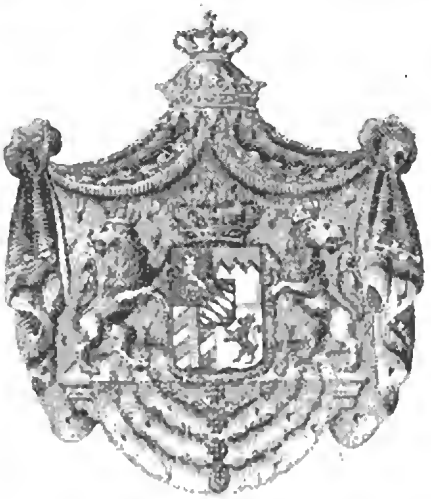
4° Ephem. 3 e- 1844,2
3e
Lichtenstein



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

№ 183

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 1. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.492	28	3	3	+ 15.2	+ 20.0	+ 11.3	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.512	28	3	0	+ 19 8	——	——	NW. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.498	28	3	1	+ 14.7	——	——	NW. fill.	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 19. Juni.

Am 16. d. M. erschien der Sultan bei der Pforte, und wohnte daselbst durch mehrere Stunden einer Rathsversammlung bei.

Die Mitglieder des Sanitätsrathes haben durch den Muschir von Tophana, Mehmed Ali Pascha, ihrem Präsidenten, dem Sultan eine Adresse überreichen lassen, worin sie ihm dafür, daß er bei der Rückkehr von seiner Reise den vorgeschriebenen Quarantaineförmlichkeiten sich unterwarf, den Ausdruck ihres Dankes darbringen. Se. Hoheit nahmen diese Adresse sehr gnädig auf und ließen den gedachten Mitgliedern ihr Wohlgefallen zu erkennen geben.

Die gefangenen albanesischen Häuptlinge, die nach Konstantinopel gebracht worden waren, wo sie sich in den Gefängnissen des Seriaskerlats befinden, sollen vor Gericht gestellt werden. Man erwartet noch einige ihrer Genossen, so wie verschiedene Documente, die sich auf den Aufruhr in Albanien und die von den Aufrührern verübten Excesse beziehen, mit dem Dampfboot aus Salonik.

Die Frohnleichnamsprozession ist dieses Jahr, wie das Journal de Constantinople meldet, mit großer Feierlichkeit in Pera sowohl als in Galata gehalten worden.

Das durch einige Monate hier stationirte k. k. Kriegsdampfboot „Vulcano" ist am 15. d. M. nach dem Piräus abgegangen.

Frankreich.

Paris, 24. Juni.

Der heutige Moniteur enthält nachstehenden durch telegraphische Depesche aus Toulon eingegangenen Bericht des Generalgouverneurs von Algerien (Marschall Bugeaud) an den Kriegsminister: „Latta Magenia, 16. Juni 1844. Gestern, mitten in einer Conferenz mit dem Chef der marocceanischen Armee haben seine Truppen, 5000 Reiter an der Zahl, auf uns gefeuert, und einen Offizier und zwei Gemeine verwundet, ohne daß wir das Feuer erwiederten. Die Conferenz ist abgebrochen, und die Generäle Lamorlière und Bedeau sind von den marocceanischen Truppen angegriffen worden. — Ich bin angekommen, ich habe die Offensive ergriffen und dem Feind 3 bis 400 Mann getodtet, die in unserer Gewalt geblieben sind. Ich habe ihm Pferde und 3 bis 400 Gewehre abgenommen. Nie ist eine Züchtigung wohlverdienter gewesen. Wir haben 6 Todte und etwa 20 Verwundete gehabt."

Man vermuthet, Marschall Bugeaud werde, nach dem durch die telegraphische Depesche bekannt gewordenen Vorgang, auf das Gebiet von Marocco vorgerückt seyn; damit wäre denn der Krieg mit dem Sultan Abderrahman entschieden.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Finanzminister, die Regierung nehme die Folgen des Votums vom letzten Sonnabend (wornach die Rails nach Lyon auf Staatskosten gelegt werden sollen) nicht an. Auf diese Erklärung folgte eine sehr lebhafte Debatte, die bei Abgang der Post noch fortdauerte. Man will die Kammer bewegen, ihr Votum zurückzunehmen.

Bei den stets von Neuem wiederauftauchenden Gerüchten von bevorstehender Umwandlung der 5procentigen Rente erhält der jetzt unter die Deputirten vertheilte Bericht des Hrn. Bignon über das Ausgabebudget, der sich gleichfalls mit dieser Frage befaßt, ein besonderes Interesse. Die in 5procentigen Renten consolidirte Schuld beläuft sich an Capital auf 2,940,309,600 Fr., die durch 147,040,480 Fr. Renten repräsentirt werden. Alle Finanzcommissionen seit 1840 haben der Reihe nach die Heimzahlung der Rente als unzeitgemäß erklärt und die Ansicht ausgesprochen, daß ein Bestehen auf dieser Frage nur das Wirken des Schatzes hemme und durch Hervorrufung eines Fallens der Rente, in dem Augenblick, wo der Staat vielleicht eine Anleihe machen müßte, den Credit beeinträchtige. Die dießmalige Budgetscommission (für das Budget von 1845) hat ebenfalls gleich bei Beginn ihrer Arbeiten mit dieser Frage sich befaßt. Späterhin glaubte ein Mitglied der Commission, von seinem Recht der Initiative Gebrauch machend, die Heimzahlung der Rente beantragen zu müssen; der Antrag wurde aber beseitigt. Die Commission wünschte die Ansicht des Finanzministers darüber zu erfahren, ob er die Heimzahlung oder Umwandlung der Rente in der nächsten Zeit für ausführbar halte. Der Minister erklärte, er könne diese Frage weder bejahen, noch verneinen, aber er wollte sich genauer und bestimmter über den Nutzen und die Angemessenheit der Operation erklären. Er erkannte an, daß er, ohne einen bestimmten Zeitpunct zu bezeichnen, wo dieselbe den Kammern vorgeschlagen werden könnte, die Lösung dieser Frage, sobald die Finanzlage es erlauben würde, für nothwendig erachte, da deren Vertagung viele und zahlreiche Interessen in einer ungewissen und nachtheiligen Lage halte; die von ihm ausgesprochene Ansicht sei die des Cabinets, das sich unablässig mit der Frage beschäftigen werde, um dieser ungewissen Lage ein Ziel zu setzen. Die Commission hat diese Erklärung aufgenommen und die Regierung angegangen, bei diesem Gedanken zu beharren; sie spricht zugleich den Wunsch aus, daß es der Regierung möglich seyn möge, bei Eröffnung der nächsten Session einen Gesetzentwurf zur Durchführung der Operation einzubringen, welche, wenn sie unter der Form der Umwandlung und innerhalb gewisser Schranken geschieht, von der Commission als leicht ausführbar betrachtet wird. Die nicht reclamirten Rentenantheile, welche zum Reservefonds übergehen, wenn im Jahre 1846 die 1841 angenommenen Maaßregeln zum ersten Male in Kraft und Wirksamkeit treten, beliefen sich am 31. October 1841 für das Etatsjahr 1840 auf 529,305 Fr. 52 Ct., am 31. October 1842 für das Etatsjahr 1841 auf 596,743 Fr. 35 Ct.; am 31. October 1843 für das Etatsjahr 1842 auf 759,671 Fr. 17 Ct.; und in Betreff der für das Jahr 1843 noch zu zahlenden Reste, die man erst am 31. October 1844 kennen kann, läßt sich eine beträchtliche Vermehrung schon jetzt voraussehen, da sich dieselben am 31. December 1843 schon nur für die zu Paris zahlbaren Renten auf 1,815,501 Fr. 60 Ct. beliefen. Die Commission gibt ihre volle Zustimmung zu den getroffenen Maaßregeln, um den Mißbrauch der Erhebung rückständiger Renten zu paralysiren; doch empfiehlt sie, die große Behutsamkeit und Rücksichtsnahme gegen die wirklichen Eigenthümer zu beobachten, die etwa versäumt hätten, ihre Titel regeln zu lassen, ihnen die Mittel dazu zu erleichtern, und insbesondere mit aller Umsicht auf geeignete Weise nach Ermittlung der wirklichen Eigenthümer der nicht reclamirten Renten zu forschen.

Die Rubrik „Cautionsleistungen der Staats- und Ministerialbeamten" zeigt folgende Thatsachen: Die am 1. Jänner 1844 in den Büchern des Schatzes eingeschriebenen Cautionen, die 56,390 Titularen, wovon 48,946 im Amte, gehörten, beliefen sich an Capital auf 231,504,337 Fr. 1 Ct. Bei Berechnung der Zinsen davon werden gewöhnlich 231,250,000 Fr. zur Grundlage genommen, was zu 4 pCt. jähr-

Bayerische Staatsbibliothek München

lich 9,250,000 Fr. ergibt. Vom 1. Jänner 1845 an sollen aber nach dem Gesetzentwurfe, das Ausgabebudget betreffend, und kraft des Gesetzes vom 28. April 1816, für die Tilgung der in Art. 91 des Gesetzes aufgezählten Passivposten, deren Capitalbetrag auf 80 Millionen angeschlagen ist, nur 3 pCt. Zinsen gezahlt werden, und der Finanzminister verlangt daher eine Reduction von 800,000 Fr. an der vorgenannten Zinssumme von 9,250,000 Fr. vorzunehmen und folglich nur 8,455,000 Fr. dafür im Budget anzusetzen.

Der Disciplinarrath der Advocaten von Paris ist wegen des Schreibens an den Präsidenten Séguier von dem Generalprocurator auf den 1. Juli vor das Plenum des königl. Gerichtshofs citirt worden. Man hat nämlich in jenem Schreiben und in der Ausführung der darin enthaltenen Drohungen eine Verletzung der anwaltlichen Pflichten und der Achtung gegen die Magistratur, ferner in der collectiven Form desselben einen Mißbrauch der Amtsgewalt erblickt, und deßhalb eine Disciplinaruntersuchung gegen die Unterzeichner anhängig gemacht. Unter letztern befinden sich die angesehensten Pariser Advocaten: Chaix-d'Estange, Philipp Dupin, Marie, Paillet, Berryer u. A. — Das Commerce erinnert Hrn. Séguier daran, daß, als im sechzehnten Jahrhundert der Kanzler de Thou einen Antrag des berühmten Rechtsgelehrten Dumoulin übel aufnahm, die Advocaten sich in der Person ihres Amtsbruders für verletzt hielten, und durch eine Deputation dem Kanzler mit trockenen Worten sagen ließen: **Objurgasti hominem doctiorem te et doctiorem quam unquam oris**", d. h. „Ihr habt einen Mann beleidigt, der gelehrter ist als Ihr, und gelehrter als Ihr jemals seyn werdet." Und was that de Thou? Er erkannte in der nächsten Sitzung seine Aeußerung als eine übereilte an, und bat das Gericht und die Advocaten deßhalb um Verzeihung.

Am 24. Juni. 5Percents 122 Fr. 25. 3Percents 82 Fr. 80. — An der Börse hieß es, die Regierung habe den Gesetzvorschlag, die Eisenbahn nach Lyon betreffend, zurücknehmen.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses lenkte der Graf von Clarendon (vormaliger Botschafter in Madrid) die Aufmerksamkeit des Hauses abermals auf das Gerücht, daß Don Carlos über eine Heirath zwischen seinem ältesten Sohn und der Königinn von Spanien unterhandle. „Man weiß," sagte der edle Graf, „daß in England eine Partei besteht, welche gar sehr wünscht, die Familie des Don Carlos auf den spanischen Thron zu erheben. Der an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten stehende edle Graf weiß aber, daß es sehr gefährlich seyn würde, die Macht in Spanien dem Don Carlos zu geben, denn das hieße die alte Kirchenpartei zurückführen, welche über den fanatischen Theil des spanischen Volks eine ebenso unheilvolle wie unbeschränkte Gewalt übte. Ich zweifle keineswegs, daß ein Bürgerkrieg die Folge von Don Carlos Rückkehr seyn würde." Lord Aberdeen erwiederte: „Mein edler Freund darf überzeugt seyn, daß bei jeder Unterhandlung über den in Frage stehenden Gegenstand Ihrer Majestät Regierung Englands Ehre wahren wird. Auch die Ehre Spaniens und die Sicherheit seiner jetzigen politischen Institutionen werden gewahrt bleiben. Ich habe, durch Vermittlung eines edlen Lords, der nicht diesem Hause angehört, einen Brief von Don Carlos empfangen. Don Carlos verweist mich in diesem Schreiben an den erwähnten edlen Lord (Ranelagh wahrscheinlich), als welcher seine Gesinnungen und Ansichten kenne und mir kundgeben könne, zu welchen Opfern er (Don Carlos) eventuell im Interesse der Pacification Spaniens bereit sei, d. h. zur Verzichtleistung auf sein persönliches Anrecht an die Krone von Spanien, unter Bedingung der Vermählung seines Sohnes, des Prinzen von Asturien, mit der Königinn Isabella. Ich habe diese Vorschläge nicht bloß der spanischen, sondern auch der französischen Regierung mitgetheilt, hielt mich aber nicht für verpflichtet, eine Antwort auf diese Mittheilung zu verlangen. Ich habe schon früher erklärt, wie ich nicht zweifle, daß die Wiedereinsetzung des Don Carlos auf den Thron von Spanien das Signal zum Bürgerkrieg im Pallaste selbst seyn würde, und dieß ist auch jetzt meine Meinung." So gibt der Standard Lord Aberdeens Antwort; der Sun in seiner dritten Auflage läßt ihn noch sagen: „Ich weiß nicht ob, dem Briefe des Don Carlos zufolge, sein Sohn die Königinn Isabella in der Eigenschaft eines Unterthans oder als Souverain heirathen soll. Ich erachte es nicht für rathsam die gepflogene Correspondenz vorzulegen." Diese Conversation hatte keine weiteren Folgen. — Lord Brougham beantragte hierauf die dritte Verlesung der Schuldner- und Gläubigerbill, nach welcher die abgeschaffte Einkerkerung wegen Schulden in äußersten Fällen, nämlich bei entschiedenem, augenfälligen Betrug und gegen einen halsstarrigen Gläubiger beibehalten werden soll. Nach langen Debatten ward die dritte Verlesung mit einer Mehrheit von 24 Stimmen verworfen.

Im Unterhause ward über die Zuckerzollbill nach Verwerfung eines Amendements des Hrn. Ewart Bericht erstattet.

Die Andeutung, welche Sir R. Peel in der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses über den Wunsch des Lordstatthalters von Irland, wegen seines Gesundheitszustandes, aber keineswegs politischer Gründe halber, von seinem Amte zurückzutreten, gegeben hatte, hat sich bereits bestätigt. — Ein Torydlatt meldet unter der Aufschrift: „Rücktritt des Lordstatthalters" aus Dublin vom 20. Juni: „Dieses lang gedrohte Ereigniß ist endlich eingetreten; Lord de Grey zieht sich, zum großen Leidwesen der irischen Conservativen, wie der gemäßigten Widersacher der jetzigen Regierungspolitik, aus dem öffentlichen Leben zurück. Am vorigen Sonntage war der erste Adjutant des Vicekönigs, Lord Gordon, nach London abgegangen, um der Königinn die Verzichtleistung des Lord de Grey auf die Lordstatthalterschaft vorzulegen, und gestern Abends überbrachte ein königlicher Kurier die Genehmigung seines Rücktritts, welcher natürlich mit den jüngsten ministeriellen Vorgängen in London nicht in Verbindung steht. Wie es heißt, hatte Lord de Grey vor einiger Zeit bloß um Urlaub angehalten, der ihm aus unerklärlichen Ursachen verweigert ward."

Nach einem dem Parlament vorgelegten Ausweise hatte die Ausfuhr brittischer Erzeugnisse im Jahre 1843 einen Werth von 117,877,278 Pf. St., nämlich:

Baumwollwaaren	für 69,702,174	Pf.St.
„ Garn	„ 12,482,425	„
Wollwaaren	„ 8,386,059	„
„ Garn	„ 462,107	„
Seidenwaaren	„ 951,080	„
Messerschmiedwaaren . . .	„ 977,733	„
Andere Erzeugnisse	„ 24,910,700	„
Zusammen für	117,877,278	Pf.St.

Prinz Albert hat vorgestern zu den neuen sehr geräumigen Gebäuden des berühmten Collegiums von Eton den Grundstein gelegt, bei welchem Anlasse 1200 Arme der Stadt und Umgegend mit einem reichlichen Mittagessen bewirthet wurden. Das übrig gebliebene Fleisch und Brot ward auf Karren nach dem Arbeitshause gebracht und dort vertheilt.

Die Gesellschaftsbanken haben hinsichtlich ihrer Notenausgebung einige Zugeständnisse erlangt, so daß sie etwa für eine halbe Million mehr Noten ausgeben dürfen, als anfangs festgesetzt war, und auch nicht eher Strafe erleiden, als wenn ihre Mehrausgabe von Noten den Betrag eines Durchschnittsmonats übersteigt. Die neuen Bestimmungen wegen der Banken werden mit dem 25. October in Kraft treten.

Nach dem neuesten Monatsberichte der Bank von England hat, mit dem vorigen Monate verglichen, ihr Notenumlauf um 66,000 und ihr Baarvorrath um 110,000 Pf. St. abgenommen; letzterer beträgt jetzt 15,900,000 Pf. St.

Das Feiern der Kohlengräber in der Grafschaft Sheffield hat aufgehört. Am 17. kehrten große Massen derselben an ihre Arbeit in den Gruben von Barnsley zurück, und am 18. waren fast Alle, die man wieder annehmen wollte, an der Arbeit, und zwar um denselben Taglohn, den sie vor dem Feiern bezogen. Ein Theil der Leute ist noch unthätig, aber einzig deßhalb, weil die Grubenherren ihnen keine Beschäftigung mehr geben wollen. Die Arbeiter empfingen während ihres fünfwöchigen Feierns von dem Grubenarbeitervereine wöchentlich 8 Pence, konnten also unmöglich noch lange aushalten. In vielen Fällen haben sich die Leute durch ihre Arbeitsweigerung bedeutend für die Zukunft geschadet, indem mehrere Grubenherren, welche früher einen höhern Lohn als ihre Nachbarn bezahlten, jetzt angekündigt haben, daß sie fortan denselben Lohn und keinen Pence mehr bezahlen würden.

Die mit dem Dampfschiff „Britannia" angelangten Berichte melden eine außergewöhnliche Anhäufung von Eis im atlantischen Meere, insbesondere während des letzten Monats, und als Folge davon den Untergang mehrerer großen Schiffe, wobei höchst wahrscheinlich viele Menschenleben verloren gegangen sind. In einigen Fällen konnte sich die Mannschaft mit großer Noth retten.

Consols am 22. Juni 98¼.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 18. Juni zufolge, werden die Auflösung der Cortes und die

Anordnung neuer Wahlen als ganz nahr betrachtet. Dir Unterhandlung mit den Contractistas ist noch nicht beendigt. Die neue Municipalität ist am 18. dreidigt worden.

Das Madrider Journal Tiempo bringt einen langen Bericht über die marocceanische Angelegenheit und die Vorgänge in Larache, worin es heißt: „Der in dieser Stadt residirende Pascha der nördlichen Provinzen des Reiches, Sidi Busil-Ham-Bru-Ali, hatte im Aufteag des Sultans Schau über die Kabylen seines Pascha-liks und einiger benachbarten Stämme gehalten und, um sich der Ordnung unter ihnen zu versichern, sich 3 oder 4 der einflußreichsten Kabylen als Geisel während der Zeit ihres Aufenthalts in der Stadt geben lassen. Dessenungeachtet sahen sich bald nach deren Einzug die europäischen Consularagenten so wie die Israeliten genothige, sich in ihren Wohnungen einzuschließen, und selbst dort fanden sie keine Sicherheit, indem die Barbaren die Thüren mit ihren Flinten sprengten und sonstigen Unfug trieben. Am 29. und 30. April fanden die Kabylen von Beni-Aros und von Mulry-Abselem sogar einen Hagel von Kugeln auf das portugiesische Schiff „Fortuna" und das brittische „Little Viper." Die nämlichen Kabylen begingen einen Angriff auf das Leben des spanischen Vice-consuls zu Tanger, von wo der spanische Geschäftsträger ihn mit dem Ultimatum seiner Regierung nach Larache geschickt hatte. Im Augenblick, als der Consul in dem Hause eines europäischen Agenten, wo er wohnte, am Fenster erschien, schlug eine Kugel dicht bei ihm ein. Am 1. Mai zogen die Kabylen des Stammes Gazd unter den Gouverneuren Sidi-Abselem-Bru-Aju da und Ben-el-Hachel-Jabbasi in die Stadt, verletzten gröblich mehrere Einwohner und erschossen einen Alkalden, der ihnen ihr Benehmen vorwarf. In den letzten Tagen des Mai's zogen die Kabylen von Guazzan in Tanger ein und begingen, ungeachtet der vom Pascha ergriffenen Vorsichtsmaaßregeln, alle Arten Ausschweifungen, machten das Haus einer Engländerinn dem Boden gleich, verwüsteten die Gärten der Umgegend, ohne daß der Pascha sie zu bestrafen wagte. Erst auf das äußerste Drängen des englischen Consuls ließ dieser die Schuldigen verhaften. Aehnliche Unordnungen haben in allen Häfen des Reichs Statt gefunden, welche von Kabylen heimgesucht woeden. Das diplomatische Corps zu Tanger hat am 7. Mai eine Protestation gegen diese Verfolgungen unterzeichnet. Der Gouverneur von Gibraltar, General Wilson, ist am 28. Mai mit dem marocceanischen Consul zu Gibraltar und andern Marocceanern in Tanger angekommen und mit großer Aufmerksamkeit empfangen worden.

Rußland.

Die Berlinischen Nachrichten enthalten folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus St. Petersburg vom 18. Juni: „Heute Abend erwartet man Se. Majestät den Kaiser auf seiner Rückreise von London in Peterhof, wohin ihm die kaiserliche Familie bereits am Morgen aus Zarskojr-Selo entgegengefahren ist. — Eine Verordnung bestimmt, daß bei zu prüfenden Adelsdocumenten von Einwohnern des Königreichs Polen die Attester der Kirchenbücher nur dann ihre volle Gültigkeit haben, wenn sie bei den Civilgerichten des Königreichs ebenfalls niedergelegt worden sind. — Am 15. fand hier der berühmte Historiker, der wirklich Staatsrath Krug, einen traurigen Tod, indem er von einer Equipage mit wild gewordenen Pferden niedergerannt und dabei so stark am Kopfe verletzt wurde, daß er, aller ärztlichen Hülfe ungeachtet, daran starb. Obgleich bereits im 81sten Lebensjahre stehend, war er doch noch im Besitz aller geistigen und körperlichen Kräfte. Sein Tod verursacht in unserer Akademie wie in der wissenschaftlichen Welt eine fühlbare Lücke. Ihm gebührt das Verdienst, der Gründer einer systematisch geordneten russischen Münzsammlung gewesen zu seyn, wie er denn überhaupt ein eifriger Bearbeiter und Sammler aller, auf die altrussische Geschichte sich beziehenden Quellen war. — Vor einigen besuchte Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin Nikolajewitsch, der Großadmiral unserer Marine, die Seestadt Archangel, um das neue Kriegsschiff „Ingermannland" in Augenschein zu nehmen. Auf dieser Reise besuchte der Prinz alle Puncte, wo einst sein berühmter Ahnherr, Peter der Große, sich aufgehalten und durch denkwürdige Handlungen unvergeßlich gemacht hatte. — Bekanntlich wurde im Jahre 1842 die kaiserliche Verfügung erlassen, alle jüdische Lehranstalten und Synagogen in Rußland unter die Gerichtsbarkeit des Ministeriums der Volksaufklärung zu bringen und zugleich der Minister von Uwarow aufgefordert, unverzüglich Maaßregeln zur Ausführung einer geistigen Reform aller Juden in Rußland zu treffen. Zu diesem Zwecke wurde hier noch in demselben Jahre ein Comité gegründet und der gelehrte Jud. Dr. Lilienthal, von dem Minister beauftragt, alle von Juden bewohnte südlichen und westlichen Gouvernements zu bereisen, sich von ihrem Culturzustande zu unterrichten und nach seiner Rückkehr dem Minister darüber Bericht abzustatten. Diese Aufgabe vollbrachte Hr. Lilienthal noch vor dem Ablauf des gedachten Jahres und es wurde darauf im Mai 1843 hier eine besondere Commission, aus vier gelehrten Rabbinern bestehend, begründet und ihr die Abfassung eines Entwurfs für die geistige Umbildung der Juden übertragen. An ihren Berathungen nahmen außerdem noch der obengenannte Dr. Lilienthal und zwei Beamte des Ministeriums der Volksaufklärung bei. Noch vor Ablauf des angesetzten Termins hatte die Commission den Entwurf beendet, der zuerst dem Ministerium zur Durchsicht übergeben wurde und jetzt dem oben erwähnten Comité zur näheren Prüfung vorliegt. — Wir haben hier fortwährend kühles und trübes Regenwetter, von dem sich der Landmann jedoch viel Gutes verspricht."

Preußen.

Die Beilage zu Nr. 141 der Breslauer Zeitung enthält das Straferkenntniß über die bei den jüngsten Steaßenexcessen zu Breslau betheiligten Verbrecher. Dasselbe lautet wortlich: „Von denen am 7. Juni c. bei Gelegenheit eines Auflaufs ergriffenen Personen sind: 1) der Tischlerlehrling Friedrich Wilhelm Oderbrin, 2) der Tischlerlehrling Carl Putzke, 3) der Klempnergeselle Carl Ludwig Holznagel, 4) der Fleischergeselle Carl Baum, 5) der Schuhmacherlehrling August Schongart, 6) der Schneiderlehrling Ferdinand Langhammer, 7) der Schuhmachergeselle Robert Hannig, 8) der Maurergeselle Michael Kern, 9) der Kochlehrling Carl Gottlieb Böhm, 10) der Schuhmacherlehrling Otto Pohl, 11) der Hausknecht Anton Schuppke, 12) der Gärtner Johann Carl Augner, 13) der Formenstecher August Berr, 14) der Handlungsdiener Julius Stahl, 15) der Holzdrechslerlehrling Louis Pruß, 16) der Sattlerlehrling August Ferdinand Künzel, 17) der Sattlerlehrling Christian Kuscher, 18) der Nadlergeselle Moriz Püschel, wegen Straßenunfugs und Ungehorsams gegen Warnungen und Befehle der Obrigkeit, mit der gesetzlichen Freiheits- und resp. Leibesstrafe belegt worden. Dieß bringen wir in Gemäßheit der Verordnung vom 30. September 1836 zur öffentlichen Kenntniß. Breslau, den 17. Juni 1844. Dir von Seiten Eines königl. Ober-Landgerichts (Criminalsenats) ernannte Untersuchungscommission. Baumeister, Criminalrath. Juß, Justizrath. Thinert, Ober-Landesgerichtsassessor."

Niederlande.

Aus dem Haag, 22. Juni.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde nach langer Berathung der Gesetzentwurf zur Feststellung der Verwendung des Ueberschusses der ostindischen Geldmittel von 1843 mit 43 gegen 9 Stimmen angenommen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die außerordentliche Tagsatzung ist am 25. Juni zu Luzern eröffnet worden. — Der in St. Gallen erscheinende Schweizerfreund gibt darüber folgenden Bericht aus Luzern vom 25. Juni: „Heute Morgens um 9 Uhr begaben sich die Ehrengesandtschaften sämmtlicher eidgenössischer Stände in den Sitzungssaal. Dort eröffnete das Präsidium die Sitzung mit einer Anrede, welche wir später mit Freuden mittheilen werden. Der Herr Präsident wies darauf hin, daß durchaus kein Grund für eine Einmischung von Seiten der Tagsatzung in die Angelegenheiten des Cantons Wallis vorhanden sei. Die gesetzlichen und verfassungsmäßigen Behörden seien dort in ungehinderter Wirksamkeit, Ruhe und gesetzliche Ordnung, welche gestört worden, vollkommen wieder hergestellt, und für diese Wiederherstellung haben sich das Oberwallis, Mitterwallis, der größere Theil des Unterwallis einig zusammengeschaart, bereit Gut und Blut zu opfern. Nicht gegen wahre Freiheit, wahren Fortschritt galt der Kampf, wohl aber gegen eine unerhörte Despotie, gegen eine Ruhe und gesetzliche Ordnung, die ersten Stützen wahrer Freiheit und wahren Fortschrittes, untergrabende Faction. Diese Ruhe und gesetzliche Ordnung für die Zukunft im Canton Wallis zu sichern, sei lediglich Sache der verfassungsmäßigen Behörden des Cantons Wallis, nicht aber Sache der Tagsatzung. — Der Herr Präsident wies sodann auf einige Lehren hin, welche jeder biedere Eidgenosse und namentlich jeder eidgenössische Regierung aus den neuesten Ereignissen in Wallis für sich ziehen soll. Die erste Lehre sei die, daß auf gewaltsamem Pfade eingeführte Veränderungen von Verfassungen auf Dauer keinen Anspruch

machen können; die zweite aber, daß es die Behörden ernstlich sich angelegen seyn lassen, der auf ihnen ruhenden Pflicht, alle Angriffe auf Verfassung und verfassungsmäßige Zustände, kommen sie woher sie immer wollen, sogleich zu unterdrücken, überall und immerfort nachzuleben. Es mögen sich die Regierungen überzeugen, daß es nicht geheime Clubbs, Lärmer und Ruhestörer sind, welche zur Führung der Zügel des Landes berufen sind, sondern daß diese Führung und zwar mit starker Hand nur den Regierungen und Niemanden Anderem gebührt. — Nach der Präsidialeröffnungsrede begann die Ablesung der Creditive. Alle waren in üblicher Form abgefaßt, und einzig gegen die Anerkennung des Creditivs der Gesandtschaft von Wallis erhob die Gesandtschaft von Basel-Landschaft Einsprache. Diese verlangte, daß, so lange nicht genügende Beweise für einen sichern Rechtszustand im Canton Wallis und für allgemeine Beobachtung der Verfassung vorliegen, dem Stande Wallis weder Mitwirkung noch Repräsentation im Schooße der Tagsatzung gestattet werde. Die Gesandtschaft stellte daher den Antrag auf Nichtgenehmigung des Creditivs. — Gegen diesen Antrag erhob sich natürlich die Gesandtschaft von Wallis und machte auf das merkwürdige Benehmen von Basel-Landschaft aufmerksam, welches eine außerordentliche Tagsatzung wegen den Angelegenheiten des Cantons Wallis verlangt habe und nun über diesen Stand in der Tagsatzung aburtheilen wolle, ohne ihn gehört zu haben. Sonst heiße es überall: audiatur et altera pars. Basel-Landschaft scheine aber diesen Grundsatz nicht zu kennen. Uebrigens seien die Creditive der Gesandtschaft von Wallis von den zuständigen Behorden, welche in ihrer ämtlichen Wirksamkeit nie aufgehört haben, emanirt. Es stehe der Tagsatzung nicht frei, sie anzuerkennen, sondern es ruhe hiefür eine Pflicht auf ihr. In der Umfrage sprachen sich die meisten Gesandtschaften im Sinne der Anerkennung der Gesandtschafe von Wallis aus, nur Aargau secundirte getreulich seinen Halbbruder Basel-Landschaft. In der Abstimmung erklärten sich daher auch nur Aargau und Basel-Landschaft für Nichtanerkennung der Gesandtschaft von Wallis. Für Anerkennung alle übrigen Stände, mit einziger Ausnahme von Tessin, welches sich der Abstimmung enthielt. — Nach dieser Incidenz schritt das Präsidium zur Eidesleistung und zum Handgelübde des Großweibels. Sodann begann die Verlesung des Kreisschreibens des eidgenossischen Vorortes, womit die außerordentliche Tagsatzung einberufen wurde, so wie eines Berichtes des eidgenossischen Vorortes, womit er seine Intervention im Canton Wallis in allen Theilen und namentlich hinsichtlich der Doppelstellung von Hrn. Staatsschreiber Meyer rechtfertigt. Wir zweifeln nicht, daß dieses Actenstück sämmtlichen eidgenossischen Ständen wird mitgetheilt werden; es ist eine glänzende Rechtfertigung des eidgenossischen Vorortes, offen, wahr und darum schlagend. — Sodann ergann die Ablesung des Berichtes des eidgenossischen Commissariats. Es ist dieser Bericht erst in jüngster Zeit abgegeben worden, er trägt das Datum vom 19. Mai, und befand sich daher noch nicht in Handen der Tagsatzungsgesandtschaften. Es ist zu wünschen, daß dieser Bericht auch die Ehre der Veröffentlichung durch die Zeitungen erhalte, denn in diesem Berichte sprechen Actenstücke und sie sprechen hoch und laut. Der Gesandtschaft von Bern muß der Bericht nicht sonderlich gemundet haben, denn kaum war der dritte Theil desselben verlesen als sie das Wort verlangte und beantragte, es mochte mit der Verlesung des Berichtes inne gehalten werden. Der Bericht war gedruckt in den Händen der Gesandtschaften; die weitere Verlesung unterblieb daher. — Bei Abgang der Post begann die Anfrage der fünf Stände, welche die Zusammenrufung einer außerordentlichen Tagsatzung verlangt haben."

Am 17. Juni wurde die Session der gesetzgebenden Versammlung von Neuchatel durch Se. Excellenz den Gouverneur mit folgender Rede eröffnet:

„Wenngleich ich stets mit erneuertem Vergnügen in Ihre Mitte zurückkehre, so ist es doch ganz besonders dießmal der Fall, da meine Ankunft, die um einige Wochen früher als gewohnlich Statt gefunden, mir die Ehre verschafft, der Eroffnung der gesetzgebenden Versammlung zu präsidiren."

„Als ich vor einem Jahre das Land verließ, herrschte daselbst vollkommene Ruhe und Wohlfahrt; ich finde es eben so wieder, und erkenne mit Freuden darin die Garantie für einen Stand der Dinge, der, indem er nach und nach den Wohlstand der Bevolkerung vermehrt, wesentlich zu dem befriedigenden Zustande der offentlichen Hülfsmittel, der Ihnen vorgelegt werden wird, beiträgt."

„Durch die in einem Canton der Eidgenossenschaft ausgebrochenen, aber glücklicher Weise beigelegten Unruhen ist die Eroffnung der Tagsatzung auf Verlangen von fünf Cantonen um einige Tage beschleunigt worden."

„Unter den Fragen, welche der Vorort den schweizer Cantonen zur Berathung vorgelegt hat, verdienen namentlich die in Betreff des Bundesrechts Ihre Aufmerksamkeit.

„Der Konig, meine Herren, glaubt, daß der Augenblick gekommen sei, um an die Tilgung der durch die Ereignisse von 1831 entstandenen Schuld zu denken. Der hochselige König hatte bereits, wie Sie wissen, die Zinsen auf die koniglichen Gelder angewiesen; Se. Majestät der Konig hat nunmehr entschieden, daß auch das Capital dieser Schuld durch allmälige Bewilligungen von jenen Geldern, die eine Art von Schatz bilden, den königliche Munificenz unausgesetzt dazu benutzt, um Wohlthaten auf das Land zu haufen, zurückgezahlt werden soll.

„Aus dem Ihnen übersandten Bulletin werden Sie ersehen, mit welchen Gegenstanden Sie sich in dieser Session zu beschäftigen haben."

Nachdem die neu erwählten Deputirten den Eid geleistet, wurde zur Wahl des Präsidenten geschritten; die meisten Stimmen erhielt He. Challandes, Maire von La Chaux de Fonds, der mithin zum Präsidenten für die gegenwärtige Session proclamirt wurde.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. Mai d. J. dem Feldmarschall-Lieutenant, Freiherrn Georg Rukavina von Vidovgrad, den ungarischen Freiherrnstand taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 22. Juni d. J. dem Director des k. k. Hofburgtheaters, Franz von Holbrin, den Titel eines niederösterreichischen Regierungsrathes taxfrei zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die bei der mährisch-schlesischen Baudirection zu Brünn erledigte Adjunctenstelle dem dortigen Architecten, Michael Schweder, verliehen.

Se. Excellenz der hochgeborne Herr Ernest Graf von Hoyos-Sprinzenstein, k. k. Oberhof- und Landjägermeister hat gleich den früheren Jahren, so auch im verflossenen Winter zehn Klafter Brennholz den Armen-Institutsvorstehern der Pfarre Rennweg zur Vertheilung an arme Familien dieses Pfarrbezirkes übergeben lassen. Zu diesem Behufe haben mehrere Bewohner dieses Pfarrbezirkes einen Betrag von 50 fl. 30 kr. beigesteuert.

Diese edelmüthigen Gaben sind ihrer Bestimmung gemäß vertheilt worden, und es sieht sich der Magistrat angenehm veranlaßt, im Namen der betheilten Armen, den edlen Spendern den wärmsten Dank auszudrücken.

Nach der heuer für den Monat Juli erschienenen Uebersicht der Satzungspreise ist die Mundsemmel zu 1 kr. um ¾ Loth; ordinäre Semmel zu 1 kr. um ¾ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ¾ Loth, detto zu 3 kr. um 1 Loth, detto zu 6 kr. um 1¾ Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1 Loth, detto zu 3 kr. um 3 Loth schwerer auszubacken; die übrigen Semmelgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22½ kr. W. W.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die „Chronologische Uebersicht denkwürdiger Ereignisse für den Monat April 1844" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 184

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 2. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.328	28	3 6	+ 14.5	+ 19.4	+ 13.4	NW. still.	Sonne und Wolken.
	3 Uhr Nachmittags.	27.313	28	3 3	+ 18.6	——	——	SO. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.338	28	1 4	+ 14.6	——	——	SO. still.	Wolken.

Griechenland.

Mit dem Dampfschiff des österreichischen Lloyd waren zu Triest, wie der dortige Osservatore meldet, folgende Nachrichten aus Athen vom 12. bis 21. Juni eingelaufen: „Athen, 12. Juni. Gestern endlich sind die aus St. Petersburg erwarteten Depeschen eingetroffen, welche die Anerkennung des im September vorgefallenen Wechsels und der griechischen Verfassung von Seite des Kaisers von Rußland bringen. Solchergestalt sind die diplomatischen Verhältnisse zwischen Rußland und Griechenland wieder hergestellt und der Geschäftsträger Persiani, der an die Stelle des abberufenen Hrn. Katakazi getreten war, hat dem diplomatischen Corps hievon Anzeige gemacht. Man sagt, daß Hr. Daschkoff, ehemaliger Generalconsul in der Moldau, zum Gesandten in Athen bestimmt sei. Hr. Persiani ist abberufen, und der erste Gesandtschaftssecretär Hr. Fod geht als russischer Generalconsul nach Aegypten." — „Athen, 14. Juni. Heute haben wir Nachrichten aus Akarnanien erhalten. Grivas hat seine frühere Stellung in Kravara verlassen und ist nach dem Dorfe Avarikon gezogen, wo er sich verschanzte, aber von dem General Stratos streng blockirt wurde. Am folgenden Tage machte er einen Ausfall, bei welchem von beiden Seiten mehrere Leute blieben. Die Regierung erkannte die Gefahr, die ihr durch den Aufstand des Grivas drohte; sie wollte Kalergis gegen ihn abschicken; aber dieser hat immer nur bei den regulären Truppen gedient, und schien daher nicht geeignet, den Partisanenkrieg zu führen. Die Wahl fiel daher auf den General Tsavellas, der eine ähnliche Sendung nach Morea früher mit Erfolg ausgeführt hatte. Tsavellas ist wirklich vorgestern mit einer doppelten Sendung abgegangen, entweder eine Versöhnung mit Grivas zu Stande zu bringen, indem er ihn zum Gehorsam zurückführte, in welchem Falle er Amnestie erhalten und in seinen Rang wieder eingesetzt werden sollte; oder falls dieß nicht gelänge, den Oberbefehl über die Truppen zu übernehmen, die sich von mehreren Puncten her sammelten und der Person des Grivas bemächtigen sollten." — „Athen, 18. Juni. Der englische Gesandte ist vorgestern mit dem Kriegsdampfboot „Virago" nach Kalamaki auf dem Isthmus von Korinth abgegangen, um das Resultat der Sendung des Tsavellas desto schneller zu erfahren. Mittlerweile ist das französische Dampfboot „Papin" mit dem General Tsavellas am Bord, nach Lepanto abgegangen, von wo er seinen Adjutanten Epaminondas an den General Grivas abschickte, um ihn zu einer Zusammenkunft mit ihm einzuladen. Er fand ihn zu Aravikon, von Stratos eng blockirt, und in einem der frühern Gefechte am Fuß verwundet. Dessenungeachtet erklärte er sich bereit, dem Epaminondas nach Lepanto zu folgen. Man sieht, daß der Konig eine gute Wahl getroffen hat, indem er den General Tsavellas zu dieser Sendung auserkor, der ein Mann von gemäßigtem Character und überdieß ein vertrauter Freund des Grivas ist, welchem er in dem Unabhängigkeitskriege das Leben gerettet hatte. Sobald Grivas in Lepanto angelangt war, ging Tsavellas zu ihm und forderte ihn auf, sich dem Willen des Königs zu unterwerfen, der ihm Amnestie und Wiedereinsetzung in seinen Rang gewähren und gleiche Wohlthat auch allen denen, die ihm nach Athen folgen würden, angedeihen lassen werde. Grivas zeigte sich auf der Stelle bereit, den Befehlen des Konigs Folge zu leisten und dem Tsavallos zu folgen, wenn die beiden Gebrüder Stratos, seine persönlichen und unversöhnlichen Feinde, aus Akarnanien abberufen würden und das Ministerium die Wahlen in der Provinz von aller Einmischung der Localbehörden frei machen würde. Diese Bedingungen räumte Tsavellas ein und Grivas folgte ihm. Briefen aus Patras zufolge, ist Grivas daselbst in Generalsuniform und mit dem Degen an der Seite, damit er nicht als Gefangener erscheine, mit allen militärischen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Mittlerweile kam dem Ministerium zu Ohren, daß die Freunde und Anhänger des Grivas ihn zu Athen mit öffentlichen Demonstrationen feierlich empfangen wollten. Um dieses zu vermeiden, fand man für gut, zu befehlen, daß Grivas nach Nauplia geführt werde. Allein, ungeachtet der zu diesem Behufe abgegangenen Depeschen, kam das Dampfboot, welches Grivas am Bord hatte, diesen Morgen im Piräus an; Grivas und Tsavellas blieben beide an Bord. Mittlerweile berathschlagte das Ministerium den ganzen Tag, was mit Grivas anzufangen sei. Sir Edmund Lyons (der englische Gesandte) behauptete, daß man ihn als Gefangenen behandeln und mit Palamides, nach Nauplia, führen müsse, wo er vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle, indem er hinzufügte, die Amnestie könne wohl dem Urtheil folgen, aber nicht vorausgehen." — „Athen, 20. Juni. Das Ministerium hat, ungeachtet der gegentheiligen Protestationen des Hrn. Piscatory (französischen Gesandten) und seiner Warnungen vor den Folgen, die daraus entstehen könnten, entschieden, Grivas als Rebellen zu betrachten, einen Haftbefehl gegen ihn erlassen, und verlangt, daß er vom Bord des „Papin" ausgeliefert werde. Als dieser Befehl von dem Commandanten des Piräus an Bord gebracht wurde, weigerte sich Grivas, ihm Folge zu leisten, und der Befehlshaber des „Papin" erklärte, er könne ihm nicht Gewalt anthun, da er sich unter den Schutz der französischen Flagge begeben habe. Später wurde Grivas an Bord des französischen Linienschiffes „Alger" gebracht, wo er mit Artilleriesalven als General empfangen wurde. Das Ministerium, in Folge dieser Weigerung von Seite des französischen Gesandten, Grivas auszuliefern, legte Protest ein; aber Hr. Piscatory rechtfertigte sein Benehmen, indem er sagte, Grivas sei als freier Mann an Bord des französischen Dampfschiffs gekommen und da er seitdem nichts Gesetzwidriges gethan habe, konne er nicht als Gefangener ausgeliefert werden; sollte jedoch das Ministerium nicht damit zufrieden seyn, so sei er bereit, ihn nach Akarnanien zurückführen zu lassen und wieder in den vorigen Kriegsstand zu setzen. Man glaubt, daß Piscatory hierin dem Rathe Koletti's gefolgt sei, der bei diesem Anlaß an einen ähnlichen Fall mit dem jungen Mauromichali erinnerte, welcher, nachdem er den Präsidenten Capodistrias getödtet hatte, sich, um der Wuth des Volkes zu entrinnen, in das Haus des französischen Residenten zu Nauplia flüchtete und seinen Schutz in Anspruch nahm; hierauf habe man auch seine Auslieferung begehrt mit dem Versprechen, daß ihm nichts geschehen solle; er sei aber nichts destoweniger vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen werden. Um nun Gleiches mit Grivas zu vermeiden, will Piscatory ihn nach Frankreich schicken, oder vielleicht, wie einige behaupten, wird er sich an Bord der französischen Corvette „Diligente" begeben und mit ihr an die Küste von Syrien gehen. — Diese Frage scheint einige Mißstimmung unter den übrigen Gesandten erzeugt zu haben, welche die Sache aus einem andern Gesichts-

punct betrachten. Da Theodor Grivas, außer von dem General Tsavellas auch noch von Karaeaffo und von seinem Bruder Gardikiotti Grivas zur Unterwerfung überredet worden war, so haben diese drei, da die bei der Unterwerfung zugestandenen Bedingungen nicht erfüllt worden sind, ihre Entlassung eingereicht, die aber nicht angenommen warden ist. — Nach den heute aus den Provinzen eingegangenen Berichten finden die Wahlen allenthalben inmitten von Unordnungen aller Art Statt. Im Pelopannes gehören von 55 gewählten Deputirten 51 der Opposition an und nur 4 sind ministeriell; auch auf andern Puneten fallen die Wahlen gegen das Ministerium aus. Bemerkenswerth ist es, daß Niklas, der Türkenfresser, in Megalopolis von 3000 Stimmen nur 16 gegen sich hatte. Kolokotrani, Petimezzas, Delyanni und die übrigen Primaten und Häuptlinge der Morea haben ihre Leute um sich versammelt und setzen Alles in Furcht und Schrecken, so daß man die Erneuerung des Falles mit Grivas befürchtet. Auch hier in Athen herrscht große Aufregung gegen das Ministerium. Auf das falsche Gerücht, daß Grivas nach Athen gebracht werden solle, wurde ihm längs der Steaße nach dem Pirdus ein lärmender Empfang bereitet. Vorgestern wollte man das Bildniß Maurokardato's öffentlich verbrennen, aber diese Demonstration ist durch die Energie des Stadtcommandanten General Kalergis vereitelt worden. Auch heute Abends war man wieder in Angst; man wollte Vivats dem Könige, dem Hrn. Piscatory und dem General Grivas, und Pereats gegen Maurokordato und den englischen Gesandten bringen." — „Athen, 21. Juni. Die Nacht ging ruhig varüber, aber gegen 70 Personen wueden verhaftet. Man sagt, daß alle Minister, außer Maurokoedata, abtreten wollen. Zur gegenwärtigen Aufregung trägt nicht wenig die zügellose Presse bei, die alle Schranken des Anstandes und der Mäßigung überschreitet. Die Gefährten des Grivas sind nach Nauplia geschickt worden, wo auch für ihn bereits ein Local bereitet war."

Rußland.

St. Petersburg, 20. Juni.

Gestern, Mittwoch den 19. Juni um 2 Uhr Morgens, sind Se. Majestät der Kaiser in vollkommenem Wohlseyn auf dem Dampfschiffe „Bagatyr" in Peterhof angekommen, und haben von dort sogleich Sich nach Zarskoje-Selo zu begeben geruht.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Juni.

In der Sitzung des Unterhauses vom 20. d. M. wurde, wie schon erwähnt, die Zuckerzollbill aufs Neue vargenommen; es entspann sich eine lange Debatte über die dritte Clausel, welche der Regierung freie Hand läßt in Zulassung von Zucker, durch freie Arbeit erzeugt; (man macht jetzt in England beim Tarif der Eingangsrechte einen namhaften Unterschied zwischen free-labour-sugar und slave-labaur-sugar; der Absatz des letzteren soll erschwert werden, um so indirect zur Zuckercultur durch freie Hände aufzumuntern; der Gedanke mag philanthropisch seyn, dürfte aber an der practischen Ausführung scheitern); Labauchere interpellirte den Präsidenten des Handelsbureau, Hrn. Ghad hand, hinsichtlich der in den Zuckerplantagen beschäftigten Arbeiter auf Java, in China und in den vereinigten Staaten von Nordamerika. Gladstone konnte nur allgemeine Antworten geben, wobei sich die Schwierigkeit, zwischen erzwungener und freiwilliger Arbeit zu unterscheiden, nur zu auffallend herausstellte; inzwischen wurde mit der Bemerkung getröstet, in den genannten Ländern bestehe keine erzwungene Arbeit beim Ackerbau; wenn dort von Selaverei die Rede seyn könne, sa dürfe doch nur die häusliche (domestic slavery) darunter gemeint seyn, und diese gebe dem Selavenhandel keinen Anreiz. (Das System der Nichtzulassung des durch Selavenarbeit erzeugten Zuckers bringt die Regierung in große Verlegenheit; man wendet mit Recht ein, auch in China und vornehmlich in Siam werde die Zuckercultur durch Selavenarbeit betrieben, und man müsse daher den aus diesen Ländern kammenden Zucker ebenso gut ausschließen, als den aus Cuba und Brasilien; der chinesische und siamesische Zucker aber wird bald zu Rückfrachten dienen und man will diesem neu aufblühenden Handelszweig nicht durch allzu schwere Belastung des Products schaden). Lord Palmerston meinte, der Streit über freie Arbeit und erzwungene Arbeit bei der Zuckerproduction sei ein sehr müssiger; die Regierung schwanke in ihren Grundsätzen: ihr großer Zweck sei, die Selaverei zu unterdrücken; der nächste, dem Selavenhandel ein Ende zu bereiten; früher sei man darum gegen Selaverei unter jeder Gestalt gewesen; jetzt beuge man ein und wolle sich das Fortbestehen der Selaverei gefallen lassen, sobald sie nur für häusliche gelten könne; nun aber sei nichts gewisser, als daß der Selavenhandel genährt und aufgemuntert werde durch das Selavenhalten im Hause: wo häusliche Selaverei besteht, da muß auch die Selavenbevölkerung recrutirt zweden — there must be a supply of staves — und dieses Nachanschaffen wird immer nur durch Selavenhandel auf die eine oder die andere Art geschehen konnen; in den mohammedanischen Ländern gebe es nur häusliche Selaverei und doch werde eben diese durch einen Selavenhandel des schlimmsten Characters unterhalten; er wolle das Veefahren der Regieeung nicht als Häuchelei bezeichnen, denn Häuchelei unterstelle die Absicht, zu hintergehen, während das Ungereimte und Thörichte hier so offen zu Tage liege, daß sich Niemand durch saicherlei Vorgeben werde täuschen lassen. Noch andere Mitglieder brachten nicht unerhebliche Motive vor gegen die kaum durchzuführende Unterscheidung zwischen dem Zucker, der durch Selavenarbeit prodneirt wird, und dem Zucker, den vorgeblich freie Hände erzeugen; die Majorität aber entschied sich für Annahme der Clausel, die zuverläßlich eine Quelle vieler Streitigkeiten werden wird. Auch die weitern Bestimmungen der Zuckerzollbill gingen ohne bemerkenswerthe Discussion durch. Erst ganz zuletzt, als die Eingangsformel der Bill zur Sprache kam, welche besagt, das Haus habe „freiwillig beschlossen" (freely and voluntarily resolved), nahm Dunrombe das Wort, auf Wegiassung dieser unwahren Bezeichnung anzutragen. „Ich verlange nicht," sagte er, „daß andere Worte dafür eingeschaltet werden sollen, obschon nichts leichter wäre, als solche zu finden, die weil richtiger ausdrücken würden, in welcher Weise doch Bill votirt worden ist. Das Haus wird sich erinnern, daß der minderjährige Vorschlag am letzten Freitag mit einer Majorität von 21 Stimmen verworfen worden ist. Doch am Montag Abends kam Sir R. Peel in das Haus, erklärend, nimmermehr werde er sich dieser Entscheidung unterwerfen; sie müsse geändert werden; sein ursprünglicher Antrag sei anzunehmen. Diese Zumuthung war begleitet von der Drohung, wenn das Haus sich nicht seinem Willen füge, werde er resigniren und die Zügel der Regierung Andern überlassen. Keiner von uns kann vergessen haben, welcher Warte sich der sehr ehrenwerthe Baronet an jenem Abend bediente. Ohne Umschweife sagte er seinen Anhängern: er wisse, daß sie anderer Meinung seien als er, daß sie seine Maaßregeln nicht guthießen; das kümmere ihn aber nicht im Mindesten; er bleibe bei seiner Ansicht und werde nicht abgehen von seinen Maaßregeln; ihnen aber stehe frei, ihm zu folgen auf seinem Weg, oder ihn zu verlassen. So lauteten Sir R. Peels Worte — und was war die Folge? Mehrere ehrenwerthe Mitglieder änderten ihr Votum ganz und gar; andere entfernten sich, um nicht stimmen zu müssen; der sehr ehrenwerthe Baronet staunte selbst über das Gelingen seines Kunststücks; kurz, statt in einer Minorität von 21 zu bleiben, fand er am Montag Abends eine Majorität von 20. Nun denn, ich tadle den sehr eheenwerthen Baronet gar nicht, daß er so gehandelt hat; ich table ihn nicht ab der Sprache, die er gegenüber seinen Anhängern geführt hat; — ich denke, er hat sie ganz so behandelt, wie sie verdienen, behandelt zu werden. Ee hatte ja schon bei der Factorybill die Erfahrung gemacht, welchen Schlag von Leuten er vor sich habe; wurden sie nicht damals so übel zugerichtet, so hart gestoßen und mit Fäusten geschlagen, daß sie sich kaum mehr auf den Füßen halten konnten? Und dasselbe ist ihnen nun abermals begegnet! Ich muß sagen, es ist mir noch kein Sortiment von Gentlemen vorgekammen, keine Genossenschaft von Syrophanten, die so zahm und unterwürfig auf den Wink ihres Herrn und Gebieters gehorcht hätten. Und nun frage ich das Haus: Was soll die Nation von diesem Vorgang halten? Hat es je in England ein Parlament, ein Haus der Gemeinen, gegeben, das eine schwerere Wucht von Verachtung zu tragen gehabt hätte, als heute auf diesem Hause lastet? Ich sage euch, nie war ein Haus der Gemeinen so durchaus gehaßt, alles Vertrauens baar, und verachtet, als das gegenwärtige." So heftig der Angriff war, so gelassen blieb Peel in der Vertheidigung. Wenn das Haus — bemerkte er — in Veeachtung gerathe, sa sei es ob der Unwissenheit, welche das ehrenwerthe Mitglied in dem vorliegenden factischen Verhältniß (der Zuckerzollfrage, über welche Dunrombe viel Unverdautes gesprochen hatte) verrathen habe; ihm (Sir Robert) sei es ganz neu, zu hören, daß eine Herabwürdigung darin liege, wenn das Haus einen gefaßten Beschluß bei nochmaliger Erwägung der thatsächlichen Umstände aufhebe oder modificire. Peel führt nun aus der parlamentarischen Geschichte mehrere Fälle der Art an und insistirt besonders auf der Zurücknahme eines Votums des

Hauses zur Zeit, als Lord Althorp Minister war. Damals hatte das Haus die halbe Malztaxe aufgehoben; Lord Althorp aber erklärte, es seien durch diesen Beschluß wichtige Finanzfragen compromittirt; er verlange, das Haus möge den gefaßten Beschluß widerrufen; und so geschah es. Schon in dem Gebrauch, daß eine Bill dreimal verlesen werden muß und einer dreifachen Debatte ausgesetzt ist, liegt der Beweis, daß der Majorität die Befugniß zusteht, ihre Ansichten im Laufe der Discussion zu ändern, und sie sich gar nicht herabsetzt, wenn sie, der gewonnenen bessern Ueberzeugung folgend, von früher unterhaltenen Meinungen abgeht. In Bezug auf den persönlichen Vorwurf, welchen Duncombe dem Minister macht, erwiedert dieser: „Man gibt vor, Ihrer Majestät Minister hätten geäußert, sie erwarteten unbedingte Zustimmung zu allen von ihnen an das Haus der Gemeinen gebrachten Vorschlägen. Ich habe nie eine so hochfahrende Gesinnung laut werden lassen; bei der vorliegenden Bill habe ich nur, mit Beachtung der dem Hause schuldigen Rücksicht, zu verstehen gegeben, wie der gestellte Antrag wesentlich zusammenhänge mit unserer commerziellen und finanziellen Politik; es war mir auch erlaubt, anzudeuten, was ich zu thun gedächte, falls meine Freunde mir ihre Unterstützung in dieser Angelegenheit versagen würden. Warum hätte ich nicht aufrichtig seyn sollen? Man würde mich ebenso und mit mehr Recht getadelt haben, wäre ich zurückhaltend geblieben mit meinem Entschluß. Ich war der Meinung, die Verwerfung des von uns aufgestellten Unterschieds zwischen slave-grown sugar und free-labour sugar sei gleichbedeutend mit einem Entziehen des Vertrauens, und müsse darum zu dem Schritt führen, den ein Minister zu thun hat, sobald er einsieht, er besitze nicht länger das Vertrauen des Parlaments." Auf diese mit ruhigem Ton abgegebene Erklärung erhob sich Labouchere, seine Zufriedenheit damit auszusprechen; es freut ihn, Worte gehört zu haben, die genugsam bewiesen, daß Peel bei reiferer Ueberlegung selbst gefunden, wie er sich am Montag Abends einer Sprache bedient habe, die sich nicht ganz schicke für einen Minister der Krone gegenüber einem brittischen Hause der Gemeinen; Duncombe's Antrag sei ganz nützlich gewesen, diese Explication herbeizuführen, übrigens aber nicht geeignet, ernstlich discutirt zu werden. Duncombe wünschte sich darauf hin Glück, ein Friedensstifter geworden zu seyn, und ließ seine Motion fallen.

Schon sind die geeigneten Vorkehrungen getroffen, um die Kunde von der Anfangs Juli erwarteten Entbindung der Königinn mit Beihülfe des galvanischen Telegraphen auf der Great-Western Eisenbahn zwischen Slough und Paddington in 25 Minuten von Windsor nach dem Buckinghampallaste zu befördern. Durch Errichtung einer telegraphischen Verbindung zwischen dem runden Thurm zu Windsor und der Sloughstation will man es dahin bringen, daß künftig eine Mittheilung aus Windsor in 15 Minuten nach dem Buckinghampallaste oder nach Whitehall gelangen kann.

Die Times enthielt neulich einen von uns mitgetheilten Bericht über die in der conservativen Versammlung der Mitglieder des Carltonclubs, deren Gegenstand die ministerielle Schlappe am 14. war, Statt gehabten Verhandlungen. Da bloß Mitglieder den Clubversammlungen beiwohnen und die strengste Geheimhaltung alles darin Vorfallenden durch das Statut vorgeschrieben ist, so hat jene Veröffentlichung in der Times im Club gewaltiges Aufsehen gemacht. Der Urheber dieses Statutenbruchs ist zur Genüge bekannt; da seine Autorschaft aber nicht so vollständig erwiesen werden kann, um seine Ausstoßung darauf zu stützen, so hat der Club beschlossen, sich sofort aufzulösen, um dann, mit Ausscheidung jenes Individuums, von Neuem zusammenzutreten.

Der Standard sagt: „Lord de Grey, welcher wegen Kränklichkeit das Amt eines Lordstatthalters von Irland niedergelegt hat, wird Dublin unverzüglich verlassen und zum Gebrauche der Bäder nach Buxton gehen. Den Winter gedenkt er im südlichen Italien zuzubringen."

Die Londoner Blätter sind in ihren Vermuthungen über den wahrscheinlichen Nachfolger Lord de Grey's in der Statthalterschaft von Irland nicht einig. Die Morning-Post hält für wahrscheinlich, daß der Herzog von Bucleuch, der ein fürstliches Vermögen besitze und eines der beliebtesten Mitglieder der brittischen Aristokratie sei, den Posten erhalten werde; der Morning-Herald dagegen meint, daß Lord Heytesbury, früher Botschafter in Rußland, die meisten Aussichten auf die Statthalterschaft habe, während von andern Seiten der Herzog von Richmond genannt wird. Mit dem Posten ist ein Einkommen von jährlich 21,000 Pf. St. verbunden. Ein Blatt äußert, es verstehe sich somit von selbst, daß nur ein sehr reicher und vornehmer Mann das Amt erhalten könne.

Unter der Ueberschrift „Dampfverbindung mit Frankreich" enthält die Times heute folgende Mittheilung: „Einer der wichtigsten, durch die London-Dover Eisenbahn gewonnenen Vortheile ist die ausnehmende Schnelligkeit, womit man jetzt mit Hülfe derselben nach dem Festlande gelangen kann. Obgleich bereits schon seit Eroffnung dieser Bahn die Reise nach Dover und Boulogne in einem Grade verkürzt worden wae, den man noch vor wenig Jahren für unmöglich gehalten hätte, so blieb doch in Bezug der möglichst raschen und regelmäßigen Dampfschiffverbindung zwischen beiden Ländern noch etwas zu thun übrig. Das unlängst auf die Doverstation gebrachte Dampfschiff „Prinzessinn Alice" hat schon eine wesentliche Verbesserung in dieser Hinsicht bewirkt; nun ist aber ein zweites Dampfschiff von außerordentlicher Schnelle, die „Prinzessinn Marie," hinzugekommen. Um seine Raschheit zu prüfen und zu erproben, wie bald man mittelst der Dampfkraft von London nach Calais gelangen könne, veranstaltete die Eisenbahndirection vorgestern eine Fahrt, die äußerst befriedigend ausfiel. Um 8 Uhr Morgens fuhr der Extrazug von London ab und gelangte in 2 Stunden 28 Minuten, einen Aufenthalt von 12 Minuten mitgerechnet, nach Dover, wo wenige Minuten später die „Prinzessinn Marie," welche zwei Maschinen von 60 Pferdekraft hat, die ganze Gesellschaft aufnahm und in 2 Stunden 10 Minuten nach Calais brachte. Hier nahm man im Hotel Erfrischungen, besah die Stadt und trat um 4 Uhr Nachmittags die Rückfahrt nach Dover, welche in 2 Stunden 5 Minuten zurückgelegt ward, und von da, wo zu Mittag gegessen wurde, nach London an, wo man mit gleicher Raschheit, wie am Vormittage, und noch zeitig genug anlangte, um den letzten Act der Oper sehen zu können. Die ganze Fahrt von London nach Calais und zurück ward, den Aufenthalt abgerechnet, in acht Stunden abgethan, und man kann somit künftig darauf rechnen, den Weg von London in 4½ Stunden machen zu können. Sobald die Eisenbahn von Calais nach Paris vollendet ist, wird man in zwölf Stunden von London nach Paris reisen können."

Die neuesten Berichte aus dem brittischen Westindien klagen sehr über die Witterung, welche bloß auf Jamaica seither der Ernte günstig war. Die angekündigte Absicht der brittischen Regierung, die Zuckerzölle abzuändern, hatte in Jamaica große Aufregung verursacht, welche durch die nunmehrige Gewißheit, daß diese Abänderung wirklich für nächstes Jahr eintritt, gewiß nicht beschwichtigt werden wird, indem die Pflanzer sich bitter darüber beschweren, daß sie nie wüßten, wie die Zölle im nächsten Jahre festgestellt seyn würden, während doch eine definitive Festsetzung zur Verhütung der bisherigen Schwankungen in ihrem Interesse dringend nothwendig sei. Die dortigen Kaufleute und Plantagenbesitzer wollten nächstens eine Versammlung halten, um die Frage, ob es rathsam sei, mit der Zuckerraffination auf Jamaica zu beginnen, ernstlich zu erörtern. — Auf Demerara hatte sich der Gouverneur zu Gunsten des schon erwähnten Planes einer Anleihe erklärt, die zur Einführung von Arbeitern verwendet werden soll, und deren Gutheißung und Unterstützung von Seiten des Colonialministers man zuversichtlich erwartet. Inzwischen war ein neuer unverzüglicher Versuch, Arbeiter aus Sierra Leone herbeizuziehen, beschlossen und Hr. Butts zu diesem Zwecke nach Afrika abgeschickt worden. — Auf Barbadoes ist zum ersten Male der Fall vorgekommen, daß ein Weißer zur öffentlicher Strafarbeit verurtheilt ward; dieß Schicksal traf einen früher geachteten Mann, der die Colonialbank beraubt hatte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Berichten aus Newyork bis zum 1. Juni war der vielbesprochene Tarifbeschluß des Hrn. Duffie, welcher die gegenwärtigen Tarifsätze für ungerecht und bedrückend erklärte und daher eine neue Feststellung des Tarifs anordnete, im Senate zu Washington mit 25 gegen 18 Stimmen verworfen worden. Am 1. ward im Senate der Beschluß genehmigt, sich am 17. Juni zu vertagen. — Im Repräsentantenhause erörterte und vertrat Hr. Adams das jetzige Hauptthema der eingebornen amerikanischen Partei, nämlich die Abänderung des Naturalisationsgesetzes, welche von dieser Partei in der Weise gefordert wird, daß den Ausländern auferlegt werden soll, fortan 21 Jahre, statt der seither vorgeschriebenen 5 Jahre im Lande zu wohnen, bevor sie die Rechte und Befugnisse eingeborner Bürger ausüben können. Hr. Adams übergab eine Bittschrift von Bürgern Pennsylvaniens, worin der Congreß ersucht wird, jene Abänderung mit dem Naturalisationsgesetze

vorzunehmen. Er bemerkte aber, daß er keine persönlicher Absicht über den Gegenstand der Bittschrift, deren Unterzeichner ihm unbekannt seien, aussprechen und dieselbe eben so wenig unterstützen wolle, vielmehr bloß ihre Ueberweisung an den richterlichen Ausschuß beantrage. Hr. Hammett verlangte, daß die Bittschrift auf die Tafel niedergelegt werde, was mit ungeheurer Mehrheit genehmigt ward. — Hr. Polk, einer der Candidaten für die Präsidentschaft, hat seine Ansicht zu Gunsten des unverzüglichen Anschlusses an Texas veröffentlicht. Er dringt zugleich darauf, daß die Autorität der Union über das Oregongebiet aufrecht erhalten und festgestellt, so wie die amerikanische Gesetzgebung dort eingeführt werden solle; auch will er, daß weder Großbritannien noch einer andern fremden Macht verstattet werde, in irgend einem Theile von Oregon oder Texas Gebietsherrlichkeit auszuüben oder Colonien anzulegen. — Präsident Tyler hat ebenfalls eine öffentliche Erklärung erlassen. Er nimmt darin seine unlängst in einer demokratischen Versammlung zu Baltimore erfolgte Ernennung zum Candidaten der Präsidentschaft dankbar an, und beklagt sich bitterlich über die aus allen Theilen des Landes auf sein Haupt gehäuften Schmähungen. Tyler versichert sodann, daß er von der Candidatur zurückgetreten seyn würde, wenn zwei Bewerber um die Präsidentschaft, deren Namen er wegläßt, ihn bei dem texanischen Anschlußplane unterstützt hätten; bloß die Durchsetzung dieser großen Maaßregel sei sein Ehrgeiz, und das verächtliche Bestreben, nur um des Amtes willen im Amte zu seyn, sei ihm durchaus fremd. — Die Stadt Boston ist wieder durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden, welche sehr gefährlich werden konnte, da große Massen Pulver, Oel, Terpenthin und Theer verbrannten.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 19. Juni zufolge, ist das Ministerium mit den Contratistas einig geworden; das Decret zur Aufhebung der verschiedenen Contracte ist zur Sanction der Königinn nach Barcelona abgeschickt worden.

Frankreich.

Paris, 25. Juni.

Der heutige Moniteur meldet: „Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville, der eine Schiffsdivision im mittelländischen Meere commandirt, ist am 23. Juni auf dem Linienschiffe „Suffren," an dessen Bord seine Flagge weht, und welches Hr. Lapierre, Linienschiffscapitän, befehligt, von Toulon nach Oran abgegangen. — Zwei von den Fahrzeugen der Division waren am 22. von Toulon nach derselben Bestimmung abgegangen. Die übrigen Schiffe und Fahrzeuge, welche sich unter die Befehle Sr. königl. Hoheit stellen sollten, werden unverzüglich nachfolgen. Diese Division besteht im Ganzen aus den Linienschiffen „Suffren," Jemmappes" und „Triton," der Fregatte „Belle-Poule," der Dampffregatte „l'Asmodée," der Dampfcorvette „Pluton" und den Dampfschiffen niedrigeren Ranges „Phare" und „Rubis." Die Befehle zur Einschiffung der Expeditionstruppen waren am 21. nach Toulon gelangt und die Einschiffung erfolgte am 22. Morgens. — Der Effectivstand dieser Truppen, der sich im Ganzen auf 1200 Mann beläuft, umfaßt eine Compagnie vom Geniewesen der Landarmee, zwei Compagnien Marine-Artillerie und ein Bataillon Marine-Infanterie. — An Bord der verschiedenen bereits abgegangenen oder zur Abfahrt bereit liegenden Fahrzeugen, die sich unter dem Commando Sr. königl. Hoheit vereinigen sollten, herrscht der größte Wetteifer bei Offizieren, Matrosen und Soldaten, und alle brennen vor Ungeduld, Gelegenheit zu finden, ihre Ergebenheit für König und Vaterland beweisen zu können."

Die Deputirtenkammer hat gestern ihr Votum vom 22. Juni zwar nicht annullirt, aber doch in seiner Wirkung suspendirt; der Theil des Amendements Gauthier de Rumilly, welcher den Ausgabeposten für die zur Bahn nach Lyon zu legenden Rails bewilligen sollte, ist mit 182 Stimmen gegen 154 verworfen worden; conservative Majorität 28; drei Minister, Dumon, Duchatel und Lacave-Laplagne, haben die Folgen des Votums vom 22. Juni geschildert, worauf die Kammer, wie dos Journal des Débats sich ausdrückt, „auf dem Abhange inne hielt, auf welchen die Opposition sie geführt hatte." — Heute wurde der Gesetzvorschlag, die Eisenbahn von Paris nach Lyon betreffend, mit 191 Stimmen gegen 51 angenommen. — Ferner wurde heute auch der Schienenweg von Tours nach Nantes mit 202 Stimmen gegen 45 votirt.

Die Commission zur Prüfung des Gesetzvorschlags, den Secundarunterricht betreffend, hat den Hrn. Thiers zum Berichterstatter gewählt.

Am 25. Juni. 5Percents 122 Fr. 30. 3Percents 82 Fr. 40.

Niederlande.

Aus dem Haag, 23. Juni.

Gestern hat die erste Kammer der Generalstaaten den Gesetzentwurf in Betreff der Ableitung der Gewässer Flanderns angenommen. Morgen wird sie über die Umwandlung der Schuld berathen. Die jetzige Session wird, wie man versichert, im Laufe dieser Woche geschlossen werden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Schweizer Freund meldet über den Schluß der ersten Sitzung der außerordentlichen Tagsatzung vom 25. Juni: „Den Schluß der Sitzung bildete die Festsetzung der Tagesordnung für die künftigen. Das Präsidium richtete an diejenigen Stände, welche die Zusammenberufung einer außerordentlichen Tagsatzung verlangt haben, die Anfrage, welche Gegenstände und Fragen sie auf die Tractanda der außerordentlichen Tagsatzung gesetzt wissen wollen. Diese Anfrage setzte dieselben in ziemliche Verlegenheit; die meisten rückten mit geschriebenen Reden heraus, worin sie die Gründe anzugeben versuchten, welche ihre Stände zum Verlangen einer außerordentlichen Tagsatzung bewogen haben. Bekannte Gründe, aber auch nichtssagende Gründe. Selbst Bern erklärte sich mit denselben für durchaus nicht befriedigt. Die Sprache der meisten war übrigens ziemlich ruhig; nur Aargau spielte seine Rolle und machte aus den verfassungsmäßigen Behörden des Cantons Wallis Aufrührer und Verräther, aus den Rebellen arme Unterdrückte. Alles ist an der ganzen Geschichte des Cantons Wallis dem hochweisen Stande Aargau illegal, verfassungswidrig, Alles, Alles, mit Ausnahme eines einzigen Punctes — des Aufruhrs selbst nämlich. Dieser ist in der Ordnung, verdient Anerkennung, Dank und Schutz von der Eidgenossenschaft. **Quem Deus perdere vult, dementat!** — In der zweiten Sitzung, am 26. Juni, war an der Tagesordnung das Aargauer Interventionsbegehren. Aargau hatte sich gestern expectorirt und wiederholte nur sein Begehren um Absendung eidgenössischer Repräsentanten. Die Gesandtschaft von Wallis ergriff hierauf das Wort. Wir werden von ihrer Vertheidigung, welche mit großer Wärme vorgetragen wurde, morgen eine lange Skizze liefern. — Wir erwähnen noch, daß in dieser Sitzung eine Botschaft von Walliser Flüchtlingen und von Waadtländern vorgelesen wurde, worin dieselben, wie Moriz Barman in seiner Broschüre, den Aufruhr zu rechtfertigen suchen. Neues wird gar nichts vorgebracht. Sie wurde auf den Kanzleitisch gelegt."

Am 1. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	741¼.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	308⅞.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	61⅛.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	——.
Bankactien pr. Stück	—— CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dompfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 185

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 3. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.301	28 0 8	+ 16.3	+ 18.2	+ 10 6	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.361	28 1 3	+ 18 0	—	—	NNW. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.378	28 1 7	+ 13.7	—	—	N. —	—

Wien.

Berichte aus Neapel vom 23. Juni enthalten vorläufige Anzeigen über das Schicksal der Expedition, welche eine Bande von einigen dreißig Anhängern der Seele des jungen Italiens von Corfu aus gegen das Königreich Neapel unternommen hatte.

Am 13. Juni verließ das Schiff, welches die mit Waffen, Geld und Munition wohl versehene Bande trug, Corfu, und landete am 16. bei Cotrone, einer kleinen Stadt in dem untern Calabrien, von wo aus sie sich in das Innere des Landes, in der Richtung gegen Cosenza, vertiefte.

Als die Kunde von dieser Landung zu Cotrone, wo sich außer einigen Gendarmen und 15 Mann Veteranen, welche daselbst ein Zuchthaus zu überwachen haben, keine andern Truppen befanden, ruchbar wurde, rückte die dortige Guardia Urbana, unter Anführung des Stadtsyndicus aus, um die Bande aufzusuchen. Sie ward in der Nacht vom 21. bei der kleinen Ortschaft S. Giovanni di Fiore, deren Einwohner sich an die Bürger von Cotrone angeschlossen hatten, erreicht. Unter dem Rufe: Es lebe der König! eroffneten die Verfolger das Feuer. Nach einer vergeblichen Gegenwehr blieben von den Meuterern drei auf dem Wahlplatze und mehrere wueden schwer verwundet; vierzehn wurden gefangen genommen. Die Wenigen übrig gebliebenen zerstreuten sich, nachdem sie Waffen, Gepäck und selbst ihre Kleidungsstücke weggeworfen hatten, in die Wälder, wo sie ohne Zweifel, durch die ihnen nachgeeilten treuen Calabresen, verfolgt, ihrem Schicksal nicht entgehen werden.

In Folge der ersten zu Neapel, durch den Telegraphen von Otranto, eingelangten Kunde von dem Auslaufen der Expedition von Corfu, hatte die Regierung einige Compagnien Jäger auf Dampfschiffen nach der bedrohten Küste von Calabrien gesendet. Diese Truppen hatten nicht die Zeit, Theil an der Vernichtung der Bande zu nehmen.

Wir werden nächstens unsern Lesern nähere Kunde über ein Unternehmen zu geben im Stande seyn, an dessen Spitze sich der berüchtigte Flüchtling Ricciotti stellte, und an welchem die beiden Brüder Bandiera und der ehemalige Schiffsfähnrich Moro Theil nahmen.

Frankreich.

Paris, 26. Juni.

Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel: „Mehrere Journale sprachen gestern von Verhaftungen, welche Statt gefunden haben; folgendes sind die Thatsachen: Seit einigen Tagen wurden Sappeurs vom Genie der Ehefferie von Iffy wiederholt durch zwei Individuen bearbeitet, welche sie zu verführen suchten, indem sie ihnen von den Projecten der Carlistischen Partei sprachen und Versuche, die Statt finden sollten, ankündigten, oder ihnen Broschüren, eigenhändige Briefe und Medaillen mit dem Bildnisse des Herzogs von Bordeaux zeigten und zustellen wollten. — Diese Soldaten, die bei diesem Anlaß einen neuen Beweis ihrer Treue für die Fahne und ihre Anhänglichkeit an ihre Pflichten gaben, setzten von diesen Umtrieben ihre Offiziere in Kenntniß, welche ihrerseits ihre Vorgesetzten davon unterrichteten. — In Folge dieser Anzeigen und einer mehrere Tage hindurch angestellten Ueberwachung sind ein gewisser Toutain, politischer Verurtheilter in der Affaire der Rue de Prouvaire, und Canchard-Desmares, ein Literat, so wie auch Hr. de Lespinois, ehemaliger Unterpräfect unter der Restauration und Director des St. Ludwig-Vereins, verhaftet worden. — In Folge der durch die vorläufige Instruction gelieferten Aufschlüsse sind, kraft gerichtlicher Mandate, Hausuchungen bei dem Fürsten von Montmorency-Robecq und bei dem Herzoge von Esears vorgenommen worden. Verschiedene Documente, und eine Vorrichtung, womit Büsten und Medaillons, den Herzog von Bordeaux vorstellend, verfertigt wurden, sind weggenommen worden. — Die Gerichte instruiren über diese Angelegenheit."

Die Pairskammer hat in ihrer vorgestrigen Sitzung den Artikel 12 des Gesetzentwurfs über die Weinverfälschung verworfen, die letzten Artikel dieses Gesetzentwurfs votirt und hierauf das Ganze desselben mit 54 gegen 47 Stimmen angenommen. — Die Kammer nahm hierauf ohne Discussion die Artikel des Gesetzentwurfs, welcher einen Credit von 200,000 Fr. für die Feier der drei Juli-Tage bewilligt, an.

Die Deputirtenkammer hat gestern noch die Eisenbahn von Paris nach Chartres (Linie nach Rennes) mit 205 Stimmen gegen 66 votirt und die allgemeine Discussion über die Nordbahn (an die belgische Gränze mit einer Verzweigung an den Canal) angefangen und rasch beendigt.

Den Gegensatz zu Hrn. Thiers in der Unterrichtsfrage bildet Hr. von Carné, der sich bei den Debatten in den Bureaus der Deputirkammer über das Unterrichtsgesetz folgendermaaßen vernehmen ließ: „Jederzeit mit einem Grundgesetz für den öffentlichen Unterricht verknüpfte Schwierigkeiten haben sich heutzutage so gemehrt, daß sie fast unauflösbar geworden. Verletzte Eigenliebe und bedrohter Vortheil haben sich der öffentlichen Meinung bemächtigt und eine vollkommene Verwirrung der Ideen angerichtet. Schon über ein Jahr hört man eine Lehrcorporation, die über die bedeutendsten Journale gebietet, in allen Tonweisen ausrufen, sie sei eben so gut der Staat, wie der König, die Kammern, die Armee und die Gerichtshöfe. Außerdem behauptet sie die incarnirte Revolution von 1789 zu seyn und erklärt sich für die schönste Frucht und kostbarste Bürgschaft aller Eroberungen des Jahrhunderts. Dieß sagt man in allem Ernst und ohne große Bescheidenheit, denn im Angesicht der Gefahren des mit einer Invasion der Jesuiten bedrohten Vaterlandes wäre ja die Bescheidenheit ein unverzeihliches Verbrechen. Ich bin keineswegs ein Feind der Universität, im Interesse ihrer eigenen Dauer möchte ich ihre Einrichtung abgeändert sehen. Niemals aber konnte in einem freien Lande eine gefährlichere Theorie vertheidigt werden, niemals hat es einen schreienderen Widerspruch gegeben, als den, welcher zwischen den Anmaaßungen einer aus dem Kopf des kaiserlichen Despotismus entsprungenen Korperschaft und dem allgemeinen Geist der auf freie Entwicklung der Fähigkeiten Aller gegründeten französischen Revolution besteht. Ich liebe und bewundere die Einheit in Regierung und Verwaltung, aber die moralische Einheit muß ich in einem Jahrhundert der Kämpfe und des Zweifels, wie das unserige, als eine thörichte und chimärische Hoffnung zurückweisen. Dieser pseudo-kaiserliche Versuch wird an seiner eigenen Ohnmacht zu Grunde gehen, gleich der griechischen und römischen Restauration, die man in der ersten Periode der französischen Revolution versuchte. Die Erziehung ist durchaus ein Recht und eine Aufgabe der Familie, und der Staat kann nur in zweierlei Hinsicht dabei einschreiten: einmal um den Unterricht zu geben, der ohne seine Mitwirkung unmöglich wäre,

und dann, um ihm zu überwachen, damit er nirgends für die öffentlichen Sitten oder für die bestehenden Institutionen gefährlich werde. — Der Redner ging nun in die Discussion unter diesen Gesichtspuncte durch und bekämpfte mehrere seiner Bestimmungen, namentlich die besondere Fähigkeitsprüfung und die Studienzeugnisse. Dagegen billigt er die akademischen Grade, die ihm, mit dem Fähigkeitszeugniß, ertheilt von einer Commission, welche die Pairskammer sehr glücklich zusammengesetzt habe, alle Präcautionsbürgschaften darzubieten scheinen, die der Staat fordern könne. Recht und billig findet er es, daß man alle Vergehen, die im Unterrichtswesen begangen werden, den gewöhnlichen Vergehen gleichgestellt und derselben Gerichtsbarkeit unterworfen. — „Hätte man sich auf diese natürlichen Erfordernisse beschränkt," fährt H^r. von Carné fort, „so konnte man eines der glücklichsten Resultate zu erreichen hoffen, die Begründung des gemeinen Rechts in allen Zweigen und Arten des Unterrichts. Hätte man dann den Bischöfen die Wahl gelassen, zwischen der durch die Verordnung von 1828 eingeführten Ausnahmeverfassung, mit ihren Benefizien und Lasten, und der neuen durch das allgemeine Gesetz begründeten Verfassung, so würden sie die Ersten gewesen seyn, welche die Anwendung dieser neuen Verfassung auf ihre kleinen Seminarien gefordert hätten, um vollständige Secundarschulen (Gymnasien) daraus zu machen. Man hat dieß nicht gewollt, und die vielfachen Forderungen des Gesetzentwurfs machen es unmöglich. Dafür zog man es vor, ihnen eine privilegirte Stellung zu schaffen, die rechtlich eben so schwer zu vertheidigen wie thatsächlich unwirksam ist. Das Privilegium ist für die Geistlichkeit, der sie überwachenden öffentlichen Meinung gegenüber, eine Gefahr; und am Ende kann dieses Privilegium ihr auch wenig frommen, da ja die Gränze der durch die Verordnungen von 1828 bestimmten Schülerzahl aufrechterhalten ist. Man spricht von 100 geistlichen Gymnasien, die den Laiengymnasien gegenüber sich erheben würden, und man macht unendliche Phrasen über diesen furchtbaren Antagonismus; man weiß aber sehr wohl, daß diese hundert geistlichen Schulen, angenommen, sie machten alle Gebrauch von dem 31sten Artikel des Gesetzes, was aber nicht geschehen wird, niemals das gesetzliche Maximum von 20,000 Zöglingen überschreiten dürfen, wovon notorisch ungefähr drei Viertel in den geistlichen Stand treten. So blieben denn möglicher Weise noch höchstens 5000 andere Zöglinge über die gesammten geistlichen Schulen des Königreichs vertheilt. Und das soll alle Gefahr und Unpopularität einer privilegirten Stellung aufwiegen? Unmöglich. Alle meine Bemühungen werden daher im Laufe der Discussion darauf gerichtet seyn, das gemeine Recht auf alle Welt auszudehnen, damit auch die Geistlichkeit darin einbegriffen sei. So danke ich denn auch der Pairskammer für die bedeutenden Verbesserungen, welche sie schon in dem Gesetzentwurf vorgenommen hat, namentlich was die Gerichtsbarkeit betrifft. Möge nun dieß Gesetz reiflich und leidenschaftlos von unserer Commission geprüft werden, denn es handelt sich dabei um eines der wichtigsten Interessen der Gegenwart und der Zukunft."

Ueber den Schauplatz der neuesten Vorgänge an der marocanisch-algierischen Gränze enthält das Journal des Débats vom 25. Juni einen Artikel, worin es heißt: „Das Lager von Lalla Maghania, wo nach den letzten Berichten aus Oran Marschall Bugeaud den Winter zuzubringen gedenkt, liegt etwa 7 Lieues von Lamoriciere, von Oudscha, der ersten Stadt im Reiche Marocco, und drei von der Gränze. Die Scheidungslinie zwischen Marocco und Algerien (dessen ganzen Umfang, wie er 1830 bestand, Frankreich als Eigenthum in Anspruch nimmt) ist topographisch und historisch genau bestimmt. Nur der thörichte Wunsch, mit den Christen Krieg anzufangen, konnte den Marocanern den Gedanken eingeben, uns auf das linke Ufer der Tafna, fünf Lieues zurück, drängen zu wollen. Von alter Zeit her ist die Gränze zwischen Marocco und Algerien so festgesetzt: das Gebiet von Algerien endigt an der Küste am Cap Milonia, wo ein kleiner Bach fließt; der Lauf des Stromes Milonia und der Gewässer, die in ihn ausmünden, gehört zu Marocco; der Lauf der Tafna und ihrer Nebenflüsse gehört zu Algerien. Nun kommt aber der Bach Mouilah, in dessen Nähe das Lager von Lalla Maghania aufgepflanzt ist, aus den Gebirgen von Oudscha und ergießt sich in die Tafna; die Gränze bestimmt sich somit im Westen nach dem Laufe der Gewässer, wie dieß Regel ist in allen gebirgigen Regionen. Im Südwesten wird sie gebildet durch die Wüste Angad; el Ghor und alles Land, das sich unter dem Meridian von Tlemsen ausbreitet, gehört zu Algerien; es ist dieß der französische Theil der Sahara, eine Landstrecke, die nicht ohne Interesse ist, seit man weiß, wie die Wüste durchsäet ist von kleinen Städten, in denen eine Art Kunstfleiß im Frieden gedeiht. Auf diesem Territorium ist der uns verbündete Stamm Ouled-Sidi-Cheik angesiedelt; hier liegen die Städte Abjed und Chilala und etwa acht andere kleinere Orte, deren letzter Farek, auf dem Wege von Figuig nach Tafilet. Der Landstrich vom Cap Milonia bis nach Farek hat von jeher zu Algerien gehört, so wie er früher, nach Zerstörung des Reichs der Almohaden (der Nachfolger der Almoraviden), ein Theil des Sultanats von Tlemsen geworden war. Als die Franzosen Tlemsen besetzten, gaben sich einige Stämme der Umgegend für marocanisch aus, obschon sie seit lange weder den Türken noch den Marocanern Gehorsam geleistet hatten; da diese Stämme den Rebellen Zuflucht gewährten und Beistand leisteten, so ließ sie General Bedeau bezwingen, unterwerfen, zum Frieden anhalten. Die Mellouks, die Znous, die Mansours und noch andere Stämme wurden gezüchtigt. Der Kef, ein befestigter Felsenplatz, den die Türken nie anzugreifen gewagt hatten, wurde mit Sturm genommen. Dieses geschah vor zwei Jahren; seitdem ist kein Theil des gegenwärtigen Gebiets von Tlemsen von der marocanischen Regierung als ihr gehörig in Anspruch genommen und zurück gefordert worden. Das umschanzte Lager von Lalla Maghania, vom General Lamoricière angelegt, ist durch Kanonen vertheidigt. Man hat dort Bretterbaraken gebaut zur Ambulanz, für die Magazine und Bureaus des Stabs. Hier sind die Vorräthe aufbewahrt; hier findet das Armeecorps an der Gränze seinen Stützpunct. Diese Heerabtheilung — die Division Lamoricière und die Brigade Bedeau — ist nun durch eine vom Marschall Bugeaud von Oran herbeigeführte Brigade verstärkt worden. Während aber Bugeaud vom Lager Lalla Maghania aus die 15,000 Marocaner, die bei Oudscha stehen, im Schach halten muß, so ist zugleich bedacht seyn, unsere ganze Gränze nach Süden und Südwesten hin gegen Abd-el-Kader zu vertheidigen, der gierig auf Gelegenheit lauscht, sich unversehens auf die Provinz Oran zu werfen, um Verheerung und Desorganisation dort zu verbreiten. Es sind Maaßregeln getroffen worden, den Tell, d. h. das Land, wo Getreide gebaut wird, an der Gränze der Wüste Sahara, vor den Unternehmungen des Feindes sicher zu stellen. General Tampoure hält das Fort Sebdou, 12 Lieues südlich von Maghania, besetzt; Oberst Eynard steht bei Saida, 15 Lieues südlich von Maseara; General Marey wird eine Stellung bei Tiaret einnehmen; er kommt eben jetzt zurück von einer ganz friedlich gebliebenen Expedition nach den Städten Aghouat und Ainmandhy, die 160 Lieues oder 25 Tagmärsche von Algier liegen. Von diesen verschiedenen Forts aus wird die Ruhe im Tell und am Wüstenrand erhalten. General Bourjolly, der zu Mostaganem commandirt, überwacht das Land der Flittas, zwischen Tegedempt und dem obern Laufe des Flusses Mina; er kann sich, wenn es die Umstände erheischen, nach Saida oder nach Tiaret zu wenden; seine Colonne bildet die innere Reserve für den Distriet von Maseara. Oberst Cavaignac steht im Centrum bei Orleansville am Schelif; der Bataillonschef Bosc, an der Spitze einer mobilen Colonne, durchzieht das Land in der Umgegend von Tlemsen, hält die Stämme, deren Gesinnung zweideutig ist, in Furcht und ermuthigt die treuen Verbündeten der französischen Macht; General Thierry commandirt zu Oran; er organisirt die Wagenzüge und Verstärkungen zur Absendung ins Lager des Marschalls Bugeaud; Oberst Pelissier endlich ist mit 1500 Mann von Oran aufgebrochen, um sich an der untern Tafna aufzustellen und den Distriet von Nedroma im Frieden zu erhalten; auch die Smala der Douarier, 1000 Reiter stark, ist von Oran nach der marocanischen Gränze abgezogen. Diese Vorkehrungen sind wohl geeignet, Vertrauen einzuflößen und alle Pläne Abd-el-Kaders zu neutralisiren. Franzosen und Araber haben jetzt in Algerien eine letzte Prüfung zu bestehen: sie wird entscheidend ausfallen zur Befestigung unserer Herrschaft in Afrika. Die Truppen unter General Lamoricière sind am 30. Mai und am 15. Juni von den Marocanern angegriffen worden; die beiden Gefechte fanden Statt zwei Marschstunden weit vor dem Lager und zwar im Innern der französisch-algierischen Gränze. Man hat den geschlagenen Feind nicht auf sein Gebiet verfolgt; man hat sich vorläufig begnügt, seine Angriffe zurückzuweisen. Unsere Langmüthigkeit wird ein Ziel haben; aber der Augenblick, die Offensive zu ergreifen, ist noch nicht gekommen. Wir haben ein unermeßliches Landgebiet zu beschützen; es wäre unklug gehandelt, wollten wir eine Pointe machen und damit unserm gefährlichsten Feind, dem Emir Abd-el-Kader, das Land öffnen und preisgeben. Uebrigens stimmen alle Berichte aus Oran und Tlemsen darin überein, daß der Sultan Abderrahman, seine Minister und die Großen des Reichs dem Kriege abgeneigt sind. Man muß also noch warten. Es wird darauf ankommen, ob der Sultan endlich Anstalten macht,

die mannszuchtlosen Truppen — Berbern, Beduinen, wilde Horden aus dem Gebirge Rif, — welche seine Autorität und seine Krone so ernstlich gefährden, aufzulösen und von der Gränze zu entfernen. Inzwischen sind wir auf alle Wechselfälle bereit. Der Prinz von Joinville begibt sich mit einer Escadre nach den Küsten von Marocco, um „gewisse Pläne" vorzubereiten, die geeignet seyn dürften, „die Völker von Marocco einzuschrecken," falls man uns zwingen sollte, gegen unsern Willen zum Aeußersten zu schreiten."

Am 26. Juni. 5Percents 122 Fr. 20. 3Percents 82 Fr. 25. — Die Börse war etwas bewegt in Folge der Nachricht, welche sich gegen 3 Uhr verbreitete, als habe die Deputirtenkammer entschieden, die Schienen der Nordbahn (von Paris nach Lille) sollten auf Staatskosten gelegt werden; man besorgt, die Eisenbahnactien dürften bei der nahen Liquidation starke Schwankungen erfahren.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Juni.

Der König von Sachsen hat, auf seiner Reise nach dem Norden, Hatfield-House, den schönen Landsitz des Marquis von Sallsbury in der Grafschaft Hertford, und von da aus die Universität Cambridge besucht, wo er von den akademischen Behörden ehefurchtsvoll empfangen ward. Demnächst gedenkt er auch Oxford mit einem Besuch zu beehren, wo in den letzten Tagen große akademische Festlichkeiten — die sogenannte „commemoration"—Statt hatten, mit lateinischen Schulreden, Preisgedichten, Promotionen u. s. w. Unter Andern wurde Professor Struve, Director der Sternwarte zu Dorpat, zum Doctor der Rechte hon. causa ernannt.

Die Hamburger Börsenhalle vom 14. Juni theilte in ihrer Correspondenz die Nachricht mit, die Herzoginn von Somerset, als die erste Lady Patroneß des neulichen Polenballs, habe einen Brief an Baron Brunnow gerichtet, worin sie ihre Bereitwilligkeit ausdrückte, diesen Ball, aus Rücksichten der Delicatesse, auf einen späteren Tag zu verlegen, wenn der Kaiser von Rußland es wünschen sollte. Der russische Gesandte soll, der Hamburger Börsenhalle zufolge, der Dame, aus Windsor, vom 5. Juni, geantwortet haben: „Meine theure Herzoginn! Tausend Dank für Ihre freundliche Mittheilung in Betreff des Wohlthätigkeitsballs, der am Montag den 10 d. M. Statt finden soll, um nothleidende Polen in diesem Lande zu unterstützen. Ich habe nicht ermangelt, S^r. Majestät vorzutragen, was Sie mir über die Sache zu schreiben die Güte hatten. Indessen war ich schon im Voraus von den Ansichten S^r. Majestät überzeugt, und zu meinem größten Vergnügen sehe ich mich jetzt ermächtigt, Ihnen, meine theure Herzoginn! zu eröffnen, daß der wohlthätige Zweck, den die Damen des Ballausschusses im Auge haben, auf keinerlei Hinderniß stoßen kann. S^r. Majestät ist mit den an der Spitze der Committee stehenden Damen nicht persönlich bekannt; was aber die wohlthätige Veranstaltung selbst betrifft, so habe ich Sie zu benachrichtigen, daß, falls die Subscriptionsliste noch nicht geschlossen ist und eine Zuschußsumme zu den Ihnen zur Verfügung stehenden Fonds wünschenswerth oder erforderlich seyn sollte, ich den Befehl habe, meinen Namen für jedwede Summe zu unterzeichnen, die Sie, zur Erfüllung Ihrer menschenfreundlichen Absichten, einzutragen für geeignet finden mögen. Der Ihrige u. s. w. Brunnow." Die Londoner Blätter geben diese Correspondenz ohne Anmerkung; der Beitrag des russischen Gesandten ward aber abgelehnt.

Consols am 23. Juni 98⅞.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 20. Juni (in Pariser Blättern) melden: „Die Minister, welche noch hier verweilten, sind nach Barcelona berufen worden; sie reisen heute Abends dahin ab; man erwartet sie zum 1. Juli zurück. Hundert Vermuthungen, was die Reise wohl zu bedeuten haben mege, gehen von Mund zu Mund. Zu Sevilla ist eine Verschwörung entdeckt worden und zu Valladolid hat man aus einer Correspondenz, die bei einem ehemaligen Adjutanten Zumalacarregui's gefunden wurde, ersehen, wie zu Burgo de Osma eine Insurrection zu Gunsten Carls VI. (des Prinzen von Asturien), nahe am Ausbruch war."

Königreich beider Sicilien.

Dem Giornale del Regno delle due Sicilie zufolge, haben sich Ihre Majestäten der König und die Königinn beider Sicilien am 17. Juni Nachmittags um 2 Uhr am Bord des Dampfschiffs „Tancredi" nach Messina eingeschifft, wo Höchstdieselben am folgenden Morgen um 9 Uhr angekommen sind.

Päpstliche Staaten.

Nachrichten aus Rom zufolge, fuhren Se. Heiligkeit der Papst am 20. Juni Morgens vom Vatican mit dem ganzen päpstlichen Gefolge nach der Villa di Malta, um S^r. Majestät dem König von Baiern den Besuch zu erwiedern. S^r. Majestät der König empfing den heil. Vater am Eingang der Villa, worauf sich beide lange Zeit allein unterhielten. Später hatten verschiedene Herren die Ehre, dem Papst vorgestellt zu werden. Der Papst besuchte, nachdem er den König verlassen hatte, einige fromme Anstalten.

Belgien.

Nach einer ämtlichen Tabelle gibt es in Belgien 21,428 Tabakshändler, Fabrikanten und Verkäufer, die natürlich alle Gegner des Gesetzentwurfs über die Tabaksteuer waren. Die großten Fabriken besitzen Menin, Lüttich, Brüssel, Antwerpen und Gent; die beiden ersteren Orte werden, wie der Moniteur Belge berichtet, durch den Schleichhandel nach Frankreich besonders begünstigt, der jedoch, seitdem die französische Regie ihre Preise in den Gränzdepartements herabgesetzt hat, einen Verlust von fast ein Drittel erlitten. In Frankreich ist fabricirter Tabak ganz verboten, in Preußen zahlen 100 Kilogr. 40 Fr. Zoll, in Belgien bisher durchschnittlich nur 5 Fr. 80 Ct., in England aber 1 Kilogr. schon 8 Fr. 27½ Ct.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Schweizer Freund meldet über die dritte Sitzung der außerordentlichen Tagsatzung vom 27. Juni: „Bei Abgang der Post war das Wort in der Umfrage erst an die Gesandtschaft von Thurgau gekommen. Mit Ausnahme von Basel-Landschaft, Schaffhausen, Appenzell außer Rhoden, Graubündten und Thurgau hatten keine andern Gesandtschaften in der heutigen Sitzung für eine Intervention im Wallis gestimmt. Die Frage wird aber heute zur Erledigung kommen und der Entscheid mit Mehrheit gegen eine Intervention fallen.

Teutschland.

Durch das nachfolgende Actenstück ist den Anwälten in Kurhessen der Besuch der Mainzer Advocatenversammlung untersagt worden: „Auszug aus dem Protocolle des Justizministeriums. Cassel, den 7. Juni 1844. Communicat des Ministeriums des Innern, die im Laufe dieses Jahres beabsichtigte Versammlung teutscher Advocaten zu Mainz betreffend. — Beschluß: Da nach der in öffentlichen Blättern erschienenen Einladung zu der gedachten Versammlung diese den Zweck hat, „im Wege des Austausches der Ansichten, der gemeinsamen Besprechung und Erörterung mitzuwirken zu dem Ziele einer allgemeinen teutschen Rechts- und Gerichtsverfassung;" dieser Zweck aber, auf eine Abänderung bestehender Staatseinrichtungen gerichtet, mithin ein politischer ist, so hat das Obergericht in .... sämmtlichen Advocaten seines Bezirks zu eröffnen, daß eine Theilnahme an dem fraglichen Vereine als eine Zuwiderhandlung gegen die Verordnung vom 21. Juli 1832 Nr. 2 werde angesehen und deßhalb gegen die Theilnehmer nach Maaßgabe dieser Verordnung ein Strafverfahren werde eingeleitet werden. Mackeldey." — Die in obigem Ministerialerlaß angezogene Verordnung ist der Beschluß aus der 24sten Sitzung des hohen Bundestags vom Jahre 1832.

Dem schwäbischen Merkur zufolge, wird, zufolge höchster Genehmigung S^r. Majestät des Königs vom 10. Juni, das militärische Festungsgefängniß, welches sich zu Hohenasperg unter den Befehlen des Festungscommando's befindet, am 1. Juli nach Stuttgart versetzt und unter die Befehle des Stadtcommando's gestellt werden.

Der Nürnberger Correspondent berichtet über unruhige Auftritte, die zu Feuchtwangen am 12. Juni Statt gefunden. Den Anlaß dazu hatte der Bau einer Vicinalstraße von Feuchtwangen nach Roth am See gegeben, zu deren Herstellung der Landgerichtsbezirk gesetzlich verpflichtet ist. Ungeachtet zur Erhebung der Umlage und respective zum Bau der Straße vier Jahresfristen bewilligt wurden, beschlossen doch die Vertreter des Bezirks den Accordbau; als aber am 29. Mai die landgerichtliche Commission unweit Schnelldorf erschien, um an Ort und Stelle die Arbeiten in Accord zu geben, traf sie eine große Anzahl von Landleuten, welche ungestüm gegen die Veraccordirung protestirte, so daß ein neuer Termin anberaumt wurde. An dem hiezu bestimmten Tage (dem 12. d. M.) fand sich vor dem Landgerichtsgebäude zu Feuchtwangen, wo dießmal der Verstrich abgehalten werden sollte, ein Haufe von 700 bis 800 Landleuten ein, und vereitelte durch Einschüchterung der Accordlustigen abermals den Termin, der jedoch nochmals anberaumt und unter Zuziehung der zum Schutz der Behörden erforderlichen bewaffneten Macht abgehalten wurde. Die Untersuchung ist in vollem Gang und die Schuldigen werden der gesetzlichen Ahndung nicht entgehen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. Juni l. J. den Otto Grafen von Fünfkirchen, zum überzähligen und unbesoldeten Gubernialsecretär bei dem Tiroler Gubernium allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 15. Juni d. J. dem niederösterreichischen Regierungs-Markt-Obercommissär, Cyrill Weiß, zur Belohnung seiner vieljährigen angerühmten Dienste, den Titel eines kaiserlichen Rathes taxfrei zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Canonicus und Professor, Thaddäus Consoni, von Orzinuovi, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der Accademia del Filomati di Lucca bewilligt.

Die Direction der privil. österr. Nationalbank bringt in Folge der in der Kundmachung vom 30. Mai l. J. gegebene Zusicherung, nachstehende, mit letztem Juni 1844 abgeschlossene Uebersicht der Bankerträgnisse für das erste Semester 1844, hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Wien, am 1. Juli 1844.

Carl Freiherr von Lederer, Bankgouverneur.
Leopold Ritter von Liebenberg, Bankdirector.

Uebersicht der Geschäftserträgnisse der privil. österreichischen Nationalbank.

Erstes Semester. Vom 1. Jänner bis 30. Juni 1844.

Soll.	Bankvaluta. fl.	kr.	Haben.	Bankvaluta. fl.	kr.
Für Besoldungen der Beamten und Kanzleirequisiten	73,083	45	Für Zinsen von escomptirten Effecten im Betrage von 97,633,250 fl. 25 kr. . . . . 888,370 fl. 48 kr.		
„ Geldtransporte, Anschaffungen, Druckkosten, Briefporti, Münzspesen, Stämpelgebühr für die Coupons des ersten Semesters, Hausspesen und andere Auslagen	67,488	24¼	Hievon ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Effecten, die nach dem 1. Juli 1844 verfallen 123,635 fl. 55 kr.	764,734	53
„ Banknoten-Fabrikationskosten	58,655	7	„ Zinsen und Gebühren für Vorschüsse auf Pfänder . . . 297,689 fl. 23 kr.		
			Hievon ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Vorschüssen, die nach dem 1. Juli 1844 verfallen 29,646 fl. 26 kr.	268,042	57
	199,227	16¼	„ Zinsen von dem übrigen fruchtbringenden Stammvermögen der Bank	914,952	20¼
			„ Erträgnisse des Reservefondes	117,028	54
Vortrag des Saldo	1,881,454	21¼	„ Provision von Provinzial-Casseanweisungen . . .	15,922	33
	2,080,681	37¼		2,080,681	37¼

Für 50,621 Actien beträgt die halbjährige Dividende à 35 fl. . . . . 1,771,735 fl. —
Vortrag des Gewinnes in das zweite Semester 1844 . . . 109,719 fl. 21¼ kr.
1,881,454 fl. 21¼ kr.

Von der Buchhalterei der priv. österreichischen Nationalbank.
J. G. Walcher, Oberbuchhalter. Carl Hoffner, Buchhalter.

In Gemäßheit der ertheilten Zusicherung bringt die Direction der priv. österreichischen Nationalbank die mit letztem Juni l. J. abgeschlossene Uebersicht der im Umlauf befindlichen Einlösungs- und Anticipationsscheine zur allgemeinen Kenntniß.

Wien, am 1. Juli 1844.

Carl Freiherr von Lederer, Bankgouverneur.
Carl Freiherr von Puthon, Bankdirector.

Ausweis

über die im Umlaufe befindlichen Einlösungs- und Anticipationsscheine.

	fl.	fl.
Laut Abschluß vom 31. December 1843 waren im Umlaufe		9,172,113
Gegen unbrauchbare durch Verwechslung eingegangene Scheine wurden an neu verfertigten ausgegeben		246,574
Zusammen . . .		9,418,687
Dagegen liegt bis 30. Juni 1844 eingelöstes Papiergeld zum Verbrennen bereit	3,345,325	
Hievon ab, die bereits mit 31. December 1843 als zum Verbrennen bereit liegend aufgeführten	3,040,725	
Mithin verbleiben	304,600	
An unbrauchbaren Scheinen wurden gegen obige neu verfertigte durch Verwechslung eingenommen	246,574	
		551,174
Mithin verbleiben mit 30. Juni 1844 im Umlaufe		8,867,513

Wien, am 30. Juni 1844.

Von der Buchhalterei der privil. österreichischen Nationalbank.
J. G. Walcher, Oberbuchhalter. Carl Hoffner, Buchhalter.

Am 2. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⁵⁄₁₆.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		309⅛.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		61¹⁵⁄₁₆.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞. Br. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1610 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

№ 186

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 4. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.389	28 1 9	+ 11.3	+ 16.1	+ 10.8	N. still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.359	28 1 5	+ 15.4	—	—	S. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.347	28 1 3	+ 13.3	—	—	WNW. —	—

Königreich beider Sicilien.

Eine Extrabeilage zum Giornale del Regno delle due Sicilie vom 22. Juni enthält nachstehende Details über die (in unserm gestrigen Blatte gemeldeten) Ereignisse in Calabrien:

„Wir standen eben im Begriffe, auf so viele ekelhafte Lügen der auswärtigen Journale über unsere Angelegenheiten und namentlich über den Vorfall vom 15. März in Calabrien, nämlich in Cosenza *), zu antworten, als ein eben so unerwartetes als in der Geschichte neues Ereigniß, welches, wenn nicht traurig, nur lächerlich seyn würde, uns zu unserm größten Erstaunen die Feder in der Hand lähmte. Wir beschränken uns also für jetzt auf die einfache Erzählung des eben so seltsamen als ruchlosen Ereignisses — eines Aktes reiner Tollheit — welches, wider Willen der Unternehmer, ein unwiderlegliches Zeugniß gibt von dem guten Geiste der Bevölkerung jener Calabrier, die sie vergebens zu zerrütten und jener Wohlthaten des Friedens und der Ruhe, deren sie genießen, zu berauben suchten, und welches die glorreichen Erinnerungen früherer Jahre, wo die Calebresen König und Vaterland gegen den fremden Feind ruhmvoll vertheidigten, lebhaft wieder erweckt hat."

„Die königliche Regierung hatte Nachricht erhalten, daß einige dreißig in Corfu versammelte politische Flüchtlinge, an deren Spitze die beiden Bandiera, Deserteure von der Marine, und Domenico Moro, gleichfalls ehemaliger Marineoffizier, standen, glauben machen wollten, daß sie einen Handstreich gegen irgend einen Punct von Italien auszuführen Willens seien. Man maß diesem Vorgeben aus mehreren Gründen, zu deren Aufzählung hier nicht der Ort ist, keinen Glauben bei, als plötzlich, zuerst durch den Telegraphen und dann durch Staffette von dem Intendanten von Otranto die ihm durch einen Agenten in Corfu zugekommene Nachricht anlangte, daß jene Rotte von Flüchtlingen sich auf einer oder zwei Trabacolen eingeschifft und die Richtung nach Calabrien eingeschlagen haben. Die königliche Regierung, so unglaublich ihr eine solche Keckheit schien, ergriff sogleich die erforderlichen Maaßregeln und ertheilte die nothigen Befehle. Die Landung erfolgte in der Nacht vom 16.; der Führer dieser Bande war ein calabresischer Straßenräuber, welcher, um der gegen ihn gerichteten Verfolgung und der Hand des Henkers zu entgehen, sich nach Corfu geflüchtet hatte!"

„Obschon sogleich Patrouillen von Stadtgarden und Gendarmen zur Verfolgung der Gelandeten sich in Bewegung setzten, entgingen dieselben doch drei Tage lang durch allerlei Kreis- und Seitenzüge den Verfolgenden und erschienen am 19. bei Sonnenuntergang in der Nähe der Gemeinde von Belvedere, in der Provinz Catanzaro, auf dem Wege nach San Giovanni in Fiore, der nach Cosenza führt, wo sie hinziehen und die dort Eingekerkerten — würdige Genossen solcher Befreier — befreien wollten. Der tapfere Stadtsyndicus von Belvedere sammelte auf die Kunde von der Annäherung der Meuterer die dortigen wenig zahlreichen Guardie Urbane, an welche sich drei Gendarmen anschlossen, und legte sich auf dem Wege in Hinterhalt, um die Bande zu erwarten; sie erschien um Mitternacht und wurde in der Dunkelheit der Nacht mit Flintenschüssen empfangen, die von ihr erwiedert wurden."

„Es wurden von beiden Seiten Mehrere verwundet; leider starb jener Tapfere, die Ehre der Gemeinde von Belvedere, und ein Gendarme wurde verwundet; dieß ist der Verlust auf unserer Seite; der von der andern Seite ist noch nicht bekannt; was aber das Schicksal des Unternehmens entscheidet, ist der Schluß des Berichtes des Intendanten, des Unterintendanten und des königlichen Richters, worin es heißt, daß die Meuterer sich (wahrscheinlich auf den Rath des calabresischen Straßenräubers), mit Wegwerfung ihrer Waffen, ihres Gepäckes und ihrer Kleidungsstücke eiligst nach San Giovanni in Fiore gewendet haben. Ist dieß geschehen, so werden die Truppen unter Anführung des Majors Scalese, die Guardie Urbane und andere tapfere Calabresen zur Stunde den Tod des Stadtsyndicus von Belvedere und des Gendarmen gerächt, und dem ruchlosen Unternehmen ein Ende gemacht haben."

„Heute Nacht ist ein Bataillon Jäger auf einem Dampfschiff nach Paola abgegangen, um von dort in zwei Abtheilungen nach Cosenza und über Pizzo, nach Catanzaro sich in Marsch zu setzen."

Obige Nachrichten waren bereits unter der Presse, als der offizielle Bericht von einem glänzenden Gefechte der treuen und muthigen Calabresen einlief, durch welches sie dem tollen Unternehmen jener Meuterer ein Ziel setzten; um demnach die natürliche Ungeduld des Publicums zu befriedigen, beeilen wir uns, dasjenige zu erzählen, was nach dem ersten Zusammentreffen mit den Rebellen vorgefallen ist."

„Der königliche Richter von San Giovanni in Fiore sammelte alsogleich auf die erste Kunde von dem Gefechte bei Belvedere und von der Annäherung der Aufrührer, die Guardia Urbana unter dem Oberbefehl ihres Chefs, an welche sich Ehrengarden und mehrere der vornehmsten Grundbesitzer anschlossen; der Richter selbst stellte sich an die Spitze und zog nach der Gegend Canale della stragola genannt, an der Gränze der Provinz Calabria Ulteriore 2."

„Hier kam es alsbald zu einem zweiten Gefechte, wobei die Entschlossenheit und der Muth der Tapfern, welche die Aufrührerbande angriffen, nicht genug zu preisen waren; drei von den Meuterern blieben todt auf dem Platze, zwei wurden verwundet und vierzehn umzingelt und gefangen genommen; die wenigen übrig Gebliebenen flohen über Hals und Kopf; aber von jenen Tapfern verfolgt, werden sie sich wahrscheinlich jetzt schon in den Händen der Justiz befinden. Man fand auf dem Wahlplatz aufrührerische Proclamationen, eine dreifarbige Fahne, Waffen und verschiedene andere Gegenstände."

„Die Bevölkerung von San Giovanni in Fiore zeigte den größten Abscheu gegen ein solches Attentat, und legte vor und nach dem Gefechte durch wiederholten Ruf: Es lebe der König! die Gesinnung, von der sie beseelt war, an den Tag."

Großbritannien und Irland.

London, 25. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wiederholte, als die Ausschußberathung der Bill des Bischofs von Exeter zur Unterdrückung der Bordelle berathen ward, Lord Fitzhardinge seine Anschuldigungen gegen Dechant und Capitel von Westminster, indem er diese Körperschaft bezichtigte, daß gerade in den ihr zugehörigen und von ihr vermietheten Häusern sich die meisten Bordelle befänden; wenn daher die Bill Gesetz werde, so könnten und müßten nach Bestimmung der Clausel 3, Dechant und Capitel als Hausbesitzer eben

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 1. April. d. J.

so gut gestraft werden, wie ihre schändlichen Miethsleute. Der Bischof von Gloucester erhob sich als Mitglied des Capitels zu dessen Vertheidigung und erläuterte, daß die in Frage stehenden Häuser sämmtlich auf 40 Jahre vermiethet seien und daher keine Einschreitung vor Ablauf dieser Zeit zulässig sei, so lange die Miethe richtig bezahlt werde. Schon habe das Capitel in einigen Fällen die noch nicht abgelaufenen Miethtermine abgekauft und mehrere Häuser niedergerissen, andere Häuser in der Nachbarschaft aber an sich gebracht, damit sie nicht zu unsittlichen Zwecken verwendet werden sollten. Der Bischof setzte hinzu, daß er in der nächsten Capitelsversammlung den Antrag stellen werde, künftig in alle Miethsanträge eine Clausel einzuschieben, welche die Benutzung der Häuser zu Bordellen verhindern würde. Die Bill wurde hierauf im Ausschuß berathen und angenommen.

Im Unterhause brachte Hr. Duncombe, indem er die Beschwerde und Bittschrift eines polnischen Offiziers, Namens Stolzberg, wegen geheimer Erbrechung seiner Briefe durch das Postamt auf die Tafel niederlegte, diesen Gegenstand abermals zur Sprache und beantragte die Ernennung einer Commission, welche untersuchen sollr, durch wen das Postamt zur Erbrechung gewisser Briefe ermächtigt worden sei. Sir J. Graham widersetzte sich dem Antrage und erklärte, daß er, als Staatssecretär des Inneen, durch Parlamentsaete ermächtigt sei, die Eroffnung jedes Briefes anzuordnen; wenn er die ihm verliehene Vollmacht überschreite, so verfalle er dem Gesetze, halte es aber krineswegs für verträglich mit der öffentlichen Wohlfahrt und Sicherheit, auf Hindeutungen, wie die fragliche, im Unterhause zu antworten. Hr. Macaulay protestirte gegen die willkürliche Aufbrechung von Briefen, die auf das längst von den Vorfahren verschmähte Spionirsystem auslaufe. Lieber solle man einige Uebel, die dadurch entdeckt und verhütet werden könnten, eintreten lassen, als ihre Beseitigung auf Kosten der Privatsicherheit und Freiheit erkaufen. Ob denn jedrr Ausländer, der seinem Fürsten verdächtig sei und der seine Briefe der Zuverlässigkeit des englischen Postamts anvertraue, einer solchen Inquisition unterworfen werden solle? Er (Maraulay) wünsche das Gesetz so abgefaßt zu sehen, daß die Minister jedem ausländischen Fürsten sagrn konntrn, eine Einschreilung gegen das Briefgeheimniß überschreile ihre verfassungsmäßige Gewalt. Capitän Bernal äußerte, dem Gerüchtr znfolge, seien auch mehrere irische Briefe erbrochen worden. Lord Shelburne wünschte, man solle die einmal groffneten Briefe an ihre Adresse adschicken, ohne den Versuch zu machen, die Aufbrechung zu verheimlichen. Sir R. Peel rechtfertigte das Verfahren Sir J. Grahams und meinte, man soll eine Bill einbringen, wenn man die seit der Königinn Anna stets der Regierung zugestandene Befugniß zur Brieferbrechung abgeändert wissen wolle. Hr. Milnes äußerte, Sir J. Graham hätte erklären sollen, ob man von dieser Befugniß jemals auf Andringen fremder Regierungen Gebrauch gemacht habe. Hr. Shell bemerkte, die Regierung habe ja früher eingestanden, daß sie die Briefe des Hrn. Mazzini habe erbrechen lassen. Nach einigen weiteren Erörterungen wurde der Antrag des Hrn. Duncombe mit 206 gegen 162 Stimmen verworfen. — Gleiches Schicksal hatte der Antrag des Hrn. Muntz, welcher verlangte, daß das Haus erst über 6 Monate im Ausschuß über die Bankchartebill berathen, d. h. daß letztere zurückgewiesen werden solle. Das Haus begann sodann die Ausschußberathung der Bill.

In der hentigen Sitzung des Unterhauses stellee Lord John Russell an Sir Robert Peel eine Frage in Bezug auf die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Maroeco. Sir Robert Peel ließ sich auf eine Erorterung des Falles ein, und demerkte im Ganzen, Ihrer Majestät Regierung habe von dem französischen Cabinet zufriedenstellende Explanationen darüber erhalten.

Der Standard will wissen, daß über die Ernennung des Nachfolgers von Lord de Grey in der Statthalterschaft von Irland noch nichts entschieden sei. Im Publikum nrnnt man jetzt auch den Herzog von Buckingham als Candidaten für dirsen Posten.

General Avitabile, ein gedorner Neapolitaner, der lange Jahre in Diensten Runschit Singhs und der Sikhsregierung von Lahore stand, und als Gouverneur der Gränzprovinz Peschawer den brittischen Interessen während des ganzen Feldzuges in Afghanistan die wesentlichsten Dienste leistete, befindet sich jetzt in London und besuchte dieser Tagr den Herzog von Wellington, der ihn äußerst herzlich und anerkennend empfing. Der General hat sich ein bedeutendes Vrrmögen erworben; bevor er Indien verließ, überreichten ihm die Offiziere der indischen Armee aus Dankbarkeit ein werthvolles Silberservice.

Die Admiralität hat jetzt vom Vorgebirg der guten Hoffnung Briefe des Capitäns der Fregatte „Kleopatra" erhalten, welche die schon erwähnte Ermordung von acht Köpfen der Bemannung dieses Schiffes durch die Eingebornen von Madagascar vollkommen bestätigen. Die Fregatte war an der englischen Westküstr dieser großen Insel auf ein Felsenriff gerathen, jedoch ohne erhedlichen Schaden wieder flott geworden, und Lieutenant Molesworth ward hierauf mit 13 Mann, die alle unbewaffnet waren, in der Pinasse abgeschickt, um einen Anker wieder zu holen, dessen man sich zur Losmachung der Fregatte bedient hatte. Alsbald umschwärmten zahlreiche Boote mit Eingebornen die Pinasse, und zwei der letzteen sprangen, während die Mannschaft an der Arbrit war, in dieselbe, wahrscheinlich um etwas von den Vorräthen zu stehien. Sie wurden rasch hinausgestoßen, sofort aber schleuderten dir Eingebornen einen Hagel von Speeren auf die Engländer. Der Lieutenant und zwei seiner Leute fielen auf der Stelle; fünf wurden tödtlich vrrwundet und starden bald nachher; drei empfingen schwere Verletzungen, und nur drei, welche die Pinasse nach der Fregatte zurückbrachten, blieben unbeschädigt. Der ganze Vorgang war das Werk weniger Augenblicke und wurde von der nur ein Paar hundert Schritte entfernten Fregatte erst wahrgenommen, als die Eingebornen schon in größter Eile an die Küstr zurückgerudert und außer ihrem Bereiche waren.

Zwei Schatzbeamte sind von Portsmouth mit der kürzlich aus China angelangten Million Dollars, welche in 250 Büchsen gepackt waren, in der königlichen Münze angelangt. Es ist dieß die dritte Abschlagszahlung der chinesischen Regierung auf die Ranzion von Canton.

Ein Kurier des Königs von Hannover, der mit Depeschen der Königinn von London auf dem Dampfschiffe nach Hamburg abgereist war, hat sich bei der Ankunft in der Elbe auf dem Schiffe selbst entleibt. Die Depeschen wurden dem dortigen Hannoverschen Consul übergeben.

Nach ämtlichen Berichten betrug während der letzten vier Jahre der Verdrauch von Kaffeh im vereinigeen Königreich durchschnittlich jedes Jahr 28½ Millionen Pfund, so daß also auf den Einwohner etwa ein Pfund kömmt. Im vorigen Jahr waren von den 29.997,400 Pfund, welche verbraucht wurden, 20,130,630 Pfund das Erzeugniß brittischer Besitzungen, und wurden größtentheils aus Westindien und der Insel Ceylon eingeführt.

Der Freeman von Dublin meldet unterm 23. Juli: „Personen aller Classen zeigen sich angelegentlichst bemüht, ihre Anhänglichkrit für die im Gefängniß befindlichen Repealer kund zu geben. Sowohl aus Dublin und der Nachbarschaft, als aus den Landbezirken, treffen täglich Geschenke aller Art für die eingekerkerten Repealer im Gefängnisse ein. Lord Cloncurry hat wiederholt dem „Befreier" köstliche Salme überschickt. Nach der Entscheidung der Zuckerfrage sandte eine Dame in Begleitung eines launigen Schreiben einen Zuckerhut ins Gefängniß, während die Bäcker von Galway einen Lachs überreichen ließen und in dem Begleitschreiben erklärten, daß der Befreier, obgleich im Gefängnisse, dennoch seinen Theil an den Fischen des Landes erhalten solle. Eine Menge anderer Geschenke worunter auch zwei Dutzend Flaschen Champagner und sehr schöne Spieldosen, sind den gefangenen Repealern zugegangen; das „Monstergeschenk" aber war ein gewaltiger, zehnthalb Fuß im Umfange messender Kuchen, zu welchem man 64 Pf. des feinsten Mehles. 40 Pf. Korinthen, 20 Pf. Zucker, 20 Pf. Butter, 160 Eier, 2 Gallonen Hefe, 2 Dutzend Muscatnüsse rr. re. genommen hatte. Der Kuchen ist das Geschenk eines englischen Repealers und wurde durch die in seinen Diensten stehenden Bäckergesellen auf einem Karren nach dem Gefängniß gefahren."

Ueber die Berechtigung der Katholiken zur Zutassung zu Stipendien des Dreieinigkeitscollegiums in Dublin hat sich jetzt ein iebhafter Streit erhoben, da ein katholischer Student, dem die glänzend bestandene Prüfnng ein Anrecht auf rin Stipendium gab, bloß seiner Confession halber zurückgewiesen wurde. Er hat an die Vorstände des Collegiums Berufung eingelegt; sollte diesr, was wahrscheinlich ist, fruchtlos bleiben, so wollen sich die Katholiken an das Parlament wenden, um Abstellung dieses Verfahrens zu erlangen.

Die Dublin Evening-Post zeigt an, Hr. Johnson, Großmeister der Orangisten in der Grafschaft Monaghan, habe der Bruderschaft in einer Adresse bemerklich gemacht, daß die Aete, welche die Orangistenumzüge für gesetzwidrig erklärt, am 1. Auguste aufhören werde, und spricht zugleich die Befürchtung aus, daß die Regierung Willens sei, diese Aete, welche allein die Katholiken von Ulster seither gegen die Gewalthaten der Orangisten geschützt habe, nicht wieder zu ernenern. Die Evening-Post räth den Katholiken, sich zeitig ans Parlament zu wenden, damit die Aete verlängert

werde und der 1. August sie nicht den Orangisten Preis gegeben finde.

Der Belfast Vindicator berichtet über empörende Gewaltthaten, welche die Orangisten zu Poetadown bei dem Begräbnisse eines Katholiken an seinen vom Kirchhofe zurückkehrenden Glaubensgenossen verübten, nachdem sie schon zuvor auf dem Kirchhofe die Begräbnißfeierlichkeiten durch Gescheei und laute Verhöhnung unterbrochen hatten. Auf dem Rückwege fielen sie das Leichengefolge mit Steinwürfen und Peügeln an, warfen Frauen und Kinder nieder und traten mit Füßen auf ihnen herum. Selbst mehrere Protestanten, welche ihrem Treiben wehren wollten, wurden tüchtig mißhandelt. Das Blatt von Belfast fordert die Regierung auf, die irischen Katholiken vor solchen Unbilden kräftiger als bisher zu schützen. Die Sache wird in Kurzem zur gerichtlichen Untersuchung kommen.

Nach der Limerick-Chronicle soll das Unterhausmitglied Morgan John O'Connell demnächst seiner Stelle als Friedensrichter durch einen Act des Lordkanzlers entsetzt werden.

Robert Stephenson, einer der talent- und verdienstvollsten englischen Ingenieure, von den Directoren der Chester-Holyhead-Eisenbahn zu einer Begutachtung des Systems der atmosphärischen Eisenbahn veranlaßt, erstattete auf den Grund zahlreicher mit eben so großer Umsicht als Gründlichkeit angestellter Versuche auf der Kingstown-Dalkey-Bahn einen Bericht, welcher kürzlich im Drucke erschienen ist. Der Schluß dieses Berichts recapitulirt den wesentlichen Inhalt desselben in folgenden Sätzen: 1) Das atmosphärische System ist kein wohlfeiles System der Kraftfortpflanzung und steht in dieser Beziehung sowohl der Locomotive als der stehenden Dampfmaschine mit Seilen nach. 2) Es ist nicht darauf berechnet, größere Geschwindigkeiten nachhaltig zu gewähren, als der Locomotivenbetrieb. 3) Es wird in den meisten Fällen keine Ersparniß in den Anlagekosten einer Eisenbahn gewähren, sondern dieselben beträchtlich erhöhen. 4) Das atmosphärische Princip konnte etwa angewendet werden auf einigen kurzen Eisenbahnen, wo starker Verkehr, zahlreiche und kleine Züge und Steigungsverhältnisse anzutreffen sind, welche den Betrieb mit Locomotiven unmöglich machen; ferner 5) auf Eisenbahnen von 4 bis 5 englische Meilen Länge, welche einen frequenten und raschen Verkehr in der Nachbarschaft großer Städte zwischen zwei Endstationen ausschließlich und direct vermitteln. 6) Auf kurzen Linien, wie die Blackwall Eisenbahn, deren Verkehr hauptsächlich durch Zwischenstationen bedingt wird, ist das atmosphärische Princip nicht anwendbar und steht jeder Einrichtung, mittelst welcher für die Zwecke des Zwischenverkehres einzelne Wagen von einem Seile losgemacht werden, weit nach. 7) Auf langen Eisenbahnlinien können die Bedingungen eines starken Verkehrs durch ein so unschmiegsames System, wie das atmosphärische, dessen Wirksamkeit so gänzlich von dem vollkommenen Zustande aller einzelnen Theile seines Mechanismus abhängt, nicht erfüllt werden.

Consols am 25. Juni 98¼.

Türkei.

Das Journal de Constantinople gibt nachträglich noch einige Details über die Reise des Sultans. Besonders feierlich wurde er in Brussa, der ehemaligen Hauptstadt des osmanischen Reichs, empfangen, und besonders Aufmerksamkeit widmete er auch Allem, was diese Stadt Merkwürdiges darbietet. — Als die Notabeln der verschiedenen Corporationen dem Sultan ihre Aufwartung machten, erwiederte er auf ihre Anrede: „Möge „meine Anwesenheit in eurer Mitte der Anfang „einer neuen Epoche der Brüderschaft und Eintracht werden! Muselmänner, Christen, Israeliten, ihr seid alle meinem Herzen theuer; ihr seid „alle meine Kinder. Wenn es Unterdrückte unter „euch gibt, so mögen sie sich zeigen, und Gerechtigkeit soll ihnen werden; denn es ist mein allerhöchster Wille, daß die Gesetze, welche dem Leben, „der Ehre und Hab und Gut meiner Unterthanen „zur Schutzwehr dienen, treu vollzogen werden."

Spanien.

Zu Madrid hieß es am 21. Juni, Baron de Meer solle zum Generalcapitän von Madrid und General Tacon zum Generalcapitän von Catalonien ernannt werden. Isturiz ist als Gouverneur der Isabellenbank eingesetzt worden. — Die Unterhandlung mit den Contractisten (Gläubigern der Regierung auf bestimmte Rückzahlungstermine und gegen Unterpfand von Staatseffecten) ist nun beendigt; die Schuldbriefe des Finanzministeriums sind gegen 3pCt. Obligationen zu 35 ausgetauscht worden. (Da dieser Fonds jetzt 27 steht, so müssen die Gläubiger auf andern Seiten namhafte Vortheile gezogen haben.)

Hayti.

Das mit einer neuen westindischen Post in England angekommene Jamaica Dispatch schreibt, jedoch ohne ein Datum anzugeben: „Der Zustand der Insel Hayti ist ein schrecklicher; auf die Umwälzung ist allgemeine Anarchie gefolgt. An die Stelle von Boyers Nachfolger ist ein gewisser Guerrier getreten, ein alter General des Kaisers Christoph. Ein General, Namens Acaau, hat gegen diese Ernennung eine Proclamation erlassen. Acaau, ein Unmensch wie Dessalines, hat mit einem Haufen von 500 zerlumpten Negersoldaten, die Stadt Cayes inne. Er ist fast immer in Rum berauscht, mißhandelt seine Adjutanten und wer ihm sonst nahe kommt, und hat von den Gefangenen im Fort Boyer bereits sechs mit eigener Hand erschossen. Ueber den spanischen Theil der Insel nichts Zuverlässiges; der Aufstand dauert aber fort. Das brittische und französische Geschwader lassen sich den Schutz ihrer Landsleute angelegen seyn."

Frankreich.

Paris, 27. Juni.

Die Deputirtenkammer ist noch beschäftigt mit der Berathung über die Nordbahn. Nach einer von der Regierung abgegebenen Erklärung sollen auf dieser wichtigen Bahn die Rails überall, wo die Arbeiten schon so weit vorgerückt sind, daß man zu deren Legung schreiten kann, auf Staatskosten gelegt werden; die Concession der Bahn bleibt vorbehalten; einstweilen mag die Regierung auf einzelnen Puncten auch den Bahnbetrieb für eigene Rechnung vornehmen lassen. — Die Commission der Deputirtenkammer zur Prüfung des Gesetzes über den Secundarunterricht hat einstimmig beschlossen, die Aufhebung der unter dem Namen „Universitäts-Retribution" bekannten, für die Privatlehranstalten so lästigen Steuer in Antrag zu bringen.

Gestern hat vor dem Assisenhof der Seine der merkwürdige Criminalprozeß Rousselet-Donon-Cadot angefangen; alle Journale geben den Anklageact und die Verhandlungen vor Gericht. Rousselet ist angeklagt, den Bankier Donon-Cadot zu Pontoise am 15. Jänner d. J. ermordet und beraubt zu haben; Donon-Cadot, der Sohn, ist angeklagt, den Rousselet durch Versprechungen zu dem Mord angereizt und bewogen zu haben.

Man schreibt aus Constantine vom 15. Juni, die große Hitze habe allen Expeditionen ein Ende gemacht, die Truppen seien in ihre Cantonirungen verlegt worden, und der Herzog von Aumale beschäftige sich mit Verwaltung der Provinz. Aus Algier hat man einige Details über das Gefecht vom 15. Juni an der marokkanischen Gränze erhalten; die Spahis brachten 110 Köpfe, auf die Spitzen ihrer Säbel gesteckt, ins Lager; unter den Todten wird Hr. Telstan von Rovigo genannt.

Das Journal l'Algérie gibt Notizen über die Zustände Marokko's, woraus erhellt, daß die gesammte Bevölkerung der Städte dieses Reichs den Frieden erhalten wünscht, da, wenn sie ihre im Kriege unhaltbaren Städte verlassen müßte, diese von den Stämmen, welche das Land bewohnen, ausgeplündert würden. Der frühere erste Minister des Sultans, Siel-Bias, durch die Bevölkerung von Fez emporgehoben, ist nach einigen vergiftet, nach andern auf Befehl des Sultans hingerichtet. Sein Nachfolger Siel-Chemi ist ein gemäßigter Character, aber zu sehr seines Herrn Willen unterworfen, um ihm nützliche Rathschläge geben zu können. In Fez würde man lieber Abderrhaman entthront sehen als den Beginn des Krieges; ebenso abhold sei die Bevölkerung Tangers und ihr Gouverneur dem Kriege, wie ferner alle höheren Offiziere und Räthe des Sultans. Dieser aber werde von seinen Unterthanen verabscheut; die Beduinen seien in offenem Aufstand, die andern wegen der Abgaben und des Handelsmonopols zur Revolution geneigt und dazu komme, daß Abderrhaman im Schooße seiner eigenen Familie von Zwistigkeiten bedrängt sei, nachdem er 1822 seinen Oheim Muley-Soliman vergiftet und dem Sohn desselben den Thron entrissen habe. Alle diese Umstände habe Abd-el-Kader zu benützen gewußt; bei den Berbern hebe er gemeinsame Abstammung mit ihnen hervor, den andern schilderte er seine Anhänger die Handelsfreiheit, welche er gewährte, wo er herrsche, und in der kaiserlichen Familie habe er sich mit einem Prinzen verbunden, um die Provinz Riff in Besitz nehmen zu können. Durch eine Gesandtschaft habe er die Investitur dieser Provinz und den Titel

Khalifa verlangt; der Kaiser habe geschwankt, da sei der Gouverneur von Gibraltar nach Marocco gekommen und gleich darauf sei dem Emir der Titel geworden und Truppen, Munition und Waffen obendrein. Darnach aber, fährt das Journal fort, vielleicht aufmerksam gemacht, in welche Stellung er dadurch zu Frankreich gerathe, sandte der Sultan El-Genaui, einen ruhigen und dem Frieden geneigten Mann, ins Lager des Emirs, um die marocconischen Truppen zu befehligen. In Folge seiner Ankunft theilte sich das Lager in zwei kleinere; ohne Zweifel würde er alles anders gelenkt haben, wäre nicht El-Mimun mit Verstärkungen angekommen. El-Mimun ist der Sohn Muley-Solimans und einer Negerinn, ein roher und fanatischer Mensch. Als Prinz verweigerte er El-Genaui den Gehorsam; Abd-el-Kader wußte diesen Stolz zu benutzen und der Unsinnige stürzte sich auf die französischen Bayonnete. El-Genaui folgte ihm, protestirte aber im Namen seines Gebieters nach der Affaire. In diesem Augenblicke ist Abd-el-Kader mit El-Mimun gegen El-Genaui verbündet und die Berbern stehen auf ihrer Seite.

In Pontivy (Departement des Morbihan) hat am 17. Juni ziemlich ernstliche Unruhen Statt gefunden. Die Veranlassung waren Erhöhung und Vermehrung der städtischen Abgaben, besonders der auf Schlachtvieh. Das zu einem Markte zusammengekommene Landvolk und die Bürger weigerten die Zahlung der Abgaben. Die Municipalbehörden und ein Detaschement Truppen wurden insultirt und mißhandelt. Doch gelang es, Arrestationen vorzunehmen, und als die immer größer und ausgelassener werdenden Haufen der Ruhestörer, unter denen viele Weiber, die Gefangenen zu befreien suchten, wurden sie endlich durch ein Cavalleriepicket auseinander getrieben.

Die von einigen teutschen Blättern mitgetheilte Nachricht, das französische Centralconsistorium habe beschlossen, den israelitischen Sabbath auf den Sonntag zu verlegen, ist nichts anderes als die Erfindung eines Spaßvogels. Das Centralconsistorium besitze weder in Gemäßheit der Ordonnanz vom 25. Mai 1844 die Machtvollkommenheit zu einer so radicalen Maaßregel, noch würde es sich je seiner Befugnisse in solcher Ausdehnung und ohne Beiziehung sämmtlicher Rabbiner des Königreichs bedienen.

Am 27. Juni. 5Percents 122 Fr. 20. 3Percents 82 Fr. 15.

Niederlande.

Aus dem Haag, 25. Juni.

Die erste Kammer der Generalstaaten hat heute 1) den Gesetzentwurf zur Ablösung oder Umwandlung der Nationalschuld, 2) den Gesetzentwurf zur Feststellung der Verwendung des Ueberschusses aus den Geldmitteln der überseeischen Besitzungen, 3) den Gesetzentwurf zur nähern Feststellung der Stämpelgebühr von den Certificaten der Nationalschuld angenommen. Morgen wird die jetzige Session der Generalstaaten in einer vereinigten Sitzung der beiden Kammern, auf Befehl des Königs, durch den Minister des Innern geschlossen werden.

Belgien.

Brüssel, 27. Juni.

Dem Senat sind gestern die zahlreichen, kürzlich durch die Repräsentantenkammer angenommenen Gesetzentwürfe mitgetheilt und die Commission zur Prüfung derselben ernannt worden. Der Minister des Innern hat den Senat gebeten, die Commission aufzufordern, sich unverzüglich mit der Prüfung des Gesetzentwurfs über die Tabaksbesteuerung zu beschäftigen, weil es zu seiner Kenntniß gekommen sei, daß bedeutende Einfuhren erwartet werden und den neuen Zöllen entgehen würden, wenn das Gesetz nicht sehr bald verkündigt würde.

Am 22. Juni ist das Seil der geneigten Ebene von Ans, wodurch der von Lüttich nach Brüssel abgegangene Eisenbahnconvoi hinaufgezogen wird, in dem Augenblicke zerrissen, als der Convoi an der steilsten Stelle angekommen war. Man legte gleich die Hemmschuhe ein, und die Wagen blieben unbeweglich und ohne den geringsten Stoß auf ihrem Platze stehen. Man mußte die Wagen mit den Armen auf die Höhe der Ebene bringen, und die Reisenden kamen mit der Verzögerung der Reise um fast eine Stunde davon.

Teutschland.

Die hohe Bundesversammlung hat in ihrer neunzehnten Sitzung vom 13. Juni nachstehenden Beschluß gefaßt: „Da sich durch die Statt gefundene sachverständige Prüfung der von dem Frankfurter Bürger Joh. Wilh. Wagner construirten electro-magnetischen Maschine ergeben hat, daß die Bedingungen nicht erfüllt sind, unter welchen demselben für die Abtretung seines Geheimnisses in Betreff der Benutzung des Electro-Magnetismus als Triebkraft von der teutschen Bundesversammlung durch Beschluß vom 3. Juni 1841 eine Summe von 100,000 Gulden zugesichert wurde; so hat es nunmehr von diesem Bundesbeschlusse sein Abkommen, und ist besagter Joh. Wilh. Wagner hievon durch Vermittlung des Senats der freien Stadt Frankfurt zu benachrichtigen.

Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau haben den Bundestagsgesandten Geheimenrath von Röntgen, auf sein Ansuchen, unter Ernennung zum wirklichen Geheimenrath mit Beilegung des Prädicats Excellenz, in den Ruhestand zu versetzen; sodann unter Beibehaltung ihrer bisherigen Dienststellen: den Rechnungskammerpräsidenten von Winkingeroda zum Bundestagsgesandten, den Domänenpräsidenten von Bock zum bevollmächtigten Minister am königl. baierischen Hofe, den geheimen Legationsrath von Gagern zum bevollmächtigten Minister am königl. niederländischen und königl. belgischen Hofe, den geheimen Regierungsrath von Zwierlein zum bevollmächtigten Minister am großherzoglich hessischen Hofe gnädigst zu ernennen und den Ministerresidenten am kaiserl. österreichischen Hofe, von Ostini, zu Wien die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand zu bewilligen geruht.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben dem Rittmeister in der Armee, Leopold Grafen von Besenval zu Beunstatt, die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. Juni d. J. dem Professor der Physik und Naturgeschichte am Lyceum zu Bergamo, Franz Maccarani, die große goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 3. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⁵/₁₆.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM. —.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	31⁴/₁₆.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	62⁷/₁₆.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	—.

Bankartien pr. Stück —— CM.

Aetien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Im Compoir des österreichischen Beobachters ist das fünfte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1844. erschienen. Inhalt: I. Der Feldzug 1809 in Italien. Zweiter Abschnitt. (Fortsetzung.) Gefechte bei Castelfranco und Postuma am 5. Mai. — Gefecht bei Treviso am 5. Mai. — Die Schlacht an der Piave, am 8. Mai. — II. Biographische Skizze des k. k. Feldmarschallieutenants und commandirenden Generalen von Illyrien, Inner-österreich und Tirol, Graf Leonhard von Rothkirch und Panthen. — III. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. Erster Abschnitt. — IV. Literatur. — V. Neueste Militäreveränderungen. — VI. Des Prinzen Eugen von Savoyen Wirken in den Jahren 1720—1736. — Beilagen. (Fortsetzung.) Nr. 174—182.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 187

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 5. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.251	28 0 1	+ 12.6	+ 15.4	+ 10 5	S. still.	Gewitter und Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.189	27 11 3	+ 14 8	——	——	S. schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.287	28 0 6	+ 13.0	——	——	NW. mittl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde ein gegen die Briefverbrechung durch das Postamt gerichteter Antrag Lord Radnors von dem Herzog von Wellington, den Lords Brougham und Haddington bekämpft, von Lord Clanricarde und Lord Campbell unterstützt, vom Hause aber ohne Abstimmung verneint. Graf Tankerville bemerkte bei diesem Anlasse, unter vielen Acten des Postamts, die er in Händen habe, sei auch ein Befehl des weiland berühmten Premierministers Fox, durch welchen derselbe die Postbehörden bei Gelegenheit der Gordon Meutereien ermächtigte, die Briefe sämmtlicher fremden Gesandten zu erbrechen. (Gelächter.)

Im Unterhause beantragte Sir R. Peel, daß Hr. Wyse seine auf den 2. Juli festgesetzte Motion in Bezug auf den Staatsprozeß so lange verschieben möge, bis das Oberhaus über das Cassationsgesuch der gefangenen Repealer entschieden haben werde. Nach einigen Erörterungen willigte Hr. Wyse in den gewünschten Aufschub. — Lord J. Russell erklärte, wie gestern kurz erwähnt, daß er hinsichtlich Frankreichs und Marocco eine Frage an Sir R. Peel zu richten habe. „Die französische Armee in Afrika," sagte er, „beträgt jetzt 100,000 Mann und seit Kurzem haben an der Gränze von Algerien Feindseligkeiten mit Marocco begonnen. Ich wünsche zu wissen, ob letzteres dieselben selbst herbeigeführt hat, oder ob der Beherrscher von Marocco über den Ursprung dieser Feindseligkeiten andere Aufschlüsse gegeben hat; denn jede Frage, welche zu einem Invasionskriege der Franzosen gegen Marocco führt, muß die Interessen Englands sehr nahe berühren. Wir stehen mit dem Kaiser von Marocco in friedlichen und freundlichen Verhältnissen, und ein im Jahre 1824 erneuerter Vertrag schützt Person und Eigenthum der in Marocco wohnenden englischen Unterthanen. Ein Artikel des Vertrags betrifft insbesondere Gibraltar und jede Usurpation, welche die Schutzmittel für Gibraltar schwächt und schmälert, ist somit für England von ernstem Belange. Ich frage daher, welche Erläuterungen die französische Regierung über den Ursprung dieser Feindseligkeiten gegeben hat, und bis zu welchem Umfange die Franzosen dieselben wahrscheinlich treiben werden? Eine andere Frage, die ich stellen möchte, betrifft die dem nach der afrikanischen Küste abgeschickten französischen Admiral, dem Prinzen von Joinville, dessen Nennung schon jeden Engländer eifersüchtig machen muß, ertheilten Verhaltungsbefehle. Ich frage, ob die französische Regierung der unserigen die Verhaltungsbefehle, welche sie dem Prinzen bei Uebertragung des Befehls der nach Afrika abgeschickten Schiffe ertheilte, wortlich oder doch nach ihrem wesentlichen Inhalte mitgetheilt hat?" Sir R. Peel erwiederte, daß er die Fragen des Lords in so weit beantworten werde, als es mit seiner offentlichen Pflicht verträglich sei. „Ich bin," sagte er, „mit dem Lord über die Wichtigkeit des Gegenstandes ganz einverstanden, da uns das Schicksal von Marocco wegen der Verhältnisse, worin wir zu diesem Reiche stehen, das seine Verpflichtungen gegen uns stets treu erfüllt hat, und wegen seiner physischen Lage ohne Frage sehr am Herzen liegen muß. Als Antwort auf die Frage des Lords erkläre ich, daß die französische Regierung vollständige und rückhaltlose Erläuterungen über den gegenwärtigen Stand ihrer Beziehungen zu dem Kaiser von Marocco gegeben und der dießseitigen Regierung freiwillig die Versicherung ertheilt hat, daß ihr ernstlichster Wunsch dahin gehe, Feindseligkeiten mit Marocco zu vermeiden. Hr. Guizot gab als unmittelbae zur Unterbrechung der freundlichen Verhältnisse führenden Anlaß an, daß Abdel-Kader, von den französischen Truppen verfolgt, häufig auf marocceanischem Gebiet Zuflucht suchte und durch den dort erlangten Beistand befähigt ward, seine Angriffe auf die Franzosen zu erneuern, was natürlich eine Zusammenziehung französischer Streitkräfte an der maroceanischen Gränze herbeiführte. Die wirklichen Feindseligkeiten, wovon man Nachrichten hat, sind nicht von politischer Art und man hat keinen Grund zu der Annahme, daß dabei von Seite der Mauren irgend ein vorgefaßter Plan obwaltete; der Vorgang scheint vielmehr eine bloß zufällige Collision gewesen zu seyn, wie sie der Eifer von Truppen, die mit den Gebräuchen der modernen Kriegführung unbekannt sind, leicht veranlassen kann. Ganz neuerdings scheinen die Mauren neue Feindseligkeiten verübt zu haben, während noch beiderseits freundliche Verhältnisse bestanden; wir wissen jedoch darüber nichts mehr, als was in den Zeitungen stand. Die französische Regierung hat der dießseitigen das Verfahren mitgetheilt, welches sie zu befolgen gedenkt; ich erachte mich jedoch nicht berufen, dieß beabsichtigte Verfahren für jetzt näher anzugeben. Wohl aber muß ich erklären, daß die Regierung in die ihr von den französischen Behörden gemachten Eröffnungen unbedingtes Vertrauen setzt. Sollte ich später nähere Mittheilungen über diese Angelegenheit machen zu dürfen glauben, so werden dieselben erfolgen." Lord J. Russel äußerte, daß er sich eine spätere Erneuerung seiner Anfragen vorbehalte. Hr. Villiers brachte hierauf seinen jährlich wiederkehrenden Antrag auf Aufhebung der Korngesetze vor, den er durch die längst bekannten Argumente unterstützte. Hr. Hawes sprach zu Gunsten des Antrags, Hr. Ferrand aber beantragte ein Amendement, indem er alle jetzigen Uebelstände auf die Einführung der Maschinen schob. Die weitere Discussion wurde vertagt.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses ist die Motion des Hrn. Villiers, nach langen Debateen mit 328 gegen 124 Stimmen verworfen worden. — Majorität zu Gunsten des Ministeriums: 204.

Consols am 26. Juni 98⅞.

Spanien.

Nachrichten aus Barcelona zufolge, ist der außerordentliche Gesandte der hohen Pforte am spanischen Hofe, Fuad Efendi, am 10. Juni von der Koniginn Isabella in einer Privataudienz empfangen worden. Es begleitete ihn sein Legationssecretär, der Einführer der Botschafter, und der Beamte des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, Don Gerardo de Souza, welcher früherhin bei der spanischen Gesandtschaft in Konstantinopel angestellt war und nunmehr dem türkischen Diplomaten als Begleiter auf seiner Reise durch Spanien beigegeben ist. Fuad Efendi richtete an die regierende Koniginn, die von ihrer Mutter und Schwester, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und ihrem Hofstaate umgeben war, folgende Anrede in französischer Sprache: „Madame! Ich habe die Ehre, Ew. Majestät ein Schreiben des Sultans, meines Herrn zu überreichen, das demjenigen zur Antwort dient, welches Ew. Majestät an ihn zu richten geruhten, um ihm die erfreuliche Nachricht Ihrer Volljährigkeit mitzutheilen. Der Sultan, mein Souverain, wurde mit lebhaftester Freude erfüllt, als er das große und glückliche Ereigniß erfuhr, das den erlauchten Hän-

den Ew. Majestät jene Gewalt übergibt, deren Ausübung nicht nur Ihrem Throne Kraft und Würde verleihen, sondern auch ein sicheres Unterpfand für die Sicherstellung der wahren Interessen Ihrer Unterthanen und für die Wohlfahrt des Landes seyn wird. Der Sultan, mein Gebieter, der mit Ew. Majestät durch die Bande einer unerschütterlichen Freundschaft verbündet ist, hat für seine Pflicht gehalten, Ew. Majestät vermöge dieser feierlichen Botschaft ein öffentliches Zeugniß von dem Antheile abzulegen, den er an einem so heilbringenden Ereignisse nimmt, indem er sich herzlich freut, Ew. Majestät von der Liebe, der Ehrfurcht und der Treue Ihres Volkes umgeben und die Zügel der Regierung zur Beglückung Spaniens führen zu sehen. Indem mein Souverain mich zu dieser außerordentlichen Sendung auswählte, wollte er mich mit seinem Vertrauen beehren, damit ich der Dolmetsch der ihn beseelenden Gesinnungen und der Freundschaft, Eintracht und des vollkommenen Einverständnisses seyn möchte, die zwischen beiden Mächten bestehen. Mich selbst, Madame, belebt ein einziger Wunsch, und zwar der, mich während meiner Sendung des Wohlwollens Ew. Majestät würdig zu machen. Geruhen Ew. Majestät, die Huldigung meiner Ehrfurcht und tiefen Dankbarkeit für die artige Aufnahme, die mir von Seiten der Regierung Ew. Majestät zu Theil wurde, entgegenzunehmen." — Die Königinn erwiederte in französischer Sprache Folgendes: „Mit dem lebhaftesten Vergnügen „vernehme Ich die Worte der Freundschaft und „Theilnahme, die Sie im Namen Ihres Souverains „auf Veranlassung Meiner Volljährigkeitserklärung an Mich richten. Sie können ihm versichern, „daß seine Wünsche zu Meinem Besten und zu „dem Meiner Unterthanen nicht lebhafter und aufrichtiger sind, als die, welche Ich an den Allmächtigen zur Wohlfahrt seiner Regierung richte. Und „Sie, Herr Gesandter, zählen Sie von heute an „auf Mein Wohlwollen, als die würdigste Person, welche der Sultan erwählen konnte, um „Mich von seinen freundschaftlichen Gesinnungen zu „unterrichten." — Der Gesandte wandte sich darauf an die Königinn Christine, um dieselbe, im Namen seines Sultans, wegen ihrer Rückkehr nach Spanien zu beglückwünschen.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 19. Juni besagen, der Minister des Innern Costa Cabral habe sich Gesundheitshalber zeitweilig von den Geschäften zurückgezogen; der Herzog von Terceira hat das Portefeuille des Innern provisorisch übernommen. Costa Cabral hat sich in die Bäder von Caldas begeben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21. Juni.

Der Staatsrath und Chef des Seedepartements, Vicеadmiral Freiherr von Lagerbjelke, ist auf sein Ansuchen entlassen und der Contreadmiral Freiherr Gyllengranat zu seinen Nachfolger ernannt worden.

Heute haben die Wahlen zu Reichstagsmännern unter den Bürgern in Stockholm Statt gefunden. Auch aus den Provinzen gehen Berichte über die Reichstagswahlen ein, die mit Rücksicht auf die Reformen, denen man entgegensieht, von großer Wichtigkeit sind.

Gestern fand für den verstorbenen königl. preußischen General von Boksell, als Ritter des Seraphinenordens, das Seraphinengeläute Statt.

Der Großhändler und Ritter Liljewalch ist von der Regierung beauftragt worden, sich nach China zu begeben, um sich über die dortigen Handelsverhältnisse zu unterrichten.

Die Svea Biet meldet, daß der schwedische Verein für Obstkultur von Sr. Majestät dem Konige von Preußen 173 Stück junge auserlesene Birnen- und Apfelbäume zum Geschenk erhalten hat.

Hayti.

Nach Berichten aus Port-au-Prince vom 24. Mai war General Guerrier am 9. formlich als Präsident dort eingesetzt, Herard aber, der seine Armee vor Azua verlassen und der nur etwa 20 treue Offizire noch bei sich hatte, nebst seinem Minister Herard-Dumesle verbannt worden. Letzterer hatte sich an Bord der englischen Fregatte „Spartan" geflüchtet. General Salamon, der früher Herard's Gegner gewesen war und von ihm verbannt wurde, war zurückgekehrt und nach Aux-Cayes gesandt worden, um die Unterwerfung Accau's zu bewirken, der dort Herr ist und am 10. Mai eine Proclamation veroffentlicht hatte, worin er Bedingungen aufstellt, die man zu Port-au-Prince schwerlich genehmigen wird. Man glaubt, daß er nur durch Gewalt werde zum Nachgeben gebracht werden können.

La-Plata-Staaten.

Die neulich erwähnte Drohung des Admirals Lainé an die Regierung von Montevideo bestätigt sich vollkommen. Das Document ist von dem Admiral Lainé selbst und vom französischen Consul Pichon, vom Bord der Fregatte „Africaine" auf der Rhede aus, am 10. April an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten der orientalischen Republik, Don Santiago Vasquez, gerichtet. Es wird darin die Hoffnung ausgesprochen, daß die orientalische Regierung endlich die Rechte Frankreichs und ihr eigenes Interesse besser begreifend, die Nothwendigkeit einsehen werde, dem „Scandal" ein Ende zu machen, daß ein Theil der französischen Bevölkerung dort die Waffen ergriffen habe, indem man sie zwingen werde, sie niederzulegen, ohne sie unter irgend einem Vorwande wieder ergreifen zu können. Ein Decret in diesem Sinne müsse auf der Stelle erlassen und vollzogen werden; geschehe dieß nicht, seien die bewaffneten Franzosen nicht binnen 48 Stunden den Befehlen der Regierung des Königs unterworfen, so werde der Contreadmiral darin eine Verletzung der den Gesetzen und der Regierung Frankreichs schuldigen Achtung und als einen Bruch zwischen beiden Ländern betrachten und danach handeln. — Am 12. April erfolgte die Antwort des Ministers, daß die Legion der Freiwilligen aus freiem Antriebe zu bestehen aufgehört, die orientalische Regierung durch ein Decret, dessen Abschrift beigefügt wird, deren Auflösung ausgesprochen und die Legion bereits ihre Waffen abgeliefert habe. Der Minister hofft, daß durch dieses Resultat das gute Einverständniß zwischen beiden Regierungen aufs Neue befestigt werde; die französische Regierung, von den Thatsachen genauer unterrichtet, den Gesinnungen der orientalischen Regierung Gerechtigkeit widerfahren lassen und mit gewissenhafter Beobachtung des Vertrags ihr Wohlwollen und ihre freundschaftlichen Gesinnungen derselben bewahren; endlich daß der Admiral nach Vollzug der ihm gegebenen Aufträge, mit aller seiner Macht zur Wiederherstellung des wechselseitigen guten Einvernehmens beitragen werde. Die orientalische Regierung werde ihrerseits Alles thun, um jede etwa erwachsende Schwierigkeit auszugleichen, besonders in Betreff der französischen Residenten, denen sie vorzugsweise als Bürgern einer mit der orientalischen Regierung durch einen Vertrag verbundenen Nation alle Bürgschaften und Immunitäten zu sichern wünsche, auf welche alle Ausländer ein Recht haben. — Das von der Regierung erlassene Auflosungsdecret für die Legion ist vom 11. April datirt und unterzeichnet von dem Präsidenten der Republik, Don Joaquin Suarez, und den drei Ministern Santiago Vasquez Melchior Pacheco y Obes, Jose de Bejar Der Legion wird in den warmsten Ausdrücken der Dank für die von ihr geleisteten Dienste und für ihre Hingebung und braves Verhalten ausgesprochen. Allein die Leute der Freiwilligenlegion hatten nur scheinbar sich gefügt. Am 13. April versammelten sie sich ohne Waffen bataillonsweise auf öffentlichem Platze, wo dann der Oberst Thiebaut, ihr bisheriger Befehlshaber, an jedes Bataillon das Wort richtete, in welchem Sinne, geht aus der Thatsache hervor, daß eine Stunde nachher die Legion wieder gebildet war, da Alle einmüthig erklärten, die Waffen wieder ergreifen und sich unter die Fahne von Montevideo stellen, also auf ihre Nationalität als Franzosen verzichten zu wollen. Die Legion fraternisirte mit den Truppen der orientalischen Republik und schwur, eher sterben, als noch einmal die Waffen abgeben zu wollen. Man ist gespannt, was Admiral Lainé nun thun wird. Man versichert bereits Hr. Thiers oder Hr. Villault wolle neue Interpellationen über diese Vorfälle in der Kammer an die Minister richten.

Frankreich.

Paris, 28. Juni.

Das am 20. Juni von Algier abgegangene und am 22. zu Marseille angekommene Packetboot „Pharamond" hat ein Schreiben aus Algier vom 20. Juni überbracht, welches folgenden nähern Bericht über die neuesten Ereignisse an der Gränze von Marocco enthält: „Ein zweites Treffen hat zwischen unsern Truppen und jenen des Kaisers von Marocco unter Umständen Statt gehabt, welche diesem Ereigniß eine hohe Wichtigkeit geben. Am 15. Juni beauftragte der Marschall Bugeaud, der an der Spitze der Armee steht, die Generale Lamoricière und Bedeau, eine Unterredung mit dem marocanischen General zu fordern. Diese Obereoffiziere setzten wirklich den barbarischen Chef von ihrer Absicht in Kenntniß und erhielten von ihm eine günstige Antwort. Von beiden Seiten war man übereingekommen, Maaßregeln zu neh-

men, und die beiden französischen Generale waren, nachdem sie drei Regimenter an einem Orte, wo sie den Feind überwachen konnten, aufgestellt hatten, mit einer Escorte vorgerückt, welche mit jener, die den marocceanischen General begleiten sollte, gleiche Stärke hatte. Das Parlamentiren hatte begonnen. Die HH. Lamoricière und Bedeau forderten, daß das Asyl von Marocco von nun an dem Abdel-Kader untersagt würde, welcher unverzüglich aus dem Kaiserreich ausgewiesen werden sollte; sie verlangten ferner, daß das linke Ufer der Tafna von nun an als Frankreich zugehörend anerkannt würde. Hinsichtlich des ersten Punctes erhielten sie eine vollständige Befriedigung; und hinsichtlich des zweiten war man nach langen Debatten übereingekommen, sich den Entscheidungen der Diplomatie zu überlassen, als ein ganz unerwarteter Zwischenfall diese parlamentarische Unterredung unterbrach. Dieser Zwischenfall war nichts anders, als das Getöse eines Kleingewehrfeuers. Die Escorte, welche unsere beiden Generale begleiteten, war durch 5000 Mann der feindlichen Armee lebhaft angegriffen. Bei dieser unerwarteten Verletzung der gegenseitig für die Unterredung des Chefs beschwornen Waffenruhe wurden unsere Soldaten so betroffen, daß anfangs Unordnung in ihren Reihen eintrat. Durch den Feind überflügelt, begannen sie sich zurückzuziehen, und die Kühnheit der Marocceaner stieg durch die Hoffnung unserer Niederlage, als die Kaltblütigkeit und der Muth in das Herz unserer Bataillone zurückkehrte: wie wahre Löwen der Wüste stürzten die Soldaten Frankreichs sich auf die eingebornen Verletzer des heiligsten Worts, und sie waren bald wieder ganz im Vortheil. Die Marocceaner, welche bis vor die französischen Colonnen, an deren Spitze sich der Marschall befand, vorgerückt waren, bezahlten diese tolle Verwegenheit theuer. Mehr als 300 der Ihrigen blieben auf dem Schlachtfelde, ohne jene zu zählen, welche sie die Zeit hatten, mit fortzuschleppen."

Nach den Toulonnais vom 25. Juni wäre Abdel-Kader mit 1500 Reitern ins algier'sche Gebiet eingedrungen und hätte den verbündeten Stamm der Borgias für seinen Abfall gezüchtigt.

Daß die conservative Partei im Wachsen begriffen ist, oder wenigstens ihre Kräfte wohl zusammenzufassen weiß, geht aus einer neuerlichen Deputirtenwahl deutlich hervor. Durch Laffitte's Tod war der Sitz für Rouen erledigt. Die Pietät gegen den jedenfalls ausgezeichneten Mann konnte es passend erscheinen lassen, ihm einen gleichgesinnten Nachfolger zu geben. Nichtsdestoweniger ist jetzt der conservative Maire Barbet gewählt worden.

Am 28. Juni. 5Percents 122 Fr. 10. 3Percents 81 Fr. 85.

Preußen.

Der Justizminister Mühler hat der Berliner „Vossischen Zeitung" folgende Berichtigung zugehen lassen: Die „Königl. Preußische Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung" zu Königsberg vom 10. und 11. d. M. Nr. 133 und 134 enthält einen aus der „Breslauer Zeitung" entlehnten und später auch in die hiesige „Vossische Zeitung" übergegangenen Aufsatz über die preußischen Richter und die Gesetze vom 29. März 1844, welcher ursprünglich von der Censur gestrichen war, durch ein Erkenntniß des Obercensurgerichts aber zum Druck verstattet worden ist. Der Verfasser eifert gegen die sogenannte Cabinetsjustiz und zugleich ohne irgend einen nähern Zusammenhang hiermit gegen das Gesetz vom 29. März d. J., betreffend das gerichtliche und Disciplinar-Strafverfahren gegen Beamte und die Verordnung von demselben Tage, betreffend das bei Pensionirungen zu beobachtende Verfahren. Als Chef der Justizverwaltung halte ich es für meine Pflicht, diese Gegenstände etwas näher zu beleuchten, um die Leser jenes Aufsatzes darüber aufzuklären, was es denn eigentlich für eine Bewandtniß hat und es sodann ihrem eigenen Urtheil zu überlassen, ob der gegenwartige Zustand so besorglicher Art ist, wie man ihn anzudeuten sich bemüht. Unter sogenannter Cabinetsjustiz versteht man Entscheidungen der höchsten Staatsgewalt in Privatrechtsangelegenheiten. Unser Verfasser spricht von Verfügungen, durch welche die Rechtshülfe gesetzwidrig verzogert oder verweigert, überhaupt die unabhängige gerichtliche Rechtsprechung ausgeschlossen wird. „Nie durften," fährt er fort, „die Landesherren in eigener Person Recht sprechen und Cabinetsjustiz war Gegenstand gerechter Ahndung der höchsten Reichsgerichte." — Die allgemeine Gerichtsordnung überträgt §. 1 der Einleitung die Entscheidung aller Streitigkeiten über Sachen und Rechte, welche einen Gegenstand des Privateigenthums ausmachen, den Gerichten, und diese Vorschrift gilt heute noch, wie vor funfzig Jahren. Nie hat seitdem der Landesherr in eigener Person Recht gesprochen, nie hat er die Rechtshülfe gesetzwidrig verzogert oder verweigert! Würde die oberstrichterliche Gewalt des Landesherrn in einer Weise geübt, daß dadurch eine der betheiligten Parteien sich in ihrem Rechte gekränkt fühlen konnte, so würde es meine Schuldigkeit seyn, dagegen meine Bedenken eben so freimüthig als ehrfurchtsvoll vorzustellen, wie solches für den Fall der Rechtshülfe die allgemeine Gerichtsordnung Theil I. Tit. 24 §. 44 vorschreibt. Ich kann jedoch pflichtmäßig versichern, daß während der langen Dauer meiner Amtsführung auch nicht ein einziger Fall dieser Art vorgekommen ist. Die Einwirkung des Cabinets auf Privatrechtsangelegenheiten ist vielmehr folgende: So wie in Preußen der Landesherr stets ein offenes Ohr für alle Bedrängten in seinem Volke hat, so kann es auch nicht ausbleiben, daß das Cabinet mit Bittschriften, Begnadigungsgesuchen und Beschwerden aller Art überschüttet wird. In allen Fällen, in denen der Ungrund der Beschwerde nicht schon aus der Schrift selbst und den beigefügten Vorbescheidungen der geordneten Instanzen klar erhellt, wird von den betreffenden Verwaltungschefs Bericht erfordert. Als Justizminister bin ich in der Lage, auf diesem Weg Jahr aus Jahr ein mehr als zweitausend Berichte in Begnadigungssachen und mehrere hundert Berichte in privatrechtlichen Angelegenheiten zu erstatten. Diese Berichte, welche sich auf die Einsicht der Acten, der dahin gehörigen Urkunden und Berichte der Landesjustizcollegien gründen, enthalten den ausführlichen Vortrag der factischen Verhältnisse und, wenn es darauf ankommt, eine umständliche Erorterung des Rechtspunctes. Der Landesherr gewinnt dadurch die lebendige Ueberzeugung, daß die Justizbehorden ihren Amtspflichten gewissenhaft genügen, was von einer sehr wohlthätigen Rückwirkung auf die Rechtspflege selbst ist, verweist die aufgestellten rechtlichen Bedenken nöthigenfalls für künftige Fälle zur legislativen Erwägung; verstattet Privatparteien, wenn sie Gegner von fiscalischen Behorden sind, noch nachträglich zu verabsäumten Rechtsmitteln, entsagt fiscalischen Ansprüchen; erläßt Kosten, die zu landesherrlichen Cassen fließen, und wenn es sich herausstellt, daß durch irrige Rechtsansichten oder Versehen der Richter, ein Schade zugefügt worden ist, so übt er das ihm zustehende Recht der Oberaufsicht sehr oft in der Art, daß er nicht etwa den Richterspruch abändert oder dessen Vollstreckung aufhält, sondern der beeinträchtigten Partei, wenn sie es bedarf und der landesherrlichen Gnade empfohlen werden kann, aus seinen Cassen einen Ersatz oder wenigstens eine Unterstützung leistet. So wird den Unterthanen S. Majestät die Cabinetsjustiz geübt! Was das Disciplinarverfahren gegen richterliche Beamte betrifft, so hat der Verfasser des Aufsatzes wieder den einfachen Gesichtspunct verfehlt. Das Gesetz vom 29. März d. J. unterscheidet zwischen einem gerichtlichen und einem Disciplinarstrafverfahren. Macht ein Beamter sich gemeiner Verbrechen oder solcher Dienstvergehungen schuldig, welche die Gesetze mit der Cassation oder Amtsentsetzung bedrohen (Amtsverbrechen), so gehort die Untersuchung und Bestrafung vor die Gerichte. Alle andern Dienstvergehungen sind als Vergehen gegen die Disciplin zu behandeln (§. 2 und 3). In Disciplinaruntersuchungen gegen richterliche Beamte (außerhalb der Rheinprovinz, wo das Verfahren bereits geordnet ist) soll die Entscheidung über die Entfernung aus dem Amte (gänzliche Entlassung aus dem Dienste, Degradation oder Strafversetzung) durch das vorgesetzte Landesjustizcollegium und wenn der Angeschuldigte Mitglied eines Landesjustizcollegiums ist, durch ein anderes, von dem Justizminister zu bestimmendes Landesjustizcollegium erfolgen. Gegen den Beschluß des Landesjustizcollegiums kann sowohl von dem Angeschuldigten als von dem Justizminister der Rekurs an das geheime Obertribunal eingelegt werden (§. 40). Kein richterlicher Beamter soll daher auch künftig anders als von dem Landesjustizcollegium und im Recurswege vom obersten Gerichte des Landes bestraft werden. Der ganze Unterschied zwischen dem bisherigen und dem neu angeordneten Verfahren besteht sonach darin, daß die geringeren Dienstvergehungen nicht, wie bisher, im Wege einer fiscalischen Untersuchung, sondern in einem Disciplinarstrafverfahren geahndet werden sollen, in welchem an die Stelle einzelner Senate das ganze Landesjustizcollegium und das geheime Obertribunal treten. Die Garantie der Beamten ist also durch das Gesetz nicht vermindert, sondern vermehrt worden. Das Pensionswesen ist so alt, als die Monarchie, und wohlwollender geordnet, als in irgend einem Lande der Welt. Korperliche oder geistige Invalidität sind und bleiben die Bedingungen einer Pensionirung. Die Verordnung vom 29. März d. J. regelt bloß das Verfahren und gewährt dadurch ebenfalls den Beamten eine Garantie, welche sie bisher entbehrten! Wenn endlich der Verfasser über das Maaß der Ordnungsstrafen seine Stimme erhebt, denn etwas anderes kann ich unter der vermehrten

Disciplinargewalt des Justizministers nicht verstehen, so ist es doch in der That nicht abzusehen, warum die Grundsätze, welche seit langer Zeit bei den Administrativbehörden in Anwendung gewesen sind, nicht auch bei den Justizbeamten Anwendung finden sollen! Soll denn ein Mitglied eines Ober- oder Untergerichts wegen Unthätigkeit, Nachlässigkeit oder Unordnung weniger strafbar seyn, als ein Beamter derselben Categorie, der einer Regierung oder sonst einer Verwaltungsbehörde angehört? Sollen etwa die pflichtgetreuen Richter ihren unthätigen, nachlässigen und unordentlichen Collegen übertragen und die vorgesetzte Behörde dazu schweigen? Für einen pflichtgetreuen Beamten gibt es überhaupt keine Disciplinaruntersuchungen und keine Ordnungsstrafen! — Meine Vorgänger im Amte haben sich allerdings, jedoch sehr selten, in dem Fall befunden, empfindliche Ordnungsstrafen anwenden zu müssen, es ist also auch hierin nichts neues angeordnet, sondern nur das Maaß der Ordnungsstrafen geregelt worden; ich bin zu meiner eigenen Genugthuung bisher nicht in einen solchen Fall gekommen, verdanke dieß aber lediglich dem regen Diensteifer, der Amtsthätigkeit und dem lebhaften Ehrgefühle, der mir untergeordneten Beamten und hoffe mit Zuversicht, daß es auch ferner dabei bleiben wird! Wenn ich hierdurch auf die eigentlichen Punete geantwortet habe, welche der Verfasser zur öffentlichen Besprechung gebracht, wenn ich die Handhabung der sogenannten Cabinetsjustiz im preußischen Staate treu und gewissenhaft dargestellt und endlich nachgewiesen habe, daß die Gesetze vom 29. März d. J. keine neuen ungünstigen Bestimmungen für die preußischen Richter enthalten, so leuchtet von selbst ein, daß die ganze rechtshistorische Einleitung über kaiserliche Verordnungen gegen Cabinetsjustiz, wovon im vorliegenden Falle überall nicht die Rede seyn kann, nicht an ihrer Stelle ist; denn wir leiden nicht an den Gebrechen, wogegen in alten Zeiten ausdrückliche Vorkehrungen nothig waren. Das ganze Unternehmen des Verfassers ist daher ein völlig verfehltes; er hat jedoch, wenn auch gegen seine Absicht auf den großen Unterschied zwischen jener alten Vergangenheit und der Gegenwart aufmerksam gemacht, und darum wollen wir, die Segnungen der Gegenwart mit Dank anerkennend, nicht weiter mit ihm rechten. Berlin, den 24. Juni 1844. Der Justizminister: Mühler.

Niederlande.

Aus dem Haag, 26. Juni.

Die Session der Generalstaaten wurde heute, im Namen des Königs, durch den Minister des Innern mit folgender Anrede geschlossen: „Edelmögende Herren! Die Session welche jetzt endiget, liefert einen glücklichen Wendepunct in den finanziellen Angelegenheiten des Reichs. Die Folgen der drückenden Ereignisse der letzten Jahre ließen der Zukunft, aus den Geldgesichtspuncte mit stets zunehmeder Besorgniß entgegen sehen. Durch Uebereinstimmung zwischen Regierung und Ew. Edelmögenden, zur Bestimmung der Rettungsmittel und durch die musterhafte Mitwiekung der Nation bei deren Ausführung ist eine hellere und ersprießlichere Aussicht für das Vaterland geöffnet. Die jüngst angenommenen Budgets, die Ersparungen in den zur Verfügung gestellten Geldern vom letztverflossenen Jahre die Aufhebung einer ansehnlichen Zahl besonderer Reichsfonds sind so viele Beweise, daß die Regierung sich beeifert, um, unter der Sorge für den regelmäßigen Gang der Angelegenheiten, den bleibenden Interessen auf eine genügende Weise vorzustehen. Inzwischen hat die Feststellung der finanziellen Angelegenheiten so viel Zeit erfordet, daß man, mit Ausnahme einiger besondern Gesetzentwürfe, die mehrentheils Ew. Edelmögenden Genehmigung erhielten, keine andere belangreiche Gesetzentwürfe auf die Tafel bringen konnte. Wichtige Arbeiten warten daher Ew. Hochmögenden in der nächstfolgenden Session, und darunter die Gesetzentwürfe, welche ein Ausfluß des Artikels 6 des Grundgesetzes sind, und die Tarife für die Ein-, Aus- und Durchfuhr. Wenn der Geist herrschen bleibt, durch einstimmiges Streben, die Landesinteressen mit Kraft zu fordern, dann mögen wir das Zutrauen hegen, daß unsern Bestrebungen der beste Segen folgen werde. Im Namen des Königs erkläre ich diese gewöhnliche Session der Generalstaaten für geschlossen."

Belgien.

Brüssel, 28. Juni.

Der Senat hat bereits gestern den Gesetzentwurf über die Tabaksbesteuerung angenommen und sich hierauf mit der allgemeinen Erörterung mehrerer Gesetzentwürfe über die Ergänzungsgerichte verschiedener Departemente beschäftigt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachrichten aus Luzern vom 28. Juni zufolge, hat die außerordentliche Tagsatzung, nach viertägigen Debatten, an gedachtem Tage beschlossen, von jeder ferneren Intervention in den Walliser Angelegenheiten abzustehen.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Gazetta di Venezia vom 28. Juni meldet: „Am 16. d. M. gegen Abend wüthete in der Provinz Padua, und insbesondere in dem Bezirke Conselve ein heftiger Orkan, die Richtung der Dörfer Arc, Agna und Borgoforte einschlagend, wo nebstdem daß Bäume entwurzelt wurden, zwei ganz gemauerte Häuser, 34 Feuerstellen überhaupt, 4 Scheunen mit den darunter befindlichen Stallungen niedergerissen, eine Mahlmühle zerstört und eine zweite beschädigt, die Schleusen zerrissen, zwei Schiffe weggetragen, und das Ueberfahrtsfloß von Benevare an der Etsch hinweggeschwemmt worden sind. Unter den bei dem Sturze der Mauern verunglückten Personen befinden sich leider zwei Mädchen, welche todt blieben, dann 22 Individuen, welche mehr oder minder schwer beschädigt, aus den Trümmern hervorgezogen wurden. Ueberdieß wurden 8 Stück Hornvieh getödtet und 9 Stück verwundet. Der nämliche Sturm brauste nach der Provinz Palesina fort, in der Fraction von Beverare sämmtliche Häuser der Ortschaft Contea, bis auf 6 niederreißend, so daß bei 700 Personen, sämmtlich unbemittelt, obdachlos, und überdieß drei Individuen dabei getödtet, viele verwundet wurden und eine Person in den Wellen der Etsch ihren Tod fand. Der verheerende Orkan stürmte dann, eine Breite von etwa 300 Metern einnehmend, mehrere Miglien fort bis Pettorazza und Tafana, in dem Bezirke von Adria auf seinem Zuge nur den nackten Boden zurücklassend. An diesen Orten wurden theilweise oder ganz 30 Wohngebäude umgestürzt. In Pettorazza verlor eine Frau, in Fasana ein Kind das Leben, und in dem ersten der zwei Dörfer wurden vierzehn Individuen verwundet. Man kann sich denken, welche Verheerungen der wirbelnde Sturmwind auf seinem ganzen Zuge unter den Saaten anrichtete. — In Folge solchen Unglücks, hatten alle Gemeinde- und Bezirksobrigkeiten sich beeilt, den Brotlosen und Verwundeten zu Hülfe zu eilen, und ihnen die ersten und unentbehrlichsten Bedürfnisse verabreichen zu lassen."

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Dr. Vincenz de Castro, Professor an der k. k. Universität zu Padua, die Annahme des Diplomes eines correspondirenden Mitgliedes der Accademia di scienzi, Lettere ed Arti zu Arezzo in Toscana bewilligt.

Am 4. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⁵/₁₆.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⁷/₈.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	315.
detto v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	63.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ Br. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1611⅞ CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 188

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 6. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.439	28	2	2	+ 13.5	+ 17.5	+ 13.5	NW. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.468	28	2	9	+ 16.5	——	——	NW. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.410	28	3	0	+ 13.1	——	——	SSW. still.	Wolken.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 25. Juni meldet als Nachtrag zu dem Extrablatte vom 22. gedachten Monats *): „Wir geben das heutige Journal früher als gewöhnlich aus, um dem Publicum das im Extrablatte vom 22. d. M. vorausgesehene Ende der in Calabrien gelandeten Aufrührerbande anzukündigen."

„Der Ueberrest dieser Bande, fünf Köpfe stark, — denn die ganze Bande bestand aus zweiundzwanzig Individuen, — lebhaft verfolgt, ist von der Guardia Urbana der Gemeinde von Casino, in Calabria Ultra 2, unter Mitwirkung einer angesehenen Person jener Ortschaft, festgenommen, und den Händen der Justiz überliefert worden. — Ein solches Ende hat ein unglaubliches, höchst wahnsinniges Unternehmen, welches von eben so lächerlicher Vermessenheit als grober Unwissenheit zeugt, genommen."

Nachrichten aus Corfu zufolge, bestand die bewaffnete Bande, welche in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni von dort nach der Küste von Italien abgegangen war, aus folgenden Individuen: 1) Conte Ottavio Ricciotti, aus Ancona; man wußte jedoch nicht mit Bestimmtheit, ob er es wirklich ist, da er unter dem Namen Domenico Tommarini, Tapezier, in Corfu angelangt war; 2) Attilio Bandiera; 3) Emilio Bandiera; 4) Domenico Moro, alle drei Deserteurs von der k. k. Marine; 5) Pietro Boccacciampe, aus Corsika; 6) Giovanni Manissi, aus Corfu, Vagabund; 7) Carlo Osmani, aus Ancona, Sattler; 8) Francesco Tesei, aus Pesaro; 9) Giuseppe Tesei, ebendaher: beide Kutscher; 10) Domenico Lupatelli, aus Perugia, Maurer; 11) Giovanni Venerucci, aus Rimini, Schmied; 12) Giacomo Roreo, aus Lugo, Bedienter; Anacarsi Nardi, aus Modena, Advocat; 13) Luigi Nani, aus Forli, Kutscher; 15) Giuseppe Miller, ebendaher, Bedienter; 16) Giuseppe Pacchioni, aus Bologna, Bildhauer; 17) Tommaso Mazzoli, ebendaher; 18) Pietro Piazzoli, aus Forli, Bedienter; 19) Francesco Berti, aus Bagna-Cavallo, Hafner; 20) Giovanni Paolo Marlanni, aus Mailand, desertirter Soldat, Diener von Bandiera; 21) Battista Bracaccastro, aus Calabrien, Landbauer (ein erwiesener Mörder, der unter diesem falschen Namen nach Corfu gekommen war; vermuthlich das in dem Supplement zum Giornale del Regno delle due Sicilie, als Wegweiser der Bande bezeichnete Individuum).

Die Bestätigung oder Berichtigung obiger Liste wird sich aus den spätern Erhebungen im Königreichr Neapel ergeben.

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Juni.

In England ist gegenwärtig eine Regierungsmaaßregel im Werk, die (nach Anleitung der in unserm Archiv für Eisenbahnen vollständig mitgetheilten Schrift: Railway-Reform) eine große Aenderung im Eisenbahnwesen bezweckt. Der Präsident des Handelsbureaus, Hr. Gladstone, hat nämlich eine in 48 Clauseln gefaßte Bill ins Parlament gebracht, welche die Bedingungen regulirt, unter welchen künftig Concessionen zum Bau von Schienenwegen ertheilt werden sollen. Wir heben nur einige der bemerkenswerthesten Clauseln oder Stipulationen hervor. Bei allen künftigen Concessionen soll ausbedungen werden, daß, wenn nach 15 Jahren, vom Tage der Concessionsbill an gerechnet, die Nettodividende von dem wirklich eingezahlten Actiencapital in dreijährigem Durchschnitt 10 pCt. übersteigt, die Regierung befugt ist, eine Revision und Herabsetzung der Fahrtarife vorzunehmen; doch soll dabei der Actiencompagnie, welche die Bahn angelegt hat, der Fortbezug der 10 pCt. Dividende von dem wirklich eingezahlten Capital vom Staat garantirt werden. Wenn die Regierung die Tarife herabsetzt, so bleibt der neue Ansatz für sieben Jahre bestimmt; eine weitere Herabsetzung kann ohne Einwilligung der Compagnie nicht Statt finden; sollte dagegen eine Wiedererhöhung der Tarife nöthig werden, so kann diese eintreten, wenn das Handelsbureau sie genehmigt. Welches auch der Ertrag einer Eisenbahn seyn mag, so soll die Regierung das Recht haben, sie nach Ablauf von funfzehn Jahren, vom Datum der Concessionsbill an gerechnet, nach monatlicher Voranzeige, von Staatswegen anzukaufen, und zwar gegen Erlegung des 25fachen Betrags der Jahresdividende im Durchschnitt der drei zuletzt abgelaufenen Jahre; dieser Durchschnitt darf 10 pCt. des wirklich eingezahlten Capitals nicht übersteigen. Das Recht zum Ankauf einer Eisenbahn bleibt suspendirt während der Zeit, wo ein von der Regierung revidirter (und herabgesetzter) Tarif in Wirkung ist; im dritten Jahr nach Ablauf der Zeit, während welcher die revidirten Tarife in Geltung waren, wird das Ankaufscapital einer vom Staat zu übernehmenden Eisenbahn nach einer Dividende von 10 Procent im Jahr bemessen. Alle bei diesen Bahnadretungen möglicher Weise eintretenden Verhältnisse sind durch besondere Clausein der Bill vorgesehen; entstehen dennoch Differenzen, so werden solche durch Schiedsgerichte abgethan und beseitigt. Alle künftig conecssionirte Eisenbahncompagnien müssen eine dritte Wagenclasse für unvermögende Passagiere einführen; dieser wohlfeile Bahnzug muß 12 englische Meilen in der Stunde durchlaufen und auf jeder Station der Linie anhalten; das Fahrgeld soll einen Penny per Meile nicht übersteigen; Kinder sind ganz umsonst mitzunehmen; jeder Passagier hat 50 Pfund Bagage frei: diese für die unvermögende Classe vorsorgende Clausel findet ganz besondern Beifall im Publicum.

Das Schatzamt hat, durch ein Schreiben des ostindisch-chinesischen Vereins veranlaßt, über die Zulassung von Zucker und andern Artikeln aus Mysore berathen, und in einer Weisung an die Zollcommissäre den Grundsatz ausgesprochen, daß die Erzeugnisse von Mysore als Erzeugnisse von Madras zu betrachten und somit gesetzlich zulässig seien.

Die vielbesprochenen Ersparnisse im königlichen Haushalt sind sämmtlich von dem Controleur Norton angeordnet worden, dem die Königinn dazu Vollmacht ertheilt hatte, und der in Folge der angestellten Untersuchungen viele Verschleuderungen entdeckte, während er zugleich manche Anstellungen nutzlos fand. Die Ersparungen, welche Hr. Norton durch Entlassung des überflüssigen Personals bewirkte, betragen jährlich 10,000 Pf. St.; als Anerkennung hat die Königinn seinen Gehalt von 600 auf 800 Pf. St. erhöht.

Die Wochenversammlung des Repealvereins vom 24. Juni war äußerst zahlreich besucht. Als Abgeordneter der Repealer zu Manchester ward der Pfarrer Herron vorgestellt und erklärte, bloß nach Dublin gekommen zu seyn, um über den Fortschritt der Repealsache in Manchester zu berichten. Am 18. hätten dort 8000 Personen einer

O'Connellversammlung beigewohnt und ihre Entrüstung über den ungerechten Staatsprozeß ausgesprochen; zum Vereinsfonds seien bei diesem Anlasse 325 Pf. St. beigesteuert worden. Uebrigens bereite sich in England täglich mehr eine Veränderung zum Besseren vor, und Englands Volk fasse immer fester und allgemeiner den Beschluß, Irlands Kampf um Unabhängigkeit zu unterstützen. Sollte die Regierung so thöricht seyn, den Repealverein in Dublin zu unterdrücken, so werde derselbe in Manchester neu eröffnet werden. Schließlich erklärte Hr. Heron, daß er eine von 25,000 Personen unterzeichnete Bittschrift mitgebracht habe, worin die Aufhebung der Union gefordert, und gegen die Ungerechtigkeit des Staatsprozesses protestirt werde. Der Wochenertrag der Repealrente ward zu mehr als 3000 Pf. St. angegeben.

An der Londoner Börse ist officiell angezeigt worden, daß das am 1. Juli fällige Zinsensemester der spanischen 3pCt. Schuld bezahlt weeden wird.

Consols am 27. Juni 98¼.

Spanien.

Die Königinn hat durch Decret vom 15. Juni dem Könige Oscar I. von Schweden und Norwegen den goldenen Vließorden verliehen. Denselben Orden hat auch der Kronprinz beider Sicilien, Franz Leopold, Herzog von Calabrien, erhalten.

Man schreibt aus Castellon de la Plana vom 21. Juni, am 18. Abends sei der Carlistenpartei im Maestrazgo der Todesstreich versetzt woeden; es ist nämlich der Bandenführer Groe del Forcadel umgekommen; die Faction ist mit ihm vernichtet.

Frankreich.

Paris, 29. Juni.

Der Moniteur enthält den Bericht des Marschalls Bugeaud an den Kriegsminister über das letzte Gefecht mit den Marocecanern; er ist aus dem Lager von Lalla Maghania vom 16. Juni datirt und folgenden Inhalts: „Durch meine telegraphische Depesche ist zu Ihrer Kenntniß gelangt, daß ich von dem Chef der marocecanischen Lager, El-Guenaoui, dem Kaid von Ouchda, begehrt hatte, er möge mit dem General Bedeau zusammentreten, damit gemeinschaftlich ein Versuch Statt finden könne zur Herstellung des guten Einvernehmens zwischen den beiden Ländern. Ich hatte den Ort der Zusammenkunft auf ¼ Lieues von meinem Lager am Oued-Mouilah bestimmt, was etwa vier Lieues vom marocecanischen Lager entfeent ist. Um 7 Uhr Morgens (am 15. Juni) waren auf diesem Punct zur Conferenz vereinigt: Guenaoui, der Kaid von Ouchda, General Bedeau, Capitän Rivet, die Dolmetsche Roches und Branchat, und der Kaid von Tlemsen, Sid-Almadi-Sakkal. Der marocecanische Chef wollte bei der Zusammenkunft eine ansehnliche Truppenmacht entfalten: er zeigte nach einander 2500 Reiter von der Garde des Sultans, 2000 Reiter aus den maurischen Stämmen, und 600 Mann zu Fuß. Diese fanatischen Truppen, der Kriegszucht entbehrend, näherten sich bald mehr, bald weniger, dem Ort der Conferenz, nöthigten den Guenaoui, die mündliche Verhandlung öfter zu unterbrechen — indem er sich bemühen mußte, die Schaaren zurückzuhalten — umringten zuletzt unsere Abgeordneten, und fingen an, Feuer zu geben auf unsere Soldaten, die sich in ehrerbietiger Entfernung von den Bevollmächtigten hielten; nie hat man übermüthigeren Trotz und größere Barbarei gesehen. Ich hatte nur unsere Cavallerie und vier Bataillons ausbrechen lassen, der Conferenz von Weitem beizuwohnen. Als mir aber durch zwei Officiere zur Kunde kam, es seien Schüsse gefallen, ließ ich vier weitere Bataillons unter die Waffen ereten und eilte mit dieser Mannschaft nach dem Ort der Scene. Unterwegs erfuhr ich, die Conferenz sei abgebrochen; ich sah unsere Truppen, auf dem Rückzug verfolgt von vielen marocecanischen Reitern, die auf unsern Nachtrab schossen. Alsbald wandte ich mich gegen den Feind, hielt seine Tirailleurs von unsern Leuten ab, sammelte die acht Bataillons im Centrum, und stellte die Cavallerie so bei den Flanken auf, daß sie aufs erste Commandowoet einhauen konnte. (Folgt das Detail der Manover zum Angriff, der Wechselfälle des Gefechts und der einzelnen Heldenthaeen; der treulose Feind wird aus dem Felde geschlagen; der Marschall lobt ganz besonders die Tapferkeit des Obersten Jussuf; Jäger und Spahis wetteiferten in Kühnheit und Muth.) „Der Feind hat seinen insolenten verrätherischen Anfall schwer gebüßt; über 300 Todte blieben auf dem Platz, so viele hat man nur auf zwei oder drei Puncten gezählt; die Spahis brachten die vollständigen Rüstungen von 111 Mauren ins Lager; die Jäger und die arabischen Hülfstruppen haben nicht mindere Beute erobert. Der Sieg hat uns zwei Hauptleute der Spahis gekostet, die HH. Rovigo und la Chevre, verdienstvolle Officiere, deren Verlust sehr zu beklagen ist." Im Uebrigen hatten die Franzosen bei dem Gefecht am 15. Juni nur wenige Todte und Verwundete; der Bericht nennt eine ganze Reihe Officiere, die sich ausgezeichnet haben, und schließt dann, wie folgt: „Dieses Gefecht, das wir vermeiden wollten, selbst auf Kosten unseres nationalen Stolzes, den das Verfahren der Marorraner schwer verletzt hatte, kann nicht verfehlen, eine vortreffliche moralische Wiekung zu machen, sowohl in unserer Fronte, als in unserem Rücken; seit mehreren Monaten rühmten uns die Araber die reguläre Cavallerie des Kaisers; hörte man sie, so war diese Reiterei unüberwindlich. Wir haben nun in zwei Gefechten, am 30. Mai und am 15. Juni, den Beweis geliefert, daß ihr die Armee von Afrika weit überlegen ist. Unsere Infanterietirailleurs sind nicht um einen Fuß breit Landes vor dem Feind gewichen und unsere Cavallerie hat die Abidsbokhari (so heißt die reguläre Reiterei des Sultans von Marocro) mit großem Eesolg und ohne im Mindesten zu schwanken angegriffen. Wenn der Feind die numerische Uebermacht hat, so ist die moralische Gewalt jetzt auf unserer Seite. Wir haben dieser übermüthigen Race gezeigt, daß es unmöglich sei, uns über die Tasna zurückzudrängen. Aus diesem Vorhaben der Marorraner erklären sich der Beistand und der Schutz, welchen sie dem Abd-el-Kader gewährt haben, und die Anreizungen zum Abfall und Aufruhr, welche unter den uns verbündeten Stämmen an der Gränze ausgestreut wurden." — Als Vervollständigung des Bugeaudschen Berichts gibt das Journal des Débats nachstehende, ihrer Correspondenz aus Afrika sowohl als den Journalen von Marseille und Toulon entnommenen Details: „Bei der Conferenz mit Guenaoui, dem Kaid von Ouchda, der als Lieutenant oder Stellvertreter des Sultans Abderrahman auftrat, verlangte General Bedeau im Namen Frankreichs, Abd-el-Kader solle vom marorranischen Gebiet weggejagt oder doch gezwungen werden, als Privatperson dort zu weilen, seine Reiter und Fußvölker zu verabschieden, und sich in die Provinz Marocco jenseits des Atlas in eine ihm vom Sultan anzuweisende Stade zurückzuziehen; ferner wurde gefordere: die Contingente der Stämme sollten aufgelost und in ihre Heimath entlassen, die regulären marocecanischen Truppen aber an den Gränzen verwendet werden, die Ruhe herzustellen und Abd-el-Kader entfernt zu halten. El Guenaoui, der das Gerechte und Billige dieser Begehren nicht in Abrede stellen konnte, warf sich auf die Frage von der Gränzbestimmung und wollte, die Franzosen sollten ihre Truppen auf das rechte Ufer der Tasna zurückziehen. Es wurde ihm geantwortet, zum ersten Mal seit der Eroberung von Algerien werde eine solche Pretention von Seiten Marocco's gemacht; übrigens könne ja über die Gränzfrage diplomatisch verhandelt werden und auf so freundschaftliche Weise, wie dieß mit der Regenz von Tunis geschehen sei. Während dieser Besprechung herrschte große Gährung unter den marocecanischen Truppen. Die Agenten Abd-el-Kaders, der die Seele all' dieser Bewegungen ist, hatten ausgestreut, die Franzosen erheischen die Abteetung des ganzen Gränzgebiets, forderten Abd-el-Kaders Kopf, und erböten sich, dem Sultan von Marocco eine Kamehlladung Goldstücke als Preis dafür zu geben. Der wohlbekannte Geiz des Sultans und die Wildheit der muselmännischen Sitten gaben dieser monströsen Erfindung viel Wahrscheinlichkeit. Die Conferenz hatte etwa eine halbe Stunde gedauert, als die Marocecaner sich in Bewegung setzten, die feanzösischen Truppen zu umzingeln. El Guenaoui hat nicht Theil genommen am Verrath; er hat sich vielmehr bemüht, seine Truppen vom Angriff abzuhalten; aber die Garde des Sultans, 2500 Reiter stark, der Hauptkern des Armeecorps an der Gränze, zeigte gerade die heftigste Begier, das Völkerrecht zu verletzen, — ein Recht, das selbst die Barbaren kennen. Es hätte wenig gefehlt, so wäre uns der treulose Verrath der Marocecaner theuer zu stehen gekommen. Unsere schwache Truppenabtheilung auf dem Terrain der Conferenz, gedrängt von 4500 feindlichen Reitern, war auf dem Rückzug, als plötzlich Marschall Bugeaud mit Verstärkung herankam. Man kann sich leicht eine Vorstellung machen von dem Schauplatz des Gefechts, das nun entstand. In einiger Entfernung rechts vom Lager bei Maghania fließt der Bach Oued-Mouilah; durch den Thalgrund zog ungesehen der linke Flügel des Feindes herbei; er sollte unsern überraschten Soldaten die Retirade ins Lager abschneiden; in diesem Thalgrunde war es, wo Bugeaud die Marorraner angreifen ließ; auf diesem Punct verloren sie die meiste Mannschaft, man hat sie, so zu sagen, auf der That ertappt — ein Ausdruck der Militärsprache zur Bezeichnung eines Corps, das umgehen soll und sich auf seinem verstohlenen Marsch selbst

angegriffen und abgeschnitten sieht. Marschall Bugeaud scheint seine Dispositionen wie gewöhnlich so auch hier mit vieler Umsicht, und so daß sie entscheidend ausfallen mußten, getroffen zu haben. Man fährt fort, Verstärkungstruppen von Algier nach Oran zu expediren; ein Bataillon vom 44sten Regiment ist am 19. Juni zu Oran angekommen; ein anderes Bataillon desselben Regiments sollte nach Tenez gebracht werden, das Lager von Orleansville zu verstärken; es ist die Rede von militärischer Besetzung der Küste und der kleinen Insel Ghazouna an der Mündung des Flusses Nedroma, dem äußersten Punct der marocanischen Gränze. Nach der gehässigen Treulosigkeit der marocanischen Truppen und dem Gefecht vom 15. Juni hat sich die Lage der Dinge so verwickelt, daß es schwer hält, Vermuthungen über die nächste Wendung dieser Angelegenheit aufzustellen; man ist zwar immer noch überzeugt, daß alles Vorgefallene gegen den Willen des Sultans geschehen ist; wenn aber selbst die Garde, statt den mannszuchtlosen Reitern der Stämme mit gutem Beispiel voranzugehen, unsere Truppen verrätherischer Weise angreift, was wollen dann Protestationen und Verträge eines Souverains heißen, der nicht mehr Herr ist im eigenen Lande und dessen Trupoen fortan nur dem Antrieb des ehrsüchtigen Abdel-Kaders folgen."

Kurz vor Abgang der Post verbreitete sich das Gerücht, Marschall Bugeaud habe die Marocaner angegriffen und es sei zu einem mörderischen Kampfe gekommen; nähere Angaben fehlen.

Die Deputirtenkammer hat gestern die Nordbahn mit 247 Stimmen gegen 42 votirt; die Bahn von Amiens nach Boulogne soll einer Unternehmercompagnie auf 99 Jahre überlassen werden; heute wurde die Bahn von Orleans nach Vierzon, von da nach Chateauroux, und die Bahn von Vierzon über Bourges und Nevers nach Clermont mit 296 Stimmen gegen 48 votirt, auch die Discussion über die Bahn von Paris nach Straßburg angefangen.

Hr. Guizot hat gestern auf eine Interpellation in der Deputirtenkammer erklärt, das Briefgeheimniß werde in Frankreich de jure und de facto respectirt und zwar gelte das so gut für Fremde, wie für Einheimische.

Es heißt, die Schiffsdivision unter Admiral Parseval-Deschenes, bestehend aus den Linienschiffen „Ocean," „Inflexible," „Neptune" und „Marengo," solle zu der Escadre vor Tanger stoßen.

In Montpellier hat der Professor Berard gelungene Versuche mit der galvanischen Beleuchtung gemacht. Diese Beleuchtung wird nämlich dadurch hervorgebracht, daß man den galvanischen Strom einer Volta'schen Säule durch eine Kohle gehen läßt, welche dadurch weißglühend wird. Damit nun die Kohle sich nicht verzehrt, so muß dieses Glühen in einem luftleeren Raume, in einem Hohlglase, aus welchem die Luft ausgepumpt worden ist, erfolgen. Von dieser Art waren die Versuche, und man las auf dem Marktplatze der Stadt große Schrift bei einem Licht, das auf der Festung brannte. Auch in Paris werden jetzt zu einem größeren Versuch mit dieser Beleuchtung auf dem Carrousselplatze die Vorbereitungen getroffen, nachdem ein früherer Versuch auf dem Concordienplatze so wohl gelungen war.

In Lyon richtete am 24. Juni Nachts ein Sturm mit Hagelwetter große Verheerungen an. In der Vorstadt Croix-Rousse sollen mehrere Häuser zerstört worden seyn.

Am 29. Juni. 5Percents 122 Fr. 25. 3Percents 82 Fr. — Die Liquidation zum Monatsschluß brachte Bewegung in die Geschäfte; die Rente zog etwas an; spanische Fonds sind nicht gestiegen, obschon officiell bekannt wurde, daß der am 1. Juli fällige Zinscoupon eingelöst wird.

Preußen.

Das Amtsblatt der königl. Regierung zu Oppeln enthält eine königliche Cabinetsordre, wornach der Steinkohlenbergbau im Verwaltungsbezirke des oberschlesischen Bergamts zu Tarnowitz, in Folge der allgemeinen Bergbaufreiheit, sich bereits weit über die Gränzen des Bedürfnisses hinaus ausgebreitet hat und von den verliehenen Steinkohlengruben mehr als die Hälfte wegen Mangels an Absatz zur Zeit außer Betrieb ist. Da durch diese Steinkohlenwerke, denen auf Grund schon erworbener Ansprüche noch neue Gruben in bedeutender Anzahl hinzutreten werden, die höchsten Anforderungen des Bedürfnisses für eine lange Reihe von Jahren volle Befriedigung erhalten werden, so wurde die Anwendung der Vorschriften der schlesischen Bergordnung von 1769 und des Landrechtes für den genannten Bergamtsbezirk, im Betreff der Aufsuchung und Gewinnung von Steinkohlen, bis auf weitere Anordnung suspendirt. Der Finanzminister hat die Bestimmungen über die Schließung der Steinkohlenreviere des genannten Bergamtsbezirks, so weit dieselben nach den bestehenden Gesetzen bisher noch zur Aufsuchung und Gewinnung der Steinkohlen für Jedermann als freigegeben anzusehen und im Wege der Muthung und Verleihung zur Verfügung gestellt gewesen sind, in Ausführung zu bringen.

Belgien.

Brüssel, 29. Juni.

Der Senat hat gestern mehrere Gesetzentwürfe angenommen und sich hierauf bis zum 8. Juli vertagt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die Schlußsitzung der außerordentlichen Tagsatzung am 28. Juni, deren Resultat wir gestern meldeten, berichtet der Schweizer Freund aus Luzern vom obgedachten Tage: „Die Sitzung war mehr als belebt. Eine bedeutende Anzahl von Gesandtschaften ergriffen im Laufe derselben das Wort; Bern zuerst, um seine Theorie von negativer und positiver Garantie weiter zu erörtern und darauf die Behauptung zu stützen, daß, wenn nicht ein förmliches Interventionsbegehren von Seite eines Standes vorliege, der Bund kein Recht zur Intervention und die betreffende Garantieleistung im Bunde keinen andern Sinn habe, als die Zusicherung, daß man sich, ohne ein solches Begehren, nicht einmischen werde. Zürich, in ruhiger, männlicher Sprache, weist die wegen den Septemberereignissen gemachten Vorwürfe zurück und behauptet, daß, wenn auch dieselben unläugbar eine äußere Rechtsverletzung enthalten, eine innere moralische Rechtfertigung derselben so gut wie andern welthistorischen Ereignissen von gleicher Natur, wie z. B. der französischen Revolution, zu Grunde liegt. Glarus und Zug kamen etwas hart an einander, doch blieb alles in parlamentarischen Formen; dagegen äußerte sich Aargau gegen Uri, welches demselben seine eigene Handlungsweise und seine eigenen Zustände in Erinnerung brachte, mit gränzenloser Heftigkeit, warf Uri Leidenschaftlichkeit, Unwahrheit vor, und titulirte es sogar mit den Namen eines Zuchtmeisters, welcher Ausdruck scharf vom Präsidium gerügt wurde. Wallis vertheidigte sich gewandt abermals in einer langen Rede, worin es die ihm gemachten Vorwürfe sammt und sonders widerlegte. Ein Incidenz eigener Art veranlaßte Waadt, welches den dem Abgeordneten Meyer aufgegriffenen Brief producirte, um einige früher gewagte Behauptungen damit zu unterstützen. Angefragt von Neuenburg und Luzern, auf welche Art es in den Besitz dieses Actenstückes gekommen, antwortete Waadt: durch die Post. Der Gesandte von Luzern brauchte den Ausdruck: jedenfalls auf einem Schleichwege. Bei Berathung der Handlungsweise des Commissariats wird hierüber Waadt vielleicht noch hie und da eine bittere Wahrheit zu hören bekommen.

Ohne in näheres Detail einzutreten, lassen wir hier die Abstimmung folgen in der Reihenfolge, in welcher sie vorgenommen worden ist. Es stimmten:

I. Für Niedersetzung einer Commission zum nähern Untersuch, ob Verfassungsverletzungen vorgefallen sind und zum Untersuch der daherigen Acten und der Originalberichte des Hrn. Staatsschreibers Meyer: Schaffhausen, Thurgau, Appenzell Außer-Rhoden, Glarus. 8.

II. Für den Antrag, unter den gegenwärtigen Verhältnissen in die Angelegenheiten des Cantons Wallis von Bundeswegen sich nicht einzumischen: Zürich, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Genf, Waadt.

III. Für den weiter gehenden Antrag, überhaupt in die Angelegenheiten des Cantons Wallis von Bundeswegen sich nicht einzumischen: Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Basel-Stadt, Appenzell Inner-Rhoden, Tessin, Wallis, Neuenburg, Luzern, und sodann mit Beziehung auf ihre Voten auch St. Gallen, Waadt und Genf. Bern enthielt sich der Abstimmung.

IV. Für eine dringende Einladung zur Amnestieertheilung: Graubünden, Thurgau, Glarus behielt sich das Protocoll offen.

V. Für eine einfache Einladung zur Amnestieertheilung Genf, Thurgau, Graubünden, Glarus, Bern. Schaffhausen behielt das Protocoll offen.

VI. Für eine Aufforderung an Wallis, die Beklagten den ordentlichen Gerichten nicht zu entziehen und keine Specialgerichte aufzustellen: Thurgau, Graubünden, Appenzell Außer-Rhoden, Glarus.

VII. Für Aeußerung eines Wunsches, daß Wal-

lis die Beklagten den ordentlichen Gerichten nicht entziehen möge: Graubünden, Glarus, Bern, Thurgau, Appenzell Außer-Rhoden. Schaffhausen behielt sich das Protocoll offen.

VIII. Für den Antrag, unparteiische eidgenössische Repräsentanten abzusenden: Aargau.

Nach Antrag des Präsidiums wurden hierauf die übrigen zur Behandlung für die außerordentliche Tagsatzung vorliegenden Fragen auf die ordentliche Tagsatzung verschoben und damit die außerordentlichr Tagsatzung aufgehoben.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Medicinä-Doctor, Cesare Cerri aus Mailand, die Bewilligung zur Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der Società Aretina di scienze, lettere et arti in Toscana ertheilt.

Am 5. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		111.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100 9/10.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		321/4.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		64/4.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		——.
Bankactien pr. Stück —— CM.		——.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Nekrolog.

Jacob Ruttenstock.

Am 22. Juni l. J. um die dritte Stunde Nachmittags entschlief nach einem kurzen Krankenlager und nach Empfang der heiligen Sterbsacramente im 69sten Jahre seines Alters sanft und selig im Herrn in dem Stifte Klosterneuburg der hochwürdigste Hr. Jacob Ruttenstock, Propst und lateranensischer Abt des regulirten Chorherrenstiftes Klosterneuburg, Doctor der Theologie, Ritter des kaiserlich österreichischen Leopoldordens, Sr. k. k. apostol. Majestät, und k. k. wirkl. Regierungsrath, gewesener Director und Referent der Gymnasialstudien bei der k. k. Studien-Hofcommission, Oberst-Erbland-Hofcaplan im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, Ausschußrath des Collegiums der niederösterreichischen Herren Stände, Mitglied der Hochschulen zu Wien und zu Pesth, emeritirter Rector Magnificus und Professor der Kirchengeschichte an der Wiener Universität, gewesener theologischer Censor ꝛc. ꝛc.

Was der Geschiedene für Kirche und Staat und die Wissenschaft geleistet, zu schildern, würde die Gränzen einer bloßen Anzeige seines Todes bei Weitem überschreiten, und bleibe seinem künftigen Biographen überlassen. Hier möge es genügen, nur die Hauptmomente seines so reichen und thätigen Lebens in gedrängter Kürze aufzuzählen.

Der Verewigte wurde den 10. Februar 1776 zu Wien geboren, wo er seine erste Bildung im Gymnasium zu St. Anna erhielt, durch die Lebhaftigkeit seines Geistes und durch ein schnell auffassendes und getreu behaltendes Gedächtniß sich schon als Knabe vor seinen Mitschülern auszeichnete, und in dem Studium der lateinischen und griechischen Classiker ungemeine Fortschritte machte. Obwohl dem hochgebildeten Jünglinge nach den absolvirten philosophischen Lehrkursen das Glück einer freundlichen Zukunft auf jedem Lebenswege zulächelte, trieb ihn doch sein frommer Sinn zum Studium der Theologie und zum religiösen Leben. Er trat daher den 6. October 1795 in den Orden der regulirten Chorherren des Stiftes Klosterneuburg, vollendete theils im Stifte, theils an der Universität zu Wien mit dem glänzendsten Erfolge die theologischen Studien, und wurde den 8. September 1800 zum Priester geweiht. Seinem innern Drange folgend, widmete er sich mit Liebe und Eifer besonders der Seelsorge, in welcher er als Pönitentiar zu Hietzing und als Cooperator und Katechet in Klosterneuburg durch vier Jahre segenvoll und unermüdet wirkte. Doch die Stunden der Muße weihte er fortwährend den ernstern theologischen Wissenschaften, und zwar mit so ausgezeichnetem Erfolge, daß er im October 1804 zum Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes an der theologischen Hauslehranstalt des Stiftes ernannt wurde. Aber sein ausgezeichnetes Talent, und seine vielseitigen gediegenen Kenntnisse sollten nicht innerhalb der Mauern seines Stiftes verborgen bleiben. Denn schon im December 1809, als die Lehrkanzel der Kirchengeschichte an der Wiener Universität durch Darnauts Berufung zu andern Geschäften für einige Zeit erledigt war, erhielt er den Ruf, dieses Lehrfach zu supplriren, was er zur vollen Zufriedenheit vollführte, und hierauf wieder in sein Stift zurückkehrte, wo er seine frühere Professur, und am 1. November 1811 die Pfarre der obern Stadt Klosterneuburg und das Amt eines Directors der Hauptschule übernahm, Willens, seine Kräfte ausschließlich dem schönen und erhabenen Amte des Seelsorgers zu widmen. Allein anders wollte es der, welcher die Schicksale der Menschen mit Vaterhand lenkt! Die Lehrkanzel der Kirchengeschichte an der Universität wurde nämlich nun wirklich erledigt, und Ruttenstock schon am 14. November desselben Jahres zum zweiten Male zur Supplirung nach Wien gerufen. Er folgte diesem Rufe auf den ausdrücklichen Befehl seines Ordensobern, unterzog sich in der Folge dem öffentlichen Concurse, und erhielt im September 1813 das Decret als wirklicher öffentlicher Professor der Kirchengeschichte an der k. k. Wiener Hochschule. Was er durch neunzehn Jahre als öffentlicher Lehrer geleistet, welche ausgezeichneten Kenntnisse er sich erworben, welch herrliche Sprachstudien er gemacht, dieses können seine zahlreichen Schüler bezeugen, die in allen Theilen unsers Kaiserstaates und selbst über dessen Gränzen zerstreut, ihm das einstimmige Zeugniß geben, daß er ein vortrefflicher Lehrer, ein ausgezeichneter Geschichtsforscher, ein tüchtiger Gelehrter gewesen. Dieses bezeugt auch sein Lehrbuch der Kirchengeschichte, welches, obgleich nur bis zum Jahre 1517 vollendet, dennoch seinen Namen im In- und Auslande berühmt gemacht. — Den 8. Juni 1830 wurde er, als das Stift Klosterneuburg durch den Tod des Propstes, Dr. Gaudenz Dunkler, seines Oberhauptes beraubt worden war, zum Propste gewählt, und Tags darauf mit der Insul geziert. Wie edel, umsichtig und segenreich er als Vorstand eines so großen Stiftkorpees gewirkt, bezeugt der Zustand und die Geschichte des Hauses, bezeugt die Liebe, die dem Dahingegangenen auch in das Grab nachfolgt. Die Verschönerung der Stiftskirche, die Vollendung des seit hundert Jahren unvollendet gebliebenen Stiftbaues, die Anlegung des freundlichen Stiftgartens, die Erbauung der großen Pfarrkirche in Meidling, bleiben eben sowohl ein Zeugniß seines religiösen Sinnes als seiner liebenden Sorge für die Seinen.

Den 6. August 1832 wurde er von weiland Sr. Majestät Kaiser Franz zum k. k. wirklichen Regierungsrathe, Director und Referenten der Gymnasialstudien bei der hohen k. k. Studien-Hofcommission ernannt, und erwarb sich durch seine von allen Parteirücksichten durchaus freie Handlungsweise, durch seinen steengen Rechtlichkeitssinn, durch seinen Eifee und die Umsicht, mit der er die ihm anvertrauten Studienangelegenheiten leitete, den Beifall seiner Obern, die Liebe seiner Collegen, die Hochachtung Aller, die ihn kannten, und die allergnädigste Huld seines allgeliebten Monarchen, die ihm, als er durch Krankheit gezwungen, sein Referat niederlegen mußte, in gnädiger Berücksichtigung seiner vieljährigen Dienstleistung den 11. October 1842 das Ritterkreuz des kaiserlich österreichischen Leopoldordens verlieh.

Ruttenstock war einer der durch Geist und Herz ausgezeichnetsten Männer, gesellig im Umgange, freundlich gegen Jedermann, ein treuer Diener der Kirche und des Staates, ein würdiger Priester, ein biederer Freund seinen Freunden, ein weiser Vorsteher seines Hauses, ein liebevoller Freund und Vater der Seinen. Wahrlich

„Nicht braucht's, daß man ein Denkmahl ihm erbaut,
Das noch der Nachwelt seinen Namen nennt,
Denn, was man auch dem Marmor anvertraut:
Sein Wirken bleibt sein schönstes Monument" *).

Nun ruht er im Grabe — leicht sei ihm die Erde, der Herr lasse ihn ruhen im Frieden. „Er hat einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im Uebrigen ist ihm die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage ihm geben wird."

Das feierliche Leichenbegängniß fand den 25. Juni Morgens um 9 Uhr Statt, und der Zusammenfluß der großen Menschenmenge und die Gegenwart vieler der ausgezeichnetsten geistlichen und weltlichen Standespersonen zeigte, wie allgemein geliebt der Verewigte gewesen.

*) Joh. Nep. Vogl, auf das Hinscheiden des hochw. Propstes J. R.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 189

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 7. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.321	28 0 11	+ 15.7	+ 21.3	+ 11.6	SSW. fill.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.361	28 0 2	+ 20.5	——	——	SO. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.148	27 10 9	+ 14.3	——	——	NW. Sturm.	trüb.

Jonische Inseln.

Berichten aus Corfu vom 26. Juli zufolge, war daselbst aus Cephalonien die Nachricht angelangt, daß das Fahrzeug (ein neapolitanischer Trabacolo), auf welchem sich die Bande der Meuterer eingeschifft hatte, auf der letzteren dieser Inseln, nach einer zehntägigen Fahrt eingelaufen ist. Die lange Dauer dieser Fahrt (gewöhnlich wird die Strecke von Corfu nach Cephalonien in 24 Stunden zurückgelegt) und die Abwesenheit der Passagiere, ließen keinem Zweifel Raum, daß letztere auf irgend einem Punete der Küste von Calabrien ans Land gesetzt worden; und da von dieser Küste jede Kunde des Ergebnisses noch mangeite, vermuthete man, daß die Rotte sich irgendwo verborgen halte. Diese Meinung hatte um so mehr die größte Wahrscheinlichkeit für sich, als man zu Corfu wußte, daß der Plan der Meuterer dahin ging, in der Stille Calabrien zu durchziehen, Mitgenossen um sich zu versammeln, und ihre eigentlichen Operationen erst zu beginnen, wenn sie sich hiezu in gehöriger Zahl finden würden. Daß dem Unternehmen die Beihülfe nicht fehlen würde, hierüber hatten die schußfrei stehenden Häupter der Secte den zum gewagten Unternehmen Geworbenen die bestimmtesten Versicherungen gegeben *).

Der Capitän des zu Cephalonien eingelaufenen „Trabacolo" schiebt seine lange Fahrt auf Seezufälle. Daß Niemand diesem Vorgeben Glauben schenkt, ist natürlich, indem Seezufälle das Verschwinden der Passagiere zu begründen nicht genügen. Man war sonach in Corfu auf die ersten Nachrichten aus Unter-Italien um so gespannter, als die Anhänger der Secte an dem Gelingen des Unternehmens nicht zweifelten.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Clanricarde die Vorlegung gewisser Papiere, um daraus die Wirksamkeit des neuen irischen Armengesetzes nachzuweisen; er zählte zugleich eine Menge Mißbräuche und Uebelstände auf, welche zum Theil den Bau der Union-Arbeitshäuser angehen. Der Herzog von Wellington widersetzte sich der Vorlegung der Papiere nicht und gestand ein, daß die in Irland gegen das Gesetz erhobenen Beschwerden nicht aus der Luft gegriffen seien; bereits sei eine Untersuchungscommission niedergesetzt und sobald dieselbe ihren Bericht erstattet habe, werde die Regierung geeignete Vorschläge zur Abhülfe jener Uebelstände machen.

Im Unterhause beantragte der Kanzler der Schatzkammer die dritte Verlesung der Zuckerzollbill. Hr. Hawes behauptete, daß in Java und China Sclaverei bestehe, und daß es unmöglich sei, den Unterschied aufrecht zu erhalten, welchen man jetzt zwischen frei erzeugtem und durch Sclavenarbeit gewonnenem Zucker festzustellen bemüht sei. Hr. Gladstone läugnete, daß auf Java jene Art von Sclaverei bestehe, gegen welche die Bestimmungen der vorliegenden Bill eigentlich gerichtet seien. Nachdem mehrere Redner für und wider gesprochen hatten, erklärte Lord J. Russell, daß die Bill ihm ganz geeignet scheine, die Interessen des Erzeugers im höchsten Grade zu stören und zu beunruhigen, dem Verbraucher aber möglichst wenig Vortheil zu gewähren. Er beschuldigte Sir R. Peel, daß er in dieser Frage den Character des Unterhauses seinem und seiner Collegen Stolze aufopfere. Sir R. Peel vertheidigte die Bill gegen die Anschuldigungen Lord J. Russells und versicherte, daß sie die Interessen des Staatseinkommens und der Verbraucher besser wahre, als der Vorschlag des Hrn. Miles. Die Bill wurde hierauf zum dritten Male verlesen und angenommen. — Die Clausein der Bankchartebill wurden sodann vom Hause als Ausschuß berathen. Sir R. Peel erklärte auf Befragen, daß die Regierung, jedoch nicht in jetziger Session, den Vorschlag machen werde, die Bestimmungen der Bill auch auf Schottland und Irland auszudehnen.

Die neuen Parlamentshäuser sollen dem Publicum in nächster Woche geöffnet werden.

Die königliche Münze ist seit mehreren Wochen unausgesetzt in Thätigkeit, um sowohl für die Regierung, als für die Bank von England, eine große Masse von ganzen und halben Sovereigndor zu prägen.

Die Entbindung der Königinn wird zwischen dem 10. und 15. Juli erwartet. Die Reise des Königs der Franzosen zum Besuche bei der Königinn Victoria ist auf den 15. September festgesetzt.

Es heißt nun bestimmt, daß Lord Heytesbury (früher Sir William A'Court) an Lord de Grey's Stelle zum Lord-Lieutenant von Irland ernannt werden wird.

Der französische Botschafter, Graf von Saint-Aulaire, hat auf sechs Wochen Urlaub nach Paris genommen. Während seiner Abwesenheit wird Graf Jarnac als Geschäftsträger fuuctioniren.

Die Cassationsgesuche der eingekerkerten Repealer werden vor dem Oberhause einzeln zur Verhandlung kommen und jenes des Dr. Gray wird am 1. Juli den Reihen eröffnen. Der 4. Juli ist für die Debatten über O'Connells Cassationsgesuch festgesetzt.

Mehrere Regimenter in Irland haben Befehl erhalten, sich nach Indien einzuschiffen; sie werden aber durch Truppen aus England vollständig ersetzt, da der Herzog von Wellington erklärt hat, daß er den jetzigen Armeebestand in Irland unverkürzt aufrecht erhalten werde.

Der „O'Connell-Tribut" beläuft sich für dieses Jahr schon auf 28,000 Pf. St. und wird, da in mehreren Bezirken noch nicht eingesammelt wurde, wohl auf 30,000 steigen.

Der Morning-Herald veröffentlicht ein von dem bekannten Missionär Dr. Wolff aus dem Zelte eines Turkomannen-Emirs, 250 englische Meilen von Buchara, unterm 25. April an ihn gerichtetes Schreiben. Wolff spricht darin die Ueberzeugung aus, daß Oberst Stoddart und Capitän Conolly, falls sie noch am Leben seien, sich in dem furchtbaren und ganz unzugänglichen Gefängnisse Harum Serai zu Buchara befänden. Das Schreiben ist an alle Missionsvereine und philanthropischen Gesellschaften in- und außerhalb Englands gerichtet; Dr. Wolff gibt darin wiederholt die Befürchtung kund, daß man auch ihn zu Buchara hinrichten werde und bittet, daß man in diesem Falle seine Frau und seinen Sohn unterstützen möge.

Der Globe hatte mitgetheilt, daß auf dem verunglückten Dampfschiffe „Manchester" auch ein Hr. Philipps ertrunken sei; er berichtigt diese Angabe aber jetzt dahin, daß Hr. Philipps aus Hamburg geschrieben habe. Um 1 Pf. St. zu ersparen, fuhr er mit einem Dampfschiffe, das einen Tag nach dem „Manchester" abging, und rettete dadurch sein Leben.

*) Wie es mit dem Werthe dieser Versicherungen stand, dieß hat der Erfolg bewiesen.

Spanien.

Der frühere Marineminister Portillo, der sich auf die Reise nach Paris begeben, hat eine Rechtfertigung seiner ministeriellen Handlungen und namentlich des von ihm abgeschlossenen Vertrages über den Bau von Dampfschiffen im Clamor Publico veröffentlicht, worin er betheuert, durchaus nicht mit den Reactionären zu sympathisiren, und mit der Erklärung schließt, ferneren Zeitungsangriffen kein Wort weiter entgegensehen zu wollen. Der Clamor Publico begleitet die Rechtfertigung mit mißbilligenden oft schneidenden Noten. Dasselbe Blatt versichert, aus guter Quelle zu wissen, daß die unter dem vorigen Ministerium dem Staat neu aufgelegten Lasten sich auf die Summe von 407,784,805 Realen belaufen, z. B. Vermehrung der Schuld durch lästige Verträge 352,000,000, die Civilgarde jährlich 41,402,245, die neue Polizei jährlich 14,382,560 rc., und die Summe steige noch höher, zähle mon die Vermehrung des Heeres, so wie die höhern Ausgaben für neue Stellen und vermehrte Pensionen hinzu.

Dos spanische Kriegsdampfschiff „Isabella II." ist am 8. d. M. mit Depeschen nach Tanger abgegangen. Es nimmt zugleich einen Theil der Mannschaft des Linienschiffs „Soberano," welches zu Cadix bewaffnet wird, an seinen Bord.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In England hatte man Nachrichten aus Newyork vom 5. Juni erhalten. Die Regierung der vereinigten Staaten soll der Republik Texas die Versicherung gegeben haben, sie werde ihr jedenfalls gegen Mexico beistehen.

Zwischen Washington und Baltimore (40 englische Meilen) ist jetzt ein electro-magnetischer Telegraph im Gang, der das Unglaubliche leistet. In weniger als einer Minute ist jede Nachricht von Baltimore im Capitol zu Washington bekannt, und zwar so deutlich, daß Briefe und Antworten sich auf dem Fuß folgen. So enthalten jetzt die Abendzeitungen in Baltimore die bis um 5 Uhr Nachmittags gehaltenen Congreßverhandlungen, und am 28. und 29. Mai erhielt der Congreß in Washington jede Nachricht, und sogar den Ausgang des Balloti rens von Seite der Nationalversammlung in Baltimore. Kaum waren die Ernennungen von Präsident und Vicepräsident gemacht, so sandten auch schon die demokratischen Congreßglieder ihren Geuß an die Glieder der Convention, und wünschten ihnen Glück zur Wohl, mit drei Hurrohs für Hrn. James K. Polk, den aufgestellten demokratischen Candidaten für die Präsidentschaft. Hr. Silas Wright antwortete sogleich durch den electromagnetischen Telegraphen, daß er die Vicepräsidentschaft nicht annehmen könnte, und die demokratische Convention in Baltimore bat ihn sonach dringend, die Sache aufs Neue in Erwägung zu ziehen. Hr. Silas Wright in Washington zog die Sache wirklich in Erwägung, und antwortete in fünf Minuten, daß er seinen Ausspruch nicht zurücknehmen könnte. Hierauf bat die Convention ihn nochmals aus Patriotismus, die Candidatur der Vicepräsidentschaft anzunehmen, worauf er die Antwort schuldig geblieben. Alles dieß geschah im Verlauf von einer Viertelstunde.

Frankreich.

Paris, 30. Juni.

Der am 24. Juni Mittags von Saint-Etienne abgegangene Eisenbahnzug erlitt, nachdem er Saint-Romain passiert hatte, zwischen Rive de-Gier und Givors plötzlich einr heftige Erschütterung. Die Maschine kam aus dem Geleise; glücklicherweise befand mon sich in einer Tranchee, so daß sie durch die Boschung aufgehalten wurde. Nur die beiden ersten Wagen wurden von den Schienen geschleudert. Man stieg aus und freute sich, daß weiter kein Unglück geschehen sei. Aber ein schrecklicher Anblick sollte diese Freude bald in Betrübniß verwandeln. Der Maschinist André Toussaint Bernifet, log am Boden; seine beiden Beine waren unter die Maschine gerothen, und namentlich eines davon unter ein Rad, daß sich tief in die Erde gegraben hatte. Ungeachtet dieser schrecklichen Lage behielt der Unglückliche Fassung genug, um anzugeben, wo man die Hebewinden finden und am besten zur Hebung der Maschine anbringen könne. Aber umsonst. Es war unmöglich, eine so schwere Masse emporzuwinden und man mußte sich entschließen, dos Erdreich aufzugraben, um den Maschinisten aus seiner entsetzlichen Loge befreien zu können. Diese Operation währte eine Viertelstunde, während welcher Bernifet einen wahrhaft bewundernswerthen Muth und Standhaftigkeit zeigte. Sich auf den einen Arm lehnend leitete er die Arbeiten, nnd als er endlich, den Schmerzen, wie der Hitze des Kessels, der sich gerade über ihn befand, erliegend, sich ermattet zurück sinken ließ, entgegnete er auf die von den Umstehenden an ihn gerichteten Worte der Ermuthigung: „Für mich wäre es genug; es ist nur wegen meiner Frau und miener armen Kinder." — Er wurde endlich nach vielen Mühen hervorgezogen; das eine Bein war zerquetscht, und von dem andern der Fuß abgetrennt. Nach Givors gebracht, wurde sogleich die Amputation vorgenommen, doch der Unglückliche erlag am andern Tage dem Tode. — Bernifet war der älteste der Maschinisten der Eisenbahngesellschaft.

Nach der Gazette des Tribunaux sind bis jetzt in Folge der letzten Entdeckungen folgende Individuen verhaftet: J. L. Toutain, ehemaliger Diener Carls X., welcher als verwickelt in die Verschwörung von 1832 verurtheilt und amnestirt wurde; Canchard-Desmares, bei einem Journol der Staatshaushaltwissenschaften angestellt, ebenfalls in dir Verschwörung von 1832 verwickelt und freigesprochen; Buchere de Lespinois, ehemaliger Unterpräfect unter der Restauration; J. J. Wattelier, Stellmacher, und Charbonier de la Guesnerie, ehemaliger Copitän im 4ten Regiment der königl. Garde und politischer Verurtheilter vom Jahre 1832.

Preußen.

Die allgemeine Preußische Zeitung enthält in ihrem amtlichen Theile nachstehende Erklärung der Generaldirection der Seehandlungsgesellschaft: „Obwohl wir eine Erwiederung auf die öffentlichen Angriffe, welche wir zum öftern erfahren, im Allgemeinen nicht für rathsam erachten, weil wir der Meinung sind, daß die beste Vertheidigung in der Sache liege nnd nicht in Worten, so dürfen wir doch die beiden Aufsätze des Hoflieferanten und Leinenhändlers C. C. Mezner in Vossischen Zeitung vom 8. und 26. d. M. überschrieben:

„Ueber das Verhältniß der Seehandlung zur Noth der Spinner und Weber in Schlesien"

und

„Rechtfertigung und Abfertigung"

nicht mit Stillschweigen übergehen. Die Tendenz des ersten Aufsatzes ist offenbar dahin gerichtet, darzuthun, daß die Seehandlung den wohlthätigen Sinn des Publicums, welcher sich der Noth der bedrängten Spinner und Weber in Schlesien zugewendet hot, dazu mißbrauche, ihre Waare, — wozu sich sonst kein Käufer finde — an den Mann zu bringen und ihre eigennützigen Zwecke unter dem Schein vorgeschützter Wohlthat zu verfolgen. In dieser Beschuldigung erkennen wir eine schwere Verbal-Injurie, und haben daher bei dem hiesigen königlichen Criminolgericht darauf angetragen,

die fiscalische Untersuchung gegen Hrn. Mezner einzuleiten,

denn, müssen wir es auch über uns ergehen lassen, daß unsere Maaßregeln und dir nns dabei leitenden Ansichten als unrichtig angefochten werden, so glauben wir es doch nicht dulden zu dürfen, daß uns nnter Entstellung des wahren Sachverhältnisses solche unlautere Motive nntergelegt und wir öffentlich einer niedrigen Handlungsweise beschuldigt werden."

„Ueber unsere Bestrebungen zu Gunsten der schlesischen Leinenfabrikation haben wir nur wenig hinzuzufügen, weil das Wesentliche darüber schon in dem in der Vossischen und der Allgemeinen Preußischen Zeitung vom 20. d. M. zur Vertheidigung der Seehandlung abgedruckten Aufsatze gesagt ist."

„Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß die schlesische Leinwand, welche früher einen Hauptartikel des preußischen Exporthandels bildete, indem davon jährlich im Werthe von etwa 7 Millionen Rthlr. ausgeführt wurde, in Westindien und auf dem Continent von Amerika, wo sie ihren vorzüglichsten Absatz fand, theils durch die wohlfeileren baumwollenen Waaren, theils durch die aus Maschinengarn gefertigten irischen Leinen von einem gefälligeren äußern Ansehen, zum Nachtheil der vaterländischen Industrie immer mehr verdrängt wird. Ob Maschinengarn oder Handgespinnst an sich das bessere sei, bleibt hierbei außer Frage; eines wie das andere hat seine eigenthümlichen Vorzüge, und gutes Handgespinnst wird von dem Maschinengorn schon deßhalb nicht ganz verdrängt werden, weil letzteres theurer einsteht. Wenn aber die von Maschinengarn georbeitete Waare auf den ausländischen und zum Theil auch schon auf den inländischen Märkten beliebter geworden ist, so bleibt der inländischen Fabrikation, will sie die Concurrenz mit dem Auslande bestehen, nur übrig, sich dem veränderten Begehr zu fügen, weil über das, was fabricirt werden kann und soll, in letzter Instanz nicht der Fabrikant oder der Händler, sondern nur die Stimme des Consumenten zu entscheiden hat. Daher entstand auch in Schlesien eine starke Nachfrage nach Maschinengarn, welche weder durch das Fabrikat der dort schon länger bestandenen Spinnereien, noch durch die von England aus ein-

geführten Garne geringer Qualität, vollständig befriedigt werden konnte, und darum wurden auf Veranlassung des Herrn Chefs des Seehandlungsinstituts die neuen, jetzt ihrer Vollendung sich nahenden Spinnereien in Erdmannsdorf und Landeshut gegründet, mit welchen, um in keiner Weise hinter der Fabrikation des Auslandes zurückzubleiben, die Weberei auf Stühlen von verbesserter Construction und vervollkommnete Bleich- und Appreturanstalten verbunden werden sollen."

„Daß wir die Beamten dieser Spinnereien angewiesen haben, bei der Unterstützung der Weber und Spinner aus dem von des hochseligen Königs Majestät dazu bewilligten Fonds durch unentgeltliche Dienstleistungen mitzuwirken, und daß wir außerdem diesem Fonds durch Geldvorschüsse, wie durch den Verkauf von Flachs zum Kostenpreise, zur Hülfe gekommen sind, bedarf keiner Rechtfertigung und steht mit unsern übrigen Leinenverkehr in keiner Gemeinschaft."

„Dem häufig ausgesprochenen Verlangen aber, die im Inlande fabricirten keinen aufzukaufen und über See auszuführen, sind wir möglichst zu entsprechen schon seit Jahren bemüht gewesen, indem wir, wie in dem Aufsatze vom 20. Juni ganz richtig bemerkt ist, von 1822 bis einschließlich 1843 für 4,728,720 Rthlr. inländische Leinen exportirt haben. Obwohl bei diesem Exportgeschäft im Durchschnitt die Zinsen des darin angelegten Capitals verloren gegangen sind, so wird dasselbe doch immer noch fortgesetzt, weil wir die Ueberzeugung haben, damit manches Gute zu wirken, wenn gleich eine reellere Hülfe nur von einer Aenderung der bisherigen Fabrikationsweise zu erwarten steht. Mit Rücksicht auf den Zweck, hoffen wir, es vertreten zu können, daß wir den dabei entstandenen Verlust aus unsern anderweiten Ueberschüssen gedeckt haben; wird uns aber der Vorwurf gemacht, daß wir nicht ein Mehreres noch zur Förderung des Exporthandels gethan haben, so können wir entgegnen, daß wir keineswegs, wie oft behauptet worden ist, Zuschüsse aus den Staatscassen empfangen, wohl aber, das seit dem Jahre 1820 erworbene Betriebscapital und die uns von Privatpersonen und milden Stiftungen anvertrauten Gelder, womit wir unser Geschäft führen, zu bewahren und vor Verlusten zu sichern haben, um niemals in den Fall zu kommen, die Garantie in Anspruch nehmen zu müssen, welche der Staat für unsere Geschäftsführung übernommen hat.

Berlin, den 29. Juni 1844.

Generaldirection der Seehandlungssocietät.

(Gez.) Kayser. Wentzel."

Der aus Magdeburg gebürtige Schneidergeselle Weitling, der bekanntlich in Zürich wegen communistischer Umtriebe zu 10 Monat Gefängniß und fünfjähriger Ausweisung aus der Schweiz verurtheilt wurde, ist nach erstandener Strafe an die preußische Gränze transportirt, und mit Zwangspaß nach Magdeburg gewiesen worden. Er ist dieser Tage dort eingetroffen, und wird (der Magdeburger Zeitung zufolge) vorerst beim Militär eingereiht, da er sich der Conscription spflicht entzogen hat, und deßhalb gerichtlich als Renitent unter Confiscation seines Vermögens erklärt worden ist.

Auf der Berlin-Anhalt'schen Bahn wurde zwischen Wittenberg und Coswig ein Feldarbeiter, der sich plötzlich vor dem Zuge aus dem Graben neben der Bahn erhob, und noch über dieselbe laufen wollte, von der Locomotive erfaßt, und sogleich in eine fast formlose Masse zermalmt. Der Versuch des Ueberlaufens geschah so dicht vor dem Zugr, daß die Beamten kein Vorwurf trifft. Möchte doch dieser traurige Fall abermals als Warnung gegen das unbefugte Betreten des Bahnkoepers dienen!

Belgien.

Brüssel, 30. Juni.

Die Unterzeichnung für die zum theilweisen Rückkauf der niederländischen Schuld bestimmte Anleihe von 84 Millionen Fr. hatte vorgestern Statt. Diese Unterzeichnung hat mehr als allen Hoffnungen entsprochen. Die geforderten Summen beliefen sich auf 188,125,00 Fr. Normalwerth, welche nach dem Preise der Ausgabe von 104 pCt. ein Effectivcapital von 195,650,000 Fr. bilden, was für jede eingezeichneten 1000 Fr. ein Prorata von 450 Fr. gibt.

Teutschland.

Das königl. baiische Regierungsblatt vom 1. Juli enthält nachstehende königliche Verordnung, die Nichtigkeits-Erklärung der nach dem königl. preußischen Landrechte nichtigen, resp. mit Umgehung des landesherrlichen Dispensationsrechtes geschlossenen Ehen betreffend: „Ludwig, von Gottes Gnaden, König von Baiern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, Franken und in Schwaben tc. tc. Da in denjenigen Landestheilen, in welchen noch dermalen das allgemeine preußische Landrecht mit gesetzlicher Kraft bekleidet ist, sich darüber, wer in Fällen, wo es sich um die Auflösung von nichtigen oder ungültigen Ehen im Sinne jenes Gesetzes handelt, das Amt eines öffentlichen Anklägers zu übernehmen habe, Anstände ergeben haben; so finden Wir zur Beseitigung derselben Uns bewogen, Unsern Regierungsfiscalen hiedurch das Recht und die Pflicht zu übertragen, nicht nur in Fällen von gesetzlich nichtigen, sondern auch von ungültigen, und mit Umgehung des landesherrlichen Dispensationsrechts geschlossenen Ehen, nach den Bestimmungen der §§. 962, 963 und 985 Theil II. Tit. 1 des preußischen Landrechts, auf die formliche Nichtigkeitserklärung solcher Ehen bei den betreffenden protestantischen Ehegerichten Klage zu stellen, und bei den Verhandlungen darüber das Interesse der verletzten allgemeinen Sittlichkeit sowohl, als des gleichermaaßen verletzten landesherrlichen Dispensationsrechtes gehörig zu wahren, sobald jedesmal die Aufforderung hierzu durch die ihnen vorgesetzte Stelle an sie ergehen wird. Diese Unsere Verordnung soll zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werden. Rom, den 15. Juni 1844. Ludwig. von Abel. Graf von Seinsheim. Auf königl. allerhöchsten Befehl: der Generalsecretär Fr. von Kobell."

Die Carlsruher Zeitung meldet aus Heidelberg vom 29. Juni: „In der verflossenen Nacht hat sich hier ein höchst bedauerlicher Vorfall ereignet, von welchem wir, damit das Gerücht denselben nicht vergrößert, vorläufig Folgendes berichten wollen. Gegen 1 Uhr in der Nacht standen zwei Studierende, nebst zwei andern Bekannten vor dem Postgebäude und unterhielten sich noch. Bald darauf kam ein einzelner Mensch an denselben vorüber, welcher mit dem einen der Studierenden dadurch in einen Wortwechsel verwickelt wurde, daß solche an einander rannten. Auf die Frage der Studierenden, ob dieser ihnen unbekannte ein Student sei, erwiederte solcher, dieses würde sich gleich zeigen, ging in das Postgebäude, aus welchem er in ganz kurzer Zeit wieder zurückkehrte und mit einer Waffe, wahrscheinlich einem scharf geschliffenen Hirschfänger, auf die Uebrigen hineinschlug, so daß drei derselben bedeutende Wunden am Kopfe und der Eine überdieß noch in die Hand erhielt, worauf sich der Thäter wieder in das Postgebäude zurückbegab. Die Verwundungen sind zwar zur Zeit nicht lebensgefährlich, jedoch dürfte einer der Verwundeten eine Verstümmlung davontragen. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet, und man wünscht und hofft, daß es der Thätigkeit und Umsicht des Untersuchungsrichters gelingen möge, den zur Zeit noch unbekannten Thäter ausfindig zu machen."

Böhmen.

In der am 16. Mai Statt gehabten Generalversammlung des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsfleißes in Böhmen traten die von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten neuen Statuten ins Leben, und Hugo Carl Füest zu Salm-Reiferscheid-Krautheim wurde zum Generaldirector gewählt. — Der von der Generaldirection ergangene Aufruf zur lebhaftern Theilnahme an diesem so höchst nützlichen Institute hatte sich des besten Erfolges zu erfreuen, und es erleidet keinen Zweifel, daß derselbe sich in der Lage sehen wird, seine Wirksamkeit nach allen industriellen Richtungen immer mehr auszudehnen. — Der seit 11 Jahren bestehende Verein besitzt eine umsichtig gewählte technologische Bibliothek, welche gegenwärtig 4442 Werke in 8417 Bänden zählt, ein Cabinet mit beinahe 790 Modellen und eine Leseanstalt, in welcher über 100 commerzielle und industrielle Zeitschriften in teutscher, böhmischer, italienischer, französischer und englischer Sprache zur Benutzung des Publicums aufliegen. Er läßt Lehrvorträge über Zeichnen und Modellirkunst, Mechanik, Chemie, Arithmetik, Geometrie und gewerbliche Buchführung in teutscher und bohmischer Sprache halten, veranstaltet Gewerbsausstellungen, stellt Preisaufgaben, veröffentlicht durch die „Encyclopädische Zeitschrift" auch die in seinem statistischen Bureau gesammelten Notizen über Handel und Gewerbe und veranlaßte bisher 47 Reisen nach allen Theilen Europa's. Die Beiträge der Mitglieder des Vereins sind bei der neuen Organisation der Statuten von 24 auf 10 fl. C. M. herabgesetzt worden, so daß jetzt selbst minder Bemittelte im Stande sind, sich an einer Anstalt zu betheiligen, die sich so überaus viele und unverkennbare Verdienste um die Industrie erworben hat.

Mähren und Schlesien.

Herr Salomon Freiherr von Rothschild hat zur besseren Emporbringung der in der Organisirung begriffenen Hradischee Krankenbettstiftung einen Beitrag von 300 fl. C. M. gewidmet.

Diese großmüthige Spende wird in der Brünner Zeitung zur öffentlichen Kenntniß gebracht,

und dem Wohlthäter dafür den innigsten Dank gezollt.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Cabinetsschreiben vom 25. Mai l. J., dem Commandeur des kaiserl. österreichischen Prospolcordens, Grafen Christian Waldstein-Wartenberg, die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 25. Mai l. J. dem Domherren des Erlauer Metropolitancapitels, Balthasar Harmos, den Titel eines Abtes „nativ Regiae Angelorum de Kompolt" und dem Domherrn desselben Capitels, Joseph Ferencsy, jenen eines Abtes „B. M. Virginis de Batu" huldreichst zu verleihen geruht.

Das k. k. General-Rechnungsdirectorium hat den Rechnungsofficial der ob der ennsischen Provinzial-Staatsbuchhaltung, Michael Lumerstorfer, zum Rechnungsrathe daselbst ernannt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Professor der Physik an dem Lyceum zu Brescia, Anton Peregó, die Bewilligung zur Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der Società di scienze, lettere et arti zu Arezzo, ertheilt.

Am 6. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 111.
detto detto zu 4 pCt. in CM. —.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 245.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 321½.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 64½.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Cur., f. 97½, G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1609 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1392½ fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-slawischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Durch schwimmende Eisberge haben im atlantischen Ocean, vorzüglich im Monate Mai, zahlreiche Unglücksfälle Statt gefunden. Capitän Muirhead vom Schiffe „Glenlyon" erblickte auf der Ueberfahrt von London nach Quebec, unter 43° nördl. Breite und 45½° westl. Länge ein ungeheures, solides Eisfeld, durch welches keine Passage hindurchging; er nahm nun seine Richtung nach Süden, war aber bis zum 48° westl. Länge beständig von Eisbergen umgeben. Am 14. Mai wurde er unter 45° nördl. Breite und 58° westl. Länge eine beträchtliche Masse Eis auf der Windseite gewahr, in welcher ein Fahrzeug, dem Anschein nach von 400 Tonnen Gehalt, verlassen, und zum vollkommenen Wrack geworden, eingeschlossen war. Von der Mannschaft hat man seitdem nichts gehört, und sie ist wahrscheinlich zu Grunde gegangen. Ein anderes schönes Schiff, der „Lotus" von 397 Tonnen, stieß am 5. Mai auf der Ueberfahrt von Bristol nach Quebec auf eine gewaltige Eismasse; Capitän und Mannschaft machten sich schleunigst auf den Booten davon, und wurden von einem andern Fahrzeuge aufgenommen, ihr Schiff aber ging total zu Grunde. Durch dasselbe Eisfeld fand die „Lady Colebrook" von 295 Tonnen ihren Untergang; das Eis stieß an sie an, und schnitt sie mitten entzwei. Die Mannschaft bemerkte die Gefahr einige Augenblicke vorher, und rettete sich in den Booten. Dieß geschah am 9. Am 7. stieß die „Anne Barre," nach dem sich das Schiffsvolk alle Mühe gegeben, Eisberge zu vermeiden, gleichwohl auf einen solchen, und ging schnell unter. Die Mannschaft konnte sich nur mit Mühe retten, und wurde nach dreitägigen Drangsalen in traurigem Zustande von einem andern Schiffe aufgenommen. Der „Prinz Albert" wurde am 13. Mai auf der Reise von Halifax nach Liverpool von Eis umzingelt, kam jedoch mit einem Leck davon. Noch viele andere Schiffsbrüche, welche auf dieselbe Weise Statt gefunden, sind zwar nicht sicher constatirt, aber sehr wahrscheinlich.

Eisenbahnen.

Ungarische Centraleisenbahn.

In der am 29. Juni in Beisein des königlichen Commissärs, Herrn Statthalterei-rathes Michael von Ambrus, in Preßburg gehaltenen Generalversammlung der Actionäre der ungarischen Centraleisenbahn wurden der, mit der hochlöbl. königl. ungarischen Statthalterei am 13. Mai d. J. abgeschlossene, und von Sr. gebenligsten Majestät allergnädigst sanctionirte Contract, so wie die Gesellschaftsstatuten, der Versammlung mitgetheilt, und der Rechnungsabschluß, der von Mai 1840 bis 20. Juni d. J. verausgabten Beträge zur Einsichtsnahme unterbreitet, wonach von der im Mai 1840 geleisteten 5 pere. Einzahlung von 8 Millionen Gulden, 400,000 fl. betragend, bis jetzt noch eine Summe von 176,541 fl. 54 kr. C. M. erübrigt, welche der Generalversammlung zur Verfügung gestellt worden ist.

Herr Generalmajor von Mrdakh-Skelsfeld verlas hierauf die Berichte über die bereits getroffenen, umfassenden technischen Vorerleitungen, zum unverweilten Angriffe des Baues, so wie über die, den löblichen ungarischen Ständen unterlegten Gesuche, um Zuschreibung eines Zinsenminimums, nebst einer Darstellung aller hierauf bezüglichen thatsächlichen Verhältnisse.

Die Versammlung erklärte sich mit den bisher getroffenen Verfügungen des prov. Comité vollkommen einverstanden. In Hinsicht der, seit Mai 1840 stiftetten Zinsenauszahlung wurde bestimmt, daß selbe wieder in halbjährigen Raten vom 1. Juli d. J. an, im Sinne der Statuten, zu berichtigen kommen solle.

Der Antrag des prov. Comité, die bereits pr. 25. Juli d. J. ausgeschriebene 15pere. Einzahlung der zuerst emittirten acht Millionen Gulden auf 5 pCt. zu ermäßigen, wurde von der Versammlung angenommen, eben so auch, daß für die, den ersten und bedeutendsten Wechselhäusern, und anderen einflußreichen Personen im Königreiche Ungarn bereits überlassenen drei Millionen Gulden, neuerer Emission, welche von der Generalversammlung einstimmig genehmigt wurde, statt 20 pCt. nur 10 pCt. in der oben angemerkten Zeitfrist einzuzahlen seien.

Die Aufbringung der weiters nöthigen Fonds ist statutenmäßig den Bestimmungen der nächsten Generalversammlungen anheim gestellt worden.

Rücksichtlich des §. 4. der Gesellschaftsstatuten, nach welchem halbjährig 10 pCt. des Actiencapitals eingezahlt werden sollen, wurde beschlossen, hohen Orts die Bitte zu stellen, in der Folge statt 10 pCt. nur 6 pCt. halbjährig einzahlen zu dürfen, um die Einzahlungen im Interesse der Unternehmung zu erleichtern.

Zu Directoren wurden die Comitémitglieder, und zwar die Herren: Carl Graf von Esterházy, Joseph Vandauer, Leopold Ritter von Lederer-berg, Generalmajor Carl Ritter Mrdakh von Rheinfeld, Ferdinand Leopold Graf Pálffy, Moriz Ullmann von Szitány, Franz von Ullmeny Excellenz, und dann noch die Herren: Ludwig Graf von Gyulay, Sigmund von Hegedus, Vicegespan von Janco, Hofadvocat Sprenger und Professor Stampfer erwählt.

Zur Prüfung und Fertigung des Protocolles, womit zugleich dem prov. Comité das Absolutorium für seine bisherige Gebahrung ertheilt wird, wurden die Hh. Daniel Freiherr von Eskeles, Moriz Königswarter und Moriz von Wodianer gewählt, welche sich auch hierzu bereit erklärt haben.

Das Protocoll der gepflogenen Verhandlungen, so wie sämmtliche Actenstücke und Ausweise, werden ehestens veröffentlicht werden.

Preßburg, am 30. Juni 1840.

Die Direction
der ungarischen Centraleisenbahn.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

№ 190

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 8. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.217	27	11 8	+ 14.7	+ 16.5	+ 11.9	NW.	fast. Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.266	28	0 3	+ 18.3	——	——	NW.	——
	10 Uhr Abends.	27.348	28	1 3	+ 13.6	——	——	WNW.	fäll. Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Juni.

Nachdem die in Albanien ausgebrochenen Unruhen völlig unterdrückt worden sind, hat sich die Pforte veranlaßt gefunden, zur Untersuchung der Ursachen derselben, so wie zur Ausmittlung des von den Empörern angerichteten Schadens, einen Commissär in gedachte Provinz zu schicken. Ihre Wahl ist auf Emin Pascha, den Director der großherrlichen Militärschule, gefallen, der den Befehl erhielt, sich heute über Salonich an seine Bestimmung zu begeben.

Abdullah Pascha, Statthalter von Trapezunt, ist zur Müschirswürde erhoben worden.

Der königl. großbritannische Botschafter, Sir Stratford-Canning, hatte gestern eine Audienz, um dem Sultan die Zufriedenheit der Königinn Victoria über die glückliche Beendigung der Apostaten-Angelegenheit und die von Sr. Hoheit zu Gunsten seiner christlichen Unterthanen ertheilten Versicherungen auszudrücken.

Heute hatte der königl. schwedische Geschäftsträger, Hr. Testa, die Ehre, Sr. Hoheit das Notificationsschreiben über den Regierungsantritt König Oscars zu überreichen. Bisher wurden Geschäftsträger nie zu einer Audienz beim Sultan zugelassen. Künftighin wird nunmehr von diesem Gebrauch, jedoch nur dann abgegangen werden, wenn es sich, nach einem Regierungswechsel in fremden Staaten, um Uebergabe von derlei Notificationsschreiben handelt. — Die Pforte beabsichtigt, dem Könige von Schweden durch einen außerordentlichen Gesandten zu seiner Thronbesteigung Glück wünschen zu lassen, und hat zu diesem Zwecke den am königl. preußischen Hofe beglaubigten Gesandten, Talat Efendi, ausersehen.

Vorgestern ist der zum portugiesischen Ministerresidenten an der ottomannischen Pforte ernannte Hr. Correja, nebst einem Generalconsul der portugiesischen Regierung, hier eingetroffen. Er wurde heute, dem Herkommen gemäß, von dem Pfortendolmetsch, Safwee Efendi, bewillkommt.

Am 23. d. M. ist das vom k. k. Corvettencapitän von Kudelaffsky befehligte Kriegsdampfboot „Marianna" aus Athen — wo der am 15. von hier abgegangene „Vulcano" am 17. angekommen war — in dieser Hauptstadt angelangt. — Auf der „Marianna" befand sich der zum Generalconsul in Alexandrien beförderte bisherige russische Legationssecretär in Griechenland, Hr. Jock.

Der Divan ist mit dem Statthalter von Aegypten übereingekommen, eine regelmäßige Dampfschiffsverbindung zwischen Alexandrien und dieser Hauptstadt herzustellen. Da indessen für den Augenblick kein disponibles türkisches Dampfboot vorhanden ist, so wird gedachte Communication einstweilen von zwei ägyptischen Schiffen unterhalten werden.

Aus Mitylene vernimmt man, daß der Großadmiral Halil Pascha mit der von ihm befehligten aus fünf großen und mehreren kleinen Schiffen bestehenden Flottenabtheilung am 16. d. M. von dort nach Syrien gesteuert sei.

Nacheichten aus Trapezunt zufolge, war im dortigen Lazarethe in der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. eine Feuersbrunst ausgebrochen, die glücklicher Weise bald gedämpft wurde. Da aber beim Löschen die Contumazirenden mit den Einwohnern der Stadt in Berührung gerathen waren, so fand sich die dortige Sanitätsbehörde bewogen, die Stadt auf zehn Tage pestverdächtig zu erklären und die durch die Umstände gebotenen Maaßregeln zu ergreifen.

Frankreich.

Paris, 1. Juli.

Der gestrige Moniteur enthält, in seinem nicht ämtlichen Theile, einen langen, sehr bemerkenswerthen Artikel über die Dotation der königlichen Familie. Es heißt im Eingang: „Man hat viel von der Dotationsfrage der königlichen Familie gesprochen; doch ist sie noch niemals discutirt worden. Von daher rühren die so großen, über diesen Gegenstand im Publicum verbreiteten Irrthümer. Diese Irrthümer sind von den dem Throne, welchen die Juli-Revolution gegründet hat, feindlichen Factionen theils erfunden, theils in Umlauf gebracht worden. Ein großes politisches Uebel ist daraus erwachsen. — Nicht nur haben der König und die königliche Familie eine Ungerechtigkeit erlitten; der König wurde sogar unwürdig verläumdet; seine Lage, seine Interessen wurden dem Lande im falschesten Lichte dargestellt mit Hülfe der hinterlistigsten Lügen und in den strafbarsten Absichten. Es ist eine dringende Nothwendigkeit und Pflicht, diese Arbeit der feindlichen Factionen zu zerstören, über diese wichtige Frage die Wahrheit der Rechte und Thatsachen wieder herzustellen und die schmählich hintergangenen Männer von Redlichkeit und Aufrichtigkeit aufzuklären. Dem Rechte nach ist die Frage gegenwärtig durch den Art. 21 des Gesetzes vom 2. März 1832 geleitet, der die Civilliste des gegenwärtigen Königthums regelt, und der lautet: „Im Fall der Unzulänglichkeit der „Privatdomaine werden die Dotationen der nach„gebornen (puinés) Söhne des Königs und der „Prinzessinnen seiner Töchter späterhin durch Spe„cialgesetze geregelt werden." Vor diesem Gesetz und im Augenblick, wo die Revolution von 1830 vollendet wurde, war das Oberhaupt der Famille Orleans im Besitz von Allem, was von der alten Appanage seines Hauses übriggeblieben war, in Kraft des Art. 4 des Gesetzes vom 15. Jänner 1825. Unter den beigefügten Bedingungen waren besonders folgende drei: 1) Der appanagirte Prinz schuldete den Prinzen seinen Söhnen und Brüdern einen Pflichttheil, und eine Aussteuer den Prinzessinnen seinen Töchtern und Schwestern. 2) Wenn der appanagirte Prinz zum Thron kam, wurde seine Appanage nach vollem Recht mit der Krondomaine vereinigt, welche vor 1791 von der Staatsdomaine nicht unterschieden war. 3) Im Augenblick, wo diese Vereinigung vorging, eroffnete sie den Prinzen der appanagirten Linie, welche sie ihres eventuellen Rechtes auf die Nachfolge der Appanage beraubte, ein Recht, für sie selbst von der Krondomaine eine specielle Appanage zu fordern, die unter denselben Rechtstiteln und Bedingungen auf ihre männliche Linie übergehen konnte. In Folge der Juli-Revolution wurde die Appanage der Familie Orleans gemäß des Artikels 4 mit der Krondomaine vereinigt. Die Peinzen, die nachgebornen Söhne des Königs, sahen sich so des Rechts der eventuellen Nachfolge beraubt, und es wurde deßhalb das Eingangs erwähnte Entschädigungsrecht für sie gesetzlich ausgesprochen. Dieser Artikel ursprünglich in dem am 3. October 1831 von Casimir Perier der Deputirtenkammer überreichten Gesetzentwurf über die Civilliste: „Die „Dotationen der nachgebornen Söhne „des Königs und der Prinzessinnen „seiner Töchter werden später durch „Specialgesetze regulirt werden." Aber in Folge eines von den Kammern adoptirten und vom König sanctionirten Amendements wurde dieser Artikel (der 21. des Gesetzes vom 2. März 1832) so abgefaßt: „Im Fall der Unzulänglich„keit der Privatdomaine werden die Dota-

„tionen der nachgebornen Söhne des Königs und „der Prinzessinnen, seiner Töchter, später durch „Specialgesetze regulirt werden." Der Moniteur fährt nun mit der Untersuchung weiter, ob die Privatdomaine des Königs zureichend sei, um für die Dotationen zu sorgen, beantwortet sie verneinend, und zieht den Schluß, daß den Gesetzen des Rechts und der Billigkeit nach den königlichen Prinzen und Prinzessinnen Dotationen gebühren.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer interpellirte Hr. Lherbette den Minister Guizot über obigen Moniteur-Artikel, die Dotation betreffend. Hr. Guizot erklärte, das Cabinet übernehme die Verantwortlichkeit für den Artikel. Hr. Lherbette bemerkte darauf: der Artikel verletze allen Anstand und sei beleidigend für die Opposition, ja für die ganze Kammer. Hr. Guizot repilcirte, er staune über den Ausfall; die Regierung appellire in der Dotationsfrage an die öffentliche Meinung und der Artikel suche Vorurtheile zu entfernen, die der klaren und richtigen Ansicht von dem Gegenstand im Wege ständen. Die Kammer ging auf Hrn. Dupins Vorschlag zur Tagesordnung über.

Die Journalpresse ist in großer Bewegung über den „Moniteur-Artikel;" allen Parteileidenschaften und Parteiphrasen sind damit die Schleusen geöffnet.

Hr. von Saint-Aulaire ist von London hier angekommen; er wird bis Ende August bleiben und dann an seinen Posten zurückgehen, die Vorbereitungen zum Empfang des Königs zu treffen.

Am 1. Juli. 5Percents 122 Fr. 45. 3Percents 81 Fr. 90. — Der Artikel des gestrigen Moniteurs, die bedenkliche Frage von den Dotationen für die Prinzen des königlichen Hauses anregend, hat nachtheilig auf die Borse gewirkt; die Fonds waren ausgeboten und im Kurs weichend; in Eisenbahnactien blieb das Geschäft unerheblich.

Großbritannien und Irland.

London, 29. Juni.

Im Oberhause übergab gestern Lord Radnor eine Bittschrift des italienischen Flüchtlings Mazzini, worin er über die Oeffnung seiner Briefe durch das Postamt Klage führt. Der Lord zeigte an, daß er am 4. den förmlichen Antrag auf Niedersetzung einer Commission stellen werde, welche über die Briefeerbrechungen eine Untersuchung anstellen solle. Es entspann sich eine lebhafte Erörterung, an welcher die Lords Denman, Brougham, Campbell, Clanricarde und der Lordkanzler Theil nahmen. Zuletzt sprach der Herzog von Wellington den Wunsch aus, daß man die Frage ruhen lassen möge, bis Lord Radnor den angekündigten Antrag stelle. — Graf Winchilsea brachte die Zweckmäßigkeit der Errichtung öffentlicher Kornspeicher zur Sprache, damit dem Volke eine regelmäßige und von den einzelnen Preisschwankungen unabhängige Getreidezufuhr gesichert werde. Sein zu diesem Zwecke gemachter Vorschlag fand jedoch auf keiner Seite des Hauses Beifall und blieb unberücksichtigt, nachdem Lord Monteagle und der Herzog von Richmond sich dagegen erklärt hatten.

Im Unterhause wurde die dritte Verlesung der Bill wegen der Dissenterskirchen mit 201 gegen 81 Stimmen durchgesetzt. Das Haus berieth sodann als Ausschuß über die Armenparteibill und genehmigte die noch übrigen Clauseln.

Die Minister haben gestern und heute lange Cabinetsberathungen gehalten; es handelte sich angeblich um die marocceanische Frage und um die Cassationsgesuche der Repealer.

Der Globe führt an, daß die Erbrechung von Briefen durch das Postamt schon vor hundert Jahren auf Befehl der Minister öfters geschehen sei. So habe z. B. der Minister Sir R. Walpole ein Schreiben Swifts an Arbuthnot erbrechen lassen und daraus ersehen, daß Swift, der wenige Stunden zuvor in einer Unterredung ihm aufs Stärkste geschmeichelt hatte, sich in dem Briefe in den ärgsten Schimpfreden über ihn ouslieβ und seinem Freunde Arbuthnot die Hoffnung aussprach, den Schuft (Walpole) bald in seinen Klauen zu haben.

Gestern stand hier ein Mann, Namens Burt, vor Gericht, welcher seit Jahren zum Einsammeln der Armensteuern in zwei Kirchspielen von Westminster verwendet ward und in der letzten Zeit mehr als 600 Pf. St. der von ihm eincassirten Gelder unterschlagen hatte. Er gestand sein Vergehen und wurde vor die Assisen gewiesen. Es ist dieß seit einem Jahre der achte Fall, daß Armengelder in bedeutenden Summen unterschlagen wurden.

Im Gefängniß von Bury sitzen jetzt neun der Brandstiftung angeklagte Personen; wegen desselben Verbrechens befinden sich zu Ipswich zehn und zu Beeeles vier Personen im Kerker. Sie sollen sämmtlich vor den nächsten Assisen abgeurtheilt werden. Trotz dieser Verhaftungen nehmen übrigens die Brandlegungen in den Ackerbaudezirken fortwährend zu.

Ein Reclamationsprozeß, seit dreißig Jahren unter mancherlei Gestaltungen geführt von dem Baron Clemens von Bode gegen den englischen Staatsschatz, und in letzter Instanz vor dem Gerichtshof der Queensbench durch Spruch der Jury zu Gunsten des Klägers entschieden, bietet so anziehende Momente dar und gibt ein so merkwürdiges Bild der brittischen Justizprocedur, daß wir (sagt die Frankfurter Oderpostamtszeitung) für angemessen halten, ihn den Lesern in einigem Detail zur Kenntniß zu bringen. Wer sollte glauben, daß einer englischen Jury mit Erfolg zugemuthet werden konne, ihre Ueberzeugung von dem guten Recht eines Petenten aus dem einsichtigen Urtheil über so heteeogone, den Begriffen des Tages so fern liegende Verhältnisse zu schopfen, als in der publicistischen Geltung des westphälischen Friedens, in den Verwicklungen des teutschen Feudalrechts, in den Privilegien der ehemals unmittelbaren Reichsritterschaft, in den besonderen Beziehungen des Elsasses zu dem alten und neuen Frankreich, endlich in den Plünderungs- und Confiscationsoperationen revolutionnairer Gewalten, auszufinden sind? Und doch wird, um den Prozeß „Bode gegen Victoria" — denn nach einer Fiction des Gesetzes wird die Königinn selbst belangt, als die dem Kläger vorenthalte, was ihm von Gott und Rechtswegen gebühre — richtig aufzufassen, eine genaue Wissenschaft erfordert, nicht nur dieser geschichtlichen und juridischen Elemente, sondern auch noch der mannigfaltigen Ursachen des vieljährigen Hinziehens der an sich klaren, aber durch die Mängel des Verfahrens und ein erdrückendes Förmenwesen verdunkelten Rechtssache. Der Vater des Klägers, Carl August von Bode, aus einer reichsunmittelbaren Familie, war geboren zu Neuhof unweit Fulda; er nahm Kriegsdienste in Frankreich, hielt sich aber zum öftern in Saarbrücken auf; im Jahr 1775 kam er nach England; hier vermählte er sich mit Miß Kinnersley von Loxley-Park, einer Dame aus altem Geschlecht, die ihm ein ansehnliches Vermögen zubrachte. Aus dieser Ehe ist entsprossen: Clemens von Bode, der gegenwärtige Reclamant, geboren am 2. Mai 1777. In demselbrn Jahr kehrte Carl August von Bode auf den Continent zurück. Am 19. Mai 1788, also im Jahr vor dem Ausbruch der Revolution, belehnte der Erzbischof von Köln den Baron von Bode mit der Herrschaft Sulz ob dem Wald im Elsaß. Dieses Territorium war früher das Besitzthum der Herren von Fleckenstein, ging nach deren Aussterben auf die Rohan-Soubise über, und wuede, als auch diese im Mannesstamm ausgingen, von Kur Köln als Mannslehen der Familie Bode übertragen. Was den Kurfürsten von Köln zu dieser Verleihung bewogen hat, wird nicht gesagt. Carl August von Bode cedirte dir Herrschaft Sulz im Jahre 1791 an seinen Sohn Clemens. Der Bode'sche Anwalt, Hr. Hill, meint der Jury den Fall zu erläutern, indem er bemerkt, es sei gewesen, wie mit Kaiser Carl V., der ja auch zu Gunsten seines Sohnes resignirt habe. Bald darauf kamen die schweren Zeiten für den Adel; die Bodes emigirten nach Rußland; ihre Güter wurden confiscirt; der Vater Bode starb am 4 August 1797. Clemens von Bode trat in russische Kriegsdienste und kam 1814 an der Spitze seines Regiments nach Frankreich zurück. Nach dem Pariser Frieden ging er nach England. Bald wurde ihm die Kunde von dem Vertrag, durch welchen sich Frankreich verpflichtete, der englischen Regierung sieben Million Pfund Sterling zu vergüten, welche Summe als Entschädigung dienen sollte für englische Unterthanen, deren Eigenthum ungebührlich confiscirt worden wäre. Bode eilte nach Paris und suchte durch den Herzog von Richelieu zu erlangen, daß man ihn auf die Liste der zu entschädigenden Personen setzen möge. Richelieu aber entschied, Bode sei nicht englischer Unterthan. Sir Samuel Romilly, ein berühmter Rechtsgelehrter, gab ein Gutachten ab, das den Herzog überzeugte, er habe sich geirrt; doch es war zu spät; die Liste war geschlossen und bereits den englischen Commissarien übergeben; Bode mußte seine Sache allein und nachträglich betreiben. Hier der Anfang seines dreißigjährigen Krieges mit den englischen Gerichten und der höchsten Autorität des Landes, dem Hause der Gemeinen. Wir konnen ihn nicht begleiten auf diesem dornenvollen Wege, sondern kommen gleich auf die allerneueste Verhandlung. Die von der Jury zu entscheidenden Fragen waren: Ob das Eigenthum der Herrschaft Sulz in Kraft vereinter Wirkung der Beliehung und der Cession im Jahr 1791 rechtlich und dann ado an den gegenwärtigen Baron von Bode übergegangen, und ob dieses Eigenthum der Gegenstand ungebührlicher

Confiscation gewoeden sei. Ueber den Werth des Streitobjects, somit über die Summe der Reclamation, war in den frühern Stationen des Prozesses von Seite des Klägers genügender Beweis beigebracht worden; auch ließ der Staatsanwalt diesen Punct anangefochten; die Forderung des Baron von Bode war zuletzt auf 379,322 Pf. St. ermittelt woden. Bei Erwägung der zwei Feagen war zu bedenken, in welche Lage das Lehnverhältniß in Teutschland in Folge des westphälischen Friedens vom Jahe 1648 gekommen, hauptsächlich aber ob es seine Richtigkeit habe mit der Ausführung des Klägers, wornach der Lehnsverband, in welchem gewisse Tereitorien im Elsaß mit teutschen Landesherren waren, fortgedauert hat, nachdem diese Provinz, man weiß durch welche Mittel, unter die Oberherrlichkeit der franzosischen Könige gebracht worden war. Die Lehee vom teutschen Lehnrecht wurde der englischen Jury am 21. Juni von den Advocaten Gärth, der längere Zeit in Frankfurt practiciet und später die Staatsanwaltschaft des Cantons Bern geführt hat, ausführlich vorgetragen. Man weiß, daß Studenten und Professoren sich gae oft und viel den Kopf zerbrochen haben über die intricate Doctrin; der Londoner Jury aber muß das Verständniß rasch von Oben gekommen seyn, denn sie fand sich nach einer Vorlesung zureichend unterrichtet. Doctor Gärth hat aber auch mit einer Zuversicht vor dem Gerichtshof der Queensbench doeirt, die auf undefangene und wohl auch verblüffte Zuhörer staeten Eindruck machen mußte. Ein Advocat von Straßburg, Carl Lobenstein, verlas eine Art Dissertation über das vor der franzosischen Revolution und noch eine Zeit lang nach derselben im Elsaß gültig gewesene Recht des Besitzes. Die Feudalinstitutionen haben 1790 im Elsaß zwar de facto aufgehöet (die constituirende Nationalversammlung machte tabula rasa!), aber de jure noch fortbestanden bis zum Luneviller Frieden 1801. Unter den Zeugen, welche Baron Bode gestellt hatte, zum Beweis, daß er 1791 im wirklichen Besitz der Herrschafe Sultz gewesen, scheint besonders ein 83jähriger Weber und Arbeitsmann, Mathias Hummel aus Memelshofen, durch seine schlicht Erzählung auf die Gemüther der Jury gewirkt zu haben, Er sagte aus: „Ich bin 83 Jahre alt; 1791 wohnte ich zu Memelshofen, eine halbe Stundr von Sultz; ich erinnere mich einer Versammlung der Einwohner von Sultz und dee zu dieser Herrschaft gehörigen Orte; die Schutzen der Dorfer waren dabei zugegen; Baron Carl war da und Baron Clemens, auch ein Notar, — er hieß Kunst; Baron Carl sagte zu den Leuten: „Ich stelle euch meinen Sohn vor; der ist fortan euer Gutsherr;" vorher wuede in der Amtsstube etwas verhandelt; die Bauern schwenkten ihre Hüte und riefen: Es lebe unser junger Herr! es waren etwa 4-0 Herrschaftsleute versammelt; 32 in der Amtsstube und die übeigen auf dem Platz; der Notarius setzte etwas Schriftliches auf; die Ortsvorsteher mußten ihre Namen dazu geben; das Geschriebene wurde laut verlesen; ich selbst war der Herrschaft zu Sultz erbunterthänig; ich mußte jährlich sieben Livres Grundzins zahlen, eine Ehrenhenne liefern, Spinngeld erlegen, und zehn Tage im Jahr Frohnarbeit thun." — Wir haben nur noch Raum für die Aussage des Hrn. Colin Mackenzie: „Ich war Präsident der Commission zue Ausführung der Verträge von 1814 und 1815; ferner war ich Mitglied einer 1819 von Seiten der englischen Regierung ernannten Vertheilungscommission; ich erinnere mich, daß Baron Bode seine Forderung anbrachte; die französische Regierung hat (nach dem Pariser Feleden vom 30. Mai 1814) ein Verzeichniß der Personen, welche Entschädigung angesprochen hatten, mitgetheilt; in diesem Verzeichniß war kein Bode zu finden; Baron Bode wandte sich als brittischer Unterthan an mich; ich sagte ihm, er müsse seine Ansprüche in gehöeiger Form geltend machen; mir war seine Nationalität zweifelhaft; er konnte nicht ein Wort englisch sprechen; er ist, so viel ich mich erinnere, bei mir gewesen vor Ablauf der drei Monate, die den Reclamanten als Preseriptionstermin angesetzt waren; sein Name kommt auf meiner Liste zuerst am 21. Juni 1819 vor; — wir — die Mitglieder der Commission — holten in Bezug auf Bode's Nationalität das Gutachten der Kronjuristen ein; die Reclamation des Baron Bode wurde unzulässig befunden; wir beendigten unser Commissorium im Jahr 1828; damals waren noch 500,000 Pf. St. (von den unsprünglichen sieben Millionen) unvertheilt übrig; der von Frankreich angewiesene Entschädigungsfonds bestand in Renteinseriptionen; erst im Jahrr 1824 kaufte Hr. von Rothschild der Commission die Renten ab und gab ihr für den ganzen Belauf Schatzkammerscheine; von dem Rest der 500,000 Pf. wurde etwa die Hälfte zum Bau von Buckinghampallast veewendet:" (Ueber den letzten Punct schwebt einiges Dunkel; Mackenzie will wissen, die Viertel-Million sei später dem Entschädigungsfonds wieder ersetzt worden; nach andern Angaben wärr weit mehr als die Viertel-Million zu ganz andern Zwecken, als zu denen der Fonds bestimmt war, veebraucht woeden.) Wir schließen mit einigen Zügen zum Bild der englischen Rechtspflege. Der Generalproeurator, der Namens der Königinn die Rechtsbestandigkeit der Bode'schen Ansprüche bestreitet findet sonderbarer Weise in der langen Dauer des Prozesses einen Geund, den Kläger abzuweisen: „Dee englischen Nation ist nie der Character der Rechtlichkeit (integrity) abgesprochen worden; wäre der Anspruch des Baron Bode gegründet, so könnte man nue schwer begreifen, wie es möglich geworden, daß der Reclamant dreißig Jahre über vergebens alle Tribunale des Landes umlagert hat, um sein Recht zu erlangen in Bezug auf einen Fonds, der von Parteien verwaltet wurde, die gar kein Interesse dabei hatten, ihm seine Forderungen streitig zu machen. Es hat auch dem Kläger nicht an mächtigen Advocaern gefehlt; seine Sache ist nach einander von Lord Hatheeton, Lord Stanley, Sir Henry Brougham, den rechtskundigen Consulenten Wilde und Hill, verfochten worden; all' diese großen Autoritäten konnten weder vor den Gerichtshofen, noch vor einem zur Untersuchung des Gegenstandes besonders niedergesetzten Comité des Hauses der Gemeinen mit den Bode'schen Ansprüchen duechdringen." Wenn nun dennoch, nach 30jähriger Mühsal, Baron Bode vor der Jury Recht behält, so läßt sich daraus gerade das Gegentheil von dem schließen, was der Geneealprocurator finden will: eine Sache, die in so vielen Instanzen verloren geht, muß viel für sich haben, wenn sie immer neue Advocaten und zuletzt eine Jury findet, dieselben in ihrem Gewissen berufen glaubt, so gewichtige Urtheilssprüche zu cassiren. — Ein scharfes Wort hat Bode's Anwalt in der historischen Darlegung des ganzen Rechtsgangs seit 1814 hören lassen. Der Staatsbehörde war zuletzt beigefallen, gegen die stets wiederkehrende Reclamation des Baron Bode das Statut der Verjährung (statute of limitations) anzurufen, das doch hier um so weniger entscheiden kann, als es auf dem Satze beruht: „leges vigilantibus, non dormientibus subveniant" und gewiß Niemand in Wahrheit sagen kann, Bode habe seine Ansprüche schlafen lassen. In Bezug auf diese Einrede sagte Hr. Hill: „Die Krone beruft sich auf das Statut der Verjährung; ich kann mir nicht denken, wer ihr dazu gerathen haben mag; der Rath kann nicht kommen von Sir Frederick Pollock, der sich früher im Hause der Gemeinen so lebhaft verwendet hat für den Baron Bode; er kann nicht ausgehen von Sir William Follet, denn der ist zu rechtskundig, als daß er nicht einsehen sollte, wie ganz unanwendbar auf unsern Fall das Statut der Verjährung ist; wie man in alten Zeiten angenommen hat, jedes Verbrechen sei eingegeben vom Teufel (denn der Mensch wird versucht, ehe er erliegt!), so würde auch ich glauben, jener Rath komme vom Teufel, wenn ich ihm nicht seit 25 Jahren kennte und überzeugt wäre, er sei gar nicht im Stande, der Krone zu einer Exception zu rathen, die sich jeder Privatmann schämen würde in einen Rechtsstreit mit Seinesgleichen geltend zu machen." Um das Epigramm zu verstehen, muß man wissen, daß der rechtskundige Gentleman, der die Gerichtsreden für die Krone aufsetzt, nach englisch-juristischem Sprachgebrauch des Generalanwalts Teufel heißt (the gentleman who draws pleadings for the crown is called the Attorney-Generals Devil); — das Amt wird gegenwärtig von Hrn. Waddington versehen.

Consols am 29. Juni 98⅛.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit dem Dampfschiffe „Caledonia" sind Nachrichten aus Newyork bis zum 15. und aus Halifax bis zum 18. Juni zu Liverpool angelangt, wo es am eilften Tage der Fahet eintraf. Das Schiff hat die wichtige Kunde von der Verwerfung der Bill wegen des Anschlusses von Texas durch den Senat der vereinigten Staaten mitgebracht, worübee der „Newyork-Herald" Folgendes mittheilt: „Der „Texasvertrag" ist vom Senate mit sehr großer Majorität (35 gegen 16 Stimmen) verworfen worden; troh dieser Niederlage aber ist die Anschlußfrage erst im Beginne ihrer Laufbahn. Seit dem Durchfallen des Veetrags sind bezüglich desselben schon mehrere Schritte geschehen, und in der Presse, wie unter dem Volke zeigt sich lebhafte Bewegung. Hr. M'Duffie hat sofort wieder Beschlüsse zu Gunsten des Anschlusses im Senate eingebracht und Hr. Baeton eine neue Anschlußbill voegelegt, während andererseits Präsident Tyler die ganze Frage abermals in Gestalt einer Botschaft, worin er die jetzige Sachlage klar und eindringlich auseinandersetzt, vor das Repräsentantenhaus und vor das

Volk gebracht hat. Die Session des Congresses schließt aber schon am nächsten Montage und es ist daher nicht anzunehmen, daß die Frage während der jetzigen Legislatue zue nochmaligen Verhandlung kömmt. Es wird auch bloß beabsichtigt den ganzen Gegenstand zum Zwecke weiterer Prüfung und Erörterung vor das Volk zu bringen. Höchst wahrscheinlich aber ist es, daß der Präsident noch im Laufe des Sommers, und zwar im September, eine Extrasession des Congresses einberufen wird, und zwar zu dem ausdrücklichen Zwecke, noch vor der Präsidentenwahl die Anschlußfrage zu erledigen. Der wichtigste Punct in der neuen Botschaft Tylers ist eine sehr bedeutungsvolle Hinweisung auf die Bemerkungen, welche Lord Aberdeen im Oberhause, als er von Lord Brougham befragt ward, hinsichtlich des Anschlusses von Texas fallen ließ. Wahrscheinlich werden die im Laufe des Sommers von Seiten der brittischen Regierung und der brittischen Presse weiter zu erwartenden Erklärungen die hiee über diese Anschlußfrage herrschende Aufregung noch bedeutend vermehren und so die feindlichen Gesinnungen steigern, welche zwischen beiden Ländern immer mehr um sich greifen."

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 25. Juni zufolge, waren alle Blicke nach Barcelona gerichtet; man glaubte allgemein am Vorabend eines wichtigen Ereignisses zu seyn; die Constitution von 1837, längst thatsächlich suspendirt, dürfte leicht durch einen Staatsstreich aufgehoben werden.

Ostindien und China.

Eine neue Post aus Bombay vom 20. Mai ist über Suez in Alexandelen eingelaufen. Das Summarium der Bombay-Times über die durch diese Post mitgebrachten Nachrichten lautet: „Bombay, 20. Mai. Das Herannahen der Periode, wo der Monsun aus Südwest weht, ist die Ursache, daß die Post, die sonst erst am 1. Juni abgegangen wäre, bereits heute abgesandt wird. Es ist wenig Interessantes zu melden. — In Schikarpur ist alles in Allarm gerathen, weil Capitän Tait und Lieutenant Fitzgerald mit 800 Mann zurückkamen, mit denen sie bei Puladschi zurückgeschlagen und von dem Feinde bis zum Lager verfolgt worden sind. Die Beludschen plünderten mehr als je die Gegend umher, und Schira Mohammed rüstete sich mit 20,000 Mann zum Kriege. — Die Insubordination hat sich abermals unter dem 64sten Regimente gezeigt, das jetzt in Sukkur steht. — In Hyderabad war die Epidemie ausgebrochen; von dem 2ten Cavallerieregiment, das nur 400 Mann zählt, lagen bereits 137 im Hospital, das 86ste hatte 150 Kranke und das zweite reitende Artillerieregiment 34 von 137 Mann, die andern Regimenter im Verhältniß. Die Madras-Armee hat diesen Monat ebenfalls viel von der Cholera gelitten. — Große Vorbereitungen werden gemacht zu der Conferenz der Häuptlinge, die am 24. d. M. Statt finden soll, und wo 20 bis 30,000 Beludschen zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft erwartet werden. Sir C. Napier sollte am 21. von Kuneadschi nach Hydeeabad aufbrechen in Begleitung von zwei Compagnien Hochländer. — In Gwalior schien alles ruhig. Burhampur, die ehemalige Hauptstadt von Candesh, ist uns von der dortigen Regierung übergeben worden. Es ward in Besitz genommen durch den Obersten Balley mit Truppen von Affirghur. Ein starkes Detaschement ward am 13. von Mhow abgeschickt, um die Ruhe in dem abgetretenen Territorium zu befestigen. — Zwei große Armeecorps, jedes 40,000 Mann stark, sollen bei Eintritt der kühlen Jahreszeit versammelt werden, wie es heißt, theils in Sukkur, theils in Firozepur. Das Commando derselben soll Sir C. Napiee übernehmen, und die Sikh gezwungen werden, uns ein Territorium zu überlassen, dessen jährliche Revenuen die Summe von 170,000 Pf. St. betragen. — Von China sind seit unserm letzten Bericht keine Nachrichten eingetroffen."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Oberstlieutenant des Dragonerregiments Großherzog Toscana Nr. 4, Michael Müllner, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Marnau" allergnädigst zu erheben geruht.

Ausweis

der Personen-Frequenz und des Waaren-Transports auf der a. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn vom 1. Jänner bis incl. 30. Juni 1844.

	Personen	Ctr.	Ertrag fl.	kr	Summa fl.	kr
An Vortrag laut früherem Ausweise pr. 31. Mai 1844	245,063	685,872	.....	.	599,602	2
Vom 1. bis incl. 30. Juni d. J.						
Zwischen Wien, Brünn, Olmütz und Leipnik	30,493	.....	70,013	40		
deßgleichen	.....	135,415	66,708	48		
Zwischen Wien und Stockerau .	35,468	.....	14,813	53		
deßgleichen	.....	20,044	1,505	..	153,041	21
	311,024	851,331	.....	..	752,643	23

(Hierbei sind 24,119 Ctr. Holz, Kohlen und Eisenmaterialien, welche für die eigene Regie verführt worden sind, nicht mitbegriffen.)

Wien, am 1. Juli 1844.

Von der Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Ausweis

der Personen-Frequenz und des Güter-Transports sammt Einnahme auf der k. k. privilegirten Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

1844	Personen	Frachten Ctr.	Z	Einnahme fl.	kr	Zusammen fl.	kr
Vortrag vom Mai	262,093	488,637	75	.....	..	271,482	16
Vom 1. bis 30. Juni . . .	179,121	.....	..	95,526	45		
Frachten (nach Abzug der Provisionen und Fuhrlohne pr. 3651 fl. 27 kr.)	.....	94,020	59	17,934	42		
Diverse Einnahmen . . .	.....	.....	..	488	51	113,950	18
Zusammen	441,213	582,658	34	.....	..	385,432	44

Wien, den 1. Juli 1844.

Von der Direction der k. k. privil. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 191

Oesterreichischer Beobachter

Dinstag, den 9. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.421	28	2	+ 15.8	+ 20.6	+ 11 8	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.412	28	2	+ 19.3	——	——	NW. still.	——
	10 Uhr Abends.	27.421	28	2	+ 14.3	——	——	NW. ——	Wolken.

Frankreich.

Paris, 2. Juli.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt (des in unserm gestrigen Blatte erwähnten) Moniteur-Artikels über die Dotation der königlichen Familie: „Man hat viel von der Dotation der königlichen Familie gesprochen, sie ist nie erörtert worden. Daher sind so viele und so schwere Irrthümer in dieser Hinsicht im Publicum verbreitet worden. Diese Irrthümer sind durch die dem Throne, den die Julirevolution begründet hat, feindseligen Factionen theils erfunden, theils verbreitet worden. Dieß hatte ein großes politisches Uebel zur Folge: der König und die königliche Familie haben nicht nur eine Ungerechtigkeit erfahren, sondern der König ist auf eine unwürdige Weise verläumdet worden; seine Lage, seine Absichten sind, vermittelst der hinterlistigsten Lügen und in den strafbarsten Absichten, dem Lande unter einem falschen Lichte dargestellt worden. Es ist eine Nothwendigkeit und eine Pflicht, diese Arbeit der feindseligen Factionen zu vernichten, die Wahrheit der Rechte und Thatsachen über diese wichtige Frage wieder herzustellen um die auf eine beklagenswerthe Weise getäuschten rechtlichen und aufrichtigen Männer aufzuklären. Was das Recht betrifft, so wird die Frage jetzt durch den Artikel 25 des Gesetzes vom 2. März 1832 regulirt, welches die Civilliste der jetzigen Regierung festgestellt hat und welcher sagt: „„Im Falle einer Unzulänglichkeit der Privatdomaine, sollen die Dotationen der jüngern Söhne des Königs und der Prinzessinnen seiner Tochter später durch besondere Gesetze festgestellt werden.““ Vor diesem Gesetze und in dem Augenblicke, wo die Revolution 1830 in Erfüllung ging, war das Oberhaupt des Hauses Orleans im Besitze alles dessen, was von der ehemaligen Appanage seines Hauses übrig geblieben war, kraft des Artikels 4 des Gesetzes vom 15. Jänner 1825, also lautend: „„Die, in Vollziehung der königlichen Ordonnanzen vom 18. und 20. Mai, 7. October und 17. November 1814 dem Zweige Orleans zurückgestellten, und von der dem Monsieur, Bruder des Königs Ludwig XIV., für ihn und seine männliche Nachkommenschaft angewiesenen Appanage herrührenden Güter sollen fortwährend unter den nämlichen Titel und Bedingungen durch das Oberhaupt des Zweiges Orleans, bis zur Erlöschung seiner männlichen Nachkommenschaft, in welchem Falle sie zur Staatsdomaine zurückkehren sollen, besessen werden.““ Unter den, kraft des alten öffentlichen Rechts, der frühern Beispiele und des Gesetzes von 1825, an den Besitz der Appanage Orleans auf diese Weise geknüpften Bedingungen waren vorzüglich folgende drei: „„1) Der appanagirte Prinz war einen Pflichttheil seinen Söhnen und Brüdern, und eine Mitgift den Prinzessinnen seinen Töchtern und Schwestern schuldig. 2) Wenn der appanagirte Prinz den Thron bestieg, so wurde seine Appanage aus vollem Rechte mit der Krondomaine vereinigt, welche vor 1791 nicht von der Staatsdomaine unterschieden war. 3) In dem Augenblicke, wo diese Vereinigung in Erfüllung ging, eröffnete sie den Prinzen des appanagirten Zweiges, welche sie ihres eventuellen Rechts auf die Erbschaft der Appanage beraubte, ein Recht, für sich selbst von der Krondomaine eine besondere, unter den nämlichen Titel und Bedingungen auf ihre männliche Linie übertragbare Appanage zu fordern.““ Das Gesetz vom 25. Jänner 1825 hat förmlich diese Bedingungen und diese Rechte beibehalten. Die Revolution von 1830 hat deren Anwendung herbeigeführt. Kraft der Thronbesteigung des Königs und durch den Artikel 4 des Gesetzes vom 2. März 1832 ist die Appanage Orleans mit der Krondomaine vereinigt worden. Die Prinzen, jüngere Söhne des Königs, haben sich auf diese Weise des eventuellen Erbschaftsrechts, welches ihnen der Art. 4 des Gesetzes vom 15. Jänner 1825 sicherte, beraubt gefunden. Von da an und kraft der geschriebenen Gesetze, wie aus Billigkeit hat sich für sie das Recht auf einen Ersatz geöffnet. Dieß ist das Recht, welches der Art. 21 des Gesetzes vom 2. März 1832 anerkannt und bestätigt hat, indem er sagt: „„Die Dotationen der jüngern Söhne des Königs und der Prinzessinnen seiner Tochter werden später durch besondere Gesetze festgestellt werden.““ Bloß in diesen Ausdrücken ward der Art. 20 des Gesetzentwurfs über die Civilliste, welcher der Deputirtenkammer am 3. October 1831 durch H^rn. Casimir Perier vorgetegt wurde, abgefaßt. Allein in Folge eines durch die Kammern angenommenen und durch den König bestätigten Amendements sagte dieser Artikel, welcher den Art. 21 des Gesetzes vom 2. März 1832 geworden, definitiv: „„Im Falle einer Unzutänglichkeit der Privatdomaine werden die Dotationen der jüngern Söhne des Königs und der Prinzessinnen, seiner Tochter, später durch besondere Gesetze festgestellt werden.““ Auf diese Weise fordert, um das Recht der jüngern Söhne des Königs und der Prinzessinnen, seiner Töchter, auf durch besondere Gesetze festgestellte Dotationen zu eröffnen, das Gesetz, daß die Privatdomaine unzulänglich sei, um dafür Vorsorge zu treffen. Aber wenn diese Unzulänglichkeit besteht, so besteht auch das Recht; die Dotationen schuldet man, und sie müssen durch besondere Gesetze festgestellt werden. Dieß ist das Recht in dieser Frage, das förmlich durch die alten Grundsätze der Monarchie, durch das Gesetz vom 15. Jänner 1825 und durch jenes vom 2. März 1832 festgestellte und bestätigte Recht. Es ist mithin, wenn die Frage sich erhebt, nur ein factischer Punct zu prüfen: „„Ist die Privatdomaine des Königs unzulänglich, um für die Dotationen Vorsorge zu tragen?““ Die aufmerksame Prüfung dieses factischen Punctes läßt keinen Zweifel in dieser Hinsicht übrig. Als Herzog von Orleans und vor seiner Thronbesteigung hat der König in seiner väterlichen Erbschaft 31 Millionen eingeschriebener und durch die Gerichte anerkannter Schulden und weniger als 16 Millionen Werthe gefunden. Nur dadurch, daß er einen Theil der unangreifbaren Einkünfte seiner Appanagegüter dazu verwendete, konnte er in einem Zeitraume von 12 bis 13 Jahren eine Liquidation bewerkstelligen, welche noch jetzt seiner Privatdomaine Lasten auflegt. Der Gesammtbetrag der Summe (15 Millionen) welche der König, kraft des Gesetzes vom 27. April 1825, als Entschädigung empfangen hat, ist durch die Vollendung und Verschönerung des jetzt, als Theil der alten Apanage, der Krondomaine einverleibten Palais-Royal verschlungen worden. Und indeß haben sich, ohne von den Lasten des Königthums, für welche durch die Civilliste Sorge getragen ist, die dem Könige für den Unterhalt der königlichen Familie aufgelegten Lasten vermehrt und vermehren sich noch täglich. Vor mehr als einem Jahrhunderte, als der Herzog von Orleans, Urgroßvater des Königs, während der Minderjährigkeit seines Neffen, des Königs Ludwig XV., mit der Regentschaft des Königreichs bekleidet wurde, weigerte sich dieser Prinz nicht nur beständig, aus den Staatseinkünften zu schöpfen, indem er fand, daß sein persönliches Vermögen und seine Appanage ihm gestatteten, dazu keine Zuflucht zu nehmen, sondern er ließ auch auf seine Kosten, während der Regentschaft, die Canäle von Orleans und von Loing bauen, und machte, um diese große Arbeit auszuführen, bedeutende Schulden. Es ist

der König, der in der Eigenschaft eines Herzogs von Orleans, seit seiner Rückkehr nach Frankreich, im Jahre 1814, den letzten Theil dieser Schulden liquidirt hat; und um die Ausgaben seiner Krone und seiner Familie, welche seine Civilliste und seine Privatdomaine vereint zu decken nicht hinreichten, zu bestreiten, war der König vor einigen Jahren genöthigt, der Casse der Depots und Consignationen die Trümmer, die ihm von dem Eigenthume dieser nämlichen durch den Herzog von Orleans, Regenten, auf seine Kosten geschaffenen Canäle wieder zugeflossen waren, zu verpfänden. Keine persönliche Verschwendung bringt in die Verwaltung sowohl der Civilliste als der Privatdomäne des Königs, irgend eine Unordnung. Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn Adelaide, Schwester des Königs, hat ihm gegeben und gibt ihm noch täglich Beweise einer, im Schooße der durch die zärtlichste Innigkeit verbundenen Familien selbst fast beispiellosen Ergebenheit und Hochherzigkeit. Indeß hat der König, um die Lasten, die ihm als König und Vater aufgelegt sind, zu bestreiten, sich genöthigt gesehen und sieht sich genöthigt, sich täglich mehrende Schulden zu machen, welche seine Privatdomaine, bis jetzt das einzige Erbtheil der Prinzen seiner jüngeren Söhne und der Prinzessinnen seiner Töchter, beschweren. Ein solcher Zustand der Dinge ist den Grundsätzen der Gerechtigkeit, den Rathschlägen der Politik, der Würde des Landes wie jener der Krone zuwider. Nach strengem Rechte und nach den Bestimmungen unserer Gesetze gebühren Dotationen den jüngeren Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie, denn die Privatdomaine ist unzureichend, dafür Sorge zu tragen. Die Billigkeit wird dadurch verletzt, daß die jüngeren Söhne und Töchter des Königs, wegen seiner Thronbesteigung selbst, der Rechte beraubt werden sollen, welche ihnen zugehört hätten, wenn der König Herzog von Orleans geblieben wäre, und daß das, was durch die Erhebung ihrer älteren Brüder die Größe ihres Hauses macht, die Lage der jüngeren Zweige auf eine so schwere Weise schmälert. Es ist der Rath einer vorausseh enden Politik und das bleibende Interesse des Staates, daß die ganze königliche Familie stark constituirt sei, und daß die jüngeren Zweige beständig auf der Höhe des Ranges gehalten werden, den sie um den Thron einnehmen, den sie unterstützen müssen, und auf welchen ihnen ein eventuelles Recht zusteht. Endlich will die Ehre des Landes und des Thrones, daß die durch ihre gemeinschaftlichen Feinde verbreiteten Verläumdungen feierlich Lügen gestraft werden. Damit diese wichtige Frage auf eine geziemende Weise den Kammern zur Prüfung vorgelegt werden könne, müssen vor Allem die guten Bürger, die gerechten und verständigen Männer über die Wahrheit der Dinge aufgeklärt werden und selbst dazu beitragen, diese Wolke grober Irrthümer und falscher Lügen zu zerstreuen, welche mit so viel Sorgfalt aufgehäuft wurden, um in den Augen des Landes die Rechte und die Thatsachen zu verdunkeln. Man sagte oft in Frankreich: „„Wenn der König es wüßte!““ Die Regierung des Königs sagt jetzt: „„Möge Frankreich es wissen!““ Frankreich wird nicht wollen, daß die königliche Familie, unter unserer constitutionnellen Monarchie, die Rechte und die Lage nicht beibehalte, welche der Familie des Herzogs von Orleans gesetzlich gesichert waren.“

Die Deputirtenkammer ist seit zwei Tagen beschäftigt mit der Discussion über die Eisenbahn von Paris nach Straßburg. Der Gedanke, diese Bahnlinie einer Actiencompagnie zu überlassen, ist aufgegeben worden; Grund dazu fand die Regierung in dem Umstand, daß sich mehrere Deputirte in Folge des Amendements Cremieux von dem Verwaltungsrath der Compagnie zurückgezogen haben, um ihre Freiheit, die Bahnlinie in der Kammer zu vertheidigen, zu behaupten. Uebrigens hat die Commission der Pairskammer einstimmig auf Verwerfung des besagten Amendements angetragen.

Hr. Guizot hat gestern in der Kammer viel Mühe gehabt, den „Moniteur-Artikel“ über die Dotationen zu vertheidigen. Das Journal des Débats gibt heute sein Votum darüber ab; in gewundenen Phrasen läßt das conservative Organ erkennen, daß es den Artikel für unklug, weil unzeitig, und jeden Versuch, Dotationen von der Kammer zu erlangen, für fruchtlos hält. — Der König wollte heute noch einmal in die Industrieausstellung kommen, ließ aber absagen; es war großes Ministereonseil in Neuilly.

Ueber Madrid erfährt man, der Sultan von Marocco habe sich herbeigelassen, der französischen Regierung Genugthuung anzubieten; hier aber geht das Gerücht, es seien Depeschen mit ungünstigen Nachrichten vom Marschall Bugeaud eingelaufen; die französischen Truppen sollen beim Einrücken auf das marocecanische Gebiet starken Widerstand gefunden und empfindliche Verluste erlitten haben.

Am 2. Juli. 5Perecents 122 Fr. 35. 3Perrents 81 Fr. 90.

Griechenland.

Der Osservatore Triestino gibt folgende Correspondenznachrichten aus Athen vom 24. und 26. Juni: „Athen, 24. Juni. In meinem vorigen Schreiben meldete ich Ihnen, daß eine Demonstration, die gegen die Minister im Werke war, durch die Wachsamkeit und Energie Kallergi's vereitelt worden ist. Gestern Abends versammelten sich mehr Leute als gewöhnlich bei der Sonntagsmusik auf dem Spaziergange und die Militärwachen waren verstärkt worden. Dieses brachte unter den Offizieren der Palikaren eine üble Stimmung hervor, die sie unverholen an den Tag legten. Man erwartete, daß der Hof wie gewöhnlich erscheinen werde; obwohl jedoch der König nicht erschien, verhielt man sich ruhig, bis die Musik beendigt war. Als aber das letzte Stück ausgespielt war, stürzte das Volk auf den königlichen Pallast los, unter dem Geschrei: Es lebe der König! Nieder mit den Ministern! — Da gab Kallergi den Uhlanen den Befehl, das Volk mit flachem Säbel auseinanderzutreiben, was auch alsbald geschah, so daß der Platz in wenigen Minuten gesäubert war. Es scheint indeß, daß die Cavallerie sich dabei nicht bloß auf flache Hiebe beschränkte, denn es sind viele Verwundete nach dem Spitale gebracht worden. Es wurden unter andern zwei Arme abgehauen, und es gab mehrere gebrochene Beine. Den ganzen Abend blieben alle Zugänge, die zum Pallaste führen, umzingelt. Bis jetzt hatten die Soldaten gemeinschaftliche Sache mit dem Volke gemacht, und deßhalb bediente man sich der Cavallerie, weil ihr Chef, der General Kallergi, vom 15. September angefangen bis jetzt stets den lobenswerthesten Eifer für den König und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe an den Tag gelegt hat. In Folge dieser seiner energischen Verfahrungsweise hat sich Kallergi freilich viele Feinde gemacht, und die gereizte Stimmung, die sich gegen ihn unter den Bürgern wie unter den Soldaten äußert, ist noch immer im Steigen. Die Opposition beschuldigt ihn, inconstitutionell gehandelt zu haben, indem er ohne vorhergehende Warnung einen militärischen Angriff auf das Volk commandirte, welches ja das Recht habe, seine Meinung zu äußern, und welches sich daher gar nichts Gesetzwidriges zu Schulden kommen ließ. Heute wurde in der Stadt eine Proclamation des Kallergi an seine Mitbürger verbreitet, worin er sie in seiner Eigenschaft als Militärgouverneur der Hauptstadt und als Adjutant des Königs, zur Ruhe und Ordnung auffordere, als das einzige Mittel, die freien Institutionen des Landes zu bewahren, welche sie sich durch einen Eidschwur im Namen des Vaterlandes und auf das heilige Buch des Evangeliums aus allen Kräften aufrecht zu erhalten verpflichtet hätten. Er schreibt darin die unanständige Demonstration des Volkes mehr der Neugierde als irgend einer andern Ursache zu.“ — Unterm 26. heißt es aus Athen: „Das energische Verfahren der Regierung hat einen ziemlich günstigen Eindruck hervorgebracht, indem sie dadurch ihre Partei verstärkte, und insbesondere auf jenen Theil des Volkes wirkte, welcher gerade deßhalb, weil er keiner Partei angehört, eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe um so mehr befürchten macht. Ueber die Sache selbst wird nun der Prozeß gemacht; — viele junge Leute wurden verhaftet und den Gerichten übergeben; darunter befindet sich auch ein Bruder des ehemaligen napp istischen Demarchen von Athen, Kalliphronas. Von den bei jenem Handgemenge Verwundeten sind vier gestorben. — Was die Sache des Grivas betrifft, so beschuldigt die Regierung den Tsavellas, seine Vollmachten überschritten zu haben, und hat daher auch seine Dimission, so wie jene des Gardikiotti, Grivas und seines Schwagers Karatasso angenommen. Bisher wurde nur ein einziger Adjutant in der Person des Hrn. Karadscha ersetzt. Grivas wurde auf der französischen Corvette „Diligente“ an die Küste von Syrien geschickt. Das Benehmen Piscatory's hat zwischen ihm und Sir Edward Lyons eine gewisse Kälte hervorgerufen, doch ist es die allgemeine Meinung, daß es so am besten war; denn das Ministerium hätte sich sowohl durch Ueberlieferung des Grivas an ein Kriegsgericht, als durch seine völlige Freilassung weit großeren Gefahren ausgesetzt. Tsavellas richtete unterm 21. einen Brief an den Kriegsminister, in welchem er sein Benehmen auseinandersetzt, dasselbe rechtfertigt und sich darüber beklagt, daß man ihn sein Wort habe brechen lassen. Das Ministerium hat von seiner Seite die Instructionen, die es ihm gegeben, veröffentlicht. — Wir haben heute Briefe aus Kalamata erhalten, wo bei einer ganz friedlichen Feier einer Taufe ein Streit entstand, bei welchem acht Personen todt blieben und 25 verwundet wurden. Die Wahlen sind sehr stürmisch und viele gegen das Ministerium. Man-

rokordato und Trikupi konnten es nicht durchsehen, in Missolunghi gewählt zu werden."

Hayti.

In Paris hatte man Nachrichten aus Hayti, und zwar aus Jeremie vom 20. und aus Jacmel vom 26. Mai, die zugleich noch sehr demerkenswerthe Aufschlüsse über die Kämpfe zwischen den Truppen der dominicanischen Republik und ihren Gegnern bringen. Erstere sind fast durchaus Weißr von spanischer Abkunft unter einem gleichfalls weißen Führer spanischer Adkunft, dem schon hochbetagten Villanueva, und daraus mag sich zum Theil schon ihre Ueberlegenheit über die schwarzen Truppen des Präsidenten Herard erklären. Bevor Villanueva den Oberbefehl übernahm, beichtete er und empfing das heiligr Abendmahl; dann erließ er folgenden Bando:

„Gott, Freiheit und Vaterland, Dominicaner! Wir ziehen an die Gränze, um den Feind und Unterdrücker unseres Bodens zu erwarten; sollt ihr unglücklicherweise erfahren, daß wir geschlagen worden sind, so steckt Puerto de Plata in Brand und fangt damit bei meinem Hause an; denn wir wollen siegen oder sterden."

Man sieht daraus, mie welcher Entschlossenheit die Bewohner dee dominicanischen Repudlik in den Kampf gingen. In dem ersten Gefechr hatten sie sich gegen 13, damals noch ziemlich starke Bataillons des Präsidenten Hrrard zu vertheidigen, und schlugen ste in der That dermaaßen aufs Haupt, daß die Haytier um einen sechsstündigen Waffenstillstand zu ditten sich genöthigt sahen, der zugestanden wurde. Der vollständige Sieg der Dominicaner auch auf der Seitr von San Yago wurde durch verdeckt aufgestellte Artillerie, durch Hinterhalte von Plänklern u. s. w. entschieden.

Die Dominicaner haben jetzt Waffen und Munition, die ihnen Anfangs gefehlt hatten, im Ueberflusse, und dadurch, wir duech die erfochtenen Siege, ein großes Selbstvertrauen erlangt. Eine große Zahl auswärtiger Offiziere und Soldaten, aus den Republiken von Centralamerika, von Neugranada, Venezuela u. s. w., spanische Carlisten waren nach St. Domingo gekommen, um die Sache der spanischen Bevolkerung zu unterstützen. Bei den Dominicanern besteht die Kriegsmacht fast durchaus aus Freiwilligen, während bei den Haytiern der Soldat nur gezwungen dient und bedentende Strenge nothwendig ist, wenn dir Disciplin aufrecht erhalten werden soll, woraus sich die starke Desertion unter ihnen erklärt. Die Dominicaner besitzen nun neun Kriegsschiffe, meist Goeletten, die meisten früher nordamerikanische Packetboote; die Haytier hatten nur drei Kriegsschiffe, nämlich einen amerikanischen Brigg, eine Goelette und ein kleineres Fahrzeug. Aus den eigenen Berichten der Haytier scheint aber hervorzugehen, daß diese drei Schiffe am 17. April im Hafen von Azua mit Pulver und Patronen beladen, zu Grunde gingen. Die haytischrn Truppen unter Herard waren schon damals von der Land- und Seeseite eingeschlossen. Die Dominicaner haben durch die Gestattung des freien Eintritts und Verkehes in ihrem Gebiete an alle Ausländer natürlich die Sympathien dieser für sich. Die Regierungsjunta hattr eines ihrer Mitglieder, Hrn. Felix Mercenario, nach Santo Thomas geschickt, um dort ein Anirhen zu unterhandeln.

Unter den Haytiern (den Schwarzen) stritten sich nun vier Parteien um die Gewalt, an deren Spitze General Guerrier zu Port-au-Prince, mit ihm General Pierrot zu Cap Haytirn, dann Salomon zu Jarmel, der Präsident Herard an der Spitze eines unbedeutenden Restes von Truppen und endlich der General Acaau zu Aux Cayes standen. Der Letztere, ein ehemaliger General Christophs, war darüber aufgebracht, daß man bei Ernennung Guerriers an Hrrards Stelle zum Präsidenten ihn nicht vocher defragt hatte. Er soll etwa 500 Mann, schlecht dewaffnet und in Lumpen, aber unddingt ihm ergeden, unter seinen Befehlen haden. Viele von den im Fort Boyer sitzenden Gefangenen ließ er undarmherzig auspeitschen, andere gar erschießen.

Die französische und englische Flotte gewährten ihren Landsleuten wirksamen Schutz, und in der That war weder englisches noch französisches Eigenthum bis dahin verletzt worden. Auch aus St. Domingo vernimmt man, daß Araan noch immer entschlossen war zu Fortsetzung seines Widerstandes und Aufrechthaltung seiner Autorität durch maaßlose Strenge und Blutvergießen. Alle von ihm errichteten provisorischen Gefängnisse waren mie Gefangenen, besonders Faebigen, vollgepfeopft. Eine Vorstellung der Offizierr des Kriegsschiffes „Griffon" dagegen, dlieb ohne Erfolg. Acaau ließ auch, wie es scheint, diejenigen einsperren, von denen er ein Lesegeld zu erpeessen hofft. Der Capitän eines Schooners, der einige Flüchtlinge von Aux Cayes nach Jamaica übergeführt hatte, wuede bei seiner Rückkunft nach Aux Cayes ins Gefängniß geworfen, nach wenigen Tagen erschossen, und sein Schooner für den Dienst Araau's in Beschlag genommen.

In Widerspruche mit den obigen Nachrichten aus Hayti, die übee Jamaica gekommen sind, meldte ein Schreiben aus Port-au-Prince vom 24. Mai eine günstigere Lage der Dinge auf jener Insel. Der General Guerrier war, diesen Angaden zufolge, am 9. Mai feierlich in die Präsidentschaft installiet, Herard, der disherige Präsident, von seiner Armee vor Azua verlassen worden, und soll nur noch etwa zwanzig ihm treu gebliedene Offiziere bei sich haben. Er und der Kriegsminister, Herard-Dumésle, welcher der Gegenstand des allgemeinen Hasses und der tiefsten Verachtung geworden, ward durch die Nationalversammlung aus der Insel verbannt, und Letzterer hatte sich dereits von Port-au-Prince aus auf das englische Kriegsschiff, Fregatte „Spartan," geflüchtet. Der General Salomon, der sich gleich anfangs bei Herards Eenennung zum Präsidenten diesem widersetzte, und in Folge des Mißlingens seines Versuches gefangen und verbannt wurde, ist nach Port-au-Priner zurückgekehrt, von wo aus rr nach Aux Cayes ging um mit dem General Acaau, welcher dieser Stadt Meister ist, Behufs seiner Unterwerfung unter die neue Centralregierung Unterhandlun anzuknüpfen. Acaau hatte am 10. Mai zu Aux Cayes eine Proclamation erlassen, worin er gewissermaaßen über sein bisheriges Verfahren Rechenschaft ablegt. General Acaau erklärt darin daß er den Beschlüssen „seiner Brüdrr" zu Port-au-Prince sich anschließe, jedoch mit dem Vorbehalte, daß man dem abgesetzten Präsidenten Herard nicht seinen Grad und seine von der Nationalversammlung ihm votirte Pension lasse, und die Ernennung Lazare's zum Oberbefehlshaber der Departements des Westens nnd des Südens zurücknehme. Man glaubtr indeß nicht, daß dieselbe auf seine Anforderungen eingehen, die verlangten Zugeständnisse machen, sondern vielmehr, daß man ihn mit Waffengewalt zu dezwingen suchen werde. Der Parteiführer Jeannot, der zu Jeremie die Fahne der Empöeung gegen Herard aufgepflanzt hatte, hatte sich dem Präsidenten, General Guerrier, unterworfen, dem auch General Pierrot zu Cap Haytien ergeden dlied. Das Eingangs erwähnte Schreiben sieht die Lage der Dinge in günstigem Lichte, und spricht die Hoffnung aus, daß die neue Ordnung der Dinge dald die vollständige Beruhigung der Insel, ja selbst eine Verständigung mit der neuen dominicanischen Repudlik herbeiführen werde. Indeß mögen diese Hoffnungen doch etwas zu sanguinisch seyn. Sobald die Ruhe und Ordnung hergestellt seyn wird, soll man Commissäre nach Frankreich adzuschicken deabsichtigen, um mit den Inhabern der Schuldtitel des Anlehens, von welchem seit einem Jahre weder Zinsen dezahlt wurden, noch die vertragsmäßig stipulirte Ziehung einer gewissrn Anzahl zurückzuzahlender Obligationen Statt gefunden hat, eine Uebereinkunft für die Regelung dieser Angelegenheiten zu treffen.

Nach Briefen aus Port-au-Prinrr vom 24. Mai hat der vorige Präsident Herard seine Unterweefung erklärt. Die französischen Handelsschiffe setzten ihre Waaren ans Land, und die Handelsgeschäfte hatten wieder Regsamkeit gewonnen, odgleich natürlich die politischen Erschütterungen des letzten Jahres und besonders der letzten Monate noch schwer auf ihnen lasten.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die feierliche Eröffnung der ordentlichen eidgenossischen Tagsatzung hat am 1. Juli zu Luzern Statt gefunden. Um 8 Uhr versammelten sich die Gesandtschafeen beider Confessionen in ihren betreffenden Kirchen zur Anhörung des Gottesdienstes und vereinigten sich sodann auf dem Stadthaus, um von da in feierlichem Zug zur Eidesleistung in die ehemalige Jesuitenkirche sich zu degeben. Der Zug geschah in folgender Ordnung. Ein Militärdetaschement, der Großweibel mit der eidgenössischen Binde, zwei Kanzleideamte, die Bundesurkunde und das Staatssigill auf rothen, goldverbrämten Kissen tragend; der eidgenossischr Kanzler und der eidgenossische Staatsschreiber; Sr. Excellenz der Präsident der Tagsatzung mit der Gesandtschaft des Standes Luzern; die Gesandten nach dem Bundesrang mit ihren buntfäebig bemäntelten Weideln; der eidgenossischr Kriegsrath und das Offiziercorps; zum Schluß wieder eine Militärabtheilung. In solcher Ordnung bewegte sich 9 Uhr Morgens der Zug vom Stadthaus über die Reußbrücke und den Platz des Regierungsgebäudes nach der Jesuitenkirche; auf dem ganzen Wege waren zu beiden Seiten Truppen aufgestellt, welche präsentirten;

vor dem Präsidenten der Tagsatzung wurde die Fahne gesenkt. Als der Zug in der Kirche anlangte, ertönte Musik und die Gesandtschaften nahmen auf beiden Seiten im Chor ihren Platz, in der Mitte auf einer Erhöhung der Bundespräsident, vor ihm die eidgenössische Kanzlei, hinter ihm der eidgenössische Kriegsrath und das Offiziercorps, rechts in einer Seitentribune das zahlreich anwesende diplomatische Corps, unter welchem Se. Eminenz der apostolische Nuntius den ersten Rang hatte, links gleichfalls in einer Seitentribune die Generalconsuln und Stabsoffiziere. Im Schiffe der Kirche befanden sich die Regierungs- und Stadtbehörden von Luzern sowie die Geistlichkeit in abgeschlossenen Plätzen. Die Galerien auf der Emporkirche waren für Frauen und Standespersonen vorbehalten, der übrige Theil des Langhauses blieb dem Publicum überlassen. Nachdem die Behörden den angewiesenen Platz eingenommen, erhob sich der Bundespräsident und hielt die Eröffnungsrede an die hohe Versammlung, worin derselbe die Gesandtschaften in eidgenössischem Sinne begrüßte und die treue Festhaltung am Bunde als die Hauptaufgabe der Eidgenossenschaft darstellte. Die Präsidialrede war in ihrem Hauptinhalte eine Vertheidigung des Bundesvertrags von 1815, und am Schlusse der Rede lud der Präsident die Ehrengesandten ein, den Eid auf diesen Bundesvertrag zu leisten. Hierauf erhoben sich sämmtliche Gesandtschaften und schwuren mit aufgehobner Hand den Bundesschwur. Tiefe Stille herrschte im Gotteshause: da ertönte die Orgel zur Begleitung des Tedeums, das die Feier schloß. Mit dem Bundesschwur war die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1844 eröffnet und die Gesandtschaften begaben sich sofort in das Sitzungslocal zur Uebergabe der Creditive und zur Anhörung des vorörtlichen Jahresberichtes.

Belgien.

Rheinische Blätter melden aus Brüssel vom 30. Juni: „Die Theilnahme an dem Anlehen von 84 Millionen Fr. zur Ablosung einer in Folge des Vertrags vom 5. November 1842 an Holland verschuldeten Summe von 80 Millionen Gulden hat alle Erwartung übertroffen, indem für mehr als den Doppelbetrag in wenigen Stunden unterschrieben war. Es hat aber auch mit diesem Anlehen die ganz eigene Bewandtniß, daß es die öffentlichen Lasten nicht vermehren, sondern vermindern wird, da die ganze Operation mit einer bedeutenden Ersparniß verbunden ist. Jene 80 Millionen Gulden sind zu 2½ vom Hundert verzinst, mithin einem Capital von 40 Millionen Gulden zu 5 vom Hundert gleich, während das neue Anlehen, das eben auch nur 40 Millionen Gulden beträgt, nur zu 4% von Hundert verzinst ist, und noch dazu die Obligationen zu 4 von Hundert über Pari ausgegeben werden. Belgien erübrigt also über 300,000 Fr. an dem Capital und wird auch künftig weniger Zinsen zu zahlen haben. Die gleichzeitig von holländischer Seite eingeleiteten Operationen, um die belgische Schuld zu reguliren, beweisen, daß von der Ablösung der andern 80 Millionen Gulden, die Belgien ebenfalls durch den Vertrag vom 5. November 1842 übernommen hat, keine Rede seyn wird, so wie denn auch in diesem Vertrage nur die eine Hälfte des im Ganzen 4 Millionen Gulden Renten abwerfenden Capitals ablösbar erklärt war. — Unsere Blätter enthalten Berechnungen über den muthmaaßlichen dießjährigen Ertrag der Eisenbahn. Nach der Erfahrung der ersten fünf Monate des Jahres wird er die Voraussetzungen des Budgets, die auf 10,600,000 Fr. gehen, wahrscheinlich um eine halbe Million übertreffen, sich also endlich auch auf dieser Seite ein besseres Resultat, als bisher, wo die Einnahme noch jedes Mal hinter dem Voranschlage zurückgeblieben war, herausstellen. Rechnet man hierzu den vermehrten Steuerertrag, den man durch einige im Laufe der Session angenommene Gesetze erzweckt hat, so ist Aussicht vorhanden, daß sich am Schlusse des Rechnungsjahres im Gegensatze zu früheren Jahren statt eines Ausfalls ein Ueberschuß ergeben wird. — Bei der Einnahme der Eisenbahn ist das steigende Verhältniß des Ertrags des Gütertransports zu bemerken. Im Mai des vorigen Jahres brachte derselbe 232,000, im Mai dieses Jahres 387,000 Fr. ein. Die seit dem Mai vorigen Jahres eröffneten Strecken der Bahn sind die von Lüttich bis zur teutschen Gränze, und von Braine-le-Comte nach Charleroi und Namur, die man im Verhältniß zur ganzen Bahn etwa wie 30 vom Hundert anschlagen konnte. In diesem Verhältniß hat sich auch der Erfolg des Personentransports seitdem vermehrt, während der Gütertransport, wie aus den angeführten Summen hervorgeht, sich um 66 vom Hundert, also um das Doppelte, vermehrt hat. Die Gesammteinnahme im Mai d. J. war 970,266 Fr.; von da an darf man aber, während mehrerer Monate, auf mehr als eine Million jeden Monat rechnen, denn die Zeit der Hin- und Herfahrten fängt in Belgien eest mit den Sommermonaten an; auch ist ein großer Andrang von Reisenden, die sich aus Frankreich und England nach dem Rhein hin bewegen. — Nachdem so manches Günstige über den guten Fortgang der von einer hiesigen Gesellschaft in Guaermala angelegten Colonie berichtet worden, darf man nur mit Behutsamkeit entgegengesetzte Berichte aufnehmen. Zurückkehrende Colonisten entweefen indessen kein erfreuliches Bild von dem Gange der dortigen Angelegenheiten. Abgesehen von den von jenem tropischen Klima unzertrennlichen Schwierigkeiten scheint auch eine großr Demoralisation in der Colonie eingerissen zu seyn. Die guten Absichten der Stifter, dem religiösen Elemente seinen gebührenden Rang in dieser neuen Gesellschaft anzuweisen, sind so sehr vereitelt, daß der Jesuit, welchem die Seelsorge anvertraut war, die Colonie hat verlassen müssen, um seinen geistlichen Stand nicht durch die Unbilden, die man ihm gefliffenelich zufügte, ferner zu compromittiren. Bei einem benachbarten indischen Stamme fand er bessere Aufnahme als unter seinen Landsleuten. Ueberhaupt bethätigen die Jesuiten von Neuem in Amerika ihr welthistorisches Talent, wilde Völker dem Christenthum zu gewinnen. Viele belgische Colonisten scheinen dagegen mit dem Vaterlande auch dir Religion des Vaterlandes hinter sich gelassen zu haben. Daß bei einer solchen Verwilderung die irdischen Geschäfte auch nicht gut gedeihen werden, scheint nach Allem, was man vernimmt, unvermeidlich, und macht denjenigen, die bedeutende Summen an dieses Unternehmen gewagt haben, nicht geringr Besorgnisse, obgleich die Direction der Gesellschaft sich noch immer bemüht, den Stand der Dinge von der günstigrn Seite zu schildern."

Teutschland.

Der Schwäbische Merkur meldet aus Stuttgart vom 2. Juli: „Se. Majestät haben heute dem bisherigen k. k. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlichen Hofe, Grafen von Buol Schauenstein, zur Ueberreichung seines Abberufungsschreiben, und unmittelbar darauf den an dessen Stelle ernannten k. k. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen von Ugarte, zur Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens, Audienz zu ertheilen geruht."

Wien, 8. Juli.

Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzler Se. k. k. apostol. Majestät, sind heute Vormittags nach Ischl abgereist.

Am 8. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		111.
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	——.
detto	detto zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		746¼.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	325.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		——.

Bankactien pr. Stück 1612 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1400 fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 192

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 10. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.386	28	1 9	+ 14.7	+ 14.7	+ 10.4	SO.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.294	28	0 3	+ 12.6	——	——	S.	——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.263	28	0 3	+ 11.6	——	——	NW.	mittl.	trüb.

Frankreich.

Paris, 3. Juli.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ist der Gesetzentwurf über die Eisenbahn von Straßburg nach Paris mit der von der Regierung vorgeschlagenen Tracé, durch 191 gegen 62 Stimmen angenommen worden. — Wie es heißt, soll auf der ersten Station dieser Eisenbahn bei Paris ein Versuch mit dem atmosphärischen System gemacht werden.

In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde, wie bereits erwähnt, aus Anlaß des bekannten Moniteur-Artikels, die Dotationsfrage zur Sprache gebracht. H^r. Lherbette nahm das Wort und sagte: „Ich frage das Ministerium, ob es die Verantwortlichkeit für einen durch den Moniteur veröffentlichten Artikel übernimmt, ein Artikel, der uns schmerzlich überrascht hat, ein Artikel in Betreff der Lage der Civilliste und der Privatdomaine und der vorgeblichen Nothwendigkeit einer Dotation?" — H^r. Guizot, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, erwiederte: „Die Regierung übernimmt die Verantwortlichkeit für Alles, was im Moniteur, im Namen der Regierung, veröffentlicht wird." — Eine Stimme: „Was will dieß sagen?" — H^r. Guizot: „Das Ministerium steht ein für den im Moniteur veröffentlichten Artikel, wovon eben gesprochen worden." — H^r. Lherbette: „Sobald das Ministerium sich, so zu sagen, als den Verfasser des fraglichen Artikels erkennt, muß es zur Discussion über diesen Artikel bereit seyn, welcher einen so schmerzlichen Eindruck in ganz Paris gemacht hat und in ganz Frankreich einen ähnlichen Eindruck hervorbringen wird. Dieser Artikel ist zugleich beleidigend für jene unter uns, welche die Dotation bekämpft haben, und die sich hieraus eine Ehre machen; beleidigend für die früheren Kammern, welche zwei Mal die Dotation verworfen haben; beleidigend für diese Kammer selbst, welche jeden Dotationsentwurf verworfen hat und verwerfen wird. Noch mehr: dieser Artikel ist beleidigend für das Königthum selbst, in so weit er dasselbe als mit Schulden überlastet darstellt, welche es unmöglich würde bezahlen können, ohne seine Verpflichtungen gegen den Staat oder gegen seine Familie zu verletzen. Ich bin nicht darauf vorbereitet, die Frage gründlich zu erörtern; indeß bin ich, wenn das Ministerium die Debatte annimmt, mit den Details, wovon es sich handeln würde, so vertraut, daß ich keinen Augenblick Bedenken tragen werde, mich darein einzulassen." — H^r. Guizot: „Ich kann mich nur wundern über die Ueberraschung, welche H^r. Lherbette bei der Veröffentlichung des fraglichen Artikels kund gegeben hat; vor zwei Monaten habe ich in der Pairskammer über die nämliche Frage folgende Sprache geführt: der Fürst von der Moskowa hat gestern von der Dotation gesprochen; es ist sehr wahr, daß das Cabinet glaubt, ein Dotationssystem für die königliche Familie sei die natürliche, gesetzliche Folge nicht nur des Regentschaftsgesetzes, sondern unserer ganzen monarchischen Einrichtung. Das Cabinet betrachtet dieß als gesetzlich, gerecht, nützlich, in den Interessen des ganzen Landes; denn die Interessen der königlichen Familie sind und können nur die Interessen des ganzen Landes seyn. Dem Cabinet ist es zugleich nicht unbekannt, und eine traurige Erfahrung hat es belehrt, daß man die Frage benutzt hat, um eine Menge von Irrthümern und Verläumdungen zu verbreiten, deren die Factionen sich auf eine geschickte Weise bedienen; man muß sie zerstreuen; man muß das Uebel, das sie angerichtet, heilen; dann erst, nachdem man reiflich darüber nachgedacht, kann man eine solche Frage vor die öffentlichen Gewalten bringen. Man muß solche Fragen erst dann vor die öffentlichen Gewalten bringen, wenn man den Gemüthern das Uebel geheilt hat, welches ein Hinderniß für ihren Triumph, für ihren Erfolg seyn würde. Dieses Uebel liegt in den im Lande verbreiteten Irrthümern und Verläumdungen. Man muß sie bekämpfen und zerstreuen, und wenn man diesen ersten Zweck erreicht haben wird, wenn das Land eines Bessern belehrt und durch die in seinen Augen durch die Bosheit entstellten Thatsachen aufgeklärt seyn wird, dann wird es die Pflicht der Regierung seyn, die Frage vor den Kammern zu verhandeln und eine günstige Lösung derselben zu erlangen. Liegt nun in dem Artikel des Moniteur etwas Anderes als das, was ich vor zwei Monaten in der Pairskammer sagte? Liegt darin etwas Anderes als das, was ich auf diesem Rednerstuhle wiederholt haben würde, wenn die Dotationsfrage darauf gebracht worden wäre? Niemand hat daher das Recht, sich jetzt über das zu verwundern, worüber sich vor zwei Monaten Niemand verwundert hat, denn Niemand hat zu jener Zeit daran gedacht, von mir hier irgend eine Erklärung zu fordern; wenn man es gethan hätte, so würde ich das Nämliche gesagt und mich oft der Worte bedient haben, die man in diesem Augenblicke tadelt. Gehen wir zum Grunde über, nicht zum Grunde der Frage, sondern zum Grunde der fraglichen Veröffentlichung. Was ist denn dieser Aufruf an die Oeffentlichkeit, an die Erörterung, an den guten Sinn des Landes, an seine Unparteilichkeit? Ja, das Cabinet glaubt, meinerseits bin ich davon überzeugt, daß Dotationen für den jüngern Zweig der königlichen Familie nützlich, nothwendig sind, und zugleich bin ich überzeugt, daß man diese Fragen vor die großen öffentlichen Gewalten nur mit wirklichen Aussichten auf Erfolg bringen kann. Ich begreife die Vorwürfe, die man an uns richtet, die Aufregung, welche sich bei der Veröffentlichung des fraglichen Artikels kund gegeben, nicht. Wenn eine Frage, in der Meinung der Regierung, vom Lande übel begriffen wird, wenn man überzeugt ist, daß Irrthümer in dieser Hinsicht bestehen, was ist da zu thun? Die Regierung muß, wie es mir scheint, diese Irrthümer zu vernichten, das Land aufzuklären suchen. Kann sie, weil dieß ihre Aufgabe ist, etwas Besseres thun, als die Erörterung über alle Theile der Frage herbeiführen? Ich frage Alle, gibt es hierin etwas unserer Regierung, der Wahrheit unserer Staatseinrichtungen, der Loyalität der öffentlichen Gewalten gegen einander Angemesseneres? Wenn man plötzlich die Frage vor die Kammer brächte, wenn man suchte, sie durch Ueberraschung zu gewinnen, so würden Sie das Recht haben, sich zu beklagen; aber wenn die Regierung die Discussion nur veranlaßt, selbst jene, wobei sie die schlechtesten Aussichten zu haben scheint, daß heißt die Discussion der Presse, welche Vorwürfe können Sie dann an sie richten? Welches Benehmen ist constitutioneller, einfacher, rechtlicher als das ihrige? An dem Tage, wo die Regierung glauben würde, die Irrthümer des Landes zerstreut zu haben; an dem Tage, wo sie glauben würde, Aussichten auf Erfolg zu haben, würde sie die Frage vor die Kammer bringen. (Lebhafte Unterbrechung links.) Bekämpfen die Herren, welche mich unterbrechen, ernstlich das, was ich die Ehre habe Ihnen zu sagen, so mögen sie auf Folgendes antworten: Muß man die Frage vor die öffentlichen Gewalten bringen, wenn man nicht an den Erfolg glaubt, oder muß man das Land aufzuklären, die Lügen und Verläumdungen zu zerstreuen suchen? Dieß ist das Dilemma, auf welches ich eine Antwort verlange;

dieß ist das, was das Benehmen der Regierung feststellt. Man muß keine wichtige Frage auf das Spiel setzen, und zugleich muß man das Land über ihre Wichtigkeit aufklären. Dieß ist es, was mich zu der Sprache, die ich vor zwei Monaten vor der Pairskammer führte, bestimmte, und die mit dem fraglichen Artikel ganz übereinstimmte." — Hr. Lherbette: „Die Kammer wird begreifen, wie wichtig und zart diese Frage ist: wichtig, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft; zart für alle Meinungen. Ich hoffe daher, die Kammer werde mir erlauben, daß ich, ohne jetzt gerade die Frage gründlich zu erörtern, durch einige sehr kurze Bemerkungen antworte. Der Herr Minister glaubt, daß wir überrascht worden seien; gar nicht, wir sind schmerzlich betrübt worden. Wir wissen, daß es Fragen gibt, die man nicht leicht aufgibt. Drei Male ist die jetzige hier vorgelegt und drei Male verworfen worden. Sie wird zum vierten Male vorgelegt werden, mögen wir sie zum vierten Male verwerfen. Es handelt sich hier von Geld. Aber das Geld, meine Herren, ist nur die kleine Seite der Frage; die große Seite ist die Ehre der Kammer, die nicht auf diese Weise Schlag auf Schlag berufen werden kann, ihr Urtheil zu vernichten; die große Seite der Frage ist vorzüglich die Ehre des Königthums, welches das Ministerium von den Höhen, worauf es die Charte gestellt hat, fallen läßt, um es in die Bewegungen der Leidenschaften, in die Debatten der Parteien zu mischen. Das Ministerium hat gesagt, es bereite die Wege vor, und die Frage würde Ihnen, wenn der Erfolg wahrscheinlich sei, vorgelegt werden. Und ich, ich sage dem Ministerium: Dieß ist eine jener Fragen, die man nicht unaufhörlich anregen, nicht auf diese Weise in die Mitte des Landes schleudern muß. Vergessen Sie es nicht, Minister, nichts widersteht den Gefühlen Frankreichs mehr, als diese durch das Land mit dem Namen Familiengesetze gebrandmarkten Entwürfe. Ein Ministerium, das sich achtet, das die Nationalempfindlichkeiten achtet, legt diese Entwürfe selbst dann nicht vor, wenn es des Erfolges gewiß ist; denn das Traurigste bei solchen Fragen ist der Erfolg. Bedenken Sie, daß Sie, indem Sie so handeln, wie Sie thun, den Factionen Waffen geben; sie werden im Lande wiederholen, daß man jedes Jahr das Budget werde erhöhen müssen, und daß man die Hülfsmittel der Armen opfern werde, um die Reichthümer der königlichen Familie zu vermehren. Das Ministerium hat verlangt, daß man die Frage nicht gründlich anrege; ich werde seinem Wunsche nachkommen; ich werde mich auf den Kreis beschränken, den es selbst gezogen hat. Ich sage, der Artikel des Moniteur ist höchst unpolitisch, für uns beleidigend. Er stellt Jene, welche die Dotation bekämpften, als Mitglieder der Factionen, als Feinde des Thrones dar, den die Juli-Revolution begründet hat. Ich sage: die Feinde des Juli-Thrones sind Jene, welche suchen, die Kammer jede Achtung verlieren zu machen. Die wahren Freunde unserer Staatseinrichtungen sind jene, welche in den strengen Schranken der Uebereinkünfte, die nach der Revolution festgestellt oder vielmehr dem Königthum im Jahre 1830 auferlegt worden sind, denn es hat kein Vertrag Statt gehabt, handeln wollen." — Der Präsident: „Es sind Bedingungen frei gemacht und frei angenommen worden." — Hr. Lherbette: „Im Jahre 1830 war die Nation souverain; ein Prinz stand am Fuße des Thrones; man bot ihm die Hand, um ihn zu besteigen; man sagte zu ihm: Hier die Krone unter diesen Bedingungen; nehmen Sie die Krone unter diesen Bedingungen an? Es gilt hier Eines, was keinen Aufschub gestattet, nämlich: die Irrthümer aufzudecken, wovon der fragliche Artikel wimmelt. Man spricht darin von der Abtretung der Appanage Orleans an die Krondomaine. Sie Alle kennen die Gesetze der alten Monarchie; wenn der Prinz den Thron bestieg, so starb er als Mensch, um als König wieder geboren zu werden; man wollte, daß zwischen der Nation und dem Prinzen eine wahre Heirath Statt finde. Ich sage nicht, daß man diese Heirath nicht im Jahre 1830 geschlossen habe, aber man hat sie mit Gütertrennung geschlossen. Vor 1830, als Carl X. den Thron bestieg, hatte er seine Güter dem Staat abgetreten; nach 1830 ist dieß nicht der Fall für die Familie Orleans gewesen. Zu dieser Zeit hat man beschlossen, daß die Güter des auf den Thron berufenen Prinzen nicht der Privatdomaine heimfallen sollten. Der König hat von seinen Gütern seinen Kindern eine Schenkung gemacht, allein er hat sich den Nießbrauch vorbehalten; auf diese Weise hat er, indem es schien, er beraube sich Vieles, sich Alles vorbehalten. Einige Zahlen werden hinreichen, um die Kammer über den Werth der Behauptungen des fraglichen Artikels aufzuklären: Die Güter der Civilliste und der Privatdomaine belaufen sich auf 571 Millionen. Man sagt, der König sei genöthigt, Schulden seines Vaters zu tilgen; allein der König hat die Erbschaft seines Vaters nur nach dem Inventar angenommen. Uebrigens lasse ich die Zahlen, sie könnten die Kammer ermüden. Der Artikel stellt uns als Feinde des Königthums dar; ich sage, die Feinde des Königthums sind Jene, welche sein moralisches Ansehen gefährden, dessen wärmste Vertheidiger wir sind. Bedenken Sie, daß Sie durch diese unaufhörlichen Geldforderungen jede Art von Blendwerk vernichten. Wissen Sie, warum der Kaiser in den Tagen seiner Unglücke, welch großer Unterdrücker er auch während seiner Regierung gewesen, Sympathien im Lande gefunden hat? weil er sich stets beseelt von der Liebe der Würde und der Größe Frankreichs gezeigt hat! Aber Sie, was wollen Sie? was verlangen Sie? Gold, immer Gold; sie verlangen es, nicht um zu geben, sondern um es zu behalten. Sie vernichten auf diese Weise jede Art von Blendwerk, Sie nehmen der Monarchie ihr ganzes moralisches Ansehen; und indem Sie ihre unaufhörlichen Geldforderungen in das Land schleudern, geben Sie den Factionen ein schönes Spiel; Sie regen die Volksleidenschaften auf. Was werden Sie, wenn Sie sie gegen das Königthum aufgeregt haben, ihnen entgegensetzen? Die Pairskammer? Aber von welchem Einfluß wird ihr Einschreiten seyn? Die Pairskammer! Sie haben ihr jede Art von Wurzel in der Nation genommen. (Lärmende Unterbrechung.) Der Redner schließt, indem er noch sagt, daß er glaube, für jetzt nicht weiter gehen zu müssen, daß er aber, wenn das Ministerium wolle, daß die Discussion fortdauere, seinerseits bereit sei, den Kampf anzunehmen. — Hr. Guizot betrübt sich über die leidenschaftlichen Angriffe, zu welchen die vollkommen constitutionnelle Veröffentlichung eines Documents, dessen Wichtigkeit man übertreibe, Anlaß gegeben hat, er hält die vollkommene Logik wie die Schicklichkeit des Benehmens des Cabinets aufrecht. Er hält das Dotationsgesetz für gut und nothwendig; allein die Empfindlichkeiten des Landes über einen so zarten Punct können nicht zu sehr geschont werden. Auch hat er nie den Gedanken gehabt, ihnen Gewalt anzuthun; allein es würde unvernünftig seyn, nicht zu wollen, daß er die öffentliche Meinung aufzuklären, die irregeführten Gemüther zu sich zurückzubringen suche. Er protestirt feierlich gegen die Benennung Familiengesetze, welche man den Dotationsgesetzen gegeben hat. Wenn je, sagte er, eine Familie Beweise von Uneigennützigkeit, Beweise von Ergebenheit für das Land gegeben hat, so ist es wohl jene, welche in diesem Augenblick den Schicksalen Frankreichs vorsteht. Ich vergesse, daß es keine Art von Dienst, keine Art von Muth und Tugend gibt, wovon Einige dieser erlauchten Mitglieder nicht das Beispiel gegeben haben. — Hr. Dupin hält die Veröffentlichung im Moniteur für eben so inconstitutionnell als unpolitisch. Inconstitutionnell in dem Sinne, daß man einen Aufruf an die Meinung des Landes zu richten scheint, indem man vergißt, daß man unter manchem Umstande selbst proclamirt hat, daß die Kammer das Land sei. Unpolitisch, weil man, indem man die Discussion über eine so zarte Frage lange vorher, ehe die Kammer sich damit befassen kann, anregt, die königliche Familie dem Kreuzfeuer der Broschüren und Flugschriften aussetzt. Man kann nicht genug, sagte er, das unkluge Benehmen des Cabinets beklagen. Schließlich verlangte er, daß die Kammer zur Tagesordnung übergehe. — Hr. Lherbette macht einen Vorschlag, welcher dahin zweckt, daß die Kammer zur Tagesordnung schreite, indem sie die Veröffentlichung des fraglichen Artikels beklage. — Die Kammer schreitet einfach zur Tagesordnung, und setzt die Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff der Eisenbahn von Paris nach Straßburg fort.

Nach Berichten aus Oran vom 22. Juni wußte man dort nichts Gewisses von dem Stand der Dinge an der marocceanischen Gränze nach dem 17. Juni. Bis zu diesem Tag hatten die französischen Truppen ihre Stellung nicht verlassen; es verlautete jedoch, Marschall Bugeaud habe ein Vorrücken nach Ouchda zu angeordnet; dieser Ort soll zerstört werden; zu Oran waren Vorbereitungen im Gange zur Besetzung eines neuen Punets an der Küste: Dschema-Ghazaouta wird bei den bevorstehenden Operationen als Magazinsort dienen; am 23. Juni sollten 400 Mann mit 120,000 Rationen von Oran dahin abgehen. Ein Marseiller Blatt sagt mit Bestimmtheit, es sei eine Abtheilung Truppen mit Lebensmitteln auf sechs Tage nach Ouchda aufgebrochen: Marschall Bugeaud hat den General Lamoricière mit seinem Armeecorps nach Maseara zurückgehen lassen; er selbst bleibt mit 11 Bataillons — in zwei Brigaden getheilt und dem Commando der Generäle Bedeau und Pelissier untergeben — an der marocceanischen Gränze. Oberst Juffuf ist Chef des Generalstabs. Das Corps zählt 8000 Mann zu Fuß und 700 Reiter.

Die Fregatte „Sirene" und die Corvette „Victorieuse" (mit dem Personale der Mission nach

China an Bord) sind am 4. April auf der Rhede von Saint-Denis (Insel Bourbon) angekommen.

Der Criminalprozeß gegen Rousselet und Donon-Cadot ist heute entschieden worden. Die Jury erkannte Rousselet für schuldig, mit mildernden Umständen und Donon-Cadot für nicht schuldig. Diesem Verdict gemäß wurde Rousselet zur Zwangsarbeit auf Lebenszeit verurtheilt und Donon-Cadot freigesprochen.

Ein bei den Archiven Flanderns in Lille Angestellter, Edward le Glay, hat ein Werk von hohem Interesse und fast dramatischem Leben herausgegeben. Es ist die Geschichte der Grafen von Flandern, vom Anfang der Grafschaft bis auf die Erscheinung der Herzoge von Burgund, und dient als Einleitung zu dem berühmten Werk Barante's.

Am 3. Juli. 5Percents 122 Fr. 45. 3Percents 82 Fr. 5.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In der Botschaft, welche der Präsident Tyler am 10. Juni dem Repräsentantenhause aus Anlaß der am 8. erfolgten Verwerfung des Anschlußvertrages von Texas vom Senat, übersandte und worin er dasselbe aufforderte, den Anschlußplan zu unterstützen, sagte er unter Anderm: „Ich mache Sie insbesondere auf das Schreiben unseres Gesandten in London bezüglich der Oberhausverhandlungen über diesen Gegenstand aufmerksam. Ich kann mich nicht enthalten, mein Erstaunen über die Sprache Lord Aberdeens kund zu geben; denn es muß gewiß Verwunderung erwecken, wenn ein Konigreich, das von den Zeiten der Heptarchie an bis zur Einverleibung Jelands und Schottlands bloß durch wiederholte Acte der Einverleibung zu dem ward, was es jetzt ist, in dem neulichen Verfahren der dießseitigen vollziehenden Gewalt hinsichtlich Texas ein neues und bedenkliches Princip erkennen will. Wenn die Behauptung richtig wäre, daß in Folge politischer und commerzieller Beziehungen, die etwa zwischen zwei Ländern bestehen, keines von beiden mehr auf seine Souverainetät zu verzichten berechtigt sei, und daß keine dritte Macht jene Beziehungen durch einen freiwilligen Vereinigungs- oder Einverleibungsvertrag abändern könne, so wäre man auch zu der Folgerung berechtigt, daß eine im Verfolge eines gerechten und nothwendigen Krieges bewirkte Einverleibung in keiner Weise zu rechtfertigen sei; und doch wäre gewiß gerade Großbritannien die letzte Nation, welche eine solche Doctrin anerkennen würde. Die commerziellen und politischen Beziehungen vieler europäischen Länder haben durch freiwillige Verträge, durch Eroberung und Gebietstheilung öftere Wechsel erfahren, ohne daß man über deren Zulässigkeit staatsrechtliche Bedenken erhob. Die jetzige Frage kann somit in dieser Beziehung weder für neu noch für bedenklich gelten. Ich erlaube mir nicht vorauszusetzen, daß der brittische Minister die oben angedeutete Folgerung zu ziehen beabsichtigt habe; wir aber sind darum nicht minder genothigt, die Sache in ernste Betrachtung zu ziehen. Weder die Regierung noch das Volk der vereinigten Staaten haben jemals die Neigung kund gegeben oder genährt, sich in öffentliche Fragen einzumischen, welche die Beziehungen zwischen den Staaten des amerikanischen Continents nicht berühren. Wir überlassen den europäischen Mächten die ausschließliche Controlle der Angelegenheiten, welche ihren Continent und die Beziehungen seiner verschiedenen Staaten angehen; aber die vereinigten Staaten fordern ihrerseits, daß man sie ebenfalls mit jeder derartigen Einmischung verschone. Der Vertrag mit Texas wurde aus Rücksichten tiefer Staatspolitik abgeschlossen. Geht der Anschluß unter irgend einer Gestalt vor sich, so geschieht dieß als freie und ungezwungene Handlung des Volkes beider Länder, und mir steht die Erklärung zu, daß die Ehre des Landes, die Würde des amerikanischen Namens und die fortdauernden Interessen der vereinigten Staaten es verbieten, uns bei einer derartigen Einmischung zu beruhigen. Niemand kann den Werth des Friedens für Großbritannien, wie für die vereinigten Staaten höher anschlagen, als ich; aber der Friede kann am besten dadurch bewahrt werden, daß wir mit Festigkeit die Rechte aufrecht erhalten, die uns als einer unabhängigen Gemeinheit zustehen." Der Antrag, die Botschaft auf die Tafel des Repräsentantenhauses niederzulegen, wurde übrigens mit 118 gegen 86 Stimmen abgelehnt.

Griechenland.

Das Journal de Francfort theilt den Hauptinhalt der Depesche mit, in welcher Graf Nesselrode dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Trikupis, die Anerkennung der Verfassung Griechenlands von Seite des Kaisers verkündigt. Der Kaiser, heißt es darin, hat mit Vergnügen die Vollendung der Arbeiten der Nationalversammlung, den abgeschlossenen Vertrag zwischen der Nation und dem König, und die Bildung des ersten constitutionnellen Ministeriums vernommen, und er stellt daher gern die diplomatischen Verbindungen mit der griechischen Regierung wieder her. Der Kaiser erkennt in Griechenland keine Partei, er empfindet keine Sympathie für irgend eine besondere Classe, sondern wünscht vor Allem Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, und Befestigung des Throns Sr. hellenischen Majestät. Das russische Cabinet ist entrüstet über die Vermuthung, daß die Ruhe der an Griechenland stoßenden türkischen Provinzen durch Hellenen gestört werden konnte; für einen solchen Fall bietet es der Regierung des Konigs seinen ganzen Beistand an, um einem Unternehmen der Art entgegenzutreten. „Vor Allem (heißt es in der Note) hält unser erlauchter Gebieter an einer unumgänglichen Bedingung fest: daß nämlich die Griechen sich nicht von den Grundsätzen entfernen, welche die Bildung des Konigreichs Griechenland, wie es von den drei Schutzmächten begründet wurde, geleitet hatten, und daß sie, bei gewissenhafter Erhaltung der Ruhe im Innern, nach Außen jene der benachbarten Provinzen schonen; daß sie nicht daran denken, die ihnen gesteckten Gebietsgränzen zu überschreiten, und gegen jeden Versuch einer Eroberung oder Propaganda auf ihrer Hut sind. Auf die Aufrechthaltung dieser Grundsätze und Gränzen zu dringen, sind die Mächte fest entschlossen. Dieselben sind durch den Vertrag, der Griechenland ins Leben rief, feierlich anerkannt, und noch durch ein neuerliches Protocoll bekräftigt worden. Ueber diesen wesentlichen Punct sind alle drei Höfe einig; sie alle wollen in gleicher Weise die innere Ruhe Griechenlands wie die Ruhe und Integrität des osmanischen Reichs. Bei diesen Gesinnungen, die der Kaiser in Gemeinschaft mit Frankreich und England hegt, ist leicht zu ermessen, welchen Eindruck auf ihn die von mehreren Seiten eingelaufene Nachricht macht, daß die geheimen Gesellschaften in Griechenland ihre Thätigkeit verdoppeln, Aufwieglungsversuche gegen Thessalien, Epirus und Macedonien beabsichtigen, Soldaten, Geld und Munition in Bereitschaft halten, und daß die Regierung ihren geheimen Umtrieben mit unseliger Sorglosigkeit zusieht. Wenn irgend etwas geeignet ist, die Sicherheit und Unabhängigkeit der Griechen zu gefährden, so wäre es sicherlich die Ausführung solcher Pläne; denn selbst, wenn sie der Türkei wirkliche Gefahren zuziehen könnten, so würde Griechenland dadurch das volle Gewicht der Ahndung (animadversion) der Mächte auf sich laden, die entschlossen sind, die Integrität der Türkei und den Frieden im Orient gegen alle Angriffe sicherzustellen."

Spanien.

In Madrid waren am 23., 24. und 25. Juni Sicherheitsmaaßregeln vorgekehrt, die Streifwachen verstärkt und an verschiedenen Puncten zahlreiche Pickets aufgestellt worden. Als Grund führte man Besorgnisse vor Unruhen an und Auftritte bei einem Stiergefecht, wo die Behörden beschimpft worden waren.

Zu Madrid war am 26. Juni das Gerücht verbreitet, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis von Villuma, habe seine Entlassung genommen.

Aus einer Eingabe der sieben angeblich wegen Mitschuld an dem Aufstand von Alicante verhaftet gewesenen Deputirten an den höchsten Landesgerichtshof von Madrid ersieht man, daß sie in Freiheit gesetzt worden sind, zwar mit dem Bedeuten, sie seien schuldlos, aber ohne eigentliches Urtheil. Man hat den Prozeß unterdrücken wollen, um das Bekanntwerden verschiedener Actenstücke und Vorgänge zu verhüten. Die Deputieten aber sind entschlossen, denselben zu Ende zu führen und durch alle moglichen Mittel diejenigen zu verfolgen, welche die Gesetze verletzt und die wichtigsten Rechte, welche die Verfassung allen Spaniern gewährt, die personliche Sicherheit, mit Füßen getreten haben. Aus den Beklagten sind Ankläger geworden, und ihre Eroffnungen wie ihre energische Sprache machen großen moralischen Eindruck.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses hat Lord Palmerston Sir Robert Peel über die franzosisch-maroccanischen Angelegenheiten interpellirt. Sir Robert Peel gab die Versicherung, es seien Anstalten getroffen, um von Allem, was an der afrikanischen Küste vorgehe, in Zeiten unterrichtet zu werden; für den Schutz der brittischen Interessen sei gesorgt.

Der älteste Sohn Sir R. Peels ist über Lissabon nach Madrid abgereist, wo er zum Botschaftssecretär ernannt ist und zwei Jahre lang bleiben soll.

Die Morning-Post erklärt sich in Bezug auf eine neuliche Angabe der Revue de Paris, daß die längst todtgemeldete Lady Esther Stanhope aus dem Orient zurückgekehrt sei und jetzt mit zahlreichem weiblichen Gefolge in geheimnißvoller Abgeschlossenheit zu Paris lebe, von dem Dr. Merryon, welcher früher der Arzt dieser berühmten Frau war, zu der Versicherung ermächtigt, daß jene Angabe durchaus unbegründet, und daß die Lady in seinem Beiseyn vor mehreren Jahren auf ihrem Landsitze in Syrien gestorben sei. Dr. Merryon wird in Kurzem eine interessante Beschreibung seines Aufenthalts bei Lady Stanhope herausgeben.

Das unselige Feiern der Kohlengrubenarbeiter dauert in den Bezirken von Durham noch fort und es ist wenig Aussicht vorhanden, daß der Zustand bald aufhören werde. Mehrere Grubenbesitzer haben angefangen, ihre Leute aus den Häusern, die sie inne hatten, zu vertreiben; zu Pittington widerfuhr dieß 14, zu Haswell 30 Familien; andern ist dasselbe Schicksal angedroht worden. Manche Arbeiter, welche die Union verlassen haben, sind in Gruben gegangen, wo sie früher nicht beschäftigt waren, und empfangen dort guten Lohn von 4 bis 5 Sh. pr. Tag. Ein Agent Lord Londonderry's ist jetzt wirklich nach Irland abgegangen, um Arbeiter aus den dortigen Bleibergwerken herüberzuholen, so daß es bald an Leuten nicht mehr fehlen wird.

Zu Carmarthen in Wales wurde kürzlich ein junges Mädchen vor die Assisen gewiesen, weil sie ihre bisherige Wohnung, aus welcher der Eigenthümer sie fortgejagt hatte, aus Rache in Brand steckte. An dem nämlichen Tage, der für ihre Hochzeit angesetzt gewesen war, wurde sie ins Gefängniß geschickt.

Aus Dublin wird der Times unterm 28. Juni geschrieben: Es sei fast gewiß, daß die Regierung im Stillen Maaßregeln zur Unterdrückung des Repealvereins treffe, weil weder das Aufhören der Monsterversammlungen noch der Staatsprozeß die Agitation erstickt hätten, diese vielmehr seit O'Connells Einkerkerung ihre ganze, in letzter Zeit nachgelassene Kraft und Frische wiedergewonnen habe, so daß die Repealrente in vier Wochen 13,000 Pf. St. einbrachte. — Die Repealer dürfen jetzt nur noch an drei Tagen in der Woche von 1 bis 4 Uhr Nachmittags Besuche empfangen. — Der Orangistenverein zu Monaghan hat einen Beschluß gefaßt, worin er gegen alle Versuche, die Aufhebung der Union zu bewirken, die entschiedenste Feindschaft ausspricht.

Consols am 1. Juli 98⅞.

Belgien.

Brüssel, 2. Juli.

Am 30. v. M. empfing der König eine Deputation der Handelskammer von Antwerpen, welche ihm eine Adresse überreichte, um im Gesetzentwurfe über die Differentialzölle, 1) die Unterdrückung der Bestimmung, welche den Schiffen das Anlegen zu Cowes untersagt; 2) jener, welche die 7 Millionen Kilogramme Kaffeh, die auf der Maas eingeführt werden können, betrifft; 3) jener, welche den Zoll vom Kaffeh von 15 auf 25 Fr. erhöht, zu verlangen. Die Deputation hat ferner den Wunsch ausgedrückt, daß in dem Falle, wo diese Bestimmungen beibehalten werden sollten, der Gesetzentwurf nicht bestätigt würde. Der König hat versprochen, die Forderung der Handelskammer reiflich zu erwägen, um sie dann dem Ministerrath vorzulegen.

Seit einigen Tagen werden die Schiffsnachrichten von der Mündung der Schelde durch Tauben der Direction des Lootsenwesens in Antwerpen überbracht und an der Börse angeschlagen, so daß man binnen einer Stunde in Antwerpen das Einlaufen der Schiffe bei Vlissingen erfährt (die Entfernung zwischen beiden Städten beträgt 12 Stunden) und die Antwerpener Rheder ihre Aufträge nach Vlissingen absenden und in drei Stunden Antwort darauf erhalten können.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In den drei ersten Sitzungen der ordentlichen Tagsatzung wurden nach Genehmigung der Creditive und Anhörung des Geschäftsberichts nur Angelegenheiten untergeordneten Ranges, meistentheils Militärsachen, behandelt. Die Petitionscommission wurde bestellt aus den Herren Bürgermeister Mouffon von Zürich, Schultheiß Fournier von Freiburg und Oberrichter Gräflein aus dem Thurgau. Die Bundesversammlung hat hierauf theils wegen der einfallenden Sempacherschlachtfeier, theils wegen des eidgenössischen Schützenfestes ihre Sitzungen bis 8. Juli ausgesetzt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. Juni l. J. dem bei Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Stephan zugetheilten Dienstkämmerer, Anton Grafen Lazanzky, den Character eines überzähligen und unbesoldeten Gubernialsecretärs in Böhmen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben, in gnädiger Anerkennung der Verdienste, welche sich der Stifter der Erziehungsanstalt für arme und verlassene Knaben zu S. Barnaba in Brescia, Domherr Ludwig Pavoni, erworben hat, demselben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 1. Juni d. J., den kaiserl. österreichischen Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Capitänlieutenant in der Artillerie, Joseph Schnöbel, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte „Edler von" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 15. Juni d. J. dem Doctor der Arzneikunde und Armenbezirksdirector, Johann Großmann, wegen seiner angerühmten vieljährigen Verdienste, die große goldene Civil-Ehrenmedaille mit der Kette allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Kaurzimer k. k. Kreisarzte, Med. Dr. Joseph Müller, in Böhmen, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg bewilligt.

Se. Majestät der Kaiser haben den von Dr. Johann Bapt. Rupprecht, k. k. Büchereensor, bei Gelegenheit der Vermählung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht mit Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Hildegarde von Baiern verfaßten, und Sr. k. k. Majestät überreichten „Sonettenkranz" in Allerhöchstihre Privatbibliothek huldvoll aufzunehmen geruht.

Am 9. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	111.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	328¼.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65¼.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞, U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 563½ fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 193

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 11. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.375	28 0 4	+ 12.3	+ 15.5	+ 10.2	NW. mittl.	Wolkn.
	2 Uhr Nachmittags.	27.323	28 0 11	+ 14.9	——	——	NNW. ——	Sonne und Wolkn.
	10 Uhr Abends.	27 394	28 1 10	+ 11.4	——	——	NW. schwach.	Wolkn.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde die Zuckerzollbill zum zweiten Male verlesen. Der Lordkanzler bemerkte, daß es nicht wohl angehen würde, für den letzten Theil der laufenden Woche wichtige Geschäfte im Oberhause anzuberaumen, da die Anwesenheit sämmtlicher gesetzlicher Autoritäten jeden Tag und zwar von früh 10 Uhr an in Betreff der obschwebenden wichtigen Cassationsfrage unerläßlich sei, deren Verhandlung schon am 4. brginnen werde. — Lord Powis beantragte sodann die dritte Verlesung der Bill, durch welche die Vereinigung der Bisthümee Bangor und St. Asaph wirder aufgehoben werden soll. Lord Vivian meinte, es sei dem Volke von Nordwales gleichgültig, ob diese Bischofssitze vereinigt seien oder nicht. Der Bischof von Bangor läugnete diese Gleichgültigkeit entschieden. Der Herzog von Wellington äußerte, die Königinn habe der Bill ihre Zustimmung nicht gegeben und die Minister seien keineswegs geneigt, ihr dazu anzurathen. Zuletzt ward auf Lord Canterbury's Antrag beschlossen, die Bill vorläufig auszusetzen und einer Commission gewisse vorläufige Untersuchungen zu übertragen.

Im Unterhause übergab Hr. M. O'Connell zahlreche Bittschriften aus Irland um Aufhebung der Union. Lord Palmerston fragte, wie die Sachen zwischen Frankreich und Marocco jetzt ständen. Die dortigen Ereignisse seien für England sehr wichtig; er wünsche daher zu wissen, ob die Regierung militärische Correspondenten in Marocco und Algerien habe, um von allen Vorgängen genau und regelmäßig unterrichtet zu werden? Sir R. Peel versicherte, die Regierung habe Maaßregeln getroffen, um ihre Kunde von den dortigen Ereignissen nicht bloß aus französischen Angaben schöpfen zu müssen; sie habe ferner Verhaltungsregeln ertheilt, welche die brittischen Interessen vor jeder Beeinträchtigung schützen würden. Auf weitere Frage entgegnete der Premierminister, daß der Gouverneur von Gibraltar die marocanische Gränze allerdings besucht habe; weiter könne er für jetzt nichts sagen. — Sir R. Peel gab sodann die Bills an, welche die Regierung noch in jetziger Sitzung durchbringen wolle, und nannte darunter die Bills wegen der Bankcharte, wegen Regulirung der Eisenbahnen und wegen der presbyterianischen Heirathen; dagegen beabsichtige die Regierung nicht, mit der irischen Registrirungsbill weiter vorzuschreiten. Die zweite Verlesung dieser Bill, welche an der Tagesordnung war, wurde hierauf von Hrn. Duncombe als zwecklos bekämpft, und unterblieb mit Sir R. Peels Zustimmung.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Hr. Duncombe (radicales Mitglied für Finsbury) die schon öfters angeregte Brieferöffnung abermals zur Sprache, und stellte den Antrag auf Ernennung eines Specialausschusses, um bei dem sogenannten Secret- oder Innerofficer-Departement des Generalpostamts Untersuchungen einzuleiten über die Pflichten und die Verwendung der dabei angestellten Personen und über die Autorität, unter welcher die Funetionen des besagten Departements versehen werden. — Die Minister, Sir James Graham und Sir Robert Peel, fanden nichts gegen diese Motion einzuwenden, nur verlangte ersterer, daß der Ausschuß geheim sei, und aus neun Mitgliedern — fünf von der Opposition und vier, welche die Regieeung gewöhnlich zu unterstützen pflegen — bestehen solle. Als die vier letztern nannte der Minister: Loed Sandon, Hrn. Home-Drummond (der später durch Hrn. Wilson-Patten ersetzt wurde), Hrn. T. Baring und Sir W. Heathcote; die fünf Oppositionsmitglieder bezeichnete Sir J. Graham wie folgt: Hrn. Lemon, Hrn. Warburton, Hrn. O'Connor Don und Hrn. Ord. — Die Opposition wollte nichts von einem geheimen Ausschusse wissen, weil dadurch dem Publicum die Kenntniß der Verhandlungen des Ausschusses entzogen würde; allein ihre Einwendungen drangen nicht durch und auch der Vorschlag, den sie machte, Hrn. Duncombe in den Ausschuß aufzunehmen, wurde mit 128 gegen 52 Stimmen verworfen.

Eine zahlreiche Deputation fast sämmtlicher bedeutenderen Eisenbahndirectionen des Landes hatte gestern Nachmittags eine lange Unterredung mit Sir R. Peel und dem Handelsminister Gladstone. Die Wortführer setzten den Ministern ihre Einwendungen gegen die von der Regierung vorgeschlagene „Eisenbahn-Regulirungsbill" weitläufig auseinander, indem sie sowohl den Grundsatz, als die Einzelnheiten der Bill nachdrücklich bekämpften, und zum Schlusse die Hoffnung aussprachen, daß die Regierung jedenfalls, da die Session schon so weit vorgerückt sei, mit der Maaßregel bis zur nächsten Session warten werde. Sir R. Peel hörte ihnen mit vieler Aufmerksamkeit zu, erklärte jedoch, daß er auf das Ansuchen der Deputation um Vertagung der Bill bis zur nächsten Session nicht eingehen könne. Die in dieser Conferenz vertretenen Eisenbahnen haben ungefähr 50 Millionen Pf. St. gekostet.

Im Coventgarden-Theater wurde gestern die vom Oberbailiff anberaumte Versammlung der Bewohner von Westminster zu dem Zwecke gehalten, das Verfahren der Regierung zur Unterjochung Irlands, so wie die Verfolgung O'Connells und Anderer wegen ihrer Vertretung der Rechte Irlands, in Beeathung zu ziehen, und das Parlament um unverzügliche Freilassung O'Connells und seiner Mitgefangenen zu bitten. Die Zahl der Anwesenden war sehr bedeutend. Nachdem der Oberbailiff den Zweck der Versammlung kurz angegeben hatte, beantragte Hr. Duncombe nach heftigen Ausfällen gegen die irische Politik der Regierung überhaupt und gegen ihr Verfahren beim Staatsprozesse insbesondere den ersten Beschluß, wie folgt: „Wir, die Bewohner von Westminster, in öffentlicher Versammlung zusammengetreten, protestiren hiermit gegen die Verfolgungen, welche unlängst wegen vorgeblichen Aufruhrs und Verschworung Statt gefunden haben; namentlich aber gegen die gesetzwidrigen und nicht zu rechtfertigenden Mittel, zu welchen man gegriffen hat, um die Verurtheilung O'Connells und seiner Mitmärtyrer zu bewirken, die jetzt im Richmondgefängnisse eingekerkert sind. Als vernünftige Männer fühlen wir uns berufen, der Welt unsere Ueberzeugung auszusprechen, daß die irischen Staatsgefangenen nicht gesetzlich prozessirt und daß sie demnach in verfassungswidriger Weise ihrer Freiheit beraubt worden sind. Wir behaupten, daß es sich, wären die Gesetze gehörig angewendet worden, herausgestellt haben würde, daß weder O'Connell noch die andern Gefangenen irgend eine statutarische Vorschrift verletzt oder gegen das gemeine Gesetz sich versehlt haben. Deßhalb beschließt die gegenwärtige Versammlung, das Parlament zu bitten, die geeigneten Schritte zu thun, um die unverzügliche Freilassung der besagten Gefangenen zu sichern und eine Wiederholung jener Handlungen der Verfolgung und des Despotismus zu verhüten, welche, während sie unter dem Vorwande des Gesetzes geschehen, bloß das Parteiübergewicht durch

Niederhaltung der Nationalgefühle und durch Unterdrückung der öffentlichen Meinung aufrecht erhalten." (Lauter Beifall.) Hr. Duncombe sprach die Zuversicht aus, daß die Versammlung vorstehenden Beschluß einmüthig gutheißen werde. Thue sie dieß, so würden alle aufgeklärten Körperschaften Englands dem Beispiele folgen und dann sei die Freilassung O'Connells und seiner Mitgefangenen, so wie die endliche Sicherstellung der Rechte Irlands außer Frage. Hr. S. Harford unterstützte den Beschluß und behauptete, daß die Engländer die Rechte Irlands wie ihre eigenen verfechten müßten, weil man sonst die in Irland befolgten verfassungswidrigen Grundsätze bald auch in England durchzuführen versuchen werde. Oberst Rawdon vertrat insbesondere die Rechte der freien Erörterung, welche die Regierung in Irland zu unterdrücken versucht habe und welche auch in England das Palladium der Freiheit seien. Er sei kein Anhänger O'Connells; bloß das Vaterland sei seine Partei; aber dieß Vaterland, ja die ganze Menschheit schulde O'Connell, dem steten Vertreter der Rechte freier Männer, den höchsten Dank, und deßhalb vertheidige er jetzt die Sache des Mannes, den man ungerechter Weise ins Gefängniß gebracht habe. Der von Hrn. Duncombe beantragte Beschluß wurde hierauf unter lautem Beifallsrufe genehmigt. Dasselbe geschah mit dem von Hrn. Davenport vorgeschlagenen Beschlusse, daß eine Bittschrift im oben angegebenen Sinne an das Parlament gerichtet werden solle. Die Bittschrift ward verlesen und fand begeisterte Zustimmung. Hr. Feargus O'Connor schlug sodann vor, daß die Bittschrift durch Lord Radnor im Oberhause und durch Hrn. Duncombe im Unterhause übergeben werden solle. Dieß wurde unter großem Beifalle gutgeheißen und Feargus O'Connor verlas sofort eine lange Adresse an O'Connell, die auf prachtvollem und mit Arabesken und Zeichnungen sinnreich ausgeschmücktem Velinpapier geschrieben war. Die Adresse wurde angenommen und die Versammlung trennte sich, nachdem sie das Nichterscheinen der Unterhausmitglieder für Westminster durch laute Kundgebung ihres Unwillens gerügt hatte.

Aus Dublin schreibt man unterm 30. Juni: „Die Corporation von Dublin versammelt sich morgen, um den Lordmayor für das nächste Jahr zu wählen. Man versichert, daß die Wahl wieder auf O'Connell fallen werde, der bekanntlich der erste Lordmayor der umgestalteten Corporation war. Obgleich eine stadträthliche Vorschrift die Wahl auf den ersten 1. Juli feststellt, so leistet der Lordmayor doch erst am Neujahrstage den Amtseid. Es wäre gewiß merkwürdig, wenn O'Connell, während er im Kerker sitzt, von den Vertretern der irischen Hauptstadt zum ersten Beamten derselben gewählt würde. — Aus Limerick erfährt man, daß die dortigen Repealer einen im Shannon dieser Tage gefangenen Riesenstör, der 300 Pfund wiegt, gekauft haben, um ihn an O'Connell und seine Mitgefangenen als Geschenk zu übersenden."

Das erwähnte Schreiben des Missionärs Dr. Wolff, welches derselbe am 15. April d. J. aus Merve, 230 Miles von Buchara, über den schlechten Erfolg seiner Mission erlassen hat, ist „an alle Missions- und philanthropischen Gesellschaften, an die Gesellschaften zur Unterdrückung der Sclaverei und alle wissenschaftlichen Gesellschaften in England, Frankreich, Teutschland, Oesterreich, Preußen, Rußland, Schweden, Dänemark, Hindostan und Amerika" gerichtet. Es lautet in seinem wesentlichen Inhalte wie folgt: „Meine theuren Freunde! Seitdem ich Teheran verlassen habe, sind meine Aussichten, meine Freunde Stoddard und Conolly noch am Leben und in Freiheit zu finden, immer trüber geworden. Ich finde zwar überall Leute, welche mir sagen, daß Beide noch am Leben sind, auch ist es wahr, daß mir der Kalifa, der heilige Derwisch von Mowr, dessen gastliches Zelt ich gestern verlassen habe, mitgetheilt hat, daß Stoddard sicherlich am Leben ist; aber eben so gewiß ist es, daß, wenn sie noch leben, sie in dem unter dem Namen Haeum Serai bekannten elenden Gefängnisse schmachten, einem Behälter, der sich dicht neben dem Haeem des Emir befindet, und ihnen jede Möglichkeit raubt, ihre Lage einem lebenden Wesen mitzutheilen. Ich richte heute, durch einen Schneefall zurückgehalten, an Sie diese Zeilen, um Sie wissen zu lassen, daß ich in fünf bis sechs Tagen in Buchara eintreffen werde, wenn nicht anders der Emir Befehl gegeben hat, mich in Tschardschu, dem ersten Gränzorte Buchara's festzuhalten. Wenn sie nach meiner Ankunft in Buchara erfahren sollten, daß Conolly und Stoddard todt sind, oder daß mein eigenes Haupt durch den Beherrscher von Buchara gefallen ist, so ersuche ich Sie dringend, alle Ihre Kräfte einem edleren Zwecke zu weihen, als den Tod dieser trefflichen und tapferen Offiziere und anderer Europäer zu rächen, sich meine nämlich, Ihre Kräfte auf die Loskaufung von 200,000 persischen Sclaven und verschiedenen Italienern, wie des Uhrmachers Giovanni, zu verwenden, welche aus Koraffan und Persien nach Buchara gebracht worden sind, und von welchen Persern viele Tausende zu einem überaus unmoralischen, unnennbaren Zwecke nach Buchara und dessen Nachbarschaft hin verkauft worden sind. Sie sind nicht schwarze Sclaven, wohl aber weiße Sclaven. Auch ersuche ich Sie, wenn Sie von meiner Hinrichtung hören, eingedenk zu seyn, daß es ein Jude gewesen, der durch Gottes Gnade befähigt worden ist, sein Leben für die Rettung des Lebens von Heiden aufs Spiel zu setzen. Und Ihr, edle Anverwandte meiner geliebten Georgiana, wenn Ihr hört, daß mein Kopf in Buchara gefallen ist, dann nehmt Euch meines Weibes und meines theuern Sohnes, Henry Drummond Charles Wolff, an. Euer ergebener Freund Dr. Joseph Wolff, ehedem Curate von High Hayland in Yorkshire."

Consols am 2. Juli 98⅞.

Spanien.

Während einige Madrider Blätter behaupten, über des Marquis de Villuma Entlassungsgesuch sei noch kein Beschluß gefaßt, will der Globo wissen, die Königinn habe es angenommen. — Man nennt den Marquis von Miraflores als seinen Nachfolger. — Nach Briefen aus Barcelona üben die Bäder sehr gute Wirkung auf die Gesundheit der Königinn, welcher die Aerzte nun auch Bewegung durch Reiten empfohlen haben.

Am 25. Juni Abends ist zu Madrid Don Cayetano Cardero, ehemaliger politischer Chef von Badajoz, bekannt in den Jahrbüchern der spanischen Revolution, verhaftet worden. Am folgenden Abend hat man ihn als Gefangenen nach den canarischen Inseln gesandt. Man sagt, diese Verhaftung habe fast eines von Barcelona gekommenen Befehls Statt gehabt. Das Gerücht geht, man habe Papiere aufgefangen, welche die Existenz einer revolutionnairen Verschwörung, die ausgedehnte Verzweigungen in den Provinzen hat, beweisen. Man forscht einigen Personen nach, welche in diese Sache verwickelt seyn sollen.

In Bezug auf die zu Madrid umlaufenden Gerüchte von einem bevorstehenden Staatsstreich, liest man im Heraldo nachstehende halbämtliche Erklärung: „Unter den gegenwärtigen Ministern ist keiner, der auch nur daran gedacht hätte, eine neue Constitution durch Ordonnanz zu proclamiren. Mit wenigen Aenderungen, ausgehend von den Cortes und der Krone, kann die Constitution von 1837 dem öffentlichen Bedürfniß genügen; Spanien mag unter ihrem Schutz wachsen an Reichthum und Macht. Angehend erworbene Rechte, so versichern wir, dazu ermächtigt, daß die Regierung nicht daran denkt, irgend einen spanischen Eigenthümer (verkaufter Nationalgüter) seines auf legalem Weg erlangten Besitzthums zu berauben. Das würde ja ein unerhörtes Attentat seyn. Mit der Frage von der Vermählung der Königinn haben wir uns nicht zu beschäftigen; eine Berührung dieses Punctes wäre voreilig und unzeitig. Von den Projecten, die man dem Cabinet zuschreibt, hat auch nicht eins den mindesten Grund; die Regierung ist vielmehr fest entschlossen, die repräsentative Verfassung in ihrer Wahrheit aufrecht zu halten." — Die vier Minister, welche sich von Madrid nach Barcelona begeben hatten, sind von da wieder nach der Hauptstadt zurückgereist; bald nach ihrem Eintreffen am Sitz der Regierung sollen die gefaßten Beschlüsse bekannt gemacht werden.

Die Madrider Blätter vom 27. Juni sprechen, jedoch unbestimmt, von Gährungssymptomen, die sich in Gallicien kund gegeben haben und durch die unaufhörlich wiederholten Gerüchte, daß die Constitution in Gefahr sei, veranlaßt worden seyn sollen. Dem zu Madrid garnisonirenden Regimente „Galicia" ist der Befehl gegeben, nach der Provinz dieses Namens zu marschiren. Zugleich ist der General Castro, welcher dort zweiter Commandant war, durch den General Balboa, ehemaligen Gouverneur von Madrid, ersetzt worden.

Zu Barcelona sind zwei sehr bedeutende Fabriken ein Raub der Flammen geworden. Eine Criminaluntersuchung ist eröffnet, denn man hat Phosphor-Zündhölzchen gefunden, welche absichtlich zwischen die Maschinen geworfen waren. Es ist klar, daß eine Art von Verschwörung sich gebildet hat, um durch Feuersbrünste die unglücklichen catalanische Industrie zu vernichten; einige Personen sind schon verhaftet, und man glaubt, daß die Hauptschuldigen bald in die Hände der Justiz fallen werden.

Portugal.

Der Morning-Herald berichtet aus Lissabon vom 26. Juni: „Alle Oppositionsblät-

ter eifern gegen den in voriger Woche erschienenen Befehl wegen der Steuerzahlung, der allerdings gesetzwidrig ist, da die Verfassung ausdrücklich bestimmt, daß die Subsidien jedes Jahr durch die Cortes bewilligt werden sollen. Jene Blätter ermahnen nun das Volk, seine Steuern zu verweigern, und geben ihm die Versicherung, daß es an den richterlichen Behörden dabei einen Rückhalt haben werde. Der Herausgeber der Tribuna ist bereits zu Geldstrafe und Gefängniß verurtheilt worden, weil er in dieser Sache eine gar zu starke Sprache führte. Der Justizminister Azevedo forderte seine Entlassung, weil das Decret wegen der Steuerzahlung ohne sein Vorwissen erlassen ward; die Königinn schlug ihm aber sein Begehren ab. — Bei Oporto wurde neulich ein Deserteur des 8ten Regiments festgenommen, der sich Wochen lang in Minho und Beira, mit zahlreichen Orden bedeckt, für Dom Miguel ausgegeben, Titel und Aemter ausgetheilt, und aller Orten Geld erhoben hatte. Als er zu Landoso verhaftet ward, ließ er eben seine „Unterthanen" zum Handkusse."

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung vom 30. Juni enthält folgendes allerhöchste Reskript an den patriotischen Frauenverein: „Meine geliebteste Schwiegertochter die Frau Cäsarewna Maria Alexandrowna hat Mir Ihren Wunsch zu erkennen gegeben, an den Arbeiten des patriotischen Vereins Theil zu nehmen. Dieser für Mich so freudigen Aeußerung Ihrer kaiserl. Hoheit mit innigem Vergnügen entsprechend, mache Ich, mit der Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und mit der Einwilligung Sr. kaiserl. Hoheit des Thronfolgers und Cäsarewitsch dem Conseil den Vorschlag, Ihre Hoheit unter die Zahl der activen Mitglieder aufzunehmen, und Ihrer Leitung dieselbe Privatschule zu übeegeben, welche sich seither unter der wohlthätigen Fürsorge Meiner geliebtesten Tochter der Frau Großfürstinn Alexandra Nicolajewna befand, die aus bekannten Ursachen den Verein als actives Mitglied verläßt, aber den Wunsch geäußert hat, stets ein Ehrenmitglied desselben zu bleiben. Die von der Cäsarewna geäußerte Bereitwilligkeit, an den Werken der Mildthätigkeit Theil zu nehmen, wird dem patriotischen Verein ein neues Unterpfand seiner wohlthuenden Fortschritte und Meiner steten Wohlfahrt für dessen Bestes seyn. (Das Original ist von Ihrer kaiserl. Majestät allerhöchst eigenhändig unterzeichnet:) Alexandra. Jarskoje-Selo, 13. (25.) Mai 1844."

Im Gouvernement Charkof, drei Werste von dem Gute Buniakowka, auf dem Wege in das Dorf Ralikaja, bemerkte man am 7. April d. J. an einem 80 Faden hohen Abhange eines Berges, wo bisher der Boden ganz eben gewesen, eine ungewöhnliche Erhöhung. Am 14. April zeigten sich auf derselben Stelle Erdspalten und Erdfälle, die den ganzen Bergabhang durchfurchten. Aus diesen Spalten und aus den Hügeln wird gelbe, weiße, eisenblaue und rothe Thonerde ausgeworfen, wodurch theils Anhäufungen, theils Vertiefungen entstanden sind; aus letzteren fließt reines Wasser. Diese Ausbrüche gewinnen täglich mehr an Umfang und haben bereits einen Raum von 50 Faden Länge und 30 Faden Breite eingenommen.

Frankreich.

Paris, 4. Juli.

Der heutige Moniteur enthält folgenden durch telegraphische Depesche aus Marseille eingegangenen Bericht des Generalgouverneurs von Algerien an den Kriegsminister: „Ouchda (Marocco), den 19. Juni 1844. Am 16. Juni setzte ich den marocanischen Häuptling in Kenntniß, ich würde nach Ouchda marschiren, böte ihm aber noch immer die Bedingungen an, welche vor dem Gefecht am 15. Juni gestellt worden waren. Er antwortete friedlich, aber ohne zu einem Schluß zu kommen. — Am 19. bin ich ohne Schwertstreich in Ouchda eingerückt; die marocanischen Truppen hatten sich am Tag zuvor in der größten Unordnung zurückgezogen; Zwietracht herrschte unter den Anführern, Insubordination bei den Truppen; das kleine (marocanische) Armeecorps scheint sich aufgelöst zu haben. — Ouchda wird respectirt werden (es hieß früher, die Absicht sei, es zu zerstören); ich werde am 21. Juni wieder von da abziehen, und 1500 Individuen von der Bevölkerung von Tiemsen und den Trümmern der Deyra (Smala-Depot), die mit Gewalt zurückgehalten worden waren, und uns zu folgen verlangt haben, mit mir nehmen."

Eine telegraphische Depesche aus Toulon meldet, daß der Prinz von Joinville am 28. Juni nach einer fünftägigen Fahrt vor Oran angekommen war.

Es hat sich schon wieder eine Spaltung zwischen beiden Kammern ergeben; das Recrutirungsgesetz ist von der Pairskammer zurück an die Deputirtenkammer gelangt, weil die Pairs in Uebereinstimmung mit der Regierung die Dienstzeit auf acht Jahre gesetzt hatten, während die Deputirtenkammer für sieben Jahre gestimmt hatte. Gestern beschloß die Deputirtenkammer, bei ihrem frühern Votum zu bleiben, und das Amendement der Pairskammer nicht anzunehmen. Damit fällt der ganze Gesetzentwurf, wenigstens für diese Session, durch.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich heute mit Discussion des Budgets der Ausgaben für 1845.

Am 4. Juli. 5Percents 122 Fr. 25. 3Percents 81 Fr. 85. — Anfangs der Borse war die 3pCt. Rente zu 82. 10, die 5pCt. zu 122. 50 begehrt; gegen 3 Uhr wich die Notirung auf 81. 80 und 122. 15, um mit 81. 85 und 122. 25 zu schließen; diese rückgängige Bewegung ward veranlaßt duech dos Gerücht, Soult und Locave-Laplagne würden aus dem Cabinet treten; Marschall Valée solle Kriegsminister und Duchatel Finanzminister werden; den letztern würde in diesem Fall Montalivet im Departement des Innern ersetzen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachstehendes ist der Präsidialvortrag, welchen Sr. Excellenz der Herr Schultheiß Constantin Siegwart-Müller bei Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung am Montag den 1. Juli gehalten hat:

Hochwohlgeborne, Hochgeachtete Herren!
Getreue, liebe Bund- und Eidgenossen!
Freunde und Brüder!

„Auf den Ruf des eidgenössischen Vororts treten die Ehrengesandtschaften der zweiundzwanzig souverainen Stände der schweizerischen Eidgenossenschaft zusammen, um den Bundesvertrag vom 7. August 1815 abermals durch einen feierlichen Eid zu Gott dem Allerhöchsten zu bekräftigen. Es ist ihre erhabene Sendung, durch die Berathungen und Beschlüsse der ordentlichen eidgenössischen Tagsatzung des Jahres 1844 die ewigen Bünde der Eidgenossen zu befestigen, die Ruhe und Ordnung im Innern zu handhaben, die Selbstständigkeit der Cantone, so wie die Rechte des Bundes zu wahren, den Frieden und die Wohlfahrt der Stände, sowie des gemeinsamen Vaterlandes zu befördern und so die Freiheit und Unabhängigkeit der durch alle Zeitenstürme hindurch geretteten schweizerischen Eidgenossenschaft zu sichern."

„Mit vollem Rechte beginnen solche folgenschwere Verhandlungen mit dem Aufblicke und dem Schwur zu dem dreieinigen Gotte, nach dem frommen Beispiele unserer ruhmwürdigen Väter, welche ihre Bünde und Verträge mit dem Eid auf den Namen dieses Gottes besiegelt, alle ihre vaterländischen Rathschlüsse in dessen Namen begonnen und vollzogen, ihre glänzenden Heldenthaten mit der Anrufung desselben eingeweiht und gekrönt haben. Es wußten unsere Väter, wie wir es wissen, daß durch den Namen und die Kraft des dreieinigen Gottes die Wüsten Helvetiens in ein Land umgeschaffen worden sind, welches durch seine Schönheit, Fruchtbarkeit und durch seinen Wohlstand die Bewunderung aller Nationen erregt; daß durch den Namen und die Kraft des gleichen Gottes die wilden Stämme, welche in und um die Alpen zogen, um sich eine Heimath zu gründen, in Volkerschaften umgebildet worden sind, deren Rechtssinn und Gesittung mit der Freiheitsliebe und Tapferkeit gepaart, die Liebe und Achtung aller christlichgesitteten Völker erworben haben. Der Landfriede, welcher die durch Character, Sprache und Lebensweise geschiedenen Stämme zu einem Bunde vereint und die Stütze des schweizeeischen Gemeinwesens ausmocht, beruht auf dem Worte der Treue, welches sich dieselben auf den Namen Gottes gegeben. Auf ihm ruhen alle Verfassungen, die ganze Wirksamkeit der öffentlichen Gewalten, alle Garantien des allgemeinen Wohls. Wer den Glauben der Nation an diesen Gott der Väter untergräbt, führt, soviel an ihm liegt, dieselbe der Barbarei, das Land der uesprünglichen Wildheit wieder entgegen, vergiftet den Urquell aller edeln Gesinnung und That, schmiedet Fesseln der Knechtschaft. Die Volkerschaften aller zweiundzwanzig souverainen Stände der schweizerischen Eidgenossenschaft beten diesen dreieinigen Gott in Ehrfurcht an. Wir, ihre Stellvertreter, eeheben darum zu ihm unsere Hand, um das offentliche Zeugniß abzulegen, daß jene heilige Ehrfurcht der Nation vor dem Ewigen auch in unserm Gemüthe lebt und daß wir unser gemeinsames Vaterland, für dessen Heil wir Gut und Blut, Leib und Leben einzusetzen bereit sind, nur im Schutze des dreieinigen Gottes sicher glauben. So wird denn auch der Segen des Gottes unserer Väter über uns und unsern Verhandlungen und Rathschlüssen walten."

„Tiefeingreifende Fragen harren auf die Lösung der dießjährigen eidgenössischen Tagsatzung. Sie wird zum Heile unseres theuren Vaterlandes erfolgen, wenn die Erörterung mit gegenseitigem Zutrauen geführt wird. Der Stand Luzern, in der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft der vierte, kraft Bundesvertrags vom 7. August 1815 dieß Jahe der erste der eidgenössischen Stände, kömmt seinen getreuen, lieben Mitständen mit altgewohnter Freundschaft, Biederkeit und Treuherzigkeit entgegen. Er kennt nue eine einzige Art von Wettrifer, nämlich denjenigen, den ersten Rang in der Bundestreue, in dee Bruderliebe, in der Offenheit und in dem Zutrauen gegen seine Bundesglieder zu erringen und zu behaupten. Die Gesandtschaft, welche ich Ihnen, hochachtbare Eidgenossen, treue Freunde, liebe Brüder, als Stellvertreter des Standes Luzern vorzustellen die Ehre habe, wird diese eidgenössische Gesinnung treu beurkunden. Wenn, woran ich nicht zweifeln darf, in den Ehrengesandtschaften sämmtliche hohen Mitstände eine gleiche Gesinnung lebt und herrscht, so wird die eidgenössische Tagsatzung des Jahees 1844 das Bild einer in sich einigen, die Angelegenheiten dee Schweiz mit Würde leitenden obeesten Bundesbehörde darbieten. Die zwei Millionen Eidgenossen werden aus der Mitte derselben den kräftigsten Ruf zu herzlichee Eintracht vernehmen, in ihr die sicherste Büegschaft für eine ruhige Zukunft finden. Die befreundeten Mächte, deren würdige Repräsentanten unsern Bundesschwur durch ihre Gegenwaet beehren und auszeichnen, weeden darin mit Freude eine neue Gewähr ihrer heißen Wünsche für die Wohlfahrt der Nationen begrüßen."

„Man hat seit einer Reihe von Jaheen den Glauben zu verbreiten gesucht, es könne die oberste Bundesbehörde nimmermehr mit der eesordeelichen Kraft und Würde ihre Stellung behaupten, und ihre hohe Aufgabe für die Wohlsahet der schweizeeischen Nation lösen, weil sie allseitig durch den in die gegenwärtigen Zeitverhältnisse nicht mehr passenden Bundesvertrag gehemmt werde. Wenn es schon an und für sich mit den Regeln einee gesunden Staatsweisheit kaum veeträglich erscheint, durch unbesonnene Verbreitung eines solchen Glaubens die Ehrfurcht einer durch hunderteelei Inteessen ohnehin geschiedenen Nation vor ihrem Grundgesetze zu erschüttern und so das einzige Band, welches die zweiundzwanzig souverainen Stände zusammenhält, zu schwächen, dafür aber eine Menge von Besorgnissen und täuschenden Hoffnungen oder wohl gar den Sturm politischer Leidenschaften und Bestrebungen, welche in einem Freistaate am verderblichsten wirken, aufzuwecken und zu unterhalten; so ist es vollends eine unveeantwortliche Kuezsichtigkeit oder Ungerechtigkeit, wenn man sich nicht scheut, dem Bundesvertrage zur Schuld anzurechnen, was offenbar ihm nicht zur Last fälle."

„Der Bundesvertrag mag immerhin seine Mängel haben, welche ein ruhiges, einträchtiges Zusammenwirken der obersten Bundesbehörde leicht wird heben können, sobald mit gegenseitigem Zutrauen und mit einer heiligen Ehrfurcht für die Grundlagen der ewigen Bünde Hand an die Verbesserung desselben gelegt wird. Allein wenn man den Bundesvertrag in seinen wesentlichen Bestimmungen auffaßt, so wird man sich gestehen müssen, daß er alle Grundbedingungen der öffentlichen Wohlfahrt für die einzelnen Stände, sowie für die gesammte Schweiz enthält."

„Der Bundesvertrag sichert die Freiheit und Unabhängigkeit der Schweiz gegen das Ausland und die Ruhe und Ordnung im Innern. Er faßt alle zweiundzwanzig Cantone in einem Waffenverein zusammen, unter gemeinsamer Leitung, und weiset die erforderlichen Mittel zur Gründung und Erhaltung der Weheanstalten in einem den Kräften der Nation angemessenen Maaße an. Er soegt für eine friedliche Lösung aller Streitigkeiten, welche zwischen einzelnen souverainen Ständen sich eeheben, durch Verweisung derselben auf einen einfachen Rechtspfad und durch das Verbot jeder Selbsthülfe. Das Gebiet jedes einzelnen Standes nimmt er als unverletzlich unter eidgenössische Gewährleistung; im Innern eines jeden Cantons sichert er dee verfassungsmäßigen Ordnung und Regierung den Bestand und die freie Wirksamkeit und stellt diefelbe durch unverzügliche Hülfe der Cantone und des Bundes wieder her, wo sie gestört woeden ist und wo die eigene Kraft der Regierung nicht hinreicht, sie wieder zu befestigen. Dee Landfriede, die Sicheeheit im Innern, die Ruhe und Ordnung — diese einzig zuverlässigen Grundbedingungen des öffentlichen Wohles, des allgemeinen Glücks, der Freiheit und Unabhängigkeit einer Natioa — erfreuen sich durch den Bundesvertrag eines schnellen, steten und starken Schutzes."

„Mit weisee Vorsicht nimmt er auch die materiellen Interessen der Nation wahe. Nicht nur räumt er die Hindeenisse des Austausches der Landes- und Industrieerzeugnisse durch freien Kauf und Handelsverkehr aus dem Wege, sondeen er beaufsichtigt und regelt auch die finanziellen Berechtigungen, welche den Cantonen in Bezug auf den Verkehr seit Jahrhundeeten zustehen, damit nicht das Sonderinteeesse des Cantons gegen das allgemeine Interesse dee Gesammtheit sich geltend mache. Wie er durch die Neutealität die Schweiz jeder Gefahr entzieht, welche kleinen Staaten von umgebenden geoßen Mächten in Fällen eines Krieges jedesmal droht, so wacht er dafüe, daß in Feiedenszeiten der freundschaftliche Verkehr der Schweiz mit allen Nationen wohl durch allgemeine Handelsverträge geregelt, aber nicht durch Verträge, welche nur die Sondeeinteressen einzelner Cantone im Auge haben, verkümmert oder gar gefährdet werden dürfe."

„Der Bundesvertrag legt der innern Entwickelung und dem einigenden Fortschritte keineswegs wie oft leichthin ihm vorgeworfen wird, engherzige Hemmnisse in den Weg. Im Gegentheile läßt er jeden Canton frei gewähren und sich bewegen, so lange nur die Rechte des Bundes und die Pflichten gegen denselben unangetastet bleiben. Die Veefassungen, diese Foemen, inner welchen sich das offentliche Leben eines Volks gestaltet und fortentwickelt, stehen zwar wohl unter der Obhut des Bundes, aber sie sind dem freien Walten der Cantone anheimgegeben; diese können sie jeweilen ihren Bedüefnissen und Fortschritten auf ruhigem Wege anpassen, wann und wie ihnen beliebt. Nähere Vereinigungen einzelner oder mehrerer Cantone in den wichtigsten Beziehungen des Interesses, des Verkehrs, der Rechtspflege, der Bildung u. s. w. sind durch den Bundesvertrag weder ausgeschlossen noch gehemmt. Daß solche Vereinigungen weder die Rechte der einzelnen Cantone, noch diejenigen des Bundes beeinträchtigen dürfen, ist eine Vorsicht, welche für den Frieden des Vaterlandes, für die Stärke, Wohlfahrt und Eintracht der Eidgenossenschaft unerläßlich ist."

(Schluß folgt.)

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den wirklichen Hofrath der k. k. obeesten Justizstelle, Franz Schnitzer, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Lindenstamm" allergnädigst zu erheben geruht.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die bei dem Universal-Cameralzahlamte erledigte Cassiersstelle dem Obligationsverrechnee bei der Universal-Staats- und Baneo-Schuldeneasse, Wenzeslaus Deitl, veeliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Bergeathe und peovisoeischen Vieedirector bei der Berg- und Salinendirection zu Hall in Tieol, Joseph Ruffegger, die Bewilligung zur Annahme des Diplomes der Société de Geographie zu Paeis, als Mitglied dieser gelehrten Gesellschaft ertheilt.

Am 10. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	111.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl.		in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	329⅛.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	65⅛.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	65.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien dee Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1435 fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto östere. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 194

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 12. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.451	28 3 6	+ 13.4	+ 17.3	+ 10.8	WNW. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.469	28 3 9	+ 16.9	——	——	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.496	28 3 1	+ 13.2	——	——	NW. still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Debatte über die von dem Präsidenten des Handelsbureaus, Hrn. Gladstone, eingebrachte Bill zur Regulirung des Eisenbahnenwesens *), welche so großen Widerspruch bei den verschiedenen Compagnien findet, eröffnet. Hr. Hawes radelte die Maaßregel und trug auf deren Verwerfung an, nahm aber, nach einer kurzen Discussion, seine Motion zurück. Bei Abgang der Post deliberirte das Haus über die einzelnen Clausein (es sind deren 48) der Bill.

Nachrichten aus Dublin zufolge, ist daselbst am 1. d. M. Hr. J. R. Arabin, ein protestantischer Episcopale, zum Lordmayor gewählt worden. Hr. Daniel O'Connell hatte die ihm zugedachte Ehre abgelehnt.

Die zehn Anwälte, welche das Cassationsgesuch der eingekerkerten Repealer vor dem Oberhause unterstützen und vertreten werden, hielten am 1. Abends eine Berathung. Für O'Connell wird Sir T. Wilde, für John O'Connell Hr. Fitzroy Kelly, und für Thomas Steele Hr. Hill das Wort nehmen. Unter den zehn Anwälten sind nur zwei irische Advocaten, nämlich Hr. Close und Sir M. O'Loghlen.

Der Morning-Herald will wissen, der Kaiser von Maroeco habe sowohl das Ultimatum der spanischen Regierung als die angebotene englische Vermittlung verworfen.

Das Portofoglio Maltese meldet aus Malta vom 26. Juni: „Vorgestern sind JJ. MM. der König und die Koniginn beider Sicilien am Bord des neapolitanischen Dampfschiffes „Tancredi" von Syrakus in Malta eingetroffen. Bei der Einfahrt in den Hafen wurden Ihre Majestäten von dem Linienschiffe, welches die Flagge des Admirals Owen trägt, mit der Königssalve begrüßt. Der Gouverneur und der Admiral verfügten sich sogleich an Bord, um Ihren Majestäten ihre Aufwartung zu machen, Höchstwelche nach Verlauf einer halben Stunde bei Valetta ans Land stiegen. Am 25. hat der König die Kirche des heil. Johannes, die Festungswerke und die Escadre besucht und am Abend einer Revue der Garnison beigewohnt. — Heute Morgens sind Ihre Majestäten nach Lampedusa und Palermo zurückgereist."

Ein gewisser Campbell zu Edinburgh wird vom 27. Juli an eine Eilkutsche, die er „Quecksilber" nennt, zwischen Edinburgh und Newcastle in Gang sehen, welche den Weg von 106 englischen Meilen in 10 Stunden zurücklegen soll. Dieser Eilwagen wird mit einem der von Newcastle nach London abfahrenden Eisenbahnzüge correspondiren und der ganze Weg von Edinburgh nach London somit künftig in einem Tage zurückgelegt werden konnen. Vor 30 Jahren brauchte man acht Tage zu dieser Reise.

Consols am 3. Juli 98⅞.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 6. d. M.

Rußland.

St. Petersburg, 29. Juni.

Das Conseil des Reichscreditwesens hielt am Sonnabend seine Jahresversammlung unter dem Vorsitz des das Finanzministerium gegenwärtig dirigirenden Staatssecretärs Hrn. von Wrontschenko, welcher in einem Vortrage den vorjährigen Zustand des Finanzministeriums bis zum Beginn des gegenwärtigen darlegte. Nachdem er im Eingange den jüngst erfolgten Abgang seines Vorgängers, dessen große Verdienste um den heutigen blühenden Bestand von Rußlands Finanzen und seine in Folge dessen motivirte Ernennung kurz bemeekt hatte, erwähnte er vorläufig zwei wichtiger im vergangenen Jahre Statt gehabten finanziellen Ereignisse, die spezielle Beziehung auf unser Staatscreditwesen hatten: des zweiten vierpercentigen Anlehens im Auslande zur Kostendestreitung des Baues der Moskau'schen Eisenbahn, im Betrage von 8 Millionen Rubel; des höchsten Manifestes für eine künftige feste Stellung unseres Geldsystems, in Folge dessen durch Umsatz der neuerlassenen Reichscreditscheine das Papiergeld immer mehr bei uns zu schwinden beginnt, bereits sind schon an 150,000,000 Bancorubel dem Kurs völlig entzogen worden. Darauf zur Uebersicht der Reichscreditanstalten übergehend, skizzirte er ihren vorjährigen Zustand, aus dem sich nachstehende bemerkenswerthe Data erweisen: Ins große Buch der Reichsschuld-Tilgungscommission findet sich die gesammte Reichsschuld verzeichnet, mit 299,865,232 Rubel 49 Kopeken in Silber, die Reichsassignatenbank zählt noch 562,358,310 Rubel kurstrenden Papiergeldes; im vergangenen Jahre waren durch Reichscreditscheine 33,418,000 Rubel Bancozettel außer Kurs gesetzt worden. Die Reichsleihbank besteht für Darlehen an Güter- und Hausbesitzer gegen Sicherstellung von Pfandobjecten. Ihr Baarfond war zu Anfang dieses Jahres 9,462,230 Rubel. Der Umsatz ihrer vorjährigen Operationen betrug 308,939,181 Rubel. Der Baarfond der Reichscommerzbank betrug zu Anfang dieses Jahres 8,671,428 Rubel 57 Kopeken, der Umsatz ihrer vorjährigen Operationen 1,008,795,275 Rubel. Die Masse der vom 1. September 1843 bis zum 1. Jänner 1844 umgesetzten neuen Reichscreditbillete belief sich auf 177,854,517 Rubel. Die Lombards in beiden Hauptstädten besaßen zu Anfang 1844 einen Baarfond von 345,356,453 Rubel (formirt von den ihnen anvertrauten Capitalien); der Baarfond der Kammern der allgemeinen Fürsorge auf 41,090,542 Rubel. Die im vergangenen Jahr in ihr deponirten Capitalien betrugen 11,300,000 Rubel.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus Washington wird unterm 13. Juni gemeldet, daß der Präsident Tyler im September eine außerordentliche Congreßsession einberufen werde, wenn er bis dahin Mexico nur einigermaaßen dem texanischen Anschlusse günstig stimmen könne. Wie es heißt, würde Mexico wenig Einwendungen gegen den Anschluß gemacht haben, wenn es vor dem Abschlusse des Vertrages von der Washingtoner Regierung um seine Zustimmung ersucht worden wäre. Tyler hofft übrigens, die Mehrheit des Senates im September dem Anschlusse geneigter zu finden.

Hayti.

Nach neueren Berichten aus Hayti war General Guerrier, der sich „Herzog von Christophe" nennt, als Präsident fast auf der ganzen Insel anerkannt. Sein verbannter Vorgänger Herard Riviere befand sich mit seinem ebenfalls verbannten Premierminister noch an den Gränzen des spanischen Theils der Insel, wollte aber nächstens nach Jamaica abreisen. Die Flotte, welche aus 8 kleinen Kriegsschiffen besteht, hatte sich für Guerrier erklärt und lag bei Jaemel vor Anker. Die Schwarzen haben jetzt auf der Insel ganz entschieden die Oberhand. Die Verfassung sollte abermals umgeändert und die ganze Insel in eine Bundesrepublik vereinigt werden.

Frankreich.

Paris, 5. Juli.

In der Deputirtenkammer kam heute bei der Berathung über das Kriegsbudget die marocceanische Angelegenheit zur Sprache; Hr. Guizot erklärte auf mehrere Interpellationen, die Regierung unterhalte keine Eroberungs- oder Vergrößerungspläne in Bezug auf das Gebiet von Marocco; sie verlange nur, daß Abd-el-Kader ausgewiesen und von der Gränze entfernt werde; in diesem Sinne seien dem Prinzen von Joinville und dem Generalgouverneur von Algerien Instructionen ertheilt worden.

Die Pairskammer hat gestern den Gesetzvorschlag über die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux, mit Ausscheidung des Amendements Cremieux, angenommen. Der Prinz de la Moskowa ersuchte um Vergünstigung, das Ministerium über die marocceanische Angelegenheit interpelliren zu dürfen; die Kammer hat entschieden, die Interpellationen sollten am Montag (8. Juli) Statt finden.

Die Oppositionsjournale haben bei der Polemik gegen den Moniteur-Artikel über die Dotationen die Richtigkeit mehrerer Zahlangaben bestritten und besonders hervorgehoben, wie der König als Herzog von Orleans von der Emigrantenmilliarde nicht fünf, sondern über sechzehn Millionen erhalten habe. Diese speecielle Angabe wird in dem gestrigen Journal des Débats authentisch widerlegt. Die Activmasse der in der Revolutionszeit confiscirten Güter, welche dem Herzog von Orleans und seiner Schwester in 21 Departements aus der mütterlichen Erbschaft zugefallen waren, belief sich auf 15,732,467 Fr. (Dieses Vermögen kam ins Haus Orleans durch die Gemahlinn des in der Schreckenszeit umgekommenrn Herzogs von Orleans, die eine Tochter des Herzogs von Penthlevre und eine Enkelinn des Grafen von Toulouse — natürlichen Sohnes Ludwigs XIV. von der Montespan — war; die „legitimirten Prinzen" waren von ihrem Vater mit reichen Dotationen in Grundbesitz versehen worden.) Auf dieser Activmasse ruhten Schulden im Belauf von 5,544,272 Fr. — so daß sich der Entschädigungsanspruch auf 10,188,195 Fr. stellte. Diese Summe wurde den zwei Erben in dreiprocentigen Renteinscriptionen gewährt; zu den Börsenkursen realisirt, bildeten die Inscriptionen ein Capital von 7,618,986 Fr. 94 C., wovon zwei Drittheile dem Könige — damals Herzog von Orleans — mit 5,079,324 Fr. 63 C. zufielen, während der Rest mit 2,539,662 Fr. 31 C. an die Prinzessinn Adelaide überging.

Das Journal des Débats begleitet die vom gestrigen Moniteur mitgetheilten Nachrichten aus Marocco mit folgendem Commentar: „Ouschda ist ein durch Mauern seiner Gärten geschlossener und durch eine große Kasbah, oder Festung, geschützter kleiner Flecken. Seine Bevölkerung wird auf etwa 1000 Einwohner maurischen und arabischen Stammes geschätzt. Es sind dort eine Moschee und drei den alten Santons oder Marabouts geweihte Capellen. Die mit gestampfter Erde erbauten Häuser sind niedrig und von einem elenden Anblick, die Straßen krumm und mit Kieselsteinen besäet. Die Kasbah, wo der Kaid dieses Bezirks residirt, wird in gewöhnlicher Zeit durch ein Dutzend Soldaten bewacht; allein wären deren auch mehrere, so würde sie doch wegen ihres schlechten Zustandes einer ernstlichen Vertheidigung nicht fähig seyn. Eine vortreffliche Wasserquelle, in geringer Entfernung von Ouschda, unterhält das ganze Jahr hindurch das Grüne und die Frische in den Gärten, in welche es durch das künstliche Bewässerungssystem der Araber vertheilt wird. Die Unfruchtbarkeit des ganzen umliegenden Landes gibt, vorzüglich im Herzen des Sommers, diesen Gemüse- und Obstgärten, worin man Melonen, Wassermelonen, stets grünende Fruchtbäume, Weinstöcke, Oel- und Feigenbäume findet, einen lieblichen Anblick. Von Tlemsen nach Ouschda zählt man 16 Meilen von einer Marschstunde für die Truppen. Das Lager von Lalla-Maghania, vorwärts Britschi, liegt 9 Meilen von Tlemsen. Ouschda und das Lager sind jedes ungefähr 3 Meilen von der Gränze und folglich 6 Meilen von einander entfernt. Man würde sich sehr täuschen, wenn man von dem Landstrich, wo jetzt unsere Truppen sind, über das urtheilte, was wir eben von den Gärten von Ouschda gesagt haben. Dieser Ort kann nur als eine Oase der Wüste von Angad betrachtet werde. Diese Wüste beginnt jenseits des Flusses Malouia, mehr als 40 Meilen von Tlemsen, auf der Straße von Fez. Eben so wie im algerischen Angad, das sich im Süden von Tlemsen ausdehnt, gibt es hier, weit von einander, Bewässerungsoasen und geeignete Räume zum Ackerbestellen; allein der ganze Ueberrest des Landes ist schrecklich dürre, besonders im Sommer; alle Bäche sind versiegt; man marschirt 6 bis 8 Stunden, ohne Wasser zu finden, und die Karavanen haben stets Sorge, sich von einer Station zur andern damit zu versehen, um von Zeit zu Zeit den Durst der Menschen zu löschen, welche ohne dieß unter diesem Feuerhimmel todt niederfallen. Es ist in dieser Jahreszeit unmöglich, eine militärische Operation in einem solchen Lande auszuführen. Auch wundert es uns nicht, aus der Depesche des Marschalls Bugeaud zu ersehen, daß er Ouschda räumen wird, um auf das Gebiet von Tlemsen zurückzukehren. Zwei Mal haben die Marocreaner es gewagt, unsere Gränze zu überschreiten; nachdem wir sie zwei Mal geschlagen, haben wir, durch gerechte Repressalien, die ihrige überschritten, um ihre Niederlage gut zu constatiren und einen wilden Stolz niederzuschlagen. Die Expedition von Ouschda hat noch ein anderes Resultat gehabt, jenes, die ehemaligen Auswanderer von Tlemsen, die man auf Befehl Abd-el-Kaders zurückhielt, und die Leute seiner Deira, eine Art von Depot, ähnlich jenem, das man die Smala nennt, zurückzuführen. Mit Vergnügen ersehen wir aus der Depesche, daß Ouschda durch die Anwesenheit der französischen Truppen nicht gelitten haben wird. Ein anderes Benehmen würde einer civilisirten Nation unwürdig gewesen seyn. Der Marschall Bugeaud hat durch seine Tapferkeit wie durch seine Mäßigung eine doppelte Lehre Barbaren gegeben, welche uns seit so langer Zeit trotzten. Während Marschall Bugeaud auf Ouschda marschirte, trat General Lamoreière mit einem Theile seiner Division in der Richtung von Mascara seinen Rückmarsch an, um nöthigenfalls die südlichen und südwestlichen Landstriche, die übrigens durch die zu Sebdou, Saida, und Tlaret, an der Gränze der kleinen Wüste, aufgestellten Colonnen bewacht werden, gegen die muthmaßlichen Einfälle Abd-el-Kaders zu vertheidigen. Alle Stämme der Provinz Oran halten sich vollkommen friedlich, kein Empörungssymptom hat sich kund gegeben, während die marocceanische Armee die Gränze bedrohte und das Innere des Landes von Truppen entblößt blieb. Unsere muselmännischen Hülfsgenossen von den Maazems von Oran und Tlemsen haben die Marocceaner mit unsern Cavalleristen im Gefechte vom 15. angegriffen. So haben die Unterwerfung der Eingebornen und selbst der Eintrachtsgeist mit den Franzosen glückliche Fortschritte gemacht, welche dir jetzige Krisis auf eine sehr merkwürdige Weise constatirt hat. Die Correspondenzen bestätigen das, was schon in Betreff der Besetzung eines Punctes der Küste bei Nedroma gemeldet wurde. Zwei Dampfschiffe, deren jedes ein Handelsschiff schlepple, sind am 23. Juni von Oran nach Dschema-Gazouna abgegangen und transportiren ein Bataillon mit Lebensmitteln, Kriegsmunition und dem Material, welche für die Errichtung eines verschanzten Lagers nothwendig sind. Dieser Ort liegt an der Mündung des Baches Telez, der von Nedroma kommt. Gegenüber liegt die kleine Insel los Caracoles, ein spanischer Name, welcher „Schnecken-Insel" bedeutet. Nicht weit von dort liegen die Zapharinen-Inseln, gegenüber der Mündung des Maloeua, welche den Spaniern gehören. Der Posten von Gazonna, an der Seegranze von Marocco, wird dazu dienen, die Einfälle, welche der Feind zwischen Tlemsen und dem Meere, in der Gegend der Nieder-Tafna, versuchen konnte, zu neutralisiren."

Ueber das Urtheil in dem Prozesse wegen des vor einiger Zeit zu Pontoise verübten Mordes, äußert sich ein Pariser Correspondent der Frankfurter Oberpostamtszeitung in einem Schreiben vom 4. Juli folgendermaaßen: „Die Entscheidung der Geschwornen in dem Prozeß Rouffelet-Donon Cadot hat allgemein überrascht. Am hellen Tage schlägt Rouffelet einen Mann todt, den man seinen Wohlthäter nennen kann; er gesteht die That; er gesteht, daß er den Vorsatz zur That einen Monat lang mit sich herumgetragen, daß er mehrmals nach Pontoise gekommen, um sie zu vollbringen; er gesteht Alles; er zählt die Schläge auf, die er dem Opfer beigebracht; er ist so schuldig, als nur ein Angeklagter schuldig seyn kann durch eigenes Geständniß und fremde Aussage; — schuldig eines Mordes, so abscheulich, als nur einer begangen werden mag; — und die Geschwornen finden mildernde Umstände. Der andere Angeklagte, der Sohn des Ermordeten, der Anstiftung zum Mord in hohem Grade verdächtig, wird für ganz unschuldig erklärt. Welcher Widerspruch! Welche Inconsequenz! Wenn für Rouffelet irgend ein mildernder Umstand angenommen werden konnte, so war es allenfalls, daß er durch Geldversprechungen angereizt worden, wie er selbst angibt; allein, der ihm den Lohn zusagt, der ihm die Waffe in die Hand gegeben, der ihn ins Zimmer des Vaters geführt und ihm gesagt hat: Schlag' zu! — der sich dann wohlweislich davon gemacht, — so lauten Rouffelets Aussagen — der wird untadelhaft und makellos gefunden,

und dennoch bestehen „mildernde Umstände.“ Vielleicht haben die Geschwornen diese darin gefunden, daß Rousselet dem heimtückisch und vorsätzlich Umgebrachten nur vier Streiche versetzt hat, während es doch nur von ihm abgehangen, ihn völlig zu verstümmeln; es ist auch möglich, daß die nach dem Morde begangenen Fakta als mildernde Thatsachen betrachtet wurden. Wie Viele sind nicht schon für Fälschungen von Handschriften auf die Galeeren gekommen! Dem Rousselet hat man die Mordthat in den Kauf gegeben. Er besteht jetzt noch, nachdem sein Geschick entschieden ist, fest auf seiner den Sohn Donon-Cadot so schwer gravirenden Aussage. Man bedauert übrigens sehr, daß das Verdict der Jury so ausgefallen ist, weil es offenbar den Gegnern der Geschwornengerichte eine neue Waffe in die Hand gibt. Kaum ist ein Criminalfall abgethan, so beginnt ein anderer zu Auch, und es ist wieder ein Mord und wieder ein Familienmord, und dießmal eine junge hübsche Dame die Angeklagte; es ist der zweite Theil vom Prozeß Lafarge. Die Staatsbehörde hat über 80 Zeugen vorladen lassen; die Verhandlung vor dem Assisengericht wird wenigstens acht Tage dauern; Madame Lacoste, die beschuldigt ist, ihren Mann vergiftet zu haben, hatte sich, als die Sache ruchbar geworden, auf die Flucht begeben; jetzt heißt es, sie wolle den tragischen Roman bis zu Ende spielen und werde im entscheidenden Augenblick zum gerichtlichen Verhör erscheinen. Ein vertrauter Advocat ist abgereist, sie aus ihren Versteck abzuholen; wahrscheinlich sitzt sie gegenwärtig im Gefängniß von Auch.“

Die von der Regierung veröffentlichte Statistik des Ackerbaues enthält die nachstehenden Angaben über die verschiedenen Arten der Benutzung des Grund und Bodens in Frankreich. Der Flächeninhalt des Landes, welcher im Ganzen 52,768,617 Hectaren beträgt, ist in dem folgenden Verhältnisse auf die einzelnen Gegenstände des Ackerbaues vertheilt:

	Hectaren.		Werth des Ertrages. Fr.
Weizen	5,586,786		1,102,768,057
Dinkel	4,733		806,723
Hirse	910,932		144,170,351
Roggen	2,577,253		296,292,740
Gerste	1,188,189		137,622,301
Hafer	3,000,634		302,011,470
Türkisch. Weizen	631,731		71,796,084
Wein	1,972,340	Wein	419,029,152
		Branntw.	59,059,150
Kartoffeln	921,970		202,105,866
Buchweizen	651,241		61,388,641
Hülsenfrüchte	296,925		52,007,840
Gartenfrüchte	360,696		157,093,888
Runkelrüben	57,663		28,979,449
Rübsamen	173,506		51,126,744
Hanf	176,148		86,287,341
Flachs	98,241		57,507,216
Tabak	7,955		5,483,558
Krapp	14,674		9,343,349
Hopfen	836		951,599
Kastanien	455,386		13,528,190
Maulbeerbäume	41,276		42,779,088
Oelbäume	120,228		22,776,398
Andere Pflanzungen	64,397		12,209,868
Natürliche Wiesen	4,198,198		462,598,243
Künstliche Wiesen	1,576,547		203,765,169
Brachfelder	6,763,281		92,285,902
Anger, Heiden u. s. w.	9,191,076		82,064,046
Kronwaldungen	52,972		1,047,404
Staatswaldungen	1,048,907		32,871,969
Gemeinde- und Privatwaldungen	7,333,965		172,681,152
Forstboden	386,705		
Baumgärten und Baumschulen	766,578	Biere	58,035,735
		Apfelwein	84,422,137
Straßen, Flüsse, Städte ꝛc.	2,153,646		
Im Ganzen			4,526,896,890

Der Viehstand des ganzen Landes wird in der officiellen Statistik angegeben, wie folgt:

	Stück.	Werth. Fr.
Stiere	399,026	33,613,990
Ochsen	1,968,838	301,819,337
Kühe	5,501,825	487,875,663
Kälber	2,066,849	52,936,763
Widder	575,715	9,243,405
Hammel	9,462,180	127,862,305
Schafe	14,804,946	135,938,491
Lämmer	7,308,589	41,539,056
Schweine	4,910,721	172,556,008
Ziegen	964,300	8,851,451
Hengste und Wallachen	1,271,630	218,498,584
Stuten	1,194,231	174,709,681
Füllen	352,635	24,626,018
Maulthiere	373,841	64,284,246
Esel	413,519	16,217,371
Im Ganzen	51,568,852 Hausthiere	1,870,572,369

Jährlicher Gesammt-Ertrag der Viehzucht 767,251,851 Fr.

Nach den Rechnungen über das letzte Quartal betrugen am 25. Juni die Activa der französischen Bank: an Baarvorrath 259,261,384 Fr.; an Disconti und Anlehen 117,706,704 Fr.; an Rechnungen der Zweigbanken 61,641,000 Fr.; an Renten, Staatspapieren und Reservefond 64,225,084 Fr.; an verschiedenen kleineren Posten 72,790 Fr.; — die Passiven: an circulirenden Banknoten 252,972,823 Fr.; an laufenden Rechnungen 163,389,990 Fr.; an Capital und Reservefond 81,900,000 Fr.; an verschiedenen Posten 4,644,200 Fr. Die Discontirungen, Vorschüsse und Anlehen beliefen sich während des genannten Quartals auf 274,392,991 Fr.; der Umsatz in den laufenden Rechnungen mit Privaten auf 2,347,046,751 Fr., mit dem Staat auf 198,687,449 Fr.; der allgemeine Umsatz der Cassen auf 2,872,100,000 Fr.

Hr. Charles Laffitte hat nun auf Verlangen mehrerer Wähler von Louviers sein Anerbieten wegen einer Zweigbahn von Rouen nach jener Stadt — welches Anerbieten das einzige Hinderniß der Anerkennung seiner Wahl gewesen — zurückgenommen, und wird nun wohl zum sechsten Mal gewählt werden.

Am 5. Juli. 5Percents 122 Fr. 30. 3Percents 81 Fr. 85.

Herzogthum Modena.

Dem Messagiere Modenese zufolge, sind Se. königl. Hoheit der Herzog von Modena am 29. Juni von einem leichten Fieber befallen worden, welches am nächstfolgenden Tage mit allen Anzeichen eines gastrischen Uebels begleitet, der Vorhersagung der Aerzte gemäß hierauf in ein gastrisch-periodisches überging. Um der Theilnahme der vielen Personen von allen Ständen, welche sich täglich im königlichen Pallaste nach dem Befinden Sr. königlichen Hoheit erkundigen, zu entsprechen, sind nachstehende Bulletins ausgegeben worden:

1. Juli, 7 Uhr Morgens.

Se. königl. Hoheit haben die Nacht in erträglicher Weise zugebracht, und der Gesundheitszustand desselben neigt sich zur Besserung.“

Goldoni. Czerney.

2. Juli, 6 Uhr Morgens.

„Das gestrige Fieber war heftig, nahm aber, begünstigt von höchst ausgiebigem Schweiße, gegen Mitternacht ab. Die Nacht war ruhig, und man erwartet mit Grund Gutes.“

Goldoni. Czerney.

3. Juli, 7 Uhr Morgens.

„Der gestrige Tag war gut und die Nacht sehr befriedigend, weßhalb mit gutem Grunde gehofft wird, daß der Krankheitsanfall heute unterbleiben wird.“ Goldony. Czerney.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachstehendes ist der Schluß des (in unserm gestrigen Blatte abgebrochenen) Präsidialvortrages, welchen Se. Excellenz der Herr Schultheiß Constantin Siegwart-Müller bei Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung am Montag den 1. d. M. gehalten hat:

„In allen den genannten Beziehungen ist man im Allgemeinen auch geneigt, dem Bundesvertrage Recht widerfahren zu lassen: nur gegen eine einzige Bestimmung desselben gehen vorzugsweise die Vorwürfe. Sie ist gerade die Grundbestimmung, das Wesen des Bundesvertrags, nämlich die Gleichberechtigung der Cantone. Diese Gleichberechtigung nennt man vielseitig einen Verstoß gegen die Grundsätze, welche durch die Verfassungen aller Cantone als die Grundlage des öffentlichen Lebens geheiligt sind, man erblickt in ihr das unübersteigliche Hinderniß der Entwicklung der Kräfte der Nation im Innern und gegen Außen und den Grund aller Reibungen, welche seit einer Reihe von Jahren das Zutrauen und den Frieden in der Eidgenossenschaft getrübt haben. So weit ist es gekommen, daß man öffentlich in Rathsälen und an Volksfesten, in Vereinen und öffentlichen Blättern diese Grundbestimmung des Bundesvertrages bekämpft und ihr alles Unheil in der Schweiz auf die Schuld schreibt. Nicht nur die Jugend, sondern

auch mancher Staatsmann wird wenigstens vorübergehend und vorzugsweise bei seinem ersten Eintritte in öffentliche Wirksamkeit von Vorurtheilen gegen dieses Grundprincip des eidgenössischen Bundes befangen. Es dürfte daher kaum eine heiligere Pflicht für den Präsidenten der eidgenössischen Tagsatzung geben, als diejenige, an dieser Stätte auch hierinfalls dem Bundesvertrage vom 7. August 1815 sein Recht seinerseits angedeihen zu lassen."

„Für die Gleichberechtigung der Cantone ist die Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft die unparteiischste, kräftigste Vertheidigerinn. Jene Gleichberechtigung war die Seele aller ewigen Bünde, war die Grundlage des schweizerischen Staatslebens vom Beginnen bis zur Zertrümmerung des Gebäudes durch die Revolution. Die Schweiz war nie größer, mächtiger, ruhmvoller als in den Jahrhunderten, in welchen die Cantone im vollen Besitze einer unbedingten Gleichberechtigung zu einander standen; sie war nie kleiner, schwächer und weniger geachtet, als zur Zeit der Aufhebung der cantonalen Selbstständigkeit und Gleichberechtigung — während der helvetischen Einheit. Mögen auch die verschiedenartigsten Einflüsse während der helvetischen Regierung die Kraft, die Eintracht und das Glück der Schweiz getrübt und gestört haben, so lag doch der eigentliche Stoff der Unzufriedenheit, der Zwietracht und des Unheils in der Auflösung der Grundfeste, auf welcher das schweizerische Staatsgebäude seit Jahrhunderten geruht hatte, in der Vernichtung der Selbstständigkeit und Gleichberechtigung der Cantone. Die gleichen Folgen würden sich alle wieder einstellen, wenn es gelingen sollte, wenn auch in milderer Form, das helvetische Einheitssystem wieder ins Leben zu rufen. Denn die Kraft, die Freiheit und das Glück einer Nation sind nur in der Unverletzlichkeit nationaler Eigenthümlichkeit fest begründet. In dem Grade, als diese abnimmt, verflacht oder verwischt wird, verliert die Nation an freudigem Lebensmuthe, an Nationalgefühl, an fester Selbstständigkeit. Die nationale Eigenthümlichkeit gibt sich kund in der Natur, in der Sprache, in dem Character, in dem religiösen Glauben, in der Geschichte oder dem öffentlichen Leben eines Volkes."

„Die Natur des Schweizerlandes, hehr und großartig, stellt das Bild der wunderbarsten Mannigfaltigkeit dar. Sie hat schon an und für sich die Völkerschaften der Schweiz geschieden durch Berge und Flüsse, als die natürlichen Marken der verschiedenen Stämme, hat jedem Stamme den eigenthümlichen Lebensberuf angewiesen, dem er sich ohne Zwang und Mißbehagen nicht entziehen mag. Die Sprache scheidet die Schweizernation in drei Stämme, welche ihre Eigenthümlichkeit seit ihrer Einwanderung behaupten. Die Macht der Sprachenverschiedenheit macht sich in Staaten geltend, wo eine weit stärkere Centralgewalt die verschiedenen Nationalitäten zusammenhält, als in einem Freistaate möglich oder ersprießlich ist. Eben so mag kein Staat an dem Character der Völkerschaften, welche er in sich aufgenommen, an ihrer Denk-, Gefühls- und Lebensweise sich vergreifen, ohne das Wohlseyn und die Zufriedenheit derselben zu zerstören. Natur, Sprache und Character, mannigfach verschieden, eigenthümlich und selbstständig, fordern in der Schweiz ihre unabhängige Geltung, leisten dann aber auch einen wesentlichen Beitrag zur allgemeinen Wohlfahrt. Hierzu kömmt noch die Verschiedenheit des religiosen Glaubens. Keiner Macht wird die Antastung desselben zugestanden. Keine Eigenthümlichkeit wird eine weise und gerechte Regierung sorgfältiger pflegen und schützen, als die des religiösen Glaubens, dieser unerschöpflichen Quelle alles Edeln und Tröstenden im Leben sowie der Aufopferung und des Heldenmuthes im Tode für das Vaterland."

„Die Geschichte und das öffentliche Leben haben diese Eigenthümlichkeiten der Natur, der Sprache, des Characters und des religiösen Glaubens in ihren Schutz aufgenommen, gehegt und gepflegt Jahrhunderte lang. In der Selbstständigkeit und Gleichberechtigung der Cantone wurden die Volkerschaften der Schweiz dieser Eigenthümlichkeit sich bewußt, fühlten und lebten sich in sie hinein, prägten sie immer mehr aus und fanden darin ihre Glückseligkeit. Und diese Glückseligkeit sollte gestört oder wohl gar vernichtet werden, um einen Zustand wieder herbeizuführen, welchen die Nation schon einmal erfahren hat, woran sie aber nur mit Grauen sich erinnert?"

„Sollte es kein anderes Mittel geben, die Stände der Eidgenossenschaft zu vereinigen zu einem starken Bunde, als die Zertrümmerung ihrer cantonalen Selbstständigkeit und Gleichberechtigung? Die Geschichte der Schweiz zeigt uns ein solches zuverlässiges Mittel, — es ist die gegenseitige Achtung und Treue. Wie viele Beweggründe fordern uns zu dieser Achtung und Treue auf? Erinnern mögen sich die großen Cantone, daß sie den kleinen Cantonen ihre Freiheit und Unabhängigkeit verdanken. Die Gerechtigkeit will hinwieder, daß der Starke dem Schwachen Recht wiederfahren lasse und seine wahre Größe darin suche, vor Allem und gegen Alle gerecht zu seyn. Und die Treue, ist sie nicht in tausend und tausend Urkunden, welche in den Archiven aller Cantone aufbewahrt werden, versprochen, erneuert, auf ewige Zeiten bekräftigt worden? Diese durch Urkunden bezeugte und besiegelte Treue lebte in den Eidgenossen, leitete ihre Berathungen, erwahrte sich in jeder Noth und Gefahr, sie machte die Eidgenossenschaft einig, stark und unüberwindlich. Diese Treue ist aber nicht die Frucht einer politischen Bundeseinheit. Wenn der große Canton in Fragen des öffentlichen Lebens nur seine Gebietsausdehnung und seine Bevölkerung in die Wagschale legt, um den kleinen aber gleichberechtigten Canton eine Ueberlegenheit fühlen zu machen, so wird er dieses noch weit mehr thun, wenn er von Rechts wegen durch Stimmenzahl den kleinen Canton überbieten kann. Denn das einzige Hemmniß, welches ihn von der Geltendmachung seiner Stärke abhalten könnte, ist dann beseitigt."

„Doch ein Grund vor allen andern — wäre er auch einzig — sollte die Eidgenossen abhalten, die Grundlage des gegenwärtigen Bundes, die Selbstständigkeit und Gleichberechtigung der Cantone, anzutasten. Die politische Freiheit ist das köstlichste Kleinod der Schweiz. Für deren Erhaltung sind die Väter muthig in Kampf und Tod gegangen. Ihr Erbgut ist unser Ruhm, ist unser Stolz. An dem Tage aber, an welchem die Gleichberechtigung der Cantone aufhört, wird dieser politischen Freiheit der Untergang bereitet. Nur die Selbstständigkeit und Gleichberechtigung der Cantone machen es unmöglich, daß irgend einem Cantone oder irgend einer Behörde eine gefährliche Macht übertragen wird. Sobald aber in der obersten Bundesbehörde die Bevölkerung den Maaßstab der Stellvertretung abgibt, werden sich leicht zwei oder drei Cantone zur Beherrschung aller übrigen zusammenfinden. Allein dabei wird es nicht bleiben; nach der Natur und dem Laufe der Dinge und nach den Erfahrungen der Geschichte werden die Centralbehörden mehr und mehr ihre Befugnisse ausdehnen, die Gewalt wird sich concentriren, und nach allen Gewaltthaten, welche mit solchen Bestrebungen überall und zu allen Zeiten in Freistaaten verbunden sind, damit enden, die Freiheit der Völkerschaften dem eisernen Scepter eines Emporkömmlings zu Füßen zu legen."

„Liebe und getreue Eidgenossen! wolle die gütige Vorsehung solche Tage der Schmach noch Jahrhunderte von uns ferne halten! Wir sind versammelt, dem Bundesvertrage vom 7. August 1815 den Eid unverletzlicher Treue zu schworen. In ihm liegt die Bürgschaft der Freiheit. Erheben wir uns mehr und mehr, den Werth von neuen Theorien nicht überschätzend und das Haschen nach äußern Formen bei Seite setzend, — zu dem lebendigen Geiste, zu der altbewährten Treue des schweizerischen Bundesvereins. Suchen wir es dahin zu bringen, daß wir die unverletzte Bundestreue als freie Gabe unserer Heerden einander darbieten, edle Söhne unserer durch Freiheit- und Gerechtigkeitsliebe, sowie durch unerschütterliche Treue ausgezeichneten, darum einigen, großen und ruhmvollen Väter!"

„Indem ich Sie, hochgeachtete Herren, getreue, liebe Bund- und Eidgenossen, einlade, den Bundeseid zu leisten, erkläre ich die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1844 als eröffnet."

Teutschland.

In Stuttgart hatte man die Nachricht erhalten, daß Se. Erlaucht der Graf Alexander von Würtemberg in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. zu Wildbad gestorben ist.

Am 11. Juli wae zu Wien der Mittelpreis der		
Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		111.
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	——.
detto	detto zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		750.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	325.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65.
Wiener Stadtb.-Obltg. zu 2½ pCt. in CM.		——.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½ G. U. 2 M.		
Bankactien pr. Stück —— CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. 980 fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 195

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 13. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. d. vorhergehenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.532	28	3 5	+ 13.9	+ 18.6	+ 13 0	NW. schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.534	28	3 9	+ 18.1	——	——	WNW. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.560	28	3 10	+ 15.8	——	——	W. still.	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Juli.

Heute Morgens kam im Oberhause das erste der aus dem Dubliner Staatsprozesse in Folge der Verurtheilung O'Connells und seiner Genossen hervorgegangenen Cassationsgesuche zur Verhandlung. Die Zahl der motivirten Gründe, auf welche die Repealer ihr Gesuch auf Cassation des Urtheils der Dubliner Queensbench stützen, beläuft sich auf nicht weniger als 34, und sie füllen mehr als zwei Petitspalten der englischen Blätter; da der wesentliche Inhalt sämmtlicher gegen das Prozeßverfahren erhobenen Einwendungen jedoch schon zur Genüge bekannt ist, so wäre eine Wiederholung hier am unrechten Orte. Weil es bekannt war, daß die Erörterungen über die Cassationsfrage heute im Oberhause beginnen würden, so hatte sich eine große Menschenmenge zeitig an den Zugängen zum Hause eingefunden. Um 10 Uhr trat der Lordkanzler in den Saal; außer ihm waren Lord Denman und acht andere Oberrichter und Richter zugegen. Der Lordkanzler saß oben an dem Secretärtische, und neben ihm zur Rechten Oberrichter Tindal, zur Linken Hr. Baron Parke. Die Zahl der anwesenden Pairs, worunter Lord Brougham, betrug zwölf bis fünfzehn. Lord Denman beantragte, daß die Anwälte der Gefangenen vorgerufen würden. Nachdem dieß geschehen war und die zehn Anwälte sich an den Schranken eingefunden hatten, sagte der Lordkanzler: „Sagen Sie uns jetzt, Sergeant Wilde, welches Verfahren Sie einzuschlagen gedenken?" Sergeant Wilde: „Ich erscheine für Daniel O'Connell." Der Lordkanzler: „Und wer mit Ihnen?" Sergeant Wilde: „Hr. Peacock. Eure Lordschaft weiß, daß in dieser ganzen Prozeßsache die Angeklagten ihre Sache getrennt betrieben haben; deßhalb sind auch jetzt die Cassationsgesuche getrennt, was sogar nothwendig war, da in einigen Fällen gewisse Punkte vorkommen, die auf die andern Fälle nicht anwendbar sind. Wir haben uns übrigens, um Zeit zu sparen und Euer Lordschaften nicht unnöthig zu ermüden, dahin verständigt, daß nicht die sämmtlichen Anwälte über die nämlichen Punkte das Wort nehmen sollen. Für Hrn. O'Connell werden Hr. Peacock und ich, für Hrn. Steele wird Hr. Hill, und für sämmtliche übrige Verurtheilte Hr. Kelly auftreten." Der Lordkanzler: „Werden Sie denn, wenn es zur Antwort kommt, für Alle antworten?" Sergeant Wilde: „Nein." Der Lordkanzler: „Dann werden wir also auch drei Antworten hören müssen." Sergeant Wilde: „Allerdings." Der Lordkanzler: „Ich muß Ihnen bemerken, daß die Gerichtssessionen schon anberaumt sind, und daß die Richter am nächsten Mittwoch auf ihren bezügigen Posten seyn müssen. Wenn also Ihre Argumente nicht vor dieser Zeit beendigt sind, so wird es unmöglich seyn, die Sache noch in jetziger Parlamentssession zum Schlusse zu bringen." Sergeant Wilde: „Wir werden dieß berücksichtigen und unsere Argumente so gedrängt vortragen, als unsere Pflicht irgend erlaubt." Der Lordkanzler: „Wäre es nicht thunlich, daß Sie die ganze Antwort allein übernähmen?" Sergeant Wilde: „Das wird nicht angehen." Der Lordkanzler erwiederte, daß er es Hrn. Wilde's eigenem Pflichtgefühle überlasse, das rechte Verfahren einzuschlagen. Jetzt wandte aber der Attorney-General ein, daß drei Antworten regelwidrig seien und daß er sich demnach widersetze. Der Lordkanzler machte ihm bemerklich, daß die Angeklagten sämmtlich berechtigt seien, ein Jeder seinen eigenen Anwalt zu haben. Der Attorney-General bezweifelte jedoch, daß es regelmäßig sei, in Fällen, wie der vorliegende, getrennte Cassationsgesuche zuzulassen. Lord Campbell behauptete, daß es ganz in der Regel sei, getrennte Cassationsgesuche zuzulassen, und jedem einzelnen Verurtheilten zu gestatten, sich besonders vertheidigen zu lassen. Der Attorney-General erläuterte, daß er hauptsächlich von den Antworten rede; er selbst, der Vertreter der Krone, antworte einzeln, und es sei demnach regelwidrig, wenn ihm von Seiten der Cassation Nachsuchenden dreifach geantwortet werde. Nach längeren Erörterungen blieb es vorläufig dabei, daß die drei Anwälte antworten sollten, und Hr. Wilde begann nun seinen Vortrag zu Gunsten des Cassationsgesuchs von Daniel O'Connell. Er verlas zuerst die wider seinen Clienten vorgebrachten Anklagepunkte und suchte darzuthun, daß die Entscheidung der Jury in mehreren Einzelnheiten irrig sei, und daß die Cassation Nachsuchenden vollkommen berechtigt seien, eine Revision des Urtheils zu verlangen. Er bemerkte zugleich, dieß sei seines Wissens das erste Mal, daß eine Anklage wegen Verschwörung vor das Oberhaus gelange. Der Lordkanzler unterbrach ihn mit der Frage, ob sein Vortrag alle die Punkte umfassen werde, welche die andern Anwälte ebenfalls geltend machen würden. Hr. Wilde äußerte, daß er keinen Punkt unberührt zu lassen hoffe, und sprach dann die Ueberzeugung aus, daß gewiß unter den anwesenden Lords und Richtern kein einziger sei, der nicht an der Form der Anklage in Verschwörungsfällen Vieles auszusetzen finde. Alle hohen gesetzlichen Autoritäten, mit denen er gesprochen habe, hätten erkannt und eingestanden, daß die in solchen Fällen gebrauchten allgemeinen Ausdrücke mit der Gerechtigkeit ganz unvereinbar seien. Erst zur Zeit der sieben Bischöfe habe man zum ersten Male den Versuch gemacht, das Verschwörungsgesetz auf politische Vergehen in Anwendung zu bringen. Hr. Wilde suchte nun ausführlich nachzuweisen, daß die angebliche Verschwörung nicht in hinlänglich genauen Ausdrücken angeschuldigt worden sei, um darauf ein legales Vergehen begründen zu können. Der Anwalt sprach noch bei Abgang der Post.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses fand eine auf beiden Seiten ziemlich bitter fortgeführte Debatte über die Korngesetze und über die Abhängigkeit Statt, in welcher sich nach Graf Radnors Behauptung der Stand des Arbeitslohns von den Kornpreisen befindet. Der Herzog von Richmond und Lord Ashburton nahmen an der Erörterung Theil, die übrigens ohne weiteres Ergebniß blieb. — Die dritte Verlesung der Zuckerzollbill ward hierauf beantragt und nach einigen Für- und Gegenreden genehmigt, worauf die Annahme der Bill unverzüglich folgte.

Die Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins am 1. Juli war wieder sehr zahlreich besucht, und der Ertrag der Wochenrente wurde auf nahe an 2200 Pf. St. angegeben. Hr. Maher, Unterhausmitglied für Tipperary, führte den Vorsitz. Hr. O'Neill Daunt zeigte an, daß die Municipalcorporation Hrn. O'Connell die Würde eines Lordmayors für 1845 angetragen (großer Beifall), aber jedoch für angemessen erachtet habe, dieselbe abzulehnen, was jedoch die moralische Wirkung jenes Antrags nicht schwächen könne, welcher klar beweise, daß O'Connell nie in höherer Achtung beim Volke gestanden sei, als gerade jetzt. Hr. Smith O'Brien schlug als Beschluß vor, daß alle einflußreichen Bewohner der verschiedenen Ortschaften aufgefordert werden sollten, bei den nächsten Parlamentswahlen dahin zu

arbeiten, daß alle anerkannten Repealer auf die Wahllisten gesetzt würden, damit eine der Repeal günstige Mehrheit irischer Mitglieder im Unterhause gesichert werde. Es sei höchst wichtig, daß Irlands Verteeter im Parlament wo möglich lauter Repealer seien. H. M'Nevin beantragte zunächst eine Adresse an die irischen Orangisten, worin sie ersucht werden, dieses Jahr keine Umzüge zum Andenken an die Schlacht am Boyne zu veranstalten. Die Adresse, welche H. M'Nevin verlas, und welche einmüthig angenommen ward, fordert die Orangisten auf, nicht länger um Parteierinnerungen halber mit ihren irländischen Landsleuten zu hadern. „Unsere Väter," heißt es weiter, „haben an den Ufern des Boyne geblutet; laßt uns etwas Besseres thun — leben und zwar für Irland leben. Landsleute, wir geben Euch zu erwägen, daß Ihr durch Verzögerung der Emancipation einzig selbst das Opfer Eurer Leidenschaften werden müßt. Ihr besitzt keine Macht, Ihr gelet nichts im Staate; man opfert Eure Interessen begünstigteren Mitbewerbern. Ohne Kenntniß Eurer Lage und Verhältnisse macht man Eure Gesetze; kein Minister ist Euch verantwortlich; keine Maaßregel wird nach Eurem Willen genehmigt oder verworfen. Kurz, Euer Land ist bloß eine Provinz. Gedenkt des Ruhmes von 1782 und laßt die protestantischen Söhne der Freiwilligen von Ulster sich mit uns vereinigen; dann wird, bevor der Jahrestag der Schlacht am Boyne wiederkehrt, Irland eine sich selbst regierende Nation seyn." — Gegen den Schluß der Versammlung wies H. Grattan auf die Schritte hin, welche in Rom geschehen seien, um den Papst zu vermogen, seinen Einfluß für die Lossagung der irischen katholischen Geistlichkeit von O'Connell und der Repealsache zu verwenden. Er wolle nicht behaupten, daß Sir R. Peel diese Schritte selbst gethan oder auch nur Auftrag dazu ertheilt habe; wäre aber das letztere der Fall, so würde der Premierminister des Hochverraths eben so völlig schuldig seyn, als ob jene Anmuthungen an den Papst unmittelbar und bloß von ihm ausgegangen seien. Daß der Papst das Ansinnen einer derartigen Einschreitung abgewiesen habe, könne natürlich in der Sache selbst nichts ändern.

H. d'Israeli, den man als dasjenige Mitglied des Carltons-Club bezeichnet hatte, welches vor einiger Zeit über eine in demselben gehaltene Versammlung ministerieller Unterhausmitglieder einen Bericht in der Times erstattete, erklärt jetzt, daß er diesem Berichte durchaus fremd und daß die Angabe, der Club wolle sich auflösen, um bei dem Wiederzusammentritte jenes Mitglied ausschließen zu können, eine Unwahrheit sei.

Die heutigen Times enthalten nachstehende, einem Schreiben aus Tanger vom 10. Juni entnommene Angaben über Macht und Hülfsquellen des marocceanischen Reiches: „Obschon die Gränze des marocceanischen Gebietes zur See von Tarifa in Spanien aus in zwei, von Gibraltar aus in vier Stunden erreicht werden mag, so hat man doch im Allgemeinen nur sehr unvollständige Kenntniß von den innern Verhältnissen des großen Landes, dessen Küsten im Umfang von 600 englischen Meilen vom atlantischen Ocean und auf einer Strecke von 200 englischen Meilen vom mittelländischen Meere bespült werden, — von den Zuständen eines Landes, das in der Vergkette des Atlas Züge eines erhabenen Interesse entfaltet, wie man sie sonst nirgends in Nordafrika findet. Untersucht man, welches wohl der wirkliche Grad von Macht und Einfluß der Herrschaft des Sultans oder Sherifs von Marocco seyn mag, so ergibt sich, daß sich die Frage von zwei Gesichtspuncten aus auffassen und darnach verschieden beantworten läßt. In der That kann man die marocceanische Macht je nach Art der Betrachtung herabsetzen oder anschwellen. Geht man von den ihr ungünstigen Prämissen aus, so zeigt sich gleich, daß die gewöhnliche Annahme einer Bevölkerung von acht Million Seelen eine überspannte seyn mag. Die europäischen Residenten in den marocceanischen Seeplätzen haben auf ihren Reisen die Zahl der Einwohner in den verschiedenen Städten etwa so geschätzt: Tetuan 10,000, Tanger 9000, Al-Arash 2500, Salee 12,000, Mogador 10,000, Saffee 1000; — diese Orte liegen an der Küste; die nördliche Hauptstadt Fez 40,000, Mequinez 2500, die südliche Hauptstadt Marocco 80,000; — außer diesen gibt es im Innern noch mehrere namhafte Städte von 10 bis 12,000 Einwohnern. Dieser Stand der städtischen Bevölkerung läßt nicht wohl auf eine Seelenzahl von acht Millionen für das ganze Land schließen. Der Handel von Marocco's ist nicht so bedeutend, als man mitunter glaubt, obschon der gegenwärtige Sultan seit 20 Jahren viele Sorgfalt darauf verwendet, ihn zur Blüthe zu bringen. Ungefähr 50 Schiffe, im Durchschnitte von 150 Tonnengehalt, kommen jährlich nach Mogador, was der Haupthafen für den Handel ist. Ausfuhrartikel sind Gummi, Mandeln, Häute und Wolle; eingeführt werden englische und französische Manufacturwaaren, Zucker und Eisen. Der ganze jährliche Umsatz im Hafen von Mogador beläuft sich auf 40 Millionen Fr.; auf die übrigen Häfen kommt etwa ein Drittel dieser Summe. Die reichsten Bezirke im Lande, die am meisten Producte zur Ausfuhr liefern konnten, liegen nach Süden zu; aber gerade da ist die Autorität des Sultans nur sehr unvollkommen anerkannt. Tanger und Mogador sind die zugänglichsten Hafenorte, während der beste Hafen im ganzen marocceanischen Reich, der von Santa Cruz, seit 90 Jahren geschlossen ist, weil er zu weit südlich und so gelegen ist, daß empörte Stämme dort am sichersten die Fahne des Aufruhrs aufpflanzen können. Wirklich ist der Hafen verlassen worden, weil die umliegende Bevölkerung sich der Tyrannei der Regierung öfter widersetzt hatte. In Bezug auf die fremden Länder, so theilt sich der Handel Marocco's so, daß die Hälfte auf England, ein Viertel auf Frankreich, ein Viertel auf die verschiedenen andern Nationen kommt. Bei der Frage, welchen Grad von Autorität der Sultan über seine Unterthanen übt, ist zuerst in Betracht zu ziehen, daß die marocceanische Bevölkerung besteht: aus Mauren, welche meist in den Städten wohnen, aus Arabern, die sich in den Ebenen angebaut haben, aus Berbern (Urbewohnern des Landes) im Gebirge; ein Zehntel der Bevölkerung besteht in Juden, die Handel treiben, aber auch zum Theil zu schweren Arbeiten gebraucht werden. Ueberdem gibt es noch eine halbe Million Neger, die häusliche Sclavendienste verrichten. Christen findet man im Lande Marocco nur wenige und im Ganzen wohl nicht über 500. Ueber die so gemischte Bevölkerung sucht der Sherif eine absolute Macht zu üben, was ihm aber nur theilweise gelingt. Die Stämme der nördlichen Region, am mittelländischen Meere, sind immer schwierig, tragen nur geringe Neigung, ihrem Oberherrn Gehorsam zu leisten, und kümmern sich mitunter gar nicht um die vom Hofe ausgehenden Befehle; die südlichen Provinzen, Sus und Waderoun, sind fast unabhängig. Als der Reisende Davidson auf seinem Zug in die Wüste um Schutzbriefe bei dem Sultan nachsuchte, war dieser so aufrichtig, zu gestehen, jenseits Santa Cruz würden seine Befehle nicht geachtet. Aber auch selbst im Herzen des Reichs sind unverkennbare Spuren anarchischer Zustände anzutreffen, indem einzelne Stämme nicht selten mit einander in Krieg gerathen und ihre Zwiste ohne Zuthun des Sultans ausfechten. Fez ist eine widerwillige, unzufriedene Provinz, voll von Anhängern des Emirs Abdel-Kader, der sich durch seinen unbeugsamen Trotz gegen die Macht Frankreichs einen großen Namen im Lande gemacht hat. Noch ist die Autorität des Sultans geschmälert durch das Ansehen und den Einfluß mehrerer Marabouts, die in verschiedenen Theilen des Reichs als politisch-kirchliche Häuptlinge die Gemüther beherrschen. Angehend die Militärmacht, so unterhält der Sultan keine eigentliche stehende Armee. Seine Negerreiterei, die zu 60,000 Mann angegeben wird, dient als Leibwache und steht meist in und um Mequinez, wo auch der kaiserliche Schatz ist. Von Tactik wissen diese Teuppen nur was vor Hunderten von Jahren schon eingeführt war; europäische Kriegskunst ist nicht vorgedrungen nach Marocco. Irreguläre arabische Reiterschaaren — die Kosaken Nordafrika's — sind die großen Stützen des Reichs. Der Sultan hat keine Flotte; die Schiffswerfte zu Salee liegen in Trümmern. Nach dem Allen wäre wohl die Macht von Marocco nicht eben zu fürchten. Allein es ist nöthig, das Verhältniß auch von der andern Seite ins Auge zu fassen. Der Sultan-Sherif von Marocco ist ein Abkömmling des Propheten, das legitime Oberhaupt aller Rechtgläubigen im Westen. In dieser Eigenschaft übt Muley Abderrahman entschiedenen Einfluß auf die ganze Berberei und das südwestliche Afrika bis in die fernsten Regionen der Wüste Sahara; ja in frühern Zeiten reichte die Herrschaft der Sultane zu Marocco über die Wüste hinaus nach Timbuctoo. Ein Aufruf zum heiligen Krieg gegen die Ungläubigen würde überall in Nordafrika gehört und befolgt werden. Hier liegt der empfindlichste Punct der Rivalität zwischen Muley Abderrahman und Abdel-Kader; könnte der Emir den Sultan seines Heiligenscheins berauben, das Reich Marocco würde morgen in die Hände des großen Franzosenfeindes fallen. Was bis jetzt für den Sultan streitet, ist, daß er im Besitz: noch gilt er bei seinen eigenen Unterthanen und in den Augen der europäischen Mächte als der Herrscher über das nordwestliche Afrika. Inzwischen hat sein Land, wenn Frankreich eine Invasion vornehmen wollte, durchaus keine schwer zu übersteigenden natürlichen Vormauern. Die Küsten sind freilich als gefährlich zum Annahen der Schiffe bekannt; allein dieß Hinderniß schwindet größten-

theils bei Anwendung der Dampfkraft. Auf der Landseite hat Marocco Wüsteneien und Gebirge zum Schutz; aber den Franzosen an der Gränze würden dennoch beim Vorrücken auf dem marocanischen Gebiet weniger Schwierigkeiten begegnen, als sie in Algerien zu besiegen hatten. In den bergigsten Theilen des Landes finden sich Pässe, die selbst für Reiterei zugänglich sind. Die Städte im Innern konnen nicht vertheidigt werden, dieweil es ganz an Artillerie fehlt; Mogadae ist die einzige leidlich befestigte Stadt an der Küste; sollten die Franzosen Willens seyn, nach Fez vorzurücken, was vermöchte sie aufzuhalten? Von Ouchda kommt man in sechs Tagmärschen nach Fez; ehe die Mauren ihre Streitkräfte auf den wenigen Puncten, wo Engpässe zu vertheidigen wären, concentriren könnten, würde ein französisches Armeecorps vor den Thoren der alten Hauptstadt des Reichs angekommen seyn. Die Straße von Ouchda nach Fez führt über Temessorim, Mellouk, Teveet, Aleassabar, duech das vom Fluß Mohalon bewässerte Thal, nach Tezor, einer schönen, stark bevölkerten, mit allen Lebensmitteln reichlich versehenen Stadt; von Tezor aus kommt man in 24 Stunden nach Fez, und von Fez aus kann man in neun Stunden Mequinez erreichen, wohin die Schätze des Sultans locken. Abderahman hat wäheend seiner langen Regierung viel gespart; außer dem Schatz zu Mequinez (der doch wohl bei dee Annäherung der Feanzosen weggeschaffe werden würde!) hat er noch einen zweiten zu Tafilet, jenseits des Atlas, angehäuft. Von Mequinez nach der Seeküste sind nur noch zwei Tagmärsche; somit wäre es leicht moglich, daß noch im Laufe des Monats Juli Marschall Bugeaud dem Prinzen Joinville die Hand eeichen könnte.

Consols am 4. Juli 98¼.

Spanien.

Die Gaceta de Madeid vom 30. Juni enthält die Uebereinkunft zwischen den Contractisten und dem Finanzministerium.

Nachrichten aus Barcelona vom 28. Juni zufolge, haben sich die Minister nach mehrtägigen Conferenzen, wie man sagt, über das System, welches sie für die Verwaltung der wichtigen Angelegenheiten des Landes zu befolgen beabsichtigen, in Einklang gesetzt. Einstimmig über die Nothwendigkeit, einige wichtige Reformen einzuführen, hat einer derselben, der Marquis von Villuma, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Meinung seiner Collegen über die füe die Bewerkstelligung dieser Reformen zu treffenden Maaßregeln nicht getheilt und sich zum großen Bedauern und ungeachtet der dringenden Vorstellungen der Koniginn und seiner Collegen aus dem Ministerium zurückgezogen. Alle Minister, mit Ausnahme des Präsidenten des Conseils (Geral Narvaez), der wahrscheinlich das Ministerium der auswäetigen Angelegenheiten übeenehmen wied, sind nach Madrid zurückgekehrt.

Die Verhaftung des Hrn. Gayetano Cardero ist mit der Entdeckung zahlreicher Papiere zusammengetroffen, welche den umlaufenden Verschwörungsgeeüchten noch mehe Bestand gegeben hat. Carderohatte sich schon, als er Infanteriecapitän zwar, unter dem Ministerium Martinez de la Rosa in offene Empörung gegen die Regierung gesetzt und damals zu Madrid, im Posthause, wo ee commandirte und sich verschanzt hatte, eine wahre Belagerung bestanden. Dieses unbesonnene Unternehmen kostete dem General Canterae das Leben, welcher durch einen Grenadier in dem Augenblick getodtet wurde, wo er parlamentirte. — Es scheint, daß die Bank von San Fernando nicht die einzige ist, welche Zutrauen in die Absichten und in die Dauerhaftigkeit der Regierung setzt. Ausgezeichnete Capitalisten haben sich dieser Bank eeboten, ihr alle Summen vorzuschießen, deren sie bedürfen konnte, um ihre Verpflichtungen gegenüber dem Finanzminister zu erfüllen.

Texas.

Briefe aus Galveston vom 20. Mai geben über die texianischen Zustände weitere Aufschlüsse. Der lebhafte Veekehr zwischen den Schiffen der amerikanischen Flotte im mexieanischen Meerbusen und jenem Hafen dauerte fort, und Niemand zweifelte daran, daß der Hauptzweck dabei sei, die Regierung der Union in fortlaufender genauee Kenntniß von Allem, was in Texas und an seinen Gränzen gegen Mexieo hin vorging, zu erhalten. An der Gränze kam es von Zeit zu Zeit noch immer zu kleinen Scharmützeln zwischen vereinzelten Haufen. Zu einer Wiederaufnahme des Krieges im Geoßen, wae Mexieo bis dahin nicht geschritten, obgleich der Waffenstillstand seit dem 1. Mai abgelaufen ist. In Texas gewann allmälig auch der Glaube Raum, daß in der gegenwärtigen Session des noedamerikanischen Congresses der Anschluß von Texas an die Union wohl schwertich Platz geeifen werde; allein man ließ sich dadurch nicht irre machen in der Ueebeezeugung, daß er in dee nächsten unfehtbar durchgehen müsse, welcher Mann auch zum Peäsidenten der Union gewählt werden moge. Mit der Veewaltung im Innern scheint das Volk von Texas foetwährend ziemtich zufrieden zu seyn, und unverlennbar erstarkt dort der Geist der Ordnung, des Gesetzes und eines wirklichen Fortschrittes, was um so anerkennenswerther ist, wenn man bedenkt, aus welchen Elementen die eeste Bevölkerung von Texas bestand. Alles, was dieses Land betrifft, gewinnt füe Teutschland ein doppeltes Interesse, seit der Plan einer formlichen Gesellschaft zur Leitung der Auswandeeung teutscher Landsleute dahin ins Leben geteeten ist, und nun zur Thae wird.

Frankreich.

Paris, 6. Juli.

Nach Briefen aus Toulon vom 1. Juli haben die doet auf der Rhede liegenden Linienschiffe für fünf Monate Lebensmittel eingenommen; allein man mußte noch nichts Bestimmtes über den Tag iheee Abfahrt. Das Dampfschiff „Castor" ist am 30. Juni Abends mit dringenden Depeschen füe den Marschall Bugeaud und füe den Prinzen von Joinville noch Oean abgegangen.

Zu Algier ist in der Nacht auf den 27. Juni eine schreckbare Feuersbeunst ausgebrochen; der Schaden wird auf 600,000 Fr. füe die Regierung und auf 700,000 Fr. für Privatpeefonen angeschlagen. Militäreffecten, anderthalb Millionen an Werth, waeen in Gefahe, ein Raub der Flamme zu werden; zwei Drittel wurden gerettet.

Es sind Befehle an die Präfecten erlassen worden, die spanischen Flüchtlinge, welche sich in den Departements des Centeums befinden, nach den nördlichen und östlichen Departements zu dirigiren.

Es heißt, nach Schließung der Kammersession solle ein 3procentiges Anlehen eröffnet werden mit freiee Concurreenz der Capitalisten und ohne Mitwirkung der Bankiereompagnien.

Am 6. Juli. 5Pereents 122 Fr. 30. 3Pereents 81 Fr. 90.

Preußen.

Die Schlesische Zeitung vom 3. Juli meldet, dem zum Capitularvicar des Bisthums Beeslau erwählten Weihbischofe und Domdechanten Latusset, sei die allerhöchste Erlaubniß zur Uebernahme dieses Amtes ertheilt worden.

Niederlande.

Am 2. Juli sind die Peovinzialstaaten in den verschiedenen Hauptstädten eroffnet worden; voll Spannung steht das Land dem Ausfall der Wahlen zu den Generalständen entgegen, welche die wichtige Feage übee die Duechsicht des Geundgesetzes entscheiden sollen. Deei bis vier Candidatenlisten sind aufgestellt.

Teutschland.

Dee hochwürdigste Herr Bischof Valentin von Regensburg eeöffnet in einem an die Geistlichkeit der Dioceese erlassenen Rundschreiben, daß Se. Majestät der König unteem 18. Apeil alleegnädigst geeuht haben, den Satzungen für das zu ereichtende Knabenseminar zu Metten die allechochste Genehmigung zu ertheilen. Die Regensburger Zeirung entnimmt selben Folgendes, diejenigen, welche sich in der Sache vollständig untereichten wollen, auf das bischöfliche Rundschreiben selbst verweisend: „Im Sinne und nach dee Anordnung des heiligen Kirchenrathes von Trient wird im Herbste 1844 im Benedictinerstifte Metten ein dischoflicches Knabenseminae errichtet, daein Knaben und Jünglinge, welche Beeuf und Neigung zum geistlichen Stande haben, Aufnahme und Veepflegung, Erziehung und Unteericht erhalten. Dasselbe wied ganz besondees unter den Schutz des heiligen Bisthumspateons Wolfgang gestellt und erhält den Namen: Bischofliches Knabenseminar zum heil. Wolfgang. Die in dasselbe aufzunehmenden Knaben müssen bereits einen solchen Vorbereitungsunteeicht eehalten haben, daß sie in eine der vier Classen dee lateinischen Schule eintreten können. Aus den milden Beiträgen des Clees und der Gläubigen und später aus den Zinsen der eingehenden Schenkungen und Vermächtnisse werden viertel, halbe, dreiviertel und ganze Freiplätze gebildet. Knaben veemoglicher Aeltern haben für ganze Verpflegung jährlich 120, atso monatlich 10 fl. zu bezahlen. Diejenigen, deren gänzliche Vermogenslosigkeit nachgewiesen ist, erhalten einen ganzen Frei

platz. Die Uebrigen erhalten nach dem Maaße ihres Vermögens einen viertel, halben oder dreiviertel Freiplatz, und bezahlen jährlich 90, 60 oder 30 fl., wobei denjenigen, welche sich in jeder Hinsicht auszeichnen, die Hoffnung gegeben ist, daß ihnen der zu leistende Kostgeldbeitrag allmählig vermindert wird. Die Vergebung der Freiplätze hat durch den Bischof Statt, ist aber der allerhöchsten Genehmigung Sr. königl. Majestät zu unterstellen. Die Gesuche um Aufnahme in das Knabenseminar müssen mit einem Zeugnisse über bisher getroffenen Unterricht, sowie über Talente, Fleiß, Fortgang und religiös-sittliches Betragen jedesmal noch vor Ende des Monats Juni an die Direction des bischöflichen Knabenseminars in Metten portofrei eingereicht werden. Die Zöglinge haben am Anfange des Schuljahres an der Studienanstalt zu Metten, wie an andern Schulanstalten, einer Prüfung sich zu unterziehen. In dem Falle, daß sie in dieser Prüfung nicht bestehen und demnach an der Studienanstalt nicht aufgenommen werden können, kann ihnen auch im bischöflichen Knabenseminar der weitere Aufenthalt nicht gestattet werden. Jedem Zöglinge bleibt es frei gestellt, mit Einwilligung seiner Aeltern oder Vormünder zu jeder Zeit aus dem Institute zu treten und einen andern, als den geistlichen Stand zu wählen. Solche Zöglinge, bei denen es sich zeigt, daß es ihnen an Fähigkeit, Fleiß und guter Gemüthsart fehlt, und bei denen deßhalb der Beruf zum geistlichen Stande sehr zweifelhaft ist, werden entlassen. Die oberste Leitung und Verwaltung des bezeichneten Knabenseminars steht nach Artikel V. des Concordates dem Bischofe zu. Der königlichen Kreisregierung wird alljährlich eine Uebersicht über den Stand der Fonds mit einer summarischen Anzeige der Einnahmen und Ausgaben der Jahresrechnung vorgelegt. Die unmittelbare Aufsicht und Leitung über diese Anstalt führt der Abt in Metten. Derselbe stellt nach vorausgegangenem Benehmen mit dem Bischofe aus seinen Conventualen einen Director auf, sowie er auch demselben bei zunehmender Erweiterung der Anstalt einen oder zwei Präfecten beigibt. Die Zöglinge verbleiben auch während der Ferien im Seminar, woselbst für körperlicher und geistige Erholung derselben möglichst Sorge getragen werden soll. In Hinsicht vorstehender Satzungen treten für heuer folgende Modificationen ein: a) Da die Mittel es nicht erlauben, für das künftige Schuljahr schon eine größere Anzahl Zöglinge aufzunehmen, so werden anfänglich nur solche aufgenommen, welche in die erste oder zweite Classe der lateinischen Schule eintreten können. b) Da gegenwärtig die Direction des bischöflichen Knabenseminars in Metten nicht besteht, so sind für das erste Jahr die Bittgesuche um Aufnahme mit den erforderlichen Zeugnissen unmittelbar an den hochwürdigsten Herrn Bischof und zwar wegen vorgerückter Zeit im Laufe des Monats Juli portofrei einzureichen."

Die Mainzer Zeitung vom 3. Juli enthält folgende Anzeige, betreffend die auf den 18. Juli 1844 ausgeschriebene allgemeine teutsche Advocatenversammlung in Mainz: „In Folge der großen, mit jedem Tage sich mehrenden Schwierigkeiten, welche der Ausführung der allgemeinen Advocatenversammlung sich entgegengestellt haben, und welche einen günstigen Erfolg von diesem Unternehmen nicht mehr erwarten lassen, sehen sich die unterzeichneten Mitglieder der Commission zur Einleitung und Vorbereitung der Versammlung, nach vorheriger Benehmen mit dem Ausschusse der würtembergischen Rechtsanwälte, zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt, daß die auf den 18. Juli l. J. anberaumte allgemeine teutsche Advocatenversammlung in Mainz nicht Statt finden werde. Wir verbinden hiermit die Bitte an die öffentlichen Blätter Teutschlands, welche unsere frühere Einladung mitgetheilt haben, auch die vorstehende Anzeige aufzunehmen. Unterz. Glaubrechten., Dernburg, Krämer, Hernsheim, Henne, Zitz."

Die großherzoglich hessische Zeitung enthält in Bezug auf obigen Gegenstand folgenden Artikel: „Seit einigen Tagen bringen auswärtige Blätter, das „Frankfurter Journal," das „Journal de Francfort," die „Kölner Zeitung" ꝛc. Correspondenznachrichten aus Mainz, welche die Hindernisse angeben, die die großherzoglich Staatsregierung der auf den 18. d. M. bestimmt gewesenen Advocatenversammlung in den Weg gelegt haben soll. Die Gründe des Aufgebens jener Versammlung sind uns unbekannt. Es ist jedoch, wie wir aus guter Quelle versichern können, nicht eine einzige jener angeblich getroffenen Maaßregeln in Wahrheit begründet. Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ist nicht im Mindesten beschränkt, es ist ein Commissär ernannt worden, um die Verhandlungen zu leiten und sein Veto einzulegen, endlich war von den Anwälten selbst, nicht von der Staatsregierung, die, übrigens ganz zweckmäßige Vorschrift ausgegangen, daß jeder Antrag, der in den Sitzungen zur Sprache kommen solle, vorher dem Vorsitzenden mitgetheilt werden müsse."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 28. Mai l. J. die im Erlauer Metropolitancapitel durch den Tod des Domherrn Franz Radies, erledigte Pfründe eines Erzdechants der Kathedralkirche dem bisherigen Erzdechante von Pankota, Ladislaus Harmos, und die des Erzdechants von Pankota dem Domherrn Joseph Ferenczy, im Wege der stufenweisen Vorrückung, zugleich aber den durch obenerwähnten Todesfall erledigten Titel eines Probsten Sctl. Petri de Castro Agrtensi, dem Domherrn Alexander Lévany, huldreichst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. Juni l. J. den Debrezziner Salz- und Dreißigstinspector, Alexander von Grosschmidt, zum ersten Assessor bei der Marmaroscher Cameraladministration mit dem Titel eines königlichen Rathes allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 23. April l. J. dem Pfarrer zu Rosenberg, Johann Zahora, und dem Pfarrer zu Liszkafalva, Joseph Moys, die beiden im Zipser Kathedraleapitel erledigten Ehrencanonicate allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die Rechnungsrathsstelle bei dem Rechnungsdepartement des dalmatinischen Guberniums, dem bisherigen Katastral-Mappenarchivar in Zara, Franz Mühleisen, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doctor Bartholomäus Biasoletto zu Triest die Annahme der ihm von der Accademia Pistojese di scienze, lettere ed arti, dann von der königlich preußischen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt zugekommenen Diplome, als ihren correspondirendes Mitglied, bewilligt.

Am 12. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	111.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	322½.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	64½.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	65.
Bankactien pr. Stück	——	CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Im Compoir des österreichischen Beobachters ist das fünfte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1844 erschienen. Inhalt: I. Der Feldzug 1809 in Italien. Zweiter Abschnitt. (Fortsetzung.) Gefechte bei Castelfranco und Postuma am 5. Mai. — Gefecht bei Treviso am 5. Mai. — Die Schlacht an der Piave, am 8. Mai. — II. Biographische Skizze des k. k. Feldmarschallieutenants und commandirenden Generalen von Illyrien, Innerösterreich und Tirol, Graf Leonhard von Rothkirch und Panthen. — III. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. Erster Abschnitt. — IV. Literatur. — V. Neueste Militärveränderungen. — VI. Des Prinzen Eugen von Savoyen Wirken in den Jahren 1720—1736. — Beilagen. (Fortsetzung.) Nr. 174—182

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 196

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 14. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.584	28	4	+ 16.4	+ 20.8	+ 13.5	NW.	still.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.511	28	3	+ 20.6	——	——	W.	mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.492	28	3	+ 13.8	——	——	W.	still.	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Juli.

Im weitern Verlaufe der gestrigen Verhandlungen vor dem Oberhause, welches als Cassationshof saß, setzte Hr. Wilde seine Rede zu Gunsten des Cassationsgesuches seines Clienten Daniel O'Connell fort. Hinsichtlich des sechsten Punctes der Anklage bemerkte er, daß derselbe die Repealführer beschuldige, große Volksmassen zum Zwecke einer Veränderung und Umgestaltung der gesetzlich bestehenden Regierung versammelt zu haben. Die Frage sei, ob diese Versammlungen gesetzwidrig waren? Die zwei ersten Puncte der Anklage, welche die Versammlungen als gesetzwidrig angeschuldigt hätten, seien von der Jury selbst beseitigt worden. Die Versammlungen könnten also an sich nicht als gesetzwidrig gelten und die Regierung hätte sie, wenn sie gesetzwidrig wären, auch nicht so lange ungestört fortdauern lassen dürfen. Es liege ferner keine Anklage vor, daß die Zwecke der Versammlungen gesetzwidrig gewesen seien, oder daß die ihnen beiwohnenden Personen sich gesetzwidrig benommen hätten. Der Lordkanzler entgegnete Hrn. Wilde, die Anklage laute, daß die Angeklagten Versammlungen einer Anzahl von Personen veranlaßt hätten, um durch Schaustellungen physischer Gewalt Veränderungen in der Regierung, den Gesetzen und der Verfassung des Reichs zu bewirken. Die Frage sei demnach, ob eine Versammlung, wo Parteien zu solchem Zwecke sich zusammenthäten und vereinigten, eine gesetzwidrige sei? Hr. Wilde behauptete, daß die Absicht der Repealer, durch große Versammlungen einzuschüchtern, keineswegs eine Statt gehabte Verschwörung beweise. Lord Brougham äußerte, es sei einst für Verschwörung erklärt worden, wenn man einen Theil des Volkes versammle, um die Regierung einzuschüchtern. Hr. Wilde bemerkte, es handle sich besonders darum, wer habe eingeschüchtert werden sollen. Der Lordkanzler erläuterte, die Anklage behaupte, daß die Angeklagten sich vereinbart hätten, große Volksversammlungen zu veranlassen, um dadurch einzuschüchtern und Veränderungen in der Regierung und Verfassung zu bewirken. Es könne seyn, daß sie diesen Zweck nicht erreicht hätten; die Frage aber sei bloß, ob diejenigen, welche sich zu solchem Vorhaben vereinigten, eine gesetzwidrige Handlung begangen hätten oder nicht? Hr. Wilde fragte dagegen, was man unter Einschüchterung verstehe, wer denn habe eingeschüchtert werden sollen, und ob denn die angebliche Einschüchterung etwa einen Umsturz der Gesetze, ein Trotzbieten gegen das Gesetz, oder nicht vielmehr eine bloße Abänderung der Gesetze, also etwas gesetzlich Erlaubtes, bezweckt habe? Jedenfalls sei die Anklage auf Einschüchterung viel zu allgemein und unbestimmt. Was den siebenten Anklagepunct betreffe, so weiche er von dem sechsten bloß darin ab, daß er als weiteren Zweck des Verfahrens der Angeklagten ihnen neben andern noch die Absicht beimesse, eine Veränderung der Gesetze, der Regierung ꝛc. durch Aufhebung der Union zu bewirken. Der Lordkanzler warf ein, nicht die Veränderung der Gesetze stehe hier in Frage, sondern die Mittel, durch welche man jene Veränderung zu bewerkstelligen getrachtet habe; darum handle es sich in der ganzen Anklage. Hr. Wilde kam nun auf den folgenden Punct der Anklage, welcher die Angeklagten der Absicht bezichtigt, die Gerichtshöfe in Verachtung zu bringen und ihnen die in ihre Befugniß fallenden Geschäfte zu entziehen, um die Abtheilung anderen Gerichtshöfen (den Schiedsgerichten) zu übertragen. Hr. Wilde behauptete, diese Anschuldigung sei von der Art, daß die Angeklagten nicht darauf antworten könnten, weil nicht angedeutet sei, gegen wen in diesem Falle die Einschüchternng angewendet worden sei. Lord Campbell verlautete, dieser Punct beschuldige die Angeklagten eines gesetzwidrigen Zweckes, so wie die vorhergehenden sie des Gebrauches gesetzwidriger Mittel geziehen hätten. Hr. Wilde erwiederte, der Punct sei deßhalb mangelhaft, weil er nicht angebe, wie der angeblich gesetzwidrige Zweck habe erreicht werden sollen. Lord Brougham bemerkte, dieß habe laut der Anklage dadurch geschehen sollen, daß man die eine Art von Gerichtshöfen vernichtete, um eine andere Art einzusetzen. Hr. Wilde rechtfertigte nun die Schiedsgerichte gegen die weiter in der Anklage erhobene Anschuldigung, daß sie gesetzwidrig seien, und ging sodann auf den eilften Punct über, welcher den Angeklagten die Absicht Schuld gibt, das Parlament einzuschüchtern. Er meinte, daß man eine Vereinbarung, das Parlament zu bestechen, eben ihrer Unausführbarkeit wegen schwerlich im Ernste als Verbrechen behandeln und bestrafen werde. Das bloße Trachten, das Parlament einzuschüchtern, sei überhaupt nicht verbrecherisch. Lord Campbell fragte Hrn. Wilde, ob denn nach seiner Behauptung in der ganzen Anklage kein haltbarer Punct sei? Hr. Wilde antwortete, es ließe sich dieß mit Fug behaupten und beweisen, er halte es aber nicht für nothwendig. Der gegenwärtige Fall habe eine Wichtigkeit, die weit über das Interesse der betheiligten Parteien hinausrage, da derselbe die ganze Criminaljustiz des Landes wesentlich angehe; denn das Oberhaus werde jetzt zu entscheiden haben, ob die in der Anklageacte aufgestellten allgemeinen Anschuldigungen genügend seien, um eine Criminalanklage zu begründen und zwar eine solche, welche die Angeklagten der Gefängnißstrafe ansetze. Lord Campbell und Hr. Wilde stritten hierauf noch eine Zeit lang darüber, ob, wie letzterer behauptete, die ganze Anklage ungültig sei, wenn sich erweisen lasse, daß dieselbe einzelne nicht haltbare Anschuldigungen enthalte. Es trat jetzt eine Pause ein, während welcher die Richter sich entfernten, um Erfrischungen einzunehmen. Nach ihrer Rückkehr faßte Hr. Wilde noch einmal alle seine zur Begründung des Cassationsgesuches seines Clienten vorgebrachten Argumente zusammen und sagte: „Ich wollte Euren Lordschaften hauptsächlich darthun, daß die Anklage mehrere Puncte enthält, welche wegen ihrer Unbestimmtheit verwerflich sind. Manche Puncte begründen gar keine gesetzliche Anklage, ja nicht einmal den Vorwand dazu; andere wieder sind zu allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, um eine irgend gesetzliche Anklage zu begründen, und das Urtheil, welches, auf alle diese Puncte gestützt, ergangen ist, kann somit gesetzlich gar nicht gültig seyn. Das Urtheil verdammt die Angeklagten wegen einer größeren Anzahl von Vergehen, als ihnen in der Anklageacte zur Last gelegt wurden. Ich behaupte daher, daß das Urtheil nichtig ist und umgestoßen werden muß. Ich will jetzt schließen, aber es gibt noch einige Bedenken technischer Art, über welche Hr. Peacock zu Ihnen reden wird. Die andern Anwälte werden Ihnen das regelwidrige Verfahren bezüglich der Zusammenstellung der Juryliste und der Ausmerzung der katholischen Geschwornen darlegen." Hr. Wilde beendigte seinen Vortrag kurz vor 5 Uhr und die Sitzung des Pairs-Cassationshofes wurde aufgehoben.

In der heutigen Sitzung, die wieder um 10 Uhr Vormittags begann, hatten sich noch weit we-

niger Pairs eingefunden, als gestern; die Zahl der Oberrichter, Richter ꝛc. aber war dieselbe. Hr. Peacock nahm als zweiter Vertreter des O'Connell'schen Cassationsgesuchs das Wort. Er suchte zu beweisen, daß gegen Daniel O'Connell und Mitverklagte ein Urtheil wegen Vergehen, die in der Anklageacte gar nicht aufgeführt seien, also wegen einer größeren Anzahl von Vergehen ergangen sei, als man sie angeschuldigt habe; er behauptete, daß hierin vollständiger Grund zur Umstoßung des ganzen Urtheils liege. Ferner behauptete der Anwalt, daß das Urtheil nichtig sei, weil es sich auf den dritten Anklagepunct nicht einlasse, weil man das Verfahren gesetzwidrig unterbrochen habe, weil die Bürgschaften der Angeklagten nicht gebührend berücksichtigt worden seien, und weil es keine Freisprechung von denjenigen Theilen der Anklage enthalte, hinsichtlich deren die Jury die Angeklagten nicht schuldig gefunden habe. Aus diesen Gründen müsse das Urtheil gänzlich umgestoßen werden; zu einer Abänderung oder Verbesserung des Urtheils aber habe das Oberhaus keine Befugniß, sondern das vorliegende Urtheil müsse umgestoßen werden, bevor das Oberhaus irgend ein neues Urtheil fällen könne. Was übrigens letzteren Punct angehe, so behaupte er, daß das Oberhaus gar nicht zur Fällung eines neuen Urtheils Befugniß besitze, da die dem Gerichtshofe zugestandene Strafgewalt eine durchaus discretionäre gewesen sei. Hr. Peacock suchte nun weitläufig zu beweisen, daß die Anklage und angebliche Ueberführung wegen Verschwörung arge Widersprüche enthalte, was eben so von dem darauf gestützten Ausspruche der Jury gelte; ein Ausspruch, welcher Widersprüche und somit Irrthümer enthalte, sei aber nichtig, da man nicht wissen konne, wie viel Gewicht gerade der irrige Theil auf die Gemüther der Geschwornen geübt habe. Einer der ärgsten Widersprüche sei, daß Tierney, obwohl in der nämlichen Verschwörungsanklage inbegriffen, von der Verschwörung freigesprochen worden sei, während man die übrigen Angeklagten derselben schuldig fand. Hr. Peacock sprach noch bei Abgang der Post.

Das Oberhaus war gestern sehr zahlreich besucht, weil man wußte, daß Lord Radnor die Niedersetzung eines geheimen Ausschusses zur Untersuchung der Briefeerbrechungsgeschichte verlangen werde. Nachdem der Lord seinen Antrag gestellt hatte, gab der Herzog von Wellington zu, daß eine in derselben Weise, wie im Unterhause, angeordnete Untersuchung nothwendig sei. Sechs Pairs, worunter Lord Brougham und der Bischof von London, wurden zu Mitgliedern des geheimen Ausschusses vorgeschlagen. Lord Normanby hoffte, daß die Untersuchung sich auch über den Zeitraum erstrecken werde, wo er Lordstatthalter von Irland war, und versprach in diesem Falle, über jeden Gebrauch, den er von der Vollmacht zur Briefeeöffnung gemacht habe, die vollständigste Auskunft zu geben. Der Herzog von Wellington erklärte, daß die Untersuchung sich auch über das irische Postamt erstrecken solle, und schlug als Amendement zu Lord Radnors Antrag vor, daß weder der Lord noch ein Minister Mitglied des geheimen Ausschusses seyn solle. Nach Annahme des Antrags und des Amendements wurde sodann der Ausschuß aus den vorgeschlagenen Pairs gebildet.

Im Unterhause wurde die Bankchartebill zum dritten Male verlesen. Eine lange Erörterung entspann sich darüber, ob die Bill zur Verbesserung der Armengesetze im Ausschusse des ganzen Hauses berathen werden solle. Zuletzt ward über den Antrag, die Ausschußberathung zu vertagen, abgestimmt, und derselbe mit großer Mehrheit verworfen. Das Haus begann sodann die Ausschußberathung der Bill.

Die Morning-Post meldet, drei Linienschiffe („Caledonia" von 120 Kanonen, „St. Vincent" von 120 und „Camperdown" von 104) seien als Observationsescadre nach Gibraltar abgesegelt; in der heutigen Sitzung des Oberhauses erklärte Graf Haddington (erster Lord der Admiralität), die englische Regierung habe zureichende Streitkräfte in die marocanischen Gewässer abgeschickt; auch konnten solche im Falle des Bedarfs leicht vermehrt werden.

Die Regierung hat befohlen, daß ein Abdruck der neuen Fabrikenbill, welche am 1. October in Wirksamkeit treten wird, in jeder Fabrik zur Belehrung der Arbeiter aufgehängt werden soll.

Das bekannte Unterhausmitglied für Birmingham, Hr. Scholefield, ist gestern gestorben. Wie es heißt, wollen seine Anhänger in Birmingham die Wahl seines Sohnes betreiben, der schon mehrere Jahre als Mayor dieser Stadt im Amte war.

Von Leicester ist eine von 2579 Einwohnern, worunter 22 Mitglieder des Stadtraths sind, unterzeichnete Adresse an O'Connell und seine Genossen nach Dublin abgeschickt worden.

Seit Jahren lauteten die Nachrichten aus den Fabrikdistricten nicht so andauernd günstig. Es herrscht nicht die fieberhafte Thätigkeit wie vor fünf und sechs Jahren, aber eine stätige Beschäftigung, wie man sie lange nicht kannte. Namentlich gilt dieß von sämmtlichen Wollenwaaren, wie man schon aus dem Umstande ersehen kann, daß Wolle sehr fest im Preise ist, selbst nach den neuerlichen starken Ankäufen. Dagegen herrscht in einigen Zweigen der Baumwollenmanufactur eine etwas ungünstige Stimmung: die Preise von Shirting, Druckcattunen u. s. w. sind seit einigen Wochen um 10 bis 12 Procent gefallen und werden vermuthlich, wenn nicht besonders günstige Nachrichten aus Indien eintreffen, noch tiefer gehen. Baumwollengarn geht sehr stark ab aber zu gedrückten Preisen.

Consols am 5. Juli 90.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 30. Juni veröffentlicht ein aus 11 Artikeln bestehendes königl. Decret, nach welchem die von Contracten für Geldvorschüsse an die Regierung herrührenden Schuldforderungen in Titel der 3pCt. consolidirten Staatsschuld zu dem Preise von 35 pCt. umgewandelt werden sollen. Die für diese Schuldforderungen bewilligten Zinsen sollen bis zum 30. Juni d. J. berechnet und zu den respectiven Capitalien geschlagen werden. Ein anderes Decret ernennt die Mitglieder der Commission, welche mit der Liquidation der Contracte beauftragt ist. — Don Manuel Godoy ist zu Madrid angekommen.

Nach Briefen aus Barcelona vom 30. Juni wird der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis de Villuma, durch den Präsidenten des Conseils, General Narvaez, ersetzt werden, der das Kriegsportefeuille andern Händen übergeben wird. Narvaez ist der einzige bei der Königinn gebliebene Minister; die übrigen Minister, sagt ein Schreiben, werden wahrscheinlich in diesem Augenblick zu Madrid seyn, wo sie ohne Zweifel die Auflösung der jetzigen Cortes und die Einberufung neuer Cortes auf den Monat October proclamirt haben werden. — Ein großer Theil des spanischen Clerus spricht sich für die Heirath der Königinn mit dem Sohne des Don Carlos aus; das Ministerium kann von dieser Seite große Verlegenheiten erwarten, obgleich der Verkauf der geistlichen Güter ausgesetzt und die Zurückgabe des nicht verkauften Theils auf das Ansuchen des romischen Hofes und der Königinn Marie Christine feierlich versprochen worden ist.

Der Steamer „Isabella" und das Linienschiff „Soberano" sind nach der marocanischen Küste abgeschickt worden.

Australien.

Galignani's Messenger veröffentlicht nachstehendes Schreiben eines Franzosen aus Akarsa auf Neuseerland vom 28. Jänner: „Bekanntlich hat unlängst der neuseeländische Stamm der Mahouris etwa 30 Engländer erschlagen; unbekannt aber ist es wohl noch, daß die Leichen der Unglücklichen gegessen wurden. Wir waren kürzlich eine Woche lang auf einer Jagdpartie abwesend und gelangten eines Abends unter die uns befreundeten Mahouris, die sich gerade mit Menschenfleisch gütlich thaten. Wir meinten, sie äßen das Fleisch von Gefangenen oder Sclaven ihres eigenen Volks, und ich bedrohte sie in der Landessprache, die ich verstehe, durch die Züchtigung der Mannschaft unserer Corvette. Die Bestürzten sagten, um mich zu beschwichtigen: „Es sind keine Mahouris, die wir essen, sondern Yes, Yes" (so nennen sie die Engländer). Sie zeigten uns zugleich die abgeschnittenen Köpfe ihrer Opfer und ich erkannte jenen des Capitäns Wakefield, der uns vor einiger Zeit zu Port Nicholas freundlich aufnahm. Ich war ganz entsetzt über den Anblick. Meine Gefährden tadelten mich, daß ich (wir waren 5 gegen 200), die Wilden vielleicht erbittert habe; diese beruhigten uns aber bald, indem sie sagten: „Die Oui, Oui (ihr Name für die Franzosen) sind gute Leute, aber die Yes, Yes taugen nichts." Sie erzählten uns sodann, daß sie die Engländer getödtet hätten, weil sie sich an einer Bucht festsetzen wollten, die sie nicht erkauft hatten, und welche die Mahouris aufzugeben nicht geneigt sind. Wir entfernten uns mit beklommenen Herzen."

Die Legislatur von Neu-Südwales hat in ihrer am 1. August 1843 eröffneten Session einen Beschluß gefaßt, wonach am 1. März 1844 an die Einkerkerung wegen Schulden aufhören sollte.

Frankreich.

Paris, 7. Juli.

Die marocanische Frage ist vorgestern in der Deputirtenkammer von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Antwort auf Interpellationen der HH. Maugnin und Larochejaquelin klar und bestimmt erörtert worden. Hr. Guizot sagte: „Ich ergreife gerne die

erste sich darbietende Gelegenheit, der Kammer die gewünschten Aufklärungen zu geben. In dem Verhalten und den Absichten der Regierung des Königs in Bezug auf Marocco liegt nichts, was nicht nach der vollständigsten Wahrheit hier dargelegt werden könnte; ich habe nichts geäußert, nichts irgendwo mitgetheilt, was ich nicht bereit wäre zur Kenntniß der Kammer zu bringen. Es besteht zwischen uns und Marocco keine natürliche und nationale Ursache zu Zerwürfniß und Krieg. Ein Fremder, Abdel-Kader, hat sich eingedrängt zwischen Marocco und Frankreich: in diesem Verhältniß ist der einzige Anlaß zu Mißvernehmen und Unfrieden zwischen den beiden Staaten zu suchen. Abdel-Kader, aus Algerien verjagt, hat sich an der Gränze von Marocco festgesetzt. Dort hat er seit langer Zeit schon eine Zufluchtstätte gefunden; er predigt, er wirbt, er reizt den Fanatismus der muselmännischen Bevölkerungen, er sammelt seine Anhänger und die durch seinen Einfluß gewonnenen Maueen, um sie gegen uns ins Feld ziehen zu lassen. Wir haben seit lange gegen diese Thatsache reelamirt; wir haben verlangt, Abdel-Kader solle von unserer Gränze entfernt werden. Der Kaiser von Marocco, in Verlegenheit gesetzt und gehemmt durch den Glaubenseifer seines Volkes, hat sich dennoch bemüht, unserm Begehren zu entsprechen; es ist aber damit zu keinem Ergebniß gekommen. Ein zweites Factum ist eingetreten: Abdel-Kader hat verstanden, zwischen uns und Marocco eine Gebietsfrage aufzuwerfen, von der wir bis jetzt nichts gehört hatten. Im Namen des Kaisers von Marocco ist die Behauptung aufgestellt woeden, die Landstrecke, welche wir zwischen dee Tafna und den maroccanischen Staaten besetzt halteu, gehöre uns nicht an; sie sei ein Theil von Marocco; unsere Gränze sei an der Tafna; jenseits dieses Flusses fange das maroccanische Gebiet an. Dieses Vorgeben ist den frühern Ereignissen, allen vorhandenen Landkarten, der ganzen Geschichte Algeriens zuwider. Von je her hat die fragliche Landstrecke zu Algier und zwar zur Provinz Oran gehort; zu allen Zeiten hat dee Dey von Algirr auf diesem Territorium Tribut erhoben; auf den Karten der Gegend sind die Lagerplätze der Türken bezeichnet, dir zu gewissen Zeiten ins Land kamen, die Abgaben beizutreiben. Wir halten das gedachte Territorium, als zur Provinz Oran gehörig, besetzt. Inzwischen bedurfte es nicht mehr, als der Anreizungen Abdiel-Kaders, um Marocco zu Ansprüchen und Forderungen zu vermogen; wir haben dieselben zurückgewiesen; der Streit hat sich erhitzt; die maroccanischen Truppen haben einen Einfall auf unser Gebiet gemacht. Ich kann die Mäßigung und das Rechtsgefühl, wovon unsere Generäle, bei aller Festigkeit, unter den eingetretenen Umständen Beweise abgelegt haben, nicht genugsam loben. Sie haben die Invasion zurückgeschlagen. Die Lection war strenge, wie die That es verdiente. Die Generäle Lamoriciére und Bedeau wollten nicht ohne Genehmhaltung ihrer Regierung Krieg mit Marocco anfangen; sie blieben, nachdem sie den Einfall abgewehrt, an der Gränze stehen, verschmähend, ihren Sieg weiter zu verfolgen. Die Invasion hat sich erneuert; es ist nicht nöthig, daß ich der einzelnen Vorgänge eewähnen sollte; der zweite Angriff geschah unter schmählichen Umständen, mit Verletzung des Volkerrechts, inmitten einer Conferenz, deren Zweck war, den Frieden zu erhalten. Marschall Bugeaud hat für angemessen rrachtet, in das maroccanische Gebiet einzurücken und bis nach Ouschda vorzudringen; er hat keinen Widerstand gefunden; die Maroccaner und Abdel-Kaders Anhänger haben sich vor ihm zerstreut; er hat Ouschda ohne Schwertstreich genommen; sofort hat auch er, der Marschall, dieselbe Mäßigung, dasselbe kluge Verhalten beobachtet, wie die Generäle Lamoriciérr und Bedrau; er ist nach zwei Tagen auf unser Gebiet zurückgegangen und hat der Regierung des Königs überlassen, sich für Frieden oder Krieg zu entscheiden. Es freut mich, hier Zeugniß ablegen zu können von dem klugen und umsichtigen Verhalten unserer Generäle; sie haben unter schwierigen Umständen ihrr Pflicht mit Festigkeit erfüllt; sie haben aber dabei den politischen Punct der Regierung anheim gegeben, der er angehört. Was nun die Politik der Regierung des Königs angeht, so will ich sie offen darlegen. Die Regierung hegt in Bezug auf Marocco keine Eroberungspläne; sie denkt an keine Gebietsausdehnung; sie findet, daß Algerirn hinreicht für Frankreichs Anstrengungen. Die Kammer wird mir erlauben, in Erinnerung zu bringen, daß ich von Anfang an die Besitznahme von Algerien als ein Ereigniß von unberechenbaren Folgen für die Zukunft unseres Landes angesehen habe; ich bin nicht der Meinung, daß die Lasten unserer Eroberung großer sind, als die Vortheile; ich halte mich vielmehr überzeugt, daß die Vortheile, welche für Frankreich (früher oder später) aus dem Besitz von Algerien erwachsen werden, die Opfer, welche wir dafür bringen müssen, weit überwiegen. Aber ich bin auch eben so fest überzeugt, daß es unsinnig seyn würde, Vergrößerungs- und Eroberungspläne in Afrika zu nähren; wir unterhalten durchaus keine derartigen Pläne; was wir von dem Kaiser von Marocro fordern, was wir von ihm zu erlangen berechtigt sind, ist Frieden und Sicherheit für unsee Gebiet. Die Sicherheit Algeriens und unseeer Gränze erheischt aber, als unerläßliche Bedingung, daß Abdiel-Kader, der Besiegte, der Flüchtling, nicht geduldet werde auf eben dieser Gränze; daß er außer Stand gesetzt werde, jeden Augenblick an der Pforte Algeriens den Krieg aufs Neue zu entzünden. Dieß zu verlangen haben wir ein Recht und dieß verlangen wir auch wirklich und aufs Bestimmteste von dem Kaiser von Marocco. Er sorge dafür, daß sich die Truppenanhäufungen zerstreuen, welche freiwillig oder auf das Betreiben maroccanischer Agenten an der Gränze schwärmen; er rufe die Häuptlinge zurück, die uns gegen das Volkerrecht angegriffen haben; er lasse sie zur verdienten Strafe ziehen; glaubt er sich, als mohammedanischer Herrscher, verbunden, dem Emir Abdel-Kader ein Asyl zu gewähren, so mag er ihn wenigstens ins Innere verweisen und zum festen Aufenthalt an den Küsten des Oceans anhalten. Werden uns diese Garantien geleistet, so halten wir uns für zufriedengestellt. So ist die Politik der Regierung des Königs gegenüber dem Kaiser von Marocco beschaffen. Wir haben dir nöthigen Maaßregeln getroffen, um zu diesen Resultaten zu gelangen. Hr. Mauguin hat von der Nothwendigkeit gesprochen, der Regierung und vornehmlich dem Volke von Marocco eine Macht zu zeigen, weit überlegen der Macht des Emirs Abdel-Kader; ich theilr diese Ansicht; Marocco muß unsere Ueberlegenheit fühlen; es muß einsehen, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge an der Gränze der Provinz Oran nicht länger fortdauern kann. Wir müssen durch Handlungen und förmliche Verträge die Bürgschaft erhalten, daß sich dieser Zustand künftig nicht wieder erneuern wird. Ich wiederhole, daß, um diesen Zweck zu erreichen, alle Anstalten zu Land und zur See getroffen sind. Dem Marschall Bugeaud sind die erforderlichen Verstärkungen zugegangen. Die Streitkräfte zur See, unter den Oberbefehl eines unserer Prinzen gestellt, sind hinreichend, um längs der Küste von Marocco dir Wirkung zu machen, nach welcher wir trachten müssen. Ich trage kein Bedenken, zur Ehre des Prinzen, der unsere Esradre commandirt, zu erklären, daß die Regierung des Königs, indem sie ihm die Expedition vertraute, der Ueberzeugung Raum gab, er werde dabei so viel Klugheit und Besonnenheit zeigen, als Muth und Hingebung für die Ehre und die Interessen Frankreichs. Ohne diese doppelte Zuversicht würde das Cabinet dem König nicht gerathen haben, dem Prinzen von Joinville das Commando zu übertragen. Das Cabinet weiß, daß es ein zarter Punct ist, aber auch ein edles und nothwendiges Verhältniß, was in Erwägung kommt, wenn die Fragr entsteht, ob unserr Prinzen an die Spitze unserer Aemeen und Flotten zu stellen sind. Das Cabinet übernimmt ohne Zogern die Verantwortlichkeit für das Verhalten der Prinzen, denen ein Commando anvertraut wird; aber es steht vorher genau zu; es mnß gewiß seyn, daß die den Prinzen gegebenen Instructionen — die politischen so gut als die militärischen — mit Treue und Umsicht befolgt werden. Wir haben dieses Vertrauen zu dem edlen Peinzen, der das Commando führt an der maroccanischen Küste, und aus diesem Grund haben wir ihm ohne Zogern den Oberbefehl übertragen. Die ihm ertheilten Instructionen sind genau der Politik entsprechend, welche ich vor der Kammer auseinander zu setzen die Ehre hatte. Diese Politik hat nichts Geheimes, nichts, was man nicht laut sagen konnte vor unsern Verbündeten, vor unsern Freunden, wie vor den Kammern. Ohne Zweifel, hat England ein aufmerksames Auge auf das, was gegenwärtig in Marocco vorgeht; es hat wichtige Interessen dabei im Spiele. Wir haben, dem englischen Cabinet gegenüber, in dem gegebenen Fall so gehandelt, wie loyale Regierungen zu handeln gewohnt sind; wir haben unseee Absichten ohne Rückhalt zu erlennen gegeben; wir haben erklärt, daß wir nur gerechte Genugthuung und Sicherheit für unsere Besitzungen in Afrika erlangen wollen. Das zu fordern ist unser Recht; wir werden wissen es durchzusetzen."

Die Pariser Journale und Correspondenzen vom 7. Juli sind gleichmäßig leer an Neuigkeiten. Marocco, Algier, das Budget für 1845 — das im Sturmschritte votirt wird, weil die Deputirten nach Hause eilen! — der Moniteur-Artikel über die Dotationen, der beendigte Criminalproceß Rousselrt und der angehende Lacoste — dieß sind die Stoffe, welche behandelt werden, aber meist schon so veebraucht sind, daß sie durch Wiederholung ermüden. — Der Herzog von Nemours wird am 15. Juli ins Uebungslager nach Metz abgehen. — Man bereitet Versuche vor zur Prü

fung der actionirten Waggons von der Erfindung des Ingenieurs Arnous, so wie zur Anwendung des Systems der atmosphärischen Propulsionskraft. Bald wird die Politik ganz in den Hintergrund treten gegen die Mechanik, deren Wunder den materiellen Interessen unmittelbar zu gut kommen. — Donon-Cadot, der dem Spruch der Jury seine Freilassung verdankt, wird, wie es heißt, nach dem Wunsche seiner Familie unter einem angenommenen Namen auswandern und sich in Amerika niederlassen; es bleibt ihm wohl nichts anders übrig; den Verdacht hat das Verdict der Geschwornen nicht von ihm abzuwälzen vermocht, und der reicht hin, ihn der Gesellschaft zu entfremden; das junge Mensch — er ist erst 18 Jahr alt — hat 100,000 Fr. von dem durch Rousselet erschlagenen Vater geerbt und mag sich damit unter einem fremden Himmel, wenn ihn das Gewissen Ruhe läßt, über das harte Geschick, das ihn betroffen hat, zu trösten versuchen. — Madame Lacoste, die angeklagt ist, als eine zweite Lafarge ihren Gatten vergiftet zu haben, hat sich wirklich am 4. Juli um 7 Uhr Morgens zu Auch gestellt; sie wurde gleich darauf von dem Präsidenten des Tribunals verhört; das Verfahren vor den Assisenhof des Gersdepartements wird am 10. Juli beginnen.

Einr zahlreiche Versammlung von Deputirten der linken Seite und des linken Centrums hatte vorgestern Abends Statt, um sich mit der Frage zu beschäftigen, ob man auf das Amendement des Hrn. Cremieux über die Unverträglichkeit der Functionen eines Pairs oder Deputirten mit jenen von Verwaltern oder Anstelgerern von Eisenbahnlinien, welches bekanntlich durch die Deputirtenkammer angenommen, jetzt aber durch die Pairskammer verworfen wurde, verzichten solle. Es scheint, daß man nach einer langen Discussion übereingekommen ist, auf das Amendement zu verzichten. Ein Theil der anwesenden Mitglieder wollte, daß man dir erwähnte Unverträglichkeit auf die Functionen eines Deputirten beschränke und den Mitglirdern der Pairskammer die Freiheit lasse, dir Functionen von Verwaltrn der Eisenbahn anzunehmen. Aber dieses Sous-Amendement wurde nicht angenommen, weil man fürchtete, dir Pairskammer würde die Zeit nicht haben, noch einmal diesen Gesetzentwurf zu votiren, wodurch die Entscheidung über denselben bis zur nächsten Session vertagt werden würde.

Da die Deputirtenkammer den Posthaltern, welchr durch Eisenbahnen in ihrem Erwerb beeinträchtigt werden, eine Schadloshaltung versagt hat, so hat der Posthalter in Colmar seine Entlassung eingegeben, und alle andern auf der Linie von Straßburg bis Hüningen (Straßburg-Baseler Eisenbahn) werden seinem Beispiele folgen.

Ueber Marseille sind folgende Nachrichten aus Algier vom 30. Juni zu Paris angekommen: „Der Marschall Bugeaud hat sich von Ouschda nach Dschemaah el Ras-Sawat begeben, wohin von Oran Vorräthe gesandt worden waren. Dieser von Oran 35 feanzösische Meilen entfernte Punct liegt vier Meilen von Nedroma; er würde in gewisser Art der Hafen von Tlemsen seyn, wovon er nur 12 Meilen entfernt ist. Unglücklicher Weise scheint es, daß bei dem jetzigen Zustande der Dinge dieser Küstenpunct keine Sicherheit für die Schiffe darbietet. Der Marschall Bugeaud hatte seit dem 15. die Araber nicht gesehen, er war auf unser Gebiet zurückgekehrt. Ein Theil der Eingebornen, welche zugleich mit ihm Ouschda verlassrn haben, hat sich nach Oran begeben. Etwa 100 derselben sind an Bord des „Veloce" zu Algier angekommen. Die Correspondenzen sagen, daß der Kaid El-Genaoui, Befehlshaber der maroccanischen Teuppen, sich bei der Annäherung unserer Truppen zurückgezogen und den Stämmen angezeigt habe, daß es dienlich sei, die Forderung, die Gränzen Marocco's bis an die Tafna auszudehnen, aufzugeben."

Die (gestern erwähnte) Feuersbrunst in Algier am 26. Juni begann Abends um 9 Uhr in der Barrake eines jüdischen Garkochs inmitten der Holzbauten, welche in der Nähe des königlichen Pallastes und gegen das alte und große Gebäude der Jenina, welches zum Campirungsmagazin dient, errichtet worden sind. In einem Nu stand Alles in Flammen, und ungeachtet der Schnelligkeit, womit die erste Hülfe am Ort des Unglücks ankam, konnte man nur suchen, den Brand zu concentriren. Man schätzt die durch diese Feuersbrunst erlittenen Verluste auf 600,000 Fr. In dem Magazine lagen für 1,500,000 Fr. Militäreffecten, wovon zwei Drittel gerettet wurden. Etwa 30 Menschen wurden bei diesem Unglück verwundet, und zwar mehrere durch die Explosion eines Fäßchens Schießpulver bei einem Büchsenschmiede sehr gefährlich. Ungeachtet der durch die Behörde ergriffenen Maaßregeln und der Wachsamkeit der Polizei wurdr eine große Anzahl Diebstähle zum Nachtheil der Unglücklichen begangen, welche der Brand fast ganz ruinirt hatte. Etwa 50 Schuldige sind auf der That ergriffen worden, und durch thätige Nachsuchungen hat man schon einen Theil der durch diese Elenden entwandten Gegenstände wieder aufgefunden.

Preußen.

Die königliche Regierung zu Breslau hat durch die Schlesische Zeitung vom 6. Juli eine vom 28. Juni datirte Bekanntmachung in Betreff der Unruhen, die in einigen Ortschaften Schlesiens Statt gefunden, veröffentlicht, an deren Schluß es heißt: „Die ermittelten Rädelsführer und strafbarsten Theilnehmer des Aufruhrs sind unter Mitwirkung des Militärs verhaftet und nach Schweidnitz transportirt. Die Zahl der Seitens der Polizei Verhafteten beträgt gegen 70. In Gemäßheit der Verordnung über das Verfahren bei Untersuchungen wegen Aufruhrs und Tumults vom 30. September 1836, hat das hiesige königliche Oberlandesgericht eine Untersuchungscommission ernannt, welche in Schweidnitz seit dem 10. d. M. mit Führung der Untersuchung beschäftigt ist, und seiner Zeit in Betreff der rechtskräftig Verurtheilten das Erkenntniß öffentlich bekannt machen wird. — Neuere Exzesse sind bis heute nicht zu unserer Kenntniß gelangt. Auch liegen uns noch keine sicheren Nachrichten darüber vor, daß die Zahl der in Folge des Aufruhrs arbeitslos Gewordenen erheblich wäre. Selbst diejenigen Fabrikanten, welche sehr bedeutende Verluste zu beklagen haben, beschäftigen ihre Arbeiter wieder. — Zur sofortigen Unterdrückung etwaniger feenerer Unruhen befindet sich noch eine angemessene Militärmacht in Reichenbach. — Ueber die eigentlichen Ursachen der Statt gehabten aufrührerischen Bewegungen, Zerstörungen und Plünderungen, so wie die ferneren Folgen davon für die Fabrikanten und die seither von ihnen beschäftigten Arbeiter, kann man bis jetzt nur Vermuthungen haben. Auch läßt sich der sehr bedeutende Werth des vernichteten und geraubten Eigenthums mit Sicherheit nicht angeben. Ein allgemeiner Nothstand hat sich bei den Webern jener Gegend keineswegs eingefunden; es fehlte ihnen im Ganzen nicht an Arbeit und ihr Lohn reichte zur Bestreitung ihrer nothwendigsten Lebensbedürfnisse aus. — Insbesondere fanden fleißige und geschickte Weber, bei gutem Betragen und Sparsamkeit stets ihren Lebensunterhalt, zumal die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse bisher keineswegs ungewöhnlich hoch waren. Auch konnten Tagearbeiter bei ländlichen Beschäftigungen in der Regel Verdienst finden. Die Hauptschuldigen sind größtentheils Menschen, die im Rufe der Liederlichkeit standen."

Am 13. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	751/4.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1606 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 197

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 15. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.309	28	3 3	+ 13.3	+ 16.9	+ 10.7	NW. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.307	28	3 3	+ 16.6	——	——	NW. mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.345	28	3 8	+ 11.8	——	——	NW. schwach.	——

Türkei.

Konstantinopel, 3. Juli.

Am 27. v. M. verfügte sich Se. Hoheit der Sultan auf die außerhalb Pera gelegenen sogenannten großen Friedhofe, und nahm das daselbst vor Kurzem erbaute Artilleriespital in Augenschein.

Nachdem abermals ein Transport von 130 gefangenen Häuptlingen aus Albanien hier eingetroffen war, hat die aus Anlaß des in jener Provinz ausgebrochenen Aufstandes und der daselbst verübten Gräuel angeordnete Untersuchung ihren Anfang genommen. Selbe wird vor dem großen Reichsconseil geführt.

Gestern machte der portugiesische Ministerresident, Chevalier Correa-Henriquez, dem Großwesir einen feierlichen Besuch bei der Pforte.

Der seit der Abreise des Hrn. Mavrokordato mit der interimistischen Leitung der hiesigen hellenischen Gesandtschaft beauftragte Legationsrath, H. Argiroputo, hat am 29. v. M. dem Großwesir das Schreiben eingehändigt, mit welchem er als wirklicher Geschäftsträger des königl. griechischen Hofes bei der Pforte beglaubigt wird.

Mit dem am 1. d. M. aus Gallatz angekommenen Dampfboote sind die beiden serbischen Primaten Wutsitsch und Petroniewitsch in dieser Hauptstadt eingetroffen.

Berichten, die bei der Sanitätsintendanz eingegangen sind, zufolge, haben sich an verschiedenen Orten im Districte von Erzerum einzelne Pestfälle ergeben. In den übrigen Provinzen, so wie in der Hauptstadt und deren Umgebungen läßt der Gesundheitszustand nichts zu wünschen übrig.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Juli.

Nachdem H. Peacock in der gestrigen Sitzung des Pairs-Cassationshofes seinen Vortrag zu Gunsten Daniel O'Connells beendigt hatte, nahm H. Hill für die HH. Steele und Barrett das Wort, und beleuchtete, der unter den Anwälten getroffenen Verabredung gemäß, mit großer Ausführlichkeit die schon so vielbesprochenen Regelwidrigkeiten, Mißgriffe und Willkürlichkeiten, welche bei Abfassung der Jurylliste, bei Ausmerzung der katholischen Geschwornen ꝛc. von Seiten der Krone im Staatsprozesse begangen wurden. H. Hill sprach den ganzen übrigen Theil der Sitzung hindurch.

In der heutigen Sitzung, in welcher sich anfangs nur zwei und überhaupt äußerst wenige Pairs eingefunden hatten, beschloß H. Hill erst nach mehreren Stunden seinen Vortrag in Betreff der Juryangelegenheit. Nach ihm begann H. Kelly seine Rede zu Gunsten der HH. J. O'Connell, Ray und D. Gray, und sprach noch bei Abgang der Post.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Campbell die dritte Verlesung seiner Schmähschriftenbill. Der Lordkanzler bekämpfte dieselbe und bei der Abstimmung wurde, nachdem noch Lord Brougham für die Bill und Lord Denman gegen dieselbe gesprochen hatten, die dritte Verlesung und somit die Bill mit großer Mehrheit verworfen.

Im Unterhause ist seit drei Tagen die Berathung über die Clauseln der Bill zur Verbesserung des Armengesetzes (Poor-Law-Amendment-Bill) an der Tagesordnung. — Man muß sich, um die Bedeutung dieser Discussion richtig zu erfassen, zurückversetzen in die Tage, wo mit großem Aufwand von Geist und scheinbar schlagenden Gründen eine Reform in die Armengesetze gebracht wurde, von der jetzt ziemlich allgemein behauptet wird, sie habe viel Unheil gestiftet und müsse aufgehoben oder völlig umgestaltet werden. Als Lord Brougham am 21. Juni 1834 die von Lord Althorp eingebrachte Bill in einer Rede, die drei Stunden dauerte, im Hause der Lords zur Annahme empfahl, sagte er unter Anderm: „Ich kann mir nicht verbergen, daß der Gegenstand der Bill unter dem Volke keineswegs so günstig aufgenommen ist, als dieß bei andern Reformmaaßregeln der Fall war. Inzwischen, ware auch die Zahl der Gegner noch weit großer, es würde mich nicht abhalten, voranzugehen. Es soll mich kein falsches Gefühl abwendig machen, kein Geschrei von Außen unterbrechen. Laßt uns mit männlichem Beharren ein Versorgungssystem annehmen, wobei sich uns die Aussicht offnet auf das Ende von Uebeln, die nach ihrer ganzen Ausdehnung keine Zunge auszusprechen vermag; — Uebeln, die, wenn sie fortdauerten, jeden Besitz unsicher machen würden; — Uebeln, die nur Elend vervielfacht und Verbrechen vermehrt haben, die aufhoren müssen, wenn das Land einen Zustand wieder sehen will, wo Müßiggang, Verworfenheit und Laster ein gesetzliches Recht auf wohlerworbenes Eigenthum nicht länger usurpiren. Ein Verbleiben bei dem gegenwärtigen System würde, ich will nicht sagen eine agrarische Theilung aller Besitzthümer, nein, etwas Schlimmeres noch zur Folge haben. An uns ist es, das vorhandene Uebel ins Auge zu fassen und ihm gründlich abzuhelfen." — Die Entstehung der Armengesetze in England wird von der Aufhebung der Mönchsorden und der Wegnahme der Klostergüter zur Zeit der Reformation hergeleitet. Ihr Ursprung ist nicht daraus allein zu erklären, aber unrecht wäre es, den Zusammenhang ganz in Abrede zu stellen. Man bezieht sich, um diese Ansicht zu begründen, auf den thatsächlichen Umstand, daß das erste Armengesetz unter der Koniginn Elisabeth, 2u Jahre nach der Wegnahme der Klostergüter, erlassen wurde. Ohne Frage ist dieß die erste Zwangsverfügung zum Unterhalt der Armen. Die Anordnung blieb indessen so lange ohne Nachtheil, als man den Grundsatz nur auf wirklich Untüchtige anwandte: die Kranken und Hülflosen mußten versorgt werden. Aber eine Bestimmung, die sich in die Bill geschlichen hatte, wurde der Keim unendlicher Uebel. Die Aufseher oder Pfleger sollten befugt seyn, Arbeit für die Armen anzusprechen. Man zog daraus den Schluß, der Arme, für welchen sich keine Arbeit finde, müsse ernährt werden. Dann kam Pites Project vom Jahr 1795. Nach diesem Plan war jeder Arme berechtigt, eine comfortable Einrichtung für sich und seine Familie im eigenen Hause zu fordern. So kam es dahin, daß der einzig richtige Grundsatz: „Jeder muß nach dem Maaße seiner Arbeit genähret werden und jede Anstellung von Werkleuten hängt ab von dem Bedarf und der Nachfrage;" durchaus verkannt oder falsch angewendet wurde. Gewiß, der Fleißige sollte nicht schlechtee leben als der Faule, und dem Faulen sollte nicht erlaubt sern, sich den Antheil an den Lebensgütern, der dem Fleißigen gebührt, zuzueignen. Mit dieser Grundwahrheit war das Armengesetz und die Art, wie es verwaltet wurde, im offenen Kriege, und zwar unausgesetzt, mit Vorbedacht, zu jeder Zeit, Tag und Nacht, im Winter und Sommer, in guten und schiechten Jahren, ohne Aussicht auf einstigen Frieden. Man kann zugeben, daß in besondern Fällen — wo im Angesicht der Noth die Regel gebeugt weeden muß — eine Zwangspflicht für das Gemeinwesen sich aufdringt. Aber von allen Einrichtungen die schädlichste ist, wenn eine Armencasse besteht, die der Staat oder die Commune unterhalten muß. Wo ein solcher Armenfonds vor-

handen ist — und in England war es so weit gekommen, daß zuletzt an acht Millionen Pfund Sterling im Jahr zwangsweise (durch poor-rates) für die ärmeren Classen der Gesellschaft aufgebracht werden mußten! — treten zwei Uebel ein: der unvermeidliche Mißbrauch in der Vertheilung und die leicht erwachsende Zuversicht, womit junge Leute ohne Mittel in den Tag hinein heirathen, überzeugt, daß sie und ihre Kinder niemals Noth leiden können. Dieser Gedanke verleitet sie nicht nur zu unbedachtsamen Ehen, sondern auch zu einer Lebensweise, wobei nie für die Zukunft gesorgt wird. Aber gerade hier liegt der Punct, wo die Armenbill von 1834, weil Brougham eine theoretische Wahrheit allzusehr spannte, in der practischen Ausführung grausam wirkte. Aus der Betrachtung, wie ja Alter und Abnahme der Kräfte für Jeden am Zielpunct liegen und sonach Jeder moralisch verbunden ist, in den Tagen der Kraft etwas dafür aufzusparen, ließ sich der Schluß ziehen, Dürftigkeit sei meist selbstverschuldet und verdiene darum nur unwillige und kärglichste Beachtung — ein System, das auf geradem Wege zu unmenschlicher Härte führt. Brougham blendete durch Bestehen auf dem Satz: der Müßige und Schlechte dürfe nicht auf Kosten des Fleißigen und Redlichen unterstützt werden; er konnte nachweisen, wie das Abnehmen von diesem Axiom in Armensachen die schlimmsten Folgen nach sich gezogen hatte. Durch eine Acte vom Jahr 1796 war bestimmt, die Armen sollten vom Kirchspiel unterstützt werden durch Zulagen zu dem Arbeitslohn. Von da an wurde mit Frechheit gefordert, was nach dem Gesetz nicht verweigert werden durfte. Jedes Schamgefühl ward erstickt, jedes Streben nach Unabhängigkeit ging unter. Ein Bericht der Commission zur Untersuchung der Armengesetze deckte in dieser Beziehung den ganzen Umfang eines tiefgewurzelten Uebels auf. Man glaubte einzusehen, daß die Mehrzahl der untern Classen der Gesellschaft in England auf dem abschüssigen Wege zur tiefsten sittlichen Entwürdigung und zum äußersten Elend begriffen sei, und dieß eine Folge des bestehenden Armenversorgungssystems wäre. Aus dieser Ueberzeugung ging die Bill von 1834 hervor. Die Commission hatte ermittelt: 1) daß überall arbeitsfähige Leute lieber eine kleine Summe als Almosen, als eine größere für Dienstleistungen angenommen hatten (man zahlt ihnen — hieß es — 3/, Shilling die Woche dafür, daß sie nichts thun und sie ziehen dieß einem höhern Arbeitslohn vor, nicht nur weil es bequemer, sondern auch weil es gewisser ist; bleiben sie aber auch müßig? Nein, solche Müßiggänger sind immer voran, wo es gilt, Unruhen anzustellen oder Verbrechen zu begehen); 2) daß dem Naturgesetz, wornach der Mann sein Kind ernähren, der Sohn seine Aeltern, Vermögende ihre armen Verwandten unterstützen sollen, durch das Armengesetz Eintrag geschehe; 3) daß die Aufseher und Pfleger ihren Einfluß zu Begünstigungen und zweckwidrigen Verwendungen benutzten. Kurz, die Armengesetze haben den Spruch: „im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen" umgekehrt; aber den andern Fluch konnten sie nicht wenden: „mit Kummer sollst du dich nähren dein Leben lang;" denn Müßiggang, von einem unverständigen Armenversorgungssystem in Schutz genommen, trägt seine eigene Strafe in sich. Die Vorsehung hat den herben Spruch gütig gemildert, indem sie den Druck der Arbeit durch das frohe Bewußtsein des Fleißes aufwog und dadurch den geringsten Bissen versüßte, das härteste Lager weich machte. Diesen Segen der Thätigkeit — der Abmahnerinn vom Laster — sollte das Armengesetz von 1834 den untern Classen der Gesellschaft sichern. Gutgemeint! Aber wie war Ausführung und Erfolg? Nach der neuen Einrichtung wurde die Verwaltung des Armenwesens centralisirt; Commissarien, mit sehr ausgedehnten Vollmachten traten an die Stelle der Kirchspielbeamten; dem Dürftigen wurde nicht länger Beihülfe geleistet unterm eigenen Dach; suchte er Unterstützung, so ward er nach dem Arbeitshause gewiesen; hier wurden die Familien getrennt; schlechte Kost und übermäßige Anstrengung machten die Arbeitshäuser zu Zuchthäusern; Härte und Willkür verbitterten dem Armen sein elendes Daseyn; herzzerreißende Klagen schlugen an das Ohr der Reichen; der Zustand wurde mit jedem Tag unerträglicher; in der Presse und im Parlament erhoben sich kräftige Stimmen; es wurde klar, daß der Versuch von 1834 mißlungen war, daß die Verbesserungsbill selbst der Verbesserung bedurfte. Die Regierung mußte die Stimmung der Nation beachten. Sie hat wirklich eine Bill zur Milderung des Armengesetzes von 1834 eingebracht. Ueber diese — die unzulänglich scheint, aber bei der schon so weit vorgerückten Session nach dem O'Connell'schen System als eine Abschlagszahlung dennoch angenommen werden dürfte, — hat sich die Debatte im Unterhaus entsponnen, über deren Gang und Ausgang wir das Nähere berichten werden.

Der geheime Unterhausausschuß, welcher die Briefverbrechungsgeschichte untersuchen soll, hielt gestern eine lange Sitzung, welcher Sir J. Graham vom Anfang bis zu Ende beiwohnte.

Auf der brittisch-westindischen Insel Dominica ist es zu ernsten Unruhen gekommen, welche aus dem Widerstande der schwarzen Bevölkerung gegen die Volkszählung entsprangen, die auf den 3. Juni angeordnet war, und in welcher die Schwarzen einen Vorläufer der Wiederherstellung der Sclaverei erblickten. Einige hundert aus den französischen Colonien unlängst nach Dominica geflüchtete Sclaven, welche ihre Auslieferung fürchteten, hatten jene Ansicht geflissentlich verbreitet. Die Neger rotteten sich schaarenweise zusammen, griffen die Zählungsbeamten und Commissäre an, und mißhandelten die Obrigkeit, welche herbeieilte und ihnen die Bedeutung der Zählung erläutern wollte. Das Kriegsgesetz wurde sofort auf der Insel verkündigt, und in der Nähe der Stadt Roseau, wo Militär liegt, hörten die Tumulte bald auf; in den entlegeneren Theilen der Insel aber, wo kein Militär war, wurden mehrere Häuser niedergerissen und arge Gewaltthaten verübt, bis zuletzt die Miliz einschritt und die Aufrührer zerstreute, welche acht Todte und Verwundete einbüßten. Etwa 100 derselben saßen bei Abgang des Packetboots im Kerker und sollten vor Gericht gestellt werden. Aus Barbadoes waren 200 Mann Truppen nach Dominica abgeschickt worden, um die Ruhe vollständig herzustellen.

Das aus Westindien angelangte Dampfpacketboot hat 1,430,000 Dollars in baarem Gelde und 883 Unzen Goldstaub, so wie wichtige Depeschen von dem Gouverneur der Leewardinseln mitgebracht.

Der ämtliche Bericht über das Staatseinkommen während des gestern abgelaufenen Quartals und Finanzjahres ist erschienen und lautet im Ganzen befriedigend. Die Einnahme des Jahres, welche 50,220,678 Pf. St. betrug, hat gegen das vorige Jahr um 2,440,336 Pf. St. zugenommen, was freilich zum großeren Theile nur der Einkommensteuer zuzuschreiben ist; die Einnahme des Vierteljahres dagegen hat im Vergleiche mit dem entsprechenden vorjährigen Quartal um 753,061 Pf. St. abgenommen. Der Ausfall rührt besonders von den sogenannten vermischten Einnahmen her, welche 641,337 Pf. St. weniger ergaben, als in dem betreffenden vorjährigen Quartal. Die Zölle und die Accise haben sowohl während des Jahres als des Quartals eine ansehnliche Mehreinnahme geliefert.

Nach dem Monatsberichte der Bank von England hat ihre Baarschaft sich um 326,000 Pf. St. vermehrt, ihr Notenumlauf dagegen um 870,000 Pf. St. abgenommen.

Consols am 6. Juli 88⅞.

Spanien.

Man schreibt aus Barcelona, der Marquis Villuma werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten noch einige Tage, bis zur Beendigung der Verhandlungen mit Marocco (die doch nicht so nahe zu seyn scheint), behalten und dann an Narvaez abgeben, an dessen Stelle General Mazarredo als Kriegsminister ins Cabinet eintreten werde.

Hayti.

Aus Hayti erfährt man, daß der Ex-Präsident Herard, der sich von allen seinen Truppen verlassen fand, sich am 1. Juni auf dem brittischen Kriegsschiff „Spartan" nach Jamaica eingeschifft hatte. Die Regierung Guerriers gewann täglich an Festigkeit und schien alle Classen zu befriedigen. Die Feindseligkeiten mit dem östlichen Theile der Insel waren eingestellt und Unterhandlungen wegen friedlicher Ausgleichung der Streitpuncte angeknüpft. Acaau hatte sich der Regierung unterworfen; seine Anhänger hatten zu Aux Cayes mancherlei Plünderungen verübt, das Eigenthum der Ausländer jedoch nicht angetastet. Der französische Admiral lag mit 3 Kriegsschiffen zu Port-au-Prince.

Frankreich.

Paris, 8. Juli.

Die mit der Prüfung des Vorschlages des Hrn. Chapuys de Montlaville in Betreff des Zeitungsstämpels beauftragte Commission hat den Hrn. A. Fould zu ihrem Berichterstatter ernannt. Der Vorschlag, den Stämpel der Zeitungen und periodischen Schriften abzuschaffen, ist verworfen worden; eben so wurde jener, die Anzeigen mit einer festen Abgabe zu belegen, beseitigt. Der Vorschlag, die Zeitungen bedingungsweise von der Zahlung der Abgabe zu befreien, wurde nicht angenommen. Der durch die Commission angenommene Vorschlag führt die Einheit

der Abgabe ein und stellt sie, welchen Umfang die Zeitung auch haben möge, mit Vorbehalt verschiedener Ausnahmen, auf 4 Centimes fest.

H^r. Thiers hat der Commission des Secundarunterrichtsgesetzes seinen Bericht vorgelesen. Die wesentlichen Modificationen, welche die Commission an dem von der Pairskammer votirten Entwurf vorgenommen hat, bestehen darin, daß mit Ausnahme des Artikels 17 die übrigen Bestimmungen des ministeriellen Entwurfs, welche von der Pairskammer abgelehnt wurden, im Bericht des H^rn. Thiers aufrecht erhalten sind, so daß der Bericht der Deputirtenkammer im Grund mit dem ursprünglichen Project des H^rn. Villemain übereinstimmt. Dagegen ist der Artikel 17 gänzlich von der Commission der Deputirtenkammer umgestaltet worden, indem die darin den geistlichen Seminaren gewährten Begünstigungen, als mit dem Princip der politischen Gleichheit unverträglich, unterdrückt werden. Es wird also den geistlichen Seminarien das Vorrecht bestritten, der Hälfte ihrer Zöglinge die akademischen Würden zu verleihen, so wie es der Entwurf des H^rn. Villemain ursprünglich beantragte. Ferner verlangt die Commission der Deputirtenkammer, daß das Recht, die den Lehrern zu ertheilenden Fähigkeitszeugnisse zu erlassen, ausschließend den facultés de lettres zustehen soll.

Der spanische Botschafter, Martinez de la Rosa, war gestern zwei Stunden lang zu Neuilly mit dem Konig, in Gegenwart des H^rn. Guizot, in Conferenz; bald daeauf fertigte H^r. Martinez de la Rosa einen Kurier nach Barcelona ab; die Conferenz soll sich auf dir maeoceanische Angelegenheit (die heute auf vier Spalten im Jouenal des Débaes besprochen wird) bezogen haben.

Der Konig und die Koniginn der Belgier sind zum 11. Juni in den Tuilerien eewartee; sie bleiben acht Tage zum Besuch.

Es ist die erste Nummer eines Blattes erschienen, das den Titel führt: „Die Regentschaft"; es scheint dasselde das Organ des künftigen Regenten, Herzogs von Nemours, werden zu sollen.

H^r. Charles Laffitte ist zum fünften Mal und zwar fast einstimmig zu Louviers in die Deputirtenkammer gewählt worden.

H^r. Weisweller ist mit Depeschen von dem franzosischen Botschafter von Madeid hier angekommen.

Am 8. Juli. 5Percents 122 Fr. 25. 3Percents 81 Fr. 80.

Preußen.

Die Gesetzsammiung (N^r. 21) enthält die nachfolgende allerhochste Cabinetsordre vom 28. Juni 1844, in Bezug auf die unter demselben Datum eelassene Verordnung über das Verfahren in Ehesachen:

Ich habe auf das Gutachten des Staatsraths die beifolgende, aus dem früheren Gesetzentwurfe über die Ehescheidungen ausgesonderte Verordnung über das Verfahren in Ehesachen vollzogen, da Meiner ursprünglichen Absicht gemäß die Verbesserung des Verfahreus den Abänderungen der Ehescheidungsgründe und der rechtlichen Folgen der Ehescheidung vorangehen soll. Ueber diese Abänderungen will Ich zu seiner Zeit noch das Gutachten der Stände vernehmen. Zur gründlichen Vorbereitung des hierüber zu erlassenden Gesetzes sollen die Erfahrungen der Gerichte über die Erfolge des verbesserten Verfahrens in Ehesachen gesammelt und Mir von Zeit zu Zeit durch den Justizminister eingereicht werden. Ich werde nicht nur die gesammelten Resultate den Landtagen vorliegen lassen, sondern habe auch beschlossen, daß der vollständige, die Ehescheidungsgründe und die rechtlichen Folgen der Ehescheidung umfassende Gesetzentwurf mit den nach den Ergebnissen der Berathungen des Staatsraths abgefaßten Motiven zur Publicität gebracht werde. Sie, die Justizminister Mühler und von Savigny, haben zu dem Ende das Erfoederliche in Ihren Ressorts zu veranlassen. Dieser Mein Befehl ist mit der gegenwärtigen Verordnung durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu beingen.

Sanssouci, den 28. Juni 1844.

Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium.

Verordnung über das Verfahren in Ehesachen. Vom 28. Juni 1844.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, Konig von Preußen ꝛc. ꝛc. Da die bestehenden Voeschriften über das Verfahren in Ehesachen zu einer würdigen und zweckmäßigen Behandlung derselben sich als unzureichend erwiesen haben, so verordnen Wir auf Antrag Unseres Staatsministeeiums nach vernommenem Gutachten Unseres Staatsraths, fur diejenigen Landestheile, in denen das allgemeine Landrecht und die allgemeine Gerichtsordnung gelten, was folgt:

§. 1. In allen Prozessen, welche die Scheidung, Ungultigkeit oder Nichtigkeit einer Ehe zum Gegenstande haben, soll die Gerichtsbarkeit künftig den Obergerichten zustehen. Die in den §§. 37 und 288 des Anhangs zur allgemeinen Gerichtsordnung dem personlichen Richter des Ehemannes überwiesene Gerichtsbaeket in den vorgenannten Prozessen wird hierdurch wieder aufgehoben. §. 2. Die Appellation von einem Ober-Landesgerichte an ein Collegium, welches an einem andeen Orte seinen Sitz hat, findet in den im §. 1 bezeichneten Sachen nicht ferner Statt. In denjenigen Ober-Landesgerichten, in welchen ein zweiter Senat nicht besteht, soll ein solcher für diese Appellationen eingerichtet werden. §. 3. In jeder für Sachen der im §. 1 bezeichneten Art bestimmten Gerichtssitzung müssen in erster Instanz wenigstens fünf, in zweiter wenigstens sieben Mitglieder, mit Einschluß des Vorsitzenden, anwesend seyn. §. 4. Bei jedem Ehegerichte erster Instanz ist ein Staatsanwalt zu bestellen, welcher in den Prozessen wegen Scheidung, Ungültigkeit oder Nichtigkeit einer Ehe durch alle Instanzen das offentliche Interesse wahrzunehmen hat. Derselbe darf nicht Mitglied der Gerichte, vor welchen er aufzutreten hat, und nicht Justizcommissarius seyn. §. 5. Der Staatsanwalt ist verpflichtet, nichtige Ehen, die durch den Richter oder sonst zu seiner Kenntniß kommen (§§. 950, 951. Tit. 1. Th. II. A. L. R.) anzufechten. §. 6. In allen anderen in dem §. 1 bezeichneten Prozessen ist der Staatsanwalt zu den vorkommenden Verhandlungen von Amts wegen zuzuziehen. §. 7. Er ist in solchen Prozessen (§. 6) zu allen Erklärungen und Anträgen, welche sich auf die Aufrechthaltung der Ehe beziehen, jedoch nicht zur Einlegung von Rechtsmitteln, ermächtigt. §. 8. Wenn nach dem Ermessen des Staatsanwalts Rechte oder Interessen der Kinder in dem Eheprozesse wahrzunehmen sind, so hat er die Bestellung eines Curators derselben bei dem Vormundschaftsgerichte zu beantragen. Bis das Vormundschaftsgericht dem Antrage Statt gegeben hat, liegt dem Staatsanwalte selbst die Wahrnehmung dieser Rechte und Interessen ob. §. 9. Bei allen gerichtlichen Verhandlungen in Ehesachen ist ein verpflichteter Protocollführer zuzuziehen. §. 10. Die Ehescheidungsklage kann erst dann angenommen werden, wenn durch ein Attest des competenten Geistlichen nachgewiesen wied, daß er auf die Anzeige des Ehegatten, welcher die Scheidung beabsichtigt, die Sühne versucht hat, dieser Versuch aber fruchtlos geblieben ist. §. 11. Beide Theile sind verbunden, sich zu diesem Sühneversuch vor dem Geistlichen zu stellen. Nothigenfalls ist der verklagte Theil dazu durch seinen personlichen Richter anzuhalten. Das Ausbleiben des klagenden Theils wird als Zurücknahme seiner Anzeige betrachtet. §. 12. Bei gemischten Ehen ist jeder Theil nur vor dem Geistlichen seiner Confession zu erscheinen verbunden. Das Attest (§. 10) wird in diesem Falle von dem Geistlichen jeder Confession besonders ausgestellt. §. 13. Das Attest muß ertheilt werden, wenn seit der an den Geistlichen zuerst ergangenen Anzeige (§. 10) vier Monate verflossen sind, ohne daß die versuchte Sühne zu Stande gekommen ist. §. 14. Bei Sühneversuchen zwischen jüdischen Eheleuten vertritt ein Rabbiner die Stelle des Geistlichen. §. 15. Wenn der verklagte Theil edictaliter vorzuladen ist, so bedarf es keines der Klage vorhergehenden Sühneversuchs. §. 16. Die auf Scheidung, Ungültigkeit oder Nichtigkeit der Ehe gerichtete Klage ist dem verklagten Theile und dem Staatsanwalte mitzutheilen. Zugleich ist ein Termin vor einem Deputieten des Gerichts, zu deeen Beantwortung duech den verklagten Theil, anzusetzen. Derselbe hat die Wahl, Statt in diesem Termine zu erscheinen, vor oder in demselben eine Klagebeantwortung einzureichen. Von der Klagebeantwortung erhält der klagende Theil und der Staatsanwalt Abschrift. §. 17. Die Klage und deren Beantwortung muß zum gerichtlichen Protocoll erkläet werden, oder, wenn sie schriftlich eingereicht wird, und die Partei nicht selbst zum Richteramte befähigt ist, von einem Justizcommissarius abgefaßt seyn. §. 18. Wird eine Widerklage angebracht, so sind auf dieselbe die in den §§. 16 und 17 gegebenen Vorschriften anzuwenden. §. 19. Ist die Beantwortung (§§. 16 bis 18) eingegangen oder der dazu bestimmte Termin versäumt worden, so hat das Ehegericht zunächst zu preüfen, ob nach den Umständen zu erwarten ist, daß die Parteien freiwillig vor dem Collegium personlich erscheinen werden. §. 20. Die Parteien konnen zu diesem peesonlichen Erscheinen nur dann wider ihren Willen angehalten werden, wenn das Ehegericht solches zur Erforschung der Wahrheie für erforderlich erachtet, oder begründete Hoffnung vorhanden ist, daß dadurch die Aussohnung der Parteien werde bewirkt werden. Jedoch sind selbst in diesen Fällen solche Paeteien davon zu befreien, welchen das

Erscheinen vor dem Collegium wegen Krankheit, Armuth, Entfernung, Dienstverhältnissen oder aus ähnlichen Gründen nach richterlichem Ermessen nicht anzusinnen ist. §. 21. Ist das freiwillige Erscheinen beider Parteien vor dem Collegium zu erwarten, oder können beide nach §. 20 dazu angehalten werden, so ergeht sofort an dieselben und an den Staatsanwalt die Ladung zur Verhandlung der Sache vor dem Collegium. §. 22. Ist nur der eine Theil persönlich zu erscheinen verhindert, so kann, wenn die im §. 20 angegebenen Zwecke des persönlichen Erscheinens vor dem Collegium durch Vorforderung des andern Theils zu erreichen sind, auch dieser allein dazu angehalten werden. §. 23. Wenn beide Parteien oder auch eine derselben weder freiwillig vor dem Collegium erscheinen, noch dazu angehalten werden können, so sind zuforderst die Erklärungen solcher Parteien durch einen Commissarius oder durch Requisition eines andern Gerichts aufzunehmen. §. 24. Vertretung der Parteien durch Bevollmächtigte findet bei dieser Vernehmung (§. 23) nicht Statt, sondern es haben sich nöthigenfalls die Gerichtspersonen zu ihnen zu begeben. §. 25. In den Fällen des §. 23 ergeht die Ladung zur Verhandlung vor dem Collegium (§. 21) erst dann, wenn die vor dem Commissarius oder dem requirirten Gericht abgegebenen Erklärungen eingegangen und vollständig befunden worden sind. Bei dieser Verhandlung können diejenigen Parteien, deren persönliches Erscheinen vor dem Collegium nach §§. 20 und 22 nicht verordnet wird, durch Bevollmächtigte oder zugeordnete Assistenten sich vertreten lassen. §. 26. Die Verhandlung vor dem Collegium (§. 21) geschieht in der Regel vor denselben Mitgliedern, welche in der Sache zu erkennen haben. Sie beginnt mit dem Vortrage des wesentlichen Inhalts der Acten durch ein Mitglied des Collegiums. §. 27. Demnächst sind die Parteien oder deren Bevollmächtigte und der Staatsanwalt mit ihren Erklärungen und Anträgen zu hören. Dieselben haben in diesem Termine auch ihre Rechtsausführungen mündlich vorzutragen. §. 28. Der Vorsitzende hat die Verhandlung zu leiten; es ist aber auch jedes Mitglied des Gerichts durch den Vorsitzenden oder mit dessen Genehmigung Fragen zu stellen berechtigt. §. 29. Der wesentliche Inhalt der Verhandlung und diejenigen Erklärungen, deren Aufzeichnung von einer Partei oder deren Bevollmächtigten oder von dem Staatsanwalte besonders beantragt wird, sind zu Protocoll zu nehmen. §. 30. Nach dem Schlusse der Verhandlung hat das Gericht, wenn die Sache spruchreif ist, zu erkennen, sonst aber das zur Fortsetzung derselben Erforderliche zu beschließen. Das Erkenntniß oder der Beschluß ist sofort bekannt zu machen. Es steht dem Gerichte aber auch frei, die Entscheidung zu einer weiteren Berathung auszusetzen. In welchen Fällen die Publication des Erkenntnisses auszusetzen ist, bestimmt der §. 70. §. 31. Auf gleiche Weise (§§. 26—30) ist in den etwa nöthigen ferneren Terminen zur Fortsetzung und zum Schluß der Verhandlung, besonders nach einer Statt gefundenen Beweisaufnahme zu verfahren. §. 32. Die Parteien können in jeder Lage des Prozesses zum persönlichen Erscheinen vor dem Ehegerichte angehalten werden, soweit solches nach §. 20 zulässig ist. §. 33. Sie sind berechtigt, vor dem Collegium und vor dem Commissarius (§. 23) sich der Hülfe von Rechtsbeiständen zu bedienen. §. 34. Erscheint der klagende Theil in einem vor dem Ehegerichte oder vor dem Commissarius anberaumten Termin weder persönlich noch in den Fällen, wo solches zulässig ist, durch einen Bevollmächtigten, oder trägt er ausdrücklich auf Sistirung des Prozesses an, so wird die Sache nur dann fortgesetzt, wenn die Anträge des verklagten Theiles solches nöthig machen, oder der klagende Theil die Wiederaufnahme des Prozesses nachsucht. §. 35. Der Beweis ist unter Zuziehung des Staatsanwalts in der Regel vor dem versammelten Ehegerichte und nur, wenn dieß aus besonderen Gründen, z. B. wegen Entfernung der Zeugen, nach richterlichem Befinden nicht angemessen ist, durch Commissarien oder durch Requisition aufzunehmen. §. 36. Das Ehegericht hat zu dem Termine der Verhandlung zur Sache (§§. 21 u. ff.) auch die Zeugen vorladen zu lassen, wenn es die Sache durch die Klage und deren Beantwortung, oder im Falle des §. 23 durch die Erklärungen der Parteien dazu hinlänglich vorbereitet findet. §. 37. Die Parteien können der Beweisaufnahme, insbesondere den Zeugenverhören, durch Bevollmächtigte und, sofern das Gericht kein Bedenken dabei findet, persönlich beiwohnen. §. 38. Gerichtliche Sühneversuche kann das Ehegericht in Ehescheidungssachen, so oft es solche angemessen findet, vor sich selbst, wenn dieß nach §. 20 zulässig ist, oder durch Commissarien, insbesondere durch den persönlichen Richter der Ehegatten, mit oder ohne Zuziehung von Geistlichen, vornehmen.

(Schluß folgt.)

Herzogthum Modena.

Der Messagiere Modenese bringt die erfreuliche Nachricht, daß Se. königliche Hoheit der Herzog von Modena von dem letzten Krankheitsanfalle vollkommen wieder hergestellt und am 6. d. M. bereits in offener Kalesche ausgefahren sind.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 10. d. M. dem k. k. Generalconsul in Corfu, Wilhelm Ritter von Mayersbach, in gnädigster Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste, den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst-unterzeichneten Diploms den k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des kaiserl. österreichischen Leopoldordens, Leopold Wifflak, den Ordensstatuten gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Wiesenhorst" allergnädigst zu erheben geruht.

Das Journal du Commerce vom 3. Juli enthält Bemerkungen über den letzten mißlungenen Versuch, das Königreich Neapel mit den Gräueln einer Revolution heimzusuchen. „Diese „Versuche," sagt das Blatt, „wiederholen sich in „Italien; die Erneuerung derselben in so kurzen „Zwischenräume wäre unbegreiflich, läge ihnen „nicht ein geheimer Wunsch der Bevölkerung, ein „Stachel, welcher Hoffnungen erweckt, zum Grunde."

Diese Weise, den Gegenstand aufzufassen, liegt ganz im Sinne der Partei des Umsturzes, beruht aber auf einem thatsächlichen Irrthum. Die Bevölkerung Italiens seufzt eben so wenig als andere Völker nach Umwälzungen, welche unter gleißnerischen Floskeln die Ruhe der Länder bedrohen, den Umsturz jeglichen Besitzes herbeiführen, und den Völkern — wie das Journal du Commerce es thut — die Segnungen, deren Spanien genießt, als die Krone des Erfolges, in Aussicht stellen.

Die revolutionnairen Unternehmungen, welche in der neuesten Zeit in Italien Statt fanden, haben ihren Ausgangspunct nicht im Lande gehabt, sondern sie sind das Werk einer anti-socialen Seete, deren Häupter ihren Sitz auf fremdem Boden aufgeschlagen haben, und von diesem aus Expeditionen zu Tage fordern, wozu, während die Oberleiter außer Schußweite bleiben, verirrte Menschen und Handlanger auf gut Glück angeworben und verwendet werden. Die Characteristik der Theilnehmer an der letzten Expedition nach Calabrien genügt, um dieser Thatsache den unzweifelhaftesten Stämpel der Wahrheit aufzudrücken. — Das Unternehmen ist von Mazzini, dem obersten Haupte der unter der Benennung des „jungen Italiens" bestehenden Seete, und nicht auf Anrufen der Bewohner Calabriens ausgegangen, und dieß zwar weniger in der Hoffnung seines Gelingens, als um die Theilnehmer an der Seete in Athem zu erhalten, und die Füllung der Bundescasse nicht ins Stocken gerathen zu lassen. Zu Opfern solchen Frevels wurden bethörte Jünglinge und Taugenichtse, denen frühere Unthaten den heimischen Heerd versperrt hatten — Abenteurer, weil sie nichts zu verlieren haben und viel gewinnen mochten — auserkoren und angeworben. Mit Geld, Munition, Proclamationen an das Volk, welches ausgebeutet werden sollte, reichlich ausgerüstet, wurden sie auf ein Schiff gebracht, und ihnen nach der Landung ein calabresischer Bandit als Wegweiser gegeben. Gelingen konnte das Unternehmen nicht. Die Zahl der Opfer desselben hätte sich vermehrt, wäre der treue Sinn des Volkes, gegen dessen Ruhe es gerichtet war, der Erhaltung derselben nicht auf so kategorischem Wege zu Hülfe gekommen. — Das Blut dieser Opfer falle auf die Unmenschen zurück, welche, im gesicherten Hinterhalte liegend, solches Elend über die Menschheit bringen!

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 198

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 16. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.517	28 3 4	+ 14.6	+ 21.8	+ 13.0	SSW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.422	28 2 3	+ 21.5	——	——	S. still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.417	28 2 1	+ 15.8	——	——	W. ——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Juli.

Wie schon erwähnt, sprach in der vorgestrigen Sitzung des Pairs-Cassationshofes Hr. Kelly zu Gunsten der HH. J. O'Connell Ray und Dr. Gray. Er behauptete, daß die Jury die Angeklagten, welche nur eines Vergehens angeklagt gewesen seien, dreier Vergehen schuldig befunden habe, und auf diesen Ausspruch der Jury habe der Gerichtshof die Angeklagten verurtheilt. Der Oberrichter habe geradezu das Bestehen von dreierlei Verschwörungen als erwiesen angenommen, die Jury habe demgemäß erkannt und der Gerichtshof sodann auf diese unrichtigen Annahmen sein Urtheil gestützt. Der Lordkanzler bemerkte, es handle sich hier nicht um die Strafe, sondern um den vollständigen Nachweis eines begangenen Irrthums von solcher Art, daß er eine Umstoßung des Urtheils nothwendig mache; auf welcher Seite dieser Irrthum vorgefallen, sei in dieser Beziehung gleichviel. Hr. Kelly wiederholte, daß die Angeklagten einer großeren Anzahl von Vergehen, als sie angeklagt waren, schuldig befunden worden seien; statt einer einzigen Verschworung habe die Jury sie dreier Verschworungen schuldig erkannt; dieß genüge, um die Umstoßung des Urtheils zu begründen. Hr. Kelly war noch mitten in seinem Vortrage, als die Sitzung aufgehoben ward. Im Laufe derselben hatte der Lordkanzler den Anwälten der Angeklagten bemerklich gemacht, daß es nothwendig wäre, die Argumente am 8. zum Schlusse zu bringen, da ein Tag erforderlich sei, um sich über den zu fällenden Ausspruch des Cassationshofes zu berathen. Hr. Wilde und seine Collegen erklärten, daß es unmöglich sei, die Argumente schon so frühe zu beendigen. Der Lordkanzler erwiederte, es sei ihnen bekannt, daß die Richter den 10. Juli für den Beginn der Gerichtssitzungen anberaumt hätten, welcher nicht aufgeschoben werden könne; wenn die Argumente daher nicht am 8. beendigt würden, so müsse die ganze Sache bis zur nächsten Parlamentssession vertagt werden.

In der heutigen Sitzung, der bloß fünf Pairs beiwohnten, fuhr Hr. Kelly in seinem Vortrage fort, indem er mehrere Punete der Anklage als nichtig darzuthun, und daraus die Unstatthaftigkeit des Urtheils zu folgern suchte. Er sprach noch bei Abgang der Post. Wie man hört, wollte der Cassationshof bis spät Abends sitzen, um wo möglich die Argumente der Anwälte noch heute zum Schlusse gebracht zu sehen.

Bei den Verhandlungen im Oberhause über die von der Opposition geladelte Verletzung des Briefgeheimnisses berief sich der Herzog von Wellington wiederholt auf das in Kraft bestehende Gesetz, das dem Staatssecretär des Innern erlaubt, unter seiner Verantwortlichkeit Briefe eroffnen zu lassen. Im vorliegenden Falle frage es sich also bloß, ob die Maaßregel von dem allgemeinen Interesse geboten gewesen. Man rufe zu Gunsten der Ausländer die Rechte der Gastlichkeit an, wenn aber diese Ausländer auf eine Weise handelten, welche die Interessen des Landes bloßstelle, seien dann nicht sie es, welche die Gastfreundschaft verletzten. England habe das größte Interesse, den Weltfrieden aufrecht zu halten. Wenn nun in England wohnende Fremde andere Personen aufstacheln, sich gegen ihren Souverain zu empören, oder wenn sie Leuten ihre Hülfe leihen, welche zu Malta oder Corfu eine Expedition gegen die italienischen Regierungen vorbereiteten, habe da nicht das Ministerium das Recht, sich Licht zu verschaffen über das, was vorgehe? Vor einigen Jahren, als eben das Parlament beisammen gewesen, sei unter den Augen der Regierung ein Zug gegen ein Nachbarland projectirt worden. Wäre die Regierung davon unterrichtet gewesen, hätte sie nicht die Pflicht gehabt, Maaßregeln zu ergreifen, um die Sache scheitern zu machen? Habe man nicht in verschiedenen Theilen des brittischen Reichs die nachtheiligen Folgen ähnlicher Angriffe zu fühlen gehabt? Und wüßten nun die etwa edlen Lords nicht, daß eben in der letzten Zeit eine Expedition von einem brittischen Hafen ausgelaufen sei, um das Gebiet eines Alliirten Ihrer Majestät zu überziehen, und daß in dieser Expedition sich Leute befinden, welche mit in England wohnenden Ausländern Verbindungen unterhalten?

Der Morning-Herald sagt: „Gegenwärtig sind noch zwölf ehemalige Lordstatthalter von Irland am Leben und sie alle ohne Ausnahme haben, wie wir glauben, Briefe erbrechen lassen. Unter Melbourne's Ministerium erbrach man alle Briefe O'Connells. Hr. Guizot erklärte kürzlich in der Kammer, daß den französischen Gesetzen zufolge das Briefgeheimniß stets unverletzlich gewesen sei. Wir glauben, daß Hr. Guizot für sich die Wahrheit sprach, d. h., daß er selbst nie Briefe erbrechen ließ, aber wir läugnen mit Bestimmtheit, daß andere französische Minister eben so gewissenhaft waren; denn wir können beweisen, daß unter Hrn. Thiers Verwaltung und zwar während des Monats, der auf die Ratification des Julivertrags folgte, englische Briefe auf den französischen Postämtern nicht zu hunderten, sondern zu tausenden erbrochen werden."

In der hiesigen Freimaurertaverne wurde gestern Abends eine Versammlung von Adeligen und andern angesehenen Männern, die mit Irland in enger Verbindung stehen, unter Lord Clanricarde's Vorsitz abgehalten, um Behufs engerer Vereinigung der irischen Interessen und zur Forderung des geselligen Verkehrs unter den Irländern in London eine „irische Gesellschaft" zu stiften. Das Unterhausmitglied, Hr. Emerson Tennent, beantragte zu obigem Zwecke einen Beschluß wegen Bildung der gedachten Gesellschaft, welcher einmüthig genehmigt ward. Es heißt darin ausdrücklich, daß die Gesellschaft die religiosen und politischen Meinungen ihrer Mitglieder nicht berücksichtige. Ein weiterer Beschluß verfügt, daß die Ausschließung aller religiosen und politischen Streitigkeiten ein Grundprincip der Gesellschafe sei. Die „irische Gesellschaft," für welche sogleich 136 Pf. St. an Jahresbeiträgen gezeichnet wurden, ward hierauf für errichtet erklärt, und etwa 60 Mitglieder derselben fanden sich nach Beendigung der Versammlung zu einem Stiftungsmahle zusammen, bei welchem auf das Wohl der neuen Gesellschaft getrunken ward.

Unter dem 4. Juni wird aus Dublin gemeldet, daß die katholischen Erzbischofe und Bischofe zu Maynooth eine Conferenz hielten, in welcher die zuerst am 20. Juni, als dem nationalen Buß- und Bettage, und hernach an allen Sonn- und Feiertagen, bis O'Connell aus dem Kerker entlassen seyn wird, zu gebrauchende Gebetsformel berathen und festgestellt wurde.

In Folge der starken Concurrenz unter den Dampfbooten, die zwischen London und Newcastle fahren, ist der Fahrpreis für Verdeckpassagiere auf 2½ Shill. herabgesetzt worden. Man hat sogar mitunter Passagiere für 1 Sh. angenommen.

Spanien.

Der Moniteur vom 9. Juli enthält folgende telegraphische Depesche aus Perpignan vom 7. Juli: „Die vier Minister, welche nach Barcelona gekommen waren, sind in der Nacht vom 4. auf den 5. über Saragossa nach Madrid zurückgereist. — Der General Narvaez bleibt zu Barcelona."

Der Madrider Heraldo enthält Berichte aus Barcelona, wonach der Marquis de Viluma eingewilligt hat, noch einige Tage im Ministerium zu bleiben, um ein Marocco betreffendes Geschäft zu beenden, und es noch ungewiß ist, ob der Marquis nach London zurückkehren wird. Dieselben bestätigen ferner, daß der Kaiser von Marocco Spanien jede Art von Genugthuung verweigert, und die durch den Gouverneur von Gibraltar angebotene Vermitttung Englands abgewiesen hat. In der Antwort auf das spanische Ultimatum heißt es: er, der sehr erhabene und großmächtigste Kaiser, der Geliebte Gottes (el querido de Dios), der Unbesiegte, der Schatz aller Weisheit könne sich niemals irren, noch sich je gehalten sehen, irgend eine Verpflichtung anzuerkennen, stamme sie selbst von seinen Vorfahren her. Das Actenstück, das den blindesten Fanatismus athmet, wird wahrscheinlich binnen einigen Tagen in der Gaceta erscheinen. Jetzt glaubt man, werden sich Spanien, Frankreich, Dänemark, Schweden zu gemeinsamen Maaßregeln gegen Marocco verständigen, denn die letztern sind mit eben dem Fanatismus wie Spanien abgewiesen, und nur Frankreich, scheint es, mit mehr Rücksicht behandelt worden. Der Ministerrath hat ein Umlaufschreiben an die Consularagenten Spaniens gebilligt, wonach diese, falls Marocco sich nicht binnen vierzehn Tagen zu einer befriedigenden Antwort herbeiläßt, sofort alle Verbindungen mit Marocco abbrechen und sich auf das spanische Gebiet begeben sollen. Inzwischen soll England seinem in Malta befindlichen Admiral befohlen haben, sich nach Marocco zu begeben und zu versuchen, ob er in seinen Anträgen nicht glücklicher sei als General Wilson.

Griechenland.

Nachrichten aus Athen zufolge, befindet sich Grivas noch immer auf der französischen Corvette „la Diligente," welche sich nun nach dem Archipel zu einer Kreuzfahrt in den levantinischen Gewässern begeben hat. Zwischen den Hrn. Lyons und Piscatory in Athen ist eine merkliche Spannung eingetreten; man leitet sie aus den vielfachen Reibungen her, die sich aus den Wahlstreitigkeiten in Griechenland ergeben haben. Die Kühnheit der Feinde des jetzigen Ministeriums ist durch das kräftige Benehmen des Generals Kalergi gemäßigt worden, und die Opposition soll sich entschlossen haben, zu constitutionnelleren Mitteln zu greifen um ihrer Leidenschaft Luft zu machen. — Tsavellas hat seine Entlassung eingereicht; sie ist auch bereits vom Könige angenommen worden. Ihm wird Ueberschreitung seiner Instructionen in Bezug auf Grivas, ja sogar ein Benehmen bei dieser Gelegenheit vorgeworfen, das, wie das Ministerium sich ausdrückt, an Verrath streift. — Der Besatzung von Athen ist eine fünftägige Löhnung zur Belohnung ihrer trefflichen Haltung bei Gelegenheit des letzten Tumults bewilligt worden. Gutunterrichtete behaupten jedoch, daß in den Reihen des griechischen Militärs viel Stoff zu Gährungen und Unruhen sich gehäuft und daß nur Kalergi's Persönlichkeit den Ausbruch bis jetzt verhindert habe.

Türkei.

Briefe aus Alexandria melden, daß die regulären Truppen im Sudan, bestehend aus schwarzen in Kordofan und Darfur aufgegriffenen Sclaven sich gegen ihre Obern empört und ihren Weg nach Nigritien genommen haben. Der Triestino Osservatore bringt nun die Nachricht, daß Mehemed Ali drei Ortas Arnauten aus Oberägypten nach Kartum gesendet hat, denen bald fünf Bataillone Infanterie auf dem Fuße folgen sollen. Emin Pascha, einer der fünf Gouverneure vom Sudan, ward zurückgerufen, um vor ein Kriegsgestellt gestellt zu werden, indem man ihm Schuld an den entstandenen Unordnungen gibt. An der Befestigung von Alexandria wird fleißig gearbeitet.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus Newyork vom 17. Juni zufolge, hatte der Präsident Hrn. Green zum Flottensecretär oder Marineminister ernannt, der Senat aber seine Genehmigung nicht ertheilt. Bei Berathung des Flottengesetzes war die Clausel, welche die körperlichen Züchtigungen aufhebt, vom Senate verworfen worden. — Die große Jury zu Philadelphia hatte ihre Untersuchung über die dort Statt gehabten Meutereien beendigt und war nach Erstattung ihres Berichts, der von dem Richter für sehr befriedigend erklärt und vollkommen gutgeheißen ward, nach Hause entlassen worden. Die große Jury hat von mehr als 200 ihr vorgelegten Anklageacten etwa 160 für begründet erklärt; die Hauptursache der Ruhestorungen sieht sie in der schlaffen Weise, wie das Gesetz von den Behorden der Stadt und Grafschaft gehandhabt werde, und in den Bemühungen einer gewissen Partei, die Bibel von den öffentlichen Schulen auszuschließen.

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 12. Mai waren die legislativen Kammern am 3. durch den Kaiser in Person mit einer Rede eroffnet worden, worin er nach Erwähnung der Vermählung seiner Schwester sagte: „Das Kaiserreich ist in Frieden mit allen fremden Nationen, und ich werde nicht aufhören, zur Bewahrung desselben alle in meiner Macht stehenden Mittel aufzubieten, ohne jedoch die Nationalwürde zu gefährden. Mit Betrübniß eröffne ich Ihnen, daß der Bürgerkrieg in der Provinz Rio Grande do Sul noch nicht völlig unterdrückt ist; in allen andern Provinzen herrscht Ruhe und um dieselbe in den Peovinzen von S. Paulo und Minas Geraes mehr zu befestigen, habe ich angemessen erachtet, allen bei den letzten Unruhen daselbst betheiligten Personen eine Amnestie zu bewilligen. Unsere Finanzen erheischen fortwährend Ihre ernstlichste Erwägung und nicht minder wichtig ist es, auf unsere commerziellen und Landbauverbesserungen die größte Aufmerksamkeit zu wenden. Meine Minister werden Ihnen das Budget ihrer verschiedenen Departements vorlegen. Das Glück Brasiliens und die Vergrößerung des Reichs sind die fortwährenden Gegenstände meiner Sorgfalt und ich baue auf Ihre herzliche und ergebene Mitwirkung. Die Session ist eröffnet."

Mit dem 1. November werden die Mauthzölle Brasiliens von allen Erzeugnissen Europa's auf 50 und selbst 60 pCt. des Werths, nicht des Werths in den Versendungsländern, sondern des Werths in den Häfen Brasiliens mit Inbegriff der Fracht, Versicherung und anderer Kosten, erhöht werden. Eine solche Zollerhöhung kommt einem Verbot gleich, und es ist nicht zweifelhaft, daß sie, wenn sie beibehalten wird, einen nachtheiligen Einfluß auf die europäischen Ausfuhren ausüben muß.

Frankreich.

Paris, 9. Juli.

Das gestrige Journal des Débats erzählt ausführlich, wie das Zerwürfniß mit dem Sultan von Marocco, das zu so vielen Interpellationen im englischen Parlament und in den französischen Kammern Veranlassung gibt, entstanden ist. Victor Darmon, ein zu Marseille geborner Jude (sein Vater war ein Tunefer) stand als spanisch-sardinischer Consularagent zu Mazagan an der Küste des atlantischen Oceans. Meistens bekleiden Juden diese Posten in den marocceanischen Städten, wo die europäischen Mächte keine Viceconsuln unterhalten. Es geschah, daß Darmon im September v. J. auf der Jagd in Streit gerieth mit Mauren, die ihm wehren wollten, über ein Feld zu gehen; als Jude erkannt, wurde Darmon von einem Haufen Mauren mit Steinwürfen verfolgt; er glaubte sich in Gefahr, gab Feuer, und todtete einen aus der Menge. Diese That, von einem Juden begangen an einem Moslim, versetzte die ganze Gegend in zornigen Unwillen. Darmon wurde verhaftet und gerichtet; der Kaid von Mazagan verurtheilte ihn zum Tode. Zur Vollziehung der Sentenz gehörte die Genehmigung des Sultans. Ehe diese noch eintreffen konnte, gelang es dem Gefangenen, zu entfliehen; es wird ihm nachgesetzt; er wird erreicht, will sich nicht greifen lassen, wehrt sich, und verwundet dabei einen Mauren von der Wache. Um des neuen Vergehens willen wird er nochmals vor Gericht gestellt; es ergeht über ihn ein zweites Todesurtheil. Vergebens soll sich selbst der Gouverneur von Mazagan für den Unglücklichen verwendet haben. Es erging ein Befehl, besagend: Victor Darmon sei auf die Stelle zu führen, wo er auf den Mauren geschossen, und dort zu enthaupten. Mit der Ordre kam zugleich der Henker, der das blutige Werk vollziehen sollte. Am 25. Jänner d. J. ward Darmon zum Tode gebracht; sein Kopf war zwei Tage lang an dem Thor von Mazagan ausgesteckt. Diesen Vorgang und den Anlaß dazu erfuhren die Consuln von Spanien und Sardinien zu Tanger erst am 6. Februar; die marocceanischen Behörden hatten Sorge getragen, die Sache geheim zu halten; sie befürchteten wohl, ihr Opfer zu verlieren, wenn die Gefahr, in welcher es schwebte, ruchbar würde. Bei allen Vorfallenheiten, wo Sicherheit und Eigenthum von Europäern in Betracht kommen, ist es der Ge-

brauch, daß die zu Tanger residirenden Consuln sich mit dem Consul der in ihren Rechten verletzten Nation vereinigen, um die treffenden Reclamationen zu unterstützen. So geschah es auch in Bezug auf den Vorgang mit dem hingerichteten spanischen Agenten. Obgleich in Marseille zur Welt gekommen, war er doch nicht als Franzose angesehen worden; auch konnte er nicht als solcher angesehen werden, weil er weder die Formalitäten des Civilgesetzbuches beobachtet, noch sich beim französischen Consulat zu Tanger hatte einschreiben lassen; überdem wäre er schon durch die Annahme einer Stelle im Dienst einer fremden Regierung seiner etwaigen Rechte verlustig geworden. Der französische Consul hatte daher in dem eingetretenen Fall nicht directe Beschwerde zu führen; er schloß sich nur seinen Collegen, den andern Consuln, an, um die von den Consuln von Spanien und Sardinien eingegebene Vorstellung der Beachtung zu empfehlen. Die Beschwerde der beiden Consuln war gegründet auf den Buchstaben bestehender Verträge, welche stipuliren, ein Agent ihrer Nation solle, auch im Fall seine Schuld erwiesen wäre, weder verurtheilt noch hingerichtet werden, bevor nicht die marocanische Regierung sich darüber mit dem Consul seiner Nation verständigt hätte. Die Antwort des marocanischen Ministers Mohammed Bendriz kam Ende Februar von Fez nach Tanger; sie war hochfahrend und abstoßend. „Die Regierung habe nicht gewußt, daß dieser Jude ein Consularagent gewesen; jedenfalls sei es ja aber eine bekannte Sache, daß jeder fremde Jude, der in den Staaten des Sultans verweilen wolle, sich eben so wie alle andern Juden den Landesgesetzen zu unterwerfen habe; falls ihm diese Bedingung nicht anstehe, könne er ja wegbleiben." Das Consularcorps hatte zum mindesten einige Entschuldigung des raschen Verfahrens gegen den unglücklichen Darmon erwartet; die schroffe Erklärung des Maurrn konnte nur Unzufriedenheit wecken und Spannung veranlassen. Der Mißhelligkeit zwischen der Behörde zu Fez und den Consuln zu Tanger folgten bald einzelne Acte feindseliger Natur. Eine Fischerbarke von Ceuta, die sich vor Tetuan am Cap Negrette blicken ließ; wurde beschossen; einer von der Bemannung kam dabei um; am 14. März entstand ein Gefecht zwischen einem marorranischen Fahrzeug und einer spanischen Feluque aus Melilla; das marocanische Schiff wurde genommen; auf briden Seiten gab es Todte und Verwundete; der Bericht über dieses Zusammentreffen erschien am 15. April in den Madrider Zeitungen. Man war damals mit Dämpfung der Unruhen in Alicante und Carthagena beschäftigt und konnte darum der Differenz mit Marocco nur wenig Aufmerksamkeit schenken. Sobald aber die Insurgenten besiegt waren, erwachte auch der alte Haß gegen die Mauren, die so lange über Spanien geherrscht haben. Die marocanische Frage wurde von der über diesen Punct freien Presse nach allen Seiten in der aufregendsten Weise behandelt. Feldzugspläne wurden entworfen und Armeen auf dem Papier nach Afrika übergeschifft; Ceuta sollte die Basis mächtiger Operationen werden; Spanien drohte, einen Theil des marocanischen Reiches, von Tetuan bis Larache, an sich zu reißen; auch für einen Anführer der imaginären Expedition war schon gesorgt: Prim sollte die Mauren zu Paaren treiben. Die Regierung ließ das patriotische Fieber vorübergehen und suchte zu London nach um Vermittlung. General Wilson, Gouverneur von Gibraltar, war so eifrig bedacht, die in Unfrieden gerathenen Parteien zu versöhnen, daß er (ohne Auftrag, wie Sir R. Peel im Parlament erklärt hat!) nach Ceuta überschiffte und sich ins marocanische Lager begab, um mit den Häuptlingen der Berberstämme zu unterhandeln. Wie dem sei, längere Zeit schon ist zu Madrid nicht mehr die Rede von einer Racheexpedition gegen Marocco. Die spanischen Großsprechereien hatten jedoch sehr ernste Folgen. Bei dem Gerücht von einem nahe bevorstehenden Kriege mit den Ungläubigen war die mohammedanische Bevölkerung in ganz Nordafrika in große Bewegung und fanatischen Eifer gerathen. Frankreich mußte die Rückwirkung des Stoßes an der algierischen Gränze empfinden; der Conflict mit Spanien führte zu dem weit ernsthafteren mit Frankreich. Die marocanische Regierung unterhält einen Agenten zu Gibraltar; Abd-el-Kader hat dort ebenfalls seine Kundschafter; es begreift sich, wie auf diesem Wege absichtlich übertriebene Berichte von spanischen Rüstungen und französischen Plänen nach Fez und Marocco gelangen mochten. Während die Regirrung berathschlagt, was zu thun sei, erhebt sich unter dem Volke wildes Geschrei nach Verkündigung des „heiligen Krieges." Muley Abderrahman, der einen Aufstand in Masse und damit Gefahr für seinen Thron befürchtet, stellt sich an die Spitze der Bewegung; er verspricht, den heiligen Krieg zu verkünden, sobald ein Ungläubiger den marocanischen Boden betreten werde; er gibt seinen Paschen und Kaids die Weisung, die Truppencontingente der Provinzen zu mustern. Das war das Signal zu großen Unordnungen. Sofort verbreitet sich Schrecken in allen Städten des Reichs: man besorgt, Juden und Cheisten niedergemetzelt, ihre Wohnungen geplündert zu sehen; selbst für den eigenen Wohlstand wird den Eigenthümern bange; von raublustigen Horden ist Alles zu befürchten. Auch schlossen viele Orte ihre Thore, als die Contingente der Berberstämme unter den Mauern erschienen. Zu Tanger — das bei den Mohammedanern die Stadt der Ungläubigen heißt, weil die Consuln da residiren, viele Chriften sich dort aufhalten, und die Juden zu Tanger gewisse Privilegien genießen — mußte der Pascha fast Gewalt brauchen, um die Berbern von Rif und Hasbat nach gehaltener Musterung zu entfernen; zehn Tage hielten sie die Stadt umlagert. Man hatte einen Theil dieser zuchtlosen Truppe ins Innerr zugelassen; die Folge war, daß viele Gewaltthätigkeiten vorfielen; das Haus einer englischen Dame wurde demolirt, die Gärten der Consulate erlitten Verwüstung; auf den spanischen Consul, der sich unklugerweise am Fenster sehen ließ, feuerte ein Maure seine Flinte ab. Aehnliche Storungen der Ruhr fanden Statt zu Larache, zu Mogador, und an vielen andern weniger bedeutenden Orten. Zur Zeit dieser Bewegung im Gebiet von Marocco war Abdel-Kader in einer wenig furchtbaren Lage; er campirte mit etwa 500 Fußgängern und 300 Reitern bei Mrssioun in der Wüste Angad, nicht sehr ferne von Ouchda, auf der Straße nach Tafilet. Seine Smala (Familie und Heerden) war sehr zusammengeschmolzen; er hatte sie unter Bedeckung einer Compagnie Fußvolks einige Tagmärsche südlich in die Wüste geschickt, an eine Quelle, die zwischen Chelala und Figuig, dem letzten Flecken der algierischen Sahara, entspringt. Die Regierung von Marocco sah in ihm nur einen lästigen Gast; sie gewährte ihm keine wesentliche Unterstützung; an ein Vordringen in die innern Provinzen von Algerien konnte er nicht denken. In dieser unsichern Stellung hört er von dem Conflict zwischen Marocco und Spanien; er begreift auf der Stelle, welche Vortheile er daraus ziehen kann; seine Sendlinge verbreiten Nachrichten und Gerüchte über die Pläne der Ungläubigen; kurz, Abd-el-Kader wird bald die Seele einer großen Volkserhebung, die ohne Vorwissen, oder doch ohne Zustimmung der Regierung, zum Ausbruch kommt. Muley Abderrahman, der in Abd-el-Kader einen Rivalen sehen muß, entschließt sich, gegen Ende Mai eine Abtheilung regulärer Truppen, befehligt von Ali Taib Guenaoui, an die Gränze zu entsenden. Als dieses Corps bei Ouchda ankam, warrn schon 8000 irrreguläre Reiter und wohl eben so viele Fußgänger dort versammelt; der vornehmste Anführer dieser zuchtlosen Truppenmasse war El-Kebili, Kaid des mächtigen Stammes der Aïof-Andoum. Frankreich war, als sich diese Schaaren an der Gränze zeigten, so fern von dem Gedanken an einen Krieg mit Marocco, daß Marschall Bugeaud 130 Lieues von dem bedrohten Punct entfernt gegen die Kabylen im Gebirg Jurgura zu Felde lag und General Lamoricière, um die Provinz Tlemsen zu decken, genothigt war, sich im Lager von Lalla Maghania zu verschanzen und von da aus den Feind zu beobachten. Andererseits beweist die Haltung des Chefs Gurnaoui, daß seine Instructionen nur auf Defensive lauteten und der „Hof von Frz" ihn nur beauftragt hatte, sich zu überzeugen, wie es mit den Invasionsplänen stehe, welche die „öffentliche Meinung" den Franzosen Schuld gebe. In der That hat auch der marocanische Häuptling dem Andringen Abd-el-Kaders, der zu einem Einfall in das französische Gebiet rieth, anfangs nicht nachgegeben. Der Emir war wüthend, als ihm der Anlaß zu einem Krieg zwischen Frankreich und Marocco, worauf er seine letzte Hoffnung gebaut hat, zu entgehen schien. Da traf Sidi Mamun, aus der Familie der marocanischen Scherife, von dem Sohne des Sultans von Fez her abgeschickt, mit einer Abtheilung Garden im Lager bei Ouchda ein. Dieser Anführer, fanatischer oder unabhängiger als Guenaoui, wollte sich durch einen Handstreich populär machen; er führt die marocanischen Truppen ins Feuer und läßt sich (am 30. Mai) vom General Lamoricière schlagen. Abd-el-Kader nahm nicht Theil am Gefecht; er hielt sich bei Seite; aller Ruhm sollte dem Scherif verbleiben; Sidi Mamun mußte weichen, aber Abd-el-Kaders Politik siegte: der Krieg war zum Ausbruch gekommen. Nach diesem ersten Gefecht bleiben die Marocaner vierzehn Tage ruhig bei Ouchda stehen, was wohl abermals beweist, daß der Sultan keine Feindseligkeiten gewollt hat, vielmehr Sidi Mamun nur seinem eigenen tollen

Kopf folgte. Abd-el-Kader aber ruht nicht: er bringt die Gränzfrage aufs Tapet und es gelingt ihm, die Marocecaner dafür zu erhitzen. Marschall Bugeaud war im Lager bei Lalla Maghania angekommen; es wurde eine Besprechung zwischen Guenaoui und dem General Bedeau verabredet; man weiß, welchen Ausgang diese Conferenz hatte. Es war wieder Abd-el-Kader, der sie „durch seine in der marocecanischen Armee zerstreuten Agenten" mittels Flintenschüssen abbrach. Die unbesiegbaren marocecanischen Garden haben die Leelion vom 15. Juni so hart gefunden, daß sie sich seitdem nicht mehr blicken lassen; die große Truppenanhäufung bei Ouchda ist auseinander gestäubt; Marschall Bugeaud konnte den Ort ohne Schwertstreich besetzen. Der Hof aber von Marocco bleibt darum nicht minder verantwortlich gegenüber Frankreich, für die Aufführung seiner Truppen, den doppelten Angriff, und Abd-el-Kaders Verweilen auf dem marocecanischen Gebiet an der Spitze eines Truppencorps. In diese neueste Phase ist nun die marocecanische Frage eingetreten und dieß sind die Beschwerden, für welche Frankreich vollständige Genugthuung fordert, sammt genügenden Garantien für die Zukunft."

Der heutige Moniteur bringt Depeschen von General Bugeaud vom 19., 24. und 27. Juni. Beigeschlossen ist ein Schreiben des marocecanischen Oberbefehlshabers Guenaoui vom 18., vor der Besetzung Ouchda's, worin ausdrücklich erklärt wird, daß er nicht zum Krieg ermächtigt sei. Der Bericht Bugeauds vom 24. enthält nichts von Bedeutung; der vom 27., aus Dschema Gazunah datirt, meldet, daß Abdel-Kader sich bis auf 7 oder 8 Stunden der Stadt Uschda wieder genähert, und vorher eine Razzia gegen die Hamianes Cheragas ausgeführt hat, weil sie sich ihm nicht angeschlossen hätten.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf in Betreff der Umwandlung der Flinten mit Feuersteinen in Percussionsgewehre mit 190 gegen 42 Stimmen angenommen. — H^r. Dufaure legte den Bericht der, mit der Prüfung des durch die Pairskammer amendirten Gesetzentwurfs in Betreff der Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux beauftragten Commission nieder. Der Bericht trägt auf die unbedingte Annahme des Gesetzentwurfs der Regierung an. Die Kammer schritt hierauf zur Erörterung des Ausgabebudgets des Justizministeriums, welches, so wie die Budgets des Cultus und der auswärtigen Angelegenheiten, angenommen wurde.

Am 9. Juli. 5Percents 122 Fr. 20. 3Percents 81 Fr. 75.

Preußen.

Die Breslauer Zeitung meldet: „Wahrscheinlich wird unser fürstbischöflicher Stuhl sehr schnell wieder besetzt werden. Die Vorwahl wird in einigen Tagen Statt finden und der Domherr D^r. Kellermann in Münster, ein vertrauter Freund des Erzbischofs von Droste, unter den Candidaten seyn. Der D^r. Kellermann hat große Aussicht auf Erfolg"

Belgien.

Brüssel, 9. Juli.

Die durch den Senat mit der Prüfung des Gesetzentwurfs in Betreff der Einführung der Differenzialzölle beauftragte Commission hat gestern von dem Bericht des H^rn. Cafflers über diesen Entwurf Kenntniß genommen. Schon in einer frühern Versammlung waren die Grundsatzfragen mit großer Mehrheit entschieden worden. Der Bericht des H^rn. Cafflers trägt auf die unbedingte Annahme des durch die Repräsentantenkammer votirten Gesetzentwurfs an.

Teutschland.

Die Berlinischen Nachrichten melden aus Hamburg vom 8. Juli: „Gestern Abends wurde von den Feinden der Mäßigkeitssache eine Art Demonstration gegen die von einer gemeinschaftlichen Lustfahrt nach Stade zurückkehrenden Mitglieder der Hamburger, Altonaer und Wandsbecker Mäßigkeitsvereine versucht. Die zahlreicher als gewöhnlich am Landungsplatze versammelte Menschenmenge läßt wenigstens auf eine Verabredung schließen, wenn gleich die Meisten wohl nur die Neugierde hingeführt haben mag. Die Demonstration bestand nun darin, daß der Pöbel (es waren auch Viele in feiner Kleidung darunter) von der Landungsbrücke an ein langes und so enges Spalier gebildet hatte, daß die die Dampfschiffe Verlassenden nur einzeln oder paarweise durchkommen konnten und mit einem fortwährenden Hurrah und Lachen begrüßt wurden, wobei man sich im Allgemeinen wohl hütete, es zu thätlichen Beleidigungen kommen zu lassen, indem die anscheinenden Rädelsführer wiederholt die Aufforderung an die Thatlustigeren ergehen ließen, nicht zu stoßen. Man hätte das Ganze beinahe für eine der guten Sache gebrachte Huldigung halten können, wenn nicht gegen Ende das Durchtragen der zum Festzuge in Stade gebrauchten Fahnenstangen die bis dahin harmlose Heiterkeit des Pobels zu roherer Ausgelassenheit gesteigert und die Dazwischenkunft der Polizei nöthig gemacht hätte, welche jedoch ohne Mühe die Ruhe herstellte, wenigstens für den Augenblick. Später sollen noch in der Nähe des Großneumarkts einige Verhaftungen nöthig geworden seyn. Eine erfreuliche Bemerkung drängte sich indessen bei dieser Gelegenheit dem befangenen, wie dem unbefangenen Beobachter auf: unter der großen Menschenzahl befand sich kein eigentlich Betrunkener, ein Beweis, daß selbst auf die ärgsten Feinde der Mäßigkeitssache der von den Vereinen ausgehende Geist nicht ohne Einfluß geblieben ist."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben durch allerhöchste Entschließung vom 6. Juli d. J. dem niederösterreichischen Landrathe, Franz Edlen von Pichler, in Anerkennung seiner durch ein halbes Jahrhundert mit immer gleicher Einsicht und Thätigkeit geleisteten ersprießlichen Dienste, den Titel und Rang eines Appellationsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Juli d. J. die bei dem k. k. niederösterreichischen Landrechte erledigten drei Rathsstellen dem Rathe des hiesigen Civilgerichts, Andreas Weixelbaum, und den Rathsprotocollisten der k. k. obersten Justizstelle, Georg Ritter von Mitis und Alois Ritter von Hacher, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 15. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		751/4.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		—.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		65.
Bankactien pr. Stück —— CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Juli wurde auf der Berliner Sternwarte, von dem Studenten H^rn. D'arrest, ein Komet im Sternbilde des Hercules nahe bei τ aufgefunden. Um 12 Uhr 47 Minuten stand er in 244° 25′ gerade Aufsteigung und 45° 23′ nördliche Declination. Nach den Beobachtungen während einer Viertelstunde verminderte sich die erstere um 1′,4 und die letzte um 36 Minuten in 24 Stunden. Er ist ziemlich hell und erschien als ein runder Nebel von merklichem Durchmesser.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1168.

№ 199

Oesterreichischer Beobachter

Mittwoch, den 17. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.472	28 3 9	+ 14.7	+ 20.2	+ 14.0	WNW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.313	28 3 3	+ 19.5	——	——	W. — —	——
	10 Uhr Abends.	27.321	28 3 5	+ 15.7	——	——	SW. still.	——

Großbritannien und Irland.

London, 8. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Hr. Sheil folgende drei Fragen an den anwesenden Premierminister: 1) ob Lord Aberdeen eine Antwort von der französischen Regierung auf seine Depesche vom 28. Jänner 1842 erhalten habe, und ob, wenn eine solche eingelaufen, irgend ein Anstand obwalte, sie auf die Tafel des Hauses zu legen? 2) ob sich die englische Regierung um ein Exequatur für ihren Consul in Algier beworben, und 3) ob von Seite Englands irgend etwas geschehen sei, was Frankreich zu der Meinung berechtigen könne, daß es einen Anspruch auf den Besitz von Algier habe? — Sir R. Peel erwiederte, er halte es für besser, diese Sache ganz und gar den Regierungen beider Länder zu überlassen; übrigens sei bis jetzt noch keine Antwort auf die Mittheilung Lord Aberdeens an den französischen Minister eingelaufen. Hinsichtlich des Generalconsuls in Afrika könne er bloß sagen, daß er nach den nämlichen Instructionen gehandelt habe, die ihn während der Administration des Cabinets, dessen Mitglied der sehr ehrenwerthe Herr (Sheil) gewesen, zugegangen seien, indem seit dieser Zeit kein Wechsel in der Person des Consuls Statt gefunden habe. Er hoffe, daß der sehr ehrenwerthe Herr auf der entgegengesetzten Seite ihn nicht weiter mit Fragen über Gegenstände behelligen werde, die — er wiederhole es — am füglichsten der Entscheidung der Regierungen beider Länder überlassen bleiben. — Sir Charles Napier äußerte, er halte es für Pflicht, den Gegenstand, wenigstens in so fern er Marocco betreffe, noch weiter zu verfolgen. Spanien, in Verbindung mit Frankreich, rüste sich gegen Marocco. Unter diesen Umständen und mit einem Hinblick auf das Pamphlet des Prinzen von Joinville und auf spätere Ereignisse, erscheine ihm die Sache von höchster Wichtigkeit. Der Redner tadelte nun die in den letzten drei Jahren vorgenommenen Reductionen in der englischen Marine, während zu gleicher Zeit Frankreich die seinige vermehrt habe, als höchst thöricht. Er wünsche zu wissen, ob es wahr sei, daß Spanien den Franzosen zugestanden habe, Truppen über Ceuta nach Marocco zu schicken, ob die Regierung die Marine zu verstärken beabsichtige, und ob Marocco sich geweigert habe, unsere Dazwischenkunft anzunehmen? — Sir R. Peel weigerte sich, näher auf diese Frage einzugehen. Er könne nur versichern, daß England nie eine bedeutendere Seemacht zu activen Operationen zu Gebote gestanden habe, als gerade jetzt. Was die Erlaubniß betreffe, welche die spanische Regierung Frankreich gegeben haben solle, Truppen über Ceuta nach Marocco zu senden, so habe er nichts davon gehört. — Auf die Frage, ob der Sultan von Marocco unsere Vermittlung abgelehnt habe, könne er nur erwiedern, daß sich der brittische Generalconsul in Algier mit Instructionen seiner Regierung gegenwärtig noch beim Sultan von Marocco befinde, man also nicht sagen könne, daß dieser jede Vermittlung abgelehnt habe. — Uebrigens habe Ihrer Majestät Regierung Maaßregeln ergriffen, eine solche Seemacht im mittelländischen Meere zu sammeln, welche hinreichend seyn dürfte, die brittischen Interessen in dieser Weltgegend, falls sie sich bedroht finden sollten, in Schutz zu nehmen.

Die Toryblätter benutzen den bedeutenden Mehrertrag, den das Staatseinkommen während des eben abgelaufenen Finanzjahres geliefert hat, als willkommenen Anlaß zu begeisternden Lobpreisungen der gediegenen Staatshaushaltungskunst des jetzigen Ministeriums. Die Times hofft übrigens, daß Sir R. Peel bei den in letzter Zeit immer gestiegenen Erträgnissen der Zölle und der Accise im Stande seyn werde, die Einkommensteuer mit dem Ablaufe des vorläufig für ihre Erhebung festgestellten Termins völlig aufhören zu lassen.

Die irischen Bischofe haben folgende Gebetformel verfaßt, welche vom 28. Juli bis zur Entlassung O'Connells aus dem Gefängniß in allen Kirchen abgelesen werden soll: „O allmächtiger und ewiger Gott! König der Könige und Herr aller Mächte der Erde, wirf einen Blick des Mitleids auf das Volk dieses Landes, und setze in Deiner Gnade seinen Leiden ein Ziel. Gib ihm Geduld, seine beispiellosen Entbehrungen zu ertragen, und erfülle diejenigen, die es regieren, mit dem Geiste der Wahrheit, Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Vereinige alle Stände in standhafter Liebe zum Vaterlande, in herzlicher Treue gegen unsere geliebte Herrscherinn und in einem Gefühle gegenseitiger christlicher Liebe. Verleihe, daß unsere Gesetzgeber uns Gesetze geben, die auf Deinen heiligen Geboten gründen, und Irland Glück und Gedeihen bringen. Und weil Dein Knecht Daniel O'Connell, der mit so viel Eifer und Ausdauer an der Förderung dieser heiligen Zwecke gearbeitet, jetzt in der Gefangenschaft gehalten wird, so gewähre ihm die Gnade, seine Prüfung mit Ergebung zu tragen, und füge es in Deiner Barmherzigkeit, daß er der Freiheit wiedergegeben werde, zur Führung und zum Schirme Deines Volks, durch unsern Herrn und Heiland Jesum Christum. Amen."

Nach dem Limerick Reporter ist gegen den Eigenthümer und Drucker dieses Blattes wegen eines schon vor einem Monat erschienenen Artikels ein neuer Staatsprozeß eingeleitet worden. Beide mußten vorläufig Caution stellen. Die Kronbeamten scheinen spätere Artikel desselben Blattes, welche den angeschuldigten Artikel genügend erläuterten, übersehen zu haben.

Die Linienschiffe „St. Vincent" von 120 und „Albion" von 90 Kanonen haben Befehl erhalten, von Portsmouth und Cork nach der maroccanischen Küste abzusegeln.

Consols am 8. Juli 99.

Portugal.

Durch das wöchentliche Packetboot hatte man in England Nachrichten aus Lissabon bis 2. Juli erhalten. Der Minister der Justiz und geistlichen Angelegenheiten, Hr. Souza Azevedo, hatte seine Resignation eingereicht und die Koniginn sein Portefeuille interimistisch an Hrn. Costa Cabral übergeben; da sich jedoch derselbe zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Bädern von Caldas befindet, so hat der Herzog von Terceira auch dieses Portefeuille übernehmen müssen. — Man glaubte übrigens, wie der Lissabouer Correspondent des Morning-Herald meldet, daß sich das gegenwärtige Ministerium nicht lange mehr werde halten können und daß der Herzog von Palmella oder Hr. Ponsea Magelhaes mit Bildung eines neuen Cabinets werde beauftragt werden.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 4. Juli zufolge, nennt man jetzt statt des Generals Mazarredo, den Vicomte Villa Hermosa als den neuen Kriegsminister an des Generals Narvaez Stelle. Marquis Villuma geht nach London zurück, um dort wieder als Botschafter auf-

zutreten. Das Cabinet wird sich nun unverzüglich constituiren; man erwartet in einigen Tagen das Decret zur Auflösung der Cortes.

Hayti.

Ueber die Thatsachen, welche dem definitiven Sturze des Präsidenten Hérard von Hayti vorangingen, gibt ein Schreiben aus Port-au-Prince vom Ende Mai noch höchst interessante Aufschlüsse. Die Aufregung gegen den Präsidenten Hérard war aufs Aeußerste gestiegen, man erzählte allgemein zahlreiche Acte der Barbarei, Nachlässigkeit und Verschleuderung; man beschuldigte ihn, die Staatscasse geplündert und die Lebensmittel der Armee zu einem Gegenstande der Speculation für seine Offiziere vom Generalstabe gemacht zu haben, die sie dann im Detail an ihre Soldaten verkauften. In den Papieren des abgesetzten Kriegsministers Hérard-Dumesle fand man einen Plan zu einer eben so drückenden, als widersinnigen Militärorganisation des Landes, wodurch das Militärstrafgesetzbuch Christophe's und Dessaline's wieder in Anwendung gekommen wäre. Das ganze Land, der spanische Antheil mit inbegriffen, sollte eine Armee von 60 bis 65,000 Mann stellen. In dem schon gedruckt gefundenen Document spricht sich der bitterste Haß und scharfe Verdächtigung gegen Frankreich aus. Es sollen geheime Befehle gegeben gewesen seyn, den französischen Consul und den Admiral de Moges zu einem Bankett einzuladen, wo sie vergiftet worden wären. Die übrigen Franzosen sollten entweder eingeschifft oder als Geisel zurückbehalten werden, um sie im Nothfalle ermorden zu können. Wenn auch Uebertreibungen hierbei mit unterlaufen mögen, so ist doch der Haß eines Theils der Haytier, und namentlich der jetzt gestürzten Partei, gegen Frankreich eine Thatsache. Jetzt aber ist die Frankreich geneigte Partei ans Ruder gekommen. Sogleich nach der Ernennung des Generals Guerrier zum Präsidenten waren die dominikanischen Gefangenen in Freiheit gesetzt worden. Das gegen den Ex-Präsidenten Hérard erlassene Manifest ist in sehr bitteren Ausdrücken abgefaßt, merkwürdig genug von Ex-Ultra-Boyeristen, die der Regierung, welche sie für abgesetzt erklärten, genau dieselben Fehler vorwerfen, deren die Regierung beschuldigt wurde, welcher sie vor Kurzem noch dienten. Alsbald nach Einsetzung der neuen Regierung hatten alle Boyeristischen Offiziere, die abgesetzt worden waren, ihre Grade und Epauletten so wie ihren Rang in der Armee wieder eingenommen. Allein dieß hätte fast eine Reaction zu Gunsten Hérards herbeigeführt, weßhalb sie der neue Präsident Guerrier alsbald wieder entließ.

General Boyer ist auf Jamaica angekommen, wo er mit seinem Nachfolger und jetzt Unglücksgefährten, Hérard-Riviere, zusammengetroffen.

La-Plata-Staaten.

Nach den neuesten Mittheilungen aus Montevideo bis 25. April hat am 24. ein neuer Kampf zwischen den orientalischen Streitkräften und den Truppen des Generals Oribe am Cerro Statt gefunden, wobei die ersteren ihren Verlust an Todten und Verwundeten auf 200 Mann, den der Feinde aber auf 800 Mann angeben. Der französische Admiral Lainé hatte gegen den Theil der Franzosen zu Montevideo, die nun unter der Fahne der orientalischen Republik an deren fortgesetztem Kampf gegen Rosas Theil nehmen, keine weiteren Schritte gethan, vielmehr am 14. April durch ein Schreiben an die Regierung zu Montevideo seinen Dank ausgesprochen, daß sie zur Entwaffnung der französischen Legion mitgewirkt habe. Indeß erklärte er schon am folgenden Tage (15.), daß das gute Einvernehmen mit Frankreich erst dann vollkommen wiederhergestellt seyn werde, wenn der Consul Hr. Pichon in seine Functionen wieder eingesetzt seyn werde. Die Regierung von Montevideo hat sich indeß förmlich geweigert, denselben von Neuem anzuerkennen, weßhalb Hr. Pichon sich denn vorläufig mit seiner Familie nach Buenos-Ayres begeben hat."

Frankreich.

Paris, 10. Juli.

Die Berathung über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, sonst ein weites Feld zu Angriffen auf die Politik der Regierung, ist dießmal glatt abgelaufen. Die Opposition hat vorerst die Hoffnung aufgegeben, das Cabinet vom 29. October zu verdrängen und die Kammer hat Eile, ihre Geschäfte zu Ende zu bringen. Nur über zwei Puncte wurde Auskunft verlangt und gegeben. Lanjuinais brachte die griechischen Wirren zur Sprache und Cremieux wollte wissen, wie der Stand der Verhältnisse sei zwischen England und Frankreich in Bezug auf die Consulate in Algerien. Lanjuinais sagte: „Voriges Jahr ist eine Revolution in Griechenland zum Ausbruch gekommen; sie war zu Gunsten constitutioneller Institutionen; zwei Partelen hatten sich zu ihr vereinigt, die nationale Partei, die man auch die französische Partei nennt, und die englische Partei; nachdem die Revolution beendigt war, bildete man ein Cabinet; es war vorauszusehen, die beiden Parteien, die englische und die französische, würden verschmolzen in der Verwaltung repräsentirt seyn; nun gehört aber Maurokordato — im Uebrigen ein Mann von großen Verdiensten — dem die Zusammensetzung des Ministeriums übertragen wurde, zur englischen Partei; daraus ergibt sich, daß die englische Partei ihren Einfluß behauptet hat, die französische aber auf die Seite geschoben wurde; ich wünsche zu erfahren, welchen Antheil die Politik der französischen Regierung an der Bildung des Athener Cabinets gehabt hat." — Auf diese neugierige Frage ließ sich Hr. Guizot herbei, folgende Antwort zu geben. „Bei den Ereignissen, welche der Revolution vom 15. September 1843 vorangegangen oder gefolgt sind, namentlich bei den Debatten über die neue Verfassung, war Frankreichs Politik stets nur dem griechischen Interesse gemäß; der Repräsentant Frankreichs, mein ehrenwerther Freund, Hr. Piscatory, ist der würdige, verständige, wirksame Ausleger dieser Politik gewesen. Unsern Einfluß in Griechenland, den Einfluß, welchen eine fremde Regierung in einem freien Lande haben kann, haben wir im Augenblick, wo sich das griechische Cabinet bildete, zur Aufrechthaltung der Allianz benutzt, welche vor der Revolution bestand. Wir glauben, daß dieser Allianz der glückliche Ausgang der Umwälzung von 1843 und die Weisheit der neuen griechischen Constitution zu verdanken ist. Wir haben darum auch ein wahres und tiefes Bedauern empfunden, als wir sehen mußten, wie von dieser Allianz abgewichen wurde im Augenblick, wo die Constitution in Kraft und Ausübung kommen sollte. Nachdem wir aber, sie fortdauern zu lassen, unsern ganzen Einfluß angewendet hatten, haben wir eingehalten vor den Rechten eines freien Volkes, vor der Meinung und dem Willen der Männer, die seinen Geschicken vorstehen; diese Männer konnten sich nicht verständigen, gemeinschaftlich ein Cabinet zu bilden; was hatten wir dabei zu thun? Wir haben beklagt, daß man sich nicht einigen konnte; aber unsere Unterstützung in den Schranken eines legitimen Einflusses, hat darum dem Cabinet nicht gefehlt, das die Aufgabe übernommen hat, die neue Constitution ins Werk zu setzen. Es würde ein großes Unglück für Griechenland gewesen seyn, wenn eben so wie zwischen den griechischen Parteihäuptern, die sich nicht untereinander zu verständigen wußten, auch unter den Mächten, die Theil nehmen an den Geschicken der griechischen Nation, Zwiespalt entstanden wäre; — wenn man im Augenblick, wo die Constitution zur Regierung wurde, die Rivalitäten wieder hätte aufleben sehen und jenen Kampf der Einwirkungen Englands, Frankreichs, Rußlands, kurz des fremden Einflusses unter allen Gestaltungen. Wir haben dieses Schauspiel nicht geben wollen. Griechenland ist heute im Besitz seiner Constitution; eben jetzt gehen die Wahlen vor sich; die Nationalversammlungen—der Senat und die Repräsentantenkammer—vereinigen sich zu Athen; diesen stellvertretenden Gewalten kommt es zu, über das Loos des griechischen Cabinets zu entscheiden; die Minister werden die Majorität in den Kammern haben oder auch nicht; sie werden die Uebereinstimmung der Legislatur mit dem Konig erlangen oder auch nicht; gelingt es ihnen damit, so werden sie das Land regieren; im entgegengesetzten Fall machen sie ihren Nachfolgern Platz; Frankreichs Unterstützung aber bleibt, unangesehen der Personen, jedem Cabinet gesichert, das sich bemühen wird, die griechische Regierung zu befestigen, die Constitution in Gang zu bringen, und dem kleinen Staate, dem ein so großer Einfluß auf die Geschicke des Orients bestimmt ist, jene Consistenz, jene thätige Kraftfülle, jenes innere Gedeihen zu gewähren, die seine Zukunft sichern. Dieß ist der Einfluß, den Frankreich in Griechenland üben will, den die Regierung des Konigs üben wird. Wir glauben nicht, daß es uns zukomme, die Cabinete zu Athen zu bilden und aufzulosen." — Die Frage von den Consulaten in Algerien ist eine von denen, über welche die Minister gerne weggehen möchten, wenn nur die Kammer eben so discret wäre; es verwickelt sich nämlich der Umstand, daß der Londoner Hof die 1830 unmittelbar vor der Juli-Revolution eingetretene und seitdem fortgesetzte Occupation Algeriens durch französische Truppen und die factische Einverleibung dieses Landes mit Frankreich noch nicht anerkannt hat. Es ist auch weder vom Sultan zu Konstantinopel eine Entsagung auf seine Oberherrlichkeit über Algier förmlich ausgesprochen worden, noch sind bis daher die Besitzungen in Afrika durch einen feierlichen, den fremden Mächten angezeigten Act mit dem Staatskorper Frankreichs vereinigt worden. Im englischen „Royal Kalendar" für 1844 findet man unter der Rubrik: „The Queen's Consuls

abroad" bei der Unterabtheilung „Barbary" mitten unter den Consuln zu Tunis, Tripoli, Tangee, Mogador und Tetuan, auch die zu Algier, Oran und Bona aufgeführt; es gibt für England kein Algerien, sondern nur eine Berberei. Auf dieses Verhältniß bezieht sich die Interpellation des Deputirten Cremieux — desselben, der bei der Eisenbahndebatte durch sein Amendement Deputirte und Pairs in Masse verdächtigt hat. — „Ich wünsche zu erfahren," sagte Hr. Cremieux, „wie es mit den Verhältnissen zwischen England und Frankreich in Bezug auf die Consulate in Algerien steht. Es gibt in Algerien Generalconsuls, Consuls und Viceconsuls; alle in Algerien angestellte Agenten der verschiedenen Staaten, von Oesterreich an bis auf Griechenland und die Schweiz, haben ihr „Exequatur" von Frankreich erhalten. Nur England macht hierin eine Ausnahme; es hat einen Consul und einen Viceconsul zu Algier; beide noch dieselben wie vor 1830 (Robert Sc. John ist Consul und A. Tulin Viceconsul); seit der französischen Occupation hat England Viceconsulate zu Oran und Bona errichtet; „alle diese Consularagenten handeln ohne Exequatur." (Ein Nachsuchen um das „Exequatur" würde eine Anerkennung implieiren.) Man wendet zwar ein, der englische Consul zu Algier sei noch derselbe, wie vor der Eroberung; er bedürfe keines neuen Exequaturs. Aber diese Ausflucht hält nicht Stich und ist übrigens auf die Viceconsuln zu Oran und Bona nicht anwendbar. Auch hat sich der besondere Umstand ergeben, daß einer der englischen Consularagenten zugleich für Neapel, Toscana und Griechenland fungirt; derselbe hat als neapolitanischer, toscanischer, griechischer Viceconsul das Exequatur nachgesucht und erlangt; als englischer Viceconsul handelt er ohne diese Formalität." Hr. Guizot antwortete: „Es bestehe in der Lage der Consuln in Algeeien nichts Besonderes für England; mehreee der gegenwärtigen Consuln, nämlich die von Spanien, England und Schweden, seien noch dieselben, wie unter der Regenz nnd voe der Eroberung im Juli 1830; diese hätten keines erneuerten Exequaturs bedurft; so sei der Gebrauch in allen Ländern, wo ein Wechsel der Regierung vorgehe; Consuln seien keine politischen Agenten; ihre Verhältnisse stünden nicht in Berührung mit der Souverainetätsfrage; man sähe sie als Handelsagenten an, die den commerziellen Verhältnissen ihrer Länder dienten, ohne sich um politische Dinge zu kümmern; so hätten die meisten europäischen Regieenngen in den neuen Staaten in Amerika Consulate errichtet lange vor Anerkennung der Unabhängigkeit dieser Staaten; in dem speeellen Fall sei schon früher in der Kammer erklärt worden: wenn der gegenwärtige englische Consul zu Algier mit Tod abginge, weede sein Nachfolger nur zugelassen werden, falls er um das Exequatue nachsuche nnd es erlange; die Viceconsuln erhielten überhaupt kein Exequatur, wenn ein Consul im Lande sei; sie hätten ihre Vollmacht nur von diesem, nicht von ihrer Regierung." Am Schlusse dieser Explieationen sagte Hr. Guizot: „Die Kammer kann ruhig seyn; die Rechte der Oberherrlichkeit, welche Frankreich über Algerien erlangt hat, einer Oberherrlichkeit, erworben durch das Recht, welches schon so viele Souverainetäten begründet hat, — das Recht der Eroberung; — diese Rechte werden aufrecht erhalten werden in Bezug auf die Consulate, so wie in jedem andern Betreff; sie sind bis daher behauptet worden nnd werden auch in der Folge behauptet werden, welches auch die Macht seyn mag, der die Consuln angehören."

Die Deputirtenkammer hat gestern das Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts votirt und discutirte heute das Budget des Ministeriums des Inneen.

Der Deputirtenkammer ist von der Regierung vorgeschlagen worden, 1,800,000 Fr. zu bewilligen zu einem Versuch mit dem atmosphärischen System auf Eisenbahnen.

Der Bericht des Hrn. Vuitry über das Einnahmebudget ist jetzt der Deputietenkammer voegelegt. Die Summe der ordentlichen Einnahmen war auf 1 Milliarde und 277 Millionen ungefähr angeschlagen worden. Die Commission reducirt sie auf 1 Milliarde und 268,490,761 Fr. Das Gesetz über die Patente, das in dieser Session votirt wurde, muß für die directen Steuern eine Reduction von 7 Millionen hervorbringen; auf einer andern Seite nehmen die von der Commission angekündigten Modificationen fast 3½ Millionen von den Einnahmen weg. Die Commission streicht nämlich 2 Millionen von dem Esatz, der von den Depactements und den Gemeinden zu leisten ist, denen der Schatz Vorschusse bewilligt hatte zur Bezahlung von zwei-Drittheilen der Entschädigungen, welche beim Bau der großen Eisenbahnen für die nothigen Geundstücke und Gebäude zu machen waren. Ferner eine halbe Million von dem Erträgnisse des Betriebs der Eisenbahnen zwischen Frankreich und der belgischen Gränze. Die außerordentlichen Einnahmen sind auf mehr als 62 Millionen angeschlagen, wovon die Commission die Summe von 1,389,750 Fr. abzieht, als Theil des im ursprünglichen Budget für die außerordentlichen Aebeiten im Kriegsministerium festgesetzten Anlehens. Die ganze Summe der Einnahmen, außeeordentliche wie ordentliche, würde sich darnach auf 1 Milliarde 329,512,755 Fr. belaufen.

Die in den letzten Berichten des Maeschalls Bugeaud mitgetheilte Correspondenz, welche er mit dem maeoeeanischen Häuptling gepflogen hat, ist characteristisch. — Hier das erste Scheiben an Sid-Ali-El-Guenaoui; es datirt vom 29. Dschemadi-el-ewwel 1260 (16. Juni 1844). „Die Maroeeaner haben schon einigemal unser Gebiet verletzt; zweimal haben sie uns ohne Kriegserklärung angegriffen; dennoch wollte ich dir gleich nach meiner Ankunft im Lager einen Beweis geben von dem Verlangen, das ich hege, das gute Einvenehmen, das ihr durch feindliches Verfahreu gestört habt, wieder herzustellen; ich habe dir darum eine Besprechung angeboten. Du bist gekommen und hast vorgeschlagen, wir sollten als Preis für die freundnachbarlichen Verhältnisse, welche stets unter uns bestehen müßten, unsere Gränze aufgeben und uns hinter die Tafna zurückziehen. Wir halten nicht eben auf Ausdehnung unseres Gebiets; wir haben dessen genug; aber wir halten auf Ehre; wenn du uns in zehn Schlachten überwunden hättest, würden wir dir gerade um so weniger die Tafnagränze abtreten; eine große Nation, wie die französische, läßt sich nichts mit Gewalt abzwingen; sie kann sich eurer Verhalten, wie es sich schon seit zwei Jahren zeigt, nicht gefallen lassen. Ich habe dir vorgestern geschrieben: Mäßigung hat ihr Ziel, und Gott allein ist ewig. Nun denn, ich erkläre dir heute, daß meine Mäßigung ihr äußerstes Ziel erreicht hat. Ich bin nicht gewohnt, zuzugeben, daß sich der Feind Ueberlegenheit zutraue. Frage nur Abdel-Kader! Gestern, während mein Stellveetreter, General Bedeau, mit noch drei Offizieren mitten unter euch war, ohne andere Wache als das Vertrauen auf eure Rechtlichkeit, mußte er beleidigende Worte hören; deine Truppen haben Feuer gegeben auf die meinigen; einer meiner Offiziere und zwei Mann sind verwundet worden; dennoch, trotz dieses unwürdigen Benehmens, haben wir nicht wieder geschossen; ich habe meinen Truppen befohlen, sich zurückzuziehen; deine Leute haben unsere Mäßigung als Schwäche ausgelegt; sie haben meinen Nachzug angegriffen; wir mußten uns umwenden. Nach solchen Vorgängen hätte ich das Recht, einzudringen auf das Gebiet deines Herrn, eure Städte, Dörfer, Ernten zu verbrennen; aber ich will dir nochmals beweisen, daß ich menschlich fühle und Mäßigung liebe; auch bin ich überzeugt, der Kaiser Muley Abderrahman hat euch nicht befohlen, zu handeln, wie ihr gethan habt, ja er wird euer Verhalten mißbilligen. Ich will mich daher begnügen, nach Ouchda zu marschiren, nicht um den Ort zu zerstoren, sondern um unseen Stämmen, die sich dahin geflüchtet haben, weil ihr sie zur Rebellion angereizt habt, begreiflich zu machen, daß ich sie überall zu treffen weiß und meine Absicht ist, sie durch jedes Mittel zum Gehorsam zurückzuführen. Zu gleicher Zeit erkläre ich, daß ich nicht die Absicht hege, Ouchda zu behalten oder auch nur das kleinste Stück vom maroeeanischen Gebiet wegzunehmen; ich bin nicht gekommen, Kieg mit euch zu führen, ich will euch nur einen Theil des strafwürdigen Verhaltens, das ihr an uns verschuldet habt, vergeleen. Ich will nur zeigen, was ich vermag, dann aber euee Stadt wieder verlassen; wenn ihr zu bessern Gesinnungen kommt, bin ich stets bereit, mit euch zu unterhandeln über Herstellung des Friedens zur Verkittung des alten Bündnisses, das schon seit Jahrhunderten zwischen Frankreich und Maroeeo besteht. Ich benachrichtige dich, daß ich Abschrift dieses Schreibens an meine Regierung schicke, die dem Kaiser Muley Abderrahman Mittheilung davon machen wied; dir bleibt überlassen, zu erwagen, ob es nicht in deiner Pflicht liegt, dieses Schreiben ebenfalls an deinen Heern gelangen zu lassen." — Aus der Antwort des Maroeeaners, die wenig orientalische Färbung hat und so veeworren war, daß der Uebersetzer nachhelfen mußte, ist im Ganzen nur zu ersehen, wie die beiden Gefechte vom 30. Mai und 15. Juni gegen den Willen des Häuptlings vorgefallen sind, und er seine Erlaubniß vom Sultan hat, Krieg mit den Franzosen anzufangen. — In Bugeaud's zweitem Schreiben an Guenaoui berührt er zumeist den Beschwerdepunct, daß Abd-el-Kader Zuflucht und Beistand auf dem maroeeanischen Gebiet finde.

Die sämmelichen Kammern des koniglichen Gerichtshofes von Paris waren vorgestern als Rathskammer, unter dem Vorsitz des ersten Präsidenten, Hrn. Seguier, versammelt, um über

die gegen die Mitglieder des Disciplinarraths des Advocatenstandes gerichteten Verfolgungen zu beschließen. Der Vorsteher und die 21 Mitglieder des Disciplinarraths wurden eingeführt. Der Generalprocurator, nachdem er die Thatsachen, welche die Verfolgung begründeten, dargestellt, fragte, ob die Mitglieder des Raths keine Bemerkungen zu machen hätten. Hr. Chaix-d'Estange, der Vorsteher, legte Anträge nieder und verlas eine Erklärung, die durch den Rath beschlossen worden war. Nach neuen und kurzen zwischen dem Generalprocurator und dem Vorsteher gewechselten Bemerkungen, trug der erstere in einem Requisitorium darauf an, daß der Gerichtshof, indem er die Unterdrückung des an den ersten Präsidenten gerichteten Schreibens verordne, den Mitgliedern des Disciplinarraths befehle, ihren Dienst bei der ersten Kammer des Gerichtshofes wieder zu beginnen, und daß er gegen sie die Strafe der Warnung ausspreche. Nachdem die Mitglieder des Disciplinarraths, der Generalprocurator und sein Parket sich zurückgezogen hatten, blieb der Hof 3¼ Stunden in Berathung, worauf die Mitglieder des Raths aufgefordert wurden, vor dem Hofe zu erscheinen. Der erste Präsident verlas, im Beisein der Mitglieder des Parkets, ein Urtheil, wonach der Hof die Unterdrückung des durch die Mitglieder des Raths unterzeichneten Schreibens verordnet und gegen sie die Strafe der Warnung ausspricht. — Man versichert, der Disciplinarrath habe vorgestern in einer Versammlung beschlossen, gegen dieses Urtheil Cassation einzulegen und, wenn daselbe bestätigt werde, in Masse seine Abdankung einzureichen. Ungeachtet der ausgesprochenen Strafe der Warnung haben sich gestern die Advocaten geweigert, vor der ersten Kammer des königlichen Gerichtshofes zu plaidiren.

Am 10. Juli. 5Percents 122 Fr. 20. 3Percents 81 Fr. 85.

Königreich beider Sicilien.

Durch telegraphische Depesche hatte man in Neapel die Nachricht erhalten, daß Ihre Majestäten der König und die Königinn beider Sicilien am 29. Juni Abends, von der nach Malta unternommenen Reise zurückkehrend, in Palermo eingetroffen sind.

Se. Majestät der König von Baiern ist am 3. Juli von Rom kommend im besten Wohlseyn in Neapel eingetroffen, und gleich am folgenden Tage auf dem Dampfschiff „Palermo" nach der Hauptstadt Siciliens abgereist.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Westphalen, daß, zuverlässigen Angaben zufolge, der Erzbischof von Droste-Vischering allerdings Münster auf einige Zeit verlassen, jedoch sich nicht, wie mehrere Blätter gemeldet hatten, nach Rom, sondern in das Bad Lippspringe bei Paderborn, begeben werde.

Teutschland.

Am 25. Juni d. J. ist in 24 Landgerichtsbezirken von Ober- und Niederbaiern, dann von Schwaben und Neuburg durch ein furchtbares Ungewitter der Segen der Felder und Gärten ganz oder theilweise vernichtet, ja selbst Wohn- und Wirthschaftsgebäude zerstört oder beschädigt worden ꝛc. Da viele dadurch betroffene Familien bereits in den früheren Jahren durch Mißwachs und sonstige ungünstige Verhältnisse in dürftige Lage versetzt waren, so erscheint deren Nothstand durch die Vernichtung der Hoffnung einer bessern Ernte in diesem Jahre auf eine, die dringenste Aufforderung zu allseitiger und schleuniger Hülfe gebietende Höhe gesteigert.

Böhmen.

Die Prager Zeteung vom 14. Juli meldet: „Der unselige Wahn, welcher hier vor Kurzem die Cattundrucker zur Verwüstung der Perotinmaschinen getrieben hatte, führte auch in der Gegend von Reichenberg Scenen blinder Zerstorungswuth herbei. Am 3. d. M. wurde in der Nähe der Stadt von einem zusammengerotteten Haufen theils Fabriksarbeitern, theils arbeitslosen und arbeitsscheuen Menschen in vier Fabriken eine bedeutende Anzahl von Maschinen und Webestühlen zertrümmert. Nachmittags wollte der ganze zusammengerottete Haufe durch die Stadt Reichenberg in die nahe gelegene Liebig'sche Fabrik in gleicher Zeestörungsabsicht ziehen; sechzig Mann des Reichenberger uniformirten Schützencorps, den Major dieses Corps Karasek und den Finanzwache-Untercommissär Schürer von Waldheim an der Spitze, hatten jedoch die Rosenthaler Brücke besetzt, und verweigerten den mit Stöcken und Knitteln bewaffneten Aufrüheern den Uebergang. Als die Rotte demungeachtet mit Gewalt durchzubrechen suchte, wurde sie von dem Schützencorps, dem sich eine Anzahl Bürger angeschlossen hatte, mit Kolbenstößen und Säbelhieben zurückgeworfen und auseinandergesprengt. Die Reichenberger Schützen haben durch dieses muthvolle alles Lobes würdige Benehmen weiteres Unheil von den benachbarten Fabriken und vielleicht von der Stadt Reichenberg selbst abgewendet. Die Behorden leiteten sofort, nachdem durch das schleunigst herbeigezogene Militär jeder weitern Ruhestörung vorgebeugt worden war, die strenge Untersuchung jener beklagensweethen Gewaltthätigkeiten und die Strafamtshandlung gegen die Schuldigen ein. Von den Fabriksarbeitern wurde übrigens sogleich wieder die Arbeit aufgenommen. — Am 8. d. M. ward die nächste Umgebung der Hauptstadt leider abermals der Schauplatz eines sträflichen Tumults, der mit den frühern Unordnungen unter den Cattundruckern in keinem unmittelbaren Zusammenhange stand. Die Arbeiter und zwar großtentheils die Maurer an der Staatseisenbahn in der Nähe von Prag hatten nämlich, von einigen böswilligen Aufwieglern verleitet, plötzlich die Arbeit verlassen, und sich zusammengerottet. Der sogleich an Ort und Stelle gesendete politische Kreiscommissär bot durch einige Stunden vergeblich Alles auf, um die aufgeregte Menge zur Ruhe und Anbringung ihrer etwaigen Beschwerden im gesetzlichen Wege zu vermögen. Taub gegen alle Vorstellungen und Ermahnungen setzte sich jedoch der mit Stangen und Stöcken versehene aufgeregte Haufe, unter dem sich viele im trunkenen Zustande befanden, durch Carolinenthal gegen die Hauptstadt in excessiver Absicht in Bewegung. Bei dem Spittelthore angelangt, stieß derselbe auf die daselbst aufgestellte Militärabtheilung. Eine nochmalige Aufforderung zur Ruhe und zum Auseinandergehen blieb ohne Erfolg, vielmehr übergingen die Tumultuanten, denen sich eine Menge Pöbel beigesellt hatte, zu Beleidigungen und Thätlichkeiten gegen die Truppen, von denen mehrere Mann durch Steinwürfe verletzt wurden. — Unter diesen Umständen mußte das Militär von der Schußwaffe Gebrauch machen, und es floß Blut, eine traurige aber nothwendige Folge der verbrecherischen Auflehnung gegen Gesetz und öffentliche Ordnung. Die Ruhestorer zerstoben hierauf und werden nach und nach von der strafenden Gerechtigkeit ereilt; die Arbeiter an der Eisenbahn hatten sich sofort bei ihrer Beschäftigung wieder eingestellt. — Moge die in diesem Ereigniß liegende ernste Lehre allen Uebelwollenden und Leichtsinnigen zur Warnung dienen."

Am 16. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	100⅞.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	322½.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	64⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 200

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 18. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.494	28 3 1	+ 17.6	+ 21.5	+ 11.6	WNW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.321	28 3 5	+ 21.1	——	——	NW. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.322	28 3 5	+ 16.2	——	——	NW. still.	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Juli.

Nachdem Hr. Kelly gestern in dem als Cassationshof sitzenden Oberhaus seinen Vortrag zu Gunsten von J. O'Connell, Ray und Dr. Gray kurz vor 5 Uhr beendigt hatte, vertagte sich der Pairscassationshof bis um 6 Uhr. Sobald die Richter ihre Sitze wieder eingenommen hatten, erklärte der Lordkanzler, daß die Richter jetzt bereit seien, die Argumente des Attorney-General von Seiten der Krone zu hören. Der Attorney-General nahm hierauf das Wort und sagte im Wesentlichen: „Ich will mich möglichst kurz fassen, und zuerst die Haupteinwendung der gegentheiligen Anwälte berühren. Ihre Behauptung lautet, daß, wenn in einer Anklage mehrere Puncte nichtig seien, jedes auf eine solche Anklage gestützte Erkenntniß und Urtheil irrig sei und umgestoßen werden müsse. Sie suchen diese Behauptung auf die Analogie in Civilprozessen zu stützen. Ich dagegen behaupte, daß unser Gesetz keinen solchen Grundsatz in Bezug auf Criminalfälle kennt, und daß keine Autorität für seine Anwendung in letzteren nachgewiesen werden kann. Wo das Urtheil durch das Protocoll der Verhandlungen und durch den Ausspruch der Geschwornen gerechtfertigt ist, kann die Nichtigkeit desselben nicht behauptet werden. Ich habe schon gesagt, daß die Regel in Civilfällen nicht auf Criminalfälle anwendbar ist. Wenn in ersteren einer der Anklagepuncte nichtig befunden wird, so ist auch auch das Urtheil nichtig, weil man nicht behaupten kann, daß das Urtheil sich bloß auf die als gültig erkannten Puncte stütze. Wird daher Cassation eingelegt, so sendet der Cassationshof die Sache an das betreffende Gericht zurück, damit es sein Urtheil bloß auf die gültig befundenen Puncte stütze. Diese Zurückweisung der Sache an den Gerichtshof der Queensbench aber beantragen die gegentheiligen Anwälte nicht, sondern sie verlangen, daß Sie das Urtheil im Ganzen umstoßen und die Verklagten frei ausgehen lassen sollen, obgleich die Jury sie eines ernsten Vergehens für überführt erklärt hat und das Urtheil vollkommen durch das Verhandlungsprotocoll gerechtfertigt wird. Der Ausspruch der Jury erklärt die Angeklagten für im Allgemeinen schuldig, und da das Urtheil sich genau an die Acten und an den Ausspruch der Jury hält, so kann es unmöglich nichtig seyn; in Criminalfällen aber ist bei einem auf „Schuldig" lautenden Ausspruche eine Reduction nicht zulässig. Was die Behauptung angeht, daß das Urtheil umgestoßen werden müsse, weil die Jury auf den Grund einer und derselben Anklage den einen Theil gewisser Puncte derselben schuldig befunden habe und den andern nicht, so ist diese Aufstellung gar nicht haltbar. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Jury sämmtliche Verurtheilte der Verschwörung schuldig befunden hat, und auf dieß Schuldigbefinden stützte sich das Urtheil, welches dadurch vollkommen gerechtfertigt wird. Eben so unhaltbar ist der Einwand, daß der Ausspruch der Jury einen Widerspruch enthalte, weil er die Angeklagten dreier Verschwörungen und nicht einer einzigen schuldig finde, so wie der weitere Einwand, daß nach gefälltem Ausspruche der Jury das Verfahren ausgesetzt worden sei, was schon in vielen früheren Fällen Statt gefunden hat." Der Attorney-General, welcher während des letzten Theiles seiner Rede sehr erschöpft schien und ersichtlich nicht weiter fortfahren konnte, erklärte jetzt, daß er mit Erlaubniß der Richter morgen seinen Vortrag beendigen, und daß nach ihm noch der Attorney-General für Irland sprechen werde. Der Lordkanzler hob daher die Sitzung auf.

In der heutigen Sitzung nahm der Attorney-General wieder das Wort und sprach noch bei Abgang der Post.

Nachdem in der gestrigen Sitzung des Unterhauses die Interpellationen über die marocca-nische Angelegenheit erledigt waren, ging die Debatte über auf den wichtigen Gegenstand der Tagesordnung, die neue Eisenbahnbill. Es ist Hr. Gladstone, Präsident des Handelsbureaus, der die Bill vorgeschlagen und sie in der Sitzung vom 8. Juli in ausführlicher Rede (er sprach zwei Stunden lang!) vertheidigt hat. Es hat sich im Lande und in der Presse eine starke und rührige Opposition gegen die so viele Interessen bedrohende Bill gezeigt und man klagt um so mehr darüber, daß die Minister sie so im Sturmschritt erlangen wollen. Die Tendenz der Bill wird ausgelegt, als wolle die Regierung einen Versuch machen, die freie Bewegung des neugeschaffenen Zweigs innern Handels zu beschränken, den Unternehmungsgeist, der sich mit so merkwürdiger Energie auf die Eisenbahnen richtet, zu hemmen, und den Ertrag der Schienenweg-Industrie zu monopolisiren. Das Grundprincip der Bill ist: bei allen künftig zu bauenden Eisenbahnen soll die Regierung nach 15 Jahren (von Vollendung der Bahn an gerechnet) das Recht haben, wenn die Dividende der Actien 10 pCt. erreicht hat, die treffende Bahn in Hinsicht auf die Tarife unter ihre Beaufsichtigung (under government-supervision) zu nehmen; eben so soll auch die Regierung befugt seyn, jede künftige Eisenbahn mit oder ohne Zustimmung der Actiencompagnie, deren Eigenthum sie ist, um den 25fachen Betrag der durchschnittlichen Jahresdividende an sich zu bringen; mit andern Worten: die Regierung will sich die Befugniß sichern, bei stark rentirenden Bahnen die Tarife zu ändern und das Expropriationssystem, das den Bau von Eisenbahnen möglich gemacht hat, im öffentlichen Interesse auf die Eisenbahnen selbst anzuwenden. Ein so weit aussehender Plan, der in die Geschicke eines zu riesenhaften Verhältnissen angewachsenen Industriezweigs eingreift, muß hochwichtige Motive haben; und so ist es auch. Hr. Gladstone führt in seiner Rede an, das die Eisenbahnen benutzende Publicum zahle schon jetzt jährlich fünf bis sechs Millionen Pfund Sterling an die Actiencompagnien; in wenigen Jahren werde diese Summe allem Anscheine nach über das Dreifache reichen; bei Unternehmungen von solcher enormen Größe müsse sich die Regierung die Mittel sichern, unter gewissen Umständen einzuschreiten. Das Ankaufrecht des Staats soll, nach Inhalt der Bill, kein absolutes seyn; in jedem einzelnen Fall wird doch das Parlament die entscheidende Stimme haben; Hr. Gladstone meint, es sei gar kein Grund vorhanden zur Befürchtung, es könne dabei ungerecht verfahren werden gegen die Compagnien; diese seien viel zu mächtig im Lande, als daß sie solcherlei zu besorgen hätten; sie hätten einen Einfluß auf die Stimmen im Parlament, wie kein anderes Interesse in gleichem Grade. Auf die Einwendung, eine so wichtige Frage sei nicht übereilt zu entscheiden; man könne ja die Bill anstehen lassen bis zur nächstjährigen Session, bemerkt Hr. Gladstone: Gleich bei Eröffnung der Session für 1845 würden aller Wahrscheinlichkeit nach neunzig bis hundert Concessionen zu Eisenbahnen nachgesucht werden; es wäre möglich, daß dann große politische Fragen (imperial interests im Gegensatz zu domestic subjects) zu discutiren seien, so daß die Eisenbahnfrage in den Hintergrund treten müsse; wenn es den Eisenbahnen gelinge, heute einen Aufschub zu erlangen, so werde ihre Macht

durch den Sieg wachsen und dem Parlament zu stark werden; die der Bill feindlichen Eisenbahndirectoren schützten vor, die Concurrenz reiche schon hin, das Publicum vor Bedrückung durch die Compagnien zu schützen; er aber (Gladstone) wolle lieber die beiden Graechen über Aufruhr klagen hören, als einen Eisenbahndirector über Concurrenz; man gebe vor, die Bill sei ein Angriff auf alles Eigenthum in Eisenbahnactien; wenn dieß gegründet wäre, würde sich ein Allarmruf an der Börse haben vernehmen lassen; nun aber seien die Eisenbahnactien, seit die Bill in Anregung gekommen, um mehrere Pfund gestiegen; wollte man einwenden: „Ja, das sind aber Actien von Bahnen, die schon in Betrieb sind und von dem neuen Gesetz nicht würden betroffen werden;" so sei auch diese Ausflucht nicht zu beachten, indem zu beweisen stehe, daß in diesem Augenblick funfzehn neue Projecte zu Eisenbahnen, die ein Capital von 20 Millionen Pf. St. erfordern, auf dem Tapet sind und guten Fortgang haben. (Great-Western-Actien sind, während das Damoklesschwert der neuen Bill über allen künftigen Bahnen hängt, auf 50 pCt. Prämium gestiegen; überhaupt hat die Börse sich durch die Gladstonesche Bill nicht einschüchtern lassen, woraus zu schließen ist, daß man entweder hofft, sie werde nicht durchgehen, oder sich überzeugt hält, sie werde den Unternehmungsgeist nicht zu hemmen vermögen.)

In der letzten Versammlung der Anti-Korngesetzligue erstattete Hr. Villiers einen weitläufigen Bericht über seinen abermals erfolglos gebliebenen Antrag im Unterhause auf Abschaffung der Korngesetze. Als erfreulich hob er hervor, daß sich die ihrer Sache günstige Anzahl der Unterhausmitglieder in den letzten zwei Jahren beinahe verdoppelt habe. Bei den Parlamentswahlen dürfe der Verein mit Fug erwarten, die Zahl seiner Anhänger im Unterhause beträchtlich vermehrt zu sehen. Am Schlusse ward erklärt, daß die Ligue sich erst am 7. August und zwar alsdann zum letzten Male für die Sommerzeit versammeln werde.

Die Bristol-Gloucester Eisenbahn, 37½ engl. Meilen lang, wurde gestern feierlich eröffnet. Diese Bahn bildet das lange vermißte Verbindungsglied zwischen den Eisenbahnen im nördlichen und westlichen England.

Consols am 9. Juli 99.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 5. Juli publicirt zwei von der Königinn Isabella unterzeichnete Decrete; nach dem einen ist die Dimission des Marquis Villuma angenommen; nach dem andern ist das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten dem Kriegsminister Conseilpräsidenten, Don Ramon Maria Narvaez, interimistisch übertragen.

Nachrichten aus Madrid zufolge, ist in der marocconischen Angelegenheit ein wichtiger Schritt geschehen: die Regierung hat ein Corps von 6000 Mann beordert, sich sogleich nach Ceuta zu begeben, unter Anführung des Generals de Villalonga, der eben die Faction des Maestrazgo vernichtet hat. Mehrere Bataillons und Escadrons der Madrider Besatzung gehören zu den 6000 Mann; auch hat das Regiment Galicien den Befehl erhalten, unmittelbar in der Richtung auf das Lager von Gibraltar aufzubrechen. Aus einem Artikel des Heraldo scheint hervorzugehen, daß die Regierung die Besetzung von Tanger beabsichtigt. Dasselbe Blatt versichert, am 10. solle das Auflösungsdecret der Cortes sowie die Berufung der neuen Legislatur auf den 10. October veröffentlicht werden. — In Murcia kam es unter dem Rufe: Es lebe Espartero! zu einigen Ruhestörungen, die von der Behörde unterdrückt wurden.

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 6. Juli (in Berliner Blättern) melden, daß Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großherzoginn Alexandra, Prinzessinn Friedrich von Hessen, welche längere Zeit, in Folge einer Erkältung, an einem schweren Brustleiden litt, sich besser befinde, und einige Hoffnung zur Genesung gebe.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Juli.

Der königliche Beschluß in Bezug auf die vereinigten Wappen von Schweden und Norwegen, so wie die Kriegs- und Handelsflaggen, ist heute bekannt gemacht worden. In den gemeinsamen Unionswappen der beiden vereinigten Königreiche nimmt das Wappen Schwedens die rechte und das Wappen Norwegens die linke Hälfte von dem vertical abgetheilten Schilde ein, in dessen Mitte das Wappen der königlichen Familie sich befindet. Ueber jedes Reiches Wappen ist eine königliche Krone angebracht. Die gemeinsame Kriegsflagge ist für jedes der beiden Reiche gleich mit der gegenwärtigen Handelsflagge jedes Reiches, jedoch mit dem Zusatze, daß die Unionsflagge Zunge und Schweife haben soll, und das oberste Viereck nächst dem Maste, ein für beide Reiche gemeinsames Unionszeichen, durch eine gleich vertheilte Zusammensetzung aus den zu beiden Reichsflaggen gehörenden Farben gebildet. Für die Handelsflaggen beider Reiche, so wie für die Flaggen, die in jedem Reiche von Zoll- und Postschiffen benutzt werden, oder wo sonst die Kriegsflagge nicht gebraucht wird, aber die Nationalität repräsentirt werden soll, ist das Modell dahin verändert, daß, mit Beibehaltung der sonstigen Form u. s. w. der in jedem Reiche angenommenen Handelsflagge, das oberste Viereck nächst dem Maste aus dem für die Kriegsflagge bestimmten Unionszeichen bestehen soll. In Betreff dieser Handelsflagge hat der König zugleich befohlen, daß die schwedischen und norwegischen Handelsschiffe, um in auswärtigen Häfen auf Hülfe und Schutz der Gesandtschaften und Handelsagenten des Königs rechnen zu können, diese Flagge mit Anfang des künftigen Jahres aufziehen sollen.

Griechenland.

Durch das Dampfboot des österreichischen Lloyd hatte man in Triest Nachrichten aus Athen bis zum 6. Juli erhalten, welche der Osservatore Triestino vom 14. in Nachstehendem mittheilt: „Die einzigen Nachrichten von Wichtigkeit aus Athen sind: Die Ernennung der Senatoren, die Einberufung der Kammern und die Auflösung des Staatsraths. Die Decrete sind vom 30. Juni datirt und im Regierungsblatt erschienen. Nach einem Artikel der Constitution ist die geringste Zahl der Senatoren, die der König zu ernennen hat, auf 27 festgesetzt; aber der König hat das Recht, ihre Zahl bis zur Hälfte der Anzahl der Deputirten zu vermehren; Se. Majestät haben demnach für dienlich erachtet, sechsunddreißig Senatoren zu ernennen, so daß alle Parteien in allen Theilen des Königreichs und gewissermaaßen auch die fremden Griechen im Senate repräsentirt sind. Die Senatoren sind dreizehn für Morea, nämlich die HH. P. Notaras, P. Mauromichalis, A. Delyannis, Gennaios Kolokotroni, P. Jatrakos, Anastasius Londos (Bruder des Ministers des Innern), A. Gregoriades, N. Poniropoulos, G. M. Antonopoulos, B. Christakopoulos, S. Theokaropoulos, S. Pappalexopoulos und Ch. Blasis; — acht vom festen Lande, nämlich: A. Nakos, S. Kalogeropoulos, G. Aenian, S. Trikoupis, G. Psyllas, A. Lidorikis, J. Manghinas und Ch. Pappapolitis; — sieben von den Inseln, nämlich: A. Konduriotis, G. Konduriotis und B. Boudouris von Hydra, A. C. Anargyros und J. Meris von Spezzia, J. Parimadis von Tinos und N. Christogelos von Syphnos; — sieben von den nicht zu Griechenland gehörigen Provinzen, nämlich: K. Botzaris von Suli, C. Klonaris vom Epirus, A. Monarchides, von Ipsara, D. Olympius aus Macedonien, N. Prasakakis aus Seio, A. Lykurgus aus Samos und N. Renieris aus Kreta; der sechsunddreißigste Senator ist ein Philhellene, der englische General Church. — Hinsichtlich der politischen Farbe ist es etwas schwierig, diese Herren zu classificiren, weil von vielen derselben die Antecedentien wenig bekannt sind; doch sind die meisten Grundbesitzer und demnach bei Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe betheiligt. Der einzige Minister, der zum Senator ernannt wurde, ist Trikoupis, welcher bei der Wahl in seiner Geburtsstadt Missolunghi, ungeachtet seines ministeriellen Einflusses, nur vier Stimmen erhalten hatte; auch sein Schwager, Maurokordato, fiel durch, indem er nur 164 Stimmen erhielt, während die Candidaten der Opposition mit 1415 und 886 Stimmen zu Deputirten gewählt wurden. Maurokordato wurde jedoch von der Universität zu Athen gewählt. — Spyro Mylio, eines der Häupter der Bewegung vom 15. September und ehemaliger Commandant der Militärschule, ist von diesem Posten entfernt und zum Militärinspector der Cykladen ernannt worden. — Obgleich im Allgemeinen Ruhe im Königreich herrscht, so geht doch das Gerücht von Unruhen in der Maina, indem diesen Morgen der ehemalige Staatsrath Mavros mit dem Dampfboot dahin abgeschickt wurde; der Senator Aenian ist vorgestern gleichfalls mit einer Sendung von Akarnanien abgegangen. Die Wahlen der Hauptstadt werden morgen beginnen und vielleicht acht Tage dauern. — Die in Athen sich aufhaltende Witwe des französischen Due de Plaisance, läßt sich viel Geld kosten, damit die Wahlen gegen Maurokordato ausfallen, und der Candidat der Opposition, Kalliphronas, gewählt werde. Sie soll 25,000 Fr. unter die Bewohner des nahe gelegenen Dorfes Menidi, und noch größere Summen in der Stadt und in

der Provinz haben vertheilen lassen; man fügt hinzu, sie habe gestern 5000 Drachmen nach Kalavrita geschickt, um die Wahl des Zografphos zu unterstützen."

La-Plata-Staaten.

Wir haben, sagt der „Commerce", durch das am 8. Juli zu Havre angekommene Schiff „Perseverant" folgende Nachrichten aus Montevideo bis zum 1. Mai erhalten: „Die französische Legion, welche durch ein Decret der orientalischen Regierung die zweite Infanterielegion der Nationalgarde genannt wird, ist fortwährend die nämliche; sie erträgt alle Entbehrungen mit einem bewunderungswürdigen Muth. Die 3000 entnationalisirten Franzosen repräsentiren als Gatten und Väter mehr als 12,000 Seelen, und wir konnen versichern, daß von den 15,000 hiesigen Franzosen nicht sechs der Meinung des Hrn. Pichon sind. Bei allen Statt gehabten theilweisen Ausfällen ist uns stets der Vortheil geblieben; allein so lange es uns an Cavallerie fehlt, werden wir unsere Vortheile nicht benutzen können. Indeß ist in einem Gefecht bei Las-Tres-Cruces, worin das Commando in spanischer Sprache gegeben wurde, welche viele Franzosen nicht verstanden, während eines Augenblickes Verwirrung in unsern Reihen entstanden. Der Feind hat dieß benutzt, um uns 40 Mann zu tödten, und 8 der unsrigen sind in seiner Gewalt geblieben. Am folgenden Tage wendete sich ein Franzose, einer der ehrenwerthesten Handelsleute von Montevideo, an den Admiral Laine, um die Befreiung unserer Landsleute zu versuchen. Er war beauftragt 10 argentinische Gefangene für jeden Gefangenen anzubieten. Ungeachtet der Bereitwilligkeit des Admirals, ein Boot zu seiner Verfügung zu stellen, begab sich unser Landsmann nur in das Lager des Oribe, um 8 kaum zu erkennende Leichen zu sehen, so sehr waren sie entstellt und verstümmelt. Die Barbaren hatten ihnen, bevor sie sie ermordeten, die Augen ausgestochen, die Ohren und Nasen abgeschnitten und sie auf andere Weise verstümmelt. — Paraguay hat sich endlich constituirt und sich mit den andern Nationen in Verbindung gesetzt; allein Rosas will ihm diese Freiheit nicht bewilligen, Brasilien ist indeß entschlossen, Schiffe zu senden, aber werden sie es wagen, die Durchfahrt von Martin Garcia zu erzwingen?"

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der zu Philadelphia erscheinende Catholik Herald gibt folgende historische Skizze über Beginn und Fortschritt des Katholicismus in Nordamerika: „Die ersten Katholiken in diesen Gegenden waren die Colonisten, welche im Jahr 1634 Leonard Calvert, Sohn des Lord Baltimore, nach Maryland begleiteten. Es waren etwa zweihundert Kopfe. Diesen folgten zwar noch Andere nach, die aber, ungünstig aufgenommen, wohl nicht sehr prosperirten. Unter den Gesetzen des Herzogs von York war auch eines, welches (vor 1600) allen römisch-katholischen Geistlichen befahl, die Provinz Newyork zu verlassen. Im Jahre 1725 begann der Katholicismus sich in Pennsylvanien zu zeigen, doch erhielt er seine erste Kirche in Philadelphia, die zum heil. Augustinus, erst im Jahre 1800. Bei Beginn des Revolutionskrieges waren nicht mehr denn 20 oder 30 Geistliche im ganzen Lande. Die Unterdrückung der Jesuiten im Jahre 1773 hatte den Zuwachs von Missionären dieses Ordens abgeschnitten, und die Katholiken Nordamerika's sahen sich daher genöthigt, ihre eigene Hierarchie zu bilden. Statt eines Vicars des Bischofs von London kommen von 1789 an Bischofe von Nordamerika vor, deren erster Bischof Carrol von Baltimore, später Erzbischof wurde. Mit Amerika's Unabhängigkeit entwickelte sich auch im religiosen Leben der dasigen Katholiken ein neues, frisches Leben. Im Jahre 1796 ward die Diöcese Neworleans gegründet mit zwei Seminarien, drei Klöstern und fünfundvierzig Priestern. Im laufenden Jahrhundert war es besonders die irische Rebellion, welche der hiesigen katholischen Bevölkerung großen Zuwachs lieferte. Im Jahr 1810 ward Bischof Cheverus für Boston vom Erzbischof Carrol geweiht, so daß die nordamerikanische Hierarchie nunmehr sechs Bischöfe zählte. Von 1815 bis jetzt hat die katholische Bevölkeerung in weit größerem Maaße zugenommen, als die protestantische, und übt auch, weil viel Grundbesitz, besonders aber viel Verkehr in den Seestädten in ihren Händen, sehr bedeutenden socialen und politischen Einfluß aus. Im Jahre 1830 wuchs die Anzahl der Diocesen auf 11, die der Priester auf 300, die der katholischen Bevölkerung auf eine halbe Million an. Von 1834 bis 1844 entwickelte sich die Bedeutsamkeit der katholischen Interessen in Nordamerika auf wahrhaft erstaunenswerthe Weise. Wir zählen jetzt zwischen einer und anderthalb Millionen Katholiken, 634 Priester, 23 Diocesen und 25 Bischofe. Im verflossenen Jahre wurden deren sechs ordinirt.

Frankreich.

Paris, 11. Juli.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer vorgestrigen Sitzung ihr besonderes Budget und jenes des Ministeriums des offentlichen Unterrichts angenommen. — Die Darstellung der Motive eines Gesetzentwurfs, welcher den Zweck hat, einen Credit von 1,800,000 Fr. für einen Versuch mit dem atmosphärischen Eisenbahnsystem zu eroffnen, wurde in der Kammer vertheilt. Es ist anerkannt worden, daß dieses schon in England angewandte System verbessert werden kann, und wichtige Abänderungen sind schon durch einen der geschicktesten französischen Baumeister, Hrn. Halletee, von Arras vorgeschlagen worden. Der Minister hält es für dienlich, mit beiden Systemen den Versuch zu machen, und schlägt vor, eine Bahn mit doppelten Geleisen, das eine für das französische, das andere für das englische System, anzulegen. Der Versuch soll auf einer Länge von ungefähr 4000 Metres oder einer französischen Meile angestellt werden. Der ebene Platz von Sacory bei Versailles ist provisorisch als der Ort für diesen Versuch bezeichnet.

Die Pairskammer horte gestern die seit einigen Tagen angekündigten Interrellationen des Fürsten von der Moskowa (Sohn des Marschalls Ney) über die maroccanischen Angelegenheiten. Die Minister der Marine und der auswärtigen Angelegenheiten gaben der Kammer so befriedigende Aufschlüsse über diesen Gegenstand, daß sie zur Tagesordnung überging.

Der Disciplinarrath der Advocaten an dem königlichen Gerichtshof zu Paris hat seine Entlassung genommen, und dadurch seinen Committenten Gelegenheit gegeben, ihr Urtheil über sein Verhalten in dem Streit mit dem Präsidenten Séguier durch neue Wahlen auszusprechen. Letztere sollten am 13. Juli Statt finden. Inzwischen haben Hr. Chaix d'Estange und seine zwanzig Collegen gegen die Sentenz des königlichen Gerichtshofes Cassation eingelegt, und der Disciplinarrath der Advocaten am Cassationshof hat ihnen seine Unterstützung zugesagt.

Am 11. Juli. 5Percents 122 Fr. 30. 3Percents 81 Fr. 90.

Preußen.

Nachstehendes ist der Schluß der (im letzten Montagsblatte abgebrochenen) Verordnung vom 28. Juni über das Verfahren in Ehesachen: „§. 39. In Ermanglung eines nach positiven Beweisregeln vollständig geführten Beweises hat das Ehegericht nach seiner, aus dem ganzen Inbegriff der Verhandlung und Beweise geschöpften Ueberzeugung zu beurtheilen, ob und in wieweit der für Scheidung, Ungültigkeit oder Nichtigkeit der Ehe angegebene Grund bewiesen ist. §. 40. Durch Zugeständniß, es mag in dem Prozesse oder vorher erklärt seyn, kann der Grund der Scheidung, Ungültigkeit oder Nichtigkeit der Ehe nur insofern bewiesen werden, als dasselbe geeignet ist, dem Ehegerichte die Ueberzeugung von der Wahrheit der zugestandenen Thatsache zu verschaffen. §. 41. Der nothwendige Eid findet, soweit er nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen zulässig ist, auch über Thatsachen Statt, welche den Grund der Scheidung, Ungültigkeit oder Nichtigkeit der Ehe darthun sollen, jedoch nur, wenn über diese Thatsache demjenigen, welcher den Eid zu leisten hat, die Wahrheit aus eigener Wissenschaft bekannt seyn muß. §. 42. Jede Partei kann zur Führung dieses Beweises (§. 41) Anträge auf einen von ihr oder dem Gegner zu leistenden Eid in der Klage oder im Laufe des Prozesses machen; das Ehegericht hat aber, ohne an solche Anträge oder an das Erbieten des Gegners zum Eide gebunden zu seyn, nach Maaßgabe des §. 41 darüber zu erkennen, und die Ableistung darf erst, wenn rechtskräftig darauf erkannt ist, erfolgen. §. 43. Mit einer weiteren, als der im §. 42 vorgeschriebenen Wirkung, ist der Antrag auf einen abzuleistenden Eid, mithin auch die Eideszuschiebung, zum Beweise des Grundes der Scheidungs-, Ungültigkeits- oder Nichtigkeitsklage nicht zulässig. §. 44. Im Falle der Contumaz des verklagten Theils ist anzunehmen, daß er diejenigen Thatsachen bestreite und diejenigen Urkunden nicht anerkenne, welche zum Beweise des Grundes der Scheidung, Ungültigkeit oder Nichtigkeit der Ehe dienen sollen. §. 45. Das Ehegericht ist aber befugt, den verklagten Theil durch angemessene Zwangsmittel anzuhalten, vor dem Collegium oder dessen Commissarius (§§. 20, 22 bis 24, 32) zu erscheinen, um über den Hergang der Sache vernommen zu werden, wenn es solches zur Erforschung der Wahrheit für angemessen erachtet. §. 46. Die rechtlichen Folgen des Ausbleibens des edictaliter vorgeladenen verklagten

Theils sind nach den bestehenden Vorschriften zu beurtheilen. §. 47. In Ansehung derjenigen Thatsachen, welche nicht zur Feststellung des Klagegrundes (§§. 39—44) dienen sollen, wird an den bestehenden Beweisregeln nichts geändert. §. 48. Auf die rechtzeitig angemeldete Appellation ist ein Termin zur Rechtfertigung derselben, und wenn diese erfolgt ist, zur Beantwortung der Rechtfertigung vor einem Deputirten des Gerichts erster Instanz anzuberaumen. §. 49. Von der Rechtfertigung der Appellation und deren Beantwortung gilt Alles, was in den §§. 16 und 17 über die Klage und Klagebeantwortung bestimmt ist. §. 50. Hiernächst gehen die Acten an das Gericht zweiter Instanz, welches entweder sofort erkennt, oder die etwa nöthige neue Verhandlung oder Beweisaufnahme veranlaßt, aber auch befugt ist, die Verhandlungen der ersten Instanz vor sich wiederholen zu lassen, wenn es solches zu seiner Information nöthig findet. §. 51. Die Vorschriften §§. 19—47 sind auch für das Ehegericht zweiter Instanz und für die Verhandlungen vor demselben maaßgebend. §. 52. In Ansehung der Formen des Verfahrens in dritter Instanz verbleibt es bei den jetzt bestehenden Vorschriften. Der Staatsanwalt hat in dritter Instanz seine Anträge und Erklärungen schriftlich einzureichen. §. 53. Bis zur Rechtskraft des Ehescheidungsurtheils kann die Klage zurückgenommen werden. Die auf diese Klage ergangenen Urtheile verlieren alsdann in allen Bestimmungen ihre rechtliche Wirkung, und die Thatsachen, aus welchen geklagt worden, können als selbstständiger Scheidungsgrund nicht mehr geltend gemacht werden. §. 54. Die vorstehenden Bestimmungen (§§. 16—52) finden auch auf Prozesse Anwendung, wodurch nichtige Ehen von Amtswegen getrennt werden sollen, jedoch mit den Maaßgaben, die daraus folgen, daß in solchen Fällen der Staatsanwalt als Kläger und beide Ehegatten als Verklagte anzusehen sind. Der Staatsanwalt ist in solchen Fällen bei Einlegung der Appellation und Revision an die Frist von sechs Wochen gebunden. §. 55. Die Regulirung des Interimistieums kann in den gesetzlich dazu geeigneten Fällen nachgesucht werden, sobald die Anzeige zum Zweck des Sühneversuchs (§. 10) erfolgt ist. Der Geistliche hat hierüber auf Verlangen ein Attest zu ertheilen. §. 56. Zur Regulirung des Interimistieums ist nur das Ehegericht erster Instanz befugt, welches jedoch die Instruction desselben commissarisch, namentlich durch den persönlichen Richter, führen lassen kann. §. 57. Auf das Verfahren dabei finden nicht die in der gegenwärtigen Verordnung für den Eheprozeß vorgeschriebenen eigenthümlichen Bestimmungen (§. 16—46), sondern die bestehenden Regeln Anwendung. §. 58. Wenn das Interimistieum vor Anstellung der Ehescheidungsklage festgesetzt wird, so hat das Ehegericht die Fristen zu bestimmen, mit deren Ablauf es seine Kraft verliert, wenn die Klage nicht angestellt ist. §. 59. Auch erlischt dasselbe in diesem Falle, wenn die Klage durch ein Decret zurückgewiesen wird. §. 60. Gegen die von dem Ehegerichte ausgesprochene Festsetzung des Interimistieums findet kein Rechtsmittel, auch nicht der Recurs Statt. §. 61. Der Ehescheidungsklage wegen böslicher Verlassung muß, wenn der Aufenthalt des angeblich abtrünnigen Theils bekannt und erreichbar ist (§. 688, Tit. I., Thl. II., A. L. R.), der Versuch des persönlichen Gerichts vorangehen, die Herstellung des ehelichen Lebens zu bewirken. §. 62. Wird das Gericht von dem verlassenen Ehegatten deßhalb angegangen, so hat es durch den competenten Geistlichen oder, sofern dieß wegen Abwesenheit eines der Ehegatten unausführbar ist, durch einen andern Geistlichen, binnen einer dafür zu bestimmenden Frist, die Herstellung des ehelichen Zusammenlebens zu versuchen. §. 63. Bleibt dieser Versuch fruchtlos, so hat das Gericht dem angeblich abtrünnigen Theile die Herstellung des ehelichen Zusammenlebens binnen einer bestimmten Frist anzubefehlen. §. 64. Erst, wenn diese Frist verstrichen ist, ohne daß der Befehl befolgt worden, findet die Ehescheidungsklage Statt. §. 65. Dieser Klage muß ein geistlicher Sühneversuch (§§. 10—14) vorangehen. §. 66. Die Regulirung des Interimistieums kann in Antrag gebracht werden, sobald die gerichtliche Verfügung zur Herstellung des ehelichen Lebens (§. 65) nachgesucht wird, und es finden auch hier die §§. 55 — 60 Anwendung. §. 67. Wegen der Nichtbefolgung des gerichtlichen Befehls (§§. 63, 64) für sich allein, soll das Ehegericht die Ehescheidung nicht aussprechen; es soll vielmehr, unter Mitwirkung des Staatsanwalts, aus den Umständen, und aus den nach Befinden zu erfordernden Erklärungen der Parteien, zu ermitteln suchen, ob in der That eine böswillige Verlassung vorhanden ist, oder ob diese bloß vorgegeben wird. §. 68. Ist der angeblich abtrünnige Ehegatte nicht erreichbar (§. 61), so bleibt es in Betreff des Edictalverfahrens bei den jetzt geltenden Bestimmungen (§§. 688 u. f. Tit. I. Th. II. A. L. R.). §. 69. Wenn der verklagte Theil auf die an ihn ergangene öffentliche Vorladung des Ehegerichtes zurückkehrt und sich bei demselben meldet, bevor die Ehe rechtskräftig geschieden ist, so treten die in den §§. 16 — 60, 64 — 67 aufgestellten Regeln des Eheprozesses ein. §. 70. Ehescheidungsklagen, welche nicht auf Ehebruch, auf die in den §§. 68, 69 erwähnte böswillige Verlassung, auf Raserei oder Wahnsinn, auf grobe mit harter und schmählicher Zuchthausstrafe bestrafte Verbrechen oder darauf gegründet werden, daß der verklagte Theil dem klagenden nach dem Leben getrachtet habe, sind zwar nach den Bestimmungen der §§. 16 bis 47 zu behandeln; es soll jedoch in solchen Prozessen nicht sofort die Ehescheidung ausgesprochen, sondern, wenn der Scheidungsgrund zulässig und hinlänglich festgestellt ist, die Publication des Erkenntnisses auf ein Jahr vom Abschluß der Sache an ausgesetzt werden. Von dieser Regel kann jedoch eine Ausnahme eintreten, wenn der Richter findet, daß keine Hoffnung zur Aussöhnung vorhanden ist. §. 71. Wird die Publication des Erkenntnisses ausgesetzt, so finden auf diese Zwischenzeit und auf das weitere Verfahren die Vorschriften der §§. 728—730, Th. II. Tit. 1. des Allgemeinen Landrechts Anwendung. §. 72. Wenn der römisch-katholische Geistliche den Sühneversuch verweigert, weil er die Ehe nicht als kirchlich gültig anerkennt, so vertritt das über diese Weigerung und deren Grund auszustellende Attest die Stelle des Attestes über die Fruchtlosigkeit des Sühneversuchs (§. 10). §. 73. In der Gerichtsbarkeit und dem Verfahren der katholisch-geistlichen Gerichte wird durch gegenwärtige Verordnung nichts geändert. §. 74. Alle mit dieser Verordnung in Widerspruch stehenden gesetzlichen Vorschriften werden hierdurch außer Kraft gesetzt. §. 75. Die gegenwärtige Verordnung findet nur auf diejenigen Prozesse Anwendung, welche nach dem ersten October d. J. anhängig gemacht werden.

Urkundlich unter Unserer Höchstelgenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben Sanssouci, den 28. Juni 1844.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

von Rochow. Mühler. von Savigny.

Beglaubigt:
Bornemann."

Wien.

Ihre Majestät die Kaiserinn und Königinn haben die Landgräfinn Ernestine von Fürstenberg, geborne Fürstinn von Oettingen-Wallerstein, die Gräfinn Rosa von Spiegel, geborne Gräfinn von Lüthow, die Gräfinn Irene von Areo, geborne Marquise von Pallavicini und die Gräfinn Leopoldine von Areo, geborne Gräfinn von Waldburg-Zeil-Zeil gnädigst zu Allerhöchstihren Pallastdamen zu ernennen geruht.

Am 17. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.			110 9/16.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100 9/16.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			750.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		——.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		——.
Wiener Stadtd.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			65.

Bankactien pr. Stück 1606 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisendahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 210

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 19. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.439	28 2 4	+ 11.6	+ 17.5	+ 11.5	NNW. schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.370	28 2 9	+ 15.6	——	——	NW. ——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.475	28 2 10	+ 12.4	——	——	NW. ——	Wolken.

Frankreich.

Paris, 12. Juli.

Der König und die Königinn der Belgier sind gestern in Neuilly eingetroffen. Die Königinn wird die königliche Familie nach Dreux begleiten, wo ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Herzog von Orleans Statt finden wird. Heute, vor der Abreise nach Dreux, wird die königliche Familie einer stillen Messe beiwohnen, welche der Erzbischof von Paris in der Capelle von Sablonville, an der Stelle, wo vor zwei Jahren der Prinz verschied, lesen wird.

Heute um 5 Uhr Abends hörte man vom Invalidenhotel her 21 Kanonenschüsse; sie verkündeten der Hauptstadt die Entbindung der Herzoginn von Nemours von einem Prinzen, der den Namen „Herzog von Alençon" erhalten hat.

In der vorgestrigen Sitzung der Pairskammer waren, wie gestern kurz erwähnt, die durch den Fürsten von der Moskowa angekündigten Interpellationen an der Tagesordnung. Der Fürst sagte: „Meine Herren Pairs! Der erste Minister der brittischen Regierung hat im Parlament gesagt, er habe die befriedigendsten und vollständigsten Erklärungen über die Absichten der französischen Regierung bei den Angelegenheiten von Marocco erhalten; er hat gesagt, daß diese Mittheilungen, die dem jungen Prinzen, dessen Name allein, nach dem Ausdrucke eines Parlamentsglieds, ein Grund zur Eifersucht von England ist, gegebenen Verhaltungsbefehle umfaßten. Ich glaube, daß solche Mittheilungen sehr das übersteigen, was durch das herzliche Einverständniß gerechtfertigt wird." Der Redner prüft das Programm, welches das Ministerium von dem Benehmen, das es in Afrika befolgen will, vorgelegt hat, und sagt: „Die durch die Regierung an den Kaiser von Marocco gerichteten Forderungen sind unzureichend und werden unsere Gränzen gegen die durch den Emir veranlaßten Gebietsverletzungen nicht schützen." Er beruft sich vorzüglich auf die geringe Wirksamkeit der an den Kaiser gerichteten Forderung, den Abdel-Kader ins Innere des Landes senden zu lassen, denn in jedem Theile von Marocco könne derselbe in einigen Märschen die Gränzen erreichen und sich an die Spitze der Volkerschaften stellen, welche seine Stimme fanatisirt hat. „Das Ministerium," fügte er hinzu, „hat dem brittischen Ministerium die dem Befehlshaber unseres Geschwaders gegebenen Verhaltungsbefehle mitgetheilt und es von unserm Feldzugsplan in Kenntniß gesetzt. Ich würde diese daher in den englischen Blättern zu suchen haben. Aber ich will lieber Hr. Guizot bitten, uns diese Verhaltungsbefehle mitzutheilen. Ich wünsche, daß er sich hier erkläre, denn man hat so oft von Klugheit und Umsicht gesprochen, daß man nicht mehr wissen kann, was diese Worte bedeutn können. Ich muß auch die Regierung fragen, ob sie unter diesem Umstande der Mitwirkung Spaniens gewiß ist und ob man die spanische Flagge neben der französischen wehen sehen wird. Ich weiß, daß das für die Occupation Algeriens angenommene System uns viele Ausgaben zuzieht; die Nothwendigkeit, sehr entfernte Puncte zu besetzen, ist eine Last für unsere Finanzen; ich glaube daher nicht, daß man daran denken konne, sich Marocco's zu bemächtigen; aber es würde nöthig seyn, einige Städte im Innern Marocco's, wie Tetuan und Tanger, zu besetzen, um dessen Volkerschaften zu zwingen, unsern Feinden eine Zufluchtsstatte und Unterstützungen zu verweigern. Aber man wird uns den bösen Willen Englands einwenden; aber England hat sich der Mundungen des Indus bemächtigt, ohne daß wir dagegen reclamirt haben. Es ist also zu wünschen, daß das Ministerium nicht vor dem bösen Willen Englands stehen bleibe; daß es bloß an die Interessen Frankreichs denke; wenn es so handelt, so würde es sich um das Land wohl verdient machen." — Admiral Mackau erwiederte: „Der Fürst von der Moskowa scheint ein besonderes Gewicht auf den Umstand zu legen, daß dem brittischen Cabinet die dem Prinzen von Joinville gegebenen Verhaltungsbefehle mitgetheilt worden seien. Gewiß steht es der Regierung des Konigs zu, von ihren allgemeinen Ansichten über die Politik die fremden Regierungen in Kenntniß zu setzen; aber die den Admiralen gegebenen Verhaltungsbefehle bleiben immer vorbehalten. Der Prinz von Joinville steht an der Spitze eines solchen Geschwaders, daß die Regierung allen Grund zu hoffen hat, er werde die Resultate erlangen, welche die Politik Frankreichs fordert. Der vorige Redner hat gefragt, ob die Regierung des Königs sich der Gesinnungen Spaniens versichert habe. Es steht mir nicht zu, die diplomatischen Mittheilungen zwischen dem französischen und dem spanischen Cabinet bekannt zu machen; aber, was ich als Seeoffizier und Marineminister sagen kann, ist, daß wir keiner fremden Mitwirkung bedürfen, um unsern Rechten in dem Zwiste mit Marocco Achtung zu verschaffen." — Der Fürst von der Moskowa: „Ich nehme Act von den Worten des französischen Cabinets. Ich bestreite nicht die Wahrheitsliebe des Herrn Marineministers; aber ich muß die Kammer daran erinnern, daß zwei Thatsachen sich einander gegenüber stehen: einerseits erklärt der französische Minister, es seien keine Mittheilungen gemacht worden; andererseits sagte der brittischr Minister, daß diese Mittheilung Statt gehabt habe. Ich werde nichts weiter sagen." — Nun erhob sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, und sagte: „Das Cabinet hat in keiner Weise bei einer fremden Regierung die unserm Admiral gegebenen Verhaltungsbefehle und die Freiheit der Regierung des Königs gefährdet. Wenn Sir R. Peel gesprochen, wir er gethan, so hat er ohne Zweifel sagen wollen, daß er Kenntniß von den politischen Richtungen, von den politischen unsern Generälen und Admirälen gegebenen Verhaltungsbefehlen habe. Seine Worte konnten keinen andern Sinn haben, denn keine Mittheilung ist in militärischer Hinsicht gemacht worden. Unsere allgemeine Politik, unsere politischen Verhaltungsbefehle haben wir verkündigt und verkündigen sie täglich. Unsere Politik in der Angelegenheit Marocco's ist sehr einfach; sie ist jedem Angriff, jeder Eroberungsabsicht fremd, und wir hatten keine Gründe, diese Politik einer befreundeten Regierung nicht mitzutheilen. Dieß ist Alles, was geschehen ist. Möge England wichtige Interessen für sich in Marocco haben, nichts ist einfacher; aber dieß will nicht sagen, daß England die Rechte der französischen Politik verkenne; und ich nehme kein Bedenken, zu sagen, daß die Interessen, welche unser Benehmen in Marocco nöthig machen, aufrichtig durch die englische Regierung in den hinsichtlich dieser Angelegenheit gemachten Mittheilungen anerkannt worden sind." Der Minister stellt hierauf die Lage dar, in welche die Aufreizungen Abdel-Kaders die französische Regierung dem Kaiser von Marocco gegenüber versetzt haben. „Was sind wir berechtigt," sagte er, „von dem Kaiser zu fordern? Vor Allem augenscheinlich, daß keine Zusammenrottung auf unserer Gränze Statt finde, und daß die theils durch Abdel-Kader, theils durch andere Chefs veranlaßten Emporungen untersagt werden. Zwei-

tens hatte eine Verletzung unseres Gebiets Statt: wir müssen fordern, daß deren Urheber gestraft werden. Dieß ist unsere zweite Forderung, und in dieser Hinsicht muß ich sagen, daß eine Depesche uns meldet, der Erbprinz von Marocco habe Befehl gegeben, die Chefs, welche diese Verletzung veranlaßten, in Ketten zu legen und sie in ihren Stellen zu ersetzen. Der Consul Frankreichs zu Tangrr sagt uns, er halte diese Nachricht für wahrscheinlich, daß sie aber der Bestätigung bedürfe. Der dritte Punct unserer Forderungen ist die Entfernung Abdel-Kaders von unsern Besitzungen. Diese ist ohne Zweifel dem Kaiser schwierig; aber wenn sie nicht in der Gewalt des Kaisers steht, so sind wir da. um sie zu übernehmen; denn wir haben nicht gesagt, daß wir uns mit einer unwirksamen Aufforderung begnügen würden; wir haben gefordert, daß Abdel-Kadrr fern von unsern Gränzen gehalten werde. Man wundert sich, daß wir nicht gefordert haben, daß Abdel-Kader gänzlich aus Marocco ausgewiesen werde. Aber haben wir je geduldet, daß eine solche Forderung an uns hinsichtlich eines Geächteten gerichtet wurde? Nein, wir haben es übernommen, ihre Versuche gegen die andern Regierungen zu unterdrücken; aber nie haben wir uns verpflichtet, sie aus unserm Gebiet zu weisen. Wir haben stets das Asylrecht gegen die Geächteten geachtet. Es ist wahr, daß wir angezrigt haben, es sri nicht unsere Politik, neue Eroberungen zu machen. Unter dieser Beziehung glaube ich, daß das, was der Fürst von der Moskowa so eben von der Besetzung von Tanger und Tetuan sagte, kein Mittel seyn würde, unsere Verlegenheiten in Afrika zu vermindern, und ich bin fest entschlossen, dieses Mittel nicht anzuwenden. Erkennt der Kaiser unser Recht an, und es liegt in seinem Interesse, unsere Forderungen zu bewilligen, so wird die Frage von selbst fallen. Erlangen wir im Gegentheile nichts, so werden wir unsern Zweck durch die Mitel, welche ich der Kammer eben angezeigt, in den Schranken, welche die Klugheit und die Politik uns auflegen werden, aber deren Recht durch Jedermann in Marocco wie zu London, wird anerkannt werden, verfolgen, und die Frage wird gelöst werden, ohne zu den außerordentlichen Mitteln, welche man uns eben anrieth, Zuflucht zu nehmen." — Auf eine Frage des Grafen Pelet de la Lozère, ob es wahr sei, daß die englische Regierung ein Geschwader, das dem französischen überlegen sei, an die Küsten Marocco's gesandt habe, antwortete Hr. Guizot noch, daß das durch England dorthin gesandter Geschwader bloß ein Beobachtungsgeschwader sei, dessen Anwesenheit der Schutz der Interessen Englands nöthig machen könnte. Nach einigen fernern zwischen mehreren Mitgliedern gewechselten Bemerkungen wurde die Discussion geschlossen, und die Kammer schritt, da kein Vorschlag gemacht worden, zur Tagesordnung.

Die Deputirtenkammer hat heute mit 190 Stimmen gegen 41 den von der Regierung begehrten Ergänzungsrredit von acht Millionen Franes für die Marinr votirt, und ist dann zur Berathung über das Marinebudget für 1845 geschritten.

Am 12. Juli. 5Percents 122 Fr. 25. 3Percents 81 Fr. 90.

Spanien.

Einr telegraphische Depeschr aus Bayonne vom 11. Juli meldet, daß die vier spanischen Minister am 7. Juli von Barrriona nach Madrid zurückgekommen sind.

Nachrichten aus Madrid vom 6. Juli zufolge, mußten neue insurrectionelle Versuche nicht nur zu Murcia, Xerez und Cadix, sondern auch zu Malaga mit Waffengewalt unterdrückt werden. Selbst in der Hauptstadt wird über Störungen der Ruhe geklagt; ein Soldat hat in der Straße Sanjago einen Zeitungsträger erschossen. Das Regiment Galizien ist am 6. von Madrid abmarschirt; es stoßt zu der gegen Marocco bestimmten Heerabtheilung. Das Cavallerierrgiment Talavrra wird unverzüglich zu demselben Corps aufbrechen.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses als Cassationshof, brachte der Attorney-General seine Antwort auf die Einwendungen der gegentheiligen Anwälte zum Schlussr. Er suchte dir wegen der Auslassungen in der Jurylistr und wegen Ausmerzung der katholischen Geschwornen erhobenen Beschwerden theils als grundlos oder übertrieben darzulegen, theils zu beweisen, daß dir etwa dabei vorgekommenen Versehen oder Regelwidrigkeiten, welche jedenfalls den Kronbeamten nicht zur Last fielen, weder den Ausspruch der Jury noch das Urtheil des Gerichtshofes ungültig machen könnten. Der Attorney-General sprach schließlich die Ueberzeugung aus, daß er die Nothwendigkeit einer Verwerfung drs Cassationsgesuchs hinreichend dargethan habe. Nach ihm nahm von Seite der Krone noch der Attorney-General für Irland, Hr. Smith, das Wort, und widerlegte weitläufig die gegen das Verfahren bei Entwerfung der Jurylisten erhobenen Einwürfe. Er behauptete, daß dabei Alles vorschriftmäßig zugegangen sei, und kein rechtsgültiger Einspruch auf jenes Verfahren begründet werden könne. Die Sitzung wurdr nun anderthalb Stunden lang ausgesetzt; bei ihrer Wiedereröffnung vollendete Hr. Smith seinen Vortrag. Jetzt kamen die drei Anwälte der Repealer wieder an die Reihe und Hr. Wildr bekämpfte als Vertreter von D. O'Connell, Duffy und Barrett mit großem Nachdrucke und Eifer die Argumente und Behauptungen der beiden Attorney-Generale; er erklärte sich zum Schlusse überzeugt, daß der Pairs-Cassationshof das Urtheil des untern Gerichtshofes umstoßen werdr. Hr. Hill, welcher für Steele das Wort nahm und die meisten Anklagepunrte als nichtig darstellte, behauptete ebenfalls, daß das Urtheil umgestoßen werden müsse. Zuletzt trat Hr. Kelly noch für John O'Connell, Ray und Dr. Gray auf, konnte aber nicht mehr viel sagen, da die Sitzung bald aufgehoben ward.

In der heutigen Sitzung setzte Hr. Kelly seine Vertheidigungsrede fort und war um 2 Uhr noch nicht zum Schlusse gelangt.

Im Oberhause nahm gestern der Bischof von Exeter seine Bill wegen Aufhebung drr Bordelle auf die indirerte Zusicherung des Herzogs von Wellington zurück, daß die Regierung dem Gegenstande ihre Beachtung zuwenden werde. Die Bill wegen der presbyterianischen Heirathen ward angenommen.

Im Unterhause beantragte Hr. Christie die Erlassung einer Adresse an dir Königinn in Betreff der Entschädigungsforderungen Dänemarks. Der Kanzler drr Schatzkammer und Sir R. Prrl bestritten die Gültigkeit derselben und erklärten, daß die Regierung, auf die Ansicht von Rechtsgelehrten gestützt, sich den dänischen Ansprüchen widersetzen werde. Bei der Abstimmung ward Hrn. Christie's Antrag mit einer Mehrheit von nur vier Stimmen verworfen, worüber die Opposition in lautem Jubel ausbrach, weil die Niederlage des Ministeriums dirses Mal so nahe war. — Hr. Liddel verlangte die Niedersetzung einer Commission zu Untersuchung des immer ärger werdenden Unwesens der Londoner Hundediebe, und sein Antrag wurdr genehmigt. — Hr. Hume schlug vor, die Krone in einer Adresse zu bitten, daß die königliche Akademie zur Förderung der schönen Künste geschickter gemacht und überhaupt den jetzigen Zeiten und Verhältnissen mehr angepaßt werden möge. Er sprach noch, als die Sitzung wegrn zu geringer Mitgliederzahl aufgehoben ward.

In der vorgestrigen Wochenversammlung des Dubliner Repealvrrins führte das Unterhausmitglied Hr. Edmund Burke Rochr den Vorsitz und forderte das irische Volk auf, die Bestrebungen des Vereins dadurch zu unterstützen, daß es bei den nächsten Parlamentswahlen nur solchen Bewerbern seine Stimme gebe, von denen man überzeugt sei, daß sie sich nicht schämen würden, ihrem Lande treu zu dienen und die Unterdrücker desselben laut und beharrlich anzuklagen. Hr. M. O'Connell brhändigte mehrerr aus London von irischen Arbeitern eingeschickte Geldsummen. Hr. D. O'Connell, Sohn, verlas einr von den Priestern des Collegiums zu Bitsch im Moseldepartement seinem Vater übersandte Adresse, worin es heißt: „Nur Muth, großer O'Connell, wir Alle beneiden Sie um Ihr Gefängniß. Glücklich sind, die der Gerechtigkeit halber Verfolgung erleiden! Kraft des Glaubens, der Ihnen innewohnt, und der Ihrer Freunde Stolz und Freudr ist, werden Sie die Berge in die See schleudern. Eine so heilige Sache kann nicht untergehen, und die Theilnahme nicht bloß aller Katholiken, sondern allrr redlichen Männer in der Welt bleibt ihr gesichert." Hr. O'Connell erstattete sodann seinen gewöhnlichen Wochenbericht aus dem Gefängnisse und versicherte, daß sein Vater und dessen Kerkergefährten in heiterster Stimmung seien und daß ihr Befinden sich immer mehr zu bessern scheine, je länger sie eingekerkert wären. „Mein Vater," sagte er, „hat mich beauftragt, Ihnen seine Zufriedenheit über die friedliche Haltung des Volkes auszusprechen. Da jetzt keine Gefahr eines Friedensbruch mehr vorhanden ist, so hat er Ihnen nichts weiter zu sagen, als: „Harret aus! Harret aus!" Mit jedem Tage kommen wir der Unionaufhebung näher, denn England wird unser bald bedürfen, falls es Marocco nicht in Frankreichs Besitz sehen will. Wenn man die Irländrr nicht braucht, insultirt man sie und tritt sie

mit Füßen; sobald man ihrer Dienste aber benöthigt ist, sagt man zu ihnen: „„Guter, braver Pat, Ihr seid aufs Kämpfen bloß um des Kämpfens halber versessen, und ihr müßt wieder werden was ihr stets waret — der rechte Arm unserer Macht.““ Werdet ihr dieser Aufforderung entsprechen, wenn sie an euch ergeht? (Nie! Nie!) Oh doch, ihr werdet es, aber sie müssen uns erst durch Bewilligung eines heimischen Parlaments ein Bischen bestechen. (Beifall.) Dann haben wie wenigstens Etwas, das der Verfechtung werth ist; seither aber haben wir alle Schläge davongetragen, während England die Halbpence in die Tasche steckte. (Gelächter.)“ Der Wochenertrag der Repealrente ward zu 2100 Pf. St. angegeben.

Eine zahlreiche Deputation der irischen Unterhausmitglieder hatte gestern eine lange Unterredung mit Sir J. Graham und Lord Eliot im Ministerium des Innern.

Die Katholiken von London hielten gestern in der Musikhalle eine sehr zahlreich besuchte Versammlung, in welcher eine Adresse an O'Connell und seine Kerkergenossen vorgeschlagen und genehmigt ward. Unter den Rednern befanden sich mehrere Geistliche.

Der Hof ist heute nach Windsor abgereist, wo die Koniginn ihr Wochendett halten wird.

Auf der Themse stießen gestern Abends zwei Dampfboote so gewaltig auf einander, daß das eine beinahe unter Wasser gerieth. Die Passagiere auf den Verdecken wurden durch den furchtbaren Stoß niedergeworfen und zum Theil beschädigt; ein Kind brach ein Bein und eine Dame fiel sich das Schulterbein auseinander. Das eine Dampfboot war sehr übel zugerichtet und mußte seine Passagiere ans Land schaffen.

Das große Transportschiff „Madras,“ welches demnächst Vorräthe nach Hongkong bringen sollte, und unweit des Werfts zu Deptford vor Anker lag, gerieth gestern um 1 Uhr in Brand und wurde in kurzer Zeit, trotz aller Loschversuche ein Raub der Flammen, die nur mit großer Mühe von den nahe liegenden Schiffen abgehalten werden konnten.

Consols am 10. Juli 99.

Preußen.

Die Gesetzsammlung publicirt nunmehr die neue Carteleonvention, welche unterm 8. (20.) Mai d. J. zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen worden ist, und die Allgemeine Preußische Zeitung begleitet diese Bekanntmachung mit folgendem Commentar: „Mit dem Monat August tritt dieser Vertrag in Wirksamkeit und beendet den Zwischenzustand, der, nicht ohne mancherlei Unbequemlichkeit für beide Staaten, seit dem Ablaufe der älteren Caeteleonvention von 1830 vom September 1842 bis jetzt fortgedauert hat und eine Aenderung erheischte. Zwar ist durch die Erfahrung die Meinung derer widerlegt worden, welche, wie die öffentlichen Blätter es wiederholt kundgaben, ohne ein bestehendes Cartel die Aufrechthaltung des russischen Zolleordons und der Gränzbewachung durch russisches Militär für unmöglich hielten: denn auch seit dem Herbste 1842 hat der Gränz-Zolleordon Rußlands in der früheren Stärke fortbestanden, und es ist nicht bekannt geworden, daß Rußland die Truppen dislocirt habe, die es in den Gränzprovinzen glaubt halten zu müssen. Doch hat allerdings ein häufiges Uebertreten jenseitiger Unterthanen auf preußisches Gebiet, meist um sich der Militärpflicht zu entziehen, nicht ausbleiben können, und nicht immer ist es gelungen, ihnen die Gelegenheit zur eigenen Erwerbung ihres Unterhaltes zu verschaffen, oder sie zu bestimmen, die dargebotene Gelegenheit zu benutzen. Eine Anzahl von mehr als 400 Individuen hat den errichteten Festungscompagnien überwiesen werden müssen, um unter militärischer Disciplin sie dem Umherschweifen im Lande zu entziehen. — Den russischen und polnischen Unterthanen, die den Uebertritt nach Preußen sue sich rathsam finden, hier ohne Weiteres und für immer Aufnahme zu gewähren und für ihre Unterbringung in den Gebietstheilen Sorge zu tragen, wo sie nach Sprache und Nationalität allein noch auf Subsistenzmittel rechnen können, würde auf die Dauer hin schwerlich ausführbar gewesen seyn, ohne das Interesse der eigenen preußischen Unterthanen selbst zu verletzen und dem Staate nicht undedeutende Opfer aufzuerlegen. Um so weniger wäre es zu rechtfertigen gewesen, der Erneuerung des Cartels sich zu entziehen, da dasselde die preußische Regierung zu nichts Mehrerem oder Anderem verpflichtet, als was befreundete Nachbarstaaten einander auch ohne besondeeen Vertrag zu gewähren pflegen, nämlich gegenseitig sich die desertirten Soldaten und ausgetretenen Militärpflichtigen, so wie die entwichenen Verbrecher, auszuliefern und einander die Personen abzunehmen, die, dem einen Staate als Unterthanen angehorig, in dem andern sich aufhalten und dort lästig werden. Nur auf diese Gegenstände dezog sich die abgelaufene Carteleonvention von 1830; politische Verbrechen, wie es wohl hin und wieder vorausgesetzt worden, gehorten nicht in den Kreis ihrer Bestimmungen, so wenig als dieselden auf die Vergehen gegen die Zoll- und Steuergesetze der contrahirenden Staaten Anwendung fanden. Auf dieser Grundlage unverändert sich haltend, war es nur die Aufgabe der Regierungen, bei Wiederherstellung des Cartels die einzelnen Verabredungen des früheren Vertrages so weit zu modificiren, als die Erfahrung dafür sprach. Und in der That wied dei einer Vergleichung der älteren Carteleonvention mit der jetzt abgeschlossenen es nicht schwer fallen, sich von den Verbesserungen zu überzeugen, welche den neuen Vertrag von dem früheren unterscheiden. — Auch in der neuen Convention haben sich Preußen und Rußland anheischig gemacht, gegenseitig sich die Deserteurs, sobald sie als solche kenntlich sind, ohne Weiteres auszuliefern, bloß militärpflichtige Individuen jedoch nur auf vorgängige Requisition ihrer vaterländischen Behorden. Abweichend von den mit anderen Staaten bestehenden Carteleonventionen, hatten die Verträge mit Rußland von jeher eine Bestimmung enthalten, der zufolge nach Verlauf einer gewissen Frist, wenn inzwischen die Reclamirung des Individuums nicht erfolgt ist, die Verbindlichkeit des Staates zu seiner Auslieferung aufhört. Um nicht die Bande zu zerreißen, die den Ausgetretenen nach längerem Aufenthalte in dem neugewählten Vaterlande an dasselbe zu fesseln pflegen, hat man jene Frist jetzt auf zwei Jahre verringert, während sie sonst auf fünf Jahre sich erstreckte. Daß, auch abgesehen hiervon, diejenigen Deserteurs und Militärpflichtigen der Auslieferung nicht unterliegen konnten, die während der Unterbrechung des Cartels seit dem 29. September 1842 bis zu dem Tage, mit welchem der neue Vertrag in Wirksamkeit tritt, aus dem einen Staate in den anderen übergetreten waren, verstand sich von selbst. Eine ausdrückliche Verabredung hierüber beugt indessen auch jedem Zweifel vor. Nicht ungern wird es übrigens gesehen werden, daß man es nicht für angemessen gehalten hat, auf die Entdeckung von Deserteurs eine Prämie im Vertrage auszusetzen. — Eine umfassendere Veränderung gegen die früheren Bestimmungen zeigt sich in den neuen Verabredungen über die Auslieferung von flüchtigen Criminalverbrechern. Zwar zählt die Convention die Verbrechen nicht einzeln auf, die eine Auslieferung begründen. Sie sichert letztere aber auch nur zu, wenn die That des Angeschuldigten nach den eigenen Gesetzen des requirirten Staates mit einer Criminalstrafe bedroht ist, und legt das Urtheil hierüber in das Ermessen des Obergerichts, in dessen Bezirk der Flüchtling sich aufhält. Um die Auslieferungsverbindlichkeit zu begründen, muß die Requisition von einer Ausfertigung des Straferkenntnisses oder des Beschlusses über die geschehene Einleitung der Criminalunterfuchung begleitet seyn, in welchem die näheren Umstände des verübten Verbrechens dargelegt sind. Diese Bestimmungen, welche mit denen anderer Auslieferungsverträge, z. B. des preußisch-belgischen vom 29. Juli 1836, übereinstimmen, werden eben so geeignee seyn, die Handhabung der Justizpflege zu fordern, als dem vorzubeugen, daß auf bloßen Verdacht hin Auslieferungen erfolgen konnten. Eigene Unterthanen liefert in der Regel kein Staat einem andern aus; dieser Grundsatz ist denn auch in der neuen Convention undedingt gewahet, und es sind danach nur Ausländer, mit Ausschluß der Unteethanen des requirirten Staates, der Auslieferung unterworfen. — Den für Preußen wichtigsten Theil der Convention dilden wohl die Verabredungen über die gegenseitige Verpflichtung zur Uedernahme der dem andern Theile lästig gewordenen Individuen. Während die ältere Convention von 1830 es in jedem einzelnen Falle der Verständigung unter den deiden Staaten überließ, ob der eine das dem andern lästige Individuum zu übernehmen habe, ist jetzt an die Spitze der bezüglichen Bestimmungen der Grundsatz gestellt, daß jeder Staat zur Uebernahme seiner eigenen Unterthanen im Falle ihrer Ausweisung verpflichtet sei. Hieran knüpften sich speciellere Bestimmungen, die den Zweck haben, die Ausweisungen lästiger Personen in den andern Staat, dem sie angehoren, zu erleichtern und die Anwendung dieser Vorschriften in die Hand derjenigen Behorden an der deiderseitigen Gränze zu legen, die ihrer Stellung nach am leichtesten im Stande sind, das Sachverhältniß aufzuklären und sich darüber mit den Behörden des andern Staates zu verständigen. Diese Veradredungen dürften nicht bloß dem Interesse der Regierungen entsprechen, sondern auch dazu deitragen, die im Auslande verweilenden Unterthanen für die Zukunft derjenigen Unannehmlichkeiten zu überheben, denen sie früher mitunter bei der obwaltenden Schwierigkeit ausgesetzt gewesen sind, die Zulässigkeit ihrer Zu-

rückschaffung in den Heimatsstaat zu beurtheilen. — Außerdem finden sich in der jetzt publicirten Carteleonvention mehrere neue Bestimmungen zur Verhinderung und nöthigenfalls Bestrafung solcher Gebietsverletzungen, wie sie nicht selten bei Verfolgung von Flüchtigen oder Contravenienten Statt gefunden haben. Jenen Vorfällen hatte nur schwer ein Ziel gesetzt werden können, so lange nicht vertragsmäßig ausgesprochen war, daß jede amtliche Handlung, die ein Beamter auf dem Gebiete des anderen Staates vornimmt, eine Verletzung dieses Gebietes in sich schließt. Dieß ist nunmehr geschehen und zugleich über das Verfahren eine speciellere Abrede getroffen worden, was zur Feststellung der Verletzung und der Person des Thäters eintreten soll. Beständigen, ein für allemal designirten Commissarien, die sich zu einer gemischten Commission vereinigen, fällt im Zweifel die Untersuchung des Thatbestandes anheim, wobei sie richterliche Beamte sich zuordnen können. Je mehr dieß Verfahren darauf berechnet scheint, die Beschleunigung der Untersuchung und der Bestrafung des ermittelten Thäters zu sichern, um so mehr läßt sich erwarten, daß eine strenge Anwendung dieser Vorschriften dahin führen wird, die Gebietsverletzungen selbst immer seltener zu machen. — Es ist hier nicht der Ort, in das Detail des Vertrages näher einzugehen. Die vorstehenden Bemerkungen erfüllen ihren Zweck, wenn sie eine allgemeine Uebersicht dessen geben, was allein Gegenstand des Vertrages ist, und wenn sie dem Mißverständnisse vorbeugen, als ob derselbe gegenseitige Zusicherungen zwischen Preußen und Rußland enthielte, welche Preußen anderen Nachbarstaaten zu ertheilen irgend Bedenken getragen hätte."

Belgien.

Rheinische Blätter melden aus Brüssel vom 11. Juli: „Das Gesetz über die Differentialzölle stellt sich nach allen Debatten, zu denen es schon in der Kammer der Volksvertreter Anlaß gegeben, im Senate, der sich jetzt damit beschäftigt nicht unter so günstigen Verhältnissen dar, als zu Anfang der Session; denn die Opposition der Antwerpener Handelskammer und der 230 Antwerpener Handelshäuser, die sich ihr angeschlossen, um gegen zwei Aenderungen, welche die Kammer an dem ursprünglichen Gesetze vorgenommen hat, zu protestiren, bleibt immer ein bedenklicher Umstand, wie sehr man hiegegen auch einwenden mag, daß Antwerpen in dieser ganzen Sache nur an sich, an seinen Handel, an den Wunsch, ein großer europäischer Markt zu werden, denkt, und den andern Zweck des Gesetzes, die Ausfuhr inländischer Erzeugnisse zu befördern, nicht genugsam im Auge behält. Die zwei Aenderungen, gegen welche Antwerpen sich erklärt, sind 1) die Beschränkung, die man fremden Schiffen, welche aus den Colonialländern kommen, dadurch auflegt, daß sie nur dann als directe Einfuhr gelten sollen, wenn sie nachweisen können, daß ihre Ladungen schon bei ihrem Ursprunge für Belgien bestimmt waren; 2) die Gunst, welche man Holland dadurch gewährt, daß aus seinen Häfen 7 Millionen Kilogramme Kaffeh jährlich eingeführet werden können, gegen einen Zoll, der den auf die directe Einfuhr des Kaffehs durch belgische Schiffe gelegten Zoll nur um 11 Procent dieses letztern übersteigt. Gegen jene erste Modification bemerkt der Antwerpener Handelsstand, es sei in den Colonialländern der Gebrauch, daß die Ladungen für Europa nicht gleich eine bestimmte Consignation erhielten. Erst bei ihrer Ankunft an der englischen Küste entscheiden sich die Schiffe für denjenigen Hafen, der ihnen den größten Vortheil darböte. Man werde also durch jene Beschränkung die fremden Schiffe von den belgischen Häfen entfernen, mithin auch die Aussichten auf Ausfuhr belgischer Erzeugnisse vermindern. Gegen die den holländischen Häfen zur Einfuhe von 7 Millionen Kilogramme Kaffeh bewilligte Vergünstigung wird bemerkt, diese Häfen erhielten dadurch ein Privilegium vor allen andern europäischen, so wie vor den nordamerikanischen Häfen, und selbst vor der directen Einfuhr auf fremden Schiffen aus den Colonialländern, die den Kaffeh erzeugen, wodurch nun auch alle Aussicht verloren gehe, vermittelst der Differentialzölle zu neuen Verbindungen mit Java, die der Industrie so nützlich seyn könnten, zu gelangen. So sehr diese Gründe der Berücksichtigung werth seyn mögen, so glauben wir doch nicht, daß der Senat etwas Anderes thun werde, als ganz einfach das Gesetz, so wie es aus der andern Kammer hervoegegangen ist, zu genehmigen. Aendert er nur das Mindeste daran, so müßte für dieses Jahr die Hoffnung aufgegeben werden, diesen Gegenstand ins Reine zu bringen, da die andere Kammer nicht wohl vor November noch einmal zusammenberufen werden kann, und dann gleich das künftigjährige Budget wird vornehmen müssen. Hierdurch geschieht dem Senate eine Art von moralischer Nothigung, das Gesetz, so wie es ist, anzunehmen, und dieses tritt hiernach ins Leben ohne jene Autorität einer allgemeinen, entschiedenen Zustimmung, die für ein Gesetz von solcher Bedeutung doch besonders zu wünschen gewesen wäre.— Die von dem Zollverein decretirte Erhohung auf die Einfuhr des Eisens ist der Gegenstand der Bemerkungen aller unserer Blätter. Während sie immer nur von der Nothwendigkeit, die belgischen Schutzzölle gegen das Ausland zu erhohen, sprechen, sehen sie es gar nicht gerne, daß das Ausland in demselben Sinne handelt. Führen diese gegenseitigen Erschwerungen nicht zu gegenseitigen Zugeständnissen und Verträgen, so muß man sie als ein Unglück, als einen Rückschritt ansehen. Die Belgier hoffen nun, daß es doch endlich zu einem solchen Vertrag mit dem Zollverein kommen werde. Wir zweifeln indessen sehr daran, daß etwas Bedeutendes in diesem Sinne ausgerichtet weede, wie sehr man auch von neuen Bemühungen der dießseitigen Diplomatie hort."

Großherzogthum Toscana.

Se. k. k. Hoheit der Großherzog von Toscana hat mittelst Reseript vom 27. Juni d. J. die von Sr. königl. Hoheit dem Herzog von Lucca bereits sanctionirte luechesische Gesellschaft zur Erbauung einer Eisenbahn von Lucca nach Pisa ermächtigt, die von der toscanischen Gränze bis nach Pisa projectirte Strecke ganz auf ihre eigene Rechnung und gegen dem auszuführen, daß sämmtliche Linien und Bauten genau nach den von den tosranischen Baubehörden approbirten Entwürfen beobachtet, und die von obiger Gesellschaft hierzu eingegangenen sonstigen Verpflichtungen aufrecht erhalten werden.

Dalmatien.

Nachrichten aus Ragusa zufolge, wurden daselbst am 22. Juni und am 1. Juli wieder Erderschütterungen verspürt und die dortigen Einwohner, in Erinnerung an die früheren Unglücksfälle, dadurch in nicht geringen Schrecken versetzt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Juli d. J. dem Reichenberger Oberamtmanne in Böhmen, Carl Uchatzy, wegen seiner Verdienste um das allgemeine Wohl die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doctor der Medicin, Johann Rampinelli aus Bergamo, die Annahme der Diplome eines correspondirenden Mitgliedes der Accademia Gioenia zu Catania in Sicilien und der Società Aretina in Toscana bewilligt.

Am 18. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⁵/₁₆.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100¹¹/₁₆.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	——.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	323/4.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	64¾.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	——.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Cure., fl. 97⅞ U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. 970 fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 202

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 20. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.453	28	2 7	+ 15.2	+ 19.2	+ 13.6	NW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.396	28	1 10	+ 18.7	——	——	S. mittl.	——
	10 Uhr Abends.	27.308	28	0 9	+ 14.4	——	——	NNW. still.	Regen.

Frankreich.

Paris, 13. Juli.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hat Hr. Thiers seinen Commissionsbericht übee den Gesetzentwurf hinsichtlich des Secundaeunterrichts veriesen.

Bei der Debatte über den Supplementarcredit von acht Millionen fue die Marine (der bekanntlich votirt wurde) in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammee hielt Hr. Billault — der Freund des Hrn. Thiers — eine lange Rede, in welcher er die Ansichten seines verstorbenen Freundes, des Admirals Lalande, entwickelte. „Die Ideen," sagte er, „welche ich daelegen werde, sind mir nicht persönlich eigen, aber ich bin von iheee Richtigkeit duechdrungen; es sind die Ideen des Admieals Lalande, dessen Verlust Feankreich so tief empfunden hat. Seine gepeüfte Erfahrung erlaubte uns zu hoffen, daß er in diesen Räumen wie anderswo noch große Dienste leisten würde. Von diesen Hoffnungen ist uns nichts übrig geblieben, als die Ansicht des Admirals von dem Budget dee Marine — dem Gegenstande seiner eifrigsten Studien, seines steten Nachdenkens. Er hat den Wunsch unteehalten, daß seine Gedanken vor dieser Versammlung entfaltet werden mochten; mie war es beschieden, diese Pkicht zu erfüllen. Dem Admiral Lalande hatte sich die große Frage aufgedrängt: Ob Frankreich eine Seemacht bleiben müsse? Was seit 30 Jahren vorgegangen, hatte ihn überzeugt, es sei nothwendig, daß sich Frankreich auf die Rolle voebeeeite, die es einst zu übernehmen haben wird. In dee That entsteht heute in Feankreich neben der Continentalpolitik, die so lange allein geherrscht hat, eine neue, die transatlantische, maritime Politik, erwachsen aus dee Entwicklung unserer Handelsthätigkeit. Noch eine andere Frage beschäftigte den Forschergeist Lalande's: es wae die Untersuchung von dem Verhältniß der Segelschiffahrt. Ee wae (darin von dem Peinzen von Joinville abweichend) der Meinung, man müsse noch zuwarten, welche Erfahrungen die Anwendung der Dampfkraft auf die Marine lieferen werde, man dürfe nicht unklugeweise eine formliche Umwälzung des bis daher bewährt gefundenen Systems vornehmen. Der Segelmarine wird noch lange eine Hauptrücksicht zugedacht bleiben unter den Mitteln zum Kampfe zwischen den Mächten. England hat bei aller Beachtung dee Dampfkraft, als eines neuen Elements der Stärke auf dem Oecan, nicht nachgelassen im Bau großer Segelschiffe. Dee erste Lord der Admieralität unter dem Ministerium Melbourne (Graf Minto) hat in diesen Tagen den ersten Lord der Admieralität im Cabinet Peel (Grafen Haddington) beschuldigt, ee habe diese wichtigen Bauten vernachlässigt. Dee Angeklagte ließ sich duech begreifliche Empfindlichkeit hinreißen, Rechenschaft zu geben über die Vermehrung dee Flotte an Segelschiffen. Wellington abee gab den beiden Staatsmännern eine weise Lehre, indem er bemerkte: „Es ist nicht gut, wenn solche Dinge offentlich im Parlament diseutirt werden." Am Tage darauf sagte Peel im Unterhaus: „Wir entwaffnen im mittelländischen Meere; Feankreich kann euhig seyn." Da sehen wir die wahre Politik und die offieielle Politik. Lalande beschäftigte sich oft und viel mit den Mitteln zur Ausrüstung und Bemannung unserer Flotten. Folgen wir seinem Rath, in Zeiten daran zu denken. Außerdem wird es geschehen, daß man, wenn der Augenblick drängt, die Ausrüstung übereilt und die Schiffe ausfendet, sie schlagen zu lassen. Es bedarf aber langee Zeit — eines oder mehrerer Jahee — bevoe die Seeleute sich an den Dienst auf Kiegsschiffen gewohnen." Hr. Billault verliest einen scheiftlichen Aufsatz des Admirals über mehrere technische Punete des Marinedienstes und die Notbwendigkeit, die Mannschaft der Schiffe in steter Uebung zu erhalten, klagt übee Mißgeiffe im Marinedeparetement, und fährt dann foet: „Ich bin es nicht etwa allein, der diese Vorwürfe aufdringt. Wisset ihr, was Commodoee Napiee über unsere Marine gesagt hat? Ee fagte: „Man sollte glauben, Frankeeich habe sich seit Colberts Zeiten vorgenommen, einen Marineminister zum äußeen Prunk zu halten, für eine Landmarine, für eine Luxusmaeine, und daß man nur Gelder für die Kriegsmaeine foedert, um sie auf die Feiedensmaeine zu verwenden."—Admiral Lalande hielt es für räthlich, daß man alle Mittel auf Herstellung und Unterhaltung eince activen Flotte von 12 Linienschiffen und 22 Fregatten veewenden und dagegen die vielen kleineren Kriegsschiffe, wie Coevetten und Beiggs, zum Theil eingehen lassen sollte.

Seit einigen Tagen hatten die Oppositionsblätter Nachrichten aus Montevideo verbreitet, wornach die dortigen Franzosen — die sich denationalisiet haben, um der Republik Uruguay gegen die Republik Aegentina zu dienen — am 24. Apeil in einem Gefecht mit den Truppen des Generals Oribe vierzig Mann verloren hätten, wäeend acht andere in die Gewalt des Feindes gefallen und aufs Geausamste ermordet worden wären. Diese Angaben sind, nach den neuesten Beeichten aus Moneevideo vom 30. April, zum größten Theil rein eefunden. Gleich bei der ersten Kunde von dem unglücklichen Gefecht am 24. Apeil hat sich der französische Conful, Hr. Pichon, weil er vermuthen konnte, daß sich unter den Gefangenen mehree der denationalisirten Franzosen befänden, zu dem General Oribe begeben, um ihn anfzufordern, diese in seine Hände gefallenen Leute angemessen behandeln zu lassen. Es fand sich abee, daß untee den Gefangenen gar keine Feanzosen waeen; die Verwendung des Consuls blieb sonach unnöthig. Inzwischen hat derselbe dennoch dem General Oeibe erklärt: „die französische Regierung konne nicht zugeben, daß Franzosen gegen iheen (dee Regierung) Willen sich entnationalisirten; sie erkenne auch die von den Behöeden zu Montevideo den Franzosen, die gegen das erklärte Verbot iheer Regierung die Waffen ergriffen haben, ertheitte Naturatisation nicht für legal an." General Oeibe antwortete: Seit lange schon habe er Befehl gegeben, daß alle französische Gefangene vor ihn geführt weeden sollten, damit er sie dem franzosischen Consul zusenden konne. Also die denationalisirten Franzosen erfreuen sich teoh ihres Ungehorsams des Schutzes der französischen Regierung! Was abee das Treiben der Opposition und namentlich des Hrn. Thiers, (der in der Montevideo-Frage eine Waffe gegen Hrn. Guizot gefunden zu haben glaubt), in ein noch schlimmeres Licht stellt, ist der Umstand, daß es zu Montevideo selbst unter den Franzosen zwei Parteien gibt und die Majorität von dee Minorität unterdrückt wird. Die Legion dee denationalisirten Franzosen repräsentiet nur die Minderzahl dee feanzosischen Bevolkeeung zu Montevideo, während die Mehezahl nichts mehr wünscht, als bei dem Kampfe zwischen Ueuguay und Aegentina (Rivera und Rosas) neutral bleiben zu konnen. Es wäee auch, ohne die äußersten Anstrengungen der Repräsentanten Frankreichs am La Plata — Admiral Lainé und Consul Pichon — schon zu einem Bügerkeieg zwischen den Franzosen zu Monevideo gekommen.

Der Abgesandte des südamerikanischen Staates Nicaragua, Hr. Castellon, hatte vorgestern eine Conferenz mit Hrn. Guizot. Seine Sendung bezweckt (wie behauptet wird) nicht bloß, Frankreich das Protectorat über jenen Staat anzubieten, sondern auch, dessen Vermittlung in einem Geldstreit mit England nachzusuchen, und zugleich alle mögliche Unterstützung bei dem Durchstich des Isthmus von Panama zuzusichern.

Der ehemals spanische Theil von Hayti wollte sich, dem Vernehmen nach unter Frankreichs Protectorat stellen; es sind dem auf der Antillenstation commandirenden Admiral de Moges Eroffnungen in diesem Sinn gemacht worden; er hat darueber an seine Regierung berichtet; jetzt hort man, daß diese das Protectorat abgelehnt hat.

Nach einem Schreiben aus Toulon vom 10. Juli war das Gerücht im Umlauf, als habe der Sultan von Marocco alle ihm auferlegte Bedingungen angenommen, und sei darauf die Expedition unter dem Prinzen von Joinville zurückgerufen worden.

Nach dem so eben erschienenen Programm für die Julifeierlichkeiten werden am 28. Lebensmittel unter die Armen vertheilt, und Trauergottesdienst für die Gefallenen in sämmtlichen Kirchen abgehalten. Am 29. beginnen an der Barrière du Trône und auf der Invaliden-Esplanade die offentlichen Lustbarkeiten mit Theater, Kletterbaum und Tanz. Abends ist großes Concert im Tuileriengarten, Beleuchtung der öffentlichen Gebäude und der großen Allee auf den elysäischen Feldern nebst Feuerwerk.

Der Prozeß gegen Mad. Lacoste in Auch hat eine Menge Neugieriger dorthin gelockt. Auch die Pariser Journale haben Berichterstatter hingesendet, und suchen wirklich mit Dampfschnelligkeit einander den Vorsprung abzugewinnen. Die Gazette des Tribunaux (von welcher das Journal des Débats und der Siècle ins Schlepptau genommen worden) zeigt an, daß eine eigene Locomotive in Orleans bereit stehe, um ihr die ersten Nachrichten zuzuführen. Eben so haben „la Presse" und „le Droit" ihre eigene Dampfmaschine, die sich nach Ankunft einer Estafette von Auch in Bewegung setzen wird. Der Bericht über die erste Gerichtssitzung ist bereits eingelaufen und wird von den heutigen Pariser Journalen (er füllt im Journal des Débats eilf enggedruckte Foliospalten mit kleiner Schrift) ausführlich mitgetheilt.

Ein wichtiger Prozeß, der die Aufmerksamkeit des ganzen Elsaß in hohem Grade fesselt, ist seit einiger Zeit bei dem Zuchtpolizeigericht in Straßburg anhängig. Es handelt sich nämlich um die Untersuchung und Bestrafung vielfacher Betrügereien, deren der Häuptling des texanischen Auswanderungsvereins, Hr. Castro, mit seinen Agenten und Helfershelfern angeklagt ist. Die Beschuldigten haben zwar der gerichtlichen Vorladung keine Folge geleistet; dennoch kam in der Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 6. d. M. diese Angelegenheit in so fern zur Verhandlung, als einstweilen die Acten verlesen wurden, welche die betrügerischen Umtriebe der Angeklagten darthun, und aus welchen leider nur zu deutlich hervorgeht, daß der größte Theil der Versprechungen, welche den nach Texas ausgewanderten Teutschen, Elsaßern und Schweizern gemacht wurden, nur Betrügerei war, durch welche sich die nichtswürdigen Unterhändler zu bereichern hofften. Die Gelder, welche vor der Ueberfahrt hinterlegt wurden, und deren Rückerstattung den Geprellten vertragsmäßig zugesichert war, blieben in den Taschen der Betrüger. Von Seite des offentlichen Anklägers wurde eine Vertagung des Prozesses auf die nächste Woche verlangt, so daß der Ausgang desselben erst in 8 bis 14 Tagen erfolgen dürfte.

Franzosische Blätter erzählen einen gräßlichen Vorfall, der sich am 8. Juli bei einer Hinrichtung zu Riom ereignete. Pierre Lefeure, früher des Vatermords angeklagt, und später wegen Ermordung seines Oheims zum Tode verurtheilt, sollte die äußerste Strafe des Gesetzes erleiden. Als einen Mann von herkulischer Kraft hatte man ihn im Gefängniß mit so schweren Fesseln belastet, daß man eine halbe Stunde brauchte, um sie loszuschmieden. Da man Widerstand auf dem Schaffot befürchtete, hatte man die Scharfrichter von St. Flour und Moulins jenem von Riom als Gehülfen beigegeben. Als Lefeure auf dem Gerüste erschien, ragte seine hohe, athletische Gestalt weit über diese und den begleitenden Priester empor. Es scheint, man hatte den Unglücklichen nicht fest genug an das Bret gebunden, welches auch zu kurz für ihn seyn mochte. Sein Kopf ragte über die Oeffnung hinaus, und als das mordersche Eisen fiel, traf es das Holz, und brachte dem Deliquenten nur eine Wunde bei. Nun sah sich der Scharfrichter von St. Flour genothigt, vor den Apparat zu treten, und während sein College von Riom das von Blut gerothete Fallbeil wieder in die Hohe zog, sich gleichsam rittlings auf den Kopf des Unglücklichen zu setzen. Allein Letzterer entrang sich den Händen der Henker, und richtete sich unter fürchterlichem Geschrei, das die Zuschauer mit Schauder erfüllte, empor. Seine stieren Augen, sein gerothetes Gesicht, Brust, Schulter und Rücken mit Blut bedeckt, der Priester, der den Bejammernswerthen umarmte und ihm das Crucifix vorhielt, die Henker, die ihn mit unerhörten, aber vergeblichen Anstrengungen wieder zu fassen suchten — all' dieß soll einen unbeschreiblich grausenvollen Anblick gewährt haben. Dabei antwortete das Volk, von Mitleid und Zorn bewegt, auf den Weheruf Lefeure's mit nicht minder furchtbarem Geschrei. Endlich brachte es der Priester durch sein Zureden dahin, daß sich Lefeure an das fatale Bret zurückführen ließ. Allein ungeachtet man ihn dießmal besser anband, so konnte er sich doch wieder regen, und das Beil brachte nur eine Erweiterung der Wunde hervor. Jetzt wurde Lefeure's Heulen noch herzzerreißender als zuvor, und drohend stürzte die Menge auf das Schaffot zu; die drei Henker aber standen wie gelähmt von Schreck da, und wußten nicht, was sie anfangen sollten. Endlich ermannte sich einer derselben, und legte den Kopf des Schlachtopfers zurecht, während das Beil zum dritten Male fiel, und den Leiden des Unglücklichen endlich ein Ziel setzte. In der ganzen Stadt Riom hat diese Schauerscene einen äußerst schmerzlichen Eindruck gemacht; die drei Scharfrichter aber sollen abgesetzt werden.

Am 13. Juli. 5Percents 122 Fr. 20. 3Percents 81 Fr. 85.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Juli.

Nachdem gestern Nachmittags Hr. Kelly im Pairs-Cassationshofe seine Rede zur Unterstützung des Cassationsgesuchs und zur Widerlegung der von den Kronanwälten aufgestellten Behauptungen zu Ende gebracht hatte, sagte der Lordkanzler, daß er im Vereine mit den übrigen Gesetzlords mehreee Fragen abgefaßt habe, welche er der Erwägung der königlichen Richter zu unterstellen wünsche. Zugleich behändigte er diese schriftlichen Fragen dem Oberrichter Tindal, welcher sofort in seinem und der übrigen Richter Namen den Lordkanzler ersuchte, ihnen zur Erwägung der Fragen die nöthige Zeit zu lassen, was der Lordkanzler auch als ganz in der Ordnung zugestand. Der Attorney-General von England äußerte, daß er von Seite der Krone eine Schlußantwort zu ertheilen berechtigt sei, darauf jedoch für dießmal verzichten wolle; er veewahre sich jedoch gegen jede aus dieser Verzichtleistung für künftige Fälle zu ziehende Folgerung. Die Sitzung wurde sodann auf heute morgen vertagt. Die den Richtern vorgelegten Fragen lauten im Wesentlichen: Sind alle oder einige und, wenn nur einige, welche Puncte der Anklage gesetzlich unhaltbar, so daß, wenn dieser Punct oder diese Puncte in der Anklage allein daständen, kein Urtheil gegen die Angeklagten auf dieselben begründet werden konnte? Sind in dem Ausspruche der Jury Fehler und welche? Liegt wegen Fehlers in der Anklage oder in dem Ausspruche oder in der Begründung des Ausspruches durch die besagte Anklage ein genügender Grund zur Umstoßung des Urtheils vor? (Es folgen nun noch sieben Fragen, welche sämmtlich die etwa zur Umstoßung des Urtheils zureichenden Gründe angehen.)

Die heutige Sitzung des Pairs-Cassationshofes, welche, wie gewöhnlich, um 10 Uhr begann, war sehr zahlreich besucht, weil man die Entscheidung über das Cassationsgesuch zu vernehmen erwartete. Man erfuhr aber, daß später ein anderer Beschluß gefaßt worden sei, und daß der Pairs-Cassationshof heute Nachmittags 4½ Uhr zusammenkommen werde, um sein Entscheidungsurtheil zu fällen. Alle Richter haben übrigens schon ihre gerichtlichen Rundreisen angetreten, mit alleiniger Ausnahme des Oberrichters Tindal, der, wie man hort, noch in London ist, um heute Nachmittags die Ansichten der Richter zu verlesen.

Das Oberhaus hielt gestern keine Sitzung. Im Unterhause, dessen Sitzung ausnahmsweise schon um 12 Uhr begann und ununterbrochen bis Mitternacht fortdauerte, wurden bloß Sachen von örtlichem Interesse verhandelt. Bei der letzten Abstimmung waren nur noch 54 Mitglieder anwesend.

Ueber die seit geraumer Zeit vor dem Pairshofe als Privilegienausschuß verhandelten Ansprüche des Sir Augustus d'Este, ältesten Sohnes des Herzogs von Sussex aus nicht ebenbürtiger

Ehe, auf den Titel und die Würden seines Vaters ist endlich gestern die Entscheidung erfolgt und, wie vorauszusehen war, abschläglich ausgefallen. Der Oberrichter Tindal entwickelte zuerst die Gründe, weßhalb er und die übrigen Richter jene Ansprüche für unbegründet erklären müßten, und der Pairsausschuß fällte darauf in demselben Sinne seinen Ausspruch.

Der Herzog von Devonshire wird, sobald der König der Franzosen zu Eu anlangt, sich im Auftrage der Königinn zu ihm begeben, um wegen des im September zu erwartenden Besuchs des Königs in England die nöthigen Weisungen zu erhalten und alle erforderlichen Verabredungen zu treffen. Wahrscheinlich wird die Königinn ihren Gast im Pavillon zu Brighton empfangen.

Die Herzoginn von Kent ist von ihrer Reise nach Teutschland zurückgekehrt.

Zu Manchester ist aus Rio de Janeiro eine Abschrift des neuen Tarifs angelangt, welcher dort vom 1. November an, wo der Vertrag mit England abläuft, für die aus England eingeführten Waaren eintreten soll. Bisher mußten diese etwa 20 Proc. des Werthes zahlen; künftig haben sie je nach den verschiedenen Artikeln 24, 30, 40, 50 und 60 Proc. des Werths an Zoll zu entrichten. Der Manchester Guardian, welcher den Tarif mittheilt, fügt bei: „Man ersieht aus diesen Sätzen, daß die Hauptartikel unserer Ausfuhr mit Zöllen von 30 bis 60 Prot. belegt sind. Dieß muß auf unsern Handel höchst nachtheilig einwirken, indem diese hohen Tarifsätze einer practischen Ausschließung unserer Fabrikate vom brasilianischen Markte gleichkommen. Es bedarf nicht erst der Bemerkung, daß Brasilien uns nur die Beschränkungen vergilt, welche unsere Gesetze durch die auf seine Stapelartikel gelegten Verbotzölle seinem Handel aufgezwungen haben. Wir sind zwar überzeugt, daß diese Verbotzölle auf Zucker ꝛc. nicht lange mehr bestehen werden; aber das Schlimmste ist, daß diese Veränderung wahrscheinlich zu spät kommen und, während sie vor einem Jahre uns einen günstigen Vertrag gesichert hätte, schwerlich in der Politik der brasilianischen Regierung eine uns vortheilhafte Umgestaltung hervorrufen wird."

Der Manchester Guardian versichert, daß das neulich nach den Zeitungen von Montevideo und Buenos-Ayres berichtete blutige Treffen bei ersterer Stadt, in welchem angeblich viele Hunderte auf beiden Seiten gefallen waren, nach dem Berichte eines Augenzeugen, eines hochst geachteten englischen Kaufmannes von Montevidro, ein bloßes Scharmützel gewesen sei, wobei im Ganzen nicht 30 Mann umkamen.

Auf der Brighton-Eisenbahn zersprang vorgestern während einer Fahrt die eine Rohre des Dampfkessels und der Zug war plötzlich in Dampf eingehüllt; es kam jedoch kein Unfall dabei vor. — Einige Tage früher platzte auf dem Dampfboote von Derry nach Belfast, welches eine Menge Geistliche an Bord hatte, die sich zur Generalversammlung begaben, der Dampfkessel mit furchtbarem Getöse; ein Mann wurde schwer verletzt, zum Glück aber kam weiter Niemand zu Schaden.

Consols am 11. Juli 99¼.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In den Sitzungen der eidgenössischen Tagsatzung am 9. und 10. Juli wurde über das Verfahren des Vororts in der Walliser Angelegenheit verhandelt. Das Ergebniß der Abstimmung war folgendes: 1) Für den Antrag des Vororts, seine Anordnung für gerechtfertigt zu erklären: Uri, Unterwalden, Zug, Wallis, Appenzell Inner-Rhoden, Freiburg, Schwyz und Luzern, 7⅞. 2) Für Billigung des Vororts: Obige Stände nebst Basel-Stadt. 3) Für Mißbilligung des Vororts wegen unzeitiger und unbefugter Einschreitung: Aargau, Tessin, Waadt, Graubünden, Appenzell Außer-Rhoden, Glarus und Bern, 6⅞. 4) Für Mißbilligung in Betreff der Absendung des Hrn. Meyer in doppelter Eigenschaft: Obige Stände nebst Schaffhausen und Thurgau, 8⅞. 5) Für Mißbilligung wegen Nichteinberufung der Tagsatzung; Tessin, Graubünden, Glarus, 3. Es ist also gar kein Beschluß, weder ein billigender, noch ein mißbilligender, zu Stande gekommen.

Belgien.

Brüssel, 13. Juli.

Durch königlichen Beschluß vom 8. Juli ist den Beneficiar-Erben des verstorbenen John Cockerill eine neue Frist von einem Jahre gegen alle Anopfändungsverfolgungen von Seiten der Gläubiger dieses letztern unter der Bedingung bewilligt, daß sie die Verwaltung der Angelegenheiten des Verstorbenen in Verbindung mit einer aus sechs Mitgliedern, worunter ein Mandatar der Regierung und ein Mandatar der Bank von Belgien, bestehenden Commission fortsetzen werden.

Im Senat war gestern die Erorterung des Gesetzentwuefs über die Differentialzolle an der Tagesordnung. Der Senat hat sich als geheimes Comité gebildet, um die Mittheilungen der Regierung zu hören.

Teutschland.

Se. fürstlichen Gnaden der hochwürdigste Fürsterzbischof von Wien ist am 13. d. M. von Marienbad in Würzburg eingetroffen, wo er, der dortigen Zeitung zufolge, einige Tage zu verweilen gedachte.

Die München-Angsburger Eisenbahn wird am 1. October d. J. von der konigl. baieischen Staatsregierung übernommen.

Die am 10. Juli ausgegebene Nummer des großherzoglich Sachsen-Weimarischen Regierungsblatts enthält 1) den zwischen der Krone Preußen, dem Großherzogthum Sachsen-Weimar und Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha unterm 19. April d. J. in Betreff der Ausführung der Thüringischen Eisenbahn geschlossenen und am 4. Juli ratificirten Vertrag, 2) das dazu gehorende Statut der Thüeingischen Eisenbahngesellschaft, und 3) das in dem Vertrag citirte und in Anfehung mehrerer Vorschriften für die Thüringische Eisenbahn angenommene konigl. preußische Gesetz über die Eisenbahnunternehmungen vom 3. November 1838.

Ueber das Eisenbahnwesen im Königreiche Sachsen enthält die Leipziger Zeitung nachstehenden Artikel: „Der von der Regierung dem letzten Landtage vorgelegte und von den Ständen in seinen wesentlichen Grundzügen genehmigte Plan über die weitere Entwicklung des sächsischen Eisenbahnwesens beruhte auf der in der damaligen Sachlage begründeten Voraussetzung, daß, um dem Lande den Besitz der für die Sicherstellung seiner Verkehrs-Interessen unentbehrlichen Eisenbahnverbindungen zu verschaffen, ohne doch den Bau der Eisenbahnen zur unmittelbaren Staatssache zu machen, der Staat sich bei Ausführung der einzelnen Linien auf eine Weise und unter Bedingungen betheiligen müsse, welche, durch Gewährung der Aussicht auf eine gegen Wechselfälle möglichst gesicherte Rente, jenen Unternehmungen die Gunst der Capitalisten zuzuwenden und ihnen die benothigten Geldmittel zuzuführen geeignet wäre. Diese Ansicht der Sache bedingte aber zugleich die Nothwendigkeit, die Ausführung des Planes auf einen längern, mindestens zehnjährigen Zeitraum zu vertheilen, da es bedenklich erscheinen konnte, den Staat gleichzeitig mit zu vielen, ihrem Umfange und ihren möglichen Folgen nach im Voraus nicht vollständig zu übersehenden finanziellen Verbindlichkeiten zu belasten. Da nun der Bau der sächsisch-bairischen, der sächsisch-schlesischen und der sächsisch-böhmischen Bahn durch Staatsverträge an bestimmten Zeitfristen bereits gebunden war, und schon aus diesem Grunde von einem Aufschub rücksichtlich der genannten Bahnen nicht die Rede seyn konnte, so waren es hauptsächlich die beiden in das sächsischr Eisenbahnsystem aufgenommenen innern Verbindungsbahnen, die Eisenbahn von Chemnitz nach Riesa und die Flügelbahn von Lobau nach Zittau, deren Ausführung für den Augenblick vertagt wurde und einer der folgenden Finanzperioden vorbehalten bleiben sollte. Inmittelst hat der rasche Umschwung der Dinge, der unser Zeitalter auszeichnet, schon wieder veränderte Verhältnisse herbeigeführt und das Eisenbahnwesen in eine neue Entwicklungsphase treten lassen. Bekanntlich ist besonders seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres, angeregt durch die über Erwarten günstigen Ergebnisse bei der Mehrzahl der bereits vollendeten und im Betriebe befindlichen teutschen Eisenbahnen, der Sinn und das Interesse für diese Unternehmungen fast in allen Gegenden Teutschlands mit eeneuerter Lebhaftigkeit erwacht, und der Unteenehmungsgeist der Nation hat sich denselben mit einer Entschiedenheit zugewendet, der die Herstellung eines über ganz Teutschland ausgespannten, die wichtigsten Verkehrslinien in sich fassenden und unter sich verbindenden Eisenbahnnetzes recht eigentlich als die Angelegenheit und Aufgabe des Tages erscheinen läßt. Mögen nicht alle Erscheinungen, welche diesen Aufschwung begleitet haben, erfreulicher Art gewesen, mag derselbe hier und da als Hülfsmittel und Deckmantel eines verwerflichen Börsenspiels ausgebeutet worden seyn, so wird sich demselben doch eine tiefere Begründung in den Bedürfnissen und der Richtung der Zeit, und somit eine gewisse Anwartschaft auf Nachhaltigkeit und Ausdauer bei ruhiger Beteachtung nicht absprechen lassen. Es war zu erwarten, daß diese rasch um sich greifende Bewegung auch

auf Sachsen ihre Rückwirkung äußern und Wünsche hervorrufen werde, die in dem von der Regierung mit den Ständen verabredeten, unter dem Einflusse anderer Voraussetzungen entworfenen Pläne nicht ihre volle Befriedigung fanden. In der That sind denn auch seit einiger Zeit von Chemnitz und Zittau aus wiederholte Anträge an die Regierung gelangt, welche sich dringend dafür verwendeten, daß der Ausführung der Eisenbahnen von Chemnitz nach Riesa und von Löbau nach Zittau kein längerer Anstand gegeben, vielmehr den dafür theils schon bestehenden, theils demnächst zu bildenden Actiengesellschaften die Erlaubniß zum unverweilten Bauangriff ertheilt werden möchte, indem die Beschaffung der erforderlichen Capitalien bei der gegenwärtigen Conjunctur keinerlei Schwierigkeiten darzubieten scheine, auch von einem hinzutretenden Staats unter begünstigenden Modalitäten für die übrigen Theilnehmer nicht nothwendig bedingt werde. Mehrere Gründe mußten diese Anträge der Regierung beachtenswerth erscheinen lassen. Die nationale Wichtigkeit der beiden in Frage stehenden Eisenbahnlinien hatte bereits bei Gelegenheit des Expropriationsgesetzes vom 10. August 1837 Anerkennung gefunden, und beide waren durch die Beschlüsse des letzten Landtags ausdrücklich in das unter Mitwirkung des Staats auszuführende Eisenbahnsystem aufgenommen worden. Gestalteten nun die Umstände, dieses System in kürzerer Frist, als der anfangs bestimmten, seinem ganzen Umfange nach zu vollenden und somit das Land um so viel früher in den Genuß der erst von der vollständigen Entwicklung desselben zu erwartenden wohlthätigen Folgen zu setzen und dieß zwar nicht nur ohne erhöhte Ansprüche an die Staatsmittel, sondern selbst unter Enthebung des Staates von der Uebernahme lästiger Verbindlichkeiten, so erschien dieß nach allen Seiten hin als ein Vortheil, der nicht von der Hand zu weisen war. Ueberdieß konnten bereits vorliegende Erfahrungen der vergangenen Jahre lehren, daß es nicht gerathen sei, Conjuncturen im Eisenbahnwesen, wie die gegenwärtige, unbenützt vorübergehen zu lassen, auf die Gefahr hin, daß zu dem spätern Zeitpunkte der wirklichen Ausführung das, was sich jetzt fast ungesucht darbiete, gar nicht oder nur mit Opfern zu erlangen sein werde. Von diesen Gesichtspuncten aus haben die betheiligten Ministerien die sowohl von dem Directorium der unter dem Namen der „Erzgebirgischen Eisenbahngesellschaft“ zu Chemnitz bestehenden Actiengesellschaft, als von dem provisorischen Vereine für Beförderung einer Eisenbahnverbindung von Löbau nach Zittau gestellten Anträge in Erwägung gezogen und sind zu der Ansicht gelangt, daß bedingungsweise auf dieselben einzugehen sein werde. Zugleich war jedoch auf die geeigneten Modalitäten Bedacht zu nehmen, und die Stellung des Staats auch zu den hier fraglichen Eisenbahnunternehmungen in der den höhern Rücksichten des Gesammtwohls und den angenommenen Verwaltungsgrundsätzen entsprechenden Weise zu ordnen. — Ueber alle diese Puncte finden gegenwärtig Verhandlungen mit den Interessenten Statt, deren noch nicht definitiv feststehendes Resultat demnächst zur allerhöchsten Entschließung vorgelegt werden soll, und, wenn diese erfolgt ist, der künftigen Concessionsbewilligung zur Grundlage dienen wird.“

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. Juli l. J. die beider kirchlich ungarischen Hofkanzlei erledigte Hofraths- und geistliche Referentenstelle dem Staatsadvocaturs- und erwählten Bischof von Báes, Anton Karner, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. Juni l. J. die erledigte Stelle eines Landes-Thierarztes im Königreiche Ungarn dem Ober-Feld- und Thierarzte des Broder Gränz-Infanterieregiments, Martin Heitmann, zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. Juni d. J. dem Platon Athanaszkovics, griechisch-nichtuniter Bischof zu Ofen, die Bewilligung, das ihm von der Gesellschaft der Geschichte und russischen Antiquitäten zu Moskau verliehene Diplom eines Ehrenmitgliedes annehmen zu dürfen, allergnädigst zu ertheilen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Mailänder k. k. Centralbuchhaltungs-Rechnungsofficialen, Cajetan Brey, die Annahme der Diplome der Accademia Valdarnese zu Monte Varchi, und der Accademia Cassinense del Basnarotti zu Vicdiana bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Wirthschaftsrathe in Prag, Joseph Wanick, die Annahme des Diploms eines Ehrenmitgliedes der Royal-Jennerian Society zu London bewilligt.

Am 19. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110 1/4,
detto detto zu 4 pCt. in CM. —,—.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —,—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 75 1/2.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 32 1/2.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 6 4/.
Wiener Stadtb.-Obllg. zu 2 1/2 pCt. in CM. —,—.
Bankactien pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto Wiener-Glogauer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — — fl. in CM.

Actien der Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
für 4 pCt. zu 100 fl. CM. — — in fl. CM.

Vermischte Nachrichten.

Ein merkwürdiger Unfall hat sich unlängst mit dem holländischen Dampfboot „Eberfeld“ auf seiner Fahrt von Rotterdam nach London zugetragen, der aufs Neue ernsthafte Betrachtungen über die eigentliche Ursache des räthselhaften Verschwindens des großen Dampfschiffes „Pyrolent“ dessen sich unsere Leser ohne Zweifel noch erinnern werden, hervorruft und sehr beherzigenswerthe Warnung gibt. Erwähntes Dampfschiff „Eberfeld“ segelte am 22. Februar d. J. bei leichtem wechselnden Winde von Brielle. Als man der englischen Küste sich näherte, fiel einem Passagier, Namens Busch, die seit ihrer Abfahrt von Brielle sehr veränderte Bewegung im Schiffe auffallender als sie mehr zierete als früher; kaum hatte er dieß bemerkt, als seine geheimen Befürchtungen sich nur zu schnell als gegründet bewiesen. Er drang in den Capitän Stranck, ein Boot in Bereitschaft zu halten, weil er der festen Ueberzeugung sei, das Schiff würde kaum so lange halten, um sich retten zu können. Kurz nach dieser Unterredung trat aber ein Umstand ein, der alle weitern Entschlüsse abschnitt, denn 10 Minuten vor 3 Uhr barst das Schiff gerade in der Mitte auseinander. Busch stürzte aus der Kajüte und hel rücklings mit solcher Wuth zwei Andern in das zur Abfahrt bereit gemachte Boot; er ergreift das Steuer und brachte das Boot in den Wind gegen das Schiff, um von der Mannschaft so viel als möglich zu retten. Das Wrack gewährte in diesem Augenblick einen schrecklichen Anblick! Der durch die Zusammendrückung gesprungene Kessel warf zischend und brausend Massen von Dampf und heißem Wasser empor und das Schiff sank plötzlich mit einem furchtbaren Knall. Bis auf drei unglückliche Leute wurden Alle gerettet. Wie ein Traum begab sich Alles. In der Zeit von 5 Minuten war die Katastrophe vollendet. Wohl ist es erlaubt, bei dieser Gelegenheit an den geheimnißvollen Untergang des „Pyrolent“ zu erinnern, bei dem Niemand übrig blieb, um das Ereigniß erzählen zu können. Auch jenes Schiff war von Eisen. Jedenfalls recht erregt sich der Wunsch, den Bau von eisernen Schiffen einer sorgfältigeren Vornahme unterworfen, in wiefern nämlich dieses sprode Metall in Vergleich mit dem biegsamen, sehnigen Holze fähig ist, in großen Schiffen der ungeheuren Belastung in der Mitte von Maschinen, Wasser und Kohlen zu widerstehen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 203

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 21. Juli 1844.*)

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.342	28 1 2	+ 14.4	+ 16.1	+ 9.7	WNW. still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.337	28 1 4	+ 15.7	——	——	W. schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.371	28 1 6	+ 10.7	——	——	NW. ——	Regen.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Juli.

Die Königinn hielt vorgestern Nachmittags geheimen Rath im Buckinghampallast, wobei Lord Heytesbury als „Lordlieutenant und Generalgouverneur von Irland" in Eid und Pflicht genommen wurde.

Man hatte allgemein erwartet, daß gestern im Oberhause die Entscheidung über die Cassationsgesuche O'Connells und seiner Mitverurtheilten erfolgen werde. Diese Erwartung wurde jedoch getäuscht und die ganze Angelegenheit kam im Oberhause mit keiner Sylbe zur Sprache. Der Grund der Verzögerung liegt, wie man hört, einfach darin, daß die Antworten der Richter auf die ihnen vorgelegten Fragen abgewartet werden müssen. Der Oberrichter Tindal blieb gestern in London, nicht um seine und der andern Richter Ansicht Nachmittags im Pairs-Cassationshofe zu verlesen, wie die Blätter angaben, sondern um die Antworten auf jene Fragen abzufassen und sie sodann den andern auf ihren Rundreisen befindlichen Richtern zuzuschicken. Da nun mehrere Tage vergehen müssen, bevor die Erwiderungen der Richter, in welchen sie zu erklären haben, ob sie der vom Oberrichter entworfenen Antwort ganz oder nur theilweise oder endlich gar nicht beistimmen, in London anlangen können, so mußte natürlich der Ausspruch der Pairs bis dahin aufgeschoben werden.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses zeigte, nach langen Erörterungen über die Bill wegen der Dissenterskirchen, Lord Powis an, daß er seine Bill gegen die Vereinigung der Bisthümer St. Asaph und Bangor zurücknehme, und zwar bloß deßhalb, weil der Herzog von Wellington ihm angezeigt habe, daß die Krone bezüglich dieser Bill, wenn das Parlament sie annehme, von ihren Prärogativen Gebrauch machen und derselben die Genehmigung versagen werde. Da es nun nicht gebräuchlich, daß das Haus eine Bill annehme, wenn es im Voraus wisse, daß dieselbe nicht die königliche Gutheißung erhalten werde, so ziehe er lieber die Bill zurück. Der Bischof von Salisbury beklagte das Verfahren der Minister, die sich in dieser Sache hinter die königlichen Vorrechte zu stecken für nothig fänden, und sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung selbst bei reiferer Erwägung die Nothwendigkeit, beide Bisthümer getrennt zu erhalten, einsehen und eine Maaßregel in diesem Sinne vorschlagen werde. Der Herzog von Wellington rechtfertigte das Verfahren der Minister, bezeichnete die Bill als nachtheilig für die Wohlfahrt der betreffenden Sprengel und erklärte, daß die Regierung, so lange die jetzigen Verhältnisse fortdeständen, die vorgeschlagene Maaßregel nicht gutheißen konne.

Im Unterhause übergab Hr. Duncombe eine Bittschrift des in London wohnenden italienischen Flüchtlings Mazzini. Er sagt darin, ihm sei kund geworden, daß in dem zur Untersuchung der Briefverbrechungen niedergesetzten geheimen Ausschusse des Hauses gewisse Anklagen gegen ihn vorgebracht werden sollten; wenn dieß der Fall sei, so bitte er den Ausschuß, ihn persönlich zu vernehmen und ihm dadurch Gelegenheit zu geben, jene Anklagen zu widerlegen. Die Bittschrift wurde dem erwähnten geheimen Ausschusse zugewiesen. — Die vertagte Debatte über die zweite Verlesung der Eisenbahnbill wurde hierauf fortgesetzt. Hr. Bright erklärte sich aus verschiedenen Gründen dagegen; er behauptete, der gegenwärtige Betrieb der Bahnen gewähre selbst den minder vermogenden Classen so viele Vortheile und Annehmlichkeiten, daß die Einmischung des Staats unnöthig und zwecklos scheine; betrachte man den Gegenstand vom constitutionnellen Gesichtspunct aus, so sei zu besorgen, die Bill werde der Regierung einen gefährlichen Einfluß verschaffen in der großen Zahl der durch sie zu vertheilenden Stellen; den Eisenbahndirectoren habe Hr. Gladstone Unrecht gethan; man sei ihnen Dank schuldig für die Ordnung und Vorsicht, welche auf den neuen Verbindungswegen angetroffen würden. Im Jahr 1843 sind nach officiellen Angaben auf 70 Schienenwegen, erbaut mit einem Kostenaufwand von 60 Millionen Pfund Sterling, 25 Millionen Passagiere auf 330,000 englischen Meilen im Durchschnitt für 1¼ Pence per Meile transportirt worden. Von diesen 70 Eisenbahnen tragen nur vier 10 pCt. Dividende vom Anlagecapital, eine wirft 7 pCt. ab, zwei 6½ pCt., vier 5 pCt. und die übrigen 59 alle nur 4 pCt. oder darunter. — Hiernach ist vorerst nicht zu befürchten, daß die Compagnien das Publicum in dem Maaß bedrücken werden, daß sich ein Einschreiten der Regierung räthlich zeigen dürfte. Hr. Colquhoun fand ebenfalls Vieles auszusetzen an der Bill. Er bemerkte: Man habe gesagt, die Regierung könne keine Eisenbahn in Kraft der Bill an sich bringen, ohne vorher an das Parlament zu gehen, um die zum Ankauf erforderliche Summe bewilligt zu erhalten; das sei allerdings wahr; es gebe aber Mittel genug, diese Bestimmung zu umgehen; die Minister könnten ja nur den treffenden Posten in die Jahresüberschläge (die estimates, was man auch Exigenzstatus oder Budget nennt) bringen; dann habe keine specielle Bill durch die verschiedenen Stationen zu passiren, sondern der Regierung stehe es frei, aus der Bewilligung eine Cabinetsfrage zu machen. Man darf zugeben, daß die Tarife der Eisenbahnen anderwärts niedriger als in England gestellt sind; das kommt aber meist von der Verschiedenheit der Baukosten. Die Schienenwege in den vereinigten Staaten von Nordamerika haben 4800 Pf. pr. Meile gekostet, während die in England 32,000 Pf. pr. Meile zu stehen kommen. Die fremden Staatsbahnen rentiren nicht; sie würden auch in England ohne Unterstützung aus den öffentlichen Geldern nicht bestehen können. — Hr. Wallace sprach für die Bill. „Wer das Eisenbanneh ins Auge faßt, das jetzt bereits den Boden des Landes fast ganz überzieht, der muß erkennen, wie es an der Zeit ist, daß die Legislatur den hochwichtigen Gegenstand in ihre Hände nehme. Den arbeitenden Classen muß die Eisenbahn für einen Farthing (Viertelpenny) per Meile zugänglich werden. Sobald eine Bahn 10 bis 12 pCt. vom ersten Anlagecapital abwirft, sollte man sofort eine in gleicher Richtung gehende zweite Bahn concediren. Der Dienst auf den Zweigbahnen ist gegenwärtig, mit Ausnahme der Waggons erster Classe, noch sehr vernachlässigt; oft müssen Personen, die Morgens um 2 Uhr auf der Station eintreffen, vier bis fünf Stunden auf Waggons der zweiten und dritten Classe warten." Hr. Buller tadelte den hochfahrenden Ton in Hrn. Gladstone's Rede, die Invectiven und Ausfälle auf die Gegner des Regierungsplans; er sei es müde, nur immer das Selbstlob der Minister zu horen; daß bei dem gegenwärtigen System im Eisenbahnwesen viele Mängel fühlbar seien, werde Niemand läugnen; was man aber an die Stelle des Bestehenden setzen wolle,

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die neunte Nummer des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. für 1844 ausgegeben.

sei nichts weniger als frei von solchen Unvollkommenheiten; eine so tief greifende Aenderung, die das Eigenthumsrecht auf unerhörte Weise beeinträchtige, sollte nicht am Schlusse der Session hastig beschlossen werden; bis jetzt habe es in England als Grundsatz gegolten, man müsse Handelsunternehmungen sich selbst reguliren lassen; hierin habe sich England von den Continentalstaaten unterschieden; dieses Prineip sei nicht so leichtsinnig aufzugeben; was bis daher in England von Staatswegen ausgeführt worden, sei weniger gut ausgefallen, als was durch Privatspeculationsgeist zu Stande gekommen; aus der übertriebenen Centralisation erwachse der große Nachtheil, daß sich alle Classen der Gesellschaft mehr auf die Vorsorge der Regierung als auf die eigene Kraft verließen; es sei viel Geredr von der Nothwendigkeit, der unvermögenden Classe wohlfeile Fahrpreise auf den Eisenbahnen zu sichern; ob es denn billig, daß dieß auf Kosten der Eigenthümer der Bahnen geschehen solle? Wenn das Publicum verlange, daß die Armen um geringes Geld transportiet werden sollen, so müsse das auf öffentliche Kosten geschehen. — Sir Robert Peel nahm das Wort, die Bill zu vertheidigen; er bemerkte: das Eisenbahnwesen habe so sehr in der Gunst des Publicums gewonnen und nehmr eine solche Ausdehnung — wie denn eben jetzt neue Bahnen für nicht weniger als tausend Meilen Wegs angelegt werden sollten! — daß durchaus etwas geschehen müsse, um nicht ein dauerndes Monopol aufkommen zu lassen; die Befugniß der Regierung, in solchen Fällen einzuschreiten, sei bei dem Monopol der Bank von England und bei dem der ostindischen Compagnie längst vom Parlament anerkannt und vorbehalten; in Bezug auf Eisenbahnen solle die überwachende Staatsgewalt nach Inhalt der Bill durch eine Alternative geübt werden: durch Ankauf und Selbstbetrieb oder durch Revision der Tarife; durch geeignete Stipulationen sei gesorgt, daß bei Anwendung der reservirten Befugniß die Privat-Interessen möglichst geschont werden müßten; man beschwere sich, daß die Maaßregel so spät in der Session zum Vorschlag komme, und scheine zu vergessen, daß der Commissionsbericht, in welchem die Ankaufclausel empfohlen werde, schon am 1. April im Druck ausgegeben wurde; es sei nicht mehr als billig, daß der Staat, wo er der Privat-Industrie so ausgedehnte Vergünstigungen einräume, wie bei Schienenwegeconcessionen (railway bills), auch für sich selbst und für dir unvermögenden Classen der Gesellschaft gewisse Rechte vorbehalte — wie auf der einen Seite den freien Transport der Briefe, auf der andern den Schutz gegen schlechtes Wetter und Feuersgefahr; übrigens seien ja, seitdem es bekannt geworden, daß der Staat sich das Ankaufrecht reserviren wolle, 35 neue Eisenbahnlinien in Bau gekommen, — so wenig habe die Ankündigung der besagten Maaßregel den Unternehmungsgeist zu hemmen vermocht. Nach diesen Debatten ging der Antrag auf zweite Verlesung der Bill mit 168 Stimmen gegen 98 durch: ministerielle Majorität 88.

Auf Betreiben des Parlamentsglieds Joseph Hume ist unlängst eine Uebersicht der eingesperrten Schuldgefangenen aufgestellt worden; die Liste begreift die Personen, welche in den drei vereinten Königreichen Schulden halber ihrer Freiheit beraubt sind; man hat dabei folgende Kategorien gemacht: Schulden von 1, 5, 10, 50, 100, 500 Pf. St.; Durchschnitt der schon bestandenen Haftzeit; Unterhaltungskosten; aus der Liste ergibt sich, daß die Zahl der Schuldgefangenen 3352 ist, wovon 2154 auf England, nur 85 auf Schottland und 1113 auf Irland kommen. Unter den 3352 sind 210, die unter einem Pfund schulden, 794 unter 5 Pf., 483 unter 10 Pf., 922 unter 30 Pf., 249 unter 100 Pf., 298 unter 500 Pf.; unter den Schuldgefangenen sind 256, die wegen Nichtentrichtung der Abgaben in Haft geriethen, und 85, die schon länger als fünf Jahre sitzen. Von einem Schuldgefangenen wird angeführt, daß er schon 32 Jahre eingesperrt sei und 9 Pf. 2½ Shill. im Jahe zu unterhalten koste.

Der Lordkanzler von Irland und die Lords Eliot und Wharncliffe hatten gestern eine lange ämtliche Unterredung mit Sir J. Graham, welcher sich nach dem Schlusse deeselben zu Sir R. Peel begab. Es soll sich um die Angelegenheit der eingekerkerten Repealer handeln.

Aus Dublin wird unterm 10. Juli gemeldet, daß dem in Kurzem abreisenden Lordstatthalter de Grey am 14. eine Adresse übergeben werden sollte, welche bereits von dem Lord-Primas, mehreren protestantischen Bischöfen, zahlreichen Adeligen und Beamten, und von fast allen conservativen Parlamentsmitgliedern unterzeichnet war. Sie spricht sich natürlich sehr anerkennend über die Amtsführung des scheidenden Statthalters aus und lobt seine Zugänglichkeit für Jedermann, so wie seine eifrige Forderung der allgemeinen Interessen des Landes und seine Pflege der nützlichen und schonen Künste. — Trotz der Verpflichtung, welche die Orangisten in allen Bezirken eingegangen sind, sich am 12. Juli, dem Jahrestage der Schlacht am Boyne, aller Parteikundgebungen zu enthalten, hat die Regierung doch überall Vorsichtsmaaßregeln getroffen. — Der Dublin Pilot behauptet, daß die Regieeung in jede katholische Kirche des Landes ihre Spione sende, und daß die meist aus Katholiken bestehende Polizeimannschaft Befehl habe, über alle etwaigen Aeußerungen der Priester in Betreff der Repeal sofort genauen Bericht zu erstatten; mehrere von der Polizei seien schon entlassen worden, weil sie sich geweigert hätten, den Spion und Angeber zu machen.

Hr. Redington, Unterhausmitglied für die irländische Stadt Dundalk, ist von den Repealern unter seinen Wählern aufgefordert worden, auf seinen Platz im Unterhause zu veezichten, damit man statt seiner einen Repealer wählen könne; er hat diese Zumuthung jedoch abgewiesen.

Das englische Barkschiff „Royal-Archer," mit einer Ladung Guano aus Afrika kommend, ist in Folge eines Stoßes, welchen ihm ein Schwertfisch deibrachte, mitten auseinander gegangen. Der Fisch hatte ein Stück seiner Waffe in der Flankr des Schiffs zurückgelassen, und dadurch einen starken Leck verursacht. Die den „Royal-Archer" gesehen haben, behaupten, eine Kanonenkugel hätte nicht so tief in denselben eindringen können, als das Schwert des Seeungeheuers.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neuesten von England eingelaufenen Berichte aus Newyork vom 22. Juni melden den Schluß der Congreßsession, sind jedoch übrigens ohne alle Bedeutung. Die Newyorker Blätter beschäftigen sich fortwährend mit dem einstweilen gescheiterten Versuch, Texas den vereinigten Staaten anzuschließen; sie behaupten, daß ein besonderer Abgeordneter aus Mexico mit Vollmachten, unter gewissen Bedingungen dem Anschlusse zuzustimmen, in Washington angelangt sei und daß Präsident Tyler den Congeeß früher als gewöhnlich berufen werde, um über die Sache verhandeln zu lassen. Dagegen heißt es in einem Schreiben aus Veracruz vom 4. Juni, welches ebenfalls meldet, daß dir mexicanische Regierung einen besondern Abgeordneten mit Depeschen nach Washington an ihren dortigen Gesandten abgeschickt habe, in Bezug auf den am nämlichen Tage von Veracruz zunächst nach Galveston in Texas abgesegelten brittischen Unterhändler, Obersten Thompson, daß derselbe mit seiner Sendung verunglückt sei, indem die mexicanische Regierung auf ihrem Widerstande gegen den Anschluß fest beharre und ihre frühere Eröffnung wiederholt habe, daß sie im Falle des Anschlusses von Texas an die vereinigten Staaten letzteren den Krieg erklären werde. Bei Veracruz lagen 14,000 Mann Truppen und waren zum Theil dort einquartiert; täglich langten neue Massen von Kriegsvorcäthen an.

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 9. Juli zufolge, wurde das auf den 7. d. M. fallende Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers in der größten Stille begangen, ohne Zweifel, um theilnehmend die trübr Stimmung zu ehren, in welcher sich die kaiserl. Familie durch die Krankheit der Frau Großfürstinn Alexandra versetzt sieht. Die Volkspromenade, welche sonst an diesem Tage auf dem Lustschlosse in Jelagin Statt fand, ward Tags zuvor von der Polizei abbestellt.

Spanien.

Nachrichten aus vom 8. Juli zufolge, waren die Minister Tags zuvor dahin zurückgekommen; es heißt, der Hof werde Ende des Monats nach der Hauptstadt zurückkehren. Man glaubt in Madrid allgemein an den nahen Ausbruch eines Kriegs mit Marocco; die Regierung läßt die besten Truppen sich bereit halten zur Einschiffung nach Afrika. Doch dürfte zuletzt alles adhängen von der Wendung, welchr der französisch-marocanischr Conflict nehmen wird.

In Barcelona war am 7. Juli nach der Ankunft des englischen Dampfbootes „Locust" von Gibraltar die Nachricht verbreitet, der Kaiser von Marorro habe den Oberbefehl seiner Truppen an der Gränze dem Abdel-Kader übertragen, und demselben seine vier Söhne zugesandt.

Frankreich.

Paris, 13. Juli.

Der neugeborne Sprößling des königlichen Hauses hat, wie bereits erwähnt, vom König den Namen: „Herzog von Alençon" erhalten. Der Minister des Innern und General Athalin waren Zeugen der Geburt; der Kanzler von Frankreich und der Großrefendarius nahmen die Urkunde darüber auf. Um 4 Uhr desselben Tages (12.) reisten JJ. MM., sodann die Königinn der Belgier, die Herzoginn von Orleans, die Prinzessinn Adelaide und der Herzog von Montpensier nach Dreux, von wo sie am folgenden Abend zurück seyn wollten. Die Taufe des Herzog von Alençon sollte am 14. Juli durch den Erzbischof von Paris vollzogen werden.

Aus Oran meldet man vom 28. Juni dem Blatt „L'Algerie" die daselbst erfolgte (schon durch den Telegraphen bekannte) Ankunft des Geschwaders des Prinzen von Joinville, welches 700 Mann Marine-Infanterie, 208 Artilleristen (2 Batterien), 150 Mann vom Genieeorps, zusammen 1058 Mann an Bord hat. Außer diesen Landungstruppen hat man an Bord des Geschwaders 4 sogenannte Landungscompagnien, jede 150 Mann stark, welche im Nothfalle auf 200 Mann gebracht werden konnen, organisirt. Sie wurden aus dem Kern der Equipage recrutiet. Auf diese Weise kann der Admiral über ungefähr 2000 Mann verfügen, mit denen er schnell einen Hafen der Küste Marocco's angreifen kann. Der Prinz hat zugleich einen Marineoffizier, Hrn. Lejeune, der in Marocco gewohnt und dessen Gewässer und Topographie studirt hat, eingeschifft.

Das nämliche Blatt meldet aus Constantine vom 25. Juni, daß der Oberst Lebreton an der Spitze einer Colonne die Unterwerfung der Stämme der Ouled-Sulthan, der Bouaoun, der Ouled-Selam, der Ouled-Ali-Ben-Saba, der Ouled-Fatma te. vollendet hat. Diese Stämme haben die Steuer bezahlt und sind von ihren Bergen herabgekommen, um in der Ebene die ihnen bezeichneten Stellen zu besetzen. Der Oberst ist einen Monat bei ihnen geblieben. Bei dem Stamme der Bouaoun angekommen, sah er 350 Reiter, deren Pferde mit seidenen, goldgestickten Schabracken bedeckt waren, zu sich kommen; sie führten eine Fantasia aus. Der Oberst versammelte die Chefs um sich, welche bald von der Masse der Cavallerie umgeben wurden. Der Obeest sagte ihnen, seine Sendung sei eine Sendung der Ordnung und des Friedens; er versicherte sie des Schutzes und der Gerechtigkeit Frankreichs und forderte sie auf, böse Rathschläge zurückzuweisen. Mit Freudengeschrei wurde diese Anrede aufgenommen, welche die Chefs mit den zuneigungsvollsten Betheuerungen beantworteten. Man setzte sich hierauf in Marsch. Die Colonne schlug ihr Lager inmitten des Stammes auf, und bald war der Obeest buchstäblich mit Milch, Kuchen u. s. w. überschwemmt. Am Abend dieses Tages versammelte der Oberst vor seinem Zelte alle Chefs des Landes, dankte ihnen und forderte als einen Beweis ihres Zutrauens, ihm nach Constantine zu folgen und sich dem Sohne des Sultans (Herzog von Aumale) zu zeigen. Der Oberst schickte seine Colonne in das Lager von Batna, blieb allein unter den Bouaou und rückte unter ihrer Escorte in Constantine ein. Am zweitfolgenden Tage stellte er 43 Chefs dieser wilden Bergbewohner der Stämme Chaonia, wovon Ben-Ouani, Frankreichs Verbündeter, 8 Tage voeher gesagt hatte, daß man sie nur mit Ketten an den Füßen nach Constantine bringen würde, dem Herzog von Aumale vor. Der Prinz empfing sie mit Auszeichnung und ertheilte mehreren derselben den Investitur-Burnus. Der Oberst empfing von diesen Männern die schmeichelhaftesten Beweise des Zutrauens; er versprach ihnen, allein mit seinem Dolmetsch und zwei Bedienten einen Monat in ihrem Lande zuzubringen. Die Unterwerfung dieser Stämme ist eines der besten und vollständigsten Ergebnisse der Expedition des Herzogs von Aumale.

Der Scheich von Tuggurt, Ben-Dschellab, hat aus eigener Bewegung, ohne dazu durch eine feindselige Demonstration gezwungen zu seyn, die Oberhereschaft Frankreichs anerkannt; er hat in die Hände des zu Biscara commandirenden französischen Offiziers die Steuer, die er gewohnlich dem Bey von Constantine entrichtete, zahlen lassen.

Nach den neuesten Nachrichten aus Algier vom 6. und aus Oran vom 2. Juli, war der Marschall Bugraud auf das franzosische Gebiet zurückgekehrt; man glaubte, daß er seine Richtung auf Tlemsen nehmen würde. Ein Kurier hatte ihn von der Ankunft des Prinzen von Joinville benachrichtigt. Der „Phare" war am 29. Juni durch den Prinzen nach Gibraltar und Tanger abgesandt worden; man sagte, er überbringe das Ultimatum der französischen Regierung.

In Paris circulirten über den Stand der marocceanischen Angelegenheit Gerüchte die sich widersprechen; es scheint gewiß, daß die Angabe, als habe sich der Sultan Abderrahman bereits zum Ziel gelegt, voreilig war, jedoch Maeschall Bugeaud allerdings mit den marocceanischen Behörden in Unterhandlung getreeten ist.

Mehrere Pariser Journale melden die Abberufung des Contreadmirals de Moges von dem Commando der Antillenstation und seine Ersetzung durch Capitän Lartigue, einen Adjutanten des Marineministers. Der Grund soll, wie bei dem Admiral Dupetit-Thouars, darin zu finden seyn, daß er zu rasch und entschieden eingriff, wo die Politik der Regierung Zogern erheischte. Als auf Hayti die Emporung gegen den Präsidenten Herard ausbrach, kam de Moges mit seinen Schiffen in aller Eile von Martinique, und nahm das Protectorat über den spanischen Theil der Insel an. Hiegegen remonstrirte nicht nur Spanien, welches das Recht auf seine alte Besitzung niemals aufgegeben, sondern auch England. Deßhalb nun wurde Admiral de Moges zurückberufen, und ein Adjutant und Vertrauter des Marineministers ihm zum Nachfolger gegeben. Der Lärm, den die Opposition über diese zweite Auflage der Verläugnung des Admirals Dupetit-Thouars schlagen wird, läßt sich voraussehen; statt Eines Ehrendegens wird es jetzt zwei geben.

In Paris ist Nedim Esendi, Rath bei der türkischen Botschaft, an einem Lungenleiden im 32sten Lebensjahre gestorben. Er war einer der ausgezeichnetsten Staatsbeamten seines Vaterlandes.

Nach dem Anklageaet und den ersten Geeichtsverhandlungen zu urtheilen, verdient der Prozeß Lacoste-Meilhan das große Auffehen nicht, das in allen Journalen mit seltener Uebereinstimmung daraus gemacht wird; es ist eine gewohnliche Vergiftungsgeschichte mit wenig romantischen Zuthaten und vielen ekelhaften Einzelheiten; das wissenschaftliche Interesse wird vielleicht überwiegen, denn es handelt sich zumeist von den Arten, wie Arsenik in eine Leiche kommen kann. Die Anklageaete, so umfangreich sie ist, läßt sich doch kurz zusammenziehen. Euphemie Verges, 22 Jahr alt, vermählte sich 1841 mit ihrem Großoheim, dem 68jährigen Henry Lacoste. Sie gewann schnell einen so großen Einfluß auf den schwachen Mann, daß er schon am 1. Juli 1841 ein Testament machte, das sie zur Universalerbinn seines (auf 700,000 Fr. angeschlagenen) Vermögens einsetzte. Lacoste halte aber trotz seiner 68 Jahre auf Kinder gehofft. Da diese ausblieben, wurde er mürrisch und ließ sich auch wohl mitunter veelauten, er werde sein Testament cassieen. Bedenkliche Aeußerungen dieser Art sollen der Frau Lacoste zu Ohren gekommen seyn und in ihr den Gedanken, ihren Mann aus der Welt zu schaffen, geweckt haben. Unwahrscheinlich genug, aber doch nach allen Umständen wahr, obwohl schwer zu beweisen, hat sie sich nach einem Werkzeug umgesehen und dasselbe in dem 65jährigen Schulmeister Meilhan gefunden. Dieser soll, am 16. Mai 1843, den Henry Lacoste auf dem Jahrmarkt zu Riguepeu in einem Trunk veegiftet haben. Die Thatsache beruht nur auf den Aussagen dritter Personen, denen Lacoste, bald nachdem er mit Meilhan getrunken, erzählt hat, er befinde sich plotzlich unwohl. Von heftiger Kolik ergriffen, eilte Lacoste nach Haus; er legte sich nieder, um nicht wieder aufzustehen; unaufhoeliches Erbrechen war das Symptom seiner Krankheit; er starb am sechsten Tag. Madame Lacoste, die nach dem Anklageacte dem Gift, das nicht schnell genug wirkte, nachgeholfen haben soll, hatte eest ganz zuletzt einen Arzt rufen lassen; sie gibt voe, ihr Mann habe sie abgehalten, es seüher zu thun. Wie dem sei, es regte sich bei dem Todesfall kein Verdacht; Lacoste wurde begraben und seine Witwe trat die Erbschaft an. Ihr Leichtsinn brachte sie aber bald ins Veederben. Sie zog nach Tarbes, richtete sich kostbar ein und entfaltete gleich in den ersten Wochen nach dem Tode ihres Gatten einen unverständigen Luxus. Dem Schulmeister Meilhan soll sie den Lohn für seine That mit etwa 2000 Fr. baar und einer Leibrente von 400 Fr. entrichtet haben. Strenge Beweise dafür fehlen. Inzwischen erhob sich die offentliche Stimmung; Madame Lacoste wurde laut beschuldigt ihren Mann vergiftet zu haben; sie fand für nothig, zur Abwalzung der schlimmen Nachrede, bei den Gerichten auf Wiederausgrabung der Leiche anzutragen; diese wurde verfügt und ging am 18. December 1843 vor sich; es fand sich Arsenik in der Le-

ber. Madame Lacoste abrt, als sie nicht länger zweifeln konnte, daß sie werde zur Verantwortung gezogen und vorläufig verhaftet werden, verschwand am 5. Jänner, um in sichern Versteck die Eröffnung des Verfahrens vor dem Assisenhof abzuwarten. Der Hauptincidenpunct des Prozesses und vielleicht das Rettungsmittel für die Angeklagten — die sich fest aufs Läugnen legen — dürfte in dem Umstand zu finden seyn, daß sich mit ziemlicher Gewißheit ergeben hat, wie Henry Lacoste vor und während der Ehe mit Euphemie Voeges an einer geheimen Krankheit gelitten und dagegen geheime Mittel gebraucht hat, während die Schwestständigen schon gleich am ersten Tage der Procedur zugegeben haben, daß Vergiftungen entstehen können aus arsenikalischen Präparaten, die als Heilmittel verschrieben werden.

Jonische Inseln.

Zu Corfu hatte man am 8. Juli Kenntniß von dem Schicksale der von dort ausgelaufenen Expedition der italienischen Flüchtlinge. Die Gefahr zurückgebliebenen Geistesverwandten bestrebten sich, die ungünstige Nachricht in Zweifel zu stellen. — Man hat nun auch einige nähere Kunde über die Mittel, welche die Unternehmer der Expedition vorbereitet hatten, und die nicht ohne Gefahr für die Ruhe der Bewohner der italienischen Küste des adriatischen Meeres waren. — Die Otranto gegenüber liegende Küste des türkischen Albaniens wird von einer Räuberhorde bewohnt, welche unter dem Namen der „Cimariotten" der ottomannischen Herrschaft Trotz bietet und stets zu allen Unternehmungen bereit ist, welche Plünderung und Beute in Aussicht stellen. Die Bevölkerung treibt auch von Zeit zu Zeit Seeraub, und so verrufen ist die Küste der Cimara, daß jedes Fahrzeug, welches durch irgend einen Zufall an selbe getrieben wird, sich als verloren ansehen muß. Diesem Gewerbe ist in der neuesten Zeit durch die österreichische Dampfschiffahrt, welcher vorzugsweise die Baurkendungen anvertraut werden, ein bedeutender Abbruch geschehen.

Diese für die Unternehmer der Expedition nach Calabrien günstigen Verhältnisse wurden von denselben nicht verkannt, und sie waren mit der Cimara in ein Verständniß getreten, in Folge dessen den Abenteurern, falls sie in Calabrien festen Fuß gefaßt hätten, Succurs von der albanesischen Küste zugesellt wäre. Große Aufregung herrschte in der Cimara, deren Bewohner sich goldene Berge versprachen, und mit Rüstungen aller Art zum Empfange bereit standen.

Durch diese Aussicht gestärkt, und mit den, nach ihrer Einbildung zum Gelingen der Expedition hinreichenden Mitteln, aus deren Zahl man füglich die Stimmung der Bewohner Calabriens anschreiben kann, ausgerüstet, wagten die Abenteurer ihr Unternehmen, welches, den nun zu Corfu bekannten Proclamationen an die Calabresen und an die gesammte Bevölkerung der italienischen Staaten zufolge, „die Freiheit," „die Gleichheit," und „die Brüderliebe," „das Wegjagen der Fürsten" und „die in der Einheit unztheilbare italienische Republik" in Aussicht stellte! — Diese Proclamationen sind mit den Unterschriften der beiden Bandiera und Ricciotti's versehen.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 8. Juli meldet: „Nach den in unsern Blättern vom 22. und 25. v. M. gegebenen Erzählung von dem unsinnigen Versuche der Aufrührerbande fremder Flüchtlinge, die in Calabrien getandet und in die Hände der Justiz gefallen war"), standen wir in Erwartung weiterer Nachrichten. — Wir wissen nun, daß, nachdem diese Affaire der Strafgerechtigkeit von Calabria Exteriore (Cosenza) zugewiesen worden, der Militarcommandant dieser Provinz, nach Anordnung des Strafgesetzbuches und besonders der Gesetze vom 24. Mai 1826 und 6. März 1834, eine Militarcommission ernannt und zusammenberufen hat, vor welche die Schuldigen, nebst den vorgefundenen Gegenständen, gewiesen worden sind, um abgeurtheilt zu werden, welche Commission bereits ihre Functionen angetreten hat."

Belgien.

Brüssel, 14. Juli.

Wie man vernimmt, wird der Zusenthalt Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn der Belgier in Frankreich ungefähr vier Wochen dauern. Nach ihrer Rückkehr wird die Königinn auf einige Wochen Bäder in Ostende (wo heuer ausnehmend viele Fremde sich aufhalten), der König in Wiesbaden oder Baden-Baden nehmen. Den Herbst wird die königliche Familie auf der Burg Ardenne zubringen und erst gegen Neujahr nach Brüssel zurückkehren.

Einem Lütticher Blatt zufolge, will die Gesinn von Nassau, geborne Gräfinn d'Oultremont, Witwe des verstorbenen Königs von Holland, sich in zweiter Ehe mit dem General van Omphal, ehemaligem Adjutanten des Königs, vermählen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den pensionirten Gubernialrath und Ritter des österreichischen Ordens der eisernen Krone dritter Classe, Anton von Muizzani, den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Cappadova" allergnädigst zu erheben geruht.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 4. und 6. Juli.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. Juli l. J. den normalmäßigen Richter der königl. privilegirten Ortschaft Jnyo-Vacalya, Mathias Tostek, und dem Verwalter der Herrschaft Arva, Samuel Csitaghy, mit einem Gutsantheil der im Bacser Comitate liegenden königl. Cameral-Ortschaft Pastor, zugleich dem ungarischen Adel mit dem Prädicate „von Pastor," allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. Juli l. J. die durch allergnädigste Ernennung des Gabriel von Balassa, zum Diocesanbischof von Steinamanger, bei dem Weißkirchner Domcapitel erledigte Cantorsstelle, dem Emerich Szatay, Abten Beltae Fontis, und bisherigen Cantor; — die Cantorsstelle, dem Anton Laszkanec, Probsten S. Michaelis Archangeli de Klana, und Kathedral-Erzdechant; — dann die Stelle eines Probsten S. Michaelis Archangeli de Klana, und Kathedral-Erzdechant, dem Joseph Ruzsek, Abten B. M. V. Monasterii, und Zalader Erzdechant; — die eines Zalader Erzdechant, dem Johann Kery von Nemestér, Abten B. M. V. de Lucentia, und Simegher Erzdechant; — die eines Simegher Erzdechants dem Nicolaus Bezeredy, Abten de Monte S. Macliae, und Erzdechant des Papaer Districts; — dann die eines Papaer Erzdechants, dem Johann Tomor, Segisder Erzdechant, und endlich dessen Stelle als Segisder Erzdechant dem Stephan Sütö, bisherigen Magister Cancellen und Pfarrer zu Wesprim im Wege der stuhlmeisten Vorrückung huldreichst zu verleihen geruht.

Am 20. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110 1/16.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100 7/8.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			75 1/4.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM.			65.

Kurs auf Ausgb. f. 100 fl. Curc., fl. 97 1/2 G. U. 2 M.
Bankactien pc. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — — fl. in CM.

Actien der Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalte
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 204

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 22. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.375	28 1 7	+ 11.2	+ 14.5	+ 9.2	W. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.446	28 2 5	+ 13.3	—	—	NW. schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.444	28 2 5	+ 9.8	—	—	NW. stark.	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Juli.

Am 8. d. M. hat der Aeronaut Comaschi, der sich seit einiger Zeit in dieser Hauptstadt befindet, in Gegenwart des Sultans, welcher sämmtliche Kosten bestritt, von der Ebene von Haidar Pascha in Asien aus, eine Luftfahrt — ein hier noch nie gesehenes Schauspiel — unternommen, welche vollkommen gelungen ist. — Die zierlich gruppirten Zelte, welche für die Großwürdenträger und Beamten der Pforte und für das diplomatische Corps bestimmt waren, die Dampfboote und die Barken, die den Bosphor bedeckten, so wie die unzählige Volksmenge, welche in den buntesten Trachten sich versammelt hatte, und an den Künsten der auf Befehl Sr. Hoheit sich producirenden Seiltänzer und Gaukler sich erlustigte, gewährte einen höchst malerischen Anblick.

Nachrichten aus Alexandrien zufolge, war der neue Generalgouverneur von Indien, Sir Henry Hardinge, am 22. v. M. an Bord des großbritannischen Kriegsdampfbootes „Geyser" daselbst angekommen, hatte bei Mehemed Ali die zuvorkommendste Aufnahme gefunden, und am 25. seine Reise über Suez fortgesetzt.

Der bekannte Reisende und Missionär Dr. Joseph Wolff war, nach Briefen aus Trapezunt, glücklich in Buchara angelangt, und hatte die traurige Gewißheit erhalten, daß die beiden Engländer, Oberst Stoddart und Capitän Conolly, bereits im Sommer 1842 dort hingerichtet worden seien.

Spanien.

Der Moniteur vom 15. Juli enthält folgende durch telegraphische Depesche aus Bayonne eingegangene Nachrichten aus Spanien: „Die Cortes werden durch Decret vom 4., das in der Gaceta vom 10. enthalten ist, aufgelöst. — Die Wahlcollegien sind zum 3. September einberufen. — Das allgemeine Scrutinium wird am 14. Statt finden. — Die neuen Cortes werden sich am 16. October versammeln. — Ein anderes Decret stellt in den baskischen Provinzen die Deputationen und die Municipalitäten nach den Fueros wieder her. — Die Generaljunten werden sich unverzüglich versammeln und Commissäre mit dem Auftrag ernennen, mit der Regierung die Frage von den Fueros zu verhandeln, die den nächsten Cortes vorgelegt werden soll. — Nichts ist an den Douanen, an der Justizverwaltung und an der Polizei verändert worden. — Ein drittes Decret verordnet die Uebertragung der Leiche des Montes de Oca (der in Folge der Schilderhebung zu Gunsten der Königinn Christine im October 1841 hingerichtet wurde) von Vitoria nach Madrid."

Großbritannien und Irland.

London, 13. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses übergab Lord Radnor eine der gestern im Unterhause behändigten ganz gleichlautende Bittschrift des Italieners Mazzini. — Lord Clanricarde brachte die indischen Angelegenheiten zur Sprache und fragte, ob das unter General Napier an der Gränze des Pendschab zusammengezogene große Heer dazu bestimmt sei, in dieses Land einzufallen, und ob überhaupt die Absicht vorhanden sei, das brittisch-indische Gebiet bis an die Ufer des Indus auszudehnen? Graf Ripon erwiederte Namens der Regierung, das Gerücht habe die Zahl der an der Pendschabgränze versammelten Truppen stark übertrieben; ganz grundlos aber sei die Angabe, daß dieselben zu einem Einfalle in das Pendschab und zur Eroberung dieses Landes bestimmt seien. Während der letzten Jahre sei es nothwendig geworden, die bengalische Armee in jenem Bezirke zusammenzuziehen, weil das nordwestliche Gebiet immer mehr Angriffen offen stehe, gegen welche man Vorkehrungen treffen müsse. Die Sikhs besäßen ansehnliche Macht und Plünderungssucht könne sie leicht zu Einfällen in brittisches Gebiet verlocken; man müsse daher die Einwohner des letzteren gegen solche Angriffe schützen. Was Sinde und die angebliche Absicht betreffe, das brittisch-indische Gebiet bis an die Ufer des Indus auszudehnen, so habe er nie von einer solchen Absicht etwas gehört. — Die Bankcharterbill wurde hierauf nach längeren Erörterungen im Ausschusse berathen und genehmigt.

Im Unterhause erklärte Sir R. Peel auf Befragen, daß noch keine Kunde hinsichtlich des neuen brasilianischen Tarifs im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angelangt sei und daß die Regierung in Betreff der Zuckereinfuhr aus Java mit der holländischen Regierung correspondire. — Sir J. Graham erwiederte auf eine Frage des Hrn. Liddell, daß er hinsichtlich des Ansiedlungsgesetzes eine Bill entworfen habe, welche nächstens vorgelegt werden solle, damit die Mitglieder sie in der Zwischenzeit bis zur nächsten Session des Parlaments reiflich erwägen könnten. Das Haus berieth sodann als Ausschuß über die Bill zur Verbesserung des Armengesetzes, und nahm mehrere Clauseln derselben an.

In der heutigen Unterhaussitzung beantragte Hr. Gladstone, daß die Ausschußberathung der Eisenbahnbill bis zum 18. ausgesetzt werde, weil er bis dahin die Ansichten der verschiedenen Eisenbahndirectionen über die Bill zu empfangen hoffe. Der Antrag ward genehmigt und sodann die Ausschußberathung der Armengesetzbill fortgesetzt. Hr. Wakley klagte bei diesem Anlasse über den schleppenden Gang der Geschäfte des Hauses; die Armengesetzbill sei gleich im Anfange der Session vorgelegt worden, und erst jetzt sei man bis zur Ausschußberathung gelangt.

Das Interesse, welches sich seit den Bemühungen zur Unterdrückung des Sclavenhandels, und namentlich seit der Entdeckung des Nigerlaufs durch Lander, an die Nigergegenden knüpft, ist in England nicht erstorben, wohl aber durch den Ausgang der Privatunternehmung im Jahre 1832/33 und der Regierungsunternehmung im Jahre 1840 sehr gedämpft worden, da der Tod des großten Theils der dazu verwendeten Mannschaften von weitern Bemühungen abschreckte. Indeß hat sich ein unternehmender Kaufmann gefunden, der nicht auf ungewisse Angaben hin, sondern auf practische Erfahrungen gestützt zu einer africanischen Compagnie aufmuntert, um den Handel auf dem Niger zu treiben. Der ganze Gegenstand ist für die Erd- und Volkerkunde zu wichtig, als daß man ihn als eine gewohnliche kaufmännische Speculation behandeln sollte, und wir theilen deßhalb nach dem von dem Kaufmann H. R. Jamieson veroffentlichten Plan (Colonial Gazette 1. Juni) die Hauptzüge mit: „Hr. Jamieson hat seit mehr als 3 Jahren ein Dampfschiff in den dortigen Gewassern unter Commando des bekannten Capitän Beerost unterhalten. Er wollte gleich anfänglich den Nigerhandel auf eigene Rechnung treiben, aber das Regierungsunternehmen veranlaßte ihn davon abzustehen, weil er mit den Hülfsmitteln derselben nicht concurriren konnte. Seit aber das Regierungsunternehmen mißglückte, und man ihn noch dazu um Hülfe angehen mußte, um das Dampfschiff „Albert"

aus dem Nil abzuholen, ist er wieder auf den Schauplatz getreten, nachdem er inzwischen durch Capitän Beecroft den alten Calabarfluß und die benachbarten Gewässer hatte befahren und namentlich Elfenbein einhandeln lassen. Die Bemannung seines Schiffs hat keinen Schaden gelitten, denn nur die Offiziere waren Europäer, und diese haben vermuthlich alle durch die neuesten Erfahrungen erprobten Mittel gegen die Krankheiten des dortigen Klima's angewendet; alle andere Mannschaft bestand aus Eingebornen. Dasselbe schlägt er nun für eine Nigerunternehmung vor, die seiner Ansicht nach die Felatah-Hauptstadt Rabba zum Hauptziel nehmen soll. Außer Elfenbein, was ein Hauptartikel ist, findet man dort Indigo, Baumwolle, Gummi, Wachs, Gewürze und Häute, so daß in Kurzem ein ganz ordentlicher Handel mit diesem innern Emporium sich bilden kann. Wenn man den Umfang erwägt, den der Sclavenhandel nicht bloß den Niger abwärts nach der See, sondern auch durch die Araber aufwärts nach der Wüste immer noch hat, so kann ein solcher Handel, wo die Ländesproducte in großen Massen ausgeführt werden, wesentlich dazu beitragen, dem Menschen einen andern Werth als den einer Waare zu geben, und der äußere Sclavenhandel — der innere wird freilich nicht aufhören — kann in Kurzem einen gewaltigen Stoß erhalten, und eine Erschließung Inner-Afrika's angebahnt werden, wie man sie in den Jahren 1832 und 1840 umsonst erstrebte. Eine große Erleichterung dieses Unternehmens liegt darin, daß die englische Regierung zur Unterhaltung der mit der Bewachung der afrikanischen Küste beauftragten Dampfschiffe zu Fernando Po, also an der Nigermündung, eine Maschinenwerkstätte errichten ließ.

Consols am 13. Juli 90¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Bremer Zeitung meldet nach dem Newyorker Herald vom 20. Juni, daß der Handelsvertrag mit dem teutschen Zollverein vom Senat verworfen worden sei, weil derselbe das Schutzzollsystem benachtheiligen, und dem mit Großbritannien bestehenden Vertrag zu nahe treten dürfte. (Diese Nachricht dürfte wohl ungegründet seyn, da nach andern Berichten der Vertrag noch gar nicht im Senate zur Berathung gekommen war).

Der Constitutionnel hat Nachrichten aus Newyork bis zum 25. Juni, wonach der Congreß sich am 17., wie bereits erwähnt, vertagt hatte; von dem Schicksale des amerikanisch-teutschen Handelsvertrags geschieht auffallender Weise keine Erwähnung.

Hayti.

Nachrichten aus Port-au-Prince auf Hayti vom 12. Juni melden, daß der neue Präsident, General Guerrier, sein Ministerium in folgender Weise gebildet hatte: Hippolyte (Neger) Minister des Kriegs und der auswärtigen Angelegenheiten; Paul (Neger) Minister des Innern und des Ackerbaues; Fery (Mulatte) Minister des öffentlichen Unterrichts, der Justiz und des Cultus; Landun (Mulatte) Minister der Finanzen und des Handels. Da der Präsident selbst ein Schwarzer ist, so sind die Farbigen im Ministerrath in der Minderzahl. — Mit dem spanischen Theile der Insel, welcher sich unter dem Schutze des französischen Admirals und der französischen Consularbehörden unter dem Namen einer „Republik von Domingo" constituirt hatte, waren Unterhandlungen angeknüpft worden und man hielt für sehr wahrscheinlich, daß dieselben mit der Anerkennung dieser Republik endigen würden.

Mexico.

Die Newyorker Blätter vom 26. Juni theilen den auf Befehl der texianischen Regierung veröffentlichten Briefwechsel zwischen dem brittischen Geschäftsträger zu Texas, Capitän Elliot, und dem texianischen Staatssecretär Jones über die Anschlußfrage ausführlich mit. Das letzte dieser Schreiben ist ein am 3. April aus Galveston datirter Brief des Capitäns Elliot, worin er am Schlusse noch einmal alle Gründe gegen den Anschluß von Texas an die Union zusammenfaßt und ersteres warnt, seine Unabhängigkeit nicht muthwillig und ohne Vortheil zu opfern und seine künftige politische und Handelswohlfahrt nicht zu gefährden. Zugleich versichert er, daß die brittische Regierung gern nach Kräften behülflich seyn werde, um diese Angelegenheit auf eine für Texas und Mexico gleich ehrenvolle und vortheilhafte Weise zu erledigen. — Ueber die Stimmung von Mexico bezüglich des Anschlusses von Texas lauten die Angaben der Newyorker Blätter sehr verschieden. Während einige aus dem Umstande, daß zwei mexicanische Kriegsdampfboote zur Ausbesserung nach Häfen der Union gegangen sind, die Unwahrscheinlichkeit von Feindseligkeiten folgern, behaupten andere, daß die ehrgeizigen Generäle Santana's nicht geneigt seien, in den mindesten Gebietsverlust einzuwilligen; bekanntlich wird aber Texas in Mexico noch immer als zugehöriges Gebiet betrachtet.

Aus Tampico hat man Nachrichten bis zum 5. Juni. Man sprach dort von aufrührerischen Bewegungen in den nördlichen Bezirken von Mexico, in der Nachbarschaft des Rio-Grande. Es heißt, daß Canales einen Intendanten zu Camergo getodtet und bei diesem Orte seine Streitkräfte versammelt habe. Zu Tampico waren Placate angeschlagen, welche den Bürgern verboten, sich über den Aufstand zu äußern. Die Straßen zwischen den Städten im Norden wurden durch Banditen äußerst unsicher gemacht.

Paraguay.

Man hat in Paris über Havre Nachrichten aus Paraguay erhalten. Dieses reiche, schöne, fruchtbare Land, unter der Herschaft des Dictators Francia so lange von der ganzen übrigen Welt durch unübersteigliche Schranken geschieden, hat seine Stromhäfen dem europäischen Handel geöffnet. Ein am 14. März d. J. in der Hauptstadt Affumption publicirtes Decret, erlassen von dem neuen Präsidenten Lopez, zeigt im Namen des Nationalcongresses an, daß dieser hohe Beamte — nachdem er am 13. März alle von der Constitution vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt — die oberste Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übernommen habe. Lopez hat den Handel mit allen Stromhäfen des Landes Paraguay freigegeben; doch müssen die Schiffe, welche ihn betreiben wollen, unter argentinischer Flagge erscheinen. Da aber die Provinz Corrientes — zur Republik Argentina (Buenos-Ayres) gehörig — sich gegen Rosas empört hat, so weigert dieser den nach Paraguay bestimmten Schiffen die Fahrt auf dem Parana. Doch soll die strenge Ordre zu Gunsten einiger spanischen Fahrzeuge nachgelassen worden seyn; es heißt, diese Schiffe hätten Affumption erreicht und dort sehr gute Geschäfte gemacht.

Frankreich.

Paris, 15. Juli.

Der heutige Moniteur meldet: „Durch eine königl. Entschließung vom 3. März d. J. ist der Herr Contreadmiral Laplace zum Nachfolger des Contreadmiral de Moges im Commando der Station der Antillen und des Golfs von Mexico berufen worden. Contreadmiral de Moges hat schon das dritte Jahr seines Commando's auf besagter Station zurückgelegt, und zu wiederholten Malen den Wunsch geäußert, nach Frankreich zurückzukehren. — Nachdem die Regierung des Königs neuerlich erkannt hat, daß es nützlich seyn dürfte, die Zahl der Fahrzeuge, welche bestimmt sind, an der Küste von Hayti zu stationiren, zu vermehren, ist diese Bestimmung der Fregatte „Thetis" angewiesen worden, welche in Brest ausgerüstet wird, und zu deren Commandanten der Linienschiffscapitän Lartigue durch eine Entscheidung S. Majestät vom 7. d. M. ernannt worden ist. — Hr. Lartigue wird, während der Dauer seiner Sendung, unter dem Oberbefehl des gegenwärtigen Commandanten der Station der Antillen und des Golfs von Mexico, Herrn Contreadmiral Laplace gestellt bleiben.

Die königliche Familie ist vorgestern Abends von Dreux zurückgekehrt. Gestern wurde der Herzog von Alençon durch den Erzbischof von Paris getauft, und erhielt die Namen Ferdinand Philipp Maria.

In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hat Hr. Thiers, wie bereits erwähnt, seinen Bericht über den Gesetzentwurf in Betreff des Secundarunterrichts verlesen. Die Verlesung dieses Berichts dauerte nicht weniger als drei Stunden. Wir heben hier die wichtigsten Puncte desselben aus: „Die Commission enthält Repräsentanten aller Unterrichtssysteme; auch sind ihre Erwägungen gründlich gewesen, und sie unterwirft sie mit Zutrauen der Einsicht und dem Urtheile der Kammer. Aus Anlaß des Secundarunterrichts ist die Polemik über die Lehre entstanden. Dieß mußte seyn. Die Commission hatte die Debatte weder vergrößern noch schwächen wollen; sie hat sie so angenommen, wie sie ihr der Gesetzentwurf gab. Vor Allem mußte sie feststellen, welchen Händen die Sorge, den Secundarunterricht in Gemäßheit des Versprechens der Charte zu verbreiten, übertragen werden sollte; die Commission hat geglaubt, daß man die Lehre im Sinne der Freiheit organisiren müsse. Aber diese Freiheit konnte nicht das seyn, was die Handelsfreiheit ist.

Die Jugend ist kein Handelsgegenstand, sondern ein heiliger, bloß den Männern, deren Fähigkeit die Voraussicht des Gesetzgebers verbürgt hat, überlieferter Gegenstand. Das Recht der Lehre muß auf dem Familienrecht beruhen. Das Kind, welches geboren wird, gehört zwei Behörden, dem Vater und dem Staate, an. Das Land, wo die Lehrfreiheit herrscht, ist jenes, wo jeder Vater seinem Kinde die Art von Erziehung kann geben lassen, welche ihm angemessen ist; das Land, wo diese Freiheit nicht herrscht, ist jenes, wo alle Kinder durch den Staat der Familie genommen werden, um gezwungen in eine Gießform geworfen zu werden." Nachdem der Redner einige geschichtliche Erinnerungen vorgelegt und sich auf die Nothwendigkeit berufen hat, das Familienrecht mit dem Rechte des Staats zu vereinbaren, bemerkte er, daß man sich hüten müsse, die Einheit, welche eines der Elemente des französischen Charakters und der französischen Stärke ist, zu gefährden. Dann schilderte er in großen Zügen das, was die Lehre in Frankreich gewesen und was sie jetzt ist. Nachdem er bis zu den Tagen zurückgegangen, wo die Congregationen des Oratoriums und der Jesuiten in der Lehre nur einen schwachen Theil an den Privilegien der Universität hatten, erinnert er an das, was aus der Lehre unter dem Convent und dem Directorium geworden, und endlich, wie sie der erste Consul organisirte. Er erklärt diese Organisation in allen ihren Einzelnheiten und gibt über die Universität statistische Nachrichten, welche schon vor einigen Monaten der Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts bekannt gemacht hat. Der Berichterstatter erkennt an, daß die Familienväter beinahe ihren Willen und ihre Scrupel in Betreff der Erziehung ihrer Kinder befriedigen können; aber dieß hängt an der Mäßigung, womit die Regierung ihr vorläufiges Recht ausgeübt hat. „Die geduldeten Anstalten," sagte er, „müssen künftig gesetzlich bestehen. Welche werden die Bedingungen dieses Bestehens seyn? Dieß ist die Frage. Die unbeschränkte Lehrfreiheit, wie in Belgien, ist durch Niemanden in der Commission unterstützt worden, welche einstimmig anerkannt hat, daß die Regierung Bürgschaften von jenen fordern müsse, denen sie den Unterricht der Jugend anvertraut. Die Commission schlägt das Aufgeben des vorläufigen Verdachts vor; dieses Aufgeben muß aufrichtig und ohne einen geheimen Gedanken seyn; aber man muß daraus nicht schließen, daß jene, welche unterrichten wollen, nicht angehalten werden sollen, den Beweis von ihrer Sittlichkeit und Fähigkeit beizubringen. Vor Allem muß man, nach dem Gutachten der Commission, Franzose und 30 Jahre alt seyn, das Programm seiner Lehre und den Titel der Bücher, welche man gebrauchen will, vorlegen, den Plan der Anstalt zur Kenntniß bringen, ferner das durch eine besondere Commission ausgestellte Sittlichkeitszeugniß, ein doppeltes Diplom in der Literatur und den Wissenschaften, je nach dem mehr oder weniger hohen Grad, den man bei dem Unterricht einnehmen will, und endlich ein Stagezeugniß einer Unterrichtsanstalt beibringen. Mit diesen Bedingungen glaubt die Commission alle Interessen vereinbart zu haben. Die Freiheit wird nur um einem hohen Preis erworben werden können; aber die Freiheit wird nie zu theuer erkauft, und man kann sich nicht beklagen, daß das Gesetz die Bedingung aufgelegt hat, den Männern, welchen die Kindheit anvertraut wird, viel werth zu seyn. Indeß stellt die Commission, um jenen, welche die Bedingungen des Gesetzes erschrecken würden, zu Hülfe zu kommen, das Fähigkeitsbrevet wieder her, das für Jene, die nicht den erforderlichen Grad erlangt und die erforderliche Stage bestanden haben, nicht mehr nöthig, sondern facultativ ist. Die Commission glaubt, daß auf diese Weise die Lehre frei seyn werde, wie es der Stand eines Advocaten, eines Arztes ist, welche ebenfalls gewissen Sittlichkeits- und Fähigkeitsbedingungen unterworfen sind. Was die Aufsicht betrifft, so überträgt die Commission diese der Universität. Hier erhebt sich eine Art von Geschrei von Seiten des Clerus, worunter es Männer gibt, die sich nicht den nämlichen Bedingungen, wie die andern Bürger, unterwerfen wollen. Wer soll denn beaufsichtigen? wer die Grade ertheilen? Man wird also zwei Körperschaften für die nämliche Aufgabe haben müssen. Der Clerus wird ohne Zweifel nicht fordern, daß die Lehre dem Gerichtszwange der Geistlichen unterworfen seyn solle; denn der Staat muß auch Bürgschaften haben. Sollte er wünschen, dem Gerichtszwange der Magistratur unterworfen zu werden? Er hat also seine ehemaligen Kämpfe mit dieser vergessen. Augenscheinlich ist die Universität allein competent. Nur hat die Commission geglaubt, daß ihre Gewalten nicht ein Maaß oder eine Suspension von kurzer Dauer überschreiten dürfen. Wenn die Suspension gewisse Gränzen erreichte, welche sie fast einem Interdict gleichstellen könnten, so hat die Commission beschlossen, daß man Jenem, den sie treffen würde, einen Recurs an den Staatsrath geben müsse." Der Berichterstatter berührt hierauf die Existenzbedingungen der Universität selbst. Er zollt den erwiesenen Verbesserungen und Fortschritten des Universitätsunterrichts, namentlich in den königlichen Collegien von Paris, Achtung, und sagt: „Es geht daraus ein glücklicher Wetteifer für die Privat- und für die geistlichen Anstalten hervor. Das kleine Seminarium von Paris z. B. hat unstreitige Fortschritte gemacht." H^r. Thiers erklärt die Ueberlegenheit der öffentlichen Anstalten über die Privatanstalten durch die Zahl und das Verdienst ihrer Professorn. „Man hat gesagt," sagt er, „daß die Geldliebe eine Leidenschaft der Universität sei; dieß ist eine Verläumdung; bei keinem öffentlichen Dienste sind geringere Gehalte. Die Mitglieder der Universität gehorchen nur einer edeln Ergebenheit für ihre Amtsverrichtungen; die öffentlichen Collegien zeichnen sich vorzüglich durch die Unbeugsamkeit der Disciplin und durch die Freimüthigkeit der Berichte aus; auf diese Weise bildet man Männer. Die Anstalten der Universität haben unter dem Bezuge der Sittlichkeit die nämliche Ueberlegenheit, welche sie in Betreff der Lehre haben. Der große Vorwurf, der ihnen gemacht wird, ist, daß der religiöse Unterricht dort unzureichend sei. Ich trage Bedenken, mich auszusprechen; die Commission hatte nicht die Eigenschaft, um eine vollständige Untersuchung anzustellen; vielleicht haben wirklich die durch die Geistlichen geleiteten Privatanstalten einigen Vortheil in religiöser Beziehung über die öffentlichen Collegien; aber dieß ist kein Grund zu sagen, daß die Collegien Schulen des Verderbnisses seien. Dieß ist eine Verläumdung. Es ist nicht genug, Christen zu bilden, man muß auch gute Franzosen bilden. Es gibt Bücher, worin die Geschichte auf eine unwürdige Weise travestirt ist. Diese Bücher finden weder in den öffentlichen noch in den Privatanstalten der Laien Eingang. Wir hüten uns wohl, zu sagen, daß sie in den durch Geistlichr geleiteten Anstalten Eingang finden; aber kurz, diese Bücher sind da und werden verkauft." Zu der Frage der Studienmeister kommend, erklärt H^r. Thiers, im Namen der Commission, daß es von Wichtigkeit sei, sie mit Sorgfalt zu wählen, ihre Zukunft zu sichern, und ihr Ansehen durch eine Erhöhung des Gehalts zu vermehren. „Was den Umfang des Unterrichts betrifft," sagt er, „so glaubt die Commission, daß die alten Sprachen, die griechische und die lateinische Literatur den Grund desselben ausmachen müssen, und man darf diesen keine andern Studien hinzufügen, wenn man nicht will, daß der Geist der Kinder sich unter der Last beuge. Man muß eher von den Studien abnehmen, als hinzufügen, aber was gewiß nicht abnehmen muß, das ist weder die Philosophie, noch irgend ein Theil derselben." Nachdem H^r. Thiers an die Ordonnanzen von 1828 erinnert, bezeichnet er die zahlreichen Uebertretungen derselben. „So," sagt er, „erziehen die kleinen Seminarien junge Leute für das weltliche Leben; die geistliche Kleidung wird nirgends getragen. Endlich schlägt die Pairskammer vor, ihnen das Privilegium zu verleihen, nicht geprüft zu werden und junge Leute für alle Laufbahnen zu erziehen. Die Commission glaubt nicht, daß es gerecht und weise sei, zu erlauben, daß diese Anstalten, in welche das Gesetz nicht eindringt, ein mit der Universität wetteiferndes Institut werden. Wir wollen dem Clerus nur die Ordonnanzen Carls X. auflegen. Diese nach 1830 nicht zu wollen, wäre von Seiten des Clerus eine sehr sonderbare Forderung. Die Commission schlägt vor, diese Ordonnanzen in ein Gesetz zu verwandeln, um ihnen eine Kraft zu geben, die ihnen fehlt, und sie nimmt alle Bedingungen dieser Ordonnanzen an, das heißt, sie willigt ein, die Stipendien (bourses) welche Carl X. geschaffen, wieder herzustellen." H^r. Thiers faßt diese weitläufige Arbeit kurz zusammen und schließt mit einigen Betrachtungen über die Pflichten und die Rechte des Staates in Betreff des Unterrichts, über seine Verhältnisse zur Kirche und über die, nach seiner Ansicht, ungerechten Klagen des Clerus. — In der nämlichen Sitzung wurden die letzten Capitel des Marinebudgets, die Colonien betreffend, ohne wichtige Debatten angenommen und die Erörterung über den durch die Pairskammer amendirten Gesetzentwurf in Betreff der Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux eröffnet.

Die Pairskammer hat am 13. Juli mit 96 gegen 21 Stimmen das Paris-Lyoner Eisenbahngesetz angenommen, jedoch mit zwei wesentlichen Modificationen, indem sie einmal die Schienenlegung auf Kosten des Staats gestrichen, und dann hinsichtlich der Zweigbahn von Montereau nach Troyes beschlossen hat, dieselbe solle nur dann vom Staat gebaut werden, wenn sich bis zum Ende 1845 keine Gesellschaft dafür melde. Bei dem nahen Schluß der Session ist eine Verständigung beider Kammern kaum mehr zu erwarten.

Der Antrag, den Zeitungsstämpel abzuschaffen, hat bei der Commission der Deputirten-

kammer nur einen sehr beschränkten Beifall gefunden. Die Commission scheut die Einbuße, welche der Schatz durch die gänzliche Aufhebung jener Abgabe erleiden würde, und sie glaubt nur in eine Herabsetzung des Stämpels auf den gleichmäßigen Fuß von 4Cent. für jedes Zeitungsblatt, welches Format es auch sei, einwilligen zu können. Da schon jetzt die Stämpelgebühr für Zeitungen des großten Formates nur 6 Cent. beträgt, und da nur ein einziges der politischen Blätter, nämlich das Journal des Débats, diese höchste Stämpeltaxe zahlt, während alle übrigen nicht über das der Gebühr von 5 Cent. entsprechende Format hinausgehen, so kann es auf den ersten Blick scheinen, daß die Annahme der von der Commission beantragten Veränderung des Stämpelgesetzes keine andere Folgen haben würde, als eine kleine und für alle Zeitungen ziemlich gleichmäßige Erleichterung ihrer finanziellen Lage. Bei näherer Prüfung möchte man sich indeß überzeugen, daß jene Maaßregel tiefer gehende Wirkungen haben würde, und in der That fürchten fast alle Blätter, welche der Abonnentenzahl nach in zweiter und dritter Reihe stehen, ihren Untergang von der Herabsetzung der Stämpelsteuer, die ihrer Behauptung nach nur den zwei oder drei Zeitungen zu Gute kommen würde, welche den ausgebreitetsten Leserkreis haben. Wie nun gar, wenn es sich ernstlich um die gänzliche Aufhebung des Zeitungsstämpels handelte!

Nachdem Hr. Charles Laffitte sich von der Theilnahme an der Zweigbahn nach Louviers losgesagt, hat die Commission der Deputirtenkammer die neue Wahl jener Stadt für unbeanstandet erklärt.

Die Nachrichten aus Algier reichen bis zum 6. Juli. Das Armeecorps des Marschalls Bugeaud stand noch beobachtend an der Gränze, und die Marocceaner ließen sich nirgends mehr sehen; der Prinz von Joinville mit seiner Escadre lag noch im Hafen von Oran vor Anker. Der Kalifa des Ostens war mit 200 Berittenen, worunter die Häuptlinge der Flissa, Amrawa und anderer erst kürzlich unterworfener Stämme, nach Algier gekommen, theils um dem Gouverneur zu huldigen, theils um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, ob die Stadt noch auf dem Flecke steht. Durch den Mund der Marabuts hatte nämlich der Prophet den Untergang der Stadt durch die Wuth der Flammen verkündigt, und die neuliche Feuersbrunst hatte das Gerücht erzeugt, als sei die Vorhersage wirklich in Erfüllung gegangen.

Es gehen wieder verschiedene nicht unwichtige Veränderungen in dem hiesigen Journalismus vor. Die Nation, dieser übelrathene Vertreter der Coalition legitimistischer und demokratischer Ideen, hat ihr kurzes und kümmerliches Leben ausgehaucht. Der Gedanke, die übrigen legitimistischen Blätter in ein einziges zu verschmelzen, ist noch immer nicht aufgegeben; es mag hiebei bemerkt werden, daß die sämmtlichen Pariser legitimistischen Blätter nur noch 9000 Exemplare in die Provinzen schicken; die Zahl ihrer Leser in Paris läßt sich nicht controliren. Der Commerce, welcher binnen einigen Jahren ein halbes Dutzend verschiedener Eigenthümer hatte, ist jetzt schon wieder in neue Hände gekommen und von einer Unterabtheilung der Opposition der Linken gekauft worden, an deren Spitze die Hrn. Tocqueville und Corcelles stehen.

Die Mitglieder des Disciplinarraths des Pariser Advocatenstandes, welche in Folge ihres Streits mit dem Präsidenten Séguier abgedankt hatten, sind sämmtlich wieder gewählt worden, und zwar der Vorsteher Chaix d'Estange mit 493 unter 498, die zwanzig andern mit 491 bis 496 unter 501 Stimmen.

Am 15. Juli. 5Percents 122 Fr. 35. 3Percents 81 Fr. 95.

Königreich beider Sicilien.

Se. Majestät der König von Baiern ist am 5. Juli Morgens um 10 Uhr mit Gefolge an Bord des Dampfschiffes „Palermo" nach 18stündiger Fahrt, bei etwas bewegter See, glücklich und im besten Wohlseyn im Hafen von Palermo angelangt. Ein Kammerherr des Königs beider Sicilien, dann der Duca Serra di Falco ꝛc. kamen sogleich den königlichen Gast ehrfurchtsvoll zu begrüßen und ihn einzuladen, sich der königlichen Lancia zur Ueberfahrt ans Land bedienen zu wollen; hier harrten schon die Hofwagen, welche den König nach der Locanda d'Albion brachten, wo derselbe wohnen wird. Kaum in diesem Gasthof angelangt, erfreute König Ferdinand den König von Baiern mit einem Besuche, den bald nachher Se. Majestät bei den bekanntlich eben in Palermo anwesenden beiden sicilianischen Majestäten zu erwiedern sich beeilte.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Würtemberg ist am 16. Juli Morgens zum Gebrauch einer Molkeneur von Stuttgart nach Interlaken abgereist. Se. königl. Hoheit der Kronprinz wird Se. Majestät bis Basel begleitet und von da nach Ostende sich begeben, um die dortigen Seebäder zu gebrauchen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Juli d. J. dem Präsidenten der k. k. allgemeinen und der Hofkammer im Münz- und Bergwesen, Carl Friedeich Freiherrn von Kübeck, die Annahme und das Tragen des ihm von Se. Majestät dem Könige der Belgier verliehenen Großbandes des königlich belgischen Leopoldordens allergnädigst zu gestatten geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. Juli d. J. allergnädigst zu bewilligen geruht, daß der Hofrath der k. k. allgemeinen Hofkammer, Freiherr Neli von Nellenburg, und der Hofrath und oberste Hofpostverwalter, Maximilian Otto Ritter von Ottenfeld, den ihnen verliehenen königl. preußischen rothen Adlerorden zweiter Classe, und der k. k. Hofpostamtscontrollor, August Vierthaler, die ihm verliehene Decoration desselben Ordens dritter Classe annehmen und tragen dürfen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. den Magistratsrath in Wien, Florian Philipp, zum k. k. Apellationsrathe und Vice-Bürgermeister, Präses des Criminalgerichts der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. Juli l. J. dem Armenvater und bürgerlichen Tapezieeer in Wien, Franz Fiebich, in Berücksichtigung seiner angerühmten Verdienste um das Armenwesen, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Die Studien-Hofcommission hat die am Gymnasium zu Rzeszow erledigte Grammatical-Lehrerstelle dem Teslaus Lozinski, Adjuncten des Lemberger akademischen Gymnasiums, verliehen.

Vermischte Nachrichten.

Druckfehler sind bekanntlich eine sehr üble Sache. In Grenobie hat einmal ein Autor den Drucker wegen derselben recht ernstlich in Anspruch genommen. Ein dortiger Schriftsteller, Hr. Pegillion, hatte einen Roman: **Les deux Amours** (die beiden Liebschaften) geschrieben, und ihn dem Buchhändler de Potter übergeben. Das Werk sollte in 600 Exemplaren gedruckt werden, und der Herausgeber die Correctur besorgen. Der Drucker Gruben thal, welchem Hr. de Potter das Werk übergab, lieferte den Druck so voll Fehler, daß ein zweiter nöthig wurde; aber auch diesen wollte der Verfasser, wegen der noch immer außerordentlichen Menge Druckfehler, nicht anerkennen, und belangte Hrn. de Potter vor dem Handelsgerichte, um eine dritte Auflage zu veranstalten und ihn zu entschädigen. Der Gerichtshof erklärte, daß allerdings die Druckfehler nach der zweiten Auflage der Art seien, daß sie dem Erfolge des Werks schaden müßten, und verurtheilte demnach Hrn. de Potter, dem Schriftsteller 500 Fr. Entschädigung zu zahlen und ihm die 600 Exemplare zur Vernichtung zu überlassen. Hr. de Potter erhielt indeß die Berechtigung, sich an Hrn. Grubenthal schadlos zu halten.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Bilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 205

Oesterreichischer Beobachter

Dinstag, den 23. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.548	28 3 9	+ 11.6	+ 13.0	+ 9.3	NNW. fark.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.593	28 4 3	+ 12.1	——	——	NW. ——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.601	28 4 4	+ 10.6	——	——	NW. ——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Juli.

Zu Birmingham ist der conservative Candidat, Hr. Spooner, an die Stelle des unlängst verstorbenen Hrn. Scholefield, ins Parlament gewählt worden; es ist dieß der erste Fall, daß in Birmingham, welches durch die Reformbill das Wahlrecht erhalten hat, ein Conservativer gewählt wurde. (Obige Nachricht war, über Brighton und Dieppe, bereits am Montag, den 16., also in 24 Stunden, von London nach Paris gelangt.)

Die London Gazette vom 12. Juli publicirt jetzt die schon bekannte Ernennung des Lord Heytesbury zum Lordstatthalter von Irland; deßgleichen die Ernennung des Generalstatthalters von Indien, Sir H. Hardinge, und des Gesandten in Athen, Sir Edward Lyons, zu Großkreuzen des Bathordens. Der Schiffslieutenant C. H. Douglas, der vor einigen Jahren mit der „Kite" an der chinesischen Küste scheiterte, von den Chinesen gefangen und nebst der Mistreß Noble, der Witwe seines verunglückten Capitäns, in einem Käfig im Land herumgeführt wurde, ist zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienste zum Rang eines Commander vorgerückt.

Die Herzoginn von Kent ist von ihrer Reise nach Frankreich, der Schweiz und Teutschland zurück am 12. Juli an Bord des Steamers „Alice" zu Woolwich eingetroffen und hat sich sogleich nach Frogmore begeben, wo sie den Besuch der Königinn und des Prinzen Albert empfing.

Durch das neueste Postschiff aus Lissabon vom 8. Juli waren sehr düstere Nachrichten über den rathlos verwirrten Zustand der portugiesischen Finanzen eingelaufen.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Juli.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Geheimrath Baron Beunnow, russischem Gesandten am Hofe von St. James, den Alexander Newskyorden verliehen.

Der Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg ist von London hier angekommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Juli.

Aus Dragoe wird gemeldet, daß eine aus zwölf Schiffen, mitstentheils Linienschiffen, bestehende russische Flotte heute in Kjöge-Bucht, etwa zwei Meilen südlich von Dragoe, vor Anker gegangen ist, um, wie es scheint, Kugeln und andere Armatur an Bord kleinerer Fahrzeuge zu bringen, da die Linienschiffe sonst zu tief gehen würden, um duech Drogden kommen zu konnen. Schon gestern hatte man von der Station aus Lootsen zur Bedienung der Flotte abgesandt. Die russische Fregatte „Aurora," von achtzig Kanonen, ist heute früh nach England unter Segel gegangen.

Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 10. Juli, im Osservatore Triestino zufolge, war Koletti füe Nauplia gewählt worden; nichtsdestoweniger ist ee auch noch als Candidat für Athen aufgetreten, wo die Wahlen am 7. begonnen haben. — Die vom Konig ernannten Senatoren Paniropoulos und Christakopoulos haben, auf Koletti's Rath, die ihnen zugedachte Wüede nicht angenommen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Madisonian enthält einen zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen, von beiden Theilen ratifieirten Vertrag wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher, wovon jedoch die wegen politischer Vergehen verfolgten Personen ausgenommen sind. — Die katholischen Bürger zu Philadelphia haben eine Adresse entworfen, worin sie darzuthun suchen, daß die Veranlassung zu den bekannten Unruhen daselbst in dem vor Gericht abgestatteten Bericht falsch und entstellt angegeben worden sei. Man befüechtete, daß am 4. Juli abermals Ruhestörungen zu Philadelphia Statt finden würden. — Am 15. Juni wurde bei Newyork eine große Repealversammlung, welcher etwa zwölftausend Personen beiwohnten, zur Einsammlung von Beiträgen abgehalten, welche zur Bezahlung von O'Connells Geldstrafe verwendet werden sollen. Es kamen ungefähr 1000 Dollars zusammen. — Zu Nauvoo, wo der berüchtigte Mormonenpeophet Joe Smith sein Unwesen treibt, wae unlängst ein zur Aufdeckung seiner Betrügereien bestimmtes Blatt, der „Expositor," begründet worden. Am 10. Juni zog ein Hause, der aus 2 bis 300 Mann der sogenannten Nauvoo-Legion und eben so vielen Freiwilligen bestand und mit Flinten, Pistolen, Säbeln ic. bewaffnet war, vor das Bureau des „Expositor," brach die Thüren auf, zerstörte die Pressen und alles Mateeial und steckte sodann das Gebäude in Flammen.

Das Newyorker Blatt „Expreß" sagt unterm 26. Juni: „Wir haben die Depeschen gelesen, welche der sich jetzt hier aufhaltende mexicanische Gesandte, General Alamonte, so eben empfangen hat. Wie es scheint, sind die Regierung und das Volk von Mexico fest eneschlossen, Texas wieder in Besitz zu nehmen und alle Vorschläge wegen des Anschlusses dieses Landes an die vereinigten Staaten, so wie jede deßfallsige Entschädigung unbedingt zu verwerfen. Der Gesandte ist angewiesen, jede gegentheilige Versicherung Lügen zu strafen." — Aus Washington wird unterm 24. Juni geschrieben: „Man versichert, daß in Folge der neuen Aufschlüsse, die man über die briteischen Umtriebe in Texas erhalten hat, eine Extrasession des Congresses nöthig seyn wird, um die texanische Frage nochmals zu berathen und den Anschluß von Texas an die Union dennoch zu bewerkstelligen. England ist bemüht, einen auf die Grundsätze des freien Handels oder mindestens der Gegenseitigkeit gestützten Handelsvertrag mit Texas abzuschließen, und will dagegen seinen ganzen Einfluß aufbieten, um Mexico zue Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas zu vermögen."

Von den beiden zur künftigen Präsidentschaft und Vicepräsidentschaft duech die demokratische Convention von Baltimore ernannten Candidaten, den HH. Polk und Dallas, gibt ein Newyorker Correspondent der allgemeinen Preußischen Zeitung folgende biographische Notizen: „Hr. James K. Polk ist 1795 in Nordcarolina geboren und gehoet einer Familie an, die vor mehr als hundert Jahren von Irland nach den vereinigten Staaten auswanderte. Die Polk haben einen rühmlichen Antheil an dem Unabhängigkeitskriege genommen; der Oberst Thomas Polk, Großoheim des jetzigen Candidaten, war einer der Unterzeichner der berühmten Erklärung vom 20. Mai, durch welche zum ersten Male die Unabhängigkeit der vereinigten

Staaten verbündet wurde. Der Vater des H^rn. James K. Polk war einfacher Landbebsiher, der sich 1806 in Tennessee niederließ. Dadurch kam der jetzige H^r. Polk in nachbarliche Berührung mit General Jackson, dessen Schüler rücksichtlich der politischen Grundsätze und dessen Freund er ward. Er besitzt den Ruf eines tüchtigen Mathematikers und überhaupt eines Mannes von ausgebreiteterm Wissen; die politische Laufbahn betrat er 1823 unter dem Patronate des Generals Jackson, der seine Ernennung zum Mitgliede der Legislatur von Tennessee durchsetzte. Im Jahre 1825 wurde H^r. Polk zum Mitgliede des Föderalcongresses ernannt und saß im Repräsentantenhause bis 1838. Die Angabe eines Whigblattes, daß er nur während einer Session die Stelle des Präsidenten des Repräsentantenhauses bekleidet habe, ist irrig; zweimal nämlich während der Sessionen von 1835 und 1837 nahm er diesen Posten ein. Im Jahr 1839 rettete H^r. Polk die Legislatur, um die Gouverneurwahl von Tennessee zu übernehmen, aus welcher er aber 1841 durch seinen whiggistischen Mitbewerber wieder verdrängt wurde. Seit seiner damaligen Niederlage ist er im Privatleben geblieben und hat sich seit seiner Ernennung zum Candidaten entschieden zu Gunsten des (vom Senate indeß verworfenen) Anschlusses von Texas an die Union erklärt. — Von H^rn. Dallas seitheriger Laufbahn ist noch weniger zu sagen. Geboren zu Philadelphia im Jahre 1792, betrat er 1812 die politische Arena und begleitete H^rn. Albert Gallatin, als dieser Diplomat beauftragt wurde, sich nach Rußland zu begeben, um unter der Vermittlung des Kaisers Alexander den Frieden mit England zu unterhandeln. Nochmals nahm H^r. Dallas einen Sitz im Föderalsenate ein, aber seine legislative Laufbahn war weder lang, noch glänzend, und wenn seine Freunde darin keine ihn auszeichnende Erinnerung zu finden vermögen, so haben dagegen seine Widersacher nicht vergessen, daß er eines Tages die Erneuerung der Charter der Bank der vereinigten Staaten verlangte, dieser Anstalt, welche vernichtet zu haben, die demokratische Partei so stolz ist, und gegen deren Wiederaufleben sie mit eben so viel Beharrlichkeit als Erfolg kämpft. Unter der Präsidentschaft des H^rn. van Buren zum Gesandten in Rußland ernannt, verweilte er nicht lange auf seinem Gesandtschaftsposten, sondern kam bald nach Philadelphia zurück, wo er sich ausschließlich seiner Profession als Advocat widmete, in der er sich einen ziemlich glänzenden Ruf erwarb, ohne jedoch die Augen der Gesammtheit seiner Mitbürger hinreichend auf sich zu ziehen, und ohne daß man hätte voraussehen können, daß er eines Tages vom Barreau weg zur Vicepräsidentschaft der vereinigten Staaten würde berufen werden. Für Niemanden hat wohl je das alte Sprüchwort sich sonderbarer bewahrheitet als für ihn, „das Glück kommt über Nacht." In der That schlief H^r. Dallas ganz ruhig in Philadelphia in der Nacht nach seiner Ernennung durch die Convention von Baltimore, als man plötzlich Morgens zwischen 4 und 5 Uhr heftig an seine Thür klopfte und ihm in feierlichem Aufzug seiner Freunde seine Wahl verkündete. — Die Demokraten von Newyork haben durch einen großen feierlichen Umzug und durch ein Meeting die Wahlen der Convention gefeiert und genehmigt. Wie bei allen Feierlichkeiten dieser Art, war es auch bei dieser: viel Lärm, viele Leute, viele Worte, hundert Kanonenschüsse, tausendstimmige und tausendfältige Hurrahs u. s. w. Der einzige Zwischenfall von Bedeutung war die Weigerung des H^rn. van Buren, bei dem Meeting den Vorsitz zu führen, die er mit dem Wunsche begründete, von den politischen Kämpfen sich ferne zu halten. In seinem Schreiben machte er übrigens durchaus keine Anspielung auf seine neuerliche Niederlage, er wünscht vielmehr der demokratischen Partei Glück zu der erkorenen Wahl der zwei politischen Chefs, die sie sich für den bevorstehenden Waffkampf gegeben hat."

Frankreich.

Paris, 16. Juli.

Die Deputirtenkammer hat gestern das in umgeänderter Form vorgeschlagene und nur auf die Deputirten Eingeh auch auf die Pairs) anzuwendende Amendement Cremieux mit großer Majorität verworfen. — In der Pairskammer wurden gestern Interpellationen an die Minister gerichtet in Bezug auf die bei einigen Legitimisten (Montmorency-Robecq und d'Escars) vorgenommenen Haussuchungen und die Verhaftung des H^rn. Charbonnier de la Guesnerie. Der Polizeipräfect Delessert gab die erforderlichen Aufklärungen; die Sache wird in diesem Augenblick von den Gerichten untersucht.

Die mit der Prüfung des Gesetzentwurfes über die Sclavenemancipation beauftragte Commission der Pairskammer hat mit fünf gegen zwei Stimmen entschieden, daß die Regierung nicht das Recht habe, durch bloße königliche Ordonnanz die zur stufenweisen Emancipation der Sclaven vom Marineminister beabsichtigten Maaßregeln zu exgreifen, sondern daß das Cabinet gehalten bleibe, darüber einen besondern Gesetzentwurf den Kammern vorzulegen. Diese Entscheidung zieht als unmittelbare Folge die Verwerfung des fraglichen Emancipationsprojectes nach sich. In dieser Voraussetzung hat das Cabinet die nothigen Verfehrungen getroffen, um Anfangs der nächsten Session dem Wunsche der Commission der Pairskammer zu entsprechen und einen besondern Gesetzentwurf in Bereitschaft zu halten, welcher unter Mitwirkung der Kammern zur Ausführung kommen soll. — Unterdessen hat der Marineminister, um die Frage besser zu beleuchten, unter dem Titel: „Exposé général des Résultats du Patronage des Esclaves," einen 668 Seiten starken Quartband unter die Mitglieder beider Kammern vertheilen lassen. Aus demselben geht hervor, daß die Zahl der freiwillig von den Pflanzern vorgenommenen Emancipationsfälle in den französischen Colonien seit 1830 so merklich im Steigen begriffen ist, daß man durch gut berechnete Administrationsmaaßregeln beinahe ohne Widerstand von Seiten der Pflanzer zu allgemeinen stufenweisen Emancipation wird gelangen können. Vom Jahre 1830 bis zum 1. Jänner 1841 wurden in den französischen Colonien nicht weniger als 42,059 Sclaven emancipirt, davon kommen 22,914 auf Martinique, 12,528 auf Guadeloupe, 1928 auf das französische Guyana und 4689 auf die Insel Bourbon. Um durch moralische Bildung die Sclaven auf die Emancipation vorzubereiten, hat der Marineminister seit dem Jahre 1841 den Primärunterricht auf den französischen Colonien den sogenannten frères de la doctrine chrétienne anvertraut, welche gegenwärtig in allen wichtigen Puncten der Antillen Schulen besitzen, die zahlreich besucht werden. Auch für die weibliche Erziehung ist bereits gesorgt worden; denn die Schwestern der Congregation de St. Joseph de Cluny unterhalten auf den Antillen eine Menge Schulen, deren Zahl sich täglich vermehrt. Eben so erfreulich sind die Resultate in Betreff der religiösen Gesinnung der Sclaven, die Dank, den Bemühungen der Seelsorger und Missionaire, immer mehr Neigung zur Schließung ordentlicher Ehen zeigen, welche die wahre Grundlage der projectirten Emancipation bilden. Der Marineminister bemerkt zum Schluß in dem erwähnten „Exposé général," daß die Emancipation der Sclaven in den französischen Colonien unter so günstigen Auspicien gehalten, daß die Regierung nicht länger zögern darf, eine Reform in Ausführung zu bringen, welche eben so sehr von der Humanität als von den wahren Interessen der Politik erheischt wird.

Dem Univers zufolge, haben der Erzbischof von Paris und die in Paris anwesenden Bischofe an den Siegelbewahrer geschrieben, um gegen den Vorschlag des H^rn. Thiers (in seinem Bericht über den Secundarunterricht) den kleinen Seminarien die 12,000 durch die Ordonnanz von 1828 ereirten Stipendien wieder zurückzugeben, zu protestiren.

Ein am 8. Juli aus Oran abgegangener Kurier hat nach Algier die Nachricht von einem dritten Zusammenstoße mit den Marocanern gebracht; ein am Orte selbst geschriebener Brief, datirt aus dem Biwouak von l'Hadjuli, 6 Lieues von Lalla Maghnia besagt, daß El-Gennaoui, wenig entmuthigt, wie es scheint, durch die Schlappe vom 15. Juni, am 3. Juli an der Spitze von 4000 Reitern und 1000 Fußgängern das Lager des Marschalls Bugeaud angegriffen hat in dem Augenblick, wo diese aus dem Lager aufbrach, Morgens 5 Uhr. Der marocanische General wurde unterstützt durch Abdel-Kader. El-Gennaoui ist, wie bekannt, derselbe Anführer, der, vom Kaiser mit Vollmacht versehen, sich in die Verhandlungen mit Bedeau und darauf mit Bugeaud einließ. Es ist deßhalb nicht glaublich, daß er sich auf die französischen Truppen geworfen haben sollte, ohne den Befehl vom Kaiser dazu erhalten zu haben. Das Gefecht ist nicht sehr mörderisch gewesen; der Marschall hat seine Truppen, sobald er den Feind hinlänglich engagirt glaubte, die Offensive ergreifen lassen, und die Marocaner haben sich darauf sogleich aufgelöst. Die Colonne hat sie verfolgt und hat ihnen fast zwei Stunden lang hart auf dem Nacken gesessen. Kurz, das Gefecht hat nur das Resultat gehabt, die Truppenverstärkungen, welche sich gebildet hatten, zu zerstreuen, denn da die Marocaner die Flucht nahmen im Augenblick, wo die französischen Truppen die Offensive ergriffen, so hat man ihnen keinen großen Schaden zufügen können; nur einige 30 Todte vielleicht und etliche Pferde haben sie zurückgelassen. Auf französischer Seite sind nur 6 Mann mehr oder minder bedeutend verwundet. (Der Moniteur meldet noch nichts von diesem neuen Gefechte.) — Man kündigt in Oran die Ankunft von

zwei Regimentern Cavallerie, Chasseurs und Husaren an. — Am 9. sind die Dampfschiffe „Chimère" und „Etna" nach Oran abgesegelt; das letztere hatte zwei Kauffahrteischiffe am Schlepptau, die mit einer Anzahl Pferde befrachtet waren.

Die neuesten Briefe aus Toulon wiederholen das Gerücht, der Sultan von Marocco habe seine Truppen von der Gränze zurückgezogen und sich bereit erklärt, die ihm von Seite Frankreichs gestellten Bedingungen anzunehmen.

Dem Journal des Débats werden in seiner übersichtlichen Darstellung des Hergangs der Ereignisse in Marocco, die zu dem Zerwürfniß mit Frankreich geführt *), von den Oppositionsblättern einige Unrichtigkeiten und Verschweigungen nachgewiesen. So führt der Constitutionnel an, daß, nach Ausweis der Gazzette Piemontese vom 3. Mai, die sardinische Regierung das Verfahren der marocecanischen gegen Darmont, der auch Sardiniens Consulatsagent gewesen war, nicht mit Stillschweigen übergangen habe, denn man lese dort Folgendes: „Wir „haben von dem beklagenswerthen Ereigniß ge„sprochen, welches den spanischen Consulatsagen„ten zu Mafagan in Marocco betroffen hat, „der aus der Wohnung des Viceconsuls unseres „Souverains fortgeschleppt und grausam hinge„richtet wurde. Der Agent und Generalconsul Sr. „Majestät des Königs von Sardinien zu Tanger „ließ sogleich seine Reclamationen an den Sultan „von Marocco gelangen. Dieser erkannte die Ge„rechtigkeit derselben und gab gebührende Genug„thuung für die Verletzung des Consulatdomicils, „indem er erklärte, es gereiche ihm das Vorgefal„lene zu großem Schmerz, auch der Regierung „Sr. Majestät die Versicherung ertheilen ließ, es „solle dergleichen, was nur durch eine augenblick„liche Zornesaufwallung Haggi-Mussa-el-Gardi's „veranlaßt worden, nicht wieder vorkommen. Hier„mit ist also diese für beide Regierungen so un„angenehme Differenz erledigt." Der Constitutionnel fügt hinzu: „Die Genugthuung, welche die sardinische Regierung erhalten hat, ist freilich sehr gering; man hätte eben so gut lieber ganz darauf verzichten können. Aber wenigstens ist es unrichtig, daß Sardinien in dieser Sache gar nichts habe von sich hören lassen. Dazu kommt vollends noch, daß die sardinische Regierung es auch für angemessen erachtet hat, sich vor Tanger repräsentirt zu sehen, indem sie das während ihrer Händel mit Tunis zu Cagliari versammelte Geschwader dorthin geschickt." Andererseits macht der Siècle darauf aufmerksam, daß die Weigerung des englischen Consuls, sich dem Genugthuungsgesuch der Consuln wegen der Hinrichtung Darmonts anzuschließen, in der Darstellung des ministeriellen Blattes nicht erwähnt worden, ein Umstand, der vielleicht um so mehr bemerkt zu werden verdiene, als Redner im englischen Parlament erklärt hätten, Darmont habe seinen Tod verdient. „Ueberdieß," fährt das Oppositionsblatt fort, „hat man nicht vergessen, daß neulich zu Tunis der englische Consul sich weigerte, einen Maltheser und brittischen Unterthan zu reclamiren, der den Capitulationen zuwider von den Gerichten des Bey's zum Tode verurtheilt war, und daß dagegen unser Generalconsul, Charles de Lagau, die Ausführung dieser Capitulationen mit einer Energie forderte, welche fürchten ließ, daß er von unserem Cabinet desavouirt werden möchte. Das Benehmen der englischen Consuln ist also die Folge eines Schonungs- und Schmeichelsystems den Barbareskenmächten gegenüber, mit denen Frankreich durch Algier in Berührung kommt. Da nun die marocecanische Regierung ihr Verfahren durch England gebilligt sah und im Fall eines Krieges auf den Beistand dieser Macht rechnete, so gab sie auf die Forderung der Consuln eine höchst unverschämte Antwort. Bereits ist auch Spanien, welches man außer Kampf gesetzt zu haben glaubte, wieder auf der Arena erschienen, und England erhält dadurch einen Vorwand zur Intervention, denn es wird erklären, es mische sich keineswegs in unsere Sache, sondern es kümmere sich nur um seine eigenen Interessen, da durch ein von Seiten Spaniens sehr natürliches Uebelwollen die Verproviantirung Gibraltar's gefährdet werden konnte. Lord Aberdeen wird ohne Zweifel hinzufügen, Großbritannien sei überdieß verpflichtet, die Integrität des Kaiserthums Marocco, die zur Bewahrung des unter den Seemächten traetatenmäßig bestehenden Gleichgewichts nothwendig sei, unangetastet und geachtet zu erhalten. Kraft dieser besonderen Beweggründe wird also England eine stärkere Flotte als wir sie dort haben, nach Gibraltar senden, damit es so aussieht, als handelten wir nur mit seiner Erlaubniß."

Der Herzog von Montpensier (geb. 31. Juli 1824) ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Bischof von Nancy, Hr. von Forbin Janson, ist zu Marseille, wohin er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben hatte, mit Tod abgegangen.

Eduard Donon-Cadot ist an Bord des Packetboots „Louis Philippe" von Havre aus nach Newyork abgegangen.

Am 16. Juli. 5Percents 122 Fr. 30. 3Percents 81 Fr. 95.

Preußen.

Das Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung macht jetzt nachstehende ältere königliche Cabinetsordre bekannt: „Ich habe wahrgenommen, daß den verwahrlosten oder der nothigen Aufsicht entbehrenden Kindern, den durch Krankheit oder andere Unglücksfälle in Hülfsbedürftigkeit gerathenen Armen, den entlassenen, der Besserung fähigen Verbrechern ꝛc. an sehr vielen Orten nicht diejenige Fürsorge gewidmet wird, welche dringend nothwendig ist, um den großen Uebeln zu steuern, welche aus der Vernachlässigung der Jugend in den niedern Volksclassen, dem Pauperismus und der Hülfslosigkeit entlassener Sträflinge ꝛc. hervorgehen. Abhülfe ist hier nur durch Vereinigung vieler, aus innerem Antriebe wirkender Kräfte zu beschaffen, und es ist daher Mein Wille, daß die mit der Verwaltung und Beaufsichtigung des Armenwesens beauftragten Behörden die Forderung und Unterstützung von Vereinen, die zu jenen Zwecken freiwillig zusammentreten, auf alle Weise sich angelegen seyn lassen, und dieses hinführo als eine ihrer Amtspflichten erkennen. In welcher Weise die Bildung solcher Vereine am wirksamsten durch die Behörden zu fordern und deren Thätigkeit mit sicherem Erfolge auf diesen Zweck hinzuleiten ist, darüber will Ich Ihre gutachtlichen Vorschläge möglichst bald erwarten. Inzwischen haben Sie die Chefs der Provinzialbehörden von Meiner Willensmeinung vorläufig in Kenntniß zu setzen und dieselben aufzufordern, diese Angelegenheit zum besondern Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit und Bestrebungen zu machen, und kräftigst dahin zu wirken, daß dort, wo es an dergleichen Vereinen jetzt noch mangelt, solche baldigst durch Ihr Beispiel und Ihre Ermunterung ins Leben gerufen werden. Sanssouci, den 13. November 1843. Friedrich Wilhelm. An die Staatsminister Eichhorn und Grafen von Arnim."

In Betreff der Erbauung einer Eisenbahn von Posen nach Glogau ist nachstehender Bescheid von dem Finanzminister in Posen eingegangen: „In Bescheidung auf die von den Herren Bevollmächtigten des engeren Ausschusses des vorbereiteten Comité's zu Eisenbahnanlagen im Großherzogthume Posen an mich gerichtete Vorstellung vom 20. v. M. eröffne ich Ihnen, daß, da das Unternehmen einer Eisenbahnanlage zwischen Posen und Glogau noch nicht so weit vorbereitet ist, um wegen dessen Concessionirung eine definitive Beschlußnahme fassen zu können, auch die nach §. 1 des Gesetzes vom 24. Mai d. J. erforderliche Genehmigung zur Eröffnung und Annahme von Actienzeichnungen auf dieses Unternehmen für jetzt noch nicht ertheilt werden kann. Dagegen unterliegt es keinem Bedenken, daß mit den zur nähern Begründung des Antrags auf Concessionirung des Unternehmens erforderlichen technischen Ermittlungen vorgegangen werde, wobei übrigens gleich anfangs auf eine Verbindung mit Breslau durch einen Anschluß an die märkisch-niederschlesische Eisenbahn Rücksicht zu nehmen seyn wird. Damit diese Ermittlungen, für welche es einer besondern Autorisation nicht bedarf, ungestorten Fortgang nehmen können, habe ich den Herrn Oberpräsidenten ersucht, die betreffenden Behörden anzuweisen, in Fällen, wo die Terrainuntersuchungen auf Schwierigkeiten Seitens der Grundbesitzer stoßen sollten, zur Beseitigung derselben die geeignete Vermittlung eintreten zu lassen. Berlin, den 24. Juni 1844. Der Finanzminister. (Gez.) Flottwell."

Niederlande.

Den Mitgliedern der Generalstaaten ist jetzt von Seite des Finanzministeriums der Gesetzentwurf des Ein-, Aus- und Durchfuhrtarifs, wie derselbe im nächsten October den Generalstaaten wird vorgelegt werden, nebst einer erläuternden Denkschrift officiell zugesandt worden. In dieser Denkschrift heißt es: Die Erfahrung hat gelehrt, daß in Niederland hohe Zölle nie mit einem guten Erfolg gehandhabt werden konnten und daß sie nur in den meisten Fällen dem Schleichhandel zur Lockspeise dienten. Aber auch in den Ländern, wo hohe Schutzzölle durch mehrere Aufopferungen und geeignete bessere Localbeschaffenheit konnen gehandhabt werden, hat das Schutz-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 16. Juli.

system nicht die Früchte geliefert, die man davon erwartete. Dort, wo ein ausgebreiteter inländischer Markt der Fabrikation ein weites Feld darbot, sind die Nachtheile minder fühlbar gewesen. Aber überall, wo ein beschränkter Markt der inländischen Industrie wenig Vortheil liefert, diese also genöthigt war, für ihren Absatz auslandische Märkte zu suchen, hat sich das Schutzsystem unzulänglich gezeigt und nie zu den gewünschten Resultaten geführt. Die Regierung ist aus diesem Grunde der Meinung gewesen, bei der Zusammenstellung des Tarifs nicht bester den Bedürfnissen dieser Zeit genügen zu können, als durch die Annahme eines allgemeinen liberalen Systems mit Beibehaltung jedoch eines mäßigen Schutzes für alle Zweige des Volksbestehens, wovon man mit guten Gründen erwarten kann, daß sie hier zu Lande mit Frucht betrieben werden können, und welche, wie man glaubt, des Schutzes nicht entbehren können. Der Tarif selbst ist nach dieser ersten Zusammenstellung den verschiedenen Handelskammern und Landbaucommissionen des Landes zur Beurtheilung vorgelegt worden. Bei den jahrlichen und fast oft von einander abweichenden Betrachtungen, zu denen der Tarif bei diesen Collegien Anlaß gegeben, hat die Regierung sich bereitet, eine Anzahl nöthiger Erläuterungen, die ihr auf diesem Wege zugekommen, zum größten Vortheile anzuwenden. Als erste Frucht der Annahme eines liberalern Grundsatzes kann hier die Aufhebung der meisten noch bestehenden Verbote genannt werden. Mit drei Ausnahmen, die erste zum Behufe der Nationalsicherheit, die zweite, kraft welcher als Polizeimaßregel die Einfuhr von Plätzchen zu Kupfermünzen untersagt wird, die dritte, wodurch die Einfuhr von Nachdrücken von ursprünglich niederländischen Büchern verboten wird, ist jedes Einfuhrverbot, das bis jetzt in dem Tarif beibehalten war, aufgehoben. Als Maßregeln, welche ganz besonders im Interesse des Handels genommen werden, mögen bemerkt werden: 1) Die Beseitigung von allen Einfuhrzöllen, welche einigen vorzüglichen Handelsartikeln zuerkannt worden, wenn dieselben mit niederländischen Schiffen und also auch mit solchen, die kraft mit fremden Mächten abgeschlossenen Verträgen mit den niederländischen Schiffen gleichgestellt worden, eingebracht werden, wozu man besonders, so viel thunlich, die Artikel gewählt hat, welche zugleich als Grundstoffe für viele Zweige der Nationalindustrie können betrachtet werden. 2) Die sehr allgemeine Abschaffung der Ausfuhrzölle, wovon nur eine sehr geringe Anzahl, theils als Schutzmaßregel, theils im Interesse des Schatzes, beibehalten ist. Die meisten Artikel des Großhandels sind überdem nur sehr mäßigen Einfuhrzöllen unterworfen. 3) Die Bestimmungen in Betreff der Durchfuhr. Allgemein ist das System von sehr niedrigen Durchfuhrzöllen angenommen; mit einzelnen geringen Ausnahmen sind dieselben auf 10 Cents von 100 Pfund festgestellt. Dabei ist den Interessenten überall, wo der Durchfuhrzoll nach dem Werth oder dem Maaß im Tarif bezeichnet ist, die Befugniß zuerkannt, die Zölle nach dem Gewicht, zu 10 Cents per 100 Pfund, zu zahlen. Endlich wird vorgeschlagen, der Regierung die Befugniß zu lassen, da, wo solches ohne Gefahr für die Rechte des Reichs Statt finden kann, dem Durchfuhrhandel einige Erleichterungen zu bewilligen und ihn von einzelnen durch das Gesetz festgestellten Formalitäten zu entbinden. Ausnahmen von der allgemeinen Regel von niedrigen Durchfuhrzöllen sind nur zwei angenommen, als: a) Wenn es Artikel betrifft, deren Aus- und Einfuhr zollfrei Statt haben kann. In diesen Fällen hält man es für nothig, daß, um die Früchte dieser Maaßregel dem Eigenhandel zu sichern, die Durchfuhrzölle etwas hoher seien; aber allgemein nicht höher, als der Betrag der Durchfuhrzolle, welcher durch die Uebereinkunft in Betreff der freien Rheinschiffahrt vom 31. März 1831 festgestellt wurde. b) Wenn das Interesse irgend eines Zweiges der niederländischen Industrie zu fordern scheint, daß, um Mißbräuchen zuvorzukommen, ein Durchfuhrzoll zu einem höhern Betrage festgestellt werde, wie es der Fall ist bei den Artikeln Butter und Käse. In genauer Verbindung mit dieser Bestimmung stehen jene, welche in Betreff des Colonialhandels und der Nationalschiffahrt festgestellt sind.

Belgien.

Brüssel, 16. Juli.

Der Senat hat gestern im geheimen Ausschuß die Mittheilungen des Ministers des Innern gehört und hierauf die Erörterung des Gesetzentwurfs über die Differentialzölle begonnen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Juli d. J. die infulirte Propstei zu Neuhaus in Böhmen dem Professor der Moraltheologie zu Budweis, Peter Weber, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. d. M. zu gestatten geruht, daß der k. k. Prälat zu Dernis, Vincenz Burattini, den erhaltenen päpstlichen Orden vom heil. Gregor; der Regisstraturs-Directionsadjunct der k. k. allgemeinen Hofkammer, Johann Bayer, die Decoration eines Donaten des Johanniterordens; der Buchhändler Johann Silvestri in Mailand, das Ritterkreuz des königlich griechischen Erlöserordens, und Anton Andorfer das Ritterkreuz des portugiesischen Christusordens annehmen und tragen dürfen.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diplomes dem Gutsbesitzer Adalbert Brandys den galizischen Adel allergnädigst zu bestätigen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. Juni d. J. den Posturadjuncten, Carl Cittadini, zum Prätor in Treviglio allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat die am Gymnasium zu Sambor erledigte Grammaticallehrerstelle dem Carl Hauser verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine in Mähren und Schlesien erledigte Kreiscommissärsstelle dritter Kategorie dem mährisch-schlesischen Gubernialconcipisten, Anton Knie bandl, verliehen.

Am 22. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110$^{1}/_{16}$.
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Dark. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 320$^{1}/_{16}$.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 64$^{1}/_{16}$.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2$^{1}/_{2}$ pCt. in CM. ——.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. 182$^{1}/_{2}$ fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Der neue Komet wurde auf der hiesigen k. k. Sternwarte den 17. d. M. beobachtet und mit dem Sterne ρ Bootis verglichen, welchem er an diesem Tage sehr nahe stand. Um 10^{h} 13′ 20″ .5 mittlere Wiener Zeit war die gerade Aufsteigung des Kometen 15° 32′ 48″ .9 und seine nördliche Abweichung 40° 59′ 9″. Er hat die Form eines keilförmigen Lichtnebels von 3 bis 4 Minuten Durchmesser mit einer helleren Stelle in seiner Mitte.

Bisher gestattete die beständig ungünstige Witterung keine weitere Beobachtung.

Wien, den 21. Juli 1844.

F. Schaub,
Adjunct der k. k. Sternwarte.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Plisat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 206

Oesterreichischer Beobachter

Mittwoch, den 24. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Wärme und niederste Temperatur die 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.598	28	4 4	+ 10 8	+ 15.1	+ 9.1	NW. ziemlich.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags	27.602	28	4 5	+ 14.2	——	——	NW. mittl	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.563	28	3 11	+ 11 6	——	——	N. still.	Wolken.

Marocco.

Unter der Aufschrift: „Marocconische Erinnerungen" enthält die Frankfurter Oberpostamtszeitung folgende interessante Rückblicke auf ältere Ereignisse in diesem Reiche: „Von Marocco wird jetzt mehr in einer Woche gesprochen, als sonst in einem Jahrzehnt der Fall war. Da man bis heute noch nicht weiß, ob der Beherrscher der Gläubigen im Westen die von Frankreich begehrte Genugthuung gewährt oder abschlägt, so gewinnen wir Raum, die Leser vor dem Ausbruch des Kriegs oder dem Abschluß des Friedens mit einem Stück Geschichte bekannt zu machen, das wohl den meisten, zumal in den Einzelnheiten, längst dem Gedächtniß entfallen seyn mag. Der picante Contrast, in welchem die Complication von 1844 mit einer ernstern von 1774 steht, ergibt sich vornehmlich aus dem Ton der damaligen Berichterstattung, im Vergleich zu der jetzt üblichen. Siebenzig Jahre zurückgehend, finden wir in der „Frankfurter Reichs-Obeerpostamtszeitung" Notizen, deren Substanz nachstehend meist mit der Originalzeitfärbung wiedergegeben wird. Am 28. December 1774 wurde aus dem Haag geschrieben: „Ihro Hochmegenden haben von Dero bei dem Kaiser von Marocco residirenden Consul, Hrn. Roffignol, die Nachricht erhalten, daß dieser Prinz mit den ihm übersandten Geschenken gar nicht zufrieden sei und dieselben dem Herrn Consul zurückgegeben hatte, mit der Anzeige, daß er Holland den Krieg declarire; der Prinz hat auch dem Herrn Consul bedeutet, wie er es nicht anders als im höchsten Grade übel nehmen konne, daß Ihro Hochmogenden ihm zu einer Zeit so schlechte Geschenke überfendeten, da Sie doch den Bassen von Algier, Tunis und Tripolis weit beträchtlichere zugehen ließen, obgleich diese einigermaaßen von ihm abhängig waren, und daß er aus gerechtee Empfindlichkeit über solche ihm bezeugte Geringschätzung den Krieg declarire. Nun wird man unfererseits verschiedene unserer Schiffe mit den spanischen vereinigen, um diesen hitzigen Herrn auf weniger stolze Gedanken zu bringen." — Unterm 20. Jänner 1775 vernahm man feener aus dem Haag: „Die Geschenke, welche Holland dem Kaiser von Marocco zugeschickt und worüber unzufrieden dieser mohrische Fürst der Republik den Krieg angekündigt hat, bestehen in einem Säbel, einem Dolch, einer goldenen mit Smaragden und Diamanten besetzten Streudose, einem Brillantring, drei mit Brillanten eingefaßten Uhren, einer Kiste Porzellan, einer zweiten mit completten Thee- und Kaffehfervicen, endlich in Zucker, Thee nnd andern Waaren." — Am 23. Jänner wurde darauf im Haag, aus Anlaß des Friedensbruchs des Kaisers von Marocco, eine Declaration in sieben Artikeln publicirt. Darin heißt es: „Nachdem der Kaiser von Marocco gut gefunden, ohne den mindesten Bewegungsgrund den zwischen uns und ihm 1752 abgeschlossenen Frieden zu brechen und zu erklären, daß alle den Einwohnern hiesiger Republik angehorige Schiffe, die seinen Corfaeen vom 1. Jäuner an aufstoßen würden, aufgebracht und als gute Prisen sollen angesehen werden; — wir somit in die Nothwendigkeit versetzt worden, alles dasjenige, was von uns abhängt, vorzukehren, um die Handlung und Schiffahrt unserer Bürger zu beschützen und zu gleicher Zeit uns des Rechts zu bedienen, das wir wegen des Betragens obbemeldten Kaisers auszuüben haben, um gleichfalls ihm und seinen Unterthanen allen möglichen Schaden zuzufügen; — so haben wir mit Einverständniß S^r. hochfüestlichen Durchlaucht des Peinzen von Oranien und Nassau, Erbstatthalters, Generaleapitäns und Admirals der vereinigten Provinzen, die nothigen Befehle zur Ausrüstung verschiedener Kriegsfregatten gegeben und um das Schiffsvolk und die Seetruppen desto mehr zu ermuntern Folgendes zu verordnen der Nothdurft eemessen." Hier schließen sich die sieben Artikel an, die meist auf Vertheilung der Prisengelder und Aussetzung bestimmter Belohnungen für solche, die sich im Kampfe mit dem Feinde tapfer halten und dabei verwundet werden, Bezug nehmen. Zur Zeit, als diese Anordnungen in Holland getroffen wueden, war Marocco auch im Krieg mit Spanien. Mitten im Frieden, der seit 1767 bestand, war es dem Sultan Sidi Mohammed im Spätjahr 1774 eingefallen, die Spanier aus Melilla und von der Küste von Afrika zu vertreiben. Das Kriegserklärungsmanifest ist aus dem kaiserlichen Lager zu Fez erlassen und vom 17. des Monats Ramadan im Jahr der Hedschea 1188 (19. September 1774) datirt. Von diesem Actenstück aus der maurischen Staatskanzlei folgen hier nur einige Stellen, indem das Ganze, als zu weitschweifig, zur Mittheilung sich nicht eignet. „Die Ursache des Krieges, welcher zwischen uns und dem Konig von Spanien ausgebrochen, kommt von beiden Seiten aus keinem Eigennutz her, wie es sonsten unter christlichen Mächten zu seyn pflegt. Wenn der Anspruch von einigen Millionen die Ursache meiner Kriegserklärung gewesen wäre, würde ich eher davon abgestanden seyn, als aus Interesse einen Krieg angefangen haben. Mein Vorsatz ist nicht, aus diesem Krieg Vortheil zu ziehen; sondern mein Gesetz zu vertheidigen, eben so wie der Konig von Spanien das seinige. Und ungeachtet sich der König von Spanien den Krieg zur See zugezogen, so befehle ich doch allen meinen Offiziers, daß sie kein spanisches Schiff verhindern, in den Häfen meines Reichs Kriegs- und Mundprovision zu holen; jedes spanische Schiff, das in meine Häfen einlaufen will, kann es von Seiten meiner Seeräuber in voller Sicherheit thun. Was die Plätze anbetrifft, die an den Küsten meiner Staaten liegen, (Ceuta, Melilla, Peñon;) von welchen der Konig von Spanien vorgibt, daß sie ihm gehören, so sind selbige weder ihm noch mir. Sie gehoren Gott dem Allmächtigen, welcher sie demjenigen geben wird, der solche zu besitzen würdig ist. Das Gesetz der Muselmänner verbietet den Mohren, in dem Krieg gegen die Christen, so stark selbige auch sind, den Rücken zu kehren: sie sollen fechten und entweder sterben oder siegen. Solches ist mein Wille." In dem Manifest wird ferner ausgesprochen, wie zwar der Sultan seiner Pflicht, keine Ungläubige neben den Gläubigen zu dulden, Genüge thun müsse, aber dabei mit seinem Freunde Don Carlos III. in Feieden und Freundschaft ununteebrochen verharren werde. Mit diesen gütlichen Versicherungen schien es den Maroccanern ganz vereinbar, daß sie die Festung Melilla einschlossen, vier Monat lang belagerten und in dieser Zeit häufig bombardieten. Das mit großem Kraftaufwand begonnene Unternehmen scheiterte an der Tapferkeit des Commandanten von Melilla, Johann Scherlock. Bis zum 16. Mäez 1775, als an welchem Tage die Belageeung aufgehoben wurde, hatte der Feind 6795 Bomben und 2193 Kanonenkugeln auf die schwerbedrängte Stadt abgefeuert. Unteem 24. April läßt sich die Frankfurter Reichs-Oberpostamtszeitung „aus Spanien" schreiben: „Es bestätigt sich, daß der Kaiser von Marocco müde geworden, die Belagerung von Melilla fortzusetzen. Man wird sich allezeit wundern, daß dieser mohrische Fürst, der doch keine Gießerei in seinen Staaten hat, dennoch über 6000 Bomben habe in Melilla weefen konnen, welches augenscheinlich zu Tage legt, daß ihm solche, nebst

dem Gebiet, einige fremde Mächte verlaust haben." Ueber die Aufbewung der Belagerung selbst wird aus Madrid vom 4. April berichtet: „Die Mohren fahren mit der größten Hartnäckigkeit fort, die Belagerung von Melilla zu unterstützen, als man auf einmal am 31. März gegen Anbruch des Tags bemerkte, daß sie decampirten und ihre Cavallerie abmarschiren ließen. Um 2 Uhr Nachmittags steckten sie die Friedensfahne auf; absteten des Plages that man ein Gleiches. Es wurde einem feindlichen Officier erlaubt, sich den Mauren zu nähren; er sagte: „Sein Souverain habe die Belagerung auf und Sidi Hamet Elgazel, vorhiniger Großbotschafter am spanischen Hofe, trage Verlangen, sich mit dem Commandanten in Tractate einzulassen." Von Juan Sherlock ließ ihm die Antwort ertheilen, daß er herankommen könne; demzufolge präsentirte sich Elgazel, in Begleitung zween der vornehmsten Mohren und zwar mit solchen Zeichen der Unterwerfung und Hochachtung, wie man sonst an den Mohren nicht gewohnt ist. Er bat um Erlaubniß, zu sprechen, die ihm sofort zugestanden wurde. Nach einem langen Umschweife, in welchem er das Betragen seines Herrn zu rechtfertigen suchte, erklärte er: daß während der Regierung König Carls III. man keinen spanischen Unterthan in den Staaten des Kaisers von Marocco zum Sclaven machen würde; daß sein Fürst Verlangen habe, die Freundschaft mit dem Könige von Spanien zu erhalten und einen dauerhaften Frieden mit einer freien Handlung zwischen beiden Nationen festzusetzen; daß er eine vertraute Person nach Malaga schicken würde, um sich in Negociationen einzulassen, mit dem Begehren an Se. Majestät, daß Sie geruhen möchten, auch einen Commissär über diesen nämlichen Gegenstand nach Tanger abzusenden; endlich, daß er von dem Commandanten begehre, er möge in einen Waffenstillstand einwilligen, bis der Frieden geschlossen werde." — Von Juan Sherlock wurde hierauf ganz nett und als ein Soldat Folgendes: „Daß er keine Vollmacht habe, sich auf diesen Antrag einzulassen; daß er nicht aufhören werde, auf die Marocconer feuern zu lassen, so oft sie sich dem Platze auf einen Kanonenschuß nähern würden; auch in dem Falle, wenn sie ihre Arbeiten fortsetzen oder sich beigehen ließen, neue Werke aufzurichten." Hiermit trat Hamet Elgazel mit seiner Begleitung ab, nachdem er sich erboten, den andern Tag zwei Schreiben für den König von Spanien zu schicken. Den 17. März führten die Feinde ihr grobes Geschütz ab. Den 18. kam Hamet Elgazel wieder und behändigte dem Commandanten ein Schreiben an den Marquis von Grimaldi, indem er hierbei sagte, wie er die Antwort zu Tanger erwarte." — Von Madrid aus wurde hierauf dem Sultan bedeutet: „Bei den dermaligen Differenzen sei der Kaiser von Marocco der angreifende Theil; er habe den Friedenstractat gebrochen, indem er zwei in Afrika belegene spanische Plätze (Melilla und Peñon) belagert habe; dergleichen Betragen sei den ottomanischen Gesetzen gänzlich zuwider; Se. katholische Majestät würden den Degen nicht in die Scheide stecken, ehe und bevor Ihnen eine völlige Genugthung und Sicherheit fürs Künftige geschehen." Wirklich blieb Spanien noch lange Zeit nach Aufhebung der Belagerung von Melilla mit Marocco im Kriegszustand, ohne daß es jedoch dabei zu glänzenden Waffenthaten gekommen wäre. Sidi Mohammed aber, nachdem er seinen Schatz erschöpft (die Belagerung hatte ihn an 30 Millionen Livres gekostet!), zog Ende März unter Triumphfesten in sein Reich zurück. Die Erbitterung, welche der Friedensbruch bei Spanien erregt hatte, verlor sich erst während der Belagerung von Gibraltar (September 1782), als der Sultan den Spaniern die Häfen von Tanger und Tetuan zu ihrem Gebrauch einräumte. — Wie es im Jahr 1775, also bald nach dem Frieden von Kainardsche (21. Juli 1774), der schon den Keim in sich trug zu dem von Adrianopel (14. September 1829), in der osmanischen Hauptstadt zuging, davon gibt die „Reichs-Oberpostamtszeitung" vom 3. Februar 1775 folgende Kunde: „Das Bairamsfest zu Konstantinopel ist sehr unruhig abgelaufen; der Kutschcr eines fremden Gesandten wurde getödtet, einem andern auswärtigen Minister hat man mit Steinen die Fenster eingeschmissen, vier Franciskaner und ein französischer Wundarzt wurden auf öffentlicher Straße insultirt; man hat aber auf hierüber bei der Pforte erhobene Beschwerde noch am nämlichen Tage dreißehn von den Aufrührern strangulirt."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus Newyork vom 30. Juni, die mit dem Dampfschiff „Acadia" in Liverpool angelangt waren, zufolge, hatte sich Präsident Tyler kurz zuvor mit der etwa zwanzigjährigen Miß Julia Gardner verheirathet, deren Schönheit sehr gerühmt wird. — Im Newyork-Herald heißt es: „Nach allen Berichten aus Texas und Mexico scheint es, daß erstcres binnen Jahresfrist mit Zustimmung von Mexico unserem Lande angeschlossen werden wird. Die letzten Nachrichten aus Mexico lauten einstimmig dahin, daß Santa Anna nur noch etwas zurückhalte, um mit der Aufgebung aller Ansprüche auf Texas einen möglichst guten Handel zu machen. Er wünschte selbst, diese unruhige Provinz auf immer los zu werden, da er weiß, daß er sie doch nicht zurückerobern kann, und wir zweifeln nicht, daß Mexico, sobald die diesseitige neue Verwaltung im Jahr 1843 in Amt antritt, gegen billige Entschädigung Texas aufgeben, und daß dies fruchtbare Land alsdann ein Theil der Union werden wird. In dieser gewiß richtigen Voraussetzung betrachten wir Texas schon jetzt als nordamerikanischen Bundesstaat." — Die Einkerkerung D'Connells hat die etwas eingeschlafenen Repealversammlungen wieder aufgeweckt, und seit Ankunft der Nachricht sind von den Ländern in der Union schon mehr als 5000 Dollars zur Bezahlung der Geldstrafen aufgebracht worden, welche den Repealführern auferlegt worden sind; 1500 Dollars kamen zu Newyork in zwei Abenden zusammen. — Abermals ist eine traurige Dampfbootexplosion vorgekommen. Auf dem Dampfschiffe „Banze," welches am 25. Juni Morgens von Detroit abfuhr, um zu Sandwich auf der canadischen Seite Passagiere einzunehmen, sprang kurz nach der Abfahrt der Kessel. Vier Personen, worunter der Capitän und Eigenthümer des Schiffs, so wie der Ingenieur, wurden getödtet, andere verwundet und das Schiff selbst fast unbewerklich. Nur mit Mühe konnte sich die überlebende Mannschaft in den Booten retten. — Ein anderes Unglück war eine Feuersbrunst zu Hudson, welche mehrere große Waarenmiederlagen in Asche legte und einen Schaden von 2 bis 300,000 Dollars anrichtete. Altes Holzwerk auf dem Werfe, so wie die dort lagernden Kohlenvorräthe wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand durch die Funken, welche von einem zur Abfahrt klar haltenden Dampfschiffe auf einen nahen Breterschoppen fielen.

Spanien.

Dem durch die Gaceta de Madrid vom 10. Juli veröffentlichten Decret in Betreff der Auflösung der Cortes geht folgender Bericht an die Königinn vorher: „Señora! Die jetzigen Cortes, welche unter politischen Umständen gewählt wurden, die von jenen, worin sich die Monarchie jetzt befindet, sehr verschieden sind, sind nicht mehr im Stande, den Forderungen und Bedürfnissen der gegenwärtigen Tage zu genügen. Daher hält Ihr Ministerrath es für nothig, Ihrer Majestät ihre unverzügliche Auflösung und die Zusammenberufung neuer Kammern vorzuschlagen. — Die Minister, Señora, haben ferner andere, nicht minder wichtige Gründe, Ihrer Majestät diese Maaßregel anzurathen. Die Zeit ist gekommen, die verschiedenen Verwaltungszweige zu ordnen und unter sich in Einklang zu bringen, die nöthigen Gesetze zu dieiten, um auf eine dauerhafte Weise die Ruhe und öffentliche Ordnung zu befestigen und die Constitution selbst in den Theilen umzuändern und zu verbessern, wovon die Erfahrung auf eine handgreifliche Weise gezeigt hat, daß sie nicht mit dem wahren Geiste des repräsentativen Regierungssystems, das in Einklange stehen und nicht die nothige Biegsamkeit haben, um für die verschiedenen Forderungen dieser Regierungsart geeignet zu sein. Um alle diese Reformen zu begründen, welche das Land dringend fordert und welche zu einem guten Ende zu führen, die Minister Ihrer Majestät den festen Willen haben, wenn sie ferner Ihr erlauchtes Zutrauen verdienen, bedarf die Regierung Ihrer Majestät neuer Cortes; dem zufolge legt sie Ihrer Majestät folgendes Decret zur Genehmigung vor."

Vier Brigaden von 40 Mauliheren jede und 30 Stück Geschütz sind auf dem Wege von Madrid nach Ceuta. Die Landesperdition gegen Marocco soll auf 6000 Mann unter General Oribe bestehen, und das Commando der Streitruppen dem General Villalonga übertragen werden. Die Regierung hat bereits Verträge zur Lieferung der Lebensmittel und Spitalsgeräthschaften für 10,000 Mann, den deshfallsigen Effectenstand der Expedition, abgeschlossen. Als am 6. Juli das Regiment Galicien von Madrid auszog, stellten sich 23 Freiwillige zum Dienste gegen Marocco; Oribe nahm aber nur diejenigen an, welche weder Aeltern noch Gattinnen haben. Der Marinebrigadier Pavia, der die Schiffsexcadre anführt, ist in der Hauptstadt angekommen, um sich seine Instructionen zu holen.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Juli.

Der König von Sachsen, welcher jetzt in Schottland reist, wird sich am 31. zu Edinburgh auf dem Dampfschiffe „Alice" nach Hamburg einschiffen.

Das Unterhaus beschäftigte sich gestern und heute bis zu Abgang der Post mit der Armengesetzbill.

Die heutigen Times enthalten folgenden sehr versöhnlichen Artikel in Bezug auf die Verhältnisse zwischen Frankreich und Marocco: „Es war stets unsere Politik, dahin zu streben, daß der Friede erhalten werde, ohne daß man dabei unserer Ehre etwas vergebe. Es freut uns, daß wir in dieser Hinsicht mehr mit Lord Aberdern's Ansichten, als mit jenen gewisser Blätter übereinstimmten. Wir hegten stets die Meinung, daß nicht leicht eine Macht eine Handlung begehen werde, die Europa in Krieg stürzen müßte. Wir glauben aber auch, daß wir andern Mächten eben das Recht zugestehen müssen, welches wir in ähnlicher Lage selbst ansprechen würden, und deßhalb stimmen wir dem Geschrei Jener nicht bei, die gegen das Verfahren Frankreichs wider Marocco loszieben. Wir wollen Frieden, so lange er möglich ist; wenn er nicht mehr möglich ist, werden wir Krieg zu führen wissen. Jedem muß jetzt einleuchten, daß Frankreich nicht an Marocco's Eroberung denkt. Es hat bloß gethan, was zum Schutze seiner Besitzungen in Algerien nothwendig war; es will bloß Abdel-Kader unschädlich machen, und dieses Ziel muß es erreichen."

Die schon erwähnten Unruhen auf der britisch-westindischen Colonie Dominica sind ernster geworden, als man geglaubt hatte. Die Insel befand sich nach Berichten vom 3. Juni in völligem Aufstande, da in Folge der angeordneten Zählung fast sämmtliche Neger, die mehr als zwei Drittel der Bevölkerung bilden, in dem irrigen Wahne, daß man sie wieder zu Sclaven machen wolle, die Waffen ergriffen und bereits eine Menge Plünderungen, Verheerungen, so wie mehrere Mordthaten verübt hatten. Zu Dominica, wo der Stadtrath am 3. Juni den ganzen Tag versammelt war und wo Furchtsame schon von einem Angriff der Neger auf die Stadt und von angedrohter Verbrennung derselben sprachen, war am Abend die Miliz aufgerufen und das Kriegsgesetz proclamirt worden. Nach zwei benachbarten Orten hatte man im Ganzen 80 Mann Truppen abgeschickt; aus einem derselben hatte sich der katholische Geistliche, der die Neger beschwichtigen wollte, nur mit genauer Noth flüchten können. In der Stadt Roseau, so wie in den andern Orten, wo überall die Neger in der Oberhand sind, herrschte der bangste Schrecken, da die Weißen von den zusammengerotteten Negern mißhandelt und mit dem Tode bedroht wurden. Man besorgte, daß die Unterdrückung des Aufstandes viel Blut kosten werde.

Die Zolleinnahmen zu Liverpool haben im letzten Monate 500,000 und während der ersten Hälfte dieses Jahres 2,150,000 Pf. St. betragen, was beinahe ein Viertel der gesammten Zolleinnahmen des Königreichs ausmacht.

Die Wesleyanischen Methodisten zu Bingham haben eine Capelle auf Rädern erbaut, welche etwa 120 Personen faßt, und womit sie zur Abhaltung des Gottesdienstes in die benachbarten Ortschaften ziehen, wo ihre Glaubensgenossen keine eigene Capellen besitzen.

Die neuesten Berichte aus Gibraltar melden, daß sich das holländische Geschwader mit dem Prinzen Heinrich dort befand; brittischerseits waren bloß zwei Kriegsdampfschiffe anwesend.

Am 8. Juli begaben sich mehrere Deputationen aus Brisast und andern Orten in O'Connells Wohnung, um Adressen zu überreichen. Der Sohn des Agitators nahm dieselben an und versprach die Uebergabe an seinen Vater. Später erhielten die Mitglieder der zum Theil aus Geistlichen bestehenden Deputationen die Erlaubniß, O'Connell und seine Genossen im Gefängnisse zu besuchen.

In Dublin wurde vor einigen Tagen die Sache des Capitäns Mathews, welcher einem Manne mit Gewalt einen Repealknopf abgerissen hatte, gerichtlich verhandelt. Der jüngere O'Connell vertrat den Kläger. Der Anwalt des Capitäns gestand zu, daß sein Client Unrecht gethan habe, und letzterer leistete Bürgschaft dafür, daß er im August vor der Gerichtscommission erscheinen werde.

Consols am 15. Juli 99⅞.

Dänemark.

Helsingör, 15. Juli.

Am 12. d. M. Morgens langte eine russische Fregatte hier an und setzte ihre Reise nach der Nordsee fort; am selbigen Nachmittag kam gleichfalls eine russische Flotte von 8 Linienschiffen, 3 Fregatten, 2 Corvetten und 1 Brigg auf die hiesige Rhede und liegt noch hier. Selbige wird vom Vicadmiral von Plateau, welcher seiner Flagge auf dem Linienschiff „la Forte" aufgezogen hat, commandirt; unter ihm befehligen zwei Contreadmirale, und unter den Schiffen zeichnet sich die Corvette „Navarin" von 30 Kanonen durch ihre Schönheit aus, welche in jener Schlacht den Türken abgenommen worden seyn soll. Die Bestimmung dieser Flotte ist noch unbekannt, man sagt, daß noch 6 Schiffe hier erwartet werden, und daß nach der Ankunft die ganze Flotte nach der Nordsee weiter segeln wird.

Frankreich.

Paris, 17. Juli.

Die Preisevertheilung an diejenigen Industriellen, deren Musterproducte in der Ausstellung den meisten Beifall gefunden, soll am 28. Juli durch den König selbst im Schlosse vorgenommen werden. Das Schiedsgericht hat, außer 27 Verleihungen der Ehrenlegion, 905 Belohnungen in goldenen, silbernen und broncenen Medaillen beantragt. Die größte Preisezahl erhalten: die Gewebe- und Metallarbeiten, die Maschinen, die Bijouterie und Uhren.

Aus Anlaß der in der königlichen Capelle zu Dreux in Anwesenheit der königlichen Familie Statt gefundenen Gedächtnißfeier für den Herzog von Orleans erfährt man folgendes Nähere über diese Capelle: Seit dem vergangenen Jahre sind zwei dem Porticus parallele Seitenraptillen errichtet worden, eine, nach dem Wunsch der Mutter des Königs, dem heil. Arnold, die andere der heil. Adelheit gewidmet; die Fenster sind mit Glasgemälden aus der heil. Geschichte und mit Heiligenbildern verziert, wozu die ausgezeichnetsten Maler die Cartons geliefert haben; unter dem Dom stehen zwei Altäre des heil. Ludwig und des heil. Philipp. Aus der Capelle gelangt man mittelst einer Treppe in die Gruft, in deren Hintergrund sich eine Capelle der heiligen Jungfrau befindet. Die Plätze für die Gräber sämmtlicher Familienmitglieder hat der König selbst bestimmt. Neun sind vollendet, und sieben haben bereits die irdischen Ueberreste, die in ihnen ruhen sollen, aufgenommen. Dreiundvierzig sind noch auszuführen. Der Baustyl ist der gothische des zwölften Jahrhunderts; jedes Grab ist mit Wappenschmuck, Namenszügen und Inschriften geziert. Das Grab des Königs und der Königinn ist erst entworfen; es befindet sich in der Mitte der Capelle der heil. Jungfrau; zwei Gräber, rechts und links, sollen für Madame Adelaide und die Herzoginn von Orleans aufbehalten seyn. Rechts davon ruhen der Herzog von Orleans und seine Swester, die Prinzessinn Marie, links die Mutter des Königs, die Herzoginn von Bourbon (seine Muhme) und der Prinz von Conti, dessen Ueberreste erst kürzlich aus Spanien herbeigeschafft worden; auf der entgegengesetzten Seite der Gruft der Herzog von Montpensier und die Prinzessinn Francisca (die beiden in jugendlichem Alter gestorbenen Kinder des Königs). An einer andern Stelle der Gruft erblickt man drei Urnen, welche die Asche des Regenten, die der Familie Conti, und das Herz der Herzoginn von Penthievre (Ludwig Philipp's Großmutter mütterlicher Seite) umschließen. Die Fenster der Gruft stellen die Hauptbegebenheiten aus dem Leben des heiligen Ludwig, die der Capelle die Kreuzabnahme, Glaube, Hoffnung, Liebe und den Schutzengel dar; andere, noch zu fertigende sollen Scenen aus der Passion enthalten. — Die Summen, welche für das Schloß Dreux verwendet worden, sind sehr bedeutend; zwischen 1822 und 1830 betrugen sie über 1 Million, und seitdem 3½ Millionen; im Jahr 1845 werden noch 800,000 Fr. zu verausgaben seyn. Für das Capitel der Capelle sind 25,000 Fr. Renten ausgesetzt.

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über die außerordentlichen und Supplementarcredite von 1843 und 1844 mit 93 gegen 4, und den Gesetzentwurf hinsichtlich der Credite für Algerien mit 89 gegen 6 Stimmen angenommen. — Der Gesetzentwurf in Betreff der Eisenbahn von Tours nach Nantes ist gleichfalls von der Kammer angenommen worden.

Man zählt schon an 60 Deputirte, die Paris verlassen haben, ohne den Schluß der Session abzuwarten; unter ihnen ist auch Hr. Thiers, der nach den Bädern von Vichy abgereist ist.

Marschall Soult ist auf seine Güter nach St. Amand abgegangen.

Madame Lacoste und der Schulmeister Mellhan sind am 11. Juli von der Jury nicht schuldig befunden und sofort von den Gerichten auf freien Fuß gesetzt worden.

Des Hrn. Thiers Geschichte des Consulats und Kaiserreichs wird nun zuverlässig im Monat August d. J. zu erscheinen anfangen.

Jules Janin wird, wie es heißt, eine Reise nach St. Petersburg antreten.

Die Legitimisten Charbonnier de la Guesnerie und Espinoy sind gegen Caution freigelassen worden.

Im Jahr 1843 wurden den französischen Posten 114 Millionen 200,000 Briefe zur Beförderung übergeben, von welchen 3,200,000 nicht abgeholt wurden. Die übrigen 111 Millionen lieferten einen Ertrag von 41,560,200 Fr. Außerdem bestellte die Post 60 Millionen Drucksachen, wofür 2,400,000 Fr. eingingen.

Am 17. Juli. 5Percents 122 Fr. 15. 3Percents 82 Fr. 15.

Preußen.

Die Gesetzsammlung enthält in Nr. 21 folgende allerhöchste Cabinetsordre vom 21. Juni 1844, betreffend die Zollsätze von dem aus Belgien eingehenden Eisen.

„Auf Ihren gemeinschaftlichen Bericht vom 13. d. M. und in Uebereinstimmung mit den Regierungen sämmtlicher übrigen Zollvereinsstaaten bestimme Ich, daß von dem aus Belgien zu Lande oder auf dem Rheine eingehenden Eisen und zwar:

a) Roheisen aller Art, alten Bruch-Eisen, Eisenfeile und Hammerschlag, ein Eingangszoll von fünf Silbergroschen vom Centner und von

b) geschmiedetem Eisen in Stäben, Luppeneisen, Eisenbahnschienen, auch Roh- und Cementstahl, Guß- und raffinirtem Stahl, statt des in dem Zolltarife vom 18. October 1842, Abtheilung II., Position 6 b., bestimmten Zollsatzes von 1 Thaler, ein Eingangszoll von Einem Thaler funfzehn Silbergroschen vom Centner sofort erhoben, mit der vom 1. September d. J. an eintretenden allgemeinen Erhöhung der Eingangszollsätze von fremdem Eisen aber das vorstehend unter a und b genannte Eisen ꝛc. beim Eingange aus Belgien auf den oben bezeichneten Wegen mit Zollsätzen, welche um 50 Procent höher als die allgemein zur Anwendung kommenden Zollsätze sind, belegt werden soll. — Diese letztere Anordnung soll außer Wirksamkeit treten, wenn die von der königl. belgischen Regierung dazu gegebene Veranlassung wegfällt.

Sanssouci, den 21. Juni 1844.

Friedrich Wilhelm.

An
die Staatsminister Freiherr von Bülow und Flottwell."

Aus Kissingen ist die Nachricht in Berlin eingegangen, daß Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht, welcher sich dort zum Gebrauche des Brunnens aufhält, plötzlich bedenklich erkrankt ist, und man war nicht ohne Besorgniß, daß die Krankheit den Charaeter eines hitzigen Fiebers annehmen werde.

Niederlande.

Ein belgisches Blatt meldete unlängst aus dem Haag, die Frau Gräfin von Nassa, geborne d'Oultremont, stehe auf dem Punct, eine zweite Ehe einzugehen mit dem General von Omphal, ehemaligem Adjutanten des Königs. Ein anderes belgisches Blatt wollte wissen, König Wilhelm werde wahrscheinlich von Luxemburg aus dem König Ludwig Philipp in Paris einen Besuch abstatten. Holländische Blätter schenken beiden Nachrichten keinen Glauben.

Belgien.

Brüssel, 17. Juli.

Der Senat hat gestern im geheimen Ausschuß die Erorterung des Gesetzentwurfs über die Differentialzolle fortgesetzt. Die Sitzungen werden von heute an wieder öffentlich werden.

Schweizerische Eidgenossenschaft

Die Neue Zürcher Zeitung vom 18. Juli meldet Folgendes über unruhige Auftritte, welche in Schaffhausen Statt gefunden haben: „Letzten Montag (15.) Abends spät verbreitete sich das Gerücht, der ehemalige Antistes Hurter sei angekommen. Auf dieses hin sammelte sich unter schweren Drohungen eine große Menge Volks vor Hurters Wohnung, wo es sich dann endlich herausstellte, daß Hurter sich noch nicht hier, sondern im Kloster Rheinau aufhalte: „Nieder mit den Jesuiten! Es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland!" so erscholl der Ruf von Tausenden darauf, und das Volk zog vor das Haus des freisinnigen Herrn Professor Zehnder und brachte ihm ein Lebehoch."

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 30. Juli theilt den Eingang einer Proclamation mit, welche in Bezug auf obige Unruhen von dem Präsidenten und den Mitgliedern des kleinen Stadtraths von Schaffhausen am 17. d. M. an die Bewohner dieser Stadt erlassen worden war. Er lautet folgendermaaßen: „Ein bedauerliches Ereigniß hat alle Bürger und Einwohner der Stadt Schaffhausen tief ergriffen. Eure Vorgesetzten haben mit Euch diesen neuen Schlag empfunden, und versichern Euch ihrer warmen Theilnahme an Eurem Schmerz über die harten Prüfungen, welchen die Vorsehung unsere Vaterstadt unterworfen hat. Leider hat sich aber die Entrüstung über die neueste Begebenheit bei einem Theil der Einwohnerschaft in einer Weise Luft gemacht, die durch das Gesetz streng verpönt ist. Zusammenrottungen haben Statt gefunden und nur durch wiederholte Aufforderungen ist es den Behörden gelungen, die Ruhe für einmal wieder herzustellen. Nicht genug, daß schon vorgestern gesetzwidrige Auftritte Statt gefunden, ist die Ruhe und Ordnung in verflossener Nacht noch weit strafbarer verletzt worden. Unschuldige wurden aufs Tiefste gekränkt, und selbst nach Statt gefundenem Aufruf an die zusammengerottete Menge von Ruhestörern Excesse begangen, welche in das Gebiet der Strafgesetze gehören. Zur Ehre unserer Mitbürger sei es gesagt, daß nur ein kleiner Theil derselben an den gestrigen strafwürdigen Auftritten Theil genommen und daß der größere Theil der zusammengerotteten Masse aus Fremden und Schulkindern bestand. Im Namen und aus Auftrag der hohen Regierung sollen wir Euch, getreue liebe Mitbürger und übrige Einwohner der Stadt, darauf aufmerksam machen, daß den Gemeinden, laut bestehender Vorschrift, die Ersatzpflicht für angerichtete Schädigungen, deren Urheber nicht ausgemittelt werden konnen, obliegt, daß sonach die Stadtbürgerschaft für alle solche Excesse verantwortlich ist; wir sollen Euch erinnern, daß, wenn solche Ruhestorungen wider Erwartung sich erneuern sollten, die hohe Regierung zu Maßregeln schreiten würde, welche für die Stadtgemeinde die belästigendsten Folgen hätten. Zugleich liegt es in dem Willen der hohen Regierung, Euch auf die Bestimmungen des Zuchtpolizeigesetzes gegen Zusammenrottungen aufmerksam zu machen und deren wörtlichen Inhalt Euch ins Gedächtniß zu rufen. Dieselben lauten ꝛc. ꝛc."

Am 22. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM. 110 9/16.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM. ——.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM. 852/8.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM. ——.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM. ——.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM. 65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞, G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 207

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 25. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.498	28	3 1	+ 13.4	+ 18.2	+ 13.2	WNW. mäß.	Sonne und Wolken
	2 Uhr Nachmittags.	27.442	28	2 5	+ 17.3	——	——	NW. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.445	28	2 5	+ 14.7	——	——	NW. schwach.	Regen.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurden die vom Unterhause mit der Bill wegen der Dissenterskirche vorgenommenen Abänderungen berathen. Der Bischof von London beantragte die Verwerfung der Abänderungen, wurde aber vom Lordkanzler bekämpft. Mehrere andere Bischöfe verfochten den Antrag ihres Collegen, der jedoch bei der Abstimmung mit großer Mehrheit durchfiel.

Das Unterhaus versammelte sich gestern schon um 12 Uhr und berieth 3½ Stunden lang über eine einzige Clausel der Armengesetzbill. — In der Abendsitzung, welche um 5 Uhr begann, fragte H^r. Cochrane, ob es wahr sei, daß Rußland seine diplomatischen Beziehungen mit Griechenland wieder angeknüpft habe; und ob in diesem Falle Sir R. Peel geneigt sei, dem Hause die darauf bezügliche Correspondenz vorzulegen? Die Sache sei von Wichtigkeit, weil man erfahre, daß die russische Partei noch fortwährend zu Athen Umtriebe anzettle. Sir R. Peel entgegnete, er habe allerdings von unserm Gesandten in Athen, H^rn. Lyons, Berichte empfangen, nach welchen der russische Geschäftsträger in seine diplomatischen Verhältnisse zur griechischen Regierung wieder eingetreten sei und jetzt zu derselben in den nämlichen Beziehungen stehe, wie die Vertreter von England und Frankreich. Diese Wiederaufnahme der diplomatischen Verhältnisse sei eine freiwillige Handlung des Kaisers von Rußland und aus dem Wunsche dieses Monarchen hervorgegangen, die neuen Institutionen Griechenlands zu konsolidiren. — H^r. Wyse stellte sodann seinen angekündigten Antrag auf Niedersetzung eines Ausschusses, welcher über die nähern, auf die Bildung der Specialjuryliste im Staatsprozesse bezüglichen Umstände eine genaue Untersuchung anstellen sollr. Er ging in eine weitläufige technische Erörterung ein und warf den Beamten vor, daß sie nicht unparteiisch verfahren seien; eine Million Irländer hätte hierüber in ihren Bittschriften Beschwerde geführt. „Wohl Niemand," sagte der Antragsteller, „wird läugnen, daß O'Connell ein ausgezeichneter Mann ist; ihm haben wir zu verdanken, daß die Thüren dieses Hauses den Irländern geöffnet worden sind. Wie hat man ihn aber behandelt? Er ist Irländer und Katholik; die Geschwornen, welche man ihm gab, sind keines von beiden. So hätte man einen Engländer in England nicht behandelt. Das größte Unglück für ein Land ist, wenn keine ehrliche Justiz geübt wird. Nur freie Erörterung, freies Gericht schützen gegen solche Uebel. Ich will hier die Repealfrage nicht von Neuem erörtern. Jedenfalls aber kann das Volk verlangen, daß die Regierung, wenn sie Gesetze für verletzt erachtet, ein ehrliches Gericht zusteht. Glaubt etwa die Regierung, durch das von ihr gewählte Verfahren O'Connell unterdrücken zu können? Sie selbst im Gegentheil hat ihn groß gemacht. Er hat nicht die Aufregung geschaffen, sondern die Aufregung hat ihn zu dem gemacht, was er ist. Vergebens sagt die Regierung uns, daß nicht sie die alten Leiden Irlands verschulde; denn ihre Pflicht ist es, das Unrecht früherer Regierungen gut zu machen. Nur dann läßt sich eine dauernde Beruhigung Irlands erwarten." Lord Elliot bekämpfte den Antrag, weil derselbe nur geeignet sei, in Irland Hoffnungen zu erregen, welche leicht sehr gefährliche Folgen haben könnten. Er behauptete, daß dem Beamten, welcher die Jury gebildet habe und Katholik sei, durchaus nichts zur Last falle und daß er durchaus unparteiisch gehandelt habe. H^r. M. O'Connell hob mehrere Fehler bei Zusammensetzung der Jury hervor und behauptete, es gebe kein geeigneteres Mittel, die Gemüther zu erbittern und jede Versöhnung zu verhindern, als wenn man den Glauben im Volke befestige, daß es keine Gerechtigkeit erlangen könne und daß die Tyrannei sich nur in die Formen der Justiz gekleidet habe. Der Attorney-General meinte, daß man durch Zulassung einer Untersuchung den Verurtheilten einräumen würde, es sei keine strenge Gerechtigkeit geübt worden. Die Regierung habe in dieser Sache ganz so gehandelt, wie ihre Pflicht erheischte; das Land sei in Gefahr gewesen und sie habe durch Hülfe der Gesetze diese Gefahr beseitigt. H^r. J. O'Brien tadelte, daß die Regierung sich nicht mit Unterdrückung der Monsterversammlungen begnügt habe; ihr weiteres Verfahren habe nur ihre Begierde nach Rache kundgemacht. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des H^rn. Wyse mit 91 gegen 73 Stimmen, also mit ziemlich geringer ministerieller Mehrheit, verworfen.

Die Britannia macht dem Oberhause starke Vorwürfe darüber, daß es in letzter Zeit immer häufiger Auftritte kleinlichen Zankes und zwecklosen Wortwechsels zum Besten gebe, was durchaus nicht geeignet sei, dieses Haus in der Achtung des Publicums zu heben. Insbesondere werden Lord Brougham und Lord Campbell hart mitgenommen, weil sie in alle Erörterungen sich einmischen und überall dazwischen reden; die Britannia nennt sie die redseligsten, aber keineswegs zum Reden berufensten Mitglieder des Hauses.

Eine Deputation der hiesigen Privatactienbanken hatte gestern eine lange Unterredung mit Sir R. Peel, um bei der Regierung eine ihren Interessen mindest nachtheilige Vollziehung gewisser Clauseln der Bankchartebill zu erwirken.

Der während des Staatsprozesses in Dublin so oft erwähnte Hügel von Tara soll der Schauplatz einer neuen Repealversammlung werden, in welcher die Bevölkerung der Grafschaft Meath ihre Anhänglichkeit an O'Connell kundgeben will. Der „Dooghed a Argus" enthält darüber Folgendes: „Zu Navan wird dieser Tage die Einladung zu einer Versammlung des Volkes von Meath entworfen, welche am 15. August, dem Jahrestage der Monsterversammlung von 1843, gehalten werden soll. Der Zweck der Versammlung ist die Entwerfung einer Adresse an den Liberator und einer Bittschrift an das Parlament; es soll ferner in dem ruhigen, aber ernsten Tone des Friedens erklärt werden, daß die Bevölkerung der Grafschaft Meath fest entschlossen ist, bei ihrem Streben, die Aufhebung der Unionacte durch friedliche und verfassungsmäßige Mittel zu bewirken, unerschüttert zu beharren. Die Einladung zu dieser Versammlung zählt bereits eine ungeheure Menge von Unterschriften, worunter man viele von katholischen Geistlichen bemerkt. Wie man hört, wollen mehrere Bischofe der Versammlung beiwohnen, falls nicht die Regierung durch ein Verbot gegen dieselbe einschreitet."

Der Morning-Herald stellt eine Vergleichung zwischen dem jetzigen Bestande der englischen und der französischen Seemacht an, nach welcher sich die ungeheure Uebermacht der erstern als unbezweifelbar herausstellt. Während Frankreich nur 23 brauchbare Linienschiffe und 23 auf den Werften, im Ganzen also 46 Linienschiffe hat, zählt England deren 80, die theils völlig ausgerüstet und bewaffnet sind, theils in Kurzem bewaffnet werden können. Die Zahl seiner Kriegsdampfschiffe beträgt 102, denen Frankreich nur 35 entgegenstellen kann. In ähnlichen Verhältnissen ist die bri-

derseitige Zahl der Fregatten und kleineren Kriegsschiffe verschieden.

Die Nachrichten aus den Provinzen hinsichtlich der Weizenernte lauten günstig; man erwartet mehr als eine Durchschnittsernte und wird also keiner bedeutenden fremden Zufuhr bedürfen.

Das große englische Handelshaus in Lissabon und Oporto: Martin und Douglas, hat fallirt. Ebenso, in Folge des ganz darniederliegenden Weinhandels, einige portugiesische Handelsfirmen in Oporto.

Consols am 16. Juil 99⅞.

Spanien.

Dem durch die Gaceta de Madrid vom 10. d. M. veröffentlichten Decret der Königinn hinsichtlich der Wiederherstellung der Fueros der baskischen Provinzen geht folgender Bericht des Ministers des Innern, D. Pedro Jose Pidal, voran: „Señora! Eines der größten Ereignisse Ihrer Regierung war die Convention von Bergara. (Am 31. August 1839 abgeschlossen zwischen Espartero und Maroto; die Uebereinkunft pacificirte Biscaya, Guipuzcoa und Navarra; die Fueros sollten den baskischen und navarresischen Provinzen bleiben.) Diejenigen, welche bis dahin, in erbittertem und blutigem Kampfe, gegen Ew. Majestät Thron im Felde gestanden, wurden seine aufrichtigsten Vertheidiger, legten ihre Waffen nieder zu den Füßen der erlauchten Abkömmlinginn des heiligen Ferdinand, und zeigten, daß sie mehr für ihre alten Rechte als für die Sache der Usurpation gestritten hatten. Ew. Majestät Regierung und die Cortes des Königreichs sanctionirten die Convention von Bergara inmitten des Beifallrufs und der allgemeinsten Gutheißung der Nation. Durch das Gesetz vom 25. October 1839 wurden die Privilegien (Fueros) der baskischen und navarresischen Provinzen ohne Präjudiz für die constitutionnelle Einheit der Monarchie, bestätigt und dabei zugleich festgesetzt, daß man zu schicklicher Zeit, nach vorgängiger Anhörung der Repräsentanten besagter Provinzen, den Cortes die im Interesse eben dieser Provinzen sowohl, als im allgemeinen Interesse der Nation nothwendig erachteten Modificationen der Fueros vorschlagen werde. Die Fueros der Provinz Navarra sind durch das Gesetz vom 16. August 1841 angemessen regulirt worden; man hat dabei den im Gesetz vom 25. October 1839 vorgeschriebenen Weg verfolgt und die Commissarien der Provinz zuvor gehört. Es bleibt sonach nur übrig, zu einer gleichen Organisation für die baskischen Provinzen zu schreiten. Ereignisse, traurigen Andenkens, haben gehindert, daß dieß nicht früher geschehen ist. Kraft des Decrets, erlassen (von Espartero) zu Vittoria am 29. October 1841, ist in diesen Provinzen ein Zustand der Dinge geschaffen worden, den Ew. Majestät Regierung nicht als definitiv, sondern nur als rein transitorisch und provisorisch ansehen kann. Sie hat daher die Absicht, das Gesetz vom 25. October 1839, so viel an ihr liegt, redlich zu vollziehen, die Commissarien der baskischen Provinzen zu hören, und den nächsten Cortes ein Gesetz zur Regulirung der Fueros vorzuschlagen. Demgemäß und um den gerechten Reclamationen der baskischen Provinzen, so weit es ihr besonderes Interesse und das allgemeine der Monarchie erlauben, Genüge zu leisten — alles in Vollziehung des zweiten Artikels besagten Gesetzes vom 25. October 1839 — hat der Unterzeichnete die Ehre, Ew. Majestät nach dem Gutachten Ihres Ministereonseils das nachstehende Decret zur Genehmhaltung vorzuschlagen: „In Betracht der Gründe, welche mir der Minister des Innern zur Kenntniß gebracht hat und in Gemäßheit des Gutachtens meines Ministereonseils habe ich decretirt, was folgt: 1. Nach Vorschrift des Gesetzes vom 25. October 1839 soll unverzüglich vorgeschritten werden zur Entwerfung eines Gesetzentwurfs, den nächsten Cortes vorzulegen und bestimmt, die in besagten Gesetz erwähnten Modificationen in den Fueros der baskischen Provinzen anzuordnen. 2. Damit die gedachten Provinzen nach Artikel 1. des oberwähnten Gesetzes gehört werden können, soll jede von ihnen zwei Commissarien ernennen, die sich unverzüglich vor meiner Regierung zu stellen haben, um ihr darzulegen, was sie in Bezug auf die Fueros für angemessen halten. 3. Die Generaljunten der Provinzen Biscaya, Alava und Guipuzcoa sollen sich in gewohnter Weise zur Wahl der Commissarien versammeln. 4. Die politischen Chefs der Provinzen führen in den Generaljunten den Vorsitz mit dem Character als Corregidores; dieselben werden den Junten nicht erlauben, sich mit andern Gegenständen, als den in dem königlichen Decret bezeichneten oder sonst herkömmlichen, diesem Decret nicht zuwiderlaufenden, zu beschäftigen. 5. Die Generaljunten ernennen in hergebrachter Form die Foraldeputationen. 6. Vorstehender Anordnung ungeachtet sollen die gegenwärtigen Provinzialdeputationen in Gemäßheit des Decreto vom 16. November 1839 und des Gesetzes vom 5. April 1842 fortbestehen, sich aber für den Augenblick nur mit den Angelegenheiten befassen, welche in Art. 3 des besagten Decrets und in Art. 36 des Preßgesetzes bezeichnet sind; alle anderen Rechtssachen sollen zu dem Wirkungskreis der Foraldeputationen gehören. 7. Die Ayuntamientos (Municipalitäten) sollen bis zur endlichen Regulirung der Fueros, der Attributionen genießen, welcher sie sich vor dem Decret vom 29. October 1841 zu erfreuen hatten, — in sofern diese Attributionen nicht dem gegenwärtigen Decret zuwider sind. Doch sollen von dieser Bestimmung ausgenommen seyn die Ayuntamientos der Localitäten, in welchen auf eigenes Verlangen das gemeine Municipalrecht eingeführt worden ist. 8. Durch gegenwärtiges Decret wird nichts geändert in dem Douanenwesen, in sofern dasselbe die Staatseinkünfte und die Justizpflege angeht. 9. Alles, was den Schutz und die öffentliche Sicherheit (die Polizeigewalt) betrifft, soll nach wie vor zu den Attributionen und Befugnissen der politischen Chefs gehoren und zwar nach den in den andern Provinzen des Konigreichs üblichen Formen. Gegeben zu Barcelona, am 4. Juli 1844. (Unterzeichnet von der Hand der Koniginn.) Der Minister des Innern, Pedro Jose Pidal."

Frankreich.

Paris, 18. Juli.

Der heutige Moniteur enthält nun die ämtlichen Berichte über das neue (in unserem vorgestrigen Blatte erwähnte) Gefecht mit den Marocanern. — Sie lauten wie folgt: Der Marschall-Präsident des Conseils, Kriegsminister, hat von dem Marschall Bugeaud nachstehende Depesche erhalten:

„Bivouac, am l'Oued-Isly, nahe an dessen Mündung in den l'Oued Moulah, am 3. Juli 1844.

Herr Marschall! Ich kann Sie nicht besser von dem Gefechte vom 9. Juli und unserer Lage Marocco gegenüber unterrichten, als indem ich Ihnen eine Abschrift des Schreibens übermache, welches ich an Se. königl. Hoheit den Prinzen von Joinville richte. Sie werden daraus Alles entnehmen, was ich in einem directen Berichte Ihnen hätte sagen können. Genehmigen Sie ꝛc. Bugeaud."

Der Marschall Bugeaud an Se. königl. Hoheit den Prinzen von Joinville.

„Bivouac, am l'Oued-Isly, nahe an dessen Mündung in den l'Oued Moulah, am 3. Juli 1844.

„Monseigneur! In meinem Schreiben vom 1. Juli meldete ich Ihnen, daß ich an die Ober-Moulah vorrückte, um die Rückkehr einer großen Fraction der Angades zu begünstigen, deren Häuptling Tags zuvor in mein Lager gekommen war, um über seine Unterwerfung und seine Rückkehr zu unterhandeln. An dem Punete des Stromes, wo ich mein Lager aufgeschlagen habe, nimmt derselbe den Namen von Oued-Isly an.

Das marocanische Lager, welches zwei Lieues von da war, rückte gegen mich vor, und stellte sich auf doppelte Kanonenschußweite in einer Weise auf, die provisorisch zu seyn schien. Im Laufe des Tages feuerten einige feindliche Plänkler auf meine Vorposten; man erwiederte dieses Feuer nicht. Da sich einige Reiter von unseren Angades dem Lager genähert hatten, schickte ich einige unserer Araber ab, um mit ihnen zu sprechen und zu erfahren, ob die verabredete Bewegung bewerkstelligt wurde. Man fand sie arrogant und prahlerisch. Sie sagten, daß der marocanische Chef von den Verbindungen, die sie mit uns gehabt hatten, unterrichtet, den Stamm ins Innere nach den Gebirgen geschickt habe.

Sie fügten hinzu, daß, wir möchten uns zurückziehen oder vorrücken, es in jedem Falle am folgenden Tage zum Gefechte kommen werde; daß die Marocaner eine Verstärkung von 1200 Mann Reiterei, unter dem Befehle des Scherifs Mamoun, und von 1000 Mann Fußvolk, unter Commando des Hamida, ehemaligen Kaids von Ouschda, erhalten hätten, daß, wenn sie Sieger blieben, sie sich unterwerfen würden. Ich hatte nicht die Absicht, vorzurücken.

Heute Morgens sehr früh zog ich mich in sehr guter Schlachtordnung gegen die Cavallerie zurück. Die feindlichen Plänkler engagirten bald das Feuer mit meinem Nachtrab; diese plänkelnden Reiter wurden allmälig verstärkt und bildeten bald einen großen Kreisbogen, der einen Theil meiner Echelons rechts und links umfaßte; das Gros der Truppen des Feindes rückte langsam vor; man schien nicht entschieden, sich zu schlagen; man hatte, wie es schien, gewünscht, uns bloß zu necken, und dann die Sache als einen Sieg zu feiern.

Als ich Halt machte, that der Feind deßgleichen. Dieses Manöver dauerte anderthalb Stunden. Da ich den Marocanern keinen moralischen Vortheil lassen wollte, aus dem sie einen großen Nutzen bei ihren Religionsgenossen gezogen haben würden, entschloß ich mich, die Offensive zu ergreifen, und bald haben wir jene indisciplinirten Reiter vor uns her getrieben.

Sie zeigten durchaus keine Kühnheit; jedermann hat bemerkt, daß sie weit weniger keck waren, als bei den beiden ersten Gefechten. Nur einige von unseren Tirailleurs kamen mit ihnen ins Gefecht. Inzwischen fanden wir Gelegenheit, einige gute Gebirgs-Haubitzenschüsse anzubringen. Auf der Anhöhe, die ich am Morgen verlassen hatte, angelangt, glaubte man ihre Infanterie im Rückzug auf das linke Ufer des Oued-Isly zu suchen; ich zögerte dann keinen Augenblick, meine Cavallerie ausrücken zu lassen.

Die des Feindes war durch unsere Offensivbewegung dergestalt zerstreut worden, daß ihre überlegene Zahl nicht mehr zu fürchten war. Nichtsdestoweniger unterstützte ich unsere Jäger und unsere Spahis mit dem großten Theil der Infanterie ohne Tornister, der übrige Theil blieb zurück, um das Gepäck und die Tornister zu bewachen. Der Angriff unserer Cavallerie ging über Ouschda hinaus, welches wir links liegen ließen. Sie fand nur Reiter, die nach allen Richtungen vor ihr flohen. Man hat einige derselben getodtet und einige Pferde erbeutet; man hat aber keine Infanterie gefunden.

Vielleicht hat man sich getäuscht, als man sie zu sehen glaubte, oder sie hat sich links geworfen, um die Garten von Ouschda zu erreichen, ohne daß man sie wegen des Staubes wahrnehmen konnte. Nachdem der Feind auf allen Punkten des Horizonts vollständig verschwunden war, habe ich die Truppen in das Lager bei der Stadt zurückgeführt. Ich war um 11 Uhr Morgens dort aufgestellt.

Dieses Gefecht hat wenig materielle Resultate gehabt, weil der Feind nicht Stich gehalten hat und wir es nur mit der Cavallerie zu thun hatten; aber es gibt uns sicherlich einen bedeutenden moralischen Vortheil. Wir haben den Marocanern abermals bewiesen, daß wir den Krieg nicht fürchten, und daß sie nicht im Stande sind, uns in einem ernsthaften Gefechte etwas anzuhaben.

Ich hatte in meinem Lager mehrere Häuptlinge der Provinz Oran, die aus eigener Bewegung gekommen waren, um mich zu besuchen. Sie werden im Innern erzählen, wie wenig Umstände wir mit den Marocanern machen; dieß kann nur mächtig beitragen, die Ruhe in Algerien zu erhalten. Es geschieht mehr in Hinblick auf Algerien, daß ich jeden gerechten Anlaß zum Gefecht ergreife, als zum Vergnügen, die Marocaner zu schlagen.

Genehmigen Sie ꝛc.

Erste Nachschrift. Ich vergaß, Ihnen zu zu sagen, daß die Stärke des Feindes in dem heutigen Gefechte sich auf ungefähr 4000 Reiter, worunter 3000 reguläre, belief. Seine Infanterie stand sehr weit hinten; man konnte sie nicht zum Gefechte bringen. — Man versichert, Abd-el-Kader sei beim Gefechte gegenwärtig gewesen.

Zweite Nachschrift. Ich habe die Gewißheit erlangt, daß Abd-el-Kader beim Gefechte gegenwärtig gewesen ist.

Das Journal des Débats gibt außer obigem Berichte noch ein Privatschreiben vom Oued Moullah vom 1. Juli, welches meldet, daß der obeeste Kalb der schwarzen Garde des Sultans (von Maroco) mit einem Lager von Bothaeis, schwarzen Reitern und Elitetruppen, wovon ein erstes Corps in den Gefechten vom 30. Mai und 15. Juni bereits von unsern Truppen geschlagen worden, an der Gränze angekommen ist. Man fügt hinzu, der Sohn des Sultans selbst sei mit Verstärkungen angelangt. „Es wird nun unmöglich," fügt das Journal des Débats hinzu, „die Dispositionen des Hofes von Marocco zu beurtheilen und seine Dispositionen zu verstehen. Wenn er den Frieden will, wenn seine Soldaten uns gegen seinen Willen am 30. Mai zum ersten Male angegriffen haben, wie kommt es, daß 34 Tage nach diesem Gefechte der Angriff erneuert worden, und die Haltung Marocco's im Allgemeinen die des Krieges ist? Wir wiederholen es, wir wissen fortan nicht mehr, was wir von den Absichten Abd-el-Rahmans und seiner Minister denken sollen. In jedem Falle, unsere afrikanische Armee ist fest und wohl commandirt."

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf hinsichtlich verschiedener Canäle, Schienenwege und königlicher Straßen mit 184 gegen 48 Stimmen angenommen, und hierauf das Budget der öffentlichen Arbeiten votirt. — Der Gesetzentwurf hinsichtlich der Eisenbahn von Paris nach Lyon ist von der Deputirtenkammer, so wie er von der Pairskammer votirt worden war, mit 197 gegen 39 Stimmen angenommen worden.

Dieser Tage wurde in der Deputirtenkammer der zustimmende Bericht des Generals Pairhans über den Credit von 1,662,000 Fr. zur Erbauung dreier Dampfschiffe für den Postdienst zwischen Frankreich und England über Calais vertheilt. Die Engländer (bemerkt bei dieser Gelegenheit das Journal des Débats) haben für Calais und Ostende acht Dampfboote von 650facher Pferdekraft zusammen, zum Theil mit sehr vollkommenen Maschinen. Die „Prinzessinn Alice" von 140 Pferdekraft macht die Fahrt über die Meerenge bei gutem Wetter in 105, bei widrigem Winde und Meere in höchstens 130 Minuten. Frankreich hat auf dieser Linie nur drei Packetschiffe von 160facher Pferdekraft zusammen, mit altem Boden und Maschinen und schwacher Bemannung.

Die Deputirtenkammer hat die Wahl des Hrn. Charles Laffitte endlich heute zugelassen; der fünf Mal Gewählte ist nun als Deputirter für Louviers anerkannt.

Am 16. Juli fand zu Paris das zweite Bankett Statt, welches 560 Theilnehmer an der Industrieausstellung dem Handelsminister zu Ehren veranstaltet hatten. Die Orangerie des Louvre war dazu auf Kosten der Civilliste festlich geschmückt. Auch die Herzoge von Nemours und Montpensier, der Minister des Innern u. s. w. waren gegenwärtig.

Mehrere Banquiers waren gestern bei dem Finanzminister, um sich zu erkundigen, wie es um die Emission des Anlehens von 300 Millionen stehe, wozu die Regierung schon seit 1842 autorisiet ist; Hr. Lacave-Laplagne soll geantwortet haben, man habe noch keinen festen Beschluß in dieser Hinsicht gefaßt; es sei nicht wahrscheinlich, daß die Emission des besagten Anlehens noch in diesem Jahr erfolgen werde.

Am 18. Juli. 5Perrents 121 Fr. 95. 3Percents 82 Fr. — Zu Anfang der Börse verbreitete sich das Gerücht, unsere Flotte bombardire Tanger; obschon man der Angabe nicht Glauben schenkte, wirkte sie doch etwas auf die Notieung; die Fonds waren mehr ausgeboten als begehrt. Nachschrift. Gegen Ende der Börse war die 3perr. Rente 81. 85 angeboten; man wollte wissen, es würde eine außerordentliche Truppenaushebung von nicht weniger als 80,000 Mann verfügt werden, und 40,000 Mann sollten so schnell als möglich nach der afrikanischen Küste aufbrechen; das Gerücht ist sehr unwahrscheinlich.

Schweden und Norwegen.

Gothenburg, 13. Juli.

Heute früh wurde von Winga mittelst des Telegraphen hierher gemeldet, daß eine russische Kriegsfregatte, mit Sr. kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Constantin am Bord, daselbst vor Anker gegangen sei.

Dänemark.

Helsingör, 14. Juli.

Gestern ist zu den hier anwesenden russischen Kriegsschiffen noch eine Corvette gestoßen, so daß gegenwärtig dreizehn Kriegsschiffe dieser Nation hier vor Anker liegen. Wegen des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserinn wurden gestern Vormittags von der ganzen Flotte Salven gegeben. Die Festung Kronborg und das Wachtschiff salutirten ebenfalls und letzteres ließ die russische Flagge vom Hauptmaste, so wie die dänische vom Vorder- und Besanmaste wehen; außerdem war das Schiff von der Spitze bis zum Deck mit einer Menge Flaggen aller Art bedeckt. Viele Fahrzeuge mit Offizieren und Mannschaft landeten, um sich mit Erfrischungen zu versehen u. s. w., auch machten mehrere Offiziere und Cadetten Ausflüge in die Umgegend.

Statt des an der norwegischen Küste untergegangenen russischen Linienschiffes „Ingermannland" ist in Archangel ein neues Linienschiff gebaut worden, welches den Namen „Neu-Ingermannland" erhalten hat und sich, nebst der nach London gesegelten Fregatte „Aurora," ebenfalls mit den hier befindlichen Schiffen vereinigen soll. Außerdem erwartet man noch ein Linienschiff. Ist die ganze Flotte beisammen, so wird der Großfürst Constantin als Großadmiral das Commando derselben übernehmen.

Preußen.

Des Konigs Majestät haben in einem besonderen Falle mittelst allerhöchster Ordre vom 24. Juni allgemein anzuordnen geruht, daß von Verhaftung der Zeugen bei einem Duell in Zukunft Abstand genommen werden soll. Der Herr Justizminister hat daher unterm 30. Juni an die Gerichtsbehörden verfügt, dieser allerhöchsten Anordnung gemäß (wodurch eine Ausnahme von den

§§. 208 — 204 der Criminalordnung begründet wird), bei Untersuchungen gegen Duellzeugen zu verfahren.

Belgien.

Brüssel, 18. Juli.

Der Senat hat gestern in öffentlicher Sitzung die Erörterung des Tarifs der Differentialzölle begonnen. Sieben Redner sprachen zu Gunsten des Entwurfs und zwei gegen denselben. Einer sprach über den Entwurf. Die Minister der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten gaben Aufklärungen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die Vorfälle in Schaffhausen um 15. d. M. meldet der in St. Gallen erscheinende Schweizer Freund aus Schaffhausen: „In der Nacht vom letzten Montag (den 15. d. M.) zog auf das Gerücht von der Ankunft des Hrn. Dr. Hurters eine Menge Gassenvolk vor dessen Haus und umstellte sich auf seine Art mit Schimpfen und Drohen. Es war aber Niemand da, als die Gattinn und Familie des Verstorbenen. Am folgenden Abend wurde der Tumult so groß, daß nur das persönliche Auftreten des Herrn Polizeidirectors im Namen der Regierung und des Gesetzes weitere Excesse verhüten konnte. Der tolerante Hause würde den Gebrüdern wahrscheinlich gesteinigt haben, hätte er das Unglück gehabt, in seine Klauen zu fallen. Am Mittwoch erließ der Stadtrath eine energische „Proclamation an die Einwohner der Stadt Schaffhausen," worin er sie im Namen und aus Auftrag der hohen Regierung auf die in der Gemeindeordnung enthaltene Vorschrift aufmerksam macht, welche den Gemeinden die Ertheilung solcher angreichtete Stadtbürgungen, deren Ueberder nicht ausgemittelt werden können, auferlegt, und daß sonach die Stadtbürgerschaft für alle solche Excesse verantwortlich sei; auch würde die hohe Regierung, wenn die Ruhestörungen sich erneuern sollten, zu Maaßregeln schreiten, welche für die Stadtgemeinde die beklagenswerthen Folgen hätten. Zugleich werden die Bestimmungen der §§. 23 und 24 des Zuchtpolizeigesetzes gegen Zusammenrottungen wörtlich in Erinnerung gebracht; auch an die große Zahl der rechtlichen und gutgesinnten Bürger, welche nicht duiden wollen, daß der gute Ruf der Bürgerschaft durch einige wenige Glieder derselben und selbst durch Fremde und Gassenbuben gefährdet werde, die Aufforderung gerichtet, sich auf den ersten Ruf der Stadtbehörde zum Widerstand gegen solche Gewaltsamkeiten bewaffnet an einem bezeichneten Orte einzufinden, um die Anordnungen der Polizeibehörden nöthigen Falls zu unterstützen, und endlich die Principale, Meister, Vormünder und Aeltern bei zu gewärtigender eigener Verantwortung und Strafe aufgefordert, ihre Untergebenen und Angehörigen des Nachts unter keinen Umständen auf die Straße gehen zu lassen."

Neuere Nachrichten aus Schaffhausen vom 17. Juli (in der Neuen Zürcher Zeitung) melden: „Die am 15. d. M. Statt gefundenen Aufregungen über die vermeintliche Ankunft des Ex-Antistes Hurter haben am 16. in der Nacht sich in erhöhtem Grade wiederholt; in der am 17. von dem Stadtrath erlassenen Proclamation heißt es: „Nicht genug, daß schon vorgestern gesetzwidrige Aufreizte Statt gefunden, ist die Ruhe und Ordnung in verflossener Nacht noch weit straffarer gestört worden. Unschuldige wurden aufs Tiefste gekränkt und selbst nach Staat gefundenem Auflauf an die zusammengerottete Menge von Ruhestörern Excesse begangen, welche in das Gebiet der Strafgesetze gehören. Zur Ehre unserer Mitbürger sei es gesagt, daß nur ein kleiner Theil derselben an den gestrigen strafwürdigen Auftritten Theil genommen und daß der größere Theil der zusammengerotteten Masse aus Fremden und „Schulkindern bestand." — Sollte der ernsten Aufforderung zu Wiederherstellung der Ordnung nicht Folge gegeben werden, so sollen einige hundert Mitglieder aus dem Kleinen einberufen werden. Auf den nächsten Sonntag ist eine Bürgerversammlung angekündigt."

Aus der Zuschrift der Bischöfe von Freiburg, Solothurn, Chur, Sitten und St. Gallen an die Tagsatzung hebt der „Beobachter aus der östlichen Schweiz" folgende, wie er sagt, zur Beurtheilung der Stimmung der katholischen Schweiz bedeutungsvolle Stelle hervor: „Es ist eine unzweifelhafte Thatsache, daß eine Partei besteht, welche der katholischen Religion und den wahren Interessen des Vaterlandes feind ist; daß sie über die ganze Schweiz ihr Wurzel geschlagen hat; daß sie Alles in Bewegung setzt, um das Band zu lockern, welches die Cantone unter sich verbindet, um die Bürger zu entzweien, die verschiedenen Glaubensbekenntnissen angehören, um die Verbindung des Volkes mit dem heiligen Stuhl zu hemmen, um Verachtung und Schmach auf die Geistlichkeit zu häufen, um, kurz gesagt, die Katholiken zu unterdrücken. Die Anstrengungen dieser Partei haben bereits zahlreiche Erfolge gehabt. Was wird noch geschehen, wenn sie, der Strafe losgeteilt versichert, Alles wagen, Alles unternehmen darf? Was wird noch geschehen, wenn die hohe Tagsatzung ihre Anmaaßungen nicht zügelt, wenn sie nicht den Bund, die Verträge und den Glauben der katholischen Bevölkerung der Schweiz zu schützen weiß."

Teutschland.

In Dessau erschien am 15. Juli folgende Bekanntmachung des Stadtraths: „Die so hocherfreuliche Nachricht über den Gesundheitszustand unseres durchlauchtigsten Herzogs theilen wir unseren Mitbürgern in dem so eben eingegangenen Handschreiben Ihrer königl. Hoheit der regierenden Frau Herzoginn mit: „So eben erhielt ich durch einen Brief des Medicinalraths Ruyß die frohe Nachricht, daß am 14. d. M. die erste Operation der Steingrebrockelung dem Herzog glücklich und ganz ohne Schmerzen gemacht wurde. Er befand sich so wohl danach als man es nur wünschen konnte, und fühlte sich, nach seiner frohen Aeußerung, so wohl, wie seit zehn Jahren nicht. Eine zweite ähnliche Operation sollte in diesen Tagen nochmals geschehen, und ich ist zu hoffen, daß auch diese mit Gottes gnädigem Beistande so gut und leicht überstanden und der theure Herzog völlig hergestellt zu uns zurückkehren werde. Mit innigem Dank gegen Gott theile ich diese frohe Nachricht den treuen Bürgern Dessau's mit. 15. Juli 1844. Friederike." Es ist wohl nur das Gefühl der innigsten Freude, welches beim Lesen dieser Worte das Gemüth eines jeden treuen Unterthanen beseelt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. Juli d. J. den Vicepräsidenten der allgemeinen Hofkammer, Nicolas Grafen von Sizzen, zum Präsidenten der königlichen ungarischen Hofkammer allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 6. d. M. das am Domeapitel zu Padua erledigte Canonicat el 8. Antonio Abbate, dem Pfarrer dagli Eremitani in Padua, Francesco Boreato, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 24. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staats-Schuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⁷/₁₆.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Dtrl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		320⁵/₈
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		64¹/₄.
Wiener Stadt-Obligationen zu 2¹/₂ pCt. in CM.			—.
Bankactien pr. Stück			— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Wiener-Glogauer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn
zu 200 fl. CM. 182¹/₂ fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — in fl. CM.

Berichtigung. In unserem vorgestrigen Blatte, in der Nachricht über den Kometen, soll es heißen, φ (Phi) Bootis statt ρ (Ro) Bootis, und 15h 32′ 48″ .9, statt 15° 32′ 48″ .9.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 208

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 26. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.421	28 2 2	+ 14.1	+ 16.4	+ 12.3	WNW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.447	28 2 6	+ 15.1	——	——	NNW. mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.437	28 2 4	+ 13.3	——	——	NW. still.	——

Großbritannien und Irland.

London, 17. Juli.

Abermals ist die Post von London in einem Tage nach Paris gelangt, und Galignani's Messenger vom 17. enthält Auszüge aus den Londoner Blättern vom 16. Juli. Dasselbe wird künftighin wohl oft, wenn nicht regelmäßig, vorkommen, da eine Ankündigung in dem nämlichen Pariser Blatt regelmäßige Beförderung zwischen den beiden Hauptstädten mittelst zweier Dampfboote, des „South-Western" und „Grand Turk," die von Havre nach Southampton und zurück fahren, in zweiundzwanzig Stunden verspricht, nämlich mit Benutzung der Paris-Rouener und der London-Southamptoner (south-western) Eisenbahn. Wäre erst eine Bahn von Paris nach Boulogne oder Calais geführt, um jenseits des Canals in die Dover-Londoner einzugreifen, so würde die Beförderung natürlich noch viel schneller seyn.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses stellte Lord Fortescue den Antrag, daß die auf Wiedereinsetzung eines wegen gewaltthätigen Verfahrens vom Amte entfernten Friedensrichters in Irland bezüglichen Papiere dem Hause vorgelegt werden möchten, was nach lebhaften Erörterungen genehmigt ward.

Das Unterhaus, welches jetzt täglich zwei Sitzungen hält, beschäftigte sich in der Nachmittagssitzung mit der Bill wegen der baulichen Verbesserungen in London, und genehmigte als Ausschuß 61 Clauseln derselben. — In der Abendsitzung beantragte Lord Palmerston, daß, in so weit dieß nach den im Besitze der Regierung befindlichen Actenstücken möglich sei, Berichte über die Gesammtzahl der in den Jahren 1815 bis 1843 aus Afrika nach den Inseln und dem Festlande von Amerika zu dem Zwecke, dort als Sclaven verkauft und verwendet zu werden, verschifften Neger dem Hause vorgelegt werden sollten; dabei solle ferner angegeben werden, wie viel Neger zu gedachtem Zwecke in jedem einzelnen Jahre nach jedem einzelnen Lande, Staate oder Insel gebracht worden seien. Der Antragsteller verbreitete sich ausführlich über die Sclaverei und über den Sclavenhandel, stellte das Verfahren des jetzigen Cabinets mit dem des Whigcabinets in Gegensatz und zog daraus höchst ungünstige Folgerungen in Bezug auf die Politik der gegenwärtigen Regierung. Zugleich tadelte er Frankreich, daß es von seinen gegen England eingegangenen Verpflichtungen hinsichtlich der Unterdrückung der Sclaverei und des Sclavenhandels zurückgetreten sei. Sir R. Perl antwortete ausführlich, rechtfertigte die Handlungen und die Politik des jetzigen Cabinets, und suchte darzuthun, daß die Schwierigkeiten mit Frankreich, welche sich über die Durchsuchungsfrage erhoben hätten, einzig der Politik des Whigcabinets Schuld zu geben seien. Der Antrag Lord Palmerstons wurde hierauf genehmigt. Die übrigen Geschäfte des Abends waren ohne Interesse.

In der heutigen Nachmittagssitzung beschäftigte sich das Unterhaus wieder ausschließlich mit der Ausschußberathung der Bill zur Verbesserung der Armengesetze, gelangte aber nur zur Annahme der 37. und 38. Clausel, da sich über beide ziemlich weitläufige Debatten erhoben.

Das Unterhausmitglied, Hr. Duff, stand vorgestern in Bowstreet vor dem Polizeigericht, weil er nach einem im Dienst befindlichen Constabler mit der Reitpeitsche geschlagen hatte. Hr. Duff bekannte sich schuldig, und der Beamte erklärte anfangs, daß er ihn auf 14 Tage ins Correctionshaus senden müsse, milderte diesen Ausspruch jedoch später dahin, daß er das Unterhausmitglied nur zu 5 Pf. St. Geldstrafe verurtheilte.

In der Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins am 15. Juli führte das für Limerick neugewählte katholische und Repealmitglied des Unterhauses, Hr. Relly, den Vorsitz. Er zählte die von Aufhebung der Union zu erwartenden Vortheile auf und wies die von den Gegnern wider die Katholiken erhobene Beschuldigung zurück, daß die Erlangung eines Uebergewichts über die Protestanten der eigentliche Zweck der Repealversammlung sei. Hr. D. O'Connell, der jüngere, verlas nachstehendes aus London vom 13. datirte Schreiben des Grafen Wicklow an den Vereinssecretär: „Ich habe Ihr Schreiben erhalten, welches mich auf die Vereinsbeschlüsse bezüglich mehrerer dem Parlament vorliegenden Bills aufmerksam macht. Ich darf wohl fragen, weßhalb der Verein, wenn er das Verfahren des Parlaments der Beachtung würdig hält, nicht diejenigen seiner Mitglieder, welche Sitze im Unterhause haben, förmlich auffordert, entweder die damit verknüpften Pflichten zu erfüllen oder auf ihre Sitze zu verzichten und dadurch ihrr Wähler in den Stand zu setzen, statt ihrer Männer zu wählen, die ihre Pflicht sorgsamer erfüllen? Zuverlässig werden die Interessen unseres irischen Vaterlandes besser gewahrt und gefördert, wenn seine Vertreter auf ihren Plätzen im Parlament ihre Ansichten aussprechen und ihre Stimmen abgeben, als wenn sie sich entfernt halten. Man kann freilich sagen, daß unsere Anwesenheit im Unterhause unnütz sei, weil das Parlament Irlands Interessen vernachlässige und verächtlich behandle; wenn dem aber so ist und wenn der Repealverein unsere Einwirkung für fruchtlos hält, weßhalb fordert er uns denn dazu auf? Er muß doch glauben, daß unser Wirken von Erfolg seyn könne; nimmt man dieß aber an, so ist wohl nicht zu bestreiten, daß unsere Wirkungsfähigkeit im Unterhause um so großer ist, je zahlreicher unsere irischen Mitglieder dort sich einfinden und zusammenhalten." — Hr. O'Connell kündigte sodann an, daß der Lordstatthalter am nächsten Tage Irland, und zwar hoffentlich für immer, verlassen werde, von der Verachtung des ganzen irischen Volkes begleitet. Was den von Lord de Grey begonnenen Kampf gegen die Repealnopfe angehe, so sei zu bedauern, daß derselbe bis in die Schulen gedrungen sei, aus denen jeder Knabe ausgewiesen werdr, welcher auf dem Tragen der Repealnopfe beharrr. Sein Vater aber wolle nicht, daß die Kinder der Repealknopfe halber des Unterrichts verlustig werden sollten und empfehle daher, daß die Knaben, ehe sie das Schulzimmer beträten, den Repealknopf in die Tasche stecken möchten. Zum Schlusse erklärte Hr. O'Connell, daß sein Vater, der sich sammt seinen Mitgefangenen ganz wohl befinde, kaum die mindeste Hoffnung hege, das Cassationsgesuch zu seinen Gunsten entschieden zu sehen, daß er aber froh darüber sei, weil die Irländer darin den Beweis sehen würden, wie nothwendig es für sie sei, sich nur auf sich selbst zu verlassen. Der Ertrag der Wochenrente wurde zu 1700 Pf. St. angegeben.

Zu Winchester wurde dieser Tage ein überführter Brandstifter zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt. Da die Feuerlegungen jetzt so häufig sind, so erwartet man, daß die Gerichte gegen alle überwiesenen Verbrecher dieser Art aufs Strengste verfahren werden, wozu sie auch die Regierung in einem besondern Rundschreiben aufgefordert hat.

Gegenwärtig werden sehr bedeutende Massen neuer Kartoffeln aus Holland eingeführt. Auch aus den Bahamasinseln hat man eine Art süßer Kar-

loffeln auf unſern Markt gebracht, die ſich durch ihre außerordentliche Größe auszeichnen.

Das Ausland gibt über die Verhältniſſe der engliſchen Colonie von Neu-Südwales folgende ſehr intereſſante Nachrichten: „Die engliſche Regierung ſcheint hinſichtlich ihrer auſtraliſchen Colonien in moraliſcher und politiſcher Beziehung in nicht minderer Verlegenheit, als dieſe in ökonomiſcher. Man hat ſich einer Reihe unbegreiflicher Illuſionen hingegeben, und jetzt ſieht man an der nackten, dürren Wahrheit, mit der man nicht weiß, was man anfangen ſoll. Vor fünf oder ſechs Jahren glaubte man auf einmal den Colonien einen rieſenhaften Aufſchwung geben zu können, und dadurch dem engliſchen Handel und der Induſtrie zugleich unter die Arme zu greifen: man machte beſonderes Neu-Südwales ungeheure Vorſchüſſe, hauptſächlich an Waaren, und dieſe Vorſchüſſe ſollten dann mit Maarenproducten bezahlt werden. Um dieß zu erreichen, wurde das Wakefield'ſche, an ſich wahre Syſtem auf eine geſchraubte, unnatürliche Weiſe angewendet. Wakefields Syſtem beruht im Gegenſatz gegen das frühere Colonialſyſtem darauf, daß die Regierung den Boden an die Colonieen verkaufen, mit dem erlöſten Geld die Ausgaben beſtreiten, und wo möglich neue Einwanderer herführen ſoll. Dieß Syſtem, welches im Weſentlichen in den vereinigten Staaten ſeit 40 Jahren in dem Landverkauf practiſch beſteht, und der Regierung große Einkünfte gewährt hat, ſollte nun in einem höchſt artificiellen Sinne in Auſtralien ausgebeutet werden. Nachdem man den Boden eine Zeitlang im Ausſtreich verkauft, und dadurch die beſſer gelegenen Theile zu unſinnigen Preiſen hinausgetrieben hatte, ſetzte man den Minimumpreis des Acres auf ein Pfund Sterling feſt, in der Abſicht, dadurch die armen Einwanderer zu nöthigen, greaume Zeit als Knechte zu dienen, da ſie, den unmäßigen Preis nicht aufbringen konnten. Zugleich wurde auch auf die zukünftigen Einwanderer ſpeculirt, man kaufte Land in Maſſe auf, um es ſpäter möglichſt theuer an neue Einwanderer wieder abzuſetzen. In dieſer Wuth und Haſt wurden die Preiſe auer Dinge auf eine unnatürliche Weiſe hinaufgetrieben; das Budget einer Colonie, die vor ſechs Jahren kaum 100 bis 120,000 Seelen hatte, von denen noch dazu Tauſende unfrei waren, betrug nicht weniger als 350,000 Pf. St. Alles, Beſoldungen und Waarenpreiſe, folgten dem Zuge, bis endlich die Seifenblaſe ſprang. Der Papierreichthum ging in Rauch auf und das Geſammtvermögen, das man im Jahre 1838 auf 15 bis 16 Millionen Pf. St. berechnete, wird jetzt höchſtens zu einem Werth von 4 Millionen angeſchlagen. Bei den ausbrechenden Bankerotten gingen nach einer ſehr mäßigen Berechnung 2 Millionen Pf. St. rein verloren. — Dieß alles macht die Colonie freilich kaum minder werthvoll für England: es geht immer noch eine bedeutende Waarenmaſſe ab, und holt dafür die Wolle und andere Erzeugniſſe Auſtraliens, die eine große Anzahl Schiffe beſchäftigen, aber es war eine Sturmperiode, die einerſeits viel Privatvermögen verſchlang, andererſeits der Regierung die Leitung der Angelegenheiten der Colonie ziemlich aus den Händen riß. England konnte den Sturz der Banken und die Bankerotte der Privaten nicht hindern, ſomit auch nicht die finanziellen Verlegenheiten, und indem ſie dieſen ihren Lauf laſſen mußte und zugleich eine Repräſentativverfaſſung einführte, mußte ſie eine Partei ins Leben rufen, welche die frühern unmäßigen Ausgaben auf ein mit den zerrütteten ökonomiſchen Verhältniſſen der Colonie angemeſſenes Maß zurückführen wollte, ohne ſich ſonderlich um die aus den frühern Regierungsverhältniſſen herſtammenden Rechte zu kümmern. Die „radicale Sparpartei" (radical-retrenchment party) wie der Sydney Morning Herald ſie nennt, iſt denn auch nicht ausgeblieben, und liegt in heftigem Kampf mit denen, welche die alten Beſoldungen und Emolumente behalten wollen. Die Regierung ſcheut ſich hier einzugreifen, denn die radicale Partei hat allerdings das nominelle Recht gegen, aber das natürliche, und was noch mehr iſt, die Nothwendigkeit für ſich. — Faſſen wir aber dieſen Streit, der erſt mit der Zukunft bedeutend werden kann, und wenden uns nach dem innern Lande: hier haben wir namentlich zwei Punkte zu unterſcheiden, die eigentliche Colonie und das Land jenſeits der Gränze. Die Landſpeculanten haben, wie ſich ſchon aus dem allgemeinen ökonomiſchen Ruin ergibt, ſehr ſchlechte Geſchäfte gemacht, und konnen das theuer erkaufte Land nicht abſetzen. Dagegen fanden ſich eine Menge Leute, die nach jenem Lande ſich niederlaſſen ohne zu kaufen, dadſtens gegen eine kleine Abgabe. Die „Squatters" mehren ſich mit jedem Tage, und man klagt, daß, ſolange dieſes Squatten fortdauere, die Civiliſation Rückſchritte mache. Die europäiſche Verfeinerung und Geſittung muß allerdings unter ſolchen Umſtänden, wo man „auf der Wildung" haust, bedeutend leiden, aber nur ſteht man kein Mittel der Abhülfe. Die ſogenannten „äußern Stationen," d. h. die Viehhöfe außerhalb der Gränze nehmen gleichfalls zu. Der Sydney Morning-Herald vom 15. Januar d. J. hat die offizielle Statiſtik der Colonie bis zum Ende vorigen Jahres mitgetheilt. Demnach ſind die Stationen außer der Gränze ſeit vier Jahren um 155, d. h. um mehr als den vierten Theil geſtiegen, denn im Jahr 1839 betrug ihre Zahl 614, im Jahr 1843 879. Auf dieſen äußern Stationen, deren Bevölkerung etwa 8000 betragen mag *), iſt das Verhältniß der Männer zu den Weibern ſehr ungünſtig, nämlich 52 Männer zu 10 Weibern, und im Jahr 1839 war es 107 Männer zu 10 Weibern. Auch dieß kann nicht verfehlen zur Verwilderung dieſer Menſchen beizutragen, deren Vermögen an Hornvieh und Schafen noch immer in reißender Zunahme iſt **), während die großen Grundbeſitzer an der Küſte durch die Einfuhr fehr wohlfeilen ſchleſiſchen Weizens herunterkommen. — Das Ergebniß dieſer Verhältniſſe muß ſeyn, daß die kleinern Landbauer und namentlich auch die Stationen im Innern, welche bei der Repräſentation theils ſchwach, theils gar nicht betheiligt ſind, im Gegenſatz gegen die Städte und deren Umgebung an Bedeutung und Macht fortwährend ſteigen, ohne ſich um die zerrütteten Finanzverhältniſſe der Colonie viel zu kümmern, und daß hier im Innern mehr und mehr ein halbbarbariſches Leben ſich entwickelt, obgleich die jetzigen großen Heerdenbeſitzer meiſt einer ſehr gebildeten Claſſe angehören."

Conſols am 17. Juli 99½.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 13. Juli zufolge, war man daſelbſt ſehr beunruhigt durch Gerüchte von einer Verſchwörung, die ſich über die ganze Halbinſel ausdehnen ſoll. Die Polizei zeigte ſich wachſam; viele Patrouillen durchzogen die Straßen; es heißt, bei mehreren Hausſuchungen ſeien Waffenvorräthe entdeckt worden. — Der Generalcapitän des ſechſten Militärdiſtriets (Aragonien), Don Manuel Butron, hat am 10. Juli den Belagerungsſtand über denſelben verhängt. Am nämlichen Tage ward das vom Kriegsgericht gefällte und von der Königin genehmigte Todesurtheil gegen drei der in den Mord des Generals Efketler verwickelten jungen Männer, Laguna, Riveiro und Jurdo, auf dem Conſtitutionsplatze von Saragoſſa vollſtreckt.

Die Gebeine des zu Vitoria wegen ſeiner Theilnahme an dem Chriſtiniſchen Aufſtande im October 1841 hingerichteten ehemaligen Marineminiſters Montes de Oca ſollen, nach dem königlichen Decret, neben dem Grabe Diego Leons in Madrid beigeſetzt werden.

Mexico.

Das in Mexico erſcheinende Diario del Gobierno vom 14. Mai enthält ein von dem interimiſtiſchen Präſidenten, General Canalizo, genehmigtes Decret des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Berangers, demzufolge der zum 3. Juni zuſammengetretene Congreß ſich mit folgenden Gegenſtänden zu beſchäftigen haben ſoll: 1) Vereidigung Santana's als Präſidenten; 2) Ermächtigung der Regierung zur Vermehrung des Heeres und Anweiſung der nothigen Geldmittel; 3) Ermächtigung der Regierung zur Aufſtreibung der Geldmittel, welche die Maaßregeln zur Bewingung von Texas nöthig machen mögen; endlich 4) Berathung über die von der Regierung vorzuſchlagenden Maaßregeln zur Sicherſtellung der Unabhängigkeit und Ehre des Freiſtaats.

Frankreich.

Paris, 19. Juli.

Der heutige Moniteur enthält folgende telegraphiſche Nachrichten über die neueſten Ereigniſſe in Marocco: „Bayonne, 18. Juli. Der Prinz von Joinville iſt am 8. Juli Abends an Bord des Steamers „Pluton" auf der Rede von Gibraltar angekommen. Er hat ſich am 9. Juli nach Tanger begeben; bei ſeiner Rückkehr am Abend hat er dem Generalgouverneur von Gibraltar einen Beſuch gemacht. Sr. königl. Hoheit iſt von den Behörden der Stadt Gibral-

*) Im Jahr 1843 wird ſie auf 7679 angegeben, aber ein Drittner fehlt in der Aufzählung.

**) Die Zahl der Pferde auf dieſen Stationen ſtieg vom Jahre 1839 bis 1843 von 7088 auf 11 728 nahe zu 66%, Perceni; das Hornvieh von 371,699 Stück auf 691,341 oder um 33%, Perce t, die Schafe von 1,348,803 Stück auf 1,801,096 oder um 25%, Perce t. (Die Geſammtzahl der Thiere in der Colonie betrug nur 1,204 816, wovon alſo auf die Stationen beinahe ⅔ kommen.)

tar und von den Einwohnern, die sich um ihn herdrängten, mit der größten Auszeichnung empfangen worden." — „2) Tanger, 10. Juli. Ein Schreiben des Pascha von Larache erklärt im Namen des Kaisers, daß dieser Fürst den Angriff vom 15. Juni förmlich desavouirt, und seinem Sohne befohlen hat, die Schuldigen aus den Reihen der Armee auszustoßen, auch die vornehmsten Chefs abzusetzen."

Die Deputirtenkammer hat gestern das Ausgabebudget für 1845 als ein Ganzes mit 201 Stimmen gegen 59 angenommen.

Vorgestern wurde in der Orangerie des Louvre ein großes Festmahl gehalten. Sechshundert Industrielle, die Theil genommen haben an der großen Gewerbeausstellung, versammelten sich zu einem Subscriptions-Abschiedsschmaus. Die Civilliste hatte nur das Local decoriren lassen. Unter den Gästen waren die Herzoge von Nemours und Montpensier, die Minister des Innern und des Handels, die Präfecten des Seinedepartements, die Präsidenten und Secretäre der Centraljury. Aus den vorkommenden Toasten sind zwei Vergleichungen zu bemerken. In der den zwei Herzogen, Söhnen des Königs, ausgebrachten Gesundheit heißt es: „Sonst besuchten die Prinzen nur die Heere; heute wollen sie auch die große Armee der Industriellen kennen lernen. Sagen Sie dem Grafen von Paris, daß wir auf ihn die Liebe übertragen, die wir seinem Vater gewidmet hatten. Möge er von ihnen lernen, daß nach Sully's Ausspruch Landbau und Kunstfleiß die Brüste sind, welche den Staat nähren." Der Herzog von Nemours aber in seiner Erwiederung auf den Toast sagte: „Ich habe mit wahrhaftem Nationalstolz eure herrliche Ausstellung gesehen. Wäre es mir vergonnt, die verschiedenen Eindrücke, welche sie auf mich gemacht hat, zusammenzufassen in ein Bild, so würde ich die Franzosen den Kindern einer und derselben Familie, den Staat einem wohleingerichteten Hause, und den Kunstfleiß der Hausfrau vergleichen, die in emsiger Thatigkeit für alles Nothwendige sorgt, ohne des Schmuckreichen, ja des Ueberflüssigen zu vergessen. So erscheint mir die Industrie im Innern. Nach Außen aber vergrößere sich das Bild. Dort nimmt sie fast souveraine Attribute in Anspruch, denn sie hülft zur Vertheidigung des Landes, trägt bei zum Ruhm der Nation, empfängt Tribut aus der Fremde, und schüttet Reichthümer in den Schooß der Muttererde."

Der Ami de la Religion sagt in Bezug auf die vom Univers unlängst mitgetheilte Nachricht, daß der Erzbischof von Paris und die in Paris anwesenden Bischofe an den Siegelbewahrer geschrieben hatten, um gegen den Vorschlag des Hrn. Thiers (in seinem Bericht über den Secundarunterricht) den kleinen Seminarien die 12,000 durch die Ordonnanz von 1828 erlittenen Stipendien wieder zurückzugeben, zu protestiren: „Diese Nachricht ist durchaus ungenau; wir können versichern, daß der Erzbischof von Paris die Protestation, von welcher das Univers spricht, noch nicht an den Cultminister gerichtet hat. Es ist sehr zu beklagen, daß indiscrete Enthüllungen und unvollständige Auffassungen über eine bloße Conversation, in welcher einige von den durch den Bericht des Hrn. Thiers angeregten Fragen erörtert wurden, die kaum gefaßten Beschlüsse dreier Bischofe einer Oeffentlichkeit übergeben haben, die ihre Handlungen nicht einmal haben sollten, und welche sie formlich mißbilligen."

Madame Lacoste hat eine Wohnung zu Paris bestellt, sie will den Winter in der Hauptstadt zubringen; man erinnert sich, daß sie 700,000 Fr. von ihrem Mann geerbt hat.

Am 19. Juli. 5Percents 122 Fr. 3Percents 82 Fr.

Päpstliche Staaten.

Die in Bologna von Sr. Eminenz dem apostolischen Legaten der Stadt und Provinz Bologna, Cardinal Ugo Pietro Spinola, unterm 26. August v. J. niedergesetzte Militarcommission hat am 26. Juni d. J. ein neues Urtheil gefällt, und zwar gegen nachstehende zwei Individuen: 1) Giuseppe Gardenghi, 24 Jahre alt, geboren und wohnhaft in Bologna, Lastträger, im Jänner 1844 im Ausland verhaftet, und obgedachter Militärcommission am 29. Mai d. J. überliefert, und 2) Raffaele Minelli, 36 Jahre alt, geboren und wohnhaft zu Pian de Venola, Gutsbesitzer, am 23. Mai 1844 verhaftet; — ersterer beschuldigt, thätigen und verbrecherischen Antheil an dem Aufstande und der Rebellion gegen den Souverain und die Regierung, durch verschiedene Handlungen in Savigno und andern Gebirgsgegenden der Provinz und in der Stadt Bologna selbst vom 8. August bis 3. October 1843 genommen zu haben; letzterer angeklagt der Mitschuld an demselben Verbrechen durch Aufnahme und Verbergung eines der Hauptdelinquenten, des am 11. Marz zum Tode verurtheilten Veronese.

Beide waren, wie aus den Prozeßacten erhellt, von früher Jugend an dem Laster und dem Verbrechen ergeben, und schon zu wiederholten Malen in Untersuchung und Haft.

Giuseppe Gardenghi ist von der Militarcommission zum Tode, und Raffaele Minelli zu zehnjähriger Galeerenstrafe verurtheilt, und dieses Urtheil an Gardenghi am 16. Juli durch Erschießung von hinten zu Bologna vollzogen worden; Minelli wurde am selben Tage nach seinem Strafort abgeführt.

Preußen.

Die Gesetzsammlung (Nr. 25) enthält den am 11. Mai d. J. im Haag zwischen Preußen und dem Großherzogthum Luxemburg abgeschlossenen Vertrag wegen Auslieferung flüchtiger Verbrecher; ferner die allerhochste Cabinetsordre vom 24. Mai 1844, wegen Verwandlung der Stampelstrafen in Freiheitsstrafen: „Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 13. d. M. erkläre Ich Mich mit dem wegen Verwandlung der Stampelstrafen in Freiheitsstrafen bisher beobachteten Verfahren dahin einverstanden, daß eine solche Verwandlung in den Fallen, wenn der Verpflichtete zur Zahlung der Getodnuße unvermogend ist, der Regel nach nicht Statt finden soll. Eine Ausnahme hiervon tritt jedoch ein bei Stampelstrafen gegen Verleger oder Vertheiler von Zeitungen oder Kalendern. Auch behält es bei den in der Verordnung vom 16. Juni 1838 (Gesetzsammlung S. 370) §§. 25 bis 34 wegen der Karten-Stämpel-Contraventionen getroffenen Bestimmungen, so wie in Ansehung der Beamten, die sich bei ihrer Dienstverwaltung einer Verletzung des Stämpelgesetzes schuldig machen, bei den hierüber bestehenden allgemeinen Vorschriften sein Bewenden. Dieser Mein Befehl ist durch die Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Sanssouci, den 24. Mai 1844.

Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium."

Am Morgen des 14. Juli wurde zu Paderborn von den Kanzeln sämmtlicher Kirchen ein Hirtenbrief des Bischofs Dr. Dammers verlesen, in welchem er, bei seinem hohen Alter, seiner anhaltenden Kränklichkeit und dem Schwinden seiner Kräfte, von der Diocese Abschied nimmt, sich ihrem Gebete empfiehlt und ihr den apostolischen Segen ertheilt.

Belgien.

Brüssel, 19. Juli.

Der Senat hat gestern den Gesetzentwurf über die Differentialzölle mit 28 gegen 5 Stimmen angenommen. Sieben Mitglieder stimmten nicht ab. Ein Credit für die Fortsetzung des Campineecanals wurde ebenfalls votirt. Gleich nach diesem Votum des Senats verlas der Minister des Innern den königlichen Beschluß, welcher die gesetzgebende Session schließt.

Durch königl. Beschluß vom 17. Juli sind die Kammern auf den 22. October d. J. zusammenberufen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhochster Entschließung vom 1. Juli d. J. die durch Pensionirung des Hofsecretärs Friedrich von Sternheim bei der königl. siebenbürgischen Hofkanzlei in Erledigung gekommene Expeditsdirectorsstelle dem dortigen Hofconcipisten, Johann Schuster, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhochster Entschließung vom 4. Mai d. J. den beiden Brüdern, dem Generalmajor Balthasar und dem Oberstlieutenant Matthäus Edlen von Simunich, den ungarischen Briefadel taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhochster Entschließung vom 13. Juli d. J. allergnädigst zu bewilligen geruht, daß der Professor der Physik an der Wiener Hochschule, Doctor Andreas von Ettingshausen, das Diplom eines Doctors der Arzeneikunde, welches ihm die Universität Bonn übersendet hat, und den hiernach ihm zukommenden Titel, annehmen dürfe.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhochster Entschließung vom 28. v. M. dem k. k. Rathe, di-

tigirenden Stabsfeldarzte in Slawonien, Doctor Joseph Brentano, in Rücksicht seiner vielfältigen, ausgezeichnetesten Dienstleistung, die große goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande gnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 13. d. M. den Grafen Johann Correr auf weitere drei Jahre zum Vobesta von Venedig allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat die am Prager Altstädter Gymnasium erledigte Humanitäts-Lehrersstelle, dem Lehrer der Humanitätsclassen am Gymnasium zu Iger, Dominik Kratochwile, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hoffanzlei hat eine in Galizien erledigte Kreiscommissärsstelle dritter Classe dem Gubernialconcipisten, Theodor Friedhuber von Grubenthal, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hoffanzlei hat den beiden Scriptoren der k. k. Hofbibliothek, Ferdinand Wolf und Theodor Georg von Karajan, und zwar Ersterem die Annahme des von der zu Göttingen bestandenen Gesellschaft der Wissenschaften, und Letzterem die Annahme der, von der zu Leipzig bestehenden Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Sprache und Alterthümer erhaltenen Diplome als correspondirende Mitglieder bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hoffanzlei hat dem Priester Johann Chlodi, Grammatical-Privatlehrer in Orzinovi, die Annahme des Diploms eines Mitgliedes der Akademie der Arkadier zu Rom bewilligt.

Am 25. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. —.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. o. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 75¼.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto o. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Cur. fl. 97⅛ U. 2 M.
Bankaktien pr. Stück 1603 CM.

Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. 454 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Actien des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — in fl. CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Die Breslauer Zeitung enthält folgende fernere Nachrichten über den Kometen „Breslau“. 18. Juli. Der neue Ankömmling ist auch schon am 7. Juli in Paris von Mauvais, am 12. in Altona, und hier außer am 13. auch noch am 14. und 17. beobachtet worden. — Aus den Pariser, Berliner und den hiesigen Beobachtungen, hat Dr. Schubert hier auf der Sternwarte folgleich die Verhältnisse der (parabolisch angenommenen) Bahn und der ferneren Sichtbarkeit fürs Erste vollständig zu ermitteln gesucht. Hiernach bleibt seine Entfernung von der Erde, obgleich diese in einer anderen Richtung davon eilt, noch einige Zeit fast constant 29 Millionen geographische Meilen, während der Komet durch den Bootes zur Sonne eilt, am 21. September in einer Entfernung von beinahe 3 Millionen Meilen über die Erdbahn hinweggeht (die Erde befindet sich dann noch über 38 Millionen Meilen davon entfernt, in einem ganz anderen Theile derselben). Ausgangs September unter die Ekliptik hinabsinkt und am 17. October der Sonne am nächsten kommt, d. h. noch immer in der sehr beschiedenen Entfernung von mehr als 18 Millionen Meilen. — Indeß wird uns der Komet längst aus den Augen geschwunden seyn, theils wegen seiner zunehmenden Entfernung, theils weil die Sonne zwischen uns und den Kometen zu stehen kommt. Um die Zeit der Sonnennähe des Kometen aber gelangt die Erde wieder um die Sonne herum und dem rückläufigen Wandersterne gewissermaaßen wieder entgegen, so daß dann eine zweite Periode seiner Sichtbarkeit beginnt, jedoch am Morgenhimmel und tief im Südosten, und diese uns nur für kurze Zeit und dann der südlichen Hemisphäre allein zu Statten kommen wird. Dennoch wird er auch dort nur durch Fernrohre sichtbar seyn. — Wäre er dagegen schon am 2. Mai d. J. in dem obengedachten Puncte über der Erdbahn erschienen, wo er jetzt erst am 21. September eintreffen wird, so wäre uns der Anblick eines großen, ideraus prachtvollen Kometen zu Theil geworden, dessen Glanz wie allmählich hätten anwachsen sehen, mit einer eine Zeitlang ganz unbedeutenden Bewegung, welche dann mit einem Male in eine überraschend schnell abwärts gehende sich verwandelt haben würde.“

Vermischte Nachrichten.

Merkwürdige Lebensrettung.

In einem neuggegrabenen Brunnen auf der Herrschaft Merkenstein zu Medau in Niederösterreich hatte am 29. Juni l. J. einer der Arbeiter in einer Tiefe von achtundzwölf Klaftern eben zwei Bohrlöcher geladen und zur Sprengung des Felsens bereite einen der beiden Brunder angegründet, als ein mühender Orkan, der Vorläufer eines furchtbaren Gewitters, das Schußdach dieses Brunnes niederriß, ein Bret zu den Füßen des in Tod Erschrecten hinabschleuderte, und zugleich durch die übrigen Bretter die Oeffnung desselben deckte, so daß der arme Mann, als er aufblicke und kein Licht mehr sah, den Brunnen eingestürzt wähnte, während jeden Augenblick der Felsen zu bersten drohte; der Erbebende ergriff in der Todesangst den Brander wegzureißen, ergriff, daß wie er glaubte, der Brunnen eingestürzt sei, und nur höher oder tiefer eine Wölbung bilde, sprang in den Kübel, zeigt mit Macht an der Glocke als Zeichen ihn hinauf zu winden, — aber vergebens — seine Kameraden hatte der Sturm verscheucht, und sie saßen bereits unter schirmendem Dache.

Dem sichren Tode nun zur Beute, schwang der Verlassene sich, durch die Angst riesenstark, ins mächtigen Schwunge über sechs Fuß hoch auf ein quer eingeklemmtes Bret, legt sich auf dasselbe, und erwartet, die Secunden ihm zu Stunden werdend, in Todesangst das Aufklingen der Steine, die endlich mit fürchterlichem Knalle berstend soll nach jeder Richtung hin geschleudert werden, von denen allen aber ihn dennoch glücklich keines trifft; doch nun ist er in den erschütternden Qualm des Sprengpulvers gehüllt, den die schwere Brunnenluft niederhält, und zum dritten Male hört er sich einem schauderhaften Tode preisgegeben, als von oben herab in Mannsdicke ein Wasserstrom in den engen Brunnen niederdonnert, welcher den Wolken entstürzend, in der Umgebung desselben zusammenstromte, und ihn zu ertränken drohte.

Doch Gottes schützende Hand errettet den schon fast Sterbenden durch eben diese vierte Gefahr vor dem Ersticken, da die Heftigkeit des einstromenden Wassers die Luft in Brunnen in Bewegung bringt, den Pulverdampf in die Höhe treibt, und glücklich nicht ferner niederkommt als das Wasser das schützende Bret eben erreichte. Das Gewitter war lange vorüber, und Sonnenschein ergoß sich, selbst trauernd, milde über die Verheerungen, welche weithin Hagel und reißende Fluthen verursachten, als die gestüchteten Arbeiter berathend sich noch immer nicht einigen konnten, wie sie den vermeintlich erschlagenen Gefährten herausbringen würden, bis endlich nach einer langen, ewig langen Stunde die Neugierde einen derselben zum Unglückswerke treibt, wo er auf gut Glück hinabrief, und staunend eine nicht mehr erwartete Antwort erhält. Sein freudiger Zuruf bricht nun mit regster Thätigkeit alle Kameraden, und in wenig Minuten war der wunderbar Errettete den Seinen wiedergegeben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 209

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 27. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur die 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.406	28 2 0	+ 15.1	+ 20.1	+ 13.4	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.411	28 2 0	+ 19.8	——	——	NW. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.423	28 2 2	+ 15.4	——	——	NNW. still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses klagte H^r. Hume über die bisher von der Regierung gegen die zahlreichen Brandlegungen in mehreren Landestheilen kundgegebene Gleichgültigkeit, während sie doch längst verpflichtet gewesen wäre, eine Untersuchung dieses wichtigen Gegenstandes anzuordnen. Er fragte, ob die Regierung Schritte gethan habe, um die Ursachen dieser immer schrecklicher überhandnehmenden Brandstiftungen zu ermitteln, und ob sie Abhülfsmaaßregeln beabsichtige? Sir J. Graham meinte, H^r. Hume und das Land überhaupt würden über die Ursachen der Feuersbrünste in Norfolk, Suffolk und Essex bei den nächsten Assisen, wo 17 der Brandstiftung angeklagte Personen vorkommen würden, genügende Aufschlüsse erhalten. H^r. Burrell behauptete, daß die mehrfach aufgestellte Angabe, die Feuerlegungen hätten in dem zu geringen Lohn der Feldarbeiter ihren Grund, durchaus irrig sei, indem jeder Feldarbeiter wochentlich 13 Shilling erhalte, was bei den jetzigen Kornpreisen ein ganz reichlicher Lohn sei. H^r. Williams wandte ein, daß in Norfolk und Suffolk, wo die meisten Brandlegungen vorkämen, die Arbeiter nur 8 bis 9 Shilling Wochenlohn hatten, wovon ein Mann mit seiner Familie nicht leben könne. Die Bill wegen der Pachtgebäude, welche obige Erörterungen veranlaßt hatte, ward hierauf zum dritten Mal verlesen.

In der heutigen Nachmittagssitzung war die Fortsetzung der Ausschußberathung der Armengesetzbill an der Tagesordnung.

Aus Dublin wird unterm 16. Juli berichtet: „Unser abgetretener Lordstatthalter, Lord de Grey, ist heute mit seiner Familie in einem Regierungsdampfschiffe nach England abgereist. Auf der Fahrt nach dem Einschiffungsplatze erhoben die Volksmassen in den Straßen wiederholt ein lautes Geschrei des Mißfallens und nur die Anwesenheit seiner Gemahlinn bewirkte, daß das Mißvergnügen nicht zu stärkeren Ausdrücken kam. Der Wagen des Lords hatte übrigens eine starke Bedeckung von Husaren; auch war das gesammte Militär in Bewegung und ließ es an Ehrenbezeugungen gegen den scheidenden Statthalter nicht fehlen. In Kingstown war die elegante Welt versammelt, um den Lord abfahren zu sehen, gab aber keinen Enthusiasmus kund; nicht ein einziger Beifallsruf erscholl. — Ein presbyterianischer Geistlicher besuchte gestern O'Connell im Gefängnisse und dankte ihm, so wie allen katholischen Irländern in- und außerhalb des Parlaments für den kräftigen Beistand, welchen sie bei Gelegenheit der Bill wegen der Dissenterskirchen ihren presbyterianischen Landsleuten geleistet hätten. Der Geistliche sprach zugleich die Hoffnung aus, daß das Oberhaus demnächst das Cassationsgesuch genehmigen und daß somit die ungerechte Einkerkerung der Repealführer bald aufhören werde. O'Connell antwortete, daß er die Bill wegen der Dissenterskirchen unterstützt habe, um unschuldige Männer vor Beraubung zu schützen; übrigens sei er dabei bloß seinem Grundsatze gefolgt, die bürgerliche und religiöse Freiheit überall und unter allen Umständen gegen jeden Angriff zu vertheidigen. — Das „Freemans Journal" spricht die Erwartung aus, daß noch eine geraume Zeit verfließen werde, bevor das Oberhaus in der Cassationsangelegenheit seine Entscheidung fälle. — Der seit langen Jahren wegen orangistischer Gewaltthätigkeiten berüchtigte 12. Juli, der Jahrestag der Schlacht am Boyne, ist dießmal nach allen Berichten ganz ohne Ruhestörungen vorübergegangen. In mehreren Bezirken hielten die Orangisten zwar Umzüge, machten aber keinen Versuch, die sonst üblichen Beleidigungen der Katholiken zu erneuern. Die Vorsichtsmaaßregeln der Behörden haben dazu bedeutend mitgewirkt."

Ueber die neuerdings wieder sehr verwickelten Verhältnisse in Canada enthält das Ausland folgenden Artikel: „Die Angelegenheiten dieses Landes fangen wieder an, die Aufmerksamkeit in England zu erregen, und drohen mit einer Krise. Es ist wieder, wenn auch unter mancherlei Phrasen versteckt, der leidige Racenkampf, den die englische Regierung nicht los werden kann. Geht man auf die Zeit vor der Emporung in Canada zurück, so erhält man schnell den Schlüssel; damals war auch die gesetzgebende Versammlung in Untercanada in Mehrzahl gegen den Gouverneur. Nach den herkömmlichen constitutionnellen Begriffen hätte dieser weichen müssen, aber dann war die Herrschaft über Untercanada factisch für England verloren. Die englische Regierung gab, wie zu erwarten, nicht nach, und der Aufstand brach aus. Aehnlich ist jetzt der Fall, aber wegen der Verbindung mit Obercanada verwickelter. Das Gesetz, welches die Vereinigung beider Colonien aussprach, ging vom Mutterlande kraft dessen oberherrlicher Gewalt aus: beide Provinzen sollten vereint, und nach constitutionnellen Principien regiert werden, d. h. wenn ein Ministerium mit der gesetzgebenden Versammlung nicht übereinstimme, solle es einem andern weichen, das die Mehrheit darin habe. Um dieß überhaupt nur ausführbar zu machen, durfte Untercanada nicht mehr Repräsentanten haben als Obercanada, so daß die englischen Repräsentanten Untercanada's, verbunden mit denen Obercanada's, in allen auf die englische Herrschaft bezüglichen Fragen die Oberhand hätten. — Schon diese Vertheilung der Repräsentantschaft war, wenn auch durch die Umstände entschuldigt, doch ein Gewaltstreich, den die französischen Canadier tief fühlten. Ihre untergeordnete Stellung und der Haß, welcher sich immer mehr gegen die englische Regierung entwickelte, war Ursache, daß sie alle wie Ein Mann handelten, und da sie drei Achttheile der Repräsentantschaft ausmachten, so durften sie nur mit einer kleinen Minderzahl der gesammten übrigen Repräsentanten sich verbinden, um die Mehrheit zu erlangen. Unter Lord Sydenham, welcher nach der Emporung die Union beider Provinzen einführen und begründen sollte, gelang ihnen dieß nicht, aber durch allerlei Mittel, die dem Generalgouverneur nicht eben zur Ehre gereichten, wie jetzt auch die englischen Blätter ohne Umschweife anerkennen. Damals aber fand Lord Sydenham Entschuldigung in der Gewalt der Umstände, und man gab sich der Hoffnung hin, wenn nur einmal die Union constituirt sei, so werde sich alles allmälig fügen. — Dem war aber nicht also. Lord Sydenham starb, und ihm folgte der Lord Ch. Bagot, ein alter Diplomat und in parlamentarischen Kämpfen nicht sonderlich bewandert. Eine Vereinigung der französischen Canadier mit einer Minderzahl der englischen Canadier erfolgte, und sie bekamen dadurch ein Uebergewicht im Repräsentantenhause, was dann ein französisch-canadisches Ministerium zur Folge hatte, mit einem Beisatz von Anglo-Canadiern, die aber so völlig ins Schlepptau genommen waren, daß sie, um im Repräsentantenhause eine Stimme zu haben, vermittelst ihrer französischen Freunde in französisch-canadischen Grafschaften sich wählen lassen mußten. Ihr Zweck war, den Generalgouverneur zu einem reinen Strohmann zu machen, unter dem Vorgeben, daß sie als das verantwortliche Ministerium Alles leiten müßten. Maaßregeln, welche den französischen Canadiern wieder eine größere Repräsen-

tantenzahl gegeben hätten, waren angehabnt, und die lange Krankheit Lord Bagots und sein Tod verstärkten ihre Stellung. Der jetzige Generalgouverneur aber, Sir Ch. Metcalfe, setzte ihren Forderungen ein Veto gegenüber und das Ministerium trat ab, obgleich es die Mehrzahl im Repräsentantenhause hatte. — Sir Ch. Metcalfe berief sich auf die englische Regierung, das canadische Ministerium auf die constitutionnellen Principien. Wer soll entscheiden? So ist der alte Racenstreit abermals in Form einer spitzfindigen constitutionnellen Frage aufgetaucht, und die Provinz geräth wieder in arge Unruhe, kein gleichgültiger Umstand für England bei den mannigfachen Streitpunkten mit den vereinigten Staaten, die sich immer mehr und mehr verwirren.

Die Hauptfrage im gegenwärtigen Augenblick ist immer noch die Form, und in dieser Beziehung mindern sich die Besorgnisse entschieden. Wenn nicht in den nächsten 14 Tagen ganz schlechtes Wetter eintritt, beginnt im südlichen England die Ernte dieses und Anfang nächsten Monats. So wenig sich über den Ausfall derselben jetzt schon sagen läßt, so mochte doch so viel fest stehen, daß die seit zwei Monaten gemachten Bestellungen im dutchschen und Mittelmeer sich als eine ziemlich schlechte Speculation erweisen werden. Manche Kornhändler scheinen zu schwanken, ob sie jetzt verkaufen oder die Ernte abwarten wollen. Zu letzterem werden wohl die meisten greifen, da höchst wahrscheinlich die Ernte zwar an Qualität gut, aber an Quantität vielleicht unter einer Durchschnittsernte bleiben wird. Da indeß die Manufacturen sehr schwungbaft gehen, so wird viel Weizen consumirt werden, und man wird sich weit weniger als in schlechter Zeit mit geringeren Getreidesorten behelfen.

Dieser Umstand kommt sehr in Berechnung, und da die Qualität gut ausfallen wird, so ist es wahrscheinlich, daß im September, wenn man die Quantität der Ernte besser überschaut, die Weizenpreise nicht unbedeutend sich heben werden. — Aus den Manufacturdistricten lauten die Nachrichten fortwährend günstig, Twist und Garne nach Teutschland und Rußland sind ihm eher im Steigen, wogegen Druckstoffe und Shirtings fortwährend gedruckt sind. Beides ist sehr erklärlich: nach Teutschland geht von Garnen und Twist fortwährend sehr viel, während Shirtings und Druckstoffe hier fast gar keinen Absatz finden, und die Nachrichten aus Indien und China, wo die Märkte überfüllt sind, auch nicht sonderlich lauten. Nach Nordamerika ist der Absatz von Wollen- und seinen Baumwollwaaren sehr stark, nur um weniges schwächer als im Jahre 1836 sall sabelhaften Andenkens. Es ist immer ein Zeichen schwungshaften Verkehrs, wenn die Modewaaren gut gehen, wie dieß jetzt der Fall ist, wo wo namentlich carrirte Zeuge, nach Art der schottischen Plaids, befonders in Mousselines de laine in ungeheurer Menge fabrizirt werden. Die Wiederbelebung des Absatzes nach Nordamerika wirkt am Günstigsten ein, dagegen blickt man mit Besorgniß auf Brasilien, wo den Nachrichten vom 10. Mai zufolge der neue Tarif, der mit dem Ablauf des englischen Tractats in Wirksamkeit treten soll, zwar noch nicht proclamirt, aber wohl bekannt ist, und die meisten englischen Waaren, die sonst nur 15 Percent ad valorem zahlten, mit Zöllen von 30 bis 60 Percent ad valorem werden belegt werden. Daß vor dem Ablauf des Vertrages, der im nächsten November zu Ende geht, noch eine Aenderung hierin eintreten sollte, ist nach dem jetzt durchgegangenen Gesetz in Betreff der Zuckerzölle in keiner Weise zu erwarten. Die Regierung ist darüber in großer Verlegenheit, kann es aber nicht ändern und sucht an andern Orten um so besser, namentlich durch die Einfuhr nach Java, wonieder sie mit Holland in Unterhandlungen getreten ist, um eine Aenderung der in Java eingeführten Differentialzölle zu erwirken. Bis jetzt scheint aber nicht viel erreicht zu seyn, worauf auch Sir R. Peels Schweigen im Parlament deutet, als er deßhalb befragt wurde. Die Holländer werden sich nicht sehr nachgiebig zeigen, denn wenn auch die Zuckereinfuhr nach England etwas steigt, so nimmt dagegen die Kaffee-Ausfuhr fortwährend ab, und wird in den nächsten Jahren noch mehr abnehmen, denn nicht genug, daß die Kaffeebezeugung auf Ceylon mit jedem Jahr wächst, so hat auch die englische Regierung mit einemFerderzug dem holländischen Kaffeehandel dadurch einen schlimmen Streich gespielt, daß seit einigen Wochen die Erzeugnisse von Mysore, einem indischen Tributstaat, künftig so behandelt werden sollen, als kämen sie aus einer englischen Besitzung, ein Zugeständniß, wovon Mysore aber ist Kaffee-England verbraucht 28 bis 30 Millionen Pf. jährlich; vor kaum fünf Jahren kamen davon nur 15 Millionen aus englischen Besitzungen, jetzt bereits 20, und in wenigen Jahren wird die fremde Einfuhr auf wenige Millionen Pfund zusammenschmelzen. Das sind Aussichten, die weder für Holland noch für Brasilien sehr anlockend sind sich England gefällig zu zeigen, anderer Umstände zu geschweigen.

Die in London erscheinende katholische Wochenschrift: the Tablet, enthält folgendes Schreiben an den Herausgeber dieses Blattes: „Sir! Ein an Sr. Eminenz den Cardinal Acton, unter der Firma einer Statistik der katholischen Kirche von England, gerichtetes Pamphlett, hat auf Privatwegen eine ziemliche Verbreitung erhalten. Es scheint die ursprüngliche Absicht des Verfassers gewesen zu seyn, dieses Pamphlett öffentlich bekannt zu machen, was er jedoch, in Folge der ihm dieserhalb gemachten Vorstellungen unterlassen hat. In diesem Pamphlett hat er sich den bitterlsten Tadel gegen die Gesellschaft Jesu (oder wenigstens gegen den englischen Zweig derselben) erlaubt, und eine sehr gehässige Vergleichung zwischen ihr und dem neuen Institut „der christlichen Liebe," welches mitängst von Sr. Heil. Papst Gregor XVI. gebilligt worden ist, aufgestellt. Er erklärt aus verschiedenen Gründen, daß dieses Institut bestimmt sey, die Gesellschaft Jesu zu ersetzen. Bei diesem Anlaße spricht er auch von mir und macht mir ein Compliment, welches (so gütig auch seine Gesinnung für mich seyn mochte) mir, durch seine Verbindung mit einem Tadel eines der heiligsten und ruhmvollsten Oeden der katholischen Kirche, das tiefste Leidwesen verursacht hat. — Ich stehe selbst in enger Verbindung mit dem vortrefflichen Institut der christlichen Liebe, welches von dem gelehrten und frommen Priester Rosmini gestiftet wurde, und nehme keinen Anstand, zu versichern, daß der Verfasser des in Frage stehenden Pamphletts eine sehr irrige Meinung von den Gesinnungen seines Stifters und den Mitgliedern des Instituts hegt, wenn er glaubt, daß sie einen andern Gedanken haben, als den, zu dem allgemeinen Werke der Kirche Gottes mitzuwirken, und nicht gesonnen die Bemühungen derer aufzuhalten, oder sie unnütz zu machen, welche einen so langen Zeitraum hindurch dem Christenthume die ersprießlichsten Dienste geleistet, und ihre Anstrengungen auf die unausgesetzteste Dankbarkeit aller frommen Katholiken begründet haben. Ich bin, Sir, Ihr unterthänig gehorsamer Diener Ambros Lisle Phillips. London, 4. Juli 1844."

Der Generalpostmeister, Lord Lonsdale, hat mit den Directionen der verschiedenen Eisenbahnen eine Uebereinkunft getroffen, der zufolge sortan die Posten sowohl des Morgens als des Abends von einem Ende des Reichs bis zum andern abgeschickt werden sollen. Die Morgenpost von London, welche um 8½ Uhr abgeht und die Posten für Frankreich und Ostende nimmt, wird die 88 englische Meilen die Dover auf der Eisenbahn in 4 Stunden zurücklegen.

Nach ämtlichen Berichten haben die sämmtlichen Eisenbahngesellschaften in England und Schottland bis jetzt die ungeheure Summe von 87½ Millionen Pf. St. oder 5000 Pf. St. per englische Meile für den Ankauf von Grund und Boden, so wie an sonstigen Entschädigungen bezahlt.

Aus Portsmouth erfahrt man, daß das Linienschiff „Albion" von 90 Kanonen bereits nach Gibraltar und Tanger abgesegelt ist. Der zum Nachfolger des Admirals Thomas als Oberbefehlshaber im fillen Meere ernannte Admiral Seymour rüstet sich zur Abfahrt.

Was zur Verproviantirung eines englischen Schiffes erforderlich ist, zeigt folgendes Verzeichniß der auf dem „Albion" von 90 Kanonen bei der Fahrt nach Gibraltar eingeschiften Vorräthe: 3385 Gallons Rum, 1068 Pf. Thee, 8008 Pf. Zucker, 4998 Pf. Chokolade, 1000 Pf. Erbsen, 480 Pf. Schweinefleisch, 2200 Pf. Rindfleisch, 10,080 Pf. Mehl, 900 Säcke Zwieback und 80 Gallons Essig. Von dem Gefäßen u. dergl. ist hierbei noch gar keine Rede.

Der unter dem Namen „General Thumb" bekannte Zwerg hat zu London verlassen, um sich in Irland, Schottland und später in Frankreich sehen zu lassen. Man hat berechnet, daß er während eines viermonatlichen Aufenthalts in der englischen Hauptstadt von 134,699 Personen besucht wurde. Er wurde dreimal der Königinn, zweimal der Königinn-Wittwe vorgestellt u. s. w. Thumb hat sich ein Paar niedliche Ponies gekauft, und einen Wagen bestellt, der ganz zu seiner Figur paßt. -

Sonsols am 18. Juli 91¼.

Spanien.

Aus Saragossa hat man zuverlässige Nachricht erhalten von der Blutrache, die in Folge der von Barrelona gekommenen Befehle geübt worden ist. Laguna, Rivelro und Zurdo, beschuldigt, den General Esteller ungebracht zu haben, sind hingerichtet worden. Don Manuel Burton, Generalcapitän von Aragonien, wollte die Gelegenheit benutzen, den Unruhestiftern Schrecken einzujagen. Er hat darum unterm 10. Juli

ein Bando ausgehen lassen, das folgende Bestimmungen enthält: „1) Alle, die gegen Ihrer Majestät Regierung und die öffentlichen Autoritäten conspiriren oder die Ruhe zu stören suchen durch aufrührerisches Geschrei, sollen erschossen werden — welches auch die Zahl der Schuldigen seyn mag; 2) gleiche Strafe verwirken Alle, die Waffen — gleichviel ob Feuerwaffen oder andere — ohne dazu ermächtigt zu seyn, bei sich bewahren; diejenigen Personen, welchen erlaubt ist, Waffen zu haben, müssen ihre Autorisation dazu spätestens innerhalb acht Tagen nach Publication dieses Bando's erneuern lassen; 3) bewaffnete Individuen, welche an abgelegenen Oeten zusammenkommen, um in emporten Haufen auszuziehen, sollen erschossen werden; 4) in allen Städten der Provinz sind Militäreommissionen zu errichten, zur Instruction des Prozesses und zur Aburtheilung in allen Fällen, wo gegen die Vorschriften des gegenwärtigen Bando's gehandelt worden ist; 5) dieses Bando soll durch die Journale bekannt gemacht und an den gewöhnlichen Orten angeschlagen werden, damit Niemand vorschützen konne, er sei nicht gewarnt worden."

Die progressistischen Blätter sehen in den Hinrichtungen in Saragossa einen Gerichtsmord, auch der Heraldo tadtelte den Rachedurst, der bei dieser Veranlassung mitunter laut ward. So schloß der Sohn des ermordeten Generals Estellez eine Bittschrift, worin er die Todesstrafe für die Schuldigen begehrt, mit den Worten: „sollte die Vollstreckung des Todesurtheils den Sohnen Estellers anvertraut werden, so würde jeder von ihnen es für eine Ehre halten, den Dienst des Henkers zu versehen" — Worte, die selbst kindlicher Schmerz kaum entschuldigen möchte.

Die Nachrichten aus Madrid vom 14. Juli sind ohne Bedeutung. Aus Barcelona erfährt man, daß am 13. Juli das englische Linienschiff „Formidable" und die Corvette „Aigle," von Malta kommend und nach Tanger bestimmt, dort Anker geworfen hatten.

Die neuesten in Madrid eingelaufenen Nachrichten aus Marocco lauten widersprechend: nach den einen soll das Kriegsdampfschiff „Isabel II." von Tanger ein sehr friedlich lautendes Ultimatum des Kaisers nach Gibraltar überbracht haben; nach den andern ist keine Hoffnung da, daß der Zwist mit Marocco ohne Krieg geschlichtet werde. Die Rüstungen und Truppenbewegungen dauern fort. In einem Schreiben des Heraldo, welches die Regierung tadelt, daß sie nicht bereits kräftiger gegen Marocco vorgeschritten sei und günstige Augenblicke zur Besetzung Tangers, Mogadors und der Meerenge habe verstreichen lassen, heißt es am Schlusse: „Wenn Spanien sich nicht beeilt Tanger zu besetzen, so werden die Franzosen oder Engländer zu seinem großten Schaden es früher oder später thun, ebenso wie sie sich ganz gewiß beim ersten Kanonenschuß, der in Europa fallt, der wichtigen Insein Mallorca Menorca, Iviza, Fermentera und Cabrera zu bemächtigen suchen werden. Letzterem vorzubeugen gibt es nur ein Mittel, die Regierung muß diesen so wohlgelegenen Archipel ohne Zeitverlust befestigen und in einen Achtung gebietenden Vertheidigungsstand setzen mit mindestens 12 bis 15,000 Mann Besatzung und hinreichenden Magazinen für Munition und Lebensmittel. Sieht sich Spanien nicht auf diese Weise vor, so wird es der Schmach nicht entgehen, für immer die Balearen zu verlieren. Die große Ausdehnung, welche die franzosische Occupation in Afrika gewinnt, wird Frankreich auf eine unwiderstehliche Weise zwingen, sich der zwischen seinem Süden und Afrika gelegenen Balearen, insonders Mahons, zu bemächtigen, sobald der Ausbruch eines Kriegs mit England ernstlich zu drohen scheint. Denn, wenn in solchem Fall die Franzosen zogerten diese Insel zu besetzen, so würde es von den Engländern geschehen, um die Franzosen daran zu hindern. Spanien aber wird sie, auf die eine oder andere Art, für immer verlieren, wenn es nicht ernstlich daran denkt, sie in furchtbaren Vertheidigungsstand zu setzen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach den neuesten Nachrichten aus Newyork vom 29. Juni hat der Senat allerdings den Handelsvertrag mit dem Zollverein nicht verworfen, sondern bloß vor der Hand zuruckgelegt. Als Hauptgrund hiezu werden angefuhrt: Erstens, erlauben die bestehenden Traetate mit England durchaus nicht, daß irgend ein Land Vortheile, in Betreff des Handels, über England erhält; sodann hat ein großer Theil des Landes das System der Schutzzolle für Fabriken und Manufacturen mit Eifer aufgefaßt; da nun taglich in allen Theilen des Landes neue Fabriken entstehen, die ihre Rechnung dabei finden, und somit auch die Zahl derjenigen immer starker wird, deren Interessen auf hohen Zollen beruhen, so ist die natürliche Folge hiervon eine immer mehr zunehmende Opposition gegen Verminderung der Zollsätze. In einem andern Lande würde eine solche Opposition wenig zu bedeuten haben, hier aber weiß sie sich geltend zu machen. Endlich hat auch der Senat nicht die nöthige Zeit gehabt, das Wichtige des Traetates hinreichend einzusehen. Uebrigens gibt man von gewissen Seiten her immer noch nicht die Hoffnung auf, daß der Tractat im Herbste ratificirt werden dürfte.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Juli.

Se. Majestat der Kaiser hat durch Tagsbefehl vom 7. d. M. den Großfürsten Michael zum Chef des sibirischen Grenadierregiments ernannt, welches nunmehr Grenadierregiment Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael heißt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 12. Juli.

Gestern Mittag wurde die konigliche Bekanntmachung zur Eroffnung des Reichstags mit den üblichen Ceremonien auf allen Plätzen öffentlich verlesen. Der ehemalige Justizminister, Graf Axoid Arvedson Posse, ist vom Konige zum Landmarschall, der Erzbischof Graf Wingaard zum Sprecher des Standes der Geistlichkeit und der Bischof Hedrén zum Vicesprecher desselben Standes ernannt worden. Heute übergeben die Stände der Geistlichkeit, der Bürger und der Bauern ihre Vollmachten dem Justizminister, der sie unter Mitwirkung der Bevollmächtigten dieser Stände innerhalb vier Tagen zu prüfen hat.

Die erste Versammlung der Reichsstände in plenis wird am 16. Statt finden, das plenum plenorum im Reichssaal aber wohl erst am 20. gehalten werden konnen, da ein Tag zur Aufwartung bei dem Könige und der königlichen Familie, so wie zur Begrüßung der Stände unter sich erfordert wird.

Die Einwohner der Insel St. Barthelemy haben dem Könige eine Adresse übersandt, worin sie ihr Beileid über das Ableben des Konigs Carl Johann und ihren Glückwunsch zu der Thronbesteigung des jetzigen Königs aussprechen.

Es regnet hier in der letzten Zeit unaufhorlich und aus den Provinzen wird dasselbe gemeldet.

Frankreich.

Paris, 20. Juli.

Die Deputirtenkammer votirte heute das Einnahmebudget für 1845. Die HH. Thiers, Remusat, Salvandy und Odilon-Barrot tragen an auf Abschaffung der Abgabe an die Universität (rétribution universitaire); der Finanzminister spricht dagegen; bei Abgang der Post war noch nichts darüber entschieden.

Der bekannte politische Verurtheilte, H. Dupoty, ist gestern durch Paris gekommen; er wird (seiner Gesundheitsumstände wegen) von Doullens nach Tours gebracht.

In Colmar hat man bei der Grundsteinlegung einer Caserne zwei Silberdenare aus der Zeit Carls des Großen, von roher Arbeit, aber sehr gut conservirt, gefunden. Auf der Hauptseite führen sie die Inschrift: Carl R. F. (Carolus Rex Francorum), auf der entgegengesetzten die Worte: Civi Argo (Civitas Argentina, Stadt Straßburg).

Am 20. Juli. 5Percents 122 Fr. 10. 3Percents 82 Fr. 20.

Preußen.

Die konigl. Regierung in Potsdam veroffentlicht unter dem 13. d. M. durch das Amtsblatt eine Verfügung, deren Eingang also lautet: „Nach den bis jetzt zu der in Berlin bevorstehenden teutschen Industrieausstellung eingegangenen Anmeldungen, ist in manchen Kreisen die Ansicht verbreitet, als ob zu dieser Ausstellung lediglich Erzeugnisse der Fabrikindustrie geeignet seien. Es wird deßhalb darauf aufmerksam gemacht, daß der Zweck, diejenigen Industrieerzeugnisse, deren Gebrauch allgemein verbreitet ist, und welche im Gebiete der teutschen Bundesstaaten gut und preiswürdig in großeren Quantitäten geliefert, oder mit besonderer Sorgfalt und Kunstfertigkeit verfertigt werden, in offen gelegten Proben zu vereinigen, bei dem volkswirthschaftlichen Standpuncte Teutschlands auch wesentlich geeignete Proben der landwirthschaftlichen, so wie der berg- und hüttenmännischen Industrie, besonders, insofern sie Rohstoffe für die verarbeitenden Gewerbe liefert,

in sich schließt. Demnach werden Spinnstoffe, welche in vorzüglicher Beschaffenheit geliefert werden, feine Wollfließe, Flachse, inländische Seide, Pottasche, Theer, Cement, Metalle, nebst den Rohstoffen, woraus sie gewonnen werden, Salze und ähnliche Rohproducte in mäßigen nicht zu vielen Raum einnehmenden Proben für die Ausstellung willkommen seyn. Was insbesondere die Handwerkerarbeit betrifft, so ist diese dann, wenn besondere Sorgfalt und Kunstfertigkeit darauf verwendet, oder etwas Neues, Eigenthümliches oder besonders Sehenswerthes an ihr zu bemerken ist, oder wenn sie in größern Quantitäten geliefert oder in den Handel gebracht wird, für die Ausstellung geeignet." (Aehnliche Verfügungen haben auch die andern königlichen Regierungen für ihre Bezirke erlassen.)

Aus Königsberg berichtet die dortige Allgemeine Zeitung, daß der Festungsbau kräftig fortschreite und die Erdarbeiten sich vom Roßgärtner Thor bis fast zum Sackheimer Thor ausdehnen. Wie verlautet, beabsichtigt man zunächst den Kupferteich theilweise auszufüllen, und die durch das Wasser desselben getriebenen Mühlenwerke anzukaufen. Die Anzahl der Arbeiter bei den Erdarbeiten hatte in den letzten Wochen abgenommen, ihre Menge vordem einen bedeutenden Abgang der anderweitig nöthigen Arbeitskräfte veranlaßt und dadurch den Arbeitslohn stark in die Höhr getrieben. Diese Rückwirkung führte wieder viele Taglohner den Feldarbeiten zu, bei denen gerade jetzt das Bedürfniß einer größeren Arbeiterzahl eintritt, und den Landbesitzer um so bereitwilliger zur Zahlung eines höheren Arbeitslohnes macht. Außer den Erdarbeiten sind bei dem Bau der Caserne, deren Fundament beinahe vollendet ist, noch 150 Maurer beschäftigt, die unter zwei Meistern arbeiten; mit Nächstem soll ein Gesellenaccord, wie bei dem Festungsbau zu Lotzen, eintreten, wodurch die Einzelnen auf einen noch höheren Lohn, der jetzt 18 Sgr. pro Tag beträgt, zu kommen hoffen. Der Verdienst der Erdarbeiter betrug durchschnittlich 12 Sgr., doch erreichten einzelne Abtheilungen bei günstiger Bodenbeschaffenheit und geeigneter Witterung einen Wochenverdienst von 4 Rthlr. (bei 6 Arbeitstagen). — Nach demselben Blatte wird auch der Moirnbau in Pillau mit großer Thätigkeit fortgesetzt. Der durch die Decemberstürme veranlaßte Durchbruch der Südermole ist bereits geschlossen, obwohl bei dem häufigen, hart eingehenden Winde dorthin eine höchst gefährliche Stromung im Seegatte sich gebildet hatte. Die weitere Befestigung und der Fortbau am Kopfe der Südermole war durch den fortwährenden Nordwestwind sehr behindert; eine große Menge von Buhnenwerken und vorräthigem Steinmaterial hatte noch nicht gesenkt werden können, weil der ausgehende Strom zu hart an die Süderspitze gedrängt wird und jede begonnene Arbeit zerstören und mit sich fortführen würde. Die Tiefe des Fahrwassers hat nicht abgenommen. — Die Arbeit an den Molen zu Memel konnte ieder aus Mangel an Fonds nicht fortgesetzt werden. — Die Anpflanzungen auf der kurischen Nehrung haben erfreulichen Fortgang.

Niederlande.

Am 19. Juli fand zu Amsterdam unter dem Vorsitze des Finanzministers und in Beiseyn zweier durch den König beauftragten Commissäre die Eröffnung der Einschreibungszettel, um die in das große Buch von Belgien eingeschriebenen 80 Millionen zu Geld zu machen, Statt. Der Finanzminister legte einen versiegelten Brief, enthaltend das durch ihn festgestellte Minimum, vor. Es waren 160 Einschreibungszettel, welche zum Theil den Austausch besagter belgischen Einschreibungen gegen den nämlichen Betrag von der niederländischen 2½ pCt. Schuld forderten. Bei der Oeffnung des versiegelten Briefes des Ministers ergab sich, daß das gestellte Minimum in Geld 61 pCt. betrug. Der Minister und die beiden Commissäre entfernten sich, um zu berathschlagen. Bei ihrer Rückkehr wurde im Namen des Ministers erklärt, daß 321 Actien, jede zum Betrage von 20,000 Fr. also im Ganzen einen Betrag von 6,420,000 Fr. ausmachend, zuerkannt seien. Unter diesen zuerkannten Actien waren 266 in Geld zu dem Kurse von 61 pCt. und 55 in Austausch gegen niederländische 2½ pCt. Einschreibungen. Aus der Oeffnung der 160 Einschreibungszettel ergab sich, daß 716 Antheile zu den Preisen von 59½ pCt. bis 63½ pCt. verlangt waren. Von diesen wurden nur die zu den Preisen von 61 bis 63½ pCt. angenommen.

Croatien.

Die Agramer politische Zeitung meldet aus Agram vom 20. Juli: „Am 16. d. M. haben zwei herumirrende Zigeunerhaufen in der Gemeinde Oborovo, Agramer Comitats, einander begegnet; sie geriethen in Streit, und es griff die unter Anführung des Peter Nikolich bestehende Bande, jene des Anführers Michael Jankovich an; wobei Joseph und Peter Jankovich erschlagen und mehrere Andere verwundet, und die Mitglieder der Bande des Letzteren beraubt wurden. — Auf die dem Comitats-Stuhlrichteramt dießfalls zugekommene Meldung wurden die auf der Flucht begriffenen Thäter verfolgt, bei Bredrovec im Topolovetzer Walde ergriffen — und sämmtliche Zigeuner in ihren Wägen in das Comitatshaus eingeliefert, wo sie gestern verhört worden sind. Die muthmaaßlichen Thäter, Peter, dann die beiden Ivan Nikolich, läugnen noch standhaft die That, obschon die nächsten Inzichten gegen dieselben vorkommen."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 15. Juli d. J. dem Johann Kautnik, Marktrichter zu Fürstenbruck, auf der Herrschaft Münchengrätz, Bunzlauer Kreises in Böhmen, zur Belohnung seiner langen und verdienstlichen Wirksamkeit in dieser Eigenschaft, die große silberne Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die erledigte Bezirks-Vorsteherstelle in Salzburg mit dem Titel und Character eines Cameralrathes, dem Vorsteher der Bezirksverwaltung in Ried, Cameralrathe Alois Körber, verliehen, und zur letztern Bezirksverwaltung in gleicher Eigenschaft den Vorsteher der Bezirksverwaltung in Bochnia, Cameralrath Theodor Weiß von Starkenfels, über sein Ansuchen übersetzt.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die erledigte Vorstehersstelle der Bezirksverwaltung für die Hauptstadt Prag dem Bezirksvorsteher in Eger, Cameralrathe Joseph Ulbrich, ferner der hierdurch erledigte Bezirks-Vorstehersstelle in Eger, und die gleichfalls erledigte Vorstehersstelle der Bezirksverwaltung in Pilsen, mit welchen Dienststellen der Titel und Character eines Cameralrathes verbunden ist, und zwar die erstere dem Secretär der böhmischen Gefällenverwaltung, Wilhelm Koneeny, und die letztere dem Bezirkscommissär erster Classe in Prag, Joseph Faber, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Civilingenieur, Johann Berti, die Annahme des Diploms eines Mitgliedes der Accademia degli Arcadi zu Rom bewilligt.

Am 26. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	76¼.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	321½.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	64½.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	65.
Bankactien pr. Stück		—— CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Actien des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 210

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 28. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.463	28 2 8	+ 15.2	+ 20.0	+ 14.0	WNW. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.470	28 2 9	+ 19.2	——	——	O. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.471	28 2 9	+ 15.3	——	——	SO. ——	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde eine Bill Lord Monteagle's bezüglich der Kunstvereine zum zweiten Male verlesen. — Lord Brougham rügte, aus Anlaß einer im Unterhause angenommenen Bill, die zum zweiten Male verlesen werden sollte, einen Uebelstand der Gesetzgebung hinsichtlich der Ausländer. „Kein Ausländer," sagte er, „kann ohne vorgängige Naturalisationsacte bei uns ein Stück Land kaufen, und ein Kind aus einer Ehe, wo der eine Theil Ausländer ist, hat in England keine Rechte. Unser Gesetz ist in dieser Beziehung das illiberalste in der Welt. In Frankreich kann Jedermann sich ankaufen und Stellen erhalten. In Irland war seither die Gesetzgebung nicht minder liberal gegen Ausländer; denn sie konnten Land kaufen, Aemter bekleiden und selbst im Parlament sitzen. Als in unsere Niederlassungsacte die Nichtbefähigung von Ausländern zur Bekleidung von Aemtern aufgenommen wurde, bezweckte man dadurch zu verhindern, daß ausländische Günstlinge des Königs Engländern vorgezogen würden. Das Gesetz ist aber so weit ausgedehnt worden, daß ein Ausländer nicht einmal Constabler in seinem Kirchspiele werden kann. Eine Naturalisationsacte kostet etwa 100 Pf. St. und hierin, so wie in jenen Beschränkungen, welche dem Ausländer den Genuß politischer Rechte verweigern, liegt der Grund, weßhalb viele fremde Handwerker, deren Geschicklichkeit für unser Land von großem Werthe seyn würde, auf die Niederlassung bei uns verzichten. Ich schlage daher vor, der Bill, deren zweite Verlesung beantragt wird, eine Clausel beizufügen, durch welche die ausländischen Frauen brittischer Unterthanen schon durch ihre Heirath für naturalisirt erklärt werden sollen. Ich beantrage ferner, daß künftig in allen Naturalisationsacten die Clausel, welche dem Naturalisirten untersagt, im Parlament zu sitzen oder ein Staatsamt zu bekleiden, wegbleiben soll. Es ist gewiß sonderbar, daß man dem Ausländer aus Furcht, er könne das Land verrathen, kein Amt zu bekleiden verstattet, während in Bezug auf den ausländischen Gemahl der Königinn die Niederlassungsacte suspendirt wird und derselbe den Genuß aller brittischen Privilegien erhält." Das Haus ging hierauf zu andern Geschäften über.

Im Unterhause beschwerte sich Hr. Duncombe über das Verfahren des vom Hause zur Unterstützung der Briefverbrechungen niedergesetzten geheimen Ausschusses. Letzterer habe ihn vorgeladen und gefragt, ob er bereit sei, seine im Parlament vorgebrachten Anschuldigungen zu beweisen. „Ich erwiederte bejahend," fuhr der Redner fort, „und wiederholte meine früheren Anklagen. Ich sagte zugleich, daß ich eine Anklagebill gegen das System der Briefverbrechung und gegen die Regierung, welche dieselbe anbefohlen, in Bereitschaft hätte. Ich erklärte, daß die Briefe fremder Gesandten geöffnet worden seien und daß dieß noch jetzt geschehe; daß ich beweisen könne, wie sowohl die Briefe Mazzini's und anderer Personen auf Andringen fremder Mächte, als meine eigenen Briefe auf der Post erbrochen worden seien. Ich erbot mich auch zu beweisen, wie es im geheimen Postbureau zugehe. Man verlangte von mir eine Liste meiner Zeugen, die ich in Bereitschaft hatte; ich verlangte aber, bei der Abhörung der Zeugen zugegen zu seyn, und dieß verweigerte der Ausschuß, weßhalb ich auch meine Zeugenliste behielt. Der Ausschuß scheint also mehr geneigt, meine Wahrhaftigkeit als das Mißverhalten der Regierung zu prüfen, welches doch der einzige Punct ist, um den es sich dem Hause und dem Publicum gegenüber handelt. Auf solche Weise hat man von der Untersuchung des Ausschusses nichts Ersprießliches zu erwarten; denn die Wahrheit kann nicht ans Licht kommen, wenn ich nicht bei Vernehmung der Zeugen, die ich stellen will, selbst zugegen bin." Hr. Duncombe beantragte zum Schlusse, daß das Haus ihn ermächtigen möge, bei dem Verhöre der Zeugen, welche er vor den Ausschuß des Hauses bringen werde, anwesend zu seyn. Hr. Hume unterstützte den Antrag, als durch das öffentliche Interesse geboten. Der ganze Vorgang habe die Regierung beschimpft und die jetzige Verhandlung steigere den Scandal. Es sei unerhört, daß man Hrn. Dunrombe, der sich in dieser Sache zum allgemeinen Besten große Mühe gegeben habe, von den Ausschußberathungen ausschließen wolle. Sir R. Peel äußerte, man habe bei Ernennung des Ausschusses keine Einwendungen erhoben und die Ausschließung des Hrn. Duncombe als Hauptbetheiligten in der Ordnung gefunden; jetzt habe der Ausschuß erst wenige Tage gearbeitet und es sei daher unschicklich, seine Thätigkeit schon jetzt anzugreifen. Er stimme gegen Hrn. Dunrombe's Antrag. Nachdem noch mehrere Redner für und wider gesprochen hatten, sagte Hr. Duncombe: „Ich weiß, daß auf der Post die strengsten Nachforschungen zur Ermittlung der Personen geschehen sind, welche mir Eröffnungen gemacht haben und ich verlange daher, daß sie nur in meinem Beisein verhört werden, damit ich sie vor Verfolgung schützen kann. Eine Frage noch möchte ich an Sir J. Graham richten: Sind meine Briefe geöffnet worden, seit er im Amt ist? Die Erbrechung der Briefe eines Parlamentsmitgliedes ist, da dasselbe seinen Eid geleistet hat, die ärgste Beleidigung. Wenn der Minister die Erbrechung meiner Briefe nicht befohlen, sondern ein anderer ohne seine Ermächtigung dieß gethan hat, so ist es noch dringender seine Pflicht, mir darüber Rede zu stehen." Sir J. Graham: „Meine Pflicht verbietet mir, hierauf zu antworten (Lärm); ich versichere aber auf mein Ehrenwort als Gentleman, daß ich, meinem Versprechen gemäß, dem Ausschusse, der mich schon zweimal vernommen hat, die volle und ganze Wahrheit ohne Einschränkung, Verschweigung oder Bemäntlung gesagt habe." Der Antrag des Hrn. Duncombe, ihn bei dem Zeugenverhor zuzulassen, wurde hierauf mit 141 gegen 51 Stimmen verworfen.

Zu den stereotypen Debatten im Parlament, die während jeder Session mehrmals aufs Tapet gebracht werden, ohne daß man gerade beabsichtigt, sie zu einem entscheidenden Ergebniß zu bringen, gehören vornehmlich die über Sclavenhandel und Durchsuchungsrecht. So hatte Lord Palmerston schon im März d. J. eine Motion angekündigt auf Vorlage von Documenten zur Ermittlung der Zahl afrikanischer Neger, die von 1815 bis 1843 zur Sclavenarbeit nach den Inseln und dem Continent Amerika's verschifft worden sind. Bei der Verhandlung über die Zuckerfrage wurde der Gegenstand nach allen Seiten beleuchtet und die unendliche Schwierigkeit einer wirksamen Abhülfe der noch immer bei dem die Menschheit entehrenden Gewerbe der Sclavenhändler vorkommenden Grausamkeiten erkannt. Das hat indessen den Ex-Minister nicht abgehalten, vor dem Schlusse der Session das Thema, das er seit Monaten hatte fallen lassen, nochmals aufzunehmen, meist in der Absicht, seinen Nachfolger Lord Aberdeen durch erneute Anregung der über das Durchsuchungsrecht mit Frankreich entstandenen Differenz in Verlegenheit zu bringen. Seine Rede, gehalten im Unterhaus am 16. Juli, ist als bi-

storische Zusammenstellung zu beachten, hat aber politischr Bedeutung nur durch Seitenblicke erhalten, welche darin auf das gute Einvernehmen zwischen Peel und Guizot geworfen werden. Nachstehend das Wesentliche aus dem nur zu lang gerathenen Vortrag. Nach ausführlicher Schilderung aller Greäuel des Selavenhandels fährt Lord Palmrrston so fort: „Ich gebe zu, daß viel geschehen ist, den Selavenhandel, wenn nicht ganz zu unterdrücken, doch sehr zu erschweren. Als wir 1830 an die Gewalt kamen, hatten wir die Frucht der Bemühungen unsrrer Vorgänger zu ernten. Der Selavenhandel unter brittischer und französischer Flagge hattr aufgehört. Spanien und Portugal hatten ihn ihren Unterthanen untersagt, aber das Verbot blieb ein todter Buchstabe. Verträgr mit Schweden, den Niederlanden, Dänemark hatten erfreulichere Folgen. In Frankreich war damals ein König durch freie Volkswahl auf den Thron gekommen. Die neur Regierung war geneigt zu liberalen Maaßregeln. Wir faßten den Gedanken, ihr eine Uebereinkunft zur Unterdrückung des Selavenhandels vorzuschlagen. Man gab uns Gehör und es wurde (1831) ein Vertrag abgeschlossen, der, um dem Selavenhandel wirksam entgegen zu treten, das Durchsuchungsrecht zuließ. Nicht rtwa hat bei dirsrm Tractat Frankreich allein Concessionen gemacht. Ich ehre die nationalen Gesinnungen des französischen Volks; aber man würde sich sehr täuschen, wollte man annehmen, wir hätten nicht ein gleich großes Opfer gebracht, wir Frankreich, indem wir den französischen Krirgsschiffen das Recht einräumten, die brittischrn Handelsschiffe anzuhalten und durchzusuchen. England mußte wohl rin edles philanthropisches Ziel vor Augen haben, um irgend einer Nation rin solches Zugeständniß zu machen. Beide Staaten, England und Frankreich, rntsagten kleinlicher Eifersucht und wirktrn zusammen zu einem großartigen Zweck. In Spanien fanden wir einr ähnliche Lagr; England sympathisirte mit den Anstrengungen des spanischen Volks, seine Freiheiten zu erringen; wir schlugen uns auf die Seite der Königinn und der Constitution; wir beförderten ihren Sieg. Was forderten wir von Spanien zur Vergeltung für unsern Beistand? Keinen Handelstractat, wohl aber einen Tractat zur Mitwirkung in dem Strebrn gegen den Selavenhandel. Lord Clarrndon, unser Botschafter zu Madrid, erlangte 1835 rinen solchen Vertrag, dessen Folgen sich bald zeigten. Im Jahr 1835 waren 40,000 Nrger auf Cuba eingrführt worden; im Jahr 1838 war dir Zahl auf 28,000 gefallrn. Wir versuchten, einen ähnlichen Vertrag auch mit Portugal zu Stand zu bringen; allein die Selavenhändler hatten zu Lissabon mehr Einfluß als zu Madrid. Wir gingen ans Parlament, und das Parlament räumtr uns Rechte ein, die uns von der Regierung der Königinn Maria versagt worden waren. Wir fanden Mittel, den Selavenhandel, der unter portugiesischer Flaggr geführt wird, zu hemmen. Was war das Resultat unserer rastlosen Bemühungen? Eine große Verminderung in der Zahl der aus Afrika nach Amerika verschifften Neger; 1838 wurden in Brasilien 94,000 und auf Cuba 28,000, also im Ganzrn 122,000 gelandet; 1840 in Brasilien nur 14,000 und auf Cuba 14,700, zusammen 28,700; so daß sich in den zwei Jahren eine Abnahme von 93,300 in der Zahl der auf diesen beiden Puncten eingeführten Nrgrr ergab. Hierauf schlossen wir Verträge mit fast allen Regierungen in Amerika, die vereinigten Staaten ausgenommen. Frankreich und England schlugen Oesterreich, Rußland und Preußen vor, der Uebereinkunft von 1831 und 1833 beizutreten. Man ging auf unsere Ansichten ein. Um den Maaßregeln zur Unterdrückung des Selavenhandels mehr Wirksamkeit zu sichern, wurdr rine Ausdehnung der Zonrn, innerhalb welcher das Durchsuchungsrecht geübt werden sollte, verabredet. Es kam der Tractat vom 20. Decemder 1841 zu Stande; er war bis auf wenige Punete ins Reinr gekommen, als wir aus dem Amte traten. Seit der Zeit ist es mit der Unterdrückung des Selavenhandels rückwärts gegangen. Der Quintupelvertrag wurde nicht ratificirt von Frankreich; dir Kammer erklärte sich dagegen; das Tuilerienrabinet sah sich in dem Fall, dir Ratificatian zu suspendiren; man ist später übereingekommrn, daß sie ganz zu unterbleiben habe. Damit mußtr auch die urspeüngliche Jder rines europäischen Bundes zur Unterdrülung des Selavenhandels aufgegeben werden. Die Selavenhändter faßten neue Hoffnung." — Lord Palmrrston schließt mit der Behauptung, alle seit Decemder 1841 getroffenen Maaßregeln gegen den Selavenhandel seien nur höchst unzulängliche Palliatioe; das (unter dem Toryeabinrt hergestellte) gute Einvernehmen mit Frankreich habe noch keine andere Frucht gebracht, als den Umsturz populäeer Institutionen in Spanien, d. h. die Austreibung Esparterro's und dir Herrschaft der Christinischen Partei, repräsentirt im Genrral Narvaez. Auf diesen Ausfall war zuleht die ganze Rede des Ex-Ministers gerichtet. Sir R. Prel, in seiner Antwort, gefiel sich in der ironischen Manier, die ihm mitunter, besonders gegenüber den vom Ruder verdrängten Häuptern der Whigpartei, nicht übel gelingt. Palmerston war gar leicht aus dem Felde zu schlagen. Er gibt zu, daß die Regierung aufrichtig an Unterdrückung des Selavenhandels arbeitet, und der große Plan eines allgemeinen Bundes zu diesem Zweck nur an der Abneigung Frankreichs, das Durchsuchungsrecht in den rrweiterten Zonen gelten zu lassen, gescheitert ist. Wer hat aber diese Abneigung, wer hat überhaupt dir nationale Mißstimmung, welche in Frankreich gegen England aufgekommen ist und tirse Wurzel geschlagen hat, zu verantworten? Wer anders als Lord Palmerston, der durch den Vertrag vom 15. Juli 1840 Frankreich an der empfindlichsten Seite verletzt hat. Sir R. Peel benutzt dieses Argumrnt, um Lord Palmerstons geundlose Beschwerden abzuweisen, und wiederholt die schon so oft abgegrbene Erklärung, wie das gute Einvernehmrn zwischen England und Frankreich im Interesse beider Nationen, ja im Interesse des Weltfriedens und der Civilisation liegr und daher so lange erhalten werden müsse, als es ohne Beeinträchtigung der Nationaleher nur immer geschehen konne, und schließt dann, wie folgt: „Der edle Lord scheint uns vorzuwerfen, wir unterstützen vereint mit Frankreich die Reaction in Spanien. Glaubt etwa der edle Lord, England und Frankreich, beide liberaler Institutionen sich erfreuend, könnten irgend eine Interesse haben, eine despotischr Regierung in Spanien eingeführt zu sehen? Was mich angeht, so wünsche ich, Spanien mögr unter liberalen Institutionen regiert wrrden; ich halte derartige Institutionen, verbunden mit einrr beschränkten Monarchie, für die beste Bürgschaft des Friedens Spaniens mit andern Ländern und seiner Wiedrrgelangung zu der hohen Stelle, dir es einst unter den europäischen Mächten eingenommen hat. Die franzosischr Regierung hegt, wie ich glaube, die gleiche Gesinnung. Meint aber der edle Lord, wir hätten darum ein Recht gehabt uns einzumischen, um den General Espartero auf seinem Posten zu erhalten? — — — Ich bin gegen jede Intervention in die innern Angelegenheiten eines Landes. Dem spanischen Volk allein kommt es zu, zu beurtheilen, welchr Regierungsform ihm am angemessensten seyn mag. Wir werden die spanische Regierung, so lange sie uns freundschaftliche Gesinnung zeigt, mit unserm Rath, Falls sie ihn verlangt, unterstützen. Aber ich protestiee gegen den von dem edlen Lord aufgestellten politischen Grundsatz, als seien wir verpflichtet, wirksam zu interveniren, um den Spaniern eine bestimmte Regierungsform vorzuschreiben."

Die Verhandlungen zwischen drm Generalpostmeister, Earl Londsdale, und den Dirrctoren der verschiedenen Eisenbahncompagnien sind, wie gestern kurz erwähnt, zum Ziele gekommen. Mit dem 1. August wird der tägliche Abgang der Briefselleisen von London nach allen Theilen des Landes in folgender accelerirten Weise Statt finden: 1) London-Dovre, 88 englische Meilen in 4 Stunden (Abgang halb 9 Uhr Vormittags mit der Correspondenz nach Frankreich und über Ostende); 2) London-Brighton, 50 Meilen in 2 Stunden; 3) London-Southampton, 77 Meilen in 3 Stunden 20 Minuten (mit diesem Zug, der auf einer Zweigbahn Portsmouth berührt, werden die Mails nach der Halbinsel — Spanien und Portugal — dem mittelländischen Meer, Ost- und Westindien befordert). 4) Oestliche Grafschaften. — London-Colchester, 50 Meilen in 2 Stunden 20 Minuten, mit den Mails für Newmarket, Cambridge und Norwich. 5) London-Birmingham, 112¼ Meilen in 4 Stunden 23 Minuten — mit der Correspondenz für Manchester, Liverpool, Preston, Chestee, Belfast, Nottingham, Derby, Sheffield, Leeds, York, Newcastlr, Hull, Edinburgh, Glasgow. Abgang 10 Uhr Vormittags. (Von London nach Neweastle 273 Meilen in 12¼ Stunden, nach Carlisle 300 Meilen in 15 Stunden, nach Edinburgh 391 Meilen in 23 Stunden.) Mit diesem Zug gehen dir Mails für Schottland, Jeland und Nordamerika ab. 6) Great-Western. London-Exeter, 194 Meilen in 7 Stunden mit den Zweigmails für Orford, Bath, Bristol, Plymouth, Falmouth und ganz Westengland.

Consols am 19. Jun 90¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Brrmrr Zeitung schreibt aus New-york vom 29. Juni: „Der Congreß in Washington schloß am Montag den 17. d. M. srine Sitzungen. Bei der wilden Hast, mit welcher kurz vor der Vertagung die letzten Geschäfte vorgenommrn

wurden, gerieth auch der Zollvereinstractat unter die Menge der unerledigten Angelegenheiten, die ohne weitere Besprechung mit großer Stimmenmehrheit verworfen wurden, ein Resultat, welches keinen Wohlunterrichteten überraschen durfte. Wir Tyler und der frühere Staatssecretär Upshur die Hoffnung hegen konnten, einen Tractat durchzusetzen, der durch Differentialzölle den Zollvereinstaaten eine Begünstigung vor den „begünstigsten Nationen" einräumen, und somit den anderweitigen Handelstractaten, namentlich dem mit Großbritannien durchaus widerstreiten würde, dürfte schwer zu begreifen seyn, wenn man nicht in dem Texas-Tractate ein anderes Beispiel hätte, wie rücksichtslos der Präsident und seine Anhanger ihre einmal entworfenen Pläne zu verfolgen pflegen."

Dänemark.

Helsingör, 16. Juli.

Eine Corvette und ein Brigg des russischen Geschwaders sind mit hundert Kranken und mit Depeschen nach Reval abgesegelt. Einschließlich dieser beiden Schiffe zählt das russische Geschwader acht Linienschiffe, zwei Fregatten, zwei Corvetten und einen Brigg, die zusammen 780 Kanonen und 8 bis 9000 Mann Besatzung an Bord hatten. Die Anwesenheit des Geschwaders auf hiesiger Rhede bringt natürlicherweise große Bewegung auch im Detailhandel hervor, da Offiziere und Mannschaft sich mit allerhand Bedürfnissen, namentlich mit Wollen- und Colonialwaaren, versehen.

Spanien.

Die letzten Nachrichten aus Spanien theilen noch nichts Bestimmtes über den Character und die Wichtigkeit der an einigen Orten Statt gehabten Unordnungen mit. Sie scheinen indeß eine gewisse Wichtigkeit zu haben, weil die Regierung sich genöthigt gesehen hat, den Belagerungsstand auf die Provinz Almeria auszudehnen. Die Nachricht von diesen Ereignissen hat zu Madrid eine schmerzliche Sensation gemacht. Man tadelte daselbst die außerordentliche Strenge, welche die Empörung von Saragossa veranlaßt hat. Man fürchtet, daß neue Hinrichtungen, um den Tod der Generäle Quesada, Canterac und Anderer zu rächen, dieses unglückliche Land noch mehr erschrecken. Unglücklicher Weise rechtfertigt Alles diese Befürchtungen. In Barcelona hat man schon eine Person verhaftet, welche man der Mitschuld bei der Metzelei des Don Manuel Botel, die im Jahr 1840 bei den Unordnungen, die der Empörung dieser Stadt vorhergingen, beschuldigt. Symptome von Unordnungen sind zu Lorca in Catalonien ausgebrochen. — Zu Orense in Galicien sind mehrere Personen verhaftet worden.

Nachrichten aus Madrid vom 15. Juli zufolge ist der Brigadier Blases zum Chef des Generalstabs der Division ernannt, die, im Fall eines Krieges, gegen Marocco zu operiren hat. General Villalonga wird das Expeditionscorps commandiren. — Aus Cadix vom 9. Juli wird geschrieben: „Es sind zwei dänische Kriegsfregatten in unsern Häfen eingelaufen; sie sollen nach Tanger bestimmt seyn." — Die in Madrid anwesenden Ex-Deputirten von der Majorität halten Versammlungen; sie gedenken Einfluß auf die neuen Wahlen zu üben. — Die Gaceta de Madrid vom 15. Juli enthält eine Ordonnanz, das Verbot, ohne besondere Autorisation Waffen zu führen, betreffend. — Der türkische Botschafter Fuad Efendi hat sich vor seiner Abreise aus Barcelona vom dortigen Bischof den Segen ertheilen lassen. — Wann der Hof nach Madrid zurückkommt, ist noch nicht entschieden; die Königinn möchte wohl bis Anfangs September zu Barcelona bleiben; Narvaez aber scheint politischr Gründe zu haben, die Abreise einen Monat früher anzusetzen.

Nach Galignani's Messenger langte das englische Linienschiff „Formidable," welches die Flagge des Admirals Owen, Oberbefehlshaber der Flotte im Mittelmeere, führt, am 13. Juli in Begleitung einer Corvette, von Malta kommend, vor Barcelona an. Tags darauf traf dort ein englisches Dampfschiff von Gibraltar mit Depeschen für den brittischen Gesandten Bulwer ein und berichtete zugleich, daß der Prinz von Joinville sich am 9. in der Bucht von Algesiras befand.

Frankreich.

Paris, 21. Juli.

Die dießjährige Session der Kammer ist factisch als geschlossen zu betrachten. Die Deputirtenkammer hat gestern das Budget der Einnahmen für 1845 mit 209 Stimmen gegen 30 votirt. Zwei bemerkenswerthe Amendements dazu wurden angenommen; durch das eine wird die Abgabe an die Universität (rétribution universitaire) abgeschafft; durch das andere ist dem Finanzminister freigestellt, das noch rückständige Anlehen von 300 Millionen auf dem Wege der Subscriptionseroffnung (ohne Dazwischenkunft der Bankiers) zu realisiren. Der Finanzminister Laeave-Laplagne begnügte sich, die Schwierigkeiten dieses Anlehensmodus zu entwickeln und überließ die Entscheidung der Weisheit der Kammer.

Die Pairskammer hat gestern die Gesetzvorschläge, betreffend die Eisenbahnen nach der belgischen Gränze und an den Canal, und von Paris nach Rennes, angenommen.

Heute geht der Herzog von Nemours ins Lager von Metz ab.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die tumultuarischen Auftritte in Schaffhausen heißt es im allgemeinen Schweizer Correspondenten vom 18. Juli: „Wir würden mit keiner Sylbe des tumultuarischen Auftrittes, der in der Nacht vom letztvergangenen Montag vor der Wohnung des Dr. Friedrich Hurter Statt fand, erwähnt haben, wenn sich derselbe nicht in weit höherem Maaße in der Nacht darauf wiederholt hätte. Der wüste Lärm und die gemeinen Beschimpfungen galten zwar ihm, trafen aber seine Gattinn und Familie, als sie eben ohne Arges zu ahnen beim Nachtessen saßen. Denn Dr. Hurter war weder damals noch jetzt nach Hause zurückgekehrt, wohl aber auf der Rückreise nach der Schweiz begriffen, wie dieses durch einen gestern erhaltenen Brief aus Trient vom 11. d. M. nöthigen Falls zu beweisen wäre. Ueber die pasquillartige Invective, die man gegen seine Brüder am Thore einer Remise gegenüber dem Hause des ältern anbrachte, kein Wort weiter. Die Beurtheilung dieser Auftritte überlassen wir Unbefangenen. Einstweilen dient uns deren Mißbilligung von Seite der angesehenen, ehrenwerthen und männlichen Classe hiesiger Bürger und Einwohnerschaft als Genugthuung, so wie wir die in der zweiten Nacht auf höhere Anordnung getroffenen polizeilichen Maaßregeln mit Dank anerkennen; denn nur das personliche Auftreten des Polizeidirectors im Namen der Regierung und des Gesetzes vermochte noch ärgern Excessen vorzubeugen und die Tumultuanten zum Auseinandergehen zu bewegen."

Der Wahrheitsfreund meldet, Dr. Friedrich Hurter sei am 17. Juli in St. Gallen angelangt und habe am folgenden Tage die Reise nach Schaffhausen fortgesetzt.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 20. Juli l. J. dem ungarischen Hofkammerrathe, Ladislaus von Geöcz das Ritterkreuz des ungarischen St. Stephanordens taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 24. vorigen Monats, dem k. k. Rathe, dirigirenden Stabsfeldarzte in der vereinigten Banal-Warasdiner-Carlstädter-Gränze, Doctor Renatus Frommeyer, die große goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande gnädigst zu verleihen geruht.

Am 27. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100⁹/₁₆.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞. Br. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Actien des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Am 1. d. M. sind folgende Aenderungen im österreichischen Zolltarif, welchen wir (nach dem Journal des österreichischen Lloyd) der leichtern Vergleichung wegen, die früher bestandenen Zollsätze beifügen, zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden:

Benennung der Artikel	Alter Zollsatz: in der Einfuhr: Maßstab	Zoll-Betrag fl.	kr.	Alter Zollsatz: in der Ausfuhr: Maßstab	Zoll-Betrag fl.	kr.	Neuer Zollsatz: Beginn der Wirksamkeit	in der Einfuhr: Maßstab	Zoll-Betrag fl.	kr.	in der Ausfuhr: Maßstab	Zoll-Betrag fl.	kr.	Anmerkungen
Baumwollgarn, weißes	1 Ctr. nto.	15	—	1 Ctr. sp.	—	25	v. 1. Sept. 1844	1 Ctr. nto.	12	30	1 Ctr. sp.	—	25	
" "	"			"			" 1. März 1845	"	10	—	"	—	25	
" gefärbtes	"	30	—	"	—	25	" 1. Sept. 1844	"	25	—	"	—	25	
							" 1. März 1845	"	20	—	"	—	25	
Baumwollzwirn, weißer	1 ℔ nto.	—	18	1 ℔ sp.	—	1/2	" 1. Sept. 1844	1 ℔ nto.	—	12	1 ℔ sp.	—	1/2	
							" 1. März 1845	"	—	9	"		1/2	
" gefärbter	"	—	18	"	—	1/2	" 1. Sept. 1844	"	—	16½	"	—	1/2	
							" 1. März 1845	"	—	15	"	—	1/2	
Baumwollwaaren, und zwar: Bobbinet, Spitzengrund (Tull-anglais)														Bobbinets mit Dessein waren früher außer Handel gesetzt, und nur gegen besondere Bewilligung zum Privatgebrauche einzuführen erlaubt.
a) glatt	1 ℔ nto.	5	—	"	—	1/2	" 1. Juli 1844	"	2	30	"	—	1/2	
b) mit eingewebten Dessein	"	12	—	"	—	1/2	detto	"	5	—	"	—	1/2	
c) mit eingestickten Dessein	"	12	—	"	—	1/2	detto	"	10	—	"	—	1/2	
Kaffeh	1 Ctr. nto.	21	—	1 Ctr. sp.	—	12½	detto	1 Ctr. nto.	12	30	1 Ctr. sp.	—	5	
Kaffehsurrogate aus Eicheln, Erdmandeln, gemahlenen Runkelrüben u. dgl., dann Roggen und anderen Fruchtkörnern, gebrannt, geröstet und gepulvert	1 Ctr. sp.	12	—		—	5	detto	"	12	30	"	—	5	Waren früher außer Handel gesetzt, und konnten nur gegen besondere Bewilligung zum Privatgebrauche bezogen werden.
Kupferzündhütchen	1 ℔ sp.	2	40	1 ℔ sp.	—	1/2	detto	1 ℔ sp.	1	—	1 ℔ sp.	—	1/2	
Ammoniak und **Salmiak**	"	—	9	"	—	1/2	detto	"	—	3	"	—	1/2	
Natron, salpetersaures	1 Ctr. sp.	3	20	1 Ctr. sp.	—	5	detto	1 Ctr. sp.	—	5	1 Ctr. sp.	—	5	
Salpeter, Salniter, und zwar: a) roh und krystallisirt	1 Ctr. sp.	3	45	"	—	12½	detto	1 Ctr. nto.	3	20	"	—	5	Bleibt Staatsmonopol, und kann, wie früher, nur gegen besondere Bewilligung bezogen werden, auch bleibt die Licenzgebühr aufrecht.
b) im geschmolzenen Zustande	1 Ctr. nto.	8	—	"	—	12½	detto	"	3	—	"	—	5	
Salze, Säuren &c., und zwar: a) Schwefelsäure, weiße und braune, (Witriolöl)	1 Ctr. sp.	3	—	"	—	5	detto	1 Ctr. sp.	1	40	"	—	5	
b) Bleizucker, Borarsäure, chlorsaurer Kalk (Chlorkalk), essigsaurer Kalk, (Rothkalk), Salzsäure und Scheidewasser	"	5	—	"	—	5	detto	"	5	—	"	—	5	
c) Aetz- oder Bernsteinsalz und Kleesalz, dann alle übrigen Salze, Säuren, Geister, Beizen, Aetz-Reservagen u. dgl., für welche keine besonderen Zollsätze bestehen, zu welchem Gebrauche sie immer dienen mögen	"	15	—	"	—	5	detto	"	10	—	"	—	5	
Uhren aller Art, mit Ausnahme der Holzuhren, und zwar: a) Taschenuhren, mit und ohne Gehäuse	von jedem Gulden des Werthes	—	36	von jedem Gulden des Werthes	—	1/2	detto	1 Stück	1	—	1 Stück	—	5	Waren früher außer Handel gesetzt, und nur gegen besondere Bewilligung zum Gebrauche einzuführen erlaubt. Bei den Holzuhren bleibt der alte Zollsatz.
b) Wand-, Steck-, Häng- und Reiseuhren, mit und ohne Gehäuse							detto	"	3	—	"	—	10	
Uhrenbestandtheile ohne Unterschied, mit Einschluß der rohen Werke (mouvements bruts), welche weder polirt noch vergoldet und in noch unfertigem Zustande zusammengesetzt sind, dann Uhrschlüsselrohren von Stahl	"	—	6	"	—	1/2	detto	von jedem Gulden des Werths	—	3	von jedem Gulden des Werthe	—	1/2	Die Verzollung der Uhren und Uhrenbestandtheile konnte früher nur bei Hauptzollämtern geschehen, und ist gegenwärtig auch bei Legstätten gestattet.

Die Zollsätze in der Durchfuhr und im Verkehr mit Ungarn und seinen Nebenländern, die Verzollungsbefugnisse der Aemter (mit Ausnahm des bei den Artikeln: Uhren und Uhrenbestandtheile bemerkten) und die sonst bestehenden Vorschriften haben keine Aenderung erlitten.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 211

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 29. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.482	28 3 11	+ 15.4	+ 19.8	+ 13.7	NW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.518	28 3 4	+ 19.7	——	——	NW. stark.	Sonne und Wolken,
	10 Uhr Abends.	27 529	28 3 6	+ 15.0	——	——	WNW. ——	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Juli.

Nachrichten aus Beirut zufolge, war der bekannte griechische General Grivas am Bord der französischen Corvette „la Diligente" daselbst angelangt, da sich jedoch die Localbehörde seinem Aufenthalte daselbst widersetzte, beschloß man, ihn nach Alexandrien zu führen, wohin er bereits auf dem Wege war.

Bei dem günstigen Gesundheitszustande, dessen sich Syrien seit längerer Zeit erfreut, hat der hiesige Sanitätsrath beschlossen, die bisher gegen die dortigen Provenienzen in Anwendung gebrachten Quarantainemaaßregeln aufzuheben.

Zur Erinnerung an die Ausgabe der neuen Gold- und Silberstücke hat der Sultan, mittelst Handschreibens, die Prägung von Denkmünzen in Gold, Silber und Kupfer angeordnet.

Der bisherige griechisch-armenische Patriarch ist abgesetzt worden, und hat den Bischof von Smyrna, Matteo, zum Nachfolger erhalten.

Hr. Cartwright, seit vielen Jahren königl. großbritannischer Generalconsul in Konstantinopel, ist pensionirt worden.

Am 14. d. M. ist der ehemalige russische Gesandte in Griechenland, Hr. Katakazi, hier eingetroffen, um seine Familie, die er in Athen zurückgelassen hatte, zu erwarten, und den Sommer mit ihr in dieser Hauptstadt zuzubringen.

Vorgestern ist in der in Haskoj gelegenen Raketenfabrik eine Feuersbrunst ausgebrochen, bei welcher eine bedeutende Anzahl Arbeiter — man spricht von vierzig Personen — das Leben verloren hat.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erläuterte der Lordkanzler eine während der Verhandlungen über das Cassationsgesuch ihm entfallene Aeußerung dahin, daß er durch dieselbe keineswegs habe sagen wollen, daß die Verurtheilten auf den Grund einer beteiglichen Jurylliste gerichtet worden seien. Lord Campbell erklärte, daß der Attorney-General für Irland sehr verkehrt gehandelt habe, als er trotz einer solchen Jurylliste mit dem Prozesse vorwärts schritt. Der Lordkanzler sagte, daß er über diesen Punct seine Ansicht nicht aussprechen wolle. — Lord Monteagle beantragte die Ausschußberathung seiner Bill wegen der Kunstvereine. Der Herzog von Wellington unterstützte den Antrag und hielt der Wirksamkeit der Kunstvereine überhaupt, insbesondere aber dem Kunstvereine von London, bei dessen Stiftung er den Vorsitz führte, eine eindringliche Lobrede. Er gab an, daß dieser Verein, der mit 5 bis 600 Mitgliedern vor vier Jahren begann, gegenwärtig 13,000 Mitglieder zähle, und wegen des bekannten Verbots der Ausstellungen über 20,000 Pf. St. müßig liegen habe, die außerdem bereits zur Förderung der Künste verwendet seyn würden. Er beklage den gegen die Vereine ergangenen Erlaß und halte die jetzige Bill, welche dieselben in Schutz nehme, für so dringend nothwendig, daß er das Oberhaus um ihre schnelle Annahme ersuche. Nach jenem Erlasse scheine es fast, als ob einstweilen jedes Mitglied eines Kunstvereins eingesperrt werden könne; dem werde die Bill ein Ende machen, er selbst aber inzwischen, falls er als Kunstvereinsmitglied eingekerkert werden sollte, sich mit der guten Gesellschaft trösten, die er dort sicherlich an den andern Vereinsmitgliedern finden würde. Die Bill ging hierauf durch den Ausschuß.

Im Unterhause erklärte Hr. Duncombe, daß er, da die Entscheidung über das Cassationsgesuch der Repealer noch nicht erfolgt sei, seinen Antrag auf eine Adresse an die Koniginn um Freilassung O'Connells und seiner Mitverurtheilten vorläufig verschieben wolle. — Das Haus beschäftigte sich als Budgetausschuß mit den Bewilligungen für Erziehungszwecke. Ueber den mangelhaften Zustand des hoheren Unterrichts für die Katholiken in Irland kam es zu weitläufigen Erörterungen, indem Hr. Wyse eine Adresse beantragte, in welcher die Koniginn gebeten werden solle, die Katholiken entweder auf der Dubliner Universität zu gleichen Ehren, Vortheilen und Stipendien zuzulassen, oder das Collegium von Maynooth zur theologischen Facultät zu erheben und ihm die dazu nothigen Fonds zu verschaffen. Der Antrag des Hrn. Wyse wurde nicht berücksichtigt und der Ansatz des Budgets für die Erziehungsanstalten in Irland bewilligt. — Hr. Sheil zeigte an, daß er am nächsten Montag die Niedersetzung eines besondern Ausschusses beantragen werde, welcher die Weise, wie Frankreich seine Besitzungen in Afrika erworben habe, so wie die Einwirkungen dieses Besitzes auf die politischen und commerziellen Interessen Englands in Erwägung ziehen solle. Sir R. Peel gestand, daß er noch nie eine so auffallende Motion habe ankündigen hören, worauf sich das Haus vertagte.

Der Bischof von London hat an die Landdechanten seines Sprengels ein Rundschreiben erlassen, welches die öftere Haltung von Conferenzen der Pfründner jedes Deeanats anempfiehlt, weil die Geistlichkeit dadurch am besten mit den Bedürfnissen und Wünschen der Pfarrkinder bekannt werden könne. Der Bischof empfiehlt, in diesen Conferenzen, mit strenger Ausschließung aller theologischen Streitfragen, bloß praetische Fragen zu verhandeln und sich vor Allem über die besten Mittel, die Lage der Armen zu verbessern und die mildthätigen Fonds zu vermehren, so wie über die zweckmäßigsten Methoden einer nutzenbringenden Ausübung der Seelsorge zu berathen. Ein Blatt meint, dieß sei das vernünftigste Rundschreiben, welches der Prälat jemals erlassen habe.

Die Regierung hat einen hiesigen Polizeiinspector zum Oberinspector der Polizeimannschaft ernannt, welche zu Hongkong in China aufgestellt werden soll. Er empfängt jährlich 500 Pf. St., und unter ihm werden zwei hiesige Polizeisergeanten stehen, die jeder 250 Pf. St. beziehen. Die drei Beamten werden demnächst nach China abreisen. Zu Constablern auf Hongkong sollen die tüchtigsten Land- und Seesoldaten aus den in China befindlichen Mannschaften ausgewählt und ebenfalls sehr gut bezahlt werden.

Der Lordkanzler hatte den Sachwaltern der eingekerkerten Repealer eröffnen lassen, daß die Entscheidung über das Cassationsgesuch keine unnothige Verzogerung erleiden werde. Trotz dieser schon vor acht Tagen erfolgten Versicherung ist es jedoch noch ganz ungewiß, wann die Entscheidung erfolgen wird.

Im hiesigen Kirchspiel St. Pancraß wurde vorgestern eine Versammlung gehalten, in welcher man Beitrage zu einem Ehrengeschenke sammelte, welches dem bekannten Unterhausmitgliede, Hrn. Duncombe, in Anerkennung seiner eifrigen Bemühungen für das Beste der arbeitenden Classen, überreicht werden soll. Feargus O'Connor war der Hauptredner des Abends. Der Globe

bemerkt, daß man auf den Sammeltellern nur wenige Pence erblickt habe.

Das Schatzamt hat bekannt gemacht, daß alle diejenigen Rentenbesitzer, welche zur Herabsetzung des Zinsfußes der 3½ percentigen Renten ihre Zustimmung gaben, von der nächsten Zahlung der Einkommensteuer verschont bleiben sollen.

Dieser Tage erschien, wie der Morning-Herald meldet, ein Fremder vor dem Polizeirichter in Marlboroughstreet und ersuchte ihn um Rath. Er gab an, daß seit Aufhebung der öffentlichen Spielhäuser ein neues System, Leute in geheime Spielhöllen zu locken, im Schwunge sei, und daß eine Menge Ausländer durch dieß Treiben Habe und Gut eingebüßt hätten. Die Werkzeuge dabei seien leider selbst Ausländer, die vornehm gekleidet und mit Ringen, Uhren ꝛc. ausstaffirt, als Spürhunde gebraucht und von den geheimen Spielclubs besoldet würden. Diese Spürhunde wüßten die anscheinenden Fremden durch Freundschaftsbezeigungen erst zu gewinnen und nachher in angeblich vornehme Gesellschaften zu bringen, wo sie freundlichst aufgenommen und sodann bei einer wie gelegentlich vorgeschlagenen Kartenpartie vollständig ausgeplündert würden. Der fremde Herr versicherte, ein Paar Ausländer zu kennen, die auf solche Weise über 2000 Pf. St. verloren hätten; er könne noch viele andere Geprellte namhaft machen und meine daher, daß die Polizei Maaßregeln ergreifen solle, um diesem schändlichen Betrugssystem ein Ziel zu setzen. Der Richter erwiederte ihm, daß die Polizei nur dann einschreiten könne und werde, wenn man ihr die Häuser angebe, in welchen diese heimlichen Spielhöllen sich eingenistet hätten; auf unbestimmte Klagen hin könne sie nicht helfen.

Nachrichten aus Jamaica vom 22. Juni zufolge, war der Aufstand der Schwarzen auf Dominica unterdrückt worden; nähere Angaben fehlen noch. Auf Jamaica dauerte die Aufregung wegen der angekündigten Abänderung der Zuckerzölle fort und eine Menge Denkschriften waren nach London an die Regierung abgegangen. Zwei Kriegsschiffe sollten nach Cuba abgehen, wo fortwährend Gewaltthaten gegen die Ausländer, und besonders gegen die Britten vorfielen. Man glaubte, daß der brittische Admiral in Westindien entschlossen sei, gegen das Verfahren des spanischen Gouverneurs von Cuba, O'Donnell, kräftig einzuschreiten.

Der Baarvorrath der Bank von England hat im letzten Monate abermals um 133,000 Pf. St. abgenommen.

Consols am 20. Juli 99⅞.

Hayti.

Die mit der neuesten Post über Trinidad angelangten Nachrichten aus Hayti lauten bedenklich. — Der neue Präsident Guerrier war plötzlich und gefährlich erkrankt; man glaubte, daß er auf Anstiften seines Nebenbuhlers Acaau vergiftet worden sei. Die Stadt Aux-Cayes war verwüstet und geplündert worden, und die dortigen Britten hatten nach Trinidad um ein brittisches Kriegsschiff geschrieben, das auch sofort abgeschickt wurde.

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 22. Mai hatte die Regierung die zweite Kammer aufgelöst, weil sie in derselben seit Eroffnung der Kammern so entschiedenen Widerstand gegen ihre Vorschläge fand, daß ihr nur zwischen der Auflösung oder dem Rücktritte des Ministerums die Wahl blieb. Das Cabinet, welches durch die Ernennung des Hrn. Cavalcante zum Marineminister und des Hrn. Ramiero zum Justizminister vollzählig geworden war, hoffte mit anscheinendem Grunde, bei den nächsten Wahlen, die am 1. Jänner beginnen sollen, eine ihm günstige Majorität zu erlangen. — Die Handelsgeschäfte zu Rio waren äußerst flau.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Weser-Zeitung fühlt sich in den Stand gesetzt, den Bericht des Comité's für die auswärtigen Angelegenheiten zu Washington, auf welchem die Entscheidung des Senats beruht (über den Vertrag mit dem Zollverein), ihren Lesern mittheilen zu können. In dem Bericht heißt es unter Anderm: „Das Comité über die auswärtigen Angelegenheiten, an welches die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten gerichtet ist, die einen zwischen den vereinigten Staaten einerseits und Preußen nebst den andern Staaten des teutschen Zoll- und Handelsvereins andererseits abgeschlossenen Handelsvertrag begleitete, und welchem der besagte Vertrag vorgelegt ist, erklärt: Daß der Senat nicht zu der Ratification des besagten Vertrags rathen und seine Zustimmung geben möge. Indem es diese Erklärung vorlegt, hält das Comité nicht für nothwendig, etwas über den allgemeinen Zweck zu sagen, der durch den Vertrag erreicht werden soll, oder über die Details der gegenwärtigen Abfassung desselben; noch versucht es, zu entscheiden, nach dem Gewicht und dem Maaß der gegenwärtigen Zugeständnisse, welche Regierung, wenn eine von beiden, sich am besten dabei steht. Das Comité ist also nicht geneigt, eine so bedeutende Neuerung des alten und allgemeinen Verfahrens in Bezug auf die Abtheilung der Regierung, durch welche die Einfuhrzolle bestimmt werden sollen, gut zu heißen. Der Vertrag, welcher dem Senate vorgelegt ist, verändert die gesetzlich bestimmten Zolle. Er verändert sie entweder direct und durch seine eigenen Bestimmungen, oder er macht die Nation und den gesetzgebenden Korper, durch welchen die Nation handelt, verbindlich, sie zu verändern. In jeder Hinsicht ist es der Praesident und der Senat, welche vermittelst der Unterhandlung Handelsbestimmungen und Zollgesetze, die der Congreß erlassen hat, abschaffen oder wesentlich verändern. Das Comité räth an, daß der Tractat verworfen werde. Es mag beitragen den Senat zu diesem Beschlusse zu bewegen, wenn es hinzufügt, daß es die ausbedungenen Concessionen der fremden contrahirenden Macht durchaus nicht als ein Aequivalent für die Bedingungen, unter denen wir sie erlangen, ansieht. Gegen die Zollbelastung der Baumwolle und gegen die Erhöhung des Zolls auf Reis haben wir in dem aufgeklärten eigenen Interesse Teutschlands alle oder fast alle die Sicherheit, die wir in ihrem gegebenen Wort, wie heilig und unverletzlich das auch seyn würde, haben könnten. Der Gewinn für die vereinigten Staaten beschränkt sich auf eine Verminderung des Zolls auf Schweinefett bis auf 137 Cents für den Centner — 113 Pfund, und auf die Reduction der Abgaben auf Tabak in Blättern um circa einen Cent., auf Stengeltabak um 1½ Cent. pr. Pf. Nach einer reichlichen Abschätzung der Zunahme, die sich im Verbrauch des Tabaks von dieser Reduction des Zolls in den Zollvereinsstaaten erwarten ließe, kann sie nicht über einige tausend mehr — etwa 5 bis 6000 Fässer jährlich mehr — angeschlagen werden. Diese Schätzung gründet sich auf die Zunahme, die in der Ausführung des Tabaks von den vereinigten Staaten nach Teutschland seit einigen Jahren Statt fand. Der Preis des Tabaks, abgesehen von der Reduction, die einem verminderten Zollsatze folgen würde, ist schon so mäßig in den Zollvereinsstaaten, daß ein vermehrter Verbrauch in irgend bedeutendem Umfang kaum als Folge der Verminderung anzunehmen ist. So gering sind also die Vortheile, die von der Annahme des Tractats sich erwarten lassen. Diesem gegenüber stehen die dafür eingeräumten Zollermäßigungen, die sich auf ganze Classen und auf eine große Menge von Artikeln erstrecken, die in unserm gegenwärtigen Tarif eingegriffen sind, und die auf Zollsätze von 20, 15 und 10 pCt. herabgesetzt werden."

Dänemark.

Helsingör, 18. Juli.

Die russische Escadre auf der hiesigen Rhede besteht aus folgenden Schiffen: dem Linienschiffe „Le Fort" von 84 Kanonen, Chef-Cpt. Zamitzky, Escadrechef Viceadmiral von Plater; dem Linienschiff „Wladimir" von 84 Kanonen, Chef-Cpt. Kouledjakine, Contreadmiral Bolgowski; dem Linienschiffe „Katzbach" von 84 Kanonen, Chef-Cpt. Baron Rosen, Contreadmiral Boll, dem Linienschiff „Widueg" von 74 Kanonen, Chef-Cpt. Nazimoff; dem Linienschiffe „Areire" von 74 Kanonen, Chef-Cpt. Mitkoff; dem Linienschiffe „Retvizon" von 74 Kanonen, Chef-Cpt. Rumiantzoff; dem Linienschiffe „Finnland" von 74 Kanonen, Chef-Cpt. Moller; dem Linienschiffe „Leipzig" von 74 Kanonen, Chef-Cpt. Norman; der Fregatte „Melpomene" von 44 Kanonen, Cpt.-Lt. Berens; der Fregatte „Iferareisch" von 44 Kanonen, Cpt.-Lt. Kariakine; der Corvette „Prince Warschawsky" von 36 Kanonen, Cpt.-Lt. Bellaine; der Corvette „Navarin" von 24 Kanonen, Cpt.-Lt. Machine; dem Brigg „Palinous" von 20 Kanonen, Cpt.-Lt. Jvkoff; also aus 8 Linienschiffen, 2 Fregatten, 2 Corvetten und einem Brigg, mit zusammen 780 Kanonen und 8 bis 9000 Mann Besatzung. Von diesen Schiffen haben 2, nämlich „Leipzig" und „Melpomene," finnische Besatzung. Die Corvette „Navarin" mit dem Brigg „Palineus" verließen vorgestern die Rhede, um, wie man meint, kranke und zum Dienst untaugliche Leute nach Kronstadt zurückzuführen.

Frankreich.

Paris, 21. Juli.

Der heutige Moniteur meldet: „Der Präsident des Conseils, Kriegsminister, hat durch den letzten Kurier aus Afrika Depeschen von dem Mac-

schall Bugeaud, aus Lalla Maghania vom 6. Juli datirt, erhalten. Diese Depeschen melden kein neues Factum, mit Ausnahme einer bedeutenden Razzia (Beutezuges), die von der Colonne unter dem General Tempoure gegen die Ouled-Belagh, die Ouled-el-Mahr, die Bein-Muthar und die Ouled-Sidi-Jasta, eine Fraction der Dschafra, ausgeführt wurde. Diese Stämme, die 15 Lieues südlich von Sebdou, erreicht wurden, leisteten einen ziemlich lebhaften Widerstand; dreißig ihrer Reiter blieben auf dem Platze; die Zahl der Gefangenen ist hundert; was die Beute anlangt, so besteht sie aus 20,000 Hämmeln, 600 Ochsen, 150 Kamehlen und außerdem aus einigen Pferden und Maulthieren."

Die Deputirtenkammer hat mit dem Votum des Einnahmebudgets für 1845 ihre Berathungen zu Ende gebracht. Eröffnet am 28. December 1843, wird sie in den ersten Tagen des nächsten Monats — wenn die Pairskammer mit ihren Arbeiten beigekommen ist — geschlossen werden, somit sieben Monate in Wirksamkeit gewesen seyn. In dieser Zeit war sie 150 Mal in öffentlicher Sitzung beisammen, dreimal unterm Vorsitz des Hrn. Laffitte, als Alterspräsidenten, hundertfünfmal unterm Vorsitz des Präsidenten Sauzet, und zweiundvierzigmal unter dem der Vicepräsidenten Bignon, Lepelletier-d'Aulnay, Debelleyme und Salvandy. Nachstehende Notizen, nach dem Journal des Débats zusammengestellt, liefern eine Statistik der legislativen Session von 1844. Die Kammer hat sich mit Erörterung mehrerer Hauptfragen, das allgemeine System der Regierung oder einzelne Momente des Staatslebens angehend, beschäftigt. Die Debatten über die Adresse (Berichterstatter Dumon, der später ins Ministerium berufen wurde) füllten zwölf Sitzungen. Der erste Angriff auf das Cabinet Guizot wurde dabei mit 220 Stimmen gegen 190 abgeschlagen. Die Minister gingen mit einer Majorität von 30 Stimmen in den parlamentarischen Feldzug. Die geheimen Fonds — der zweite Prüfstein — wurden mit 225 gegen 169 votirt. Bei der Discussion über die Ergänzungscredite nahm die Opposition Anlaß, die auswärtige Politik des Cabinets vom 29. October einer scharfen Kritik zu unterwerfen; der Wortkrieg über Otaheiti und Montevideo zog sich durch acht Sitzungen; Guizot sollte mit Gewalt gestürzt werden; doch die conservative Majorität blieb auf ihrer Hut: die begehrten Summen wurden mit 163 Stimmen gegen 67 bewilligt. Damit waren die großen politischen Fragen abgethan; das Cabinet mochte sich befestigt erachten. Uebrigens war die Session in materieller Beziehung fruchtbar an Resultaten. Das Gesetz zur Regulirung der Patentsteuer wurde mit 209 Stimmen gegen 60 angenommen; das Jagdgesetz nahm neun Sitzungen weg und wurde zuletzt mit 251 gegen 148 votirt. Das Gesetz zur Reform der Gefängnisse (Berichterstatter Torquevikle) discutirte die Kammer in dreizehn Sitzungen; es ging durch mit 231 Stimmen gegen 128. — Das Gesetz über Erfindungspatente wurde angenommen, während das über die Recrutirung der Armee, weil die Pairskammer eine Aenderung in Bezug auf die Dienstzeit darin anbrachte, vorerst nicht in Kraft treten kann. Die Berathung der Gesetze über Eisenbahnen haben nicht weniger als dreiundzwanzig Sitzungen erfordert. Die Kammer hat die Schienenwege von Orleans nach Bordeaux, von Paris nach Lyon, nach Straßburg, an die belgische Gränze und an den Canal, dann die Bahnen des Centrums und der westlichen Departements, durch ihre Voten zur Ausführung bestimmt, auch zur Anwendung des atmosphärischen Systems auf der Bahn von Paris nach Sceaux die nöthigen Gelder bewilligt. Das Ausgabebudget für 1845 wurde, obschon es 1370 Millionen Fr. erfordert, in sieben Sitzungen erledigt; namhafte Abzüge sind nicht dabei auch nur in Antrag gekommen. Mit dem Einnahmebudget, zu 1327 Millionen Fr. angeschlagen, hat sich die Kammer noch kürzer gefaßt; in zwei Sitzungen kam sie mit der sehr oberflächlichen Prüfung zu Ende. Die Gesetzfabrik war in schwunghaftem Betrieb: 37 Gesetzvorschläge von allgemeinem Interesse wurden im Laufe der Session votirt, 66 andere, Localverhältnisse berührend, der Berathung unterzogen, 21 nur bis zur Berichterstattung gebracht und künftiger Discussion vorbehalten. Zu den letzten — den unvollendet gebliebenen Arbeiten der Kammer — gehoren mehrere von hoher Bedeutung, nämlich: der Gesetzvorschlag über den Secundarunterricht, in der Pairskammer mit starken Modificationen angenommen, durch den Thiers'schen Bericht aber umgeschmolzen und zum fruchtbaren Stoff neuer Debatten geworden; die Gesetzprojecte über die Pensionen der Civilbiener, die Organisation des Staatsraths, die Douanen, den Zoll auf inländischen Zucker. Das Recht der Initiative haben funfzehn Deputirte zu Propositionen benutzt; nur zwei dieser Vorschläge wurden von der Kammer angenommen, vier gar nicht in Betracht gezogen, sieben bis zur Berichterstattung avancirt, zwei dadurch beseitigt, daß die Antragsteller sie freiwillig aussetzten oder ganz zurücknahmen. — Unter den sieben Propositionen, über welche der Kammer Bericht erstattet worden, ohne daß es zu einem Beschluß gekommen, ist die des Deputirten Briqueville, der die Asche des Generals Bertrand neben die des Kaisers Napoleon beigesetzt wissen will; die übrigen sechs beziehen sich auf die Freiheit der Voten bei den Wahlen, die Modification des Briefporto-Tarifs, die Abschaffung des Zeitungsstämpels, die Bedingungen der Zulassung zum Staatsdienst, das politische Domicil, die Bewässerungen. Die zwei angenommenen bezwecken das Verhindern der Weinverfälschungen und die Sorge für Witwen und Kinder dramatischer Autoren. Zwei von den Propositionen, welche die Kammer nicht in Betracht ziehen wollte, betreffen Aenderungen in ihrem Reglement, eine regte die Renteconversion und eine die Incompatibilitätsfrage an. — Interpellationen kamen zum öftern vor, aber nur eine gab Anlaß zur Abstimmung in geheimem Scrutinium; es war die des Deputirten Billault über die otaheitische Angelegenheit; der von Hrn. Dupoty gestellte Antrag auf motivirtes Uebergehen zur Tagesordnung — womit ein Censurvotum gemeint war — wurde mit 231 Stimmen gegen 187 verworfen; das Cabinet behielt den Sieg mit einer Majorität von 44. Die übrigen ohne Folgen gebliebenen Interpellationen waren: Ledru-Rollin und Billault über die Abberufung des Admirals Dupetit-Thouars, Lherbette über den Moniteur-Artikel, die Dotationen betreffend, Mauguin und Larochejaquelein über die marocoanische Complication, Larey über die Polizeimaaßregel gegen mehrere Legitimisten. Die Hauptdebatte der Session von 1844, die über den Besuch einiger Häupter der Legitimistenpartei bei dem Herzog von Bordeaux in Belgrave-Square, wird in vorstehender Uebersicht nicht besonders erwähnt, da die treffende Rüge (mit dem entscheidenden Wort flétrir) in den Schlußparagraphen der Adresse gebracht worden ist. Auf die Debatte über den Schlußparagraphen und namentlich auf die feste Haltung, welche Guizot in der Sitzung vom 26. Jänner zeigte, — als ihn die Opposition, weil er zu Gent gewesen, überschreien und vernichten wollte, er aber mitten im stärksten Tosen des parlamentarischen Sturms bleich und zitternd ausrief: „Ihr könnt meine Kräfte erschopfen, aber nicht meinen Muth brechen," — bezieht sich die nachstehende Notiz in dem Journal des Débats, die als Epilog der Session von 1844 gelten kann, und den Oppositionsorganen Stoff gibt zu den bittersten Commentaren. „Mehrere Journale haben schon von einer Medaille gesprochen, die bestimmt seyn soll, die Erinnerung an die Sitzung vom 26. Jänner 1844, in welcher Hr. Guizot so viel Muth zeigte gegen das rasende Geschrei der Linken, für immer zu erhalten. Diese Medaille ist in der That geprägt worden, jedoch auf Kosten und durch die Sorge eines Vereins von Subscribenten, die den journalistischen Kämpfen über die Politik der Regierung ganz fremd und dem Hrn. Guizot meist unbekannt sind; sie wollten nur ein Denkmal ihrer Bewunderung für den Character und das Talent des großen Ministers hinterlassen. Die Medaille ist somit eine wahrhafte Bürgerbelohnung (une récompense civique), durch welche sich Hr. Guizot mit Recht geschmeichelt fühlen muß. Es liegt darin eine weitere Protestation gegen die blinden Leidenschaften der Linken und gegen die Ungerechtigkeiten des Parteigeistes; aus der Medaille spricht die Stimme Frankreichs und aller guten Bürger. Die Oppositionsjournale haben vergebens gesucht, diese uneigennützige Bezeugung der öffentlichen Hochachtung ins Lächerliche zu ziehen. Die Medaille wird bleiben und mit ihr die unsterbliche Erinnerung an den Muth des Hrn. Guizot."

Der Streit zwischen dem Barreau (Advocatenstand) der Hauptstadt und dem ersten Präsidenten Seguier ist noch immer nicht beigelegt. Der königliche Gerichtshof hatte in Bezug auf ein von dem Disciplinarconseil des Barreaus an Hrn. Seguier gerichtetes Schreiben eine Zurechtweisung (avertissement) decretirt, wogegen um Cassation nachgesucht worden ist. Die Worte, worüber sich das Barreau beschwert und deren Zurücknahme es verlangt, sollen dem ersten Präsidenten am 9. Juni in der Gerichtssitzung entfallen seyn. Es war eine Sache vorgekommen, zu deren Betreibung sich kein Advocat eingefunden hatte; ein Avoué trug auf Verlängerung des Termins an; Seguier hielt ihn für einen Advocaten und sagte: „Plaidiren Sie nur. Ihre Sache ist schlecht. Die Advocaten übernehmen jetzt alle Prozesse, auch die schlechtesten; und sie wissen, was sie

thun, denn an Talent fehlts ihnen nicht. Wir ernennen keinen Sachwalter mehr von Amtswegen. Die Advocaten plaidiren ja über Alles; sie fehlen gegen ihr Gewissen; ich muß sie an ihren Eid erinnern." — Diese den Advocatenstand beleidigenden Worte soll Seguier desavouiren, was sich freilich mit der Würde eines hohen Justizbeamten nicht gut verträgt.

Gestern Abends sind auf der Paris-Versailler Eisenbahn, linkes Ufer, zwei Wagenzüge aufeinander gestoßen; die drei letzten Waggons sind zertrümmert worden; doch wurde nur ein Reisender durch Quetschungen verletzt; von dem Dienstpersonal sind mehrere blessirt; der Dienst war heute früh drei Stunden lang unterbrochen.

Am 22. Juli. 5Pereents 121 Fr. 95. 3Percents 82 Fr. 5. — An der Börse war das Gerücht im Umlauf, die Ankündigung der neuen Anleihe würde nächster Tage Statt finden.

Königreich beider Sicilien.

Eine außerordentliche Beilage zum Giornale del Regno delle due Sicilie vom 13. Juli enthält das Urtheil, welches die nach dem Wortlaut der Strafgesetze und der königlichen Decrete vom 24. Mai 1826 und 6. März 1834 in Cosenza niedergesetzte Militärcommission gegen die Aufrührer gefällt hat, welche am 15. März d. J. daselbst die bestehende Ordnung und Form der Regierung umzustürzen versucht hatten *). — Einundzwanzig der Schuldigen wurden zum Tode, zehn zu 30jähriger Kettenstrafe, zwölf zu 25jähriger Kettenstrafe, zwei zu fünfjährigem Gefängniß, vier zu sechsjähriger Einsperrung verurtheilt; drei verbleiben im Kerker zur Fortsetzung der Untersuchung, eilf werden provisorisch in Freiheit gesetzt, bleiben aber unter Polizeiaufsicht gestellt, vier werden gegen Bürgschaft der Haft entlassen und neun vollkommen in Freiheit gesetzt.

Dem Giornale del Regno delle due Sicilie vom 15. Juli zufolge, ist, nach der Anordnung Sr. Majestät des Königs, unter den 21 zum Tode Verurtheilten das Todesurtheil nur an den sechs Haupträdelsführern des Aufruhrs vollzogen worden.

Niederlande.

Amsterdam, 21. Juli.

Die heutige Staatscourant enthält einen königlichen Beschluß vom 8. Juli, welcher die Ablösung oder Umwandlung der übrigen Losrenten zu 5 pCt. zu Lasten der überseeischen Besitzungen des Reichs feststellt und die Auswechslung von Einschreibungen in das große Buch der 5 pCt. Schuld eröffnet. Besagte 5 pCt. gebende Losrenten, welche noch ein Capital von 32,509,000 Flor. bilden, werden, in so fern deren Ablösung nicht bis zum 20. August d. J. verlangt wird, gegen 4 pCt. rentirende Einschreibungen in das große Buch ausgewechselt, welche Rente halbjährig am 1. April und 1. October jedes Jahr bezahlt werden wird. Die Auswechslung hat am 1. September d. J. Statt. — Ein zweiter Beschluß betrifft die 3 pCt. rentieenden Einschreibungen in das große Buch der Nationalschuld. Dieses große Buch wird am 1. September d. J. eröffnet. — Ein dritter Beschluß betrifft die Einschreibung in das große Buch der 4 pCt rentirenden Nationalschuld, welches große Buch mit dem 1. October d. J. eröffnet wird.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 1. April d. J.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. Juli d. J. die Lehrkanzel der Physik und der allgemeinen Naturgeschichte an dem Lyceum zu Cremona, dem Dr. Anton Radmann allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. die bei der k. k. Polizeidirection in Innsbruck erledigte Obercommissärsstelle dem Gratzer k. k. Polizei-Unterecommissär, Joseph Protmann, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Advocaten, Joseph Sateri in Brescia, die Bewilligung zur Annahme des Diploms der Accademia degli Arcadi in Rom als Mitglied dieser Gesellschaft ertheilt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem emeritirten Professor zu Mailand, Cajetan Barbieri, die Annahme des Diploms eines Ehrenmitgliedes der Akademie der Künste und Wissenschaften zu Modena bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Civilingenieur, Johann Berti, die Annahme des Diploms eines Mitglieds der Accademia degli Arcadi zu Rom bewilligt.

Die k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doctor Bartholomäus Biasoletto zu Triest die Annahme der ihm von der Accademia Pistojese di scienze, lettere ed arti, dann von der königlich preußischen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt zugekommenen Diplome, als deren correspondirendes Mitglied, bewilligt.

Das k. k. General-Rechnungsdirectorium hat eine bei der k. k. Cameral-Hauptbuchhaltung erledigte Rechnungsrathsstelle dem dortigen Rechnungsofficiaten, Carl Gleich, verliehen.

Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

Kundmachung.

Auf vielseitiges Verlangen wird am 1. August d. J. folgende Veränderung in der kundgemachten Fahrordnung eintreten:

Station Gloggnitz.

Der gemischte Train wird, anstatt um ½1 Uhr, erst um ½3 Uhr Nachmittags von Gloggnitz nach Neunkirchen, Neustadt, Theresienfeld, Felixdorf, Leobersdorf, Vöslau und Baden abgehen, und die Passagiere desselben können von Baden mit dem 5 Uhr Train weiter nach Wien fahren.

Station Neustadt.

1. Der gemischte Train nach Neunkirchen und Gloggnitz wird anstatt um ½11 Uhr, erst nach Ankunft des 10 Uhr Personentrains von Wien, nämlich um ½12 Uhr Mittags abgehen.
2. Der von Gloggnitz um ¼4 Uhr Nachmittags ankommende gemischte Train wird vom 1. August an auch Passagiere von Neustadt nach Theresienfeld, Felixdorf, Leobersdorf, Vöslau und Baden mitnehmen, welche dann von Baden mit dem 5 Uhr Train weiter fahren können.

Station Baden.

Die Passagiere des ½11 Uhr Vormittag Personentrains können mit dem gemischten Train um ½12 Uhr von Neustadt aus auch nach Neunkirchen und Gloggnitz fahren.

Station Wien.

Die Passagiere des 10 Uhr Personentrains können mit dem gemischten Train um ½12 Uhr Mittags von Neustadt auch nach Neunkirchen und Gloggnitz gelangen.

Der täglich: Frachtentrain geht, anstatt um ⅞8 Uhr Früh, vom 1. August an erst um ⅞9 Uhr Vormittags nach Baden, Neustadt und Gloggnitz.

Wien, den 28. Juli 1844.

Im Compoir des österreichischen Beobachters ist das sechste Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1844 erschienen. Inhalt: I. Die Besetzung und Vertheidigung der Bergfestung Ceva im Jahre 1799. — II. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. Zweiter Abschnitt. — III. Der Feldzug 1809 in Italien. Zweiter Abschnitt. (Schluß.) Treffen bei San Daniele am 11. Mai. — Gefecht bei Venzone am 12. Mai. — IV. Kriegsscenen von Nr. 1—3. — V. Literatur. — VI. Neueste Militärveränderungen. — VII. Des Prinzen Eugen von Savoyen Wirken in den Jahren 1720—1736. Beilagen. (Fortsetzung.) Nr. 183—187.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 212

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 30. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.360	28 3 10	+ 16.0	+ 18.5	+ 13.3	NW. stark.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.379	28 4 1	+ 17.5	——	——	NW. mittl.	——
	10 Uhr Abends.	27.386	28 4 2	+ 14.7	——	——	NW. schwach.	Wolken.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 17. Juli zufolge, durchziehen jede Nacht zahlreiche Patrouillen die Straßen dieser Hauptstadt. Gerüchte von entdeckten Verschwörungen und bevorstehenden Unruhen bewegen die Gemüther.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung gibt in einem Artikel, mit der Ueberschrift „Späte Vergeltung" folgenden Aufschluß über die unlängst zu Saragossa Statt gefundenen Hinrichtungen *): „Am 3. März 1838 um 4 Uhr Abends brachen vier Bataillons Carlisten unter Anführung des Guerillachefs Cabanero von Laeera auf; sie marschirten die Nacht durch, rasteten nur kurze Zeit zu Belchite, waren um 4 Uhr Morgens vor Saragossa, und zogen durch zwei Thore ein, die ihnen Verrath geöffnet hatte. Truppweise besetzten sie hierauf den Coso, den Markt, und andere Puncte der Stadt, unter Trompetenschall Carl V. als König ausrufend und den Nationalgarden, die ihre Waffen abliefern würden, Amnestie verkündend. Diese aber, aus dem Schlaf aufgeschreckt, zeigten unerwarteten Widerstand; die Straßen der Hauptstadt Aragoniens wurden zum Schlachtfeld; aus allen Häusern wurde auf die Carlisten geschossen; Frauen voll Muth und Eifer schütteten siedendes Wasser aus den Fenstern auf die Vorbeiziehenden. Bald auch drängten die Bürger den Feind nach dem Marktplatz und in die Paulskirche. Das Gefecht dauerte bis 8 Uhr Morgens. Von allen Seiten eingeschlossen, mußten die Carlisten zuletzt das Gewehr strecken. Sie sollen 120 Todte gehabt haben. Cabanero entkam, ja er führte noch 70 Mann von der Nationalgarde gefangen mit sich fort. Darauf ward strenge Forschung angestellt nach den treulosen Abtrünnigen, die dem Guerillahaufen die Thore der Stadt geöffnet hatten. General Esteller, Commandant zu Saragossa, fiel, ein Opfer der Ereignisse vom 4. März; die Behörden ließen ihn, der Wuth des Volks nachgebend, am 6. März Abends, erschießen. Es ist versucht worden, das rasche Blutgericht zu entschuldigen mit dem Vorgeben, die aufgeregte Menge würde den General ermordet haben, hätten die Autoritäten sich geweigert, ihm den Prozeß zu machen. Ob Esteller wirklich mit den Carlisten einverstanden oder nur unvorsichtig war, blieb unentschieden. Mit Cabanero wurde förmlich unterhandelt über Auswechslung der weggeführten Nationalgarden gegen gefangene Carlisten; wirklich kam der Chef seines Generalstabs am 9. März nach Saragossa; man wurde einig über die Bedingungen und die Auswechslung ging vor sich; überdem wurden noch 120 Carlisten ohne Ranzion auf freien Fuß gesetzt zur Erkenntlichkeit für die gute Behandlung, welche die in Cabanero's Hände gefallenen Bürger erfahren hatten. — Ueber sechs Jahre sind hingegangen, seit General Esteller zu Saragossa das Leben lassen mußte. Am 9. Juli 1844 wurden seine Manen durch Blutrache versöhnt. Unmittelbar nach der Katastrophe vom März 1838, als die Ordnung zu Saragossa leidlich hergestellt war, sollte zwar eine Untersuchung angestellt werden über den empörenden Vorgang. Die Individuen, welche das Volk zu Estellers Verderben fanatisirt hatten, waren nicht unbekannt, aber, wie es scheint, zu mächtig, als daß der Arm der Gerechtigkeit sie hätte erreichen können. Unterm Waffenlärm schweigen die Gesetze. Die Sache ruhte, bis ganz vor Kurzem. Auf Anhalten der Söhne des so schmählich Umgekommenen und wohl auch in Folge eines besonderen aus Barcelona ergangenen Befehls setzte der Generalcapitän von Aragonien, General Butron, eine Militärcommission nieder, dem fast verjährten Verbrechen auf die Spur zu kommen und die „Mörder des Generals Esteller" zur verdienten Strafe zu bringen. Drei der Hauptangeklagten wurden schuldig befunden und zum Tode verurtheilt, nämlich: Francisco Lagunas, Ex-Commandant der Nationalmiliz, Bartolomeo Rivelro, Ex-Douanier, und Esteban Miana, genannt General Zurdo. Ein vierter Angeklagter, Jose de la Cruz, Hauptmann der Nationalgarde, ist auf die Galeeren rondemnirt worden. Man hatte zu Saragossa die Hoffnung unterhalten, die Königinn Isabella II. werde die drei zum Tode verurtheilten Delinquenten begnadigen; es scheint auch sicher, daß die Entscheidung höchsten Orts in diesem Sinn ausgefallen, aber an die Bedingung geknüpft war, daß die Söhne Estellers dazu einwilligen würden. Diese erklärten jedoch, den Mördern ihres Vaters nicht verzeihen zu wollen, und darauf hin wurde die Hinrichtung der drei Obengenannten am 9. Juli Abends 5 Uhr zu Saragossa vollzogen. Es wird erzählt, die Söhne des Generals hätten an die Königinn geschrieben, sie seien so weit entfernt, den Mördern zu verzeihen, daß sie vielmehr, wenn es nur anginge, selbst die Functionen der Scharfrichter bei der Execution übernehmen würden. Das Blutgericht, die späte Vergeltung, hat zu Saragossa große Bestürzung erregt. Am Tage der Hinrichtung verließen viele Einwohner die Stadt; die Zurückgebliebenen erstarrten in Schrecken und Furcht oder wälzten Plane zur Rache. Alle Läden blieben geschlossen; das grausame Schauspiel der Abschlachtung dreier Opfer des Bürgerkriegs zog nur wenig Zuschauer herbei; dumpfer Ingrimm lag auf den Gesichtern. Die Truppen der Garnison standen unter den Waffen. General Butron sah die Stimmung und hielt angemessen, Vorsichtsmaaßregeln zu treffen. Er erklärte Saragossa in Belagerungsstand und erließ ein (bereits mitgetheiltes) Bando, das in die Reihe jener barbarischen Documente gehört, die dem constitutionnellen Spanien so wenig Ehre machen. Ein Land, wo das Gesetz vor und nach Ereignissen, welche die öffentliche Ruhe stören, nicht über jeden Einfluß, über jede Rücksicht, erhaben bleibt, wo es nicht ausgeführt wird durch eine von der Staatsgewalt unabhängige Magistratur; — ein Land, wo die Militärbehörde sich hinwegsetzen darf über das gemeine Recht und die von der Verfassung gewährten Garantien; ein solches Land darf sich der Vorzüge einer constitutionnellen Regierungsform nimmermehr rühmen."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 27. Juli.

Portugal.

Die allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 8. Juli: „Seit Errichtung der Junta für den öffentlichen Credit, welche sich ausschließlich mit dem Schuldenwesen des Staats zu befassen und alle für die Zinsenzahlung ausschließlich bestimmten Fonds einzurassiren hat, ist in diese Verhältnisse mehr Regelmäßigkeit gekommen, und erst kürzlich lieferte die Junta einen Beweis von Unabhängigkeit und richtiger Erkenntniß der Wichtigkeit ihrer Aufgabe für Erhaltung und Be-

festigung des Staatscredits, indem sie nicht gestattete, daß die ihr gesetzlich überwiesenen Hülfsquellen für andere Zwecke in Anspruch genommen würden. Für jetzt reichen die ihr zugewiesenen Fonds hin zu Erfüllung der ihnen gegebenen Bestimmung. Wird dieß aber auch in Zukunft so seyn? Das ist eine noch ungelöste Frage. Die Zinsen der auswärtigen Schuld nahmen bisher eine Summe von 1100 Contos jährlich in Anspruch, die aber, gemäß der Stipulationen des bei Umwandlung der alten Schuldurkunden angenommenen Planes, vom 1. Jänner nächsten Jahres an auf 1300 Contos und vom 1. Jänner 1849 an sogar auf 1700 Contos steigen wird, da alsdann statt des jetzt noch bestehenden Zinsfußes von 2½ pCt. einer von 4 pCt. eintritt. Es ist zwar bestimmt, daß alsdann der ganze Ertrag der Verpachtung des Tabakmonopols zu Deckung der Zinszahlungen der auswärtigen Schuld verwendet werden soll; wird aber die Regierung im Stande seyn, eine so bedeutende Hülfsquelle für ihre übrigen laufenden Ausgaben zu entbehren? Eine sichere Bürgschaft für die Zukunft ist in dieser Beziehung nicht gegeben. Darum ist es begreiflich, daß es der Regierung so schwer fällt, selbst mit dem Tabakcontracte sich das Anlehen zu verschaffen, dessen sie bedarf und dessen Betrag sie selbst auf 4000 Contos angibt. Bevor ich auf die weitere Auseinandersetzung der gegenwärtigen Lage eingehe, erscheint mir nöthig, über die Verhältnisse des Tabakcontracts, von dem so häufig die Rede ist und noch mehr in Zukunft seyn wird, einige Aufschlüsse zu geben. — Als im Jahre 1834 der Kaiser Dom Pedro in Portugal gelandet war, um die Rechte seiner Tochter, der jetzigen Königinn, mit den Waffen in der Hand wieder zu gewinnen, war er im Anfange um bedeutende Summen betrogen worden. Ein französischer General, der auch in dem polnischen Insurrectionskriege von 1831 eine Rolle gespielt hatte, mit einem Worte Romarino hatte beträchtliche Fonds erhalten, um Leute in Frankreich und England zu der Expedition anzuwerben, doch nur ein geringer Theil jener Gelder wurde zu der wahren Bestimmung verwendet; als Dom Pedro mit den wirklich angeworbenen unter Oberst Schwarz und mit dem nachmaligen spanischen Finanzminister Mendizabal von England nach Portugal absegelte, während aus französischen oder belgischen Häfen die andern sich anschließen sollten, ergab sich, daß wenig oder nichts geschehen war. Romarino hat meines Wissens weder über die erhaltenen Gelder je Rechenschaft abgelegt, noch sonst etwas im Interesse der Königinn Doña Maria da Gloria gethan. Die Expedition wurde dessenungeachtet unternommen, und besonders Oberst Schwarz leistete dabei große Dienste, die aber nachmals, als Dom Pedro gestorben war, doch nicht mehr die verdiente Anerkennung gefunden zu haben scheinen. Wenigstens soll es demselben, dem allein die Unterwerfung und Pacification der Provinz Algarvien, und deren Säuberung von den Miguelistischen Guerillasbanden zu danken war, noch bis heute nicht gelungen seyn, eine vollständige Liquidirung seiner Forderungen und Erfüllung der ihm gemachten Versprechungen zu erlangen. Dom Pedro befand sich damals mehrmals in größter Geldverlegenheit, und als ihm 1834 Graf von Farrobo die Summe von 84,000 Pf. St. vorschoß, überließ er demselben das Tabakmonopol pachtweise auf zwölf Jahre. Nach den Gesetzen konnte dieß eigentlich nur für drei Jahre geschehen; in Betracht der außerordentlichen Umstände wurde indeß von diesem, dem Contracte anklebenden gesetzlichen Mangel damals Umgang genommen, auch später erhob sich keine Einsprache dagegen und die Sache wurde als ein Ausnahmsfall betrachtet. Graf von Farrobo hatte sich dagegen anheischig gemacht, die jährliche Summe von 1200 Contos in monatlichen Raten von je 100 Contos, und zwar zur Hälfte in Baarem, zur Hälfte in Papiergeld, an den Schatz zu zahlen. Indeß trat er bald die Pacht für 1300 Contos an einen andern Einsteher ab, wobei er jedoch selbst noch Antheil daran behielt. Eine für die Pächter nachtheilige Verfügung verordnete schon Ende 1834, daß sie künftig keine Zahlung mehr in Papiergeld, sondern alle in Baarem leisten sollten; nach ihrer eigenen Schätzung, die so ziemlich richtig zu seyn scheint, erlitten sie dadurch einen Verlust von ungefähr 30 pCt. und verlangten daher einen Nachlaß, der anfangs bewilligt, dann aber wieder zurückgezogen wurde. Der Contract war indeß nach einander von Hrn. Pimenta auf die HH. Brandao, Lampao und Freitco übergegangen. Letztere erhoben endlich Entschädigungsansprüche gegen den ursprünglichen Pächter Grafen von Farrobo, indem sie ihn für die ihnen durch die Aenderung in der Zahlungsweise erwachsenen Verluste verantwortlich machten, da sie den Pacht von ihm nur unter der Bedingung der Beibehaltung der ursprünglichen Bedingungen übernommen hatten. Graf von Farrobo aber hält sich nun an die Regierung, von der er Entschädigung für den auf 700 Contos berechneten Verlust verlangt. Der gegenwärtig bestehende Contract geht übrigens erst mit 1846 zu Ende, und der Vorschlag zu einem Anlehen, das mit dem künftigen Contracte verbunden werden soll, ist zwar vorläufig mit der königlichen Sanction versehen; aber dessenungeachtet könnte er von den Cortes wieder umgestoßen werden, als ungesetzlich und dem Staatsinteresse nachtheilig, und es wird daher nichts Leichtes seyn, Jemand zu finden, der unter solchen Umständen auf die Sache eingehen möchte."

Anderen Nachrichten aus Lissabon vom 8. Juli zufolge, hat Baron Tojal in Schreiben vom 5. und 6. Juli verschiedenen Gesellschaften von Capitalisten, die dem Schatze Geldsummen vorgeschossen und dagegen Scheine erhalten hatten, die demnächst verfallen, selbst angekündigt, daß er diese Scheine für jetzt nicht einzulösen vermöge, sie daher zu erneuern wünsche. Der unter dem Namen „Handelsverein" bestehenden Gesellschaft wurde außerdem noch der Antrag zu einer neuen Beihülfe von 500 Contos für die Regierung gemacht. Sie ging auf den Antrag wegen Erneuerung der in ihren Händen befindlichen Schatzscheine ein, mit dem Vorbehalte, daß alle andern Gesellschaften und Capitalisten, die sich der Regierung gegenüber in der gleichen Stellung befänden, das Gleiche thun würden, aber von diesen knüpften mehrere noch besondere Bedingungen an ihre Zustimmung und wollten besondere Vortheile für sich stipulirt wissen, so daß die Sache scheiterte. Dieß ist um so auffallender, wenn man erwägt, daß z. B. der Handelsgesellschaft bei Annahme der Bedingungen des Ministers für die Erneuerung der Schatzscheine und die Uebereinkunft wegen eines neuen Vorschusses von 500 Contos ein Gewinn von ungefähr 40 pCt. in Aussicht gestellt war.

Eine kürzlich erschienene Flugschrift: Kurze Bemerkungen über den Zustand der Finanzen, von einem Deputirten, sucht durch statistische Daten nachzuweisen, daß das im Schatze vorhandene Deficit im geringsten Anschlage 6000 Contos betrage. Die dringendsten laufenden Ausgaben der Regierung nehmen jeden Monat 500 Contos, alle zusammengenommen aber mehr als 700 Contos in Anspruch, während zu deren Deckung fast gar keine Einnahmequellen verfügbar seien. „Die Einkommensteuer für das Fiscaljahr ist verpfändet und aufgezehrt. Die Zolleinkünfte sind theilweise verpfändet und gleichfalls aufgezehrt, und die Erträgnisse des Tabakscontractes gänzlich. Der Ertrag der Stämpelgefälle wird für Bezahlung verschiedener Vorschüsse in Anspruch genommen. Wie sollen die Verbindlichkeiten des mit Juli beginnenden Fiscaljahres gedeckt werden? Sind die 100 Contos des Tabakscontractes für dieselben verwendbar? Nein. Sind die 100 Contos der Einkommensteuer verfügbar? Nein. Oder die 250 Contos der Zollerträgnisse? Nein. Die auf die Tabakseinkünfte aufgenommenen Vorschüsse erstrecken sich bis 1846, eben so die auf mehrere andere Einnahmequellen des Staats." Der Verfasser bespricht dann den bereits berührten Punct, daß die Summe der an die auswärtigen Staatsgläubiger zu zahlenden Zinsen mit dem nächsten 1. Jänner eine Erhöhung von 200 Contos jährlich und mit dem 1. Jänner 1849 sogar eine noch weitere um 400 Contos erfährt und schließt daraus, daß, wenn schon die Zahlung des jetzigen geringeren Betrags so schwierig sich zeigt, die des noch weit höheren vollends sich unmöglich darthue, demnach Capitalisten, welche den wahren Finanzzustand des Landes kennen, sich wohl hüten werden, ihr Geld herzugeben.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses hat Sir Robert Peel sehr befriedigende Erklärungen abgegeben in Bezug auf Volkserziehung in Irland. Hr. Wyse hatte in ausführlichem Vortrag die Unzulänglichkeit der in Irland bestehenden Unterrichtsanstalten — im Verhältniß zu der angewachsenen Population — nachgewiesen und den Vorschlag gemacht, die Collegien zu Dublin, Maynooth und Belfast in eine Universität zu vereinigen. Bis jetzt hat Irland nur eine Universität, die zu Dublin; sie wurde gestiftet in einer Zeit, wo Irland kaum mehr als eine Million Einwohner hatte; jetzt hat es acht Millionen. Mit Recht bemerkt Hr. Wyse, ein solcher Zustand sei beispiellos. „In Teutschland gibt es an vierzig Universitäten; Preußen hat deren für seine 15 Millionen Einwohner sechs; in den vereinigten Staaten von Nordamerika nimmt die Zahl der Universitäten täglich zu; in England sind zu Oxford und Cambridge noch London und Durham gekommen; Schottland hat für 2 Millionen Einwohner 4 Universitäten. Die Universität Dublin ist eine der ältesten; sie wurde 1312 von dem Erzbischof von

Dublin gegründet, der die Stiftungsbulle vom Papst Clemens V. auswirkte; erneuert wurde sie 1495; im sechzehnten Jahrhundert, als die Klöster aufgehoben und die geistlichen Güter konfiscirt wurden, ging auch die Universität Dublin zu Grunde; unter der Koniginn Elisabeth ward sie hergestellt und neu fundirt. Sieben Achttheile des irischen Volks sind gegenwärtig von den höheren Wohlthaten der Universität Dublin (der Gelangung zu akademischen Graden) ausgeschlossen. Bis jetzt hat man nur die Erziehung der untern Classen vornämlich im Auge gehabt; die Mittelclassen sind vernachlässigt worden und für den akademischen Unterricht der Katholiken ist so viel als gar nichts geschehen." — Am Schlusse seiner Rede gab Hr. Wyse zu, die Session sei schon zu weit vorgerückt, als daß etwas Entscheidendes in der von ihm angeregten Angelegenheit geschehen konne; er benüge sich daher, den Gegenstand der Regierung zur Beachtung zu empfehlen. Sir Robert Peel ertheilte in seiner Antwort die Versicherung, man widme der Nationalerziehung in Irland die allergrößte Aufmerksamkeit und habe auch Grund, sich der großen Fortschritte, die damit gemacht würden, zu erfreuen; der Elementarunterricht sei in der letzten Zeit sehr vermehrt und verbessert worden; 1843 habe die Regierung 50,000 Pfund darauf verwendet, und 1844 sollte diese Summe auf 75,000 Pfund erhoht werden; nach dem zehnten Bericht der Commission für Volkserziehung in Irland bestanden Ende 1842 2721 Volksschulen mit 355,320 Kindern; im Laufe des Jahres 1843 kamen 191 Schulen hinzu und wuchs die Zahl der Schüler um 35,000. — Der Minister gesteht, daß der akademische Unterricht in Irland unzulänglich ist; der neue Generalgouverneur, Lord Heytesbury, wird diesem Mangel sein Augenmerk zuwenden und die Regierung sich bereit finden lassen, alle in ihren Händen liegende Mittel zur Abhülfe aufzubieten. Diese Erklarung, hofft man, wird in Irland die beste Wirkung machen.

Der Standard sagt: „Man erwartet nicht, daß die Richter ihre Antworten auf die vom Oberhause ihnen vorgelegten Fragen eher als nach dem Schlusse der gerichtlichen Rundreisen abgeben werden, mit welchen sie jetzt beschäftigt sind." — Dasselbe Blatt äußert: „Die Berichte von einem neuen Scharmützel mit den marocanischen Truppen haben die bereits vorherrschende Zuversicht erschüttert, daß alle Zwistigkeiten mit Marocco ohne fernere Feindseligkeiten beigelegt werden würden. Wenn man auch die Unwissenheit und die Bigotterie der Regierung und des Volkes von Marocco vollständig in Anschlag bringt, so herrscht doch unter unserm Handelsstande sehr stark die Ansicht, daß die Franzosen im Grunde nichts sehnlicher wünschen, als daß die Verwicklungen bis zum Aeußersten kommen mochten, und zwar in einer Weise, welche ihnen einen scheinbar begründeten Vorwand an die Hand gäbe, die Eroberung des Landes zu vervollständigen. Wären sie einmal im Besitz, so würde es ihnen, meint man, nicht an Scheingründen fehlen, die Städte und Häfen an der Küste im Besitz zu behalten, was dann natürlich unsern vergleichsweise geringen, aber gewinnbringenden Handel mit den Küsten der Berberei bedeutend schmälern, wo nicht gänzlich vernichten müßte."

Der Morning-Herald sagt: „Die französischen Blätter klagen über die Stärke der brittschen Flotte, aber sehr ohne Grund; denn von 1815 bis 1830 hatte Frankreich gar keine Flotte, die nur diesen Namen verdiente, und die verhältnißmäßige Ueberlegenheit der brittischen Seemacht über alle andern Flotten war diese ganzen 15 Jahre hindurch weit großer als jetzt. Mißbrauchte etwa England diese Ueberlegenheit, um sich zu vergrößern oder um Frankreich Anstoß zu geben? Nein. Ludwig Philipp hat seit 14 Jahren eine achtbare Flotte geschaffen, und so lange Frankreich seine jetzige Politik beibehält, kann uns die Vergrößerung seiner Seemacht nur erfreulich seyn; denn der Friede von Europa beruht darauf, daß Frankreich die Achtung aller seiner Nachbarn gebietet, und wir wissen sehr gut, daß Frankreich, was die Macht zur See betrifft, mit uns nicht Schritt halten, noch viel weniger aber uns aber überragen kann. Wäre es nothwendig, so würden die offentlichen und Privathülfsquellen Großbritanniens uns eine Flotte aller Waffengattungen liefern, welche fünfmal so stark seyn würde, als alle übrigen Kriegsflotten. Wir hoffen jedoch, daß dieser Nothfall nicht eintreten wird."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 16. Juli.

Seit einigen Tagen hort man, daß die Kronung am 21. August Statt finden werde.

Die Stände der Geistlichkeit und der Bauern sind schon heute in pleno versammelt gewesen. Morgen werden plena in allen Ständen Statt finden, da die Stände der Bürger und der Bauern vom Konige ihre Sprecher begehren sollen. Die Aufzeichnung des Herren- und Ritterstandes zählt jetzt 367 Mitglieder.

Graf Löwenhjelm ist vorgestern auf dem Dampfschiffe „Gauthiod" über Lübeck von Paris hier angekommen.

Graf Brahr ist seit vorgestern gefahrlich erkrankt.

Freiherr Lagerbjelke hat seinen vollen Staatsrathgehalt von 4500 Rthlr. als Pension erhalten.

In der vorigen Woche wurden Silberbarren, im Werthe von 9000 Rthlr. Sv., in Abschlag auf die contrahirten Silberlieferungen, an die Bank abgeliefert, und, wie es heißt, soll am letzten Sonntag mit dem „Gauthiod" noch eine großere Partie abgekommen seyn.

Der russische Gesandte in Washington, Hr. Bodisco, ist vorigen Donnerstag mit einem Dampfschiffe von hier nach Lübeck abgegangen, um nach den vereinigten Staaten zurückzukehren.

Frankreich.

Paris, 23. Juli.

Der Moniteur Algerien vom 9. Juli veroffentlicht einr konigliche Ordonnanz, wodurch die Stadt Constantine in zwei Viertel, in ein einheimisches und in ein europäisches Viertel getheilt werden soll, deren Gränzen durch einen der Ordonnanz beigefügten Plan festgestellt sind. Das europäische Viertel wird nach den in den übrigen, der Civilautorität unterworfenen Orten Algeriens bestehenden Gesetzen verwaltet werden. In diesem Viertel sind die Zulassung, der Aufenthalt und die Niederlassung von Europäern sowohl als fremden Juden, so wie die Verkäufe von unbeweglichen Gütern zwischen Europäern, Muselmännern und fremden Juden von den durch die frühern Verordnungen bestimmten Verboten befreit. In dem einheimischen Viertel wird die franzosische Civil-, Verwaltungs- und gerichtliche Behorde alle Gewalten und Vorrechte beibehalten, welche ihr durch die besondere Gesetzgebung Algeriens zuerkannt sind. In dem einheimischen Viertel kann kein Europäer oder fremder Jude Miether, Eigenthümer oder Inhaber von unbeweglichen Gütern, unter welchem Titel es auch sei, werden.

Nach dem nämlichen Blatt vom 14. Juli bestand die europäische Bevolkerung in den civilistisch und militärisch verwalteten Städten am 31. December 1843: In der Provinz Algerien aus 20,791 Franzosen, 2208 Engländern und Anglo-Maltesern; 11,055 Spaniern und Portugiesen; 2955 Italienern; 1146 Teutschen, Schweizern und Belgiern; 25 Russen, Polen und Griechen. In der Provinz Constantine aus 4437 Franzosen, 2796 Engländern und Anglo-Maltesern; 389 Spaniern und Portugiesen; 1223 Italienern; 265 Teutschen, Schweizern und Belgiern; 25 Russen, Polen und Griechen. In der Provinz Oran aus 2929 Franzosen; 303 Engländern und Anglo-Maltesen, 5835 Spaniern, 816 Italienern, 206 Teutschen, Schweizern und Belgiern.

In dem Courrier de Lyon vom 20. Juli liest man: „Durch den Central-Polizeicommissär sind hier kurzlich Waffen in Beschlag genommen worden, von denen man, nach ihrer ganz besondern Form, Grund zu glauben hat, daß sie zu einem strafbaren Gebrauch bestimmt waren. Es sind Donnerbüchsen, deren Mündung aber, statt rundformig zu seyn, im horizontalen Sinne elliptisch ist. Vermittelst einer solchen Einrichtung geht keine Kugel über oder unter den Zielpunct. Die Polizei forschte seit langer Zeit den Besitzern dieser Waffen nach, welche zu la Guillotiere selbst fabricirt zu seyn scheinen, und die Sache scheint jeden Tag mehr Wichtigkeit zu erlangen. Schon sind 7 bis 8 Personen eingezogen und werden in der strengsten Haft gehalten. Unter dieser Zahl ist, wie man sagt, ein junger Mann, Cassier eines hiesigen Bankierhauses, am meisten compromittirt. Was den Character oder vielmehr die Farbe des Complotts betrifft, so wird es bis jetzt sehr schwer seyn, sich davon eine richtige Idee zu machen; von den Beschuldigten gehoren die Einen der legitimistischen Partei, die Andern dem Radicalismus an. Was den Zweck dieses heimlichen Complotts betrifft, so ist es, nach gewissen, vor der Verhaftung der Beschuldigten gesammelten unbesonnenen Worten fast erwiesen, daß dieselben nichts weniger beabsichtigten, als die Ermordung aller Behorden der Stadt und des Departements, um hierauf eine Empörung unter unserer Bevolkerung zu erwirken."

Ueber den Stand der marocanischen Angelegenheiten hatte man nach den letzten Berichten aus Algier und Tanger nur widersprechende Ver-

sionen. Bald befteht der Sultan Abdelcader darauf der Behauptung, die Franzoſen hätten zuerſt die Gränze überſchritten und die Feindſeligkeiten begonnen; man ſei ihm Genugthuung ſchuldig; bald gibt er zu, daß feine Generäle den Frieden gebrochen, verſpricht, ſie zu beſtrafen, und erbietet ſich zu jeder Entſchädigung. Wie dem ſei, am 9. Juli iſt die franzöſiſche Escadre von Oran nach Tanger unter Segel gegangen. Der engliſche Generalconſul Drummond war noch zu Marocco; man wußte nicht was er dort ausgerichtet hatte. Von Paris aus ſind Befehle abgegangen, in deren Folge noch mehrere Regimenter zu Toulon eingeſchifft werden ſollen; auch heißt es, dem Prinzen von Joinville würden neue Inſtructionen zugefertigt werden.

Nach der Sentinelle de Toulon vom 19. Juli iſt Folgendes der Grund, aus welchem das von Oran abgegangene franzöſiſche Geſchwader nach Algeſiras, ſtatt nach Tanger, abgeſegelt iſt: „Der Prinz von Joinville kreuzt zu Algeſiras und wartet den Ausgang der Unterhandlungen ab. Um zu ſeinem Vorwande Anlaß zu geben, hat der Prinz unſer Geſchwader nicht nach Tanger führen wollen. Da er zugleich die baldige Ankunft eines engliſchen Geſchwaders erfahren, hat er ſich beeilt, ſich mit dem Repräſentanten Großbritanniens zu Gibraltar in Verbindung zu ſetzen, um zu verlangen, daß dieſes Geſchwader nicht zu Tanger vor Anker gehe und auf dieſe Weiſe den geringſten Einfluß auf die angeknüpften Unterhandlungen ausübe. Der engliſche Gouverneur hat dieſem Geſuch Recht widerfahren laſſen und die Schiffe ſeiner Nation werden zu Gibraltar vor Anker bleiben. Ein leichtes Schiff iſt ſogar aus dieſem Hafen abgeſandt worden, um dem engliſchen Admiral entgegen zu ſteuern, und ihn aufzufordern, ſein Geſchwader nach Gibraltar zu führen."

Am 23. Juli 5 Percents 121 Fr. 50. 3 Percents 81 Fr. 65. — Die Notirung iſt klar gewichen; Anlaß dazu gaben mancherlei umlaufende Gerüchte; es hieß, das Anlehen von 300 Millionen würde unverzüglich emittirt werden; die Spekulanten wollten die Kurſe drücken, um das Aufbringen der gedachten Summe auf dem Subſcriptionswege zu erſchweren; ferner wurde ausgeſprengt, es ſei zu einem Gefecht gekommen zwiſchen dem Schiffe, an deſſen Bord ſich der Prinz von Joinville befindet, und einem engliſchen Fahrzeug; an dieſem Vorgang ſei das Durchſuchungsrecht Schuld. (Die Angabe von einem Gefechte zwiſchen einem franzöſiſchen und einem engliſchen Kriegsſchiff beruht auf einem Artikel in dem zu Barcelona erſcheinenden Journal Verdad vom 17. Juli. Reiſende, die von der afrikaniſchen Küſte gekommen, ſollen ausgeſagt haben, das engliſche Fahrzeug habe das Durchſuchungsrecht üben wollen; der Prinz von Joinville habe ſich dem Begehren gefügt, aber nachher auch feinerſeits das engliſche Schiff zu viſitiren verlangt; dieß zugegeben ſei gewegert worden, und darauf hin hätte der Prinz von Joinville das engliſche Schiff in Grund ſchießen laſſen. Ernſthaft glaubte in Paris Niemand an der Wahrheit dieſes Gerüchtes.)

Königreich beider Sicilien.

Ihre Majeſtäten der König und die Königinn beider Sicilien haben Sich am 16. Juli Morgens zu Palermo an Bord des Dampfſchiffs „Tancredi" zur Rückreiſe nach Neapel eingeſchifft, wo Hochſtdieſelben nach einer glücklichen Fahrt am 17. Mittags im erwünſchteſten Wohlſeyn eingetroffen ſind.

Am 12. d. M. iſt der drittgeborne Sohn des Königs, Albert Maria, Graf von Caſtrogiovanni, 4 Jahre und beinahe 9 Monate alt, im königlichen Pallaſte von Capodimonte, an einer Entzündung der Luftröhre und der Eingeweide, mit Tode abgegangen, und am 16. Morgens in der königl. Gruft von Santa Chiara feierlich beigeſetzt worden.

Durch königl. Decret aus Palermo vom 3. Juli iſt das Verbot der Ausfuhr für Weizen und Gerſte aufgehoben worden, dauert aber vor der Hand für andere Getreidegattungen, ſo wie für Bohnen, Mais, Erbſen ꝛc. noch fort.

Das Roſalienfeſt in Palermo war glänzend begangen worden. Am 12. Juli Abends bei Zurückkunft des herrlichen thurmhohen Triumphwagens der Heiligen hatten ſich der König und die Königinn von Neapel mit ihrem Hofſtaat, der Königinn von Baiern und alle fremden und einheimiſchen Vornehmen bei dem Herzog von Serra di Falco verſammelt, um das einzige Schauſpiel des wandernden Thurmes durch die gedrängten Wogen des Volks vom Balcon des Pallaſtes zu betrachten. — Am 15. trafen Prinz und Prinzeſſinn Carl von Preußen in Palermo ein, und beſuchten Se. Majeſtät den König von Baiern in ſeinem Hotel.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 9. d. M. die Stelle eines Bibliothekars an der Bibliothek Brera zu Mailand dem erſten Unterbibliothekar an demſelben Inſtitute, Dr. Franz Roſſi, allergnädigſt zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 13. Juli d. J. die Stelle eines Vicefecretärs am Inſtitute der Künſte und Wiſſenſchaften in Mailand dem wohlk Luigi de Cristoforis allergnädigſt zu verleihen geruht.

Am 29. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuldverſchreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	76⅞.

Dorl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 320.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 64.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiſer Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Wiener-Glogauitzer Eiſenbahn zu 400 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto öſterr. Donau-Dampfſchiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Actien des öſterr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galiziſch-ſtändiſchen Creditanſtalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — in fl. CM.

Vermiſchte Nachrichten.

Ein engliſches Journal theilt folgende Ueberſetzung der Ladenanſtreibung eines Tintenfabrikanten in Canton mit, welcher den Beweis liefert, daß die chineſiſchen Tintenfabriken ihre Waaren eben ſo gut anzupreiſen wiſſen, als manche Fabrikanten in Europa die ihrigen: „Im Laden Taeſching — dem höchſt glücklichen — ſteht gute Tinte — feine! feine! Aller Laden; Urgroßvater, Großvater, Vater, und ich ſelbſt machten dieſe Tinte; ſchon ſtark; ſehr ſtark; mit Sorgfalt geſammelt, mit Bedacht ausgekocht. Ich verkaufe ſehr gute Tinte, die mir ſehr hoch zu ſtehen kommt. Dieſe Tinte iſt ſchwer — ſo auch Gold. Kein Anderer macht ſolche. Das Auge des Drachen funkelt und blendet — ſo auch dieſe Tinte. Andere, welche Tinte machen, thun es nur um eienden Gewinn und betrügen; ich aber mache ſie des Namens wegen. Viele Afwantſae's (Gelleute) kennen meine Tinte; meine Familie hatte nie betrogen; ſie hat immer einen guten Namen. Ich mache Tinte für den „Sohn des Himmels" und für alle Mandarinen des Reichs. Wie das Gebrüll des Tigers nach allen Seiten ſchallt, ſo auch der Ruf des Drachen-Juwels (d. h. der Tinte). Kommt, all ihr Afwan-ſtae's, kommt nach meinem Laden und merkt euch das Schild Taeſchingnebender Thür. Es iſt in der Seau-ſchwun-Straße (kleinen Waſſerſtraße) auferhalb des ſüdlichen Thors."

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Bilat.

Verleger: A. Strauß ſel. Witwe & Sommer, Dorotheergaſſe Nr. 1169.

№ 213

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 31. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.589	28 5 2	+ 15.4	+ 20.7	+ 13 3	NW.	still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.514	28 3 5	+ 20.5	——	——	SO.	——	——
	10 Uhr Nachts.	27 513	28 2 1	+ 15.4	——	——	S.	schwach.	Wolken.

Wien, 30. Juli.

Durch einen am 26. d. M. an Se. königl. Hoheit den Prinzen Carl von Preußen nach Neapel abgefertigten Kurier, sind folgende Nachrichten aus Berlin vom 26. Juli hier eingelaufen:

„Gottes gnädige Obhut hat ein großes Unglück abgewendet, mit welchem die Freveltat eines Wahnsinnigen uns bedrohte."

„Diesen Morgen um 8 Uhr, als Ihre Majestaeen der König und die Königinn eben in den Wagen gestiegen waren, um die vorhabende Reise nach Schlesien anzutreten, wurde ein Doppelpistol von einem Menschen abgefeuert, der sich dicht an den Wagenschlag gedrängt hatte. Die eine der beiden Kugeln, mit denen das Pistol geladen war, ging in das Verdeck des Wagens, die andere drang in den Mantel Sr. Majestät, doch ohne eine Verwundung zu bewirken. Der König ließ den Wagen, der im Moment des Schusses abgefahren war, halten, bedeutete der in banger Besorgniß herandringenden Menge, daß er unverletzt sei, dankte freundlich für die lauten Ausbrüche der Theilnahme, und trat, Gott sei Dank, wohlbehalten seine Reise an."

„Der Thäter, mit Mühe dem gerechten Zorn der Umstehenden entrissen, wurde sofort den Gerichten überliefert. Er heißt Tschech, und war vormals Bürgermeister in Storkow. Als Beweggrund fur seine Unthat gibt er an, daß seine wiederholten Gesuche um Anstellung zurückgewiesen worden seien."

Großbritannien und Irland.

London, 22. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die auf der Tagesordnung stehende weitere Ausschußberathung der Armengesetzbill auf Anrathen des Lordkanzlers vertagt. — Capitän Pechell fragte unter Hinweisung auf den Zeitungsbericht über den vorgestern von Capitan Warner mit seiner neuen Erfindung angestellten Versuch, durch welchen ein großes Schiff zerstört ward, ob die bei diesem Anlasse getroffenen Veranstaltungen mit Gutheißung oder mit Vorwissen der Regierung geschehen seien und ob diese überhaupt von der Sache Kunde habe. Sir R. Peel erklärte, daß er weiter nichts davon wisse, als was er in den Zeitungen gelesen habe. Der Statt gehabte Versuch sei weder auf Kosten der Regierung noch in Folge einer Verständigung mit derselben geschehen. Hr. Warner habe sich früher in seiner Angelegenheit an die Regierung gewendet, und diese habe ihm eine gewisse Summe zu dem Zwecke angeboten, daß unter Oberaufsicht des Artilleriedepartements ein Versuch mit seiner Erfindung gemacht werden solle. Diese Summe habe Hr. Warner mit dem Bemerken, daß sie ungenügend sei, abgelehnt, und der vorgestrige Versuch sei daher auf Kosten der Privatfreunde des Erfinders geschehen, welche auch das zerstörte Schiff hergegeben hätten. Capitän Pechell fragte weiter, ob die Regierung demnach gar keine ämtliche Mittheilung über die Sache empfangen habe, was von Sir R. Peel verneint ward. — Das Haus berieth sodann als Ausschuß über die Bill wegen der Vereinsactienbanken und hatte bei Abgang der Post seine Nachmittagssitzung noch nicht beendigt.

Ueber den von Capitän Pechell erwähnten Versuch mit dem Zerstörungsgeschosse des Capitän Warner, welcher vorgestern vor einer ungeheuren Menge von Zuschauern in offener See bei Brighton angestellt wurde, enthält der Globe nachstehenden interessanten Bericht: „Bekanntlich soll nach Capitän Warners Behauptung die Kraft, welche er den Zwecken der Kriegsführung zur See dienstbar zu machen sich erbietet, so ungeheuer und unwiderstehlich seyn, daß sie jene, welche in ihrem Besitze sind, in den Stand setzt, die entgegenstehenden Flotten fast augenblicklich zu vernichten; ihre Anwendung würde also den ganzen Character der Seekriege verändern und sie äußerst selten, wo nicht ganz aufhoren machen. Vorgestern ward mit dieser neuen Zerstorungskraft die erste offentliche Probe angestellt. Schon früher geschahen zwei gelungene Versuche damit, jedoch in viel kleinerem Maaßstabe und bloß vor einer erlesenen, aus Sachverständigen bestehenden Commission. Längere Unterhandlungen waren von dem Erfinder und seinen Freunden mit der Regierung wegen eines anzustellenden Versuchs im Großen gepflogen worden, der auf offener See Statt finden und gegen ein Kriegsschiff oder ein anderes großes und stark gezimmertes Schiff gerichtet werden sollte. Sie führten aber zu keinem befriedigenden Ergebniß und es schien für die nächste Zeit keine Aussicht vorhanden, daß durch Beihülfe der Regierung die gewünschte großartige Probe vor sich gehen könne. Da trat der reiche Schiffseigenthümer Somes ins Mittel und bot dem Capitän ein zwar altes, aber starkes und seetüchtiges Schiff, den „John O'Gaunt," für welches ihm erst vor wenig Tagen 1000 Pf. St. geboten waren, unentgeldlich zu seinem Experimente dar und ließ dasselbe aus der Themse nach Brighton bringen, wo, wie offentlich bekannt gemacht wurde, dieser wichtige Versuch vorgestern Statt finden sollte und auch wirklich mit unglaublichem Erfolge Statt fand. Die für den Anfang der Operationen angesetzte Zeit war 3 Uhr Nachmittags, aber schon lange zuvor war die ganze Küste, so weit das Auge reichte, mit Neugierigen angefüllt, deren Zahl mindestens 20,000 betrug, und unter denen sich eine Menge Lords und Unterhausmitglieder, Flotten- und Artillerieoffiziere, nebst der Elite der Londoner vornehmen Welt befanden. Die Batterie, das Gebäude der Küstenwache und die andern vorspringenden Puncte waren mit angesehenen Personen dicht besetzt, die sich fast alle mit großen Fernrohren bewaffnet hatten, um den gehofften, jedoch von den meisten noch bezweifelten Zerstörungsprozeß möglichst genau zu beobachten. Wie gewöhnlich verzogerte sich die Sache etwas. Erst um 5 Uhr nahm das Dampfschiff „Wallace," auf welchem sich Warner befand und von welchem aus er sein Vernichtungswerk unternehmen wollte, das zur Zerstörung bestimmte Schiff „John O'Gaunt" ins Schlepptau und brachte es langsam auf die Hohe von Brighton. Es war nicht mehr weit von 6 Uhr, als das Schiff der Batterie gegenüber anlangte, auf welcher sich Lord Ingestrie und noch zwei andere Seeoffiziere befanden, um verabredter Maaßen das Zeichen zum Beginne der Operationen gegen das Schiff zu geben. Um 6 Uhr machte Capitan Warner sein Signal, daß er anzufangen bereit sei. Der „John O'Gaunt" lag jetzt etwa 500 Ellen (1500 Fuß) von dem Dampfschiffe, worauf sich der Capitän befand, und beide Schiffe hingen noch durch ein Schleoptau zusammen. Wenige Minuten später gaben die Offiziere auf der Batterie ihr Zeichen zum Anfange der Operationen, aber sogleich verkündete ihnen ein Gegenzeichen, daß ein unver-

meidliches Hinderniß eingetreten sei. Ein Kutter war nämlich so nahe an den „John O'Gaunt" herangesegelt, daß Warner das Leben der Mannschaft in großer Gefahr erkannte, wenn er gegen das Schiff etwas unternehme, so lange der Kutter in der Nähe blieb. Die Menge am Ufer, welcher diese Ursache der Zögerung fremd blieb, glaubte schon, daß aus der Sache nichts werde, und Viele dachten darauf, mit dem bald abgehenden Eisenbahnzuge nach London zurückzukehren. Inzwischen hatte sich aber der Kutter weit von dem etwa 1200 Schritt vom Ufer liegenden „John O'Gaunt" entfernt und Capitän Warner ließ zum Zeichen, daß er sofort sein Werk beginnen werde, seine Flagge nieder. Die Leute am Ufer verstanden großentheils dieß Signal nicht, und die Aufmerksamkeit war daher nicht allgemein auf den „John O'Gaunt" gerichtet, als plötzlich und mit Blitzesschnelle eine broundunkle Wolke das Schiff umgab und ohne allen andern Lärm oder Knall als das dumpfe Krachen des auseinandergerissenen Holzes, aus ihrem Schooße den Hauptmast mit allen dazu gehörigen Spieren in Stücke zersplittert hoch in die Luft schleuderte. In einem Regen von Trümmern fielen die Stücke rund um das Schiff wieder herab, besonders aber um den Hintertheil desselben. Die dunkle Wolke ward unverzüglich durch den Wind zerstreut und man sah jetzt das Schiff so gewaltig nach der linken Seite sich neigen daß Personen am Ufer durch die über den Lucken befindliche Oeffnung schauen und deutlich wahrnehmen konnten, daß ein großer Theil der rechten Steuerbordseite des Schiffes weggerissen war. Indem die zerstörende Kraft hierher ihre Hauptrichtung genommen hatte. Auch der Besanmast war ein wenig über dem untern Ende abgebrochen, der Vordermast aber und die zwei andern Masten standen noch, indem ersterer von dem Vordertau gehalten ward, das allein der Erschütterung widerstand, die alles übrige Tauwerk zerriß. Einen Augenblick nachher richtete sich das Schiff auf, neigte sich dann ein Paar Secunden lang rasch hinab, machte zunächst eine abermalige gewaltige Schwankung nach der linken Seite und sank endlich bei fünf Faden Wasser, gerade 2½ Minuten nach dem Moment, wo es von der furchtbaren geheimnißvollen Kraft den Vernichtungsstreich empfing. So eben noch ein stolz dahin fluthendes Schiff, lag es jetzt, ein zertrümmertes Wrack, am Boden des Meeres. Bis dahin war die Menge am Ufer vor Staunen fast stumm geblieben; sobald aber das Schiff in die Tiefe gesunken war, erschollen drei donnernde Beifallssalven für Capitän Warner. Man kann sich nichts Ueberraschenderes denken, als diese plötzliche, geräuschlose und vollständige Zerstörung eines so großen Schiffes. Sie erregte eine Art Schauder, weil alle sonst eine Explosion begleitenden Umstände fehlten. Keine Bombe ward geworfen, nichts Sichtbares ward von dem Dampfschiffe abgeschossen, keine menschliche Kraft schien gegen das Schiff in Thätigkeit zu seyn, und dennoch zertrümmerte es viel rascher in Stücke, als wenn alle Kanonen eines Linienschiffes es auf einmal getroffen hätten. Ob diese räthselhafte Kraft gegen einen Feind in Wirksamkeit gesetzt werden und ob eine Flotte den zugehörigen Apparat mit der nöthigen Sicherheit bei sich führen und anwenden kann, wird sich erst entscheiden lassen, wenn die Art und Weise ihres Wirkens bekannt ist. Noch muß bemerkt werden, daß der vorgestrige Versuch bloß die Wirkungskraft desjenigen Theiles der Warner'schen Erfindung darthun sollte, welcher zur See, bei der Blockade von Städten oder bei der Vertheidigung von Städten gegen einen Angriff zur See anwendbar ist. Ein anderer Theil der Erfindung ist zur Zerstörung von Forts und festen Städten geeignet. Gestern Nachmittags war von dem Wrack außer den Spitzen zweier Maste nichts sichtbar; eine Menge Beeter und Holzstücke sind ans Ufer geschwemmt worden. Unter einem Theile der Zuschauer war die Ansicht, daß die Zerstörung des Schiffes durch die mittelst voltaischer Electricität bewirkte Entzündung eines in seinem Innern befindlichen Vorraths von Brennstoffen erfolgt sei, so allgemein geworden, daß mehrere Männer vom Fach (worunter Lord Ingestrie, der bei Navarino kämpfte, Flotteneapitän Henderson, der das Dampfschiff befehligte, welches die Festung von Aere auffliegen ließ, Flotteneapitän Dickenson, der die „Thetis" aus dem Meeresgrund heraufbeachte, sich befinden) in einer öffentlichen Erklärung ihre entschiedenste Ueberzeugung aussprechen wollen, daß das Schiff nicht durch eine in seinem Innern, sei es durch Entzündung oder sonstwie, in Wirksamkeit gesetzte Kraft, sondern durch irgend ein Explosionsgeschoß, das von außen her gegen den äußeren Theil des Schiffes anschlug, zerstört worden sei. — Nachschrift. Wir theilen noch die uns seitdem bekannt gewordenen Thatsachen mit. Die dunkle Wolke, deren wir erwähnten, war zerstäubtes Wasser, das rings in die Luft flog. Die Verdecke waren nicht mit aufgeflogen, sondern, wie man deutlich sah, noch ganz, als das Schiff sank; dieß beweist klar, daß die zerstörende Kraft, gleichviel welcher Art sie war, von außen her kam und nicht aus dem Innern des Schiffes. Eben so deutlich hat man wahrgenommen, daß der ganze Theil des Schiffes auf der Steuerbordseite weggerissen war. Mehrere Herren hatten Capitän Warner gebeten, während des Experimentes an Bord des Dampfbootes seyn zu dürfen, was er jedoch ablehnte. Sogar die Mannschaft des Dampfschiffes wurde sämmtlich unter das Verdeck geschickt, bevor er seine Operationen begann, und sie mußte dort bleiben, bis die Explosion des Schiffes erfolgt war. Worin die Kraft besteht, welche Warner anwandte, so wie die Art des Gebrauchs ist also noch eben so sehr Geheimniß, wie zuvor; ihre rasche und ungeheure Wirkung aber hat sich glänzend bewährt. Die Erfindung ist fürchterlich; aber sie kann als Bürgschaft des ewigen Friedens geltend, da ein Krieg, auf beiden Seiten mit solchen Mitteln geführt, ein Vernichtungskrieg für beide Theile und somit zwecklos seyn müßte. Capitän Warner empfing vorgestern zahllose Glückwünsche der angesehensten Männer, und der Schiffsherr Somes erbot sich, ihm noch ein Schiff zu einer anderweiten Probe zu geben, wenn die Regierung noch nicht von dem Werthe seiner Erfindung überzeugt seyn oder sich weigern sollte, selbst ein Schiff herzugeben, um sich davon zu überzeugen."

Die Gladstone'sche Eisenbahnbill, in diesem Augenblick der Gegenstand allgemeinster Beachtung, ist nun mit den Aenderungen, welche eine Deputation von Bahndirectoren dem Minister dringend anempfohlen hat zur öffentlichen Kenntniß gelangt. Nach der amendirten Bill ist deutlich und fest ausgesprochen, daß alle Bestimmungen, welche jetzt getroffen werden, keine Anwendung finden sollen auf die dermalen bestehenden Bahnen. Die Revision der Fahrtarife bei künftigen Bahnen, welche einen Reinertrag von 10 pCt. des Anlagerapitals abwerfen, wird erst nach 21 Jahren Statt finden (in der früheren Fassung waren 15 Jahre angenommen); bei eintretender Tarifherabsetzung von Staatswegen werden die 10 pCt. Reinertrag der Actiencompagnie garantiet; eine weitere Tarifrevision kann erst eintreten, wenn nochmals 21 Jahre abgelaufen sind. Die Hauptänderungen aber sind bei den Clauseln der Bill, welche sich auf den Ankauf künftiger Bahnen beziehen, angebracht worden. Die Regierung kann nach 21 Jahren jede der künftigen Eisenbahnen käuflich an sich bringen; sie muß die Directoren drei Monate vorher von ihrem Vorhaben präoenieren; die Ankaufssumme wird regulirt nach dem Durchschnitt der Dividende in den letzten drei Jahren; der 25fache Betrag dieser Durchschnittsdividende bildet das Ankaufrapital, das der Staat der Compagnie für die Bahn zu entrichten hat; dabei ist aber vorausgesetzt, daß die Durchschnittsdividende 10 pCt. des wirklich für die Bahn eingezahlten Capitals (on paid-up capital) nicht überstiegen hat; sollte dieß der Fall gewesen seyn, so wird die Ankaufssumme doch nur nach dem Maaßstab von 10 pCt. berechnet; fällt die dreijährige Durchschnittsdividende unter 10 pCt. und stellen die Directoren einer Bahn, wo solches der Fall ist, vor, der 25fache Betrag der Dividende sei kein angemessener Kaufpreis, so wird die Schätzung des Werthes der Bahn durch Schiedsrichter vorgenommen, deren Spruch sich beide Theile zu unterwerfen haben. An diese allgemeinen, der Substanz nach schon im ersten Entwurf der Bill enthaltenen Bestimmungen schließen sich folgende ganz im Interesse der gegenwärtig bestehenden Bahnen gefaßte Clauseln: Alle Verfügungen der Bill, welche sich beziehen auf die Wahl zwischen Tarifrevision oder Ankauf einer Eisenbahn, sollen keine Anwendung finden auf Bahnen, die vor der Parlamentssession von 1844 gebaut oder zum Bau autorisirt worden sind; künftig anzulegende Zweigbahnen der bestehenden Bahnen sollen, wenn sie weniger als fünf Meilen in der Länge haben, nicht als neue Bahnen, die unter der Bill stehen, angesehen werden; der Ankauf solcher Zweigbahnen kann nicht Statt finden, ohne daß die Hauptbahn, wozu sie gehören, mit übernommen werde. Endlich so ist durch eine besondere und sehr ausführliche Clausel vorgesehen, daß das Recht zur Tarifrevision so wie zum Bahnankauf von Staatswegen nur geübt werden kann durch jedesmaliges, für die speciellen Fälle von der Regierung nachzusuchendes Verfahren im Parlament, d. h. zu jeder einzelnen Eisenbahn-Expropriation ist eine Parlamentsacte erforderlich.

Der Manchester-Guardian veröffentlicht ein Schreiben aus Tahiti, dessen Angaben jedoch sehr der Bestätigung bedürfen. Dasselbe lautet im Wesentlichen: „Im Anfange des Jänner haben die Franzosen ihre Truppen wieder landen lassen und die Insein vollständig in Besitz genommen. Die Königinn Pomaré ward nicht bloß des letzten Anscheins von Macht beraubt,

sondern sogar aus ihrer neuen Wohnung verjagt, so daß sie mit ihrem Manne zu dem englischen Consul flüchten mußte. Noch weiß man nicht, wodurch dieser neue Gewaltstreich, nachdem die französische Regierung vor einigen Monaten eine ähnliche Gewaltthat desavouirt hatte, veranlaßt worden ist; wahrscheinlich diente die alte Beschwerde, daß die Engländer von der Königinn vorgezogen würden, zum Vorwande."

In Manchester kam es am 19. Abends zwischen einigen hundert Soldaten von verschiedenen Regimentern, die sich meist mit Knitteln bewaffnet hatten, auf offener Straße zu einer furchtbaren Prügelei, wobei ein Theil der Streiter zu Boden geschlagen und schlimm zugerichtet ward. Die Polizei schritt alsbald kräftig ein, trennte die streitenden Parteien, ohne daß sie einen Schlag zu thun brauchte, und nahm viele der Ruhestörer fest, die sie sodann den Militärbehörden auslieferte. Später erneuerte sich der Kampf im Casernenhofe, wurde aber durch das Einschreiten der Wache bald beendigt.

Man hat die Nachricht erhalten, daß ein nach London gehöriger großer Kauffahrer auf der Heimfahrt von Halifax an der Küste von Labrador gescheitert und mit der aus 25 bis 30 Köpfen bestehenden Mannschaft untergegangen ist.

Das Dubliner „Freeman's Journal" meldet, daß einer der Schreiber, welche zu Copirung der Geschwornenliste vor Beginn des Staatsprozesses verwendet wurden, von Lord de Grey noch kurz vor Niederlegung seines Postens eine Anstellung im Schlosse mit 300 Pf. St. Gehalt empfangen habe. — Im Limerick hat die große Jury kürzlich die Anklage gegen beide Herausgeber des dortigen „Reporter," welche von der Regierung beschuldigt worden, in ihr Blatt aufrührerische Schmähartikel aufgenommen zu haben, für begründet erklärt, und beide vor die nächste Assisensession verwiesen.

Consols am 22. Juli 99¼.

Spanien.

Der Castellano — ein Madrider Journal — vom 18. Juli, spricht von einem Gerücht, als sei zu Barcelona beschlossen worden, ganz Spanien in Belagerungsstand zu erklären. (Der „Phare der Pyrenäen" vom 21. Juli sagt, die Barcelonaer Journale vom 18. und 19. Juli bestätigten in keiner Weise die von der „Verdad" ausgesprengte Angabe von dem Zusammentreffen eines französischen Kriegsschiffs mit einem englischen.)

Rußland.

Nachrichten aus Kopenhagen zufolge, war der zur Consultirung bei der Großfürstinn Alexandra nach St. Petersburg berufene Professor Dr. Bang wieder in Kopenhagen eingetroffen. Seine Berichte sowohl als die übrigen Nachrichten aus der Kaiserstadt, schildern den Zustand der Großfürstinn als sehr beunruhigend, obgleich es unwahr ist, daß sie von einem todten Prinzen entbunden worden, oder daß man sie in einen Kuhstall gebracht habe. Durch die bedrohliche Wendung in der Krankheit der Großfürstinn ist die kaiserliche Familie in die betrübteste Stimmung versetzt; der Kaiser verläßt kaum mehr das Krankenlager seiner Tochter, und ihr Gemahl soll sich in einem an Verzweiflung gränzenden Zustande befinden.

Frankreich.

Paris, 24. Juli.

Die Pairskammer hat vorgestern den von der Deputirtenkammer bereits genehmigten Gesetzentwurf über die Centraleisenbahn angenommen. Nach demselben sollen die beiden Linien von Vierzon nach Chateauroux und nach der Ausmündung des Aller-Flusses in einem und demselben Pachte mit der Bahn von Orleans nach Vierzon einer Privatgesellschaft auf eine Zeit von nicht über 40 Jahren in Concession gegeben werden. Dieser Beschluß steht mit dem Gesetze von 1842 in Einklang.

Die Deputirtenkammer hat gestern mit einem Bittschriftenbericht factisch ihre Session geschlossen, und die Mitglieder eilen nach allen Seiten ihrer Heimath zu, so daß zur officiellen Schlußsitzung kaum noch 50 oder 60 zugegen seyn werden.

Nach dem Programm über die dießjährige Julifeier in Paris werden am 27., 28. und 29. drei große Mastbäume mit den Nationalfarben auf dem Pont-Neuf stehen; am Sonnabend, 27., finden in den Gotteshäusern sämmtlicher Culte Trauergottesdienste für die im Jahr 1830 Gefallenen Statt, ein besonderer Gottesdienst aber noch, während dessen die Fahnen auf dem Pont-Neuf mit Flor verhängt werden, in der Kirche der St. Paulsgemeinde. Am Sonntag, 28., werden in den zwölf Stadtbezirken milde Gaben an die Armen in ihren Wohnungen vertheilt. Am Montag, 29., werden Morgens und Abends um 6 Uhr im Invalidenhotel Geschützsalven gelost; von 2 Uhr Nachmittags bis Nachts finden an der Barrière du Trone militärisch-pantomimische Darstellungen, Tänze und Preisklettern Statt; um 3 Uhr Fischerstechen auf der Seine zwischen dem Pont-Royal und dem Pont de la Concorde; um 7 Uhr Harmoniemusik im Tuileriengarten; sodann große Illumation in der Allee der elysäischen Felder von dem Concordeplatze bis zu der Barrière de l'Etoile; auch die Julisäule, das Pantheon, die Madelainenkirche, der Triumphbogen de l'Etoile und die übrigen öffentlichen Gebäude werden beleuchtet. Um 9 Uhr wird auf dem Pont de la Concorde und dem Quai d'Orsay, dem Garten der Deputirtenkammer gegenüber, ein großes Feuerwerk abgebrannt; ein zweites an der Barrière du Trone.

In den Journalnachrichten über die marocconischen Angelegenheiten herrscht eine Verwirrung, in welche die ämtlichen Blätter sich eben nicht beeilen, Licht zu bringen. Doch scheint eine gleiche Verwirrung am marocconischen Hof selbst zu herrschen. Das Journal des Débats gibt aus der Algérie folgenden Bericht: „Am 8. Juli empfing der französische Consul in Tanger einen Brief eines Ministers Abd-el-Rahmans, derselbe beklagte sich, daß die französischen Generäle die Gränze überschritten hätten, billigte dagegen das Betragen der marocconischen Chefs und verlangte, daß unsere Generäle zurecht gewiesen würden. Wenige Tage zuvor war dieser Minister in Ungnade und auf einen Esel gebunden mit rückwärts gewendetem Kopf durch die Straßen der Hauptstadt geführt worden, was bei den Muselmänneen für das Non plus ultra der Beschimpfung gilt. Wieder zu Gnaden angenommen, schrieb er diesen Brief. Am folgenden Tag langte aber, unterzeichnet von einem andern Minister, ein zweiter Brief an, der dem Consul sagte, der Sultan habe erfahren, daß seine Generäle das französische Lager angegriffen und sich die Verletzung der algerischen Gränze hätten zu Schulden kommen lassen, darüber habe er sich den Bart ausgerissen und geschworen, er werde sie streng bestrafen. Der Minister bat, flehte demüthigst den Consul um seine Verwendung, daß die freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich nicht unterbrochen würden, versprach volle Zufriedenstellung und Genugthuung. Der Sultan, in Verlegenheit über seine Lage, heißt es, hat seinen Sohn zurückgerufen und dessen zwei Kalifas abgesetzt. Am 12. Juli ging zu Oran das Gerücht, ein neues Treffen an der Gränze habe Statt gehabt und unsere Truppen über die fanatischen Horden Marocco's einen ausgezeichneten Vortheil erfochten. Vom Geschwader des Prinzen von Joinville wurde am 8. Juli der „Pluton" abgefertigt, um Hrn. Touchard, Adjutanten des Prinzen, Hrn. Chauchard, Oberstlieutenant im Genie, um Hrn. Warnier, Mitglied der wissenschaftlichen Commission in Algerien, der dem Generalstab des Prinzen beigegeben ist, nach Tanger zu führen. Hr. Touchard ist beauftragt, die wirkliche Lage unserer politischen Verhältnisse mit Marocco auszumitteln, Hr. Chauchard die Festungswerke zu besichtigen, Hr. Warnier über den Geist der Bevölkerungen, ihre kriegerische oder friedliche Gesinnung Kunde einzuziehen. Der Hafen von Tanger ist seit einiger Zeit der Mittelpunct einer Bewegung, die seit Menschengedenken ohne Beispiel ist. Der „Pluton," um 9 Uhr Morgens in Tanger angekommen, ist noch an demselben Tag nach Gibraltar abgegangen, wo er am Abend eintraf. Der „Rubis" ist am 10. von Tanger in Gibraltar angelangt. Dieses Dampfboot sollte am folgenden Tag Hrn. Chauchard nach Larache abholen. Dieser Oberoffizier hat den Auftrag, die Oertlichkeiten zu untersuchen. Die „Belle Poule" und der „Gassendi" liefen am 10. Juli in Gibraltar ein. Der „Jemmapes" und der „Pluton" wurden signalisirt. Eine sardinische Corvette war gleichfalls eingelaufen und schickte sich an, nach Tanger abzugehen. An demselben Tag war an Bord der englischen Fregatte „Warspite" Ball. Der Prinz Heinrich von Nassau und der Prinz von Joinville wohnten dem Fest an. Zwei dänische Fregatten waren zwei Tage vorher in Cadix angelangt; man sagte, sie seien nach Tanger bestimmt." Diesen Artikel theilt das Ministerialblatt ohne Bemerkung mit, dagegen bestätigt es, daß Marschall Bugeaud durch mehrere Regimenter, die im Süden in Garnison liegen, verstärkt wird, und daß dem Prinzen Instructionen nachgeschickt werden sollen, wodurch die von Paris mitgenommenen abgeändert werden.

Der Herzog von Montmorency-Robecq ist von dem königlichen Gerichtshof vor das Assisengericht des Seinedepartements verwiesen worden, als angeschuldigt, verbotene Zeichen oder Symbole, die den Geist des Aufruhrs verbreiten konnen, ausgetheilt zu haben.

Am 24. Juli 5Percents 124 Fr. 55. 3Percents 81 Fr. 70. — An der Börse herrschte große Bewegung; das Weichen der Notirung war Anfangs im Zunehmen; zwar blieb es stille von dem gestern in Umlaufgekommenen Gerüchte, — als habe der Prinz von Joinville ein englisches Schiff in den Grund schießen lassen — allein eine andere Sage, eben so bedenklich lautend, wirkte nachtheilig auf die Kurse; es hieß, nach Einlangung einer Depesche vom Prinzen von Joinville habe die Regierung beschlossen, 15,000 Manne nach Marocco zu dirigiren; die Feindseligkeiten seien wirklich ausgebrochen; man bereite sich vor, Tanger zu bombardiren; endlich wollte man auch wissen, Abderahman sei abgesetzt, und Abderader zum Sultan von Marocco ausgerufen worden. Alle diese Gerüchte (wozu noch das kamen, es stehe nicht zum Besten in Algerien; die Stämme, welche sich unterworfen haben, zeigten eine feindliche Stimmung) verloren sich gegen 3 Uhr, worauf die Notirung wieder anzog und gegen gestern um 5 Centimes reagirend schloß.

Schweizerische Eidgenossenschaft

Die Neue Züricher Zeitung meldet aus Schaffhausen vom 22. Juli: „H. Dr. Friedrich Hurter ist auf seiner Heimreise, wie das diesige Tagblatt meldet, erst heute im Kloster Rheinau angekommen. Er habe mit dem Subprior des Klosters Kurzhans in einem zweispännigen Wagen hin, hat aber seine Vaterstadt noch nicht besucht, wo man in der höchsten Spannung seiner baldigen Ankunft harrt. Unterdessen wurde die diesige liberale Presse in sehr besonnener Weise auf Beruhigung der aufgeregten Gemüther hin und bekämpft die Gelüste fanatischer Unduldsamkeit."

Teutschland.

Der kaiserl. russische Vicekanzler, Graf von Nesselrode, war auf dem Wege von Kissingen nach London, am 24. Juli in Frankfurt eingetroffen.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 28. Juli enthält in Bezug auf die Arbeitsunruhen folgenden Artikel: „Die Gewaltthätigkeiten und Unordnungen, zu welchen sich die Arbeiter der Kattunfabriken in Prag und der Umgegend vor einiger Zeit hinreißen ließen, haben nicht blos die öffentliche Ruhe der Hauptstadt gestört; das böse Beispiel fand auch anderwärts Nachahmung, denn bald darauf führte das in der Gegend von Reichenberg von Fabriksarbeitern und Pöbel verübte Zerstörungswerk dem ruhigen Bürger ein Abscheu erregendes Bild der Frevel vor, deren der entfesselte Geist roher Zügellosigkeit fähig ist. — Einige Tage später ereigneten sich hier die bekannten Scenen gesetzloser und gewaltthätigen Treibens unter den Eisenbahnarbeitern, welche mit blutiger Sühnung endeten. Neuerlich und zwar am 22. d. M. fand in der Stadt Böhmisch-Leipa, aus Anlaß der nothwendigen Verhaftung eines Druckers ein Tumult Statt, welcher durch das Einschreiten der bewaffneten Macht unterdrückt werden mußte. Ein Drucker, welcher sich erfrechte, den zur Ruhe ermahnenden Offizier im Angesicht der Truppe anzugreifen, blieb todt am Platze; einige andere wurden verwundet. — Nach diesen in kurzer Zeit sich wiederholenden Vorfällen muß es wohl jedem Vernünftigen klar werden, wie leicht die einmal ausgestreute böse Saat zum Nachtheil des Allgemeinen fortwuchert, wenn sie nicht im Keim erstickt wird. — Andererseits konnte bisher allen Uebelwollenden die Gewißheit werden, daß jedes Hinausreiten und den gesetzlichen Schranken nur zu ihrem eigenen Verderben führen würde. — Jedenfalls liegt nun den für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verantwortlichen Behörden die unabweisliche Pflicht ob, jeden Versuch einer Ruhestörung mit äußerster Strenge zu unterdrücken, wozu alle Maaßregeln getroffen sind. — Die Behörden haben aber auch ihre volle Aufmerksamkeit auf die erste veranlassende Ursache jener Ruhestörungen gerichtet. Die Arbeitsverhältnisse und die hieraus sich beziehenden Beschwerden der Kattunarbeiter sind nämlich von einer, von dem durchlauchtigsten Landesherrn bestimmten Gubernialcommission gründlich untersucht und gewürdigt worden. Es ergab sich bei dieser Untersuchung, daß die Statt gehabten bedauernswerthen Ereisse zunächst durch den Wahn der Arbeiter bedingt worden seien, daß die Personalzulagen sie in ihrem Erwerb verkürzen, und sie endlich ganz entbehrlich machen dürften. Die Drucker haben demgemäß die Bitte gestellt, den Gebrauch dieser Maschinen zu verbieten. — Sie bedachten bei dieser Forderung nicht, daß auch bei dem Betriebe der Personmaschinen, wie die Erfahrung lehrt, stets eine große Zahl von Druckern in den Fabriken beschäftigt werden muß; daß diese Maschinen schon lange nicht blos hier, sondern auch in vielen andern Orten der österreichischen Monarchie und in den meisten Kattunfabriken des Auslandes bestehen; daß jene Fabrikanten, welche die Benützung dieser Maschinen aufgeben wollten, nicht im Stande wären, ihre bloß mit Handarbeit, folglich theurer erzeugten Waaren um dieselben Preise zu liefern, um welche sie von andern mit Maschinen arbeitenden Fabriken zu Markt gebracht werden. Der durch den höheren Preis der Erzeugnisse verursachte Mangel an Absatz würde aber die ohne Maschinen arbeitenden Fabrikanten in Kurzem zwingen, ihr Geschäft zu beschränken oder ganz aufzugeben, und daher auch die von ihnen bisher beschäftigten Arbeiter theilweise oder insgesammt zu entlassen. Die Drucker würden daher durch die Einstellung des Betriebes der Perotinen gerade dasjenige erreichen, was sie von deren ferneren Benützung befürchten, nämlich ihre Entlassung und Brotlosigkeit. — Aus diesen Gründen und da der Gebrauch von Maschinen überhaupt jedem Fabrikanten gesetzlich zusteht, kann von einem Verbote der Perotinen durchaus keine Rede seyn, und die dießfällige Forderung der Drucker mußte daher unbedingt zurückgewiesen werden. — Eine weitere Forderung der Drucker bezog sich auf die Erhöhung ihres Arbeitslohnes. — Auf die Gewährung dieses Begehrens konnte von Seite der Behörden kein imperativer Einfluß genommen und die Ausgleichung hierüber nur dem Uebereinkommen der Fabrikanten und der Drucker selbst überlassen werden, nach dem natürlichen, zu allen Zeiten und in allen Staaten anerkannten Grundsatze, daß eben so wenig der Arbeitsgeber zur Anbietung eines bestimmten Lohnes, wie der Erwerbsuchende zur Leistung einer Arbeit um den ihm angebotenen Lohn gezwungen werden könne. — Dagegen hat das Gubernium, auf Grundlage der Erhebungen der Gubernialcommission eine Regelung der Verhältnisse zwischen den Fabriksherren und dem Fabrikspersonale durch Einführung einer auf die bestehenden Gewerbs- und Polizeivorschriften gegründeten, für alle Betheiligten strenge verbindlichen Hausordnung in den Kattunfabriken für nothwendig erkannt und diese Maaßregel, durch welche aller Willkür, Verkürzungen und Streitigkeiten vorgebeugt wird, sogleich ins Werk setzen lassen. — Es ist somit von Seite der Behörden dasjenige, was in ihrer Macht liegt, geschehen, um den Druckern, welche über die obigen Verfügungen umständlich belehrt wurden, jeden Vorwand zu Unordnungen zu benehmen; es würde aber nun auch im Falle eines neuerlichen Versuches derselben die Ruhe zu stören, die Langmuth der öffentlichen Gewalt erschöpft seyn und die verdiente Strafe mit doppelter Schwere auf das Haupt der Schuldigen fallen."

Am 30. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⁵/₁₆.
detto detto zu 4 pCt. in CM. —.—.
detto detto zu 3 pCt. in CM. 76⁴/₁₆.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.—.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.—.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Cour., f. 97½, Br. u. 2 M.
Dukaten pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — — fl. in CM.
Actien der österr. Bland in Triest
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — — in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Chronologische Uebersicht
denkwürdiger Ereignisse.

Monat Juli 1844.

1. Feierliche Eröffnung der ordentlichen eidgenössischen Tagsatzung in Luzern; Präsidialvortrag des Herrn Schultheiß Siegwart-Müller (769 ff.). — Debatten der französischen Deputirtenkammer über den Moniteur-Artikel hinsichtlich der Dotation der königlichen Familie; die Kammer schreitet einfach zur Tagesordnung. — Versammlung der Bewohner von Westminster (London) im Coventgardentheater, um das Verfahren der Regierung gegen Irland in Berathung zu ziehen, und das Parlament um unverzügliche Freilassung O'Connells und seiner Mitgefangenen zu bitten. — H^r. Arabin, ein protestantischer Episcopale, wird, nachdem H^r. Daniel O'Connell diese ihm zugedachte Ehre abgelehnt hatte, zum Lordmayor von Dublin gewählt. — Ankunft der beiden serbischen Primaten Wutsitsch und Petroniewitsch in Konstantinopel. — Aenderungen im österreichischen Zolltarif (828).
2. H^rn. Duncombe's Antrag auf Ernennung eines Specialausschusses, um bei dem sogenannten Secret- oder Inner-office-Departement des Generalpostamts Untersuchungen einzuleiten über die Pflichten und die Verwendung der dabei angestellten Personen und über die Autorität, unter welcher die Functionen des besagten Departements versehen werden, wird, da dir Minister nichts dagegen einzuwenden haben und nur darauf dringen, daß der Ausschuß geheim sei, vom englischen Unterhause angenommen. — Eröffnung der Provinzialstaaten in den verschiedenen Hauptstädten der Niederlande.
3. Der Gesetzentwurf über die Eisenbahn von Paris nach Straßburg wird von der französischen Deputirtenkammer, mit der von der Regierung vorgeschlagenen Trace, durch 191 gegen 62 Stimmen angenommen. — Die französische Deputietenkammer beschließt, das Amendement der Pairskammer zum Recrutirungsgesetz, welches die Dienstzeit wieder auf acht Jahre gesetzt hatte, nicht anzunehmen. — Die Mitglieder der Commission zur Einleitung und Vorbereitung der teutschen Advocatenversammlung in Mainz kündigen an, daß, eingetretener Schwierigkeiten halber, diese auf den 18. Juli anberaumte Versammlung nicht Statt finden werde. — Fabrikarbeiterunruhen zu Reichenberg in Böhmen. — Neues Gefecht zwischen den Franzosen und Marocanern, bei denen sich Abd-el-Kader persönlich befindet, am Oued-Isly ohne bedeutendes Resultat. — Königlich neapolitanisches Decret, wodurch das Verbot der Ausfuhr für Weizen und Gerste aufgehoben, vor der Hand aber für andere Getreidegattungen beibehalten wird.
4. Die französische Pairskammer nimmt den Gesetzvorschlag über die Eisenbahn von Orleans, mit Ausscheidung des Amendements Cremieux, an. — Eröffnung der Verhandlungen in dem als Cassationshof sitzenden Oberhause über die Cassationsgesuche der von der Queensbench in Dublin verurtheilten Repealer; — Plaidoyer des H^rn. Wilde zu Gunsten des Cassationsgesuches seines Clienten Daniel O'Connell. — Lord Radnors Antrag auf Niedersetzung eines geheimen Ausschusses zur Untersuchung der Briefverbrechungsgeschichte wird, nachdem der Herzog von Wellington hierzu seine Zustimmung gegeben, vom Oberhause angenommen. — Die vier spanischen Minister, welche nach Barcelona gekommen waren, reisen nach Madrid zurück. — Gebetformel, von den katholischen Bischöfen verfaßt, welche vom 28. Juli an bis zur Entlassung O'Connells aus dem Gefängniß in allen Kirchen abgelesen werden soll. — Decret der Königinn von Spanien, kraft dem die Cortes aufgelöst, neue Wahlen angeordnet und die neuen Cortes zum 16. October einberufen werden. Ein anderes Decret stellt in den baskischen Provinzen die Deputationen und die Municipalitäten nach den Fueros wieder her und ein drittes verordnet die Uebertragung der Leiche des Montes de Oca (der in Folge der Schilderhebung zu Gunsten der Königinn Christine im October 1841 als Opfer fiel) von Vitoria nach Madrid.
5. Decrete der Königinn von Spanien, wodurch die Dimission des Marquis von Villuma angenommen und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten dem Kriegsminister, Don Ramon Maria Narvaez, interimistisch übertragen wird. — Ankunft S^r. Majestät des Königs von Baiern in Palermo.
6. Verhandlungen über die marocanische Frage in der französischen Deputirtenkammer in Folge von Interpellationen der HH. Mauguin und Larochejaquelein; befriedigende Aufklärungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, H^rn. Guizot, hierüber. — H^r. Charles Lafitte wird zum fünften Male und zwar einstimmig zu Louviers in die Deputietenkammer gewählt.
7. Der Graf Alexander von Würtemberg † im Wildbad bei Stuttgart. — Feindselige Demonstration gegen den Mäßigkeitsverein in Hamburg. — Neue sehr ernste und blutige Händel zu Philadelphia zwischen den eingebornen Amerikanern und den irischen Katholiken (865).
8. Verhandlungen über die Angelegenheiten von Marocco und Algerien im englischen Unterhause. — Der Attorney-General für England trägt in dem als Cassationshof sitzenden Oberhause seine Argumente gegen das Cassationsgesuch der Repealer vor. — Tumult unter den Arbeitern an der Staatseisenbahn in der Nähe von Prag. — Ankunft des Prinzen von Joinville auf der Rhede von Gibraltar. — Königl. niederländisches Gesetz über die Convertirung der Nationalschuld (879). — Berichte der Ausschüsse im englischen Ober- und Unterhause über die Briefverbrechungen.
9. Repliken der Anwälte der Repealer gegen die Argumente des Attorney-Generals vor dem Pairs-Cassationshofe. — Blutrache in Saragossa gegen drei der Ermordung des Generals Esteller, Commandanten von Saragossa im Jahre 1838, schuldige Individuen, Laguna, Riveiro und Zurda.
10. Die französische Pairskammer schreitet über die Interpellationen des Fürsten von der Moskowa in Bezug auf die marocanischen Angelegenheiten zur Tagesordnung. — Der Lordkanzler legt im Verein mit den übrigen Gesetzlords den königlichen Richtern mehrere Fragen in Bezug auf das Cassationsgesuch der Repealer zur Beantwortung vor. — Verhandlungen der eidgenössischen Tagsatzung über das Verfahren des Vororts in der Walliser Angelegenheit, wobei gar kein Beschluß, weder ein billigender, noch ein mißbilligender, zu Stande kommt. — Urtheil der Militärcommission zu Cosenza gegen die Aufrührer, welche am 15. März d. J. die bestehende Ordnung und Form der Regierung umzustürzen versucht hatten; 21 der Schuldigen werden zum Tode, 10 zu 30jähriger Kettenstrafe, 12 zu 25jähriger Kettenstrafe, 2 zu 4jährigem Gefängniß, 4 zu 6jähriger Einsperrung verurtheilt; 3 verbleiben im Kerker zur Fortsetzung der Untersuchung, 11 werden in provisorische Freiheit gesetzt, bleiben aber unter Polizeiaufsicht gestellt, 4 werden gegen Bürgschaft der Haft entlassen und 9 vollkommen in Freiheit gesetzt; nach der Anordnung des Königs wird das Todesurtheil nur an den sechs Haupträdelsführern des Aufruhrs vollzogen.
11. Die zweite Verlesung der von dem Handelsminister, H^rn. Gladstone, eingebrachten Eisenbahnbill geht im Unterhause mit 18 gegen 98 Stimmen durch.
12. Entbindung der Herzoginn von Nemours von einem Prinzen, welcher den Namen „Herzog von Alençon" erhält. — Lord Heytesbury wird zum Loedstatthalter von Irland ernannt. — Ankunft einer russischen Flotte in der Ostsee an der dänischen Küste. — Der drittgeborne Sohn S^r. Majestät des Konigs beider Sicilien, Albert Maria, Graf von Castrogiovanni, † zu Neapel.
13. Commissionsbericht des H^rn. Thiers über den Gesetzentwurf hinsichtlich des Secundarunterrichts.
14. Marschall Bugeaud, provocirt durch einen neuen Angriff der Marocaner, wirft sie zurück und verfolgt sie drei Tagmärsche weit jenseits Ouchda, worauf er ins Lager vor Lalla-Magrenia zurückkehrt.
15. Unruhige Auftritte in Schaffhausen aus Anlaß des Gerüchts von der daselbst erfolgten Ankunft des ehemaligen (zur katholischen Kirche übergetretenen) Antistes D^r. Friedrich Hurter. — Der Antrag des H^rn. Wyse auf Niedersetzung eines Ausschusses, welcher über die nähern auf die Bildung der Specialjuryliste im Staatsprozesse

(gegen die Repealer) bezüglichen Umstände eine genaue Untersuchung anstellen solle, wol vom englischen Unterhause mit 91 gegen 73 Stimmen verworfen.

16. Die französische Pairskammer nimmt den Gesetzentwurf über die außerordentlichen und Supplementarcredite von 1843 und 1844 mit 94 gegen 4; den Gesetzentwurf hinsichtlich der Credite für Algerien mit 89 gegen 6 Stimmen an. — Verhandlungen im englischen Unterhause über den Sclavenhandel und das Durchsuchungsrecht. — Der Municipalrath zu Tulle faßt den Beschluß, die Aufhebung des dortigen Carmeliter-Nonnenklosters, welches durch das Gesetz nicht autorisirt sei, zu betreiben.

17. Rückkehr Ihrer Majestäten des Königs und der Königin beider Sicilien aus Palermo nach Neapel. — Kaiserl. russischer Ukas über die Beamtenwiederannerzien im Königreich Polen.

18. Der zum fünften Male als Deputirter für Louviers gewählte H. Charles Baffitte wird endlich, nachdem er sich von aller Theilnahme an der Zwieigbahn von Louviers losgesagt, von der Kammer zugelassen. — Das Ausgabenbudget wird von der französischen Deputirtenkammer mit 201 gegen 59 Stimmen angenommen. — Der Gesetzentwurf über die Differentialzölle wird vom belgischen Senat mit 26 gegen 9 Stimmen angenommen, worauf die Sitzung beider Kammern geschlossen wird. — Denkschrift der preußischen Regierung an das belgische Ministerium über die Handelsverhältnisse mit Belgien (956 ff.).

19. Decrete Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, wodurch in Andetracht dessen, daß die öffentliche Sicherheit in den Provinzen Calabria Citeriore und Calabria Ulteriore 2 durch Uebelthäter gefährdet wird, die sich in bewaffneten Rotten sammeln, und den Verfolgungen der bewaffneten Macht bisher zu entgehen wußten, verschiedene Maaßregeln angerordnet werden. — Königl. preußische Cabinetsordre, die Aufhebung der Staatsschuldhalterei betreffend.

20. Das Einnahmebudget wird von der französischen Deputirtenkammer mit 209 gegen 30 Stimmen votirt; zwei bemerkenswerthe Amendements werden dabei angenommen, durch das eine wird die Abgabe an die Universität abgeschafft; durch das andere ist dem Finanzminister freigestellt, das noch rückständige Anlehen von 300 Millionen auf dem Wege der Subscriptionseröffnung (ohne Dazwischenkunft der Bankiers) zu realisiren. — Versuch mit dem von dem Capitän Warner erfundenen Zerstörungsgeschosse in offener See bei Brighton. — Eröffnung des Reichstags in Stockholm durch Sr. Majestät der König; Rede Sr. Majestät in schwedischer Sprache (862).

22. Tumult in Böhmisch-Leippa, aus Anlaß der nothwendigen Verhaftung eines Druckers, welcher durch das Einschreiten der bewaffneten Macht unterdrückt werden muß. Ein Dorfer, welcher sich ersechte, den zur Ruhe ermahnenden Offizier im Angesicht der Truppe anzugreifen, bleibt todt am Platze; einige andere werden verwundet. — Bei der Berathung im Ausschuß des englischen Unterhauses über die Eisenbahnbill, wird ein von H. Torneley vorgeschlagenes Amendement, daß alle Eisenbahngesellschaften, welche am Sonntag Wagen erster und zweiter Classe fahren lassen, auch gehalten seyn sollten, Wagen dritter Classe beizugeben, gegen den Wunsch der Regierung, mit einer Mehrheit von 38 Stimmen angenommen. — Der Erzbischof von Benevent, Msgr. Domenico Carafa di Traetta, wird von Sr. Heiligkeit zum Cardinal ernannt.

23. Sr. Majestät der König beider Sicilien belohnt diejenigen Gemeinden und Individuen, welche zur Verhaftung und Vernichtung der bewaffneten Bande der in Calabrien gelandeten fremden Anführere, beigetragen haben. — Der französische Generalconsul in Tanger, H. de Nyon, überschickt dem Kaiserl. Marokkanischen Hofe ein neues Ultimatum, und läßt ihm acht Tage Zeit zu einer definitiven Antwort, mit dem Beisatze, daß nach Ablauf dieser Frist die Feindseligkeiten beginnen würden. — Antwort Sr. Majestät des Königs von Dänemark auf die Adresse der jütischen Ständeversammlung.

24. Der Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Aberdeen, liegt im Oberhause Abschriften der Verhaftungsbefehle vor, welche den Officieren der in Kreuzerfahrung des Sclavenhandels an der afrikanischen Küste bestimmten Kreuzer ertheilt worden sind. — Rückkehr des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin von der nach Italien und dem Orient unternommenen Reise nach Schwerin. — Urtheil der Militärcommission in Cosenza gegen die Theilnehmer an der Bande fremder Aufrührer, die in Calabrien gelandet hatten; sieben derselben werden zum Tode verurtheilt, aber die Vollziehung dieses Urtheils durch die Gnade des Königs auf folgende neun Häupter und Haupteinsitzer des Aufruhrs beschränkt: D. Attilio Bandiera, D. Emilio Bandiera, D. Nicolo Ricciotti, D. Anacarsi Nardi, D. Domenico Moro, Giov. Berenucci, Giac. Rocca, Franc. Berti, Domenico Lupatelli.

25. Königliches Schreiben, wodurch die Stände des Konigreichs Hannover vertagt werden.

26. Attentat gegen das Leben Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Preußen, im Augenblick ihrer Abfahrt aus dem königlichen Schlosse zu Berlin nach Erdmannsdorf, von dem ehemaligen Bürgermeister von Storkow, Namens Tschech, verübt, der ein Doppelpistol in den Reisewagen abfeuert, dessen eine Kugel in das Verdeck des Wagens, die andere in den Mantel des Königs dringt, doch ohne eine Verwundung zu bewirken. Der Thäter wird auf der Stelle verhaftet und Ihre Majestäten treten wohlbehalten die Reise an. — Bekanntmachung des königlichen Staatsministeriums über obiges Attentat (842). — Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin an den König in Bezug auf das gluckliche vereitelte Attentat, Sr. Majestät im ersten Nachtlager zu Ehrisstianstadt überreicht; Antwort Sr. Majestät des Königs (852). — Der königlich preußische Regierungsrath Streckfuß † zu Berlin. — Ankunft des neuen Vordstatthalters von Irland, Lord Heytesbury, in Dublin.

27. Der Gesetzentwurf hinsichtlich der Eisenbahn von Paris nach Straßburg wird von der Pairskammer mit 73 gegen 31 Stimmen angenommen. — Der Statthalter von Aegypten, Mehemed Ali, verläßt plötzlich Alexandrien, um sich nach Kairo und von da, wie er sagte, nach Mecca zu verfügen, und die Regierung des Landes anzugehen. — Kaiserlich russisches Manifest, wodurch für dieses Jahr in den Gouvernements der westlichen Hälfte des Reichs eine Recrutenaushebung von je fünf Köpfen auf tausend angeordnet wird. — Königlich preußische Cabinetsordre, fraft deren die neuen Kriegsartikel für die Unteroffiziere und Soldaten der Armee bekannt gemacht werden (911).

28. Königlich belgischer Beschluß, wodurch provisorisch die den preußischen Schiffen bewilligten Vortheile, in Ermangelung jeder Reciprocität, zurückgenommen werden (860). — Der Graf von Survilliers (Joseph Bonaparte) † zu Florenz.

29. Der König der Franzosen vertheilt eigenhändig die Preise an die Industriellen, welche an der Ausstellung von 1844 Theil genommen haben. — Der englische Consul zu Otahcite, H. Pritchard, trifft am Bord des „Vindictive“ in England ein; große Aufregung der englischen Presse über die Verfahren der französischen Behörden auf Otahcite gegen denselben.

30. Bekanntmachung des königlich preußischen Ministers des Innern in Bezug auf eine Petition, unter dem Titel: „Kurze Charakteristik des ehemaligen Bürgermeisters Tschech,“ erscheinende Flugschrift (859).

31. Die neuesten Vorfälle auf Otahcite werden im englischen Unterhause sehr ernsthaft zur Sprache gebracht. Sir R. Peel erklärt auf eine Interpellation Sir Ch. Napiers, daß eine grobe Beleidigung, begleitet von einer groben Unanständigkeit, von Seite der französischen Behörden begangen, und daß darüber der französischen Regierung diejenigen Mittheilungen gemacht worden seien, die von den Umständen geboten wurden. — Lord Brougham's Antrag auf Vorlegung aller Correspondenzen, welche in Betreff der vom Capitän Warner erfundenen Zerstörungsmaschine mit den diesem Capitän, und dem vorgenannten, so wie dem jetzigen Cabinet, Statt gefunden haben, wird vom Unterhause genehmigt.

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

17. Februar. Die Franzosen nehmen die Gruppe der Gambier-Inseln, im stillen Ocean, in Besitz.

3. März. Aufstand der Insulaner auf Otahcite gegen die Franzosen, als dessen Ursache der methodistische Missionär und englische Consul, H. Pritchard, bezeichnet wird; der französische Gouverneur, H. Bruat, und der Commandant der Defensivschaluppe, H. D'Aubigny, ergreifen Maaßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes; H. Pritchard wird verhaftet, in ein Blockhaus gebracht und dann von der Insel verbannt, worauf er sich an Bord des englischen Kriegsschiffs „Vindictive“ nach England einschifft.

13. März. Hirtenbrief des Bischofs von Cheim, Philipp Felician Szumbowski, kraft dessen er mehrere von dem früher angeordneten Aenderungen an den Ceremonien des Gottesdienstes wieder vertritt (858).

31. Mai. Protest des mexicanischen Regierung gegen den Anschluß von Texas an die Union der vereinigten Staaten von Nordamerika (930).

18. Juni. Königl. preußisches Patent wegen Ausfolgung eines zum fünf Jahren zu ertheilenden Preises von tausend Thalern in Gold für das beste Werk über teutsche Geschichte (1022).

№ 214

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 1. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.383	28 1 8	+ 13.4	+ 16.2 + 9.3	NW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.406	28 2 0	+ 15.7	—— ——	NW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.389	28 1 9	+ 11.2	—— ——	WNW. still.	——

Großbritannien und Irland.

London, 23. Juli.

Im weitern Verlaufe der gestrigen Sitzung des Unterhauses berieth das Haus als Ausschuß über die Eisenbahnbill und Hr. Gladstone gab die Hauptänderungen an, welche mit den bisherigen Bestimmungen für die Eisenbahnen vorgenommen worden seien. Sämmtliche Clauseln der Bill wurden bis auf eine einzige genehmigt, bei welcher die Regierung in der Minderzahl blieb. Die Clausel lautete nämlich, daß an Sonntagen den Eisenbahnzügen keine Wagen dritter Classe beigegeben werden sollten. Hr. Thornely beantragte als Amendement, daß alle Eisenbahngesellschaften, welche am Sonntage Wagen erster und zweiter Classe fahren ließen, auch gezwungen seyn sollten, Wagen dritter Classe beizugeben, für welche der Passagier höchstens 1 Penny per englische Meile zu zahlen habe. Hr. Sheil bemerkte, der Grund gegen das Beigeben von Wagen dritter Classe laufe darauf hinaus, daß der Reiche am Sonntage reisen dürfe, der Arme aber zu Hause bleiben oder zu Fuß gehen solle. Das Amendement wurde mit 38 Stimmen Mehrheit gegen die Regierung genehmigt. — Capitän Plumridge stellte an Lord Ingestrie die Frage, ob er als Seeoffizier nicht geneigt sei, dem Hause seine Ansicht über den am 20. gemachten großartigen Versuch mit Capitän Warners Erfindung mitzutheilen. Lord Ingestrie erinnerte, jener Versuch sei öffentlich gewesen und alle dabei wahrgenommenen Umstände seien jetzt wohl so ziemlich allgemein bekannt. Er verlas sodann das von ihm, so wie von dem Schiffscapitän Henderson und dem Capitän Dickenson unterzeichnete Zeugniß, welches dahin lautet, daß Capitän Warner, als er sein Experiment ausführte, etwa 900 Fuß von dem zerstorten Schiffe gewesen sei, dessen Bord er übrigens gar nicht betreten habe; die Explosion sei auf ein von Lord Ingestrie und den beiden Capitänen gegebenes Zeichen erfolgt, über dessen genauen Zeitpunct nichts verabredet gewesen sei. Lord Ingestrie sprach zum Schlusse seine Ueberzeugung dahin aus, daß die Zerstorung des Schiffes von Außen her erfolgt sei, und daß Capitän Warner den Beweis, daß er im Besitze einer für das Land äußerst wichtigen Erfindung sei, vollständig geliefert habe. Sir C. Napier fragte den Lord, ob er gewiß wäre, daß an Bord des zerstorten Schiffes keine Art von Hollenmaschinen gewesen sei? Lord Ingestrie berief sich auf das eben verlesene Zeugniß und erklärte sich bereit, die Wahrheit seines Inhalts eidlich zu bekräftigen. — Hr. Ewart fragte den Kanzler der Schatzkammer, ob die so eben aus dem Oberhause, nachdem sie dort angenommen worden, eingebrachte Bill zum Schutze der Kunstvereine von der Regierung gebilligt und genehmigt werde? Der Kanzler der Schatzkammer antwortete verneinend. — Hr. Sheil erklärte, daß er seine für heute angekündigte Motion, das Haus solle einen Ausschuß zur Untersuchung der Art und Weise ernennen, wie Frankreich seine afrikanischen Besitzungen erworben habe, wegen der von Sir R. Peel dagegen erhobenen Einwendungen fallen lasse, und sich auf den einfachen Antrag beschränke, das Haus soll die Koniginn ersuchen, daß sie die Ordonnanz der französischen Regierung, welche den im Hafen von Algier einlaufenden fremden Schiffen neue Zolle auferlegt, dem Hause vorlegen lassen mögr. Hr. Sheil ging die vor 14 Jahren bei der Besitznahme von Algier Statt gehabten Verhandlungen ausführlich durch und rügte dann, zur Gegenwart übergehend, hauptsächlich die fast gänzliche Ausschließung des englischen Handels aus den algerischen Häfen durch die auferlegten hohen Zölle. Gerade aus diesem Gesichtspuncte seien die jetzigen Vorgänge im Mittelmeer wichtig; wenn man Frankreich die Besitznahme von Marocco gestatte, so werde es dort den englischen Handel eben so vernichten, wie dieß jetzt in Algerien bereits der Fall sei. Sir R. Peel beklagte, daß Hr. Sheil jetzt, wo die Regierung nach Kräften bemüht sei, zum Besten des brittischen Handels ernste Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Marocco zu verhindern, einen Antrag stelle, der nur geeignet sei, unangenehme Erorterungen von Seite der Pariser Presse herbeizuführen. Er konne nur wiederholen, daß Hr. Guizot über die Absichten Frankreichs hinsichtlich Marocco's die befriedigendsten Erläuterungen gegeben habe und daß die dem Prinzen von Joinville ertheilten Befehle durchaus beruhigend abgefaßt seien. Die englische Regierung habe im Jahre 1841 auf besonders gegebene Veranlassung erklärt, daß sie Frankreich im Besitze von Algier nicht storen wolle, so lange es seine Eroberungen nicht auf Tunis oder Marocco auszudehnen versuche. Diese Bedingung habe Frankreich ausdrücklich angenommen und sich damit zufrieden erklärt; bis jetzt aber sei nichts vorgefallen, was zu dem Schlusse berechtige, daß Frankreich Vergrößerungspläne in Afrika hege und er (Sir R. Peel) hatte es deßhalb für unpolitisch, diese Frage jetzt weiter zu erörtern. Eben deßhalb müsse er sich auch dem Antrage des Hrn. Sheil widersetzen und er hoffe, daß das Haus denselben verneinen werde. Nach längern Debatten, an welchen die Lords J. Russell und Palmerston Theil nahmen, wurde der Antrag des Hrn. Sheil von ihm selbst zurückgenommen. — Das Haus saß hierauf als Subsidienausschuß und Hr. Hume beantragte die Niedersetzung einer Commission, welche die in Betreff der königlichen Akademie bestehenden Gesetze einer sorgsamen Prüfung unterwerfen und Vorschläge zur Beseitigung der jetzt obwaltenden Mißstände machen solle. Er behauptete, daß die Akademie, wie sie jetzt sei, ihrem Zwecke schlecht entspreche und die ihr aus öffentlichen Mitteln gespendete Unterstützung nicht verdiene. Sir R. Peel, so wie die Lords J. Russell und Palmerston vertheidigten die Akademie gegen Hrn. Hume's Anschuldigungen und erklärten sie der Unterstützungen, die sie empfange, vollkommen würdig. Im Laufe der Erorterung bezichtigte Hr. Hume den Präsidenten der Akademie der Dreistigkeit und Unverschämtheit, worauf Sir R. Peel bemerkte, daß allerdings Niemand besser über Unverschämtheit zu urtheilen befähigt sei, als Hr. Hume. „Ja," rief dieser, „ich bin unverschämt; und ware ich nicht so unverschämt wie der Teufel, so hätte ich nicht der Opposition die Spitze bieten konnen, welche ich in diesem Hause gefunden habe." Hr. Hume nahm übrigens seinen Antrag zurück.

Die heutigen Verhandlungen im Unterhause waren bis zum Abgang der Post ohne Interesse.

Im Oberhause wurde gestern die Bill zum Schutze der Kunstverrine nach der dritten Verlesung angenommen.

Das Dublin Journal vom 21. Juli zeigt an, daß am verletzten Sonntage zu Ballinagar in der Grafschaft Leitrim eine große Repealversammlung gehalten ward, der etwa 25,000 Personen beiwohnten. Zur Erhaltung der Ordnung hatten die Repealer aus ihrer Mitte eine formlicht Polizeimannschaft gebildet. — Wegen Tragung der Repealknopfe sind 140 Knaben aus den Dublinet Schulen fortgejagt worden. — Ein

Karrenführer in Dublin, der mit dem Repealknopfe in die Caserne ging, wo ihm ein Capitän denselben abriß und ihn sodann forttrieb, bat den Offizier wegen gewaltsamen Angriffs verklagt und die Sache wird vor den nächsten Assisen zur Verhandlung kommen. — Die Feier des Jahrestages der Schlacht am Boyne ist durch nichts so durchaus ruhig vorübergegangen, wie Anfangs verstiert ward. Zu Ballymena in der Grafschaft Antrim kam es zu einer Rauferei, welche einige Menschenleben kostete.

Aus Cork erfährt man, daß O'Connell in einem dort zur Verhandlung kommenden wichtigen Criminalprozesse als unerläßlicher Zeuge vorgefordert werden wird.

Vor den Assisen zu Tullamore wurde dieser Tage über den geheimnißvollen Mord des Lord Norbury verhandelt, der vor 5 Jahren erschossen ward. Zwei früher in des Lords Diensten stehende Personen waren als angebliche Mörder angeklagt, die Jury sprach jedoch sie „Nicht schuldig."

Ein gewisser Walsh, der seit dem 11. Juni in Haft saß, weil er an Sir R. Peel einen Brief geschrieben hatte, worin er mit Ermordung mehrerer Beamten in Irland drohte, wenn ihm in einer gewissen Sache kein Recht widerfahre, ist jetzt auf Befehl Sir J. Grahams aus dem Gefängnisse entlassen worden, nachdem er sich schriftlich zu friedlichem Verhalten verpflichtet hatte.

Eine russische Fregatte, welche werthvolle Geschenke für die Königin an Bord haben soll, ist zu Sheerneß angekangt.

Die Vertheerung der ersten Abtheilung der Bibliothek des Herzogs von Suffex hat bereits 16 Tage gedauert und wird noch weitere 8 Tage dauern. Bis jetzt war der Ertrag 6407 Pf. St.

Gestern gegen Abend ereignete sich hier das Unglück, daß bei der Blackfriarsbrücke ein breiter Steg, der zu den Dampfschiffen führt, und auf welchem sich, trotz aller Warnungen der Schiffleute, eine Menge Personen zusammengedrängt hatten, um der Wettfahrt mehrerer Boote zuzuschauen, plötzlich zusammenbrach, so daß zwischen 20 und 30 Menschen in die dort 10 Fuß tiefe Themse stürzten und zur großern Hälfte ertranken.

Im Globe wird aus den Kohlenbezirken geklagt, daß in Folge der jetzt durch das Feiern der meisten Arbeiter bedeutend gesteigerten Kohlenpreise der bisherige ansehnliche Absatz nach Holland beinahe aufgehört habe.

Consols am 23. Juli 100.

Spanien.

In der Gaceta de Madrid vom 19. Juli ist ein Decret erschienen, wodurch die Ausbedung von 50,000 Mann angeordnet wird. Man unterhält allgemein den Glauben, daß der Krieg mit Marocco nicht mehr zu vermeiden seyn wird.

Griechenland.

Durch das neueste Dampfschiff des österreichischen Lloyd sind folgende Nachrichten aus Athen vom 24. Juli, welche der Osservatore Triestino mittheilt, nach Triest gelangt: „Wir werden seit mehreren Tagen von einer gewaltigen Hitze (+ 33° Réaumur im Schatten) geplagt; in den Ebenen von Theben, Livadien und Argos sind mehrere Landleute, die in der stärksten Hitze auf dem Felde arbeiteten, am Sonnenstich gestorben. — Die physischen und unwirthlichen Ermittlungen, die durch diese Hitze erzeugt wird, machen sich auch in der Politik fühlbar. — Die Wahlen sind ihrem Ende nahe. Beide Parteien, das Ministerium und die Opposition, behaupten in ihren Journalen, den Sieg davon getragen zu haben. In Akarnanien sind die Candidaten der Opposition, Gelvas und Maurimati, mit großer Mehrheit gegen die ministeriellen Candidaten gewählt worden. — Der König hat hierauf, nach einem Ministerrathe, Koletti zu sich beschieden, um ihn zu vermögen, ins jetzige Ministerium zu treten, was dieser jedoch verweigerte, indem er zu verstehen gab, daß es gerathener seyn dürfte, die Versammlung der Kammern abzuwarten, vor denen das gegenwärtige Ministerium ohnehin nicht werde bestehen können, und dann erst an die Bildung eines neuen Ministeriums zu denken. — Die Wahlen der Hauptstadt sind, weil das Ministerium den Ausgang derselben fürchtet, abermals aufgehoben worden."

Frankreich.

Paris, 25. Juli.

Im heutigen Moniteur heißt es: „Eine telegraphische Depesche, datirt aus dem Lager bei Sidi-Yaer, 16. Juli, meldet, daß der Marschall Bugeaud, provoeirt durch einen neuen Angriff der Marocaner, sie übern Haufen geworfen und drei Tagemärsche jenseits Ouyda verfolgt hat. Der Marschall ist am 15. Juli im Lager bei Lalla-Maghania zurückgekehrt. Alle Stämme, selbst die auf marocecanischem Gebiet, zeigen sich zur Unterwerfung bereit."

Das in unserm Blatt erwähnte Unglück auf der Versailler Eisenbahn, linkes Ufer, wird von den französischen Journalen so erzählt: „Am 21. d. M. acht Uhr Abends war ein Zug, der den Dienst auf den Stationen hatte, von Paris abgegangen; er bestand aus acht Waggons. Sieben Minuten nachher ging ein anderer Zug mit zwei Locomotiven leer von der Barriere du Maine ab, um Passagiere in Versailles und auf dem Weg aufzunehmen. Nahe bei der Station Viroflay bemerkte der Zugführer das Signal beim Anhalten; aber weil der Himmel durch mehre Zerstreuung, glaubte er — offenbar in dem Gedanken, daß der andere Zug sehr weit seyn müsse — dieß Signal sei ein falsches und fuhr mit großer Geschwindigkeit weiter; erst in dem Augenblick, wo er fast schon auf den andern Zug stieß, sah er die Gefahr, verlor den Kopf, sprang von seiner Locomotive herunter und zerbrach die Kinnlade an einem Stein. Unterdeß stieß seine Locomotive auf das vorhergehende Convoi und zerbrach drei Waggons. Ein Passagier wurde am Schenkel verwundet, drei der Angestellten, welche sich auf der Locomotive befanden, wurden ebenfalls schwer verletzt. Die zu große Schnelligkeit, womit der zweite Zug fuhr, hat sich als Ursache des Unglücks herausgestellt, da der vorgeschriebene Zwischenraum zwischen dem Anhalten beider Züge beobachtet war.

Der Municipalrath von Lille hat am 16. Juli Abends in einer außerordentlichen Sitzung den, unter den gegenwärtigen Umständen wichtigen, Beschluß gefaßt, die Aufsehung des dortigen Carmeliter-Nonnenklosters, welche Anstalt durch das Gesetz nicht autorisirt ist, und in welches nach und nach mehrere den besten Familien angehörende junge Mädchen wider den Willen oder ohne Vorwissen ihrer Aeltern eingesteckt seyn sollen, zu betreiben.

In der letzten Sitzung der Academie der Medicin kam eine interessante Debatte der HH. Ollivier aus Angers, Rouz Doulay, Chevallier und Orfila über das Vorkommen des Arseniks in den Boden der Kirchhöfe vor. Es wurde darin die Thatsache angeführt, daß ein Leichnam mehrere Monate in einem erwiesen arsenikhaltigen Boden gelegen und bei der Section und genauesten chemischen Untersuchung dennoch keine Spur von Arsenik gezeigt habe. Auch der Marshsche Apparat habe keine Spur davon auffinden können. Man sagt ferner, es sei unbezweifelt, daß in der Erde manches Kirchhofes Arsenik vorkomme, aber es sei nach den bisherigen Erfahrungen nur anzunehmen, daß der Boden ursprünglich arsenikhaltig sei, oder durch irgend eine andere Veranlassung dieses Stoff erhalten habe. H. Chevallier führte bei dieser Gelegenheit an, daß man den Boden eines Kirchhofes kupferhaltig befunden, und es habe sich ergeben, daß auf demselben viel Kupferarbeiter begraben worden, wie man dann auch in den Gebeinen solcher Kupferarbeiter die Existenz des Kupfers unzweifelhaft nachgewiesen habe.

In einem Hause der Rue Neuve St. Jean zu Paris fand am 22. Juli eine Gasexplosion Statt, durch welche Thüren, Fenster und Fußboden zertrümmert, der Hausmeister Herrmann an der Schulter verwundet, seine Frau der Schenkel zerstümmert, und sein Kind getödtet wurde. Herrmann war unvorsichtiger Weise mit einem Licht einer Gasrohre zu nahe gekommen.

Am 25. Juli. 5Perzents 121 Fr. 60. 3Perzents 81 Fr. 75.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung vom 27. Juli enthält über das (in unserem gestrigen Blatte erwähnte) Attentat gegen das Leben Sr. Majestät des Königs folgende Bekanntmachung des königlichen Staatsministeriums: „Ihre Majestäten der König und die Königinn wollten heute früh um 8 Uhr eine Reise zunächst nach Erdmannsdorf in Schlesien und weiter nach dem Bade Ischl antreten. Der Reisewagen war in dem Schloßportal vorgefahren und nahm zuerst Ihre Majestät die Königinn, nachdem Sie die Bittschrift einer Ihrer harrenden Frau abgenommen hatte, Ihren Platz ein; Se. Majestät der König folgten; in den Augenblick, wo Allerhöchstdieselben Sich niedersetzten und der Lakai sich dürfte, um den Wagenschlag zu schließen, trat ein Mann aus der umstehenden Menge hinter den Wagen und feuerte ein Doppelpistol in zwei schnell auf einan-

Digitized by Google

der folgenden Schüssen auf den Wagen ab, der in demselben Augenblick abfuhr. — Noch auf dem Schloßplatz ließen S^r. Majestät den Wagen halten, zeigten dem in ängstlicher Spannung heran-drängenden Volke durch Zurückschlagen des Mantels, daß Sie unverletzt seien, dankten für die sich kundgebende Theilnahme, ließen dann den Wagen weiter fahren und setzten die Reise auf der Frankfurter Eisenbahn fort. Erst auf dem Bahnhofe fand man, bei näherer Besichtigung des Wagens, daß wirklich beide Kugeln in das Innere desselben gedrungen waren, und es daher als eine besondere Gnade der Vorsehung angesehen werden muß, daß die hohen Reisenden unversehrt geblieben sind. — Der Verbrecher wurde auf frischer That ergriffen und mit Mühe vor der Volkswuth gesichert, der Wache abgeliefert, demnächst zum Criminalgefängniß abgeführt. Daselbst gab er sich als den vormaligen Bürgermeister Tschech an und wurde als solcher anerkannt. Derselbe ist 56 Jahr alt, war früher Kaufmann, demnächst mehrere Jahre Bürgermeister zu Storkow in der Kurmark, und nahm im Jahre 1841, nach einer sehr tadelnswerthen Dienstführung, seinen Abschied. Seitdem hielt er sich großtentheils in Berlin auf und suchte bei den Behörden Anstellung im Staatsdienste nach, die ihm aber, da er aller Ansprüche entbehrte, nicht zu Theil werden konnte; auch von des Königs Majestät wurde er mit dem gleichen Gesuch im vorigen Jahre zurückgewiesen. Er war als ein sehr heftiger, in hohem Grade leidenschaftlicher Mensch bekannt. — Bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung hat er sich zu dem Attentate unbedingt bekannt, und als den Grund der Frevelthat die Absicht angegeben, sich wegen der ungerechten Zurückweisung seiner Anstellungsgesuche zu rächen, zugleich aber ausdrücklich versichert, daß er das Verbrechen aus eigenem freien Antriebe begangen und Niemand seine Absicht mitgetheilt habe. Die Criminalunterfuchung ist sofort eingeleitet. — Wir erfüllen die traurige Pflicht, in Vorstehendem die näheren Umstände eines in der preußischen Geschichte bis dahin unerhörten Verbrechens zur öffentlichen Kenntniß zu bringen; sie wird alle getreue Unterthanen S^r. Majestät des Königs mit dem lebhaftesten Schmerz erfüllen, aber auch ihre Herzen zu dem Danke gegen die Vorsehung des Allerhöchsten erheben, welche so gnädig die Gefahr von dem theuern Königspaar abwendete und das Vaterland vor einem unersetzlichen Verlust bewahrte. — Berlin, den 26. Juli 1844. Das königliche Staatsministerium. (Gez.) Von Boyen. Mühler. Von Savigny. Bülow. Bodelschwingh. Flottwell."

Ferner enthält die obgedachte Zeitung nachstehende Bekanntmachung: „Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt hat beschlossen, am künftigen Sonntage, dem 28. d. M., dem Vormittags-Gottesdienste in der S^t. Nicolaikirche beizuwohnen, um Gott für die glückliche Rettung S^r. Majestät unseres geliebten und hochverehrten Königs aus der bereits zur allgemeinen Kunde gekommenen Gefahr zu danken. — Die sämmtlichen Communalbeamten der Stadt werden ersucht, sich zu gleichem Zwecke in die in ihren Bezirken belegenen Kirchen zu begeben; in den Kirchen städtischen Patronats werden besondere Plätze für sie eingerichtet werden. — Berlin, den 26. Juli 1844. Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath hiesiger königlichen Residenz."

Die Berlinischen Nachrichten vom 27. Juli erzählen das Ereigniß vom vorhergehenden Tage folgendermaaßen: „Es liegt uns heute die traurige Pflicht ob, über ein in der Geschichte unseres und des teutschen Vaterlandes unerhörtes, tief beklagenswerthes Ereigniß berichten zu müssen, dessen Folgen jedoch die gnädige Hand der göttlichen Vorsehung von dem theuern Leben unseres vielgeliebten Königs glücklich abgewandt hat. Wie bekannt wollte S^r. Majestät der König, in Begleitung Ihrer Majestät der Königinn, heute Morgens um 8½ Uhr die Reise nach Schlesien antreten. Der königliche Reisewagen stand auch zu diesem Zwecke schon in dem nach dem Schloßplatz hinaus gehenden Portal vor der nach den Zimmern S^r. Majestät führenden Treppe bereit. Ihre Majestät die Königinn bestieg den Wagen zuerst, der Ankunft ihres erhabenen Gemahls gewärtigend, als sich ein, in einen grauen Mantel gehüllter Mensch, welchen man, mehrfachen Angaben zufolge, schon in den Frühstunden vor dem Marstall bemerkt haben wollte, dem Wagen näherte und bei dem Einsteigen S^r. Majestät ein Doppelpistol abfeuerte, dessen erster Schuß, Gott sei Dank! wie der zweite fehlging: nur letzterer streifte den Mantel und die Uniform. Der Wagen war mit Dampf erfüllt. Entsetzen ergriff die Umstehenden, welche ihren eigenen Augen kaum trauen mochten; doch schnell verwandelte sich dieses Erstarren in das Gefühl der innigsten Freude und des heißesten Dankes gegen die allwaltende Vorsehung, S^r. Majestät der König war gerettet und gab sofort den Befehl zur Abreise, nachdem Ihre Majestät die Königinn sich von ihrem Schrecken, der, unter Gottes Beistand, keine Folgen für die Gesundheit der erhabenen Frau haben wird, einigermaaßen erholt hatte. Auf dem Schloßplatze ließ S^r. Majestät halten und zeigte sich dem versammelten Publicum. — Sofort wurde der Verbrecher ergriffen und bewältigt, und nur mit der größten Mühe gelang es den herbeieilenden Wachtmannschaften, den Frevler vor der gerechten Wuth des Volkes zu schützen, das den Missethäter in Stücke zu reißen drohte. Auf der Schloßwache wurde der Verbrecher zuerst vorläufig verhört und durchsucht; er zeigte im Ganzen eine freche Haltung, verweigerte auch seinen Namen zu nennen, und es bedurfte mannigfacher Anstrengungen zur Abhaltung der andrängenden Massen, ehe er, unter militärischer Begleitung und den nöthigen Sicherheitsmaaßregeln, in eine Droschke gebracht werden konnte, welche ihn alsbald zur Stadtvoigtei führte. — Wie ein Lauffeuer durcheilte die Nachricht von dem traurigen Vorfall unsere Stadt und überall bildeten sich Gruppen, welche sich die gegenseitige Mittheilung machten. Wie man später vernahm, wäre ein entlassener Bürgermeister eines Städtchens unserer Provinz, Namens Tschech, ein berüchtigter Querulant, der Urheber der Frevelthat. Wir aber wollen Gott danken für die gnädige Rettung, die er unserm Königspaare auf eine so wunderbare Weise hat angedeihen lassen. Die Liebe des Volkes zu seinem Königshause, die sich in guten wie in bösen Tagen immer so glänzend bewährt, bethätigte sich auch heute wieder, und mit freudestrahlenden Blicken erzählte sich Alles die glückliche Lebensrettung des hochverehrten Königspaares."

Folgendes ist die Mittheilung der Berlinischen Zeitung vom 27. Juli über das Attentat: „Ein entsetzliches Attentat auf die Person unseres geliebten Königs, ist begangen worden, aber die Vorsehung hat gewacht und die Gefahr abgewendet! Diesen Morgen hatte sich, wie es immer zu geschehen pflegt, wenn eine bevorstehende Abreise des Königs allgemein bekannt ist, schon in aller Frühe eine Menge im Schloßhof versammelt, JJ. MM. glückliche Reise zuzurufen. Mehreren unter den Anwesenden fiel ein ältlicher pockennarbiger Mann auf, der sich hinter einem Krongardisten aufgestellt hatte. Er war nämlich, trotz des warmen Wetters, in einen weiten grauen Mantel gekleidet und drängte sich, ungeachtet er mehrmals von den Soldaten zurückgewiesen war, stets wieder in die Nähe der Stelle, wo der Wagen JJ. MM. stand. Ihre Majestät die Königinn kam zuerst vom Schlosse herab und stieg in den Wagen. Alsbald überreicht ihr eine Frau eine Schrift, welche Ihre Majestät eröffnete, und nachdem Sie nach der Unterschrift gesehen, wieder zusammenzulegen im Begriff war, als S^r. Majestät der König erschien, Sich an die Seite Seiner hohen Gemahlinn setzte und das eine Fenster des Wagens herabließ. Als nun JJ. MM. abfuhren, zog der Elende aus den Mantel ein Doppelpistol, zielte auf den König und drückte ab. Die Menge hatte nicht Zeit von ihrer Bestürzung zu sich zu kommen, ja selbst der gedachte Gardist nicht sich umzudrehen, so fiel bereits ein zweiter Schuß nach derselben Richtung; in diesem Augenblicke wurde der Elende von dem Gardisten gefaßt. Der erste Schuß streifte bei S^r. Majestät vorbei, in der Richtung hin, wo Ihre Majestät die Königinn saß. Der Hut der Königinn wurde beschädigt, jedoch blieb Ihre Majestät, Gott sei Dank, unversehrt. Der zweite Schuß kann nicht mehr in den Wagen hineingekommen, und muß in die Decke des Schloßportals gegangen seyn, denn der Thäter feuerte mit unsicherer Hand in dem Momente ab, wo man sich seiner bemächtigte. Der König befahl aus dem Schloßhofe herauszufahren, ließ jedoch vor dem Schlosse halten. Die getreuen Unterthanen eilten dem Wagen nach, weil der erste Gedanke aller Anwesenden die Sicherheit des geliebten Herrscherpaares war, welche Besorgtheit sich denn auch in den angelegentlichsten Erkundigungen der zunächst den Wagen Umgebenden aussprach. Mit der gewinnendsten Güte versicherte der König den Bürgern, daß er unbeschädigt sei, äußerte die wohlwollende Vermuthung, daß das Pistol wohl nicht scharf geladen seyn mochte und erkundigte sich nach dem Thäter, über welchen freilich nicht gleich genügende Auskunft gegeben werden konnte. Mit bewundernswürdiger Geistesgegenwart richtete S^r. Majestät sich auf, schlug den Mantel voneinander und bemerkte: „Es ist nur ein dummer Spaß, meine Herren, ich bin nicht verwundet." Nachdem der König das Publicum beruhigt hatte, fuhr der Wagen mit JJ. MM. fort unter den nunmehr doppelt geeilterten Wünschen, daß die Reise eine glückliche seyn möge, welche so offenbar unter den Auspicien der göttlichen Vorsehung angetreten wurde. Der Thäter ist der ehemalige Bürgermeister Tschech von Storkow. Hoffst wahrschein-

lich würde kurzer Prozeß mit ihm gemacht worden seyn, wenn die Polizei ihn der Auflegung des Volks nicht schleunigst entzogen und in Gewahrsam gebracht hätte. — Ihre Majestäten haben die Reise nach Schlesien unverweilt fortgesetzt. — Abends hatte ein großer Theil der hiesigen Einwohner aus Freude über die glückliche Rettung Ihrer Majestäten ihre Häuser auf Glänzendste erleuchtet."

Berichte aus Berlin vom 27. Juli melden: „Die heute aus Christianstadt, dem ersten Nachtlager des Königs und der Königinn, eingelangten Nachrichten, lauten durchaus befriedigend. Se. Majestät der König richtete an den Herrn Minister von Bodelschwingh ein Schreiben, worin Höchstdieselben mit gewohntem Gleichmuth über den gestrigen Vorfall sprachen. Eine Deputation des hiesigen Magistrats reiste gestern Ihrem Majestäten nach, um Höchstdenselben den Antheil der Bestürzung der Stadt über das Ereignis und die tiefgefühlten Glückwünsche über die Lebenserhaltung des erlauchten Fürsten und seiner Gemahlinn darzubringen. — Das erste Verhör mit dem Thäter, der seine Stelle als Bürgermeister aufgeben mußte, weil er seiner heftigen Gemüthsart wegen von der Municipalität nicht mehr gedultet werden wollte, beurkundete von seiner Seite eine eben so große Frechheit als Verderbtheit. — Die beiden abgeschossenen Kugeln wurden im Wagen vorgefunden, und die nähere Untersuchung ergab, daß das Doppelgift einen getrocknet und einen nicht gezogenen Lauf hatte; aller Wahrscheinlichkeit nach war es der letztere, der gegen den König gerichtet wurde; durch den Mantel und die Kleidung abgehalten, hatte die Kugel nicht die Kraft, tief zu dringen."

Berliner Blätter melden, daß der geheime Oberregierungsrath Streckfuß, welcher durch seine politisch-administrativen Schriften, namentlich über die Judenfrage, so wie durch seine Bearbeitungen der Meisterwerke der italienischen Poesie bekannt ist, auf einer Durchreise begriffen, am 26. Juli Morgens plötzlich in Berlin gestorben ist.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. Juli b. J. den Grazer k. k. Polizei-Obercommissär, Augustin von Lehmann, zum k. k. Polizei-Obercommissär in Salzburg zu ernennen, und denselben den k. k. Rathstitel allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. den Dr. Andrea Nob. Zambelli und den Nob. Luigi de Eriforis zu wirklichen beförderten Mitgliedern am Institute der Künste und Wissenschaften in Mailand, dann zu wirklichen unbesoldeten Mitgliedern an demselben Institute, den Ingenieur Elia Lombardini, Dr. Francesco Roffi, Dr. Carlo Vittadini, Dr. Paolo Nob. Baffi, Dr. Giuseppe Cadolini, Dr. Giuseppe de Filippi, Dr. Giullo Nob. Curioni und den Professor Gaspare Brugnatelli allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. Juni l. J. die erledigte Bürgermeisterstelle in Graz, dem dortigen Vicebürgermeister, Dr. Andreas Hüttenbrenner, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. Juni l. J. den Cameralrath der böhmischen Cameral-Gefällenverwaltung, Carl Theser, und den Hofconcipisten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Leopold Stockl, zu Hofsecretären bei dieser Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben dem Rittmeister vom Großherzogl Toscana Dragonerregimente, Gustav Grafen von Hodiz, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine bei ihrer Registratur erledigte Directionsadjunctenstelle dem Registranten, Jacob Platzer, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine bei ihr erledigte Hofconcipisten dem Steiermärkischen Kreiscommissär, Joseph Ritter von Frandenegg, verliehen.

Nach der heute für den Monat August erschienenen Uebersicht der Satzungsreise ist die Mundsemmel zu 1 kr. um 7/8 Loth; ordinäre Semmel zu 1/2 kr. um 1/2 Loth, detto zu 1 kr. um 1/4 Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um 1 Loth, detto zu 3 kr. um 2 1/2 Loth, detto zu 6 kr. um 5 1/4 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1/2 Loth, detto zu 3 kr. um 3/4 Loth schwerer auszuhacken; die Maabsemmel zu 1/2 kr. ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22 1/2 kr. W. W.

Am 31. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110 1/4.
detto detto zu 4 pCt. in CM. —.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 751/4.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 321/4.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 64/4.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 65.
Bankactien pr. Stück 1604/4 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Actien der Wiener-Glogganitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ländlichen Creditanstalt
für 4 pCt. für 100 fl. CM. — in fl. CM.

Oesterreichische Eisenbahnen.

Wien-Glogganitzer Eisenbahn.

In der heute gehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre der Wien-Glogganitzer Eisenbahn wurden die sämmtlichen Anträge der unterzeichneten Direction, welche dieselbe in ihrem Berichte vom 20. d. M. veröffentlicht hatte, mit einer Majorität von 47 gegen 9 Stimmen genehmigt, demnach beschlossen:

1) An den Stufen des Thrones Sr. geheiligten Majestät den tiefgefühlten Dank der Gesellschaft für die ihr wiederholt allergnädigst ertheilten Concessionen der drei Zweigbahnen nach Bruck an der Leytha, nach Larenburg und nach Kahelsdorf, darzubringen.

2) Noch im heurigen Jahre die nothigen Vorcinleitungen zum Baue dieser Bahnstrecken zu treffen, um denselben im nächsten Frühjahre beginnen, und in längstens 3 Jahren vollenden zu können.

3) Um die Bewilligung zur Anlage einer Verbindungsbahn vom hiesigen Hauptstationsplatze zum Glacis und k. k. Hauptzollamte allerhöchsten Orts einzuschreiten, und nach herabgelangter Genehmigung diese Bahn ebenfalls sogleich in das Leben zu rufen, endlich

4) Zur Deckung des erforderlichen Gebäudraumes eine Anleihe von 4 Millionen Gulden C. M. zu emittiren, und davon nach Erfordernis Gebrauch zu machen.

Das Nähere hierüber wird das im Drucke erscheinende Protocoll über die Verhandlungen dieser Generalversammlung enthalten.

Wien, den 30. Juli 1844.

Die Direction der Wien-Glogganitzer Eisenbahn.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die „Chronologische Uebersicht denkwürdiger Ereignisse für den Monat Mai 1844" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 215

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 2. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.296	28 0 7	+ 12.8	+ 18.5	+ 12.6	SW. still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.316	28 0 10	+ 18.1	——	——	NW. stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.362	28 1 5	+ 15.1	——	——	NW. mittl.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 26. Juli.

Der heutige Moniteur enthält einen ausführlichen Bericht des Marschalls Bugraud über einen Zug in die Wüste Angad, südlich von Duchda; es sind darin die Ereignisse vom 7. bis 15. Juli sehr im Einzelnen erwähnt; der Hauptzweck der Expedition — die Verfolgung der Truppe unter Abd-el-Kader und die Zurückführung der Stämme, die ihn begleiten, — wurde nicht erreicht; die Schwierigkeit des Terrains und der Wassermangel erlaubten nicht, weiter vorzudringen. Der Bericht ist datirt aus dem Bivouac bei Oued-Bou-Eurda, südlich von Lalla Maghaniah, am 15. Juli. — Marschall Bugeaud meldet, er habe das Corps unter dem General Lamoricière an sich gezogen, um den sich mehrenden Marocceanern, die bei Mellouk stehen und von Sidi Mohammed, dem Sohne des Sultans, commandirt sind, die Spitze bieten zu können."

Durch telegraphische Depesche hatte man zu Straßburg die Anzeige des Ministers des Innern an den Präfecten des Niederrheins erhalten, daß der Gesetzentwurf über die Eisenbahn von Straßburg nach Paris nun auch von der Pairskammer unverändert angenommen worden sei.

Zur Beruhigung des Börsenpublicums und zum sichtlichen Beweise, daß die Erzählung der Verdad (aus Barcelona) von der Zerstörung eines englischen Schiffes durch den Prinzen von Joinville eine Fabel war, gibt das Journal des Débats einen officiellen Bericht über den Empfang des Prinzen in Gibraltar. Am 9. Juli gab der Gouverneur Wilson ihm zu Ehren eine glänzende Fete an Bord des „Warspite;" die gesammte hohere Gesellschaft von Gibraltar, die Civil- und Militärbehörden und die Stabsoffiziere der fremden Schiffe waren zugegen. Die Freundlichkeit und herzliche Weise des Prinzen entzückte alle Anwesenden. Bei seiner Rückkehr auf den „Pluton" donnerte ihm ein Gruß von 21 Kanonenschüssen nach. Am 10. speiste er bei dem Gouverneur, der ihn durch einen Adjutanten in seiner eigenen Equipage hatte abholen lassen.

Der Prinz von Joinville ist am 15. mit seiner Division in der Bai von Cadix angekommen. Er ist ans Land gestiegen, um den französischen Consul zu besuchen. Auch die dänische und die holländische Division waren dort; die holländische segelte nach Osten hin fort; in Gibraltar erwartete man eine englische Division.

Der Adjutant des Admirals Dupetit-Thouars, Schiffslieutenant Reine, welcher bekanntlich die letzten Depeschen aus Otaheiti überbrachte, und dessen Ankunft damals einen solchen Sturm in der Oppositionopresse hervorrief, ist von Calais durch den Telegraphen nach Paris beschieden worden.

Zwischen den conservativenn Journale — deren Zahl sehr beschränkt ist, indem außer dem officiellen Moniteur und dem halboffiecillen Messager nur etwa noch das Journal des Débats und der Globe in der Hauptstadt darunter geeechnet werden (die Presse schwankt und will eine gewisse Unabhängigkeit behaupten, ist aber im Ganzen ministeriell;) — und den Organen der drei Oppositionen (der dynastischen, legitimistischen und republikanischen) ist eine lebhafte Polemik entstanden über den Werth der Leistungen, welche die Deputirtenkammer in ihrer siebenmonatlichen Session zu Stande gebracht hat. Da sich in diesem unfruchtbaren Streit vornämlich der von Hrn. Thiers inspirirte Constitutionnel in sarkastischen Ausfallen auf das Cabinet Guizot gefallen hat, so nahm das Journal des Débats gestern den Fehdehandschuh auf und sagte: „Es gibt Leute, die niemals sechs Monate nach einander am Steuerruder des des Staats bleiben konnten, ohne Alles zu verwirren. Diese Leute haben sich in ihrer Art berühmt gemacht durch ein Schlagwort, das sie eines Tags naiv genug fallen ließen. „Nach uns," sagten sie, „mag regieren, wer kann." (Après nous, gouvernera qui pourra.) Und in der That, wenn sie sechs Monate regieet haben, so ist unglaublich, welche Masse von schlimmen Angelegenheiten sie ihren Nachfolgern zu ordnen, wie viele Leidenschaften sie ihnen zu besänftigen hinterlassen. Es gehort Muth dazu, eine solche Erbschaft anzutreten. Wohlverstanden, diese Leute bringen nichts fertig, sie losen nur auf und zerstören (ces gens ne font rien, ils défont). Ihr übergebt ihnen ein ruhiges Land, das im schonsten Gedeihen ist; sie bringen es ganz ohne Zweck in Aufregung; finden sie eine compacte Majorität in der Kammer, so zeigen sie ihre Geschicklichkeit daein, daß sie dieselbe spalten und aufheben. Sie wollen keinen Krieg; sie denken nicht daran, irgendwo Ernst zu machen; sie würden in große Verlegenheit gerathen, wenn Feindseligkeiten ausbrächen; — dabei aber gefährden sie den Frieden und wenn sie sich dann nicht mehr zu helfen wissen, so greifen sie zu dem leichtesten Mittel, sich aller Verantwortung zu entladen; sie machen sich fort und sagen zu ihren Nachfolgern: Sehet ihr zu! Regiert, wie ihr könnt! — Sieht man dann dieselben Leute in der Opposition, so geht nichts über ihren vermessenen Eigendünkel. Sie verachten eine Regierung, die sich begnügt, die Angelegenheiten des Landes mit weiser Besonnenheit zu leiten, und sich nicht herausnimmt, Alles ändern und in Aufregung bringen zu wollen, — die nicht in einer Zeit des Friedens und der Freiheit die Alexander- oder Napoleonrolle zu spielen sich einfallen läßt. O der einfältigen Regierung, die in vier Jahren nicht einmal Gelegenheit gefunden hat, der Nation um den Preis einer Milliarde die zweite Aufführung der Heldenthaten von 1840 zu geben! Was hat sie angedacht? Nicht einmal die hermetische Blockade der Schweiz oder einen Noten- und Protocollenkrieg, dem die Heimberufung der Flotte folgt! Womit beschäftigt sie sich? Mit friedlichen Verbesserungen und materiellen Fortschritten, mit Canälen und Eisenbahnen! Unter so kleinlichen Strebungen erhält sie den Frieden. Wäre nicht besser für den Ruhm der Nation gesorgt, wenn sie ihn stoete, — versteht sich unter Vorbehalt, das Feld zu raumen, falls sich die Dinge allzu ernsthaft gestalten sollten. Sie erhält auch die Ordnung, diese einfältige Regierung! Was gibt's Langweiligeres, als die Ordnung? Wo bleiben die Reisen, die Katastrophen? Wir wollen unterhalten seyn! Wir sind an ostere Cabinetswechsel gewohnt! Durch wie verwerfliche Mittel erhalten sich die Minister so lange am Ruder? Sie schonen alle Interessen; sie suchen die Rechte der ausübenden Gewalten neben denen der Kammern in Wirksamkeit zu erhalten; sie geben mitunter der offentlichen Meinung nach und vergleichen sich mit ihr; ein andermal widerstehen sie ihr und suchen sie aufzuklären; sie bringen in allen Dingen Zeit und Geduld mit in Anschlag; sie wissen im rechten Augenblick Gebrauch zu machen bald von der Strenge der Gesetze, bald von der Befugniß, sie zu mäßigen. In den Beziehungen zum Ausland fordert die Regierung nur ihr Recht; sie glaubt nicht, daß stolze Großsprecherei zur Würde gehore; sie läßt sich nicht kopflos auf tausend Dinge zugleich ein,

Da liegt das Geheimniß ihrer Dauer! O wie edler und staatsklüger ist es nicht, so zu zegrieren, daß nach sechs Monaten alles Regieren faſt unmöglich wird! — Es begreift sich, daß die Leute, deren treue Schilderung vorstehend entworfen ist, die zu Ende gehende Session der Kammer mitleidig belächeln. Eine ruhige und vernünftige Regierung will ihnen nicht munden; die dünkt ihnen zu gemeinbürgerlich. Glück, Freiheit, gesetzlosen und regelrechten Gang der Staatsmaschine, — das verwarfen sie nicht von der parlamentarischen Thätigkeit. Schade nur, daß die Kammer so wenig geneigt scheint, das Genie dieser Leute noch mals auf die Probe zu stellen. Man würde dann Wunderdinge zu sehen bekommen; Sie würden sich wahrlich nicht damit aufhalten, mühsam Gesetze zu discutiren oder Erfindungspatente, Gefängnißreform, Eisenbahnbauten. Sie würden nichts thun, — sie haben nie etwas gethan! — aber sie würden Alles erschüttern, und ehe sechs Monate herum wären, würde für Niemand, weder in Frankreich, noch in Europa, Sicherheit bestehen. Das heißen sie ihre große Politik. Wir kennen sie, diese Politik! Wir haben den traurigen Vortheil, sie kennen zu lernen, theuer genug bezahlt; man kann sie in zwei Worte fassen Agitation und Unfruchtbarkeit."

Am 22. Juli Vormittags versammelten sich die Notabeln des Handelsstandes von Paris in dem Audienzsaal des Handelsgerichts, um zur Wahl der neuen Mitglieder dieses Tribunals zu schreiten, welche an die Stelle der abgehenden treten sollen. Der Präfect des Seinedepartements, Graf Rambuteau, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, die besonders durch Hinweisung auf die Ergebnisse der nun beendigten Industrieausstellung interessirt wurde. Der Gewerbfleiß der Hauptstadt hat bei dieser Expectiven, wie bei den frühern, den ersten Rang behauptet. Schon im Jahr 1819 zählte das Seinedepartement faſt ein Drittel aller Aussteller, nämlich 563 von 1662. Von da an blieb das Verhältniß immer im Zunehmen; 1823 war es 845 von 1648, 1827 1110 von 1795, 1834 1400 von 2447, 1839 2027 von 3381, endlich 1844 2204 von 3963. Doch nicht nur in der Zahl der Aussteller, auch in derjenigen der zuerkannten Preise zieht sich das Seinedepartement vor allen andern aus; 1819 erlangte es 243 von 926, 1823 454 von 1132, 1827 850 von 2200, 1834 900 von 2200, 1839 war das Verhältniß ebenso, und Alles läßt vermuthen, daß es auch für 1844 gleich bleiben wird. Als besonders hervorzuheben wird bemerkt, daß der von den Ausstellern des Seinedepartements gelieferte Theil der Erzeugnisse des Kunstfleißes eine unübertreffliche Vertheidigung der Gegenstände darbiete. „Während in den andern Departements die Industrie ihre Kräfte mehr oder weniger auf einen Hauptpunct (auf eine Specialität) concentrirt, vereinigt das Seinedepartement alle Zweige der Manufactur, steht in keinem zurück, und übertrifft in vielen. In Paris werden die Bronzewaaren fabricirt, die in Frankreich verbraucht und nach der ganzen Welt ausgeführt werden. Diese Industrie erzeugt jährlich für 40 Millionen Fr. Waaren und beschäftigt 6000 Arbeiter. In der Goldarbeiter- und Juwelierkunst haben die Wunder der Pariser Industrie keine Rivale. In Paris suchen Astronomie, Physik, Chemie, die kostbaren Instrumente, welche stets von der Wissenschaft verbessert werden und dann ihr selbst zu immer neuen Fortschritten den Weg bahnen. Viele der riesenhaften Maschinen, die in der Ausstellung alle Blicke auf sich zogen, sind ganz in der Nähe der Räume, wo sie Platz fanden, zusammengesetzt worden. Von Paris gehen mehrere dieser mächtigen Vorrichtungen zur Zuckerfabrikation nach den Colonien ab; von Paris aus werden die transatlantischen Packetboote mit Dampfmaschinen versehen." — Unter den 2204 Gegenständen, welche das Seinedepartement zu der Ausstellung von 1844 geliefert hat, gehören 355 ins Gebiet der metallurgischen Industrie, 370 zur Mechanik, 360 zu den schönen Künsten, 290 zu den Erzeugnissen der Spinnerei und Weberei, 150 zu den musikalischen Instrumenten; die übrigen vertheilen sich unter die Rubriken: Chemische Apparate, Papierfabrikation, mineralische Substanzen, Möbel, Ackerbauwerkzeuge, Beleuchtungsstoff, Pyrotechnie, Glas- und Thonwaaren. — Graf Rambuteau bedeute sich nicht, aus den Ergebnissen der Ausstellung vom Jahr 1834 den Schluß zu ziehen, Paris sei die industrielste Stadt der Welt. Wenn London durch seinen Hafen und als Emporium des Handels in commerzieller Beziehung die erste Stelle einnehme, so könne Paris durch die Verschiedenheit seiner Kunsterzeugnisse, ihren geistreichen Geschmack, und die bedeutende Ausfuhr nach allen Theilen Europa's, ja der bewohnten Erde, sich gleichen Rang zuerkennen; — es verdankt seine industrielle Ueberlegenheit dem seltenen Zusammenwirken der Wissenschaften mit den schönen Künsten, den geschmackvollen Zeichnungen, die in seinen Werkstätten einheimisch sind. Die Gewerbeausstellung muß wohl eine große Zahl Fremder nach Paris ziehen; die Angaben darüber sind aber weit über die Wahrheit hinausgegangen; man rechnet gewöhnlich 30,000 Fremde in der Hauptstadt, die ab- und zugehen; diese Zahl ist während der Zeit der Ausstellung auf 70,000 angewachsen. — So weit der Auszug der Rede des Präfecten Rambuteau. Zuzufügen ist noch, daß die Industrieausstellung Anlaß gegeben hat zu einer großartigen Oper, deren Aufführung ganz nahe bevorsteht. Berlioz, der berühmte Tonsetzer, hat nämlich den Plan entworfen und mit raſtloser Thätigkeit gereift, die Ausstellung zu krönen durch ein grandioses Musikfest. Die enormen Instrumental- und Gesangmittel, welche Paris besitzt, sollen, wie mit den Wundern des Kunstfleißes geschehen ist, auf einen Punct concentrirt werden, um die höchst mögliche Wirkung hervorzubringen. In einem Bericht, den er selbst von dem Industriefestival oder Riesenconcert, das am 1. August ezecutirt werden soll, gegeben hat, heißt es: „Kaum hatte ich den Fuß gesetzt in die weiten Räume des Gebäudes auf den elysäischen Feldern, als ich schon von dem Gedanken ergriffen wurde, auch die Tonkunst könne sich in diesen der Kunst Pracht eröffneten Tempel einführen lassen. Von der Idee zur Ausführung, sagt man, sei nur ein Schritt. Ich habe die Wahrheit dieses Satzes erkannt, aber auch die Schwierigkeiten empfunden, welche ihn begleiten. Ich habe meine Idee zuerst den vornehmsten Orchesterchefs und Gesangmeistern der Hauptstadt, dann den Bauunternehmern, welchen das Locale gehört, mitgetheilt und sie alle bereit gefunden zur Mitwirkung. Hierauf erst wendete ich mich an die Behörden, um die Erlaubniß, in dem Industriepalast ein zweitägiges Musikfest geben zu dürfen. Die Herren Minister des Innern und des Handels (Duchatel und Cunin-Gridaine) sind meinem Gesuche mit einem Wohlwollen entgegengekommen, wofür ich ihnen den innigsten Dank öffentlich abzustatten nicht unterlassen kann. So ist denn nun die Ausführung meiner Idee ganz nahe. Die unter dieſe Galerie, wo die Maschinen aufgestellt waren, wird zum Concertsaale eingerichtet. In tausend Instrumental- und Vocalkünstler sollen das Riesenorchester. Was Paris an musikalischen Kräften besitzt, hat sich vereinigt zu dem großen Werk. Die Proben der Vocalisten haben begonnen. Die Chöre der großen Oper, der komischen Oper, der italienischen Oper, der lyrischen Theater, des Conservatoriums, und der Pariser Dilettanten versammeln sich täglich, um die auszuführenden Gesangstücke einzuüben. Sobald diese verschiedenen Choralfractionen gehörigsam vorbereitet sind, wird die Hauptprobe im Saal Henry-Herz Statt finden. Auch die Proben der Instrumentalisten werden zuerst partiell gehalten. Nach dem bereits fertigen Programm sollen am ersten Tage des Festivals dreizehn große Musikstücke mit Chor von Spontini, Gluck, Rossini, Mehrbeer, Weber, Auber, Meyerbeer, Beethoven, Mendelsohn, Halevy, zur Ausführung kommen. Der zweite Tag ist ausschließlich der Instrumentalmusik gewidmet: ein Orchester von 400 Künstlern wird Ouverturen, Walzer, Polka's und Quadrillen exekutiren.

An den drei Tagen, 27., 28. und 29. Juli, werden die Truppen, welche die Garnison von Paris bilden, in den Kasernen consignirt bleiben.

In dem Streit, den die katholischen Blätter, hauptsächlich l'Univers und l'Amidie Religion, über die Frage führten, ob der Erzbischof von Paris und die in dieser Stadt anwesenden Bischöfe in der That eine Protestation gegen die Wiederherstellung von 12,000 Freitischen, wie sie Hr. Thiers in seinem Commissionsbericht über den Secundarunterricht vorgeschlagen hatte, eingelegt haben oder nicht, bringt der Ami de la Religion jetzt einen Artikel, aus dem hervorgeht, daß der Erzbischof von Paris und die in Paris sich aufhaltenden Bischöfe wirklich an den Großsiegelbewahrer geschrieben haben, um zu erklären, daß sie jene Freitische nicht annehmen würden; daß aber ihr Brief nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen ist.

In einem Pariser Blatte liest man: „Die Katastrophe auf der Versailler Eisenbahn war nahe daran, eben so schrecklich zu enden, wie die vom 8. Mai 1842; das Convoi, welches von Versailles kommt, konnte nämlich gerade zu der Zeit des Unglücks die beiden Pariser Züge und sein letztes Waggon hat Splitter und Stöße von dem Zusammenzerstoßen erhalten, das in demselben Augenblick Statt hatte; wäre dieser Zusammenstoß eine halbe Minute früher erfolgt, so würde die aus den Schienen geworfene und auf das andere Gleis geschleuderte Locomotive den Versailler Zug aufgehalten haben, und alle drei hätten sich dann in einen haufen zusammengeschmettert."

Am 26. Juli 5 Percents 121 Fr. 30, 3 Percents 84 Fr. 55. — Neue Gerüchte wirkten heute

nachtheilig auf die Notirung der Rente; es hieß, die Regierung habe den Schluß der letzten Depesche vom Marschall Bugeaud nicht bekannt gemacht; in diesem Schluß soll gesagt seyn: wenn man ihm — dem Marschall — nicht Verstärkung schicke und freie Hand lasse, mit Energie gegen die Marocceaner zu verfahren, könne er nicht für die Folgen stehen. Man wollte auch an der Börse wissen, das Haus Rothschild habe den Rest der holländischen Anleihe zu 6 und 1 pCt. Provision übernommen.

Spanien.

Die Provinz Logroño ist in Belagerungsstand erklärt worden. Es heißt, die Regierung habe den Belagerungsstand der Stadt Saragossa aufgehoben. Man weiß noch immer nicht, wann der Hof nach Madrid zurückkommen wird.

Portugal.

Man hat in England Nachrichten aus Lissabon vom 17. Juli erhalten. Die Regierung findet sich in so großer Geldverlegenheit, daß sie für Prolongation fälliger Wechsel einen Monatzins von drei Procent hat zugestehen müssen. Auf diese Bedingung sind 606 Contos auf vier Monat verlängert worden, was einen Zins von 18,000 Pf. St. macht.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Juli.

Nach ämtlichen Listen zählt die englische Flotte gegenwärtig 37 Admirale, 44 Viceadmirale und 94 Contreadmirale, im Ganzen also 175 Flaggenoffiziere. Seit 1841 hat die Zahl der Admirale um 9 zugenommen, die Zahl der Viceadmirale dagegen sich um 13 vermindert.

Ein Correspondent des Morning-Herald dringt darauf, daß man in die jetzt dem Parlament vorliegende Eisenbahnbill eine Clausel aufnehmen solle, welche den Brauch, eine Hülfslocomotive zum Schieben des Zuges anzuhängen, unbedingt verbiete, weil die hintersten Wägen zertrümmert werden könnten, wenn die vordere Locomotive plötzlich Halt mache.

Consols am 24. Juli 99⅞.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Berlin vom 27. Juli: „Ihre Majestäten der König und die Koniginn sind am 26. gegen Mittag wohlbehalten in Frankfurt an der Oder eingetroffen und haben nach kurzem Verweilen die Reise über Kroffen nach Christianstadt fortgesetzt, woselbst Allerhöchstdieselben, den neuesten Nachrichten zufolge, Abends angekommen sind, um am 27. Früh um 7 Uhr die Reise nach Erdmannsdorf fortzusetzen. — Das Wohlbefinden Sr. Majestät des Konigs bezeugt noch ein von Allerhöchstdenselben in Frankfurt eigenhändig geschriebener Brief, und ist es um so erfreulicher, diese Nachricht mittheilen zu konnen, da es sich ergeben hat, daß Sr. Majestät von einer der frevelhaft abgeschossenen Kugeln wirklich getroffen, aber durch eine überaus gnädige Fügung nicht weiter verletzt sind, als daß sich auf der Mitte der Brust eine gerothete Geschwulst findet."

Ein Schreiben aus Berlin vom 26. Juli (im Correspondenten von und für Teutschland) gibt über das ruchlose Attentat gegen Se. Majestät den König folgende Nachrichten: „Heute Früh zwischen halb und dreiviertel auf neun fuhr der Wagen, welcher Ihre Majestäten den König und die Königinn zur Reise nach Erdmannsdorf nach dem Frankfurter Eisenbahnhof geleiten sollte, vor das innere Portal des Schlosses, wo eine Vordertreppe zu den Gemächern der allerhöchsten Herrschaften führt. In dem Raume vor dieser Treppe pflegt sich, namentlich bei einer Abreise des Konigs, immer eine harrende Menge einzustellen; so auch heute. Die Koniginn saß bereits im Wagen; der Konig folgte. Ein Mädchen übergibt ihm eine Bittschrift. Wie der Monarch den Mantel umschlagen will, fällt aus nächster Nähe, von einem der Pfeiler her, auf ihn ein Schuß. Es vergeht ein Moment. Da fällt ein zweiter Schuß. Dieser Schuß streift den Mantel; er soll sogar — wie sich später ergeben — blaue Flecken auf der Brust hinterlassen haben. In diesem Augenblick breitet der König seinen Mantel aus, und sagt mit lauter Stimme: „Lieben Kinder — ich bin unversehrt!" Man hört das Schluchzen der halbohnmächtigen Koniginn. Der König winkt. Der Wagen fährt nach dem Eisenbahnhof, und Ihre Majestäten begeben sich, wie es bestimmt war, nach Frankfurt. Kaum war der zweite Schuß gefallen, als einer der wachthabenden Jäger aus Neufchatel den Mörder, der ruhig hinter einem der Treppe am Nächsten befindlichen Pfeiler gestanden, ergriff. Die emporte Menge schrie: Schlagt ihn todt — den Hund! — und mit Mühe wurde er in die Schloßwache des Schloßhofes gebracht. Ein Offizier tritt heraus, und sagte: Sind Zeugen da? — Wir Alle! — lautet die Antwort. Die Meisten der Anwesenden begeben sich nunmehr in die Wache, um sich als Zeugen aufzeichnen zu lassen. Unterdessen wird eine Droschke herbeigeholt, um den Inquisiten nach dem Stadtvoigteigefängniß zu schaffen. Er ist ein Mann von harten, verstorten Zügen und sicherer Haltung. Die emporte Menge will die Droschke angreifen, die Fenster werden zerschlagen, und der begleitende Commissar schützt den Verbrecher mit eigener Lebensgefahr. Das Volk, bis zur Thüre der Stadtvoigtei mitstürmend, und auch dort noch mit große Mühe zurückgehalten, ruft fortwährend: Schlagt ihn todt! Schlagt ihn todt! Die Adjutanten des Königs, vom Bahnhof zurückkehrend, die hochsten Staatsbeamten, sollen dem Verhor in der Stadtvoigtei beigewohnt haben, von dem im Publicum Folgendes verlautet: Der Mörder behält seine verstockte Haltung, und meint: „Wenn ich gestern in Potsdam die Patronen gehabt hätte, die ich heute hatte, wäre ich glücklicher gewesen." Die That, die er seit längere Zeit bei sicherwegen, hat durchaus kein politisches Motiv der entferntesten Art; er war wegen Insubordinationen und Abnormitäten von seinem Bürgermeisterposten erlassen worden, hatte sich mit Gnadengesuchen an die hochste Stelle gewendet, ward abgewiesen, und beging das Verbrechen aus persönlicher Rache. Von verschiedenen Privatpersonen wird zuverlässig erzählt, daß der Morder weder politische Bildung, noch politische Affectionen besitze; er habe in der Spandauerstraße in den dortigen Läden Haus für Haus um Almosen angesprochen, sein Schicksal erzählt, eine abschlägige Resolution des Ministers Rother vorgezeigt, und sich mit 5 Silbergroschen, die man ihm gegeben, begnügt; es sei wahrscheinlich, daß er sich das Geld zu dem Schießgewehr, das er in der Königsstraße gekauft, zusammengebettelt habe. Als man ihn arretirte, sagte er: „Ihr glaubt, ich sei verrückt? — Ich bin sehr gut bei Verstande." Seine Tochter, welche die Bittschrift abgegeben, sei ebenfalls arretirt worden; eben so mehrere seiner Bekannten. Er wohnte chambre garnie in der Oranienburgerstraße. — In der Stadt herrscht große Aufregung; allenthalben spricht sich begeisterte Anhänglichkeit für den so wunderbar geretten Monarchen aus. Bereits sind die Leibärzte des Königs nach Frankfurt, und noch heute begibt sich eine Deputation des hiesigen Magistrats, den Oberbürgermeister an der Spitze, nach jener Stadt. 5 Uhr Nachmittags. Ihre Majestäten sind gesund in Frankfurt angekommen. Als die Bevolkerung jener Stadt von der wunderbaren Rettung Kunde erhalten, mit welcher der Herr der Heerschaaren über unsern Monarchen gewaltet, stromte sie in Massen zusammen, begrüßte den Fürsten, und wollte sofort ein Dankfest in der Kirche anordnen, um Gott die Ehre zu geben. Auch die Königinn befand sich, den Umständen nach, wohl, wenn auch tief erschüttert. Lange hielt sich das erhabene Paar auf dem Eisenbohnhof umschlossen, und die Thränen der Koniginn flossen fort und fort. Der König benahm sich kaltblütig und wahrhaft heldenmüthig. Das Terzerol soll über die Schulter eines der Krongardisten angelegt gewesen seyn, der zweite Schuß, der den Mantel gestreift, verfehlte nur sein Ziel, weil ein hinzugesprungener Soldat den Mörder von hinten festgehalten, und also ihm die Stellung verändert hatte."

In einem andern Schreiben aus Berlin vom 26. Juli (in obgedachtem Blatte) heißt es: „Tschech hatte sich bereits gestern längere Zeit in dem Schlosse und seiner Umgebung umherbewegt, und war heute sehr früh erschienen, weil er gestern vernommen, daß der Konig früh abreisen wollte. Einem Krongardisten, mit dem er sich längere Zeit unterhielt, und der ihn um seine Absicht fragte, sagte er, daß er dem König noch eine Bittschrift übergeben wolle. Unter diesem Vorwand gelangte er auch vor bis an den Wagen, aber statt der Bittschrift zog er ein zweiläufiges Terzerol hervor, und hielt es mit steifem Arm in den Wagen hinein. Die nächste Umgebung war bestürzt, der Krongardist bemerkte nicht, was geschah, und so konnte der Verbrecher dreist zielen; dennoch ging der Schuß fehl, obwohl er so nahe war, daß der ganze Wagen mit Rauch erfüllt ward. In diesen Rauch hinein erfolgte der zweite Schuß, so daß der ganze Wagen in Feuer zu stehen schien, und dieser zweite Schuß streifte denn auch Se. Majestät den Konig, der sich zum Glück zurückgebogen hatte, und ohne dieß den ganzen Schuß mit vollem Korper empfangen haben würde. Der Schuß riß den Mantel und die Kleidung bis auf die Haut entzwei, verletzte aber den Korper nicht, und Se. Majestät befahl auch sogleich, fortzufahren. Nach Einigen hatte Se. Majestät das Anschlagen des Pistols gesehen, und eben sprechen wollen, als bereits der erste Schuß erfolgte; als der zweite geschehen war, kamen die Umstehenden zur Besin-

nung, und faßten den Menschen, der übrigens nicht die mindeste Bewegung machte, davon gehen zu wollen. Man stieß und schieppte ihn nach dem Schloßhof, durch den Durchgang bei der Generalstaatsrasse nach der Schießwache, und brachte ihn von dort mittelst einer Droschke nach der Stadtvoigtei. Das Volk war außer sich, als es vernahm, was geschehen war. Mit Stocken wurde in den Wagen hineingeschlagen, ja ein handfester Arbeitsmann schwang sich auf den Trilt, und schlug mit der Faust den Verbrecher ins Gesicht, dem bereits die Haare ausgerauft waren. Um zu verhindern, daß das Volk eigenmächtig zur Execution schreite, ward der bereits militärisch escortirten Droschke noch eine Wache von sechs Mann nachgesendet, und so der Verbrecher, welcher gleich auf der Stelle schon in der Wachtstube Alles gestanden, und nur geäußert hatte, der König habe ihn und seine Familie ganz zertreten, unter sicherer Bedeckung und ohne weitere Gefahr für ihn in der Stadtvogtei abgeliefert. Ihre Majestät die Königinn, welche ohnehin kränklich ist, war durch die beiden Schüsse gewaltig erschüttert worden, und bleich wie eine Leiche; indessen hatte sie in der Sorge um ihren geliebten durchlauchtigen Gemahl die Besinnung nicht verloren, und erhielt sich mit wunderbarer Kraft aufrecht. — Nachrichten und Neuigkeiten außer dieser einen gibt es heute für unser Publicum nicht. Die Zeitungsbureaus werden der Bulletins wegen fast gestürmt"

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie enthält ein vom 19. Juli d. J. datirtes königliches Decret, wodurch in Anbetracht dessen, daß die öffentliche Sicherheit in den Provinzen Calabria citeriore und Calabria ulteriore Seconda durch Uebelthäter gefährdet wird, die sich in bewaffneten Rotten versammeln, und den Verfolgungen der bewaffneten Macht bisher zu entziehen wußten, nach Anhorung des Staatsraths und auf den Vorschlag des Ministeriums der Justiz, Folgendes verfügt wird: 1) Die in Unserm Decrete vom 30. August 1821 zur Bildung von Listen über ungesetzlich Abwesende (liste di tuorbando) erlassenen Verfügungen werden hiermit zur steengsten Befolgung wieder in Kraft gesetzt. 2) Zur Eintragung eines Individuums in die erwähnten Listen soll die notorische, von der Ortsobrigkeit constatirte Kenntniß hinreichen, daß dasselbe sich von seiner Gemeinde in der Absicht entfernte, sie nicht mehr zu betreten. 3) Die von dem Decrete des Jahres 1821 für ungesetzlich Abwesende und zur Vorbringung ihrer Rechtfertigungsgründe auf 8 Tage eingeräumte Frist wird hiermit auf 20 Tage verlängert. 4) Die durch den gegenwärtigen Erlaß in dem erwähnten Decrete vom Jahre 1821 eingeführten Modificationen bleiben bis Ende October d. J. in Kraft.

Durch ein weiteres, ebenfalls vom 19. Juli d. J. datirtes königliches Decret wird allen jenen ungesetzlich abwesenden Bewohnern der zwei obenerwähnten Provinzen, welche in dem Zeitraume von 20 Tagen sich vor ihren competenten Behörden freiwillig stellen, der Nachlaß der über dieselben allenfalls zu verhängenden Strafe um zwei Grade zugesichert.

Ein drittes Decret von dem nämlichen Datum endlich verfügt, daß die auf unbefugtes Tragen von Waffen und auf Landstreicherei bestehenden Strafen von augenblicklich zu errichtenden Kriegsgerichten zu verhängen seien.

Die Ausführung sämmtlicher drei Decrete wird den Ministerien des Krieges und der Polizei gemeinschaftlich übertragen.

Am 13. Juli, gegen 10 Uhr Vormittags, wurden in Messina zwei ziemlich starke Erdstöße verspürt, welche übrigens keinen Schaden verursachten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Juli.

Am 17. hatten der Bürgerstand, und nächstdem eine Deputation des Bauernstandes, Vortritt vor dem Könige in Anwesenheit des Kronprinzen, der Reichsherren, der Staatsräthe und des Hofes, jener wie diese, um die grundgesetzmäßige allerhöchste Ernennung ihrer Sprecher nachzusuchen, und hat die Wahl des Königs denn auch die Männer getroffen, welche der Wunsch der beiderseitigen ständischen Mehrheiten und die Stimme des Publicums im Voraus sich ersehen. Zum Sprecher des Bürgerstandes ist wieder der Handelsbürgermeister von Stockholm, G. Holm, und zum Vicesprecher der hiesige Gewürzhändler A. M. Brinck ernannt. Zum Sprecher des Bauernstandes Hans Jansson und zum Vicesprecher Nils Persson. Die Ernannten wurden darauf vor dem Könige vereidigt. Aemtlicher Ankündigung zufolge, findet die feierliche Eroffnung des Reichstages morgen Statt. Gestern haben die sämmtlichen Reichsstände sich, dem Gebrauche gemäß, wechselseitig durch Deputationen begrüßt. Der Priesterstand hat zu seinem Secretär den königlichen Hofprediger Mag. Tornstrand, der Bürgerstand zum Secretär wieder den Magistratssecretär von Stockholm, Dr. Runeberg, und der Bauenstand zu seinem ersten Notar den Häradshauptmann Lagermark erwählt. Zu Mitgliedern der Sprecher-Conferenz, worin der Landmarschall den Vorsitz führt, ernannten gestern: der Adel den Grafen de Geer (Reichsherrn) und den Major von Troil; der Priesterstand einstweilen den Bischof Holmstrom; der Bürgerstand den Bürgermeister Lagergrén und den Landespatron Petré; der Bauernstand die Reichstagsmänner Kihlblom und Rohrberg. Man weiß bereits, daß Prinz Gustav, Herzog von Upland, im Reichssaal den Huldigungseid als schwedischer Erbfürst vor Sr. Majestät ablegen wird.

Graf Brahe ist wieder in der Besserung.

Die Stats-Tidning hat aus dem Wenersborgs Weckoblad eine Beurtheilung des zur Verhandlung auf dem Reichstagstische liegenden ständischen Repräsentationsvorschlages aufgenommen, welche diesen, und insonderheit das darin entworfene Wahlgesetz einer scharfen Kritik unterwirft, die im Ganzen dem Vorgeschlagenen nicht günstig ist.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung enhält folgendes königliche Schreiben an die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs, deren Vertagung betreffend: „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lünburg ꝛc. ꝛc. — Unsere Gnade, auch geneigten und gnädigsten Willen zuvor, Durchlauchtig-Hochgeborner Fürst, Hoch- und Wohlgeborne, Edle und Veste, Würdige, Ehrenveste, Ehrbare, Hoch- und Wohlgelahrte, Ersam-Fürsichtige, Räthe, liebe Andächtige und Getreue, — Wir finden Uns in Gnaden bewogen, Unsere seit dem 21. März d. J. versammelt gewesenen getreuen Stände des Königreichs hiemit bis auf Weiters zu vertagen. — Indem Wir dabei mit Befriedigung auf die Thätigkeit zurückblicken, welche die getreuen Stände während der verflossenen Diät der Erledigung von mehreren, zu verfassungsmäßiger Mitwirkung ihnen vorgelegten sehr wichtigen Landesangelegenheiten gewidmet haben, verbleiben Wir denselben mit Unserer königlichen Gnade und allen Guten, wie auch mit gnädigstem Willen stets beigethan. — Gegeben Hannover, den 25. Juli 1844. (Gez.) Ernst August. (Gez.) von Facke."

Am 1. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110 9/16.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	321/4.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	64 1/4.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2 1/2 pCt.	in CM.	65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Cuer., fl. 97 7/8. Br. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1604 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Actien der Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1104.

№ 216

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 3. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.394	28 1 10	+ 13.2	+ 15.1	+ 7.8	W. still	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27 422	28 2 2	+ 15.1	——	——	SSW. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.405	28 1 11	+ 10.5	——	——	WNW. ——	——

Großbritannien und Irland.

London, 24. Juli.

Die Parlamentsverhandlungen boten in den Sitzungen der beiden letzten Tage wenig Interesse dar. Die Geschäfte im Oberhause waren durchaus geringfügig. Im Unterhause beantragte Hr. Duncombe die Vorlegung der auf das angebliche Complott auf der Insel Guernsey, wohin man unlängst in so lächerlicher Hast Truppen gesandt habe, bezüglichen Correspondenzen, was jedoch von Sir J. Graham mit dem Bemerken verweigert ward, daß die gesetzliche Untersuchung wegen eines Complotts gegen das Leben des stellvertretenden Gouverneurs im Gange sei. Hr. Duncombe nahm seinen Antrag zurück. — Dr. Bowring rügte den mangelhaften Zustand der Quarantainegesetze und behauptete, daß dieselben im Interesse des Publicums bedeutender Abänderungen bedürften. Hr. Gladstone äußerte, die Mehrzahl der Aerzte sei fortwährend der Ansicht, daß die Pest durch Ansteckung verbreitet werde, und es würde daher weder klug noch ausführbar seyn, wenn man versuchen wollte, die Gefühle oder Vorurtheile anderer Länder sowohl als des eigenen Landes durch gar zu große Abkürzung der Quarantainezeit verletzen zu wollen. Die englische Quarantainevorschriften seien übrigens gemildert worden und jetzt weit minder strenge, als jene von Frankreich oder Oesterreich. — Die gestrige Sitzung des Unterhauses betraf bloß Gegenstände von örtlicher Wichtigkeit. Hr. Kelly nahm seinen Antrag, daß in Criminalfällen Appellation gestattet werden solle, bis auf die nächste Session zurück, weil Sir J. Graham erklärte, daß er, wenn der Antrag schon jetzt zur Verhandlung komme, gegen denselben stimmen werde. — In der heutigen Nachmittagssitzung wurde bis zu Abgang der Post über die Armengesetzbill verhandelt.

Die gestrige Ankündigung des Hrn. Kelly im Unterhause, daß er seinen Antrag auf Errichtung eines Appellationshofes für Criminalsachen bis zur nächsten Session vertage, veranlaßt den Globe zu folgenden Bemerkungen: „Nur widerstrebend und in Folge der Drohung Sir J. Grahams, daß er — und natürlich mit ihm sein Anhang — gegen die Bill stimmen werde, wenn man jetzt auf ihre Berathung dringe, hat Hr. Kelly in den Aufschub eingewilligt. Wir bedauern das Schicksal dieser höchst nützlichen Maaßregel, die bei ihrer Eindringung vom Unterhause, wie vom Publicum, herzlich gebilligt ward, da sie ganz geeignet scheint, eine anerkannte Lücke unseres Strafgesetzbuchs auszufüllen. Eine Berufung in Civilsachen zulassen und sie dagegen in den wichtigsten Criminalsachen verweigern, wo Freiheit und Leben auf dem Spiele stehen — dieß ist eine so monströse Widersinnigkeit, daß zu verwundern ist, wie man sie so lange fortbestehen lassen konnte. Gegen die Nothwendigkeit eines Criminal-Appellationshofes ist es keine stichhaltige Einwendung, wenn man anführt, daß diejenigen Fälle, wo die Schuldigsprechung durch die beigebrachten Beweise und Zeugenaussagen nicht vollständig gerechtfertigt wird, vor der Vollziehung des Urtheilsspruches noch einer sorgsamen und gewissenhaften Revision im Ministerium des Innern unterzogen werden. Das Publicum hat eben so viel Recht, die Gründe der Umstoßung eines Urtheils zu kennen, als es hat, bei dem Prozeßverfahren gegen den Angeklagten zugegen zu seyn. Es ist gerade so leicht möglich, daß der Minister des Innern oder Jene, denen er die Revision überträgt, von unlauteren Beweggründen geleitet werden, oder sich durch Scheingründe bethören lassen, als daß der Gerichtshof und die Jury zu einem irrigen Ausspruche gelangen. Wir hoffen demnach, daß der Minister den Anstoß, welchen er an dem Grundsatze der Bill des Hrn. Kelly nimmt, bei reiferer Ueberlegung als unbegründet erkennen und sich überzeugen wird, daß die Errichtung eines Appellhofes für Criminalfälle nicht eine so bedenkliche Neuerung ist, als er jetzt glaubt. Jedenfalls aber erwarten wir, daß Hr. Kelly auf seiner Bill beharren und sie gleich im Anfange der nächsten Session zur Verhandlung bringen wird, damit man sie nicht nochmals in eine andere Session hinüberschleppt.

Die Times spricht sich tadelnd darüber aus, daß bei den neulichen Unterhausdebatten über die französisch-marocccanische Frage nicht Vaterlandsliebe, sondern Parteigeist aus den Rednern gesprochen habe; sie glaubt übrigens, daß alle Versuche, England mit Frankreich in Uneinigkeit zu bringen, sich erfolglos beweisen würden, da man auf beiden Seiten des Canals die Wichtigkeit der Fortdauer eines guten Einvernehmens sehr gut zu würdigen wisse. Zum Schlusse hofft die Times, daß das Parlament und die Presse nie die Wichtigkeit einer starken und schlagfertigen Marine vergessen würden. Das Ausland kenne zwar Englands Reichthum an Schiffen und wisse, daß die Handelsmarine zu ihrer sofortigen Bemannung genüge; schlimm sei aber dennoch, daß man für die Kriegsschiffe nicht hinlängliche geübte Mannschaften zur Hand habe, und man werde daher wohl thun, diesem Mangel besser als bisher abzuhelfen.

Der Dubliner Repealverein hielt am 22. Juli seine Wochenversammlung. Hr. Smith O'Brien übergab 200 Pf. St. als Beitrag der Repealer von Halifax und 34 Pf. St. von seinen eigenen Wählern. Hr. Gordon nahm seinen angekündigten Antrag, daß die Repealfrage vor das gegenwärtige Parlament gebracht werden solle, freiwillig zurück und bemerkte, daß er dadurch den Wünschen des Repealcomité's entspreche, welches einmüthig erklärt habe, daß die Erörterung jener Frage in der jetzigen Parlamentssession unzeitig und unzweckmäßig seyn würde. Hr. Gordon zeigte zugleich an, daß er in der nächsten Versammlung weitläufiger über diese Sache sprechen werde. Hr. Blake übergab die Austrittserklärung des Herausgebers des „Galway Vindicator" und fügte bei, derselbe scheide auf Ansuchen des Vereins aus, welcher wünsche, daß fortan kein Mitglied der Presse dem Repealverein angehören möge, weil dieß nach den bei dem Staatsprozesse aufgestellten Lehrsätzen nicht ferner für beide Theile rathsam sei. Hr. Mackenzie besprach das Budget für das laufende Jahr und zog daraus neue Folgerungen für die Nothwendigkeit einer Aufhebung der Union. Hr. O'Farrell theilte mit, daß die Repealsache im Norden Irlands Fortschritte mache; als Beweis führte er an, daß die Protestanten zu einer Bittschrift gegen die Unionaufhebung nur drei presbyterianische Unterschriften hätten auftreiben können. Der Ertrag der Wochenrente wurde zu etwa 1600 Pf. St. angegeben.

Zu Southampton, wo die königliche Landwirthschaftsgesellschaft gegenwärtig ihre große Vieh- und Werkzeugausstellung hält, wurde gestern in einer deßhalb veranstalteten Versammlung vom Herzoge von Richmond die Errichtung eines Landwirthschaftscollegiums vorgeschlagen, in welchem junge Leute, die sich der Landwirthschaft widmen, in den nöthigen mechanischen und chemischen Kenntnissen unterrichtet werden sollen. Der Antrag fand allgemeine Unterstützung und wurde, nachdem mehrere Redner erläutert

hatten, wie sehr zweckmäßige und dem jetzigen Standpunete der rationellen Landwirthschaft entsprechende Schulen Noth thäten, einmüthig mit der Bestimmung genehmigt, daß bei Cirencester ein landwirthschaftliches Collegium errichtet und die Bewirthschaftung einer Musterpachtung, zum practischen Unterricht der Zoglinge, damit verbunden werden solle.

Die hiesige sehr lobenswerthe Gesellschaft, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, Mädchen unter 15 Jahren dem Laster zu entreißen und sie der bürgerlichen Gesellschaft gebessert zurückzugeben, hielt gestern unter dem Vorsitze eines Geistlichen in dem zur Aufnahme ihrer Schützlinge eingerichteten Gebäude ihre neunte Jahresversammlung. Der dießmalige Bericht lautete sehr erfreulich, indem die Einnahme jene der früheren Jahre um 700 Pf. St. überstiegen und 2011 Pf. St. betragen hatte, wovon 1326 verausgabt wurden. Die Köginn-Witwe hat voriges Jahr das Protectorat dieser Gesellschaft übernommen. Seit der Stiftung der Gesellschaft wurden durch ihre Bemühungen 101 Bordelle unterdrückt, 2 Jugendverführerinnen zur Bestrafung gebracht und 346 junge Mädchen einem schlechten Lebenswandel entrissen.

Der tapfere Vertheidiger von Dschellalabad, General Sale ist mit seiner heldenmüthigen Gemahlinn aus Indien hier angelangt.

Die Summe, welche Capitän Warner von der Regierung für Mittheilung des Geheimnisses seines Zeestorungsapparates begehrt, soll 200,000 Pf. St. betragen.

Consols am 25. Juli 99¼.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 21. Juli zufolge, waren der Finanzminister und der Justizminister Abends zuvor nach Barcelona abgereist. Man erschöpfte sich in Vermuthungen über die Ursache dieses plötzlichen Aufbruchs. Am wahrscheinlichsten ist die Angabe, das Ministerconseil suche unter sich die Eintracht herzustellen, welche in Folge der Hinrichtungen von Saragossa getrübt worden war. Nur der Minister des Innern ist in Madrid geblieben, weil seine Gegenwart in der Hauptstadt wegen der Wahlen unerläßlich ist. — In den meisten Provinzen ist der Belagerungsstand nun wieder aufgehoben. — Man sagt, die Gaceta werde nächstens die Wiederherstellung der königlichen Garde anzeigen.

Frankreich.

Paris, 27. Juli.

Der neueste Bericht des Marschalls Bugeaud, den der gestrige Moniteur mittheilte, ist ganz geeignet, Besorgnisse zu erregen über die ungemeinen Schwierigkeiten eines Landkriegs mit Marocco. Was vermogen die tapfersten Truppen unter dem muthigsten und unternehmendsten Anführer gegen ausweichende Reiterschaaren, die sich nach jedem Scharmützel in unbekannten Regionen nach allen Seiten hin zerstreuen, um wieder zusammenzuströmen, sobald der vorrückende Feind die Geduld verliert im Nachsetzen? Diesen Eindruck macht das Bulletin, dessen wesentlicher Inhalt sich zusammenziehen läßt, wie folgt. Marschall Bugeaud brach am 7. Juli von Lalla Maghaniah auf; sein erstes Nachtlager war am Isly; man wußte nichts Zuverlässiges über den Punct, wohin sich die Marocceaner zurückgezogen hatten; Araber im Heer behaupteten, der Feind stehe bei Akhedar, vier Stunden Wegs vom Isly; um halb 12 Uhr in der Nacht wurde der Marsch fortgesetzt; am 8. Juli mit Tagesanbruch war man bei Akhedar angekommen; da fand sich aber kein Lager; die Marocceaner waren nach der Affaire vom 3. Juli noch weiter zurückgeflohen; Bugeaud ließ avanciren in der Richtung nach Coudiat-Sidi-Abderrahman; „bald erblickten wir den Feind auf der Straße nach Fez; zur Linken und zur Rechten zogen zahlreiche Stämme mit zahllosen Heerden, alle in großter Hast nach dem Gebirge zueilend; meine Cavallerie war zu schwach, als daß ich hatte versuchen konnen, sie in so großer Entfernung auf eine solche Menge zu poussiren, und mein Fußvolk zu erschopft, sie zu unterstützen; ich führte darum die Mannschaft zueück nach Akhedar, wo meine Proviantwagen und zwei Bataillons geblieben waren; am 9. Juli marschirte ich 5 Lieues aufwärts am Isly; ich erreichte den Ort, wo Abd-el-Kader seit zwei Monaten gelagert hatte; mein Zweck bei diesem Vorrücken war, des Emirs Pläne zu vereitein, ihn ins Innere von Marocco zu drängen, und die Stämme, die mit ihm sind und nachgerade des Lebens, das sie führen, müde werden, von ihm zu trennen; ferner gedachte ich das im Thale Guemsouda aufgespeicherte Getreide wegzunehmen oder zu vederben;" — daß es dem Marschall mit diesen verschiedenen Absichten nicht gelungen ist, wird zwar nicht deutlich gesagt, geht aber aus Allem, was er weiter berichtet, klar hervor; doch es zeigte sich nun ein interessantes Zwischenspiel: auf dem weitern Marsch in der Wüste lassen sich von Zeit zu Zeit Plänkler aus den Reihen des Emirs sehen; Bugeaud schickt Araber an sie ab; die Stammesgenossen besprechen sich unter einander; die Araber sollen auskundschaften, was die Mauren vorhaben, und Bugeaud ist genothigt, ihren Aussagen zu trauen; das Alles hat ein so excentrisches, ungewohntes Ansehen, daß man kaum begreift, wie die Sicherheit des so weit in Feindesland vorgeschobenen Armeecorps dabei bestehen kann. — „Ehe wir das Thal Guemsouda erreichten, begegneten wir den Plänklern Abd-el-Kaders; sie ließen sich ins Gespräch ein mit unsern Spahis; Oberst Jussuf näherte sich ihnen, um mit einem der Häuptlinge eine Unterhaltung anzuknüpfen. Die Reiter des Emirs zeigten Verlangen, zu desertiren; wirklich ist auch ein Hauptmann über Hundert zu uns übergegangen; alle übrigen versprachen, in der Nacht wiedeezukommen und noch mehrere ihrer Kameraden mitzubringen. Gegen Abend ließen sich die Reiter Abd-el-Kaders wiedee sehen; wie schickten Spahis ab, mit ihnen zu plaudern. Ein arabischer Häuptling und zwei Männer vom Stamme der Beni-Amer, die erst am Morgen das Lager verlassen hatten, kamen zu uns; von ihnen erfuhr ich, daß Abd-el-Kader sich nach Mellouk, wo die Marocceaner ihr Lager aufgeschlagen, gezogen hatte; dieser wasserreiche Ort liegt 13 Lieues westlich von Ouchda. Am 11. Juli marschirte ich südlich in das Gebirg; ich wußte, daß ein Theil unserer ausgewanderten Stämme dort Halt gemacht hatte an dem Brunnen von Razelain-Beni-Matras; ich unterhielt nur geringe Hoffnung, sie zu erreichen; aber es war schon ein großer Vortheil für uns, wenn ich sie zwang, sich tiefer in die Wüste zu werfen; ich benahm dadurch dem Emir für einige Zeit die Mittel, Handstreiche gegen unsere Linie südlich vom Tell vorzunehmen. Ich hatte um 3 Uhr Morgens meine Cavallerie vorausgeschickt, sammt drei Bataillons unter General Bedeau; diese Truppenabtheilung sollte den Nachzug der Ausgewanderten überfallen; um 6 Uhr Morgens trafen unsere Plänkler wirklich auf einen Theil dieser Flüchtlinge." Folgt die sehr ins Einzelne gehende Erzählung von einem Scharmützel, wobei der Feind 30 Todte auf dem Platz ließ; die Franzosen hatten einen Todten und drei Schwerverwundete; sie erbeuteten 200 Haupt Schlachtvieh. Was aber war mit diesem Siege gewonnen? „Unsere Cavallerie, wäre sie isolirt gewesen, hätte sich nur mit Mühe zurückziehen konnen; der General Bedeau war jedoch da mit der Infanterie; unsere Reiter schlossen sich ihm an; der Rückzug wurde angetreten; der Feind folgte nicht; er schätzte sich glücklich, einer großen Gefahr entronnen zu seyn. Zum Unglück hatten wir durchaus keine Kenntniß von dem Lande, das vor uns lag; keiner unserer Führer wußte da Bescheid; die Besorgniß, bei der starken Hitze Mangel an Wasser zu leiden, hinderte uns, den Spuren der ausgewanderten Stämme nachzugehen. Wir haben später erfahren, daß, wenn wir weiter vorgerückt wären, wir auf das Lager des Emirs getroffen seyn würden. In der That wird die Unkenntniß des Terrains und der Mangel aller Verbindungen mit den Einwohnern des Landes nothwendig Unsicherheit und Schwanken in unsere Operationen und Manöver bringen. Ich konnte durchaus nicht erfahren — auch nur ungefähr — wie weit es noch sei bis zu dem Brunnen, wohin sich, wie man annehmen mußte, die Masse der entwichenen Schaaren gezogen hatten. Einige unserer Araber, die mit feindlichen Reitern ins Gespräch gekommen waren, schlossen aus ihren Reden, die Marocceaner hätten vor, auf Umwegen wieder nach der Ebene von Ouchda zu marschiren. Diese freilich sehr unzuverlässige Nachricht trug doch dazu bei, mich zum Rückzuge zu bestimmen; ich wollte nicht den Hauptpunct der Gefahr aussetzen, um einen Nebenzweck zu erreichen; ich entschloß mich, am Abend des 12. Juli aufzubrechen und noch vor Tag zwei Bataillons und zwei Escadrons bis auf den Punct, wo die Gewässer sich theilen, vorzuschieben; ich gedachte durch diese Bewegung die feindlichen Stämme zur Flucht in die Wüste zu bestimmen. Am 13. Juli erreichte ich das Bivouaclager, wo wir am 10. gestanden hatten. Es folgten uns auf unserm Marsch etwa 50 Reiter Abd-el-Kaders; ich dachte mir, sie würden wohl auch am nächsten Tage uns von Weitem beobachten, ja ich hielt für moglich, daß der Emir selbst dabei seyn dürfte. In dieser Idee schickte ich um 3 Uhr Morgens den General Bedeau voraus; er war angewiesen, sich mit einer Abtheilung Reiterei und Fußvolk rechts auf der Straße an einem Gebüsch in Hinterhalt zu legen. Wirklich folgten uns wieder an 150 Reiter; sie waren aber nicht von denen des Emirs, sondern vom arabischen Stamme Mahia, — marocceanische Wüstenbewohner, die ihr Contingent zum „heiligen Krieg" geliefert haben." — Mit diesen arabischen Reitern, die sich nichts Schlimmes versahen und in den Hinterhalt geriethen, kam es dann zum

Gefecht — dem zweiten während der ganzen neuntägigen Expedition — wobei der Feind 15 Todte hatte, während bei den Franzosen wieder nur ein Mann auf dem Platz blieb. Marschall Bugeaud macht dazu folgende Bemerkung: „Dieses kleine Gefecht mußte unsern Feinden eine hohe Idee von unsern Jägern geben. Das ist allerdings ein Vortheil; dennoch habe ich bedauert, daß unsere Leute den Angriff so weit hinaus verfolgten, ohne Hoffnung, irgend etwas von Bedeutung auszurichten. Wir haben so wenig Cavallerie in Vergleich zu der des Feindes, daß wir sie mit äußerster Sorgfalt schonen müssen." Diese Hindeutung bestätigt die Angabe, daß Marschall Bugeaud dringend um Verstärkung nachgesucht hat. Das Expeditionscorps campirte am 13. Juli unweit des Flusses Seguer, kam am 14. bei Sidi Yahia an, und war am 15. wieder im Lager von Lalla Maghaniah. Daß der Feind dem französischen Armeecorps nicht lange Ruhe gonnte, ist aus der neuesten telegraphischen Depesche vom 16. Juli zu ersehen. Uebrigens findet sich die Hauptstelle im Bugeaud'schen Bericht ganz am Ende. Sie lautet so: „Das Gerücht, Sidi Mohammed, der älteste Sohn des Kaisers, sei mit einer ansehnlichen Truppenmacht bei der Armee angekommen, wird immer glaubhafter; die Einen sagen, er unterhalte die Absicht, den Frieden mit uns herzustellen; die Andern behaupten, er werde den Krieg erst mit rechtem Ernst betreiben. Wie dem sei, Klugheit erheischt, daß ich mich gefaßt halte, den Streitkräften, die er entfalten kann, die Spitze zu bieten. Ich habe darum den General Lamoriciere zu mir gerufen."

Es heißt, die Minister seien nach langer Berathung übereingekommen, dem Marschall Bugeaud neue Instructionen zugehen zu lassen; Oberst Joy, der gestern abgereist ist, soll sich damit ins Hauptquartier an der marocanischen Gränze begeben.

Die Presse kündigt an, es werde nächstens im Moniteur ein Artikel erscheinen, der allen Discussionen über die Unzulänglichkeit der Civilliste ein Ende zu machen bestimmt sei.

Heute Früh wurden in allen Kirchen der Hauptstadt Seelenmessen gelesen füe die Opfer der drei Julitage von 1830.

Am 28. Juli. 5Percents 121 Fr. 35. 3Percents 81 Fr. 65. — An der Börse wollte man wissen, die Reise des Königs zum Besuche der Koniginn Victoria sei auf unbestimmte Zeit ausgesetzt.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Juli.

Am Mittwoch den 17. Juli empfing der König die Deputation, welche die von 20,079 Einwohnern unterzeichnete Petition überreichte: „Daß der dänischen Sprache in der Ständeversammlung des dänisch-teutschen Herzogthums gleiches Recht mit der teutschen zustehen solle." Der König antwortete, daß er gern den patriotischen Sinn anerkenne, welcher die Adresse hervorgerufen, und daß er diesen Sinn der Bittsteller theile, wovon auch die Verordnung zeuge, die er in Hinsicht der Aufrechthaltung der dänischen Sprache im nordlichen Schleswig erlassen, daß er aber den im Antrage entwickelten Gegenstand jetzt nicht beantworten könne, da derselbe in der schleswig'schen Ständeversammlung verhandelt würde. Der König schloß mit folgenden Worten: „Bei dieser Gelegenheit will Ich Ihnen übrigens zu erkennen geben, daß Vaterlandsfreunde lieber versohnend zwischen streitenden Parteien auftreten sollten, denn als einseitige Partei, und daß es viel leichter ist, die Gemüther zu reizen, als zu besänftigen. Das erste geschieht durch Sammeln von Unterschriften im ganzen Lande, das zweite überlassen Sie dem Könige — doch will Ich hoffen, daß die Kraft Mir nicht mangeln werde, damit dieses Mir gelingen möge." Von den 20,079 Unterschriften der Petition rührten 4020 aus Kopenhagen, 6240 aus Jütland, nur 7 aus den Herzogthümern und die übrigen aus anderen Gegenden des Konigreichs.

In der jütischen Ständeversammlung hat der königliche Commissar den Vorschlag zur allgemeinen Wehrpflicht vorgelegt. Oberst Brock erlangte es, daß sein darüber in der ersten Session eingebrachter Vorschlag, sammt seiner darüber im Druck erschienenen Abhandlung, ebenfalls zum Lesen ausgelegt wurden. Ferner machte der königliche Commissar einen neuen Vorschlag zu einer Verordnung über den Aufkauf von Producten des Landmannes. Sodann übergab er den Entwurf zu einem Placat, betreffend die Kaufabgabe von Dampfschiffen, die von dänischen Unterthanen aus dem Auslande oder den Colonien angeschafft werden. Ueber jeden dieser Anträge wählte die Versammlung ein Comité.

Dem Vernehmen nach ist die jütische Ständeversammlung aufgelost worden. Es ist dieß indeß noch bloßes Gerucht und dessen Bestatigung abzuwarten.

Die dänische Kanzlei hat den Redacteur des Fadreland wegen des Hauptartikels seines gestrigen Blattes unter der Ueberschrift: „Der schleswigsche Verein ist verdorrt," in Anklagezustand versetzt.

Die gestrige Zeitung von Helsingor meldet: „Die russische Escadre, welche jetzt ihre hier aus der Stadt bezogenen Lieferungen abgeschlossen, hat mehrere hiesige Lootsen angenommen, um die Flotte aus dem Kattegat zu bringen und dieselbe sodann, nach einer mehrwochentlichen Kreuzfahrt in der Nordsee, entweder durch den großen Belt oder durch den Sund wieder zurück zu lootsen. Beim Schluß der Zeitung liegt die Escadee mit Signal für die Lootsen, um an Bord zu gehen, und wird wahrscheinlich jetzt die Rhede verlassen, da der Wind diesem Augenblick ziemlich günstig ist."

Kopenhagen, 23. Juli.

Der Prinz Friedrich Carl, Sohn des Prinzen Carl von Preußen, hat sich einige Tage im strengsten Incognito hier aufgehalten (Se. konigl. Hoheit war im Hotel d'Angleterre abgestiegen) und vorgestern Abends die Reise auf dem ihm zur Disposition gestellten konigl. Dampfschiffe „Aegir" nach Schweden fortgesetzt. Se. konigl. Hoheit benutzten ihren kurzen Aufenthalt in Kopenhagen, die Sehenswürdigkeiten der Stadt, so wie die reizende nachste Umgebung, unter Anderem auch das zur einstweiligen Sommerresidenz des Prinzen Friedrich von Hessen und der Großfürstinn Alexandra bestimmte Schloß Bernstorff in Augenschein zu nehmen. Die innere Einrichtung des Schlosses, welche nunmehr beendigt ist, zeugt von einem auserlesenen Geschmack; insbesondere sind die für Ihre kaiserl. Hoheit bestimmten Zimmer mit der ausgesuchtesten Eleganz decorirt. Die erforderlichen Neubauten sind gleichfalls vollendet, sowie auch der reizende Park von Bernstorff verschönert und erweitert worden ist.

An dem landgräflich hessischen Hofe zu Charlottenlund herrscht in Folge der aus St. Petersburg über das Befinden der Großfürstinn Alexandra eingegangenen Nachrichten fortwährend ein trübe Stimmung. Dieser Tage sind daselbst die älteste Tochter des Landgrafen und der Landgräfinn, die Fran Prinzessinn Marie von Anhalt-Deßau mit ihren Prinzessinnen Tochtern, so wie der Prinz Georg von Hessen, Bruder Sr. Durchlaucht des Landgrafen, zum Besuch eingetroffen.

Das russische Kriegsdampfschiff „Kamschatka" kam gestern Nachmittags hier an, um Steinkohlen einzunehmen. Zuverlässigen Nachrichten zufolge, soll die Bestimmung dieses Dampfschiffes seyn, den Großfürsten Constantin, der sich in Archangel befand, an Bord zu nehmen, nachdem er sich auf dem dort neu erbauten, jetzt hier angekommenen Schiffe „Neu-Ingermanland" mit der Flotte vereinigt und diese nach dem englischen Canal geführt haben wird. Das Dampfschiff wird ihn hierauf nach St. Petersburg zurückbringen. Dieses soll auch versiegelte geheime Ordres an Bord haben, die erst auf der See unter einer gewissen Breite geoffnet werden dürfen und die nähere Bestimmung des Dampfschiffs oder der Flotte betreffen. Auch ist die Fregatte „Constantin" von 44 Kanonen, nach Kronstadt bestimmt, hier angekommen und ferner die Corvette „Virginie" von 30 Kanonen, zum Geschwader gehorend, welches dort noch immer auf günstigen Wind wartet.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung vom 29. Juli enthält folgende

Bekanntmachung:

Auf die Alle erschütternde Schreckenskunde von dem Versuche eines Verbrechens, welches auf das Leben unsers theuren und allverehrten Konigs und Herrn gerichtet war und das Leben unserer innigst geliebten Koniginn in die augenscheinlichste Gefahr brachte, versammelte sich sofort der unterzeichnete Magistrat zu einer außerordentlichen Sitzung und beschloß die nachfolgende allerunterthänigste Adresse:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Konig,
Allergnädigster Konig und Herr!

Mit der innersten Entrüstung über ein Verbrechen, das in unserem Vaterlande Preußen bis jetzt, Gott sei dessen Dank, noch nie erhort werden ist, vernimmt Ew. Majestat getreuer Magistrat der Hauptstadt so eben die erschütternde Kunde, daß ein Verworfener es gewagt hat, Ew. konigl. Majestat geheiligtes Leben in Gefahr zu bringen; mit dem gefühltesten Danke gegen den allmächtigen, allweisen und allgütigen Gott vernimmt er aber auch die frohe und freudige Botschaft, daß die starke und gnadige Vaterhand des Allmächtigen das theure Leben Ew. Majestät geschützt und vor dem frevelnden Angriff des Verruchten bewahrt hat. Die gesammte Bürgerschaft Berlins theilt unsere Gefühle auf das Warmste, und in treuester, ehrfurchtsvollster Hingebung an Ew. konigl. Ma-

schaft steht sie hiemit mit uns zu dem Himmel empor, daß Gottes Vaterrange, wie in der heutigen Morgenstunde, so auch fortwährend, über dem geheiligten Lehen unseres gnädigen Königs und Herrn wachen, und es vor jedem Anfall behüten, unserer Stadt und unserer Land aber vor solchen Frevlern an dem, was den getreuen Unterthanen Ew. Majestät auf Leben das Theuerste ist, immer bewahren möge.

In tiefster Ehrfurcht und in treuester Ergebung ersterben wir

Ew. königl. Majestät

allerunterthänigst treugehorsamste

Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath.

Berlin, den 26. Juli 1843.

durch eine Deputation aus seiner Mitte an den Königs Majestät gelangen zu lassen.

Bei der Kürze der Zeit war eine Berufung der Stadtverordneten-Versammlung Seitens ihres Vorstandes nicht möglich, und es trat deshalb letzterer sofort zusammen und ertheilte sich, im Namen der Versammlung die folgende ehrfurchtsvollste Adresse:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr!

Wenn schon jeder Frevel den Abscheu und die Verwerfung aller gutgesinnten Bürger hervorruft, so mußte vor Allem die trautige Kunde von einer gegen Ew. königl. Majestät theuren Leben gerichteten Frevelthat, die es eitem zu unserm Glücke gelangte, — uns wir dürfen sagen — alle unsere Mitbürger mit dem gerechtesten Unwillen und dem tiefsten Schmerz erfüllen.

Wir erkennen diese That, und um so mehr, als Preußens Herrscher stets ein Stolz ihres Volkes waren, und die Geschichte uns kein Beispiel zeigt, daß ein Unterthan freventlich die Hand gegen seinen König gehoben hatte. Aber wir freuen uns, daß die Absicht des unglücklich Verblendeten mißlang, Ew. königl. Majestät so sicherlich durch die schützende Hand der Vorsehung dieser Gefahr entboben und dem treuen Volke erhalten wurden.

Nur die Gefühle der innigsten und wärmsten Ergebenheit sind es, die uns drängen, bei diesem traurigen Vorfall Ew. königl. Majestät unsere aufrichtigste Theilnahme ehrfurchtsvoll auszudrücken. Und wenn diese nächste That auch in Aller Herzen ein trauriges und niederdrückendes Gefühl anregen muß, so diesen Ew. königl. Majestät doch auf die alte Biederkeit und unwandelbare Treue Allerhochstihrer kinterthanen mit vollster Ueberzeugung und Zuversicht vertrauen.

Möge Gott Ew. königl. Majestät immerdar in seine schützende Obhut nehmen, und Allerhochstie und Ihre erlauchte Gemahlinn, unsere geliebte Landesmutter, im vollkommensten Maße an und fernen Ihrezen in unsere Mauern wieder zurückführen.

Mit den treuesten Gesinnungen ersterben wir

Ew. königl. Majestät

allerunterthänigste

Stadtverordnete zu Berlin.

Berlin, den 26. Juli 1843.

Se. Majestät dem Könige geruht zu überreichen.

Beide Deputationen, die des Magistrats, bestehend aus dem Oberbürgermeister Krausnick und Bürgermeister Naunyn, die der Stadtverordneten-Versammlung aus deren Vorstande, dem Vorsteher Dessel mann, dem Protocollführer Becker, und dem Stellvertreter des Ersteren, Fournier, bestehend, traten gestern Morgens 6 Uhr in Charlottenhof, wo Ihre Majestäten übernachteten, ein, und wurden von Allerhochstdenselben schon um 7 Uhr angenommen.

Es gehört zu den erhebendsten Momenten, sich der Person eines so geliebten und verehrten Königs und Herrn zu nahen; hier war dieser Augenblick ein wahrhaft ergreifender, und er wird ein unvergeßlicher sein für Diejenigen, die mit einem so schmerzlichen Ereignisse die Ersten waren, die begläckwünschend Ihren Majestäten sich nahen durften.

In gewohnter Huld, in der kräftigen Gesundheit und mit dem heitersten Gemüthe traten des Königs Majestät mit Ihrer Majestät der Königinn den Abgeordneten zum Theil treuen Stadt-Bürgern entgegen, nahmen in sichtbarer Rührung und mit dem gnädigsten Wohlwollen die Adressen der unterzeichneten Communalbehörden aus den Hand des Oberbürgermeisters Krausnick und des Stadtverordneten-Vorstehers Dessel mann und geruhten in der huldreichsten Weise die Ueberreichung der Adressen gefrochenen Worte zu erwiedern.

Der Eindruck dieser königlichen Worte war auf alle Anwesenden ein mächtiger und ergreifender; von hoher Bedeutung aber war der Schluß derselben:

„Mich kann Mein Vertrauen zu Meinem Volke erschüttern, am allerwenigsten eine solche That. Das Verhältniß zu Mein en Volke besteht das seit, Jahrhunderte und Mein Haupt in den Schooß jedes Einzelnen!“

Worte, die von unsern Mitbürgern, wie von jedem Preußen, für alle Zeiten nahe und tief empfunden werden.

Wir beeilen uns, unseren Mitbürgern in Nordstehenden einen der huldreichen Worte unseres Monarchen, und fügen hinzu, daß des Königs Majestät von neuem Ihre Huld und Gnade durch Allerhöchstihre Theilnahme an dem Leben Ihrer Unterthanen auf's neue zu erkennen gegeben haben.“

Berlin, den 28. Juli 1843.

Der Polizeidirektor von Minutoli.

Berliner Nachrichten.

Amtliche Nachrichten.

Ordenliche Zeitung meldet ferner aus Berlin vom 28. Juli: „Je mehr die getreuen Bewohner Berlins sich von der ersten Betäubung erholen, in die sie durch die Schreckensnachricht von dem am 26. Juli Statt gefundenen Attentat versetzt worden, um so lebendiger spricht sich in ihnen der Drang aus, dem Gefühle der Freude, daß das gegen Ihren geliebten Monarchen ein Todesgeschoß auf so wunderbare Weise gerettet worden, Raum zu geben und ihm zu danken, der die allmächtige Hand Gottes sich und schirmend über den Haupten unseres Königs und unserer Königinn gehalten. Im königlichen Schauspielhause gab sich diese belebte Stimmung am Sonnabend, den 27. dadurch kund, daß die ganze Versammlung ihren Gefühlen, den Thron Preußens schmückenden Paaren ein dreimaliges lebehoch darbrachte, welches sich unter unbeschreiblicher Jubel-Begeisterung, nachdem das Nationallied gesungen worden, Von den Thürmen aller Kirchen ertönt, um nämlichen Abend feierliche Geläute. Die jüdische Gemeinde hatte bei der Feier des Sabbats ihre Danksagung für die glückliche Erhaltung der allerhöchsten Herrschaften vorgetragen. Die nächste Feierliche Danksagung fand heute in sämmtlichen christlichen Kirchen Berlins unter einem sehr großen Andrang der Glaubigen Statt. Se. Majestät der König und Seine Majestät der Königinn Allerhöchstdieselben und der Königinn Majestät am 26. durch Gottes Gnade und zum Heile des Vaterlandes aus drohender, von verbrecherischer Hand ausgegangener Todesgefahr glücklich errettet worden, anzuerkennen gerubt, daß am Sonntage den 28. in allen Tempeln zu Berlin, Potsdam und Charlottenburg in das allgemeine Kirchengebet Folgendes eingeschaltet werde:

„Es sei des Königs Wille, daß durch den Mund der Diener Gottes vor allem Volke Fenanzig abgelegt werde von dem Opfer Seines Dankes gegen Gott, und daß der König Gott bitte, er wolle Seinen und der Königinn wunderbar erhaltenes Leben zu einem Segen sein für Ihr Volk und Ihre Zeit machen.“

Se. Majestät hatten zugleich anzuordnen geruht:

„Da die Predigt, wenn es sich passend thue, von des Königs Dank für die bei dieser Veranlassung erfahrenen Beweise der Liebe sprechen wollen.“

„Diesem frommen Wunsche unseres theuren Königs entsprechend, hatten die sämmtlichen Predtger Berlins bei der heutigen Gottesfeier auf die mitgetheilten königlichen Worte, die alle Herzen tief erschütterten und rührten, Bezug genommen und ihre Vorträge mit Betrachtungen über die vorgefallene Missethat, mit Ermahnungen zur Jugend und Belehrungen von allen gehäßigen Leidenschaften, besonders aber mit Danksagungen und Lobpreisungen Gottes durchwebt, der da hilft und rettet, und der gewollt hat, daß das Entsetzliche aller Vorhaben nicht zur That wurde. Einen besonders tiefen Eindruck machte in der Dorotheenstadt die gestrige Predigt des Herrn Predigers Boelert, der die Versammlung auf das Nachdrücklichste warnte, Hände und Herzen sein zu erhalten von der Sünde, indem die Gesinnung, welche den Gedanken an Königsmord aufkommen läßt, nur eine Frucht der Sünde sei. In der katholischen St. Hedwigskirche begann nach der Predigt gegen halb zehn Uhr das feierliche Hochamt, während dessen Mozarts Messe N. 1 unter der Direction des königlichen Sangers Hrn. Bader auf das Vortrefflichste ausgeführt wurde, was um so größere Anerkennung verdient, als das Abhalten dieser musikalischen Messe erst Tags vorher anberaumt worden und die Kürze, welche somit bei selben Gelegenheiten mitzuwirken pflegen, nicht in Berlin anwendend sind. Uebrigens bleibt, auf Anordnung des Kirchenvorstandes, die Kirche während des ganzen heutigen Tag über in der Hedwigskirche ausgestellt, und die katholischen Militairpersonen des Gardecorps werden in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr Zutritt haben.“

„Gott wird erhoren, was ein treues Volk aus den tiefsten Tiefen seiner Brust heute von ihm erfleht hat — er wird Ihnen erhalten den Thron und Eisaheth schirmen fort und fort!“

Päpstliche Staaten.

Am 22. Juli hielt Se. Heil. Papst Gregor XVI. geheimes Consistorium im Palaste des Quirinals, in welchem Msgr. Domenico Carafa di Traetto, als Erzbischof von Benevent, dann mehrere neapolitanische Bischofe und der bohm. Herr Georg Matter, Domherr an der Kathedrale von Trier, Generalvicar des dortigen Bischofs, als Bischof von Laumace in partibus infidelium preconisirt wurden.

Se. Heiligkeit ereirten und publicirten hierauf den Erzbischof von Benevent, Msgr. Carafa di Traetto, als Cardinal der heil. romischen Kirche, und ereirten noch vier andere Cardinale, die in petto behalten wurden.

Am 2. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4½ pCt. in CM.	100⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Dorl. mit Berl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			—.
detto	detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtl.-Obligs. zu 2½ pCt. in CM.			—.
Bankactien pr. Stück — CM.			—.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Actien der Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto oberr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto v. oberr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der gallisch-ständischen Creditanstalt für 400 fl. CM. — in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Plisat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1197.

№ 217

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 4. August 1844.

ZEITUNG 1844

Meteorologische Beobachtungen vom 2. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.376	28 1 7	+ 8.9	+ 14.3 + 7.9	NW. mittl.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.394	28 1 10	+ 13.2	— —	NW. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27 423	28 2 2	+ 10.7	— —	NW. schwach.	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses legte Lord Aberdren Abschriften der Verhaltungsbefehle vor, welche den Offizieren der zur Unterdrückung des Sclavenhandels an der afrikanischen Küste bestimmten Kreuzer ertheilt worden sind. Die Rede, die er bei diesem Anlasse gehalten hat, enthält wichtige Mittheilungen in Bezug auf den Sclavenhandel. „Ich lege," sagte der Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, „auf die Tafel des Hauses Abschrift der Instructionen, welche für Ihrer Majestät Seeoffiziere, die bei den Maaßnahmen zur Unterdrückung des Sclavenhandels verwendet werden, bestimmt sind. Zu Anfang der Session von 1843 habe ich Gelegenheit genommen, das Haus in Kenntniß zu setzen, wie Ihrer Majestät Regierung für angemessen erachtet habe, dir Instructionen der besagten Seeoffiziere einer Revision zu unterziehen; ich habe damals auch vorgeschlagen, das Ergebniß dieser Revision zur Publicität zu bringen, damit die Welt erfahren möge, nicht nur nach welchen Grundsätzen und Beweggründen wir verfahren, sondern auch wie nach den Vorschriften der Regierung bei Unterdrückung des Sclavenhandels zu Werk gegangen werden soll. Wir fühlten, daß wir nichts zu verbergen hatten und die größte Oeffentlichkeit wünschen mußten; in dieser Oeffentlichkeit wird die beste Widerlegung der verläumderischen und falschen Anklagen zu finden sein, welche von der Unterstellung ausgehen, als suche England unter philanthropischem Vorwand nur seinen Handel zu begünstigen und den der andern Nationen zu benachtheiligen. Im Allgemeinen erkannten wir dabei, daß die Revision der gedachten Instructionen ganz unerläßlich sei. Als ich ins Amt kam, konnte ich mich überzeugen, daß dieselben höchst unangemessen und unvollständig waren. So oft Verträge über die Abschaffung des Sclavenhandels mit fremden Mächten geschlossen wurden, war es Gebrauch, Abschriften davon an unsere Kreuzer zu schicken und den Seeoffizieren lediglich und ohne irgend nähere Weisung zu überlassen, die betreffenden Stipulationen in Vollziehung zu bringen. Wenn man nun bedenkt, daß an dreißig solcher Verträge in Wirksamkeit sind, die sehr verschiedenartige und unter sich abweichende Bestimmungen enthalten, so ist leicht zu ermessen, welches besonnene Urtheil unsere Seeoffiziere bei Erfüllung ihrer schwierigen Pflicht zu üben hatten; mit vollem Recht durften sie erwarten, daß die Regierung ihnen durch genaue und umfassende Instructionen dabei zu Hülfe komme. Dieß einsehend habe ich zur Entwerfung solcher Weisungen eine Commission von Sachverständigen niedergesetzten. Sie bestand aus vier Mitgliedern: dem Dr. Lushington, Hrn. Bandinell, Capitän Denman und Dr. Rothery. Diese vier Männer haben der Revision der Instructionen ein ganzes Jahr über ihre angestrengte Mühe gewidmet. Zu Anfang der gegenwärtigen Session ist mir ihr Bericht zugegangen. Sie haben die Vorschriften, welche bei den Maaßregeln zur Unterdrückung des Sclavenhandels zu befolgen sind, in eine vollständige Sammlung gebracht; die Regierung hat dir Arbeit unter Beiziehung der Kronjuristen aufmerksamer Prüfung unterzogen, und sieht sich nun im Stande, sie mit den nothig befundenen Aenderungen dem Hause vorlegen zu konnen. Ich kann nicht unterlassen, bei diesem Anlaß zu bemerken, wie ich mit Bewunderung gesehen habe, daß unsere Seeoffiziere in Erfüllung ihrer Pflichten auf den ihnen angewiesenen Stationen bisher schon (bei den mangelhaften Instructionen) einen durchaus verständigen Eifer bewährt haben, was mir um so erfreulicher ist, da ich überzeugt bin, daß der Sache, welcher sie dienen, durch gewaltsames Verfahren (in Anwendung des Durchsuchungsrechts) mehr geschadet würde, als wenn hier und da ein Sclavenhändler unangehalten durchkommt. Eure Lordschaften mogen wohl bedenken, daß England das große Ziel, welches wir verfolgen, nicht allein zu erreichen vermag. Wir müssen nothwendig auf die Mitwirkung und den guten Willen anderer Mächte rechnen. Es ist nicht genug, daß wir uns selbst bewußt sind, nur aus uneigennützigen und reinen Motiven zu handeln; eben so unerläßlich ist es, daß wir in unserm ganzen Verfahren gegenüber andern Staaten überall die Achtung an den Tag legen, die wir ihren unabhängigen Rechten und Privilegien schuldig sind. Ich will mich hier nicht einlassen auf eine Vertheidigung der Regierungsmaaßregeln zur Unterdrückung des Sclavenhandels; ich glaube nicht, daß es in diesem Hause einer Schutzrede bedarf. Auch will ich nur in der Kürze recapituliren, welche Fortschritte wir in Losung der großen Aufgabe, die wir uns gesetzt, gemacht haben. Viel ist geschehen, aber wir sind doch noch ferne vom Ziel. Nach genauen über den Gegenstand gesammelten Notizen hat sich herausgestellt, daß viele Jahre über und bis zu einer noch nicht weit hinter uns liegenden Zeit die Zahl der nach den Inseln und dem Continent Amerika's gebrachten Sclaven sich fast immer gleichgeblieben ist. Es sind im Durchschnitt jährlich zwischen 90,000 und 100,000 Sclaven aus Afrika ausgeführt worden. Durch unsere Abschaffung des Sclavenhandels ist die Zahl der Schwarzen, die ihrem Mutterboden entrissen und nach Amerika transportirt werden, nicht wesentlich vermindert worden. Die einzige Periode, innerhalb welcher eine merkliche Abnahme im Menschenhandel eingetretten ist, fällt in die Jahre 1830 bis 1835; in diesem Zeitraum wurden jährlich im Durchschnitt 58,800 Sclaven aus Afrika nach Amerika verschifft. Die älteste statistische Notiz von der Sclavenausfuhr ist von 1786; von da an bis 1830, also vierundvierzig Jahre über, schwankte die Zahl der jährlich exportirten Neger zwischen 90 und 100,000; von 1830 bis 1835 fiel die Durchschnittszahl, wie gesagt, auf 58,800; mit Bedauern aber muß ich gestehen, daß in der folgenden fünfjährigen Periode, nämlich von 1835 bis 1840, die jährliche Durchschnitteszahl auf 99,342 gestiegen ist, somit den bis dahin bekannten höchsten Punct erreicht hat. Von 1840 bis 1843 soll, wie behauptet worden ist, die Regierung nachgelassen haben in ihrem eifrigen Bemühen, den Sclavenhandel zu unterdrücken. Dieser Anschuldigung kann ich die Thatsache entgegenstellen, daß die Durchschnittszahl der exportirten Neger in den genannten Jahren auf 28,000 gefallen ist. Das Jahr 1842 hat sich besonders vortheilhaft ausgezeichnet: es wurden in demselben nur 17,000 Sclaven nach Brasilien und Cuba gebracht. Doch schon 1843 waren es wieder 38,000. Diese Zunahme erklärt sich aus zwei Ursachen: einmal so mußten wir unsere Kreuzergeschwader an der brasilianischen Küste schwächen, weil brittische Interessen bei dem unsinnigen Krieg zwischen Montevideo und Buenos-Ayres Schutz forderten; dann aber kam hinzu, daß eine Aenderung eintrat in dem Oberbefehl auf der Insel Cuba. So lange General Valdez Gouverneur war, fand der Sclavenhandel auf Cuba merkliche Hemmung; ja ich glaube, er würde, wenn Valdez nicht wäre abgerufen worden, ganz aufgehört haben. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Regent von Spanien, obgleich vertonlich geneigt, mitzuwirken zur Erreis-

thung des großen Ziels, gegen Ende seiner Verwaltung (also im Frühjahr 1843) dem General Valdez bestimmte Befehl hat zugehen lassen, er habe einzuhalten in seinem Benehmen, die Regierung sie zu hindern. Aus diesem Umstand ist zu schließen, daß in Spanien ein starkes Interesse für die Fortdauer des Sclavenhandels bestehen muß, weil sich Espartero gegen sein eigenes Gefühl zwingungen sah, eine so unmenschliche Weisung zu erlassen." Lord Aberdeen geht nun über auf Erörterung der Verhältnisse mit Brasilien und Spanien, als welche zwei Länder dermalen allein noch Vortheile vom Sclavenhandel ziehen. Portugal wird belobt; es handelt in gutem Glauben, nach dem Sinn des Vertrags von 1842; die Behörden in den portugiesischen Niederlassungen an der afrikanischen Küste zeigen löblichen Eifer, die Bestrebungen der englischen Kreuzer zu unterstützen. Dagegen werden Spanien und Brasilien bitter getadelt: „Gleich ungern berühre ich die Aenderung, welche auf Cuba Statt gefunden hat, und das Verhalten der Localauctoritäten in den brasilianischen Häfen. Spanien und Brasilien sollten doch bedenken, daß Verträge bestehen zwischen uns und ihnen; daß sie sich in Bezug auf Unterdrückung des Sclavenhandels gegen uns verpflichtet haben und diese Verpflichtungen so fest und bindend sind, als wenn sie uns Städte oder Provinzen abgetreten hätten. Wir haben eine Eroberung der Menschlichkeit vollbracht und in unserm vollen Recht, wenn wir auch die Früchte dieser Eroberung genießen wollen. Spanien und Brasilien sind gehalten, ihren eingegangenen Verbindlichkeiten gemäß zu handeln; ich verteaue, es werden Mittel gefunden werden, die aufrichtige Vollziehung der Verträge zu erlangen. Wenn die Regierungen in Spanien und Brasilien sich beeifern wollten, die bestehenden Verträge nur zwei oder drei Jahre aufrichtig, ehrlich und eifrig einzuhalten, so würde der Sclavenhandel ganz aufhören." — Von den vereinigten Staaten und von Frankreich rühmt Lord Aberdeen, daß die beiderseitigen Regierungen sich in der letzten Zeit sehr bereitwillig gezeigt hätten zur kräftigen Mitwirkung bei den gegen den Sclavenhandel gerichteten Maaßregeln. Er entwickelt dann die Natur der unlängst erst zur wirksameren Unterdrückung des Sclavenhandels getroffenen Einrichtung, die man für eine Blockade der afrikanischen Küste ausgegeben hat (was ein feindlicher Act seyn würde oder doch zu Feindseligkeiten führen könnte), die aber nichts ist, als eine ausgedehntere und besser organisirte Aufstellung der Wachtschiffe, welche England in Gemäßheit bestehender Traktate an der afrikanischen Küste zu unterhalten vollkommen berechtigt ist. — Schließlich übergibt Lord Aberdeen die im Eingang seines Vortrags erwähnten Instructionen. — Lord Hill äußerte, daß er mit Bedauern die Franzosen noch immer dem Durchsuchungsrecht abgeneigt sehe; übrigens habe die Sclavenaufsuhr aus Afrika in den letzten Jahren sehr abgenommen und nur im letzten Jahre sei sie wieder gesteigert, weil unsere Kreuzer entfernt und nach Brasilien geschickt werden mußten. Der Redner hoffte, daß die jetzt ertheilten Verhaltungsbefehle kräftig beitragen würden, den schändlichen Sclavenhandel immer mehr zu unterdrücken. — Die Berichterstattung über die Bill wegen der zahlungsunfähigen Schuldner wurde hierauf genehmigt.

Im Unterhause wurde die Berathung der einzelnen Clauseln der Bill zur Verbesserung der Armengesetze endlich zum Schlusse gebracht und die dritte Verlesung auf die nächste Sitzung anberaumt.

Die noch übrigen Geschäfte des Parlaments werden schon in den ersten Wochen des Augusts beendigt seyn, die Schließung der diesjährigen Session wird aber erst am 25. August erfolgen, weil das Oberhaus sein Urtheil in der O'Connell'schen Cassationsache nicht früher fällen kann.

Wie man hört, soll in der nächsten Session ein neuer Entwurf zur Regulirung der Arbeitsstunden in den Fabriken vorgelegt werden.

Die heutigen Times enthalten unter der Ueberschrift: „der Stader Zoll" folgende die Handelsinteressen Teutschlands nahe berührende Meldung: „Wir freuen uns zu vernehmen, daß endlich zwischen den bevollmächtigten Ministern der Königinn von Großbritannien und des Königs von Hannover ein Vertrag zur Erledigung der langen und verwickelten Erörterungen, welche der Stader Zoll veranlaßt hat, in London abgeschlossen und unterzeichnet worden ist. Der durch diese Uebereinkunft festgestellte Grundsatz wird einen gleichformigen und ermäßigten Tarif an die Stelle der zahlreichen, übertriebenen und übel regulirten Lasten setzen, welche so lange eine schwere Bürde für die britische Schifffahrt nach dem Norden von Teutschland waren; und wir vertrauen fest, daß die jetzige Uebereinkunft auch jenen Beschränkungen, welche so lange die Absichten des Vertrags von Wien vereitelt und die Elbeschifffahrt beeinträchtigt haben, ein Ende machen oder sie wenigstens in die gehörigen Gränzen zurückweisen wird. Der Austausch der Ratificationen, welcher die letzte Uebereinkunft vervollständigen und die Unterhandlungen schließen wird, noch nicht Statt gefunden hat, so wäre es voreilig, über die einzelnen Bedingungen, welche der Vertrag enthalten soll, in eine Erörterung einzugehen; wir glauben aber, daß die Zolle auf die wichtigsten Artikel um nicht weniger als ein Drittel herabgesetzt worden sind, und daß die Feststellung der Stader Zollgebühren einem allgemeinen Handels- und Schifffahrtsvertrage mit Hannover einverleibt worden ist."

Die verwittwete Königinn ist von ihrer Reise nach dem Festlande zu Marlborough-house angelangt. — Die Königinn Victoria fährt noch täglich mit dem Prinzen Albert spazieren. — Ein Schooner ist gestern mit Geschenken des Prinzen an den Kaiser von Rußland nach Petersburg abgefahren. Dieselben bestehen in einem schonen Yorkshire Hengst, Werth 600 Guineen, in einem prachtvollen Durham Stier, Werth 300 Guineen, und in einem Leicester Widder.

Die Civilliste hat während des am 20. Juni abgelaufenen Jahrs fünf Pensionen im Gesammtbetrage von 1200 Pf. St. bewilligt; es befinden sich darunter eine Pension von 500 Pf. St. an die heldenmüthige Lady Sale, Frau des Helden von Dschellalabad, und eine andere von 200 Pf. St. an Miß Drummond, Schwester des von Macnaghten ermordeten Drummond, des Privatsecretärs von Sir R. Peel.

Zu Portsmouth langten dieser Tage 200 Mann des 55sten Regiments von Hongkong an; es sind meistens Irländer und die orientalische Sonne hat sie tüchtig gebräunt. Das 55ste Regiment ist seit 22 Jahren in Indien; die letzten drei Jahre aber brachte es in Tschusan und Hongkong zu, wo seine Reihen durch das ungesunde Klima stark gelichtet wurden.

Aus Gibraltar schreibt man vom 10. Juli: „In den verschiedenen Gefechten, welche die Marocianer mit dem Marschall Bugeaud hatten, ist deren Verlust viel großer gewesen, als ihn die französischen Bulletins angeben. Die ersten Familien von Fez sind in Trauer, indem der große Theil jener, welche bei dem Angriff von Ouchda umkamen, von Fez und Mequinez waren. Fast alle Verwundete sind wegen Mangels an Wundärzten gestorben; die Brand ergriff die Wunden, und die starke Hitze entwickelte ihn in einem Nu. Auch ist verwundet, oder todt seyn, fast eins, weil die Marocianer weder Wundärzte, noch Aerzte, noch Arzneimittel für die Kranken haben. Diese Gefechte haben den Fanatismus des Pobels gesteigert und ihn noch mehr erbittert; er athmet nur Rache. Die Fahnen, oder besser zu sagen, die Stämme haben sich in Masse verwaffnet. Zu Tanger hat man die Magazine der Regirung aufgebrochen und 300 Fäßchen Schießpulver weggenommen, welches das Volk unter die Mezjelins (die Tapfern), welche die Stämme von Ouchda verstärkt haben, vertheilt hat. Es scheint, daß das erste Gefecht auf Befehl der Regierung Statt gehabt hat, und keine Unbekennenheit des Sheriffs Mulen Mimoun war, wie man anfangs geglaubt hatte. Auf die Nachricht von diesem Angriffe hat man zu Fez und Marocco Beluftigungen angestellt, obgleich der Ausgang zum Nachtheil der Mauren war. Dieses Ereigniß hat ihre Wuth verdoppelt und die franco-marocoeanische Frage noch mehr verwickelt."

Consols am 26. Juli 90¾.

Rußland.

St. Petersburg, 21. Juli.

Se. Majestät der Kaiser haben, in Betracht, daß Militärs niederen Grades vom Unteroffiziersrang im Dienste nicht anders zum ersten Offiziersrang befordert werden, als nach bestandener Prüfung, nicht nur in ihrer Kenntniß des Frontdienstes, sondern auch in den Wissenschaften nach den dazu herausgegebenen Programmen, während bisher bei der Beförderungen auch solche mit dem Offiziersrange belohnt wurden, welche gar keine dergleichen Kenntnisse besaßen, Vorschriften bestätigt, nach welchen auch Letztere, um beim Abschied den Offiziersrang zu erhalten, einer Prüfung zu unterwerfen sind, „damit auf solche Weise Personen, welche den mit vielen Vorrechten verknüpften Offiziersrang haben, alle diejenigen Eigenschaften besitzen, durch welche sich Personen dieses Standes in der Gesellschaft auszeichnen müssen."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21. Juli.

Gestern eröffnete der König in eigener Person und in schwedischer Speache (sein Vater hielt bekanntlich die Thronrede in französischer, und ließ sie dann von dem Kronprinzen übersetzen) den Reichstag. Es war ein Tag voller Freude und Bewegung. Die königliche Thronrede begrüßte die Versammlung mit dem althergebrachten Gruß: „Wohlgeborne, Edle und Wohlgebürtige, Ehrwürdige, Würdige, Wohlgelehrte, Ehrbare, Fürsichtige, Wohlachtbare, Ehrenwerthe und Redliche, gute Herrrn und schwedische Männer." Dann fuhr der König fort: „Indem ich in diesen Raum trete, in den Schooß der hier versammelten schwedischen Reichsstände, erfüllen mich schmerzliche Erinnerungen an einen großen, unersetzlichen Verlust, und meine Grüße an Sie vergehen in Kummer und Beelust. Niemals haben diese Gefühle mit größerem Recht die friedliche Gruft eines verehrten Vaters umgeben. Sein Andenken segnen zwei Volker, die sein mächtiger Geist mit gewaltigen, mit unauflostlichen Banden veeknüpfte. Durch ihre Vereinigung hat er für den Norden eine neue Zukunft gegründet. Durch brüderliche Eintracht werden sich seine schonsten Hoffnungen, seine wärmsten Wünsche für die Selbstständigkeit und das Glück der scandinavischen Halbinsel erfüllen." Der König sprach dann von der Wichtigkeit des eesten Zusammenkommens des Fürsten mit seinem Volke. Er berührte, wie die ganze Versammlung mit ihm so eben im Tempel des Herrn die Hülfe des Allmächtigen zu den wichtigen ständischen Arbeiten angerufen, und sagte: „Ich gelobe Euch, gute Herren und schwedische Männer, das Recht und die Wahrheit zu stärken, die fortschreitende Aufklärung und die Entwicklung der edlen und achtbarrn Eigenschaften zu befordern, welche Nordens ernste und kräftige Sohne auszeichnen. Von Euch erwarte ich aber eine aufrichtige Mitwirkung bei diesem erhabenen Zweck." Der König fuhr dann fort, und bemerkte, daß die Zeit zur Ausarbeitung neuer Gesetzentwürfe zu kuez gewesen sei, auch seien von dem früheren Reichstag noch eine Menge Aebeiten unvollendet; indeß würde sich doch Muße zur Berathung eines neuen zweckmäßigeren Strafgesetzbuchs finden, Anderes müsse den künftigen Reichstagen vordehalten bleiben, namentlich eine sparsamere Einrichtung in der Staatsverwaltung. Der Repräsentationsänderung ward nicht gedacht, wohl aber des günstigen Verhältnisses mit allen fremden Mächten. Mit Bestimmtheit sprach der König aus, daß er den schimpflichen Tribut an einen nordlichen afrikanischen Küstenstaat (Maroeco), welchen außer Schweden nur noch ein europäischer Staat (nämlich Dänemark) erlege, nicht ferner zahlen werde, er hoffe jedoch, daß die deßhalb eingeleiteten Unterhandlungen eine friedliche Erledigung finden würden. Als der König nun noch mit dem Glückwunsch, mit der Bitte um den Segen des Allerhochsten und der Versicherung seiner Gewogenheit geschlossen hatte, brach ein lauter Beifallsturm aus. Später folgte die Vereidigung auch des Kronprinzen, und wie Vormittags die Reichstagsherren in ernster Andacht in der Hofkirche neben einander gesessen, so fand der Nachmittag einen großen Theil derselben beim fröhlichen Klingen der Pocale an der königlichen Tafel bei einem Festmahl, wie es nur Tegner in seiner Frithiofssage uns zu schildern vermochte. Die Königinn und die königl. Familie waren dabei zugegen. Eine kurze nordische Nacht, fast ohne Dunkelheit, schloß endlich den freudenvollen Tag.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Juli.

S^r. kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin, der mit dem Linienschiff „Neu-Ingermanland" hier angekommen ist, kurz vorgestern um 2½ Uhr ans Land und begab sich mit seinem Gefolg nach Sorgenfrei, wo er von S^r. Majestäe dem Konige empfangen wurde und zur Mittagscafel blieb. Um 9½ Uhr ging der Großfurst wieder an Bord. Gestern Vormittags verfügten sich S^r. konigl. Hoheit der Kronprinz, S^r. konigl. Hoheit Prinz Ferdinand und S^r. Durchlacht der Landgraf Wilhelm auf dem Dampfschiff „Aegir" hinaus auf das auf dee Rhede liegende Linienschiff „Neu-Ingermanland," um dem Großfürsten einen Besuch abzustatten. Unter dem Gefolge des Großfürsten befindet sich auch unser Landsmann D^r. Haurowitz, Leibarzt des Großfürsten. S^r. Majestät der König haben dem Großfürsten Constantin vorgestern das blaue Band verliehen.

S^r. konigl. Hoheit der Kronprinz reiste diesen Morgen um 8 Uhr auf dem vorgestern von Stralsund gekommenen konigl. Eisendampfschiff „Aegir" nach Rostock ab.

Die Cadettencorvette „Floea" ist vorgestern Mittags auf der Rhede angekommen.

Spanien.

Nach den neuesten Mittheilungen aus Madrid und Barcelona erzählt man sich dort von einem aufkommenden Reaetions- und Rachesystem. Die Hinrichtungen zu Saragossa sollen nur ein Vorspiel gewesen seyn. Inglada, Intendant der Provinz Toledo, unter dem Ministerium Gonzalez Bravo zu dieser Stelle erhoben, ist abgesetzt und veehaftet worden als Mitschuldiger an der Ermordung des Generals Quesada. (Am 15. August 1836, dem dritten Tag nach der Insurreetion von La Granja!) Andere Peefonen, in derselben Sache compromittirt, sind eingezogen worden und es wird versichert, es sollten unverzüglich Maaßregeln getroffen werden, den Manen der Generäle Mendez Vigo, Donadio und Canterac blutige Todtenopfer zu bringen.

Griechenland.

Ueber einen jüngsthin von mehreren offentlichen Blätteen kurz gemeldeten Vorfall im koniglichen Pallaste zu Athen gibt das franzosische Journal „la Peesse" folgendes Nähere: „Am Sonntag den 7. Juli stürzte ein Onomatarch oder Brigadier der Gendarmerie in Uniform in den Pallast, und suchte durch die gegen den Gaeten zu gelegene Thür einzudringen. Die dort aufgestellte Schildwache wollte ihn zurückhalten; der Brigadier pariete jedoch das Bayonnet mit seinem Säbel aus, und gelangte in den Corridor. Die Schildwache folgte ihm nach, und stieß ihm das Bayonnet durch den Leib. Fräulein von Wiesenthau, eine Hofdame der Königinn, öffnete auf das Geräusch ihre Thüre, und der Brigadier sank blutend zu ihren Füßen. D^r. Röser, Leibarzt des Konigs, eilte sogleich herbei, und verband den Brigadier, dann schaffte er ihn ins Spital, und obgleich das Bayonnet ihm durch den Leib ging, hofft man, daß die Wunde nicht todtlich sei. Der Beigadier ist ein alter Soldat, der im regulären Corps des Generals Fabvier gedient hat. Seine Aufführung war immer gut; in letzter Zeit scheint er aber geistesverwirrt geworden zu seyn. Im Jahr 1833 erwartete er in Athen die Ankunft des Konigs Otto, um in die regulären Truppen einzutreten. Er kaufee einige Grundstücke in der Nähe des später erbauten koniglichen Pallastes an, indem er durch diese Speculation sein Glück zu machen hoffte, wenn Athen einmal die Hauptstadt des Landes wäre. Dann wurde er Unteroffiziee bei der Gendarmerie in Nauplia, und führte sich stets ordentlich auf. Wegen geschwachter Gesundheit wollte er seinen Abschied nehmen; aber sein kleines Besitzthum war duech den Pallast oeeuvirt, und er suchte vergeblich Entschädigung von der Regierung oder der Stadt Athen nach. Geldmangel, Verlust seines Eigenthums, Kränklichkeit und die Heirath mit einer zankfüchtigen Feau, Alles vereinigte sich, dem Unglücklichen den Kopf zu verwirren. Als er im Pallast erschien, hielt er eine große Rolle Papier in der Hand, die er mit dem Ausruf: „Es lebe Alexander der Große!" schwenkte. Man glaubte, es sei eine Bittschrift an den König; es war aber darin nur von Alexander dem Großen und der ehemaligen macedonischen Phalanx die Rede. Der König ist durch den Vorfall sehr ergriffen; er hat sich mehrmals nach dem Brigadier erkundigen lassen, und befohlen, ihn aufs Beste zu pflegen. Seine Geistesverwirrung dauert fort; doch ist er ruhig, und ohne Dilirium."

Frankreich.

Paris, 28. Juli.

Nachdem die Pairskammer gestern die Eisenbahn von hier nach Straßburg mit 73 Simmen gegen 31 votirt hat, läßt sich nun übersehen, welche Fortschritte in den Beschlüssen zur Ausführung des 1842 durch ein Gesetz in Aussicht gestellten großen Bahnnetzes in der egislativen Session von 1844 gemacht worden sind. Die beiden Kammern haben nach einander eilf Schienenwege votirt, nämlich: Orleans-Bordeaux, Paris-Lyon, Montpellier-Nimes, Bahn des Centeums, Paris-Sreaux, Nordbahn nach der belgischen Gränze und an den Canal, Paris-Straßburg, Lille-Valeneiennes (Theil der Nordbahn), Nantes, Rennes, Vierzon-Chateautour.

Der Konig und die Koniginn der Belgier sind gestern abgereist, um nach Brüssel zurückzukehren. Sollte die Reise des Konigs der Franzosen nach England im September wieklich Statt finden so wird S^r. Majestät voeher mehrere Tage in Brüssel verweilen.

Der Herzog von Nemours ist von S^t. Omer zurück hier angekommen, wied sich aber Anfangs August wieder ins Lager bei Metz begeben.

Heute werden die Preismedaillen an die Industriellen vom König selbst im Saal der Marschälle ausgetheilt; es werden 140 Medaillen in Gold, 350 in Silber und 550 in Bronze verliehen.

Das Schiedsgericht für die Industrieausstellung hat alle Fabrikanten von der Preisbewerbung ausgeschlossen, welche früher fallirt haben, und nicht förmlich rehabilitirt worden sind, selbst wenn sie sich mit ihren Gläubigern abgefunden haben. Gegen diesen, nicht ohne heftige Opposition gefaßten Beschluß ist bei dem Handelsminister Beschwerde eingelegt worden.

Das neue Unglück auf der Eisenbahn nach Versailles (linkes Ufer) hat natürlich die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf diese Bahn gelenkt, die schon einmal Vielen so verhängnißvoll wurde. Es scheint sich immer klarer herauszustellen, daß die Hauptschuld allerdings auf die Verwaltung der Bahn zurückfällt. Diese, bekanntlich in schlechten finanziellen Umständen, ist nicht mit dem hinreichenden Material, namentlich am Wagons, versehen, um bei besonderen Gelegenheiten, wenn, wie an Sonntagen, bei gutem Wetter der Zull zu sehr pflegt, ein außerordentlicher Zudrang von Passagieren Statt findet, den Dienst genügend versehen zu können. An solchen Tagen nun, wo manchmal 30 bis 40,000 Personen auf den beiden Bahnen von Paris nach Versailles gehen, sucht es jede der anderen in der Beförderung der Passagiere zuvorzuthun, namentlich der Zurückkehrenden, die Wagenzüge mit wiederholten Stockschnellen, und es wird auch größere Geschwindigkeit angewendet, um die Waggons möglichst bald wieder zur Verfügung zu haben, die dann sogleich in aller Eile von Paris nach Versailles zurückkehren, um neue Passagiere des Abends zu holen. Die besser gestellte Gesellschaft der Bahn des rechten Ufers ist dabei durch den Besitz eines zahlreicheren Materials, welches im Nothfalle auch noch durch das der Bahn von St. Germain ergänzt werden kann, im Vortheile vor der Gesellschaft der Bahn auf dem linken Ufer. Diese sucht nun durch Anwendung größerer Schnelligkeit, vorzüglich bei Zurückkennung der leeren Wagen von Paris nach Versailles, diesen Nachtheil zu ersetzen, um nicht in der Zahl der beförderten Passagiere hinter der Bahn des rechten Ufers zurückzubleiben. So machte der am Sonntag nach Versailles zurückgehende leere Wagenzug, der mit dem 17 Minuten zuvor abgegangenen besetzten Dieselzug zusammenstieß, die Fahrt mit der angegebenen Schnelligkeit von 20 Lieues pro Stunde; daher der fürchterliche Zusammenstoß, bei dem man noch von Glück sagen darf, daß er nicht noch schrecklichere Folgen hatte. Diese Thatsachen sind jetzt allgemein bekannt, und daher verlangt die allgemeine Stimme so energisch strengen Einschreitens der Behörde gegen die Schuldigen und überhaupt Aufstellung bestimmter Vorschriften zu genauer Ueberwachung und Controle der Bahnverwaltungen. Wie deutsam solche wirkt, zeigt das Beispiel Englands, wo seit der unter dem Namen Lord Seymours Act bekannten Bill 1840, kraft welcher ein besonderes Departement mit dem Handelsministerium für genaue Aufsicht und Controlle der Eisenbahnen errichtet wurde, die Directoren der Eisenbahnen weit größere Wachsamkeit zur Vorbeugung gegen Unglücksfälle mit dem besten Erfolge entwickelt haben. Die Oberaufsicht des Staates trat in England erst mit dem Jahre 1841 ein, und es genügt ein Blick auf den Unterschied der Ziffern der Unglücksfälle seitdem, um die wohlthätigen Wirkungen dieser strengeren Aufsicht augenscheinlich zu machen:

	Unglücksfälle.	Getödtete.	Verwundete.
1840	56	44	262
1841	29	24	72
1842	10	5	14
1843	5	3	3

Diese aus officiellen Daten geschöpften Ziffern zeigen am besten, wie heilsam die strengere Aufsicht sich erwiesen hat, und veranlassen den Wunsch, daß bald auch in Frankreich eine ähnliche Maaßregel getroffen werden möge.

Die atmosphärische Eisenbahn, für deren Ausführung die Deputirtenkammer einen Credit von 1,800,000 Fr. gewahre hat, wird auf dem rechten Ufer des Canals de l'Ourcq ausgeführt werden, den die Administration desselben der Regierung zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich dabei weniger um eine Probe mit dem Clegg- und Samuda'schen System als mit einem andern, das Hrn. Hallette zu Arras zum Urheber hat und das den Einfinder auf eine einfachere Weise hermetisch verschließen hält, als es bei dem Clegg'schen System der Fall ist. Ein drittes System ist das des Hrn. Pecqueur, bewirkem die Bewegung, statt durch den luftleeren Raum, durch zusammengepreßte Luft erzielt wird. Diesem letztern System, das der Erfinder auf einer kleinen Bahn in seiner Werkstatt zu Neuve Popincourt ausgeführt hat, spricht der Conseil favorable vor allen andern den Vorzug zu. Die bewilligte Summe wird in drei Theile getheilt, um alle drei Systeme damit im Großen auf die Probe stellen zu können.

Teutschland.

Sr. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist am 24. Juli Nachmittags von der nach Italien und dem Orient unternommenen Reise in erwünschtesten Wohlsein nach Schwerin zurückgekehrt. Hocherfreute wurde von der zahlreich zum entgegenzugehen Volksmenge mit einem lauten Hurrahrufe auf das Herzlichste begrüßt.

Die Neue Würzburger Zeitungsmeldet aus Bendtenau vom 22. Juli: „Gestern Mittag trafen Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen mit Begleitung, von Rüdingen kommend, hier ein, genossen mit seinem Gefolge an der Table d'hote im großen Nationsaal zu zweien, nach einjährigem Mittagmahl das hiesige Bad und dessen Anlagen in Augenschein zu nehmen, und traten Abends 6 Uhr die Rückreise nach Kissingen wieder an.“ (Durch diese erfreuliche Nachricht fanden die in vielen teutschen Blättern enthaltenen Angaben über den bedrohlichen Gesundheitszustand Sr. königl. Hoheit ihre Erledigung.) — Das zweihundertjährige Jubelfest des regensischen Blumenordens wurde am 23. und 24. Juli zu Nürnberg mit großer Theilnahme gefeiert. Durch den Graveur Dallinger war eine Festmedaille nach einer Zeichnung von Heideloff angefertigt, ferner erschien ein Festalbum mit poetischen Gaben von 27 Mitgliedern.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Apotheker zu Mondsee, Rudolph Hinterhuber, die Annahme des ihm von dem naturwissenschaftlichen Vereine „Pollichia“ zu Dürkheim in der baierischen Pfalz zugesendeten Diploms als Ehrenmitglied bewilligt.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. May 1818 vorgenommenen Einhundertsechsundsechzigsten Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 281 gezogen worden.

Diese Serie enthält Hoffammer-Obligationen aus dem zu Mailand aufgenommenen Anlehen entsprungen, und zwar: zu 4 pCt. Nr. 4206 bis Nr. 4301, und zu 5 pCt. Nr. 1 bis Nr. 1267 mit den ganzen Capitalabtrügen, dann zu 3 pCt. Nr. 1 a mit der Hälfte der Capitalsumme, endlich die ältere, ordinäre Hoffammer-Obligation Nr. 84,022 mit ihrer ganzen Capitalsumme, im gesammten Capitalsbetrage von 142,571 fl. 43 kr. und im Zinsbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 22,410 fl. 15½ kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Am 3. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⁷⁄₁₆.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅛.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.—.
Darl. mit Vers. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.—.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.—.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.—.
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64¹⁄₁₆.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 97⅛ Bo. U. 2 M.
Dankactien pr. Stück 1095 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
Actien der Wiener-Glogauniker Eisenbahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto oberer. Donau-Dampfschiffahrte
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto oberer. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
für 100 fl. Curr. fl. — in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

№ 218

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 5. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.458	28 2 7	+ 12.3	+ 18.7	+ 10.9	NW. still.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	27.443	28 2 5	+ 18.0	——	——	WNW. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.437	28 2 4	+ 13.1	——	——	WNW. still.	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Juli.

Der königl. portugiesische Ministerresident, Chevalier Correa-Henriquez, hatte am 21. d. M. die Ehre, dem Sultan in einer besonderen Audienz seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. — An demselben Tage ist der königl. spanische Ministerresident an der ottomanischen Pforte, Chevalier Cordoba, nach mehrmonatlicher Abwesenheit, von seinem Ausfluge nach Syrien zurückgekehrt. — Deßgleichen ist die Gemahlinn des königl. französischen bevollmächtigten Ministers am griechischen Hofe, Hrn. Piscatory, am nämlichen Tage, und zwar an Bord des französischen Kriegsdampfboots „Ramier," das ihr von hier aus nach den Dardanellen entgegengeschickt worden war, in dieser Hauptstadt angelangt, wo sie die Sommermonate zuzubringen gedenkt.

Im Laufe der vorigen Woche ist Hr. Fock, kaiserl. russischer Generalconsul in Aegypten, nach Alexandrien abgegangen.

Am 19. d. M. Abends brach in den am asiatischen Ufer des Bosphors gelegenen Dorfe Beilerbei, und zwar in der Nähe des gegenwärtig von Sr. Hoheit dem Sultan bewohnten großherrlichen Sommerpallastes, eine Feuersbrunst aus, die, von dem unglücklicher Weise heftig wehenden Nordwinde angefacht, reißende Fortschritte machte, und über funfzig zum Theil sehr große und schone Häuser und eine Menge Buden in Asche legte. Der Pallast des Sultans war dermaaßen von den Flammen bedroht, daß bereits Anstalten getroffen wurden, den Harem und einen Theil der Effecten in Sicherheit zu bringen; es gelang jedoch den angestrengten Bemühungen der von allen Seiten zum Löschen Herbeigeeilten, ihn von der unvermeidlich scheinenden Gefahr zu retten. Sr. Hoheit, welche, von Riza Pascha begleitet, zu Pferde auf der Brandstätte erschienen war, munterte die Löschenden auf, ließ Geschenke unter sie vertheilen und richtete Worte des Trostes und der Theilnahme an die Unglücklichen, die ihr Habe verloren hatten.

Die englische Peninsular- und orientalische Dampfschiffahrtscompagnie läßt eine regelmäßige Verbindung mit der Levante ins Leben treten. Vom August l. J. angefangen, wird am 15. jeden Monats ein Dampfschiff von England abgehen, in Malta, Athen, Smyrna und den Dardanellen anlegen, am 5. des folgenden Monats ungefähr in dieser Hauptstadt eintreffen und nach beiläufig sieben Tagen die Rückfahrt antreten.

Vor einigen Tagen wurde eine große Falschmünzerbande hier entdeckt, die weitverzweigte Verbindungen zu haben scheint.

Der Sultan hat mittelst Handschreibens die Erlaubniß zum Bau eines neuen Opernhauses in Pera ertheilt.

Das Journal de Constantinople vom 21. Juli meldet: „Sehr ernsthafte Unruhen haben jüngsthin in Mossul Statt gefunden; der hohen Pforte war dieß um so peinlicher, als der Character des französischen Consuls in jener Stadt und die Autorität des Gouverneurs von einigen verirrten Menschen eine Zeit lang mißkannt worden waren. Sobald die Nachricht von diesem unangenehmen Ereigniß nach Konstantinopel gelangt war, beeilte sich die hohe Pforte, dem französischen Botschafter den Inhalt ihrer Depeschen mitzutheilen, welche mit denen, die der Botschafter selbst erhalten hatte, vollkommen übereinstimmten. Am folgenden Tag fand eine lange Conferenz zwischen JJ. EE. dem Baron de Bourqueney und Rifaat Pascha Statt, und wir freuen uns, melden zu konnen, daß diese Angelegenheit, auf die wir nächstens umständlicher zurückkommen werden, vollständig und auf befriedigendste Weise geschlichtet worden ist."

Großbritannien und Irland.

London, 27. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Wharncliffe, daß die Regierungsbill wegen der Umzüge in Irland im Ausschuß berathen werden soll. Graf Wicklow verlangte, daß die Umzüge der Orangisten ebenfalls in den Bereich der Bill eingeschlossen werden sollten widrigenfalls er als Amendement ihre Verwerfung beantrage. Der Herzog von Wellington war dagegen, daß die Bestimmungen der Bill auf alle Umzüge ohne Ausnahme ausgedehnt werden sollte. Der Wicklow'sche Antrag ward verworfen und die Bill im Ausschuß berathen. — Die Fremdenbill wurde sodann zum dritten Male verlesen und angenommen.

Das Unterhaus beschäftigte sich mit den Bills wegen der Sparbanken und der Armengesetze, so wie mit einer Menge Bills von örtlichem Interesse, die ziemlich rasche Fortschritte machten.

Der Globe theilt aus Anlaß der Erfindung des Capitäns Warner Nachstehendes mit: „Zerstörungsmaschinen dieser Art sind schon vor langer Zeit erfunden und practische Versuche damit gemacht worden. Eine Monatsschrift vom Jahr 1778 enthält Angaben eines Flottencapitäns Symons über die Zerstörungskraft einer ähnlichen Hollenmaschine, durch welche ein Boot in einem Nu zersplittert ward; drei oder vier Personen an Bord wurden getödtet, und der letzte ward ins Wasser geschleudert. Ein Amerikaner, Namens Bushnel, erfand ein ähnliches Vernichtungswerkzeug, das den Namen „amerikanische Schildkröte" erhielt, und in Faleoners Marinewörterbuch beschrieben wird. Ein Verfahren, das eine noch weit schrecklichere Zerstörung zu bewirken geeignet war, als die Waenersche Erfindung, wurde dem Konig Ludwig XV. von Frankreich angeboten, der jedoch davon Gebrauch zu machen verweigerte. Französische Schriftsteller melden über diese Erfindung Folgendes: Während des unglücklichen Krieges von 1756, wo die Engländer dem Könige Ludwig XV. fast in seinen eigenen Häfen Trotz boten, erfand der Chemiker Dupré eine Art von Feuer, welches so rasch und zerstörend in seinen Wirkungen war, daß es weder vermieden noch gelöscht werden konnte, und daß selbst das Wasser seine Kraft nur noch zu steigern schien. Mehrere Versuche damit wurden auf dem Canale von Versailles im Beisein des Königs, so wie bei dem Arsenal zu Paris und einigen der bedeutendsten Seehäfen gemacht. Die unerschrockensten Offiziere wurden durch die gewaltigen Ergebnisse dieser Erfindung mit Schauder erfüllt; denn es war unzweifelhaft, daß ein einzelner Mann mittelst dieser Kraft eine ganze Flotte oder Stadt trotz aller menschlichen Anstrengungen vernichten konnte. Ludwig XV. verbot jedoch Dupré, sein Geheimniß irgend Jemanden zu offenbaren, und belohnte ihn reichlich für sein Schweigen."

Der königlich landwirthschaftliche Verein hat in seiner gestern Morgens zu Southampton gehaltenen Generalversammlung statt des abtretenden Grafen Spencer den Herzog von Richmond, den eifrigen Vertechter der Korngesetze, zum Präsidenten gewählt. Künftiges Jahr wird die landwirthschaftliche Ausstellung zu Shrews-

burg Statt finden. Für eine Anzahl von Schiffern über landwirthschaftliche Gegenstände hat der Verein entsprechende Prämien ausgesetzt.

Die Blätter enthalten jetzt öfters Berichte über die gerichtlichen Verhandlungen vor den Assisengerichten verhafteter Brandstifter. In Ipswich und Exeter standen allein sechs Personen, worunter drei noch junge Mädchen und Knaben, wegen dieses Verbrechens vor Gericht. Das Urtheil gegen eine Frau, welche den Hausvater ihres Pfarrers angezündet hatte, lautete auf lebenslängliche Deportation.

Die Ausfuhr von Baumwollengarn hat in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres 7,257,830 Pfund weniger betragen, als in der nämlichen Periode von 1835. Insbesondere war der Ausfall in den Versch iffungen dieses Artikels nach den Hansestädten und nach Mecklenburg beträchtlich, indem derselbe auf nicht weniger als 2½ Millionen Pfund sich belief; auch nach Hannover wurden 3 Millionen Pfund weniger versendet, dagegen hat die Ausfuhr nach den britischnordamerikanischen Colonien bedeutend zugenommen. Was die verarbeiteten Baumwollenzeuge angeht, so ist deren Ausfuhr im Ganzen ansehnlich gestiegen.

Das Dampfschiff „Rapier" ist auf der Fahrt von London Derry nach Liverpool ein Raub der Flammen geworden; Menschenleben gingen nicht verloren, und die Veranlassung des Brandes ist noch unbekannt.

Consols am 27. Juli 91¼.

Spanien.

Der „Commercio" von Cadix meldet unterm 18. Juli, daß das französische Geschwader Tags zuvor eiligst den Hafen verließ, weil ein französisches Kriegsdampfschiff angeblich die Nachricht überbracht hatte, daß das englische Geschwader von Malta vor Tanger angelangt sei. Die Abfahrt geschah in solcher Hast, daß mehrere Officiere, die gerade auf dem Lande waren, ein Dampfboot bestiegen mußten, um die in östlicher Richtung abgefahrene Flotte einzuholen.

Nachrichten aus Barcelona vom 23. Juli zufolge, war der Patriarch von Indien am 21. in dieser Stadt eingetroffen; man wußte wissen, er sei von der Regierung berufen worden, um mit einer sehr wichtigen Sendung nach Rom sich zu begeben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 23. Juli.

Einem von Sr. Majestät dem Kaiser gewährigten Beschlusse des Reichsraths zufolge, können jetzt auch an der hiesigen kaiserlichen Bibliothek und an dem Romanzow'schen Museum Ausländer als Bibliothekare und als deren Gehülfen angestellt werden, wobei sie nur den Diensteid zu leisten haben, wenn sie den Unterthaneneid nicht leisten wollten, im Range aber nur einen gelehrten Grad erreichen können.

Ein Bericht des Civilgouverneurs von Irkutsk an den Minister des Innern meldet, daß unter dem Burjätenstamme, welcher an der Lena-Strömung wohnt, seit dem Februar d. J. eine sonderbare Krankheit, eine Art Gleichsverrenkung, ausgebrochen ist. Der Kranke wird sieberhaft und rasend, stößt Drohungen in der Luft, verliert allmälig die Kräfte und den Schlaf, und endet endlich völlig irre; dieser Zustand dauert 5 bis 25 Tage an, dann genesen die Kranken und werden von der Epidemie nicht wieder ergriffen; gestorben ist noch niemand an ihr. — Diese Symptome lassen vermuthen, daß die Krankheit von den sibirischen Blattern herrühre, welche, durch physischer Mittel oder moralische Einwirkungen unter den Burjäten angeregt werden, damit sie sich auf diese Weise als Aerzte bei ihnen einschleichen und sie so für ihre Secte gewinnen können. Aehnliche Versuche mit gleichen Erfolgen sollen schon früher unter andern sibirischen Burjätenstämmen Statt gefunden haben. Zur strengen Untersuchung dieser Krankheit ist daher vor Kurzem ein Arzt zu dem Burjätenstamme gesendet worden; auch haben die Polizeibeamten Befehl erhalten, das Erscheinen der Schamanen bei den Burjäten strenge zu überwachen und sie sogleich von denselben zu entfernen, sobald sie sich nicht hinreichend über den Grund ihrer Anwesenheit bei den Burjäten ausweisen können. Den Letzteren ist aber Strafe angedroht worden, wenn sie noch ferner, wie sie bisher zu thun pflegten, ihren Aufenthalt die Krankheit verheimlichen.

Warschau, 26. Juli.

Ein von Sr. Majestät bestätigtes Gutachten der Reichsrathsabtheilung für die Angelegenheiten des Königreichs Polen verfügt Folgendes in Betreff der Beförderung adeliger Conscribirten vom Militärdienst wegen schwächlichen Gesundheitszustandes: „Da nicht außer Acht gelassen werden konnte, daß der russische Adel freiwillig in den Militärdienst eintritt, der eingeborne Adel des Königreichs aber der Conscription zum Dienste unterliegt, mit der Verpflichtung, selbst nach Erlangung des Officierranges die für ihn auf 12 Jahre abgekürzte Dienstzeit auszudienen, so sind, um doch auch bei der Beförderung vom Dienst, im Fall der Untauglichkeit aus Gesundheitsgründen, einigen Unterschied zu erhalten und zugleich jedem Anlaß dazu vorzubeugen, daß man sich unter dem Vorwand schwacher Gesundheitszustände der Verpflichtung zum Ausdienen des bezeichneten Termins entziehe, nachstehende Vorschriften angenommen worden: Der Adel des Königreichs Polen, der dargethan hat, daß er seinen Erbadel vor Bekanntmachung des Adelsgesetzes vom 1836 erworben, und der in Folge der Conscription im Militärdienst steht, sei es in niederen Graden oder nach Erlangung des Officierranges, kann nur dann vor Ausdienung des für ihn festgesetzten zehnjährigen Zeitraums vom Dienst befreie werden, wenn er in Folge erwiesener verschiedener Krankheiten von der Behörde als zu weiterem Frondienst untauglich erkannt ist. Die hiernach befreiten Personen adeligen Standes, welche Stabsofficiersgrade einnehmen, sollen jedoch die ihnen in Folge ihres Militärdienstes zustehenden Prärogativen nur dann genießen, wenn sie nach Wiedereintritt in den Dienst den festgesetzten zehnjährigen Zeitraum zu Ende dienen. Die Militärs niederen Grades und adeligen Standes, welche zum Dienst ausgehoben und nach gegenwärtigen Vorschriften vor Ablauf ihrer Dienstzeit davon befreit worden sind, sollen alle jährlich einberufen und in Bezug auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden, worüber dann die betreffenden Civilgouverneure und Landesregierungscommissionen ihnen Zeugnisse auszustellen haben."

Im Jahre 1840 hatte der euthanisch-unirte (katholische) Bischof von Cholm in der Wojewodschaft Lublin auf dringendes Anlangen der Regierung — unter dem Vorwande der Rücksehr zu den Gebräuchen, welche vor der Synode von Zamosc (1720) bestanden — in seiner Diöcese einige Abänderungen an den Ceremonien des Gottesdienstes angeordnet. Es hatte darauf von dem heil. Vater einen strengen Verweis erhalten, weil kurz vorher durch ähnliche, schembar unwichtige Aenderungen die Lostrennung sämmtlicher übrigen unirten griechisch-katholischen Diöcesen des Reichs (3 Millionen Seelen) von Rom und deren Hinüberzeigung zur griechischen Religion bewirkt worden war. Nun in der Diöcese Cholm zeigen sich Volk und Geistlichkeit minder willfährig, und ihre Oberschern scheinen nunmehr den Herzenbruch des Bischofs veranlaßt zu haben, worin dieser das früher Gethane vollständig widerrief. Das merkwürdige Actenstück lautet im Eingange: „Philipp Felizian Szumborski, von Gottes Gnaden Bischof der Diöcese Cholm ꝛc. Unter den jahrelichen Kämmernissen, welche jetzt unsere Seele niederdrucken, und uns nicht einen Augenblick in unserem Aster frei aufathmen, noch die Sorgfalt für die von Gott uns anvertraute Diöcese aus den Augen verlieren lassen, fühlet unser Gewissen sich vor Allem aufgefordert, durch den Hirtenbrief, den wir unterm 14. (26.) August 1841 in Betreff einiger Aenderungen in der Feier der heil. Messe an Euch (die Geistlichkeit) erlassen haben. Raum war dieser Brief an Euch gelangt, als Klagen von allen Seiten zu uns drangen, welche diese Aenderungen als einen Act der Sucht darstellen, sich von der Einheit mit der römischen Kirche beeachten. Eine Menge Glaubige jedes Standes hörten alsbald auf, unsere Kirchen zu besuchen und ihrem Pfarrer die üblichen Unterstützungen und die zur Unterhaltung der Kirchen nothigen Beiträge zu bringen. Gleichzeitig begannen unsere Brüder in Christo vom katholischen Ritus uns Entfremdung und Verachtung zu bezeigen; ja sogar das Volk der Gemeinen scheint, als es diese Aenderungen in den Ceremonien der heil. Messe wahrnahm, über Aergerniß, erbos Haß, und begann sich des Kirchenbesuchs zu enthalten, seinen Priestern aber Widerwillen und Mißtrauen zu bezeigen. Von diesen Folgen, die wie nicht voranssahen, haben wir uns durch den Beschluß mehrerer Theile der Diocese selbst in Kenntniß gesetzt." Der Bischof fährt fort zu berichten, wie er die alsbaldige Zurücknahme seiner „unklugen Anordnung" nur deßhalb verschoben habe, weil er hoffte, die Gläubigen würden sich allmälig von deren Unverfänglichkeit überzeugen; allein vergebens! Seine Hoffnung wurde getäuscht, und sein Gewissen mit tiefem Schmerz, und mit der Furcht vor dem Strafgerichte Gottes erfüllt. „Dem apostolischen Stuhle," sagt er, „und nicht uns kommt es zu, die Gebräuche der Kirche abzuändern oder zu verbessern. Wir haben also schwer gesündigt, wir haben Euch Aergernis gegeben, geliebte Brüder in Jesu Christo, und zittern vor der Drohung unseres Herrn Jesu Christi: „Wehe denen, die Aergernis geben!" Darum beschworen wir Euch,

geliebteste Brüder, verzeihet unserer Schwäche, verzeihet unserm Fehler, den wir durch Zurücknahme unseres Beschlusses vom 14. (26.) August 1841 anerkennen." Nachdem sofort wegen Wiederherstellung der alten Ceremonien, namentlich bei der Messe Anordnungen getroffen worden, heißt es am Schlusse: „So werden wir, dem Aergerniß ein Ziel setzend, den Frieden in unser Gewissen zurückführen, und die Verantwortlichkeit vor Gott von demselben ferne halten; und indem wir die unerschütterliche Treue gegen unsere Pflichten bethätigen, werden wir dadurch der höchsten Gewalt, welche das Land regiert, Beweis und Bürgschaft für gleiche Treue und unerschütterliche Anhänglichkeit an unseren allergnädigsten Vater und Fürsten geben. Seien wir unterwürfig und gehorsam gegen die Regierung; geben wir, nach Christi Worten: dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist." — Datirt ist das Pastoralschreiben vom 1. (13.) März 1844.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 25. Juli.

Nachdem Se. Majestät der König am vorigen Samstag den Reichstag mit der (in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten) Rede eröffnet hatte, las der Staatsrath und Chef des Departements des Innern, den Ständen einen umständlichen Bericht über die Gebahrung der administrativen Angelegenheiten während der vier Jahre seit dem letzten Reichstage, vor. — Nach Beendigung dieser Lectüre entwickelten der Reichstagsmarschall und Präses des Adelsstandes, Graf Posse, der Erzbischof von Upsala, Präses des geistlichen Standes, dann die Redner des Bürger- und des Bauernstandes, jeder im Namen seines Standes, auf die königliche Thronrede. — Die Sitzung wurde mit der Eidesleistung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Gustav, Herzogs von Upland, der in sein achtzehntes Jahr getreten ist, geschlossen.

Die ersten Sitzungen des Reichstags waren der Bildung der sieben Comités gewidmet, welchen durch die Verfassung das Geschäft übertragen ist, die Gesetzentwürfe vorläufig zu prüfen, Gegenentwürfe oder Amendements auszuarbeiten, die Gebahrung der Administrationsgeschäfte zu revidiren und zu controlliren. — Der Vorschlag, eine Deputation an den König abzuordnen, um ihn zu bitten, sich während des gegenwärtigen Reichstags krönen zu lassen, ist von den vier Ständen gemacht und von dem Adelsstande, der Geistlichkeit und dem Bauernstande einstimmig, von dem Bürgerstande aber nur mit schwacher Mehrheit angenommen worden.

Frankreich.

Paris, 29. Juli.

Die Börse blieb heute geschlossen. Mehrere Blätter sind nicht erschienen oder zeigen an, daß sie morgen feiern werden. Gestern fand die Vertheilung von Unterstützungen an Hausarme Statt. Die Julisäule war sehr besucht; die Wächter haben viel zu thun, die vielen Blumenkränze, welche von rührigen Patrioten dargereicht wurden, gehörig anzubringen. Alles ging in bester Ordnung ab. Heute soll sich das Volk in öffentlichen Belustigungen der Erinnerung an die Julitage von 1830 freuen.

Es fehlt nicht an Gerüchten über den Stand der Dinge in Marokko; die Regierung soll ungünstige Nachrichten erhalten haben; es scheint sich immer deutlicher herauszustellen, daß Abdel-Kader damit umgeht, den Sultan Abderrahman zu entthronen und den „heiligen Krieg" für eigene Rechnung zu führen.

Die Kammern sollen, wie man hört, am 5. August geschlossen werden.

Es wird erzählt, die Regierung habe Depeschen von Admiral Dupetit-Thouars erhalten; der Vielbesprochene soll bereits geantwortet haben auf die Eröffnung, daß seine Schritte nicht genehmigt worden seien; dem Vernehmen nach wünscht er, die Regierung möge ihm bald einen Nachfolger geben.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung vom 31. Juli enthält folgende ämtliche Mittheilung: „Vorgestern ist hier im Verlage des Buchhändlers Reichhardt eine Flugschrift erschienen, welche den Titel führt: „Kurze Charakteristik des ehemaligen Bürgermeisters Tschech." — Seite 11 derselben wird angeführt, Tschech habe ausgesagt: „Er sei dadurch noch mehr zur Ausführung „seines Entschlusses angefeuert worden, daß er ge„sehen, wie eine Dame ein Schreiben dem Könige „und der Königinn habe überreichen wollen, aber „beiderseits unbeachtet geblieben sei." — Dieser Angabe wird von dem Verfasser Glauben geschenkt, denn er fügt hinzu, die Nichtberücksichtigung der Bittstellerinn erkläre sich aus der Eile der Abreise. — So einleuchtend diese Erklärungsweise seyn würde, wenn die Thatsache sich wirklich also zugetragen hätte, so verletzt es doch, wenn anders der Inquisit jene Aussage gethan, tief das Gefühl eines jeden mit dem wahren Hergange Vertrauten, eine Handlung, in der die landesväterliche Fürsorge sich gerade recht lebendig kundgab, als ein mitwirkendes Motiv des abscheulichen Verbrechens dargestellt zu sehen. — Ueber die Person der Bittstellerinn haben nämlich sofort nach dem Attentate polizeiliche Recherchen Statt gefunden, weil das Gerücht verbreitet war, sie sei die Tochter des Inquisiten, dessen That sie in solcher Weise habe begünstigen wollen. Diese Recherchen führten jedoch dahin, daß die Bittstellerinn die Ehefrau eines zu einer Freiheitsstrafe verurtheilten Kaufmanns aus einer entfernten Provinz sei. Aus ihrer polizeilichen, gerichtlich wiederholten Vernehmung und den Nachforschungen, welche nothwendig wurden, um ihre Verhältnisse festzustellen, ergibt sich Nachstehendes: Sie hatte sich am Abend vor der Abreise Ihrer Majestäten im Schloßportal eingefunden und Sr. Majestät dem Könige ein Gesuch um Milderung der Strafe ihres Gatten überreicht. Des Königs Majestät hatten Sich huldreich mit ihr unterredet, Sich demnächst das Gesuch noch sofort mit andern Gegenständen an demselben Abende vortragen lassen, und die Ausfertigung einer mildernden Ordre befohlen. Eben diese Frau fand sich am folgenden Morgen in der Besorgniß, die Abreise Sr. Majestät könne die Erfüllung ihrer Bitte verzögern, abermals im Schloßportale ein und überreichte Ihrer Majestät der Königinn, als diese in den Wagen steigen wollte, eine denselben Gegenstand betreffende neue Bittschrift. Die Königinn nahm sie gütig auf und übergab sie Sr. Majestät dem Könige, Allerhöchstwelche, als sie die Bittstellerinn wieder erkannten, sie gnädig und freundlich mit der Versicherung beruhigten, daß ihre Bitte um Milderung der Strafe gewährt und das Nöthige angeordnet sei. Die Frau fügt bei ihrer Erzählung, der das Vorstehende, so weit es sie betrifft, entnommen ist, hinzu, sie habe, auf das Tiefste gerührt von der Huld und Gnade des Königs, niederknien und Ihm den Wunsch göttlichen Segens zu Seiner Reise zurufen wollen, als der Schuß des Frevlers auf ihren Wohlthäter gefallen sei. — Ich habe mich verpflichtet gehalten, dieß aus ämtlichen Quellen zu meiner Kenntniß gelangte Sachverhältniß zur öffentlichen Kunde zu bringen. — Berlin, den 30. Juli 1844. Der Minister des Innern von Arnim."

In Berliner Blättern liest man folgende Erklärung des dortigen Daguerreotypisten Richard Scholz: „Vor ungefähr fünf Wochen kam ein Mann in mein Atelier, Wilhelmsstraße Nr. 91, und erkundigte sich, welche Tageszeit zum Daguerreotypiren die geeignetste sei. Am 25. d. M. fand er sich wieder ein, und hielt sich, da ich noch anderweitig beschäftigt war, von ½ auf 4 bis gegen 5 Uhr bei mir auf. In dieser Zeit kam das Gespräch auf das Theater. Er fragte mich nämlich, ob er zum Lichtbilde wohl eine gute Physiognomie habe. Ich betahte es, und äußerte dabei, daß er Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Schauspieler Rebenstein habe. „O ja," entgegnete er, „das haben mir schon Mehrere gesagt, ich bin schon förmlich mit ihm verwechselt worden. Er war aber kein so großer Schauspieler, er hatte nur eine sehr angenehme Stimme," und hierauf kopirte er in der That den verstorbenen Rebenstein. In meinem Atelier hängt das Bild Sr. Majestät des Königs. Plötzlich sprach er im Pathos, gegen das Bild gerichtet, den Anfang des Tell'schen Monologs: „Durch diese hohle Gasse muß er kommen ꝛc.," und einige Stellen aus der Schlußscene. Ich hielt ihn jetzt für einen gewesenen Schauspieler, um so mehr, da er von Raselik und Unzelmann sprach. „Ich höre noch Unzelmann: die Welt ist ein Orchester, wir sind ꝛc. — aber," fuhr er unter Gesten fort, „auf den Brettern eine Rolle zu spielen, ist keine Kunst, aber wohl auf dem großen Welttheater!" Inzwischen sollte sein Bild abgenommen werden. Auf seine Bestimmung, stehend, mit aufgehobener ausgestreckter Hand abgebildet zu werden, jedoch so, daß die Aehnlichkeit und Deutlichkeit der Gesichtszüge nicht verloren gehe, fragte ich ihn, welchen Gedanken er ausdrücken wolle, damit ich danach seine Haltung regeln könne. Mit dem Blicke nach dem Himmel, die rechte Hand aufgehoben, und sich etwas rechts überneigend, rief er: „Kraft von oben!" So fertigte ich sein Bild einmal. Er war mit der Stellung nicht zufrieden, — es sei dieß die eines Kanzelredners, und das wolle er nicht, der Arm müsse weiter ausgestreckt werden. Ich zeigte mich bereit, es noch einmal zu versuchen, um ihm ein ausgezeichnetes Bild zu liefern. „Thun Sie das," rief er, „es wird Ihnen viel Nutzen bringen, denn Ihr Bild wird ganz Europa sehen!" — Ich hatte Mühe, mein Lächeln zu verbergen, und

hielt ihn jetzt für einen etwas verschrobenen Dichter, der wahrscheinlich im Begriff sei, ein Werk zu ediren. — Er nahm beide Bücher, und schied von mir unter herzlichem Händedruck. — Der Fabrikant H. Wiedmann aus Charlottenburg und der Oberkellner des Hotel de Brandebourg (welche beide Herren gleichzeitig in meinem Atelier waren) erkannten in ihm den früheren Bäckergesellen aus Storkow. Mit der Mad. K., einem fremden Herren und einer fremden Dame, welche bei mir Bilder fertigen ließen, hat er sich unterhalten, namentlich mit der ersteren Dame, gegen die er meine Bilder als die besten gerühmt, so daß sie veranlaßt wurde, mich zu fragen: wer der originelle Mensch sei. Die genannten Personen, wie auch H. Buchbindermeister Teichert, werden die Wahrheit meiner Aussage bestätigen, unzweifelhaft wende ich sie wohl auch eidlich vor Gericht zu deponiren haben. Richard Scholz, Daguerreotypist, Wilhelmsstraße Nr. 91."

In Marienwerder hat es am 17. Juli Morgens früh geschneit. — „Seit vielen Wochen," schreibt man aus Memel unterm 22. Juli, „erfreuen wir uns keines warmen Tages mehr, der Regen bleibt selten einen Tag aus, während das beständig kalte Wetter zu Decembertage erinnert. Dennoch hoffen wir auf eine günstige Ernte." — An dem nämlichen Tage (22.) wehte zu Elbing ein Regensturm, wie man ihn dort seit Jahren nicht erlebt hat, den ganzen Tag über mit solcher Heftigkeit, daß kein Dach dem Unwetter zu widerstehen vermochte und das Wasser manchen Schaden anrichtend, in die meisten Häuser drang.

Die Stadt Reinerz ist am 22. Juli von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht und fast ganz zerstört worden. Laut der „Schlesischen Zeitung" gerieth zuerst eine Brauerei zur Mittagsstunde in Brand, und Abends lagen schon drei Viertheile der Stadt in Asche. Der „Breslauer Zeitung" zufolge, war das Rathhaus und dessen Thurm der eigentliche Herd des Feuers und auch das erste Opfer desselben; darauf wurde die Kirche eingeäschert, und die Flammen verbreiteten sich, bei dem heftigen, jeden Augenblick seine Richtung ändernden Winde, beinahe über alle Straßen hin. Das Bad Reinerz, der Aufenthalt fast sämmtlicher Badegäste, war am 22., als der erste Bericht nach Breslau abging, von dem Elemente verschont geblieben, der Postenlauf zwischen Reinerz und Glatz aber unterbrochen.

Belgien.

Brüssel, 29. Juli.

Der König und die Königinn sind gestern von Paris zu Laeken angekommen.

Die heutigen Brüsseler Blätter enthalten folgenden aus Brüssel vom 28. Juli datirten, königlichen Beschluß, wodurch provisorisch die den preußischen Schiffen bewilligten Vortheile, in Erwanglung jeder Reciprocität zurückgenommen werden: „Leopold ꝛc. Allen Gegenwärtigen und Zukünftigen Gruß. Nach Einsicht der Artikel 294 und 295 des allgemeinen Gesetzes vom 26. August 1822, nach welchen die fremden Schiffe — welche Staaten angehören, wo die belgischen Schiffe weder andern noch stärkern Abgaben, als die Schiffe dieser Staaten unterworfen sind — allein in Belgien den belgischen Schiffen in Betreff des Tonnengeldes gleichgestellt werden können; nach Einsicht des durch den königlichen Beschluß vom 21. Nov. 1818 genehmigten Artikels 9 der Verordnung über das Lootsenwesen von Ostende, welcher bestimmt, daß die fremden Schiffe, deren Befehlshaber nicht erweisen können, daß in ihrem Lande die belgischen Schiffe die nämlichen Lootsengelder wie die Nationalschiffe bezahlen, gehalten sein sollen, ein Viertel mehr als die für Nationalschiffe festgestellten Abgaben zu bezahlen. Nachdem Unser Minister des Innern uns dargestellt hat: 1) Einerseits, daß die preußischen Schiffe, welche die belgischen Häfen, 70 an der Zahl im Jahre 1841, 80 im Jahre 1842 und 129 im Jahre 1843 besucht haben, dort die Begünstigungen der den Nationalschiffen bewilligten Tonnen- und Lootsengelder so wie die Rückzahlung des Scheldezolles genießen; andererseits, daß die belgischen Schiffe, deren Zahl in den preußischen Häfen nie jene von drei überstiegen hat, dort Nachtheilen und außerordentlichen Zuggenehmgaben unterworfen sind: daß die Folge davon gewesen, daß während der Jahre 1841, 1842 und 1843 kein belgisches Schiff mehr sich in diesen Häfen gezeigt hat; nach Einsicht des Gesetzes vom 5. Juni 1839 über die Rückzahlung des Scheldezolles, welches unter Anderm bestimmt, daß, wenn in Hinsicht einer der fremden Flaggen wichtige und besondere Gründe sich darbieten, die Regierung ermächtigt ist, in ihrer Hinsicht die Rückzahlung zu suspendiren, und daß untersucht werden soll, ob die Wohlthat der Rückzahlung zu Gunsten der Länder, mit welchen keine Handels-, Mauth- oder Schiffahrtsübereinkunfte geschlossen worden sind, beibehalten werden soll; haben Wir auf den Vorschlag unserer Minister des Innern und der Finanzen beschlossen und beschließen: Art. 1. Die preußischen Schiffe sollen in den belgischen Häfen den Tonnen- und Lootsengeldern unterworfen seyn, welche nach den in Kraft bestehenden Gesetzen und Verordnungen die nicht begünstigten fremden Schiffe zahlen müssen. Die Rückzahlung des Scheldezolls ist in Hinsicht der preußischen Schiffe suspendirt. Art. 2. Die vorhergehenden Bestimmungen werden von dem Tage ab, wo eine Uebereinkunft zwischen Belgien und Preußen geschlossen seyn wird, außer Wirkung treten. Unsere Minister des Innern und der Finanzen sind mit der Vollziehung gegen wärtigen Beschlusses beauftragt."

Wien.

S. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. Juli l. J. den Domherren des Waitzner Domcapitels, Anton Merlejan, zum Erzdechant des Pester-Districts, und den bisherigen bischöflichen Secretär, Anton Kriftzer zum Domherren des gedachten Capitels huldreichst zu ernennen geruht.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9. Juni l. J. den siebenbürgischen Thesaurariatsrath und Fiscaldirector, Franz von Horvath, in Anbetracht seines vorgerückten Alters mit Belassung seines ganzen Gehalts in den Ruhestand zu versetzen geruht.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. v. M. die durch die Pensionirung des Directors und Gubernialrathes, Peter Pecchio, erledigte Vorstehersstelle der lombardischen Central-Staatsbuchhaltung dem Vice-Hofbuchhalter der Cameral-Hauptbuchhaltung, Felix Mauro, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Directeur des k. k. Münz- und Antikenedinetts, Joseph Arneth, die Annahme des von der königlichen Akademie di Scienze Lettere ed Arti zu Modena erhaltenen Diploms eines correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Donau-Dampfschiffahrt.

Am 29. Juli Morgens 2¼ Uhr beab die rechte Achse der „Maria-Anna," die auf ihrer Fahrt nach Linz begriffen, oben den Hefgang passirte. — In der Gegahr, von der Strömung an die Felsen hingetrieben zu werden, ließ der Capitän dicht Anker werfen, und bald darauf gelang es, das Schiff mittelst Tauen am Ufer vollends zu befestigen. Capitän und Mannschaft haben sich bei diesem Ereignisse so zweckmäßig und thätig benommen, daß vielen der Reisenden auf dem Schiffe erst des Morgens der Vorfall zur Kenntniß gelangte. — Den Passagieren widerfuhr bei diesem Ereignisse, den unvermeidlichen Zeitverlust abgerechnet, dem jedoch durch das Herbeieilen des Dampfbootes „Ludwig" möglichst abgeholfen wurde, keine Widerwärtigkeit. — Auch das Schiff ist ohne Beschädigung geblieben. — Während der „Ludwig" Reisende und Gepäck nach Linz führte, eilte die „Maria-Anna" von einem anderen Dampfboote ins Schlepptau genommen, nach Ath Ofen, wo der Schade bald wieder ersetzt werden wird. — Mit dem wärmsten Danke muß hier der überaus wohlwollenden Zuvorkommenheit gedacht werden, mit welcher der Freiherr von Kopert, Directeur der herzoglichen Coburg'schen Herrschaft Greinburg, jeden von den Umständen geforderten Beistand leistete.

Wien, am 3. August 1840.

Die Administration der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 219

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 6. August 1844. *)

Meteorologische Beobachtungen vom 4. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.431	28 2 2	+ 14.5	+ 19.8	+ 11.2	NW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.439	28 2 3	+ 19.1	——	——	NW. ——	——
	10 Uhr Abends.	27 434	28 2 4	+ 13.8	——	——	WNW. stark.	——

Großbritannien und Irland.

London, 27. Juli.

Die im Parlamente laut gewordenen Besorgnisse vor den Folgen eines Krieges zwischen Frankreich und Marocco sind mehr ein Vorwand der Whigpartei zur Begründung ihrer Anklagen gegen die auswärtige Politik des Ministeriums als der wahre Ausdruck des Landes gewesen. Der unabhängige Theil der englischen Presse, wie namentlich die Times, erblickt keine Gefahr für die brittischen Interessen in Afrika, obschon sie den Krieg für unvermeidlich hält; sie vertraut dießmal, im Einklange mit der Regierung, auf die Einsicht des französischen Cabinets, daß man jede Erweiterung der Eroberungen in Afrika eher für nachtheilig, als wünschenswerth halten werde, und vindicirt Frankreich das Recht, immerhin seine Sache mit Marocco auszumachen. Die Unvermeidlichkeit des Krieges motivirt die Times also: „Ein großer Theil der Bevölkerung Marocco's, etwa über 3 Millionen Seelen, besteht aus Berbern und Schilluks, welche von den alten Getulern abstammen sollen. Man hat diese Stämme oft Amazerghis oder Kebe genannt wegen ihres unabhängigen Charactees und ihres Nomadenlebens. Sie haben niemals vollständig unter die Oberherrschaft von Marocco oder Fez gebracht werden können; sie leben getrennt von dem maurischen Stamme, welcher im Besitz der Ehrenstellen, der Macht und des Reichthums im Staate ist, feinden ihn oft an und gewähren in ihren Zelten und Hütten den Mißvergnügten eine bereitwillige Schutzstätte. Jagd und Krieg ist ihr Gewerbe; ihre Scheichs sind ihre einzigen Herrscher, religiöser Fanatismus ist ihre stärkste Leidenschaft. Dieß ist das Volk, welches an den östlichen Gränzen Marocco's haust und bei welchem der Name Abd-el-Kaders, des Marabuts, hinreicht, einen Rachekrieg gegen Frankreich zu entzünden. Unter solchen Umständen ist es nicht schwer, sich die zweideutige Politik Muley Abd-el-Rhamans zu erklären. An der Küste ist er zu schwach, seinen Feinden Widerstand zu leisten, und in der Wüste kann er seine Unterthanen nicht beherrschen. Er gibt deßhalb in Tanger die friedlichsten Versicherungen, während seine besten Truppen an die Gränzen der Wüste Angad ziehen. Der Krieg kann im Innern wüthen, selbst nachdem eine Capitulation an der Küste abgeschlossen ist.... „Wir haben nicht die Absicht," fährt alsdann die Times zur Rechtfertigung des Krieges fort, „denjenigen unserer Gegner ihren Scharfsinn und ihre Wachsamkeit streitig zu machen, welche in diesen Ereignissen und in dem Gerücht von ausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen Spanien und Marocco eine Erneuerung des Familiencompactes der bourbonischen Kronen, so wie das durchdachteste und freveldafteste aller französischen Complotte zur Unterjochung der Welt und zur Demüthigung Englands entdeckt haben. Aber selbst wenn alle diese Erfindungen wahr und alle diese kindischen Besorgnisse gegründet wären, wie konnte unsere Stellung gegenüber solchen Umtrieben anders gestaltet werden? Will man behaupten, daß das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, von dem Gefallen Englands abhängig ist? Würde der Minister, welcher den Krieg in China anregte, ohne einmal in solchem Grade, wie gegenwärtig die Franzosen in Marocco, herausgefordert zu seyn, Frankreich oder irgend einer andern Macht das Recht der Einmischung in seinen Streit zugestanden haben? Es ist ein unzweifelhaftes Recht jeder unabhängigen Nation, das empfangene Unrecht zu beseitigen, und kein anderer Staat ist berechtigt, vorweg anzunehmen, daß die Beseitigung eines solchen Unrechts an sich der übrigen Welt anderes Unrecht zufügen kann. Die Folgen eines solchen Krieges können allerdings ein Gegenstand allgemeiner Fürsorge werden, aber der Anfang eines gerechten wohlbegründeten Krieges ist ein Act freier und unbestreitbarer Souverainetät. Was die wahren Absichten der französischen Regierung betrifft, so bleiben wir dabei, daß sie den Krieg so lange als möglich vermeiden und vor den großen Opfern, wie den lästigen Folgen zurückschrecken wird, welche derselbe erfordern und nach sich ziehen dürfte. Das große Spiel, welches Frankreich seit 14 Jahren in Afrika spielt, ist nicht so einträglich, als daß es zu noch größerer Ausdehnung einladen sollte."

Der neue Vicekönig von Irland, Lord Heytesbury, ist gestern zum Antritte seines Postens nach Dublin abgereist.

Der bekannte General Sale hatte gestern eine lange Unterredung mit Sir R. Peel, dem Niemand genauere Auskunft über die indischen Verhältnisse geben kann, als der Held von Dschelalabad.

In Bezug auf das Cassationsgesuch der eingekerkerten Repealer sagt der Morning-Herald: „Die Richter werden nicht eher als am 23. August sämmtlich von ihren Rundreisen nach London zurückgekehrt seyn. Kurz darauf werden sie eine Versammlung halten, um die ihnen vom Oberhause vorgelegten Fragen gemeinsam zu erörtern, und sich über ihre Antwort zu verständigen. Allgemein erwartet man, daß die Entscheidung des Oberhauses als Cassationshof am 29. oder 30. August gefällt werden, und daß die Schließung der Parlamentssession nicht eher erfolgen wird, als wenn diese Sache abgethan ist. Die Repealer werden bis dahin also gerade drei Monate im Kerker seyn."

In einer gestern hier gehaltenen Versammlung der Actionäre der südöstlichen Eisenbahn wurde die Direction ermächtigt, Behufs Errichtung einer Zweigbahn nach Canterbury, Ramsgate und Margate vorläufig 200,000 Pf. St. zu erheben, welche sie zu 4 pCt. zu erhalten hofft. Das bisherige Capital der Bahn beträgt 3,742,606 Pf. St., wovon sich noch 63,000 in den Händen der Direction befinden. Der Vorsitzende zeigte an, daß die Direction später einen Vorschlag zur Errichtung einer von der Eisenbahngesellschaft unabhängigen Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Verkehr mit dem Festlande vorlegen werde, da die Regierung nicht gestatten wolle, daß die Gesellschaft als solche einen Dampfbootdienst für ihre Rechnung einrichte.

Die Actionäre der Liverpool-Manchester Eisenbahn hielten vorgestern zu Liverpool eine Versammlung, worin die Jahresdividende zu 10 pCt. festgesetzt und zur Abzahlung der Schulden der Gesellschaft die Ausgebung neuer Actien von 40 Pf. St. beschlossen ward.

Ein Schreiben aus Gibraltar vom 13. Juli gibt folgende Zusammenstellung der Kriegsschiffe der verschiedenen Seemächte, die sich damals zu Gibraltar oder an den Küsten von Marocco befanden:

Englische: die Fregatte „Warspite," das Dampfschiff „Vesuvius," das abgegangen war, um den brittischen Generalconsul bei seiner Rückkehr von Marocco zu holen. Zu Tanger sollten

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die zehnte Nummer des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. für 1844, nebst einer Zeichnung, ausgegeben.

sich das Linienschiff „Standart," das Dampfschiff „Firefly" und eine Fregatte befinden, zu denen nun noch der Admiral Owen mit dem „Formidable" und andere Kriegsschiffe aus England gekommen sind.

Holländische: die Fregatte „Rhyn," unter dem Befehle Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrich der Niederlande; die Fregatte „Jason," Capitän Ramsevan; der Brigg „Snelheid," Capitän Grey; die Sloop „Dolfin" zu Tanger.

Sardinische: die Corvette „Aurora" zu Tanger, zu Befehlen des Consuls; die Corvette „Aquila," Capitän Danrare.

Französische: die Dampfschiffe „Pluton," „Veloce," „Gassendi," „Asmode," „Rubis" zu Tanger; der „Gregeois" zu Mogador (wie man glaubte, der indeß wieder Kreuerfahrten nach Toulon und zur Flotte zurück gemacht hat); dann der „Phare," welcher die Verbindung zwischen der Flotte und Oran unterhält. Zu Algesiras (zuletzt zu Cadix) die Linienschiffe „Suffren," „Jemappes," „Triton" und die Fregatte „Belle-Poule." Der Brigg „Cassard" war in Station vor Tanger.

Die spanischen Kriegsschiffe in jenen Gewässern sind nicht genannt.

Chili und Peru.

Man hat über London Nachrichten aus Valparaiso vom 28. April. Mit dem Schiff „Vindictive" sind anderthalb Millionen Dollars aus Chili und Peru angekommen, ein Beweis, wie der Handel in jenen Regionen blüht. Die neuesten Meldungen aus Peru sind nicht ohne Interesse. Die faktische Regierung unter Vivaneo hat den Hafen von Arica abermals in Blockadezustand erklärt. (Die politischen Revolutionen in dem sogenannten Freistaat Peru folgen sich so schnell, daß man Mühe hat, sie im Gedächtniß zu behalten. Nach dem Tode des Generals Gamarra, der in der Schlacht bei Ingavi (18. November 1841) blieb, leitete der Präsident des Staatsraths, Don Manuel Menendez, die öffentlichen Angelegenheiten. Dieser wurde am 16. August 1842 durch den General Torrico abgesetzt. Am 17. October desselben Jahres verdrängte Gutierrez Fuente den Torrico; am 18. März 1843 neue Umwälzung: General Ortiz läßt Don Ignatio Vivaneo zum Dictator von Peru ausrufen.) Die brittischen Handelsleute zu Valparaiso haben dem Obersten Walpole, der als englischer Geschäftsträger bei der Republik Chili accreditirt ist, ein Memorial überreicht, worin sie ihn ersuchen, Vorstellungen zu machen gegen die Unterbrechung ihre Geschäfte zu Arica; es wird auch in der Denkschrift Beschwerde geführt, daß bei der frühern Blockade die französischen Schiffe parteiisch begünstigt worden seien. Oberst Walpole hat geantwortet, er werde englische Schiffe an Ort und Stelle beordern, darauf zu halten, daß die Blockade unparteiisch geübt werde, außerdem sie nicht beachtet werden solle.

Schweden und Norwegen.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der Rede, welche Sr. Majestät der König bei Eröffnung des Reichstags am 20. Juli gehalten hat: „Wohlgeborne, Edle und Wohlbürtige! Ehrwürdige, Würdige, Wohlgelehrte! Ehegeborne, Verständige, Wohlgeachtete! Ehrenwerthe und Redliche! Gute Herren und schwedische Männer! Mein Auftreten in diesen Gemächern, im Schooße der hier versammelten Stände des schwedischen Reiches, ruft herbe Erinnerungen an einen großen, einen unersetzlichen Verlust zurück, und mein Gruß an Sie ist der der Trauer und der Entbehrung. Niemals haben diese Gefühle mit höherem Rechte die friedliche Gruft eines verehrten Vaters umgeben. Sein Gedächtniß wird von zwei Volkern gesegnet, welche sein mächtiger Geist mit unauflöslichen Banden an einander knüpfte. Durch ihre Vereinigung hat er für den Norden den Grund einer neuen Zukunft des Ruhmes gelegt. Durch brüderliche Eintracht werden sie seine schönsten Hoffnungen, seine wärmsten Wünsche für die Selbstständigkeit und das Glück der scandinavischen Halbinsel erfüllen. Festlich und bedeutungsvoll ist die erste Zusammenkunft eines Königs mit den Bevollmächtigten der Nation beim Anfange der Bahn, welche sie gemeinschaftlich zu bescheiten berufen sind. Die innere Zuversicht, mit welcher sie sich an einander schließen, die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, welche ihre Absichten und Handlungen bezeichnen, werden, nächst dem Beistande der Vorsehung, die Ruhe und Wohlfahrt eines geliebten Vaterlandes schirmen. Wir haben im Tempel des Herrn den Schutz des Allmächtigen angerufen. Die Kraft, welche wir für den Fortgang unseres wichtigen Geschäftes bedürfen, müssen wir nun in unserem wechselseitigen Verhalten der Hingebung und Treue, des Wohlwollens und der Einträchtigkeit suchen. Ich verspreche Ihnen, gute Herren und schwedische Männer, Recht und Wahrheit zu kräftigen, die Fortschritte der Aufklärung zu fördern und die Entwicklung der edlen und rechtschaffenen Eigenschaften zu begünstigen, welche die ernsten und kraftvollen Söhne des Nordens auszeichnen. Von Ihnen hinwiederum erwarte ich ein aufrichtiges Mitwirken zu diesem hohen Ziele und das Vertrauen, auf welches Meine Absicht und unablässige Sorgen für des Landes Wohl von Seiten eines hochgesinnten Volkes rechnen darf. Als Ich Sie, gute Herren und schwedische Männer, zusammenberief zu diesem außerordentlichen Reichstage, zog Ich mehr Mein eifriges Verlangen nach Ihrer Gegenwart in einem für Mich und das Reich so wichtigen Zeitpunkte in Betracht, als die Möglichkeit, in einem so kurzen Zeitverlaufe die vielen hochwichtigen Angelegenheiten vollständig vorbereiten und Ihnen vorlegen zu können, welche den Gegenstand Meiner Erwägung bilden, und über welche Ich beabsichtige, Ihre Beschlüsse einzuziehen, oder Ihre Wünsche anzuhören. Große, vom letztverflossenen Reichstage übriggebliebene Fragen des gemeinen Wesens nehmen überdieß Ihre Zeit hin und fordern Ihre sonderliche Beachtung. Ich hoffe doch, Ihnen während Ihres Zusammenseyns unterschiedliche wichtige Gegenstände der Ueberlegung, und zuvörderst darunter den Vorschlag zu einem neuen Strafgesetzbuche, übereinstimmender mit den Ansichten unserer Zeit und den Bestrebungen, mit nöthiger Strenge in den Strafbestimmungen die Achtung zu vereinigen, welche man der Menschenwürde schuldig ist, mittheilen zu können. Da ich das Gewicht und Bedürfniß der Vereinfachung der inneren Verwaltung und vollkommenere Ordnung des Vertheidigungswesens einsehe, werde Ich Meine ununterbrochene Fürsorge diesen wesentlichen Angelegenheiten widmen. Um dazu Ihre aufgeklärte Mitwirkung erlangen zu können, bin Ich gesonnen, Sie baldigst abermals zu einer neuen außerordentlichen Versammlung einzuberufen. Mit lebhafter Zufriedenheit benachrichtige Ich Sie von der Mir bezeigten verbindlichen Theilnahme und freundschaftlichen Gesinnung aller fremden Mächte bei Meinem Regierungsantritte. Es freut Mich, eine Gelegenheit zu finden, dafür öffentlich Meinen Dank auszusprechen. Die Verhältnisse der vereinigten Königreiche zu einem der Küstenstaaten des nördlichen Afrika's sind bisher von einer unseren Handel bedrückenden und unserer Würde zu nahe tretenden Abgabe abhängig gewesen. Mein fester Vorsatz ist, dieselbe nicht länger zu entrichten, nachdem alle anderen europäischen Mächte, mit Ausnahme einer einzigen, davon befreit sind. Im vertraulichen Zusammenwirken mit dieser Macht sind Unterhandlungen zu diesem Zwecke bereits eröffnet worden, und Ich habe allen Grund, einen friedlichen Ausgang unserer Vorstellungen zu hoffen. Die vaterländischen Gefühle, von denen Sie, gute Herren und schwedische Männer, beseelt sind, werden Ihre Erwägungen leiten und Ihre Arbeiten erleichtern. Ich erflehe über Sie des Höchsten Segen und verbleibe Ihnen Allen sammt und sonders mit aller königlichen Gnade und Huld stets wohlgewogen."

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Juli.

Großfürst Constantin war gestern mit Sr. Majestät dem Könige auf Fredensburg und Friedrichsburg. Dem Vernehmen nach, wird die Abreise Sr. Majestät nach Föhr am 30. Statt finden. Der Großfürst, der von Archangel hierher die Reise auf dem Linienschiff „Neu-Ingermanland" durch das weiße Meer, um das Nordcap und längs der norwegischen Küste gemacht und sich bei Kronenburg mit dem hier liegenden russischen Geschwader vereinigt hatte, beabsichtigt, wie verlautet, auf dem hier von Sr. Petersburg eingetroffenen Dampfschiffe „Kamtschatka" die Rückreise direct nach St. Petersburg anzutreten. Die mit dem „Kamtschatka" über das Befinden der Frau Großfürstinn Alexandra eingegangenen Nachrichten lauten beruhigender.

Sr. königl. Hoheit der Kronprinz von Dänemark wird sich von Rostock nach Strelitz begeben, wo Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessinn sich in einem fortwährend leidenden Zustande befindet.

Die hiesigen Läden sind von russischen Offizieren und Soldaten angefüllt, welche sehr erhebliche Einkäufe machen, und man sieht ganze Massen dieser fremden Gäste in den Straßen. In Helsingör, wo das russische Geschwader fortwährend vor Anker liegt, sollen die Detailhändler bereits für mehr als 100,000 Rthlr. an die fremden Gäste abgesetzt haben, und sind die Preise daselbst zu einer enormen Höhe hinaufgetrieben; so hat man z. B. für ein Pferd, nach dem nahe belegenen Hellebeck für die Stunde 4 Rthlr. und für eine Equipage für den Nachmittag 12 Rthlr. bezahlen müssen.

Frankreich.

Paris, 30. Juli.

Gestern hat der König in Person (im Saal der Marschälle) die Preise ausgetheilt, welche den Industriellen, die an der Ausstellung von 1844 Theil genommen haben, zuerkannt worden sind. Diese Preisvertheilung dauerte fünf Stunden; die Namen der Industriellen, die Preise erhalten haben (nämlich Medaillen in Gold, Silber und Bronze), füllen sechs Foliospalten des Journal des Débats. Außerdem wurden noch 31 Industrielle decorirt, d. h. zu Rittern der Ehrenlegion ernannt. Nach der Preisvertheilung war Diner von 200 Couverts in der großen Louvregalerie, wozu die Decorirten und die mit goldenen Medaillen belohnten Industriellen geladen waren. Nach dem Diner kam ein Concert und nach diesem ein Feuerwerk im Tuilleriengarten.

Bei der Illumination und dem Feuerwerk in den elysäischen Feldern (zur Feier der Julitage) ist gestern Abends ein beklagenswerthes Unglück vorgefallen. Durch den allzu großen Zusammenfluß der Schaulustigen entstand ein solches Gedränge, daß ein junges Mädchen von 12 Jahren erdrückt wurde und zehn Personen ohne Besinnung weggebracht werden mußten; man hat alle Mittel angewendet, diese Halberstickten wieder ins Leben zurückzurufen und es ist auch mit den meisten gelungen; heute früh hieß es, man zweifle noch an der Herstellung zweier Damen.

Das Journal des Débats gibt jetzt, nachdem die Gesetze über die Eisenbahnen die Sanction beider Kammern erhalten haben, und da nach der Gewährung der nöthigen Fonds ihrer Ausführung nichts mehr im Wege steht, eine übersichtliche Zusammenstellung des gesammten französischen Eisenbahnwesens, an die das Journal eine warme Lobrede des ganzen Regierungssystems knüpft. Es macht aufmerksam darauf, was seit 1830 in Frankreich für öffentliche Arbeiten geschehen sei und wie geringfügig gegen diesen Eisenbahnbau mit einem Kostenaufwande von einer Milliarde, die Hafenbauten mit 50 Millionen, die außerordentlichen Arbeiten an den königl. Straßen, die jährlich wenigstens 12 Millionen erforderten, den großartigsten militärischen Bau der Welt — das alles in einem Style, über welchen in ganz Europa nur eine Stimme der Bewunderung sei — wie geringfügig dagegen erscheine, was den höchsten Kraftaufschwung der Restaurationsregierung bilde, nämlich das Canalnetz, berechnet auf 600 Lieues Ausdehnung ungefähr und einen Kostenaufwand von 128 Millionen. Die Oppositionspresse wird ihre Glossen darüber nicht zurückhalten, und wir geben deßhalb hier nur die im Artikel enthaltenen übersichtlichen Daten. Bei Eroffnung der dießjährigen Session hatte Frankreich an vollendeten Eisenbahnen nur die Linien nach Rouen, nach Orleans und im Elsaß; die von Lyon nach St. Etienne von Alais nach Beaucaire und von Andrezieux nach Roanne, und noch einige kleine Strecken, von Montpellier nach Cette, von St. Etienne nach der Loire, von Paris nach Verfailles und nach St. Geemain, von Mühlhausen nach Thann ꝛc. Im Bau begriffen waren die Linien von Rouen nach Havre, von Orleans nach Tours, von Avignon nach Marseille, von Paris nach Lille und nach Valenriennes, von Dijon nach Chalons, von Straßburg nach Hommarting, von Orleans nach Vierzon und von Montpellier nach Nimes — im Ganzen eine Strecke von 900 Kilometer — mit den vollendeten zusammen 2000 Kilometer. Die in diesem Jahre votirten Bahnen, wie wir sie nacheinander in den Kammern debattirt und festgestellt sahen, bilden eine Strecke von 2828 Kilometer oder 707 Lieues, auf der man nun an die Ausführung des Gesetzes von 1842 geht. Man kann sichee vorraussagen, daß im nächsten Jahr noch 454 Kilometer für die Linien vom Mittelmeer zum Rhein, oder von Dijon nach Mühlhausen und von Avignon nach Lyon hinzukommen werden; später wird man allmälig den Rest der im Gesetz von 1842 festgesetzten Strecken vollenden, die von Nevers nach Clermont, von Chateauroux nach Limoges, von Chartres nach Rennes, vom Orean zum Mittelmeere, und von Bordeaux nach Bayonne noch 1320 Kilometer betragen. Es wird also ein Netz von 4602 Kilometer im Ganzen hergestellt werden. (Mit den schon vollendeten oder der Vollendung nahen 2000, beträgt dieß 6602 Kilometer, die Ausdehnung der sämmtlichen einstigen Eisenbahnlinien Frankreichs.) Aber um nur von den durch die Gesetze von 1842, 1843 und 1844 bestimmten zu reden, 2828 Kilometer werden jetzt in Angriff genommen oder sind es schon, und diese erfordeen, 300,000 Fr. für den Kilom. gerechnet, einen Aufwand von 850 Millionen, wovon 500 Millionen ungefähr dem Staat zur Last fallen. Nach den wahrscheinlichen Beschlüssen des folgenden Jahres wird die Summe der Ausgaben auf eine Milliarde steigen, wovon 540 Millionen auf den Staat kommen; nach sieben Jahren aber, wenn der offentliche Wohlstand, wie bishee steigend bleibe, wenn das Parteigeschrei nicht vermittelst Umstimmung der offentlichen Meinung die Staatsgewalten zwingt, sich in gefährliche oder unsinnige Unternehmungen einzulassen, wird Frankreich in ungeschmälerten Genuß dieser großartigen neuen Anlagen treten. Bisher waren die andern Nationen Frankreich voraus; jetzt aber tritt es wieder in den Rang ein, der ihm gebührt.

Am 29. Juli. 5Percents 121 Fr. 45. 3Perrents 81 Fr. 80.

Päpstliche Staaten.

Am 25. Juli hielten Se. Heiligkeit Papst Gregoe XVI. geheimes Consistorium im Pallaste des Quirinals, in welchem mehrere Erzbischofe und Bischöfe, unter Andern Msgr. Antonio Benedetto Antonueri, Bischof von Frentino, als Erzbischof von Tarsus, in partibus infidelium, Msgr. Francesco Feereiro de Azevedo, als Bischof von Goyaz, in Brasilien, der hochw. Heer Maria Antonio Maiz, Priester aus Paraguay, Pfaerer und Regent des dortigen Seminariums und Weihbischof von Paeaguay, als Bischof von Retimo in partibus infidelium und der hochw. Herr Anton Gottfried Claeffen, Priester aus der Erzdiöcese von Koln, Propst an der dortigen Metropolitankirche, zu deren Weihbischof er ernannt ist, als Bischof von Gadara in partibus infidelium präconisirt wurden.

Großherzogthum Toscana.

Nachrichten aus Florenz melden, daß der Graf Survilliers (Joseph Buonaparte) daselbst am 28. Juli, in Folge wiederholter Schlaganfälle gestorben ist.

Niederlande.

Der neue Zolltarif, welcher nach Wiedereroffnung der Sitzungen dee zweiten Kammer der Generalstaaten sogleich zur Berathung kommen wird, ist mit einer Einleitung versehen, die ihm zur Erläuterung dienen und sowohl für die Bewohner der Niederlande, wie für die der Nachbarstaaten von allgemeinem Interesse ist.

Im Interesse des Handels und der Industrie behält sich Se. Majestät vor, die Zölle von gewissen Waaren, in speciellen Fällen oder im Allgemeinen bei der Einfuhr oder bei der Ausfuhr nach gewissen Staaten und Ländern zu erhohen oder herabzusetzen. Die Verminderungen und die Ausnahmsfälle sind in der That so zahlreich, daß sie eine hohe Idee von dem Geiste einer vernünftigen Handelsfreiheit geben, welcher bei der Redaction des neuen Zolltarifs geherrscht hat. Die Producte der niederländischen Besitzungen, welche direct und ohne die Ladung zu ändern von dem Ursprungsorte aus auf niederländischen Schiffen eingeführt werden, sind zollfrei, mit Ausnahme des raffinirten Zuckers, der Melasse und des Thres.

Die Effecten der bei dem niederländischen Hofe accreditirten Gesandten genießen dieselbe Zollfreiheit, welche die respectiven Mächte den bei ihnen beglaubigten niederländischen Diplomaten gewähren oder in Zukunft gewähren werden. Jedoch ist die Aeeise nicht mit in dieser Steuerfreiheit begriffen.

Deßgleichen werden zollfrei seyn: die Pferde und die Wagen, die zu Reisen gebraucht werden, so wie auch die gewohnlichen Effecten der Reisenden, mit ausdrücklicher Ausnahme jedoch der etwa zum Handel bestimmten Gegenstände; ferner alle zu einem Umzug gehorigen Gegenstände, rücksichtlich welcher der Konig sich vorbehält, noch näher zu bestimmen, was dazu gerechnet werden kann; ferner Feld- und Gartenfrüchte, so wie Pflanzen, welche in einer Entfernung bis zu 3300 Metres von der Gränze geerntet worden sind, und eben so umgekehrt die Ernte, welche von Ausländern von niederländischem Grund und Boden weggebracht wird, vorausgesetzt, daß dabei die in solchen Fällen erforderliche Vorsicht angewendet wird. — Die zu Gunsten niederländischer Schiffe durch das Gesetz bestimmte Verminderung oder gänzliche Aufhebung des Zolls wied auch auf alle Waaren in Anwendung kommen, welche zur See in Schiffen ein- und ausgeführt werden, welche mit niederländischen Papieren versehen sind. Die Regierung behält sich, im Interesse des Handels vor, für den Fall, daß es nöthig seyn sollte, die gesetzmäßig bestimmten Reglements hinsichtlich der bei dem Transithandel zu beobachtenden Formalitäten zu modificiren. Auf alle von den Arriseabgaben befreiten Artikel, die nach dem Maaß und mit genauer Declaration eingeführt werden, ist, wenn sie von England, Emden, Bremen, Hamburg, Frankreich, Spanien, Portugal und von den Orten dießseits der Meerenge von Gibraltar herkommen, ein Abzug von

6 pCt. und, wenn sie von anderswo herkommen, von 12 pCt. bewilligt. Der Transit mehrerer von der Seeleite her eingeführter Artikel soll nur gegen Entrichtung der Einfuhrzölle gestattet sein, wenn die Waarenquantitäten geringer sind als folgende:

Anker	6000	Pfdgr.
Kabeltauketten	20000	„
Kanonen	10000	„
Tauwerk	8000	„
Pökelfleisch	5000	„
Eingesalzener Speck	2000	„
Brot oder Mehl	5000	„
Flinten	30	Stück
Pistolen	30	„
Säbel	30	„

Von dem Tage an, wo das neue Gesetz und der neue Tarif in Kraft treten, sind die früheren, diesselben Gegenstände betreffenden Tarife, Gesetze und Verordnungen aufgehoben."

Belgien.

Lüttich, 30. Juli.

Das heutige „Journal de Liége" sagt in Bezug auf den kongl. Beschluß gegen die preußischen Schiffe"): „Unser Cabinet hat, wie dieß uns gestern die Brüsseler Blätter ahnen ließen, sich entschlossen, Repressalien gegen die preußische Regierung zu brauchen, um die Zurücknahme der erschwerenden Maaßregeln zu erlangen, womit sie unsere Gußeisen und Eisen betroffen hat. Dieß ist ein Tarifkrieg, den man mit dem Zollvereine unternimmt, und wenn Frankreich und Holland nicht mehr zufrieden mit unserm Gesetz über die Differentialzölle wären, als es Belgien selbst ist, so würde unsere Regierung sich dahin gebracht finden, den commerziellen Feindseligkeiten dreier benachbarten Mächte die Spitze zu bieten. Wir halten unsererseits die Repressalien nur dann für nützlich und schicklich, wenn sie geeignet sind, jener Nation, gegen welche sie gerichtet sind, einen großen Nachtheil zu verursachen, als jener, welche sich aus demselben eine Angriffs- oder Vertheidigungswaffe macht. Wenn das Land, welches Repressalien braucht, Leere ersten Opfer sein muß, wenn durch die engen Gränzen seines Gebietes es eine commerzielle Erschütterung nicht so lange Zeit ertragen kann, als der mächtigere Staat, dem es den Mauthkrieg erklärt; kurz, wenn es neue traurige Maaßregeln zu fürchten hat, dann müssen die Männer, die es zu regieren berufen sind, sich nicht der ersten Eingebung des Gefühls der verletzten Nationalwürde und Unabhängigkeit überlassen. Die erste Pflicht jedes Ministeriums ist, mit Kälte die Kräfte zu berechnen, die ihm zu Gebot stehen und darauf zu wachen, die großen Interessen des Handels und Gewerbfleißes seines Landes zu bewahren. Was wird in der That, wenn die großen Interessen geopfert und verloren sind, dann aus der Nationalwürde und Unabhängigkeit? Da diese Betrachtungen in unsern Augen ein großes Gewicht haben, so weigern wir uns, unser Lob jenem anzuschließen, welches die „Emancipation", das „Journal de Bruxelles," und der „Politique" an die vorgeblich Festigkeit unseres Cabinets richten. Ohne diese beklagenswerthe Gelegenheit zu ergreifen, um die Unschädlichkeit und die Unvorsichtigkeit einer Diplomatie, die wir reichlich bezahlt haben, zu zeigen, protestiren wir mit Schmerz gegen das gefährliche System, in welches sich Belgien hineingerissen findet, weil wir fürchten, daß der königliche Beschluß gegen die preußischen Schiffe der Vorbote neuer Feindseligkeiten sei, welche das, was uns von commerziellen Thätigkeit und industriellen Wohlstand noch übrig bleibt, erschöpfen würden. Der „Politique" bedauert uns, daß der Ausschluß, welchen die Regierung gefaßt, genau das System bezeichne, welches sie befolgen werde, wenn irgend ein anderes Volk, neben Preußen, durch Repressalienmaaßregeln auf das Votum unseres Gesetzes über die Differentialzölle antworte. Er fügt hinzu, daß es an jenen sei, welche wahrhaft wollen, daß die belgische Unabhängigkeit kein leerer Name sei, die Staatsgewalt in der schwierigen Bahn, die sie betritt, zu unterstützen. Wir unterstreifen, die wir mit Energie dieses unglückliche Gesetz über die Differentialzölle bekämpft haben; wir unterstreifen, die wir als mit dem Stämpel des Wahnsinns und des Schwindels bezeichnet den Gedanken ansehen, vermittels dessen man hofft, daß es dem isolirten Belgien gelingen werde, Preußen, Frankreich, England und Holland das Gesetz vorzuschreiben; wir unterstreifen endlich, die wir glücklicherweise überzeugt sind, daß Belgien sich nicht wie der Frosch in der Fabel aufblähen darf, auf die Gefahr hin, das nämliche Loos zu erleiden, erklären, daß es uns unmöglich ist, die Staatsgewalt in derschwierigen Bahn, die sie betritt, zu unterstützen, weil sie auf eine schwere Weise die Geschicke des Landes gefährdet, indem sie uns eine gewaltsame Krisis vorbereitet, von welcher wir keinen andern Ausgang erblicken, als einen Zuwachs von Unbehaglichkeit und Demüthigung. Mochten übrigens die Ereignisse unsere Vorherfagungen nicht rechtfertigen, und das Ministerium gegen uns Recht haben."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Dr. Friedrich Hurter hat über die in Folge seines Uebertritts zur katholischen Kirche in Schaffhausen Statt gefundenen Excesse eine kurze Erklärung in Druck gegeben, aus welcher die Staatszeitung der katholischen Schweiz folgendes Wesentliche mittheilt: „Am 19. d. M. in „St. Gallen behindlich, wurde ich," schreibt er, „durch die Nachrichten von den wüste die Meinigen „gerichteten Unthaten schmerzlich betroffen. Dop„pelt: zunächst, weil mir die Gefahr lebendig vor „Augen schwebte, in der sich dieselben befanden; so„dann, weil durch eine kleine Zahl Aufgewiegel„ter und Irregeleiteter, in Verbindung mit „fremden und Gassenbuben, der gute Ruf einer Bür„gerschaft gefährdet wurde," der ich einst Bereit„willigkeit zu Förderung ihrer Ehre und Wohl„fahrt in mehr als einem Verhältniß bewährt zu „haben glaubte. Nicht genug, daß man meine Fa„milie in die peinliche Lage versetzte, das Schlimm„ste besürchten zu müssen, hat man die großen „Beleidigungen auch gegen meine Brüder sich er„laubt; ungeachtet dargethan werden kann, daß „dieselben von meinem Vorhaben, in die katholi„sche Kirche zurückzukehren, weder etwas wußten, „noch selbst dessen Ausführung auch nur früher „kannten, als das gesammte Publicum, in jedem „Fall eine Einwirkung auf meinen Entschluß nie„mals hätte würden erlaubt haben. Findet sich aber „durch diesen Jemand gefährdet, so erbiete ich mich, „ihm hiefür Rede zu stehen; wünscht man die in„nern Beweggründe zu demselben zu vernehmen, „so bin ich mit dem heiligen Apostel bereit, zu al„ler Zeit Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, „den ich bekenne. Es wäre ein feuerbeständiges Be„sinnen von meiner Seite gewesen, wenn ich den „Führungen Gottes und dem Licht, welches Er „durch die letzten 4 Jahre immer heller in mir aufge„hen ließ, hätte widerstehen wollen. Gewohnt aber „von jeher aller Fragen und bei allen Begegnis„sen offen und ohne Menschenfurcht und da selbst, „wo bewerkstehender Nachtheil nicht verkannt wer„den konnte, mich auszusprechen, hätte ich scheu„schmäht, meine durch höhere Einwirkung endlich „reif gewordene Ueberzeugung vor den Augen der „Welt zu verbergen, oder anders zu scheinen als zu „sein, dieß heimlich zu bekennen, was einzig bei „öffentlichem Bekenntniß Werth haben und des „Christen würdig sein kann; sintemal es nicht ein „Wort menschlicher Weisheit ist, welches sagt: „wer Mich bekennet vor den Menschen, „den will auch Ich bekennen vor Mei„nem himmlischen Vater." Wohlan ich aber „menschlich hiervon reden, so dürfte ich doch glauben, „die Freiheit, die man in allen Dingen als oberstes „und unveräußerliches Gut darstellt, auch für mich „in Anspruch nehmen zu dürfen, zumal da, wo „es eine Angelegenheit betrifft, für die der Mensch „nur Gott und seinem Gewissen, sonst aber keiner „noch so hohen und noch so niedrigen menschlichen „Stellung verantwortlich sein kann."

Am 5. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 320.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 64.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Bankactien pr. Stück 1604 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Wiener-Neustädter Eisenbahn zu 400 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 182 fl. in CM.
detto detto ältern. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 544 fl. in CM.
detto detto ältere. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — in fl. CM.

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Schrauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 220

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 7. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.493	28 3 0	+ 14.1	+ 19.5	+ 12.1	WNW. still	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.506	28 3 2	+ 18.2	——	——	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.512	28 3 3	+ 14.8	——	——	WNW. still.	trüb.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Dampfschiff „Britannia" hatte man in England Berichte aus Newyork bis zum 16. Juli erhalten, welchen zufolge zu Philadelphia zwischen den eingebornen Amerikanern und den irischen Katholiken abermals sehr ernste und blutige Händel vorgefallen waren. Der Newyorker Sun enthält darüber im Wesentlichen Folgendes: „Philadelphia, 8. Juli Morgens. Wir sind abermals einem gesetzlosen Pöbel preisgegeben und nichtsnutzige Vagabunden üben von Neuem jede Gewaltthat. Der Sonntag ist von den Ruchlosen entweiht und zur Kundgebung wüthender Leidenschaften, zu Frevel und Mord mißbraucht worden. Am Samstag Abend strömte das Volk nach der katholischen St. Philippskirche, etwas erbittert darüber, daß der Bruder des Pfarrers Dunn kürzlich eine Compagnie Irländer zum Schutze der Kirche errichtet hatte, welcher der Gouverneur 23 Flinten verabfolgen ließ. Die Compagnie war jedoch schon am Samstag Nachmittag aufgelöst worden und zwar theilweise deßhalb, weil ihr Capitän Dunn nicht naturalisirt war, obwohl er seine Absicht, Bürger zu werden, kundgegeben hatte. Gegen 11 Uhr Abends befahl der Commandant der Bürgermiliz, General Cadwallader, der vor der Kirche zusammengelaufenen Menge, auseinanderzugehen, was sie jedoch verweigerte. Schon wollte er seinen Leuten befehlen, Feuer zu geben, als ein früheres Congreßmitglied, Hr. Naylor, sich vor die Truppen drängte und sie beschwor, nicht auf das Volk zu feuern, weil der General kein Recht dazu habe. Dieser ließ Hrn. Naylor sofort in die Kirche einsperren. Zur nämlichen Zeit durchzogen die Anführer der amerikanischen Partei die Straßen zunächst der Kirche; und suchten unter ihren Mitbürgern die Ordnung herzustellen und Gewaltthaten zu verhindern. Die Einsperrung Naylors aber hatte die Rädelsführer der Volkshaufen erbittert; letztere hielten die Nacht und den folgenden Morgen die Kirche, in welcher sich die Mannschaft der aufgelösten irländischen Compagnie mit Naylor befand, umlagert und schleppten sodann zwei Kanonen gegen dieselbe, aus denen sie vergebens mehrere Schüsse zur Sprengung der Kirchthüren abfeuerten. Diese wurden hierauf förmlich eingeschlagen und Naylor um Mittag befreit befreit. Letzterer hielt sogleich eine Rede an die Menge und forderte sie auf, nach Hause zu gehen. Die Antwort lautete, daß zuvor die Grünen (die irländische Compagnie) aus der Kirche entfernt werden müßten. Da Letzteres nicht rasch genug geschah, so wurde die Kirche angegriffen, die Compagnie hinausgetrieben und mit einem Hagel von Steinen empfangen. Eine Zeit lang hielten die Grünen sich ruhig; als aber vier oder fünf der ihrigen verwundet niederstürzten, feuerten sie auf ihre Verfolger eine Salve, welche zwei oder drei Personen todtete und andere verwundete. Jetzt war der Dämon des Blutvergießens losgelassen. Das Volk drängte die Grünen hart und durchbrach endlich ihre Linien, worauf die Soldaten, von der Menge dicht verfolgt, die Flucht ergriffen. Schaaren von 40 bis 50 Menschen waren hinter den einzelnen Soldaten her, von denen nur wenige unverletzt entkamen. Die meisten wurden eingeholt und, zum Theil nach hartnäckigem Widerstande, entweder erschlagen oder schwer verwundet. Die St. Philippskirche war jetzt ohne Schutz; das Volk stürzte hinein und zerstorte Alles, was man nicht von den Kirchengeräthen schon früher geborgen hatte. Gegen 8 Uhr Abends kam ein Theil der ersten Milizdivision an, und General Cadwallader begehrte, und erlangte Besitz von der Kirche. Alles war ruhig; das Comité der Meuterer entfernte sich zu zwei und zwei aus der Kirche, und die noch immer zuströmenden Haufen des aufgeregten Volkes begingen keine Gewaltthat. Da begab es sich leider, daß Capitän Hill von der Bürgergarde mit einem ältlichen Manne in Streit gerieth und ihn mit dem Degen schlug. Der Mann entriß ihm die Waffe, ein Volkshaufe sammelte sich, der Capitän ward niedergeworfen, und Jemand versuchte ihn zu erstechen. Ein Soldat stürzte sich mit dem Bayonnet auf den, der seines Capitäns Leben bedrohte, mehrere Buben warfen Steine auf das Militär, und ein tumultuarischer Auftritt folgte. General Cadwallader gab entrüstet den Befehl zum Feueren, und die Bürgergarde sowohl als Cadwalladers „Graue" drangen die beiden Straßen auf- und abwärts, indem sie mehrere Gewehrsalven auf das Volk gaben, ohne Jemand zu warnen oder einen Unterschied zu machen. Die Straßen waren gedrängt voll Menschen und bald erfüllte Klaggeschrei die Luft, Weiber und Kinder, welche von Haus zu Haus gingen, wurden verwundet. Viele Mitglieder des Comité's der Meuterer empfingen Wunden und ein Mitglied ward getodtet. Fünf andere Personen wurden auf dem Fleck erschossen und viele tödtlich verwundet. Die Meuterer sammelten sich unverzüglich auf dem Whartonmarkte, ordneten und bewaffneten sich dort mit Flinten, verschafften sich zwei Kanonen und kehrten dann auf den Schauplatz des Blutvergießens zurück. Um 9 Uhr Abends begann ein blutiger Kampf mit dem Militär, wobei Geschütz und Kleingewehr auf beiden Seiten eifrigst gebraucht wurden. — 11 Uhr Abends. Vor einer Stunde langte das teutsche Bataillon bei General Pattersons Quartier an. Eine Anzahl Schwerverwundeter wurden in die Spitäler geschafft. Das Militär und das Volk kämpfen wie verzweifelt gegen einander. Man hört fortwährend Kanonenschüsse, gefolgt von dem regelmäßigen Rollen und Geprassel des Gewehrfeuers des Militärs, das bis jetzt 6 Todte, und darunter einen Capitän zählen soll. Genäue Nachrichten über die Zahl der Getödteten aus dem Volke fehlen noch, da sich außer den Betheiligten Niemand auf den Kampfplatz wagt. — Montag, Morgens 4 Uhr. Ich kann in diesem Augenblicke bloß melden, daß nach den blutigen Gräueln der Nacht gegenwärtig in Southwark, wo alle diese Tumulte vorfielen, Alles ruhig zu seyn scheint." — Der Newyork Expreß fügt obigem Bericht bei: „Passagiere, welche Philadelphia am Montag Morgen um 7 Uhr verließen, haben berichtet, daß sie, gerade als ihr Boot abfuhr, in der Richtung der katholischen Kirche von St. Philipp stark kanoniren hörten." So weit die neuesten aus Philadelphia in Newyork angelangten Nachrichten. Ueber die Veranlassung dieser traurigen Vorgänge sagt der Philadelphia Ledger: „Die jetzige Meuterei ist das Werk einer verzweifelten Menschenclasse, der sich die Partei der eingebornen Amerikaner widersetzte. Letztere hatte sich aufgestellt, um die Kirche St. Philipp gegen die Angriffe dieser Menschen zu schützen, die keiner Partei angehören, keine Grundsätze kennen und sogar nicht einmal von blinder Rachlust, sondern bloß von Mißachtung jedes Gesetzes beseelt sind, indem sie den Tumult bloß um des Tumults halber lieben." Der Philadelphia Sun, das Organ der Eingebornenpartei, tadelt die unnöthige Strenge der Befehlshaber des Militärs, gibt ihnen arge Grausamkeit und ungebührliche Heftigkeit Schuld und behauptet, daß ihre Handlungen mehr die von Trunkenen als von Soldaten gewesen seien. Dasselbe Blatt berichtet über eine am Sonntag Abend ge-

haltene Versammlung der Eingedornen, worin kräftige Maaßregeln zur Verhinderung von Angkiffen auf die Kirchen beschlossen wurden.

Der Newyork-Herald vom 15. Juli enthält in einem Extrablatt folgende Nachrichten aus Nauvoo: „So eben erhalten wir mit der westlichen Post die Kunde von dem Tode des Mormonenpropheten Joe Smith und seines Bruders Hiram, die beide erschossen wurden. Eine furchtbare Aufregung heerschte in Folge ihres Todes im Westen und ein Bürgerkrieg ward erwartet. Ein Extrablatt der Zeitung von St. Louis berichtet, daß die Stadt Warschau ganz in Allarm war; alle Weiber und Kinder waren fortgeschafft, weil man den unverzüglichen Angriffen der Moemonen entgegen sah. Jenseits Quinly sah man 300 Männer wohlbewaffnet und kampflustig auf Warschau losziehen. — Nachschrift. So viel wir vernehmen, ist auf dem Schauplatze der Unruhen vergleichsweise Alles ruhig. Ein Kurier war nach Harrisburgh abgegangen, um den Gouverneur herbeizuholen. Ueber die Umstände, welche den Tod des Mormonenpropheten und seines Bruders begleiteten, erfährt man Folgendes: Gestern Früh verließ Gouverneur Ford mit 120 Soldaten Carthago, um sich der Legion von Nauvoo und ihrer Waffen zu versichern. Er langte gegen Mittag in Nauvoo an und ließ die Legion zusammenkommen. Etwa 2000 Bewaffnete entsprachen dem Aufrufe und wurden unter den Befehl des Obersten Singleton gestellt, der den Gouverneur begleitete. Da letzterer übrigens Alles ruhig fand, so verließ er Nachmittags 5 Uhr mit 60 Mann Nauvoo, um 3 Stunden davon zu übernachten. Zur nämlichen Zeit, wo der Gouverneur Nauvoo verließ, wurden der Prophee und sein Bruder zu Carthago getödtet. Sie saßen nämlich beide dort im Schuldnerzimmer des Kerkers und harrten des gerichtlichen Verfahrens, das wegen Verraths gegen sie eingeleitet war. Der Kerker ward von duech Soldaten und Anti-Mormonen, die der Gouverneur dort aufgestellt hatte, strenge bewacht. Ein Mormone suchte bei der Wache vorbei ins Gefängniß zu deingen. Die Wache widersetzte sich ihm und er feuerte ein Pistol auf einen Soldaten ab, den er leicht verwundete. Ein allgemeiner Tumult entstand unter der um den Kerker versammelten Volkmasse. Joe und seine mormonischen Mitgefangenen, die mit Pistolen versehen waren, feuerten jetzt auf die Wache innerhalb des Kerkers und Joe selbst versuchte durch das Fenster zu entspringen; aber hundert Kugeln durchbohrten seinen Leib und er stürzte leblos nieder; sein Bruder Hiram hatte gleiches Schicksal, und Richards, ein anderer Anführer der Mormonen, wurde schwer verwundet. So weit gehen unsere Nachrichten; was weiter geschah, weiß Gott. Mormonen waren unverzüglich nach Nauvoo abgegangen, um dort den Tod des Propheten zu berichten. Man fürchtet, daß die Mormonen zu Nauvoo in ihrer Erbitterung den Gouverneur und seine kleine Streitmacht vernichten werden. Ein Schiff hat die meisten Weiber und Kinder aus Warschau hieher gebracht und man besorgt, daß diese Stadt jetzt schon in Asche liegt. Unsere Bürger wurden heute durch Glockengeläute und den Ruf zu den Waffen geweckt. Unsere drei unabhängigen Compagnien haben schon Marschbefehl. Major Flood hat die Miliz unseres Regiments aufgeboten und das Dampfschiff „Boreas" soll sie nach dem Schauplatze der Unruhen deingen. Wie diese schreckliche Geschichte enden wird, steht dahin. Viele besorgen, daß unsere Stadt in Gefahr sei, weil viele Familien von Warschau hieher geflüchtet sind; wir glauden aber nicht, daß wir in Gefahr sind, da wir zu weit vom Schauplatze der Unruhen entfeent liegen."

Die Blätter von Newyork enthalten schreckliche Berichte über die Zerstöeungen von Leben und Eigenthum, welche durch Ueberschwemmungen der westlichen Flüsse angerichtet worden sind.

Australien.

Den neuesten, in Paris eingelaufenen, Nachrichten aus Otaheiti zufolge, sollen sich die dortigen Insulaner gegen die Franzosen empört haben und letztere auf dem Punct gestanden seyn, mit ihnen handgemein zu werden. — Das Journal des Debats vom 31. Juli gibt hierüber nach Briefen aus Otaheiti vom 19. März folgende Details: „Hr. Pritchard, der methodistische Missionär, der englischer Consul geworden war, hat gleich Anfangs gegen unsere Besitznahme protestirt. Diesem Beispiele ist die Königinn Pomaré bald gefolgt, indem sie sich an Boed eines englischen Fahrzeugs zurückzog. Von hier aus wurde eine Insurrection organisirt, deren Anstifter Pritchard war. Er hatte unter den Eingedornen das Gerücht verbreitet, die Franzosen seien ein kleines unruhiges Volk, welches ein großer Chef lange Zeit zum Siege geführe hatte, aber die Engländer hätten endlich diesen berühmten Chef überwunden und in Ketten gelegt, um seinem Unwesen ein Ende zu machen. Er verkündigte die nahe bevorstehende Ankunft einer englischen Flotte, die den Horizont mit iheen Segeln bedecken, mit unseren elenden Fahrzeugen bald fertig werden und alles, was sich der Sache der Feanzosen angeschlossen, niedermachen würde. — Aufrührerische Proclamationen wurden angeschlagen; sobald sie erschienen, dewaffneten sich die Einwohner der Halbinsel Taïarada, die leichtgläubiger als die andern waren; Truppen wueden nach diesem Puncte abgeschickt; der Gouverneur, Hr. Bruat, stieg zu Pferde, um diesen Versuch im Keime zu eeisticken; die Insurgenten setzten sich gegen Papaïti in Marsch; ihre Zahl vermehrte sich von Tag zu Tag durch Unzufriedene von den benachdarten Inseln; die Häuptlinge, die uns ergeden waren, von ihren Leuten gänzlich verlassen, erklärten uns sodann, daß ihre Frauen und Kinder bei ihnen nicht mehr in Sicherheit seien. — Während der Gouverneur zu Taïaraba gegen die Emeute zu Felde zog, die sich immer mehr auf der Insel verbreitete, erfuhr man, daß 3000 Mann drei Marschstunden von Papaïti entfeent standen, welches sie stürmen und in Brand stecken wollten. — Der Commandant der Gesellschafts-Inseln, Hr. d'Aubigny, erklärte, auf die Nachricht von diesem Angriff, die Bai in Belagerungsstand; die dei diesem Anlasse ergriffenen und auf der Stelle mit Kraft vollzogenen Maaßregeln überzeugten ohne Zweifel die Insurgenten und diejenigen, welche sie aufhetzten, daß im Fall eines dlutigen Kampfes keine Barmherzigkeit von uns zu erwarten seyn dürfte. — Am 3. März Nachmittags glaubten wir angegriffen zu werden; alle Vertheidigungsanstalten waren getroffen; auf der Ebene von Papaïti waren alle Bäume, welche das Feuer der Soldaten und der ans Land gesetzten Matrosen hindern konnten, umgehauen woeden. Um 5 Uhr Abends war Pritchard an der Küste, im Begriff sich in einem englischen Kahne an Bord des Dampfschiffes „Cormorant" zu flüchten, als er von dem Chef der Polizei, als Anstifter der Unordnungen, festgenommen wurde. Ee wurde sogleich in ein Blockhaus gebracht, und der Commandant d'Aubigny erklärte in einem Tagsdefehl, daß sein Kopf und sein Eigenthum für alle Vorfallenheiten hafte. Glücklicher Weise ist nichts vorgefallen. — Heute, den 19. März, sind wir noch gerüstet; aber die Ruhe scheint im Lande hergestellt zu seyn. Der Gouverneur ist nach Taïarada zueückgekehrt; Pritchard ist verbannt worden; das englische Dampfboot ist ersucht worden, sich zu entfernen; die Königinn Pomaré befindet sich immer noch an Boed des englischen Kutters „Basilisk."

Das Journal des Débats fügt hinzu, der von dem französischen Gouverneur aus Oaheiti verbannte Pritchard sei an Bord des englischen Keiegsschiffs „Vindictive" am 7. Juni in Rio de Janeiro angekommen. (Nach Londoner Blättern vom 29. Juli, die auch schon von obgedachten Vorfällen auf Otaheiti speechen, soll Pritchaed Ende Aprils am Bord des Dampfschiffs „Carmorant" in Valparaiso angelangt seyn.)

Großbritannien und Irland.

London, 29. Juli.

Wir haben bereits in unsern Blättern gemeldet, daß Dr. Wolff bei seiner Ankunft in Bochara leider die Gewißheit von der im Sommer 1842 dafelbst Statt gefundenen Hinrichtung des Obersten Stoddart und des Capitäns Conolly erlangt habe. Nachstehendes ist das Schreiben, in welchem Dr. Wolff diese traurige Kunde einem seiner Freunde in London, Capitän Grover mittheilt: „Ich schreibe diese Zeilen in der Wohnung Nayed Samer-Chans, eines aufrichtigen Freundes der englischen Nation, — er ist Oberster der Artillerie und des Arsenals Sr. Majestät des Königs von Bochara, — und im Beisеyn des Maheams (Geheimkämmerlings) Sr. Majestät des Emirs; ich schreibe diesen Brief officiell. auf Befehl des Königs von Bochara, dem ich auch eine Uebersetzung davon zustelle; ich beschränke mich darum auf die allernothwendigsten Puncte, ohne Commentar und ohne sonstige Bemerkung. Am 29. April 1844 ließ mir der König durch den obengenannten Nayed in Gegenwart des geheimen Kämmerlings Mullah Kafem eröffnen, er habe im Monat Sarratan 1259 (Juli 1842) den Obersten Stoddart und den Hauptmann Conolly zum Tode gebracht (he had put to death). Der Oberst Stoddard sei hingerichtet worden: 1) Weil er die Königswürde (Royalty) bei verschiedenen Gelegenheiten mit der größten Geringschätzung und Unehrerbietigkeit behandelt hatte. 2) Weil er zum Islam übergetreten war und dann wieder zum Christenglauben zurückkehrte. 3) Weil er versprochen hatte, innerhalb vier Monaten Schreiben aus England beizubringen, die ihn als anerkannten englischen Botschafter ausweisen würden,

und doch vierzehn Monate abgelaufen waren, ohne daß er eine Antwort erhalten hätte, obschon der König seinetwegen Posthäuser habe einrichten lassen. — Der Hauptmann Conolly aber habe den Tod leiden müssen, weil er die Chane von Chiwa und Kokan verleitet habe, Krieg anzufangen mit dem König von Bochara. S^r. Majestät hat mir erlaubt, Bochara nächsten Freitag den 10. Mai zu verlassen. Von Meshed aus werde ich Alles ausführlicheer schreiben. (Unterz.) Joseph Wolff." — (Die obige Zeitangabe kann nicht richtig seyn, indem das 1259ste Jahr der Hedschra am 1. Februar 1843 angegangen, mithin der Juli 1842 in die Mitte des 1258sten Jahres gefallen ist.)

Der neue Lordstatthalter von Irland, Lord Heytesbury, langte am 26. zu Dublin an und ward vom Lordmayor und den städtischen Behörden in die Stadt begleitet. Von Seite der Bevölkerung war der Empfang sehr kalt.

Die erste oder theologische Abtheilung der Bibliothek des Herzogs von Suffex ist jetzt verkauft, und der Erlös hat 8308 Pf. St. betragen. Zunächst werden jetzt die Manuscripte zur Versteigerung kommen. Die Bibliothek war bekanntlich nach dem Willen des Herzogs dem Staate um weniger als 16,000 Pf. St. käuflich angeboten worden; der Ertrag der Auction wird vermuthlich eine beträchtlich höhere Summe ergeben.

Consols am 29. Juli 99⅞.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten von Gibraltar gehen bis zum 19., von Cadix zum 20. Juli. Darnach war Ceuta, wo schon mehrere Bataillone angekommen, beinahe vollständig armirt; der Dienst geschah durchaus wie in Kriegszeiten. Auf den Festungswällen hatte man 300 Geschütze nebst Munition aufgestellt, der Ankunft von 26 Berggeschützen sah man entgegen; im Hacho war ein Local für 500 Zugthiere eingerichtet. Der Kaiser von Marocco soll energische Maaßregeln genommen haben zur Bestrafung derjenigen, welche die Franzosen angegriffen; indeß weiß man, daß sein Ansehen gegen den Fanatismus seiner Unterthanen wenig vermag. — Am 20. Juli ist das französische Geschwader von Gibraltar wieder auf der Rhede von Cadix eingetroffen. Die plötzliche Abfahrt desselben war durch die Nachricht veranlaßt worden, daß eine englische Flotte vor Tanger angekommen und eines ihrer Linienschiffe in den Hafen eingedrungen sei. Dieß wäre eine Verletzung der Uebereinkunft gewesen die, wie es scheint, zwischen der Schiffsmacht der beiden Nationen abgeschlossen ist, und die in der wechselseitigen Verpflichtung besteht, nicht in den Hafen von Tanger einzulaufen, so lange über die Differenzen zwischen Frankreich und Marocco unterhandelt wird. Nachdem der französische Contreadmiral von englischer Seite eine befriedigende Erklärung, sowie die Versicherung erhalten, daß das brittische Geschwader die Uebereinkunft nicht verletzen werde, ist er nach Cadix zurückgekehrt.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Juli.

Das russische Dampfschiff „Kamtschatka" hat vorgestern und gestern das Linienschiff „Neu-Ingermanland", so wie die Corvette „Virginie" und die Fregatte „Constantin" südwärts dugsirt. Von dem russischen, auf der Rhede bei Helsingör liegenden Geschwader verließen gestern 4 Linienschiffe und eine Fregatte dieselbe und segelten nordwärts, die übrigen, welche ebenfalls die Anker gelichtet hatten, mußten wegen Windstille auf der Rhede zurückbleiben. In den letzten 3 Tagen haben mehr als 500 Schiffe, die aus der Ostsee kamen, in Hölsingör clarirt und großtentheils ihre Reise fortgesetzt.

Ein in England für kaiserlich russische Rechnung, nach einer neuen Bauart gebautes Eisen-Dampfschiff, kam hier am 23. Juli Nachmittags an und ging andern Tages früh wieder ab, wie es hieß, nach S^t. Petersburg.

Frankreich.

Paris, 31. Juli.

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf wegen Verbesserung der Seehäfen mit 81 gegen 12, und den Gesetzentwurf hinsichtlich der Befestigungswerke von Havre mit 78 gegen 17 Stimmen angenommen.

Dem heutigen Moniteur zufolge, ist von den bei dem Gedränge in den elysäischen Feldern am 29. Juli Abends verwundeten Personen, deren Zahl auf funfzehn angegeben wird, nun auch der Vater des jungen Mädchens, welches erdrückt worden war, gestorben, und noch einer der Verwundeten befand sich in Lebensgefahr; von drei andern, die gleichfalls sehr übel zugerichtet wurden, hoffte man eine baldige Wiederherstellung.

Auf der Eisenbahn von Montpellier nach Cette hat sich, wie eine telegraphische Depesche meldet, am 29. Juli durch Zusammenstoß zweier Trains ein Unglück ereignet, wobei drei Personen auf der Stelle todt blieben und vier verwundet wurden.

Zwei von den berühmtesten Anhangern des Don Carlos, der Pfarrer Merino und Don Basilio Garelas, sind vor wenigen Tagen in dem ihnen zum Wohnsitz angewiesenen Departement gestorben. Auch der Bischof von Leon, Don Joaquin Abarca, war in dem Kloster Lanzo, bei Turin, mit Tode abgegangen.

Das am 23. Juli in Marseille angekommene Dampfboot „Pharamond" bringt Nachricht, daß Marschall Bugeaud seine Einfälle in das marocceanische Gebiet auf mehr denn 20 Stunden Entfernung von der Gränze fortsetzte, und die maurischen Truppen bei seinem Nahen die Flucht ergriffen. Abd-el-Kader, der noch immer in den feindlichen Reihen kämpfte, wäre den französischen Truppen, wenn sie mit dem Terrain besser vertraut gewesen, unvermeidlich in die Hände gefallen. Einem Toulouer Journal zufolge, soll Marschall Bugeaud, überzeugt von der Nutzlosigkeit aller Unterhandlungen, die Genehmigung zu einem entscheidenden Schlag — zum Marsch nach Fez — nachgesucht, und zu diesem Behufe eine Verstärkung von fünf Regimentern begehrt haben. Von anderer Seite vernimmt man, daß allmälig 20 Escadrons und 12 Bataillons nach Afrika eingeschifft werden sollen.

Am 31. Juli. 5Percents 121 Fr. 40. 3Percents 81 Fr. 75.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 23. Juli enthält folgenden Artikel: „S^r. Majestät der König, unser Herr, von dem Wunsche beseelt, alle diejenigen zu belohnen, welche mit bewunderungswürdigem Eifer und Anhänglichkeit an den königlichen Thron Theil an dem Kampfe genommen, und zur Verhaftung und Vernichtung der bewaffneten Bande der in Calabrien gelandeten fremden Aufrührer beigetragen haben, geruhten, unter andern allerhöchsten mildeu Entschließungen, die nachstehenden zu erlassen:

„S^r. Majestät, im höchsten Grade zufrieden mit dem guten Geiste und mit den Beweisen von Anhänglichkeit an Ihre königliche Peeson, die in der Gemeinde von S. Giovanni in Fiore an den Tag gelegt worden sind, hat aus ganz besonderer Gnade die im Gebiete dieser Gemeinde gelegenen Ländereien von allen an den Fiscus zu entrichtenden Abgaben und außerdem die Gemeinde selbst von Entrichtung jeder Mahlsteuer, nach dem Wortlaut des in unserm heutigen Blatte enthaltenen koniglichen Decrets vom 18. d. M. befreit erklärt."

Ferner haben S^r. Majestät, von dem Wunsche beseelt, den Gemeinden San Giovanni in Fiore, von Pietrolonga und von Casino weitere Beweise Ihrer königlichen Munificenz zu geben, der erstern ein Geschenk von dreitausend Ducati, und den beiden andern von zweitausend Ducati zu widmen geruht, welche von den respectiven Intendanten der Provinzen von Cosenza und Catanzaro unter diejenigen vertheilt werden wollen, die, nach ihrem Ermessen, es am meisten verdienen.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie von obgedachtem Tage enthält ferner ein Verzeichniß derjenigen Personen, welchen der König, aus Anlaß ihres rühmlichen Verhaltens bei oben erwähntem Anlasse, Decorationen verliehen hat. — Das Ritterkreuz des koniglichen Ordens Franz I. erhielten achtzehn, die goldene Medaille desselben Ordens dreiundvierzig und die silberne sechsundachtzig Peesonen; — zwei wurden mit der goldenen Medaille des königl. Ordens von S^t. Georg von der Wiedervereinigung, sammt der damit verbundenen Pension, betheilt. — Vierzehn andere Personen erhielten Pensionen von 6 bis 30 Ducati monatlich, und eine ein Geschenk von 50 Ducati ein für allemal.

Einem königl. Befehl zufolge, sind achtzehn Individuen öffentlich wegen ihres Benehmens zu beloben und einige davon zur Anstellung oder Beforderung in Staatsdiensten vorzumerken.

Schließlich haben S^r. Majestat Ihrem Consul in Corfu, Cavaliere D. Gregorio Balsamo, wegen des aus Anlaß der heimlichen Abfahrt der italienischen Flüchtlinge aus Corfu nach Calabrien, bewiesenen Eifers, das Ritterkreuz des königl. Ordens Franz I. zu verleihen geruht.

Ueber Genua haben wir das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 28. Juli erhalten, welches folgende Mittheilung enthält: „Neapel, 27. Juli 1843. Das zweite Uetheil der Militärcommission in Cosenza, nämlich das ge-

gen die Theilnehmer an der Bande fremder Aufrührer, die, wie wir in unsern frühern Blättern gemeldet haben, in Calabrien gelandet hatten, ist am 24. d. M. um 7 Uhr Morgens gefällt und siebzehn derselben sind zum Tode verurtheilt worden; abee die Vollziehung dieses Urtheils, so wie des frühern, ist duech die Gnade des Königs auf die Häuptee und Hauptanstifter des Aufruhes, nämlich bloß auf neun beschränkt, und am 25. d. M. durch Erschießen vollzogen woeden. Folgendes sind die Namen derer, welche diese Strafe erlitten haben: D. Attilio Bandiera. — D. Emilio Bandiera. — D. Nicola Ricciotti. — D. Anacarsi Nardi. — D. Domenico Moro. — Giovanni Berenucci. — Giacomo Rocca. — Francesco Beeti. — Domenico Lupatelli. — Wir werden von diesem sowohl als von dem vorhergehenden Urtheil, wegen des Attentats vom 15. Máez, einen Auszug mit den respectiven Entscheidungsgründen geben."

Preußen.

Der Westphälische Merkur berichtet aus Münster vom 29. Juli: „Vergebens würden wir es versuchen, die Gefühle zu schildern, welche sich in unserer Stadt allgemein kundgaben, als die Berliner Post uns gestern Morgens die Nachricht von dem am 26. d. M. Statt gefundenen fluchwürdigen Attentat auf das theure Leben unseres geliebten Herrscherpaares brachte. Zorn und Entrüstung über die dem teutschen Character so widerstrebende ruchlose That wechselten mit den Ergüssen der innigsten aufrichtigsten Freude über die glückliche, ans Wunderbare gränzende Lebensrettung des hochverehrten Königspaares, mit feurigen Dankgebeten, die zur allwaltenden Vorsehung für die gnädige Abwendung eines so unermeßlichen Unglücks emporstiegen. Sich zum Organ dieser allgemeinen Stimmung machend, eeließ der Magistrat hiesiger Stadt schon Nachmittags folgende Bekanntmachung: „Der empören„de Versuch, den ein ruchloser Bösewicht gegen das „theure Leben unseees Landesvaters gemacht hat, „erfüllt das Herz jedes Staatsbürgers mit dem „gerechtesten Schmerze; aber auch mit den Em„pfindungen des tiefsten Dankes gegen den All„waltenden, der sein väterliches Auge auf das ge„liebte Herrscherpaar unseres Landes im Augenbli„cke dee Gefahr segnend herabneigte und die wahn„sinnigen Absichten des Morders vereitelte. Dem „Allerhöchsten unseren innigsten Dank vereint und „öffentlich darzubringen, ist unsere erste heiligste „Pflicht. Im Einverständniß mit unserem hochwür„digsten Herrn Bischof, der unsern Wünschen schon „aus eigenem Antrieb entgegen kam, werden da„her die Bürger und Einwohner der Stadt Mün„ster hierdurch eingeladen, morgen, am 29. d. M. „Vormittags 10 Uhe, dem feierlichen Hochamte „und Ambrosianischen Lobgesange in dee hohen „Domkirche beizuwohnen. Münster, den 28. „Juli 1844. Der Magistrat. v. Olfers. Schmed„ding. Scheffer-Boichorst. Welter." —

Kaum war die obige Bekanntmachung in der Stadt verbreitet, als feierliche Glockenklänge von der hohen Domkirche erschallten, das Dankfest ankündigend. Es fand heute Morgens in der angegebenen Weise Statt, und wir erinnern uns nicht, je bei einer andern Gelegenheit unsere Domkirche gefüllter gesehen zu haben. Sämmtliche Militär- und Civilbehorden, die ganze Geistlichkeit der Stadt, unter welcher man nicht ohne Rührung unseren ehrwürdigen Bischof bemerkte, waren zugegen. Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, ohne Unteeschied der Confession, waeen herbeigestoomt, um dem Allerhochsten für die Rettung der theuren Landesältern ihren Dank darzubringen, und so bethätigte sich die Liebe des Volks zu seinem Königshause, die sich in guten wie in bösen Tagen immer so glänzend bewährt, auch bei diesem schmerzlich freudigen Anlasse. Dem Beispiele, welches unsere Meteopole gegeben, werden bald die übeigen Kirchen der Stadt und des Landes, auf den Aufruf ihres Oberhirten, folgen. Se. bischofliche Gnaden der Bischof von Münster, Freiherr von Droste-Vischering, hat nämlich folgendes Rundschreiben an die Pfarrer der Diocese erlassen: „Geliebte! Ihr habt es „vernommen, welchen meuchelmorderischen Ver„such ein ruchloser Bosewicht gegen das theure „Leben unseres erhabenen Herrscherpaars gemacht „hat. Aber des Allgegenwärtigen und des Allwal„tenden schirmende Hand bewahrte das Vaterland „vor einem Unglücke, dessen unendlich traurige Fol„gen nicht zu übersehen und nicht zu überwinden „gewesen wären. Geliebte! Ihr wisset es, was Wir „unseeem Herrscherpaare verdanken, und wie in „bedrängten Zeiten unser Hoffen und Vertrauen in „des hohen Monarchen Gerechtigkeitssinn den fe„stesten Stützpunct findet. Jene schmachvolle ruch„lose That, o wäre sie Teutschlands Gauen auf „ewig fremd geblieben! Dem Allerhochsten unse„ren innigsten Dank vereint und offentlich darzu„bringen, dazu drängt Uns das bewegte Gemüth „und ist dieses unsere erste heiligste Pflicht. Mit „diesem innigsten Danke verbinden Wir die heiße„sten Wünsche, daß Gottes Gnade und Fürse„hung forderhin Gesundheit und Leben unseres ge„liebten Landesvaters und der geliebten Landes„mutter segensvoll beschirmen und vor Gefahren „bewahren wolle. Damit nun jeder aus der Ge„meinde seine Dank-, Lob- und Bittgebete bei „entsprechender kirchlicher Feierlichkeit in Vereini„gung dem Herrn darzubringen Gelegenheit finde, „so wie solches heute bereits in der Domkirche zu „Münster geschieht, soll in allen Pfarrkirchen „unserer Diocese am kommenden oder nächstfolgen„den Sountage nach dem feierlichen Hochamte der „Ambrosianische Lobgesang angestimmt werden; „auch wünschen Wir, daß in der Predigt auf eine „passende Weise darauf hingedeutet werde, wel„ches Unglück durch des Allerhochsten Gnade und „Fürsehung vom Vaterlande abgewandt geblieben „ist. Münster, den 29. Juli 1844. Der Bi„schof von Münster."

Belgien.

Brüssel, 31. Juli.

In der Independance liest man: „Der Minister des Innern hat mehrere Industrielle der Provinz Lüttich, welche am meisten bei der Fabrikation des Gußeisens betheiligt sind und vorzüglich durch die Repressalien Preußens betroffen werden, nach Brüssel rufen lassen und sie vorgestern empfangen. Nachdem er ihnen versichert hatte, daß die Regierung durch keinen Act die steengen Maaßregeln des Cabinets von Berlin veranlaßt habe, hat er ihnen die Zusicherung gegeben, daß die Regierung über ihre Belange wache und alle Anstrengungen machen würde, daß sie so kurze Zeit als möglich leiden würden. Er hat hinzugefügt, daß unverzüglich Unterhandlungen mit Preußen sollten angeknüpft werden, und daß, damit dieselben zu einem guten Ausgang führen, die Industriellen Geduld zu nehmen und sich Kundgebungen oder Reelamationen, die geeignet wären, die Wirksamkeit der Regierung zu hemmen, zu enthalten wissen müßten.

Schweizerische Eidgenossenschaft

Wie Schweizer Blätter melden, hat Hr. Christian Snell, geboren 1777, Secretär beim Kriegsministerium unter der helvetischen Republik, Bankier in Rom, und von 1818 bis 1837 schweizerischer Generaleonsul beim heil. Stuhl, in die Hände des Cardinals Orioli den Protestantismus abgeschworen. Als Pathe stand ihm der sardinische Gesandte in Rom, Graf Broglia di Mombello, zur Seite. Hr. Snell ist Bürger des Cantons Waadt, und erfreut sich in Rom der größten Achtung.

Am 6. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	319½.
detto v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	63⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64⅛.
Kues auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½. U. 2 M.		
Bankactien pr. Stück		—— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. J. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1195.

№ 221

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 8. August 1844.

ZEITUNG 1848

Meteorologische Beobachtungen vom 6. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.316	28 3 4	+ 14.8	+ 21.8	+ 13.7	W.	still	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.315	28 3 4	+ 21.0	——	——	S.	——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27 488	28 3 9	+ 16.5	——	——	S.	schwach.	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Juli.

Die Londoner Blätter scheinen die neuesten Vorfälle auf Otaheite und namentlich die Verhaftung und Verbannung des brittischen Consuls Hrn. Pritchard (der am Bord des „Vindictive," bereits in England eingetroffen ist) sehr ernsthaft zu nehmen. Die Times enthalten einen Brief eines englischen Offiziers aus Papaiti vom 6. März, der die äußerste Erbitterung athmet. Der Schreiber gibt sein Ehrenwort, daß er nur die reine Wahrheit sage. Er erzählt zuerst, auf welche Weise sich die Franzosen der Insel gegen alles Völkerrecht bemächtigt hätten, und bemerkt dann, die Königinn Pomaré habe sich, weil sie gehört, man wolle sie festsetzen, an Bord eines englischen Schiffs begeben; Lieutenant Hunt habe sie mit ihrem Gemahl und drei Kindern auf dem „Basilisk" aufgenommen; von diesem Schiff aus habe die Königinn, nachdem sie vernommen, daß ihre Unterthanen in großer Aufregung sich in den Gebirgen sammelten, aus eigenem Antrieb ein Schreiben (eine Art Proclamation) erlassen, das in Hände des Gouverneurs Bruat gefallen und von diesem als ein Act des Verraths an dem Könige der Franzosen ausgelegt worden sei. Dieses Schreiben wird mitgetheilt. Da es das erste Actenstück zu der neu entstandenen Differenz ist, so mag es hier Platz finden. „Die Königinn Pomaré an die „Häupter des Volks. Möge es euch Allen wohl ergehen! Ich mache euch bekannt, daß unser Kriegs„schiff nächstens abfahren wird; der Admiral läßt es „zurückkommen nach Oahu. Es bleibt ein kleines „Kriegsschiff zu unserm Schutz hier und ein ande„res ist erwartet. Horet nicht auf die Leute, wel„che euch kränken wollen durch die Ausstreuung, „wir würden ohne Beistand bleiben; Großbritan„nien wird uns nicht aufgeben (Britain will not „cast us off). Laßt uns nur in gutem Verhalten „beharren bis die Depeschen ankommen. Dieß ist „mein Wort an euch. Um jeden Preis vermeidet, „daß Uebel entstehe. Mißhandelt keinen Franzosen. „Habet große Geduld. Nehmt euch ein Muster an „mir. Befolgt, was ich euch sage. Laßt uns Gott „den Herrn mit Flehen und Gebet anrufen, daß er „uns befreien möge aus der Trübsal, wie er einst „gethan hat an Hislia. Frieden mit euch. Poma„ré." Was geschah nun weiter? Mehrere der Häuptlinge wurden verhaftet und gefesselt an Bord der französischen Fregatte „Embuscade" gebracht. Am 17. Februar erließ der Gouverneur Bruat nachstehende Proclamation: „Im Namen des Königs „der Franzosen. Der Gouverneur der französischen „Besitzungen an der Küste von Otaheiti, Taa„niri, Raiatea, Potowai und Terraita„ne haben sich geweigert, auf meine Worte des „Friedens zu hören; ich erkläre sie darum als Rebel„len. Ihre Güter sollen unter Beschlag gelegt wer„den. Acht Tage sind ihnen gegeben, sich zu unter„werfen. Der Distrikt, der ihnen eine Zufluchts„stätte gewähren würde, soll eine Kriegssteuer er„legen. Man wird den Betrag derselben je nach „der Bedeutung des Distrikts bemessen. Alle, wel„che Frieden zu halten geneigt sind und die Gesetze „respectiren, bleiben ruhig unter Frankreichs Schutz. „Die Schuldigen aber wird die ganze Strenge „der Gesetze treffen. Gegeben zu Papaiti, am „17. Februar 1844. (Unterz.) Bruat." — Der Bericht schildert nun, wie die Franzosen ihre Herrschaft auf Otaheiti durch Anlegung von Festungswerken zu sichern bedacht sind. Der Tagsbefehl, durch welchen ein Theil der Insel in Belagerungsstand erklärt ist, wird mitgetheilt. Die Engländer auf Otaheiti finden sich höchst verletzt, daß alle von den französischen Behörden angeordneten Maaßregeln, so gewaltsam sie seyn mögen, nicht nur auf die Eingebornen, sondern auch auf die Fremden ausgedehnt werden. Die Verhaftung des Consuls Pritchard wird als ein völkerrechtswidriger Friedensbruch angesehen. „Groß war meine Ueberraschung, als ich eines Morgens hören mußte, es sei an mehreren öffentlichen Orten folgendes Placat in französischer und otaheitischer Sprache angeschlagen: „Französische „Niederlassung im stillen Ocean. In der Nacht „vom 2. auf den 3. März ist eine französische Schild„wache angegriffen worden. Als Repressalie habe „ich verfügt, daß ein gewisser Pritchard, der „alleinige tägliche Anstifter der Unruhen unter den „Insulanern, festgenommen werden soll. Sein Be„sitzthum ist verantwortlich für allen Schaden, der „unserer Niederlassung durch die Insurgenten er„wachsen mag. Sollte französisches Blut vergossen „werden, so wird jeder Tropfen auf seinen Kopf „zurückfallen. Papaiti, 3. März 1844. (Unterz.) „d'Aubigny, Commandant der Societätsinseln." Also ein englischer Unterthan und noch dazu unser Consul, der Repräsentant Ihrer Majestät der Königinn von England, wird wie ein gemeiner Missethäter behandelt, aus seiner Familie gerissen, von französischen Soldaten über die Straßen nach dem Gefängniß geschleppt. Ist England so tief gesunken, daß es nicht wird Rache herabrufen wollen auf die Häupter der Mennen, die es gewagt haben, den Mann zu insultiren, dem die Ehre unserer Nation anvertraut war? In diesem Ton ist der ganze Bericht abgefaßt. — Der Patriot sagt: „Wir haben die unerwartete Ankunft des Hrn. Pritchard, brittischen Consuls auf Tahiti, in London anzukündigen. Hr. Pritchard, der mit schreiender Verletzung des Volkerrechts von den französischen Behörden verhaftet und eingekerkert wurde, hat seine persönliche Freiheit nur unter der Bedingung erlangt, die Insel augenblicklich zu verlassen, und man ließ ihm nicht die Zeit, seine ämtlichen Papiere zu sichern, oder auch nur seine Frau und Kinder mitzunehmen. Bloß drei der letzteren, die auf einer andern Insel waren, konnte er habhaft werden und hat sie nach England gebracht; die andern Kinder aber und seine Frau mußte er unter französischer Aufsicht in Tahiti zurücklassen. Wenn das Unterhaus noch einen Funken patriotischen Gefühls besitzt, so wird es für diese dem brittischen Namen angethane Beschimpfung sofort Genugthuung fordern. Allerdings hat die Schwäche unseres Ministers diese Unbill veranlaßt, indem er Pritchards Entfernung von Tahiti zugestand; dennoch aber verblieb diesem der Character als brittischer Consul. Er stand im Dienste und unter dem Schutze der brittischen Krone; seine Verhaftung und Verbannung sind daher schreiende Verletzungen des Volkerrechts und die Franzosen würden, wenn der Fall umgekehrt wäre, darin einen casus belli erblicken. Wie wir hören, wird Hr. Pritchard heute eine Unterredung mit Lord Aberdeen haben, wir erwarten davon aber wenig, wenn nicht das Parlament laut auf Genugthuung dringt und sich durch das Geschrei der ministeriellen Mitglieder, man solle Lord Aberdeen und Hrn. Guizot keine Verlegenheit bereiten, nicht irre machen läßt. Wie wir aus Tahiti erfahren, ist das französische Protectorat seit dem 5. Februar immer verfolgungssüchtiger und bedrückender geworden. Viele Häuptlinge und andere der Königinn günstige Eingeborne wurden eingekerkert; Pomaré selbst geächtet und die englischen Missionäre als Gegenstand besonderen Hasses in jeder Weise mißhandelt. Zufällig kamen einige brittische Kriegsschiffe an

und die Königinn Pomare hat an ihren Bord Zuflucht gefunden, während sie anfangs auf einen kleinen Kutter beschränkt war. Das Schiff „Vindictive" hat ämtliche Nachrichten über die Vorgänge mitgebracht. Der Capitän des „Vindictive" ist derselbe Toup Nicolas, welcher sich während des früheren Streites mit dem französischen Admiral eine Zeit lang auf Tahiti befand. Hr. Pritchard ist über Valparaiso gekommen, wo er Ende April auf einem Dampfschiff anlangte, und wo sich auch der französische Admiral des Geschwaders im stillen Meere befand, um seinen Nachfolger zu erwarten. Zwei englische Schiffe waren angeblich abgegangen, um wegen der dem Consul Pritchard zugefügten Unbill Genugthuung zu verlangen." — Im Sun heißt es: „Das gegen den englischen Consul auf Tahiti von den französischen Behörden unter dem Vorgeben, er habe die Königinn angereizt, das Joch des französischen Protectorats abzuwerfen, geübte gewaltsame Verfahren — er wurde erst eingekerkert und dann verbannt — ward heute in den Handels- und Geldkreisen allgemein besprochen. Man glaubt aber noch nicht, daß dieser Vorgang zu einer Collision zwischen der dießseitigen und der französischen Regierung führen werde. Heute Abends wird man im Unterhause von Lord Aberdeen Erläuterungen begehren. — Die Times enthält einen langen Artikel über die obenerwähnten schlimmen Vorgänge: „Seit Tahiti entdeckt ward," sagt sie, „stand England stets in engen Beziehungen zu demselben. Voriges Jahr übernahm Frankreich dort das Protectorat unter Umständen, die eben so brutal als unmännlich eine arme Frau trafen, welche zuvor arg mißhandelt ward. Das Protectorat wurde zugelassen. Nachher nahmen die Franzosen in prahlerischster Weise von der Insel Besitz. Dieß war zu abgeschmackt; unsere Regierung widersetzte sich und Frankreich desavouirte den Schritt mit der Erklärung, daß es die Souverainetät der Insel nie annehmen werde. Was ist aber jetzt geschehen? Wir wollen Hrn. Pritchard nicht ganz rechtfertigen, der allerdings ein Hitzkopf seyn mag; wir halten uns an die eigene Proclamation der Franzosen. Die Koniginn war auf ein englisches Kriegsschiff geflüchtet und hatte von dort aus in einer Bekanntmachung, welche die Franzosen jedoch unterschlugen, die Einwohner aufgefordert, sich ruhig zu verhalten und auf England zu vertrauen. Hierauf wurden mehrere Häuptlinge ihrer Partei eingekerkert und beraubt; andere entflohen. Der französische Commandant d'Aubigny proclamiete das Kriegsgesetz und bedrohte jeden, der sein Haus verlasse, mit Erschießung. In der Nacht vom 2. März ward eine französische Schildwache angegriffen. Tags darauf ließ d'Aubigny dieß mit dem Zusatze bekannt machen: „„Als Repressalie habe ich einen gewissen Pritchard (dieß war kein geringerer als unser brittischer Consul) festnehmen lassen, welcher der alleinige und tägliche Aufhetzer der Eingebornen zur Gewaltthat ist. Sein Eigenthum soll für allen Schaden haften, den die Insurgenten unsern Niederlassungen zufügen; und wenn französisches Blut vergossen wird, so soll jeder Tropfen auf sein Haupt fallen."" In solcher Sprache wird die Verhaftung eines brittischen Consuls angekündigt; er wurde eingekerkert, ohne daß ihm ein Verbrechen bewiesen oder nur eine Untersuchung vorgenommen wurde; auch war es nicht einmal französisches Gebiet, auf welchem dieser freche Gewaltstreich vor sich ging. Dieß erfordert brittischer Seits energisches Einschreiten und die Sache läßt sich nicht mit einigen Redensarten abmachen. Es genügt nicht, daß man Hrn. d'Aubigny zurückruft und ihn in den Augen der Franzosen als Märtyrer erscheinen läßt. Die französische Occupation von Tahiti muß aufhören, die Vertheidigungswerke müssen verschwinden und die Koniginn muß ihre Unabhängigkeit zurückerhalten. Hier fällt jede Rücksicht weg und es ist gut, daß das System, welches uns vielleicht die Einschreitung unmöglich machte, jetzt aufgehört hat. Der Schlag ist direct auf England gefallen und England fordert nicht bloß Genugthuung, sondern Sicherheit für die Zukunft. Es ist Lord Aberdeens Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieß in unzweideutigster Weise geschehe."

Mit dem letzten Packetschiff aus Newyork hatte man in England Nachrichten aus Canada erhalten, welchen zufolge der dortige Generalgouverneur Sir Ch. Metcalfe mit den Feindseligkeiten der orangistischen und katholischen Partei zu kämpfen hatte. Bei der Grundsteinlegung zu einer neuen Kirche, wobei die orangistischen Farben entfaltet wurden, woran die Katholiken großes Aergerniß nahmen, war es in Montreal zu unruhigen Auftritten gekommen, ebenso aus ähnlicher Veranlassung zu Drommondsville in Westcanada.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte Hr. Borthwick die Motion auf Vorlegung einer gewissen Correspondenz mit Don Carlos oder von Seite dieses Fürsten, in Bezug auf gewisse Vorschläge, die er zur Pacification von Spanien gemacht habe. Der Kanzler der Schatzkammer widersetzte sich der Motion, welche auch mit 33 gegen 2 Stimmen verworfen wurde.

Consols am 30. Juli 91¼.

Ostindien und China.

Die neueste Ueberlandpost aus Indien war am 31. Juli, über Marseille, zu Paris angelangt; sie bringt Zeitungen aus Bombay bis 19. Juni. — Die Bombay-Times gibt folgendes Summarium der Nachrichten: „Die heißen und Regenmonate sind stets die ärmsten an Neuigkeiten in Indien; Kriegsoperationen finden, außer in Fällen höchster Dringlichkeit, in diesen Monaten nicht Statt, und die Verbindungen zu Land und zur See sind langsam und schwierig. Die Gerüchte von Zusammenziehung einer großen Armee von 60 bis 80,000 Mann am Sutledsch sind verschollen, und scheinen grundlos gewesen zu seyn. — Die Versammlung der Beludschen-Häuptlinge zu Hyderabad am 24. Mai ist sehr friedlich vor sich gegangen; die Resultate sind noch unbekannt. — Die Maheattenstadt und der Distriet von Boorhampur, die unlängst ohne Widerstand von den Engländern besetzt worden waren, sollen wieder an die Mahratten zurückgegeben worden seyn. — In Gwalior ist es fortwährend leidentlich ruhig. — Die inneren Kämpfe im Pendschab, wo ein Oheim Aschit Singhs, Namens Uttur Singh, von zwei Prinzen und mehreren Häuptlingen unterstützt, gegen Lahore gezogen war, haben mit Uttur-Singhs Niederlage und Ermordung geendigt. — Die Nachrichten aus China reichen bis zum 1. Mai, sind aber von geringem Interesse. Ein unbedeutender Aufstand hatte am 11. März in Canton Statt gefunden, war aber mit Leichtigkeit unterdrückt worden. — Die Nachricht von Lord Ellenboroughs Rückberufung gelangte am 6. Juni nach Bombay, und wird wohl durch Expressen am 15. desselben Monats nach Calcutta gelangt seyn. — Blätter aus Singapur melden die Ermordung des ehrenw. Erskine Murray, der mit zwei Schiffen nach Borneo gesegelt war. Er wurde von dem Sultan von Coti verrathen und dem Tode überliefert.

Spanien.

Nachrichten aus Barcelona versichern, der Hof werde am 10. August von dort abreisen, und über Valencia, nicht über Saragossa, wie es anfangs hieß, zurückkehren. Von den Ministern wird bloß Hr. Mayans die Königinn begleiten, der Ankunft der übrigen in Madrid sieht man schon früher entgegen. — Die marocecanische Frage beschäftigt fortwährend die Madrider Blätter. Der Tiempo dringt auf schleunigste Vereinigung der Minister, damit die Losung derselben nicht länger verzogert werde, wie diese auch ausfalle, so sei jeder Verschub auch Verlust. Das Eco, das einen Krieg zwischen Frankreich und England hereinbrechen sieht, fragt, ob die Regierung für solchen Fall einen Entschluß gefaßt und bedacht habe, daß der Ausbruch des Kriegs das Cabinet Guizot stürzen und die französische Politik wesentlich ändern konne? — Das Decret der portugiesischen Flüchtlinge, das sich bisher in Burgo de Doma befand, soll, wahescheinlich auf Ersuchen der portugiesischen Regierung, nach den balearischen Inseln verlegt werden. Die Besiegten von Almeida haben dagegen remonstrirt und in einer Bittschrift an die Koniginn um die Erlaubniß gebeten, sich nach Frankreich zu begeben.

Dem Madrider Heraldo vom 26. Juli zufolge, wäre ein abscheuliches Complott entdeckt und vereitelt worden: „Es handelte sich um nichts Geringeres als um eine Brandstiftung in den Casernen; in dem Tumulte, der beim Ausbruch des Feuees entstanden seyn würde, sollten die Anführer ermordet werden; die Empörer würden sich dann in der Stadt verbreitet und die allgemeine Plünderung organisirt haben." — Man hält diesen Artikel des „Heraldo" für ein Wahlmanöver. Inzwischen fahren die Behörden fort, Maßregeln der Wachsamkeit zu treffen.

Portugal.

Mit dem neuesten Postschiff hatte man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 24. Juli erhalten. — Die strengen Maaßregeln gegen die Oppositionspresse, die seit einiger Zeit etwas nachgelassen hatten, haben sich mit verdoppelter Kraft erneuert. Die Revoluçao ist suspendirt und der Redacteur des Patriota ohne weitern Prozeß eingesperrt worden. — Der Herzog von Palmella, dem am Sonntag (21. Juli) ein Blutgefäß in den Lungen gesprungen ist, befindet sich in einem bedenklichen Zustande; doch geben die Aerzte Hoffnung zu seiner Wiederherstellung. —

Digitized by Google

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte dem Finanzdepartement in einer ämtlichen Mittheilung angezeigt, daß er in seinem Departement eine Ersparniß von 13 Contos zu bewerkstelligen im Stande seyn werde. — Ein entschiedener Fall von asiatischer Cholera hat vor einigen Tagen an Bord eines preußischen Schiffes im Hafen von Lissabon Statt gefunden, der davon Befallene befindet sich jedoch schon wieder auf dem Wege der Genesung.

Brasilien.

Die Blätter von Rio de Janiro melden die am 26. Mai erfolgte Explosion des Kessels eines Dampfschiffes, auf welchem sich etwa 200 Passagiere befanden. Der mittlere Theil des Verdecks wurde in die Luft gesprengt und mehr als 70 Personen kamen jämmerlich ums Leben. Von den etwa 30 Verwundete lagen mehrere gefährlich darnieder.

La-Plata-Staaten.

Der Moniteur gibt folgende Nachrichten aus Montevideo vom 20. Mai: „Seit langer Zeit waren die Ufer des la Plata von keinem so heftigen Pampero (Windstoß) heimgesucht worden, als dieß der Fall vom 9. bis zum 11. d. M., sowohl in Montevideo als zu Buenos-Ayres gewesen ist. — Bei diesem Orkan sind auf der Rhede von Montevideo zwanzig Fahrzeuge zu Grunde gegangen, ohne daß es möglich gewesen wäre, ihnen Hülfe zu leisten; es befindet sich kein einziges französisches Schiff darunter. — Die Dampfschiffe der königl. englischen Marine „Gorgon," von 350 Pferdekraft und „Aedent," sind, ersteres auf eine Sandbank geworfen, letzteres gegen den französischen Kriegsbrigg „le Dupetit-Thouars" geschleudert worden, wobei beide Schiffe bedeutenden Schaden litten. — Zu Buenos-Ayres ist ein einziges Schiff zu Grunde gegangen; der Fall des Wassers war sehr stark; sämmtliche Schiffe auf der kleinen Rhede lagen auf dem Trocknen; die auf der großen Rhede hatten wenig Wasser. — Die französische Schiffsdivision, unter Commando des Contreadmiral Laine, ist weniger übel mitgenommen worden, als die englische Direction, die von der französischen alle mögliche Hülfe erhalten hat. — Die Fregatten „l'Africaine" und „l'Atalante" hatten jedoch einige leichte Beschädigungen erlitten, die jetzt ausgebessert werden."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die neuen blutigen Pöbelaufstände in Philadelphia gibt ein Correspondent der allgemeinen Zeitung folgenden Bericht aus dieser Stadt vom 13. Juli: „Seit meinem letzten sind leider neue sogenannte Nativisten-Excesse verübt worden. Man verbreitete hier vor acht Tagen das Gerücht, die Irländer hätten Waffen und Munition vorräthig und beabsichtigten einen Ueberfall der Protestanten. Ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß dieses Gerücht zuerst durch irische Protestanten (**Irish Orangemen**) verbreitet wurde, denn, wie ich Ihnen oft andeutete, kämpfen die meisten Europäer hier auf neutralem Boden ihre alten thörichten Schlachten fort, werden dadurch den Eingebornen zum Ekel und bringen sich so um allen Einfluß, den sie sonst als arbeitsame fleißige Bürger besitzen müßten. Auf das Gerücht also, daß Waffen von den irischen Katholiken zu unrechten Zwecken gesammelt würden, vereinigte sich ein Pöbelhaufe vor der katholischen Kirche St. Philipp de Neri und verlangte die Untersuchung der Kirche. Auf nachdringliches Ansuchen der Bürger begab sich der Hochsheriff der Grafschaft mit Constablern in die Kirche, wo man den Pfarrer und dessen Bruder antraf mit etwa 12 Flinten, die man sogleich dem Volke vorwies, indem man es zu überzeugen suchte, daß sie sämmtlich ungeladen waren. Allein damit begnügte sich der Pöbelhaufe keineswegs. Eine von demselben gewählte Abordnung drang in die Kirche und kehrte bald mit ungefähr 60 Musketen zurück, worunter mehrere so scharf und überladen waren, daß das Abfeuern derselben nur mit der großten Gefahr für die Schießenden verbunden gewesen wäre. Ein Pulverfaß wurde ebenfalls vorgefunden; der Priester entschuldigte sich aber damit, daß diese Gewehre und Kriegsvorräthe mit Genehmigung des Gouverneurs von Pennsylvanien in die Kirche geschafft worden wären und zwar in Folge eines Briefs, den die armen eingeschüchterten Katholiken an denselben geschrieben, worin sie ihre Besorgniß ausgesprochen, die aufgeregten Protestanten mochten ihnen auch diese Kirche abbrennen. Die Waffen selbst waren ihnen wirklich aus dem Staatsarsenal verabfolgt worden. Bei dem Vorzeigen so vieler Gewehre gerieth das Volk in gewaltige Aufregung und drang in die Kirche. Man befürchtete neue Unruhen und vermehrte sogleich die Civilwache (**peace police**). Mehrere hundert extra eingeschworne Constabler bemühten sich indeß vergebens, die Ordnung herzustellen, bis die Partei der sogenannten Eingebornen (**Natives**) zuletzt in die Kirche drang, sich dort als politisches Comité organisirte und durch Reden und Ermahnungen das erbitterte Volk zu beschwichtigen suchte. Dieß gelang auch so weit, daß während der eingetretenen Nacht kein weiterer Aufstand vorfiel und die Kirche mit äußerst geringen Ausnahmen unbeschädigt blieb. Dieß war Samstag den 6. Juli. Früh Morgens am darauf folgenden Sonntag, dem Tag, wo alle Kaufläden geschlossen sind, versammelten sich mehrere tausend Menschen, meist Neugierige vor der Kirche, und auf Befehl des rommandirenden Generalmajors der Miliz, der von der Civilbehorde (dem Hochsheriff der Grafschaft) hiezu ermächtigt war, begaben sich drei Compagnien, worunter unglücklicherweise eine aus Irländern bestehende — **the Hibernian Greens** — nach Southwark, der Vorstadt, in welcher die Kirche St. Philipp de Neri gelegen und säuberten in weniger als 5 Minuten die zu derselben führenden Straßen. Das Bürgermilitär besetzte sofort die Kirche, aber in kurzer Zeit darauf versammelte sich ein zweiter wüthenderer und großerer Pobelhaufe vor der Kirche und verlangte ungestüm den Abmarsch der Irländer. Nach längerem Zaudern, während welchem die Kirchenfenster eingeworfen und eine formliche Bresche in einer der Mauern gemacht wurde, kamen die Offiziere der Compagnien und die Sprecher und Anführer der versammelten Nativisten dahin überein, daß letztere das Gebäude zu verschonen angelobten, wenn die **Hibernian Greens** die Kirche verließen. Auch versprach man, die Mannschaft selbst zu schonen und ungehindert ihres Weges ziehen zu lassen. Kurze Zeit darauf erschienen die Irländer in Begleitung der zwei andern sie schützenden amerikanischen Compagnien; das Volk begrüßte die Amerikaner mit einem donnernden Hurrah, die Irländer mit Zischen und Verwünschungen. Kaum hundert Schritte von der Kirche entfernt warf man Steine auf sie, und die Unglücklichen, gereizt durch diesen Unfug, drehten sich um und feuerten auf das Volk. Zwei Aufrührer wurden verwundet — einer tödtlich. Jetzt brach natürlich das Volk los; die Irländer flüchteten sich in allen Richtungen; mehrere wurden verfolgt und unter diesen ein armer Wirth bis in sein Haus, aus dessen Fenstern er zweimal auf das unten lärmende Volk Feuer gab. Die Thüren wurden eingeschlagen, der Unglückliche herausgeschleppt und vom wüthenden Pobel buchstäblich zertreten. Ich sah einen Jungen von kaum mehr als 12 Jahren, welcher sich damit die Zeit vertrieb, dem blau und schwarz zerstampften blutenden Körper mit einem Regenschirm Locher ins Gesicht zu stoßen! Ich wendete mich mit Entsetzen von diesem jungen Teufel und begab mich von Neuem auf den Kriegsschauplatz vor der Kirche. Hier hatten die Aufrührer in der Zwischenzeit einen Ostindienfahrer, der auf dem Delaware vor Anker lag, eines Theils seines Pulvers und einer Schiffskanone beraubt. Die letztere wurde vor der Kirchenmauer aufgepflanzt und abgeschossen und dadurch das Gebäude selbst für das Militär unhaltbar gemacht. Das Volk konnte durch die Mauer dringen, und die Compagnien, welche bis jetzt die Kirche besetzt hielten, übergaben dieselbe den Anführern des Pöbels. Die Wahrheit veranlaßt mich, Ihnen zu sagen, daß von diesem Augenblick an das Volk sich ruhig verhielt, obgleich alle zur Kirche führenden Straßen von einer dichten Menschenmasse besetzt blieben. Ein Comité von 20 Eingebornen, zum Theil sehr respectable Leute, übernahm jetzt die Sicherheit der Kirche, und der Pobel verließ nach und nach das Gotteshaus. Ein Brandversuch im Keller wurde durch die energische Schnelligkeit dieses Comité im Keime erstickt. So verhielten sich die Sachen bis gegen 8 Uhr Abends, wo 6 bis 8 Bürgercompagnien mit einer Schwadron Reiter und zwei Kanonen auf dem Platz eintrafen. Der commandirende General, Hr. Cadwallader, ein sehr tapferer und gebildeter Gentleman, bedeutete sogleich dem Comité, daß er selbst die Kirche besetzen würde, was er auch sogleich ins Werk setzte; vor der Kirche wurde nun Militär aufgestellt und die Straßenecken mit Kanonen versehen. Alles blieb ruhig bis zum Einbruch der Nacht, wo es sich herausstellte, daß ein großer Theil des Pobels mit Feuergewehren versehen war und einen Ueberfall der Truppen beabsichtigte. Die Aufrührer, welche jetzt formlich den Titel von Insurgenten annahmen, waren im Besitz von 4 Schiffskanonen, die sie, so gut es anging, auf ein Rädergestell brachten und damit die vorzüglichsten Puncte, von der Dunkelheit der Nacht begünstigt, besetzten. Man hatte die Räder zur Vorsicht mit Tuch umwunden, und dadurch so gut es ging, alles unnothige Geräusch verhindert, und war so im Besitz, ich mochte sagen, der wichtigsten strategischen Stellungen, ehe der Feind (das Bürgermilitär) auch nur von den Absichten der Insurgenten in Kenntniß gesetzt wurde. Vor Einbruch der Nacht ereignete sich übrigens noch ein Zufall, der nicht

wenig dazu beitrug, die ohnehin aufgeregten Gemüther noch mehr zu entflammen. Das Militär hatte, um eine Straße zu passiren, dem Volke angedeutet, man würde demselben fünf Minuten Zeit gönnen, um sich zu zerstreuen. Kaum waren aber drei Minuten verstrichen, so schickte sich schon der Hauptmann an, seinen Entschluß auszuführen. Die Aufrührer sahen auf ihre Uhren und bemerkten demselben mit wüthender Geberde, daß sie noch eine und eine Viertelminute Zeit hätten. Einer derselben faßte den Hauptmann an der Brust, warf ihn zu Boden und war eben im Begriff, ihm mit dem entrissenen Degen den Garaus zu geben, als der erste Lieutenant den Befehl zum Feuern gab, und acht bis zehn der Aufrührer stürzten. Schon früher, während noch die drei oben genannten Compagnien die Kirche besetzt hielten, hatte General Cadwallader den Aufrührern gedroht, mit Kanonen unter sie zu schießen, als ein abgewirthschafteter Politiker und früheres Congreßglied sich vor die Kanonen stellte und die Soldaten aufforderte, nicht auf das Volk zu feuern. Der Mann wurde natürlich sogleich in Arrest genommen und in die Kirche gesperrt, beim Rückzug jener Compagnien aber mit Gewalt befreit. Ehe er die Kirche verließ, erschien er am Fenster und hielt an das versammelte Volk eine Anrede, in der er so ziemlich die Leichenrede des Antonius nachahmte, die Aufrührer zur Ruhe ermahnte, dessen ungeachtet aber der Leiden gedachte, die er erdulden mußte, bloß weil er das theure Leben seiner Mitbürger durch sein eigenes zu schützen suchte! Natürlich wird die Partei der Nativisten ihn bei der nächsten städtischen Wahl zum Bürgermeister oder bei den Octoberwahlen zum Congreßglied vorschlagen und seinen Patriotismus gebührend belohnen. Die Aufrührer setzten den Mann auf ihre Schultern und führten ihn im Triumph zurück in sein Haus, aus dessen Fenstern er abermals eine Rede hielt. „Nichts, nichts rührt mich so sehr," rief der gute Mann, und die hellen Thränen liefen aus seinen verkohlten Augen über die ausgehungerten Backen, „nichts rührt mich so sehr, als die aufrichtige Liebe meiner Mitbürger. Ich liebe euch Alle, Alle so sehr, daß ich für euch sterben konnte." Das Volk antwortete mit donnerndem Hurrah, und ich erinnerte mich an Tieck's „verkehrte Welt," wo der Theaterdirector das aus Verzweiflung unter die Musen gegangene Kammermädchen mit den Worten tröstet: bleibe standhaft bis zum fünften Act, so kann deine Tugend nicht unbelohnt bleiben. Beim Eindruch der Nacht, so war es abgemacht, sollte das Bürgermilitär verjagt werden. Die vier Schiffskanonen und ein 16Pfünder wurden in aller Stille geladen, und in einer Entfernung von nicht mehr als funfzig Schritten von demselben abgefeuert. Sechs bis zehn Soldaten wurden theils getödtet, theils schwer verwundet, unter letzteren befand sich ein Hauptmann und mehrere Offiziere. Natürlich antwortete das Bürgermilitär mit Kanonen und Flinten. Das Volk war unterdessen aus den Straßen entflohen, und der Kampf währte letzt bloß zwischen den Insurgenten und dem Militär. Erstere hatten sich zum Theil in die Häuser geflüchtet, von wo aus sie ein beständiges Musketenfeuer unterhielten, das die Soldaten bis gegen 2 Uhr Morgens, wo die Nacht sich aufzuhellen begann, regelmäßig zurückgaben. Gegen 3 Uhr wurde der 16Pfünder genommen und vernagelt, die Schiffskanonen waren von den Insurgenten selbst aus dem Weg geräumt worden. Montag früh trafen fünf bis sechs Bürgercompagnien aus den benachbarten Grafschaften auf den Eisenbahnen von Columbia, Reading, Harrisburg ꝛc. in der Stadt ein, und verstärkten das Bürgermilitär von Philadelphia, das kaum 200 Mann zählend, 16 Stunden lang einen wohlbewaffneten und mit Kanonen versehenen Pöbel im Zaum gehalten, und die ihm anvertraute Kirche gerettet hatte. General Cadwallader, ein ausgezeichneter Advocat von Philadelphia, sah sein Pferd unter sich getödtet, während Hut und Kleider von nicht weniger als sieben Flintenkugeln durchbohrt waren. Ich sah ihn einige Stunden später mit mehreren seiner Freunde in der Stadt spazieren gehen, als ob gar nichts vorgefallen wäre, obgleich die Erbitterung gegen ihn aufs Höchste gestiegen war und die Aufrührer geschworen hatten, ihn, sobald sie seiner habhaft würden, an den nächsten besten Baum aufzuhängen. Ueberhaupt gab mir dieser Aufruhr mehr als je Gelegenheit, den Werth der amerikanischen Miliz kennen zu lernen. Diese Leute, obgleich sie zu kostbar uniformirt und dadurch weniger das Ansehen von Soldaten haben, verstehen sich dessenungeachtet auf ihren Dienst, und kein stehendes Heer hatte bei einem Volksaufstande mehr Muth und Standhaftigkeit an den Tag legen können. Unter allen anwesenden Truppen, darunter auch das teutsche Bataillon unter dem Befehl des Majors Dithmar aus der bairischen Pfalz, liefen nur die Irländer davon, obgleich sie auf nachmaligen Befehl neuerdings vorrückten und unterstützt von Amerikanern und Teutschen Stich hielten. Eine Schwadron von nicht mehr als 18 Bürgerdragonern, lauter Dandies, Advocaten oder Kaufleute, stürzte sich auf Befehl auf den 16Pfünder, und obgleich ein quer über die Straße gezogenes Seil, das in der Dunkelheit der Nacht nicht gesehen werden konnte, die Hälfte dieser kleinen Schaar vom Pferde warf, so war die Kanone doch in weniger als zwei Minuten genommen. Merkwürdig ist, daß während des ganzen Gefechtes kein weiterer Unfug Statt fand, daß außer der katholischen Kirche keine Art Eigenthum auch nur im Geringsten bedroht war, kurz daß gar kein Excess vorfiel, der nicht unmittelbar auf die katholische Frage bezogen werden konnte. Außer dem grauenvollen Haß gegen die Katholiken und besonders die katholische Geistlichkeit, that sich kein anderes Gefühl kund, als Abneigung gegen jede Art militarischer Gewalt. Einzelne Bürgersoldaten wurden mit Steinen geworfen und das Volk drohte Montag Morgens auf offentlicher Straße mit Ausrottung aller Truppen, wenn diese nicht alsbald die katholische Kirche und ihre nächste Umgebung verließen. Sechs bis achttausend Manner bewaffneten sich mit Flinten, und es ging das Gerücht, daß neuerdings Kanonen und Munition aufgeracht werden sollten. Der Stadtrath hielt eine Sitzung und 30,000 Dollars, die eben in der Stadtcasse sich befanden, wurden zur Aufrechthaltung des Friedens angewiesen. In Folge dessen wurden 2000 Extra-Polizeidiener eingeschworen und mit Flinten versehen, während das Bürgermilitär aus einem Umkreis von 60 Meilen auf den Eisenbahnen nach der Stadt kam und der commandirende Generalmajor Patterson in der dankerotten Girard-Bank sein Hauptquartier aufschlug. Der Gouverneur des Staates war inzwischen ebenfalls in der Stadt angekommen und hatte sogleich die nothigen Vorkehrungen getroffen, die Ruhe derselben um jeden Preis wieder herzustellen. Durch Proclamation ließ er die Stadt in Blockadezustand erklären und das Civil- durch das Kriegsrecht ersetzen. Zugleich sandte er eine Requisition mittelst Estaffette an den Präsidenten der vereinigten Staaten, ihn als Oberbefehlshaber der Armee der vereinigten Staaten um eine Compagnie reitender Artillerie ersuchend. Die Erbitterung zwischen Militar und Volk war nun aufs Höchste gestiegen; man fing an die Kaufladen zu schließen und derselbe sich formlich vor auf eine Hauptschlacht. Das Volk stand dicht gedrangt in allen Straßen; aber der weitem nicht so viel Lärm machend, als die Franzosen in einem Theater. Ich gestehe aufrichtig, es liegt etwas Furchterliches, Entsetzliches in dieser ruhigen Entschlossenheit, die ihren schandlichen Vorsatz mit Gründen rechtfertigt und bei ihren Verbrechen auf die Nothwendigkeit sich beruft. Mitten unter diesem Tumult und im Angesicht der Truppen organisirte sich, durch Anschlagzettel und Extrablatter dazu aufgefordert, eine Volksversammlung, erwählte Vorsitzer und Secretäre und faßte nach mehreren ziemlich vernünftigen Reden den Beschluß, ein Comité von hundert Eingebornen (Natives) zu ernennen, und dasselbe an den commandirenden General mit der Bitte abzusenden, die unter seinen Befehlen stehenden Truppen, sobald es anginge, zurückzuziehen, indem die Civilbeamten und Constabler, sowie die friedliebenden Bürger, worunter natürlich sie selbst mitbegriffen waren, sich für competent erklärten, allen weiteren Excessen des Pobels vorzubeugen. Der General wies sie an den Sheriff, unter dessen Befehlen er handle, und dieser, nachdem er auch die Wünsche der Commissioners (des Magistrats des aufrührerischen Distriets) vernommen, willigte endlich in die Zurückziehung der Truppen, welchen von Seite des Pobels nicht das geringste Hinderniß in den Weg gelegt wurde. Das Militär rückte aus, und die Civilbeamten nahmen Besitz von der Kirche. Noch an demselben Tage wurde auf offener Straße von den Richtern der Quarter-Sessions ein Polizei- und Criminalgerichtshof eroffnet. Der Richter nahm auf der Bank seinen Sitz, die Jury wurde eingeschworen, und die Constabler nahmen den ihnen angewiesenen Posten ein, alles unter lautem Beifallszurufe der Menge. Eine Stunde spätee war Alles ruhig, die Straßen gangbar, keine Spur eines Aufruhrs vorhanden."

(Schluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 1. August.

Die Pairskammer eroffnete in ihrer gestrigen Sitzung die Discussion über das Ausgabebudget. Die Budgets der Justiz und der Culte und das Budget der auswärtigen Angelegenheiten sind in dieser Sitzung angenommen worden.

Am 1. August 5 Percents 121 Fr. 70. 3 Percents 82 Fr.

Preußen.

Die Gesetzsammlung Nr. 27 enthält folgende königl. Cabinetsordre, die Aufhebung der Staatsbuchhalterei betreffend:

„Da es bei dem wohlgeordneten Zustande, in welchen das Etats-, Cassen- und Rechnungswesen des Staats sich jetzt befindet, einer besonderen Behörde für die durch die Ordre vom 29. Mai 1826 der Staatsbuchhalterei übertragenen Functionen nicht weiter bedarf, so will Ich, nach dem Antrage des Staatsministeriums vom 7. d. M., die Staatsbuchhalterei, vom 1. August d. J. an, hierdurch aufheben und bestimme, daß die Functionen derselben auf das Finanzministerium übergehen sollen. Ich beauftrage das Staatsministerium, diese Bestimmung durch die Gesetzsammlung zur offentlichen Kenntniß zu bringen.

Charlottenburg, den 19. Juli 1844.

Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium."

Am 7. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100⅜.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅞
Bankactien pr. Stück	——	CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1195.

№ 222

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 9. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.467	28 2 9	+ 18.2	+ 22.5	+ 13.8	NW. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.326	28 3 5	+ 21.8	——	——	W. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.303	28 3 2	+ 13.1	——	——	WNW. ——	——

Großbritannien und Irland.

London, 31. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden die neuesten Vorfälle auf Otaheiti sehr ernsthaft zur Sprache gebracht. — Sir C. Napier stellte an den im Hause anwesenden Premlnister folgende Fragen: Ob es wahr sei, daß der englische Consul auf Otaheitl unter der englischen Flagge von den französischen Behörden verhaftet worden? Ob die englischen Einwohner auf Befehl der Franzosen genöthigt worden seien, ihre Lichter um 8 Uhr Abends auszulöschen? Ob die Franzosen starke Befestigungswerke auf der Insel angelegt haben, und ob in Folge alles dessen die Königinn Pomaré sich genöthigt gesehen habe, Zuflucht an Bord eines brittischen Schiffes zu suchen? Er wünsche ferner zu wissen, ob zur Zeit, als alles dieses vorging, eine brittische Seemacht bei der Insel gelegen, und wie stark sie gewesen? — Sir Robert Peel erwiederte, er werde sich bei Beantwortung dieser Fragen nur auf das Wichtigste beschränken, und dieß sei die Wegschickung des brittischen Consuls. „Wir haben," fuhr er fort, „Nachrichten aus Otaheitl erhalten, und wenn sie, wie ich nicht zu zweifeln Grund habe, genau sind, so nehme ich keinen Anstand, zu sagen, daß eine grobe Beleidigung, begleitet von einer groben Unanständigkeit, begangen worden ist. (Lauter Ruf: Hört! hört!) Ihrer Majestät Regierung ist am vorigen Montag (29. Juli) hievon in Kenntniß gesetzt worden, und wir haben den ersten Anlaß benutzt, um der französischen Regierung diejenigen Mittheilungen zu machen, die wir von den Umständen geboten erachtet haben. Die Beleidigung ist von einer Person begangen worden, die eine zeitweilige Autorität auf Otaheitl ausübe, und sie ist, so viel wir von den Thatumständen wissen, nicht in Folge irgend einer von der französischen Regierung dieser Person ertheilten Ermächtigung begangen worden. Vorausgesetzt, daß die eingegangenen Berichte genau sind, stelle ich mir vor, daß die französische Regierung sofort diejenige Genugthuung gewähren werde, welche England, wie wir glauben, zu fordern berechtigt ist. Ich hege die Zuversicht, daß man nun nicht weiter mit Fragen in mich dringen werde." — Sir C. Napier bemerkte, der sehr ehrenwerthe Baronet habe einen Theil seiner Fragen, namentlich, ob zur Zeit eine hinlängliche Seemacht bei Otaheiti stationirt gewesen, und ob die Franzosen Befestigungswerke auf der Insel angelegt haben, nicht beantwortet, worauf Sir R. Peel erwiederte, daß er dem ehrenwerthen und tapfern Offizier alle erforderlichen Erläuterungen gegeben habe.

Die Minister hielten heute bei Lord Aberdeen Cabinetsrath. Wie man hort, waren die Vorgänge in Tahiti Gegenstand lebhafter Verhandlungen.

In den heutigen Times heißt es: „Der englische Geldmarkt war gestern sehr flau, da die Speculanten in Folge der Nachrichten aus Otaheiti verkauften; allein, obgleich ein Notenwechsel zwischen beiden Regierungen Statt finden dürfte, so glaubt man doch allgemein, daß Sir R. Peel und Hr. Guizot zu weise sind, als daß sie sich durch diese Angelegenheit verleiten lassen sollten, den Frieden durch Störung der bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse zu gefährden."

Die Admiralität hat ein Dampfschiff nach Antwerpen abfahren lassen, wo dasselbe den Prinzen von Preußen an Bord nehmen soll, dessen Ankunft man täglich hier erwartet. Der Prinz wird nur kurze Zeit in der Hauptstadt bleiben, da er einen Besuch in Schottland beabsichtigt, wo er mindestens 14 Tage verweilen wird, um in den Hochlanden das Vergnügen der Jagd zu genießen.

Eine Dampfcorvette der Station im Mittelmeer hat Befehl erhalten, unverzüglich nach Alexandrien abzugehen, um dort den rückkehrenden Lordstatthalter von Indien, Lord Ellenborough, an Bord zu nehmen und nach Marseille zu bringen.

Zu Birmingham fand gestern unter dem Vorsitze des Mayor eine zahlreiche, meist aus Leuten der arbeitenden Classen bestehende Versammlung Statt, in welcher dem anwesenden Unterhausmitgliede Duncombe ein öffentlicher Dank für seinen Kampf gegen die Briefverbrechungen ausgesprochen wurde. Feargus O'Connor hielt einen Vortrag zu Gunsten der Volkscharte und behauptete, daß die Whigs des Vertrauens der arbeitenden Classen ganz unwürdig seien.

In der Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins am 29. Juli führte der Geistliche Tierney den Vorsitz. Der Betrag der Wochenrente war 1000 Pf. St. Die Verhandlungen waren nicht von Bedeutung.

Ueber das jetzt, in England und auf dem Continent, so häufig besprochene englische Eisenbahngesetz enthält das Ausland folgenden sehr interessanten Aufsatz: „Das neue englische Eisenbahngesetz, wodurch die Regierung in die Privatindustrie auf eine bisher unerhörte Weise eingreift, ist eine merkwürdige Lehre über die Entwicklung des Eisenbahnwesens, und die starke Majorität, welche sich für die zweite Verlesung der Bill aussprach (186 gegen 98), ist ein nicht minder merkwürdiger Beweis, welche Macht in England die öffentliche Meinung und das allgemeine Interesse selbst über so bedeutende Partieularinteressen ausüben, denn die bisherigen Eisenbahncompagnien, welche trotz der Versicherung des Handelsministers, daß es nicht die Absicht der Regierung sei, die älteren Compagnien in der Regierungsmaaßregel doch am Ende noch mitzubegreifen, sehr bei dem Gesetze betheiligt sind, da jede Fortsetzung oder Erweiterung ihrer Bahnen sie unter das neue Gesetz bringt, repräsentiren ein Eigenthum von nicht weniger als 60,000,000 Millionen Pf., und eine Bruttoeinnahme von 7 bis 8 Millionen Pf., wobei eine zahllose Menge von Directoren, Ingenieuren, Advocaten ꝛc. mit beschäftigt sind. Wenn man in England nur schwer sich entschließt, in die innere Verwaltung der Eisenbahnen einzugreifen, so darf man nicht vergessen, daß die Compagnien eine vergleichungsweise lange und sehr kostspielige Schule durchgemacht haben, während man auf dem Continent von ihren Erfahrungen einen unermeßlichen Nutzen zu ernten im Stande war. Noch im Jahre 1829, als die erste für Personen berechnete *) Eisenbahn, die von Liverpool nach Manchester, der Beendigung nahe stand, hielten viele eine Fahrt von zehn (englischen) Meilen in der Stunde (etwa 4¼ Stunden) für das Höchste, was zu leisten sei, und das Erstaunen war allgemein, als bald 20, ja 30 Meilen zurückgelegt wurden. Noch während diese Bahn im Bau war, wurden 24 neue Concessionen nachgesucht, zwischen 1830 und 1836 sechsundzwanzig, im Jahre 1836 allein 29, und im Jahre 1837 funfzehn. Dann trat einige Jahre Stockung ein, aber der Unternehmungsgeist regte sich bald aufs Neue; im vorigen Jahre gingen 24 Eisenbahnbills durchs Parlament, im gegenwärtigen

*) Für die Fortschaffung schwerer Waaren auf kurzen Strecken bestanden schon mehrere seit längerer Zeit.

sind nicht weniger als 66 eingereicht, von denen wahrscheinlich über 40 durchgehen *). Im Jahre 1843 bestanden 70 Eisenbahnen, die mit einer Gesammtausgabe von 60 Millionen erbaut worden waren. Von einem Eisenbahnsystem war man in den ersten zehn Jahren weit entfernt, und wenn die Regierung sich darein hätte mischen wollen, so wäre der Versuch wahrscheinlich mißglückt, oder sie hätte den Unternehmungsgeist auf lange Zeit hinaus gelähmt, denn die Compagnie hatte mit fast fabelhaften Hindernissen zu kämpfen. — Zum ersten Mal ward im Jahr 1836, zum zweiten Mal im Jahre 1839 ein Versuch gemacht, um für die Zukunft dem Parlament das Recht zu sichern, in die Eisenbahnangelegenheiten einzuschlagen; das erste Mal ganz ohne Erfolg, so daß alle die Eisenbahnbills, welche in den Jahren 1836 bis 1839 durchs Parlament gingen, mühselig ihren Weg durchkämpfen mußten gegen die mannigfachen Widersacher, ohne daß die Regierung sich um dieselben besonders kümmerte. Die Kosten, welche die Compagnien für die Verhandlung ihrer Angelegenheiten im Parlament zu bestreiten hatten, laufen auf fabelhafte Summen an; man berechnete, daß diese Kosten im Durchschnitt 1800 Pf. St. auf die englische Meile betrugen, wobei also das, was die Gegner einer solchen Bill an Kosten zahlten, nicht einmal in Rechnung gebracht ist. Eine Linie zwischen Stone und Rugby wurde im Jahre 1839 debattirt, die Unterhandlung dauerte 66 Sitzungstage vom Februar bis August, wurde dann im folgenden Jahr erneuert, und endlich fiel die Bill dennoch durch, die Compagnie aber, welche sich gebildet hatte, zahlte die ungeheure Summe von 146,000 Pf. St. Nach einem solchen Beispiel wird man die Durchschnittsberechnung von 1800 Pf. St. auf die englische Meile noch mäßig finden. Außerordentlich erhöht wurden die Kosten der Eisenbahnen durch die gänzliche Unwissenheit, in welcher sich anfangs das Publicum hinsichtlich der Eisenbahnen befand, man betrachtete sie fast allgemein mit Abscheu, und bei dem bloßen Gerüchte, daß eine Eisenbahn, wenn auch in der Entfernung von einigen Stunden von einer Stadt angelegt werden sollte, liefen Gegenpetitionen im Parlament ein **). Daraus entspang denn auch die Nothwendigkeit, den Boden zu unmäßigen Preisen anzukaufen, oder richtiger gesagt, die Leute zu bestechen, daß sie keinen gerichtlichen Widerstand der Erbauung der Eisenbahnen entgegen setzten. Für ganz kleine Landstriche wurden Summen von 10 bis 30,000 Pf. St., ja 120,000 Pf. St. gezahlt. — Bei solchen ausschweifenden Kosten, die sich für alle neuen Eisenbahnen wesentlich vermindert haben, ist es ganz erklärlich, daß die alten im Nachtheil sind, zum Theil sehr schlecht rentiren, und erst durch neue Ansätze und Fortsetzungen rentabel gemacht werden können; da nun die neue Eisenbahnbill alle neuen Anlagen dem neuen Gesetz unterwirft, so ist es natürlich, daß die alten Compagnien sich am meisten gegen das neue Gesetz wehren. Es erhebt sich aber dabei noch ein anderer Umstand, der vermuthlich die Feindseligkeit der alten Compagnien gebrochen hat, so wenig auch in dem Gesetz und in den Verhandlungen darüber die Rede war; die neuen Compagnien haben durch das Gehegeld, welches die alten in jeder Beziehung, keineswegs bloß in technischer, gezahlt haben, einen so ungeheuren Vortheil voraus, daß eine Menge Eisenbahnen im Plane sind, die eine Concurrenz theils mit anderen neuen, theils mit alten Eisenbahnen bezwecken; in der gegenwärtigen Parlamentssession thun 40 bis 50 Comité's, welche mit einem ungeheuren Aufwand von Zeit und Geld das Scheidsrichteramt verwalten zwischen bestehenden und projectirten, oder zwischen zwei projectirten Eisenbahnen, so daß die Directoren mancher alten Eisenbahn genothigt sein werden, die Einmischung des Staats, der sie sonst gern enthoben gewesen wären, anzurufen, um ihre Existenz nicht zu gefahrden. Kommen concurrirende Eisenbahnen zu Stande, so ist die natürliche Folge, daß sie einander zu ruiniren suchen; dieß gewährt allerdings wohlfeile Reisen, aber nur für eine kurze Zeit, nämlich so lange, bis der eine Theil zu Grunde gerichtet ist, oder beide sich vereinigt haben, wo dann gewiß höhere Preise wieder eintreten, um sich für den gemachten Verlust zu entschädigen. Hier muß der Staat gleichfalls eingreifen, wenn nicht unermeßliche Capitalien zum großen Nachtheil des Ganzen verloren gehen sollen *). Der Einmischung des Staats in das ganze Eisenbahnwesen ist also auf keine Weise mehr zu entgehen, und es fragt sich nicht mehr, ob, sondern nur wie der Staat eintreten soll? — Den absoluten Vertheidigern der freien Concurrenz und Compagnien ist auch in England eine Partei entgegengetreten, welche entschieden darauf hinarbeitet, daß sämmtliche Eisenbahnen vom Staat angekauft und von diesem verwaltet werden sollen; allein dieß ist zu rasch gegangen in einem Lande, wo die Compagnien so mächtig sind, und man den vermeinten Einfluß der Regierungsgewalt immer noch mit so großer Eifersucht betrachtet. Für eine solche radicale Umänderung muß erst die öffentliche Meinung reif werden, und dazu ist die jetzige Bill bestimmt. Sie setzt die Bedingungen fest, unter denen der Staat die Eisenbahn an sich bringen kann, da er aber hiezu Geld braucht, so muß er jedesmal sich ans Parlament wenden. Es ist indeß nicht wahrscheinlich, daß die einzelnen Eisenbahnen nach und nach an den Staat übergehen, sondern es ist nur der Weg zur allgemeinen Uebernahme angebahnt, und inzwischen vorgesorgt, daß auf den neuen Eisenbahnen die Reisenden dritter Classe nicht wie bisher mißhandelt werden. Letzteres wagte in der ganzen Verhandlung Niemand zu vertheidigen, und man verschanzte sich nur hinter den allgemeinen Satz, daß ein solches Eingreifen in die Privatindustrie in England unerhört sei. Selbst Shiel machte sich, vielleicht aus Oppositionswuth, mit diesem Einwurf gegen das Gesetz lächerlich. Die Nothwendigkeit, Allen das Reisen zu erleichtern, und den Waarentransport Allen gleich möglich und wohlfeil zu machen, spricht zu laut, als daß England auf dem alten System, alles der Privatindustrie zu überlassen, verbleiben konnte. Es ist dieß allerdings ein neuer Grundsatz im englischen Staatsrecht, aber die Nothwendigkeit hat ihn mit überraschender Schnelligkeit dem Lande aufgedrungen."

Der electromagnetische Telegraph, der längs der Great-Western Bahn von Paddington nach Slough errichet wurde, ist jetzt vollendet. Die Herren Wheatstone und Coole, denen wir diese interessante Anwendung des Electro-Magnetismus verdanken, haben ihren Telegraphen sehr vereinfacht, so daß es nur kurzer Aufmerksamkeit bedarf, um Jeden in den Stand zu setzen, selbst Depeschen zu entsenden oder in Empfang zu nehmen. Der Telegraph besteht aus in die Erde gerammten Pfählen, die in einiger Entfernung von einander längs der Eisenbahn hinlaufen. Diese Pfählen sind ungefähr 9 Zuß hoch und stützen die Eisendrähte, welche als Conductore dienen und hinreichend von einander entfernt sind, um jeden Verlust von Electricität zu vermeiden. An jedem Ende der telegraphischen Linie auf den Stationen von Paddington und Slough befinden sich zwei kleine Apparate zur Entsendung und Empfangnahme der Signale. Diese Apparate bestehen aus einer Glocke, die die Ankunft der Depeschen anzeigt, einem Zifferblatt, auf welchem sich die Buchstaben des Alphabets, die Ziffern und gewisse Conventionssignale befinden, und einer Maschine zum Abdrucken der Depeschen, welche nach demselben Prineip gebaut ist, wie diejenige, welche die durch Babbages Maschine erhaltenen Rechnungsresultate druckt, nur daß hier der Electro-Magnetismus die bewegende Kraft ist.

Consols am 31. Juli 90¹/₄.

Spanien.

In Barcelona wurde am 24. Juli der Namenstag der Königinn Christine mit Gottesdienst, Handkuß, Illumination und einem großen Bankett des Ministers Narvaez gefeiert. Der französische General Castellane und der Präfect von Toulouse, ein Bruder des Ministers Duchatel, waren angekommen, und hatten den Königinnen die Aufwartung gemacht. Letztere werden zwischen dem 8. und 10. August die Rückreise nach Madrid über Valencia antreten. Von der Meer hatte einige republikanische Chefs aus Barcelona verwiesen.

Frankreich.

Paris, 2. August.

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung das Ausgabenbudget mit 96 gegen 9 Stimmen angenommen. — Der Zürst von der Moskowa interpellirte Hrn. Guizot über die gegenwärtigen Vorfälle in Marokko. Der Minister erwiederte, er könne sich, so lange die Unterhandlungen noch obschwebten, in keine nähere Erläuterung einlassen. — Später äußerte

*) Mehr als 20 sind bereits durchgegangen und haben die königliche Bewilligung erhalten; nach der Angabe des Handelsministers rechnet man im nächsten Jahr auf mehr als 900 Eisenbahnbills.

**) Darüber vernommliste öffentlich gegen die Errichtung einer Zweigbahn nach dieser Stadt; das war freilich im Jahre 1838, jetzt hat es dieselbe mit Vergnügen angenommen.

*) In dieser Beziehung hat gewiß die Regierung einen nicht unbedeutenden Fehler begangen, daß sie die bei der Bildung einer Compagnie verlangte Einlage von 10 Percent der angeschlagenen Kosten auf 5 herabsetzte; der Spekulationsgeist bedarf bei den gegenwärtigen Gelbpreisen gewiß keiner Aufmunterung.

derselbe Pair die Absicht, eine zweite Interpellation über die Ereignisse von Otaheiti zu stellen. Hr. Guizot beeilte sich, der Entwicklung dieser Interpellation durch die Erklärung vorzubeugen, daß er sich damit beschäftige, die Documente, die sich auf diese Angelegenheit bezögen, zu sammeln, und für den Augenblick keinen weitern Aufschluß geben könne.

Aus Algier hat man heute in Paris Nachrichten bis zum 26. Juli erhalten. Der Kaiser von Marocco hatte den Oberbefehlshaber der Gränze, El Ghennaui, in Ketten werfen lassen und ihn zur Verfügung Bugeauds gestellt. Bugeaud hatte dieses Anerbieten vorerst abgelehnt, so lange er keine Weisung von seiner Regierung habe; einstweilen werde er seine Bewegungen auf marocccanischem Gebiet fortsetzen, was er denn auch that, indem er überall sich der Heerden bemächtigte, und Wälder, Felder und Wohnungen in Brand stecken ließ *).

Die letzten Nachrichten vom Prinzen von Joinville sind vom 19. Juli; er wae an diesem Tage zu Gibraltar. Die englische Flotte war eben daselbst angekommen. Der Prinz erwartete noch immer die Antwort des Kaisers von Marocco auf das Ultimatum Frankreichs. Man rechnete nicht darauf, dieselbe früher als am 26. oder 27. Juli zu erhalten.

Oeffentliche Blätter theilen folgende Uebersicht der ganzen französischen Seemacht an dee afrikanischen Küste und in Toulon mit:

An dee Küste von Afrika befinden sich jetzt: 1) der „Suffren," Linienschiff von 90 Kanonen, mit 780 Mann Besatzung; auf demselben weht die Flagge des Conteeadmirals Prinzen von Joinville; 2) der „Jemappes," Linienschiff von 100 Kanonen mit 890 Mann Besatzung; 3) der „Triton," Linienschiff von 80 Kanonen mit 730 Mann Besatzung; 4) die Fregatte „Belle Poule" von 60 Kanonen mit 740 Mann Besatzung; 5) das Dampfschiff „Labrador" mit 4 Kanonen und 208 Mann Besatzung, von 450 Pferdekraft. Der „Labeador" war zuletzt nach Toulon gekommen, aber alsbald, nachdem er Kohlen eingenommen hatte, wieder nach Oran und von dort zu dee Flotte des Prinzen von Joinville zurückgefahren; 6) das Dampfschiff „Asmodée" mit 12 Kanonen und 230 Mann Besatzung, von 450 Pferdekraft; 7) das Dampfschiff „Orinoko" mit 4 Kanonen und 205 Mann Besatzung, von 450 Pferdekraft; 8) das Dampfschiff „Pluton" mit 7 Kanonen und 180 Mann Besatzung, von 220 Pferdekraft; der „Pluton" wurde kürzlich zu einee Sendung von Gibraltae aus nach Oran verwendet; 9) das Dampfschiff „Gassendi" mit 10 Kanonen und 180 Mann Besatzung, von 220 Pferdekraft; 10) das Dampfschiff „Veloce" mit 6 Kanonen und 180 Mann, von 280 Pferdekraft; 11) das Dampfschiff „Cuvier" mit 6 Kanonen und 150 Mann, von 320 Pferdekraft; 12) das Dampfschiff „Phare" mit 6 Kanonen und 350 Mann, von 160 Pferdekraft; 13) das Dampfschiff „Castor" mit 2 Kanonen und 120 Mann von 160 Pferdekraft; dieses Schiff wird zur Unterhaltung der Verbindungen mit Toulon verwendet; 14) das Dampfschiff „Aetna" mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; 15) das Dampfschiff „Tartaee" mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; die beiden letztgenannten Schiffe wurden in der letzten Zeit dazu verwendet, Teansportschiffe ins Schlepptau zu nehmen, die Proviant, Material, Pferde, Munition ꝛc. von Algiee nach Oran und Lalla Maghania brachten; 16) das Dampfschiff „Euphrate" mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; 17) das Dampfschiff „Chimère" mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; auch dieses wurde zuletzt in gleicher Weise verwendet zwischen Algiee und dem Westen, wie dee „Aetna" und der „Tartare;" 18) das Dampfschiff „Rubis," mit 2 Kanonen und 60 Mann, von 80 Pferdekraft; 19) das Dampfschiff „Var," mit 2 Kanonen und 30 Mann, von 50 Pferdekraft; 20) das Dampfschiff „Meteore," mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekrafe; 21) das Dampfschiff „Cocyte," mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; 22) das Dampfschiff „Sphinx," mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; 23) das Transportschiff „Aube," von 600 Tonnen; 24) das Transportschiff „Provençale," von 600 Tonnen; 25) das Transportschiff „Perdrix," von 600 Tonnen, das kürzlich mit einer Ladung von Vorräthen und Munition von Toulon nach Mers el Kebir abging. Mehrere der vorgenannten Dampfschiffe sind jetzt beschäftigt, von Port-Vendres aus Truppenverstärkungen, namentlich an Reiterei, nach Afrika überzuführen.

Auf der Rhede von Toulon liegen, bereit, in See zu gehen: 1) Das Linienschiff „Ocean" von 126 Kanonen und mit 860 Mann Besatzung, auf demselben weht die Flagge des Conteeadmirals Pareeval Ducheene; 2) das Linienschiff „Inflexible" mit 90 Kanonen und 800 Mann Besatzung; 3) das Linienschiff „Neptune" mit 80 Kanonen und 780 Mann; 4) das Linienschiff „Marengo" mit 80 Kanonen und 780 Mann; 5) die Schaluppe „Legère" mit 2 Kanonen und 80 Mann; 6) das Dampfschiff „Grondeur" mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; 7) das Dampfschiff „Tenare" mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; dieses Schiff bedarf mehrerer, jedoch nicht bedeutender Ausbesserungen; 8) das Dampfschiff „Acheron" mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekrafe, war eben erst nach Toulon gekommen; 9) das Linienschiff „Souverain" mit 125 Kanonen und 300 Mann an Bord; 10) das Linienschiff „Hercule" mit 100 Kanonen und 200 Mann an Boed; 11) das Linienschiff „Diadème" von 87 Kanonen und 200 Mann an Boed.

Auf den Werften von Toulon befinden sich: 1) das Linienschiff „Fleurus," von 100 Kanonen, etwa zu drei Viertheilen feetig; 2) das Linienschiff „Navarin," von 100 Kanonen, deßgleichen; 3) das Linienschiff „Eylau," von 100 Kanonen, deßgleichen; 4) das Linienschiff „Fontenoy," von 80 bis 90 Kanonen, deßgleichen; 5) das Linienschiff „Sceptre," von 80 bis 90 Kanonen, etwa zur Hälfte fertig; 6) das Linienschiff „Hector," von 80 bis 90 Kanonen, deßgleichen; 7) das Linienschiff „Castiglione," von 80 bis 90 Kanonen, deßgleichen; 8) das Linienschiff „Zenobia," von 90 bis 100 Kanonen, fast fertig; 9) das Linienschiff „Sibylle," von 90 bis 100 Kanonen, fast fertig; 10) das Linienschiff „Poursulvante," von 90 bis 100 Kanonen, fast fertig; 11) der Brigg „Olivier," von 20 Kanonen, zu drei Viertheilen fertig; 12) der Brigg „Topaze," von 6 Kanonen, fast fertig; endlich 13) das eiserne Dampfboot „Castor," von 220 Pferdekraft, das noch nicht so bald fertig seyn wird.

Man ersieht hieraus, daß die an der Küste von Afrika befindlichen Schiffe insgesammt 405 Feuerschlünde und 5665 Mann Besatzung haben, die auf der Rhede von Toulon segelfertigen 696 Geschütze und 4360 Mann; ihre Bemannung ist jedoch nicht vollständig und müßte ergänzt werden, wenn sie in See gehen sollten.

Am 2. August. 5Percents 121 Fr. 25. 3Percents 81 Fr. 80. — Die Nachrichten aus Otaheiti und besonders die Schmähartikel der Londoner Journale haben eine starke Sensation an der Borse hervorgebracht. Die Notirung ist gewichen, und würde sicher noch mehr gefallen seyn, schöpfte man nicht einige Beruhigung in der Aeußerung Sir Robert Peels, er zweifle nicht, die französische Regierung werde sich bereit zeigen, die von der englischen begehete Genugthuung für die Mißhandlung des Consuls Pritchard zu geben und die HH. Bruat und d'Aubigny zu desavouiren.

*) Wir empfehlen unsern Lesern die hier so eben in zwei Blättern erschienene Karte der nordafrikanischen Länder, Marocco, Fez, Algier und Tunis, aus den neuesten und zuverlässigsten Quellen zusammengestellt und lithographirt von Max Freiherrn von Liechtenstern, k. k. Hauptmann; Wien 1844, welche in der Kunsthandlung des Hrn. F. H. Müller am Kohlmarkt für 80 kr. C. M. zu haben ist.

Preußen.

In Posen ist nunmehr die Antwort auf die Vorschläge des Domcapitels von Gnesen und Posen in Betreff der Erzbischofswahl eingetroffen. Der König hat von den sechs Candidaten zwei, den Weihbischof von Gnesen, Brodzezewski, und den Posener Weihbischof Dombrowski gestrichen. Als personae gratae sind demnach bezeichnet: der Posener Domprobst von Przyluski; der Posener Official Grejorewicz (der aber bereits erklärt haben soll, die Wahl nicht annehmen zu wollen); der Gnesener Official Zienkiewicz, und der Posener Canonicus Jabszejwski. Die Geistlichkeit soll mit der Wahl des Königs sehr zufrieden seyn; die definitive Wahl, zu welcher beide Capitel zusammentreten, soll gegen Mitte August Statt finden.

In Coblenz fand am 31. Juli eine Zusammenkunft des Bischofs Dr. Arnoldi von Trier, des Erzbischof-Coadjutors von Köln, von Geißel und des Bischof Blum von Limburg Statt. Bei der Tafel, welcher auch die höhern Civil- und Militärbeamten beiwohnten, brachte der Erzbischof von Geißel einen Toast auf das Wohl des so eben erst vor einem frevelhaften Attentat bewahrten Königspaares aus.

Niederlande.

Aus dem Haag, 31. Juli.

Gestern Abends traf Sr. Excellenz der Graf von Nesselrode, russischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hier ein. Seine Excellenz wird sich nächsten Freitag von hier nach London begeben.

Das Staatscourant enthält das Gesetz über die Convertirung der Nationalschuld, welches folgendermaaßen lautet:

Wir, Wilhelm II. von Gottes Gnaden König der Niederlande u. s. w. Indem Wir in Betreff des Gesetzes vom 25. Juni 1844 zur Abzahlung oder Convertirung der Nationalschuld gesonnen sind, den in jenem Gesetze über Abzahlung oder Convertirung und über die anfänglich in Betreff der noch nicht zur Einlösung oder Abzahlung angewiesenen 5proc. Loosrenten zu Lasten der überseeischen Besitzungen gegebenen Bestimmungen in Kraft treten zu lassen, und da Wir zugleich wünschen, den Inhabern der 5proc. Nationalschuld Gelegenheit zu geben, ihre Capitalien auf gleiche Weise wie die erwähnten Loosrenten convertiren zu können, haben auf den Vortrag Unseres Finanzministers am 8. Juli 1844 beschlossen und beschließen:

Art. 1. Die 5proc. Obligationen zu Lasten der überseeischen Besitzungen im Betrage von 32,509,000 Fl. werden, insofern deren Abzahlung innerhalb des in Artikel 3 bestimmten Termins nicht verlangt wird, gegen Einschreibungen in das große Buch der 4proc. Nationalschuld ausgewechselt, deren Zinsen halbjährlich, am 1. April und am 1. October jedes Jahres, ausgezahlt werden sollen. Der Werth, zu dem die Einschreibungen bei der Convertirung ausgegeben werden, wurde auf 95⅞ pCt. festgestellt.

Art. 2. Die Convertirung findet am 1. September 1844 Statt, an welchem Tage die Zinsen der 5pror. Schuld nicht mehr fällig sind. Die Obligationen mit allen dazu gehörigen Coupons, von denen der erste am 1. October 1844 fällig wird, konnen, von dem genannten Tage an, in dem Comptoir des Agenten des Finanzministeriums in Amsterdam eingereicht werden, wofür man erhält: 1) ein Certificat, welches für jede 1000 Fl. eingereichter Obligationen die kostenfreie Einschreibung von 1000 Fl. Capital in das große Buch der 4proc. Nationalschuld sichert; 2) einen Zinsschein über die jährlichen Zinsen zu 4pCt. für den Monat September 1844 oder, wenn die Einreichung nach dem 10. März 1845 geschehen sollte, bis zu dem derselben vorhergehenden letzten März oder letzten September, wobei jedoch zu bemerken ist, daß ein solches Certificat nur für die Zinsen von fünf Jahren ausgestellt wird. Zu gleicher Zeit wird den Einliefe-rern ausgezahlt: 1) Der Betrag für fünf Monate von 5 pCt. jährlicher Zinsen, die bis zum 1. September 1844 verfallen sind; 2) die Summe von 45 Gulden für jede 1000 Gulden convertirter Obligationen, als baare Vergütung für den Unterschied zwischen dem Capitale der Obligationen und dem in Art. 1 festgesetzten Werth von 95⅞ pCt. Unser Finanzminister soll dafür sorgen, daß die erwähnte Convertirung und Auszahlung auch bei den Agenten der Schatzkammer in den Hauptorten der Provinzen, so wie in Rotterdam Statt finden können.

Art. 3. Die Inhaber von Obligationen, welche deren Convertirung nicht wünschen, müssen sich vor oder am 20. August 1844 in dem Comptoire des Agenten des Finanzministers in Amsterdam darüber erklären, unter Vorzeigung der Obligationen, nebst specificirten von ihnen unterzeichneten Listen. Zum Beweise, daß die Convertirung nicht gewünscht wird, sollen die Obligationen mit den Worten: „Einlösbar am 1. September 1844" gestämpelt und mit der Unterschrift des Agenten des Finanzministers in Amsterdam versehen werden. Diese Obligationen werden am nächsten 1. September eingelöst, nach welchem Tage keine Zinsen mehr dafür gezahlt werden.

Art. 4. Die Rückzahlung des Capitals nebst fünf Monat Zinsen bis zum 1. September 1844 geschieht im Comptoir des Agenten des Finanzministeriums in Amsterdam, gegen Einlösung der Obligationen und aller dazu gehörigen Coupons, deren erster am 1. October 1844 fällig wird.

Art. 5. Um den Inhabern der ebenfalls convertirbaren 5proc. Nationalschuld Gelegenheit zu geben, ihr Capital auch gegen Einschreibung in das große Buch der 4proc. Nationalschuld zu convertiren, wird im Comptoir des Agenten des Finanzministeriums in Amsterdam vom 1. bis zum 20. des nächsten Monats August eine Liste ausgelegt werden, worin diejenigen sich einzeichnen, die am 1. October 1844 Capitalien der 5proc. Nationalschuld gegen Einschreibung in das große Buch der 4proc. Nationalschuld convertiren wollen, mit Zuzahlung einer Vergütung von 4⅛ pCt. und Zinsengenuß vom 1. October 1844.

Art. 6. Die Einzeichner sind verpflichtet, im Laufe des October 1844 die Capitalien der 5proc. Nationalschuld, wofür sie sich eingeschrieben haben, auf Rechnung des Agenten des Finanzministers in Amsterdam umschreiben zu lassen. Gegen Vorzeigung des Certificats dieser Umschreibung wird von dem genannten Agenten den Betheiligten ein Schein ausgestellt, der sie zu der Einteagung in das große Buch der 4proc. Nationalschuld berechtigt; zugleich wird ihnen für jede umgeschriebene 100 Fl. die Summe von 2 Fl. 50 C. ausgezahlt, als Vergütigung für den Unterschied zwischen dem Capital der 5proc. Nationalschuld und dem im Art. 1 festgesetzten Werthe von 95⅞ pCt.

Art. 7. Statt der Einschreibungen in das große Buch der Nationalschuld können die durch die Administrationscomptoire ausgegebenen Bescheinigungen über Einschreibungen in das große Buch der 5proc. Nationalschuld unter der Bedingung zur Convertirung gebraucht werden, daß für jede eingelieferte 1000 Fl. 1 Fl. 50 Ct. zur Deckung der Kosten des Streichens und Umschreiben gezahlt werden.

Art. 8. An die in Artikel 8 des Gesetzes vom 25. Juni 1844 bezeichnete Personen, welche, kraft der dadurch verliehenen Befugniß, an der Convertirung theilnehmen, werden keine Blanoscheine ausgegeben. Zu ihrem Behufe findet die Einschreibung in das große Buch der 4proc. Nationalschuld durch Vermittlung des Agenten des Finanzministeriums Statt und es wird die Bescheinigung über die Einschreibung den Einzeichnern zugestellt.

Art. 9. Den Händlern, Mäklern und Commissionären in Staatspapieren wird als Courtage ¼ pCt. vom Nominalbetrage der an sie abzuliefernden Schuld bewilligt.

Unser Finanzminister ist mit der Ausführung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, der in das Staatsblad aufzunehmen ist, und wovon dem Colonialminister und der allgemeinen Handelskammer Abschriften zur Nachachtung übersandt werden sollen.

Im Haag, den 8. Juli 1844.

Wilhelm.

Der Finanzminister van Hall."

Wien.

Als der in diesen Blättern bereits erwähnte bedauerungswürdige Vorfall bei Reichenberg in Bohmen *) zur allerhöchsten Kenntniß Sr. Majestät gebracht wurde, bei welchem ein zahlreicher Haufe irregeleiteter Fabriksarbeiter Gewaltthätigkeiten und Unordnungen auszuüben, und in den dortigen Fabriken Zerstörungen an den Maschinen vorzunehmen beabsichtigte, durch das entschlossene und muthige Benehmen des bürgerlichen Schützenkorps der Stadt Reichenberg, unter Anführung des Schützenmajors Carl Karafek, und unter vorzüglicher Mitwirkung des Finanzwachecommissärs Joseph Schürer von Waldheim mit seiner Mannschaft, dann des Magistratsrathes Anton Jantsch, des Schützen Joseph Trenkler und des Bürgers Franz Hofmann jedoch daran verhindert, — und dadurch die Aufregung unterdrückt und jede Beschädigung abgewendet worden ist, haben Sr. Majestät Ihre allerhöchste Anerkennung über diese verdienstliche Handlung auszusprechen geruhet.

Zugleich fanden Sr. Majestät Sich gnädigst bewogen dem Reichenberger Schützencorps die Aufnahme des k. k. Adlers in seine Fahne als ein bleibendes Denkmal zu bewilligen und zur ehrenden Belohnung derjenigen, welche sich dabei vorzugsweise durch Muth und Entschlossenheit ausgezeichnet haben, mit einer allerhochsten Entschließung vom 5. August 1844 dem Schützenmajor Carl Karafek und dem Finanzcommissar Joseph Schürer von Waldheim die große goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande; — dem Magistratsrathe Anton Jantsch die mittlere, dann dem Schützen Joseph Trenkler und dem Bürger Franz Hofmann die kleine goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande zu verleihen.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 17. Juli.

Am 8. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ Br. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Donau-Dampfschiffahrt.

Die Administration der k. k. privil. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft bringt zur Kenntniß, daß sie vom 10. August an, mit dem Dampfboote „Donau" die täglichen Fahrten im Wiener Donaucanale beginnen wird. — Dieses Dampfboot wird sofort täglich um 4 Uhr Nachmittags von der Leopoldstadt, oberhalb der Ferdinandsbrücke, nach Preßburg abfahren.

Die Rückfahrt von Preßburg geschieht um 6 Uhr Morgens, von wo es ungefähr gegen 1 Uhr wieder hier eintreffen wird.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 223

Oesterreichischer Beobachter

Sonnabend, den 10. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.418	28	1	+ 17.3	+ 20.9	+ 10.8	NO. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.333	28	0 11	+ 20.4	——	——	N. ——	Sonne und Regen.
	10 Uhr Abends.	27.298	28	0 8	+ 13.4	——	——	NW. Sturm.	Regen u. Wetterleucht.

Großbritannien und Irland.

London, 1. August.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurden die neuesten Vorfälle auf Otaheiti durch eine Interpellation des Marquis von Clanricarde zur Sprache gebracht. Lord Aberdeen, der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, erwiederte, es sei allerdings wahr, daß eine grobe Beleidigung gegen die Person eines brittischen Unterthans, und eine so flagrante Beleidigung begangen worden, daß er (Lord Aberdeen), wenn er nicht authentische Berichte darüber erhalten hätte, sie beinahe für unglaublich gehalten haben würde. (Hört! hört!) Allein er müsse dem Hause bemerken, daß dieser Vorfall nicht bloß ohne mögliche Kenntniß, Instruction oder Theilnahme der franzosischen Regierung, sondern unter einem Stand der Dinge, der von der franzosischen Regierung desavouirt worden sei (der von dem Admiral Dupetit-Thouars proclamirten Souverainetät Frankreichs über die Insel) Statt gefunden habe. Ihre Lordschaften werden sich erinnern, daß im verflossenen September die französischen Behörden die Königinn von Tahiti entthront, Besitz von der Insel ergriffen, und dort die volle Autorität ausgeübt haben. Diese Handlung wurde von der franzosischen Regierung desavouirt, allein in den Zwischenmonaten waltete ein Stand der Dinge ob, welcher manche Handlungen erklärt, die man unter einem andern und gesetzlicheren Zustand unmöglich begreifen könnte. Der Mann, auf welchen der edle Marquis anspielte (H. Pritchard) habe, sobald die Franzosen Besitz von der Insel genommen und alle Rechte der Souverainetät ausgeübt haben, seine Flagge eingezogen und ämtlich den Behörden angezeigt, daß er nicht länger mehr Ihrer Majestät Consul dort sei, und daß er da die Königinn entthront sei, kein Amt mehr bekleide. So wenig die Handlung, die ihn in diese Nothwendigkeit versetzte, zu rechtfertigen seyn dürfte, so bekleidete er doch factisch keinen ämtlichen Character mehr und wurde nicht mehr als Consul betrachtet. Er (Lord Aberdeen) wolle damit nicht sagen, daß ein so willkürliches und beispielloses Verfahren gegen einen brittischen Unterthan, er mag einen ämtlichen Character bekleiden oder nicht, zu rechtfertigen sei. (Hört! hört!) Aber es mache einigen Unterschied in der Art und Weise, wie der Fall beurtheilt werden müsse, der sicher ohne die mindeste Kenntniß von Seite der französischen Regierung Statt gefunden, und den diese Regierung sicherlich eben so sehr beklagen werde als wir selbst. (Hört! hört!) Er (Lord Aberdeen) befürchte, daß der Vorfall den Feinden des Friedens in beiden Ländern sehr willkommen erscheinen, und von selben für ihre Zwecke ausgebeutet werden dürfte; aber er hege die Zuversicht, daß er, wenn nur im Geiste der Gerechtigkeit und Mäßigung gehandelt werde, keine ernsten Folgen nach sich ziehen werde. (Hört! hört!) Es sei in der That aller Grund vorhanden, zu glauben, daß die französische Regierung die Sache aus dem gehorigen Gesichtspunete betrachten werde, und er konne nur noch hinzufügen, daß ohne Zeitverlust diejenigen Vorstellungen, welche der Fall erheische, an die französische Regierung gemacht worden seien. — Lord Minto äußerte, nichts könne befriedigender seyn, als die Erklärung des edlen Grafen, und es sei kaum anzunehmen, daß jene Handlungen mit Vorwissen der franzosischen Regierung Statt gefunden haben. Er wünsche jedoch zu wissen, was von Seite der Regierung Ihrer Majestät hinsichtlich der Mittel zum Schutz der brittischen Unterthanen in der Südsee geschehen sei? — Lord Aberdeen erwiederte, daß seit der ersten Occupation der Insel stets ein Kriegsschiff bei Otaheiti gelegen habe, bis Alles geordnet war, und die Angelegenheiten der Insel ihren ruhigen Gang zu gehen schienen; neuerlich seien noch andere Schiffe dahin gesendet worden. — Lord Kinnaird war der Meinung, daß die englische Regierung sehr zu tadeln sei, daß sie den Franzosen gestattet habe, Besitz von Otaheiti zu nehmen. Die Insel hätte vernünftiger Weise unter das Protectorat von England und Amerika gestellt werden sollen. — Lord Aberdeen entgegnete, das Protectorat der Insel sei England zu wiederholten Malen angetragen, von diesem aber abgelehnt worden. Er glaube, daß in diesem Augenblick die Königinn Pomaré wieder in die volle Ausübung ihrer Regierungsgewalt eingesetzt seyn werde.

Nach der (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) Interpellation über die Vorfälle auf Otaheiti, schritt das Unterhaus in seiner gestrigen Sitzung zu anderen Geschäften. Lord Ingestrie besprach das von Capitän Warner neulich gemachte Experiment und beantragte die Vorlegung von Abschriften aller Correspondenzen, welche in Betreff der in fragestehenden Erfindung zwischen Capitän Warner und dem vorigen, so wie dem jetzigen Cabinet Statt gefunden hätten. Die einzige Frage sei, ob die Erfindung mit irgend einer Aussicht auf Erfolg zu Kriegszwecken verwendbar gemacht werden könne? Er selbst hege darüber nicht den mindesten Zweifel, wie er als Seeoffizier hiermit laut vor England, vor Europa und der Welt erkläre. „Seit zehn Jahren," sagte der Antragsteller, „habe ich die Regierung um Untersuchung des Werthes dieser Erfindung angegangen und man hat mich verspottet. Jetzt hat die Erfindung sich bewährt und unser Land darf sie sich nicht nehmen lassen. Die mehrjährigen Unterhandlungen Warners mit der Regierung beweisen, daß er bald gute, bald schlechte Aufnahme bei den verschiedenen Ministerien fand, ohne daß er jemals zum Ziele gelangen konnte. Irrig ist es übrigens, daß Warner im Ernste 400,000 Pf. St. für sein Geheimniß verlange; er that bloß in der ersten Freude über das Gelingen seines Versuchs eine solche Aeußerung." Der Lord verlas zum Schlusse einen Brief Warners, worin er behauptet, daß mit seinen unsichtbaren Bomben ein einzelnes Schiff eine ganze Flotte blockiren, und daß er mit seiner Batterie jede Festung sogleich zerstoren könne. Sir R. Peel unterstützte den Antrag des Lords, indem er bemerkte, ihm selbst liege daran, daß das Haus und das Land von den Anträgen des Capitäns Warner und von den Erbietungen der Regierung vollständige Kenntniß erhalte. Wenn er auch annehme, daß Capitän Warner Alles auszuführen vermöge, was er verspreche, so konne er (Peel) sich doch nicht im Voraus Namens der Regierung zur Bezahlung einer bestimmten Geldsumme verpflichten; dieß konne erst geschehen, wenn die Experimente durch Männer von Fach, welche zur Fällung eines Urtheils über den Werth der Erfindung befähigt wären, geprüft worden seien und dieselben ihren Bericht darüber eingereicht hätten. „Die jetzige Regierung," sagte der Minister, „hat gerade so gehandelt, wie ihre Vorgänger, und ich glaube, sie hat recht gethan. Capitän Warner behauptet, zweierlei verschiedene Zerstorungsmaschinen zu besitzen: die unsichtbaren Bomben, mit denen er neulich ein Schiff zerstorte, und eine mir weit wichtiger erscheinende Maschine, womit er auf eine Schußweite von einer Meile Flotten und Städte vernichten zu konnen vorgibt. In zwei Stunden will er ganz Gibraltar zerstö-

ren. Freilich wäre eine solche Erfindung höchst wichtig; aber sie müßte erprobt werden. Warner forderte früher bald 400,000 bald 200,000 Pf. St. Wir ernannten eine Commission, mit welcher er sich nicht einigen konnte. Auf die Frage, wo er seine Erfindung denn erprobt habe, entgegnete er: „„Oft, im letzten Kriege.““ Niemand weiß aber etwas davon. Er behauptete unter Andern, aus großer Entfernung die Felsen in der Bucht von Vigo gesprengt zu haben, hat dieß aber nie beweisen können. Da er der Commission keine thatsächlichen Belege von von der Wirksamkeit seiner Erfindung geben wollte, so mochte sie nicht weiter mit ihm verhandeln. Wir ernannten andere Commissäre, die eben so wenig ausreichten. Warner verlangte jetzt 5000 Pf. St. für eine Probe; wir konnten so viel Geld nicht wegwerfen und wünschten bloß eine kleine Probe, für welche wir ihm 500 Pf. St. boten, was als ungenügend abgelehnt ward. Warner gibt vor, jedes Schiff könne ganz leicht mit seiner Erfindung versehen werden; aber wer bürgt uns für die Geheimhaltung? Wir müßten am Ende jedem Capitän 400,000 Pf. St. zahlen, damit er nicht versucht werde, das Geheimniß Anderen mitzutheilen.“ Hr. Cowper erwähnte, daß Capitän Warner auch vom Whigcabinet immer zuerst Geld gefordert, übrigens aber seine Erfindung schon mehreren Staaten, namentlich Preußen, angeboten habe, wiewohl ohne Erfolg. Admiral Douglas erklärte, nicht recht abzusehen: wozu die unsichtbaren Bomben nützen sollten, da das Schiff, welches sie führe, doch nicht unsichtbar sei und in den Grund gebohrt seyn werde, ehe es nahe genug heran komme, um von seinen Bomben Gebrauch zu machen. Commodore Napier sagte: „Warner kam nach Portugal, als ich dort war. Warum ließ er seine Erfindung nicht gegen Dom Miguel probiren, was mir ganz willkommen gewesen wäre? Vor 40 Jahren schon hatten wir die nämliche Geschichte. Damals ward auch ein Schiff durch solche Bomben zerstöret und die Erfindung sollte nun gegen den Feind sich erproben. Wir fuhren auf Booten in den Hafen von Boulogne, um einige französische Schiffe zu vernichten, aber kein einziges Schiff ward in die Luft gesprengt. Der Spaß kostete 30,000 Pf. St. und das Ergebniß war Null.“ Der Antrag Lord Ingestrie's ward sodann angenommen.

In der heutigen Mittagssitzung beschäftigte sich das Unterhaus mit der Sparcassenbill, welche zum dritten Male verlesen und angenommen ward.

Lord Heytesbury ist am 25. Juli in Dublin angekommen, und sogleich als Lordlieutenant von Irland installirt worden. Bei seiner Ankunft an dem Endpunct der von Kingston nach Dublin führenden Eisenbahn wurde er von dem Lordmayor von Dublin, Hrn. O'Brien, einem Repealer, empfangen. Derselbe überreichte ihm die Schlüssel der Stadt, hielt eine kurze Anrede an ihn, in welcher er die Hoffnung aussprach, der neue Lordlieutenant werde sein Amt dem Interesse des irischen Volkes gemäß verwalten, und begleitete ihn nach dem Schlosse von Dublin. Die Orangisten geben bereits ihre Unzufriedenheit über die Ersetzung des ihnen besonders gewogenen Lord de Grey durch den der gemäßigten Fraction der Torypartei angehörenden Lord Heytesbury sehr entschieden kund.

Aus Dublin wird unterm 29. Juli geschrieben: „Die jetzige Assisensession in unserm Lande ist fast zu Ende und das Ergebniß beweist, daß Irland niemals so frei von Verbrechen und Verbrechern war, als gerade jetzt. Ueberall haben die Richter den friedlichen Zustand des Landes anerkannt, und in mehreren der volkreichsten Grafschaften hatten sie buchstäblich nichts zu thun. Selbst Tipperary, einst an Verbrechen so hervorragend, ist von Verbrechen frei, und in der Grafschaft Clare, wo sonst viele Todschläge vorkamen, stand nur einzige Klage wegen Tödtung auf der Liste. Im Westen waren die Umreisen der Richter förmliche Vergnügungsfahrten. Die Assisen von Mayo wurden drei Tage früher geschlossen, als man erwartet hatte.“

Die Gesellschaft der Schiffseigenthümer hielt gestern ihre Jahresversammlung. In dem Berichte, den der Vorsitzende erstattete, wird darüber geklagt, daß der Werth der Schiffe seit 2 bis 3 Jahren um 25 bis 33 Procent gesunken sei; es wird jedoch beigefügt, daß jetzt durch den starken Guanohandel und die zu erwartende bedeutende Zuckereinfuhr aus sehr entlegenen Ländern sich wieder bessere Aussichten darbieten.

Auf der Themse stießen gestern Abends spät zwei Dampfschiffe so heftig auf einander, daß sie beide ansehnlich beschädigt wurden, ohne daß jedoch weiteres Unglück geschah.

Consols am 1. August 90⅞.

Frankreich.

Paris, 3. August.

In der heutigen Sitzung der Pairskammer legte der Marquis de Boissy auf dem Bureau einen Vorschlag nieder, worin er die Ermächtigung begehrt, an das Ministerium Interpellationen über die von Sir R. Peel aus Anlaß der Vorfälle auf Otaheiti im Unterhause gesprochenen Worte *) richten zu dürfen. — Hr. Guizot erwiederte, der Augenblick, diese Angelegenheit auf der Tribune zu verhandeln, sei noch nicht gekommen; das Cabinet werde die Würde und die Interessen des Landes gebührend zu vertheidigen wissen. „In dem gegenwärtigen Augenblicke,“ fuhr der Redner fort, „handelt es sich darum, zu wissen, welche von der einen oder von der andern Regierung angeführten Thatsachen richtig sind; es handelt sich darum, zu wissen, wie sie sich verständigen können; diese Frage ist wichtig, sie ist zart, sie kann nicht, wenigstens nicht von meiner Seite, eher vor den Kammern verhandelt und erörtert werden, bis nicht zwischen den beiden Regierungen verhandelt und entschieden worden ist. Niemand hat das Recht, von mir zu fordern, daß sie hier jetzt schon im Voraus und im Augenblicke, wo darüber unterhandelt wird, besprochen werde. Es ist ein Elementargrundsatz der constitutionnellen Ordnung, daß die Fragen auswärtiger Politik nicht eher vor die Kammern kommen dürfen, bis sie nicht ihre Erledigung erhalten haben. — Dem Vorschlag des Marquis wurde, in Folge obiger Erklärung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, keine weitere Folge gegeben.

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

Heute Morgens war das Gerücht verbreitet, daß in dem gestern Nachmittags gehaltenen Ministerrathe beschlossen worden sei, daß drei Specialcommissäre, aus den Mitgliedern beider Kammern und dem Staatsrathe gewählt, nach Otaheiti abgehen sollen, um eine Untersuchung über die Ereignisse anzustellen, welche zur Thronentsetzung der Königinn Pomaré und der Verhaftung Pritchards geführt haben. Die Regierung, heißt es, wolle erst nach dem Einlaufen des Berichts dieser Commission, also nicht eher als in acht oder neun Monaten, einen definitiven Entschluß fassen. Dieser Beschluß soll sogleich dem englischen Botschafter, Lord Cowley, mitgetheilt worden seyn.

Graf Molé ist gestern Abends nach Neuilly gerufen worden; er hatte eine Besprechung mit dem König, die an drei Stunden dauerte.

Das Dampfboot „Chimère“ hat in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August auf der Rhede von Toulon Anker geworfen, und überbringt Meldungen vom Prinzen von Joinville an die Regierung nebst Nachrichten von großer Wichtigkeit, worüber ein Schreiben aus Toulon vom 1. August Folgendes berichtet: „Die „Chimère“ wurde am 18. Juli von Oran mit einer versiegelten Depesche Bugeauds an den Peinzen abgeschickt; sie suchte ihn in Algesiras, dann in Tanger; hier empfing sie nach einigem Harren eine Depesche vom französischen Generalconsul, überbrachte beide dem Prinzen am 22. in Cadix, und dieser segelte darauf des andern Morgens früh auf der Dampfcorvette „Pluto“ nach Tanger; er ließ den Befehl zurück, daß die andeen Schiffe ihm folgen sollten, wenn er am 25. nicht zurück sei. Durch seine der „Chimère“ mitgegebenen Depeschen hatte der Generalconsul dem Prinzen eröffnet, daß seine Stellung nicht länger haltbar sei, und daß es sich darum handle, den Repräsentanten Frankreichs einer drohenden Gefahr zu entreißen. Es scheint, daß die Bevölkerung von Tanger in heftigster Erbitterung der Einschiffung dieses Beamten sich widersetzt hat, der indeß unverletzt an Bord des „Pluton“ angekommen ist, mit seiner Familie und einigen Europäern, die sich haben retten können. Die Sachen des Consuls sind aber zurückgeblieben, und es scheint auch, daß der Vorstand seiner Kanzlei sich nicht hat einschiffen können. Man setzt hinzu, daß die Matrosen, die ans Land geschickt waren, um die Einschiffung unsers Repräsentanten zu decken, von dem Volke mißhandelt worden sind. Der „Pluton“ ist sodann am 24. im Hafen von Cadix wieder eingelaufen. Da alle diplomatischen Verhandlungen zu keinem Ende führten, hat der Prinz von Joinville der Regierung von Marocco ankündigen lassen, daß die Beschießung von Tanger unwiderruflich am 1. August beginnen werde, falls bis dahin keine vollständige Genugthuung gegeben sei. So standen die Sachen, als das Dampfschiff „Cocyte,“ das von Oran mit einem Brief des Marschalls abgeschickt war, am 24. 5 Uhr Abends vor Cadix ankam. Der „Chimère“ wurde darauf nach Toulon abgefeetigt. Das Gerücht ging, der „Cocyte“ habe die Nachricht von einem Vertrage zwischen Bugeaud und dem Kaiser mitgebracht; aber in dem Augenblick, wo die „Chimère“ abging, segelte die französische Es-

cadre nach Tanger ab. Der große Enthusiasmus herrschte an Bord unserer Schiffe. Man wußte, daß mit Munition und Waffen beladene Fahrzeuge von Gibraltar nach den Küsten Marocco's abgegangen waren. Wenn diese Schiffe von unsern Dampfbooten, welche die Küste bewachen, angetroffen werden, so sollen sie in den Grund gebohrt werden; die Befehle des Peinzen sind in dieser Hinsicht sehr bestimme. Uebrigens hat der Prinz von Joinville auch bei der Ankunft der englischen Schiffe vor Tanger einen Bewels seiner Energie gegeben. Durch den „Phare" von dem Erscheinen dieser neuen Streitkräfte benachrichtigt, das gegen alle Uebereinkunft war, wurde die Dampfcorvette „Gassendi" von ihm mit der Bitte, sich schleunig zu entfernen an den Commandanten abgeschickt, und zugleich segelte die französische Escadre in aller Eile vor Tanger. Der Befehl zum Schlagfertigmachen (Branlebas!) würde auf den Schiffen gegeben und ein Treffen hätte Statt gefunden, wenn die englischen Schiffe nicht ihren Weg nach Gibraltar fortgesetzt hätten. Der üble Eindruck war aber da; die Erscheinung jener Schiffe vor Tanger, ihre wiederholten Begrüßungen, alles das war nicht geeignet, ein friedliches Verständniß zu erleichtern. Die Dampfcorvette „Veloce" lag vor Tanger, sowie das spanische Geschwader, das sich übrigens im erbärmlichsten Zustand befindet. Die Mannschaft der Schiffe erhält keinen Sold. — Wir glauben die Genauigkeit dieser Nachrichten verbürgen zu können. Es ist zu bemerken, daß der Dampfer, durch welchen Bugeaud die Nachricht von einem Vertrage mit Marocco an den Prinzen geschickt haben soll, am 20. von Oran hat abgehen müssen, daß der Vertrag also das Datum vom 18. tragen muß, da man zwei Tage vom Lager zu Lalla Maghania bis nach Oran braucht. Nun hat aber der Generalconsul am 23. Tanger verlassen müssen, wo man gewiß hätte Nachrichten von dem Vertrage haben können. Man sieht, daß Alles noch sehr verwirrt ist. Die Befestigungen von Tanger sind hergestellt und armirt, man bemerkt unter Anderm eine Batterie im Niveau mit dem Wasserspiegel, die den Hafeneingang vertheidigt und einigen Schaden zufügen könnte. Man hat fast die Gewißheit, daß englische Offiziere von Gibraltar nach Tangee geschickt worden sind."

Die heute eingetroffene Madrider Post vom 28. Juli meldet, es sei bei der englischen Gesandtschaft ein Kurier aus Gibraltar eingetroffen, welcher berichte: Prinz von Joinville habe, da er den dritten Angriff der Maroccaner auf die Franzosen erfahren, dem Gouverneur von Gibraltar und dem Befehlshaber der brittischen Flotte angezeigt, daß er sich mit seinem Geschwader in die Gewässer von Tanger begebe, um dieses anzugreifen. Die brittischen Offiziere hätten geantwortet, bis jetzt seien sie auf die strengste Neutralität angewiesen. Es wird beigefüge, das französische Geschwader soll am 24. das Feuer gegen Tanger eroffnet haben. (Letztere Nachricht scheint nach obigen Briefe voreilig.)

Der Herzog von Nemours reist moegen nach Besançon, Luneville und Metz ab, wo große Zurüstungen zu Festlichkeiten gemacht werden. Der Finanzminister geht an demselben Tage in die Bäder von Contrexteville, der Minister des Innern, Duchatel, reist nach Ems; Maschall Soult ist schon seit längerer Zeit auf seinem Gut zu Saint-Amand. — Ueber die Reise des Konigs gibt ein Pariser Correspondent in der Moening-Chroniele die genauesten Details. Ludwig Philipp begibt sich zwischen dem 12. und 15. September von Eu nach Tréport, schifft sich Abends auf einem Dampfboot ein, „welches drei andere Dampfboote und drei Linienschiffe escortiren, landet ein Portsmouth bleibt fünf Tage in Windsor, wohin ihn die Eisenbahn bringt, und wird nur auf acht Tage den französischen Boden verlassen. — Der König scheint bei den Juliseierlichkeiten in heiterster Stimmung gewesen zu seyn; als bei der Preisvertheilung an die Industriellen eine Firma „Leroi, Leprince und Comp. aufgerufen wurde rief er lachend: hier! und der Herzog von Nemours dann ebenfalls sein hier! was große Heiterkeit in der Versammlung hervorbrachte.

Am 3. August. 5Percents 120 Fr. 30. 3Percents 81 Fr. 20. — Es herrschte heute große Bewegung an der Borse; die 5pCt. Rente, welche gestern 121. 25 stand, wurde heute 120. 30 notirt; die 3pCt. Rente ist um 60 Ct. gefallen (nach der Borse 3pCt. 81. 15.) Die Sprache der englischen und der französischen Journale lautee so kriegerisch, daß die Speculanten von einem panischen Schrecken befallen wurden; man fürchtet, die zwei Fragen — die von Otaheiti und die von Marocco — dürften zum Bruch führen zwischen England und Frankreich. Es hieß an der Borse, die Flotten von Holland, Dänemark und Schweden hätten sich mit der franzosischen unter dem Peinzen von Joinville vereinigt; man habe sich nach kurzem Bombardement der Stadt Tanger bemächtige; endlich wollee man auch wissen, Lord Cowley werde Urlaub nehmen und nach London gehen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachstehendes ist der Schluß des (in unserm vorgestrigen abgebrochenen) Berichtes aus Philadelphia vom 13 Juli über die neuen blutigen Podelaufstände in dieser Stadt: „Ich beschrieb die ganze Scene der erneuerten Unruhen so genau als meglich und so gewissenhaft, weil sie Ihnen ein treueres Bild unserer Institutionen und unseres Volkscharacters gibt, als ein ganzes Buch, das ich oder hundert Andere über die vereinigten Staaten schreiben konnten. Sie beweist zwar, daß bei der strengen Unterordnung der Militär- unter die Civilgewalt kein eigentlicher Zwangsapparat da ist, das widerspänstige Volk zum Gehorsam zu bringen, oder doch daß dieser Gehorsam nicht sogleich, sondern erst nach vielen peinlichen und formellen Schritten erzielt werden kann; andererseits aber ließe sich wohl auch der Schluß ziehen, daß eine gewisse Gesetzunterwürfigkeit, ein angeborner oder auerzogener Rechtsinstinct selten das Volk gänzlich verlasse *), ja daß es die einzige Brücke bildet, über die dasselbe zur Vernunft und zur Ruhe zurückgeführt, und wo es fortwährend durch sich selbst regiert weeden kann. Ein Europäer würde die amerikanische Demokratie vielleicht nicht besser bezeichnen können, als indem er sie eine stillstehende Revolution nennte. Aber eben in dieser uns innewohnenden vis inertiae — dem alleinigen Resultat unserer Geschichte und Abstammung — liegt das Geheimniß unseres Staatenverbandes. Das Volk kann sich keinen Augenblick des Begriffs entledigen, daß es selbst herescht, und daß jede Gewalt, welche man über selbes ausübt, bloß eine delegirte ist; daher der Mangel an Gehorsam; daher die Unmöglichkeit, dasselbe anders als durch Ueberzeugung zu bestimmen. Aber daselbe Volk begreift auch, und spricht diesen Begriff in unzähligen Tagblättern aus, daß alle Bürger der vereinigten Staaten zusammengenommen nicht so viel gesetzliche Gewalt besitzen, als ein einziger Constabler. Das Volk weiß, daß es alle seine Beamten, seinen Gouverneur und den Präsidenten selbst gemacht hat, und alle diese Beamten erkennen jene Abhängigkeit von ihren Constituenten. Jede Art von Zwang ist daher eine bloße absteacte Rechtsfiction, welche momantan die delegirte Gewalt der ursprünglichen Kraft entgegensetzt, aus welcher die Delegation selbst entsprungen. Im Grund erkennt der Amerikaner kein anderes Gesetz als seinen Willen, und es handelt sich dabei nur darum, auf welche Art dieser Wille sich kundthue, und in der Form eines Gesetzes verkörpert werde. Es ist aber deßwegen klar, daß die meist aus den untern Classen bestehenden Einwanderer aus Europa dieses amerikanische System nicht leicht begreifen oder zu andern als rein amerekanischen Zwecken mißbrauchen. Daher auch der im Stillen schon mehe als funfzig Jahre unter der Asche fortglimmende Haß gegen die Irländer, welche seit ebenso vielen Jahren in diesem Lande die wichtigsten politischen Rollen gespielt, und sowohl durch ihre Zahl als durch ihr großeres mehrentheils durch die Religion bestimmtes Zusammenhalten die Eifersucht der Eingebornen rege erhalten haben. Die Irländer mehr als alle andern Fremden gefielen sich in ihrer Absonderung von den Eingebornen, und da sie gewohnlich in Massen agirten, so war es ihnen ein Leichtes, zwischen beiden großen amerikanischen Parteien, welche sich so ziemlich die Wage halten, den Ausschlag zu geben und den politischen Sieg nach Gefallen auf diese oder jene Seite zu lenken. Gewohnlich waren sie so gefällig, sich dafür die einträglichsten Posten für sich und ihre Freunde zu erbitten, so daß nicht selten „die Coalition mit den Irländern" zu den sonderbarsten politischen Verträgen und Tauschhändeln führte, gegen welche die Eingebornen nun mittelst der Association der Natives, freilich gegen den Zeitgeist und sogae gegen die Staatsklugheit, anzukämpfen sich bemühen. Die Teutschen waren von jeher keine sogenannten „Aemterjäger;" auch halten die Teutschen in den großern Städten viel zu wenig zusammen und viel zu sehr an den Parteien, wie sie eben bestehen, als daß ein eigentlicher politischer Vorkämpfer unter ihnen entstehen konnte, der im Stande wäre, teutsche oder überhaupt andere als amerikanische Grundsätze zu vertreten. Den Teutschen ist man daher im Allgemeinen zugethan, eben weil sie gewohnt sind, sich selbst zu verläugnen, und überall, also auch hier, die besten Bürger abgeben. Der Teutsche ist ruhig, friedfertig, arbeitsam, sparsam und nüchtern, mehrt da-

*) In den vorliegenden Fällen scheint es das „Volk von Philadelphia" aber doch ganz verlassen zu haben.

durch den Staatsreichthum, beinahet, zeugt Kinder, die er, so gut es angeht, nach dem Muster seiner Aeltern erzieht, und ist auf diese Weise ein sehr nützliches brauchbares Glied der Gesellschaft.

In vielen Grafschaften, wo sich Teutsche niedergelassen, stimmen dieselben wohl gar nie, oder kommen sich nicht einmal darum, Staatsbürger zu werden, weil sie alle Art von politischen Händeln verabscheuen, und sich lieber billig und gerecht regieren lassen, als selbst regieren. Solche Menschen sind überall beliebt, mag die Gewalt in wenigen oder vielen Händen liegen, und ich kann daher nimmermehr glauben, daß der Hass und die Verfolgung der Fremden von Seite der Nativisten sich je auf die Teutschen erstrecken werden. Ich gehe übrigens weiter: ich glaube, daß die ganze Partei der Nativisten, so wie sie auftritt, mit den Gegnern des Katholicismus eins zu seyn, in weniger als drei Jahren völlig aufgelöst seyn wird, und daß keiner ihrer Anführer eine politische Zukunft hat. Nur in den größern Städten, wo sie seit jahrelche, eben nicht immer erbauliche fremde Bevölkerung theils mit der Arbeit, theils mit den politischen Rechten der untern Classen der Eingebornen in Concurrenz tritt, besteht eine sogenannte Partei der Nativos. Auf dem Lande ist dieß völlig unmöglich. Dort ist jeder Nachbar, sei er Fremder oder Eingeborner, gern gesehen, denn nur der wirkliche Anbau des Bodens macht diesen werthvoll; nur die steigende Volksgnad bringt den Markt hervor, der den Producten Werth gibt. Auf dem Lande wird daher so bald keine Nativistenpartei entstehen, und am allerwenigsten im Westen, wo die eingebürgerten Fremden den Eingebornen fogar numerisch so ziemlich die Wage halten. Wer da drei bis fünf Jahre — gerade so viele als die vereinigten Staaten zur Erlangung des Bürgerrechts festsetzten — im Lande ist, der wird zu den alten Bürgern gezählt, mag er nun Teutscher seyn oder Irländer, Engländer oder Amerikaner. Der Westen aber ist es, der das Land zu regieren bestimmt ist — der Einfluß der östlichen Staaten ist jedes Jahr im Abnehmen. Zur großern Sicherheit sind noch übrigens die Einbürgerungsgesetze nicht den legislativen Versammlungen der einzelnen Staaten, sondern dem Congreß der Union unterworfen, was den einzelnen Staaten völlig die Mittel raubt, auf irgend eine Art die Rechte der Eingebürgerten oder derjenigen, welche Bürger werden wollen, zu schmälern. Bis sich aber im Congreß eine Mehrheit für die Veränderung der Einwanderungsgesetze erklärt, wird noch manches Tropfen Wasser den Mississippi hinablaufen. Schon das eigene Interesse würde den Westen veranlassen, sich jeder solchen Veränderung kräftigst zu widersetzen, während der ganze Süden mit wenigen Ausnahmen sich gegen eine derlei Maasregel schon des Sclaveninteresses wegen erklären würde. Die Staatsklugheit aber würde der ganzen Union die Pflicht auflegen, zu verhindern, daß sich ein dem amerikanischen Interesse entgegengesetzter integrirender Theil der Bevölkerung bilde, der im Fall eines europäischen Krieges weniger zu verlieren hätte, als die Eingebornen. Wie gesagt, kein gesunder amerikanischer Staatsmann — und ich hatte wohl während meines langwöhrigen Aufenthalts in Washington Gelegenheit, mich so ziemlich über ihre Ansichten zu belehren — ist für die Partei der Natives gestimmt, und der berühmte Senator von Pennsylvanien, Hr. James Buchanan, selbst, ein Candidat für die Presidentschaft, erklärte frei und offen, daß er nie einem Gesetz, das die Rechte der Fremden schmälern könnte, seine Zustimmung geben werde. Uebrigens bitte ich Sie, mich nicht zu verstehen, daß die bestehenden Rechte der bereits eingebürgerten Fremdenbir geringste Gefahr laufen. Nach der Constitution der vereinigten Staaten hat der Congreß kein Recht, ein ex post facto Gesetz zu erlassen, auch erklärten alle Parteien feierlich, daß sie keine solche constitutionswidrige Absicht im Schilde führen; es ist daher bei Allem, was vorgefallen oder noch vorfallen könnte, nicht von den vorhandenen, sondern von den zukünftigen Immigranten die Rede. — Was etwa aber indeß die westlichen Staaten? Sie lassen die Fremden schon nach Einem Jahr (die vereinigten Staatengesetze erfordern deren fünf) bei allen städtischen und locaten Wahlen mitstimmen, und in Wisconsin und Jowa stimmen die Fremden so gut über die Constitution des Territoriums als die Einheimischen. In Illinois und Ohio hat man den Fremden ebenfalls große Gleichcrtungen gemacht; bloß weil man es gern sieht und der Staat sich dadurch bereichert, wenn recht viele Fremde sich dort häuslich niederlassen, und weil sich die Fremden auf dem Lande zu keinem die Ausschreibung der bestehenden Gesetze vertretenden Pobel zusammenrotten können. Daß die Fremden dieß in den großern Seestädten der Union gethan haben, ist wahr; daß ihr Betragen gegen die einheimischen Bürger oft frech und herausfordernd war, kann ebenfalls nicht in Abrede gestellt werden, so wie, daß sie in Bezug auf politische und religiöse Ansichten den Eingebornen den Rang ablaufen. Auch bei dem eben beschriebenen Aufruhr waren die irischen Protestanten am eifrigsten gegen ihre eigenen Landsleute, und wenn auch die Teutschen in den großen Städten weniger Hang zu religiosen Umtrieben zeigen (im Uebrigen haben sich teutsche Prediger auch schon auf den Kanzeln herumgebeutelt) so verweise sie doch durch ihre leidenschaftliche politische Parteisucht, die übrigens doch nicht zum Handeln, und dacht selten auch nur zu einem kräftigen Entschluß führt, daß die meisten unter ihnen in Bezug auf Rechtsfinn und politische Erfahrung, gegen die Amerikaner noch wahre Kinder sind, die noch manche Lection zu lernen haben, ehe sie solchen dürfen mit den Eingebornen auf gleichem Fuß zu stehen. Ich bin mit bewußt, daß ich inmitten der mich umgebenden Aufregung ruhig geblieben und im Stande bin so wohl über die Ursache des Vorgefallenen als über dessen Folgen ein gehöriges Urtheil zu fällen. Daß die katholischen Prälaten in den vereinigten Staaten einen gewaltigen Einfluß üben, und durch ihre Einheit den vielen protestantischen Seeten gegenüber ganz gewiß ein Uebergewicht erhalten müssen, das auch in politischer Beziehung nicht ohne Folgen bleiben konnte, kann wohl kaum bezweifelt werden. Diesen politischen Folgen, welchen der Tact der Politiker hier zu Lande nicht leicht durch die Finger fehlt, verdanken die Katholiken in den vereinigten Staaten ihre Verfolgung. Wer noch nicht voll vierzehn Tagen rühmte sich der irische Bischof in Newyork, daß man es ihm allein zu verdanken habe, daß bis jetzt die öffentliche Ruhe noch nicht gestört worden. Derselben Ursache verdienen wohlwendig ein von allen Seiten und der höchsten Staatsgewalt selbst geschmeicheltes Volk, noch mehr aber die protestantische Gleichgiltigkeit und die Proselytenmacher aller andern Seeten. Doch kann ich Ihnen mit der größten Bestimmtheit melden, daß bis jetzt kein einziger Mann von auch nur der geringsten politischen Bedeutung der Nativistenpartei beigetreten, und daß die Partei selbst schon deßwegen, weil sie nur eine Negation, die Verkämpfung eines Princips enthält, das noch dazu im Geiste und den Verhältnissen der Zeit begründet ist, keine positive Wirksamkeit entwickeln kann. Sieg sie aber wirklich unerwartet schnell, so ist es dennoch um sie geschehen, weil es ihr dann an Erfahrung und der nöthigen Organisation als Maschine fehlt, um gegen die Opposition anpfkämpfen, die sich ihr von Seite der Whigs und Demokraten als bleibenden Interessen der Union entgegenstehen wird. Das ist meine Ansicht von der Sache; der Erfolg wird lehren, daß ich Recht habe. Schon jetzt thut die Nativistenpartei den Whigs gewaltigen Abbruch, und es konnte leicht seyn, daß Henry Clay auf diese Weise einen großen Theil der Stimmen des Westen verlöre!"

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Juli.

Der zurückgekehrte Theil des russischen Geschwaders, vier Linienschiffe und eine Fregatte, verließ gestern Vormittags die Rhede von Helsingör und kreuzte mit nordlichem Winde aus dem Sunde. Bei Sonnenuntergang waren die Schiffe aus dem Gesicht verschwunden.

Am 9. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

Detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
Detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.

Darl. mit Verl. v. J. 1834 L. 500 fl. in CM. —.
Detto v. J. 1839 L. 250 fl. in CM. 315⅝.
Detto v. J. 1839 L. 50 fl. in CM. 63⅛.
Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 64⅛.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

zu 1000 fl. CM.	— fl. in CM.		
Detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn			
zu 400 fl. CM.	— fl. in CM.		
Detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn			
zu 200 fl. CM.	— fl. in CM.		
Detto detto oesterr. Donau-Dampfschiffahrt			
zu 500 fl. CM.	— fl. in CM.		
Detto detto oesterr. Lloyd in Triest			
zu 1000 fl. CM.	— fl. in CM.		

Pfandbriefe der ganzisch-ständischen Creditanstalte für 100 fl. CM. — in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1189.

№ 224

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 11. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.358	28 1 4	+ 12.4	+ 18.1	+ 11.2	NW. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.414	28 2 1	+ 18.0	——	——	NW. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.409	28 3 0	+ 13.5	——	——	NW. still.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 4. August.

Der heutige Moniteur gibt folgende Nachrichten über die marocceanischen Angelegenheiten, aus denen sich deutlich ergibt, daß das Gerücht von Eröffnung des Bombardements gegen Tanger am 24. Juli falsch war: „Der Kaiser von Marocco hat am 11. Juli durch seinen Minister Sidi Mohammed Bendris auf das Schreiben antworten lassen, welches der Generalconsul des Königs zu Tanger, Hr. de Nion, ihm am 28. Juni hatte zugehen lassen, um ihn von den Absichten der Regierung des Königs in Kenntniß zu setzen. — Der Kaiser erkennt in besagter Antwort die auf unserm Gebiet begangenen Angriffe, verspricht die Bestrafung der Kaids, die sich dieser Angriffe schuldig gemacht haben, und fordert seinerseits die Zurückberufung des Marschalls Bugeaud, weil dieser Ouchda genommen habe. Das Antwortschreiben drückt sich in keiner Weise über Abdel-Kader aus. — Beim Empfang dieses Schreibens und auf weitere Meldung des Marschalls Bugeaud, besagend, daß der Krieg an der marocceanischen Gränze factisch seinen Fortgang habe, hat sich der Prinz von Joinville am 23. Juli an Bord des „Pluton" vor Tanger begeben. Se. königl. Hoheit hat den Generalconsul des Königs zu Tanger, seine Familie und eine gewisse Zahl unserer Nationalen an seinen Bord kommen lassen. — Der Prinz hat den Steamer „Veloce" längs der Westküste von Marocco bis nach Mogador abgeschickt, um auch dort die Consularagenten und andere Franzosen abzuholen. — Hr. de Nion hat am 23. Juli ein neues Schreiben an den Kaiser erlassen, eine bestimmte und definitive Antwort begehrt, und ihm acht Tage Zeit gelassen, nach deren Ablauf die Feindseligkeiten beginnen würden. Der Prinz von Joinville ist mit Hrn. de Nion nach Cadix zurückgekehrt, um da bis zum Ablauf obiger Frist zu warten. — Auf unserer Landgränze ist der Kaid von Ouchda, El Gennaoui abgesetzt und in Fesseln geschlagen worden. Sein Nachfolger, Sidi Hamida Ben Ali, hat dem Marschall Bugeaud Friedensvorschläge gemacht. Der Marschall hat geantwortet, er wünsche die Aufrechthaltung des Friedens, aber auf die von der Regierung des Königs gestellten Bedingungen. — Der Kaiser hat Marocco verlassen, um sich in den nördlichen Theil seines Reiches zu begeben; er hat den englischen Generalconsul, Hrn. Drummond-Hay, nicht vorher empfangen. Dieser ist aufgebrochen (von Marocco), dem Kaiser zu folgen."

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung nun auch das Ausgabenbudget mit 99 gegen 9 Stimmen angenommen. — Der Gesetzentwurf hinsichtlich der Concession einer Eisenbahn von Paris nach Seeaux und der Gesetzentwurf in Betreff eines Versuchs mit einer atmosphärischen Eisenbahn sind gleichfalls angenommen worden.

In der Rede, welche der König zur Erwiederung auf die Anrede des Baron Thenard bei der Preisvertheilung an die Industriellen hielt, sagte er unter Anderm: „Niemand hat mehr als ich das großartige Schauspiel genossen, welches die französische Industrie Frankreich und Europa durch die glänzende Ausstellung ihrer Producte gegeben hat. Sie wissen, mit welchem Eifer, welcher Sorgfalt, welchem Vergnügen ich alle Einzelheiten zu studiren mich befliſſen und wie ich bedauert habe, daß mir die Zeit fehlte, meine Untersuchung noch genauer zu machen. Ich erwartete mit Ungeduld diese Gelegenheit, um Ihnen zu danken für die Gesinnungen, mit denen Sie mich bei meinen zahlreichen Besuchen umgeben, und womit Sie die Koniginn, meine Kinder, meinen Enkel und alle die Meinigen aufgenommen haben. Mein Herz war davon durchdrungen, und es ist eine neue Genugthuung für mich und meine Familie, Ihnen allen persönlich ausdrücken zu können, wie sehr wir Ihnen dafür dankbar sind." Der König sprach dann sein Vertrauen aus, daß die nächste Ausstellung im Jahr 1849 eben so die jetzige übergläntzen werde, wie diese die vorige hinter sich zurück lasse, und fuhr dann fort: „Nur durch den Frieden, nur durch innere Ruhe können die Künste zur Blüthe, die Industrie zum Gedeihen, kann Frankreich zum Reichthum, Glück und Ruhm, zu jenem friedlichen Ruhm kommen, der Niemand Opfer oder Thränen kostet. Auch haben meine Bestrebungen fortwährend das Ziel, mein Land vor der Geißel des Krieges zu bewahren! Wenn eine befehlende Nothwendigkeit nicht eintritt, muß man den eitlen Illusionen zu widerstehen wissen, die unter glänzendem Scheine zu oft Staaten und Völker in die ungewisse und gefährliche Bahn des Krieges locken und sie veranlassen, für Befürchtungen und Hoffnungen, die gleich chimärisch sind, die wesentlichen Vortheile des Friedens zu opfern." Der König wurde hier von lebhaften Acclamationen unterbrochen. „Glücklich, mich in Ihrer Mitte zu befinden," sagte er sodann, „thut es mir wohl, Ihnen zu wiederholen, wie werth mir Ihr Vertrauen ist, und wie sehr es die Bitterkeiten, die ich zu ertragen gehabt habe, mir versüßt. Wenn es einen wahren Trost gäbe für die Unglücksfälle, die ich in meiner Familie zu erdulden hatte, so würde er für mich in dem allgemeinen Gefühle liegen, dessen Ausdruck Sie mir so eben erneuert haben. Gott sei gedankt, wir haben die Zeiten der Krisen und der Beunruhigungen hinter uns, wir haben nur noch der Vorsehung zu danken für die Ruhe und das Gedeihen, dessen ich Frankreich genießen zu sehen das Glück habe." Die Rede des Königs wurde mit Enthusiasmus aufgenommen. Er vertheilte darauf 31 Ehrenlegionskreuze, 126 goldene Medaillen, 428 silberne, im Ganzen 1733 Belohnungen.

Das große, von Berlioz arrangirte Musikfest in den Räumen des Industriepallastes hat mit einem Erfolg, der alle Hoffnungen überstieg, am 1. August Statt gefunden: 1022 Instrumentalisten und Chorsänger haben dabei mitgewirkt; die Hymne an Frankreich, componirt von Berlioz, und der Chorgesang aus Halevy's „Carl VI.," worin die Worte vorkommen: „Guerre aux Anglais! jamais en France, jamais l'Anglais ne régnera!" wurden mit Begeisterung aufgenommen. Die Einnahme war 37,000 Fr.

Das Journal des Débats gibt eine Uebersicht der Criminalstatistik für das Jahr 1842; die Schwierigkeit, die Materialien dazu zu sammeln und zu ordnen, veranlaßt die Verwaltung nämlich, in jedem Jahr erst das Resultat des vorvorigen Jahres zu veröffentlichen. Die Ergebnisse stellen sich günstig. Im Jahr 1841 zeigte sich eine bedeutende Verminderung der Verbrechen gegen die vier vorhergehenden Jahre; diese Verminderung hat sich im Jahr 1842 im selben Maaße wieder gezeigt; 1840 wurden vor den Assisen verhandelt 6004 Fälle, 1841 5528 und 1842 nur noch 5104; die Verminderung beträgt in zwei Jahren also fast ein Sechstel. 1841 hatte die Verminderung nur in der Kategorie der Verbrechen gegen das Eigenthum Statt; dagegen hatten die Verbrechen gegen Personen zugenommen; 1842 vertheilt sich dagegen die Verminderung auf beide Kategorien fast

ganz gleich. Ein drittes günstiges Resultat ist, daß die Zahl der Angeklagten die bei den 1842 verhandelten 5104 Fällen betheiligt waren, nur 6953 betrug, während 1841 ihrer 509 und 1840 1273 mehr angeklagt wurden. Doch darf man hieraus keine günstigen Schlüsse auf eine Verbesserung der Moralität und Sitten ziehen, wozu zwei oder drei Jahresübersichten nicht hinreichen. Bis 1840 haben sich die Verbrechen im Ganzen noch mit jedem Jahr vermehrt. — Von den im Jahr 1842 angeklagten Personen hatten 3626 (52 Percent) durchaus keinen Unterricht erhalten, 2283 konnten unvollkommen lesen und schreiben, 805 hinlänglich um diese Kenntnisse benutzen zu können; 239 endlich (3 Percent) hatten einen vollkommenen Unterricht genossen. Die Fälle, die vor dem Zuchtpolizeigericht verhandelt wurden, haben sich vermehrt; doch sind sie immerhin noch unter der Zahl des Jahres 1840 geblieben, das besonders reich an Verbrechen wie an Vergehen war. Die Freisprechungen stellten sich zu 32 Percent heraus. Ein übler Umstand, der am lautesten gegen die bestehenden Einrichtungen der Gefängnisse spricht, ist die beständige jährliche Vermehrung der Zahl der Rückfälligwerdenden; im Jahr 1842 stieg sie auf 25 Percent.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 28. Juli.

Der Generaladjutant und Generallieutenant, Graf Stroganoff II., ist, mit Ernennung zum Inspector der Reserveartillerie und Belassung in seiner Charge als Generaladjutant, auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden.

Leipziger Blätter melden aus Warschau vom 26. Juli: „Unsere Stadt ist durch ein großes Unglück heimgesucht worden. Durch einen während zwei Monate anhaltenden Regen hatte sich die Wassermasse der Weichsel so vermehrt, daß dieselbe heute über ihre Ufer getreten ist und den an derselben gelegenen Theil unserer Stadt unter Wasser gesetzt hat. Die Kraft der Fluthen hat die Pragaer Verbindungsbrücke zerstört, die Vorstadt Praga selbst liegt in den Wellen begraben, eben so eine angebaute Insel der Weichsel, Saska Kempa, kaum daß die Gipfel der höheren Bäume und die Giebel der Häuser noch hervorragen. Von umliegenden Ortschaften haben Sielce mit der großen Tabaksfabrik, Tschernakoff mit seinem wunderthätigen Marienbilde und Willanoff mit dem Begräbnißplatze Johann Sobieski's am meisten gelitten. So weit das Auge steht, eine ungeheure Wasserfläche mit einzeln hervorragenden Baumgruppen und Dachgiebeln, und so zieht sich das entsetzliche Unglück hin, die Weichsel hinauf bis Krakau und hinab bis zu den Niederungen bei Danzig. Ein Augenblick hat die ganze Hoffnung des Landmannes vernichtet, seine Saaten verheert, seine Scheuern zerstört, seine Heerden ertränkt. Ein trauriger herzzerreißender Anblick, die zusammengekauerten Gruppen der Bauern zu sehen, wie sie in stummer Verzweiflung den thränenden Blick auf das Grab ihrer Habe richten, wie die Fluthen die aus den Wohnungen herausgerissenen Geräthschaften tragen, wie das Vieh mit vergeblicher Anstrengung seinem nassen Grabe zu entrinnen sucht und mit kläglichem, dumpfem Gebrülle Beistand von den Menschen fordert, die selbst kaum das nackte Leben gerettet und mit Ergebenheit in ihr Schicksal den Untergang ihrer Habe mit ansehen müssen. Ein nicht minder entsetzliches Bild bietet Warschau dar mit seinen tiefgelegenen, unter Wasser gesetzten, sich weithin streckenden Straßen, und hier ist das Unglück um so größer, als sie großtentheils nur von der ärmsten Classe bewohnt waren. Hunderte von diesen Unglücklichen, kaum dem Tode entronnen, der sie so unvoehergesehen bedrohte, irren ohne Obdach, ohne Bekleidung, ohne Nahrung umher und beneiden vielleicht jene, die im kühlen Grabe ihren Untergang gefunden. Am meisten hat die Solec gelitten, eine lange Straße, in der Fabrik neben Fabrik steht, und wo das Wasser furchtbare Verwüstungen angerichtet hat. Es ist unbegreiflich, mit welcher rasenden Schnelligkeit die Wassermassen sich ergossen, und man muß Augenzeuge gewesen seyn, um zu begreifen, wie Rettung selbst der nothwendigsten, unentbehrlichsten Gegenstände unmöglich ward. Die Weichsel steht heute 18 Fuß über ihrem Niveau, und seit 1830 hat keine Ueberschwemmung solche Verheerungen angerichtet. Die herrlichen Parkanlagen von Lazienki sind ganz vernichtet, das reizende Schloß selbst in den niederen Stockwerken durch die Gewalt des Wassers, die zu gleicher Zeit von dem Keller aus wie von den gegenüber liegenden Canälen wirkte, bedroht; kaum gelang es, die kostbaren Orangenbäume, die es wie einen Hain umgaben, aus dem Wassergrabe zu retten. Doch das Unglück hat noch nicht seinen Höhepunct erreicht, denn in seinen Folgen wird es noch schrecklicher, noch bedeutungsvoller seyn."

Die Warschauer Zeitungen enthalten eine vom 17. Juli datirte kaiserliche Verordnung, wodurch mit Rücksicht auf die Zunahme der Branntweinproduction im Konigreich Polen über den nothwendigen Bedarf hinaus, auf die nachtheilige Vermehrung des Branntweinschanks, auf die Unzulänglichkeit der in dieser Beziehung bestehenden polizeilichen Vorschriften, und um auf alle mögliche Weise das unmäßige, auf den moralischen und physischen Zustand der Einwohner so verderblich einwirkende Branntweintrinken zu vermindern, die Erlaubniß zur Branntweinproduction im Konigreich Polen jährlich auf den Zeitraum von 7 Monaten, nämlich vom 1. (13.) October des einen bis zum 1. (13.) Mai des folgenden Jahres, beschränkt wird. Die Abgabe ist vom 1. (13.) October d. J. an, wenn in einer Brennerei bis 12,000 Garniec Branntwein producirt werden, für jeden Garniec von 10 Grad nach dem Magier'schen Prodirer auf 7½ Silberkopeken, für jeden Garniec über 12,000 und bis zu 30,000 auf 15 und für jeden Garniec über 30,000 auf 30 Silberkopeken festgesetzt. Diese Abgabe soll in vierteljährigen Raten erhoben werden. Die Anlegung neuer Brennereien und die Vermehrung der Brennapparate auf Dörfern jeder Art und in Privatstädten kann vom 1. (13.) October d. J. an nur gegen vorherige Erlangung eines Consenses geschehen, der nach Verhältniß des Umfangs der Apparate für die obigen drei Abstufungen der Branntweinproduction gegen Erlegung einer Stämpelgebühr von 150, von 300 und von 600 Silberrubel ertheilt wird. Doch können einen solchen Consens nur die Besitzer von mindestens 20 Hufen Ackers, oder eines Vorwerks, oder von 20 Wohnhäusern erlangen. In Schenken und Wirthshäusern soll kein Spiritus und Aquavit gehalten und verkauft werden; der auszuschenkende Branntwein darf nicht stärker als 6 Grad nach dem Magier'schen Probirer seyn und nicht wohlfeiler als zu 48 Silberkopeken der Garniec verkauft werden. Die Brenner bei Brennereien bis zu 12,000 Garniec müssen außerdem jährlich eine Patentsteuer von 3 Silberrubel, bei Brennereien bis zu 30,000 eine von 6 Silberrubel und bei noch größern Brennereien von 9 Silberrubel zahlen; die Schankwirthe oder Schankpächter eine Patentsteuer von 9 Silberrubel, die Destillateure in Warschau und Praga eine von 40 Silberrubel, in andern Städten und Dörfern von 9 Silberrubel, eben so die, welche Branntweinniederlagen haben, die Branntweinschenken in Warschau und Praga eine Patentsteuer von 10 Silberrubel, in andern Städten, außer der in die städtische Casse zu entrichteten Consensabgabe, 30 Kopeken, so viel wie die Bierschenken in Warschau und Praga, die Branntweinschenken an Chausseen, in Kirchdörfern und Dörfern von mehr als 20 Feuerstellen 3 Silberrubel, an andern Landstraßen 2 Silberrubel und in kleinern Dörfern 1 Silberrubel. Die bisherigen Stämpelgebühren für Consense zur Branntweinproduction und Ausschenkung sind von dem Tage an aufgehoben, wo die neue Verordnung in Kraft tritt. Vom 19. Juni (1. Juli) 1845 an sollen, wie es schon durch ein königl. sächsisches Decret vom 30. October 1812 beabsichtigt war, die Juden in Dörfern sich nicht mehr mit der Branntweinproduction und Ausschenkung beschäftigen dürfen; doch ist denen, die bereits dieß Geschäft betreiben, die Uebersiedlung damit in Städte freigegeben, und ist es auch fernerhin dem Administrationsrath gestattet, Juden von Jahr zu Jahr neue Consense zu diesem Gewerbe, aber nur für Städte, zu ertheilen, wenn es ihm das Bedürfniß zu erfordern scheint. Wirthshäusern, die von Dörfern und Städten abgesondert liegen, und wo weder die Zahl der umwohnenden Bevolkerung, noch die Rücksicht für Reisende den Branntweinschank rechtfertigt, soll dieser künftig nicht mehr gestattet werden. In Dörfern, wo bisher die Schankgerechtigkeit unter mehrere Eigenthümer getheilt war, soll dieselbe auf eine Schenke oder, wenn die Zahl der Feuerstellen über 40 beträgt, auf zwei beschränkt werden, deren Ertrag dann unter den bisherigen Berechtigten zu theilen ist. Einkünfte der Geistlichkeit vom Branntweinschank sollen durch Vergleiche mit den ländlichen und städtischen Grundbesitzern in eine geistliche Competenz verwandelt werden. In Städten 1ter, 2ter und 3ter Classe soll künftig nicht mehr als ein Branntweinschanksconsens auf 500 Köpfe der Bevolkerung ertheilt werden, in Städten 4ter und 5ter Classe nicht mehr als einer auf 300 Köpfe. Zur polizeilichen Controllirung der Vollziehung dieser Vorschriften ist ein besonderes Comité beim Administrationsrath bestellt.

Es hat sich in Warschau ein Unterstützungsverein für die vielen Unglücklichen gebildet, welche durch die Weichselüberschwemmungen bei Warschau und in der Umgegend hülf- und obdachlos geworden sind. Bereits sind 15,137 Fl. an Beiträgen eingegangen und 4240 Fl. davon verwendet worden. Die Zahl der Opfer wächst noch täglich. Die Communication zwischen Warschau und Praga war am 31. Juli noch immer unterbrochen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm 26. Juli.

Nach der den Reichsständen gestern von dem Staatsrathe Fahräus vorgelegten Budgetsproposition sind die Staatsausgaben im Ganzen zu 11,399,391 Rthlr. 6 Sch. schwed. Beo. an stehenden und 2,668,787 Rthlr. 24 Sch. Beo. an zufälligen Ausgaben veranschlagt, die sich auf folgende Rubriken vertheilen: 1) Konigl. Haus 687,000 Rthlr.; 2) Justiz 705,668 Rthlr. 21. Sch. 4 Pf. 3) auswärtige Angelegenheiten 225,650 Rthlr.; 4) Armee resp. 4,201,244 Rthlr. 8 Sch. 10 Pf. und 1,073,000 Rthlr.; 5) Seewesen resp. 1,422,134 Rthlr. 36 Sch. und 579,975 Rthlr. 6) Civildepartement resp. 852,259 Rthr. 28 Sch. und 892,312 Rthlr. 24 Sch.; 7) Finanzen 1,891,612 Rthlr. 39 Sch. 10 Pf.; 8) geistliches Departement resp. 1,024,651 Rthlr. 16 Sch. und 123,500 Rthlr.; 9) Pensionen ꝛc. 479,470 Rthlr. Die Staatseinkünfte sind zu 9,902,230 Rthlr. Beo. veranschlagt, welches 664,850 Rthlr. mehr ist, als bei der letzten Budgetsregulirung, wogegen aber auch die Ausgaben um 624,508 Rthlr. vermehrt worden sind. Da indeß die Mehrausgabe solchergestalt reichlich gedeckt ist, so braucht die Geldbewilligung, welche zur Ergänzung des jährlichen Defizits erforderlich ist, auf diesen Reichstage nicht erhöht zu werden.

Im Bauernstande wurde der Antrag von Striudlund angenommen, daß bei der Krönung die Austheilung von Medaillen gänzlich unterbleiben und statt deren der Belauf von solchen dem Könige zur Vertheilung unter die Armen der Hauptstadt zur Verfügung gestellt werden möge.

Im Priesterstande ging der Antrag des Probstes Oedman durch, keine Zeitungsschreiber zu Kanzlisten bei den Verhandlungen des Standes anzunehmen, obschon die Mehrheit des Standes dem dazu in Vorschlag gekommenen Redacteur der Bie, Hellberg, als Conversativen, ziemlich zugeneigt ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. August.

Auf die Adresse der jütischen Ständeversammlung hat Se. Majestät der Konig folgende Antwort ertheilt:

„Wir haben die Uns durch Unseren Commissarius zugestellte Adresse von Unseren getreuen Provinzialständen für Nord-Jütland entgegengenommen. Es würde Uns lieb gewesen seyn, wenn Wir beim Empfange des Dankes der Stände für einzelne Unserer Regierungsveranstaltungen den übeigen Inhalt der Adresse als einen Abdruck der vertrauensvollen Hingebung und des Vaterlandssinnes Unserer Provinzialstände hätten erkennen können. Wir wünschen allezeit die Sprache der Wahrheit zu hören, allein mit gutem Grunde erwarten Wir, daß Unsere getreuen Provinzialstände ihre Aeußerungen wohl erwägen, die im Volke wiederhallen und dazu beitragen können, Mißstimmung zu erwecken, wo sie sich sonst nicht finden würde. Wenn Unsere Provinzialstände Klage darüber äußern, daß Wir nichts vorgenommen haben sollen zur Aufrechthaltung der Staatseinheit und zur Schützung der Nationalität, so weisen Wir mit Mißfallen eine so ungegründete Aeußerung zurück. Die Einheit des Staates liegt Niemanden mehr am Herzen als Uns, und Wir werden wohl wissen, sie zu handhaben; allein da Wir mit gleicher Liebe alle Unterthanen Unserer Monarchie umfassen, so werden sie auch alle vor Unserem Throne gleiche Gerechtigkeit finden. Ueber die Mittel, die gleiche Zulassung zweier Sprachen in einer vermischten Versammlung ohne Schaden für die Förderung der Geschäfte zu vereinigen, kann Meinungsverschiedenheit bestehen; diese auf die beste Weise auszugleichen zu suchen, ist die Absicht mit Unserem allerhöchsten Patent vom 29. März d. J. gewesen. Allein gleichwie man diese Absicht gemißdeutet hat, so wird die fortgesetzte Einmischung der Versammlung in die schleswigschen Angelegenheiten, zu welcher Wir, wie schon in Unserer allerhöchsten Bekanntmachung vom 3. Juli d. J. ausgesprochen worden, Unsere berathenden Provinzialstände für Nord-Jütland nicht als befugt ansehen können, es schwieriger für Uns machen, die Hebung der leider Statt findenden, allein auch unnatürlichen Spannung zu bewirken. Wenn Unsere getreuen Provinzialstände Beschwerde über die Finanzverwaltung führen, so verweisen Wir sie auf Unsere allerhochste Bekanntmachung vom 3. Juli d. J., gleichwie Wir in Beziehung auf ihren Antrag wegen freierer Entwicklung der ständischen Institution sie erinnert haben wollen, daß Wir, durch Unseren Bedacht auf Einführung ständischer Ausschüsse, früher schon Unseren getreuen Provinzialständen ein Mittel angewiesen haben, das Wir als das geeignetste zur Entwickelung der Stände-Institutionen gefunden haben, das aber nicht bei allen Ständeversammlungen, und namentlich nicht bei der für Nord-Jütland, die Anerkennung und Auffassung gefunden, ohne welche die Anwendung desselben nicht als vortheilbringend erwartet werden konnte. Schließlich wollen Wir Unsere getreuen Provinzialstände aufmerksam darauf gemacht haben, daß, wenn eine Mißstimmung und Unzufriedenheit in der Provinz allgemein seyn sollte, Wir das Recht haben würden, von Unseren getreuen Provinzialstäuden zu erwarten, daß sie hierin die kräftigste Aufforderung finden würden, einer solchen entgegen zu wirken, die, so weit sie nicht Folge von unverkennbaren Bestrebungen Einzelner, sie hervorzurufen, ist, sich allein auf Unkunde in den Verhältnissen und auf Verkennung Unserer landesväterlichen Bestrebungen gründen kann. Wir fordern Unsere getreuen Provinzialstände auf, sich mit Vertrauen an Uns zu schließen und Uns dadurch die Ausführung der Verbesserungen in der Staatsverwaltung zu erleichtern, zu welchen die Stände mitzuwirken berufen sind. Gott befohlen! Gegeben auf Unserem Schlosse Sorgenfrei, den 23. Juli 1844. Christian R."

Die Berling'sche Zeitung theilt Thorwaldsens Testament, datirt 5. December 1838, mit, nebst dem Codicill, das Thorwaldsen unterm 25. Jänner 1843 in Betreff des Thorwaldsen-Museums in Kopenhagen angehängt hat. Diese beiden letztwilligen Verfügungen enthalten im Wesentlichen Folgendes: Alle Kunstgegenstände Thorwaldsens, sowohl die, welche in Kopenhagen sind, als jene in Rom, sollen an seine Geburtsstadt Kopenhagen fallen, um im Thorwaldsen-Museum aufgestellt und aufbewahrt zu werden. Ferner hat Thorwaldsen eine Disposition auf 52,000 Rthlr. Sp. zu Gunsten seiner Adoptivtochter und deren Kinder und Descendenten gemacht, und zwar so, daß selbige in Renten von diesem Capitale zu genießen haben, das Capital aber im Falle des Aussterbens derselben dem Museum anheimfalle. Was Thorwaldsen sonst noch besessen und hinterlassen, solle, mit geringen Ausnahmen ebenfalls dem Museum zufallen. Alle Kunstsachen sollen im Museum aufgestellt werden, alles Uebrige aber verkauft und dessen Erlös dem schon bestehenden Fonds des Museums hinzugefügt werden. Die Zinsen von diesem Capital sollen zu Bestellungen bei dänischen Künstlern zu deren Vortheil verwandt werden, damit die schonen Kunste in Dänemark befordert und das Museum durch die auf diesem Wege gewonnenen Kunstwerke bereichert werde. Das Capital darf auf keine Weise verringert, noch zu andern Zwecken verwendet werden. Die Interessen von den 25,000 Rthlrn., welche Thorwaldsen früher schon dem Museum zugewiesen hat, sollen gleichfalls zur Aufstellung von Kunstwerken, so wie zu Verschonerungen des Innern des Museums verwendet werden.

Preußen.

Zu Storkow vereinigten sich, gleich nachdem die offizielle Nachricht von dem Attentat eingegangen, wie die allgemeine Preußische Zeitung meldet, die dortigen städtischen Behörden und konigl. Beamten, und sandten am 30. Juli die nachfolgende Adresse an des Königs Majestät:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Konig!
Allergnädigster Konig und Herr!

Mit dem tiefsten Schmerze, mit der mächtigsten Erschütterung hat uns — die Bewohner von Storkow — die Nachricht von jener entsetzlichen That ergriffen, wodurch das geheiligte Leben unseres allergnädigsten, innigst geliebten Konigs und unserer höchst verehrten Koniginn in Gefahr gesetzt worden ist. Wir theilen mit allen Unterthanen Ew. königl. Majestät die Gefühle des Unwillens und Abscheues über jene schwarze That, so wie die Gefühle des Dankes und der Freude, daß die göttliche Vorsehung das erhabene Konigspaar geschützt, Höchstdasselbe zum Heil und Glück des Vaterlandes erhalten hat, und fühlen uns bewogen, diese Theilnahme besonders auszusprechen, da der verworfene Verbrecher in unserer Stadt mehrere Jahre gelebt und als Bürgermeister fungirt hat. Er war schon hier als ein hinterlistiger und gefährlicher Mensch bekannt, der der Stadt namenloses Unglück bereitet hat, und dessen Umgang von allen rechtlichen Beamten gemieden wurde. Wir flehen zu dem allmächtigen Gott, daß er Ew. Majestät vor allen Unfällen bewahren, Allerhöchstdenenselben eine recht lange segensreiche Regierung verleihen möge, und ersterben in tiefster Verehrung

Ew. koniglichen Majestät
allerunterthänigste Diener
die städtischen Behorden und konigl.
Beamten."

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 17. Juli eröffnen eine günstigere Aussicht hinsichtlich der finan-

ziellen Lage, welche die letzten Berichte mit so düsteren Farben geschildert hatten. Ein Correspondent der allgemeinen Preußischen Zeitung meldet hierüber in einem Schreiben aus Lissabon vom obgedachten Tage: „Ich berichte Ihnen heute das Nähere über die Wendung zum Besseren, die für den Augenblick, und vielleicht mit bleibenden ersprießlichen Folgen für die Zukunft, in der Finanzlage dieses Landes eingetreten ist. Nachdem die ersten schriftlichen Einladungen des Finanzministers an die Handelsgesellschaft und andere Gläubiger, die in ihren Händen befindlichen Schatzscheine, deren Zahlung bis vorgestern, 15., verfallen war, aber nicht geleistet werden konnte, auf eine weitere Frist zu verlängern, ohne das gewünschte Resultat geblieben, ließ der Minister die Directoren der Handelsgesellschaft, als der Hauptbetheiligten, zu einer persönlichen Besprechung zusammenrufen. Er setzte denselben die augenblicklich bedrängte Lage des Schatzes auseinander, zeigte aber zugleich, daß sie nur vorübergehend sei, daß die Regierung, wenn man ihr jetzt durch Verlängerung der Feist zum Einlösen der Schatzscheine unter die Arme greife, in der Zwischenzeit sich hinreichende Hülfsquellen zu Erfüllung aller ihrer Verbindlichkeiten eröffnen könne, es sonach im eigenen wohlverstandenen Interesse der Inhaber dieser Schatzscheine liege, die gewünschte Verlängerung der Scheine zu gewähren. Ueber zwei Puncte entstand nun hauptsächlich eine Debatte, die Dauer der zu gewährenden Feist und die für diese Zeit zu stipulirenden Interessen. Die Regierung wünschte eine weitere Erneuerung der Scheine auf sechs Monate, konnte jedoch nicht mehr als vier Monate erlangen, so wie sich der Minister auch zu der allerdings lästigen Bedingung verstehen mußte, einen monatlichen Zins von 3 pCt. für die in den Scheinen benannten Summen zu bezahlen. Nachdem einmal diese Uebereinkunft mit den Directoren der Handelsgesellschaft zu Stande gekommen war, in deren Händen die meisten dieser Scheine sich befinden, schlossen sich auch die anderen Inhaber an. Acht Capitalisten der Hauptstadt haben diese Scheine, im Gesammtbetrage zu 680 Contos, übernommen, und deren nun erst mit dem 30. November d. J. beginnende Zahlung wird dann in festgesetzten regelmäßigen Monatsraten geschehen. — Die Hülfsquellen der Regierung bestehen vorerst in der Erhebung der noch ausstehenden Steuern für das mit dem 30. Juni zu Ende gegangene Finanzjahr, dann in dem Abschluß des Tabakscontractes, für welchen sich die Aussichten günstig gestaltet haben. Was die Steuern betrifft, so würde es in jedem anderen Lande sonderbar erscheinen, mit deren Erhebung ein ganzes Jahr zu warten, in Portugal ist es ein alt hergebrachter Brauch, der allerdings mannigfache Nachtheile hat. Trotz derselben ist es dem Baron Tojal bis jetzt gelungen, sowohl für die Bezahlung der Zinsen der Staatsschuld, als der Beamtengehalte, des Soldes der Armee, der Pensionen und Witwengehalte u. s. w. mit einer Pünctlichkeit zu sorgen, die unter den früheren Verwaltungen etwas Unerhörtes war. Im Augenblick der gegenwärtigen Verlegenheit hat ihm die Bank von Lissabon zur Deckung der Bedürfnisse des laufenden Dienstes die nöthigen Mittel durch Darleihung von 120 Contos zu dem für die hiesigen Verhältnisse mäßigen Jahreszins von 5 pCt. dargeboten. Diese Uebereinkunft wurde gestern erst abgeschlossen, und man spricht von einer noch ausgedehnteren Operation, die mit anderen Capitalisten im Werke seyn soll. Hieraus ersieht man, wie vergeblich die Bemühungen der Feinde des Ministeriums waren, den Capitalisten Mißtrauen gegen dasselbe einzuflößen. Zugleich geht aber auch aus dem oben Gesagten hervor, wie das ganze Geschrei der Oppositionsblätter, die zu Steuerverweigerung unter dem Vorgeben aufreizten, daß die Steuern nicht von den Cortes bewilligt seien, also gesetzlich nicht erhoben werden könnten, nichts als blinder Lärm war. Denn die jetzt noch zu erhebenden Steuern für das abgelaufene Jahr waren allerdings von den Cortes votirt, von Erhebung anderer ist aber noch keine Rede, und bis es zu Erhebung derer für das seit 1. Juli begonnene Finanzjahr kommt, werden die Cortes, die in etwa 10 Wochen zusammentreten, solche längst auch votirt haben. Daraus erklärt sich auch ganz einfach, warum die so pomphaft von den Oppositionsblättern angekündigte und angedrohte Steuerverweigerung nicht eintrat, und die Erträgnisse der Steuern werden so allmälig in den Schatz fließen. Dadurch, dann durch die Reduction aller Gehalte von Staatsbeamten um 5 pCt., und durch die Zunahme der Erträgnisse der Zollstätten, die im abgelaufenen Jahre 630 Contos betrug, wird das Ministerium hoffentlich vor weiteren ernstlichen Verlegenheiten für den laufenden Dienst in der nächsten Zukunft gesichert seyn. — Aber eine Haupthülfsquelle für dasselbe bleibt immer der Tabakscontract, wofür der Zuschlag am 20. September erfolgen soll. Nach der im Diario mit königlicher Sanction erfolgten Ausschreibung desselben, werden nicht bloß die portugiesischen, sondern überhaupt alle europäischen Capitalisten zur Mitbewerbung um denselben eingeladen. Die Dauer des Contractes ist von Neuem auf zwölf Jahre festgesetzt, um den Pächtern des Monopols den Vortheil des längeren Genusses und dadurch die Möglichkeit der vortheilhaftesten Ausbeutung desselben zu sichern, und so für die Unternehmer ihn gewinnreicher zu machen. Die Regierung sichert ihre wirksamste Mitwirkung zu, um die Pächter vor etwaigen Nachtheilen zu sichern, und verspricht namentlich die kräftigsten und wirksamsten Maaßregeln gegen den Tabakschmuggelhandel. Was sonst noch etwa in Ansehung des Contractes zu ordnen bleibt, kann in der Zwischenzeit vom 20. September bis 30. November festgestellt werden, so daß die erste Einzahlung des damit verbundenen Anlehens von 4000 Contos noch rechtzeitig erfolgen kann, um der Regierung die Mittel zur Einlösung der obenerwähnten Schatzscheine im Betrage von 680 Contos zu gewähren. Bisher hat der Tabakscontract im Ganzen 1233 Contos jährlich ertragen, wovon 485 direct in den Staatsschatz flossen, 748 Contos aber einen Theil der Dotation der Junta des öffentlichen Credits ausmachen. Der Tabakscontract bildete daher schon bisher eine der reichsten Einnahmequellen des Staats und stand im Ertrage etwa mit jenem der Decima gleich, die 1211 Contos jährlich ergibt. Aber künftig wird der Tabakscontract, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht unter 1500 Contos dem Staate eintragen, denn 1400 waren neuerlich dem Finanzminister schon geboten, aber nicht angenommen worden. Die Zunahme der Einnahme würde also 25 bis 30 pCt. seyn, jährlich 300 Contos mehr, welche die Zinsen des Anlehens von 4000 Contos, so wie die nach dem Plane dieses jährlich dem Tilgungsfonds, der damit verbunden werden soll, zu überweisende Summe zu decken hinreichen wird. Alles deutet darauf hin, daß die bisherigen Pächter auch den neuen Pacht übernehmen werden, und tritt die Regierung in der That dem Schmuggelwesen kräftiger entgegen, so wird es ihnen nicht schwer fallen, das Mehr des jährlichen Pachtschillings zu bezahlen. — Der Herzog von Palmella soll im Begriff stehen, eine Reise ins Ausland anzutreten, worüber man wieder allerlei Conjecturen macht."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 5. d. M. dem in den Ruhestand tretenden Gubernialrathe Joseph Spadaeini zu Mailand, als ein Merkmal Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit seiner langen und guten Dienstleistung, den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 10. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110¼.
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		64¾.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½ Br. U. 2 M.		
Bankactien pr. Stück 1602 CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1195.

№ 225

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 12. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.398	28 (10	+ 12.6	+ 17.6	+ 9.4	NW. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.331	28 1 1	+ 17.3	——	——	S. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.332	28 1 8	+ 12.5	——	——	SO. still.	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Juli.

Am 25. d. M. hat die Uebersiedlung Sr. Hoheit des Sultans aus dem von ihm bewohnten Sommerpallaste von Beylerbei in den Pallast von Tschiragan unter dem Donner der Kanonen von Topphana und der Serailspitze State gefunden.

Der Aufbruch der dießjährigen Pilgerkaravane von Mecca ist am 27. d. M. auf die herkömmliche Weise vor sich gegangen.

Fuad Efendi, welcher sich am Hoflager der Königinn von Spanien als außerordentlicher Gesandter befindet, ist mit einer Sendung für die Königinn von Portugal beauftragt worden.

Im Laufe der vorigen Woche wurde der aus Smyrna eingetroffene neuernannte griechisch-armenische Patriarch, Msgr. Matteo, in seine neue Würde eingesetzt.

Nachrichten aus Smyrna zufolge, war der k. k. Contreadmiral, Baron Bandiera, nachdem er das Commando der unter seinen Befehlen stehenden Division in der Levante dem hiezu von Sr. Majestät interimistisch bestimmten Linienschiffscapitän (Obersten) Hrn. Bua übergeben hatte, an Bord der k. k. Fregatte „Bellona" nach Triest abgegangen.

Im Journal de Constantinople vom 26. Juli heißt es: „Ein Pöbelaufstand hat am 23. Juni zu Mossul Statt gefunden; zusammengerottete Haufen hatten das dortige Dominicanerkloster angegriffen; der P. Superior des Klosters war durch einen Messerstich und der französische Consul, Hr. de Sartiges, durch einen Steinwurf an der Hand verwundet worden. — Bei Abgang der letzten Nachrichten war es dem Statthalter Scherif Pascha gelungen, die Ruhe wieder herzustellen. — Die Pforte hat auf die Kunde von diesen Vorfällen dem französischen Botschafter ihr Leidwesen bezeigen lassen; sie hat wohl ermessen, daß das Interesse ihrer eigenen Würde die strengste Bestrafung aller Schuldigen erheische und wir hören, daß die Frage gestern zu gegenseitiger Zufriedenheit der ottomannischen Regierung und der französischen Botschaft gelost worden ist. — Die den von der Pforte übernommenen Verpflichtungen entsprechenden Befehle sind bereits nach Mossul abgegangen."

Großbritannien und Irland.

London, 3. August.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erwiederte Lord Aberdeen auf Befragen, daß er den betreffenden Regierungen kräftige Vorstellungen über das Benehmen ihrer Consuln zu Tunis in Sachen des wegen angeblichen Mordes hingerichteten Malteser gemacht, eine Genugthuung jedoch nicht verlangt habe, da die erfolgte Hinrichtung nachträglich nicht mehr gut gemacht werden könne. — Graf Dalhousie beantragte hierauf die dritte Verlesung der Eisenbahnbill und der Bischof von London schlug sein Tags zuvor angekündigtes Amendement zur Annahme vor. Er führte an, daß im Unterhause ein Amendement durchgesetzt worden sei, welches vorschreibe, daß an jedem Tage, wo Wagenzüge der ersten und zweiten Classe führen, auch Wagen der dritten Classe beigegeben werden müßten. Er beantrage nun, daß die vom Unterhause ausgemerzten Worte „an jedem Wochentage, mit Ausnahme der Sonntage, des Christtages und des Charfreitages," wieder eingeschoben werden sollten. Seine Absicht gehe zwar nicht dahin, die Reisegelegenheiten am Sonntage zu beschränken; aber er halte es für eine tadelnswerthe Neuerung, wenn das Parlament die Eisenbahngesellschaften nöthige, an Sonntagen Wagen dritter Classe beizugeben, und dadurch zu Fahrten der untern Classen an diesen Gottesdiensttagen förmlich aufmuntere. Lord Brougham erklärte, daß er sehr für eine strenge Sonntagsfeier sei, jedoch keineswegs absehen könne, weßhalb man den untern Volksclassen verwehren solle, an Sonntagnachmittagen auf der Eisenbahn eine Fahrt ins Freie zu machen, statt sich in Bier- und Schnappshäuser zu setzen. Lord Clanricarde machte die Bemerkung, daß die Clausel die Eisenbahngesellschaften ja nicht zwinge, überhaupt an Sonntagen fahren zu lassen; sie schreibe bloß vor, daß, sobald Wagen erster und zweiter Classe führen, auch Wagen dritter Classe beigegeben werden müßten, und dieß finde er ganz in der Ordnung, da hier keine Volksclasse vor der andern bevorzugt werden dürfe. Auf Ersuchen des Herzogs von Wellington wurde die weitere Erörterung der Frage bis zum 5. vertagt.

Die Verhandlungen im Unterhause waren gestern, so wie in der heutigen Mittagssitzung, ohne weiteres Interesse.

Bekanntlich hat die Emancipationsbill die Episcopaltitel des katholischen Clerus in Irland nicht anerkannt, ja gegen die Führung derselben, sofern vor dem Gesetz die Staatskirche allein ein Recht auf diese Titel hat, eine Strafbestimmung aufgenommen, die freilich nicht vollzogen wurde. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses hat die Regierung selbst einen Schritt gethan, dieses legale Verläugnen allgemein gekannter und anerkannter Würden aufzugeben, indem bei der weitern Verhandlung über die Bill in Betreff der Verwaltung des Stiftungsvermögens in Irland der Staatssecretär des Innern Sir J. Graham, unter dem Beifall der Versammlung, vorschlug, die „Erzbischöfe und Bischöfe der römischen Kirche" in der Bill zu erwähnen. Noch wurde von einigen Mitgliedern gewünscht, es möchte gleichfalls festgesetzt werden, daß unter den fünf katholischen Mitgliedern der Stiftungsbehörde drei Bischofe seien. Sir R. Peel verlangte jedoch, man möchte das Ernennungsrecht unbeschränkt in den Händen der Krone lassen, wobei er durchblicken ließ, daß dieselbe diesen Wunsch gern erfüllen werde, und bei der Abstimmung ergaben sich nur 14 Stimmen für das zuerst von Hrn. Sheil gestellte, nachher aufgegebene und von Hrn. Brownè wieder aufgegriffene Amendement. Der letztere bemerkte bei dieser Gelegenheit, es sei die Meinungsverschiedenheit zwischen den irischen Mitgliedern und der Regierung nicht so groß als die der irischen Mitglieder unter sich.

Es ist wieder ein Bericht der stehenden Committee des Unterhauses über das Eisenbahnwesen erschienen, und enthält neue Gesichtspuncte darüber, in welcher Art sich das Aufsichtsrecht des Staats über das ganze Eisenbahnwesen zu zeigen habe. Bei der Schnelligkeit, womit dem Bericht vom Ende Aprils die neue wichtige Eisenbahnbill gefolgt ist, darf man zuversichtlich annehmen, daß die neuerdings aufgestellten Gesichtspuncte im nächsten Jahr in eine Bill sich verwandeln werden. Bei der allseitigen Aufmerksamkeit, welche die Entwicklung eines so wichtigen Zweigs der Nationalwohlfahrt in Anspruch nimmt und verdient, kann ich nicht umhin, die Hauptpuncte aus dem neuen Bericht herauszuheben. Der Haupteinwurf gegen die letzte Bill, daß eine solche Ein-

mischung in die Privatindustrie ganz unerhört in England sei, hat die Committee keineswegs abgehalten, auf dem einmal eingeschlagenen Weg fortzuwandeln, und sie gedenkt eine allgemeine Eisenbahnordnung zu unternehmen, worein sämmtliche allen einzelnen Eisenbahncompagnien gemeinsamen Bestimmungen aufgenommen werden sollen. Der Zweck dieses Vorschlags ist augenscheinlich, alle bisherigen den verschiedenen Compagnien verwilligten Rechte und Privilegien mehr und mehr in eine gemeinsame, im ganzen Lande gleichmäßige Einrichtung umzuschmelzen, und somit die Compagnien nur mehr als Verwalter bestehen zu lassen. Der Bericht berührt hierbei ein Grundübel der bisherigen Einzelbestimmungen und des factischen Monopols der Compagnien, nämlich daß die Eisenbahncompagnien Waaren, mit denen sie handeln, und welche sie bevorzugen wollen, zu einem niedrigeren Preise befördern als die Waaren der ihnen fremden Spediteure; die Eisenbahncompagnien könnten auf diese Weise zum wesentlichen Nachtheile nicht bloß bestehender Rechte, sondern auch am Ende des Publicums selbst nicht bloß den Waarentransport, sondern auch das ganze Speditionsgeschäft selbst an sich reißen. Der Bericht fordert deßhalb, daß die in den meisten bisherigen Eisenbahnbills enthaltene Bestimmung über gleiche Fracht (equal rate clause) genauer bestimmt und erweitert werde. Man wird auch hier wieder nicht ermangeln, äder ungebührlichen Eingriff in Privatrechte zu schreien, aber der Grundsatz, daß dem Staat, oder dem Parlament, wenn man will, ein sehr weitgehendes Obcrausſichtsrecht über das Eisenbahnwesen gebühre, hat bereits die nöthige Geltung errungen, und wird sich auch in Zukunft bewähren. Nachdem der Bericht in dieser Weise, scheinbar den Eisenbahncompagnien zum Nachtheil in ihre bisherige Befugnisse eingegriffen, kommt er ihnen auf der andern Seite wieder zu Hülfe, und gewährt ihnen den Preis, welcher vermuthlich ihren früheren Widerstand gegen die dießjährige Eisenbahnbill gebrochen hat. Es werden Maaßregeln vorgeschlagen, um den Bau concurrirender Eisenbahnen möglichst zu beschränken; hieraus muß namentlich den ältern Eisenbahnen, welche zum Theil fabelhafte Summen aufgewendet haben, und durch deren theure Erfahrungen belehrt, die neuen Eisenbahncompagnien ihre Sachen ohne Vergleich billiger einrichteten, ein großer Vortheil erwachsen, denn schon das bloße Auftreten einer concurrirenden Compagnie versetzte sie, ehe noch ein Spatenstich daran gemacht war, durch Bekämpfung einer solchen Compagnie in der parlamentarischen Committee in sehr bedeutende Kosten. Wenn man sich nämlich erinnert, daß die parlamentarischen Kosten der bisherigen Eisenbahnbills den Unternehmern der Eisenbahnen eine Ausgabe von nahezu 4 Millionen Pf. St. verursachten, so wird man ohne Beweise einsehen, welche Erleichterung Regierung und Parlament nicht bloß den neuen, sondern auch den alten Compagnien zu gewähren im Stande sind. Beschränkung dieser parlamentarischen Ausgaben, die ohne Noth und Nutzen an Sachwalter, Ingenieure und Zwischenpersonen aller Art verschwendet wurden, ist der Hauptzweck der neuen Vorschläge der stehenden Committee, und sie wird die Erklärung des Handelsministers bewahrheiten, daß diese Zwischen- und Mittelspersonen vorzugsweise das Geschrei gegen das Eingreifen der Regierung in die Privatindustrie erhoben haben. Die Eisenbahnactien sind in Folge des neuen Gesetzes nicht gefallen, sondern bedeutend gestiegen, wozu freilich der steigende Ertrag der größern Eisenbahnen das Seinige reichlich beiträgt. Einer andern officiellen Berechnung zufolge, haben die 21 ersten Eisenbahnen des Landes in den ersten sechs Monaten dieses Jahrs um 196,322 Pf. St. mehr eingetragen als in den ersten sechs Monaten des Jahres 1843.

Aus einem dem Parlament kürzlich vorgelegten, höchst interessanten Documente: „Statement of the foreign trade with China and an account of the inland or transit duties of the Chinese empire," datirt Hongkong, 16. Februar 1844, entnehmen wir folgenden Auszug über den Umfang des auswärtigen Handels China's.

Jährliche Ausfuhr:

	Dollars
Thee (350,000 Piculs) für	9,450,000
Rohe Seide und Seidenwaaren.....	2,747,000
Zucker.....	370,000
Cassia.....	240,000
Andere Artikel.....	532,750
Baares Geld (fremde Münzen).....	11,160,250
Zusammen ..	24,500,000

Jährliche Einfuhr:

	Dollars
Opium, Reis, baares Geld ꝛc. für.....	15,594,630
Ginseng (Arzneiwurzel).....	65,000
Baumwolle.....	5,000,000
Baumwollenwaaren.....	2,090,000
Wollenwaaren.....	1,047,000
Metalle aller Art.....	261,650
Andere Artikel.....	941,720
Zusammen ..	25,000,000

Der Morning-Herald theilt in einer Correspondenz aus Calcutta vom 10. Juni eine Thatsache mit, welche Sir Henry Pottinger, den Unterhändler des Handelstraetats mit China, in schwere Verantwortung bringen kann. In der officiellen Uebersetzung des Traetats sollen nämlich Auslassungen und Aenderungen vorkommen, die sich in dem Urtext nicht befinden; namentlich soll die Insel Hongkong, welche, der nach Europa gesandten Uebersetzung zufolge, das Hauptdepot des englischen Handels mit China ist, im Original keineswegs eine solche Bedeutung haben. Der Standard meint indeß, man müsse, ehe man einen um sein Vaterland so verdienten Mann verurtheile, die Erklärungen abwarten, die er bei seiner nahen Rückkehr nach England ohne Zweifel geben werde.

Consols am 3. August 99⅞.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 30. Juli zufolge, ist es nun entschieden, daß der Hof am 10. August von Barcelona aufbricht, um über Valencia in die Hauptstadt zurückzukehren.

Frankreich.

Paris, 5. August.

Die Kammern sind heute durch königliche Ordonnanz geschlossen worden. In der Deputirtenkammer erklärte der Marquis de Larochejaquelein bei einer Interpellation, die Otaheitifrage betreffend, im Namen der Legitimistenpartei, man werde in Allem, was die Ehre Frankreichs angehe, gemeine Sache mit der Regierung machen, das Cabinet unterstützen, und bereitwillig jedes Opfer bringen, das die großen Interessen des Landes erheischten. Hr. Guizot antwortete in demselben Sinn, wie in der Pairskammer.

Der Marquis de Boissy motivirte seine (in unserm gestrigen Blatte erwähnte) Interpellation mit der Bemerkung: Da Sir R. Peel im Unterhaus erklärt habe, das Begehren einer angemessenen Genugthuung sei bereits dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten eröffnet worden, so müsse er doch auch die Thatumstände, auf welchen das Verlangen beruhe, namhaft gemacht haben; wenn der englische Minister diese Thatumstände schon genugsam kenne, um die Forderung einer Satisfaction darauf zu stützen, so müsse doch Hr. Guizot eben so gut wissen, ob dieser Forderung entsprochen werden konne oder nicht; Frankreich habe ein Interesse dabei, die Intentionen seiner Regierung in Bezug auf diese Angelegenheit kennen zu lernen. Hr. Guizot nahm auf diese schriftlich an die Kammer gerichtete Begründung des Gesuchs, um Erlaubniß zu Interpellationen, ohne diese selbst abzuwarten, das Wort, indem er sich äußerte, wie folgt: „Ich werde heute nicht auf des Hrn. von Boissy Begehren das thun, was ich gestern, von dem Fürsten von der Moskowa aufgefordert, nicht gethan habe. Es ist in diesem Augenblick eine Frage schwebend zwischen den beiden Regierungen, eine factische und eine rechtliche Frage, die aufzuhellen und in Einklag zu bringen ist. Die Fragen der auswärtigen Politik haben verschiedene Phasen; sie können nicht in jeder ihrer Phasen zur Debatte in diese Kammer gebracht werden. Diese Fragen sind nicht so beschaffen, daß sich ihnen die Thüren dieser Kammer, so oft sie anklopfen, auch gleich öffnen müßten. Es kommt ein Augenblick, wo diese Fragen mit Nutzen für die Regierung und das Land discutirt werden konnen. So lange dieser Moment nicht eingetreten ist, dürfen sie nicht in die Debatte gezogen werden. Was mich angeht, ich werde mich nicht zu einem Verfahren herbeilassen, das mir höchst nachtheilig scheint, sowohl für die obschwebende Frage selbst, als für die allgemeinen Interessen des Landes. Die Rednerbühnen unserer beiden Kammern sollen nicht Tagblättern gleichen, die jeden Morgen erzählen, was sie von den zwischen den Regierungen vorkommenden Fragen wissen, um dann darüber zu discutiren und zu polemisiren. Ueberzeugt, daß eine Debatte über den eben jetzt angeregten Gegenstand durchaus nur nachtheilig seyn würde, erkläre ich aufs Entschiedenste, daß ich mich nicht darauf einlassen werde. Wenn die Sache ihren natürlichen Gang wird verfolgt haben; wenn die Regierung ihre Meinung gewonnen und ihren Beschluß gefaßt hat; wenn sich die beiden Regierungen über die Thatumstände und

den Rechtspunct aufgeklärt und verständigt haben werden; — dann bin ich bereit, hier aufzutreten, zu sagen und zu discutiren, was die Regierung gethan hat und welche Motive sie bewogen haben, so oder so zu handeln. Bis dahin werde ich schweigen." — Mit dieser Erklärung (die in den Oppositionsorganen als leere Ausflucht angesehen wird und eine Fluth von Schmähreden auf den Minister herabzieht) wenig zufrieden, suchten der Fürst von der Moskowa und der Graf von Montalembert durch Hinweisung auf Sir R. Peels weit offenere Sprache der Debatte eine entschiedenere Richtung zu geben, ja selbst Graf Molé, der doch als gewesener Premierminister am besten wissen sollte, wie störend für die Regierungspolitik solche vorzeitige Erörterungen schwebender Fragen seyn müssen, — selbst Graf Molé meinte, Hr. Guizot dürfte wohl „ein Paar Worte" sagen zur Beruhigung der Gemüther. Hr. Guizot aber bemerkte darauf sehr richtig: „Wenn ich geglaubt hätte, daß „ein Paar Worte" zu dem Zweck, von welchem man spricht, führen konnten, so würde ich, sie zu sagen, nicht erst eine Aufforderung abgewartet haben. Nur weil ich überzeugt bin, daß, bevor man über die angeregte Frage sprechen darf, die beiden Regierungen in derselben zu einer Entschließung gekommen seyn müssen, — nur darum habe ich bis jetzt geschwiegen; würde ich von dieser Bahn abweichen, hier Rede stehen, und auf die Interpellationen antworten; — würde ich hier sagen, was ich an einem andern Orte thun muß, gewiß, das mir empfohlene Ziel — die Beruhigung der Gemüther — würde nicht erreicht werden, vielmehr würden die grollenden Gefühle, die zu besänftigen mir angemuthet wird, sich nur noch mehr erhitzen. Die Ehre unserer Marine und die Vertheidigung der Rechte unserer Offiziere liegen mir so sehr, als irgend Jemanden, am Herzen; ich muß und will diese Ehre, diese Rechte, aufrecht halten; aber gerade, weil ich sie jetzt an einem andern Ort zu vertheidigen habe, kann ich die Discussion darüber in diesen Räumen nicht annehmen."

Das Journal des Débats scheint an dem schon erfolgten Ausbruche des Krieges mit Marocco nicht zu zweifeln; es sagt in seinem heutigen Blatte: „Wir glauben, daß die aus Marocco eingelaufenen Nachrichten kaum irgend einen Zweifel Raum lassen, daß die Feindseligkeiten bereits eroffnet sind. Der französische Gouverneur hat von dem Kaiser von Marocco begehrt, daß er die Urheber des Angriffs gegen das französische Gebiet bestrafe, daß er die in der Gränzprovinz von Ouchda befindlichen Truppen zurückrufe, und daß er sich anheischig mache, Abdel-Kader von seinem Gebiete zu verbannen, oder an die entgegengesetzte Geänze ins Innere zu schicken, und dabei Bürgschaften für die Vollziehung dieser Maaßregel leiste. Ueber den ersten Punct scheint sich keine Schwierigkeit erhoben zu haben, über letztern aber, der Hauptsache war, soll der Kaiser nur ausweichend und ohne Abdel-Kader auch nur zu nennen, geantwortet, und sich darauf beschränkt haben, zu sagen, er werde thun, was mit den Vorschriften der heiligen muslimännischen Religion vereinbar sei. — Briefe aus Cadix melden, daß der französische Consul in Tanger, Hr. de Nion, sich nur mit äußerster Vorsicht einschiffen konnte, und daß die marocceanischen Behörden die Consulatskanzlei und einen großen Theil der Nationalen zurückbehalten haben. Man glaubte allgemein, daß die neue achttägige Frist, die dem Kaiser von Marocco gewährt wurde, um sich über seine Absichten in Betreff Abdel-Kaders näher zu erklären, zu keinem friedlichen Resultate führen werde. Bekanntlich war diese Frist am 2. August abgelaufen. — Man hat angekündigt, daß der erste Act des Krieges das Bombardement von Tanger durch die Escadre des Prinzen von Joinville seyn werde; wir glauben, daß dieß ein Irrthum ist. Tanger ist als eine europäische Stadt zu betrachten; sie ist der Mittelpunct des Handels der christlichen Nationen; das Bombardement dieser Stadt würde den Interessen der fremden Residenten einen unermeßlichen Schaden, und dem Kaiser von Marocco keinen zufügen. Man versichert, daß die Instructionen des Prinzen von Joinville dahin lauten, die wirklich nationalen Häfen, nämlich Mogador, Mazagan, Sale und Karasch anzugreifen."

Am 5. August. 5Percents 120 Fr. 50. 3Percents 81 Fr. 30. — Gegen 3 Uhr, als man die Nachricht erhielt, wie die Sitzung der Deputirtenkammer abgelaufen, zog die Notirung wieder an; sie war zuletzt 81.30 und 120.50.

Preußen.

Auch in Preußen hat das Anschwellen der Weichsel große Verheerungen angerichtet. Die Berichte aus Dirschau und Thorn lauten sehr betrübend. Am 30. Juli, Abends 6 Uhr, hatte das Wasser bei ersterer Stadt eine Höhe von 17 Fuß 7 Zoll erreicht, und wuchs fortwährend um mehr als einen Zoll in der Stunde. In einem Berichte aus Dirschau vom 30. heißt es in dieser Beziehung: „Die Schiffbrücke mußte bereits heute Vormittags abgefahren werden, und der Traject wird mit den Spitzprahmen und Handkähnen bewirkt, während die königlichen Postpferde und Postwagen Behufs schnellerer Beförderung zur Dirschauer-fähre wie zur Eisgangszeit stationirt sind. Die Kampen und Außendeiche sind bereits überschwemmt, die Chausseen im Stromgebiete überfluthet, und der Verlust, welchen die Weichselbewohner an Getreide, Heu, Kartoffeln ꝛc. erleiden, ist unermeßlich und vernichtet den Wohlstand auf viele Jahre. Leider bringen die heute eingegangenen Nachrichten aus Krakau vom 23. und aus Thorn vom 28. Juli die traurige Kunde, daß der Weichselstrom bei unaufhörlichen Regengüssen noch immer im Steigen sei, wodurch die Aussicht auf ein baldiges Fallen des in dieser Jahreszeit nie erlebten Hochwassers schwindet und der Ruin von Tausenden gewiß ist!"

Ein Bericht aus Thorn vom 29. lautet: „Das Wasser der Weichsel stieg gestern bis auf 19½ Fuß, wodurch die eine Brücke ganz mit Wasser bedeckt ist, heute ist es bereits bis auf 20½ Fuß gestiegen, und ging das Wasser hier und bei Krowinniz über den Damm. Auch traf heute die Nachricht ein, daß die Weichsel bei Krowlnniz und unterhalb bei Gursk an acht Stellen durchgebrochen ist. Im Dorfe Nischefka hatten die Landleute bis heute Früh ihr Vieh auf die Boden ihrer Häuser gebracht, um 8 Uhr wurden aber Prahme hingeschickt, um dasselbe nach der Höhe zu bringen. Auf mehreren Häusern sitzen die Landleute auf ihren Dächern und rufen um Hülfe. Gestern Nachmittags kamen hier viele Holztraften aus Polen an, die vom rauschenden Strome gegen die Brücke getrieben wurden, die Fißaken stehten um Hülfe, und es gelang einem Kahnschiffer, dieselben zu retten." Gleich traurig sind die Nachrichten von der Nogat.

Man schreibt aus Danzig vom 1. August: „Der Wasserstand der Weichsel hat in der Gegend von Graudenz seit einigen Tagen eine, der Graudenzer und Kulmer Niederung die größte Gefahr drohende Höhe erreicht. Da die wenigen dort vorhandenen Kähne zur Rettung von Menschen und Vieh nicht ausreichen, hat der Magistrat zu Graudenz mittelst Estaffette das hiesige Polizeipräsidium ersucht, zwei Dampfboote zu diesem Zwecke hinzusenden. Die hiesigen Dampfboote konnten, aus mehreren dringenden Gründen, hierzu nicht angewendet werden; auf Ansuchen unseres Polizeipräsidenten hat sich jedoch der kaiserl. russische Oberst und Flügeladjutant, Oberst von Glasenap, sogleich bereitwillig finden lassen, mit zwei russischen Dampfbooten, welche von hier nach Stettin abgehen sollten, den bedrängten Niederungen zu Hülfe zu kommen. In wenigen Stunden sind heute Früh beide Dampfboote bemannt, verproviantirt und unter Führung des vorerwähnten kaiserlich russischen Stabsofiziers abgegangen. In Dirschau ist das Wasser gleichfalls auf die beunruhigende Höhe von 21 Fuß gestiegen. Bei Danzig übt das Wasser keinen besonderen Einfluß, weil seit dem Dünenbruch der Wasserstand eine Meile oberhalb demselben durch die schnellere Strömung weit niedriger als ehemals gehalten wird. Das an der Weichsel auf dem Lande liegende Getreide, an 18,000 Lasten, welches durch den steten Regen sehr beschädigt wird, dürfte also wenigstens vor Verheerung durch hohes Wasser gesichert bleiben. Die polnische Post ist ausgeblieben, wahrscheinlich sind überall die Brücken abgetragen oder weggerissen."

In einem Schreiben aus Kulm an der Weichsel vom 3. August heißt es: „Großes Unglück hat die Bewohner der Weichsel-Niederung getroffen. Eine Ueberschwemmung, die hier am 27. v. M. zuerst eintrat und in der Nacht vom 30. zum 31. den höchsten Grad, 21 Fuß am Pegel, erreichte, und wie sie in ihrer Ausdehnung und Höhe seit hundert Jahren nicht beobachtet worden, hat die armen Anwohner dieses Flusses heimgesucht und sie alle ins tiefste Elend gestürzt. Wie viele tausende von Ortschaften auf der weiten Fläche, welche der gewaltige Strom längs seines Laufes von Krakau bis Danzig überschwemmte, von diesem allgemeinen Unglück mehr oder weniger betroffen worden, und wie viel Jammer und Elend er unter die Bewohner verbreitet, das können wir, von dem schrecklichen Ereigniß noch ganz ergriffen, in den Einzelnheiten unmöglich wissen und beschränken uns daher auf die kurze Darstellung des ganz in der Nähe vor Augen liegenden Unheils. — Die ganze Niederung rechts der Weichsel (und gewiß noch schrecklicher links derselben in und um Schwetz, das ganz vom Wasser umgeben ist) ober- und unterhalb Kulms, also fast hundert

Ortschaften stehen wie mitten in einem Meere, und die Bewohner konnten sich bei der Schnelligkeit, womit sie das Unglück ereilte, und in steter Hoffnung, daß es nicht diese beispiellose Höhe erreichen würde, nur auf den Dächern, Bäumen oder einzelnen hohen Hügeln vor dem gräßlichen Tod in den Wellen schützen. All ihr Habe ist ihnen entrissen oder vernichtet, nackt und bloß, ohne Nahrung und selbst ohne gehörige Kleidung stehen sie da und sehen mit thränendem Auge und jammervollem Blick in die schreckliche Zukunft hinüber. Dieser fürchterliche Schlag traf alle so plötzlich und unerwartet, daß sie nichts als das bloße Leben zu retten im Stande waren; und wie und wohin sollten sie sich mit ihren Kindern, ihrem Vieh und ihren Sachen retten? da ja in wenigen Stunden meilenweite Flächen um sie her vom Wasser bedeckt und ganz unzugänglich waren. — Das große Unglück, welches die jetzige Ueberschwemmung verursachte, ist aber auch weit schrecklicher und in seinen Folgen weit unheilbringender, als selbst die fürchterlichen von 1813, 1816 und 1829, da diese entweder beim Eisgang im Frühjahr eintraten und der Landmann noch den ganzen Sommer nach Ablauf des Wassers zum Säen und zur Ernte vor sich hatte, oder, wenn jene früheren Ueberschwemmungen, um die Zeit, wie die jetzige, eintraten, so war doch meist die Heuernte beendigt und so das Hauptfutter für die Kühe, die der Niederunger Hauptnahrungszweig bilden, geborgen. Auch erreichte das Wasser der früheren Ueberschwemmungen nie diese Höhe, wie jetzt, so daß Häuser und Scheunen bis ans Dach in demselben stehen und folglich selbst das wenige schon in den Scheunen vorhandene Heu ganz durchnäßt und verdorben worden ist. Denn der leider seit sechs Wochen anhaltende Regen hielt alle Feldfrüchte im Reifen zurück und verspätete auch die Heuernte um mehrere Wochen, so daß, als die Ueberschwemmung eintrat, das Heu entweder noch gar nicht gemäht war oder in Miethen zum Einfahren auf den Wiesen stand, und so riß die gewaltige Fluth alles mit sich fort. Aber auch alle übrigen Feld- und Gartenfrüchte sind ganz vernichtet oder, wie z. B. die Kartoffeln, in einen ungenießbaren Zustand verwandelt worden. — Der nun zunächst in der Kulmer Niederung herrschenden Noth, die sich gleich in den ersten Tagen der Ueberschwemmung in dem Mangel an allen Lebensmitteln zeigte, suchten die Bewohner Kulms durch das sofortige Zusammentreten eines provisorischen Unterstützungscomite's abzuhelfen, das mittelst Circulare zu Beiträgen aufforderte und bald eine Summe von 2 bis 300 Rthlr. aufbrachte. Es wurden Nahrungsmittel und besonders Brot angeschafft und auf Kähnen von den Mitgliedern des Comité's selbst den unglücklichen Niederungen zugeführt; mit dieser Maaßregel wird nun täglich, so lange das Wasser nicht abgelaufen und die Landcommunication sicher hergestellt ist, fortgefahren, — Allein diese Abhülfe durch Kulms Bewohner allein, deren Wohlstand nicht groß ist und unter denen die meisten Bürger, die ihre Ländereien nahe der Weichsel haben, ebenfalls durch die Ueberschwemmung ihre ganze dießjährige Ernte einbüßen, dürfte bei der ungeheuren Ausdehnung des Unglücks nur auf wenige Tage ausreichen. Ganz außer Stande befinden sich aber die Stadtbewohner, die durch die Ueberschwemmung Verunglückten vor der ihnen bevorstehenden Noth im Winter und im künftigen Frühjahr bis wieder zur Ernte zu schützen. — Gewiß wird jeder Bewohner Preußens bei der Nachricht von dem Unglücke, das die hiesige Gegend getroffen, nicht theilnahmlos bleiben und zur Abhülfe desselben nach Kräften beitragen."

Niederlande.

Aus dem Haag, 3. August.

Durch königl. Beschluß vom 2. d. M. ist Hr. W. de Jonge Van Campens-Nieuwland zum Justizminister, dessen Funetionen er interimistisch versah, ernannt worden. — Ein anderer königliche Beschluß ermächtigt den Finanzminister, schon voeläufig zum Austausch der 5pCt. Loosrenten gegen 4pCt. Obligationen und Empfangscheine zu schreiten, um deren Uebertrag in das große Buch der 4pCt. Nationalschuld zu bewerkstelligen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Schweizer Freund sagt in einem Schreiben aus Schaffhausen über Dr. Hurters Rückkehr zur katholischen Kirche: „Wie kann es denn ein Reformirter nach dem Urgeiste der Reformation dem Dr. Hurter so sehr verargen, daß er zum Glauben seiner Ahnen übergetreten ist? Der Geist und die tiefen wissenschaftlichen Kenntnisse des Mannes, dann vorzüglich seine literarischen Arbeiten beweisen ja genügend, daß er seiner reinen Ueberzeugung und zwar einer religiösen, von der das Glück und der Friede des menschlichen Herzens abhängt, Folge geleistet hat. Hurter ist ein forschender Geist, und als Reformirter war er ja am meisten berechtigt, seine Forschungen gerade auf dem theologischen Felde frei und ungebunden anzustellen. Was ist der Urquell und die alleinige Richtschnur der protestantischen Lehre? — Antwort: die heilige Schrift. — Wer hat aber bei den Protestanten das Recht und die Autorität die gebräuchliche Auslegung der heiligen Schrift, die ja der vom heiligen Geist geleiteten Forschung jedes Einzelnen anheimgestellt wird, so sehr als bindende Norm aufzustellen, daß derjenige verfolgt und angefeindet wird, welcher dem Triebe seines forschenden Geistes folgend eine andere Auslegung als die richtigere und bessere, ja als die allein wahre auffindet?"

Eine Zuschrift von Aargauer Katholiken an die eidgenössischen Stände und an die Tagsatzung, vom Ende Juli datirt, stellt das Begehren, es möchten die Stände auf die Tagsatzung von 1845 dahin instruiren, und die Tagsatzung dann beschließen, es sei Aargau eingeladen: 1) die bundeswidrig aufgehobenen Klöster im Aargau wieder bundesgemäß herzustellen; 2) im Sinne des Bundes die confessionelle Trennung zu organisiren ꝛc. ꝛc.

Wien.

Nachrichten aus Ischl zufolge, sind Ihre Majestäten der König und die Königinn von Preußen am 9. d. M. zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen, und auf das Festlichste empfangen worden.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 7. Mai l. J. die bei dem griechisch-katholischen Domcapitel zu Großwardein erledigte Stelle des Primicerius oder Cantors dem Johann Pak, bisherigen Custos daselbst, die des Custos oder Ecclesiarchen dem Alexander Dobra, bisherigen Scholastieus, und jene des Scholastieus dem Johann Aleri, bisherigen Kanzler Canonieus, im Wege der stufenweisen Vorrückung allergnädigst zu verleihen geruht.

Die königlich siebenbürgische Hofkanzlei hat die durch Beforderung des Johann Schuster erledigte wirkliche Hofconcipistenstelle dem bisherigen Conceptspraeticanten, Franz Ferenczi von Mádéfalva, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Mathias Koch, pensionirten erzherzoglichen Kanzleibeamten zu Innsbruck die Annahme des erhaltenen Diploms eines Ehrenmitgliedes des historischen Vereines von und für Oberbaiern bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die bei der Provinzial-Baudirection in Böhmen erledigte Adjunctenstelle dem dortigen Amtsingenieur bei der Wasserbau-Abtheilung, Thomas Wala, verliehen.

Die erledigte Eszeker Ober-Postverwalterstelle ist unterm 25. Juli l. J. dem Kaschauer Ober-Postamtscontrollor, Carl Weber, verliehen worden.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist das fünfte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1844 erschienen. Inhalt: I. Der Feldzug 1809 in Italien. Zweiter Abschnitt. (Fortsetzung.) Gefechte bei Castelfranco und Postuma am 5. Mai. — Gefechte bei Treviso am 6. Mai. — Die Schlacht an der Piave, am 8. Mai. — II. Biographische Skizze des k. k. Feldmarschallieutenants und commandirenden Generalen von Illirien, Inneröstereich und Tirol, Graf Leonhard von Rothkirch und Panthen. III. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. Erster Abschnitt. — IV. Literatur. — V. Neueste Militärveränderungen. VI. Des Prinzen Eugen von Savoyen Wirken in den Jahren 1720—1736. — Beilagen. (Fortsetzung.) Nr. 174—182.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1195.

№ 226

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 13. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Mach.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.333	27 11 10	+ 14.5	+ 18.9	+ 12.1	SW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.244	28 0 0	+ 18.7	—	—	W. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.309	28 0 9	+ 14.0	—	—	WNW. mittl.	Wolken.

Wien, 12. August.

Se. Majestät der König von Preußen sind gestern Abends gegen 10 Uhr, in der kurzen Zeit von etwas mehr als 15 Stunden, aus Ischl, von wo Allerhöchstdieselben an diesem Tage um halb 7 Uhr Morgens aufgebrochen und auf dem Schienenwege von Gmunden nach Linz gefahren waren, von da an Bord des Dampfschiffes der k. k. österreichischen privil. ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft „Ludwig" zum Besuch des kaiserlichen Hofes im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen.

Da Se. Majestät schon früher erwartet wurden, hatte sich bereits in den Nachmittagsstunden am Landungsplatze in Nußdorf und auf dem Wege, der von da nach der Stadt führt, eine große Volksmenge versammelt, die der Ankunft des Monarchen harrte, um Ihn mit um so herzlicherem Jubel zu begrüßen, je freudiger die Empfindung war, die auch hier, wie in allen Gauen Teutschlands, die glückliche Rettung des Lebens Sr. Majestät und Ihrer erlauchten Gemahlinn erzeugt hatte.

Se. Majestät der König fuhren von Nußdorf in einer sechsspännigen Hof-Equipage in die Stadt, wo Allerhöchstdieselben in dem Hotel Ihres außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am hiesigen Hofe, Generallieutenants Freiherrn von Canitz, welcher den König auf der Reise von Ischl hieher begleitet hatte, abstiegen und daselbst übernachteten.

Heute Vormittags wurden Se. Majestät der König durch einen Besuch Sr. Majestät des Kaisers, Allerhöchstwelche von Schönbrunn in die Stadt gefahren waren, überrascht; bald darauf fuhr der König nach Schönbrunn, um Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserinn, Ihrer Majestät der Kaiserinn-Mutter, und den übrigen hier anwesenden Mitgliedern der kaiserlichen Familie, Seinen Besuch abzustatten, und speiste dann an der kaiserlichen Familientafel in gedachtem Lustschlosse, welches Se. Majestät während Ihres, leider nur sehr kurzen, Aufenthaltes in dieser Kaiserstadt, bewohnen werden.

Abends wurde zu Ehren der Anwesenheit des erlauchten Gastes eine theatralische Vorstellung auf dem Schloßtheater zu Schönbrunn gegeben.

Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, sind heute Nachmittags von Ischl hier angelangt.

Frankreich.

Paris, 6. August.

Der heutige Moniteur enthält folgendes Schreiben aus Gibraltar vom 26. Juli: „Hr. Hay (der englische Consul in Tanger), hat eine Zusammenkunft mit dem Kaiser gehabt. Hr. Hay wird heute hier erwartet. Dreiunddreißig Franzosen, den Consulatskanzler mit inbegriffen, konnten sich nicht einschiffen und sind in Tanger geblieben. Die französische Flagge weht dort noch auf dem Consulat. Der neapolitanische Consul ist nach Larasch abgegangen, um, im Namen aller Consuln, gegen die Weigerung, die Franzosen einschiffen zu lassen, zu protestiren. Die größte Ruhe herrscht in Tanger. — Die Christen und die Juden werden von den Localbehörden energisch geschützt. Es ist keine Unordnung vorgefallen. Der „Warspite" hat nicht nach Tanger gelangen können. Der „Heela" ist am 24. zurückgekommen und hat eine große Anzahl von Familien, jüdische und andere von verschiedenen Nationen, mitgebracht. — Der spanische Consul und alle seine Beamten haben nach Algesiras gezogen."

Vorstehende Nachrichten (sagt das Journal des Débats) sind aus Gibraltar vom 26. Juli; man hat aber noch neuere aus Cadix vom 28. Juli Morgens; sie besagen, daß die französische Flotte damals noch im Hafen von Cadix lag; sie erwartete den Befehl, die Anker zu lichten. Alle französischen Unterthanen, die sich zu Tanger aufhielten, haben Erlaubniß erhalten, sich einzuschiffen. Alle fremden Consuln, den englischen ausgenommen, hatten Tanger verlassen. Ueber 200 Personen verschiedener Nationen waren zu Gibraltar angekommen, woselbst die englische Escadre sich noch am 27. Juli Abends befand.

In den gestrigen Pariser Blättern wird eine weitläufige Correspondenz aus Otaheiti mitgetheilt, die vom 2. bis 26. März reicht; sie fließt aus einer französischen Quelle und stellt, wie sich erwarten ließ, die Vorgänge auf den Gesellschaftsinseln in einem Lichte dar, das dem Verhalten des ehemaligen Consuls Pritchard nichts weniger als günstig ist. Das Wichtigste, was man aus besagter Correspondenz erfährt, ist, daß die Feindseligkeiten zwischen den Insulanern und den Franzosen wirklich begonnen haben. Am 21. März wurde das verschanzte Lager an der Bai von Taravau angegriffen; es kam zu einem Gefecht, wobei die Franzosen zwei Todte und sieben Verwundete hatten.

Das heutige Journal des Débats sucht in einem Artikel über die Schlußsitzung der Kammern zu beruhigen, sowohl über die Folgen der Differenz mit Marocco, als der neuesten Vorfälle auf den Gesellschaftsinseln. Am Schlusse des Artikels heißt es: „In beiden Ländern (England und Frankreich) tragen die wahren Interessen den Sieg über kleinliche Leidenschaften davon, und die Vernunft behält am Ende die Oberhand. Dieß wird auch, wie wir fest überzeugt sind, bei dem gegenwärtigen Anlasse geschehen. Das Recht ist sicher. Die Thatsachen werden sich aufklären und der Friede wird nicht gestört werden, was auch die englischen und französischen Pritchards thun mögen."

Einem Schreiben aus Paris vom 5. August (in der allgemeinen Zeitung) zufolge, soll das französische Cabinet die Abberufung des Hrn. d'Aubigny beschlossen haben, weil aus den Depeschen, welche der Regierung aus Otaheiti zugekommen sind, sich der Beweis herausstellt, daß Hr. d'Aubigny unnöthiger Weise den Hrn. Pritchard von seiner Gattinn und Kindern gewaltsam trennen und mit verschärfter Strenge sechs Tage lang im Gefängniß eingesperrt ließ, anstatt ihn sogleich mit Frau und Kindern von der Insel zu entfernen. Lord Cowley soll alsbald von der beschlossenen Abberufung des Hrn. d'Aubigny in Kenntniß gesetzt worden seyn, mit dem Bemerken, daß darauf die Genugthuung sich zu beschränken habe, welche das Cabinet der Tuilerien der brittischen Regierung gewähren konne und dürfe.

Am 6. August. 5 Percents 120 Fr. 70. 3 Percents 81 Fr. 50. — Der Börsebarometer deutet heute auf Erhaltung des Friedens. Die Notirung hat etwas angezogen; es waren keine politischen Nachrichten oder Gerüchte im Umlauf; im Ganzen blieb das Geschäft unbedeutend.

Marocco.

Das Journal des Débats enthält nachstehenden, im gegenwärtigen Augenblick besonders interessanten, Artikel über die Handelsverhältnisse von Marocco: „Der allgemeine Handel von Marocco wird von dem schwedischen Consul in Tanger, Hrn. Graberg, auf beiläufig 60 Millionen Franken angegeben, wovon un-

gefähr ⅓ den Verkehr mit dem Auslande oder den Seehandel, und ⅔ den Caravanenhandel trifft. Die Caravanen vermitteln bekanntlich fast den ganzen Verkehr des großen afrikanischen Festlandes mit Indien, der Levante und den Gebieten am mittelländischen Meere. Die weite Wüste von Sahara wird jährlich von 6 großen Caravanen (Kafilahs) durchwandert, welche gewöhnlich 1500 bis 2000 Kamehle umfassen und aus dem Innern die Erzeugnisse Centralafrika's nach dem Litorale bringen, und von hier europäische Waaren zurückführen. Die wichtigste Caravane ist unstreitig jene der Pilger von Marocco, welche ehemals in der Richtung von Westen nach Osten längs dem Abhang des Atlas und den Gränzen der Wüste ihren Weg durch die Regentschaft von Algier und das „eiserne Thor" nach Constantine und Tunis, dann längs dem Golf von Kabes nach Tripoli nahm, um sich von hier nach der libischen Wüste zu begeben. In Kairo angelangt, umfaßte die heilige und Handelscaravane oft 2500 bis 3000 Kamehle mit 4 bis 5000 Menschen beiderlei Geschlechtes. Die Wanderung von Marocco, Fez oder Tetuan bis zu den heiligen Städten Medina und Mecca nahm oft mehr als ein Jahr in Anspruch. Während des Marsches handelten die Pilger, welche stets das Geschäft mit ihrem religiösen Zwecke zu vereinigen suchten, mit Elfenbein, Goldstaub, wohlriechendem Holz, Sclaven, Federn, Gummi, Kaffeh, Wachs, Oel, afrikanischer Wolle, Cattun, Eisen, Stahl, Quincailleriewaaren, Waffen, Pulver, verarbeiteten Häuten, Zucker, Glaswaaren, Parfumerien und anderen Gegenständen des europäischen Verkehres, als grobe Gewebe, Maroquin, Pantoffeln, Kastane, gestickte Seidenzeuge u. s. w. Diese Waaren bilden noch heut zu Tage die Hauptgegenstände des Austausches in den beiden wichtigsten marocceanischen Handelshäfen Tanger und Mogador; aber die Besitznahme Algiers von Seite der Franzosen hat der großen Caravane eine andere Richtung gegeben, und die meisten der Hedschas (Pilger) begeben sich jetzt seewärts nach Alexandria und von dort nach den heiligen arabischen Städten. — Der auf 20 Millionen Franken geschätzte Seehandel wird durch Kauffahrteischiffe im Gehalte von 50,000 Tonnen vermittelt, wovon 36,000 Tonnen auf Tanger, 10,000 Tonnen auf Mogador und ungefähr 4000 Tonnen auf die Nebenhäfen kommen. An dem Gesammtverkehr ist England mit ⅓ betheiligt, welches einen thätigen Handel mit Marocco von Gibraltar aus unterhält. In das andere Drittel theilen sich Tunis, Tripoli, Triest, Livorno, besonders aber Marseille, dessen Verkehr mit Marocco in der neuesten Zeit sich merklich erweitert hat, und einen Waarenaustausch im Werthe von 6 bis 7 Millionen Franken ausweist, während derselbe 1832 kaum 2 Millionen erreichte. — Die marocceanische Industrie steht noch auf einer sehr niederen Stufe und erzeugt nie Ausnahme gemeiner Seidenzeuge, grober Papier- und Töpferwaaren, so wie des zu einiger Berühmtheit gelangten und jetzt auch von dem europäischen Fabrikate übertroffenen Maroquins, fast gar nichts. — Marocco's Wichtigkeit ist also, wie man sieht, keineswegs in seinen industriellen Leistungen zu suchen, was als ein günstiger Umstand für den europäischen Waarenabsatz angesehen werden kann, wiewohl die Einwohner im Allgemeinen arm sind und geringe Bedürfnisse haben. Das weite marocceanische Reich, welches eine zweimal größere Ausdehnung als Algerien und eine Bevölkerung von 12 Millionen Seelen hat, bildet die Kornkammer Central- und Westafrika's. Ueber Marocco gehen die nordafrikanischen und europäischen Erzeugnisse jenseits des Niger bis Darfur und Tombuctu, dann nach den Ländern der Fullhas, Gioloffs, Dahomets und Aschantis. Das Gebiet, dessen Bewohner weniger als die algierischen Araberstämme ein Nomadenleben führen, ist überaus fruchtbar und erzeugt Getreide, Salz, Obst, Flachs und Futterkräuter in Menge. Es liefert auch treffliche Häute und Wolle und hat einen Ueberfluß an Schlacht- und Zugvieh, von dem die französische Colonie schon bedeutende Ankäufe gemacht hat. Man findet hier Pferde, welche an Kraft und Schönheit den andalusischen nicht nachstehen. Solche Elemente landwirthschaftlichen Reichthums machen der jungen französischen Colonie in Algerien die Nachbarschafe des marocceanischen Staates höchst schätzenswerth, der noch außerdem an das reiche Senegambien gränzt, durch welches der Weg zu den französischen Comptoirs im Senegal führt. Wenn Marseille seit der Besitznahme von Algier, seinen Handel mit Tanger, Mogador und Saffy verdreifacht hat, so dürfen auch die andern franzosischen Häfen am Ocean: Bordeaux, Nantes und Havre, welche bereits thätigr Verbindungen mit der westlichen Küste Afrika's angeknüpfe haben, die Handelswichtigkeit des marocceanischen Litorals nicht außer Acht lassen. Hier werden wir wie in allen Staaten des alten musulmännischen Völkerverbandes, früh oder spät, Sitten, Ideen und Geschmack immer mehr durch die Berührung mit Europa sich verändern sehen. Unsere Erzeugnisse werden bei der wohlhabenden Classe Eingang finden, und unsere Schiffe konnten sich um so leichtee mit reicher Retourladung versehen, als Marocco seine Producte mit eigenen Fahrzeugen der Fremde nicht zuführen kann."

Großbritannien und Irland.

London, 3. August.

Im Ministeeium der auswärtigen Angelegenheiten ward heute wieder ein langer Cabinetsrath gehalten, dem sämmtliche Minister beiwohnten. Dem Vernehmen nach wird die Antwort der französischen Regierung auf die von Lord Aberdeen ihr zugegangenen Vorstellungen täglich erwartet.

Man glaubt jetzt allgemein, daß die Geschäfte des Unterhauses am Donnerstag (8. August) zu Ende gelangen werden und daß sich das Haus alsdann auf kurze Zeit vertagen wird, um dem Oberhause zur Erwägung der noch unerledigten Bills die nöthige Zeit zu lassen. Der formliche Schluß der dießjährigen Parlamentssession soll aber erst Statt finden, wenn die Entscheidung des Oberhauses über das Cassationsgesuch O'Connells und der andern eingekerkerten Repealer erfolgt seyn wird.

Das Feiern der Kohlenarbeiter in der Grafschaft Durham scheint seinem Aufhören nahe zu seyn. Die Leute kehren schaarenweise zur Arbeit zurück und man zweifelt nicht, daß schon in nächster Woche alle Kohlengruben wieder in voller Thätigkeit seyn werden.

Portugal.

Die allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Coeresponden aus Lissabon vom 23. Juli: „In allen Ministerien herrscht die größte Thätigkeit, um Alles für die in etwa neun Wochen bevorstehende Eroffnung der Cortes vorzubereiten. Man sieht lebhaften Debatten entgegen, doch ist mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß die Majoritäten beider Kammern das Ministerium auch ferner kräftig unterstützen, und daß insbesondere die umfassenden Finanzpläne des Barons Tojal endlich Gesetzeskraft in ihrem ganzen Umfange erhalten werden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat dem Finanzminister bereits Mittheilung gemacht, daß auch in seinem Departement sich Ersparnisse im Betrage von etwa 13% Contos werden durchführen lassen. Wie mannigfache Ersparnisse noch in so manchen Dienstzweigen zu erzielen wären, werde ich Gelegenheit haben, ein andermal zu zeigen. Unverkennbar ist auf Seiten der Regierung der gute Wille dazu vorhanden, wenn auch die Realisirung desselben häufig auf große Schwierigkeiten stoßt. — Der Herzog von Palmella liegt in Folge des Zerspringens eines Blutgefäßes in der Brust seit einigen Tagen gefährlich krank darnieder, und noch ist keine Gewißheit für seine Rettung da. Sein Tod wäre ein für Portugal unersetzlicher Verlust, es würde in ihm auch die Königinn einen ihrer treuesten, im Glück wie in früherer harter Zeit gleich ergeben gebliebenen Diener und der Thron und die Institutionen des Landes überhaupt einen ihrer festesten, muthigsten Vertheidiger verlieren. Deßhalb spricht sich die Theilnahme an dem Schicksale des ausgezeichneten Staatsmannes so allgemein aus, um so mehr, als sowohl die erst kürzlich Statt gefundene Feier des Jahrestages der Landung Dom Pedro's in Portugal zu Mindello, als die eben jetzt vor sich gehenden Festlichkeiten zum Andenken an das Einrücken der Befreiungsarmee unter dem Befehle des Herzogs von Terreira (jetzigen Cabinetspräsidenten) und die Befreiung der in den Gefängnissen schmachtenden Constitutionellen recht lebhaft wieder die besonders damals von dem Herzog von Palmella geleisteten erfolgreichen Dienste ins Gedächtniß zurückrufen. — Das Ministerium entwickelt große Festigkeit der Zügellosigkeit der Oppositionspresse gegenüber; mehrere Blätter dieser Farbe hatten eingehen müssen. Morgen Näheres darüber, so wie auch über die demnächst hier Statt findende dritte Industrieausstellung, die aber ziemlich mager zu bleiben scheint."

Mexico.

Aus Mexico wird unterm 20. Juni gemeldet, daß Santana seinen Posten als Präsident der Republik wieder angetreten und den General Canalizo, der ihn interimistisch in der Präsidentschaft vertrat, zum Befehlshaber der gegen Texas bestimmten Armee, den General Reves aber zum Kriegsminister ernannt hatte. Letzterer begann sein Ministerium damit, daß er für den texanischen Krieg eine Vermehrung des Heeres um 30,000 Mann, so wie Geldmittel im Betrage von 4 Millionen Dollars dem Congresse abverlangte. Diese Foederung ward vom Congresse abgewiesen; der-

selbe erklärte jedoch dem Präsidenten, daß er aus den 36,000 Mann Truppen, die Mexico besitze, die benöthigte Zahl entnehmen könne, wenn er gleichzeitig eine entsprechende Anzahl von Nationalmilizen zum activen Dienste berufe. Auch erbot sich der Congreß, dem Präsidenten eine Million Dollars zu bewilligen, falls derselbe dieß Geld ohne Zwangsanleihe aufbringen könne. Santana schien nicht geneigt, auf diese Anerbieten einzugehen, und man glaubte, daß er, wenn er seinen ursprünglichen Plan aufgeben müsse, vorläufig ganz auf den Einfall in Texas verzichten werde. Wie Santana über die Anschlußfrage denkt, erhellt aus nachstehendem Schreiben desselben an seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Der Präsident der vereinigten Staaten hat nach meiner Ansicht sehr verkehrt daran gethan, daß er über den Anschluß von Texas mit den jetzigen Besitzern dieses Landes unterhandelt, da dieselben nicht zur Abtretung eines Gebietes berechtigt sind, welches gar nicht ihr Eigenthum ist. Mexico ist entschlossen, seine Rechte zu behaupten und den Feldzug gegen Texas mit einer großen Armee nachdrücklichst wieder zu eröffnen. Wenn es dieß nicht schon gethan hat, so rührte die Zögerung bloß daher, weil es das Ergebniß des Waffenstillstandes abwarten wollte. Falls die vereinigten Staaten aufrichtig wünschen, der Unordnung Einhalt zu thun, welche ihre eigenen Interessen so sehr benachtheiligt, so können sie dieß am besten dadurch, wenn sie Texas veranlassen, die Souverainetät von Mexico anzuerkennen, das seinerseits zu allen billigen Zugeständnissen bereit, in keinem Falle aber in eine Zerstücklung seines Gebiets einwilligen wird."

Königreich beider Sicilien.

Se. Majestät der König von Baiern ist am 27. Juli im erwünschtesten Wohlseyn von Palermo in Neapel angelangt, wo zwei Tage früher Se. konigl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen mit Gemahlinn und Familie auf dem sardinischen Kriegsdampfboot „Tripoli" gleichfalls aus Sicilien angelangt waren.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Staatszeitung der katholischen Schweiz vom 1. August enthält folgenden Artikel: „Dinstags den 6. wird die Behandlung der aargauischen Klosterangelegenheit im Schooße der Tagsatzung beginnen und wahrscheinlich am Donnerstag und Freitag, da ordnungsgemäß am Mittwoch keine Sitzung gehalten wird, fortdauern. Mag das Resultat auch ausfallen, wie es will, so wird sich in dieser ernsten Angelegenheit, die schon lange der Zankapfel und das Weh des Vaterlandes war und fortan ein Stoff noch größerer Zwietracht oder des Friedens werden könnte, gewiß wieder deutlich herausstellen, zu wessen Gunsten Ehre und Gerechtigkeit, Bund und Menschlichkeit sprechen werden. Diese Tage sind wichtiger, ernster für das durch den unseligen aargauischen Klosterbeschluß seither zerrissene Vaterland, als die leichtsinnigen und ungerechten Zerstörer des Friedens und der Grundsäulen des Staates es wähnen mögen. Die Zukunft wird schwere Folgen entwickeln und nimmer wird die katholische Schweiz ruhen, bis ihr Recht geworden, bis die durch den Bund und Religionsfrieden ausgesprochene Garantie der katholischen Confession wieder gesichert ist. Die Katholiken kämpfen für die heiligen Rechte, und sie wären keine Schweizer mehr, wenn sie es nicht thäten. Und sie werden Recht erlangen, so wahr Gott hilft!"

Die Mitglieder der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft haben sich am 30. Juli von Chur nach dem Felsberg begeben. Allgemein überzeugte man sich von der bedauerlichen Lage dieser armen Gemeinde, deren sehr wahrscheinlich gänzlicher Untergang mit Gewißheit vorauszusehen ist. Zwar hatte der wenige Tage vorher erfolgte Sturz eines mehr als hausgroßen Felsstückes keinen erheblichen Schaden gethan, und dasselbe war zwischen dem Dorfe und dem Berge liegen geblieben, indem die Masse sich zum Theil in die Erde versenkt hatte, zum Theil aber mit nachgerolltem Schutte sich bedeckte; ringsumher aber lagen große Felstrümmer, von denen eines sogar über die mehr als 200 Schritte entfernte Dorfkirche weggesprungen war, wodurch die Gefahr sich genugsam bezeichnet. Drohend hängen gewaltige Felsmassen an der Höhe des Berges, und kein Tag vergeht, an welchem nicht einzelne Stücke herabrollen, und die fortdauernde Bewegung bezeichnen. Traurig begleiteten eine Menge Bewohner des Dorfes die Gesellschaft, ängstlich auf die Ausprüche der Beschauer horchend, welche ihnen leider wenig Trost geben konnten. Die Besteigung des Berges wurde am 31. Juli Morgens von 19 Mitgliedern ausgeführt. Das Ergebniß der Untersuchung ist, daß die Gefahr täglich größer werde. Man fand die Spaltungen kreuz und quer seit der letzten Besteigung im Juni merklich größer; eine Spalte ist so groß, daß ein Mann leicht hinunterfallen konnte. Hinuntergeworfene Steinchen ließen durch ihr hörbares Anschlagen vernehmen, daß die Spalte bereits sehr tief gehe. Diese Spaltungen bezeichnen den Umfang des sich losreißenden Stückes, dessen Gewicht nach einer, natürlich unbestimmten Berechnung, sich auf vielleicht 30 bis 40 Millionen Centner, vielleicht auf das Doppelte oder Dreifache, oder noch viel höher belaufen mochte. Die nahe oder entfernte Zeit der Losreißung kann eben so wenig bestimmt werden, sie kann Stunden, Tage, Wochen, ja Monate und Jahre sich verzogern, aber auch alle Augenblicke in einzelnen Stücken oder in der ganzen Masse eintreffen. In letzterem Falle würde nicht nur das ganze Dorf mit seinen 400 Bewohnern sehr wahrscheinlich gänzlich verschüttet, sondern die Moglichkeit ist da, daß vielleicht der Lauf des Rheins gänzlich gehemmt, ja sogar der ganze Thalgrund überschüttet würde. Die Folgen davon wären nicht zu berechnen, und könnten sich moglicher Weise sogar auf das Thal des Wallen- und Zurichsee's erstrecken, wenn der zum See angeschwollene Rhein plotzlich sich wieder entleeren würde. Man beschäftigt sich allerdings mit Berathungen zur Hülfe der armen Bedrohten, welche noch überdieß mit der Lungenseuche ihres Viehes geplagt sind; allein es ergeben sich so viele Hindernisse, selbst von Seite der Bewohner, daß zu befürchten ist, ehe die Ausführung begonnen und beendigt wird, sei Felsberg nicht mehr, und die Hülfe komme zu spät.

Belgien.

Brüssel, 6. August.

Seit einigen Tagen waren sehr ungünstige Gerüchte über die Colonie auf St. Thomas in Umlauf, die in einem Bericht der belgischen Colonisationscommission Lügen gestraft werden. Bis zum 2. Juni, bis wohin die jüngsten Nachrichten reichen, sei nichts vorgefallen, das Besorgnisse hätte wecken können. Daß die Staaten San Salvador und Honduras mit Guatemala in Zwietracht waren und Anspruch auf St. Thomas machten, wird zugestanden, dabei jedoch bemerkt, daß die Frage, wie sie auch ausfalle, keinen Einfluß auf das Geschick der Colonie haben könne. General Paez hatte sie besucht und war befriedigt nach Guatemala zurückgekehrt; er hat das Zollamt von Isabal nach St. Thomas verlegen und der Colonialbehörde Gefangene zur Verfügung stellen lassen um an den gemeinnützigen Werken zu arbeiten. Diese schreiten rasch vorwärts, die Häuser erstehen allmälich, auch wird an einer kleinen Eisenbahn gebaut zum Frommen der Kalk- und Steinofen und der Topfbäckereien, die bereits in voller Arbeit sind. Das Umbrechen des Landes geht fort; die landwirthschaftlichen Versuche waren gut ausgefallen, namentlich Reis und türkischer Weizen vortrefflich gerathen. Der Gesundheitszustand war erwünscht; gestorben waren ein bereits bejahrter Mann, eine Frau und drei Kinder. Der Ankunft einiger mit Erzeugnissen der Colonie beladenen Schiffen wird entgegengesehen.

Teutschland.

Nachrichten aus München zufolge, hat am 7. d. M. die Wahl des neuen Rectors der dortigen Ludwigs-Maximillans-Universität Statt gefunden. Sie fiel auf den ordentlichen Professor der theologischen Faculität, Herrn Dr. Ignaz Döllinger. Zu Senatoren wurden aus der theologischen Facultät die Professoren Reithmayer und Stadelbauer, aus der juridischen Dollmann, aus der medicinischen Weißbrod, aus der staatswirthschaftlichen Zuccarini und aus der philosophischen Siber gewählt. Diese Wahlen unterliegen noch der allerhöchsten Bestätigung.

Der Correspondent von und für Teutschland meldet aus München vom 7. August: „Schon seit längerer Zeit suchten unsere hiesigen Metzger um eine Taxerhohung des Ochsenfleisches vergeblich nach, und erlaubten sich in Folge dieses in den letzten Tagen nicht allein gegen den ersten Bürgermeister Dr. Bauer — einen allgemein geachteten und geehrten Mann, welcher gewiß Alles aufbietet, den gerechten Beschwerden seiner Mitbürger abzuhelfen, — sondern auch gegen die konigl. Regierung und das konigl. Ministerium einhochst ungeeignetes Benehmen. Vorgestern Vormittags wurden die Fleischbanke der sämmtlichen hiesigen Altmetzger geschlossen, da sich dieselben weigerten, das Pfund Ochsenfleisch zu dem von der konigl. Regierung gegeben Satz von 11½ kr. zu verkaufen, und gestern Vormittags um 11 Uhr wurde nachfolgende Bekanntmachung an die Ecken der Straßen angeschlagen: „Bekanntmachung, den Ochsenfleischsatz pro August 1844 betref-

send. Durch Entschließung der königl. Regierung von Oberbaiern vom 30. v. M. wurde auf den Grund der allerhöchsten Bestimmung vom 23. September 1830 der Satz für das gemästetr Ochsenfleisch dahier für den Monat August auf 11½ kr. festgesetzt, und derselbe durch Ausschreibung und Affigirung an den Bänken der Metzger am 31. ejusdem zur Wissenschaft und Darnachachtung bekannt gegeben. Da die sämmtlichen hiesigen Altmetzger und ein großer Thril der Vorstadtmetzger, ungeachtet der gegen sie verfügten und der für weiteren Ungehorsam ihnen vorgesetzten empfindlichen Geldstrafen das auf 11½ kr. per Pfund taxirte Ochsenfleisch noch immer über den Satz verkaufen, so sieht sich die unterfertigte Virtualienpolizeibehörde — einmal bei der Erfolglosigkeit der dießseitigen Aufträge, ferner in der Erwägung, daß den sämmtlichen Alt- und Vorstadtmezgern und resp. den Vereinsvorstehern der Metzger die Androhung gemacht wurde, daß in dem Falle, als die Mehrzahl der hiesigen Metzger das Ochsenfleisch fernerhin über den Satz von 11½ kr. per Pfund abgeben würde, ohne Weiteres nach allerhöchster Verordnung vom 14. Juli 1792 (Döllingers Verordnungensammlung Bd. XIII. §. 693) werde verfahren werden — in der endlichen Erwägung, daß das Gesuch des Vereins der Metzger um Erhöhung des obigen Satzes vom königl. allerhöchsten Ministerium des Innern durch Entschließung vom Gestrigen abweislich verbeschieden wurde —, unter diesen Verhältnissen zur Aufrechthaltung des vorgeschriebenen Ochsenfleischsatzes, vorbehaltlich der Straseinschreitungen gegen die Einzelnen, auf den Grund oben angeführter allerhöchster Verordnung vom 14. Juli 1792 die Conkurrenz des Fleischverkaufes dahier in der Art zu reweitern, daß — und zwar dis auf Weiteres — hiemit sämtliche Brauer, Koche, Gärtner und Wirthe dahier und außer der Stadt, dann Milchleuer und wer immer um den geeigneten Satz zu schlachten Lust hat, aufgefordert werden, gegen Entrichtung des vorschriftsmäßigen Aufschlags, Mastochsenfleisch unter polizeilicher Beschauaufsicht zu schlachten, und das Fleisch hievon unter Einhaltung des Satzes von 11½ kr. öffentlich veeleit zu geben, wozu, soweit es der Raum gestattet, auch die Freibank offen steht. Uebrigens haben alle dir Obengenannten, als Brauer ꝛc., welche Vieh aushauen wollen, solches Behufs der nothigen polizeilichen Ueberwachung bei dießseitiger Behörde anzuzeigen, und haben alle diejenigen, welche ohne vorgängig erstattetee Anzeige Vieh aushauen, oder der Bestimmung über die Entrichtung des Aufschlags entgegen handeln, geeignete Einschreitung zu gewartigen. Den 6. August. Der Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt München. Dr. Bauer, Bürgermeister. Lachmayr, Secretär."

In München hatte man am 6. August aus Kairo die Nachricht eehalten, daß der durch seinen zehnjährigen Aufenthalt in Aegypten und durch seine Reisen ins Innere von Afrika, besonders als Begleiter des Marschalls Marmont und später des Fürsten Pückler-Muskau allgemein bekannte Dr. Max Koch, ein gebornr Münchener, auf einer neuen Reise im Lande Sudan den 6. Juni zu Kartum im 36sten Lebensjahre gestorben ist.

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung meldet aus Brünn vom 3. August: „Herr Salomon M. Freiherr von Rothschild hat einen neuerlichen Beweis seines menschenfreundlichen und hochherzigen Wirkens für die Gründung von wohlthätigen und gemeinnützigen Instituten dadurch an den Tag gelegt, daß von ihm eine Beisteuer von 6000 fl. C. M. zu der hiesigen in der Entstehung begriffenen Bürger-Versorgungsanstalt (Bürgerspital) schenkungsweise verabreicht wurde, durch welchen sehr ansehnlichen und der Anstalt bereits zugeführten Beitrag dieselbr in ihrer Entwicklung nicht nur bedeutend gefordert, sondern auch in die Lage versetzt worden ist, schon demnächst ihre wohlthätige Wirksamkeit beginnen zu können. Der Magistrat der Stadt Brünn im Namen der Bürgerschaft rechnet es sich zur angrnehmsten Pflicht, drm großmüthigen Geber für dir bedeutende Schenkung den wärmsten Dank offentlich auszusprechen."

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Conte Francesco Tristino, die Annahme des Diploms der Accademia degli Arcadi zu Rom bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Schriftsteller, Bernardino Biondelli zu Mailand, die Bewilligung zur Annahme des Diploms eines Mitgliedes der Accademia della Valle Tiberina Toscana ertheilt.

Am 12. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschrib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	76⅛.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	—.

Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisendahn zu 400 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Actien des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — in fl. CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Die Gazzetta di Milano enthält von Seite des Generalpräses Vitaliano Graf Borromeo und des Generalsecretärs C. Paßi unter der Ueberschrift: „Sechste Versammlung der italienischen Gelehrten" folgende Kundmachung vom 27. Juli: „In Gemäßheit unserer Kundmachung vom 11. Februar d. J., wird den Herren Gelehrten, welche der künftigen Versammlung hier beizuwohnen beabsichtigen, bekannt gegeben, daß dir feierliche Eröffnung derselben am 12. September d. J. in dem k. k. Pallaste der Künstr und Wissenschaften von Beera Statt finden wird, welchen das k. k. Gubernium sowohl zu den Hauptzusammenkünften als auch zu den speciellen Zusammentretungen, und zum Sitze der Versammlungsbureaux überlassen hat. Wir ersuchen demnach die demselden Zureisenden, bei ihrer ersten Ankunft in dieser Hauptstadt sich nach gedachtem Pallastr (wo vom 7. September an rin eigenes Zulassungsbureau wird eroffnet seyn) begeben zu wollen, um in das Verzeichniß der Vereinsmitglieder eingetragen zu werden und zugleich die Belehrungen, deren sie in Betreff der Unterkunft und der sonstigen auf ihren Aufenthalt in Mailand Bezug nehmenden Erfordernisse, etwa bedürfen sollten, daselbst einholen zu können.

Durch gnädigste Zustimmung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Vitzkonigs ist das unter dem Namen „del Mariao" bekannte odere Appartement des k. k. Pallastes zu den Abendconversationen der Gelehrten bestimmt worden, so wie die Tische zu den gemeinschaftlichen Mählern in verschiedenen Sälen des k. k. Collegiums Longenr untergedracht wurden.

Wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, daß die in Gemäßheit des Municipalprogramms vom 18. September 1843 vorzunehmenden (physikalischen) Versuche sich der Aufmerksamkeit der Gelehrten, in deren Beisepn sie auch vorgenommen werden sollen, würdig erweisen werden.

Indem zu diesen die wissenschaftlichen Demonstrationen riniger Vereine und Peivaten sich anknüpfen werden, mag dadurch der unzweideutige Beweis hervoegehen, daß die Stadt Mailand das Herannahen des sechsten wissenschaftlichen Congresses als ein längst ersehntes Ereigniß begrüßt, und daß jede Classe von Bürgern in der der Wissenschaft erwiesenen Huldigung sich der Municipalbehorde beigesellt, indem sie jenr ausgezeichneten Talente, welche in und außer Italien die Pflege der Wissenschaft verdeeiten und sie mit ihrem Namen schmücken, mit einstimmigem Jubel empfangen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1194.

Digitized by Google

№ 227

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 14. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.387	28 1 9	+ 14.2	+ 18.5	+ 11.2	NW. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.396	28 1 10	+ 18.3	——	——	NW. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27 388	28 1 9	+ 14.5	——	——	SO. still.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 7. August.

Die französische Regierung hat heute durch telegraphische Depesche die erfreuliche Nachricht erhalten, daß Ihre Majestät die Königinn Victoria am Dinstag, den 6. August, um 7 Uhr Morgens, glücklich von einem Prinzen entbunden worden ist.

Der heutige Moniteur enthält folgende (zum Theil bereits durch das gestrige Journal des Débats bekannte) Nachrichten aus Gibraltar vom 28. Juli: „Der Consulatskanzler und unsere sämmtlichen Nationalen haben sich, mit Zustimmung der Localbehörde, von Tanger entfernt. Der „Albion" ist am 27. nach Tanger geschickt worden; er hat einen Oberofficier an Bord, welcher mit dem Titel eines Commodore die britische Seemacht auf dieser Rhede befehligt. — Sämmtliche Consuln haben Tanger verlassen, doch ist der englische Vicreonsul wieder dahin zurückgekehrt. Hr. Hay wird von einem Augenblick zum andern erwartet." — Der ministerielle Globe begleitet obige Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Wir bedauern, daß man diese Depesche in einer Weise redigirt hat, welche das Pariser Publicum und die Journale, die in Marineangelegenheiten und Gebräuchen wenig bewandert sind, perplex machen kann. Wir würden uns wundern, wenn nicht viele Leute eine große Wichtigkeit auf den Titel eines Commodore, der dem Befehlshaber der englischen Seemacht in den Gewässern von Tanger gegeben wird, eine hohe Wichtigkeit legten. Jeder Offizier, welches auch sein Grad in der englischen Marine seyn mag, der eine Schiffsabtheilung commandirt, wie stark oder gering sie auch ist, führt den Titel Commodore. Es ist daher ganz natürlich, daß sich ein Commodore in den Gewässern von Tanger befindet, weil sich daselbst eine englische Schiffsabtheilung aufhält."

Ferner heißt es im Globe: „Ohne etwas von ihrer Wichtigkeit verloren zu haben, hat die Angelegenheit von Marocco eine ganz neue Gestalt angenommen. Der Kaiser Mulei-Abderehaman hat endlich, da er sich zur See blockirt und zu Lande ernsthaft bedroht sah, erkannt, daß seine Lage sehr kritisch sei, und hat plötzlich, was schwer vorauszusehen war, einen energischen Entschluß gefaßt und dem Abd-el-Kader den Krieg erklärt. Eine beträchtliche Armee, von seinem Sohne commandirt, ist bereits auf dem Marsch gegen den Emir. — Seinerseits hatte Abd-el-Kader, von den Absichten des Kaisers, wie es scheint, unterrichtet, im vorhinein einen ähnlichen Entschluß gefaßt. An der Spitze aller Anhänger, die er um sich sammeln konnte, hat er selbst eine feindliche Stellung gegen den Kaiser genommen, und ihm zwei Kuriere angehalten und hinrichten lassen, welche beauftragt waren, Befehle nach verschiedenen Puncten des Reiches zu bringen. — Es war demnach ohne allen Grund, wenn die meisten gestrigen Journale, auf Treue und Glauben des Semaphore von Marseille, ankündigten, daß der Kaiser Mulei-Abderrhaman, einer nationalen und religiosen Bewegung nachgebend, selbst den heiligen Krieg predigte. — Die guten Absichten des Kaisers von Marocco sind übrigens nie zweifelhaft gewesen, und er ist darin durch die Beharrlichkeit bestärkt worden, mit der ihm der englische Consul die Gerechtigkeit und Mäßigung der Forderungen Frankreichs und die Nothwendigkeit, denselben ihr Recht widerfahren zu lassen, vorstellte. Es fragte sich nur, ob er im Stande seyn wird, dieß thun zu können, und trotz der Energie, die er im entscheidenden Augenblicke entwickelt, darf man noch daran zweifeln. Der Emir hat seit zehn Jahren bewiesen, wie viel Muth, Geschicklichkeit und Hülfsquellen er besitzt; und die Gewohnheit, gegen französische Truppen zu fechten, wird ihm wahrscheinlich eine große Ueberlegenheit über die des Kaisers geben, der Augenblick ist übrigens für ihn groß und gefahrvoll; es scheint eine Krisis für ihn eingetreten zu seyn, die ihn hoch erheben kann, wenn sie ihn nicht ganz zu Boden schlägt."

Nach Briefen aus Lalla Maghania vom 22. Juli, die in Algier eingelaufen waren, hatte Marschall Bugeaud alle unter seinen Befehlen stehenden Truppen unter das Commando des Generals Lamoricière gestellt, und sich auf seine Rolle als Generalstatthalter beschränkt. Lamoricière theilte sein 10,000 Mann starkes Armeecorps in zwei Brigaden (unter Bedeau und Pelissier) und eine Reserve. Die Truppen sollten am 23. das Lager verlassen und auf marocanisches Gebiet rücken, um so den Kaiser zu zwingen, die ihm vorgeschriebenen Bedingungen zu unterschreiben.

Der Moniteur enthält eine königlicher Ordonnanz, vom 5. August, durch welche, da die Deputirtenkammer das Zollgesetz nicht mehr votiren konnte, dir im Jahr 1842 und 1843 angeordneten Tarifänderungen verlängert werden. Dem einleitenden Berichte zufolge, will der Handelsminister „dem König demnächst noch andere ähnliche Bestimmungen unterbreiten, deren Verwirklichung den Bedürfnissen und Wünschen mehrerer wichtigen Zweige der französischen Industrie und des französischen Handels entsprechen wird."

Am 7. August. 5 Percents 120 Fr. 95. 3 Percents 81 Fr. 60.

Spanien.

Die Madrider ministeriellen Blätter vom 30. Juli bringen erstaunliche Dinge über den Verschwörungsplan, die von einigen der Verhafteten eingestanden seyn sollen. Der Plan umfaßte die meisten Provinzen und Hauptstädte, und an einem und demselben Tage — dem, wo Espartero auf der galicischen Küste landen würde — sollte der Aufruhr überall losbrechen. Die Verschwörung sei mithin, meint der Castellano, durch die Aparuchos ausgesponnen, und habe den Zweck gehabt, Espartero wieder zum Regenten des Königreichs auszurufen, ja ihn auf den höchsten Gipfel der Macht zu erheben. Diese Prätensionen, fügt der Tirmpo bei, hätten gar wohl Sympathien und noch mehr als das — thätige Unterstützung bei einer großen Macht finden können. Der Zeitpunct, von wo eine siegreiche Rückkehr des Generals Espartero unmöglich werde, weil ihr dann jeder Vorwand fehle, der 10. October, da die Cortes zusammentreten, ruhe bevor, und den Zeitraum bis dahin hätten seine mit Geld reich versehenen Anhänger benutzen wollen. So lasse sich der Plan, wie unsinnig er auch erscheine, dennoch begreifen, sei es doch, als wenn zu Zeiten eine dicke Binde die Augen der Parteien bedecke, zumal die der Ayacuchos, die sich ja immer der abgeschmacktesten Mittel bedient hätten, um wieder zur Gewalt zu gelangen. General Espartero habe keine Zukunft mehr in Spanien, er vertrete kein Princip, erwecke keine Erinnerung, biete keinerlei Hoffnung einem Lande dar, „aus dem er geflohen, ohne es einen einzigen Augenblick zu vertheidigen, und ohne selbst den Muth des Ehrgeizes zu zeigen."

Nachrichten aus Barcelona vom 1. August melden: „Hier ist ein Militärcomplott entdeckt worden; die Verschwornen wollten sich des Forts Montjuich bemächtigen; es sind mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verhaftet worden. Der Hof geht nicht, wie versichert wurde, am 10. August von hier ab, um nach Madrid zurückzukehren. Der Tag der Abreise ist noch unbestimmt; man spricht jetzt vom 18. August; die Minister Mon und Mayans sind noch hier. Mit dem Verkauf der geistlichen Güter soll eingehalten werden."

Spanisches Amerika.

„Galignani's Messenger" bringt Nachrichten aus der Havannah vom 4. Juli. Sie melden das Ende des Prozesses, der fast seit sieben Monaten gegen die Rädelsführer des Aufstandes von Matanzas im Gange war. Aus den während der Untersuchung ermittelten Thatsachen erhellt, daß der Zweck der Verschwörer dahin ging, die weiße Race mit Feuer, Schwert und Gift auszurotten, ihr Eigenthum zu plündern oder zu verbrennen und auf Cuba eine Republik nach Art jener von Hayti zu errichten. Mehrere der in den Aufstand, wenn auch nicht als Haupttheilnehmer, verflochtenen Personen sind Männer von Vermögen und Ansehen; einer davon gilt sogar für den reichsten Mann auf Cuba. Das Ergebniß des Prozesses war, daß zwölf der Rädelsführer am 27. Juni zum Tode verurtheilt und schon am andern Morgen hingerichtet wurden. Eine Anzahl anderer Personen wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und noch andere zur Verbannung verurtheilt. Es hieß, daß der englische Consul vergebens die Freilassung der wegen Theilnahme am Aufstande eingekerkerten Engländer begehrt habe, während die aus gleichem Grunde verhafteten französischen Unterthanen auf das erste Ansuchen ihres Consuls freigegeben wurden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Dampfboot „Great-Western" hatte man in Liverpool Nachrichten aus Newyork vom 20. Juli erhalten, welchen zufolge dort und in Philadelphia noch immer große Aufregung aus Anlaß der blutigen Raufereien in letzterer Stadt zwischen den irischen Katholiken und eingebornen Amerikanern herrsche. Man erfährt nichts Neues mehr über diese Vorgänge; die Behörden waren jedoch eifrig beschäftigt, die Ursachen des abermaligen feindseligen Zusammentreffens zu erforschen. Die Verhaftungen und Verhore aller derjenigen Personen, gegen die irgend ein Beweis ihrer Betheiligung bei jenen schmählichen Exzessen vorliegt, dauerten daher unablässig fort. — Die Newyorker Blätter veröffentlichen eine Menge Actenstücke über die texanische Anschlußfrage, über die deßfallsige Stimmung in Texas und über einen sehr wichtigen Schritt der mexicanischen Regierung, welche nämlich, wie aus diesen Actenstücken erhellt, die Einschreitung der europäischen Mächte begehrt hat, um den Anschluß von Texas an die Union zu verhindern. Dieses Begehren ist in Form eines Schreibens erfolgt, welches der Staatssecretär der Republik Mexico an alle fremden Diplomaten der Hauptstadt gerichtet hat und worin er eine Einschreitung der von ihnen vertretenen Mächte zu gedachtem Zwecke nachsucht. Die Newyorker Blätter legen diesem Schritte der mexicanischen Regierung eine große Bedeutung bei, und kündigen zugleich an, daß, falls Hr. Clay bei der Präsidentenwahl den Sieg davon trage, die Anschlußfrage unter seiner Verwaltung eine der wichtigsten Tagesfragen bilden werde. — Die Gesammteinfuhr in Newyork während des Halbjahres bis zum 30. Juni wird auf 38,679,679 Dollars und jene der sämmtlichen Seehäfen der vereinigten Staaten in runder Summe auf 63 Millionen Dollars angegeben, während die Ausfuhren in demselben Zeitraume etwa 50 Millionen Dollars betragen.

Die neulichen Ueberschwemmungen in dem Mississippi- und Missourithale haben namentlich auch an den Pflanzungen bedeutenden Schaden gethan. Arkansas, Louisiana, Illinois, dann Mississippi und Missouri sollen in dieser Hinsicht am meisten gelitten haben. Dazu kommt, daß die Weigerung des Congresses, auf eine Reform des Tarifs einzugehen, in den südlichen Staaten große Unzufriedenheit erregt hat, und daß vor Allem dort, so wie in Virginien und den übrigen Staaten, deren Reichthum vorzugsweise in dem Tabaksbau besteht, die Nichtratifikation des Vertrags mit dem teutschen Zollverein von Seiten des Senats einen üblen, dem teutschen Interesse aber in so fern nur günstigen Eindruck gemacht hat, als sich da die meisten Stimmen für den Vertrag erheben. Die öffentliche Meinung scheint überhaupt in diesem Punkte immer mehr Consistenz zu gewinnen, seitdem der Bericht des Comité's für die auswärtigen Angelegenheiten, welcher das Votum des Senats zur Folge hatte, durch die Veröffentlichung in allen diesseitigen Blättern allgemein bekannt geworden ist. Die Ansichten über die Haltung dieses Berichts sind natürlich sehr getheilt, und es dürfte deßhalb für die Beurtheilung der weiteren Entwicklung der Sache nicht ohne Interesse seyn, dieses Actenstück seinem Hauptinhalte nach näher kennen zu lernen. Merkwürdigerweise führt das Comité als Hauptgrund seines Vorschlags, den Vertrag nicht zu ratificiren, nicht sowohl die Bedingungen desselben, als vielmehr einen Fehler in der Form seiner Mittheilung an, indem es nämlich die Competenz des Senats in dieser Sache ohne Weiteres bestreiten will und daraus gleichsam eine präjudizielle Frage des Staatsrechts der Union macht: „Das Comité," heißt es in dieser Beziehung in dem Berichte, „sieht sich nicht veranlaßt, eine so bedeutende Neue„rung der alten und gleichlautenden Praxis hin„sichtlich des Departements der Regierung zu sanc„tioniren, welchem die Bestimmung der Einfuhr„zölle zusteht. Der Vertrag, welcher dem Senate „vorgelegt worden ist, ändert Zölle, welche gesetz„lich festgestellt sind. Er ändert sie ex directo und „aus eigener Machtvollkommenheit, oder er ver„pflichtet gleichsam die Nation und die gesetzgeben„de Gewalt, durch welche die Nation handelt, diese „Aenderung vorzunehmen. In beiden Beziehungen „sind es der Präsident und der Senat, welche mit„telst Verhandlungen die den Handel betreffenden „Bestimmungen und die Gesetze über das Staats„einkommen, welche der Congreß angeordnet hatte „rückgängig machen oder ihrem materiellen Ge„halte nach ändern wollen. Noch mehr: das exe„cutive Departement benimmt mittelst derselben „Verhandlungen dem Congresse die Macht, das „einmal festgesetzte Maximum der Einfuhrzölle auf „wenigstens drei Jahre zu überschreiten, was auch „immer für eine Nothwendigkeit eintreten möchte, „die dieß erheischen sollte. Nach der Ansicht des „Comité's ist die Legislatur dasjenige Departe„ment der Regierung, welches den Handel zu re„guliren und die das Staatseinkommen betreffen„den Gesetze zu geben hat. Die Constitution er„theilt diese Befugniß in bestimmten Ausdrücken „diesem Departement und keinem andern. Ohne „sich überhaupt auf eine nähere Prüfung der Aus„dehnung, der Gränzen und der Gegenstände der „mit dem Abschluß von Verträgen betrauten Ge„walt einlassen zu wollen, glaubt das Comité, daß, „der allgemeinen Regel unseres Systems zufolge, „die Controlle des Handels und die Befugniß der „Besteurung unverkürzt und ohne anderweitige „Einmischung unbestreitbar dem Congresse zusteht. „Es stützt sich dabei auf den Wortlaut der Con„stitution, auf die Natur und die Prinzipien un„serer Regierung, auf die Theorie der republikani„schen Freiheit selbst und die unveränderte Praxis, „wie sie zu allen Zeiten durch den allgemeinen „Glauben aller Parteien und Meinungen darge„legt worden ist. Auch ist es der Meinung, daß in „der Regel die Vertreter des Volks, welche in ih„rer Eigenschaft als Gesetzgeber bei offenen Thü„ren und unter den Augen des Landes frei mit „ihren Committenten verkehren, diese ihre Gewalt „mit mehr Umsicht, mehr Discretion und einer „genaueren, mehr ins Einzelne gehenden Kennt„niß der Verhältnisse und Interessen, welche bei „solchen Maaßregeln ins Spiel kommen, ausüben, „daß sie überhaupt besser unterscheiden dürften, „was wahre Politik vorschreibt und verwirft, als „die Competenz des executiven Departements der „Regierung zuläßt. Folgen, nicht führen; das Ge„setz vollziehen, nicht aber dasselbe geben; durch „Unterhandlungen und Vergleiche mit fremden „Mächten den Willen der legislativen Gewalt, „wenn er sich über die großen Gegenstände des „Handels und der Staatseinkünfte kundgegeben „hat, zur Ausführung bringen, nicht aber mit con„trollirendem Einfluß dazwischen treten und sich „zu sehr auf ehrgeizige Unternehmungen einzulas„sen: das sind die Dinge, welche das Comité für „die der executiven Gewalt gebührenden Verrich„tungen hält. Indem also das Comité dieß in der „vorliegenden Sache als allgemeine Regel festhält, „kann es bei Betrachtung der näheren Umstände, „des zu erreichenden Zwecks oder der dabei obwal„tenden Schwierigkeiten nichts entdecken, was eine „Abweichung von der Regel veranlassen könnte. Er„scheint dem Congresse die vorgeschlagene Uebereinkunft vortheilhaft, so ist es sehr leicht, durch ein Gesetz „die dabei in Frage stehenden Zollsätze zu bestimmen, „welche in Kraft treten mögen, sobald der Präsident „genügende Auskunft darüber erhalten hat, daß „man in Betreff der festgesetzten äquivalenten Ge„genleistungen gehörig gesichert ist." — Jedenfalls, sagt ein Correspondent der allgemeinen Preußischen Zeitung in einem Schreiben aus Newyork vom 15. Juli, ist es characteristisch für die hiesigen

Zustände, daß man, obgleich bereits früher, wie namentlich bei dem Abschluß des letzten Vertrags mit Frankreich, ein anderes Verfahren befolgt wurde, in dieser Sache, welche ihrer Natur nach in den Bereich der executiven Gewalt zu gehören scheint, die alleinige und souveraine Entscheidung dem Congresse vindiciren zu müssen glaubt und auf diese Weise dem demokratischen Elemente der Staatsgewalt unbedingt eine Einmischung in die auswärtigen Verhältnisse, nach Princip und Herkommen, beigelegt wissen will, wie man sie, nach europäischen Begriffen, selbst in constitutionnellen Staaten nur in sehr beschränkter Weise gelten lassen möchte. Denn offenbar ist der vielköpfige Einfluß der Volksvertreter in diesen Dingen, wo es meistens darauf ankömmt, durch Einheit und Bestimmtheit eines klar durchdachten Beschlusses zum Ziele zu gelangen, eher hinderlich als förderlich. Daher gibt es selbst hier Leute genug, welche die etwas gesuchte Auseinandersetzung des Comité's für die auswärtigen Angelegenheiten für nicht so recht ernstlich gemeint halten wollen und darin mehr einen Vorwand erblicken, die übrigen in dem Berichte kaum angedeuteten Gründe der Verweigerung, die an sich vielleicht nicht so überzeugend seyn dürften, etwas zu decken; denn diese reduciren sich eigentlich nur auf zwei Puncte. Einmal will das Comité finden, daß die den vereinigten Staaten von Seite des Zollvereins gemachten Zugeständnisse im Verhältniß zu dem, was sie gewähren würden, nicht genügend seien; und zweitens wird, freilich nur ganz im Allgemeinen, die Besorgniß ausgesprochen, daß dann auch andere Mächte ähnliche Begünstigungen in Anspruch nehmen möchten. Was den ersten Punct betrifft, so hebt der Bericht merkwürdiger Weise gerade den Gegenstand besonders heraus, bei welchem der Süden und die tabakbauenden Staaten überhaupt am meisten interessirt sind. Es will nämlich beweisen, daß die hinsichtlich des von dem Tabak zu entrichtenden Zolles gemachten Zugeständnisse schon deßhalb nicht eben bedeutend erscheinen, weil sich in Folge derselben eine wesentliche Vermehrung des Absatzes dieses Products nicht wohl erwarten lasse. — „Wenn man," heißt es da, „die etwa in „Folge dieser Zollermäßigung zu erwartende Ver„mehrung der Consumtion des Tabaks in den Zoll„vereinsstaaten auf liberale Weise schätzen will, so „kann man sie nicht höher anschlagen, als etwa „auf einige Tausend, vielleicht 5 bis 6000 Hogs„heads (Fässer) jährlich. Diese Schätzung gründet „sich auf eine durchschnittliche Berechnung der Ver„mehrung der Ausfuhr des Tabaks aus den ver„einigten Staaten nach Teutschland in den letzten „Jahren. Der Preis des Tabaks ist, abgesehen von „dem etwaigen Fallen desselben in Folge der Zoll„ermäßigung in den Zollvereinsstaaten schon so ge„ring, daß ein bedeutend vermehrter Verbrauch „als die Wirkung der Verringerung des Preises „kaum angenommen werden kann." — Ich führe diese Worte an, weil sie gerade die Puncte berühren, worüber die Majorität in den dabei vorzugsweise betheiligten Staaten sehr verschiedener Meinung seyn mochte, ein Umstand, welcher bei der Beurtheilung dieses Berichts und seiner Wirkungen wohl zu beachten ist. Nachdem das Comité zum Beweis seiner Ansicht noch die einzelnen angeblich dem Zollvereine gemachten Zugeständnisse aufgezählt hat, berührt es den zweiten oben angegebenen Punct in Betreff der etwaigen Ansprüche anderer Mächte, welche „zufolge gegenseitiger Verpflichtungen in ihrem Handelsverkehr mit den vereinigten Staaten den begünstigtsten Nationen gleichgestellt zu werden verlangen dürften," nur mit zwei Worten, ohne sich auf nähere Beweisführung einzulassen. Uebrigens steht, wie ich schon einmal bemerklich gemacht zu haben glaube, die ganze Sache mit der für jetzt nur vertagten Frage über die Reform des Tarifs in so genauer Verbindung, daß sich die dabei betheiligten Interessen der verschiedenen Staaten davon nicht leicht getrennt denken lassen, und somit scheint die endliche Lösung jener Frage auch hiefür ein wesentliches Moment zu seyn."

Rußland.

St. Petersburg, 1. August.

Se. Majestät der Kaiser hat an den dirigirenden Senat folgenden Ukas erlassen: „Durch Unsern Ukas vom 14. April 1842 erlaubten Wir den Gutsbesitzern, mit ihren Bauern gegen Abtretung von Ländereien Verträge abzuschließen, durch welche Letztere sich zur Leistung bestimmter Frohnen und Arbeiten verpflichteten. Jetzt halten Wir es für eben so zweckmäßig, den Gutsbesitzern freizustellen, ihre Hofbedienungen ohne Land gegen entschädigende Bedingungen, die durch freiwillige Verträge zwischen beiden Theilen genau festzustellen sind, freizulassen. Demgemäß haben Wir nachstehenden Ukas des Ministers des Innern, der die darauf bezüglichen Vorschriften enthält und im Reichsrathe geprüft worden ist, Unsere Genehmigung ertheilt: 1) Wünschen Gutsbesitzer ihre erblichen Hofrute ohne Land freizulassen, so haben sie über die Bedingungen von beiden Seiten freiwillige Verträge abzuschließen, betreffen diese Bedingungen eine gewisse Geldsumme, die der freizulassende Diener seinem Erbherrn zu zahlen sich verpflichtet, so kann diese in einem oder mehreren Terminen, durch einen jährlichen Tribut, der auf gewisse Jahre oder bis zum Tode des Herrn dauert, entrichtet werden. 2) Diese Verträge müssen auf Stämpelpapier abgefaßt werden, und mit der Unterschrift von mindestens zwei Zeugen versehen seyn. 3) Die auf solche Weise freigelassenen Leibeigenen sind der Leibeigenschaft für immer enthoben und haben gleiche Rechte mit allen andern Freigelassenen. 4) Zeigen sie sich aber in Zahlung der vertragsmäßigen Summe saumselig, so ist der Erbherr berechtigt, seine Forderungen mittelst der örtlichen Polizei aus dem Vermögen der Freigelassenen einzutreiben, und erweisen sie sich gar zahlungsunfähig, so sollen sie zum Militärdienst abgegeben werden, der betreffende Erbherr aber eine Quittung erhalten, die er bei einer künftigen Recrutirung auf andere Personen übertragen kann. 5) Sind die Freigelassenen für den Kriegsdienst untauglich, so sollen sie zu Kron- und Privatarbeiten verwendet werden. 6) Um jedes Mißverständniß von Seite der freizulassenden Leibeigenen zu vermeiden, sollen sie bei dem Abschluß der Verträge von den Behörden von der ganzen gesetzlichen Strenge, die bei ihrer Nichterfüllung gegen sie angewendet wird, unterrichtet werden. 7) Statt einer Geldsumme können sich beide Theile auch dahin vereinigen, daß der Leibeigene seinem Herrn eine gewisse Zahl von Jahren für seine Freiheit dient, während deren der Erbherr aber alle Abgaben für ihn zahlen muß. 8) Freigelassene Hofdiener können bei ihren früheren Erbherren nur gegen Lohn wieder in Dienste treten. 9) Die Erbherren brauchen für ihre freigelassenen Diener keine Steuern mehr zu zahlen, so wie Letztere zehn Jahre lang sowohl vom Militärdienste als von allen Abgaben befreit sind. 10) Die Abschließung dieser Verträge bezieht sich nur auf die Hofdiener, welche bei der letzten Volkszählung von den Erbherren als solche bezeichnet wurden, und nicht auf diejenigen, welche erst nach der Revision aus dem Bauernstande in den Hofdienst übergetreten sind."

Der Generaldirector der Communicationswege und öffentlichen Bauten, Graf Kleinmichel, traf vor einigen Tagen von seiner Inspectionsreise, die er mit kaiserl. Genehmigung in das Innere unternahm, wieder hier ein. Während seiner Abwesenheit ward seine Stelle von seinem Collegen, dem Generallieutenannt Rokasowsky, vertreten.

Der neu abgeschlossene Cartelvertrag zwischen Rußland und Preußen, der mit dem heutigen Tage gerade zwischen beiden Staaten in Kraft tritt, hat auch in unseen Gränzprovinzen, vor allen aber in den teutsch-russischen, den freudigsten Anklang gefunden. Mit der dadurch erwirkten Sicherung des Eigenthums, der geförderten Moralität der Gränzbewohner, sichert derselbe ihren commerziellen und nationalökonomischen Interessen wachsenden Gewinn zu; denn an ihr Bestehen knüpft sich die Gewährung noch mancher andern Wünsche und Hoffnungen, die durch sie mit der Zeit sich realisiren dürften.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 30. Juli.

Die Wahl der Mitglieder des Adels für die beiden wichtigsten Ausschüsse, nämlich für den Constitutionsausschuß, der die Gegenstände der Grundgesetzgebung und deren Reformen, und für den Staatsausschuß, der das Budget und die übrigen Finanzgegenstände zu prüfen hat, ist so streng conservativ ausgefallen, wie es nur möglich war, indem drei Landeshauptleute und außerdem nur Offiziere höhern Ranges gewählt worden sind. Dieß hat einen Deputirten des Bürgerstandes veranlaßt, den Antrag zu stellen, ob Landeshauptleute, die doch Rechenschaft zu geben schuldig seien und jeden Augenblick vom Könige abgesetzt werden könnten, Mitglieder des Staatsausschusses seyn dürften. Dieser Antrag gründet sich auf §. 41 der Reichstagsordnung, worin bestimmt wird, daß Niemand, von dem die Reichsstände Rede und Antwort zu fordern berechtigt sind, in Ausschüsse, bei welchen Rechnungsablage für eigene und Amtsgeschäfte vorkommen kann, gewählt werden könne. Es fragt sich nun, ob Landeshauptleute und Mitglieder der Staatsverwaltung, die solche Rechnungen zu führen haben, über die vom Reichstage Anmerkungen gemacht werden, und welche die Versetzung in Anklagestand zur Folge haben können, zu dieser Kategorie zu zählen sind. Der Ausschuß hat mit 17 gegen 12 Stimmen beschlossen, diese Angelegenheit den Reichsständen anheimzustellen.

Preußen.

Die allgemeine Preußische Zeitung vom 9. August enthält folgenden öffentlichen Dank Sr. Majestät des Königs vor seiner Abreise aus Erdmannsdorf: „Ich kann den vaterländischen Boden nicht, wenn auch nur auf kurze Zeit, verlassen, ohne öffentlich den tiefgefühlten Dank in Meinem und der Königinn Namen auszusprechen, von dem Unser Herz bewegt ist. Es ist durch die unzähligen mündlichen und schriftlichen Beweise der Liebe zu Uns erzeugt worden, die das Attentat vom 26. Juli hervorgerufen hat — der Liebe, die Uns im Augenblick des Verbrechens selbst entgegenjauchzte, als die Hand des Allmächtigen das tödtliche Geschoß von Meiner Brust zu Boden geworfen hatte. Im Aufblick zu dem göttlichen Erretter gehe Ich mit frischem Muthe an Mein Tagewerk, Begonnenes zu vollenden, Vorbereitetes auszuführen, das Böse mit neuer Siegesgewißheit zu bekämpfen und Meinem Volke das zu seyn, was Mein hoher Beruf Mir auflegt und Meines Volkes Liebe verdient. Erdmannsdorf, den 5. August 1844. (Gez.) Friedrich Wilhelm."

Großbritannien und Irland.

London, 5. August.

Der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, ist hier eingetroffen.

Auf Klage der französischen Regierung wurde über Lieutenant Gray, gewesenen Befehlshaber Ihrer Majestät Brigantine „Bonetta," auf dem Linienschiff St. Vincent zu Plymouth Kriegsgericht gehalten. Die Anschuldigungspunete waren: 1) daß derselbe befehlswidrig am 4. Juli 1842 an der afrikanischen Küste das französische Schiff „Luiz d'Albuquerque" habe festhalten und durchsuchen lassen, da doch weder hinreichender Grund vorhanden, die von diesem Schiff gezeigten Nationalfarben für falsch zu halten, noch er mit der zur Durchsuchung französischer Schiffe nöthigen französischen Vollmacht versehen gewesen; 2) daß er pflichtwidrig die Durchsuchung nicht alsbald eingestellt nach erlangter Gewißheit, daß das Schiff wirklich ein französisches sei; 3) daß er pflichtwidrig während der Durchsuchung eine Kiste mit Wein und andere Artikel von dem französischen Schiff nach der „Bonetta" zu beingen gestattet habe, ohne sich zu versicheen, daß die gehörige Bezahlung dafür geschehen, daß er überhaupt den gänzlichen Mangel an Disciplin bei den Offizieren und der Mannschaft der „Bonetta" die sich an Bord des französischen Schiffs begeben, nicht verhindert und insonderheit einen Mann nicht zur Bestrafung gezogen, der daselbst Cigarren weggenommen. Die Prozeßverhandlung, unter Vorsitz des Admirals Sir D. Milne, dauerte zwei Tage, die als Zeugen vernommenen Offiziere waren sämmtlich dem Angeklagten günstig und von dem französischen Schiff war kein Zeuge erschienen. Am Freitag wurde das Urtheil verkündigt, welches dahin lautete: das Gericht sei der Meinung, daß der erste Anschuldigungspunct bewiesen, der zweite nicht bewiesen, der dritte aber zum Theil bewiesen sei, daß daher Lieutenant Gray eine strenge Rüge verwirkt habe, und ihm für die Zukunft größere Behutsamkeit bei Ertheilung von Befehlen empfohlen werden solle.

Die Anti-Korngesetzligue, welche seit einigen Wochen ganz still war, wird übermorgen ihre letzte große Versammlung voe dem Winter im Covent-garden-Theatee halten und alsdann ihre bedeutendsten Mitglieder in die Provinzen senden, wo sie während der nächsten Monate von Stadt zu Stadt für die Zwecke des Vereins wirksam seyn sollen.

Die Fahrpreise auf der Eisenbahn zwischen Liverpool und London sollen in Kurzem, zufolge einer zwischen den betreffenden Directionen getroffenen Vereinbarung, bedeutend herabgesetzt werden, und man hofft mit Grund, dadurch in den Einnahmen nicht den geringsten Ausfall herbeigeführt zu sehen, da der Verkehr sich ohne Zweifel sehr beträchtlich steigern wird.

In England sind gegenwärtig 1075 Baumwollenfabeiken, welche 183,243 Menschen beschäftigen, in Schottland 183 und in Irland 28 dieser Fabriken, welche zusammen 36,591 Menschen Unterhalt geben.

Der Herzog von Neweastle hat während der letzten vier Jahr an mehr als 2000 Personen kleinere Grundstücke in Pacht gegeben und gefunden, daß sowohl er als die Pächter sich gut dabei stehen. Man hofft daher, daß auch andere große Gutsbesitzer dem Beispiele des Herzogs folgen und dadurch dem ackerbautreibenden Theile der Bevölkerung eine längst gewünschte Erleichterung verschaffen werden.

Die 3pCt. Stocks sind an der heutigen Börse auf 98¼ gewichen; man konnte der Rückwirkung des Falls der Rente an der Pariser Börse nicht entgehen; auch die Actien von französischen Eisenbahnen sind im Kurs zurückgegangen.

Päpstliche Staaten.

Sr. Majestät der König von Baiern ist am 2. August um 10 Uhr Abends im besten Wohlseyn mit Gefolge in Rom eingetroffen und in seinem Besitzthum, Villa Malta auf dem Monte Pincio, abgestiegen. Der König hatte Neapel am 1. d. M. nach Sonnenuntergang verlassen, folglich die ganze Reise, fast ohne anzuhalten, in 24 Stunden zurückgelegt und wae dennoch am 3. in aller Frühe schon wieder rüstig auf dem öffentlichen Spaziergang. Am 4. Abends gegen 9 Uhr will der König Rom verlassen, nachdem ee Nachmittags noch den Corso, der am ersten Sonntag des Augusts auf der zu dieser Fahrt unter Wasser gesetzten Piazza Navona Statt findet, mitgehalten hat. Von Rom geht die Reise des Königs über Modena, wo ein Aufenthalt von mehreren Tagen angesagt ist, direct nach Berchtesgaden, wo Sr. Majestät zwischen dem 18. und 20. d. M. einzutreffen gedenkt.

Teutschland.

Sr. Majestät der König von Würtemberg hat vermöge höchsten Decrets vom 5. August den Finanzminister geheimen Rath von Herdegen auf sein Ansuchen der Verwaltung des Finanzdepartements enthoben und in den Ruhestand versetzt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. Juni l. J. den überzähligen Hofconcipisten der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Rudolph Grafen Wratislaw, zum überzähligen Gubernialsecretär bei dem böhmischen Gubernium allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Director der philosophischen Facultät zu Padua, Nobile Nicolò da Rio, die Annahme des Diplomes eines correspondirenden Mitgliedes der Société Géologique de France und der Società Aretina di Toscana bewilligt.

Am 13. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	—.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	100⅞.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅛.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞. Br. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Glogguitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. 562½ fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1195.

№ 228

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 15. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.351	28 1 3	+ 14.3	+ 17.4	+ 10.8	NW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.340	28 1 2	+ 14.3	——	——	NW. mittl.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.332	28 0 11	+ 11.7	——	——	NW. still.	——

Wien, 14. August.

Se. Majestät der König von Preußen fuhren gestern Vormittags von Schönbrunn in die Stadt, und empfingen in dem Hotel Ihres außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Freiherrn von Canitz, die Aufwartung mehrerer Mitglieder des diplomatischen Corps und verschiedener anderer Personen.

Mittags war große Tafel in Schönbrunn, zu welcher die obersten Hofchargen, der Hofkriegsrath-Präsident, der Commandirende in Nieder- und Oberösterreich, mehrere Generäle, dann der königl. preußische Gesandte, Freiherr von Canitz, und der kaiserl. russische Gesandte, Graf von Medem, mit dem Fürsten von Labanoff, der mit einer eigenen Sendung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland an Sr. Majestät den König von Preußen beauftragt, hier angekommen ist, geladen waren.

Abends erschienen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, Ihre Majestät die Kaiserinn-Mutter und Se. Majestät der König von Preußen im k. k. Hofburgtheater, wo Allerhöchstdieselben von dem zahlreich versammelten Publicum mit dem lebhaftesten Jubel empfangen wurden, der sich bei Entfernung Ihrer Majestäten aus dem Schauspielhause in gleichem Maaße erneuerte.

Heute Mittags fuhren Se. Majestät der König zur Besichtigung verschiedener Sehenswürdigkeiten in die Stadt, und beehrten hierauf den Fürsten von Metternich, der am Tage nach seiner Ankunft aus Ischi von einer leichten Unpäßlichkeit befallen wurde, von welcher derselbe bereits wieder hergestellt ist, mit einem Besuche in seiner Villa am Rennwege.

Mittags speisten Se. Majestät der König an der kaiserlichen Familientafel in Schönbrunn, wo Abends auf dem dortigen Schloßtheater, zu Ehren der Anwesenheit des erlauchten Gastes, eine theatralische Vorstellung gegeben wurde.

Großbritannien und Irland.

London, 6. August.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde die Eisenbahnbill zum dritten Male verlesen und angenommen, nachdem das mehrbesprochene Amendement des Bischofs von London genehmigt, ein Amendement Lord Montea gle's aber, daß die Wägen dritter Classe Sitze haben und gegen das Wetter geschützt seyn sollten, verworfen worden war. — Lord Minto, früher erster Lord der Admiralität unter dem Whigministerium, stellte hierauf seinen früher angekündigten Antrag auf Vorlegung von ämtlichen vergleichenden Nachweisen über die Stärke der englischen Seemacht in den Jahren 1842 und 1844, so wie über die bei Tahiti aufgestellten englischen Schiffe. Er behauptete, daß die starke Verminderung der dienstfähigen Kriegsflotte, zu welcher man in der letzten Zeit aus verkehrter Sparsamkeit geschritten, höchst thöricht sei, selbst wenn die Aussichten auf Fortdauer des Friedens auch noch weit begründeter wären, als wirklich der Fall sei. Gerade jetzt, wo so wichtige Fragen in Bezug auf die vereinigten Staaten und auf andere näher liegenden Länder noch unerledigt seien, dürfe das Land nicht in so arger Weise schutzlos gelassen werden. Gegenwärtig bestehe die ganze Seemacht Englands aus 9 Linienschiffen, wovon 4 nicht ohne großen Zeitverlust vollständig segelfertig gemacht werden könnten. Beim Rücktritte des Whigcabinets seien 18 Linienschiffe, also doppelt so viele als jetzt, ausgerüstet gewesen und dennoch hätten damals die Herren, welche jetzt am Ruder ständen, diese Seemacht für zu gering erklärt. Ueberdieß seien jetzt die 9 Linienschiffe, aus welchen die Flotte bestehe, in allen Weltgegenden zerstreut — zwei lägen in Ostindien, eines in Westindien, eines sei nach dem stillen Meere unterwegs und eines bilde die brittische Flotte im Mittelmeere — und der Mangel an Matrosen mache jede sofortige Ausrüstung weiterer Linienschiffe leider vollkommen unthunlich. Was Tahiti angehe, so hätten die neuesten Vorgänge bewiesen, wie nothwendig es sei, dort eine Achtung gebietende Seemacht zu haben; er setze zwar in die jetzigen friedlichen Gesinnungen der französischen Regierung volles Vertrauen, für den Bestand dieser Gesinnungen aber sei nicht zu bürgen. Graf Haddington, erster Lord der Admiralität, erklärte den Vergleich mit 1842, wo in China und im Mittelmeere Feindseligkeiten im Gange waren, für ganz unstatthaft; die jetzt ausgerüstete Flotte genügr für alle vernünftiger Weise vorzusehende Fälle. Zu Otaheiti würde eine ganze Flotte nichts gefruchtet haben, das dort stationirte Schiff „Vindictive," welches Hrn. Pritchard an Bord nahm, hätte vielmehr vollkommen zugereicht; da das Verfahren der französischen Offiziere von ihrer eigenen Regierung gemißbilligt worden sei, so stehe es dieser und nicht einer englischen Flotte zu, die Sache auszumachen. Auch der Herzog von Wellington behauptete, daß die englische Flotte, welche ihm allerdings in den früheren Kriegszeiten ungenügend erschienen sei, jetzt zur Beschützung des englischen Handels vollkommen genüge. Gegen die jüngsten „exceutrischen" Vorgänge im stillen Meere habe England protestirt und die französische Regierung sie gemißbilligt; diejenigen, welche sie verübt, seien auch dafür verantwortlich und er dürfe mit Grund glauben, daß man sie zur Verantwortung ziehen werde. Jedenfalls werde das Haus wohl nicht dieser Vorfälle halber die Absendung einer Flotte nach dem stillen Meere verlangen, da die dort vorhandenen Schiffe zum nöthigen Schutze der englischen Interessen ganz ausreichend seien, der befehligende Offizier aber mit vollem Rechte jeden Conflict vermieden habe. Es sei allerdings eine grobe Beleidigung Englands begangen worden; aber er zweifle auch nicht, daß vollständige Genugthuung dafür erfolgen werde, und dieß sei besser, als wenn man an Ort und Stelle einen Vergeltungsversuch gemacht hätte. Der Antrag Lord Minto's ward nach einigen weiteren Erörterungen ohne Abstimmung verworfen.

Im Unterhause beantragte Sir R. Peel die zweite Verlesung der im Oberhaus bereits genehmigten Bill zur Abschaffung veralteter Strafgesetze gegen die Katholiken. „Der Zweck dieser Bill," sagte er, „geht dahin, alle Katholiken welche den katholischen Eid geleistet haben, mit den Protestanten in Bezug auf Wahl- und bürgerliche Rechte auf gleichen Fuß zu setzen, und gewisse Gesetze aufzuheben, die längst zum todten Buchstaben geworden sind. Eines derselben machte die Anerkennung der Oberhoheit des Papstes zum Verbrechen; ein zweites verbot den Katholiken, ein Pferd von mehr als 5 Pf. St. an Werth zu besitzen; noch andere bestrafen die Katholiken, welche ein Kind auswärts erziehen ließen, oder welche am 5. November, dem Tage der entdeckten Pulververschwörung, dem protestantischen Gottesdienste nicht beiwohnten. Dadurch, daß die Gesetzgebung solche längst nicht mehe in praetische Anwendung gekommenen Gesetze auch legal vernichtet, erzeigt sie nicht so sehr den Katholiken einen Dienst, als sie vielmehr ihre Gesetzbücher

von einer Schmach reinigt. Kirchliche Institutionen müssen in unsern Tagen nicht durch derartige Verbote, sondern durch die Vernunft und die eifrige Anhänglichkeit des Volks aufrecht erhalten werden." H^r. Hawes fragte, ob man auch die veralteten Gesetze gegen die protestantischen Dissenters abschaffen werde? Sir R. Peel erwiederte, daß er die Abschaffung derselben stets unterstützen werde. Die Bill ward hierauf zum zweiten Male verlesen.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses stellte der Herzog von Wellington den Antrag zu einer Glückwunschadresse an die Königinn, wegen der Geburt eines Prinzen, welcher von Lord Melbourne unterstützt und einstimmig angenommen wurde. — Ein gleicher Antrag wurde im Unterhause von Sir R. Peel aus Anlaß dieses erfreulichen Ereignisses, welches der directen Thronfolge im Königreiche eine neue Bürgschaft gewähre, gestellt, und ebenfalls einstimmig angenommen.

Der geheime Ausschuß, welcher vom Oberhause niedergesetzt ward, um den Zustand des Gesetzes in Bezug auf die Zurückbehaltung und Erbrechung von Briefen durch das Postamt, so wie die Weise, wie die deßfallsigen Befehle der Regierung vollzogen worden, zu untersuchen und dem Hause ihre Ansichten und Bemerkungen darüber mitzutheilen, hat jetzt seinen Bericht erstattet. Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt desselben: Die ämtlichen Briefeerbrechungen fanden schon seit Errichtung der Briefpost Statt. In den Jahren 1626 und 1627 ergingen Geheimrathsbefehle, welche den Staatssecretären in Zeiten von Krieg und Gefahr für den Staat gestatteten, sich mit dem Inhalte der ins Ausland gehenden Briefe und Mittheilungen, wenn sie es für nothwendig hielten, bekannt zu machen. Bei den Verpachtungen des Postregals an Privatpersonen in den Jahren 1663 und 1683 ward der Regierung diese Vollmacht zur Brieferöffnung vorbehalten. Ein Act der Königinn Anna bestimmt, daß die Brieferöffnung nur auf ausdrücklichen Befehl des Ministers geschehen dürfe. Spätere Acte Georgs III. und Victoria's enthalten ganz ähnliche Bestimmungen. Die Vollmacht zur Briefeerbrechung ist schon in den frühesten Zeiten der Post ausgeübt und durch mehrere Parlamentsacte anerkannt worden. Was die Ausübung dieser Vollmacht in den letzten Zeiten angeht, so sind seit 1822 nach den Postbüchern 182 solcher Befehle zur Briefeerbrechung, also jährlich im Durchschnitte acht, erlassen worden, und zwar über zwei Drittel derselben auf Ansuchen von Behörden oder Anwälten zum Zwecke der Ermittlung von Criminalvergehen. Die Briefe selbst wurden in der Regel nach ihrer Benutzung der Post zurückgegeben, um an ihre Adressen befördert zu werden. Der Erlaß von jährlich sechs oder sieben Befehlen dieser Art kann zwar nicht als wesentliche Beihülfe der gerichtlichen Polizei, eben so wenig aber bei einer Beförderung von jährlich 220 Millionen Briefen als erhebliche Beeinträchtigung der Heiligkeit der Privatcorrespondenz betrachtet werden, die, mit diesen wenigen Ausnahmen, niemals angetastet worden ist. Die zweite Art von Befehlen zur Briefeerbrechung ward vom Minister des Innern in Zeiten erlassen, wo die Verhältnisse des Landes die öffentliche Ruhe zu bedrohen schienen. Die Zahl der aus solchem Grunde zurückgehaltenen Briefen betrug seit 21 Jahren im Durchschnitt jährlich nicht mehr als zwei, und in manchen Fällen sind dieselben nicht einmal erbrochen worden. Es scheint nicht, daß durch einen dieser eröffneten Briefe eine Entdeckung von hoher Wichtigkeit gemacht ward, wohl aber schöpfte man daraus allerhand nützliche Aufschlüsse über die in gewissen Bezirken drohenden Gefahren. In bloßen Civilsachen ist die Zurückhaltung und Eröffnung von Briefen stets beharrlich verweigert worden. In Irland, wo stets der Lord statthalter zur Briefeerbrechung Vollmacht hatte, ward davon im Durchschnitte kaum zweimal jährlich und meistens nur zur Entdeckung von Criminalverbrechern Gebrauch gemacht. Wir haben hohe Beamte und sehr fähige Beurtheiler als Zeugen vernommen und sie alle erklärten, daß sie die Vollmacht zur Briefeerbrechung nur höchst ungern aufgehoben sehen würden; dieselbe könnte auch in Zeiten eines ausländischen Krieges leicht noch viel nützlicher und nothwendiger seyn, als in unsern jetzigen Friedenszeiten. Der Ausschuß hat in Betreff der an ihn verwiesenen Bittschrift Mazzini's Untersuchungen angestellt. Es ist wahr, daß Mazzini's Briefe etwa vier Monate lang auf Befehl des Ministers des Innern zurückbehalten, geöffnet und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zur Einsichtnahme zugestellt wurden, weil man besorgte, daß er eine Correspondenz zu Zwecken führe, welche die Ruhe Europa's gefährden könnten. Gewisse Theile der so erlangten Aufschlüsse wurden einer fremden Regierung mitgetheilt, in so weit dieß gerechtfertigt erschien, jedoch ohne Beifügung von Namen oder Einzelnheiten, welche Personen, die in dem betreffenden fremden Staate lebten, einer Gefahr aussetzen konnten. Der Ausschuß fühlt sich schließlich zu der Erklärung verpflichtet, daß die Brieferöffnung seit mehr als zwanzig Jahren stets gleichförmig und nur sehr spärlich, aber niemals aus Partei- oder persönlichen Beweggründen, ausgeübt und daß in jedem einzelnen Falle nur dadurch bezweckt ward, die Handhabung der Justiz zu fördern oder Störungen der öffentlichen Ruhe zu verhüten, oder sonstwie den besten Interessen des Landes dadurch zu dienen. Der Ausschuß überläßt dem Parlament die Entscheidung, ob diese Vollmacht zur Brieferöffnung ferner fortbestehen soll, und ob die Controllemaaßregeln eingeführt werden sollen, die man hinsichtlich ihrer künftigen Ausübung angerathen hat und welche darin bestehen würden, daß fortan mehrere hohr Staatsbeamten zur Erlassung jedes einzelnen Befehls ihre Zustimmung ertheilen und die Gründe zur Erlassung des Befehls genauer als bisher in die Postbücher eingetragen werden müßten. Uebrigens war es schon seit langer Zeit und unter verschiedenen Ministerien herkömmlicher Brauch, daß die auswärtige Correspondenz der fremden Gesandten, in so weit sie durch die Post ging, einem Departement des auswärtigen Ministeriums zugeschickt ward, bevor man sie an ihre Adressen beförderte. Da der Generalpostmeister jedoch aufmerksam darauf gemacht ward, daß für diesen Brauch keine genügende Autorität vorliege, so hat er seit dem Monat Juni denselben ganz abgestellt."

Wir haben neulich die mit der indischen Post angelangte Nachricht vom Tod des ehrenwerthen J. Erskine Murray gemeldet. Derselbe (schottischer Advocat und Verfasser einer vor wenigen Jahren erschienenen „Fußreise über die Pyrenäen") hatte mit einem H^rn. Bowre in Hongkong zwei Schiffe, den Schooner „Young Queen" und den Brigg „Anna" ausgerüstet, um Handelsverbindungen mit der Insel Borneo zu eröffnen, sie waren dann 80 Meilen den Fluß Coti hinaufgesegelt und bei der Stadt Tongarron vor Anker gegangen. Während der Hinauffahrt wurde ihnen kein Hinderniß in den Weg gelegt, der Sultan selbst drückte seine Freude über ihre Ankunft in seiner Hauptstadt aus; da jedoch die Einwohner nichts kauften noch verkauften und ein starker Haufen bewaffneter Männer um den Pallast des Sultans sich versammelte, schöpften sie Verdacht, welcher bestätigt wurde durch zwei nächtliche Versuche, die Schiffe zu besteigen, die jedoch die Wachsamkeit der Mannschaft noch glücklicherweise vereitelte. Der Sultan warf jetzt die Maske ab, und an seiner Absicht die Schiffe, wo möglich zu zerstören, war nicht länger zu zweifeln. H^r. Murray erkannte, daß kein Mittel der Rettung übrig sei, als sich durch die Kanonenboote und schwimmenden Batterien, von denen sie umgeben waren, durchzuschlagen; seine Bemühungen, sich Geißel zu verschaffen, die ihm die Rückkehr sichern sollten, waren umsonst und am 16. Februar wurde der Angriff auf die noch vor Anker liegenden Schiffe von masklirten Uferbatterien und Kanonenbooten eröffnet. Sie kappten die Taue, und begannen das fast hoffnungslose Unternehmen, mitten unter beständigem Feuer aus den langen ehernen Kanonen sich einen Weg zu bahnen. Bei jeder Krümmung des Flusses hatten sie es mit einer neuen Batterie zu thun; die verfolgenden Boote hielten sich außer der Schußweite der Deckbassen, nicht aber der langen Kanonen, aus denen die „Young Queen" nicht weniger als 550 Schüsse und eine verhältnißmäßige Zahl die „Anna" abfeuerte. Einmal war die „Anna" auf eine Schlammbank gerathen, ihr Gefährte fuhr aber zurück und legte sich zu ihrem Schutz an ihre Seite, bis sie wieder flott war, sonst wäre sie unfehlbar genommen worden. Da die Nacht ruhig, ließen sie die beiden Schiffe aneinander gebunden bei starker Fluth die Strömung hinabtreiben, entschlossen, durch- oder umzukommen. Nach 36 Stunden immerwährenden Kampfes waren sie nur noch wenige Meilen innerhalb der Mündung, aber da fanden sie eine zahlreiche Flotte von Booten vor sich, welche aus einer ihnen unbekannten Bucht eingelaufen war. Hier kam es noch zu einem letzten verzweifelten Angriff, bei welchem eine Menge der Angreifer, aber auch H^r. Murray fiel. Fast schon im Bereich des freien rettenden Meeres wurde er beim Bedienen der Kanonen von einer Zwölfpfünderkugel durch die Brust getödtet. Endlich legten sie die Barre und die Untiefen an der Mündung des Flusses zurück, aber noch bis Sonnenuntergang wurden sie verfolgt. H^r. Murray war das einzige Opfer von beiden Schiffen, denn sonst hatten nur noch sieben Mann Wunden erhalten. Sein Tod wurde um so mehr bedauert, als er die Seele des ganzen Unternehmens war, bei seinen Talenten und der Energie seines Charakters aber Hoffnung gewesen wäre, daß ihn dieses erste Mißlingen nicht abgeschreckt hätte.

Der Standard enthält über die Otaheitische Angelegenheit einen Artikel, welcher bereits

eine versöhnlichere Stimmung nicht undeutlich durchblicken läßt. Es wird darin hervorgehoben, daß Pritchard nach seiner eigenen Angabe seine Function als Consul niedergelegt hatte, und daß die Aufregung, die zu seiner Verhaftung führte, theilweise durch seine den Eingebornen gemachten Versprechungen englischen Beistands veranlaßt wurde.

Die neuesten westindischen Zeitungen geben die höchst unwahrscheinliche Nachricht, daß es zu Tahiti zwischen dem englischen Kriegsschiffe „Dublin" und den drei dort liegenden französischen Schiffen, weil der englische Capitän die Auslieferung der an seinen Bord geflüchteten Königinn Pomaré verweigert habe, zu einem Kampfe gekommen, und das brittische Schiff in den Grund geschossen worden sei. Die Londoner Blätter schenken der Angabe nicht den mindesten Glauben.

Consols am 6. August 99¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neuesten Berichte aus Philadelphia schildern die Stadt als vollkommen ruhig. Viele Verhaftungen hatten Statt gehabt, da auf die Festnehmung jedes bei der Meuterei thätlich Betheiligten eine Belohnung von 500 Dollars gesetzt war. — Aus Nauvoo erfährt man, daß der getödtete Mormonenprophet Joe Smith, so wie die übrigen umgekommenen Mormonen, worunter auch Smiths Bruder sich befand, ruhig begraben und keine weiteren Excesse verübt worden sind. Joe Smith soll ein Testament hinterlassen haben, worin er einen Nachfolger ernennt, der die Verbreitung seiner Lehren fortsetzen soll.

Mexico.

Die Zeitungen von Galveston bis zum 4. Juli berichten, daß man in Veracruz eifrig beschäftigt war, das Castell stärker zu befestigen, weil man fortwährend einen Angeiff der Franzosen besorgte. Schweres Geschütz ward aufgefahren und ein aus den vereinigten Staaten angelangter Brigg hatte Bomben und Munition gebracht. Die zu Perote befindlichen texanischen Gefangenen wurden mit erhöhter Strenge behandelt und Oberst Fischer war in Ketten gelegt worden, weil er zu arbeiten verweigerte. In Veracruz wütheten das gelbe Fieber und die Brechruhr. — Das mexicanische Ministerium hat dem Congresse die Erhöhung der directen Steuern um 5 pCt. anempfohlen, damit die zur Ausrüstung einer großen Armee, die unter Canalizo in Texas einfallen soll, erforderlichen 4 Millionen Dollars aufgebracht werden können.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 2. August zufolge, war die Garnison dieser Hauptstadt letzte Nacht wieder unter den Waffen; es wurden neue Arrestationen vorgenommen; der Bruder des Generals Araoz ist unter den Verhafteten. — Die St. Ferdinandsbank hat erklärt, sie werde den Monatsvorschuß von 60 Millionen Realen nicht leisten; der Finanzminister wird dadurch in große Verlegenheit kommen.

Rußland und Polen.

Leipziger Blätter melden aus Warschau vom 5. August: „Die Ueberschwemmung nimmt sehr langsam ab, etwa 1", bis 2 Fuß den Tag; gestern war der Stand der Weichsel 12 Fuß 9 Zoll, immer noch ein sehr hohes Wasser. Es kann dieß übrigens nicht befremden, denn täglich haben wir mehr oder weniger Regen. — Die Regierung bildete ein eigenes großes Comité zur Unterstützung der unglücklichen Weichselbewohner unter dem Präsidium des würdigen, allgemein geschätzten wirklichen Staatsrathes Eliaszewicz, aus der nächsten Umgebung des Fürsten-Statthalters. Das Comité, welches aus lauter angesehenen und achtbaren Männern besteht, hat sich in vier Abtheilungen getheilt, welcher jeder ein gewisser Distriet für ihre Wirksamkeit zugewiesen ist. Eine Fünfte beschäftigt sich, unter Leitung des Comitépräsidenten, mit dem Allgemeinen. Die Regierung hat allen Behorden empfohlen, für die Unglücklichen zu sammeln, doch wird leider, wenn auch eine große Summe zusammenkommt, dieß nur ein Tropfen ins Meer seyn, da ein höherer Beamter der Regierungscommission des Innern, den allein durch die Weichselüberschwemmung dem Lande verursachten Schaden, wenn auch vielleicht etwas zu hoch, auf 200 Millionen polnische Gulden angab. Am Freitage wurde 510 Verunglückten Wohnung gegeben, und hier und in Praga deren 1727 gespeist. — Da bei dem anhaltenden Regenwetter die Aussichten für die Ernte immer besorglicher werden, die Zufuhren aus und in allen Gegenden mehr oder weniger gehemmt sind, so zeigt sich überall Mangel und Theuerung der Lebensmittel. Auch wird schon viel Vieh verkauft, weil man es nicht zu ernähren vermag. Auch aus allen Gegenden unseres Landes treffen Nachrichten ein von den Beschädigungen und dem Unglückes, welches die sonst unbedeutendsten Gewässer angerichtet haben."

Frankreich.

Paris, 8. August.

Der heutige Moniteur enthält folgende Nachrichten über die maroccanischen Angelegenheiten: „Sidi Hamuda, Chef des maroccanischen Lagers, hat an Abdallah-Ben-Jakoub, und an die Häuptlinge von Ouchda geschrieben, daß der Sohn des Kaisers in Teza eingerückt war, daß er sich von da nach Emzoum begeben und am 25. Juli, mit einem zahlreichen Truppencorps, im Lager eintreffen werde *). — Sidi Hamuda fügte hinzu, daß er den Frieden mit dem Chef der Cheilten wünsche, daß dieß auch die Absicht seines Gebieters sei und daß, wenn der Sohn des Kaisers angekommen seyn werde, alles gut gehen werde."

Das heutige Journal des Débats wiederholt, daß, wenn bis zum Ablauf der dem Sultan von Marocco gesetzten achttägigen Frist die Forderungen Frankreichs nicht zugestanden seien, der Prinz von Joinville am 2. August unter Segel gehen und die Seehäfen Larasch, Mogador und Rabat angreifen werde. Es bezweifelt, daß der Kaiser so bestimmte Befehle zur Vertreibung Abd-el-Kaders gegeben habe und meint, die Worte des Kaid Hamuda seien von einer sehr wenig befriedigenden Zweideutigkeit. Gestern (fügt das Journal des Débats hinzu) ist ein Adjutant des Prinzen von Joinville zu Paris eingetroffen; er kommt direct von Cadix, von wo er am 28. Juli abgegangen ist; es verlautet, er habe die Nachricht mitgebracht, der Sohn des Sultans Abderrhaman habe Befehl, den Abd-el-Kader anzugreifen, zu verfolgen, und, falls es möglich sei, gefangen zu nehmen. — Am 29. Juli lag die französische Flotte noch im Hafen von Cadix, die englische im Hafen von Gibraltar.

Das Journal des Débats enthält folgenden Bericht über die Vorfälle zu Tanger bei der Einschiffung des Generalconsuls von Frankreich und über andere die Angelegenheiten Marocco's betreffende Ereignisse: „Der Prinz von Joinville ging am 23. Juli um 6 Uhr Morgens an Bord der Dampfcorvette „Pluto" auf der Rhede von Tanger vor Anker. Die Einschiffung des Generalconsuls konnte nur durch Ueberraschung bewerkstelligt werden. Man war benachrichtigt, daß der Kaid oder Gouverneur von Tanger Befehle von seinem Hofe hatte, die Franzosen nicht einschiffen zu lassen und sie als Geißeln zurückzuhalten. Der Ein- und Ausschiffungsplatz des kleinen Hafens von Tanger ist von der Stadt durch den Wahl getrennt und gänzlich in den Seitenmauern der Festungswerke eingeschlossen. Niemand kann sich ohne eine Erlaubniß des Gouverneurs ein- oder ausschiffen und ohne strenge durch die Hafenwächter untersucht zu werden. Der Prinz sandte zwei Offiziere seines Generalstabs, die Hrn. Touchard und Varnier, ans Land, welche die HH. Dore de Nyon, Generalconsul; Fleurat, Dolmetsch; Mandourin, Consulargehülfen, und Brischer, Kanzler des Consulats, an Bord brachten. Man widersetzte sich ihrer Einschiffung nicht, weil sie bloß dem französischen Prinzen einen Besuch zu machen schienen. Es handelte sich hierauf davon, die Frauen und Kinder der Beamten des Consulats, die, mit Ausnahme des Hrn. Beischer, ihre Familie zu Tanger hatten, aus der Stadt zu bringen. Man wendete eine Taufe vor, welcher der Prinz vorstehen sollte, und die drei Damen konnten ohne Hinderniß an Bord kommen. Nachdem das Schwierigste der Operation ausgeführt war, wurde Hr. Beischer in die Stadt gesandt, um unsere Landsleute von dem, was vorging, in Kenntniß zu setzen und sie aufzufordern, sich unverzüglich einzuschiffen. Nun erklärte der Gouverneur sich formlich gegen die Abreise der Franzosen und zugleich brach eine Meuterei in der Stadt aus; man drohte den Franzosen mit dem Tode, man drohte dem Kaid, ihn beim Kaiser als Verräther anzugeben, wenn er die Christen abreisen ließe. Die Consuln der verschiedenen Nationen, mit Recht entrüstet, über eine Gewaltsamkeit, die so gänzlich allen Verträgen zuwider war, begaben sich in corpore zu dem Kaid, um ihm ihre Vorstellungen zu machen, jedoch ohne etwas erlangen

*) Wir empfehlen unsern Lesern wiederholt die in der Kunsthandlung des Hrn. F. H. Müller am Kohlmarkt erschienenen Karte der nordafrikanischen Länder, Marocco, Fez, Algier und Tunis. Preis 40 kr. C. M.

zu können. Man verweigerte ihnen sogar die Freiheit, sich zu dem Prinzen von Joinville zu begeben, um sich mit ihm zu besprechen. Indeß ward diese Erlaubniß endlich dem Generalconsul von Neapel, Hrn. de Martino, bewilligt, der sich mit dem Viceconsul von England an Bord des „Pluto" begeben konnte. Der Prinz, von der Gährung, welche unter der maurischen Bevölkerung gegen die Christen herrschte, unterrichtet, willigte ein, sich nach Cadix zurückzuziehen, indem er dem Gouverneur eine Frist von drei Tagen bewilligte. Man kam überein, daß Hr. de Martino sich gleich zur See zum Pascha von Larache, der eine höhere Würde, als der Kaid bekleidet, begeben sollte, um von diesem den Befehl zu erwirken, die Franzosen abreisen zu lassen. Es scheint, daß dieser Befehl wirklich erlangt und durch den Consul von Neapel sehr schnell zurückgebracht worden ist; denn unsere Landsleute konnten sich, wie wir gestern meldeten, frei einschiffen. Der „Argus" war zu Tanger zurück gelassen worden, um ihre Einschiffung zu schützen. Der Prinz hat ein anderes Dampfschiff nach den Häfen des Oceans gesandt, um eben so die Consuln zu Rabat, Saffi, Dar-Belda, Mazagan und Mogador aufzunehmen. Der Generalconsul von Neapel zu Tanger hatte das Consulatshotel von Frankreich unter seinen Schutz genommen. — Ein Corps von 6000 Kabylen vom Riff und vom Hasbat campirte an den Thoren von Tanger, um die Stadt im Falle eines Angriffs zu vertheidigen. Die schon durch diese wilden Menschen bei der Heerschau vom Monat Mai letzthin begangenen Excesse flößen einen lebhaften Schrecken ein. Die Bevölkerung der Stadt fürchtet sie eben so sehr, als einen Feind von Außen. Indeß zeigt diese Bevölkerung sich nicht weniger wild, als die Kabylen gegen die Christen und Juden. Der Gouverneur hat ein Edict bekannt machen lassen, welches verbietet, sie zu beschimpfen; allein solche Edicte sind stets ohnmächtig gegen die Anfälle des Fanatismus. Bei diesem Zustande der Dinge haben sämmtliche Consuln und alle Europäer sich beeilt, zu fliehen. Es sind deren zu Tarifa, zu Cadix und zu Gibraltar angekommen. Das dänische Dampfschiff „Heela," welches den Hrn. de Martino nach Larache geführt hatte, hat 200 Personen aller Nationen nach Gibraltar gebracht. Der englische Generalconsul ist noch im Innern des Landes, wohin er sich bekanntlich begeben hat, um den Sultan und dessen Minister zu sprechen und sie aufzufordern, das Ultimatum Frankreichs anzunehmen. Der englische Viceconsul ist zu Tanger geblieben, allein alle englischen Familien haben das Land verlassen. Dieser allgemeine Rückzug der Europäer hat, wie man sagt, die Mauren, welche beginnen, über die Folgen, welche ein definitiver Bruch nach sich ziehen könnte, nachzudenken, in Bestürzung gesetzt.

Am 8. August. 5Percents 121 Fr. 20. 3Percents 81 Fr. 70.

Preußen.

Die königliche Akademie der Wissenschaften bezeigte am 4. und 5. d. M. Hrn. Alexander von Humboldt durch eine an ihn abgesandte Deputation und durch ein Festmahl ihre Theilnahme an der vor 40 Jahren erfolgten Vollendung seiner Reisen in Amerika und seiner Rückkehr nach Europa, welche so überaus einflußreich für die Wissenschaften geworden sind. — Hr. Ehrenberg, Secretär der physikalisch-mathematischen Classe, hielt im Namen der Deputation, bestehend außerdem in den HH. Leopold von Buch, Ritter und Kunth, eine Anrede im Hause des Gefeierten. Am folgenden Tage fand das Festmahl Statt, wobei Hr. von Humboldt sowohl als Hr. Carl Lucian Bonaparte, Prinz von Canino, als jetzt hier anwesendes Ehrenmitglied und Gast, gegenwärtig waren. Zuerst sprach der vorsitzende Secretär der Gesammtakademie, Hr. Böckh, die innigen Gefühle und Wünsche der Versammlung für Ihre Majestäten den König und die Königinn aus. Sodann leitete Hr. Encke, Secretär der physikalisch-mathematischen Classe, einen Toast auf Hrn. von Humboldt ein. Hierauf gab Hr. Ritter eine kurze Uebersicht des beispiellos großen wissenschaftlichen Einflusses der Reise Hrn. von Humboldts und seines späteren Wirkens, worauf Hr. von Humboldt die Reden, welche an ihn gerichtet worden, beantwortete. Hr. von der Hagen las ein teutsches auf das Fest bezügliches Gedicht. Später brachte Hr. Lichtenstein einen Toast auf den um die Naturwissenschaften sehr verdienten Prinzen von Canino aus, welchem eine sehr beredte Erwiederung von Seiten desselben und im Sinne des Festes folgte.

In den Elbinger Anzeigen vom 7. August liest man: „Ist gleich die Gefahr weiterer Durchbrüche der Ströme, namentlich der Nogat nach der rechten Seite, der Elbinger sehr tief liegenden Niederung (die dadurch auf viele Jahre, theilweise für immer verwüstet worden wäre) bis jetzt glücklich vorübergegangen und, wenn das Wasser im Fallen bleibt, als überwunden anzusehen, so ist der Schaden, den die Ueberschwemmungen der Weichsel und Nogat bereits angerichtet haben, dennoch unermeßlich, und wird unausbleiblich den Wohlstand dieser sonst so fruchtbaren und stark bevölkerten Gegenden auf lange Zeit hin tief erschüttern, ja in der nächsten Zukunft eine um so drückendere und allgemeinere Noth erzeugen, als auch die Landstriche der Höhe durch das fortdauernde Regenwetter unendlich gelitten haben und noch leiden. Welche traurigen Folgen aus diesem Hungerjahr für diejenigen entstehen müssen, welche bei dem jetzigen hohen Stande der Landgüter zu theuren Preisen unter Benutzung des äußersten Credits Güter gekauft haben, ist gar nicht abzusehen."

Teutschland.

Sr. Majestät der König von Sachsen ist am 7. August, Mittags gegen 1 Uhr, auf dem englischen Regierungsdampfboot „Lightning" nach glücklicher Ueberfahrt zu Hamburg angelangt. Alle Schiffe hatten ihre Flaggen aufgezogen. Der König hat die Leipziger Deputation sehr huldvoll empfangen und war sichtbar von ihrem Gesuche freudig ergriffen. Die Weiterreise Sr. Majestät geht, wie es heißt, am 8. August über Braunschweig, und wahrscheinlich trifft er am 9. Mittags in Leipzig ein. Ob zu längerm Aufenthalt, ist zur Zeit noch ungewiß.

Wien.

Der k. k. Hofkriegsrath hat die Hof- und Gerichtsadvocaten und Doctoren der Rechte, Alexander Bach, Wilhelm Budinsky und Johann Dvoracek, zu Hofkriegs- und Militär-Gerichtsadvocaten zu ernennen befunden.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Dr. Ignaz Cantù aus Mailand die Bewilligung zur Annahme der ihm von der Accademia Aceimontana di Monte Leone und der Accademia dei Laborlosi di Tropea zugeschickten Diplome ertheilt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Grafen Johann Scopoli zu Verona, die Annahme des Diploms eines Ehrenmitgliedes der Società italiana delle scienze zu Modena bewilligt.

Am 14. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110 1/4.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	76 1/4.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl.			in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.		in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.		in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2 1/2 pCt.		in CM.	64 1/4.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97 1/2 Br. u. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1604 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1195.

№ 229

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 16. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.302	28 0 8	+ 12.5	+ 17.5	+ 9.7	NW. schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.259	28 0 2	+ 16.2	——	——	NW. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.172	27 11 1	+ 12.5	——	——	SSO. ——	heiter.

Wien, 15. August.

Nachdem Se. Majestät der König von Preußen gestern Abends in Schönbrunn soupirt und von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserinn und den übrigen Mitgliedern der kaiserlichen Familie Abschied genommen hatten, fuhren Allerhöchstdieselben in die Stadt, wo Sie in dem Hotel Ihres Gesandten, Freiherrn von Canitz, übernachteten.

Heute Morgens um halb 7 Uhr haben Se. Majestät der König die Reise auf der Eisenbahn mit einem eigenen Train, über Brünn und Leitomischel, wo das erste Nachtlager gehalten wird, nach Ihren Staaten angetreten.

Großbritannien und Irland.

London, 7. August.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses führte Lord Normanby Klage über die Hast, mit welcher, insbesondere gegen den Schluß der Session, die wichtigsten Bills fast ohne Erörterung angenommen würden. Das Haus beschloß sodann als Ausschuß über die Armengesetzbill und genehmigte dieselbe ganz in der Art, welche Lord Normanby gerade gerügt hatte.

Im Unterhause wurden die vom Oberhause in der Eisenbahnbill vorgenommenen Abänderungen genehmigt und zugleich auf Hrn. Thorneley's Antrag die Clausel eingeschoben, daß in den Wägen dritter Classe das Fahrgeld nicht mehr als 1 Penny per englische Meile betragen dürfe.

In der heutigen Nachmittagssitzung des Unterhauses zeigte Sir R. Peel an, daß er morgen die Vertagung des Hauses bis zum Sonnabend, sodann aber die weitere Vertagung bis zu einem mehr entfernten Tage beantragen werde. Auf eine Frage Lord Edringtons bezüglich des Verfahrens der Franzosen an der Küste von Afrika und am Babonflusse entgegnete Sir R. Peel, eine deßhalb an die Koniginn gerichtete Denkschrift sei Lord Aberdeen zugewiesen worden; er könne übrigens für jetzt nicht weiter in die Sache eingehen.

¶ Auch der geheime Ausschuß des Unterhauses hat jetzt in der Briefeerbrechungsangelegenheit seinen Bericht erstattet, der sehr weitläufig ausgefallen ist. Der Globe veroffentlicht heute in drei seiner großen Spalten den ersten Theil desselben, welcher die bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts Statt gehabten Brieferoffnungen behandelt, in Bezug auf die Gesetzlichkeit dieser Maaßregel jedoch anerkennt, daß dem Minister des Innern die Vollmacht dazu durch wiederholte königliche und parlamentarische Acte ertheilt worden sei. Aus dem weiteren Verfolge des Berichts theilt der Globe vorläufig nur folgende Stelle mit: „Dieser Befehl (zur Zurückbehaltung und Oeffnung der Briefe Mazzini's) erging am 1. März d. J. und ward am 3. Juni aufgehoben. Während dieser ganzen Zeit wurde die weggenommene Correspondenz aus dem Ministerium des Innern ungelesen an Lord Aberdeen überschickt. Das Sachverhältniß, in so weit der Ausschuß sich ermächtigt sieht, dasselbe zu enthüllen, war anscheinend Folgendes: Der brittischen Regierung war von hoher Hand vorgestellt worden, daß Complotte zur Erregung eines Aufstandes in Italien, deren Mittelpunct Mazzini sei, auf brittischem Gebiet betrieben würden und daß dieser Aufstand, sollte er ein furchtbares Ansehen gewinnen, aus besondern politischen Ursachen den Frieden Europa's stören müßte. Die brittische Regierung erließ in Erwägung, wie sehr ihre Landesinteressen bei Erhaltung des Friedens betheiligt seien, nach eigenem Ermessen, aber nicht auf Anhalten irgend einer fremden Macht, den Befehl, Mazzini's Briefe zurückzuhalten und zu öffnen. Die aus diesen Briefen geschopften Aufschlüsse, in so weit sie der brittischen Regierung geeignet schienen, jenen Aufstandsplan zu vereiteln, wurden einer fremden Regierung mitgetheilt; diese mitgetheilten Aufschlüsse waren jedoch nicht von der Art, daß sie irgend eine im Bereiche jener Macht lebende Person compromittiren konnten oder compromittirt hätten. Auch ward jener Macht nicht eroffnet, auf welche Art man die gedachten Aufschlüsse erlangt habe. — Zwei andere im April und Juni 1844 erlassene Befehle zur Eroffnung der an den Polen Grodicki in Paris und an drei andere Ausländer gerichteten Briefe beruhten auf Gründen, die mit der persönlichen Sicherheit eines der Obhut Englands anvertrauten Monarchen verknüpft waren. Der Ausschuß hält dafür, daß unter so besonderen Umständen selbst ein leichter Argwohn von Gefahr einen Minister rechtfertigen mußte, außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen. Der Ausschuß hat nicht vernommen, daß in den zurückgehaltenen Briefen irgend etwas gefunden ward, was Hrn. Grodicki als strafbar erscheinen ließ."

Die Londoner Blätter bringen jetzt die nähern Umstände über die glückliche Entbindung der Königinn von einem Prinzen. Sie erfolgte gestern Morgens 10 Minuten vor 8 Uhr in Windsorschloß in Gegenwart Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albert und des Dr. Locock. Vorgestern hatte die Koniginn noch in Begleitung Ihres Gemahls den gewohnten Spaziergang in den Anlagen des Schlosses gemacht, und schon gestern Früh um 6 Uhr wurde die Botschaft von der herannahenden Entbindung Ihrer Majestät den in der Stadt anwesenden Ministern überbracht. Der Lordkanzler, Lord Lyndhurst, der Großsiegelbewahrer, Herzog von Buccleugh, der Minister des Innern, Sir James Graham, der Lordkammerherr, Graf Delawarr, und Graf Jersey, der Oberstallmeister, begaben sich mit einem Extra-Eisenbahnzuge sofort nach Windsor. Sir R. Peel und Lord Stanley folgten bald darauf und der Herzog von Wellington langte zuletzt mit einem dritten Wagenzuge im Schlosse an. Die Entbindung Ihrer Majestät war bei der Ankunft der Minister bereits erfolgt, welche letztere sich, nachdem die üblichen Formalitäten Statt gefunden, sogleich nach der Stadt zu einer außerordentlichen Sitzung des Geheimraths zurückbegaben. Prinz Albert wohnte der Sitzung bei. Dem Erzbischof von Canterbury wurde in derselben aufgegeben, ein Dankgebet für die glückliche Entbindung zu entwerfen. Während des Vormittags wurden die Tower- und Parkgeschütze gelost und die Glocken aller Kirchen geläutet. „Jeder Zuwachs des Hauses Braunschweig," schreibt der Standard bei Verkündigung dieses Ereignisses, „ist eine neue Garantie für das Glück des brittischen Volkes; aber dieß natürliche eigennützige Gefühl der Freude über die Verstärkung unserer Sicherheiten ist nicht das einzige vorherrschende; Freude über das Wohlbefinden unserer geliebten Koniginn, Freude über die Ausdehnung ihrer Mittel zum Glücke, ist unser Alles umfassendes Gefühl. Jedermann fühlt für die junge liebenswürdige Mutter das, was er für irgend ein geliebtes Mitglied seiner eigenen Familie empfindet, weil sie auf diese Liebe durch ihre Haltung im Privat- und öffentlichen Leben gerechte Ansprüche hat."

Nach dem Globe hat der Südsee-Wallfischfahrer „Favourite," welcher Tahiti 14 Tage nach

dem Datum der früher in England angelangten Nachrichten mit Depeschen für die brittische Regierung verließ, folgenden Bericht über die zwischen den Franzosen und den Eingebornen ausgebrochenen Feindseligkeiten nach London überbracht: „Es ist zu einem blutigen Scharmützel gekommen, über dessen Anlaß und Verlauf die nachstehenden Einzelnheiten bekannt geworden sind. Eine Anzahl Eingeborner, welche jetzt, seit sie aus der Stadt vertrieben wurden, in Verschanzungen auf den Bergen leben, saßen ruhig beim Mahle, als einige Franzosen sich zweien Häuptlingen und ihren Weibern näherten, an letztere Hand anlegten und sie nach ihrem Boot zu schleppen suchten, das in der Nähe am Gestade lag. Die Häuptlinge widersetzten sich dieser Gewaltthat und wurden auf dem Flecke erschossen. Sofort sprang ein dritter Häuptling auf und rief: „Wie, sind wir Hunde, daß man uns so behandelt? Wir sind ein ruhiges Volk und wollen den Frieden, aber man läßt ihn uns nicht." Die Franzosen schossen auf ihn, fehlten aber und er gab alsbald den Eingebornen das Zeichen zum Feuern. Bei dem ersten Angriffe wurden 15 Franzosen getödtet oder verwundet; ein zweiter Angriff folgte unmittelbar und kostete den Franzosen noch 30 bis 40 Todte oder Kampfunfähige. Kurz nach diesem Vorgange hieß es, daß viele Franzosen desertirt seien, indem sie sich beschwerten, daß man sie bloß nach Tahiti gebracht habe, um sich todtschießen zu lassen. Ueberhaupt schienen die dortigen Franzosen, die halb verhungert und schlecht bekleidet sind, nichts weniger als zufrieden zu seyn. Der Befehl, daß nach 8 Uhr Niemand außerhalb seiner Wohnung seyn soll, wurde gegen die Eingebornen und Fremden streng zur Ausführung gebracht, die Franzosen selbst aber beachteten denselben wenig."

Nach dem Globe wird Admiral Seymour, der zum Befehlshaber der Station im stillen Meere ernannt ist und sich gegenwärtig in London befindet, um seine Verhaltungsbefehle zu empfangen, unverzüglich auf dem Linienschiffe „Collingwood" von 80 Kanonen direct nach Tahiti absegeln. Das „Portsmouth Journal" enthält die sehr unwahrscheinliche Angabe, daß der „Collingwood" auch Hrn. Pritchard an Bord nehmen werde, den die Regierung wieder zum brittischen Consul auf Tahiti ernannt habe.

Die Times zeigt an, daß die Richter nach der Rückkehr von ihren Rundreisen sich am 26. August versammeln werden, um über ihren Ausspruch in der Cassationssache der Repealer sich zu berathen. Das Oberhaus wird alsdann sein Urtheil in dieser Angelegenheit wahrscheinlich am folgenden Mittwoch oder Donnerstag (28. oder 29.) fällen.

Nach dem Standard lagen am 27. Juli der „Formidable" von 84 Kanonen, welcher das Flaggenschiff des Admirals Owen ist, die „Caledonia" von 120, der „Albion" von 90 Kanonen und die Dampffregatte „Hecla" zu Gibraltar; beide letztere Schiffe fuhren noch am nämlichen Tage zum Schutze der brittischen Unterthanen nach Tanger ab. Zu Gibraltar befanden sich drei französische Kriegsdampfschiffe. — Andere Berichte aus Gibraltar vom 28. Juli melden, daß die dortigen Behörden die Ausgewanderten von Tanger, weil ihre Zahl täglich anwachse, nicht mehr aufnehmen wollten. Das spanische Geschwader liegt in den Gewässern von Tanger. Bei Algesiras zieht die spanische Regierung immer mehr Truppen zusammen, die gegen Marocco bestimmt sind.

In der Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins am 5. August führte der neugewählte Lordmayor, Hr. Arabin, den Vorsitz. Hr. Smith O'Brien spielte in seiner Rede auf etwa eintretende politische Ereignisse an und sagte: „Unser Gehorsam gegen die Krone ist unerschüttert, aber wir gedenken die zukünftigen Ereignisse zu benutzen, um die Herstellung unseres irischen Parlaments zu erlangen." Der Ertrag der Wochenrente ward zu 1400 Pf. St. angegeben.

Consols am 7. August 90¼.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. August.

Das Memorial des Staatsausschusses in Bezug auf die zu Mitgliedern des genannten Ausschusses gewählten drei Landeshauptleute ist allen Ständen vorgetragen, vom Adel und der Geistlichkeit ad acta gelegt, vom Bürger- und Bauernstande aber verlangt worden, daß es auf die Tafel gelegt werde.

Die Deputirten des Bauernstandes für die Bergwerksdistricte haben eine Petition an den König überreichen lassen, worin sie um die Gleichstellung derjenigen ersuchen, welche Eisenhandthierung betreiben. Schon in der vorigen Session hatten die Reichsstände dem Könige einen Vorschlag überreicht, welcher den Zweck hatte, die Eisen-Handthierung allmälig frei und unabhängig zu machen. Die Deputirten haben in der erwähnten Petition ferner um die Erlaubniß nachgesucht, daß während 5 Jahre, vom Anfange dieses Jahres an gerechnet, jährlich 50,000 Schiffpfund Gußeisen (Roheisen) gegen Erlegung von höchstens 2 Shillingen schwed. Banco per Schiffpfund Stapelstadts-Gewicht als Ausfuhrzoll ausgeführt werden dürften. Von diesen 50,000 Schiffpfund Roheisen sollten, wie die Deputirten vorgeschlagen haben, 25,000 Schiffpfund von Stockholm, 20,000 von Gothenburg und 5000 von Geste verschifft werden.

Der Deputirte des Bauernstandes, Huß, hat den Antrag gestellt, daß der König in einer Vorstellung ersucht werde, eine nicht allein verwaltende, sondern auch wissenschaftliche Centralbehörde (Central-Styrelse) für die Geistlichkeit und das Unterrichtswesen zu errichten, welcher sowohl die Bischöfe und die Consistorien, als auch die übrige Geistlichkeit und die sämmtlichen Lehrer, untergeordnet werden sollen. Möge nun der König es angemessen finden, den vom Könige Gustav Adolph dem Großen für eine solche Behorde entworfenen Plan anzunehmen, wonach eine eigene Ober-Verwaltungsbehörde für diese Zwecke zu bilden sei, oder auch, mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse der Gegenwart, es vorziehen, dem Departement der geistlichen Angelegenheiten eine den Forderungen der Zeit gemäße und mehr auf Wissenschaftlichkeit begründete, zweckmäßige und veränderte Organisation zu geben.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 3. August zufolge, dauerten die angeordneten Sicherheitsmaaßregeln fort; in der Nacht durchzogen starke Patrouillen die Straßen der Hauptstadt. — Die beiden Minister Mon und Mayans waren von Barcelona zurück in der Hauptstadt angekommen. Die Abreise des Hofs von Barcelona (über Valencia) nach Madrid bleibt nun doch auf den 10. August festgesetzt. Der englische Gesandte, Hr. Bulwer, wollte am 4. August zur See (an Bord eines Dampfschiffs) von Barcelona nach Cadix abgehen und erst von da nach Madrid zurückkehren.

Frankreich.

Paris, 9. August.

Der König hat heute früh — nach Empfang einer telegraphischen Depesche — zu Neuilly eine Besprechung mit Lord Cowley gehabt und ist bald darauf in die Tuilerien gekommen, um einem Ministereonseil zu präsidiren, das bis 5 Uhr dauerte. Gegen Abend ist der König nach Neuilly zurückgefahren.

Es circuliren widersprechende Gerüchte über die neuesten Vorgänge an der maroccanischen Gränze; bald wird erzählt, Abd-el-Kader sei in einem Gefecht umgekommen, bald wieder, eine Abtheilung Mauren hätte eine Abtheilung französischer Truppen überfallen und umgebracht.

Nach den genauesten Angaben besteht die Zahl der Opfer der Katastrophe des 29. Juli in vier Personen, welche gestorben sind, und in etwa vierzig Verwundeten. Funfzehn dieser Letzteren, deren Zustand besonders beunruhigend war, und daher die sorgfältigste Pflege erheischte, wurden in das Spital Beaujon gebracht; die andern kehrten theils zu Wagen, theils zu Fuß nach Hause zurück, nachdem sie in dem Wachthause auf dem Platze oder auch im unmittelbar daneben befindlichen Hotel der ottomanischen Botschafe, das beinahe in ein förmliches Spital umgewandelt war, die erste Pflege erhalten hatten. Eine Menge von Frauen und Kindern waren auch im unverletzten Zustande von den Ihrigen über die Mauer des Gartens jenes Gesandtschaftshotels gehoben, dort von der Dienerschaft Reschid Pascha's in Empfang genommen und so in den Stand gesetzt worden, nach Hause zu kommen. Außer den officiell constatirten Fällen mögen allerdings noch eine Anzahl Verletzungen vorgekommen seyn, indeß, wie es scheint, keine von sonderlicher Bedeutung, denn man hat nichts dergleichen vernommen.

Französische Blätter bringen ohne nähere Angabe über die Veranlassung und die weiteren Zwecke der Reise eine Nachricht, daß der Schiffsfähnrich, Hr. Malzan, die Ostküste Afrika's vom Südabhange der Mondberge bis zu den englischen Besitzungen von Südafrika untersuchen solle, und auch bereits dahin abgegangen sei. Ob die portugiesischen Besitzungen auch mit in die Forschung aufgenommen sind, ist wahrscheinlich, jedoch nicht mit Sicherheit angegeben. Einer Aeußerung des Journals, das diese Nachricht bringt (Constitutionnel vom 20. Juli), zufolge, soll

er „mit arabischen Kaufleuten, welche in gewissen Zeiten an der Ostküste aufbrechen und ins Innere dringen," seinen Weg anteeten. Dieß läßt vermuthen, daß er von Berbera aus seinen Weg ins Innere suchen will; er müßte denn sonst von der Küste von Zanzibar, etwa von Melinda aus, eindringen wollen, was wir für ohne Vergleich schwieriger und minder versprechend halten. Der Zweck ist wohl kein anderer, als die Entdeckungen seüherer abyssinischee Reisenden auf diesem Wege foetzusetzen, und über Haerer so weit in südwestlichee Richtung vorzudringen, bis er den Strom ereeicht, den die Engländer unter dem Namen Haines River wieder aufgefunden haben. Diese Entdeckung würde kaum eine geringere Wichtigkeit haben, als die des Nigeelaufs und konnte dem Handel Afrika's, wenn nämlich die Besetzung eines bestimmten Punectes an der Ostküste die Folge wäre, eine bedeutend veränderte Richtung geben, denn ein großee Theil der Produrte Afrika's, welche jetzt durch Abyssinien oder am Nordabhang über Sennaar gehen, scheint früher, d. h. während der Blüthe der arabischen Hereschaft in Zanzibae und vor dem gewaltsamen Vordringen der Gallastämme, auf Flüssen und duech Kaeawanen südostwärts gegangen zu seyn.

Dieß ist die geographische Seite dieses Plans, welcher allen Umständen nach zu schließen auch seine politische hat, und es ist zu fürchten, daß diese politische Seite die geographische weit übeewiegen wird. Man kennt die Bestrebungen dee Franzosen und Engländee, die allenthalben in jenen Gegenden einander entgegenzuwieken fuchen. Dee Streit über Madagaseae ist gleichfalls bekannt, und man muß immer noch jeden Augenblick erwaeten, daß der eine oder der andere Theil den Haupthafen der Insel Diego Suarez besetze. Franzosische Blätter haben neuerdings wieder darauf angedrungen, indem die von den Franzosen bereits besetzte Insel Mayotte keineswegs die Vortheile liefern soll, die man sich von ihr veespeochen. Jetzt scheint man also auf dem festen Landr einen Punct zu fuchen, der die Besetzung von Mayotte erst vervollständigen und vielleicht Unternehmungen nach Madagaseae begünstigen konnte. Abee die ganze Küste von den portugiesischen Besitzungen aufwäts ist wenigstens dem Namen nach dem Imam von Maseat untee woefen, und ein Gewaltstreich gegen denselben, außer im Kriege, niche wohl thunlich; eine Festsetzung in dee Gegend von Melinda müßte also mit Einwilligung des Imam von Maseat Statt finden, es ist aber durchaus nicht wahrscheintlich, daß dieser Angesichts der englischen Macht sich so enge mit den Franzosen verbinden sollte. Der Zweck aller Bewegungen dieser letztern im indischen Meeee ist nächst dem Eigenhandel die Absicht, dem englischen Handel und der englischen Flotte füe den Fall eines Kriegs die Wege zu verlegen, und den franzosischen Fahezeugen allenthalben Stützpunete zu schaffen, von wo aus der englische Handel in diesem Meeee beuneuhigt werden konnte Darum wird der Hafen von Diego Suarez von den Engländern so forgfältig gehütet, und alle Absichten der Franzosen auf Madagaseae so viel thunlich vereitelt. Doch haben diese bekanntlich auf Nossi-bé und an einigen andeen Punecten der Westküste, Mayotte gegenüber, festen Fuß gefaßt. Jetzt soll dasselbe auf dem festen Landr geschehen, um den Ring zu schließen und den Canal von Mozambiqur zu beherschen. Dieß scheint die Hauptabsicht zu seyn, in welcher diese politisch-geographische Sendung ausgeführt wied.

Es ist zusammengezählt woeden, daß auf den französischen Eisenbahnen in 26 Monaten 289 Menschen umgekommen nnd 457 veeletzt worden sind.

Am 9. August. 5Percents 121 Fr. 45. 3Percents 81 Fr. 75. — An der Borse war das Gerücht, es sei heute früh ein Schiff zu Maefeille angekommen mie einer (duech den Telegeaphen nach Paris übermittelten) Depesche, besagend: „Nach einem Anfang von Feindseligkeiten habe der Kaisee von Maroeco einen Waffenstillstand begehrt von dem Peinzen von Joinville; dee Gouverneue von Laeache habe sich zu dem Peinzen veefügen sollen, um übee die Bedingungen zu unterhandeln."

Preußen.

Das Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung enthält in Nr. 8 die nachfolgende Circularverfügung des Ministeriums des Inneen an sämmtliche koniglichr Regieeungen vom 20. Juni 1844: „Nach einer Mittheilung des koniglichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist russischer Seits, als eine Modification des Grundsatzes, wonach jedem Fremden, sobald ee das eussische Gebiet betritt, sein heimathlichee Paß abgenommen wird, jetzt die Anoednung geteoffen, daß den in Rußland ankommenden Ausländern zwae, wie bisher, auch feenee in der eesten Gouveenementsstade, welche sie in Rußland beeühren, neue Päße oder Aufenthaltskarten ertheile, dagegen ihnen die heimatlichen Legitimationspapiere (Päße oder Wandeebüchee) nicht abgenommen, sondern letztere nur duech einen mit dem ämtlichen Siegel zu versehenden Vermerk: „„daß der Paß füe Rußland nicht mehr gelte, da dem Inhabee ein russischee Paß ertheilt sei"" für ungültig eeklaet werden sollen. Die koniglicheRegieeung wird von dieser Anordnung, welche hieenach ntcht bloß auf dießeitige Unteerthanen, sondern auf Ausländer übeehaupt Anwendung findet, mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, solche den betreffenden Polizeibehorden bekannt zu machen, damit dieselben unteerichtet weeden, daß die von den eussischen Behoeden mit Päßen in das Ausland versehenen Peesonen, welche nicht Russen sind, mogen ste nun dem preußischen Unterthanenverbande oder einem deitten Staate angehoren, künftig in den Stand gesetzt seyn werden, sich durch die ihnen ertheilten heimattichen Legitimationsuekunden, in deren Besitz sie veebleiben sollen, auszuweisen. Um übrigens zu veemeiden, daß diese Personen, falls sie bei ihree übee die dießeitige Gränze eesolgenden Rückkehr aus Rußtand mie russischen Päßen noch versehen sind, sich doppelter Legitimationsdocumente bedienen können, hat die konigliche Regierung Anoednung zu treffen, daß ihnen an dee Gränze der russische Paß abgenommen oder für ungültig eeklärt und mit der Bemerkung, daß dieß geschehen, dee heimatliche Paß wieder in Kraft gesetzt oder — wenn die Inhaber dem dießeitigen Unterthanenverbande angehoeen — nach Befinden ein neuee Paß ertheilt werde."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die aargauische Klosterangelegenheit ist in den Sitzungen der eidgenössischen Tagsatzung vom 6., 7. und 8. August veehandelt worden. — Luzern (sagt der Schweizer Freund) hielt bei seiner Abstimmung der Tagsatzung ein treues, aber kein erfreuliches Bild ihree Handlungsweise hin. Wie geben dieses Votum etwas ausführlicher, weil es weltaus das Gediegenste wae. — Man habe voriges Jahr geglaubt, durch den bekannten Beschluß einen Friedensschluß zu machen. Luzern habe ihn aber einen faulen Frieden genannt. Die seitherige Erfahrung habe die Wahrheit diesee Aussage bestätigt. — Man habe eine gehörige Wiedeeherstellung der viee Frauenkloster verlangt. Aber was habe Aaegau gethan? diese vier Feauenklostee auf eine Art wieder hergestellt, daß diese im Augenblicke ihrer Wiedereinsetzung bis zur Stunde zu gegründeten Klagen sich veranlaßt fanden; wieder hergestellt auf eine Art, daß diese Wiederheestellung mehr einer Finanzspeculation ähnlich sehe. — Gegen die Conventualen dauern ebenfalls die Vexationen fort. Man bedroht sie mit Verlust ihree Pensionen, wenn sie der Willkür der Herrscher im Aargau sich nicht fügen. Das jüngste Liquidationsdeeret unteewerfe sie einee Art von Leibeigenschaft. — Hinsichtlich der versprochenen und in Aussicht gestellten Beruhigung der katholischen Bevolkerung habe man gerade das Gegentheil von dem gethan, was zur Bernhigung derselben hätte füheen können. Man habe Behufs dieser Beruhigung Mäßigung und Veefohnung gepeedigt. Aber wo solle man diese suchen? In jüngster Zeit seien noch 619 Steafuetheile wegen den Jännereereignissen von 1841 ausgefällt worden, darunter 5 Todesurtheile. Und was man unter Amnestie im Aaegau verstehe, das habe man auch nun kennen geleent. Ein Bettein um Gnade, welche aber immer nue unter der Bedingung der Mithaftdaekeit füe Zahlung dee ungeheuren Kosten gewähet werde. — Wer nüchterne Augen habe, zu sehen, der wied einsehen, daß dee verheißene Feiede nicht gekommen, vielmehr, daß der faule, unheilvolle Friede seine faulen, unheilvollen Folgen immer mehr gebiert. — Die Klosteefrage, das konne man nicht läugnen, sei immer mehe zu einer confessionnellen, zu einee Volksfeage des katholischen Volkes geworden. — Wohin confessionneller Unfriede führe, dafür liefere die Geschichte unseres Vaterlandes die traurigsten Belege. Geeade abee seit dem Beschluß von 1843 habe es sich die Peesse in einigen Cantonen zur Aufgabe gemacht, iheren Spott und iheen Hohn gegen die katholische Religion, ihre Kieche nnd Institute auszuschütten. Und mit dee Presse wetteiseree der Mund an offentlichen Gelagen und Festen im Frevel gegen den Katholicismus. Und sei es nicht Thatsache, daß seit diesem Beschlusse, wie feüher, die Eingeiffe gegen die katholische Kirche fortdaueen; sei es nicht bekannte Thatsache, daß man in schweizerischen Cantonen offene Verbindungen, gerichtet gegen Personen und Rechte der Katholiken, gestiftet habe? Zum wahren Feieden gibt es nur einen Pfad, und zwar den dee Gerechtigkeit, dee ungeheucheteen Achtung

confessionneller Rechte und Ueberzeugungen. Diesen Frieden wolle das Manifest und keinen andern, jenen Frieden, zu dem die Grundlagen in den alten Landfriedensverträgen zu finden sind. — Diese Landfriedensverträge werden von der Gesandtschaft in ihren wesentlichsten Puncten abgelesen und sodann die eidgenössischen Stände gebeten, den in denselben niedergelegten Grundsätzen nachzuleben. Im Sinne dieser Grundsätze haben auch die Prälaten der Schweiz ihre Stimme in dem Schooß der Tagsatzung erhoben; dieser Stimme folge das katholische Volk, und es werde nicht ruhen, bis die ihm zugefügte Unbild wieder gut gemacht sei. Für sich erkläre Luzern, daß es keine gerechten Mittel unversucht lassen werde, um die Wiederherstellung der Klöster zu erzielen und daß es nie ruhen werde, bis es zum Ziele gelangt ist.

Folgendes ist das Ergebniß der Abstimmung:

I. Antrag von Zürich, daß in Festhaltung am Beschlusse vom 31. August 1843 in die Begehren um Wiederherstellung aller aarganischen Klöster nicht einzutreten sei und daher dieser Gegenstand aus Abschied und Tractanden entfernt bleibe, hiefür stimmten Zürich, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Tessin, Genf, Waadt, Thurgau, Graubünden, Appenzell Außer-Rhoden, Basel-Land, Glarus, Bern, 12½ Stimmen.

II. Antrag von Uri: in Wahrung der confessionellen Rechte der Katholiken und in Aufrechthaltung des Art. 12 des Bundes sämmtliche Klöster im Aargau wieder herzustellen: Uri, Unterwalden, Zug, Wallis, Appenzell Inner-Rhoden, Freiburg, Schwyz, Luzern, 7½ Stimmen.

III. Antrag von Neuenburg: daß die Tagsatzung das aargauische Decret vom 13. Jänner 1841 für aufgehoben erkläre: obige Stände und Neuenburg, 8½ Stimmen.

IV. Antrag von Basel-Stadt: Einladung an den Stand Aargau, seine Verfügungen in Betreff der Frauenklöster im Sinne des Art. 12 des Bundes abzuändern: Neuenburg und Basel-Stadt, 1½ Stimmen.

V. Antrag von St. Gallen: Aufforderung an den Stand Aargau, den Frauenklostern die Novizenaufnahme zum Zwecke ihres unverkümmerten Fortbestandes wieder zu gestatten: St. Gallen, 1 Stimme.

VI. Zweiter Antrag von St. Gallen: Aufforderung an Aargau, den Klostervorstehern und Conventualen von Muri und Wettingen die ausgesetzten Pensionen unbedingt zu verabfolgen: St. Gallen und Basel-Stadt, 1½ Stimmen.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Sachsen, der bereits durch eine Deputation aus Leipzig in Hamburg begrüßt worden war, ist von seiner Reise nach Schottland am 9. August Nachmittags um 3 Uhr in Leipzig eingetroffen. Als er bei Wahren den Dampfwagen verlassen, setzte er im Wagen von einem Festzuge von Landwirthen zu Pferde umgeben, die Reise fort, bis wo die Chausseen nach Halle und Dellitzsch sich scheiden. Von dort aus bildete die Communalgarde Leipzigs Spalier, während die Escadron derselben ihm als Ehrenwache vorritt. Am Eingange des äußeren Halleschen Thores, vor der dort erbauten Ehrenpforte, hatten sich der Stadtrath, die Stadtverordneten, der Handelsvorstand, die Buchhändlerdeputation und die Obermeister der Innungen versammelt, um den König zu empfangen. Nachdem er ihren Gruß huldvoll angenommen, fuhr er weiter durch die lange, mit Kränzen und Guirlanden festlich geschmückte Gerbergasse. Auf der Mitte des Wageplatzes war eine zweite Ehrenpforte aufgerichtet, bei welcher ihn die Innungen und ein Musikchor erwarteten. Von hier begab sich der König nach dem Bahnhofe, wo er die Deputationen der Stände, des Leipziger Kreises, der Universität, der Behörden, die Consuln empfing, und dann seine Reise nach Dresden fortsetzte, wo Se. Majestät um 7 Uhr Abends eintrafen und festlich empfangen wurden.

Der „Kronprinz von Hannover," eines der drei die regelmäßige Fahrt zwischen Hamburg und Hardurg vermittelnden Dampfschiffe, ist in der Nacht vom 7. zum 8. August an der Landungsbrücke in Harburg in Brand gerathen und in Verlauf weniger Stunden gänzlich aufgebrannt. Das Schiff ist, dem Vernehmen nach, zu 30,000 Rthl. versichert gewesen.

Oberösterreich.

Die Linzer Zeitung vom 14. August meldet: „Den 8. d. M. Nachmittags um 3¼ Uhr sind Ihre Majestäten der König und die Königinn von Preußen auf der Durchreise von Erdmannsdorf nach Ischl unter dem Incognito eines „Grafen und einer Gräfinn von Zollern" in Linz angekommen und im Gasthofe zur goldenen Kanone abgestiegen, wo Allerhochstdieselben von dem königlich preußischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am österreichischen Kaiserhofe, Freiherrn von Canitz, dann von den Chefs der hiesigen Civil- und Militärbehörden erwartet und ehrfurchtsvollst bewillkommt wurden. Nach eingenommenem Mittagsmahle setzten Ihre Majestäten um 5¼ Uhr die Reise nach Ischl fort, welche aber durch einen kurz darauf zum Ausbruche gekommenen außerordentlich heftigen Gewittersturm in der Art gehemmt wurde, daß Ihre Majestäten erst um 8¼ Uhr Abends in Wels ankamen, und sofort in dem dortigen Gasthofe zum Greifen zu übernachten beschlossen. — Am folgenden Tage, den 9. d. M., nach 6 Uhr Morgens setzten Ihre Majestäten die Reise nach Ischl fort. Inzwischen waren Ihre kaiserl. Hoheiten, die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Franz Carl und Johann, dann die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie bereits von Ischl nach Gmunden entgegen gefahren, und es fand hier bei der Ankunft der königl. preußischen Majestäten das herzlichste Wiedersehen Statt, nach welchem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften gemeinschaftlich die Fahrt über den See und nach Ischl machten, und um 1¾ Uhr unter festlichem Empfange und allgemeinem Jubelrufe daselbst eintrafen. — Während wir über den Aufenthalt der allerhöchsten Gäste in Ischl umständlicheren Berichten noch entgegen sehen, können wir nur bedauern, daß jener Se. Majestät des Königs in unserer Provinz von so kurzer Dauer war, indem Allerhöchstdieselben schon am Sonntage den 11. d. M. früh 6 Uhr Ischl verließen, und über Gmunden — von da aus auf der Eisenbahn nach Linz fuhren, wo die Ankunft nach 12 Uhr Mittags erfolgte. Von den Herren Civil- und Militärchefs wurden Se. Majestät, wie bei der ersten Ankunft, ehrfurchtsvollst empfangen, und ohne Aufenthalt zu dem Dampfschiffe „Ludwig" geleitet, welches Se. Majestät von der Direction der österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft zur Verfügung gestellt worden war. Das Schiff war mit allen Flaggen auf das Festlichste geschmückt, und als die Ankunft Se. Majestät signalisirt wurde, entfaltete sich die königl. preußische Flagge auf dem Schiffe und am Ufer; die Militärmusik spielte das preußische Volkslied, Kanonen donnerten vom Ufer und von den Dampfschiffen, und die schönste Witterung begünstigte die Abfahrt Se. Majestät nach Wien, welche ohne weiteren Aufenthalt erfolgte, nachdem Allerhöchstdieselben die ehrerbietige Begrüßung des aus allen Ständen zahlreich versammelten Publicums huldvollst erwiedert hatten. Die Ankunft in Wien dürfte spätestens um 8 Uhr Abends erfolgt seyn. (Bekanntlich sind Se. Majestät der König von Preußen erst um 9 Uhr Abends in Nußdorf und gegen 10 Uhr in Wien eingetroffen.) — Ihre Majestät die Königinn von Preußen sind annoch in Ischl zurückgeblieben, wo Allerhöchstdieselben noch durch längere Zeit zu verweilen gedenken."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. Juli l. J. die Wahl des Ingenieurs erster Classe bei der Baudirection in Mailand und Architectursinspectors der k. k. Pallaste, Jacob Tazzini, zum ordentlichen Rathe der Akademie der bildenden Künste in Mailand allergnädigst zu genehmigen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Professor der Land- und Forstwirthschaftslehre am ständischen Joanneum zu Graz, Dr. Franz Hlubek, zur Annahme des von der Accademia economico-agraria del Georgofili zu Florenz ertheilten Diploms eines correspondirenden Mitgliedes die Bewilligung ertheilt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 230

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 17. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.093	27 10 1	+ 13.6	+ 13.6	+ 9.5	WNW. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.098	27 10 2	+ 10.6	——	——	NW. ——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.102	27 10 3	+ 10.2	——	——	WNW. stark.	trüb.

Türkei.

Das in Smyrna erscheinende Journal „l'Impartial" vom 3. August enthält folgende Nachrichten aus Aegypten: „Das französische Dampfboot, welches von dem französischen Consul einen Tag länger in Alexandrien zurückgehalten wurde, bringt uns demzufolge Nachrichten aus dieser Stadt vom 27. Juli. Ein Ereigniß von hoher Wichtigkeit, und das man keineswegs erwartete, hatte in Aegypten Statt gefunden. — Sr. Hoheit der Vicekönig hatte am 27. plötzlich Alexandrien verlassen, um sich nach Kairo und von da, wie er sagte, nach Mecca zu verfügen, und die Regierung des Landes aufzugeben. Abends zuvor war er aus seinem Pallaste nach seinem Landhause abgegangen; man glaubte, daß er bloß eine Luftveränderung vornehmen wollte, da er seit einigen Tagen etwas leidend war. Bei seiner Ankunft in dem Landhause untersagte er jedoch Jedermann, selbst den Mitgliedern seiner Familie, den Eintritt in das Haus. — Auch Ibrahim Pascha wurde nicht empfangen, noch der französische Consul, welcher ihn zu sehen wünschte, um den wahren Grund dieses raschen und staunenswerthen Entschlusses zu erfahren. Die ganze Stadt war in lebhafter Bewegung und mit diesem Ereignisse beschäftigt, über welches man sich keinen Commentar erlaubte. — Die Familie Sr. Hoheit war in großtee Bestürzung. — Häufige Rathsversammlungen fanden Statt, um sich zu verständigen, was untee den obwaltenden Umständen zu thun sei. — Die Consuln dee großen Mächte hatten sich gleichfalls versammelt, ohne Zweifel, um Rath zu pflegen, was sie ihren respectiven Regierungen schreiben sollten. — In Alexandrien herrschte vollkommene Ruhe."

Der Impartial enthält ferner nachstehendes Schreiben aus Alexandrien vom 26. Juli: „Das monatliche englische Dampfboot, welches am 19. hier angekommen ist, hat die Besorgniß verscheucht, welche man wegen der verspäteten Ankunft des „Osiris" von dee directen Linie gehegt hatte. Dieses Dampfboot hat wegen starkee Beschädigungen, die es ungefähr 80 Lieues von unserem Hafen erlitten hatte, nach Malta umkehren müssen. — Da solchergestalt das directe Schiff fehlte, an dessen Bord Sr. Hoheit die beiden jungen Prinzen nach Frankreich einschiffen lassen wollte, so ist der Steamee „Reschid" zu diesem Behufe verwendet werden. An dessen Bord haben sich sonach Hussein Bei, Sohn Mehemed Ali's, und Ahmed Bei, Enkel Sr. Hoheit, gestern Mittags nach ihrer Bestimmung eingeschifft. In ihrer Begleitung befinden sich einige dreißig andere Zöglinge, unter der Leitung Stephan Effendi's, eines Beamten des Vicekönigs, der in Paris erzogen wurde. — Ismail Bei, zweitgeborner Sohn Ibrahim Pascha's, hat bei seiner Ankunft in Wien die ausgezeichnetste Aufnahme sowohl von Seite des ersten Ministers, als der andern vornehmen Personen, an die er empfohlen war, gefunden. Die Augenärzte geben die besten Hoffnungen für die Heilung des Augenübels, an dem er leidet."

Großbritannien und Irland.

London, 8. August.

Die gestrigen Verhandlungen im Oberhause waren ohne Interesse. — Im Unterhause erklärte Sir R. Peel, in der Bittschrift der Kaufleute am Baboonflusse (vergleiche den gestrigen Parlamentsbericht) sei das Gebiet an diesem Strome als brittische Colonie bezeichnet worden, wo die brittische Flagge wehe. Diese Bezeichnung sei aber falsch; jenes Gebiet sei keine brittische Niederlassung und seine Erzeugnisse würden in England auch nicht auf dem Fuße von Colonialproducten zugelassen. Der Minister äußerte zugleich, daß Niemand berechtigt sei, ihn über das Verfahren zu befragen, welches die Regierung hinsichtlich der dortigen Vorgänge einzuschlagen gedenke; er werde daher solche Fragen nicht beantworten. Lord Ebrington, dem diese Bemerkung galt, erwiederte, daß er bloß habe wissen wollen, ob die Regierung dafür sorgen werde, daß die brittischen Handelsinteressen durch den Vertrag zwischen den Franzosen und den Eingebornen des Baboongebiets keinen Schaden litten; keineswegs aber habe er behauptet, daß dieß Gebiet eine brittische Besitzung sei. — Bei den hierauf folgenden Erörteeungen über die Bill zur Aufhebung der veralteten Strafgesetze gegen die Katholiken äußerte Hr. Milnes, man werde hoffentlich in Sachen, wo man nur einfache und pflichtmäßige Gerechtigkeit übe, nicht ferner das Wort „Zugeständniß" brauchen. Die Katholiken würden die Bill gewiß nicht so günstig aufnehmen, als die Regierung voraussetze, wenn man ihnen zumuthe, dieselbe nicht als ihnen gebührende Gerechtigkeit, sondern als Zugeständniß zu empfangen. Nicht auf solche Satzungen, wie die seien, deren Abschaffung man jetzt vorschlage, müsse sich die anglicanische Kirche stützen. Die Zeit sei vielmehr da, wo möglichst umfassende religiose Freiheit eingeführt und jedes Uebergewicht, jeder Vorzug der einen religiösen Gemeinheit über eine andere, beseitigt werden müsse. (Lauter Beifall.) Die dritte Verlesung der Bill ward auf den folgenden Tag festgesetzt, und sodann die Bill wegen der zahlungsunfähigen Schuldner zum dritten Male verlesen und unter Beifallsruf angenommen. Sir J. Graham beantragte und erhielt noch die Erlaubniß, eine Bill zur besseren Regulirung der ärztlichen Praxis im ganzen Königreiche einzubringen.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses ist abermals über die Otaheitifrage verhandelt worden; Lord Normanby übergab eine Petition von dem Missionsverein zu Leeds; die Bittsteller wollen keinen Krieg mit Frankreich, hoffen aber, Otaheiti werde durch den Einfluß der englischen Regierung seine Unabhängigkeit wieder erlangen; an diese Petition knüpfte sich die Discussion; Lord Aberdeen gab zu, es bestehe eine Kriegspartei in Frankreich, sprach aber dabei wiederholt die Hoffnung aus: Gerechtigkeit und Mäßigung der beiden Regierungen würden die Wünsche der Friedensfeinde in Frankreich und in England vereiteln.

Heute theilt der Globe den vier Spalten langen Schluß des vom Unterhausausschusse über die Briefeerbrechungen erstatteten Berichtes mit. Es wird darin nach Anführung der schon gestern erwähnten und zur Erbrechung der Briefe Mazzini's so wie der an drei im Auslande lebende Fremde gerichteten Briefe ergangenen Befehle bemerkt, daß diese drei Befehle auch die einzigen seien, welche die jetzige Regierung Behufs Erbrechung von Briefen an Ausländer oder von Ausländern erlassen habe. Der Bericht theilt die im laufenden Jahrhundert ergangenen Befehle zur Briefeeroffnung, deren Zahl durchschnittlich jedes Jahr etwa acht betrug, in zwei Classen; die einen beabsichtigten Förderung der Zwecke der Criminaljustiz, die anderen Entdeckung staatsgefährlicher Umtriebe oder Aufschlußerhaltung über dieselben. Die Zahl der ersteren war doppelt so groß, als die der letzteren; hinsichtlich aller aber spricht der Ausschuß die Ueberzeugung aus, daß sämmtliche Staatssecretäre, welche seit 22 Jahren unter den verschiedenen Verwaltungen derartige Befehle zur Briefe-

eröffnung ertheilten, dabei einzig von dem Beweggrunde geleitet wurden, den ihrer Obhut anvertrauten öffentlichen Frieden aufrecht zu halten. Nach Erwähnung der Brieferöffnungen in Irland, deren jährlich im Durchschnitte nur drei Statt fanden und welche zum Theil durch die gefährlichen Umtriebe der Bandmänner veranlaßt wurden, sagt der Bericht zum Schlusse: „Der Ausschuß hat nun noch der Erwägung des Hauses einige Bemerkungen vorzulegen, zu welchen die oben mitgetheilten Thatsachen ihn veranlassen. Was erstens den Nutzen der zur Forderung der Strafjustiz ergangenen Befehle betrifft, deren Zahl durchschnittlich in Großbritannien sechs nicht überstieg, so haben wir nicht ermitteln konnen, ob diese Maaßregel in einem einzigen Falle eine wichtige Entdeckung herbeigeführt hat. Es frägt sich auch, ob der daraus etwa hervorgehende Nutzen, mit der öffentlichen Abneigung gegen die Brieferbrechungen zusammen gehalten, es der Mühe werth erscheinen läßt, den Brauch in Criminalsachen beizubehalten. Andererseits muß beigefügt werden, daß gerade diese Brieferbrechungen zu Criminalzwecken dem Publicum am wenigsten anstößig sind und die wenigste Versuchung zum Mißbrauch darbieten. Was zweitens den Nutzen derjenigen Befehle zur Brieferbrechung angeht, welche die Entdeckung aufrührerischer Verschwörungen oder anderer die offentliche Sicherheit oder den Staat gefährdenden Umtriebe bezwecken, so wäre es unvernünftig, wenn man läugnen wollte, daß dadurch in gewissen Fällen, namentlich bei Complotten, der vollziehenden Regierung eine wesentliche Beihülfe erwachsen kann. Da jedoch, weil man jetzt allgemein weiß, daß der Staatssecretär die Vollmacht besitzt, Briefe eroffnen zu lassen, schwerlich viele sträfliche Vorhaben der Post fortan anvertraut werden, so muß dieß die Wichtigkeit der Beibehaltung dieser Vollmacht, als einer Maaßregel der Entdeckungs- und Vorbeugungspolizei, für die Zukunft sehr vermindern. Man muß weiter einerseits erwägen, daß man durch formliche Abschaffung der Vollmacht jedem Verbrecher und Verschwörer gegen den öffentlichen Frieden gleichsam öffentlich die Versicherung geben würde, daß ihm der leichteste, wohlfeilste und unbemerkteste Mittheilungsweg völlig sicher offenstehen solle, während andererseits nicht vergessen werden darf, daß dem Uebelgesinnten jetzt noch andere rasche Wege, seine Absichten mitzutheilen, zu Gebote stehen, und daß eben diese raschen Wege der Regierung, in so weit die innere Ruhe betheiligt ist, die Unterdrückung jedes Tumultes sehr leicht machen. Wäre das Ergebniß der jetzigen Untersuchung von der Art gewesen, daß Ihr Ausschuß sich von der Wichtigkeit einer häufigen Anwendung dieser Vollmacht zur Brieferbrechung in gewöhnlichen Zeiten überzeugt hätte, so würde er in Folge dieser Ueberzeugung einige legislative Maaßregeln zur näheren Controllirung und Regulirung dieser Eroffnungsbefehle anempfohlen haben, und es dürfte nicht schwer fallen, solche Bestimmungen zu treffen, daß die meisten Einwendungen gegen den Gebrauch jener Vollmacht wegfallen würden. Der Ausschuß meint jedoch, daß wohl erwogen werden müsse, ob nicht jede legislative Maaßregel solcher Art dem in Rede stehenden Brauche der Brieferöffnung eine gesteigerte Sanction ertheilen und möglicher Weise die Anwendung desselben noch häufiger machen könnte. Unter diesen Umständen wird es dem Parlament zustehen, zu erwägen, ob es sich zu einer legislativen Regulirung entschließen oder jene Vollmacht in gesetzlicher Beziehung auf ihrem jetzigen Fuße in den Händen des Staatssecretärs belassen will, damit er sie auf seine Verantwortlichkeit in jenen dringenden Fällen übe, wo er nach seinem besten Ermessen dafür halten muß, daß ihre Anwendung durch wichtige öffentliche Interessen erheischt werde und der Zustimmung der aufgeklärten offentlichen Meinung gewiß seyn dürfe."

Die Times geben in ihrem Cityartikel, als einen Beweis, wie französische Ränke auf Hayti so thätig seien, als bei den Antipoden, folgende Nachrichten aus Port Republicain vom 7. Juli: „Der spanische Theil der Insel Hayti — der jetzt allein San Domingo heißt — steht, seit er sich unabhängig von der Republik Hayti erklärt hat, unter der provisorischen Regierung einer Junta. Die Session dieser Junta wurde am 26. Mai durch Thomas Bobadilla mit einer Rede eröffnet, in welcher besonders hervorgehoben war, wie nöthig und räthlich es sei, das von dem französischen Consul Juchereau de Saint-Denis angebotene Protectorat Frankreichs anzunehmen. Gegen einen solchen Schritt erklärten sich aufs Heftigste die Generäle Juan Duarte und Manuel Ximenes; sie verlangten, San Domingo solle sich frei halten von jeder fremden Herrschaft. Die Folge war, daß die Junta das Protectorat ablehnte. Nichts desto weniger machte der französische Consul am 28. Mai der Junta einen weiteren Vorschlag — die Bedingungen feststellend, unter welchen die Protection der französischen Regierung bewilligt werden solle, und der Junta drohend, er werde, falls man nicht darauf eingehe, die Insel verlassen und die Kriegsschiffe von der Station bei San Domingo wegziehen. Hierauf ward eine Art Tractat (auf die Vorschläge eingehend) von den Mitgliedern der Junta unterzeichnet; nur Duarte protestirte und zog sich aus der Versammlung zurück. Nach der vorläufigen Uebereinkunft sollte Frankreich der Republik San Domingo drei Millionen Piaster vorschießen und zum Unterpfand die Halbinsel Samana erhalten. Der Steamer „Styx" wurde mit dem Entwurf des Tractats nach Port Republicain an den Generalconsul Levasseur und den Admiral de Moges abgefertigt. — Französische Kriegsschiffe setzten ihre Kanonen ans Land, um in den Fluß Ozama einfahren zu können, nahmen dann die Geschütze wieder an Bord, und hielten sich bereit, einen etwaigen Volksaufstand (gegen das Protectorat) mit Gewalt zu unterdrücken. Während dieser Begebenheit geschah es, daß Oberst Puello, der im Fort von Domingo commandirt, seine Schildwachen angewiesen, auf einen Franzosen, Namens Malespine, der auf den Ruf: Wer da? geantwortet hatte: ein Franzose! Feuer zu geben; der Consul drohte, die Stadt bombardiren zu lassen, wenn der Befehl nicht auf der Stelle zurückgenommen würde; man gab nach; aber am 9. Juni stellte sich Oberst Puello selbst an die Spitze eines Volkshaufens, der unter dem Ruf: Tod den Verräthern! Nieder mit Bobadilla — Camiero — Delmonte! (diese sind die Häupter der französischen Partei in der Junta) durch die Straßen zog. Puello verlangte, die Verräther sollten ausgestoßen und verbannt werden; die Junta schien geneigt, sein Begehren zu erfüllen; da zogen sich die genannten Personen mit ihren Anhängern freiwillig zurück, Schutz suchend und findend bei dem französischen Consul, der abermals drohte, die Stadt beschießen zu lassen. Puello und drei seiner Offiziere wurden von der Junta zu Generälen ernannt. Zu gleicher Zeit erfuhr man, daß sich der Bezirk Cibao von San Domingo getrennt und als eigene Republik constituirt habe. So ist jetzt die Insel in drei „Freistaaten" getheilt; Hayti, Domingo und Cibao; statt der Freiheit herrsche jedoch Anarchie! Der französische Consul aber, als er sah, daß es nicht voran gehen wolle mit dem Protectorat, erklärte: der Vertrag sei nur ein Entwurf, der die Genehmigung seiner Regierung noch nicht erhalten habe."

Mit dem 1. Jänner 1845 wird eine beschleunigtere Verbindung mit Ostindien und China zu Stande kommen; man ist eifrig beschäftigt, die deßfallsigen Einrichtungen vorzubereiten. Hier die Grundzüge des neuen grandiosen Systems: Die Communication mit Bombay bleibt auf dem bisherigen Fuß; die Steamers der ostindischen Compagnie gehen am 1. jedes Monats mit den Mails nach Suez ab; die Regierung sorgt für den Dampftransport von Alexandrien nach Marseille; die indische Correspondenz kommt auf diesem Wege den 3. und 4. jedes Monats zu London an; eine zweite directe Verbindungslinie wird unterhalten durch Steamers der Oriental-Company nach einem bereits mit der Admiralität abgeschlossenen Contract. Die Correspondenz geht auf dieser Linie am 10. jedes Monats von Calcutta nach Suez ab; unterwegs wird bei Madras und an der Küste von Ceylon angehalten; die Steamers erreichen Suez in 25 Tagen; von Suez werden die Mails nach Alexandrien gebracht, woselbst sie an Bord der Steamers „Oriental" und „Great-Liverpool" (der Oriental-Company angehörig) nach Southampton eingeschifft werden, wo sie gegen den 21. jedes Monats eintreffen. Auf diese Art kommt eine zweimalige monatliche Verbindung mit Indien zu Stande, einmal über Bombay, und einmal direct von Calcutta; durch die Calcutta-Linie wird zugleich eine monatliche Verbindung mit China organisiet; die Oriental-Company liefert die nöthigen Steamers zum Lauf zwischen Ceylon und Hongkong; sie halten unterwegs an bei Penang und Singapore; diese Steamers übernehmen bei Ceylon die nach China bestimmten Mails von den Calcutta-Steamers und liefern die von Hongkong aus expedirte Correspondenz aus China an eben diese Dampfschiffe zum Transport nach England ab; auf diesem Wege erreichen die Mails aus Calcutta und Hongkong die Hauptstadt an der Themse in 42 und resp. 48 Tagen.

Zu Nottingham hat sich gestern Morgens ein entsetzliches Unglück bei Gelegenheit der Hinrichtung eines Mannes, Saville, ereignet, der wegen Ermordung seiner Frau und seiner drei Kinder zum Galgen verurtheilt ward. Wie gewöhnlich, war eine ungeheure Menge von Zuschauern herbeigeströmt. Als die Hinrichtung vorüber war entstand unter den Volksmassen ein Gedränge

und eine große Anzahl Menschen ward in einen engen und sehr steil abwärts gehenden Durchgang getrieben, an dessen unterm Ende drei oder vier Stufen sind. Die zuerst hinabgedrängten Personen stürzten zum Theil zur Erde und die Nachfolgenden, welche nicht Halt machen konnten, weil sie von den hinteren Haufen gewaltsam fortgestoßen wurden, traten die Gefallenen unter die Füße. Das Ergebniß war schrecklich; als das Gedränge vorbei war, fand man, daß zwölf Personen todt und achtzehn größtentheils schwer beschädigt waren, so daß man sie nach dem Spital bringen mußte, wo wahrscheinlich noch mehrere sterben werden. Unter den Todten, die größtentheils junge Leute oder Kinder waren, befand sich auch ein Mann von etwa 40 Jahren und eine Mutter von sieben Kindern.

Den zahlreichen kleineren Feuersbrünsten in der Nähe und Ferne, über welche die Provinzialblätter fortwährend berichten, hat sich gestern Nachmittags der Brand eines ganzen Dorfes (Lower Shorne) bei Gravesend zugesellt, welches binnen sechs Stunden ein Raub der Flammen ward. Mehrere Menschen wurden so schwer verwundet, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

An der Insel Jersey scheiterte vorgestern bei plötzlich eingetretenem Sturme ein Kutter, auf welchem sich 20 Personen befanden. Trotz aller Anstrengungen konnten nur 6 derselben gerettet werden; der Rest ertrank.

Consols am 8. August 99¼.

Portugal.

Den neuesten Nachrichten aus Lissabon vom 30. Juli zufolge, hilft jetzt die Regierung zur Unterdrückung des Sclavenhandels ernstlich mit. Am 27. Mai hatte ein bewaffnetes Boot der portugiesischen Corvette „Urania" den brasilianischen Brigg „Caçador" an der Mündung des Dandeflusses, mit 850 Sclaven an Bord, weggenommen. Einem andern portugiesischen Kriegsschiff war der brasilianische Schooner „Franceliua," noch ohne Sclaven an Bord, aber ganz und gar für diesen Handel ausgerüstet, in die Hände gefallen. Als der „Desengaño," der diese Nachrichten (bis zum 5. Juni) nach Lissabon brachte, von Angola abging, wütheten dort endemische Fieber, und unter mehreren Europäern, die ihnen zum Opfer fielen, waren auch zwei Mitglieder der gemischten Commission (zur Aburtheilung der Sclavenschiffe), die HH. Thompson und Ellnton, letzterer hat sich im Delirium mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten. In Portugal waltete, trotz den neuerlichen Versicherungen vom Gegentheile, die alte Finanznoth. Die am 30. und 31. Juli fälligen Regierungswechsel hatten so wenig Aussicht bezahlt zu werden, als die, welche es am 15. waren. Inzwischen hatte der Finanzminister von dem Handelsverein ein Anlehen von 360 Contos erhalten, aber unter der Bedingung, daß es aus den Einkünften des nächsten Jahrs zurückbezahlt werde, und gegen den ungeheueren Zins von ungefähr 30 Procent. — Der Herzog von Palmella war auf dem Weg der Besserung. — Das Wetter war sehr heiß, täglich 90 bis 100° Fahrenheit in Schatten.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 4. August zufolge, haben die Directoren der St. Ferdinandsbank der Regierung den Monatsvorschuß von 60 Millionen für August zugesagt.

Frankreich.

Paris, 10. August.

Der heutige Moniteur enthält folgende (durch telegraphische Depesche aus Bayonne eingegangene) Nachrichten über die marocceanischen Angelegenheiten: „Die Nachrichten aus Tanger vom 2. August melden, daß, obschon an diesem Tage die dem Kaiser gegebene Frist abgelaufen, noch keine Antwort auf das letzte Schreiben des Hrn. de Rion (französischen Consuls) eingegangen war. — Allein der „Gregois," der in der Nacht vom 2. auf den 3. von Tanger abgegangen war, bringt die Nachricht, daß in dem Augenblicke, wo die Feindseligkeiten beginnen sollten, ein Schreiben des Kaisers dem Pascha von Larasche Vollmacht ertheilt hatte, über den Frieden zu unterhandeln. Der Kaiser benachrichtigte überdieß den Pascha, daß er an den Prinzen von Joinville ein Schreiben erlassen werde, welches die Wiederherstellung des Friedens sicher stellen würde."

Man hat über England Nachrichten aus Gibraltar vom 30. Juli. Der Steamer „Heela" hatte Tanger am 29. Juli verlassen. Es waren einige Tage vorher marocceanische Truppen dort eingerückt; sie hatten sich aber auch wieder zurückgezogen. In Tanger ist kein einziger Christ mehr; alle Juden, die sich entfernen konnten, sind ebenfalls ausgewandert. — Die Frau des englischen Consuls Drummond-Hay war an Bord des „Heela;" Hr. Drummond-Hay selbst war, unterwegs von Maroceo, zwei Tagreisen von Tanger angekommen.

In Toulon hatte man am 7. August Briefe aus Oran vom 4. d. M. erhalten. Am Morgen dieses Tages hatte vor Mers-el-Kebir das Dampfboot „Vedette" Anker geworfen, welches am 2. August das Geschwader des Prinzen von Joinville auf der Rhede von Tanger getroffen hatte. Die dem Sultan von Maroceo gestellte Frist war abgelaufen, dennoch war noch keine weitere Demonstration gegen die marocceanischen Häfen erfolgt, als eben das Erscheinen der Flotte. „Der Kaiser," sagt ein Schreiben aus Toulon, „sucht Zeit zu gewinnen, und unsere Staatsmänner begnügen sich mit jeder Ausflucht. In Oran hieß es zwar, der am 3. auf dem Dampfboot „Acheron" angekommene Oberst Foy, Adjutant des Kriegsministers, habe dem Marschall Bugeaud und dem Prinzen von Joinville Befehl gebracht, wenn das Ultimatum nicht angenommen sei, die Feindseligkeiten auf allen Puncten zu beginnen; aber wir fürchten sehr, heißt es in einem Schreiben aus Oran, England und der Kaiser amusiren uns mit halben Zusagen, bis die Herbstwinde unsere Schiffe von den marocceanischen Gestaden treiben."

In Betreff des angeblichen neuen Zusammenstoßes auf Otaheiti bemerkt das Journal des Débats, es könne die Richtigkeit der Nachricht weder bestätigen noch bestreiten, sondern nur versichern, daß der Regierung keine Meldung zugekommen sei.

Die ministeriellen sowohl wie die Oppositionsblätter theilen jetzt nach der Emancipation von Toulouse eine weitläufige Correspondenz aus Otaheiti vom 2. bis zum 26. März mit, worin die Begebenheiten, welche in dieser Zeit dort vorgefallen, vom französischen Gesichtspuncte geschildert werden. Der Ursprung der neuen Streitigkeiten war die nach einiger Zeit sich zeigende Weigerung der Eingebornen, den Franzosen Lebensmittel zu liefern; sie trieben ihr Rindvieh, Rüsselvieh und Geflügel in die innern Gebirge der Insel, und wollten die Eigenthümer nicht nennen. Darauf erließ der Gouverneur, unterm 11. Jänner, eine Verordnung, wonach jeder Eigenthümer die Quantität Vieh, welche er besitze, angeben und widrigenfalls als auf sein Eigenthumrecht verzichtend betrachtet werden sollte. Dieß gab das Signal zu einer allgemeinen Empörung in den entfernteren Buchten der Insel, wo die Verordnung des Gouverneurs mit Füßen getreten wurde. Nur die Bewohner von Papeiti, welche mit großem Staunen das am 12. Jänner auf der dortigen Rhede angekommene Dampfschiff „Phaeton" in Augenschein genommen hatten, und die der nähern Umgegend blieben ruhig und fügten sich in die Vorschriften der Verordnung. Der Gouverneur forderte die auffässigen Häuptlinge auf, zum Gehorsam zurückzukehren; diese antworteten aber stolz und drohend. Man schickte daher ein Detaschement gegen sie ab, welches vier Häuptlinge gefangen nahm. Gleichzeitig fing die Polizei einen Boten auf, der ein Schreiben bei sich trug, welches die Königinn Pomaré und Hr. Pritchard, ihren vertrauten Rathgeber, stark compromittirte; das ganze Complott in Betreff des Viehs war darin enthalten, man muntrete die Widersetzlichen zu Ausdauer und Vorsicht auf. Sobald die Königinn Pomaré erfahren hatte, daß diese Intriguen entdeckt seien, eilte sie erschrocken zu Hrn. Pritchard und flüchtete sich dann auf dessen Rath mit ihrer ganzen Familie am 31. Jännee an Bord der englischen Kriegsgoelette „Basilisk." Am 1. Februar ließ der französische Gouverneur dem englischen Commandeur anzeigen, daß die französische Regierung es als einen Act der Feindseligkeit betrachten würde, wenn die Ex-Königinn Pomaré auf irgend einem Punct der Gesellschaftsinseln ans Land gesetzt werden sollte. Aber das Beispiel der gefangenen Häuptlinge der Bucht von Matuvai schüchterte die Bewohner einer andern volkreichen Bucht, der von Talrabu, nicht ein; auch sie trotzten den Abgesandten des Gouverneurs und erklärten, daß sie nur von der Königinn Pomaré Befehle annehmen würden. Diese Erklärung wurde in Gegenwart des englischen Missionärs Pritchard abgegeben, den man daher für den Anstifter derselben hielt. Schon einige Tage vorher, nachdem am 18. Jänner zu Papeiti ein englisches Dampfschiff angelangt war, fand man unter den Eingebornen das Gerücht verbreitet, der Befehlshaber der englischen Flotte in der Südsee habe einen Brief an die Königinn Pomaré geschrieben, um sie zu trosten und ihr die baldige Ankunft seines Geschwaders, welches sie wieder einsetzen solle, anzukündigen, und es waren einige Engländer wegen Verbreitung dieses Gerüchts zur Rechenschaft gezogen worden. Am 20. Februar erließ der Gouverneur eine Proclamation an die Einwohner, worin er die widersetzlichen Häuptlinge für Rebellen erklärte und ihnen eine achttägige Frist zur ihrer Unterwerfung setzte, widrigenfalls ihre Güter se-

questrirt und den Districten, welche ihnen Zuflucht gewährten, Kriegscontributionen auferlegt werden sollten. Da diese Proclamation ohne Erfolg blieb, so wurden Streitkräfte gegen die auffässigen Districte abgeschickt, namentlich gegen Tairabu, welches etwa 14 Stunden von Papeiti liegt, und es begann nun ein Scharmützelkrieg zwischen den Franzosen und den Eingebornen, ohne daß bis zum 26. März der Rebellion ein Ende gemacht war, denn die Eingebornen zogen sich stets in die Gebirgsschluchten zurück, wohin es nicht räthlich schien, die französischen, nicht sehr starken Truppendetaschements (die ganze Besatzung von Otaheiti bestand nach Heranziehung von Verstärkungen von den andern Gesellschafts- und von den Marquesas-Inseln nur aus 700 Mann) ihnen folgen zu lassen. An einem Küstenpunct zwischen Tairabu und Papeiti fand das Dampfschiff „Phaeton" zu seinem Erstaunen ziemlich starke und regelrechte Verschanzungen, auf welchen die Flagge der Königinn Pomaré wehte. Es zeigte sich bald, daß dieselbe von Europäern errichtet war, von denen einige ans Ufer kamen und die Franzosen zum Angriff herausforderten. Man begnügte sich indeß, ein Paar Kanonenschüsse auf sie abzufeuern. Die Zahl der unter den eingebornen Insurgenten befindlichen englischen und amerikanischen Abenteurer wird auf 200 geschätzt und die Zahl der Erstern selbst auf 1200, die sämmtlich gut bewaffnet und mit hinlänglicher Kriegsmunition und 4 Kanonen versehen seyn sollen. In den Scharmützeln bei Tairabu waren 2 Franzosen getödtet, einer gefangen genommen und 7 verwundet worden. Der Verlust der Insurgenten wurde auf 50 Todte und Verwundete geschätzt. Am 3. März hatte der Gouverneur den Hafenort Papeiti in Belagerungsstand erklärt, weil die Eingebornen aus den Gebirgen gegen denselben anrückten, doch war es dort noch zu keinem Zusammentreffen gekommen, weil die Insurgenten, wie es schien, auf englischen Beistand rechneten und dessen Ankunft erst abwarten wollten. Die Verhaftung des Ex-Consuls Pritchard erfolgte, nachdem man am 3. März von einem Eingebornen, der mit einigen seiner Landsleute einen französischen Wachtposten bei Nacht überfiel und gefangen genommen wurde, Mittheilungen erhalten hatte, nach denen Pritchard als Anstifter der ganzen Empörung erschien. Was mit demselben weiter geschah, ist bekannt. Der englische Capitän, an den er nach mehrtägigem Gefängniß ausgeliefert wurde, gab sein scheifliches Ehrenwort, daß derselbe an keinem Puncte der Gesellschaftsinseln wieder ans Land gesetzt werden solle. Am 21. März erschien eine Deputation von den Inseln Morea und Eimeo und von zwei Buchten der Insel Otaheiti vor dem Gouverneur, um denselben der Ergebenheit der Bewohner dieser Landschaften zu versichern und zu erklären, daß sie den Unruhen ganz fremd geblieben seien. Sie brachten eine Menge Geschenke mit. Die Insel Morea ist die, auf welcher die französische Flagge zuletzt aufgepflanzt wurde; sie ist eine der beträchtlichsten von der Gruppe der Gesellschaftsinseln, und die Königinn Pomaré hat dort ihre meisten Besitzungen. Als Letztere von dieser Deputation hörte, gab sie, da ihr Rathgeber Pritchard ihr nun nicht mehr zur Seite stand, den Vorstellungen einiger Personen von ihrer Familie nach, die ihr Zweifel über die Absichten der Engländer einflößten, und schickte eine weibliche Gesandtschaft an den Gouverneur ab, um mit ihm zu unterhandeln. Capitän Bruat wollte aber von Bedingungen nichts hören und erklärte, die Ex-Königinn Pomaré müsse sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Ob die Königinn dieß thun werde, wußte man bei Abgang der letzten Nachrichten von Otaheiti noch nicht, sie befand sich damals noch an Bord des englischen Schiffes „Basilisk." Indeß zweifelte man an ihrer Unterwerfung, da ihr zu Ohren gekommen war, daß 1500 Combattanten unter ihrer Flagge versammelt seien, um es mit den Franzosen aufzunehmen. Papeiti befand sich am 26. März noch immer in Belagerungszustand. Die französischen Streitkräfte bestanden aus einer Voltigeurcompagnie, einer Landungscompagnie Matrosen und einem Detaschement Artillerie, unterstützt von der mit 30 Kanonen bewaffneten Corvette „Embuscade," zu Tairabu; zwei Marine-Infanteriecompagnien, einer Landungscompagnie und 75 Artilleristen zu Papeiti, und aus den auf der Rhede liegenden Fregatten „Uranie" und „la Charte" und der Corvette „la Meurthe." Den Communicationsdienst zwischen beiden Puncten versehen das Dampfschiff „Phaeton" und zwei Goeletten, welche zugleich die Küsten zu bewachen und die Landung von Munition zu verhindern haben.

Von den Marquesas-Inseln hat man Nachrichten vom 4. März erhalten, wonach die Stämme der Taipis, die bis jetzt am unfügsamsten gewesen waren, sich endlich der französischen Regierung ganz unterworfen hatten. An die Stelle des Gouverneurs Cottet war dort H^r. Favereau, Bataillonschef der Marine-Artillerie, getreten. Der Gesundheitszustand von Tahohae, der Hauptinsel dieser Gruppe, war nicht sehr befriedigend; die Garnison sah sich auf die von Valparaiso dorthingebrachten eingesalzenen Lebensmittel beschränkt; auch mußten die Truppen noch unter Zelten schlafen, da man noch keine Gebäude hatte errichten können. Die Rhede bot aber dennoch einen ziemlich belebten Anblick dar. Drei französische Kriegsschiffe, zwei französische Kauffahrer und drei amerikanische Wallfischfänger lagen daselbst vor Anker.

Das Journal des Débats sucht aus Anlaß des neulichen Unfalls auf der Eisenbahn von Montpellier nachzuweisen, daß die meisten derartigen Ereignisse auf Schienenwegen vorkommen deren Actiencompagnien sich in bedrängter Lage befinden. Dann werden, um Ersparnisse zu erzielen, die Reparaturen nicht schnell und vollständig genug bewerkstelligt, die Zahl der Aufseher vermindert, und keine genügende Anzahl Locomotiven und Wägen angeschafft, so daß bei besonderem Andrang an Festtagen die Fahrten übereilt oder kleine Teains zu schnell nach einander abgesandt werden müssen. Daraus gehe die doppelte Lehre hervor: einmal, daß solche Bahnen vom Staate besonders streng zu beaufsichtigen sind, zweitens aber, daß man den Compagnien Bedingungen stellen soll, wobei sie gut bestehen können.

Der Constitutionnel zeigt an, daß seine Abonnentenzahl, welche am 15. März d. J. bei dem öffentlichen Verkauf des Blattes 3428 betragen, bis zum 1. August auf 16,120 gestiegen sei.

Am 10. August 5Percents 121 Fr. 20. 3Percents 81 Fr. 55. — An der Börse unterhielt man sich von der Möglichkeit eines nahen Cabinetswechsels. H^r. Guizot, hieß es, sei nach Neuilly beschieden worden; kurz nach ihm habe sich auch Graf Molé ebendahin begeben.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Kreisingenieursadjuncten zu Schwaz in Tirol, Johann Stapf-Ruedl, die Bewilligung zu der Annahme des ihm von der practischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf im Königreiche Baiern zugesendeten Diploms als deren ordentliches Mitglied ertheilt.

Am 16. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110 11/16.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100 1/2.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	320.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	64.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2 1/2 pCt.	in CM.	—.
Bankactien pr. Stück		— CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	zu 1000 fl. CM.	— fl.	in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn	zu 400 fl. CM.	— fl.	in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	zu 200 fl. CM.	— fl.	in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt	zu 500 fl. CM.	— fl.	in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest	zu 1000 fl. CM.	— fl.	in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt.	für 100 fl. CM.	—	in fl. CM.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist das sechste Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1844 erschienen. Inhalt: I. Die Besetzung und Vertheidigung der Bergfestung Ceva im Jahre 1799. — II. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. Zweiter Abschnitt. — III. Der Feldzug 1809 in Italien. Zweiter Abschnitt. (Schluß.) Treffen bei San Daniele am 11. Mai. — Gefecht bei Venzone am 12. Mai. — IV. Kriegsscenen von N^r. 1—3. — V. Literatur. — VI. Neueste Militärveränderungen. — VII. Des Prinzen Eugen von Savoyen Wirken in den Jahren 1720—1736. Beilagen. (Fortsetzung.) N^r. 183—187.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 231

Oesterreichischer Beobachter

Sonntag, den 18. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.146	27 10 9	+ 11.2	+ 14.5 / + 10.0	WNW. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.238	27 11 9	+ 14.1	—— ——	NW. stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27 272	28 0 4	+ 10.6	—— ——	NW. mittl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 9. August.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses übergab (wie bereits erwähnt) Lord Normanby eine zu Leeds in öffentlicher Versammlung genehmigte Bittschrift, welche das Haus auffordert, Maaßregeln zur Verhinderung der französischen Uebergriffe auf Tahiti zu ergreifen. Der Lord rügte zugleich das Verfahren der französischen Seeoffiziere gegen die brittischen Missionäre auf Tahiti und gegen den Consul Pritchard. Lord Aberdeen sagte, die Regierung habe bisher noch von keinem der Missionäre auf Tahiti eine Beschwerde empfangen und aus einer ihm von der Londoner Missionsgesellschaft zugegangenen Mittheilung erhelle, daß jene Missionäre über die ihnen widerfahrene Behandlung durchaus nicht zu klagen hätten; wohl aber erhielt das wider Hrn. Pritchard Statt gehabte Verfahren die Einschreitung der Regierung, welche auch schon erfolgt sei. Er könne nur bedauern, daß mehrere englische Blätter sich über diese Angelegenheit voreilige und aufregende Bemerkungen erlaubt hätten, zugleich aber die Ueberzeugung aussprechen, daß die Mäßigung der beiden Regierungen von Frankreich und England sie in den Stand setzen werde, die Hoffnungen der Kriegspartei in beiden Ländern zu täuschen.

Im Unterhause erklärte Sir J. Graham auf Befragen, daß die Regierung nicht beabsichtige, in nächster Session die Abschaffung der Todesstrafe vorzuschlagen. Nach seiner Ansicht übe in Fällen versuchter Mordthaten die öffentliche Hinrichtung des Mörders durchaus keine schlimme Wirkung, und er werde deßhalb nie für Hinrichtungen im Stillen stimmen; auch sei er nicht gesinnt, jemals weitere Beschränkungen der Todesstrafe anzuempfehlen. Sir G. Clerk legte hierauf die zwischen der Regierung und Capitän Warner über dessen Erfindung geführte Correspondenz dem Hause vor. Sir J. Graham verlangte und erhielt die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, durch welche die bisherigen Gesetze über die Niederlassung und Ansässigmachung in England gänzlich umgestaltet und zeitgemäß verbessert werden sollen. Der Minister entwickelte ausführlich die Grundsätze der Bill und theilte die wichtigsten Bestimmungen derselben mit.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses hat Sir R. Prel eine Vertagung bis zum 5. September in Vorschlag gebracht. Das Parlament wird nicht formell prorogirt, bevor die Lords das Urtheil in der Appellationssache O'Connells und Consorten gesprochen haben. — Zwischen Lord John Russell und Sir Robert Prel hatte sich bei Abgang der Post eine Debatte über die Lage der englischen Politik in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse entsponnen.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses äußerte sich Lord Palmerston über die aus der Otaheiti-Frage erwachsenen Complication folgendermaaßen: „Ohne Zweifel liegt es gleich sehr im Interesse Englands, Frankreichs, ja der Welt, daß Hr. Guizot am Ruder bleibe. Aber um zu erreichen, daß er seinen Posten behaupten könne, ist kein Minister dieses Landes berechtigt, ein Opfer zu bringen, das unsere Interessen oder unsere Ehre gefährden dürfte. Was würde die Folge seyn, wollten wir ein anderes Verfahren einhalten? Wenn Fragen entstehen zwischen den beiden Ländern, — wenn die brittische Regierung wünscht, es möge dieß oder jenes geschehen oder unterbleiben, — so hat die französische Regierung, will sie nicht einwilligen, nichts anders zu thun, als daß sie die sogenannte Kriegspartei in der Oppositionspresse veranlasse, ein Schmähgeschrei zu erheben, und die Auflösung des Cabinets zu fordern. Dann werden die bedrohten Minister sich an den sehr ehrenwerthen Baronet wenden und ihm vorstellen, wenn man sie drängen wolle, irgend etwas zu thun oder zu unterlassen, sei es um ihre Existenz geschehen; die englische Regierung wäre nun in einem solchen Fall genöthigt, entweder die Interessen ihres eigenen Landes hinzuopfern, um nur die französischen Minister zu retten, oder die Politik aufzugeben, die zu befolgen sie bis daher für zuträglich gehalten hat." — Zu dieser Stelle bemerken die Times: „Lord Palmerston führt gewöhnlich in seinen Reden nur Lustreiche; er spricht, und niemand hört auf ihn. Was aber den gegenwärtigen Stand der Angelegenheiten zwischen uns und unsern zornmüthigen Nachbarn jenseits des Canals angeht, so liegt in seinem Ton wie in seinen Ansichten Vieles, worüber wir ganz mit ihm übereinstimmen. Er will nicht gerade jeder versöhnlichen Maaßregel, jedem ehrenhaften Vergleich (compromise) die Thüre verschließen; er will die Minister nicht durchaus festhalten bei ihren ersten starken Ausdrücken; aber er verlangt, und mit Recht, daß englische Minister Gerechtigkeit für England fordern, ohne weitere Rücksicht auf Hrn. Guizots schwierige Lage. Hr. Guizot muß für sich selbst sorgen; kann er seine Landsleute nicht führen und leiten, so lohnt es sich für uns nicht der Mühe, uns seiner anzunehmen; kann er es aber, so mag er — wir wollen nicht sagen die Kriegspartei oder auch nur die Oppositionspresse — aber doch seine eigenen Angestellten abhalten von rechtswidriger Gewaltsamkeit. Aber was auch kommen mag, wir müssen endlich klar und deutlich sehen, wie es nun (mit unserm Verhältniß zu Frankreich) steht; es darf nicht zugegeben werden, daß Frankreich, weil es Unrecht gethan hat, noch Vortheil aus der eingetretenen Conjunctur ziehe; der französische Minister darf nicht Concessionen von England fordern, weil das französische Volk unvernünftig ist. Laßt uns Zugeständnisse machen, wo es Billigkeit, Großmuth, Freundschaft, Rathsamkeit erheischen; aber laßt nicht von uns begehren, daß wir blindem, nicht zu besänftigendem Hasse, gerade weil er sich gewaltsam gegen uns geäußert hat, nachgeben sollen. Wir unterstellen nicht einen Augenblick, daß Lord Aberdern eine solche Concession im Sinne hat. Er kann nicht daran denken, brittische Rechte, brittische Ehre, aufzugeben. Aber *fas est et ab hoste doceri*. — Lord Palmerstons Worte sind kein unzeitiges Warnen, sich nicht gefallen zu lassen, daß unsere Freunde uns äffen. Die englische Regierung hat sich bis jetzt noch nicht der Willfährigkeit (compliance) für Frankreich schuldig gemacht, welche ihr Lord Palmerston gerne vorwerfen möchte. Aber seine Züge zu dem Bilde der französischen Regierung sind gleichend genug, um zum Nachdenken aufzufordern. Laßt uns nicht vergessen, daß, so lange Hrn. Guizots Civil- und Militärbedienstete französische Herrschaft auszudehnen suchen in Marorro, auf Otaheiti, zu St. Domingo, er keinen besonderen Anspruch machen kann auf den Ruf eines friedliebenden, unehrsüchtigen Ministers. Es mag seyn, daß er wünscht, ein solcher zu seyn, aber Wünsche sind keine zureichenden Substitute für Handlungen. Man sage uns, mit wem wir fortan zu thun haben — mit Guizot, dem Mann des Friedens, oder mit Frankreich, das sich nach Krieg sehnt. Kann er seine Untergebenen zügeln, so laßt uns mit ihm als freundschaftlichem und redlichem Staatsmann umgehen; sind dagegen seine Unter-

gebenen seine Herren, so müssen wir mit ihnen verfahren, wir wir eben können."

Graf Nesselrode hat sein Absteigquartier in London im russischen Gesandtschaftshotel genommen. Gleich am Tage nach seiner Ankunft stattete er, begleitet von Baron Brunnow, bei den hohen Staatsbeamten Besuche ab — zuerst bei Lord Aberdeen, mit dem er eine halbstündige Unterredung hatte, hernach bei Sir R. Peel, dem Herzog von Wellington, bei welchen beiden er längere Zeit verweilte; hierauf Nachmittags auch bei zwei Staatsmännern von der Opposition, dem Marquis von Clanricarde und dem Viscount Palmerston.

Die hiesige Tuchmachergesellschaft gab gestern den Ministern ein glänzendes Mahl, dem jedoch nur zwei Mitglieder des Cabinets, nämlich Sir R. Peel und der Lordkanzler, bewohnten, da die übrigen Minister gegenwärtig nicht hier anwesend sind. Auf den vom Vorsitzenden den Ministern dargebrachten Toaste erwiederte Sir R. Peel mit einer Hinweisung auf die bisherigen Ergebnisse der dreijährigen Amtsthätigkeit des jetzigen Cabinets, und hob besonders die glänzenden Kriegserfolge in Indien und China, die Wiederkehr der Handels- und Fabrikenwohlfahrt, die Vermehrung des Staatseinkommens und die Aufrechthaltung des öffentlichen Credits ohne Vergrößerung der Schuldenlast als günstige Resultate hervor. Der Vorsitzende brachte später einen Toast auf die Wohlfahrt Irlands aus. Lord Eliot erklärte sich überzeugt, daß die Zeit nicht fern sei, wo das Volk von Irland die Beweggründe und Absichten Sir R. Peels nach ihrem wahren Gehalte zu würdigen lernen werde.

Die Regierung hat so eben wegen einer directen und regelmäßigen Dampfschiffahrt nach der Landenge von Panama und zurück die nöthigen Anoednungen getroffen. Die Dampfschiffe sollen fortan am 17. jeden Monats direct von Southampton und in ununterbrochener Reise nach Santa Martha, Carthagena, Chagres und San Juan de Nicaragua fahren. Zwischen ihrer Ankunft und der Rückfahrt nach England von Chagres aus sollen fünf Tage verlaufen, was den nach Europa gehenden Passagieren hinlängliche Zeit lassen wird, die Landenge von Panama zu durchschreiten. Da ferner zwischen Chagres und Callao regelmäßige Packetboote fahren, so können künftig die Personen, welche aus Europa nach Peru und Chili wollen, den Verzug und die Gefahren der Reise um das Cap Horn ganz vermeiden.

Ein Journal gibt als gewiß an, daß das Parlament auf den 27. August vertagt werden und der Lord-Oberrichter Tindal alsdann die einstimmige Meinung der Richter über das Cassationsgesuch der Repealer dem Pairscassationshofe eröffnen wird, die angeblich auf Bestätigung des vom Dubliner Gerichtshofe erlassenen Uetheils lauten dürfte. Der Lord-Oberrichter hat bereits alle Antworten der Richter auf die ihnen vorgelegten Fragen in Händen; er will indessen seine richterliche Rundreise nicht unterbrechen.

Der jetzt erschienene ämtliche Bericht über das am 5. Juit abgelaufene Finanzjahr gibt die Staatseinnahmen auf 52,547,508, die Ausgaben auf 50,777,427 Pf. St. an; der Ueberschuß betrug somit 1,770,080 Pf. St.

Wie man nachträglich erfährt, ist der traurige Auftritt zu Nottingham, wo ein Dutzend Menschen im Gedränge umkamen, das Werk mehrerer Banden von Gaunern und Taschendieben gewesen, die sich zusammengerottet und absichtlich das Gedränge veranlaßt hatten, um ungehindert ihr Diebeshandwerk treiben zu können. Den verunglückten Frauen wurden, während sie am Boden lagen, die Ohrgehänge und sonstiger Schmuck gewaltsam geraubt und mehreren die Kleider vom Leibe gerissen. Die Zahl der mehr oder minder schwer Verwundeten beträgt über hundert; manche mußten, weil alle Aerzte den ganzen Tag hindurch vollauf zu thun hatten, bis zum späten Abend auf den Verband harren.

Nach der „Edinburgh Post" ward am 6. August unweit der Stadt Ayr zum Andenken des verstorbenen schottischen Dichters Robert Burns ein großes Festmahl in der Nähe des ihm zu Ehren errichteten Denkmals abgehalten. Etwa 1800 Herren und Damen, und darunter auch die drei Söhne des Dichters, deren einer Oberst und ein anderer Major ist, nahmen an der Feier Theil, bei welcher Lord Eglinton den Vorsitz führte.

Consols am 9. August 99⅞.

Spanien.

Nacheichten aus Madrid vom 5. August zufolge, wird der Hof am 12. August von Barcelona aufbrechen, am 13. zu Tarragona Ruhetag halten, am 14. zur See nach Valencia kommen, dort bleiben bis zum 16., und am 23. August in der Hauptstadt zurück seyn. — Die französische Flotte ist am 31. Juli von Cadix ausgelaufen; sie befindet sich wohl jetzt in den Gewässern von Tanger.

Nach Berichten aus den baskischen Provinzen hat die allgemeine Junta von Guernica in ihrer Sitzung vom 2. August zwei sehr wichtige Fragen angeregt, nämlich: die Prüfung der Lage, in welcher sich das Land in Folge des willkürlichen Decrets Espartero's vom 29. October 1841 befindet, und die Art, wie man die gesetzliche Genugthung, welche die Regierung durch das Decret vom 4. Juli l. J. den baskischen Provinzen hat bewilligen wollen, betrachten muß. Diese Eeörterung hat zu sehr lebhaften Debatten Anlaß gegeben. Alle Deputirten haben einstimmig die kraftvollsten Protestationen zu Gunsten der gänzlichen und vollen Wiederherstellung der Fueros eingelegt; sie haben in warmem Worten ihr Mißvergnügen darüber ausgedrückt, daß die jetzige Regierung, obgleich anerkennend, daß Espartero das System der baskischen Provinzen verändert habe, und daß das Decret vom 29. October nur als ein Gewaltstreich betrachtet werden könne, indeß zum Theil die Dietorialbestimmungen dieses Decrets habe bestehen lassen. Die Versammlung hat sich hierauf mit der Ernennung der Deputirten beschäftigt, welche sich nach Madrid begeben sollen, um sich mit der Regierung über die Modificationen der Fueros zu verständigen. Hr. Arrieta-Maseraua hat sich mit Kraft der Absendung dieser Deputirten widersetzt; er hat erklärt, daß, so lange das Land nicht in Gemäßheit des einzig rechtmäßigen Gesetzes vom 25. October 1839 constituirt seyn würde, die Junten keine Vollmachten geben konnten, um eine Uebereinkunft zu Madrid zu schließen. Die Versammlung, welche die Meinung des Hrn. Arrieta-Maseraua zu theilen schien, hat beschlossen, daß eine aus 7 Mitgliedern für jeden Bezirk, daß heißt aus 42 Mitgliedern bestehende Commission beauftragt werden solle, die Frage zu prüfen und ihr Gutachten der Junta zu geben.

Rußland.

St. Petersburg, 6. August.

Durch ein kaiserliches Manifest vom 27. Jul wird für dieses Jahr in den Gouvernements der westlichen Hälfte des Reichs eine Reerutenaushebung von je fünf Kopfen auf tausend angeordnet.

Ein Tagesbefeht vom 4. d. M. gibt die Vorschriften an, welche beim Uebergang von Offizieren der Armee in die Garde beobachtet werden sollen. Hauptleute der Cavallerie und der Infanterie und Lieutenants der Infanterie nehmen, wenn sie aus dee Armee in die Garde übertreten, sie mögen schon drei Jahr in ihrem Grade gedient haben, oder nicht, oder auch länger, hier den demselben vorhergehenden niedern Grad ein, und die Anciennität in demselben wird ihnen von dem Tage ihres Eintrittes in die Garde an gerechnet. Cavallerielieutenants können zwar auch nur als Fähnriche in die Garde einteeten, doch soll ihnen die Anciennität in diesem Grade von dem Tage ihrer Beförderung zum Lieutenant in der Armee an gerechnet werden. Fähnriche jedoch sollen, so wie bisher, mit demselben Grade in die Garde eintreten konnen, nur wird ihnen die Anciennität in demselben erst von ihrer Zulassung zur Garde an gerechnet.

Die Berliniſchen Nachrichten enthalten folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus St. Petersburg vom 6. August: „Am 2. ist der Generaladjutant des Kaisers, Fürst Labanow-Rostowsky, nach Schiesien abgereist, um JJ. MM. dem König und der Königinn von Preußen dir herzlichsten Glückwünsche ihrer dießeitigen erlauchten Verwandten über ihre wunderbarr Rettung von dem gegen Sie beabsichtigten Attentat zu überbringen. — Nach einer mehemonatlichen Abwesenheit traf gestern Sr. kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin auf dem Dampfboot „Kamtschatka" in Kronstadt ein und begab sich sogleich zu der kaiserlichen Familie nach Zarskoje-Selo. Umgemein rührend soll das Wiedersehen zwischen ihm und seiner kranken Schwester, der Großfürstinn Alexandra, gewesen seyn, deren leidender Zustand mit jedem Tage gefahrdrohender wird. Die Großfürstinn hatte in den letzten Wochen den heftigen Wunsch geäußert, ihren Bruder bald wiederzusehen, weßhalb der Großfüest seine Rückkehr möglichst beschleunigte. — Das vor Helsingör liegende Geschwader, zu dem nun auch das in Archangel neuerbaute Kriegsschiff „Ingermanland," welches der Großfürst selbst dahin geführt, gestoßen ist, soll in den nächsten Tagen vor Kronstadt eintreffen."

Frankreich.

Paris, 11. August.

Man hat heute nichts Neues aus Afrika. Der Marseiller „Semaphore" vom 7. August berichtet,

— nach Aussagen der Mannschaft der Dampfsregatte „Labrador," die am 31. Juli von Oran abgegangen ist und am 3. August zu Port-Vendres einlief, — man glaube zu Oran an nahe Herstellung des Friedens; Marschall Bugeaud soll vom Kaiser von Marocco eine Depesche erhalten haben, worin Friedensvorschläge, sammt der Versicherung — es sei des Kaisers fester Wille, zu einer definitiven Uebereinkunft zu gelangen, — ausgedrückt wären. — Nach andern, eben so unverbürgten, Angoben soll Sultan Abderrhaman die Franzosen nur hinhalten, um Zeit zu gewinnen; bei herannahender Herbstwitterung würde keine Kriegsflotte in der Meerenge von Gibraltar kreuzen können.

Vorgestern hoben die jährlichen Wohlen des Advocatenstandes Statt gefunden. Hr. Chaix-d'Estange wurde von Neuem zum Vorsteher für das gerichtliche Jahr 1844—45 gewählt. Sämmtliche frühere Mitglieder des Disciplinarraths wurden ebenfalls wieder ernannt. Bei dieser Gelegenheit sprach Hr. Chaix-d'Estange folgende Worte: „Meine lieben Mitbrüder! Ihre Stimmen haben mich zum vierten Male an die Spitze des Standes gestellt. Ohne Zweifel fühle ich den ganzen Werth, den ich auf die bis jetzt beispiellose Ehre, die Sie mir gütigst erzeigen wollen, legen muß; aber ich muß zugleich feierlich die Gesinnung verkündigen, welche Sie beseelt und Ihnen diesen Entschluß eingegeben hat, den weder das Wohlwollen, wos mich umgibt, noch mein Eifer, Ihre Ehre und Ihre Rechte zu vertheidigen, erklären zu konnen. Sie waren gewiß, die nämliche Ergebenheit, die nämliche Wachsamkeit bei allen Jenen zu finden, welche rechtmäßige Hoffnungen und ein edler Ehrgeiz berufen, mir zu folgen, und Sie würden sich glücklich geschätzt haben, ihnen diesen großen und hohen Beweis von Achtung und Zutrauen zu geben. Aber unter den schwierigen Umständen, in welche der Stand sich versetzt findet, haben Sie durch die Beharrlichkeit Ihrer Stimmen dir unerschütterliche Festigkeit Ihrer Entschlüsse beweisen wollen. Was mich betrifft, so begreife ich die Pflichten, welche diese Ernennung mir auflegt, und ich werde, Sie zweifeln nicht daran, mich bestreben, sie zu erfüllen."

Auf den Bericht des Präfecten des Corrèze-Departements hat der Minister des Innern, der Reclamation des Municipalraths von Tulle nachgebend, die Auflosung der ohne Erlaubniß begründeten Congregation der Carmeliter-Nonnen zu Tulle verordnet.

Das Zuchtpolizeigericht hat vorgestern den berüchtigten Vidocq als Herausgeber der „Vrais Mystères de Paris" wegen darin enthaltener Schmähungen auf ein ganz genau, obgleich nicht mit Namen bezeichnetes hiesiges Kaffehhaus zu 500 Fr. Vergütung an den Eigenthümer und zu 100 Fr. Geldstrafe, ferner seinen Verleger zu einer Geldstrafe von 25 Fr. und beide gemeinschaftlich zur Zahlung der Kosten verurtheilt.

Das Handelsgericht hat den Director des Odeontheaters, welcher vor einigen Monaten von dem Schriftsteller Desligny ein Drama zur Aufführung angenommen, diese aber unter allerhand Vorwänden seither verzögert hatte, zu 300 Fr. Entschädigungszahlung an den Verfosser verurtheilt und ihn außerdem bei 1500 Fr. Strafe angewiesen, das Stück binnen vier Monaten aufführen zu lassen.

Preußen.

Das Militär-Wochenblatt enthält folgende konigl. Cabinetsordre:

„Nachdem Ich die Mir vorgelegten, mit besonderer Rücksicht auf die Vorschlägr der Commission zur Revision der Militärgesetze ausgearbeiteten Kriegsartikel für die Unteroffiziere und Soldaten Meiner Armee vollzogen habe, erhalten Sie selbige in der Anloge nebst einer Verordnung über deren Anwendung mit dem Auftrage, beide Gesetze der Armee durch das Kriegsministerium bekannt machen zu lossen, und durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Zugleich bestimme Ich: 1) daß dir neuen Kriegsartikel bei jeder Compagnie und Escadron sogleich nach ihrer Bekanntmachung und in der Folge alljährig einmol, so wie auch jeden neu eintretenden Soldaten vor der Ableistung des Soldateneides, langsam und deutlich vorgelesen werden sollen; 2) daß dieselben den, der teuschen Sprache nicht möchtigen Soldaten in ihrer Muttersprache vorzulesen, und zu diesem Zweck die nöthigen Uebersetzungen, namentlich in das Polnische und Lithauische, alsbold anzufertigen sind; 3) daß die neuen Kriegsartikel und die Bestimmungen der dazu gehorenden Verordnung auch auf diejenigen Personen des Soldatenstandes, welche, ohne Unteroffiziere und Gemeine zu seyn, im Rang derselben stehen, Anwendung finden sollen, und 4) daß, insoweit nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Berücksichtigung der Militärgesetze und insbesondere der Kriegsartikel bei Bestrafung der Militärpersonen des Beurlaubtenstandes erfolgen soll, die Civilgerichte nunmehr nach den neuen Kriegsartikeln und der Verordnung über Anwendung derselben sich zu achten haben. Diese Meine Ordre ist ebenfalls durch das Kriegsministerium der Armee und außerdem durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen. Sanssouci, den 27. Juli 1844.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Kriegsminister General der Infanterie von Boyen und den Justizminister Mühler."

Das Militär-Wochenblatt enthält auch bereits den Anfang der Kriegsartikel. Nach denselben ist jeder preußische Unterthan, welches Standes er sei, durch die Verpflichtung zum Dienst im Heere zur Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes berufen. Wer in Erfüllung seines Berufs als Soldat sich bewährt, hat nach Maaßgabe seiner Fähigkeiten und Kenntnisse auf Beförderung zu rechnen. Die Pflicht der Treue gebietet dem Soldoten, bei allen Vorfällen im Kriege und Frieden Sr. königl. Majestät und dem Vaterlande mit Aufbietung aller Kräfte, selbst mit Aufopferung des eigenen Lebens, zu dienen, jede Gefahr von Sr. königl. Majestät abzuwenden und des Vaterlandes Wohl stets vor Augen zu hoben. Wer sich mit dem Feinde in verrätherische Verbindungen einläßt, hat dafür Versetzung in die zweite Classe des Soldatenstandes, Festungsstrafe nach Umständen bis zu lebenswieriger Dauer, und wenn durch Verrath ein erheblicher Nachtheil entstanden ist, die Todesstrafe verwirkt. Wer verrätherische Handlungen oder Absichten Andrerer erfähret und sie seinem Vorgesetzten nicht sofort anzeigt, wird als Mitschuldiger angesehen und ebenso, wie der Verräther selbst, bestraft. Wer zum Feinde übergeht, oder vom Posten vor dem Feinde, oder aus einer belogerten Festung entweicht, wird mit dem Tode, jede andere Desertion in Kriegszeiten aber das erste Mal mit sechs- bis zehnjähriger Festungsstrafe, das zweite Mal mit dem Tode bestraft. Wer in Friedenszeiten desertirt, hat das erstemal sechsmonatliche bis zweijährige, das zweite Mal zwei- bis vierjährige Festungsstrafe und das dritte Mal Ausstoßung aus dem Soldatenstande und zehn- bis funfzehnjährige Baugefangenschaft verwirkt. Außer der Festungsstrafe hat das Verbrechen der Desertion die Versetzung in die zweite Classe des Soldatenstandes zur Folge. „Der ehrenvolle Beruf des Soldaten," heißt es Art. 19 und 20, „seinen König und das Vaterland gegen die Feinde desselben zu vertheidigen, erfordert von ihm Muth bei allen Dienstobliegenheiten und Tapferkeit im Kriege. Der Soldat muß die Feigheit als schimpflich und er niedrigend verabscheuen. Wer im Kriege vor dem Feinde aus Feigheit zuerst die Flucht ergreift und die Kameraden durch Worte oder Zeichen verleitet, hat die Todesstrafe verwirkt und kann auf der Stelle niedergestoßen werden."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der dreiundzwanzigsten Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 9. August wurde die Angelegenheit der Klöster von Thurgau verhandelt; im Anfange der Sitzung wurden vom Präsidium Zuschriften aus Graubündten und Aargau zu Gunsten der aufgehobrnen aargauischen Klöster vorgelegt. — Die Umfrage, sagt der Schweizer Freund, bot das treue Ebenbild der vorjährigen Berathung, nur mit dem Unterschiede, daß voriges Jahr bloß ein Gesetzentwurf vorlag, während dieser im gegenwörtigen zur Kraft des Gesetzes erwachsen ist. Die katholischen Stände, welchen sich dießmal entschieden St. Gallen (Müller) zur Seite stellte, wiesen nach, daß die Bestimmungen des Novizengesetzes zusammengefaßt, offenbar darauf berechnet seien, den Eintritt in die Mannsklöster auf eine solche Art zu erschweren, daß diese ihrem Aussterben entgegengehen; sie wiesen nach, daß die Stände laut Bundesvertrag das Recht und die Pflicht haben, solchen gewaltthätigen Maaßregeln, wie von Seiten Thurgau's, entgegenzutreten und sie von Bundeswegen zu verhindern. Hinsichtlich der Vermögensverwaltung zeigte namentlich der Gesandte von St. Gallen, daß diese einer wahren Bevogtigung gleich komme, eine um so kränkendere Bestimmung für die Klöster, als es im Thurgau nicht einmol eine Bevogtigung der Weiber gebe. — Thuegau bestritt der Tagsatzung das Recht der Einmischung in diese Angelegenheit, pries wie gewöhnlich das Novizengesetz und die Klosterverwaltungen und wurde hiebei getreulich secundirt. In der Replik machte dasselbe verschiedene Ausfälle auf den Canton St. Gallen, wegen dessen Klostergesetzgebung, wurde aber von der St. Gallischen Gesandtschaft tüchtig zurecht gewiesen, welche dem Stande Thurgau Befolgung des Bei-

spiels von St. Gallen empfahl. — In der Abstimmung stimmten für das Nichteintreten: Zürich, Schaffhausen, Aargau, Tessin, Waadt, Thurgau, Appenzell Ausser-Rhoden, Basel-Landschaft, Glarus und Bern. — Für Einladung an Thurgau, das Ganze seiner Verfassungen über die Klöster in Uebereinstimmung mit dem Bundesvertrage zu bringen: Neuenburg, Basel-Stadtheil und Zug. — Für St. Gallens Antrag, zu einer Einladung an Thurgau, solche gesetzliche Bestimmungen zu treffen, welche einen ungehinderten Fortbestand der Klöster voraussehen lassen, mit Empfehlung zu milden Bestimmungen wegen den Vermögensverwaltungen: St. Gallen. — Für dringende Einladung an Thurgau, den Klöstern die Ausübung der bundesgemäßen Rechte des Noviziats und des Eigenthums zu gewähren: Uri, Unterwalden, Zug, Wallis, Appenzell Inner-Rhoden, Freiburg, Schwyz und Luzern.

Teutschland.

Bei der am 12. August zu München Staat gehabten außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft zur Berathung über die Abtretung der Anstalt an den Staat, der Vorstand des Directoriums, Ritter J. von Maffei, bei der Eröffnung der Verhandlungen auseinander, wie höchst nothwendig es sei, die von der königlichen Regierung am 10. April und 10. Mai d. J. beantragte Uebernahme von Seiten des Staats anzunehmen. Er machte nicht bloß auf die Folgen einer möglichen Hemmung der Bahn, durch Krieg oder dergleichen, aufmerksam, sondern auch hauptsächlich auf das Bedürfniß eines weitern Betriebscapitals von 2 Millionen für Legung eines zweiten Schienenweges, Ankauf der nöthigen Grundstücke und Ausführung der Gebäulichkeiten bei Verlegung des Bahnhofs auf die dermalige Schießstätte vor dem Carlsthor. Besonders hob er hervor, daß diese Verbesserung der Bahn durchaus nothwendig sei, wenn anders das Etablissement für das allgemeine und das Interesse der Actionäre von Wichtigkeit werden solle, oder mit denjenigen des Staats Concurrenz halten wolle. Eben so stellte er den Zustand der Requisiten und deren nothwendige Verbesserung in ein klares Licht, und bemerkte schließlich: daß die königliche Regierung nicht erst das Inventar einzusehen verlange, um darnach den Ankaufspreis des Etablissements zu bestimmen, sondern daß dieselbe die Actionäre für den erlittenen Zinsverlust und für den künftigen Gewinnentgang mit einer Summe von 200,000 fl. entschädigen wolle. Da sich sämmtliche Anwesende durch diese Erörterungen von der Wichtigkeit der Abgabe der Bahn an den Staat überzeugten, wurde sogleich zur Verlesung und Abstimmung über nachstehenden Vertrag geschritten, welcher in allen Theilen einstimmig angenommen wurde. Bei §. II. Abtheilung 2 wurde allgemein der Wunsch geäußert, daß die Auszahlung in 3½ perzentigen Obligationen geschehen möge, welches der Verwaltungsrath sofort bei der königlichen Regierung zu beantragen übernommen hat. — Vertrag, die Abtretung der München-Augsburger Eisenbahn an den Staat betreffend. — Nachdem Se. Majestät der König die Erwerbung der München-Augsburger Eisenbahn für den Staat durch einen, sofort definitiv in Wirksamkeit tretenden Vertrag allergnädigst zu beschließen geruht haben: so wurden hierüber zwischen dem königlichen außerordentlichen Ministerialcommissär von Volz und den Verwaltungsorganen der Gesellschaft unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung Sr. Majestät des Königs und der Zustimmung der Generalversammlung der Actionäre folgende Vertragsbestimmungen festgesetzt: I. Die Gesellschaft tritt ihr gesammtes Vermögen, mit Ausnahme der bis 1. October l. J. sich ergebenden Betriebseinnahmen, also die Eisenbahn von München nach Augsburg mit allen beweglichen und unbeweglichen Zugehörungen und Bestandtheilen, und mit allen Rechten und Verbindlichkeiten der Gesellschaft, wie alles dieses am Tage der vertragsmäßigen Uebergabe bestehen wird, unter der für solche Fälle in den Gesetzen vorgesehenen Gewährleistung an die königliche Regierung als unwiderrufliches Eigenthum ab. Es findet zu diesem Ende sofort gemeinschaftlich durch eine königliche Regierungscommission und eine Abordnung der Gesellschaftsorgane eine genaue Inventarisirung des gesammten Vermögensbestandes der Gesellschaft Statt, auf deren Grund die Uebergabe an dem dazu bestimmten Tage erfolge, vorbehaltlich jedoch der Veränderungen, die durch Zugänge, welche die Verwaltung und der Betrieb der Bahn bis zur Uebergabe nothwendig macht. Der vorhandene, hauptsächlich aus Grundstücken gebildete Reservefond hat insbesondere zur Tilgung der bestehenden und bei der Vermögensinventarisirung gehörig zu liquidirenden Passiven zu dienen, zu welchen auch die für Rechnung dieses Fonds aus den Betriebseinnahmen vorschußweise entweder schon geleisteten oder bis zum 30. September l. J. einfließlich noch zu leistenden Zahlungen gehören. II. Die königliche Regierung übernimmt dagegen 1) das von den Actionären zusammengeschossene Actienecapital von drei Millionen Gulden, und behält sich bezüglich dieses Actienecapitals bevor, dasselbe baar abzulösen, oder dafür 3½ perzentige Obligationen anzuschaffen. III. Die königliche Regierung entschädigt die Actionäre für den erlittenen Zinsenverlust und für den künftigen Gewinnentgang durch baare Zahlung einer Averssumme von 200,000 fl. IV. Dieselbe wird nach Abtretung der Bahn auf die Verwendung des gesellschaftlichen Bahnpersonals im königlichen Dienste, in Voraussetzung der Brauchbarkeit und Würdigkeit der Individuen, jede billige Rücksicht nehmen, jedoch wird eine bindende Zusicherung nicht gegeben. V. Gegenwärtiger Vertrag erlangt seine volle verbindliche Kraft, sobald von Seite der Generalversammlung der Actionäre die Zustimmung und von Seite Sr. Majestät des Königs die allerhöchste Ratification erfolgt seyn wird. VI. Die Expedition der Eisenbahn an den Staat erfolgt am 1. October l. J. bis wohin die Gesellschaft in Besitz und Verwaltung der Anstalt, so wie im Genusse der Rente verbleibt, welche sub I. vorbehalten ist. Gleichzeitig hat die königliche Regierung die unter Ziffer II. und III. bemerkten Gegenleistungen zu erfüllen. Zur Urkunde dessen wurde gegenwärtiges Vertragsinstrument doppelt errichtet, und sowohl von dem königlichen außerordentlichen Ministerialcommissär als von dem Gesellschaftsdirectorium statutengemäß gefertigt. München, den 11. August 1845. Der königliche Ministerialcommissär Ministerialrath von Volz. (L. S.) Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft. J. v. Maffei, Vorstand. (L. S.) Wimmer, Geschäftsführer. — Zum Schlusse stattete sämmtliche Actionäre ihren Dank dem Verwaltungsrathe für seine seitherigen Bemühungen und Ersparnisse, so wie auch für die zu ihrem Vortheile geführten Verhandlungen ab, und wurde derselbe sofort zur Uebergabe ermächtigt.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben sich mit allerhöchster Entschließung vom 11. August d. J. bewogen gefunden, dem k. k. Obersten und Platzcommandanten zu Brünn, Bernhard Marcanteli von Strevalde, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens taxfrei allergnädigst zu verleihen.

Am 17. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅝.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Dark. mit Vers. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		—.
Wiener Stadtl.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½ Br. u. 2 M.
Bankactien pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM

detto detto Wiener-Glogganitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
für 100 fl. CM. — — in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 232

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 19. August 1844.

ZEITUNG 1844

Meteorologische Beobachtungen vom 17. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 3'8	28 1 3	+ 12 4	+ 16.8	+ 11.3	NW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.408	28 2 0	+ 16.3	——	——	NW. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.427	28 2 3	+ 13.8	——	——	NW. still.	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 10. August.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses fragte Lord Clanricarde, ob die Regierung beschlossen habe, das Gesetz in Betreff der Briefverbrechungen abzuändern? Lord Wharncliffe entgegnete, daß die Regierung zur Erwägung dieser Angelegenheit noch keine Zeit gehabt habe, und beantragte sodann die Vertagung des Hauses bis zum 2. September, was genehmigt ward.

Im Unterhause beantragte Sir R. Peel, daß das Haus sich am Schlusse der Sitzung bis zum 5. September vertagen solle. Hr. Sheil nahm hierauf das Wort und sagte im Wesentlichen: „Die Regierung vertagt das Haus, statt es zu prorogiren, weil sie wünscht, daß die Richter (der Pairscassationshof) noch vor dem nächsten Februar über das Cassationsgesuch ihre Entscheidung abgeben sollen. Sie fühlt, daß es eine gräßliche Ungerechtigkeit seyn würde, wenn O'Connell neun Monate im Gefängniß säße und alsdann etwa die Richter ihre Entscheidung dahin abgäben, daß seine Einkerkerung ursprünglich gesetzwidrig gewesen sei. Folgt aber nicht hieraus, daß auch seine dreimonatliche Einkerkerung, ohne daß noch über das Cassationsgesuch entschieden ward, eine obwohl minder schreiende, Ungerechtigkeit ist? Deßhalb rathe ich der Regierung zu dem weisen und gerechten Schritte, O'Connell und seine Mitgefangenen lieber sofort freizugeben und nicht erst abzuwarten, ob der Ausspruch des Pairscassationshofes ihnen die Kerkerthüren öffnen und dem irischen Volke seinen großen Befreier zurückgeben wird. Die von allen Seiten eingestandenen Thatsachen bieten wahrlich Gründe genug zur Ausübung jenes Vorrechts der Milde dar, welches die Königinn zu den edelsten Attributen ihrer Krone zählt. Die vielbesprochenen und nicht wegzuläugnenden Gebrechen und Fehler, welche bei dem Staatsprozesse vorgefallen sind, haben dem Ausspruche der Geschwornen alle moralische Gültigkeit geraubt, und die Einkerkerung der Repealer in den Augen des irischen Volkes zu einem großen und schreienden Unrecht gemacht. Lord J. Russell selbst hat in diesem Hause feierlich erklärt, daß O'Connell nicht ehrlich prozessirt worden sei. Die Ausmerzung der katholischen Geschwornen allein ist hinreichend, die Verurtheilung nach der Ansicht des Landes zu brandmarken und sie der Regierung zum ewigen Vorwurfe zu machen. Die Geschichte wird einst Sir Robert Peel der Parteilichkeit und Verfolgungssucht gegen seinen großen Gegner strenge beschuldigen, wenn er nicht jetzt, wo es allenfalls noch Zeit ist, sich dazu entschließt, dem Manne, der ihm die Katholikenemancipation abpreßte, gerecht zu werden und so das Unrecht, welches er dem irischen Volke angethan, auf die einzige noch mögliche Art in etwa gut zu machen. Welchen Vortheil hat die Regierung durch O'Connells Einkerkerung erlangt, oder welchen Nutzen kann sie auch nur möglicher Weise davon erwarten? Sein Geist ist so frisch und hochfahrend, als ob er bei Mullaghmast unter den Hunderttausenden stände, die sein Wort zusammenrief. Ihr habt drei Zeitungseigenthümer eingekerkert, und die irische Presse ist so kühn und aufreizend, als je zuvor. Eilftausend Exemplare des Repealblattes „Nation" gehen durch das ganze Land und entflammen in der heftigsten Sprache den Geist der irischen Nationalität. Die Beiträge zum Repealfonds haben sich vervierfacht, die ganze katholische Geistlichkeit steht gegen Euch in Reihe und Glied, und in Dublin ist ein Bund versammelt, den das Volk zwar nicht gewählt hat, der aber ein treuer Vertreter seiner Gefühle ist, und dessen Unterdrückung Euch kein Gesetz, keine Parteilichkeit der Gerichte möglich macht. Die Einkerkerung O'Connells hat also die so genannten Uebel Irlands nur gesteigert. Ihr täuscht Euch, wenn Ihr das irische Volk durch diese oder jene Bill versöhnen zu können hofft, so lange Ihr seinen Befreier im Kerker laßt. Irland wird allen Euren Lockungen widerstehen und sich grollend von Euch zurückziehen. Zu keiner Zeit konntet Ihr ohne Nachtheil eine Körperschaft, wie die große katholische Gemeinheit Irlands ist, gegen Euch aufbringen; Ihr seid aber jetzt in einer Lage, welche die Entfremdung Irlands doppelt gefährlich macht. Man hat nur gar zu viel Grund, zu besorgen, daß Eure Mitbewerber um die Oberherrlichkeit jetzt in Irland eine Hauptursache Eurer Schwäche sehen und auf Eure Furcht rechnen, jetzt in einen Krieg verwickelt zu werden, wo auf Irland nicht zu zählen ist. Die Regierung hat löblicher Weise sich verpflichtet, für die einem brittischen Unterthan zugefügten Unbilden Genugthuung zu erlangen; sie muß unter allen Umständen auf dieser Forderung beharren, aber wie hochwichtig ist es unter solchen Umständen für sie, in der Zuneigung eines tapferen Volkes eine festere Schutzwehr zu finden, als Thürme und Forts zu geben vermögen. Ich wiederholr, daß einzig die Liebe des Volkes die Regierung stark machen kann und deßhalb rathe ich ihr, das bisherige Unrecht wenigstens einigermaaßen zu vergüten und die eingekerkerten Repealer freizulassen, ohne das Urtheil des Pairscassationshofes abzuwarten. — Hr. Wyse unterstützte den Aufruf Sheils an Sir R. Peel und dasselbe that Lord J. Russell, der zugleich in seiner langen Rede den ganzen gegenwärtigen Zustand des Landes und die ministerielle Politik des letztrn Jahres einer sorgfältigen, aber gemäßigten Kritik unterwarf. Sir R. Peel antwortetr in einem ausführlichen Vortragr auf die von Lord J. Russell gegen das Verfahren der Regierung und ihrr Maaßregeln erhobenen Ausstellungen und erklärte auf den von Hrn. Shril an ihn ergangenen Aufruf: „Was die Ausübung der königlichen Begnadigungsvorrechte betrifft, so bin ich verpflichtet, darüber gänzlich zu schweigen und begnüge mich, zu bemerken, daß es meiner fast unwürdig ist, jedes Gefühl persönlicher Rachsucht zu läugnen. Mit Bestimmtheit erkläre ich auch, daß wir durchaus kein Unrecht gut zu machen haben und ich läugne aufs Entschiedenste, daß O'Connell nicht vollkommen ehrlich prozessirt worden sei. Hr. Sheil äußerte die Vermuthung, daß die Lage des Staatsprozesses die einzige Ursache sei, weßhalb das Parlament nicht prorogirt, sondern bloß vertagt werde. Die einzige Ursache ist sie gewiß nicht; denn es liegen Umstände vor, auf die ich nicht erst besonders hinzuweisen brauche, und welche die Prorogation des Parlaments im gegenwärtigen Augenblicke ganz unthunlich erscheinen lassen. Ohne Zögern erkläre ich jedoch, daß ich, weil die Richter erst gegen Ende August über das Cassationsgesuch entscheiden konnen, und weil das Urtheil des Pairscassationshofes möglicher Weise zu Gunsten derer ausfallen kann, welche jetzt die ihnen zuerkannte Strafe erleiden, keinen Anstand nehmen würde, der Krone anzurathen, daß sie das Parlament lieber vertagen als prorogiren möge, damit den Betheiligten jede günstige Aussicht belassen werde. Im Uebrigen kann ich jetzt über diesen Gegenstand in keine weitern Erörterungen eingehen." Nach weitern Bemerkungen anderer Mitglieder über den Sheil'schen Antrag, der jedoch zu keinem Ergebnisse führte, ward die Vertagung bis zum 5. September genehmigt, und das Haus vertagte sich, nachdem Lord Stanley

noch auf Befragen über Ruhestörungen auf der Insel Dominica und den darauf gegen die Theilnehmer eingeleiteten Prozeß Erläuterungen gegeben hatte. Die diesjährige Geschäftssession des Parlaments ist hiermit als beendigt zu betrachten.

Der Monitor von Dublin erwähnt als dort verbreitetes, jedoch noch ganz unverbürgtes Gerücht, daß ein Clubb daselbst gebildet werden solle, der dazu bestimmt sei, dem Repealvereine sich entweder anzuschließen oder gar denselben zu ersetzen. — Dasselbe Blatt meldet, daß die nöthigen Vorkehrungen getroffen seien, um bei den nächsten Municipalwahlen die Wiedererwählung sämmtlichrr eingekerkerten Repealer zu Mitgliedern des Stadtraths zu sichern.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Madisonian, das Organ des Präsidenten Tyler, veröffentlicht neue, die Anschlußfrage zwischen Texas und den vereinigten Staatrn betreffende Documente, obschon der Senat dieselben ausdrücklich geheim gehalten wissen wollte. Sie bestehen in einer vom 16. Mai datirten neuen Botschaft des Hrn. Tyler an den Senat folgenden Inhalts:

„An den Senat der vereinigten Staaten:

In meiner Botschaft, welche die Mittheilung des Traetats mit Texas begleitete, sprach ich die Meinung aus, daß, wenn Texas jetzt nicht aufgenommen werden würde, die Gelegenheit riner Aufnahme dieses Landes in dir vereinigten Staaten wahrscheinlich für immer verloren gehen dürfte. Seitdem ist dieser Gegenstand vielfältig abgehandelt worden, und wenn eine Meinung über den Hauptgrund der Opposition gegen den Traetat ausgesprochen werden soll, so ist dieser nicht, daß Texas nicht zu einer oder der andern Zeit aufgenommen werden müsse, sondern, daß augenblicklich nicht der rechte Zeitpunct sei. Es ist deßhalb bei dieser Ansicht der Sachr wichtig, und ich bin das dem Senate sowohl, wie dem Lande schuldig, alle in meinem Besitz befindlichen Papiere vorzulegen, dir dazu geeignet sind, den Staat von der Richtigkeit meiner ausgesprochenen Ansicht zu überzeugen. In dieser Absicht übersende ich hiermit einen Bericht des Staatssecretärs mit verschiedenen Mittheilungen über diesen Gegenstand. Diese Mittheilungen sind aus Privatquellen, und es ist nöthig zu bemerken, daß man in solchen Fällen hauptsächlich zu Privatquellen seinr Zuflucht nehmen muß, um Nachrichten zu erhalten, da man nicht erwarten kann, daß irgend eine Regierung besonders in einer solchen Lage, worin Texas sich befindet, geneigt ist, das eigentliche Ziel seiner Politik der Welt offrn darzulegen.

Unter den Auszügen ist einer aus einem Briefe des Generals Houston an General Andrew Jackson, welchen ich besonders Ihrer Aufmerksamkeit empfehle; ein anderer von General Jackson an einen Heeen vom höchsten Ansehen, augenblicklich an diesem Orte. Zu berücksichtigen ist, daß General Jackson in die Lage gesetzt wurde, den engsten und genauesten Verkehr mit Hrn. Miller zu haben, dem Privatsecretär des Generals Houston (der, wie Präsident Houston an General Jackson meldete, alle seine Handlungen kenne, um alle seine Absichten wisse, und der beauftragt war, General Jackson die Absichten der Politik des Präsidenten von Texas, sowohl in Bezug auf die Gegenwart, als auch dir Zukunft mitzutheilen); so ist die Erklärung in dem Briefe des Generals Jackson, „der jetzige goldene Augenblick, Texas zu erhalten, müsse nicht verloren gehen, oder Texas könne, durch die Nothwendigkeit gezwungen, in die Arme Englands getrieben werden, und für immer den vereinigten Staaten verloren seyn," mit der vollen Kenntniß aller Umstände gemacht, und muß als die bestimmte Andeutung betrachtet werden, welchen Weg Texas einschlagen wird, wenn der Tearat nicht zu Stande kommt.

Nach dieser hohen Quelle, unterstützt, wenn es noch nöthig ist zu unterstützen, durch die beikommenden Mittheilungen, zweifle ich nicht im Geringsten, daß, wenn die Aufnahme jetzt fehlschlägt, aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach, sie für immer fehlschlagen wird. Wahrlich, ich habe gegründete Ursache zu glauben, daß bereits Vorschriften von der texianischen Regierung ertheilt sind, mit der Regierung von Großbritannien sofort, nach dem Fehlschlagen der Aufnahme einen Handelstraetat und ein Offensiv- und Defensivbündniß abzuschließen.

John Tyler."

Das Hauptdocument, auf welches in der Botschaft Bezug genommen wird, ist der Brief des Secretärs des Präsidenten von Texas, Generals Houston, an General Jackson. Es heißt darin:

„Houston, 20. April 1844.

Sie konnen sich darauf verlassen, daß das Folgende die nothwendigen Folgen einer Verwerfung des Traetats sind:

1) Die Unterhandlungen zwischen England und Texas werden sofort geschlossen.

2) Ein Traetat des freien Handels, der großr Vortheile England darbietet, wird sofort festgestellt werden.

3) England wird die Unabhängigkeit von Texas garantiren, unter der Bedingung, daß wir uns verpflichten, eine unabhängige Nation zu bleiben.

Dieses sind die durch England gemachten Vorschläge, und sie werden zum Abschluß kommen, sobald der Traetat verworfen wird. Es ist dieses der feste Entschluß des Präsidenten Houston und er wird durch einen geheimen Beschluß des Congresses unterstützt, der mit beinahe gänzlicher Stimmeneinheit gefaßt ist, in der Voraussetzung, daß das Einverleibungsprojeet fehlschlüge.

Sie konnten fragen, wird das Volk in Texas damit zufrieden seyn? Ich antworte Ja, denn Präsident und Congreß haben bereits ihre Zustimmung gegeben, und das Volk wird seine Zustimmung geben, wenn wir durch die Regierung der Union fortgestoßen und verworfen worden.

Diesen Traetat und diese Verbindung mit England hat Capitän Elliot sich schon lange bemüht, zu Stande zu bringen; und er würde bereits abgeschlossen seyn, wenn nicht die gegenwärtigrn Unterhandlungen mit den vereinigten Staaten Statt fänden."

Die Ruhe in Philadelphia ist vollständig wieder hergestellt. Die Verhaftungen dauern noch fort.

Frankreich.

Paris, 12. August.

Der heutige Moniteur enthält folgende durch telegraphische Depesche aus Bayonne eingelaufene Nachrichten aus Marocco: „1) Tanger, 2. August. Der Kaiser, von Rabbat kommend, wird zu Alrazar erwartet, das noch anderthalb Tagreisen von Tanger entfernt ist. Man sagt, Hr. Hay sei bei ihm." — „2) Tanger, 3. August. Der Gouverneur von Larache hat Vollmacht vom Kaiser erhalten, mit uns zu unterhandeln. Der Prinz von Joinville hat seinerseits den Hrn. von Nyon dazu abgeordnet; alle Feindseligkeitrn sind suspendirt; man glaubt an eine friedliche Losung." — „3) Gibraltar, 5. August. Die Regierung (der englische Gouveneur Sir Robrrt Wilson) hat so eben Nachricht von Hrn. Hay erhalten. Der Kaiser soll Frankreich und Spanien dir gerechte Genugthuung, welche sie verlangen, gewährt haben. Hr. Hay wird für moegrn Abend (den 6. August) zu Tanger erwartet. Die französische Escadrr war im Begriff, dir Anker zu lichten, um sich von Tanger nach Gibraltar zu begeben."

Der Globe gibt heute die Nachricht, die türkische Flotte (7 Linienschiffe und 4 Fregatten) sei von der syrischen Küste in der Richtung nach Tunis zu gesegelt; der Kapudanpascha wolle dort Truppen ans Land setzen; dir französische Regirung habr durch den Telegraphen nach Toulon den Befehl ergehen lassen, es sollten vier Linienschiffe unter Admiral Parseval Deschenes auslaufen, vor Tunis kreuzen, und die Türken am Landen hindern; für den Fall, daß der Kapudanpascha sich nicht zurückziehen wolle, sei der Admiral ermächtigt, ihm eine Schlacht zu liefern.

Zu Tanger sind zwei Häuser ausgeplündert worden; in einem derselben wohnte der englische Dolmetsch; ein Theil ist in dem Tumult umgekommen.

Am 1. August hat der Prinz von Joinville an Bord des Linienschiffs „Suffren" den Anführern der verschiedenen fremden Escadren ein großes Festmahl gegeben.

Am 8. August ist das ägyptische Dampfschiff „Reschid" im Hafen von Marseille angekommen. Es hatte die beiden ägyptischen Prinzen, deren Reise nach Frankreich vor einiger Zeit angezeigt wurde, Hussein Bey, Sohn Mehemed Ali's, Vicekönigs von Aegypten, und Achmet Bei, Sohn Ibrahim Pascha's, an Bord. Das Schiff brachte den gebräuchlichen Gruß von 21 Kanonenschüssen, welchen das Fort St. Nicolas zur Ehre der erlauchten Reisenden mit einer gleichrn Anzahl Artillerielsalven beantwortete. Sechsunddreißig junge Leute aus den ersten Familien Aegyptens, welche durch die Sorgfalt des Vicekönigs nach Frankreich gesandt werden, um dort eine europäische Erziehung zu erhalten, begleiten die jungen Peinzen. Stephan Efendi, welcher ebenfalls die Prinzen begleitet, hat die ehrenvolle Mission, über diese interessante Colonie zu wachen.

Am 12. August. 5Perrents 121 Fr. 30. 3Perrents 81 Fr. 55.— Die günstigen Nachrichten aus Marocco haben nicht auf den Stand der Notirung gewirkt; die Meldung (dir noch zu bezwei-

sein seyn dürfte), daß eine türkische Flotte vor Tunis erschienen sei, erregte bei den Speculanten neue Besorgniß. (Nachrichten aus Syrien, im Journal de Constantinople zufolge, lag die Flotte des Kapudanpascha noch am 25. Juli zu Tripoli (in Syrien) vor Anker.)

Schweizerische Eidgenossenschaft

In der vierundzwanzigsten Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 12. August wurde unter dem Vorsitze des Herrn Staatsschreibers Meyer die Berathung über die Bundesrevision gepflogen. Da nichts zu erwarten war, beschränkten sich mehrere Gesandtschaften darauf, ihre Instruktionen zu verlesen. Einläßlicher behandelte Tessin (Pioda) die Frage. Dieser Gesandte hielt einen sehr ausführlichen Vortrag, daß die Bundesrevision nothwendig und wünschbar sei; wurde jedoch in einigen Puncten von Herrn Schultheiß Neuhaus berichtigt. Eine Reihe von Abstimmungen führte zu folgenden unfruchtbaren Resultaten.

1) Den Gegenstand für einmal aus Abschied und Tractanden zu entfernen: Uri, Unterwalden, Zug, Solothurn, St. Gallen, Wallis, Neuenburg, Appenzell Inner-Rhoden, Freiburg, Schwyz, Luzern, 10½ Stimmen.

2) Vorerst ein Reglement über den Revisionsmodus festzusetzen: Zürich, Schaffhausen, Aargau, Tessin, Genf, Waadt, Thurgau, Basel-Land, Graubünden, 8½ Stimmen.

3) Für eine Revision durch einen Verfassungsrath: Aargau, Tessin, Thurgau, Basel-Land, Bern, 4½ Stimmen.

4) Für eine Revision durch die Tagsatzung: Zürich, Schaffhausen, Aargau, Tessin, Genf, Waadt, Thurgau, Graubünden, Basel-Land, Glarus, 9½ Stimmen.

5) Für eine Revision durch eine Conferenz von Abgeordneten: Zürich, Schaffhausen, Aargau, Genf, Waadt, Thurgau, Graubünden, Basel-Land, Glarus, 8½ Stimmen.

6) Für Totalrevision: Zürich, Schaffhausen, Aargau, Tessin, Genf, Waadt, Thurgau, Basel-Land, Glarus, Bern mit Bezug auf sein Votum, 9½ Stimmen.

7) Für eine partielle Revision: Zürich, Schaffhausen, Aargau, Tessin, Genf, Waadt, Thurgau, Graubünden, Basel-Land, Glarus, 9½ Stimmen.

8) Für eine Revision derjenigen Bundesartikel, welche die vorörtliche Geschäftsleitung und Competenz betreffen: Zürich, Schaffhausen, Aargau, Tessin, Genf (mit Beziehung auf sein Votum), Waadt, Thurgau, Graubünden, Basel-Land, Glarus, 9½ Stimmen.

9) Für eine Revision durch die Art. IX. und X. des Bundes: die nämlichen Stände und Basel-Stadt, also 10 Stimmen.

Die Staatszeitung der katholischen Schweiz vom 12. August meldet: „Der heilige Stuhl hat das Gesuch der Regierung um legale Aufhebung der zwei Franciscanerklöster (in Luzern und Werthenstein) durch die apostolische Nuntiatur bedingnißweise bejahend beantwortet. Die Bedingungen sind: die Errichtung eines Priesterseminars und einer Filiale in Luzern, die Aufnahme einer geistlichen Corporation zur Besorgung der Pfarrei und Wallfahrt in Werthenstein; schließlich wird empfohlen, den Unterricht und die innere Disciplin des Seminars dem Eifer und Einsicht der Gesellschaft Jesu zu übertragen. Demgemäß sind zwei Mitglieder des Erziehungsrathes, HH. Kaufmann und Leu, am 5. d. M. nach Freiburg abgereist, wahrscheinlich um die nöthigen Vorberathungen mit dem Provinzial treffen und dem großen Rath alsdann einen bestimmten Antrag hinterbringen zu können."

Herzogthum Modena.

Dem Messagiere Modenese zufolge, waren Sr. königl. Hoheit der Herzog von Modena auf ihrem Landsitze Cateajo am 4. d. M. neuerdings vom Wechselfieber befallen worden; man hegte jedoch die Hoffnung, selbes durch den Gebrauch von China-Extract bald zu besiegen.

Wien.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die bei dem Provinzial-, Cameral- und Kriegszahlamte zu Zara erledigte Controllorsstelle dem Cameral-Kreiscassier zu Spalato, Anton Erschen, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Official bei dem Post-Inspectorate in Salzburg, Eduard Herrmann, die Annahme des von der Frauendorfer Gaetenbaugesellschaft in Baiern erhaltenen Diploms bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Medicinä Doctor, Joseph Pöch, Assistenten bei der botanischen Lehrkanzel an der Prager Universität, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der königlich bairischen botanischen Gesellschaft zu Regensburg bewilligt.

Am 13. August wurde die von Hrn. Joseph Lutz aus Vorarlberg, dürgerlichen Gastgeber auf dem Spitelberg in Wien, durch edle Beiträge der hier anwesenden Tiroler und Vorarlberger und deren wohlwollenden Freunden auf ewige Zeiten gestiftete Trauermesse in Wiens ältester Kirche zu St. Ruprecht für die in den Schlachten im Jahre 1809 gefallenen Tiroler und Vorarlberger Landesvertheidiger gelesen; da aber von den vielen Theilnehmern an derselben bedeutende Beiträge zur Verschonerung eingeflossen sind, und der Raum obgenannter Kirche zu klein ist, ein großartiges Fest feiern zu können, so hat der Stifter der Messe ein feierliches Seelenamt zu eben diesem Zwecke und auf eben denselben Tag und Stunde in der k. k. Stadtpfarrkirche zu St. Peter auf ewige Zeiten gestiftet, das schon dieses Jahr am 13. d. M. zum ersten Male in dieser Kirche von dem greisen Helden, Sr. Hochwürden dem Hrn. Joachim Haspinger (in jener denkwürdigen Epoche Obercommandant eines freiwilligen Armeecorps in Tirol), mit Assistenz feierlich abgehalten wurde. — Schließlich hielt Sr. Hochwürden Hr. J. Haspinger vom Altare eine Anrede, worin er die Bedeutung dieses Festes erklärte, und seinen Landeskindern Muth und Nachahmung ihrer Väter und Urväter zusprach.

Während dieser rührenden Function wurden an den Seitenaltären ebenfalls von zwei Tirolern, Sr. Hochwürden dem Hrn. Peter Oberkircher, Pfarrer zu Dobling, dann Sr. Hochwürden dem Herrn Professor Spingl, Priester des Ordens der frommen Schulen, und von zwei Curat-Geistlichen dieser Pfarre heilige Messen gelesen.

Zu dieser Feier erschienen die Veteranen sehr zahlreich, da sie sogar aus entfernten Gegenden herbeikamen, und beinahe alle hier anwesenden Tiroler und Vorarlberger nebst zahlreichem Publicum erfüllten das Gotteshaus; eine Compagnie vom k. k. priv. ritterlichen Scharfschützencorps verherrlichte dieses Fest, indem sie in Galla durch die ganze Kirche Spalier bildeten, und die Gegenwart ihres Commandanten Hrn. Ignaz Schlegl nebst mehreren Herren Offizieren in Uniform, gab der Feier einen militärischen Glanz. Für diesen edlen Dienst finden sich der Stifter und die Beförderer dieses Festes verpflichtet, im Namen aller Tiroler und Vorarlberger ihren verbindlichsten Dank zu zollen.

An des Festes ernste Bedeutung und Erinnerung jener wehmuths-, aber ruhmvollen Tage, wo es galt, das Vaterland retten oder sterben, wo Alle auf den väterlichen Ruf keine Gefahr, selbst den Tod nicht scheuend, wo Männer ihre Weiber, ihre Kinder, ihre ganze Habe verlassend, muthig an den Ort der Gefahr eilten, wo Tirols Helden so fest und so unerschütterlich wie ihre Felsen, so treu ihrem Kaiser und so unerschütterlich ihrem mächtigen Feinde ihre Brust als kräftige Schutzmauer des Vaterlands entgegen stellten, knüpfte sich auch eine andere Feier. — Auf den lieblichen Anhöhen des grünen Beeges bei Schönbrunn, im sogenannten Tivoli, bei Hrn. Franz Lechner aus Tirol versammelten sich trotz des ungünstigen Wetters viele der an der vormittägigen Feier Theilnehmenden, um diesen nicht nur für jeden Tiroler und Vorarlberger, sondern auch für Viele an diesem Feste Theilnehmende zum Festtage gewordenen Tag feierlich zu vollbringen.

Der Anblick der von außen mit Trophäen geschmückten Localitäten, das Flattern der Fahnen vom Balkone und der Donner des Geschützes vermochten wohl jedem Eintretenden die große Bedeutung dieses Festes einzuprägen; dann der angenehme Ort, wo so reine Lüfte wehen und so warme Herzen schlagen, wo die liebe Natur dem Auge selbst bei stürmenden Elementen so viel Schones darbietet, und die mit einem heiligen Schauer durchdringende Erinnerung dieses Festes, entflammte bald in Allen Herzen, und so wurde denn der Rest dieses Tages frohlich und in ächt patriotischem Sinne zugebracht: mehrere herzliche Toaste wurden auf das Wohl und zur langen Erhaltung unseres allgeliebten Monarchen, des gesammten durchlauchtigsten Kaiserhauses, unsers allerhochsten Hofes hohem Gaste, Sr. Majestät dem Konige von Preußen, Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Johann ausgebracht, die der Freudendonner des Geschützes begleitete.

Neue Erfindungen.

Man liest im Mining-Journal folgende interessante Mittheilung: „Nichts beweist besser, wie weit die Wissenschaft in der Nützlichmachung von Stoffen, die bisher als fast gänzlich unbrauchbar betrachtet wurden, vorgeschritten ist, als die verschiedenartige Benützung, zu welcher man jetzt das Kautschuk oder Gummi elastieum verwendet. Wer hätte früher gedacht, daß dieser Stoff, der anfänglich nue dazu diente, die Bleifederstriche auf dem Papier auszulöschen, in der Folge zu so vielen kleineren Gewerbsartikel und nun sogar zur Pflasterung von Pferdeställen, Spaziergängen, Gärten u. s. w. verwendet werden würde. Noch weit weniger würde man daran gedacht haben, daß es einen Theil der Wände eines englischen Kriegsschiffes bilden, oder das Hauptmaterial zu einem Rettungsboote, im Falle eines Schiffbruchs, abgeben würde. Dazu kommt, daß man das Kautschuk zu billigem Preise und in so großer Quantität, als nur irgend erforderlich, haben kann. Die Kautschuk-Pflasterung in den Marställen ist unvergleichlich, sie fordert und sichert die Gesundheit der Pferde, verhindert die Wirkung der Ausdünstung des Ammoniums, welche sich in den auf gewöhnliche Weise gepflasterten Ställen stets bemerklich macht, so wie ein Wundwerden der Pferde, oder das Kahlwerden der Knie, was durch das Niederlegen der Thiere auf dem Steinpflaster häufig der Fall zu seyn pflegt. Außerdem braucht man beim Kautschuk-Pflaster nur sehr wenig Streu, und selbst diese hält vier Mal so lang vor, als sonst gewöhnlich ist. Mit ein wenig Vorsicht kann man das sich bildende Ammonium sammeln und dadurch, auf das einzelne Pferd gerechnet, ungefähr 30 Gulden jährlich gewinnen. Die Ställe der Werfte zu Woolwich sind seit zwei Jahren mit Kautschuk gepflastert und in einem so außerordentlich reinlichen Zustande, daß kein anderer Marstall des Königreichs damit einen Vergleich aushalten kann. — Was die Anwendung des Kautschuk im Seewesen anlangt, so läßt die ostindische Compagnie gegenwärtig ein Rettungsboot ganz aus Kautschuk anfertigen, dessen Länge 32 Fuß rhein. bei einer Breite von 12 Fuß rhein. betragen wird. Außer dem Kautschuk werden nur einige Eisenbänder im Schiffe angebracht werden. Alle Seeleute und Ingenieurs, welche das Fahrzeug gesehen haben, halten es, bei gewohnlichen Fällen, füe unüberschwemmbar, und sind der Meinung, daß, wenn die Wuth der Wellen es wirklich gegen Klippen und Felsen schleudern sollte, es wie ein Ball, ohne zertrümmert zu werden, davon zurückprallen würde. Außerdem hat man bereits mit glücklichstem Erfolge gekronte Beefuche angestellt, die innere Schanzbekleidung zwischen den Kanonen der Kriegsschiffe aus Kautschuk zu fertigen, wie denn der große, zur Wagenauffahrt bestimmte Hof des konigtichen Pallastes in Windsor ebenfallo mit Kautschuk gepflastert wird."

Eisenbahnen.

Die Luft-Eisenbahn und ihre practische Unzulänglichkeit.

Ein unparteiisches Urtheil,

worin

eine gründliche Analyse der von den HH. Samuda und Pim angestellten Versuche enthalten ist, als kritische Beleuchtung des von Hrn. Mallet im Auftrage der französischen Regierung erstatteten Berichtes,

von

J. Herapath Esq.

Mit einer litographirten Tafel und Erklärung der Figuren.

Vorwort des Uebersetzers.

Nebst dem großen geistigen Fortschritte unseres Jahrhunderts gibt unstreitig die mächtige Triebkraft der materiellen Interessen einen gewaltigen Anstoß zu den täglich auftauchenden und einander sich verdrängenden Erfindungen. Der Eigennutz spielt nun natürlich seine Rolle mit, und so kommt es, daß manches Verwerfliche von der Tagespresse als vortrefflich ausposaunt, während manches Beachtungswerthe im Keime erstickt wird.

Die als solche äußerst sinnreiche, und die Würdigung der Mitwelt verdienende Erfindung des Hrn. Samuel Clegg, das wohlfeile Element der atmosphärischen Luft als bewegende Kraft auf Eisenbahnen zu benützen, nimmt jetzt mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Die damit angestellten Versuche auf einer wirklich befahrenen — freilich noch immer äußerst kurzen *) — Eisenbahnstrecke in Irland auf der Kingstown-Dalkey Bahn, haben die Theilnahme der Männer von Fach angeregt, und sie bestimmt, über die Resultate genaue Beobachtungen und Vergleiche mit Locomotivbahnen anzustellen. Wir horen Stimmen dafür und dagegen; beides von competenten Richtern. Muß man da nicht wieder auf den Gedanken kommen, daß bei der einen oder andern Partei, Wissen und Urtheil durch den Eigennutz befangen sind? und müssen wir uns nicht nach solchen Organen umsehen, welche außer der Competenz auch Unparteilichkeit bieten?

Der berühmte Robert Stephenson hat in seinem letzten Berichte, so zu sagen, den Stab über das Luft-Eisenbahnsystem gebrochen. In der Einleitung bemerkt er, daß, er ganz vorurtheilsfrei bei seinen Versuchen zu Werke gegangen ist, weil er die Ueberzeugung hatte, daß, wenn die Erfindung wirklich eine gelungene wäre, weder seine noch Andeeer Protestationen sie abhalten kounten, bei einsichtsvollen Bahnunternehmungen allgemeine Aufnahme zu finden.

Dieses freimuthige Bekenntniß, von der Autorität eines Stephenson abgelegt, moge hinreichend seyn, um uns nicht weiter von den Interessen beirren zu lassen, die ihn sonst an die Erhaltung des Locomotivsystems fesseln dürften. Allein wenn wir den Berichten der HH. Samuda und Pim keinen Glauben zu Gunsten der Erfindung beimessen, weil die Firma Samuda das Patentrecht an sich gebracht hat, und mit der mechanischen Ausstattung der atmosphärischen Eisenbahnen ihre Werkstätte vortheilhaft zu beschäftigen sucht, so wollen wir auf der andern Seite das Urtheil des Hrn. Stephenson auch nicht als unbedingt vorurtheilsfrei anführen, obgleich dieser in der technischen Welt gefeierte Name unser volles Zutrauen verdienen sollte.

Wir wählen daher die kritische Beleuchtung, welche Hr. Herapath in einem Eisenbahnjournale veröffentlicht hat, dessen entschiedene Tendenz Unparteilichkeit ist, und in dem vorliegenden Falle um so glaubwürdiger erscheint, als alle Folgerungen und Vergleiche auf die, von den Freunden des Systems selbst angestellten Versuche, basirt sind.

Daß ich eine gute Wahl getroffen habe, das teutsche Publicum mit den Ansichten des Hrn. Herapath bekannt zu machen, beweist der Umstand, daß in ganz letzter Zeit, als ich meine Bearbeitung bereits beendigt hatte, außer Stephenson noch andere Celebritäten, wie Professor Barlow, Sir Frederik Smith, Sir James M. Nell u. a. m., entschieden gegen das Luft-Eisenbahnsystem aufgetreten sind. Es ist nunmehr klar an den Tag gekommen, daß alle frühern Versuche durch falsche Zahlen, namentlich in Beziehung auf die Kraft der Dampfmaschine zur Betreibung des Apparats, entstellt worden sind, und daß außer den großen mechanischen Mängeln, denen vielleicht abgeholfen werden dürfte, physische Gesetze sich gegen die Wirksamkeit stemmen, was Hr. Herapath mit den kräftigen Worten bezeichnet, daß der von ihm nachgewiesene enorme Verlust durch Reibung der Luft im Rohre „ein Hinderniß" sei, „das kein menschliches Talent besiegen kann; denn es ist ein Fehler, auf welchen die Natur das Siegel ihrer Gesetze aufgedrückt hat."

Ueber die von den Liebhabern verbreitete Anecdote, Hr. Brunel habe zu Gunsten der Erfindung seinen Namen verpfändet, wird uns wahrscheinlich die nächste Zukunft aufklären.

Am Schlusse glaube ich noch Eines bemerken zu müssen. Hr. Herapath berührt in seiner Schrift die seither mehrfach besprochene Vorrichtung nicht, welche dem Individuum auf dem Leitwagen zu Gebote stehen soll, um entweder durch Oeffnung des Rohres vor dem Kolben, oder eines in dem Kolben selbst anzubringenden Ventiles die Luftpumpe unwirksam zu machen, und so eine Controlle über die bewegende Kraft auszuüben. Diese Vorrichtungen gehören einer später projectirten Verbesserung an, deren Practabilität die Dalkey-Bahn noch nicht aufzuweisen hatte.

Im Monat Juli 1844.

Der Uebersetzer.

*) Die Luftbahn zu Dalkey ist bloß 1¼ englische Meilen (ungefähr ½ österreichische Meilen) lang.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 233

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 20. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.438	28 2 3	+ 16.2	+ 19.2	+ 10.6	W. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.413	28 2 1	+ 18.5	——	——	NW. mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.472	28 2 9	+ 11.2	——	——	NW. stark	trüb.

Türkei.

Konstantinopel, 7. August.

Nachrichten aus Alexandrien zufolge, hatte der Statthalter von Aegypten, Mehemed Ali Pascha, in einem Anfall von Unmuth und scheinbarer Geistesverwirrung, den unerwarteten und auffallenden Entschluß gefaßt, sich nach Mekka zu begeben und die von ihm bisher verwalteten Provinzen ihrem Schicksale zu überlassen *). Demzufolge war er am 27. v. M. in Begleitung weniger Diener nach Kairo abgereist, nachdem er weder seine Kinder, noch einen seiner Vertrauten zu ihrer allgemeinen Bestürzung früher vorlassen, noch ihnen über die Gründe dieses Entschlusses irgend eine Aufklärung geben wollte.

Das Journal de Constantinople vom 6. August meldet: „Eine außerordentliche Rathsversammlung ist heute in dem Landhause des Großwesirs gehalten worden; die wichtigen Ereignisse, die in Aegypten Statt gefunden **), und welche große Sensation bei der Pforte und unter dem diplomatischen Corps erregt haben, waren der Gegenstand der Berathung. — Es ist beschlossen worden, daß Maslum Bei, Justizminister und Geschäftsträger Mehemed Ali's sich unverzüglich nach Aegypten begeben solle, um die wahren Gründe, die den Vicekönig zu dem bekannten Entschluß bewogen haben, zu erforschen. — Maslum Bei wird morgen am Bord des französischen Dampfboots abgehen, um sich dieser wichtigen Sendung zu entledigen."

Frankreich.

Paris, 13. August.

Der heutige Moniteur bringt keine Nachrichten über die marocccanischen Angelegenheiten; übrigens melden heute eingelaufene Berichte aus Bayonne und Marseille übereinstimmend, der Prinz von Joinville habe Tanger bombardiren lassen; es gibt Leute, die glauben, das Bombardement habe wirklich am 2. August angefangen, sei aber gleich wieder eingestellt worden, nachdem sich ein Parlamentär gezeigt, der im Namen des Sultans um einen Waffenstillstand angehalten hätte. — Heute früh war das Gerücht im Umlauf, die Regierung habe Depeschen vom Prinzen von Joinville erhalten, wornach Abderrhaman neue „Pretensionen" gemacht, auf die nicht einzugehen sei, weßhalb ein Wiederaufnehmen der Feindseligkeiten zu erwarten stehe.

Die Madrider Blätter vom 7. August lassen sich aus Ceuta vom 29. Juli schreiben, der englische Consul Hay sei zu Fez von den Mauren ermordet worden, und von Cadix aus höre man das Bombardement von Tanger.

Der Herzog von Nemours war auf seiner Inspectionsreise am 9. Abends in Luneville angelangt; am folgenden Morgen manövrirten zwei Brigaden, unter Commando des Generals Marbot, vor ihm. Der Prinz bleibt bis zum 12. in Luneville und geht dann nach Metz.

Hr. Thiers war aus den Bädern von Vichy in Paris eingetroffen, und wollte unverzüglich nach Lille abreisen.

Am 13. August. 5Percents 121 Fr. 50. 3Percents 81 Fr. 60. — Die Speculanten erwarten ängstlich, ob sich die friedlichen Nachrichten aus Marocco bestätigen werden; bis man darüber im Klaren ist, stocken die Geschäfte; die spanischen 5pCt. Activen sind merklich gefallen; sie schlossen zu 30; man schreibt die Flauheit dem Gerüchte zu, die Koniginn Isabella sei kränker geworden.

Großbritannien und Irland.

London, 10. August.

Die Morning-Post zeigt an, daß der Prinz von Preußen, der unverzüglich in London erwartet wird, zuerst alle Merkwürdigkeiten von London besichtigen, sodann aber in Begleitung des Gesandten, Ritters Bunsen, eine Reise durch Schottland und Wales machen, und unterwegs auf mehreren Landsitzen Besuche abstatten werde.

Sir R. Peel, Sir J. Graham und der Kanzler der Schatzkammer sind heute auf ihre Landsitze abgereist.

Die wichtigste Bestimmung der Bill zur Verbesserung der Schuldengesetze, welche jetzt die königliche Genehmigung erhalten hat, lautet dahin, daß Niemand, außer bei erwiesenem Betruge, wegen einer Schuld eingekerkert werden darf, sobald dieselbe, die Kosten abgerechnet, 20 Pf. St. nicht übersteigt.

Hr. Pritchard zu Birmingham hat der Times ein Schreiben zugeschickt, worin er behauptet, daß dieses Blatt irrig über die Besitznahme dieser Inselgruppe durch die Franzosen: „Die Fregatte „Charte" langte am 16. auf ihrem Wege nach Tahiti hier an, um das Protectorat Frankreichs über diese Inseln festzustellen, welches Admiral Dupetit-Thouars ihren durch den Eifer unserer (der französischen) Missionaire katholisch gewordenen Einwohnern auf Ansuchen der Häuptlinge bewilligt hat. Am 17. früh zog die Fregatte ihre Flaggen auf und sandte eine Compagnie Infanterie und zwei Compagnien Artillerie ans Ufer. Die Offiziere der Fregatte, welche bei der Landung von den Missionairen und einer Ehrenwache empfangen wurden, zogen unter Vorausritt der Musik nach der Kirche, wo Messe gelesen ward. Die Eingebornen, etwa 3000 an der Zahl, hatten sich inzwischen um die Soldaten und die Militärmusik versammelt. Nach der Messe ward eine vorher eingesegnete dreifarbige Fahne auf einem von den Schiffszimmerleuten aufgestellten Maste aufgepflanzt, und von den Eingebornen, wie von den anwesenden Franzosen, mit dem Rufe: „Es lebe der Konig der Franzosen!" begrüßt. Die Fregatte feuerte die üblichen Salven, und ein fröhliches Festmahl, welches der Capitän der Fregatte den Missionairen und seinen Offizieren gab, schloß die Feier des Tages. Die Gambier-Inseln haben einige gute Häfen, aber keine Bodenerzeugnisse von Werth oder Bedeutung."

Australien.

Ein Schreiben von den Gambier-Inseln*) in „Galignani's Messenger" gibt unterm 25. Februar nachstehenden Bericht über die Besitznahme dieser Inselgruppe durch die Franzosen: „Die Fregatte „Charte" langte am 16. auf ihrem Wege nach Tahiti hier an, um das Protectorat Frankreichs über diese Inseln festzustellen, welches Admiral Dupetit-Thouars ihren durch den Eifer unserer (der französischen) Missionaire katholisch gewordenen Einwohnern auf Ansuchen der Häuptlinge bewilligt hat. Am 17. früh zog die Fregatte ihre Flaggen auf und sandte eine Compagnie Infanterie und zwei Compagnien Artillerie ans Ufer. Die Offiziere der Fregatte, welche bei der Landung von den Missionairen und einer Ehrenwache empfangen wurden, zogen unter Vorausritt der Musik nach der Kirche, wo Messe gelesen ward. Die Eingebornen, etwa 3000 an der Zahl, hatten sich inzwischen um die Soldaten und die Militärmusik versammelt. Nach der Messe ward eine vorher eingesegnete dreifarbige Fahne auf einem von den Schiffszimmerleuten aufgestellten Maste aufgepflanzt, und von den Eingebornen, wie von den anwesenden Franzosen, mit dem Rufe: „Es lebe der Konig der Franzosen!" begrüßt. Die Fregatte feuerte die üblichen Salven, und ein fröhliches Festmahl, welches der Capitän der Fregatte den Missionairen und seinen Offizieren gab, schloß die Feier des Tages. Die Gambier-Inseln haben einige gute Häfen, aber keine Bodenerzeugnisse von Werth oder Bedeutung."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 17. d. M.

**) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

*) Die Gruppe Gambier liegt unter dem südlichen Wendekreisen, und besteht aus fünf hohen und mehreren kleinen Koralleninseln, wovon viele nur Klippen sind. Die Insel Peard ist die größte; auf ihr erhebt sich der Berg Duff. Die Eingebornen sind ein sehr schöner aber ungastlicher Menschenschlag. Der hohe Pik hat für die Seefahrer große Wichtigkeit erlangt, da er gleichsam als Signal für sie in diesen gefährlichen Meeren dient. Auch hat die Insel einen sehr guten Hafen und süßes Wasser, wie man beides von der Küste von Chili bis Otaheiti nicht findet.

Portugal.

Die allgemeine Preußische Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Lissabon vom 30. Juli: „Zu Coimbra war ein neues Oppositionsblatt herausgekommen, an dessen Herausgabe mehrere Professoren der Universität als eifrige Septembristen bekannt, theilnahmen. Dasselbe führte ein Sprache von offenbar aufrührerischem Character und besonders verletzend für die Armee, der die Revolutionnaire die Treue nicht vergessen konnen, welche sie in ihrer großen Mehrzahl während des letzten Aufstandversuches unter Graf Bomfim bewiesen hatte. Unter der Garnison von Coimbra erregten die Schmähungen des neuen Blattes solche Entrüstung, daß mehrere Offiziere und Soldaten in einen Laden eindrangen, wo das Blatt offentlich verkauft wurde und alle vorgefundenen Exemplare zerrissen und mit Füßen traten; der bisherige Verkäufer sah sich dadurch veranlaßt, dieses Geschäft aufzugeben. Hier hatte die Revoluçao entstellte und wahrheitswidrige Angaben über die Verhältnisse der Verlängerung der vielbesprochenen Schatzscheine gebracht, worauf das officielle Diario die Aufforderung an die Revoluçao stellte, Beweise für ihre Behauptungen beizubringen, die aber ausblieben. Kurz darauf wurde das Blatt durch einen polizeilichen Erlaß unterdrückt, und im Falle des Wiedererscheinens der Druckereibesitzer sogar mit Wegnahme seiner Lettern bedroht. Inzwischen erschien das Blatt doch wieder, trotz des Verbotes und der damit verbundenen Drohung. Nun erließ der Polizeidirector Befehl zur Verhaftung des Herausgebers, der aber noch zeitig genug mit einem Theil seiner Lettern sich aus dem Staube machte. Die zurückgelassenen wurden mit Beschlag belegt. Der Triduno ist vorläufig gleichfalls am Erscheinen gehindert. Innerhalb zehn Tagen war dieses Blatt dreimal angeklagt, zweimal freigesprochen, das dritte Mal aber zu 12 Milreis Geldstrafe verurtheilt worden. Mehrere Wochen früher schon hatte dasselbe die noch schwerere Strafe von 40 Milreis und 15 Tagen Gefängniß für den Redacteur getroffen. Derartige Verurtheilungen gegen die Presse waren früher eine fast unerhörte Sache in Portugal, die Geschwornen hatten es sich so zu sagen zum System gemacht, freizusprechen, und so durch die Strasloßigkeit, die für Preßvergehen, selbst der schreiendsten Art, gesichert schien, sehr viel zur Verschlimmerung des Uebels beigetragen. Der Redacteur des Patriota sitzt gleichfalls in Haft, wie man sagt in den großen Untersuchungs-Prozeß wegen der Umtriebe, die den letzten Aufstand herbeiführten, verwickelt. Es wäre eben so nöthig als wünschenswerth, daß die Cortes in ihrer bevorstehenden Session endlich die Regierung mit ausgedehnten Vollmachten ausstatteten, um dem Preßunfug ein für allemal mit Kraft entgegentreten zu konnen. — Die Regierung hat an die spanische das Ansuchen gestellt, die nach Spanien geflüchteten Theilnehmer an dem letzten Aufstande moglichst weit von der portugiesischen Gränze zu entfernen, und zu steter Uebung der Gegenseitigkeit in dieser Hinsicht sich erboten. Das Madrider Cabinet ist bereitwilligst darauf eingegangen, und hat allen in Spanien befindlichen Offizieren dieser Kategorie nur die Alternative gelassen, entweder nach Portugal zurück oder nach den balearischen Inseln zu gehen; der größere Theil zog letzteres vor, andere aber haben Päße nach Frankreich verlangt, die man ihnen wohl nicht verweigern wird. — Die Einnahmen der Zollstätten von Lissabon, Oporto und Slete Casas haben während des Monats Juni 385⅞ Conto betragen."

Spanisches Amerika.

Nach Berichten aus Havannah vom 4. Juli nahm die Beendigung der nun seit beinahe sieben Monaten dauernden Untersuchung der Leiter des Aufstandes in Matanzas das Hauptinteresse in Anspruch. Aus den während dieses langen und schwierigen Prozesses erhaltenen Aufschlüssen geht hervor, daß die Verschwornen mit der Absicht umgingen, die Weißen durch Feuer, Schwert und Gift zu vertilgen, ihr Eigenthum zu plündern und zu verbrennen, und auf Cuba nach dem Muster von St. Domingo eine Republik zu errichten. Einige der, wenn auch nicht als Häupter, darin verwickelten Männer sind Leute von Vermögen und Ansehen auf der Insel. Einer war Domingo del Monte, der für den reichsten Mann auf Cuba gehalten wird, und zwei Andere waren Bombalier und Serrano, beide ausgezeichnete Advocaten. Das Resultat des Verhörs war, daß zwölf der Leiter am 27. Juni zum Tode verurtheilt, und das Urtheil am folgenden Morgen vollzogen wurde. Eine Anzahl Anderer wurde zu lebenslänglicher schwerer Arbeit, Einige zur Verbannung verurtheilt. Man behauptete, der engliche Consul habe ohne Erfolg die Befreiung derjenigen englischen Unterthanen verlangt, welche wegen ihrer Theilnahme an dieser Sache arretirt worden waren, während die französischen Unterthanen sofort auf die erste Verwendung ihres Consuls ausgeliefert wurden.

Preußen.

Zu Königsberg ist nachstehende Bekanntmachung erfolgt: „In Berücksichtigung der beklagenswerthen Verluste, welche für einen großen Theil der Provinz durch die Witterung dieses Sommers herbeigeführt sind, hat der Oberpräsident der Provinz unter meiner des commandirenden Generals, Zustimmung Sr. Majestät dem Könige den allerunterthänigsten Antrag vorgelegt, die Landwehr von der dießjährigen großen Uebung des ersten Armeecorps huldreichst zu dispensiren. Die allerhochste Entscheidung Sr. Majestät des Königs steht zu erwarten. Inzwischen hat der Herr Kriegsminister, General der Infanterie von Boyen dem Antrage gemäß, genehmigt, daß die Zusammenziehung der Landwehrbataillone und Escadrons des ersten Armeecorps und der beiden Garde-Landwehrbataillons Königsberg und Graudenz zur dießjährigen großen Uebung bis zum Eingange der Befehle Sr. Majestät ausgesetzt werden soll und die Mannschaften bis dahin ungestört in ihren häuslichen Verhältnissen zu belassen sind. Die Commandeure der Landwehrbataillone, so wie die Landräthe, sind hiernach sofort mit Anweisung versehen worden. Wir beeilen uns, diese Bestimmung zur öffentlichen Kenntniß der Provinz zu bringen.

Königsberg, 10. August 1844.

Der commandirende General des ersten Armeecorps,

Dohna.

Der Oberpräsident der Provinz Preußen.

In Vertretung: von Raumer."

Die neueste Nummer der Gesetzsammlung enthält nunmehr auch die Kriegsartikel nebst der dazu gehörigen Einführungsordre, wie sie bereits in unserem vorgestrigen Blatte nach dem Militärwochenblatt gegeben worden. Aus dem Fortgange der Kriegsartikel ist zu ersehen, daß Flucht vor dem Feinde aus Furcht persönlicher Gefahr, heimliches Zurückbleiben, Wegschleichen u. dgl. durch Versetzung in die zweite Classe, strengen Arrest, Festungsstrafe bis zu 3 Jahren, bei erschwerenden Umständen aber durch 3jährige bis lebenswierige Festungsstrafe, oder selbst mit dem Tode bestraft wird. Ungehorsam gegen Dienstbefehle oder achtungswidriges Betragen gegen Vorgesetzte wird mit Arrest und Festungsstrafe, Beleidigung der Vorgesetzten und Widersetzung mit strengem Arreste von mindestens 4 Wochen oder Festungsstrafe bis zu 3, unter erschwerenden Umständen bis zu 10 und im Kriege bis zu 20 Jahren bestraft. Thätliche Widersetzung und Beleidigung, dessen versuchter Angriff mit der Waffe, zieht 10jährige bis lebenslängliche Festungsstrafe, bei erschwerenden Umständen und im Kriege den Tod nach sich. Beleidigung, Widersetzlichkeit und Ungehorsam gegen Wachen aller Art und gegen Landgendarmen, bei Ausübung des Dienstes wird eben so bestraft, als ob das Verbrechen gegen einen Vorgesetzten verübt wäre. Laute Beschwerdeführung im Dienst ist verboten und wird, der Aufwieglung gleich, mit 6 bis 20jähriger Festungsstrafe, im Kriege mit dem Tode bestraft. Verbringen und Veräußern der Waffen und Montirungsstücke zieht Arrest oder Festungsstrafe bis zu einem Jahre nach sich, bei erschwerenden Umstanden auch Versetzung in die zweite Classe. Annahme von Geschenken zur Begehung von Pflichtwidrigkeiten wird mit strengem Arrest oder Festungsstrafe bis 6 Monat, nach Umständen mit Versetzung in die zweite Classe und bei einem Unteroffizier mindestens mit Degradation bestraft. Trunkenheit außer dem Dienst wird disciplinarisch, sonst aber mit strengem Arrest bis zu 6 Wochen, Schuldenmachen ohne Einwilligung des Vorgesetzten mit Arrest bis zu 14 Tagen geahndet. Das Eingehen von Schulden aus Hang zur Ausschweifung zieht strengen Arrest von mindestens 14 Tagen oder gar Festungsstrafe bis zu 6 Monaten nach sich. Mißbrauch der Dienstgewalt gegen Untergebene ist streng verpönt und zieht Degradation und Arrest nach sich. Ebenso wird die Beschimpfung des Untergebenen mit Arrest bestraft. Mit besonders strengen Strafen werden gemeine Verbrechen gegen das Eigenthum und die Sicherheit bestraft. Auch tritt gegen Rückfällige verschärfte Strafe ein. Die für den Kriegszustand ertheilten Vorschriften gelten auch dann im Frieden, wenn bei außerordentlichen Vorfällen der commandirende Offizier bei Trommelschlag oder Trompetenklang die Anwendung, für den eingetretenen außerordentlichen Zustand, hat bekannt machen lassen. Die Schlußbestimmung (Art. 68) lautet also: „Ueberzeugt von dem Pflicht- und Ehrgefühle der Unteroffiziere und Soldaten,

erwarten Sr. königl. Majestät, daß sie, um den in den vorstehenden Artikeln angedrohten Strafen nicht zu verfallen, ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen, durch ehrenhafte Führung in und außer dem Dienste ihren Mitbürgern ein Muster ordentlichen und rechtschaffenen Lebenswandels geben und nach Kräften dazu beitragen werden, den guten Ruf des preußischen Heeres im In- und Auslande zu bewahren. Sr. königl. Majestät werden diejenigen, die diesen Erwartungen entsprochen, Ihres besondern Schutzes würdigen, ihnen für ihre treu geleisteten Dienste die verdiente Belohnung, den bestehenden Vorschriften gemäß, durch ehrende Auszeichnungen, durch Anstellung im Civildienste oder auf andere geeignete Art zu Theil werden lassen. Auch soll ihnen nach Maaßgabe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse der Weg zu den höhern und selbst zu den höchsten Stellen in der Armee offen stehen." — In der Verordnung über die Anwendung der Kriegsartikel und insbesondere der darin vorgeschriebenen Militärstrafen heißt es: Der Arrest ist entweder gelinder oder mittler, oder strenger Arrest. Außerdem findet, jedoch bloß wegen der disciplinarisch zu bestrafenden Vergehen, auch noch Quartier- oder Casernenarrest Statt. Der gelinde Arrest wird durch einfache Freiheitsentziehung in einem einsamen Gefängnisse vollstreckt. Der mittlere Arrest wird in einem einsamen Gefängnisse in der Art vollstreckt, daß dem Arrestanten der Sold entzogen, der Genuß von Tabak, Branntwein und ähnlichen Bedürfnissen während der Strafzeit nicht gestattet; drei Tage nur Wasser und Brot und erst am jedesmaligen vierten Tage die gewöhnliche warme Kost verabreicht, so wie die Bewegung in freier Luft auf einige Stunden unter sicherer Aufsicht nur an jedem vierten Tage erlaubt wird. Uebersteigt der erkannte mittlere Arrest die Dauer von 6 Wochen, so ist, von dieser Zeit ab, an jedem zweiten Tage dem Arrestanten warme Kost zu gewähren und die Bewegung in freier Luft unter sicherer Aufsicht auf einige Stunden zu gestatten. Der strenge Arrest wird in einem einsamen, finstern Gefängnisse, ohne Lagerstätte, welche dem Arrestanten nur an jedem vierten Tage in dem Locale des gelinden Arrests zu gewähren ist, im Uebrigen aber gleich dem mittlern Arrest vollstreckt. Festungssträflinge erleiden den strengen Arrest geschärft, in einem am Fußboden mit Latten versehenen Gefängnisse. Strenger Arrest findet nur gegen gemeine Soldaten, und der mittlere Arrest nur gegen Gemeine und Unteroffiziere ohne Portepée Anwendung. Soll ein Portepée-Unteroffizier mittlern oder strengen Arrest, oder ein anderer Unteroffizier strengen Arrest erleiden, so muß zuvor die Degradation zum Gemeinen erfolgen. Die wegen militärischer Verbrechen verwirkte Todesstrafe ist durch Erschießen öffentlich zu vollstrecken. Es sind dazu 18 Mann zu commandiren, welche in drei Gliedern hintereinander dergestalt aufzustellen sind, daß das erste Glied in einer Entfernung von fünf Schritt dem Delinquenten gegenübersteht. Im Uebrigen sind dabei die in der Criminalordnung hinsichtlich der Vollstreckung von Todesstrafen besonders vorgeschriebenen Formlichkeiten zu beachten. Die körperliche Züchtigung ist duech Schläge mit einem Rohrchen zu vollziehen. Diese Strafe darf nicht öffentlich und vor den Augen des Publicums, sondern nur in einem abgesonderten Raume, im Beisein der Cameraden und unter Aufsicht eines Offiziers, von einem Unteroffiziere oder Gefreiten vollzogen werden. In keinem Falle darf auf mehr als vierzig und nicht auf weniger als zehn Stockschläge erkannt werden. Die Vertheilung derselben auf mehrere Tage ist unzulässig. Läßt der Gesundheitszustand des zu Bestrafenden die Anwendung der körperlichen Züchtigung nicht zu, so tritt statt derselben Freiheitsstrafe ein.

Die Schlesische Zeitung enthält folgenden Bericht aus Brieg vom 10. August: „Durch das heute erschienene hiesige Kreisblatt bestätigen sich officiell die Angaben von der Existenz einer Räuberbande im Namslauer Kreise, die sich unter der Anführung eines gewissen Pfieg (aus Friedrichshülf, Kreises Namslau) gebildet und zum Theil selbst mit Feuergewehr bewaffnet hat. Gegen diese gefährliche Gesellschaft, der bereits mehrere Verbrechen und selbst ein Mord zur Last gelegt werden, sind von der Breslauer Regierung schon unterm 3. und 4. d. M. Verfügungen zu nachdrücklicher Verfolgung erlassen worden. Weil nun zu befürchten ist, daß sich Einzelne der Bande in die benachbarten Kreise, also auch möglicherweise in den dießseitigen, flüchten mochten, werden von dem landräthlichen Amte die Ortsgerichte desselben, besonders die der Dorfschaften des rechten Oderufers, dringend zu einer den Umständen angemessenen erhöhten Wachsamkeit auf alle verdachtigen Individuen angewiesen. Die Dorfwächter sollen gehörig beaufsichtigt werden, damit sie den Anlaß jeder nachtlichen Unruhe sofort ermitteln und besonders alle Personen, welche nach der gesetzlichen Feierabendstunde den Ort durchstreifen, genau examiniren, bei vorkommender Ausweislosigkeit verhaften und dem Ortsvorstande zur weiteren Verfügung vorstellen. Der Schulze soll abwechselnd mit den Gerichtsleuten alle Abend die Wirthshäuser und Schankstätten am Orte besuchen und sich überzeugen, das keine ausweislosen Personen Aufnahme gefunden haben, außerdem aber aufs Genaueste die vorgelegten Legitimationen prüfen, da diese bei der jetzt allgemeiner verbreiteten Schreibkunde leicht verfälscht seyn können. Endlich wird die betreffende Amtsblattverfügung vom 5. April 1838 geschärft in Erinnerung gebracht. Die Gendarmerie ist beauftragt, ihre Patrouillen nach der Gränze des Namslauer Kreises hin zu vervielfältigen, deßhalb mit den dortigen Polizeibehörden und Dorfgerichten sich in Verbindung zu setzen und die etwa erforderlichen Hülfsmannschaften von ihnen zu requiriren. Denn es ist einleuchtend, daß, besonders in waldigem Terrain, die geringe Zahl der Gendarmen gegen eine verwegene Rotte von Verbrechern nicht ausreicht, deren Verhaftung gleichwohl für die allgemeine Sicherheit so dringend nothwendig erscheint. Insbesondere muß an der Person des Anführers Pfieg Alles gelegen seyn, und die königliche Regierung hat für den, der seine Festnehmung bewirkt, eine Belohnung von 100 Rthlr. ausgesetzt."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachdem am 8. Augustmonat des laufenden Jahres zwolf Stände sich in der eidgenossischen Tagsatzung dafür ausgesprochen haben, in das Begehren der sieben katholischen Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug, Freiburg und Wallis um Wiederherstellung aller durch das Decret vom 13. Jänner 1841 im Canton Aargau aufgehobenen Kloster und um Wiedereinsetzung derselben in ihre bundesgemäßen Rechte nicht einzutreten, sehen sich die Gesandtschaften dieser genannten katholischen Stände veranlaßt, folgende Rechtsverwahrung in das Protocoll der eidgenossischen Tagsatzung niederzulegen:

„Die Gesandtschaften der katholischen Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug, Freiburg und Wallis, in Bestätigung der am 31. Augustmonat 1843 an das Protocoll der eidgenossischen Tagsatzung abgegebenen Protestation, erneuern die damals abgegebene Erklärung: daß sie einer Mehrheit von zwof Standesstimmen die Befugniß nicht einräumen können, dem Stande Aargau die eigenmächtige Aufhebung von durch den Bund gaeantirten Klöstern auf seinem Gebiete und die Besitznahme ihres Vermögens zu gestatten, sich hiedurch von einem allen eidgenossischen Ständen und der katholischen Bevolkerung der Schweiz sowie den geistlichen Capiteln und Klostern gegebenen eidlichen Worte loszusagen und dadurch den Bundesvereag in einer seiner Bestimmungen zu verletzen, zu brechen."

„Die unterzeichneten Gesandtschaften erneuern ferner die bestimmte und feierliche Erklärung, daß sie an dem durch zwolf Stände am 8. Augustmonat bestätigten Bundesbeuche keinen Theil haben, noch irgendwie nehmen können, daß sie denjenigen Ständen, welche ihn verübt, die Verantwortlichkeit für alle daraus entspringenden Folgen überbinden und insbesondere den Stand Aargau für Alles verantwortlich machen, was er in Folge der Verhandlungen vom 31. Augustmonat 1843 und 8. Augustmonat 1844 im Widerspruch mit Bund und Recht in Betreff der Kloster auf seinem Gebiete vorgenommen hat und vornehmen wird."

„In Uebereinstimmung mit dem von ihren hohen Ständen im Hornung des gegenwärtigen Jahres an sämmtliche eidgenossische Stände erlassenen Manifeste, erneuern die unterzeichneten Gesandtschaften, Namens ihrer Stände, die feierliche Eellärung: keine vom Bunde, von der Treue am gegebenen Worte, von der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, von der Verehrung für die Grundsätze der Väter, von der Pflicht der Erhaltung der schweizerischen Eidgenossenschaft gebotenen und angerathenen Mittel und Schritte unversucht zu lassen, um die in Frage liegende Confessions- und Bundesangelegenheit einer bundesgemäßen Erledigung zuzuführen. Sie werden in Folge der Verhandlungen der Tagsatzung vom 8. Augustmonat an ihre Stände berichten, welchen sie alle weitern geeignet erachteten Schritte und Maaßregeln zur Aufrechthal-

tung des Bundesvertrags in allen seinen Bestimmungen und zur Wahrung der Rechte der katholischen Confession hiemit ausdrücklich vorbehalten."

„Indem die unterzeichneten Gesandtschaften diese erneuerte Rechtsverwahrung an das Protocoll der eidgenössischen Tagsatzung abgeben, erfüllen sie eine heilige Pflicht ihrer katholischen Religion, indem sowohl das kirchliche Oberhaupt und die hochwürdigsten Bischöfe der katholischen Schweiz als auch ihre hohen Stände das aargauische Decret vom 13. Jänner 1841 und somit auch die darauf gefußten Verhandlungen von zwölf Ständen vom 31. Augustmonat 1843 und 8. Augustmonat 1844 als folgenschwere Eingriffe in die Rechte der katholischen Confession erklären; sie erfüllen eine heilige Bundespflicht, welche ihnen gebeut, jeden Artikel des Bundesvertrags mit gleicher Treue und Beharrlichkeit aufrecht zu erhalten und dafür Gut und Blut, Leib und Leben hinzugeben."

„Luzern, den 10. August 1844."

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung meldet aus Brünn vom 15. August: „S^r. Majestät der König von Preußen trafen in Begleitung Ihrer k. k. Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht und der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Hildegarde heute Vormittags nach halb 11 Uhr, auf der Eisenbahn von Wien kommend, im erwünschtesten Wohlseyn allhier ein und wurden in dem Bahnhofe von S^r. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Ferdinand Carl Viktor d'Este, von S^r. Exc. dem commandirenden General Grafen von Kinsky und von dem k. k. Hofrathe des Guberniums, Edlen von Clumetzky, ehrfurchtsvoll empfangen. — S^r. Majestät begaben Sich sofort nach der Stadt auf Besuch bei Ihren k. k. Hoheiten dem Herrn Erzherzoge Albrecht und der Frau Erzherzoginn Hildegarde, nahmen hier ein Gabelfrühstück ein, setzten nach einem zweistündigen Aufenthalte Ihre Reise weiter fort, und wurden bei Ihrer Abfahrt noch eine Strecke von den durchlauchtigsten Prinzen Albrecht und Ferdinand und von der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Hildegarde begleitet."

Wien.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. d. M. die Domdechantei am Kathedralcapitel zu Tarnow dem Domherrn Joseph Gluzinski allergnädigst zu verleihen geruht.

S^r. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 15. Juni d. J. dem an der medicinischen Schule zu Galata-Serai in Konstantinopel als Professor der Medicin angestellten Med. und Chir. D^r. Sigmund Spitzer, aus Nicolsburg in Mähren, die allergnädigste Erlaubniß zu ertheilen geruht, seine Functionen als Professor genannter Lehranstalt wie bisher fortsetzen zu dürfen.

S^r. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms dem Fürsten Georg zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg das Indolat im Herrenstande des Königreichs Böhmen und den incorporirten Provinzen allergnädigst zu verleihen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben dem Franz Grafen Donà dalle Rose aus Venedig die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, das Ehrenkreuz des Johanniterordens annehmen und tragen zu dürfen.

Die für die Präsidial-Manipulationsämter der k. k. allgemeinen Hofkammer systemisirte Registratur-Protocolls- und Expedits-Adjunctenstelle ist dem bisherigen Protocollisten des k. k. General-Rechnungsdirectoriums, Peter Runenmacher, verliehen worden.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Apotheker zu Mondsee, Rudolph Hinterhuber, die Annahme des ihm von dem naturwissenschaftlichen Vereine „Pollichia" zu Dürkheim in der baierischen Pfalz zugesendeten Diploms als Ehrenmitglied bewilligt.

Am 19. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110 9/16.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	751/4.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	320 3/16.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	64 3/16.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	63 1/16.
Bankactien	pr. Stück	——	CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	zu 1000 fl. CM.	1410 fl.	in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn	zu 400 fl. CM.	—— fl.	in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	zu 200 fl. CM.	—— fl.	in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt	zu 500 fl. CM.	—— fl.	in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest	zu 1000 fl. CM.	—— fl.	in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt	zu 4 pCt.	für 100 fl. CM.	—— in fl. CM.

Vermischte Nachrichten.

In dem Pyrenäenbade Cauterets war kürzlich eine englische Dame mit einer Tochter und einem achtzehnjährigen Sohne angekommen. Vor einigen Tagen machte der Sohn einen Ausflug in das Gebirge; da er aber weder am Abend noch am folgenden Tage nach Hause kam, so setzte die Familie eine Prämie von 1000 Fr. für seine Auffindung aus. Gegen dreißig der Bergbewohner machten sich nun ans Suchen, und fanden ihn wirklich — aber zerschmettert und furchtbar entstellt — in der Tiefe einer Schlucht liegend.

In Arles (im südlichen Frankreich) horte kürzlich der Todtengräber, welcher eben das Grab eines Kindes ausfüllte, einen Schrei aus dem Sarge. Als man den Deckel abnahm, fand man das Kind wirklich noch am Leben. Jetzt ist es vollkommen hergestellt! Auf demselben Kirchhofe war kurz vorher ein Sarg zufällig aufgebrochen worden: es zeigte sich, daß der Todtgeglaubte wieder erwacht war, und sich an beiden Handgelenken das Fleisch abgenagt hatte.

Im Laufe dieses Sommers ist eine Entdeckung in Berlin vollendet worden, welche für den Land- und Gartenbau nicht minder einflußreich, als für die Wissenschaft, seyn wird. Man glaubte bisher nämlich, nach Ingenhouß und Sauffure, daß die wahre Pflanzennahrung die Kohlensäure sei, daß alles Sauerstoffgas, was die Pflanzen aushauchen, aus der Kohlensäure entspringe, und daß aller Dünger gasformig aufgelost werden müsse. Professor Heinrich Schultz hat nun aber nach bereits mehrjährigen Versuchen entdeckt, daß fast alle vegetabilischen und mineralischen Säuren, die Citronensäure, Aepfelsäure, Weinsäure, Milchsäure, Essigsäure, Phosphorsäure, Schwefelsäure, ferner der Zucker und das Dammerdextract von den Pflanzen assimilirt werden, und daß alles von den Pflanzen ausgehauchte Saueestoffgas nicht aus der Kohlensäure, sondern aus diesen nicht flüchtigen Säuren und oxydirten Stoffen abstamme, der Dünger also niemals in Kohlensäure aufgelöst zu werden braucht. Aus den sauren Molken von ¼ Quart Milch kann man 10 Kubikzoll reines Sauerstoffgas durch Pflanzen erhalten. Diese Entdeckung möchte zu den wichtigsten gehoren, die jemals in der Pflanzenphysiologie gemacht worden sind.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Nach einer Mittheilung des H^rn. von Boguslawski hat der zweite Mauvais'sche Komet in seiner Lichtstärke so zugenommen, daß man ihn mit einem gewöhnlichen Theaterperspectiv, sogar mit bloßen Augen, als einen schwachen Lichtpunct in der Nähe des Aretur erblicken kann. Der Komet rückt gegen die Spica vor, und nimmt täglich an Lichtstärke zu, wird aber uns sehr bald in der Abenddämmerung verschwinden, während er dann den Astronomen der Südsee auf einmal ziemlich hell und mit bloßen Augen erscheint.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorothergasse Nr. 1108.

№ 234

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 21. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.426	28	2 3	+ 11.4	+ 15.4	+ 9.8	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.433	28	2 4	+ 14.6	——	——	NW. mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.431	28	2 4	+ 10.7	——	——	NW. stark.	trüb.

Frankreich.

Paris, 14. August.

Die Nachricht von Mehemed Ali's Entschlusse, Aegypten zu verlassen, ist gestern durch telegraphische Depesche nach Paris gelangt, und wird im heutigen Messager, nach einem Schreiben aus Alexandrien vom 27. Juli, folgendermaaßen angekündigt: „Se. Hoheit der Vicekönig hat Alexandrien plötzlich verlassen, indem er erklärte, er entsage für immer Aegypten und den Geschäften, und ziehe sich nach Mecca zurück. Ibrahim ist in Alexandrien. Die Stadt ist ruhig." (Mehemed Ali ist 1769 — in demselben Jahr wie Napoleon — zu Kavala in Rumelien geboren, mithin jetzt 75 Jahre alt; Statthalter von Aegypten ist er seit 1. April 1806; Ibrahim Pascha ist 1786 geboren, steht also im 58sten Jahr.)

Die Prinzessinn von Joinville (Francisca von Brasilien, vermählt am 1. Mai 1843) ist heute früh (am Geburtstage ihres Gemahls) von einer Prinzessinn entbunden worden. Der Telegraph bringt die Nachricht nach Toulon und von da wird sie an den Prinzen von Joinville befördert.

Der Herzog von Montpensier wird dieser Tage nach Algerien abreisen.

Ueber den Gang der Dinge an der marokkanischen Küste läßt sich aus den jüngsten Berichten Folgendes zusammenstellen. Nachdem sich der französische Consul von Tanger entfernt hatte, ging der Prinz von Joinville nach Cadix zurück. Am 24. Juli lichtete von da aus der „Phare" die Anker, um das zweite Ultimatum nach Larache zu bringen. Am 25. Juli um 11 Uhr Morgens war der „Phare" vor Larache; es stürmte heftig; man wartete ungeduldig auf den Hafencapitän, der gewohnlich, wenn sich fremde Schiffe zeigen, herankommt, nach dem Grund ihres Erscheinens zu fragen; da sich Niemand sehen ließ, schickte der Commandirende am Bord des „Phare" einige seiner Leute ans Land; alsbald wurden diese von marokkanischen Soldaten umringt, die sich erkundigten, was die Fremden herführe; man stellte ihnen ein Schreiben an den Pascha zu; Hr. Warnier eröffnete ihm darin, er habe Depeschen zu überbringen, werde aber nicht eher landen, als bis man ihm Geißel für seine Sicherheit aufs Schiff gestellt hätte; die Mauren machten viele Umstände, dem Verlangen zu entsprechen, und schützten vor, die See gehe so hoch, daß sie nicht ohne Gefahr vom Lande abstoßen konnten; da entschloß sich Hr. Warnier, nicht zu bestehen auf der Bedingung; er begab sich ans Land, den Pascha aufzusuchen; dieser nahm den Abgeordneten des Generalconsuls aufs Zuvorkommendste auf; Warnier überreichte das Ultimatum und begleitete es mit einem mündlichen Commentar; der Pascha fertigte ohne Aufschub einen Kurier an den Sultan ab; in der That war keine Zeit zu verlieren, dieweil der zur definitiven Erklärung gesetzte Termin am 2. August ablief; der Generalconsul hatte in seiner Depesche verlangt, es sollten die noch in Tanger zurückgebliebenen Franzosen sammt ihrem Eigenthum frei abziehen dürfen; der Pascha war bereit, den treffenden Befehl zu erlassen, ja er schrieb an seinen Kalifa zu Tanger Alles, was ihm Hr. Warnier in dieser Beziehung dictirte; er hatte übrigens schon am Tage zuvor dem neapolitanischen Consul, der an Bord des „Hersa" nach Larache gekommen war, auf das gleiche Begehren eine willfährige Antwort ertheilt. Am 27. Juli war der „Phare" zu Cadix zurück. Am 28. wurden große Vorbereitungen auf der Escadre gemacht, den Jahrestag der Revolution von 1830 feierlich zu begehen. Der Prinz von Joinville hatte einen Preis von 360 Fr. ausgesetzt zu einer Wettfahrt mit Ruder- und Segelbooten. Auf dem Linienschiff „Suffren" sollte ein Ball gegeben werden. Doch die Ankunft der Steamer „Pluton" und „Gassendi" brachte Aenderung in diese Anstalten. Der „Pluton" kam von Gibraltar mit der Nachricht, die englischen Schiffe „Albion" und „Warspite" seien nach Tanger abgesegelt. Der „Gassendi," von Tanger kommend, meldete, bei einer Zusammenkunft der Notabeln dieser Stadt, in welcher der neapolitanische Gesandte zugegen gewesen, sei ausgemacht worden, falls die Franzosen Tanger angreifen würden, solle es nicht vertheidigt werden; es wurde dabei versichert, dieser Beschluß sei nach dem Rathe Englands gefaßt worden. Als der „Gassendi" Tanger verließ, sah er es in eine dichte Rauchwolke gehüllt; man besorgte anfangs, es sei eine große Feuersbrunst ausgebrochen, erfuhr jedoch später, die Kabylen hätten die Lohvorräthe einer Gerberei vor der Stadt in Brand gesteckt. Am 28. Juli brachte der Steamer „Gregois," von Oran kommend, Depeschen aus Paris und Algier. Am 29. wurden die Vorbereitungen zu den Festlichkeiten eingestellt; die Escadre erhielt Befehl unter Segel zu gehen. Um 4 Uhr Nachmittags war der „Suffren" schon aus dem Hafen; der Prinz von Joinville bestieg den Steamer „Pluton" und zog voran, den Segelschiffen ihren Platz in der Flotte anzuweisen; am 30. Juli traf die ganze Escadre in See. An demselben Tage war zu Cadix der Steamer „Veloce" von Mogador ein; er brachte den Consul und die Franzosen von dort; sie hatten Mühe gehabt, sich einzuschiffen, indem die Mauren sie nicht weglassen wollten. In den Seestädten an der marokkanischen Küste war nun kein Franzose mehr, außer Hr. Ferrieu, Consularagent zu Casa Bianca, und sein Sohn. Am 31. Juli Abends legten sich die drei Linienschiffe der Escadre auf der Rhede von Tanger vor Anker; die Fregatte „Belle-Poule" und „Asmodee" waren schon früher eingetroffen. Die Sonne des 1. August beleuchtete ein herrliches Schauspiel, — ein Schauspiel, wie die Rhede von Tanger es noch nie gesehen hatte. Die französische Escadre hatte in bester Ordnung Anker gewesen; sie bestand aus drei Linienschiffen, einer Fregatte, zwei Briggs und sechs Steamers; sie zählte 400 Kanonen. Am 2. August stießen noch zwei Schiffe zu der Flotte: der Steamer „Velore" und der Brigg „Volage." Die spanische Marine war würdig repräsentirt durch eine Fregatte, eine Corvette, zwei Briggs, zwei Goeletten, einen Kutter und ein Dampfboot; das Linienschiff „Soberano" war noch erwartet. England hatte vor Tanger ein Linienschiff, eine Fregatte, einen Steamer; Sardinien eine Corvette von 36 Kanonen, Schweden eine Corvette gleicher Stärke. „Ist es nicht," ruft die „Algerie" aus, „ein sehr besonderes Schauspiel, ganz Europa zusehend dem Kampfe Frankreichs mit einer baebaresken Macht!" — Am 2. August kamen noch drei Steamer zu der Flotte, nämlich die „Vedette," der „Veloce" und der „Var," so daß sich nun neun Dampfschiffe auf der Rhede befanden. Die „Vedette" wurde um 10 Uhr nach Oran expedirt. — Der Steamer „Castor" ist am 8. August mit 337 Passagieren (und Depeschen vom Marschall Bugeaud) von Algier zu Toulon angekommen. In dem Hafen von Toulon war am 8. August große Bewegung; eine telegraphische Depesche aus Paris hatte am Abend zuvor den Befehl gebracht, vier Linienschiffe „Inflexible," „Neptun," „Marengo," „Ocean" so rasch wie nur möglich nach den Gewässern von Tunis auslaufen zu lassen, was auch wirklich

schon geschehen ist. Das Linienschiff „Algier," kaum erst aus der Levante gekommen, sollte in einigen Tagen der unter dem Oberbefehl des Admirals Parseval-Deschenes nach Tunis abgesegelten Escadre folgen.

Der heutige Moniteur bringt keine neuern Nachrichten über die marocceanischen Angelegenheiten. Das durch spanische Blätter verbreitete Gerücht von der Beschießung von Tanger scheint durch die Salutschüsse der von dem Prinzen von Joinville besuchten fremden Schiffsdivision vor Tanger veranlaßt worden zu seyn.

Am 14. August. 5Percents 121 Fr. 30. 3Percents 81 Fr. 55.

Großbritannien und Irland.

London, 12. August.

Die heutigen Times sind etwas gereizt über das emsige Umsichgreifen (the active encroachment, wie sie es nennen), der französischen Agenten auf verschiedenen Puncten des Erdballs. „Die französische Regierung," heißt es in dem leitenden Artikel des obgedachten Blattes, „befindet sich in folgendem Dilemma: entweder handeln ihre Agenten (Dupetit-Thouars, Bruat, d'Aubigny) nach Instruction und unter Gutheißung ihrer Vorgesetzten, oder sie folgen lediglich dem eigenen Gutdünken und den Eingebungen ihres patriotischen Eifers; in dem einen Fall würde der König sammt seinen Ministern eines Mangels an Aufrichtigkeit gegenüber England und den andern Mächten zu beschuldigen seyn; in dem zweiten Fall wäre klar, daß jene Agenten ihre allgemeinen Instructionen für nichts achten, vielmehr, was die Rechtfertigung ihrer Handlungen angeht, auf die Oppositionspresse und die aufgeregte öffentliche Meinung zählen. Die Gegenstände, auf welche jene Agenten ihre Eroberungslust gewendet haben, sind so unbedeutend und nutzlos, daß wir das französische Cabinet leicht freisprechen können von irgend einem überlegten Plan, Frankreichs Macht und politisches Gewicht durch solche Mittel vergrößern zu wollen. Wäre man wirklich auf derartige Expeditionen verfallen, oder wollte man sie hintennach gutheißen, so könnte es nur geschehen seyn, der Einbildungskraft einen Spielraum zu öffnen, und keineswegs in der Idee, reelle Zwecke damit zu erreichen, d. h. Frankreich zu stärken und seine Rivale zu schwächen. Die Minister der Krone müssen ja einsehen, daß jeder Erwerb der angedeuteten Art eher hinderlich als nutzbringend seyn würde. Sollte Frankreichs Interesse in der That Krieg fordern, so würden Besitzungen in der Südsee oder an der Westküste Afrika's nicht wichtig genug seyn, sie zu vertheidigen; Algerien würde der Katastrophe, die wir schon oft voraus verkündet haben, nicht entgehen; um es kurz zu sagen: diese Besitzungen müßten sofort fallen vor der Macht, die auf der See herrscht; sie würden wahrscheinlich nicht an Großbritannien übergehen — denn sie sind alle zusammen der Besetzungskosten nicht werth — aber sie würden aufhören, Frankreich anzugehören. Solcherlei Rücksichten, dem Geist wahren Staatsmänner stets gegenwärtig, haben keine Geltung für die französischen Agenten in jenen fernen Regionen; diese können der Versuchung, auf ihrer kleinen Bühne zu dramarbasiren nicht widerstehen; ihre Regierung mag sie immerhin tadeln; es belohnt sie die Bürgerkrone und der Ehrendegen. Mit einem solchen Stand der Dinge hört alle Subordination im öffentlichen Dienst auf; die Lage der Regierung wird so bemitleidenswerth, wie es eben jetzt die des Sultans von Marocco ist, der für Handlungen verantwortlich seyn muß, die er von Herzen ungeschehen wünscht. Die Erhaltung des Friedens wird unter solchen Umständen fast aus den Händen der Minister genommen und dem Zugreifen zorniger Subalternen oder unverschämter Consuln preisgegeben."

Die Directoren der Londoner Missionsgesellschaft hatten in einem weitverbreiteten Umlaufschreiben vom 1. August die Freunde der Missionen, in der Ueberzeugung, wie es heißt, daß sie ihr „ganzes Mitgefühl für das betrübte Volk von Taiti und ihren gerechten Unwillen über das unterdrückende und unverantwortliche Benehmen der französischen Localbehörden theilen," zu ihrem monatlichen Gebettag am 5. August besonders eingeladen, und diese Sache ihrem ernsten Nachdenken und Gebet besonders empfohlen, „auf daß die Missionäre und ihre Familien unversehrt bewahrt bleiben unter den Verheerungen des Kriegs, und daß ihnen Weisheit und Gnade verliehen werde nach Maaß und Bedarf des Falls; daß die Souveraininn und das Volk von Taiti geschirmt werden und befreit von Ihm, der die Geschicke der Nationen wägt; daß Einhalt gethan werde denjenigen, deren Maaßregeln so gänzlich aller Humanität, Gerechtigkeit und Religion zuwider sind, und wenn sie fortdauern, den Missionen in diesem Theil des Erdballs verderblich werden müssen." Als Belege werden zwei Briefe von den Missionären C. Barff und R. Thomson vom 22. und 25. März mitgetheilt, worin erzählt ist, wie es auf Taiti um die Zeit der Verhaftung Pritchards herging. Die „Brüder" hätten sich versammelt zu berathschlagen über die besten Mittel Blutvergießen zu verhüten und Frieden zu erhalten, bis eine endliche Antwort aus England käme, es sei zu spät gewesen. Schon sei Blut geflossen, sie hätten gesehen, wie 4000 Eingeborne in Hidiaa unter den Waffen gestanden, wie dann die französische Dampffregatte erschienen und angefangen auf die hülflosen Weiber und Kinder mit Kartätschen zu feuern, und unter solchem Schießen die Rundfahrt um die Insel gemacht habe ꝛc.

Ursprünglich war der 7. oder 9. September bestimmt zur Abreise des Königs der Franzosen nach England, zu einem Besuche bei der Königinn Victoria; die etwas später, als berechnet war, eingetretene Niederkunft der Königinn hat einen Aufschub von einer Woche in dieser Reise veranlaßt. Der König Ludwig Philipp wird sich daher erst gegen den 17. oder 18. September zu Dieppe einschiffen; er wird zu Portsmouth landen und auf der South-Western Eisenbahn nach Farnborough kommen, woselbst ihn die königlichen Wagen zur Fahrt nach Windsor-Castle erwarten. Es werden für den König der Franzosen in Windsor-Castle die Gemächer zubereitet, welche der König von Preußen und der Kaiser von Rußland bewohnt haben.

Graf Nesselrode ist von Ashburnhamhouse (dem Hotel des Baron Brunnow) nach Brighton abgegangen, um Seebäder zu nehmen.

Der preußische Gesandte, Ritter Bunsen, ist gestern auf einem Dampfschiffe nach Ostende abgegangen, um den Prinzen von Preußen hieher zu begleiten.

Die Acte zur Abschaffung der Einkerkerung wegen Schulden von weniger als 20 Pf. St. ist vorgestern in Wirksamkeit getreten, und es wurden demnach aus den Londoner Gefängnissen eine bedeutende Anzahl Personen entlassen. Das Gleiche wird im ganzen übrigen Lande geschehen. Die Gefängnißinspectoren haben auch bereits die Weisung erhalten, künftig keine Person in ihren Gewahrsam zu nehmen, deren Schuld weniger als 20 Pf. St. beträgt.

Da die Bill, welche die Kunstvereine für gesetzlich erklärt, jetzt von beiden Parlamentshäusern angenommen worden ist, so werden die Mitglieder des Londoner Vereins morgen zum Zwecke der Fondsvertheilung eine allgemeine Versammlung im Drurylanetheater halten, wobei der Herzog von Cambridge den Vorsitz führen wird.

Capitän Warner hat an die Times ein Schreiben gerichtet, worin er zuerst mehrere bezüglich seiner Erfindung gegen ihn gerichtete Angriffe zurückweist und sodann sagt: „Hr. Cowper hat im Unterhause behauptet, daß ich die Erfindung, wovon ich bei Brighton eine Probe ablegte, früher der preußischen Regierung angeboten hätte, mein Erbieten jedoch abgelehnt worden sei. Ich läugne hiermit aufs Bestimmteste, die in Frage stehende Erfindung jemals der preußischen oder irgend einer andern Regierung als meiner eigenen angeboten zu haben, und fordere Hrn. Cowper auf, seine Behauptung zu beweisen."

Die angekündigte Abreise des Admirals Seymour, dessen Flaggenschiff, der „Collingwood" von 80 Kanonen, fortwährend zu Spithead liegt, nach dem stillen Meere ist noch nicht erfolgt und dürfte sich auch so lange verzögern, bis zwischen den Regierungen von England und Frankreich eine definitive Uebereinkunft bezüglich der französischen Besitznahme von Tahiti und der für die Unbill gegen Hrn. Pritchard geforderten Genugthuung erfolgt seyn wird. — Die erst kürzlich aus dem stillen Meere zurückgekehrte Fregatte „Windictive" von 50 Kanonen soll nächstens nach Westindien abgehen, um dort dem Admiral Adam als Flaggenschiff zu dienen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. August hat an einem großen Theile der Küste ein schrecklicher Sturm gewüthet und den Untergang einer wahrscheinlich bedeutenden Anzahl von Schiffen veranlaßt. Bis jetzt hat man Nachricht, daß bei Tenby ein großer beladener Brigg unterging, wobei vier Menschen umkamen. Längs der Küste von Wales sind drei Schiffe gescheitert; andere verunglückten bei Plymouth und andern Hafenorten. In einem Falle ertrank die ganze Bemannung. Weitere traurige Nachrichten sthen zu erwarten.

Im letzten Vierteljahre sind 13 Kriegsschiffe, nämlich 4 Linienschiffe, 3 Fregatten und 6 Kriegscorvetten, zusammen mit 5170 Mann, vom Kriegsfuße zurückgestellt und 3600 Mann entlassen worden, während die Zahl der neu auf dem Kriegsfuße ausgerüsteten Schiffe sich in dieser Zeit nur auf 2 Linienschiffe und 1 Corvette, zusammen mit 1570 Mann belief.

Consols am 12. August 99¼.

Griechenland.

Die officielle Militär-Zeitung enthält nachstehende Cabinetsordre in Betreff des unterdrückten Grivas'schen Aufstandes:

„Otto, von Gottes Gnaden, König von Griechenland. Aus dem Bericht Unseres Kriegsministers haben Wir in Erfahrung gebracht, daß die Obersten Joannis Staikos, Sotirios Stratos und Athanasios Kutzonikas und die Majore Nicolaos Botzaris und Euthymios Sturnaris und alle die unter deren Befehlen gestandenen Stabs- und Subalternoffiziere, Unteroffiziere und Soldaten mit lobenswerthem Diensteifer und unverkennbarer Umsicht zur Aufrechthaltung und Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe, deren sicherer Bestand in Akarnanien und Aetolien wegen des aufrührerischen Benehmens des Generalmajors Th. Grivas gefährdet wurde, beigetragen haben, und geruhen, Folgendes zu beschließen und zu verordnen: 1) Sämmtliche obengenannte Offiziere werden wegen ihres Verhaltens hiermit belobt. 2) Unsere volle Zufriedenheit ist allen den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten auszusprechen, welche bei jener Gelegenheit unter dem Commando besagter Oberoffiziere gestanden haben. 3) Unser Kriegsminister hat gegenwärtige Verordnung bekannt zu machen."

Durch eine Specialordre des Kriegsministers wird der Befehlshaber der von Nauplia nach Fort Rhion abgesandten Berg-Haubitzbatterie, der Artillerieoberstlieutenant Flengas, wegen der Schnelligkeit, womit er binnen drei Tagen den Marsch von Nauplia nach Rhion zurückgelegt hat, noch besonders belobt.

Das Decret, wodurch der Generalmajor Kitsos Tsavellas seiner Dienstleistungen als Adjutant des Königs enthoben wird, ist auffallend kurz und offenbar ein Zeichen der Ungnade; es lautet nämlich:

„Der Generalmajor Kitsos Tsavellas wird aus den Dienst um Unsere Personen entlassen; Unser Kriegsminister hat vorstehenden Befehl auszuführen. Otto."

Generalmajor Nikitas Stamatelopulos (auch Turkophagos, d. i. Türkenfresser genannt), hat vor einiger Zeit eine Supplik beim König eingereicht, worin er sich über das Gouvernement von Lakedämon bitter beschwert, weil letzteres eine in höchst unpassenden Ausdrücken abgefaßte Requisition (welche im Original der Supplik beigefügt ist) an ihn mit der Aufforderung erlassen habe, die Gränzen des Regierungsbezirks Lakedämon ungesäumt zu verlassen und den Empfang dieser Insinuation an die absendende Behörde anzuzeigen. General Nikitas gibt zu seiner Rechtfertigung an, er habe sich mit Genehmigung des Kriegsministeriums zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit nach Megalopolis begeben und daselbst einige Zeit aufgehalten, demnächst vom Kriegsministerium nach Nauplia, seinem Garnisonsorte, einberufen, habe er den Rückweg dahin über Pellani, drei Stunden von Leontarion in genanntem Regierungsbezirk, angetreten, daher den dortigen Regierungsbehörden zu dergleichen, einem General gegenüber ganz rücksichtslosem Betragen durchaus keine gegründete Veranlassung gegeben. Allerhöchsten Orts ist zwar über diese Beschwerde noch keine Entschließung erfolgt, jedoch dürfte die Abberufung des dortigen Bezirksgouverneurs als gewiß anzunehmen seyn.

Preußen.

Am 15. August Morgens hat zu Berlin die feierliche Eröffnung der seit mehreren Monaten vorbereiteten Gewerbeausstellung im königlichen Zeughause Statt gefunden. Von acht Uhr an versammelten sich die hierzu eingeladenen hohen Staatsbeamten aus den verschiedenen Ministerien, die Vertreter des Magistrats, die Mitglieder des Verwaltungsausschusses und der acht Abtheilungen der Ausstellungscommission, ein großer Theil der hier anwesenden Aussteller und eine Menge Notabilitäten aus der Beamtenwelt, in Kunst, Literatur und Industrie in den untern Räumen des Ausstellungslocals. Gegen neun Uhr erschienen Ihre Excellenzen die Herren geheimen Staatsminister General der Infanterie von Boyen, Dr. Eichhorn und Flottwell, in Begleitung der höheren Beamten des königlichen Finanzministeriums. Von dem Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, Herrn geheimen Finanzrath von Viebahn, an der Spitze der Mitglieder desselben, empfangen, verfügten sich Ihre Excellenzen, gefolgt von den Anwesenden, nach dem obeen Stockwerk, wo Sr. Excellenz der Herr geheime Staats- und Finanzminister vor der dem Eingang gegenüber unter Blumen und geschmackvollen Verzierungen aufgestellten Büste Sr. Majestät des Königs an die Versammelten folgende Anrede hielt: „Meine Herren! Die erste Gewerbeausstellung für den Bereich des teutschen Zollvereins ist ein Ereigniß, dem ich, wie ich offen bekenne, mit einiger Besorgniß entgegengeschaut habe. Es handelt sich nicht bloß darum, dem gesammten teutschen Vaterlande Rechenschaft zu geben von den Fortschritten, welche der Kunst- und Gewerbfleiß seiner Bewohner, die Segnungen eines vieljährigen Friedens unter dem Schutz großherziger Regierungen und unter den heilbringenden Einwirkungen eines die Schranken des freien Handelsverkehrs lösenden Vereins gemacht haben; sondern es kam auch darauf an, daß unmittelbar nach der mit vielem Rechte laut gepriesenen Ausstellung in den Nachbarlanden auch unsere Ausstellung sich Geltung verschaffe und dem teutschen Namen Ehre mache. Um so freudiger begrüße ich diesen Tag, der mir und, wie ich hoffe, uns Allen die volle Ueberzeugung gewährt, daß ungeachtet der vielen eigenthümlichen Schwierigkeitrn, mit welchen die Gewerbthätigkeit in Teutschland schon wegen der Vereinzelung vieler in andern Ländern in glücklichem Zusammenhange wirkenden Productions- und Fabrikationszweige, noch mehr aber wegen der empfindlichen Concurrenz mit dem Auslande zu kämpfen hat, ihre Leistungen dennoch ein rühmliches Zeugniß geben von dem unermüdlichen Fleiß, der Beharrlichkeit und Ausdauer und der hohen Intelligenz unseres teutschen Volkes, daß daher, auch neben den Leistungen des mit Recht seit Jahrhunderten durch seine industriellen Anlagen, seine Erfindungskraft und geschmackvolle Eleganz berühmten Gewerbstandes in Frankreich, Teutschland den alten Ruhm der Gediegenheit, Preiswürdigkeit und der edlen, den ächten Kunstsinn beurkundenden Einfachheit seiner Gewerbserzeugnisse behaupten darf. Darum darf ich auch mit großer Genugthuung der mannigfachen Begünstigungen gedenken, welche dieser Ausstellung zu Theil geworden sind. Vor Allem gebührt der gefühlvollste Dank unserm edeln, alles Große fördernden Könige, der diese einem sehr verschiedenartigen Zwecke gewidmeten Räume zur Aufnahme der Kunst- und Gewerbserzeugnisse mit gewohnter Großmuth widmet und dadurch zu erkennen gegeben hat, daß Ihm das Schaffen und Wirken des Friedens nicht minder am Herzen liegt, als der glanzvolle Ruhm des Krieges. Eben so hat das königliche Kriegsministerium durch die gewiß seltene und nicht genug anzuerkennende Bereitwilligkeit, mit welcher der verehrte Chef und die Mitglieder dieser Behörde die Räumung dieses Gebäudes von dem darin aufgehäuften Kriegsmaterial angeordnet hatten, sich die gerechtesten Ansprüche auf unsere Dankbarkeit erworben. Nicht minder aber muß ich hier der aufopfernden Bemühungen dankbar gedenken, durch welche der Vorsteher und die Mitglieder der für die Anordnung dieser Ausstellung niedergesetzten Commission sich dieser von ihnen freiwillig und uneigennützig übernommenen Aufgabe unterzogen und sie, wie mir scheint, auf das Teefflichste gelöst haben. Vor Allem ist der edle und großartige Gemeinsinn des Lobes und Dankes werth, mit welchem die Herren Fabrikanten, und zwar nicht bloß aus dem Bereiche des Zollvereins, sondern mit nachbarlich-freundlicher Gesinnung auch aus andern teutschen Ländeen, ihre schönsten Erzeugnisse ohne alle Rücksicht auf die Gefahr ihrer Beschädigung hieher gegeben haben und dadurch bekundeten, daß ihnen kein Opfer zu hoch ist, um das Werk der Ehre des teutschen Gewerbstandes zu fordern; und so erkläre ich denn hiermit voll freudigen Muths die erste Gewerbeausstellung des teutschen Zollvereins für geoffnet und hege die feste Hoffnung, daß ihre Resultate den teutschen Gewerbsgenossen das mahnende Wort ans Herz legen werden: Vorwärts mit teutscher Kraft!"

Nach dieser Rede, auf welche Sr. Excellenz der Herr geheime Staats- und Kriegsminister von Boyen einige Worte erwiederte, fand der erste Umgang der Versammlung in den verschiedenen Räumen der Ausstellung Statt. Ueberall äußerte sich der ungetheilteste Beifall, obgleich eine erste Ansicht bei der Masse der Gegenstände nicht genügen kann, Alles zu umfassen und genügend zu beurtheilen. Von 10 Uhr an wurde dem Publicum der Zutritt gestattet, welches sich auch sofort in großer Menge einstellte und den ganzen Tag über in immer sich erneuerndem Zuge die weiten Räume füllte. Besonderes Interesse schien es zu gewähren, daß mehrere der vorhandenen Maschinen in Thätigkeit erhalten wurden, so daß man auf der Stelle ihre Productionskraft, ihren Zweck und ihre Mittel zu beurtheilen im Stande war. Ein „Festgedicht zur Eroffnung der teutschen Gewerbeausstellung zu Berlin," wurde auf einer von der Decker'schen geheimen Ober-Hofbuchdruckerei ausgestellten Stanhopepresse sogleich gedruckt und in Hunderten von Exemplaren unter die Anwesenden vertheilt.

Das ämtliche Verzeichniß der ausgestellten Gegenstände gibt bis jetzt 1913 Nummern an; es

wird aber noch einige Nachträge erhalten, welche sich etwa auf 1000 Nummern belaufen dürften, so daß im Ganzen gegen 3000 Nummern zusammenkommen werden. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß diese Nummern nicht etwa die Zahl der ausgestellten Producte, sondern bloß die Zahl der Aussteller bezeichnen, so daß eine Nummer nicht selten eine große Anzahl von Gegenständen umfaßt. Im Uebrigen sind bei der Abfassung des Catalogs nicht die verschiedenen Gattungen der Producte, sondern die Länder, welche beigesteuert haben, zum Princip der Eintheilung angenommen worden. Hiernach ergeben sich folgende Resultate: Von jenen 1913 Nummern kommen auf: I. Preußen 1315; II. Oesterreich 42; III. Baiern 116; IV. Würtemberg 103; V. Baden 8.; VI. Sachsen 77; VII. Thüringischer Staatenverein (sächsische Herzogthümer und fürstlich Reußische Länder) 29; VIII. Schwarzburg-Rudolstadt 11; IX. Braunschweig 14; X. Anhaltische Staaten 10; XI. Kurhessen 48; XII. Rheinhessen 7; XIII. Nassau 8; XIV. Frankfurt a. M. 7; XV. Lippe-Detmold 7; XVI. Birkenfeld 2; XVII. Hannover 25; XVIII. Oldenburg 5; XIX. Lippe-Schaumburg 1; XX. Mecklenburg 21; XXI. Hansestädte 57, wovon 46 allein auf Hamburg. Indessen dürften diese numerischen Verhältnisse weder für die industriellen Zustände der einzelnen Länder an sich, noch für ihre Theilnahme an dieser Ausstellung einen vollgültigen Maaßstab geben. Denn theils sind noch, wie gesagt, ansehnliche Nachträge zu erwaeten, welche wohl natürlich zum größten Theile die Producte der ferner liegenden Länder umfassen mochten, theils trugen vielleicht auch verschiedene Umstände, wie namentlich die Kürze der Zeit und große Entfernung, dazu bei, daß die Industrie einzelner Länder noch nicht in ihrem ganzen Umfange auf dieser Ausstellung vertreten seyn dürfte. Höchst erfreulich aber ist es jedenfalls, daß alle teutschen Länder nach der Eigenthümlichkeit ihres industriellen Lebens auf bereitwillige und würdige Weise dazu beigesteuert haben, und daß folglich diese Ausstellung ein herrliches Zeugniß von dem gibt, was teutscher Fleiß mit vereinter Kraft bereits zu leisten vermag, und was er in fortschreitender Entwicklung für die Zukunft noch erwarten läßt.

Die allgemeine Preußische Zeitung vom 15. August enthält folgende ämtliche Bekanntmochung: „Die Lage der hiesigen Cattundrucker ist seit mehreren Jahren der Gegenstand sorgfältiger und umfassender Untersuchungen der Staats- und Communalbehörden gewesen. Es hat sich ergeben, daß der Grundsatz der freien Bewegung, welcher die Basis unserer Gewerbegesetzgebung bildet, in den Verhältnissen dieser als freie Gewerbegehülfen anzusehenden Leute nirgend verletzt, ihre Rechte überall gewahrt, und einzelne Verlegenheiten nur allein die unvermeidlichen Folgen vorübergehender Conjuncturen gewesen sind. Gerade jetzt ist bei ausreichender Beschäftigung der Cattunfabriken und wohlfeilen Preisen der ersten Lebensbedürfnisse weniger Grund zu Beschwerden vorhanden, als sonst. Dennoch sind, wahrscheinlich angeregt durch die Beispiele eines Nachbarlandes, seit einigen Tagen auch hier Arbeitsverweigerungen in Masse in verschiedenen Cattundruckereien vorgekommen, welche, in so fern dadurch Polizeigesetze übertreten worden, das Einschreiten der Behorde mit Strafen und Verhaftungen nöthig gemacht haben. Storungen der öffentlichen Ordnung haben bis jetzt nicht Statt gefunden und sind, bei der Gesinnung der größtentheils zu der gebildetren Arbeiterclasse gehörenden Betheiligten und den überall getroffenen Vorsichtsmaaßregeln, auch nicht zu erwarten. Berlin, den 14. August 1844. — Königliches Polizeipräsidium. von Puttkammer."

In Berlin hat sich ein „Verein zur Unterstützung der durch Uebeerschwemmung verunglückten Gegenden von West- und Ostpreußen" gebildet, an dessen Spitze unter andern die Minister von Boyen und Flottwell stehen. Der Verein sagt in dem von ihm veröffentlichen Aufruf: „Mehrere Menschen sind (in den Niederungen der Weichsel) in den Fluthen umgekommen, andere haben ihre Wohnungen, und wenn nicht die ganze, so doch einen großen Theil ihrer Habe verloeen. Die zu reichen Ernten Hoffnung gebenden Felder sind duech die Wasserfluthen überströmt, und innerhalb des Stromgebiets Saaten und Früchte gänzlich veenichtet worden. Nicht minder betrübend sind die Nacheichten von den Verheerungen, welche die überstromenden Fluthen des Pregels und der Memel angerichtet haben. Die unmittelbar an diesen Flüssen tiegenden Wiesen, Gärten und Felder stehen unter Wasser. Das Vieh kann, da es an Weide fehit, nur kümmerlich in den Ställen gefüttert werden. Selbst in den von den Flüssen entfernter und zum Theil höhergelegenen Gegenden ist das Wasser durch den herabströmenden Regen, und vielleicht auch andere mitwirkende Ursachen, zu einer den ältesten Bewohneen nicht bekannten Höhe gestiegen und verheerend geworden. Dürfen wir auch erwarten, und wissen wir, daß die benachbarten Gegenden gern nach ihren Kräften die augenblickliche Noth der Verunglückten zu mildeen beeeit sind, so ist der Verlust und die Noth doch zu groß, als daß ihre alleinige Hülfe ausreichen konnte. Um so dringender ist die Aufforderung, auch aus entfernteren Gegenden den nothleidenden Mitbrüdern zu Hülfe zu kommen, sie durch thätige Theilnahme in ihrer großen Bedrängniß und ihrer trüben Aussicht in die Zukunft wieder aufzurichten, und so viel als möglich die Zöhren des Jammers und Elends zu trocknen."

Die „Borsennachrichten der Ostsee" melden aus Danzig vom 8. August: „Die eingehenden Nachrichten über das Elend, welches duech die Ueberschwemmung entstonden, sind herzerschütternd. Viele Menschen haben ihr Leben verloren, und eine große Anzahl Vieh aller Art ist an die Nehrung getrieben. Das große Unglück ist weit schrecklicher als selbst in den Jahren 1813, 1816 und 1829; da jene Ueberschwemmungen beim Eisgange im Frühjahr eintraten, so hatte doch der Landmann noch den ganzen Sommer zur Bestellung des Landes vor sich, und durfte auf eine segensreiche Ernte hoffen, während ihm aber jetzt alle Hoffnung auf eine solche geraubt ist, indem ihm durch das Wasser die bereits in Reife stehenden Feld- und Gartenfrüchte gänzlich vernichtet sind." — Aus Elbing vom 9. August melden die dortigen Anzeigen: „Kaum war der gestrige etwas heitere Tage zu Ende, so eröffnetr auch schon der Himmel seine unendlichen Schleusen aufs Neue, und gleich als wolle er dos Versäumte nachholen, ergoß sich den ganzen Vormittag über mit heftigem kaltem Nordwestwind der verderbenbringende Regen, der in den ersten Frühstunden, wie mehreee Personen versichern, mit Schnee gemischt herabfiel, über das unglückliche Land. Der Elbingfluß und die wilde Hommel sind wieder gestiegen, höher als je, und überfluthen zum drittenmal die angränzenden niedrig gelegenen Grundstücke. Ebenso trat auch heute wieder der Draufensee über und setzte einen Theil der neustädtischen Wiesen dergestalt unter Wasser, daß das dort weidende Vieh fortgebracht werden mußte. So vergeht ein Tag nach dem andern, eine Woche nach der andern, und immer hält dos verderbliche Regenwetter an, und immee traueiger werden die Aussichten in die Zukunft."

Herzogthum Modena.

Nachrichten aus Cattajo vom 8. August zufolge war das Wechselfieber, von welchem Se. königl. Hoheit der Herzog abermols befallen worden, durch den Gebrauch des China-Extracts besiegt und Höchstderselbe auf dem Wege der Genesung.

Am 20. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverscheib. zu 5 pCt. in CM. 110⁷/₁₆.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⁷/₁₆.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 755.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64¼.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½ Br. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. 558 fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredactenr: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 235

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 22. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.426	28 2 2	+ 11.3	+ 15.2	+ 8.7	NW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.423	28 2 2	+ 13.5	——	——	NW. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.427	28 2 3	+ 11.6	——	——	NW. mittl.	Wolken.

Türkei.

Durch das Dampfboot des österreichischen Lloyd warrn in Triest neuere Nachrichten aus Alexandrien bis zum 6. August eingelaufen, welchen zufolge Mehemed Ali seinen jüngsthin gefaßten Entschluß *) wieder geändert, und die Idee einer Pilgerfahrt nach Mecca gänzlich aufgegeben hatte. — Ein Schreiben aus Alexandrien vom 6. August (im Osservatore Trlestino vom 18. d. M.) meldet hierüber: „Sr. Hoheit Mehemed Ali Pascha hatte, bevor er Alexandrien verließ, geäußert, er wolle eine Pilgerfahrt nach Mecca unternehmen, und kaum in Kairo angelangt, ließ er sich einen türkischen Arzt zur Begleitung vorschlagen, da Christen die heiligen Orte nicht betreten dürfen, und traf alle Anstalten zu dieser frommen Reise. Da jedoch der Gesundheitszustand Sr. Hoheit nicht fest genug ist, so haben ihm die europäischen Aerzte davon abgerathen. Nun melden die neuesten Briefe aus Kairo, daß der Vicekönig jenen Plan definitiv aufgegeben, und die Verwaltung der ihm anvertrauten Provinzen nach wie vor behalten wolle. — Mittlerweile haben die mannigfaltigsten Versionen über die hastige Abreise Sr. Hoheit nach Kairo aller Handelsgeschäfte gelähmt; seit dem 26. ist kein erhebliches Geschäft gemacht worden. Man hofft jedoch, daß in Folge einer Rathsversammlung, die Sr. Hoheit nach Kairo einberufen hat, und welcher Ibrahim Pascha, nebst den aus Alexandrien einberufenen Rathsmitgliedern beiwohnen wird, die Geschäfte wieder ihren gewohnten Gang gehen werden. — Der Nil steigt regelmäßig. Am 3. August hatte das Wasser schon die Höhe von 11 Ellen und 4 Zoll erreicht. — Zwei englische Kriegsschiffe, die Fregatte „Tyne" und eine Coevette waren gestern Abends am Eingang des Hafens von Alexandrien erschienen, haben sich aber, nachdem sie mit dem englischen Steamer „Geyser," der im alten Hafen stationirt ist, parlamentirt hatten, wieder entfernt, und sind nach der Küste von Syrien, woher sie gekommen waren, zurückgesegelt."

Rußland.

Berichte aus St. Petersburg vom 12. August bringen die betrübende Nachricht von dem daselbst am 10. d. M. zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags nach langwierigen Leiden erfolgten Ableben Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstinn Alexandra, Gemahlinn des Prinzen Friedrich von Hessen, nachdem Sie am Morgen dieses Tages von einem Prinzen entbunden worden, der von Sr. Majestät dem Kaiser im Augenblick der Geburt die Nothtaufe, und dann von einem protestantischen Geistlichen die Taufe ertheilt und nur eine Stunde lang lebte. Die Leiche der Großfürstinn sollte am 13. Abends von Czarskoje-Selo nach St. Petersburg gebracht und in der Kirche der Festung, wo die kaiserliche Gruft ist, drei Tage lang ausgesetzt werden; die Beerdigung sollte am 16. Statt finden. Die kaiserliche Familie begibt sich am 13. nach Jelagin, wo sie bis nach der Beerdigung bleibt, und sich sodann nach Peterhof verfügt.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 17. u. 20. d. M.

Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 10. August zufolge, war der Justizminister, Hr. Ch. Londos, der sich bei den Wahlen in Patras, wo er als Candidat aufgetreten, aber nicht gewählt worden war, compromittirt haben soll, auf den Antrag des Präsidenten des Conseils seiner Stelle enthoben worden. — Es waren bis jetzt achtzig Deputirte gewählt, von denen die große Mehrzahl der conservativen Partei anzugehören scheint. Hr. Maurokordato ist in verschiedenen Bezirken, namentlich zu Kalavrita in Arkadien gewählt worden, wo der Candidat der Opposition, Hr. Jographos, durchgefallen ist.

Großbritannien und Irland.

London, 13. August.

Sir R. Peel und Sir J. Graham, so wie mehrere andere Minister, sind unerwartet von ihren Landsitzen zurückgekehrt, und auf heute Nachmittags ist ein Cabinetsrath einberufen worden, dem mit einer einzigen Ausnahme sämmtliche Minister beiwohnen werden.

Die Jahresversammlung der Mitglieder des Londoner Kunstvereins fand heute unter dem Vorsitze des Herzogs von Cambridge im Drurylane-theater zu dem Zweck Statt, den Jahresbericht zu empfangen und die Preise zu verloosen. Der Vorsitzende wünschte dem Vereine Glück, daß durch die schnelle Entscheidung des Parlaments alle Hindernisse, welche dem Bestehen und dem Fortschritte des Vereins, so wie der Preisverloosung im Wege standen, vorläufig aus dem Wege geräumt worden seien. Er könne beifügen, daß die Zahl der Mitglieder seit vorigem Jahre von 7000 auf mehr als 14,000 gestiegen sei, was gewiß die erfreulichste Theilnahme an dem Institute von Seite des Publicums bekunde. Hr. Goodwin verlas sodann den Jahresbericht, aus welchem erhellt, daß die Unterzeichnungen während des letzten Jahres 14,848 Pf. St. betrugen und daß sie jene des vorhergegangenen Jahres um 2518 Pf. St. überstiegen. Zugleich bemerkte Hr. Goodwin, daß die jetzt erlangte Parlamentsacte das Bestehen des Vereins bis zum 31. Juli 1845 für gesetzlich erklärt; man dürfe jedoch voraussetzen, daß vor jener Zeit eine Bill eingebracht und angenommen werde, welche das Bestehen des Londoner Kunstvereins auf eine feste und dauernde Grundlage stelle. Der Verein schritt hierauf zur Preisverloosung.

Consols am 13. August 99⅞.

Australien.

Der Globe enthält folgende Angaben über die kürzlich von den Franzosen besetzten Gambier-Inseln: „Diese Inselgruppe, welche südöstlich von den Gesellschaftsinseln liegt, besteht aus vier größeren und mehreren kleinern Eilanden. Die größte Insel, Mangareva, ist die Residenz des Königs und seiner Häuptlinge. Die Inseln sind schwach bevölkert und die beiden Hauptinseln zusammen haben nur 1900 bis 2000 Einwohner. Das Land ist gebirgig, aber so wenig bebaut, daß der Ertrag kaum für die kleine Bevölkerung zureicht. Die Erzeugnisse sind dieselben, wie jene Tahiti's und der Marquesas-Inseln, nämlich Brotfrucht, Bananen und Zuckerrohr. Die europäischen Gemüse sind von den Missionären eingeführt worden und kommen gut fort. Ein französischer Missionsverein hat in der letzten Zeit eine kleine Regierung auf diesen Inseln begründet, welche jener der Jesuiten in Paraguay ziemlich ähnelt. Als die Missionäre im August 1834 zu Aramouru landeten, fanden sie die Einwohner der Gambier-Inseln allen Gräueln und allem Elend des wilden Lebens hingegeben; sie waren Menschenfresser und in Nothzeiten stellten die Krieger förmliche Menschenjagden an. Durch die Anstrengungen der Missionäre wurden die Hindernisse, welche ihnen die eingeborne Priesterschaft in den Weg legte, allmälig überwältigt; zuletzt schwuren der König und seine Häuptlinge den Götzendienst ab und wurden Christen, zu welchem Glauben sich

bald auch alle Einwohner der Inseln bekannten. Der Oberpriester selbst war einer der ersten Bekehrten. Die Missionäre haben seitdem die Eingebornen in den Künsten der Civilisation, im Bodenbau und in mancherlei Handwerken unterrichtet. Man hat Arbeiterhuden für Spinner und Weber eingerichtet, da Baumwolle im Ueberfluße vorhanden ist. Die Orkane richten auf diesen Inseln oft schreckliche Verheerungen an; im März 1841 riß ein Sturm in einer Nacht alle Häuser und Kirchen nieder. Die französischen Blätter tadeln übrigens die Besitznahme dieser Inseln als eine neue Ausgabenquelle, während daraus gar kein entsprechender Vortheil für Frankreich erwachsen könne."

Bayern.

Nachrichten aus Port-au-Prince vom 1. Juli entwerfen eine ziemlich düstere Schilderung von den dortigen Zuständen, obgleich seit der Ernennung des Generals Guerrier zum Präsidenten äußerlich einige Ruhe wiedergekehrt ist. Der Haß zwischen den Mulatten, welche für die erlittenen Demüthigungen Rache suchten, und den Schwarzen, ihren jetzigen Obertherren, wurde immer grimmender und ließ früher oder später einen neuen furchtbaren Ausbruch besorgen, der aber den an Zahl schwächeren Mulatten selbst zum Verderben ausschlagen müßte. Die beiden Parteien, Schwarze und Farbige, beobachten sich gegenseitig, bereit, jeden Augenblick über einander herzufallen. Das alte Krebsübel, das Verlangen der Schwarzen erfaßt hat, nämlich die Sucht, durch Titel und Rang zu glänzen, besonders militärische Ehrenstellen sich beizulegen, nimmt immer mehr überhand. Die Generäle werden bald in dem ehemals französischen Theile der Insel allein nach Hunderten zu zählen seyn. Mit der Handhabung der öffentlichen Sicherheit steht es noch immer gleich schlecht aus, und daß unter solchen Verhältnissen weder Ackerbau noch Handel zur Blüte gelangen können, deren sie fähig wären, ist sehr natürlich.

Die politische Lage hatte sich noch mehr verwickelt in Folge des von dem östlichen (spanischen) Theile der Insel an Frankreich gestellten Verlangens, das Protectorat über die dominicanische Republik zu übernehmen, dann wegen der nahen Verfallzeit für Bezahlung der Entschädigungssumme an Frankreich (3. Juli). Die dazu nöthige Summe war allerdings in den Cassen vorhanden, aber auch nicht mehr, so daß, wenn die Zahlung geleistet würde, der Regierung fast kein Heller zur Bestreitung ihrer sonstigen Ausgaben, Bezahlung der Beamten, des Heeres u. s. w. übrig blieb. Man wird einen neuen Aufschub der Zahlung verlangen, wie aber Bürgschaft gegeben werden kann, daß nach Ablauf der etwa zu gewährenden Frist die Zahlung richtiger geleistet werde, ist nicht abzusehen, und man glaubt, daß Frankreich, wolle es in den Besitz dessen gelangen, was ihm rechtlich und vertragsmäßig gebührt, früher oder später doch noch zur Anwendung von Waffengewalt werde schreiten müssen. Die Juntier selbst führen trotzdem, daß es ihnen an allen Kriegsmitteln fehlt, eine fast herausfordernde Sprache, die freilich Niemand erschreckt.

Frankreich.

Paris, 15. August.

Der heutige Moniteur enthält folgenden durch telegraphische Depesche aus Perpignan vom vorhergehenden Tage eingegangenen Bericht des Prinzen von Joinville an den Marinemi-nister: „Vor Tanger, 7. August. Am 4. ist auf das Ultimatum des Hrn. de Nyon (französischen Consuls in Tanger) eine unannehmbare Antwort eingelaufen. — Am 5. August erfuhr ich, daß Hr. Drummond Hay (der englische Consul) in Sicherheit sei *). — Am 6. Morgens habe ich die Feßungswerke von Tanger angegriffen; achtzig Kanonen haben uns geantwortet. Nach Verlauf einer Stunde war ihr Feuer zum Schweigen gebracht und waren ihre Batterien demontirt. — Wir haben nur sehr wenige Leute verloren; unsere Schiffe haben nur geringen Schaden gelitten. — Das von den europäischen Consuln bewohnte Quartier ist respectirt worden."

Der Herzog von Nemours ist am 12. d. M. von Luneville kommend, in Metz eingetroffen. Er wurde am Thore der Stadt von sämmtlichen Behörden empfangen, und hielt dann zu Pferde von dem Generalstab umgeben seinen Einzug. Die Truppen hatten von dem Thor bis zur Präfectur, wo der Prinz abstieg, ein Spalier gebildet. Noch am Abend empfing der Herzog die verschiedenen Behörden; er bleibt nur fünf Tage in Metz und reist dann nach Straßburg zur Besichtigung der dortigen Truppen; von Straßburg kehrt er nach Paris zurück, um seine Gemahlinn abzuholen, die ebenfalls den militärischen Festen bei Metz beiwohnen will.

Heute war die Börse, wegen des Feiertags, geschlossen.

Preußen.

Dem Vernehmen nach (heißt es in den Elbinger Anzeigen vom 14. August) werden Se. Majestät der König am 22. August in Danzig eintreffen, dort den 23. und 24. verweilen, am 25. von dort über Elbing bis Schlobitten und am 26. über Braunsberg nach Königsberg reisen. — Die Weichsel hatte am Abend des 12. August bei Dirschau eine Höhe von 15 Fuß 10 Zoll. In den kleinern Flüssen und Gewässern verringert sich der Wasserstand allmälig.

Schweizerische Eidgenossenschaft

Nachstehendes ist die (in unserm Blatte erwähnte) Zuschrift, welche die Bischöfe der Schweiz unterm 14. Juni an St. Excellenz den Herrn Bundespräsidenten und an die Ehrengesandschaften der hohen eidgenössischen Tagsatzung gerichtet haben: „Eure Excellenz! Ihre Bundespräsident! Hochgeachtete Herren Ehrengesandte! Was in Bezug auf die aargauische Klosteraufhebung bis dahin geschehen ist, hat in den unterzeichneten Bischöfen der Schweiz schon ein solches Schmerzgefühl erweckt und erfüllt sie noch mit so gegründeter Besorgniß für die Zukunft, daß es ihnen zept wahres Bedürfniß ist und sie sich pflichtgedrungen fühlen, Ihnen Ein gemeinsam ihre bittere Bekümmernis auszusprechen, Ihre Billigkeit in Anspruch zu nehmen und an Ihre Gerechtigkeit zu appelliren."

„Die Unterzeichneten haben die seiner Zeit von den Vorstehern der aufgehobenen Kloster eingereichten Klagen mit ihren Wünschen und Zusbrüchen unterschrift. Wenn sie seither den ungerechten aargauischen Großrathsbeschluß vom 13. Jänner 1841 und die daraus unmittelbar erfolgte Opposition nur im Stillen bei sich selbst, zwischen Vorhalle und Altar beweint und beklagt haben, so geschah dieß einzig aus dem Grunde, weil sie sich der Hoffnung überließen, das Uebel werde seine Abhilfe, der Fehler seine Sühnung, die Ungerechtigkeit ihre Genugthuung finden. Aber leider haben sie sich getäuscht, und ihr Schmerz ist so zu sagen aufs Höchste gestiegen. Indessen leuchtet ihnen noch ein Strahl der Hoffnung; denn nimmer können sie sich der Vermuthung überlassen, daß die höchste Behörde der Schweiz einen Beschluß aufrecht erhalten, bei einer Abstimmung es bewenden lassen werde, wodurch die Ungerechtigkeit sanctionirt, unschuldige und ruhige Bürger ihrer Güter widerrechtlich beraubt, der Bund gebrochen würde, einem Beschluß, der sogar zum Untergang der katholischen Kirche in der Schweiz führen könnte."

„Die Unterzeichneten, sowie auch die einfachen Gläubigen, wissen, daß die Ruhe und Wohlfahrt unsers gemeinsamen Vaterlandes nur durch treue Erfüllung jenes Eides erhalten werden kann, wodurch die Eidgenossen unter einander verbunden sind; sie wissen, daß durch den Bundesvertrag von 1815 die katholische Religion anerkannt, die Klöster garantirt sind; sie kennen namentlich den Artikel XII, dieses Bundesvertrags, welcher sich hierüber ganz bestimmt und deutlich ausspricht; sie sehen aber auch, daß der Bundesvertrag mißdeutet, der angeführte Artikel desselben verletzt ist. In ihrer gewissenhaften Sorge für die Religion können sie alle die unberechenbaren Uebel voraben, welche aus dieser Bundesverletzung nothwendig entspringen müssen; sie fürchten für das Vaterland, sie fürchten noch mehr für die Religion der ihrer Obsorge anvertrauten Volksgenossen. Sie wollen übrigens nicht in keine Erörterung des Gegenstandes vom Standpunkte des Rechtes und des Gesetzes eintreten; diese Erörterung ist in Ihrer hochachtbaren Versammlung bereits zu Genüge durchgeführt worden."

„Und hier die leise Betümmernis, das lebendige Schmerzgefühl auszusprechen und Ihnen fühlbar zu machen, welches alle guten Katholiken unseres Vaterlandes durchdringt, das liegt den Unterzeichneten am Herzen. Welches Vertrauen konnten wohl auch die Katholiken fassen? Was haben sie wohl zu gewärtigen, wenn die Mehrheit einer Behörde sie ungestraft in dem unterdrücken kann, was ihnen das Theuerste ist, — in ihrer Religion, in ihrem Glauben, in ihrer Ueberzeugung? Was hat für sie jener Geist des Friedens, des guten Vernehmens und selbst der Toleranz noch zu bedeuten, dessen Aufrechthaltung unter den eidgenössischen Cantonen, und namentlich in den paritätischen Cantonen, unsere Väter mit einem Eide angelobt haben? Sobald die Mehrheit einer Cantonalbehörde diesen Bundesvertrag verletzen darf, welcher den Volksrechten gegenseitig die Ausübung ihrer religiösen Rechte sichern soll, so kann dieser so feierlich aufgestellte und sanctionirte Bund für sie nichts anderes mehr seyn als bitterer Spott und Hohn."

„Und doch hat die Mehrheit einer Cantonalbe-

*) Nach dem Journal des Débats soll er sich an Bord des französischen Admiralschiffes geflüchtet haben.

hörde unter dem Vorgeben, „der Verderblichkeit „des Einflusses und Wirkens der Klöster im Can„ton Aargau auf die wahre Religiosität, Sittlich„keit und moralische und ökonomische Selbstständigkeit der Bürger" beschlossen: „Es seien die „Klöster im Gebiete des Cantons Aargau im Grund„satze als aufgehoben erklärt, das sämmtliche Klo„stervermögen sei für Staatsgut erklärt.

„Es ist natürlich, daß man beim Anblick dieses Beschlusses an sich die Frage stellt: Wer spricht dieses Urtheil, und auf welche Gründe stützt es sich? Dieses Urtheil sprach eine bloße Mehrheit, und zwar eine Mehrheit, welche die Religions- und Gewissensfreiheit der Minderheit antastete; die Mehrheit einer bloßen Cantonalbehörde, welche ohne Rücksicht auf das allgemeine Recht, ohne Rücksicht auf die übrigen katholischen Cantone, ohne Rücksprache mit den rechtmäßigen Obern, ohne Rücksicht auf die Kirche und ihre Unabhängigkeit, ohne Rücksicht auf die endlich beschwornen Verträge, den Klöstern das Siegel der Verwerfung aufdrückt und sie eigenmächtig zernichtet. Und ließe sich diese Maaßregel auch nur durch einen scheinbaren Grund beschönigen, lastete auch nur einige Schuld auf diesen Klöstern!.... Aber nicht einmal ein Schein der Schuld ist hier vorhanden. Die von Haß und Verläumdungssucht ersonnenen Erwägungsgründe sind bereits in ihrer gänzlichen Nichtigkeit bloßgestellt. Man suchte in den Klöstern — und zwar mit größter Beflissenheit, nach Intriguanten, nach Unruhestiftern, nach Ausgelassenen, mit einem Worte nach strafwürdigen Menschen; aber bei allem Suchen fand man nichts als friedliche, harmlose, pflichtgetreue und unschuldige Mönche. Man sollte glauben, dieser unwiderlegbare Beweis, den man nach allen nur möglichen Untersuchungen herausgefunden, sollte Grund genug seyn, diese harmlosen Menschen wieder in ihre Rechte und Güter einzusetzen. Das wäre wenigstens eine Genugthuung, es wäre Gerechtigkeit gewesen. Aber nichts von all dem ist geschehen."

„Ihrer Güter entäußert und beraubt, thaten die Klöster durch ihre Vorsteher die geeigneten Schritte, bewiesen ihre Schuldlosigkeit bis zur Augenscheinlichkeit, und behaupteten fortwährend, sie seien nur das Opfer der Willkür und Ungerechtigkeit, wenn einzelne Strafbare sich unter ihnen befinden, so soll man diesen den Prozeß machen und mit ihnen nach den Gesetzen verfahren, aber nicht über alle ohne Unterschied das Verdammungsurtheil sprechen. Sie beriefen sich auf die bestehenden Gesetze und Verträge, auf den Bundesvertrag; sie beriefen sich auf das Zeugniß aller rechtlich gesinnten und braven Menschen, und alle rechtlich gesinnten und braven Menschen nicht bloß der Schweiz, sondern aller Länder, haben ihnen das Zeugniß gegeben: ihr seid ungerecht verfolgt, die Kloster, und zwar alle Kloster, müssen hergestellt werden. Der Canton Aargau aber blieb taub gegen alle diese Vorstellungen."

„Während die beraubten Klöster Beschwerde führten, während die Katholiken der Schweiz seufzten und zum dreimal heiligem Gott beteten, er möchte sich doch seiner Diener erbarmen, nahm seinerseits auch der hohe Stellvertreter des heiligen Stuhls sich der Unterdrückten an und verlangte mit allem Nachdruck Wiedergutmachung des verübten Unrechts; er wendete Vorstellungen, Bitten und Flehen an, er sprach im Namen des gemeinsamen Vaters aller Gläubigen, seine Sprache war die Sprache des Friedens, der Ordnung, der Liebe und des Rechts. Die dießfallsigen Schreiben der apostolischen Nunciatur sind ein bleibendes Denkmal der liebevollen Sorge der Kirche für ihre Kinder, ein Denkmal, das auf die Nachwelt übergehen und unsern Enkeln Kenntniß geben wird von der gewaltthätigen Unterdrückung einer Partei, so wie anderseits von den angelegentlichen Bestrebungen des Stellvertreters Roms in dieser Angelegenheit, von dem Eifer und der Aufopferung Sr. Excellenz des hochw. Nuncius für die Katholiken unsers Vaterlandes. Zuletzt ließ der Papst selbst seine väterliche Stimme vernehmen. In seinem Schreiben vom 1. April 1842 schüttete er den Bischöfen der Schweiz und dem Bischof von Como sein bekümmertes Herz aus, theilte ihnen seine Besorgniß mit und eröffnete ihnen sein Urtheil über die Attentate des Cantons Aargau, über die dortige Verachtung des Rechts und der geistlichen Gewalt, so wie über das sacrilegische Verfahren, das man sich in diesem Canton erlaubte. Voll liebender Theilnahme und Besorgniß für die Religion wie nicht minder auch für das zeitliche Wohl der Völker, zeichnet er in diesem wunderschönen Schreiben den Bischöfen die Richtung vor, welche sie in diesen verhängnißvollen Umständen zu beobachten haben. Er mißbilligt im höchsten Grade die von der weltlichen Behörde über Klöster ausgesprochenen Aufhebungsbeschlüsse. Dem Einzelnen wird noch besonders in Erinnerung gebracht, daß jede Veräußerung der Güter oder Rechte der Klöster, welche ohne Zustimmung des heil. Stuhls geschehe, null und nichtig sei, und als null und nichtig betrachtet werden müsse."

„Dieses Breve, so rührend in seiner Liebe, so ergreifend in seinem Schmerz, so weise in seiner Anleitung nicht nur für die Bischofe und die Geistlichkeit, sondern auch für die einfachen Gläubigen, wurde veröffentlicht und dadurch allgemein bekannt. Und welches war der Erfolg? Die Katholiken wurden bestärkt, aber ihre noch immer blutenden Wunden von Neuem aufgerissen, weil der Canton Aargau diesem Breve keine Folge gab; sie wurden getröstet und beunruhigt: getröstet, weil sie in diesem väterlichen Schreiben die liebevolle Sorgfalt des Kirchenoberhauptes für seine Kinder und seine besondere Theilnahme für die Schweiz erkannten; beunruhigt hingegen, weil ihm von Seite Aargaus nur behartliches Schweigen und Zerstoren entgegengesetzt wurde, und weil die Erfolglosigkeit dieser Aufforderung ihnen einen Blick in den Abgrund eröffnete, in welchen man sie niederziehen wollte."

„Nachdem die Vorstellungen und Verwahrungen der Klostervorsteher, der apostolischen Nunciatur und des Papstes selbst ohne Erfolg geblieben, und da die hohe Tagsatzung den Grundsatz gelten ließ, welcher die Zerstörung des Bundes in sich trägt, indem sie sich mit der bloßen Herstellung dreier Klöster befriedigt erklärte: da glaubten sechs katholische Cantone sich vereinigen und in einem Manifest, worin ihre aufrichtige Anhänglichkeit an den katholischen Glauben, ihre redlichen Absichten und ihre Gerechtigkeitsliebe so unverkennbar ausgesprochen sind, allen Mitbegnossen das schwere Unrecht des Cantons Aargau in dieser Angelegenheit und die handgreifliche und offenbare Verletzung des Bundes, so wie auch die bedauerlichen Folgen ans Herz legen zu sollen, welche sich in religiöser und politischer Hinsicht daraus ergeben müßten, wenn nicht alle Kloster wieder hergestellt würden, und endlich darin zu verlangen, daß alle Cantone ihre Gesandten auf die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1844 mit bestimmten Instructionen für die Wiedereinsetzung aller Klöster in die ihnen vom Bunde zugesicherten Rechte versehen möchten."

„Hervorgegangen aus tiefer Ueberzeugung und aus dem sehnlichsten Verlangen nach Frieden und Gerechtigkeit, so wie aus dem Gefühle der Pflicht, gereicht dieses Manifest allen Cantonen, die es unterzeichnet haben, zur Ehre, und alle guten Katholiken ertheilen ihm ihre freudige Zustimmung. Dieses Manifest ist auch der Ausdruck der aufrichtigen Wünsche der Kirche, und die Unterzeichneten rechnen es sich zur Pflicht, sowohl in ihrem eigenen als auch im Namen der von ihnen repräsentirten Geistlichkeit feierlich zu erklären, daß sie die darin ausgesprochenen Ansichten theilen, und daß sie mit den sechs Cantonen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug und Freiburg, die hohe eidgenössische Tagsatzung bitten, nochmals auf ihre frühern Beschlüsse zurückzukommen und alle zur Herstellung sämmtlicher Klöster nöthigen Maaßregeln zu ergreifen."

„Tit. Wahrlich groß ist schon das Uebel, dieß läßt sich nicht verhehlen. Es ist unläugbare Thatsache, daß eine der katholischen Religion wie dem wahren Wohle des Vaterlandes feindselige Partei vorhanden ist, die sich über die ganze Schweiz verzweigt hat und alle Kräften aufbietet, um die Bande, welche die Cantone unter einander verbinden, zu lockern, die Bürger verschiedener Religionsbekenntnisse zu entzweien, die Verbindung der Völkerschaften mit dem heiligen Stuhle zu hemmen, die Geistlichkeit mit Spott und Hohn zu überschütten und endlich die Katholiken zu unterdrücken. Schon Vieles ist dieser Partei gelungen. Was wird erst geschehen, wenn sie, vor jeder Strafe sicher, Alles wagen, Alles unternfangen darf? Was wird geschehen, wenn die hohe Tagsatzung ihren Gelüsten keinen Zügel anlegt, wenn sie dem Bunde, den Verträgen, dem Glauben des katholischen Theils der Schweiz keine Achtung verschafft? Bald, ja vielleicht ist die Zeit unglücklicherweise gar nicht ferne, wo andere Cantone das Beispiel Aargau's nachahmen werden. Von einigen materiellen Vortheilen angereizt und vom Haß gegen den Katholicismus geleitet, werden sie die in ihrem Gebiete liegenden Klöster aufheben, ihre Güter an sich ziehen und die Klosterangehörigen schmählich austreiben. Sind einmal die Kloster zerstört, so wird es an die andern frommen Stiftungen kommen, an das Patrimonium der Armen, an die Pfründgüter, an die Ornamente unserer Kirchen, an die heiligen Gefäße unserer Altäre. Und wer könnte dem einmal entfesselten Strom verderblicher Leidenschaften Schranken setzen? Bald wird man sich mit der ungerechten Wegnahme des Eigenthums nicht mehr begnügen, das Werk der Zerstörung und der Finsterniß wird seinen Fortgang nehmen, die Diener des Altars werden verläumdet und verfolgt werden, und die Katholiken werden auf den Trümmern der Zerstörung ihr trauriges Loos beweinen müssen."

„Indem die unterzeichneten Bischöfe Sie, Tit., als die Väter des Vaterlandes, als die Vertheidiger des Bundes und der eidgenössischen Gesetze betrachten, setzen sie ihr Vertrauen auf Ihre Weisheit und Gerechtigkeit, und auf das gute Recht der Kirche und der Katholiken; sie hoffen bei Ihnen Erhörung zu finden, und bitten Sie kraft bestehender Verträge und im Namen der Kirche, der Religion und der ihrer Obsorge anvertrauten Völkerschaften, Sie wollen jene Maaßregeln ergreifen, welche zur Herstellung aller aargauischen Klöster erforderlich sind, so wie auch daß diesen und allen andern Klöstern die freie Güterverwaltung und Novizenaufnahme wieder gegeben werde. Endlich bitten sie noch, Sie möchten auf die Mittel bedacht seyn, daß die Katholiken für die Zukunft in dem, was ihnen das Heiligste ist — in Religion und Glauben — nicht mehr verletzt werden."

„Indem die Unterzeichneten diese, wie sie glauben, gerechten und billigen Bitten an Sie, Tit., Herr Bundespräsident und Herren Gesandte, richten, flehen sie zu Gott dem Allmächtigen, er möge Ihnen seinen Beistand verleihen, unser liebes Vaterland retten und beschützen, und geharren anbei mit dem Ausdruck ihrer ausgezeichneten und vollkommenen Hochachtung.

Freiburg, den 14. Juni 1844.
(L. S.) † Petrus Tobias,
Bischof von Lausanne und Genf.
Solothurn, den 16. Juni 1844.
(L. S.) † Joseph Anton,
Bischof von Basel.
Chur, den 19. Juni 1844.
(L. S.) † Caspar von Carl,
Bischof von Chur und Administrator mehrerer Cantone der Schweiz mp.
Sitten, den 24. Juni 1844.
(L. S.) † Petrus Joseph,
erwählter Bischof von Sitten.
St. Gallen, den 28. Juni 1844.
(L. S.) † Johann Peter Mirer,
apostolischer Vicar."

Teutschland.

Der Correspondent von und für Teutschland enthält folgende aus München vom 16. d. M. eingesandte Berichtigung: „Nicht ohne Staunen lesen wir heute den im Eingange des Correspondenten von und für Teutschland Nr. 228 enthaltenen Artikel aus München, 12. August über den Gang und Inhalt der Verhandlungen der außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft *). In der That, der Verfasser dieses Artikels muß entweder der Generalversammlung nicht angewohnt haben, oder er hat sich in der Darstellung des einleitenden Vortrages, welchen der Directorialvorstand Ritter von Maffei erstattete, eine Mystification erlaubt, die er dem einstimmigen Zeugnisse von mehr als hundert Ohrenzeugen gegenüber schwerlich wird aufrecht erhalten können. Es scheint uns unnöthig, hier eine detaillirte Widerlegung des fraglichen Artikels zu liefern; wir erklären denselben vielmehr nur als eine kunstreich in einander geschlungene Entstellung der Wahrheit, und sprechen den Wunsch aus, daß der erwähnte Vortrag zur Belehrung der nicht erschienenen Actionäre und des Gesammtpublicums im Interesse der Wahrheit durch den Druck veröffentlicht werden möge. Nur zwei Puncte finden wir einer besondern Erwähnung werth, nämlich daß der von einer Seite zu §. 11. Abs. 2 des Vertrags gestellte Antrag auf Zahlung der Actien in 3%procentigen Obligationen vom Antragsteller selbst wieder zurückgenommen wurde, und daß der von der Generalversammlung votirte Dank nicht bloß dem Verwaltungsrathe, sondern dem Directorium und Verwaltungsrathe dargebracht worden ist."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. d. M.

Oberösterreich.

Ueber die am 9. d. M. um 1½ Uhr Nachmittags erfolgte Ankunft und den Aufenthalt Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn von Preußen in Ischl enthält die Linzer Zeitung folgenden nähern Bericht: „Längs der Esplanade zu Ischl, an deren Eingange eine Triumphpforte, mit dem kaiserlichen Adler geschmückt, errichtet war, waren die Salinenarbeiter, nämlich die Bergleute und die beim Sudwerke Beschäftigten, geschmackvoll uniformirt, mit ihren Fahnen und mit der Musikbande der Hallstädter Bergleute in Spalier aufgestellt. — Auf der Esplanade und längs der Häuserreihe bewegte sich eine zahlreiche Volksmenge, welche das Erscheinen der allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit lautem Jubelrufe begrüßte. — Ihre Majestäten wurden sammt Ihren kaiserlichen Hoheiten den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen Franz Carl und Johann, dann der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Sophie bei der Ankunft in Ischl von dem zum Empfange herbeigeeilten k. k. ob der ennsischen Regierungspräsidenten Freiherrn von Skrbensky und den Vorstehern der k. k. Aemter ehrerbietigst empfangen. — Nachmittags um 5 Uhr machten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften einen Ausflug nach dem am Ufer des Wolfgangsees reizend gelegenen Markte St. Wolfgang, und kehrten um 9 Uhr Abends nach Ischl zurück. — Mittlerweile wurden der Markt Ischl und die Esplanade festlich beleuchtet; auf den Spitzen der Berge, welche das weite Ischlthal umziehen, brannten Freudenfeuer, und von dem nahen Syrinskogel strahlte das Wort „Vivant" in reichem Glanze herab. Die Esplanade und die Traunbrücke, welche mit farbigen Lampen beleuchtet waren, gewährten einen malerischen Anblick, während sich unter den Gebäude, die Villen der Fürstinn Kinsky, des Grafen Sickingen und der Gräfinn Wrbna, so wie das Amtsgebäude der k. k. Salinenverwaltung, durch die eben so reiche als sinnige Beleuchtung auszeichneten. — Ihre Majestäten geruhten, bei der Rückkehr von St. Wolfgang die Illumination zu besichtigen, und sich hierüber, so wie über die hierbei herrschende Ordnung huldreichst auszusprechen. — Unter den Fenstern der Wohnung Ihrer kaiserlichen Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Carl und der durchlauchtigsten Erzherzoginn Sophie, bei Höchstwelchen Ihre Majestäten den weitern Theil des Abends zubrachten, trug die Capelle des k. k. Chevauxlegers-Regiments Fürst Liechtenstein einige gewählte Musikstücke vor. — Der 10. d. M. wurde von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften zu einer Partie nach Steg am Hallstädter-See und dem nahen Hallstadt benützt. Nachdem am erstern Orte das Mittagsmahl eingenommen worden war, wurde im Verlaufe des Nachmittags die Fahrt auf dem Hallstädter-See vorgenommen. — Zahlreiche Boote umgaben das mit Flaggen geschmückte Schiff der allerhöchsten Gäste, dem ein Boot mit der Musikbande des erwähnten Chevauxlegers-Regiments zur Seite fuhr, Freudenschüsse ertönten vom Ufer und von den Bergen, und die zahlreich versammelten Badegäste und einheimischen Bewohner nahmen frohen Antheil an diesem von heiterem Wetter begünstigten Feste. — Erst spät Abends kehrten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach Ischl zurück. — Am 11. d. M. früh Morgens um 6 Uhr verabschiedeten sich St. Majestät der König von Preußen von Ihrer Majestät der Königinn und den erhabenen Mitgliedern des allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses, nahmen die ehrfurchtsvolle Beurlaubung des k. k. Regierungspräsidenten Freiherrn von Skrbensky, so wie der gesammten Autoritäten huldreichst entgegen, und verließen dann den Markt Ischl, nachdem Allerhöchstdieselben zu wiederholten Malen das besondere Vergnügen über den Aufenthalt in diesem schönen Lande „ob der Enns" zu erkennen zu geben geruht hatten."

Wien, 21. August.

St. Durchlaucht der Fürst von Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzler St. k. k. Majestät, sind heute Morgens von hier nach Triest abgereist.

Am 21. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110 11/16.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64¼.
Bankactien pr. Stück —— CM.			

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	zu 1000 fl. CM.	—— fl. in	CM.
detto detto Wiener-Glogguitzer Eisenbahn	zu 400 fl. CM.	—— fl. in	CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	zu 200 fl. CM.	—— fl. in	CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt	zu 500 fl. CM.	—— fl. in	CM.
detto des österr. Lloyd in Triest	zu 1000 fl. CM.	—— fl. in	CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt	zu 4 pCt.	für 100 fl. CM. —— in fl.	CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 236

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 23. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.425	28	2 3	+ 13.1	+ 19.7	+ 12.2	SW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.394	28	1 10	+ 19.0	——	——	SW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.391	28	1 9	+ 13.5	——	——	S. still.	——

Großbritannien und Irland.

London, 14. August.

Gestern Abends 8 Uhr traf der Prinz von Preußen an Bord des Dampfschiffs „Alice" zu Woolwich ein, und setzte nach drei Viertelstunden in einer königlichen Equipage mit dem königl. preußischen Gesandten Ritter von Bunsen, die Reise nach London fort. Das Dampfschiff hatte die Fahrt von Ostende trotz des heftigen Gegenwindes in 11 Stunden zurückgelegt.

In der Exeter-Halle wurde heute eine vom Londoner Missionsvereine zusammenberufene Versammlung in der Tahiti'schen Angelegenheit gehalten. Der Vorstand des Missionsvereins führte den Vorsitz. Hr. Pritchard, der kürzlich aus Tahiti zurückgekehrte Consul, saß zu seiner Rechten. Außerdem befanden sich viele Geistliche auf der Plateform. Der Vorsitzende sagte: „Lord Aberdeen hat im Oberhause geäußert, eine Deputation unseres Vereins habe ihm erklärt, daß derselbe über keine Beeinträchtigung der Freiheit der Missionäre zu klagen habe. Ich muß bemerken, daß jene Unterredung Statt hatte, bevor wir von den seither bekannt gewoedenen Unbilden etwas wußten, daß aber der Verein gegen das Protectorat stets protestirt hat. Zu derselben Zeit, wo Lord Aberdeen sich im Oberhause so äußerte, hatee er Briefe in Handen, welche ganz anders lauteten, und welche ihm der Verein schon 4 oder 5 Tage voeher in der Hoffnung zugeschickt hatte, daß er Anlaß finden werde, sich auf ihren Inhalt zu beziehen. Das Gedächtniß des Ministers scheint das, was vor einem Jahre sich zutrug, sehr gut behalten zu haben, aber für das, was später geschah, äußerst vergeßlich zu seyn." Hierauf ward der Commissionsbeeicht verlesen, welcher die Geschichte der brittischen Verbindung mit Tahiti von den frühesten Besuchen der englischen Missionäee daselbst bis jetzt weitläufig mittheilt, und das Verfahren der Franzosen in der jüngsten Zeit in den heftigsten Ausdrücken rügt. Dr. Hamilton schlug einen Beschluß voe, welcher einmüthig genehmigt ward, und dahin lautet, daß der Missionsverein durch die Vorgänge auf Tahiti nicht bloß die Wohlfahrt, sondern das Bestehen der dortigen Missionen bedroht glaube.

Galignani's Messenger vom 16. d. M., welcher die Verhandlungen der obgedachten Versammlung umständlich mittheilt, begleitet selbe mit folgender Bemerkung: „In unserem heutigen Blatte geben wir den Bericht über die Versammlung der Londoner Missionsgesellschaft, als derjenigen Behörde, welche Hrn. Pritchard und andere Missionäre nach Tahiti gesendet hat. Die sectiererische Intoleranz, welche von den Sprechern in dieser Versammlung entwickelt wurde, kann uns zum Leitfaden über den Ursprung der Unordnungen und Zwiste dienen, die unglücklicher Weise gegenwärtig auf jener Insel obwalten. Unsere Privatbriefe (aus London) melden, daß der heftige Ton, der in dieser Versammlung herrschte, manche nüchtern denkende Personen, die derselben beiwohnten, dahin beachte, die Regierung scharf zu tadeln, daß sie ein so wichtiges Amt, wie das eines Consuls, das vor Allem kaltblütiges Urtheil und strenge Unparteilichkeit erheischt, einem Mann wie Hrn. Pritchard anvertraute, dessen eifrige Erfüllung seiner Pflichten als Sendling eines so kriegerisch gesinnten Vereins, wie die Londoner Missionsgesellschaft ist, durchaus unverträglich mit angemessener Ausübung seiner Consularfunctionen zu seyn scheint."

Der Examiner enthält nachstehendes Schreiben eines seiner Abonnenten an die Redaction über die Tahitische Angelegenheit: „Sir! Der neueste Angriff gegen die englische Regierung in der Person ihres Consuls, der von den Franzosen auf Otaheiti verübt wurde, erheischt angemessene Remonstration von Seite der Legislatur, aber zu gleicher Zeit gehörige Untersuchung des Benehmens des Hrn. Pritchard. Es scheint sehr wenig rathsam, daß unsere auswärtigen Verhältnisse mit irgend einer Macht der Willkür der Missionäre, einer Classe von Leuten, die, so tugendhaft sie auch seyn mogen, gewöhnlich sehr bigott und unduldsam sind, preisgegeben werden. Man muß wirklich glauben, daß die Missionäre auf Otaheiti dem unglücklichen Volke eben so viel Intoleranz als Christenthum beigebracht haben; und wenn dieß der Fall ist, so darf man sich nicht wundern, daß ein katholisches Volk, wie die Franzosen sind, beständigen Grund zur Klage hat. Die Gesetze und socialen Einrichtungen von Otaheiti sind aufgewachsen nicht unter der Obhut von Staatsmännern, sondern unter den Auspicien von Leuten, welche feste Anhänglichkeit an ihre Glaubensartikel für die Summe aller nationalen und individuellen Vortrefflichkeit halten, und das Land in eine Art von neuem Südsee Jerusalem umzugestalten wünschen, in welches der Ketzerei unter keinem Vorwand der Eintritt zu gestatten ist. Derlei geistige Eroberungen mögen sehr hübschen Stoff für Missionsberichte liefern, und mächtig dazu beitragen, die Fonds ihrer Gesellschaft zu vermehren; aber man hat starken Grund zu glauben, daß sie gerade nicht sehr zur moralischen Verbesserung der Eingebornen beitragen, während sie ohne Zweifel zu Nationaleifersucht und Nationalstreitigkeiten führen. Ich will keineswegs die Verdienste der Missionäre zu gering anschlagen; manche sind unzweifelhaft aufrichtige und nützliche Männer, aber hüten wir uns, sie mit diplomatischen Functionen zu bekleiden, wenn wir nicht auch zu Hause die Agnews, Inglise's und andere ähnlichen Schlages, welche sie hauptsächlich in Schutz nehmen, zu wichtigen Posten in unserer innern Administration befördern wollen."

In der vorgestrigen Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins erklärte Hr. D. O'Connell, daß sein Vater mit dem neulich von Hrn. Shell im Unterhause an die Regieeung gestellten Antrage, daß sie die eingekerkerten Repealer freigeben möge, durchaus nicht zufrieden sei, und diesen Schritt keineswegs als Freundschaftsstück des Hrn. Shell betrachten könne. O'Connell habe am Schlusse des Prozeßverfaheens gegen das ihm angethane Uneecht feierlich protestirt; dabei beharre er und wolle von keinem Vergleiche, von keiner Gnade etwas wissen. Sein Vater verfolge nur einen politischen Zweck: die Herstellung des ieischen Parlaments, und dieß Ziel werde bald erreicht seyn, wenn das Volk bei seiner gesetzlichen Agitation beharre. Der Redner ermahnte sodann diejenigen Repealer, welche Wähler sind, zur rechten Zeit ihee Steuern zu bezahlen. Auf Dr. Nagle's Antrag ward beschlossen, daß im ganzen Lande Repeal-Lesezimmer eingerichtet werden sellen. Das Unterhausmitglied Caleb Powell beantragte hierauf die Annahme einer langen Adresse an die Konginn, welche er voelas und worin dieselbe eesucht wied, die Anstrengungen der Irländer zur Eelangung eines heimischen Parlaments zu unterstützen, weil dieß das einzige Mittel sei, Jeland vor den legislativen, administrativen und gerichtlichen Unbilden zu schützen, welche es jetzt erleide. Hr. Smith O'Brien zeigte an, daß die Adresse 1,084,088 Unterschriften teage, wovon ein großer Theil in den nordlichen Grafschaften gesammelt worden sei. Die Adresse ward genehmigt, und am

Schlusse der Wochenbetrag der Repraitente zu 946 Pf. St. angegeben.

Nach Berichten aus Montreal in Canada war diese Stadt von einem furchtbaren Sturm heimgesucht worden, der viele Gebäude gänzlich zerstörte und der Ernte großen Schaden zufügte. Fast gleichzeitig wüthete eine bedeutende Feuersbrunst. Die Parteistreitigkeiten in Canada dauern fort und die aus den Orangistenumzügen am 12. Juli entsprungene Erbitterung hat noch nicht gelegt; es waren jedoch keine weitern Gewaltthätigkeiten vorgefallen. — Die Halifax Zeitungen berichten über den am 17. Juli begonnenen Prozeß gegen die Bemannung der Barke „Catalin," welche bekanntlich den Capitän, Steuermann ꝛc. ermordete, um Ladung und Schiff zu verkaufen. Das Urtheil gegen die vier Angeklagten lautete auf Todesstrafe und sie wurden am 29. Juli hingerichtet.

Consols am 14. August 99¾.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Dampfboot „Hibernia" ist am 12. August um 7 Uhr Morgens zu Liverpool eingelaufen; es war von Boston am 1. und von Halifax am 3. August abgefahren und bringe Nachrichten aus Newyork vom 31. Juli. Die dortigen Blätter schildern den Zustand aller Staaten der Union als äußerst günstig, sowohl was den Handel als die politische und soziale Wohlfahrt des Volkes angeht. Die Bundesregierung hat ihre Absicht angekündigt, das 5proentige und im nächsten Jänner fällige Anlehen von 5,562,000 Dollars sofort abzuzahlen, da ihre in der Bank liegenden Depositen einen Ueberschuß von beinahe 8 Millionen Dollars ergeben. Als wahrscheinlich wird ferner angegeben, daß die ganze noch übrige Staatsschuld der Union, welche 22 Millionen Dollars beträgt, im Laufe des nächsten Jahres abbezahlt werden soll. Der Staat Newyork hat für seine 5proentigen Stocks, welche 2½ Millionen Dollars betragen und im Juli 1845 fällig sind, den Inhabern 2 bis 3 Pct. Prämie angeboten und die meisten sind darauf eingegangen. Dieß beweist eine starke Zunahme der Geldmittel, welche sich auch auf dem Newyorker Markte durch Geldüberfluß kund gibt. Allen Anzeichen nach werden diejenigen Unionsstaaten, welche seither die Zinszahlung ihrer Schuld verweigerten, in Kurzem Schritte thun, um ihren Verbindlichkeiten nachzukommen; Pennsylvanien beginnt seine Zahlungen im nächsten Februar. — Die Aufregung, welche durch die meuterischen Vorgänge in Philadelphia erregt ward, hat sich gänzlich gelegt und man erwartet, daß die getroffenen Vorkehrungen ihre Wiederholung verhüten werden. — Der „Baltimore Sun" will wissen, daß die Mormonen bereits an Joe Smiths Stelle einen andern Propheten gewählt hätten. — Seit lange war der amerikanische Markt nicht so leer an britischen Fabrikwaaren, als gegenwärtig.

Mexico.

Nach den neuesten Berichten aus Mexico war der Congreß in außerordentlicher Session versammelt. Er hatte ein Gesetz angenommen, welches die Regierung zur Aufbringung von 4 Millionen Dollars für einen Krieg mit Texas ermächtigt. General Canalizo war zum ersten und General Wall zum zweiten Befehlshaber des Invasionsheeres ernannt worden, welches aus 30,000 Mann bestehen soll.

Der Protest der mexicanischen Regierung gegen den Anschluß, welcher an die Repräsentanten der europäischen Mächte in Mexico gerichtet ist, lautet seinem wesentlichen Inhalte nach, wie folgt: „Rundschreiben an Ihre Excellenzen die französischen, spanischen, englischen und preußischen Gesandten. Nationalpalast Mexico, 31. Mai 1844. Schon seit langer Zeit ist die Regierung des unterzeichneten Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der mexicanischen Republik überzeugt gewesen, daß die Regierung der vereinigten Staaten von Nordamerika alle nur irgend zweckdienlichen Mittel anwendet, sich zum Herrn des Gebiets von Texas zu machen. Die Frage ist schon zu verschiedenen Zeiten erörtert worden, aber die beabsichtigte Einverleibung ist nur unter gewissen Verhältnissen wegen unterblieben. Diese Verhältnisse und der Glaube, daß eine Regierung, welche die Principien ihrer Handlungsweise für edel, großmüthig, auf Gerechtigkeit gegründet erklärt, nicht gern bei Ausführung eines Werkes den Schein eines Usurpators auf sich ziehen möchte, bewirkten, daß Mexico sich noch immer Glück dazu wünschte, daß zu seiner Zeit ein Werk ausgeführt werden konnte, welches beispielios in der Geschichte civilisirter Nationen wäre, welches die Versicherungen der Freundschaft und des Wohlwollens von Seiten der vereinigten Staaten zu Lügen stämpelte, und welchem man mit aufrichtigen Bewerkungen von Treue und Loyalität begegnete. Aber dieses Vertrauen, das wahrhaft schlecht gelohnt wurde, konnte Mexico nicht von der Ausübung seiner Pflicht zurückhalten, bei jeder geeigneten Gelegenheit das Recht der Republik auf das in Frage stehende Territorium geltend zu machen und die vereinigten Staaten dahin zu bewegen, sich jeder fernern Beschäzigung des von unabhängigen Colonisten begangenen Raubes zu enthalten, die, von Mexico aufgenommen, festen Güte mit Treulosigkeit lohnten. Aus diesen Gründen hat die provisorische Regierung in Uebereinstimmung mit ihrer Pflicht an die Regierung der vereinigten Staaten die Note gerichtet, welche der Unterzeichnete dem achtungswerthen diplomatischen Corps der befreundeten Nationen hierbei zu übersenden die Ehre hat, und welche den Protest gegen jeden den Texianern zu gewährenden Beistand enthält. Aus demselben Grunde protestirte ich von Neuem, als ich erfuhr, daß man die Frage wegen des Anschlusses von Texas an die amerikanische Union wieder angeregt habe, und erklärte, daß die Ratification dieses Aktes als eine Kriegserklärung angesehen werden würde. Nichts desto weniger hat der Präsident der vereinigten Staaten kürzlich einen Vertrag unterzeichnet und dem Senate vorgelegt, nach welchem jener Theil des mexicanischen Gebiets der Union einverleibt werden soll. Obgleich ich nicht glaube, daß dieser Vertrag die Zustimmung des amerikanischen Congresses erhalten wird, so halte ich es doch für nothig, Ew. Excellenzen die Documente mitzutheilen, welche diese wichtige Frage aufklären und die Gerechtigkeit unserer Sache darthun. (Gez.) J. M. Bocanegra."

Texas.

Eine Zeitung von Galveston veröffentlicht nachstehendes an den nordamerikanischen Geschäftsträger in Texas gerichtete Schreiben: „Gesandtschaftsbureau der vereinigten Staaten zu Mexico. 17. Juni. Ich schrieb Ihnen vor einigen Tagen, daß General Santana unverzüglich mit einer großen Streitmacht in Texas einzufallen beabsichtige. Bis jetzt hat der Congreß noch nichts bezüglich der Aufbringung des dazu nöthigen Geldes gethan, aber Truppen sind heimlich zur Verstärkung der Nordarmee abgeschickt und Canalizo ist zum Befehlshaber derselben ernannt worden. In Texas sollten jetzt ohne Zogern Anstalten zur Vertheidigung und zum Widerstande getroffen werden. Ich glaube, daß Santana auf fremde Hülfe rechnet. Vor einigen Tagen erhielten in der ämtlichen Zeitung ein an General Wall gerichteter Befehl, welcher vorfügt, daß jede Person, welche sich jenseits einer Stunde Entfernung vom linken Ufer des Rio Grande betreten läßt, nach einem summarischen Kriegsgerichte als Verräther bestraft werden soll. Ich ersuchte den brittischen Gesandten, sich mir zu einer Vorstellung gegen diesen Befehl anzuschließen. Er erwiderte, daß er voraussehe, die Texianer würden von Mexico als Rebellen behandelt werden, und lehnte es ab, anders als durch das mündliche Anrufen einzuschreiten, daß jener Befehl nicht gegen britische Unterthanen in Kraft gesetzt werden möge. Ich bin ꝛc. Benj. F. Green."

Hayti.

Briefe aus Port-au-Prince vom 8. Juli melden, daß in dem französisch redenden Theile der Insel die Autorität des neuen Präsidenten Guerrier überall anerkannt und geachtet ist, daß auch ziemliche Ruhe überall herrscht, mit einziger Ausnahme von Aux Cayes, wo der General Aeaau noch immer sein Unwesen forttreibt, ohne sich viel um die von der Regierung zu Portau-Prince eintreffenden Befehle zu kümmern. Er hatte sich zu einer wahren Geißel dieser unglücklichen Stadt gemacht, und besonders deren farbige Bevölkerung war allen Leiden und Bedrängungen einer zügellosen Soldateska ausgesetzt, die weder Leben noch Eigenthum respectirte. General Guerrier, der Präsident, ist nun selbst mit Truppen gegen Aeaau, der aber kaum einige hundert Mann verfügen kann, ausgezogen, zugleich erhielt der General Jeffard zu Jacmel Befehl von dort gleichfalls gegen Aux Cayes zu marschiren, um den General Aeaau so mit überlegenen Streitkräften zu bekämpfen. Der Präsident will ihm nur die Alternative lassen, entweder augenblicklich und unbedingt sich seiner Autorität zu unterwerfen, in welchem Falle Aeaau die Gouverneursstelle zu Aux Cayes belassen werden soll, oder erschossen zu werden. Voraussichtlich wird er es nicht aufs Aeußerste ankommen lassen, da ihm die Mittel zu ernstlichem Widerstande fehlen.

Spanien.

Auch Spanien scheint seine Streitkräfte gegen Marocco jetzt in Bewegung setzen zu wollen. Der General Villalonga hat eine Proclamation an die Truppen erlassen, die aus drei Bataillonen von der Alburea, dem in Ceuta liegen-

den Regiment, dem Provincialregiment von Ceuta, einer Schwadron Cavallerie, einer Compagnie von der Marine und einer Brigade Artillerie bestehen. In Algesiras angelangt, hat General Villalonga den Commandanten von Ceuta, Melilla, Peñon und Alhuremas, den spanischen festen Plätzen am afrikanischen Ufer, angekündigt, daß sie unter seinen unmittelbaren Befehl gestellt seien.

Frankreich.

Paris, 15. August.

Die heutigen Pariser Journale bringen keine neuen Berichte aus Marocco. — Das Journal des Débats gibt folgende interessante Notizen über Tanger: „Es ist gewiß nicht wenig sonderbar, daß der Name Tanger, der jetzt die Runde macht durch alle Zeitungsblätter der Welt, in der Geschichte verknüpft ist mit der Vermählung des vorletzten Stuarts auf dem englischen Thron. König Carl II., in der Verbannung lebend und an der Möglichkeit einer Restauration, so nahe sie war, fast verzweifelnd, hatte 1659 um die Hand der Nichte des Cardinals Mazarin angehalten, sie aber nicht bekommen. Nachdem er bald darauf, von Monk gerufen, nach London zurückgekehrt war und seine Rathgeber, ihn von ärgerlichem Wandel abzubringen, eine Heirath vorschlugen, fiel die Wahl auf die Infantinn Donna Catharina, Schwester Königs Alphons VI. von Portugal. Der Plan kam zur Reife und Ausführung; die Braut wurde reich ausgesteuert; außer einer halben Million Pfund Sterling brachte sie dem künftigen Gemahl Tanger an der afrikanischen Küste und Bombay in Ostindien zu. Das letztere ist noch heute brittisches Besitzthum; Tanger hatte Earl Sandwich am 30. Jänner 1662 für England occupirt; es wurde, nachdem es große Geldsummen gekostet und keinen Vortheil gewährt, 1684 den Mauren überlassen, die es vier Jahre zuvor vergebens belagert hatten. Von der europäischen Küste nach Tanger oder von Europa nach Afrika zu kommen, braucht man nur etwa vier Stunden; in dieser Erdnähe zeigt sich ein Unterschied der Menschen, wie kaum auf den zwei Erdhälften. Von Osten her, aus Arabien, über Syrien, die Türkei, Ungarn, Teutschland findet man Uebergangsstufen der Völker; aber hier berühren sich die beiden Extreme der Civilisation und in ein Paar Stunden treten die Differenzen von Jahrtausenden hervor. Die Küsten dieser Nordspitze Afrika's bestehen aus Lagern eines secundären Granits, der geschichtet ist und mit Thonschiefergebieg wechselt. Die Granitschichten streichen von Westen nach Osten, sind gegen Norden geneigt im Winkel von 50 bis 70 Graden und anderthalb bis zwei Fuß mächtig. Sie erheben sich nicht über 40 Fuß hoch, strecken sich aber bei Tanger bis in den Ocean hinein und reichen ostwärts bis zu den erhabeneren Atlashöhen bei Tetuan, wo jüngere Gebirgsarten sich anflagerten. Diese Erdgegend hält Ali Bei (nach Ritters Erdkunde) für plötzlich gesunken, worauf die Gebirgsmassen von Norden her gegen den Süden hin sich überschüttet hätten und so die Oeffnung der Gibraltarstraße entstanden sei. Die ganze Nordküste von Tanger ostwärts bis nach Algerien ist in ihren Naturverhältnissen weit unbekannter geblieben, als man bei der häufigen Berührung mit europäischen Interessen vermuthen sollte. Tanger ist stark durch seine Lage und durch die Zahl seiner mit Geschütz wohl versehenen Batterien; es ist umgeben von alten Mauern, voll Schießscharten, mit Thürmen flankirt. Die Stadt, nur wichtig als der Aufenthalt der europäischen Consuln, ist sonst nicht eben bedeutend; die Einwohner sind arm und treiben nur geringen Handel; ihre Zahl wird zwischen 9 bis 12,000 angegeben. Vom Meere aus gesehen erscheint Tanger fast wie die von der Kassauba dominirte Vorstadt Bab-al-Oued bei Algier. Die Straßen sind unregelmäßig, steil und äußerst enge. Die Häuser der fremden Agenten sind die einzige Zierde des Orts. Tanger liegt am Abhang eines Kalkgebirgs, das zum Theil ganz unangebaut ist und das Auge verletzt durch seine kahlen Wände. Die Kassauba wird durch zwölf Geschützstücke vertheidigt. Die Gräben um die Stadtmauern her sind zu Gartenanlagen benutzt. Auf der Nordseite ist die Stadt durch unzugängliche Felsen gedeckt. Vor dem Landungsplatze beim Eingang zum Seethor sind die hauptsächlichsten Festungswerke angebracht; hier erheben sich zwei Reihen Batterien mit sechzig Stücken groben Kalibers und acht Morsern. Außer diesen Werken zur Vertheidigung des Hafens gibt es bei Tanger noch sechs Batteeien mit zusammen vierzig Geschützen zur Abwehr fremder Schiffe, die etwa in die Bai einlaufen würden, um Bomben in die Stadt zu werfen. Die zwei Batterien, welche die Rhede flankieen, erheben sich auf Hügeln, 150 Fuß über der Seeobeefläche. Will man Tanger zur See angreifen, so müssen zuerst die Batterien demontirt weeden; dann wären die Schiffe quer vor den Hafen zu legen und von da aus die Schießscharten der Mauern zu zerstoren; wäre das geschehen, so fände man noch deei feste Einschließungen, jede mit einem starken eiseenen Thor veesehen; man müßte Geschütz ans Land bringen lassen, um diese Werke zu demoliceen und bliebe dabei dem Gewehrfeuee der Belageeten ausgesetzt. Der Angriffspunct zu Land ist auf den Hügeln nach Süden zu zwischen der Straße nach Fez und dem Meere; hier, wo das alte Tanger (das Tingis der Römer) stand, wäre man außerhalb der Schußweite der Batterien. Von da aus ließe sich die Fläche vor Tanger erreichen, wo Mackt gehalten wird. Dieses Plateau ist 1600 Meter lang bei einee Breite von 600 Meter; es ist sehr geeignet zur Anlegung eines verschanzten Lagers; ein Truppeneorps, das sich hier aufstellte, konnte die ganze Umgegend dominieen und wäre vor den Angriffen der Berbern geschütze; auch konnten von da aus die Stadtmauern von Tanger eingeschossen werden. Der letzte Angriff auf Tanger geschah 1790; damals bombardirten es die Spanier von der See her; die Einwohner verließen die bedrängte Stadt und zogen mit all' ihren Habseligkeiten ins Innere des Landes. Doch wurde bald darauf der Frieden hergestellt. Der Hafen von Tanger ist kleinen Umfangs und geringer Tiefe; bei der hochsten Fluth hat er nur acht Fuß Wasser; er ist den in jenen Regionen äußerst heftigen Nordostwinden ausgesetzt. Handelsschiffe, die nur fünf bis sechs Fuß tief im Wasser gehen, können sich vor diesem Winde schützen, wenn sie nahe bei der Stadt anlegen. Die Rhede ist schön und geräumig; sie ist die beste an der marocceanischen Küste und die einzige, wo eine große Kriegsflotte bei zwölf bis funfzehn Faden Wassertiefe Anker werfen kann. Auf dieser Rhede sind die Schiffe ziemlich gedeckt vor den West- und Ostwinden; wenn aber der Nordost heftig zu blasen beginnt und sich ein Sturm ankündigt, dann wird es für große Fahrzeuge rathsam, die Anker zu lichten und baldthunlichst an der spanischen Küste Schutz zu suchen. Tanger war lange eine portugiesische Besitzung; 1662 ging es, wie oben bemerkt, an England über, das keinen Nutzen daraus ziehen konnte, weil es zu jener Zeit noch nicht Herr von Gibraltar war. Bei ihrem Abzug im Jahr 1684 sprengten die Engländer die Hauptfestungswerke in die Luft und zerstörten den Hafendamm, dessen Teümmer noch heute einen Theil des Hafens versperren. Die Mauren waren zu träge und unbesorgt, diesen zur Vertheidigung der Stadt so nothigen Bau wieder herzustellen. Die Rhede wird gegen Süden hin von Jahr zu Jahr mehr verschüttet; die Wogen wälzen ohne Unterlaß Sand auf die Küstenfläche; die Ruinen des alten Tingis, der ehemaligen Hauptstadt des tingitanischen Mauritaniens — das heute die Bestandtheile des Reiches Marocco bildet — sind unter Sandanschwellungen fast verschwunden; man sieht nur noch einzelne Spitzen hervorragen. Der Fluß Adir, der hier einen Hafen bildete, und im Mittelalter von maurischen und portugiesischen Galeeren befahren wurde, ist heute so versandet, daß kaum mehr Fischerkähne darauf hingleiten können. Das Land um Tanger ist nach Südwest hin am fruchtbarsten, aber bei Weitem nicht so gut angebaut, als die Umgegend von Tetuan. Die Engländer zu Gibraltar beziehen von Tanger und Tetuan ihren Bedarf an Schlachtvieh, Gemüse und Früchten; nichts könnte sie hindern, sich damit aus Spanien zu versehen; sie müssen also besondere Gründe haben, der Zufuhr aus Afrika den Vorzug zu geben; sie scheint ihnen wohl für Kriegszeiten gesicherter. Tanger ist unter den marocceanischen Küstenstädten die entfernteste von den drei Residenzen Fez, Mequinez und Marorco, wo der Sultan abwechselnd sein Hoflager hält; sie liegt 70 Lieues von Fez und Mequinez und 150 von Marocco; um eine Depesche von Tanger nach Fez zu bringen, brauchen die Mauren achtzehn bis zwanzig Tage; mit Marocco wird die Verbindung kaum in vierzig bis funfzig Tagen unterhalten. Man sieht, daß die Posteinrichtung noch in der Wiege liegt und noch viel weniger an Eisenbahnen zu denken ist."

Am 6. August, dem Tage des Bombardements, waren die englischen Schiffe „Albion" und „Waespite" vor Tanger; Admiral Owen hatte aber von Gibraltar aus wiederholt erklären lassen, England werde die strengste Neutralität beobachten.

Nach dem heutigen Globe waren Folgendes die Forderungen, welche die französische Regierung an den Kaiser von Marocco gestellt, und auf welche dieser, wie der Prinz von Joinville meldete, eine unannehmbare Antwort ertheilt hatte: „1) Auflosung sämmtlicher Armeecorps, die sich an der Geänze von Algerien befinden; 2)

Bestrafung der Kaida oder Chefs, welche das Völkerrecht gegen uns verletzten, indem sie unsere Truppen auf unserem eigenen Gebiete angegriffen haben; 3) Vertreibung Abd el-Kadrs vom marocanischen Gebiete, oder wenigstens dessen Transportirung an die Küste des Oceans; 4) Genaue Festsetzung der Gränzen, um in Zukunft jeden Conflict zu vermeiden."

Am 16. August. 5perc. 121 Fr. 30. 3perc. 81 Fr. 25. — Der wirkliche Ausbruch des Krieges mit Marokko hat die Notirung der Rente herabgedrückt; alle Staatsfonds waren ausgeboten; auch die Eisenbahnactien waren zu weichenden Preisen zu haben.

Großherzogthum Toscana.

Berichte aus Florenz bringen die betrübende Nachricht von dem in der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. in der Villa Cafaggioli erfolgten Ableben Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Rainer (geb. 1. Mai 1842), drittgebornen Sohnes aus zweiter Ehe Sr. k. k. Hoheit des Großherzogs von Toscana.

Niederlande.

Die Staatszeitung vom 12. August vergleicht die öffentlichen Einkünfte der ersten sechs Monate von 1844 mit denen des ersten Halbjahres von 1843. Im Ganzen betragen jene 25,373,505, diese 25,688,878 Gulden, was für dieses Jahr ein Minder von 315,373 Gulden ergibt. Besonders abgenommen haben die Ein- und Ausfuhrzölle, in Folge einer geringern Einfuhr von Getreide zum inländischen Verbrauch, die Schiffahrtsabgaben, in Folge des Besehes vom 31. Mai 1843, das dieselben in vielen Stücken erleichtert, die Stämpel- und Erbschaftsgebühren.

Belgien.

Brüssel, 12. August.

Gestern, um erstenmal seitdem der neue Dienst eingerichtet ist, ist die Reise zwischen London und Brüssel in Einem Tage gemacht worden. Die Reisenden, die um 5½ Uhr von London abfuhren, schiffren sich um 9¼ Uhr zu Dover ein. Vor 2 Uhr hatte das Dampfschiff zu Ostende angelangt. Um 4 Uhr verliesen die Reisende Ostende und kamen um 9¼ Uhr zu Brüssel an.

Teutschland.

Berichte aus Wiesbaden vom 16. August enthalten über die Erkrankung Sr. Hoheit des Prinzen Emil von Hessen folgende ärztliche Bulletins: „Sr. Hoheit der Prinz Emil von Hessen und bei Rhein wurden in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli vom Scharlachfriesel heftig befallen. Die Krankheit verlief regelmäßig durch alle Stadien, so daß schon am siebenten Tage bei noch feststehendem Friesel die glatte Scharlachrothe am ganzen Körper verschwunden war, und die Abschuppung gehörig begann. Allein schon am vierten Tage wurde die Krankheit durch Hinzutritt eines gastrischen Nervenfiebers complicirt und hochst lebensgefährlich. Durch rasches energisches Eingreifen, und namentlich durch Anwendung erweiternder und derivirender Mittel gelang es, Ruhe herbeizuführen, wodurch das Unterleibs-Nervenfieber in seinen raschen Fortschritten gehemmt und allmälige Besserung herbeigeführt wurde. Die sehr erschwerte und beschleunigte Respiration, wurde langsamer und freier, die gastrisch-nervösen Symptome milderten sich, das Fieber und die Delirien nahmen ab, kurz alle Symptome besserten sich allmälig, so daß ich am 13. d. M. den Eintritt der Reconvalescenzperiode verkündigen konnte. Nun mehr befinden sich Sr. Hoheit in sehr langsam fortschreitender Besserung und der Grad der Schwäche ist nicht höher, als es nach Bekämpfung zweier schwerer Krankheiten zu erwarten war. Der Prozeß der Abschuppung dauert fort und es treten allerdings noch täglich neue Erscheinungen auf die vorzüglich in dem noch angegriffenen Ganglien-Systeme ihren Sitz haben und eine fortdauernde antigastrische Behandlung erfordern, indessen ist bei der kräftigen Constitution des Prinzen, der sorgfältigsten ärztlichen Beobachtung und der rücksichtsvollsten vorsichtigsten Pflege, eine wartlangsam erfolgende, aber vollkommene Herstellung der Gesundheit Sr. Hoheit zu erwarten.

Dr. von Ploennies."

Wiesbaden, 17. August.

Sr. Hoheit der Prinz Emil von Hessen und bei Rhein hatten gestern Morgens gegen 11 Uhr eine Ohnmacht, die indessen schnell und ohne alle üble Folgen vorüberging. Wenn sich auch während der Reconvalescenz noch manche von Schwäche und großer Reizbarkeit des Nervensystems herrührende Erscheinungen einstellen sollten, so ist dies eine natürliche Folge der überstandenen schweren Krankheiten und es wird dadurch die Genesung Sr. Hoheit wohl verzögert, aber keineswegs wesentlich gestört werden. Die verflossene Nacht war ruhig.

Dr. von Ploennies."

Das neueste Bulletin aus Wiesbaden vom 18. August lautet: „Sr. Hoheit der Prinz Emil von Hessen und bei Rhein haben sich den gestrigen Tag ziemlich heiter gefühlt, und es sind in Folge der Mattigkeit und Nervenschwäche keine weiteren Zufälle entstanden. Die Abschuppung verursacht Sr. Hoheit unangenehme Empfindungen, geht aber regelmäßig von Statten. Der Schlaf ist ofters nicht erquickend und der Appetit hat sich noch nicht gehörig eingestellt.

Dr. von Ploennies."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. August d. J. über Ansuchen des k. k. Hofrathes und Salzberghauptmannes in Gmunden, Freiherrn von Schiller, denselben unter Anerkennung seiner zur vollen Zufriedenheit und mit ausgezeichnetem Eifertage geleisteten langjährigen Dienste den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen geruht.

Am 22. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 107 — kr.
detto detto zu 4 pCt. in CM. — —
detto detto zu 3 pCt. in CM. — —
Dact. mit Verl. v. J. 1834 à 500 fl. in CM. — —
detto detto v. J. 1839 à 250 fl. in CM. — —
detto detto v. J. 1839 à 50 fl. in CM. — —
Wiener Stadtb. Obligat. zu 2½ pCt. in CM. — —
Aues auf Augsb. f. 100 fl. Curz., fl. 97½ G. u. 2 W.
Banknoten pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. 556 fl. in CM.
detto des öfterr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. — — in fl. CM.

Oesterreichische Eisenbahnen.

Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn bringt zur Warnung des reisenden Publicums die nachfolgenden zwei traurigen Ereignisse, welche am 18. d. M. in Gbling und in Lundenburg Statt fanden, und denen zu Folge zwei Angestellte der Unternehmung das Leben einbüßten, zur allgemeinen Kenntniß:

In Ebling gab ein Reisender dem Oberconducteur ein Feuerzeugwerk zur Aufbewahrung, ohne darauf aufmerksam zu machen, daß es geladen sei, und dieser verwahrte dasselbe in der leeren Abtheilung eines Waggons.

Bei der Herausnahme in Gbling entlud es sich unglücklicher Weise das Gewehr und zerschmetterte dem Oberconducteur das Bein. Ungeachtet der augenblicklich hervorgeschafften ärztlichen Hülfe verschied der Verunglückte einige Stunden nach darauf Gehelfe von fünf Aerzten sogleich vorgenommenen Operation.

Der Verunglückte, in welchem die Unternehmung einen ausgezeichnet braven Diener verliert, hinterläßt eine Wittwe mit fünf unversorgten Kindern.

Der zweite Unglücksfall ereignete sich ebenfalls am 18. d. M. in Lundenburg, indem selbst ein Beamter der Unternehmung trotz der auf allen Stationen und in allen Waggons angebrachten Warnung, die auch am Schlusse dieses Berichtes beigefügt wird, so unvorsichtig war, beim Aufsteigen der Locomotive das Bahngeleise überschreiten zu wollen, wobei derselbe stolperte, fiel und von dem Train überfahren ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit wurde.

Diese traurigen Vorfälle mögen als warnendes Beispiel für die Zukunft dienen, und wir haben es für unsere Pflicht, zum Schlusse obiges langen ähnlicher Unglücksfälle vorzubeugen, die P. T. Herren Reisenden dringend zu bitten, alle desfallsigen Vorschriften für die persönliche Sicherheit genau zu befolgen, daher auch weder gelabene Feuergewehre mitzunehmen, noch die Manipulationsräume in den Bahnhöfen während dem Wagenwechseln zu betreten.

Warnung.

Die P. T. Herren Reisenden werden ersucht, sogleich nach Ankunft der Postzüge, welche Nachts in Lundenburg eintreffen, die Wagen und Geleise zu verlassen, damit das Umfahren der Locomotive und die Verschiebung der Wagen unbeirrt vor sich gehen könne, während welcher Manipulation sich die P. T. Passagiere von jedem Geleise entfernt halten müssen, und dieselben nicht früher betreten dürfen, bis das erste Glockenzeichen zum Einsteigen gegeben worden ist.

Der auf dem ersten Bahngeleise stehende Train geht nach Brünn.

Der auf dem zweiten Bahngeleise befindliche Train geht nach Wien.

Der auf dem dritten Bahngeleise stehende Train geht über Prerau nach Olmütz und Leipnik.

Wien am 19. August 1844.

Von der Direction
der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 237

Oesterreichischer Beobachter

Sonnabend, den 24. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.368	28 1 6	+ 14.7	+ 20.5	+ 11.6	SW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.353	28 1 8	+ 19.8	——	——	SW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27 393	28 1 10	+ 14.4	——	——	NW. still.	trüb.

Frankreich.

Paris, 17. August.

Der heutige Moniteur bringt keine offiziellen Nachrichten von der Flotte vor Tanger; der Bericht des Prinzen von Joinville über die Operationen gegen diese Stadt wird erst heute eintreffen und wahrscheinlich im morgenden Moniteur erscheinen.

Ein Schreiben aus Toulon vom 14. August meldet: „Die Stadt Tanger ward am 7. (nach der telegraphischen Depesche am 6.) beschossen; bloß das Frankenquartier wurde verschont; alles andere ward vernichtet; das Feuer zerstörte, was die Kugeln noch stehen gelassen hatten. Während des Bombardements antworteten beinahe hundert Geschütze; aber diese schlecht bediente Artillerie konnte uns keinen großen Schaden bringen; das Geschwader soll nur etwa 30 Mann zählen, die kampfunfähig geworden, darunter zwei Todte. Die Befestigungen von Tanger liegen in Trümmern. Nachdem Prinz von Joinville das Werk der Zerstörung vollendet hatte, wendete er sich mit seinen Schiffen gegen Mogador, das — wie man behauptet — am 10. beschossen werden sollte. Wir haben diese Nachrichten durch den Telegraphen aus Port-Vendres, wo diesen Morgen die Dampffregatte „Orénoque" angekommen ist, welche Oran am 11. verlassen hat. Es bestätigt sich, daß Oberst Foy dem Marschall Bugeaud den Befehl zu überbringen hatte, die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie zu beginnen. Wir haben also dießmal einen ganz ernsthaften Kriegsausbruch. Drei Dampfschiffe, worunter zwei Corvetten, haben die Weisung erhalten, nach den Küsten von Marocco abzugehen."

Von allen Commentaren zu dem Bombardement von Tanger am 6. August, die man in der Pariser Journalpresse findet (den Eindruck, den die Nachricht zu London gemacht hat, wird man bald erfahren), ist der nachstehende aus dem Globe ohne Frage der bemerkenswertheste: „Seit einiger Zeit spricht man dieß- und jenseits des Canals viel von Krieg. Besonders ist die Presse beider Länder kriegslustig geworden. Jeden Morgen entladen „National" und „Constitutionnel" ihre Batterien auf das treulose Albion; die „Times" bleiben ihnen nichts schuldig; die Massen aber fangen an, sich zu erkundigen, ob all der Lärm und Pulverdampf nicht schon einen wirklichen Kriegszustand verrathe. Es ist darum wohl an der Zeit, zu untersuchen, ob zwischen zwei großen Ländern eine ernste und gewichtige Ursache zum Krieg — eine causa belli — vorhanden ist — denn eine solche müßte doch wohl eingetreten seyn, wenn zwei große Nationen, die in Frieden zusammen leben, gegen einander ins Feld ziehen sollten. Daß eine ernste und gewichtige Ursache einst kommen werde, ist möglich. Hr. Guizot hat gesagt: „Es „gibt viele Interessen, die zwischen Frankreich und „England entschieden werden müssen, und gerade „darum sollte ein gutes Einvernehmen zwischen den „beiden Ländern auf alle Weise gepflegt und unterhalten werden, damit nicht aus jeder schwebenden Frage ein Krieg erwachsen könne." Hr. Guizot hat ganz Recht; das gute Einvernehmen verdient cultivirt zu werden. Aber es ist dabei leicht zu begreifen, daß Fälle eintreten können, wo Verständniß und Ausgleichung schwer, vielleicht unmöglich werden und es nothwendig zum Krieg kommen muß. Nehmen wir an, Frankreich fände sich, durch die Wendung der Umstände, in den Fall gesetzt, Tanger zu besetzen, eine Occupation, die es dermalen durchaus nicht beabsichtigt, die auch gar nicht in seinem Interesse liegt, — so ist gewiß, daß dadurch Gibraltar annullirt und Englands Stellung im mittelländischen Meere bedeutend verschlimmert werden würde. In einem solchen Fall würde sich ohne Frage ein ernster Anlaß zum Krieg zeigen, und so sehr wir auch beklagen würden, daß es zu einem so traurigen Aeußersten kommen müsse, so könnten wir doch nicht umhin, zuzugestehen, daß es schwer seyn würde, es zu vermeiden. Man kennt Heinrichs IV. Wort: „Paris ist wohl einer Messe werth;" — nun denn: das mittelländische Meer ist wohl eines Krieges werth. — Wenn aber England und Frankreich sich in die Gefahren und Wechselfälle eines Kriegs stürzen würden, weil es einem fanatischen Methodisten gefallen hat, ein paar armselige Wilde zum Aufstand zu verhetzen, und ein französischer Seeoffizier passend gefunden hat, den Hitzkopf einzustecken, statt ihn, was verständiger gewesen wäre, mit einem Tropfbad bedienen zu lassen, so würde das so große Thorheit verrathen, als Pritchard gezeigt hat, und so großen Mangel an Voraussicht, als man d'Aubigny vorwerfen kann. Das wäre gerade so viel, als wenn man Boileau's „Lutrin" oder Pope's „Lockenraub" zum Stoff eines Heldengedichts wählen wollte. Zwei große Nationen würden dann ihr Blut vergießen, damit die Nachwelt über sie lachen könne. Wir haben darum immer behauptet, aus der Otaheitifrage könne unmöglich Krieg entstehen. Ein Krieg über einen solchen Anlaß könnte nur zwischen zwei Nationen von Kindern geführt werden: Engländer aber und Franzosen sind zwei Nationen von Männern. Das will nicht sagen, es werde nie zu einem Krieg kommen zwischen England und Frankreich. Bei einem weiten und fernen Horizont ist es schwer, ganz reinen Himmel zu sehen — immer werden sich hier und da dunkle Punete erspähen lassen. Aber die Wolke von Otaheiti wird sich verziehen: die Piloten lächeln und die See ist ruhig." — Die „Democratie Pacifique" sieht, ihrem Titel getreu, in dem Bombardement von Tanger noch keine Gefahr für den europäischen Frieden; mit treffender Vergleichung erinnert sie, daß ja auch Beirut und St. Jean d'Acre 1840 von den Engländern beschossen worden sei, ohne daß darum Frankreich nöthig gefunden, den Krieg zu erklären."

Ueber die in englischen Blättern mitgetheilten Actenstücke in der otaheitischen Angelegenheit, welche von den Directoren der Londoner Missionsgesellschaft publicirt worden sind, bemerkt der Constitutionnel: „Diese Correspondenz bezieht sich zwar nur auf schon bekannte Thatsachen, sie zeigt aber, wie feindselige Gesinnungen die Missionäre von Otaheiti gegen Frankreich hegen. Auch beweist sie, daß die ehrwürdigen Brüder des Hrn. Pritchard seinen Intriguen nicht fremd geblieben sind. Wirklich ergibt sich aus diesen Briefen, daß die vierteljährliche Missionsversammlung zu Hidiaa sich plötzlich in eine Vereinigung von Bewaffneten umwandelte, die gegen unsere Truppen zu Felde ziehen. Man wird sich erinnern, daß Otaheiti aus zwei Halbinseln besteht, die durch eine schmale Erdzunge, Taravao genannt, von einander getrennt sind. Auf der eigentlichen Insel liegen Papaoa, nördlich von Papeiti, auf der Westküste, und Hidiaa an der andern Seite, auf der Ostküste. Die auf der Erdzunge errichtete Batterie schneidet die Verbindungen zwischen beiden Inseln ab und hindert die Unzufriedenen von Teiraba, sich mit denen von Hidiaa zu vereinigen. Nun geht aus der Correspondenz hervor, daß der ehrwürdige Hr. Johnston, der sich zu Teiraba, der kleinsten, aber auch der aufsässigsten unter den beiden Halbinseln von Otahei-

ti, als Missionär aufhält, so stark in Verdacht steht, seine Beichtkinder zur Vereinigung mit ihren Brüdern zu Hidiaa aufgemuntert zu haben, daß der Gouverneur es für nöthig hielt, ihm die Rückkehr nach Teirabu zu untersagen, wenn er sich einmal nach der größern Halbinsel begeben hätte. Ueberdieß liest man in dem einen Schreiben die naive Phrase: „„bis zur definitiven Entscheidung Englands." Sie verräth alle Hoffnungen, welche Hr. Pritchard zu unterhalten nicht Bedenken trug, und wodurch die unglückliche Bevölkerung von Otaheiti zur Emporung getrieben wurde."

In der Pariser polytechnischen Schule ist es gestern zu ernsthaften Widersetzlichkeiten von Seite der Zoglinge gekommen. — Die Gazette des Tribunaux erzählt die Sache folgendermaaßen: „Sämmtliche Zöglinge der polytechnischen Schule haben gestern diese Schule verlassen. — Fünf Zöglinge sollten sich gestern früh bei dem Studiendirector, Hrn. Duhamel, zur Prüfung stellen. Diese fünf Zoglinge haben sich geweigert, sich von Hrn. Duhamel prüfen zu lassen, weil er nicht nach den bestehenden Vorschriften ernannt worden sei. Es wurde dem General, der die Schule commandirt, Bericht hiervon erstattet; der General befahl den fünf Zoglingen, auszutreten. Eine Deputation der Schule verfügte sich dann zu ihm und fragte ihn, wie dieser Befehl zu verstehen sei und ob er eine Relegation in sich schließe. Da der General dieß bejahte, erklärten die Zoglinge, daß die ganze Schule für den Widerstand derjenigen, welche das Loos gestern zur Prüfung bestimmt hatte, solidarisch sei, und daß sie alle mit ihren relegirten Cameraden austreten würden. Die Zoglinge haben solchergestalt in Masse dir Schule verlassen, die gegenwärtig leer steht." — Der heutige Moniteur gibt folgenden Aufschluß über die Stellung des Hrn. Duhamel: „Fünf Examinatoren, worunter zwei permanente, werden jedes Jahr beauftragt, die Zöglinge der polytechnischen Schule, theils bei ihrem Uebertritt aus der ersten in die zweite Abtheilung, theils Behufs ihrer Zulassung zum Staatsdienste zu prüfen; die Stelle eines der permanenten Examinatoren war in Folge der Ernennung des Hrn. Duhamel zum Studiendirector zu besetzen. Nun fordert eine Ordonnanz vom 6. November 1843, zur Besetzung des Amtes eines permanenten Examinators, die Präsentation von drei Candidaten, sowohl von Seite der Akademie der Wissenschaften, als von Seite des Unterrichtsraths der Schule. Der Rath hatte der Ordonnanz Genüge geleistet, indem er drei Candidaten präsentirte; aber die Akademie hat nur einen präsentirt und diese Wahl hat erst am 30. Juli Statt gefunden, obschon sie seit beinahe zwei Monaten reclamirt worden war. Mittlerweile standen die Prüfungen vor der Thüre und konnten nicht länger verschoben werden; in der Unmöglichkeit, dem König einen Vorschlag der Ordonnanz gemäß zu unterbreiten, hat sich der Minister, um den Dienst sicher zu stellen genöthigt gesehen, Hrn. Duhamel die Functionen eines Examinators aus der Analyse und der Mechanik, mit denen er noch am 25. Februar d. J., dem Tage seiner Ernennung zum Studiendirector, bekleidet war, provisorisch zu belassen. — Durch seine Unparteilichkeit in Ausübung seiner Functionen als Examinator, die er mehrere Jahre hindurch versehen hatte, hatte sich Hr. Duhamel das Vertrauen der Zöglinge erworben und es läßt sich sonach keineswegs befürchten, daß er ihnen nicht jede Bürgschaft darbieten sollte; er ist übrigens bloß mit den Prüfungen zum Uebertritt in die erste Abtheilung beauftragt, die nicht über das Schicksal der Zöglinge und ihre Zulassung in diese oder jene Laufbahn im Staatsdienste entscheiden, wie die Prüfungen, welche beim Austritt aus der Schule Statt finden. — Die vorstehenden Erläuterungen zeigen augenscheinlich, daß der Kriegsminister, unter den dringenden Umständen, in die ihn die Akademie der Wissenschaften dadurch versetzt hatte, daß sie, gegen die königliche Ordonnanz, nur Einen Candidaten präsentirt hatte, keine regelmäßigere und für die Interessen der polytechnischen Schule ersprießlichere Maaßregel ergreifen konnte."

Galignani's Messenger veroffentlicht nachstehendes Schreiben aus Ajaccio mit dem Zusatze, daß andere Briefe aus Corsica über denselben Gegenstand eben so betrübend lauten: „Unsere ganze Umgegend ist in größter Bestürzung; die Banditen sind Herren des Landes. In jeder Stadt, in jedem Dorfe trauern Familien über den Tod theurer Angehorigen. Zu Bonifacio, zu Farlese, zu Oregia haben Stilet und Kugel die reichsten Einwohner in Trauer versetzt. Seit Menschengedenken ward unsre Insel nicht so fürchterlich von grausamen und geldgierigen Banditen heimgesucht. Untängst sandten sie eine Botschaft nach Bonifacio und forderten von den Einwohnern 5000 Fr.; die Furcht der armen Leute ist so groß, daß das Geld gesammelt und an den bezeichneten Ort geschickt ward. Leider muß ich melden, daß die Banditen aus nicht recht begreiflichen Ursachen unsere besten Waldungen niederbrennen. An den Wald von Aetoni, dessen Verkauf die Regierung angekündigt hatte, ward dreimal Feuer gelegt und der Schaden ist sehr beträchtlich. Der Wald von Portovecchio brannte drei Tage lang; die Waldungen von Patrica und Valdenieto wurden ebenfalls angezündet und fast ganz vernichtet. Wo dieß enden soll, weiß der Himmel; gewiß ist, daß, wenn die Regierung nicht entschiedene Maaßregeln ergreift, der fruchtbarste Theil der Insel als Beute einer schonungslosen Banditenrotte zu Grunde gehen wird."

Am 17. August. 5Prcents 119 Fr. 90. 3Percents 80 Fr. 50. — Zu Anfang der Börse schien sich bei stillem Geschäft die gestrige Notirung zu behaupten; gegen 3 Uhr aber entstand ein panischer Schrecken; alle Effecten waren plötzlich ausgeboten, ohne Nehmer; die Verkaufsordres drängten sich; auch die Eisenbahnactien gingen stark zurück im Kurs; es verbreitet sich das Gerücht, der Prinz von Joinville habe Tanger genommen und besetzt, der englische Consul aber dagegen protestirt; auch heißt es, der Telegraph habe ein starkes Weichen der englischen 3pCt. Consols angezeigt.

Spanien.

Unter dem Schutze der Königinn Marie Christine hat sich eine Gesellschaft für die Anlegung einer Eisenbahn von Madrid nach Alicante gebildet. Eine Versammlung von Actionären hat schon Statt gehabt, in welcher D. Francisco de Paula zum Ehrenpräsidenten des Verwaltungsraths ernannt worden. Es ist ebenfalls die Rede von der Anlegung einer zweiten Eisenbahn von Aranjuez nach Cadix. Dieß würde übrigens nur eine Zweigbahn der Eisenbahn von Madrid nach Alicante seyn.

Zu Taragona hat ein unglückliches Ereigniß bei der Ankunft des französischen Kriegsbriggs „Palinure" Statt gehabt. Dieses Schiff brachte den gebräuchlichen Gruß, welchen die Stadt beantwortete. Ein Fäßchen Pulver, welches sich auf den Wällen befand, griff Feuer und theilte dasselbe einer Pulverniederlage in der Nähe mit. Eine schreckliche Explosion erfolgte; 4 oder 5 Artilleristen wurden getödtet und 17 meistens schwer verwundet.

Rußland.

Ueber das (in unserm vorgestrigen Blatte gemeldete) Ableben Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstinn Alexandra enthält ein Schreiben aus St. Petersburg vom 12. August (in den Berlinischen Nachrichten) folgende nähere Angaben: „Nach den unerforschlichen, doch ewig weisen Fügungen des Hochsten hat unsere allgeliebte Frau Großfürstinn Alexandra ihren langen, schmerzhaften Leiden durch einen sanften Tod unterliegen müssen, der sie vorgestern, in der fünften Nachmittagsstunde, in ein besseres Jenseits hinübertrug. Ihre Niederkunft erfolgte in der zehnten Morgenstunde, von einem Prinzen, der gleich nach der Geburt die heilige Taufe nach evangelisch-lutherischem Ritus und den Namen Wilhelm empfing, unmittelbar nach vollzogener Handlung aber verschied. Nach der Entbindung fühlte sich die hohe Wochnerinn sichtlich erleichtert, und unterhielt sich lange mit den geliebten Aeltern, Geschwistern und übrigen Verwandten, die alle während ihrer letzten Lebensstunden um sie versammelt waren. Um die vierte Nachmittagsstunde endlich rief sie Allen ein herzliches Lebewohl zu, und verfiel in einen sanften Schlummer, von dem sie hienieden nicht mehr erwachte. Gegen 4¼ Uhr trat der Tod ein. Tiefer Kummer erfüllt unser ganzes Kaiserhaus über den Verlust dieser noch so jugendlichen Fürstinn, welche, mit den trefflichsten Gemüths- und Geisteseigenschaften begabt, in ihrem 19ten Jahre hinschied. Die Bevolkerung unserer Hauptstadt — und gewiß die des ganzen Reichs, sobald die Kunde dahin gelangt seyn wird — nimmt den lebhaftesten Antheil an diesem Trauerfall. In der heutigen Nacht erfolgt die Ueberführung ihrer Hülle, deren Einbalsamirung, sammt der des Prinzen, gestern Nachmittags Statt fand, aus Zarskoje-Selo zur Kathedrale der St. Peter-Pauls-Festung, still und einfach, ohne alles Gepränge, nur von den ersten Hofchargen begleitet. Am Freitag, dem 16. d. M., wird, wie man glaubt, die Bestattung der erlauchten Todten, in der kaiserlichen Gruft der genannten Kathedrale Statt haben. Die kaiserliche Familie kommt zu derselben auf die Jelagin-Insel herüber, bezieht aber noch an demselben Tage das Lustschloß in Peterhof. — Zufolge allerhöchsten Befehls legen alle am Kaiserhofe attachirten Personen, Herren und Damen, bis zu den fünf ersten Rangclassen hinunter,

die Trauer auf drei Monate an, die mithin vom Todestage der Großfürstinn bis zum 10. November dauern wird. Die Herren tragen sie auf ihrer Uniform nach der vorgeschriebenen Weise, die Damen unter drei verschiedenen Abwechslungen. Alle öffentliche Vergnügungen, glaubt man, werden nur auf sechs Wochen eingestellt bleiben."

Der Kaiser hat Belohnungsschreiben an zwei Generäle erlassen, die sich neuerlich im Kampfe gegen die „meuterischen Gebirgsvölker" Kaukasiens auszeichneten. Der eine ist Generalmajor Fürst Argutinsky Dolgorucky, welcher am 21. Juni die 8000 Mann starke Schaar der Surjähnen auf der Höhe von Dokki, Bjar in die Flucht schlug, der andere der Generalmajor Schwarz, welcher den Bergvölkern zwei Niederlagen beigebracht, ihre Erdwälle mit Sturm genommen, und den Flecken Irista occupirt hat. Ersterer erhielt den St. Annenorden erster Classe, Letzterer den Wladimirorden zweiter Classe. Unter den in den letzten Treffen Gebliebenen nennt die Kriegszeitung auch den im Schitomir'schen Jägerregiment dienenden Oberst Kiander. Capitän Petrowski von demselben Regiment, Befehlshaber der Festung Achmet, ist, weil er seine Dienstpflicht nicht erfüllt, und von der feindlichen Beute, die den bei dem Treffen betheiligten Kosaken gehörte, sich eine Flinte widerrechtlich angeeignet hat, vom Kriegsgericht mit Dienstentlassung auf immerwährende Zeit bestraft worden. — Kraft des Ukases von 1841, welcher die Armee fast um ein Drittel reducirte, wird jährlich ein Theil derselben, Soldaten und Offiziere, auf ein Jahr ohne Lohnung in die Heimath beurlaubt. Nach Ablauf des Jahres treten sie wieder in Dienst, und wieder andere an ihre Stelle. Der dießjährige Urlaub trifft das Garde-, das Grenadier-, 5 Infanterie-, 14 Reserve-, das zusammengesetzte Cavallerie- und zwei leichte Cavalleriecorps, die 21ste in Finnland cantonirende Infanteriedivision, 2 Sappeurbrigaden, endlich die detaschirten Corps von Orenburg und Sibirien.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. August.

Es war aufgefallen, daß in der königlichen Budgetproposition des Deficits der Cabinetscasse erwähnt worden, welches die Stände auf dem vorigen Reichstage zu decken verweigert hatten. Inzwischen ist nun vernommen worden, daß, als neulich die Sprecher zu St. Majestät beschieden waren, der König ihnen gesagt, er habe gehört, daß in Beziehung hierauf Motionen deabsichtigt würden; er wünsche deßhalb, daß sie jedem Mitgliede privatim versichern mochten, wie St. Majestät unter keiner Bedingung ein Anerbieten jener Deckung annehmen würden, wenn ein solches auch von den Ständen gemacht würde.

Im Plenum von Ritterschaft und Adel am 3. d. M. wurden neue Ausschußmitglieder an die Stelle derer, welche die Wahlen, die auf sie gefallen, nicht angenommen, gewählt, in gleichem Sinne wie vorher; Präsident von Hartmansdorf unter Anderem zum Constitutionsausschuß. In Folge der letzten Wahlen hat Graf Anton Gyldenstolpe den Vorsitz im Constitutionsausschusse.

Der Vorschlag zur Adresse an den König in Betreff der Krönung ist nun von allen Ständen angenommen.

Im Bauernstande hat Jan Olson darauf angetragen, Ritterschaft und Adel für verantwortlich wegen alles unnöthigen Zeitverlustes auf dem Reichstage zu halten, da des Königs Aeußerung, wegen eines baldigen neuen außerordentlichen Reichstages, den Wunsch einer Beschleunigung der Arbeiten des jetzigen in sich fassen dürfte.

Graf Brahe, welcher der Reichstagseröffnung als Reichsmarschall mit ziemlichen Kräften beigewohnt hat, ist seitdem wieder bedeutend erkrankt, und der König läßt sich täglich nach seinem Zustande erkundigen.

Dänemark.

Die Berling'sche Zeitung theilt Thorwaldsens Testament, datirt 5. December 1838, mit, nebst dem Codicill, das Thorwaldsen unterm 25. Jänner 1843 in Betreff des Thorwaldsen-Museums in Kopenhagen angehängt hat. Diese beiden letztwilligen Verfügungen enthalten im Wesentlichen Folgendes: Alle Kunstgegenstände Thorwaldsens, sowohl die, welche in Kopenhagen sind, als jene in Rom, sollen an seine Geburtsstadt Kopenhagen fallen, um im Thorwaldsen-Museum aufgestellt und aufbewahrt zu werden. Ferner hat Thorwaldsen eine Disposition auf 52,000 Rthlr. Sp. zu Gunsten seiner Adoptivtochter und deren Kinder und Descendenten gemacht, und zwar so, daß selbige die Renten von diesem Capital zu genießen haben, das Capital aber im Falle des Aussterbens derselben dem Museum anheimfalle. Was Thorwaldsen sonst noch besessen und hinterlassen, solle, mit geringen Ausnahmen, ebenfalls dem Museum zufallen. Alle Kunstsachen sollen im Museum aufgestellt werden, alles Uebrige aber verkauft und dessen Erlös dem schon bestehenden Fonds des Museums hinzugefügt werden. Die Zinsen von diesem Capital sollen zu Bestellungen bei dänischen Künstlern zu deren Vortheil verwandt werden, damit die schonen Künste in Danemark befoedert und das Museum durch die auf diesem Wege gewonnenen Kunstwerke bereichert werde. Das Capital darf auf keine Weise verringert, noch zu andern Zwecken verwendet werden. Die Interessen von den 25,000 Rbehlrn., welche Thorwaldsen früher schon dem Museum zugewiesen hat, sollen gleichfalls zu Aufstellungen von Kunstwerken so wie zu Verschoneerungen des Innern des Museums verwendet werden.

Großbritannien und Irland.

London, 15. August.

Der Prinz von Preußen begab sich gestern nach Windsor, um den Prinzen Albert zu besuchen, der ihm an Eingange des Schlosses empfing. Die Herzoginn von Kent langte etwas später an. Nach zwei Stunden verließ der Prinz von Preußen Windsor und stattete der verwitweten Königinn in Bushy-House und dem Herzoge von Cambridge zu Kew seinen Besuch ab.

Es sind Befehle zur unverzüglichen Ausrüstung der königl. Dampfyacht „Victoria und Albert" ergangen; sie hat neue Dampfmaschinen und Kessel erhalten und soll zu den Sommerausflügen der Königinn verwendet werden, welche sich am 5. September einschiffen wird. Von den Folgen der Entbindung ist die Königinn so weit hergestellt, daß sie täglich mehrere Stunden außerhalb des Bettes ist, und keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

Den Anwälten O'Connells und seiner Genossen in der Cassationssache ist Namens des Oberhauses die Anzeige zugegangen, daß der Pairs-Cassationshof die in Frage stehende Angelegenheit am 2. September Morgens 10 Uhr in weitere Erwägung ziehen werde, und daß alsdann die Richter vor demselben erscheinen würden, um ihre Antworten auf die ihnen vorgelegten Fragen abzugeben.

Die Directoren der ostindischen Compagnie gaben gestern Abends zu Ehren der zurückgekehrten Generäle Sale und Nott, welche sich im Afghanenkriege so rühmlich ausgezeichnet haben, ein glänzendes Festmahl, welchem Sie R. Peel, Graf Ripon und der Kanzler der Schatzkammer beiwohnten. General Nott ward durch Unpäßlichkeit an der Theilnahme verhindert. Unter den Damen auf der Tribune befanden sich die Frauen der beiden Generäle. Die Reden, welche General Sale und Sir R. Peel auf die ihnen dargebrachten Toaste hielten, fanden lebhaften Anklang.

Durch das Springen eines Dampfkessels zu Bolton sind am 12. zwei Menschen getodtet worden; die Maschine selbst wurde stark beschädigt. Zu Wigan starb vor acht Tagen ebenfalls ein Mann an den Verletzungen, die er beim Zerspringen eines Dampfkessels erhielt.

Wie man sich denken kann, erregt die Entdeckung von Capitän Warners Zerstörungskraft große Aufmerksamkeit, namentlich unter dem Militär und der Marine. So viel Geheimnißvolles auch noch darunter steckt, daß Capitän Warner im Besitz einer Kraft ist, die er unter gewissen Umständen, vielleicht nach Gefallen, anwenden kann, leider keinen Zweifel. Die Naval- and Military-Gazette, welche in früheren Jahren schon die Regierung aufgefordert hatte, eine Prode mit dieser furchtbaren Zerstörungskraft anzustellen, tadelt in ihrer Nummer vom 3. August die See- und Landoffiziere, welche mit wegwerfender Verachtung oder mit Hohn von der Sache gesprochen, sehr streng, und fordert die Regierung auf, eine neue Probe gegen eine Festungsbastion unter der gehorigen Aufsicht, daß kein Betrug darunter verstecke sei, anstellen zu lassen. Was die Sache bisher in England und auf dem Continent verdächtig machte, ist der Schein von Marktschreierei, den man auf die Sache geworfen hat, und die Geheimthuerei Warners; nachdem dieser nun aber durch die völlige Zerschmetterung des ihm überlassenen Schiffes bewiesen, daß er im Besitz einer ganz außerordentlichen Kraft sei *), so fällt hiemit auch der Vorwurf

*) Seine Feinde und Neider, wozu auch ein von Sir G. Cockburn aufgestellter Offizier gehörte, haben ihm Betrug Schuld gegeben; der erwähnte Offizier machte sogar an Sir G. Cockburn einen Bericht, worin er behauptete, die Zersprengung

der Marktschreierei zu Boden, und das Benehmen Capitän Warners läßt sich aus seinen Verhältnissen und aus der Art, wie man in England mehrmals Entdecker behandelte, die ihre Entdeckung gutmüthig der Regierung mittheilten, sehr leicht erklären. Schon mehrere sind, wie die oben erwähnte Naval- and Military-Gazette, und andere Blätter geradezu offen sagen, um den wohlverdienten Lohn für ihre Entdeckungen betrogen worden, und zum Theil im Elend gestorben; alle Anforderungen wegen einer Belohnung, nachdem einmal das Geheimniß heraus war, wurden von einem Minister an den andern geschoben, und jeder glaubte sich zu Ausflüchten berechtigt. Aehnliches muß wohl Capitän Warner fürchten, und er hat sehr bethenigte Rathgeber an der Seite, welche ihn in seinem vorsichtigen Benehmen bestärken. Nach dem Liverpool Journal waren Capitän Warners Versuche mit sehr großen Kosten verknüpft, und ein Advocat, der großes Interesse daran nahm, war ihm namentlich behülflich, mehrere tausend Pfund zum Behufe dieser Versuche aufzunehmen. Capitän Warner steckt also in Schulden, und sein Theilhaber ist ein Advocat, der ihm vermuthlich rathen wird, gehörig sicher zu gehen. So ist das Benehmen Capitän Warners der Regierung gegenüber hinlänglich gerechtfertigt. Was nun die zerstörende Kraft selbst betrifft, so wagt nur Ein Journal, das von der Naval- and Military-Gazette citirt wird, eine Vermuthung aufzustellen, indem es sagt: „Chemiker wissen, daß Chlorstickstoff eine stärkere explodirende Kraft besitzt, als irgend ein bis jetzt entdeckter Körper, aber wegen der Schwierigkeit der Behandlung haben wenige Chemiker Versuche damit gemacht. Die große explodirende Kraft ist also vorhanden, und es bedarf nur der Entdeckung einer ungefährlichen Bereitungsart und Wasser, um die Explosion herbeizuführen; Alles übrige ergibt sich von selbst. Der Bericht von Capitän Warners Versuch beweist, daß die explodirende Kraft, welcher Art sie nun auch gewesen sein mag, zuerst auf das Wasser, und dann erst durch den Stoß auf das Schiff wirkte. Da Capitän Warner auch Zeitungen wie Schiffe in die Luft sprengen will, so darf er nun den kleinsten Tropfen Oel in einem zerbrechlichen Glasfläschchen so andringen, daß das Fläschchen beim Aufschlagen auf irgend einen Körper brechen muß, und der Zweck ist erreicht, wie bei dem Contact mit Wasser."

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese enthält ein königliches Decret, worin die Richtung der Haupt-Eisenbahnlinien im Genuesischen und in Piemont festgesetzt, die Anfnahme zu Errichtung derselben genehmigt und die nöthigen Gelder zu ihrer Beendigung angewiesen werden. In Betreff der Bahnrichtung heißt es in dem Decret: „1) Das Eisenbahnsystem in Unserem Continentalgebiete wird durch die gleichzeitige Errichtung eines Schienenweges von Genua nach Turin über Alessandria und über das Tanarothal, mit der Verzweigung nach der Lomellina und von da aus nach dem Lago maggiore Statt finden. 2) Der Punkt, von welchem die erwähnte Zweigbahn anfangen soll, wird der Oertlichkeit entsprechend bestimmt werden, welche in Folge genauer Aufnahmen als zur Ueberfahrt über den Posluß vorzugsweise nützlich und sicher wird ausgemittelt worden seyn. 3) Nach entweder vollendetem oder unternommenen Bau der nach der zwischen Richtung von Turin und nach dem Lomellinthale laufenden Eisenbahn soll die Abzweigung einer andern Bahnstrecke ausgeführt werden, welche in der von den Umständen als am erspriesslichsten empfohlenen Richtung nach der Lombardei führen wird."

Teutschland.

Zu Wiesbaden war am 19. August nachstehendes Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Hoheit des Prinzen Emil von Hessen erschienen: „Sr. Hoheit der Prinz Emil von Hessen und bei Rhein befinden sich im Allgemeinen in fortschreitender Besserung, wenn auch noch öfters Symptome eines angegriffenen Nervensystemes vorkommen. Es ereignet sich nämlich, daß bei der vorherrschenden Geistesthätigkeit und der Lebhaftigkeit aller Seelenvermögen Sr. Hoheit, auch die materiellen Kräfte des Organismus zu sehr beiebt und erhoben werden und alsdann ein Zustand von Abspannung und Schwäche nachfolgt. Uebrigens sind alle Functionen regulire und kein Zweifel vorhanden, daß die Gesundheit Sr. Hoheit nach und nach vollkommen hergestellt werden wird. Dr. von Pleonnies."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 13. Juli l. J. die bei dem Stuhlweißenburger Domcapitel in Vorschlag gebrachte Gradualsvorrückung genehmigend, den bisherigen Magister Canonicus, Anton von Rosrimisek, zum Archidiacenus von Ofen zu ernennen, und zu Domherren desselben Capitels den Pfarrer zu Ettpet, Carl von Simonitsits, und den Professor der biblischen Geschichte an dem bischöflichen Lyceum, Joseph von Schanfelden, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. August d. J. allergnädigst geruht, dem Präsidenten des Tribunals in Sondrio, Anton Röhrig, die angesuchte Uebersetzung zu dem Tribunale erster Instanz in Lodi zu bewilligen, und zum Präsidenten des Tribunals in Sondrio den venetianischen Appellationsrath, Peter de Marchi, zu ernennen; die Präsidentenstelle des Tribunals zu Brescia aber dem lombardischen Appellationsrathe, Luigi Patrani, zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. August d. J. zu gestatten geruht, daß Alexander Dreischock den ihm verliehenen Titel eines großherzoglich hessischen Hofcapellmeisters annehmen dürfe.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat den Vorsteher der Bezirksverwaltung in Sanok, Cameralrath Franz Döpler, über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zur Bezirksverwaltung in Rzeszow übersetzt, und die hierdurch erledigte Bezirks-Vorsteherstelle in Sanok mit dem Titel und Charakter eines Cameralrathes dem Secretär der galizischen Cameral-Gefällenverwaltung, Alexander Schupp, verliehen.

Dir k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Professor der Elementar-Mathematik an der k. k. Universität zu Innsbruck, Dr. Joseph Böhm, die Bewilligung ertheilt, die ihm zugesendeten Diplome als correspondirendes Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz und der schlesischen Gesellschaft der vaterländischen Cultur zu Breslau, anzunehmen.

Dir k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Dechant und Pfarrer zu Hausbrechen, Caspar Baumann, die Annahme des Diploms der praktischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf in Baiern bewilligt.

Am 23. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschrib. zu 5 pCt. in CM. 103½.

detto detto zu 4 pCt. in CM. 100½.

detto detto zu 3 pCt. in CM. —.

Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.

detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.

detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.

Wiener Stadtb. Obllg. zu 2½ pCt. in CM. —.

Bankactien pr. Stück 1692 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Wiener-Glogganitzer Eisenbahn

zu 400 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn

zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt

zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest

zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt

zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

des Schusses sei vermittelst zweier Pulverfäßchen geschehen, indeß haben die auseinandergerissenen Ballen und Bretter nicht die geringste Spur einer Pulverexplosion gezeigt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 238

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 25. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.504	28 3 2	+ 13.6	+ 20.3	+ 12.0	NW. still.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	27.503	28 3 2	+ 20.0	——	——	SW. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.494	28 2 11	+ 15.2	——	——	SSO. ——	Wolken.

Frankreich.

Paris, 18. August.

Der heutige Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren der Staatssecretär beim Departement der Marine und der Colonien, Admiral Mackau, in Abwesenheit des Marschalls Soult, interimistisch mit dem Kriegsdepartement beauftragt wird. — Durch eine zweite, bereits von dem Baron de Mackau in seiner obgedachten Eigenschaft contrasignirte königliche Ordonnanz vom gleichen Tage, wird die polytechnische Schule, wegen Handlungen des Ungehorsams und der Unordnung *), entlassen; die Chefs, Administratoren, Professoren, Examinatoren und Beamten der Schule behalten ihre Titel und Gehalte; die Reorganisation der Schule wird einer weiteren Ordonnanz vorbehalten.

Anstatt des Berichtes des Prinzen von Joinville über die letzten Ereignisse in Tanger, den man im heutigen Moniteur zu finden hoffte, enthält dieses ämtliche Blatt folgenden Artikel: „Die Regierung hat Nacheichten aus Tanger vom 7. d. M. übee die durch die telegraphische Depesche, die im Moniteur vom Donnerstag bekannt gemacht worden ist **), gemeldeten Thatsachen erhalten. — Am 4. war die Antwort angelangt, welche der Pascha von Larasch, Sid Bouselam, im Namen des Kaisees, auf das Ultimatum Frankreichs ertheilte. Diese Antwort war nicht befriedigend. Sie sagte nichts in Betreff der Dislocation der auf der Gränze von Algerien versammelten maroccanischen Truppen, deren Zahl durch die Ankunft des Erdprinzen, Sidi Mohammed, mit einem Truppencorps von 20 bis 25,000 Mann vermehrt werden sollte. Sie erneuerte das Versprechen einer exemplarischen Bestrafung der maroccanischen Chefs, die sich eines Angriffs auf unser Gebiet schuldig gemacht hatten, knüpfte aber die Bedingung der Abberufung des Herrn Maeschalls Bugeaud daran. Der Theil des Schreibens endlich, der sich auf Abdel-Kader bezog, schien allerdings befriedigender als das, was wir bisher erwirkt hatten; aber die Fassung desselben war vag, dunkel, verlegen, voll von Restruetionen. — Sr. königl. Hoheit der Prinz von Joinville und der Geschäftsträger des Königs, Hr. de Nion, konnten diese Antwort, durch die man nur Zeit gewinnen zu wollen schien, nicht für annehmbar halten. — Sr. königl. Hoheit beschloß, den Instruetionen der Regierung des Königs gemäß, die Festungswerke von Tanger anzugreifen. — Folgendes ist der Hergang der Sachr, wie er aus den an den Herrn Admiral Marineminister gerichteten Berichten erhellt. — Am Dinstag den 6. gegen halb 9 Uhr Morgens hat die unter den Befehlen des Prinzen stehende Eseadre, die unter den Mauern von Tanger lag, unter dem Rufe: Es lebe der König! ihr Feuer eröffnet. In Zeit von einer Stunde war das Feuer des Platzes zum Schweigen gebracht, die Batterien waren zerstört und die Geschütze demontirt. Unserer Seits ist der Verlust unbedeutend gewesen. — Trotz der Schwierigkeiten der Localität hat die Eseadre ihre Ankerposten mit vollem Erfolg genommen. Das Linienschiff „le Suffren," an dessen Bord sich der Prinz befand, hat siebenthalb Faden tief, auf Felsengrund, zunächst an den feindlichen Batterien, Anker geworfen; diesen Posten hatte sich der Admiral vorbehalten. — Das um halb 9 Uhr eroffnete Feuer wurde erst gegen 11 Uhr gänzlich eingestellt. Es ist während dieser ganzen Zeit mit einem Eifer fortgesetzt worden, der nicht einen Augenblick dir erforderliche Ruhe und Präcision beim Zielen ausgeschlossen hat. Dieser Richtigkeit beim Zielen und der vom Prinzen gewählten Stellung muß die Schnelligkeit des erzielten Erfolges zugeschrieben werden. — Das von dem „Suffeen" gegebene Beispiel ist von allen Fahrzeugen der Eseadre nachgeahmt worden. Ueberall haben bei diesem Anlasse Offiziere, Matrosen und Soldaten an Muth und Kaltblüeigkeit gewetteifert. — Der Widerstand ist viel kräftiger gewesen als man allgemein dachte; mehrere Geschütze auf den Wällen haben ihr Feuer nicht eher eingestellt, als bis sie durch unsere Kugeln zerschmettert waren. — Hr. Hay (der englische Consul) ist während der Aetion, auf dem „Vesuvius" vor Mogador angelangt. Abends verfügte er sich zu Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Joinville, der sich mit ihm besprochen hat. — Die spanische Schiffsabtheilung, ein englisches Linienschiff und eine englische Fregatte, sardinische, schwedische und amerikanische Schiffe waren Zeugen dieses glänzenden Tages. — Nach den im Laufe des 7. ausgeführten Dispositionen, sollte die Escadre am folgenden Tag in der Verfassung seyn, in See zu stechen."

Das Gerücht der Prinz von Joinville habe Tanger besetzt, hat sich nicht bestätigt; bei Toreoni wurde heute ziemlich viel in Fonds gethan; die 3pCr. Rente ist auf 81. 80. gestiegen.

Bekanntlich war zu Mossul der Fanatismus der Türken wieder gegen die Christen ausgebrochen. Ein Dominicanerkloster wurde zerstört; der französische Consul und selbst der Pascha von Steinwürfen der von den Mollahs aufgereizten Volksmenge getroffen, der Abt des Klosters lebensgefährlich durch einen Dolchstich verwundet. Baron Bourqueney verlangte hiefür die vollständigste Genugthuung und drohte, seine Pässe zu nehmen. Nach einigem Zögern wurden (wie das Journal des Débats mittheilt) alle Forderungen bewilligt. Es sind Folgende: 1) Im Falle, daß Pater Valezza (der Abt des Klosters) an seiner Wunde stiebt, Hinrichtung des Mörders; wenn er genest, Verwandlung der Todesstrafe für den Mörder in die höchste vom Strafgesetze gebotene. 2) Oeffentliche Bastonade der Anstifter des Aufruhrs und Verurtheilung derselben in die Curkosten der Verwundeten. 3) Entschädigung des verwundeten Missionärs. 4) Abbitte der Efendi's und Ulema's beim französischen Consul. 5) Gleicher Schritt des Pascha's. 6) Berufung des Kadi's und des Hauptes der Ulema's nach Konstantinopel, um dort gerichtet zu werden. 7) Wiederherstellung des Dominicanerklosters und Entschädigung der Mönche für alle ihre Verluste.

Der königliche Gerichtshof zu Poitiers hat sich am 12. August versammelt, um über die (mit jedem Justizjahr wechselnde) Vertheilung der Functionen, namentlich bei der Anklagekammer, zu Rath zu gehen; der Gerichtshof hat beschlossen, die Vollziehung der Ordonnanz vom 5. August zu verweigern; er schützt vor, sie sei constitucions- und gesetzwidrig. Der Siegelbewahrer hat nach Art. 80 des Gesetzes vom 27 Veneose VIII. (18. März 1800) diesen Act bei dem Cassationshofe zur Anzeige gebracht, und dieser wird nächstens darüber entscheiden."

An den Küsten der Bretagne bei Quiberon hat man am 9. August um 3 Uhr Morgens ein Meteor in Gestalt einer leuchtenden Kugel wahrgenommen, welche sich zuerst langsam, hierauf

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

**) Vergl. Oesterr. Beob. vom 20. d. M.

schneller bewegte, zahlreiche rothlich-bläuliche, sodann weiße Funken ausströmte, und endlich in Spiralform verschwand.

Spanien.

Nachrichten aus Barcelona zufolge, haben JJ. MM. die Königinn Isabella II. und Ihre Mutter die Königinn Christine am 13. August Vormittags diese Stadt verlassen, um nach Madrid zurückzukehren.

Die Generalsinnna von Biscaya hat in ihrer am 7. d. M. nach neunjähriger Dauer geschlossenen Versammlung eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, von denen wir die wichtigsten anführen. Die Junta sprach sich vor allen Dingen einstimmig für die vollständige Wiederherstellung der Fueros aus und ernannte eine aus den HD. Uneeta und Masearua bestehende Commission, welche nach Madrid gehen soll, um mit der Regierung im Sinne jenes Verlangens zu unterhandeln. Zur Unterhaltung des Gottesdienstes und der Geistlichkeit sollen, dem Beschlusse der Generalsjunta gemäß, die Mittel angewiesen werden, welche von jeher zu diesem Zweck gedient haben, daß heißt mit andern Worten, Biscaya will an die Stelle der Cultus- und Clerussteuer den verfassungsmäßig abgeschafften Zehnten wieder einführen. Diese teuflische Rückkehr des Volks zu der alten Naturalleistung, von der sich der Landeswohner im übrigen Europa mit den schwersten Opfern freizumachen strebt, muß theils durch die in Spanien ungewohnlich große Macht der Gewohnheit, theils dadurch erklärt werden, daß seit der Aufhebung des Zehnten und trotz der an seiner Statt eingeführten Abgabe, die spanische Geistlichkeit sich fast überall in dem großten Elende befindet. Diese Thatsache ist auch in andern Provinzen mit vielem Beifalle als ein Grund für die Wiedereinführung des Zehnten geltend gemacht worden, und eine allgemeine Maasregel in diesem Sinne würde bei der Masse des Volks schwerlich auf vorherrschenden Widerstand stoßen.

Die Generalsjunta hat ferner der Generaldeputation aufgetragen, bei der Regierung in Madrid die nöthigen Schritte zu thun, um einen wirksamen Zollschutz für die biscayische Eisenindustrie zu erlangen. Schließlich erwähnen wir ausserdem die Ernennung eines Ausschusses für die Liquidation der Lieferungen, die während des Bürgerkrieges beiden kriegsführenden Theilen von den einzelnen Gemeinden des Landes gemacht worden sind.

An dem Tage, wo die Generalsjunta von Biscaya auseinander ging, eröffnete die von Guipuzcoa ihre Versammlung in Azpeitia. Ihre erste Arbeit war die Wahl einer neuen Generaldeputation, die aus einem die Provinzialstatthalterung führenden Generaldeputirten und zwei Ersatzmännern besteht. Die Stadt San Sebastian, welche aus örtlichen Gründen der zweifelhaften Verfassung abhold ist, hat die Einladung, ihre Abgeordneten nach Azpeitia zu schicken, zurückgewiesen. Die ablehnende Antwort des Ayuntamiento beruht sich auf die verfassungsmäßigen Pflichten der städtischen Behörde, Pflichten, mit denen sie sich durch ihre Theilnahme an der constitutionswidrigen Versammlung der Generalsjunta in Widerspruch setzen würde.

Türkei.

Konstantinopel, 7. August.

Heute eingetroffenen Berichten aus Alexandrien zufolge, war der Statthalter von Aegypten am 28. v. M. in Cairo angekommen und hatte daselbst die Mitglieder seines Finanzconseils zu einer Sitzung zusammenberufen, bei welcher Ibrahim Pascha präsidirte. Auch waren auf seine Anordnung Anstalten zur Aufrechthaltung der Ordnung in Alexandrien getroffen worden. Mehemed Ali, der sich nunmehr des dessen Wohlseyns erfreut, scheint nicht nur den Plan, nach Mecca zu pilgern, völlig aufgegeben zu haben, sondern fogar entschlossen zu seyn, binnen kurzer Zeit wieder nach Alexandrien zurückzukehren *).

Der Justizminister und Kapu Kiaja (Pferdenagent) des Statthalters von Aegypten, Mastum Bey, ist am 7. d. M. in einer besonderen Sendung nach Alexandrien abgegangen. Während seiner Abwesenheit wird der ehemalige Botschafter am französischen Hofe, Rasi Efendi, seine Functionen versehen.

An die Stelle des unlängst in Paris gestorbenen Redim Efendi ist Atif Bei zum Secretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Der vor einiger Zeit aus Tunis zurückgekehrte Omer Dschemal Efendi hat diese Hauptstadt im Laufe des gestrigen Tages verlassen, um sich, als Commissär der Pforte, nach Syrien zu begeben.

Am 12. d. M. sind die preußische Corvette „Amazone" und eine amerikanische Fregatte in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Vor einigen Tagen ist in der Nähe der großherrlichen Pulvermühle von San Stefano eine Feuersbrunst ausgebrochen, die glücklicher Weise gelöscht wurde, ehe sie die vorhandenen Pulvervorräthe ergreifen konnte.

Die verbreiteten Gerüchte vom Ausbruche der Pest in Schiran (Pashalik von Erzerum) haben sich nicht bestätigt; sie wurden, wie sich gezeigt hat, von der Besorgniß in der Absicht verbreitet, den Ausbruch der Rekruten Hindernisse in den Weg zu legen.

Rußland.

St. Petersburg, 13. August.

Se. Majestät der Kaiser hat das betreffende Ereigniß des Ablebens seiner Tochter der Großfürstinn Alexandra durch folgendes Manifest vom 10. kundgemacht: „Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes zufolge, ist Unser väterliches Herz durch einen schmerzlichen Verlust heimgesucht worden. Unsere geliebteste Tochter, die Frau Großfürstinn Alexandra Nicolajewna, Gemahlinn des Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel, ist nach den Leiden einer langwierigen Brustkrankheit am 29. Juli (10. August) verzeitig von einem Prinzen entbunden worden, der in der heiligen Taufe den Namen Wilhelm erhielt und einige Stunden nach der Geburt starb. Bald darauf verschied auch Unsere geliebteste Tochter. Mit tiefem Schmerz, jedoch in Demuth dem geheimnißvollen Willen der himmlischen Vorsehung ergeben, zweifeln Wir nicht, daß alle Unsere getreue Unterthanen, die nach muthmaßt so herzlichen Antheil an Unserer Freude bei der Vermählung dieser Unserer geliebten Tochter nahmen, auch jetzt sich mit Uns vereinigen werden im Gefühle des Schmerzes und in den Gebeten zu dem Allerhöchsten, um die Ruhe Ihrer sanften und zarten Seele in der ewigen Wohnung der Tugendhaften. Gegeben in Zarskoe-Selo am 29. Juli (10. August) 1844. Nicolai."

Ihre Majestät die Kaiserinn hat den Bewährungen des Grafen G. A. Strogonoff um das Gedeihen und die Ausbreitung der Kinderbewahranstalten, als Präsidenten des Comité's ihres Obercuratoriums, durch folgendes Reskript ebende Anerkennung zu Theil werden lassen: „Nachdem Ich den fünften Bericht des Obercuratoriums der Kinderbewahranstalten mit besonderer Aufmerksamkeit durchgesehen, habe Ich zu Meinem vollkommenen Wohlgefallen Mich von den fortdauernden Erfolgen Ihrer Sorgfalt überzeugt, die auch im verflossenen Jahre den Wohlstand der bestehenden und die Eröffnung neuer Bewahranstalten zur Folge hatte und überhaupt einen großeren Weiteifer in Errichtung dieser wohlthätigen Anstalten in den entfernteften Gegenden des Reichs bewirkte. Die in diesem Bericht enthaltenen höchst interessanten Angaben über die Zulassung israelitischer Kinder, auf die Dritte ihrer Aeltern, in den Bewahranstalten zur Elementarbildung, vereint mit den Kindern der Christen, und die an den Tag gelegte Bereitwilligkeit zur Errichtung ähnlicher Anstalten unter den Tataren in Kasan und sogar in den Horden der Kirgisen, dürften nicht nur die gewohnliche Neugierde erwecken, sondern auch die aufrichtige Theilnahme an so freudigen Begebenheiten und Erfolgen rege machen. Mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß Ihre Bemühungen und die des von Ihnen geleiteten Comité's auch künftighre reiche Früchte zum Wohle der Armen und zum Besten der Aufklärung bringen mögen, ersuche Ich es für Pflicht, Ihnen und den Mitgliedern des Comité's Meine aufrichtige Erkenntlichkeit zu bezeugen, Sie bittend, diese auch dem hiesigen und dem Moskauer Conseil, so wie allen Curatoren und allen Wohlthätern, die Ihre Leistungen befordert haben, zu erkennen zu geben, und verbleibe Ihnen für immer wohlgewogen.

(Gez.) Alexandra."

Am 3. d. M. traf der Großfurst Constantin von seiner Reise nach Archangel, auf welcher Se. kaiserl. Hoheit auch Kopenhagen berührt hatte, wieder hier ein.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. August.

Der Präsident der Steuerkammer, Wetterstrand, Deputirter des Adelsstandes, hat auf eine

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 11. August, in welchem wir diese Aenderung des Entschlusses des Statthalters von Aegypten bereits angezeigt haben.

Abänderung in dem Schätzungswesen angetragen. Er schlägt darin unter Anderm vor, daß alle Staatsbeiträge, sowohl die Grundsteuer, wie alle übrigen Steuern, die jetzt noch in natura erhoben werden, künftig in baarem Gelde direct an die Staatscasse erlegt werden sollen; daß der vom Staate besoldete Beamte nicht mehr, wie jetzt, sein Gehalt von dem Steuerpflichtigen selbst entnehmen solle und daß die Grundsteuer auf einen bestimmten Geldbetrag für den Hof festgesetzt werde.

Der Adelsdeputirte Bernhard Rosenblad hat zur Consolidirung des Credits der Bank auf folgende Abänderungen in dem Bankgesetze angetragen: 1) Das feste Capital der Bank soll nach Abzug aller Schulden und Verbindlichkeiten, die unbeweglichen Güter und das Inventarium nicht mit eingerechnet, 10 Millionen Rthlr. schwedisches Banco betragen, nach dem Münzfuße von 1830 und zwar dergestalt, daß, wenn in irgend einem Jahre dieses Capital geringer vorgefunden werden sollte, das Fehlende aus dem ersten einkommenden Gewinne ergänzt werde. 2) Die Reichsstände sollen Namens und kraft des Reiches Schweden dafür verantwortlich seyn, daß, unter allen möglichen Ereignissen, alle von der Bank contrahirten Schulden und Verbindlichkeiten ausgeglichen werden.

Im Bürger- und Bauernstande ist darauf angetragen worden, die Bischofsämter mit Ausnahme derjenigen des Erzbischofs zu Upsala und des Bischofs zu Lund, in welchen beiden Städten sich Universitäten befinden, einzuziehen.

Der Antrag des Abgeordneten Huß, in Bezug auf die Errichtung einer Centralbehörde für die Geistlichkeit u. s. w., ist vom Bauernstande an den betreffenden Ausschuß zur Berichterstattung verwiesen worden.

Großbritannien und Irland.

London, 16. August.

Prinz Albert stattete gestern dem Prinzen von Preußen einen Gegenbesuch ab. Letzterer war zuvor bei dem Herzoge von Wellington in Apsleyhouse, wo er ziemlich lange verweilte. Im Laufe des Tages besuchte der Prinz von Preußen die Westminsterabtei, das reiche Gewölbe der Juweliere Mortimer und Hant und andere Merkwürdigkeiten der Hauptstadt. Am 19. wird der Prinz in Begleitung des Herzogs von Wellington einen Ausflug nach Portsmouth machen.

Ein am 3. von Liverpool nach Charleston abgefahrener Kauffahrer traf dieser Tage unerwartet dort wieder ein, weil der Schiffskoch unterwegs den Capitän, der betrunken war und ihn mißhandelte, mit vielen Messerstichen ermordet hatte. Der Thäter sitzt jetzt im Gefängnisse von Bridewell und ist bereits verhört worden.

Bei Haddenham, in der Grafschaft Cambridge, ist neulich ein Mann von Bienen todtgestochen worden. Ein Pferd, das an einen Bienenstock geschlagen hatte, war von den Inwohnern angefallen worden; der Mann, der es befreien wollte, zog dadurch die Wuth der zornigen Insecten auf sich, und wurde so furchtbar zerstochen, daß er zehn Minuten darauf verschied. Auch das Pferd erlag an seinen Wunden.

Brasilien.

Oeffentliche Blätter melden aus Rio de Janeiro vom 15. Mai: „Der große Zankapfel der brasilianischen Kammern — die Antwort auf die Thronrede — ward in der Sitzung vom 9. Mai vom Senate in Berathung gezogen, und verspricht, so kurz auch die eröffnenden Worte des Kaisers gewesen, zu langen und lebhaften Wortkämpfen Anlaß zu geben. Ein Jahr ums andere verstreicht die kostbarste Zeit mit der Behandlung dieser Frage, deren Erledigung meistens volle zwei Monate in Anspruch nimmt und wobei Jeder seine Rednertalente entwickeln, seine Ansichten über das Wohl und Weh der Nation geltend machen will. Offenbar hat sich dieser Gebrauch von Frankreich eingeschlichen, dessen parlamentarisches Wesen hier nicht nur Nachahmer, sondern sogar überbietende Stimmführer gefunden hat, wodurch die wichtigsten Angelegenheiten des Landes verzögert und auf die lange Bank hinausgeschoben werden. Zur Milderung dieser Ansicht muß man jedoch bemerken, daß die Antwort auf die Thronrede die einzige Gelegenheit darbietet, um in den brasilianischen Kammern über allgemeine Fragen der Politik sich zu besprechen, da zu jeder andern Zeit Interpellationen an die Minister nicht gebräuchlich sind und die in Frankreich sogenannten „Fonds secrets" hier weder verlangt noch bewilligt werden, und folglich auch weniger Veranlassung zu allgemeinen Debatten vorhanden ist. In Uebereinstimmung mit diesem alljährlich sich wiederholenden Gange der Dinge begannen auch die dießjährigen Angriffe auf die Thronrede ganz im alten Geiste, und ein Ende davon ist kaum abzusehen, wenn man die besondern Umstände dieses Landes und den beispiellosen Cabinetswechsel während der Vertagung der Kammern in Erwägung zieht. Der Senator Dantas erhob sich mit Eifer gegen die Behauptung in der Thronrede, daß das Land mit fremden Mächten in friedlichen Beziehungen stehe, und Hr. Carneiro Leao drückte seine Verwunderung darüber aus, daß die Minister bereits vor den Kammern erschienen seien und doch noch nicht daran gedacht hätten, den gesetzgebenden Körper und die Nation von ihrem politischen Glaubensbekenntnisse zu unterrichten. Auf gleiche Weise tadelte er die Begnadigung der politischen Verbrecher in Minas Geraes und S. Paulo in ihren Folgen, weil der Justizminister in seinem Antrage an den Kaiser diese Handlung nicht der Großmuth des Monarchen allein überlassen, sondern die Aufwiegler selbst durch mildernde Ausdrücke in Schutz genommen habe. Daraus werde folgen, daß die Anhänger der Regierung bei spätern ähnlichen Vorfällen in ihrem Eifer erkalten und um die Erhaltung der Ordnung sich weniger bekümmern werden. Im Ganzen schien die Ansicht des Redners darauf hinauszugehen, daß man die politischen Verbrecher hätte richten und ihr Urtheil fällen sollen, worauf die Begnadigung von Seite der Krone mit Fug und Recht hätte geschehen können, in welcher Ansicht gewiß Tausende ihm beistimmen werden. Von dieser Frage auf den Austritt des letzten Cabinets übergehend, von welchem Hr. Carneiro Leao bekanntlich das leitende Organ gewesen, behauptete er wiederholt, daß die Auflösung desselben eine rein persönliche Ursache betroffen habe, wie es auch zu Jedermanns Kunde gekommen sei. Wenn untergeordnete Beamte sich erlaubten, die Maaßregeln der Regierung dem Tadel zu unterziehen und in der Ausführung derselben hemmend in den Weg zu treten, so sei es unmöglich, das Ruder des Staatsschiffes zu lenken. Er sei seinerseits immer der Ansicht gewesen, daß keine neue Verwaltung mit Ausscheidung von Beamten beginnen sollte; sobald es sich aber herausstelle, daß die Chefs der verschiedenen Zweige einer andern Politik angehörten, so könne die Entlassung derselben nicht umgangen werden. Außer dieser Frage habe zwischen der Krone und dem Cabinet nicht die geringste Verschiedenheit in den Ansichten geherrscht, wie auch im Rathe der Minister selbst nur Uebereinstimmung zu bemerken gewesen sei. Um dieß zu beweisen, brauche man nur auf das neue Cabinet hinzublicken, dessen vier erste Mitglieder nicht aus den Reihen der Opposition genommen worden seien. Zuerst habe der Kaiser den Visconde von Monte Alegre, einen Freund der letzten Verwaltung, zu sich beschieden, um die Bildung des neuen Cabinets zu bewerkstelligen, und als er es abgelehnt, sei Hr. Almeida Torres, ebenfalls Anhänger des letzten Cabinets, mit der Bildung des neuen beauftragt worden. In die nämliche Classe der Freunde der vorigen Verwaltung gehörten auch die Minister des Auswärtigen, Hr. Ferreira França, und des Krieges, Hr. Coelho. Nur in Betreff des Justizministers könne man nicht wohl sagen, welcher Partei er angehört habe; er (Carneiro Leao) habe ihn immer als eine Art Mittelding ohne entschiedene Hinneigung auf eine oder die andere Seite gekannt. Wenn man daher behaupte, daß die neue Verwaltung aus dem Grund und Boden der alten hervorgewachsen sei, werde die Wahrheit nicht verletzt, und daraus folge ganz natürlich, daß in politischer Beziehung zwischen der Krone und den vorletzten Ministern keine sich kreuzenden Ansichten bestanden haben. Dieß habe auch der Kaiser dadurch bewiesen, daß er zwar den Zollhausinspector seiner Stelle nicht entsetzen wollte, dessenungeachtet aber in die Minister gedrungen sei, ihre Posten zu behalten, was jedoch diese nicht annehmen konnten, weil sie schon beim Anteitte derselben erklärt hätten, sie beim leisesten Mißtrauen der Krone oder der Kammern wieder aufzugeben. Im Laufe seiner langen Rede erwähnte Hr. Carneiro Leao noch gewisser Gerüchte in Betreff der nahe bevorstehenden Auflösung der untern Kammer, und bedauerte herzlich, daß das neue Cabinet den Zollhausinspector, Dr. Saturnino de Oliveira, nicht in die Zahl seiner Mitglieder aufgenommen habe, da er unstreitig ein Mann von gediegenen Kenntnissen sei und alle Elemente in sich vereinige, der Verwaltung des Landes Kraft und Stärke zu verleihen."

Preußen.

Die Breslauer Zeitung enthält die folgende, aus Breslau vom 16. August datirte Erklärung: „Wenngleich ein ungenannter und mir völlig unbekannter Correspondent der sächsischen Vaterlandsblätter (Nr. 126) sichtbar bemüht gewesen ist, durch Mittheilung unrichtiger und unwahrer Thatsachen meinen Character verdächtigen und vielleicht persönliche Erbitterung gegen mich anregen zu wollen, so kann ich doch

allen mir Theilnahme widmenden Personen zu meiner Freude nur anzeigen: daß das nach der Breslauer Zeitung Nr. 191 angeblich in Berlin verbreitete Gerücht, nach welchem in Schlesien ein Attentat auf mein Leben gemacht seyn sollte, völlig grundlos ist, daß ich mich vielmehr bei den Bewohnern dieser Provinz bisher noch überall einer von mir dankbar anerkannten freundlichen und wohlwollenden Aufnahme nur zu erfreuen hatte. Duncker, königlicher Polizeidirector aus Berlin."

Die Schlesische Zeitung gibt in einem Privatschreiben aus Kempen vom 15. August folgende Details über die Gefangennehmung Pfiegs und Greinerts: „Gestern Abends wurde der berüchtige Pfieg mit seinem Hauptconsorten Greinert geschlossen zu Wagen von Strenz, eine Meile von hier, unter einem großen Zusamlauf von Menschen ins hiesige Inquisitoriat abgeliefert. Diese beiden gefährlichen Menschen, die seit Monaten den hiesigen und Ramslauer Kreis in Schrecken gesetzt hatten, zechten gestern in einem am Walde isolirt liegenden, zur Herrschaft Strenz gehörigen Hause. Ihr Aufenthalt wurde dem zur Zeit in Strenz stationirten Gendaem Wenzel von hier verrathen, der, vereint mit dem Grundherrn, Hrn. von Poser, alle in der Eil zu erlangende Mannschaft aufbot. Nachdem das Haus gehörig umstellt war und Pfieg und Greinert merkten, daß sie verrathen seien, krochen sie bewaffnet in den Schornstein. Nur mit Gefahr konnte man sich dem Hause nähern, da ein Kampf auf Tod und Leben mit den Räubern zu erwarten stand; sie auf leichte Art aus dem Schornstein zu bekommen, schien unmöglich. Hr. von Poser, als Besitzer des Hauses, befahl also, dasselbe in Brand zu stecken; erst als das Dach brannte, komen die beiden Räuber aus dem Hause gestürzt. Der Erste war Greinert, auf den sogleich viele Schüsse fielen, wodurch er stark verwundet wurde; Pfieg war glücklicher, er ist nur am rechten Arm und an der Hand leicht verwundet. Trotz der größten Gegenwehr bemächtigte man sich ihrer doch bald. Die Nachtwachen des Inquisitoriats wie der Stadt wurden bedeutend verstärkt, weil zu fürchten war, daß die Anhänger der beiden Räuber sie auf irgend eine Art zu befreien suchen würden; eine Vorsicht, die deßhalb um so nöthiger schien, da das hiesige Militär zu den Herbstübungen nach Militsch ausmarschirt ist. Beide, Pfieg wie Greinert, sind gesunde kräftige Menschen, ungefähr 30 — 32 Jahr alt. Ersterer hat beim Regiment „Kaiser Franz" in Berlin gedient, Letzterer ist ein schon längst gekannter sehr gefährlicher Mensch.

Ueber das Unglück, welches die Hochfluthen der Weichsel dem sogenannten Mittelwerder und einigen anderen Ortschaften der frischen Nehrung gebracht haben, meldet ein Schreiben aus Danzig vom 13. August: „Jene Gegend bildet einen sogenannten Ueberfall, d. h. sie ist nicht eingedeicht, um bei dem Eisgange dem hochangewachsenen Wasser freien Spielraum zu lassen und die Gefahr für die eingedeichten Strecken zu vermindern. Solche Ueberfluthungen im Frühlinge thun nicht nur keinen Schaden, sondern bewirken auf dem Acker- und Weidenlande eine Art ägyptischer Befruchtung, und in der That ist dieser Landstrich einer der gesegnetsten in unserer Nähe. Dagegen hat der Einbruch des Wassers über und durch die aufgeworfenen Sommermatten jetzt, da das Getreide beinahe reif, das Heu entweder in Köpfen aufgestellt oder noch auf der Wiese war, höchst verderblich seyn müssen. Die Dorfer Steegnerwerder, Glabitz, Poppan, Fischerbabken, Stuthoff, der größte Theil von Steegen, Pasewark, die Wiesen von Jaubelanke und die meisten Kampen geriethen am 1. August mehrere Fuß hoch unter Wasser. Das Getreidr, ohnehin von dem fortwährenden Regen gebeugt, ist durch das mit Sand und Erde gemischte Wasser ganz niedergeworfen, das Heu entweder verdorben oder weggeschwommen, die Kartoffeln von mehr als 4000 armen Leuten gänzlich verloren. Dem Vieh haben die Stadtbehörden einstweilen die Weide im Stadtforste angewiesen, da aber die Futtervorräthe fast gänzlich untergegangen sind, so wird viel Vieh verschleudert werden müssen, wenn nicht kräftige Hülfe eintritt. Am bedauernswürdigsten sind jedenfalls die unglücklichen Familien, welche die Kartoffeln, daß fast einzige Nahrungsmittel für ein ganzes Jahr, eingebüßt haben.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern sind am Sonntag den 18. d. M. Abends im erwünschtesten Wohlseyn in Berchtesgaden eingetroffen.

Am 20. August Nachmittags ist der hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln, Freiherr von Droste zu Vischering, in Augsburg eingetroffen und im Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen. Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen wollte der Herr Erzbischof die Reise nach Italien fortsetzen.

Der Bischof Heinrich von Passau begibt sich, wie die „Passauer katholische Kirchenzeitung" meldet, zu Ende des Monats August nach Rom.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 17. August d. J. die an der Theresianischen Ritterakademie in Wien erledigte Lehrkanzel der politischen Wissenschaften und politischen Gesetzkunde dem Professor derselben Fächer an der Universität zu Olmütz, Dr. Johann Mikolasch, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. August d. J. dem k. k. hauptgewerkschaftlichen Factor in Linz, Joseph Emil Goetschert, in Anerkennung seiner langjährigen und ersprießlichen Dienstleistung, die große goldene Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben durch allerhöchste Entschließung vom 10. August d. J. die bei dem Landrechte zu Lemberg erledigte Rathsstelle dem Rathsprotocollisten der obersten Justizstelle, Anton Dabezanski, und die bei dem Landrechte in Stanislawow erledigte Rathsstelle dem Rathsprotocollisten des gallizischen Appellationsgerichtes, Michael Krzanowski, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Pompejo Barbiano Grafen Belgiojoso die Bewilligung zur Annahme des Diploms eines ordentlichen Mitgliedes der Société des concerts de musique vocale et classique à Paris ertheilt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Anton Schubert, bürgerlichen Wund- und Geburtsarzte in Wien, die Annahme des Diploms der practischen Gartenbougesellschaft zu Frauendorf bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Conceptspractikanten der k. k. Camerol-Bezirksverwaltung zu Korneuburg, Victor Offenheim, die Annahme des von der königl. bairischen Gartenbougesellschaft zu Frauendorf erhaltenen Diplomes eines ordentlichen Mitgliedes bewilligt.

Am 24. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅛.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	750.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞, G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	zu 1000 fl. CM.	1410 fl.	in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn	zu 400 fl. CM.	—— fl.	in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	zu 200 fl. CM.	173 fl.	in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt	zu 500 fl. CM.	—— fl.	in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest	zu 1000 fl. CM.	—— fl.	in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt.	für 100 fl. CM.	——	in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 239

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 26. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß	Wiener Maaß	Reaum.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.413	28	2	1	+ 15.7	+ 23.0	+ 15.5	SSO. hill.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.385	28	1	8	+ 22.5	——	——	SO. ——	Sonne und Wolken,
	10 Uhr Abends.	27 366	28	1	6	+ 17.6	——	——	S. ——	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 17. August.

Gestern ist hier die Nachricht von dem Bombardement von Tanger eingelaufen, und von der Presse im Allgemeinen sehr mißlirbig aufgenommen worden. Die heutigen Times — das verbreitetste nnd einflußreichste Blatt Englands — äußern sich darüber folgendermaaßen: „Die Nachricht, daß Tanger von dem Prinzen Joinville bombardirt worden ist, wird hier zu Lande einige Aufregung veranlassen, besonders in Betracht der etwas kritischen Verhältnisse, in welchen wir gegenwärtig zu Frankreich stehen. Es liegt aber, wenn man der Sache auf den Grund sieht, nicht viel darin, was Besorgnisse erzeugen konnte. Es hat sich herausgestellt, daß der Kaiser von Marocco seit längerer Zeit beständig zugegeben hat, daß sein Gebiet dem Abd-el-Kader nnd seinen Banden zum Aufenthalt diente. Abd-el-Kader macht Einfälle in Algerien, brennt, sengt, zerstört; wenn dann die französischen Truppen gegen ihn anrücken, so zieht er sich zurück auf marocanisches Territorium; entfernen sich die Franzosen, so bleibt der Emir, sie beobachtend, an der Gränze; hält er den Augenblick günstig, so geht er von Neuem auf Raub und Verheerung aus. Der Kaiser von Marocco ist für seine Person ein ruhiger, friedliebender Mann. Wo aber irgend ein kampflustiger Häuptling ihm die Mühe abnimmt, mit den feanzösischen Eindringlingen anzubinden, ist er bereit, ihn zu begünstigen. Abd-el-Kader thut nur, was Abderrhaman selbst thun würde, wenn er dazu aufgelegt wäre; so begnügt er sich, den Emir durch schweigendes Zugeben zu ermuthigen. Gegen dieses Verhalten von Seiten des Kaisers hat Frankreich Vorstellungen gemacht; was die französische Regierung verlangt — Ausweisung Abd-el-Kaders aus dem Reiche Marocco oder doch Entfernung des raubsüchtigen Emirs von der Gränze — scheint billig genug. Die brittische Regierung hat das Begehren der französischen in diesem Lichte gesehen; Hr. Drummond-Hay erhielt den Auftrag, als Vermittler aufzutreten und wo möglich eine Uebereinkunft zu Stande zu beingen. Eine Zeit lang glaubte man, es werde ihm damit gelingen; die Unterhandlungen scheinen jedoch abgebrochen worden zu seyn. Bei diesem Stand der Dinge erklärte der Prinz von Joinville, er gedenke, irgend einen Hafenort an der marocanischen Küste zu bombardiren und dadurch den Kaiser zu zwingen, auf die ihm gestellten Bedingungen einzugehen; demgemäß ist nun auch Tanger wirklich bombardirt worden. In dem Allem sehen wir nicht gerade Viel, was unsere Nationaleifersucht beunruhigen konnte. Frankreich und Marocco sind zwei unabhängige Staaten; sie mögen sich bekriegen; wir haben uns nicht dabei einzumischen. Der Prinz von Joinville verschob das Bombardement während vierzehn Tagen, um den brittischen und andern europäischen Individuen zu Tanger Zeit zu lassen, sich und ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen. Obschon der zum Bombardement bestimmte Zeitpunct dem Admiral Sir Edward Owen nicht angezeigt worden ist, so war es doch bekannt, daß der Prinz nur eine Antwort auf das dem Kaiser gestellte Ultimatum erwartete und, im Fall sie nicht befriedigend ausfalle, den Angriff beginnen werde. Die einzige etwa nennenswerthe Ursache zur Beschwerde ist in dem Umstand zu suchen, daß das Journal des Débats, das Organ der französischen Regierung, vor Kurzem eine Art von Versprechen gegeben hat, Tanger, als eine halbeuropäische Stadt, werde nicht zum Bombardement auserkoren werden. Daß nun dennoch gerade dieser Ort beschossen worden ist, hat allerdings den Fremden, die sich dort aufhalten — es sind meistens Engländer — große Ungelegenheit gemacht; indessen wurde, wie schon bemerkt, der Angriff absichtlich aufgeschoben, bis alle außer Gefahr waren, und selbst dann wurde noch das europäische Quartier verschont. John Bull ist sehr geneigt zu erschrecken, wenn er im mittelländischen Meere andere als englische Kanonen losgehen hort. Er hat aber — wie die Zeichen bis jetzt stehen — nicht groß Ursache, in Besorgniß zu gerathen über den Vorgang bei Tanger. Es ist jedoch ohne Frage die Pflicht dieses Landes, auf der Hut zu seyn bei dem Fall, und zuzusehen, daß kein unredlicher Vortheil daraus gezogen werde und etwa Frankreich aus einer gerechten Vergeltung Anlaß nehme, auf Eroberung auszugehen. Angriffe, wie der gegenwärtige, haben wohl früher schon in voller Besetzung eines Landes durch eine fremde Macht geendet; die Franzosen sind wahrscheinlich nicht so ganz zufrieden mit den Vortheilen, welche sie aus ihrem Besitze Algeriens ziehen, um ein Stück Marocco dazu zu verschmähen. Dieß kann man sich nicht gefallen lassen. Die französische Marine ist seit einiger im Anwachsen; Thätigkeit und Geist der Nation haben sich dermalen vielleicht mehr, als je in frühern Zeiten, dem Seewesen zugewendet. Es wäre so übel nicht, wenn auch wir uns in dieser Richtung etwas betriebsamer zeigten und gehörig rüsteten. Mit unserer Flotte, wie sie gegenwärtig beschaffen ist, würden wir unser Uebergewicht zur See sicher nicht behaupten können."

In einem noch gereizteren Tone äußert sich der Globe, bei welchem, als einem Whigblatt, wohl auch der Wunsch, sich an dem Torycabinete zu reiben, in Anschlag zu bringen seyn dürfte: „Die gestern hier bekannt gewordene Beschießung von Tanger durch den Prinzen von Joinville scheint alle Parteien überrascht zu haben. Die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Marocco, welche man durch Hrn. Drummond-Hay's Vermittlung verhütet zu sehen hoffte, haben somit ernstlich begonnen nnd die wichtigste Stadt Marocco's ist durch französische Kanonen in Ruinen gelegt worden. Eine neue Schwierigkeit drängt sich dadurch in die obschwebenden Verhandlungen zwischen England und Frankreich, und wir wünschen aufrichtig, daß es der weisen Politik der Cabinete gelingen möge, beide Länder aus dieser Schwierigkeit zu reißen, ohne sie mit einander in Krieg zu verwickeln. Der Abscheu gegen ein solches Ereigniß kann nicht stark genug ausgedrückt werden. Die Abfeuerung des ersten Kanonenschusses in einem Streite zwischen Frankreich nnd England, gleichviel aus welcher Ursache er entspränge, würde wie ein Erdbeben von jeder civilisirten Nation der Erde gefühlt, und die Interessen jeder Macht müßten mehr oder minder, je nach ihrer geographischen Lage, davon betroffen werden. Der klügste Staatsmann aber würde nicht voraussagen konnen, wie weit der feindselige Kampf um sich greifen, wie lange er dauern und welche Folgen er haben werde. Man kann freilich fragen, wie denn die feindliche Stellung Frankreichs zu Marorro die Furcht erzeugen konne, England moge wohl in den Streit verwickelt werden, da jene beiden Mächte doch unabhängige Staaten seien und sich nach Gutdünken bekriegen konnten, ohne daß England etwas damit zu thun habe? Allerdings liegt an sich in einem Kriege zwischen Frankreich und Marocco nichts, was uns nothwendig in denselben verwickeln müßte; aber weit geringere Anlässe waren schon Veranlassung, daß fast alle europäischen Mächte das Schwert zogen und endlich das

ganze Festland ein großer Kriegsschauplatz war. Unsere Besorgnisse ruhen übrigens nicht auf so allgemeinen Voraussetzungen. Die Kriegspartei in Frankreich besitzt großen und wachsenden Einfluß. Hr. Guizot zeigt sich offenbar, obwohl wahrscheinlich mehr aus Zwang als aus Neigung, ziemlich nachgiebig gegen ihr unaufhörliches Geschrei nach kriegerischen Kundgebungen. Die Flugschrift des Prinzen von Joinville ward von dieser unruhigen Partei, zu der er selbst gehört, als Orakel begrüßt, und die Blätter verbreiteten seine leeren Prahlereien. Hätte Klugheit das französische Ministerium geleitet, und wäre der Friede sein wirkliches und entschiedenes Ziel gewesen, so hätte es nicht einem jungen Manne, wie Prinz Joinville, diese wichtige Aufgabe übertragen, wo, um den Angriff unnöthig zu machen, die Unterhandlung vorhergehen sollte. Die Wahl des Prinzen macht uns Hrn. Guizots Friedensliebe ziemlich verdächtig. Sie deutet auf den vorgefaßten Zweck, daß die Unterhandlung bloß den Vorläufer der Feindseligkeiten machen, sie aber keineswegs verhindern sollte. Wir wollen ein Paar Gründe für unsere Ansicht anführen. Der Pariser „Globe," das Organ Guizots, gestand in einem vor einigen Wochen geschriebenen Artikel den eigentlichen Zweck der Unternehmung, Englands Gewalt im Mittelmeere durch die Besitznahme Tangers zu vermindern, deutlich genug ein. Er sagte nämlich: „Marocco ist offenbar abhängig von „England, von dem es aufrecht gehalten und beschützt wird. England kann nur so lange Gibraltar behaupten, als keine große Macht die „Küsten von Marocco und Tanger besitzt. „Stellt französische Kanonen auf der afrikanischen „Küste der Meerenge auf und die Wichtigkeit „Gibraltars wird um die Hälfte schwinden. „England ist daher genöthigt, den Islamismus „zu Tanger aufrecht zu erhalten, damit Frankreich sich dort nicht festsetze, so wie es Konstantinopel aufrecht halten muß, um zu verhüten, daß es nicht in russischen Besitz gerathe." Ein anderer Grund auf welchen sich unsere Ansicht stützt, ist die augenfällige Wichtigkeit, welche die Franzosen dem Besitze von Tanger als Mittel zur Sicherung ihres algerischen Gebietes beilegen. Daß Abdel-Kader den Fortschritten der Franzosen in Algerien sehr lästig und hinderlich ist, läßt sich nicht läugnen; aber seine Einbrüche sind kein zu rechtfertigender Grund, den Kaiser von Marocco zu bekriegen und Tanger zu beschießen. Jedenfalls aber kann und darf England nicht gestatten, daß Frankreich sich in den Besitz von Tanger setzt. Dem Versuche, auch nur einen Fußbreit Land im marocceanischen Gebiet sich anzueignen, würde von Seiten des englischen Cabinets, falls es nicht sträfliche Schwachheit und verrätherische Gleichgültigkeit gegen die Interessen und die Ehre seines Landes kundgeben wollte, eine entschiedene Protestation folgen. Wäre diese nicht unverzüglich von Erfolg, so müßte augenblicklich eine zur Unterstützung der Prostrtation genügende Flotte abgeschickt werden, um Frankreich die Nothwendigkeit aufzudringen, innerhalb jener Gränzen zu bleiben, welche die Erhaltung des Gleichgewichts der Macht deutlich genug vorschreibt. England trachtet nicht nach weiteren Gebietserwerbungen; es sucht keine Vergrößerung seiner Macht und prahlt nicht mit derselben. Die Nation hat das ruhige Bewußtseyn der Gewalt, Unbilden rächen und sich vor Angriffen schützen zu können; der Regierung aber steht beständig eine Streitmacht zur Verfügung, welche, gut gerüstet und richtig verwendet, unser Land befähigt, ohne Besorgniß sich ruhig zu verhalten und jeder Prahlerei fern zu bleiben. Allerdings muß indessen die Verminderung unserer Flotte zu einer Zeit, wo die freundschaftlichen Verhältnisse von mehr als zwei oder drei andern Mächten ernstlich gestört sind und wo man unmöglich mit Bestimmtheit behaupten kann, daß England vor einer Verwicklung in die drohenden Wirren sicher sei, mit Recht beklagt werden, und die Minister, welche die furchtbare Verantwortlichkeit für diese Verwendung auf sich genommen haben, verdienen schweren Tadel. Nie war unter dem Whigcabinet eine so gebieterische Nothwendigkeit vorhanden, unsere Flotte auf einem kräftigen Fuße zu erhalten, und dennoch schrie man damals, obgleich die kampfrüstige Flotte doppelt so stark war als jetzt, im Parlamente laut über ihre zum Schutze gegen feindliche Angriffe unzulängliche Schwäche. Damals, wo Alles sicher war, riefen die Tories: Gefahr! Gefahr! Jetzt ist die Gefahr nahe, und die Tories haben ohne Widerspruch die Verminderung der Mittel zu ihrer Abwendung verstattet. Wir hegen zwar noch keine Furcht, daß der Mangel einer zureichenden Flotte im Mittelmeere schlimme Folgen für uns haben werde; aber wir behaupten — und dieses ist die allgemeine Ansicht, — daß unsere Flotte gegenwärtig unserer Stellung als ersten Seemacht der Erde ganz unwürdig ist, und daß wir es schwer finden würden, unsere Suprematie aufrecht zu halten, falls die Umstände uns dieses nothig machen sollten."

Der Prinz von Preußen besuchte gestern den Themsetunnel, die Docks, die Bank von England, den Tower und das brittische Museum.

Nach dem Monatsbericht der Bank von England hat der Baarvorrath abermals um 188,000 Pf. St. abgenommen. Als Hauptursache nennt man ansehnliche Verschiffungen von Silber nach dem Festlande zu Münzzwecken.

Consols am 17. August 98⅞.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 13. August publicirt das von der Königinn am 8. d. M. in Barcelona unterzeichnete und von dem Finanzminister Hrn. Mon contrasignirte Decret, kraft dessen der Verkauf der noch nicht veräußerten Güter der Weltgeistlichkeit und der Frauenkloster suspendirt und verordnet wird, daß diese Güter zum Unterhalt ihrer ehemaligen Besitzer verwendet werden sollen.

Die neuesten Madrider Blätter ergänzen den unvollständigen Bericht über die Beschießung von Tanger. „Während die Anträge des Kaisers (sagen sie) unklar, ausweichend lauteten, erfuhr man, daß bedeutende marocceanische Streitkräfte auf Tanger heranzögen, und ein zahlreiches Corps nach der Gränze rücke. Man entschloß sich daher zum Angriff. In der Frühe des 6. August sah man, daß das französische Geschwader sich concentrirte und in dem Tanger zunächst gelegenen Seestrich aufgestellt hatte. Um 6 Uhr nahmen zwei Dampfboote zwei Linienschiffe ins Schlepptau, bis sie sich auf kurzer Schußweite den Kanonen des Platzes gegenüber befanden. Von Tanger aus geschah nichts es zu verhindern. Auf einem jener Schiffe befand sich Prinz von Joinville. Die Fregatte „Belle-Poule," der Brigg „Argus" und ein anderes Schiff stellten sich gleichfalls auf kurze Entfernung von den feindlichen Batterien auf. Um 8½ Uhr eröffnete das Admiralschiff „Suffren" das Feuer gegen Tanger. Unmittelbar antwortete eine allgemeine Kartätschenladung aus allen Batterien der feindlichen Linie; aber das Feuer des französischen Geschwaders war so gut unterhalten, daß es in kurzer Zeit die Mauren zum Schweigen brachte. Fast alle Batterien lagen in Trummern, besonders die des Hafens und des Forts Alcazaba. Ein drittes Linienschiff, bis dahin in Reserve, ward von einem Dampfer ins Schlepptau genommen, und in gute Stellung gebracht gegen die „der Renegat" genannte Batterie, deren Feuer den ersten Schiffen der französischen Linie zusetzte. Ein anderer Dampfer dirigirte eine Batterie Congrevescher Raketen, die aber mit geringerer Genauigkeit geworfen wurden, als die Wurfgeschosse der übrigen Schiffe. Die übrigen Dampfboote hielten durch ihre steten Bewegungen das ganze weite Gestade in Alarm und Respect. Das Ergebniß war, daß alle Batterien des Feindes, die zahlreich aber schlecht bedient waren, zusammengeschossen wurden. Die Franzosen verloren 25 bis 30 Todte und Verwundete. So schreibt man uns (sagt der Heraldo) vom Bord eines der vor Tanger liegenden spanischen Schiffe. Die Schiffe der andern Nationen blieben während des Kampfes bloße Zuschauer in der Bai selbst. Gegen Abend gingen die französischen Schiffe nach Cadix unter Segel, wo sie am 7. ankamen, um ihre erlittenen Beschädigungen auszubessern. Wie wir hören, sollte Prinz von Joinville, falls keine zulässigere Antwort des Kaisers einliefe, nacheinander die Häfen von Mogador, Sale, Larasch ꝛc. angreifen, jedoch ohne irgendwo eine Landung vorzunehmen und ohne sich einer Position zu bemächtigen. Man hörte den Kanonendonner von Tanger in Cadix, Gibraltar, Algesiras und auf andern Puncten Spaniens. Was den Hader zwischen Spanien und Marocco betrifft, so haben wir, fügt das genannte Madrider Blatt bei, nichts Neues darüber erfahren."

Spanisches Amerika.

Nach den neuesten Briefen aus der Havannah ist der Haupträdelsführer der letzten Verschworung, Placido, am 12. Juli mit 19 seiner Gefährten erschossen worden. Er bewies bis zum letzten Augenblick seltene Festigkeit und Kaltblütigkeit. Von fünf Kugeln, jedoch nicht tödtlich, getroffen, rief er den Soldaten zu: „Hat denn Keiner von euch Mitleid?" Auf das Herz zeigend, setzte er hinzu: „Hieher müßt Ihr zielen." Im nächsten Augenblicke trafen ihn zwei Kugeln, und er sank lautlos nieder.

Frankreich.

Paris, 19. August.

Marschall Soult ist nach Paris zurückgekehrt; die interimistische Function des Marinemi-

nisters Mackau hat nur einen Tag gedauert; eine Ordonnanz vom 18. August hebt die Verfügung vom 17. auf; der Kriegsminister hat sein Portefeuille wieder übernommen.

Ueber Gibraltar hat man erfahren, daß die französische Flotte, welche Tanger bombardirt hat, am 7. August im Hafen von Cadix eingelaufen ist, um ihre Beschädigungen zu repariren und dann wieder in See zu gehen.

Während der Krieg mit Marocco begonnen hat, ist, wie der Messager versichert, Algerien in vollständiger Ruhe und schönster Ordnung, und Stämme, die sich früher nie dem türkischen Joch unterwerfen hatten, begeben sich unter französische Herrschaft. Der Herzog von Aumale hat nach seiner Ankunft im December 1843 durch Organisirung des Landes die Mittel vorbereitet seine Kraft durch Unterwerfung Biscara's und der Uled-Sultan zu bewähren, die im Frühjahr vor sich ging. Nach seinen Siegen in den Treffen vom 24. April, vom 1., 8. und 12. Mai kehrte der Prinz nach Constantine zurück und beschäftigte sich mit Organisationsarbeiten; unter seiner festen Autorität hat sich das Land beruhigt, die Hanemchas sind organisirt worden, die Anhänger Adsch Ahmeds deportirt, bestraft oder durch Milde bezwungen; die Marabuts haben Stellen unter christlicher Herrschaft angenommen; Ben Dschellah hat von Tuggurth seinen Tribut nach Constantine gebracht, die Kabylen von Kollo sind zur Ordnung zurückgekehrt; drei Stämme haben sich freiwillig unterworfen und die Stämme der Auresgebirge wollen ihrem Beispiel folgen. Nach solchen glänzenden Erfolgen der Anwesenheit des Herzogs von Aumale (zu denen jedoch der nur nebenbeigenannte Oberst Herbillon seinen Theil beigetragen haben mag) haben die Franzosen von Constantine sich gedrungen gefühlt, dem jungen Heerführer ein glänzendes Bankett zu geben, womit der 29. Juli von ihnen begangen worden ist. Der Herzog wurde dabei mit 21 Kanonenschüssen empfangen, dann wurde die Marseillaise gesungen; nachdem der Sturm von Begeisterung, den dieß ächt nationale Lied hervorruft, sich gelegt, wurde die Gesundheit des Königs und des Herzogs ausgebracht, worauf der Herzog antwortete, indem er auf das Gedeihen und den Ruhm der großen Nation trank. Der Herzog hob um sieben Uhr die Tafel auf und begab sich auf die äußere Terrasse, begleitet von den Gästen, bei denen sich die maurischen und arabischen Würdenträger unter die französischen Uniformen aller Waffenarten mischten; auf dieser Terrasse wird der malerischeste Anblick gewährt von der alten Hofstadt des Königs Massiniffa, dem Rhumel mit seiner römischen Brücke, seinen ungeheuren Abgründen mit rauschenden Wasserstürzen, den Umgebungen feuchtbarer Gärten und dem imposanten Milahgebirge, durch das der großartige Strom in der Ferne einen Durchgang sucht. Ein Feuerwerk beschloß das Fest.

Die Reise des Königs nach England wird trotz aller politischen Complicationen Statt finden. Die Anstalten hiezu sind dieß- und jenseits des Canals ihrer Vollendung nahe.

Am 19. August. 5Percents 119 Fr. 70. 3Percents 80 Fr. 15. — Obschon das heutige Journal des Débats einen Artikel enthält, der berechnet ist, die Börse zu beruhigen, so ist doch die Notirung neuerdings zurückgegangen; die 3pCt. Rente war zu 80. 15 zu haben; die 5pCt. stieg Anfangs von 119. 90 (dem Samstagskurs) auf 120. 25, war aber zuletzt zu 119. 70 willig zu haben. Es circulirte übrigens keine gewisse politische Nachricht bedenklicher Natur; ein Gerücht, es sei eine (neue!) Revolution in Griechenland ausgebrochen, blieb unbeachtet.

Preußen.

Die allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Erdmannsdorf vom 18. August: „Se. Majestät der König reiste am 16. d. M. Früh aus Litomischl, frühstückte in Königgrätz, hatte zwischen Nachod und Reinerz das durch den fortwährenden Regen fast grundlos gewordene Planum der Chaussee bei Lewin zu passiren, wurde in Reinerz von dem General Grafen Nostitz empfangen besuchte dessen neue Besitzung, die reizend gelegene Burg Waldstein zwischen Reinerz und Glatz, und traf an letzterem Orte bald nach neun Uhr glücklich ein. In Glatz wurden Allerhöchstdieselben von Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessinn Albrecht und von dem General Grafen Brandenburg erwartet, welcher Letztere nebst Gemahlinn mit nach Erdmannsdorf gekommen ist. — Gestern haben Se. Majestät um 9½ Uhr Früh in Glatz die Parade der Garnison abgenommen, und sind demnächst nach Ekersdorf gefahren, um bei der 80jährigen Gräfinn Magnis, gebornen Gräfinn Gohen, den beabsichtigten Besuch abzustatten. — Se. Majestät der König ist gestern Abends 11½ Uhr in Begleitung des Oberpräsidenten von Merckel im besten Wohlseyn hier eingetroffen."

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 16. August.

Der regierende Senat unseres Freistaates hat in diesen Tagen auf den Antrag der Direction der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn genehmigt, daß der jetzt in Bau zu nehmende Bahnhof dieser Gesellschaft an einer der belebtesten Promenaden unserer Stadt, zwischen Stadt und Vorstadt, errichtet werden darf. Es ist diese Gewährung ein neuer Beweis der Fürsorge des Senats für dieses Unternehmen, da durch diese Anlage innerhalb der städtischen Bareieren dem freistädtischen Aerarium für Pflaster- und andere städtische Mauthen manche Einbuße droht. Indessen bei der lobenswerthen und gründlichen Einsicht, welche der Senat bei diesem ganzen Projecte bewährt hat, konnte es demselben nicht entgehen, daß die indirecten Vortheile, welche diese Anlage innerhalb des städtischen Aerars der Bürgerschaft bringen muß mit der Zeit die möglichen directen Nachtheile durch den Ausfall an städtischen Zollen bei Weitem überwiegen werden. — Der Senat ist auch bei den hierauf bezüglichen Unterhandlungen mit jener Liberalität verfahren, die wesentlich zur Gelingung des ganzen Eisenbahnprojects beitrug. — Fürerst wird die Bahnstrecke von Krakau bis nach dem reizend gelegenen Badeorte Krzyzowice, der Frau Gräfinn Potocka gehörig, in Angriff genommen, und der Bau so ausgeführt werden, daß, wenn die oberschlesische Bahn bis zur Landesgränze eröffnet wird, auch die Bahn bis Krakau befahrbar ist, die Eröffnung der oberschlesischen Bahn bis zur Landesgränze wird sich daher gleichzeitig bis zu uns ausdehnen. — Schon beginnt ein reges Leben in unserer Nähe, und im nächsten Monat oder in den ersten Tagen des Octobers soll durch eine angemessene Feierlichkeit in unserer Stadt die Grundsteinlegung des hiesigen Bahnhofs celebrirt werden.

Königreich beider Sicilien.

Man hat zwei Unglücksfälle zu beklagen, welche sich in letzter Zeit schnell aufeinander folgend auf den neapolitanischen Eisenbahnen zugetragen haben. Auf der nach Capua wurde einem der Angestellten, dessen Platz oben auf dem Waggon war, da er, statt zu sitzen, stehen blieb, beim Durchfahren unter einer Brücke der Schädel zerschmettert, ein anderer Angestellter auf der Bahn nach Portici fiel beim unvorsichtigen Steigen aus einem Waggon auf dessen Dach, während der Train schon in voller Bewegung war, herab und wurde von den Waggons die über seinen Körper gingen, wörtlich zerquetscht. Beide Individuen fielen als Opfer ihrer Unvorsichtigkeit. Die Personenfrequenz im Monat Juni war auf der Bahn nach Capua 72,618, auf der nach Castellamare und Portici 106,245. Auf letzterer wurden auch 14,986 Cantar Waaren transportirt.

Päpstliche Staaten.

Die Stadt Palestrina so wie mehrere ihr nahegelegene Ortschaften wurden nach mehrtägiger Ruhe am 11. August in den Vormittagsstunden aufs Neue durch wiederholte Erdstöße erschüttert. Doch darf man unzweideutigen tellurischen und atmosphärischen Zeichen nach mit Zuversicht hoffen, daß die arbeitenden vulkanischen Kräfte sich erschöpft haben und die Gefahr für den Augenblick vorüber ist. Von den Häusern der Stadt Palestrina wurden die meisten sichtlich beschädigt, doch kehren die Einwohner nach und nach aus ihren Asylen dahin zurück. Ob die früher blühende Klosterschule (jetzt ein Seminar), die selbst jetzt noch unter ihren Alumnen viele Fremde, besonders Franzosen zählt, in ihrem früher durch das Erdbeben hart mitgenommenen Pallast wieder bestehen oder vielmehr nach dem Fort Pagliano verlegt werden wird, ist noch unentschieden.

Teutschland.

Auf der Ludwig-Südnordbahn wurde am 21. August Nachmittags gegen 3 Uhr die erste Probefahrt von Nürnberg nach Bamberg unternommen, an welcher der technische Vorstand der königlichen Eisenbahnbaucommission, Herr Regierungsrath Pauli, mit mehreren Ingenieurs Theil nahm. Der Train, zu welchem drei Personen- und ein Güterwagen verwendet wurden, legte die Hinfahrt ohne den Aufenthalt in 1¼ Stunden, die Rückfahrt in 2 Stunden zurück, und traf nach 7 Uhr wieder im Bahnhof zu Nürnberg ein. Die Fahrt ging sehr befriedigend von Statten, und in Bamberg sowohl, wie längs der ganzen Bahn-

strecke, wurde das Erscheinen des ersten Dampfwagenzuges mit Jubel begrüßt. Am 22. Nachmittags wurde wieder bis Bamberg gefahren. — Die vierte Locomotive (Frankonia, aus der Mayerischen Fabrik in Mühlhausen) ist am 21. in Nürnberg eingetroffen.

Böhmen.

Die Prager Zeitung enthält folgende Schilderung der Grundsteinlegung zur Pfarrkirche im Curorte Mariendad:

„Der 14. und 15. August wurde im Curorte Marienbad durch die Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Stephan verherrlicht, Höchstwelcher die feierliche Grundsteinlegung zu dem — nach Gutenfohns, des kunstsinnigen Architecten trefflichem Bauriſſe — neu zu errichtenden Gotteshause am Feste der Himmelfahrt Mariä, vorzunehmen geruhten."

„Zu diesem Zwecke begaben sich Höchstdieselben bereits am 14. August nach Marienbad, woselbst die erfreuliche Ankunft des allverehrten Landeschefs durch eine Illumination gefeiert wurde. Die Farade der Kreuzbrunn-Colonnade strahlte, von bengalischer Flamme magisch beleuchtet, gleich dem edelsten Marmortempel aus der schönsten Periode griechischer Kunst, so wie die theuren Namenszüge des erhabenen Gastes auf der Anhöhe des Hamelikaberges in Flammenschrift prangten. Sehr bezeichnend, und das freundschaftliche Verhältniß der hohen Höfe Oesterreich und Preußen berührend, war die transparente Inschrift an der Wohnung eines preußischen Gelehrten:

— Ewig Hand in Hand
Im teutschen Vaterland,
Wie auch die Stürme wehn,
Soll, mächt'gen Felsen gleich,
Verbunden Oesterreich
Mit Preußen stehn.

„Am Morgen des Himmelfahrtfestes Mariä, der schützenden Patroninn des neuen Gotteshauses, erschienen die Bürgergarden der benachbarten schutzunterthänigen drei Städte des Stiftes Tepl, nämlich die bürgerlichen Schützencorps von Einsiedl, Tepl und Neumarkt, welche unter festlicher Musik, mit reich decorirten Fahnen heranzogen bis zur Wohnung des durchlauchtigsten Erzherzogs. Höchstderselbe verfügte sich gegen 9 Uhr unter dem Voraustritt der Bürgergarden in die ältere Capelle des Curortes, nächst welcher die neue Kirche bereits ihre soliden, massiven Grundmauern erhebt, und wurden daselbst von dem gesammten Clerus, an dessen Spitze sich der hochwürdige Herr Abt des Stiftes Tepl befand, so wie von dem hohen Adel und den Civilautoritäten auf das Ehrerbietigste empfangen. Hierauf eröffnete der hochwürdige Herr Pfarrer des Curortes, P. Gregor Högg, den feierlichen Act mit einer geistlichen Rede, worin derselbe mit gewohnter Beredsamkeit die hohe Bedeutung des heutigen Festes hervorhob, und auf die günstigen Umstände hinwies, die unter Gottes mächtigem Schutze dem jugendlichen Curorte ein beispiellos rasches, blühendes Gedeihen binnen weniger Jahrzehende verliehen. Hierauf brachte der hochwürdige Herr Abt unter feierlicher Assistenz das heil. Meßopfer dem Allerhöchsten dar, und zwar in obbenannter Capelle, weil die höchst ungünstige Witterung die Abhaltung des Gottesdienstes, zu der alle Vorbereitungen getroffen waren, im Freien nicht gestattete. Nach Beendigung des heil. Meßopfers verfügten sich Sr. kaiserl. Hoheit unter feierlicher Begleitung auf den Bauplatz der neuen Kirche, wo für Höchstdieselben und die Ansehnlicheren der zahlreichen Curgäste ein geschmackvoll decorirtes Zelt zum Empfange bereit stand, so wie die Eingangspforte mit der sinnvollen Aufschrift: Invenl locum Domino! Psalm 131, verziert war."

„Den Grundstein, nachdem derselbe nach Vorschrift der katholischen Liturgie eingesegnet, und die Weihungsurkunde von dem hochwürdigen Herrn Abte öffentlich vorgelesen war, fügten Sr. kaiserl. Hoheit an einem, dem künftigen Hochaltare zunächst stehenden Pfeiler feierlich ein."

„Nach geendigter gottesdienstlicher Feier, deren Hauptmomente durch die von den drei Bürgergaeden gegebenen Salven bezeichnet wurden, geruhten Sr. kaiserl. Hoheit das gesammte vor Höchstihrer Wohnung aufgestellte Corps defiliren zu lassen."

„Bei der im prachtvollen Conversationssaale — der in Hinsiche der edlen Bauart, der imposanten Dimensionen und geschmackvollen Malerei den herrlichsten Bauweeken der Curoree Böhmens beigezählt zu werden verdient — Statt findenden Mittagstafel brachte der hochwürdige Heer Adt den Toast auf das Wohl Sr. Majestät unseres allgeliebten Landesvaters, und des allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses, hieranf auf das Wohl Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Landeschefs und Sr. fürstlichen Gnaden des Heren Fürst-Erzbischofs von Prag, welche Toaste Sr. kaiserl. Hoheit erwiederten mit jenem für die Gesundheit des Herrn Abtes, dem Gedeihen des Stiftes und des Curortes. Zugleich hatte der Herr Adt die Ehre, Sr. kaiserl. Hoheit ein von dem Gefertigten verfaßtes Festgedicht zu überreichen, welches Höchstdieselben mit gewohnter Huld anzunehmen geruhten."

„Ewig denkwürdig strahlt in den Annalen des Cueortes Mariendad der festliche Tag, an welchem Sr. kaiserl. Hoheit Böhmens durchlauchtigster Landeschef einen neuen Beleg uns boten, wie sehr Hochstdieselben sowohl das Emporblühen der für das Heil der Menschheit hochwichtigen Heilquellen Bohmens Ihres Schutzes würdigten, als auch durch einen Act frommer Pietät jenen hohen religiosen Sinn dethätigten, den Oesterreichs erlauchter Herrscherstamm von seinem großen Ahnherrn Rudolph ererbte, und zum Segen der Volker bis auf unsere Zeiten unabläßig dewahrte."

„Gott schütze das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus!"

„Marienbad, am 16. August 1844.

Gustav Beer,
Chorherr des Stiftes Tepl, k. k. Professor der Humanitätsclassen am Pilsner Gymnasium."

Die Versammlung teutscher Architecten und Ingenieure und derer, welche Interesse an den verschiedenen Baufächern nehmen, wird in diesem Jahre am 29., 30., 31. August und 1. September zu Prag Statt finden.

Vorläufige Einsendungen von Zeichnungen, Modellen, Kupferwerken und Büchern für die deabsichtigte Ausstellung und derartige Anmeldungen von Vorträgen empfängt Professor Wiesenfeld zu Prag, Vorstand der dritten Versammlung teutscher Architecten und Ingenieure.

Das Versammlungslocale und das Aufnahmsbureau befindet sich im Universitätsgebäude des Carolinums. Vom 26. d. M. angefangen, werden daselbst während der Tagesstunden die Anmeldungen der Herren Theilnehmer angenommen, und die gewünschten Auskünfte ertheilt.

Wien.

Sr. k. k. Majestät haben mit allerhochster Entschließung vom 13. April d. J. dem Director des Catasters zu Rom, Msgr. Grapelini, und dem Asteonomen, Padre Giovanni Inghirami, den Orden der eisernen Krone zweiter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Vermischte Nachrichten.

Der Bonn-Kolner Eisenbahngesellschaft ist eine unverhoffte Freude zu Theil geworden, sie wurde nämlich Mutter eines wohlgenährten Kindes. Nachdem am 15. August Abends alle Passagiere den Bahnhof in Köln verlassen hatten, ergab sich bei Revision der Wagen, daß auf einem derselben ein leicht zugebundener Korb zurückgeblieben war, derselbe ward in das Bahnhofsgedäude gebracht, geöffnet, und enthielt zum Staunen der Umstehenden — einen kräftigen Jungen, der durch lautes Schreien seinen Gesundheitszustand documentirte. Alle Nachforschungen nach der unnaeürlichen Mutter des hülflosen Wesens sind bis jetzt erfolglos gewesen, und so hat sich nun, wie man sagt, die Eisenbahndirection entschlossen, das Kind erziehen zu lassen, und Mutterstelle an demselben zu vertreten.

Berichtigung. Das Datum aus Konstantinopel in unserm gestrigen Blatte muß „13. August" heißen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 240

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 27. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.428	28 2 3	+ 16.6	+ 20.9	+ 10.7	WNW. still.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.402	28 1 11	+ 20.7	——	——	S. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.364	28 3 4	+ 11 3	——	——	NW. stark.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 17. August.

Die Beschießung von Tanger wird heute auch von den anderen Blättern besprochen. Der Standard sagt: „Diese Nachricht, welche der Versicherung, daß alle streitigen Punete ihre freundschaftliche Erledigung finden würden, auf dem Fuße folgte, hat in den Handelskreisen gegenwaltig überrascht. „Es würde ungeeignet seyn — „schreibt unser Cityeorespondent, — wenn wir verhehlen wollten, daß die von den Franzosen in der „marocanischen Angelegenheit befolgte Politik „schon seit geraumer Zeit von Männern aller Parteien in der Handelswelt mit starkem Verdachte „beobachtet worden ist. Die Ereignisse werden bald „beweisen, ob dieser Argwohn gerechtfertigt war „oder nicht. Die Ansicht der Kaufleute ist, daß die „Zerstörung der maurischen Städte an der Küste „nur wenig Einfluß auf die Entscheidung der eigentlichen Streitfragen haben kann, und daß der „Nachtheil hauptsächlich den Seeverkehr mit der „Berberei treffen muß, der ganz in ausländischen „Händen ist. Diese Ansicht, gleichviel ob richtig „oder unrichtig, ist vorherrschend, und deßhalb „spricht man sich allgemein dahin aus, daß den „Franzosen die, wenn auch nur vorübergehende Besitznahme eines der Küstenhäfen, der Vorwand „sei, welcher er wolle, nicht gestattet werden dürfe." — Der Morning-Herald äußert: „Diese Beschießung ist eine wichtige Thatsache; Frankreich hat dadurch einen Kampf begonnen, aus dem es nicht mit Ehren zurücktreten kann, ohne jene Zugeständnisse erlangt zu haben, welche das halsstarrige Marocco ihm seither nicht bewilligen wollte. England so wenig als die übeigen europäischen Mächte können diesen Krieg mit Gleichgültigkeit beteachten, obwohl die Gerechtigkeit das Bekenntniß erheischt, daß Frankreich zu demselben durch die bethörte Hartnäckigkeit der Mauren gezwungen ward." — Die Morning-Chronicle versichert Lord Aberdeen, daß er auf die Unterstützung aller Parteien in England rechnen könne, wenn er von Frankreich nicht bloß Genugthuung für die Tahiti'sche Unbill, sondeen auch genügende Sicherheit dafür verlange, daß es keine abermalige Gebietsvergrößerung vornehme und nicht an der Südküste des Mittelmeeres eine Stellung einnehme, welche ihm einen Einfluß verschaffe, den die anderen Seemächte ihm dort nicht zugestehen könnten. Lord Aberdeen müsse sich aber deutlich erklären und geradezu aussprechen, daß England jeder Besitznahme Frankreichs in Marocco mit seiner ganzen Macht entgegen treten werde. Das Mittelmeer sei nicht für Frankreich und Marseille allein da, und seine Küsten dürfe man nicht in eine und dieselbe Hand geben. Der Besitz von Algerien sei nun einmal abgemachte Thatsache; aber Marocco so wenig als Tunis dürften Frankreichs Besitzungen in Afrika vergrößern. Die Chroniele hofft übrigens, daß die Frage zwischen den Cabineten von Paris und London ihre friedliche Erledigung finden und zu keinem Beuche führen werde.

Die in der Versammlung des Missionsvereins neulich geführte Sprache wird von den Times und dem Standard bittet getadelt. Letzterer wirft den Missionären vor, daß sie sich ganz unbeeufen in die Landesangelegenheiten zu mengen und trotz ihrer vergeblichen Friedensliebe einen Krieg mit Frankreich zu veranlassen bemüht seien. Der Standard setzt hinzu: „Wir erklären unbedenklich, daß diese Versammlung nicht die Gefühle und Gedanken des englischen Volkes, sondern jene einer besondern Classe ausgedrückt hat, deeen Ansichten von jenen der Volksmehrheit völlig abweichen. Diese Classe wird auch scheelich das Volk dadurch, daß sie der Regierung vorschreiben will, was sie in einer eben so kitzlichen als wichtigen Feage thun solle, nicht zu ihren Ansichten bekehren."

Im Ministerium des Innern ist heute eine sehr ausführliche Bittschrift der Corporation von Dublin an die Königinn eingegangen, welche derselben unverzüglich vorgelegt werden soll, und worin sie gebeten wird, O'Connell und seinen Kerkergenossen ihre Strafe zu erlassen.

Zur theilweisen Deckung der Kosten eines Denkmals, das dem berühmten Romandichter Walter Scott errichtet werden soll, wurde neulich ein glänzender Maskenball, auf welchem die im „Waverley" vorkommenden Peesonen dargestellt wurden, veranstaltet. Der Ertrag belief sich auf 1200 Pf. St.

Ein Repealblatt von Belfast berichtet schon den angeblich im nächsten Sommer bevorstehenden Besuch der Königinn in Jeland und räth dem Volke, sie mit schweigender Achtung zu empfangen, die Freudenbezeigungen und Festlichkeiten aber der Partei zu überlassen, welche über O'Connells Einkerkeeung frohlocke. Dieß sei das beste Mittel, die Königinn von der wahren Gesinnung des irischen Volkes zu unterrichten.

Ueber die Verhältnisse in Neuseeland, die in der jüngsten Zeit die Aufmerksamkeit der englischen Staatsmänner in hohem Grade beschäftigten, enthält das „Ausland" folgenden Artikel: „Seit Jahren haben einsichtsvolle Leute in England die Nothwendigkeit gepredigt, in systematischer Weise die Colonisation zu betreiben, und ein Vorschlag nach dem andern, namentlich von dem bekannten Ch. Buller, ist im Parlament gemacht worden. Die Gründe, welche man geltend machte, lassen sich kurz in Folgendem zusammenfassen: wir haben eine übermäßige, zum Theil hungeende Bevölkeeung zu Hause, aber Land im Ueberfluß in unsern Colonien; wenn wir jährlich eine bedeutende Anzahl Menschen nach diesen Colonien schaffen, so geben wir diesen nicht nur reichlich Brot, sondern auch unsern Manufacturen zahlreiche, wohlhabende Abnehmer, welche für uns weit sicherer sind, als diejenigen in fremden Ländern, die uns durch feindselige Tarife oder durch die Conecureenz anderer Volker mehe oder minder enteissen werden konnen. Dieser Gründe ungeachtet — welche für England um so tristiger sind, als eine Freihandelspolitik in England fürs erste noch als Unmöglichkeit gelten kann — ging in dem Colonialwesen nichts Entschiedenes vor sich; man kam zu keinem festen geordneten System, und die Presse so wie die Parlamentsredner zerarbeiteten sich umsonst. Endlich ist aber ein Aetenstück erschienen, das, wie die Engländer sagen, die Schuld vor die rechte Thür legt, und für das englische Colonialreich von kaum geringerer Wichtigkeit seyn dürfte, als seiner Zeit der berühmte Bericht Lord Durhams über Canada. Dieß ist der Beeicht der Unterhauscommittee über das Veefahren der Neuseelandcompagnie, welcher keineswegs bloß für Neuseeland eine Bedeutung hat, sondern für das ganze Colonialreich entscheidend werden wird. Ehe wir jedoch auf diesen Bericht eingehen, müssen wir die Ursachen, welche denselben herbeigeführt haben, in Kurzem erwähnen. — Die Compagnie ward im Jahre 1837 gebildet, da man sich aber mit der Regieeung über das Vechältniß derselben zu den Colonisten einer- und der Regierung andererseits nicht vereinigen konnte, so geschah nichts bis zum Jahre 183⁹, wo die Compagnie, ohne noch ihrer rechtlichen Stellung sicher zu seyn, die erste Expedition aussandte,

gerade noch zu rechter Zeit, um zu verhindern, daß nicht die Franzosen sich dieses Landes bemächtigten. Seit dieser Zeit sind durch die Bemühungen der Compagnie 10,000 brittische Ansiedler hingeschafft worden, und der Besitz ist, abgesehen von den Eingebornen, den Engländern gesichert. Das Verfahren der Regierung gegen die Compagnie ist vielleicht beispiellos, und man würde es kaum glaublich finden, wäre es nicht durch die neueste Parlamentscommittee in allen seinen Theilen bezeichnet und so sehr gebrandmarkt worden, daß die „Colonial Gazette" vom 3. August ohne alle Umschweife sagt: „Hätte Lord Stanley und das Colo„nialamt mit nur gewöhnlicher Ehrlichkeit gehan„delt, die Metzelei zu Wairoa (wo 19 Engländer von den Eingebornen erschlagen wurden) hätte nicht Statt gefunden, denn die unselige Feind„schaft zwischen den Ansiedlern und Eingebornen hätte nicht diese Höhe erreicht. Wir wollen keine „untergeordneten Werkzeuge tadeln: auf Lord „Stanley's Kopf fällt das vergossene Blut; sei„ner gründlichen Schwachkopfigkeit, seiner hoch„müthigen absichtlichen Unwissenheit muß die Me„tzelei zu Wairoa zugeschrieben werden." Dieß sind starke Ausfälle, aber die Geschichte des Verhältnisses der Compagnie zur Regierung rechtfertigt sie vollkommen. — Als die Compagnie im Jahre 1837 sich bildete, bot ihr die Regierung — damals war Lord Glenelg Colonialminister — einen königlichen Freibrief an, wenn sie ein Capital unterzeichne, und als Handelscompagnie auftrete. Sie zögerte anfangs, da sie einen solchen Freibrief nicht für genügend hielt, willigte aber endlich ein, und jetzt erklärte die Regierung — Lord Normanby war inzwischen an die Stelle Lord Glenelgs getreten — sie habe ihre Ansicht geändert; der Freibrief wurde verweigert, und um die Compagnie an allem Weiterschreiten zu hindern, die nördliche Insel von Neuseeland als ein unabhängiger Staat anerkannt. Die Compagnie schritt dennoch zum Werk, kaufte Land von den Häuptlingen, und jetzt beeilte sich die Regierung die kaum abgelehnte Souverainetät der nördlichen Insel wieder zu erlangen, was durch einen Vertrag mit den Häuptlingen geschah *). Sobald die Souverainetät erworben war, erklärte die Regierung, sie werde keinen Rechtstitel brittischer Unterthanen an Ländereien, welche den Eingebornen abgekauft worden seien, anerkennen. Dieß war eine zu schreiende Ungerechtigkeit, als daß sie sich hätte durchführen lassen; nicht nur wurden viele Ausnahmen zugelassen, sondern es fand auch eine Correspondenz zwischen der Compagnie und Lord John Russell Statt, dem dritten Colonialminister, mit welchem es die Compagnie zu thun hatte: hier wurde die Uebereinkunft abgeschlossen, daß die Compagnie alle ihre Ländereien an die Regierung abtrete, dagegen von ihr so vielmal vier Acres Land erhalten solle, als sie Pfund Sterling ausgegeben habe. Diese Uebereinkunft wurde von den Behörden in der Colonie, welche sich von Anfang an auf eine eben so abgeschmackte als feindselige Weise benommen hatten **) durch Zögerungen und rabulistische Schwierigkeiten vereitelt. Der erste Schritt Lord Stanley's war, der Uebereinkunft mit Lord John Russell eine neue und gezwungene Auslegung zu geben, indem er erklärte, die Compagnie solle kein Land erhalten, außer wo sie beweise, daß sie den Eingebornen einen angemessenen Preis dafür bezahlt habe. Die Compagnie sah wohl, woher der Widerstand entsprang: die von der Regierung gegründete Colonie zu Auckland — sie selbst hatte sich auf die Cooksstraße beschränkt — ging ganz schlecht; die Compagnie erbot sich ihr aufzuhelfen, wenn man den Ansiedelungen der Compagnie Schutz und angemessene Verwaltung angedeihen lassen wolle. Dieß geschah im Mai 1843, und erst im Februar 1844 erfuhr die Compagnie, daß der neue Gouverneur Fitzroy im Juni 1843 dahin instruirt worden war, „daß man nicht annehmen dürfe, die Regierung sei verbunden, der Compagnie für ihre Auslagen so und so viel Acres Land zu sichern." Wenn diese Worte einen Sinn haben, so bedeuten sie nichts anders, als daß die Regierung durch ihr feierliches Versprechen nicht gebunden sei.

Dieß widersinnige und unredliche Verfahren hat keinen andern Grund, als einerseits die Abneigung der Bureaukraten im Colonialamt gegen die freie Wirksamkeit der Compagnie, andererseits den Haß der Missionäre gegen die Fortschritte der Lalenelnwanderung, welche ihre herrschsüchtigen Pläne zerstörte. Die Einwanderung ging trotz aller Vexationen der Regierung fort, aber das Recht des Landbesitzes wurde nicht festgestellt, die Missionäre nährten den Haß der Eingebornen gegen die Ansiedler, und so fielen die Streitigkeiten vor, deren Opfer 19 Engländer an einem Tage wurden, und welche noch nicht beigelegt sind."

(Schluß folgt.)

*) In Bezug auf die mittlere und südliche Insel auf eine noch viel summarischere Weise; der oben erwähnte Vertrag heißt der „Vertrag von Waitangi."

**) Die Ansiedler kamen an und ließen sich auf den Ländereien nieder, welche die Compagnie von den Eingebornen gekauft hatte; sie besaßen kein Recht auf dem Gebiet eines unabhängigen Staats — denn als ein solcher war ja Neuseeland anerkannt worden — die englische Fahne aufzupflanzen; sie pflanzten somit die neuseeländische Flagge auf, worüber der englische Resident (später Gouverneur) Hobson zornig wurde, sie als Rebellen erklärte, und Truppen gegen sie schickte. Die Colonisten, froh, eine Entschuldigung zu haben, ihre Nationalflagge aufzupflanzen, nahmen die neuseeländische ab, ehe die Truppen anlangten. Die ganze Sache wäre nur lächerlich gewesen, wenn nicht Capitän Hobson gleich von Rebellen gesprochen hätte. Er unterhandelte eben um die Abtretung der Souverainetät mit den Häuptlingen konnte sich aber nicht gedulden, den Abschluß abzuwarten, sondern schickte Soldaten ab, um die Ansiedler deßhalb anzugreifen, daß sie nicht die brittische Flagge aufgepflanzt hätten, ehe er oder sie ein Recht hatten, solches zu thun.

Rußland.

St. Petersburg, 17. August.

Der hiesige Militärgouverneur hat am 14. d. M. um 2 Uhr Morgens das nachstehende eigenhändige allerhöchste Reskript erhalten, und sich beeilt, selbes den Bewohnern der Hauptstadt mitzutheilen: „Alexander Alexandrowitsch! Nachdem Ich die irdischen Ueberreste Meiner verstorbenen Tochter zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet, ist es das erste Bedürfniß Meines Herzens, Ihnen aufzutragen, den Bewohnern der Hauptstadt zu verkünden, wie tief, wie herzlich Wir Alle gerührt sind durch die allgemeine Theilnahme, welche Uns sowohl während der langen tödtlichen Krankheit Unserer entschlummerten geliebten Tochter, als auch bei ihrem Tode, und endlich in dieser Nacht erwiesen worden. Nicht neu sind Mir diese Ausdrücke des allgemeinen Gefühls; seither zeigten sie sich nur in den Tagen der Freude; da es aber Gott gefallen hat Uns durch den schmerzlichsten Verlust zu prüfen, so demüthigen Wir Uns vor seinem unerforschlichen Willen, und was kann gerade jetzt tröstender für Unsere älterlichen Herzen seyn, als der ergreifende, rührende Anblick, daß Unser Kummer — der allgemeine Kummer, der Kummer des ganzen Uns von Gott anvertrauten Volkes ist; Wir danken väterlich für diese kindliche Liebe. Diese Liebe ist Uns Trost und gibt Mir Kraft auf der schweren Bahn fortzuschreiten. — Mögen diese gegenseitigen Gefühle das Unterpfand von Rußlands künftigem Glücke seyn. Ich verbleibe Ihnen stets wohlgewogen. Nicolai. — Jelagin-Ostrow, 2. (14.) August 1844, gegen 2 Uhr Morgens."

Der russische Invalide enthält folgendes Reskript, welches Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn an Sr. kaiserl. Hoheit den Cesarewitsch Großfürsten-Thronfolger erlassen haben: „Der Gemahl Ihrer verstorbenen Schwester, Unserer geliebten Tochter Alexandra Nicolajewna, Prinz Friedrich von Hessen, hat sich mit dem Wunsche an Uns gewandt, das Andenken Seiner verklärten Gemahlinn durch ein Gott wohlgefälliges Werk zu ehren, welches für ewige Zeiten im Andenken der Bewohner der Hauptstadt den Namen der von Uns so bitter beweinten, und von Ihnen so sehr geliebten Dahingeschiedenen bewahren möge! Sr. Durchlaucht widmen für diesen Gegenstand ein Capital, welches dem Werthe der zur Aussteuer der Frau Großfürstinn gehörigen Kostbarkeiten gleichkommt. Mit besonderem Vergnügen haben Wir diese edle Absicht des Prinzen angenommen, die mit den steten Gefühlen Unserer geliebten Tochter so sehr übereinstimmt, und die Kaiserinn und Ich haben Sr. Durchlaucht Unsere vollkommene Einwilligung und Wohlgefallen zu erkennen gegeben; Seinem Wunsche gemäß, übertrage Ich Ihnen unter Ihrem Vorsitz ein Comité zu bilden aus dem Generaladjutanten Fürsten Wolkonßkij, den Prinzen Peter von Oldenburg und Alexander von Hessen und dem Generaladjutanten Kawelin, um dieses Gott wohlgefällige Werk in Ausführung zu bringen."

„Ich hoffe, daß zum Andenken Ihrer Schwester die Hauptstadt bald durch eine neue Anstalt zum Besten der Leidenden verschönert werden wird, in welchem für ewige Zeiten Gebete für die Ruhe der Seele Unserer geliebten in die Seligkeit übergegangenen Tochter emporsteigen werden."

„Diese Anstalt soll zufolge der Absicht des Prinzen: Anstalt der Frau Großfürstinn Alexandra Nicolajewna, gestiftet von dem Prinzen Friedrich von Hessen, genannt werden."

„Wir verbleiben Ihnen mit zärtlicher Liebe zugethan.

Das Original ist unterzeichnet:

Alexandra. Nicolai.

Mit dem Oeiginal gleichlautend:

Alexander.

Jelagin-Ostrow, 3. (15.) August."

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 15. August.

Die Krakauer polnische Zeitung, welche einen Auszug aus dem auf der dießjährigen Ständeversammlung (sejm) der freien Stadt Krakau verlesenen Bericht über den Zustand des Landes vom Jahre 1838 bis 1843 mittheilt, äußert sich über den dießjährigen „Sejm" folgender Art: „Noch keine Versammlung von Repräsentanten unseres Landes hat mit solchem Geiste der bürgerlichen Einheit, mit solcher Aufopferung persönlicher Interessen dem allgemeinen Besten gegenüber gehandelt, keine hat sich durch so aufrichtiges, man kann sagen, so herzliches Vertrauen zu den guten Absichten der Regierung ausgezeichnet, keine war so frei von Leidenschaft und Eifersucht, als die dießjährige, denn ein Geist der Gerechtigkeits- und Ordnungsliebe belebte alle Herzen und alle Gemüther. Die neu berathenen und genehmigten Rechts-, Administrations- und Finanzgesetze sind der sprechendste Beweis dafür, — alle zielen unbedingt auf die Verbesserung des Landeszustandes und eröffnen uns eine freundliche, lange ersehnte Zukunft.

Unter den vom Sejm in bedeutender Anzahl erlassenen Gesetzen kennen wir folgende: 1) gegen den Wucher, 2) wegen Aufhebung der Zahlenlotterie, 3) die Errichtung von Spareassen betreffend, 4) wegen Pensionirung emeritirter Beamten mit Einschluß des Lehrerstandes. Ferner ein Gesetz, wonach jeder Israelit, der sich vor seinem 30sten Lebensjahre verheirathen will, nachweisen muß, daß er vom Tage der Publication dieses Gesetzes an sich in seiner Kleidung von den Christen in nichts unterschieden habe — und nach Verlauf von drei Jahren seit Publication dieses Gesetzes darzuthun hat, daß er drei Jahre vor Eingehung der Ehe sich nach Weise der Christen gekleidet habe.

Das Budget für 1845 wurde von der Versammlung der Repräsentanten in der Haupteinnahme- und Ausgabesumme auf 2,231,343 Gulden angenommen. Dieses Budget, höher als die vorjährigen, enthält in den Rubriken der Ausgabe unter Anderm einen Fonds für Lehrer, welche Schulbücher für Unterrichtsanstalten geschrieben, oder sich sonst durch Fähigkeit, Gründlichkeit oder Eifer ausgezeichnet haben; einen Unterstützungsfonds für unbemittelte Kunstbeflissene zu reisen ins Ausland; einen Zuschuß zur Unterstützung der gymnastischen Schule, einen Fonds für Dorfschulen; 2000 Gulden zur bessern Einrichtung des Theaters; einen Unterstützungsfonds für die Schule des Kirchengesanges und der dramatischen Sänger; eine Summe zur Herstellung des Krakauer Schlosses, so wie des Jagiellonischen Pallastes u. s. w.

Frankreich.

Paris, 20. August.

Die königliche Ordonnanz, durch welche das Kriegsdepartement, das dem Marineminister Mackau auf 24 Stunden übertragen worden war (damit er die Ordonnanz zur Auflösung der polytechnischen Schule unterzeichnen konnte), dem Marschall Soult wieder zurückgegeben wird, schien so ganz ungewöhnlich, daß gestern an der Börse Jedermann glaubte, der Marschall sei zu Paris eingetroffen; es ist aber nicht so; er verweilt noch zu Saint-Amand; man hat sich aber beeilt, ihm die Signatur seines Departements zurückzugeben, damit er nicht ungehalten werden und seine Dimission fordern möge.

Die Regierung hat nichts bekannt werden lassen von dem Inhalt der Depeschen, die sie seit drei Tagen von dem Prinzen Joinville und dem Marschall Bugeaud erhalten hat; ihr Schweigen mußte natürlich Anlaß zu mancherlei Gerüchten geben; so heißt es, die französischen Truppen an der marocceanischen Gränze hätten eine Schlappe erlitten und an Bord der Flotte wären Spuren von einem Mangel an Disciplin bemerkt worden. — So viel ist gewiß, daß alle heute über Toulon aus Algier gekommenen Privatbriefe eines Gefechts erwähnen, das zwischen den Truppen unter dem Oberbefehl des Marschalls Bugeaud und den Marocceanern (zu denen Abd-el-Kader mit seinem Aeadern gestoßen wäre) Statt gefunden haben soll.

Die Auflösung der polytechnischen Schule (sagt die Frankfurter Oderpostamtszeitung) ist ein Ereigniß von ungemeiner Wichtigkeit. Wer daran zweifelt, dem darf man nur zu bedenken geben, daß ein Theil der Pariser Presse — alle Oppositionsorgane — das Verhalten der 300 jungen Leute gutheißt, während der ministerielle Globe unumwunden ausspricht, die Regierung habe nur die Wahl gehabt, die Schule aufzulösen oder selbst abzudanken. Die polytechnische Schule ist unter der Restauration, am 13. April 1816, aus demselben Grund, wie nun, aufgelöst worden, nämlich wegen Ungehorsam und Verletzung der Disciplin; damals blieb die Anstalt fünf Monate geschlossen; die Reorganisation erfolgte durch Ordonnanz vom 4. September. Merkwürdig ist, daß Bonaparte fast unmittelbar nach der Revolution vom 18. Brumaire, als erster Consul, am 27. November 1799 die Einrichtung der polytechnischen Schule decretirte. Der Artikel des Globe lautet, wie folgt: „Die polytechnische Schule ist aufgehoben (entlassen). Angenommen, aber nicht zugegeben, die Regierung hätte einen Gewaltmißbrauch gemacht in der Wahl des Examinators, so mußten die Zöglinge darum nicht weniger die Entscheidung der obersten Staatsbehörde respectiren. Den Kammern, nicht der Schule, kam es zu, die Minister zur Rechenschaft zu ziehen wegen ihres Verhaltens in dieser Sache. Wir beklagen die Vernichtung der Aussichten (auf Anstellung), welche 300 junge Leute trifft, und empfinden recht gut, wie schmerzlich der Vorgang für die Familien ist, die nun vergebens so große Opfer gebracht haben für ihre Söhne. Aber die Regierung konnte nicht schwanken. Hätte man die polytechnische Schule nach einem solchen Act von Insubordination nicht aufgelöst, so wäre nur eins übrig gewesen: die Regierung selbst hätte sich auflösen müssen." — Man hat in der That gleich eingesehen, daß Gefahr auf dem Verzug stand, sonst wäre gewiß nicht das Portefeuille des Kriegsdepartements dem Marineminister auf 24 Stunden übertragen worden; man war ungewiß, ob Marschall Soult so rasch von seinem Landsitz zurückkommen würde und doch mußte die Auflösungsordonnanz von dem Minister contrasignirt werden. So viel Entschluß und Energie aber auch die Regierung durch die ohne Säumen ergriffene Maaßregel an den Tag gelegt hat, so ist doch aus der ganzen Manier, wie das Journal des Débats darüber berichtet, zu schließen, daß man sich genöthigt glaubt, die den Eleven der Schule günstige öffentliche Meinung zu schonen. Es wird beschwichtigend versichert, die Regierung habe nicht die Absicht, könne die Absicht nicht haben, die Zukunft der 300 wackern, lernbegierigen, patriotischen Eleven zu brechen um eines Fehlers willen, der seine Entschuldigung in jugendlicher Uebereilung finde. Was glaubt man mit solchen Winkelzügen zu gewinnen? Die 300 Schüler werden sich bestärkt fühlen in der Ueberzeugung, muthig gegen Unrecht aufgetreten zu seyn. In diesem Glauben muß sie zumeist ein gefährlicher Artikel der „Democratie Pacifique" befestigen. Den jungen Leuten wird darin ein vollständiges Vertheidigungssystem an die Hand gegeben, das um so mehr auf sie wirken muß, als dabei ihrem Verhalten eine nationale Wichtigkeit beigelegt und der Regierung für den Fall, daß sie die polytechnische Schule ganz aufheben oder auch nur in ihrer Einrichtung stören wolle, mit einer allgemeinen Verwahrung der Presse (wie die gegen die Juli-Ordonnanzen von 1830) gedroht wird. — Die Polemik über dieses innere Zerwürfniß kann den Blick nur auf Augenblicke ablenken von den vielseitigen Betrachtungen über das Bombardement von Tanger und den Stand der politischen Dinge, wie er sich aus dieser Waffenthat (die künftig zusammen wird genannt werden mit denen bei Antwerpen und St. Juan d'Ulloa!) ergeben dürfte. Die Parteiblätter in Frankreich und England thun ihr Möglichstes, die Flamme der Zwietracht anzublasen; es ist jetzt wieder eine Conjunctur eingetreten, wo die Frage von der Intervention der Journale, d. h. die Frage, in wie weit Zeitungsartikel Einfluß auf die Politik der Staaten haben, ja sogar (in erster Instanz) über Krieg und Frieden entscheiden konnen, Stoff zu anziehender Untersuchung bieten mag. Man darf sich nur erinnern, wie es nach dem Frieden von Amiens (25. März 1802), der zwei Todfeinde versöhnen sollte, viezehn Monate gährte (freilich etwas mehr noch, als jetzt schon über vier Jahre nach dem Bekanntwerden des Vertrags vom 15. Juli 1840), ehe die Scheinruhe dem neuen Kriege Platz machte, der nach eilf Jahren erst unter den Mauern von Paris auszuckte, dann 1815 plötzlich auf hundert Tage neue Kraft fand, und nur bei Waterloo sich ganz verblutete. In jener Zeit, vom Frieden zu Amiens bis zum Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich (März 1802 bis Mai 1803), entstand ein Zeitungskampf zwischen der Londoner und Pariser Presse, der dem gegenwärtig zum Ausbruch gekommenen sehr ähnlich war. Die freie englische Presse konnte nicht gehindert

werden, dem Sieger von Marengo mit täglichen Nadelstichen wehe zu thun. Bonaparte, der bei sich den Journalismus im Zügel hielt, beschwerte sich bei dem Cabinet von St. James, das doch nichts thun konnte, wenn es auch gewollt hätte. Hierauf ließ er (am 8. August 1802) den Journalisten an der Themse mit der höchsten Erbitterung im „Moniteur" antworten, worauf den Canal herüber eine ganze Ladung von Sarkasmen kam. Sofort wurden die englischen Blätter in Frankreich verboten, was die Neugier darnach nur mehr stachelte. Gegen den gallsüchtigen Journalisten Peltier aber, der in seinem „Ambigu" den ersten Consul durch eine Ode auf den 18. Brumaire (mit Hinweisung auf die Erdolchung Cäsars, den Brutus dafür gestrafe, daß er Rom um die Freiheit gebracht); auf der empfindlichsten Seite getroffen hatte, wurde ein Prozeß vor den Gerichten anhängig gemacht. Die Sache erregte zu London großes Aufsehen und starke Besorgnisse. An der Börse fand das Gerücht Glauben, die Freisprechung Peltiers werde als eine Kriegserklärung gegen den ersten Consul angesehen werden; es wurden Wetten gemacht, wenn die Jury ein „Nichtschuldig" ausspräche, würden die Stocks um 5 pCt. fallen. Am 21. Februar 1803 wurde der Prozeß verhandelt; Makintosh hielt die Vertheidigungsrede; vergebens zeigte er sein großes Talent; Peltier war schuldig befunden. Das Straferkenntniß wurde jedoch — wie unlängst in dem Staatsprozeß zu Dublin — auf die nächste Gerichtssitzung verschoben und ehe diese kam, war der Krieg ausgebrochen und von einer Bestrafung Peltier's keine Rede mehr. — Läßt sich auch der neuesten Journalpolemik keine so interessante Seite abgewinnen, so ist doch nicht zu läugnen, und sie dieß- und jenseits des Canals mit Gewandtheit, unerschöpflichem Wortreichthum und nicht geringer Energie geführt, und auch dabei, was am meisten zu verwundern, nicht müde wird, obschon dasselbe Thema nun schon bald ins vierte Jahr zu bearbeiten ist: die oppositionellen Blätter predigen Krieg und die conservativen empfehlen Frieden; die öffentliche Meinung steht zweifelnd in der Mitte und ist, je nach den Interessen der Individuen, bald der einen bald der andern Ansicht zugethan, während die Regierungen aus Neigung und Ueberzeugung die Gefahren eines Conflicts, dessen Folgen unabsehbar seyn würden, scheuen und nichts unversucht lassen, die aufgeregte Stimmung der beiden Nationen zu besänftigen. Unter den neuesten, auf Versöhnung der Gemüther gerichteten Journalartikeln ist der in Journal des Debats vom 19. August besonders auszuzeichnen. Es heißt darin: „Wir können die öffentliche Meinung nicht genugsam warnen vor den Uebertreibungen, welche aufgeboten werden, sie irre zu führen und anzureizen. Man wiederholt aller Orten, die politischen Angelegenheiten nähmen mehr und mehr eine bedenkliche Wendung; Besorgnisse verbreiten sich, die Börse geräth in Angst, die Fonds fallen. Man sucht nach der Ursache und findet sie in der Sprache der Oppositionsorgane. — — Wir unsererseits können in der Abdankung Mehemed Ali's — die noch sehr problematisch ist — und in der Reise des Hrn. von Nesselrode nach London so wenig, als in den apokryphen Gerüchten, die täglich in Umlauf gebracht werden, ernsten Anlaß zu Befürchtungen sehen. Auch die Marseillaise in der Sorbonne läßt uns ruhig. Solcherlei Dinge können nur von alten Weibern, wie die „Gazette," für symptomatisch gehalten werden. Aber man streut auch Gerüchte ernster Natur aus; bald sollen die englischen Stocks um 1% pCt. gewichen seyn (eine Unwahrheit, die nur zwölf Stunden Glück machen konnte!); bald heißt es, die Kammern würden einberufen und das Cabinet sei der Auflösung nahe. Durch solche Erfindungen wird die Unruhe, wozu kein Grund vorhanden ist, unterhalten. Es liegt in den Ereignissen, welche in den letzten Tagen kundbar geworden sind, nichts Unvorausgesehenes. Niemand wird bestreiten, daß wichtige Fragen zu lösen sind; aber gleich schwierige haben sich früher auch schon gezeigt und sind glücklich beseitigt worden. Die beiden Regierungen — und dieß ist der Hauptpunct — sind bei Erwägung der großen Interessen, die ihrer Sorge anvertraut sind, von versöhnlichen Intentionen beseelt und gegenseitig in der freundschaftlichsten Stimmung. Wo beide Theile das aufrichtige Verlangen hegen, zu einer friedlichen und ehrenhaften Lösung zu kommen, kann der gewünschte Erfolg nicht ausbleiben. Wir wiederholen: den umlaufenden Gerüchten ist kein Glauben zu schenken; die Regierung verbirgt nichts; alle Thatsachen sind bekannt; wir finden nichts darin, was die Befürchtungen, die man über den Stand der politischen Angelegenheiten zu verbreiten sucht, rechtfertigen könnte." — Als eine indirecte Bekräftigung dieser friedlichen Ansichten mag gelten, daß das Journal des Débats dem Madrider „Heraldo" ohne Commentar oder Widerspruch nacherzählt: der Prinz von Joinville werde Mogador, Salr, Larache und andere marocanischen Küstenorte bombardiren, ohne irgendwo zu landen oder sich einer Stellung zu bemächtigen.

Der Bischof von Tulle, Msgr. Joh. Bapt. Leonhard Belrand, erklärt in einem unterm 15. August an das Univers gerichteten Schreiben, er werde sich der, wie es heiße, von dem Minister des Innern auf Andringen des Präfecten des Correze-Departements angeordneten Vertreibung der Carmeliterinnen aus ihrem Kloster zu Tulle nach Kräften widersetzen.

Am 20. August. 5Percents 120 Fr. 20. 3Percents 80 Fr. 40. — Die Börse war sehr bewegt; die Notirung schloß nach starken Schwankungen in steigender Tendenz; die 3pCt. Rente öffnete zu 80 Fr. 15, auf einen Augenblick bis 79 Fr. 60, wurde aber zuletzt mit 80 Fr. 40 bezahlt; die 5 pCt. Rente öffnete zu 119 Fr. 40 und stieg wieder auf 120 Fr. 20. In den Eisenbahnactien fanden eben so bedeutende Fluctuationen Statt.

Preußen.

Zu Königsberg ist am 18. August folgende Bekanntmachung erschienen: „Auf die Darstellung des Nothstandes, in dem sich ein bedeutender Theil der Provinz befindet, und in huldreicher Billigung der darauf begründeten Anträge, haben des Königs Majestät allergnädigst zu befehlen geruht, daß in diesem Jahre die Einberufung der Landwehr, so wie die Zusammenziehung des 1sten Armeecorps in der Gegend von Heilsberg ausgesetzt bleiben soll. Dagegen werden des Königs Majestät die Truppen der 1sten und 2ten Division bei Königsberg und Danzig auf Allerhöchstihrer Bereisung der Provinz zu besichtigen geruhen. Der Oberpräsident der Provinz Preußen. In Vertretung: von Raumer."

Schweizerische Eidgenossenschaft

In den Sitzungen der eidgenössischen Tagsatzung vom 19. und 20. August wurde über den Antrag des Standes Aargau auf Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz verhandelt; das Resultat der Abstimmung war folgendes: 1) Für den Antrag, die Jesuiten in der Schweiz von Bundeswegen aufzuheben und auszuweisen, stimmten nur Aargau und Basel-Land, 1½ Stimmen; 2) für den Antrag von Schwyz, den gestellten Antrag als einen Eingriff in die Rechte der Katholiken in der Schweiz und in die Cantonalsouverainetät, von der Hand zu weisen: Uri, Unterwalden, Zug, Wallis, Appenzell Inner-Rhoden, Freiburg, Schwyz und Luzern, 7½ Stimmen; 3) für den Antrag von Zürich, in den Antrag des Standes Aargau nicht einzutreten: Zürich, Uri, Unterwalden, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Wallis, Genf, Neuenburg, Waadt, Thurgau, Graubünden (letztere drei mit Beziehung auf ihre Voten), Appenzell Außer-Rhoden, Basel-Stadt, Glarus, Schwyz und Luzern, 17½ Stimmen; Appenzell Außer-Rhoden bezieht sich auf sein Votum; Bern enthält sich der Abstimmung.

Am 26. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
dello detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅛.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl.	in CM.	——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	——.
detto v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt.	in CM.	64½.

Bankactien pr. Stück 1599 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß'sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 241

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 28. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß	Wiener Maß		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.557	28	3 10	+ 12.9	+ 13 3	+ 9.6	NW. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.600	28	4 4	+ 14.9	——	——	NW. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.589	28	4 3	+ 11.3	——	——	NW. mittl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 19. August.

Die heutigen Times enthalten wieder einen leitenden Artikel über die Tahiti'sche Angelegenheit. Sie gehen (sagt die Frankfurter Oberpostamts Zeitung) 74 Jahre zurück, um durch einen analogen Fall den Beweis zu führen, einmal, daß England, indem es billige Genugthuung fordere wegen des Vorgangs in der Südsee, gemäßigter und rücksichtsvoller verfahre, als es sonst, bei ähnlicher Verletzung, zu thun gewohnt gewesen, und dann, daß Frankreich in seiner dermaligen Lage wohl thun werde, zweimal zuzusehen, bevor es sich auf einen Krieg mit England einlasse. Geschichtliche Erinnerungen, angewendet auf die Verwicklungen des Tages, sind belehrend und unterhaltend; aber sie müssen, um zu wirken, eine ungezwungene Vergleichung zulassen. Diese Eigenschaft kann man der Reminiscenz in den Times nur theilweise zugestehen. Die Leser mögen urtheilen. Im Osten der Meerenge, die ihren Namen von Magellan hat, liegen die Falklandsinseln; der Engländer Richard Hawkins hat sie 1594 entdeckt, aber unbesetzt gelassen; 1708 wurden sie durch einen Franzosen, Porée von St. Malo, der nach der Südsee fuhr, etwas bekannter; von ihm erhielten sie den Namen Malouinrn; für wichtig wurden sie erst erkannt nach Ansons Weltumschiffung (1740 bis 1744); doch dauerte es noch zwanzig Jahre, ehe Commodore Byron auf der westlichen der beiden großern Inseln einen sehr geräumigen und sichern Hafen entdeckte, den er Port Egmont benannte, und hierauf im Namen König Georgs III. von den Falklandsinseln Besitz nahm. Indessen war auch Bougainville in diese Region gekommen und hatte auf einem der Eilande Fort Louis angelegt; 1767 wurde diese Insel von Frankreich um 600,000 Livres an Spanien verkauft; es war im Jänner 1770, als über die Falklandsinseln ein Streit entstand, der nahe daran war, in einen Krieg zu entbrennen. Die brittische Flagge wehte auf Port Egmont. Es kamen (mitten im Frieden!) zwei spanische Schiffe, die Insel zur Uebergabe aufzufordern; die englische Garnison wies das Begehren zurück, ja sie weigerte den Schiffen die Zulassung in den Hafen; das erfuhr Bucharelli, der spanische Gouverneur von Buenos-Ayres; ohne Instruction von seiner Regierung einzuholen und abzuwarten, rüstete er auf seine eigene Autorität eine Escadre aus und ließ Port Egmont angreifen; die schwache Besatzung kapitulirte nach den ersten Schüssen; dir Insel ward mit der spanischen Krone vereinigt. So wie das Ereigniß zu London bekannt wurde, erhielt der brittische Geschäftsträger zu Madrid, Harris, den Auftrag, geeignete Eröffnungen zu machen. England forderte Genugthuung; dir spanische Regierung suchte nach Ausreden, wollte Gegenforderungen geltend machen, und sträubte sich besonders, den Gouverneur Bucharelli, obschon er ohne Instruction gehandelt hatte, zu desavouiren. Das Zerwürfniß zwischen den beiden Hofen kam auf einen Punct, wo der Ausbruch eines Krieges unvermeidlich schien. Schon war Harris abgerufen; schon hatte er die Rückreise nach London angetreten; — da erreichte ihn, zwanzig Leguas von Madrid, ein Eilboote des spanischen Ministers Grimaldi; man bat ihn, er möge umkehren; Alles was England fordere, solle bewilligt werden; die Falklandsinseln erhielten von Neuem eine brittische Garnison; es zeigte sich aber schon zwei Jahre darauf, daß nicht irgend ein Vortheil, sondern nur der Ehrenpunct die Differenz herbeigeführt hatte, denn im Jahr 1772 gab England die Falklandsinseln freiwillig auf, jedoch unter ausdrücklichem Vorbehalt des Rechts an dieselben. Dieser Fall nun ist es, den dir Times mit dem jüngsten Vorgang auf Otaheiti zusammenstellen; die Aehnlichkeit geht aber nur so weit, daß, so wie Bucharelli ohne Ermächtigung von seiner Regierung gewaltsam eine brittische Garnison aus dem Besitz getrieben hat, Bruat und d'Aubigny ohne Autorisation von zu Haus einen brittischen Unterthan verhaftet und ausgestoßen haben; daß man sich 1770 und 1844 gleichmäßig zu London über eine Beleidigung und Insulte zu beschweren hatte; und daß, so wie in jenem Fall, so auch in dem gegenwärtig eingetretenen, zuletzt eine friedliche Ausgleichung nicht ausbleiben wird. Die Times hatten den Fall von 1770 mit Recht für ernsthafter, als den von 1844, und bemerken, keine Regierung, als eben gerade die seit 1830 in Frankreich aufgekommene, würde Schwierigkeit machen wegen des Vorgangs auf Otaheiti dem verletzten Theil Genugthuung zu geben, um so mehr als das dabei Gefehlte durchaus nur den Agenten, die aus eigener angemaaßter Machtvollkommenheit gehandelt, zu Schulden komme. — Der zweite Theil des Artikels ist der Untersuchung gewidmet, ob England und Frankreich nach ihrer respectiven Lage 1770 mehr als 1844 einen Krieg auszuweichen Ursache gehabt hätten. Als der Streit über die Falklandsinseln entstand, war Spanien mit Frankreich durch den Bourbon'schen Familienpact (von 1761) enge alliirt; es konnte also im Fall eines Kriegs mit England auf Frankreichs Beistand rechnen; die combinirten Flotten der Bundesgenossen zählten nicht weniger als 66 Linienschiffe; England war von Factionen zerrissen, schlecht verwaltet und am Vorabend seines großen Kampfes mit den Colonien in Nordamerika. Die Chancen eines Kriegs waren somit für Spanien und Frankreich gegen England. Nach Schlosser (Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts, III. 411) war auch die Genugthuung, welche England von Spanien erhielt, nur eine scheinbare; Grimaldi wollte nicht nachgeben; North wünschte den Krieg zu vermeiden; da kam man auf den schimpflichen Einfall, es durch geheime Unterhandlung, wozu sich Aiguillon, der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten brauchen, ließ, dahin zu beingen, daß Spanien sich herbeiließ, die englische Nation und das Parlament zu täuschen, — was doch nur für den Augenblick gelten konnte; da es schon damals fast keine Staatsgeheimnisse mehr gab, wie denn auch in den Junibriefen die „diplomatische Weisheit" in dem gegebnen Fall schonungslos ihrer Flitter entkleidet wurde. Das hätten die Times wohl bedenken sollen; die Pariser Oppositionsorgane, wenn sie gründlich verfahren, werden die vollönende Phrase: „Es wurde dennoch (obschon sich England in einer ungünstigen Lage befand) Genugthuung verlangt und den zwei mächtigsten Monarchien des vereinten Hauses Bourbon abgerungen!" nicht ungerügt lassen, vielmehr das wahre Verhältniß, das der englischen Regierung vom Jahr 1770 wenig Ehre macht, aufdecken. Auf die nach Vorstehendem ganz irrige Annahme, England habe 1770, obschon es im Nachtheil gestanden, Satisfaction zu erzwingen gewußt, wird die Schlußfolge gebaut, es habe gegenwärtig, wo es stärker als Frankreich sei, um so mehr Ursache, auf seinem Recht zu bestehen. „Wir haben nicht nur in ganz Europa keinen Feind zu fürchten, sondern es dürfen auch auf gegebenes Zeichen die Hülfsquellen und Bündnisse der nordischen Staaten uns zur Seite stehen. Indessen

würden wir nicht einmal der Beihülfe bedürfen. Die vereinte Macht des englischen Volkes reicht hin zu seiner Vertheidigung; die Factionen im Innern würden machtlos bleiben; unsere Seemacht würde sich ihres wohlerworbenen Ruhmes, wie der gegenwärtigen Größe unseres Landes, würdig bewähren. Ungern werfen wir einen Schatten auf die andere Seite des Gemäldes; aber die Wahrheit nützt hier mehr als übel angebrachte Artigkeiten. Kann Frankreich, ohne einen Bundesgenossen in Europa, mit höchstens 20 Linienschiffen in allen seinen Häfen, bei einer bestrittenen Thronfolge, einer unsichern Regierung, unzureichenden Finanzen, uns eine Genugthuung versagen, zu der wir heute eben so berechtigt sind, wie wir es 1770 waren, als wir sie von Spanien, mit Frankreich verbündet, erlangt haben? Es gibt verschiedene Arten ministerieller Verantwortlichkeit; wir begreifen, daß Hr. Guizot zögert, ehe er dem Sturme trotzt, den jede gerechte und pflichtgemäße Handlung des französischen Ministeriums in der Opposition zu erregen geeignet ist; aber er übernimmt eine weit größere Verantwortlichkeit, wenn er zugibt, daß sein Land von jenen Tollhäuslern in einen Krieg gestürzt werde, der, aller menschlichen Voraussicht nach, weder mit Erfolg geführt, noch mit Ehre geendigt werden mag. Es ist jenseits des Canals viel gefaselt worden von einer Demüthigung Frankreichs; bei uns denkt Niemand daran, Frankreich demüthigen oder beleidigen zu wollen; aber es mag sich versichert halten, den unfehlbarsten Weg zur Demüthigung dürfte ein Krieg eroffnen, der es wahrscheinlich mit dem größeren Theil der civilisirten Welt in Zerwürfniß bringen würde." — Verglichen mit diesem zwecklos aufreizenden, und noch dazu durch eine unklug herbeigezogene, auf schlüpfrigem Grund ruhende Erinnerung aus der Geschichte motivirten Artikel, ist ein anderer im Pariser Globe — vom 20. August — offenbar der verständigere. Mit großer Besonnenheit wird darin, unter ironischer Züchtigung der aufhetzenden Oppositionstactik, entschieden ausgesprochen, daß kein vernünftiger Grund zu einem Krieg mit England bestehe und man wohl thun werde, die Presse dieß- und jenseits des Canals ihre Feindseligkeiten auf dem geduldigen Papier ausfechten zu lassen; die beiden Nationen können darum nicht weniger in ungestörtem Frieden fortleben. Die Aufregung in England erklärt sich aus der vorangegangenen Aufregung in Frankreich; sie ist aber dort wie hier nur erkünstelt. Ohne die „Intervention der Journale" — dieß ist die Substanz des Artikels im Globe — wären die beiden Regierungen längst einig in der Otaheitifrage; „eine Viertelstunde hätte hingereicht, sie abzuthun!" — Die französische Regierung kann den Vorfall in der Südsee bedauern, ohne daß man sie deßhalb der Schwäche bezüchtigen dürfte in einem Augenblick, wo sie „sechs Städte an der afrikanischen Küste bombardiren läßt." — Frankreich hat erklärt, es suche keine Vergrößerung bei dem Krieg mit Marocco; England vertraut dieser Zusage; „es hat darum ganz ruhig den Donner französischer Kanonen gehört, obschon er in Gibraltar wiederhallte."

Consols am 19. August 98⅞.

Frankreich.

Paris, 21. August.

Die Regierung hat keine Nachrichten, weder von der Flotte unter dem Prinzen von Joinville, noch von dem Heer unter dem Marschall Bugeaud, bekannt gemacht. Man ist daher auf die Mittheilungen beschränkt, welche aus den Madrider Blättern in die Pariser übergehen. Auf diesem Weg ist zur öffentlichen Kunde gekommen, daß der Schiffslieutenant Plas am 14. August von Paris zu Madrid angekommen ist und sich von da eiligst zum Prinzen von Joinville begeben hat; eben dieser Schiffslieutenant brachte auch dem Herzog von Glücksberg Depeschen mit, in deren Folge dieser als Geschäftsträger bei dem Kaiser von Marocco von Madrid abgegangen ist; er begibt sich zuerst nach Cadix und wird dann den Prinzen von Joinville aufsuchen. Berichte aus Gibraltar vom 9. und aus Cadix vom 10. August enthalten nichts, was nicht schon bekannt gewesen wäre. Es hieß, der Prinz von Joinville wäre noch in den Gewässern von Tanger; ein Theil der Flotte sei nach Mogador und Larache zu abgesegelt. — Hr. Drummond-Hay war an Bord des „Vesuvius" zu Gibraltar eingetroffen.

Zu Madrid blieb die Böse am 15. August, wegen des Marientags, geschlossen. Die Journale und Correspondenzen vom 15. August bestätigen die Abreise des Hrn. von Glücksberg, der beauftragt ist, sich als französischer Geschäftsträger an den „Hof von Marocco" zu begeben, man erwartet den besten Erfolg von seiner Unterhandlung; er wird dem Sultan Abderrhaman begreiflich machen, daß es für ihn das Klügste seyn dürfte, sich den gerechten Forderungen Frankreichs zu fügen. — Im Uebrigen hat man aus Madrid nichts Neues.

Nach dem Herzog von Nemours ist nunmehr auch der Herzog von Montpensier in Metz angekommen. Die dortigen Manöver haben den Zweck, die Truppen in dem Angriff und der Vertheidigung eines Platzes nach allen Regeln der Vauban'schen Kriegskunst zu üben. Eine zur Deckung der Belagerung bestimmte Beobachtungsdivision wird in einer festen Stellung zwischen Orny und Pontivy campiren, und eine andere Division zum Entsatz des belagerten Platzes aus Elsaß heranrücken. Die Manöver werden ungefähr 14 Tage dauern.

Dem Constitutionnel zufolge, hat die Akademie der Wissenschaften am 19. August in geheimer Sitzung auf Antrag des Hrn. Arago über die Lage berathschlagt, in welche die Zoglinge der polytechnischen Schule durch die Auflosung dieser Anstalt versetzt sind. Hr. Thenard bemerkte, daß die Akademie zwar nicht ämtlich und als Korperschaft für die Zoglinge einschreiten konne, daß aber jedes einzelne Mitglied der Akademie mit dem Schicksal der Schule solidarisch verbunden sei. Sämmtliche Mitglieder beschlossen hierauf, den Zoglingen durch ihren personlichen Einfluß nach Kräften dienlich zu seyn.

Am 21. August. 5Percents 120 Fr. 10. 3Percents 80 Fr. 20. — Die Notirung der Rente erfuhr heute wieder viele Schwankungen und schloß zuletzt gegen gestern um 10 bis 20 Centimes weichend. Es war das Gerücht im Umlauf, der marocanische Seehafen Larache sei von französischen Truppen besetzt worden.

Dänemark.

Helsingör, 19. August.

Heute Nachmittags ist die russische Flotte aus der Nordsee zurückgekehrt und auf der hiesigen Rhede vor Anker gegangen; eine bereits früher angekommene Fregatte ist nach der Ostsee weiter gesegelt.

Belgien.

Belgische Blätter theilen die Denkschrift mit, welche die preußische Regierung unterm 18. Juli dem belgischen Ministerium über die Handelsverhältnisse mit Belgien übermacht hat. Im Eingange derselben wird bedauert, daß durch eine Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Belgien, vom 18. März, die Aussicht auf einen Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Belgien und dem Zollverein in unbestimmte Ferne hinausgerückt worden sei, und das System der Unterscheidungszölle, wie die Zollerhohung im Allgemeinen, die Hoffnung auf ein gegenseitiges Uebereinkommen noch weiter entferne. Darauf geht die Staatsschrift in Erörterungen über den Gang ein, welchen seither die Unterhandlungen genommen haben, und setzt zunächst das System der Differentialzölle in Belgien auseinander. Die belgischen Fahrzeuge zahlen ein Tonnengeld von 0,95,40 Fr. für die Tonne bei ihrem ersten Auslaufen und gleicher Maaßen bei ihrem ersten Einlaufen in jedem Jahre. Sobald sie diese Abgabe einmal eelegen, und sie für das ganze Jahr, vom ersten Jänner bis letzten December, bei jedem fernern Ein- und Auslaufen von dieser Abgabe frei. Dagegen zahlen fremde Schiffe, wenn nicht in den Häfen ihrer respectiven Länder die belgischen Fahrzeuge den einheimischen gleichgestellt sind, eine Abgabe von 2,22,6 Fr. per Tonne so oft sie in einen belgischen Hafen einlaufen. Gleicher Maaßen sind die fremden Schiffe in belgischen Häfen einer höhern Lootsenabgabe unterworfen, als belgische Segel. Aber außer diesen Begünstigungen, die sich auf den Rumpf des Schiffes beziehen, wird in den belgischen Häfen ein Zehntel der Eingangs- und Ausgangsabgaben für Waaren zurückerstattet, die auf nationalen Schiffen eingeführt werden, wenn anders die Ein- oder Ausfuhr unter belgischer Flagge nicht schon im allgemeinen Zollgesetze begünstigt worden ist. — Ein ähnliches System wird auch in Preußen befolgt. Diejenigen fremden Schiffe, welche den einheimischen nicht gleichgestellt sind, zahlen die doppelten Hafenabgaben und andere Rechte, welche den Rumpf des Schiffes treffen. Zu gleicher Zeit gilt aber eine verschiedene Behandlung in Betreff der Ladungen. Während in Belgien jede Waare, die unter nationaler Flaggr ein- oder ausgeführt wird, den Vortheil einer theilweisen Rückvergütung der Ein- oder Ausgangszölle genießt, bestimmt in Preußen eine Verordnung vom 20. Juni 1822, daß die fremden Schiffe, welche mit den einheimischen nicht gleichgestellt sind und die beladen in einen Hafen einlaufen oder den-

selben verlassen, einer besondern Abgabe, der außerordentlichen Flaggenabgabe, unterworfen seyn sollen, welche beim Einlaufen zwei Thaler, beim Auslaufen einen Thaler von der Last beträgt. Diese Abgabe wird auf die Hälfte ermäßigt, wenn das Schiff nicht über eine Viertelladung hat. — Die preußische Gesetzgebung gestattet, daß die Fahrzeuge aller Länder, in welchen die preußischen Schiffe und deren Ladungen mit den einheimischen auf gleichem Fuß behandelt werden, den preußischen in Betreff jener beiden Arten von Abgaben gleichgestellt werden; aber sie läßt nicht zu, daß die Schiffe jener Länder, in welchen die Ladungen preußischer Fahrzeuge ungünstiger behandelt weeden, als die, welche untee nationaler Flagge ein- oder ausgehen, von der außerordentlichen Flaggenabgabe befreil werden. In Folge dieser Bestimmung wurden mehrfach Verträge zwischen Peeußen und andern Staaten abgeschlossen, die, auf der Grundlage einer liberalen Gegenseitigkeit beruhend, eine vollkommene Gleichstellung unter den Ladungen und Fahrzeugen contrahirender Theile hergestellt haben. — In Folge einer Uebereinkunft, welche der Verordnung vom 20. Juni 1822 vorherging, waeen die außeroedentlichen Flaggenabgaben bis zum Jahre 1833 von niederländischen Fahrzeugen in preußischen Häfen nicht erhoben woeden, obwohl in den Häfen der Niederlande die peeußischen Fahrzeuge nur in Betreff der Tonnenabgabe und nicht in Betreff der Ladung mit den niederländischen gleichgestellt waren. Da jenes lediglich eine ganz besondeee Ausnahme war, so lag keine Veranlassung vor, dieselbe gleicher Maaßen auf die belgische Flagge auszudehnen, obgleich, wie früher in den niederländischen Häfen, so auch in den belgischen, die preußischen Schiffe in Bezug auf die Tonnenabgabe den nationalen Schiffen gleichgestellt waren. Es mußte im Gegentheile den Bestimmungen des Gesetzes zufolge und bis eine weitere Uebereinkunft getroffen worden war, die belgische Flagge in Preußen in die Reihe der mindest Begünstigeen gestellt werden, in welche übrigens bald nachher auch die niederländische eintrat. Dem ungeachtet glaubte die belgische Regierung, sich darauf berufend, daß sie fortwährend den preußischen Fahrzeugen dieselben Begünstigungen eingeräumt habe, welche ihnen die niederländische in Betreff der Tonnenabgabe zugestanden, im Jahee 1834 und von Neuem 1836, verlangen zu können, daß, vermoge einer gerechten Gegenseitigkeit, die belgischen Fahrzeuge in preußischen Häfen in gleicher Weise wie die meist begünstigten zugelassen und namentlich von der außerordentlichen Flaggenabgabe befreie würden. Diesem Verlangen konnte nicht Statt gegeben werden. Wenn es bei der Schiffahrt lediglich darauf anköme, Waaren ein- und auszuführen, so würde dem Geundsatze einer gerechten Gegenseitigkeit genügt seyn durch die Gleichstellung der beiden Flaggen in Bezug des Tonnengeldes und anderee Abgaben, welche sich auf den Rumpf des Schiffes beziehen. Da aber gerade Transport der Waaren Zweck der Schiffahrt ist, und die preußische Gesetzgebung das System einer Rückerstattung von Ein- und Ausgangszollen zu Gunsten der Ladung einheimischer Fahrzeuge nicht zuläßt, so war es unmöglich, dem Antrage Belgiens zu genügen. Namentlich konnten die belgischen Fahrzeuge niche von der außerordentlichen Flaggensteuer befreit werden, weil dadurch ein Verhältniß eingetreten wäre, bei welchem einer der interessirten Theile, Preußen, die Schiffe des Andern sammt deren Ladungen mit den einheimischen völlig gleichgestellt hätte, während doch dieser andere Theil die Gleichstellung auf die Schiffahrtsabgaben beschränkt und das Recht behalten hätte, die Mitbewerbung der Fahrzeuge des erstern Theils zu erschweren oder durchaus zu verhindern, indem er ja den Ladungen, welche die nationale Flagge deckte, Rückerstattungen und andere Begünstigungen zukommen ließ, von denen die in fremden Schiffen verladenen Waaeen ausgeschlossen sind. Die preußische Regieeung konnte unter diesen Umständen nichts weiter ehun, als sich bereit eeklärrn, mit Belgien eine Uebereinkunft abzuschließen, tant welcher die Fahrzeuge des einen Landes den einheimischen in den Häfen des andern Landes völlig gleichgestellt werden sowohl in Beziehung auf die Schiffahrtsabgaben, als auf die Abgaben von Waaren, sodann auch in Betreff der Küstenschiffahel. Dieß geschah durch eine Note an die belgische Gesandtschaft in Berlin unterm 22. Februar 1837. Diese Geundlage wurde formlich und ämtlich durch eine Note des belgischen Geschäftsträgers vom 24. Mai 1837 angenommen. Allerdings wird in dieser Note die Besorgniß ausgedrückt, daß die Zulassung preußischer Fahrzeuge ganz auf gleichem Fuß mit den einheimischen in den belgischen Häfen, der belgischen Schiffahrt eine nachtheilige Coneurrenz erweeken könnte. *Dennoch aber*, so fährt die Note fort, hat die königliche Regierung, um dem Beeliner Cabinet einen Beweis zu geben, *wie sehr sie wünscht, jene Freiheit des Handels und der Schiffahrt sich anzunähern*, von welcher in der Note vom 22. Februar die Rede ist, keinen Anstand genommen, den Unterzeichneten *zur Annahme des oben erwähnten Vorschlags zu ermächtigen*, jedoch mit Ausnahme für die Fischerei und den Salzhandel.

Die Denkschrift bemerkt, daß ungeachtet dieser Erklärung der Anfang der Unteehandlungen sich verzogeete; erst im August 1839 legte der belgische Geschäftsträger den Entwurf zu einem Handels- und Schiffahrtsvertrage vor. Peeußen war geneigt, seine Schiffsfahrtsverbindung mit Belgien in demselben Umfange oder, wo moglich, in einer noch ausgedehnteren Weite zu regeln, als mit den Niederlanden durch den Schiffahrtsvertrag vom 3. Juni 1837 geschehen war. Es fah dahee mit Bedauern, daß in dem belgischen Entwurfe verschiedene Restrictionen, selbst in Betreff der directen Schiffahrt zwischen beiden Landern, sich befanden und daß namentlich Bestimmungen über die Flußschiffahet fehlten, obgleich es im Interesse Belgiens gewesen wäre, über diesen Punct eine Anordnung zu treffen; denn in dem Vertrage zwischen Preußen und den Niedeelanden waren mehreee gegenseitige Ermäßigungen der Schiffahetszolle auf dem Rheine stipulirt worden. Außerdem wünschte die königliche Regieeung, daß die Gleichstellung der preußischen Flagge mit der belgischen für die Einfuhr preußischer Erzeugnisse in Belgien auch auf solche Fälle ausgedehnt wüede, wo diese Einfuhr aus den Häfen der Nordsee Statt fände, die, obwohl niche zu Preußen gehorend, doch wegen ihree Lage und Flußverbindungen dem großten Theile der peeußischen Lande zu natürlichen Abzugswegen dienen, auf welchen sie ihre Erzeugnisse versenden und ihren Bedarf beziehen, und folglich im Prineip den preußischen Häfen selbst gleichgestellt zu werden verdienen. Das ist auch späterhin in seinem vollen Umfange anerkannt worden, besonders von Seiten Englands. Endlich enthielt der belgische Entwuef, abgesehen von der beiderseitigen Schiffahrt und dem darauf Bezüglichen, noch mehrere Vorschläge über Einfuhr und Durchgang von Waaren im Allgemeinen, sodann über zu treffende Zollformlichkeiten bei gegenseitiger Einfuhr auf der damals noch nicht vollendeten Eisenbahn vom Rheine nach Belgien. Dergleichen Bestimmungen schienen nicht geeignet, in einem *Schiffahrts*vertrag aufgenommen zu weeden, der seiner Beschaffenheit zufolge, Stipulationen ausschließen mußte, welche die Handelsinteressen des ganzen Zollvereins betrafen. Dem ungeachtet erkläete sich die preußische Regierung bereit, über diese Punete abgesondert zu unterhandeln, und sie auf eine für Belgien zufriedenstellende Weise zu regeln.

Von dem angegebenen Gesichtspunete aus wurde ein Gegenentwurf eines Schiffahrtsvertrags dem belgischen Geschäftsträger in Berlin zugestellt, über welchen man Erorterungen pflog, und nicht ohne Hoffnung auf Erfolg. Darum kam auch der Wechsel, welcher sich bald nachher in den Gesinnungen der belgischen Regierung zeigte, sehr unerwartet. Denn der preußische Gegenentwurf beruht wesentlich und ganz besonders in Betreff der Gleichstellung der beiderseitigen Ladungen auf derselben Grundlage, welche von der belgischen Regierung in der Note vom 24. Mai 1837 ganz ausdrücklich angenommen worden war. Trotzdem stellte der Geschäftsträger unterm 14. Jänner 1840 den preußischen Commissären eine Denkschrift zu, in welcher bemerkt war, daß der preußische Gegenentwurf *zu viel* enthalte, falls man eine bloße Schiffahrtsübereinkunft beabsichtige, *zu wenig* jedoch, wenn auch Zollfragen in Betracht kämen. Es heißt in der Denkschrift: „Der von Preußen vorgeschlagene Vertrag müßte wegen des beantragten Nachlasses von 10 Proeene den Kammern vorgelegt werden; er scheint aber nicht die erfordeelichen Compensationen zu erhalten, um diese Probe glücklich bestehen zu konnen. Man ist sonach in *Brüssel* der Meinung gewesen, es möchte, im Interesse der beiden Länder, angemessener seyn, und um zu einer Ausgleichung zu gelangen, die so viel als möglich zu erleichtern von beiden Seiten gewünscht wird, — es möchte angemessen seyn, die Geundlage der anfänglichen Veehandlung *weiter auszudehnen*. Zu diesem Ende sollen sorgfältige Untersuchungen (etudes sérieuses) über Alles angestellt werden, was auf die Feststellung der Handelsverhältnisse Belgiens mit Preußen und Teutschland Bezug hat. Der Tarif des Zollvereins, der eben jetzt auf Kosten der belgischen Regierung übersetzt wird, soll allen Handelskammeen zugefertigt werden, damit dieselben ihn genau prüfen und sodann ihre Ansichten über die commerziellen Unteehandlungen aussprechen, die wie mit dem Zollverein führen würden, und die mit der Unterhandlung über eine Schiffahrtsconvention auf der ausgedehntesten Geundlage gleichmäßig fortgehen konnte."

(Fortsetzung folgt.)

In Beziehung auf die preußische Denkschrift, sagt der Commerce Belge, theilen wir nachstehendes Actenstück mit, welches die Regierung, wie wir glauben, veröffentlicht hat, weil es in der Denkschrift Preußens auf eine Weise angeführt ist, die dessen wahren Sinn entstellen würde. Wir wissen noch nicht, ob die Regierung sich entschließen wird, die auf diese Denkschrift gegebene und nach Berlin gesandte Antwort zu veröffentlichen:

An Sr. Excellenz den Herrn Baron von Arnim, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen.

Brüssel, 18. März 1844.

Herr Baron! Ich habe die Mittheilung, welche Ew. Excellenz unterm 4. d. M. mir die Ehre erzeigten an mich zu richten, erhalten, und ich habe mich beeilt, sie dem Conseil mitzutheilen. Die Regierung des Königs hat mit einem lebhaften Bedauern vernommen, daß der Zollverein sich für den Augenblick außer Stand befindet, Belgien zu Gunsten seiner Eisen Differentialzölle zu bewilligen, und daß dieses folglich auf die Hoffnung, die es geschöpft hatte, diese Bedingung zur Grundlage eines Handels- und Schiffahrtsvertrags mit dem Zollverein zu machen, verzichten muß. Wenn die Einführung eines besondern, den belgischen Eisen bei der Einfuhr in die Staaten des Zollvereins günstigen Systems nicht als eine Bedingung sine qua non des zu unterhandelnden Vertrags gestellt worden ist, so ist es Ew. Excellenz doch nicht unbekannt, daß dieß in Beziehung auf Belgien der wesentliche Zweck war, worauf es den größten Werth legte. Wie dem auch sei, die Regierung des Königs weiß die Gründe zu würdigen, welche für den Augenblick nöthigen, die unverzügliche Einführung eines Differentialsystems zu Gunsten der belgischen Eisen bei Seite zu lassen; sie hegt das Zutrauen, daß der Zollverein, wie sie, geneigt ist, aufrichtig alle Anstrengungen zu machen, um eine Uebereinkunft, welche geeignet ist, die commerziellen Verbindungen zwischen den beiden Ländern zu vermehren, zu verwirklichen, und um die Schwierigkeiten, auf welche die Ausführung dieses Plans stoßen kann, zu beseitigen. Demzufolge ist sie bereit, dem Wunsche des Cabinets von Berlin beizutreten und ohne Aufschub die Unterhandlungen auf den Grundlagen wieder zu eröffnen, wovon Ew. Excellenz mich mündlich in Kenntniß gesetzt hat und die durch die Depesche, welche unterm 21. October vorigen Jahres an mich zu richten, Sie mir die Ehre erzeigten, wieder in Erinnerung gebracht werden. Nichts desto weniger wird das belgische Cabinet diese Bahn nur in so weit betreten können, als es vorläufig die Versicherung erhalten haben wird, nichts werde hindern, daß der eventuel abzuschließende Vertrag die Bürgschaft enthalte, daß die belgischen Gußeisen und Eisen, während der Dauer des Vertrags, von jedem neuen Zolle oder von jeder Erhöhung der bestehenden Zölle, die bei dem Eingange in die Staaten des Zollvereins festgestellt werden könnten, ausgenommen werden sollen. Die früher gemachten Erklärungen berechtigen zu glauben, daß eine solche Versicherung ohne Nachtheil gegeben werden könne, und alsdann werden die Prüfung und die Erörterung der verschiedenen Punete, welche der Vertrag umfassen soll, ohne Verzug anfangen können. Die Regierung des Königs hat, um von dem Versöhnungsgeiste, der sie beseelt, und von dem Zutrauen, das sie in den guten Ausgang der Unterhandlungen setzt, ein Pfand mehr zu geben, beschlossen, provisorisch die commerziellen Vortheile aufrecht zu halten, wovon Preußen und die verschiedenen Staaten des Zollvereins, ohne Reciprocität gegen Belgien, Nutzen ziehen. Unter diesen Vortheilen führe ich die der preußischen Schiffahrt, in Bezug auf die Schiffahrtsgebühren und auf die Rückzahlung des Scheldezolls, bewilligten Begünstigungen; die Aufrechthaltung des Begünstigungsgesetzes vom 6. Juni 1839 in Betreff der Einfuhr der Erzeugnisse aus Luxemburg, und endlich die der Durchfuhr der aus Teutschland kommenden oder nach diesem Lande gehenden Waaren bewilligten Begünstigungen an. Unterdessen werden in Bezug auf die Bestimmungen des königlichen Beschlusses vom 28. August 1842, die Weine und Seidenwaaeen Teutschlands betreffend, Ew. Excellenz wissen, daß dieselben nothwendig am 1. April nächsthin aufhören müssen, und daß es nicht in der Gewalt der Regierung stehe, den neuen Act zu stellen, welcher nothwendig seyn würde, um von Renem das provisorische Bestehen dieser Bestimmungen zu verlängern. Aber ich bin ermächtigt, Ihnen von jetzt an zu erklären, Herr Baron, daß keine Schwierigkeit sich dem entgegenstellen wird, daß sie, sobald die Unterhandlungen das günstige Ergebniß, das man von ihnen zu erwarten berechtigt ist, hervorgebracht haben werden, wiederhergestellt werden. Genehmigen Sie ꝛc. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Goblet.

Teutschland.

Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge, sind Ihre Majestät die Kaiserinn-Mutter von Oesterreich am 19. d. M. im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen; am folgenden Abend sind auch JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn Luitpald von Baiern daselbst angelangt.

Nachrichten aus Ems zufolge, war Lord Palmerston am 20. d. M. daselbst eingetroffen. Am 22. besuchte er die Stadt Coblenz, woselbst er im Gasthofe zum „Riesen" abstieg und später die Festungswerke besichtigte. Gegen Abend kehrte der edle Lord nach Ems zurück und wird sich nach einigen Tagen zum Besuche auf das Gut Herrnsheim bei Warms verfügen, wohin ihm mehrere Notabilitäten der whiggistischen Partei, namentlich der frühere Minister Lord Granville, so wie der Sohn des während des whiggistischen Ministeriums gewesenen Vicekönigs von Irland, Lord Ebrington, folgen werden. — Auch der französische Minister des Innern, Graf Duchatel, befindet sich in Ems.

Wien, 27. August.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn haben gestern, den 26. d. M., das k. k. Lustschloß Schönbrunn im erwünschtesten Wohlseyn verlassen und die Reise über Grätz und Laibach nach Triest (bis Gloggnitz auf der Eisenbahn) angetreten.

Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstinn Alexandra Nicolajewna, vermählte Prinzessinn von Hessen, die Hoftrauer von heute, den 27. August angefangen, durch zehn Tage, d. h. bis einschließig 5. September, ohne Abwechslung getragen werden.

Sr. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Obersten und Commandanten des Sappeurscorps, Heinrich Hentzi, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Arthurm" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 27. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	75⅞.
detto v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	316⅞.
detto v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	63⅛.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞, G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Glogganitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 rCt. für 100 fl. CM. —— fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 242

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 29. August 1844. *)

Meteorologische Beobachtungen vom 27. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.63.	28 4 10	+ 12.4	+ 16.6	+ 10.5	WNW. still.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	27.588	28 4 3	+ 15.2	——	——	NW. stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.587	28 4 3	+ 12.4	——	——	WNW. still.	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 20. August.

Die ministeriellen Blätter Standard und Morning-Herald suchen für den Fall, daß die Franzosen Tanger besetzen sollten, diese Besetzung als unwichtig und für Frankreich von geringem Werthe darzustellen. Der Standard sagt: „Was geht England der Streit zwischen Frankreich und Marocco an? Gebt morgen Marocco an Frankreich — und es wäre gewiß nur eine Gabe der Pandora — so würde dieß die gegenseitige Stellung von Frankreich und England nicht um ein Haar verändern. Ziemt es sich denn also für England, Besorgnisse kund zu geben, weil der Prinz von Joinville einen Theil der Befestigungen von Tanger zerstört hat und vorgeblich diese Stadt eine Zeitlang besetzt halten will? Nein, unsere wahre Würde besteht darin, uns gar nicht um die Sache zu bekümmern." Der Morning-Herald äußert: „Man spricht von dem bedrohten Gleichgewicht der Macht. Um wie viel hat denn Frankreich durch die Eroberung Algeriens seine Macht gesteigert? In welchem Grade hat sie seinen Reichthum, seine Militärmacht, seine Sicherheit vermehrt? Man beantworte sich diese Fragen und man wird ermessen können, in welchem Grade das europäische Gleichgewicht davon berührt werden würde, wenn Frankreich auch ganz Marocco überzöge und sich neben den Besitzungen in Algerien nun noch die Büste aufläde, 14 Millionen widerspänstiger Mauren in Unterwürfigkeit zu erhalten. Wenn wir gegenwärtig irgend Befürchtungen wegen des europäischen Gleichgewichts hegten, so würde sich wenigstens die Befürchtung nicht einmischen, daß Frankreichs Wagschale wegen seiner afrikanischen Eroberungen sinken werde. Was ist Tanger? Ein erbärmliches Küstendorf, das bloß durch seine Fischerei und dadurch besteht, daß es für Gibraltar den Fleisch- und Gemüsemarkt abgibt. Als Militär- oder Seestation ist Tanger durchaus verächtlich." — Der Globe begleitet vorstehende Aeußerungen der ministeriellen Blätter mit folgenden Bemerkungen: „Beide Organe des Cabinets suchen dem Publicum die falsche, aber in ihren Kram taugende Ansicht beizubringen, daß eine französische Besitznahme von Tanger für England durchaus von keiner Bedeutung seyn, und daß es die Interessen unseres Landes nicht berühren würde, wenn die ganze Südküste des Mittelmeeres in Frankreichs Händen wäre. Sie folgern daraus, daß Englands Minister und Volk den Versuchen Frankreichs, jenen Besitz zu gewinnen, durchaus theilnahmlos zusehen könnten. Wir besorgen, daß diese Sprache der ministeriellen Blätter ermitteln soll, ob die Friedensliebe des englischen Volkes stärker ist als seine Anhänglichkeit an des Landes Ehre und Interessen, welche durch Frankreichs Uebergriffe bedroht werden. Es ist klar, daß die Minister, wenn anders die Nation es ihnen gestattet, vollkommen geneigt sind, Frankreich die ungestörte Verfolgung seiner Vergrößerungspolitik zu erlauben. Lord Aberdeen hat schon bewiesen, daß er in seinen Maaßregeln langsam und unentschieden ist, und daß gerade die wichtigsten Angelegenheiten für einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihn sehr wenig kümmern. Er kann jetzt schlafen und sich seine Ruhe gönnen; denn er ist im Amte. Im Jahre 1833 freilich dachte Lord Aberdeen anders; damals konnte er, wie aus seinen Reden im Parlament hervorging, den französischen Besitz der geringsten Küstenstrecke von Afrika am Mittelmeere nicht ohne Besorgniß und Bestürzung betrachten. Damals war es ein eifriger Wächter derselben Küstenstrecken, die ihm jetzt zu geringfügig dünken, um seine und des brittischen Volkes Ruhe zu stören. Jetzt, wo Frankreich, schon im vollen Besitz von Algerien, sich zur Besitznahme von Tanger anschickt und starke Lust bezeigt, mit Tunis ein Gleiches zu thun, behandeln die ministeriellen Blätter dieß Alles mit Gleichgültigkeit und suchen uns die Unbedeutendheit eben der Küste darzuthun, von welcher Lord Aberdeen im Jahre 1833 behauptete, daß es für England von der höchsten Wichtigkeit sei, Frankreich an der Besitznahme auch des kleinsten Theiles derselben zu verhindern. Dieß Thun der ministeriellen Blätter soll uns sicherlich auf die zu erwartenden Ereignisse vorbereiten; das Publicum darf also auf seiner Hut seyn!" — Die Times scheint ebenfalls mit den ministeriellen Organen über die Unwichtigkeit von Tanger nicht einverstanden zu seyn, denn sie erklärt sich heute wieder in nachdrücklicher Sprache gegen jede französische Besetzung dieses Hafens. „Das Verhalten," sagt sie, „welches England unter den gegenwärtigen Umständen in den Beziehungen zu Frankreich beobachten muß, ist zarter Natur, aber darum nicht weniger klar und gerade. Wir sind für jetzt Zuschauer, und nur Zuschauer bei einem Streit, der sich entsponnen hat zwischen zwei unabhängigen Staaten; aber wir müssen zugleich bereit seyn, zu handeln, falls wir dazu berufen würden, d. h. wenn dieser Streit eine Wendung nehmen sollte, wobei unsere Interessen ins Spiel kämen. Vollkommene Ruhe und Neutralität bis zu diesem Punct, aber gewaffnete Ruhe, gewaffnete Neutralität; — die Stellung eines wachsamen Zuschauers, der sich bereit hält, einen starken Schlag zu führen im Augenblick, wo seine eigenen Rechte verletzt werden sollten; — dieß ist die Lage, in welcher wir uns dermalen, gegenüber unseren Nachbarn, im mittelländischen Meere befinden. Doch die Dinge sind noch nicht so weit gekommen; es darf uns auch die Vorbereitung, einen Schlag thun zu können, falls die Nothwendigkeit dazu eintreten sollte, nicht hastig machen, gleich als sei es schon an der Zeit wirklich zuzuschlagen. Wir sollen nicht in Mindesten mehr kriegführend seyn, weder in Stimmung noch im Verhalten, weil wir uns vorzubereiten haben auf Krieg. Wachsamkeit ist noch kein Schatten von Entschuldigung für Gereiztheit und Einmischung. So lange wie in Frieden mit Frankreich sind und Frankreich nichts thut, den Frieden zu brechen, so lange müssen wir erwarten, daß es Willens ist, Frieden mit uns zu halten. Wir müssen als gute Freunde erwarten und voraussetzen, daß Frankreich redlich verfährt, und das so lange, bis es durch Handlungen zeigt, daß dieß nicht der Fall ist. Wir haben vorerst nichts zu thun als uns bereit zu halten, um, wenn unsere Erwartung getäuscht werden sollte, vom Zusehen zum Handeln übergehen zu können. Die Franzosen haben Tanger bombardirt, aber sie haben noch nicht Besitz davon genommen. Hier liegt die Distinction, welche die Frage von unserem Einschreiten entscheiden sollte. Das Bombardement einer Stadt und die Besetzung einer Stadt sind zwei total verschiedene Dinge, obschon einige Alarmisten wollen glauben machen, es komme damit auf Eins heraus. Das eine mögen wir zugeben, das Andere aber sollten wir nimmermehr erlauben. Wir haben uns schon früher verwahrt gegen die Unterstellung, als wären wir für irgend eine,

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die eilfte Nummer des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. für 1844 ausgegeben.

auch nur die mindeste, Frankreich einzuräumende Concession in Bezug auf die Besetzung Tangers oder sonst eines marocanischen Hafens. Einige unserer Collegen in der Presse sind in diesem Punct weit großmüthiger gestimmt; sie hätten nichts dagegen, wenn man das ganze Reich Marocco den Franzosen, falls sie es annehmen wollten, überließe. Wir denken anders. Der Besitz eines so weiten Küstenstrichs, wie der marocanische, würde Frankreich ein mit unsern Interessen durchaus unverträgliches Uebergewicht im mittelländischen Meere sichern. Wir meinen es ganz ernstlich, wenn wir behaupten, ein Versuch Frankreichs, Besitz von dieser Küstenstrecke zu ergreifen, würde eine so respectable Ursache zum Krieg seyn, als fast je eine Nation gegen eine andere gehetzt hat. Doch Frankreich hat ja weder Tanger, noch irgend sonst einen Punct der marocanischen Küste besetzt, und man wird auch nicht zugeben, daß es geschehe. Wir zweifeln nicht, unsere Regierung wird ihre Einwendung gegen jede, auch nur zeitweilige, Occupation Tangers gehörigen Orts angebracht haben. Der Prinz von Joinville hat den Platz bombardirt; man sieht nicht leicht, nach welchem Grundsatz des internationalen Rechts er daran hätte gehindert werden können. Aber bis jetzt haben doch nur die französischen Bomben Besitz genommen von Tanger; der Kaiser von Marocco hat für seine Halsstarrigkeit und Unredlichkeit die verdiente Lection bekommen, und es wird ihm wahrscheinlich noch so lange in gleicher Weise zugesetzt werden, bis er sich fügt. Frankreich züchtigt die marocanische Majestät so lange, bis sie verspricht, sich künftig besser aufzuführen; aber es hat der Majestät noch nicht die Tasche geleert oder den Rock ausgezogen; es macht bis jetzt den Zuchtmeister, nicht den Räuber; sollte es zu dem letztern Beruf greifen, so wird es Zeit für uns seyn, einzuschreiten."

Der Prinz von Preußen besuchte gestern in Begleitung des Herzogs von Wellington Portsmouth, wo er das Werft und das Linienschiff „Collingwood" besichtigte, an dessen Bord ihn Admiral Seymour empfing. Später begab er sich noch an Bord des Linienschiffs „Victory" und der königl. Yacht „Victoria und Albert."

Der Herzog von Wellington, welcher schon früher wiederholt an schwerem Gehör litt, wurde vorgestern von einem Anfalle heimgesucht, der ihn beinahe ganz taub machte und die Besorgniß erweckt, daß er sein Gehör ganz verlieren werde.

Das „United Service Journal" will wissen, daß die Zahl der Marinetruppen um 4000 Mann vermehrt werden solle. In den Arsenalen zu Portsmouth und Sheerneß wird äußerst thätig gearbeitet.

Das hiesige Comité der Inhaber spanischer Staatspapiere hat in einer gestrigen Versammlung beschlossen, dem spanischen Finanzminister Mon ernstliche Vorstellungen zu machen und darauf zu dringen, daß die zur Befriedigung der spanischen Staatsgläubiger erlassenen Decrete endlich einmal zu einer practischen Ausführung kommen möchten. Auch soll von der spanischen Regierung ein Nachweis über die seit dem März Statt gehabten Verkäufe von Nationaleigenthum begehrt werden.

Vor Kurzem haben dreizehn polnische Flüchtlinge London verlassen, um sich unter den vorgeschriebenen Bedingungen der vom Kaiser Nicolaus ertheilten Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland zu bedienen. Die meisten Flüchtlinge beharren jedoch dabei, von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch zu machen.

Consols am 20. August 98⅞.

Frankreich.

Paris, 22. August.

Im heutigen Journal des Débats heißt es: „Die Nachrichten von der afrikanischen Küste werden in Frankreich mit einer Ungeduld erwartet, die wir begreifen und die wir theilen; aber wenn die Regierung keine Nachrichten erhalten hat, so kann man vernünftiger Weise nicht von ihr fordern, daß sie welche erfinde, und alle Aufforderungen der Oppositionsjournale werden nicht die Macht haben, den Telegraphen zu beschleunigen. Wir glauben mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß die Regierung nicht mehr weiß, als was zur Kenntniß des Publicums gebracht worden ist. Der Prinz von Joinville ist gleich nach dem Bombardement und der Zerstörung der Außenwerke von Tanger nach Cadix zurückgekehrt, um einigen von der Flotte erlittenen Schaden auszubessern, und von da am 8. in der Richtung von Mogador abgesegelt. Wenn man die Zeit berechnet, die erforderlich war, um dahin zu gelangen, wieder umzukehren und die Depeschen nach Frankreich zu schicken, so wird man begreifen, daß die Regierung erst in drei bis vier Tagen Nachrichten von der französischen Escadre erwarten darf, und in keinem Falle für alle die Schwankungen verantwortlich gemacht werden kann, welche die Fonds und die öffentliche Meinung erleiden. — Aber nicht in Frankreich allein äußert sich diese ängstliche Besorgniß; sie ist, wo möglich, noch größer in England. Die englische Presse beschäftigt sich noch weit mehr mit den Folgen des Bombardements von Tanger als die französische, und legt ihre Besorgnisse in einer Weise an den Tag, die ihr, aufrichtig gesprochen, sehr wenig Ehre macht. Die französische Regierung hat formlich und öffentlich ihren Entschluß ausgesprochen, einen reinen Defensivkrieg zu führen; sie hat zu wiederholten Malen erklärt, daß sie nicht die Absicht habe, ihren Besitzungen in Afrika einen Fuß breit Landes hinzufügen. Und diesen wiederholten Erklärungen gegenüber geben sich die englischen Journale die Mühe, gegen jede permanente Occupation Marocco's von Frankreich zu protestiren! Wir haben es bereits gesagt und wir wiederholen es, das heißt sich sehr wohlfeilen Kaufes muthig und fest zeigen. Es steht sehr übel an, Frankreich Schranken zu setzen, die es sich selbst in vorhinein ganz freiwillig, und ohne Jemanden darum zu fragen, auferlegt hat. Die französische Regierung will Marocco nicht nehmen, aber sie will Algerien behalten. Es mag der englischen Presse gefallen, das, was im französischen Afrika geschieht, herabzusetzen, zu sagen, daß wir unsere Zeit, unsere Leute und unser Geld dort vergeuden, das kann seyn; aber jedenfalls geht das nur uns an, und wir kümmern uns gar wenig um die Theilnahme, die man unsern Finanzen so gütig ist zu zollen. Wir wissen nicht, was England aus Algerien gemacht haben würde, wenn es dieses Land gehabt hätte; aber wir haben es, und wir würden nöthigenfalls Millionen Franken und Millionen Menschen ausgeben, um es zu behaupten."

Hr. von Lesseps, früher französischer Consul zu Barcelona, ist nach Alexandrien abgereist, um dort als Generalconsul zu fungiren, als zu welcher Stelle er vor längerer Zeit schon ernannt wurde.

Der portugiesische General, Graf Bomfim, der sich nach der Capitulation von Almeida auf spanischen Boden flüchtete, ist zu Bayonne angekommen; er gedenkt sich nach Paris zu begeben.

Am 22. August. 5Pereents 120 Fr. | 3Pereents 80 Fr. 10.

Spanien.

Folgendes ist die Darlegung der Motive des Decrets zur Suspension des Verkaufs der geistlichen Güter, welche der spanische Finanzminister, Hr. Mon, in einem Vortrage an die Koniginn entwickelt hat: „Señora! Die zahlreichen und dringenden Verbindlichkeiten, welche auf dem Staatsschatz lasten; der feste Wille, den Ew. Majestät ausgesprochen hat, diese Verbindlichkeiten einhalten zu lassen, die Nothwendigkeit, der Nation durch Thatsachen zu beweisen, daß der Zeitpunct eingetreten ist, Ordnung in die Finanzen zu bringen und aus den vorhandenen Hülfsquellen den höchstmöglichen Vortheil zu ziehen; — diese Rücksichten zusammengenommen legen mir die Pflicht auf, scharf nachzudenken über die Ew. Majestät zur Erfüllung Ihrer Befehle und Wünsche vorzuschlagenden Mittel. Es ist leicht, die Finanzen eines Staats zu ordnen, wenn sie sich im Normalzustand befinden und man mit Ruhe in Erwägung ziehen kann, wo ab- und zuzugeben ist bei den administrativen Maaßregeln. Wenn aber in einem Lande gebieterischer Drang obwaltet, die Mittel, welche der tägliche Bedarf erheischt, herbeizuschaffen, dann nehmen die Schwierigkeiten der Finanzverwaltung zu; die besten Ideen scheitern in der Ausführung, die Ergebnisse wohlberechneter Reformen bleiben verschoben oder werden ganz vereitelt; in dem Augenblick, wo man sich mit Plänen für die Zukunft beschäftigt, wird der Geist davon abgelenkt, weil die Gegenwart sich nicht abweisen läßt mit ihren Forderungen und die Erhaltung des Staats allen andern Rücksichten vorgeht. Bei einem solchen Stand der Dinge sieht sich Ew. Majestät Finanzminister fortwährend genöthigt, seine Sorge den schweren Verpflichtungen, die ihn umlagern, zuzuwenden, und darunter besonders einer, der er als Spanier und als Mitglied des Cabinets den Vorzug einräumen muß, weil davon zum großen Theil die Aufrechthaltung des von der Nation reclamirten Anlehens der Religion, nämlich die gesicherte und ehrenhafte Existenz der Diener des Cultus, abhängt. Schon als die Mittel zu diesem Zweck, wie sie dermalen bestehen sollten, ursprünglich bewilligt wurden, war leicht vorauszusehen, wie das darüber ergangene Gesetz in der Anwendung unzähligen Schwierigkeiten begegnen werde; die Erfahrung hat aber bewiesen, daß man diese Schwierigkeiten noch bei Weitem zu gering angeschlagen hatte. So ist es gekommen, daß ungeachtet des von Ew. Majestät

Ministern entfalteten Eifers die Abgabe zur Unterhaltung des Cultus und der Geistlichkeit an vielen Orten gar nicht, an andern nur nach Beseitigung offenen Widerstandes, erhoben werden konnte, in den meisten Localitäten aber Anlaß zu Klagen und Beschwerden des Clerus gegeben hat, die den Staatsschatz in Verlegenheit setzten und Ew. Majestät Herz mit Betrübniß erfüllten. Es ist Zeit, auf ein Mittel zur Abhülfe dieser Mißverhältnisse zu denken; und da nun eins der angemessensten dieser Mittel ohne Frage darin zu finden ist, daß man die noch unveräußerten, früher dem Clerus zuständig gewesenen, Güter sofort zurückstellt zur Unterhaltung des Cultus und seiner Diener, so ist die Suspension des Verkaufs dieser Güter so lange unerläßlich, bis man nach reifer Ueberlegung ausfinden mag, in welcher andern Weise sich alle Interessen vereinigen lassen. — Zwei Schwierigkeiten, deren Gewicht der Unterzeichnete nicht verkennt, dürften sich der Ausführung dieses Gedankens entgegenstellen: die Besorgniß, den geringsten Zweifel über die Sicherheit ihres Eigenthums aufkommen zu lassen bei den Besitzern verkaufter Nationalgüter, — und die Befürchtung, es geschehe den Staatsgläubigern Unrecht durch die Verminderung des Fonds, der zur Schuldentilgung bestimmt ist. Aber diese Bedenklichkeiten müssen wegfallen. Ew. Majestät Regierung ist fest entschlossen, das Eigenthum der nach den Gesetzen der letzten Jahre angekauften geistlichen Güter in den Händen der gegenwärtigen Besitzer zu respectiren und respectiren zu lassen; — weil ja Stabilität das erste Bedürfniß des Volkes ist und Reactionen nie Gutes gestiftet haben, Verbesserungen aber, bei unparteiischer Rechtspflege, ohne Erschütterung der Gesellschaft durch Verletzung neu geschaffener Interessen, dem langsamen Gange der Zeit überlassen bleiben sollen; — andererseits kann für die Staatsgläubiger aus der vorgeschlagenen Maaßregel kein Nachtheil erwachsen, weil ihre Hypothek durch die Suspension des Verkaufs der geistlichen Güter nicht aufgehoben wird, man auch überdem längst darüber einverstanden ist, daß Specialhypotheken die Abzahlung der Staatsschulden nicht sichern, vielmehr die wahre Bürgschaft für den Gläubiger in einer guten Verwaltung liegt, die für die Erträgnisse sorgt, aus welchen die Verbindlichkeiten des öffentlichen Schatzes bestritten werden mögen. Spanien liefert einen denkwürdigen Beweis für diese Wahrheit: die beste und ansehnlichste Hypothek, die je ein Land seinen Gläubigern geben konnte, war unzureichend, unsern Staatscredit von dem gänzlichen Verfall zu heilen, in welchen er durch verschiedene Ursachen gerathen ist. Ew. Majestät Minister, indem er die Suspension des Verkaufs der geistlichen Güter vorschlägt, hat dabei noch andere Rücksichten im Auge, die unter den Umständen, in welchen sich die Nation befindet, von sehr ernster Erheblichkeit sind. Die Maaßregel, welche ich Ew. Majestät Gutheißung zu unterlegen so frei bin, wird vielleicht dazu beitragen, unbegründete Vorurtheile zu zerstreuen, Fragen, die keine Connexität mit einander haben, zu beleuchten und zu trennen, endlich den Augenblick näher zu bringen, in welchem die Verhältnisse der spanischen Kirche wieder in ihren Normalzustand kommen werden, ohne daß dadurch den unbestreitbaren Rechten und Prärogativen der Krone Eintrag geschehe. Ein frommes Gefühl dessen, was recht ist, fordert überdem, daß die Aussetzung des Verkaufs der noch unveräußerten geistlichen Güter nicht nur die des Weltclerus treffe, sondern auch auf die der Nonnenkloster ausgedehnt werde, wenigstens so lange man den Klosterfrauen ihre Jahrgelder nicht pünctlich bezahlen kann. Die Regierung war bis daher nicht im Stande, die zugesagten Pensionen so zu entrichten, wie sie gesollt hätte; die öffentliche Wohlthätigkeit hat versucht, in einem so dringenden Falle möglichste Hülfe zu leisten und eine so heilige Schuld abzutragen, sei es durch Bildung von Vereinen zu milden Sammlungen, sei es durch Anwendung anderer allerdings gerechter und gesetzlicher Mittel, die aber doch einen stillschweigenden Tadel auf die Regierung werfen und als eine beständige Anklage gegen ihre Maaßregeln und Decrete angesehen werden mögen. Nach allem Vorstehenden hat der Unterzeichnete, in Uebereinstimmung mit Ew. Majestät Ministerconseil, die Ehre, Ew. Majestät das Decret zur Suspension des Verkaufs der geistlichen Güter vorzulegen. Madrid, 15. Juli 1844. (Unterz.) Alexandro Mon."

Im Madrider Castellano vom 14. August liest man: „Es ist nicht schwer, den Ausgang des Krieges mit Marocco vorauszusehen. Der Kaiser widersteht gegen seinen Willen den Forderungen Frankreichs, weil er dem Fanatismus seiner Unterthanen nachgeben muß, über welche Abd-el-Kader einen unwiderstehlichen Einfluß ausübt. Indeß werden ihn seine natürlichen Neigungen, seine wohlverstandenen Interessen mit einem großen Schmerz die Zerstörung seiner Häfen der einzigen Quelle des Reichthums des Staats, der nur in den Einkünften der Mauth besteht, sehen lassen. Wenn der Fanatismus der Araber und die Umtriebe Abd-el-Kaders ihm bis jetzt eine kriegerische Politik haben aufdringen können, so ist es wahrscheinlich, daß er die erste Gelegenheit ergreifen wird, ohne Gefahr die Bedingungen Frankreichs anzunehmen. Diese Gelegenheit wird sich bald darbieten. Wenn die Araber ihre Häuser und ihren Reichthum vernichtet gesehen, wenn sie die Zeit gehabt haben werden, die Unglücke, welche sie bedrohen, zu berechnen, so werden ihre kriegerischen Gesinnungen sich ohne Zweifel in friedliche Gesinnungen umwandeln, die geeigneter sind, das Ungewitter, das über ihren Häuptern braust, zu beschwören. Zwar werden sich die Gebirgsbewohner und die undisciplinirten Truppen, welche dem Abd-el-Kader gehorchen, dem Frieden widersetzen; indeß wird, nach unserer Meinung, dieser Widerstand vor den Erwägungen des öffentlichen Interesses weichen, welche selbst in diesem barbarischen Lande, wie überall anderwärts, endlich die aufrührerischen Anmaaßungen fanatischer und unruhiger Minoritäten besiegen. Die Repräsentanten der übrigen Nationen werden aus allen ihren Kräften zu dieser Lösung beitragen, vorzüglich jener Englands, dessen Interessen das französische Uebergewicht im maroccanischen Reiche in einem so hohen Grade schaden würde. Die Forderungen Spaniens werden natürlich das Schicksal jener Frankreichs haben. Wenn die maroccanische Regierung den Forderungen dieses letztern beitritt, so wird dieß eine Grundlage für die Ausgleichung der Zwistigkeiten zwischen Marocco, Spanien und Dänemark seyn. Währt aber der Krieg fort, so wird Spanien seine gerechten Reclamationen fortsetzen und in kurzer Frist die Genugthuung fordern müssen, welche ihm bis jetzt verweigert wurde."

Die Cronica von Gibraltar vom 8. August bemerkt, daß die freie Verbindung mit Tanger wiederhergestellt sei, und fügt hinzu: „Wir zweifeln nicht, daß die in der Bai liegenden Kriegsschiffe den verwundeten Mauren Hülfe bringen werden, und daß diesem Unglück die Sympathien zu Theil werden, welche die Menschlichkeit und die freundschaftlichen Verhältnisse vorschreiben."

Belgien.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der in belgischen Blättern mitgetheilten Auszuge aus der preußischen Denkschrift über die Handelsverhältnisse mit Belgien:

Inzwischen war in der Denkschrift (welche der belgische Geschäftsträger am 14. Jänner 1840 übermacht hatte) der Abschluß einer bloßen einfachen Schiffahrtsübereinkunft vorgeschlagen worden. In dem zu diesem Behufe beigefügten Entwurfe zu einer solchen Convention war die gegenseitige Gleichstellung der Fahrzeuge mit nationaler Flagge nur in Hinsicht der Schiffahrtsabgaben vorgeschlagen, und zwar in der Weise, daß Preußen die belgischen Fahrzeuge und deren Ladungen in seinen Häfen ganz auf gleichen Fuß, wie seine eigenen zugelassen hätte, während Belgien die preußischen weniger günstig behandelt haben würde, wie seine eigenen.

Die Denkschrift führt sodann aus, daß bei dem besten Willen von preußischer Seite, Belgien solchermaaßen die Unterhandlungen wieder ganz auf den Stand von 1834 zurückbrachte, welcher doch durch gegenseitige Uebereinkunft 1837 aufgegeben worden war. Preußen war somit in den Wechselfall versetzt, entweder einen Schiffahrtsvertrag unter Bedingungen einzugehen, die gar nicht annehmbar waren und die auch Belgien selbst durchaus hatte fallen lassen, oder die Unterhandlungen über einen solchen Vertrag auf erweiterter Grundlage wieder aufzunehmen, bis zwischen dem Zollverein und Belgien gleichzeitig über einen Handelsvertrag unterhandelt würde. Dazu wollte die preußische Regierung gern ihre Hand bieten, allein das belgische Cabinet wollte ja vorher erst gründliche Nachforschungen anstellen und auf den Grund solcher hin weitere Vorschläge machen. Preußen wünschte, daß Belgien bald damit zu Stande kommen mochte. Die dießseitigen Commissäre überreichten in diesem Betreff unterm 15. März 1840 eine Denkschrift, in welcher sie nachwiesen, daß lediglich das Verfahren der belgischen Regierung den Abschluß eines Schiffahrtsvertrags hinderte. Trotzdem hatte Preußen seit einiger Zeit die belgischen Fahrzeuge in seinen Häfen in Betreff der gewöhnlichen Hafengelder und der auf den Rumpf des Schiffes bezüglichen Abgaben mit seinen eigenen Schiffen gleichgestellt; die belgischen zahlten nur die außerordentliche Flaggenabgabe, als Ausgleichung für die Rückerstattung der 10 Procent, welche in Belgien ihnen, nicht aber den preußischen Fahrzeugen zu gute kamen.

Die Denkschrift geht dann auf die Unterhandlungen über den von Belgien vorgeschlagenen Handelsvertrag mit dem Zollverein über, und weist nach, daß es weder die Schuld Preußens noch der Zollvereinsregierungen ist, wenn das von teutscher Seite aufrichtig gewünschte Ergebniß nicht erzielt werden konnte. Der belgische Geschäftsträger hatte in seiner eben erwähnten Denkschrift bemerkt, daß die genaueren Nachforschungen und Untersuchungen, welche Belgien anstellen lassen wollte, Zeit erfordern würden. Allerdings mußte die belgische Regierung erst zu einem Entschlusse darüber kommen, was sie vom Zollverein verlangen wollte; sodann aber auch über die Zugeständnisse, die sie demselben vorzuschlagen gedachte, mit sich einig seyn. Die Staaten des Zollvereins konnten natürlich erst dann in Berathung treten, wenn Belgien seine Anträge gestellt hatte. Nachdem ein Jahr verflossen war, durfte Preußen wohl annehmen, daß man in Belgien zu einem Entschlusse gelangt sei. Es gab auf vertraulichem Wege kund, daß es von einem solchen Entschlusse in Kenntniß gesetzt zu werden wünsche, um den übrigen Zollvereinsstaa-

ten die in Betreff der zu eröffnenden Unterhandlungen erforderlichen Mittheilungen machen zu können. Doch erst im October 1841 theilte der belgische Geschäftsträger in Berlin die Hauptpuncte mit, über welche man sich zu verständigen habe, bevor die Unterhandlungen über den Handels- und Schiffahrtsvertrag begonnen werden konnten. Diese Puncte, welche zur Grundlage dienen sollten, waren folgende:

1) Vollständige Gegenseitigkeit in Betreff der directen Fahrt der belgischen und preußischen Fahrzeuge aus einem Lande nach dem andern.

2) Gegenseitige absolute oder beinahe absolute Abschaffung der Durchgangszölle für Waaren, welche durch das Gebiet des Zollvereins oder Belgiens gingen, aus einem oder dem andern beider Länder gingen oder daraus kamen; sodann Abschaffung behindernder oder lästiger Förmlichkeiten für die Operationen dieses Transithandels.

3) Die gegenseitige Bedingung, daß in keinem Falle die Waaren, welche aus Belgien in den Zollverein oder aus dem Zollvereine nach Belgien über die belgisch-preußische Gränze gehen, so wie die gegenseitig ein- oder auszuführenden Waaren, keinen andern oder höhern Abgaben unterworfen werden konnten, als die Waaren, welche in die Staaten des Zollvereins (oder Belgiens) eingeführt oder auf jedem andern Wege ausgeführt werden.

4) Gegenseitige, einander gleich kommende Zugeständnisse über die bestehenden Zölle in Betreff einiger, späterhin festzustellender Artikel.

Die Art und Weise, in welcher das Berliner Cabinet sich über diese Anträge in einer Note vom 7. November 1841 aussprach, konnte in Brüssel keinen Zweifel darüber lassen, daß es im Allgemeinen geneigt war, jenen Anträgen seine Zustimmung zu geben, obgleich in Bezug auf den zweiten Punct bemerkt werden mußte: es sei nicht möglich, die Zugeständnisse, welche vielleicht dem Transit durch das Gebiet des Zollvereins zwischen dem Rheine und der belgischen Gränze bewilligt würden, ohne Unterschied auf alle Waaren auszudehnen, welche, aus Belgien kommend oder dorthin gehend, das Gebiet des Vereins in andern Richtungen durchzögen. Uebrigens bethätigte der Antrag unter N^r 3, der von spätérhin festzustellenden Artikeln spricht, der preußischen Regierung, zu ihrem großen Bedauern, daß die belgischen Untersuchungen und Nachforschungen, die doch vorzugsweise in Hinsicht auf die gegenseitigen Zugeständnisse angestellt worden, noch nicht beendigt waren. Da nun die vier vorgeschlagenen Anträge, nach den Absichten der belgischen Regierung, ein Ganzes bildeten, so konnte Preußen nichts weiter thun, als erklären, daß es in Betreff der fraglichen Concessionen speciellen Anträgen entgegen sehe.

Nun vergingen wieder vier Monate, ohne daß von Belgien eine Mittheilung erfolgte. Endlich, im März 1842, erklärte der belgische Gesandte in Berlin, ohne der Antwort zu erwähnen, die seine Regierung noch zu machen hatte, und nur auf die vorläufigen von ihm im October 1841 beantragten Grundlagen Bezug nehmend, daß die Gleichstellung der preußischen und nationalen Schiffe in den belgischen Häfen in Betreff der Tonnengelder — indem dieselbe nur in der Aussicht auf Unterhandlungen und Abschluß eines Vertrags gerechtfertigt erschiene — nicht weiter verlängert werden könne. Die belgische Regierung wünsche daher zu wissen, bis wann wohl die Resolution von Seite des Zollvereins ihr mitgetheilt werden konne.

In Hinsicht auf das überwiegende Interesse, welches sich an diese Angelegenheit knüpfte, und um jeden unnützen Zeitverlust zu vermeiden, glaubte die preußische Regierung, sie zu einem Gegenstande der Berathung beim Zollcongresse machen zu müssen und setzte den belgischen Gesandten durch eine Verbalnote vom 28. desselben Monats davon in Kunde. Sie erklärte, daß von ihrer Seite nichts unterbleiben solle, um diese Unterhandlung zu einem befriedigenden Resultate zu führen, und drückte wiederholt den Wunsch aus, die belgische Regierung möge baldthunlichst die noch vorbehaltene Mittheilung in Betreff der gegenseitigen Zugeständnisse machen, welche in den Kreis der Unterhandlungen hineingezogen werden sollten. Um aber dem Brüsseler Cabinete einen Beweis von gutem Willen auch dann zu geben, falls eine Uebereinkunft wegen dieser Zugeständnisse noch nicht so schnell getroffen werden könnte, erklärte Preußen sich bereit, vorläufig die Unterhandlungen auf die Durchgangszölle zu beschränken, und jene über einen Schiffahrtsvertrag unverzüglich zu eröffnen.

In Bezug auf diesen letztern sprach die belgische Note vom 1. October 1841 nur von Gegenseitigkeit „zwischen belgischen und preußischen Fahrzeugen," und schien somit zweifelhaft gelassen zu haben, ob die belgische Regierung einen Schiffahrtsvertrag mit dem Zollverein oder nur mit Preußen zu schließen beabsichtigte. Man fragte also an, um die Absicht Belgiens zu erfahren. Die Antwort vom 24. Mai 1842 besagte, Belgien wolle bei der Unterhandlung die, auf die Schiffahrt bezüglichen und den Handel betreffenden, Stipulationen nicht trennen, sondern über beide mit dem Zollverein unterhandeln, sobald entweder die Grundlagen, wie sie in der Note vom 1. October 1841 aufgestellt seien, oder Abänderungen daran, über die man beiderseits sich zu verständigen habe, angenommen worden wären. Der von Preußen am 28. März gemachte Vorschlag, vorläufig den commerziellen Theil der Unterhandlungen auf die Stipulationen in Betreff des Transit zu beschränken, wurde von Belgien abgelehnt. Letzteres machte endlich Verschläge über die gegenseitigen Tarifconcessionen und bezeichnete als Beispiel, für den Zollverein, „die Abschaffung des Ausgangszolls auf rohe Wolle und eine beträchtliche Herabsetzung der Eingangszölle von Eisen und Leinengarn;" für Belgien dagegen: „eine beträchtliche Reduction an den Eingangszöllen teutscher Seidenwaaren und Weine." Ueberdieß verlangte die belgische Note Compensationen dafür, daß es die besondern, ausnahmsweisen Begünstigungen fortdauern ließ, die das belgische Gesetz vom 6. Juni 1839 einigen Erzeugnissen des Großherzogthums Luxemburg zugestanden hatte und bezeichnete zu diesem Behufe „das luxemburgische Eisen, Wollengewebe und Hammel."

Diese Anträge gaben Preußen zu manchen Betrachtungen Anlaß. Was die Aufrechthaltung des Gesetzes vom 6. Juni 1839 anbelangte, so konnte man nicht in Zweifel ziehen, daß diese Maaßregel dem Localinteresse eines Theils vom Zollverein förderlich war. Andererseits aber durfte man nicht vergessen, daß daraus auch dem belgischen Luxemburg Vortheile erwuchsen, und daß namentlich die wichtigste Concession, welche dieses Gesetz bewilligt, an die Bedingung geknupft ist, daß der Ausgang der Wolle und Eisenerze des Großherzogthums Luxemburg für die belgische Gränze weder verboten noch einer Zollabgabe unterworfen werden solle.

Und was die gegenseitigen Tarifconcessionen anbelangt, so lag ein großes Mißverhältniß zwischen den Forderungen und Anerbietungen Belgiens auf der flachen Hand. Schon eine Ermäßigung des Ausgangszolles von Wolle hätte den Zollverein beträchtlich Opfer in finanzieller wie in gewerblicher Hinsicht gekostet, die völlige Abschaffung dieses Zolls aber sich in keiner Hinsicht rechtfertigen lassen, besonders nicht einem Staate gegenüber, der seinerseits, zu Gunsten seiner Fabriken, einen sehr hohen exceptionellen Zoll auf den Durchgang von Tuch und Cashmir legt. In Betreff der beträchtlichen Ermäßigung des Eingangszolls von Eisen ist zu bemerken, daß die Einfuhr von Gußeisen im Zollverein bisher ganz zollfrei war, während geschmiedetes Eisen beim Eingange im Allgemeinen weit geringer versteuert ist, als in Belgien. Die belgische Regierung wußte auch, daß die der Eisenproduction ungünstigen Conjuncturen in Belgien, wegen welcher man dort seit einiger Zeit den Eingangszoll von Gußeisen aufs Doppelte erhoht hatte, gleicher Maaßen in Teutschland vorhanden waren, und daß hier die Industriellen nicht minder dringend einen höhern Schutz gegen die Einfuhr ausländischen Eisens verlangten. Unter diesen Umständen hatten die Zollvereinsregierungen auf eine Begünstigung des belgischen Eisens nicht anders eingehen konnen, als wenn sie entschlossen gewesen wären, die Eingangszölle auf Eisen im Allgemeinen zu erhöhen, und wenn sie, zum Ersatz für eine so ansehnliche Begünstigung, von Belgien auch eben so beträchtliche Compensationen zum Vortheil des einen oder des andern vereinsländischen Gewerbszweiges hätten rechnen dürfen. Die Forderung, den Eingangszoll von Leinengarn beträchtlich herabzusetzen, kam unerwartet von Seite einer Regierung, die nicht nur durch den Erlaß vom 26. Juli 1841 den preußischen Handel durch höhern Eingangszoll von Leinengarn selbst betroffen hatte, sondern noch außerdem, ungeachtet dringender Gegenvorstellungen Preußens, daß Gesetz vom 25. Februar 1842 erließ, durch welches grobe Leinwand schwerer belastet wurde, und welches durch Erhöhung der Zölle von Posamentirwaaren und Leinen-, Wollen-, Baumwollen- und Seidenband von 6 pCt. auf 30 oder 40 pCt. vom Werthr, diesen teutschen Artikeln einen Absatz, den sie seither in Belgien gehabt, beinahe gänzlich verschloß.

Vergleicht man jene erheblichen Forderungen mit den dagegen angebotenen Concessionen, so muß man sie ganz unbedeutend finden, wie sie denn auch außer allem Verhältnisse stehen. Der teutsche Wein ist ein in Belgien wenig gesuchter Artikel, weil dort französischer Wein viel lieber getrunken wird. Frankreich führt jährlich 80,000 Hectoliter ein, Teutschland kaum 3000, und es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Consumtion durch besondere Begünstigung bei der Einfuhr um ein Namhaftes sich steigern würde. Mit den Seidenwaaren ist ein Gleiches der Fall. Eine Ermäßigung der Eingangszölle würde kaum den Absatz in Belgien vermehren, wo ohnehin die Fabrikation der teutschen und französischen Seide für ganz verschiedenartige Artikel Abnahme findet.

(Fortsetzung folgt.)

Wien.

Nachrichten aus Triest zufolge, sind Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät am 24. d. M. um halb 7 Uhr Abends im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen, und im Hause des Kaufmanns Hrn. Vucetich abgestiegen, welches der Fürst während seines Aufenthaltes in Triest bewohnen wird.

Am 28. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅝
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	753/4
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	317/8
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	63⅜
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	—.

Bankactien pr. Stück 1597 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 243

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 30. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.619	28 4 7	+ 12.8	+ 15.8	+ 8.6	W. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.586	28 4 2	+ 15.5	——	——	WNW. stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.613	28 4 6	+ 10.4	——	——	NW. still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 20. August.

Vorgestern Abends kam der Prinz von Preußen mit dem Herzog von Wellington zu Strathfieldsaye (Wellingtons Villa) an; hier war ein glänzendes Diner veranstaltet; der Prinz blieb über Nacht; früh am Morgen besah er mit dem Herzog die Gartenanlagen und die Einrichtung des Schlosses; dann wurde gefrühstückt; um halb 11 Uhr ging es auf der Great-Western Eisenbahn von Reading aus nach Oxford; in der Begleitung waren, außer dem Herzog von Wellington, Ritter Bunsen, Earl Westmoreland und Gemahlinn, Graf Königsmark, und mehrere Herren vom Gefolge des Prinzen. Die Ankunft zu Oxford erfolgte um 1 Uhr; im Bahnhof wartete schon die Staatsequipage des Herzogs; man verfügte sich ins Collegium St. John. Ganz Oxford war in Bewegung; der Prinz wurde unterwegs von allen Seiten her aufs Herzlichste bewillkommt und hierauf von den versammelten Professoren feierlichst empfangen. Der Herzog von Wellington, in seiner Eigenschaft als Kanzler der Universität, verlas eine am Tage zuvor in der Convocation einstimmig votirte Adresse. Sie lautete: „An Se. königliche Hoheit, den Prinzen von Preußen. Wir, der Kanzler, die Lehrer und die Scholaren der Universität Oxford, bitten um Vergunst, die frohe Empfindung auszusprechen, mit welcher wir Ew. königlichen Hoheit Ankunft in diesem Sitz der Religion und der Wissenschaft begrüßen. Ew. königlichen Hoheit Besuch, in Begleitung Ihres erlauchten Vaters, nach Wiederherstellung des europäischen Friedens (am 14. Juni 1814), ist nicht vergessen bei uns; wir heißen Ew. königliche Hoheit mit um so großerem Stolz, mit um so innigerer Freude, willkommen, als wir schon die Ehre hatten, Ew. königlichen Hoheit Namen einzuschreiben in die Denkbücher der Universität. Die gegenseitige Achtung und das Wohlwollen, welche glücklicherweise schon so lange bestehen zwischen Preußen und Großbritannien, sind erneut und verstärkt worden durch den Besuch, welchen der regierende Monarch unlängst unserer geliebten Koniginn abgestattet hat. Es erfreut uns heute, in Ew. königlichen Hoheit Zugegenseyn unter uns einen neuen Beweis zu sehen von der Fortdauer solcher Gesinnungen, so wie von dem Antheil, welchen Ew. königliche Hoheit an Allem nehmen, was zur Förderung der Literatur und der Wissenschaften dienen kann. Gegeben in unserm Convocationshaus, unter dem Universitätssiegel, am 19. August 1844." Der Herzog von Wellington las diese Adresse mit lauter und vernehmlicher Stimme; er legte dabei besondern Nachdruck auf die Stelle, die sich auf den Frieden Europa's bezieht. Nach der Ablesung übergab der Herzog das Document dem Hrn. Ritter Bunsen, der es im Namen des Prinzen von Preußen annahm. Se. königliche Hoheit hatte aufmerksam zugehört und las dann folgende Antwort in englischer Sprache mit sehr correcter Accentuirung ab: „Mein Herr Herzog! Gentlemen! Ich danke Ihnen für den wohlwollenden Empfang, den Sie mir gewähren, und für das herzliche Willkommen, das Sie mir in diesen Räumen zurufen. Auch ich habe den feierlichen Tag nicht vergessen, an welchem ich — auf Besuch in diesem Lande mit meinem Vater, dem hochseligen König, — die Ehre hatte, mit ihm zugleich in Ihre Denkbücher eingeschrieben zu werden. Ich fühle mich von einem Dankgefühl bewegt, dafür, daß der Frieden Europa's — dessen glückbringende Wiederherstellung mich in meiner ersten Jugendzeit in dieses Land brachte — nun während dreißig Jahren erhalten worden ist und durch gegenseitige Achtung und Freundschaft zwischen England und Preußen ohne Unterbrechung in zunehmender Stärke fortbestanden hat. Ich bin gewiß, mein Bruder, der König, wird mit dem großten Vergnügen horen, daß Gesinnungen, die er so vollkommen zu würdigen weiß und so gerne und herzlich erwiedert, ungeschwächt dauern. Ich wünsche Ihnen Glück zu dem blühenden Stand dieses alten Sitzes der Religion und der Wissenschaft. Moge derselbe fortbestehen in Ruhm und Gedeihen! Insbesondere aber vereine ich meine inbrünstigen Hoffnungen mit denen dieser Universität, daß sie noch lange unter dem Präsidium des Helden bleiben werde, der, nach Erlangung der hochsten und glorienvollsten militärischen Ehren, gewußt hat, dieselben in einer Zeit des Friedens noch anwachsen zu lassen." — Nach dieser Anrede, die mit gespannter Aufmerksamkeit vernommen wurde, begab sich der Prinz von Preußen mit der ganzen Gesellschaft nach dem Saale, wo die Portraite Friedrich Wilhelms III., Alexanders von Rußland, und Georgs IV. zu sehen sind, von da in die Bodleianische Bibliothek, wo der Kanzler der Universität dem Prinzen eine herrliche Quartausgabe der Bibel überreichte, und dann in die weiten Räume der Rateliff-Bibliothek, wo Ihre königliche Hoheit vor 30 Jahren, mit König Friedrich Wilhelm III., Kaiser Alexander, dem Prinz-Regenten, dem Herzog von York und vielen andern hohen und angesehenen Personen einem von der Universität ihren erlauchten Gästen gegebenen Bankett beigewohnt hatte. Das vom Professor Buckland angelegte geologische Museum besah der Prinz von Preußen als wohlunterrichteter Kenner, ja er schien sich, ob er gleich fast eine Stunde da verweilt hatte, ungern zu entfernen. Nachdem noch mehrere Collegien besucht worden waren, nahm die Gesellschaft mit den sämmtlichen Professoren ein splendides Gabelfrühstück ein. Um 5 Uhr wurde aufgebrochen. Der Prinz von Preußen und der Herzog von Wellington begaben sich nach Runcham, wo der Erzbischof von York sie zum Diner erwartete.

Die heutige Times enthält weitläufige Berichte von ihrem Correspondenten zu Gibraltar, so wie von zwei brittischen Seeoffizieren aus der Bucht von Tanger über die Beschießung dieser Stadt. Die Offiziere äußern sich in sehr herabsetzender Weise über die Fähigkeiten des Prinzen von Joinville, über die Seetüchtigkeit der Franzosen und über ihre neueste Waffenthat. „Was auch immer," sagt ein Offizier der Fregatte „Warspite," „die Franzosen von diesem Angriffe auf die alten und schlecht vertheidigten Festungswerke von Tanger halten mogen, so haben sie sich doch sicherlich nicht die Achtung derer erworben, welche ihr Verfahren beobachteten. Allgemein ist die Ansicht, daß die dreifarbige Flagge sich durch diesen ganzen Vorgang mehr beschimpft, als Ehre erworben hat. Die Franzosen haben hier einen schmählichen Mangel an Tapferkeit und eine verächtliche Untüchtigkeit und Kraftlosigkeit bewiesen. Der Prinz hat als Seebefehlshaber eine klägliche Antrittsrolle gespielt, und wenn diese That den künftigen Nelson der französischen Flotte characterisiren soll, so darf Frankreich seinen Rückzug willkommen heißen; denn der Prinz hat die Ehre der französischen Flagge, und noch dazu in Gegenwart so vieler fremder Flaggen, nicht zu behaupten verstanden." In ähnlicher Weise spricht sich der andere brittische Seeoffizier aus; er wirft dem Prinzen unzweckmäßige Aufstellung der Schiffe vor, und behauptet von den französischen Kanonieren, daß sie ihr Ziel meistens ganz

verfehlt hätten. — Die Times selbst äußert über die Beschießung von Tanger: „Der Prinz hatte für die erste Bewährung seines Seetalents einen gefährlichen Schauplatz; brittische Schiffe lagen während des Kampfes nahe genug, um die französische Taetik zu beobachten, und an ihrem Bord waren Kritiker genug, die als Engländer gerade nicht gestimmt sind, die französische Tapferkeit zu beloben oder das Commando des Prinzen tadellos zu finden. Sei es nun, daß so strenge Beurtheiler Letzteren einschüchterten, oder daß der Grund anderswo lag — jedenfalls scheint das französische Feuer den Festungswerken von Tanger wenig geschadet zu haben, da in der Hauptbatterie bloß eine einzige Kanone schießunfähig gemacht ward und nur 7 bis 8 Mauren ihr Leben einbüßten. „Mit Grund," sagt die Times, „tadelt man den Prinzen, daß er seine Angriffsstellung so langsam nahm, obgleich die Mauren schon schußfertig bei ihren Geschützen standen. Die französischen Schiffe waren sogar eine Zeitlang in gefährlicher Lage und würden ansehnlichen Verlust erlitten haben, wenn die Mauren zu rechter Zeit ihr Feuer eröffnet hätten. Was ferner die französische Fertigkeit im Schießen angeht, so mußte ihre hier bewiesene Mangelhaftigkeit der englischen Beurtheilern sehr wohlthuend seyn. Der ganze Vorgang bewies aufs Schlagendste die große Ungleichheit, welche in allen Theilen der Seeleistungen zwischen uns und den Franzosen besteht, und die unzweifelhaft große Ueberlegenheit der englischen Marine."

Der heutige Standard äußert sich aufs Stärkste gegen den unanständigen und beleidigenden Ton, der in obgedachten von den Times mitgetheilten Correspondenzen herrscht, und Galignani's Messenger, die sie gleichfalls mittheilt, versichert, daß sie in London allgemein aufs Entschiedenste gemißbilligt worden seien. — Am Schluß des Standard-Artikels heißt es: „Wir entwürdigen uns selbst, wenn wir den Muth und die kriegerische Stärke des tapfersten und mächtigsten Volkes der Erde, mit einer einzigen Ausnahme, über die uns die Bescheidenheit Stillschweigen gebietet, herabsetzen. Es ist ein armseliges Mittel, seinen eigenen Muth dadurch heben zu wollen, daß man die Tapferkeit und die Kraft der Andern geringschätzt; jeder ächte Engländer verachtet ein solches Mittel. Wir können der französischen Nation allen ihren Kriegsruhm und all' ihre militärische Zuversicht einräumen, da wir wohl wissen, daß sie nie auf unsere Kosten erworben worden sind. Wir fürchten uns nicht, Frankreich auf offenem Felde zu begegnen, so tapfer und mächtig es auch seyn mag; aber wir ziehen es bei Weitem vor, selbes zum Freunde und Bundesgenossen in der Sache der Civilisation und zur Förderung des Wohls der Menschheit zu haben."

Der russische Geschäftsträger zu Paris, Hr. von Kisseleff, ist gestern Morgens hier eingetroffen und hat eine lange Unterredung mit dem Grafen von Nesselrode gepflogen. Er kehrt morgen nach Paris zurück.

In der Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins am 19. August führte das Unterhausmitglied Brown den Vorsitz und berichtete über die vergeblichen Anstrengungen, welche im Parlamente zu Gunsten Irlands gemacht worden seien. Der Betrag der Repealrente waed zu 1125 Pf. St. angegeben, worunter 200 aus Halifax in Neu-Schottland eingegangen sind. Hr. D. O'Connell jun. verlas den Wochenbericht über die Repealgefangenen, die sämmtlich als gesund und voll bester Hoffnung geschildert werden. Hr. O'Connell erklärte, seines Vaters Ansicht gehe dahin, daß der Verein Schritte thun solle, um möglichst viele Personen zur Ablegung des Mäßigkeitsgelübdes auf eine beschränkte Zeit, nämlich bis zur Aufhebung der Union, zu veranlassen. O'Connell habe sich mit Pater Mathew berathen, welcher für Jene, die sich nicht auf Zeitlebens verpflichten wollten, diese beschränkte Feist billige. Hr. Smith O'Brien werde nächstens eine allgemeine Versammlung zu Clontarf beantragen, in welcher das Gelübde allgemeiner Enthaltsamkeit bis zur Aufhebung der Union abgenommen werden solle. Ferner stimme O'Connell einem früheren Vorschlage Smith O'Briens bei, welcher dahin gehe, daß die Repealer möglichst allgemein das Gelübde ablegen sollten, sich des Gebrauchs von Tabak in jeder Gestalt bis zu Aufhebung der Union zu enthalten. Dieß Gelübde, wenn es allgemein abgelegt werde, würde auf die brittischen Staatsmänner in Bezug auf die Irland zu erzeigende Gerechtigkeit sehr günstig einwirken. Zum Schlusse zeigte Hr. O'Connell jun. noch an, daß sein Vater die Absicht hege, am 30. Mai 1845 ein Gelübde zu beantragen, durch welches man sich verpflichten solle, in Irland keine steuerbaren Artikel und keine nicht-irischen Fabrikate zu verbrauchen.

Consols am 21. August 98⅞.

Portugal.

Durch das Dampfschiff „Montrose" hatte man in England Nachrichten aus Lissabon vom 14. August erhalten. — Die Regierung hatte ein Decret erlassen, welches, wie der Correspondent des Morning-Herald sich ausdrückt, mit einem schrecklichen Schlage die Unabhängigkeit der Richter trifft, indem es verordnet, daß in Zukunft jede Magistratsperson, durch einen einfachen ministeriellen Beschluß von einem Sitz zu einem andern, selbst nach den Colonien versetzt weeden kann. Der Visconde Sa da Bandeira hat, als Mitglied der hohen Kammer, gegen dieses Decret, als eine Verletzung und Usurpation der Rechte der Legislatur, protestirt. Dieser Act des Visconde, dessen Ergebenheit für die Koniginn bekannt ist, ist für diese um so fühlbarer, als ein anderer ihree ergebensten Unterthanen und Räthe, der Herzog von Palmella, im Begriff steht, mit seiner Familie Portugal zu verlassen, um sich nach Belgien zu begeben. — Ein anderes Decret der Regierung hat ebenfalls einen gewissen Eindruck gemacht; dasselbe verfügt, daß in Betracht der Dringlichkeit, die öffentlichen Lasten zu vermindern, die Anhäufung mehrerer Gehalte oder Pensionen für öffentliche Amtsverrichtungen in einer Person für die Zukunft verboten seyn soll.

Spanien.

Die französische Correspondenz aus Madrid vom 15. August meldet die Abreise des Herzogs von Glücksberg nach Cadix, so wie die Ankunft des türkischen Gesandten, Fuad Efendi, in dieser Hauptstadt. General Narvaez wurde in einigen Tagen erwartet, und man glaubte, daß dann das Cabinet über die Antwort des Kaisers von Marocco auf das spanische Ultimatum in Berathung treten werde. In dem Ultimatum waren sieben Bedingungen gestellt, und nun sind davon bloß drei bewilligt, nämlich die Neutralität eines Gebietstheils, die Entschädigung der spanischen Schiffahrt und eine unbedeutende Concession.

Frankreich.

Paris, 23. August.

Der heutige Moniteur enthält folgende Nachrichten über die marocecanischen Angelegenheiten: „Die letzten Nachrichten vom Marschall Bugeaud sind vom 9.; an diesem Tage stand der Marschall noch immer in seinem Lager von Lalla-Magrenia. Die Unterhandlungen mit dem marocecanischen Lager hatten zu nichts geführt. Die Armee des Maeschalls war durch unsere Dampfschiffe reichlich mit Lebensmitteln versehen worden. — Die Eseadre Sr. konigl. Hoheit des Prinzen von Joinville war am 9. noch in den Gewässern von Tanger."

Das Journal des Débats begleitet obige Nachrichten mit einem weitläufigen Commentar, aus welchem hervorgeht: 1) daß die Armee des Marschalls Bugeaud aus 7000 Mann Fußvolk und 1400 Reitern besteht; 2) daß seit der Operation vom 10. bis 16. Juli nichts weiter an der Gränze von Algerien und im Gebiet von Marocco vorgefallen ist; 3) daß Marschall Bugeaud keineswegs, wie verbreitet worden war, einen Expeditionszug nach Fez angetreten hat; 4) daß an eine solche Expedition nicht wohl vor dem nächsten Frühjahr gedacht werden kann; endlich 5) daß die Marocecaner an der Gränze über 25,000 Mann stark sind und keine Neigung zum Frieden verrathen.

Dem Journal des Debats zufolge, hatte der Prinz von Joinville von der Rhede von Tanger ein Dampfschiff nach Cadix geschickt, um dort verschiedene Vorräthe und unter andern auch Kohlen für die Eseadre zu holen. Am 11. oder 12. gedachte der Prinz gegen Mogador abzusegeln.

In Paris ging das Gerücht, die Reise des Konigs sei auf unbestimmte Zeit aufgeschoben. Einem andern in Paris verbreiteten Gerücht zufolge, soll die Differenz wegen der Vorfälle auf Otaheiti durch gegenseitige Zugeständnisse ausgeglichen seyn. Das brittische Cabinet, heißt es, erkenne an, daß Hr. Pritchard in der auf Taiti gespielten Rolle über die Gränzlinie seines consularischen Wirkungskreises hinausgegangen ist, und daß genügender Grund vorhanden war, ihn von der Insel zu entfernen. Die franzosische Regierung tadelt die Formen, in welchen der Lieutenant d'Aubigny gegen Hrn. Pritchard verfahren ist, der in seiner Eigenschaft als brittischer Consul jedenfalls auf eine schonendere Behandlung Anspruch gehabt habe, als ihm zu Theil geworden sei. Der Lieutenant d'Aubigny wird deßhalb von Taiti abberufen, wogegen England erklärt, daß es nicht die Absicht habe, Hrn. Pritchard wieder dahin zurückzuschicken.

Eine Pariser Gesellschaft hatte es unteenommen, in Brasilien auf der Halbinsel Sahy, in der Provinz St. Catharina, eine Colonie anzuiegen. Dieser Plan ist gänzlich mißlungen. Die Colonisten haben sich bei ihrer Anschiffung zerstreut

und sind meist nach Rio de Janeiro zurückgekommen, wo sie der französischen Wohlthätigkeitsgesellschaft zur Last fallen, und der Moniteur warnt jetzt das Publicum sich mit diesem Unternehmen ferner einzulassen, da es nur auf Täuschungen hinauslaufen könnte, indem die etwa angeworbenen Colonisten in Brasilien keinerlei Art von Subsistenzmitteln finden würden.

Der Erzbischof von Paris, Msgr. d'Affre, war auf dem Weg nach Holland in Havre angekommen, und hatte sich auf dem Dampfschiffe „Rotterdam" eingeschifft.

Am 23. August. 5Pereents t20 Fr. 15. 3Pereents 80 Fr. 15.

Päpstliche Staaten.

Am 16. August Mittags fuhr der Prinz Wilhelm von Oranien mit Gemahlinn und Gefolge in Galla nach dem Pallast des Quirinals, um Sr. Heiligkeit dem Papst ihren Besuch abzustatten, wo JJ. kk. HH. mit allen ihrem Range gebührenden Ehren empfangen wurden.

Preußen.

Der Westphälische Merkur meldet aus dem Paderbornischen, vom 19. August: „Mit den schmeezlichsten Gefühlen müssen wir die Nachricht geben, wie im dießseitigen Landestheile, in welchem sonst Verkennung und Verletzung der Unterthanenpflichten noch sehr wenig vorgekommen sind, nun auch ein beklagenswerther Aufruhr ausgebrochen ist. Vorgestern ging in die betreffende Kreisstadt Warburg die offizielle Anzeige des Erblandmarschalls Hrn. Freiherrn von Spiegel-Helmern-Desenberg ein, daß das Dorf Helmern mit Männern und Weibern ausgerückt sei, und die auf seine Provocation von der koniglich hochlöblichen Generalkommission in Münster bestellte Verkoppelungscommission unter groben empfindlichen Mißhandlungen und Beschimpfungen aus dem Felde vertrieben habe. Die Polizeibehörde verfügte sich alsbald nach dem Schauplatz des bedauernswürdigen Actes. Gestern am hohen Freitage, wurde bei dem koniglichen Land- und Stadtgerichte zu Warburg eine außerordentliche Session veranlaßt und über jenen traurigen Vorfall nach den vorgelegten Berichten verhandelt, wonach er als ein formlicher Tumult sich herausgestellt haben soll. Heute ist die deputiete Gerichtscommission mit gehöigen Sicherheitsvorkehrungen nach Helmern abgegangen. Unter dem Schutze des Höchsten, erfoederlichen Falles durch die Gewalt der Waffen und die Kraft des Gesetzes, wird — so hoffen wir vertrauensvoll — der Aufruhr im Keime erstickt, und seine größere Ausdehnung verhindert werden. Als Veranlassung eines solchen, jedes braven Preußen unwürdigen Aufstandes bezeichnet man die Unzufriedenheit und den Unwillen über die eingeleiteten Verkoppelungsverfahren, welche sich seit geraumer Zeit in hiesiger Gegend immer mehr verbreitet und fast überall und bei jeder Gelegenheit laut und lebhaft ausgesprochen haben sollen."

Niederlande.

Aus dem Haag, 22. August.

Der Finanzminister hat bekannt gemacht: 1) daß von dem 5 pCt. rentirenden Capital Loosrenten zur Last der überseeischen Provinzen des Reichs, groß 52,509,000 Fl., welches mit dem nächsten 1. September ablösbar oder unwandelbar ist, in Folge der eingegangenen Erklärungen 17,280,000 Fl. abgelöst und 15,229,000 Fl. in Einschreibungen in das große Buch der 4 pCt. rentleenden Nationalschuld gegen Vergütung von 45 Fl. von jedem 1000 Fl. Capital umgewandelt werden sollen, zusammen 32,509,000 Fl.; 2) daß durch die Inhaber von Capitalien der 5 pCt. rentirenden Nationalschuld (in so fern dieß bis heute bekannt geworden) erklärt worden ist, daß sie für ein Capital von 38,985,800 Fl. die Umwandlung in Einschreibungen in das große Buch der 4 pCt. rentirenden Nationalschuld mit Ausbezahlung der Vergütung von 4 Fl. 50 C. von jedem 100 Gulden verlangen, und daß mithin die Umwandlung des Capitals am 1. October nachstihin Statt haben soll. Es wird also aufs Neue ein Betrag von wenigstens 54,214,800 Fl. 5procentiger Staatsschuld in 4procentige Nationalschuld umgewandelt und ein Betrag von 17,280,000 5procentiger Schuld abgelöst.

Aus Herzogenbusch wird unterm 19. August geschrieben, das Wasser wachse auf eine schreckliche Weise, und wenn es nicht bald falle, werde das ganze Land davon verheert werden. Nur noch sechzehn Daumen fehlten bis zur Höhe der Spaziergänge auf dem Glacis um die Stadt. Am Grünendeich befürchtete man einen Durchbruch.

Belgien.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der in belgischen Blättern mitgetheilten Auozüge aus der preußischen Denkschrift über die Handelsverhältnisse mit Belgien:

Trotz allem dem that Preußen die nöthigen Schritte, um den Abschluß eines Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Belgien der gemeinsamen Berathung der Zollvereinsregierungen zu unterbreiten. Aber bevor der Zolleongreß des Jahres 1842 sich damit beschäftigen konnte, trat ein Ereigniß ein, das auf die zu eroffnenden Unterhandlungen nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Belgien schloß nämlich mit Frankreich die Handelsübereinkunft vom 16. Juli 1842. Dadurch veränderte es völlig die Grundlage, welche es im October 1841 Preußen vorgeschlagen hatte. Denn es ist ganz klar, daß es sich nun außer Stand gesetzt hatte, den Art. 3 jener Grundlagen zu erfüllen, nachdem es gegen Frankreich die Verpflichtung übernommen, die Eingangszolle auf Gespinnste und Gewebe aus Flachs und Hanf, welche über die Landesgränze aus Frankreich eingeführt wurden, in der Weise aufrecht zu erhalten, wie sie zur Zeit des Abschlusses der Convention bestanden, aber beim Eingange derselben Artikel über andeee als die anstoßenden Gränzen (frontières autres que celles limitrophes) Zolle in Anwendung zu bringen, die denen ganz gleich seyn sollten, welche der französische Tarif an analogen Gränzen entweder schon festgestellt hatte oder noch festsetzen konnte. Außerdem hatte sich die belgische Regierung noch eine Schwierigkeit weiter geschaffen, indem sie dem Zollvereine den Vorschlag gemacht hatte, laut Art. 4 der Grundlagen vom October 1841 eine beträchtliche Ermäßigung auf teutsche Weine und Eisenwaaren eintreten zu lassen, — ein Vorschlag übrigens, über welchen, wie schon bemerkt, der Zollverein sich keineswegs Illusionen gemacht hatte. Denn wenn Belgien den französischen Weinen und Seidenwaaren eine noch keineswegs erhebliche Ermäßigung bewilligte, so hatte es doch zugleich die Verpflichtung übernommen, in Belgien keine aus andern Ländern kommenden Seidenwaaren unter günstigeren Bedingungen zuzulassen, als die französischen.

Die Convention vom 16. Juli hätte also der Unterhandlung über einen Vertrag zwischen dem Zollverein und Belgien die größten Hindernisse in den Weg gelegt, wenn nicht die belgische Regierung, die Lage erwägend, in welche die respectiven Länder durch jene Convention sich versetzt sahen, durch ihren Erlaß vom 28. August 1842 die den französischen Weinen und Seidenwaaren gewährten Zollermäßigungen vorläufig, und mit Vorbehalt weiterer Verlängerung, bis zum 1. Juli 1843 auch auf teutsche Weine und Seidenwaaren ausgedehnt hatte. Dieser Erlaß bewog den Zollverein, auf der Stuttgarter Conferenz seine Berathungen über den Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Belgien fortzusetzen und im November 1842 der belgischen Regierung durch das preußische Cabinet kund zu geben, daß man bereit sei, die Unterhandlungen zu eroffnen, weßhalb gewünscht werde, daß der belgische Abgesandte in Berlin die dazu erforderlichen Verhaltungsbefehle moglichst bald erhalte. Auf diese Eroffnung wurde geantwortet, man sei in Brüssel mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Bald nachher verließ aber der belgische Gesandte Berlin auf Urlaub, und in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 9. Jänner 1843 äußerte ein belgischer Minister, als von dem Berichte der Handels-Untersuchungscommission die Rede war, laut dem „Moniteur Belge" Folgendes: „Ich wünsche, daß die Discussion so bald Statt finde, als die Arbeiten der Kammer es gestatten. Diese Discussion hält mehrere commerzielle Unterhandlungen in der Schwebe. Es ist kaum moglich, mit Preußen zu unterhandeln, bevor die obwaltende Frage vor der Kammer entschieden ist; es wäee unverständig, das zu thun; es hieße so viel, als sich in eine verkehrte Lage bringen."

Dieser Worte ungeachtet glaubte die preußische Regierung in ihren Bemühungen fortfahren zu müssen, so lange das Brüsseler Cabinet nicht ausdrücklich erklärte, es sei ihm unmoglich, für den Augenblik die Unterhandlungen zu beginnen. Es entschloß sich also provisorisch, die von der belgischen Regierung so lebhaft gewünschte Ermäßigung für den Transit auf der Eisenbahn zwischen Koln und der belgischen Gränze eintreten zu lassen. Der preußische Gesandte in Brüssel setzte durch eine Note vom 17. März 1843 das belgische Cabinet von dieser Maaßregel in Kenntniß, als von einem „deutlichen Beweise des aufrichtigen Wunsches, den Preußen hege, um die Handelsverbindungen zwischen beiden Ländern zu beleben." Preußen habe denselben gegeben in der gerechten Erwartung, daß nun auch die belgische Regierung ihrerseits nichts thun werde, was den commerziellen Status quo zum Nachtheile Preußens und der übrigen Zollvereinsstaaten beeinträchtige. Der Gesandte fügte hinzu, der Wunsch seiner Regierung für die Herstellung lebhaften Verkehrs zwischen beiden Ländern brachte es überdieß mit sich, zu verlangen, daß die von der belgischen Regierung eroffneten Unterhandlungen über einen Handels- und Schiffahrtsvertrag nun unverzüglich wieder aufgenommen würden.

Unterm 24. April 1843 ließ die preußische Regierung, da der belgische Gesandte von Berlin abwesend war, der Erleichterung und Beschleunigung wegen, dem belgischen Minister des Auswärtigen den Antrag machen, die Unterhandlungen in Brüssel zu führen. Die Antwort des Herrn Grafen Godlet vom 3. Mai 1843 schien genügend. Einige Tage spater äußerte derselbe mündlich gegen den preußischen Gesandten, daß er von Sr. Majestät dem Konige der Belgier beauftragt worden sei, als Bevollmächtigter über diesen Gegenstand zu unterhandeln. Daeauf erhielt Baron von Arnim unverzüglich die nothigen Vollmachten und Verhaltungsbefehle, und gab unverweilt dem belgischen Bevollmächtigten Kenntniß von diesen Instructionen, mit jener Offenheit, die dem Erfolg

der Unterhandlung nur günstig seyn konnte. Für gegenseitige beträchtliche Zugeständnisse in Hinsicht der Eingangszölle schien der Augenblick wenig passend, namentlich nicht für die belgische Regierung, die, gegenüber der commerziellen und industriellen Untersuchungscommission, sowohl in Anerbietungen wie Forderungen behindert seyn mußte, die sie dem Zollverein in Betreff der Zollveränderungen machen wollte. Selbst die Concessionen für teutsche Weine und Seidenwaaren, zu welchen die belgische Regierung sich im Mai 1842 geneigt erklärt hatte, die aber dem Zollverein nicht genügend schienen, um dafür das Opfer einer Ermäßigung der Zölle für den Eingang des belgischen Eisens zu bringen, hatten, wie oben bemerkt, ihren Werth verloren. Dennoch aber schien es, wenn auf beiden Seiten der Wunsch, die Handelsverhältnisse zwischen beiden Ländern zu beleben, aufrichtig war, doch möglich, einen guten Grund zu legen, auf dem man künftig fortbauen konnte.

Zu diesem Zwecke brauchte man nur, weder von der einen noch von der andern Seite, zu verlangen, daß gerade solche Interessen geopfert werden sollten, die man nothwendig schonen mußte; man mußte nicht gleich von Anfang an zu viel wollen, sondern auch der weitern Entwicklung der gegenseitigen Verhältnisse, der Zukunft und der Erfahrung ihren guten Theil lassen. Diese würden dann gewiß nähere Einsicht über die Beschaffenheit der beiderseitigen Wünsche und Bedürfnisse, so wie über die Mittel und Wege, denselben zu genügen, an die Hand gegeben haben.

Dem Zollverein gibt der Transit durch sein Gebiet ein wirksames Mittel, Belgien bei den Waaren, welche es ausführt oder einführt, zu begünstigen. Man war daher bereit, dem Nachbarlande vertragsmäßig eine provisorische, auf das Minimum gestellte Ermäßigung auf der rheinischen Eisenbahn zu bewilligen. Es ist von Belang, hier darauf aufmerksam zu machen, daß die belgische Regierung in einem Irrthum sich befinden würde, der nachtheilige Folgen haben kann, wenn sie etwa glaubte, das eigene Interesse verhindere die preußische Regierung, diese Zollermäßigung wieder aufzuheben. Man war überdieß bereit, dieselbe Ermäßigung dem Transit auf allen Straßen von der belgischen Gränze bis zum Rhein angedeihen zu lassen, und wollte selbst dem Transit aus und nach Belgien über die beiden Rheinufer hinaus ansehnliche Erleichterungen bewilligen. Als Gegenleistung für diese Zugeständnisse, die für Belgien von Erheblichkeit seyn mußten, das ja in seinem eigenen Interesse den Transit im Allgemeinen befördert, verlangte der Zollverein nur einige Ermäßigungen im Transittarif, z. B. auf Tuche und Casimir, und einige Erleichterungen bei den Zollformlichkeiten. Im Uebrigen wurde, um von Belgien nicht Opfer zu verlangen, die ihm schwer fallen konnten, hauptsächlich nur vorgeschlagen, durch einen Vertrag den Status quo festzustellen, der durch die Gesetze vom 5. Juni 1839, in Betreff der Rückzahlung des Scheldezolls, und durch die vom 6. desselben Monats, über die Tarifabänderungen für die luxemburgische Gränze, und ferner durch den Erlaß vom 28. August 1842 eingeführt worden war. Das Gesetz vom 25. Februar desselben Jahres hatte Belgien, zum Vortheil der belgischen Fabrikanten, den Eingangszoll für eine gewisse Menge westphälischen und braunschweigischen Garnes, das in Belgien zu Zwillich und gewürfelter Leinwand verarbeitet wird, auf 5 Centimes für 10 Kilogramme festgestellt, und man wünschte, daß auch diese Maaßregel durch den Vertrag sanctionirt werde. Ueberdieß wurden noch einige andere Zollermäßigungen bezeichnet, die Belgien leicht bewilligen zu können schien und unter denen Preußen namentlich großen Werth auf eine Erleichterung der Posamentierwaaren und Bandfabrikate legte, die im Jahre 1842 so schwer besteuert worden waren. Auch legte es Gewicht auf eine Verminderung des Ausgangszolles für ungemalene Geschirre, die durch Erlaß vom 9. Mai 1840 noch mehr erschwert worden war. In Betreff des Gesetzes vom 6. Juni 1839 war der Zollverein bereit, den Erzen und Eisengüßen den freien Ausgang aus dem Großherzogthum Luxemburg, so wie einer noch zu bestimmenden Anzahl von Hämmern aus demselben Lande nach Belgien zu gestatten.

Man kann nicht in Abrede stellen, daß solche Bestimmungen, in Gemeinschaft mit einer Uebereinkunft in Bezug auf die Strom- und Seeschifffahrt und den gleichfalls beantragten Maaßregeln gegen Zollunterschleife, einen günstigen Einfluß auf die Handelsverbindungen beider Länder hätten ausüben müssen.

Die preußische Regierung hatte erwartet, daß so versöhnliche Anträge eine ganz andere Aufnahme finden würden, als denselben zu Theil wurden. Gleich beim Beginn der Unterhandlungen hatte die belgische Regierung zu verstehen gegeben, daß besonders viel darauf ankäme, zu wissen, wie der Zollverein in Betreff der Eingangszölle von Eisen und des Ausfuhrzolls der Wolle gesinnt sei. Man hatte aber geglaubt, daß die Schwierigkeiten, welche die Reclamationen der belgischen Industriellen dieser Regierung in den Weg legten, indem sie gegen Zugeständnisse an den Zollverein eiferten, diese Regierung veranlassen würden, auf beide Puncte nicht mehr zurückzukommen. In Betreff des Eisens war unmöglich, auf die Forderungen einzugehen, oder auch nur für künftige Zeiten Belgien Begünstigungen für die Einfuhr seines Eisens zu versprechen, selbst angenommen, daß Belgien für ein so wichtiges Zugeständniß einen entsprechenden Erlaß in Aussicht stellte. Denn die Eisenwerke im Zollverein litten immer mehr, und das Verlangen nach höherer Besteuerung ausländischen Eisens machte eine gewissenhafte Prüfung zur Pflicht, und bildete eben den Gegenstand ernster Berathung bei den Zollvereinsregierungen. Preußen hat immer den Glauben von sich ferngehalten, daß die belgische Regierung in dieser Unmöglichkeit, dem belgischen Eisen Begünstigungen angedeihen zu lassen, einen Beweggrund sehen konnte, um mit dem Zollverein einen Vertrag nicht abzuschließen, der, obwohl auf einer weniger ausgedehnten Grundlage beruhend, doch dem belgischen Handel erhebliche Vortheile gewährte, während die Zollvereinsstaaten sich aller Zumuthungen enthielten, welche dem Brüsseler Cabinet ernstliche Schwierigkeiten hätten verursachen können; sie beschränkten sich hauptsächlich darauf, die Beibehaltung des schon vorhandenen Status quo zu verlangen, den die belgische Legislatur bereits festgestellt hatte. Eine Mittheilung des belgischen Bevollmächtigten vom 29. Juni 1843 machte jeder Täuschung ein Ende. In derselben wurde zu verstehen gegeben, die belgische Regierung betrachte die verlangten Concessionen als Ausgleichung für das Besteuerlassen der Handels- und Schiffahrtsbegünstigungen, die der Zollverein bereits genieße, so wie für neue, etwa noch hinzuzufügende Concessionen. Weiter wurde erklärt: daß es der Regierung nicht möglich sei, die Erörterung auf der gegebenen Grundlage zulässig zu finden, und daß es sich, um dieselben wieder aufnehmen zu können, darum handle, neue Bedingungen ausfindig zu machen, auf welche hin eine andere Ausgleichung, als die ursprünglich vorgeschlagene, getroffen werden könne. Diese Erklärung hatte als ein offenbares Abbrechen der Unterhandlungen betrachtet werden können. Belgien stellte sich, indem es als Gegenwehr von Concessionen für das Eisen nichts gestatten wollte als den Fortbestand von solchen Bewilligungen, die der Zollverein schon genoß, geradezu in Widerspruch mit Art. 3 der Grundlagen, die es selbst vorgeschlagen, und in denen die Rede ist von gegenseitigen aquivalenten Zugeständnissen auf die vorhandenen Zollabgaben hin; eine Grundlage, die es übrigens, wie bereits weiter oben nachgewiesen wurde, schon in ihrem Zusammenhange vernichtet hatte. Die Wiederaufnahme der Unterhandlungen unter neuen Bedingungen schien sehr zweifelhaft, denn die belgische Regierung neigte sich immer mehr zu einer Erhöhung der Eingangszölle auf fremde Producte hin, wie das wieder der Erlaß vom 14. Juli 1843 zeigte, der durch stärkere Besteuerung von Wollengarn, Teppichen, Wollengeweben ꝛc. durch Handel zwischen Belgien und dem Zollvereine aufs Neue beeinträchtigte. Trotz alle dem ließ Preußen die Gelegenheit, welche ihm der Zollcongreß im vorigen Herbste darbot, nicht vorüber gehen, um mit den übrigen Vereinsstaaten über die Lage dieser Angelegenheit weitere Berathungen zu pflegen. Man entschloß sich, der belgischen Regierung eine Ermäßigung von 50 Procent für den Ausgangszoll auf Wolle anzubieten, und um ihr nicht für diese Bewilligung Gegenleistungen abzufordern, die sie aus legend einem Grunde nicht bewilligen konnte, überließ man es ihr selbst, Gegenconcessionen vorzuschlagen; man beschränkte sich nur darauf, ihr eine Reihe von Artikeln zu bezeichnen, für welche eine Zollermäßigung dem Vereine wünschenswerth erscheine. Baron von Arnim setzte unter dem 21. October 1843 den Grafen Goblet davon in Kenntniß, daß die preußische Regierung eine Ermäßigung der Ausgangszölle von Wolle als eine der Grundlagen für die Unterhandlung zulassen wolle, und beantragte eine unverzügliche Wiedereröffnung derselben.

In der Antwort vom 31. October erklärte der belgische Bevollmächtigte in dieser Beziehung, seine Regierung betrachte die ihr gegebene Andeutung als eine Anbahnung zum Hinwegräumen der Hindernisse, welche bisher die Unterhandlung verzögerten; der Ministerrath könne sich aber nicht entschließen, in eine Erörterung der Fragen, welche sich auf den Abschluß eines Vertrages beziehen, eher einzugehen, bis die preußische Regierung kund gegeben, daß sie einen günstigen Entschluß in Bezug auf die Eisenfrage gefaßt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Teutschland.

JJ. MM. der König und die Königinn der Niederlande sind am 23. August Nachmittags auf der Reise nach Weimar in Mainz eingetroffen. Der Herzog von Nassau, der von seinem Schloß zu Biebrich die erlauchten Reisenden hatte vorbeifahren sehen, eilte nach Mainz, und kam früh genug, um JJ. MM. noch auf dem Dampfboot begrüßen zu können.

Am 29. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	754⅞.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	317⅞.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	63⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64⅛.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 244

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 31. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.643	28 5 2	+ 11.8	+ 16.1	+ 8·4	NW. still.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.608	28 4 6	+ 15.4	——	——	NW. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.613	28 4 7	+ 11.3	——	——	N. schwach.	trüb.

Frankreich.

Paris, 24. August.

Der heutige Moniteur enthält nachstehenden durch telegraphische Depesche aus Marseille eingegangenen Bericht des Generalgouverneurs von Algerien an den Kriegsminister: „Bivouac von Koudiat-Abderrahman, 14. August. Nachdem ich gegen die marocceanische Armee, die mit jedem Tage stärker und drohender für Algerien wurde, aufgebrochen war, bin ich am 14. zwei Lieues vorwärts von ihrem Lager auf sie gestoßen. — Sie hat, mit 20,000 Reitern, in dem Augenblick, wo die Spitzen unserer Colonnen über den Isly setzten, die Offensive ergriffen. Wir sind von allen Seiten umzingelt worden. Der vollständigste Sieg ist uns . . .“ (Hier wurde die telegraphische Meldung durch den Nebel unterbrochen; die sämmtlichen Pariser Journale sind jedoch der Meinung, daß das noch fehlende Wort „geblieben“ heißen werde.)

Der Commentar, welchen das Journal des Débats zu den gestrigen Nachrichten aus Marocco lieferte, lautet folgendermaaßen: „Marschall Bugeaud hat kein Gefecht mit den Marocceanern gehabt seit der letzten vom 10. bis 16. Juli ausgeführten Operation. Er war zwei Tagmärsche weit von Ouchda vorgerückt, aber nicht auf der Straße nach Fez, sondern westlich, um die Truppen unter Abd-el-Kader zu nöthigen, sich von unserer Gränze zu entfernen, und um den Versuch zu machen, ob es nicht möglich, die algierschen Araberstämme, die mit dem Emir ziehen, von ihm zu trennen und auf unser Gebiet zurück zu geleiten. Dieser doppelte Zweck ist nicht erreicht worden. Die drückende Sonnenhitze und der Wassermangel haben den Marschall genöthigt, nach seinem Lager bei Lalla-Magrenia zurückzukehren. Diese Stellung, angemessen umschanzt, ist mit provisorischen Festungswerken versehen worden und bildet nun einen Stützpunct und Verwahrungsort für die Verproviantirung aller Truppen, welche, 7000 Mann Infanterie und 1400 Mann Cavallerie stark, an der Gränze von Marocco lagern. General Lamoricière führt den Oberbefehl über dieses kleine Armeecorps, das vorwärts von Lalla-Magrenia an den Flüssen Nouilha und Isly, und bei den Anhöhen von Koudiat-Abderrahman aufgestellt ist. Von da aus werden die Marocceaner beobachtet; man wartet mit bewundernswerther Geduld, ob sie kommen werden, uns zum vierten Mal anzugreifen. — Die Armee hat keinen Mangel an Lebensmitteln; eine freie Uferstrecke von geringem Umfang, zehn Lieues vom Lager, erleichtert die Zufuhren zur See von Oran her; von dem Landungsort aus werden sie von Kabylen aus dem District Nedroma transportirt. Diese Leute sind für ihren Dienst, den sie pünctlich und treu verrichten, bezahlt. Man hatte bereits für einen Monat Proviant im Magazin; eine neue Zufuhr von 200,000 Rationen sichert dem Armeecorps noch weiter Unterhalt für 30 bis 35 Tage. Trotz der großen Hitze, die bis auf 36 Grad Reaumur im Schatten steigt, bemerkt man doch keine Zunahme in der Zahl der Kranken. Die Nähe des Feindes, verbunden mit dem Gedanken, daß es bald zum Schlagen kommen werde, erhält unsere Soldaten frisch und wohlgemuth bei allen Beschwerden, die nach Lage der Umstände nicht ausbleiben. Man hat Backöfen errichtet und Schlachtvieh zugeführt, so daß unverkürzte Vertheilungen an die Mannschaft Statt finden konnten. Einzelne Colonisten aus Oran und Tlemsen bringen mancherlei Verbrauchsgegenstände ins Lager und die unterworfenen Araber versehen unsere Soldaten mit Früchten und Eiern. — Das Lager bei Lalla-Magrenia deckt die Linie des Westen; die südwestliche Linie und die südliche werden zu gleicher Zeit genau bewacht, indem gerade von dieser Seite her Abd-el-Kader einen Einfall in die Provinz Oran versuchen konnte. General Tempoure zu Sebdou, Oberst Eynard zu Saida, und General Marey zu Tiret, halten sorgfältig Wache auf dieser weit ausgedehnten Linie; General Bourjolly, der weiter zurück an der Mina postirt ist, kann sich nach jedem dieser Puncte hinziehen, falls einer oder der andere bedroht würde und der Beihülfe bedürfte. Im Monat Juli hatte Abd-el-Kader mit einem zahlreichen Corps Cavallerie auf dem Weg südlich von Saida einzufallen versucht, aber er konnte nicht vordringen bis an die Gränzen des Tell, d. h. der Region, wo Getreide gebaut wird. Seine Absicht war, bis nach Yakoubia zu marschiren, ja vielleicht selbst bis in die Ebene Egris, in der Umgegend von Mascara, vorwärts zu gehen. Ein Nachtmarsch des Obersten Eynard hat diesen Plan des Emirs vereitelt, ja er wäre beinahe in die Hände unserer Truppen gefallen. Auf seinem Rückzug warf er sich, um seinen Leuten Muth zu machen, auf die Hamian-Cheragas, die zu einem großen Stamme der Wüste gehören, der sich den französischen Waffen noch nie unterworfen hat. Erst ließ er plündern und dann verkaufte er den Raub an die Beraubten und vertheilte den Erlös unter seine Truppen. Dieses Verfahren hat ihm die Wüstenbewohner abwendig gemacht; dieselben werden es darum, wenn der Gang der Dinge uns Gelegenheit geben sollte, in ihr Gebiet vorzudringen, wohl mit uns halten. — Man erinnert sich, daß die letzten Meldungen vom Marschall Bugeaud besagten, wie von Seiten Sidi Hamida's, des neuernannten Kaids von Ouchda, friedliche Eröffnungen gemacht worden waren. Nach der Aussage dieses Marocceaners wünschte der Sultan Frieden zu halten mit dem Haupte der Christen: auch versicherte er, sobald der Sohn Abderrahmans werde angekommen seyn, stände alles Gute zu erwarten (il n'y aurait que le bien — so wurde der hinterhaltige und räthselhafte Ausdruck des Mauren in Bugeauds Depesche übersetzt); der Marschall hatte sich auf einen Punct begeben, wo er das marocceanische Lager überblicken konnte; er wollte mit eigenen Augen sehen, welche Streitkräfte darin versammelt seien; dabei gedachte er auch, die Wirkung der angeknüpften Unterhandlungen zu beschleunigen. Was ihn zunächst noch veranlaßte, sich dem Lager der Marocceaner zu nähern, war der Umstand, daß Reiter von Abd-el-Kader entsendet, das Land zwischen Ouchda und Lalla-Magrenia durchstreiften, mit dem Befehl, Jeden, der Depeschen von einem Lager zum andern brächte, anzuhalten und als Verräther zu tödten. Auf erneute Vorstellungen und friedliche Versicherungen des Kaid Sidi Hamida zog sich der Marschall in sein Lager zurück, wo er am 9. August noch war. Seit jedoch Sidi Hamida uns den Frieden, sammt allem Lieben und Guten, verkündet hat, sind die Streitkräfte der Marocceaner fortwährend angewachsen. Man sagt, 30,000 Mann standen schon im Lager und der Sohn des Sultans bringe noch weitere 20,000 mit. Will man auch die 50,000 Mann auf die Hälfte reduciren, so bleibt doch eine solche Truppenanhäufung unerklärlich, wenn man die Hypothese gelten läßt, daß der Sultan von Marocco aufrichtig zum Frieden geneigt wäre. Auch ist man im Lager allgemein überzeugt, daß es sich hier von einem großen Aufstand in Masse handelt, zum heiligen Krieg, der in allen Provinzen des Reichs officiell verkündet wird. Also hatten sich Alle getäuscht, die sich

dem Glauben hingaben, Abdel-Kader habe die Eifersucht Abderrahmans rege gemacht. Man muß vielmehr jetzt annehmen, der Sultan von Marocco selbst, vertrauend auf seine Kriegsschaaren und den künftigen Beistand der algierischen Stämme, halte die eingetretene Conjunctur für günstig zur Wiedereroberung des Landgebiets von Tlemsen und zur Verdrängung der Christen bis zur Küstenstrecke. — Hiernach dürften sich ernste Ereignisse vorbereiten an der Gränze nach Ouchda hin. — Während nun aber Marschall Bugeaud vorerst noch in seinem Lager auf Beobachtung steht, muß man sich wundern, wie das Gerücht aufkommen konnte, er sei auf dem Wege nach Fez. Noch mehr zu erstaunen ist, daß die Cronica, ein in spanischer Sprache zu Gibraltar erscheinendes Blatt, erzählt, der Maeschall verwüste das Land und brenne die Ernten nieder in einem Umfang von vierzig Meilen. Die einzigen Fruchtfelder, welche Marschall Bugeaud hat zerstören lassen, waren die auf Abdel-Kaders Anordnung zwei Tagmärsche von der algierschen Gränze in der Oasis von Guemfouda zum Unterhalt seiner Truppen angebauten. Solcheelei falsche Nachrichten, in gewissen englischen Journalen als Thatsachen wiederholt, haben keinen andern Zweck, als den französischen Namen verhaßt zu machen und die öffentliche Theilnahme auf unsere Kosten den Barbaren zuzuwenden, die uns schon dreimal angegriffen haben und den offenbar ungerechtesten aller Kriege mit uns führen. Was nun einen Marsch nach Fez angeht, so glauben wir nicht, daß unsere Armee diesen Sommer noch, selbst nachdem sie die gegenwärtig drohend ihr gegenüber stehende marocanische Heermacht wird geschlagen und zerstreut haben, eine derartige Operation vornehmen kann. Fez liegt 75 Lieues von dem Lager bei Lalla-Magrenia; Teza, eine Stadt von 12,000 Seelen, liegt 50 Lieues vom Lager und 25 von Fez. Da diese Entfernungen nur in gerader Linie berechnet sind, so ist es gar nicht übertrieben, wenn man sie, in Betracht der Krümmungen des Wegs und der Schwierigkeiten des Terrains, in doppeltem Anschlag nimmt, um darnach die Tagmärsche zu bestimmen, die ein durch Gepäcke, Proviant und Artillerie in seinen Bewegungen gehindertes Truppencorps zu machen hätte. Unter dieser Voraussetzung würden zehn Tagmäesche (zu 10 Stunden) aus dem Lager nach Teza und fünf von da nach Fez führen. Bis nach Temeffonta, einen Tagmarsch von Teza, muß man drei Wüsten passiren: einen Theil der Wüste Angad, die sich von der Oasis bei Ouchda ins Land hinauszieht; die Wüste Adhara und die Wüste Taffrata. Auf der Straße nach Teza ist eine Strecke von zehn Stunden, wo es ganz an Wasser fehlt; nur an den Ruheplätzen der Caravanen findet man spärliche Brunnen oder Cisternen. Der Reisende Badia wäre auf dieser Straße beinahe vor Durst umgekommen. Auf den Landkaeten sind wohl einzelne Wasserläufe angegeben, die sich in den Fluß Malouia ergießen; das sind aber nur Regenbäche, die sich durch Schluchten drängen und im Sommer ausgetrocknet sind. Ein Marsch nach Fez ist allerdings keine Unmöglichkeit; was gehört aber dazu? Die 9000 Mann, über welche Marschall Bugeaud dermalen (an der Gränze) zu verfügen hat, reichen nicht hin; er müßte 12,000 Mann haben, als Haupteorps und dann noch eine Approvisantirungscolonne von gleicher Stärke; die Bestimmung der letztern wäre: der aceiven Heeresabtheilung Lebensmittel und Kriegsbedarf zuzuführen, die Verwundeten wegzubringen, die Communication mit der Operationsbasis an der algierschen Gränze zu unterhalten. Ein solches Unternehmen muß vorbereitet werden und bleibt jedenfalls sehr kostspielig und sehr schwierig; zeigte sich, daß es unerläßlich wäre, so konnee man sich erst im Frühjahre auf nutzbringende und entscheidende Weise damit beschäfeigen."

Der Moniteur enthält die Anzeige, daß der König auf die Nachricht von dem Tode Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Großfüesten Alexandra, Tochter Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, eine achttägige Teauer angezogen habe.

Es ist eine Ordonnanz zur Organisation des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten erschienen. Nach dem von Hrn. Guizot vorgeschlagenen und von den Kammern genehmigten Entwurf wird bei diesem Ministerium eine neue Uneerdireetion für die amerikanischen und ostindischen Angelegenheiten ereirt; Hr. Lavergne wird dieser Unterdireetion, die zugleich politisch und eommerziell ist, als Chef vorstehen.

Am 24. August. 5Pereents 120 Fr. 30. 3Percents 80 Fr. 35.

Großbritannien und Irland.

London, 22. August.

Die fortwährenden Angeiffe, welche die Whigblätter gegen das Torneabinet richten, dem sie Schwäche und Nachgiebigkeit vorrücken, geben der heutigen Times zu folgenden Aeußerungen Anlaß: „Uns kommt die marocanische Frage durchaus nicht so unheilbringend vor, wie die anti-französische Partei unter uns es so laut und so wiederholt verkündet. Um was handelt es sich denn? Eine europäische Macht, welche mit einem Barbarenfürsten kriegt, protestirt bei einem Nachbarstaate dagegen, daß er ihrem Feinde hinterlistig Beistand leiste, und da ihre Vorstellungen fruchtlos bleiben, so schreitet sie zu jenen äußersten Maaßregeln, welche das Völkerrecht und der Brauch jedes Zeicalters rechtfertigen. Hier ist von keinem casus belli die Rede, da England und Marocco keine verbündeten Staaten sind. Frankreich und Marocco sind beide unabhängig; sie mögen also ihren Streit nach Guthefinden ausfechten. So lange der Kampf Englands Interessen oder Besitzungen nicht berührt, wäre eine bewaffnete Einschreitung von unserer Seite durch die Umstände gar nicht gerechtfertigt, während sie zugleich ernste Gefahr bote. Nur dann, wenn der Angriff auf Marocco unsere Ehre angreift, und unsere Interessen gefährdet, wenn der französische Admiral durch die Besetzung von Tanger die jetzige Sachlage zu unserm Nachtheile verändert, — dann erst stellt der Fall sich anders; dann mag es den Whigs ziemen, über eine der brittischen Nation zugefügte Beschimpfung zu klagen; dann erst ist es Zeit, gegen Frankreich aufzutreten und selbst gegen Lord Aberdeen, wenn er solche Uebergriffe Frankreichs ungeahndet hingehen lassen wollte." — Der Morning-Herald sagt: „Mehrere unserer Collegen sind oder thun doch sehr besorgt, daß die jetzige Sachlage zu einem Kriege mit Frankreich führen konne; dieses ist indessen ein Ereigniß, wozu wenig oder gar keine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist. Frankreich hat sehr dringende Gründe, das gute Einvernehmen mit England zu erhalten, und es kennt den Entschluß des letztern hinsichtlich der künftigen Gränzen von Marocco; Frankreich wird daher schwerlich Veranlassung zu einem Kriege mit England geben."

Die heutige Times berichtet: „Die Einweihung eines dem heil. Bernhard gewidmeten Klosters in der Grafschaft Leieester, welches fortan einer Anzahl Cistereienfermönche zum Aufenthalte dienen soll, die seither interimistische Gebäude im Walde von Charnwood bewohnten, ging vorgestern durch die drei Bischofe in partibus D. Wyseman, D. Walsh und D. Morris vor sich. Die Cisterelenser bauten 1129 ihre erste Abtei in England bei Waverley in Surrey, unter Eduard I. aber zählten sie nicht weniger als 64 Ordenshäuser. Zur Zeit der Reformation wanderten viele der zeestrenten Klostergeistlichen nach dem Festlande aus; als aber dieses ihnen später keine Zuflucht mehr bot, kehrten die englischen Cistereienfer zu La Trappe in Frankreich nach England zurück und siedelten sich nach manchen erlittenen Schicksalswechseln bei Sheepshed in Leieestershire an. Der jetzt für ihr neues Kloster oder ihre Abtei gewählte Platz liegt äußerst romantisch an der Südseite eines ungeheuren Felsens, der den Bau vollkommen vor den Nordwinden schützt, während man von der Abtei aus die herelichste Fernsicht genießt. Das zugehorige Land war von Natur kalt und unfruchtbar, der eiserne Fleiß der Mönche hat es aber schon in trefflichen Anbaustand versetzt. Sämmtliche häusliche und Wirthschaftsgebäude sind bereits vollendet; von der Kirche aber ist erst das Schiff fertig. Am 15., dem Einweihungstage, zogen die Monche aus ihren bisheeigen Wohngebäuden in feierlich stillem Zuge nach der etwa 7 Minueen entfernten Abtei und in die Kirche, wo Hochamt und Predigt gehalten, am Abend aber die erste Vesper gesungen ward."

Die neue Demonstration der „Londoner Missionsgesellschafe" in der Exeter-Hall zu Gunsten Hrn. Pritchards hae auch in der englischen Presse Gegenäußeeungen veranlaßt, welche diesen consularischen Missionär in keinem sehr günstigen Licht erscheinen lassen. So schreibt Hr. Walter Brodie in den Times: „Die französische Regierung ist der Ansicht, daß die HH. Bruat und d'Aubigny vollkommen recht daran thaten, Hrn. Pritchard in Haft zu nehmen, weil er seine Amtspflicht verletzte, die Leidenschaften der Eingebornen aufreizte, einen Aufstand veranlaßte und, so viel an ihm lag, die Sicherheit des französischen Besitzthums und das Leben der französischen Soldaeen gefährdete. Alles dieß ist nach meiner Ueberzeugung vollkommen richtig. Hr. Pritchard war die erste, ja die einzige Uesache aller neulichen Wirren in Betreff Taiti's. Hätte er bloß seinem Consularamt obgelegen, anstatt, wie er vor einigen Jahren that, die Königinn Pomaré zur Vertreibung einiger französischen katholischen Priester von der Insel Taiti, wo sie zu leben gesetzlich berechtigt waren, zu überreden, so würde jetzt Taiti in Frieden seyn, wie es früher war. Erinnert Hr. Pritchard, der jetzt in England ist, sich der brutalen Art, wie zwei Priester von Taiti ausgewie-

sen und auf einem kleinen Schooner nach den Gambier-Inseln gebracht wurden? Hr. Pritchard mag das läugnen, wenn er kann. Hr. Pritchard war viele Jahre Missionär auf Taiti, vergaß aber in jenem Falle seine gleichzeitige Stellung als Consul. Durch die Vertreibung der französischen Priester, die er veranlaßte, ward er, sehr gegen seinen Willen, Ursache, daß dieselben auf den Gambier-Inseln gegen tausend Heiden zum römisch-katholischen Glauben bekehrten. Es scheint mir sehr sonderbar, daß Sir R. Peel volle Genugthuung, wie er es nennt, an England für die Einkerkerung eines Ex-Consuls verlangt, welcher der einzige Anstifter und täglicher Aufhetzer jener Störungen war. Meines Erachtens hatten die Franzosen ein so gutes Recht, Hrn. Pritchard zu verhaften, wie es die Taitische Regierung hatte, als sie Hrn. C. B. Wilson, Hrn. Pritchards Stellvertreter oder Viceconsul während dessen Abwesenheit im Jahre 1842, in der Calabuse (d. h. dem Gefängniß) mit beiden Beinen in den Block sperren ließ — wegen Trunkenheit. Ein sauberer Viceconsul! Hat Sir R. Peel je davon gehört? Nein; wie er denn überhaupt nicht den zwanzigsten Theil dessen weiß, was er wissen sollte. Ich war Augenzeuge des Vorgangs. Damit was ich hier sage, will ich übrigens keineswegs die Franzosen in Schutz nehmen; sie haben höchst feig und schmachvoll gegen die armen Taitianer gehandelt, nicht aber gegen Hrn. Pritchard. Dieser Mann steht sonst auf Taiti in hoher Achtung, bei den Engländern so gut wie bei den Amerikanern, und so hoffe ich, er werde sich die jetzige Erfahrung künftig zur Warnung dienen lassen, und seinen Consulargeschäften nachgehen, anstatt sich um die Missionäre zu bekümmern. . . Die guten Leute in Leeds äußerten neulich in einer Versammlung warme Sympathie für die Königinn Pomaré. Wissen sie, daß Ihre Majestät vormals mit dem König von Bola-Bola (einer der Gesellschaftsinseln) verheirathet war, der sich aber ihrer schlechten Aufführung wegen von ihr mußte scheiden lassen, worauf sie Arlifaaite, den König von Taiti, ehelichte? Und wissen sie auch, daß in einer ihm Jahre 1842 zu Papeite auf Taiti gehaltenen Versammlung, welcher die meisten Missionäre beiwohnten, darüber berathen ward, ob man nicht der Königinn Pomaré wegen ihrer unverbesserlichen Trunksucht, den Kirchenbesuch untersagen sollte? Fleilich war die Königinn in dieser Beziehung nicht besser und nicht schlimmer als es einige Missionäre in Taiti während meiner damaligen Anwesenheit selbst waren. Wünschen die Directoren der Londoner Missionsgesellschaft wahre und authentische Nachrichten über ihre Brüderschaft auf Taiti, so kann ich als Augenzeuge ihnen damit aufwarten. W. Brodie." Der Standard ist geneigt diesem Bericht eines Ehrenmannes, der sich in einem Journal mit seinem Namen unterzeichnet, vollen Glauben zu schenken, und benützt denselben in einem friedliebenden Artikel gegenüber von Frankreich, was die Taitische Frage betrifft. Der Spectator vom letzten Sonntag schildert in einem eigenen Aufsatze die Gefahren des Mißbrauchs, Missionäre in politischen oder administrativen Stellungen zu verwenden, und sie auf solche Weise ihrem eigentlichen Berufe zu entfremden. So komme es auch nur allzuhäufig vor, daß sie Wucherer (landsharkers — d. h. Landschnapphähne) werden und mit Benutzung ihres geistlichen Einflusses den Eingebornen um ein Spottgeld ihr Eigenthum abnehmen. Der Spectator zählt drei englische Regierungsbeamte auf, welchen ihr Stand als Missionäre der Schrittstein zu Staatsämtern geworden: nämlich Carl Gützlaff, dermalen Regierungsdolmetsch und Quasi-Polizeioberaufseher auf Hongkong; obigen Pritchard, bisher in Taiti, und den Missionär Clarke, gegenwärtig „Protector der Aborigines" oder Staatsminister für das Innere auf Neuseeland. Diese Erhebung eines „fremden Abenteurers" und zweier ursprünglichen Handwerker zu einträglichen Aemtern sei eine verführerische Lockung für feiles Gelichter aller Art, sich in den Stand der Missionäre zu drängen, welcher mehr und mehr in eine intriguante weltlichgesinnte Hierarchie auszuarten drohe, so fanatisch und herrschsüchtig als es je die römische Priesterschaft in ihren üppigsten Tagen gewesen.

Die Koniginn ist jetzt so weit hergestellt, daß sie ihren Arzt, Dr. Locock, der fernern Anwesenheit im Schlosse entbunden hat, und dieser Tage die erste Spazierfahrt machen wird.

Der Prinz von Preußen hat vorige Nacht in Derby übernachtet, und ist heute Morgens über Chesterfield, York und Newcastle direct nach Edinburgh und Glasgow abgereist.

Capitän Warner hat unterm 20. August ein Schreiben an mehrere Journale erlassen, worin er sich und seine Erfindung gegen mannigfach erhobene Angriffe vertheidigt und sodann sagt: „Ich will übrigens, damit alle weiteren Mißverständnisse und Verdrehungen aufhören, hier öffentlich das Anerbieten wiederholen, welches ich der Regierung früher durch Sir Ch. Napier machen ließ. Wenn die Regierung ein Linienschiff hinten an den Goodwin-Sanddänken und außerhalb der Fahrbahn der Schiffe, damit diesen keine Beschädigung wiederfahren kann, ankern lassen will, so übernehme ich, vom Bord eines andern Schiffes aus, und zwar in einer Entfernung von 5 englischen Meilen, dieses Linienschiff zu zerstören. Ich bin bereit, General Murray und die drei Flotteneapitäne Lord Ingestrie, Henderson und Dickenson an Bord des Schiffes zu nehmen, auf welchem ich operire; sie werden alle Gelegenheit haben, meiner Operationsweise zuzusehen und sich zu überzeugen, daß ich bei diesem Anlasse mich eines Wurfgeschosses bedienen werde. Die Freigebigkeit meiner Freunde befähigt mich, diesen neuen Versuch auszuführen zu konnen, ohne dazu von der Regierung auch nur einen Shilling zu begehren. Wenn mein Versuch mißlingt, so mag man mich auslachen; dagegen aber verlange ich von der Regierung vor Anstellung meines Versuchs die Gewährleistung, daß sie mein Geheimniß um 300,000 Pf. St. ankaufen wird, wenn ich das Linienschiff zerstöre und die vier genannten Offiziere von der praetischen Anwendbarkeit meiner Erfindung überzeuge. Schließlich lade ich noch die nachstehenden Offiziere (folgen die Namen) als Männer von Fach ein, in einem andern Schiffe dem Versuche beizuwohnen und mein Verfahren zu überwachen."

Einer der unternehmendsten brittischen Reisenden, welcher bereits fast alle großen Städte des Erdballes besucht hat, Viscount Cranborne, ist gestern mit Begleitung nach Hamburg abgereist, um durch die abgelegeneren Theile von Rußland und Sibirien nach China zu gehen und nach möglichst umfassender Bereisung dieses Landes auf dem Ueberlandwege zurückzukehren.

Nachstehendes ist der Schluß des (in unserm Blatte vom 27. d. M. abgebrochenen) Artikels im „Ausland" über die Verhältnisse auf Neuseeland: „Nach dieser Schilderung des Verfahrens kommen wir an den Bericht, welcher zwar jeden direct ausgesprochenen Tadel gegen die Regierung vermeidet, aber durch seinen Ton hinreichend zeigt, wem er die Schuld an allem Vorgefallenen beilegt. Die Uebersicht der Rechtsansprüche an den Boden ist der interessanteste Theil, und gewiß auf die natürlichen Verhältnisse gebaut: man will den Wilden nur ein Anrecht auf den von ihnen selbst besessenen Boden, nicht auf das wüste liegende Land einräumen, aus dem guten Grunde, weil sie selbst gewiß keinen Begriff davon haben, daß ein solches Land Werth besitze, den es auch jedenfalls erst durch den Anbau der Umgegend erhält; dagegen wird das Verfahren der Neuseeland-Compagnie gegen die Eingebornen sehr gelobt, indem letztern der zehnte Theil alles Landes, und zwar mitten unter den Ansiedlern, aufbewahrt werden sollte, damit sie nie bloß zur dienenden Classe herabsinken möchten. Die Vorsorge für die Eingebornen bildet überhaupt einen der hervorstechendsten Züge des Berichts und macht den humanen Gesinnungen der Berichterstatter, sowie der ihnen mit gutem Beispiel vorangegangenen Neuseeland-Compagnie alle Ehre; alles soll angewendet werden, um die innern Kriege zu vermeiden, um die Wilden allmälig an ein civilisirtes Leben zu gewöhnen, und damit dieß um so leichter sei, will man ihnen mehrere Vorrechte einräumen: fürs erste sollen sie keine Steuer von ihrem Boden zahlen, man soll sie im Civildienst, namentlich bei der Polizei anstellen, wo sie immer taugen mögen, man will eine Truppe von Neuseeländern errichten, die bloß unter englischen Offizieren stehen soll, ohne jedoch die Häuptlinge ganz von den Befehlshaberstellen auszuschließen. Die Bildungsfähigkeit, welche dieser Stamm gezigt hat, läßt glauben, daß sie, auf solche Weise unterstützt, allmälig an den Wohlthaten der Civilisation Theil nehmen werden, ohne ganz in dem eingedrungenen fremden Stamm aufzugehen. Gelingt dieß den Neuseeländern nicht, bei der ungemeinen Lebenskraft, welche der Stamm zeigt, so möchte man beinahe allen Stämmen dieses Welttheils das Urtheil der Vernichtung sprechen. — Zu bedauern ist, daß durch das unkluge Verfahren der Regierung hinsichtlich der Landkäufe ein feindseliger Geist zwischen den Eingebornen und Ansiedlern emporgewachsen ist, und wahrscheinlich noch manche bittere Früchte tragen wird. Der große Fehler lag darin, daß man aus Feindseligkeit gegen die Neuseeland-Compagnie den Eingebornen ein allgemeines Souverainetätsrecht über alles Land zusprach. Diese „legale Fiction" konnte keine anderen Folgen haben, als den Eingebornen die Ansicht einzuflößen, daß sie allerhand wundersame Rechte erhalten hätten, von denen sie früher nichts gewußt, und dieß geht jetzt so weit, daß sie

z. B. in Betracht eines Landstücks, welches unter Aufsicht des ämtlichen Beschützers der Eingebornen nach allen in den Augen eines Europäers billigen und genügenden Formen Rechtens angekauft worden war, und zwar für Rechnung der Regierung selbst, die Rechtlichkeit des Kaufes durchaus läugnen und neue Forderungen stellen. Schlägt man diese ab, so ist großes Mißvergnügen und vielleicht gewaffneter Widerstand zu fürchten, gewährt man sie aber, so ladet man der Colonie eine Last auf, die sich immer neu erzeugend am Ende die Colonie erdrücken müßte, ohne den Eingebornen einen wesentlichen, dauernden Vortheil zu gewähren; denn bereits hat es sich gezeigt, daß die Landverkäufe, welche ihnen auf einmal einen unbekannten Reichthum für etwas, auf das sie bisher keinen Werth gelegt, in den Schooß warfen, nur ihre Fortschritte auf der Bahn der Civilisation gehemmt und sie träge und anschweifend gemacht haben. Es ist gekommen, wie es häufig in solchen Fällen geht; man hat ihnen anfangs zu viel nachgesehen, sie zu sehr nach europäischen Rechtsbegriffen behandelt, und jetzt findet es sich, daß sie diese Rechtsbegriffe nur mißbrauchen, und daß man sich endlich doch, nachdem man ihre Habsucht angereizt, entschließen muß, sie mit Ernst und Nachdruck zu behandeln, bei aller Milde, die man gegen sie zu üben geneigt ist. — Wenn dieser Bericht das künftige Verhalten in Bezug auf die Ureinwohner festzustellen scheint, so hat man dabei wohl die Inseln des stillen Oceans im Auge, von denen eine nach der andern die Aufmerksamkeit der Engländer auf sich ziehen wird. Die Berichterstatter haben die Auswanderung nach neuen Inseln, so fern sie ohne Vorwissen und ohne Leitung der Regierung geschieht, entschieden getadelt, zugleich aber auch anerkannt, daß dieser Strom der Auswanderung nicht wohl zu dämmen sei. Zahlreiche Beispiele aus neuerer Zeit bewiesen dieß, und ohne kräftiges Einschreiten der Regierung wird sich eine sehr unregelmäßige Auswanderung über Polynesien ergießen, wird unter den Eingebornen Kriege veranlassen, die Regierung dadurch in Ungelegenheiten mit fremden Mächten verwickeln u. s. w. Der Aufenthalt von etwa 200 Engländern und Amerikanern auf Otaheiti, wo sie den Aufstand gegen die Franzosen leiten sollen, gibt davon Zeugniß, und man wird in den nächsten Jahren wohl viel von diesen Dingen hören. Darum mochen wir auf diese Seite des Berichts, die wohl kaum unabsichtlich hingeworfen wurde, vorerst nur aufmerksam, ohne uns näher darauf einzulassen. — Zum Schluß ist noch die Bestimmung über den Landverkauf herauszuheben, welcher Gegenstand in Canada und in Neusüdwales, so wie an mehreren anderen Orten zu so mannigfachen Ungelegenheiten geführt hat. Der Bericht schneidet alle Landspeculationen, sofern sie nicht auf wirklichen Anbau berechnet sind, völlig ab, indem er eine gleichmäßige, wiewohl sehr niedrige Taxe, auf alle Ländereien, angebaute und unangebaute, legt. Dadurch werden alle Speculationen, große Landstrecken anzukaufen, um sie später, wenn in der Umgegend der Anbau fortgeschritten ist, wieder einzeln zu hohen Preisen abzulassen, möglichst abgeschnitten, und eine natürlichere Ausbreitung der Colonisation begünstigt. Aehnliches wird auch noch in Neusüdwales und anderen Orten geschehen müssen, um weiteren Nachtheilen einer ungemessenen Speculationswuth vorzubeugen, und in dieser Beziehung wird der Bericht der Committee über Neuseeland als Wegweiser dienen."

Consols am 22. August 98⅞.

Griechenland.

Durch die neueste am 27. August in Triest angelangte griechische Post hat man die Nachricht aus Athen erhalten, daß das bisherige Ministerium durch ein neues ersetzt ist, an welchem Koletti, Metaxa, Ralli und Tsavellas Theil nehmen.

Auf dem Isthmus ist die Post von 22 griechischen Räubern überfallen, durchsucht und beraubt worden; alle Depeschen und Briefe haben sich gefunden; aber an Baarschaft wurden bei 5000 fl. C. M. geraubt.

Rußland und Polen.

Warschau, 21. August

Nach einer so eben erschienenen kaiserlichen Verordnung sollen den Einwohnern des Königreichs Polen von beiderlei Geschlecht vor zurückgelegtem 25sten Lebensjahre keine Pässe ins Ausland ertheilt werden. Ausgenommen hiervon sind Kaufleute, deren Agenten, Fuhrleute, Kinder, die mit ihren Aeltern oder Erziehern, und Frauen, die mit ihren Männern reisen; indeß soll, mit Hinsicht auf ein Gesetz vom Jahre 1822, welches die Erziehung der Jugend im Auslande verbietet, darauf gesehen werden, daß Söhne vom zehnten bis achtzehnten Jahre nicht ohne besondere Erlaubniß mit ins Ausland genommen werden, die von dem königlichen Statthalter selbst nachzusuchen und nur bei wichtigen Anlässen zu ertheilen ist. Die Pässe nach dem Auslande werden unentgeldlich nur an Personen ausgefertigt, die auf Befehl der Regierung in Dienstsachen reisen, so wie an die Mitglieder der Bettelorden, auch an die Familien und Dienstboten derjenigen Beamten, welche zu dauerndem Aufenthalt in Interessen des Staatsdienstes nach dem Auslande reisen. Alle übrigen Personen müssen ihre Pässe bezahlen, und zwar nach dreierlei Classen, entweder die bloße Stämpelabgabe von 90 Silberkopeken, wie bisher, oder noch 25 oder 100 Silberrubel für jedes im Auslande zugebrachte halbe Jahr. Es folgen dann die näheren Bestimmungen darüber, von welchen Personen und unter welchen Verhältnissen die eine oder die andere Abgabe zu entrichten ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. August.

Heute Vormittags ist der Prinz Friedrich von Hessen auf dem russischen Kriegs-Dampfschiffe „Kamtschatka" hier angekommen und hat sich sofort nach Charlottenlund begeben. Der Prinz ist von der harten Prüfung, welche die Vorsehung über ihn verhängt hat, tief erschüttert. „Das Mitgefühl," sagt die Berlingische Zeitung, „welches sich auch hier über dieß betrübende Ereigniß ausspricht, ist um so natürlicher, als vielfältige Aeußerungen der heimgegangenen Fürstinn von ihrer Achtung vor dem Volke zeugen, in dessen Mitte sie ihre kommenden Tage zuzubringen bestimmt war, und dessen Liebe sie sich gewiß in hohem Grade durch ihre Anspruchslosigkeit und das edle Vertrauen, mit welchem sie demselben entgegengekommen seyn würde, erworben hätte."

Preußen.

Die allgemeine preußische Zeitung meldet aus Berlin vom 25. August: „Der Versuch der hiesigen Cattundrucker, durch gemeinschaftliche Arbeitsverweigerung höheren Lohn zu erzwingen, ist an der Festigkeit der Behörden und der Fabrikunternehmer gescheitert. Die Drucker sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie durch solche Demonstrationen sich selbst am meisten schaden, und daß ihre Interessen mit denen ihrer Arbeitgeber auf das Innigste verbunden sind. Dieser bessern Ueberzeugung folgend, sind sie sämmtlich zu der verlassenen Arbeit zurückgekehrt. Gewaltthätigkeiten haben nirgend Statt gefunden, und diejenigen Drucker, welche wegen Uebertretung von gewerbepolizeilichen Vorschriften verhaftet waren, sind, mit Vorbehalt des polizeilichen Strafverfahrens, alsbald wieder entlassen worden."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann zu Teschen, Anton Aloys von Gläßer, Ritter des kaiserl. österreichischen Leopoldordens, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Am 30. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110¼.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	——.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	——.
detto v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	316⅞.
detto v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	63¼.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64⅛.
Bankactien pr. Stück	—— CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
denkwürdiger Ereignisse.

Monat August 1844.

1. Das Ausgabenbudget wird von der französischen Pairskammer mit 96 gegen 9 Stimmen angenommen. — Verhandlungen im englischen Oberhause über die neuesten Vorfälle auf Otaheiti, durch eine Interpellation des Marquis von Clanricarde veranlaßt, auf welche Lord Aberdeen erwiedert, er sei überzeugt, daß jene Vorfälle sicher ohne die mindeste Kenntniß von Seite der französischen Regierung Statt gefunden haben. — Decret der Königinn von Portugal, wonach alle Richter zweiter Instanz unter Genehmigung des Staatsraths, von dem Justizminister von einem Theile des Königreichs nach dem andern, die Azoren und Madeira mit eingeschlossen, versetzt werden dürfen und auch die Richter erster Instanz, wenn sie drei Jahre bei einem Gerichte dieser Instanz fungirt haben, dieser Verfügung unterworfen seyn sollen.

2. Königlich niederländischer Beschluß, wodurch H^r. W. de Jonge Van Campens-Nieuwland zum Justizminister, dessen Functionen er interimistisch versah, ernannt wird.

3. Das Einnahmebudget wird von der französischen Pairskammer mit 99 gegen 9 Stimmen angenommen.

4. Unbefriedigende Antwort des Sultans von Marokko auf das Ultimatum Frankreichs.

5. Schluß der Session der französischen Kammern. — Oeffentlicher Dank S^r. Majestät des Königs von Preußen vor seiner Abreise aus Erdmannsdorf für die Ihm aus Anlaß des Attentats vom 26. Juli erzeigten Beweise der Liebe seines Volkes. — Lord Minto's Antrag auf Vorlegung von ämtlichen Nachweisen über die Stärke der englischen Seemacht in den Jahren 1842 und 1844, so wie über die bei Tahiti aufgestellten englischen Schiffe, wird vom Oberhause ohne Stimmenzählung verworfen.

6. Bekanntmachung des Magistrats der königlichen Haupt- und Residenzstadt München in Bezug auf die Weigerung der dortigen Metzger, das Pfund Ochsenfleisch zu dem von der Regierung gegebenen Satz von 11½ kr. zu verkaufen (991 f.). — Entbindung Ihrer Majestät der Königinn von Großbritannien von einem Prinzen. — Der Statthalter von Aegypten, Mehemed Ali, ändert seinen jüngsthin gefaßten Entschluß wieder, und gibt die Idee einer Pilgerfahrt nach Mekka gänzlich auf. — Bombardement von Tanger durch die Escadre unter den Befehlen des Prinzen von Joinville, wodurch die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht, die Batterien zerstört und die Geschütze demontirt werden.

7. Beschlüsse der Centraljunta von Biscaya, worin sie sich für vollständige Wiederherstellung der Fueros und Wiedereinführung des Zehnten zum Unterhalt der Geistlichkeit ausspricht.

8. Die eidgenössische Tagsatzung entscheidet sich bei den Verhandlungen über die aargauische Klosterangelegenheit mit 12½ Stimmen für den Antrag von Zürich, daß in Festhaltung am Beschlusse vom 31. August 1843 in die Begehren um Wiederherstellung aller aargauischen Klöster nicht einzutreten sei, und daher dieser Gegenstand aus Abschied und Tractanden entfernt bleibe. — Decret der Königinn von Spanien, kraft dessen der Verkauf der noch nicht veräußerten Güter der Weltgeistlichkeit und der Frauenklöster suspendirt und verordnet wird, daß diese Güter zum Unterhalt ihrer ehemaligen Besitzer verwendet werden sollen.

9. Ankunft JJ. MM. der Königs und der Königinn von Preußen in Ischl. — Rückkehr S^r. Majestät des Königs von Sachsen von der Reise nach England und Schottland nach Dresden. — Verhandlungen der eidgenössischen Tagsatzung über die Angelegenheit der Klöster in Thurgau ohne entscheidendes Resultat, da sich für keinen Vorschlag die erforderliche Mehrheit ergibt.

10. Protestation der sieben katholischen Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug, Freiburg und Wallis gegen den mit 12½ Stimmen von der eidgenössischen Tagsatzung gefaßten Beschluß, in das Begehren der obgedachten sieben Stände, nach Wiederherstellung aller durch das Decret vom 13. Jänner 1841 im Canton Aargau aufgehobenen Klöster nicht einzutreten. — Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstinn Alexandra, Gemahlinn des Prinzen Friedrich von Hessen, † zu S^t. Petersburg; kaiserliches Manifest, wodurch dieses traurige Ereigniß angezeigt wird.

11. Ankunft S^r. Majestät des Königs von Preußen in Wien. — Vertrag, die Abtretung der Münchner-Augsburger Eisenbahn betreffend (912).

12. Verhandlungen der eidgenössischen Tagsatzung über die Bundesrevision ohne Resultat.

14. Entbindung der Prinzessinn von Joinville von einer Prinzessinn. — Aemtliche Bekanntmachung des königlichen Polizeipräsidiums in Berlin in Bezug auf Arbeitsverweigerungen in Masse, die in verschiedenen Cattundruckereien in Berlin vorgekommen waren. — Ankunft S^r. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen in London. — Versammlung des Londoner Missionsvereins in der Exeterhalle zu London in Bezug auf die Tahitische Angelegenheit. — S^r. k. k. Hoheit Erzherzog Rainer (geboren 1. Mai 1842), drittgeborner Sohn aus zweiter Ehe S^r. k. k. Hoheit des Großherzogs von Toscana, † zu Florenz. — Vollständiger Sieg der französischen Armee, unter Anführung des Marschalls Bugeaud, am Isly, gegen das ihr an Zahl weit überlegene marocanische Heer. — Adresse der vier Stände des schwedischen Reichstags an den König, worin sie den Wunsch aussprechen, daß der König geruhen möge, sich und die Königinn, während der gegenwärtigen Reichsversammlung krönen zu lassen, welchem Wunsche der König zu willfahren verspricht.

15. Abreise S^r. Majestät des Königs von Preußen von Wien nach Erdmannsdorf. — Eröffnung der Gewerbeausstellung im königlichen Zeughause zu Berlin. — Rescript JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Rußland an S^r. kaiserl. Hoheit den Cäsarewitsch, Großfürsten-Thronfolger, worin derselbe in Kenntniß von einer Stiftung gesetzt wird, welche der Gemahl der verstorbenen Großfürstinn Alexandra, Prinz Friedrich von Hessen, zum Besten der Leidenden, unter dem Namen: „Anstalt der Frau Großfürstinn Alexandra Nicolajewna, gestiftet von dem Prinzen Friedrich von Hessen" gemacht hat. — Bombardement von Mogador und Besetzung der Insel vor dieser Stadt durch die Franzosen, unter Anführung des Prinzen von Joinville.

16. Ernsthafte Widersetzlichkeiten von Seiten der Zöglinge der polytechnischen Schule in Paris, die sich weigern, sich von dem Studiendirector, H^rn. Duhamel, prüfen zu lassen. — Der Prinz von Joinville setzt Truppen in Mogador ans Land, welche das dortige Geschütz vernageln, die Pulvervorräthe ins Wasser werfen und dann wieder auf die Insel von Mogador zurückkehren, von wo aus der Hafen der Stadt blockirt wird.

17. Königl. französische Ordonnanz, wodurch die polytechnische Schule, wegen Handlungen des Ungehorsams und der Unordnung von Seite der Zöglinge, entlassen wird; die Reorganisation der Schule wird einer weitern Ordonnanz vorbehalten. — Ankunft S^r. Majestät des Königs von Preußen zu Erdmannsdorf in Schlesien.

18. Ankunft S^r. Majestät des Königs von Baiern in Berchtesgaden. — Ministerialveränderung in Griechenland; Sturz des Ministeriums Maurokordato; Koletti, Präsident des Ministerraths und Minister des Innern, provisorisch mit der Leitung der Ministerien des öffentlichen Unterrichts und der geistlichen Angelegenheiten, des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, beauftragt; Tsavellas, Kriegsminister; Zaphirus Baibi, Justizminister; Proclamation der neuen Minister nach dem Antritt ihres Amtes; Kalergis reicht seine Dimission ein. — Aufstand der Sträflinge in den Salzgruben bei Telega (in der Walachei), der mit einem ernsthaften Complotte zur Revolutionirung der Walachei in Verbindung stand, aber durch das kräftige Einschreiten des Militärs unterdrückt wird. — Königl. preußische Cabinetsordre, die Porto-Ermäßigung für Brief- und Schrift-

tensendungen betreffend (1003). — Ausstellung des heiligen Rockes zur Verehrung der Gläubigen in Trier.

19. Gegenerklärung der Gesandtschaft von Zürich in Bezug auf die von den Gesandtschaften der Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug, Freiburg und Wallis gegen die in der Aargauer Klosterangelegenheit gefaßten Tagsatzungsbeschlüsse in das Protocoll niedergelegte, Protestation vom 10. August d. J. (967).

20. Der Antrag des Standes Aargau auf Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz wird von der eidgenössischen Tagsatzung mit 17½ Stimmen verworfen. — Die Times enthalten Briefe, angeblich von brittischen Seeoffizieren vom Bord der Fregatte „Warspite," worin sie sich aus Anlaß des Bombardements von Tanger, in sehr herabwürdigender Weise über die Fähigkeiten des Prinzen von Joinville und die Seetüchtigkeit der Franzosen äußern. — Königl. preußische Concessions- und Bestätigungsurkunde für die thüringische Eisenbahngesellschaft (1072).

21. Urtheil des obersten Gerichtshofes zu Konstantinopel gegen die albanesischen Häuptlinge, welche an dem letzten Aufstande in ihrem Vaterlande Theil genommen hatten; 28 derselben werden zum Tode verurtheilt, die Todesstrafe aber vom Sultan in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt. — Die beiden Primaten Wutschitsch und Petroniewitsch erhalten von der Pforte, in Anbetracht der Wiederherstellung der Ruhe in Serbien, die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren. — Rückkehr der Königinn von Spanien, ihrer Mutter und der Infantinn Luise, aus Barcelona nach Madrid. — Kaiserl. russischer Ukas, eine neue Gouvernementseintheilung des Königreichs Polen betreffend.

23. Die Marocaner feuern von der Küste von Mogador auf die gegenüber liegende von den Franzosen besetzte Insel, worauf diese eine neue Landung bewerkstelligen und die noch übrigen Geschütze des Feindes vernageln.

24. Ankunft und feierlicher Empfang S^r. Majestät des Königs von Preußen in Danzig. — Maaßregeln der hohen Pforte zur Beförderung des Ackerbaues, der Landescultur und Industrie; Ernennung von Ackerbaudirectoren in den Hauptorten der Provinzen (1026). — Neue Organisation der Lieferungen von Proviant und Kleidung für die Armee im türkischen Reiche (1030 f.)

25. Rede des königl. preußischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten an die versammelten Professoren und Privatdocenten der Universität Königsberg (1059). — Carl Anselm Fürst zu Thurn und Taxis † zu Teplitz.

26. Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich, über Gratz und Laibach, nach Triest. — Königl. französische Ordonnanz, wodurch eine Commission zur Reorganisirung der polytechnischen Schule ernannt wird. — Großer Brand zu Basse-Terre auf Guadeloupe.

28. Ankunft und feierlicher Empfang S^r. Majestät des Königs von Preußen in Königsberg.

29. Versammlung der teutschen Ingenieure und Architecten zu Prag. — Der vom vorigen schwedischen Reichstage nachgelassene Repräsentationsvorschlag (eine erweiterte Volksvertretung betreffend) wird vom gegenwärtigen Reichstag durch überwiegende Stimmenmehrheit im Priester- und Adelstande verworfen.

31. Feierliche Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes in Königsberg durch S^r. Majestät den König von Preußen; Rede S^r. Majestät (1002.) — Ankunft des Prinzen von Preußen in Windsor.

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

17. April. Gefecht zwischen den Franzosen und den Eingebornen bei Mahahena auf Tahiti, wobei die letzteren geschlagen werden (1188).

10. Juni. Note des päpstlichen Nuntius in der Schweiz, womit derselbe der Regierung des Cantons Luzern die Zustimmung des heil. Vaters zur früher beschlossenen Aufhebung zweier Franciscanerklöster und die canonischen Bedingnisse über die fernere Verwendung der daherigen Fonds mittheilt (1139).

17. Juni. Neue Revolution in Peru; die Autorität Vivanco's wird nicht mehr anerkannt; der Präfect von Lima, Elias, bemächtigt sich der obersten Gewalt.

18. Juni. Königl. preußisches Patent wegen Aussetzung eines von fünf zu fünf Jahren zu ertheilenden Preises von tausend Thalern in Gold, für das beste Werk über teutsche Geschichte (1022).

23. Juli. Sir Henry Hardinge, der neue Generalgouverneur von Indien, in Calcutta.

№ 245

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 1. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.641	28 4 10	+ 9.6	+ 14.2	+ 8.8	N.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.654	28 5 0	+ 13.9	——	——	N.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.652	28 5 0	+ 10.0	——	——	N.	still.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 25. August.

Der heutige Moniteur enthält den Schluß des durch telegraphische Depesche aus Marseille eingegangenen Berichts des Generalgouverneurs von Algerien an den Kriegsminister. — Die durch den einfallenden Nebel unterbrochene Stelle des Berichts schließt allerdings, wie zu vermuthen war, mit dem Worte „geblieben" und lautet also: „der vollständigste Sieg ist uns geblieben." Dann fährt die Depesche fort: „Unsere Infanterie, die außerordentliche Festigkeit bewies, und etwas später unsere Cavallerie, haben Wunder der Tapferkeit gethan. Wir haben der Reihe nach alle Lager, die den Raum von mehr als einer Lieue bedeckten, erbeutet. — Eilf Kanonen, sechzehn Fahnen, 1000 bis 1200 Zelte, worunter das des Sohns des Kaisers, sein Sonnenschirm, das Abzeichen des Commando's, all sein persönliches Gepäck, eine große Menge Kriegsmunition und eine unermeßliche Beute sind in unsere Gewalt gefallen. — Der Feind hat ungefähr 800 Todte auf dem Schlachtfeld gelassen. — Unsere Verluste, obgleich empfindlich, sind gering für eine solche Hauptschlacht, der wir den Namen „Schlacht von Isly" beilegen werden."

Außer der vorstehenden Nachricht findet man nichts Neues von irgend einer Bedeutung in den Pariser Blättern und Correspondenzen vom 25. August. Die Börse war (wegen des Sonntags) geschlossen. Man kann daher den Eindruck, welchen der „Sieg am Isly" machen wird, erst morgen erfahren. (Bei Tortoni wurde die 3pCt. Rente zu 80. 65. gemacht; der letzte Kurs vom Samstag war 80. 35.)

Spanien.

Der Madrider Heraldo vom 19. August meldet aus Algesiras vom 14. August, das Feuer der französischen Flotte gegen Larache solle angefangen haben. Zu Gibraltar hörte man am 12. August in weiter Entfernung ein lebhaftes Kanonenfeuer. — Es waren Gerüchte zu Madrid im Umlauf, als sei Uneinigkeit im Cabinet ausgebrochen; es heißt, Mon und Pidal wollten austreten.

Großbritannien und Irland.

London, 23. August.

Der Morning-Herald und die Morning-Chronicle mißbilligen eben so entschieden, wie der Standard, die von der Times mitgetheilten Schmähartikel gegen den Prinzen von Joinville und die französische Marine. Sie urtheilen, daß eine solche aus der Luft gegriffene Herabsetzung der Tapferkeit und Seetüchtigkeit des Nachbarvolkes ein Schimpf für England sei, und tadeln die Times, daß sie sich zur Aufnahme dieser „angeblichen" Schreiben zweier Flottenoffiziere herbeigelassen habe. Die Times weisen diese Insinuation in ihrem heutigen Blatte ohne große Entrüstung ganz einfach zurück — wie denn auch dem Ankläger obliegt, den Beweis der Fälschung zu führen — und behaupten, nach Journalistenpflicht hätten sie die ihnen zugegangenen Mittheilungen den Lesern nicht vorenthalten dürfen.

Die heutigen Times enthalten wieder einen leitenten Artikel über die Frage von „Krieg oder Frieden. Nachdem die Times einige Betrachtungen über die Uebel des Krieges vorausgeschickt, und das Versprechen gegeben, den hochwichtigen Gegenstand mit gebührendem Ernste behandeln zu wollen, fahren sie fort: „In Wahrheit sind die Engländer aller Parteien in gleicher Gesinnung hinsichtlich der gegenwärtigen Verhältnisse zu Frankreich. Sie sind voll Eifers für die Ehre ihres Landes; sie erinnern sich mit einem stolzen Gefühl früherer Kämpfe und Sieg; sie wollen die Glorien der Vergangenheit nicht beflecken lassen durch Demüthigungen des Tages; sie gedenken ihren Söhnen die von den Vätern überkommene Erbschaft ungemindert zu hinterlassen. Daher ihre ängstliche Besorgniß, es dürfte bei der eingetretenen Conjunctur ein verwerfliches Abkommen durch entwürdigende Concessionen erkauft werden und Frankreich frohlocken über das Gelingen seiner Manöver und einen durch Hinterlist errungenen Sieg. Doch in gleicher Stärke des Eindrucks vergegenwärtigen sich die Männer aller Parteien in England die Schrecken und Gräuel des Kriegs — Schrecken und Gräuel, die bei dem letzten großen Conflict zwischen den beiden Nationen in ihrer furchtbarsten Gestalt zu Tage gekommen sind, die aber England, obschon hart bedrängt, weniger gefühlt hat (weil es in den zwanzig Kriegsjahren den Feind nicht auf seinem Boden sah), als irgend sonst ein Staat in Europa. Sie erinnern sich der Masse menschlichen Elends, angehäuft in den Lazarethen, der Vernichtung menschlicher Freiheit in jeder Stadt des Continents, der Wucht unerträglicher Besteuerung; — sie erinnern sich all dieser Uebel und wollen darum nichts hören von einer neuen Berufung an das Waffenrecht: kurz, der Wunsch, es möge Frieden bleiben in Europa, ist ein allgemein gefühlter. Nicht etwa nur Frieden zwischen zwei großen Nationen, die gar oft schon in grauser Fehde gegen einander standen; — nicht etwa nur das gute Einvernehmen zwischen der Rose und der Lilie ist es, was die Gedanken der Menschen als begehrungswerth beschäftigt: auch die Eintracht vieler andern Reiche, die Ruhe zahlloser Staaten, die Pacification der Christenheit, steht uns mahnend vor Augen, wenn wir uns sehnen nach Frieden. Laßt nur England und Frankreich in Krieg kommen mit einander und seht dann zu, wie es mit der Ruhe Europa's stehen wird! Bleiben England und Frankreich in gutem Einvernehmen, welcher große verheerende Krieg mag dann das Glück der Welt unterbrechen? Man dürfte eben so gut unterstellen, die planetarischen Himmelskörper könnten in Zusammenstoß kommen, ohne Verwüstung und Zerstörung zu bringen über die Sterne, die ihrer Bahn folgen, als annehmen, England und Frankreich könnten in ernsten Kampf gerathen, ohne die andern Staaten Europa's in ihre Fehde zu verwickeln. Es ist das Bewußtseyn dieses Verhältnisses; — es ist die Gefahr, in welche ein rascher Kriegsentschluß nicht etwa nur Frankreich und England allein stürzen würde; es ist die ungeheure Verantwortlichkeit, welche auf den leitenden Staatsmännern lastet; — es ist die wohl begründete Besorgniß, irgend ein hastiger und unbedachter Schritt dürfte leicht neue Elemente der Zwietracht ins Daseyn rufen; — es ist das Zusammenwirken aller dieser Motive, die in minderem Grad schon in untergeordneten Kreisen empfunden werden, was auf die Regierungsgewalten, von denen, menschlich zu sprechen, die Chancen von Krieg oder Frieden abhängen, den stärksten Einfluß üben muß. Ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten soll das Maaß der Verantwortlichkeit, die auf ihm ruht, klar erkennen und tief empfinden; dann wird er sich wohl hüten, übereilt zu handeln; er wird dann nicht der Erste seyn wollen das Schwert zu ziehen und die Scheide wegzuwerfen, Europa dem alleverzehrenden Brande eines nutzlosen und unnatürlichen Kriegs hinzugeben." — Es versteht sich, daß nach dieser ernsten Mahnung das Aber kommt; wozu dabei verweilen?

Wer hat noch bezweifelt, daß es Fälle gibt im Staatenleben, wo die Friedensliebe dem Kriegsdrang weichen muß? Man will in England wie in Frankreich den Frieden, aber auch die Ehre; es ist bekannt, zu welchem Aeußerstem der mißverstandene Ehrenpunct schon im Privatleben führt; ein nationales Ehrengericht — ein großes Völkertribunal zur Schlichtung der Volkerprozesse fehlt noch. Darum kommt, wenn nicht Alles, doch das Meiste auf die Staatsweisheit der Männer an, welche sich in einer gegebenen Zeit unter Conjuncturen, die oft nur der Zufall verschuldet, am Ruder befinden. Dieß einsehend, schließen auch die Times ihren Artikel mit den Worten: „Lord Aberdeen und H. Guizot kennen beide den Werth des Friedens und die Gräuel des Kriegs; sie kennen auch die Interessen der zwei Nationen; sich selbst überlassen, würden sie — das unterliegt für uns keinem Zweifel! — die ungestümen Schreier nach Krieg in ihren Hoffnungen täuschen durch Aufbietung aller Mittel zur Pflege des Vertrauens und zum Wachsthum der Freundschaft unter den Völkern, deren Minister sie sind."

Der Globe sagt: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß der lang erwartete Besuch der Königinn in Irland ganz gewiß noch in diesem Herbste Statt finden wird. Wie wir hören, ist die erste Woche des Octobers zu diesem Ausfluge bestimmt. Man versichert uns ferner, daß, falls das Urtheil gegen O'Connell und die anderen Staatsgefangenen durch das Oberhaus bestätigt werde, ein Act der königlichen Gnade zu ihren Gunsten im Plane sei, und daß ihnen die noch übrige Zeit ihrer Einkerkerung erlassen werden solle. Dieser Act der Mildr würde eben so zeitgemäß seyn, als er versöhnenden Einfluß auf das irische Volk üben und für die Ruhe Irlands höchst förderlich seyn müßte. Wenn das Wetter günstig ist, so will die Königinn Anfangs September einen kurzen Ausflug zur See machen. Die Ankunft des Königs der Franzosen wird gegen den 17. September erwartet und sein Aufenthalt wird 8 bis 10 Tage dauern, während welcher Zeit Alles aufgeboten werden soll, um ihn durch angemessene Festlichkeiten zu unterhalten. Gleich nach der Abreise des Königs werden die Vorkehrungen zu dem königlichen Besuche in Irland beginnen. Die königliche Yacht hat Befehl erhalten, in unverzüglicher Bereitschaft zu seyn."

Am 26. werden sich die betreffenden Richter hier versammeln, um sich über ihre Antworten auf die in der Cassationssache O'Connells ꝛc. ihnen vorgelegten Fragen zu berathen. Der Pairscassationshof wird sodann am 2. September seinen Ausspruch in dieser Angelegenheit abgeben.

Nach Berichten aus Dublin treffen fortwährend so viele Geschenke von Hochwild und anderm Wildpret, Geflügel, Obst, seinen Gemüsen ꝛc. im Richmond-Gefängnisse für O'Connell und seine Genossen ein, daß dieselben davon nur theilweise Gebrauch machen können.

König Leopold wird demnächst auf Besuch zur Windsor erwartet, um bei der Taufe des jungen Prinzen anwesend zu seyn.

Bereits sind mehrere hundert eingekerkerte Schuldner in Folge der neuen Parlamentsacte ihrer Haft entlassen worden, so daß ein Schuldnergefängniß, welches gewöhnlich 300 Insassen zählte, sich jetzt auf 130 beschränkt findet.

Vom Centralcriminalgericht wurde heute ein Postbeamter, der zwei Briefe mit 750 Pf. St. in Banknoten gestohlen hatte, zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt. — Vor demselben Gericht ward heute ein Prozeß beendigt, der seit mehreren Tagen das Publicum in gespannter Aufmerksamkeit erhielt. Ein gewisser Bethaney war nämlich der Ermordung seiner Frau angeklagt, wurde jedoch heute von der Jury für nicht schuldig erklärt und demgemäß freigelassen.

Consols am 23. August 98⅞.

Portugal.

Das (in unserm vorgestrigen Blatte erwähnte) Decret über die Versetzungen der Gerichtspersonen, scheint, Nachrichten aus Lissabon vom 14. August zufolge, eine bedeutende Gährung unter den Beamten des Königreichs hervorgerufen zu haben. Das bezeichnete Decret, vom 1. August datirt und im Diario vom 9. veröffentlicht, verfügt nämlich in der Hauptsache, daß alle Richter zweiter Instanz, unter Genehmigung des Staatsraths, von dem Justizminister ohne Weiteres von einem Theile des Königreichs nach dem andern, die Azoren und Madeira mit eingeschlossen, versetzt werden dürfen, daß auch die Richter ersten Instanz dieser Verfügung unterworfen seyn sollen, sofern sie bereits drei Jahre bei einem Tribunale dieser Instanz fungirt hätten. Es wird ferner verordnet, daß auch die Professoren der Universität, ebenfalls unter bloßer Genehmigung des Staatsraths, von der Regierung ohne weitere Untersuchung ihrer Stellen entsetzt, endlich auch, daß alle Offiziere der Armee und der Flotte, wie der Municipalgarde von Lissabon und Oporto, sobald der öffentliche Dienst nach der Ansicht der Regierung es verlangt, ohne Weiteres außer Activität, unter Beziehung des halben Soldes, versetzt werden dürfen.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 17. August (im Journal des Débats) rechtfertigt diese Maaßregeln der portugiesischen Regierung und sucht zu zeigen, daß sie keineswegs verfassungswidrig seien, wohl aber von der dringenden Nothwendigkeit geboten wurden, um unerhorten Scandalen ein Ziel zu setzen.

Griechenland.

Ueber den (in unserm gestrigen Blatte gemeldeten) Ministerwechsel in Athen und die demselben vorangegangenen Ereignisse enthält der Osservatore Triestino vom 28. August folgende nähere Angaben aus Athen vom 18. und 19. gedachten Monats: „Das Ministerium Maurokordato, dem man allgemein vorwirft, bei den Wahlen alle Arten von Bestechungen und Gewalt angewendet zu haben, ist gefallen. Es war vorauszusehen, daß das Ministerium die Eröffnung der Kammern nicht überleben werde, da es ihm an der Majorität fehlte; aber es fiel noch vor ihrer Zusammenberufung, da die Wahlen nicht einmal beendigt sind, indem das Ministerium die von Athen auf alle Weise zu verzögern suchte. Bei den Wahlen wurde so rücksichtslos verfahren, daß bereits sehr viele Deputirte Protestationen in Bereitschaft hielten, worin drei Viertheile der Wahlen wegen Umtrieben der Ministerialbeamten angefochten werden sollten; die Aufregung des Volkes wegen der verzögerten Wahlen von Athen und wegen des Bestechungssystems, dessen man das Ministerium beschuldigte, erreichte den höchsten Grad. Endlich wurden die Wahlurnen der Provinz Attika in der St. Irenenkirche zu Athen deponirt, wo sie Tag und Nacht von den Bürgern bewacht werden, damit die Namen der Votanten nicht verstohlener Weise geändert würden. — Vorgestern (16.) war der zur Revision der Voten bestimmte Tag, worauf Alles in hohem Grade gespannt war. Bei Eroffnung der Urnen gab der Demarch, ein Anhänger des Ministeriums, Anlaß zu einem Wortwechsel, der mit Thätlichkeiten endigte, die so weit gingen, daß der Demarch von dem Volke mit Schlägen und Mißhandlungen aus der Kirche gejagt wurde. Hierauf erschien, unter dem Commando des Hrn. Geronelli, die Gendarmerie, um den Demarchen zu unterstützen. Eine Compagnie Gendarmen, mit dem Bayonnet auf den Karabinern, vermochte nichts auszurichten, und wurde vom Volke umzingelt. Geronelli, der noch keinen Befehl hatte, Feuer zu geben, hielt seine Gendarmen so lange als möglich in Ruhe; allein diese verloren endlich die Geduld und es kam von beiden Seiten zu Schmähungen und zum Handgemenge, wobei zwei Bürger getödtet wurden. Kaum war dieß geschehen, als Kallergis, der noch Schlimmeres erwartete, die Wachen am Pallaste des Konigs verstärken ließ; allein dieser schickte die Verstärkung zurück, mit dem Bedeuten, daß er nichts fürchte. Auch bei diesem Anlasse gab der Konig wieder einen offentlichen Beweis seines Muthes und seiner personlichen Entschlossenheit, indem er, auf die erste Kunde von dem Ausbruch des Tumults den Hrn. Piscatory (französischen Gesandten), der ihm den französischen Admiral, den neu ernannten Befehlshaber der Seestation, vorstellen wollte, verabschiedete, zu Pferde stieg, und, bloß von einem Adjutanten und einem Ordonnanzoffizier begleitet, nach dem Ort, wo die Excesse begangen wurden, eilte, und hier das Volk anredete, es zur Ruhe und Ordnung ermahnte, und aufforderte, ihm eine Deputation zu schicken, welche ihre Beschweeden vorbringen sollte, denen er, falls sie gegründet seyn würden, Recht widerfahren zu lassen versprach. Das Volk empfing den König mit Ehrfurcht. Nachdem Se. Majestät gesprochen hatten, erscholl der Ruf: „Es lebe der König! Fort mit den Ministern! Fort mit der Herrschaft der Fremden! Es lebe die Verfassung! — Der Aufforderung des Konigs gemäß, wurde unverzüglich eine Deputation von Bürgern nach Hof gesendet, die ihre Klagen gegen die Verletzung der Gesetze und der Verfassung, welche sich die Minister bei den Wahlen erlaubt hätten, vorbrachte; da diese sonnenklar waren, wurden die Minister augenblicklich abgesetzt. Koletti wurde in den Pallast berufen. Dieser stellte seine Bedingungen, die nicht sogleich vollständig angenommen wurden, so daß wir bis jetzt noch kein Ministerium haben. Man glaubt jedoch, daß selbes aus einer Combination der französischen und der nappistischen Partei, mit Koletti als Präsidenten und Minister des Innern, Metaxas für die Finanzen, Kanaris für die Marine, Tsavellas für das Kriegsdepartement und noch aus einigen andern Freunden

und Anhängern von Koletti und Metaxas bestehen werde. — Mittlerweile dauert in der Stadt die Unordnung und die Unruhe fort, und die allgemeine Sicherheit ist gefährdet. Selbst der seiner so populäre Kallergis konnte den Insulten und Drohungen des Pöbels nicht entgehen, der wüthend darüber war, daß einige seines Gelichters von den Soldaten mißhandelt, und einem der Kopf mit dem Säbel wurz abgehauen worden war. Der Pöbel zog mit dem Leichnam vor den Pallast; hier stießen die Meuterer auf Kallergis mit seinen Uhlanen und überhäuften ihn mit Schmähungen und Steinwürfen. Kallergis zeigte sich auf dem Balcon und dankte ironisch mit den Worten: Es lebe die Constitution! — Mittlerweile sind die Wahlen, um zur Wiederherstellung der Ruhe Zeit zu gönnen, aufgeschoben worden. — Nachschrift. Der Griechische Beobachter vom 19. enthält das königliche Decret, welches Koletti zum Präsidenten des Ministerraths und Minister des Innern ernennt, und ihn provisorisch mit der Leitung der Ministerien des königlichen Hauses, der auswärtigen Angelegenheiten, des öffentlichen Unterrichts und der geistlichen Angelegenheiten beauftragt. Das Decret ist vom 18. August datirt und von Maurokordato unterschrieben. Dann folgen drei andere Decrete, von Koletti unterzeichnet, durch welche Metaxas zum Finanzminister und provisorisch zum Marineminister, Tsavellas zum Kriegsminister und Zaphirus Balbi (nicht Raili, wie es in der vorläufigen Nachricht aus Triest geheißen hatte), zum Justizminister ernannt werden. — Das Ministerium hat am 19. ein Programm bekannt gemacht, worin es kurz seine Grundsätze darlegt. — Kallergis hat seine Dimission eingereicht. — Sobald die Ernennung Koletti's zum Minister bekannt wurde, war die Ruhe sogleich hergestellt; ein Gleiches hofft man aus dem Innern zu erfahren, wo gleichfalls Gährung herrschte. — Die Wahlen von Athen sollen nun unverzüglich Statt finden."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 16. August.

Am 14. erhielten der Landmarschall, der Erzbischof und die Sprecher der beiden andern Stände feierliche Audienz, um Sr. Majestät folgende, von ihnen im Namen der vier Stände unterzeichnete Adresse durch den Landmarschall vortragen und überreichen zu lassen (die sämmtlichen Ständemitglieder hatten sich mit eingefunden):

„Großmächtigster, allergnädigster König! Als Ew. königl. Majestät den Thron bestiegen, welchen Ihr erhabener Vater, reich an Jahren und reicher noch an Ruhm, verlassen hatte, waren durch hoht königliche Eigenschaften und Tugenden, eben so allgemein als gerechterweise anerkannt, schon die Bande unauflöslich gemacht, welche an Ew. Majestät und Ihre erhabene Gemahlinn die Herzen des schwedischen Volks knüpfen. Mit lebhafter Empfindung unterthanlicher Ehrfurcht und Liebe sprechen Stände des Reichs jetzt vor Ew. Majestät den einhelligen Wunsch aus, daß Ew. Majestät geruhen mögen, sich und Ihre erhabene Gemahlinn, Ihre Majestät die Königinn, während der gegenwärtigen Reichsversammlung krönen zu lassen, und dadurch die Treue und Gelobnisse, welche König und Volk einander gegeben, zu besiegeln. Ew. Majestät wollen mit gnädigem Wohlgefallen dieses erste unterthänige Ansuchen ansehen, welches die Stände des Reichs insgesammt vor Ew. Majestät bringen, und die Versicherung der tiefen unterthanlichen Ehrfurcht, Treue und Eifers annehmen, womit die Stände des Reichs verharren: Großmächtigste, allergnädigster König, Ew. königl. Majestät unterthänige, treupflichtige Diener und Unterthanen (folgen die Unterschriften)."

Der König gab zur Antwort:

„Gute Herren und schwedische Männer! Mit Rührung und Dankbarkeit empfange ich das Ansuchen der Stände des Reichs um die Feier meines und meiner Gemahlinn Krönungsactes im Laufe der gegenwärtigen Reichsversammlung. In diesem Wunsch, in dem Gefühle, das denselben hervorgerufen, freue ich mich, einen erneuerten Beweis der Hingebung der Stände des Reichs gegen mich und mein Geschlecht wieder zu erkennen. Je fester sich König und Volk in wechselseitigen Beweisen des Vertrauens und der Achtung an einander schließen, je sicherer werde sie die Ruhe und Wohlfahrt eines geliebten Vaterlandes schirmen, und dessen Ansehen außerhalb der eigenen Landesgränzen wahren. Als Handfeste, als ein Siegel auf diese Verhältnisse will ich in Eurer Anwesenheit, gute Herren und schwedische Männer, zu der Zeit, welche ich fortan dazu bestimme, die festliche Handlung, welche Ihr von mir begehrt, begehen, glücklich, wenn zu den Zierden in der Krone, die mein unvergeßlicher Vater so ruhmvoll getragen, die göttliche Vorsehung auch mir gestattet, die schönste von allen zählen zu dürfen: des Volkes Liebe. Ich verbleibe Euch, gute Herren und schwedische Männer, Allen insgesammt und Jedem insonderheit mit aller königlichen Gnade und Huld stets wohlgewogen."

Preußen.

Die Breslauer Zeitung enthält folgende Mittheilung aus Erdmannsdorf vom 21. August: „Es soll Aussicht vorhanden seyn, Se. Majestät den König, welcher sich hier sehr wohl befunden hat, in diesem Herbste noch einmal in Erdmannsdorf zu sehen. Vor der Abreise Sr. Majestät wurde noch ein Cabinetskurier nach Petersburg abgefertigt, und man will wissen, daß der selbe bestimmt sei, der Kaiserfamilie eine Einladung nach Erdmannsdorf zu bringen. Das Schweizerhaus auf dem Rothersberge soll erweitert und der Bau schleunigst in Angriff genommen und eben so schnell vollendet werden." Erdmannsdorf hat sich seit einigen Jahren ungemein verändert, es ist zu einem hochst angenehmen Aufenthalte für Fremde umgeschaffen worden." — So eben (heißt es in den Breslauer Zeitungen vom 24. August) ist hier die ämtliche Nachricht eingelaufen, daß es dem Räuber Pfieg gelungen sei, aus dem Stadtgefängniß zu Kempen zu entkommen!

Niederlande.

Amsterdam, 24. August.

Der Verwaltungsrath der holländischen Eisenbahngesellschaft hat eine Anleihe von 2,500,000 Fl. zu 4½ pCt. jährlicher Rente ausgeschrieben. Die Actien betragen 1000 Fl. jede und sind mit halbjährigen Coupons versehen. Jährlich soll wenigstens ½ pCt. von dem Betrage der Anleihe abgelöst werden. Die Ablösungen sollen durch Verloosung Statt finden. Die Einschreibungen sollen am 17. September in den Schreibstuben der Notare Commelin und Weyland angenommen werden. Vor oder am 15. October d. J. sollen 10 pCt. von der angenommenen Einschreibung eingezahlt werden, wäheend die spätern Einzahlungen durch den Rath sollen festgestellt werden, unter der Verpflichtung, die Aufforderung dazu einen Monat vorher durch die Zeitungen bekannt zu machen. Den Einschreibern soll ½ pCt. ihrer angenommenen Einschreibung vergütet werden.

Schweizerische Eidgenossenschaft

Die von den Gesandtschaften der Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug, Freiburg und Wallis gegen die in der Aargauer Klosterangelegenheit gefaßten Tagsatzungsbeschlüsse in das Protocoll niedergelegte Protestation vom 10. August d. J. *) veranlaßte die Gesandtschaft von Zürich zu folgender Gegenerklärung: „1) Soweit die erwähnte Protestation der sieben Stände der bereits am 31. August 1843 eingelegten enthoben ist, bestätigt die Gesandtschaft von Zürich, Namens ihres Standes, die damals von ihr zu Protocoll gegebene Gegenverwahrung, mit dem Beifügen, daß sie den wiederholt gegen die Mehrheit der Stände ausgesprochenen Vorwurf des Wort- und Bundesbruchs abermals als grundlos und unstatthaft auf das Entschiedenste zurückweist. — 2) Nachdem die Angelegenheit der aargauischen Kloster durch die von einer reglementarischen Mehrheit von Ständen nach sorgfältiger und wiederholter Erwägung theils der Competenz der Tagsatzung im speciellen Fall, theils der zur Sprache kommenden Bundesvorschriften, gefaßten Tagsatzungsbeschlüsse vom 31. August 1843 und 8. August abhin ihre endliche Erledigung gefunden hat, müssen diese bundesgemäßen Entscheidungen der einzig competenten obersten Bundesbehörde für sämmtliche eidgenössische Stände verbindliche Kraft haben, wie immer der Einzelne über den Inhalt des Entscheids urtheilen möge, und es ist Pflicht der in ihren Ansichten abweichenden Minderheit, sich denselben zu unterziehen. — 3) Die Gesandtschaft von Zürich, indem sie ihren Stand gegen die Anschuldigung des Bestimmtesten verwahrt, als habe er durch die Tagsatzungsbeschlüsse vom 31. August 1843 und 8. August d. J. sich einen Eingriff in die Rechte der katholischen Confession erlauben wollen, oder wirklich erlaubt, erklärt zugleich, daß sie es fortwährend nicht nur als ein Recht, sondern als eine Pflicht der einzelnen Bundesglieder, so wie der gesammten Eidgenossenschaft anerkennt, die bundesrechtlichen Befugnisse der Tagsatzung zu wahren, und daß sie Namens ihres Standes jede Verantwortlichkeit für die Folgen, welche aus einer Verkennung der bundesgemäßen Stellung der Tagsatzung hervorgehen könnten, für ein- und allemal ablehnt."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 20. August.

Steiermark.

Die Gratzer Zeitung vom 29. August bringt Nachrichten über die Reise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn, Allerhöchstwelche am 26. in der Kreisstadt Bruck übernachteten und am 27. um halb 2 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Gratz eintrafen. — Ueber die Reise von Bruck bis Gratz meldet obgedachte Zeitung:

Von Bruck aus geruhten Ihre Majestäten die Reise nach der Provinzialhauptstadt Gratz am 27. um 9 Uhr Morgens fortzusetzen. Sr. Excellenz der Herr Landesgouverneur Graf von Wickenburg war den höchsten Reisenden bis zur Badelwand vorangeeilt, wo, seit vielen Monaten emsig fortgeführt, die schwierigsten Arbeiten im weiten Umfange des Kaiserreiches nun ihrer Vollendung entgegenreifen, um für die Staatseisenbahn den Durchzug einem engen, von Felsen umstarrten und vielfach gekrümmten Defilée abzugewinnen, in welchem kaum der reißende Fluß im Laufe der Jahrtausende sich das nothdürftige Bett auszuwühlen vermochte.

Die wildromantische Umgebung bietet an sich das höchste Interesse, noch mehr steigert sich dieß durch die Allgewalt der Kunst, die hier bis zur Wurzel der alten Berge viele tausend Cubikklafter Gestein losbrach, und den Strom aus seiner Richtung drängte, um dem doppelten Schienenwege, und über demselben auf fest gewölbtem Viaduct der Heerstraße Raum zu verschaffen, ein Werk, das an Umfang und Kühnheit mit jedem der alten Aegyptier wetteifert, an Nützlichkeit aber die Schöpfungen der eitlen Pharaonen weit übertrifft.

Näher dem südlichen Ende des Badelfelsens war am rechten Murufer ein großes, geschmackvolles, mit Teppichen, Wimpeln und Flaggen decorirtes Zelt errichtet, zu welchem eine mit grünen Festons behangene Brücke führte. Von Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur, dem eben anwesenden Herrn Hofrathe und Eisenbahnreferenten der k. k. Hofkammer, Edlen von Kremer, dem Generalinspector Ghega und dem gesammten Personal der Staatseisenbahn ehrfurchtsvoll empfangen, vom dreimaligen Hurrahrufe der versammelten 1800 Arbeiter freudig begrüßt, die im bunten Gemische ihrer Nationalität und Trachten ein sehr anziehendes Bild darboten, geruhten Ihre Majestäten die Pläne und die Ansicht der Viaducte sich vorlegen zu lassen, dann einer Sprengung beizuwohnen, die dießmal von besonders imponirender Wirkung war, und mit dem lebhaftesten Interesse sich um die Dauer und den Fortgang der Arbeiten zu erkundigen, von deren Erfolg sich die allerhöchsten Reisenden selbst duech Begehung der künftigen Bahnstrecke die Ueberzeugung verschafften, und dem leitenden Personale die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gaben; überdieß wurden die Arbeiter mit einem großmüthigen Geschenke bedacht.

Eine Ehrenpforte war von den Insassen des Bezirkes Gösting bei der Weinzierlbrücke, eine zweite von der Stadt Gratz an der Gränze ihres Weichbildes errichtet; lauter Jubelruf der versammelten Menge scholl dem in Begleitung der Cavallerie und des uniformirten Bürgercorps hier angelangten Herrscherpaar entgegen, und der Bürgermeister Dr. Andreas Hüttenbrenner, an der Spitze des Magistrats, der Viertelvorsteher und Gemeindeausschüsse, schilderte die Gefühle der Dankbarkeit und treuen Unterthanstiebe, die die Bewohner beseelen, in kurzer, aber wirkungsreicher Rede, die Sr. Majestät der Kaiser mit herzerhebenden Worten landesväterlicher Huld erwiederte.

Von der untern Murbrücke bis zum Jacominiplatze paradirte im höchsten Waffenschmuck die gesammte Garnison, auf dem Platze selbst die Infanterieabtheilung des Bürgercorps, wonach ihre Majestäten den Weg durch das Eisenthor zur Hofburg nahmen, von der daselbst aufgestellten Grenadiercompagnie mit klingendem Spiele und an der Treppe von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Johann, den Vorstehern der höchsten Landesbehörden, dem Herrn Fürstbischof von Seckau und den Chefs der Civil- und Militärämter ehrfuchtsvoll empfangen wurden.

Unmittelbar nach der Ankunft geruhte Sr. Majestät der Kaiser vor dem Thore des Burggartens, Ihre Majestät die Kaiserinn in dem zunächst befindlichen Pavillon das Defiliren sämmtlicher Waffengattungen der Garnison und des Bürgercorps in Augenschein zu nehmen.

Die Mittagstafel fand um 4 Uhr Statt, die fünf höchsten Autoritäten der Provinz und die Damen Gräfinn von Wickenburg und Gräfinn von Nugent, Gemahlinnen des Herrn Landesgouverneurs und des Herrn commandirenden Generals in Innerösterreich, genossen die Ehre, derselben beigezogen zu werden.

In häufig wiederholtem stürmischen Vivatruf gab sich der Enthusiasmus des alle Räume des festlich erleuchteten Schauspielhauses erfüllenden Publicums kund, als der geliebte Kaiser hier erschien und bis zum Schlusse der Vorstellung verweilte.

Nach dem Theater wurde vor dem Bueggarten eine glänzende Serenade von 4 Militärbanden unter Leitung des ausgezeichneten Musikdirectors Andreas Leonhardt ausgeführt.

Der Zusammenfluß der Menschenmenge bei dem Defiliren der Truppen am 27. d. M. hatte leider einen Unfall zur Folge, indem durch das Anklammern der Schaulustigen am Gitter der dem Wachhause auf dem Burgthordamme gegenüberliegenden Staketteneinfriedung vier Pfeiler derselben einstürzten, wodurch ein Menschenleben verloren ging, einee Person der Arm gebrochen wurde, und fünf andeee minder bedeutende Contusionen erhielten.

Sr. Majestät der Kaiser geruhten in Allerhöchstihrer angestammten Milde aus dem Anlasse dieses Unglücksfalls folgende allerhöchst huldvollste Entscheidung zu erlassen:

a) der Witwe des bei diesem Ereignisse verunglückten und bald darauf gestorbenen pensionirten Hauptmannes Carl Feldwebel bewillige Ich eine augenblickliche Unterstützung von 400 fl. C. M., dann zu der ihr zukommenden normalmäßigen Pension eine Zulage von jährlichen Einhundert Gulden, und ihrer unvermählten Tochter bis zu ihrer anderweitigen Versorgung eine Gnadengabe von jährlichen Einhundert und zwanzig Gulden C. M.;

b) dem Capitänlieutenant Joseph Weyracher einen Curkostenbeitrag von dreihundert Gulden C. M.

c) Der Munitionärs-Waise Marie Janjer ebenfalls einen Curkostenbeitrag von achtzig Gulden C. M.

d) Der verunglückten Barbara Meisinger, dann

e) der Kindsmagd Elisabeth Kaltenbock und dem Sohne des Keuschlers Liebhardt, jedem dieser drei eine Unterstützung von Einhundert Gulden C. M.

Sämmtliche dieser Betheiligten geruhten Sr. Majestät aus Allerhöchstihrer Privatcasse, und zwar die an die Militär-Individuen im Wege des commandirenden Generals Herrn F. Z. M. Grafen von Nugent, und jene für die dem Civilstande Angehörigen in dem des Herrn Landesgouverneurs Grafen von Wickenburg erfolgen zu lassen.

Wien.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat die am Gymnasium zu Roveredo eriedigte Grammaticallehrerstelle dem Priester Eleutherius Lutteri verliehen.

Nach der heute für den Monat September erschienenen Uebersicht der Satzungspreise ist pohlenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um 1 Loth, detto zu 6 kr. um 2 Loth; roggenes Brot zu 3 kr. um 1¾ Loth leichter auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22½ kr. W. W.

Am 31. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.		zu 5 pCt. in CM.	110¼.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Odlg.		zu 2½ pCt. in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½, U. 2 M.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn
zu 1000 fl. CM. 1431½ fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — in fl. CM.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die „Chronologische Uebersicht denkwürdiger Ereignisse für den Monat Juni 1844" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 246

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 2. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.705	28 5 8	+ 10.7	+ 13.8	+ 9.4	WNW. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.742	28 6 1	+ 12.6	——	——	NNW. schwach	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.761	28 6 4	+ 10.1	——	——	NW. ——	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 21. August.

Die gegen die albanesischen Häuptlinge, welche an dem letzten Aufstande in ihrem Vaterlande Theil genommen hatten, verhängte Untersuchung ist geschlossen, und das Urtheil vom obersten Gerichtshofe gefällt worden; demselben zufolge sind die Schuldigen in fünf Kategorien getheilt worden. Gegen die aus 28 Individuen bestehende erste Kategorie wurde die Todesstrafe ausgesprochen; die zweite Kategorie wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, und die übrigen kommen auf längere oder kürzere Zeit auf die Galeeren. Se. Hoheit der Sultan hat sich jedoch bewogen gefunden, die Strafe der zum Tode Verurtheilten in lebenslängliche Zwangsarbeit zu verwandeln.

Emin Pascha, welcher als Commissär der Pforte nach Albanien abgegangen war, ist, nachdem er seinen Auftrag erfüllt, unlängst wieder in diese Hauptstadt zurückgekehrt.

Vorgestern hat der königl. portugiesische Ministerresident, Chevalier Correa-Henriquez, seine Abschiedsaudienz beim Sultan.

Die Gemahlinn des königl. französischen bevollmächtigten Ministers in Griechenland, Hrn. Piscatory, ist am 17. d. M. von hier nach Athen abgereist.

Die beiden Primaten Wutschitsch und Petronijewitsch haben, in Anbetracht der Wiederherstellung der Ruhe in Serbien, die Erlaubniß erhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren, und haben auf dem gestern von hier nach Galatz abgegangenen Dampfboote bereits die Reise dahin angetreten.

Großbritannien und Irland.

London, 24. August.

Die Königinn wird zwischen dem 5. und 9. September Windsor mit ihrem Gemahl und ihren Kindern verlassen, und über Claremont nach der Insel Wight gehen, um von dort aus einige Ausflüge zur See zu machen. Ihre Abwesenheit von Windsor wird nur zwei bis drei Wochen dauern.

Die Times suche heute ihre vielfach getadelte Veröffentlichung der Schreiben zweier brittischer Seeoffiziere über die Beschießung von Tanger, so wie die Bemerkungen, womit sie selbst dieselben begleitete, ihren Lesern und dem Publicum gegenüber zu rechtfertigen. „Wiederholt," sagt sie, „hat man uns beschuldigt, daß wir unsern Einfluß aufboten, um die bösen Leidenschaften anzuschüren, welche jetzt zwischen Frankreich und England Hader zu erregen suchen. Was haben wir denn verbrochen? Wir theilten die Berichte brittischer Offiziere mit, die als Augenzeugen der Kriegsthaten zu Tanger befähigt waren, über die französische Geschicklichkeit zu urtheilen, und diese Berichte gaben uns eben keine günstige Meinung von der französischen Seetactik. Wir veröffentlichten sie und zogen sogar Folgerungen daraus. Was aber weiter? Ist dieß eine Frankreich zugefügte Nationalbeschimpfung? Sind England oder das englische Cabinet für die mehr oder minder authentischen Berichte oder für die Ansichten der Times verantwortlich? Es kann uns gleichgültig seyn, ob man behauptet, daß wir das Organ der Meinungen und Gesinnungen dieser oder jener Personen oder Partei seien. Aber wie protestiren gegen jede Unterschiebung von uns fremden Absichten, wir protestiren gegen die Erdichtung, daß wir Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich anzufachen bestrebt seien. Eben so aber protestiren wir dagegen, daß man von uns die Meinung hege, als ob uns unbewußt wäre, wo in der Stunde der Gefahr unsere Stärke liegt. Wir wünschen von Herzen, daß Gott den Krieg verhüten wolle, aber eben so fest und aufrichtig erklären wir, das Geheimniß unserer Stärke zu kennen, wenn der Kampf unvermeidlich seyn sollte. Dieß Geheimniß liegt in der Gerechtigkeit unserer Sache, in unserer Festhaltung am Frieden, so lange er zu bewahren stand, und in jener Seemacht, die unter Gottes Segen unsere Flagge siegreich nach allen Welttheilen trug und dieselbe auch künftig, wir hoffen es mit Zuversicht, eben so stolz dahinflattern lassen wird, wie sie es am Nil und bei Trafalgar that. Es ist kein Vorwurf für den Franzosen, daß er nicht zum Seemanne geboren ist, aber es wäre unsererseits ein großer Fehler, wenn wir unsere Tüchtigkeit auf unserm Elemente nicht zu nutzen suchten."

Die Redaction der Times hat die Originalbriefe, deren Mittheilung so großen Lärm erregt hat, der Redaction des Standard mitgetheilt, und diese widerruft nun ihre Zweifel an der Authentizität der Briefe, bleibt aber dabei, es sei unangemessen gewesen und verdiene Tadel, daß die Times sie nicht vor der Publication wenigstens von den für Frankreich beleidigenden Ausdrücken gereinigt hätten.

Der unterm 22. Juli d. J. abgeschlossene und am 9. August ratifizirte Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen England und Hannover ist in der Schlußsitzung des Parlaments mit den betreffenden Documenten auf die Tafel des Unterhauses niedergelegt worden, und man erhält nunmehr bestimmte Nachricht über die gegenseitigen Stipulationen desselben. Wie die Times schon vor einiger Zeit insinulete, bildet die Regulirung, resp. Ermäßigung des Stader Zolles einen Hauptgegenstand dieses Vertrages, doch sind die übrigen gegenseitigen Schiffahrts- und Handelsconcessionen von nicht geringerer Wichtigkeit. Man findet den vollständigen Wortlaut des Vertrags unter den Schiffahrts- und Handelsverordnungen der Hambuerger Börsenhalle vom 22. August, der wir die folgenden Hauptbestimmungen desselben im Auszuge entnehmen: Artikel 1 bestimmt, daß die Schiffe beider Nationen beim Ein- und Auslaufen in ihre resp. Häfen auf gleichen Fuß mit den einheimischen Schiffen gestellt weeden sollen; Art. 2 verleiht den brittischen Schiffen das Recht, alle Handelsartikel, welche Erzeugnisse des Bodens oder des Kunstfleißes Hannovers sind, und welche jetzt und künftig in hannover'schen Schiffen ausgeführt werden dursen, aus den hannoverschen Häfen nach England, dessen Besitzungen oder andern fremden Ländern auszuführen; was umgekehrt in Hinsicht der brittischen Erzeugnisse den hannoverschen Schiffen gleichfalls gewährt wird. Wie die Schiffahrt auf Gegenseitigkeit beruht, so sollen nach Artikel 3 auch alle Handelsartikel bei der Einfuhr auf brittischen oder hannoverschen Schiffen in die respectiven Staaten denselben Eingangssteuern, Abgaben und Lasten unterworfen und zu denselben Prämien, Rückzöllen, Vergütungen und Bevorzugungen berechtigt seyn. Dasselbe gilt nach Art. 4 für die Ausfuhr. Art. 5 lautet wörtlich wie folgt: „In Erwägung, daß brittischen Schiffen nach den hannoverschen Gesetzen gestattet ist, aus den Häfen aller Länder mit ihren Ladungen in die Häfen Hannovers einzulaufen, und in Erwägung, daß der Handel und die Schiffahrt Großbritanniens mit Hannover auf den Fuß der meist begünstigtsten Nation gestellt sind; in Rücksicht ferner auf die Leichtigkeit, mit welcher, in Folge der Anwendung von Dampfkraft auf die Binnen-

schiffahrt, die Beförderung von Gütern und Waaren aller Art, sowohl stromaufwärts als stromabwärts, Statt findet, und auf die neuen Auswege für den Handel und die Schiffahrt der beiden Länder, ist man übereingekommen, daß hannoversche Schiffe nebst ihren Ladungen, sofern dieselben aus solchen Gütern bestehen, die zur Zeit der Einfuhr gesetzlich von diesen Schiffen in das vereinigte Königreich und die auswärtigen Besitzungen Ihrer großbritannischen Majestät aus irgend einem Hafen Hannovers eingeführt werden dürfen, künftig, wenn solche Schiffe aus den Mündungen der Maas, der Ems, der Weser und der Elbe oder aus den Mündungen irgend eines andern zwischen Maas und Elbe gelegenen schiffbaren Flusses, oder aus den Mündungen irgend eines schiffbaren zwischen der Travr und der Memel, beide einschließlich, liegenden Flusses kommen, in die Häfen des vereinigten Königreichs und der auswärtigen Besitzungen Ihrer großbritannischen Majestät in der nämlichen Art sollen zugelassen werden, als wenn die Häfen, aus welchen diese Schiffe kommen, sich innerhalb des Gebiets Sr. Majestät des Königs von Hannover befänden; auch diesen Schiffen gestattet seyn soll, die obenerwähnten Güter in der nämlichen Art einzuführen, wie dergleichen Güter aus den hannoverschen Häfen eingeführt werden dürfen. Auf gleiche Weise sollen diese Schiffe, wenn dieselben sich von Großbritannien oder den auswärtigen Besitzungen Ihrer großbritannischen Majestät nach den oben näher bezeichneten Häfen begeben, eben so behandelt werden, als wenn dieselben nach einem hannoverschen Hafen zurückkehrten. Es versteht sich von selbst, daß diese Vergünstigungen nur so lange auf hannoversche Schiffe sich erstrecken und bestehen, als brittische Schiffe in den besagten Häfen auf gleichem Fuß mit den Schiffen Hannovers stehen." Artikel 6 modificirt vom 1. October 1844 den sogenannten Stader Zoll für brittische Schiffe, welche die Elbe hinauf bis zu dem Punete fahren, wo die Zölle der oberen Elbe anfangen, d. h. bis zur Stadt Hamburg und diese einschließlich, oder für die Ladungen dieser Schiffe dahin, daß „keine andern und höhern Zölle erhoben werden sollen, als diejenigen, welche in dem am 13. April 1844 zu Dresden zwischen den Elbuferstaaten unterzeichneten Vertrage und in den demselben beigefügten Separatartikeln, Regulativ und 5 Tabellen aufgeführt sind." In Hinsicht einer Anzahl Artikel jedoch, so fern solche Erzeugnisse des brittischen Bodens und Kunstfleißes sind, als Garn und Zwirn, Zeugwaaren aus Baumwolle, Wolle und Leinen, Zinn, Weißblech, Eisen- und Stahlwaaren, Syrup, Tedwaaren, Kupfer, auch Messing, und ähnliche Metallgemische und Waaren daraus, ist man übereingekommen, daß die von diesen Artikeln zu erhebenden Abgaben, wenn erstere entweder in brittischen oder in Schiffen irgend eines der Elbuferstaaten bis zu dem Punete die Elbe hinaufgeführt werden, wo die Zölle der Oberelbe anfangen, nur zwei Drittheile der Abgabe oder des Zolles betragen sollen, wie solche in den erwähnten Tabellen aufgeführt sind. — Vorzeigung der Schiffspapiere und der von der brittischen Zollabfertigung ausgestellten Ursprungszeugnisse über die Waaren genügen zur Constatirung der Nationalität für brittische Schiffe. Die letzten Artikel 7, 8 und 9 bestimmen endlich, daß keine der beiden Regierungen ihren Unterthanen Vergünstigungen gewähren soll, welche nicht auch der andern Partei eingeräumt werden, daß gegenwärtiger Vertrag bis zum 1. Jänner 1854 und zwölf Monate über diesen Zeitpunct hinaus in Kraft bleiben soll, nachdem die eine oder andere der hohen contrahirenden Mächte denselben gekündigt habe, daß endlich die Ratification binnen zwei Monaten erfolgen soll. Unterzeichnet ist der Vertrag brittischer Seits von Lord Aberdeen und Hrn. Gladstone, hannoverscher Seits von dem hannoverschen Gesandten in London, Grafen von Kielmansegge, und dem hannoverschen geheimen Finanzrath Hüpeden.

Ein ministerielles Abendblatt (der Standard) berichtet: „Wir vernehmen, daß mit dem letzten Packetboote an die Gouverneure unserer westindischen Besitzungen der Befehl abgegangen ist, die vorhandenen Vertheidigungsmittel der Colonien zur See und zu Lande in den kräftigsten Stand zu setzen und, wo es nöthig scheint, dieselben in solcher Weise zu vermehren, daß sie für alle etwa eintretenden Fälle genügen. Wie wir hören, werden noch vor dem Schlusse des Jahres ein Regiment Truppen und eine Dampffregatte erster Classe nach Westindien abgehen. Die Londoner Regierung wird auch, wie man versichert, die unlängst im Versammlungshause von Jamaica angenommene Millizbill verwerfen und die dortige Legislatur nöthigen, das alte Gesetz zu behalten, nach dessen Bestimmungen man die Millz der Insel regelmäßig einmal monatlich zum Exercieen berufen wird. In einer Zeit, wo wir aus der Nähe der Heimat so wenige Truppen entbehren können, wird unzweifelhaft die Millz das wohlfeilste und kräftigste Vertheidigungsmittel der Colonien abgeben können. Bei feuheren Gelegenheiten leistete die Millz zur Unterdrückung örtlicher Unruhen gute Dienste und wir sind überzeugt, daß sie sich als eben so brauchbar zum Widerstande gegen Angriffe von Außen bewähren wird, falls die Freiheiten und die Unabhängigkeit der Colonien von irgend einer Seite bedroht werden sollten."

Die jetzt vielfach zur Sprache kommende Frage über die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Frankreich findet auch in Irland ein für England gerade nicht wohlklingendes Echo. Die dortigen Blätter sprechen ihren durch die Vorgänge der letzten Zeit aufgeregten Groll gegen England ganz unumwunden aus. So spricht der Newry Examiner von der stets sich steigernden Aussicht auf einen Kampf zwischen England und Frankreich und frägt, was Irland, das dabei weder veelieren noch gewinnen könne, damit zu schaffen habe, und weßhalb es für die Vergrößerung Englands, dem es wahrlich keinen Dank schulde, kämpfen und bluten solle? Wenn England den Beistand Irlands wolle, so möge es ihn erkaufen und zwar im Voraus und nur um den vollen Kaufpreis. Jedenfalls werde Irland seine Zeit abzuwarten wissen. — In ähnlicher und mitunter noch heftigerer Sprache äußern sich die Blätter von Belfast, Waterford und überhaupt fast alle Organe der Repealer.

Der Morning-Herald sagt: „Unsere Privatbriefe aus Paris melden, daß die zwischen den Regierungen von Frankreich und England durch die Tahitische Angelegenheit entstandene Verwicklung ganz unerwartet eine günstige Wendung genommen hat. Capitän Bruat, welchem Admiral Dupetit-Thouars bei seiner Abreise seine Autorität übertrug und welcher die Verhaftung des Hrn. Pritchard, so wie insbesondere das ungehörige Verfahren dabei entschieden mißbilligte, hat nämlich für angemessen erachtet, Hrn. d'Aubigny seinen Tadel kund zu geben und ihn so lange zu suspendieen, bis seinetwegen weitere Befehle von der französischen Regierung anlangen. Diese rechtzeitige Einschreitung des Capitäns Bruat wird, wie man hofft, die Frage zwischen beiden Regieeungen zur Erledigung führen und Lord Aberdeen die Unannehmlichkeit ersparen, Hrn. Guizot wegen eines Punetes zu drängen, in Betreff dessen, obwohl ohne Grund, die französische Nation höchst aufgeregt ist." — Auf den Londoner Geldmarkt hat obige Nachricht, von der man erwartete, daß sie die Kurse fester machen würde, gar keinen Eindruck geübt, wie der Globe in seinem Cityartikel mittheilt.

Das seit 30 Jahren beinahe ganz verlassene Aefenal von Drtford, das älteste Englands, ist gegenwärtig wieder in Stand gesetzt und seiner Bestimmung zurückgegeben worden. Mehrere Lords der Admiralität haben dasselbe dieser Tage besichtigt und sich mit den geschehenen Bauten und Arbeiten zufrieden erklärt. — In Woolwich ist ein Aufruf eegangen, welcher Seeleute für die Hafenarbeiten und den öffentlichen Dienst sucht. Was das Kriegsmaterial im Arsenal zu Woolwich angeht, so werden jährlich tausend Stück neu gegossene Kanonen abgeliefert, um zue Ausrüstung neuer Schiffe oder zum Ersatze alter unbrauchbarer Geschütze verwendet zu werden.

Ein hiesiges Handelshaus, welches zugleich eine Firma in Oporto führt, hatte kürzlich in Folge neuerdings ausgesprengter Gerüchte bei Lord Aberdeen schriftlich angefragt, ob eine Erneuerung der commerziellen Unterhandlungen mit Portugal als wahrscheinlich beteachtet weeden dürfe? Lord Aberdeen hat durch Hrn. Canning die Antwort ertheilen lassen, ihm sei durchaus nicht bekannt, daß Gründe vorhanden wären, welche die Annahme, daß eine Erneuerung der Unterhandlungen Statt finden werde, irgend rechtfertigen könnten. Der Globe sagt über diese Erklärung des Ministers: „Die Angabe Lord Aberdeens, daß keine Unterhandlung mit Portugal wegen eines neuen Vertrages im Werke ist, hat den Weinkaufleuten Befriedigung gewährt, da sie wegen der frühern Zögreung der Lissaboner Regierung die Erneuerung dieser Unterhandlungen mit bestem Grunde süechten. Uebrigens wäre es von Lord Aberdeen, falls wieklich Unterhandlungen im Gange wären, keineswegs richtige Politik, dieß einzugestehen, da sofort ein neuer Stillstand der Geschäfte eintreten würde."

Eine Menge neue Eisenbahnbauten sind gegenwärtig im Plane und das Eisenbahndepaetment der Regierung steht im Begriffe, über die Zweckdienlichkeit der wichtigsten dieser beabsichtigten Bahnen, so wie über die Geldmittel zur Ausführung die nöthigen Untersuchungen anstellen zu lassen.

Consols am 24. August 98⅞.

Spanien.

Dem Madrider Heraldo schreibt man aus Algesiras vom 14. August: „Das französische

Geschwader wird das Feuer gegen Larache eröffnet haben, da es uns aber hier an Dampf- und andern Schiffen für die Verbindungen fehlt, so müssen wir die Gelegenheit abwarten, um Nachrichten zu erhalten. Die Mauren von Tanger beeilen sich, die Batterien wieder zu errichten und die durch das französische Geschwader verursachten Beschädigungen auszubessern. Sie bereiten sich auf eine neue Vertheidigung vor, wenn die Christen noch einmal ihre Stadt besuchen sollten. Die Garnison ist durch viele Truppen aus dem Innern und um 1500 Mann Cavallerie, welche einer der Söhne des Kaisers kommandirt, verstärkt worden. Indeß haben sie in diesem Augenblick nichts zu fürchten. Die Franzosen haben definitiv beschlossen, keinen Hafen zu besetzen, so lange nicht Marschall Bugeaud gleichzeitig zu Lande operiren wird. Obgleich der Prinz von Joinville den lebhaften Wunsch gehegt hat, in Tanger einzurücken, so hat er es doch nicht für klug gehalten, dieß mit seinen wenigen Landungstruppen zu versuchen. Die Stadt und ihre Umgebungen waren durch mehr als 16,000 Mann vertheidigt. Unser Geschwader liegt fortwährend zu Tanger, mit Ausnahme der Briggs „Rayo," „Nervion" und „Manzanares," welche zu Algesiras angekommen sind. Man erwartet Verhaltungsbefehle von der spanischen Regierung. Man vernimmt, daß die undisciplinirte Menge, welche das Feuer des französischen Geschwaders nach Tanger gezogen hatte, sich zurückgezogen hat. Es sind dort nur 1500 Mann Infanterie und 4000 Pferde unter den Befehlen eines der Söhne des Kaisers geblieben. Die Franzosen haben auf ihrem Zuge nach Larache alle marocanischen Orte an der Küste zerstört."

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 12. August sagt zur Rechtfertigung der jüngsthin von der Regierung getroffenen Maaßregeln, gegen welche die Opposition ein so heftiges Geschrei erhoben hat: „Die Regierung hat eine Maaßregel ergriffen, die von ihren Gegnern als eine Constitutionsverletzung ausgelegt wird. Die Anklage ist grundlos. Das Decret vom 1. August ist nicht constitutionswidrig; es hat nur die Artikel 120 und 121 der Charte wieder in Kraft gesetzt, und die unerhörten Vorrechte ganzer Classen von Staatsdienern, die sich gegen Buchstaben und Geist der Charte — die Freiheit und Gleichheit will — in das Gesetz eingeschlichen hatten, modificirt, ohne sie ganz aufzuheben. Die Magistrate, die Offiziere der Armee, die Professoren der Universität von Coimbra, ja selbst die Lehrer an den Elementarschulen, konnten der Regierung ungestraft trotzen; sie mochten nach Gutdünken Opposition machen, die Verwaltung befeinden, Rebellion und Anarchie in den Tageblättern predigen; die öffentliche Autorität war in dem Allen unmächtig gegen sie; sie waren unantastbar in ihren Personen, wie in ihren Stellen. Die Regierung konnte keinen Justizbeamten versetzen, keinem Offizier halben Sold anweisen, keinen Professor oder Lehrer entlassen. Bekleidet mit diesen übermäßigen Prärogativen, haben „einige Individuen" dieselben benutzt, um sich öffentlich ihrer Opposition gegen die Regierung zu rühmen, die Ruhe zu stören, dem Volke durch Wort und That das ansteckende Beispiel des Ungehorsams und der Insubordination zu geben. Jede Art von Regierung wurde unmöglich, so lange Mißbräuche fortbestanden, die den Grundsätzen constitutioneller Einrichtungen so sehr zuwider liefen. Alle Regierungen, die sich in Portugal gefolgt sind, seit diese Abweichungen von der Regel eingeführt worden waren, haben erkannt, wie sinnlos und gefährlich sie seien, aber keine hatte bis daher den Muth und die Kraft, sie geradezu anzugreifen. Aufs Aeußerste gebracht durch stets wiederkehrende revolutionnaire Umtriebe, durch das Aergerniß einer öffentlich zur Schau getragenen Insubordination, durch die Straflosigkeit kundbarer Verbrechen; entwaffnet gegenüber unerträglicher Mißbräuche, die keine geordnete Verwaltung zulassen, und der öffentlichen Ruhe, diesem ersten aller Bedürfnisse der Nation, stete Gefahr drohen; — hat die portugiesische Regierung nun wirklich den ersten Streich geführt gegen Immunitäten und Privilegien, die nicht bestehen können mit den theuersten Interessen des Landes. Sie hat damit die Constitution nicht verletzt, vielmehr vor Entartung bewahrt. Die Minister stellen ihre Verantwortlichkeit für die getroffene Maaßregel nicht in Abrede; sie haben es auf sich genommen, mißbräuchliche Vorrechte, obschon sie gesetzlich bestehen, anzutasten, und werden darüber zu Ende des nächsten Monats, wenn die Cortes zusammentreten, Rede stehen."

Frankreich.

Paris, 26. August.

Die Presse erwähnt heute eines Gerüchts, wonach man aus London erfahren hätte, das Cabinet habe, nach vorgängiger Zurathziehung der Rechtsgelehrten der Krone, entschieden, es solle der französischen Regierung als Ultimatum die Forderung gestellt werden, die HH. Bruat und d'Aubigny zu desavouiren; im Weigerungsfall solle Lord Cowley seine Päße verlangen. Dieses Gerücht ist sicher ohne Grund. Auch erklärt es der Globe für rein erfunden. Dasselbe ministerielle Blatt versichert auch, die Reise des Königs nach England sei nicht — wie es schon geheißen — aufgegeben, werde aber, wie ohnehin im Plane gelegen, erst Anfangs October Statt finden.

Am 26. August. 5 Percents 120 Fr. 63. 3 Percents 80 Fr. 70. — Auf die von dem Journal „la Presse" als Gerücht gegebene Nachricht, England habe in der Otaheiti-Angelegenheit ein Ultimatum gestellt, war die 3proc. Rente zu 80. 30 eröffnet worden; die Bedürfnisse der Liquidation gaben jedoch Anlaß zu einem momentanen Steigen; man zahlte zuletzt 80. 70.

Belgien.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg der in belgischen Blättern mitgetheilten Auszüge aus der preußischen Denkschrift über die Handelsverhältnisse mit Belgien:

Schon weiter oben ist bemerkt worden, daß der Zollverein sich außer Stande sah, dem belgischen Eisen Begünstigungen nur zu gewähren, wenn er überhaupt sich entschloß, den Eingangszoll auf fremdes Eisen im Allgemeinen zu erhohen. Obgleich es selbst in diesem Falle niemals zulässig gewesen wäre, das belgische Eisen gänzlich von einer allgemeinen Maaßregel auszunehmen, so hätte man es doch, innerhalb gewisser Schranken, mit einer geringeren Eingangssteuer belegen können. Der Zollcongreß vom vergangenen Jahre hatte sich nicht nur mit der Hauptfrage beschäftigt, sondern auch Modalitäten einer eventuellen Maaßregel zu Gunsten Belgiens und der von diesen dafür entgegen zu leistenden Concessionen in Erwägung gezogen. Aber die Hauptfrage war noch nicht entschieden und konnte auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres noch nicht entschieden werden. Preußen setzte inzwischen fortwährend bei der belgischen Regierung so versöhnliche Dispositionen voraus, daß es annahm, Belgien werde, in Erwägung, daß der Zollverein ihm unmöglich Concessionen für das Eisen machen konnte, aus der Zollermäßigung auf das letztere nicht eine unerläßliche Bedingung der Unterhandlungen machen. Es schien aber doch unmöglich, die Frage gründlich und definitiv aufzuklären, und zu wissen, ob der Abschluß eines Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Belgien überhaupt noch möglich war. Zu diesem Zwecke wandte sich Baron Arnim unterm 4. März d. J. noch einmal an den Grafen Goblet und lud denselben wiederholt zur Wiedereröffnung der Unterhandlungen ein. In seiner Antwort vom 18. desselben Monats erklärte der belgische Bevollmächtigte: Das Brüsseler Cabinet könne auf diesem Wege nicht weiter vorschreiten, wenn es sich zuvor nicht vergewissert, daß nichts hindere, daß der eventuel abzuschließende Vertrag die Garantie enthielte: das belgische Eisen werde während der Dauer des Vertrags von jedem neuen Zoll oder jeder Erhöhung der bestehenden Zölle, die etwa der Zollverein belieben könne, ausgenommen.

Diese Erklärung mußte allen Anstrengungen ein Ziel setzen, welche die preußische Regierung bis dahin im Namen der andern Mitglieder des Zollvereins gemacht hatte. In der That war die Frage der künftigen Besteuerung des Eisens beim Eingange in den Zollverein unterdessen auf eine Weise gelöst worden, welche ihm gestattet haben würde, dem belgischen Eisen einige Vortheile zu bewilligen. Aber die in der Mittheilung vom 18. März ausgesprochene Bedingung ist so übertrieben, daß selbst die wichtigsten Entschädigungen niemals die Regierungen des Zollvereins zu ihrer Genehmigung bestimmen konnten. In der That entspricht die belgische Regierung, welche ihr eigenes Eisen, Teutschland gegenüber, durch einen Eingangszoll von 5 Franken per 100 Kilogramme für Gußeisen schützt, sehr wenig der Billigkeit und den Rücksichten, welche man ihrerseits für mehrere Zollvereinsstaaten, die sich bezüglich der traurigen Lage ihrer Eisenhämmer in einer Belgien ganz ähnlichen Lage befinden, zu erwarten berechtigt war, wenn sie vom Zollvereine verlangte, die belgischen Gußeisen ganz ohne Zollabgabe einzulassen und für ihre Stangeneisen eine Auflage, die kaum die Hälfte jener von 12 Fr. 70 Cent. übersteigt, womit dieser Artikel in Belgien belegt ist, nicht zu erhohen.

Die preußische Regierung und die andern Vereinsstaaten müssen somit die Unterhandlung als abgethan betrachten. Sie haben jedoch die innige, durch alles Vorhergegangene hinlänglich gerechtfertigte Ueberzeugung, daß nicht sie es sind, durch

deren Schuld es mißlang, eine den Interessen beider Theile gemäße Verständigung herbeizuführen, sondern daß die belgische Regierung, gleichwie sie sich genöthigt gesehen hatte, die von ihr selbst gemachten Vorschläge zu einem Schiffahrtsvertrage mit Preußen fallen zu lassen, auch während der Unterhandlungen mit dem Zollvereine, die sie in redlicher Absicht begonnen hatte, auf Hindernisse gestoßen ist, welche von dem Handelssysteme, wozu sie hinneigt, unzertrennlich, sind und welche auf den Gang und Ausgang dieser Unterhandlung einen immer mehr und mehr entscheidenden Einfluß geübt haben.

Der Zollverein kann nur mit tiefem Bedauern auf ein solches Ergebniß mehrjähriger Anstrengungen hinblicken; nicht etwa deßhalb, weil er sich in der Erwartung, einige Handelsvortheile zu erlangen, getäuscht sieht, sondern weil er in dem beabsichtigten Vertrage den Beweis zu finden hoffte, daß die belgische Regierung auf ihre Handelsverhältnisse mit Teutschland einen Werth setze. Und gerade in dieser Beziehung ist er noch peinlicher durch eine Maaßregel berührt worden, welche einen noch bedeutungsvollern Belang hat, als die Verweigerung eines Handelsvertrags, indem sie nämlich eine wahrhafte Handelsfeindseligkeit ist.

Durch den Beschluß vom 28. August 1842 hatte Se. Majestät der König der Belgier provisorisch die teutschen Weine und Seidenwaaren den französischen gleich gestellt. Diese Gleichstellung ward durch den Beschluß vom 27. Juni 1843 bis zum 1. November desselben Jahres und durch den Beschluß vom 5. November 1843 bis zum 31. März 1844 verlängert. Es ist jedoch den Vorstellungen der preußischen Regierung nicht gelungen, ihre Verlängerung über diesen Termin hinaus zu bewirken. Sie hat am 1. April des laufenden Jahres aufgehört, und der Zollverein ist Belgien gegenüber wieder in die Stellung versetzt, worin er sich beim Abschlusse der Uebereinkunft vom 16. Juli 1842 zwischen Frankreich und Belgien befand. Und wie war diese Stellung? Teutschland war durch Belgien in dem, was ihre gegenseitigen Handels- und Nachbarschaftsverhältnisse anging, lebhaft verletzt worden. Durch die Uebereinkunft mit Frankreich hatte die belgische Regierung die Prohibitivzölle des französischen Tarifs auf Leinengarne und Leinengewebe, in Bezug auf alle Länder, mit Ausnahme Frankreichs, angenommen, für welches sie die hohen Ansätze ihres eigenen Tarifs beibehielt, und sie war sogar die Verpflichtung eingegangen, den Durchgang fremder Leinenwaaren durch das belgische Gebiet nach Frankreich zu verbieten. Auf diese Weise hatte sie nicht bloß die Leineneinfuhr Teutschlands nach Belgien jener Frankreichs gegenüber in Nachtheil gestellt, sondern sich zugleich dazu hergegeben, in Betreff der Leinengarne und Leinengewebe das bereits auf Teutschland lastende Prohibitivsystem Frankreichs bis an die teutsch-belgische Gränze vorzuschieben. Durch die nämliche Uebereinkunft bewilligte Belgien noch den französischen Weinen und Seidenwaaren Erleichterungen, ohne Entschädigung, und bloß um von der Leinenordonnanz d. d. 26. Juni 1842 ausgenommen zu werden. Es bedarf keines Beweises, daß die mehr und mehr ungünstige Stellung, welche aus dieser Uebereinkunft für die teutschen Leinengarne und Leinengewebe hervorging, ohne durch irgend eine Maaßregel des Zollvereins veranlaßt zu seyn, diesen nothwendig lebhaft verletzen mußte. Dieß hat auch ein belgischer Minister, wiewohl mit vieler Zurückhaltung, ausdrücklich anerkannt, als im vorigen Monat December die Regierung in der Repräsentantenkammer wegen der Verlängerung des Beschlusses vom 28. August angegriffen wurde. „Wir haben," sagte er, „Teutschland diese Vortheile durch den königlichen Beschluß vom 28. August 1842 bewilligt, welcher seitdem zweimal erneuert worden ist. Ich will den ehrenwerthen Redner nur fragen, welche Handlung der Feindseligkeit Teutschland zu jener Zeit gegen uns begangen hatte? Hatte es seinen Tarif zu unserem Nachtheile verändert? Nein. Zu dieser Zeit hatte in seinem Zolltarif durchaus keine Veränderung Statt gefunden. Dennoch hatten wir durch Uebereinkunft vom 16. Juli unsern Status quo Teutschland gegenüber verändert. Wir hatten vermöge dieser Uebereinkunft „den quasi Prohibitivtarif Frankreichs hinsichtlich der Leinenindustrie an die teutsch-belgische Gränze verlegt." Wir haben vorläufig Teutschland die nämlichen Vortheile bewilligt, und zwar in Erwartung des Ergebnisses der mit diesem Lande eröffneten Unterhandlungen. Wir haben sie auch deßhalb bewilligt, weil wir den Status quo unseres Tarifs gegen die teutsche Leinenindustrie verändert hatten. Und noch mehr, meine Herren, die Uebereinkunft vom 16. Juli ist ein ganz neuer Act in der Handelsdiplomatie; es ist die erste Uebereinkunft, durch welche das neue Belgien, die Regierung des unabhängigen Belgiens, eine Convention über Differentialzolle mit einem andern Staate abschloß. Es lag daran, meine Herren, diesem Acte, wenn auch nur für den Augenblick, Alles zu nehmen, was er Feindseliges gegen andere Länder haben konnte."

In der That konnten und mußten die Vereinsstaaten die Uebereinkunft mit Frankreich als eine schwere Verletzung ihrer Interessen, als eine wahrhafte Handelsfeindseligkeit betrachten, gegen welche sie, nach ihrer Zollgesetzgebung, zu Repressalien hätten schreiten müssen. Für diese nun bot sich in erster Linie das belgische Eisen dar. Die preußische Regierung hatte daher kaum den Abschluß der Uebereinkunft vom 16. Juli vernommen, als sie, noch bevor dieselbe ratificirt war, zu Brüssel die dringendsten Vorstellungen machen ließ, indem sie zugleich erklärte, daß, wenn man denselben kein Recht widerfahren, lasse dem Zollvereine nichts übrig bleiben werde, als auf so nachtheilige Maaßregeln für die teutschen Leinenzolle und Leinengewebe durch Repressalien auf belgisches Eisen zu antworten. Man bezieht sich hier auf die in dieser Beziehung Statt gehabten Unterhandlungen. Sie waren nur mündlich und confidentiell; aber Preußen hielt sie deßhalb nicht für weniger verpflichtend. Sie hatten das Ergebniß, das Preußen einwilligte, sich der Repressalien gegen das belgische Eisen zu enthalten, während als Vergeltung die belgische Regierung sich verpflichtete, ohne Verzug auf die teutschen Weine und Seidenwaaren die Zugeständnisse auszudehnen, welche die Uebereinkunft für jene Frankreichs bewilligt hatte. Das Cabinet von Brüssel kennt vollkommen den Einfluß, welchen diese confidentiellen Vereinbarungen auf das Gesetz vom 6. August geübt haben, welches die Uebereinkunft vom 16. Juli genannt heißt, und welches in seinem Artikel 2. bestimmt daß „der König, im Interesse des Landes die durch Art. 2 der gedachten Uebereinkunft festgesetzten Reductionen auf andere Staaten soll ausdehnen können."

Die belgische Regierung erfüllte ihre Verpflichtung durch den Beschluß vom 28. August, und obgleich dieser nur provisorisch und in Abwartung des Ergebnisses der mit Teutschland angeknüpften Unterhandlungen die Anwendung der aus Art. 6 des königlichen Beschlusses vom 12. August desselben Jahres hervorgehenden Reductionen auf die teutschen Weine und Seidenwaaren anbefahl, so glaubte doch die preußische Regierung aus Rücksicht auf die Lage der belgischen Regierung diese Abweichung von dem, worüber man übereingekommen war, nicht weiter rügen zu müssen.

(Schluß folgt.)

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese vom 26. August enthält folgenden Artikel zur Widerlegung einer von den Pariser Journalen ausgestreuten Fabel: „Mehrere Pariser Blätter (der Constitutionnel, der Commerce, die Presse, Galignani's Messenger, selbst der Moniteur de Paris) haben unlängst die bestimmte Nachricht mitgetheilt, daß Se. königl. Hoheit der Herzog von Genua, zweitgeborner Sohn des Königs unsers Herrn, im Herzen von Piemont, wenige Miglien vom Schlosse Racconigi, wo sich die königl. Familie gegenwärtig aufhält, und wo, nach Angabe jener Journale, eine starke aus einigen tausend Mann bestehende Garnison liegen soll, angefallen und beraubt worden sei.... Diese Nachricht ist die tollste und abgeschmackteste Fabel von der Welt. Die einige tausend Mann starke Besatzung, die in jenem Schlosse liegen solle, beschränkt sich übrigens auf eine einzige Compagnie, die in jenem königlichen Lustschlosse, mehr des Decorums halber, als zur Bewachung der königlichen Familie stationirt ist."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 247

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 3. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.804	28 6 10	+ 10.3	+ 13 9	+ 8.8	NNW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.798	28 6 9	+ 13.3	——	——	NNW. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.769	28 6 3	+ 10.4	——	——	NNW. ——	Wolken.

Frankreich.

Paris, 27. August.

Der heutige Moniteur enthält folgenden durch telegraphische Depesche aus Bayonne eingegangenen Bericht des Prinzen von Joinville an den Kriegsminister aus Mogador vom 17. August: „Am 15. haben wir Mogador angegriffen. — Nachdem wir die Stadt und ihre Batterien zusammengeschossen hatten, haben wir von der Insel und dem Hafen Besitz genommen. — Achtundsiebenzig Mann, worunter sieben Offiziere, sind verwundet oder getödtet worden. Ich beschäftige mich damit, die Besatzung der Insel zu installiren. Ich habe den Hafen in Blockadezustand gesetzt."

Der Ausdruck der Depesche, wornach auch der Hafen besetzt worden wäre, während es am Schlusse heißt, er sei im Blockadestand, wird erläutert durch die Bemerkung, es sei in der ersten Stelle der Hafen der kleinen Insel, Mogador gegenüber, und in der zweiten der Hafen der Stadt Mogador selbst gemeint.

Das Journal des Débats, das noch unlängst mit so großer Zuversicht von der Friedensliebe des Sultans von Marocco gesprochen hatte, sieht nun ein, daß es sich geirrt hat, und sagt in seinem gestrigen Blatte: „Alle Welt hat sich geirrt; jetzt aber sehen wir klar; Abderrahman ist eben so sehr von seinem eigenen Fanatismus, als von dem seiner Unterthanen beherrscht." — Dasselbe Journal gibt, in Erwartung des umständlichen Berichts des Marschalls Bugeaud über die „Schlacht am Isly" folgende Notizen über die Zusammensetzung und Taetik der marocceanischen Heere: „Ihre Kriegführung ist fast dieselbe, wie die der Algier'schen Stämme; die Truppenabtheilungen werden aus den Contingenten gebildet. Doch besteht in Marocco etwas mehr Gesammtgeist, der die Streitmassen durchdringt, weil das Land seit mehreren Jahrhunderten eine (oft durch Aufruhr und Anarchie geschwächte) Regierung, eine Hierarchie (abgestufte Dienstordnung), ein politisch-kriegerisches System hat, während die Algier'schen Stämme unter der langen Herrschaft der Türken ohne gemeinsames Band nationaler Interessen isolirt geblieben sind. Allerdings gibt es Spaltungen unter den verschiedenen Racen der Bewohner des marocceanischen Reichs und unter diesen sind auch zum öfters Umwälzungen vorgefallen; allein bei jedem Zerwürfniß mit der Christenheit ist die Regierung sicher, über alle Kräfte des Landes verfügen und nach einem vorausgefaßten Plane handeln zu können. Der Gouverneur der Provinz oder sein Stellvertreter commandirt das Contingent der Stämme seines Distrikts und läßt es ausziehen, lagern oder in dem Kampf gehen, nach den Befehlen des Obergenerals, der einem Stab von Offizieren, Talebs, Oudajas (Adjutanten) bei sich hat. Der Sultan hält nur 15,000 Mann reguläre Soldtruppen; 6000 derselben bilden seine Garde, die stets bereit seyn muß, ins Feld zu rücken. Entsteht irgend eine Revolte, so beruft der Sultan die Contingente der ruhig gebliebenen Provinzen, gibt einige tausend Mann von seiner Garde dazu, und läßt den Aufstand unterdrücken. Die Truppen leben auf Kosten der Landstriche, die sie durchziehen, und wo es nothig ist durch Razzias — nach einem organisirten Plündersystem. Die Negerreiterei war sonst sehr zahlreich; ihre Corps konnte man als die marocceanischen Prätorianer oder Janitscharen ansehen; sie wurde vor etwa hundert Jahren aufgelöst (genauer unter der Regierung Mulei Abdallah's — eines Sohns des grausamen Mulei Ismail; — fünfmal wurde Mulei Abdallah, der von 1729 bis 1757 Sultan von Marocco hieß, abgesetzt; fünf Thronrivalen waren nacheinander gegen ihn aufgestanden; erst nach seiner sechsten Rückkehr auf den Thron blieb er unangefochten auf demselben, weil nun endlich die Negerprätorianer, die ihn vergeben hatten, durch den langen Kampf zusammengeschmolzen waren und es dem Sultan möglich wurde, die treulose Miliz zur Ohnmacht herabzubringen); der Name dieser schwarzen Garde — die Neger, welche dazu gehörten, hießen Bocharis, nach ihrem Schutzpatron, Sidi Bochari, einem Ausleger des Koran, besteht noch heute; ihre Reste bilden den Kern des stehenden Heeres. Die tapfersten Krieger Marocco's sind die Rifias, aus den Gebirgen zwischen Tetuan und Tezza. Die Mannschaft des stehenden Heeres ist in Centurien abgetheilt, deren jede von einem Kaid befehligt wird, der vier Lieutenants unter sich hat. Der Sold ist sehr gering; er übersteigt nicht 80 Fr. im Jahr; jeder Soldat ist noch auf ein Handwerk eingeübt, das er in Friedenszeiten treibt, seinen Unterhalt damit zu gewinnen. Die Anführer oder Kaids sind verschieden im Rang; sie üben nach Umständen Civil- und Militärgewalt; die höchstgestellten haben nicht mehr als 1200 Fr. im Jahr; was sie sonst brauchen hat kein Maaß und wird durch Raub und Erpressung aufgebracht. Jeder Soldat von den regulären Truppen hat, ebenso wie die meisten Kaids, einen Grundbesitz, ein Stück Ackergut, das er durch die Fellahs (Bauern) für seine Rechnung bearbeiten läßt. Neun Zehntheile des Bodens von Marocco gehören nämlich dem Kaiser, als Haupt der muselmännischen Gemeinde, er hat das Recht, die Nutznießung der Grundstücke nach Gutdünken zu vergeben; nur Häuser und durch Mauern eingeschlossene Gärten sind vererbbares Eigenthum der Besitzer. Den marocceanischen Armeen folgt ein großer Troß zur Fortschaffung der Zelte, des Gepäcks, des Proviants der einzelnen Contingente; es wird immer auf zehn Tage Gerste für die Pferde und Korn für die Mannschaft mitgeführt; in jedem Zelt ist eine tragbare Mühle. Sclaven richten die Zelte auf, Negerinnen besorgen die Zurichtung der sehr einfachen Speisen. Sind einzelne Provinzen durch Lieferungen an die Truppen erschöpft, so greift man zu dem Universalmittel der Razzias; kurz, die Marocceaner wissen nichts von einem Armee-Verpflegungscommissariat; daher kommt es denn auch, daß kein (aus Contingenten der Stämme zusammengesetztes) Truppencorps länger als 30 bis 40 Tage im Felde bleibt, wenigstens nicht auf einem Punct, wie eben jetzt an der Algierischen Gränze. Da jeder Muselmann von Kindheit an zum Streiter eingeübt wird, so kann der Sultan zu jeder Zeit mit leichter Mühe 60 bis 80,000 Mann Truppen zusammenziehen. Die ganze Zahl waffenfähiger Männer im Reiche wird auf 300,000 angenommen; diese Streitmacht ist aber über ein sehr ausgedehntes Gebiet verbreitet, auf welchem die Communication durch Wüstenstriche und Gebirgsketten ungemein erschwert wird. Die Armeen campiren in Masse; man sucht die Lagerplätze auf, wo sich Wasser und Weide in der Nähe finden; in der Mitte des Lagers erhebt sich das Zelt des Anführers; es ist umgeben von den Zelten der Garde; die Contingente der Stämme bilden einzelne Abtheilungen des Zeltlagers; das Ganze eines solchen Lagers nimmt bei einem Heer von 25,000 Mann so viel Raum ein, als eine Stadt mit doppelt so starker Bevölkerung. In Mitte einer so großen Masse von Menschen und Zelten halten sich Soldaten und Anführer für sicher, zu siegen;

daß man sie in ihrem Lager angreifen werde, fälle ihnen so leicht nicht bei; das Selbstvertrauen täuscht sie; sie kennen nur die numerische Uebermacht; sie begreifen nicht, wie eine weniger zahlreiche Schaar es wagen möge, gegen sie auszuziehen; eben so unfaßbar ist ihnen, wie Fußvolk in der Ebene dem Anfall der Reiterei — ihrer Hauptstärke — widerstehen könne. Infanterie ist bei den Marocanern nicht angesehen, man braucht sie nur in Gebirgsgegenden. Was die Artillerie angeht, so führen sie Dreipfünder mit sich, die von Kamehlen getragen werden; sie haben auch etwa zwanzig Sechs- und Achtpfünder als Feldstücke, und viele Haubitzen, die ihnen von europäischen Regierungen als Geschenk oder Tribut geliefert worden sind. Sie wissen aber ihre Geschütze nicht gut zu bedienen. Renegaten werden als Artilleristen angestellt; sie sind aber verachtet; der Marocaner traut ihnen nicht. Die Reiterei ist bewaffnet mit Gewehren, krummen Säbeln und Yatagans (Dolchen); nur einige der Anführer haben Pistolen. Eine marocanische Armee stellt sich, wenn es zum Schlagen kommt, in Form eines Halbmonds auf; ihre ganze Tactik bezweckt Umzinglung des Feindes; ist der Gegner eingeschlossen, so glaubt man des Sieges gewiß zu seyn. Die Cavallerieanfälle folgen sich; so wie die einzelne Truppe abgeschossen hat, wendet sie sich zurück nach dem Haupteorps; das Manöver wird zwei- bis dreimal von derselben Abtheilung Reiterei wiederholt; dann löst eine andere sie ab; eingehauen in die feindlichen Massen wird nur dann, wenn sie den Rücken wenden. Diese Streitart ist ganz angemessen, wenn sie auf beiden Seiten gleichmäßig beobachtet wird, wie wenn die Mauren unter sich Krieg führen. Aber gegenüber dem französischen Fußvolk bleibt die afrikanische Reiterei, sie mag noch so tapfer, unerschrocken und zahlreich seyn, immer im Nachtheil; der französische Soldat steht fest, feuert drei- bis viermal in der Minute, zielt besser, als es ein Cavallerist im Galopp vermag, und braucht zuletzt das Bayonnet, diese von der Cavallerie so sehr gefürchtete Waffe; ein Carré (geschlossenes Viereck) rückt auf der Ebene vor wie ein Mann, lädt die Gewehre im Marschiren, hält, um Feuer zu geben, und drängt so die arabische Cavallerie vor sich her. Aber auch den Angriffen der französischen Reiterei wird die marocanische immer weichen; ein Angriff mit dem Säbel in der Faust bringt die maurische Cavallerie trotz ihrer Bravour bald aus der Fassung; sie sucht dann bald ihr Heil in wilder Flucht. So begreift es sich, daß eine ganze Armee marocanischer Reiterei von 7000 Mann französischen Fußvolks und 1500 Pferden vollständig geschlagen werden konnte.

Am 20. ist die Nachricht von dem glänzenden Siege Bugeauds zu Algier angekommen. Der festlich geschmückte „Euphrate," welcher diese Nachricht überbrachte, wurde mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt. Am 26. zeigten die Kanonen von Oran diesen Sieg an. In einem Schreiben aus dieser Stadt heißt es: „Die Marocaner waren fünf gegen einen Franzosen; sie glaubten, daß sie so zahlreich die kleine Anzahl der Tapfern, welche sie in einen Kreis von Yatagans und Musketen eingeschlossen hatten, erdrücken würden. Allein sie hatten die Tapferkeit unserer Soldaten und das kriegerische Genie des Marschalls Bugeaud nicht beachtet. In einigen Stunden war diese barbarische Menge in die Flucht geschlagen und wurde durch unsere unerschrockenen Cavalleristen mit dem Säbel in der Seite verfolgt. Unsere Kanonenkugeln haben große Lücken in ihren Reihen gemacht."

Zu Marseille ist die Nachricht von dem Siege Bugeauds mit einer außerordentlichen Begeisterung aufgenommen worden. Die dreifarbige Fahne wurde auf den Façaden aller öffentlichen Gebäude aufgepflanzt. Abends waren die meisten Kaffehhäuser und öffentlichen Anstalten beleuchtet, patriotische Gesänge ertönten. Von einer Beilage des „Sud," welche die telegraphische Depesche des Marschalls enthielt, wurden mehr als 1500 Exemplare verkauft.

Ein Pariser Correspondent der allgemeinen Zeitung sagt in einem Schreiben vom 26. August: „Man macht sich hier in Paris keine Täuschungen über die Bedeutung des Sieges des Marschalls Bugeaud. Weder die Regierung noch das Publicum betrachtet die Niederlage der Marocaner am Isly als ein Ereigniß, das die Lage der Sachen in Afrika in irgend einem wesentlichen Punkte geändert habe. Es handelt sich in Marocco nicht um Siege, wie glänzend sie auch seien, sondern um die Beendigung des Krieges, bei welchem viel auf dem Spiele steht und bei dem nichts zu gewinnen ist. Das Ende des Krieges ist aber durch die Schlacht vom 14. vielmehr hinausgeschoben als näher gebracht, zumal an eine unmittelbare Benutzung des Sieges gar nicht zu denken ist, und nach wie vor alle ernstlichen Operationen gegen das Herz des Reiches bis zum nächsten Frühjahr ausgesetzt bleiben müssen. Die Vermittlungsversuche zwischen Frankreich und Marocco, welche der englische Generalconsul in Tanger gemacht hat, sollen jetzt durch eine bedeutendere Mittelsperson fortgesetzt werden. H. Bulwer ist nach Cadix abgereist, um sich von dort, so sage man wenigstens, nach Marocco zu begeben und den Kaiser zur Nachgiebigkeit, zunächst gegen Spanien, dann aber auch gegen Frankreich zu stimmen. Die Meinung in Frankreich wird sich aber eben so wenig von dem versöhnenden Zweck der Sendung des Hrn. Bulwer überzeugen lassen, als sie jetzt noch daran glauben will, daß H. Drummond-Hay wirklich eine vermittelnde Rolle bei dem marocanischen Kaiser gespielt habe. H. Tausi, der sich im vorigen Jahre als Correspondent des Journal des Débats in Madrid befand, ist gestern mit Depeschen und mündlichen Aufträgen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten nach Madrid und Cadix abgegangen. Für den Prinzen von Joinville ist ihm außerdem ein eigenhändiges Schreiben des Königs anvertraut. Der Herzog von Glücksberg, der sich, wie man weiß, in Cadix befindet, um auf den Augenblick zur Wiederanknüpfung der Unterhandlungen mit Marocco zu warten, wird durch die neuen Instructionen des Hrn. Guizot vermuthlich eine andere Bestimmung erhalten, da die Aussicht auf einen friedlichen Vergleich nun doch für längere Zeit verschwunden scheint. — Die Malteser Blätter vom 16., die wir gestern erhalten haben, melden, daß Malta in den besten Vertheidigungszustand gesetzt wird und daß der Gouverneur alle Anstalten trifft, welche in Erwartung eines unmittelbaren Angriffs nöthig sind. Die Zeitungen der Insel motiviren diese Maaßregeln durch die Ueberzeugung, daß die Franzosen im Fall eines Krieges mit England unfehlbar einen ihrer ersten Schläge gegen Malta richtern würden."

Es heißt, Marschall Bugeaud solle zum Herzog von Isly und Pair von Frankreich ernannt werden.

Gestern war großes Ministerconseil zu Neuilly.

Des Königs Reise nach England ist entschieden bis zum Monat October ausgesetzt; sie soll nun zwischen dem 5. und 10. October Statt finden.

Der Graf Duchatel ist gestern wieder zu Paris angekommen, und hat gleich das Portefeuille des Innern wieder übernommen.

Am 27. August. 5Perrents 120 Fr. 30. 3Percents 80 Fr. 25.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid zufolge, waren die Königinn Isabella II., die Königinn-Mutter Christine und die Infantinn Luise am 21. August, über Aranjuez, in der Hauptstadt eingetroffen. — Der englische Gesandte, H. Bulwer, geht mit einer diplomatischen Vermittlungscommission nach Marocco ab.

Griechenland.

Die Zeitungen von Athen von früherem Datum als die in unserem vorgestrigen Blatte mitgetheilten Nachrichten enthalten ein königliches Decret (vom 31. Juli), wodurch den in die letzten Unruhen in Akarnanien verwickelten Individuen, mit Ausnahme des Anstifters des dortigen Aufstandes, Theodor Grivas, und einiger andern, Amnestie bewilligt wird. — Durch ein anderes Decret wurde der damalige Justizminister Londos (wie wir seiner Zeit gemeldet haben) seiner Functionen enthoben; die Journale sagen wegen Bestechungen, die er sich als Candidat bei den Wahlen zu Patras habe zu Schulden kommen lassen.

Die Proclamation, welche die neuen Minister, gleich nach dem Antritt ihres Amtes erlassen haben, lautet folgendermaaßen: „Hellenen! Se. Majestät haben uns mit Ihrem Vertrauen zu beehren und zur Leitung der Staatsgeschäfte zu berufen geruht. Die Zeitumstände sind ernst und kritisch. Allein, hoffend auf die Vorsehung, die uns schon oft eine hülfreiche Hand gereicht hat, im vollen Vertrauen auf den Patriotismus, von dem ihr neue Beweise gegeben, und auf den Geist der Ordnung, auf die Achtung vor den Gesetzen, welche dem griechischen Volke eigen sind, wie nicht minder auch seine Bereitwilligkeit, den socialen Fortschritt friedlich zu entwickeln, haben wir das Amt angetreten. Da wir nichts vorhaben, wozu wir uns nicht laut bekennen dürften, so machen wir klar und aufrichtig den Geist bekannt, der uns leiten wird. Wir hassen die Ausschließlichkeit; Gerechtigkeit und Unparteilichkeit, dieß ist unser Wahlspruch; alle Vorschriften unserer kostbaren Verfassung und die Anordnungen der in Kraft stehenden Gesetze gewissenhaft anwenden; bei Besetzung der Staatsämter vorzugsweise Rücksicht auf die der Sache der Unabhängigkeit geleisteten Dienste, wenn sie von der erforderlichen Fähigkeit begleitet sind, nehmen; die Redlichkeit belohnen und die Schuldigen bestrafen; mit möglichst strenger Sparsam-

rit verwalten: dieß ist es, was wir uns vornehmen. Da wir zur Erfüllung dieser Aufgabe das Vertrauen des Königs zur Stütze, und euren Beistand und eure Eintracht zur Aufmunterung haben, so seid überzeugt, Mitbürger, daß, mit dem Beistande des Allerhöchsten, unsere Anstrengungen zur Wohlfahrt des Landes wirksam seyn, und stets den theuren Gegenstand eurer Wünsche, den Ruhm und die Macht des constitutionnellen Thrones S^r. Majestät des Königs Otto, unseres ehrwürdigen Monarchen, zum Ziele haben werden. — Eine der Pflichten, die wir zu erfüllen trachten werden, ist, die Kammern zu eröffnen, und jede Einmischung in die noch nicht beendigten Wahlen zu verhindern. Athen, 19. August 1844. Der Präsident J. Koletti; A. Metaxas; Kitsos Tsavellas; K. J. Balbi."

Großbritannien und Irland.

London, 25. August.

Der (in unserem gestrigen Blatte mitgetheilte) am 22. Juli d. J. zwischen England und Hannover abgeschlossene Handels- und Schiffahrtsvertrag erlangt ein Hauptinteresse durch die in demselben stipulirte Regulirung, resp. Ermäßigung, des Stader-Zolles, in Gemäßheit des aus den hamburgischen Senatspropositionen vom 25. Juli d. J. bekannten, am 13. April d. J. von den Elbuferstaaten in Dresden abgeschlossenen Staatsvertrages. Die Stipulationen dieses Vertrages, so wie des zugleich abgeschlossenen Separatvertrages, nebst den beigefügten Zoll- und Gebührentarifen, bilden, so weit sie auf die Handelsbeziehungen zwischen Hannover und England anwendbar sind, einen integrirenden Theil des Tractates vom 22. Juli, weßhalb sie demselben auch beigegeben worden sind. Zu Gunsten gewisser Erzeugnisse des brittischen Kunst- und Gewerbfleißes indessen, die in dem sechsten Artikel des Tractates specificirt werden, ist bestimmt worden, daß dieselben in brittischen Schiffen oder in Schiffen eines der Elbuferstaaten nur zwei Drittheile der in dem Zolltarif beliebten Zollansätze erlegen sollen. Diese Stipulation sollte mit dem neuen Stader-Zolltarif zugleich am 1. October d. J. in Kraft treten. Vorausgesetzt wurde dabei die Ratification des Tractats vom 13. April von Seiten sämmtlicher Elbuferstaaten. Da diese nun aber bekanntlich nicht Statt gefunden hat, so fanden sich die englischen und hannoverschen Bevollmächtigten veranlaßt, am 9. August bei der Auswechslung der Ratificationen des Tractats vom 22. Juli, gewisse Vorbehalte eintreten zu lassen, welche das nachstehende Conferenzprotocoll enthält. Wir geben dasselbe seinem ganzen Inhalte nach, da es geeignet ist, über den jetzigen Stand dieser Angelegenheit im Allgemeinen zu orientiren:

Conferenzprotocoll vom 9. August 1844, aufgenommen im Bureau des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Gegenwärtig: die Bevollmächtigten von Großbritannien und Hannover.

Nachdem die Bevollmächtigten Ihrer Majestät der Königinn des vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland und S^r. Majestät des Königs von Hannover zusammengetreten waren, um die Ratificationen des von ihnen am 22. Juli d. J. in London abgeschlossenen und unterzeichneten Handels- und Schiffahrtsvertrages auszuwechseln, erklärte der hannoversche Bevollmächtigte:

Daß die Convention wegen Regulirung des Brunshäuser- oder Stader-Zolles, welche von den Commissären der Elbuferstaaten am 13. April d. J. abgeschlossen, und welche Convention dem Tractate vom 22. Juli beigelegt worden ist, noch nicht von allen contrahirenden Theilen ratificirt worden sei;

Daß demgemäß möglicherweise die Stipulationen derselben noch nicht am 1. October d. J. in Wirksamkeit treten könnten, dem Tage, an welchem S^r. hannoversche Majestät durch den sechsten Artikel des Tractats vom 22. Juli die Zollansätze und Abgaben, welche in der besagten Convention vom 13. April und den derselben beiliegenden Documenten specificirt sind, auf brittische Schiffe und Ladungen zur Anwendung kommen zu lassen sich verpflichtet hat; und daß in diesem Falle S^r. hannoversche Majestät nicht im Stand seyn würde, diese Verpflichtung zu der bestimmten Zeit zu erfüllen;

Daß indeß die hannoversche Regierung, da sie noch immer die wohlbegründete Hoffnung hegt, daß die Convention vom 13. die Ratification aller contrahirenden Parteien erlangen werde, den Vorschlag macht, die Auswechslung der Ratificationen des Tractats vom 22. Juli nicht zu verschieben, sondern diese Auswechslung nach folgender Uebereinkunft Statt finden zu lassen:

„Daß für jetzt und bis die Convention vom 13. April von allen contrahirenden Parteien ratificirt ist, der Tarif des Brunshäuser- oder Stader-Zolles, wie er jetzt besteht, in Kraft bleiben soll; ausgenommen jedoch, soweit alle in dem sechsten Artikel des Vertrages vom 22. Juli specificirte Artikel brittischer Erzeugung oder Fabrikation in Betracht kommen; von welchen Artikeln, wenn sie die Elbe aufwärts in brittischen Schiffen geführt werden, vom 1. October d. J. an keine höhere Abgabe noch Zoll erhoben werden soll, als der Zollbetrag, der in dem vorerwähnten sechsten Artikel für solche Waaren vorgeschrieben ist; und auch ausgenommen, daß von und nach besagtem 1. October d. J. keine Abgaben noch Zahlungen irgend einer Art in natura (in kind) von brittischen Schiffen oder deren Ladungen erhoben werden sollen, welcher Art diese Ladungen auch seyn mögen."

Nachdem die brittischen Bevollmächtigten diese Erklärungen in Erwägung gezogen hatten, gaben sie dem Vorschlage des hannoverschen Bevollmächtigten ihre Zustimmung, vorausgesetzt:

1) Daß, im Falle der Genuß irgend einer oder aller Stipulationen der Convention vom 13. April irgend einem der Elbuferstaaten oder irgend einem Lande, welches es auch sei, zugestanden wird, Großbritannien zu derselben Zeit dieses Vortheils theilhaftig werde.

2) Daß, im Falle die vorerwähnte Convention vom 13. April bis zum 1. April 1845 auf brittische Schiffe und deren Ladungen nicht zur Anwendung gekommen seyn sollte, die hannoversche Regierung bereit seyn werde, die Stipulationen des sechsten Artikels des Tractates vom 22. Juli einer neuen Erwägung zu unterziehen, zu dem Zwecke, dem brittischen Handel und der brittischen Schiffahrt eine geeignete Entschädigung zu Theil werden zu lassen.

3) Daß, wenn die Regierung oder die Legislatur von Großbritannien es späterhin für zweckmäßig erachten sollten, am 1. Jänner 1848, an welchem Tage vier der zwischen Großbritannien und fremden Mächten bestehenden Handelstractate ablaufen, neue allgemein zur Anwendung zu bringende Maaßregeln in Kraft treten zu lassen, deren Zweck die Förderung des Handelsverkehrs ist und deren Annahme es nothwendig machen würde, mit fremden Mächten neue Vereinbarungen zu treffen, die hannoversche Regierung bereit seyn werde, diejenigen Stipulationen des Vertrages vom 22. Juli, welche durch solche Maaßregeln affectirt werden könnten, neuer Erwägung zu unterziehen, um dieselben diesen Maaßregeln und den gegenseitigen Interessen der beiden Nationen anzupassen.

Der hannoversche Bevollmächtigte seinerseits, stimmte diesen Vorschlägen der brittischen Bevollmächtigten bei, vorausgesetzt, so weit der letzterwähnte derselben in Betracht kommt, daß die Stipulationen des siebenten Artikels des Tractates vom 22. Juli in allen Fällen in Kraft bleiben, während der ganzen, durch den achten Artikel vorgeschriebenen Dauer des Tractates, — wozu die brittischen Bevollmächtigten ihre Zustimmung gaben.

Es wurde daher beschlossen, daß die Ratificationen des Tractates vom 22. Juli ausgewechselt werden sollten, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der verschiedenen, in dem gegenwärtigen Protocolle verzeichneten Vorschläge; und die Bevollmächtigten schritten demgemäß dazu, die besagte Auswechslung in der üblichen Form vorzunehmen.

(Unterz.) Aberdeen. C. Hüpeden.
W. E. Gladstone.

Sir R. Peel, der vorgestern zu Windsor bei dem Prinzen Albert eine Privataudienz und gestern Morgens eine lange Unterredung mit Lord Aberdeen hatte, ist Nachmittags auf seinen Landsitz abgereist. Man folgert daraus, daß begründete Aussicht zur Beseitigung der drohenden Verwicklungen mit Frankreich vorhanden sei.

Die Morning-Chronicle will von einem ihrer Pariser Correspondenten erfahren haben, daß am 23. ein Offizier nach Brest und Cherbourg abgegangen sei, um die angeordneten Vorbereitungen zur Reise des Königs Ludwig Philipp nach England zu contremandiren.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Danzig vom 24. August: „Soeben, 8¾ Uhr Abends, ist S^r. Majestät der König, bei glänzend erleuchteter Stadt, unter dem Geläute aller Glocken und unter dem lauten Jubel des Volks, von Czersk glücklich und in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen und in dem Gouvernementsgebäude abgestiegen, wo Allerhöchstdieselben von S^r. königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Baiern, welcher gestern hier angekommen, von S^r. Excellenz dem Herrn Finanzminister Flottwell, von dem commandirenden General der Provinz und von allen Civil- und Militärautoritäten der

Stadt empfangen worden. Morgen Vormittag findet Gottesdienst und Parade, dann Diner bei S^r. Majestät, übermorgen Vormittags Manöver und abermals Diner bei dem Könige Statt."—In einem Schreiben aus Danzig vom 25. August (gleichfalls in der obgedachten Zeitung) heißt es: „Gestern Abends gegen 9 Uhr traf S^r. Majestät der König in erwünschtem Wohlseyn hier ein. Der Augenblick der Ankunft war bedeutsamer und herzerschütternder als je. Von Dank gegen Gott für die wunderähnliche Rettung des geliebten Herrschers aus drohender Gefahr durchzittert, fühlte jede treue Brust das Bedürfniß, diesen Dank würdig darzubringen. Schon Vormittags hatte die Stadtgemeine an 900 Hausarme 300 Rthlr. vertheilen und den milden Anstalten außerordentliche Spenden geben lassen. Bei dem Einzuge S^r. Majestät bliesen, auf Veranlassung der Communalbehörden, die Musikcorps zweier Cavallerieregimenter von dem Altan des Langgasslschen Thores feierlich und erhebend den Choral: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren." Gleichzeitig erscholl von allen Thürmen das volltönende Geläute sämmtlicher Glocken. Lauter Jubelruf begleitete den allverehrten König bis zu seinem Absteigequartier am Gouvernementshause. Alle Privatgrundstücke und öffentlichen Gebäude waren glänzend erleuchtet, vornämlich zeichneten sich aus: ein dreifach um den Rathhausthurm geflochtener Kranz von Laternen, ein von Glassteinen gebildeter Namenszug S^r. Majestät über dem Rathhausportal und die Chiffren des hohen Königspaares über dem grünen Thore. S^r. Majestät werden, dem Vernehmen nach, bis zum 27. d. M. hier bleiben und sodann nach Königsberg reisen. S^r. königliche Hoheit Prinz Carl von Baiern, so wie die Herren Minister Graf zu Stolberg und Flottwell, befinden sich in unsern Mauern."

Teutschland.

Am 21. August starb zu Göttingen einer der Veteranen unter den akademischen Lehrern, der Hofrath Georg Friedrich Benecke, im 83sten Jahre seines Alters.

Steiermark.

Ueber den Aufenthalt JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn in Gratz enthält die dortige Zeitung vom 31. August folgende weitere Nachrichten:

Am 28. d. M. geruhten S^r. Majestät der Kaiser die Vorstellung der Generalität mit den Stabsoffizieren, des Rathsgremiums der Landesstelle, der hohen Geistlichkeit, der Herren Stände Steiermarks, der Grimmen des steiermärkischen Landrechts, der innerösterreichischen Cameral-Gefällenverwaltung, dann der k. k. Polizeidirectionen, des hiesigen Kreisamtes, der Provinzial-Staatsbuchhaltung und Provinzial-Baudirection, der Universität, des Magistrats und der Offiziere des uniformirten Bürgercorps huldreichst entgegenzunehmen. Um 1 Uhr empfingen Ihre Majestät die Kaiserinn die Damen in Allerhöchstihren Appartements.

Mittags war große Tafel, welcher der allerhöchste Hofstaat, die Herren geheimen Räthe, der Herr Fürstbischof von Seckau, die höchsten Autoritäten und Chefs der Civil- und Militärbehörden und Korps und die Pallastdamen beigezogen zu werden die Ehre genossen.

Gegen Abend beschtigte S^r. Majestät der Kaiser in Begleitung S^r. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann das von Höchstdemselben neu erbaute Palais in der S^t. Leonhardergasse, allen Details des umfangreichen Baues das lebhafteste Interesse widmend.

Eine eben so einmal als glänzende Feierlichkeit, welche die Herren Stände Steiermarks nach dem Entwurfe und unter der Leitung des Verordneten H^rn. Franz Ritter von Kalchberg an diesem Abende im Landhause bereiteten, gewahrte den allerhöchsten Reitenden und den Bewohnern der Hauptstadt die angenehmste Ueberraschung, indem sie die Formen und das kriegerische Treiben des Mittelalters mit wahrhaft drastischer Wirkung versinnlichte.

Ein Abgeordneter der Herren Stände verfügte sich um 8 Uhr zur k. k. Hofburg, die Ehre der Theilnahme an dem Feste von Allerhöchstihren Majestäten ehrerbietigst anzusuchen.

Das erlauchte Kaiserpaar, die Bitte huldreichst gewährend, fuhren im feierlichen Zuge, gefolgt von Hochstihrem Hofstaate und den höchsten Autoritäten der Provinz, zwischen den von der Garnison gebildeten Spalieren unter dem Vorreiten der bürgerlichen Cavallerie und begleitet von Fackelträgern aus der Infanterie des Bürgercorps, durch die Bürger-, Neu- und Herrengasse zum Landhause, dessen Portal und Außenfronte mit Einschluß des Thurmes reich beleuchtet war. In der Thorhalle abgestiegen, wurden Ihre Majestäten von S^r. Excellenz dem Herrn Landeshauptmanne Ignaz Grafen von Attems und mehreren Mitgliedern des ständischen Collegiums ehrfurchtsvoll empfangen und über die Hauptstiege zu einem Baldachin an der Nordseite des Gebäudes geleitet, der die beste Uebersicht des Schauplatzes gewährte. Im hellsten Glanze schimmerten die Umrisse des ehrwürdigen Baues vom Sockel bis zum Dachfirste, die schon gewölbten Bogen, Balustraden, Erker, die Fenster und der architectonische Schmuck der zum Rittersaale führenden Treppe; Blumen-, Laub- und Epheugewinde zierten die Gänge, an deren Mauerspiegeln Trophäen aus Rüstungs- und Waffenstücken je von zwei und zwei gewappneten Speerträgern bewacht wurden.

Ein donnernder Vivatruf erscholl aus allen Theilen des Gebäudes, als das geliebte Kaiserpaar auf der Balustrade erschien, aber regungs- und tonlos, wie das versteinerte Heer Friedrichs des Rothbaetes im geheimnißvollen Untersberge, stand im Hofraume, von Fackelglanz erhellt, eine dicht gedrängte Schaar Reisiger zu Fuß und Roß, an ihrer Spitze ein Herold, mit dem Wapen der Steiermark auf der Brust, und 4 berittene Trompeter, Schärpen mit den Landesfarben tragend. Eine rauschende Feldmusik erklang, und zum raschen Leben erwachten die starren Erzgebilde, die Reisigen entfalteten sich in Schwenkungen und Marschen, voran eine Schaar in blankem Helm und Küraß, bewehrt mit großen doppelhandigen, zum Theil geflammten Schwertern, ihnen folgten Partisanenträger in halbblankem Rüstzeug aus dem vormals reichen Waffenschatze des Schlosses Hollenegg mit weißer und grauer Feldbinde, eine gleiche Schaar mit Morgensternen und Streitkolben, die Hauptmasse des Fußvolks in schwarzen Rüstungen und Pikelhauben, mit Partisanen, Hellebarden und andern abenteuerlich geformten Speeren bewaffnet, endlich das Reitergeschwader, in blankem Stahl gehüllt, mit einhandigen Schwertern und Scharpen der Landesfarben; im Ganzen über 340 Ritter und Reisige.

Als die Schaar sich wieder in der früheren Stellung geordnet hatte, verfügten sich Ihre Majestäten nach dem Rittersaale, wo sich an den höchst geschmackvoll decorirten Wänden der Reichthum des ständischen Zeughauses, durch Trophäen, Rüstungen und Waffen, zum Theil die Ausbeute blutiger und siegreicher Kämpfe gegen die anstürmenden Osmanen, am Glanzendsten entfaltete.

Am obern Ende des Saales prangten die Kleinodien des Landes: der Herzogshut von Purpursammt und Hermelin, mit Goldspangen und Perlen der letzteren Größe geschmückt, der Becher des Landschadenbundes, von ungeheurem Umfange, mit tausend in Gold getriebenen Figuren und Bildern, das Meisterwerk eines unbekannten Künstlers aus dem 15ten Jahrhunderte, auf einem Tische, dessen Fuß beim sinnreich von Pistolen aus den ersten Zeiten des Gebrauches dieser Waffe gefügt war, ihn umstanden zwölf vom Scheitel bis zur Sohle bereich gewappnete Ritter mit geschlossenem Helmkinet, die Repräsentanten der Erbämter des Landes, die Attribute ihrer Würde, den Stab, das Reichsschwert, den Schlüssel, den Falken, das Hüfthorn, das vergoldete Brot, den Mundbecher u. s. w. führend, die Schilde trugen die heraldischen Abzeichen der mit den Erbamtern bekleideten Adelsstamme, die Schaepen die Wappenfarben.

Vom Chore des Rittersaales herab ertönte dem geliebten Herrscherpaar, trefflich ausgeführt von einem zahlreichen Männerchor, mit Begleitung von Blechinstrumenten, ein Festlied, gedichtet von unserm ausgezeichnetsten vaterländischen Lyriker Carl Ritter von Leitner, in Musik gesetzt von dem kenntnißreichen Director des steiermärkischen Musikvereines und Capellmeister des ständischen Theaters, Georg Ott, der Hymne folgten mehrere wirkungsreiche Männerchöre.

Eine glänzende Gesellschaft durchwoate im höchsten Schmuck der Krieger- und Civiluniformen und festlichen Damenputzes die Säle, Ihre Majestäten geruhten in der Landstube Erfrischungen einzunehmen und nochmals mit Wohlgefallen aus den Fenstern den zu Tage erhellten Schauplatz und die dicht geschaarte Menge auf dem Balcon des Landhauses zu besehen, und als beim Aufbruche, um die Wirkung des Schauspiels zu vollenden, der Mond über den Rand einer schwarzen, malerisch geformten Wolke trat, verweilten die allerhöchsten Herrschaften sichtlich ergriffen von dem Augenblicke noch längere Zeit auf der Balustrade und gaben beim Abschiede die vollste Befriedigung über die so originelle als geschmackvolle Anordnung, und den durch alle Umstände begünstigten Erfolg der Feier huldreichst zu erkennen.

Der reisige Zug folgte unter Fackelglanz und Feldmusik Allerhöchstihren Majestäten zur Hofburg.

An eben diesem Abende hatte der Director des ständischen Schauspielhauses Carl Remmark seine loyale Gesinnung durch ein Festtheater bekundet, bei welchem zur allgemeinen Freude trotz dem überaus zahlreichen Besuche auch nicht die mindeste Störung sich ergab.

S^r. Majestät der Kaiser haben vor Ihrer Abreise von Gratz (am 30. Morgens) unterm 29. August das nachstehende allergnädigste Cabinetschreiben an den Herrn Landesgouverneur zu erlassen geruht:

„Lieber Graf Wickenburg! Während Meines hiesigen Aufenthalts haben Mir die Bewohner jeder Classe dieser Meiner Provinzialhauptstadt solche Beweise von Treue und Anhänglichkeit gegeben, daß Ich Mich bestimmt finde, darüber Meine besondere Zufriedenheit auszudrücken. Sie haben dieß zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Gratz, am 29. August 1844.

Ferdinand."

Am 2. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	——.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	——.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	——.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtb.-Obl.	zu 2½ pCt.	in CM.	——.
Bankactien	pr. Stück	——	CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	zu 1000 fl.	CM.	—— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn	zu 400 fl.	CM.	—— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	zu 200 fl.	CM.	—— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt	zu 500 fl.	CM.	—— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest	zu 1000 fl.	CM.	—— fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt	zu 4 pCt.	für 100 fl.	CM. —— fl. CM.

Hauptredacteur Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 248

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 4. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.631	28	4	9	+ 9.0	+ 11.8	+ 8.6	NW.	mittl	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.561	28	3	11	+ 10.1	——	——	NW.	——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.534	28	3	7	+ 10.3	——	——	NW.	——	Regen.

Marocco.

Die Frankfueter Oberpostamtszeitung enthält unter der Aufschrift: „Marocanische Erinnerungen" folgenden Artikel: „Die Waffenthat bei Mogador am 15. August, die dritte innerhalb zehn Tagen von Frankreichs Streitkräften zur See und zu Land mit Erfolg gegen Marocco ausgeführt, gibt den Pariser Journalen Anlaß zur Mittheilung historisch-topographisch-commerzieller Notizen über den in Trümmer geschossenen Hafenort. Wir haben dieselben mit andern Quellenangaben verglichen und nicht überall richtig befunden. Da die erste Abweichung von der Geschichte den Erbauer Mogadors, Sultan Sidi Mohammed, betrifft, — indem die „Débats" Mulei Mohammed als den nennen, der Mogador im Jahr 1760 angelegt habe, was unmöglich ist, da dieser von 1658 bis 1664 regiert hat — so dürfte es angemessen seyn, unter Beziehung auf den Artikel: „Frankreich und Marokko" in unserer Nummer vom 21. Juni*), die Reihefolge der marocanischen Sultane aus der Alidischen Dynastie, die nun bald zweihundert Jahre in dem Lande am Atlas Herrschergewalt übt, in der Kürze durchzugehen. Mulei Scherif, der Stammvater der Aliden, bestieg den Thron im Jahr 1655; schon 1658 folgte ihm sein Sohn Mulei Mohammed; erst mit dessen Tod 1664 begann die kriegerische Periode der Staaten Fez und Marocco. Zwei Brüder Mulei Mohammeds — Sultan Reschid und Sultan Mulei Ismael — kamen nach ihm zur Gewalt; der letztere, dem ein räthselhaftes Geschick 55 Regierungs- und 81 Lebensjahre verliehen hat, erschöpfte, was die menschliche Natur in ihrer äußersten Entartung an Thaten zügel- und gewissenloser Grausamkeit jemals erdacht hat. Fabelhaft wird von ihm erzählt, er habe mit 8000 Frauen, der Bevölkerung seines Harems, 900 Söhne und 300 Töchter gezeugt. Mulei Ismael war ein strenger Beobachter aller Gebote des Islam; aber die Tage seiner Andacht waren immer Bluttage, und die Einwohner des Landes zuletzt ein Gemeinwesen von Sclaven. Der Tyrann Mulei Ismael war es auch, der aus Furcht vor Empörungen die Negergarde einführte und zu Dienern seiner grimmigen Laune abrichten ließ. Unter Mulei Ismaels Regierung kam zum ersten Mal Frankreich mit Marocco in Streit; 1680 erschien der Ritter von Chateau Renaud mit einigen Schiffen vor Saleh; er unterhandelte vergeblich; ebenso im folgenden Jahr bei erneutem Versuche; der Sultan schickte einen Gesandten an Ludwig XIV.; es blieb aber bei dem ceremoniellen Besuche; der stolze König ließ sich durch ein eigenhändiges Schreiben des Mauren bewegen, einen Bevollmächtigten an den Hof von Mequinez abzusendnn; Mulei Ismael nahm dem Hrn. von Saint-Olonne, der die Unterhandlung leiten sollte, die mitgebrachten Geschenke ab; dem Frieden aber wurde durch Hinterlist und zweideutige Reden ausgewichen; — die marocanischen Corsaren behielten nach wie vor freies Spiel gegen die französischen Kauffahrer. Auf Mulei Ismael folgte 1727 sein Sohn Ahmed Dehebi d. h. der Goldreiche (man schlug seinen Schatz auf 100 Millionen Livres an); und 1729 Mulei Abdallah, ebenfalls ein Sohn Ismaels; dieser Mulei Abdallah regierte unter beständigen Unruhen und Revolten bis 1757, wo sein Sohn Sidi Mohammed — der Gründer von Mogador — an die Regierung kam. Unter diesem brach zum zweiten Male Krieg aus zwischen Marocco und Frankreich. Ludwig XV. ließ 1765 wegen Beleidigung der französischen Flagge Saleh und Larache so nachdrücklich bombardiren, daß sich der Maure fügte; doch kam der Frieden erst 1767 zu Stand; bald darauf wurde der erste französische Consul nach Marocco geschickt; er hieß Chenier und war früher Kaufmann zu Konstantinopel. Sidi Mohammed (reg. von 1757 bis 1790) hatte sich bei seines Vaters Abdallah Lebzeiten als Statthalter von Safy im Umgang mit europäischen Kaufleuten Begriffe über Verfassung, Industrie und Handel erworben und seine politischen Ideen darnach gebildet. Er sah ein, daß Tausch und Ausfuhr der Producte seines Landes ein weit sicheres Mittel sei, den Staat zu bereichern und die Einkünfte zu vermehren, als Kaperei, die starke Vorschüsse erfordeete und im Ertrag ungewiß war. Da nun die Unbeständigkeit der Regierungen bis dahin in die bestehenden Handelsverbindungen kein Vertrauen hatte kommen lassen und die Beschaffenheit der Rheden des Reichs die Schiffahrt im Winter immer gestört hatte, weil die Häfen nicht sicher, ihre Einfahrt beschwerlich und auch bei der Ungeschicklichkeit der Lootsen gefahrbringend war, so wollte er durch Anlegung eines sichern Hafens und durch Erweiterung der Handelsverbindungen mit Europa die Hindernisse eines reichen und blühenden Verkehrs wegräumen. Er legte daher im südlichen Theil seines Reichs die Seestadt Mogador an, wo ihm schon die Natur durch einen guten Hafen vorgearbeitet hatte, und ermunterte darauf fremde Kaufleute, durch Zollvortheile sich dort niederzulassen. Juden und Mauren, die sich dem Sultan gefällig zeigen wollten, bauten sich zu Mogador an, das bald die regelmäßigste unter den Städten des marocanischen Landes wurde. Schnell wuchs das Vertrauen der Europäer zu dem persönlichen Charakter und den politischen Absichten Sidi Mohammeds; eine bedeutende Zahl europäischer Kaufleute legte auf der Küste von Marocco zu Agader, Mogador, Safy, Rabbat, Larache und Tetuan Handelshäuser an; es schien, als ob der marocanische Handel in Blüte kommen würde. Und dennoch geschah es nicht. Die Concurrenz war zu groß und die Handelspolitik des Sultans zeigte sich mangelhaft. Die Ernte sollte gleich auf die Aussaat folgen. Sidi Mohammed erhöhte zu früh die Zölle und ward bald darauf (wie in unsern Tagen Mehemed Ali von Aegypten) selbst Kaufherr, zwar scheinbar in der Absicht, den Handel durch sein Beispiel zu ermuntern, aber in der That zu dessen unabwendbarer Hemmung und Zerstörung. Die Kaufleute mußten ihre Waaren nach dem Preis, den er setzte, einthun und abgeben; sie wurden nach und nach bloße Factoren des Sultans und mußten von einem Hafen zum andern ziehen, so wie es ihm einfiel, den einen zu öffnen, den andern zu schließen. Der inländische Handel zerfiel mit dem ausländischen: Kaufmann und Landmann hatten von ihrem Gewerbe- und Ackerfleiß keinen Nutzen; das Land lag unangebaut; die Märkte verödeten; kaum blieben zuletzt noch sechs Handelshäuser zu Mogador den Erpressungen des Sultans über. Diese Verhältnisse mögen sich unter den Nachkommen Sidi Mohammeds geändert haben. Auf ihn folgte 1790 sein Sohn Mulei Jezid, der bald nach seiner Erlangung zum Thron bei Unterdrückung eines Aufruhrs tödtlich verwundet wurde. Nach seinem (am 15. Februar 1792 erfolgtrn) Absterben warfen sich zwei andere Söhne Sidi Mohammeds — Hischam und Sollman — als Kron-

*) Wir haben diesen Artikel in unserem Blatte vom 23. Juni mitgetheilt.

bewerber auf, jener zu Marocco, dieser zu Fez. Soliman behielt die Oberhand; er wurde 1795 als Sultan proclamirt und regierte 26 Jahre; ihm folgte, am 14. März 1821, Mulei Abderrahman, der heute mit Frankreich in Krieg gerathen ist. — Ehe man von der Meerenge her Mogador erreicht, kommt man an der Mündung des Tenfif vorbei, der sich sieben Lieues von Safy in den Ocean ergießt. Der Tenfif strömt vom großen Atlas herunter und fließt unfern Marocco vorbei; an seiner Mündung, die versandet ist, liegt keine Stadt; es läßt sich auch da nicht Anker werfen. Funfzehn Lieues weiter erscheint Mogador mit seiner Felsenspitze und der kleinen Insel, die den Hafen bildet. Mogador liegt auf einer niedrigen Halbinsel von geringer Ausdehnung; es ist auf allen Seiten von den Meereswogen bespült und erhebt sich in der Mitte einer Ebene voll beweglicher Sandhügel. Die Sandmassen bilden so zu sagen ein zweites Meer, das auch seinen Wellenschlag hat. Mogador ist, wie schon gedacht, eine neue Stadt. (Ritter hat sie im ersten Theil seiner „Erdkunde," der doch auf 1050 Seiten von Afrika handelt, — wenigstens in der Ausgabe vom Jahr 1822 — gar nicht genannt, wie er denn überhaupt die maritime Küstenumsäumung des Atlasplateaus, wo sich nun die Frage über Krieg und Frieden in Europa entscheiden soll, nur sehr fragmentarisch beschreibt, unter Klagen über die Armuth an sichern Nachrichten.) Sultan Sidi Mohammed gründete sie 1760, um einen Küstenpunct und Handelshafen in nicht allzu weiter Entfernung von Marocco zu bekommen. Mogador liegt 48 Lieues von dieser Hauptstadt. Es scheint nicht mehr als 12 bis 15,000 Einwohner zu haben (so verschieden und unzuverlässig sind selbst die Angaben der Consularagenten, daß Graberg der Stadt Mogador 17,000 Seelen gibt, während Delaport nur von 12,000 spricht); darunter sind an 1300 Juden und nur etwa funfzehn Christen. Mogador ist der bedeutendste Handelshafen im Reiche Marocco; der Zoll trägt dem Sultan nahe an eine Million Franken ein. Unter den übrigen Häfen des Landes ist keiner, der halb so viel an die Staatscasse ablieferte. Safy, als Stadt beträchtlicher, trägt nur 60,000 Fr. Zollgelder ein; Rabbat und Saleh, zwei Orte von zusammen 50,000 Einwohnern, nach Mogador die belebtesten Handelshäfen, bringen die Douaneneinnahme nur auf 380,000 Fr. — Mogador heißt bei den Marocceanern Souerah; nur die Hafeninsel trägt bei ihnen den Namen Mogador, von einem Heiligen, Sidi Mogodout, dessen Grab in einem Bethaus südlich von Souerah ist. Die Festungswerke von Mogador hat ein Franzose, Namens Cornut, aus der Gegend von Avignon, angelegt; die Leitung der Arbeiten war Renegaten verschiedener Nationen anvertraut; Cornut wurde schlecht belohnt für seine Dienste; er kam nach zehn Jahren so arm als er gegangen war, nach Frankreich zurück. Die Insel, welche den Hafen von Mogador bildet und am 15. August von den Franzosen besetzt worden ist, hat nur ¾ Lieue Länge bei 600 Meter Breite; sie ist mit vier gemauerten Batterien versehen; die Festungswerke der Stadt dominiren die Insel und den Ankerplatz; man konnte den Hafen nicht occupiren, ohne zuvor die Batterien der Stadt zerstört zu haben. Mogador hat verschiedene durch Mauern getrennte Abtheilungen: am Landungsplatz sind die Marinemagazine; dann kommt das Schloß des Sultans, die Kasauba, das Negerviertel, das Judenquartier, endlich die Stadt selbst, nur von Muselmännern bewohnt. Hier befinden sich die Moscheen, Läden und Märkte. Der Handel war eine Zeit lang zu Mogador sehr in der Blüthe; es kamen Frachtschiffe zur Abholung von Gütern, die nach Lissabon, Cadix, Marseille, Gibraltar, ja nach Newyork bestimmt waren. Die Ausfuhr bestand in Getreide, Wolle, Gummi, Mandeln, Olivenöl, Feigen, Wachs, Leder, Häuten und vielen Gattungen von Arzneiwaaren; eingebracht wurden dagegen Eisen- und Stahlwaaren, Quincailleriegegenstände, Tuch, Baumwollenzeuge, Seidenzeuge, Bijouterien, Spiegel, Zucker, Gewürze; es gab eine Zeit, wo an sechzig christliche Handelshäuser zu Mogador etablirt waren und eine europäische Colonie unter sich bildeten. Diesen Flor der commerziellen Verhältnisse haben die Zollbedrückungen der Sultane sehr herunterebracht. Es muß sich bald zeigen, ob aus der gegenwärtig eingetretenen Conjunctur ein besserer Zustand hervorgehen wird."

Frankreich.

Paris, 28. August.

Der heutige Moniteur enthält zwei Berichte des Marschalls Bugeaud, jedoch nur vom 11. und 13. August, den Tagen vor der Schlacht am Isly; sie deuteten aber schon auf die Unvermeidlichkeit eines Zusammentreffens mit den Marocceanern hin; der Marschall gibt seine Stärke auf 8500 Mann Infanterie, 1900 Mann Cavallerie und 16 Kanonen an; die des Feindes schätzt er auf 30,000 Reiter, 10,000 Mann Fußvolk und 40 Kanonen. — Die erwähnten Berichte enthalten schon den ganzen Plan zur Schlacht am Bache Isly, und können als Vorrede zu dem Haupebulletin gelten, das man für morgen erwartet.

Das Dampfschiff „Oronoko," am 21. August von Oran abgegangen, hat die in der Schlacht am Isly eroberten Fahnen nach Algier gebracht; es ist am 23. August von Algier nach Marseille expedirt worden und daselbst am 25. eingetroffen. Oberst Foy, Adjutant des Marschalls-Kriegsministers, der sich am Bord dieses Steamers befand, ist sogleich wieder abgereist, um sich über Saint-Amand nach Paris zu begeben.

Ein Schreiben aus Oran vom 17. August bringt folgende Einzelnheiten über die „Schlacht am Isly": „Am 14. beschloß der Marschall Bugeaud, da er auf eine friedliche Beendigung der mit Marocco angeknüpften Unterhandlungen verzichtete, und übrigens die unter dem Commando des Kaisersohnes vereinte Armee sich mit jedem Tage auf eine merkliche Weise vermehren sah, das marocceanische Lager anzugreifen, welches übrigens schon am 11. einige hundert Reiter abgesandt hatte, um mit unsern Vorposten zu plänkeln. Sobald die Bewegung begonnen hatte, entfaltete sich die marocceanische Armee, und in einer sehr kurzen Zeit war unsere kleine Armee durch mehr als 25,000 feindliche Reiter umzingelt. Die Schlacht entspann sich indeß mit ziemlicher Ordnung, und die Artillerie der beiden Lager eröffnete den Kampf. Die Artillerie der Marocceaner, viel zahlreicher als die unserige, war ziemlich gut gerichtet. Der Marschall befahl nun einen allgemeinen Cavallerieangriff, und in wenigen Augenblicken kamen unsere Cavalleristen bei den feindlichen Kanonen an, deren Zahl man auf 40 schätzt. Eilf derselben sind in unserer Gewalt geblieben. Die Infanterie rückte im Sturmschritt an, und der Sieg entschied sich zu unsern Gunsten. Die Marocceaner wurden in eine völlige Verwirrung gebracht und suchten ihr Heil nur in der Flucht. Die französische Colonne hatte ungefähr 200 Kampfunfähige. Unter den Getödteten und Verwundeten zählt man mehrere Offiziere. Am 10. Abends war der Maeschall Bugeaud von der Beschießung von Tanger durch das Geschwader des Prinzen von Joinville benachrichtigt worden. — Von der Gränze vernehmen wir, daß die marocceanischen Volkerschaften, welche nicht weit von der Gränze campirten, ihr Gebiet verlassen, und die ungeheuren Ebenen mit Getreide bedeckt gelassen hatten. Diese Völkerschaften haben kürzlich, als unsere Truppen in Folge der Betheurungen des Sidi-Hamida in das Lager von Lalla Magrenia zurückgekehrt waren, nicht einmal ihre Arbeiten wieder begonnen. — Der Dampfer „Eina" ist am 16. nach den Küsten Marocco's mit Depeschen für den Prinzen von Joinville abgegangen, welchen der Marschall von den an der Gränze Statt gehabten Ereignissen benachrichtigt."

In einem Schreiben aus Marseille vom 23. August heißt es: „Man kennt die Anordnungen, welche der Marschall Bugeaud für die Schlacht getroffen hatte. Unsere Cavallerie war im Mitteipunct eines durch die Infanterie gebildeten und durch die Artillerie flankirten Vierecks aufgestellt. Als das wohlgenährte Feuer unserer Infanteristen und unserer Kanonen Unordnungen unter die Marocceaner, welche diese auf allen ihren Seiten bewegliche Citadelle umgaben, gebracht hatte, öffnete sich das furchtbare Viereck, um der Cavallerie einen Durchgang zu lassen, welche sich mie einer unglaublichen Unerschrockenheit auf den Feind stürzte, wodurch dessen Niederlage vollendet wurde."

Nach dem Portafoglio Maltese vom 14. August waren damals die vier französischen Linienschiffe „Ocean," „Marengo," „Neptun" und „Jupiter," unter dem Befehl des Admirals Parceval-Deschenes, vor Tunis. Die Nachricht aber, als habe die türkische Flotte die syrische Küste verlassen, um nach Tunis zu segeln, hat sich nicht bestätigt.

Der heutige Globe versichert, im Ministerconseil sei vorgestern einstimmig beschlossen worden, den Schiffslieutenant d'Aubigny wegen Verletzung der Formen bei seinem Verfahren gegen Hrn. Pritchard, weßhalb er bereits auch von seinem Vorgesetzten, dem Schiffscapitän Bruat, getadelt worden sei, zu desavouiren, aber auf dem Rechte Frankreichs, gedachten Hrn. Pritchard aus Otahelti zu entfernen, zu bestehen; von Sir Robert Peel erwartet der Globe, er werde seine im Unterhaus gesprochenen verletzenden Worte zurücknehmen oder wenigstens milder auslegen.

Am 28. August. 5Percents 119 Fr. 75. 3Percents 79 Fr. 80. — Die Börse war heute sehr bewegt; es circulirten mancherlei Gerüchte in Bezug auf die von England begehrte Genugthuung wegen des Vorgangs auf Otaheiti; man wollte wissen, Hr. Guizot, um nicht nachzugeben, habe seine Dimission angeboten; die Gemüther sind unruhig; man ist in der Erwartung ernster Ereignisse; unter diesen Umständen wich die 5pCt. Rente von 120. 30. auf 119. 75. — und die 3pCt. von 80. 25. auf 79. 80.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 22. August zufolge, circulirten daselbst Gerüchte von einer Modification im Cabinet, von bevorstehenden Revolten, von entdeckten Verschwörungen. Thatsache ist, daß man nichts weniger als ruhig ist über die nächste Zukunft. Die Differenzen mit Marocco sollen ausgeglichen seyn; der Sultan gibt die begehrte Genugthuung.

Großbritannien und Irland.

London, 26. August.

Die Morning-Post sagt: „Es ist jetzt unzweifelhaft, daß der beabsichtigte Besuch des Königs der Franzosen bei der Königinn um etwa einen Monat aufgeschoben, wo nicht ganz aufgegeben worden ist. Für jetzt wird noch die Mitte des October als die Ankunftszeit des französischen Königs bezeichnet." — Die Morning-Chronicle will wissen, daß die Artikel in der Times über die Beschießung von Tanger die Ursache seien, weßhalb der König der Franzosen seinen Besuch in England aufschiebe oder vielleicht ganz aufgebe. Der Globe meint jedoch, daß ein Mann wie Ludwig Philipp andere Gründe haben müsse, als die Unverschämtheit einiger Zeitungscorrespondenten, um sich von einem einmal gefaßten Vorhaben abbringen zu lassen.

Die hiesige „Friedensgesellschaft" hat durch ihr Comité ein Denkschreiben an Ludwig Philipp, so wie an die verschiedenen Mitglieder des brittischen Cabinets erlassen, worin sie die gegenwärtig obschwebenden Wirren und Zwistigkeiten beklagt, ihre Beseitigung und Beilegung von der beiderseitigen Einsicht und Friedensliebe hofft, und die betreffenden Regierungen auffordert, sich auch gegen die schwächeren Staaten ferner Welttheile aller Eingriffe und Gewaltthaten zu enthalten.

Die Times ist überzeugt, daß die Königinn, wenn sie wirklich im Herbst Irland besuche, trotz des feindlichen Aufschrei's der Repealblätter beim Volke eine begeisterte Aufnahme finden werde. Auch die Times glaubt, daß, falls das Cassationsgesuch verworfen werde, die Begnadigung und Freilassung der eingekerkerten Repealer beschlossen sei, und sie billigt dieß mit dem Beifügen, daß eine längere Gefangenhaltung derselben mehr das Ansehen von Rache, als von Justizübung haben würde, da die Majestät des Gesetzes durch die Verurtheilung und seitherige Gefangenschaft der Repealführer hinlängliche Genugthuung empfangen habe.

Eine Anzahl der angesehensten englischen Katholiken, worunter die Lords Shrewsbury, Camoys, Stafford und der Bischof von Apollonia (Mgr. Brown, apostolischer Vicar des Distriets von Wales) haben eine Adresse an O'Connell erlassen, worin sie ihm, unter lebhaftester Anerkennung seines bisherigen Wirkens, ihre tiefe Entrüstung über das ganze Verfahren während des Staatsprozesses und über die ungerechte Härte aussprechen, welche zur Einkerkerung der verurtheilten Repealer schritt, bevor noch gewiß war, ob das wider sie ergangene Urtheil nicht umgestoßen werde. „Wir beklagen," heißt es sodann in der Adresse weiter, „daß dieses ganze Prozeßverfahren nur geeignet war, die Entfremdung zwischen zwei Ländern noch zu erweiteen, welche jeder Grundsatz des Nationalinteresses und der Politik fest und freundschaftlich verknüpfen sollte. Wir wollen uns aber nicht anmaaßen, Ihnen Beileidsgefühle auszudrücken, und eben so wenig mögen wir es beklagen, daß Ihre Feinde einen Urtheilsspruch über Sie erzwangen, der zuletzt mit Ihrer Einkerkerung geendigt hat; denn wir glauben fest, daß sie durch diese Kränkung des Nationalgefühls und durch die Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes die Befreiung ihres Landes von der ungerechten Regierung, durch welche es jetzt unterdrückt wird, nur gefordert haben. Allerdings müssen wir die Umstände, unter welchen wir uns jetzt zur Darbringung dieser Adresse Ihnen nahen, tief empfinden und beklagen; aber unser Bedauern gilt dem Mißbrauche der Gewalt, unsere Klage dem Streiche, welcher den Volksfreiheiten versetzt ward. Ihr ganzes Leben, Sir, war der Sache Ihres Landes und der Forderung bürgerlicher und religiöser Freiheit gewidmet, und wir, denen die Anstrengungen dieses Lebens wohlthätig waren, schließen jetzt unsere Adresse mit dem Ausdrucke des Dankes für die Vergangenheit und der Hoffnung für die Zukunft — der Hoffnung, daß der Tag ihrer erneuten Thätigkeit für die Sache Ihres unglücklichen Landes wieder kommen wird, und daß Sie, obwohl für jetzt von dem Zusammenseyn mit Ihren Landsleuten ausgeschlossen, beständigen Trost in dem Bewußtseyn finden werden, Ihre Vorschriften der Ordnung und des Friedens gewissenhaft befolgt zu sehen."

Während in den Häfen die Rüstungen fortdauern oder doch angeordnet sind, zeigt sich an der Börse eine ruhigere Stimmung, weil die Speculanten immer mehr die Ueberzeugung gewinnen, daß die beiderseitigen Regierungen die versöhnlichsten Gesinnungen nähren und daß eine friedliche Ausgleichung der noch obwaltenden Streitfragen zu erwarten steht. Die Fonds haben sich daher auch heute etwas gebessert.

Consols am 26. August 98⅛.

Preußen.

Die Direction des Land- und Stadtgerichts zu Kempen erklärt in der Breslauer Zeitung die von letzterer gegebene Nachricht, daß der Räuber Pfieg aus dem Gefängniß entsprungen sei, für unwahr. „Pfieg wie Greinert," heißt es in dieser Mittheilung, „befinden sich zur Zeit (26. August) noch wohlbehalten im Gefängnisse zu Kempen und haben mit Rücksicht auf die ihnen gewidmete sorgfältige Bewachung — auch abgesehen davon, daß beide Verhafteten fortwährend angeschlossen sind — keine einigermaaßen begründete Aussicht auf das Gelingen eines Fluchtversuchs." Die Schlesische Zeitung redressirt ihre frühere Mittheilung, die „offizielle" Kunde von der Entweichung Pfiegs sei in Breslau eingetroffen, durch die Angabe, in Folge eines Versehens bei der Correctur sei das Wort angeblich weggeblieben.

Böhmen.

Ueber die Versammlung der teutschen Architecten und Ingenieure zu Prag meldet die dortige Zeitung aus Prag vom 29. August: „Die Versammlung der teutschen Architecten und Ingenieure hat heute im Carolinengebäude, das von dem akademischen Senat der Prager Universität mit großer Bereitwilligkeit zu diesem Zwecke eingeräumt wurde, ihren Anfang genommen. Schon am Vorabend hatten 55 Mitglieder sich einschreiben lassen; das in der Nacht angelangte Dampfschiff und die am Morgen angekommenen Eilwägen brachten noch so viele Theilnehmer, daß ihre Zahl auf 111 anwuchs. Die erste Sitzung, welche nach 10 Uhr Morgens eröffnet wurde und bei der sich eine bedeutende Anzahl ausgezeichneter Zuhörer aus unserer Stadt eingefunden hatten, nahm ihren Anfang mit dem Berichte des in doppelter Eigenschaft, als Geschäftsleiter des Vorbereitungscomité's und als Mitglied des Vorstandes fungirenden Professor Wiesenfeld, der zuerst allen Anwesenden mit kurzen aber kräftigen Worten eine hochachtungsvolle und herzliche Willkommnung aussprach, dann die Versammlung mit dem bekannt machte, was für die Zwecke derselben in wissenschaftlicher und geselliger Beziehung vorbereitet worden ist. Man hatte nach dem im vorigen Jahre ausgesprochenen Wunsche die Veranstaltung getroffen, daß die Gesellschaft sich in zwei Sectionen, jene der Architecten und der Ingenieure, theilen könne. Für die Ausstellung von Zeichnungen ausgeführter alter und neuer Bauwerke von Studien, Projecten, Modellen architectonischer Werke, Bildern, sind 3 Säle bestimmt woeden. Die gemeinschaftlichen Mittagstafeln sind auf der Sophieninsel bereitet, und die Localitäten der kaufmännischen Ressource wurden von den Vorstehern dieses Vereins den Theilnehmern der Architecten- und Ingenieurversammlung gegen die bloße Vorzeigung der Aufnahmskarten unbedingt eingeräumt. Von Seite des Comité's ist die Drucklegung einer Schrift veranlaßt worden, welche eine Geschichte der Stadt Prag und eine Geschichte der Baukunst in Böhmen vom Professor Wiesenfeld enthält, den Theilnehmern der Versammlung gewidmet ist und an Alle vertheilt wurde. — Dr. Puttrich, als beständiger Geschäftsführer der Architectenversammlung, legte nach beendigter Eröffnungsrede der Gesellschaft einen Auszug des Geschäftsberichts vom vergangenen Jahre vor, und bat zugleich um Prüfung und Erledigung der Rechnungen. Wegen des Wahlmodus glaubte er des Zeitgewinnes wegen die Abstimmung durch Zettel in Vorschlag bringen zu können, bemerkte aber, daß schon im vorigen Jahre Köln als der nächste Versammlungsort von den meisten Theilnehmern designirt worden sei. Die

wissenschaftlichen und Kunstvorträge eröffnete Professor Stier aus Berlin mit einem Vortrage über das Centralmoment des germanischen Baustyls. Er verdeutlichte seine lebhaften und gründlichen Erörterungen durch zahlreiche auf die Tafel gezeichnete Figuren und beendigte sein höchst interessantes Thema mit der Schlußfolge, daß es das oblonge Kreuzgewölbe sei, wodurch sich der germanische Baustyl von dem romanischen unterscheide. Den zweiten Vortrag hielt Baudirector Jöndl aus Prag: über die Nachtheile der Minuendo-Licitationen bei Bauten. Dieser für die Bauprax so hochwichtige Gegenstand berührte eine wunde Stelle des Bauwesens und fand deßhalb lebhaften Anklang. Der im Baugeschäfte ergraute Herr Baudirector sprach seine Ansichten aus und forderte zur Theilnahme auf, sich über die Mittel, dem gerügten Uebelstande nach Thunlichkeit abzuhelfen, mittelst einer besonderen Berathung zu verständigen. Den dritten Vortrag hielt Professor Förster aus Wien. Der Gegenstand waren Mittheilungen über die Tendenzen der Bauhütten im Allgemeinen und die höchst merkwürdigen Documente der uralten Bauhütte bei St. Stephan in Wien. Er zeigte dabei eine 15 Fuß lange Abzeichnung des dort noch vorhandenen alten Originalbaurisses vom Thurm vor, und beendigte seine höchst interessante Rede mit dem freundlichen Erbieten, einen Kupferabdruck dieses großen Planes jedem Theilnehmer der Versammlung zum Andenken zuzuschicken. — Um vorzüglich den erst heute angekommenen Fremden noch vor Tische eine Stunde zur flüchtigen Besichtigung der Stadt zu gewähren und zugleich auch um die Ausstellung, welche bereits zwei große Säle des Carolingebäudes erfüllte, theils zu besehen, theils zu vermehren, wurde die erste Sitzung kurz vor 1 Uhr geschlossen. — Für den Sonnabend hat man von Seite des Vorbereitungscomite's einen Ausflug nach der in geschichtlicher und artistischer Beziehung so sehr interessanten Burg Carlstein in Vorschlag gebracht und es begann sogleich eine dießfallsige Verabredung. Am 2. September, Montag, beabsichtigt man eine Fahrt auf die Planie der in Bau begriffenen Eisenbahn bis zu den großen Objecten bei Auwai. — Zur Mittagstafel, die recht festlich vorbereitet war, hatten sich nebst den Mitgliedern viele einheimische Kunstfreunde auf der Sophieninsel eingefunden. Im wechselseitigen Austausch entwickelte sich die heiterste Conversation. Nach aufgehobener Tafel machte die Mehrzahl der Fremden, begleitet von den hiesigen Mitgliedern, eine Fahrt zum Besuche der schönsten Aussichtspunete unserer vielgethürmten, prächtigen Stadt. Zugleich war die Veranstaltung getroffen worden, daß die St. Georgs- und die Allerheiligenkirche am Schlosse, der Wladislawsche Bau und der spanische Saal der königlichen Burg, der St. Veitsdom zur vorläufigen Besichtigung geöffnet werden. Die Gesellschaft zerstreute sich, nachdem sie den Rückweg nach der Stadt über den Laurenziberg genommen hatte, um den Tag im Theater oder in kleinern Cirkeln zu beschließen."

Ferner vom 31. August: „Den Morgen des gestrigen Tages vor Beginn der Sitzung brachten die in Prag anwesenden Herren Architecten und Ingenieure theils mit dem Besuche einzelner Bauwerke der Stadt, theils mit Besichtigung der lehrreichen Ausstellung zu. Die Sitzung begann zur bestimmten Stunde, um 10 Uhr, im Sectionssaale der Architecten. Der Saal war gedrängt voll Theilnehmern und Gästen. Man besprach sich über die Bildung von Gruppen zur Besichtigung der einzelnen kunstgeschichtlichen und architectonischen wichtigen Bauwerke; worauf die Vorträge begannen, welche Dr. Puttrich aus Leipzig mit einer gehaltvollen Rede eröffnete, in der er sich über die Wichtigkeit der Baudenkmale und Sculpturen in Sachsen, mit Rücksicht auf die ausgestellten Gegenstände ausbreitete. Der Geschäftsführer Professor Wiesenfeld erwähnte darauf mehrerer an den Vorstand eingesandter Vorträge, welche sich im Allgemeinen an jenen des Herrn Dr. Puttrich anschließen und vorgelesen werden konnten, wenn es die Menge der von den Anwesenden angemeldeten sehr interessanten Vorträge zuließe. Darauf erörterte Baurath Rosenthal aus Magdeburg die Frage: Was will die Baukunst? Nach ihm machte Professor Hetbling von Hirzenfeld in einem kurzen Vortrag auf einige Baudenkmale byzantinischen Styls in und um Prag aufmerksam. Mit dem größten Interesse folgten die Anwesenden einem lebhaften auf tiefe kunstgeschichtliche Studien basirten Vortrage des Professors Stier aus Berlin über den Renaissancestyl. Den fünften Vortrag hielt Professor Forchhammer aus Kiel. Er sprach über die ältesten Baustyle, namentlich die cyclopische oder pelasgische Bauart; ein Vortrag, der in archäologischer wie architectonischer Hinsicht höchst interessant war. Zuletzt sprach Professor Petzelt aus Pesth über den von ihm erfundenen Kathedometer, ein Meßinstrument, das er vorzeigte, und dessen vortheilhafte Einrichtung er in Gegeneinanderhaltung der Nachtheile gewöhnlicher Spiegelinstrumente erklärte. Sein Vortrag war sehr scharfsinnig und für's Ingenieurwesen sehr praetisch. Diese gehaltvollen Vorträge hatten bis zwei Uhr gedauert. Nach der Mittagstafel, welche abermals gemeinschaftlich auf der Sophienmsel Statt hatte, wuede die übrige Zeit bis zum Einbruch der Nacht dem Besuche von Bauwerken und Kunstdenkmalen gewidmet. Der Abend schloß mit gemeinschaftlicher Zusammenkunft und Besprechung in dem Locale der kaufmännischen Ressource. Die Zahl der Theilnehmer war an diesem Tage bis auf 130 angewachsen. — Heute Früh unternahmen an 100 Mitglieder eine Excursion nach der alten Konigsburg Carlstein."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung aus Gratz vom 28. August l. J. die beiden Regierungsräthe und Referenten bei der k. k. Studien-Hofcommission, Franz Hallaschka und Franz Schönaich, zu wirklichen Hofräthen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. August d. J. den Prätor zu Lendinara, Franz von Nordis, zum Prätor in Soare, den Adjuncten, Joseph Ruffoni, zum Prätor in Lendinara, den Adjuncten, Friedrich von Barbaro, zum Prätor in St. Donà, den Prätor zu Cavarzere, Johann Rebustello, zum Prätor in Cittadella, endlich den Adjuncten, Alois dalla Rosa, zum Prätor in Tarcento, allergnädigst zu ernennen geruht.

Ihre Majestät die Kaiserinn und Königinn haben die Gräfinn Emilie von Thurn-Valsassina, geborne Gräfinn Chorinsky und die Gräfinn Caroline von Lamberg, geborne Gräfinn von Hoyos, gnädigst zu Allerhöchstihren Pallastdamen zu ernennen geruht.

Am 3. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		—.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		—.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞. G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist das siebente Hefe der österreichischen militärischen Zeitschrift 1844 erschienen. Inhalt: I. Der Feldzug 1676 in Teutschland. (Mit dem Plane der Belagerung von Philippsburg.) — II. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. Zweiter Abschnitt. (Schluß.) — III. Topographie und Geologie. — IV. Kriegsfarben von Nr. 1—6. — V. Literatur. — VI. Neueste Militärveränderungen. — VII. Des Prinzen Eugen von Savoyen Wirken in den Jahren 1720—1736. Beilagen. (Fortsetzung.) Nr. 188—256.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 249

Oesterreichischer Beobachter

Donnerstag, den 5. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 6 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.306	28 3 2	+ 11.8	+ 16.3 / + 8.2	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.346	28 3 8	+ 14.3	—— / ——	SO. still.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.339	28 3 10	+ 11.7	—— / ——	W. ——	Wolken.

Frankreich.

Paris, 29. August.

Der heutige Moniteur bringt noch keinen Detailbericht des Marschalls Bugraud über die Schlacht am Isly; Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der im gestrigen Moniteur enthaltenen zwei Berichte des gedachten Marschalls an den Kriegsminister vom 11. und 13. August: „Bivouac, bei Lalla-Magrenia, 11. August 1844. Heute früh um halb 7 Uhr enthielt ich über Djemma Ghazaouat eine Depesche vom Prinzen von Joinville, datirt vom 6. August. Ich ersehe daraus, daß Sr. königl. Hoheit am Morgen dieses Tages, nachdem das (negative) Ergebniß der Sendung des Hrn. Hay bekannt geworden war, Tanger angegriffen hat; daß dem Feuer des Prinzen achtzig Kanonen geantwortet haben; daß in einer Stunde des Feindes Feuer zum Schweigen gebracht wurde, die Batterien zerstört und die Geschützstücke demontirt worden sind; daß wir unsererseits nur etwa zwölf Todte und Verwundete hatten. Se. königl. Hoheit traf Vorbereitungen, Mogador anzugreifen. — Dieser Entschluß des Prinzen macht ihm viel Ehre. Ganz Europa wird uns das Recht anerkennen, die Marocaner für ihr treuloses Verhalten, für ihre wiederholten Beleidigungen, zu bestrafen. Von einer Signalwarte aus, die ich auf einem Hügel westlich von Lalla-Magrenia habe errichten lassen, sieht man das marocanische Lager, das auf den Anhöhen am linken Ufer des Isly, zwei Lieues hinter Ouchda, aufgeschlagen zu seyn scheint. Aus dem Umfang der Lagerplätze ist auf eine numerisch starke Heeresmacht zu schließen. — Gestern rückten etwa tausend Reiter auf Recognoseirung heran; sie vermutheten wohl, wir hätten die Umgegend von Lalla Magrenia verlassen; ich hatte nämlich seit vier Tagen mein Lager am Zusammenfluß des Oued-Abbeß mit dem Ouardefoa in einem Gehölz aufschlagen lassen, wo die Truppen Schutz finden gegen die erdrückende Sonnenhitze. Die feindlichen Reiter zogen über die Felder, wo unser Lager gestanden hatte, und plänkelten eine halbe Stunde mit 50 Chasseuren, die zur Beobachtung aufgestellt waren. Die Marocaner haben auch hier wieder zuerst geschossen. In der Vermuthung, es sei auf den Wagenzug abgesehen, den ich von Nedroma erwartete, ließ ich, ihn zu decken, drei Bataillons auf die Hügel zu meiner Rechten vorrücken. Der Convoi kam jedoch gegen Abend an, ohne angegriffen worden zu seyn. Die marocanischen Reitee hatten beim Wegziehen unsere Wachthäuser zwischen Ouchda und Lalla-Magrenia in Brand gesteckt. — Es unterliegt also keinem Zweifel, die Marocaner wollen ganz im Ernste den Krieg. Sie haben bei Ouchda ansehnliche Streitkräfte versammelt und erwarten noch Verstärkung. Unter diesen Umständen und in der sichern Voraussicht, daß wir am Vorabend eines großen Schlachttags sind, glaubte ich, den General Bedeau zu mir beordern zu müssen; ich zähle darauf, daß er übermorgen früh zu mir stoßen wird. Denselben Tag Abends werde ich vorwärts marschiren. Hierbei folgt eine flüchtige Zeichnung, darstellend die Marsch- und Kampfordnung, wie ich solche gegen die marocanische Truppen, deren Hauptstärke in Reiterei besteht, anwenden zu müssen geglaubt habe. In dieser Ordnung habe ich das Gefecht vom 3. Juli begonnen." — Der zweite Bericht vom 13. August lautet: „Seit mehreren Tagen war ich durch unterworfene Araber aus dem Distrikt von Nedroma und der Ober-Tafna in Kenntniß gesetzt, daß das Lager des Sohnes des Kaisees sich beständig verstärke. Die völlig unterbrochene Verbindung mit unsern Leuten zu Ouchda; — die Artilleriesalven und das Gewehrfeuer, Abends und Morgens aus dem Lager erschallend; der großsprecherische und anmaaßende Geist, der, wie wir erfahren hatten, im Lager der Marocaner herrscht; — das Alles kündigte uns an, daß feindselige Pläne nach einem großen Maaßstab der Ausführung nahe seien. — Man kann sich vorstellen, daß so bedeutende Vorbereitungen nicht zur Absicht hatten, uns etwa nur zu vermögen, unser Lager bei Lalla-Magrenia zu verlassen. Nach Allem, was wir von unsern Kundschaftern hören, ist es auf nichts Geringeres abgesehen, als uns den großern Theil von Algerien abzunehmen; der Feind begreift gar nicht, wie wir uns mögen beigehen lassen, ihm Widerstand zu leisten. Heute in der Frühe kam ein Spahi zu uns, der versicherte, er habe die verschiedenen Campirungen der Marocaner durchstreift; es seien der Lager zehn; sie breiteten sich aus längs des Isly von Akhdar bis nach Koudiat-Sidi-Abderrahman, d. h. über einen Raum von zwei Lieues. Vier dieser Lager seien von regulären Truppen besetzt; vier andere von den Contingenten der Stämme; in geschiedenen Lageen befände sich, was Alles zum Hause des kaisertichen Sohnes gehöre, — sein Harem, sein Gepäcke, seine Handpferde. Andere Araber, die von den umliegenden Anhöhen herab die feindlichen Lager recognoscirt haben, unterscheiden deren im Ganzen nur fünf; es sind aber diese Angaben alle unzuverläßig, da fortwährend neue Contingente zuströmen. Die ganze Truppenzahl auf Seiten der Marocaner wird auf 40,000 Mann geschätzt. Der Spahi meldete, er habe neun Kanonen und zwei Mörser beim Feind gesehen. Man erwartete noch eine andere Heerschaar unterm Befehl des zweiten Sohnes des Kaisers. — Nach meiner Ansicht und Ueberzeugung können wir nicht länger, ohne uns großen Gefahren auszusetzen, auf der Defensive bleiben. Es ist nur die kleinste aller dieser Gefahren, daß der Feind täglich Verstärkungen an sich zieht. — Was wir am meisten zu fürchten haben, ist, daß die Marocaner, ihre numerische Uebermacht benutzend, einzelne Truppenabtheilungen in unserer Flanke vorschieben und das Land in unserm Rücken zum Aufstand gegen uns verleiten. Ferner ist auch zu besorgen, ein noch längeres Zusehen könne den guten Willen der Stämme abwendig machen, die uns von Tlemsen und Djemma-Ghazaouat her Proviant zuführen. — General Bedeau ist gestern zu mir gestoßen; ich bin nun fest entschieden, diesen Abend vorzurücken. Ich werde, bis es ganz Nacht wird, drei Lieues auf der Ebene vorangehen und den Feind glauben machen, wir suchten nur zu souragiren. Dann werde ich meine Schlachtordnung formiren, den Colonnen ein Paar Stunden Schlaf gonnen, mit Anbruch des Tages aber aufbrechen und den Fluß Isly — zwei Lieues von den ersten feindlichen Lagerposten — erreichen. Finde ich hier den Feind nicht, so wird eine Stunde Halt gemacht, um Menschen und Thiere zu tränken; hierauf geht es weiter voran zum Angriff, falls der Feind Stand hält. — Sollte er eine rückgängige Bewegung gemacht haben, so werde ich wahrscheinlich, um die stärkste Hitze vorübergehen zu lassen, bei Akhdar stehen bleiben und erst am Abend oder spätestens am folgenden Morgen angreifen. — Ich habe ungefähr 8500 Mann Fußvolk, 1400 Mann reguläre Cavallerie, 400 irreguläre Reiter und 16 Geschütze, wovon vier Feldstücke. Mit diesem an Zahl geringen Armeecorps werden wir die marocanische Streitmasse — nach allen Angaben 30,000 Reiter, 10,000 Mann Infanterie und 11 Kanonen — angreifen. Aber meine Truppen sind voll Zuversicht und Kampflust; sie zählen, gleich ihrem Anführer, fest auf den Sieg.

Erlangen wir ihn, so wird damit ein neuer Beweis geliefert, daß der Erfolg der Schlachten nicht immer abhängt von der Ueberzahl der Streiter und man Unrecht hat, zu behaupten, der Krieg sei nur ein Spiel, wobei der Zufall entscheide. — Ich werde gleich nach der Schlacht meinen Rapport machen, Ihnen das Resultat, wie es auch seyn mag, zu melden."

Der Sonnenschirm, welcher zu der Beute aus der Schlacht am Isly gehört, ist Pariser Fabrikat; ein Marseiller Handelshaus hat ihn verfertigen lassen, und dem Sultan von Maroeco ein Geschenk damit gemacht.

Das heutige Journal des Débats enthält zur Beruhigung der Börse folgenden Artikel: „Die Borse war gestern sehr bewegt; allarmirende Gerüchte wurden verbreitet, und ein bedeutendes Sinken der Fonds war die Folge davon. Wir kennen die volle Wichtigkeit der zwischen Frankreich und England obschwebenden Frage; wir finden die Anfregung, die sich in beiden Ländern äußert, sehr natürlich: gerade diese Aufregung und diese allgemeine Unruhe beweisen am Triftigsten die Nothwendigkeit eines guten Einvernehmens zwischen diesen beiden Ländern. Wir setzen volles Vertrauen in die Weisheit der beiden Cadinete, wissen aber zur Stunde nicht, wie der Zwist geschlichtet werden wird, und möchten um Alles in der Welt die öffentliche Meinung vor einer ernsten Gefahr nicht in Schlummer wiegen. Indeß können wir mit Bestimmtheit versichern, daß der größte Theil der Nachrichten, die man ausgesprengt, falsch oder doch voreilig ist. Es ist nicht wahr, daß unsere Regierung ein Ultimatum von England erhalten hat. Bis jetzt hat sich nichts in den Verhältnissen der beiden Mächte geändert. Wir hoffen fortwährend, daß eine friedliche Lösung die Ruhe in die Gemüther zurückführen wird, und daß zwei Nationen, deren Eintracht der Welt so nothwendig ist, sich nicht in einen leidigen Krieg stürzen, um sich sondern vielmehr, zu verständigen, ein Mittel finden werden, das ihre gegenseitige Würde nicht verletzt."

Im gleichen Sinne spricht auch der Globe in einem längern Artikel, an dessen Schlusse es heißt: „Die gegenwärtige Lage ist allerdings bedenklich; aber man muß ohne ernsten Grund durch Uebertreibungen sie nicht noch bedenklicher darstellen. Die Männer, die in Frankreich und in England die Aufgabe haben, die zwischen beiden Ländern obschwebenden Fragen zu entscheiden, setzen Vertrauen in ihre gegenseitige Rechtlichkeit; sie haben seit vier Jahren wohlwollende, auf eine friedliche und der Civilisation holde Politik gegründete Verhältnisse mit einander gepflogen; ein unerwartetes, persönliches, dem allgemeinen Friedenssystem fremdes Factum hat diese Harmonie nicht gestört; die Stimmung ist beiderseits wohlwollend geblieben; beide Mächte hegen fortwährend denselben Wunsch nach Frieden; man darf also mit Zuversicht die befriedigende Lösung einer Schwierigkeit erwarten, die augenscheinlich auf dem Wege ist, friedlich ausgeglichen zu werden."

Das Journal de Francfort vom 1. d. M. enthält folgenden Artikel: „Die Besetzung des Hafens von Mogador durch den Prinzen von Joinville wird ohne allen Zweifel der Polemik der Journale neuen Stoff liefern, aber die Verwicklung der Verhältnisse zwischen Frankreich und England nicht vermehren. Dieses Ereigniß ist nur als eine Nothwendigkeit, aber keineswegs als eine politische Demonstration zu betrachten. — Das englische Cabinet hat von dem französischen die beruhigendsten Versicherungen hierüber erhalten. Frankreich will nicht erobern; es will nur Abdel-Kader unschädlich machen, und sich sobald als möglich die Kriegskosten zahlen lassen. Hierzu ist für den Fall, daß die Sache vor dem Aequinoctium nicht beendigt werden kann, unumgänglich nöthig, sich einer festen Stellung an der maroeeanischen Küste, in nicht zu großer Entfernung von der Residenz des Sultans, zu versichern. Die Aequinoctialstürme werden der französischen Flotte nicht gestatten, in diesen Gewässern mit Sicherheit zu bleiben; sie wird sich daher nach den canarischen Inseln oder irgend einen andern Punct wenden müssen, von wo aus sie mittelst Dampfbooten die Verbindung mit Mogador unterhalten kann. — Diese Occupation darf also der englischen Regierung keine Besorgniß einflößen. Es ist offenbar, daß sie bloß zum Zwecke hat, die Operationen der Flotte mit denen der Landarmee in nähere Verbindung zu bringen, und die Demonstrationen der einen und der andern gegen den Mittelpunct des maroeeanischen Reichs zu unterstützen. Mogador ist kein Hafen, der die Stellung Englands im mittelländischen Meere gefährdet. Wäre der Zweck dieser Occupation, den Interessen Englands nahe zu treten, so würde man mit der Einnahme von Tanger und nicht mit der von Mogador begonnen haben. Aber das will man nicht; die französischen Truppen werden Mogador räumen, sobald der Zweck des Krieges erreicht ist. Dieß wird die englische Regierung vollkommen einsehen; sie wird erkennen, daß die Besetzung Mogadors der erste Schritt zum Frieden ist. — Man wird daher wohl daran thun, sich weder an das Geschrei der französischen Oppositionspresse, welche behauptet, Frankreich müsse Mogador behalten, noch an den Lärm der englischen Presse zu kehren, die nicht ermangeln wird, zu begehren, daß dieser Hafen augenblicklich geräumt werde. Frankreich hat weit mehr Gründe Mogador, als es Gründe hatte, Ancona zu besetzen. Uebrigens wird diese Occupation nur temporär seyn. Dieß ist, wie wir versichern konnen, der Gesichtspunct des französischen Cabinets, und wir glauben, daß das englische Cadinet ihn theilt, um so mehr als Großbritannien, nicht minder als Frankreich, wünschen muß, den Krieg gegen Maroeco schnell beendigt zu sehen."

Am 27. August gab die Pariser Nationalgarde den Offizieren der Linie, welche ihre Exercitien geleitet hatten, im Opernhause ein großes Bankett. Der Saal war mit dreifarbigen Fahnen und Trophäen geschmückt. Unter den Musikstücken wurde besonders das Volkslied:

Guerre aux tyrans, jamais en France
Jamais l'Anglais ne régnera,

lebhaft applaudirt. Man brachte Toaste auf den Prinzen von Joinville und seine Seeleute, so wie auf die afrikanische Armee aus. Als aber ein Offizier in einem Trinkspruche auf die bekannten Epistoln der Times in ähnlichem Style zu antworten begann, ließen einige Freunde des Friedens aus dem Generalstad die Trommeln einfallen, so daß der kriegerische Orkan gefahrlos vorüberging.

Hr. Thiers hat dem Verleger Paulin das Manuscript zu fünf Bänden seiner Geschichte des Kaiserreichs abgeliefert.

Am 29. August 5Percents 119 Fr. 75. 3Percents 80 Fr. — Die Schwankungen der Rentekurse waren heute weit weniger merklich, als sie gestern gewesen; die weichende Tendenz hat keine weiteren Fortschritte gemacht, vielmehr ist die Notirung der 3pCt. Rente um 20 Centimes besser gegangen. An Gerüchten fehlte es nicht: so hieß es, ein englisches Schiff habe einem französischen die herkömmliche Begrüßungssalve zu erwiedern geweigert, und es sei darüber zu einer Collision gekommen. Auch die Sage, Abdel-Kader sei gefangen in die Hände Abderrahmans gerathen, wird wiederholt.

Großbritannien und Irland.

London, 27. August.

Die Königinn hat vorgestern wieder ihre erste Spazierfahrt gemacht. Heute wurde der Geburtstag des Prinzen Albert hier und in Windsor festlich begangen.

Der Prinz von Preußen war vorgestern und gestern in Liverpool und ist gegenwärtig bei Sir R. Peel in Tamworth.

Das allgemein geglaubte Gerücht von der bevorstehenden Reise der Königinn nach Irland und von der zu erwartenden Freilassung der eingekerkerten Repealer als Folge des deadsichtigten königlichen Besuches, hat in den Dublinet Blättern ganz entgegengesetzte Gefühle hervorgerufen. Die orangistische Evening Mail ist über das angebliche Vorhaben der Regierung O'Connell und seine Genossen durch die Königinn begnadigen zu lassen, höchlich entrüstet. Sie fragt, ob Sir R. Peel es wagen konne und dürfe, die Königinn zur Puppe in seinen Händen zu machen und sie in einem so kläglichen Stücke eine so jämmerliche Rolle spielen zu lassen? Wenn er und seine Collegen es für rathsam und erlaubt hielten, den überwiesenen Verschwörern die königliche Gnade wiederfahren zu lassen, so möchten sie dieß immerhin auf ihre Verantwortlichkeit thun; aber schmählich sei es, wenn der Königinn persönlich eine sie herabwürdigende Rolle dabei zugetheilt werde. — Das Hauptorgan der Repealer, die Nation, äußert: „Die Koniginn kommt nach Irland; sie kommt, um die Staatsgefangenen freizusprechen und die Agitation durch sühnungsvolle Worte zu beschwichtigen. Sie komme und sehe selbst, wie schmählich ihre Minister sie getäuscht haben, wie unwissend und unfähig sie sind. Wir sehnen uns nach keinen königlichen Besuch, wir weisen ihn aber auch nicht zurück. Er kann die Hoffnungen und Arbeiten des irischen Volkes weder unterdrücken, noch ihnen einen Triumph verschaffen. Persönlich kann uns die Königinn willkommen seyn; wir glauben, daß sie Irland liebt, wie sie von ihm geliebt wird. Ihre Stelle als Königinn aber kann uns keine Zuneigung abgewinnen. Bisher haben uns die Souveraine von England nur Un-

glück mitgebracht; in Zukunft aber können sie uns weder verrathen, noch sollen sie uns Schaden zufügen. Was die Staatsgefangenen angeht, so hat die Königinn allerdings das Vorrecht, sie an ihre Arbeiten für Irland zurückzuschicken. Thut sie es, so werden die Repealführer um so viele Monate eher wieder an ihr Werk gehen und, da sie jetzt ausgeruht haben, doppelt thätig seyn; das ist Alles. Von ihnen, wie von jedem echtlichen Manne in Irland wird die Königinn vernehmen, daß es kein Verdienst ist, wenn man eine Ungerechtigkeit beendigt, und daß, selbst wenn dieß der Fall wäre, alle Gunst, welche England gewähren oder verweigern kann, Irlands Volk von seinem feierlichen Vorhaben nicht abzulenken vermag."

Der Devonport Telegraph meldet unter der Ueberschrift: Rüstungen zum Kriege: „Zwischen der Regierung und den verschiedenen Behörden unseres Hafens werden in Bezug auf die Massen und die Beschaffenheit des, Falls eine plötzliche Rüstung nöthig werden sollte, erforderlichen Kriegsmaterials häufige Mittheilungen gepflogen. Für die Anwerbung von Seeleuten zum allgemeinen Dienste sind Befehle ergangen, was immer nur in Erwartung eines außergewöhnlichen Bedarfs geschieht. Auf dem Werfthofe hat man 100 tüchtige Seeleute als Arbeiter zu 2½ Shill. täglich angenommen, jedoch mit dem Bedinge, daß sie, sobald es verlangt wird, auf den ihnen angewiesenen Schiffen Dienste thun und auf denselben in See gehen müssen. Leider wurden eine Menge Arbeiter entlassen, um diesen Seeleuten Platz zu machen."

Die Dampfcorvette „Stromboli" wird nach der Times in aller Eile zu Devonport ausgerüstet, um Kugeln und Bomben für das Geschwader im Mittelmeere nach Gibraltar zu bringen.

Aus Malta erfährt man, daß die Insel in starken Vertheidigungsstand gesetzt werde. Ein dortiges Blatt meint, daß im Falle des Krieges ein Angriff der Franzosen auf Malta zu erwarten sei.

In Exeter-Hall hielten gestern die hiesigen practischen Aerzte eine zahlreiche Versammlung, um sich über die von Sir J. Graham vorgeschlagene Medicinalreform zu berathen, die von den ausgezeichnetsten englischen Aerzten als zweckwidrig und den bestehenden Rechten der Aerzte zuwider, lebhaft bekämpft wird.

Vor einigen Tagen stürzten sich zu London zwei junge Mädchen in den Surreycanal, um dem Hungertode zu entgehen; die eine ertrank, die andere ward gerettet. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß beide Mädchen sich seit langer Zeit genothigt sahen, im Auftrage der Hemdenverkäufer Matrosenhemden zu nähen, wofür sie so schlecht bezahlt wurden, daß sie auch bei der größten Sparsamkeit ihre ärmlichen Bedürfnisse nicht bestreiten konnten. Die Drohung des Hausherrn, sie wegen rückständigen Miethzinses auszuweisen, hatte sie, da sie ohnehin in den letzten Wochen keinen Beschäftigung gehabt hatten, zum Entschlusse des Selbstmordes gebracht.

Consols am 27. August 99.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. August.

Die Begebenheit mit dem Maler Nielson, welcher zur katholischen Religion übergetreten ist und dann von dem Geistlichen der katholischen Kirche getraut wurde, fährt fort, die besondere Aufmerksamkeit des Consistoriums in Stockholm auf sich zu ziehen und hat dasselbe veranlaßt, strenge Maaßregeln gegen die hiesige katholische Geistlichkeit und besonders gegen den Vicarius apostolicus Hrn. Studach zu ergreifen. Das Consistorium verlangt nämlich, „daß das königliche Oberstatthalteramt besagten Hrn. Studach förmlich vor Gericht ziehe, theils weil er, den schwedischen Gesetzen zuwider, ein schwedisches Mitglied der lutherischen Kirche in die katholische Kirche aufgenommen, theils weil er, ohne den gehörigen Schein darüber, daß der Maler Nielson zur Ehe ledig, das Aufgebot der Verlobten ausgefertigt." Das Consistorium hat das genannte Amt ferner ersucht, es möge der katholischen Geistlichkeit anbefohlen werden, dem Consistorium aufzugeben: 1) alle Veränderungen in dem Personale der katholischen Kirche in der letzten Zeit, und 2) alle Personen, welche während der letzten zehn Jahre von der lutherischen Kirche in die katholische übergetreten seien, so wie solche Angaben in Zukunft von selbst zu beschaffen.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen haben Danzig am 27. August Morgens verlassen, um durch den Danziger-Werdee nach der überschwemmten Elbinger Einlage und sodann nach Königsbeeg zu reisen.

Teutschland.

Aus Stuttgaet melden die dortigen Blätter unterm 29. August: „Se. königl. Majestät, Hochstwelche gestern Abends in vollkommenem Wohlseyn wieder in hiesiger Residenz eingetroffen sind, haben in Ulm die dortigen Festungsbauten in Augenschein genommen und mit großer Genugthuung sich überzeugt, daß dieselben unter der thätigen und einsichtsvollen Leitung des Festungsbaudirectors, Majors von Prittwitz, einen eben so überraschenden als erfreulichen Fortgang nehmen. Auch haben Se. Majestät, auf die Einladung des Ausschusse des Gewerbevereins zu Göppingen, bei Hochstihrer Durchreise daselbst die dortige Industrieausstellung besucht und mit besonderem Vergnügen die erfolgreichen Leistungen des dortigen Gewerbestandes wahrgenommen, von welchen diese Ausstellung, namentlich im Fache der Wollen-, Linnen- und Lederfabrikation, so viele sprechende Proben darbietet. — Se. königl. Hoheit der Kronprinz sind, von Ostende zurück, am gestrigen Nachmittage gleichfalls wieder hier angelangt."

Steiermark.

Der Grazer Zeitung zufolge hatten Se. Majestät der Kaisee für den 29. August einen Ausflug nach dem schonen Besitzthum Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, der Herrschaft Stainz beschlossen, und nach einem regendrohenden Morgen begünstigte das herrlichste Wetter die Ausführung. — An rden diesem Tage hatten Ihre Majestät die Kaiserinn Sich in Begleitung Ihrer Oberstthofmeisterinn, Frau Landgräfinn von Fürstenbeeg, der Pallast- und Sternkreuzordensdame Frau Emma Gräfinn von Wickenburg, dann des die Stelle des Oberstthofmeisters vertretenden Herrn Landeshauptmanns Ignaz Grafen von Attems nach dem Ordenshause der Carmeliter zu Maria-Schnee begeben.

Von dem Herrn Fürstbischofe zu Seckau und sämmtlichen Conventsmitgliedern ehrerbietigst empfangen, wohnten Ihre Majestät zuerst dem heil. Meßopfer bei, und geruhten sodann sowohl das gegenwärtige Kloster als den in Ausführung begriffenen Zubau zu besichtigen, die Baupläne sich vorlegen zu lassen und eine Copie derselben huldreichst anzunehmen, wornach Allerhöchstdieselbe auch die Kirche und das Kloster der Carmeliterinnen am Graben, ferner das zur Bildung künftiger Priester neu gegründete und von Ihrer Majestät durch reiche Stiftungen unterstützte Knabenseminae der Seckauer Diöcese mit Höchstihrem Besuche beehrten.

Von hier verfügten sich Ihre Majestät nach dem Ordenshause der barmherzigen Schwestern, an dessen Schwelle vom Landesprotomedicus Dr. Wenzel Streinz und dem gesammten ärztlichen Personal der k. k. Versorgungsanstalten ehrfurchtsvoll begrüßt, besichtigten sämmtliche Theile des Conventsgebäudes, die Krankenzimmer und die den Schwesteen zur Obsorge überwiesene Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses, und beglückten die bei dem Vorfalle am 27. August auf dem Burgthordamme beschädigten, hier in Pflege befindlichen drei Personen durch Allerhöchstihren Besuch, mit wahrhaft mütterlicher Soegfalt sich um alle Umstände der Kranken erkundigend, und Worte des Trostes und der Theilnahme spendend.

Der nächste Besuch galt dem Kinderspitale, allwo die Gründerinn desselben, Frau Anna Freiinn von Beandhof, Gemahlinn Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, und die obersten Leiter der Anstalt Ihre Majestät erwarteten, Höchstwelche nach längerem Aufenthalte und genauer Besichtigung aller Localitäten sowohl der Einrichtung des Institutes, als der allenthalben herrschenden Oednung und Reinlichkeit das höchste Lob zu spenden geruhte.

Der Mittagstafel Ihrer Majestät wurden die Damen Anna Freiinn von Beandhof und Emma Geäfinn von Wickenbueg beigezogen.

Um 5 Uhr Abends begaben sich Ihre Majestät nach dem Hause der Schulschwestern, von dem Herrn Fürstbischof, den Klostervätern und dem leitenden Personal ehrfurchtsvoll empfangen. Allerhöchstdieselbe erkundigten sich aufs Genaueste um die Zahl der Zöglinge und der Frequentantinnen, besprach die Details der Lehrmethode und äußerten die volle Zufriedenheit mit dem Zwecke und der Einrichtung des Institutes.

Abends empfingen Ihre Majestät die Kaiserinn den Besuch Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzoginn von Berry, Höchstweiche bis zur Rückkunft des Kaisees von Stainz verweilte.

Würdig alles Vorangegangenen schloß an diesem Abende ein von der Stadtgemeinde Graz in Withalms großartigem Colliseumsgebäude bereitetes Fest, die Reihe der für den beglückenden Besuch Allerhochstihrer Majestäten veranstalteten Feierlichkeiten, einen heiteren Glanz, ein freudig

bewegtes Leben entwickelnd, das dießmal die kühnste Erwartung übertraf.

Hatte das Fest im ständischen Landhause das treue Bild einer kampflustigen Zeit zurückgeführt, in der Muth, Körperkraft und Gewandtheit als höchstes Verdienst, und das Recht des Stärkern galt, so entfaltete sich hier im anmuthigen Treiben der Geist und die Richtung unserer Tage, das Streben nach industriellem Erwerb und Lebensgenuß, die glückliche Gleichheit Aller vor dem Gesetze, unter dem Schutze einer milden Regierung, im erquickenden Schatten der seit Jahren erkräftigten Friedenspalme.

Wohl 8000 Menschen aus allen Ständen durchwogten die im Glanze von tausend Kerzen schimmernden Säle der Benedictsburg, und alle Räume des eigentlichen Coliseums, dessen Außenfronte geschmackvoll beleuchtet war, allenthalben erklang fröhliche Musik selbst für den Einheimischen; im höchsten Grade überraschend war die Vereinigung der umfangsreichen Rotonde mit dem anstoßenden Amalienſaale, wodurch der eigentliche Festplatz eine fast riesige Ausdehnung gewann, mächtige Luster, dichtgedrängte Lampenreihen erhellten Kuppel, Säulen und Gallerien, unten trieb sich sich die Menge geschäftig um den glücklich improvisirten Bazar, wo in reich verzierten Verkaufsgewölben Gold-, Silber-, Glas- und Porzellanwaaren, Bijouterien aller Art, Bänder, Stoffe, Confecte und andere Artikel zum Verkaufe geboten wurden.

Als S^r. Majestät der Kaiser in der zu Hochstdessen Empfange bereiteten Loge erschien, brachte ihm die Menge, tief ergriffen von der Leutseligkeit des geliebten Monarchen und in dankbarer Erinnerung der bereits bekannt gewordenen Acte wahrhaft kaiserlichen Gnade ein donnerndes Lebehoch, das vielfach erneut, die Klänge der rauschenden Festmusik übertönte.

Nach 9 Uhr kehrten S^r. Majestät der Kaiser, nachdem Sie alle Räume des Coliseums und der Benedictsburg mit Höchstihrem Besuche beehrt, und beim Abschiede die volle Befriedigung durch die Anordnung des Festes gegen den Bürgermeister D^r. Andreas Hüttenbrenner huldreichst ausgesprochen halten, zur k. k. Hofburg zurück.

Auch an diesem Abend fiel ungeachtet des Zusammenstromens einer ungeheuren Menschenmasse nicht die mindeste Störung vor, und der auf dem Joseph Kober'schen Pavillon am Gipfel des Ruckerlberges sinnreich angebrachte in Flammen strahlende Namenszug des geliebten Herrscherpaares gab der fernen Umgegend die Freude der Bewohner der Hauptstadt kund.

Am 30. August um 9½ Uhr Morgens setzten Ihre Majestäten, in der Hofburg noch einmal von den Chefs der höhern Behörden und dem Herrn Fürstbischof von Seckau ehrfurchtsvoll begrüßt, vom Vivatruf und den Segenswünschen der auf den Straßen versammelten Bewohner der Hauptstadt begleitet, die Reise nach Marburg fort, wohin S^r. Excellenz der Herr Landesgouverneur an eben diesem Tage zum Empfange vorangeeilt war.

Der Cavallerie des uniformirten Bürgercorps wurde die Ehre zu Theil, bis zur Gränze des Pomöriums die Escorte der allerhöchsten Reisenden zu bilden.

Außer zahlreichen andern Acten der allerhöchsten Munificenz haben S^r. Majestät der Kaiser während des Aufenthalts in Gratz aus Höchstihrer Privatcasse den dortigen Humanitätsanstalten und armen Parteien nachstehende Unterstützungssummen allergnädigst zuzuwenden geruht:

	fl.
dem Hospitale der barmherzigen Brüder . .	150
jenem der Elisabethinerinnen	150
dem Taubstummen-Institute	150
jeder der drei Kinderbewahranstalten 150 fl., zusammen	450
dem Armenbetheilungsfonde zu Gratz	400
dem Institute der barmherzigen Schwestern	500
dem Spital für arme Kinder	200
den armen Parteien aus dem Civilstande, welche während der Anwesenheit Allerhöchstihrer Majestäten um Unterstützung einschritten	2000
den die Unterstützung ansuchenden dürftigen Militärparteien	1660
zusammen	5660

in welche Summe jedoch die Unterstützungen für die bei dem Unfalle am 27. August Verunglückten nicht begriffen sind.

Am 26. August Abends waren S^r. Excellenz der k. k. Staats- und Conferenzminister Graf von Kolowrat-Liebsteinsky in Gratz eingetroffen, um S^r. Majestät dem Kaiser während des Aufenthalts in dieser Hauptstadt in Staatsgeschäften zu Handen zu seyn, und hatten am 29. Morgens die Reise nach Laibach fortgesetzt.

Wien.

S^r. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 16. August l. J. den Graner Domherrn, Joseph von Rudnyánszky, zum Neusohler Bischofe allergnädigst zu ernennen geruht.

S^r. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 16. August l. J. den Graner Domherrn, Adalbert von Bartakovits zum Rosenauer Bischofe allergnädigst zu ernennen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 28. August l. J. dem Director der der k. k. Aerarial-Porzellanfabrik, Franz Freiherrn von Leithner, den Character eines k. k. Regierungsrathes zu verleihen geruht.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die bei der hiesigen Gefällen-Haupt-Wiener-Bezirks- und Tabakfabriken-Directionscasse erledigte Obereinnehmersstelle dem Oberamtscontrollor des Wiener Hauptzollamtes, Wenzel Nejebse, verliehen.

Bei der am 2. d. M. Statt gefundenen neunten Verloosung des Anlehens vom Jahre 1839 pr. 30,000,000 Gulden sind in der am 1. Juni d. J. verloosten 35 Serien auf nachstehende Nummern Hauptgewinnste bis einschließlich 1000 fl. C. M. gefallen: Serie 370. N^r. 7388 = 2000 fl. N^r. 7399 = 1000 fl. — Serie 518. N^r. 10,357 = 1200 fl. — Serie 1090. N^r. 21,782 = 1500 fl. — Serie 1419. N^r. 28,366 = 1000 fl. — Serie 2211. N^r. 44,211 = 1000 fl. N^r. 44,212 = 1100 fl. — Serie 2275. N^r. 45,489 = 1100 fl. — Serie 2300. N^r. 45,984 = 8000 fl. N^r. 45,997 = 1500 fl. — Serie 2529. N^r. 50,565 = 1200 fl. N^r. 50,568 = 1200 fl. — Serie 2551. N^r. 51,010 = 10,000 fl. N^r. 51,020 = 4000 fl. — Serie 2933. N^r. 58,647 = 50,000 fl. — Serie 3107. N^r. 62,135 = 15,000 fl. N^r. 62,140 = 1100 fl. — Serie 3243. N^r. 64,842 = 1200 fl. — Serie 3578. N^r. 71,545 = 4000 fl. — Serie 3968. N^r. 79,350 = 1000 fl., N^r. 79,357 = 230,000 fl. — Serie 4444. N^r. 88,865 = 1200 fl. — Serie 4[illegible]6. N^r. 93,712 = 1100 fl. N^r. 93,718 = 2000 fl. — Serie 4978. N^r. 99,546 = 1500 fl. — Serie 5267. N^r. 105,327 = 6000 fl. — Serie 5806. N^r. 116,110 = 1000 fl. — Serie 5975. N^r. 119,494 = 1100 fl.

Am 4. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅛.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64¼.
Bankactien pr. Stück —— CM.		

Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 250

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 6. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.387	28 4 2	+ 9.8	+ 16.1	+ 9.6	W. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.386	28 4 2	+ 16.0	——	——	SO. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.380	28 4 1	+ 11.6	——	——	SO. still.	heiter.

Frankreich.

Paris, 30. August.

Der heutige Moniteur enthält drei Actenstücke über den Krieg mit Marocco, und zwar: 1) den Bericht des Prinzen von Joinville an den Marineminister über das Bombardement von Tanger; 2) den Beriche desselben Prinzen über das Bombardement von Mogadoe und die Besetzung der Insel, welche diese Stadt beherrscht; und 3) den umständlichen Bericht des Maeschalls Bugeaud über die Schlacht am Isly. — Der zweite Beeicht des Prinzen von Joinville lautet wie folgt: „Dampfschiff „Pluton," Mogadoe, 17. Augnst. Ich bin am 11. vor Mogador angelangt. Das Wetter war sehr schlecht und mehrere Tage lang sind wir voe dee Stadt gelegen, ohne einmal untee uns veekehren zu können. Ungeachtet der Wurfanker mit Ketten von 200 Ellen Länge, beachen unsere Anker wie Glas. — Als endlich am 15. schöneres Wetter eintrat, benützte ich dieß, um die Stadt anzugreifen. — Die Linienschiffe „Jemmappes" und „Triton" haben sich vor die westlichen Batterien gelegt, mit dem Befehl, sie zu beschießen, und die Steandbatteeien im Rücken zu nehmen. Der „Suffren" und die „Belle-Poule" haben in dem nördlichen Fahrwasser Posto gefaßt. Es war 1 Uhr Nachmittags, als unsere Bewegung begann. — Sobald die Araber sahen, daß unsere Schiffe sich dee Stadt näherten, eröffneten sie das Feuee aus allen Batterien. Wir waeteten, um es zu eewiedeen, bis jeder seinen Posten eingenommen hatte. Um halb 5 Uhe begann das Feuer und wurde ohne Unterlaß foetgesetzt; die Beiggs „Cassaed," „Volage" und „Argus" liefen dann in den Hafen ein und legten sich vor die Batterien der Insel, mit denen sie einen sehr lebhaften Kampf entspannen. — Endlich um halb 6 Uhe fuheen die Dampfschiffe mit 500 Mann Landungstruppen in das Fahrwasser ein, faßten in der Linie dee Schießscharten der Briggs Posto und die Landung auf der Insel wurde unverzüglich bewerkstelligt. — Die Insel wurde mie dem Muthe der Verzweiflung von 320 Mann, Mauren und Kabylen, welche die doetige Besatzung bildeten, vertheidigt. Eine große Zahl deeselben wurde getodtet; 140 dieser Leute, die sich in eine Moschee eingeschlossen hatten, ergaben sich am Ende. — Unser Verlust an diesem Tage beläuft sich auf 14 Todte (worunter 1 Offizier) und 64 Verwundeee (worunter 6 Offiziere). Nachdem die Insel eingenommen war, blieb uns noch übeig, die Batterien der Stadt nach dee Rhede hin zu zeestören. Unser Kanonenfeuer hatte sie bereits sehr beschädigt; sie mußten vollständig unbeauchbae gemacht werden. — Gesteen also, unter dem Keeuzfeuer von drei Dampfschiffen und zwei Briggs, haben 500 Mann gelandet; sie sind auf keinen Widerstand gestoßen. Wir haben die Kanonen vernagelt und ins Meer geworfen; einige haben wir mitgenommen; die Pulveevorräthe sind ins Wasser geworfen woeden; endlich haben wir alle Barken, die sich im Hafen befanden, foetgefühet odee versenkt. — Ich glaube, daß wir in jenem Augenblicke ohne Gefahr in das Innere der Stadt hätten eindeingen können; aber es wäee bloß eine Promenade ohne Zweck und ohne andeees Resultat als einer nutzlosen Plünderung gewesen. Ich habe mich deßhalb davon enthalten, und die Truppen auf die Insel und die Schiffsmannschaft an Bord ihrer Fahrzeuge zueückgeführe. — Ich beschäftige mich damit, auf der Insel eine Besatzung von 500 Mann zu installieen. — Die Besetzung der Insel, ohne die Blockade des Hafens, würde eine unvollständige Maaßeegel seyn. — Ich befolge daher Ihee Befehle, indem ich den Hafen von Mogador schließe. — Die Stadt steht in dem Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, in Brand, wird geplündert und verheert von den Kabylen des Innern, die, nachdem sie die kaiserliche Garnison daraus veetrieben, Besitz von selbee genommen haben. — Wir haben den englischen Consul, seine Familie und einige Europäer, aufgenommen. — Ich will nicht schließen, ohne Ihnen zu sagen, wie sehr ich mich aller deren zu beloben habe, die ich in dem Feldzuge, den wir gemacht haben, untee meinen Befehlen hatte. — Jedermann hat mit einem Eifer gedient, der nur aus heißer Liebe füe das Vateeland, für seine Ehre und für sein Interesse, und aus unbedingtee Aufopferung für den Dienst des Konigs geschopft wird. — Empfangen Sie, Heer Minister, die Verscherung meiner Hochachtung. Fr. von Orleans. — Nachschrift. Inmitten meiner Beschäftigungen, mit denen ich überhäuft bin, fehlt es mie an Zeie, Ihnen einen detaillirten Beeicht zu schicken. Der Capitän Bouet, dee Ihnen dieses Schreiben überreichen wied, kann Ihnen alle wünschenswerthe Auskünfte geben. — Ich habe ihn beauftragt, die Fahnen, welche auf der Stadt und auf den Batterien dee Insel wehten, zu übeebringen. Fr. von Orleans."

Den obigen Berichten fügt dee heutige Globe noch folgende Nachrichten bei, die, wenn sie sich bestätigen, von hoher Wichtigkeit seyn würden. — Aus Toulon schreibt man: „Ein am 23. August von Algier abgegangener und am 25. zu Toulon angekommener Kurier hat folgende Nachrichten übeebeacht: Die Dampfseegatte „Orenoque" ist am 22. von Oran zu Algier angekommen. Sie hatte den General Tempouee und den Obersten Eynard, Oedonnanzoffizier des Marschalls Bugeaud, an Bord; sie brachte ferner die genommenen Zelte und den Sonnenschirm des Kaiseesohnes. Hr. Eynaed hat, wie man versichert, gesagt, daß Alles aufs Beste gehe und daß dee Maeschall binnen Kurzem nach Algier zueückkeheen wüede. Folgendee Umstand scheint diese Nachrichten zu bestätigen. Am 22. August feüh Morgens waren von Algier zwei Gabaeeen mit 2500 Mann nach Oean abgegangen. Gleich nach der Ankunft des „Orenoque" ließ man zwei Dampfschiffe heizen, welche diese Gabarren aufsuchen und zurückbringen sollten; sie sind wirklich in der Nacht zueückgekehrt. Man sagt, der Sohn des Kaisees, dee sein sämmtliches Gepäcke, Keiegsmunition ie. verloeen, sei außer Stande, an ein zweites Treffen denken zu können. Man fügt hinzu, er mache Feledensvorschläge; der Marschall wolle sie nicht höeen, bis man ihm den Abdel-Kader ausliefeee. Hierüber sind die Nacheichten am meisten im Widerspeuch: die Einen sagen, Abdel-Kader sei schon in der Gewalt der Maeoeeaner, Andere melden, der Sohn des Kaisees habe 400 Mann zu seiner Veefolgung abgeschicke. Die Zelten und der Sonnenschiem sollten am 23. von Algier abgehen; man glaubte, daß der Oberst Eynard sich ebenfalls nach Frankreich einschiffen würde. In der Schlacht vom 14. hatten wir 32 Getödtete, worunter 4 Offizieee dee Spahis, und 80 Verwundete." — In einem Schreiben aus Algier an ein bedeutendes Handelshaus von Marseille heißt es: „Der Zwist zwischen Frankeeich und Maroeco ist einee befeiedigenden Losung nahe, und der Kaiser Abderrahman soll allen duech den Maeschall Bugeaud vorgeschriebenen Bedingungen beigetreten seyn. Der am 14. eeeungene Sieg hat in ganz Maroeco Schrecken verbreitet. Seines Materials, seiner Lebensmittel, seinee Munition beraubt, hat der Sohn

des Kaisers auch nicht den kleinsten Theil seiner Armee wieder sammeln können, die sich in jedem Sinne zerstreut hat. Er hat seinen Vater von diesem Zustande der Dinge in Kenntniß gesetzt, und es scheint, daß dieser, schon durch die Nachricht von der Beschießung Tangers erschreckt, bei der Nachricht von der neuen Niederlage seiner Armee ganz muthlos geworden ist. Er hat sich beeilt, seinem Sohne den Befehl zu übersenden, mit dem Marschall zu unterhandeln und alle Forderungen der Franzosen zu bewilligen. Man fügt hinzu, in Folge der zwischen den contrahirenden Parteien abgeschlossenen Uebereinkunft seien 500 Mann marocanischer Elite-Cavallerie zur Verfolgung Abdel-Kaders abgesendet, welchen uns auszuliefern der Kaiser sich verpflichtet hat."

Das Journal des Débats enthält einen Brief des Erzbischofs von Chalcedon, worin bittere Klage geführet wird über die Behandlung der katholischen Missionäre von Seiten der englischen Methodistenprediger auf den Sandwichsinseln. Was insbesondere Pritchard angehe, der sich jetzt so bitterlich über seine Ausweisung beschwere, so habe er selbst 1836 zwei Missionäre, die nach den Gambieeinsein und von da nach Taïti gekommen, mit einer Barbarei mißhandeln lassen, daß Leute der verschiedensten Bekenntnisse darüber empört gewesen. Mehrere Tage lang seien die beiden französischen Priester auf der Goelette, mit der sie von Taïti fortgebracht werden sollten, im untersten Schiffsraum eingesperrt worden. Auf den Marquesasinseln, heißt es ferner, seien die französischen Missionäre im Jahre 1838 ausgeplündeet worden, und sogar ihr Leben wiederholt in Gefahr gekommen.

Die zwei wegen angeschuldigter Verführung von Militärpersonen in Anklagestand versetzten Legitimisten, Charbonnier de la Guesnerie und Lespinois, sind von der Jury nicht schuldig befunden worden.

In Paris ist am 27. August Hr. Magnier de Malsonneuve, Staatsrath, conservativer Deputirter des niederrheinischen Departements, Generaldirektor der direkten Steuern u. s. f., im 48sten Lebensjahre gestorben. Er war ein verdienstvoller Staatsbeamter und ein thätiges Kammermitglied.

Am 30. August. 5Percents 120 Fr. 55. 3Percents 80 Fr. 65. — In Folge der nahen Liquidation ist die 3pCt. Rentennotirung um 65 Cent., die 5pCt. um 80 Cent. gestiegen; es waren keine politischen Grüchte in Umlauf.

Großbritannien und Irland.

London, 28. August.

Die heutigen Times melden mit großen Buchstaben die „Zeestörung und Einnahme von Mogador durch die Franzosen." Gleichwohl spricht das Toryblatt in einem weit gemäßigteren Tone als an den vorhergehenden Tagen. „Die Art und Weise," sagt es, „wie die Feindseligkeiten zwischen zwei unabhängigen Nationen geführt werden sollen, darf natürlich nicht von irgend einer dritten Partei vorgeschrieben werden. England kann Frankreich nicht befehlen, wie es maurische Städte zu belagern, oder maurische Forts zu zerstören hat. Es kann nicht zu dem französischen Admiral sagen: „„Du mußt deine Schiffe stets in „„einer solchen Entfernung vor Anker legen; du „„mußt nie den Fuß auf eine Insel setzen, welche „„das Ziel deines Angriffs beherrscht; oder wenn „„du einmal gelandet bist, so mußt du dich binnen dieser oder jener Frist wieder einschiffen."" Eine solche Sprache würde eben so arrogant als abgeschmackt seyn. Aber England hat ein Recht, zu jedem Lande, das einen Seekrieg in der Nähe unserer eigenen Besitzungen führt, zu sagen: „„Du sollst diesen Krieg nicht zu einem Vergrößerungskriege machen; du sollst keine Eroberungen machen, die den Handel und dem Einfluß „„Englands schaden können; du sollst deiner Herrschaft im mittelländischen Meere nichts hinzufügen und die unserige nicht stören; du sollst, „„welches auch der Erfolg deiner Waffen oder die „„Nachgiebigkeit deiner Feinde seyn mag, keinen „„Fuß breit des Landes behalten!"" — So mag England sprechen im Geiste der Selbsterhaltung und der Selbstvertheidigung, heilsamer Eifersucht und politischer Vorsicht, und mit Hülfe einer starken Armee und ergiebiger Hülfsquellen, welche geeignet sind, es bei seinen Vorstellungen und bei seinen Forderungen zu unterstützen."

In der vorgestrigen Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins ward der Wochenertrag der Rente zu 634 Pf. St. angegeben. Das Unterhausmitglied, Hr. Kelly, wies auf die jetzigen politischen Verwicklungen hin und spottete über die Paar Kriegsschiffe, welche jetzt England im Mittelmeere habe, während es, was ganz unnöthig sei, Irland mit einer ganzen Flotte bewache. Stadtrath Reilly gedachte des angekündigten Besuchs der Königinn in Irland und äußerte, daß man sie gern dort sehen werde, weil sie eine Königinn und eine Frau sei, welche Ergebenheit verdiene. Er möchte nur wünschen, daß sie käme, um das irische Parlament zu eröffnen. (Lauter Beifall.) Uebrigens dürfe das Volk sich durch keinen königlichen Besuch von seinen Anstrengungen abbringen lassen. Es solle nur ausharren und nimmer nachlassen, dann werde ihr einziges Ziel, die Aufhebung der Union, nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Es bestätigt sich leider, daß Dr. Wolff zu Buchara im Kerker sitzt. Capitän Grover hat dem Globe mitgetheilt, daß Wolff am 8. Juni zwei Briefe an Oberst Sheil geschrieben habe, worin er sagt, daß er, trotz aller Versprechungen des Chans oder Königs, jetzt ein Gefangener zu Buchara sei und nicht die mindeste Hoffnung habe, so bald erlöst zu werden. In einem frühern Schreiben des Dr. Wolff heißt es: „Ich bin wegen meiner eigenen Sicherheit nicht sehr besorgt; sollte ich aber festgesetzt werden, so bewirken Sie doch, daß die Königinn selbst an den Chan schreibt; denn es hat ihn sehr beleidigt, daß das Schreiben, welches er durch Stoddart an die Königinn schickte, von dem Generalgouverneur von Indien beantwortet ward. Veranlassen Sie doch auch, daß der Kaiser von Rußland schreibt." Ueber das, was mit Dr. Wolff in Buchara vor seiner Einkerkerung vorfiel, macht Capitän Grover nach dessen eigenen Briefen folgende Mittheilungen: „Der Mann, welchen der Provinzgouverneur dem Doctor als Befehlshaber der Escorte mitgegeben hatte, die ihn gegen die Turcomannen schützen sollte, zeigte sich als arger Schurke, und Wolff war genöthigt, die Turcomannen um Schutz gegen seine Escorte zu ersuchen. Nichts desto weniger ward der arme Doctor völlig ausgeplündert, und bei seiner Ankunft in der Hauptstadt hatten ihn bis auf Einen alle Leute seiner Bedeckung verlassen. Man hielt ihn schon für einen verlornen Mann; als aber der König dem Nayeb befahl, den Doctor in sein Haus aufzunehmen, veränderte sich die Scene, und die Gefahr schien vorüber. Er ward beim Könige eingeführt, von diesem gütig aufgenommen und theilte ihm den Zweck seiner Reise mit. Am folgenden Tage befahl ihm ein vom Arsenalbefehlshaber begleiteter Kammerherr des Königs, in ihrem Beiseyn den Brief zu schreiben, worin der König erklärt, daß er Stoddart und Conolly im Juni 1843 hinrichten ließ. Er mußte diesen Brief noch ins Persische übersetzen, und man sagte ihm sodann, daß er nach Belieben abreisen konne. Als aber der Brief an Capitän Grover abgeschickt worden war, bedeutete man dem Doctor, daß man ihn festhalten werde. Da er ein leichtes Fieber hatte, so wünschte er, zur Ader zu lassen; dieß ward dem Könige angezeigt, der die Erlaubniß mit dem Bemerken verweigerte, daß ein Aderlaß dem Doctor nicht gut sei. Der Doctor hatte Stoddarts ämtliches Siegel zurückerlangt. Er trug anfangs seine geistliche Kleidung und ritt ohne Begleitung in der Stadt umher. In einem spätern Schreiben sagt er, daß er die Landestracht angelegt habe, fügt aber nicht bei, ob er dieß aus freier Wahl oder gezwungen that. Man muß allem Anscheine nach besorgen, daß Dr. Wolff, wenn ihn nicht ein außerordentlicher Beistand oder Zufall errettet, dasselbe Schicksal erleiden wird, wie Stoddart und Conolly, um derentwillen er die gefährliche Reise nach Buchara unternahm.

Es war bekanntlich ausgemacht worden, daß die Richter vorgestern zusammenkommen sollten, um sich über ihren Ausspruch in der Cassationsangelegenheit O'Connells und der übrigen eingekerkerten Repealer mit einander zu benehmen. Die ämtliche Abwesenheit mehrerer Richter von London hat aber vorgestern diese Versammlung verhindert und man hat sich jetzt dahin vereinbart, daß die Richter gar nicht zusammenkommen, sondern morgen sämmtlich dem Oberrichter Tindal ihre Ansichten schriftlich mittheilen sollen, worauf dann derselbe am nächsten Montage im Oberhause den Ausspruch in der Cassationssache verkündigen wird.

Der Generallieutenant Lord Keane, bekannt durch seine ausgezeichneten Dienste in Afghanistan und namentlich durch die Erstürmung von Ghuzni, ist am 26. d. M. an der Wassersucht gestorben.

Der Bischof von London empfing vor einiger Zeit ein anonymes Schreiben, welchem 5000 Pf. St. in Banknoten beilagen und worin er gebeten ward, die Summe zum Bau einer Kirche in der Hauptstadt zu verwenden. Seitdem ward durch andere Kirchenfreunde ein angemessener Platz um 5500 Pf. St. angekauft, auf welchem jetzt für einen Bezirk von 16,000 Einwohnern eine Kirche erbaut werden soll, an welcher es seither dort fehlte.

In Nottingham ward gestern die neue katholische Kathedrale durch den Bischof Wiseman mit großem Pompe eingeweiht; er ward dabei von zwölf Priestern unterstützt und die Ceremonie dauerte sieben Stunden. Diese Kirche ist die größte, welche seit der Reformation in England erbaut ward.

Ein militärisches Blatt zeigt an, daß die gewöhnlichen Urlaubsbewilligungen in der Armee für diesen Winter wegfallen werden, und gibt die Verhältnisse zu Frankreich und den noch zweideutigen Zustand von Irland als die Ursache an.

Consols am 28. August 98¼.

Spanien.

Seit der Rückkehr der Königinn und ihrer Mutter nach Madrid tauchen die Gerüchte von einer bevorstehenden Cabinetsveränderung wieder stärker auf. Die Königinn soll ihre Augen auf Martinez de la Rosa geworfen, und ihn durch ein eigenhändiges Schreiben eingeladen haben, die Präsidentschaft des Ministerraths und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. — Auf die Begrüßungsanrede des Generalcapitäns Mazarredo, der im Namen der Offiziere der Gaenison das Wort führte, eewiederte der General Narvaez: „Meine Herren! Als ich Madrid verließ, waren die Umstände bedenklich. Ich wußte, daß die Hand der Revolution eehoben sei, aber ich ließ in Madrid eine treue Besatzung, die der Regierung unterwürfig, der Koniginn ergeben ist. Ich zweifelte nicht, daß die Anstrengungen der Feinde der Ordnung an der Ordnungsliebe und Ehre der Chefs und Offiziere, der Vorbilder des spanischen Heers, scheitern müßten, und ich vertraute auf ihren Patriotismus und ihre Tugenden. Das Heer besteht ganz und gar aus den glänzendsten Elementen. Die Corps von Catalonien und Valencia, die ich so eben gesehen, konnen als Muster dienen, obgleich die Regimenter des spanischen Heers keine Muster brauchen, weil alle auf derselben Höhe stehen. Die Besatzung von Madrid hat oft meinen Geist beschäftigt, und da das Geschick mich in die Lage versetzt hat, ihr und ihren würdigen Chefs und Offizieren vielleicht nützlich zu seyn, so werde ich mir immer ein Vergnügen daraus machen, auf ihre Dienste Rücksicht zu nehmen, damit sie gerecht belohnt werden. Fahrt fort, ihr Herren, auf einer so guten Bahn zu gehen, und wenn die Feinde der offentlichen Ruhe uns zum Kampf herausfordern, so sollen sie uns finden mit dem Degen in einer Hand und mit dem Gesetz in der andern. Wir haben für die Erhaltung der Ordnung und des Friedens viel zu thun. Wir arbeiten an der engen Vereinigung des Thrones und der Freiheit, und um dahin zu gelangen, müssen wie über einen Haufen Elender teiumphiren, die nur von Unoednungen leben. Wenn Madrid dee Ruhe genießt, so verdankt man es der Treue seiner Garnison, der Wachsamkeit und Sorge ihrer Chefs; vernehme daher die Garnison durch meinen Mund, daß die Soldaten ihre Pflicht erfüllt und ein Betragen beobachtet haben, das bewundeeungswürdig ist." — Man schließt aus dieser Anrede auf eine kleine Modification des polinschen Systems in liberaler Richtung. Uebrigens tritt auch Mazarredo von seinem Posten ab und geht nach Frankreich, und man nennt den General Cordova als seinen wahrscheinlichen Nachfolger; der Marineminister hat sich in Privatangelegenheiten nach Andalusien begeben — kurz, die Regierung scheint sich nach neuen Männern, neuen Elementen dee Gewalt umzusehen.

Türkei.

Nachstehendes Schreiben aus Alexandrien vom 6. August (in der allgemeinen Preußischen Zeitung) gibt interessante Details über das jüngste Benehmen Mehemed Ali's: „Der Pascha wae am 27. Juli Morgens nach Kairo abgegangen, ohne vorhee irgend Jemand empfangen zu wollen; kurz nach seiner Abreise, die nicht angekündigt worden, begaben sich mehreree Consuln nach dem Garten von Moharem-Bei, in der Meinung, dort Mehemed Ali leichter sehen zu können. Bei Ibrahim Pascha wurde ein großer Rath gehalten, die Consuln gingen ihn an, die Zügel der Regierung zu übeenehmen; er erwiederte aber, er werde sich nicht in die Geschäfte mischen, so lange sein Vatee am Leben sei. Darauf versammelten sich die Consuln und beschlossen, daß eine von ihnen Allen unterzeichnete Gesammtadresse an Mehemed Ali gerichtet werden solle. Diese wurde Chosrew-Bei übergeben, der am folgenden Tage mit Said Pascha nach Kairo abgehen sollte. In dieser Adresse entschuldigten sich die Consuln, nicht rechtzeitig angekommen zu seyn, um ihm vor seinee Abreise ihre Aufwartung zu machen, und fügten bei, da sie vernommen hätten, daß S^r. Hoheit die Absicht habe, eine Reise nach Meeea zu machen, so ersuchten sie dieselbe, ihnen die Person zu erkennen zu geben, welche dieselbe zu ihrem Bevollmächtigten ernannt und mit Leitung der Verwaltung beauftragt habe. Am Sonntag, 29. Mittags, gingen Chosrew-Bei und Said Pascha in einer Segelbarke von Alexandrien ab. Am folgenden Tage (Montags) trat der Harem der Tochter des Vieekonigs die Reise nach Kairo auf dem kleinen Dampfschiffe an, das er von Atfe zurückgeschickt hatte. An demselben Tage gingen die Enkel Mehemed Ali's an Bord von Segelschiffen. Am Dinstag Morgens langten Briefe aus Kairo mit der Nachricht von der Ankunft Mehemed Ali's daselbst an: die Citadelle hatte Kanonensalven gegeben und dadurch die Bevolkerung, welche nicht wußte, was dieselben bedeuteten, in Schrecken versetzt. Anfangs wollte der Pascha Niemand vor sich lassen. Endlich ließ er Achmet Pascha vor, mit welchem er sich über seine vorgehabte Reise nach Meeea besprach. Er ließ den Franzosen Clot Bei rufen und befahl ihm, einen arabischen Arzt für ihn auszusuchen, weil der dieses Amt bei ihm bekleidende Europäer jenen heiligen Ort nicht betreten dürfe. Auch verlangte er ein Paar Pistolen, wie sie die Hadschis (Pilgeime) tragen, und nachdem er sich über das in dem Keme befindliche Geld erkundigt hatte, gab er Befehl zur Absendung von 3000 Beuteln in Talaris auf sein Dampfboot im rothen Meere. Am folgenden Tage war Mehemed Ali weniger aufgeregt: er fuhr in seinem Wagen mit dem Seliktae (Stallmeister), einem Manne von gleichem Alter mit ihm, spazieren. Seine Tochter, die eben angekommen war, verlangte, zu ihm gelassen zu werden, wurde aber abgewiesen. Ein Verschnittener des Harems, dee zu dem Vieekonig gelangt war, wurde durch dessen Kawasse wieder hinausgejagt. Fast eben so erging es Scherif Pascha, der von den Dörfern hereinkam. Abbas Pascha wurde auch zurückgewiesen; endlich gelang es den inzwischen angekommenen Chosrew Bei und Said Pascha, vorgelassen zu werden. Der Letztere übergab ihm das Schreiben der Consuln. Mehemed Ali beauftragte ihn, zu erwiedern: „Da diese Herren den Anfang gesehen, so würden ste auch das Ende sehen und zufrieden seyn." Er befahl ihm, dem Rathe zu sagen, er solle nach Kairo kommen, „ee selbst werde demselben den Schuldigen zu erkennen geben, und der Rath werde dann seine Strafe bestimmen," und wenn Ibrahim Pascha nicht kommen könne, so solle ee Kamil Bei oder eine andere Person schicken, um seinen Willen zu schreiben. Kurz nach dieser Conferenz machte sich Said Pascha auf den Rückweg nach Alexandrien, wo er in 23 Stunden ankam. Er begab sich sogleich zu Ibrahim Pascha, mit dem so wie mit den hervorragensten Peesonen der Verwaltung er längere Conferenzen hielt. Dann begab er sich zu den Consuln und wiederholte ihnen die eigenen Worte des Vieekönigs: „Da ste den Anfang gesehen, so würden ste auch das Ende sehen." Im Namen Mehemed Ali's bat er sie, nicht nach Kairo zu kommen, in Betracht, daß sein Krankheitszustand ihm nicht erlaube, sie zu empfangen; er fügte bei, der Vieekönig erwarte seinen Rath und Ibrahim Pascha, und daß er Said Pascha und Artim Bei Befehl ertheilt hätte, zu Alexandrien zu bleiben. Am Freitag, 2. August Nachmittags, reiste Ibrahim Pascha nach Kairo ab. Es ist auffallend, daß die Briefe von dort, die heute eingetroffen sind, seiner Ankunft daselbst nicht erwähnen. Bazelem Bei, Baky Bei, Kamil Bei sind an demselben Abend abgegangen und Sami Pascha am folgenden Tage. Seit zwei bis drei Tagen ist Mehemed Ali weit ruhiger und empfängt Jedermann sehr leutselig. Scherif Pascha, der fast buchstäblich von ihm weggejagt worden war, wurde zu ihm berufen, und er sprach lange mit ihm über die Verhältnisse der Dörfer und den vielbesprochenen Bericht der Scheiks. Der Vieekönig war sehr beunruhigt darüber, seinen Sohn nicht ankommen zu sehen, und von der Reise nach Meeea sprach er nicht mehr. Die Consuln, welche eine Zeit lang nach Kairo hatten gehen wollen, beschlossen, zu Alexandrien zu bleiben. Alle haben eine große Thätigkeit an den Tag gelegt, besonders H^r. von Lavallette, der besonderes Interesse für Mehemed Ali zeigte, ohne deßhalb seine Landsleute zu vernachlässigen. Man weiß nicht, wie man sich alle diese Vorgänge erklären soll. War Mehemed Ali für den Augenblick wirklich wahnsinnig geworden? Gewiß ist, daß er krank war, und er ist es noch, oft vergießt er Thränen. Indeß läßt die Ruhe, die er seit einigen Tagen wieder erlangt hat, auch die Annahme von einer bloßen Finte zu, und wohlunterrichtete Personen glauben, daß Alles auf eine Verkürzung des Gehaltes der hohern Beamten um die Hälfte hinauslaufen werde. Diese werden nichts dagegen einwenden, denn ste nahen sich Mehemed Ali nur mit Furcht. Man sieht mit Ungeduld dem Zusammentreten der ersten Rathsversammlung entgegen. Mehrere Araber, die zu Kairo gewagt hatten, zu sagen, Mehemed Ali sei wahnsinnig geworden, erhiel-

ten die Bastonnade. Die größte Ruhe herrscht übrigens dort wie zu Alexandrien in Folge der Mahnungen Ibrahim Pascha's. Der Ursprung des Widerstandes, den Mehemed Ali zu finden begann, war der klägliche Zustand seiner Ländereien, welche die von Auflagen darniedergedrückten Fellahs nicht mehr bebauen wollen. Da sie an reiche und einflußreiche Leute verpachtet sind, so hatten die Vorstellungen, welche diese zu machen gewagt hatten, Unterstützung bei Ibrahim Pascha gefunden. Die Berichte der Scheiks zeigten noch mehr die Größe des Uebels. Der Augenblick schien gekommen zur Vornahme von Reformen, Mehemed Ali wollte sie aber nicht; es blieb ihm also kein anderes Mittel, als das Land durch seinen plötzlichen Rücktritt in Schrecken zu setzen. Die Furcht, ihn zu verlieren, hat ihm nun Alles wieder unterwürfig gemacht. Der Rath wird sich zu Kairo versammeln, fern von allen Einflüssen außer dem seinigen und die Entscheidung wird sonach ganz in seine Hände gelegt seyn. Das Wort, daß er selbst den Schuldigen bezeichnen wolle, wurde aller Wahrscheinlichkeit nach nur ausgesprochen, um alle jene in Furcht und Besorgniß zu erhalten, die sich seinen Wünschen widersetzen wollten. Den Widerstand seiner Pächter soll er übrigens durch Verdopplung der Auflagen zu bestrafen vorhaben." (Daß der Pascha bis jetzt Niemand bestraft hat, wird bereits vom 7. gemeldet, so wie dessen Rückkehr nach Alexandrien und die zuvor vorgenommenen Gehaltsabzüge für seine Beamten.)

Preußen.

Se. Majestät der König sind am 28. August, Nachmittags 5¼ Uhr, unter dem herzlichsten Freudenrufe aller getreuen Bewohner und der zahlreich zugeströmten Fremden, auf dem Schlosse zu Königsberg eingetroffen. Allerhöchstdieselben geruhten huldreichst, Sich alsbald die versammelten Stände der Provinz, die höheren Landesbehörden, die Professoren der Universität (welche hierbei zum ersten Male in ihrer Amtstracht erschienen), die Offizierscorps, die Deputationen des Magistrats, der Stadtverordneten und der Kaufmannschaft vorstellen zu lassen. Die Versammelten wurden nach 7 Uhr entlassen. Wenige Stunden vorher waren des Prinzen Carl von Baiern, königl. Hoheit, Schwager Sr. Majestät des Königs, hier angelangt und hatten ihr Absteigequartier auf dem königlichen Schlosse angenommen. Des Abends war die ganze Stadt erleuchtet. — Die Jubelfeier der Albertus-Universität hat an demselben Tage mit dem feierlichen Empfange der verschiedenen aus der Nähe und Ferne zahlreich eingetroffenen Deputationen von Seiten des Senats begonnen.

Böhmen.

Die Prager Zeitung enthält über die Versammlung der teutschen Architecten und Ingenieure daselbst folgende Mittheilungen vom 2. September: „Obwohl eben nicht vom schönsten Wetter begünstigt, war doch die Partie, welche die Theilnehmer der teutschen Architecten- und Ingenieurversammlung am 31. August nach Carlstein machten, eine recht heitere. Unter den Theilnehmern sah man mehrere große Notabilitäten teutscher Kunst, und alle nahmen das lebhafteste Interesse an der alterthümlichen, historisch und architektonisch denkwürdigen Burg. Nach der Rückkehr von Carlstein, wo die Gesellschaft bloß ein Dejeuner eingenommen hatte, begann gegen 6 Uhr Abends das Dinee auf der Sophieninsel, in deren Saale die geachteten Gäste auch den Rest des Tages in heiterem Vereine verlebten. Da an diesem Abende Se. kaiserliche Hoheit unser allgeliebte Landeschef von Hochstihrer Reise zurückgekehrt waren, erhielten die Mitglieder der Versammlung in den Vormittagsstunden des darauf folgenden Tages Audienz bei dem durch Geist, Kenntnisse und Humanität eben so wie durch hohe Geburt ausgezeichneten Prinzen, der sie sehr huldreich empfing. Darauf begann im Carolinsaale, der sich mittlerweile mit Zuhörern gefüllt hatte, die letzte, und zwar allgemeine Versammlung, welche damit eröffnet wurde, daß man die neuen Vorstände wählte. Die Wahl fiel auf die Herren Professor Stier aus Berlin, Professor Förster aus Wien, Baudirector Gentebrück aus Leipzig, Oberhofbaurath Stüler aus Berlin, Dr. Puttrich aus Leipzig, Professor Wiesenfeld aus Prag, Professor Heideloff aus Nürnberg, Professor Rösner aus Wien, Hofbauinspector Strack aus Berlin, Bauinspector Gabriel aus Ulm, Professor Semper aus Dresden, Baumeister Kraner aus Prag. Ein Antrag, ob die Versammlung nicht bloß alle zwei Jahre Statt finden sollte, fand nicht Anklang, vielmehr wurde einmüthig beschlossen, dieselbe jährlich abzuhalten, und zum Versammlungsorte für das künftige Jahr Halberstadt gewählt. Hierauf wurde abermals einige wissenschaftliche Vorträge gehalten. Zuerst sprach Dr. Schulz, Director der Antiken- und Münzsammlungen aus Dresden, und gab eine historische Darstellung der Baukunst in Unteritalien, zu deren Verdeutlichung er zwei starke zum Drucke bestimmte Bände mit Handzeichnungen herrlicher Bauwerke im normännischen und normännisch-sarazenischen Style vorlegte. Im zweiten Theile seines sehr interessanten Vortrages sprach er sich über die Verwaltung des Bauwesens in Unteritalien unter der Regierung der Anjou's aus. Nach ihm nahm Professor Kugler aus Berlin das Wort mit einer Rede über die Restauration mittelältlicher Bauwerke. Ein mit gewohnter Redekraft gehaltener Vortrag des Professor Stier aus Berlin: „über den Ursprung und das Nothwendige in den Formen des Kranzgesimses in der Baukunst des Alterthums," bildete den letzten wissenschaftlichen Vortrag der dießjährigen Versammlung, welchem Vortrage der Redner einige kurze aber innige Worte des Abschieds an die Prager anknüpfte. Den Schluß der Versammlung machte der geschäftsführende Professor Wiesenfeld mit einer herzlichen warmen Rede, in welcher er im Namen der Stadt, des Landes Böhmen und der hiesigen Künstler und Kunstgenossen allen fremden Theilnehmern der Versammlung ein Lebewohl darbrachte. So endete diese letzte Sitzung gegen 2 Uhr Nachmittags. Nachdem hierauf die meisten fremden Gäste noch einige der interessantesten Baudenkmale Prags besucht hatten, versammelten sich sämmtliche Theilnehmer wieder um 3 Uhr zu einem Festdiner auf der Sophieninsel. Auch bei diesem Diner herrschte, wie überhaupt während der ganzen Versammlung, der heiterste gesellige Ton. Es wurden Toaste auf das Wohl Sr. Majestät unseres allgeliebten Monarchen und des allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses, insbesondere auf das Wohl Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Landeschefs Erzherzog Stephan, dann der Stadt Prag, der Architectenversammlung, des Vorbereitungs-Comite's und des Geschäftsführers Professor Wiesenfeld, der teutschen Kunst, der Frauen Prags, auf den Fortbau der Prager Domes, und auf das Wohl aller Böhmen ausgebracht; Toaste, in welche alle Anwesende mit dem freudigsten Beifalle einstimmten. — Abends fand in demselben Saale eine glänzende Reunion Statt, zu welcher sich eine zahlreiche Gesellschaft eingefunden hatte, und bei welcher unter Gelen's Leitung mehrere böhmische Chöre und Lieder und ein sehr gelungenes Architectenlied von Baumeister Knoblauch sehr brav gesungen, so wie von unserem trefflichen Liedersänger Strakaty einige böhmische Nationallieder und ein von Baurath Rosenthal gedichtetes Tischlied mit ausgezeichnetem Beifalle vorgetragen wurden. — Und so endete heiter bei Tanz und Gesang eine Versammlung Künstler, welche Prag gewiß in demselben freudigen Andenken, wie die Prager ihre geehrten Gäste, behalten werden."

Am 5. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	755.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 251

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 7. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.554	28 3 11	+ 13.1	+ 17.8	+ 10.5	SSO. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.536	28 3 7	+ 17.6	—	—	SO. mittl.	— —
	10 Uhr Abends.	27.538	28 3 10	+ 13.9	—	—	SO. still.	heiter.

Frankreich.

Paris, 31. August.

Nachstehendes ist der Inhalt des Berichts des Prinzen von Joinville an den Marineminister über das Bombardement von Tanger: „Dampfschiff „Pluton," 10. August 1844. Herr Minister! Da es mir an Zeit fehlte, Ihnen durch den letzten Kurier umständlichen Bericht über den Stand unserer Angelegenheiten so wie über die Operationen vor Tanger zu erstatten, so benutze ich den ersten Augenblick der Muße, um mich dieser Pflicht zu entledigen. — Ich habe Sie benachrichtigt, daß uns am 2. August, dem zur Antwort auf das Ultimatum unseres Generalconsuls bestimmten Tage, nichts zugekommen war. — Ich erwartete dann, bevor ich die Feindseligkeiten eroffnen ließ, Nachrichten von Hrn. Hay (dem englischen Consul). — Am 4. traf ein Schreiben ein von Sidi Bousselam, dem Pascha von Larache; es lautete besonnener, versöhnlicher, als die früheren Eröffnungen, erneuerte jedoch die unverschämte Zumuthung, Marschall Bugeaud solle zur Strafe gezogen werden; nicht ein Wort von der Dislocation des Truppencorps bei Ouchda; in Betreff Abdel-Kaders nur die Versicherung, er befinde sich nicht mehr auf marocconischem Gebiet; es seien Befehle gegeben worden, ihn zu hindern, neuerdings darauf zu erscheinen. — Und doch hatte man zu gleicher Zeit dem Marschall gesagt, Abd-el-Kader sei ins Innere des Reichs gewiesen worden; er halte sich zwei Tagmärsche weit im Rücken der marocconischen Armee auf. Diese verschiedenen Correspondenzen hatten offenbar nur den Zweck, uns hinzuhalten. Unruhig und in meinen Operationen gehemmt, weil ich nichts erfuhr von Hrn. Hay, hatte ich den Dampfer „Veloce" nach Rabbat geschickt, nach ihm zu sehen und mir Nachricht von ihm zu bringen. Der „Veloce" war am 5. August bei Tanger zurück; ich erhielt die Meldung, Hr. Hay sei zu Mogador in Sicherheit. — Endlich, am 5. August Abends, überbrachte mir der „Aetna," von Oran kommend, Ihre Depesche vom 27. Juli, mit dem Befehl, die Feindseligkeiten anzufangen, falls die Antwort auf das Ultimatum nicht befriedigend laute. Mit derselben Gelegenheit kam mir auch Nachricht vom Marschall Bugeaud zu, woraus ich die Falschheit der marocconischen Aussagen, den Abd-el-Kader betreffend, ersehen konnte. — Fortan war kein längeres Zögern möglich; man täuschte uns mit trügerischen Noten, um in der Zwischenzeit den Krieg vorzubereiten; es blieb uns nichts übrig, als gewaffnet mit den Waffen in der Hand einzuschreiten. — Am 6. August Morgens habe ich die Batterien von Tanger angegriffen. Meine Instructionen schrieben mir vor: die äußeren Festungswerke zu zerstoren, aber die Stadt zu schonen. Dieser Zweck wäre durch eine Landung ohne Schwierigkeit zu erreichen gewesen; ich zog aber vor, von den Schiffen aus mit den Kanonen zu operiren und die Batterien außer Dienst zu setzen; das Quartier der Consuln wurde geschont, es haben sich nur etwa sechs Kugeln dahin verirrt. Wir hatten drei Todte und sechzehn Verwundete; der Feind gibt seinen Verlust auf 150 Todte und 400 Verwundete an; man ist jedoch ungewiß über die Zahl der Todten, da noch am 8. August Leichen aus den Trümmern der Batterien hervorgezogen wurden. — Während des Bombardements kam Hr. Hay von Rabbat, wo er sich verweilt hatte um den Kaiser zu sehen. Ich habe Hrn. Hay am andern Morgen empfangen. Er sagte mir, er habe den Kaiser sehr niedergeschlagen gefunden; die Nachricht, daß sich die Consuln entfernt hätten, war ihm zugekommen. Hr. Hay dankte mir für die Sorgfalt, welche wir in Betreff seiner bewiesen hatten. — Ich gehe jetzt nach Mogador, am andern Ende des Reichs. Mogador ist des Kaisers Privatbesitzthum; es gehoren ihm daselbst außer den offentlichen Einkünften, Grund und Boden der Stadt; er vermiethet die Häuser und Ländereien. Mogador ist mit einem Wort eine der reinsten Quellen seines Einkommens. Wenn wir an diese Stadt rühren, sie in Grund schießen, oder so lange, bis uns Genugthuung geworden, die Insel besetzen, welche den Hafen verschließt, so thun wir dem Muley Abderrahman und dem ganzen Süden seines Reiches empfindlich wehe. — Ich werde mich für den Augenblick auf diese beiden Operationen (Tanger und Mogador) beschränken: das Bombardement von Tanger hat dem Kaiser bewiesen, daß er in seiner Sache von aller Welt verlassen ist; durch den Angriff auf Mogador gedenke ich ihm zu zeigen, daß wir die materiellen Mittel besitzen, ihm zu schaden. — Außerdem wird auch unser Erscheinen an der Küste viele Mannschaft von der Landgränze abziehen zur Vertheidigung ihres Heerdes; der Marschall wird dadurch um so mehr Luft bekommen. Wir können dann den Kaiser wissen lassen, trotz Allem, was vorgefallen sei, wären wir doch noch bereit zum Frieden; was wir zu Tanger und Mogador gethan, habe ihn nur belehren sollen, daß mit uns nicht zu spielen sei. Will er Frieden, so mag er sich beeilen, uns zu gewähren, was wir fordern; es mögen dann den Worten Handlungen folgen; ist er dagegen nicht zufrieden, fährt man fort, unsere Feinde an der Gränze aufzunehmen und zu ermuthigen, so mag er sich von unserer Seite auf Alles gefaßt halten. Fe. von Orleans."

Der Bericht des Marschalls Bugeaud an den Kriegsminister übee die Schlacht am Isly lautet folgendermaßen: „Bivouac bei Koudiat-Abderrahman, 17. August 1844. Herr Marschall! Der Sohn des Kaisers Mulei Abderrahman hatte nicht auf das Schreiben geantwortet, welches ich nach seiner Art von Aufforderung, Lalla-Magrenia zurdumen, wenn wir den Frieden wollten, an ihn gerichtet hatte. Seine Armee verstärkte sich mit jedem Tage durch neue Contingente, und der Stolz vermehrte sich mit den Streitkräften. — Man sprach offen im marocconischen Lager davon, Tlemsen, Oran, Maseara und selbst Algier zu nehmen. Es war ein wahrer Kreuzzug, um die Angelegenheiten des Islamismus wieder herzustellen. Man glaubte, daß es uns nicht möglich wäre, einer so großen Anzahl der berühmtesten Reiter im Kaiserreich Marocco zu widerstehen, und man wartete nur, um uns anzugreifen, auf die Infanteriecontingente der Beni-Senassen und vom Rif, welche uns über die Gebirge, an deren Fuße Lalla-Magrenia liegt, angreifen sollten, während eine ungeheure Reiterei uns von Seite der Ebene umzingeln würde. — Die neun Tage der Ungewißheit, welche abgelaufen waren, hatten schon in meinem Rücken die Gemüther in Unruhe versetzt; die feindlichen Parteien hatten schon zweimal unsere Convois von Djemma-Ghazaouat angegriffen, und der gute Wille der Stämme, welche sie brachten, war dem Erlöschen nahe. Zwei Recognoscirungen waren bis auf einen Flintenschuß von Lalla-Magrenia gekommen und hatten unsere Vorposten angegriffen. — Ein längerer Zweifel über unsere Stärke und unsern Willen, die Gegner zu bekämpfen, welche wir vor uns hatten, konnte in unserm Rücken Emporun-

gen veranlassen, welche, außer andern Verlegenheiten, die Verproviantirungen der westlichen Armeecorps eingestellt haben würden. Ich würde es wegen der übermäßigen Hitze vorgezogen haben, die Schlacht anzunehmen, als einen Feind anzugreifen, welcher 8 Meilen von mir war; aber die Gefahren eines längern Zauderns bestimmten mich, die Initiative zu ergreifen." — Aber Marschall spricht hier von den bekannten Anordnungen, die er für den Angriff getroffen, und fährt dann fort: „Ich ging bei Anbruch des Tages ein erstes Mal über den Isly, ohne auf den Feind zu stoßen. Um 8 Uhr Morgens auf den Höhen von Djarfel-Akhdar angekommen, gewahrten wir alle marocanischen Lager noch auf der Stelle, sich über die Hügel des rechten Ufers ausdehnend. Die ganze Cavallerie, woraus sie bestanden, war vorgerückt, um uns bei dem zweiten Uebergange des Flusses anzugreifen. Inmitten einer großen Masse, die sich auf dem erhabendsten Theile befand, unterschieden wir vollkommen die Schaar des Kaisersohnes, seine Fahnen und seinen Sonnenschirm, das Zeichen des Commando's. Dieß war der Punct, den ich dem Richtungsbataillon meiner echelonirten Schlachtordnung gab. Wir kamen dort an. Alle Chefs der verschiedenen Theile meiner Schlachtordnung waren bei mir; ich gab ihnen schnell meine Befehle, und nach einem Halt von 5 bis 6 Minuten stiegen wir im einfachen Geschwindmarsche unsere tiefgendem Spiele zu den Fußvölkern hinab. — Zahlreiche Reiter vertheidigten den Uebergang; sie wurden durch meine Infanteriepicknker mit einigen Verlusten von beiden Seiten zurückgeworfen, und ich erreichte bald die Ebene, welche unmittelbar über dem hochsten Hügel lag, worauf sich der Kaisersohn befand. Ich richtete dorthin das Feuer meiner vier Feldstücke, und gleich gab sich die größte Unordnung kund. — In diesem Augenblick kamen ungeheure Cavalleriemassen von den beiden Hinterflügeln der Hügel heroor und griffen zugleich meine beiden Flanken und meinen Nachtrab an. Ich bedurfte der ganzen Festigkeit meiner Infanterie; kein Mann zeigte sich schwach. Unsere Plänkler, die nur 50 Schritt von den Vierecken waren, erwarteteten mit sestem Fuß diese Massen, ohne einen Schritt rückwarts zu thun; sie hatten den Befehl, sich auf den Boden zu legen, wenn der Angriff sie zu ihnen gelangen sollte, um das Feuer der Vierecke nicht zu hindern. Auf der Linie der Winkel der Bataillone, sprie die Artillerie Kartätschen aus. — Die feindlichen Massen wurden aufgehalten und begannen, sich umzudrehen. Ich der schleunigste ihren Rückzug und vermehrte ihre Unordnung, indem ich meine vier Feldstücke, welche an der Spitze des Systems marschirten, gegen sie wendete. Sobald ich sah, daß die Anstrengungen des Feindes gegen meine Flanken gebrochen waren, setzte ich meinen Marsch vorwärts fort. Der große Hügel wurde genommen. — Da die feindliche Cavallerie durch ihre eigenen Bewegungen und durch meinen Marsch in zwei Theile getrennt war, glaubte ich den Augenblick gekommen, die meinige auf den Hauptpunct hervordrechen zu lassen, welcher nach meiner Meinung das Lager war, das, wie ich vermuthete, durch die Infanterie und die Artillerie vertheidigt wurde. Ich gab dem Obersten Tartas Befehl, seine 3 Schwadronen echelonweise links auf eine Art aufzustellen, daß sein letztes Echelon sich an das rechte Infanterie anlehnte. — Der Oberst Juffaf commandirte das erste Echelon, welches aus 6 Schwadronen Spahis bestand, die ganz in der Nähe rückwärts durch 3 Schwadronen des 4ten Jägerregiments unterstützt wurden. — Nachdem Juffaf eine gute Anzahl Cavalleristen niedergesabelt hatte, griff er diesen große Lager an, nachdem er mehrere Artilleriesalvungen empfangen hatte; er fand es mit Cavallerie und Artillerie angefüllt, welche das Terrain Fuß für Fuß streitig machten. Die Reserve der drei Schwadronen des 4ten Jägerregiments kam an; ein neuer Angriff wurde gemacht; die Artillerie und das Lager wurden genommen. — Es war mit Leichen von Menschen und Thieren bedeckt. Sämmtliche Artillerie, aller Kriegs- und Mundvorrath, die Zelten des Kaisersohnes, jene aller Chefs, die Tornisten der zahlreichen Kanffenty, welche die Armee begleiteten, kurz, Alles blieb in unserer Gewalt. Aber diese schone Episode des Feldzuges ist uns theuer zu stehen gekommen. 4 Spahisoffiziere und etwa 15. Spahis und Jäger hatten dabei das Leben verloren; mehrere andere waren verwundet. — Mittlerweile ging der Oberst Morris, welcher die zweiten und dritten Echelons commandirte, als es sah, daß eine große Masse Reiterei sich von Neuem auf meinen rechten Flügel stürzte, über den Isly, um diesen Angriff aufzuhalten. Dieß er den Feind auf seinem rechten Flügel anfiel. Der Angriff gegen unsere Infanterie scheiterte wie die übrigen; aber nun hatte Morris den ungleichsten Kampf zu bestehen. — Da er sich nicht zurückziehen konnte, ohne sich einer Niederlage auszusetzen, beschloß er, bis zur Ankunft einer Unterstützung kraftvoll zu kämpfen. Dieser Kampf dauerte länger als eine halbe Stunde; unsere Jäger thaten Wunder der Tapferkeit; 300 Reiter, Berbern oder Abids Nachbari, fielen unter ihren Streichen. — Nachdem endlich General Bedeau die große Gefahr, welche das 2te Jägerregiment lief, gesehen hatte, sandte er das Bataillon Zouaves, 1 Bataillon des 15ten leichten Regiments und das 9te Jägerbataillon von Orleans ab, um den Feind von der Seite der Gebirge anzugreifen; diese Bewegung bewirkte dessen Rückzug. Oberst Morris ergriff nun wieder die Offensive und führte mehrere glückliche Angriffe in der Schlucht aus, durch welche der Feind sich zurückzog. Diese Episode ist eine der traurigsten des Tages: 550 Jäger des 2ten Regiments bekämpften 6000 feindliche Reiter. Jeder Jäger brachte ein Siegeszeichen dieses Kampfes mit, der eine eine Fahne, der andere ein Pferd; dieser eine Waffe, jener ein Pferdegeschirr. — Die Infanterie hatte nicht gezogert, im Lager den ersten Cavallerie-Echions zu folgen; der Feind hatte sich in großer Masse auf dem linken Isly-ufer zusammengezogen, und schien geneigt, das Lager wieder zu nehmen; die Infanterie und die Artillerie durchzogen dasselbe schnell; die Artillerie stellte sich auf dem rechten Ufer in Batterie auf, und beschoß mit Kartätschen die große Reitermasse, welche sich von allen Seiten vereinigte. Die Infanterie ging nun unter dem Schutze der Artillerie über den Fluß, die Spahis rückten vor und ihnen folgten in der Nähe die drei Schwadronen des 4ten Regiments und das vierte Echelon unter den Befehlen des Obersten Gagnon. — Die Spahis, welche sich durch die Cavallerie und Infanterie gut unterstützen sahen, begannen den Angriff von Neuem: der Feind wurde eine Meile weit verfolgt; seine Niederlage wurde vollkommen, er lag sich theils auf der Straße von Theza, theils durch die Thäler, welche in die Gebirge der Beni-Senassen führen, zurück. — Es war Mittag, die Hitze war groß, alle Truppen waren ermüdet; wieder Gepäck noch Artillerie war mehr zu nehmen. Ich ließ die Verfolgung einstellen und führte sämmtliche Truppen in das Lager des Sultans zurück. — Der Oberst Juffaf hatte mir das Zelt des Sohnes des Kaisers vorbehalten lassen; man hatte darin die dem Feinde abgenommen Fahnen, 18 an der Zahl, die 11 Kanonen, den Commandoschirm des Kaisersohnes, und eine Menge andere Trophäen des Tages gesammelt. — Die Marocaner haben wenigstens 800 Todte, mehrere Reiter, auf dem Schlachtfelde gelassen; die Infanterie, die wenig zahlreich war, entwirfte uns größtentheils unter Begünstigung der Schluchten. Diese Armee hat außerdem noch ihr gesammtes Material verloren; sie muß 1500 bis 2000 Verwundete gehabt haben. — Unser Verlust besteht aus 4 getodteten und 10 verwundeten Offizieren; aus 23 getödteten und 86 verwundeten Unteroffizieren und Gemeinen. — Die „Schlacht am Isly" ist, nach der Meinung der ganzen Armee, die Vollendung unserer Eroberung von Algerien; sie kann durch nicht ermangeln, die Besitzungen unserer Zwischgliedern mit dem Kaiserreich von Marocco zu beschleunigen." — Der Schluß des Berichts enthält blos Lobeserhebungen der einzelnen Truppentheilungen, die an der Schlacht Theil nahmen und ihrer Befehlshaber.

Das heutige Journal des Débats enthält folgenden Artikel: „Die Kammern waren noch versammelt, als durch den Empfang der Truppen Abderahman's die Feindseligkeiten mit Marocco zu Ende gebracht sind. Die Negierung ist zur Rede gestellt worden, und hat auf der Tribune beider Kammern formlich erklärt, daß es keineswegs ihre Absicht sei, in Marocco einen Eroberungskrieg zu führen. Jedermann hat Kenntniß von dieser Erklärung erhalten; alle Journale haben sie wiedergegeben; die Organe der Opposition selbst haben sie gebilligt. Deßhalb waren wir auch nicht wenig überrascht, als wir sahen, wie der National, als ob er allein nicht wüßte, was vor den Kammern gesprochen und beschlossen worden ist, von confidentiellen Versprechungen, die England gemacht worden seien, redete, und sich anschickte, die Regierung von vorhinein des Verraths und der Feigheit für den Fall zu beschuldigen, wenn Frankreich, sobald Marocco sich unterwirft und unsere Bedingungen annimmt, die Puncte wieder verlassen sollte, zu deren Besetzung es durch den Krieg genothigt worden. Nein, es haben keine confidentiellen Versprechungen Statt gefunden; man hat eine öffentliche Erklärung gegeben, und dieß nennen wir für eine loyale Regierung eine heilige Verpflichtung. Nein, die Regierung will keine Eroberungen und keine bleibenden Niederlassungen in Marocco. Es wäre Unsinn, wenn man daran dächte, unsere Besitzungen in Afrika zu vergrößern, während Algerien schon so schwer auf unserm Budget lastet! Wir sind im Besitz der Insel von Mogador; es ist die Re-

gierung, jene feige, jene furchtsame Regierung, welche dem Prinzen von Joinville den Befehl ertheilt hat, eine Besatzung auf diese Insel zu legen. Wir besetzen diese Insel nur provisorisch zu einem Kriegszwecke, und keineswegs in der Absicht einer Eroberung. Wir wiederholen es, dieß Alles ist bereits vor länger als einem Monate in Gegenwart der Kammern, im Angesicht des Landes und ganz Europa's, mit allgemeiner Billigung gesagt und beschlossen worden, und wenn der National allein diese Politik unwürdig und feig gefunden hat, so beauchte er nicht einen Monat lang zu warten, um dieß zu erklären. — Die Regierung denkt nach der Schlacht vom Isly und nach der Einnahme von Mogador noch eben so, wie sie zuvor dachte. Es war nicht aus Furcht, daß sie beim Beginn der Feindseligkeiten erkläre, daß sie, wie auch das Resultat ausfallen möge, nicht die Absicht habe, von Marocco eine Abtretung von Städten oder Gebiet zu verlangen. Die Beweggründe, die sie hatte, diese Erklärung zu machen, hat sie noch und wird sie immer haben; Frankreichs Interesse, der gesunde Menschenverstand wollen nicht, daß wir alle Kräfte unseres Budgets, unserer Armee und unserer Marine für Afrika verbrauchen. Unsere Flotte und unsere Soldaten haben sich mit Ruhm bedeckt; die Regierung konnte dieß wohl erwarten. Der Krieg ward mit Kraft geführt, und ohne dem Prinzen von Joinville und dem Marschall Bugeaud etwas von der ihnen gebührenden Ehre zu nehmen, müssen wir dennoch sagen, daß sie zu Allem, was sie gethan haben, den Befehl hatten; sie vollziehen auf eine edle Weise ihre Instructionen. Frankreich fordert Genugthuung und Garantien; es wird sie erhalten, und dieser letzte Schlag verbürgt wahrscheinlich für immer die Sicherheit Algeriens. Dieser Zweck ist groß genug: die Regierung und Frankreich verfolgen keinen andern. Wenn die Regierung, nachdem sie beim Beginn des Krieges laut ausgesprochen, daß sie nicht die Absicht habe, sich zu vergrößern, plötzlich, durch den Erfolg kühn gemacht, andere Prätentionen aufstellen wollte, so würden wir dieß nicht bloß Unredlichkeit, sondern Feigheit nennen; denn man könnte glauben, daß sie auf jenen Erfolg nicht gefaßt war. Wenn ein Land, wie Frankreich, sich in Krieg mit einem Land, wie Marocco, einläßt, so ist der Ausgang des Krieges nicht zweifelhaft: man begehrt nicht mehr am Ende, als man am Anfang begehrt hatte. — Der National hatte daher keinen Grund, den Geheimnißvollen zu spielen. Er kannte die Absichten der Regierung; er wußte wohl, wie Jedermann, daß wir den Krieg nicht führten, um Marocco zu erobern, sondern um den Frieden und die Achtung unserer Macht von einem barbarischen Volke zu erzwingen. In jedem Falle, wenn es wahr ist, daß der National keine Collision mit England wünscht, schätzen wir uns glücklich, ihn belehrt zu haben, daß, dem Himmel sei Dank, der Augenblick dieser Collision nicht gekommen ist!"

An einer andern Stelle seines heutigen Blattes sagt das Journal des Débats: „Ein bedeutendes Steigen der Fonds hat an der gestrigen Börse Statt gefunden, ohne Zweifel wegen der ruhigeren Haltung, welche die öffentliche Meinung in England und in Frankreich anzunehmen scheint. Wir glauben nicht, daß dieses Steigen durch die gestern und vorgestern, nach Marseiller Journalen, über angebliche aus Afrika gekommene Nachrichten, verbreitete Gerüchte, veranlaßt worden ist. — Man hat angekündigt, daß der Kaiser von Marocco, nach der Schlacht am Isly, einige hundert Reiter zur Verfolgung Abdel-Kaders ausgeschickt habe, daß der Emir gefangen und von dem Kaiser zur Disposition des Marschalls Bugeaud gestellt worden sei. — Trotz dem zuversichtlichen Tone, in welchem alle diese vorerwähnten Nachrichten gegeben worden sind, glauben wir, daß die Regierung bis gestern Abends durchaus keine Mittheilung erhalten hat, die von der Art wäre, sie zu bestätigen, und sind daher der Meinung, daß jene Nachrichten nur mit äußerster Vorsicht aufzunehmen seyn dürften."

Durch königliche Ordonnanz vom 26. August, die auf einen Vortrag des Präsidenten des Conseils und Kriegsministers erlassen wurde, ist eine aus neun Mitgliedern bestehende Commission ernannt worden, welche unverzüglich zur Revision der Organisationsordonanzen und innern Reglements der polytechnischen Schule schreiten soll.

Hussein Bei, dritter Sohn Mehemed Ali's von Aegypten, und Achmed Bei, ältester Sohn Ibrahim Pascha's, sind gestern hier eingetroffen; diese jungen Leute von 18 bis 20 Jahren sollen ihre Studien zu Paris fortsetzen; in ihrer Begleitung sind an 30 Söhne der angesehensten Familien Aegyptens.

Am 31. August. 5Percents 120 Fr. 65. 3Percents 80 Fr. 90.

Großbritannien und Irland.

London, 29. August.

Dem heutigen Morning-Chronicle zufolge wird die Königinn mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Albert, am 9. oder 10. September Windsorschloß verlassen und sich an Bord der Yacht „Victoria und Albert" nach Schottland einschiffen; die königlichen Kinder bleiben auf der Insel Wight. Die Reise der Königinn wird drei bis vier Wochen dauern, sich aber in diesem Herbste nicht nach Irland erstrecken, da unmittelbar nach der Rückkehr des Hofes nach Windsor der Besuch des Königs der Franzosen erwartet wird.

Der Prinz von Preußen wird am 30. oder 31. zum Besuche der Königinn in Windsor erwartet und, wie man hört, erst nach der auf den 6. September festgesetzten Taufe des neugeborenen Prinzen, England verlassen, auf dem Wege nach Dover aber einen kurzen Abstecher bei dem Herzoge von Wellington in Walmer-Castle machen.

Auf Lloyds traf gestern die Kunde ein, daß das Dampfschiff „Hecla" am 18. August von Mogador zu Gibraltar angelangt war; es hatte 35 Passagiere von der Westküste Marocco's an Bord; der englische Consul und mehrere andere Britten konnten vor dem Bombardement die Erlaubniß zur Einschiffung nicht erlangen, weil sie noch mancherlei auf dem Zollamte abzumachen hatten. Bei Mogador lagen eine englische Fregatte und ein englisches Kriegsdampfschiff, um die Interessen der brittischen Unterthanen zu beschützen. In Tanger herrschte vollkommene Ruhe; der Markt war wieder eröffnet und die Handelsgeschäftigkeit lebte von Neuem auf. Aus Gibraltar wird gemeldet, daß die Mauren mit großem Muthe zu Mogador fochten und daß sie selbst das Feuer begannen, als drei französische Linienschiffe ihre Stellung einnahmen. Die Kanonade währte bis nach Sonnenuntergang, und um 11 Uhr hörte man noch auf offenem Meere die gegenseitige Beschießung. Zuvor waren die französischen Linienschiffe schon durch die Dampfschiffe nach ihrem Ankerplatze geschleppt worden.

Fergus O'Connor hatte dieser Tage zu Hanley eine öffentliche Versammlung auf dem Markte einberufen; es fanden sich aber so wenige Personen ein, daß er seine Rede zu Gunsten der Volkscharte nach wenigen Minuten beendigen mußte, weil er durchaus keinen Anklang fand. Zur Deckung der Kosten waren nur etwa sieben Shillinge aufgebracht worden.

Consols am 29. August 98⅛.

Preußen.

Der Westphälische Merkur enthält in Bezug auf die am 16. August in der Gemeinde Hellmern vorgekommene Auflehnung mehrerer Eingesessenen gegen die Operationen der (aus einem Geometer und zwei landwirthschaftlichen Sachverständigen bestehenden) Bonitirungscommission einen das Thatsächliche richtiger, als es früher von dem genannten Blatte geschehen, stellenden Artikel, an dessen Schluß es heißt: „Aus zuverlässiger Quelle kann versichert werden, daß jene Auflehnung von Seite mehrerer Hellmernschen Einsassen, wobei allerdings Thätlichkeiten gegen die beiden Bonitirer vorgekommen, sich bei der polizeilichen Recherche und auch bei der vorläufigen gerichtlichen Untersuchung als ein völlig isolirtes Ereigniß, als das Resultat einer von sehr wenig Uebelgesinnten angeregten, strafbaren, augenblicklichen Verirrung dargelegt hat, und daß durchaus nicht, weder vom Specialcommissär, noch von der Polizeibehörde, noch auch vom Gericht irgend Besorgnisse gehegt wurden, welche Veranlassung zu Sicherheitsvorkehrungen hätten geben können. Als sich am 17. der Verweser des Landrathsamts und der Amtmann, zu dessen Bezirk das Dorf Hellmern gehört, mit dem Specialcommissär und in Begleitung zweier Gendarmen und eines Polizeidieners nach Hellmern begaben, fanden sie die sogleich versammelten Gemeindemitglieder so durchdrungen von der Erkenntniß der Strafbarkeit des vorgefallenen Excesses, daß auf der Stelle jede Maaßregel zur Sicherung der weiteren Bonitirung für überflüssig erachtet wurde und die Bonitirungscommission ohne irgend eines Schutzes zu bedürfen und ohne irgend eine Störung in Wort oder That erfahren zu haben, ihr Geschäft in der Feldmark seitdem fortgesetzt hat."

Am 27. August ist der Generallieutenant und Commandant von Berlin, Freiherr von Lützow, auf der Reise von Interlaken nach Dresden, in Gotha am Lungenschlage gestorben.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. August.

Die bisher vor Helsingör gelegene russische Flotte ist gestern Nachmittags hier vorübergesegelt, und trotz ungünstiger Witterung bis Abends glücklich durch die Drogden nach der Ostsee gelangt.

Niederlande.

Die Luxemburger Zeitung bringt jetzt nachstehenden Hirtenbrief, welchen der apostolische Vicar von Luxemburg, Msgr. Johann Theodor Laurent, bereits zu Anfang dieses Jahres erlassen hatte: „Johann Theodor, Bischof von Chersonos, apostolischer Vicar für das Großherzogthum Luxemburg, den verehrten Lesern Gruß und Segen! Eine der verderblichsten Plagen unserer Zeit ist ohne Zweifel die Menge unglaubiger und unsittlicher Bücher, welche in allen Sprachen Europa's die Welt überschwemmen. So lange die bürgerliche Gesellschaft dem ordnenden und regelnden Einflusse der heil. Kirche, dieser von Gott auf Erden bestellten Lehrerin der Wahrheit und Bewahrerin der guten Sitten, in ehrenwollem Gehorsam untergeben war, überwachte das kirchliche Lehramt die Veröffentlichung der geistigen Erzeugnisse, und sorgte, daß sie nicht anstießen wider die Grundfeste der christlichen Lehre, auf welcher alle gesellige Ordnung und Wohlfahrt beruht; und von den ersten christlichen Zeiten an, wo die Gläubigen auf die Predigt der Apostel die mit heidnischem Aberwitz erfüllten Bücher haufenweise zusammentrugen und öffentlich verbrannten [1], erkannte die Christenheit stets folgsam und dankbar das schirmende Auge und die heilende Hand der Kirche, welche von dem Baume der Wissenschaft, wovon sich die Menschheit nährt und labt, alles vergiftende Gewärm fern hielt und alle wilden Schoßlinge ausschnitt. Seitdem aber die Zeit mündig geworden zu jenn wähnt und das sanfte Joch der kirchlichen Autorität abgeschüttelt hat, gleicht sie einem Schiff ohne Steuer, das „von jedem Winde der Lehre umhergeschleudert wird durch die Bosheit und Argist der Menschen in alle Täuschungen des Irrthums [2].“ Ergriffen von dem Schwindel einer wilden, falschen Freiheit, die nur in der Losgerissenheit von aller hohern Ordnung und Leitung besteht, sehen wir viele unserer Zeitgenossen, insbesondere viele Schriftsteller, wie der wandeln, wie der Apostel Paulus sagt, daß „die Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, den Verstand von Finsternis verdunkelt, dem Leben Gottes entfremdet durch ihre Unwissenheit, die aus der Bosheit ihres Herzens stammt, und verzweifelnd sich der Unverschämtheit ergehen zu unersättlicher Ausübung aller Unkeuschheit [3].“ „Sieh Weise nennend, sind sie Thoren geworden, ... die Wahrheit Gottes haben sie in Lüge verwandelt, ... darum hat Gott sie schmählichen Lüsten überlassen [4].“ Wer erkennt nicht an diesen Zügen das Ebenbild der Literatur unserer Zeit, wie sie besonders in Teutschland und Frankreich sich gestaltet hat? Zuerst „verkehrte sich die göttliche Wahrheit in Lüge;“ eine in Sinnenlust untergegangene, in Verwunstlichkeit verdunstete Weisheit, in die Erdschaft der letzten Ketzereien eingetreten, verläugnete oder verunstaltete eine Wahrheit des Glaubens nach der andern, von der Autorität der Kirche bis zum Daseyn Gottes hinauf; so daß es wahrhaft von dieser Zeit gilt, was der königliche Prophet sagt: „die Wahrheiten sind vermindert worden von den Menschenkindern [5].“ Dann „ward sie schändlichen Lüsten überlassen;“ eine Unzahl von Romanschreibern unserer Tage, von denen sich manche gar Geschichtsschreiber nennen, haben, nachdem sie den Glaubenswahrheiten entsagt, auch alle Begriffe des sittlich Guten und Bösen verloren, unterdrücken alle Regungen des Gewissens, um allen verderbten Trieben des Herzens zu fröhnen, treten die Tugend in den Koth und heben das Laster auf den Thron, und zollen diesem um so mehr Beifall und Antheil, je gottverhaßter und aller Menschengefühl empörender es ist ausgesonnen haben. Gibt nun die Literatur als eine Ab- und Widerspiegelung der Zeit, welche Abgründe geistiger Verwilderung und sittlicher Verderbenheit muß denn die unserige unter der glatzenden Oberfläche einer äußerlichen Bildung in ihrem Schooße bergen! Wie aber die unerschöpfliche Mutterlieder der heiligen Kirche für alle Wunden des Heil, für alle Leiden Trost, für alle Uebel Rath zu schaffen weiß, so hat sie auch der Zügellosigkeit der Presse und der unsinnigen Lesewuth einen Damm zu setzen gesucht durch Vereine zur Herausgabe, Verbreitung und Mittheilung guter Bücher, die mit heilsamer Erbauung und nützlicher Belehrung zugleich angenehme Unterhaltung gewähren; und es verdient allerdings als ein gutes Zeichen der Zeit angesehen zu werden, daß entsprechend dem Sinne der Kirche auch in erhaltenden und wiederherstellenden Richtungen die literarische Thätigkeit sich immer mehr entfaltet und verstärkt. In unserm Lande, wo die teutsche Literatur und die französische zusammenfließen, und wo der schlimmen Seite zum Verderben miteinander wirken, konnen aber auch beide von der guten Seite gemeinschaftlich zum Wohle nahen und sich gegenseitig unterstützen. Da es nun in der Sendung des kirchlichen Lehramts liegt, einerseits zu pflegen und auszuroten und andererseits zu bauen und zu pflanzen, so kommen wir unsere geliebten Diocesanen und wo auch unsere Pfarrkinder zu dem guten Werke aufmuntern: Die Lesung schlechter Bücher zu verhindern und die Lesung guter Bücher zu befördern. Zu dem Ende haben schon lange Zeit eifrige Seelsorger sich bemüht, durch Verbreitung guter Schriften unter ihre Pflegebefohlenen den ausgestreuten Samen des göttlichen Wortes zu fördern. Aber in Städten, besonders in der unserigen, mit einer so zahlreichen und wißbegierigen Jugend, konnen verzweifelte Anstrengungen diesem großen Bedürfnisse nicht genügen; dazu sind öffentliche Bibliotheken erforderl, in denen gute Bücher aller Art, die sich zu allgemeiner christlicher Belehrung und Unterhaltung eignen, gesammelt, und den begierigen Lesern nach einer nahern zu bestimmenden Ordnung dargereicht werden, und zwar unentgeldlich, damit sie dem Unbemittelten eben so wie Vermögenden zu Theil werden. Frankreich finden diese einen Schriftsteller, wie schon ihre unseitige Fruchtbarkeit beweist, ihre Leser in Menge, wie die Beter sich um das Aas versammeln. Der Spottpreis dieser Schriften, deren unentgeltliche Verschiedenung auf Kosten verderbter Herzen, die tägliche Verbreitung ihres Inhalts in vielen Zeitungen von gleichem Schlage, ihre Aufhäufung und Anbietung in Lesezabinetten und Leihbibliotheken, besonders ihre Verbreitung auf alle mögliche Weise. Da aber alle Läuflich, geistige wie leibliche, anstecht und jede Seuche immer weiter um sich greift, so rendt jene Seuche immer weiter um sich greift, so rendt immer mehr zu verpesten und allmählich in einen Höllenpfuhl zu verwandeln. Am meisten ist die unerfahrene und unbesonnene Jugend den Verlockungen dieser Pestsucht ausgesetzt; und wie manches Jünglins hat durch irreligiöse und unmoralische Lectüre mit Glauben und Zucht auch allen Fortgang in den Wissenschaften und alle Befähigung zu seinem Berufe, wie manche Jungfrau mit Fromsinn auch Ehre und Tugendsinn und Sittigkeit des häuslicher Sorge und Arbeit eingebüßt! wie vielen jungen Leuten heilbertei Geschlechts sind in diesen Schand mit Gottesfurcht und Tugend auch die Blüthe der Gesundheit, des Kraft des Geistes, der Frieden der Seele und das Glück des Lebens verstanken! Eine solche christliche Leibbloßheit gedenken wir hier in unserer Stadt anzulegen, in der Hoffnung, die andern Städte und Flecken und großen Gemeinden des Landes werden diesem Beispiele zu folgen sich berufen, wenn sie nicht schon mit dem ihrigen vorangegangen sind. Zur Anschaffung und Unterhaltung dieser öffentlichen Bibliothek ersuchen wir unsere dazu vermögenden Pfarrgenossen und Mitbürger, besonders alle Freunde der Jugend um milde Spenden an Geld und guten Büchern, und bitten dieselben, die bedeutigen Beiträge auf eine bestimmendere oder nachfolgende, von uns eröffnete Liste einzuzeichnen, auch zu bemerken, wie viel sie jedes Jahr zu diesem Zwecke beizusteuern gedenken, ohne jedoch sich in irgendwie dazu zu verpflichten. Dieß ist das gute Werk christlicher Liebe und Klugheit, das wir fürerst unsern Pfarrgenossen und Mitbürgern, und sodann allen unsern Diocesanen zur ernsten Uebung empfehlen. Unmissende belehren, Irrende zurechtführen, Zweifelnden rathen, Verirrte trosten, sind ja Werke geistlicher und barmherzigkeit, und die kräftigsten Beweise und Wirkungen christlicher Gesinnung und Gesittung. Diese Belehrung und Unterweisung, dieser Rath und Trost können sich auch durch Lesung guter Bücher; Alle demnach, die ihrem Nächsten zu diesen wohlthätigen und heilsamen Werken verhelfen, erwerben sich das hohe Verdienst einer heiligen Liebeswerke, und indem sie zugleich zum Unterhalt und Ausbau des Reichs Gottes auf Erden, der allein wahren und seligmachenden Kirche beitragen, erweisen sie sich auch dem Herrn dankbar für die empfangene und bewahrte Gnade des wahren Glaubens. Luxemburg, 18. Jänner 1844. † Johann Theodor.“

Am 6. September. war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—,
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	64¼,
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			323¼,
detto	detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	123¼,
detto	detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	64¼,
Wiener Stadtb.-Obligs. zu 2½ pCt. in CM.			64½,
Bankactien pr. Stück — — CM.			

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Wiener-Neustädter Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öfterr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der ausschließlichen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — — in fl. CM.

---

[1] Apostelgesch. XIX. 19. [2] Ephes. IV. 14. [3] Römer. XIII. 13. [4] Röm. I. 22, 25, 26. [5] Ps. LXI. 2.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 252

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 8. September 1844. *)

Meteorologische Beobachtungen vom 6. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.571	28 4 0	+ 13.5	+ 19.6	+ 11.8	SO. still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.579	28 4 1	+ 19.2	——	——	NNW. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.592	28 4 3	+ 14 4	——	——	N. ——	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 30. August.

Die heutigen Times wollen von ihrem Correspondenten aus Paris die Nachricht erhalten haben, daß der König Ludwig Philipp seinen Besuch in England für dieses Jahr aufgegeben habe. — Der Globe sagt in seinem Citybericht: „Die Nachrichten vom Festlande und die verschiedenen Gerüchte, welche bezüglich der marocanischen und tahitischen Fragen in Umlauf sind, erhalten das Publicum in gespannter Aufregung. Die öffentliche Stimmung auf beiden Seiten des Canals muß offenbar mit jedem Tage bitterer werden, so lange jene Fragen unerledigt bleiben, und eine thätige Unterhandlung zwischen H^rn. Guizot und Lord Aberdeen, um, wo möglich, eine freundschaftlichr Uebereinkunft herbeizuführen, ist mehr als je nothwendig. Selbst die ruhigen Beurtheiler werden durch die jüngsten Vorgänge und durch die Erörterungen über die Möglichkeit eines Krieges in Bewegung gesetzt, während Vielen der Krieg sogar für wahrscheinlich gilt. Wir hören übrigens noch nichts von stärkeen Speculationen in Artikeln, welchr gewöhnlich in weit größern Massen verbraucht werden, wenn es zu Feindseligkeiten kommt; bloß die Rumpreise sind wegen des Regierungscontracts höher gegangen. In der Quantität der Lebensmittel für die Flotte ist noch keine Vermehrung eingetreten. Die Nacheicht, daß Ludwig Philipp uns nicht besuchen werde, hat bedeutendes Aufsehen gemacht, findet aber willigen Glauben, da der König doch von einem odee von zweien seiner Minister begleitet seyn müßte, während man deren Anwesenheit nicht bloß für jetzt, sondern waheseinlich auch für die nächste Zukunft, in Paris schwerlich entbehren kann." — Andererseits sagt der Standard: „Die neuesten Nachrichten aus Paris haben die Gemüther der meisten Kaufleute der City in Bezug auf die Kriegsaussichten beruhigt und man ist in den Handelskreisen ziemlich unbesorgt. Der geringe Fall in den Preisen unseeer Fonds beweist übrigens am Besten, daß man in unser Ministerium und in Lord Aberdeen das unbedingte Vertrauen setzt, der Friede mit Frankreich werde ungestört bleiben, ohne daß die brittische Ehre irgend einen Makel erleidet."

Dir Angabe, daß die Richter sich in der Cafsationsache (wegen des Urtheils gegen Daniel O'Connell und die übrigen Repealer) nicht versammeln würden, war unrichtig; sie haben vielmehr gestern Morgens im Hause des Richtees Tindal ihrr Versammlung gehalten und sich über den zu fällenden Ausspruch mit einander berathen. Es bleibt dabei, daß am Montage (2. September) das Urtheil-im Oberhause verkündigt werden wird.

Der Prinz von Preußen ist gegenwärtig auf dem Landsitze des Herzogs von Brausort und wird am nächsten Samstage in Windsor eintreffen, wo die Königinn ihm ein großes Festmahl gibt.

Der Livrrpool Standard enthält Angaben über die Dampfkraft, welchr England im Falle eines Krieges gegen Frankreich aufdringen kann; er berechnet, daß eine Dampfflotte, welche zusammen nicht weniger als 107,000 Pferdekraft zähle, binnen einigen Monaten zusammengebracht werden könnr, wobei die zur Flotte gehorigen Kriegsdampfschiffe, deren Pferdekraft 20,000 beträgt, nicht eingerechnet sind.

Consols am 30. August 98⅛, ⅜.

Portugal.

Die neuesten Nachrichten aus Lissabon vom 20. August schildern den Zustand der Dingr als in einer so entschiedenen Krisis begriffen, daß entweder der Sturz des Ministeriums Costa Cabrals oder der vollständigste Sieg des von demselben verfochtenen Regierungsprineips unvermeidlich scheint. Dir Regierung beharrt mit fester Entschlossenheit bei ihrem begonnenen Werke, die Befugnisse der Krone durch dir Beschränkungen der Charte zu erweitern und das bereits rrwähnte Decret über dir Versetzbarkeit der richterlichen Beamten, der Universitätsprofessoren und Militärbeamten wird, trotz der entschiedensten Opposition, auf welche es stoßt, durchgesetzt. Das Diario do Governo vom 20. August bringt den auf die Militärbeamten bezüglichen Theil des Decrets in der Form eines Tagsbefehls des Kriegsministers. Der Widerstand gegen diese Maaßregel wächst dagegen mit jedem Tagr. Dir Richter des obersten Gerichtshofes in Lissabon, siebenzehn an der der Zahl, haben ihren Protest an dir Königinn bereits ringereicht; der Generalprorurator, H^r. Ottolini, aufgefordert, demselben beizutreten, hatte sich zwar dessen unter Hinweisung auf seinr Stellung als Beamter der Krone, geweigert, doch zugleich erklärt, daß er das Decret, weil im direeten Widerspruch mit der Charte, nicht billigen könnr. Silva Carvalho, Präsident des obersten Tribunals, war beauftragt worden, den einstimmig angenommenen Protest der Koniginn zu überreichen; er thar es, wurdr aber in Cintra sehr ungnädig aufgenommen und hattr am nächstrn Tage bereits seinr Entlassung. Aehnliche Adressen werden von dem Handelsgerichte und den übrigen Lissaboner Tribunalen beabsichtigt, doch hat der Ministrr der auswärtigen Angelegenheiten, H^r. Gomez de Castro, sich mit dem ausdrücklichen Auftragr nach Oporto begeben, wenn möglich zu verhindern, daß die Justizbeamten in jener Stadt dem Beispiele ihrer Lissaboner Collegen folgen. Der Herzog von Palmella ist, nachdem er einige Tage geschwankt, gleichfalls auf die Seite der Opponenten getreten. Er hat vor einigen Tagen der Königinn persönlich seinen Protest als Mitglied des geheimen Raths und Pair des Königreichs übergeben. Alles dieß schreckt das Ministerium indeß nicht von der Ausführung seines Planes zurück, und H^r. Costa Cabral hofft seinen Willen auch den im nächsten Monate zusammentretenden Cortes gegenüber, wenn sie überhaupt noch berufen werden, durchzusetzen.

Der engliche Unterthan Tozer, welcher bekanntlich der Theilnahme an dem letzten Aufstandr beschuldigt wird, befindet sich noch immer in Haft, nunmehr schon 129 Tage. Man zweifelt nicht an seiner Schuld, da der brittischr Gesandte nicht einschreitet.

Der neue spanische Gesandte, Gonzalez Bravo, war am 15. in Lissabon eingetroffen.

Hayti.

Der Präsident von Hayti, General Guerrier, hat am 21. Juli in Port Arpublican an die Bürger der Republik eine Proclamation erlassen, worin er erkläet, daß, nachdem dir Generäle François und Pierre sich freiwillig unterworfen, und der General Acaau sich endlich der Macht der gesetzmäßigen Behorden hat fügen müssen, der Geist der Ruhe und Ordnung

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachtees wird die zwölfte Nummer des Archivs für Eisenbahnen tesür 1844 ausgegeben.

auf die Insel wieder zurückgekehrt sei. Acaau soll in der Hauptstadt vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Reactionen in dem dominicanischen Theil der Insel, wo die beiden Präsidenten Santana und Duarte sich bekämpfen, nennt der General Guerrier heilsam, „weil sie für die Weisheit und Klugheit der Regierung zeugen, und erkennen lassen, daß die dortige schwarze Bevölkerung, welche ein allzu lang dauerndes System der Ungerechtigkeit und Täuschung zu der verderblichen Idee, die Nationaleinheit zu vernichten, hingerissen hatte, sich jetzt wieder an die Fahne der einen und untheilbaren Republik anschließen werde." General Guerrier kündige zugleich an, daß er demnächst selbst sich in jene Gegenden begeben werde, um die letzten Irrthümer und den letzten Anflug von Mißtrauen der dortigen Bevölkerung zu benehmen. Mit der Aufforderung, den günstigen Aussichten, welche sich darbieten, durch Vaterlandsliebe und Selbstopferung zu Hülfe zu kommen, schließt die Proclamation.

Briefe aus Santo Domingo (der Hauptstadt der neuen dominicanischen Republik) vom 12. Juli und aus Porto Plata vom 19. Juli berichten, daß der neue Präsident Santana ganz die Oberhand über die anti-französische Gegenpartei unter General Duarte erlangt hat. Nach einem Zuge bis an die Gränze des französisch redenden Theils der Insel, Behufs der Besitznahme der von den Haytiern verlassenen Plätze, hielt er den 12. Juli Nachmittags an der Spitze von 2000 Mann seinen feierlichen Einzug in Santo Domingo, wo er mit Enthusiasmus empfangen worden seyn soll. Die französisch gesinnte und Frankreichs Protectorat wollende Junta war bekanntlich am 9. Juni durch Duarte und seine Anhänger in der Art modificirt worden, daß der Präsident derselben, Hr. Bovadilla, davon ausgeschieden, die Präsidentschaft Hrn. Jimenes, dem Districtscommandanten, übergeben wurde. Die so modificirte, also nun anti-französische Junta, hatte gegen mehrere der Hauptpartisane des Protectorats von Frankreich Verhaftsbefehle erlassen: die Betheiligten fanden aber Schutz im Hause des französischen Consuls. Santana, das Haupt der französischen Partei, setzte indessen seinen Zug an der Gränze fort und hatte mit General Guerrier, dem jetzigen Präsidenten von Hayti, Unterhandlungen angeknüpft. Letzterer hatte Commissäre an ihn abgeschickt, um die Einstellung der Feindseligkeiten und genaue Bestimmung der Gränzen zwischen den beiden Republiken zu verlangen. Endlich vernahm man zu Santo Domingo die nahe Wiederkehr Santana's mit 3000 Mann, die denn auch erfolgte. Santana stellte alsbald die Junta in ihrer frühern Zusammensetzung wieder her, die anti-französische Partei aber verlor den Muth und ließ sich sogar zu Schmeicheleien gegen den von der Junta zum alleinigen Präsidenten der dominicanischen Republik ernannten Santana herbei. Dieser hatte kurz nach seinem Einzuge, schon um 5½ Uhr Abends, dem französischen Consul einen Besuch gemacht. An den General Villanueva zu Porto Plata wurde die Kriegsgoelette „Separation" mit der Nachricht von Santana's Ernennung zum einzigen Präsidenten durch die „legale" Junta abgeschickt. Die Anerkennung erfolgte von Villanueva's Seite augenblicklich am 18. Die Junta soll wirklich den Hafen von Semana an Frankreich abgetreten haben. Daß die Franzosen auf jede Art dort intriguirten, ersieht man aus allen Berichten, und auf ihren Betrieb vorzüglich wurde Santana mehr noch von seinen Soldaten, als von der Junta zum Präsidenten ernannt. Sein Gegner, Duarte, war in la Vega und der Gegend zum Präsidenten ausgerufen worden.

Walachei.

Das Siebenbürger Wochenblatt vom 29. August meldet von der Siebenbürgischen Gränze: „Sonntag den 18. August Nachmittags um 6 Uhr begaben sich die zwei Offiziere des Commando bei Telega in die Salzgruben (welche seit Abschaffung der Todesstrafe in der Walachei als Staatsgefängniß und Strafanstalt dienen), um Untersuchung zu pflegen gegen einen Arrestanten, welcher des Obstdiebstahls beschuldigt war. Vor der Gefängnißthüre legten, nach gesetzlicher Vorschrift, die beiden Offiziere ihre Säbel ab; in demselben Augenblick aber traten zwei Arrestanten unter dem Vorwand, Wasser zu holen, mit einem Schaffel, das sie an zwei Stangen trugen, aus dem Kerker, und kaum war die Thür hinter ihnen zugemacht, so erhebt einer der beiden Sträflinge seine Stange, und beabsichtigt die Schildwache damit zu erschlagen. Der Soldat retirirt einige Schritte und schießt den Gefangenen nieder. Während dieses Vorgangs dringen fünf andere Sträflinge aus dem Gefängniß ins Wachthaus, erhaschen fünf Gewehre mit den aufgesteckten Bayonneten und eilen damit zurück in den Kerker, aus welchem inzwischen funfzig andere Gefangene in das auf der linken Seite befindliche Depositorium der Grubenwerkzeuge brechen und mit den verschiedenartigsten Instrumenten sich bewaffnen. Nun ging es los. Die Offiziere wurden von den Gefangenen, die großentheils ihrer Eisen und Ketten sich schon entledigt hatten, fest aneinander gebunden, und mit dem Tode bedroht, wenn sie ihren Soldaten nicht Weisung geben, sich ruhig zu verhalten. Natürlich verfehlte diese Drohung ihrer bezweckten Wirkung: die Offiziere hielten sich tapfer und commandieten der hereindringenden Mannschaft: „Feuer." Der anführende Unteroffizier schießt sogleich den Sträfling, der dem commandirenden Offizier den Todesstoß versetzen will, nieder; und nun erhebt sich ein fürchterliches Gemetzel, und auf beiden Seiten wird mit verzweifeltem Muthe gefochten. Von den Gefangenen blieben zehn Mann todt auf dem Platze und siebzehn wurden verwundet; von dem Militär trugen drei Mann schwere Wunden davon, und einer der Offiziere einen Bayonnetstich hinter dem Ohre. Der Bojar Andreas Deschu, das Haupt dieses so wie des letzten Brailaer Aufstandes, ergriff die Flucht, wurde aber von zwei Soldaten aufgefangen und in den Kerker zurückgebracht. Zu verwundern ist, wie Deschu sogar Patronen in seinem Gefängniß aufgelagert hatte. — Auf die erste Nachricht von diesem Aufstande, beorderte Sr. Durchlaucht Fürst Bibesco den Staatssecretär Emanuel Baleano und seinen Adjutanten Capitän Nicolaus Bibesco dahin ab. Die Untersuchung wurde vorgenommen, und die Offiziere und die Mannschaft, welche sich so tapfer gehalten hat, fürstlich belohnt. — Nachdem, was bis jetzt in Erfahrung gebracht wurde, standen die Verbrecher in Verbindung mit mehreren Bulgaren und Serbiern in Plojescht, Bukurest, Pltescht, Braila u. s. w., und sollte die Befreiung der Gefangenen das erste Signal seyn, den Fürsten zu morden, die Städte in Brand zu stecken und eine allgemeine Anarchie in der Walachei herbeizuführen, damit auf diese Art die Aufmerksamkeit der Pforte und der benachbarten Mächte von Bulgarien abgelenkt und daselbst ein eigenes Fürstenthum gegründet werde. Die Bulgaren haben einen schlechten Zeitpunct gewählt, denn die jetzige walachische Regierung ist so stark, daß sie einen Aufstand zu unterdrücken jeden Augenblick bereit und vermögend ist."

Frankreich.

Paris, 1. September.

Die heutigen Regierungsjournale bringen keine neuen Berichte aus Marocco und Algerien. — Auf Hrn. Gulzots Verlangen soll die englische Regierung sich bereit gezeigt haben, das Linienschiff „Warspite" auf der Station von Gibraltar durch ein anderes ersetzen zu lassen; man besorgt nämlich, es konnte zwischen den französischen Seeoffizieren auf dem „Suffren" und den englischen auf dem „Warspite" wegen der Schmähbriefe in den Times zu Weiterungen kommen. — Die Angabe, als hätten viele englische Familien aus Besorgniß vor dem Ausbruch eines Krieges Paris verlassen, war erfunden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Tagsatzung ist am 24. August von dem Präsidenten mit folgenden Worten entlassen worden:

„Meine Herren! Unsere Arbeiten sind beendigt. Es bleibt mir nun noch die angenehme Pflicht übrig, Ihnen für die mir bewiesene Güte und Nachsicht zu danken. Ich bedurfte Ihrer Unterstützung um so mehr, da ich mich nicht auf meine Erfahrungen verlassen und Ihnen nur meinen guten Willen darbieten konnte. Sie haben mir meine Aufgabe erleichtert; empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank. Mögen unsere Arbeiten zum Heil des gemeinsamen Vaterlandes gereichen. Mit diesem Wunsche erkläre ich die Sitzung als geschlossen."

Hierauf entgegnete die Gesandtschaft von Zürich (Mousson):

„Indem der Gesandte von Zürich noch einmal das Wort ergreift, will er nicht auf die inhaltschweren Fragen zurükommen, welche die Tagsatzung zu lösen berufen war, denn er möchte nicht in dieser letzten Stunde widersprechende Gefühle erregen. Nicht ohne Besorgniß, Herr Präsident, meine Herren! trat der sprechende Gesandte in Ihre Mitte, heute scheidet er mit Beruhigung. Er begrüßt es als ein erfreuliches Vorzeichen, daß die persönlichen Verhältnisse der Gesandten im Ganzen wohlwollend gewesen sind. Männer von sehr abweichenden politischen Ansichten haben sich ertragen, manche sich wohl auch schätzen gelernt. Bringen wir diese Gesinnungen zurück in unsere Cantone, und die Tagsatzung des Jahres 1844 wird nicht ohne gute Früchte bleiben. Aber auch die wenigen Tage, wo diese gegenseitige Achtung auf eine bedauerliche Weise verletzt worden ist, sollen nicht

verloren seyn für unser Vaterland. Lernen wir daraus, daß es der Eidgenossenschaft nicht frommt, dir aufregenden Erinnerungen der Vergangenheit hervorzusuchen als Waffen für die Kämpfe der Gegenwart. Lassen Sie uns vielmehr die Gegenwart benutzen, um die Keime zu legen für eine bessere Zukunft. Der Same aber gedeiht nicht, der ausgeworfen wird im Sturm entfesselter Leidenschaften. Der Gesandte glaubt die Gesinnungen aller Mitglieder dieser hohen Versammlung auszusprechen, indem er Sr. Excellenz dem Herrn Bundespräsidenten ihren Dank bezeugt für seine eben so geschickte als unparteiische Geschäftsleitung. Nie hat dessen Stellung als Gesandter des hohen Standes Luzern auf diese Leitung nachtheilig eingewirkt. Auch dem eidgenössischen Kanzler gebührt unsere gerechte Anerkennung für die gewissenhafte und vorzügliche Besorgung seiner schwierigen Arbeiten. Dankbar werden wir uns endlich der gastfreien Aufnahme erinnern, die uns Allen in der Bundesstadt Luzern zu Theil geworden ist."

Belgien.

Nachstehendes ist der Schluß der in belgischen Blättern mitgetheilten Auszüge aus der preußischen Denkschrift über die Handelsverhältnisse mit Belgien:

Der wahre Stand der Frage, um welche es sich handelte, konnte also dem Brüsseler Cabinet durchaus nicht entgehen. Auch würdigte der Minister, welcher damals das Portefeuille des Auswärtigen führte, sie ganz richtig in nachstehender Stelle einer Rede, welche, als Ganzes, wie allerdings wahr ist, den Zweck hatte, die Bestimmungen des Beschlusses als von dem Ergebnisse der Unterhandlungen abhängig darzustellen. „Der ehrenwerthe Hr. Desmet," sagte der belgische Minister, „hat von dem metallurgischen Gewerbfleiße gesprochen; er hat das Bedauern ausgedrückt, daß er nicht den Gegenstand von Schadloshaltungen für die Vortheile gebildet habe, welche der Beschluß vom 28. August an Teutschland bewillige. Aber, meine Herren, ich frage Sie im Interesse eben dieses Gewerbfleißes: stand nicht zu befürchten, daß, wenn wir Teutschland, ohne dazu verpflichtet zu seyn, unter dem Drucke einer exceptionellen Maaßregel belassen hätten, Teutschland seinerseits dahin gebracht worden wäre, ebenfalls eine exceptionelle Maaßregel gegen unsere Gußwaaren, unser Eisen ꝛc. zu ergreifen? Alsdann wären wir, statt dem metallurgischen Gewerbfleiße die Erleichterung zu verschaffen, welche Hr. Desmet ihm verschaffen mochte und welchen ich, gleich ihm, nachtrachte, die Veranlassung von strengen Maaßregeln gewesen, welche den Untergang dieses so wichtigen und für das Land so werthvollen Gewerbfleißes beschleunigt haben würden."

Die Regierung wird gewiß nicht glauben, daß sie sich auch nur ein irgend wichtiges Opfer durch die Zugeständnisse aufgelegt hat, welche der Beschluß vom 28. August bewilligte. Auch gab sich Preußen keinen Täuschungen hin über den materiellen Belang der Vortheile, welche es für die Weine und Seidenwaaren erlangt hatte. Dieser Punct ist schon weitläufig in einem andern Theile dieser Denkschrift erortert worden. Aber man glaubte einige Rücksichten auf die schwierige Lage nehmen zu müssen, in welche sich Belgien durch die Uebereinkunft mit Frankreich gesetzt hatte, und dieser Beweggrund allein ist es, welcher den Zollverein bestimmt hat, sich übrigens vollkommen gerechtfertigter, aber gegen die belgische Industrie gerichteter Maaßregeln zu enthalten, und sich mit einem Zugeständnisse zu begnügen, welches ihm wenigstens einr Art von moralischer Genugthuung gab, indem es öffentlich bewies, daß die belgische Regierung nicht ausschließlich rinen ihrer Nachbaen begünstigen, sondern ebenfalls einen frrundschaftlichen Character seinen commerziellen Verbindungen mit Teutschland bewahren wollte. Unter diesem Bezugr sah der Zollverein mit vielem Bedauern, daß die belgische Regierung begann, sich schwieeiger zu der Verlängerung des Beschlusses vom 28. August zu verstehen, den sie von neuen Bedingungen, und vorzüglich von dem Abschlusse des Vertrages abhängig machen wollte, welchem sie indeß selbst durch übertriebene Forderungen Hindernisse legte; endlich daß der Gesandte Preußens zu Brüssel sich genöthigt sah, dem letzten Verlängerungsbeschluß, vom 5. November vorigen Jahres, eine vom 21. October datirte Mittheilung vorhergehen zu lassen, welche ernstlich an die Eventualität von Repreissalien füe den Fall erinnert, daß die fraglichen Zugeständnisse zurückgenommen würden.

Dieser Umstand lieferte den Staaten des Zollvereins die Gelegenheit über das zu berathen, was sie zu thun haben wüeden, wenn die belgische Regierung sich wirklich entschlosse, die Bedingungen aufhoeen zu lassen, die allein den Zollveeein bestimmt hatten, nicht durch ähnliche Maaßregeln auf das Unrecht zu antwoeten, das man ihm gethan hatte. Das Ergebniß dieser Berathung war folgender einstimmiger Beschluß:

„Gußeisen jeder Art, so wie die andern Arten von Eisen, welche unter den Buchstaben A des Satzes B des zweiten Theiles des Vereinstarifs bezeichnet sind, sollen, wenn sie aus Belgien zu Lande oder auf dem Rheinr in das Gebiet des Zollvereins eingehen, für den Augenblick einen exceptionellen Zoll von 5 Silbeegroschen per Centner zahlen; eben so sollen das Stangeneisen, so wie die übrigen Eisen- und Stahlarten, welche an der nämlichen Stelle des Veeeinstaeifs unter den Buchstaben B elassifieirt sind, wenn sie auf den nämlichen Wegen in den Zollverein eingehen, einer Erhohung des Einfuhrzolles von einem halben Thaler per Centner unterworfen seyn; endlich sollen sie, sobald die allgemeine, schon festgestellte Erhohung des Eingangszolls von diesen Artikeln in Vollziehung gesetzt werden wird, bei ihrem Eingange aus Belgien zu Lande und auf dem Rhein 50 pCt. mehr als diese Zolle beteagen, zahlen."

Indem ich die schmerzliche Pflicht erfülle, die belgische Regierung von einem Beschlusse zu benachrichtigen, zu welchem der Zollverein sich durch dir Umständr genothigt gesehen hat, bleibt dem Cabinet von Berlin nichts übrig, als seinen lebhaften und aufrichtigen Wunsch auszudrücken, daß jenes von Beüssel bald den Zollverein in Stand setzen wollr, eine Maaßregel zurückzunehmen, zu welchee er sich nur mit vielem Bedauern entschlossen hat."

Teutschland.

Se. Majestät der Konig von Sachsen haben dem Staatsminister Eduard Gottlob Rostitz und Jänckendorf, auf sein wiederholtes Ansuchen, die wegen schwankender Gesundheitsumstände erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste, unter Bezeigung des allerhochsten Bedauerns und der besondern Zufriedenheit mit dessen durch aufopfrnder Pflichttreue, Einsicht und Thätigkeit, ausgezeichneter Geschäftsführung, zu bewilligen geruht und dagegen den Kreisdirecter Dr. Johann Paul von Falkenstein, zum Staatsminister, unter Uebertragung des Departements des Innern, und des Auftrags in evangelischen Angelegenheiten ernannt.

Steiermark.

Die Grazer Zeitung meldet aus Marburg: „Am 30. August d. J. ist der von den Bewohnern des Marburger Kreises schon so lange und sehnlichst genährte Wunsch, Allerhochstihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserinn in ihrer Mittr verehren zu konnen, in Erfüllung gegangrn, indem an diesem stets unvergeßlichen Tage Allerhochstdieselben gegen Mittag die Kreisgränze betraten. Auf diesem Punete war ein stattlicher, passend verzierter Triumphbogen errichtet, vor dem der Marburger Kreishauptmann von Marqurt an der Spitze der Geistlichkeit, der Beamten, der Honoratioren der ganzen Umgebung, des Magistrats und der Bürgerschaft von Leibnitz, dann der ungeachtet der sehr ungünstigen Witterung zahlreich zusammengeströmten übrigen Bevölkerung Allerhochstihrr Majestäten ehrerbietigst empfing.

In geringer Entfernung davon war das zur Waffenübung bei Leibnitz veesammelte k. k. Chevеaurlegersregiment Fürst Windischgrätz in größter Parade aufgestellt, welches Ihrr Majestäten unter Begleitung Sr. Excellenz des Heern landescommandirenden Feldzeugmeistees Grafen von Nugent allergnädigst in Augenschein zu nehmen geruht haben.

Im weitern Veefolg der Reise gaben sich allgemein die unzweideutigsten Beweise der innigsten Liebe und Anhänglichkeit kund, und hatten sich in den an der Straße gelegenen, feierlich ausgestatteten Pfarrorten Bewohner aus allen Ständen eingefunden, um ihrr jubelnde Freude auszusprechen.

Unter den aus diesem Anlasse erbauten Ehrenpforten haben sich vorzüglich die von der Bauunternehmung der k. k. Staatseisenbahn zu St. Aegyd und am Leitersberg aufgestellten durch ihre geschmackvolle Construction ausgezeichnet; dieselben waren von den den Eisenbahnbau leitenden Beamten und mehreren Hunderten der Arbeiter umgeben, welche das allgeliebte Kaiseepaar mit italienischen Gesängen freudig begrüßten. Insbesondere erregten die allerhochste Aufmerksamkeit die großartigen, in der Ausführung stehenden Eisenbahnarbeiten, welche sich duech eine Strecke von beinahr drei Meilen längs der Hauptstraße vor der Kreisstadt ausdehnen, und deren im nächsten Jahre zu hoffende Vollendung der segensreichen Regierung Sr. Majestät die Bewunderung und den Dank der Mit- und Nachwelt sichern. Sehr zu bedauern war, daß duech den heftigen Regen der vorgegangenen Nacht und des Morgens in den tiefen Einschnitten

des der Beendigung nahen Tunnels bei St. Aegyd sich so viel Wasser gesammelt hatte, daß die Besichtigung desselben durch Ihre Majestäten unterbleiben mußte, da dieses kunstvolle Bauwerk bei der vorbereiteten zweckmäßigen Beleuchtung einen gewiß überraschenden Anblick gewährt hätte.

Um halb 3 Uhr ward dem Magistrate und dem bürgerlichen Ausschusse von Marburg das Glück zu Theil, den allerhöchsten Reisenden am Eingange der Stadt die unterthänigste Huldigung darzubringen, zu welchem Ende eine imposante Triumphpforte aufgerichtet war, an welcher sich die Pfarrgeistlichkeit der Vorstadt, die Schuljugend und eine große Menge der Bewohner der Kreisstadt anreihten. Unbeschreiblich ist der laute Jubel, der sich in allen Straßen äußerte, die die allerhöchsten Herrschaften beehrten.

Angelangt bei dem Kreisamtsgebäude, welches zur Aufnahme II. MM. des Kaisers und der Kaiserinn vorbereitet war, wurden Allerhöchstdieselben von St. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur Grafen von Wickenburg, sämmtlichen Civil- und Militärbehörden, dann den übrigen Notabilitäten der Stadt und eines großen Theils des Kreises unter Paradirung einer Compagnie der Garnison ehrfurchtsvoll empfangen.

Gleich nach erfolgter Ankunft geruhten St. Majestät der Kaiser Sich das Personal des Kreisamtes und der Cameral-Bezirksverwaltung, das Offizierscorps, mehrere Herrschaftsbesitzer, die Geistlichkeit, den Lehrkörper, dann den Magistrat vorstellen zu lassen, welche sich sämmtlich der allergnädigsten und huldreichsten Aufnahme zu erfreuen hatten.

Nach dieser Vorstellung begaben sich Ihre Majestäten mit St. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann zur Tafel, zu welcher nebst dem Herrn Landesgouverneur, den beiden Kammerherren Graf von Brandis und Graf d'Avernas und dem Grafen Schärfenberg auch der Kreishauptmann, der Militär-Stationscommandant und der Kreisdechant beigezogen zu werden die Ehre genossen. Da sich mittlerweile die Witterung besser gestaltet hatte, so geruhten St. Majestät der Kaiser nach aufgehobener Tafel einen Ausflug in den am Bachergebirge gelegenen Johannesberg, eine Besitzung St. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann, zu unternehmen. Auch auf diesem Wege erschallten allgemein die Ausdrücke der herzlichsten Freude über den Anblick des angebeteten Landesvaters, und war Allerhöchstdemselben vorzüglich im Pfarrdorfe zu Lembach ein feierlicher Empfang veranstaltet.

Aeußerst überraschend war die mit seltenem Geschmacke und auf die sinnvollste Art bewirkte Ausstattung des freien Platzes vor dem erzherzoglichen Landhause auf dem Johannisberge, vor welchem die Freiinn von Brandhof, Gemahlinn St. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann, den hochsten Gast erwartete. Hier waren die Winzerleute mit ihren Werkzeugen, Winzermädchen, Körbe, gefüllt mit Erzeugnissen der Gegend, in den Händen tragend, dann Winzer aufgestellt, die bisher mit Preisen aus der von St. kaiserl. Hoheit für treue und fleißige Winzer der Lembacher Pfarre gegründeten Stiftung betheilt worden sind.

Wahrhaft ergreifend, und die tiefste Rührung unter allen Anwesenden verbreitend, war jedoch der Moment, als der hohe Besitzer St. Majestät das über dem Eingange des Wohnhauses zur Erinnerung eines gleichen Besuches St. Majestät des höchstseligen Kaisers Franz und Ihrer Majestät der Kaiserinn-Mutter angebrachte Denkmal vorwies, welches folgende Inschrift ziert: „Als St. „Majestät Franz I., mein Kaiser und Herr, mit „Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn Carolina „Augusta am 16. Juni 1830 dieses mein Haus „mit Seiner Gegenwart beehrte, die gesegneten „Weinberge Seiner getreuen Steiermark überschauend, habe ich zum immerwährenden Andenken diesen Stein gesetzt."

Unverkennbar war der mächtige Eindruck, welchen dieses Denkmal in dem Gemüthe St. Majestät zurückließ. Hierauf geruhten Allerhöchstdieselben den Weinberg, welcher von St. kaiserl. Hoheit nach den neuesten rationellen Grundsätzen angelegt und mit den feinsten Rebensorten des Rheinlandes bepflanzt ist, eine wahre Schule des Weinbaues der ganzen unteren Steiermark, zu besichtigen, und auch der herrlichen Fernsicht von verschiedenen Puncten zu genießen.

Nach dieser Besichtigung beschlossen St. Majestät, das Andenken Ihrer Anwesenheit dadurch zu verewigen, daß Allerhöchstdieselben an der Stelle, auf welcher St. Majestät Allerhöchstdero Herr Vater und Ihre Majestät die Kaiserinn-Mutter, dann mehrere Glieder des allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses vor 14 Jahren Reben gepflanzt haben, eigenhändig eine gleiche Pflanzung vornahmen.

Nachdem dieser Act vollbracht war, nahmen St. Majestät einige Erfrischungen, und traten die Rückfahrt an. Als Allerhöchstdieselben in die Ebene von Marburg zurückgelangt waren, erhellten Freudenfeuer, die auf den hervorragenden Puncten der umliegenden Berge angezündet worden sind, die ganze Gegend, und waren in der Stadt von der Draubrücke an die Straßen auf das Glänzendste erleuchtet, wobei sowohl die geschmackvollen Verzierungen, die passenden Transparente und Inschriften, als die sehr reichliche Beleuchtung mehrerer Gebäude, vorzüglich des Stadtpfarrthurmes einen sehr schönen Anblick gewährten. Während der Beleuchtung und nach der erfolgten Rückkunft St. Majestät führte die Musik des hier garnisonirenden Bataillons des Infanterieregiments Graf Kinsky mehrere gut gewählte Musikstücke, und die Sänger des Musikvereines, verstärkt durch mehrere Dilettanten, eine Cantate mit besonderer Präcision unter den Fenstern Ihrer Majestäten aus, und ließ das sehr zahlreich versammelte Publicum oftmals seinen Gefühlen durch die lebhaftesten Vivatrufe freien Lauf.

Am 31. August verließen Ihre Majestäten nach einer in der Stadtpfarrkirche angehörten stillen heiligen Messe um 9 Uhr Morgens die Kreisstadt, begleitet von den innigsten Wünschen der Bewohner, nachdem Allerhöchstdieselben noch für die Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt eine namhafte Spende zurückzulassen geruht hatten. Auch an der gegen den Cillier Kreis führenden Straße war die Bevölkerung zahlreich herbeigeströmt, und bei Schleinitz eine Ehrenpforte errichtet, vor welcher die Beamten der umliegenden Herrschaften, die Pfarrgeistlichkeit, Schuljugend und die Gemeinden die allerhöchsten Reisenden ehrerbietigst empfingen.

Das Andenken Ihrer Majestäten wird in den treuen Herzen der Bewohner des Marburger Kreises, deren kindliche Liebe und Anhänglichkeit an das allerhochste Kaiserhaus sich noch stets bewährt hat, nie erlöschen, und unendliche Freude hat die Kunde hervorgerufen, daß Ihre Majestäten die allergnädigste Zufriedenheit über die Aufnahme in der Kreisstadt huldvollst zu äußern geruhten.

St. Majestät der Kaiser haben unterm 1. September d. J. aus Laibach das nachfolgende allergnädigste Cabinetsschreiben an den Herrn Landesgouverneur von Steiermark, Grafen von Wickenburg, zu erlassen geruht:

„Lieber Graf Wickenburg! Nachdem Ich Mich bei Meiner Reise durch einen Theil der Provinz Steiermark, und während Meines Aufenthaltes daselbst, von der guten Ordnung und Zweckmäßigkeit der unter Ihrer Leitung stehenden Verwaltung dieser Provinz überzeugt habe, so finde Ich Ihnen sowohl hierüber, als auch über die getroffenen entsprechenden Reiseeinleitungen Meine besondere Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Laibach, am 1. September 1844.

Ferdinand m. p."

Am 7. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅜.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	100⅞.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	76.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtd.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64¾.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1595 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto deren Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto deren ostere. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des ostere. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97⅞ in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 253

Oesterreichischer Beobachter

Montag, den 9. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.608	28 4 5	+ 14,0	+ 18.7	+ 10.5	NW. fl.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	27 633	28 4 9	+ 18.5	——	——	NNW. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27 614	28 4 6	+ 14.0	——	——	N. still.	heiter.

Wien, 8. September.

So eben aus Triest einlaufenden Nachrichten zufolge, haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn am 5. d. M. zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, unter dem Donner der Geschütze des Castells und der im Hafen liegenden Schiffe, dem Geläute aller Glocken und dem herzlichen Jubel des Volkes Ihren Einzug in diese Stadt gehalten.

Se. königl. Hoheit der Herzog von Modena waren am 4. in Triest eingetroffen; II. kk. HH. der Großherzog und die Frau Großherzoginn von Toscana wueden am 7. daselbst erwaetet.

Türkei.

Konstantinopel, 28. August.

Se. Hoheit der Sultan besichtigte am 25. d. M. das große in Scutari neu erbaute Militärspital, und ließ hierauf die dort stationirten Gardetruppen auf der Ebene von Haidar-Pascha die Revue passiren.

Tags zuvor hatte der königl. preußische außerordentlicher Gesandte bei der hohen Pforte, Hr. von Le Coq, eine Audienz beim Sultan, in welcher der Commandant, Baron Dirking-Holmfeld, und die Offiziere der preußischen Coevette „Amazone" Sr. Hoheit vorgestellt wurden. — Am 25. ist diese Coevette unter Segel gegangen, um ihre Rückfahrt nach der Ostsee anzutreten.

Der königl. portugiesische Minister, Chevalier Correa-Henriquez, machte am 24. dem Großwesir und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten seinen Abschiedsbesuch, bei welchem ihm die Insignien des ihm von Sr. Hoheit verliehenen ottomanischen Verdienstordens übergeben wueden. Diese Diplomat ist, nach Beendigung einer temporären Mission, auf dem gestern von hier abgegangenen französischen Dampfboot nach Lissabon zurückgekehrt.

Das Journal de Constantinople meldet aus Alexandrien vom 16. August: „Der Vicekönig ist seit dem 9. hieher zurückgekehrt, wo er mit um so großerer Ungeduld erwaetet wurde, als Jedermann seine Gegenwart als unerläßlich zur definitiven Entwicklung des Drama's, dessen Zeugen wir waren, betrachtete. Se. Hoheit kam Nachmittags an, und wuede durch allgemeine Salven von den Forts, von allen Land- und Seebatterien und sämmtlichen Schiffen der Flotte begrüßt, die, gegen den sonst bei ähnlichem Anlasse üblichen Gebrauch, alle Flaggen aufgezogen hatten, und ihre Salven bis Sonnenuntergang dreimal wiederholten. Die Truppen standen unterm Gewehr und die Musikbanden der verschiedenen Regimenter, aus denen die Besatzung besteht, spielten unter den Fenstern des Pallastes zahlreiche Symphonien. Nie, mit einem Woete, hat Mehemed Ali einen glänzenderen Einzug in Alexandrien gehalten; nie ist seine Rückkehr, selbst nach langer Abwesenheit, mit so vielem Pomp gefeiert worden. — Der Pascha empfing, wie gewöhnlich, den Besuch der Autoritäten, der öffentlichen Beamten und sämmtlicher Consuln, mit denen ee sich aufs Leutseligste unteehielt, ohne daß von irgend einer Seite auch nur die leiseste Anspielung auf die vergangenen Eeeignisse gemacht wurde. Solchergestalt haben die Sachen wiedee ihren alten Gang genommen, und Mehemed Ali, von seiner letzten Unpäßlichkeit vollkommen hergestellt, beschäftigt sich mit den Angelegenheiten, ohne daß davon die Rede wäre, irgend etwas an seinem bisherigen Verwaltungssystem zu ändern. — Ibrahim Pascha ist nicht mit seinem Vater zueückgekehrt; er ist mit den übrigen Mitgliedeen der Familie Mehemed Ali's, die zu dem Conseil am 5. nach Kairo berufen worden waren, daselbst zurückgeblieben. — Said Pascha ist mit einer Sendung, zur Inspection der Dorfer, nach Oberägypten abgegangen. — Sami Pascha geht nach Livorno, wo er einige Zeit auf Urlaub, den er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit erhalten hat, zubringen wird. — Die gleichzeitige Entfernung diesee beiden Männer hat eine Menge von Commentaren veranlaßt. — Sr. Excellenz Masium Bei, Justizminister und Abgesandter der hohen Pforte, ist am 13. Abends in Alexandrien eingetroffen. Obwohl es schon spät war, schickee dennoch Mehemed Ali, auf die Kunde von seinee Ankunft, einen seiner Offiziee zu ihm, und ließ ihn bitten, sich sogleich zu ihm zu verfügen. Se. Hoheit empfingen ihn aufs Freundlichste und pflogen eine lange und vertrauliche Conferenz mit ihm. Masium Bei hat täglich vertrauliche Unterredungen mit dem Pascha, der ihn als Abgesandten der Pforte, mit großter Achtung behandelt. Sie fahren jeden Nachmittag zusammen aus, und Mehemed Ali scheint entzückt von seiner Anwesenheit. Man glaubt, daß Masium Bei nächstens auf einem Dampfboot der ägyptischen Marine, das zu seiner Verfügung gestellt ist, nach Konstantinopel zueückkehren weede. — Es ging in diesen Tagen das Gerücht, die Einwohner von Abyssinien hätten einige Einfälle ins Sennaar gemacht, und Mehmed Ali habe strenge Weisungen ergehen lassen, diesen Angriffen ein Ziel zu setzen. — Der französische Kriegsbeigg „Alcibiade" ist in den letztverflossenen Tagen aus Athen angelangt, und soll einige Zeit hindurch hier stationirt bleiben. — Das englischr Dampfboot von Calcutta, welches man am 9. oder 10. in Suez erwartete, ist, wahrscheinlich wegen der starken Passatwinde, die seine Fahrt verzogerten, noch nicht erschienen. Das aus Bombay wied gleichfalls stündlich mit den Posten aus Indien und China erwartet. — Der Nil steigt foetwährend und gibt gute Hoffnungen für die nächste Ernte. — Seit ungefähr einem Monatr hort man weder in der Stadt noch in der Umgegend etwas von der Pest. — Die Handelsgeschäfte sind noch immer flau; sie werden aber bald an Lebhaftigkeit gewinnen, wenn bei dem Steigen des Nils die Produete reichlicher auf unserem Markte eintreffen werden."

Im Hause des preußischen Generalconsuls in Jerusalem, der zu Beirut sich aufhält, wurde ein schrecklicher Mord begangen. Das Kammermädchen der Gemahlinn dieses Consuls war seit langer Zeit dee Gegenstand der Bewerdung eines Jägees, ihres Landsmannes, der mit ihr im Consulat wohnte. Dieser, der abgewiesen wurde, erfuhr, daß das Mädchen sich mit dem preußischen Consul in Aleppo veeheirathen werde, und schickte ihe einen Brief, in welchem er drohte, sie zu todten, wenn sie nicht binnen 24 Stunden sich entschließe, ihn zum Manne zu nehmen. Am andeen Tage trat der Jägee wirklich in das Gemach, in welchem sich der Consul von Aleppo und seine Braut befanden, und schoß auf sie ein Pistol ab, das sie ins Herz traf; dann nahm er die Flucht. Als er sah, daß er verfolgt wurde, jagte er sich selbst eine Kugel durch den Kopf.

Großbritannien und Irland.

London, 31. August.

Die jetzt angelangten ausführlicheren Berichte über die Beschießung von Mogador weeden heute

von den Londoner Blättern ausführlich besprochen. Die Times äußert: „Wir hoffen ernstlich, daß diese Unternehmung die letzte seyn werde, die man französischer Seits für nothwendig befinden wird. Das Zusammentreffen dieser Zerstörung der Haupthandelsstadt des Reiches mit der Zerstreuung des Heeres, das der Kaiser seit einigen Monaten an den Gränzen der Provinz Oran gesammelt hatte, muß den marocceanischen Hof überzeugt haben, daß dieser Kampf nicht verlängert werden kann. Der Augenblick ist jetzt da für die Erneuerung von Unterhandlungen, deren Fortsetzung vergeblich war, so lange der Kaiser noch ein unerschüttertes Vertrauen auf die Armee hatte, mit welcher er nicht bloß die Franzosen zu schlagen, sondern auch einen beträchtlichen Theil des anstoßenden Gebiets zu erobern hoffte. Dieses Heer und die Küstenvertheidigungen sind vernichtet, und wir dürfen voraussetzen, daß die Bedingungen, welche die französische Regierung ursprünglich dem marocceanischen Hofe vorschlug, auch jetzt noch die Grundlage des Friedensvertrages bilden werden. Es wäre barbarisch und ungerecht, mit diesen fürchterlichen Zerstörungen fortzufahren, bevor noch bekannt werden kann, ob der einzige rechtmäßige Zweck des Krieges nicht schon erreicht ist. Dieses sind die Hoffnungen, denen man sich auf eine Ausgleichung des Streites hingeben darf, obwohl eine so schnelle Beilegung gerade nicht mit vollster Zuversicht zu erwarten stehe. Der Kaiser von Marocco weiß wahrscheinlich recht gut, daß seine Gränzwüsten und das heiße Klima bessere Vertheidigungsmittel sind, als seine Reiter oder seine Batterien. In jetziger Jahreszeit kann die marocceanische Armee zerstreut werden, ohne daß deßhalb das französische Heer im Stande ist, die Wüste zu durchziehen, ins Innere vorzudringen, den Frieden vorzuschreiben und vor dem Eintreten der regnerischen Jahreszeit den Feldzug zu beendigen. Gerade diese Hemmnisse seines Vorschreitens können es noch verhindern, daß der Kaiser sich der Kriegsnothwendigkeit unterwirft, zumal wenn er von der drohenden politischen Gestaltung in Europa unterrichtet seyn sollte. Sein eigenes Interesse indessen so wie die Interessen aller mit ihm durch commerzielle oder sonstige Beziehungen verbundenen Länder erheischen aber gebieterisch sein Nachgeben, bevor Frankreich die billigen Bedingungen aufhebt, unter welchen ihm jetzt noch der Friede angeboten wird."

Die heutige Times enthält noch einen zweiten Artikel über die französische Expedition gegen Mogador, worin sie sich nicht nur jeder anzüglichen oder neidischen Bemerkung enthält, sondern auch mit Dank anerkennt, was von Seite des Prinzen von Joinville für den englischen Consul und mehrere seiner Landsleute geschehen ist. Es heißt nämlich in dem Artikel: „Eine Abtheilung französischer Truppen landete (in oder bei Mogador); wir bemerken mit großem Vergnügen, daß auf diese Weise der brittische Consul und einige andere brittische Unterthanen, die während fünf Tagen von den Behörden in der Stadt zurückgehalten worden waren, befreit worden sind; sie wurden in den Booten des französischen Briggs „Cassard" nach dem „Warspite" gebracht, der den Operationen der Escadre gefolgt war; das Schiffsvolk auf dem „Warspite" empfing sie (die Geflüchteten und Geretteten) mit großem Enthusiasmus, während, wie wir hören, die englische Musikbande die Nationallieder Frankreichs aufspielte." Was will die Pariser Oppositionspresse mehr? Bedeutender noch als die Marseillaise auf dem „Warspite" ist aber, daß die Times für den Fall, daß der Sultan von Marocco halsstarrig bleiben sollte, zugeben, Frankreich werde sich genothigt sehen, die militärischen Operationen auf der Land- und Seeseite bis zur Besetzung von Fez und Mequinez zu poussiren. Gegen eine derartige ausgedehnte Invasion des Reiches Marocco finden die Times nicht das Geringste mehr einzuwenden.

Die Times erklärt sich ermächtigt, die gestrige Angabe der Morning-Post, daß Lord Aberdeen eine Art Ultimatum an Hrn. Guizot überschickt und darin die sofortige Räumung der Insel bei Mogador begehrt habe, als grundlos zu bezeichnen.

Lord Aberdeen hat für übermorgen einen Cabinetsrath einberufen, in welchem die Antwort der französischen Regierung in Bezug auf die Vorgänge auf Tahiti und der darauf unsererseits gestützten Genugthuungsforderungen in Erwägung genommen werden soll. Wie man hört, werden einige jetzt von London abwesende Minister bis dahin hier eintreffen.

Die Berichte aus den Kohlenbezirken der Grafschaft Durham lauten befriedigend. Die Gruben sind sämmtlich in Arbeit, und obgleich von gewissen Seiten her die Absicht neuen Feierns verlautet, so ist doch die Wiederholung einer Thorheit, für welche die Grubenleute so theuer bezahlen mußten, schwerlich im Ernste zu besorgen. An einigen Orten sind die neuangenommenen Arbeiter von den älteren Genossen, welche ihre Plätze besetzt fanden, mißhandelt worden; das Einschreiten der Behörden hat aber diesem Unfuge schnell ein Ziel gesetzt. Da die Kohlenvorräthe fast überall verbraucht sind und die kalte Jahreszeit herannaht, so ist die hergestellte Thätigkeit der Kohlengruben von doppelter Wichtigkeit. Die Grubenbesitzer werden ihrerseits gewiß Alles aufbieten, um den Aufhetzern ihrer Leute keinen begründeten Anlaß zu neuen Verlockungen zum Müssiggange an die Hand zu geben.

In den Verhältnissen und Aussichten der Schifffahrtsinteressen am Tyne, Wear und Tees ist seit Kurzem eine hochst erfreuliche Umgestaltung eingetreten, was besonders von Sunderland gilt, wo die Schifffahrt und der Verkehr schlimmer darniederlagen, als in irgend einem andern Hafen. Da jetzt die Kohlengruben in der Grafschaft wieder in voller Thätigkeit sind, so gibt es mehr Frachten als Schiffe, und für den Kohlentransport nach London werden jetzt 8¼ Shill. per Tonne bezahlt, während seit drei bis vier Jahren der gewohnliche Frachtpreis 6 Shilling war. Uebrigens hatten sich die Frachten nach dem Auslande schon vor dem Aufhoren des Feierns der Grubenarbeiter ansehnlich gehoben und da gegenwärtig verhältnißmaßig nur wenige Schiffe mit dem Kohlenhandel beschäftigt sind, so kann man mit Grund annehmen, daß die Schifffahrt sich von ihrer langen und beispiellosen Gedrücktheit nachhaltig und dleibend erholen, der Werth der Schiffe aber wieder auf das richtige Verhältniß steigen wird. Hoffentlich werden also in Kurzem auch die Hafenstädte jener Wohlfahrt theilhaftig werden, welche seit einiger Zeit sich so erfreulich in den Fabrikbezirken kund gibt.

Consols am 31. August 98⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Dampfschiff „Caledonia" hat man Newyorker Berichte bis zum 15. August, um 14 Tage jünger als die zuletzt eingetroffenen, in England erhalten. Die Werbungen für die Präsidentenwahl wurden mit eben so viel Eifer als Ordnung betrieben. Bei einer Whigversammlung in Springfield, Massachusetts, trat auch Hr. Webster als Redner auf, und äußerte dabei über das Einverleibungsprojeet: „Der große, hauptsächliche und ewige Einwand gegen die Einverleibung Texas ist, daß sie ein Plan ist zur Ausbreitung der Selaverei der afrikanischen Race." — In Philadelphia hat die große Jury die Untersuchung beendigt, und in ihrem Bericht den jüngsten Tumult in dem Southwarkviertel unbedenklich dem Umstande zugeschrieben, daß die gewaltsame Störung des Meetings der Native-Americans in Kensington (durch die Irländer) ungestraft blieb. — In den Grafschaften Warschau und Hancock (Staat Illinois) hatte die Bevölkerung so imposante Anstalten zur Erneuerung des Kriegs gegen die Mormoniten und deren Ausrottung getroffen, daß sich der Gouverneur zu einer Proclamation gedrungen fühlte, worin er erklärte, die ganze bewaffnete Macht des Staats werde nöthigenfalls zum Schutze der Mormoniten aufgeboten werden; Letztere seien ruhige, friedliche Leute, ihre Verfolgung thöricht und nicht zu dulden. — Durch eine Convention zwischen Boston und Montreal ist es möglich geworden, die Postdampfboote künftig mit Umgehung von Halifax direct zwischen Liverpool und Boston laufen zu lassen. Dadurch wird außer dem Zeitgewinn auch der gefährlichste und unangenehmste Theil der Reise erspart. Auch zwischen Newyork und Liverpool steht eine directe Dampfverbindung in Aussicht. — Bei Philadelphia hat sich abermals eine furchtbare, obgleich nur theilweise, Explosion eines Dampfboots ereignet, wobei 10 Personen ums Leben kamen, und verschiedene Andere bedenklich verletzt wurden. — Der Präsident von Mexico hat an jenen von Texas, nachdem der Waffenstillstand vom 15. Februar abgelaufen sei, ein Kriegsmanifest erlassen. Eine mexicanische Armee von 15,000 Mann rüstet sich zur Expedition gegen Texas, und dürfte Matamoros im November erreichen. In Folge dieser Nachrichten hat sich das Gerücht von einer außerordentlichen Einberufung des Congresses der vereinigten Staaten verbreitet. Im Newyorker Sun fragt J. A. Bennett, „Inspector und Generalmajor," bei dem Präsidenten von Texas an, unter welchen Bedingungen er wohl 5000 Freiwillige aus den vereinigten Staaten zum Kriege gegen Mexico annehme, mit wie viel Land er Offiziere und Soldaten belehnen wolle u. s. f. — Die Berichte über den Handelsverkehr wie über die Ernteaussichten in den vereinigten Staaten lauten sehr günstig.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 2. September.

Auch heute hat man keine neueren Nachrichten aus Afrika; es wird nur immer versichert, der Sultan von Marocco sei sammt seinem Heer demoralisirt und werde nun alle ihm von Frankreich gestellten Bedingungen annehmen; Niemand weiß aber anzugeben, welche Schritte er nach der Schlacht am Isly gethan haben mag, seine Willfährigkeit an den Tag zu legen. Inzwischen soll Marschall Bugeaud nach Algier zurückkehren; das Armeecorps an der Gränze nach Marocco zu wird aufgelöst; eine weitere Expedition ins Innere (nach Fez und Mequinez) soll vorerst nicht unternommen werden. Hitze und Wassermangel werden als Ursachen angegeben, woraus sich erkläre, daß sich im Augenblick kein directer Vortheil aus dem Siege vom 14. August ziehen lasse.

Man versichert, die Regierung habe Depeschen vom Marschall Bugeaud erhalten, wornach Abd-el-Kader keineswegs gefangen wäre, sondern sich nach der Schlacht am Isly — entweder den Absichten Adderrahman's mißtrauend oder von diesem selbst gewarnt — aus dem marokkanischen Gebiet entfernt hätte, um in die Wüsten Algeriens zurückzukehren.

Auch der Constitutionnel (vom 1. September) bedauert den Gerüchten von der Auslieferung des Abd-el-Kader's und selbst von der gegen ihn angeordneten Fahndung widersprechen zu müssen. Folgendes sei beim Abgang der letzten Nachrichten (18. August) die Lage der Dinge an der marokkanischen Gränze gewesen: Abd-el-Kader, welchen der Sohn des Kaisers zum Rückzug hinter die Malula veranlaßt, den man aber sein kleines Heergefolge belassen hatte, ließ nach der Schlacht die flüchtigen Marokkaner an sich vorüberziehen, und stellte sich sodann 8 bis 10 Stunden von den Franzosen entfernt an der Straße nach Fez auf. Wahrscheinlich, meint nun der Constitutionnel, habe er einen Theil der Marokkaner an sich ziehen wollen, was ihm aber bei dem Schreck, den diesen ihre Niederlage eingeflößt, kaum gelungen seyn dürfte. Durch Plünkler Abd-el-Kader's, welche in einen französischen Hinterhalt fielen, hat man ferner erfahren, daß eine Menge Soldaten der besiegten Armee auf ihrer Flucht von den Stämmen geplündert, ihrer Pferde, Waffen und des besten Theils ihrer Habe beraubt worden sind. Der Sohn des Kaisers floh mit einem sehr kleinen Häuflein Reiter nach Teza. — In dem erbeuteten Zelte des Kronprinzen hat man eine Chatoulle mit dessen sämmtlichem Briefwechsel gefunden. Von besonderer Wichtigkeit ist ein Schreiben des Sultans Abderrahman an seinen Sohn, worin er ihm die Sendung des englischen Consuls, die Rathschläge, die dieser ihm (dem Kaiser) ertheilt, und die gestellten Bedingungen erzählt: es waren genau dieselben, die die französische Regierung verlangte, so daß sich ein französischer Berichterstatter zu dem Geständniß gedrungen fühlt: „Unser eigener Consul hätte keine festere und angemessenere Sprache führen können. Ohne Zweifel bewies England durch seine Handlungsweise das Interesse, das es an schneller Erledigung unserer Differenz mit dem Kaiser von Marokko hat; aber bei Durchlesung dieses Briefes haben wir auch erkannt, daß es mit Offenheit verfahren ist." Außerdem ist durch jene Correspondenz auch der Beweis hergestellt, wie sehr Marschall Bugeaud Recht hatte, wenn er den Prinzen Joinville zu entschiedenem Eingreifen aufforderte; denn in jedem Satze der kaiserlichen Briefe treten die heftigste Unruhe und die inneren Verlegenheiten des Reichs zu Tage.

Ueber die Lage der französischen Armee vor der Schlacht am Isly enthält der Nouvelliste von Marseille folgende Mittheilungen: „Der Marschall hielt täglich einen Kriegsrath in seinem Zelte, bei welchem sämmtliche Corpsanführer bis zum Major herab Zutritt hatten; Jeder durfte seine Meinung äußern über die beste Weise, gegen diese enorme Masse wohlberittener und tüchtiger Reiter siegreich zu kämpfen. Alle Ansichten wurden gehört und besprochen, und zuletzt derjenige Plan, welcher auch zur Ausführung kam, angenommen. Die 18 Infanteriebataillone — so kam man überein — sollten eben so viele Carré's bilden, so zwar, daß jede Seite eines Carré's aus einer Compagnie bestünde, und die fünfte Compagnie als Reserve im Centrum bliebe, um den von dem Feinde angegriffenen Puncten zu Hülfe zu kommen. Diese 18 Vierecke nun sollten selbst wieder ein großes Viereck bilden, und in dessen Mitte die Reiterei in zwei Brigaden, welche erst im entscheidenden Augenblicke handeln sollten, aufgestellt werden. Die Artillerie erhielt ihren Platz an den Ecken. Zwei bis drei Tage hindurch wurde nun dieses Manover auf dem Terrain wiederholt, und als die Mannschaft es wohl begriffen hatte, entschloß sich der Marschall, den Isly zu überschreiten und dem Feinde entgegenzurücken. In der Nacht vor dem Treffen wurde noch ein schmählicher Verrath begangen: zwei Spahis liefen über, und setzten die Marokkaner eilig von dem Vorrücken der französischen Armee in Kenntniß. Die Folge davon war, daß der Marschall, statt das feindliche Lager zu überrumpeln, selbst zu seinem nicht geringen Befremden in kleiner Entfernung vom Isly die ganze marokkanische Armee im Anmarsch begriffen fand. — Unter den 11 Kanonen, welche den Franzosen in die Hände fielen, war nur eine spanische, alle übrigen waren aus englischer Fabrik. Neun waren noch geladen, als die französischen Soldaten sie wegnahmen, und ein Capitän tödtete einen Kanonier im Momente, wo er Feuer schlug, um seine Ladung abzuschießen. Es war ein Spanier, der im Augenblick, als er den Gnadenhieb empfing, noch auf gut Französisch: Merci Capitaine! rief.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 27. August zufolge, hat der Finanzminister Mon die Inhaber von Verschreibungen der flottirenden Schuld zusammen kommen lassen, um ihnen Vorschläge zur Umwandlung ihrer Bons in 3 pCt. Rente zu machen. — Der englische Gesandte, Sr Bulwer, ist am 19. August zu Cartagena angekommen und am 20. weiter nach Malaga gereist. — Er geht nach Gibraltar oder Tanger, um Spanien mit Marocco zu versöhnen.

Belgien.

Brüssel, 2. September.

Unter der Ueberschrift: Handelsvertrag mit dem Zollverein, liest man im heutigen Commerce Belge: „Der Schiffahrts- und Handelsvertrag mit dem Zollverein ist am 1. September unterzeichnet worden; er war am 30. und 31. August Morgens paraphirt worden; der gestrige Tag wurde dazu verwendet, ihn ins Reine zu bringen. Er ist durch den General Goblet und den Baron Arnim unterzeichnet. Auf diese Weise findet sich auf die schnellste und ohne Zweifel auch auf die befriedigendste Weise für Alle unser Zwist mit Preußen beendigt. Die Ausnahmemaaßregel, welche unsere Gußeisen und Eisen traf, ist zurückgenommen. Der Zollverein bewilligt Belgien einen Nachlaß von 50 pCt. von dem Zolle, womit das fremde Gußeisen belegt ist. Der Zoll von dem fremden Gußeisen beträgt vom 1. September an 2 Fr. 50 C. pr. 100 Kilogr., das belgische Gußeisen wird folglich nur 1 Fr. 25 C. zahlen. Es ist uns ferner ein Vortheil für die Eisen bewilligt worden. Der Ausfuhrzoll von Wollen an den Gränzen des Zollvereins wird um die Hälfte (1 Thlr. statt 2 Thlr.) herabgesetzt werden. Die besondern Concessionen Belgiens sind: Aufrechthaltung der Rückzahlung des Scheldezolles, Aufrechthaltung des Gesetzes vom 6. Juni in Betreff Luxemburgs, Wiederherstellung der Vortheile, welche die Weine und Seidenwaaren Teutschlands genossen hatten, Zurücknahme des Beschlusses über die Ausfuhr der Baumrinden (Lohe) und Eröffnung des Bureaus von Feaneorchamp. Endlich sind die Schiffe des Zollvereins hinsichtlich aller Schiffahrtsvortheile den belgischen Schiffen gleichgestellt. Von beiden Seiten ist gänzliche Durchfuhrfreiheit gewährt. Das sind die Hauptbestimmungen des Vertrags."

Das Journal de Liège sagt in Bezug auf den obenerwähnten Handels- und Schiffahrtsvertrag: „Die natürlich unvollständigen Nachrichten, welche uns die Brüsseler Blätter bringen, erlauben uns nicht, schon jetzt den Character der Unterhandlungen, deren Beendigung man meldet, zu würdigen; aber ein wichtiges Zugeständniß, welches Preußen bewilligt worden, und das vorzüglich zur Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Ländern beigetragen zu haben scheint, ist die Gleichstellung des Hafens von Antwerpen mit den Häfen des Zollvereins; es ist das Aufgeben des Systems der Differentialzölle, in so weit es die Erzeugnisse des Zollvereins betrifft. Der Vertrag enthält ungefähr 30 Artikel, und er soll, wie man sagt, keinen Character von Feindseligkeit in Bezug auf Frankreich haben. Die Grundlagen des Vertrags betreffen 1) die Schiffahrt, 2) die Durchfuhr, 3) den Handel und die Industrie. Er soll in Bezug auf die Seelasten und auf die direct aus den Häfen eines der beiden Länder eingeführten Ladungen die Gleichstellung stipuliren. Die an den Mündungen der Elbe, der Ems, der Weser und der Maas gelegenen Häfen sollen mit den Häfen des Zollvereins gleichgestellt werden, aber bloß hinsichtlich der Boden- und Industrie-Erzeugnisse des Zollvereins und Belgiens." Das Lütticher Blatt theilt nun die nämlichen Hauptbestimmungen des Vertrags mit, wie oben der

„Commerce Belge," und sagt am Schlusse: „Der Vertrag soll noch andere gegenseitige Begünstigungen hinsichtlich gewisser Industriezweige enthalten."

Ein gewisser H^r. Jobard in Brüssel, der sich viel mit pyrotechnischen Untersuchungen abgegeben, hat der französischen Regierung eine Mittheilung über die Composition des von Capitän Warner erfundenen Zerstörungsmittels gemacht. Dieses soll, der Jobard'schen Angabe nach, aus einer auf folgende Weise präparirten Congreve'schen Rakete bestehen: den Kopf der Rakete bildet ein hohler eiserner Kegel von großer Stärke und mit zwei Pfund Knallqueckstilber darin, worauf die gewöhnliche Ladung der Rakete ruht. Der Körper der letztern ist zweimal so lang als bei einer gewöhnlichen Congreve'schen Rakete. Das Wurfgeschoß wird mittelst eines Richtungsrohres aus der Stückpforte des Schiffes auf gleicher Fläche mit dem Wasserspiegel abgeschossen, so daß es, auf den Wellen forteilend und von diesen zum Theil getragen, sich in die Seite des feindlichen Schiffes hineinarbeitet. Dort platzt es, und das Knallsilber, vom Feuer ergriffen, macht ein ungeheures Loch in das Schiff, so daß dieses untersinkt. Die eigentliche Wurfweite dieser Rakete ist nur 3 bis 4 englische (fünftel teutsche) Meilen. Capitän Warner meint aber, wenn er sie aus einer Kanone abschieße, so trage sie 5 bis 6 Meilen weit. Jobard glaubt zwar nicht gleich beim ersten Versuche, wohl aber allmälig seinen Zweck zu erreichen.

Oberösterreich.

Die Linzer Zeitung vom 6. September meldet: „Im Laufe dieser Woche wurde der Provinzialhauptstadt Linz das Glück eines mehrtägigen Aufenthaltes S^r. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Carl zu Theil. S^r. kaiserl. Hoheit kamen von Ischl am 1. d. M. auf der Gmundener Eisenbahn Abends um halb 9 Uhr an, und geruhten im Gasthofe zum goldenen Löwen abzusteigen, wo Hochstdieselben von S^r. Excellenz dem Herrn ob der ennsischen Regierungspräsidenten Freiherrn von Skrbensky, von dem hochwürdigsten Herrn Bischofe von Linz, Gregor Thomas Ziegler, und von dem Herrn Obersten des k. k. Infanterieregiments Hessen-Homburg, Joseph Hirnschall, ehrfurchtsvoll empfangen, und in die vorbereiteten Gemächer begleitet wurden. — Am folgenden Morgen geruhten S^r. kaiserl. Hoheit Sich das k. k. Offiziercorps der hiesigen Garnison, die Rathsgremien der k. k. Landesregierung und des k. k. Stadt- und Landrechts, so wie die Chefs und Beamten mehrerer anderer Behörden vorstellen zu lassen, worauf Hochstdieselben das vaterländische Museum und das Institut des Gewerbs- und Industrievereins in Augenschein nahmen. Das vaterländische Museum, welches das Glück hat, S^r. kaiserl. Hoheit als seinen erhabenen Protector verehren, und selbst Hochstdessen Namen führen zu dürfen — Museum Francisco-Carolinum — erfreute sich durch zwei Stunden des höchsten Besuches, und einer, die größten Umrisse wie die kleinsten Details der hier betriebenen wissenschaftlichen Zweige in gleicher Weise umfassenden, eindringenden Aufmerksamkeit, welcher die anwesenden Mitglieder des Verwaltungsausschusses durch ehrerbietigste Erstattung der verlangten Auskünfte zu entsprechen bemüht waren, und in der gnädigst ausgesprochenen Zufriedenheit S^r. kaiserl. Hoheit mit dem bisher Geleisteten, den schönsten Lohn ihrer eifrigen Bestrebungen fanden. — Den Sammlungen und der Lehranstalt des Gewerbs- und Industrievereins wurde nicht minder die aufmerksamste Besichtigung und der ermunterndste Beifall geschenkt. Dem H^rn. Friedrich Eurich, einem der thätigsten Mitglieder dieses Vereins, wurde die Auszeichnung zu Theil, daß S^r. kaiserl. Hoheit dessen rühmlichst bekannte Buchdruckerei mit ihren Schnellpressen, Congreve- und Stereotypendruck-Einrichtungen, dann Schriftgießerei, Buchbinderei und Kartenfabrik in höchsten Augenschein zu nehmen, und nicht nur über die Vollkommenheit, mit welcher alle diese Industriezweige betrieben werden, sondern auch namentlich über den der Sache so forderlichen Einklang, womit jeder einzelne Zweig dem andern in die Hände arbeitet, die ehrendste Anerkennung auszudrücken geruhten. — Die Mittagstafel geruhten S^r. kaiserl. Hoheit bei S^r. Excellenz dem Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn von Skrbensky in dem hiezu gebetenen Kreise angesehener Gäste einzunehmen. Abends besuchten Hochstdieselben das festlich beleuchtete Theater, und konnten in dem lauten Jubel des zahlreich versammelten Publicums den ungeheuchelten Ausdruck der freudigen Empfindungen wahrnehmen, welche der hochste Besuch in den Herzen aller Einwohner erweckt hat. — Am Dinstag, den 3. d. M. früh, geruhten S^r. kaiserl. Hoheit die hiesigen Staats-Wohlthätigkeitsanstalten, als: das Irrenhaus, das Gebär- und Findelhaus, und hierauf die Provinzial-Zwangsarbeitsanstalt zu besichtigen. — Diese in so vielen Rücksichten — der Menschlichkeit gegen Unglückliche, wie der polizeilichen Sicherheit — wichtigen Institute, fanden in dem durchlauchtigsten Erzherzoge einen eben so theilnehmenden als genau prüfenden Beobachter, und mit Stolz dürfen die mit der Leitung und Verwaltung derselben beauftragten Organe sich der gnädigen Zufriedenheit rühmen, welche S^r. kaiserl. Hoheit über die in den genannten Anstalten herrschende Ordnung, Reinlichkeit und zweckmäßige Einrichtung auszusprechen geruhten. — Im weitern Verlaufe des Vormittags wurde der hiesigen Garnison, einschließig des so eben zur gewöhnlichen Herbst-Waffenübung eingerückten ersten Landwehrbataillons des Infanterieregiments Baron Hrabowsky, die Ehre einer militärischen Revue auf dem Hauptplatze zu Theil, zu welcher die sämmtlichen Truppen in Parade ausgerückt waren, und nach deren Beendigung vor dem durchlauchtigsten Erzherzoge mit gewohnt guter Haltung und Präcision defilirten. — Hieran reihte sich ein Besuch der beiden in Linz befindlichen Knaben-Erziehungshäuser der Infanterieregimenter Baron Hrabowsky N^r. 14 und Großherzog von Baden N^r. 59; und während S^r. kaiserl. Hoheit auch hier die volle Zufriedenheit mit der angetroffenen guten Ordnung und Obsorge über die Erziehungsknaben auszudrücken geruhten, wird in den Herzen der, obgleich noch sehr jungen Zöglinge, welche hier zu dem ehrenvollen Berufe des Kriegers herangebildet werden, niemals die Erinnerung an die überaus gnädige Herablassung und huldvolle Freundlichkeit erlöschen, mit welcher der kaiserliche Prinz ihnen — ein zweiter Vater — nahte, und durch die Spende eines den Vorstehern übersendeten Recreationsgeldes selbst darauf bedacht war, den Knaben einen Freudentag zu bereiten. — Endlich geruhten S^r. kaiserl. Hoheit auch noch das hiesige Militärspital in Augenschein zu nehmen, und auch hier die gnädige Anerkennung der gefundenen Ordnung und guten Einrichtung auszusprechen. — An der Mittagstafel bei S^r. kaiserl. Hoheit nahmen S^r. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Maximilian Theil, Höchstwelche um 2 Uhr auf dem Wiener Dampfschiffe hier angekommen waren, und es hatten die sämmtlichen Chefs und mehrere Mitglieder der höhern Behörden, sowie auch der Herr Brigadegeneral, Fürst Edmund Schwarzenberg, und die Herren Stabsoffiziere der Garnison die Ehre, derselben beigezogen zu werden. — Eine von der trefflichen Capelle des Infanterieregiments Hessen-Homburg unter den Fenstern S^r. kaiserl. Hoheit dargebrachte Serenade beschloß den Tag. — Am folgenden Tage Mittwoch den 4. Früh um 7 Uhr, verließen S^r. kaiserl. Hoheit unsere Provinzialhauptstadt, um eine größere Reise durch Salzburg Tirol und Vorarlberg anzutreten. — S^r. Excellenz der Herr Regierungspräsident und der Herr Brigadegeneral hatten die Ehre, S^r. kaiserl. Hoheit vor der Abreise nochmals aufzuwarten, und Hochstdieselben zum Wagen zu geleiten. — Leider nur zu kurz war der Aufenthalt des durchlauchtigsten Erzherzogs, dessen fromme Religiosität und liebevolle Menschenfreundlichkeit alle Herzen für sich gewinnt, dessen angestammte Wohlthätigkeit sich abermals durch ein namhaftes Geschenk für die Armen kund gab, und es herrscht unter allen Einwohnern nur Ein Wunsch, daß uns das Glück des hochsten Besuches recht bald wieder zu Theil werden mochte."

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine in Böhmen erledigte Kreiscommissärsstelle erster Classe dem dortigen zweiten Kreiscommissär, Philipp Fuka, die hierdurch in Erledigung gekommene Kreiscommissärsstelle zweiter Classe dem dritten Kreiscommissär, Rudolph Sykora und die Kreiscommissarsstelle dritter Classe dem Concipisten des k. k. Landesunterkammeramts, Heinrich Ritter von Merkl, verliehen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 254

Oesterreichischer Beobachter

Dinstag, den 10. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.634	28 4 8	+ 13.3	+ 18.2	+ 9.7	SO. still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.587	28 4 2	+ 17.9	——	——	SO. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.590	28 4 3	+ 13 6	——	——	S. still.	heiter.

Triest, 6. September.

Der heutige Osservatore Triestino meldet über die Ankunft und den feierlichen Empfang Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn in Triest: „Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, Allerhöchstwelche von Adelsberg, wo Sie übernachtet hatten, gestern Morgens um 9 Uhr die Reise nach Triest fortsetzten, wurden von Sr. Excellenz dem Grafen von Stadion, Gouverneur von Triest, an der Gränze des Guberniums des Küstenlandes, wo eine Ehrenpforte errichtet war, ehrfurchtsvoll empfangen."

„Auf dem Gipfel des Berges von Optschina, bei dem zu Ehren Sr. Majestät Kaiser Franz I. glorreichen Andenkens errichteten Obelisk standen der Magistrat und Municipalrath der Stadt Triest, den k. k. Gubernialrath und Magistratspräses, Hrn. Mutius Joseph Tommasini, an der Spitze, um Ihren Majestäten Ihre Huldigung darzubringen. Allerhöchstdieselben stiegen aus dem Wagen und traten in einen zu Ihrer Aufnahme bereiteten Pavillon, um der herrlichen Aussicht auf das am Fuße des Berges liegende Triest zu genießen, welches festlich und jubelnd sich anschickte, die erlauchten Gäste aufzunehmen, und selben in langen Reihen von Wagen und Fußgängern bis zur Höhe des Berges entgegenzog."

„Nachdem Ihre Majestäten einen wohlgefälligen Blick auf die Stadt, die, entzückt über die ihr bevorstehende Ehre, sich in dem von Schiffen bedeckten Meere zu verdoppeln schien, geworfen hatten, hielt der Magistratspräses folgende Anrede an Sr. Majestät: „Der Tag, an welchem den Bürgern von Triest das glückliche, so heiß ersehnte Loos zu Theil wird, Ew. Majestät, unsern allergnädigsten Monarchen und Herrn innerhalb der Gränzen des Gebietes dieser stets getreuesten Stadt zu verehren, ist erschienen. Auf dieser Anhöhe, wo der erstaunte Blick sich über die unermeßlich Oberfläche des Meeres verliert, wo Völker verschiedenen Ursprungs und verschiedener Sprache, unter der glücklichen Herrschaft Ew. Majestät vereint, sich als Freunde begrüßen, und sich brüderlich die Hand reichen; auf diesen Felsen, die seit Jahrhunderten dem Andrang der Stürme trotzen, bringen der Magistrat und der Municipalrath von Triest Ew. Majestät allerunterthänigst die Huldigung ihrer Treue dar, die, gleich jenen Felsen, welche die Allmacht des Schöpfers hieher setzte, auf festen und unerschütterlichen Grundlagen beruht. Sie bitten Ew. Majestät, einen huldvollen Blick auf die Stadt zu werfen, die in Hoffnung und Liebe zu ihren Füßen liegt, und ihr, die der Gnade der Regenten des erlauchten österreichischen Hauses Alles verdankt, auch Ihre allerhöchste Huld zu schenken. — So wie die Herzen aller Triestiner in ihrer Liebe und gränzenlosen Ergebenheit Ew. Majestät entgegenschlagen, ertönt auch einstimmig von unsern Lippen der freudigste Gruß dem erlauchten Herrscherpaar, und das tausendfach wiedertönende Echo dieser Berge verkündet Glück und Segen dem allerdurchlauchtigsten Kaiser und der allerdurchlauchtigsten Kaiserinn."

„Se. Majestät geruhten diese Beweise der Huldigung gnädigst aufzunehmen und zu erwiedern: daß es schon seit langer Zeit Ihr Wunsch gewesen, Ihre getreue Stadt Triest zu besuchen, und daß es Allerhöchstdenselben sehr angenehm seyn werde, zu ihrer Wohlfahrt beizutragen."

„Hierauf setzten Ihre Majestäten, von einem langen Zuge von Wagen gefolgt, die Fahrt nach der Stadt fort, während Freudensalven vom Castell, von den Batterien, von der k. k. Fregatte „Bellona," von den Dampfschiffen des österreichischen Lloyds, und von den Handelsschiffen „Anna," des Hrn. Vucrtich, „Pluto," des Hrn. Ragenrovich, „Costanza ed Onore," des Hrn. Minerbi, „Galeano," des Hrn. Clivio, „Jar Lazar," des Hrn. Goprvich, „Duca di Genova," des Hrn. Cusin ertönten. Als Ihre Majestäten am Eingang der Stadt, bei dem zur Feier Ihres Einzuges errichteten Triumphbogen mit Inschriften, welche die freudigen Gefühle der Triestiner ausdrückten, angelangt waren, wurden Allerhöchstdenselben von der k. k. Militärbesatzung und dem Bataillon der Territorial-Bürgermiliz die gebührenden Ehren erwiesen. Die k. k. Truppen bildeten Spalier in den Straßen, durch welche der Zug Ihrer Majestäten ging, und die Bevölkerung, die sich auf den Weg drängte und die festlich geschmückten Fenster besetzt hielt, empfing Sie mit dem lebhaftesten Freudeneufe. Am Eingang des k. k. Gubernialpallastes, der zur kaiserlichen Wohnung bestimmt ist, wurden Ihre Majestäten von den obersten Behörden ehrfurchtsvoll empfangen; die k. k. Truppen und die Bürgermiliz defilirten hierauf vor Sr. Majestät dem Kaiser."

„Abends geruhten Ihre Majestäten das Teatro grande, welches prachtvoll beleuchtet und mit Blumen geschmückt war, mit Ihrem Besuche zu beehren, und wurden, unter Anstimmung der Nationalhymne, mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Abends war die ganze Stadt aufs Prachtvollste beleuchtet."

Großbritannien und Irland.

London, 2. September.

Die Morning-Post gesteht jetzt selbst, daß ihre Angabe über eine drohende Note Lord Aberdeens an Hrn. Guizot wegen der geforderten Räumung der Mogador-Insel eine ihr aufgebundene Erdichtung gewesen sei. Der Standard liest bei diesem Anlasse der Times den Text, welche sich „ermächtigt" erkläet hatte, die Nachricht der Morning-Post für unwahr zu erklären. Der Standard bemerkt, daß eine solche „Ermächtigung" doch nur von der Regierung, und zwar im vorliegenden Falle vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ausgegangen seyn könnte. „Die Regierung," sagt der Standard, „ermächtige aber nie eine Zeitung, den Angaben anderer Blätter zu widersprechen, und zwar thut sie dieses aus dem einfachen Grunde nicht, weil man, sobald es ein oder mehrere Male geschähe, im Publicum glauben würde, alle Zeitungsnachrichten so lange für wahr halten zu müssen, bis sie von einem dazu ermächtigten Blatte für unwahr erklärt würden. Es sei demnach dem In- und Auslande kund gethan — und gerade jetzt ist diese Thatsache besonders wichtig, — daß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nie und nimmer Zeitungen die Ermächtigung ertheilt, bloßen Zeitungsnachrichten zu widersprechen. Dieses muß allgemein bekannt werden, damit nicht etwa ein Blatt, welches sich fälschlich für zu solchen Widerlegungen ermächtigt ausgibt, irrig für das Organ der Regierung gelte, während es vielleicht selbst kurz vorher die aufreizendsten Artikel enthielt, und deren eine Woche später abermals enthalten kann. Die Times ist von der Regierung zu keinem Widerspruche gegen die Angaben anderer Blätter ermächtigt worden."

Es heißt, daß die Königinn am nächsten Donnerstag das Parlament in Person prorogiren werde. Der Standard bemerkt jedoch, daß den betreffenden Beamten noch keine deßfallsige ämtliche Mittheilung zugegangen sei.

Am 30. August gab der Lordmayor von London zu Ehren des Sir Robert Sale und sei-

ner Gattinn, deren Namen mit den jüngsten Erfolgen der brittischen Waffen in Indien so ehrenvoll verknüpft sind, ein großes Gastmahl. Der Lardmayor brachte unter donnerndem Beifall den Toast auf General Sale und der Gouverneur der Bank von England jenen auf Lady Sale aus, wobei er besonders die Unerschrockenheit hervorhob, die sie während ihrer Gefangenschaft bei Akhbar Chan an den Tag legte.

Bei der Einweihung der neuen katholischen Kirche in Nottingham hat Bischof Wiseman die Gelegenheit wahrgenommen, die Fortschritte des Katholicismus in England zu konstatiren. Seit sechs Jahren sind 54 neue Kirchen gebaut worden (in London, Liverpool, Birmingham, Manchester, Derby, Nottingham, Newcastle, Coventry u. s. f.), 19 Nonnenklöster entstanden, und über 2 Millionen Bände katholischer Schriften aus den Pressen zu Derby hervorgegangen. Das Volk hat sich daran gewöhnt, die katholischen Priester in ihrem geistlichen Gewande öffentlich erscheinen zu sehen, und in der Versammlung, wo der Bischof diese Notizen vortrug, wurden dem Papste Gregor XIV. und dem Fürsten Doria Toaste gebracht.

Griechenland.

Durch das neueste Postschiff hatte man in Triest Nachrichten aus Athen bis zum 25. August erhalten. — Der neue Kriegsminister Tsavellas hatte durch das französische Dampfschiff seinen Freund Grivas (der nach dem verunglückten Aufstand in Akarnanien an Bord eines französischen Kriegsfahrzeuges nach der syrischen Küste gebracht wurde) von dem Sturz des Ministeriums Maurokordato in Kenntniß gesetzt, und ihn eingeladen, nach Athen zurückzukehren und seinen Platz in der Deputirtenkammer einzunehmen. Es scheint, daß seine Anhänger ihm einen glänzenden Empfang bereiten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29. August.

Gestern Morgens ward der vom vorigen Reichstage nachgelassene Repräsentationsvorschlag (eine erweiterte Volksvertretung betreffend) in allen vier Ständen gleichzeitig zur Berathung gebracht. Nach 11 Uhr ward im Bauernstande und nach 12 Uhr im Bürgerstande abgestimmt, und zwar für den Vorschlag, worauf die beiden Stände durch Deputationen ihre noch berathschlagenden Mitstände zu ähnlichem Beschlusse einladen ließen. Der Priesterstand, der offenbar und mit Recht den Adel voranzugehen lassen wünschte, ging um 3 Uhr ohne Abstimmung auseinander, nachdem Plenum für den folgenden Tag um 10 Uhr Morgens angesagt worden war. Der Adel, der beschlossen hatte, die Berathschlagung unausgesetzt bis zur definitiven Entscheidung fortzusetzen, kam erst um 7 Uhr Abends zur Abstimmung und verwarf, wie zu erwarten war, den Vorschlag. Unterdessen hatten sich 2 bis 3000 Menschen, theils Neugierige, theils rohes Gesindel, auf dem Ritterhausplatz versammelt. Sobald das Resultat der Abstimmung bekannt geworden, erhob sich unter ihnen ein wildes Geschrei, ohne daß jedoch weitere Exzesse verübt worden wären, bis der Haufe endlich unter Tumult vor die Wohnungen des Erzbischofs und einiger Häupter des Adels zog, ihnen ein „Pereat" brachte und hier und da die Fenster einzuwerfen versuchte. Jedoch gelang es der Polizei, ohne irgend eine Mitwirkung des Militärs, dem Unfuge Einhalt zu thun, und schon gleich nach Mitternacht waren die Straßen völlig gesäubert und die Ruhe gänzlich wiederhergestellt.

Heute um 1 Uhr Nachmittags wurde im Priesterstande abgestimmt und der Vorschlag, wie vorauszusehen war, verworfen *).

Die Stimmen sind in den vier Ständen folgendermaaßen vertheilt:

Im Adelsstande	450	gegen den Vorschag		82	dafür.
„ Priesterstande	49	„	„	7	„
„ Bürgerstande	9	„	„	47	„
„ Bauernstande	14	„	„	89	„
	522			225	

Majorität dagegen . . . 297 Stimmen.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen hatten, wie die Königsberger Zeitung meldet, neben andern erfreulichen Verheißungen für die Universität zu Königsberg bei ihrem dritten Säcularfeste auch die Errichtung eines neuen Universitätsgebäudes anzubefehlen geruht, und die Grundsteinlegung dazu selbst zu vollziehen in Aussicht gestellt. Am 31. August fand dieselbe auf dem von der Stadt Sr. Majestät dem Könige zur Verfügung gestellten Königsgarten vor dem Exerzierhause Statt, den des Königs Gnade mit noch andern neuen und großartigen Bauwerken zu einem solchen Platze umzuschaffen gemeint ist, welcher, der königlichen Huld seine Zierde und seinen Schmuck verdankend, mit Recht ein Königsgarten genannt werden wird. — Die Königsberger Zeitung liefert nun eine umständliche Beschreibung der Feierlichkeit der Grundsteinlegung, die von Sr. Majestät dem Könige allergnädigst vollzogen wurde. Am Fuß der Freitreppe empfing den König der Regierungsbaurath Kloth, und bat mit wenigen passenden Worten Allerhöchstdieselben, nach Baugewerksbrauch dem neuen Gebäude die Weihe zu geben.

Se. Majestät antworteten hierauf:

„Ich stimme von Herzen ein in Ihren Wunsch der baldigen Vollendung des Baues, weil sie beweisen wird, daß wir gute Zeiten haben."

Dann sich zur ganzen Versammlung wendend, sprachen Se. Majestät:

„Meine Herren!

„Unsere Hochschule hat drei Jahrhunderte in hohen Ehren zurückgelegt; sie hat das Ihrige treu erfüllt; ja sie hat der Welt Männer ohne Gleichen, Sterne erster Größe geschenkt. Ihr viertes Jahrhundert bricht unter den Segnungen eines langen Friedens und unter dem Scheine der langentbehrten Sonne an. Wir bezeichnen seinen Anfang, indem wir den Grundstein zu dem neuen Obdach für ihre Wirksamkeit legen. Die Stunde ist günstig, um ihr aus vollem Herzen einen Glückwunsch zuzurufen — die Meinige ist kurz, aber inhaltsschwer!

Sie sei ein Heerd des Lichts! zu einem Heerde des Lichts in Unserem Norden schuf sie Herzog Albrecht; Er, der mit treuem Herzen dem wahren Lichte zugewandt war. Seine Schöpfung beweist, daß er dieselbe Losung wie die Fürsten nach ihm gehabt, Meine, Meines Vaters, Meines Volkes Losung: Vorwärts! das sei auch für und für die Losung Unserer Hochschule. Aber sie folge ihr nimmermehr auf der Irrbahn der Kometen oder auf dem Wege der Feuersbrunst, die — von Dunkel umhüllt — vorschreitet. Ihr Vorwärts sei das des Lichts der Sonne, das, gleichmäßig ausgestrahlt, die Finsterniß wirklich erhellt, in tiefe Höhlen dringt, das Nachtgefieder verscheucht, Keime entwickelnd, Blüthen entfaltend, Früchte reifend, Früchte, meine Herren! an deren Genusse die Menschen gesunden. Diese Früchte sind: ächte Gottesfurcht — aller Weisheit Anfang — ächte Treue, die da weiß, daß man dem Fürsten nicht dient, wenn man seine hohen Diener herabzieht — gute und edle Sitte, Liebe zum Lernen, Liebe zum Wissen, Liebe zum Handeln für das Gemeinwohl, zu Thaten der Ehre unter den Fittigen des Adlers.

In der festen Zuversicht, daß diese Meine Wünsche erfüllt werden, unter dem göttlichen Segen und durch die pflichttreue Pflege ihrer Lehrer, wie durch den edlen Sinn der Jugend, fordere ich Sie Alle auf, während Ich die Hammerschläge thue, Unserer Albertina — dem Heerde des Lichts — für Unseren Norden — ein dreimaliges herzliches und kräftiges Lebehoch zu bringen."

Se. Majestät vollzog nunmehr nach üblicher Weise die Grundsteinlegung durch drei Hammerschläge auf den Grundstein. Ein dreimaliges kräftiges, von allen Anwesenden aus innerstem Herzensdrange gerufenes „Unser König lebe hoch!" wurde von dem Prorector ausgebracht. Se. Majestät geruhten, den Hammer darauf Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Carl von Baiern zu übergeben, welcher die drei Hammerschläge machte und demnächst Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Adalbert von Preußen den Hammer gab. Darauf folgten der zeitige Prorector, der Curator der Universität und die zeitigen Decane; sodann die anwesenden Staatsminister, Generäle der Infanterie und Generallieutenants, die vier großen Hofämter der Provinz Preußen, der Oberpräsident der Provinz Preußen, die hier anwesenden Ausschüsse der Provinzialstände, der Chef-Präsident des Oberlandesgerichts zu Königsberg, der Generalsuperintendent der Provinz Preußen, der Oberbürgermeister und der Vorsteher der Stadtverordneten von Königsberg, endlich die beiden Baumeister, und verrichteten die üblichen Hammerschläge.

Das schönste Wetter hatte die ganze Feier begünstigt, zahlreiche Zuschauer aus allen Ständen bedeckten den ganzen großen Platz. Lautlose Stille hatte unter denselben während der Rede Sr. Majestät geherrscht, so daß diese in weiten Kreisen gehört worden war, und dort eben so tief ergriffen hatte, als in der näheren Umgebung.

Die Professoren der hiesigen und die Deputirten der fremden Universitäten, so wie einige Studierende, waren von Sr. Majestät zur Mittagstafel im königlichen Schlosse zugezogen worden, wo Allerhöchstdieselben Ihren Beifall über die Anordnung

*) Diese letztere Nachricht ist dem um 12 Uhr abgegangenen Dampfschiffe „Gauthiod" telegraphisch nachgesandt worden und uns von Stadt mit dem Postdampfschiffe zugekommen.

Anmerkung der Redaction der allgemeinen Preußischen Zeitung.

und Ausführung der ganzen Jubelfeier huldreichst auszusprechen geruhten.

Die Jubeltage beschloß der von der königlichen Universität am Abend desselben Tages gegebene Ball, zu welchem Se. Majestät den Moskowitersaal im königlichen Schlosse bewilligt hatten. Allerhöchstdieselben beehrten ihn auf eine Zeit mit Ihrer Gegenwart und unterhielten sich huldreichst mit Einzelnen der Anwesenden. Die sehr zahlreiche Versammlung, erfreut durch die Aller Herzen gewinnende Milde des innigstgeliebten Landesvaters, bewegte sich noch lange in den glänzend erleuchteten und geschmackvoll decorirten Räumen, wenn auch für viele Theilnehmer die nahe bevorstehende Trennung den Ausdruck ihrer Heiterkeit zurückdrängte.

Frankreich.

Paris, 3. September.

Als Hr. Thiers kurz vor dem Schluß der legislativen Session seinen Bericht über den Gesetzvorschlag, die Secundarschulen betreffend, erstattete, spendeten ihm nicht etwa nur die Oppositionsblätter großes Lob; auch in den ministeriellen Organen wurde die Arbeit des Ex-Conseilpräsidenten vom 1. März als ein Meisterstück geistvoller Dialektik gepriesen. Selbst das Journal des Débats verlängnete lange genährten und schon oft zum Ausbruch gekommenen Haß, um in Hrn. Thiers den Vorfechter der Universität im Kampfe mit dem Clerus bis in die Wolken zu erheben. Es hat aber der Friede nicht lange gedauert. Schon seit einiger Zeit wieder befehden sich „Débats" und „Constitutionnel." Der letztere gilt allgemein als von Hrn. Thiers inspirirt. Vor den Waffenthaten, welche in die erste Hälfte des Monats August gefallen sind, und im Augenblick der höchsten Spannung zwischen England und Frankreich, hielten die „Débats" noch etwas an sich; die Sarkasmen des „Constitutionnel" über die Politik des Cabinets vom 29. October blieben mitunter ganz unberührt. Jetzt nun scheint den Conservativen der Muth wiedergekehrt und der Zeitpunct gekommen zu seyn, alle die boshaften und ungerechten Angriffe, deren Zielscheibe Hr. Guizot während der ganzen Session von 1844 gewesen ist, mit Einem Male zurückzuschlagen und die Verläumdungssucht der Oppositionsjournale durch eine Demonstration gegen Hrn. Thiers in ihrer Blöße darzustellen. Nur so läßt sich der heftige Ton in dem Artikel erklären, den die „Débats" an die Spitze ihrer gestrigen Nummer stellen. Er lautet, wie folgt: „Nichts ist lächerlicher, nichts erbärmlicher, als die Sprache des Journals des Hrn. Thiers. Es macht uns glücklich, ihm diese Epitheta entlehnen zu können; sie malen aufs Treffendste seine ganze Haltung. Das Journal des Hrn. Thiers möchte sich — wir wollen es glauben — gerne freuen über die Triumphe der französischen Waffen in Afrika; aber es hat eine solche Furcht, von diesen Erfolgen dürfte irgend etwas den Ministern zu gute kommen, daß schon der bloße Gedanke seinen Enthusiasmus lähmt, so daß ihm die Siegesgesänge im Munde erstarren. Das Journal des Hrn. Thiers kann vernünftigerweise nicht annehmen, daß der Prinz von Joinville und der Marschall Bugeaud ohne Instructionen oder gegen ihre Instructionen gehandelt haben. Wenn also die Würde und die Ehre Frankreichs auf die ruhmvollste Weise gerächt worden sind, so muß wohl nothwendig einiges Verdienst davon dem unglückseligen Ministerium zufallen, das so lange angeklagt war, es ließe sich von England im Schlepptau nachziehen. Dieser Umstand ist es, der das Journal des Hrn. Thiers genirt. Wir begreifen, in welcher heillosen Verlegenheit es sich befinden mag; wir nehmen von ganzem Herzen Antheil an seiner beklagenswerthen Lage. Es ist in der That hart, sehen zu müssen, wie die Ereignisse seine Voraussverkündigungen in so grausamer Weise Lügen strafen. Wie oft ist nicht gesagt worden: Frankreich habe die Hände gebunden; es sei durch ein unglückliches Verhängniß durch die Allianz mit England gefesselt und in all seinen Bewegungen gehemmt; es werde zurücktreten auf den ersten Wink, den von der englischen Regierung ausgehe? Und nun ist es gerade dieses furchtsame, kleinmüthige Ministerium, das den ernstesten, verwickeltsten Krieg unternimmt, der seit dreizehn Jahren in dem Kreis der europäischen Politik vorgekommen ist. Die Regierung gibt den absurden Anklagen, mit welchen ihre Politik verfolgt worden ist, durch Thaten das glänzendste Dementi. Wir wiederholen: Frankreich führt in diesem Augenblick in Afrika nur einen Defensivkrieg, einen Krieg, den es nicht gesucht hat, den zu vermeiden nichts versäumt wurde, den es gerne beendigen wird, sobald es mit Ehre geschehen kann. Wenn dieser Krieg bis dahin nicht aus seiner natürlichen Umschränkung getreten ist; — wenn das Echo der Kanonen von Mogador den allgemeinen Frieden nicht gestört hat; — so ist dieß der Fall, weil Europa, weil England wissen, daß Frankreichs Politik nicht von händelsüchtigen Köpfen geleitet wird. Wir wissen wohl, daß gewisse Staatsleute es sich zum Ruhme rechnen, durch ihr Verhalten Mißtrauen im Ausland erregt zu haben. Eine solche Politik mag ganz gut seyn, wenn man wie ein Volk von Wilden mitten unter civilisirten Nationen leben will; aber Frankreich kann seinen Ehrgeiz nicht in der Durchführung einer derartigen Rolle befriedigt finden. Vor vier Jahren hatte man im mittelländischen Meere keine Kanone abdonnen können, ohne einen europäischen Krieg zu riskiren; heute entfaltet Frankreich seine siegumwehte Fahne längs der Küste von Afrika, und dringt durch Waffengewalt seine mißkannte Würde, seine beleidigte Ehre, zu Ansehen, indem es zugleich den Weltfrieden und das Vertrauen seiner Verbündeten erhält. Das ist es, was man mit der Politik gewonnen hat, die auf so drollige Art das Mitleiden des Journals des Hrn. Thiers erregt. Die französische Regierung ist, wie ganz Frankreich, stolz auf den neuen Ruhm, den unser Heer und unsere Flotte in Afrika erworben haben; aber sie wird aus ihrem legitimen Triumph keine Ursache nehmen, ein Land zu insultiren, das mit Frankreich alliirt ist. Wir haben Krieg mit dem Kaiser von Marocco, nicht mit England. Wir führen Krieg, um unsere Nationalehre zu behaupten und die Integrität unserer Besitzungen zu sichern, nicht um eroberungssüchtigen Leidenschaften und Vergrößerungsplanen, die Jedermann in Frankreich verschmäht, Vorschub zu leisten. Wir sagen mit Vorstehendem nur, was als die Absicht und der Entschluß Frankreichs von der Regierung in beiden Kammern inmitten allgemeiner Zustimmung dargelegt worden ist; und doch ist es gerade das, was den Journalen der Opposition auffalle. Wo liegt aber das Uebel? Wo ist die Demüthigung? Reden wir wahr oder nicht? Decken wir ein großes Staatsgeheimniß auf? Haben die Kammern den Gegenstand bei verschlossenen Thüren verhandelt? Daß die Organe der Kriegspartei in England wie in Frankreich aus den Ereignissen Anlaß nehmen, die nationalen Leidenschaften zu erhitzen, nimmt uns nicht Wunder: sie treiben damit nur ihr Handwerk. Wir aber, die wir aufrichtig wünschen, es möge der Frieden und besonders das gute Einvernehmen mit England erhalten werden, wir sind entschlossen, auf die Gefahr hin, den großen Staatsmännern der Opposition mehr und mehr Aergerniß zu geben, fortwährend Alles aufzubieten, um die Unruhe zu beschwichtigen, welche aus den Vorgängen in Afrika ganz natürlich für die öffentliche Meinung in England entstehen muß. Wir können dieß um so ungezwungener thun, weil die französische Regierung darum nicht minder entschlossen ist, die gerechte Uebung ihrer Rechte bis zum Ende zu verfolgen."

Nachrichten aus Algier vom 25. August melden, Marschall Bugeaud gedenke sich am 2. September zu Djemma-Ghazouat nach Oran einzuschiffen; er wird die französischen Niederlassungen an der Küste besuchen und nicht vor dem 15. September zu Algier eintreffen.

Ueber Mogador werden noch folgende Einzelnheiten mitgetheilt: „Das Klima von Mogador stimmt gar nicht zu der geographischen Lage der Stadt. Mogador, unterm 31sten Breitegrad, sollte die Temperatur von Niederägypten haben; es ist nur acht Grade vom Wendekreis entfernt. Aber die Hitze entspricht zu Mogador bei Weitem nicht dieser Lage. Der Wärmemesser zeigt dort mitten im Sommer nie über 16 Grad Reaumur, während es im Innern von Marocco und Algerien auf 30 bis 35 Grad steigt. Diese Anomalie hat ihren Grund in der Nähe des Oceans und dem vorherrschenden Nordostwind, der neun Monate im Jahr an dieser Küste weht. Mogador ist durch die täglich anschwellende und zurücktretende Flut eine sehr feuchte Stadt; alles Eisenwerk bedeckt sich in kurzer Zeit mit Rost. Den Winter über hält sich der Thermometer zwischen 12 und 13 Grad; dieselbe Temperatur herrscht auch auf der Insel, die der Admiral Joinville hat besetzen lassen. In Friedenszeiten residiren nur drei Consuln zu Mogador: der französische, Hr. Jorelle, der englische, Hr. Wilshire, — zugleich Chef des ersten Handelshauses in Mogador — und Hr. Trippas, Consul für Oesterreich, Neapel und Toscana. Hr. Wilshire versieht auch die Consulatsfunctionen für Sardinien, Schweden, Dänemark, Holland, Rußland und die vereinigten Staaten. Außer dem Handelshaus des Hrn. Wilshire gibt es nur noch drei zu Mogador, zwei englische und ein genuesisches; es waren im Ganzen nur funfzehn Europäer in der Stadt. Der Handelsstand zu Marseille hat seine Comptoirs zu Mogador längst aufgegeben; er konnte sich nicht vertragen mit der Gier, dem Trug und den Plackereien des Fiscus; die Geschäfte für Marseille (die ein Drittheil des ganzen Handels von Mogador machen) werden von jüdischen Commissionshäusern besorgt. Die Einfuhr nach Mogador besteht in Eisen, Stahl, roher Seide, Messerschmiedwaaren, Spiegeln, Ambra, Zucker, Kaffeh, Thee, Gewürzen, indischen und englischen Calicots; der Zoll auf mehrere Artikel, namentlich auf Gewebe, muß zu 10 pCt. in natura entrichtet werden. Daher ist es gekommen, daß die Franzosen bei ihrer Landung in den Marinemagazinen zu Mogador eine große Quantität Waaren — persönliches Eigenthum des Kaisers — wegnehmen konnten.

Ueber die angebliche Gefangennehmung des Emirs Abd-el-Kaders hat noch nichts Näheres verlautet; die Blätter von Marseille und Toulon fahren fort, zu behaupten, die Angabe sei richtig.

In Bezug auf die Nachricht der Times, daß der König seine Reise nach England für dieses Jahr aufgegeben habe, sagt das Siècle: „Die Reise des Königs hängt von dem Ausgange der jetzt obschwebenden Unterhandlungen über die tahitische Angelegenheit ab. Wenn die Vorschläge des Hrn. Guizot Annahme finden, so wird der König den vorjährigen Besuch Victoria's erwiedern; werden sie abgelehnt, so wird die Reise aufgeschoben werden."

Nach dem National hat die Regierung sich entschlossen, von der bisher gegen die Staatsgefangenen in Mont St. Michel geübten Strenge etwas nachzulassen. Die Thüren der Zellen sollen künftig vom Morgen bis zum Abend unverschlossen seyn und die Gefangenen ungehindert mit einander umgehen dürfen. Sie sollen auch ferner keine Strafingskleidung tragen und die Erlaubniß haben, täglich 6 Stunden lang körperliche Uebung in freier Luft vorzunehmen oder sich sonst beliebige Bewegung zu machen.

Nach dem „Journal de Rheims" hat der Bischof von Chalons-sur-Marne ein Rundschreiben veröffentlicht, wodurch er den Geistlichen der Diocese während acht nach einander folgender

Tage Gebete vorschreibt, um dem Himmel für die durch unsere Armee in Afrika errungenen ruhmvollen Siege zu danken und über sie dessen ferneren Schutz zu erflehen.

Hr. Thiers ist vorgestern, von Dieppe kommend, hier eingetroffen; er hatte gestern zu Neuilly eine dreistündige Conferenz mit dem König.

Am 3. September 5Pereents 120 Fr. 75. 3Pereents 80 Fr. 75. — An der Börse verbreitete sich das (unwahrscheinliche) Gerücht, die Regierung habe eine Depesche aus London erhalten, besagend, im Cabinetsconseil, das gestern gehalten worden, seien Wellington und Peel dabei geblieben, man müsse sich an die erste, Frankreich gegenüber gestellte, Forderung halten, d. h. verlangen, daß Bruat und d'Aubigny desavouirt und von Otaheiti abberufen würden, während Lord Aberdeen vorgeschlagen habe, man solle sich mit der von dem Cabinet Guizot angebotenen Desavouirung d'Aubigny's begnügen; es sei übrigens in besagtem Conseil zu keiner Entschridung gekommen; man habe die Frage zu weiterer Berathung ausgesetzt.

Belgien.

Brüssel, 3. September.

Unter der Ueberschrift: Handelsvertrag mit dem Zollverein, liest man im heutigen Commerce Belge Folgendes: „Der zwischen Belgien und dem Zollverrine abgeschlossene Handelsvertrag muß als ein wichtiges Ereigniß betrachtet werden. Er gibt Teutschland zwei Häfen, welche seinen Verbindungen mit den transatlantischen Ländern gänzlich mangelten: Ostende und Antwerpen; er sichert uns das Mittel, unsere überflüssigen siderurgischen Erzeugnisse auszuführen. Durch den Vertrag vom 1. September sind wir in Bezug auf unsere Gußeisen und Eisen Teutschland gegenüber in die Lage gesetzt, in welche uns die Uebereinkunft vom 16. Juli 1842 in Bezug auf unsere Garne und Linnenwaaren gegen Frankreich gestellt hatte. Diese doppelte exceptionelle Lage, in welcher sich von nun Belgien in Betreff seiner Eisen einerseits und seiner Linnen andererseits — einer auf der einen Seite für unsere wallonischen, auf der andern Seite für unsere flämischen Provinzen günstige Lage — befindet, ist gewiß der ernstlichsten Aufmerksamkeit würdig, denn sie erweist, daß wir selbst eine zugleich französische und geemanische Tendenz hatten. Konnen die beiden Tendenzen befriedigt werden, ohne daß die einr die andern vernichtet? Dieses wollen wir peüfen, indem wir eine summarische Uebersicht der Grundlagen mittheilen, worauf der Vertrag vom 1. Septembrr beruht. — Grundlagen der Vertrages. Wir räumen dem Zollverein hinsichtlich der Schiffahrt, hinsichtlich seiner noedischen Erzeugnisse, hinsichtlich der Durchfuhr Vortheile ein. Wenn wir demselben einige Zugeständnisse zum Vortheile der teutschen Industrie hinzufügen, so sind sie nur ein Nebensache. Die Zugeständnisse, die uns dagegen durch den Zollvereein gemacht werden, betreffen hauptsächlich unsere Industrie und die Durchfuhr. Wir erhalten jedoch ebenfalls einige Vortheile für unsere Schiffahrt, aber diese Vortheile müssen nur als untergeordnet betrachtet werden. Eine Herabsetzung des Ausfuhrzolles um 50% ist der Wolle bewilligt, die wir aus Teutschland kommen lassen; unsere Tuchfabriken werden davon Nutzen zu ziehen wissen. Der Einfuhrzoll auf die aus Belgien kommenden Kase ist um 50% herabgesetzt; unsere Handelsleute von Herve werden diese Begünstigung würdigen. Die preußischen Häfen, von welchen unsere Schiffe seit etwa einem Dutzend Jahren ausgeschlossen waren, sind uns auf einem Fuß der Gleichheit mit den preußischen Schiffen geoffnet. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere Rheder von Antwerpen und Ostende mit der Zeit davon Vortheile werden ziehen konnen. Die Durchfuhrzolle, welche unsere ausgeführten Erzeugnisse in Zukunft in Preußen zahlen werden, werden von ⅞ Silbergroschen (6 Centimes) bis zu 15 Silbergroschen die 50 Kilogramme beschränkt werden. In keinem Falle dürfen sie jene übersteigen, welche andere Länder zu tragen haben würden. Hier könnte die Verbesserung fühlbarer seyn; wir hatten ein Interesse, daß alle Zolle aufgehoben würden, wie wir die unserigen aufgehoben haben. Wir kommen zu dem wesentlichen Zugeständnisse: Vom 1. September an zahlen die Gußeisen jedes Ursprungs, welche in Teutschland eingehen, 10 Silbergroschen per Centner (2 Fr. 50 Cent. per 100 Kilogr.). Unsere Gußeisen werden nur 5 Sgr. per Crntner (1 Fr. 25 Cent. pr. 100 Kilogr.) bezahlen. Das geschmiedetr Eisen in Stangen, die Eisenbahnschienen, Rohstahl und feiner Stahl zahlen 1 Thlr. 15 Sgr. per Centner (11 Fr. 16 Cent. per 100 Kilogr.). Diese nämlichen Artikel belgischen Ursprungs werden nur 22½ Sgr. per Centner oder 5 Fr. 58 Cent. per 100 Kilogr. zahlen. Wir bewilligen dagegen Preußen: 1) Rückzahlung des Scheldezolles; 2) Gleichheit der Tonnen-, Lootsen-, Kai-, Bassingelder ꝛc. für die Schiffe des Zollvereins; 3) gänzliche und gegenseitige Flaggengleichstellung für die Einfuhren aus allen zwischen der Elde und der Maas gelegenen Häfen; in diesem Falle gänzliche Aufhebung des Differentialzolles; 4) Abschaffung jedes Durchfuhrzolles; 5) Aufrechthaltung der dem teutschen Theile Luxemburgs durch das Gesetz vom 6. Juni 1839 eingeräumten Vortheile; 6) Zulassung der teutschen Weine und Seidenwaaren unter den nämlichen Bedingungen, wie jene Frankreichs; 7) Fortsetzung der Zulassung von 250,000 Kilogr. Garn aus Braunschweig und Westphalen, jährlich gegen eine bloße Wagegebühr; 8) Rückkehr zum Zolle von 10% von den Modeartikeln; 9) Zoll von 5% von den Kramwaaren, genannt Nürnberger Waaren: dieß sind vorzüglich Kinderspielsachen; 10) wenn wir den Zoll von den weißen oder gedruckten Baumwollenzeugen erhöhen, so müssen wir jene Teutschlands ausnehmen. Man wird bemerken, daß der Grundsatz des Systems der Differentialzolle für die indirecten Einfuhren beibehalten worden ist. Wenn ein preußisches Schiff nach Brasilien führe und eine Ladung Kaffeh für unsern innern Verbrauch einführte, so konnte es dieß nur vermittelst der Zahlung des Differentialzolls von 25 Fr. per 1000 Kilogr., wie dieß jedes andere fremde Schiff thut; führt es diese Ladung aber für den Verbrauch Teutschlands ein, so ist es von jedem Zolle befreit; der Hafen von Antwerpen wird in diesem Falle ein wahrhafter Hafen für Teutschland. Es haben sich, wie man sagt, über diesen Punct einige Streitigkeiten entsponnen; es war die Rede davon gewesen, in jedem Falle und ohne Ausnahme das preußische Schiff dem belgischen gleichzustellen. Wenn die fremden Waaren in unsern Hafen aus teutschen oder preußischen Entrepots ankommen werden, so glauben wir, daß eine Herabsetzung hinsichtlich des Quantums des Differentialzolles eintreten werde. Der Salzhandel, die dem Nationalfischfange gesicherten Vortheile, die Küstenschiffahrt sind durch jedes Land seinee Flagge vorbehalten. Wir müssen endlich noch einen glücklichen Umstand dezeichnen, nämlich: daß der Vertrag eine Dauer von sechs Jahren hat; die Debatte ist lange gewesen; die beiden Ländee dürfen sich wegen der Länge dieser Dauer Glück wünschen, denn von der einen und der andern Seite bedürfen die Verbindungen der Festigkeit. — Folgen des Vertrags. Wir haben jetzt die Folgen dieses Veetrags zu prüfen, vorzüglich im Gesichtspunete unserer Beziehungen zu Feankeeich. Wir glauben sagen zu konnen, daß sie diese Beziehungen ganz unberührt lassen; uns bleibt die Freiheit mit unsern südlichen Nachbarn auf einem gleichen Fuß zu unterhandeln. Unser Handel mit Feankeeich wird hauptsächlich duech die innern Wegr betrieben; die Zahl der französischen Schiffe, welche unsere Häfen besuchen, ist klein; und bei unsern Nachbarn besteht kein außerordenliches Bedürfniß diese Art von Verbindungen zu vermehren; kommt ihnen die Luft dazu an, so haben wir nicht auf das Recht verzichtet, sie auf den Fuß der Gleichheit zuzulassen. Es konnte dort nur hinsichtlich dee für die Weine und Seidenwaaren Teutschlands, für die Modeartikel, für dir Gegenstände der Nüenberger Fabrik ein Zweifel Statt finden; allein man weiß in Frankreich, daß wir in Teutschland nur sehr kleine Quantitäten Wrine und Seidenwaaren kaufen; Hr. Cunin-Gridaine hat dieß auf den Rednerstuhl anerkannt. Was dir Modrartikel betrifft, so ist dir Concurrenz mit Frankreich nicht möglich; eben so kann Niemand mit Nürnberg hinsichtlich seiner Industrie von Spielsachen kämpfen. Es könnte mithin nur der politischr Gesichtspunrt auf den ersten Anblick das französische Cabinet verletzen; dir politischen Eifersüchteleien und Rivalitäten sind mißtrauisch. Frankreich gefiel sich ein wenig zu sehr in dem Statu quo, in welchen rs, indem rs nichts mit uns that, gerr gewollt hätte, daß auch wir mit keinem Andern Etwas thäten. Vernünftig gesprochen, war dieses System nicht erträglich; wir haben nicht nöthig es zu discutiren. Alles kann sich darauf beschränken, von dieser Seite zu wissen, ob, gegen die Zugeständnisse, dir wir den Zollverein gemacht haben, Frankreich eingewilligt hätte, uns dir Voetheile einzuräumen, welche der Zollverein uns bewilligt hat. Wir glauben dieß nicht. Diese Uebereinkunft war unsern wallonischen Provinzen eben so nothwendig, als die Uebereinkunft vom 16. Juli mit Frankreich es für unsere flämischen Provinzen war. Frankreich kann es uns daher nicht übrl nehmen, daß wir uns entschlossen haben, das Eine zu bewilligen, wie wir das Andere abgeschlossen hatten. Wir hättrn bald vergessen, zu sagen, daß der Vertrag in vierzig Tagen, weicht der Unterzrichnung folgen, ratifizirt werden muß. Von unserer Seite werden einige Bestimmungen nächstens in Vollziehung gesetzt werden."

Teutschland.

In Clausthal ist es (laut einem Schreiben aus Hannover vom 30. August im Hamburger Correspondrutrn) in Folge von polizeilichen Einschränkungen bei rinem Volksfeste zu unruhigen Auftritten unter den Bergweeksarbeitern gekommen, dir in offene Widersetzlichkeit gegen die Polizei und die ohrigkeitlichen Behoeden übergingen und beforglich zu werden schienen. Zwar sind später beruhigendere Nachrichtrn in Hannover eingegangen, indessen muß der Erreß nicht unerhrblich gewesen seyn, da noch am 29. August die Landgendaemerie von Hildesheim und eine Abtheilung des Goslarschen leichten Bataillons nach Clausthal beordert und abgegangen sind.

Am 9. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅛.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅜.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	375/8.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	65⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	—.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. 1442½ fl. in CM

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

№ 255

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 11. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer, auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.329	28 3 6	+ 12.5	+ 17.8	+ 11.7	SO. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.533	28 3 5	+ 17.7	—	—	SO. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.478	28 2 10	+ 14.3	—	—	S. mittl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 2. September.

Heute, an dem zur Fällung des Urtheils über das Cassationsgesuch der Repealer festgesetzten Tage, hatten sich die Anwälte der Beklagten schon vor der anberaumten Zeit im Oberhause eingefunden. Kurz vor 10 Uhr erschienen der Lordkanzler und nach ihm die meisten der betreffenden Richter und nahmen sofort ihre Plätze ein; bloß vier der Richter fehlten. Die Fremdengallerie und die Gallerie, welche gewöhnlich die Unterhausmitglieder einnehmen, waren ganz überfüllt. Nachdem zuerst eine andere Angelegenheit abgethan worden war, kam die „Sache O'Connells und seiner Genossen gegen die Koniginn" zum Aufrufe und der Lord-Obereichter Tindal erhob sich, um das Gutachten der Richter über die ihnen in dieser Sache vom Oberhause vorgelegten Fragen abzugeben. Er sagte im Wesentlichen: „Die erste den Richtern vorgelegte Frage war, ob alle Puncte der Anklage, oder welche derselben unbegründet wären, so daß, falls sie allein die Anklage bildeten, mit Recht kein Urtheil auf sie begründet werden könnte? Es frägt sich also, ob alle Puncte mit gehöriger Bestimmtheit und Genauigkeit abgefaßt waren; denn wäre irgend einer so lose und unbestimmt abgefaßt gewesen, daß die Angeklagten sich durch erhobene Einwendungen seinen Folgen hätten entziehen können, so würden sie berechtigt seyn, daß ihnen jetzt in Folge ihrer eingelegten Berufung derselbe Vortheil erwachse. Zum Beweise des Verbrechens der Verschwörung ist es nothwendig, daß zwei oder mehrere Personen sich vereinbaren, etwas Gesetzwidriges zu thun. Eine solche Handlung ist ein Vergehen wider das gemeine Gesetz und wurde stets seit Eduard I. ausdrücklich als solches anerkannt. Stets nahm man als feststehend an, daß das eigentlich Wesen des Vergehens in der Absicht liegt, das Gesetz zu verletzen, gleichviel, ob die Handlung begangen wurde oder nicht. Gegen die Begründetheit der ersten fünf Puncte ist keine ernstliche Einwendung erhoben worden; diese Puncte stellen sich auch als ganz klar und hinreichend begründet dar. Es kann kein Zweifel obwalten, daß die Absicht vorlag, Eifersucht, Haß und Uebelwollen gegen verschiedene Unterthanen zu erregen und insbesondere noch Uebelwollen gegen andere Unterthanen, namentlich gegen die Engländer, zu erwecken. Die Vereinbarung zur Begehung einer gesetzwidrigen Handlung ist erwiesen worden, und daher ist es unnöthig, die sonstigen Einwendungen gegen die ersten fünf Puncte weiter zu erwägen. In Bezug auf die Anklagepuncte 6 und 7 habe ich Euren Loedschaften als eine einstimmige Ansicht aller Richter zu eröffnen, daß diese Puncte die gesetzwidrigen Zwecke und Absichten nicht mit derjenigen angemessenen und überzeugenden Klarheit und Genauigkeit angeben, welche nothwendig sind, um nach den Anforderungen des Gesetzes den Beweis einer Vereinbarung zur Verübung einer oder mehrerer solcher Handlungen, welche den bestehenden Gesetzen zuwider laufen, zu liefern. Diese zwei Puncte behaupten eine Vereinigung zwischen verschiedenen Personen, zu einem gesetzwidrigen und aufrührerischen Zwecke zusammen zu kommen, um mittelst Schaustellung physischer Gewalt die Bewirkung von Veränderungen in der Regierung, den Gesetzen und der Verfassung des Reiches herbeizuführen. Obgleich nun diese Puncte gesetzwidrige Absichten und Handlungen unterstellen, so thun sie dieß doch nicht mit so genügender Bestimmtheit und Klarheit, daß sie vom gesetzlichen Standpuncte aus haltbar sind. Sie klagen der „Einschüchterung" an; aber Einschüchterung ist ein Wort des gewöhnlichen Sprachgebrauchs und hat nur seine gewöhnliche Bedeutung. Es ist kein Kunstwort, sondeen darf nur nach seinem gewöhnlichen Sinne genommen werden. Die Puncte hätten, indem sie behaupteten, daß Einschüchterung beabsichtigt ward, und daß Furcht erzeugt werden sollte, deutlich angeben müssen, welche Art von Furcht beabsichtigt war und wohin sie wirken sollte. Sie deuten aber durchaus nicht an, wo und auf welche Partei oder Person man diese Einschüchteeung wirken lassen wollte — ob in unmittelbarer Nähe oder an mehr entfernten oder an ganz verschiedenen Orten. Es wird in diesem Puncte nicht mit Bestimmtheit gesagt, ob diese Einschüchteeung und Furchterregung gegen die friedlichen Einwohner der umliegenden Orte in Irland, gegen die Autorität der Kronr oder gegen das Parlament gerichtet war. Ferner klagen diese Puncte gewisse Personen an, eine Entwicklung physischer Gewalt veranlaßt zu haben, ohne dabei jedoch irgend zu besagen, daß diese Gewalt wirklich zur Anwendung kommen sollte. Es scheint demnach nur eine Massenentwicklung zur Darlegung physischer Kraft gewesen zu seyn, aber ohne die Absicht, die Sache irgend weiter zu treiben. Wenn wir die nämlichen Grundsätze auf die Anklagepuncte 8, 9 und 10 anwenden, so sind wir, die Richter, dahin einig, daß eine Vereinbarung zur Verübung einer Handlung und zur Erreichung eines Zweckes Statt fand, der eine Verletzung des Landesgesetzes ist; alle diese Puncte und jeder einzelne derselben zielen auf eine klare Verletzung des Gesetzes. Aus den oben angeführten Gründen aber lautet unsere, der Richter, Antwort auf die erste Frage dahin, daß die Puncte 6 und 7 gesetzlich nicht haltbar sind. Was die zweite an uns gestellte Frage angeht, nämlich: „„liegt irgend ein Fehler, und, wenn dieß der Fall ist, welcher Fehler in dem Ausspruche der Jury?"" so erklären wir alle einstimmig, daß die Aussprüche der Geschwornen über die Anklagepuncte 1 bis 4 gesetzlich unhaltbar sind. Es stand der Jury nicht zu, sich so verschiedenartig auszusprechen, wie sie gethan, und zu sagen, daß einige der Angeklagten eines oder mehrerer Theile der angeschuldigten Vergehen und andere Angeklagte wieder anderer Theile schuldig seien; denn das hieße in der That mehrere Verschwörungen bezüglich eines Punctes aufstellen, wo die Anklage nur auf ein einzige Verschwörung lautete. Die Anklage enthielt nur eine Beschuldigung und die Jury mußte daher nur einen Ausspruch bezüglich dieser Beschuldigung fällen. Unsere Entscheidung lautet daher, daß die vier ersten Aussprüche gesetzlich nicht haltbar sind und somit kreig in das Protocoll eingetragen wurden. Die dritte uns vorgelegte Frage lautet, ob hinreichender Grund vorhanden sei, das Urtheil wegen Mängel in den Aussprüchen der Jury oder in deren Abfassung umzustoßen? Diese Feage ist der eilften uns vorgelegten Frage ähnlich, und da über diesen Punct unter den Richtern Meinungsverschirdenheit herrscht (merkliche Sensation im Hause), so eelaube ich mir die Erinnerung, daß ich jetzt nur meine persönliche Ansicht ausspreche. Ich bin nämlich der Meinung, daß, wenn in der Anklage ein begründeter Punct vorhanden war, dessen die Angeklagten schuldig befunden wurden, und auf welchen sodann das Urtheil begründet ward, dieses Urtheil nicht umgestoßen werden kann, weil einer oder mehrere Puncte der Anklage im Punct oder in der Form des Gesetzes für unhaltbar erklärt worden sind. In Civilfällen ist bekanntlich die Regel anders, was vielen für einen großen Uebelstand gilt. In Criminalfällen aber muß nach meiner Ansicht die

Gültigkeit eines Anklagepunctes, genügen um das Urtheil zu autorisiren, selbst wenn alle andern Puncte der nämlichen Anklage nicht stichhaltig sind. Auf einen gültig erfundenen Anklagepunct muß ein Ausspruch und eine Strafe erfolgen. In Fällen peinlicher Verbrechen, wo die Anklageacte mehrere Puncte enthalten, geschieht dieß bekanntlich nicht, um wegen verschiedenartiger und gesonderter Vergehen anzuschuldigen, sondern um zu verhindern, daß der Angeklagte wegen fehlerhafter Darstellung entkomme. Wir (nämlich Tindal und die mit ihm übereinstimmenden Richter) sind daher der Meinung, daß kein Fall vorliegt, wo ein Urtheil auf solche Einwendungsgründe hin umgestoßen worden wäre, und daß das jetzt in Rede stehende Urtheil aus Anlaß des Cassationsgesuchs nicht umgestoßen werden kann. Der zweite Theil der Erwägung in dieser Frage ist: Was würde die Folge eines mangelhaften Ausspruchs bei begründetem Klagepuncte seyn? Die Folge eines mangelhaften Ausspruchs wäre ganz so, als wenn gar kein Ausspruch vorhanden wäre. Die vierte Frage lautet: „„Ist hinreichender Grund vorhanden, das Urtheil aus den im Cassationsgesuch vorgebrachten oder in dem Ausspruchr über dieß Gesuch etwa erwähnten Ursachen zu verwerfen?““ In Beantwortung dieser Frage bin ich zu sagen beauftragt, daß alle Richter dahin einverstanden sind, daß das Urtheil nicht auf den Grund des Cassationsgesuch oder des darüber gefällten Ausspruches umgestoßen werden kann. Es wäre unnöthig, weiter etwas anzuführen, als daß eine Cassationsklage, der Forderung des Gesetzes zufolge, mit bestimmter, pünctlicher und strenger Genauigkeit geführt werden muß. Auf die ferner unter sechs bis zehn den Richtern vorgelegten Fragen, ob das Urtheil aus den darin näher bezeichneten Gründen umzustoßen sei, müssen wir einstimmig eine verneinende Antwort geben und bezüglich dieser Fragen für Aufrechthaltung des Urtheils stimmen. Was die eilfte und letzte Frage angeht, so glaube ich diese schon durch die Beantwortung der dritten Frage zugleich mit erledigt zu haben.“ — Fünf Richter, welche hierauf das Wort nahmen, sprachen ihre Uebereinstimmung mit dem Oberrichter Tindal aus. Dagegen erklärte Baron Parke, daß er nach genauester Erwägung des Gegenstandes bezüglich der dritten und eilften Frage mit seinen Collegen nicht übereinstimmen könne, sondern jene beiden Fragen bejahen müsse. Oberrichter Tindal verlas sodann die Ansicht eines wegen Unpäßlichkeit abwesenden Richters, welcher den Ansichten der Mehrheit der Richter beipflichtet. Der Lordkanzler schlug hierauf vor, daß die weitere Erwägung der vorliegenden höchst wichtigen Frage am 4. September vor sich gehen solle. Dieß ward genehmigt und die Sitzung aufgehoben.

Dem Vernehmen zufolge, wird sich die Königinn am 9. d. M. nach Schottland einschiffen. Lord Glenlyon hat Ihrer Majestät sein Schloß Blair-Castle zur Verfügung gestellt.

Der Prinz von Preußen ist am 31. August Nachmittags mit einem Specialtrain von Bristol in Windsor eingetroffen, und hatte die 100 englische Meilen lange Strecke bis zur Station von Slough (nahe bei Windsor) in zwei Stunden und sieben Minuten zurückgelegt!

Vor einiger Zeit machte unsere Regierung jener zu Washington den Vorschlag, daß die englischen Posten nach Canada künftig über Boston durch die vereinigten Staaten gehen sollten. Das amerikanische Cabinet genehmigte den Vorschlag, und man ist jetzt mit den Vorkehrungen zur Einrichtung des neuen Dienstes thätig beschäftigt. Von Boston aus soll die Correspondenz künftig auf der Eisenbahn nach Canada befördert werden.

Die vielen Unfälr, die durch zu rasches Fahren der Dampfschiffe auf der Themse entstanden sind, haben den Lordmayor und den Hof der Aldermen veranlaßt, für die Fahrten der Dampfschiffe zu Berg und zu Thal neue Vorschriften festzustellen, welche seit vorgestern in Kraft getreten sind. Kein Dampfboot darf fortan zwischen zwei genau angegebenen Endpuncten schneller fahren, als fünf englische Meilen in der Stunde stromabwärts, und vier englische Meilen stromaufwärts; jede Uebertretung zieht eine Strafe von 5 Pf. St. nach sich.

Aus den Fabrikbezirken bei Glasgow lauten die Nachrichten fortwährend günstig. Besonders herrscht in allen Wollenfabriken die größte Thätigkeit, und die Fabrikherren können nicht genug Arbeiter haben, um alle Aufträge auszuführen. — Nicht so befriedigend lauten die Nachrichten aus den englischen Fabrikbezirken, wo über verminderte Thätigkeit während des Augusts geklagt wird. Aus Manchester erfährt man, daß die Regsamkeit und das bedeutende Steigen der Preise mehrerer Stapelartikel, welches im Juli allgemein geworden war, aufgehört haben, und daß die Preise rasch auf den früheren Stand zurückgehen. Die in Folge der steten Errichtung neuer Fabriken immer steigende Fabrikation macht bleibend hohr Preise fortan fast unmöglich. Uebrigens ist der Handel noch recht lebhaft und man glaubt, daß er während des Herbstes auch bei dieser Regsamkeit bleiben werde, obwohl die Bestellungen vom Auslandr her sehr bedeutend abgenommen haben.

Consols am 2. September 98¼.

Portugal.

Durch das Dampfschiff „Royal Tar“ hatte man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 27. August erhalten. — Neue Protestationen sind an die Königinn gegen das Decret vom 1. August über die Magistratur gerichtet worden. Jenes in Betreff der Armee ist durch eine zusätzliche Clausel modificirt worden, welche bestimmt, daß kein Offizier ohne das Gutachten eines Untersuchungshofes auf halben Sold gesetzt werden könne. Das Ministerium hat versucht, auf diese Weise die durch seine Maaßregel veranlaßte Erbitterung zu stillen. In diesem Augenblicke bildet sich eine furchtbare Intrigue gegen Costa Cabral, an deren Spitze Silva Carvalho, der durch den Herzog von Palmella, den Visconde Sa da Bandeira und die meisten Pairs eifrig unterstützt wird, sich befindet. Als die Königinn vor einigen Tagen den Herzog von Palmella um seine Meinung über das Decret vom 1. August, das eine so lebhafte Gährung verursacht hat und noch verursacht, fragte, antwortete der Herzog: „Wenn ihre Majestäten „es mir erlauben wollen, so werde ich eine Geschich„te erzählen. Ich befand mich zu Paris während „der Unordnungen, die dort bei Gelegenheit des Lei„chenbegängnisses des Generals Lamarque aus„brachen. Ich hielt es für meine Pflicht, mich zum „König Ludwig Philipp zu begeben, aus Dankbar„keit für das Wohlwollen, womit er mich beehrt „hatte. Gegen meine Erwartung fand ich den König „ruhig und heiter. Als ich ihm deßhalb mein Er„staunen mittheilte, geruhte Se. Majestät mir fol„gende Worte zu antworten: „„Wenn ein König „„den Gesetzen gehorcht und der Constitution nach„„kommt, so hat er nichts zu fürchten, was auch „„kommen möge. Ich bedaure, daß die Ruhe ge„„stört worden ist, aber der Tadel deßhalb kann „„nicht auf mich zurückfallen, und wenn Sie mich „„ruhig und zufrieden sehen, so ist dieß, weil mein „„Gewissen in Ruhe ist.““ Als der Herzog von Palmella seine Anecdote beendigt hatte, fragte der edenfalls anwesende König, der ziemlich unzufrieden schien, ihn mit Lebhaftigkeit: „Wohlan! kommen wir der Constitution nicht nach?“ Der Herzog antwortete: „Ich sage dieß nicht, Sire, ich habe nur das erzählen wollen, wovon ich Zeuge zu Paris gewesen bin.“ Die Königinn fragte den Herzog, was er von dem Decret denke. „Mada„me,“ antwortete er, „ich werde über diesen Gegen„stand nachdenken, und Ihnen Meine Meinung „mit der ganzen Achtung, welche ich stets für Ihre „Majestät sowohl als für die Freiheiten meines „Vaterlandes bezeigt habe, mittheilen.“ Am folgenden Tage sandte der Herzog seine Protestation gegen das Decret in den Pallast.“

Spanien.

Man erfährt über Bayonne, daß der Herzog von Ossuna, erst 37 Jahre alt, zu Madrid gestorben ist. — Der verantwortliche Herausgeber des Oppositionsblattes Espectador ist zur Haft gebracht und das Journal selbst suspendirt worden. — Die Unterhandlungen zwischen Marocco und Spanien haben, trotz den frühern gegentheiligen Versicherungen, zu keinem Ziele geführt; die Regierung hat Befehl gegeben, alle verfügbaren Schiffe auszurüsten; in den Arsenalen zu Cadix und Coruña herrscht große Thätigkeit.

Tunis.

Nach einem Schreiben aus Tunis vom 7. August (in Pariser Blättern) war der Prinz Heinrich der Niederlande mit zwei Fregatten und einem Brigg dort angekommen. Man sagte, er sei gekommen, um von dem Bey Genugthuung für eine grobe Beleidigung zu verlangen, welche dem holländischen Consul von Seiten eines tunesischen Beamten widerfahren war. Bis dahin hatte der Bey nichts von Genugthuung hören wollen: aber der Prinz soll in einem Tone geantwortet haben, der Eindruck machte, indem er den Bey daran erinnerte, daß Holland nöthigenfalls mit Kanonen reden werde. Sicher ist, daß der Bey dem Prinzen sehr schöne Geschenke geschickt, der Prinz aber deren Annahme verweigert hat, bis die von ihm im Namen des Königs, seines Vaters, geforderte Genugthuung gewährt sei. Man sieht den weiteren Nachrichten über diese Sache entgegen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 4. September.

Der König ist heute früh nach dem Schlosse zu Eu abgereist, wird aber dort nur wenige Tage verweilen und dann nach Paris zurückkommen.

Es heißt, der Prinz von Joinville sei nach Frankreich zurückgerufen und werde gegen den 20. September zu Neuilly eintreffen. — (Nach Berichten aus Toulon war der Prinz am 23. August zu Cadix, wollte von da an Bord des „Pluton" nach Oran abgehen, um sich mit dem Marschall Bugeaud zu besprechen, und gedachte später zu Bona anzuhalten, zu einer Unterredung mit dem Herzog von Aumale, dann aber nach Toulon zu kommen.)

Vorgestern wurden die bei Mogador eroberten Fahnen feierlich in dem Invalidenhotel deponirt. Ein Adjutant des Königs, Oberst Dumas, und Capitän Bouet, welcher dieselben von dem Kriegsschauplatze gebracht hatte, übergaben sie den Händen des Generals Petit, Commandanten des Hotels, der sie in Gegenwart sämmtlicher, unter den Waffen und in Divisionen aufgestellter Invaliden empfing. Oberst Dumas sprach dabei die Worte: „General! Ich behändige Ihnen auf Befehl des Königs die von der Escadre unter dem Commando des Prinzen von Joinville bei Mogador erbeuteten Fahnen. Es lebe der König! es lebe der Prinz von Joinville! es leben unsere wackern Seeleute!" Der General antwortete: „Dankbar und als ein heiliges Unterpfand empfange ich dieses neue Zeugniß der Tapferkeit unserer wackern Marine, der würdigen Nebenbuhlerinn unserer Landarmee, welche beide Ehrinnen unseres alten Ruhmes sind. Es lebe der König! es lebe der Prinz von Joinville! es leben unsere tapfern Seeleute!" Hierauf wurden die Fahnen, sechs an der Zahl, von decorirten Unteroffizieren vor die Reihen der Invaliden hingetragen, welche unter dem Schalle der Trommeln in begeisterten Jubelruf ausbrachen. Eine zahlreiche Menschenmenge wohnte der Feierlichkeit bei.

Nach dem Siege am Isly blieb Marschall Bugeaud nicht auf dem Platze, wo der Kampf geliefert worden, sondern rückte eine Stunde weit über das marocceanische Lager hinaus, bis Kudiat Abderrahman, vor. Dadurch wollte er zeigen, daß er Herr seiner Bewegungen sei; allein wegen Wassermangels, und da die Verproviantirung, seitdem einige von Ghazawa kommende Convois geplündert worden, wegen Mangels an Transportmitteln schwieriger wurde, beschloß er, seine Armee zu dislociren, und nur so viel Mannschaft in Lalla-Magrenia zurückzulassen, als zu dessen Vertheidigung nöthig ist. Die Truppen, die er an sich gezogen hatte, kehren also in diesem Augenblick wahrscheinlich in ihre Garnisonen zurück, und er selbst wollte sich am 1. oder 2. September in Ghazawa (8 bis 10 Stunden vom Lager) an Bord der „Sphinx" einschiffen, und auf der Rückkehr nach Algier Oran und alle Küstenpunete zwischen beiden Städten besuchen. Es steht nunmehr fest, daß der Marschall keinerlei Friedensanträge von Seiten des Kaisers erhalten hat. — In Algerien fehlt es hauptsächlich an Transportmitteln, weßhalb in Frankreich eine Lieferung von 3500 Maulthieren demnächst ausgeschrieben werden wird.

Galignani's Messenger erhält aus Tanger, vom 20. August, folgende Mittheilung: „Tanger erholt sich allmälig von den Einwirkungen der französischen Kugeln, allein die drohenden spanischen Feindseligkeiten hatten die Consuln ab, ihren Landsleuten die Landung zu gestatten. Ein unbesonnener Befehl, der so eben vom Kaiser ertheilt wurde, auf jedes französische Schiff, das in die Bucht einlaufe, zu feuern, dürfte überdieß der Stadt einen zweiten Schlag, den Garaus, zuziehen, da der Prinz von Joinville, wenn er steht, welch geringen Werth man auf seine großmüthige Schonung legt, wahrscheinlich kommen, und Tanger in Asche verwandeln wird. Die glänzenden Erfolge der französischen Waffen in Mogador und an der Landgränze haben die maurischen Behörden ganz betäubt, sie fangen an, die christliche Ueberlegenheit zu merken, und sind in beständigen Verhandlungen mit dem neapolitanischen Consul, welcher mit den französischen und spanischen Interessen betraut ist, und ihnen allmälig einige Begriffe von Völkerrecht beibringt. So vermochte er sie kürzlich, das von den Franzosen bei ihrer Abreise hintelassene Eigenthum zu respecteiren, wie er auch vor dem Bombardement für sie und alle übrigen Europäer die Erlaubniß zur Einschiffung erwirkt hatte, eine Erlaubniß, welche Anfangs verweigert, und früher in Marocco niemals gegeben worden war. Der schwedische und dänische Consul sind abgereist, um nie wiederzukehren, wenn der Sultan nicht in die Abschaffung des von ihren Höfen bisher entrichteten Tributs willigt. Einer von des Kaisers Söhnen ist seit dem 6. d. M. außerhalb der Stadt gelagert, Niemand weiß aber, zu welchem Zweck er kam."

Am 4. September. 5Percents 120 Fr. 3Percents 80 Fr. 5. — Man ist in großer Spannung wegen des Beschlusses des englischen Cabinets in Betreff der von Frankreich in der otaheitischen Angelegenheit gemachten Anträge. In den Londoner Morgenzeitungen vom 2. ist noch keine Andeutung darüber enthalten; an der heutigen Börse wollte man aber wissen, Wellington und Peel hätten für Beharren auf der früheren Forderung (Abberufung d'Aubigny's und Bruat's), Lord Aberdeen aber für die Annahme des französischen Anerbietens (Desavouirung d'Aubigny's) gestimmt, die definitive Entscheidung sei jedoch auf den nächsten Tag verschoben worden.

Preußen.

Das Justiz-Ministerialblatt enthält die nachstehende allerhöchste Cabinetsordre:

Zur Beseitigung angeregter Zweifel bestimme Ich hierdurch, daß, wenn die Besitzer der von der freien Stadt Hamburg aus Anlaß des dortigen großen Brandes gestifteten Erinnerungsmedaille sich entehrender Vergehen und Verbrechen schuldig machen, solches den Verlust der Medaille zur Folge haben soll und die Civil- und Militärgerichte, die sich in dem Fall befinden, eine entehrende Strafe auszusprechen, gehalten sind, zu gleicher Zeit den Verlust des Rechtes zur Tragung dieser Medaille zu verhängen, welche alsdann mit einem Auszuge des gefällten Urtheils durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dem Senate der gedachten freien Stadt zurückzusenden ist. Sie haben hiernach das Weitere in ihren respectiven Ressorts zu veranlassen.

Sanssouci, den 27. Juni 1844.

Friedrich Wilhelm.

An die Staatsminister, General der Infanterie von Boyen, Mühler, Freiherr von Bülow und Grafen von Arnim.

Von Seite des königlichen Justizministeriums ist diese allerhöchste Ordre sämmtlichen Gerichtsbehörden mit dem Bemerken bekannt gemacht worden, daß nach einer Aeußerung des Ministerresidenten der freien Stadt Hamburg auch bei dem Ableben der Individuen, welchen diese Erinnerungsmedaille verliehen worden ist, die Rückgabe derselben gewünscht wird. Sollten jedoch die Hinterbliebenen im Besitz des Patents zu bleiben wünschen, so kann ihnen solches als Andenken belassen werden.

Die Rhein- und Moselzeitung meldet aus Coblenz vom 5. September: „Gegenstand des Gespräches bietet eben in Trier die Heilung der Gräfinn von Droste-Vischering, einer Verwandten des Erzbischofs Clemens August. Die Gräfinn, die seit einer Reihe von Jahren contract ist, so daß sie nur mühsam an Krücken gehen konnte, und die Kreuznach und Bertrich gebraucht hat, ward, nach der Erzählung von Augenzeugen, vor mehreren Tagen vor den heiligen Rock (der seit 18. August zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt ist) getragen. Nachdem sie dort ihr Gebet verrichtet und das heilige Gewand berührt hatte, ging sie allein, ohne Krücken, die hohe Marmortreppe herab durch den Dom über die Straße bis in ihre Wohnung im rothen Haus. Sie ist jetzt wieder in Kreuznach und geht daselbst zum Erstaunen Aller, die sie früher kannten, ohne Krücken, welche neben dem heiligen Rock zu Trier stehen. Die Sache selbst aber wird auf Veranlassung des Herrn Bischofs actenmäßig constatirt."

Triest, 7. September.

Das heutige Journal des österreichischen Lloyd enthält unter der Aufschrift: „Triest in den Tagen vom 5. bis 15. September 1844," folgenden Artikel:

„Unsere blühende Handelsstadt bietet in diesem Augenblicke ein so lebhaftes Bild bewegten Treibens und bunter Festlichkeit dar, sie steht in ihren Mauern um die allverehrte Person unseres Monarchen und dessen allerdurchlauchtigsten Gemahlinn mehrere Mitglieder unseres Kaiserhauses und eine imposante Zahl der hochgestellten Staatsmänner versammelt, daß in Wahrheit gesagt werden kann, die gegenwärtige Zeit bilde den hellsten Glanzpunct in der Geschichte unserer Stadt und noch langehin werde diese denkwürdige Epoche in den Ueberlieferungen unserer Nachkommen unübertroffen da stehen."

„Zwar wurde Triest seit dem Jahre 1382, in welchem es unter dem kräftigen Doppeladler Oesterreichs Schutz suchte, sechsmal von seinen Fürsten besucht, aber dieß geschah theils zu einer Zeit, wo seine gegenwärtige Wichtigkeit kaum geahnt wur-

de, oder kurz nach schwerbedrängten Kriegestagen; nie hatten sich, wie heut, alle Umstände so schön vereinigt, das zum ersten Seehafen des Kaiserreiches emporgestiegene junge Emporium im vollen Glanze des Friedens und Glückes seinem kaiserlichen Herrn und Beschützer vorzuführen.

Als Erzherzog Ernst von Oesterreich, zubenannt der Eiserne, im September 1421 von seinem Hofe zu Gratz aus Triest besuchte, glich unsere Stadt einem armen Fischerorte, welcher kaum 5000 Einwohner zählend, sich ängstlich an dem Fuße des Castellberges hinlehnte und, jeden Augenblick des Ueberfalls der übermüthigen Nachbarn gewärtig, seine Schiffahrt nur bis Venedig und Anrona auszudehnen wagte."

„Nicht viel bevölkerter war Triest, als am 28. September 1660 Kaiser Leopold der Erste mit seinem Hofe in der getreuesten Stadt erschien und die prächtige Gesandtschaft der venetianischen Republik mit Cornaro und Grimani an der Spitze empfing."

„Kaiser Carl VI. fand eilf Jahre nach Begründung des Freihafens am 10. September 1728 bereits 6000 Einwohner, und das adriatische Meer frei von der venetianischen Uebermacht. Aber noch war Triests Name fremd in der Handelswelt, ja unbekannt in den eigenen österreichischen Provinzen, denen es als Stapelplatz dienen sollte. Damals wurde erst der Ankauf jener sumpfigen, zum Theil als Salinen benützten Strecken vermittelt, auf welchen sich heute die herrliche Neustadt mit ihren Pallästen, schönen Wohnhäusern und großartigen Waarenmagazinen ausdehnt, und der einzige Hafenbecken Mandrarchio war noch im Stande, zur Noth alle Schiffe zu bergen."

„Die schönsten Früchte der Saat, welche Carl VI. gepflanzt und seine große Tochter Maria Theresia liebevoll gehegt, konnten bereits ihrem Sohne Kaiser Joseph dem Zweiten entgegentreten, als derselbe am 14. März 1784 Triests Boden betrat. Fremde Consuln hatten sich schon in der aufblühenden Handelsstadt eingefunden, die Börse, die Sanitäts- und andere Anstalten waren bereits gebildet, der große Canal, die Molos St. Carlo und Theresia wiesen dem Hafen einen hundertfach erweiterten Umfang an, Wasserleitungen führten der auf 14,000 Seelen angestiegenen Bevölkerung das nöthigste Bedürfniß zu, Vorbereitungen wurden getroffen, Oesterreichs glorreiche Flagge in Ostindien zu entfalten und das neue Armeninstitut wurde durch den Kaiser eröffnet."

„Wieder und zwar auf 17,000 Seelen angewachsen war die Bevölkerung, als Kaiser Leopold II. am 20. August 1790 in unserer Stadt seinen Einzug hielt."

„Trotz der nun folgenden verhängnißvollen Kriegesjahre und der zweimaligen französischen Invasion war die Einwohnerzahl beinahe verdoppelt, als Kaiser Franz der Erste am 30. April 1816 Triest mit seiner Gegenwart beglückte. Von dieser Zeit datirt die fortwährend steigende Entwicklung unseres Handelsplatzes, dessen Flor nur durch wenige vorübergehende Conjuncturen getrübt, einer unverkennbar schönen Zukunft entgegen eilt."

„Was unter den segenvollen Regierungen Franz des Ersten und seines erhabenen Sohnes geschehen, das soll sich nun vor den Augen unseres allergnädigsten jetzt regierenden Kaisers und Herrn entfalten. Die Zahl der Einwohner ist in diesem Augenblicke auf mehr als 60,000, sammt dem Gebiete auf 80,000 Seelen angewachsen, auf der Rhede liegen jetzt etwa 160 große und über 220 kleine Schiffe vor Anker mit den Flaggen aller handeltreibenden Nationen geschmückt, 14 Dampfboote stellen die regelmäßige Verbindung mit den bedeutendsten Puncten des Adria- und östlichen Mittelmeeres her; 2875 angekommene und abgegangene große Schiffe, 562 Dampfboote und 12,897 Küstenfahrer mit 948,000 Tonnengehalt vermitteln einen Waarentransport im Werthe von 101,800,000 fl. C. M. 1500 große und gegen 40,900 kleinere Lastwägen bringen einen Waarenwerth von 25,000,000 fl., — den vierten Theil der Gesammteinfuhr des Reichs, nach dem österreichischen Binnenlande, und einen Waarenwerth von mehr als 12 Millionen Gulden — den achten Theil von Oesterreichs Gesammtausfuhr — in den Welthandel."

„Triest erhielt seither: eine nautische Realakademie, ein Gymnasium, eine große Zahl von wissenschaftlichen und Kunstanstalten, viele Assecuranzgesellschaften, das Institut des österreichischen Lloyd, mehrere wohlthätige Institute, 2 große Werfte, 1 Leuchtthurm (und mehrere an der istrischen Küste), ein großartiges Krankenhaus, eine Sparcasse und Escompteanstalt, dann eine große Zahl prachtvoller Gebäude, durch welche mehrere der schönsten Straßen gebildet wurden."

„Die k. k. Staatsbahn, welche den Haupthafen mit der Residenzstadt des Reiches verbinden soll, wird noch im heurigen Jahre nahe zur Hälfte vollendet dem öffentlichen Verkehre übergeben werden, und in wenigen Jahren die uns von der Natur verliehene Wasserstraße ersetzen, welche die reichen Producte unseres gesegneten Vaterlandes über Triest nach den entferntesten Ländern der Erde tragen und gegen die Erzeugnisse anderer Zonen umtauschen wird."

Nun folgt die bereits in unserem gestrigen Blatte aus dem Osservatore Triestino mitgetheilte Beschreibung des feierlichen Einzuges Ihrer Majestäten in Triest am 5. d. M., worauf das Journal des österreichischen Lloyd fortfährt: „Am 6. früh war Empfang der k. k. Behörden und Corporationen, Nachmittags Spazierfahrt auf dem Corso von S. Andrea und Abends geruhten Se. Majestät, feierlich eingeholt durch die Generaldirection des österreichischen Lloyd mit der Direction der Stanze di Radunanza und begleitet von einem festlichen Fackelzug die Gallerie des Tergesteums mit den anliegenden Localitäten in allerhöchsten Augenschein zu nehmen. Die Decoration und Beleuchtung dieser im edelsten Style geformten Räume kann unbedingt dem Geschmackvollsten und Schönsten angereiht werden, was je in dieser Art geleistet wurde. Enthusiastischer Vivatruf und festliche Musik begleiteten JJ. MM., welche, von einem glänzenden Gefolge umgeben, sämmtliche Gemächer durchschritten. Im großen Saale überreichte der Director des österreichischen Lloyd, Hr. C. von Bruck, ein in der Buchdruckerei dieser Anstalt ausgeführtes typographisches Tableau, welches die Eingangs aufgeführten Monarchen, welche Triest mit ihrer Gegenwart beehrt hatten, bildlich mit ihren Wahlsprüchen und einige, gleichfalls oben angeführte, statistische Daten darstellte. Hierauf geruhten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge Johann und Friedrich Höchstihre hochverehrten Namen in das Buch der Mitglieder der Stanze di Radunanza eigenhändig einzutragen und verließen, von neuem stürmischem Jubelrufe der ausgewählten Versammlung begleitet, das Tergesteum."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 28. August d. J. den Conceptspractikanten der allgemeinen Hofkammer, Eugen Ritter von Liedenburg, zum überzähligen unbesoldeten Cameral-Bezirkskommissär in dem Verwaltungsgebiete der österreichischen Cameral-Gefällenverwaltung allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung aus Gratz vom 28. August l. J. den Gubernial-Conceptspractikanten, Hyacinth Grafen von Thurn, zum überzähligen und unbesoldeten Kreiskommissär in Illyrien allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 10. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	100⅞.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅛.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞, U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1595 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 256

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 12. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.527	28	3 5	+ 14.8	+ 19.0	+ 11.3	S. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.526	28	3 5	+ 18.7	——	——	SO. mittl.	——
	10 Uhr Abends.	27.503	28	3 2	+ 14.2	——	——	SO. still.	Regen.

Großbritannien und Irland.

London, 2. September.

Gestern wurde, wir bereits erwähnt, im Departemene der auswärtigen Angelegenheiten Cabinetsrath gehalten. Von den Ministern waren dabei zugegen: Peel, Wellington, Lyndhurst, Wharncliffe, Aberdeen, Stanley, Graham, Goulburn, Haddington, Granville-Somerset, Knatchbull. Gegenstand der Berathung war, wie versichert wird, der Vorschlag des Tuilerieneabinets, die Genugthuung wegen des Vorgangs auf Otaheiti betreffend. Die Sitzung dauerte deitthalb Stunden. Am Abend waren Peel, Wellington und Aberdeen bei der Königinn in Windsoreastle. Was in dem Cabinetsconseil beschlossen worden, ist noch nicht zur officiellen Kunde gekommen. Wohl aber enthalten die heutigen Times einen darauf hindeutenden Artikel, der nach Form nnd Inhalt ein halbämtliches Gepräge hat. Wir beeilen uns, denselben nachstehend mitzutheilen. „Es sei uns erlaubt, dem Lande Glück zu wünschrn zu der wahrhaft erfreulichen Nacheicht von der wahrscheinlichen Beseitigung der Otaheiti-Frage und dem Aufhören aller Besorgnissr vor einem Bruche zwischen uns und Frankreich. Die Angelegenheit scheint auf eine für beide Länder gleich ehrenhafte Art beigelegt worden zu seyn. Die England (in der Person des Consuls Pritchard) widerfahrene Verletzung ist aufgehoben woeden ohne die mindestr Einbußr an Würde für Frankreich. Wir haben jedes Zugeständniß erlangt, was wir mit Recht fordeen konnten, und Frankreich hat nur gewährt, was es nach Billigkeit nicht versagen konnte. Wir unsererseits haben keine Ursache zu triumphiren oder zu frohlocken, sondern nur ganz einfach uns zufriedengestellt zu achten. Wir haben nur Vergütung erhalten für die Beleidigung, welche ein franzosischer Offizier unserer Nation angethan hat und die wie in Betracht unseeer Stellung und unserer Ehre nicht übersehen durften. Die französische Regierung hat mit der großten Umsicht und Bedachtsamkeit gehandelt, indem sie sich nicht durch das Verhalten eines ihrer untergeordneten Agenten gebunden hielt. Es würde eine höchst Donquixotische Schaustellung von Empfindlichkeit und krankhaftem Uebermuth veerathen haben, hätte man anders zu Werke gehen wollen. Wie vermag eine Regierung stets auf die genaue und vorwurfsfreie Führung der von ihr ausgesandten Offiziere sich zu verlassen? Eine Regierung mag in der Wahl der Diener noch so vorsichtig seyn, sie wird doch mitunter durch Handlungen ihrer Werkzruge in Schwierigkeiten gerathen. In solchen Fällen kann sie nichts Besseres thun, als das Vorgefallene nicht anerkennen. Einmal nicht anerkannt, können weder die Handlungen (der subalternen Angestellten) an sich, noch die Entschuldigungen dafür Mißeredit oder Demüthigung auf eine Regierung bringen, aus dem einfachen Grund, weil sie von vornherein nicht ihre eigene Handlung zu vertheidigen, sondern nur die eines Andern zu entschuldigen hat. Hr. d'Aubigny ist von Otaheiti entfernt worden; sein Verhalten ist der Gegenstand einer Entschuldigung geworden; dem Hrn. Pritchard soll für die schlimme Behandlung, die er erfahren hat, Genugthuung werden. Hr. d'Aubigny ist schon früher von seinem Vorgesetzten, dem Capitän Bruat, getadelt worden; was nun noch hinzukommt, begleitet von einem billigen Maaß von Genugthuung für den Mißhandelten, scheint von Seiten der französischen Regierung eine vollständig zureichende Anerkennung und Berücksichtigung der unsererseits gegen Hrn. d'Aubigny angebrachten Beschwerde zu constatiren. Er wird allerdings nicht seines Dienstes entlassen werden; es ist aber auch gar nicht nöthig, daß dieß geschehe; wenn nur seine Regierung anerkennt, daß seine Handlungen nicht zu rechtfertigen seien, so ist Alles geschehen, was gefordert werden konnte. Wir bedürfen keiner Rache an einem Individuum; es genügt uns, wenn das Individuum, das uns verletzt hat, von der Nation, zu der es gehört, unterschieden wird. Das ganze frühere Benehmen des Hrn. Pritchard auf seinem Posten kommt bei uns auch in Anschlag, wenn wir uns mit der gedachten Bemerkung über des Hrn. d'Aubigny Verhalten zufriedengestellt erklären. Es scheint nur zu gewiß, daß Hr. Pritchard in seinem Benehmen nach der franzosischen Occupation der Insel die Geänzen des Angemessenen überschritten und sich als den Forderer feindseligee Gesinnungen gegen die Franzosen gezeigt hat. Obschon nun eine deeartige Stimmung, wenn sie nicht in offenen Handlungen sich an den Tag legte, ihn der Verhaftung nicht aussetzen durfte, indem er dadurch keineswegs der Unverletzbarkeit verlustig gehen konnte, die mit der Person eines brittischen Consuls verbunden ist, so hat er doch, so verfahrend, zu Gewaltsamkeiten provocirt, — ein Umstand, der zur Beschönigung des Vorgefallenen geltend gemacht werden mag. Gewiß, Hr. Pritchard war nicht die geeignete Person, als Consul nach Otahriti geschickt zu werden; seine Ernennung zu diesem Posten war eben kein Beweis von dem umsichtsvollen Urtheil seines Gönners, Lord Palmerston. Er zog aus nach Otaheiti als Missionär; nun ist aber die Vereinigung der beiden Charactere, eines Consuls und eines Missionärs, an sich schon sonderbar genug. Damit wollen wir gar nicht sagen, ein Mann sei darum, weil er Missionär ist, untauglich, ein Consulat zu führen. Aber tadeln müssen wir es immer, wenn ein Missionär nach der Consulstelle angelt und seinen Beruf, Seelen zu gewinnen, verbinden will mit der Sorge für den Handel. Ein Missionär sollte gar kein Verlangen tragen, Consul zu werden, und ist gerade darum auch nicht die passende Person für einen solchen Posten. Hr. Pritchard zeichnete sich, in seiner Eigenschaft als Glaubensbote, ganz besonders dadurch aus, daß er das geistliche Schwert gut und kühn zu brauchen wußte; das mag ihm Lord Palmerstons Gunst zugewendet haben. Die gewaltsame Wegschaffung zweier rivalisirenden katholischen Missionäre von Otaheiti nach den Gambier-Inseln ließ den Hrn. Pritchard im Departement der auswärtigen Angelegenheiten als einen Mann von Fähigkeit und Thatkrafr erkennen. Diese seine geschäftige Thätigkeit hat er, so scheint es, während der franzosischen Occupation Otaheiti's fortgesetzt; damit aber hat er beigeteagen zum Entstehen der eingetretenen Wirren. Es ist Thatsache, daß weder England noch Frankreich gehörig repräsentirt war auf Otaheiti. Hr. Pritchard war ein unruhiger Kopf und ein Friedenstorer, Hr. d'Aubigny benahm sich wie ein Hitzkopf, rücksichtslos zufahrend. Es würde lächerlich herausgekommen seyn, wenn die Regierungen unter sich zerfallen wären, weil zwei heißblütige Individuen, mit ämtlichem Eharacter bekleidet, aneinander gerathen sind. Wie unsererseits sind bereit, sie Beide über Bord zu weefen und beide Länder außer aller Verbindung mit ihnrn zu setzen. Hat man die Feage auf diesen Punct zurückgebracht, so kommt wenig darauf an, wer von jenen Steeitern den ersten Streich geführt, die erste offene Handlung verschuldet hat. Beide waren zu tadeln. Und obschon die offene Handlung (die Veehaftung des Consuls) das ist, was zur Untersuchung und Erörterung

kommt, weil es in die Augen fällt und gesehen werden muß, somit auch eine Entschuldigung dafür begehrt werden mag, — so bleiben doch beide Nationen gleicher Weise unbetheiligt bei der Sache und beide behaupten ihren Character, weil streng genommen keine von beiden etwas zu thun hatte mit dem Act selbst oder der Provocation dazu. Welcherlei Besorgnisse entstanden seyn mögen, welches Gemurmel und Gelispel sich auch hat vernehmen lassen über die Otaheiti-Frage, — so viel ist für uns ausgemacht: die Möglichkeit, daß über den lächerlichen Gegenstand ein Krieg entstehen könne, hat nun ganz aufgehöret. In der That, kein vernünftiger Mensch konnte überhaupt je einen Krieg darüber für wahrscheinlich halten, weil der Streit sich um eine so geringfügige Sache drehte und zwei so friedliebende Regierungen darüber zu discutiren hatten. Doch wie es auch damit mag gewesen seyn, Alles scheint jetzt vorüber; die Wolke, welche sich aufgezogen hatte, mag, wir hoffen es, als weggeweht anzusehen seyn. — Auch in der Marocco-Frage sieht es gleichmäßig hell aus. Dem Kaiser ist nun weidlich genug zugesetzt worden; er ist bereit, sich auf Bedingungen einzulassen; da nun Frankreich seine Forderung nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten nicht höher gespannt hat, als zuvor, so wird ein endliches Abkommen nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die Differenz zwischen Spanien und Marocco ist, zufolge Nachrichten, die uns letzte Nacht aus Madrid vom 26. August zugingen, durch die Intervention unseres Gesandten freundschaftlich ausgeglichen worden. Nach allem diesen gewinnt es das Ansehen, als sei auf Fortdauer des Friedens und der Ruhe zu zählen."

Eine andere, wenn sie sich bestätigt, wichtige Nachricht aus London theilt Galignani's Messenger vom 5. mit. — Das Haus der Lords soll, in seiner Eigenschaft als oberster Gerichtshof des Landes, das Urtheil des Gerichtshofes der Queensbench in Dublin gegen O'Connell und Consorten cassirt haben. — In Folge dieser Entscheidung, die einer Freisprechung O'Connells und seiner Freunde gleich kommen würde, müßten, wie der Messenger bemerkt, diese sofort auf freien Fuß gesetzt werden.

Des Prinzen von Joinville letzter Kriegsbericht hat in London im Allgemeinen einen guten Eindruck gemacht, und die Sprache der dortigen Journale über die afrikanischen Angelegenheiten ist sehr ruhig und anständig. Der Globe beklagt, daß der Prinz bei dem Angriff auf Mogador, namentlich bei der Landung auf der Insel, seine Person so ausgesetzt habe (er zog unbewaffnet an der Spitze der Landungstruppen, während neben ihm mehrere Menschen todt oder verwundet sanken), entschuldigt es aber theils mit seiner Jugend, theils mit dem Umstande, daß die Sicherheit der Dynastie Ludwig Philipps zumeist auf der Popularität beruhe, die er sich durch seine Söhne in der Armee und der Flotte erwerbe; persönlicher Muth aber verfehle nie seines Eindrucks auf die Masse, zumal in Frankreich. Auf die Angabe französischer Blätter, daß die sowohl in Mogador als am Isly eroberten marocceanischen Kanonen zum Theil, ja großtentheils englische gewesen, erwiedern Globe und Sun: wenn dieß auch der Fall seyn sollte, so dürfe die französische Opposition nicht so gehässige Schlüsse daraus ziehen, denn es bestehe kein Vertrag weder mit Frankreich noch mit sonst einer europäischen Macht, der den Engländern verbiete, den Marocceanern Waffen und Munition zu verkaufen, und Gewehre seien immer ein Hauptartikel brittischer Ausfuhr nach Nordafrika gewesen. Brittische Kanonen und Flinten als Handelsartikel finde man in der ganzen Welt, ja in der französischen Armee selbst.

Der Globe meldet jetzt ebenfalls, daß die Königinn am 9. oder 10., wahrscheinlich von Woolwich aus, nach Schottland abreisen und dort den Herzog von Athol besuchen werde, auf dessen ausgedehnten Gütern Prinz Albert jagen will. Der Globe setzt hinzu: „Wäre die Jahreszeit nicht schon so weit vorgerückt, so würde die Königinn nach Petersburg gereist seyn, um den Besuch des Kaisers zu erwiedern."

Vor etwa sechs Wochen erschien in hiesigen Blättern eine Ankündigung, wodurch Mannschaften für fremden Kriegsdienst angetragen wurden. Die mexicanische Gesandtschaft hat erfahren, daß jene Ankündigungen Bezug auf Texas hatten, und daß Agenten oder Verbündete dieses Landes zwei von ihnen in England angekaufte Schiffe ausrüsteten, welche unverzüglich nach Texas abgehen und Kanonen so wie sonstiges Kriegsmaterial dahin abführen sollten. Auch heißt es, daß nächstens 12 oder 15 Personen von hier abgehen würden, um Offizierstellen in der texanischen Armee zu erhalten. Die Regierung hat übrigens auf den Antrag der mexicanischen Gesandschaft alle Werbungen für Texas untersagt, weil sie gegen die betreffenden Weebegesetze verstoßen.

Aus Limerick wird gemeldet, daß nächstens eine gegen Aufhebung der Union gerichtete Erklärung, welche dort und in den Nachbarbezirken zahlreiche Unterschriften empfangen habe, durch eine Deputation dem Lordstatthalter, Lord Heytesbury, mit der Bitte übergeben werden solle, dieselbe der Königinn zustellen zu lassen. Die Unterzeichner verpflichten sich in diesem Actenstücke, den weiteren Fortschritten der Agitation für Aufhebung der legislativen Union zwischen Großbritannien und Irland nach allen Kräften und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Widerstand zu leisten.

Am 30. August starb in London, 71 Jahre alt, der berühmte Astronom Francis Bailey, Präsident der königl. astronomischen Societät, und correspondirendes Mitglied mehrerer auswärtigen gelehrten Gesellschaften, unter andern des königl. Instituts von Paris und der königl. Akademie in Berlin.

Consols am 3. September 99.

Türkei.

Ueber Mehemed Ali's Aufenthalt in Kahira und seine (in unsern Blättern bereits gemeldete) Rückkehr nach Alexandrien, enthält ein Schreiben aus Alexandrien vom 16. August (in der allgemeinen preußischen Zeitung) folgende interessante Details: „Am 7. Morgens, alsbald nach seiner Ankunft zu Kahira, erschien Ibrahim Pascha vor Mehemed Ali, der ihn empfing. Das Zusammentreffen Beider war äußerst kalt. Nach der üblichen Pfeife mit Kaffeh erhielt Ibrahim Befehl von seinem Vater, den großen Rath zu versammeln, was an demselben Tage in der Wohnung Scheriff Pascha's geschah. Dort erklärte sich der große Rath selbst für strafbar, daß er den Vicekönig nicht früher von der schlimmen Lage der Dörfer und von dem Berichte der Scheiks in Kenntniß gesetzt habe. Diese Erklärung des großen Raths wurde Mehemed Ali vorgelegt, der sich dadurch befriedigt erklärte. Der große Rath hatte einmüthig auch die Verpflichtung seiner Mitglieder anerkannt, einen Theil des Sr. Hoheit in Folge dieser Nachlässigkeit erwachsenen Verlustes zu tragen. Doch verminderte der Vicekönig die Strafen, beschränkte die Gehaltsentziehung für Ibrahim Pascha auf sechs, die der Generale auf vier, die der Obersten auf drei Monate. Der Gesammtbetrag der Gehaltsentziehung beläuft sich sonach auf 10,000 Beutel oder 5 Millionen Piaster, oder 1,250,000 Fr. Der Pascha kündete seine bevorstehende Abreise nach Alexandrien an, machte Ibrahim Pascha einen Besuch und speiste dann bei seiner Tochter, die er seit ihrer Ankunft nicht vor sich gelassen hatte. Am 8. von Kahira abgereist, traf er am 9. in Alexandrien ein. Bei seiner Ankunft hier empfing er Jedermann in sehr guter Laune, aber man bemerkte eine bedeutende Veränderung in seinen Zügen. Von der Verbesserung der Lage der Dörfer war indeß bis jetzt keine Rede, obgleich deren traueriger Zustand, dem man ihn bisher verhehlt hatte, angeblich der Grund seines Zornes war. Er hat seinen Sohn Said Pascha nach Oberägypten, seinen Enkel Abbas Pascha eben dahin gesendet. Ibrahim Pascha ist in Kahira geblieben. Scheriff Pascha hat verlangt, sich auf seine Güter zurückziehen zu dürfen. Man hat nicht alle Schiffe kommen sehen, die in Folge der Abreise des Pascha's nach Mecca, wie es sagte, erwartet worden waren. Nur der französische Brigg „Alcibiade" ist in Station hier. Die englische Fregatte „Tyne" mit einer Corvette ist vor dem Hafen erschienen, aber nach Austausch von Signalen mit dem „Geyser" wieder in See gegangen. Nachmittags ist die englische Fregatte „Belvedere" eingelaufen, am folgenden Tage aber schon wieder nach Malta unter Segel gegangen. Das französische Dampfschiff „Perikles" hat von Konstantinopel Maslum Bey, einen Justizbeamten, Klaja des Pascha in jener Hauptstadt, hieher gebracht. Er war dem Vernehmen nach hierher geschickt, um sich über die wahre Lage der Dinge und die wirkliche Abreise Mehemed Ali's Gewißheit zu verschaffen. Bei seiner Ankunft war er sehr erstaunt, dessen Rückkehr zu vernehmen. Als der Vicekönig von der Ankunft desselben Kenntniß erhielt, ließ er ihn einladen, ans Land zu steigen und nach seinem Pallaste zu kommen. Maslum Bey willfahrte dieser Einladung und hatte ganz allein eine vierstündige Conferenz mit dem Vicekönig in dessen Gemächern. Die längste Zeit über sprach Mehemed Ali mit lauter Stimme. Ueber die Veranlassung zu seiner Reise hierher befragt, soll Maslum Bey geantwortet haben, die Regierung des Sultans, von der Krankheit des Vicekönigs unterrichtet, habe ihn abgesendet, um sich nach seinen Befinden zu erkundigen. Der Vicekönig hätte geantwortet, er sei allerdings durch Familiensorgen sehr mitgenommen gewesen, Alles sei indeß wieder vorüber. Er soll darauf lange und ausführlich die Prosperität Aegyptens besprochen

haben, dann die Vortheile, die er von einem Schleusenwerke zu ziehen hofft, das er bauen will. Alles aber soll mit solchen Uebertreibungen gesprochen gewesen seyn, daß man leicht eine List oder eine Erhitzung des Gehirns, als Symptom der Schwächung seiner Geisteskräfte dahinter vermuthen konnte. Die Personen, die ihn sonst gewöhnlich umgaben, suchen alle Mittel, sich aus dem Pallaste zu entfernen. Scheriff Pascha will seine Güter beaufsichtigen, Abbas Pascha das Gleiche thun, Ibrahim bleibt zu Kahira, Sami Pascha hat die Erlaubniß zum Gebrauche der Bäder von Lucca verlangt und erhalten, weßhalb er sich nach Livorno einschifft. Da er aber dort in Quarantaine bleiben muß, und erst gegen Ende September in freien Verkehr treten kann, so glaubt man in seiner Reise auch nur einen Vorwand und den Wunsch Aller aus Allem zu erkennen, Mehemed Ali, auszuweichen, dessen geheimnißvolles Verhalten beunruhigt. Der Handel stockt noch immer, der Pascha weigert sich auf den Rath eines Besitzers von Baumwollenvorräthen, seine Ernte zu verkaufen, obgleich er dringend Geld bedarf."

Frankreich.

Paris, 5. September.

Der Hof ist noch nicht nach Eu abgereist, sondern war heute früh noch in Neuilly. — Gestern früh wurde großes Cabinetsconseil in den Tuilerien gehalten; nach der Sitzung sind Depeschen nach London abgefertigt worden.

Der ministerielle Globe enthält einen Artikel, nach dessen Inhalt an der erfolgten friedlichen Ausgleichung der Otaheiti-Frage nicht zu zweifeln wäre.

Man will wissen, die Königinn Victoria habe sich persönlich bei dem Herzog von Wellington und Sir R. Peel für die Annahme der französischen Vorschläge — die Genugthuung für die Verhaftung und Ausweisung Pritchards betreffend — verwendet. Wie dem sei, die Regierung hat gestern Abends Nachricht von dem Beschluß des londoner Cabinets erhalten; dieser Beschluß ist so günstig ausgefallen, daß nun jede Besorgniß, es dürfe über die Otaheiti-Frage zum Krieg kommen, aufhoren muß.

Die Pariser Blätter enthalten bis jetzt wenig in Bezug auf den zwischen dem Zollverein und Belgien abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrag. Das Journal des Débats beschränkt sich auf einige kurze Erörterungen desselben; der Globe und das Siècle sprechen nicht davon; die Presse sagt bloß, daß dieses Resultat vorauszusehen war; der National äußert, Belgien entferne sich von Frankreich, um sich den nordischen Mächten zu nähern, und daß aus diesem, in commerzieller Beziehung schon sehr wichtigen Schritt die wichtigsten Folgen in politischer Beziehung hervorgehen konnen. Der Constitutionnel glaubt, daß dieses Resultat der temporisirenden Politik des belgischen Cabinets Recht gebe; die Revue de Paris drückt folgende Betrachtungen aus: „Die Anstrengungen, welche die belgische Regierung gemacht hat, um sich Preußen wieder zu nähern, haben, wie alles dieß ahnen ließ, zu einer Versohnung geführt. Der General Goblet und H^r. von Arnim sollen eine Uebereinkunft unterzeichnet haben, deren Bestimmungen noch nicht bekannt sind. Die durch Belgien in Bezug auf die Schiffahrt und durch Preußen in Bezug auf die belgischen Eisen und Gußeisen angenommenen strengen Maaßregeln sollen zurückgenommen seyn, und man sagt sogar, daß die commerziellen Begünstigungen Belgien dem Zollverein inniger nähern würden, als vor dem Bruche. Auf diese Weise finden sich die Vorhersehungen der Revue des Deux-Mondes bestätigt; die politische Chronik der vorgestern erschienenen Lieferungen ließ dieses Resultat durchschimmern. Unser Cabinet, einzig mit den Angelegenheiten Marocco's und Tahiti's beschäftigt, hat die in Belgien durch die Repressalien Preußens verursachte Unzufriedenheit nicht zu benutzen gewußt; es hat die Gelegenheit vorübergehen lassen, und die Gelegenheit entwischt ihm selbst schneller, als man dieß erwarten mußte. Zwischen dem Aufgeben der Unterhandlungen mit Frankreich, wovon einen Augenblick die Rede war, und der Unterzeichnung einer Uebereinkunft mit Preußen wird nur ein Zeitraum von acht Tagen abgelaufen seyn. Wir warten, bis die Bestimmungen dieser Uebereinkunft bekannt werden, um über deren Gewichtigkeit zu urtheilen. Wenn, wie man versichert, Preußen ein Zugeständniß in Betreff der belgischen Eisen und Roheisen gemacht hat, so würde es das begriffen haben, was H^r. Guizot nicht hat sehen wollen, nämlich: daß die commerzielle Allianz Belgiens wichtig genug war, um sie um den Preis einiger Opfer zu erkaufen."

Am 5. September. 5Percents 121 Fr. 3Percents 80 Fr. 90. — In Folge des friedlichen Artikels in der Times vom 3. d. M. und der höhern Londoner Kurse hat die Rentenotirung fast um einganzes Procent angezogen.

Preußen.

Am 1. September wohnte S^r. Majestät der König dem Gottesdienst in der Schloßkirche zu Konigsberg bei; hierauf war in Begleitung der anwesenden Prinzen und Generäle Parade über die erste Division, wobei die Truppen mit neuen Waffenrocken und Helmen erschienen. Mittags war große Tafel, Abends Aufführung des Tedeum von Graun in der Schloßkirche, und Gesellschaft bei dem commandirenden General, Grafen zu Dohna. Am andern Tage wohnte der König einem Manöver, und Abends einer Kirchenmusik bei, und setzte dann am 3. die Reise nach Tilsit und Memel fort.

Aus der Königsberger Zeitung ist kürzlich in andere Blätter die Nachricht übergegangen, ein seit sieben Jahren in Preußen wohnender polnischer Unterthan sei in der polnischen Gränzstadt Mlawa als Ueberläufer nach blutiger Gegenwehr verhaftet worden, habe sich aber durch die List seiner Frau der körperlichen Züchtigung und Transportirung nach Sibirien durch die Flucht entzogen; dafür werde nun die schwangere Frau mit ihrem Kinde im Gefängniß zurückgehalten. Dieß wird nun in der allgemeinen Preußischen Zeitung dahin berichtigt: daß jener polnische Unterthan nicht vor 7 Jahren, sondern erst kürzlich vor seiner Aushebung nach Preußen übergetreten, in Mlawa als Ueberläufer erkannt und verhaftet wurde, und nach Plock an die Gubernialregierung abgeliefert werden sollte, damit dort über seine Einstellungsfähigkeit entschieden werde. Eine Strafe sei über ihn in Mlawa nicht verhängt worden, weder körperliche Züchtigung, noch Verweisung nach Sibirien; man habe ihn vielmehr nachsichtig behandelt, und ihm keine Ketten angelegt, obgleich er den ihn verhaftenden Gendarmen angegriffen, und mit einem Stein bedeutend am Kopfe verwundet hatte. Seine Frau sei wegen Beihülfe zur Flucht allerdings im Gefängniß zurückbehalten, aber ohne Strafe wieder entlassen worden.

Der Bischof von Speier, D^r. Weis, befindet sich seit dem 29. August in Trier, um an der Spitze seiner Diocesanen dem heiligen Rock seine Verehrung darzubringen. Bis zum 30. August waren daselbst 250,000 Pilger eingetroffen.

Belgien.

Brüssel, 5. September.

In der heutigen Independance liest man: „Man versichert, der Text des Vertrags mit dem Zollverein werde nicht eher veröffentlicht werden, bis er zu Berlin angenommen sei. Diese verzogerte Veroffentlichung ist um so verdrießlicher, als sich aus uns zugekommenen Nachrichten ergibt, daß ein sehr schwerer Irrthum sich in die Andeutung der Belgien hinsichtlich der Gußeisen, Eisen und Eisenwaaren gewährten Vortheile eingeschlichen hat. Belgien erhält einen differentiellen Vortheil von 50 pCt., allein es ist daran gelegen, zu bemerken, daß es diesen Nachlaß nicht von allen vom 1. September ab festgestellten Zollen, sondern nur von den neuen Zollen, von der decretirten Erhöhung erhält. Der Tarif theilt die metallurgischen Erzeugnisse in drei Kategoeien. Die Kategorie A umfaßt die Roheisen jeder Art (Gußeisen) und das alte Eisen. Bis jetzt war die Einfuhr dieser Artikel ganz frei; seit dem 1. September zahlen sie einen Zoll von 10 Sgr. per Centner; wir erlangen einen Nachlaß der Hälfte von diesem Zolle. Die englischen Gußeisen werden in Zukunft 10 Sgr. und die unserigen nur 5 Sgr. zahlen. Dieser Differentialzoll zu unseen Gunsten beträgt mithin 12 Fr. 50 Cent. per Tonne. Dieß ist gleich anfangs gesagt worden, und der fragliche Irrthum betrifft mithin nicht diese Kategorie sondern die Kategorie B, welche die Eisen in Stangen von einem halben preußischen Zoll Durchmesser und darüber, die Schienen und den Rohstahl umfaßt. Die Einfuhr hievon war vor dem 1. September nicht frei; diese Erzeugnisse zahlten einen Zoll von 1 Thlr. per Centner, was 7 Fr. 45 Cent. per 100 Kilogr. gleichkommt. Dieser Zoll ist um 15 Sgr. erhöht worden, und der Differentialzoll betrifft nur diese Erhohung. Unsere Schienen werden, statt 22½ Sgr. oder die Hälfte des jetzt erhobenen Zolles, wie früher gesagt worden, zu zahlen, 1 Thlr. 7½ Sgr. oder ungefähr 9 Fr. 30 Cent. per 100 Kilogr. zahlen. Der alte Zoll von 1 Thlr. bleibt außerhalb des differentiellen Zugeständnisses; dieses betrifft nur die Erhohung; indeß gibt es uns einen Vortheil von beinahe 19 Fr. per Tonne über die englischen Eisen. Man ersieht hieraus, daß ungeachtet der uns bewilligten Differentialzolle die teutsche Industrie sich noch mehr gegen uns geschützt finden wird, als vor dem 1. September. Was die Kategorie C, weiche, nebst den den Eisen in Stangen von einem Durchmesser unter einem halben Zoll, alle façonnirten Eisen, die großen Maschinentheile und die Maschinen selbst umfaßt, betrifft, so sind die Zolle nicht modificirt worden. Aber eine der Bestimmungen des Vertrags sichert uns während seiner Dauer die Wohlthat des Status quo. Wenn der Zollverein es für dienlich erachtete, später die Zolle von den Eisen der Kategorie C und von den Maschinen, Locomotiven ꝛc. zu erhohen, so konnte diese Erhohung sich nicht auf die Einfuhren Belgiens ausdehnen; diese Erhohung würde zu unsern Gunsten einen Differentialzoll dadurch constituiren, daß der Status quo uns versichere ist. Es scheint ebenfalls, daß der Vertrag zu Gunsten Belgiens, aber besonders des Luxemburgischen, die freie Einfuhr von 15,000 Schafen in den Zollverein stipulirt." — Die Independance schließt aus Obigem, daß es möglich gewesen wäre, ohne Conflict alle diese Vortheile zu erlan-

gen, und fügt hinzu, daß auch die ministerielle Presse anzuerkennen beginne, daß der Erfolg für Belgien nicht so groß sei, als es ihr anfangs zu sagen gefiel.

Es bildet sich in diesem Augenblick, sagt das Journal de Bruxelles, eine Gesellschaft bedeutender Männer Belgiens und der Rheinprovinzen in der Absicht, jedes Jahr durch internationale Feste die Anlegung der Eisenbahn von Köln bis Antwerpen zu feiern. Die Feierlichkeit soll abwechselnd in einer dieser beiden Städte gehalten werden. Dieser Plan hat lebhafte Sympathien gefunden. Die beiden Regierungen haben ihre Zustimmung dazu gegeben. Die Feste von 1843 werden also wahrscheinlich im nächsten Monat October erneuert werden.

Triest, 8. September.

Der heutige Osservatore Triestino erstattet Bericht über den bereits in unserem gestrigen Blatte gemeldeten Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn im Tergesteum am 6. d. M., und liefert dann folgende Beschreibung der Fahrt Ihrer Majestäten auf dem Meere nach Capodistria am 7. d. M.: „Am gestrigen Tage ging die Sonne in vollem Glanze auf, einen herrlichen Tag verkündend, den Tag, an welchem die Direction des österreichischen Lloyd, die dem hohen kaiserlichen Schutze so viel zu verdanken hat, um den erlauchten Gästen ihre Huldigung zu beweisen, zehn ihrer Dampfschiffe zu einer Fahrt nach Capodistria bestimmt hatte. Es war dieß eine Art von neuer Vermählung mit dem Meere, die dem Glanz der alten venetianischen Feste ein neues Element, den Dampf, beigesellte; ein Element, welches, dem hohen Winke gehorsam, die stürmischen Fluten bezähmend, und sich eine Bahn durch starrende Felsen brechend, mächtig dazu beiträgt, die Verbrüderung von Völkern verschiedenen Stammes und verschiedener Sprache, die dem glorreichen Scepter des österreichischen Hauses gehorchtn, zu vervollständigen."

„Auf vier verschiedtnen Puneten des Hafens lagen neun Dampfschiffe des Lloyd, der „Arciduca Giovanni," der „Peineipe Metternich," der „Mahmudie," der „Conte Mitteowsky," der „Conte Stürmer," der „Arciduca Francesco Carlo," die „Arciduchessa Sofia," der „Arciduca Federico" und die „Imperatrice" vor Anker, auf welchen sich Punct 10 Uhr Vormittags alle die zahlreichen Gäste, Triestiner und Fremde, welche eingeladen worden waren, das Gefolge des Dampfschiffs „Imperatore" zu bilden, eingeschifft hatten. Letzteres, das am Molo di S. Carlo vor Anker lag, und sich durch ein großes Zelt von roth und weißer Seide auszeichnete, geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn zu besteigen; Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann, Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich, JJ. kk. HH. der Erzherzog: Großherzog von Toscana, mit Ihrer durchlauchtigsten Gemahlinn, welche kurz zuvor in Triest eingetroffen waren, JJ. kk. HH. der Erbprinz und die Erbprinzessinn von Modena, Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich, Se. Excellenz der Graf von Kolowrat, Se. Excellenz der Freiherr von Rübeck und Se. Excellenz der Feldmarschall Graf Radetzky schifften sich gleichfalls an Bord desselben ein. Als das kaiserliche Dampfschiff vom Ufer stieß, ertönten Abschiedssalven vom Castell, von den Batterien des Hafens, von der k. k. Fregatte „Bellona" und von den übrigen Kriegsschiffen und Handelsfahrzeugen, die alle im festlichsten Schmucke prangten. Der „Imperatore" fuhr durch die in doppelter Reihe auf der Rhede aufgestellten neun übrigen Dampfschiffe, während Musikbanden, die auf dreien dieser Dampfschiffe vertheilt waren, die Nationalhymne anstimmten. Auf die Vivats, die von der vom Volke dicht besetzten Küste ertonten, antworteten bei Annäherung des kaiserlichen Dampfschiffes die Vivats der neun übrigen Dampfboote, an deren Bord sich mehr als dreitausend Personen befanden. Und nun eröffnete sich ein Schauspiel, wahrhaft einzig in seiner Art."

„Die Berge, welche diese letzte Bucht des adriatischen Meeres einschließen, schienen eine unermeßliche Curve zu bilden, auf welcher, von Triest, als dem Mittelpunete, und von den zerstreuten Landhäusern, die eben so vielen Logen glichen, die Bewohner Zeugen eines Seemanövers waren, wie noch nie eines gesehen wurde. Neun Dampfschiffe, getrieben von der unsichtbaren Kraft, die ihnen den Schein von belebten und intelligenten Wesen gibt, führten einen frohlichen Rundtanz um das kaiserliche Dampfschiff aus, der die unermeßliche Zahl von Zuschauern in Staunen setzte und ihnen Beifall entlockte. Nach Beendigung dieser Evolution folgten sie dem kaiserlichen Dampfschiffe, welches hart an der Spitze zwischen den beiden schönen Thälern von Muggia und Capodistria vorüberfahrend, seine Fahrt nach letzterer Stadt fortsetzte, die festlicher als je aus den Wellen emporzusteigen schien. Bald ertönte der Jubelruf von dem Gestade von Guistinopoli. Eine unermeßliche Volksmenge schwenkte Hüte und Tücher, und Ihre Majestäten stiegen unter dem allgemeinen Jubel und den Salven des Geschützes ans Land."

„Unter dem Jubelruf der herbeigeeilten Volksmenge geruhten Ihre Majestäten in ein an der Stelle des Belvedere errichtetes Zelt zu treten, um der herrlichen Aussicht auf das weite Thal von Capodistria, mit den anliegenden Salinen und den mit Oelbäumen bedeckten Hügeln, zu genießen. Hierauf besuchten Sie das nahe gelegene Strafhaus, wo Se. Majestät der Kaiser einen Act der allerhöchsten Milde ausübte, indem Er zwei Verurtheilten, welche Beweise einer aufrichtigen Reue und des Wunsches, gebessert ins gesellschaftlichr Leben zurückzutreten, gegeben hatten, ihre Strafe nachließ; einer derselben fiel vor Freude über die unerwartete Wohlthat in Ohnmacht. — Nachdem Ihre Majestäten sodann in das Haus der Gräfinn Grisoni Sich begeben hatten, geruhten Sie daselbst, außer der gedachten Gräfinn selbst, auch den Herrn Podestà von Capodistria und den Kreishauptmann von Istrien, Baron Grimschih, zur Tafel zu ziehen."

„Nach aufgehobener Tafel verfügten Sich Ihre Majestäten zu den Salinen, wo ein schöner Triumphbogen errichtet war, und beobachteten daselbst die Art und Weise, wie das Salz sich bildet von der ersten Ausdünstung des Seewassers angefangen bis zur vollständigen Krystallisation des Salzes. — In der kurzen noch übrigen Zeit wurden Ihre Majestäten von dem hochw. Bischof von Triest und Capodistria in der Kathedrale empfangen, die sich auf dem schönen Platz von Guistinopli erhebt, der von einer ungeheuren Menge Volks, die beim Erscheinen Ihrer Majestäten in lauten Jubel ausbrach, besetzt war. — Unter wiederholtem Jubelrufe und dem Donner der Kanonen bestiegen Ihre Majestätrn wieder das Dampfschiff „Imperatore," während die übrigen neun Dampfschiffe, bereits von ihren Passagieren wieder bevölkert, sich längs der Küste aufstellten, und ähnliche Evolutionen, wie bei der Abfahrt von Triest, wiederholten. — Als man sich kurz vor Sonnenuntergang Triest näherte — die Sonne senkte sich golden ins Meer — stiegen bei einer prachtvollen Beleuchtung des Himmels, hinter den Bergen große Gewitterwolken auf, die einigen Regen fallen ließen, aber auch das herrliche Schauspiel eines colassalen Regenbogens gewährten, dessen Endpunete sich über Triest und Capodistria senkten. — Der Donner der Kanonen des Castells, der Batterien und der im Hafen liegenden Schiffe verkündigte die glückliche Rückkehr Ihrer Majestäten der ganzen Stadt, die höchst erfreut war, Allerhöchstdieselben wieder in ihrem Schooße zu besitzen."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 27. Juli l. J. das an dem Kathedralcapitel zu Fünfkirchen erledigte Canonicat, dem Pfarrer des Marktfleckens Paks, Sigismund Darczy von Kiraly-Darcz, huldreichst zu verleihen geruht.

Am 11. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der		
Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		755.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		325⅞.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		65⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		64⅛.
Bankactien pr. Stück —— CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn	zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn	zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt	zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest	zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt	zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Vermischte Nachrichten.

Der englische Ingenieur Cubitt einer der erfahrensten und geschicktesten Männer seines Faches, hat sich nach einer Inspection der atmosphärischen Eisenbahn zwischen Kingstown und Dalkey für Anwendung dieses Systems auf die Expombahn ausgesprochen. Hr. Samuda hat erklärt, daß in den 5 Monaten seit Eröffnung der Kingstownbahn die Einnahme einen Ueberschuß über die Kosten gewährte, welcher 5 pCt. des Anlagecapitals gleichkam. Letzteres betrug, einschlüssig des Bodenankaufs, für die 2800 Metres lange Strecke 35,000 Pf. Sterl. oder 12,500 für den Kilometre. Die Fahrpreise sind zu 2 und 3 Pence die Person festgesetzt. Die Zahl der täglichen Trains hat man bis auf 56 gebracht.

Die artesischen Brunnen werden aller Wahrscheinlichkeit nach den ganzen Handelsverkehr in Nordafrika umgestalten, und den Franzosen die Mittel geben, die großen Karawanenstraßen nach Gefallen zu leiten. Der Obeeingenieur Fournel, der jetzt die nothigen Werkzeuge zur Fortsetzung einer schon begonnenen Bohrung von 200 Fuß erhalten, hat in der Richtung von Constantine nach der großen Wüste zwei artesische Bassins entdeckt, und glaubt hinreichende Gründe zu haben für die Annahme, daß die große Wüste selbst ein drittes ungeheures Bassin bilde, in welchem man nach Belieben durch diese Bohrungen die Oasen vermehren konne, so daß die Schwierigkeiten einer Reise durch die Wüste beinahe verschwänden. Um z. B. über Tuggurt die Handelsverbindungen bis ins Innere von Afrika auszudehnen, bedürfte es bis dahin nur 6 bis 7 Brunnen, um eine fortlaufende Linie von Oasen zu haben. Ein Leuchtthurm, im Centrum einer jeden Oase errichtet, würde das Reisen in der Nacht möglich machen, und die geringen Entfernungen der einzelnen Stationspuncte von einander würden die Gefahr des Samums (des heftigen Wüstenwindes, der durch den mitgeführten Sand oft ganze Karawanen vernichtet) fast ganz verschwinden lassen, da er sich nicht leicht plötzlich ohne vorhergegangene Anzeichen einstellt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 257

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 13. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des S. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.536	28 3 7	+ 14.1	+ 18.4	+ 12.0	WNW. schwach.	Heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	27.534	28 3 6	+ 18.1	——	——	NW. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.535	28 3 7	+ 14.4	——	——	OSO. still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 4. September.

Die von Galignani's Messenger gegebene Nachricht, daß von dem Hause der Lords, als obersten Gerichtshof, in seiner heutigen Sitzung das von dem Gerichtshofe der Queensbench in Dublin (am 30. Mai d. J.) gegen Daniel O'Connell und Genossen gefällte Urtheil umgestoßen (reversed) worden, hat sich vollkommen bestätigt. — Wir theilen nachstehend das Nähere über diese wichtige Sitzung mit, deren Ergebniß in England und Irland ein um so größeres Aufsehen machen muß, da dasselbe, nachdem bekanntlich die Mehrheit der Richter sich für die Bestätigung ausgesprochen hatte, völlig unerwartet kam. — Nachdem der Lordkanzler und die übrigen rechtskundigen Lords, so wie die andern nicht zahlreich anwesenden Mitglieder des Oberhauses um 10 Uhr ihre Sitze eingenommen hatten, wurde, nach Erledigung eines andern Falles, die Sache O'Connells gegen die Königinn aufgerufen, und der Lordkanzler nahm das Wort. Er sagte im Wesentlichen:

„Ich habe an Eure Lordschaften den Antrag zu stellen, daß das Urtheil des unteren Gerichtshofes in diese Sache bestätigt werden möge. Eure Lordschaften werden sich erinnern, daß, als diese Sache zuerst vor das Haus gelangte, sowohl mir als allen anwesenden Lords der Beistand rechtsgelehrter Richter rathsam schien, sowohl in Bezug auf den zu entscheidenden Fall und auf dessen Wesen und Character, als wegen anderer damit verknüpften Umstände und insbesondere, um jeden möglichen Verdacht politischer Parteilichkeit von Ihrer später zu fällenden Entscheidung abzuwenden. Diese rechtsgelehrten Männer waren daher auf Ihren Befehl versammelt und haben mit gewohnter Geduld den langwierigen Argumenten zugehört, welche an Ihren Schranken vorgebracht wurden. Sodald ihre übrigen Pflichten es gestatteten, versammelten sie sich zur Berathung, und erschienen, nachdem sie zur Gewinnung einer richtigen Ansicht über den Gegenstand sich die erforderliche Zeit genommen hatten, vor Euren Lordschaften, indem sie Ihnen das Ergebniß ihrer Berathungen mittheilten. In Bezug auf alle ihrer Erwägung unterstellte Punkte sind sie, einen einzigen Punkt ausgenommen einverstanden. Was die von ihnen ausgesprochene Meinung angeht, so haben sieben Richter, mit dem Lord-Oberrichter Tindal an ihrer Spitze, ihre deutliche, klare und entschiedende Meinung dahin ausgedrückt, daß die gegen das Urtheil des unteren Gerichtshofes erhobenen Einwendungen nicht gültig seien. Die zwei andern Richter, für welche ich die höchste Achtung hegr, haben eine entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen, jedoch, wie ich wohl beifügen darf, unter vielem Zweifel und Zögern. Ich glaube nun, daß unter diesen Umständen Eure Lordschaften, wenn Sie nicht durchaus und innigst überzeugt sind, daß die Ansicht der Mehrheit der Richter sich auf handgreiflichen Irrthum gründe, sich durch ihre Entscheidung verpflichtet erachtet werden, ihrem Ausspruche zuzustimmen, denselben aufrecht zu erhalten und dem gemäß zu verfahren." Der Redner ging nun auf die juristischen Punkte der Sache ein und erklärte, daß das Ganze eine technisch-juristische Frage sei, zu deren Entscheidung es sich hauptsächlich darum handle, ob der in einzelnen Theilen mangelhafte Ausspruch der Geschwornen die Umstoßung des ganzen Urtheils rechtfertigen könne. Alle früheren ähnlichen Falle sprächen dafür, daß das Urtheil der Queensbench zu bestätigen sei, und er könne sich in dieser Beziehung darauf beschränken, auf die vorgestern vom Oberrichter Tindal so trefflich und klar entwickelten Gründe hinzuweisen. Der Lordkanzler erging sich sodann in weitläufigen juristischen Auseinandersetzungen, und forderte am Schlusse seines langen Vortrags die Richter auf, die festbegründete und einstimmige Ansicht der bei weitem größeren Richtermehrheit, gegen welche die abweichende Ansicht der zwei andern Richter kein Gewicht üben könne, zu der ihrigen zu machen und, wie er hiermit vorschlage, das Urtheil des unteren Gerichtshofes zu bestätigen.

Lord Brougham, der sich hierauf erhob, begann mit großen Lobsprüchen der Richter, bemerkte aber zugleich, daß die Lords nicht an die Ansichten der Richter gebunden seien. „Wir betrachten," sagte er, „ihre Ansichten nicht als Richtschnur oder Führer, sondern als einen Beistand, um uns über einen anerkannt schlüpfrigen Boden sicher und bequem wegzubringen. Das gleichformige Verfahren in frühern ähnlichen Fällen muß für Eure Lordschaften, so wie für die Richter als maaßgebendes Gesetz gelten und die Richter sind am besten befähigt, jene frühern Fälle in ihrer Ganzheit Ihnen vorzulegen. Ich meine keineswegs, daß Eure Lordschaften verpflichtet sind, einem einzelnen Vorgange Rücksicht zu schenken; wenn aber eine ganze Reihe von Fällen vorliegt und fast alle denselben Weg andeuten, so wird das von Ihnen Behufs gehöriger Justizhandhabung einzuschlagende Verfahren dadurch sehr erleichtert. Die große Mehrheit der Richter gibt nicht bloß als Regel zu, daß ein begründeter Klagepunct trotz mehrerer nicht stichhaltigen das Urtheil rechtfertigt, sondern wendet diese Regel auch direct auf den vorliegenden Fall an. Die Richter sollen uns allerdings nur mit ihrem Wissen und nicht mit ihrem Rathe beistehen, aber wir werden natürlich diesem Rathe stets die ehrfurchtsvollste Beachtung schenken. Um mich zur Verwerfung der Entscheidung des untern Gerichtshofes zu bestimmen, müßte ich mich überzeugen, daß ganz andere Irrthümer, als die angeregten, Statt gefunden hätten. Wie aber die Sachen stehen, vermag ich vom Standpuncte des Gesetzes aus durchaus keinen genügenden Grund zur Verwerfung des Urtheils aufzufinden." Der Redner verbreitete sich nun über die Einzelnheiten des Falles, erklärte sich, indem er seine Gründe anführte, von der Unhaltbarkeit der gegen das Urtheil erhobenen Einwendungen überzeugt und sagte zum Schlusse: „Ich sehe ein, daß die Richter über den eigentlichen Fall und über das Wesen des Falles nicht im Zweifel waren, daß ein großes, gesetzlich zu bestrafendes Vergehen begangen worden ist, daß die Richter die Richtigkeit der Anklagepuncte für unzweifelhaft erkannten und daß sie in Betreff der Hauptpuncte, worauf das Wesentliche des Falles beruht, eine klare und einstimmige Ansicht hatten. Mir bleibt daher bei der hier obwaltenden Frage nur der einzige Weg übrig, mich von dem Gewichte der Autorität und von der Ansicht der Majorität jener Richter leiten zu lassen, die wir zu unsern Beiständen berufen haben. Daher folge ich ihrer richterlichen Ansicht und stimme dem Vorschlage des Lordkanzlers bei, indem ich die Bestätigung der Entscheidung des untern Gerichtshofes beantrage."

Nach Lord Brougham nahm Lord Denman im entgegengesetzten Sinne das Wort. Er untersuchte zuerst die gegen die Abfassung der Geschwornenliste erhobenen Einwendungen und erklärte, daß er die verzögerliche Einrede bei Verwerfung der Jurylliste als den wichtigsten Theil des Geschwornenprozesses betrachte, welcher schlimmer als eine Verhöhnung seyn würde, wenn man die Ein-

wendungen gegen die Abfassung der Juryliste nicht zulassen wollte. Der Attorney-General habe diese Zulassung zwar mit Erfolg bekämpft, er aber sei der Ansicht, daß man jedenfalls jene Einwendungen hätte zulassen müssen, und einer der Richter zu Dublin habe sich eben so ausgesprochen, sei jedoch von seinen Collegen überstimmt worden. Ihm (Denman) sei diese Sache so wichtig erschienen, daß er seinen kranken Collegen Coleridge befragt und dieser schriftlich seine Ansicht dahin abgegeben habe, „daß durch die gefälschte Geschworenenliste ein großes Unrecht verübt worden und die alleinige Frage die sei, ob nicht die Verwerfung dieser Geschworenenliste das richtige Abhülfemittel gewesen wäre; jedenfalls würde man besser gethan haben, den Prozeß mit einer solchen Jury gar nicht Statt finden zu lassen." Der Redner erläuterte nun den gewöhnlichen Brauch bei Abfassung der Geschworenenliste und rügte den, wenn auch unabsichtlich, vom Recorder durch Einreichung einer vom Gesetze nicht gutgeheißenen Juryliste begangenen Fehler. Das Gesetz fordert ein richtiges Jurybuch, das eingereichte aber sei unrichtig zusammengesetzt gewesen, und diesem Punete würde in der Versammlung der Richter gewiß mehr Gewicht beigelegt worden seyn, wenn seine wohlbegründete Ansicht mehr Beachtung gefunden hätte. „Man gab mir," fuhr er fort, „freilich zu, daß durch solche Namenweglassungen, wie die Statt gehabten, das größte Unheil und Uebel geschehen konne, bemerkte aber dabei, daß dieses Uebel sein Heilmittel schon in sich trüge. Ich fragte aber, wo dieses Heilmittel sei und worin es bestehe? Diese Frage blieb unbeantwortet, und ich vermag daher keine andere Abhülfe des Uebels zu erkennen, als die Verwerfung der Geschworenenliste. Diese hätte erfolgen müssen und dann erst der Prozeß vor sich gehen dürfen. Es ward mir eingewendet, daß man sich ja an den Gerichtshof wenden konnte. Wie? Sollen Männer, deren Leben auf der Spitze steht, sich durch ein bloßes, kraft Affidavits geschehenes Ansuchen dem Gutbefinden des Gerichtshofes anheimgegeben? Der nächsten Frage nahe ich mit jenem Mißtrauen, welches Alle aussprechen, die eine von ihren Collegen abweichende Ansicht kundgeben. Ich theile keineswegs die Meinung, daß es nur zwei Punete gebe, gegen die man Einwürfe machen könne; ich glaube vielmehr, daß auch noch gegen andere Puncte ernste Einwendungen geltend zu machen wären. In der eilften Frage sind drei Klagepunete enthalten, und über jeden derselben ward der Ausspruch der Jury gegeben, so wie das Urtheil des Richters jeden dieser Punete traf. Und doch sind diese Punete sämmtlich für nicht stichhaltig erklärt worden. Freilich sagt man uns, wir müßten annehmen, daß das Urtheil sich bloß auf die rechtsgültig befundenen Anklagepunete stütze; aber dieß ist eine höchst gefährliche Sache, weil es notorisch ist, daß schon oft das Gegentheil der Fall war. In einem Falle, wie der gegenwärtige, dürfen wir, als Cassationshof sitzend, uns nicht ganz durch Autoritäten leiten lassen, sondern wir müssen unser eigenes Bewußtseyn zur Richtschnur nehmen. Vor kaum erst einem Jahre fällten ausgezeichnete Richter ein Urtheil, das nachher durch die jetzigen Richter von England bei nochmaliger Erwägung der Sache für ein ungerechtes Urtheil erklärt ward. Leider besteht eine große Anzahl sogenannter Gesetze, die, wenn man sie prüft, durchaus nicht als gesetzliche Richtschnur gelten können, und dieß gilt nach meiner Ansicht auch von dem Ausspruche, auf welchen man sich im vorliegenden Falle stützt." Der Redner führte noch mehrere andere Gründe und Fälle an und sagte schließlich: „Ich hege die größte Achtung von den Richtern, welchr eine ganz gegentheilige Ansicht ausgesprochen haben, so wie vor den gelehrten Lords, mit denen ich täglich zusammen zu arbeiten gewohnt bin; da ich hier aber selbst zu urtheilen und nach den mir vorgelegten Gründen zu handeln habe, so halte ich mich verpflichtet, die Ansicht zu unterstützen, daß das Urtheil vom gesetzlichen Standpunct nicht gültig sei. Meine Pflicht gebeut mir daher, gegrn den Antrag des Lordkanzlers zu stimmen, welcher dahin ging, daß das Urtheil des untern Gerichtshofes bestätigt werden möge." (Großer Eindruck im ganzen Hause.)

Lord Cottenham, welcher sich jetzt erhob, äußerte ebenfalls, wir er sich pflichtmäßig zu der Erklärung verbunden fühle, daß dir von der Mehrheit der Richter ausgesprochene Ansicht falsch, jene der Minorität dagegen die richtige und begründete sei. Indem er die Rechtsfrage näher erörterte, hob er vorzüglich den Punet hervor, daß das Strafurtheil sich sowohl auf die für mangelhaft anerkannten als auf die rechtsgültigen Anklagepunete stütze, und sprach sich am Ende eben so entschieden, als Lord Denman, für die Verwerfung des Urtheils aus.

In ganz gleichem Sinne sprach Lord Campbell, der letzte der fünf rechtskundigen Lords, für die Umstoßung des Urtheils. Ee erklärte sich ebenfalls überzeugt, daß die Geschwornenliste betrügerisch abgefaßt worden sei, was den Angeklagten augenfällig zu großem Schaden gereicht hätte, und behauptete überdieß, daß die Bürgschaften, welche den Angeklagten auferlegt wurden, ungesetzlich oder wenigstens beispiellos seien; nie zuvor seien solche Bürgschaften, wie die in diesem Falle verlangten, auferlegt worden und schon die Magna Charta stellt den Grundsatz auf, daß man Niemand mit solchen Geldstrafen belegen solle, deren Bezahlung er nach seinen bürgerlichen Verhältnissen unmöglich leisten könne. Der Redner erklärte ferner, daß er durchaus die Ueberzeugung der beiden in der Minorität gebliebenen Richter theile, welche dahin gehe, daß ein Theil der Strafe auf die als ungültig erkannten Klagepunete treffe, und daß somit die Angeklagten auch als dieser Punete schuldig behandelt worden seien. Die Annahme, daß die Richter doch recht wohl geprüft hätten, welche Punete gültig und welche ungültig seien, und daß ihr Urtheil nur die gültigen Punete getroffen, sei gegen den Geist der Gesetze, von welchem die Fehlbarkeit der Richter als möglich angenommen werde. Allerdings sei der Pairscassationshof nicht zu untersuchen befugt, ob die von dem richterlichen Gutbefinden zuerkannte Strafe zu rechtfertigen wäre oder nicht; wohl aber habe er zu untersuchen, ob die Strafe auch wirklich für dasjenige zuerkannt ward, was vom gesetzlichen Standpunet aus strafbar war. Zum Schlusse wiederholte der Redner, daß er sich verpflichtet erachte, für Verwerfung des Urtheils zu stimmen.

Der Lordkanzler erhob sich sodann unter tiefer Stille des Hauses und sagte, die Frage für die Lords sei jetzt, ob das Urtheil des untern Gerichtshofes verworfen werden solle. Er stellte hierauf die formliche Frage: Soll das Urtheil umgestoßen werden? Drei der rechtsgelehrten Lords, nämlich Cottenham, Denman und Campbell, antworteten mit „Ja," Lord Brougham und mehrere der anwesenden nicht rechtskundigen Lords mit „Nein." Nach einer Pause erhob sich der Präsident des geheimen Raths, Lord Wharncliffe, um zu sprechen, ward aber bedeutet, sitzend zu sprechen, weil das Haus jetzt als Gerichtshof fungire. Er nahm seinen Sitz wieder ein und sagte: „Ich empfehle denjenigen Lords, welche nicht rechtskundig sind, sich der Abstimmung zu enthalten. Es ist — selbst wenn die Entscheidung des Hauses den Ansichten der großen Mehrheit der Richter von England zuwider ausfallen solle, was allerdings große Mißstände nach sich ziehen kann — besser für den Character des Hauses überhaupt und für seinen Character als Cassationshof insbesondere, wenn die rechtsunkundigen Lords bei dem Urtheile nicht mit den rechtskundigen Lords concurriren, als wenn sie durch gegentheiliges Verfahren die Ansichten umstoßen, welche das Haus gewöhnlich in Fällen dieser Art leiten."

Lord Brougham äußerte sitzend und bedeckten Hauptes, daß er Lord Wharncliffe durchaus beistimme und es sehr bedauern würde, wenn bei diesem Anlasse das Haus ein neues Verfahren einschlage, welches ihm das öffentliche Vertrauen entziehen könnte. Er bitte die rechtsunkundigen Lords dringend, die Entscheidung den rechtskundigen Lords zu überlassen, und so das weit kleinere Uebel dem größeren vorzuziehen.

Lord Campbell bemerkte, daß er dieser der Verfassung ganz fremden Unterscheidung zwischen rechtsunkundigen Lords und rechtskundigen Lords nicht zustimmen konne; er müsse jedoch erklären, daß der stete Brauch des Hauses sei, solche Angelegenheiten dem Urtheile der rechtskundigen Lords anheimzugeben. Es würde somit ungeeignet und unpassend seyn, jetzt davon abzuweichen.

Nach einigen Worten der Lords Howard und Clanricarde, welche sich für das von Lord Wharncliffe angerathene Verfahren aussprachen, zogen sich die rechtsunkundigen Lords in den Raum nahe am Throne zurück. Der Lordkanzler stellte nochmals die Frage nnd erklärte dann mit etwas zitternder Stimme, das Urtheil des Hauses laute dahin, daß der Ausspruch des untern Gerichtshofes umzustoßen sei. Die Verkündigung dieses mit drei Stimmen (Lords Cottenham, Denman und Campbell) gegen zwei (Lordkanzler und Lord Brougham) gefällten Urtheils wurde von der außerhalb des Hauses versammelten Volksmenge, die im Zustande der größten Aufgeregtheit zu seyn schien, mit lautem Jubelruf empfangen.

Die Königinn hielt gestern zu Windsor eine Geheimrathsitzung, in welcher die bei der Prorogation des Parlaments zu haltende königliche Rede berathen und festgestellt ward. Die meisten Minister kehrten hierauf nach London zurück.

Die Equipagen und Pferde der Koniginn und des Prinzen Albert sind heute auf dem Dampfschiffe „London" nach Dundee in Schottland abgegangen. Die Abreise der Königinn und ihrer

Begleitung erfolgt am 9. und die Abwesenheit von Windsor wird drei bis vier Wochen dauern. Von einer Reise nach Irland ist für diesen Herbst keine Rede mehr. Ein Corps Hochländer wird in Schottland die Leibwache der Königinn bilden.

Bei der übermorgen in der Capelle zu Windsor Statt findenden Taufe des jungen Prinzen wird, wie man versichert, der Prinz von Preußen als einer der Taufpathen zugegen seyn. Am Abend gibt die Königinn ein glänzendes Bankett in der Georgshalle.

In der Chronik von Gibraltar vom 29. August liest man: „Der Gouverneur hat eine offizielle Mittheilung erhalten, worin gesagt wird, daß alle maurischen Unterthanen, welche sich aus Tanger geflüchtet hatten, die Erlaubniß erhalten haben, dorthin zurück zu kehren, und daß man ihnen ohne Schwierigkeit die Thore öffnen werde. Man fügt in der nämlichen Depesche hinzu, daß man die brittischen Unterthanen, welche, indem sie sich nach Tanger begeben, keinen andern Zweck haben würden, als ihre Neugierde zu befriedigen, bitte, weder die Stadt zu betreten, noch dort zu bleiben, so lange die maroccanische Frage in dem jetzigen Zustande bleiben werde. Dieß dehnt sich in keiner Weise auf die Gesandten und Diener der Königinn und auf Jene aus, welche ihre commerziellen Geschäfte nöthigen, in dieser Stadt zu wohnen."

Consols am 4. September 98⅞.

Spanien.

Der Generalcommandant des Departements von Cadix hat dem Kriegsminister unterm 24. August angezeigt, daß nach einer von dem französischen Consul von Cadix an ihn gelangte Mittheilung, der Hafen von Mogador von dem Befehlshaber der französischen Seemacht in den dortigen Gewässern in Blockadestand erklärt worden sei.

Mexico.

Nach einem Privatschreiben aus Mexico vom 6. Juli, in der Morning-Chronicle, hatte die Regierung daselbst eine weitverbreitete Verschwörung entdeckt, deren Zweck dahin ging, die Bundesrepublik in eine constitutionnelle Regierung umzuwandeln, an deren Spitze ein europäischer Prinz aus königlichem Geblüt mit dem Titel eines Kaisers treten sollte. Man glaubte nicht, daß jetzt, am Vorabende des Krieges mit Texas, die vollziehende Gewalt zu strengen Maaßregeln gegen die Verschwörer schreiten werde, unter denen sich mehrere Generäle befinden sollen.

Frankreich.

Paris, 6. September.

Der gestrige Moniteur bringt drei Ordonnanzen über commerzielle Gegenstände. Die erste betrifft die von dänischen Schiffen in französischen Häfen zu entrichtenden Tonnengebühren. Die zweite Ordonnanz, welche mehrere Artikel des Mauthtarifs modifizirt, wird durch folgenden „Bericht an den König" eingeleitet: „Vor Allen stellt sich als nothwendig dar die Verwandlung der ad-valorem-Zölle von Maschinen und Maschinerien (machines et mécaniques) in Zölle vom Gewichte von der Art, daß sie unsern Producenten den ihnen gebührenden Schutz vollständig gewährleisten. — Ein Gleiches gilt von der Bestimmung in Betreff des Guano, eines in neuester Zeit an den afrikanischen und amerikanischen Küsten aufgefundenen reichen Düngmittels, welches mehrere Nationen bereits sehr rüstig ausbeuten, und dessen Anwendung auf unsern Feldbau wir erleichtern müssen, indem wir zugleich den Transport dieser Ballastwaare so viel möglich unserer vaterländischen Flagge sichern. Noch mehrere andere Modificationen stellen sich als dringlich dar, unter Anderm der Tarifartikel, welchen die Commission der Deputirtenkammer in Einklang mit der Regierung dem Gesetzentwurf über die Fäden und Gespinnste aus neuseeländischem Hanf (phormium tenax,) ostindischem Hanf (jute) und andern ausländischen Webestoffen, durch welche man Hanf und Lein in den niedrigen Nummern ersetzt, einverleibt hat. Diese Substituirung aber beeinträchtigt unsern Ackerbau und unsere Industrie, deren Arbeit und Verkaufspreis sie schmälert, während sie zugleich die Fabrikation und den Verkauf schlechter Leinwand befördert. Indem wir Ew. Majestät die ins Innwerksetzung dieser Maaßregel vorschlagen, sind wir jedoch bedacht, die Hauptfrage des Garn- und Leinwandregime's sowohl als die Bedingungen des Vertrags mit Belgien vom 16. Juli 1842 für die Erörterung durch die Kammern offen zu lassen." Hierauf folgen nun die einzelnen Bestimmungen, unter denen wir nachstehende hervorheben: Garne aus phormium tenax u. dgl. zahlen ungebleicht 60, gebleicht 80, gefärbt 80 Fr. pr. 100 Kilogramm; Tuche und andere Gewebe unter 8 Drähten nach eben jenen drei Kategorien 60, 80, 80, zu 8 Drähten 90, 107, 107, zu 9, 10 und 11 Drähten 129, 194, 194, endlich über 11 Drähte die nämliche Gebühr wie aus Flachs und Hanf. Maschinen entrichten zwischen 20 und 80 Fr. Maschinentheile zwischen 20 und 200 Fr. pr. 200 Kilogr. Die Declarationen über Maschinen werden nach der Entrichtung der Zölle zur Controlle über die wirkliche Bestimmung des declarirten Gegenstandes der Commission für Künste und Fabriken vorgelegt; optische und mathematische Instrumente bezahlen 30 pCt. von dem Werthe, zu welchem genannte Commission sie abschätzt. Guano zahlt, wenn auf fremden Booten oder zu Lande eingeführt, 2 Fr. — Die dritte Ordonnanz erklärt, daß Maschinen- und Maschinentheile nur eingeführt werden dürfen über Dünkirchen, Lille, Valenciennes, Forbach, Straßburg, St. Louis, Bellegarde, Toulon, Marseille, Cette, Bordeaux, Nantes, Brest, Rouen, Havre, Boulogne und Calais. Der Importeur muß seiner Declaration ein Verzeichniß so wie Zeichnungen aller Gegenstände, mit Angabe des Maaßstabs und, zur Unterscheidung der Metalle, colorirt, beilegen, auch einen Revers unterzeichnen, wodurch er sich zur Nachzahlung der von der Commission etwa noch auszusprechenden Gebühren verpflichtet.

Das heutige Journal des Débats äußert sich über die Otahriti-Frage, die man nach dem Artikel der Times vom 3. d. M. schon für beigelegt hielt, folgendermaaßen: „Wir haben uns gestern darauf beschränkt, den Artikel wieder zu geben, in welchen die Times die wahrscheinliche und nahe bevorstehende Lösung des zwischen den Regierungen von Frankreich und England über die Angelegenheiten von Tahiti entstandenen Zwistes ankündigte. Wir glaubten einen großen Werth auf diesen Artikel legen zu müssen, und legen ihn noch darauf, weil es uns unmöglich scheint, daß so bestimmte Behauptungen ohne Grund und ernstes Motiv gewagt werden könnten. Wir glauben jedoch, daß die von dem englischen Journal gezogenen Folgerungen noch voreilig sind. Wir betrachten den Artikel der Times als von sehr guter Vorbedeutung; wir sind überzeugt, daß er im Allgemeinen die Absichten der englischen Regierung ausdrückt, und zugleich geeignet ist, einen heilsamen Einfluß auf die öffentlichr Meinung auszuüben. Aber wir haben Grund, zu glauben, daß die Sachen noch nicht so weit gediehen sind, wie man sagt; daß die Frage noch keine definitive Lösung erhalten hat, und daß der französischen Regierung bis jetzt noch keine offizielle Mittheilung zugekommen ist. Was uns in dieser Meinung bestätigt, ist der Umstand, daß die Auseinandersetzung der Times nur mit gewissem Vorbehalt angenommen werden darf, und daß wir darin mehr sehr bedeutende Ungenauigkeiten, die nicht bloß die Auslegung der Thatsachen, sondern die Thatsachen selbst betreffen, bemerkt haben. Wir glauben, daß die Times über die Art und den Character des Arrangements, namentlich in Bezug auf Hrn. Pritchard und die Offiziere der französischen Marine, in Irrthum verfallen ist. Wenn wir uns enthalten, diese Irrthümer näher zu bezeichnen, so geschieht es, weil wir uns in eine Discussion nicht einmischen zu dürfen glauben, welche in diesem Augenblicke zwischen den beiden Regierungen regelmäßig im Gange ist und deren Entscheidung bald erfolgen muß. — Dieser Beweggeund bestimme uns auch, heutr dir seltsamen Verirrungen nicht zu rügen, in denen gewisse Oppositionsjournale befangen sind. Wir können nur sagen, daß es schwer ist, eine vollständigere Unkenntniß der Wahrheit an den Tag zu legen. Es ist kein Ultimatum gestellt worden; die zwischen beiden Regierungen gewechselten Mittheilungen können beiderseits nur von der friedlichsten Art seyn, und es scheint uns durchaus unmöglich, daß bei diesen gegenseitigen Dispositionen der beiden Cabinete, dieser unangenehme Streithandel, der einen übertriebenen Maaßstab angenommen hatte, nicht mit einer befriedigenden Lösung endigen sollte."

Nachrichten aus Toulon vom 3. September melden: „Die Dampffregatte „Asmodée" ist mit einem Adjutanten des Prinzen von Joinville und 19 Verwundeten des „Grönland" an Bord auf unserer Rhede vor Anker gegangen. Sie bringt die unglückliche Nachricht, daß die Dampffregatte „Grönland," Capitän Besson, an der maroccanischen Küste, in der Nähe von Larasch, gestrandet ist. Der Prinz hat durch zeitiges Erscheinen die Mannschaft aus den Händen der Kabylen gerettet, aber das Schiff mußte in Brand gesteckt werden. Der Dampfer „Castor," der nach der Levante bestimmt war, ist jetzt eiligst nach der maroccanischen Küste abgegangen. Unser Geschwader scheint überhaupt vorläufig nicht zurückzukehren, sondern theils vor Mogador, theils in Cadix zu bleiben. Die Marocceaner hatten kaum gewartet, bis der „Suffren" und „Tri-

ten" von Mogador fort waren, als sie die von unsern Truppen besetzte Insel im Eingang des Hafens angriffen. Dadurch wurde der Prinz genöthigt, dem „Jemmapes" und der „Belle-Poule," welche schon die Anker gelichtet, die Weisung zu geben, zu bleiben, worauf er sich mit den Dampfschiffen „Grönland," „Gassendi," „Pluton" und „Vedette," und den Briggs „Pandour" und „Volage" querüberlegte und das Feuer auf die nach der Insel zu gerichteten Batterien eröffnen ließ. Die Kanonade war am Abend des 23. August und dauerte zwei Stunden. Als das feindliche Feuer schwieg, wurde gelandet, und die seit dem 16. neu aufgestellten Kanonen vernagelt. Wahrscheinlich werden wir zu unserer Sicherheit auch die Stadt besetzen müssen."

Eine englische Dame in Paris, Lady Aldborough, welche sich durch die wechselnden Gerüchte über den Stand der Weltangelegenheiten, über Otaheiti und Marocco, Krieg und Frieden sehr beängstigt fühlte, hielt es, wie ein Pariser Correspondent der Times berichtet, für das Beste, sich direct an den König Ludwig Philipp zu wenden, und ihn schriftlich um Aufklärung zu ersuchen: ob denn wirklich ein Krieg nahe sei? Der König ließ ihr unverzüglich durch seinen ersten Adjutanten zurücksagen: sie möge sich nur vollkommen beruhigen, der Krieg zwischen England und Frankreich sei weder nahe noch überhaupt wahrscheinlich. — Die Wahrheit dieser Anecdote wird verbürgt.

Am 6. September. 5Percents 121 Fr. 3Percents 81 Fr. 25. — Der (oben mitgetheilte) Artikel des Journal des Débats hatte die Notirung der Rente an heutiger Börse zu Anfang etwas gedrückt; doch gegen 2 Uhr kamen so starke Aufträge zum Ankauf, daß die 3 pCt. auf 81. 40. gingen; man schloß zu 81. 25. — Alle Fonds waren begehrt; auch in Eisenbahnactien wurden ansehnliche Posten gegen Baar umgesetzt. — Es hat sich abermals das Gerücht verbreitet, die Differenzen mit England seien ausgeglichen und der König habe erneute Befehle gegeben, seine Abreise nach England vorzubereiten. Ein kostbarer Wagen, im Werth von 78,000 Fr., für die Königinn Victoria bestimmt, soll heute früh nach Brighton expediet worden seyn; der König hat denselben gestern in Augenschein genommen und den Arbeitsleuten 100 Louisdor Gratification zustellen lassen.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus München vom 8. September: „Ihre Majestät die Königinn von Preußen und Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie von Oesterreich kamen gestern hier an und reisten nach bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen eingenommenem Mittagsmahl Abends 7 Uhr nach Possenhofen zum Besuch Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzoginn Max ab, wohin sich heute auch Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessinn begeben. — Nachdem vorigen Sonnabend um 5 Uhr die Beisetzung der für den Hochaltar der Ludwigskirche bestimmten Reliquien in der Sakristei durch Sr. Excellenz den hochwürdigsten Herrn Erzbischof mit der assistirenden Geistlichkeit vorgenommen worden war, fand gestern die feierliche Einweihung in der durch das Programm vorgezeichneten Ordnung unter großem Zudrange von Andächtigen aus allen Ständen und bei günstiger Witterung aufs Erhebendste Statt."

Herzogthum Salzburg.

Die Salzburger Zeitung meldet aus Salzburg vom 7. September: „Am 4. d. M. Abends sind Sr. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Carl, von Wien kommend, im besten Wohlseyn hier angekommen, und haben im Gasthofe zum Erzherzog Carl Ihr Absteigequartier zu nehmen geruht, wo Höchstdieselben von den hiesigen hohen Civil- und Militärautoritäten ehrfurchtsvollst empfangen wurden. — Am 5. September geruhten Sr. k. k. Hoheit die Aufwartungen der k. k. Militär- und Civilbehorden und der Geistlichkeit in der k. k. Winterresidenz anzunehmen. — Hierauf begaben sich Sr. k. k. Hoheit auf den Mirabellplatz am Stadttheile des rechten Salzachufers, wo das hier garnisonirende k. k. Militär, nämlich zwei Bataillons des k. k. Linien-Infanterieregiments Großherzog Baden und das siebente Bataillon der k. k. Feldjäger unter dem Commando des Herren Stadt- und Festungscommandanten, Generalmajors Grafen von Spannocchi, aufgestellt war, und nach vollendeter Besichtigung vor Sr. k. k. Hoheit defilirten. — Sodann haben Sr. k. k. Hoheit das Bruderhaus, den Friedhof zu St. Sebastian und die erst unlängst eröffnete freiwillige Beschäftigungs- und Versorgungsanstalt in Augenschein genommen. Von hier verfügten sich Sr. k. k. Hoheit in den Stadttheil am linken Salzachufer zurück, besuchten hier das Bürgerspital, das Brunnhaus und das städtische Museum; begaben sich dann in das Leprosenhaus in der Vorstadt Müln, von dort in das St. Johannsspital, dann zur Schwimmanstalt des k. k. Infanterieregiments Großherzog Baden bei dem Lustschlosse Leopoldskron, hierauf, in die Stadt zurückgekehrt, in das Militärspital und in das Locale des Kunstvereins. — Zur Mittagstafel, bei welcher auch die inzwischen gleichfalls hier eingetroffenen Söhne Sr. k. k. Hoheit: die durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz, Ferdinand und Carl, anwesend waren, geruhten Sr. k. k. Hoheit nebst Sr. Eminenz dem hochwürdigsten Herrn Cardinal Fürst-Erzbischofe Fürsten von Schwarzenberg, auch die Chefs der Militär- und Civilbehoeden und die Dignitarien des fürsterzbischöflichen Consistoriums beizuziehen. — Nach der Tafel geruhten Ihre k. k. Hoheiten eine Lustfahrt zu dem Park und Lustschlosse Aigen zu unternehmen. und Sr. Eminenz dem hochwürdigsten Herrn Cardinal Fürst-Erzbischofe, Fürsten von Schwarzenberg, Höchstihren Besuch abzustatten. Von da zurückgekehrt, wohnten Ihre k. k. Hoheiten Abends dem großen Vocal- und Instrumentalconcerte im k. k. Schauspielhause bei, welches von dem Dom-Musikvereine und Mozarteum zur Erinneerung an die Enthüllungsfeier des Denkmales Mozarts unter Mitwirkung mehrerer fremder Künstler Statt fand. — Am 6. September, nachdem die durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz, Ferdinand und Carl um 7 Uhr die Reise über Berchtesgaden nach Reichenhall fortgesetzt hatten, begaben sich Sr. k. k. Hoheit der allerdurchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Carl in die Domkirche, wo Höchstdieselben einer von Sr. Eminenz dem hochwürdigsten Herrn Cardinal Fürst-Ezdischofe gelesenen stillen Messe beiwohnten, und dann in das Stift St. Peter und in den dortigen Friedhof. — Hierauf besichtigten Sr. k. k. Hoheit das k. k. Equitationsinstitut, und begaben sich sodann über den Mönchs- und Nonnberg in den Gasthof zurück, wo bald darauf noch vor 12 Uhr Mittags Ihre k. k. Hoheit die allerdurchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie und zwei Stunden später Ihre Majestät die Königinn von Preußen eintrafen. — Nach der Mittagstafel, um halb 3 Uhr, verließen Sr. k. k. Hoheit der allerdurchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Carl die Stadt Salzburg, um sich über Berchtesgaden und Hallein nach Werfen und Gastein zu begeben. Von dort werden sodann Sr. k. k. Hoheit die weitere Reise durch das Pinzgau nach Tirol fortsetzen. — Die besten Segenswünsche folgen Sr. k. k. Hoheit, welche nebst mehreren großmüthigen Geschenken für verschiedene wohlthätige und nützliche Stiftungen und Anstalten auch eine Summe von 200 fl. C. M. zur Unterstützung der nothleidenden Armuth aus Höchstihrer Privatcasse flüssig zu machen geruhten. — Am 6. d. M. Abends haben Ihre Majestät die Königinn von Preußen und Ihre k. k. Hoheit die allerdurchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie gleichfalls eine Lustfahrt nach dem Schlosse und Parke Aigen unternommen. — Nach Höchstderselben um 8¼ Uhr erfolgten Rückkehr in die Stadt hatte die Capelle des k. k. siebenten Feldjägerbataillons die Ehre, den höchsten Herrschaften vor dem Gasthofe zum Erzherzog Carl eine Serenade zu produciren. — Heute, am 7. September, um 8 Uhr Morgens, haben Höchstdieselben einer heiligen Messe in der Domkirche beigewohnt, sodann das Frauenstift Nonnberg mit Höchstihrem Besuche beglückt, und sind hierauf um 10¼ Uhr Vormittags im besten Wohlseyn nach Berchtesgaden abgereist."

Tirol.

Ihre kaiserl. Hoheiten die durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz Joseph, Ferdinand Max und Carl Ludwig, Söhne Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, sind am 8. September Abends auf Ihrer Reise durch Tirol von Unterinnthal im erwünschtesten Wohlseyn in Innsbruck angekommen, im Gasthause zur goldenen Sonne abgestiegen und daselbst von Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur, Grafen von Brandis, und von dem Stellvertreter des k. k. Herrn Militärcommandanten von Tirol und Vorarlberg, dem k. k. Herrn Generalmajor und Brigadier Edlen von Eliatscheck ehrfurchtsvoll empfangen worden.

Am 12. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅛.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 97½. G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn. zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 178 fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 258

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 14. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.358	28 1 4	+ 13.4	+ 14.6	+ 9.8	SO. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.385	28 1 5	+ 14.2	——	——	SO. mittl.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.430	28 2 3	+ 11.8	——	——	NW. stark.	——

Großbritannien und Irland.

London, 5. September.

Das Oberhaus versammelte sich heute gegen 10 Uhr, um vor der durch eine königliche Commission vorzunehmenden Prorogation noch einige Appellationssachen zu erledigen, was bis nach 1 Uhr dauerte. Nach Beendigung dieser Rechtsgeschäfte wurden die Unterhausmitglieder vor die Schranken gerufen, und der Lordkanzler verlas die nachstehende königliche Rede:

„Mylords und meine Herren! Wir sind von Ihrer Majestät angewiesen, Ihnen, indem wir Sie von Ihrer weiteren Anwesenheit im Parlamente entbinden, die warme Anerkennung Ihrer Majestät für den Eifer und die Emsigkeit auszudrücken, womit Sie sich während einer mühsamen und verlängerten Session der Erfüllung Ihrer öffentlichen Pflichten hingegeben haben. Das Ergebniß war die Vollendung vieler legislativen Maaßregeln, die geeignet sind, die Handhabung des Gesetzes zu verbessern und die öffentliche Wohlfahrt zu fördern."

„Die Königinn hat ihre herzliche Zustimmung zu der Bill ertheilt, welche Sie Ihrer Majestät vorlegten, um die Ausgebung von Banknoten zu regeln und der Bank von England gewisse Privilegien für einen beschränkten Zeitraum zu übertragen."

„Ihre Majestät vertraut fest, daß diese Maaßregel dahin wirken werde, die Geldgeschäfte des Landes auf eine gesundere Grundlage zu stellen, ohne dem Credit und den Unternehmungen des Handels irgend unbequeme Beschränkungen aufzulegen."

„Wir sind angewiesen, Ihnen kund zu machen, daß Ihre Majestät fortwährend von ihren Verbündeten und von allen fremden Mächten Versicherungen ihrer freundlichen Gesinnungen empfängt."

„Ihre Majestät war kürzlich mit der Regierung des Königs der Franzosen in Erörterungen über Vorgänge verwickelt, die geeignet waren, das gute Einvernehmen und die freundlichen Beziehungen zwischen unserm Lande und Frankreich zu unterbrechen. Sie werden mit Freude vernehmen, daß durch den Geist der Gerechtigkeit und Mäßigung, welcher die beiden Regierungen beseelt hat, diese Gefahr glücklich abgewendet worden ist."

„Meine Herren vom Unterhause! Wir sind von Ihrer Majestät beauftragt, Ihnen für die Bereitwilligkeit zu danken, womit Sie die Subsidien für den Dienst des Jahres genehmigt haben."

„Ihre Majestät hat mit höchstee Befriedigung wahrgenommen, daß Sie durch das stets beharrlich von Ihnen befolgte Verfahren, den öffentlichen Credit unverletzt aufrecht zu halten und ein gerechtes Vertrauen auf die Beständigkeit der Nationalhülfsquellen einzuflößen, im Stande waren, die jährliche Ausgabe zur Deckung der Zinsen unserer Nationalschuld beträchtlich zu vermindeen."

„Mylords und meine Herren! Ihre Majestät wünscht, daß wir Ihnen Glück wünschen zu der Besserung, welche in der Lage unserer Fabriken und unseres Handels Statt gefunden hat, und zu der Aussicht, daß wir durch die Güte der göttlichen Vorsehung den Segen einer reichlichen Ernte genießen weeden."

„Ihre Majestät ist erfreut in dem Glauben, daß Sie bei der Rückkehr in Ihre verschiedenen Bezieke überall im Lande den Geist der Loyalität und des freudigen Gehorsams gegen das Gesetz allgemein vorherrschend finden werden."

„Ihre Majestät verteaut zuversichtlich, daß diese für die friedliche Entwicklung unserer Hülfsquellen und für unsere Nationalstärke so wichtigen Gesinnungen durch Ihre Gegenwart und Ihr Beispiel werden gekräftigt und ermuthigt werden."

„Wir sind von Ihrer Majestät angewiesen, Ihnen die Versicherung zu geben, daß, wenn Sie zur Wiederaufnahme Ihrer parlamentarischen Geschäfte berufen werden, Sie bei Ihren Bestrebungen, den gesellschaftlichen Zustand des Volkes zu verbessern und dessen Wohlfahrt und Zufriedenheit zu fordern, auf die herzliche Mitwirkung Ihree Majestät vollkommenes Verteauen setzen düefen."

In der heutigen Schlußsitzung des Unterhauses hatte sich eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern eingefunden; die große Mehrheit abee gehorte der ministeriellen Seite an. Sämmtliche Minister saßen auf den Schatzbänken. H. Duncombe zeigte an, daß er gleich im Anfange der nächsten Session den ungenügenden Beeicht des mit Untersuchung der Brieferöffnungen beauftragt gewesenen Ausschusses zur Erörterung bringen, nnd daß er seener die Aufhebung jener Clauseln der Reformaete beantragen werde, welche die Steuerzahlung betreffen. Sir Ch. Napier fragte, nach Hinweisung auf Frankreichs Krieg gegen Marocco und auf seine jetzigen Seerüstungen in den Häfen, deren Ziel schwer anzugeben sei, den Premierminister, ob Frankreich für die auf Tahiti vorgefallenen argen Unbilden, worüber Sir R. Peel selbst sich früher in so starker, aber keineswegs zu starker Sprache ausgedrückt, die begehrte Genugthuung geleistet habe, oder ob, falls dieß noch nicht geschehen, dieselbe wenigstens zugesichert sei? Sir R. Peel erwiederte: „Das Haus wird mit Befriedigung vernehmen, daß ich in der Lage bin, versichern zu konnen, daß die an der Küste von Maroeco Statt gehabten Vorgänge nicht zu irgend einer Occupation jenes Landes führen werden, die nur im mindesten Besorgniß erweden könnte. Frankreich hat bisher alle in Bezug auf Maroeco gegebenen Versprechungen erfüllt und wird sie nach meiner Ueberzeugung auch ferner erfüllen. Was nun die tahitische Feage angeht, so kann ich erklären, daß bezüglich der dort vorgefallenen Ereignisse Erörterungen zwischen der dießseitigen und der französischen Regierung Statt gefunden, und daß sie in einer Weise geendigt haben, welche geeignet ist, das freundschaftlichste Gefühl zwischen beiden Ländern fortbestehen zu lassen. (Hört! Hört!) Mit großer Zufriedenheit erkläre ich, daß diese Erörterungen zu dem freundlichsten und befriedigendsten Schlusse gebracht worden sind, der nur irgend gewünscht werden konnte. Natürlich wird das, was zwischen beiden Ländern vorgegangen ist, in einer künftigen Zeit dem Hause und dem Lande vollständig mitgetheilt werden. Ich veetraue jedoch zuversichtlich, für jetzt wegen dieser Angelegenheit nicht weiter gedrängt zu werden; denn ich fühle mich verpflichtet, jeder andern Mittheilung an das Haus, außer der eben abgegebenen befriedigenden Erklärung, mich zu enthalten. Nur das will ich hinzusetzen, daß bei allem, was über diese tahitische Angelegenheit Statt gefunden hat, die Ehre und die Interessen Englands aufs Gewissenhafteste berücksichtigt worden sind." (Beifall der ministeriellen Bänke.) H. Hindley befragte den Peemierminister um seine Ansiche über das Verfahren der Franzosen gegen Hrn.

Prichard. Sir R. Peel entgegnete, daß, wie schon bemerkt, die Vorgänge in Tahiti zur freundschaftlichen Erledigung gebracht worden seien; er könne bloß hinzufügen, daß während der Unterhandlungen die Ehre und der Charakter Englands die gewissenhafteste Beachtung gefunden hätten. Beide Länder seien von den ehrenhaftesten Absichten beseelt gewesen, und daher sei auch, wie zu erwarten, das Ergebniß so befriedigend ausgefallen. Für jetzt müsse er jede weitere Mittheilung ablehnen, er werde jedoch, sobald sich die passende Gelegenheit darbiete, zu dem Beweise bereit zu seyn, daß Alles, was geschehen, in Uebereinstimmung mit der Ehre und den wahren Interessen des Landes geschehen sei. (Hört! hört!) — Nachdem Sir R. Peel die, unter lautem Gelächter des Hauses von Hrn. Duncombe gestellte Frage, ob Lord Stanley, da er die Chiltern Hundreds*) angenommen habe, noch Colonialminister sei, bejaht hatte, stellte dasselbe Mitglied den Antrag, daß eine Botschaft ans Haus der Lords gesendet werden möge, um Abschriften der Verhandlungen des Cassationsverfahrens in der O'Connell'schen Sache zu erhalten, damit selbe auf die Tafel des Hauses gelegt werden können. — Sir R. Peel äußerte, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, und der Antrag ward genehmigt. — Die Mitglieder wurden jetzt ins Oberhaus gerufen, um die Prorogationsrede anzuhören, und die Sitzung wurde geschlossen.

Die heutigen Times äußern sich über die Umstoßung des Urtheils gegen Daniel O'Connell und Genossen folgendermaaßen: „Das Haus der Lords hat in der Sache O'Connells gesprochen; sein Spruch ist eine Umstoßung der von dem Gerichtshof der Queensbench gefällten Sentenz. Diese Umstoßung ist erfolgt gegen die Ansicht der Mehrheit der Richter. Die Majorität im Oberhaus bestand aus den Lords Denman, Campbell und Cottenham, die Minorität aus dem Lordkanzler Lyndhurst und Lord Brougham. Angehend die legalen (juridischen) Puncte, welche zur Erwägung kamen, so ist das Gesetz in einer solchen Verfassung, daß es Sache des Zufalls war (a toss up: grad oder ungrad!), wie der Spruch ausfallen würde. Es ist in Fällen, wo an die Lords appellirt wird, ungewöhnlich, gegen die Meinung der Richter zu entscheiden; man erwartete darum natürlich, das Haus würde die Dubliner Sentenz confirmiren. Es ist aber nicht geschehen: das Oberhaus ist anderer Meinung als die Mehrheit der Richter. Die Sache scheint sich so gestaltet zu haben: Ueber die Hauptpuncte und das Wesen des Verfahrens waltet bei den Richtern insgesammt kein Zweifel vor und keine Meinungsverschiedenheit; es ist klar und wird zugegeben, daß unter einzelnen Puncten der Anklage ein wirkliches Vergehen im legalen Sinn namhaft geworden und nach geführtem Beweis in Bezug auf diese Puncte der Urtheilsspruch gegen O'Connell ergangen ist. Von diesem Gesichtspunct aus steht der gesunde Menschenverstand die Sache an. Nun aber zeigt sich die legale Schwierigkeit; die Anklageacte (indictment) enthielt unter haltbaren auch unhaltbare Puncte — Wahres und Irriges —; der Urtheilsspruch erging auf die Anklage — somit auf die haltbaren und unhaltbaren Puncte zugleich. Hier liegt der Zweifelsknoten. Richter Parke (die Minorität) sagt: die unhaltbaren Puncte entkräften die zu Recht beständigen; Oberrichter Tindal dagegen (mit der Majorität) behauptet, die haltbaren Puncte schlügen die unhaltbaren aus dem Felde. Die Einen meinen, der Urtheilsspruch sei auf eine gemischte (nur zum Theil gegründete) Anklage basirt und darum umzustoßen; die Andern sind der Ansicht, der Urtheilsspruch gelte nur den wirklich haltbaren Puncten der Anklage und sei deßhalb zu bestätigen. Eine andere, ebenwohl nicht übereinstimmend von den Richtern entschiedene Frage bezieht sich auf die Zusammensetzung der Jury und die mangelhafte Liste, aus welcher sie gewählt wurde. Hier sagen die Einen, der Fall lasse eine legale Abhülfe zu, während die Andern dieß in Abrede stellen und aus einer gegründeten, und doch unbeachtet gebliebenen Einwendung gegen die Wahl der Geschwornen eine Nichtigkeit des ganzen Verfahrens ableiten wollen. Wer soll entscheiden, wenn die Gelehrten unter sich verschiedener Meinung sind? Eine Majorität der Richter auf der einen Seite, eine Minorität auf der andern war — obschon sieben gegen zwei standen — eine getheilte Meinung. Die Lords waren befugt, zwischen den beiden Ansichten zu entscheiden. So dachten Denman, Cottenham und Campbell. Nach ihrer Ueberzeugung hatten sie ein vollkommenes Recht, der Ansicht des Richters Parke beizutreten; und es ist ohne Frage so. Parke ist ein Mann von glänzenden Fähigkeiten, ein Licht des Gesetzes. Niemand kann den rechtskundigen Lords von der Whigpartei die Befugniß absprechen, seine Meinung zu theilen. Sie haben sich dieser Befugniß bedient. Die Entscheidung der Lords bringt übrigens eine seltsame Mischung und Verwirrung in die Justizpflege. Sieht man auf den Grund der Sache, so ist O'Connell zugestandenermaaßen ganz mit Recht condemnirt worden; sieht man aber auf die legale Frage, so zeigt es sich, daß die Mehrheit der rechtskundigen Mitglieder des Oberhauses (drei Lords unter fünf, denn nur so viele rechtskundige Lords zählt das Oberhaus, und alle übrigen Mitglieder enthalten sich ihres Votums, weil es Herkommens ist, daß ein lay lord seine Meinung blindlings der Ansicht der law lords unterwirft; ein Revision- resp. Cassationsgesuch, an das Oberhaus gerichtet, wird somit von einem sehr schwach besetzten Tribunal entschieden) sagt, er sei mit Unrecht verurtheilt worden; und doch hat er schon einen Theil seiner Strafe bestanden. Er kann nun auftreten und über das Unrecht, das ihm durch die Einsperrung widerfahren ist, laute Beschwerde führen. Man könnte ihm jedoch bemerklich machen, was voraussichtlich ungesetzlich seyn mochte, sei doch zu der Zeit, wo der Dubliner Spruch gefällt worden, wirklich legal gewesen; daran könne die nun in der Revisionsinstanz ergangene Entscheidung nichts ändern. Das Gesetz hat O'Connell ins Gefängniß gebracht; das Gesetz hat ihn wieder aus dem Gefängniß befreit. Das Gesetz war sein Feind und ist nun sein Freund; aber in beiden Fällen ist geschehen, was das Gesetz (durch die Richter, welche es auslegen) vorschreibt. Die Interpretation eines Rechtsspruchs kann doch unmöglich diesem selbst vorangehen; sie läßt sich nicht antedatiren. O'Connells Einkerkerung ist heute ungesetzlich, war aber vor der Entscheidung vom 4. September im Gesetz begründet. Wie dem sei, O'Connell ist nun auf freiem Fuß. Es steht ganz bei ihm, sich die Rolle zu wählen, die er in einer so bedeutungsvollen, für ihn so steghaften Lage spielen will. Wird er heiter und majestätisch auftreten, oder indignirt und drohend? Wird er sich ruhig verhalten oder stürmisch aufbrausen? Wird er lächeln oder die Faust erheben? Wird er Irland in Staunen setzen durch gelassene Großmuth, oder gedenkt er wohl, sofort das Vergeltungsrecht zu üben? Wir zweifeln nicht, er wird reiflich überlegen, was zu thun für ihn räthlich seyn mag. Er hat einen kritischen Moment vor sich; er kann viel daraus machen, im Guten wie im Schlimmen. Doch er muß sich für irgend ein bestimmtes Verhalten entscheiden. Welch' eine Masse politischer Möglichkeiten wird sich nicht, sowie nur die Nachricht von der Entscheidung der Lords ihm zur Kenntniß kommt, in seinem Kopfe bewegen! Und die Wahl darunter ist nicht aufzuschieben: die Gefängnißthüre steht offen und die aufgeregte Volksmenge wartet außen. In der That, man sollte Hrn. O'Connell Zeit lassen, einen Entschluß zu fassen; er dürfte als ein Gunst ansprechen, noch eine Woche länger eingesperrt zu bleiben. Ohne prophezeien zu wollen, welche Wirkung die Umstoßung des Urtheils der irischen Queensbench hervorbringen wird, und wohl eingedenk, welche ungünstige Wendung derartige Erfolge schon zum öftern in Irland nahmen, müssen wir doch einen Gesichtspunct angeben, unter welchem betrachtet das Ereigniß vom 4. September geeignet erscheinen dürfte, die Gemüther versöhnlich zu stimmen. Irland kann sich nun unmöglich länger über Englands Ungerechtigkeit beklagen. Wir wollen nicht entscheiden, ob das Urtheil der Lords gerecht oder ungerecht ausgefallen ist; Irland aber muß unfehlbar damit sehr zufrieden seyn. Das englische Gesetz ist in dem gegebenen Fall offenbar freizusprechen von dem Vorwurf, als nähre es Antipathien gegen Irland. Es würde Undank verrathen, wollte man die für O'Connell günstige Entscheidung der Lords aus andern Quellen herleiten, als aus der unbefleckten Reinheit des englischen Gesetzes, oder Winke fallen lassen, als habe politische Parteilichkeit auf die Vota der Lords Denman, Cottenham und Campbell Einfluß geübt. Wollte man aber auch — nur als Hypothese — einen Augenblick annehmen, es habe sich ein Schatten politischer Rücksicht eingemischt, so sind ja die genannten rechtskundigen Lords nicht das Haus der Lords selbst. Das Haus ist conservativ und die Entscheidung in O'Connell's Sache ist eine Entscheidung des Hauses. Mag auch gesagt werden, das Herkommen hindere alle nicht rechtskundige Lords, ihr Votum in Rechtssachen

*) Ein Amt, welches oft an Mitglieder des Unterhauses verliehen wird, damit sie ihre Sitze im Parlamente aufgeben können. — Lord Stanley wird nämlich, wie der Standard meldet, als Pair ins Oberhaus berufen werden, wo es der Regierung, seit dem Tode Lord Fitzgeralds, der Abwesenheit Lord Ellenboroughs, und den häufigen Unpäßlichkeiten des Grafen von Rippon an tüchtigen Rednern mangle.

abzugeben, so rückt dieser Umstand den Schluß nur um eine Stufe weiter. Die Thatsache bleibt, daß das Haus die Entscheidung als von ihm ausgegangen erkennt und der höchste Gerichtshof Englands ein für Irland höchst erfreuliches Urtheil gefällt hat."

In Bezug auf die unmittelbare Folge der Entschreidung des Oberhauses citirt die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung die Worte einer großen Autorität in Gesetzesfragen. Blackstone handelt im dreißigsten Capitel des vierten Buchs seiner classischen Commentarien von der Umstoßung eines Urtheils. Da heißt es: „When judgment, pronounced upon conviction, is reversed, all former „proceedings are absolutely set aside and the party stands as if he had never been at all accused; „restored in his credit, his capacity, his blood „and his estates; d. h.: Wenn ein Urtheil, gesprochen auf Ueberführung, umgestoßen wird, so ist „dadurch das ganze frühere Verfahren unbedingt „beseitigt und aufgehoben; es ist dann so anzusehen, als sei das treffende Individuum nie angeklagt gewesen, und wird dasselbe damit in Ansehen, Qualification, Gut und Blut wieder hergestellt." Es ist also durch den Ausspruch des Oberhauses nicht nur die sofortige Freilassung O'Connells und seiner Genossen, sondern auch ihre vollständige Restitutio in integrum vorgeschrieben. Der Regierung bleibt jedoch nach dem Gesetz unbenommen, eine neue gerichtliche Prozedur gegen sie einleiten zu lassen, was in dem vorliegenden Fall schwerlich geschehen wird.

Der Befehl zur Freilassung O'Connells ist gestern Abends um 7 Uhr nach Dublin expedirt worden; einige Stunden früher ging eine Depesche an den Lordlieutenant von Irland ab, wahrscheinlich, ihn zu veranlassen, Maaßregeln zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu treffen.

Consols am 5. September 90¼.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 1. September zufolge, scheint es nun gewiß zu seyn, daß Martinez de la Rosa das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt; das Cabinet im Ganzen soll modificirt werden. Narvarz wird Conseilpräsident ohne Portefeuille oder geht als Botschafter nach Paris. Jedenfalls wird ihn die Königinn für seine großen Dienste zum Grand von Spanien erheben, mit dem Titel: „Herzog von Torrejon und Ardoz." Marquis Casa Irujo soll Finanzminister werden. (Nach einem andern Schreiben aus Madrid vom 1. September wäre die Modification des Cabinets noch nicht so nahe, und dürfte erst nach dem Zusammentreten der Cortes Statt finden.)

Ein unter sehr außergewöhnlichen Umständen begangenes Verbrechen erregt in diesem Augenblick aller Orten in Spanien großes Aufsehen: Don Rafael Inarriaga, einer der edelsten und reichsten Bürger von Jaen, gab auf seinem Landhause eine Soirée, bei welcher sich die vornehmsten Familien der Gegend versammelt fanden. Man tanzte eben die Polka, welche dem Fandango und Bolero den Rang streitig machen zu wollen scheint, als plötzlich Don Narciso Medina, Lieutenant im ersten Infanterieregiment, in Uniform und ein Pistol in der Hand in den Saal trat, auf einen jungen Civilbeamten, Don Manuel Valdrastillas, losging, und ihm seine Pistole auf die Brust abdrückte; darauf bahnte er sich mit dem Degen in der Hand einen Weg durch die Versammlung, ohne daß Jemand ihn zu ergreifen wagte. Folgendes war die Ursache dieser kühnen Freveltat: Medina und Valdeastillas hatten einige Stunden vorhee einen Streit gehabt wegen einer reichen Erbtochter, um deren Hand sich beide bewarben. Medina hatte von Valdeastillas gebieterisch verlangt, er solle nicht auf den Ball kommen, und namentlich nicht mit dem Fräulein tanzen; und da Don Manuel sich nicht an sein Verbot kehrte, hatte er sich durch den Mord rächen wollen. Man ist für das Leben des jungen Valdeastillas sehr besorgt; Medina wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Frankreich.

Paris, 7. September.

Ueber die neuesten Ereignisse bei Mogador heißt es in dem Schreiben eines Offiziers vom Bord des Linienschiffes „Jemappes" vor Mogador vom 24. August: „Gestern sollten wir — die drei Linienschiffe und die Fregatte „Belle-Poule" — nach Cadix unter Segel gehen; kaum waren aber der „Suffren" und „Triton" auf der hohen See, als die Marokeaner auf die dem Eingang des Hafens gegenüberliegende und in diesem Augenblicke von den Franzosen besetzte Insel ein Kanonenfeuer eroffneten. Alsbald wurde dem Linienschiff „Jemappes" und der Fregatte „Belle-Poule, welche eben die Anker lichten wollten, Ordre ertheilt, auf dem Platze zu bleiben. Sofort ließ der Admiral die Dampffregatte „Gronland," die Dampfcorvetten „Gassendi," „Pluton," „Vedette" und die Briggs „Pandour" und „Volage" sich in die Quere legen, und ein lebhaftes Feuer gegen die Batterien, welche die Insel beschossen, eroffnen. Die Kanonade dauerte zwei Stunden. Dieß ging am Abend vor, und sobald man das feindliche Feuee zum Verstummen gebracht, wurde eine neue Landung bewerkstelligt; unsere Truppen sind ausgezogen, die Geschütze, die seit dem 16. aufgestellt worden, zu vernageln. Der Abgang des Dampfboots drängt mich, und ich habe keine Zeit, Ihnen das Ergebniß dieser Unternehmung mitzutheilen, welche aber ohne Zweifel mit vollständigem Erfolge gekront worden. Um hier (auf der Insel Mogador) ganz sicher zu seyn, mußte man, glaube ich, die Stadt oder mindestens alle ihre Festungswerke in Besitz nehmen. Im entgegengesetzten Falle werden wir uns zwar allerdings auf der Insel behaupten, von Zeit zu Zeit aber Mannschaft aufopfern müssen, was immer bedauerlich ist. Die Regierung sollte zwei Regimenter und einige Artillerie- und Genietruppen nach Mogador werfen, welches man leicht in guten Vertheidigungsstand setzen konnte." — Einem andern Schreiben zufolge, hatten die Marokeaner nicht bloß eine Kanonade auf die Insel eroffnet, sondern auch eine Landung verursacht, waren aber trotz ihrer bedeutenden Zahl von der französischen Garnison abgetrieben worden. — Die Dampffregatte „Asmodée" hat am 2. September auf der Rhede von Toulon Anker geworfen; sie hatte einen Adjutanten des Prinzen von Joinville mit dringenden Depeschen am Bord. Es heißt, der Prinz verlange kräftiges Einschreiten zu Wasser und zu Lande. Der „Asmodée" bringt zugleich die traurige Nachricht, daß die Dampffregatte „Gronland" an der marokeanischen Küste unweit Larrasch gestrandet ist, und, um sie nicht dem Feinde in die Hände gerathen zu lassen, in Brand gesteckt werden mußte. Folgendes ist das Nähere über diesen bellagenswerthen Vorfall: Der „Gronland," welcher Mogador am 24. verlassen, war am 25. Mittags glücklich Mazagan gegenüber angekommen, und steuerte von dort rüstig der Insel Tarifa und dem Hafen von Cadix zu, wo er Depeschen des Prinzen abgeben sollte. Am 26. bei Tagesanbruch herrschte Nebel, welcher bis 10 Uhr so dicht wurde, daß man das Vordertheil des Schiffs nicht sehen konnte; das Schiff befand sich, dem Compaß zufolge, noch 7½ bis 8 Stunden vom Lande, und nichts ließ einen Irrthum vermuthen. Einige Minuten nach 10 Uhr glaubte der Commandant, der sich auf der Dünette (dem höchsten Punct des Hintertheils) befand, auf der Steuerbordseite etwas Außergewöhnliches wahrzunehmen. Sogleich ließ er wenden, allein das Schiff konnte der Barre nicht schnell genug nachkommen, und fuhr ziemlich heftig auf den Strand — denn das war es, was man wahrgenommen — 3 Stunden südlich von Larrasch. Um das Maaß des Unglücks voll zu machen, war es gerade Fluth, so daß das Schiff, wenn es überhaupt wieder flott gemacht werden sollte, bis zur nächsten Fluth, um 10 Uhr Abends, warten mußte. Um 11 Uhr zerstreute sich der Nebel, und als nun die Beduinen sahen, was vorgefallen war, kamen sie in großer Zahl ans Ufer, und eroffneten auf das Schiff ein Gewehrfeuer, welches erst Nachts aufhoete. Die Schiffsmannschaft zeigte bewundernswerthen Dienfeifer, und mitten unter den feindlichen Kugeln wurden die Befehle des Commandanten eben so vollzogen, als hätte man sich auf Freundesbede befunden, man hieb das Mastwerk ab, und warf die Reahnbalkenanker, so wie zwei Kanonen, in die See; die beiden übrigen wurden zur Abwehr gegen die Beduinen angewendet, welche das Schiff von vorne und von der Steuerbordseite umdrängten. Diese Schüsse horte die „Vedette" (ein Dampfboot, das den „Gronland" begleitete), legte sich in der Nähe des „Gronland" quer über, und vertrieb durch ein wohlgerichtetes Feuer die Beduinen von dem Ufer, von wo sie dem Schiff am meisten zusetzten. Sobald der Capitän wahrgenommen, das Meer sei so tief gesunken, daß man das Schiff für den Augenblick nicht wieder flott machen konne, ließ er dasselbe von den Kranken, Verwundeten und Schiffsjungen räumen, auch die Bagage der Mannschaft entfernen. Auch der „Pluton" vernahm das Kanonenfeuer, und kam alsbald herbei; der Prinz wollte mit eigenen Augen den Zustand des „Grönland" untersuchen, und da er die Zwecklosigkeit jedes Versuchs, ihn wieder flott zu machen, erkannte, so hieß er die Mannschaft denselben räumen. Diese Operation ging ohne Verwirrung vor sich, und nur auf die wiederholte Bitte des Capitäns entschloß sich der Prinz, als einer der Letzten, sich aus dem Fahrzeug zu entfernen. Bevor der Capitän sein Schiff für immer verließ, steckte er dasselbe eigenhändig in Brand. Abgesehen von dem materiellen Verlust hat man den Tod eines Matrosen, der eine Kugel in den Kopf erhielt, zu beklagen; 13 andere Personen sind mehr oder minder bedrnklich verwundet. — Der „Asmodée" hat 84 Passagiere mitgebracht, worunter 7 Verwundete aus der Affaire von Mogador, und 76 Matrosen von dem gestrandeten „Gronland." Dem Vernehmen nach sollen die Linienschiffe „Diadème," „Généreur" und „Trident" armiet werden, und sodann die Linienschiffe „Suffren," „Jemappes" und „Triton" ablosen, welche bei Tanger und Mogador starke Beschädigungen erlitten haben.

Am 7. September, 5Percents, ohne den Coupon, 119 Fr. 90. (122 Fr. 40.) 3Percents 81 Fr. 85. — Die Ursache dieses Steigens liegt in der nun erlangten Gewißheit, daß die Differenzen mit England beseitigt sind. — Die Reise des Konigs nach England soll nun bestimmt auf den 4. October festgesetzt seyn.

Triest, 10. September.

Ein Supplement zum Osservatore Triestino liefert eine umständliche Beschreibung der Festlichkeiten, welche Sonntags, den 8. d. M., zur Feier der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn in Triest Statt gefunden haben.

Vormittags wohnten Se. Majestät der Kaiser der Messe und der Parade im Hofe der großen Caserne bei, wo das Grenadierbataillon Baron Koch, das Infanterieregiment Prinz Leopold beider Sicilien, das neunte Jägerbataillon, die 14te Artil-

krieecompagnie und das Bataillon der Bürgermiliz aufgestellt waren; diese Truppen defilirten nach dem Gottesdienst vor Sr. Majestät dem Kaiser, welcher seine allerhöchste Zufriedenheit über die vortreffliche Haltung derselben an den Tag zu legen geruhte.

Um halb 5 Uhr Nachmittags ist das Dampfschiff des österreichischen Lloyd „Conte Mitterowsky" mit Sr. Excellenz dem Herrn Viceadmiral Graf Dandolo an Bord, in Triest eingetroffen, welcher gleich bei seiner Ankunft die Meldung erhielt, daß Se. Majestät der Kaiser ihn um 5 Uhr in einer Privatwohnung zu empfangen geruhen wolle. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich, Obercommandant der k. k. Marine, führte ihn zu diesem Behufe in seinem Wagen zu Sr. Majestät dem Kaiser, Allerhöchstwelche ihn in Gegenwart Ihr. kk. Hh. der durchlauchtigsten Erzherzoge Johann und Friedrich, Sich unter den gnädigsten Ausdrücken der allerhöchsten Zufriedenheit mit dem Orden des goldenen Vließes bekleideten. — Nach heutiger Tunction hatte Se. Admiral Dandolo die Ehre, von Ihrer Majestät der Kaiserinn empfangen zu werden, die ihm gleichfalls in den huldreichsten Worten Ihre Zufriedenheit an den Tag legte.

Gegen 6 Uhr Abends machten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, mit den übrigen in Triest anwesenden hohen Herrschaften, eine Spazierfahrt nach dem Boschetto, wo Sie aus dem Wagen stiegen und eine Strecke Weges, bis zur Wasserleitung, unter ungeheurem Zudrang des Volkes, das die Luft mit Jubelruf erfüllte, zu Fuße zurückgiengen.

Der Abend des 8. war zur großartigen Beleuchtung der Stadt, des Hafens und der angränzenden Berge bestimmt, die von dem herrlichsten Wetter begünstigt, das imsanfte Schauspiel, das nur selten komme, darbot. Besonders herrlich nahmen sich alle die im Hafen und auf der Rhede liegenden Schiffe, die mit leuchtenden Ballons illuminirt waren, dann der ganz in Feuer strahlende Leuchtthurm aus. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn der giengen nach 9 Uhr eine prachtvoll gekommickte Barke, um des in seiner Art einzigen Anblicks dieser Beleuchtung von der Rhede aus zu genießen; Allerhöchstdieselben wurden mit Kanonendonner von den Schiffen begrüßt. Bengalische Feuer in der Luft, bengalische Feuer loderten empor, in einem im Meere schwimmenden Feuertempel wurde die „Volkshymne" gespielt; dann das Lichtmeer in Triest selbst; die Borse, das Tergesteum, das Theater, die Kirche St. Antonio, so wie mehrere Palläste prangten in reicher Beleuchtung, die unbeschreiblichen auf den Bergen mit tausend und tausend Lampen und Lichtern architectonisch geschmückt; dann das Castell von der Höhe herabstrahlend; — dieß Alles gewährte ein Schauspiel, das sich mit Worten nicht beschreiben läßt.

Nachdem Ihre Majestäten wieder ans Land gestiegen waren, fuhren Allerhöchstdieselben noch durch die Stadt, um die innere Beleuchtung derselben in Augenschein zu nehmen.

Am 13. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. 1834 f. 500 fl. in CM. 75⅝.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 330.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 66.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
für 4 pCt. — in fl. CM.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden Vierteljahresschlusse ersuchen wir unsere P. T. HH. Pränumeranten, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Gallesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Einsenden der Pränumeration in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. October eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 18 kr. C. M. monatlich, durch eigens hiezu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellung bei der hiesigen k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrags sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, hierauf wohl in Acht zu nehmen.

Außwärtigen, sowohl in den kaiserlich österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien vierteljährige Pränumeration vom 1. October an auf unser Blatt annimmt, wesßalls man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Ablaß-Postamt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Staaten, welche ihre Bestellungen unmittelbar an die hiesige k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition gelangen lassen, und für das Ausland bis an die Gränze geliefert wird.

Mit dem Oesterreichischen Beobachter erscheint auch fernerhin das

Archiv für Eisenbahnen

und die damit verwandten

Hülfswissenschaften

nebst Aufsätzen statistischen Inhalts,

welches unsern Abonnenten, wie bisher, ohne irgend eine Erhöhung des Pränumerationspreises, geliefert wird. — Wir schmeicheln uns durch die im Laufe des gegenwärtigen Jahres in diesem Archiv erschienenen Mittheilungen, worunter die vollständige Uebersetzung der in England bekannt gemachten höchst interessanten Schrift: Eisenbahn-Reform, ihre Ausführbarkeit und Nützlichkeit, dann der Aufsatz des Hrn. Hofraths Beil, Directors der Taunus-Eisenbahn, über Stand und Ergebnisse sämmtlicher Eisenbahnen in allen Theilen der Welt, einen ausgezeichneten Platz behaupten, den Beifall des Publicums erhalten zu haben. Sehr interessante Aufsätze für dieses Archiv liegen zum Drucke bereit und werden nächstens erscheinen.

Wien, 13. September 1845.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 259

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 15. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.600	28 4 4	+ 11.4	+ 15.0	+ 8.8	N. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.633	28 4 9	+ 14.7	——	——	NW. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.668	28 5 2	+ 11.7	——	——	NW. still.	——

Großbritannien und Irland.

London, 6. September.

Die Prorogationsrede veranlaßt den Globe, nachdem er sie zuerst im Allgemeinen als geringfügig, die Ergebnisse der jetzt beendigten Parlamentssession aber als höchst unbedeutend bezeichnet hat, zu bittern Angriffen auf die auswärtige Politik der Minister, denen er vorwirft, daß sie in der tahitischen Frage eine unwürdige Schwäche und Nachgiebigkeit gegen Frankreich bewiesen hätten, statt durch festes Beharren auf gerechten Forderungen die Achtung Frankreichs zu gewinnen und England künftig vor ähnlichen Beleidigungen und Uebergriffen zu sichern. Zum Schlusse sagt der Globe: „Die Weglassung jeder Hindeutung auf Irland in dieser Rede muß Jedermann auffallen. In diesem Schweigen liegt mehr Beredsamkeit als in allen Redensarten, die man hätte vorbringen können. Wir lesen darin die tiefe Kränkung, welche die Minister über ihre Niederlage empfinden, und die wirren Schwierigkeiten, womit sie sich umringt fühlen. Sie sind nicht bloß in Verlegenheit, was sie thun sollen, sondern sie wissen gar nichts mehr zu sagen. Die Verwirrung hat sie stumm gemacht. Wie! kein Wort über Irland? Sind nicht die Würde des Gesetzes gerächt und der öffentliche Friede aufrecht erhalten worden durch Bestrafung der Uebelthäter, die beide vernichten wollten? Was ist aus dem Paragraphen geworden, worin die Minister ihre irländische Politik nach Gebühr beloben? Sie fühlen vielleicht, daß das Volk jetzt mit Lachen auf sie hinzeigt, und daß die Irländer sie fortan bloß verhöhnen werden. Sir R. Peel wird während der Ferienzeit des Parlaments erfahren, was er längst hätte wissen und darnach handeln sollen, — daß er Irland nicht regieren kann. Seine Partei erlaubt ihm keine hochherzige Behandlung eines reizbaren Volkes; dieses Volk will sich aber nicht dazu hergeben, dem Namen nach frei zu seyn, während die Minister es so zu regieren bemüht sind, als ob es aus lauter Sclaven bestände."

Bei der in der gestrigen Schlußsitzung des Unterhauses durch den bekannten Antrag des Hrn. Dunrombe auf Vorlegung der Acten des Cassationsverfahrens in der O'Connell'schen Sache veranlaßten Debatte wiederholte Lord J. Russell seine früher ausgesprochene Ansicht, daß der Staatsprozeß, so wie er geführt worden sei, unmöglich den Eindruck eines redlichen und gerechten Verfahrens habe erzeugen können. Es freue ihn, daß seine Ansicht durch das Urtheil des Oberhauses bestätigt worden sei, welches die Ueberführung für nicht dem Gesetze gemäß erklärt habe. Er behaupte weiter, daß im Staatsprozesse nicht mit einer gesetzmäßigen Jury Recht gesprochen worden sei, sondern mit einer Jury, die absichtlich zum Zwecke der Schuldigsprechung zusammengesetzt ward (Beifall) unter Leitung eines Richters, der, statt die Zeugnisse zu Gunsten der Angeklagten pflichtgemäß zu berücksichtigen, noch heftiger als der Attorney-General die Anklage vor einer parteiischen Jury führte. Er hoffe jedoch mit Zuversicht, dieser Staatsprozeß werde die wohlthätige Wirkung üben, für die Zukunft ein ähnliches rechtwidriges Verfahren zu verhindern und dem Volke von Irland die Versicherung zu geben, daß es bei den höchsten Gerichtshöfen des Landes jene Gerechtigkeit finden könne, die ihm daheim verweigert werde. (Lauter Beifall.)

Der Besuch Ludwig Philipps bei der Königinn wird, wie der Globe wissen will, dennoch und zwar gleich nach ihrer Rückkehr aus Schottland erfolgen, welche auf die ersten Tage des Octobers festgesetzt ist. Man versichert, daß ein kleines Dampfschiffgeschwader den König begleiten und daß er von Tréport aus zu Brighton oder Portsmouth landen werde.

Der Prinz von Preußen hielt gestern in Hydepark über die hier liegenden Gardetruppen große Heerschau, wobei ihn der Prinz Albert und der Herzog von Wellington begleiteten.

Die Kron- und Staatsjuweien sind dieser Tage aus dem neuen Juweienhause im Tower nach einem festen Gebäude in Haymarket gebracht worden, wo sie bleiben sollen, bis das Juwelenhaus noch sicherer und feuerfest gemacht seyn wird. Ueberhaupt sollen im Tower große Ausbesserungen vorgenommen werden.

Consols am 6. September 99¼.

Portugal.

Die allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Mittheilung ihres Correspondenten aus Lissabon vom 25. August: „Wegen der vorgerückten Schwangerschaft Ihrer Majestät der Königinn sind bereits die üblichen Gebete in allen Kirchen des Königreichs angeordnet worden. Nach erfolgter Entbindung Ihrer Majestät wird der Hof nach Cintra hieher zurückkehren. Man bemerkt, daß bereits mehrere der hervorragendsten politischen Personen, welche die Sommermonate auf dem Lande zugebracht haben, hierher zurückgekommen sind, und die nahe Ankunft anderer wird angekündet. Mit dem Herannahen der Epoche, wo die Cortes wieder eröffnet werden, wird auch in diese Hauptstadt wieder größere Regsamkeit zurückkehren. Alles ist ruhig, die Protestationen einer Anzahl Mitglieder der Gerichtshöfe gegen das Decret über die Versetzbarkeit der Richter haben keine Wirkung im Großen hervorgebracht; man sieht überall die Früchte der Festigkeit, welche die Regierung entwickelt. Die Ruhestörer von Profession sind eingeschüchtert und werden nicht sobald wieder einen Versuch zur Störung der Ordnung wagen."

Mexico.

Der verunglückte Versuch des Generals Sentmanat gegen Tabasco (Mexico) hat zu einer ziemlich ernsten diplomatischen Streitigkeit zwischen der mexicanischen Regierung und Hrn. Alley de Ciprey, französischem Gesandten in Mexico, Anlaß gegeben. Als der Letztere vernahm, daß unter der Zahl der Gefährten Sentmanat's auch mehrere Franzosen sich befänden, richtete er sogleich eine Zuschrift an den Präsidenten, General Santana, dessen Milde für sie in Anspruch zu nehmen. Der spanische und der englische Gesandte schritten gleichfalls ein, um ihre Landsleute gegen die summarische Justiz zu beschützen, mit der sie bedroht waren. Aber von diesen Verwendungen an die Menschlichkeit wurde von mexicanischer Seite keine Notiz genommen. Nach Sentmanat wurden fast alle seine Waffengefährten ohne Urtheil erschossen, und die mexicanische Regierung ließ sogar, gerade als mache sie sich eine Ehre daraus, daß die ganze Welt erfahre, wie wenig sie um diplomatischen Anstand und um die geheiligten Grundsätze der Menschlichkeit sich kümmert, die Noten der Consuln von Frankreich, England und Spanien mit der Antwort der mexicanischen Regierung darauf veröffentlichen. Aber dabei wurden gerade die Hauptdocumente unterdrückt, nämlich: eine zweite Note, welche Hr. Alley de Cipreyam 22. Juni an sie gerichtet, und worin er die Frage nicht mehr vom Gesichtspuncte der Menschlichkeit, sondern von dem des internationalen Rechts ausbehandelte. Da Hr. Alley de Cipreymehrere Male vergeblich die officielle Veröffentlichung auch dieser Note

verlangt hatte, so hat er dieselbe nun selbst auf dem Wege der Jouenale veröffentlichen zu müssen geglaubt. Dieß ist der gegenwärtige Stand der Frage, über welche nun der Bericht der französischen Regierung vorliegt.

Tripolis.

Das Portafoglio Maltese enthält Nachrichten aus Tripolis bis zum 12. August. Unter den Kabylen war ein Aufstand ausgebrochen, und mehr als 6000 derselben stehen unter den Waffen. Ihr Anführer ist Miludi Schech, der frühere Minister der abgesetzten Familie Mahmud. Der Pascha bereitet sich zu einem Feldzuge gegen die Empörer vor; er hat bereits 10,000 Mann, worunter 3000 Mann regulärer Truppen, unter den Waffen. Die Bergbewohner hatten einige Vortheile über die Türken davongetragen und ihnen einen Obersten, Ismael Bei, getödtet. Die Besatzung der im Gebirge neu erbauten türkischen Festung Iffren war durch ihre geringe Stärke und durch die Jahreszeit zur Unthätigkeit verdammt; überdieß hatte sie Mangel an Wasser und in Folge dessen an 200 Pferde verloren. Die Erpressungen des Pascha's sollen mehr der Vorwand, als der eigentliche Grund des Aufstandes seyn; man versichert vielmehr, daß europäischer Einfluß die Hauptrolle dabei spiele.

Frankreich.

Paris, 8. September.

Die Bevölkerung von Algier bereitet dem gegen den 12. oder 15. September dort zurückerwarteten Marschall Bugeaud einen festlichen Empfang mit Triumphbögen vor. Unter Andern soll man beabsichtigen, ihm ein Bankett in dem Zelte des marocceanischen Prinzen zu geben, welches in Algier angekommen ist, und das man die größte Mühe gehabt hat auszuspannen und aufzuschlagen, um so mehr, da eine Menge dazu gehöriger Gegenstände (das Ganze war eine Last für 40 Maulthiere) zurückgelassen werden mußten, weil der Oberst Eynard, der es überbrachte, nur 22 Maulthiere zu seiner Verfügung hatte. Das Zelt besteht aus Baumwollzeug, gefüttert mit Tuch, und wie es jetzt ist, zwei Hauptabtheilungen, eine innere und eine äußere, so daß eine Art Coeridor zwischen beiden ist, wodurch außen jede Wahrnehmung des im Innern Vorgehenden verhindert wird. Der innere Theil ist in zwei große Gemächer geschieden; das dem Haupteingang zunächst liegende scheint der Raum für Audienzen gewesen zu seyn; das andere, in viele kleinere Abtheilungen getrennt, war die Wohnung des Prinzen, seines Harems ꝛc. und zeigt eine vollständige Pallasteinrichtung.

Der Constitutionnel befürchtet, daß die Hoffnung auf einen baldigen definitiven Frieden mit Marocco voreilig seyn dürfte. „Wie haben es," bemerkt dieses Blatt, „nicht mit einem Fürsten zu thun, dessen Willen Gesetz ist, und dessen Unterschrift ernstes Gewicht hat, sondern mit einem halb barbarischen, in Anarchie lebenden Volke, dessen Mitwirkung zum Frieden nothwendig ist. Unser Ultimatum wird nur dann ernstlich vollzogen seyn, wenn der Anstifter des Krieges, der Emir Abd-el-Kader, ohnmächtig gemacht ist, und wenn wir die Gewißheit haben, daß die Marocceaner nicht neue Feindseligkeiten auf unserem Gebiete verüben. Ist Muley Abderrahman im Stande, uns diese Bürgschaften zu gewähren? Es gibt im Schooße des marocceanischen Reiches zwei zahlreiche und kriegerische Volksstämme, die ihre Unabhängigkeit noch nie veräußert haben. Der Kaiser kann versprechen, sie nicht zum Kriege aufzumuntern, aber er kann nicht für ihre Ruhe bürgen. Diese beiden Volksstämme sind die der Berbern, der ältesten Bewohner dieses Theils von Afrika, 3,750,000 Köpfe stark, und der Beduinen-Araber, die eine Bevölkerung von 740,000 Seelen bilden. Bedenkt man, daß die Gesammtbevölkerung des Reichs 9 Millionen Individuen nicht übersteigt, so wird man sich von dem Einfluß überzeugen, den die indisciplinirten Berbern und Araber auf das Geschick des Reiches ausüben. Die Einen in den uneinnehmbaren Höhen der beiden Atlasgürtel verschanzt, spotten der Miliz des Kaisers. Die Andern, die mit ihren Zelten tagtäglich nach einem neuen Ort wandern, erkennen keine andern Oberen an, als die sich selbst im Schooße ihrer Stämme gewählt haben. Einige Berbern bewohnen kleine, von Schießscharten durchlöcherte, von Thürmen flankirte Festen; sie empfangen die Befehle des Kaisers hinter den Mauern ihrer Wohnsitze, und wenn die kaiserliche Garde den Tribut ohne Schwertstreich erlangt hat, zieht sie sehr zufrieden davon und läßt diese nominellen Unterthanen Abderrahmans sich im Uebrigen nach ihren eigenen Gesetzen regieren. Die Geschichte von Marocco ist voll von den Empörungen und Plünderungen dieser Völkerschaften; sie sind es, die die Kaiser ernennen und absetzen; bei ihnen werden die Prätendenten ihre Anhänger und treiben dieselben zum Kriege, in den diese aus Liebe zur Gefahr und aus Plünderungsdurst sich stürzen. Es gab keine Regierung in Marocco, die nicht durch eine solche Rebellion beunruhigt werden wäre. Mancher Kaiser wurde wohl fünfmal von diesen gefährlichen Unterthanen abgesetzt. Die letzte und furchtbarste Empörung fand unter der vorigen Regierung Statt. Im Jahre 1819 bemächtigten sie sich eines Transports von Geld und Kostbarkeiten, der von Fez nach Tafilet ging. Der Sohn des damaligen Sultans, Muley Ibrahim, Gouverneur von Fez, erhielt den Auftrag, sie zu züchtigen. Er marschirte ihnen entgegen und wurde geschlagen. Der Kaiser zog nun selbst ins Feld, aber sein Lager wurde von den Berbern angegriffen, die, in der einen Hand den Feuerbrand, in der andern den Säbel, in dasselbe eindrangen. Nur durch die Hülfe und Gewandtheit eines der Empörer, der den Kaiser für seinen Bruder ausgab, entging dieser dem allgemeinen Blutbade. Er erreichte Mequinez und war genöthigt, sich dort einzuschließen, denn die Empörer hielten das Land besetzt und hatten sich schon eines Stadtviertels von Fez bemächtigt. Anderthalb Jahre lang wurde der Kaiser in Mequinez belagert und hatte zu seiner Vertheidigung nur die schwarze Miliz, welche 6 bis 7000 Mann stark war. Er konnte die Stadt erst verlassen, als ein Nebenbuhler an seiner Stelle zum Souverain des ganzen Nordens ausgerufen war. Nun mußte er zu denselben Berbern seine Zuflucht nehmen, die ihn an den Rand des Unterganges gebracht hatten, und um ihre Unterstützung zu erhalten, übersah er die Plünderung der Geschenke, die ein schwedischer Gesandter im Jahre 1822 von Mogador nach Fez brachte. Diese grausame Prüfung ist nicht so lange her, daß Abderrahman sich ihrer nicht erinnern sollte, und daß wir sie vergessen konnten. Die stets drohende Empörung dieser Stämme ist nicht die einzige Gefahr, die den Thron der Sultane von Marocco bedroht. Die kleine Armee von Schwarzen, welche die stehende Hauptmiliz des Kaiserreichs bildet, ist eine Prätorianergarde, stets bereit, den Souverain abzusetzen. Der ausgezeichnetste Fürst der Dynastie Abderrahmans, Sidi Mohammed, der 1789 starb, sah diese Miliz, die über seinen Geiz unzufrieden war, zu Gunsten seiner Söhne sich erheben. Er stellte ihr die Berbern und Araber entgegen und kam nur mit ihrer Hülfe zum Ziel. Dergestalt zwischen die Nomadenstämme und die regelmäßige Miliz eingeklemmt, bald auf die eine, bald auf die andere sich stützend, behaupten die Kaiser mit Mühe das Gleichgewicht ihrer Gewalt. Ueberdieß hat die von Abkömmlingen der kaiserlichen Familie bevölkerte Provinz Tafilet stets einen Bewerber vorräthig, der bereit ist, mit Gefahr seines Lebens die Fahne der Empörung aufzupflanzen. Besonders sind die Souveraine Marocco's den inneren Emporungen ausgesetzt, wenn es ihnen schlecht geht. Die fatalistischen Muselmänner stürzen gern die Gewalt eines Oberhaupts, welches vom Glück verlassen ist. Hieraus ergibt sich das Kritische der Lage Abderrahmans; geschlagen im Osten und Westen, der Einkünfte seiner Zölle, der Hauptquellen seines Reiches, beraubt, allein mit seinem Schatz und seiner schwarzen Garde, im Angesicht der Bergvölker, die beim Lärm unserer Kanonaden aus ihren Schlupfwinkeln hervordrangen und sich Wölfen gleich auf die Trümmer von Tanger und Mogador stürzen, noch dazu von Abd-el-Kader beunruhigt, der in diesem Lande die Anarchie ausstreut und es darauf ankommen läßt, ausgeliefert und getödtet zu werden, oder eine Krone zu erobern. So werden die inneren Verlegenheiten noch durch die äußeren vermehrt, und es wäre nicht zu verwundern, wenn der jetzige Krieg, wider unsern Willen, die Losung zu einer Revolution im marocceanischen Reiche gäbe."

Preußen.

Die am 9. September ausgegebene Nummer der Gesetzsammlung enthält das nachfolgende königliche Patent, wegen Aussetzung eines von fünf zu fünf Jahren zu ertheilenden Preises von tausend Thalern Gold für das beste Werk über teutsche Geschichte:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w.

Der Abschluß des mit dem Vertrage von Verdun beginnenden Jahrtausends der Geschichte des teutschen Volkes hat den Wunsch in Uns hervorgerufen, die Begebenheiten und Thaten, wodurch dieses Volk seit der durch jenen Vertrag bewirkten Trennung seine Eigenthümlichkeiten unter welthistorischen Kämpfen und Gefahren glorreich vertheidigt und ausgebildet hat, durch würdige Darstellungen dem Andenken der nachfolgenden Geschlechter zur Belehrung und Nacheiferung lebendig zu erhalten.

Um diesen Zweck zu befördern, haben Wir beschlossen:

für das beste Werk, welches im Bereich der teutschen Geschichte je von fünf zu fünf Jahren in teutscher Sprache erscheint, einen Preis von eintausend Thalern Gold nebst einer goldenen Denkmünze auf den Vertrag von Verdun zu bestimmen.

Die jedesmalige Ertheilung dieses Preises behalten Wir Uns selbst nach folgenden näheren Maaßnahmen vor:

§. 1. Es wird eine aus neun Mitgliedern bestehende Commission zusammentreten; sie wird von Unserem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten jedesmal zu Anfang desjenigen Jahres, in welchem der Preis ertheilt werden soll, aus ordentlichen Mitgliedern der königlichen Akademie der Wissenschaften und ordentlichen Professoren der hiesigen königl. Universität gebildet.

§. 2. Alle Beschlüsse der Commission bedürfen der absoluten Stimmenmehrheit.

§. 3. Die Commission erwählt bei ihrem ersten Zusammentreten am 6. Jänner einen geschäftsführenden Secretär und einen Ausschuß von drei Mitgliedern. Der Secretär kann auch zum Ausschußmitglied gewählt werden, darf jedoch eines dieser beiden Geschäfte ablehnen.

§. 4. Die Commission beschäftigt sich zunächst mit der Auswahl der zur Preisbewerbung geeigneten Werke und bereitet die darüber zu entwerfende Liste so zeitig vor, daß sie am 1. Februar geschlossen und dem Ausschuß übergeben werden kann.

§. 5. Für die erste, im Jahre 1848 Statt findende Wahl kommen die seit der tausendjährigen Stiftungsfeier des Verduner-Vertrags Anfang Augusts 1843 bis zum 1. Jänner 1848, für die zweite Wahl im Jahre 1853 die in den Jahren 1848 bis Ende 1852 öffentlich im Druck erschienenen Werke in Betracht.

§. 6. Zur Auswahl werden nur solche Werke aus dem Gebiete der teutschen Geschichte zugelassen, welche durch eindringende und umfassende Forschung sowohl als durch Wahrheit und Leben der Darstellung sich auszeichnen. Bei der Wahl selbst hat die Commission zu bedenken, daß ihr Urtheil vor den Zeitgenossen und der Nachwelt gerechtfertigt erscheine. Uebrigens ist es gleich, ob die Werke die allgemeine teutsche Geschichte oder einen besondern Theil derselben behandelt haben.

§. 7. Der Ausschuß prüft die sämmtlichen von der Commission zur Auswahl vorgeschlagenen Werke und erstattet darüber einen schriftlichen Bericht an die Commission, welcher bis zu Ende Mai's abgeliefert seyn muß, und durch den Secretär bei allen Mitgliedern in Umlauf gesetzt wird. In der letzten Woche des Juli findet dann eine Schlußsitzung Statt, worin die Commission über die Preisertheilung entscheidet.

§. 8. Der von der Commission gefaßte Beschluß wird in einem von allen Mitgliedern unterzeichneten Berichte Unserem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten angezeigt und von diesem Uns zur Bestätigung vorgelegt.

§. 9. Die öffentliche Ertheilung des Preises erfolgt in der zur Feier Unseres Geburtstages Statt findenden öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften.

§. 10. Sollte die Commission nicht in der Lage gewesen seyn, sich über die Wahl eines des Preises würdigen Werkes zu vereinigen, so steht es ihr frei, zu Gunsten solcher Arbeiten, für welche sich wenigstens drei Stimmen erklärt haben, einen Antrag zu machen, und behalten Wir Uns vor, die Verfasser solcher oder anderer von Uns bestimmten Werke, durch Ertheilung der goldenen Denkmünze auf den Vertrag von Verdun, auszuzeichnen.

§. 11. Die von Mitgliedern der Commission verfaßten Werke sind von der Preisbewerbung ausgeschlossen.

Urkundlich unter Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben zu Charlottenburg, den 18. Juni 1844.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Eichhorn."

Ferner die allerhöchste Cabinetsordre, betreffend die Portoermäßigung für Brief- und Schriftensendungen:

„Auf den Antrag des Staatsministeriums vom 14. d. M. will Ich, unter Vorbehalt einer vollständigen Umarbeitung des Portotaxregulativs vom 18. December 1824, vom 1. October d. J. an nachstehende Ermäßigung der Briefportotaxe eintreten lassen.

Das Porto für den einfachen Brief soll von dem angegebenen Zeitpunete an nicht nach den im §. 5 des Portotaxregulativs vom 18. December 1824 bestimmten, sondern nach folgenden Sätzen erhoben werden:

bis zu 5 Meilen						1	Sgr.
über 5	bis	10	Meilen			1½	„
„ 10	„	15	„			2	„
„ 15	„	20	„			2½	„
„ 20	„	30	„			3	„
„ 30	„	50	„			4	„
„ 50	„	100	„			4	„
„ 100	„	für jede weitere Entfernung innerhalb des Staats				6	„

Diese Taxe findet nur auf Brief- und Scheinsendungen Anwendung. — Für Packet- und Geldsendungen bleiben auch in solchen Fällen, in welchen die Taxirung dieser Sendungen nach den jetzt bestehenden Vorschriften das Briefporto zum Grunde gelegt wird, die bisherigen Portosätze in Kraft, wie überhaupt alle vorstehend nicht abgeänderten Bestimmungen des Portotaxregulativs vom 18. December 1824 unverändert fortbestehen. — Das Staatsministerium hat diese Ordre durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Erdmannsdorf, den 18. August 1844.

Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium."

Die Allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Tilsit vom 5. September: „Se. Majestät der König, welcher vorgestern früh vor 6 Uhr mit Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Carl von Baiern Königsberg verlassen hatte, traf Mittags 1 Uhr, begleitet von dem Herrn Staats- und Cabinetsminister von Bodelschwingh, dem commandirenden General Herrn Grafen zu Dohna und dem Herrn Oberpräsidenten Bötticher, in unserer festlich geschmückten Stadt ein, und begab sich sofort auf das mit einem zweiten Dampfboot bereit gehaltene schöne Schiff „Friedrich Wilhelm," mit welchem sogleich, nach Empfang der Behörden auf der als Vorsaal dienenden fliegenden Brücke, die Reise nach Memel fortgesetzt wurde. Ueberall an den Ufern standen die Bewohner schaarenweise und begrüßten den geliebten Landesvater mit jubelndem Zuruf, eben so auf dem Haff die zu beiden Seiten in langen Linien aufgestellten Fischerboote. Mit dem Einbruch der Dunkelheit waren auf beiden Ufern große Freudenfeuer angezündet, die lange Reihe der hohen Wind-Schneidemühlen in der Vorstadt Schmelze und eben so alle Schiffe in dem Hafen von Memel erleuchtet. Den glänzendsten Anblick bot die brillante Illumination der Stadt und des hochgelegenen Commandanturgebäudes auf der Festung dar, in deren Nähe Se. Majestät unter unbeschreiblichem Jubel der Einwohner landete und Sich zur allgemeinen Freude zu Fuß, von einem Fackelzug begleitet, in die Dienstwohnung des Landraths Waagen, wo das Nachtquartier genommen war, begab. Hier ließen Se. Majestät die Schützengilde, die Bürgergarde und berittene Schaaren der jungen Kaufmannschaft, des Schlächtergewerks und zahllose Landleute beiderlei Geschlechts zu Pferde vor sich vorbeidefiliren, und die Freudenrufe endeten erst in später Nacht. Nachdem gestern Früh um 7 Uhr eine Fahrt in die Umgebungen her Stadt und nach dem Leuchtthurm gemacht worden war, begaben Se. Majestät Sich um 11 Uhr auf das gedachte Dampfschiff mit welchem die Fahrt hierher in 10 Stunden zurückgelegt wurde. Auf demselben waren ebenfalls bei eintretender Dunkelheit die Ufer überall durch große Freudenfeuer erleuchtet und zahlreiche Böllerschüsse ertönten von allen Seiten. Durch glänzend erleuchtete Straßen begaben Se. Majestät Sich hier in Tilsit unter nicht endendem Jubelruf in die zum Nachtquartier genommene Dienstwohnung des Ober-Postdirectors Nernst und empfingen abermals die Behörden der Stadt und die Stände der Umgegend, so wie den zur Becomplimentirung Se. Majestät angekommenen Generalgouverneur von Wilna, Generallieutenant Mirkowitsch und den russischen Generalconsul von Liefland und Esthland, von Wöhrmann. Während der Abendtafel wurden vor den Fenstern von einem Männerchor Gesänge ausgeführt, die mit dem erhebenden Volksliede und zahllosen Lebehochs schlossen. Heute früh 9 Uhr haben Se. Majestät bei fortwährend schönem Wetter die Weiterreise nach Trakehnen angetreten."

Die Rhein- und Moselzeitung meldet aus Trier vom 6. September „Gegenwärtig an großartige ja außerordentliche Erscheinungen gewöhnt, ist es fast unmöglich, Einzelnes herauszuheben, zumal da nach der frohen Heimkehr der ersten Pilger und in Folge der wunderbaren Heilung der Gräfinn Droste-Vischering sich die Sehnsucht nach der heiligen Reliquie noch gesteigert hat, und darum die zweiten Processionen die ersten an Größe weit übertreffen. Doch einige Glanzpunete unserer schönen Festzeit strahlen unverkennbar hervor. So ist noch immer die herrliche zweite Procession aus Coblenz der Gegenstand rührender Erinnerung, obgleich nach derselben auch andere fromme Züge theils durch ihre Große und Pracht, theils durch ihre ausgezeichnete Andacht und Schlichtheit eine besondere Aufmerksamkeit erregten, wie dieses namentlich in erster Beziehung bei der vorgestrigen Procession

als Saorlouis der Fall war, in deren Mitte eine große Schaar weißgekleideter verschleierter und mit Blumenkränzen geschmückter Jungfrauen erbaulich einherschritt. Sehr viele Preßhafte, die sich mühselig hierherschleppen, ja nicht selten von den Ihrigen auf den Schultern die Marmorstufen hinangetragen werden, bemerkt man inbrünstig-betend vor dem heiligen Kleide, und sie verlassen neugestärkt und zufrieden mit ihrem harten Loose das Ziel ihrer Sehnsucht; mehr noch als dieses erlangte aber gestern wieder ein armer krüppelhafter Mann aus Bondebach das Glück, seine Krücke in der Nähe des Heiligthums aufhängen zu können. Daß solche Vorfälle großes Aufsehen erregen, läßt sich leicht denken; aber Thatsachen lassen sich nicht wegdemonstriren. Am nächsten Dinstag wird der ergraute und erblindete Bischof von Münster, der hochwürdigste Hr. Caspar Maximilian von Droste-Vischering, hier eintreffen, um an derselben Stelle, an welcher seine Großnichte geheilt worden, dem Allmächtigen sein Dankgebet zu entrichten. Auch wird an diesem Tage der Bischof von Metz hier eintreffen."

Belgien.

Brüssel, 8. September.

Der Moniteur Belge veröffentlicht folgenden königlichen Beschluß vom gestrigen Tage: „Art. 1. Die preußischen Schiffe hören auf, in den belgischen Häfen andern Tonnen- und Lootsengeldern als jenen, welche die belgischen Schiffe entrichten, unterworfen zu seyn. Die Einstellung der Rückzahlung des Scheldezolls ist in Bezug auf die preußischen Schiffe aufgehoben. Art. 2. Der Mauthzoll von den im Zollvereine erzeugten Weinen ist, sowohl bei der Einfuhr zu Wasser als zu Lande, auf 50 Centimes pr. Hectoliter für die Weine in Fässern, und auf 2 Fr. pr. Hectoliter für die Weine in Flaschen herabgesetzt; die jetzt bestehende Aeeisegebühr von den nämlichen Weinen ist um 25 pCt. vermindert. Art. 3. Der bestehende Einfuhrzoll von den im Zollverein verfertigten Seidenwaaren ist um 20 pCt. herabgesetzt." Der Moniteur fügt hinzu: „Dieser königliche Beschluß wird die Wirkung haben, daß unverzüglich, ohne die Auswechslung der Ratificationen des Vertrags abzuwarten, der höhere Zoll, womit die belgischen Roheisen und Eisen bei ihrer Einfuhr in Preußen seit dem 1. September belegt sind, aufhört."

Teutschland.

Der königlich hannoversche Staats- und Conferenzminister Freiherr von Schele ist am 5. d. M. Nachmittags 3¼ Uhr auf seinem Gute Scheelenburg mit Tode abgegangen.

Illyrien.

Se. Majestät der Kaiser haben unterm 6. September d. J. aus Triest das nachfolgende allergnädigste Cabinetschreiben an den Herrn Landesgouverneur zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr von Welsgatten! Während Meines Aufenthalts in Laibach, und auf Meiner Reise durch die Provinz Krain, sind Mir von allen Classen Meiner Unterthanen solche Beweise von Treue und Anhänglichkeit an Meine Person an den Tag gelegt worden, daß Ich, dem Drange Meines Herzens folgend, darüber Meine besondere Zufriedenheit auszudrücken Mich veranlaßt finde."

„Die gute Ordnung in den verschiedenen Verwaltungszweigen der Provinz, von deren Zustand Ich Mir selbst die Kenntniß verschafft habe, gereicht Mir zur vollen Beruhigung, was Sie den Behörden und den Chefs derselben in Meinem Namen bekannt zu geben haben."

„Ich finde Mich übrigens bewogen, Ihre eigenen ausgezeichneten Verdienste, die Sie sich durch eine lange Reihe von Dienstjahren um Mich und den Staat erworben haben, mit der kaiserlichen Verleihung des Ordens der eisernen Krone erster Classe zu belohnen.

Triest, am 6. September 1844.

Ferdinand m. p."

Triest, 11. September.

Vorgestern Morgens zwischen 10 und 11 Uhr verfügten Sich Ihre Majestät der Kaiser und die Kaiserin, nebst den übrigen hier anwesenden höchsten Herrschaften und Ministern in die Räume der Werfte Panfili, um den von den Gebrüdern Polli neu vollendeten Brigg-Schooner „Hitra," Eigenthum des Capitäns T. Miletich, so wie ein Boot, von Stapel laufen zu sehen. Auf dem Wege dahin im Hofe der k. k. Hauptmauth hatten die Faechini dieser Anstalt Arcaden aus allen Gattungen von Waaren aufgestellt, welche ein recht gutes Bild der speciellen Ausdehnung des Triester Handels gaben.

Im Laufe desselben Vormittags geruhten Allerhöchstdieselben noch die, von der Triester Gesellschaft der schönen Künste veranstaltete Ausstellung zu besuchen und dort mehrere der schönsten Gemälde allergnädigst anzukaufen. Vorzüglich sind hierunter der Sonnenuntergang, von G. Rieger in Triest, das Innere des Domes von Mailand, von Canella, ein Seestück von der Küste der Normandie, von L. Buti in Triest, und eine Scene aus der Schlacht auf dem Berge Isel im Jahre 1809, von M. Artaria in Düsseldorf, zu erwähnen.

Mittags wurde den Directoren des österreichischen Lloyd die hohe Gnade zu Theil, bei der Tafel Sr. Majestät zu speisen, und nach derselben geruhten Allerhochstdieselben, in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, das Arsenal dieses Instituts zu besichtigen. Ein Guß aus dem Kupolofen, welcher die Worte:

SALVE IMPERATOR

darstellte, gelang vollkommen. Die sämmtlichen Arbeiter bewegten sich in rüstiger Thätigkeit und aus ihren Händen sah man die Bestandtheile jener Dampfboote hervorgehen, welche uns zwei Tage vorher ein so schönes Schauspiel ihres mächtigen und doch so maaßvollen Wirkens vorgeführt hatten. Ein trefflich ausgeführtes Oelgemälde, die Dampfer „Imperatore" und „Imperatrice" von Butti im Hafen von Triest darstellend, geruhten Se. Majestät als ehrerbietige Erinnerungsgabe des österreichischen Lloyd von dessen Direction huldreichst anzunehmen.

Abends gab die Börse ein überaus glänzendes Ballfest. Die große Halle zur ebenen Erde war in einen Kunstgarten umgewandelt, in welchem zwischen blumigen Rabatten mit Blüten und Früchten bedeckte Citronen- und Pomeranzenbäume einen lieblichen Duft verbreiteten. Auf den Stufen empfing die Börse-Deputation die allerhöchsten Gäste, welche nach 9 Uhr im großen Saale erschienen, wo Sie die Ihnen bereiteten Sitze einzunehmen und dann eine Tour durch sämmtliche Räume zu machen geruhten. Nach einstündigem Verweilen verließen JJ. MM. unter Bezeugung Allerhöchstihrer Zufriedenheit das Fest, welches dann noch bis 12 Uhr fortdauerte.

Den Morgen des 10. September füllte ein Ausflug nach dem k. k. Hofgestüte Lipizza am Karst, und der übrige Theil des Tages wurde zur Besichtigung der früher noch nicht gesehenen öffentlichen Anstalten verwendet.

Heute, den 11. September, Morgens gegen 9 Uhr haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn die Reise nach Istrien zu Lande angetreten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. September d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Hofrath der k. k. allgemeinen Hofkammer, Alois Edler von Kremer, das ihm verliehene Comthürkreuz des königl. sächsischen Civil-Verdienstordens, und der provisorische Inspector der ungarischen Cameral-Seegüter, Joseph Czernkovich von Dolje, das ihm verliehene Ritterkreuz des päpstlichen Sylvesterordens annehmen und tragen dürfen.

Am 14. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅛.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 756⅛.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 331⅛.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 66⅛.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. ——.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞. G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. 178 fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 260

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 16. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.698	28 5 7	+ 11.3	+ 16.4	+ 9.6	NW.	still.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	27.703	28 5 8	+ 14.9	——	——	SSO.	——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.708	28 5 9	+ 11.4	——	——	S.	——	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 7. September.

Die Times und der Globe enthalten heute bereits Schreiben aus Dublin mit der Meldung, daß die Nachricht von der Umstoßung des Uetheils gegen Daniel O'Connell und seiner Mitgefangenen dort angelangt war. Das Schreiben in der Times ist vom 5. September Nachts datirt und lautet: „Wenige Minuten nach 5 Uhr traf heute Nachmittag die hochwichtige Kunde von der Umstoßung des Urtheils des ieischen Gerichtshofes der Queensbench hier ein, und in wenigen Augenblicken flog sie wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt. Alle Parteien waren auf die gerade entgegengesetzte Entscheidung gefaßt; die Leute starrten sich an, als ob sie ihren Sinnen nicht glauben könnten. Um 6 Uhr begannen die Glocken der katholischen Paulskirche ihr Freudengeläute zur Feier des Ereignisses; Schaaren von Menschen, auf deren Gesichtern ein stiller Triumph zu lesen war, drängten sich in den Straßen. Noch ist völlig ungewiß, ob die Angeklagten schon morgen früh auf Befehl der Regierung aus ihrer Kerlechaft entlassen, oder ob sie noch bis übermorgen doet verbleiben werden, da erst bis dahin, wie man annimmt, der ämtliche Befehl zu iheer Freilassung eintreffen kann. Alle Vorkehrungen zu einer großen Demonstration sind schon getroffen. Am Richmondgefängnisse wird sich ein Zug bilden, die Vorstädte und Hauptstraßen durchziehen, und O'Connell sammt seinen Genossen nach der Versöhnungshalle geleiten, wo im Lause des Nachmittags eine außerordentliche Versammlung des Repealvereins gehalten werden soll. Eine große Volksmenge ist in diesem Augenblicke (8 Uhr Abends) um das Richmondgefängniß versammelt und erklärt sich entschlossen, die Nacht in der Umgebung zuzubringen, damit die „Märtyrer" nicht etwa versuchen möchten, am Morgen in aller Stille abzuziehen. O'Connell empfing die unerwartete Kunde von seiner Freiwerdung ohne die mindeste Kundgebung von Uebereafchung oder Verwunderung. Viele seiner Freunde degaben sich im Lause des Abends zur Beglückwünschung zu ihm. Smith O'Brien, der erst heute Morgens in Dublin eingetroffen war, fand sich zeitig ein und ward von den anwesenden Besuchern mit dreimaligem lauten und langandauernden Beifallsrufe begrüßt. In den Straßen gewahrt man natürlich große Aufregung, nichts desto weniger herrscht völlige Ruhe und Ordnung. — Nachschrift. Um 9 Uhr boten mehrere Straßen einen heitern Anblick dar, indem viele Häuser, zumal die Wirthshäuser und die öffentlichen Vergnügungsorte, beleuchtet waren. Dasselbe war in Kingstown und den andern Vorstädten der Fall. Eine besondere Versammlung des Repealvereins war für diesen Abend anberaumt und blieb bis 11 Uhr in Berathung. Man kam überein, übermorgen um 11 Uhr Vormittags den festlichen Zug zu leiten; es wurde aber beschlossen, daß kein Versuch Statt finden solle, das Publicum zur Illumination aufzufordern." — Das Schreiben im Globe lautet: „Dublin, 5. September. Ungeheure Volkshaufen waren heute Nachmittags, der Ankunft des Packetboots harrend, in Kingstown veesammelt. Um 4½ Uhr lief das Dampfboot in den Hafen ein. Die Herren Ford, Cantwell und Mahony, Agenten der Gefangenen, zeigten sich auf dem Verdeck und trugen weiße Fahnen mit der Inschrift: „„Das Urtheil ist vom Oberhause umgestoßen — O'Connell ist frei!"" Ein ungeheures Jubelgeschrei der Menge erscholl und ertönte immer von Neuem, während sich jene Herren, von diesen Volksmassen begleitet, nach der Eisenbahnstation begaben. In kaum 20 Minuten war der Bericht über die Verhandlungen bereits von der Abendpost veroffentlicht. An der Expedition war ein Anschlag ausgehängt und die Straße vor derselben dicht voll Menschen; nie war ich Zeuge einer solchen Volksbegeisterung. Morgen sollen O'Connell und seine Mitgefangenen freigelassen werden. Ein großer Zug von Bürgern, mit dem Lordmayor an der Spitze, wird O'Connell vom Gefängnisse nach seiner Wohnung begleiten. Ein prachtvoller Triumphwagen wird verfertigt und morgen in Bereitschaft seyn. — 5½ Uhr Nachmittags. So eben ist die Kunde von der Freilassung der „Märtyrer" angelangt. Die Stadt ist in höchster Aufregung, die natürlich alle Classen der Bevölkerung gleichmäßig ergriffen hat. Hr. Mahony brachte auf Atlas gedruckte Anschlagzettel mit, welche die Freudenbotschaft enthielten; sie wurden angeblich an Bord des Dampfschiffes gedruckt. Jubelruf und Aufjauchzen hört man in allen Richtungen; ein Volksausbruch wird aber nicht entfernt besorgt. Wie ich vernehme, haben die „Märtyrer" eine große Anzahl von Freunden eingeladen, an ihren Festlichkeiten im Gefängnisse Theil zu nehmen; aller Wahrscheinlichkeit nach wird aber der Befehl zu ihrer Freilassung die Heiteekeit unterbrechen. Die Kunde von der Umstoßung des Urtheils hat Jedermann, und selbst O'Connell's Freunde, überrascht."

Gestern wurde der neugeborne Prinz, zweiter Sohn Ihrer Majestät der Königinn und des Prinzen Albert, in der Privateapelle des Windsorpallastes getauft. Die zu dieser Ceremonie eingeladenen hohen Personen fanden sich in den ersten Nachmittagsstunden ein. Die Königinn-Witwe kam um 4 Uhr von Bushy-Park, wo sie residirt, in Begleitung des Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar, der Lady Clinton und des Carl Howe. Es folgten ihr nacheinander der Herzog und die Herzoginn von Cambridge, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Strelitz, die Herzoginn von Glocester, der Prinz von Preußen, der Herzog von Wellington, Sir Robert Peel, der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von Norwich, der Bischof von Orford, Lord Stanley, Sir Jamas Graham, mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps. Die Times geben eine ins kleinste Detail gehende Beschreibung des Taufacts, der vom Erzbischof von Canterbury vollzogen wurde. Taufpathen waren: Prinz Georg von Cambridge, repräsentiet von seinem Herrn Vater, dem Herzog von Cambridge, die Herzoginn von Sachsen-Coburg und Gotha, repräsentirt von der Herzoginn von Kent, und der Prinz von Leiningen, repräsentiet von dem Herzog von Wellington. Der junge Prinz erhielt die Namen: Alfred Ernst Albert. Nach der Taufe wurde unter Orgelbegleitung der Chor aus Händel's „Judas Maccabäus" gesungen, worauf dann der Erzbischof von Canterbury den Segen sprach. Die Ceremonie war um 7 Uhr vorüber. Ihre Majestät die Königinn gab am Abend ein Peunkdankett in der Georgshalle, wobei die Trophäen von Seringapatnam (Fahnen und Kirinodien, dem Sultan Tippo Saib abgenommen) ausgestellt waren. Bei der Tafel hattedie Königinn zu ihrer Rechten den Prinzen von Preußen, zu ihrer Linken den Herzog von Cambridge. Gegen ihr über saß Prinz Albert, ihm zur Rechten die Königinn-Witwe, zur Linken die Herzoginn von Kent. Folgende Toasts wurden ausgebracht: Prinz Alfred (wobei Rule Britannia aufgespielt wur-

de), der König von Preußen, die Königinn-Wittwe, die Königinn, Prinz Albert. Nach dem Diner verfügte sich Ihre Majestät mit den hohen Gästen in den Marinesaal wo ein Concert Statt fand. Die Musikstücke, welche executirt wurden, waren alle von teutschen Meistern, nämlich: Beethoven's Egmont-Ouverture, der Festmarsch zu dem Maskenspiel: „Das Hoffest von Ferrara," von Meyerbeer; Spohr's descriptive Symphonie; ein Festmarsch von Mendelssohn-Bartholdy und Weber's Jubel-Ouverture. Am Schluß des letzteren Musikstücks wurde „God save the Queen" von 70 Musikern ausgeführet.

Die Dampfyacht, welche die Königinn und den Prinzen Albert übermorgen zu Woolwich an Bord nimmt, wird auf der Fahrt nach Schottland von zwei Dampffregatten und drei andern Dampfschiffen begleitet seyn. Das Schloß Atholl, wo die Königinn einige Zeit verweilen wird, ist der romantischste Punct der Grafschaft Perth.

Der Prinz von Preußen wird sich heute Abends zu Greenwich nach Ostende einschiffen.

Consols am 7. September 99¼.

Ostindien und China.

Einer telegraphischen Meldung (aus Marseille) im Moniteur vom 9. d. M. zufolge, war die indische Post, seit acht Tagen schon erwartet, am 4. September Morgens in Malta eingetroffen; sie bringt Nachrichten aus Bombay vom 19. Juli. Man erfährt damit nur, daß in einem bengalischen Seapoyregiment ein Aufruhr ausgebrochen ist und ungefähr 80 Schnittee und irreguläre Reiter bei Shirkapore von dem Feind überfallen worden sind. Die Ernte in Ostindien fällt sehr reichlich aus. — Lord Ellenborough erwartet noch zu Calcutta die Ankunft seines Nachfolgers. — Am 28. Mai — dem neuesten Datum der Berichte aus China — war Sir Henry Pottinger auf dem Punct, sich nach Bombay einzuschiffen.

Türkei.

Konstantinopel, 4. September.

Die türkische Staatszeitung vom 11. Schaaban 1260 (24. August 1844) enthält unter Anderm einen Artikel über die Maaßregeln, durch welche die Pforte den Ackerbau, die Landescultur und die Industrie im ottomannischen Reiche zu heben beabsichtigt. Zu diesem Behufe werden Ackerbaudirectoren in den Hauptorten der Provinzen zur Ueberwachung der Landescultur ernannt. Die denselben ertheilten Instructionen lauten im Wesentlichen wie folgt:

„1) Die hiermit ernannten Ackerbaudirectoren sind für die Hauptorte der Ejalete, Sandschakate, oder Kaimakamate bestimmt. In den innerhalb ihres Bezirkes liegenden Gerichtsbarkeiten, Districten und bedeutenden Dörfern haben sie einen der Einwohner als Stellvertreter (Wekil) aufzustellen. Sie sollen hierzu solche Männer wählen, welche Eingeborne des betreffenden Ortes sind, keiner Besoldung bedürfen, sondern durch diese Bedienstung sich geehrt fühlen, und mit Leib und Seele für den Flor des Landes zu arbeiten bereit sind. Diese Wahl sollen sie im Einvernehmen mit den Municipalconseils vornehmen, sie mag auf einen Muselmann oder auf einen Raaja fallen, jedenfalls ist sie dem Agriculturconseil anzuzeigen."

„2) Diese Stellvertreter haben sowohl über die Mittel, die Landescultur zu heben, an die Directoren, letztere an das Agriculturconseil zu berichten."

„3) Die auf Vorschlag des genannten Conseils zur Beförderung des Ackerbaues und der Industrie von der hohen Pforte ausgehenden Befehle haben die Directoren den Stellvertretern mitzutheilen und über deren genaue Befolgung zu wachen."

„4) Die Müdire so wie die Wekile haben genau nachzuspüren, wo und auf welche Art dem Ackerbau und der Industrie aufzuhelfen sei."

„5) Da, wo es nur unter die Arme zu greifen gilt, wird die hohe Pforte um äußerst niedrige Zinsen Geldvorschüsse machen, sie wird auf Verbesserung der Wege und andere Erleichterungen hinarbeiten, und solche Unternehmungen, bei welchen übrigens der Staatsschatz durchaus keinen pecuniären Vortheil suchen wird, werden ganz den betreffenden Bewohnern zu Gute kommen. Die Unterthanen haben aber dafür auch ihre Sorglosigkeit und Nachlässigkeit in Emsigkeit und Thätigkeit zu verwandeln, und es wird den Müdiren und Wekilen obliegen, dafür zu sorgen, daß überall im Lande dasjenige gebaut wird, was der Boden hervorzubringen geeignet ist, und daß Jedermann sich jener Industrie oder Handelszweige widme, zu dem er Lust und Neigung fühlt."

„6) Wenn wir sagen, daß das Volk zum Landbau aufgemuntert werden soll, so ist darunter nicht nur der Anbau von Gerste und Weizen zu verstehen, sondern auch der von allen andern Körnergattungen, so wie die Erzeugung von Reis, Allzarlo, Seide, Wolle, Weintrauben u. s. w. Ueberall soll dasjenige hervorgebracht und diejenigen Waaren erzeugt werden, von welchen sich der meiste Abgang versprechen läßt. Auch auf die Schaf- und sonstige Viehzucht soll man stets bedacht seyn, und da die Wolle der spanischen Schafe höher im Werthe steht als jeder andere, so soll man diese einzuführen und zu vermehren trachten. Auf alle diese und ähnliche Angelegenheiten sollen die Müdire und ihre Stellvertreter vermöge ihrer allgemeinen Instructionen ihr scharfes Augenmerk richten."

„7) Die Autoritäten sollen dafür sorgen, daß die Landbauer in denjenigen Jahreszeiten, wo ihre Arbeit am Feldr nothwendig ist, nicht etwa zum Behufe von Schulden- oder Steuereintreibungen eingesperrt und dadurch dem Ackerbau entzogen werden, ohne daß dieß jedoch bei Angelegenheiten, welche gesetzlich keinen Aufschub erleiden, als Vorwand zu dienen habe."

„8) Wenn ein Landbauer oder Handwerker eine fiscalische oder andere Schuld nur durch den Verkauf desjenigen tilgen könnte, was ihm zum Betriebe seines Geschäftes unentbehrlich ist, so soll dieser Verkauf nicht bewerkstelliget, sondern durch die Müdire und Wekile dafür gesorgt werden, daß seine Schuld nach und nach von seinem Erwerbe — und zwar ohne Schaden für den Fiscus oder den Privatgläubiger — abgetragen werde."

9) Alle Prozesse über Gegenstände, welche Ackerbau oder Gewerbe betreffen, dürfen nur im Beisein der Müdire oder ihrer Stellvertreter verhandelt werden."

10) „Jene Personen, welche sich um die Beförderung des Landbaues und der Industrie verdient machen, werden durch die Gnade Sr. Hoheit belohnt werden. Diejenigen aber, welche die armen Bewohner des Reiches auf was immer für eine Weise bedrücken, ihnen Geld abnehmen oder ihre eigenen Felder von ihnen ohne Entgeld bestellen lassen, werden strenge bestraft werden."

„11) Alle diese Bestimmungen sollen durch eigene Circulare bekannt gemacht, und überall auf das Genaueste darnach gehandelt werden."

Emin Pascha, welcher erst vor Kurzem aus Albanien zurückgekehrt war, ist von Neuem als Commissär der Pforte nach jener Provinz abgegangen. Mit dem letzten Dampfboot aus Salonik sind 153 in den letzten Aufstand verwickelte Häuptlinge von dort hier eingetroffen.

Das am Ende des großen Friedhofs in Pera neu aufgeführte Gebäude, welches zum Gaedespital bestimmt war, wird, einem Beschlusse der Pforte zufolge, zur Militäeschule verwendet werden.

Hamin Efendi ist zum Statthalter von Tricala ernannt worden.

Portugal.

Die Allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Mittheilung ihres Coreespondenten aus Lissabon vom 26. August: „Am 22. überreichte der neue spanische Gesandte Hr. Luis Gonzalez Bravo seine Beglaubigungsschreiben im Pallaste Neecssidades, wohin die Königinn zu diesem Ende sich von Cintra aus begeben hatte. Sie empfing den Gesandten, umgeben von ihren Ministern, dem Cardinal-Patriarchen von Lissabon, den Mitgliedeen des Staatsraths und den übeigen Großwürdenträgeen des Reiches, und kehrte unmittelbar nach der Ceremonie wieder nach Cintra zurück. — Der Herzog von Palmella scheint sich entschieden auch im Staatseathe an die Spitze der Widersacher der neuesten Verwaltungsmaaßregeln gestellt zu haben, weßhalb das Ministerium zu dem Hülfsmittel der Ernennung einer Anzahl neuer Staatsräthe seine Zuflucht nimmt, um sich die Mehrheit gegen die auch dort erhobene Opposition zu sichern. — Die Angriffe der Oppositions-Presse auf das vielbesprochene Decret dauern fort, und auch der Marquis von Niza, so wie das Handelstribunal hier, haben Protestationen gegen dasselbe eingelegt; die des Ersteren lautet wie folgt: „Wohl überzeugt, daß, so lange das gegenwärtige Cabinet „besteht, die Kammern sich nicht versammeln werden und ich mich dahee des mir zustehenden gesetzlichen Mittels beraubt sehen werde, um die „gewaltsamen Acte der Regieeung zu bekämpfen, „wende ich mich hiermit an Ew. Excellenz, um „Ihnen, Ihren Collegen und dem Publicum auszusprechen, daß ich protestire gegen das Decret „vom 1. August gegenwäetigen Jahres als vollkommen entgegen den Bestimmungen der Artikel „10, 13, 118, 120 und andeeee der constitutionnellen Charte der Monarchie, und daß ich dasselbe „als willkürlich, ungesetzlich und nichtig betrachte. „Gott erhalte u. s. w." — Ein hiesiges Blatt theilt den Inhalt einer Unteredung mit, die zwischen

Ihrer Majestät und dem Herzog von Palmella Statt gefunden haben soll. Ich komme morgen darauf zurück und bemerke nur, daß die Abreise des Herzogs von Palmella auf unbestimmte Zeit verschoben ist. — Die Infantinn Anna Maria, Schwester des verstorbenen Kaisers Dom Pedro und also Tante der Königinn, war sehr gefährlich an einem gastrischen Fieber erkrankt; doch ist nun, wie man vernimmt, eine merkliche Besserung eingetreten, so daß sich ihre Wiederherstellung hoffen läßt."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 31. August.

Se. Majestät der Kaiser haben den Großfürstin Constantin zum Commandeur des Briggs „Ulysses" ernannt und dem General der Infanterie, Commandeur des 5ten Infanteriecorps, Lüders, unter Bezeigung der vollkommensten Anerkennung seiner Dienste, den St. Alexander-Newsky-Orden verliehen. „Stets," heißt es in dem begleitenden Reskript, „haben Wir Ihrem rastlos ausgezeichneten Eifer im Dienste für Thron und Vaterland volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und daher jetzt mit besonderem Wohlgefallen einen neuen Beweis davon in der musterhaften Selbstverläugnung gesehen, mit der Sie, trotz Ihrer bedeutenden Kränklichkeit, den Befehl über das daghestanische Corps übernommen, alle Beschwerden des mühsamen Feldzuges in den Gebirgen Daghestans ertragen und neue Proben ausgezeichneten Muthes und zweckmäßiger Maaßregeln, insbesondere bei der Besetzung des Ueberganges über den Suiak bei Achatli und bei der Unterwerfung des mittleren Daghestan, durch Besiegung der meuterischen Schaaren bei Judachar, abgelegt haben."

Warschau, 2. September.

Die Getreideausfuhr aus dem Königreiche Polen ist vom Fürsten-Statthalter auf so lange untersagt, bis sich festgestellt hat, daß durch die Ernte der eigene Bedarf befriedigt werden kann. Die Zweckmäßigkeit dieser Maaßregel läßt sich um so weniger verkennen, als der Ernteertrag in der That ein sehr mittelmäßiger ist und selbst Gutsbesitzer gezwungen seyn werden, im Laufe dieses Jahres für sich zur neuen Saat Getreideeinkäufe zu machen. Wenn auch diese Kornpreise, welche im Sommer zur Zeit der Ernte die doppelte Höhe ihres gewöhnlichen Standes erreicht hatten, jetzt wieder in allmähliges Fallen kommen, so läßt sich daraus noch kein günstiger Schluß auf die Ergiebigkeit der Ernte machen. Die hohen Kornpreise konnten sich nicht lange halten, wenn nicht ein Theil der Bevölkerung in die tiefste Hungersnoth gerathen sollte; und die Geldnoth, welche auch den Landwirth zum Verkaufe seines Getreides zwingt, trägt wesentlich zur Reduction der Marktpreise bei.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 1. September.

Das Ergebniß der Berathungen der hiesigen Repräsentantenversammlung ist die Abschaffung der hiesigen Lotterie, Einrichtung von Spareassen, ein Gesetz, wodurch mittelst Feststellung des gesetzlich erlaubten Zinsfußes dem Wucher möglichst Einhalt gethan werden soll, und eine Bestimmung, betreffend die Gehalte und Pensionen der Civil-, Militär- und geistlichen Beamten. Hingegen ist der in der Repräsentantenkammer vom Senate eingebrachte Gesetzentwurf, wodurch die auf Grund des im Freistaate gültigen Code Napoleon gestatteten Ehescheidungen fernerhin aufgehoben werden sollten, von den Repräsentanten verworfen worden. — Auch soll, wie verlautet, die Repräsentantenkammer beschlossen haben, bei ihrer nächsten Zusammenkunft eine Commission niederzusetzen, die sich mit der vollständigen Emancipation der hiesigen Israeliten zu beschäftigen habe. Als Vorläufer derselben kann man das kürzlich promulgirte Gesetz betrachten, welches wenigstens die bisher unverehelichten hiesigen Israeliten nöthigt, durch Adiegung ihrer eigenthümlichen Tracht den äußern Unterschied zwischen Christen und Israeliten aufzuheben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 30. August.

Das hier erscheinende Blatt Dagligt Allehanda gibt sich noch der Hoffnung hin, daß die Reformfrage auf dem nächsten Reichstage günstig werde entschieden werden. Zur Begründung dieser Hoffnung führt dieß Blatt an, daß von den 160 Mitgliedern des Bauern- und Bürgerstandes nur 23, also etwa der siebente Theil gegen den Vorschlag gestimmt hätten; im Adel habe derselbe 82 Stimmen, also ungefähr den sechsten Theil, für sich gehabt, wovon 29 gesprochen, während von den 450, die gegen den Vorschlag waren, nur 25 das Wort genommen und von diesen sich acht angesehene Repräsentanten, nämlich Graf Platen, die Freiherren Sprengtporten, Hamilton, Raab, Cederström, Gripenstedt, Mannerskanz und Graf Cronhjelm, dahin geäußert hätten, daß sie gegen das wichtige Hauptprincip des Vorschlags oder gegen das gemeinschaftliche Wahlprincip nichts einzuwenden hätten, sondern nur wegen der unrichtigen Anwendung, welche dieß Princip, ihrer Ansicht nach, in dem Vorschlage erfahren, sich zur Verwerfung desselben genöthigt sähen; dabei hätten sie ausdrücklich das Bedürfniß einer auf das erwähnte Wahlprincip basirten Veränderung der gegenwärtigen mangelhaften Repräsentation anerkannt. Es sei auch erfreulich gewesen, wahrzunehmen, daß die Discussion im Ritterhause von allen persönlichen Hindeutungen, so wie von aller Bitterkeit und Parteilichkeit, frei geblieben sei, wenn man die selbst von ihrer Partei gemißbilligten Uebertreibungen und Declamationen des Präsidenten Westerstrand, des Majors Troil und des Grafen Horn ausnehme. Es sei ferner von großer Bedeutung gewesen, daß die Regierung mit einer bestimmten Erklärung in dieser Frage aufgetreten sei, woraus offenbar hervorgehe, daß sie die unvermeidliche Nothwendigkeit einer Repräsentationsveränderung anerkenne und finde, daß diese Frage nun nicht mehr beseitigt werde konne, obgleich sie aus gültigen Gründen sich nicht in die Entscheidung über den vor dem Regierungsantritt Sr. Majestät von den Reichsständen vorbereiteten Vorschlag mischen wolle. „Diese Erklärung," fügt das genannte Blatt hinzu, „muß alle diejenigen beruhigen, die an der Möglichkeit verzweifelt haben, bei den jetzigen Formen der Reichsstände einen neuen Vorschlag durchzubringen. Ein von der Regierung vorgelegter Vorschlag braucht nur von zwei Ständen angenommen zu werden, um bis zum folgenden Reichstage zu ruhen, und wenn sich die Regierung und das Volk erst für einen Vorschlag erklären, so wird die Mehrzahl der Geistlichkeit und des Adels sich wohl bedenken, ehe sie „nein" sagt."

Frankreich.

Paris, 9. September.

Die Oppositionspresse gefällt sich in maaßlosen Schmähungen über das Abkommen mit England; ihre Hoffnungen auf Krieg oder doch auf Guizots Entfernung vom Ruder sind zu Wasser geworden; eine solche Täuschung kann nicht abgehen ohne eine Flut von Schimpfreden. „Niederträchtige Feigheit" ist fast noch das Geringste, was sie dem Ministerium vom 29. October vorwirft; „Verrath an den theuersten Interessen der Nation" soll Guizot verschuldet haben. Das Journal des Débats begegnet all diesen Ausbrüchen wirklicher oder nur fingirter Indignation mit der kalten Bemerkung, ein Krieg mit England sei keine so leichte Sache, als man sich wohl einbilde; — er habe den Krieg mit Europa, ja mit der ganzen Welt, in seinem Gefolge. „Wir haben," sagt das genannte Journal, „nie an Krieg geglaubt, weil wir voll Vertrauen waren auf die Weisheit der beiden Regierungen. Es muß aber laut gesagt werden, daß man es höre in Frankreich und in England, — die Lage war einen Augenblick sehr kritisch; mit Cabineten, die nicht von gegenseitigem Wohlwollen beseelt gewesen wären, hätte ein sehr unbedeutender Streitanlaß, verdittert durch den falschen Ehrenpunct, zu einem furchtbaren Duell zwischen den zwei größten Nationen Europa's führen können. Wir haben unsere Nationalvorurtheile; England hat die seinen; bei uns leben noch die Traditionen aus der Revolutionszeit; jenseits des Canals erregt Alles, was an den Protestantismus und die Religionsfrage rührt, die tiefsten Leidenschaften auf. In dem Hrn. Pritchard steht eine mächtige Partei nur den von Agenten einer katholischen Nation gefangengenommenen und ausgewiesenen protestantischen Missionär. Wir kennen in Frankreich nur das England Pitt's; aber es gibt noch ein anderes England, das methodistische, voll feurigen Eifers für seine düstern Glaubenssätze und noch dewahrend die Lehren jener Seeten, die 1640 und 1688 so thätig waren bei der Staatsumwälzung. Dieses methodistische England fühlt sich im Innersten verwundet durch unsere Niederlassung auf Otaheiti; die Austreibung des Hrn. Pritchard hat die Erbitterung gegen Frankreich (in den methodistischen Kreisen) aufs Aeußerste gebracht. Dazu kommt, daß es in England eine Opposition gibt, die mit der französischen an Unverstand wetteifert und Alles aufzuopfern bereit ist, wenn es nur gelingen konnte, das Ministerium zu stürzen. Von zwei Seiten her wurde in die Kriegstrompete gestoßen: was Wunder, daß der Frieden in Gefahr gerieth. Angenommen, die zwei Cabinete hätten nicht Stärke genug besessen, sich über diese elenden Leidenschaften zu erheben, so kam es zum Blutvergießen und Gott weiß, welche Katastrophen, der Welt zum Ver-

derben, dann entstanden wären. Man hat sich verständigt, ohne daß der eine oder der andere Theil dabei an seiner Ehre irgend eine Einbuße erlitten hätte. Alle gegentheilige Gerüchte haben sich grundlos ausgewiesen. Bald hieß es: Pritchard werde nach Otaheiti zurückgehen; das Schiff, das ihn hinführen sollte, war schon segelfertig; bald wurde ausgesprengt, Hr. Guizot habe die Abberufung der Gouverneurs Bruat und des Capitäns d'Aubigny zugestanden. Nun aber zeigt es sich, daß Pritchard nicht wieder eingesetzt und weder Bruat noch d'Aubigny abberufen wird. Unsere Regierung hat mit Energie auf dem Recht bestanden, das unsere Offiziere haben, einen Fremden, der Unruhe stiftet, zu entfernen. Das wird die Oppositionsjournale nicht abhalten, über Ehrlosigkeit und Feigheit zu schreien. Solchen Lärm muß eine Regierung, wenn sie recht handelt, zu verachten wissen. Unsere Regierung hat getadelt, was getadelt zu werden verdiente, das gewaltsame Verfahren bei der Einsperrung Pritchards. Dieser Mann kann durch die plötzliche Verhaftung in seinen materiellen Interessen Verlust gelitten haben; war dieß wirklich der Fall, so wird ihm eine Entschädigung bewilligt. So lautet das Abkommen."

Mit dem Angriff der Marocceaner auf die Insel Mogador (welche man, nebenbei gesagt, bereits in „Joinville's-Inset" umgetauft hat), scheint es, nach weitern Berichten, doch nicht so viel auf sich zu haben. Ein Schreiben vom 24. August drückt sich darüber folgendermaaßen aus: „Der „Jemappes" und die „Belle-Poule" sollten diesen Abend unter Segel gehen, ein Kanonenschuß jedoch, der aus einem Fort der Stadt auf den „Pandour" abgefeuert wurde, hielt den Prinzen von Joinville zurück. Er ließ alsbald die „Vedette," den „Pandour," „Pluton," „Gassendi" und „Grönland" sich in die Quere legen, und anderthalb Stunden lang unablässig die Stadt beschießen; so daß Mogador, diese schöne, reiche und blühende Stadt, jetzt nur noch ein Schutthaufen ist." — Was die weiteren Bewegungen des Prinzen betrifft, so scheint es zuverlässig, daß er vorerst in Cadix die Antwort auf seine nach Paris gesandten Depeschen abwarten, und sonach kaum vor Ende d. M. in Toulon seyn wird. Die Escadre, welche bereits auf dem Punete war, nach Frankreich zurückzukehren, soll nunmehr bis zu neuer Ordre theils in Cadix, theils an der marocceanischen Küste bleiben; der versuchte Angriff auf die Insel Mogador scheint den Prinzen zu andern Maaßregeln bestimmt zu haben. Vielleicht wird man jetzt die Nothwendigkeit einer Besetzung der Stadt oder doch ihrer Festungswerke einsehen, wozu es gar nicht vieler Leute brauchte. — Am 17., 18. und 19. hatte man in mehreren Quartieren von Mogador Feuersbrünste aufflammen sehen; man schrieb sie den plündernden Berbern zu. Diese wechselten mit einigen dem Kaiser treugebliebenen Truppen Flintenschüsse. Bei der Landung am 16. fand man in dem Stadttheile, welcher den Namen „Marine" führt, eine Anzahl Pulverfässer und Bombenkisten, ganz neu und mit englischem Fabrikzeichen. Die französische Division hatte nur 6 Todte, wovon 2 durch das Platzen einer Kanone an Bord des „Triton" umgekommen waren; eben so rührten von den 20 Verwundeten 6 von diesem Unfall her.

Preußen.

Ueber die Reise Sr. Majestät des Königs meldet die allgemeine preußische Zeitung aus Elbing vom 7. September: „Se. Majestät der König ist heute Abend gegen 9 Uhr im besten Wohlseyn von Tapiau hier eingetroffen. Allerhöchstderselbe hatte einige Stunden in Königsberg verweilt. Der Prinz Carl von Baiern, königl. Hoheit, kam einige Stunden früher hier an. Morgen wird Se. Majestät dem Gottesdienste hierselbst beiwohnen und sodann gegen 11 Uhr Vormittags die Reise über Marienburg und Kulm nach Marienwerder fortsetzen. Das Wetter ist ausgezeichnet schön."

Triest, 11. September.

Der heutige Osservatore Triestino enthält nachstehenden mit großeren Lettern gedruckten und mit typographischen Zierrathen eingefaßten Artikel:

„Der Präses des hiesigen Magistrats eröffnete gestern dem hierzu versammelten Municipalrath eine allergnädigste kaiserliche Entschließung, womit Se. Majestät Kaiser Ferdinand I., der durchlauchtigste Herr dieser Stadt, in Anbetracht der eigenthümlichen Verhältnisse Triests zu bewilligen geruhte, daß vom November 1845 an die Erträgnisse der Häusersteuer von der Gemeinde im Reluitionswege zu entrichten seien, und daß diese Reluitionssumme für das nächste Decennium auf jährliche 160,000 fl. C. M. festzusetzen komme, nach deren Ablaufe sich Allerhochstdieselben vorbehielten, über die künftige Stellung der Stadt, und über die Besteuerungsmodalitäten zu erkennen; im Uebrigen aber wollten Se. Majestät die Repartieung der Quoten auf die einzelnen Contribuenten der Gemeinde selbst überlassen."

„Diese allerhöchste Gnade ward von dem Municipalrathe mit den Gefühlen ehrerbietigen Dankes veenommen, und derselbe äußerte einstimmig den Wunsch, der Präses wolle bei Se. Majestät dem Kaiser um die Gewährung einer Audienz bitten, auf daß für diese Verfügung sowohl als für die andern dem Rathe unter Einem mitgetheilten allergnädigsten Bestimmungen, kant deren einer Se. Majestät zu befehlen geruhten, daß, nach erhobener Kenntniß von der zweckmäßigsten Art für die Sicherheit unseres Rhede zu sorgen nnd sie in einen Hafen zu verwandeln, für die Ausführungsmittel fürgedacht werde, und laut einer zweiten der Gemeinde das ersehnte Besitzthum über den Aerarialforst „Il Farnedo" zu seiner Erhaltung nnd Verwandtung in einen öffentlichen Vergnügungsort großmüthigst als Geschenk überlassen wurde, zu den Füßen des kaiserlichen Thrones der unterthänigste Dank abgelegt werden könne. Allein der Drang ehrerbietiger Erkenntlichkeit siegte dießmal über untergeordnete Rücksichten und der gesammte Municipalkörper beschloß sich ungesäumt nach dem kaiserl. Pallaste zu begeben. Gnade auf Gnade häufend, geruhte Se. Majestät der Kaiser den Municipalkörper vor Allerhöchstseiner und der durchlauchtigsten Gemahlinn Gegenwart vorzulassen, nnd die augenblicklichen Ergüsse der tiefsten Erkenntlichkeit und unveränderlichen Anhänglichkeit mit so vielen Worten der Güte nnd Herablassung zu erwiedern, daß die Gefühle jedes Einzelnen von der tiefsten Freude und Ehrerbietung ergriffen wurden."

„Diese neuen Gnadenbezeugungen, sichere Unterpfänder der gütigen Milde, womit Kaiser Ferdinand die unverbrüchliche dnrch fünf Jahrhunderte glücklicher Unterthänigkeit bewährte Treue der Stadt Triest würdigen will, werden den ruhmreichen Wohlthaten Carl VI., Marien Thereliens und Franz I., ewig achtbaren Andenkens, der Schöpfer und Wohlthäter dieses Emporiums Oesterreichs, die Krone aufsetzen."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. September d. J. dem ersten Scriptor der k. k. Hofbibliothek, Ferdinand Wolf, die gnädigste Bewilligung zu ertheilen geruht, das ihm verliehene Ritterkreuz des königlich französischen Ehrenlegionordens annehmen und tragen zu dürfen.

Vermischte Nachrichten.

Ein Gartenfreund in England, dem Lande, in welchem die Gartencultur den Hohepunet erreicht hat, machte im vergangenen Sommer den Versnch, Erdbeeren, die zum Abfallen reif waren, mit den Stielen in einem, gegen Süden gelegenen Fenster zum Trocknen aufzuhängen, und gibt nun in dem „Gardener's-Magazine" die Versicherung, daß dieser Versuch nicht nur ganz nach Wunsch ausgefallen sei, sondern sogar seine Erwaetungen noch weit übertroffen habe. Die Beeren hatten im Monat März, wo sie verzehrt wurden, nur ihre Wässerigkeit, aber nichts von dem ihnen eigenthümlichen Aroma verloren, und zergingen auf der Zunge wie Zuckerplätzchen. Außer dem angenehmen Geschmack gewähren die so getrockneten Beeren auch noch den großen Vortheil, ein sehr gutes Magenstärkungsmittel zu seyn.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist das siebente Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1844 erschienen. Inhalt: I. Der Feldzug 1676 in Teutschland. (Mit dem Plane der Belagerung von Philippsburg.) — II. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. Zweiter Abschnitt. (Schluß.) — III. Topographie und Geologie. — IV. Kriegsscenen von Nr. 1—6. — V. Literatur. — VI. Neueste Militärveränderungen. — VII. Des Prinzen Eugen von Savoyen Wirken in den Jahren 1720—1736. Beilagen. (Fortsetzung.) Nr. 188—256.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 261

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 17. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.724	28 5 11	+ 11.9	+ 16.9	+ 8.3	S.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.732	28 6 0	+ 16.7	——	——	S.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.728	28 6 0	+ 10.9	——	——	S.	——	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 9. September.

Nachrichten aus Dublin zufolge, sind Daniel O'Connell und die übrigen mit ihm bisher gefangen gehaltenen Repealer, sein Sohn John O'Connell, H^r. Duffy, H^r. Steele, H^r. Ray, D^r. Gray und H^r. Barrett am 7. d. M. in Folge des Urtheilsspruchs des Oberhauses, ihrer Haft entlassen worden. Daniel O'Connell wurde von dem in Massen versammelten Volke im Triumph nach Hause begleitet.

Es ist vom höchsten Interesse, den Betrachtungen zu folgen, welche in den Londoner Journalen über die Umstoßung der Dubliner Straffentenz angestellt werden. Wir geben darum, sagt die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung, nachstehend zuerst noch eine den Fall erläuternde Stelle aus Blackstone und dann den wesentlichen Inhalt zweier bemerkenswerther Artikel aus dem Herald und dem Spectator. — Im dritten Buche der Commentarien über Englands Gesetze heißt es in dem Hauptstück von den Gerichtshöfen: „Das Haus der Pairs ist das höchste Tribunal im Königreich; es übt jedoch gegenwärtig keine ursprüngliche Gerichtsbarkeit in Rechtssachen, sondern tritt nur in (juridische) Thätigkeit bei Berufungen und Revisionsgesuchen, zur Berichtigung irgend von den untern Gerichtsstellen begangener Ungerechtigkeiten oder Irrthümer (to rectify any injustice or mistake of the law, committed by the courts below). Das Haus der Pairs ist in allen Sachen die letzte Instanz; gegen ein von diesem Hause gesprochenes Urtheil findet keine weitere Appellation Statt; alle Untergerichte haben die Entscheidung der Pairs zu befolgen. Das Gesetz vertraut ganz auf die Ehre und das Gewissen der edlen Personen, welche diese hohe Versammlung bilden; es unterstellt, daß sich dieselben, wenn es nur möglich ist, vollkommen unterrichten von den Rechtssachen, die vor sie gelangen, dabei aber in allen zweifelhaften Fällen, die Meinung der Richter, als welche zum Abgeben ihrer Gutachten aufzufordern sind, zur Richtschnur nehmen werden." — Der Herald läßt sich vernehmen wie folgt: „Die glorreiche Ungewißheit des Gesetzes hat einen neuen Triumph davongetragen. Das Urtheil des irischen Gerichtshofes der Queensbench in Sachen O'Connell und Consorten ist, obschon es sieben Richter unter neun, sammt den Lords Lyndhurst und Brougham, richtig befanden, durch die Voten dreier rechtsgelehrten Lords — unter welchen zwei Ex-Kanzler, von einer Whigverwaltung dazu ernannt, und Lord Denman, den wir ungern in solcher Gesellschaft finden — umgestoßen worden. Wir wollen die Autoritäten auf beiden Seiten einander gegenüberstellen. Für das Urtheil waren, in Irland: Oberrichter Pennefather, die Richter Burton, Crampton und Perrin; in England: Lord Lyndhurst, Lord Brougham, Oberrichter Tindal, die Richter Patteson, Williams, Coteridge, Manle, Gurney und Alderson; gegen das Urtheil, in England: Lord Cottenham, Lord Denman, Lord Campbell, die Richter Parke und Coltman. So ist der Stand des Gesetzes, das fünf Richter, nicht höher im Rang oder in irgend sonst einer Beziehung, die Macht haben, das Urtheil von dreizehn ihrer Collegen umzustoßen. Ein solches Verhältniß scheint mindestens nicht ehrenvoll zu seyn für die Justizverwaltung im Lande. Es drängt sich dabei einem Jeden die Frage auf: Warum wurde, wenn die Voten der Lords Cottenham, Denman und Campbell jedenfalls überwiegend waren, die Prorogation des Parlaments um einen ganzen Monat aufgeschoben? Warum hat man die Verhafteten zu Dublin nicht schon vor sechs Wochen aus dem Gefängniß entlassen? Warum wurden überhaupt die Richter um ihre Meinung gefragt, wenn im Voraus ausgemacht war, daß die Ansicht der Majorität nichts gelten sollte? Ist das die Art, wie man die Rechtspflege in den Augen des Volkes im Ansehen halten kann? Die letztere Frage hängt gewissermaaßen zusammen mit dem Zugegensein der Lay-Lords. Hätten diese, der Rechte unkundige, Mitglieder des Oberhauses wirksame Voten abzugeben gehabt, so ließe sich ihre Zuziehung bei der Verhandlung, wie die Einholung der richterlichen Gutachten, begreifen. Belehrt durch die von den Orakeln des Rechts entwickelten Ansichten und Argumente würden gewiß auch die Layen im Hause ein competentes Votum haben abgeben können. Aber es war ja den Lay-Lords gar nicht vergönnt, zu votiren. Man kann sich nichts Demüthigenderes denken, als das, was den Lay-Lords in dem vorliegenden Fall widerfahren ist; man hat sie von ihren Landsitzen hergeholt und aus dem Familienkreis und der Erholung, die sie sich gönnten, gerissen, nur damit sie, gleich der Polizeiwache bei einer Hinrichtung, zusehen sollten, wie die Lords Cottenham, Denman und Campbell elf Rechtskundige von dreizehn ausschieden und als unnütze Schwätzer zur Seite schoben. Was nun die Folgen des Vorgangs angeht, so kommt zu den schlimmen, die überhaupt jede Rechtsverdrehung begleiten, hier noch die Beschämung hinzu, welche die ohnehin schon im Volke vorherrschende Ueberzeugung: „daß es ein Gesetz für den Reichen gebe, und ein Gesetz für den Armen" aus der Entscheidung der Lords ziehen wird. Die Richter, die Law-Lords, überhaupt Alle, die Kenntniß von dem Wesen der Dubliner Prozedur genommen haben, geben einstimmig die moralische Gerechtigkeit der den Angeklagten und Ueberführten zuerkannten Strafe zu; nur technische Mängel und juridische Scrupel haben Stoff und Anlaß gegeben, die gefällte Sentenz indirect wieder aufzuheben. Die Anerkennung der reellen und substantiellen Schuld O'Connells und seiner Genossen ist auf der einen Seite gut, weil sie den Triumph der freigesprochenen „überführten Conspicatoren" herabsetzt zum Triumph erfolgreichen Trugs, auf der andern Seite aber trächtig von großen Uebeln. Unter den Vielen, die in diesem Augenblicke die Strafe des Gesetzes erdulden wegen ihrer Theilnahme an den Unruhen in Süd-Wales, ist nicht Einer, der nicht, wenn er sieht, wie O'Connell durch Parteieinfluß und rabulistische Jungendrescherei aus der Haft befreit worden ist, lebhaft fühlen muß, wenn er nur die Mittel hätte, Advocaten zu dingen, könne er mit gleichem Erfolg dem Gesetz und dem Recht des Landes Trotz bieten." — Im Spectator heißt es: „Jedermann erwartete, das irische Urtheil werde aufrecht erhalten werden; die Repealer zu Dublin affectirten Gleichgültigkeit über den Ausgang; ihre Freunde zu London (man nennt sie mit einem Parteinamen „Sympathizers") waren bemüht, die Autorität der Lords in der Presse herabzuwürdigen, weil sie nicht anders glaubten, als die Appellation würde abgewiesen werden. Die Lords kamen am 4. September zusammen: die allgemeine Erwartung wurde getäuscht, indem die Majorität der rechtskundigen Richter zur Minorität der rechtskundigen Lords umschlug. Lyndhurst eröffnete die Debatte, indem er der Meinung der sieben Richter beitrat. Brougham folgte ihm auf derselben Straße; drei Whig-Law-Lords ließen dann das Echo der Minorität der Richter vernehmen. Denman, Cottenham, Camp-

dell wurden plötzlich sehr „constitutionnell;" sie entdeckten auf einmal eine ganze Reihe von schreienden Mängeln grober Nachlässigkeit in dem bestehenden Gerichtsgebrauch bei Criminalfällen; Lord Denman vor Allen hob die Nichtswürdigkeit des übermäßig breit gerathenen Anklageacts hervor und bemerkte, nicht einmal der geübte Verstand des gelehrten Richters könne ein so massenhaft monströses Machwerk bewältigen und durchdringen, viel weniger der beschränkte eines einfachen Geschwornen. Nachdem die Law-Lords ihre Reden gehalten hatten, setzte es eine sonderbare Scene. Da standen nun die „edlen und gelehrten Lords," bereit zu votiren, — drei von fünfen — gegen die irischen Richter, gegen die englischen Richter, gegen die Minister; einige nur „edle" Lords konnten dem Trieb nicht widerstehen, das Gleichgewicht herzustellen; sie wollten auch ihr Votum abgeben. Die Lords sind ohne Ausnahme verfassungsgemäß berechtigt zu votiren; hat ihnen ja Brougham gesagt, sie bildeten das höchste Tribunal im Lande. Schlimm nur, daß sie so ungeschickt sind zur Uebung ihres Rechts, daß, wenn sie es damit versuchen würden, es nicht lange dauern dürfte bis zu ihrem Versinken in völlige Mißachtung. Wharncliffe sah die Gefahr; er gab den rechtsunkundigen Lords den weisen Rath, sich zu enthalten; sie räumten das Feld; die Berufung an das Haus der Lords, als das höchste Tribunal des Landes, fand ihre Entscheidung in dem Einfluß zweier Ex-Kanzler von der Whigpartei: Das Urtheil des irischen Gerichtshofs wurde umgestoßen. Der „Ungeheuer-Prozeß," veranlaßt durch die „Ungeheuer-Meetings," scheint bestimmt, Alle, die dabei zu thun hatten, in üdeln Ruf zu bringen. O'Connell und die Seinen haben von vornherein mit Aufruhr und Hochverrath nur so gespielt, daß sie sich hinter zweideutigen Redensarten versteckt halten konnten; sie wagten nie, sich offen und kühn zu ihren Umwälzungsplänen zu bekennen; sie waren nur immer bedacht, das Gesetz zu umgehen. Der Kronanwalt kam dann angerückt mit der dickleibigen Anklageacte, an tausend Stellen verwundbar; die Advocaten der Angeklagten erschöpften die ganze Kunst juristischer Winkelzüge; die Richter in Irland haben im Laufe des Prozesses eine ihrer eigenen Entscheidungen umgestoßen; die Richter in England spielten fest und locker (halten und gehen lassen) mit dem Gesetz und argumentirten, wie es die Umstände erheischten; die Lords geben eine Entscheidung, die, gelindest ausgedrückt, mit Parteizwecken zusammenfällt; die große Mehrzahl der Mitglieder des obersten Appellationsgerichtshofs im Lande verhält sich schweigend und bekennt damit laut, wie unfähig sie ist, so hochwichtige Functionen zu bekleiden; als das Ende vom Liede ergibt sich, daß, während die Anklage in einzelnen Puncten fehlerhaft gefaßt seyn mag, Niemand wissen kann, was eigentlich in dem vorliegenden Fall Recht und Gesetz ist, weil die Behörden sowohl, als die angeblich „rechtskundigen" Autoritäten, unter sich in unauflösbarem Conflict befangen sind. Die Entscheidung war rein Sache des Zufalls. Die Repealer haben mit den Conservativen gespielt; die Law-Lords waren die Würfel; O'Connells Genius wußte sie gut fallen zu lassen; so gewann er den Einsatz."

Die heutigen Times melden, daß, wenn nicht irgend ein unvorhergesehenes Hinderniß eintrete, Sr. Majestät der König Ludwig Philipp zuverlässig am 9. October in England ankommen werde.

Consols am 9. September 99⅞.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 4. September zufolge, fallen die Wahlen (zu den neuen Cortes) nicht so aus, wie die Regierung es wünschte; die Progressisten machen Fortschritte. — Von dem Gesundheitszustand der Königinn wurde in Madrid dedenklich gesprochen.

Türkei.

Die türkische Staatszeitung vom 11. Schaaban 1260 (24. August 1844) enthält außer dem (in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten) Artikel über die Maaßregeln zur Hebung des Ackerbaues und der Industrie, auch noch Folgendes über die Organisation der Lieferungen von Proviant und Kleidung für die Armee:

„Wir haben bereits in früheren Blättern mitgetheilt, daß der Sultan im weiteren Verfolge der unlängst ins Werk gesetzten Organisation des Militärwesens, die finanziell-administrative Seite desselben nicht mehr wie früher auf den Schultern eines einzigen Beamten ruhen zu lassen für zweckmäßig erachtet, sondern damit das Kriegsconseil beauftragt hatte, welches alle dahin einschlagenden Angelegenheiten im Einvernehmen mit dem Seriasker zu leiten haben sollte. Diese wurden denn in kurzer Zeit auf vollkommen befriedigende Weise geregelt, ein Umstand, welcher alle Unterthanen der hohen Pforte neuerdings zu den heißesten Gebeten für das Wohl Sr. Hoheit verpflichtet."

„Es bedarf keiner Erwähnung, von welcher Wichtigkeit die Sorge für gute Nahrung und reine Kleidung — zwei Hauptbedingungen zur Erhaltung der Gesundheit des menschlichen Korpers — sei, und wie insbesondere dieser Gegenstand im Militärwesen eine Hauptrolle spiele; wenn es daher der Regierung Sr. Hoheit gelungen ist, denselben vollständig zu regeln, so ist dieß ohne Zweifel vor allen andern als eine Gnade des Himmels anzusehen. Obgleich wir hier auch von den finanziellen Vortheilen zu reden hätten, welche in so kurzer Zeit sich hiebei herausstellten, so schiene es uns doch nicht angemessen, dieselben auf eine erschopfende Weise darzustellen, und wir werden daher nur Einiges anführen, das hinreichend seyn dürfte, um den Nutzen dieser Maaßregeln mit Hinblick auf die Organisation des Militärs zu zeigen."

„So wie es einerseits eine Hauptaufgabe einer guten Verwaltung ist alle mogliche Ersparung im Auge zu behalten, so ist es andererseits der sehnlichste Wunsch des Sultans den Flor seines Reiches, und demnach auf dessen vorzüglichste Hedel, Handel und Gewerde, auf jede Weise befordert zu sehen. Dieser letztere Zweck aber kann offenbar nur durch den möglichst gesteigerten Verbrauch der Landes- und Industrieerzeugnisse erreicht werden. Es war somit durch die für die Militäradministration angenommenen Principien und die verschiedenen dießfalls erlassenen allerhöchsten Entschließungen geboten, die Monturen, Fußbekleidungen und andere ähnliche Artikel für den Bedarf der großherrlichen Garde- und übrigen regulären Truppen von Landesproducten verfertigen zu lassen, sonstige im osmannischen Reiche nicht erzeugte Gegenstände jedoch, wie es gegenwärtig üblich ist, aus dem Auslande zu beziehen. Um alles dieß zugleich mit weiser Sparsamkeit auszuführen, fanden im Kriegsrathe lange Berathungen darüber Statt, und in Folge des von ihm gefaßten und von Sr. Hoheit gebilligten Beschlusses wurde sofort in Gegenwart des Vicemautheners den eigens zu einer Sitzung des genannten Conseils berufenen angesehensten Kaufleuten die ganze Sache eröffnet. Ihrem Vorschlage gemäß, übergab man jedem von ihnen in einer zweiten Sitzung eine Liste der zu liefernden Artikel, mit genauer Angabe der geforderten Gattung, Qualität, Preise und Gewichte, so wie der für die Zahlung bestimmten Termine. Jeder Liste waren die betreffenden Muster beigefügt. In einer dritten Sitzung endlich versammelten sich die Kaufleute mit ihren gesiegelten Anboten; vor deren Eröffnung kündigte man ihnen an, daß, um jedem Mißverständnisse oder Unterschleife vorzubeugen, ein Kaufmann den Anbot des Andern lesen würde; derjenige Kaufmann, welcher für diesen oder jenen Artikel den geringsten Anbot mache, würde mit der Lieferung desselben beauftragt werden, und Abwesende oder solche, die ihre Anbote von außen hersenden sollten, würden nicht berücksichtigt werden. — Nun öffnete man die schriftlichen Offerte eines nach dem andern, ein Kaufmann las den Anbot des Andern, die in der Versammlung anwesenden Personen wußten somit die von Jedem Einzelnen angebotenen Preise, und die betreffenden Lieferungen wurden demgemäß dem Mindestbietenden zuerkannt. Auf diese Weise stellte sich nun, sowohl in Bezug auf die Ankäufe als auch auf die Kosten der zu verfertigenden Monturen und anderen Gegenstände, ein sehr vortheilhafter Unterschied zwischen sonst und jetzt hervor. Dazu kommt noch, daß die Wintermonturen, welche dem Regiement zufolge, von den Truppen um die Herbstnachtgleiche gefaßt werden sollen, in früheren Zeiten gewöhnlich nicht fertig wurden, und wenn auch vielleicht die in Konstantinopel garnisonirenden Truppen im rechten Momente damit betheilt wurden, so wurden doch meistens die Monturen der in den Provinzen befindlichen Regimenter erst 1, 2 ja 3 Monate nach der Herbstnachtgleiche verabreicht. Ihre Absendung fiel somit gerade in die schlechteste Epoche des Winters, sie gingen unter Wegs durch Regen und Schnee zu Grunde, und konnten, bei den Regimentern angelangt, oft kaum mehr gebraucht werden. Manchmal wurden an einen oder den andern Ort gar keine Wintermonturen geschickt und die Soldaten gingen in ihren alten zerlumpten Kleidern umher. Diesem leider nur zu bekannten Uebelstande kann aber nur dadurch gesteuert werden, daß man den Winter- und Sommerbedarf an Monturen alsogleich anfertigen und so einen Reservevorrath sich bilden läßt. Aus diesem Grunde hatte man auch in der oben angegebenen Weise Alles dasjenige angekauft, was zur Verfertigung der Monturen, Fußbekleidungen u. s. w. für die Jahre 1261 und 1262 nothwendig ist, und war alsogleich zum Werke geschritten. Da übrigens der Winter in Rumelien und Anatolien nicht so mild als in Konstantinopel ist, die dortigen Truppen da-

her einer zweckmäßigen Bekleidung noch dringender als die hiesige Garnison bedürfen, so wurden vor der Hand jene Monturen beendet, welche um die Herbstnachtgleiche des laufenden Jahres den in den genannten Provinzen stationirten Truppen verabreicht zu werden bestimmt sind. Obwohl nun dieser Zeitpunct noch ferne ist, so hat man doch für gut befunden, diese bereits fertigen Monturen vor Eintritt der schlechten regnerischen Jahreszeit abzusenden, und da dieses die erste Parele der abgehenden neuen Fabrikate war, so äußeeten Se. Hoheit den Wunsch, dieselben vorher in eigener Person zu besichtigen. Dieß geschah wirklich Montags den 20. Redscheb, im Beisein sämmtlicher Minister, der Mitglieder des großen Pfortenconseils und des Keiegsrathes, so wie der übrigen Pfortenbeamten. Der Sultan bezeigte sich mit den von ihm in Augenschein genommenen Gegenständen im höchsten Grade zufrieden, und richtete insbesondere an den Seriasker, dessen einsichtsvolles Wirken wohl den größten Theil an diesen schönen Resultaten hat, die lobendsten und schmeichelhaftesten Worte."

Griechenland.

Durch das Dampfschiff des österreichischen Lloyd hatte man in Triest Nachrichten aus Athen vom 8. September erhalten, die jedoch nichts von Bedeutung melden. — Kalergi geht nach England, wo er einen reichen Oheim hat. Man erwartete nicht ohne einige Besorgniß den Jahrestag des 15. Septembers. — Das k. k. Kriegsdampfboot „Vulcano" war, mit dem kaiserl. österreichischen bevollmächtigten Minister am königl. griechischen Hofe, Generalmajor von Prokesch, an Bord, nach Triest abgegangen. (Der „Vulcano" ist am 13. Morgens in Triest angelangt.)

Marocco.

Das gründlichste und gewissenhafteste Werk über Marocco ist wohl das des vormaligen schwedischen Consuls zu Tanger, J. Graberg von Hemsö, das in jüngstee Zeit vielfach erwähnt wurde. Der Verfasser war sechs Jahre lang in jenem Land, und ließ seine Arbeit darüber zuerst in einer teutschen von Alfred Reumont unternommenen Uebeesetzung eescheinen, die den Titel: „Das Sultanat Mogh'rib-ul-Aksa, oder das Kaiserreich Marocco. In Bezug auf Landes-, Volks- und Staatskunde beschrieben" führt. Nach Maaßgabe des Titels zerfällt das Buch in drei Abtheilungen, deren eeste Lage und Physiognomie des Landes, Klima und Boden beschreibt, seine Producte aufzählt und seine Wohnungen und Städte schildert. Die zweite Abtheilung enthält eine Darstellung des Lebens, der Sitten, der Beschäftigungen des Volkes, und die dritte gibt ein Bild von der Weise, wie das Reich beherrscht, oerwaltet und vertheidigt wied. Aus dieser letztern Abtheilung theilt die allgemeine Zeitung die Schilderung der Persönlichkeit des jetzt regierenden Kaisers mit, in dem Graberg von Hemso einen mehr als gewöhnlich humanen afeikanischen Herrscher kennen lernte. Sein Aeußeres ist mehr anmuthig und freundlich, als imponirend und ernst, seine Gestait rüstig, schön und voll Anstand. Gewöhnlich ist er sehr einfach gekleidet, so daß man ihn kaum von einem Hofbeamten unterscheidet. In Leibesübungen ist er nicht besonders gewandt, aber sein Geist ist nicht ohne eine gewisse Bildung, seine Unterhaltung edel und interessant; überdieß soll er seine Frauen mit Sanftmuth behandeln, in welchem Allem er von seinen Vorgängern sehr verschieden ist. Er hat viele Kinder; der älteste seiner Söhne ist Sidi Mohammed, im Jahr 1803 geboren. Die Ehrentitel des Kaisers sind: „Selbstherrscher der Rechtgläubigen, der von Gott in Ihne genommene Aufrechthalter des Glaubens, unser Herr und Gebieter, der Scheriff Abuzeid-mulai A'bd-ur-Rahhman, Sohn Mulai Hischams ꝛc., aus den alten Stämmen Merwan und Haschem, Abkommling von Fatme und Hhossein, dem Gott der Allerhöchste mit seiner Allmächtigkeit beistehe. Amen!" „Sein Vater," sagt Graberg, „Mulai Hischam, der nur wenige Monate regierte, war der ältere Bruder und Vorgänger des letzten Sultans Mulai Suleiman, welcher am 28. November 1822 starb. Gegen 1778 geboren, war Mulai A'bd-er-rahhman beim Ableben seines Vaters 1794 noch sehr jung, und konnte seinen Oheim nicht verhindern, sich des Thrones zu bemächtigen und ihn bis zum Ende seiner Tage zu besetzen, worauf Mulai Suleiman, gottesfürchtig, wie er war, seinem Neffen als wahrem und rechtmäßigem Erben und als demjenigen, den er für den fähigsten hielt das Land gut zu regieren und zu Frieden und Ruhe zurückzuführen, in seinem Testament das Seepter hinterließ. Dieser Prinz war damals Generalgouoerneue von Mogador, und dort allgemein beliebt wegen seines milden und freundlichen, aber zugleich umsichtigen, kräftigen und durch angeborne Rechtlichkeit nnd eine durch Güte gemilderte Liebe zur Gerechtigkeit gehaltenen Charaeters. Sogleich nach seiner Anerkennung gelang es ihm den bürgerlichen Kriegen und der Insurrection der Schellochen, die seit vier Jahren das Reich beunruhigten, ein Ende zu machen; und, ruhiger Besitzer des Thrones seiner Ahnen, hat er sich bisher mehr gestrebt sich beliebt als gefürchtet zu machen. Ein eifrigee Muselmann, aber weit weniger fanatisch als die Scheriffe im Allgemeinen, haßt er die Christen nicht, verfolgt und drückt nicht mit Härte die Juden, und hegt den aufrichtigen Wunsch, mit Jedermann in Frieden zu leben. Aber er weiß auch sehr wohl, was er vermag und was ee gilt und von welcher Wichtigkeit sein großes Reich ist; weßhalb er nie gestatten wird, daß man ihn mit den unruhigen und wilden Häuptern dee Barbaresken-Regentschaften in Eine Ciasse stelle. So behauptet er sehr richtig, daß die Nationen, welche mit ihm in Fieden seyn wollen, ihn mindestens als völlig unabhängigen und rechtmäßigen Herrscher dem Recht und der That nach anerkennen, indem sie zu Tanger residirende Minister oder Consuln bestellen, wie die mit ihm befreundeten und verbündeten Mächte thun. In Einem Worte: dieser große und mächtige Fürst ist, wenn man will, Araber, Maure, Scheriff und Despot, aber als glänzende Ausnahme, hat er sich bisher bei allen bedeutenden Veranlassungen umsichtig und menschlich in seiner Verwaltung, unbescholten und gnädig in seinen Rechtssprüchen, klug und gemäßigt in seinen politischen Verbindungen, einfach und untadelhaft in seinem häuslichen Leben gezeigt, und wied ohne Zweifel auch künftig so foetfahren. Es ist eine Thatsache, daß seit mehreren Jahrhunderten oder wenigstens seit den Zeiten des Konigs Sai Ualas und des Sultans Hhamed Scheriff das Mogh'rib-ul-Aksa keinen weniger blutdürstigen und friedfertigeren Beherrscher gehabt hat, als Mulai A'bd-er-rahhman, so daß die große Festigkeit und Energie seines Characters und seine bekannte Liebe zu dem, was gerecht und vernünftig ist, allein eine so wilde und unruhige Masse haben besiegen und seinem Seepter unterwerfen können, wie die amazirghischen Stämme und andere Bewohner des Mogh'rib sind."

Die Gesetze sind nichts anderes in diesem Land als der Willensausdruck des Herrschers, der persönlich Recht spricht, wo er residirt. Der Grundsatz der Gerechtigkeitspflege ist: Halte das Volk in Armuth, so wied es nie die Fahne des Aufruhrs aufpflanzen. Die Rechtskunde beschränkt sich, da es kein eigentliches Gesetzbuch gibt, auf die Anwendung der Sätze des Korans und seiner Erläuterer, und auf die durch persönliche Erfahrung erworbene praetische Kenntniß gebräuchlicher Entscheidungen. In den Städten und Provinzen sind die Kadhi oder Richter und die Gouoerneure zur Uebung der Rechtspflege berufen, mit Beihülfe der Adullen oder öffentlichen Notare und der Kaliben oder Schreibee der gerichtlichen Uekunden, die vermöge der Zahlung einer sehr mäßigen Abgabe auch für die Sicherung des Besitzes Sorge tragen. „An welchem Orte seines Reiches der Sultan sich auch befinden mag, so gibt er wöchentlich viermal öffentliche Audienzen, M'schuar, d. h. Versammlung oder Rath, genannt, um Recht zu sprechen — eine sehr achtungswerthe Anordnung, wobei der Sultan zu Pferd sitzt, unter dem Schatten eines grünen Sonnenschirms, den einer seiner Stallmeister trägt, worin zu Marocco das einzige unterscheidende Zeichen der höchsten Würde besteht. Umgeben von den nahe bei ihm stehenden obersten Offizieren und einer gewissen Anzahl Leibwachen, empfängt er jeden, der irgend einen Gegenstand der Klage, der Bitte oder der Vorstellung hat, und spricht rasch und wie begreiflich ohne Appell Recht. Bei diesen Audienzen empfängt er gleichfalls die Besuche der Minister, der Consuln, der Kaufleute und anderer Feemden, und alle Geschäfte werden dort öffentlich verhandelt." Keiner wird übrigens zu diesen offentlichen Audienzen zugelassen, ohne ein Geschenk mitzubringen, oon den Gaben der Gouoerneure, welche Geld, Pferde, Kamehle oder Sclaven bringen, bis hinab zu den Geschenken der Armen von einer Ziege oder einem Dutzend Eier. Die Strafen sind oft fürchterlich, und von der raffinirtesten Grausamkeit ausgedacht. „Die korperlichen Strafen, zu denen die Schuldigen verurtheilt werden, werden durch die Trabanten der Gouverneure ertheilt. Aber man gibt den Namen Arisa, der durch einen sonderbaren Widersinn Leidende bedeutet, einem Weibsbild von männlichem Aussehen und Kräften, das bei andern Frauen als Henker dient, sie in oder außer dem Harem gefangen nimmt, ihnen Peitschen- oder Stockschläge gibt, Hände, Oheen und Brüste abschneidee, sie henkt und enthauptet ꝛc., indem es keinem Mann erlaubt ist, Frauen anzurühren."

Die Abgaben, welche der Kaisee erhebt, sind der vom Koran voegeschriebene sogenannte Zehnte, Aschora, der aber nur ein Vierzigster ist, in Natur abgefoedert und immer ohne Widersetzlichkeit eingeliefert wird; er trägt oder trug wenigstens 1822, als Graberg sich während eines zweim

mattlichen Aufenthalts des Kaisers und seines Hofes in Tanger diese Angaben sammelte, 450,000 Piaster ein. Ferner die Matha oder directe Steuer, von den Arabern und Beduinen in den Provinzen erhoben, oft mit großen Schwierigkeiten, 280,000 Piaster. Die Dschazia, das Schutzgeld der Juden und ihre Kopfsteuer, Beuthemne und Küchlein genannt, die früher in Natur geliefert wurden, 30,000 Piaster. Abgaben von dem Verkehr und den städtischen Gewerben 950,000, das Münzrecht 50,000 Piaster, die dem Handel mit dem Ausland auferlegten Zölle 400,000 Piaster, dazu einige andere Einkünfte, z. B. die Tribute der christlichen Mächte, im Ganzen 2,600,000 Piaster. Die Ausgaben berechnet Graberg dagegen nur auf 990,000 Piaster, wovon 110,000 Piaster der kaiserliche Haushalt, Harem, Appanagebesoldungen ꝛc., 650,000 das Landheer, 30,000 die Marine wegnehmen. Daraus ergibt sich eine jährliche Ersparung von mehr denn einer Million und 600,000 Piastern, die im Beitelmell zu Mekinés begraben bleiben, und welche seit der Thronbesteigung Mulai Suleimans im Jahr 1793, wenn man die Verluste und außergewöhnlichen Ausgaben, während der vier letzten unglücklichen Jahre seiner Regierung abrechnet, in 35 Jahren in jener Goldmasse wenigstens die Summe von 50 Millionen zurückgelassen haben müssen, außer derjenigen, die sich bei seiner Gelangung zur Herrschaft wahrscheinlich bereits daselbst befand. Der jetzt regierende Sultan ist gleichfalls sehr sparsam, und wird sicherlich weder seinen Schatz noch die jährlichen Ersparnisse sich vermindern lassen.

Im Ganzen ist Graberg eher geneigt, die marocanischen Zustände mit einer gewissen Nachsicht zu beurtheilen als mit Strenge, wie wir auch bei seiner Schilderung des Characters Muley Abderrahmans sahen; jedoch kann er nicht umhin, zu gestehen: „Um das Ganze mit zwei Worten zu beschließen: das Mogh'rib-ul-Akza ist ein noch jetzt auf einer der untersten Bildungsstufen stehendes Land. Dort sind sogar die Namen der nothwendigsten Wissenschaften unbekannt; keine der schönen Künste wird gepflegt; derjenige, welcher gestern den höchsten Posten bekleidete, findet sich heute zur gemeinsten Beschäftigung erniedrigt; Talente und Tugenden können weder auf Achtung noch Belohnung hoffen. Der Maure wie der Amazirghe und Araber kennt nichts Höheres als den Besitz einer Frau, eines Pferdes und einer Flinte, und wenn er, einen schönen Rosenkranz in der Hand haltend, sich dem süßen Nichtsthun hingeben kann, so hält er sich für außerordentlich selig. Ihre wenigen Schritte zu einer Art von Civilisation, nach engeren und anhaltenderen Verbindungen mit gebildeten Volkern, verdienen kaum eine namentliche Erwähnung."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3. September.

Der Ausschuß der Reichsstände, welcher beurtheilt, ob die sämmtlichen Mitglieder des königlichen höchsten Gerichts (Justizrath) sich hinlänglich verdient gemacht haben, um in ihrem wichtigen Amte beibehalten zu werden, trat am vorigen Sonnabend zusammen. Die erste Frage: „Soll eine Abstimmung über die Ausschließung irgend eines Mitgliedes des höchsten Gerichts gehalten werden?" wurde mit 24 gegen 23 Stimmen verneinend beantwortet. Diese Entscheidung schloß natürlich alle fernere Fragen aus, und es werden mithin nach den Bestimmungen des Grundgesetzes die sämmtlichen Mitglieder des höchsten Gerichts beibehalten.

Frankreich.

Paris, 9. September.

Der heutige Moniteur enthält einen Bericht des Prinzen von Joinville an den Marineminister über die im Laufe des verflossenen Monats durch die unter seinen Befehlen stehende Escadre gegen die marocanischen Küsten, namentlich gegen Tanger (am 6.) und gegen Mogador (am 15. und 16. August) ausgeführten Operationen, worin besonders die Schwierigkeit hervorgehoben wird, wegen Heftigkeit der Stromungen und Winde die See an dieser Küste zu halten. — Von neuen Ereignissen findet sich in dem Bericht, der vom 21. August an Bord des „Pluton" vor Mogadoe datirt ist und ein Postscript vom 23. August hat, nur, daß an letzterem Tage ein Theil der Escadre nach Cadix zurückgeschickt wurde, und, nachdem eine Kugel, abgeschossen von einem Thurme der Stadt Mogador, mitten unter die Schiffe im Hafen gefallen war, der Schiffslieutenant Touchard mit 160 Mann landete, den Thurm ersteigen und die letzten noch übrigen Kanonen der Marocaner vernageln ließ.

Die Cabinete von London und Paris sollen übereingekommen seyn, daß kein officieller Artikel über das Abkommen, die Otaheiti-Frage betreffend, bekannt gemacht werden soll. Man wird, um die nöthige Auskunft zu geben, das Zusammentreten des Parlaments und der Kammern, also die ersten Monate des nächsten Jahres, abwarten.

Gestern war großer Empfang zu Neuilly; fast das ganze diplomatische Corps hatte sich eingefunden; man bemerkte, daß sich der König mit Lord Cowley sehr lange unterhielt.

Am 10. September. 5Percents 120 Fr. 20. 3Percents 81 Fr. 90. — Zu Anfang der Börse war die 5pCt. Rente zu 81. 70. ausgeboten; gegen 3 Uhr erhielt man die Londoner Montagskurse; da die 3pCt. Stocks zu 99¾ kamen, so ging man hier auf 81 Fr. 90. — Alle Eisenbahnactien sind bei starkem Gesuch merklich gestiegen.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 8. September Abends im erwünschtesten Wohlseyn von Elbing in Marienwerder eingetroffen. Die Abreise nach Culm, über Garnsee und Graudenz, war auf den folgenden Morgen festgesetzt.

Die Breslauer Zeitung bringt unter der Aufschrift „Breslau, 7. September" den nachstehenden Artikel: „In diesen Blättern ist seiner Zeit das gegen den Domherrn Dr. Ritter auf Antrag des königl. Stadtgerichts eingeleitete Injurien-Prozeßverfahren gemeldet worden, insbesondere zur Widerlegung der von einer auswärtigen Zeitung gemachten Mittheilung, daß jenes Verfahren bis zur Vollstreckung der in erster Instanz erkannten Strafe gediehen sei. Wenn Herr Dr. Ritter auch durchweg bei dem Einwande stehen geblieben war, jeder absichtlichen Beleidigung der vormundschaftlichen Behörde fern und fremd, nur eine Gewissenssache als treuer Diener seiner Kirche verfochten zu haben, — ein von ihm auch öffentlich ausgesprochener Einwand — wenn er um dieser Ueberzeugung willen meinte, sich dem nach positiven Gesetzen begründeten richterlichen Anspruche fügen zu müssen, ohne zu remonstriren, so wurde doch, Seitens seiner Freunde, Gelegenheit genommen, in der schwebenden Sache für ihn einzuschreiten. Se. Majestät der König haben demnächst, in Erinnerung an den hochwürdigsten verstorbenen Fürstbischof Knaur, die ganze Sache zu abolieren geruht, durch Niederschlagung der Strafe eesp. des Verfahrens."

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung meldet aus Hannover vom 10. September: „Der Dampfwagenzug von Braunschweig, welcher gestern Abend 9 Uhr hier hätte eintreffen sollen, ist erst spät in der Nacht angekommen, und hat weder Personen noch Güter von der Magdeburg-Braunschweiger Eisenbahn mitgebracht. Die Veranlassung ist ein Unfall, welcher den Magdeburger Dampfwagenzug in der Gegend von Jerxheim, der ersten Station im Braunschweigschen, betroffen hat. Wie man vernimmt, ist in Folge einer Vernachlässigung eines Bahnwärters, welcher die Schienen einer Nebenbahn nicht angezogen hatte, die Locomotive aus dem Gleise gekommen und umgestürzt; ein unmittelbar hinter der Locomotive befindlicher Packwagen und der darauf folgende Postwagen sollen zertrümmert, die Personenwagen aus dem Gleise gekommen, und zwei derselben beschädigt seyn. Menschenleben wären gottlob nicht verloren; nur einige Personen hätten leichte Beschädigungen erhalten. Um 2 Uhr heute Früh ist der Zug in Braunschweig angelangt. Der schuldige Bahnwärter soll die Flucht ergriffen haben."

Die von dem Hamburger Correspondenten gegebene Nachricht, daß zu Clausthal in Folge polizeilicher Einschränkungen bei einem Volksfest, unruhige Auftritte Statt gefunden, wird jetzt von dem genannten Blatte dahin berichtigt, daß nicht in Clausthal, sondern in dem benachbarten Zellerfeld ein Volksfest, das sogenannte Junggesellen-Freischießen, gehalten werden sollte, und daß in Zellerfeld Statt gefundene unruhige Auftritte das Herbeiziehen eines Commando's von 30 Mann Militär und 12 Landgendarmen erfordert haben.

Am 16. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschrib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 755/.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. ——.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Glogganitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. 450 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1195.

№ 262

Oesterreichischer Beobachter

Mittwoch, den 18. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Partier Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 6 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.665	28	3 2	+ 9.7	+ 16.0	+ 9.8	S. Alk.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.613	28	4 6	+ 15 7	——	——	S. ——	Sonnr und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.598	28	4 4	+ 12.7	——	——	WSW. ——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 9. September.

Dir Königinn und der Peinz Albert haben sich heute Morgens um 9 Uhr mit der Kronprinzessinn, welche ihre Aeltern begleitet, und dem übrigen Gefolge zu Woolwich unter Kanonendonner an Bord der Dampfyacht „Victoria und Albert" eingeschifft und wenige Minuten später in Begleitung des Dampfschiffs „der schwarze Adler" die Reise nach Schottland angetrrten. Mehrerr andere Dampfschiffe waren nach der Höhe von Dundee vorausgegangen. Statt Sir R. Peel, der die Königinn auf der Reise begleiten sollte, durch lebensgefährliche Erkrankung seiner Tochter aber nach seinem Landsitze abgerufen waed, befindet sich Lord Aberdeen im königlichen Gefolge.

Das Dubliner Freemans Journal, ein Repealblatt, vom 7. September enthält über die Freigebung O'Connells und seiner Kerkergenossen nachstehenden Berlcht: „Hr. Grattan traf gestern als Ueberdringer des Befehls zur Entlassung der Gefangenen mit dem Abendpacketboote hier ein. Er begab sich zuerst zum Sheriff, der ihm die Weisung an den Gouverneur zur sofortigen Freigebung ausfertigte, und von da in Begleitung der HH. Ford, Mahony, Cantwell und Dr. O'Reilly nach dem Richmondgefängnisse. Dr. O'Reilly teug auf seiner Schulter die Monster-Anklage und in seiner Hand hielt er das Urtheil des Oberhauses. Als sie im Gefängnisse angelangt waeen, begab sich Hr. Ford zu O'Connell und brhändigte ihm den Freilassungsbefehl. O'Connell las ihn seinen Mitgefangenen und anwesenden Freunden laut vor und gab ihn dann seinem Sachwalter zurück, der nun sofort zum Gefängnißgouverneur ging und ihm den Befehl zustellte. Der Gouverneur beeilte sich, den Staatsgefangenen ohne Verzug und in zartsinnigster Weise zu eroffnen, daß ihm die angenehme Pflicht oblige, ihnen anzukündigen, daß sie frel seien und ihnen somit freistehe, in ihre Wohnungen zurückzukehren. Nach kurzer Berathung mit seinen Freunden entschloß sich der Befreier, alsbald nach seinem Hause auf Merrion-Square zu gehen, und nach weniger als zehn Minuten verließ er das Gefängniß in Begleitung seines jüngern Sohnes, der Anwälte, mehrerer Geistlichrn und Unterhausmitglieder und etwa zwanzig anderer Personen, die gerade bei ihm waren. Einige seiner Mitgefangenen verließen ebenfalls das Gefängniß und begleiteten ihn nach Hause. Da man die Absicht, den Kerker schon jetzt in aller Stille zu verlassen, ganz geheim gehalten hatte, so waren nur einige hundert Personen auf der zum Gefängniß führenden Straße. Bei dem lauten und lrbhaften Jubrl aber, der augenblicklich losbrach, als der Befreier außerhalb der Keekermauern sichtbar wurde, war er kaum wenige Schritte gegangen, als die Volksmeuge zunahm und schnell zu Tausenden anwuchs, bevor er noch die nächstr Straße erreichte. Als die bisherigen Gefangenen so durch die Straßen schritten, schien das Volk die Wirklichkeit dessen, was seine Augen sahen, fast zu bezweifen, und in Hast strömte Alles herbei, um sich zu überzeugen, daß „ihr eigener Vater," wie O'Connell jetzt mit einem neu aufgekommenen Ausdruckr vom Volke benannt wird, auch wirklich in Freiheit sei. Wie er die Harcourtstraße erreichte, war der nächste Weg nach seiner Wohnung schon so mit Menschen angefüllt, daß er mit seinen Begleitern nur auf einem Umwege nach Merrion-Square gelangen konnte. Lange vor seinem Eintreffen daselbst hatten sich auf diesem Platze schon viele Tausende gesammelt und es wäre vergebliche Mühe, eine Schilderung der jubelnden und stürmischen Begeisterung zu versuchen, womit er empfangen ward. Aus allen Fenstern der Häuser wehten Tücher und als er jetzt dem Platzr nahte, erscholl ein lautes Geschrel und rasch verbreitete sich weithin die Kunde, daß er wirklich frei sei und komme, was von Vielen noch bezweifelt worden war. Aus allen Stadttheilen hatten sich inzwischen neue Massen nach dem geräumigen Platze gedrängt, auf dem sich jetzt mindestens 15.000 Menschen befanden. Als er endlich den Platz betrat, dessen ganze Seitenlänge er noch zu durchschreiten hatte, drängte Alles nach seinem Hause hin, um sich in dessen Nähe einen Platz zu sichern. Unaufhorlicher stürmischer Jubelruf empfing und brgleitete den sichtlich tiefgerührten Befreier; das Volk hüpfte und tanzte um ihn, während sein Frrudengeschrei die Luft erfüllte. Als er aber nun sein Haus erreicht hatte und seinen Fuß auf die Treppr setzte, da brach ein Jubelsturm und ein Aufjauchzen der Volksbegeisterung los, wie es schwerlich je zuvor erlebt ward. Wenige Minuten später betrat O'Connell sein Haus und erschien auf dem Balkone. Er versuchte wiederholt, die Versammlung anzureden, aber seine Worte wurden durch das immer von Neuem hervorbrechende Beifallsgeschrei völlig erstickt, und es dauerte mehrere Minuten, bevor der Enthusiasmus des Volkes sich so weit gedämpft hatte, daß er ihm gestattete auf die Wortr des Befreiers zu horchen. O'Connell benutzte dir eintretende Stille und sprach: „Ihr scheint froh zu seyn, mich wieder „daheim zu sehen. (Ungeheurer Beifall und Hut„schwenken.) Dieß Haus ist mein eigenes rechtliches „Haus (minutenlanger Beifallsruf): aber ich bin „aus einem Kerker heimgekommen. (Beifall.) In „andern Ländern schickt man die Schurken ins „Gefängniß und läßt die rechtlichen Männer zu „Hause; aber mancher nichtswürdige Schurke ward „zu Hause gelassen, während ich in den Mauern „eines Kerkers eingesperrt war. (Ungeheurer Jubel.) „Doch Gott ist stärker als unsere Feinde, und „Dank sei diesem Gott dafür gesagt, ich bin heute „Nacht hier in meinem eigenen Hause. Die Schur„ken sind frellich auch zu Hause; aber fühlen „sie sich wohl heute Nacht so behaglich, wir ich? „(Beifall.) Der schmähliche Versuch, das geheilig„te Recht der Bittstellung zu vernichten, die Ge„schwornenloge zu schänden und die Verfassung in „meiner Person unter die Füßen zu treten — die„ser schmähliche und veebrecherische Veesuch ist glän„zend fehlgeschlagen. (Ungeheurer Beifall.) Das „Volk von Irland hat einen gewaltigen Sieg er„rungen; aber es hat ihn vollkommen verdient, „diesen Sieg — das sittliche, gemäßigte und from„me Volk von Irland. (Stürmischer Beifall.) In „seiner hunderttausendfachen Stärke war es sanft „wie das spielende Lamm, das im Vorbeigehen „die Kräuter abrupft, und diese Milde wird es auch „jetzt in seiner Macht bethätigen. (Lauter Beifall.) „Ja, wir werden morgen ein besonderes Vergnü„gen für uns haben, aber Niemand wird dabei „gekränkt, Niemand beschimpft oder beleidigt „werden; nicht einmal ein Murrrn soll laut wer„den. Morgen wollen wir lachen und das Murren „für einen andern Tag aufsparen. Ich habe diese „drei Monate hindurch keine Rede gehalten (un„geheurer Jubel und Hutschwenken); seit drei „Monaten nicht; und daher ist meine Pfeife et„was aus den Ton gekommen. (Gelächter und Bei„fall.) In den glorreichen Versammlungen von „1843 — man tauste sie Monster-Versammlun„gen, weil solche Versammlungen in keinem „Landr der Erde, das unselige ausgenommen, „friedlich vor sich gehen konnten, — ist kein „Schlag gefallen, kein Glas Branntwein getrun-

„ken worden. Nicht einmal ein Unfall kam vor; „Niemand ward gestoßen gedrängt oder erdrückt. „(Lauter Beifallsruf.) Ja, dieß konnte nirgendwo „Statt finden als unter dem freundlichen Volke „von Irland, das nur gegenseitig Wohlwollen „nährt — unter dem christlichen Volke von Ir„land; und jetzt, gelobt sei Gott, sind wir hier „und können uns darüber freuen. (Tiefer Eindruck). „Wir werden morgen keinen Tumult haben; bloß „ein bischen Freudenlärm und etwas Jubelge„schrei; der glückliche Vogel muß ja pfeifen. (Don„nernder Beifall). Und nun geht in Ruhe nach „Hause und sagt jedem, der Euch begegnet, daß „wir morgen in Frieden und Glückseligkeit zusam„menkommen werden. Geht also zur Ruhe, nach„dem Ihr zuvor dem Allmächtigen Euren Dank dafür „dargebracht habt, daß er sich herabgelassen hat, in „Gnade auf sein Volk von Irland zu schauen, „und ich verspreche Euch, daß wir die Aufhebung „der Union erringen werden." (Langanhaltender Beifall.) Der Befreier trat jetzt vom Balkone zurück und statt seiner erschien der „Hauptruhestifter" Steele, welcher unter Hutschwenken dem Volke zurief: „Heim! Heim!" In einer dichtgedrängten Masse zog nun die Menge an dem Hause des Befreiees in bester Ordnung vorüber und um 7½ Uhr sah man nur einzelne zufällig Vorübergehende auf den eben noch so stürmisch belebten Platze.—An einem noch festzustellenden Tage, jedoch noch im Laufe dieses Monats, wird O'Connell und seinen Genossen zu Ehren ein großes öffentliches Festmahl veranstaltet werden, zur Feier des denkwürdigen Ereignisses der Umstoßung des Urtheils und ihrer Entlassung aus dem Kerker. Man wird die geeigneten Vorkehrungen treffen, damit alle Bezirke des Landes sich bei diesem Nationalfeste betheiligen können."

Ueber den am folgenden Tage Statt gehabten Triumphzug O'Connells aus dem Richmondgefängnisse gibt die Morning-Chronicle folgenden Bericht ihres Coerespondenten aus Dublin vom 7. September: „Dieser Tag ist sicherlich, was die Kundgebung von Volksbegeisterung angeht, der außerordentlichste, den ich je erlebte. Er begann so ungünstig als möglich, denn vom frühen Morgen an goß der Regen in Strömen und das Wetter war so abscheulich, daß ich glaubte, der beabsichtigte Zug werde trotz des gegentheiligen Volksentschlusses gänzlich scheitern. Ungeachtet des strömenden Regens fand ich auf Merrion-Square bereits Volkshaufen, welche entschlossen waren, den Zug nach dem Gefängnisse zu begleiten, wohin sich O'Connell schon in früher Morgenstunde zurückbegeben hatte, um dort die gerade heute ablaufenden neuntägigen Gebete, daß ihnen Gerechtigkeit zu Theil werden möge, mit seinen Freunden in der Gefängnißcapelle zu beschließen. Als ich am Gefängniß anlangte, war das Gebet schon zu Ende und die seitherigen Gefangenen beim Frühstück versammelt, während draußen die Menge jubelte. Eine Menge Personen, welche Einlaß gefunden hatten, bedrängten O'Connell und seine Genossen, ihnen ihre Handschrift zu geben. Ich ward hier auch von einer edlen Handlung unterrichtet, die O'Connell so eben ausgeübt hatte. Er ließ sich die Namen aller derer angeben, die wegen Nichtzahlung auferlegter Geldstrafen im Gefängnisse waren, und gab Anweisung, daß die Geldstrafen derjenigen, die eines guten Rufes genossen, sämmtlich bezahlt werden sollten. So befreite er etwa 40 Gefangene und die Armen verließen mit dem heißesten Dankgefühle gegen ihren Wohlthäter den Kerker, um in die Arme ihrer Angehörigen zurückzukehren. Gegen 11 Uhr wich das bis dahin ununterbrochene Regenwetter dem hellsten Sonnenschein, der die allgemeine Freude vollständig machte. Tausende füllten jetzt die Straße, welche von Merrion-Square zum Gefängnisse führen; eben so war die 200 Fuß breite Straße vor dem Kerkergebäude sammt den Feldern, die sich eine viertel englische Meile weit bis an die Stadt hinziehen, dicht gedrängt voll Menschen. Was mich an diesen dichten Massen am eefreulichsten überraschte, war die friedliche und wohlwollende Art, wie man sich wechselseitig benahm. Hier ward kein Stoßen und gewaltsames Drängen bemeekbar; man bildete Linien nach militäreischer Weise, nur nicht zu nahe, so daß jeder bequem sehen und stehen, auch im Nothfalle seinen Platz verlassen konnte. Nirgends sah man Ungestüm oder Unordnung. Es war 12 Uhr, als der erste Theil des Zuges das Gefängniß erreichte; wie groß derselbe war, läßt sich daraus ermessen, daß der Triumphwagen erst um 2 Uhr an das Thor des Gefängnisses gelangen konnte. Während dieser zwei Stunden zogen die Tausende und abermals Tausende des Zuges, lauter erwachsene Männer, in ununterbrochenen Reihen an dem Gebäude vorbei. Das Volk selbst hatte, ohne daß Polizeimannschaft sichtbar ward, den Platz für den Zug frei gelassen; die ganze Bevölkerung gehorchte auf Wort oder Wink des Stadtmarschalls Reinolds. Der riesige Zug ward bloß durch die vor den Fahnen und Wägen der verschiedenen Gewerbe einherziehenden Musikchore in eben so viele Abtheilungen gesondeet. Alle Geweebe und Handwerker waren fast vollständig vertreten. Die Leute schritten fröhlich mit klingendem Spiele in ihrer besten Kleidung einher, die Musiker in Festtagskleidern oder buntfarbigen Uniformen, die Wagen und Fahnen glänzten vor Pracht. Auf die Züge der Gewerbe folgten zahllose Wagen; Dublin hatte hier nicht ausgereicht, sondern aus allen umliegenden Orten waren Fuhrwerke herbeigeschafft worden. In diesen Wagen saßen die Mitglieder des Repealvereins; ihnen folgten die Corpoeationsmitglieder, die Aldermen und der Stadtrath mit dem Loedmayor, sämmtlich zu Wagen, und den Schluß machten die persönlichen Freunde und besonders Anhänger O'Connells. Nie sah Dublin einen solchen Zug, sowohl was Zahl als Achtbarkeit der Theilnehmer angeht; denn die angesehensten und reichsten Personen hatten sich angeschlossen. Der wahee Glanzpunct des Tages war der Augenblick, wo O'Connell, von seinem Sohne John und dem Geistlichen Miley begleitet, mit seinen Kerkergenossen aus dem Gefängnißthore trat, um seinen Platz im Zuge einzunehmen. Ein Zeichen derer, die von der Brustwehr in den innern Hof sehen konnten, veekündigte den Außenstehenden, daß der Augenblick nahe, wo der Befreier erscheinen werde. Plötzlich ward die bis dahin fröhlich laute Menge still; wie ein Laufseuer verbreitete sich das Schweigen längs der ganzen Linie und es hereschte fünf Minuten lang Todesstille. Als nun O'Connell, geführt von dem Unterhausmitgliede Smith O'Brien, aus dem Thore trat, da brach ein plötzliches Jubelgeschrei los, verstummte aber schnell wieder, als ob es voreilig wäre. Bloß ein leises, tiefes und bebendes Gemurmel ward unter den Tausenden vernehmbar; es war dieß der unterdrückte Aufschrei der Massen, welche mit ihren Gefühlen kämpften und sie zu bewältigen sich Mühe gaben. Endlich sah man O'Connell mit seinem Sohne John und dem Geistlichen Miley den Teiumphwagen besteigen und nun brach ein Jubelsturm los, der so lang andauernd, so laut und so gewaltig war, daß selbst das stärkste Nervensystem dadurch für den Augenblick erschüttert werden mußte. Längs der ganzen Linie des Zuges erscholl dieser unermeßliche und donnernde Jubel mit einer Einmüthigkeit und Kraft, die selbst den gefühllosesten Widersacher des Mannes, für den sich diese Gefühle kundgaben, hätten überraschen müssen. Mindestens fünf Minuten lang dauerte dieses Toben, und die Luft schien von dem Wiederhalle dieses Freudengetöses zu erbeben. Ein Begeisterungswirbel schien die Hunderttausende ergriffen zu haben; jedes Herz schlug rascher und jedes Auge strahlte glänzender. O'Connell erhob sich und schwenkte seine hellgrüne Sammetmütze zwei- oder drei Mal um sein Haupt, aber die Gefühle der begeisterten Menge gaben sich unaufhörlich in immer lauterem, immer stürmischerem Aufschrei kund. Meiner Schätzung nach mußten etwa 500,000 Menschen bei dieser Volksfestlichkeit versammelt seyn; und wie nun O'Connell auf diese Massen hinabsah und die Beamten der Stadt, die vielen angesehenen Personen erblickte, die ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen kamen — da mußte ihm gewiß der Empfang, dessen sich Cicero gegen seinen Freund Attieus rühmt, im Vergleiche mit dem jetzigen Auftritte ärmlich erscheinen. Hier trat der Held des Tages aus dem Orte seiner rechtswidrigen Gefangenschafe hervor, und ward sofort als Abgott des Reichen wie des Armen, des Hohen wie des Niedrigen anerkannt, von jedem beglückwünscht, von jedem geehrt, außer von denen, die es nicht wagen durften, die Heuchler zu spielen, oder dieß zu thun freiwillig verschmähten. Der Triumphwagen, auf welchem O'Connell saß, war aufs Prachtvollste geschmückt. In den nächsten drei Wagen saßen seine Kerkergenossen; dann kam ein Wagen mit den Anwälten, welche die „Monster-Anklage" trugen. Die eben beschriebene Jubelscene am Gefängnisse wiederholte sich während des ganzen Zuges, der sich langsam durch fast alle Hauptstraßen der Stadt bewegte, bis zur Ankunft vor der Wohnung O'Connells, wo man erst gegen Abend eintraf. Hier wollte, als der Befreier sein Haus betreten hatte, und nun auf dem Balkone erschien, das Aufjauchzen und Freudengeschrei lange kein Ende nehmen. Endlich richtete er an die veesammelten Massen die folgende Anrede: „Heute ist ein großer Tag für Irland (ungeheurer „Beifall) — ein Tag der Geeechtigkeit. Alles, was „wir je wünschten, war Gerechtigkeit, und wir ha„ben eine Abschlagszahlung derselben um jeden „Preis erwirkt. Die Pläne der Gottlosen und die „Verschwörung der Unterdrücker, die schmähliche „Verstümmlung der Jurylliste, das niederträchtige „Complott gegen Leben, Freiheiten und verfassungs„mäßige Rechte des Volkes — dieß Alles ist, Gott „sei gelobt, zu nichte gemacht worden. Gerechtig„keit ist in so fern erlangt worden, und Irland

„mag frei seyn, wenn es dieß verdient. (Lauter „Beifall.) Aber bezweifle ich etwa, daß Irland sie „verdiene? Thäte ich das, so wäre ich der dümm„ste und zugleich der niederträchtigste der Men„schen. Wie konnte ich daran zweifeln? Haben wir „nicht die starke Probe gemacht, die Irländer zu „Zehntausenden, Zwanzigtausenden und Hunderttausenden zu versammeln? Hatten wir nicht sogar „Millionen am hellen Tage beisammen, mit einer „Macht, welche die Heere der Welt niederwerfen „würde, aber zugleich mit einer Sanftheit, einer „Milde und einer Anständigkeit des Verhaltens, „welche sie wie eine bloße Schaar Kinder zu leiten „verstatteten? Ja, von Nord nach Süd, von Ost „nach West kamen die Tausende zusammen; sie „hörten ihre Unbilden schildern und sie wußten, „daß sie einst eine Nation waren, und sie faßten „den Entschluß, wieder eine Nation zu werden. „(Beifall.) Eine einzige Versammlung nur kam „nicht zu Stande — die Versammlung zu Clon„tarf. Einige Günstlinge der Macht hatten, wie „ich besorge, den Plan gefaßt, jenen Tag mit Blut „zu säeben und den Boden mit dem Blute des „Volkes zu überschwemmen; aber wie vereitelten „ihnen diesen Plan. (Beifall.) Ich erließ meine „Gegenproclamation und man gehorchte ihr. Das „Volk setzte sich nicht selbst der Gefahr aus. Aber „das Gesetz hat seitdem erklärt, daß wir gesetzwi„drig handelten. Doch nein, es durfte dieß nicht „thun, aber es wußte aus einer Anzahl gesetzlicher „Versammlungen Gesetzwidrigkeit herauszulügeln. „(Hört! und Beifall.) Unsere Clontarf-Versammlung „hatte noch nicht Statt; aber dem Repealvereine, „der das Vertrauen des irischen Volkes besitzt, wird „die Bestimmung zustehen, ob es nicht des öffent„lichen Princips wegen nothwendig ist, darüber „zu entscheiden, ob jene Versammlung nicht noch „nachteäglich gehalten werden soll. (Ungeheurer „Beifall.) Ich hoffe, daß der Verein zu dem Schluf„se gelangen wird, die Haltung jener Versamm„lung sei nicht mehr nothwendig; wenn aber die „Sache der Freiheit es erheischt, so wollen wir Alle „dahin gehen, friedlich und unbewaffnet, und wir „werden mit dem gekräftigten Entschlusse zurück„kehren, daß Irland wieder eine Nation werden „soll. Meine eigene Ansicht geht dahin, daß die „Haltung der Clontarf-Versammlung jetzt nicht mehr „nöthig ist, weil ich meine, daß der Grundsatz, „welcher die Versammlung erheischte, bü„reits vollständig gerächt worden ist. Selbst das „Prozeßverfahren hat ihn geächtet. Aber wenn wir „keine Versammlung halten, was sollen wir denn „thun? Ich habe ein Geheimniß für Euch. (Bei„fall und Gelächter.) Wir wollen Alles thun, was „nothwendig ist, um die Aufhebung der Union zu „erlangen; wir wollen keinen einzigen Schritt ge„nehmigen, bevor wir vollkommen über seine An„gemessenheit und Gesetzlichkeit berathen sind. Wie? „Sie sagen, ich sei kein Gesetzkundiger, oder ich „sei alt geworden und habe meine Rechtskenntniß „vergessen; aber ich bin noch im Gesetz und im „Handeln jung genug für sie. (Beifall.) Sie sag„ten, daß ich so oft geprahlt habe, noch Niemand, „der meinem Rathe folgte, sei je in Gefahr gerathen „oder in den Schlingen des Gesetzes gefangen wor„den; allerdings rühmte ich mich dessen oft, aber „sie drehten das Wort gegen mich um und sagten: „Doctor, curire dich selbst! Sie behaupteten, daß „ich, der für Andere guten Rath hatte, mir selbst „schlecht gerathen habe. Sie sagten, ich sei einer „Verschwörung schuldig, aber ich sage ihnen, daß „sie lügen. (Lauter Beifall.) Und ich will Euch wei„ter sagen, wer behauptet, daß sie lügen. Lord„Oberrichter Denman im Oberhause sagt es. „(Ungeheurer Beifall.) Wenn ich meiner Eitelkeit „zu fröhnen und für meine Rechtskenntnisse ein „Zeugniß ausgestellt zu haben bemüht wäre, so „hätte ich zur Erreichung meines Zweckes keinen „bessern Weg ansathen konnen, als den, welcher „während dieses ganzen Prozeßverfahrens einge„schlagen worden ist. Ich habe Euch ein Geheim„niß mitzutheilen — daß wir nämlich fortfahren „werden, Alles aufzubieeen, um durch friedliche „und gesetzliche Mittel — und durch diese allein — „die Aufhebung der Union zu bewieken. (Beifall.) „Sie sagten Euch, daß Ihr Eure eigenen Kehlen „abschneiden würdet, wenn Ihr meinem Rathe „ferner folgtet! War dieß der Fall? Wer hat „Recht? (Beifall.) Ward meine Auslegung der „Gesetze oder jene des Attorney-Generals vom „Oberhause bestätigt? Wir alle kennen das Er„gebniß und ich beauche Euch nicht mit der Wie„derholung aufzuhalten. Sie sagten, ich hätte Hoch„verrath im Sinne und wäre einer Verschwörung „schuldig. Sie lügen (ungeheurer Beifall) und ich „nenne Euch den, welchee sagt, daß sie lügen — „Lord Denman. (Lauter Beifall.) Ja, er sagte „es ihnen ins Gesicht und wir haben einen Sieg „errungen, den ersten ehrlichen und vollen Sieg „— und wir wollen ihn festhalten. (Wiederholter „Beifall.) Wollt Ihr mir beistehen? (Allgemeiner „Ruf: Bis in den Tod!) Ich weiß, daß Ihr mir „beistehen werdet, friedlich und entschlossen, und „trotz aller politischen Richter wird uns die Zurück„erwerbung der irischen Unabhängigkeit gelingen." — Hier fingen mehrere entfernte Musikchöre zu spielen an, aber O'Connell rief: Laßt die Schuf„te aufhoren! Sofort wurde gehorcht und O'Con„nell fuhr fort: „Ich will Euch jetzt nicht alle meine „Pläne entwickeln; in keinem Falle hätte ich zu „dieser späten Stunde Zeit dazu, und wenn ich „auch Zeit in Fülle hätte, so möchte ich Euch doch „nicht gern bei diesem Regen aufhalten. (Hier fing es so gewaltig zu gießen an, daß Alle in wenig Minuten völlig durchnäßt wurden.) Am Mon„tage aber werde ich in der Versohnungshalle auf „meinem Posten seyn und Euch sagen, was ich mit „Eurer Gutheißung zu thun gedenke. Bis dahin „habe ich Euch nur zu bitten, Frieden und Ord„nung zu bewahren und nicht zu illuminiren. Kei„ne Kerze soll angezündet werden; dieß ist mein „Wunsch — es ist (mit Nachdruck) mein Befehl. „(Beifall.) Beim Schlusse des Prozesses sagte ich „dem Volke von Irland, daß uns keine Gerechtig„keit widerfahren sei; dieß wiederhole ich heute „und ich erkläre, daß das Urtheil ein hochst unge„rechtes war, was ich Euch vollständiger bei einem „künftigen Anlasse und vielleicht schon am Mon„tage beweisen werde, wenn ich Euch meine künf„tigen Pläne auseinandersetze. (Beifall.) Hört auf „meinen Rath — keine Beleuchtung! Wir werden „dann wieder zusammenkommen und Ihr sollt er„fahren, was weiter geschehen soll. Ich will Euch „jetzt nicht länger aufhalten und nur noch Gott für „seine vorsorgende Vermittlung zu meinen Gun„sten meinen Dank darbringen. Nach dem Gut„achten der englischen Richter konnte man nicht we„niger als eine Million gegen Eins wetten, daß „meine Freisprechung oder die Umstoßung des Ur„theils nicht erfolgen würde; aber durch Gottes „Dazwischentreten und durch seine allenkende Vor„sehung sind wir frei! Hurrah denn für die Auf„hebung der Union! Hurrah!" — Ein begeister„ter Beifallssturm brach los, während O'Connell sich zurückzog. Hr. Steele erschien nun auf dem Balkon und befahl der versammelten Menge, sich nach Hause zu begeben, was auch in Ruhe und Frieden geschah.".

Nach Irland sind Truppenverstärkungen abgegangen. Ein Kurier aus London traf vorgestern Abends in Chatham ein, und überbrachte dem Befehlshaber der Besatzung von Seiten des Kriegsministeriums den Befehl, unverzüglich zwei Regimenter nach Irland abzusenden. Sogleich wurden in höchster Eile alle Anstalten zur sofortigen Erledigung des Befehls getroffen; bereits um Mitternacht hatte man sämmtliche Truppen auf zwei Dampfschiffen eingeschifft, die inzwischen zu Chatham angelangt waren und sofort die Fahrt nach Dublin antraten.

Der englische Viceadmiral Owen, der auf der Gibraltar-Station commandiet, hat aus Anlaß der durch die Times in Umlauf gekommenen Privatbriefe einiger Seeoffiziere vom „Warspite" unterm 30. August vom Bord des königl. Dampfboots „Vesuvius" folgenden Befehl an die Capitäne, Commanders und Offiziere der Seemacht Ihrer großbritannischen Majestät im mittelländischen Meere erlassen: „Nachdem verschiedene beleidigende Aeußerungen in einigen englischen Zeitungsblättern in Bezug auf die letzten Vorfälle an der Küste der Berberei erschienen sind, mache ich die verschiedenen Capitäne und Commanders der Fahrzeuge Ihrer Majestät unter meinem Commando, und namentlich die des „Warspite," auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam, welche derlei unerlaubte Publicationen, großtentheils ohne genaue Kenntniß und unter falschen Eindrücken geschrieben, haben können. Ich befehle Ihnen, Ihren Untergebenen zu Gemüthe zu führen, welche üble Folgen und gegenseitige Abneigung zwischen den Unterthanen Ihrer Majestät und denen mit Ihr in freundschaftlichen Verhältnissen stehenden Mächte, durch derlei Publicationen herbeigeführt werden konnen. — Und mit Beziehung auf den Art. 9, Abschnitt 2, Cap. 5, Seite 96 der Admiralitätsinstructionen, haben Sie strenge Befolgung der darin enthaltenen Vorschriften zu fordeen, und den Uebertretern derselben zu bedenken zu geben, daß sie sich, wenn man sie entdeckt, das hochste Mißfallen der sehr ehrenwerthen Lordscommissäre der Admiralität zuziehen, und in jedem Falle für alle hieraus entspringenden üblen Folgen werden verantwortlich gemacht werden. E. W. C. R. Owen, Viceadmiral. 30. August 1844."

Consols am 9. September 99¼.

Ostindien.

Die neuesten über Suez, Alexandrien, Malta und Marseille eingegangenen Nachrichten aus Ostindien reichen bis zum 31. Juli, sind aber im Ganzen von so geringem politischen Interesse, daß die kurze Mittheilung, welche auf telegraphischem Wege nach Paris gelangte, fast erscho-

pfend genannt werden mag. Vom Juni bis in den October ist in Ostindien die Regenzeit; die Waffen ruhen und die Verbindungen sind erschwert oder ganz unterbrochen: daher die Unfruchtbarkeit der Journale; desto fruchtbarer wird der Boden; in allen Theilen des Landes hatte man Aussichten auf eine reiche Ernte. Dost Mohammed befestigt seine Macht in Kabul; die Sirdars von Kandahar halten Frieden; der König von Bockhara fürchtet eine persische Invasion; Gwallor ist ruhig; dasselbe gilt überhaupt von ganz Indien. In Ober-Sindy wurde ein aus Fouragiren ausgezogener Reitertrupp von den Beloochiern überfallen; 80 Mann wurden zusammengehauen und 50 verwundet; dergleichen Unfälle sind an einer, feindlichen Einfällen so ausgesetzten Gränze, mehr und mehr zu besorgen. Die am 22. Juni zu Sukkur ausgebrochene Revolte im 54sten Seapoyregiment (von der bengalischen Armee) war so bedenklich, daß man Truppen mit Artillerie gegen die Meuterer mußte ausrücken lassen; es fehlte nicht viel, so wäre das ganze Regiment zusammengeschossen worden; 39 Rädelsführer wurden zuletzt ausgeliefert und in sicheren Gewahrsam gebracht. Die Berichte aus Lahore gehen bis zum 10 Juli. Heera Singh hielt sich, inmitten der Anarchie, an der Gewalt. — Der neue Generalgouverneur von Ostindien, Sir Henry Hardinge, ist am 19. Juli an Bord des Steamers „Hindostan," vor Madras angekommen, wollte aber nicht landen, sondern setzte am 20. die Reise fort und wird am 24. zu Calcutta eingetroffen seyn.

Frankreich.

Paris, 11. September.

Die Regierung hat keine neuern Nachrichten aus Afrika oder von der Flotte bekannt gemacht. Der Adjutant des Prinzen von Joinville, der die Berichte über die Waffenthaten bei Tanger und Mogador überbracht hat, ist wieder abgereist, um dem Prinzen weitere Instructionen (vermuthlich nach Cadix) zu überbringen.

Es ist jetzt gewiß, daß der Prinz von Joinville nächstens nach Toulon kommen wird; man triffe dort grandiose Anstalten, ihn zu empfangen.

Wie man vernimmt, wird der König auf der Reise nach England von den Ministern Gulzot, Dumon und Mackau begleitet werden. Marschall Soult verweilt noch auf seinem Landgut; er will sich ganz von den Staatsgeschäften zurückziehen. Der König Ludwig Philipp wird am 9. October im Windsorpallast eintreffen und fünf Tage zum Besuch bei der Königinn Victoria bleiben; wenn Sr. Majestät überhaupt nach London kommt, geschieht es sicher nur für wenige Stunden.

Es heißt, das rückständige Anlehen von 300 Millionen Fr. solle im Laufe des nächsten Octobers emittirt werden.

Am 11. September. 5Percents 120 Fr. 5. 3Percents 81 Fr. 85.

Preußen.

Sr. Majestät der König von Preußen ist am 9. September Abends 6½ Uhr nach einer sehr beschwerlichen Fahrt in dem tiefsandigen Wege von Marienwerder über Garnsee und Graudenz, glücklich in Kulm eingetroffen. Allerhöchstdieselben wollten am folgenden Morgen die Reise über Schwetz, Neuenburg, Mewe und Dischau, nach Danzig fortsetzen.

Triest, 14. September.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, Allerhöchstwelche Triest am 11. Morgens verlassen hatten, sind am folgenden Tage, über Pisino, in Pola eingetroffen, wo das Dampfboot „Imperatore," mit der Direction des österreichischen Lloyd an Bord, Ihre Majestäten und die andern hochsten und hohen Herrschaften erwartete, und am 13. nach Triest zurückführte. Auf der Höhe von Pirano kamen von Triest drei andere Dampfboote entgegen, deren eines den Magistrat, das andere die Borsedeputation und den Handelsstand, und das dritte das übrige Publicum aufgenommen hatte. Blumen flogen bei der Begegnung auf das kaiserliche Boot und die herzlichsten Willkommen begrüßten das allgeliebte Herrscherpaar.

Um 3¼ Uhr Nachmittags verkündeten die Salven der Artillerie die Annäherung der allerhochsten Herrschaften, und bald nachher betraten JJ. MM. wieder den Boden Triests. Sämmtliche Schiffe flaggten, die k. k. Kriegsschiffe, worunter auch das erst Morgens aus Griechenland gekommene Dampfboot „Vulcan" mit dem k. k. bevollmächtigten Minister, Ritter von Prokesch-Osten an Bord, salutirten, und ihre Mannschaft stand in Parade auf den Raaen. Am Molo San Carlo erhob sich eine von den dankbaren Triester Bürgern wie durch Zauberschlag errichtete Triumphpforte, welche mit den Emblemen der Schiffahrt, des Handels, dann mit den auf die jüngsten Gnadenacte Sr. Majestät bezüglichen Attributen geschmückt war, und folgende denkwürdige Inschriften enthielt:

Gegen das Meer:

DOMINO . NOSTRO . IMPERATORI . ET . REGI

FERDINANDO . I . OPTIMO . PRINCIPI

LOCVPLETATORI . CIVIVM . ADSERTORI . FELICITATIS . PERPETVAE

OB . CVIVS . LIBERALITATEM

COMMODA . EMPORII . NOVIS . BENEFICIIS . AVCTA

ET . **MARIAE . ANNAE** . PIISSIMAE . AVGVSTAE

CIVES . ET . INCOLAE . TERGESTINI

IN . OBSEQVII . GRATIQVE . ANIMI . TESTIMONIVM

ET . AD . COMMEMORATIONEM . IVCVNDISSIMI . ADVENTVS

Gegen die Stadt:

SOLENNE E DIVOTO OMAGGIO DI PROFONDA GRATITUDINE

A FERDINANDO PRIMO IMPERATORE E RE

PEI SOMMI BENEFICII CHE DEGNO IMPARTIRE

A QUESTI SUOI SUDDITI FEDELISSIMI

NEL TEMPO FELICE DI SUA DIMORA

IN TERGESTE

*

SALVE COPPIA AUGUSTISSIMA

LA MEMORIA DI COSI BEI GIORNI

NON SI CANCELLERA GIAMMAI DAI NOSTRI CUORI

RICONOSCENTI

Von den Begründern dieses schönen Dankfestes ehrerbietigst empfangen, geruhten Ihre Majestäten mehrere Blumenbouquets und ein Gedicht, welches durch die Veranlassung dieser Feier hervorgerufen und von wahrer Begeisterung eingeflößt, seine Aufgabe sehr glücklich loste, huldreichst entgegenzunehmen, und verfügten sich hierauf mitten durch das dichtgedrängte Volk, unter dessen tausendfältigem Jubelrufe sich auch einzelne „Ringraziamo! Ringraziamo!" vernehmen ließen, in das Gubernialpalais. Abends wurde die Triumphpforte mit bengalischem Feuer beleuchtet, und der Jubel des Volkes stieg wahrhaft ins Unbeschreibliche, als Sich Ihre Majestäten an den Fenstern Ihres Pallastes zu zeigen geruhten.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. Jänner v. J. dem Pesther Bürger und Großhändler, Joseph Samuel Vodjaner, wie der im Krassoer Comitate gelegenen königlichen Cameralortschaft Kapriora zugleich den ungarischen Adel mit dem Prädicate „von Kapriora" allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 17. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl.	in CM.	——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	——.
detto v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64½.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Oesterreichische Eisenbahnen.

Bei dem heutigen 11 Uhr Vormittag-Personentrain von Baden nach Wien ist während der Fahrt über den Modlinger Damm, an der englischen Locomotive „Raab," erzeugt von Stephenson in Newcastle, die vordere Achse gebrochen, in Folge dessen diese Maschine, der Tender und der zunächst angehangte dritte Classewagen aus dem Geleise gingen.

Dabei hat sich der beklagenswerthe Unfall ereignet, daß dem Maschinenheizer ein Fuß bedeutend beschadigt wurde; die sämmtlichen Passagiere sind glücklicher Weise unverletzt geblieben.

Nach einem Aufenthalte von bloß einer halben Stunde wurden die Reisenden mittelst eines Reservetrains von Modling nach Wien befördert.

Um bei der großen Sonntagsfrequenz keine Storungen zu verursachen, und die beiden Geleise schnell wieder frei zu bekommen, fand man es nöthig, die gebrochene Maschine über den Damm hinunter zu lassen, wornach die übliche Ordnung auf der Bahn wieder vollkommen hergestellt war.

Wien, den 15. September 1844.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 263

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 19. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.402	28	1	11	+ 13.0	+ 16.8	+ 9.5	W.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.467	28	2	9	+ 14.9	——	——	W.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.470	28	2	9	+ 13.6	——	——	SW.	——	——

Großbritannien und Irland.

London, 10. September.

Sonntag den 8. September wurde in allen katholischen Kirchen Dublins, zum Danke für die Befreiung O'Connells und seiner Mitgefangenen, feierlicher Gottesdienst gehalten und Te Deum gesungen. O'Connell wohnte mit sämmtlichen Mitgliedern seiner Familie dem Gottesdienste in der Metropolitankirche bei, wo der Erzbischof von Dublin, Dr. Murray, pontificirte. Nur die Wenigsten aus der sich zudrängenden Menge konnten Platz finden; zahllose Volksmassen waren außen versammelt; eine starke Polizeiwache zu Fuß und zu Pferd hielt Ordnung. Dr. Miley predigte. Nachdem er sehr ausführlich die Lehre der katholischen Kirche entwickelt hatte, wornach es den Gläubigen erlaubt ist, in ihren Nöthen die heilige Mutter Gottes anzurufen, brachte er in Erinnerung, wie O'Connell am Tage Maria-Himmelfahrt (15. August 1843) bei der großen Volksversammlung zu Tara die reine Jungfrau um ihren Schutz für Irland angefleht habe; das Gebet des Frommen — fuhr er dann fort — sei erhört worden, und an dem Tage, den die Kirche feiere als den Tag der Geburt der Himmelskönigin (8. September), bringe er — der Priester des Herrn — vor allem Volk das Opfer des Dankes dar für so sichtliche Gnadenverleihung; O'Connell und die Seinen, als sie gesehen, daß sie an jeder menschlichen Hülfe verzweifeln müßten, hätten sich an die Mutter Gottes gewendet, und durch ihre Fürsprache sei geschehen, was Allen so unglaublich vorgekommen, daß es als ein Wunder gelte. Die Predigt schloß mit den Worten: „Bitte für ihn, o heilige Mutter Gottes, daß er möge würdig werden der Verheißungen Christi!" Dieses Gebet machte den tiefsten Eindruck auf die Zuhörer; alle knieten und beteten an, und inmitten dieser Zeichen innigster Rührung erscholl das Tedeum zum Dank für O'Connells Befreiung.

Man hat bereits Nachrichten in London von der Versammlung des Dubliner Repealvereins vom gestrigen Tage, welcher O'Connell beiwohnte, und die unter dem Vorsitze des Lordmayor von Dublin, Hrn. Ray, gehalten wurde. Auf O'Connells Vorschlag wurde Hr. Somerset Butler, Mitglied des Parlaments für Kilkenny, und auf Hrn. Smith O'Briens Antrag der ehrenw. Hely Hutchinson, Bruder des Lords Donoughmore, als Mitglieder des Vereins aufgenommen. — Hr. O'Connell hielt sodann eine lange Rede, worin er den Lords Denman, Cottenham und Campbell, die es über sich genommen haben, das Urtheil der Dubliner Queensbench umzustoßen, die größten Lobsprüche spendete, und am Schluß derselben ankündigte, daß er in der nächsten Versammlung folgende drei Gegenstände zur Berathung vorlegen werde: 1) Ob es rathsam sei, die Clontarf-Versammlung zu halten? Er (O'Connell) sei nicht dafür. 2) Ob nicht eine Bewahrungsgesellschaft (preservation-society) aus 300 Mitgliedern, wovon jedes 100 Pf. einlegt, bestehend, zu dem Zwecke gebildet werden solle, darauf zu achten, daß keine revolutionnaire Tendenz sich in die Repealbewegung einschleiche? 3) Die Versetzung in Anklagestand der irischen Richter und des Attorney-General. — Der Betrag der Repeal-Wochenrente wurde auf 575 Pf. 6 Sh. 6 Pce. angegeben.

Die Berichte aus den irländischen Provinzen melden übereinstimmend, daß die Umstoßung des Urtheils gegen O'Connell fast aller Orten mit großem Jubel gefeiert ward, daß aber nirgends Excesse vorgefallen sind. Der Mayor von Limerick ist in Dublin angelangt und hat den Befreier zu einem großen öffentlichen Diner nach Limerick eingeladen. In ähnlicher Weise werden ihm andere Städte ihre Ergebenheit auszudrücken suchen.

Die gestrigen Times enthalten folgenden Artikel über die irische Krisis: „Irland ist trunken in Wonne. Die Freilassung des Liberators wurde mit Ovationen, Prozessionen, Illuminationen begrüßt. Aber die Umstoßung des Urtheils der irischen Queensbench, der Anlaß zu all' dem Freudlocken, ist nicht aufgenommen worden mit Dank gegen die, welche dazu halfen. Zwar sagt ein Repealblatt den Whig Lords — und wir hoffen, John Campbell wird es nicht überhören — sie hatten den Bund der Irländer fester geschlungen; jedoch alle übrigen Organe der Partei erheben in einem Athem den Ausgang des Staatsprozesses und schmähen auf die Mittel, wodurch er erreicht wurde. „Wir sind England keinen Dank schuldig! Eine „besondere Schickung der Vorsehung hat unsern „Märtyrer befreit. Was geschehen, erkennen wir „als ein Zeichen, daß Gott mit uns und unserer „Sache ist, daß wir unfehlbar siegen werden." In diesem Tone kühnen Selbstvertrauens lassen sich die Repealjournale vernehmen. Alle Berichte geben zu befürchten, daß die Agitation in neuer und verstärkter Kraft sich erheben werde. Das irische Gemüth, nie gleichgestimmt, nie ruhig und gelassen, hat sich plötzlich aus den Tiefen der Verzweiflung aufgeschwungen zu den Höhen einer Hoffnung, die jedes Wagstück zu bestehen bereit ist. Die Muthigen sind verwegen geworden, die Furchtsamen fühlen sich durch den unerwarteten Erfolg angefeuert, die Gemäßigten lassen sich hinreißen von der allgemeinen Begeisterung, und man findet jetzt unter den Feinden der öffentliche Ruhe Männer, die sich bis daher durch weise Umsicht ausgezeichnet hatten. Die Feierlichkeiten der Religion, die Pracht des Cultus, das Ansehen in der Gesellschaft, die Würde des Privatcharacters, — das Alles muß jetzt dienen in dem Kampfe, der ernster zu werden droht, als wir je träumen mochten, der aber — wenn es nicht etwa im Rathe des Höchsten liegt, daß unsere Kraft schwinden, unsere Energie erlahmen, und Verwirrung über unsere Rathschläge kommen soll — nicht im Mindesten weniger siegreich für uns ausgehen wird, als wir stets vorausfagten. Und haben wir etwa nicht Recht, wenn wir behaupten, solch' ein Kampf — es komme, was mag! — wird höchst verderblich werden für das Land, in welchem er geführt wird, für das Volk, das ihn anfängt? Sind wir nicht befugt, zu sagen, das Volk von England werde nie entmuthigt zugeben, daß Irland eine geschiedene, unabhängig für sich bestehende Nation werde? Wird nicht ein Versuch, mit Waffengewalt zu erzwingen, was der Bitte nicht gewährt worden, dem schwächeren der beiden Länder Unglück und Trübsal zuziehen, wovor schon der Gedanke zurückschaudert, das die Feder zu schildern sich sträubt? — Doch wir fürchten wohl zu frühe das Eindrechen unabsehlicher Uebel. Laßt uns hoffen, daß Irlands guter Genius die Nothwendigkeit einer unnatürlichen Fehde abwenden wird. Laßt uns aber auch nicht vergessen, daß der Menschenwille die Ereignisse nicht zu lenken, zu beherrschen vermag. Am wenigsten von Allen sind Demagogen sicher, ihre Anhänger in Zügel halten zu können. Wir glauben, daß, wenn an dem Tage, als zahllose Schaaren den befreiten „Märtyrer" vom Richmondgefängniß nach Merrion-Square begleiteten, ein Sterblicher hätte lesen können in der Seele des Mannes, der in dem Augenblick des Volkes

Abgott war, ein solcher würde gefunden und erkannt haben, daß düstere Sorgen darin versteckt liegen unter angenommener Heiterkeit. So lange O'Connell im comfortabeln Gefängnißhaus weilte, ruhte er, umgeben und gefeiert von seinen Freunden, von den politischen Arbeiten aus, denen er so lange und so rastlos seine ganze Thätigkeit gewidmet. Er hatte nichts zu thun, als Briefe zu lesen und darauf zu antworten, Geschenke für seine Tafel anzunehmen und sie zu verzehren, Beileidsbezeugungen zu empfangen und Declamationen dafür hinauszugeben. Das Alles hat nun ein Ende. Das Volk, das ihn bezahlt hat, die Geistlichen, die für ihn gebetet, die Journalisten, die für ihn geschrieben haben, — sie alle erwarten, daß er endlich vom Wort zur That übergehen werde. Er muß durchaus etwas thun. Es ist nicht genug, daß er vom Balkon seiner Wohnung herunter sagt, er sei um Irlands willen im Gefängniß eingesperrt gewesen; er muß es dabei nicht lassen; daß es so ist, weiß er selbst recht gut; er hat Hoffnungen rege gemacht, die sich nicht einschläfern lassen. „Irland muß eine Nation werden!" So lautet der Kriegsruf. Und der greise O'Connell, der so manches Jahr hingebracht hat mit der Anreizung zu Gewaltsamkeiten, die er, so oft sie auszubrechen drohten, zurückhielt; — der so viele Leidenschaften weckte, vorgebend, er wolle sie schon in den Schranken halten; — schwankt jetzt einem Abgrund zu, der ihn sammt seinen Genossen zu verschlingen droht. Noch einige Triumphzüge — noch einige Repealreden — noch einige Versprechen — wo bleibt dann O'Connells Prahlen mit der „friedlichen Agitation?" — Was aber wird die Regierung thun? Vom Vergangenen zu schließen, ist es uns bange um ihre irische Politik. Wir fürchten, sie wird unzeitig ausfallen, beides in ihrer Milde und in ihrer Kraftentfaltung; sie wird das feindselige Treiben durch lange Nachsicht stärken und Indignation erregen durch späte Strenge; sie wird weder die Gegner der Union versöhnen, noch den Freunden derselben Genüge leisten. Mochten wir uns täuschen! Möchten wir in dem Streben, die Verschwörungen gegen die Einheit des brittischen Reichs zu unterdrücken, gleiche Energie zu Entschlüssen und Verwaltungsmaaßregeln finden! Doch was sagen wir? Hat nicht der Lord-Oberrichter Denman (am 4. September im Oberhaus) den Zweifel aufgeworfen, ob eine Verabredung, den Reichskörper zu zerreißen, den Celten gegen den Sachsen, eine Insel gegen die andere, aufzuhetzen, Samen dauernden Hasses auszustreuen unter zwei Nachbarvolker, — eine Verschwörung strafbarer Natur sei. Dieser Zweifel muß wohl den Bund der Repealers festigen, wenn er auch Großbritannien schwächt. Aber, was auch der Lord-Oberrichter denken mag, wir sind der Meinung, den Ministern der Koniginn Victoria liege die Pflicht ob, die Verbündung zur Aufhebung der Union zu erdrücken, ehe sie übermächtig wird. Sollte die Macht dazu nicht in den bestehenden Gesetzen liegen, so müssen besondere Gesetze für den speciellen Fall gemacht werden. Es muß zugleich energisch und rasch vorangegangen werden. Die Minister sollen nicht feige zuwarten, bis sie zu schwach werden, um mit eingeübten Insurgenten zu streiten; Ihre Rolle ist nicht die eines schlauen Untersuchungsrichters, der den Missethäter in die Falle lockt durch angenommene Gleichgültigkeit und heuchlerische Verstellung." — Der Globe, ein Oppositionsblatt, behandelt dasselbe Thema in folgender Weise. „Voraussagen wollen, welche Schritte die Regierung thun wird unter den niederschlagenden und gefahrvollen Umständen, in welche sie sich und das Land gebracht hat, — würde mehr Anmaaßung als Scharfsinn verrathen. Wir zweifeln, ob selbst Sir Robert Peel mit sich einig ist, was er in dieser Krisis seines Ministerlebens thun will. Sein erster Plan war, wie wir zu glauben Ursache haben, eine ungewöhnliche Energie zu entfalten, über den Buchstaben des Gesetzes hinauszugehen, den Repealverein durch Proclamation aufzuheben. Weiter war Peel entschlossen, falls die Repealers nicht Folge leisten würden, das Parlament einzuberufen und die Suspension der Habeas-Corpusacte in Irland in Antrag zu bringen. Man würde dann die Häupter der Bewegung ohne vorgängigen Prozeß verhaften lassen. Wollte die Regierung wirklich zu so äußersten Maaßregeln greifen, es würde mehr für verzweifelten Wahnwitz als für gelassene und würdevolle Haltung zeugen. Der Zweck würde überdem schwerlich erreicht, wohl aber das ganze Land in die bedenklichste Unruhe versetzt werden. Wir glauben, daß die Union zugleich mit der gesellschaftlichen Ordnung in Irland aufrecht erhalten werden kann. Aber Peel ist der Mann nicht, dem es damit gelingen mag. Er kann es versuchen mit dem Zwang. Sein Experiment wird fehlschlagen. Victoria's Thron muß in Irland auf einer bessern Stütze ruhen, als die Macht der Bayonnete gewährt. Peel muß zugeben, daß er die „Schwierigkeit," die ihm 1839 zu stark war, heute noch weniger überwinden kann. Er hat versucht, sie zu bewältigen; was er dazu gethan, hat die Lage nur verschlimmert. Die „Schwierigkeit" trotzt all' seinen Anstrengungen; sie hat nun auch die ganze Maschinerie, die er gegen sie aufgebracht hatte, in Stücke gebrochen. Mag er zurücktreten aus einer Stellung, die nicht länger haltbar ist, mit Ehre für ihn, mit Sicherheit für die Nation. Mag er einmal großmüthig handeln. Sieg durch Suspension der Verfassung wäre Schande. Was würde nicht Niederlage seyn?

Consols am 10. September 99¼.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 6. September zufolge, soll daselbst auf officiellem Wege die Nachricht von der Ausgleichung der Differenzen zwischen Spanien und Marocco eingelaufen seyn. — Die Wahlen (zu den Cortes) hatten sich in den letztern Tagen zu Gunsten des Ministeriums gewendet.

Portugal.

Die allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 27. August: „Der neue spanische Gesandte hatte neulich nach Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben eine längere Unterredung mit dem Konige. Sie soll sich hauptsächlich um die baldige Wiederherstellung der Verbindungen mit dem römischen Hofe in Folge des Decrets wegen Suspension des Verkaufs der Nationalgüter und um die vereinten Bemühungen beider Regierungen zu Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung in den Nachbarländern gedreht haben. Auch wird, vermuthlich nicht ohne Grund, versichert, der Gesandte habe aus Auftrag seiner Regierung das Anerbieten eines starken spanischen Truppencorps, im Falle man dießseits einer solchen Unterstützung bedürfte, erneuert. Gewiß ist, daß fortwährend das beste Einverständniß zwischen beiden Cabineten herrscht. — Außer dem obersten Justizhofe, durch dessen Präsidenten, Hrn. Silva Carvalho (den ehemaligen Minister), hat auch der Präsident der Corte de Relaçao (Appellhof) von Lissabon, Hr. Mello e Carvatho, im Namen von etwa zwei Drittheilen der Mitglieder dieses Gerichtshofes, eine Protestation, und zwar gerade am Vorabende des Namenstags der Koniginn überreicht, so daß dieselbe sich zu der Bemerkung veranlaßt gesehen haben soll, man bringe ihr da ein schönes Angebinde. Hr. Mello e Carvalho reichte zugleich seine Entlassung ein, die nun angenommen ist. Hr. Miranda ward an seine Stelle ernannt. Die Protestation des obersten Justiztribunals war einstimmig von allen anwesenden Mitgliedern unterzeichnet, nur der zufällig anwesende Viscende de Ladorim unterzeichnete sie nicht. Er ist jetzt an Hrn Silva Carvalho's Stelle zum Präsidenten ernannt, und soll nebst dem Baron Tojal (Finanzminister), Hrn. Gomes de Castro (Minister der auswärtigen Angelegenheiten) und dem Marquis von Fronteira auch zum Eintritte in den Staatsrath ersehen seyn. Hr. Silva Carvalho bleibt übrigens, da er unabsetzbar ist, nach wie vor Mitglied des obersten Gerichtshofes, zu dessen tüchtigsten und kenntnißreichsten Arbeitern er gehört. Eine andere Protestation ist auch von der Corte de Relaçao von Oporto eingelaufen; desgleichen hat der Generalprocurator, so wie dessen Substitut, Hr. Fernando de Magalhaes, seine Entlassung eingereicht. Die Oppositionspresse drängte bisher Hrn. Silva Carvalho vergeblich, seine Entlassung auch als Mitglied des obersten Gerichtshofes zu geben. Er ist auch Mitglied des Staatoraths und bekleidete die nun ihm entzogene Präsidentenstelle am obersten Gerichtshofe seit dem 4. December 1840. — Alle diese Vorgänge haben übrigens kaum die Oberfläche des Landes berührt, welches nur geringen Theil daran nimmt und gleich der Hauptstadt vollkommen ruhig ist. Die Inteigue, welche zum Sturze des Hrn. Costa Cabral gesponnen wurde, wird auch dießmal ihr Ziel nicht erreichen, und trotz aller düstern Voraussagungen des Gegentheils wird dieser, wie er verheißen, in fünf Wochen die Cortes wieder versammeln, und die Erfahrung wird zeigen, daß die Mehrheit beider Kammern sein Verfahren gutheißen dürfte. — Man sieht auch dem Erscheinen von Decreten gegen den Preßunfug entgegen, die hauptsächlich auf Abschaffung des Geschwornengerichts für Preßvergehen hinzielen werden. Die Aburtheilung derselben soll künftig einem Senate, bestehend aus den Präsidenten der drei höchsten Gerichtshöfe des Landes und drei Unterrichtern, übertragen werden, man hofft dadurch dem fortgesetzten Scandal von Freisprechungen der Journale, selbst wo deren Strafbarkeit klar vorlag, vorzubeugen. Indeß ist dieser Tage das Oppositionsblatt, der Tribuno, doch wieder von den

Geschwornen für schuldig erkannt und zu 10 Milreis Geldstrafe verurtheilt worden. — Ihre Majestäten beziehen auf einige Tage den Pallast von Belem, im Pallast Neeessidades werden gegenwärtig Ausbesserungen vorgenommen. — Die Reclamationen bei den vereinigten Staaten gegen die den Verträgen entgegenlaufende zu hohe Besteuerung der portugiesischen Weine haben nun ihre befriedigende Erledigung gefunden. Eine Note des noedamerikanischen Staatssecretärs des Auswärtigen, Hrn. Calhoun, zeigt an, daß die Regierung der vereinigten Staaten diese Reclamationen als gegründet anerkannt habe, und die portugiesischen Weine, rothe wie weiße, in Flaschen oder Fässern, künftig keine hohern Einfuhrzolle dezahlen sollen, als die der am meisten begünstigten Nationen. Welch starken Verkehr die vereinigten Staaten auch mit den portugiesischen Colonien treiben, ersieht man aus den eben veroffentlichten Uebersichten der Ein- und Ausfuhren auf den Inseln des grünen Vorgebirgs während des Jahres 1843. Der Werth der Einfuhren insgesammt betrug 76, jener der Ausfuhren von doet 74 Contos; die Einfuhren aus Amerika betrugen 20, die Ausfuhren dahin 9 Contos; die englischen Einfuhren 7, die Ausfuhren 10 Contos; die feanzosischen Einfuhren 1, die Ausfuhren 7 Contos. Amerikanischr Schiffe waren 87, englische 36, franzosische keines eingelaufen."

Frankreich.

Paris, 12. September.

In Metz hatten die Belagerungsmanover bei günstiger Witterung ihren Fortgang. In den letzten Tagen waren wieder mehrere Fremde von Auszeichnung daselbst eingetroffen: so der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, für den auf dem Stadthaus Quaetier gemacht war, Capitän Gordon, Sohn des Lord Aberdeen, Hr. Hautz, Adjutant des Großherzogs von Baden u. s. f. Die Belagerung wird nach allen Regeln der Kriegskunst geführt. Jede Nacht rücken die Laufgräben vor und die Batterien erheben sich. Außerhalb hält ein Beobachtungscorps Beiwacht, um die Belagerungstruppen gegen die Ankunft eines Hülfscorps zu schützen, das sich in den Platz hinein manovriren will. Da keiner von beiden Theilen von den Plänen des Gegners zum voraus unterrichtet ist, so müssen sie allezeit auf der Huth seyn, um den verschiedenen Moglichkeiten begegnen zu konnen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten läßt bekannt machen, daß am 25. September die Adjudication der zur Befahrung der Nordbahn (von Paris an die belgische Gränze) erforderlichen 34 Locomotive und eben so vielen Tenders Statt finden wird.

Die Feegatte „Reine-Blanche," auf welcher Admiral Dupetit-Thouars nach Eucopa zurückkommt, war Anfangs Juli zu Rio-Janeiro erwartet. Auf Otaheiti soll im April d. J. eine Insurrection ausgebrochen seyn, wobei 16 Franzosen und 200 Insulaner umgekommen wären.

Hr. Thiers ist nach Lille abgereist.

Am 12. September. 5Pereents 119 Fr. 80. 3Pereents 81 Fr. 70.

Preußen.

Sr. Majestät der König von Preußen sind am 13. d. M. aus der Provinz Preußen auf Schloß Sanssouel zurückgekehrt, wo auch Sr. königl. Hoheit der Prinz Carl von Baiern eingetroffen sind.

Sr. königl. Hoheit der Prinz von Preußen sind von London wieder in Berlin eingetroffen.

Die konigliche Regierung zu Stettin hat durch das Amtsblatt die nachfolgende Verwarnung zur offentlichen Kenntniß gebracht: „Im Laufe dieses Jahres sind bei uns mehrere Anträge um Ertheilung des Consenses zur Auswanderung nach dem Konigreiche Polen gemacht worden, welche wir, wenn die gesetzlichen Bedingungen erfüllt waren, auch gewahrt haben. Nach einer Mittheilung der koniglichen Regierung zu Koslin sind indeß zwei im Anfange dieses Jahres aus dem Fürstenthum'schen Kreise nach Polen ausgewanderete Familien wieder zurückgekehrt und haben nun wieder um die Aufnahme in die königlichen preußischen Staaten für sich und die Ihrigen gebeten. Dieß veranlaßt uns, allen denen, welche etwa noch eine solche Auswanderung beabsichtigen mochten, eine reifliche Ewägung dieses Schrittes dringend zu empfehlen und sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Vorstellungen von den vorthaftesten Bedingungen, unter denen sie im Auslande auf leichte Weise zu Grundbesitz würden gelangen und sich ansässig machen konnen, nicht verwirklicht werden, sondern als leere Vorspiegelungen und bittere Täuschungen sich erweisen, wovon die Rückkehr jener beiden Familien und die Angaben, welche von den Familienhäuptern über die Beweggründe derselben gemacht worden sind, den sprechendsten Beweis liefern. Damit jeder Auswanderungslustige aus den Erfahrungen dieser Familien Nutzen ziehen und vor ähnlichem Schicksale bewahet bleiben moge, haben wir sämmtliche landräthliche Behorden, Domainen-Rentenämtern und Magistraten die Aussagen der beiden Familienväter mit der Aufgabe zugefertigt, jedem, der sich hierüber näher belehren will, devor er den Entschluß der Auswanderung faßt, die Einsicht der Verhandlung zu gewähren."

Die Trierer Zeitung meldet aus Trier vom 11. September: „Die Bischofe von Münster und von Metz befinden sich seit gestern Abends in den Mauern unserer Stadt. — Der Zudrang der Gläubigen zu der im hohen Dome ausgestellten Reliquie dauert in einer Weise fort, wie kaum Jemand es erwartet hätte. Am letztverflossenen Sonntag allein mochte die Zahl der anwesenden Pilger und Fremden an 40,000 betragen. Die polizeilichen Listen weisen bis gestern Mittag zwar nur 290,512 der zu den Thoren Einpassirten nach, man kann aber ohne Uebertreibung annehmen, daß mehr denn eine halbe Million seit dem 18. August zur Anschauung der Reliquie in den Dom zugelassen worden ist. Trotz dieser alle Ewartung übertreffenden Anzahl von Fremden fehlt es dennoch nicht an Unterkommen in der Stadt und den Vorstädten; auch sind die Preise sämmtlicher Lebensmittel nicht im Geringsten gestiegen."

Teutschland.

Mittelst höchsten Beschlusses des Kurprinzen und Mitregenten von Hessen vom 10. September ist, wie die Kasselsche allgemeine Zeitung meldet, das Statut einer Actienunternehmung für den Bau der „Friedrich-Wilhelms-Nordbahn" genehmigt, welche von der thüringischen Eisenbahn und derselben in einer und derselben Bahnlinie unmittelbar sich anschließend, über Hünebach, Rotenburg und Melsungen nach Kassel und weiter zur preußischen Gränze bei Haneda zum Anschluß an die Minden-Kölner Bahn führen soll. Die zur Vorbereitung des Actienunternehmens erforderlichen Geschäfte und Verhandlungen sind den Bankiers HH. Bernus du Fay (Eigenthümer der Handlung du Fay, Leisler und Comp. zu Hanau), Gebrüder Bethmann und Ph. N. Schmidt zu Frankfurt am Main mittelst desselben Beschlusses übertragen. Aus den bereits vollendeten Vorarbeiten dieser für den Verkehr von Mitteldeutschland so wichtigen Bahn ergibt sich, daß das zum Bau benothigte Capital die Summe von acht Millionen Thaler im 14-Thalerfuße beträgt, auf welche dasselde auch in den Hauptbedingungen des Statuts festgesetzt ist, denen zufolge ferner der Bau der Bahn in fünf Jahren vollendet seyn, während desselben und bis die Bahn in ihrer ganzen Ausdehnung in Betrieb kommt, jährlich 4 Percent Zinsen aus dem Baucapital vergütet und von Actienbesitzern an den Ratenzahlungen abgezogen werden sollen. Die Concession ist ohne Zeitbeschränkung ertheilt. Doch behält sich die Regierung vor, die Bahn nach dreißig Betriebsjahren an sich zu kaufen, wobei die Durchschnittsdividende der letzten fünf Jahre fünfundzwanzigfach capitalisirt wird. Auch ist der Regierung vorbehalten, wenn der Reinertrag der Bahn jährlich mehr als 6 Percent ausmacht, ein Drittel des Mehrertrags zum Ankauf von Actien zu verwenden, welche in ihr Eigenthum zum Behufe der Amortisation des Unternehmens übergehen. Das Verhältniß der Actiengesellschaft zur Postverwaltung ist im Allgemeinen dasselde, wie das duech den Staatsvertrag zwischen Kurhessen, Preußen, Sachsen-Weimar und Sachsen-Coburg-Gotha vom 20. December 1841 festgesetzte. Die ursprünglichen Unterzeichner haften bis zu 40 Percent der von ihnen gezeichneten Beträge. Die Einzeichnungen sollen nach Einzahlung der ersten 10 Percent in gleichen Raten von 5 Percent jede dergestalt Statt finden, daß die zweite am 1. Decemder d. J. und die folgenden stets am 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November jeden Jahres eingefordert werden, die letzte am 1. Februar 1849. Der Sitz der Gesellschaft, der Direction und des Verwaltungsrathes ist zu Kassel. Fünf Actien machen stimmberechtigt; doch darf Niemand mehr als zehn Stimmen in der Generalversammlung vertreten. Jährlich soll hierselbst eine Generalversammlung der Actionäre Statt finden, an welcher alle stimmberechtigten Actionäre Theil nehmen konnen. Der Verwaltungsrath wird aus 12, und die Direction aus 7 Mitgliedern bestehen. Die oben genannten, von der hohen Staatsregierung dazu bevollmächtigten Bankices verkündigen bereits, daß sie Behufs der Beschaffung der erforderlichen acht Millionen in 80,000 Stück auf den Inhaber lautenden Actien von 100 Thaler zu Kassel (im Local der Eisenbahncommission), Hanau (bei den HH. du Fay, Leisler und Comp.) und Frankfurt am Main (bei den HH. Gebrüder Bethmann und Ph. N. Schmidt) Subscriptionslisten auslegen lassen. Wird die Gesammtsumme aller Zeichnungen in genannten drei Städten den Betrag von acht Millionen Thalern übersteigen, so müssen sich die Theilnehmer eine verhältnißmäßige Kürzung ihrer Subscriptionsbeträge gefallen lassen, welche durch die offentlichen Blätter dieser Städte zur Kunde gebracht

werden wird. Am 18. October wird zu Kassel die erste Generalversammlung aller Stimmberechtigten oder deren Bevollmächtigten gehalten und zur Wahl des Verwaltungsrathes und der Direction geschritten, welcher von der hohen Staatsregierung die Ausführung des Staates, der Bau und die Verwaltung der Bahn übergeben wird.

Nachdem am 10. d. M. die höchsten Beschlüsse zur Förderung des kurhessischen Eisenbahnbaues in der Stadt bekannt geworden waren, wurde der Kurprinz und Mitregent Abends nach beendigter Oper am Theater von einem zahlreichen Fackelzuge, zu dem sich die Bürger schnell zusammengefunden hatten, empfangen und mit den freudigsten Zurufungen bis zum Wilhelmshöher Thor begleitet. Für den folgenden Abend wird dem Vernehmen nach eine Illumination der Stadt vorbereitet.

Ihre Majestät die Königinn von Preußen fuhr am 12. September an Regnsburg vorüber nach der Walhalla, speiste im Schlosse des k. k. Kammerers und Gutsbesitzers Grafen von Walderdorf, und nahm das Nachtquartier in Weiden.

Die Stadt Plauen, im Vogtlande, ist am 10. September von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht worden; 108 Häuser, drei Hintergebäude und eine Scheune liegen in Asche, von öffentlichen Gebäuden die Frohnfeste und das Armenhaus. Menschen sind bei dieser fürchterlichen Feuersbrunst nicht umgekommen, aber die Noth der Abgebrannten ist sehr groß. Wer da weiß, wie viele Familien hier unter einem Dache und von dem geringen Ertrage ihres Tagwerks leben müssen, wird begreifen, daß bei dem herannahenden Winter schnelle und kräftige Hilfe hochst nothwendig sei. Es hat sich daher eine Hilfsdeputation gebildet und an alle fühlenden Menschen im In- und Auslande den Aufruf ergehen lassen, dir Verunglückten mit milden und Naturalien zu unterstützen.

Am 9. September wurde die Altona-Kieler Eisenbahn eröffnet. Die Frequenz war indeß nicht so groß, als man hätte erwarten sollen, da nur 70 Personen statt 170 herkamen. Zufolge Bekanntmachung werden diese 14 Meilen in 2½ Stunden zurückgelegt. Vom 15. d. M. an soll während des Tages jede Stunde Fahrung gehalten werden, am Geburtstag des Königs, den 18. d. M., die feierliche Eröffnung geschehen. — Zwischen den Directionen der Hamburg-Bergedorfer und Berlin-Hamburger Eisenbahn sind Unterhandlungen im Gange, die sehr wortheilhaft für erstere sind, wenn sie zu Stande kommen. Die Actien sind dadurch auf 94 Percent gestiegen. Man glaubt, die Berliner Gesellschaft werde die Bergedorfer übernehmen, und Actien dafür, sowie für die noch aufzunehmenden Capitalien a pari ausgeben, die Bergedorfer deckt in diesem Jahre kaum die Kosten. Im Monat August zogen nur 9285 M. C. 14 Sch. ein. Im August 1843 19,284 M. C. 3 Sch., 1842 18,806 M. C. Dabei ist noch nie etwas zum Reservefonds zurückgelegt, und die Bahn hatte überdieß für 366,000 M. B. bei hypothekarischen Gläubigern.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte Rechnungsrathsstelle im Gubernial-Hilfsbauxdepartement zu Mailand dem dortigen Rechnungsofficiale und provisorischen Departementsvorsteher, Ernest Molinelli, verliehen.

Am 18. September, war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibr. zu 5 pCt. in CM. 110⅞ dto. dto. zu 4 pCt. in CM. 100⅞ dto. dto. zu 3 pCt. in CM. —. Dark. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —. dto. v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —. dto. v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —. Wiener Stadtb.-Obl. zu 2½ pCt. in CM. —. Bankactien pr. Stück 1602 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. — fl. in CM. dto. dto. Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. — fl. in CM. dto. dto. Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM. dto. dto. österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM. dto. des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. — fl. in CM. Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — in fl. CM.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden Vierteljahreswechsel ersuchen wir unsere P. T. HH. Pränumeranten, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salzlastenhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumeration in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. October eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm die Exemplare nur von dem Tage seines Pränumerations-Eintrittes an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 18 kr. C. M. monatlich, durch eigens hiezu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellung bei der hiesigen k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünktliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrags sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, welche Jeden Betrag unmittelbar im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines gezwungen finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien vierteljährige Pränumeration von 1. October an auf unser Blatt annimmt, welchalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absa-Postamt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solcher Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Staaten, welche ihre Bestellungen unmittelbar an die hiesige k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition gelangen lassen, und für das Ausland bis an die Gränze geliefert wird.

Mit dem Oesterreichischen Beobachter erscheint auch fernerhin das

Archiv für Eisenbahnen

und die damit verwandten

Hülfswissenschaften

nebst Aufsätzen statistischen Inhalts,

welches unsern Abonnenten, wie bisher, ohne irgend eine Erhöhung des Pränumerationspreises, geliefert wird. — Wir schmeicheln uns durch die im Laufe des gegenwärtigen Jahres in diesem Archiv erschienenen Mittheilungen, worunter die vollständige Uebersetzung der in England bekannt gemachten höchst interessanten Schrift: Eisenbahn-Mexen, ihre Anschaffungen und Rüglichkeit, dann der Aufsatz des Hrn. Hofraths Beil, Directors der Taunus-Eisenbahn, über Stand und Ergebnisse sämmtlicher Eisenbahnen in allen Theilen der Welt, einen ausgezeichneten Platz behaupten, den Beifall des Publicums erhalten zu haben. Sehr interessante Aufsätze für dieses Archiv liegen zum Drucke bereit und werden nächstens erscheinen

Wien, 18. September 1844.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: k. k. priv. M. Straus sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 264

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 20. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.481	28 2 8	+ 11.4	+ 18.6	+ 11.1	SW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.435	28 2 4	+ 18.0	——	——	S.	——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.418	28 2 1	+ 15.1	——	——	NW.	——	trüb.

Rußland und Polen.

Die St. Petersburgische Zeitung enthält folgende allerhöchste Verordnung über die Branntweinbrennerei im Königreiche Polen: „Durch die Gnade Gottes, Wir Nicolai der Erste, Kaiser und Selbstbeherrscher aller Reussen, König von Polen u. s. w. u. s. w. u. s. w. Nachdem Wir Unsere Aufmerksamkeit auf den im Königreiche Pole über den wirklichen Bedarf hinaus erweiterten Branntweinsbrand, auf die zum Nachtheil des Volkes vermehrte Zahl den Schenken, und auf die Mängel und Unvollständigkeit der polizeilichen Vorschriften in Betreff des Verkaufs spirituoser Getränke gerichtet haben und durch alle mögliche Mittel den übermäßigen Gebrauch des Branntweins, welcher auf den moralischen und physischen Zustand der Einwohner einen so schädlichen Einfluß hat, zu beschränken wünschen, befehlen Wir, gemäß der Vorstellung des Administrations-Conseils Unseres Königreichs Polen: I. Das Brennen von Branntwein im Königreiche Polen ist auf sieben Monate im Jahre zu beschränken, vom 1. (13.) October bis zum 1. (13.) Mai des folgenden Jahres an gerechnet. — II. Vom 1. (13.) October des laufenden Jahres an wird eine Accise nach folgendem Maaßstabe für das Recht Branntwein zu brennen eingeführt: Von einem Garnez Branntwein der 78sten Probe nach dem hundertgradigen Spiritometer (10ten Probe Magers), welcher in einem oder mehreren Apparaten einer Branntweinbrennerei gebrannt worden ist, bis 12,000 Garnez einschließlich, 7½ K. S.; von einem Garnez Branntwein, welcher auf einer Brennerei über 12,000 bis 30,000 Garnez einschließlich gebrannt worden ist, 15 K. S.; von einem Garnez Branntwein, welcher auf einer Beennerei über 30,000 Garnez gebrannt worden ist, 30 K. S. — Eine solche Accise soll in vier Terminen, nach Verlauf von je drei Monaten erhoben werden. — III. Die Anlegung neuer Beennereien und die Erweiteeung der jetzt bestehenden Brennapparate in den Kron- und Pewatdörfern, so wie auch in den herrschaftlichen Städten, ist vom 1. October d. J. an nicht andees als nach voeläufiger Eelangung eines Zeugnisseo auf Stempelpapier, dessen Preis der Geoße der neuen Apparate angemessen ist, zu gestatten, und zwar: für einen Apparat zum Brennen von Branntwein im Laufe der sieben oben bezeichneten Monate bis 12,000 Garnez, 150 R. S.; für einen Apparat zum Brennen während derselben Zeit bis 30,000 Garnez, 300 R. S. Für einen Apparat zum Brennen über 30.000 Garnez, 600 R. S. Die Ertheilung solcher Zeugnisse kann jedoch nur Oertern zugestanden werden, welche wenigstens 20 Morgen Acker-, Vorwerks- und Bauerland haben, oder in welchen sich 20 Bauerhöfe befinden. Die bisher bestandenen Zeugnisse über Anlegung von Brennereien in Städten, wie sie durch das Reglement über Stempelsteuer bestimmt sind, werden aufgehoben. — IV. Es wird verboten in Schenken und Krügen Spiritus und sogenannten Aquavit zu verkaufen. Der zu verkaufende Branntwein darf die 46% Probe nach dem hundertgradigen Spiritometer (6ten Probe Magers) nicht übersteigen und unter 48 K. S. für das Garnez verkauft werden. — V. Branntweinbrenner, Distillatoren, Propinatoren odee Pächter von Propinationen, Unterhalter von Branntweinniederlagen und Trinkhäusern müssen jährlich mit Erlaubnißscheinen für jedes dieser Geschäfte versehen seyn, gegen Zahlung: 1) Branntweinbrenner auf Brennereien, die jährlich bis 12,000 Garnez brennen, zu 3 R. S. 2) Branntweinbrenner auf Brennereien, die bis 30,000 Garnez brennen, zu 6 R. S. 3) Branntweinbrenner auf Brennereien, die über 30,000 Garnez jährlich brennen, zu 9 R. S. 4) Propinatoren oder Pächter von Propinationen zu 9 R. S. 5) Distillatoren in Warschau und Praga zu 40 R. S. 6) Distillatoren in den übrigen Städten und in Dörfern zu 9 R. S. 7) Unterhalter von Branntweinniederlagen in Warschau und Praga zu 40 R. S. 8) Unterhalter von Branntweinniederlagen in den übrigen Städten zu 9 R. S. 9) Unterhalter von Teinlhäusern in Warschau und Praga, zu 10 R. S. 10) Unterhalter von Trinkhäusern in allen übrigen Städten, außer der Consenszahlung an die Stadtcassen, so wie auch die Unterhalter von Trinlhäusern in Warschau und Praga, in welchen nur Bier allein verkauft wird, zu 30 R. S. 11) Die Unterhalter von Trinlhäusern an Chausseen, in Dorfern, in welchen sich Kirchen befinden, und in Dörfeen die über 20 Wohnhäuser haben, zu 3 R. S. 12) Unterhalter von Teinkhäusern an andern Straßen, zu 2 R. S. 13) Unterhalter solcher Häuser in Dorfern, die weniger als 20 Rauchfänge haben, zu 1 R. S.— Mit der Einführung dieser Steuer wird die duech das Reglement über Stempelsteuer bestimmte Zahlung für das Recht des Verkaufs von Bier und Branntwein aufgehoben. — VI. Die durch das Decret des Königs von Sachsen vom 30. October 1812 beabsichtigte Entfernung der Juden von dem Rechte spirituose Getränke zu präpariren und im Detail zu verkaufen soll am 19. Juni (1. Juli) 1845 in Bezug auf diejenigen Juden in Wirksamkeit gesetzt werden, die sich mit diesem Gewerbe in Dörfern abgeben, wobei ihnen jedoch das Recht unbenommen bleibt dasselbe Gewerbe in einer Stadt auszuüben. Dem Administrationsrath wird es freigestellt, in den jährlich zu erlassenden Verordnungen wie bisher den Juden das Recht sich in den Städten mit Propinationen zu beschäftigen, so lange zu verlängern, als derselbe dieses für nöthig hält. — VII. Vom 19. Juni (1. Juli) 1845 an soll der Verkauf von spirituosen Getränken in Schenken und Krügen verboten werden, die weit von Dörfern und Städten entfernt liegen und deren Fortbestand weder durch die örtliche Bevölkerung, noch durch Bequemlichkeit für Reisende gerechtfertigt ist. — VIII. In Dörfern wo die Propination mehreren Herren gehort, soll die Zahl der Trinkhäuser auf ein einziges oder wenn in einem Dorfe mehr als 40 Rauchfänge sind, auf zwei Schenken beschränkt werden, wobei es den Gutsbesitzern freisteht gemeinschaftlich die Propinationseinkünfte zu genießen. — IX. Die der Geistlichkeit gehörigen Einkünfte von Krügen und Schenken, die sich entweder inmitten herrschaftlicher Dörfer oder in Städten befinden, sollen gegen eine Geldzahlung oder eine sogenannte Competenz abgeschafft werden. — Das Administrationsconseil soll die Art und Weise voeschreiben, wie Abmachungen, die in dieser Hinsicht zwischen den Landbesitzern und Stadtgemeinden mit dem geistlichen Ressort abgeschlossen worden, in Vollziehung zu bringen sind. — X. In den zur 1sten, 2ten und 3ten Classe gehörigen Städten, darf nach der bei der Einführung der Consumtionssteuer angenommenen Eintheilung die Zahl der Schenken in Zukunft nicht mehr als 1 auf 500 Einwohner betragen; in den Städten der 4ten und 5ten Classe aber wird gestattet eine Schenke auf 300 Einwohner beiderlei Geschlechts zu halten. In diese Zahl gehören nicht die Schenken, die sich an den Landstraßen außerhalb des Stadtweichbildes befinden, wenn sie auch auf Stadtgrund liegen. Bis zu der Zeit, wo die Zahl der Schenken, duech Aufhebung der Wirksamkeit der Erlaubniß-

scheine für dieselben oder anderer Ursache wegen nicht bis zu der oben angegebenen Normalzahl verringert seyn wird, darf keine neue Ertheilung von Erlaubnißscheinen zur Errichtung von Schenken Statt finden. — XI. Die Controlle über die Einzahlung der im Art. X. festgesetzten Aemter für das Brennen von Branntwein und für das Nichthalten und Nichtverkaufen von Branntwein und dem Normalpreise oder von höherem Grade als der im Art. IV. bestimmte und endlich die Untersuchung, welche Krüge und Schenken, gemäß der im Art. VII. auseinandergesetzten Regel, aufgehoben werden müssen, wird den Comité's übertragen, die aus Einwohnern gebildet werden sollen und deren Errichtung dem Administrationsconseil zusteht. — XII. Das Administrationsconseil wird nicht unterlassen die Vorschriften über die von Seiten der Polizei zu führende Aufsicht über Einstellung des unmäßigen Gebrauchs von Branntwein zu ergänzen und die Grundlagen des gegenwärtigen Ukas zu erweitern. — XIII. Die Vollziehung des gegenwärtigen Ukas, welcher in das Journal der Gesetze eingetragen werden muß, wird dem Administrationsconseil und den Regieeungscommissionen gehörigermaaßen überteagen.

Gegeben in Zarskoje-Sselo, den 5. (17.) Juli 1843.

Spanisches Amerika.

Die Weser-Zeitung enthält folgende Berichte aus Havana vom 18. Juli: „Die Ruhe der Insel ist völlig wiederhergestellt und wird auf lange Zeit wiederhergestellt seyn, aber die deshalb ergriffenen Maaßregeln machen einen traurigen Eindruck; fast jede Woche fanden dutzendweise Hinrichtungen von farbigen Leuten Statt, die in die letzte Verschwörung verwickelt waren; vorige Woche wurden 11 Mulatten, die Haupträdelsführer, erschossen und gingen mit dem außerordentlichsten Muthe dem Tode entgegen. Unter ihnen war auch der öfter genannte Placido, mit dem Beinamen „der Poet," den er sich durch sein großes dichterisches Talent erworben hat. Wie bedeutend dieses war, geht auch daraus hervor, daß Martinez de la Rosa, der frühere spanische Minister, ein von Placido an ihn gerichtetes Gedicht, betitelt „La siempre viva" (die Immortelle) in seine Gedichtsammlung aufgenommen hat. Am Tage vor seiner Hinrichtung nahm Placido von allen ihm theuren Personen in einem Gedicht Abschied, in welchem einige wunderschöne Strophen sind. An seine Mutter richtete er ein Sonett. Pladico war der Sohn einer Weißen und eines Mulaeten, also fast ganz weiß. Festen Schrittes, fast lächelnd, ging er zum Richtplatz und hatte die dunklen Augen auf das vor ihm hergetragene Cruzifix gerichtet, während er mit lauter Stimme ein schönes von ihm gedichtetes Gebet sprach. Denselben Muth zeigte er auf dem Richtplatz. Als er schon vier Kugeln empfangen hatee, behielt er noch Kraft, auszurufen: Adios Mundo, no hay piedad en él, fuego! (Lebe wohl, Welt, in der kein Mitleid ist — Feuee!) So starb er, mit ihm sterben Leute, die 40 bis 40,000 Pf. im Vermogen und sich doch in den tollen Plan der Verschwörung eingelassen hatten; eine große Menge freier Neger wird in die Verbannung geschickt. Andere, die geflohen waren, findet man todt in den Wäldern wieder, wo sie sich massenweis an den Bäumen erhenkt haben, mit dem Angesicht nach Osten, weil sie dann in ihr Vaterland zurückzukommen hoffen."

Die Zeitung von Havana enthält in ihrem offieiellen Theile das vom Kriegsgerichte in Matanzas über die Theilnehmer an der Verschwörung der Farbigen gegen die Weißen am 15. Juni gefällte, und vom Generaleapitän O'Donnell am 22. desselben Monats bestätigte Urtheil, dessen wesentlichee Inhalt folgender ist: „Aus dem ganzen Peozesse ergibt sich unzweifelhaft, daß der englische Consul, Hr. Turnbull, entweder allein oder in Verbindung mit anderen seiner Collegen der erste Anstifeer und Beforderer der Verschwörung war. Er daute zu fest darauf, daß das sicherste und leichteste Mittel, die Insel Cuba ihrem Untergange zuzuführen, darin bestände, die Bestrebungen der farbigen Bevölkerung zu benutzen. Zu dem Ende schmeichelte er den Farbigen mit Freiheitsideen und verführte sie durch die Verspeechung einer glänzenden Zukunft, so wie duech die Aneebietung von Aemtern. Hieeauf ernannte er seine Emissaire, die sich über verschiedene Puneete der Insel verbreiteten, um die Gemüther der Negee durch Einimpfung von Emaneipations-Ideen, die von der englischen Regierung begünstigt würden, zu einem Aufstande vorzubereiten. Mit einem solchen Auftrage kam Luis Guizot, ein Farbiger von gewisser Bildung, nach Mantanzas, und im Hause des Jorge Lopez eröffnete er sich diesem und fünf andern, unter denen auch der Dichter Placido war. Alle schlossen sich den Ideen des Consuls Turnbull an und suchten, der Eine hier, der Andere dort, Peoselyten zu werden. Es bildete sich eine Junta, in der Placido als Präsident anerkannt und einige Andere zu hohen Aemteen bestimmt wurden. Aus meheeren Thatsachen scheint hervorzugehen, daß die Veeschwoeung im Anfange aus zwei Parteien bestand, nämlich aus den Pardos, die durch den Aufstand einige Conecssionen zu erlangen hoffteu, und aus den Morenos, die gleich einsahen, daß die Verschwörung in den vorgeschlagenen Geänzen keine Verdesserung ihrer Lage herbeiführen, sondern nur den Pardos und Negersclaven zu Gute kommen würde. In diesem Augenblicke zeigte sich Miguel Flores und sagte, er sei vom Consul Turnbull beauftragt, beide Paeteien zu verschmeizen. Seine Voeschläge wurden angenommen und demgemäß deschlossen, alle Weißen zu vernichten. Seitdem wirkten alle Raeen zusammen, ihr schändliches Vorhaben in Ausfüheung zu dringen, dee Kreis der Junta erweiterte sich, andere seeundaire wurden gebildet, jeder Eintretende mußte schwören, die Weißen auszurotten und das tiefste Geheimniß zu dewahren. Die Verschwörer glaubten sich dadurch zu Hereen dee Insel zu machen und dieselbe durch Hüise fremder Streitkräfte zu dehaupten, die sich gleich zu Anfange der Revolution an verschiedenen Puneten zeigen würden. Das Kriegsgericht verurtheilt demnach zum Tode: Luis Guigot, erster Anstiftee der Verschworung; Placido, Präsident dee Hauptjunta ee. (zusammen zwolf Personen), sechs andere wurden zu zehnjähriger Festungsstrafe auf Ceuta und andere zu geringern Strafen verurtheilt. Die Todesurtheile sind am 28. Juni vollzogen worden."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die Parteistellung bei der Präsidentenwahl heißt es in einem Schreiben aus Newyork vom 23. Juli: „Je näher der Tag rückt, an welchem der Kampf um die Präsidentschaft beginnen soll, desto thätiger, geräuschvoller und drohender werden die Bewegungen der beiden Parteien der Whigs und Demokraten; beide überbieten sich in gegenseitigen Schmähungen und Fanfarronnaden, werfen einander ihre Vergangenheit vor und geben sich gegenseitig schlimme Absichten für die Zukunft Schuld. Dieses Treiben hat für den unbefangenen und unparteiischen Beobachter um so weniger Einladendes, als die gemachten Voewürfe meist mehr oder minder grundlos sind. Schon jetzt, vier Monate vor dem Kampfe selbst, Wahrscheinlichkeitsberechnungen über den Ausgang desselben anstellen zu wollen, wäre eben so schwierig als undenkbar. Indeß sind doch einige Vorzeichen vorhanden, die erwähnt werden müssen, weil sie selbst gewissermaaßen die dem ernstlichen Kampfe vorangehenden Plänkeleien bilden. In dieser Beziehung ist die eben Statt gehabte Wahl in Louisiana nicht ohne Bedeutung, weil sie den Maaßstab des Einflusses geben wird, den in den südlichen Staaten die Frage wegen des Anschlusses von Texas ausüben möchte, auf welcher bekanntlich großentheils die Hoffnungen der demokratischen Partei beruhen. — Diese erste Probe nun ist von ziemlich schlimmer Vorbedeutung für den Candidaten des Anschlusses: denn weit entfernt, ihre Macht auf dem neuen Boden, den sie sich gegeben hat, verstärkt zu sehen, hat die demokeatische Partei im Gegentheile eine Menge ihrer bisherigen Anhänger von sich abfallen sehen. Die Whigs haben zwar nicht einen so glänzenden und vollständigen Triumph davongetragen als sie vorgeben, ja es ist sogar ungewiß, ob sie in der Legislatur des Staates sowohl, als in der Convention, die mit der Revision der Constitution beauftragt wurde, die Majorität haben. Die Biene von Neworleans gestand nach den letzten Daten ein, daß der Senat aus 9 Demokraten und 8 Whigs bestehe, aber sie verhieß den Letztern eine Majorität von 2 Stimmen im Repräsentantenhause. Indeß hatten von den bis dahin bekannten 45 Wahlen die Demokraten 22 erlangt. Aber unglücklicher Weise für sie ist in den 15 Wahlcollegien, aus denen man noch keine Nachrichten hatte, die Mehezahl dem Vernehmen nach fast stets den Whigs treu geblieben und kaum eine Hoffnung vorhanden, daß sie jetzt zu den Demokraten übergehen werden, wo diese unter ihren eigenen frühern Anhängern so viele Renegaten finden. Welches übrigens auch das Endresultat seyn möge, an welchem die Demokraten mit Recht noch nicht verzweifeln, so bleibt es darum nicht minder gewiß, daß die Wahl von Louisiana der Anschlußfrage einen schweren Schlag versetzt haben wird, der folglich auch auf Hrn. James K. Polk, den Adoptivsohn des Anschlusses, zurückfallen wird. Es fragt sich daher, ob er nicht besser thäte, die Grundlage seiner Candidatur zu ändern und die Fahne einer weise demessenen Handelsfreiheit aufzupflan-

zen gegen die des fiskalischen Verbotssystems, welche Hr. Henry Clay entschiedener als je aufsteckt. — Bisher hatte dieser auf alle Fragen in Betreff des Tarifs immer nur in vager Weise geantwortet: er wolle in fiskalischen Dingen eine richtige Mitte, deren Unmöglichkeit aber durch die Erfahrung so ziemlich klar herausgestellt ist. Aber einige Fabrikanten, welche, um ihre Interessen besorgt, diese unbestimmten Erklärungen mit Mißtrauen aufnahmen, verlangten nun von dem Candidaten der Whigs, daß er sich auf klare, bestimmte Weise über die Modificationen ausspreche, deren er den gegenwärtigen Tarif fähig halte. Darauf nun hat Hr. Clay mit einer Lobrede auf diesen Tarif geantwortet und die Zusage gemacht, daß, sollte er zur Gewalt gelangen, er niemals Hand daran legen werde. Die richtige Mitte, von der er früher immer gesprochen, läuft also auf die Aufrechthaltung von Zöllen im Durchschnitte von 35 pCt. hinaus. Seine Gegner werden nicht verfehlen, aus diesem Eingeständnisse sich seiner Zeit eine scharfe Waffe gegen ihn zu machen, und es ist nicht zu verkennen, daß unter so bewandten Umständen die ganze Zukunft des gegenwärtigen Handels von dem Ausgange des Wahlkampfes um die Präsidentschaft abhängen wird."

Frankreich.

Paris, 12. September.

Auf dem halben Weg zwischen dem Cap und Neuholland liegen zwei kleine Inseln, Amsterdam und St. Paul, welche bisher völlig unbewohnt waren, auf denen sich aber vor Kurzem ein französisches Etablissement gebildet hat, das bei der Ausdehnung der Dampfschiffahrt als Kohlendepot und Zufluchtshafen ein Punct von einiger Wichtigkeit für die seefahrende Welt werden kann, obgleich ihre gegenwärtige Besitznahme ein bloßes Peloatunteenehmen ist, dessen Zweck in der Anlegung einer Fischerei besteht, zu der die Natur alle Elemente darbietet. Die größere der beiden Insel ist Amsterdam, sie hat etwa zwölf Stunden im Umkreis, und besteht aus einer Masse von Bergen, von denen der höchste 2400 Fuß hoch seyn mag; daß Ufer ist überall steil und bietet keinen Hafen dar, und die Schiffe ankern auf der Sand- und Felsenbank, welche die Insel umgibt und auf der man 24 bis 30 Fuß Wasser findet. Die Insel ist in Ueberfluß mit Wasser versehen, das zwischen den Bergen starke Bäche bildet die sich ins Meer stürzen; im allgemeinen sind die Berge mit einer großen Art von Farrenkraut bedeckt, das so dicht wächst, daß man kaum hindurch kommt; in einem Thal hat man Baumgruppen bemerkt, und hier konnte eine Ackerbauniederlassung angelegt werden, wo es leicht wäre, Heerden zu ernähren, und in einem guten schwarzen Boden europäische Producte zu bauen. Die einzigen Thiere die man gefunden hat sind große Schweine, welche vollkommen wild sind, dagegen ist die Bank, welche um die Insel läuft, von einer zahllosen Menge von Stockfischen und einer andern Fischart bedeckt deren Fleisch sehr zart ist, und schwarze und weiße Wallfische so wie Cachelots finden sich in Menge. Die Insel St. Paul liegt siebzehn Meilen von Amsterdam, sie hat vier Stunden im Umkreis und besteht aus dem Krater eines ehemaligen feuerspeienden Berges; dieser ist vor nicht sehr langer Zeit auf einer Seite eingestürzt und hat dadurch den Meer den Weg in die Hohlung der Mitte geoffnet, und bildet so seinen Hafen von einer halben Stunde Umkreis der die vollkommenste Sicherheit darbietet. Der Eingang ist 75 Fuß breit und 120 Fuß lang, hat zwar gegenwärtig an einigen Stellen nur eine Tiefe von drei Fuß, konnte aber mit großer Leichtigkeit auf zehn Fuß vertieft weeden, da man nur so lose Blocke wegzuschaffen braucht; im Bassin selbst findet man große Wassertiefe. Am Ufer des Hafens sprudeln siedende Mineralquellen, aber höher oben ist frisches Wasser, die Erde ist noch nicht abgekühlt, und es gibt viele Stellen auf denen man wegen Hitze des Bodens den Fuß nicht lang lassen kann. Ein reicher Colonist von Bourbon schickte im letzten Jahr ein Schiff das er eigens dazu ausgerüstet hatte, nach den Inseln, und entschloß sich auf den Bericht der ihm erstattet wurde, dort eine Niederlassung zu gründen um die Fischerei im Großen zu treiben. Er hat jetzt die Insel St. Paul in Besitz genommen wo er seine Fischerei anlegen will, weil der Hafen dazu nothwendig ist, während er auf Amsterdam eine Ackerbaucolonie stiften will, aus er der die Bedürfnisse der Fischer zu ziehen gedenkt. Die Speculation mag gut oder schlecht seyn, aber die Niederlassung kann nur dann eine Wichtigkeit für Andere erlangen, wenn die Dampfschiffahrt zwischen den Cap und Westaustralien eingeführt seyn wird, was wahrscheinlich in nicht langer Zeit geschehen dürfte, dann wird ein Kohlendepot in St. Paul errichtet werden. Die Schiffe, welche Kohlen dorthin bringen, werden mit Fischen und Thran geladen, und dieser bis jetzt vernachlässigte Punct im weiten Ocean ein wesentliches Glied der Communication zwischen zwei Welttheilen werden.

Die Erzeugung des Gußeisens in Frankreich, welche im Jahre 1833 nur 2,253,000 metrische Centner betrug, hat sich vor und nach bis 1842 auf 3,995,000 Centner oder ungefähr 500,000 Tonnen erhoben. Die Einfuhr von Gußeisen aus Belgien betrug im Jahre 1833 nur 3,472,087 Kilor.; sie hat sich im Jahre 1843 bis auf 21,000,000 Kilogr. erhoben. Das durch die Kammern votirte Eisenbahnnetz in Frankreich umfaßt ungefähr 4000 Kilometres. Man rechnet 30 Kilogr. Schienen auf den laufenden Metre oder für zwei Geleise 120 Kilogr. auf den laufenden Metre, oder 480,000 Tonnen für das vollständige Netz, und mit den Bahnhofen, Ausweichungen ꝛc. 500,000 Tonnen. Die Erzeugung der alten Eisenhütten beträgt 51,000 Tonnen Schienen jährlich. Allein seitdem hat die Verwaltung die Anlegung von 9 Cokshochofen gestattet. Dieses Jahr selbst (1844) sind bei ihr 6 Andere um die Erlaubniß eingekommen. Diese 15 neuen Eisenhütten werden wenigstens 30,000 Tonnen jährlich erzeugen, was die Gesammterzeugung auf 75 bis 80,000 Tonnen erhohen wird. Dieß ist noch nicht Alles. Diese 15 Hochöfen sind meistens Zusatze schon zu bestehenden Etablissements, welche vermittels dieser Vergrößerungen die Gußeisen fabriciren werden, die sie in Eisen umwandeln. Es sind ferner im Jahre 1843 14 Puddlingshochofen (wo das Eisen schmiedbar gemacht wird) mit Plättmühlen angelegt worden. Im Jahre 1844 sind bei der Verwaltung 30 neue Gesuche eingegangen. Diese 44 Oefen und Plättmühlen sind bestimmt, die fremden Gußeisen, namentlich jene aus Belgien, zu verarbeiten. Man kann ihre Erzeugung wieder auf 30,000 Tonnen jährlich schätzen. Auf diese Weise wird zu Ende dieses Jahres die metallurgische Industrie Frankreichs 100 bis 110,000 Tonnen Schienen für die Ausführung der Eisenbahnen liefern können. Diese sämmtlichen Notizen sind aus offiziellen Actenstücken gezogen.

Königreich beider Sicilien.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Ihrer Majestät der Königinn von Spanien am neapolitanischen Hofe, Herzog von Rivas, hatte die Ehre, Ihrer Majestät der Königinn beider Siellien, in einer Privataudienz die Insignien des königlichen Ordens der adeligen Damen der Königinn Maria Luise (**Real Orden de Damas Nobles della Reina Maria Luisa**) zu überreichen.

Belgien.

Brüssel, 12. September.

Der Moniteur Belge meldet, daß der König an die Stelle des Grafen d'Oultremont, der nicht mehr auf den Gesandtschaftsposten nach Rom zurückzukehren wünschte, den bisherigen Gouverneur der Provinz Lüttich, Baron Vandensteen de Jehay, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim heiligen Stuhle und am toscanischen Hofe ernannt habe.

Man hat Nachrichten von dem Pater De Smet (aus der Gesellschaft Jesu) erhalten, der vor einigen Monaten mit sieben Schwestern Unserer lieben Frauen aus Belgien abgereist ist, um nach dem Oregon zurückzukehren, wo dieser muthige Missionär schon mehrere Jahre zugebracht hat, um unter den Wilden die Segnungen der Religion, den Sinn für Arbeit und Ackerbau und civilisirte Sitten einzuführen. Von Chili hat derselbe eine Sammlung von Naturalien an die belgische Regierung übersendet, und nach seiner Ankunft im Oregongebiete will er auch dort naturhistorische Forschungen anstellen und für das Museum zu Brüssel sammeln.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung dd. Gratz am 27. August d. J. den Secretär bei der Präfectur des lombardisch-venetianischen Monte, Dr. Ignaz Mangiagalli zum Gubernialrathe und Referenten bei dem Cameralmagistrate in Mailand allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 19. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM. 100⅞
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM. ——
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	——
detto	v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM. 332⅛
detto	v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM. 66⅜

Wiener Stadtd.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64¼

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto östrr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. 544 fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Ueber die Ursachen des Höhenrauchs und den Einfluß der Sonnenflecken auf die Jahreswitterung.

(Aus der Münchener politischen Zeitung.)

In der Kasselschen allgemeinen Zeitung vom 31. August d. J. äußert, aus Autopsie überzeugt, der Verfasser des Aufsatzes: „Ueber den Höhenrauch und dessen vermeintliche Identität mit den von Halde- und Moorbränden aufsteigenden Rauchmassen," die Behauptung, daß diese Identität mit sich selbst im Widerspruche stehe, und fordert Hrn. Arago und mich auf, hierüber zu entscheiden.

Ich weiß zwar nicht, ob der erstere sich für oder wider diese Identität entscheiden wird; ich meinerseits bin vollkommen überzeugt, daß der locale Höhenrauch durch Brände vom allgemeinen Höhenrauch, der sich über ganze Erdtheile verbreitet, absolut verschiedene Dinge sind. Zwar haben die Londoner Nebel und Rauch des Cotopaxi, welche beide den Tag in die finstere Nacht verwandeln, auffallende Aehnlichkeit miteinander, und der dicke vulkanische Rauch auf Island, der die kaum sichtbare Sonne roth färbt, ist nicht minder ähnlich dem localen Höhenrauch vom Moorbrennen und dem der Walddbrände in Nordamerika.

Hält man diese himmelweit von einander geschiedenen Dinge füe einerlei, so kommt jene Identität heraus, womit man sich selbst betrügt. Der große Höhenrauch, welcher im Jahre 1783 das ganze Jahr hindurch die meisten Gegenden Europa's überzog, kam von unterirdischen Erschütterungen, veranlaßt durch kleine und große Erdbeben, besonders in Calabeien, und die außerordentlichen vulkanischen Regungen auf Island. Cotte wae der einzige, der die Wahrheit fand, indem er den Höhenrauch von mineralischen Ausdünstungen ableitete, die von der Erde aufsteigen, wenn es Erdbeben gibt. Man kann Höhenrauch von dieser Art um die Zeit jedes Vollmonds auf dee Oberfläche des Monds sehen, wenn man nur ein gewöhnliches Zugfernrohr besitzt; denn die weißen Streifen, welche dann radical vom Tycho, Copernicus, Keppler und von einigen andern Ringgebirgen auf dem Monde ausgehen, sind Nebelgebilde, die entstehen, wenn über diesen die Sonne aufgeht, und wieder verschwinden, wenn sie sich dem Untergange näheet, wovon die aus dem Boden aufgestiegenen Dünste duech die Einwirkung dee Sonnenstrahlen getrübt werden. Dieses ist allgemeinee Höhenrauch gewesen, unter welche Rubrik kürzer dauernde Höhenrauche bei uns, z. B. dee Hohenrauch, welchee 1755 wenige Tage vor dem Erdbeden zu Lissabon entstand, auch gehören; denn bei jedem Erdbeden müssen in den entlegensten Gegenden, selbst in andern Erdtheilen, sanfte Eeschütterungen, die nur durch Erdbebenmesser verspürbar sind, geschehen, wie ich selbst eefahren habe, die aber Veranlassung zum Aufsteigen mineealischer Dünste geden. Kommt nun zu so einem Hoheneauch dee Rauch vom Moorbrennen hinzu, so gibt es einen verwieeten Begriff, aus welchem jene beliebte Identität entspringt.

So verhält sichs auch mit den Wirkungen der Sonnenflecken auf die Erdewitteeung. Durch das aeithmetische Mittel aus Witterungsbeobachtungen von Jahren, Monaten u. s. w. mischt man allgemeine Wirkungen mit nicht selten sogar widersprechenden localen zusammen und glaubt aus diesen heterogenen Dingen etwas homogenes gewonnen zu haben. Ich habe in der Münchener politischen Zeitung vom 26. Jännee 1843 gezeigt, daß die veemeintliche Voraussicht aus dem arithmetischen Mittel, der goldenen Zahl u. dgl. eben so eitel ist, als die Prophezeiung vom Untergange der Welt, weil „die unvorherfehbaren Revolutionen auf der Oberfläche dee Sonne und die Passat- und Antipassatwinde unverhoffte Striche duech die Rechnung des besonnenen Beobachters machen." Es ist allerdings ein sehr lobenswerthes Bestreben, eine Peeiodicität in der Wiederkunft der Sonnenflecken zu suchen, in welche der Verfasser des Aufsatzes: „Der Einfluß der Sonnenflecken auf die Temperatue der Erde" im „Berliner Magazin für die Literatur des Auslandes" vom 27. August 1844 mit Recht einen großen Werth legt. Daß abee Hr. Gauthiee mit dem arithmetischen Mitteel der Jahrestemperatur mehreree einzelner Oete die Wirkung der Sonnenflecke prüfen zu können glaubte, mußte nothwendiger Weiie mißlingen, weil es bei neuen, oder erneuerten Sonnenflecken in veeschiedenen Ländern verschiedene und oft sogae völlig entgegengesetzte Wiekungen gibt, die mit der allgemeinen Jaheeswitterung einzelnee Orte gar nichts gemein haben. Darum mußte er Resultate erlangen, deren mehree gegen die erwärmende, andere aber auch für die erwärmende Wirkung sprechen. Hieran sind verschiedene Ursachen Schuld. 1) Nur diejenigen Oeffnungen, welche groß sind und um sich herum Hofe haden, machen große Veränderungen in unserer Atmosphäre; die unbehofteu Oeffnungen haben, wenn ste auch in größeeee Zahi vorhanden sind, wenige oder gar keine Wirkung, und in sehr großer Zahl sogar die entgegengesetzte. 2) Nach der Theorie ist auf unserer Erdhalbkugel der Passat ein Nordwind, und nur die Axendrehung der Erde gibt ihm die mehr östliche Wehung; wenn nun der Passat wieder durch den Antipassat eompensiet werden muß, so kann es sich ereignen, daß er, statt in den obern Luftschichten nordwärts zu ziehen, einen Strich unmitteibar auf der Oberfläche der Erde findet, in dem er nach Norden wehen kann, was bei uns die überwiegende Windrichtung ist; so erwärmt er unsere Luft sowohl, als die aller von ihm durchwehten Länder der nördlichen Halbkugel, während auf einem andern Striche der Passat sie eekältet oder kühlt, welches die sonderbare Eeschеinung gibt, daß man im Süden über Kälte klagt, während man im Norden die angenehmste Witterung hat. So z. B. trat bei uns den ganzen Deeember 1843 kein bedeutender Frost ein, in Madrid wußten ste nichts von einem dort gewöhnlichen Winter, wäheend bei Floeenz die Arnoufer Eis ansetzten, und man in Roms Straßen jeden Morgen einen halben Zoll dickes Eis fand; zu Anfang des Winters 1841 klagte man in Portugal, Spanien und Algier über einen ungewöhnlich haeten Winter und in Petersburg blühten zu gleicher Zeit in den Gärten die Blumen. 3) Was Vater Herschel fand, haben meine Beobachtungen bestätigt, nämlich, daß große Sonnenflecken, besonders, wenn sie neu sind. die Luft erwärmen, und nue dann die mittlere Jahrestemperatur etwas eehöhen, wenn dergleichen längere Zeit viele aufeinander folgen; allein man darf bei einem neuen oder eeneuerten bedeutenden Sonnenfleck nur behaupten, er ändere die Witteeung und bringe auf mehrere Tage Unruhe in unsere Atmosphäre; wäheend es in dem einen Lande erhöhte Tempeeatue gibt, kann es in einem andern kühl, sogar kalt seyn, z. B. so erhöhten heuer am Ende Juli die großen Sonnenflecke in Norwegen unter dem 70sten Breitengrad das Queckstlber des Centesimal-Theemometees bis zum 14. und 18. Grad, und in Italien, Griechenland und Algier war die Hitze so groß, daß auf dem Felde arbeitende Menschen vom Sonnenstich den Tod fanden, während bei uns, im südlichen Teutschland überhaupt, eine sehr üble Witterung eintrat und aus den Gegenden des Mittelmeeres durch stürmischen Südwestwind die größten Regenmassen sich einfanden und die Luft so außerordentlich abkühlten, daß es in der gelinden Rheingegend bei Coblenz sogae ein Schneegestöber gab.

Man kann nun leicht einsehen, daß aus dem arithmetischen Mittel, welches gerade und ungerade Erscheinungen zusammenmischt, nach den angeführeten Localitäten ganz sich widersprechende Resultate heevorgehen müßten, nur minder auffallend, als sie es schon für sich selbst sind.

Wer die Localmeteorologie im Auge behält und an den Beobachtungsresultaten nicht zu künstlein verlangt, findet sich leicht in die auffallendsten Wirkungen der Sonnenflecke auf unsere Atmosphäre und in die Wirkungen, die die von Flecken leere Sonne macht. Den ganzen heurigen widerwärtigen Sommer hindurch habe ich hierin nicht den mindesten Widerspruch gefunden, und wie schon hat sich die anhaltende Fleckenlosigkeit der Sonne in den neuesten Tagen durch das herrlichste Wetter bestätigt.

München, 9. September 1844.

Professor Gruithuisen.

(Am Schlusse unseres heutigen Blattes waren die Pariser und Londoner Journale, die Frankfurter, Stuttgaeter, Nürndergee und Augsburgee Blätter hier nicht eingetroffen.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1168.

Digitized by Google

№ 265

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 21. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.487	28	3	+ 14.4	+ 18.9	+ 13.1	WNW. still.	Sonne und Nebel,
	2 Uhr Nachmittags.	27.453	28	2	+ 18.4	—	—	W. —	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.414	28	2	+ 15.0	—	—	S. —	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 14. September.

Ueber die (in unserem vorgestrigen Blatte erwähnte) Versammlung des Dubliner Repealvereins am 9. September enthalten die Dubliner Abendblätter von diesem Tage folgenden näheren Bericht: „Obgleich die heutige Versammlung des Repealvereins erst um 1 Uhr Nachmittags begann, so war doch die Begierde, O'Connell zu sehen und zu hören, so groß, daß schon um 9 Uhr in der geräumigen Versöhnungshalle, die 4000 Menschen faßt, jeder Platz besetzt war. Schon um 11 Uhr standen Tausende von Vereinsmitgliedern mit ihren Zutrittskarten auf dem Quai und suchten vergebens Eintritt zu erlangen. Alle Thüren und Zugänge der Halle waren mit dichten Menschenhaufen besetzt, so daß die Berichterstatter der Zeitungen eine volle Stunde brauchten, um von der Straße bis auf die ihnen vorbehaltenen Plätze zu gelangen. Gegen 1 Uhr erschienen die HH. Steele, Barrett, Gray und Ray in der Halle und wurden mit lautem Beifallsrufe empfangen; ein unendlicher Jubel aber, von Hutschwenken und Wehen der Taschentücher begleitet, brach los, als O'Connell eintrat, um seinen gewöhnlichen Platz einzunehmen. Die ganze Versammlung, worunter viele Damen, erhob sich und wenigstens 10 Minuten dauerte der tobende Beifallssturm fort, den der Befreier vergeblich durch Worte und Zeichen abzukürzen suchte. Als endlich einige Ruhe eingetreten war, schlug O'Connell vor, daß der Lordmayor heute den Vorsitz führen möge. Unter ungeheurem Beifalle der Versammlung willfahrte derselbe und erklärte, daß dieser Tag der bedeutendste seines Lebens sei. Er wünschte sodann der Versammlung Glück dazu, daß ihr großer und gewaltiger Führer, nachdem er eine ungerechte und verfassungswidrige Gefangenschaft erlitten, wieder in ihrer Mitte sei und daß man sich fortan der Hoffnung hingeben dürfe, daß das jetzt so stark gebrandmarkte System, auf die Zusammensetzung der Jury in unredlicher Weise einzuwirken, fortan außer Anwendung bleiben werde. Dr. Ray, einer der freigelassenen Gefangenen, trat hierauf vor und sagte, daß er mit unendlicher Freude jetzt sein Amt als Secretär für Irland im Vereine wieder übernehme. (Lauter Beifall.) Er sprach zugleich die Hoffnung aus, daß die Zeit nicht fern seyn dürfte, wo, wie vorgestern O'Connell den Triumphwagen besteigen werde, um sich zur Eröffnung des irischen Parlaments nach College-Green zu begeben. Nachdem sodann O'Connell, Smith O'Brien und Grattan die Zulassung einiger neuen Mitglieder beantragt und diese nach ihrer Aufnahme kurze Reden gehalten hatten, nahm O'Connell folgendermaßen das Wort:

„Da ich jetzt wieder auf freiem Fuße bin, so darf ich wohl auch sofort eine Rede an Euch halten (ungeheurer Beifall, der mehrere Minuten lang anhielt). Unmöglich könnte ich Worte finden, um die freudigen Gefühle zu beschreiben, mit denen ich wieder vor dieser Versammlung erscheine. Ich hatte gedacht, daß meine Stimme mindestens bis zum nächsten Mai würde schweigen müssen; aber der seeliche Maimond ist dieß Mal um acht Monate früher zu uns gekommen und wir können jetzt so lustig seyn wie Maivögel (Beifall und Gelächter). Doch im Ernst gesprochen, wir haben die gewichtigsten Gründe zum Frohlocken. Nie ward ein Sieg würdiger gewonnen, nie ein Triumph redlicher verdient. Wir haben über Complott und schmähliche Verschwörung, über das Verbrechen der Jurysfälschung triumphirt. Unser Triumph ist ein Triumph der Verfassung, und wir sind daher berechtigt, ihn zu genießen und zu jubeln. Die Worte des Psalmisten, wo er zum geistigen Jubeln auffordert, passen ganz auf unsere jetzige Lage. Ja, dieß ist ein Augenblick, wo wir in anständiges, aber heißes Frohlocken über den Sieg ausbrechen dürfen, den wir errungen haben. Ich bin, wie gesagt, ganz unfähig zur Schilderung der Gefühle, die mein Herz bewältigen. Was sich mir aber zuerst mit aller Kraft unbedingter Gewißheit aufdringt, ist die Ueberzeugung, daß die Aufhebung der Union durchgesetzt werden muß und daß nichts sie verhindern kann, als verkehrtes Verfahren unsererseits. Die jüngsten Vorgänge haben bewiesen, daß die Fortschritte der Repeal zu furchtbar und zu gewaltig sind, um durch irgend etwas — unser eigenes Mißverhalten ausgenommen — erheblich gehemmt zu werden. Nicht durch menschliche Anstrengung haben wir diesen Sieg über Trug, Verschwörung und Ungerechtigkeit davongetragen; nicht durch Menschenkraft ward binnen einer Woche eine solche Veränderung bewirkt. Noch in voriger Woche war der Triumph auf Seiten des Verfolgers und Unterdrückers; bis dahin sollte er dieses Triumphes genießen, aber jetzt ist an uns die Reihe, vor Jubel aufzuschreien (Beifall). Nein, dieß kam uns nicht durch Menschenhand. Wir waren bei jedem Schritte des Fortganges unserer Sache geschlagen. Die Jury verweigerte uns jeden Beistand zur Führung unserer Vertheidigung, jeder Antrag von unserer Seite ward von den Richtern abgewiesen, jedem Versuche, den wir zu unserer Vertheidigung machten, ward von den Richtern entgegengewirkt und jedes Recht, das uns zustand, um unsere Freisprechung zu sichern, raubte uns eine parteiische Jury (lautes Murren des Unwillen). Wir appellirten an das Oberhaus, hatten aber dort eben so schlimme Aussichten. Sieben unter neun englischen Richtern gaben die aberwitzigsten Gutachten ab, die je ein Menschenmund aussprach, aber diese Gutachten waren darum nicht minder gegen uns. Wenn ich je einige Hoffnung hegte, was wahrlich nicht der Fall, so war sie lange verschwunden; und als die Nachricht von der uns günstigen Entscheidung zu mir gelangte, als die Anwälte hereinstürzten und einer mich umarmte, da konnte ich, trotz dieser Umarmung und trotz der Worte, welche sie begleiteten, eine halbe Stunde lang gar noch nicht glauben, daß die Umstoßung des Urtheils wirklich wahr sei. Ja, ich wiederhole, es ist nicht Menschenwerk, sondern eine Segnung der Vorsehung (Beifall). Es ist kein Aberglaube, wenn ich unsere Freiwerdung als Geschenk der Vorsehung darstelle, wenn wir uns beugen vor Gottes Throne und sie als sein Werk hinnehmen. Alle Religionsparteien werden mir hierin beipflichten und die Lehre der katholischen Kirche stimmt damit überein. Wenn wir bedenken, daß Millionen gläubiger Irländer ihre Hände zu Gott emporgehoben hatten, daß die Priester das heilige Meßopfer in diesem Sinne darbrachten und daß die frommen barmherzigen Schwestern ihre Gebete mit jenen der Geistlichen vereinigten, daß die Katholiken von England und Belgien, ja, längs des ganzen Rheinstromes in diese Gebete für unsere Freiwerdung einstimmten, so dürfen wir wol sagen, daß dieses andächtige Flehen Gehör gefunden hat, und wir stehen jetzt vor Euch, dankbar gegen Gott und Segen herabwünschend auf alle guten Menschen (Beifall). Es ist ein glorreicher Triumph, aber er gebühret unserer Sache. Denn welcher Art war diese? Es lag nichts Selbstsüchtiges oder Persönliches darin, nichts, was bloß die Schicksale Einzelner anging; nein, unsere Sache umfaßte die großen Grundsätze der brittischen Verfassung und die Interessen der Freiheit. Durch jene Verfolgung trachtete die Regierung, friedliche Versammlungen friedlicher Leute, welche um Abhülfe von Beschwerden ansuchen wollten,

fortan zu verhindern; und wenn sie auch nicht geradezu eingestand, das sie das Recht, zum Zwecke des Petitionirens zusammenzukommen, gänzlich abschaffen wolle, so hätte sie doch, wäre ihr jetziger Versuch erfolgreich gewesen, gewiß kaum den Schatten dieses Rechtes übrig gelassen. Eine andere unzweifelhafte Ursache zum Triumphe liegt für uns darin, daß der Hauptgrundsatz des Geschwornenprozesses, die Nothwendigkeit einer ehrlichen Jury, gerächt worden ist, und daß man künftig kaum wagen wird, Versuche zur Fälschung der Jury zu machen. Der ehrliche Juryprozeß und das Petitionsrecht haben gesiegt und wir stehen heute hier, uns dieser Siege zu freuen. Nicht deßhalb allein aber müssen wir jubeln; noch eine andere große Sache hat triumphirt. Welche Aussichten, ich feage Euch, hätte die Repealsache gehabt, wenn das Urtheil gegen uns bestätigt worden wäre? Allerdings hätte sie noch auf den Fortschritt der öffentlichen Meinung einige Hoffnung setzen können; aber jetzt stehen wir ganz anders da in unserer friedlichen Majestät und ruhigen Macht. Fest vereinigt, aber entschlossen, kein Gesetz zu verletzen, dürfen wir ohne Furcht die innige Ueberzeugung auszusprechen, daß die Aufhebung der Union für Irland unerläßlich nothwendig ist. Hurrah! (Lauter langanhaltender Beifall.) Jetzt steht der friedlichen und triumphirenden Vollendung der Repealbewegung kein Hinderniß mehr im Wege. Nichts kann uns, wenn wir innerhalb des Gesetzes bleiben, fortan verhindern, Versammlungen zu halten, Beschlüsse zu fassen und Bittschriften an das Parlament zu beingen, bis der Tisch des Unterhauses unter der Last der angesammelten Beschwerden drs irischen Volkes erdröhnt. (Beifall.) Das verfassungsmäßige Recht ist wieder frei, die Garantie des Geschwornengerichts ist gesichert und sie wird uns Schutz gewähren; und auf diesen beiden Bürgerschaften bauend verkündige ich hier, daß die allgemeine Stimmung des irischen Volkes von einem Ende des Landes bis zum andern entschieden zu Gunsten der großen Repealsache sich ausspricht, und daß diese Gesinnung jedem vernünftigen Manne viel zu stark und zu gewaltig erscheinen muß, als daß irgend ein Widerstand gegen dieselbr für die Dauer von Erfolg seyn könnte." — Nachdem wir nun durch die Gerechtigkeit unserer Sache und durch die Gebete und Verdienste gläubiger Christen den Sieg errungen und uns dieses Sieges nicht als unseres eigenen Werkes, sondern als einer Gnade des Allmächtigen gerühmt haben, so laßt uns nun zunächst erwägen, welches Verfahren wir bei der jetzigen Veranlassnng einzuschlagen haben. Es ist durchaus nothwendig, daß wir mit Festigkeit, aber bescheiden und in durchaus versöhnlichem Geiste handeln. Wir müssen unsere Zahl durch jedes geziemende Mittel zu verstärken suchen; wir müssen mit erneuertee Thatkeast, aber nue auf gesetzlichem Wege, für die Repealsache kämpfen und dieser Kampf darf nur in unsern Gräbeen oder mit Wiedereerlangung des irischen Parlaments in College-Green ein Ende nehmen. (Lauter Beifall.) Die jüngste Vergangenheit muß uns ermuthigen und sie hat uns ermuthigt. Die anti-irische Partei aber — ich will sie nicht länger Orangepartei nennen — sollte mit froher Hoffnung auf unsere Ansteengungen schauen und nicht länger unsern Reihen feen bleiben. Sie sollte abgestorbene Ansichten fahren lassen und sich uns jetzt anschließen zum Besten des gemeinsamen Vaterlandes. (Hört! Hört!) Wie sollen wir also künftig handeln? Versöhnung muß unsere erste Pflicht seyn, und ich meine, wie können in diesem Sinne nicht zweckmäßiger verfahren, als wenn wir Jene, die sich von uns entfernt halten, unsere bisherige Handlungsweise zu prüfen auffordern. Haben wir in unserm Kampfe bis auf den heutigen Tag einen einzigen Menschen verletzt? Ward ein einziger Angriff verübt? Ist irgend Jemand die mindeste Gewaltthätigkeit widerfahren? Nein; wunderbarer Weise versammelten sich Millionen und nicht der kleinste Unfall kam vor, weil das irische Volk sich gegenseitig mit freundlichem und nachsichtigem Geiste umfängt. Ich wende mich jetzt an meine protestantischen Landsleute, an jene unter ihnen nämlich, welche noch nicht, gleich den hier in meiner Nähe sitzenden Herren, den männlichen Muth bewiesen haben, sich mit ihren katholischen Landsleuten für ihre gemeinsamen Interessen zu vereinigen, und ich frage sie: Fürchtet Ihr Euch oder zweifelt Ihr noch an unserer Redlichkeit nach Allem, was wir bis jetzt gethan haben, um unsere wahren Gefühle kund zu thun? Wahrlich, nur der lebendige Geist der Zuneigung und Versohnung machte es moglich, daß jene unermeßlichen Versammlungen, denen so gewaltige Kraft innewohnte, ohne jedr Gewaltthat abliefen. Denn standen wir nicht auf der vollen Hohe unserer Macht? Hatte ich nicht mehr Gewalt in meinen Händen, als irgend ein Monaeh in Europa besitzt? (Stürmischer Beifall.) Und wie erwarb ich diese Macht? Einzig durch die Ueberzeugung aller mir Gehorchenden, daß ich die Macht nimmer mißbeauchen werde." — (Der Redner gab nun geschichtliche Eeöerterungen über das Entstehen und über den Fortgang der Repealdewegung bis auf die jetzige Stunde; er zeigte, was von den Führeru der Bewegung stets erstrebt, so wie was bisher erreicht worden sei, und entwickelte dann in nachstehender Weise seine Pläne für die nächste Zukunft: „Unsere Frage ist jetzt: was sollen wir thun? Wir haben uns zu dem Grundsatze der Veesohnung bekannt, sind aber deßhalb nicht minder eifrig entschiossen, in der Aebeit für die Unionaufhebung zu behareen. Drei verschiedene Gegenstände schweben meinem Geiste vor. Der erste bezieht sich auf die Clontarfversammlung (lang anhaltender Beifall), die gesetzlich zusammenberufen und gesetzwidrig unterdrückt ward. Wir sind verpflichtet, unseren Grundsätzen treu zu bleiben, und es muß daher erwogen werden, ob diese Grundsätze, auch wenn wir jene Versammlung nicht wieder einbeeufen, hinlängliche Genugthuung empfingen. Eine Zeit lang hielt ich die Einbeeufung der Versammlung zur Aufrechthaltung eines großen Grundsatzes für durchaus nothig. Bei reiflicher Erwägung der Voegänge im Oberhause abre fand ich, daß jener Grundsatz für ewige Zeiten Genugthuung empfangen habe, und ich begann zu zweifeln, ob die Versammlung nothwendig sei. Sie konnte Uebelwollen hervorrufen, als Absicht zu beleidigen gedeutet weeden und sogar Freunde entfremden. Ich beabsichtige daher, heute über acht Tage vorzuschlagen, daß ein Comité darüber entscheiden soll, ob die Abhaltung der Clontarfversammlung noch nöthig sei oder nicht? Ich will dieser Entscheidung nicht voegreifen, aber ich muß erklären, daß ich *gegen* die Einberufung der Versammlung bin. — Der nächste Punet, auf den ich Euch hinweisen möchte, betrifft einen Plan, den ich voriges Jahr wiederholt anregte, nämlich die Errichtung einer *Schutzgesellschaft für Irland*, welche aus 300 Männern bestehen und ihren Sitz hier in *Dublin* haben soll. Dieser Plan hat mit gesetzlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und erheischt die sorgsamste Ueberlegung, woran uns bisher die Clontarfproclamation und die darauf gefolgten Ereignisse verhinderten. Mein reiflich erwogener Plan ist nämlich der, daß 300 Männer aus verschiedenen Grafschaften Irlands in *Dublin* an einem bestimmten Tage zusammenkommen und ein jeder 100 Pf. St. als Eintrittsgeld zahlen, sodann aber ihrem Schatzmeister wählen und die Verwendung ihres Fonds selbst handhaben sollen. Ich beabsichtige nicht, daß sie irgendwie die Initiative ergreifen, wohl aber, daß sie Alles controlliren sollen, und daß der Repealverein völlig unter ihrer Leitung stehen und keinen Schritt ohne vorgängige Genehmigung thun soll. Eine Körperschaft dieser Art würde so viele der reichsten und einflußreichsten Irländer umfassen, daß sie eine kräftige Scheanke gegen jeden vorschnellen revolutionnären Ausbruch seyn und doch zugleich die Bewegung stäts durch sie regen Antrieb erhalten müßte. Sie würde auf die Gesellschaft und die Höherstehenden solchen Einfluß üben, daß sie mit der Regierung unterhandeln (lauter Beifall), über ihre Pläne mit den Ministern sich vereinbaren und Bedingungen stellen könnte (großer Jubel). Nichts soll aber hierbei übereilt, sondern Alles zuvor reiflich erwogen werden. Noch muß ich erklaeen, daß ich ganz damit einverstanden bin, wenn wie *mit einem Föderalparlament* einen Veesuch machen. Ich verlange ein Parlament, daß Irland schützen soll, und nicht mehr. Sollten wir ohne eine solche Körperschaft zur Periode der Unionaufhebung gelangen, so würde die Regierung selbst vielleicht Euch einen Plan vorschreiben, der aber schwerlich der Gerechtigkeit entsprechen würde. Sie kann dieß aber nicht, sobald wir dir Schutzgesellschaft der Dreihundert besitzen. Heute über acht Tage weede ich die Ernennung eines Comites vorschlagen, welches über die Ausführbarkeit einer solchen Gesellschaft berathen und die dahin einschlägigen Rechtsfragen den berühmtesten Gesetzkundigen Englands und Irlands vorlegen soll. Wir wollen dahin streben, daß keine einzige Person dem Gesetze verfalle, und zugleich sehen, ob wir nicht einen zweiten das Volkswohl überwachenden Verein bilden können, der um so mehr Macht besitzen würde, da er ganz Irland vertrate. Dreihundert vermögende Irländer wüeden eine Körperschaft ausmachen, welche ganz leicht die Repeal bewerkstelligen konnte. Ich setze wahrhaft keine dünkelhafte Zuversicht auf mein persönliches Urtheil, habe abrr im Kerker meinen Plan so sorgsam erwogeu, daß ich fest auf ihn baur, obwohl ich ihn gern aufgeben will, wenn er als gefährlich oder unausführbar befunden wird. Erklärt man ihn aber für geeignet, unser Parlament nach College-Green zurückzubringen so mag er ausgeführt werden. — Und nun zu meinem dritten Vorhaben, auf welches ich besonders Gewicht lege. Ich will die Richter der Queensbench und den Attorney-General Ihrer Majestät *zur Verantwortung ziehen* und zwar aus leistigen Gründen die ich Euch klar dariegen werde. Mein erster

Klagegrund wird eben die 36 Ellen lange Monsteranklage (Beifall und Gelächter) seyn, welche gegen mich geschmiedet ward." Der Redner zählte nun alle ihm und seinen Genossen nach seiner Ansicht widerfahrnen Rechtswidrigkeiten auf und fuhr fort. „Ich bin ein freigeborner brittischer Unterthan ich stehe hier, um meine Rechte zu vertheidigen und klage jene Männer der Ungerechtigkeit an. Hier stehe ich und rufe das englische Volk auf, mir beizustehen in der Anklage jener Männer. Einer meiner Hauptklagepunkte wird die Verfälschung der Geschwornenliste seyn. Ich will Euch eine Thatsache mittheilen. Ich kenne Jemand, dem man große Versprechungen gab, wenn er über uns gewisse Mittheilungen machen wolle. (Großer Eindruck.) Der Mann sagte aber nichts, weil er nichts wußte. Und nun rufe ich von hier aus England um Hülfe an und sage zu ihm: Schwere Unbill ward verübt; die Jury wurde verfälscht, ein ungerechtes Urtheil gesprochen, die Strafe vor der Prüfung des Urtheils verhängt und eine Anzahl Schuldloser eingekerkert. Engländer, Euch rufe ich zu Zeugen an und ich will sehen, ob Ihr auf meine Seite tretet oder nicht. Im letzteren Falle werde ich zu meinen Landsleuten sagen: Ihr habt von John Bull nichts zu hoffen, baut einzig auf Euer Parlament College-Green." Der Redner schilderte nun das Verfahren der Minister in der Prozeßsache und ließ sich besonders heftig gegen Sir R. Peel und Sir J. Graham aus, weil sie das Verfahren gegen die Repealer für gesetzmäßig erklärten. Zum Schlusse sagte er dann: „Ich bin jetzt fertig. Was die Clontarversammlung angeht, so werde ich sie in Erwägung ziehen (Geschrei: Wir wollen sie halten!), so wie die Errichtung einer Schutzgesellschaft. Ich weiß, daß ich auf daß Volk bauen kann. Keine Zusammenrottung, kein Tumult, keine Gewaltthat wird vorfallen. Ihr wäret nicht das verständige Volk, welches Ihr seit, wenn Ihr nicht die Vortheile einsähet, die Ihr schon zur Zeit der Emancipation durch die nämliche ruhige Haltung gewonnen habt. Ich versichere Euch, die Repeal ist unwiderstehlich, wenn Ihr im Frieden verharrt. Welche Wonne ist es mir, wenn ich die O'Brien's, die Hutchinson's, die Butler's, die Porter's und so viele andere treffliche Männer sich um Alt-Irland schaaren sehe! Welchen Tag werden wir in College-Green um König Wilhelm erleben! (Großes Gelächter.) Welchen Triumph erlebten wir am Freitage, als die Kunde der spät erlangten Gerechtigkeit das Land durchflog. Ha es ist für uns ein stolzes Gefühl, eine edle Hoffnung, ein süßer Vorgenuß, auf den Tag hinzublicken, wo Alt-Irland wieder frei und wir eine Nation seyn werden (ungeheurer Beifall); wo sein Handel zu frischem Leben erwachen, seyn Ackerbau mit Reichthum gekrönt seyn wird, um seine fröhlichen Mädchen und seine tapfern Männer noch fröhlicher, heiterer und glücklicher zu machen. Alt-Irland für immer, Hurrah für die Repeal!"

Unter lang andauerndem stürmischen Jubel nahm der Befreier seinen Sitz wieder ein. Jetzt sprachen noch John O'Connell, so wie die HH. Steele, Barrett und Smith O'Brien und O'Connell zeigte schließlich an, daß die Repealrente für die Woche 575 Pf St. betragen habe. Nach einem Danke für den Lordmayor trennte sich die zahlreiche und begeisterte Versammlung.

Der Standard bespöttelt die Ankündigung O'Connells, daß er die Richter der Queensbench und den Attorney-General zur Verantwortung ziehen wolle, belobt aber den Agitator, daß er im Gefängnisse wenigstens den Geschmack an Monsterversammlungen verloren habe; der Staatsprozeß sei also doch nicht ganz ohne gute Früchte geblieben. Was die beabsichtigte Errichtung einer Schutzgesellschaft zu Dublin betrifft, so meint der Standard, daß es O'Connell hauptsächlich darum zu thun sei, durch die 100 Pf. St., welche jedes Mitglied dieser Gesellschaft zahlen solle, neue Fonds zur Betreibung der Repealsache zu gewinnen.

Aus dem Staatssecretariat der auswärtigen Angelegenheiten wird unterm 9. September officiell zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Lord Aberdeen von der Admiralität Abschrift einer Depesche, datirt 17. August, vom Bord des „Warspite," und damit ein Schreiben des Prinzen von Joinville erhalten hat, welches die Anzeige enthält, der Hafen von Mogador sei im Blockadestand.

Die Bank von England ist durch einen ihrer Commis um 8000 Pf. St. betrogen worden; der fein angelegte und glücklich durchgeführte Plan bestand darin, daß der Commis, dem die Namen der Stockinhaber bewußt waren, einen Unbekannten (mit dem er den Raub getheilt haben wird) in das Umschreibungsbureau führte und ihn für Hrn. Oxenford — den Eigner der 8000 Pf. — ausgab, der Willens sei, seine Stocks zu transferiren. Der Angestellte im Umschreibungsbureau hatte nicht das mindeste Bedenken; die Transferirung fand Statt; der Mäkler, der die Stocks angekauft, war zugegen und konnte zusehen, wie die Umschreibung auf den neuen Inhaber geschah; darauf hin wurde dem Betrüger, der für Hrn. Oxenford passirte, von dem Käufer ein Chek zugestellt, wofür er Banknoten erhielt, die er unverzüglich bei der Bank in Sovereigns umwechseln ließ, um dann mit seiner Beute zu verschwinden; der betrügerische Commis hat sich aus dem Staub gemacht. Der Vorgang erregt großes Aufsehen in der City.

Im irischen Canal stieß vorgestern Morgens um 2 Uhr das Dubliner eiserne Postdampfschiff mit solcher Heftigkeit auf einen nach Montreal segelnden Brigg von 200 Tonnen, daß letzteres Schiff beinahe in zwei Hälften zerrissen ward und von der Mannschaft nur fünf Personen sich retten konnten; die übrigen, worunter der Capitän, kamen in den Wellen um. Das Dampfschiff wurde wenig beschädigt.

Consols am 11. September 99¼.

London, 12. September.

Die Londoner Blätter füllen heute ganze Spalten mit Berichten über die Fahrt des königlichen Geschwaders längs der Küsten von Norfolk und Northumberland, und melden, daß die Königinn gestern Morgens in aller Frühe zu Dundee (in Schottland) angelangt sei.

Sir R. Peel hat tausend Pfund Sterling unterschrieben zur Anlage eines Parks bei Manchester, der den arbeitenden Classen als Erholungs- und Belustigungsort dienen soll; bei Unterzeichnung dieses namhaften Beitrags bemerkte Peel, er habe sich dazu verstanden in Anerkennung der Verbindlichkeiten, welche er mit seiner Familie dem großen Manufacturdistrikt schuldig sei.

Der Contreadmiral Seymour hat endlich, nachdem er zuvor in London seine letzten Verhaltungsbefehle von der Admiralität empfangen hatte, auf dem Linienschiffe „Collingwood" die Fahrt nach dem stillen Meere angetreten, wo er den Admiral Thomas im Commando ablösen wird.

Die Gemächer, welche der König der Franzosen bei seinem Besuche in England im Windsorpallast beziehen soll, werden zur Aufnahme des erlauchten Gastes in Bereitschaft gesetzt.

Consols am 12. September 99⅞.

Ostindien und China.

Der Steamer „Hindostan" mit dem neuen Generalgouverneur, Sir Henry Hardinge, an Bord, verließ Aden am 6. Juli und war, wie bereits gemeldet, am 23. Juli vor Madras. Zu Aden hat der Generalgouverneur die Festungswerke untersucht und die Autoritäten empfangen; den Hafen fand er vortrefflich und die Garnison so frisch und gesund, als sei sie eben erst von England gekommen. Der „Hindostan" wird am 24. Juli Calcutta erreicht haben. Lord Ellenborough hatte sich bereits ganz von der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zurückgezogen; er wollte anfangs August von Calcutta direct nach Suez abgehen. Sir Henry Poteinger hat sich am 21. Juni zu Hongkong an Bord des Steamers „Driver" eingeschiffe; er reist über Singapore und Trincomale nach Bombay, von wo aus er im September über Suez nach England zurückzukehren gedenkt. — Der neue brittische Bevollmächtigte in China, Hr. Davis, war am 8. Mai auf Hongkong eingetroffen; er versteht sich aufs Beste mit den chinesischen Behörden; seine erste Unterredung mit dem kaiserlichen Commissär Keying ist sehr befriedigend ausgefallen; man freue sich, mit einem Manne zu thun zu haben, der mit Sprache und Sitten des Landes vor allen andern Europäern vertraut ist. Hongkong ist in sichtlichem Aufblühen; die englischen Häuser, die bisher zu Macao etablirt waren, haben sich fast alle nach Hongkong gezogen; der Gesundheitszustand ist leidlich; doch wird über das Klima geklagt; in Reis und Opium werden ansehnliche Geschäfte gemacht. — Aus Canton, Tschusan, Shanghai und Ningpo lauten die Nachrichten im Allgemeinen günstig für den Handel.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 8. September zufolge war Hr. Mareinez de la Rosa, der bekanntlich das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen soll, daselbst angelangt. Die Blätter enthalten nichts Neues. Ueber das Abkommen mit Marocco beobachtet die Regierung tiefes Schweigen. Es heißt, zwischen den Ministern Mon und Narvaez sei es zu einem Zerwürfniß gekommen.

Frankreich.

Paris, 13. September.

Der heutige Globe, von dem allgemein geglaubt wird, daß er Mittheilungen von Seite des Ministeriums enthalte, enthält in Bezug auf die marocanischen Angelegenheiten folgenden Artikel: „Mehrere Journale haben aus der kundgewordenen Absicht, drei Kriegsbriggs nach der marocanischen Küste abzusenden, geschlossen, dem Prinzen von Joinville seien Contreordres zugegangen und seine Expedition sei noch nicht beendigt. Die Thatsache hat ihre Richtigkeit, aber der daraus gezogene Schluß ist irrig. Der Prinz von Joinville wird unverzüglich zu Toulon erwartet; die großern Schiffe seiner Escadre, nämlich der „Suffren," der „Jemappes," der „Triton" und die „Belle-Poule" kommen zurück in den Hafen. Die Expedition gegen Marocco ist zu Ende; da die Schiffe der Escadre ihre Munition verschossen haben, so wäre es zwecklos, sie noch länger an der Küste von Marocco zu unterhalten. Uebrigens erfordert der Kriegsstand, in welchem wir uns mit Marocco befinden, daß der französische Handel im mittelländischen Meer vor Corsaren und Piraten wirksam geschützt werde. Sieben Kriegsschiffe — vier Steamers und drei Briggs — welche einen Theil der Escadre des Prinzen von Joinville ausmachten, werden nun als Kreuzer verwendet. Um diese Streitkräfte zur See zu vermehren, so daß jeder Punct der Küste beobachtet und überwacht werden konne, haben noch weiter drei Briggs dieselbe Bestimmung erhalten. Der Feldzug gegen Marocco ist somit (in dem einen Monat August) beendigt worden. Europa weiß, wie glanzvoll. Die Oppositionsblätter behaupten, unsere Doppelexpedition, zu Land und zur See, sei auf Nichts hinausgegangen. Wir daleen uns überzeugt, daß die Mauren anderer Meinung sind. Es ist gar nicht zu verwundern, daß wir gegen ein barbarisches Volk anders verfahren, als wir gegen eine civilisirte Nation verfahren würden. Nur Personen, die nicht nachdenken und das Gewicht der Umstände

außer Acht lassen, mögen über den Unterschied staunen. Eine civilisirte Nation würde bald eingesehen haben, was es auf sich hat mit einem Krieg gegen Frankreich, und würde eben darum einen solchen Krieg vermieden haben. Die Halsstarrigkeit des Sultans Abderrahman muß sehr tief gewurzelt seyn, da er dem ganzen Einfluß Englands widerstanden hat, das alle Mittel der Ueberredung erschopfte, um ihn zu bewegen, auf die ihm gemachten Friedensvorschläge zu hören. Es ist wahr, die französische Presse mag zu diesem Ergebniß ihr gutes Theil beigetragen haben. Der National äußerte vor zwei Tagen, die Kabylen und die Mauren, Abdel-Kader und Abderrahman wüßten von Allem, was in Frankreich vorgehe und gesagt werde. Nun aber könnte die französische Oppositionspresse, wenn sie von Mauren und Kabylen geleitet würde, nicht mehr Insulten gegen Frankreich und seine Regierung aufbringen, als sie täglich zu Tage fördert. Der „Courrier Français," der National," der „Siecle," der „Constitutionnel," die „Reforme," die „Quotidienne," die „France," die „Gazette" sagen unaufhörlich, die französischen Minister seien Feiglinge, die ihre Knie beugten vor feemden Mächten. Zur Zeit, als Marschall Bugeaud sich der maroccanischen Gränze näherte, behaupteten diese Journale, er werde nicht wagen, sie zu überschreiten, dieweil England es verboten habe. Als der Prinz von Joinville vor Tanger erschien, sagten sie, er werde sich wohl hüten, eine Kanone auf die Festungswerke abzufeuern, England habe es untersagt. Da die Mauren zu den Lesern der Oppositionsblättern gehören, so mußten sie wohl ganz ruhig seyn; sie durften unterstellen, Blätter, die zu Paris geschrieben werden, müßten wohl wissen, was in Frankreich vorgehe; und da alle Journale, mit Ausnahme von zwei oder drei conservativen, schwuren, weder unsere Armee noch unsere Flotte dürfte es wagen, Marocco gegen Englands Willen anzugreifen, so war es dem Sultan Abderrahman ein Leichtes, unsere Drohungen zu verachten. Es wird jedoch erlaubt seyn, gegenwärtig zu hoffen, daß die Mauren andrer Meinung geworden sind und die Oppositionsjournale ihren Credit in Marocco eingebüßt haben. Es ist ganz natürlich, daß wir nun, nachdem die Täuschung aufgehort hat, in welcher die Mauren unterhalten worden waren, aufs Neue Unterhandlungen mit ihnen anknüpfen. Die Mauren sind unwissend, aber sie sind nicht dumm. Sie mögen Ungesehenes nicht begreifen konnen; was sie aber gefühlt und erfahren haben, kann nicht ohne Eindruck auf sie geblieben seyn. Die Lection, die ihnen gegeben wurde, war scharf genug, wenn schon die Pariser Journalisten, die weder von Bomben noch von Granaten getroffen worden sind, vorgeben, es sei gar Nichts damit gewesen. Wir haben Ursache, zu glauben, daß die Unterhandlungen mit Marocco wieder aufgenommen sind; es scheint auch nicht viel gewagt, wenn wir hoffen, Abderrahman werde nun die vier Bedingungen, welche ihm von Frankreich gestellt wurden, annehmen. Dabei lassen sich zwei gleich mogliche, obschon ungleich wahrscheinliche, Hypothesen unterstellen: die Unterhandlungen konnen zum Frieden führen oder fruchtlos bleiben. Wenn der Kaiser von Marocco hartnäckig darauf besteht, sich den gerechten Forderungen Frankreichs nicht fügen zu wollen, so wird geschehen, was unsere Würde erheischt: eine große combinirte Expedition wird dann im nächsten Frühjahr das Reich Marocco zur See und zu Land angreifen; eine Escadre wird Larache, Mazaghan und die andern Häfen an der Küste des Oceans zerstoren; eine Armee wird nach Fez und Mequinez marschiren und sich dieser zwei Hauptstädte des Reichs — des Sitzes der Verwaltung und des Ortes, wo der Schatz aufbewahrt wird — bemächtigen. Man darf erwarten, daß bei Entfaltung einer solchen Machtfülle, wenn der Kaiser, der die beiden Hauptstädte sicher vertheidigen würde, seine Armeen besiegt und zeestreut sahe, die Idee eines Friedens, eines billigen und nothwendigen Friedens, begehrt von einem Lande, das nur gemäßigte Vorschläge macht, zuletzt in den maroccanischen Kopfen Eingang finden wird. Inzwischen sieht wohl Jeder ein, daß sich eine so ausgedehnte Operation in einem Lande, wie Marocco, nicht ohne große Verluste an Geld und Menschen ausführen laßt. Es wäre unklug, wollte man sich nicht erinnern, daß alle Eroberer, die doet Fuß fassen wollten, zurückgeschlagen wurden, und daß einige derselben dabei umgekommen sind. In einem Lande ohne Straßen und Canäle findet eine Invasionsarmee außerordentliche Schwierigkeiten. Es wäre darum sehr thoricht gehandelt, wollte man nicht versuchen, eine Expedition nach Marocco unnothig zu machen durch Gelangung zum Frieden auf diplomatischem Wege. Hätten wir unsern Angriff fortgesetzt, wir würden uns, selbst wenn die vorgeeückte Jahreszeit es erlaubt hätte, verschwenderisch gezeigt haben mit dem Blute unserer Soldaten und den Finanzen des Landes. Es mag nöthig werden, Marocco aufs Neue mit Krieg zu überziehen; Frankreich ist für diesen Fall im Voraus zu einer Invasion entschlossen; da es aber nur den Frieden als Ziel vor Augen hat, so ist es Pflicht seiner Regierung, Nichts zu verabsäumen, was durch die den Interessen des Landes am meisten entsprechenden Mittel zur Erlangung des Friedens geschehen kann. Die maroccanische Frage ware sicher schon beseitigt, wäre sie zwischen zwei civilisirten Nationen entstanden; nur die Unwissenheit, in welcher sich die Mauren über die Streitkräfte der europäischen Völker befinden, hat die Ireungen verlängert. Die spanischen Jouenale haben schon zwei Mal die Ausgleichung der Differenzen zwischen den Regierungen von Madrid und Marocco angezeigt; wir wissen nicht, ob die zweite Angabe mehr Grund hat, als sich bei der ersten ausgewiesen. Es mag jedoch seyn, daß Abderrahman die Genugthuung, welche Spanien zu fordern berechtigt ist, zu gewähren sich nicht länger weigert; was Spanien fordert, kann er gewähren, während es nicht ganz von ihm abhängen mag, den Emir Abdel-Kader zu zwingen, daß er Frieden halte, oder ihm seinen Aufenthalt fern von der algieeschen Gränze an der Meeresküste anzuweisen. Es ist daher sehr absurd, wenn die Oppositionsjournale vorgeben, Spanien sei von Marocco mehr geachtet als Frankreich. Marocco mag Europa fürchten; aber sein Fanatismus erlaubt ihm nicht, irgend einen europäischen Staat zu achten."

Marschall Bugeaud ist am 5. September zu Algier angekommen; er zog unter einem Triumphbogen ein und wurde von der Bevolkerung der Stadt mit Enthusiasmus empfangen.

Der Konig hat den Hrn. Horace Vernet mit der Ausführung dreier Gemälde, welche die Beschießung von Tangrr, die Einnahme von Mogador und die Schlacht vom Isly vorstellen werden, beauftragt. Wahrscheinlich wird Hr. Vernet nächstens nach Marocco gehen, um den Schauplatz dieser drei Waffenthaten zu besuchen.

Vor einigen Tagen hatten englische Blatter ein Privatschreiben aus Tahiti vom 24. April mitgetheilt, nach welchem ein Gefecht zwischen den Franzosen und den Eingebornen vorgefallen seyn sollte. Der Moniteur Parisien sagt, nach den Erkundigungen, die er eingezogen, sei keine Nachricht dieser Art der Regieeung zugekommen.

Unter allen Geschichtschreibern, die je gelebt haben, hat gewiß Thiers die erfreulichsten pecuniären Vortheile aus den Peoduetionen seiner Fedee gezogen. Gibbon, Hume und Robertson, obschon glänzend honorirt, zogen zusammen für ihre unsterblichen Werke nicht so viel von ihren Verlegern, als Thiers allein von der Aetiengesellschaft erhält, die sich zur Ausbeutung der Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs constituirt hat. Nach einem gerichtlich abgeschlossenen Vertrog liefert Thiers das Manuscript zu dem auf zehn Bande berechneten Werk gegen Zahlung von 40,000 Fr. für den Band und einer Ergänzungssumme von 100,000 Fr. bei Beendigung des Ganzen. Der Autor bezieht sonach für seine Arbeit ein Honorar von 500,000 Fr. — Von dieser Summe sollen bereits 320,000 Fr. wirklich ausbezahlt worden seyn, ungeachtet das abgelieferte Manuscript erst zu sechs Bänden anreicht. Zur Aufbringung des Honorars und zur Einrichtung sind 105 Actien zu 5000 Fr. ereirt und untergebracht worden. Es ist nunmehr gewiß, daß die ersten Bände des mit Ungeduld erwarteten Werks nächstens erscheinen werden.

Am 13. September. 5Pereents 119 Fr. 50. 3Pereents 81 Fr. 85.

Das heutige Journal des Debats bringt einen Eingangsartikel in demselben Sinn, wie der gestrige im Globe war. Nur wird mit noch großerer Bestimmtheit gesagt, der Herzog von Glücksberg und Hr. von Nyon würden sich, versehen mit Vollmachten der französischen Regierung, vor Tanger präsentieen, um dem Kaiser von Marocco eine letzte Gelegenheit zu bieten, sein Reich von unvermeidlichem Verderben zu retten. Die früher gestellten Bedmgungen werden nicht verschaeft; namentlich verlangt Frankreich keine Entschädigung für die Kriegskosten; es ist reich genug, seinen Ruhm zu bezahlen (la France est assez riche pour payer sa gloire); seine Armee und seine Flotte haben nicht nur dem Kaiser von Marocco, sondern auch dem ganzen Europa gezeigt, was sie vermögen. Uebrigens glaubt das Journal des Debats nicht an einen Erfolg der neu angeknüpften Unterhandlungen.

Der Prinz von Joinville ist am 28. August an Bord des Steamers „Pluton" zu Cadix angekommen.

Aus Oran vom 30. August wird berichtet, das Operationscorps an der maroccanischen Gränze halte noch immer das Lager bei Lalla Magrenia besetzt. Man war im Hauptquartier beschäftigt, die Proviantzufuhren zu organisiren.

Am 14. September. 5Pereents 119 Fr. 75. 3Pereents 81 Fr. 80.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. September l. J. dem Steyermärkischen Gubernialrathe, Franz Freiherrn von Juritsch, bei seinem Uebertritte in den Ruhestand als einen Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen Dienstleistung und seinem Diensteifer den Titel und Character eines k. k. Hofrathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben dem Grafen Alvise von Mocenigo aus Treviso die Aufnahme als Justizritter des toscanischen St. Stephanordens allergnädigst zu gestatten geruht.

Am 20. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der		
Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		—.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		—.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		64¾.
Bankactien pr. Stück — CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.	
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn	
zu 400 fl. CM. — fl. in CM.	
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.	
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt	
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.	
detto des österr. Lloyd in Triest	
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.	
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt	
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — in fl. CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

№ 266

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 22. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.307	28	1 10	+ 14.3	+ 18.4	+ 9.7	WNW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.462	28	2 8	+ 16 7	——	——	NW. still.	——
	10 Uhr Abends.	27.495	28	3 1	+ 13.5	——	——	NO. ——	Wolken.

Frankreich.

Paris, 16. September.

Einer zu Straßburg am 16. September Nachmittags eingelaufenen telegraphischen Depesche aus Paris vom selben Tage zufolge, ist der Friede zwischen Frankreich und Marocco am 10. d. M. unterzeichnet worden. — Die telegraphische Depesche lautet: „Paris, 16. September 1844. Der Minister des Innern an den Präfecten des Niederrheins. Die Regierung hat nachstehende Depesche des Prinzen von Joinville und der französischen Bevollmächtigten empfangen: „Tanger, 10. September. Die marocanischr Regierung hat den Frieden verlangt. Das Geschwader ist heute nach Tanger gekommen. Der Gouverneur der Stadt kam an Bord, um jenes Begehren zu wiederholen. Unsere Bedingungen wurden eröffnet, angenommen, und der Friedensvertrag im Verlaufe des Tags unterzeichnet. Das Generalconsulat wurde wieder eingesetzt und seine Fahne von der Festung begrüßt. Die Ordre zur Einstellung der Feindseligkeiten und zur Räumung der Insel Mogador geht heute Abends ab."

Der (in unserm gestrigen Blatte kurz erwähnte) Artikel des Journal des Débats über die marocanischen Angelegenheiten, aus dem sich ergibt, daß man in Paris keineswegs an ein so nahes Ende des Krieges mit Marocco glaubte, lautet folgendermaaßen: „Der Herzog von Glücksberg und H^r von Nyon, versehen mit Vollmacht von der Regierung des Königs, werden sich vor Tanger eingestellt haben, um dem Kaiser von Marocco eine letzte Gelegenheit zu bieten, sein Reich vor unausbleiblichem Verderben zu bewahren. Die französische Regierung zeigt sich nach dem Sieg so gemäßigt in ihrem Begehren, als sie es vor demselben war. Die Bedingungen, welche dem Kaiser von Marocco gestellt werden, sind, wie man hört, genau dieselben, wie die waren, auf welchen man vor der Schlacht am Isly, vor dem Bombardement von Tanger und Mogador, bestanden hatte. Allerdings wäre die französische Regierung berechtigt, ihre Forderungen zu steigern; sie mochte den Kaiser von Marocco die Kosten der scharfen Lection, die ihm gegeben worden ist, tragen lassen; sie hat es nicht gewollt. Frankreich ist reich genug, seinen Ruhm zu bezahlen; seine Armee und seine Flotte haben nicht nur dem Kaiser von Marocco, sondern dem ganzen Europa gezeigt, was sie vermögen. Das Bombardement von Mogador hat genügend geantwortet auf die tadelnden Ausfälle, zu welchen der Anlaß aus dem Angriff auf Tanger hergenommen worden war. Die gegebene Lehre können sich Alle zu Nutze machen; Frankreich wird den Preis, den sie ihr kostet und der zuletzt doch nur als ein untergeordneter Gegenstand in Betracht kommt, nicht bedauern. Es hängt also in diesem Augenblick noch von dem Kaiser von Marocco ab, von sich und seinem Throne die Repressalien zu entfernen, deren Schwere er bereits empfunden hat. Jedenfalls kann die französische Regierung nur gewinnen, wenn sie Europa ein Beispiel von Uneigennützigkeit gibt, das den Beweis liefert, daß sie keine systematischen Eroberungs- oder Gebietsausdehnungspläne hegt. Inzwischen kann die Mäßigung, welche sie in diesem Augenblick an den Tag lege, in keiner Weise Einfluß üben auf den festen Entschluß, den sie gefaßt hat, sich selbst Recht zu schaffen, falls man sich weigern sollte, es ihr zu gewähren. Offen gesagt, was wir denken, so fürchten wir sehr, die Unterhandlungen, welche wieder angeknüpft werden sollen, dürften die davon erwarteten Ergebnisse nicht haben. Wir fordern von dem Kaiser von Marorro, er solle von seinen Geänzen und aus seinem Reiche einen Feind entfernen, der ihm mindestens eben so gefährlich ist, als uns; es ist möglich, daß er diesem Verlangen zu entsprechen außer Stand ist; es ist möglich, daß Abd-el-Kader zu mächtig geworden und zu viel Einfluß auf die muselmännische Bevölkeeung von Marocco erlangt hat, als daß man sich seiner entledigen könnte. Das wäre ein Unglück. Wenn aber der Kaiser von Marocco nicht Herr in seinem Lande ist, so haben nicht wir die Strafe seiner Schwäche zu tragen. Wenn er nicht gute Polizei zu halten vermag auf seinem Gebiet, so ist es augenscheinlich, daß wir für ihn eintreten müssen. Frankreich hat keinen andern Zweck, als die Sicherstellung seiner Besitzungen in Algerien; diese aber ist eine Nothwendigkeit, der sich Frankreich nicht entziehen kann und deren Folgen sie ohne Ausnahme zu tragen bereit seyn muß. Dabeiliegt es aber in Frankreichs Interesse, Alles aufzubieten, um das gute Recht ganz auf seiner Seite zu haben, weil das Recht die Stärke nur vermehren kann. Sollten daher die von unsern Bevollmächtigten wiedereröffneten Unterhandlungen einen befriedigenden Ausgang nehmen, so würden wir uns dazu für uns und den allgemeinen Frieden Glück wünschen; würden sie dagegen nur zu unzureichenden Ergebnissen führen, so hätte Frankreich genugsame Beweise seiner rechtlichen Gesinnungen gegeben; es wäre dann freier, zu handeln, und würde zu gelegener Zeit die jetzt ausgesetzten Feindseligkeiten mit neuer Energie wieder aufnehmen. — Der Prinz von Joinville macht sich bereit, nach Frankreich zurückzukehren; ein Theil der Flotte bleibt zum Kreuzen im mittelländischen Meere zurück, um die Seeräuberei zu unterdrücken. Wenn die Lection, welche der Kaiser von Marocco erhalten hat, nicht zureicht, ihn aufzuklären über seine Lage und ihn zur Vernunft zu bringen, so wird die französische Regierung Maaßregeln ergreifen, um Frieden und Sicherheit im Innern und nach Außen für ihre Besitzungen in Afrika zu erlangen. Frankreich hat einen Feldzug gemacht; es wird es gerne dabei lassen, wenn seine gerechten Forderungen befriedigt werden; wo nicht, wird es weiter gehen bis zur Erreichung seines Ziels."

Das Journal l'Algerie enthält eine Reihe von Briefen mit Nachträgen über die letzten Operationen des Prinzen von Joinville. Der Prinz schrieb am 18. August einen Brief an den Gouverneur von Mogador — wahrscheinlich wegen der Auswechslung dreier Gefangenen, die in marocanische Hände gerathen sind. Ein Gefangener, dem man die Freiheit versprach, wurde zum Ueberbringer der Depesche ausersehen. In der Stadt fand der Araber nichts als rauchende Trümmer, blutige Leichname und Plünderer, die ihn für einen der ihrigen ansahen; er hörte von ihnen, daß es in der Stadt keine Autorität mehr gebe, daß der Kaid und die angesehenen Einwohner nach Alt-Yazin, einer fünf Lieues entfernten Kabylenstadt, sich geflüchtet hätten, wo sie von Allem entblößt, von Almosen lebten. Nachdem der Bote, mit einigen Hühnern, die er auf dem Wege erjagt, zurückgekommen, kleidete man ihn neu, gab ihm Nahrungsmittel mit und schickte ihn abermals fort, nach Alt-Yazin, wo er den Kaid Sid-Abd-Allah-Ezzini traf, der ihm eine Antwort auf den überbrachten Brief übergab. Am 20. schwang der Araber am Ufer seinen Turban als Signal; ein Boot vom „Pluton" holte ihn ab, und die Ruderer desselben nahmen nun einen Menschen wahr, der hin-

ter den Trümmern des portugiesischen Forts her seine Arme hülseflehend ausstreckte. Es war einer der in Mogador ansässigen Christen, ein Unterthan des Papstes, Bolelli, der sich seit dem 16. nackt, ohne Wasser und Lebensmittel in den Ruinen jenes Forts versteckt hatte, um nicht unter die Messer der Kabylen zu fallen, und nahe daran war, zu verschmachten, hätten ihn die Matrosen nicht zu Gesichte bekommen. Durch den arabischen Boten hörte man, daß der Kaiser noch immer in Rabat sei; daß die Juden und die Mauren der Stadt Mogador halbnackt und ohne Brot auf dem Felde umherirrten, in der Gegend von Garsa, einem kaiserlichen Garten, und daß sie stündlich von den Schellah, den Plünderern der Stadt, ermordet zu werden süchteten. — In einem Brief, den das Journal des Débats aus Tanger mittheilt, heißt es: die Ordnung kehrt hier wieder ein, Dank dem Kaid Abbu, der einstimmig an die Stelle des frühern um sein Ansehen gekommenen Gouverneurs erwählt worden ist. Einer der Söhne des Kaisers lagert vor den Thoren der Stadt mit 1200 Reitern. Die Wohnungen der Consuln sind durch die Beschießung mehr oder minder verletzt worden, aber von den Kabylen nicht geplündert, weil sie standhaft von ihren Wächtern vertheidigt wurden, obwohl diese letztern wußten, daß man unterdeß ihre eigenen Häuser in der Stadt ausplünderee; nur das Haus des portugiesischen Consuls wurde ausgeraubt, weil seine Wächter davon gelaufen. Der Pascha von Larasch, Sidi-Bu-Sellam, ist in vollständiger Ungnade bei seinem Herrn, der ihn der Verrätherei anklagt; Sidi-Bu-Sellam stand in fortwährender Correspondenz mit dem Gouverneur von Gibraltar, Sir Robert Wilson. Diesem letztern wirft l'Algérie vor, er habe den Marocanern den Beistand Englands versprochen, und in die „Cronica," das einzige Blatt, das nach Marocco komme, schlimmere Aufsätze geschrieben als jene Briefe der Times; er habe einem preußischen Ingenieur, der beauftragt, die Befestigungen Tangers wiederherzustellen, einen englischen Paß ausgestellt, nachdem Hr. Hay indignirt ihn mit Gewalt an Bord eines nach Gibraltar abgehenden Schiffs habe bringen lassen.

Die Abreise des Hofes nach Eu ist auf den 20. September festgesetzt. — Es heißt, JJ. MM. der König und die Königinn beider Sicilien würden im November nach Paris kommen; der Herzog von Aumale wird sich, dem Vernehmen nach, mit einer neapolitanischen Prinzessinn (der Tochter Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Salerno) vermählen.

Der Moniteur Parisien erklärt die Angabe, als gedenke der König am 29. September eine Musterung der Pariser Nationalgarde zu halten, für ungegründet.

Spanien.

In Madrid war am 9. September die Nachricht angelangt, daß die Flotte, welche zuletzt vor Mogador kreuzte, am 3. September in der Bai von Cadix angekommen war. Auch das Linienschiff „Inflexible" und der Steamer „Montezuma" zeigten sich am 3. September vor Cadix, allein die spanischen Behörden wollten sie, wegen mangelnder Gesundheitscertificate, nicht in dem Hafen zulassen. Beide Schiffe, die zuletzt von Algier kamen, mußten die Rückfahrt antreten. Bei dieser Gelegenheit wurde ein zu Cadix erscheinendes Journal, der „Defensor del Pueblo," das in beleidigenden Ausdrücken über die Gefahr der Pest, welcher man sich duech die Communication mit den französischen Fahrzeugen im Hafen aussetze, gesprochen hatte, weggenommen und unter Beschlag gelegt; den Redacteur hat die Polizei verhaften lassen. — Die Beisetzung der sterblichen Reste des Montes de Oca hat am 9. September zu Madrid Statt gefunden; die beiden Königinnen waren mit dem ganzen Hof bei den Trauerfeierlichkeiten zugegen.

Die Cronica de Gibraltar vom 2. September meldet, daß am Abend zuvor der Sohn des Sultans von Marocco einen Besuch auf dem englischen Linienschiff „Formidable" abgestattet hat, und mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen worden ist.

Portugal.

Die allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Liffabon vom 2 September: „Das Ministerium schreitet ruhig und besonnen, ohne sich durch das Geschrei der Oppositionsblätter irre machen zu lassen, auf dem betretenen Wege fort und führt namentlich in der Finanzverwaltung die heilsamsten und durchgreifendsten Reformen ein, deren ersprießliche Früchte schon jetzt zum Theil unverkennbar hervortreten. Besonders werden die Reformen in der Art der Steuererhebung alsbald auch ihre günstige Wiekung auf die Vermehrung der Einkünfte des Schatzes zeigen. Gegen das Decret über die Versetzbaekeit der Richter sind noch einige Protestationen, zwei von Mitgliedern der Pairskammer, worunter eine von dem Visconde de Fonte Arcada, dann eine von einem Richter zu Alcobaça, eingelaufen. Der Herzog von Palmella scheint entschlossen, an die Spitze der Opposition in der Pairskammer treten zu wollen. Seine Gemahlinn und Familie treten morgen mit dem englischen Paketboote die Reise nach Frankreich an. — Die erwarteten Maaßregeln gegen die alles Maaß und selbst die gewöhnlichen Regeln der Schicklichkeit überschreitende Oppositionspresse werden dem Vernehmen nach doch nicht vor dem Zusammentritte der Cortes erfolgen. Abhülfe ist aber in diesem Punete dringend nöthig. — Ein königliches Decret hebt das Kornmonopol auf, eine Maaßregel, die durch Herabsetzung der Brotpreise besonders für die ärmeren Classen wohlthätig wirken wird. — Den nach Spanien geflüchteten portugiesischen Offizieren ist nun von der dortigen Regierung gestattet worden, in der Nähe von Tarragona zu bleiben, statt nach den balearischen Inseln zu gehen. Graf Bomfim soll sich jetzt auf französischem Boden befinden."

Großbritannien und Irland.

London, 13. September.

Vorgestern Vormittags halb 9 Uhr landeten, nach einer durchaus glücklichen Seefahrt, Ihre Majestät und Prinz Albert mit ihrem Gefolge, worunter der Herzog von Buccleuch und die Grafen von Aberdeen, Liverpool und Jersey, zu Dundee, an der Nordseite des Frith of Tay, unter dem Jubelruf ihrer getreuen Schotten, welche sich durch diesen zweiten Herbstbesuch der Königinn sehr geschmeichelt fühlen. Die Stadtbehörden hatten große Empfangsanstalten getroffen, und waren, gewarnt durch das Beispiel des Edinburgher Gemeinderaths im vorigen Herbst, der sich hatte überraschen lassen, die ganze Nacht auf ihrem Posten geblieben; die Koniginn konnte sich aber nicht in Dundee verweilen, sondern fuhr, nach einer Begrüßung durch die Stadtbehörden, vom Landungsplatze durch die Stadt, um bis Nachmittags den von ihr gewählten Landsitz Blair-Atholl im Hochlande von Perthshire zu erreichen, der 50 englische Meilen von Dundee entlegen ist. Sir Neil Douglas, Oberbefehlshaber der in Schottland stehenden Truppen, war selbst nach Dundee gekommen, um die militärischen Empfangsfeierlichkeiten zu leiten: eine Ehrenwache des 60sten Infanterieregiments war im Hafen aufgezogen, und eine Schwadron der schottischen Grauen geleitete den königlichen Wagen bis Blair-Atholl. Auf diesem Schloß harrte Ihrer Majestät eine Ehrengarde von 200 Hochländern, auserlesene Leute in der Tracht der Bergschotten, mit Claymore und Schild bewaffnet, unter den Befehlen Lord Glenlyons. Der schöne Tay bot schon in der Nacht, in welcher das Dampfgeschwader der Königinn in denselben einlief, einen heitern Anblick dar; er schwärmte von beleuchteten und mit Wimpeln überdeckten Dampf- und Segelschiffen, welche der Königinn Schaaren von Neugierigen entgegentrugen, während die Ufer von Pechkränzen, Theerfässern und aufsteigenden Racketen flammten.

Aus Dublin wird der Times unterm 11. September geschrieben: „Seit O'Connells Rede in der Versöhnungshalle ist nichts vorgefallen. Erst am nächsten Samstage findet wieder eine politische Versammlung Statt, in welcher hinsichtlich der Gefangenschaft der Repealer ein Antrag an die Municipalcorporation von Dublin vorgeschlagen werden soll. Allgemein herrscht die Ansicht, daß die Minister in Kurzem einen bestimmten Entschluß ergreifen müssen. Entweder müssen sie, bevor die Agitation neue Kraft gewinnt, das Parlament einberufen, damit es ihnen die zur Erstickung der großartigen Aufregungspläne nöthigen Vollmachten bewillige, weil die jetzigen Gesetze dazu nicht auszureichen scheinen, oder sie müssen, wie im Jahre 1829, die Forderungen O'Connells ganz oder doch theilweise bewilligen, um auf diese Weise die Ruhe des Landes zu sichern."

Der Cork Reporter spricht sich über O'Connells Pläne in folgender Weise aus: „Sein Bestreben wird dahin gerichtet seyn, jede Concession zu benutzen und durch jegliches Mittel die Irländer jeden Glaubens zusammenzuschaaren zur Erreichung jenes Ziels, welches zum Vortheil Aller ausschlagen muß. Bei der gegenwärtigen Spaltung der Parteien in Irland wird dieß freilich schwer auszuführen seyn, doch müssen wir nicht daran verzweifeln. Wenn wir durch Nachgiebigkeit und die Darlegung freundlicher Gesinnung selbst gegen die, welche unsern Ansichten entgegen sind, die Absichten O'Connells fördern, so haben wir alle Ursache vorauszusetzen, daß unter seiner Leitung der Versuch erfolgreich seyn wird. Viele gibt es in Irland und in England, welche

wünschen, daß Irland ein eigenes Parlament besitze und sich dennoch von der Theilnahme an der Agitation fern halten, bis die Natur der gesetzlichen Zustände, welche dem Widerruf der heutigen Unionsacte folgen, näher festgestellt werden wird. Viele wünschen, daß die allgemeinen Angelegenheiten der vereinigten Königreiche dem gemeinsamen Parlament ferner vorbehalten bleiben, während die innern irischen Angelegenheiten von einem getrennten und unabhängigen Parlamente berathen werden möchten. Letzterer Classe von Politikern ist sehr zahlreich und mit ihnen ist die Vereinbarung leicht. Auch gibt es viele Protestanten in Irland, welche die Gerechtigkeit der Nationalforderungen einräumen, die aber dabei die Besorgniß hegen, daß in einem rein irischen Parlament ihre religiösen Rechte nicht geachtet werden würden. Dieß sind grundlose Befürchtungen und wir hoffen, dieselben bald schwinden zu sehen. Religiöse Unterscheidungen machen, ist unserm Nationalcharacter fremd; zu lange hat das Volk gegen dieselben angekämpft, um nicht zu wissen, wie unheilbringend für des Volkes Wohlfahrt sie gewesen und daß sie nicht Alle den Vorwurf von sich weisen sollten, daß ihre legislative Unabhängigkeit dazu mißbrauche werden konnte, um ihren protestantischen Mitbrüdern jene Kränkungen und Unbilden zu entgelten, welche ihre Väter um ihrer Religion willen erdulden mußten!"

Im Globe heißt es: „Der irische Lord-Oberrichter Pennefather und der irische Attorney-General sollen in London schon angekommen seyn und erwarten Sir R. Peels Rückkunft von Drayton, wo Letzterer durch eine schwere Erkrankung seiner Tochter zurückgehalten wird. Die peinliche Stellung, in welche diese beiden hohen Beamten durch die Verwerfung des Urtheils, wozu sie so kräftig mitgewirkt, versetzt worden sind, geben zu der Vermuthung Anlaß, daß der Zweck ihrer Reise darin zu suchen sei, daß sie ihre Stellen niederlegen wollen. — Man ist allgemein der Ansicht, daß die gegen O'Connell verfolgte gerichtliche Procedur und das außerordentliche Ende derselben den Richtern und den ersten Gesetzbeamten der Krone nur einen Weg vorzeichnen können. Freiwilliger Rücktritt von ihren öffentlichen Aemtern ist eine Pflicht geworden, die sie sich selbst schulden, und deren Erfüllung das Land von ihnen erwartet. Können nach dem Vorgefallenen jene Männer, welche das Urtheil fällten, und der Attorney-General, der es vertheidigte, und bis zuletzt als gesetzlich gültig erklärte, können sie, welche O'Connell und seine Gefährten in Folge einer heute verworfenen Anklageacte und eines heute verworfenen Geschwornenausspruchs einkerkerten, können sie, fragen wir, noch jenen Posten ausfüllen, dessen sie sich unfähig gezeigt, und zwar wegen des Mangels an Rechtsscharfblick und Gesetzeskenntniß? Hier wollen wir nur darauf noch hinweisen und die ernstliche Aufmerksamkeit des Gouvernements darauf hinlenken, ob in Folge des Entscheides der höchsten gesetzlichen Autorität in unserm Lande, ihr Ruf als „Gesetzkundige" nicht so sehr in Schatten gestellt worden, daß sie in der Ausübung ihrer wichtigen Amtspflichten nicht länger mit Befriedigung für sich, noch mit Sicherheit für das Publikum wirken können?"

Die Nachricht des Globe und anderer Blätter, daß zu Chatham auf Befehl aus London zwei Regimenter Truppen nach Irland eingeschifft worden seien, wird vom Morning-Herald für durchaus unwahr erklärt.

Consols am 13. September 99¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber Havre hat man Newyorker Nachrichten bis 16. August (nur um Einen Tag später als die zuletzt eingetroffenen). Der Newyork-Sun meldet in einem Postskriptum: „Durch einen Auszug aus dem Baltimore-Sun ersehen wir so eben, daß eine außerordentliche Session des Congresses beschlossen worden ist, auf die Nachricht hin, die englische Regierung habe Mexico die 4 Millionen Dollars, deren es zum Krieg gegen Texas bedurfte, vorgeschossen."

Die Wyter Zeitung meldet aus Philadelphia vom 13. August den Tod des Hrn. Henry A. Mühlenberg, demokratischen Candidaten für die Gouverneursstelle. Diesen braven, ehrlichen, von Grund der Seele rechtschaffenen Mann nannten die Teutschen von Pennsylvanien mit Recht ihren Patriarchen. Seine Familie stammt aus Rheinbaiern, und gehört zu den ältesten des Staats, die schon zur Zeit William Penn's nach den vereinigten Staaten zogen. Unter den Gründern der ersten lutherischen Kirche, welche im verflossenen Jahre ihr hundertjährige Jubelfeier beging, ist auch der Vater oder Großvater des jetzt Verstorbenen, und die Familie selbst widmete sich in frühern Jahren vorzüglich dem geistlichen Stande. Auch Henry Mühlenberg war in seinem Marktflecken Reading — dem Orte in Pennsylvanien und vielleicht der Union, wo sich teutsche Sitten am reinsten und Unvermischtesten erhalten — Prediger gewesen, zog sich aber von der Kanzel zurück, und fungirte als Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von Pennsylvanien, und später als Congreßmitglied in Washington. Der ehemalige Präsidene Van Burrn ernannte ihn zum Gesandten nach Wirn, welchen Posten er auch zur allgemeinen Zufriedenheit, und ohne im Mindesten an seiner natürlichen Einfachheit zu verlieren, mehrere Jahre bekleidete. Bei seiner Rückkehr nach den vereinigten Staaten, die Hr. Mühlenberg selbst nachgesucht, stellte die demokratische Partei „den teutschen Patriarchen von Pennsylvanien" sogleich zum Candidaten für die Gouverneursstelle auf, eine Ernennung, die überall den besten Anklang fand. Bei allem Haß der Parteien, und obgleich die Wahlen von Pennsylvanien für die Präsidentschaft selbst von bestimmendem Einfluß sind, hat doch selbst die Verläumdung den Character des ehrenwerthen Hrn. Mühlenberg unangetastet gelassen, und es haben ihm die Geldmänner nach seinem Tode das unbestechlicher Zeugniß seiner Rechtlichkeit selbst auf der Borse gegeben; denn gleich bei der Nachricht von seinem Ableben fielen die 5proc. pennsylvanischen Staatsobligationen um volle 5 Prorent! Hr. Mühlenberg war trotz der fast zweihundertjährigen Einbürgerung seiner Familie doch in seinem ganzen Thun und Wesen ein Teutscher geblieben, und sein Beispiel und das seiner allgemein geachteten Vorfahren hat gewiß viel dazu beigetragen, teutsches Leben und teutsche Gesinnung in der Grafschaft Berks lebendig zu erhalten.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 16. September von Potsdam nach der Provinz Sachsen abgereist.

Die Trierer Zeitung vom 14. September meldet: „Mit dem heutigen Tage geht, nach dem Rundschreiben des hiesigen bischoflichen Generalvikariats vom 6. Juli l. J., die kirchliche Ceremonie für die Diöcesanen zu Ende, durch welche seit dem 18. August unsere Stadt ungewöhnlich belebt und unsere Umgegend in eine nie gesehene Bewegung gesetzt worden ist. Der noch übrigende Theil des Monats ist für das Ausland bestimmt, welches sich in den nun verwichenen vier Wochen schon zahlreich eingefunden hat. Unter den öffentlichen Ausstellungsfeierlichkeiten des ungenähten Rockes Christi in Trier, welche seit dem Ende des zwölften (1196) bis zum Beginne des achtzehnten Jahrhunderts in der hiesigen bischoflichen Hauptkirche Statt gefunden haben, nimmt nach den vorhandenen Urkunden die erste Ausstellung nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts (1655), unter dem Kurfürsten Carl Caspar unstreitig den obersten Platz ein. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird die Chronik unserer Stadt den Nachkommen einst zu berichten haben, daß derselbe, in dieser Zeit unter unsern Augen vorgehende, religiöse Act seine Vorgänger an Großartigkeit, sowohl rücksichtlich der Dauer der Ceremonie, als auch der zur Ansicht und frommen Begrüßung dieser Reliquie bei Tag und Nacht herbeiströmenden Volksmassen aus der Nähe und Ferne bei Weitem übertraf. Nach ungefähren Schätzungen mögen vom 18. August bis zum heutigen Tage an 600,000 Menschen zu bemeldetem Zwecke innerhalb unserer Mauern erschienen seyn."

Teutschland.

Der Antrag wegen Ratification der zu Dresden am 13. April d. J. unter den Elb-Uferstaaten abgeschlossenen Verträge ist von der Hamburger Bürgerschaft am 12. September nach achtstündigen Debatten zum dritten Male abgelehnt worden. Der Senat hat deßhalb die große Deputation beantragt. (Es ist dieß eine aus Rath und Bürgerschaft in gleicher Anzahl zusammengesetzte Commission, die aber höchstens 20 Mitglieder zählen darf. Dieselben werden in einen gesetzlich vorgeschriebenen Eid genommen, worin sie namentlich versprechen, nur der Stadt Bestes und die heilige Gerechtigkeit vor Augen haben und niemals irgend Jemand in oder außer Raths und Bürgerschafe offenbaren, wie sie oder ihre Condeputati votirt, „besonderen solches Alles bis in ihre Grube verschwiegen halten zu wollen." Hierauf muß innerhalb 14 Tagen von diesen Deputirten die streitige Sache durch Stimmenmehrzahl entschieden werden, und diese Entscheidung ist unwiderruflich. Der Senat bestimmt seine Mitglieder durchs Loos, die Bürgerschaft dagegen die dreifache Zahl der ihrerseits zu Deputirenden durch freie Wahl, aus welcher dann die bestimmte Anzahl ebenfalls durch Loos gewählt wird. Diese große Deputation ist seit 1712 von Seiten des Senats

nur sechsmal beantragt worden, erbgesessene Bürgerschaft ist aber nur in einem einzigen Falle, am 12. October 1829, dem Antrage beigetreten, wo es sich um eine Prolongation der bestehenden Zollverordnung handelte.)

Die Ratification des von den Hansestädten unterm 18. Juli d. J. mit der Krone Sardiniens abgeschlossenen Schiffahrtsvertrages ist von der Bürgerschaft am 12. September genehmigt worden.

Triest, 18. September.

Am 14. d. M. wurde, wie das heutige Journal des österreichischen Lloyd meldet, der Bürgermiliz die Ehre zu Theil, die Wache des kaiserlichen Palastes zu beziehen. Nachmittags strömten Tausende der Bewohner Triests und des Gebiets nach dem freien Platze an der Wasserleitung, Chiadino genannt, wo der Magistrat zur Feier der Gegenwart Ihrer Majestäten ein Volksfest veranstaltet hatte. Im weiten Halbkreis erhob sich ein amphitheatralischer Bau mit stufenförmig angebrachten Sitzen, welcher in der Mitte von der prächtig decorirten kaiserlichen Loge und den Tribunen für die andern hohen Herrschaften überragt wurde. Auf zwei Plätzen, deren einer für die Städter, der andere für die Landleute bestimmt war, bewegten sich die muntern Reihen der Tänzer; zwei festlich geschmückte Kletterbäume (Alberi di Cuccagna) boten an ihren Gipfeln demjenigen, der sie zu ersteigen die Geschicklichkeit hatte, zum Lohne verschiedene Preise dar, und räumten ihm zugleich das Recht ein, die in einem bunten Ballon gefangenen Tauben und anderen Vögel zu befreien. Der Jubel der Volksmenge bei Ankunft Ihrer Majestäten war außerordentlich und stieg noch mehr, als Allerhöchstdieselben mit gewohnter Leutseligkeit die Huldigungen der ländlichen Jugend empfingen; als aber Ihre Majestäten von ihrer Tribune herabzusteigen und eine Tour mitten durch das Gedränge zu machen geruhten, da steigerte sich der Ausbruch der Freude ins Unbeschreibliche. Man sah Thränen der Rührung über diese huldvolle Herablassung fließen und viele Menschen noch der Berührung der Gewänder Ihrer Majestäten streben, ohne daß jedoch einen Augenblick die schuldige Ehrfurcht verletzt ward. Nachdem 60 Preise unter die Tanzenden vertheilt waren, und es endlich, nach vielen mißlungenen und die allgemeine Fröhlichkeit steigernden Versuchen, einem handfesten Matrosen gelang, einen der Bäume zu erklettern, wurde ein großartiges und in einzelnen schönen Partien sehr reiches Feuerwerk abgebrannt, dessen Glanzpunct die Erscheinung des allverehrten Namenszuges Ihrer Majestäten bildete und von Neuem das enthusiastische Jauchzen von mehr als 15,000 Menschen hervorrief.

Sonntag den 15., nachdem sämmtliche Behörden zum Abschiede empfangen worden, geruhte Se. Majestät der Kaiser in Begleitung II. kk. HH. der Erzherzoge Johann und Friedrich das Krankenhaus und das Armeninstitut zu besuchen, und noch genommener Einsicht der in diesen Wohlthätigkeitsanstalten herrschenden zweckmäßigen Einrichtungen zur Linderung des Zustandes der leidenden Menschheit, die allerhöchste Zufriedenheit zu bezeigen.

In dem Gedenkbuche des Armenhauses geruhten Se. Majestät Allerhöchstihren Namen eigenhändig einzutragen, welchem Beispiele auch II. kk. HH. die beiden Erzherzoge Johann und Friedrich folgten.

Abends besuchte Se. Majestät in Begleitung derselben durchlauchtigsten Prinzen das festlich erleuchtete und mit einem ausgewählten Publicum angefüllte Amphitheater Maurocner. Die Bezeigungen der treuen Liebe und Verehrung, welche sich in demselben, wie überall, kund gaben, wurden bei der Rückkehr längs des ganzen Weges mit Enthusiasmus fortgesetzt und endeten erst, nachdem Sich Ihre Majestäten an den Fenstern des Palastes zu zeigen geruht hatten.

Montags den 16. September um 9½ Uhr verkündete der Donner der Kanonen die Abreise Ihrer Majestäten. Wie bei Allerhöchstihrer Ankunft war der größte Theil der Bevölkerung Triests in allen Straßen vertheilt, durch welche der Zug ging und wie früher die herzlichsten Zurufe des Willkommens von allen Lippen tönten, so wurden heute die Gefühle des tiefsten Dankes in begeisterten Lebewohlrufen laut und jede fühlende Brust sandte Gebete für das Wohl des allgeliebten Herrscherpaares gen Himmel. An den Gränzen des Triester Freihafengebiets nächst S. Croce, wo die beiden Markssteine festlich mit Blumen geschmückt und mit sinnigen Inschriften geziert waren, hatte sich der politisch-ökonomische Magistrat mit dem Municipalrathe, die Börsedeputation und die andern Localbehörden, die Direction des österreichischen Lloyd und viele andere Repräsentanten der verschiedenen Corporationen, Bürger und eine große Menge Landvolk versammelt, welche bei Ankunft Ihrer Majestäten die letzten Huldigungen des treuen und beglückten Triests darbrachten. Nach nochmaliger Versicherung des allerhöchsten Wohlwollens setzte sich der Zug in Bewegung und verschwand unter dem freudigen Evviva und den heißen Segenswünschen der Menge auf der Straße nach Görz.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. September d. J. dem k. k. Polizei-Obercommissär, Johann Prohazka, in Klagenfurt, den Titel eines k. k. Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 21. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64¼.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½. G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1605 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Die zue sechsten Versammlung für dieses Jahr in Mailand zusammengetretenen italienischen Gelehrten fanden sich am 12. d. M., um 9 Uhr Morgens, in der dortigen Kathedralkirche ein, wo im Beisein Sr. Eminenz des Herrn Cardinal-Erzbischofs, des Metropolitancapitels, der ersten Autoritäten, der vielen von Universitäten und Akademien zur Versammlung abgesendeten Deputationen, endlich einer großen Anzahl von Einwohnern Mailands, ein feierliches Hochamt gehalten wurde.

Um die Mittagsstunde fand in dem großen Saale des k. k. Palastes Brera die allgemeine Eröffnungsversammlung Statt, welche durch die Gegenwart Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Vicekönigs, dann Sr. Eminenz des Herrn Cardinal-Erzbischofs und Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs verherrlicht wurde, nachdem bereits früher eine große Anzahl von ausgezeichneten Staats- und Municipalbeamten sammt einer erlesenen Schaar von Damen sich daselbst eingefunden hatten. Die Sitzung wurde von Sr. Excellenz dem k. k. geheimen Rath und Generalpräsidenten der Versammlung, Grafen Vitaliano Borromeo, durch eine der Feier angemessene Rede eröffnet, worauf der Generalsecretär, Dr. Carlo Baffi, zuerst die bis dahin angekommenen Deputirten von verschiedenen Universitäten und Akademien namhaft machte, und dann die physikalischen Experimente anzeigte, welche in Folge des Municipalprogramms vom 18. September 1843, von der eigens hierzu gewählten Commission auserkoren wurden, und in Gegenwart der Gelehrten während des Congresses vorgenommen werden sollen. Die gedachten Experimente werden bestehen: 1) Aus einer Reihe von Versuchen des Professors der Chemie zu Basel, Hrn. Schönbein über das Ozon; 2) aus Versuchen des Hrn. Boutigny von Evreux über die Phänomene, welche die Flüssigkeiten darbieten, wenn sie mit glühenden Körpern in Berührung kommen; und 3) aus Experimenten, welche von dem Professor Matteucci in Pisa vorgeschlagen wurden, und von Professor Magaini vorgenommen werden sollen über die Art der Uebermittlung von Voltaischen Strömungen durch den Erdboden.

Hierauf schritt der Congress zu seiner Eintheilung in sieben Sectionen, welche, nachdem sie in einzelne Localitäten sich zurückgezogen hatten, in der von den Reglements vorgeschriebenen Weise die Präseswahlen vornahmen. Folgendes sind die sieben Sectionen: 1) Agronomie und Technologie; 2) Zoologie; 3) Physik und Mathematik; 4) Chemie; 5) Mineralogie und Geologie; 6) Botanik und Physiologie der Pflanzen; 7) Medicinische Wissenschaften.

Der Rath der Präsidenten hat für gut befunden, daß von der Section der medicinischen Wissenschaften auch für dieses Jahr eine Unterabtheilung für die Chirurgie ausgeschieden werde, zu deren Präses der Professor Cav. Rossi, und zu Secretären die Doctoren Berroni und Gandolfi bestimmt wurden.

Unmittelbar nach der Eröffnung der Versammlung und nach der Constituirung ihrer einzelnen Sectionen begannen die Verhandlungen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 267

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 23. September 1844.

ZEITUNG. 1844

Meteorologische Beobachtungen vom 21. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.319	28 3 4	+ 10.6	+ 18.2	+ 10.3	NO. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.328	28 3 6	+ 17.8	—	—	SO. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27 303	28 2 2	+ 13.3	—	—	NW. still.	Wolk. u. Wetterleuch.

Großbritannien und Irland.

London, 14. September.

Am 11. September bald nach 3 Uhr Nachmittags trafen die Königinn Victoria und Prinz Albert mit der ältesten Prinzessinn und ihrem Gefolge auf Blair-Atholl ein. Dieser Landsitz, Eigenthum Lord Glenlyons, muthmaaßlichen Erben seines Oheims des Herzogs von Atholl, liegt neben dem gleichnamigen Hochlandstädtchen der Grafschaft Perth; in der Nähe ist der 3397 Fuß hohe Ben-Glo, und das romantische Thal mit den Wasserfällen des Flusses Bruor. Die Fahrt von Dundee her führte die Königinn an mancher berühmten Stelle vorüber: durch Dunkeld am Tay, einst die Hauptstadt des alten Caledoniens, in dessen Nähe der Herzog von Atholl ein Schloß besitzt, und wo sich die Aussicht öffnet auf den aus Macbeths Geschichte bekannten Birnam-Wald, der sich aber seit jener Fällung seiner Zweige nicht mehr erholt zu haben scheint; nur die malerische Landschaft ist geblieben. Beim Eintritte in den Paß von Killinerankie ließ die Königinn langsam fahren, um einen Blick auf das Schlachtfeld zu werfen, auf welchem einst Clavverhouse seine blutige Laufbahn beschloß. Baron Glenlyon hat, wir erwähnt, eine auserlesene Schaar seiner „Clansmänner" in alter Hochlandstracht als Ehrenwache für die Königinn bewaffnet; sie empfingen die Königinn, ihre Pfeifer an der Spitze, welche die alt-nationale Kriegsweise, den Pibroch, spielten, der die bergschottischen Regimenter des brittischen Heeres noch jetzt in die Schlacht führt. Diese Ehrenwache holte die Königinn an einem Vorwerk des Schlosses ein, und geleitete sie tausend bis an den großen Portieus. Die Königinn war von der Seereise etwas angegriffen, Prinz Albert aber sah sehr heiter und gesund aus. Er durchschritt sogleich mit gezogenem Hute die Reihen der Clansleute, die Se. königl. Hoheit mit stürmischem Zuruf begrüßten. Lord und Lady Glenlyon haben das ganze Schloß der Königinn überlassen und sich in ein benachbartes Cottage, sonst die Wohnung ihres Haus-Inspectors, zurückgezogen.

Der Globe sagt: „Die Reise Ludwig Philipps nach England ist endlich definitiv festgestellt. Der König wird Tréport am 7. oder 9. October Abends verlassen, um am folgenden Tage gegen Mittag zu Southampton ans Land zu gehen und am Abend bei der Königinn in Windsor zu speisen. Auf besondere Einladung Victoria's wird der jüngste Sohn des Königs, der Herzog von Montpensier, seinen Vater begleiten, der weibliche Theil der königlichen Familie aber England nicht besuchen. Das Gefolge des Königs wird aus den Ministern Guizot und Mackau, dem Grafen Montalivet, dem Secretär Baron Fain, der so lange Jahre der Secretär Napoleons war, drei Generälen und vier Adjutanten bestehen. Ludwig Philipp will höchstens eine Woche aus seinem Lande abwesend seyn und gedenkt London nicht zu besuchen. Da er wünscht, daß sein Besuch als ein bloßer Privatbesuch behandelt werden soll, so ist es wahrscheinlich, daß während seines Verweilens zu Windsor wenige oder gar keine Personen, die Mitglieder des Hofes ausgenommen, Einladungen erhalten werden."

Dasselbe Blatt äußert: „Eine neue Krisis ist eingetreten. Die unerwartete Freiwerdung O'Connells in Folge der Urtheilsumstoßung hat die Regierung ihm und der irischen Nation gegenüber in eine neue Stellung versetzt. Wir möchten gern mit Grund hoffen dürfen, daß die Minister geneigt wären, in dieser neuen Lage mit Umsicht, wo nicht mit Hochherzigkeit, zu verfahren. Wir wünschen, daß es wahrscheinlich wäre, das von O'Connell ihnen gegebene Beispiel ihrerseits befolgt zu sehen, sind aber nicht geneigt, die bitter tadelnden Ausfälle gegen Personen, welche O'Connells Anrede an das Volk am Befreiungstage und seine Rede in der Versöhnungshalle allerdings vernahmen, mit Strenge zu rügen. Die Classe von Personen, welche er an beiden Tagen anredete, verdient eben sowohl Berücksichtigung, als die ohne Zweifel von ihm gefühlte Nothwendigkeit, die Aufregung, welche ihn und die Agitation aufrecht erhält, mit passender Nahrung zu versehen. Dennoch herrscht ein ziemlich gemäßigter Ton in seinen Reden. Bei der Hinweisung auf die künftige Wirksamkeit des Repealvereines enthält er sich jeder Andeutung, als ob er zu äußersten und gefährlichen Maaßregeln anrathe, und noch viel weniger fordert er geradezu zu solchen Schritten auf. Wenn wir den von O'Connell in der Versöhnungshalle angegebenen Plan recht verstehen, so gibt sich darin die Absicht kund, den Eifer seiner Anhänger mehr niederzuhalten als anzufeuern, die Politik der Regierung abzuwarten und zu überwachen, statt ihr vorzugreifen und ihr Verlegenheiten zu bereiten. Er scheint den Ministern nicht durch Unbesonnenheit einen Vortheil über sich verschaffen, sondern vielmehr aus jeder falschen politischen Maaßregel der Regierung Nutzen ziehen zu wollen. Die furchtbare Höhe, zu welcher die gescheiterte Verfolgung ihn erhoben hat, die vermehrte Zuversicht auf seine gesetzliche Unverwundbarkeit, welche seinen Anhängern jetzt innewohnt und der ungeheuer gesteigerte Einfluß, den er jetzt auf ihre Gemüther ausübt — dieses setzt ihn in den Stand, die Massen ganz nach seinem Willen zu lenken. Wird die Regierung den kritischen Augenblick richtig erfassen? Durch die Verschmelzung kluger Vorsicht zur Bewahrung des Friedens, den ein augenblicklicher Impuls auf Seiten der Massen in Gefahr bringen kann, mit einem umfassenden und wohlberechneten Systeme, die Volksgesinnung zu versöhnen, und mit Verbesserung der jetzigen bedrückten und elenden Lage des Landvolkes können die Minister ein Nationalunheil noch abwendern. Wenn sie aber außer Stande oder nicht Willens sind, die einzige Politik einzuschlagen, welche Irland vor Erschütterung, wo nicht vor Zerreißung des Bandes mit Großbritannien bewahren kann, so mögen sie wenigstens die moralische Kraft bethätigen, ihre Posten niederzulegen und anderen Händen die Aufgabe zu überlassen, den Uebeln entgegenzuwirken und die Gefahren zu vermindern, welche sie durch die zu ihrer Schwächung und Bewältigung der angewendeten Mittel gesteigert und aufgeregt haben."

†. Die Nachricht von der Absendung zweier Regimenter von Chatham nach Irland scheint zwar ungegründet gewesen zu seyn; hingegen vernimmt man von der Nachbarinsel, daß seit der Freilassung O'Connells, und Angesichts der fortdauernden Ausbrüche der Volksbegeisterung, die militärischen Vorsichtsmaaßregeln überall geschärft und gesteigert, namentlich auch die im vorigen Jahr von Lord de Grey angeordneten Befestigungswerke mit erneutem Eifer vorgenommen werden. Die in Süd-Irland stehenden beiden Infanterieregimenter, welche in diesem Monat nach Indien eingeschifft werden sollten, haben nun, zur großen Freude der Soldaten, wirklich Gegenbefehl erhalten, und bleiben vorläufig in Irland; die bereits in Cove angekommenen vier Transportschiffe der ostindischen Compagnie fuhren am 10. September leer davon, und das verladene Gepäck der Regimenter wurde

wieder ausgeschiffe. Auch ist die Rede davon, daß Verstärkung aus England oder Schottland eintreffen werde. Die Freudenfeste auf allen Punkten der Insel gehen mittlerweile ihren Gang; das Volk gehorcht aber auf das Gewissenhafteste den Ermahnungen seines Führers, und bis jetzt ist nirgends die geringste Ruhestörung vorgefallen. O'Connell ist zu einer Reihe von Festmahlen eingeladen: in Dublin, Limerick und anderwärts; fürs erste aber wird er sich auf einige Wochen nach seinem Landsitze Derrynane-Abtei in der Grafschaft Kerry begeben, um sich in der heimischen Gebirgsluft für den Winterfeldzug zu stärken.

Aus Dublin wird unterm 11. September berichtet: „Das Festmahl für O'Connell und seine Kerkergenossen wird in der Musikhalle in höchst glänzendem Maaßstabe Statt finden und Smith O'Brien den Vorsitz führen. Bereits sind mehrere hundert Karten und darunter viele an Personen ausgegeben worden, die in entfernten Landestheilen wohnen. Die katholischen Prälaten haben Einladungen erhalten und diese sollen auch an die Lords Shrewsbury, Milton, Stourton und French, so wie an die Herren Duncombe und Sturge ergangen seyn. — Die hiesige Bevölkerschafe der christlichen Lehre, mit dem Geistlichen Spratt an der Spitze, hat O'Connell am Tage seiner Freiwerdung ein trefflich gearbeitetes Crucifix aus massivem Golde, fünfzehn Unzen schwer, als Zeichen ihrer Liebe und Dankbarkeit zum Geschenk gemacht."

Consols am 14. September 99¾.

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 11. September zufolge, hatte Tags zuvor in der medicinischen Schule von Galata Serai die jährliche Hauptprüfung und Preisvertheilung, in Gegenwart des Sultans und sämmtlicher Pfortenminister Statt gefunden.

Der Sidschrie Emini (Getränkeaufseher) Hadschi Munib-Efendi ist zum Defterdar in Salonich ernannt worden und hat in seinem bisherigen Amte einen gewissen Hadschim Bei zum Nachfolger erhalten.

Am 5. d. M. brach in der Nähe des adrianopler Thores eine Feuersbrunst aus, welche zwanzig Häuser in Asche legte.

La-Plata-Staaten.

Wir haben vor einiger Zeit des Gerüchts erwähnt, daß zwischen Montevideo, Entrerios, Corrientes und Paraguay ein Vertrag abgeschlossen sei, um das Joch des Dictators Rosas abzuwerfen. Die Sache, sagt das Ausland, scheint sich zu bestätigen, und wird besonders wahrscheinlich durch die Handelsverhältnisse, in denen sich diese verschiedenen Landstriche befinden. Der alte Streit zwischen Buenos-Ayres und Montevideo läuft darauf hinaus, daß letzteres auch ein Handelshafen zur Ausfuhr der Erzeugnisse der benachbarten Länder seyn will. Diese Länder führen dieselben Waaren aus wie die, welche ihre Ausfuhr nach Buenos-Ayres machen müssen, nämlich Häute, Fett, gesalzenes Fleisch u. dgl., und Buenos-Ayres kann somit, so lange Montevideo unabhängig ist, den Handel dieser Länder nicht beherrschen, sondern beiden bleibt nur übrig sich zu bemühen, durch jede mögliche Erleichterung des Handels den größten Theil desselben an sich zu ziehen. Dieser Wetteifer, welcher den Flor dieser Länder verbürgt, allerdings aber auch dem fremden Einfluß und der fremden Einwanderung Thür und Thor öffnen würde, ist nicht nach dem Geschmack von Buenos-Ayres, und Rosas spielt hier nur unter veränderten Formen dieselbe Rolle gegen Ribera, wie einst Pueyrredon gegen Artigas.

Bei diesem Streite zwischen den beiden Ausfuhrhäfen dieses weiten Landes sind diejenigen Landstriche, welche ihre Erzeugnisse so ziemlich durch den einen wie durch den andern ausführen können, und dazu nichts bedürfen, als die Freiheit der Schiffahrt auf dem Parana und La Plata, sehr betheiligt. Diese Landschaften sind Entrerios, Corrientes und seit Dr. Francia's Tode auch Paraguay. Dr. Francia hatte bekanntlich, um allen Streit mit dem Ausland zu vermeiden, und dadurch auch den Frieden im Innern besser zu wahren, den fremden Handel so gut wie ganz untersagt, und Paraguay abgesperrt, seit seinem Tode aber drängt Alles darauf hin, einen Abfluß für die reichen Erzeugnisse zu finden. Dieß kann nur auf dem Paraguay, Vermejo und Parana geschehen, deßhalb muß Paraguay in gutem Vernehmen mit demjenigen stehen, der die Schiffahrt aus dem Parana in den La Plata beherrscht. Dieß ist Rosas, der durch seine Flotte und den Besitz der Insel Martin Garcia über diese Gewässer Meister ist. Paraguay hat deßhalb Gesandte an Rosas geschickt, und die Anerkennung seiner Unabhängigkeit verlangt; diese ist nicht direct abgeschlagen, aber die Frage umgangen worden und die Gesandten zogen unverrichteter Dinge ab; Paraguay rüstet sich deßhalb zum Kriege gegen Rosas, denn, sobald es letzterem gelingen würde, die Banda Oriental seiner Herrschaft einzuverleiben, so wäre unfehlbar sein nächster Schritt, Paraguay zu einer Provinz der argentinischen Republik zu machen.

England hat in neuerer Zeit gesucht mit Paraguay Handelsverbindungen anzuknüpfen und zu dem Ende eine Gesandtschaft nach Assomtion geschickt; aber diese ist durchaus mißlungen, und zwar, wie man vielfach versichert, durch das Mißtrauen, welches die Agenten von Rosas allenthalben gegen die Engländer zu erwecken wußten. England hat aber ein sehr großes Interesse an dem Handel mit Paraguay, aus denselben Gründen, weßhalb es sich auch von der Banda Oriental ein ausschließliches Privilegium für die Beschaffung des Uruguay mit Dampfbooten auswirkte. Der Vertrag mit Brasilien läuft in diesem Jahre zu Ende, und es leidet kaum einen Zweifel mehr, daß Brasilien England keine besonderen Vortheile mehr auf seinen Märkten einräumen wird, da es die Thorheit des früheren Vertrags hinreichend bezahlt hat. Den höheren Eingangszöllen und der Concurrenz der Fremden sucht England nun auf einem Umweg vorzubeugen, indem es auf den Uruguay und Parana seine Waaren bis ins Innere von Brasilien bringen will, wo an eine Zollaufsicht nicht zu denken ist. Darum hat Brasilien, sobald es vernahm, daß die Banda Oriental den Uruguay der englischen Schiffahrt eröffne, sich von dieser Regierung zurückgezogen und mehr an Rosas gehalten, denn Oribe, der Stellvertreter von Rosas, würde, sobald er in Montevideo Präsident wäre, mit Brasilien einen Vertrag schließen über gegenseitige Auslieferung der politischen Verbrecher und wahrscheinlich über die Schließung der Schiffahrt auf dem Uruguay für fremde Schiffe. In dieser Beziehung soll sich wenigstens Oribe sehr bestimmt geäußert haben, und die Sache ist auch allen Umständen angemessen.

Man sieht hieraus, wie die Bundesgenossenschaften in jenen Gegenden einem schnellen Wechsel unterworfen sind, und weßhalb der Krieg sich so sehr in die Länge zieht. Hält die Regierung von Montevideo, hält namentlich die französische Legion, welche bekanntlich jetzt die französischen Farben aufgegeben und die der Banda Oriental angenommen hat, aus, behauptet Ribera ferner das Feld, und betritt Paraguay, unterstützt von Corrientes und Entrerios, mit frischen Kräften den Schauplatz, so muß Rosas unterliegen, da er das Interesse sämmtlicher europäischer Staaten und namentlich Englands, in dem Kampfe gegen sich hat. Etwas Entscheidendes aber möchte kaum geschehen, so lange England die Blockade von Montevideo anerkennt, da die Flottille von Buenos-Ayres ohne europäische Dazwischenkunft stets Meister der Schiffahrt auf dem La Plata bleiben wird.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. September.

Dem Vernehmen nach ist die Krönung des Königs und der Königinn auf den 25. September bestimmt festgesetzt worden.

Am 3. fand eine zahlreiche Versammlung derjenigen Mitglieder der Reichsstände Statt, welche wünschen, daß noch während des gegenwärtigen Reichstages ein neuer Entwurf zur Reformirung der Repräsentation ausgearbeitet werde, aber zur Beschlußnahme des nächsten Reichstages liegen bleibe. Die Anwesenden, über Hundert an der Zahl, constituirten sich zu einem Verein der „Freunde der Repräsentationsreform" und trugen ihre Namen in eine Liste ein, welche die Ueberschrift trug: „Um zu einer liberalen, umfassenden und auf dem grundgesetzlichen Wege erreichbaren Reform der schwedischen Repräseneation mitzuwirken, sind wir unterzeichnete Reichstagsdeputirte übereingekommen, zu diesem Zwecke einen Entwurf auszuarbeiten, der dann später auf die gehörige Weise dem Constitutionsausschusse vorgelegt werden wird." Nachdem der Graf C. H. Ankarsvärd dann einhellig zum Wortführer des Vereins erwählt worden, wurde beschlossen, die Ausarbeitung eines neuen Entwurfs zur Umbildung der Repräsentation, gegründet auf dem Principe allgemeiner Wahlen, aber unter Modificirung der Theile, die für die Annahme des früheren Entwurfs allgemein als hinderlich erkannt worden sind, einer aus acht Mitgliedern bestehenden Commission zu übertragen. Der Entwurf soll demnächst dem Vereine zur Beurtheilung vorgelegt werden. Es wurden sodann die acht Mitglieder des Vereins gewählt. Jeder Reichstagsdeputiete kann übrigens dem Verein beitreten.

Der König hat den Reichsständen vier neue Propositionen, welche Gesetzgebungsfragen in Bezug auf das Cameralwesen enthalten, vorlegen lassen.

Die Eisenwerksgesellschaft hatte bei ihrer letzten Zusammenkunft die Bevollmächtigten des Eisencomptoirs beauftragt, die Ausfuhr von schwedischem Eisen und Stahl nach den Orten zu befördern, wo früher wenig oder gar kein Handel Statt gefunden. Die Bevollmächtigten haben daher beschlossen, für solche Expeditionen in schwedischen Schiffen, östlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung, ein Darlehen von 20,000 Rthlr. Baneo auf zwei Jahre ohne Zinsen zu gewähren und für dieselbe Zeit einen directen Beitrag von 8000 Rthlr. Baneo zu leisten, so wie die Löhnung der Schmiede zu bezahlen, welche die Expeditionen begleiten sollen, um die richtige Behandlungsweise des schwedischen Eisens, namentlich die große Schmiedbarkeit desselben, zu zeigen. Ferner hat die Regierung, auf den Antrag des Eisencomptoirs, 12,000 Rthlr. Baneo zu diesem Zwecke angewiesen. Wie es heißt, sollen noch in diesem Herbste zwei solche Expeditionen mit einem Schiffe von 180 und einem von 100 Last abgesandt werden. Die Kosten für beide Schiffe und deren Ladungen sind zu 180,000 bis 200,000 Rthlr. Baneo berechnet worden.

Frankreich.

Paris, 16. September.

Der heutige Moniteur enthält die durch telegraphische Depesche aus Bayonne eingelaufene Nachricht von Unterzeichnung des Friedens mit Marocco, die noch am selben Tage weiter nach Straßburg übermacht und dem Pariser Publicum durch Kanonensalven vom Invalidenhause verkündigt wurde.

Durch das in der Nacht vom 12. auf den 13. eingetroffene Dampfschiff „Charlemagne" hatte man in Marseille Nachrichten aus Algier bis zum 10. September erhalten. Am 5. war, unter lebhafter Theilnahme der ganzen Bevölkerung, der Einzug des Marschalls Bugeaud erfolgt. Auf dem königlichen Platze hatte man in der Nacht vorher schnell einen Teiumphbogen errichtet, neben welchem die Trophäen der Schlacht am Isly ausgestellt waren. Die Behörden, die Geistlichkeit, die Notabilitäten des Handelsstandes, die Offiziere der Miliz, des Land- und Seeheeres geleiteten ihn von der Admiralität bis in sein Hotel. Hier drückte er den Anwesenden im Namen der Armee seinen Dank aus. Nachmittags machten ihm die fremden Consuln ihre Aufwartung. Am 10. machte Bugeaud folgendes königliche Handschreiben bekannt, welches er aus Anlaß des Sieges am Isly erhalten: „Neuilly, 29. August 1844. Lieber Marschall! Mit lebhafter und tiefer Rührung wünsche ich Ihnen Glück zu den glänzenden Waffenthaten, welche Sie allen jenen, die unsere Fahnen bereits auszeichnen, hinzugefügt haben. Ihr edler Entschluß, mit einer Armee, welche der anzugreifenden an Zahl so ungleich war, die Schlacht am Isly zu liefern, hat bei unsern wackern Soldaten den Eindruck gemacht, den ich selbst bei der Kunde davon empfand. Es wurde mir klar, daß dieser Aufruf an französische Soldaten sie unüberwindlich machen mußte — und sie sind es gewesen. Werden Sie, lieber Marschall, beiden selben mein Organ; sagen Sie ihnen, daß im Namen Frankreichs eben so wohl als in meinem eigenen ich Sie bitte, dieser wackern Armee, die Sie so glorreich zum Siege geführet, den Ausdruck der Nationaldankbarkeit und der Bewunderung, welche ihre Tapferkeit und Hingebung einflößen, darzubringen. Empfangen Sie, lieber Marschall, die Versicherung der Gesinnung, welche Ihnen immerdar erhalten wird Ihr wohlgewogener Ludwig Philipp." — Von der Gränzarmee waren 6 Bataillons am 1. September in Dschema-Ghazawa angekommen; 8 weitere Bataillons und die Cavallerie sollten am 5. ebendahin aufbrechen. Ein Bataillon blieb in Lalla-Mageenia, und mit vieren zog General Bedeau nach Tlemsen. Der Spahiscapitän Aufroy ist an seinen am Isly erhaltenen Wunden erlegen; er hinterläßt eine Witwe und mehrere Kinder. — Der Stamm der Beni-Salah in der Provinz Constantine hat, als der General Randon bei seiner letzten Expedition durch dessen Gebiet kam, zum Zeichen seiner aufrichtigen Gesinnung die Personen, welche im Jahre 1840 den Capitän Saget und den Kaid Mahmud ermordeten, weggejagt, und ihnen ihre Heerden und sonstigen Güter genommen. Einen der Mörder, Mohamed-Ben-Guem, hat der Scheikh Ulid-Labeiß nach hartnäckigem Kampfe eigenhändig getödtet; der Kopf des Gefallenen wurde in Bona auf dem Markte ausgestellt.

Es war vorauszusehen, daß die Phrase: „Frankreich ist reich genug, seinen Ruhm zu bezahlen" von der Oppositionspresse als polemischer Zunder würde aufgefaßt werden. Wirklich fallen alle dem Cabinet Guizot auffäßigen Journale über den freigebigen Publicisten des Journal des Débats her. Der Courrier Français überschreibt seinen Artikel: „Avis aux contribuables" und beginnt ihn, wie folgt: „Frankreich ist reich genug, seinen Ruhm zu bezahlen!" Dieß ist es, was uns heute die „Débats" verrathen, indem sie uns zur Kenntniß bringen, daß die Regierung keine Entschädigung für die Kriegskosten von dem Kaiser von Marocco verlangt; sie war berechtigt zu der Forderung, wollte sie jedoch nicht geltend machen. Was dünkt euch von diesem hochfahrenden Ton? Glaubt man nicht einen stolzen Spieler zu sehen, der, wenn er gewonnen hat, die Karten hinwirft und den Einsatz verschmäht? Ihr verfügt über Frankreichs Finanzen, nicht über die eueren! Ihr seid großmüthig auf unsere Kosten! Was ihr im Schatze zu Mequinez laßt, nehmt ihr aus unsern Taschen! O über die edeldenkende Regierung! ehe sie sich entschließt, dem Muley Abderrahman an die Sparbüchse zu greifen, legt sie uns lieber die Saladinsteuer von Neuem auf; wir bekommen Ruhm für unser Geld; laßt uns den Marocco zehnten willig zahlen! — Wir sind provocirt worden, waren lange exemplarisch geduldig, und sollen nun noch die Kosten des Kriegs tragen, den uns der Starrkopf von Sultan mit Gewalt abgenöthigt hat. Der Ruhm ist eine schöne Sache, aber er läuft ins Geld; er sollte darum auch etwas mehr einbringen, als Palmen und Lorbern; außerdem ruiniren wir uns in lauter Ruhm. Um so verschwenderisch mit dem Budget zu walten, muß wohl die Regierung das Treffen am Isly (wo die Mauren Reißaus nahmen!) und die Bombardements von Tanger und Mogador über die Schlachten bei Marengo, Austerlitz und Jena setzen. Die Erfolge in Afrika sind, scheint es, so wunderbar, daß Frankreich sie mit keinem Preis zu theuer erkauft. In der That, wir sollten dem Sultan von Marocco eine Civilliste aussetzen, weil er sich so derb hat schlagen lassen. Jedes Dankes für unsere Großmuth ist er ohnehin entbunden; man thut ja nichts für ihn, sondern Alles für England. Rühmt euch nur eurer Uneigennützigkeit! eures Verbleibens bei den vor dem Sieg gestellten Bedingungen! gebt euch nur das Ansehen stolzer Triumphatoren, die den unterworfenen Feind nicht ausziehen wollen! Man weiß ja doch, was ihr dürft und was euch untersagt ist. England hat euch verboten, irgend einen Punct auf dem festen Land in Marocco länger als 24 Stunden besetzt zu halten oder die Blockade auf andere Häfen, als den von Mogador, auszudehnen. Wenn ihr nach dem Sieg keine härteren Bedingungen stellt, wenn ihr bei dem früheren Ultimatum bleibt, so geschieht es, weil England nicht zugibt, daß ihr die Bulletins eurer Siege in Abrechnung geltend macht; es protestirt gegen das Postscriptum des Schwertes! Hier liegt das Geheimniß eurer Großmuth, eurer Mäßigung. Eingehüllt in euren Mantel, besteiget ihr das Capitol mit den Worten: „Frankreich ist reich genug, seinen Ruhm zu bezahlen." Aber nein! nicht seinen Ruhm bezahlt Frankreich, sondern die Knechtschaft unserer Politik, die sich dem Londoner Cabinet fügt, das nicht will, daß man seinem guten Freund zu Marocco das Messer an die Kehle setze. Zahlten wir nur für den Ruhm, man könnte es sich noch gefallen lassen; aber für die Schande! Die Minister rechnen eben auf ihre Majorität." — So wird das Thema von dem „erkauften Ruhm" mit mancherlei Variationen in allen Oppositionsjournalen behandelt.

Am 16. September. 5Percents 120 Fr. 3Peeeents 82 Fr. 25.

Preußen.

Die allgemeine Preußische Zeitung vom 18. September enthält folgenden Artikel: „Die Ansprache, welche der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten am 25. v. M. an die im Auditorium maximum versammelten Professoren und Privatdocenten der Universität Königsberg gerichtet hat, ist trotz der vielen Zeugen, welche sie vernommen haben, in einem Artikel der Königsberger Staats-Kriegs- und Friedens-Zeitung vom 14. d. M., Nr. 216, durch Auslassung der wesentlichsten Stellen, durch Veränderung des Zusammenhanges und des Ausdrucks wirklich berührter Gedanken dergestalt entstellt worden, daß der wahre Inhalt der Ansprache sich darin gar nicht wieder erkennen läßt. — Ueber diese Verstümmlung und Entstellung durch den gedachten Artikel der Königsberger Staats-Kriegs- und Friedens-Zeitung und die Gesinnung, welche sich dadurch kundgibt, können wir nur unser tiefes Bedauern aussprechen, sind jedoch weit entfernt, daraus irgend einen Schluß auf die wahre Gesinnung der Universität Königsberg und ihrer Angehörigen zu ziehen."

Belgien.

Die Aeußerungen der üblen Laune und des Unmuths, welchen man in franzöſiſchen Blättern mit Hinſicht auf den Vertrag vom 1. September begegnet, haben belgiſcher Seits ſchon ihre Entgegnungen gefunden. Unter Andren wird ihnen in einem bemerkenswerthen Artikel der Emancipation vorgehalten, daß ſie, ſtatt Belgien des Wankelmuths und der Unbeſtändigkeit anzuklagen, beſſer thun würden, das Benehmen des preußiſchen Cabinets und ſeiner Agenten in dieſer Angelegenheit, wie in vielen andern, zu ſtudiren, um es ihrer Regierung als Muſter anzuempfehlen. „Müßte es nicht in der That ſeltſam zugehen," fährt das belgiſche Blatt fort, „wenn in einem um den Einfluß geführten Kampf zwiſchen Preußen und Frankreich, zwiſchen einer Macht von 15 Millionen Seelen und einer andern von 35 Millionen die ſchwächere am Ende über die ſtärkere den Sieg davon trüge, und zwar auf einem Gebiete, wo alle Bedingungen des Erfolgs für die Letztere ſind? In Belgien kömmt Alles zuſammen, um die Allianz mit Frankreich leicht und dauernd zu machen: Gemeinſchaft der Sprache, der Religion und der politiſchen Inſtitutionen und enge Verwandtſchaft zwiſchen den beiden Dynaſtien. Woran liegt es nun, daß die preußiſche Politik über die franzöſiſche einen ſo bedeutenden Vortheil erreicht, daß Einige ſchon ſo weit gingen, zu ſagen, wir entfernten uns von Frankreich, um auf die Seite von Teutſchland überzugehen? Ohne Zweifel iſt dieſe Art der Betrachtung übertrieben; die Wagſchale ſteht in dieſem Augenblick zwiſchen beiden im Gleichgewicht; aber wir können im nächſten Augenblick einen Schritt weiter thun; wir können ihn auf die Seite von Frankreich oder Teutſchland thun, je nachdem die Lage der Dinge in dem einen oder dem andern Lande richtig begriffen wird. Dieſer nächſte Schritt wird ernſt und entſcheidend ſeyn. Wie ſtehen nun jetzt die Sachen? Für welche Seite ſind die meiſten Ausſichten voehanden? Wir ſehen in Teutſchland der preußiſchen Regierung von Seiten der Bevölkerung zu dem Vertrage Glück wünſchen, den ſie mit Belgien abgeſchloſſen hat; ſie wird alſo in der von ihr betretenen Bahn ermuntert und beſtärkt. Dagegen ſehen wir, wie in Frankreich in den zwei Jahren ſeit dem Abſchluß der Convention vom 16. Juli jede Art von Reclamation von jegend welchen Betheiligten laut wird; die Deputirtenkammer zeigte ſich zaudernd, die Regierung ſchwankend; genug, die Uebereinkunft hat noch nicht die legislative Sanction erhalten. Unlängſt erklärte ein Departemental-Generalconſeil, alſo eine bedeutende Körperſchaft, deren Meinung für das Land von Gewicht ſeyn muß, ſich gegen dieſe Convention; jetzt verlangt es, daß dieſelbe nicht erneuert werde. Heißt das nicht, Frankreich uns gegenüber zum Statu quo in Handelsſachen verurtheilen? Nicht genug, heißt es nicht, es zu einer rückgängigen Bewegung treiben, während Preußen vorſchreitet und ſich ausdehnt. Darüber möge man in Frankreich reiflich nachdenken, die Umſtände drängen dazu. Wenn die belgiſche Nation, trotz dem daß ſie katholiſch iſt, wir die franzöſiſche, daß ſie eine Repräſentativregierung hat, wie dieſe, daß ſie dieſelbe Sprache ſpricht, und unter denſelben bürgerlichen Geſetzen lebt, jemals unter den teutſchen Einfluß kommen ſollte, ſo würde Frankreich dieß nue, wir wollen nicht ſagen ſeiner Regierung, ſondern ſich ſelbſt zuzuſchreiben haben, nämlich der Meinung, welche jetzt die Angelegenheiten leitet und der miniſteriellen Politik den Impuls gibt. Wir wiſſen wohl, daß man die Schuldigen gewöhnlich anderswo ſucht, wenn dieſe Eventualitäten in der Preſſe oder in den Salons von Paris verhandelt werden. Die Einen finden es ganz einfach, uns Belgier der Habſucht oder Undankbarkeit zu beſchuldigen; die Anderen wälzen alle Schuld auf die Schwächen der franzöſiſchen Regierung und ſehen nicht, daß ſie in dieſer doppelten Hypotheſe die Wirkung für die Urſache nehmen. Unſer vermeintlicher Undank, die wirkliche oder angebliche Schwäche des franzöſiſchen Cabinets, das Alles iſt die Folge der haeten, unbeugſamen Meinung, die alle Verträge, alles commerzielle Entgegenkommen der andeen Völker zurückſtößt."

Teutſchland.

Ihre Majeſtät die Königinn von Preußen ſind am 14. September, Vormittags 11 Uhr, zu Leipzig eingetroffen, und haben nach kurzem Aufenthalt Ihre Reiſe nach Pirnitz auf der Dresdener Eiſenbahn mit einem Extrazug fortgeſetzt.

Das Intelligenzblatt von Oberpfalz und Regensbueg enthält Folgendes: „Se. Majeſtät der König haben von den Mißverſtändniſſen Kenntniß erlangt, zu welchen die Miniſterialentſchließung vom 5. April 1812, den Empfang der die Firmung ertheilenden Biſchöfe betreffend (Doll. VIII. S. 301) und die mit den Beſtimmungen des Art. XIV. des Concordats nicht in Einklang zu bringende zeitweiſe noch eingetretene Anwendung derſelben mehrmals Anlaß gegeben haben, und in der Abſicht, der Wiederholung ähnlicher Vorkommniſſe zu begegnen, allergnädigſt zu verfügen geruht, daß 1) die Miniſterialentſcheidung vom 5. April 1812 außer Wirkſamkeit geſetzt, und daß 2) künftighin die Anordnung und Leitung des Empfanges der hochwürdigſten und hochwürdigen Herren Erzbiſchöfe und Biſchöfe, in den von ihnen zum Behufe der Ausſpendung des heil. Sacraments der Firmung, oder zum Zwecke der Viſitation beſuchten Gemeinden, den kirchlichen Behörden in ſo weit überlaſſen werde, als es ſich um kirchliche Feierlichkeiten und Gebräuche handelt, daß ferner 3) die Schuljugend an dieſen Feierlichkeiten unter Leitung der Localſchulbehörden angemeſſenen Antheil zu nehmen, und daß endlich 4) die Gemeindebeamten katholiſchen Glaubens angewieſen werden, die HH. Erzbiſchöfe und Biſchöfe in Gemeinſchaft mit der Ortsgeiſtlichkeit zu empfangen und in ihre Abſteigequartiere zu begleiten; eben ſo aber auch bei dem Abſchiede an der feierlichen Bekleidung Theil zu nehmen. Gleichzeitig haben Se. Majeſtät der König allerhöchſt auszuſprechen geruht, wie es den Diſtrictspolizeibeamten, wenn ſie ſich zu den in den erwähnten Funetionen in ihren Amtsbezirken befindlichen geiſtlichen Würdenträgern zu Bezeigung ihrer Ehrerbietung begeben wollen, unbenommen ſei, ſich hierbei ihrer Amtstracht zu bedienen."

Ein Schreiben aus Plauen vom 11. Septembet gibt die Zahl der am 10. eingeäscherten Häuſer auf 150 an, darunter die Frohnfeſte und das Armenhaus. Gegen 400 Familien ſind obdachlos geworden und mehrere haben nichts, als das nackte Leben gerettet. So weit man bis dahin die Einzelheiten ermitteln konnte, ſind 3 Menſchen verunglückt. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch nicht bekannt. (Nach einem andern Schreiben ſoll das Feuer durch die Unvorſichtigkeit eines Dienſtmädchens in dem Hauſe eines Lackirers ausgebrochen, und Niemand dabei ums Leben gekommen ſeyn).

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 29. Auguſt l. J. die Stelle des Schulaufſehers für die Provinz Rovigo dem Domherrn des dortigen Collegiatcapitels, Luigi Rametto, alleegnädigſt zu verleihen geruht.

Ihre Majeſtät die Kaiſerinn und Königinn haben die k. k. Sternkreuzordensdame, Conteſſa Maria Anna Griſoni, geborne von Pola, zu Allerhöchſtihrer Palladame zu ernennen geruht.

Die k. k. oberſte Juſtizſtelle hat die bei den Wiener Senaten derſelben erledigten drei Raths-Protocolliſtenſtellen dem Rathsprotocolliſten des böhmiſchen Appellationsgerichts, Wenzel Wagner, dem Rathsprotocolliſten des ſteiermärkiſchen Landrechts, Eduard Baroni von Cavalcabó, und dem Rathsprotocolliſten des niederöſterreichiſchen Landrechts, Jacob Reinlein, Edlen von Reinfeld, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doctor der Medicin und Chirurgie und Aſſiſtenten der Klinik an der medicinisch-chirurgiſchen Lehranſtalt in Graz, Johann Mezler von Andelberg die Annahme des Diploms als correſpondirendes Mitglied der phyſikaliſch-mediciniſchen Geſellſchaft zu Erlangen und der philoſophiſch-mediciniſchen Geſellſchaft in Würzburg bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Benedetto Marcheſe de Polefini aus Parenzo in Iſtrien, die Bewilligung zur Annahme des Diploms als correſpondirendes Mitglied der königlichen Ackerbaugeſellſchaft in Turin ertheilt.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß ſel. Witwe & Sommer, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

№ 268

Oesterreichischer Beobachter

Dinstag, den 24. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.505	28	3	+ 14.5	+ 16.4	+ 9.9	NW.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.496	28	3	+ 16.3	——	——	SO.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.398	28	1	+ 14.9	——	——	S.	——	——

Frankreich.

Paris, 17. September.

Kaum einen Monat, sagt die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung, hat der Krieg mit dem Sultan Abderrahman gedauert. Die Waffenthaten bei Tanger, Isly, Mogador, fallen in die erste Hälfte des August und am 10. September wird ein Vertrag unterzeichnet, der den Feindseligkeiten ein Ende macht. Von den Bedingungen, welche Frankreich dem maurischen Herrscher gestellt hat und von denen versichert wird, sie seien angenommen, ist wohl die auf den Emir Abd-el-Kader bezügliche vom meisten Gewicht. Der rastlose Störer der Ruhe in der französischen Niederlassung in Algerien soll nach einem modernen Kunstausdruck „internirt" werden, d. h. der Sultan von Marocco soll ihn von der Landgränze entfernen und an die Seeküste relegiren. Wenn nun aber Abd-el-Kader, wie es in einigen Berichten heißt, nach dem Treffen vom 14. August sich von den flüchtenden Marocanern getrennt und in die Wüste am Fuße des Atlasgebirgs zurückgezogen hat, um von da aus bei günstiger Gelegenheit in das Algiersche Gebiet einzufallen, so wird Abderrahman höchstens versprechen können, ihn nicht zuzulassen, falls er später den Boden Marocco's aufs Neue betreten wolle. Die telegraphische Depesche läßt über diesen Hauptpunct in Ungewißheit; man besorgt, der Herzog von Glücksberg und Hr. von Nyon dürften sich mit einer unbestimmten Zusage begnügt haben; an diesen Punct zumeist hält sich die Kritik der Oppositionspresse, von welcher ohnehin eine Anerkennung des raschen Erfolges der unter schwierigen Verhältnissen mit einem ungefügigen Gegner angeknüpften Unterhandlungen nicht zu erwarten war. Daß die ministeriellen Organe, nun jeder dringenden Sorge glücklich überhoben, mit dem Tractat vom 10. September, obschon der Inhalt noch nicht bekannt ist, sehr zufrieden sind, versteht sich von selbst. Dem Journal des Débats kommt die Friedensbotschaft sehr gelegen; es ist nun von der lästigen Verpflichtung frei, seinen Satz: Frankreich sei reich genug, seinen Ruhm zu bezahlen, gegen die Sarkasmen der in ihren Hoffnungen auf Abderrahmans Halsstäreigkeit getäuschten Parteien zu vertheidigen. Die Entsagung auf Ersatz der Kriegskosten ist vollendete Thatsache geworden und damit der Jouenalpolemik entzogen. Es wird darum auch in dem nachstehenden Artikel des Journal des Débats der pecuniären Opfer, welche Frankreich bei dem Zerwürfniß mit Marocco dem Ruhme gebracht hat, nue nebenher eewähnt. „Der Kaiser von Marocco hat mehr Einsicht gezeigt, als man von ihm erwartete; er hat weisem Rath gefolgt; er hat den Frieden begehrt nnd unterzeichnet, der allein sein Reich von einem mehr oder weniger nahen, aber jedenfalls unausweichlichen, Untergang bewahren mochte. (Es ist bemerkt worden, daß das Journal des Débats noch kaum erst gesagt habe, der Herzog von Glücksberg nnd Hr. von Nyon hätten sich vor Tanger gezeigt, um dem Kaiser von Marocco den Frieden anzubitten; jetzt lautet die Version anders: Abderrahman hat den Frieden drgehrt.) Die feanzösische Flagge weht aufs Neur, friedlich und glorreich, zu Tangrr. In einer Zeit, wie die, in welcher wir leben, wo der Frieden, zum Glück für das Menschengeschlecht und die Sache der Civilisation, das Prinzip der Politik der großen Mächte bildet, ist ein solches Ergebniß mehr werth, als Siegr auf dem Schlachtfeld. Frankeeich hat nicht nur Frieden erlangt, es hat auch Frieden erobert. Es kann, man mag sagen was man will, den Preis, welchen es dafür erlegt hat, nicht bedauern, denn sein Einfluß in Afrika und sein Ansehen in Europa und der ganzen Welt haben dadurch sehr zugenommen. Wäre der Frieden abgeschlossen worden zu der Zeit, als man ihn dem Kaiser von Marocco gleich im Beginne der Differenz anbot, so würden die Feinde der franzosischen Herrschaft in Afrika vielleicht Zweifel unterhalten haben, ob wohl auch die franzosische Regieeung fest entschlossen sei, sie (diese Heerschaft) respectiren zu lassen. Andererseits hätte man sich noch in und außer Frankeeich berechtigt halten können, zu glauben, Frankeich konne keinen Krieg anfangen, ohne den allgemeinen Frieden in Gefahr zu bringen. Heute sind beide Unterstellungen gleich unmoglich. Die von den feanzosischen Waffen auf dem Boden und an der Küste Afeika's daoongetragenen Siege waren eine Lection für Marocco und ein Wink für Europa: ein Lection für Marocco, weil sie bewiesen haben, daß Frankreich entschieden sei, seine Besitzungen in Afrika zu sicheen, und die Mittel dazu habe; — ein Wink für Europa, weil sie bewiesen haben, daß die feanzosische Regierung ihren zweifelhaften Veebündeten genug Achtung und ihren aufrichtigen Verbündeeten genug Veetrauen einfloße, um einen ernsten Krieg anfangen zu konnen, ohne dadurch das System der Beziehungen unter den Mächten ersten Rangs zu ändern. Frankreich verdankt somit den Frieden in Afrika dem Erfolg seiner Waffen und den Frieden in Europa der Mäßigung seiner Regierung und dem Vertrauen, das sie einflößt. Die Depesche aus Tanger kommt nur in einer Hinsicht ungelegen: sie gibt nämlich den Berechnungen und Prophezeiungen der Oppositionsjournale ein fatales Dementi. Sagte man doch noch heute: Frankeeich könne weder Frieden schließen, noch Krieg anfangen; es könne nicht Frieden schließen, weil sich der Kaiser von Marocco nicht dazu herbeilassen wollr; es könne nicht Krieg anfangen, weil England es nicht zugeben würdr. Nun aber findet sich's, daß dir Regierung ehrenvoll Frieden schließt, nachdem sie mit Entsaitung von Kraftfülle Krieg geführt hatte. Das ist allerdings traueig: dir Depesche von Tanger hat alle Pläne der Opposition zerstört. Doch sie wird schon neue ersinnen. Wenn es etwas nützte, könntr man leicht den Journalen aller Farben durch Citate aus ihren eigenen Artikeln antworten. Man dürfte nur die radicalen Blätter mit den Organen der vorgeblich conservatioen Partei, die Journalr der Linken mit denen des linken Centeums, handgemein werden lassen. Das würde ein Schlachtgetümmel geben, worin Keiner den Andern zu erkennen im Stande wäre. Bald wird der Regierung vorgeworfen, sie demüthige Frankreich durch ihre allzu bescheidenen Forderungen, bald wieder, sie compromittire unsere Politik durch zu oerwegene Unternehmungen; heute wird sie als zu friedfertig, morgen als zu kriegslustig verschrien; hier will sie Frieden um jeden Preis, dort fordert sie unbesonnen zum Krieg heraus; man macht ihr zum Verbrechen, daß sie nicht ohne Weiteres Marocco erobern läßt, und findet es noch weit strafbaree, daß sie je daran gedacht, es wegzunehmen; vermeidet sie den Kieg, so ist das eine kleine Politik, läßt sie es auf Krieg ankommen, so ist ihre Politik noch viel kleiner; warum hat sie Mogador bombardieen lassen und nicht lieber Rabat? gewiß, wäee Rabat bombardirt worden, die guten Leute würden gefragt haben, waeum nicht Mogador zum Angriff sei ausersehen worden; die Einen finden, daß dir Regierung nicht genug Städte niederbrennen läßt, die Andeen, daß sie deren schon zu viele in Aschr gelegt hat. Wer auf so veeschiedene Arten Unrecht hat, muß wohl, genau besehen, Recht haben. Die Regierung hat

Maaß gehalten: sie hat nach Umständen Mäßigung gezeigt und Kraft entfaltet; sie hat dadurch erlangt, wonach sie strebte; sie wollte den Frieden und war dabei in Einklang mit der Gesinnung des Landes; die öffentliche Meinung hatte sich entschieden gegen jeden Gedanken an Eroberung oder Gebietsausdehnung erklärt. Die Regierung führte nur einen Defensivkrieg; ehe sie zum Offensivkrieg überging, mußte sie pflichtmäßig alle mit der Ehre vereinbaren Wege zu einem Abkommen einschlagen; sie konnte sie gemäßigt zeigen, weil sie sich als den stärkeren Theil fühlte; der Kaiser von Marocco hatte die Wucht ihrer Waffen empfunden; er mußte hinlänglich aufgeklärt seyn über seine Lage; man hat ihm frei gestellt, den Frieden zu begehren, so lange es noch Zeit dazu war; er hat ihn begehrt; uns kann nur erfreulich seyn, daß es so gekommen ist. (Hier wird versucht, das Anbieten des Friedens wegzuerklären: dem Sultan ist nur die einzige noch übrige Gelegenheit, sich und sein Land vom Untergang zu retten, angeboten worden; diese Gelegenheit bestand, wie man ihm auf diplomatischem Wege eroffnen ließ, darin, daß es ihm frei stehen solle, noch zur rechten Zeit um Frieden anzuhalten, was er denn auch gethan hat.) Doch man bleibt dabei: Frankreich habe sich, so handelnd, vor Marocco gedemüthigt. Als wenn ein Land wie Frankreich seine Würde compromittirte, wenn es sich gemäßigt zeigt gegenüber einer Regierung, wie die in Marocco! Freilich ist Marocco genannt, aber England gemeint; die französische Regierung hält es, weil England es so will; England hat den Marschall Bugeaud gehindert, nach Fez vorzurücken, und den Prinzen von Joinville gezwungen, nach Toulon zurückzukehren. Bis zum nächsten Jahr wird der Kaiser von Marocco eine frische Armee ausgehoben, seine Festungen hergestellt, seine Häfen mit Kriegsvorrath versehen haben; man mußte darum den Feldzug nicht aufschieben. Das Alles ist leicht gesagt; nichts bequemer, als Campagnepläne auf dem Papier zu entwerfen; aber unsere großen Strategiker von der Opposition waren nicht in Afrika; in diesem Punct haben Bugeaud und Joinville etwas voraus; sie waren an Ort und Stelle; sie konnten wohl am besten wissen, was zu thun möglich sei; ihnen war bekannt, ob die Wege gangbar, ob die Escadre das Meer halten könne. Wind und Wetter steht nicht in ihrer Gewalt. Doch was will das sagen? Ist nicht England da, das für Alles gutstehen muß? Ist es heiß? ist es kalt? — England ist schuld daran! Wie sonst (unter der Restauration) Voltaire und Rousseau Alles gethan haben mußten, so ist es jetzt an England, für Alles herzuhalten. Die Dampffregatte „Grönland" verunglückt im Nebel: es wundert uns, daß man nicht sagt, England sei schuld daran. Jedermann weiß, daß in dem treulosen Albion gräßliche Nebel zu Haus sind; warum sollte es nicht einen recht dichten expreß an die afrikanische Küste expedirt haben, um unsere Fregatte auf den Strand zu treiben? Doch wer weiß, England ist voll Lug und Trug; man darf ihm nicht trauen. England stellt sich, als besorge es, wir wollten Marocco nehmen; im Grunde aber wünscht es nichts mehr, als daß wir uns verlocken ließen, es zu erobern. Wir schleppen schon eine Kugel am Fuß: sie heißt Algier; hüten wir uns vor der zweiten, der marocanischen! England wäre im Stande, Marocco für uns zu erobern: es wäre freilich ein sonderbarer, paradoxer, ja absurder Streich; — aber es passiren ja oft wunderliche Dinge in dieser sublunarischen Welt. Es scheint, daß hier die große Politik zu finden ist, wovon man so viel hört. In Wahrheit, das dachten wir uns nicht; wir nehmen das ganz einfach für groteske Politik und danken Gott, daß die Politik der französischen Regierung nichts damit gemein hat. Die Regierung hat das rechte Maaß gehalten zwischen allen diesen Ueberteeibungen; sie hat Krieg geführt mit Kraftentfaltung und Frieden geschlossen mit Ehre."

Der Constitutionnel sieht nicht so rosenfarb wie das Journal des Débats; er sagt: „Das vorgestrige Eingeständniß des Journal des Débats (in dem Artikel, wo es noch an dem Frieden mit Marocco zweifelte), beweist, daß nicht die marocanische Regierung den Frieden begehrte, sondern daß wir ihn anboten; er wurde somit bloß angenommen. Die im Juni dem Kaiser gestellten Bedingungen sind bekannt. Der Hauptpunct war, daß der Kaiser den Emir Abd-el-Kader austreiben oder in irgend einer Stadt an der Seeküste einschließen solle. In diesem Puncte liegt die ganze Schwierigkeit. Das Versprechen, Abd-el-Kader zur Unthätigkeit zu bringen, ist reiner Unsinn, wenn es nicht von schneller und wirksamer Ausführung begleitet wird. Da nun die telegraphische Depesche ankündigt, daß der Befehl zur Räumung der Mogador-Insel abgeschickt werden solle, so muß Abd-el-Kader entweder ein Gefangener oder den Franzosen ausgeliefert oder endlich eine kräftige Maaßregel getroffen seyn, um ihn in gehöriger Entfernung vom marocanischen Gebiete zu halten. Auffallend ist es daher, daß die Depesche auf diesen allein wesentlichen Punct nicht die mindeste Hindeutung gibt. Hat die Regierung sich etwa beeilt, einen scheinbaren Frieden zu schließen und illusorische Bedingungen unterzeichnen zu lassen, um einen Vorwand zur möglichst schnellen Räumung der Mogador-Insel zu haben, deren Nichtbehaltung sie versprochen hatte? Setzt sie sich der Wahrscheinlichkeit aus, in Kurzem Abdel-Kader wieder auf marocanischem Gebiete erscheinen und die Stämme zur Plünderung von Algerien führen zu sehen? Gibt sie das einzige Unterpfand für die Vollziehung der vom Kaiser übernommenen Verpflichtungen aus den Händen, bevor sie gewiß ist, daß er seine Zusagen erfüllen wird? Dieß alles muß sich bald zeigen. Auch wird uns zu wissen Noth thun, ob nicht der englische Gesandte Bulwer der Vermittler dieser ganzen Angelegenheit war und ob dieser vorgebliche Friede ohne Schadloshaltung, ohne Bürgschaften uns nicht ganz fertig aufgenöthigt ward, wie es mit dem Feldzugsplane der Fall war." — Der National ist sehr entrüstet darüber, daß die Regierung, nach den ungeheuren Kosten und dem Blutvergießen, welches die Expedition gegen Marocco gekostet habe, jetzt mit den vor dem Kampfe gestellten Bedingungen sich begnüge und noch dazu selbst dem besiegten Theile den Frieden antrage. Er meint, es müsse eine noch unbekannte, aber sehr wichtige und dringende Ursache gewesen seyn, welche die Regierung vermocht habe, den Zwist mit Marocco um jeden Preis auszugleichen.

Die Admirale de Moges und de la Susse sind in diesem Augenblick in Paris — ersterer von der westindischen Station zurückberufen um über die Ereignisse in Hayti und seine provisorische Annahme des Frankreich angebotenen Protectorats über den ehemaligen spanischen Theil der Insel Rede zu stehen, letzterer um die Befehle des Königs zu empfangen zur Reise nach England, worauf er sich nach Cherbourg begeben und auf der Dampffregattr „Gomer" seine Flagge aufpflanzen wird. Da das Journal des Débats diese Nachricht bringt, so scheint der Reiseplan jetzt festzustehen. Die Fahrt wird von Eu aus geschehen, wohin der Hof in den nächsten Tagen abgeht.

H. Camille Perier, Pair von Frankreich, (Bruder des verstorbenen Casimir Perier), ist am 14. September gestorben.

Marschall Bugeaud wird im Monat November nach Paris kommen.

In Doullens ist man einem Fluchtversuche der politischen Gefangenen noch rechtzeitig auf die Spur gekommen. Sie hatten einen unterirdischen Gang von 6 Fuß Tiefe und 9 Fuß Durchmesser gegraben, und die Erde, über 15 Kubikfuß, in ihrem Gärtchen ausgestreut. Die Entdeckung ihres Vorhabens versetzte einige der Gefangenen in solche Aufregung, daß sie Möbeln, Geschirr, und was ihnen sonst unter die Hand kam, zerschmetterten.

Mit dem Dampfschiff „Ville de Lyon" sind zu Havre Berichte aus Newyork vom 24. August eingelaufen. Sie bringen nichts Neues von Bedeutung.

Am 17. September. 5Percents 119 Fr. 45. 3Percents 81 Fr. 95. — Die Notirung ist gewichen; als Grund wird angegeben, daß man glaubte, die Emission des rückständigen Anlehens von 300 Millionen werde, trotz den gegentheiligen Versicherungen des ministeriellen Globe, dennoch nächstens erfolgen.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 11. September zufolge, wollte die spanische Regierung ein Truppencorps nach Navarra schicken, wo man einen Carlistischen Insurrectionsversuch besorgt. Es ging fortwährend die Rede von Aenderungen im Cabinet.

Das Ministerconseil hat sich am 10. versammelt: Martinez de la Rosa war dazu eingeladen worden. Man ist noch ungewiß, ob dieser Diplomat ins Cabinet treten wird oder zum Vorsitz in den Cortes bestimmt ist.

Großbritannien und Irland.

London, 14. September.

Der Hof wird bis zum 1. oder 2. October aus Schottland nach Windsorschloß zurückkehren. Mehrere Cabinetsminister werden dieser Tage in London eewartet. Sir R. Peels jüngste Tochter, deren schweres Erkranken ihn verhinderte, die Königinn zu begleiten, ist wieder außer Gefahr.

Die Waterloo-Chronicle erwähnt als „ein Zeichen der Zeit", daß Lord Fortescue, der vormalige whiggische Lordstatthalter von Irland, bei der allgemeinen Beleuchtung, die am 6. September Abends zur Feier der Befreiung O'Connells Statt fand, auch sein Haus in

Somerville beleuchtet hatte, und überdieß ein großes Freudenfeuer anzünden ließ.

Die Times gibt von Zeit zu Zeit Correspondenzen aus Algerien, die in einem gegen die Franzosen sehr feindseligen Tone gehalten sind und deren Waffenthaten zu Land um nichts besser behandeln, als jene Briefe vom „Warspite" ihre Operationen zur See. Ein neuerliches Schreiben aus Oran vom 23. August verbreitet sich über die Gräuel der Razzias, welches Wort im Arabischen eigentlich Ghazeah geschrieben werde, und nicht coup de main bedeute, wie es die Franzosen euphemistisch zu erklären pflegen, sondern: Plünderung, Mord, Zerstörung. „In Nordafrika," schreibt der Engländer, „zieht eine Razzia oder Ghazeah gewöhnlich die andere nach sich; entweder Abd-el-Kader unternimmt die erste, und die Franzosen die zweite, oder umgekehrt. Der Franzose plündert, mordet, zerstört, weil die armen Stämme nicht vermögend waren dem Abd-el-Kader Widerstand zu leisten; Abd-el-Kader fällt dann über sie her, und nimmt ihnen das letzte, was ihnen die Franzosen gelassen, weil sie nicht stark genug gewesen, diese zurückzuschlagen. Dieß sind die Gräuel, zu denen jene unglücklichen Kinder der Wüste durch die Entwürfe und Hirngespinnste „französischer Civilisation" verdammt sind, und um diesen Preis gönnt Europa den Franzosen ihre Sicherheitsklappe in Algerien. Gleich den Britannen der alten Zeiten, die von den Pikten an den Ocean, und dann vom Ocean wieder zurück auf die Pikten getrieben wurden, werden diese erbarmenswerthen Araber von Vernichtung zu Vernichtung geschleudert, von dem Zorne des unbesiegbaren Emirs in das Feuer und Schwert der vertilgenden Franzosen. Das größte Verbrechen dieser wandernden und obdachlosen Stämme ist nun aber ihre Auswanderung aus dem Bereiche des civilisirten Razzia-Barbarismus. In andern Ländern läßt man politische Feinde vor dem Unterdrücker fliehen: der Pole, der Italiener wandert aus und sucht sich ein Asyl der Freiheit, und der gehetzte Spanier findet Ruhe auf neutralem Boden. Aber dieses allgemeine Recht der Auswanderung ist dem Araber Algeriens versagt; er wird verfolgt wie das Wild des Gebirgs; eingeholt, wird er geplündert und gemordet, seine Witwe weint, von Allem entblößt, um den hingeschlachteten Gatten und lehrt ihr armes Waisenkind den Namen der Barbaren verfluchen, die ihm den Vater getödtet haben. — Oder aber Mutter und Kinder werden die Beute des seinem Glauben abtrünnigen Spahi oder Makzen, und endigen ihre Tage in Elend, Sclaverei und Schande. — In England bestehen Gesellschaften für alles und jedes; es gibt unzählige Anti- das und Anti- jenes. Warum stiftet man nicht eine Anti-Ghazeah- oder Anti-Razziagesellschaft, zur Erlösung der algerischen Araber von Plünderung und Mord? Ihre erste Versammlung könnte diese Societät halten zur Zeit, wenn Ludwig Philipp Windsorschloß besucht. Dieß würde kein schlimmeres Compliment seyn, als welches man dem Kaiser von Rußland zollte, indem man während seiner Anwesenheit Subscriptionen zu einem Polenball sammelte. Es ist wahr, die europäische Presse hat diese grausigen Menschenschlächtereien schon tausendmal gebrandmarkt; aber es scheint nichts zu helfen, denn in Frankreich selbst, unter einer Bevölkerung von 35 Millionen, hat sich während der vierzehn Jahre, die dieses Unwesen dauert, keine einzige Stimme erhoben zu Gunsten der armen Araber, dieser Opfer des grausamsten Kriegs, der jemals die blutigen Annalen der Menschheit befleckt hat." Der Correspondent schildert einige solche Razzias unter Zugrundlegung der eigenen Berichte der französischen Offiziere, die sie befehligt, und fügt dann hinzu: „Was kann Ziel und Ende seyn all dieser Treulosigkeiten, tückischen Nachtüberfälle, Plünderungen und Metzeleien von Seite der Franzosen? Nichts als unerlöschlicher Rachedurst der Araber, den ein Jahrhundert französischer Occupation und französischer Siege nicht dämpfen wird. Eins ist gewiß, die Franzosen müssen entweder versöhnen oder vertilgen. Zu dem ersten Verfahren wird ihre Eigenliebe und Nationaleitelkeit sich niemals herbeilassen, also bleibt nur das Mittel der Vertilgung. Algerien, mit all seinen lieblichen Hügeln und Thälern, seinen Hainen von Orangen- und Feigenbäumen, seinen Palmen- und Olivenwäldern muß zur Wildniß werden, in welcher der Löwe und Schakal, der Wolf und der Raubvogel herrschen, und Zeugniß geben von französischer Civilisation und Colonisationsfähigkeit." Schließlich versichert der Correspondent, der Verlust der Marocaner in der Schlacht am Isly habe nicht 800 Mann betragen, wie das französische Bulletin meldete, sondern nur 300. — Ein Schreiben in der Morning-Chronicle schildert das Elend, welchem namentlich die jüdischen Einwohner Mogadors in Folge der Beschießung und Preisgebung dieser Stadt an die wilden Kabylen müssen ausgesetzt gewesen seyn, und fordert die vornehmen und reichen Londoner Israeliten auf, sich bei dem Sultan von Marokko für die dem Blutbad und der Plünderung Entronnenen zu entwenden. Namentlich müsse das Schicksal der armen Frauen ein grausenhaftes gewesen seyn.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 10. September.

Sämmtliche Reichsstände haben die Abschaffung des Artikels der Preßfreiheitsverordnung votirt, wonach die Regierung oder der Justizminister die ganze Auflage einer Zeitung, welche einen mißfälligen Artikel enthielt, in Beschlag nehmen und das fernere Erscheinen der Zeitung verbieten konnte.

Im Adelsstande wurde am 7. außer mehreren andern Motionen auch die verworfen, daß keine Anklage wegen Beleidigung des Königs Statt finden solle, wenn Sr. Majestät nicht selbst die Erlaubniß dazu gäbe.

Preußen.

Die allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Lauchstädt (in der Provinz Sachsen) vom 16. September: „Sr. Majestät der König ist heute Abends nach 7 Uhr mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Baiern glücklich hier eingetroffen und im Eckerleinschen Etablissement, welches der Besitzer zum Empfange hat einrichten lassen, abgestiegen. — Außerdem befinden sich noch hier: Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Carl und Adalbert von Preußen, Ihre Excellenzen die Herren Generäle von Boyen, von Krausneck, von Nostiz, von Manssroff und sehr viele andere hohe Offiziere. — Gleich nach der Ankunft Sr. Majestät war Diner. Allerhöchstdieselben werden morgen dem Manöver beiwohnen."

Die obgedachte Zeitung enthält ferner nachstehenden Artikel: „Mehrere teutsche Zeitungen haben von einer Ansprache berichtet, welche der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten am 25. v. M. an die versammelten Professoren und Privatdocenten der Universität Königsberg gehalten habe. Der Parteigeist hat diese Rede bereits zum Gegenstande seiner Besprechung gemacht, so daß es für den Freund der Wahrheit von besonderem Interesse seyn mag, von dem wahren Inhalte derselben unterrichtet zu werden. Nach einer uns zugekommenen, ganz zuverlässigen Mittheilung war der Inhalt der Rede dem Wesen nach folgender:

„Sie haben, meine geehrten Herren, mich zur Säcularfeier Ihrer Universität eingeladen. Mit Vergnügen bin ich Ihrer Einladung gefolgt; ich wünsche, mit Ihnen die erhebenden Eindrücke zu theilen, die eine solche Feier begleiten, und bei dieser Gelegenheit zugleich mit Ihnen zu berathen, was zum Heil und Segen der Universität noch besonders zu thun seyn möchte."

„Wenn abermals ein Jahrhundert verflossen seyn und ein Berichterstatter von der jetzigen Feier erzählen wird, möge er dann mehr zu thun haben, als die äußeren Festlichkeiten und Aufzüge zu beschreiben, welche die Feier auszeichnen werden, möge er auch Meldung thun können von der Gründung neuer oder der Verbesserung alter Anstalten, von einer neuen Erhebung des Geistes der Universität, welche auf die jetzige Säcularfeier zurückzuführen sind!"

„Sie werden, meine Herren, mit mir den Wunsch hegen, das bevorstehende Fest mit völlig unbefangenem und freiem Gemüthe begehen zu können. Ich glaube es Ihnen daher selbst schuldig zu seyn, gewisse Vorgänge nicht unberührt zu lassen, welche das freundliche Verhältniß der Universität zu ihrem erhabenen Rector in den letzten Jahren gestört hatten. Es sind Ihnen Eröffnungen gemacht worden, welche Männer, von Gesinnungen der Ehrfurcht und Liebe für ihren König erfüllt, schmerzlich berühren mußten. Diesen Eröffnungen gingen jedoch Verkennungen und Mißverständnisse voraus, welche das Gemüth des erhabenen Rectors nicht anders als tief betrüben konnten. Leichtes Geschwätz über Beschränkung der Lehrfreiheit, über reactionaire Tendenzen hatten bei Männern Eingang gefunden, die als Forscher der Natur, des Alterthums und in andern Gebieten des Wissens eine ernste und gründliche Kritik anzuwenden pflegen, und auf ihre Auffassung des Lebens, wie ihr dadurch bedingtes Verhalten, einen nicht erwünschten Einfluß zur Folge gehabt. Diejenigen, welche jenen von der Parteisucht verbreiteten Nachrichten Gehör gaben, suchten zwar ihr Gefühl der Ehrfurcht für den Monarchen durch die Vorstellung zu beschwichtigen, daß es nicht die Gesinnungen des Monarchen, sondern die Rathschläge oder Handlungen der Minister seien, welche dasjenige bewirkten, was ihnen als Hemmniß der geistigen Entwicklung unseres Vaterlandes erschien; sie übersahen aber, daß der königliche Wille

ganz nach Gefallen die Minister wählt, und daß die eine Hand den Mann, welchen die andere gerufen, wieder entläßt, wenn er nicht mit eigener, freier Ueberzeugung, aber auch mit voller Treue, der Ausführung der königlichen Absichten seine Kräfte weiht. Spätere von der Universität ausgegangene Erklärungen haben dem erhabenen Rector keine Zweifel darüber gelassen, daß die Mißverständnisse verscheucht sind, daß die Universität die edlen Absichten ihres Rectors in vollem Umfange zu würdigen versteht und nur einem Streben Raum gebe, wie ihre hohe Bestimmung ihr solches vorzeichnet. Darum komme ich auch als Bote und Verkündiger freundlicher Gesinnungen Ihres erhabenen Rectors zu Ihnen, meine Herren. In den nächsten Tagen werden Sie wohl das Glück haben, den Ausdruck dieser Gesinnungen aus allerhöchstem Munde selbst zu vernehmen."

„Sie werden aber, meine Herren, um der Wiederkehr ähnlicher Mißverständnisse auf immer die Thür zu verschließen, vielleicht von mir einige Andeutungen darüber zu erhalten wünschen, worauf die Absichten Ihres erhabenen Rectors, mit Berücksichtigung der Zeitverhältnisse, besonders gerichtet seien."

„Sie kennen die reiche Begabung des Königs, unseres Herrn, seine freie und großartige Bewegung in allen Gebieten des geistigen Lebens. Mit der Natur eines solchen Geistes ist das Wollen irgend einer willkürlichen Beschränkung der Lehrfreiheit ganz unverträglich. Der König achtet mit Ihnen diese Freiheit als ein Kleinod, welches allen preußischen Universitäten erhalten und bewahrt werden müsse. Aber wie jede Freiheit diesen Namen nicht verdienen würde, wenn sie in nichts Anderem bestände, als in einem ungehemmten Thun und Lassen nach subjectivem Meinen und Wollen des Einzelnen, so hat auch die akademische Lehrfreiheit ihr inneres Maaß; der individuellen Freiheit der einzelnen Lehrer steht der positive Beruf der Universität und der objective Inhalt ihrer hierdurch bedingten Idee gegenüber. Was die Naturwissenschaften betrifft, so versteht sich von selbst, daß im Gebiete derselben die individuelle Lehrfreiheit eben so wenig auf eine Gränze stoßt, als das individuelle Forschen. Anders verhält es sich jedoch mit dem Vortrag der Philosophie in ihrer Anwendung auf das Leben, mit der Geschichte, der Theologie, der Jurisprudenz. Ich bin weit entfernt, zwischen der Wissenschaft und dem Leben eine Scheidewand aufzuziehen, beide haben einander dringend nöthig, und wir wollen uns freuen, daß beide auch in jetziger Zeit mit gegenseitigem Verlangen sich suchen."

„Von Seiten der Universitäten, welche diesen Verkehr besonders zu vermitteln haben, ist dabei nur auf zwei Puncte besonders zu achten. Die Männer der Wissenschaft, welche mit Segen das Leben besprechen und die Jugend des Vaterlandes würdig heranbilden wollen, müssen, neben dem vollen Besitze ihrer Wissenschaft, auch von einer tüchtigen Gesinnung erfüllt seyn und neben dem Wissen zugleich diese auf alle Weise zu fördern Bedacht nehmen. Eine solche innige Verbindung thut besonders in unserer Zeit Noth. Eine tüchtige Gesinnung hat ihren Grund und dauernden Halt nur in der Religion, und darum ist es eine erfreuliche Erscheinung, daß das religiöse Leben in unserem Vaterlande neuen Wachsthum gewinnt. Eine sittlich-religiöse Gesinnung ist es auch, welche unseren König und Herrn durch und durch erfüllt; er schämt sich des Evangeliums nicht. Auf diesem Grunde fühle auch ich mich stehen und habe in einem langen Leben, unter den Erfahrungen, welche die über unser Vaterland gekommenen großen Geschicke und eigenen besonderen Erlebnisse mich machen ließen, die zuversichtliche Ueberzeugung gewonnen, daß man nur in dem Maaße, als man in jenen Grund tiefer eindringt oder sich darin befestigt, der wahren Freiheit sich nähert."

„Wenn die Lehrfreiheit mit solcher Gesinnung geübt wird, so wird dann auch die Auswahl und der Vortrag des Stoffes, welcher als Lehre an die akademische Jugend zu bringen ist, nicht schwierig seyn. Bei denjenigen Wissenschaften, welche auf Staat und Kirche sich beziehen, wird man auf das reale Bestehen des einen wie der anderen die angemessene Rücksicht nehmen, damit die Jugend nicht verwirrt, sondern belehrt werde; man wird, indem man die Wissenschaft mit dem Leben in Verbindung bringen und das letztere unter den Einfluß der ersteren stellen will, der Jugend gegenüber nicht Lehren vortragen und empfehlen wollen, welche, die durch die Natur und das geschichtliche Leben des vaterländischen Staats gegebenen Bedingungen seiner Existenz und seiner Erhaltung verkennend, das Leben des Staats in seinen Wurzeln angreifen."

„Noch habe ich eines Punctes zu erwähnen, der die Handhabung der akademischen Disciplin betrifft. Der Trieb unter den Studirenden, sich zu associiren, ist ein natürlicher; auch fürchtet sich die Regierung vor Studenten-Verbindungen, als der Sicherheit des Staats besondere Gefahr dringend, nicht. Es ist daher auch keineswegs diese Furcht und ein dadurch wacherhaltenes Mißtrauen, welches die academische Disciplin in Form der Polizei jenen Verbindungen soll entgegentreten lassen. Nichts als unmittelbar, aber auch thätige Liebe zur Jugend, der Hoffnung des Vaterlandes, soll die akademische Disciplin beseelen. Entschließen sich Lehrer, welche die studierende Jugend gern verehrt, dazu, auch außer dem Katheder-Vortrag in ein näheres Verhältniß mit derselben zu treten, lassen sie es ihr bei der Befriedigung des Associationstriebes nicht an Leitung und fortgesetzten Rathschlägen fehlen, nehmen sie selbst in geeigneter Weise Theil an Gemeinschaften, welche Kunstgenuß, wissenschaftliche Unterhaltung, unschuldiges Vergnügen zum Zweck haben, so werden Verbindungen, die ohnedieß leicht ausarten und denen ich daher, als sie neuerlich entstehen wollten, die Genehmigung zu versagen mich veranlaßt gefunden habe, heilsam und wohlthätig wirken können."

„Nach diesen Andeutungen, wovon ich glaube, daß sie bei Ihnen allgemeinen Anklang finden werden, reiche ich Ihnen Allen sammt und sonders die Hand aufrichtigen Vertrauens. Vor dem Eingang zu der uns bevorstehenden Feier bleibe jedes Mißverständniß zurück! Mit unbefangenem Gemüthe, mit vollem gegenseitigen Vertrauen wollen wir dem Feste entgegengehen und seine erhebenden Eindrücke in uns aufnehmen."

„Hat einer der Herren mir besondere, persönliche Wünsche mitzutheilen, so werde ich sie während meiner Anwesenheit in Königsberg mit Vergnügen entgegennehmen."

Triest, 20. September.

Der heutige Osservatore Triestino enthält folgende zwei allerhöchste Handschreiben, welche Se. Majestät der Kaiser unterm 18. d. M. aus Udine an den Gouverneur des Küstenlandes zu erlassen geruhten:

„Meine Reise im Küstenlande, in Istrien, im Görzer Kreise, und insbesondere Mein Aufenthalt in Triest, war von allen Classen Meiner Unterthanen mit solchen Beweisen von Treue und Anhänglichkeit an Meine Person bezeichnet, daß Ich hieraus den Anlaß nehme, Meine volle Zufriedenheit darüber auszudrücken."

„Ich habe mit großer Beruhigung die fortschreitende Entwicklung der Handelsbewegung in Meiner getreuen Stadt Triest wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. — Um diese Entwicklung zu begünstigen, und sie eben so für das Wohl Meiner Staaten als des Seegebietes in gedeihlicher Richtung zu erhalten, habe ich an Ort und Stelle die Maaßregeln angeordnet, welche diesem Zwecke zu entsprechen geeignet sind."

„Die verschiedenen öffentlichen Verwaltungszweige, in deren Gebahrung Ich Einsicht genommen habe, boten Mir die Ueberzeugung treuer und thätiger Erfüllung der Amtspflichten aller Behörden und der Vorsteher derselben dar, denen Ich hiermit Meine Zufriedenheit erkläre."

Das zweite allerhöchste Handschreiben lautet:

„Ich habe Mich während Meiner Anwesenheit in Triest von den großartigen und nützlichen Leistungen der Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd selbst überzeugt."

„Sie haben der Direction dieses Institutes darüber Meine volle Zufriedenheit zu erkennen zu geben, und dieselbe Meines vorzüglichen Schutzes zu versichern."

Udine, den 18. September 1844.

Ferdinand m. p."

Am 23. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	100⅞.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	——.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	331/4.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	66⅓.
Wiener Stadtd.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	——.
Bankactien pr. Stück	——	CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisendahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 269

Oesterreichischer Beobachter

Mittwoch, den 25. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.801	28	0 8	+ 9.9	+ 13.2	+ 9.6	N.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.357	28	1 4	+ 11.3	—	—	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.349	28	1 3	+ 12.5	—	—	NW.	—	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 16. September.

Nach Berichten von Schloß Atholl gedenkt die Königinn etwa drei Wochen dort zu verweilen, wenn das Wetter günstig bleibt, wozu jedoch wenig Aussicht vorhanden war. Die Lords Aberdeen und Liverpool bleiben vorläufig dort; das Gefolge der Königinn, die viel spazieren fährt, ist nicht zahlreich, da sie, entfernt vom Hoftreiben, die Freuden der herrlichen Natur des schottischen Hochlandes genießen will. Prinz Albert geht in den an Hochwild reichen Wäldern täglich auf die Jagd.

Dubliner Blätter vom 14. September melden: „Heute versammelte sich die Corporation in ihrem Berathungssaale zu „besonderen Zwecken," deren wichtigster dahin ging, an den Alderman O'Connell eine Glückwunschadresse zu seiner Befreiung aus der Gefangenschaft zu erlassen und zugleich zu bestimmen, daß diese Adresse ihm durch den Lordmayor, die Aldermen und die Stadträthe in ihrer Amtstracht überreicht werden solle. Der Lordmayor führte den Vorsitz und der Stadtrath Reilly schlug die Adresse vor, indem er als auffallend hervorhob, daß, während ganz Irland seinen Jubel über die Freiwerdung des „Befreiers" laut kund gebe, gerade die Corporation die letzte sei, welche ihm zu diesem Ereignisse Glück wünsche. Und doch habe O'Connell in eben dieser Corporation zuerst den Schlag geführt, von welchem sich die Feinde der irischen Unabhängigkeit noch nicht erholt hätten. Die Corporation brauche nur die Vortheile, welche O'Connell errungen habe, kräftig zu verfolgen, so werde ganz Irland an den wohlthätigen Folgen dieses Sieges Theil nehmen. Hr. Reilly verlas sodann die nachstehende Adresse: „Verehrter Herr! Wir, der Lord„mayor, die Aldermen und die Bürger der Stadt „Dublin, erinnern Sie daran, daß wir, als Sie „wegen Ihrer großartigen Tugendkraft und unbe„siegbaren Beharrlichkeit für die Sache der Frei„heit in der ganzen Welt, und insbesondere we„gen Ihrer Hingebung an die Sache in Bezug „auf Ihr Geburtsland zum Ziele der Verfolgung „und Ungerechtigkeit wurden, Ihrem Gefängnisse „uns nahten, um Ihnen unser Beileid auszudrü„cken und zu beweisen, daß Jene, für deren Bestes „Ihr ganzes Leben sich abarbeitete, in den Tagen „Ihrer Prüfung und Ihres Leidens nicht undank„bar seien. Wir haben damals unser Wort, daß, „wenn die Zeit Ihrer Gefangenschaft vorüber wä„re, Sie uns wieder an den Thoren Ihres Ge„fängnisses finden sollten, um Sie abermals an „die Spitze des Volkes zu stellen, auf daß Sie das„selbe ferner führen möchten in Ihrem friedlichen „und moralischen Kampfe für die Befreiung Ihres „Landes. Einer allherrschenden Vorsehung hat es „in ihren göttlichen Fügungen gefallen, die Zeit „Ihrer Gefangenschaft abzukürzen; sie hat in Ihrer „Person der Gerechtigkeit einen Triumph verschafft „und Sie unbesiegt der Freiheit wieder geschenkt, „auf daß Sie durch sittliche Mittel das Volk be„lehren mögen, wie es die Freiheit verdienen und „erringen muß. Vergönnen Sie uns demnach, bei „diesem glücklichen Anlasse uns zu nahen und Ihnen „zu dem errungenen Siege Glück zu wünschen — „einem Siege, welcher, während er Sie uns zurück„gegeben hat, dem Volke eine Ehrfurcht vor dem „Gesetze einflößen und ihm beweisen muß, daß es „durch Beachtung Ihrer oft wiederholten Einschär„fung „„Verletzt kein Gesetz"" die Macht der Ver„folgung vernichten und Sie in den Stand setzen „kann, die Ihren wieder in den Tempel der alten, „aber verbesserten Verfassung Irlands einzufüh„ren! In der Stunde Ihrer Gefangenschaft trauer„ten wir mit Ihnen; in der Stunde Ihrer sieg„reichen Befreiung jubeln wir und geben uns „dem festen Glauben und der begründeten Hoff„nung hin, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo „wir Ihnen zu der Vollendung Ihrer Arbeiten — „zur Herstellung des heimischen Parlaments für „Irland — Glück wünschen werden." Stadtrath M'Loughlin unterstützte die Adresse, welche, nachdem mehrere Redner sich über die Unbestimmtheit des Strafgesetzes, über die Fälschung der Jury und über die englische Ungerechtigkeit gegen Irland verbreitet hatten, einmüthig angenommen ward. Zugleich wurde festgesetzt, daß die Adresse am 18. dem „Befreier" durch die gesammte Corporation in ihrer Amtstracht überreicht werden solle. — O'Connell beabsichtigt, seinen Bergheimat, der Abtei von Derrynane, auch dießmal den gewohnlichen Herbstbesuch zu machen, und er wird am 24. dahin abreisen. Er hatte mehrere Einladungen zu Festmahlen in den Provinzen empfangen, die meisten derselben dürften jedoch bis zu seiner Rückkehr vom Lande verschoben werden. — In den entferntesten Theilen Irlands ist die Freiwerdung O'Connells durch offentliche Festlichkeiten gefeiert worden. Ein Schreiben aus Killaloe berichtet über die Festbeleuchtungen in allen Städten und Dörfern der Grafschaft Clare."

Der Ton der Repealblätter (schreibt man den Times aus Dublin vom 14. d. M.) mildert sich in dem Maaße, als die Idee einer whig-föderalen Allianz Wurzeln faßt und an Anhängerzahl zunimmt. Der Limerick-Reporter, ein Journal, welchem sein Eifer für die Sache der Nationalität die Verfolgungen der Kronanwälte zugezogen, spricht die Ueberzeugung aus, „der Befreier würde im Namen des irischen Volkes den Föderalism als eine Abschlagszahlung annehmen, als ein Experiment, ob dasjenige, was in dem Lande der Freiheit par excellence (den vereinigten Staaten) so folgenreich gewesen, auf diesen Inseln eben so gut wirken wird." Der eigentliche Urheber dieser foderalistischen Bewegung, der whiggistische Monitor, hält sich gleichfalls von dem endlichen Gelingen des Projects innigst versichert. Ueber das Verfahren, welches die Regierung in der gegenwärtigen Krisis zu befolgen gedenkt, herrscht unter allen Partein völlige Unkunde; es haben in dieser Woche zwei, jedoch nur kurze, Sitzungen des Geheimraths Statt gefunden. Dem Evening-Mail zufolge sind die Miethcontracte für mehrere temporäre Casernen in verschiedenen Gegenden des Landes erneurt, und Befehl gegeben worden, die während der Zeit der Riesenmeetings schnell aufgeworfenen Befestigungswerke in Stand zu erhalten und zu vermehren; auch die Einschiffung zweier Regimenter von Cove nach Indien wurde contremandirt. Indessen genügen diese pueen Defensivmaaßregeln, diese „bewaffnete Neutralität" dem Orangistenblatte nicht; es verlangt die Unterdrückung des Repealvereins, und dann, daß die Regierung noch vom Parlamente außerordentliche Vollmachten begehre. Die Mehrzahl der katholischen Bischofe hat bereits ihre Anwesenheit bei dem O'Connell-Bankett am künftigen Donnerstag (19. d. M.) zugesagt. Hr. Smith O'Brien wird den Vorsitz führen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält unter der Aufschrift: „Neueste Tagesläufen," folgenden Artikel: „Seit dem kurzen Erscheinen des Kaisers Nikolaus zu London und während Graf Nesselrode, Seebäder zu brauchen, in Brighton weilt, ergehen sich die Publicisten an der Seine in Vermuthungen, welche tief angelegte politischen Pläne wohl zwischen England und Rußland auf dem Tapet seyn mogen. Diese unschuldigen Spiele einer lebhaften Einbildungskraft kann-

ten als Intermezzo's der Otaheiti- und Marocco-Fragen zur Unterhaltung der Zeitungsleser beitragen und in ihrer ephemeren Natur füglich auf sich beruhen. Anders gestaltete sich die Sache, als vor Kurzem ein sonst in Ansehen stehendes Blatt von London selbst aus eine auf Alarmirung berechnete Nachricht im zuversichtlichen Ton und sehr wichtig thuend in die Oeffentlichkeit warf, obschon auch hier noch für den Kundigen nicht der entfernteste Zweifel bleiben mochte, daß es nur auf Täuschung abgesehen sei. Die Journalistik ist ein Zweig der Geschichte; sie theilt mit dieser die Pflicht, die Wahrheit über Alles hochzuachten. Wo ihr diese nicht zugänglich ist, hat sie — da die Zeit zur Prüfung oft fehlt — den erlaubten Ausweg, ihre Mittheilungen als Gerüchte zu bezeichnen. Unterläßt sie dieß bei unsichern, trüben Quellen entnommenen, oder gar nur erdichteten Angaben, so unterliegt sie gerechtem Tadel und verliert im Vertrauen der öffentlichen Meinung. In diesem Fall befindet sich in diesem Augenblick der Morning-Herald, falls er nicht etwa selbst mystifizirt worden ist und reuig Buße thut. Wir haben seine Mähr, die offenbar in die Kategorie der Tageslügen gehört, als gar zu ungeschickt erfunden, nachzuerzählen Bedenken getragen, finden aber heute angemessen, ihrer zu erwähnen, weil sich dabei Gelegenheit ergibt, die scharfe Lection aufzunehmen, welche „Times" und „Débats" dem leichtgläubigen oder mit absichtlicher Täuschung verkehrenden „Morgenherold" zu geben sich vermüssigt gesehen haben. Man liest in den Times vom 16. September: „Nachstehende auffallende Ankündigung erschien vor zwei Tagen in den Spalten eines Londoner Blattes, dessen warmer Eifer im Dienste des Ministeriums es hätte bewahren sollen vor einer so grausamen Mystification. „„Wir sind versichert „„worden, daß ein Tractat, dessen Ursprung bis „„ins Jahr 1840 zurückgeleitet werden mag, am „„Vorabend des Abschlusses ist; — ein Tractat, „„durch welchen England Besitz von dem Hafen „„von Suez, freie Passage von Alexandrien „„nach diesem Hafen, und andere wichtige Vor„„theile erlangen wird. Dieser Vertrag — an wel„„chem, wie wir hören, Frankreich keinen Theil „„hat — ist von Rußland, Oesterreich und Preußen „„garantiet. Wir wissen nicht, durch welche Intri„„gue der König der Franzosen abgehalten worden „„ist, bei dem Vertrag zu coneurriren, haben aber „„Ursache zu glauben, daß England nichts zu thun „„halte bei der Ausschließung."" — Es ist kaum nöthig, schließen die Times, zur Benachrichtigung für die sehr Wenigen, welche von einer so durchsichtigen Fiction irregeleitet werden dürften, beizufügen, daß der so beschriebene Tractat nirgends existirt, noch je existirt hat, als in der fruchtbaren Einbildungskraft des Schalks, der unsern über die Gebühr leichtgläubigen Collegen angeführt hat." — Das Journal des Débats nimmt den Schreckschuß ernsthafter; H^r. von Brunow ist noch zu London und der Vertrag vom 15. Juli 1840 in gutem Gedächtniß; wäre Lord Palmerston noch am Ruder, so könnte schon — fürchtet man zu Paris — wieder etwas gebraut werden. Darum wird die Fabel des „Morning-Heralds" mit unverdienter Ausführlichkeit in ihrer politischen Blöße und Nichtswürdigkeit zur öffentlichen Rüge ausgestellt. „Wir wundern uns," sagt das Journal des Débats, „daß ein gewöhnlich so zurückhaltendes Blatt eine solche Nachricht so leichtfertig aufnehmen konnte. Wenn es wahr wäre, daß England einen aus den Ereignissen von 1840 abgeleiteten Tractat mit dem Pascha von Aegypten, d. h. mit der osmanischen Pforte, abschließen sollte, so ist unverkennbar, daß die treffende Uebereinkunft einen Character tragen müßte, der dem, welcher angegeben wird, schnurstracks entgegengesetzt seyn würde. Wenn wir uns recht erinnern, so hat England 1840 im Bunde mit Oesterreich, Rußland und Preußen Krieg geführt in der Levante zu dem einzigen Zweck, die Integrität und Unabhängigkeit des osmanischen Reichs herzustellen und zu sichern; es hat Krieg geführt, um den Pascha von Aegypten zu hindern, sein zeitweiliges Besitzthum in einen souverainen und unabhängigen Staat umzuwandeln, um Syrien wieder unter die Oberherrlichkeit der Pforte zu bringen und keinen ausschließenden europäischen Einfluß in Aegypten aufkommen zu lassen. Auf diesen Grund ist der Vertrag von 1840 gebaut, an welchem Frankreich nicht Theil nahm; der Vertrag aber von 1841 (der sogenannte Meerengentractat vom 13. Juli), der die Verhältnisse der Pforte zu dem Pascha von Aegypten definitiv regulirte (es kommt in der Convention vom 13. Juli 1841 kein Wort vor von Aegypten; die Verhältnisse Mehemed Ali's zu der Pforte sind nicht durch einen Vertrag, sondern durch die Collectivnote der vier Mächte vom 31. Jänner 1841, den großherrlichen Firman vom 13. Februar 1841, und späteren Notenwechsel geordnet worden), hatte keinen andern Zweck, als diesem Stand der Dinge die allgemeine Confederation zu geben. Es ist also unmöglich, daß England jetzt damit umgehen sollte, die Integrität, deren Aufrechthaltung 1840 der einzige Hebel seiner Politik war, zu beeinträchtigen. Noch weniger sehen wir ein, wie eine Uebereinkunft der angedeuteten Natur sich an Ereignisse knüpfen ließe, die eine ganz entgegengesetzte Bedeutung hatten. Wir sind vollkommen überzeugt, daß England so wenig Eroberungs- und Gebietsausdehnungspläne in Aegypten hegt, als Frankreich deren in Algerien unterhält, und wir glauben mit Bestimmtheit sagen zu können, daß die Angabe von Besetzung des Hafens von Suez, verbunden mit der Zugestehung besonderer Vortheile in Aegypten und Syrien, ganz ohne Grund ist." Es wird nun der Entstehung des falschen Gerüchts nachgegangen; der neue Generalgouverneur von Ostindien, Sir Henry Hardinge, ist auf seiner Reise nach Calcutta über Alexandrien gekommen und soll dort mit Mehemed Ali über eine Convention verhandelt haben in Bezug auf den freien Durchgang der anglo-indischen Post und der mit den Steamers kommenden und abgehenden Passagiere und Waaren; ist eine dergleichen Uebereinkunft wirklich zu Stande gekommen — was noch sehr zu bezweifeln ist — so berührt sie nur eine innere Verwaltungsmaaßregel ohne politisches Gewicht. „Man darf darum nicht Besorgnisse fassen, die in keiner Weise zu rechtfertigen wären; wenn von einem Schirnenweg nach Suez die Rede ist (wozu die Peninsulaedampfschiffcompagnie eine Concession nachsucht), so denkt dabei gewiß Niemand an einen Theilungsvertrag. Aus der Excursion des Kaisers Nikolaus nach London und dem Aufenthalt des Grafen Nesselrodr zu Brighton wird gleich in den Journalen (die Stoff brauchen, ihre Spalten zu füllen und dabei nicht wählig sind!) der Schluß gezogen, Rußland und England garantirten sich ihre respectiven Portionen von dem zu zerstückelnden osmanischen Reich. Es bedarf aber kaum der Bemerkung, daß die Politik heut zu Tage nicht mehr (wie etwa 1772 bei der Theilung Polens) so summarisch getrieben wird. Die großen Mächte sind so solidarisch unter einander geworden, daß es (in der höheren Politik) nur noch gemeinschaftliche Angelegenheiten geben kann (qu'il n'y a plus de possible que des affaires communes). Das Werk der Civilisation muß gemeinsam verfolgt werden." An dieses Postulat wird dann die Versicherung geknüpft, Frankreich werde sich der Vervollkommnung der Verbindungswege durch Aegypten, d. h. auf der großen Heerstraße, die nach Indien führt, nicht deßhalb widersetzen, weil England dabei mehr als jede andere europäische Macht gewinnen würde. Bei einer so allgemein wichtigen Sache könnte nur eine engherzige, eifersüchtelnde, ungerechte und unmoralische Politik Hindernisse aufbringen wollen. „Aber gerade, weil das Ergebniß (einer Unterhandlung mit Aegypten über die Benutzung der Straße nach Suez) die allgemeine Sache der Civilisation interessirt, müssen alle civilisirten Nationen Theil daran nehmen. Die orientalischen Völker sind heute so zu sagen unter die Vormundschaft der aufgeklärteren und stärkeren occidentalischen Nationen gekommen; es liegt im Interesse der einen und der andern, daß dasjenige, was Allen nützen und dienen soll, auch von Allen gemeinsam ausgeführt werde."

Die Ernte ist nach einstimmigen Berichten aus allen Provinzen durchweg äußerst günstig und reichlich ausgefallen, und die Güte des Getreides steht der Masse nicht nach. Für die Einfuhrspeculanten sind demnach schlechte Aussichten vorhanden. — Aus Canada hat man Nachricht, daß die dießjährige Weizenernte die vorjährige um das Vierfache übersteigen wird; England könnte also nöthigen Falls von dort her wohlfeile Zufuhr erhalten.

Der bekannte Schriftsteller Capitän Basil Hall, von der königlichen Marine, Verfasser einer großen Anzahl von Novellen und Reisewerken, ist am 14. September in Haslar gestorben. Er war seit einiger Zeit geisteskrank.

Consols am 16. September 99⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit dem Dampfschiff „Acadia" hat man am 14. September Morgens zu Liverpool Nachrichten aus Newyork vom 31. August erhalten. Die bevorstehende Präsidentenwahl war der Gegenstand allgemeinster Besprechung. Präsident Tyler hat in einem weit ausgesponnenen Manifest seine politische Stellung erortert und seinen Freunden erklärt, er entsage der Candidatur. Die Haupteoneurrenten sind jetzt Clay und Polk; der eine hat die Stimmen der Lorofoco- oder demokratischen Partei, der andere die der Whigs.

Die Moemoniten glauben, ihr verstorbener Prophet Joe Smith sei vom Tode auferstanden; er soll mehreren seiner Anhänger auf einem Schimmel reitend erschienen seyn.

Die große Wasserschlange hat sich wieder gezeigt, und zwar scheint sie seit dem letzten

Male noch gewachsen zu seyn, denn sie war jetzt dem Umfange nach einem Syeupfasse gleich, und 200 Fuß lang. Die Mannschaft des Schooners, welcher sie wahenahm, schoß ihr eine Böllerladung voll Flintenkugeln in den Kopf, worauf das Ungeheuer seinen Schweif erhob, mit fuchtbarem Geräusch untertauchte, und auf das Schiff zuschwamm. Doch kam sie, zur großen Freude des eeschrockenen Schiffsvolks, nicht mehr zum Vorschein. Alle diese Aussagen sind vor einem Friedensrichtee eidlich erhäetet worden.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 10. September, in Londoner Blättern, zufolge, haben die Minister nach wiederholten Berathschlagungen, ob eine weitere Prorogation der Coetes zweckmäßig sei, endlich den Beschluß gefaßt, daß die Kammern am festgesetzten Tage, nämlich am 30. September, zusammentreten sollen. Costa Cabral hat bereits an diejenigen Deputieten, welche bis zum Zeitpunete der letzten Peorogation seine Veewaltung unteestützten, ein Rundschreiben eriassen, worin er sie auffordert, sich alle pünetlich einzufinden und die Regieeung, welche auf ihren Beistand baue, einmüthig und kräftig zu unterstützen.

Frankreich.

Paris, 18. September.

Dee heutige Moniteur enthält folgende Nachrichten aus Tahiti: „Die Regieeung hat Nachrichten von der Insel Tahiti vom 24. Apeil erhalten. — Nachdem der Gouveeneue Hr. Bruat fruchtlos versucht, die Rebellen, welche uns zu Taravan angegeiffen hatten, auf andere Gesinnungen zu beingen, ist er, sie zu bekämpfen, nach Mahahana ausgezogen, woselbst sie Verschanzungen eeeichtet hatten, die von etwa tausend Bewaffneten mit drei Kanonen vertheidigt waeen. Am 17. Apeil ist der Gouveneue Beuat mit 441 Mann ans Land gestiegen. Die Redouten wurden mit dem Bayonnet eestüemt; die Rebellen hatten 102 Todte; ihre Fahne ist genommen woeden; ihre Kanonen wurden vernagelt. — Am folgenden Tage zerstöeten wie ihre Befestigungswerke, und nahmen ihee Waffen und Kriegsvoeeäthe weg. — Unsererseits haben wir den Veeiust zweier Offiziee zu beklagen; der Schiffsfähneich Nansouty und der Artilleieoffiziee Seignette sind geblieben. Außeedem hatten wie auch 52 Veewundete."

In der Sentinelle de la Marine liest man: „Alle Coreespondenzen vom Geschwadee von Maroeeo haben die vortheilhaften Ergebnisse bemeekt, welche man duech die durch den „Rubis" abgeschossenen Congreve'schen Raketen erlangt hat. Wahrscheinlich wird die Regieeung diese Bewaffnungsaet auf meheeee Dampfschiffe ausdehnen wollen. Der „Rubis" ist das eeste Schiff der feanzosischen Flotte, an dessen Boed man den Gebeauch biese scheecklichen Geschosse veesucht hat. Die Engländer bedienten sich deeselben schon im Jaher 1809 bei dem Angeiffe der Insel Aix duech Loed Cochrane. Ein während der Beschießung zu Tangee gebliebener Spanier sagte im Beisepn mehreeer Offiziere des Geschwadees, daß er gesehen habe, wie duech eine einzige Rakete ein Haus eingestüezt und 5 Peesonen getodtet worden. Zu Mogador bot der nördliche Theil der Stadt, gegen welchen vorzüglich die Raketen geeichtet waren, nach der Aussage des englischen Consuls, nue einen Haufen von Trümmern dar. Funfzig Raketen wurden auf Tangee und hundertzweiundachtzig auf Mogador abgefeueet. Kein einziger Unfall hat an Bord des „Rubis" während dieses Schießens Statt gehabt, das man bis jetzt für gefährlich hielt, und doch waren diese Raketen schon vor 15 Jahren füe die Expedition von Algier verfertigt woeden. Der nützliche Gebrauch diese Raketen auf den Schiffen ist also duech Resultate eewiesen. Jedoch foedeet derselbe noch viele Studien sowohl hinsichtlich des richtigen Zielens als der Veefeetigung. Die Regieeung wird uns in Betreff dieses Zerstöeungsmittels nicht hinter den andern Mächten zueücklassen wollen, und sie wied ohne Zweifel neue Versuche machen lassen."

Die Algeeie enthält ein Schreiben von der Insel Mogador vom 31. August, worin es heißt: „Am 12. August veeließen der „Volage" und der „Pandour" die Rhede. Das Dampfschiff „Veloce" schleppte den „Volage" auf die Hohe. Als es seinen Platz auf oer Rhede wieder einnehmen wollte, wurde es aus der nordostlichen Batteeie (Bordj-el-Beemii) mit zwei Kanonenkugeln begeüßt. Das Linienschiff „Inflexible," die Dampffregatte „Montezuma" und die Coevette „Egeeie" gingen auf dee Rhede voe Anker; ihnen folgte unveezüglich das englische Dampfschiff „Vesuvius." Denken Sie sich unser Erstaunen, als wir duech die nämliche Batterie, welche Feuer auf den „Veloee" gegeben hatte, die englische Flagge mit Kanonenkugeln begrüßt sahen. Der „Vesuvius" verließ fogleich seinen Ankeeplatz, um aus der Schußweitr zu kommen, und ging kuez nachher nach Rabat ab, um beidem Khalifa des Kaisees wegen der seinee Flagge angethanen Beschimpfung Klage einzulegen. Diesen Moegen wurde der „Montezuma," als er die Befehle des Stations-commandanten einholen wollte, ebenfalls mit einigen Kanonenkugeln aus der nämlichen Batterie begeüßt. Späteee Nachrichten aus Cadix melden, daß dee „Vesuvius" bei seinee Ankunft zu Rabat, dort wie zu Mogador mit Kanonenkugeln begeüßt woeden ist, und daß er Rabat veelassen mußte, ohne mit der Stadt in Verbindung teeten zu konnen."

Am 16. September wurde duech den Telegraphen nach Rochefoet, Cherbourg, Lorient, Toulon und Brest der Befehl eetheilt, alle bis dahin angeordneten Maeinerüstungen einzustellen. Nur zwei Beiggs und eine Corvette sollen die Station an der afeikanischen Küste bilden."

Am 18. September. 5Pereents 110 Fr. 10. 3Peecents 81 Fe. 80. — Die 5percentige Rente ist heute im Aues zurückgegangen, weil man in der „Presse" gelesen hatte, der Finanzminister denke eenstlich daran, eine Conversion der 5pereentigen Rentr in 4½pCt. voezubeeeiten.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie meldet aus Neapel vom 9. September: „Am 5. d. M. gegen 7 Uhr Abends, hat eine von Malta kommende holländische Eseadrille, aus den Feegatten „Rhein" und „Jason," dann der Brigantine „Snelheid" bestehend, und von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich der Niederlande befehligt, auf unserer Rhede Anker geworfen. Bald nach ihrer Ankunft begab sich der hier residirende holländische Consul zu dem königlichen Prinzen an Bord der Feegatte „Rhein," von welchee er beim Abgange mit 11 Kanonenschüssen begeüßt wuede. Am nächstfolgenden Morgen falutirte der „Rhein" die Stadt mit einer Salve von 21 Kanonenschüssen, welche von dem Foet San Gennaro erwiedert wueden. Hieeauf begab sich dee Linienschiffscapitän und Befehlshaber der auf der hiesigen Rhede befindlichen königlichen Corvette „Ceistina," Hr. de Roberti, an Bord der genannten Fregatte, um Sr. königl. Hoheit zu beecomplimentiren; und als deeselbe sein Schiff wieder erreichte, hißte er auf der Coevette unter gleichzeitiger Abfeuerung von 10 Kanonenschüssen, welche der „Rhein" erwiedeete, die königlich holländischr Flagge am Hauptmaste auf." — Heute um 2 Uhe Nachmittags haben Sich Ihre Majestäten der König und die Königinn auf dem königlichen Dampfschiffe „Feedinando II." eingeschifft, um längs den Küsten des Konigreichs eine Fahrt zu unternehmen.

Preußen.

Die allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Lauchstädt vom 17. September: „Ihre Majestät die Königinn wied morgen Nachmittags um 4½ Uhr, von Leipzig kommend, mit einem Extraazug auf dem Bahnhofe zu Halle eintreffen, wohin Sich Sr. Majestät der König und Sr. königl. Hoheit der Prinz Carl von Baieen zum Empfang Alleehöchderselben begeben weeden. — Uebermoegen gegen Abend werden Sr. Majestät der König von Sachsen und Ihee königl. Hoheiten die Peinzen Johann und Albert von Sachsen in Halle eintreffen, wohin Ihre Majestäten dee König und die Königinn nebst dem Peinzen Carl von Baiern mit kleinem Gefolge ebenfalls reisen, während die übrigen Hereschaften hier veebleiben. Die alleehöchsten und höchsten Heeeschaften nehmen ihr Nachtlager theils in Giebichenstein, wo die sächsischen und baierischen Gäste wohnen, theils im Kruckenbeegschen Garten, den die preußischen alleehöchsten Heerschaften beziehen. — Am 20. ist Manöver bei Lauchstädt, dann Familientafel in Halle. Abends kehren Ihre Majestäten dee Konig und die Königinn von Preußen nebst dem Prinzen Carl von Baiern hierher zurück. — Am 21. findet wiedee Manover in der hiesigen Gegend und dann abermals Familientafel in Halle Statt, worauf die sächsischen Hereschaften nach Dresden, die dießseitigen aber nach Magdeburg abreisen."

Die Trierer Zeitung meldet aus Trier vom 15. September: „Gestern Nachmittags gegen 3 Uhr hielt der hochwüedige Bischof von Cheesones und apostolische Viear des Großherzogthums Luxemburg, Hr. Johann Theodor Laueent, gefolgt von einee sehr zahlreichen Peozession seines Kirchsprengels, an der Seite unsers hochwürdigsten Bischofs Herrn Dr. Wilhelm Aenoldi, unter dem feeelichen Glockengeläute des hohen Domes, seinen Einzug in unsere Stadt. Ein aus Abtheilungen der Stadtpfarreien ꝛc. bestehender festlicher Zug mit seinen Geistlichen, weißgekleideten blumenbekeänzten Mädchen, Fahnen und Sängerchoren war demselben bis zue Moselbeücke ent-

gezogen. Daselbst angelangt, begrüßte der Herr Bischof die zur Anschauung und Verehrung des angenehmen Rockes Christi aus dem Auslande Angekommenen in einer kurzen Anrede, worauf sich der Zug nach der Stadt in Bewegung setzte, woselbst ein Theil derselben sofort in den hohen Dom eingelassen wurde."

Deutschland.

Die Bergstadt Klausthal ist, wie die Hannoversche Zeitung vom 17. September meldet, von einem entsetzlichen Brandunglück betroffen worden. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. brach ein Feuer aus, welches bei heftigem Südwestwinde sich so schnell verbreitete, daß binnen sechs Stunden an 300 Wohnhäuser mit ihren Hintergebäuden in Asche gelegt wurden. Die Gottesackerkirche, das Superintendenturgebäude, das Gymnasialgebäude, die Tochterschule, die Apotheke, das Physikathaus ꝛc. sind abgebrannt. Mehrere Menschen werden vermißt."

Triest, 21. September.

Das heutige Journal des österreichischen Lloyd schließt seine Mittheilungen über den Aufenthalt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Triest mit folgenden Worten: „Eine solche Widerhall der Feste ist verklungen und zerstreut nach allen Gegenden das bunte Gewühl der Straßen. Jeder eilt wieder an die gewohnte Arbeit, und der Schauplatz — auf so entreuliche Weise unterbrochen — nehmen wieder ihren regelmäßigen Gang. Wenn wir während je wer bewegten Tage unseren Lesern ein skizzirtes Bild der unserer Stadt so eigenthümlichen Festlichkeiten vorgelegt, so gieng es uns jetzt, wo auch uns ruhigere Augenblicke geworden, auf die theuersten Ereignisse der verflossenen Entwicklungs-Epoche zurückzuschauen und auch einen Blick in die nächste Zukunft unseres Freihafens zu wagen. — Eine wahrhaft seltene Gunst hat Himmel wieder uns dadurch zu Theil, daß während der ganzen Zeit der Gegenwart Ihrer Majestäten das schönste Wetter die Ausführung aller Festlichkeiten verherrlichte. Eine andere und zwar weniger vom Zufall abhängige Erscheinung war das glückliche Vorübergehen aller, zum Theil ganz neuen Momente der Epoche zurückzuschauen und auch einen Blick in die nächste Zukunft unseres Freihafens zu wagen. — Eine wahrhaft seltene Gunst hat Himmel wieder uns dadurch zu Theil, daß während der ganzen Zeit der Gegenwart Ihrer Majestäten das schönste Wetter die Ausführung aller Festlichkeiten verherrlichte. Eine andere und zwar weniger vom Zufall abhängige Erscheinung war das glückliche Vorübergehen aller, zum Theil ganz neuen Momente der Epoche zurückzuschauen und auch einen Blick in die nächste Zukunft unseres Freihafens zu wagen. — Wir wollen nicht vergessen, das diese Festschilderungen den mächtigsten Impuls auf die großen Veränderungen in der Fassungskraft der Bevölkerung hinzu üben werden, und daß deren vorzüglichstes Organ, die Dampfschiffahrt, die Weihe ihrer Axt und die Anerkennung ihrer großen Zukunft durch die Person des Monarchen Oesterreichs selbst erhielt, während Seine erhabene Gemahlinn dieser neuen Art, die so hartschwierigen Seereisen zurückzulegen, das bedeutungsvolle Zeugniß ihrer Anerkenntlichkeit und Gutheißung ertheilte. — Die zweite großmüthige Entschließung Sr. Majestät in Bezug auf die Häusersteuer hat mit einem Male dem Zustande banger Erwartung ein Ende gemacht, und gonnt dem jungen Handelsplatze nach zehn Jahrer Zeit, seine Kräfte zu stärken. Wenn man erwägt, daß diese Maaßregel in mannigfaltiger Wechselwirkung zum Aufschwung unseres Handelsplatzes steht, so wird man den allgemeinen Enthusiasmus begreifen, welchen diese hohe Entschließung hervorrief. — Auch das dritte Geschenk unseres allergnädigsten Kaisers zur Gründung eines öffentlichen Spaziergangs, wodurch einem so dringenden Bedürfnisse abgeholfen wird, nach welchem besonders unsere Theil der Bevölkerung schmachtet, welchem ein Gnadenbrief außer der Stadt zu Theil geworden, wird seine Wirkung nicht verfehlen, den Aufenthalt in Triest angenehmer und freundlicher zu machen."

Se. königl. Hoheit der Prinz Waldemar von Preußen haben sich am 16. d. M. zu Triest an Bord des Dampfschiffs des österreichischen Lloyd „Mahmudie" nach Asien eingeschifft, von wo dieser Prinz die Reise über Syrien, Aegypten, den Isthmus von Suez, das rothe Meer ꝛc. nach Indien und China fortzusetzen gedenkt.

Steiermark.

Das Journal des österreichischen Lloyd enthält folgende Correspondenznachricht aus Brud an der Mur vom 16. September: „Heute sah Steiermark das erste, und zwar ein österreichisches Locomotiv. Die unter der umsichtigen Leitung des k. k. Oberingenieurs Fischinger erbaute Eisenbahn auf der Linie von Mürzzuschlag bis Neudorf jenseit Graz ist heute mit einer Probefahrt von Mürzzuschlag bis Brud eröffnet und diese Strecke von 5½ Meilen, ungerechnet des mehrmaligen Aufenthaltes auf der Bahn und in den Stationen, in 2 Stunden zurückgelegt worden. Im Laufe dieses Monats wird man auch nach Badel und von dort nach Graz fahren können. Somit ist das Unglaubliche und bis jetzt noch allgemein Bezweifelte in noch kürzerer Zeitraum, als angekündet war, in Erfüllung gegangen."

Am 24. September, war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110½.
" detto detto zu 4½ pCt. in CM. 100½.
" detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
" detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
" detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 64¼.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½ fl. 0 kl. 2 Pf.
Dukaten pr. Stück 1604 CM.

Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Wiener-Glogauer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
für Lmb. à 4 pCt. — fl. CM. 97 in fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: J. Straus sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 270.

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 26. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.419	28	3 1	+ 12.6	+ 17.0	+ 9.8	NW.	schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.472	28	3 9	+ 16.1	——	——	NW.	——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.495	28	3 1	+ 10.8	——	——	S.	still.	heiter.

Frankreich.

Paris, 19. September.

Durch Ordonnanz vom 18. September hat der König dem Marschall Bugeaud den Titel: Herzog vom Ysly ertheilt. — Ferner ist durch Ordonnanz, vom selben Tage, auf Bericht vom Marineminister, der Prinz von Joinville zum Rang eines Viceadmirals erhoben worden.

Das heutige Journal des Débats meldet, daß die Regierung Depeschen erhalten hat, in welchen die Bestimmungen des Vertrags mit Marocco enthalten sind. Abd-el-Kader ist außerdem Gesetz erklärt und die Marocecaner machen sich anheischig, ihn im ganzen Umfang ihres Gebiets mit bewaffneter Hand zu verfolgen, und wenn er in ihre Hände fällt, ihn in einer der westlichen Küstenstädte des Reichs so lange zu verwahren, bis beide Regierungen sich über die nöthigen Sicherheitsmaaßregeln verständigt haben. Die marocanischen Anführer, die den Frieden gestört und sich Gebietsverletzungen haben zu Schulden kommen lassen, werden bestraft. Der Kaiser verpflichtet sich, auf der französischen Gränze keine Truppen mehr zusammenzuziehen, und daß der Kalb von Uschda nie mehr als 2000 Mann unter sich haben soll. Die Gränzen bleiben wie zur Zeit der türkischen Herrschaft. Neue Unterhandlungen sollen Statt finden, wie die alten politischen und Handelsverhältnisse beider Reiche zu regeln, und einstweilen soll Frankreich auf den Fuß der begünstigtsten Nation behandelt werden.

Die Nachrichten aus Otaheiti haben aufs Neue Stoff gegeben zur Befeindung des Ministeriums. Das Schiff, welches die Depeschen des Gouverneurs Bruat überbrachte, ist schon am 5. September zu Brest eingelaufen; die Regierung zögerte mit der Bekanntmachung, weil eben das Abkommen mit England auf dem Punct war, zu Stande zu kommen. Jetzt wird ihr die Concession einer Entschädigung für Pritchard um so mehr als unwürdig und Frankreich demüthigend zum politischen Verbrechen angerechnet, als sie dabei gewußt haben müsse, welche blutigen Feüchte die Aufhetzungen des Missionär-Consuls getragen haben. Sämmtliche Oppositionsjournale lassen sich in diesem Sinne aus; es genügt, anzuführen, wie der Constitutionnel, das feindseligste Journal gegen Hrn. Guizot, den Gegenstand auffaßt: „Pritchard, als er sich aus Otaheiti entfernte, hat uns den Krieg zurückgelassen; er hatte überall die Flamme des Aufruhrs angeblasen; der Brand hat sich ausgebreitet. Dieser Mensch ist verantwortlich für den Tod zweier französischen Offiziere voll Ehrgefühl und Muth, er ist verantwortlich für die Wunden unserer tapfern Soldaten; er hat die Insel gegen uns aufgeregt; unser Zustand auf Otaheiti ist unerträglich geworden; Hungersnoth, blutige Kämpfe, ein bestrittener Besitz, ein unmögliches Protectorat — das Alles verdanken wir dem Hrn. Pritchard! Und zweimal entschuldigt sich Frankreich bei ihm; zweimal desavouirt es seine Offiziere, um ihm Genugthuung zu geben. Er läßt Franzosen umbringen und für die materiellen Verluste, die ihm aus seinem Treiben erwachsen, wird er von uns entschädigt! d'Aubigny, der nur zu gut erkannte, welche Rolle Pritchard auf Otaheiti spielte und was aus den Ränken des Missionär-Consuls entstehen könne, wird mit Tadel belegt für seinen energischen Entschluß, und wir zahlen dem Pritchard den Preis für das Blut, das durch seine Schuld vergossen wurde."

In Savenay, in der Vendée, wurde in diesen Tagen ein sonderbares Schauspiel aufgeführt. Man hatte dort einen Deputirten zu wählen und unter den Candidaten zu diesem Posten ist auch Hr. von Genoude, der seit 1830 unermüdlich in der Gazette de France Opposition macht gegen die Juli-Dynastie. Am 15. September fand eine vorbereitende Versammlung der Wähler Statt. Drei Candidaten stellten sich ein zum Examen. Die Wähler legen nämlich an vielen Orten in Frankreich den Aspiranten zu einem Platz in der Deputirtenkammer politische Katechismusfragen vor. Dergleichen Scenen, wobei die Redner durch die Wahlfreiheit vor Verantwortlichkeit sicher sind, werden von den Parteien benutzt, um das ganze Regierungssystem und die Minister, ja indirect auch die Person des Königs selbst, vor das anmaaßliche Tribunal der Wähler, die in ihrem Bezirk die Volkssouverainetät üben, zu ziehen. In Savenay kamen alle Lebensfragen der französischen Politik zur Sprache. Der erste Candidat, Hr. Dubois-Aymé, legte seinen Plan zur Wahlreform vor; er will, daß alle Wähler in die Kammer wählbar, alle Geschwornen und die Offiziere der Nationalgarde wahlfähig werden sollen. Im Uebrigen macht er sich verbindlich gegen das Durchsuchungsrecht, gegen jede neue Dotation für die königliche Familie, besonders aber gegen das Ministerium vom 29. October zu votiren. Nach Dubois-Aymé hielt Genoude nicht nur eine ausführliche Rede zur Darlegung seiner seit Jahren gehegten und in hundert Gestalten durch die „Gazette" vor dem Publicum plaidirten Reformpläne, sondern er brachte auch die Sophismen, an welchen er so unerschöpflich reich ist, ganz besonders bei Beantwortung der Fragen an, die ihm der unter den Wählern zumeist das Wort führende Procurator des Königs stellte. Für das Ausland ist am bemerkenswerthesten, was Genoude über sein Lieblingsthema: die Revision der Verträge von 1815, zu Savenay vorgebracht hat. Man wird sich erinnern, daß die in der „Gazette" repräsentirte Fraction der Legitimistenpartei den Gedanken an Wiedergewinnung der Rheingränze nicht aufgibt, vielmehr den Leichtgläubigen beständig predigt, mit der Rückkehr der älteren Linie Bourbon auf den Thron Frankreichs werde eine Conjunctur eintreten, wobei für Frankreich die Gelegenheit entstehe, sich für seine Verluste nach dem Sturz Napoleons genügend zu entschädigen. Von welchem Gehalt die Gründe sind, mit welchen Genoude die Wähler von Savenay überzeugen will, daß Frankreich dermalen in der europäischen Pentarchie eine sehr demüthigende Rolle spiele, läßt sich ermessen, wenn man hört, wie er die vom Londoner „Morgenherold" aufgebrachte Fabel von einem neuen Vertrag zwischen England und Mehemed Ali von Aegypten im Vertrauen auf die Unwissenheit und die Blindheit seiner Zuhörer ausbeutet. Die treffende Stelle lautet so: „Die Lage, in welche uns die Verträge von 1815 (der zweite Pariser Frieden vom 20. November) gesetzt haben, ist wahrhaft beklagenswerth. Das Recht des Stärkern hat die Rechte der Nationalität verletzt und dadurch Europa in einen versteckten Antagonismus constituirt, der früher oder später in eine furchtbare Katastrophe ausgehen wird. Alle Nachbarstaaten Frankreichs — England, Oesterreich, Preußen, Rußland — haben sich vergrößert; wir allein mußten selbst Landgebiete abtreten, die Ludwig XIV. erobert hatte. Das ist unerträglich! Frankreich ist zu einer Macht zweiten Rangs herabgesunken. Der Tractat vom 15. Juli 1840 hat uns verrathen, was Europa gegen uns im Schilde führt. Der Orient stand seit Franz I. († 1547) unter Frankreichs Einfluß und heute ist es dahin gekommen, daß Frankreich zu einer Conferenz berufen wird, in welcher fünf Mächte, von denen vier schon im Voraus gegen unsere Interessen einig sind, über die Geschicke des Orients ent-

scheiden sollen. Noch mehr! In diesem Augenblick wird das osmanische Reich getheilt. England bekommt Aegypten und das Land am Euphrat, Rußland Konstantinopel, Oesterreich die Donauprovinzen, Preußen überwiegenden Einfluß in Teutschland. Und von Frankreich, von dem Frankreich Clodwigs, Carls des Großen, Ludwigs des Vierzehnten, Napoleons — von Frankreich kein Wort! Man benutzt unsern inneren Zwiespalt, um uns zu demüthigen, um uns zu berauben. Durch den Tractat vom 15. Juli 1840 haben sich England und Rußland den Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten getheilt; der Tractat, der gegenwärtig zu London im Werke ist, wird die Ländertheilung reguliren." — Diesem „beklagenswerthen Zustand" verspricht Genoude ein Ende zu machen, wenn ihn die Wähler zu Savenay in die Kammer bringen. Er rechnet dabei, gerade wie der „National," auf die „Sympathien der Völker." In der That (fügt die Frankfueter Oberpostamtszeitung dieser Schilderung hinzu), wenn die Regierungen nur die Völker gewähren ließen, Frankreich würde morgen die Rheingränze und den Vorsitz im europäischen Amphictionenrath erlangen! Schade nur, daß die Regierungen gar nicht Willens scheinen, zu Gunsten der demokratischen Anarchie abzudanken!

So eben aus Savenay einlaufenden Nachrichten zufolge, ist das Resultat der dortigen Wahl gegen Hrn. von Genoude ausgefallen und Hr. Ternaux-Compans mit 135 Stimmen gewählt worden; Hr. von Genoude hatte 115 Stimmen erhalten.

Admiral de Moges, der die französische Escadre auf der westindischen Station (bei Hayti) commandirte, ist hier angekommen.

Das Journal des Débats gibt eine Zusammenstellung der Resultate der dießjährigen Ernte in Frankreich. Was den Weizen, den wichtigsten Theil des französischen Ackerbaues, angeht, heißt es darin, so ist die Ernte in allen Gegenden sehr befriedigend in Beziehung auf die Quantität ausgefallen, die Qualität ist aber nicht das geworden, was man noch Anfangs Juli hoffte; von da an ist das Wetter ungünstig geworden, und im Westen, Norden und Osten Frankreichs haben Gewitterregen geherrscht, die das Korn niedergeworfen, als es eben in Blüthe getreten; dadurch ist die Reife schwieriger und langsamer geworden und die Qualität verschlimmert. Auch noch während der Ernte hat jener Regen geschadet und viel Korn ist in den Schwaden naß geworden, so daß man rechnen kann, die Hälfte alles Korns hat duech Nässe an der Qualität gelitten. Mittel- und Südfrankreich dagegen hat an einer wahren Dürre gelitten, drßhalb sind diese Gegenden im entgegengesetzten Fall, die Quantität ist geringer, die Qualität befriedigend. Im Ganzen wird das Fallen der Getreidepreise, welches Statt gefunden hat, andauern.

Am 19. September. 5Pereents 119 Fr. 10. 3Pereents 81 Fr. 85.

Großbritannien und Irland.

London, 17. September.

Von Blair-Athol in Perthshire laufen die erfreulichsten Nachrichten über das B.finden der königlichen Familie ein. Die Königinn macht, in Begleitung der Kronprinzessinn, stundenlange Spaziergänge oder Fahrten in der romantischen Umgegend, und erfreut sich der Eigenthümlichkeiten des bergschottischen Landlebens, indem sie in die Hütten der Farmers eintritt, leutselig mit ihnen verkehrt, und sogar den „Bergthau" (schottischen Branntwein) kostet, den sie gastfreundlich anbieten. Prinz Albert geht mit den Herren seines Gefolges und seinem edlen Wirthe, Lord Glenlyon, fleißig auf die Jagd, wozu das Waldgebirg allerwärts die beste Gelegenheit darbietet. — In Hinsicht auf den Besuch Ludwig Philipps ist nun aller Zweifel beseitigt. Der Windsor-Expreß meldet ausdrücklich, daß auf dem Schloß und in dessen Nähe bereits Anstalten für seinen Empfang getroffen werden. So wird z. B. die katholische Capelle zu Clewer, 1½ englische Meilen von Windsor, für den hohen Gast hergerichtet. Der König, weiß dieses Blatt ferner, wird von seinem jüngsten Sohne, dem Herzog von Montpenfier, begleitet seyn, und zwar auf besondere Einladung der Königinn. Damen der königlichen Familie werden Se. Majestät nicht begleiten; von seinen Ministern nur Hr. Guizot und der Marineminister Admiral Mackau. Ferner Geaf von Montalivet und der Secretär Baron Fain (ein Sohn des bekannten Baron Fain, der lange Jahre Secretär Napoleons war), nebst drei Generälen und vier Adjutanten. Ludwig Philipp wird nicht über eine Woche in England bleiben, und London nicht besuchen. Se. Majestät wünscht, daß sein Besuch im strengsten Sinne als ein Privatbesuch betrachtet werde, und wird darum keinen Hofstaat halten. Auch werden während seines Aufenthaltes auf dem Schloß wahrscheinlich keine andern Einladungen ergehen, als an die eigentlichen Mitglieder des Hofes.

Nach einem Glasgower Blatte beabsichtigt die Königinn, diese Stadt und das westliche Schottland zu besuchen, wo im Pallaste des Herzogs von Argyll zu Inveeary bereits Anstalten zu ihrem Empfange getroffen werden. Weiter heißt es, daß sie von Schottland direct nach Irland segeln werde, was jedoch vorläufig stark zu bezweifeln ist. Die zu Dundee liegende königliche Dampfyacht muß am 30. September zur Abfahrt bereit seyn.

Sir R. Peel, dessen Tochter sich jetzt ganz außer Gefahr befindet, und Sir J. Graham werden dieser Tage in der Hauptstadt zurückerwartet; in diesem Augenblick ist kein einziger Minister hier anwesend. Wie es heißt, wird Sir R. Peel nächstens nach Schottland abgehen, um sich dem königlichen Gefolge anzuschließen.

Gestern Abends hielten die Repealer von London in der Nationalhalle eine sehr zahlreiche aber auch ziemlich lärmende Versammlung, in welcher eine sehr weitläufige Adresse an O'Connell und seine Mitgefangenen vorgeschlagen und genehmigt ward. Mehrere Mitglieder des Repealausschusses hielten Reden, worin sie das unpolitische Verfahren des jetzigen Cabinets gegen Irland und O'Connell in den stärksten Ausdrücken mißbilligten und die Mehrheit der Gesetzlords im Oberhause für ihre unparteiische Entscheidung belobten.

Der Globe meldet in seinem Börsenbericht, daß die letzte Ueberlandpost Briefe aus Ceylon mitgebracht hat, nach welchen die dortigen Pflanzer und Kaufleute eine Bittschrift an das Parlament abgefaßt und unterzeichnet haben, worin sie gegen die Herabsetzung der Einfuhrzölle von ausländischem Zucker und Kaffee als ihre Interessen schwer benachtheiligend protestiren. Sie führen an, daß sie in der gerechten Erwartung, den im Jahre 1832 festgesetzten Tarif der Einfuhrzölle längere Jahre in Kraft belassen zu sehen, neue Pflanzungen angelegt und die vorhandenen erweitert hätten, bei den vorgeschlagenen neuen Einfuhrzöllen aber unmöglich mit dem Auslande concurriren könnten. Die Pflanzer verlangen, daß jedenfalls das Erzeugniß der Colonien nur halb so hoch besteuert werde, als das ausländische. Die Kaffeeernte auf Ceylon, das jetzt über anderthalb Millionen Einwohner zählt, ist voriges Jahr recht ergiebig, die Zuckerernte dagegen nicht befriedigend ausgefallen.

Am 14. Abends traf das Londoner Schiff „Sam Slil" von der afrikanischen Westküste in Falmouth ein, und brachte die zuverlässige Nachricht mit, daß fast die ganze Bemannung der Londoner Barke „Margaret" auf der Insel Arguin, wo das Schiff Guano holen wollte, von den Mohren ermordet worden war, während der Rest in Gefangenschaft gerieth. Der Capitän eines englischen Gummifahrers, der zu Portendic lag, konnte nur mit Mühe die Freilassung der zehn Gefangenen gegen ein Lösegeld von 300 Pf. St. bewirken. Sieben derselben waren zu Bathurst an der Gambia angelangt, die drei übrigen aber noch zu Arguin, weil ihre Wunden ihnen die Reise noch nicht gestatteten.

Um sich eine Idee zu machen von der Bedeutung des englischen Handels und den unermeßlichen Verbindungen, welche namentlich die Weltstadt an der Themse unterhält, darf man nur wissen, daß am 16. September Vormittags, nachdem zu gleicher Zeit die Postfelleisen aus Ostindien, Westindien und Nordamerika mit dem Eisenbahnzug von Southampton nach London gekommen waren, 285,000 Briefe ausgegeben wurden; es war dieß die stärkste Ablieferung, die noch je auf einmal Statt gefunden hat.

Ein schreckliches Ereigniß hat neulich Abends auf der Eisenbahn von Leicester nach Swanington Statt gefunden. Der Convoi ging um 6 Uhr von der Station nach Bayworth ab. Er bestand aus 20 mit Steinkohlen beladenen Waggons und zwei Personenwagen, welche das Centrum des Zugs bildeten. Der Convoi hielt in Desford, ungefähr sieben englische Meilen von Leicester entfernt, an, um die Passagierr aufzunehmen. Es scheint, daß durch den Stoß eines zu plötzlichen Anhaltens die Achse eines der Waggons zerbrochen wurde, denn kaum hatte der Zug sich von Neuem in Bewegung gesetzt und ungefähr eine englische Meile zurückgelegt, als man merkte, daß ein Waggon beschädigt sei. Dennoch wurde er hundert Schritte weit mitgeschleppt. Allein es waren mehrere Achsen zerbrochen, von denen sich eine in das Erdreich zwischen den Schienen einbohrte und so ganz plötzlich den Zug zum Stillstehen zwang. Die Kette, welche den Remorque an den Convoi fesselte, zerbrach mit ungeheurem Knall. Die Vorderwaggons wurden eingehalten, und die in der Mitte befindlichen zwei Passagierwagen erhielten einen furchtbaren Stoß von den hinter ihnen sich befindenden Waggons. Der Stoß war so schrecklich, daß die beiden Wagen hoch in die Luft auf die Vorderwaggons geschleudert und fast ganz zertrümmert wurden. Man bedurfte langer Zeiten um die Reisenden herabzulassen. Durch einen unerhört glücklichen Zufall waren sämmtliche Passagiere gesund und unbeschädigt geblieben, ein junges Mädchen ausgenommen, die als Leiche hervorgezogen wurde. Sie war durch den Stoß des hinter dem Wagen, worin sie sich befand, folgenden Waggons zerschmettert worden. Der ganze Zug bot einen traurigen Anblick dar. Der Schienenweg war mit Stücken von den Wagen, Achsen, Rädern und zerbrochenen Federn wie überstäet. Indem man so die gewaltsame, furchtbare Wirkung des Stoßes auf dem Convoi überschaute, konnte man es kaum begreifen, daß nicht mehr Menschenleben dessen Opfer geworden waren. — Zwischen Liverpool und Dublin ward in der Nacht vom 8. auf den 9. September der Handelsbrigg „Panama" durch rin Dampfboot überfahren; er sank fast augenblicklich, und von 11 an Bord befindlichen Menschen konnten nur 4 gerettet werden.

Consols am 17. September 99⅞.

Australien.

Eine Zeitung von Neu-Seeland, das „Südliche Kreuz," berichtet unterm 23. März über

eine Zusammenkunft, welche der Gouverneur Fitzroy, von mehreren Offizieren und Beamten begleitet, am 12. Februar mit dem Häuptlinge Rauparaha, welcher bei der bekannten Erschlagung einer Anzahl Britten am Wairau im vorigen Jahre die Hauptrolle spielte, und etwa 400 Eingebornen hielt. Der Gouverneur ward bei der Landung von den letzteren, so wie von dem brittischen Missionär Hadfield und einigen in der Gegend ansässigen Engländern empfangen und verlas alsbald eine Anrede, worin er die Häuptlinge und Aeltesten aufforderte, ihm über die Veranlassung und den Verlauf des betrübenden Vorgangs an Wairau wahrheitsgetreue Mittheilung zu machen, damit er erkennen möge, was in dieser Sache Rechtens und zu thun sei. Der Gouverneur bemerkte zugleich, er habe bereits durch die Berichte der dem Blutbade entronnenen Engländer die Ueberzeugung gewonnen, daß englischer Seits arge Mißgriffe begangen und die Feindseligkeiten veranlaßt worden seien; deßhalb habe er auch seinen Zorn und Kummer beschwichtigt und komme in friedlicher Absicht. Der Häuptling Rauparaha schilderte nun weitläufig, wie die Engländer durch unbefugte Ansprüche auf ihnen nicht zuständige Landstrecken und durch Gewaltschritte gegen die Eingebornen die Zwistigkeiten selbst herbeigeführt hätten, welche ein so blutiges Ende nahmen. Die grausame Niedermetzlung der Gefangenen, nachdem sie sich ergeben hatten, suchte der Häuptling durch den unter seinem Stamme üblichen Gebrauch, keines Feindes zu schonen, als gerechtfertigt darzustellen. Als Rauparaha seine Rede beendigt hatte, berieth sich der Gouverneur eine halbe Stunde lang mit seinen Offizieren und fällte dann seine Entscheidung dahin, daß beide Theile, zuerst die Engländer und dann die Eingebornen, großes Unrecht begangen hätten und daß daher alles Vorgefallene vergeben und vergessen seyn solle. Der Gouverneur ermahnte sodann die Eingebornen, fortan ohne Mißtrauen und in Frieden mit den Engländern zu leben, indem er versicherte, daß letztere künftig keine Ländereien in Anspruch nehmen würden, die sie nicht rechtlich erkaufe hätten. Fänden die Eingebornen Ursache zu Beschwerden, so mochten sie sich nur an die Beamten und die Missionäre wenden, welche dafür sorgen würden, daß ihnen ihr Recht zugesprochen werde. Der Gouverneur nahm hierauf Abschied von den Eingebornen und schiffte sich wieder ein.

China.

Man hat mit der letzten indischen Ueberlandpost nähere Nachrichten über den Zustand der Dinge in China erhalten, namentlich über die Collisionen der fremden Nationen mit den Chinesen in Betreff des Handels in den geoffneten Häfen. Die englischen Berichte der Bombay-Times vom 3t. Juli enthalten darüber Folgendes: „Wir haben Journale aus China bis zu Ende Juni. Admiral Sir Cochrane war am 24. Juni aus dem Norden zurückgekehrt. Die Ankunft der französischen Fregatte „Clemence" in Tschusan hat eine gewisse Aufregung unter den chinesischen Küstenbewohnern hervorgebracht. Man wünschte daher dort baldigst die Ankunft englischer Kriegsschiffe um die dort wohnenden brittischen Unterthanen gegen die Excesse der Bevölkerung zu schützen. Die französischen und amerikanischen Kriegsschiffe „Brandywine," „St. Louis," „Cleopatre" und „Clemence" u. s. w. waren fast gleichzeitig in den chinesischen Gewässern angekommen. Es ist nicht Eifersucht, die uns die Anwesenheit der fremden Schiffe verleidet, sondern die Furcht vor einem Conflict des aufdrauenden Charakters derselben mit den Eingebornen. Ihr ganzer Handel mit China deckt nicht die Kosten dieser Sendung von Kriegsschiffen. Warum läßt uns Frankreich nicht allein die Sorge, die Ordnung aufrecht zu erhalten; existirt nicht ein Supplementarvertrag, wozu diese Aufregung unter den Eingebornen hervorrufen? Ueber der Flagge eines amerikanischen Schiffes in Canton war ein Pfeil angebracht; die Chinesen haben, man weiß nicht warum, Anstoß daran genommen. Am 6. Mai ließ der amerikanische Consul den Pfeil abnehmen; bei dieser Gelegenheit wäre es bald zu einem Kampfe zwischen dem Volke und den Matrosen gekommen. Am 17. war das Volk in den Hof der amerikanischen Factorei gedrungen, um die Flaggen wegzunehmen, man widerstand, ein chinesischer Kaufmann wurde getödtet. Um 10 Uhr kamen die chinesischen Soldaten und trieben das Volk aus einander. Allein die Gährung dauerte fort und in ganz Canton waren Zettel angeschlagen, welche den Sturm und die Verbrennung der Factoreien verkündeten. Die Behörden haben keine Kraft, und Leben und Eigenthum der englischen Unterthanen sind gefährdet. — Die Unterhandlungen der französischen und amerikanischen Gesandten sollen in Macao Statt finden, der französische Gesandte wird jeden Tag erwartet. Den Gegenstand ihrer Mission kennt man nicht, auch nicht, ob sie nach dem Norden gehen werden. Die Handelsinteressen Amerika's sind hier sehr groß, die Frankreichs unbedeutend, und die Gesandtschaft ist daher mehr eine Manifestation des französischen Ehrgeizes. Man glaubt, der französische Gesandte werde eine persönliche Audienz beim Kaiser verlangen, da er eine Forderung mit dat, so wird man sie ihm gewähren, obwohl die Chinesen alle Fremden so sehr als möglich von Peking abzuhalten suchen. In Ningpo hatten die chinesischen Behörden einen Europäer verhaften lassen, ohne sich an die englischen Behörden gewendet zu haben. Hr. Tom hat sogleich seine Freilassung gefordert, die englische Flagge auf das Gefängniß und englische Schildwache vor dasselbe gepflanzt. Die eingeschüchterten Mandarinen ließen den Verhafteten hierauf sogleich frei. Die amerikanische Escadre, unter Commodore Parker, besteht aus der Fregatte „Brandywine," der Sloop „St. Louis" und dem Belag „Perry;" — ihr Sammelplatz ist Macao. Die französische Fregatte „Cleopatra" ist in Hongkong, die „Alkmene" in Tschanghi, der Rest der Escadre ist noch nicht angekommen. Hr. von Lagrenée wird mit derselben erwartet, die Jahreszeit ist schon zu weit vorgerückt, als daß er noch nach Peking gehen konnte. Der amerikanische Gesandte, Hr. Cushing, ist in Macao in vorläufigen Unterhandlungen mit dem kaiserlichen Commissär, der ihn von seinem Vorhaben, nach Peking zu gehen, abbringen will."

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 13. September zufolge, weigert sich Hr. Martinez de la Rosa aufs Bestimmteste, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

Teutschland.

Nachrichten aus Hamburg vom 18. September zufolge, hat die im Rathe und Bürgercollegium vom 12. September angeordnete Rath- und Bürgerdeputation *) am vorhergehenden Tage folgende Entscheidung abgegeben: Die Raths- und Bürgerdeputation, niedergesetzt durch Rath- und Bürgerschluß vom 12. September 1844, zur Entscheidung über den Dissenspunct, betreffend: die Ratification der von den Bevollmächtigten der Elbuferstaaten vom 13. April d. J. zu Dresden unterzeichneten Verträge, namentlich: 1) der Additionalacte zur Elbschiffahrtsacte vom 23 Juni 1821, nebst Separatartikeln; 2) der Uebereinkunft, die Erlassung schiffahrts- und strompolizeilicher Vorschriften für die Elbe betreffend; 3) des Staatsvertrages, die Regulirung des Brunshauser Zolles betreffend, nebst hinzugefügtem Separatvertrag; — wie solche nebst ihren Beilagen in den Subadjunctis sub Litt. A. B. C. zu den Propositis Senatus vom 2. Juli 1844 sub. I. enthalten ist, entscheidet zur Erledigung des zwischen E. E. Rathe und erbgesessenen Bürgerschaft obwaltenden Dissenses, daß die vorgedachten Verträge Hamburgischer Seits zu ratificiren seien.

Die am 14. September ausgegebenen Nummern 40 und 41 der Gesetzsammlung des Königreichs Hannover enthalten ein Patent, den mit der großbritannischen Regierung geschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrag betreffend, und eine Verordnung hinsichtlich der Herabsetzung der Brunshauter Zollgefälle für die Waaren und Schiffe verschiedener Nationen. In dem Patente wird angezeigt, daß bei der Auswechslung der Ratificationsurkunden eine Verabredung dahin getroffen worden ist, „daß für jetzt der gegenwärtig bestehende Tarif des Brunshäuser Zolles noch ferner in Kraft bleiben soll, mit dem Vorbehalte und der Ausnahme, daß von allen den Producten und Manufacten drittischen Ursprungs, welche im Art. 6 des durch gegenwärtiges Patent publicirten Vertrags bezeichnet sind *), wenn dieselben auf drittischen Schiffen die Elbe hinauf gefahren werden, von und nach dem t. October keine höhere Abgabe oder kein höherer Zoll erhoben werden soll, als der im erwähnten Art. 6 festgesetzte Betrag, und daß ferner von und nach dem t. October neben dem eigentlichen Güterzolle keine andere Geld- oder Naturalabgaben irgend einer Art (wohin auch der königl. Schiffszoll und der Ruderzoll der Stadt Stade gehört) von drittischen Schiffen oder ihren Ladungen, worin letztere auch bestehen mögen, bezogen werden sollen." Die Verordnung, betreffend die Herabsetzung der Brunshäuser Zollgefälle für die Waaren und Schiffe verschiedener Nationen, ermäßigt sowohl den Güterzoll als die Geld- und Naturaladgaben zu Brunshausen auch für die teutschen oder preußischen Waaren und Schiffe.

Das am 20. September erschienene Regierungsblatt des Großherzogthums Hessen enthält nachstehende Verordnung, die Actiengesellschaften für den Bau und Betrieb der Eisenbahnen betreffend: „Ludwig II., von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc. Wir finden uns bewogen, zu verordnen, wie folgt: §. 1. Wer im Großherzogthume eine Actiengesellschaft zum Baue einer Eisenbahn bilden will, hat hierzu vor allen Dingen Unsere Erlaubniß nachzusuchen, welche zugleich die Bedingungen einer Gesellschaft enthalten wird. §. 2. Der Eingabe, mit welcher um diese Erlaubniß nachgesucht wird, ist der vorläufige Plan des Unternehmens, insbesondere ein Entwurf der Hauptbestimmungen, nach welchen dasselbe ausgeführt und betrieben werden soll, beizufügen. §. 3. Jede Actienunterzeichnung, jede Aufforderung zu solcher und nicht minder die Aufnahme des Terrains vor der im §. 1 erwähnten Erlaubniß, ist verboten. §. 4. Wenn die Erlaubniß zur Bildung der Actiengesellschaft ertheilt und diese letztere zu Stande gekommen ist, ist Unsere Concession zum Baue und Betriebe der Eisenbahn nachzusuchen und Unserer Entschließung hierauf sich zu gewärtigen. Bei Ertheilung der Concession werden Wir den Zeitpunct festsetzen, innerhalb dessen der Nachweis daß mindestens 10 Procent des zum Baue der Eisenbahn erforderlichen Actiencapitals baar eingezahlt worden sind, bei Vermeidung, daß sonst die Concession erloschen ist, erbracht werden muß. §. 5. Unser Ministerium des Innern und der Justiz ist mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels. Darmstadt, den 7. September 1844. (L. S.) Ludwig. du Thil."

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Am 15. September Morgens 10 Uhr fanden sich die italienischen Gelehrten, 412 an der Zahl, im großen Saale des k. k. Brera-Pallastes zu Mailand ein, um zur Wahl ihres Versammlungsortes für das Jahr 1846 zu schreiten. Nachdem die Versammlung von dem Generalpräsidenten eröffnet worden, ergriff der Fürst von Canino das Wort, den Wunsch äußernd, daß dießmal Genua hierzu auserkoren werden mochte. Ohne sich gerade dem Vorschlage zu widersetzen, bemerkte

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 22. d. M.

*) Dieser Artikel bestimmt, daß vom 1 October an von drittischen Schiffen, welche die Elbe bis hinauf zu dem Punkte, wo die Zölle der oberen Elbe anfangen, reisen ꝛc. das heißt, bis zur Stadt Hamburg und diese einschließlich, oder von den Ladungen dieser Schiffe, in Beziehung auf den sogenannten Stapel oder Brunshäuser Zoll keine andere oder höhere Zölle oder Abgaben erhoben werden, als diejenigen Zölle und Abgaben, welche in dem am 13 April 1844 zu Dresden zwischen den Elbuferstaaten unterzeichneten Vertrage und in der demselben beigefügten Separatartikel in Regulativ und Tarif-Tabelle, aufgenommen sind.

der Graf Andrea Cittadella Vigodarzere, daß Venedig die Auszeichnung verdiene, die Geehrten Italiens ebenfalls einmal in seinen Mauern zu beherbergen. Nach vorschriftmäßiger Abstimmung ergab sich die Wahl für die Stadt Genua, unter ehrenvoller Erwähnung der Stadt Venedig. Vor dem Auseinandergehen der Versammlung wurde auf den Vorschlag der Grafen Saluzzo und Sapredo beschlossen, daß eine unter den Sectionspräsidenten gewählte Deputation Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog-Vicekönig, dann Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal-Erzbischof, endlich Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur den Dank der Versammlung für den glänzenden und freundlichen Empfang, welcher der Versammlung zu Theil ward, ehrfurchtsvoll abzustatten habe. Eben so wurde, auf den Vorschlag des Professors Cavaliere Gené, dem Municipalkörper der Dank der Gesellschaft decretirt.

Dalmatien.

Zara, 10. September.

Mit dem heute Morgens hier angekommenen Dampfboote der österreichischen Lloyd-Gesellschaft, „Conte Stürmer," ist Sr. Excellenz der k. k. Herr Feldmarschall-Lieutenant, Graf Baillet de Latour, hier eingetroffen, und um 10 Uhr Vormittags zur Besichtigung der Fortificationen nach den dalmatinischen Küsten weiter abgereist.

Heute um 6 Uhr Nachmittags ist der k. k. Brigg „Delfino" mit den Zoglingen des kaiserlichen Marine-Collegiums zur Vornahme der gewöhnlichen Herbstübungen an Bord, auf der hiesigen Rhede vor Anker gegangen.

Wien, 25. September.

Sr. Durchlaucht der Fürst von Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, sind heute Abends aus Triest, über Venedig, wo Sr. Durchlaucht drei Tage verweilten, hier eingetroffen.

Am 25. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100¼.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Dael. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	328½.
detto v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	65⅛.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64¼.
Bankactien pr. Stück	—— CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

Actien der Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Am 18. September fand zu Bremen die Eröffnung der zweiundzwanzigsten Versammlung teutscher Naturforscher und Aerzte durch eine Rede des ersten Geschäftsführers, Bürgermeisters Smidt, State; hierauf wurde von Professor Wilbrandt aus Gießen ein Vortrag über die körperliche Bildung der Affen in Beziehung mit der des Menschen und die etwanige verwandtschaftliche Stellung desselben zum Menschen gehalten, und von Professor Walchner aus Carlsruhe eine auch von dem nicht gelehrten Publicum mit großem Interesse aufgenommene Mittheilung seiner Untersuchungen über das Vorkommen des Kupfers und Arseniks an der Oberfläche der Erde und in Quellen gemacht, deren Resultate, wie es in der Weser Zeitung heißt, für den Gebrauch der Heilquellen sowohl, wie für die gerichtliche Medicin, nicht unwichtig scheinen.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden Vierteljahresschlusse ersuchen wir unsere P. T. HH. Pränumeranten, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumeration in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. October eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 18 kr. C. M. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellung bei der hiesigen k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrags sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien vierteljährige Pränumeration vom 1. October an auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Postamt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Staaten, welche ihre Bestellungen unmittelbar an die hiesige k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition gelangen lassen, und für das Ausland bis an die Gränze geliefert wird.

Mit dem Oesterreichischen Beobachter erscheint auch fernerhin das

Archiv für Eisenbahnen

und die damit verwandten

Hülfswissenschaften

nebst Aufsätzen statistischen Inhalts,

welches unsern Abonnenten, wie bisher, ohne irgend eine Erhöhung des Pränumerationspreises, geliefert wird. — Wir schmeicheln uns durch die im Laufe des gegenwärtigen Jahres in diesem Archiv erschienenen Mittheilungen, worunter die vollständige Uebersetzung der in England bekannt gemachten höchst interessanten Schrift: Eisenbahn-Reform, ihre Ausführbarkeit und Nützlichkeit, dann der Aufsatz des Hrn. Hofraths Bell, Directors der Taunus-Eisenbahn, über Stand und Ergebnisse sämmtlicher Eisenbahnen in allen Theilen der Welt, einen ausgezeichneten Platz behaupten, den Beifall des Publicums erhalten zu haben. Sehr interessante Aufsätze für dieses Archiv liegen zum Drucke bereit und werden nächstens erscheinen.

Wien, 25. September 1844. Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 271

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 27. September 1844. *)

Meteorologische Beobachtungen vom 25. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.530	28 3 6	+ 11.6	+ 16.1	+ 8.5	S.	still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.532	28 3 6	+ 17.3	——	——	N.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.558	28 3 10	+ 12.2	——	——	N.	——	Regen.

Frankreich.

Paris, 20. September.

Der heutige Moniteur meldet: „Hr. Eugen Bero, Consul des Königs zu Gibraltar, hat so eben an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Bericht erstattet, daß Hr. Wallis, Commandant der englischen Fregatte „Warspite," sich am 6. September mit einem Artilleriecoffizier der englischen Besatzung von Gibraltar ins Consulat verfügt habe. Der Zweck dieses Schrittes war, officiell gegen die in den Times von angeblichen Offizieren des „Warspite" bekannt gemachten Briefe zu protestiren. — Hr. Wallis hat außerdem eine schriftliche Protestation unterzeichnet, welche noch am selben Abend in der Cronica von Gibraltar erscheinen sollte, und eine Untersuchung ist, auf Befehl der englischen Regierung, an Bord des „Warspite" eingeleitet worden, um den Verfasser der in den Times bekannt gemachten Briefe zu entdecken."

Die Regierung hat den ohne Zweifel schon eingegangenen Text des Friedensvertrags mit Marocco noch nicht bekannt machen lassen. Inzwischen bringt das Journal des Débats in Bezug auf das Ereigniß nachstehenden halb officiellen (theilweise bereits in unser gestriges Blatt aufgenommenen) Artikel: „Der Regierung sollen heute Depeschen zugekommen seyn, welche ihr die Stipulationen des mit Marocco abgeschlossenen Tractats zur Kenntniß bringen. Der Wortinhalt dieses Actenstücks wird wohl veröffentlicht werden. Was wir vorläufig darüber in Erfahrung gebracht haben, beeilen wir uns, den Lesern mitzutheilen. Die wichtigste Bestimmung des Vertrags ist die, welche Abd-el-Kader betrifft. Der Emir ist außer dem Gesetz erklärt. Damit machen sich die Marocçaner verbindlich, ihn mit bewaffneter Hand im ganzen Umfang ihres Gebiets zu verfolgen, so lange, bis sie ihn daraus vertrieben, oder sich seiner Person bemächtigt haben. Fällt der Emir in ihre Hände, so verbinden sie sich, ihm seinen Aufenthalt in einer der Städte am westlichen Littoral des Reiches auf so lange anzuweisen, bis die beiden Regierungen übereingekommen seyn werden in Betreff der Ergreifung von Maaßregeln, die für immer die Ruhe Algeriens gegen seine Unternehmungen sichern können. Dieser Artikel ist der wesentlichste des ganzen Tractats. Eine andere Stipulation geht dahin, daß die marocçanischen Truppenanführer, welche den Frieden gebrochen und unser Gebiet verletzt haben, mit abschreckender Strafe belegt werden sollen. Der Kaiser verpflichtet sich, in Zukunft jede Truppenanhäufung an der Gränze von Algerien zu verhindern, und nicht mehr als 2000 Mann unter das Commando des Kaids von Ouschda — der Stadt, welche unserm Territorium zunächst liegt und nach dem Sieg am Isly besetzt wurde — zu stellen. — Was die Gränzbestimmung angeht, so bleibt sie wie zur Zeit der türkischen Herrschaft über Algerien. Die Gränzfrage hat den Anlaß oder Vorwand zum Angriff der Marocçaner gegeben: der Tractat erkennt unser Recht an und läßt uns gewonnen Spiel. Es werden nun neue Unterhandlungen angeknüpft werden, um die früheren Verträge, welche die politischen und commerciellen Verhältnisse zwischen Frankreich und Marocco regulirten, zu vervollständigen und zu befestigen. Einstweilen bleiben die alten Tractate in Kraft und Frankreich wird in allen Beziehungen im Reiche Marocco auf den Fuß der am meisten begünstigten Nationen behandelt werden. Diese Bestimmungen lassen nichts zu wünschen übrig; alle verständigen Personen müssen das einsehen. Die Stipulation, den Emir Abd-el-Kader betreffend, ist ganz so gefaßt, wie sie es seyn konnte. Wir zweifeln auch nicht, daß die Marocçaner nach der schrecklichen Erfahrung, die sie von der Ueberlegenheit unserer Waffen und der Energie, mit welcher wir eine uns zugefügte Beleidigung zu ahnden wissen, gemacht haben, ihre Verbindlichkeiten einhalten werden. Sie hatten große Eile, den Frieden abzuschließen. Der Bevollmächtigte des Kaisers wartete mit Ungeduld auf die Ankunft des Prinzen von Joinville auf der Rhede von Tanger; sobald der „Suffren" im Angesicht des Hafens war, begab sich der Gouverneur der Stadt an Bord, um im Namen seines Herrn das Nachsuchen um Frieden zu erneuern. Unsere Bedingungen wurden dem Pascha unmittelbar eröffnet; er hatte sie ohne Discussion anzunehmen oder zu verwerfen. Der Pascha beeilte sich, sie zu unterzeichnen, worauf sofort die Flagge unseres Consuls wieder aufgepflanzt und von der Stadt Tanger mit 21 Kanonenschüssen salutirt wurde. Es haben sonach keine eigentlichen Unterhandlungen Statt gefunden. Wir haben den Frieden dictirt und nicht zugegeben, daß über die Bedingungen discutirt worden wäre. Die Marocçaner haben sich unterworfen. Der Krieg ist mit Energie geführt, der Frieden mit Ruhm abgeschlossen worden. Die afrikanischen Völkerschaften werden zugleich die Macht und die Großmuth Frankreichs im Andenken bewahren. Wir enthalten uns für heute jeder weitern Betrachtung, vorziehend, unsere Augen abzuwenden von traurigen Discussionen, die immer früh genug wieder anfangen werden, um uns mit den guten Bürgern über ein so glückliches und ehrenvolles Ergebniß zu freuen. Die einfache Darlegung, wie sich die Dinge zugetragen haben, und die genaue Analyse der vornehmsten Bestimmungen des Vertrags reichen übrigens hin, Allem zu begegnen, was Uebelwollende dazu gesagt haben, oder noch vorbringen werden."

Maeschall Soult kommt Ende September nach Paris zurück.

Es scheint sicher, daß Victor Hugo nächstens zum Pair von Frankreich wird ernannt werden.

Vier Soumissionen zur Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux sind gestern eingegeben worden. Unter den vier Compagnien, welche diese Soumissionen gemacht und dabei jede 800,000 Fr. Caution deponirt haben, ist auch die durch das Haus Gebrüder von Rothschild repräsentirte.

Am 20. September. 5Percents 119 Fr. 3Percents 81 Fr. 85.

Spanien.

Der Moniteur vom 20. September enthält eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage, welcher zufolge Hr. Martinez de la Rosa nun doch das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten angenommen hat. — Außerdem meldet die telegraphische Depesche: „Der Marechal-de-Camp Pavia ist am 15. zum Generalcapitän von Navarra ernannt worden. — Das Resultat der Wahlen bestätigt den Sieg der ministeriellen Partei in Madrid."

Die Gaceta de Madrid kündigt an, daß sechs Bataillons und drei Escadrons Befehl erhalten haben, nach Navarra aufzubrechen.

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die dreizehnte Nummer des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. für 1844 ausgegeben.

Großbritannien und Irland.

London, 18. September.

Die Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins am 16. September war eben so zahlreich besucht als acht Tage zuvor, und der Empfang O'Connells nicht minder begeistert. Das Beifallsgeschrei hörte erst auf, nachdem der „Befreier" wiederholt seine Absicht, das Wort zu nehmen, kundgegeben und sodann Hr. Hutchinson zum Vorsitzenden vorgeschlagen hatte. Dieser bestieg unter lautem Beifalle der Versammlung den Präsidentensitzuhl und verbreitete sich über die vielfachen Unbilden, welche, nach seiner Ansicht, England seit Durchführung der Union Irland angethan habe, so wie über den Verfall des irischen Handels und der Fabriken, indem er am Schlusse die Aufhebung der legislativen Union für das einzig übrige Abhülfsmittel erklärte und hinzusetzte, daß Irland außerdem nur zweierlei zu erwarten habe — entweder neue Zwangsmaßregeln der Regierung oder die Gelangung der Whigs ans Ruder, die dann, wie früher, Bestechung und Verrath anwenden würden; mit beidem sei aber dem irischen Volke nicht gedient. — O'Connell beantragte nun, indem er gegen die geheimen Gesellschaften in Irland und Schottland eiferte, eine Adresse an die Irländer in Schottland, worin sie vor dem Eintritte in solche Gesellschaften gewarnt werden. Die Adresse wurde einmüthig genehmigt. — Hr. Smith O'Brien erklärte, daß bei dem Festmahle am Donnerstage ein Trinkspruch der „Aufhebung der Union" gelten werde; indem O'Connell und seine Kerkergenossen ausdrücklich bedauert hätten, daß sie keinem Gastmahle beiwohnen würden, wo dieser Toast nicht vorkomme. Er bemerke dieß hier, weil manche Leute ausgesprengt hätten, daß die Repeal aufgegeben und bloß ein Federalparlament erstrebt werden solle. Der Verein zähle allerdings viele Mitglieder, die bloß als Federalisten eingetreten seien; dadurch könnten sie aber, unbeschadet ihrer Grundsätze, nicht gehindert werden, dem Gastmahle zu Ehren der Befreiung O'Connells beizuwohnen und den Toast für Aufhebung der Union mitzutrinken. O'Connell äußerte, daß er mit dem, was Hr. Smith O'Brien so eben gesagt, völlig einverstanden sei. Er würde sicher die höchste Ehre, die man ihm erzeigen könne, die Einladung zu einem Nationalbankett, nicht annehmen, wenn dadurch die Aufhebung der Union nur einen Augenblick gefährdet werden sollte. Unter Aufhebung der Union verstehe er den Widerruf der im Jahre 1800 erlassenen Parlamentsacte, durch welche das irische Parlament vernichtet ward, und deßhalb erkläre er, ein Federalparlament, welches den Irländern die Leitung ihrer Nationalangelegenheiten zurückgebe, recht gern annehmen zu wollen. Er sei überzeugt, daß ein eigenes Parlament wohlthätige Wirkungen für Irland bringen müsse, wenn es auch nicht sofort allen Beschwerden abhelfen könne. Hr. Smith O'Brien verlas sodann einen Vorschlag des Vereinsausschusses, drei Preise von 100, 75 und 50 Pf. St. für die besten Abhandlungen zur Vertheidigung einer Aufhebung der Unionarte auszusetzen. Die Abhandlungen, welche 200 Seiten des Formats der Vereinsbriefe nicht übersteigen dürfen, müssen vor dem 1. Januar 1835 an den Vereinssecretär eingesendet und die Namen der Verfasser versiegelt beigefügt werden. Der Ausschuß wird keiner Abhandlung den Preis ertheilen, welche nicht der Art ist, daß ihre Veröffentlichung durch den Druck der Repealsache wesentlichen Vorschub leisten kann. Der Ausschuß behält sich das Recht vor, die gekrönten Abhandlungen auf Vereinskosten drucken zu lassen, ohne daß den Verfassern ein Verlagsrecht darauf zustehe. Es wird den Verfassern empfohlen, die etwa gegen die Herstellung eines irischen Parlaments vorzubringenden Gründe möglichst bündig zu widerlegen, die Gründe für Aufhebung der Union zu entwickeln, und die Form einer vollständigen und legislativen Verfassung darzulegen, welche das Glück des irischen Volkes zu sichern und die Einigkeit zwischen den drei drittlichen Reichen zu fördern geeignet wäre. Es wird ihnen ferner empfohlen, die internationalen Beziehungen, welche nach ihrem Ansatzen fortan zwischen Großbritannien und Irland bestehen sollen, durch Beispiele aus der Geschichte der in ähnlichen Verhältnissen stehenden Verfassungen zu erläutern (wobei insbesondere zu prüfen wäre, in wie weit die Verfassung von Norwegen und seine Verbindung mit Schweden als Vorbild für die neue Verfassung von Irland dienen könnte), und die wahrscheinlichen Folgen, welche von einer Aufhebung der Union zu erwarten sind, unter Hinweisung auf die etwa zu besorgenden Gefahren und auf die Mittel zu deren Abwendung, näher darzulegen und auseinanderzusetzen. Diese Abhandlungen sollen übrigens durchaus nicht bindend für die Preisbewerber seyn, sondern ihnen nur bezeichnen, welche Art der Auffassung und Behandlung der Aufgabe dem Ausschusse am nützlichsten und zweckmäßigsten erscheint. Die ernannten Preisrichter sind die Herren John O'Connell, Smith O'Brien und Davis. Der Ausschuß erachtet sich durch die Zuerkennung des Preises nicht für die in den Schriften dargelegten Gesinnungen verantwortlich. Smith O'Brien sprach sodann über den Zweck ein, den der Verein durch diese Preisschriften zu erreichen wünsche und der hauptsächlich dahin gehe, die Aufmerksamkeit aller einsichtsvollen Irländer auf Alles hinzuleiten, was für und gegen die Aufhebung der Union vorgebracht werden könne. Der Verein sei überzeugt, daß auf seiner Seite das Recht sei und daß jeder denkender Mann nach unparteiischer Erwägung der Sachlage die Aufhebung der Union für nothwendig halten müsse. Dem leichten Volke seien die Gründe für die Aufhebung der Union wiederholt vorgetragen worden, aber es habe dieß gentheiligen Beweisgründe noch nicht gehört und doch wünsche der Verein, daß das Volk über die Frage nach allen Seiten hin aufgeklärt werde. Noch sei es eine offene Frage, ob Irland ein gesondertes Parliament oder ein Federalparlament haben und zu England in demselben Verhältniß stehen solle, wie Norwegen zu Schweden? Es freue ihn, daß Führer des Vereins dem Volke nicht irgend eine bestimmte Regierungsform aufdringen wollten; ihr einziges Ziel sei vielmehr, das zu erringen und zu sichern, was das Glück und die Wohlfahrt des Landes sichern könnt. In England gelte als feststehend, daß Aufhebung der Union Trennung bedeute; er aber behaupte, daß diese Aufhebung zur Erhaltung der Integrität des Reichs nothwendig sei. Uebrigens liege wenig an der Meinung der Engländer, da nicht durch diese, sondern nur durch die Anstrengungen der Irländer die Aufhebung der Union bewerkstelligt werden könne. Uebrigens sei zwischen der Katholikenemancipation und der Repeal ein großer Unterschied; ersterer hätten sich viele Irländer aus selbstsüchtigen Ursachen widersetzt, während jeder, der nur irgend auf die gegenwärtige Wohlfahrt aller Classen in Irland Rücksicht nehme, die Repeal unterstützen müsse. Der Redner verbreitete sich sodann über die vielen Vortheile, welche ein heimisches Parlament Irland verschaffen würde, über die Uebel, welche die Abwesenheit der Wohlhabenden herbeiführe, indem sie das meiste Geld aus dem Lande ziehe, über die Benachtheiligung der Irländer bei Besetzung öffentlicher Aemter und über die ungleiche Vertretung Irlands und Großbritanniens im Parlament. Er behauptete, daß die Furcht, diese Vortheile einzubüßen, der einzige Grund sei, weshalb die Irländer der Repeal abgeneigt wären, und eben deßhalb für die Irländer ein Beweggrund sein müsse, die Repeal zu erstreben. Hr. Smith O'Brien äußerte zum Schlusse, daß die Zeit bald kommen werde, wo die englischen Staatsmänner nur zwischen Unionaufhebung oder Trennung zu wählen hätten. Er feinerseits werde sich Allem widersetzen, was auf Trennung hinziele, aber trotz aller Bemühungen O'Connells und der andern Repeallführer werde bald nur zwischen Repeal und Trennung die Wahl bleiben, deßhalb die Anwartschaft, daß die Vertheidiger der Repeal gerade die wahren Freunde der Verbindung zwischen beiden Ländern seien. Hr. Smith O'Brien wiederholte nun den Antrag, daß die Versammlung dem Vorschlage wegen der Preisschriften, weil derselbe die allseitige Aufklärung des Volkes über die Repeallfrage bezwecke, seine Genehmigung ertheilen mögt. — Hr. Grattan unterstützte den Antrag und sagte den Vorsitzenden, daß er vernommen habe, daß die Regierung O'Connell und seine Mitgefangenen für das ihnen angethane Unrecht entschädigen und die in ihrer Person der irischen Verfassung zugefügte Unbill wieder gut machen wolle? Die Regierung denke gewiß nicht daran, weil sie ein verschiedenes Gesetz für England und für Irland habe; sie aber werde nicht ruhig schlafen, bis er die Urheber solcher Verletzungen der Constitution bestraft habe. Der Redner schilderte nun die groben Rechtsverletzungen im Staatsprocesse und verlas, daß man in England nie ein solches Verfahren gewagt haben würde. Er fragte, ob England Volk ihnen in diesem Gefühle beistehen würde, wenn sie eine Anklage gegen die englischen Minister und die andern Verüber solcher Ungerechtigkeit vor Gericht brächten? Schließlich behauptete Hr. Grattan, daß der irische Aufstand von 1798 absichtlich durch die englische Regierung zu dem Zwecke, die legislative Vereinigung beider Länder zu bewirken, gendret und zum Ausbruche gebracht worden sei. Nachdem eine Deputation aus Liverpool dem „Befreier" eine Glückwunschadresse überreicht hatte, die jedoch auf sein Begehren nicht vorlesen ward, nahm O'Connell unter lautem Beifallsrufe das Wort und sagte im Wesentlichen:

„Es ist jetzt meine Pflicht, die Aufmerksamkeit des Vereins auf jene Gegenstände hinzulenken,

welche ich in der letzten Versammlung nur andeutete. Damals waren wir zu fröhlich aufgeregt, um die wichtigen Angelegenheiten der Nation — denn diese liegen jetzt in unsern Händen — sorgsam und überlegt festzustellen. Wir stehen gegenwärtig an einem Zeitpunete, wo die Aufhebung der Union, wenn wir besonnen, klug und angemessen verfahren, nicht blos gewiß, sondern auch nahe ist. (Beifall.) Unsere Stellung ist eine sehr vortheilhafte, aber wir haben auch eine schwere Verantwortlichkeit auf uns, dem Irlands Freiheit, die Wohlfahrt seines Volkes und die Herstellung seines inländischen Parlaments stehen auf dem Spiele. Wir werden frei seyn, wenn wir es verdienen und uns demgemäß betragen. Wir sind jetzt etwas wichtiger nes, als vor acht Tagen; aber selbst die fälteste Ueberlegung sagt mir, daß die Stunde der Freiheit nahe ist, wenn wir uns wie freie Männer benehmen. Versöhnung muß unser erstes Ziel seyn und wir haben wahrlich zur Versöhnung mit einem seitherigen feindlichen Gegner volle Ursache; denn seit einem Jahre zeigen alle Irländer Neigung, sich mit einander zu vereinigen. Als wir verurtheilt wurden, hielten die Orangisten keine Umzüge; keine Beleuchtung fand Statt und keine Orgie, wobei der Toast erscholl: Zur Hölle mit dem Papste und mit O'Connell! Nichts der Art geschah; vor drei Jahren, wo ich nicht nach Belfast gehen konnte, ohne mein Leben aufs Spiel zu setzen, wäre es anders gewesen und der Norden hätte über meine Verurtheilung laut reluminphirt. Diese Neutralität, selbst wenn sie auch dabei bleiben bleibt, verlängert uns bessere Tage für Irland und ich danke den Orangisten dafür; ich danke ihnen für diesen Beweis, daß sie jetzt bessere Irländer sind, als früher. Und was ist bei meiner Freiwerdung geschehen? Keine feindliche Demonstration fand Statt; frühere Gegner wünschten mir Glück, und Leute, die vor einigen Jahren über mein Verurtheilung gejubelt haben würden, schlossen sich jetzt der Betrachtung an. Daß ich dadurch glücklicher Verhältnisse und wir müssen Alles thun, um die Zerdauer dieser guten Stimmung dadurch zu sichern, daß wir unsern frühern Gegnern wohlwollende Gesinnungen bethätigen. Zuerst habe ich nun, meiner frühern Ansicht gemäß, den Antrag zu stellen, daß ein Ausschuß ernannt und beauftragt werde, über die Nothwendigkeit oder Nichtnothwendigkeit der Clontarf-Versammlung Bericht zu erstatten. (Beifall.) Ich glaube, daß die Versammlung nicht mehr nothwendig ist; wenn sie aber nicht nothwendig ist, so müssen wir auch nicht darauf beharren, weil dieß zu sehr nach triumphirendem Trotz und Herausforderung aussehen würde. Jene Versammlung war gesetzmäßig einberufen, ihre Zwecke waren gesetzlich, ihre Unterdrückung aber durch kein Gesetz gerechtfertigt, noch durch irgend einen constitutionnellen Grundsatz gutgeheißen. Müssen wir diesen Grundsatz nun noch verfechten? Ich glaube nicht, und zwar deßhalb nicht, weil die Anklage wider uns wegen der Ersetzung ihn schon genügend verfochten hat. Die Räthe der Krone selbst mußten im Gerichtshofe bekennen, daß wir von der Anklage, gesetzwidrige Versammlungen gehalten zu haben, freigesprochen seien. Der Grundsatz, daß die Versammlungen gesetzlich sind, steht also schon fest und wir brauchen ihn nicht mehr zu verfechten. Durch Nichtnahme der Versammlung werden wir unsern Landsleuten jeden Glauben benehmen, daß wir uns die durchaus zum Erfolge der Repealsache nothwendigen Schritte zu thun Willens sind. Davon möchte ich besonders meine protestantischen Landsleute überzeugen. Doch brauche ich dieß wohl, da mehr protestantische als katholische Gentlemen in meiner Nähe sitzen? (Beifall.) Wir haben 41 Versammlungen gehalten und bei keiner sielen Ruhestörungen, Friedensbrüche oder Unglücke vor; ihr Zweck war bloß, dem britischen Parlament und dem englischen Volk die Ueberzeugung der großen Mehrheit der Irländer darzulegen, daß ihr Land schlecht regiert werde und daß die Union aufgehoben werden müsse. Dieser Zweck wurde erreicht und obgleich ich daher die Frage wegen der Clontarfs-Versammlung ihrer Wichtigkeit halber an einen Ausschuß verweise, so thue ich dieß nur in der Voraussetzung, daß er, gleich mir, für die Nichtabhaltung der Versammlung entscheiden wird. — Der zweite Zeit zu erwägende Gegenstand ist die Bildung einer Schutzgesellschaft. Nach meiner Ansicht muß dieselbe aus Männern gebildet werden, die für den Dienst ihres Landes ein Opfer bringen wollen, und ich meine, daß sie von unserm Vereine ganz getrennt bleiben müssen, damit jeder Theil frei und vom andern unabhängig handeln kann. Ich mochte dadurch unseren Anordnungen einen festen Halt geben, und den Eindruck beseitigen, als ob durch Aufhebung der Unionsacte irgend eine Institution des Landes verletzt oder beeinträchtigt werden solle. Nichts kann in dieser Beziehung mehr Vertrauen einflößen, als wenn Männer von Vermögen einen Verein zur Wiederherstellung des irischen Parlaments bilden. Ich stimme meinen Freunden darin bei, daß ein Fortbestehen der Union eine wirkliche Gefahr für das Eigenthum hervorrufen würde; aber nie und unter keinen Umständen werde ich in eine Trennung von England willigen, und morgen schon gäbe ich die Repeal auf, wenn ich dächte, daß sie zu solchem Endergebnisse führen konnte. Gerade einer meiner Hauptgründe, weßhalb ich für die Repeal arbeite, ist die feste Ueberzeugung, daß in ihr das einzige Mittel liegt, die Verbindung zwischen beiden Landern zu bewahren. Die Schutzgesellschaft aber, als eine Art von Oberhaus handelnd, wird gewiß, sobald sie in Wirksamkeit getreten ist, alle falschen Befürchtungen aus den Gemüthern unserer Landsleute entfernen. — Der dritte Gegenstand, den wir zu berathen haben, ist die Anklage gegen den Attorney-General und die Richter der Queensbench in Dublin. Was die Richter angeht, so wäre es wohl am besten, wenn wir eine Adresse beider Parlamentshäuser an die Krone veranlassen konnten, worin um ihre Absetzung nachgesucht würde. Dieß wäre auch das verfassungsmäßigste Verfahren, weil es vor Allem eine parlamentarische Untersuchung nothig machen würde. Was die gegen den Attorney-General eingeleitende betrifft, so brauche ich hier nicht in die Einzelnheiten des Prozesses einzugehen, wohl aber muß ich der englischen Sympathien für uns erwähnen. Zahlose Briefe haben mir gesagt, daß ich Unrecht gethan, dem englischen Volke die Fehler seiner Regierung aufzubürden, und daß ich gegen dasselbe nicht eine so bante Sprache hatte führen sollen. Ich muß aber die Engländer erinnern, daß sie der „Times“ ganz ruhig gestatteten, die schändlichsten Schmähungen über Irland auszugießen, während ich dieß das Wort „Sache“ gebrauchte, was doch wahrlich kein Schimpfwort, sondern vielmehr ein Ehrenname ist; denn der reinste Theil der irischen Freiheit, das Parlamentswesen, das Geschwornengericht und das Sheriffamt, entsprangen aus sächsischen Gesetzen und Einrichtungen. Doch ich will mit den Engländern einen Vergleich schließen; sie mögen mir den Ausdruck „Sachen“ vergeben und ich will alle Complimente der „Times“ verzeihen. (Beifall und Gelächter.) Ich will Euch noch an meinen günzenden Empfang in England während des Staatsprozesses erinnern, an das Bankett im Coventgardentheater und die vielfach mir bewiesene Theilnahme. Jetzt aber ist die Zeit da, wo ich die Engländer auf die Probe stellen und sehen werde, ob sie Irland in seinen gerechten Forderungen unterstützen werden. Schließt England sich uns an, dann werden wir sein Lob in tausendfachem Wiederhall verkünden, und den Himmel bitten, daß er ihm Wohlfahrt im Frieden und Sieg im Kriege verleihe. Ich verspreche ihm dagegen das Löwenherz und die Lorbeerkrone Irlands, seine Tugenden, seine Mäßigkeit, seine Sittlichkeit. Dieß Alles verspreche ich England, wenn es Irland den Sieg über die Ungerechtigkeit erringen hilft, was ich zu erwarten berechtigt bin. Würde man in England es je dulden, daß politische Angeklagte von einer aus ihren entschiedensten Gegnern gebildeten Jury gerichtet würden? Wenn man in England versuchen wollte, solche unschuldig Verurtheilte drei Monate lang einzukerkern, so würde ein Aufschrei von einem Ende des Landes bis zum andern ertönen und selbst die Steine auf den Straßen würden ihre Stimmen erheben. (Lauter Beifall.) Die Engländer mögen den Wahn nur aufgeben, Irland länger hinhalten zu können. Sie müssen sich ihm entweder mit Herz und Hand anschließen, oder Irland muß in ihnen den bittersten Feind sehen. England steht zwischen uns und dem Unterdrücker; es kann nicht neutral bleiben, sondern muß für oder gegen uns Partei nehmen. Man kann uns die ungerechte erlittene Gefangenschaft nicht wegthun, aber man kann die Urtheer des Unrechts bestrafen, denen wir übrigens zu verzeihen bereit sind, sobald sie ihren Fehler eingestehen!“ — O'Connell schloß mit Aufzählen auf die irischen Richter und mit einer lebhaften Schilderung des Triumphs, den das irische Volk bei der Wiedererlangung seines heimischen Parlaments feiern werde, unter lang anhaltendem Beifallsrufe der Versammlung. Nach einigen weiteren Verhandlungen kündigte O'Connell noch an, daß der Wochenertrag der Rente 715 Pf. St. betrage. O'Connell wird Dublin erst am 29. September verlassen.

Die Actionaire der ostindischen Compagnie hielten heute eine Versammlung, um über die Genehmigung des im Directorenhofe einstimmig durchgegangenen Beschlusses zu berathen, nach welchem dem General Nott eine Jahresrente von 1000 Pf. St. als Belohnung für seine wichtigen Dienste während des Feldzuges in Afghanistan ausgesetzt werden soll. Der Vorsitzende bob die Leistungen des Generals während seiner langjährigen Dienstzeit in Indien hervor und forderte die Versammlung auf, den Beschluß der Directoren zu bestätigen, was auch sofort durch lauten Zuruf geschah.

Mit dem Steamer „Tweed“ sind Nachrichten aus Jamaica vom 23. August eingelaufen. Aus

Guadeloupe wird gemeldet, daß daselbst am 28. August eine Feuersbrunst das Zollhaus und 55 Wohnungen in Asche gelegt hat.

Aus Singapore ist auf Lloyds die Nachricht eingegangen, daß im April die Mannschaft des brittischen Schiffes „Lucky Blaß" sammt den Passagieren, im Ganzen 18 Köpfe zählend, durch die Seeräuber an der Küste von Borneo ermordet ward, nachdem sie zuvor das Schiff geplündert und in Brand gesteckt hatten. Die Zahl der Piratenschiffe, welche diesen Ueberfall verübten, betrug etwa 20, und sie hatten ungefähr 200 Mann an Bord. Am 1. Juli war das brittische Wachtschiff „Samarang," welches zur Aufsuchung der Piraten an der Küste von Borneo gekreuzt und nach hartem Kampfe acht Seeräuberboote vernichtet hatte, nach Singapore zurückgekehret, weil der Capitän schwer verwundet war. Von Batavia war eine holländische Flottille nach Macassar abgesegelt, welche Befehl hatte, alle Seeräuberschiffe an den Küsten von Borneo wegzunehmen. Man hofft, daß die brittischen Behörden einige Kriegsdampfboote abschicken würden, um zur Ausrottung der Piraten kräftig mitzuwirken. Der Sultan auf Borneo hat eingestanden, daß während der letzten Jahre 27 europäische Schiffe durch die Piraten weggenommen und ihre Capitäne sammt dem großten Theile der Mannschaften ermordet worden seien.

Consols am 18. September 99¼.

Rußland und Polen.

Warschau, 17. September.

Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden, eine neue Gouvernementseintheilung betreffenden Auszug aus dem Protocoll des Staatssecretariats des Königreichs Polen:

„Mit Rücksicht auf den Inhalt des Art. 39 des unterm 14. Februar 1832 von Uns dem Königreich Polen verliehenen organischen Statuts, kraft dessen die damalige Eintheilung des Königreichs auf den frühern Grundlagen nur bis zur Einführung der Veränderungen, die für das Gemeinwohl des Landes als nöthig erkannt werden möchten, beibehalten werden sollte, und in weiterm Verfolg Unserer Ukase vom 7. März 1837 und 11. October 1842 haben Wir befohlen und befehlen: Art. 1. Statt der bisherigen acht Gouvernements sollen im Königreich Polen fünf Gouvernements gebildet werden. Art. 2. Diese neue Landeseintheilung soll duch vollständige, die bisherigen Gränzen umfassende Vereinigung des Gouvernements von Sandomir mit dem von Kielce, unter dem Namen des Gouvernements von Radom; des Gouvernements von Podlachien mit dem von Lublin unter dem Namen des letztern und des Gouvernements von Kalisch mit dem von Masovien unter dem Namen des Gouvernements von Warschau ausgeführet werden; die Gouvernements von Plozk und Augustowo aber verbleiben in ihrem bisherigen Bestande. Art. 3. Die Hauptorte, an welchen die Oberbehoeden der fünf Gouvernements ihren Sitz haben, sollen hinfoet seyn: für das Radomer Gouvernment die Stadt Radom, für das Lublner die Stadt Lublin, für das Warschauer die Stadt Warschau. Die Städte Plozk und Suwalki aber bleiben, wie bisher, die Hauptorte der betreffenden Gouvernements. Art. 4. Die neue durch Unsern gegenwärtigen Ukas angeordnete Eintheilung des polnischen Landes soll vom 1. Jänner 1845 an in Kraft treten. Mit Vollziehung dieses Unseres Ukases, der in die Gesetzsammlung aufzunehmen ist, beauftragen Wir den Administrationsrath im Königreich.

Gegeben Peterhof, 9. (21.) August 1844.
(Unterz.) Nicolaus."

Gestern wurde vom Fürsten von Warschau auf der Ebene von Marymont eine große Revue über sämmtliche in der Umgegend von Warschau lagernde Truppen gehalten.

Griechenland.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat an die griechischen Consuln im Auslande nachstehendes Rundschreiben erlassen: „Athen, 23. August (4. September) 1844. Ich mache es mir zur dringenden Pflicht, Sie zu benachrichtigen, daß nach den bestimmtesten Berichten des Gouverneurs von Syra die verbreiteten Gerüchte über das Erscheinen zweier Piratenschiffe in den Cycladen durchaus ungegründet sind. Den Anlaß zu diesen Gerüchten gab ein des Nachts in den Magazinen des Hrn. Anastas Tsuru zu Marmari bei Charistu begangenee Getreidediebstahl. — Die Patrone beider Barken, die sich dieser Diebrei schuldig machten und die man als Piraten bezeichnete, wurden jedoch zu Tinos beim Verkauf der Getreideladung betroffen und in Anbetracht des auf ihnen lastenden schweren Verdachtes vor das Untersuchungsgericht erster Instanz nach Syra gebracht, wo sie sich gegenwärtig befinden. — Der Gouverneur von Syra berichtet ferner, daß auf sein Ansuchen der Commandant des französischen Dampfbootes „Pericles" eiligst eine Tour in den Cycladen machte, und daß dieser Streifzug nicht nur die von dem Gerüchte des Erscheinens von Seeräubern etwas aufgeregten Inselbewohner vollkommen beruhigt, sondern auch die Falschheit des bei diesem Anlasse verbreiteten Lärms erwiesen hat."

„Genehmigen Sie ꝛc. J. Kolettis."

Preußen.

Ihre Majestäten der König und die Königinn von Preußen haben Sich am 19. September Nachmittags um 5 Uhr von Lauchstädt nach Halle begeben, wo um 6¼ Uhr Abends Se. Majestät der König und die Prinzen Johann und Albert von Sachsen per Eisenbahn von Leipzig, und um 7 Uhr Abends Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen per Eisenbahn in Berlin eintrafen. — Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist am 19. Abends in Lauchstädt eingetroffen.

Nachstehendes ist der Inhalt der königlichen Concessions- und Bestätigungsurkunde für die thüringische Eisenbahngesellschaft: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. Nachdem für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Halle in der Richtung auf Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Weimar, Erfurt, Gotha nach Eisenach, und von dort weiter bis gegen die kurfürstlich hessische Gränze bei Gerstungen, unter der Benennung: Thüringischer Eisenbahngesellschaft eine Actiengesellschaft mit einem vorläufig auf neun Millionen Thaler festgesetzten Grundcapitale gebildet worden ist, wollen Wir, mit Rücksicht auf den am 20. December 1841 mit der kurfürstlich hessischen, der großherzoglich sachsen-weimar-eisenachischen und der herzoglich sachsen-coburg- und gothaischen Regierung abgeschlossenen Vertrag, die Herstellung einer Eisenbahn von Halle nach Cassel u. s. w. betreffend, so wie auf den hiernächst am 19. April 1844 mit der großherzoglich sachsen-weimar-eisenachischen und der herzoglich sachsen-coburg- und gothaischen Regierung vereinbarten ferneren Vertrag, die Ausführung der thüringischen Eisenbahn betreffend, zur Anlage des in Unserem Gebiete gelegenen Theils der Eingangs bezeichneten Eisenbahn hierdurch Unsere landesherrliche Zustimmung ertheilen, auch die obengedachte thüringische Eisenbahngesellschaft als eine Actiengesellschaft nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Actiengesellschaften vom 9. November 1843 hiermit bestätigen, und das Statut dieser Gesellschaft wie solches nach Inhalt der Anlage festgestellt, und von dem Verwaltungsrathe so wie von der Direction der Gesellschaft unterm 3. und 5. August 1844 vollzogen worden ist, in allen Punkten genehmigen. Zugleich bestimmen Wir, daß, soweit nicht in dem obengedachten Statute besondere Festsetzungen getroffen worden, die in dem Gesetze über die Eisenbahnunternehmungen vom 3. November 1843 ergangenen allgemeinen Vorschriften, namentlich diejenigen über die Expropriation, nebst den besonderen Bestimmungen und Maaßgaben, welche in den obengedachten Staatsverträgen vom 20. December 1841 und vom 19. April 1844 enthalten sind, auf die vorbezeichnete Eisenbahnunternehmung Anwendung finden sollen. — Die gegenwärtige Concessions- und Bestätigungsurkunde soll nebst den bestätigten Statuten und den mehrgedachten Staatsverträgen vom 20. December 1841 und vom 19. April 1844 durch die Gesetzsammlung bekannt gemacht werden. Gegeben Erdmannsdorf, den 20. August 1844. (L. S.) Friedrich Wilhelm. Flottwell."

Am 26. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅛.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——.
Wiener Stadtb.-Obllg. zu 2½ pCt. in CM. ——.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Cuer., fl. 97⅞. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 272

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 28. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.698	28 5 7	+ 9.6	+ 12.3	+ 4.8	NNW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.721	28 6 0	+ 11.7	——	——	NNW. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.775	28 6 6	+ 8.3	——	——	NNW. still.	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 19. September.

Die Nachricht von der Wiederherstellung des Friedens zwischen Frankreich und Marocco hat in der ministeriellen Presse einen sehr guten Eindruck gemacht. Man triumphirt über die fehlgeschlagenen Hoffnungen der Opposition und freut sich der Bereitwilligkeit des französischen Cabinets, der Sache des Friedens solche Opfer zu bringen. „Der aufrichtige Wille Frankreichs, seine Händel mit Marocco zu beenden," schreibt der Standard, „konnte nicht deutlicher an den Tag gelegt werden, als durch das Anerbieten, den Frieden unter denselben Bedingungen zu schließen, welche vor dem Bombardement Tangees und Mogadors und vor dem glänzenden Siege am Isly gestellt worden waren; ohne daß man jetzt einen Pfennig Entschädigung für die bedeutenden Ausgaben verlangt, welche der Land- und Seekrieg verursacht hat. Wenn wir auch bemerken müssen, daß selbst dieser Beweis von Mäßigung die Kriegspartei in England nicht zufriedengestellt hat, so können wir doch wenigstens fordern, daß man die Beweggründe der französischen Regierung nicht angreife oder die Aufrichtigkeit derselben in Zweifel ziehe ob der wüthenden Angriffe der Presse des Hrn. Thiers gegen England. Der Zweck der Kriegspacteien in beiden Ländern ist ein rein selbstsüchtiger; denn obschon sie die Vorurtheile ihrer respectiven Länder gegen einander aufzuregen sich bemühen, so ist doch die Aufrichtigkeit ihrer Feindschaft zu bezweifeln. Die Vergrößerung ihrer Partei, welche sie in der Verwierung eines europäischen Krieges sehen, ist ihr Hauptzweck. Das Fehlschlagen der letzten Hoffnung dieser principlenlosen und verrätherischen Faction ist deßhalb ein Gegenstand des Triumphes nicht allein fue die französische Regierung, sondern für jeden Freund des Friedens in Europa. Aue Bedingungen des Vertrags sind, wie es scheint, von dem Kaiser von Marocco angenommen woeden und es ist kein Grund, zu glauben, daß die eine, welche die Ausweisung Abd-el-Kaders verlangt, buchstäblich genommen werden wird, wenn man von dem guten Willen des Kaisers sich überzeuge hat."

Die London Gazette meldet die Ernennung des Sir A. Malet, bisherigen Botschaftssecretärs in Wien, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. würtembergischen Hofe, des J. Shell, Esq., Gesandtschaftssecretäes und Geschäftsträgees in Peersien, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim Schah in Peesien, und des C. Magenis, Esq., Gesandtschaftssecretäes in der Schweiz, zum Botschaftssecretär in Wien.

Von der angeblichen Absicht der Königinn, auf der Rückreise aus Schottland einen Besuch in Irland zu machen, ist jetzt in den schottischen Blättern nicht mehr die Rede; dagegen wollen sie wissen, daß die Koniginn vor ihrer Rückkehr nach England die westlichen Hochlande und die Hebriden, besonders Staffa und Jona, besuchen werde, und daß die königliche Dampfyacht nach der schottischen Westküste abgehen solle, um die Königinn und ihre Begleitung an Bord zu nehmen.

Graf von Neffelrode, an welchem die Seebäder in Brighton sich sehr heilsam bewähet haben sollen, ist jetzt auf einer Tour durch England und Schottland begriffen, um die Landsitze befreundeter Edelleute zu besuchen. Seine Abreise von England wied bis zum 4. oder 5. Oktober erfolgen.

Man ist hier sehr gespannt auf das Ergebniß der herannahenden Wahl eines Lordmayoes für London. Die nächsten Anspeüche hat Hr. Thomas Wood als Aeltester der Aldermen; man glaubt jedoch, daß er das Schicksal, welches ihn schon in den Jahren 1842 und 1843 betraf, abeemals erleiden und durchfallen wird, obgleich er große Anstrengungen aufbietet, um seine Wahl zu sichern. Seine Mitbewerber sind die Aldermen Gibbs und Johnson.

Die Eigenthümer der Bank von England hielten gestern eine Generalversammlung, worin die Dividende für das letzte halde Jahr zu 3½ pCt. festgesetzt waed, wovon jedoch auf Rechnung der Einkommensteuer 7 Pence füe jedes Pf. St. in Abzug kommen.

Eine große Fabrikfiema zu Manchester hat den für sie beschäftigten Handstuhlwebern in Wigan und der Umgegend durch ihre Agenten ankündigen lassen, daß sie ihnen eine Erhöhung der seither bezahlten Preise um 10 Procent bewilligt habe, deren Auszahlung auch sogleich eefolgte. Der Globe hofft im Interesse einer so fleißigen Aebeiterclasse, wie die Weber anerkanntermaaßen sind, daß diese Beispiel bei den übrigen Fabrikanten allgemeine Nachahmung finden werde. — Auch zu Preston haben einige der größten Spinnereibesitzer ihren Leuten kund gethan, daß sie ihnen erhöhte Aebeitspreise zahlen würden, und man hat Aussicht, daß eine allgemeine Lohnerhöhung für die Spinner und Kardenarbeiter eintreten wied.

Die atmosphärische Eisenbahn zwischen Kingstown und Dalkey in Irland erregt fortwäheend das Interesse wissenschaftlicher Männer. In letzter Zeit wuede sie unter Andern von dem Oberingenieur Hrn. Jsambard, K. Brunel, Beuder des Erbauers des Themse-Tunnels, und von C. Russell, Esq., Präsidenten der Great-Western Eisenbahngesellschaft, besucht. Alle speachen sich auf das Günstigste über die Ergebnisse der neuen Erfindung aus, und es ist im Plane, einige Zweiglinien der Great-Western Bahn nach dem atmosphärischen Princip anzulegen. — Um der Eisenbahn von Berwick am Tweed, der Gränzstade zwischen England und Schottland, nach Edinburgh Platz zu machen, wied man nächstens die Schloßruine von Berwick, ein interessantes Denkmal des Alterthums, abtragen. Im voeigen Jahr wurde, Behufs einer Bahn, die „Shakespeare-Klippe" an der Ostküste von Kent gesprengt!

Capitän Grover, der Freund des Dr. Wolff, der noch immer in der Gefangenschaft zu Bochara schmachtet, ist nach St. Petersburg abgegangen, um das Einschreiten der russischen Regierung für seinen Freund anzurufen.

Consols am 19. September 99⅞.

Spanien.

Bekanntlich hatte die spanische Regierung vor sechs bis acht Monaten eine Commission ernannt, welche mit der Ausarbeitung des Entwurfes eines neuen Abgabensystems beauftragt worden ist. Diese Commission, welcher viele bedeutende Finanzmänner des Landes angehoeen, wie die HH. Burgos, Mon, Pio Pita Pizarro, Santillan, Olivan u. s. w., hat jetzt ihre Arbeiten vollendet und das Resultat derselben der Regierung vorgelegt. Hr. Mon, der seit seinem Eintritt in das Ministerium an den Arbeiten dee Commission wenig oder gar keinen persönlichen Antheil genommen, hat gleichwohl die Beschleunigung derselben sehr lebhaft betrieben und erklärt, daß der Entwurf des neuen Steuersystems einer der ersten Gesetzvoeschläge sei, die er den Cor-

tes vorzulegen beabsichtige. Die Grundzüge des Entwurfs der Commission sind, wie ein Correspondent der Allgemeinen Preußischen Zeitung meldet, die folgenden. — Die Commission beantragt zunächst die Abschaffung einer Anzahl von Steuern, deren mittelalterlicher Character sich schon aus ihren Namen erkennen läßt, und unter denen wir nur das „freiwillige Geschenk" der baskischen Provinzen und Navarra's nennen wollen. Der Gesammtbetrag dieser verschiedenen Abgaben beläuft sich laut des letzten Budgets, welches den Cortes 1841 vorgelegt wurde, auf 108 Millionen Realen. — An der Statt der aufzuhebenden Abgaben schlägt die Commission die Einführung einer allgemeinen Grundsteuer vor, welche von dem Werth des unbeweglichen Eigenthums gezahlt werden soll, und deren Ertrag sie auf 300 Millionen Realen anschlägt. Die Einführung einer Abgabe dieser Art ist schon zu wiederholten Malen in Spanien versucht worden. Die Cortes von Cadix nahmen den Gedanken einer solchen Grundsteuer durch förmlichen Beschluß unter ihre Reformpläne auf, und das Ministerium Garay ging 1817 auf dieselbe Idee ein, die auch in der zweiten constitutionnellen Periode von 1820 bis 1823 von Neuem sanctionirt wurde. Gleichwohl ist es nicht möglich gewesen, die Grundsteuer in Spanien aufrecht zu erhalten. Alle zu diesem Zweck gemachten Versuche der Regierung scheiterten an dem Widerstande des Volks, das die Grundsteuer schon in ihrer Eigenschaft einer neuen Last als eine gehässige Einrichtung betrachtete. So hat man auch in neuester Zeit gesehen, daß das spanische Volk sich nichts weniger als dankbar für die Abschaffung des Zehnten gezeigt hat, an dessen Stelle die Cultus- und Clerusteuer gesetzt war. In manchen Provinzen hat man sogar das ausdrücklichste Verlangen ausgesprochen, daß die Sachen in diesem Punkte wieder auf den alten Fuß gesetzt werden möchten. — Das Mißtrauen der öffentlichen Meinung gegen die Grundsteuer war übrigens allerdings nicht ganz ungegründet. Die statistischen Hülfsmittel, welche der Regierung in Spanien zu Gebote standen, waren so unvollständig, daß Mißgriffe und schwere Irrthümer bei Vertheilung der Grundsteuer unvermeidlich wurden. Um diesem Uebelstande zu begegnen, ließ das Ministerium Garay 1817 umfassende statistische Forschungen anstellen, die indessen wegen Mangels an fähigen Köpfen unvollendet blieben und zu keinem Ergebnisse führten. Man weiß, daß auch jetzt wieder eine „statistische Commission" in Spanien arbeitet, deren Leistungen aber bis jetzt noch völlig unbekannt geblieben sind. — Es entsteht nun die Frage, ob die Umstände heutiges Tages der Einführung einer durchgreifenden directen Steuer günstiger sind, als in den Jahren 1812, 1817 und 1821. Man darf fürchten, daß der Ausgang diese Frage thatsächlich verneinen würde, wenn der Vorschlag der Steuercommission in dem bezeichneten Punkte zur Ausführung käme. Die Summe von 300 Millionen scheint viel zu groß zu seyn, als daß sie sich füglicherweise durch eine ganz neue und den Gewohnheiten und Vorurtheilen des Volks durchaus widersprechende Steuer aufbringen ließe. Jene 300 Millionen würden etwa den dritten Theil der ganzen spanischen Staatseinnahmen bilden, während zum Beispiel in Frankreich, wo doch das Katasterwesen in der besten Verfassung ist, und wo man Grund und Boden so schwer als möglich besteuert hat, der ganze Betrag der Grundsteuer sich nur auf ein Fünftel des Einnahmebudgets beläuft. Nach dem Urtheile competenter Personen ist Spanien in dem jetzigen Zustande der Dinge nicht fähig, eine Grundsteuer von mehr als 80 bis 100 Millionen zu tragen, und eine Ueberschreitung dieser Summe würde auch dießmal wieder dieselben Folgen haben, welche durch die fruchtlosen früheren Versuche der Einführung jener Abgabe hervorgebracht sind. — Eine zweite neue Abgabe, welche die Commission vorschlägt, soll an die Stelle der bisherigen Provinzialsteuer (rentas provinciales) treten und auf Eßwaaren und andere Gegenstände des Verbrauches gelegt werden. Die Provinzialsteuer lieferte laut des Budgets für 1842 einen Ertrag von 90 Millionen Realen, wogegen die neue Verbrauchssteuer, den Anschlägen der Commission zufolge, auf 140 Millionen gebracht werden soll. Um aber zu diesem Resultate zu gelangen, schlägt die Commission gewisse Mittel der Controlle der Verzehrung vor, von denen man voraussehen muß, daß sie den innern Verkehr durch lästige Formlichkeiten wesentlich erschweren würden. — In Bezug auf die Gewerbs- und Handelssteuer, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt 13 Millionen einbringt, beantragt die Commission einige Veränderungen, durch welche jener Ertrag auf 36 Millionen gebracht werden soll. Dieß Resultat soll hauptsächlich durch die Ausdehnung der Patentpflichtigkeit auf gewisse Classen von kleinen Gewerbs- und Handelsleuten erreicht werden, deren Geschäfte bis jetzt patentfrei sind. — Der Commissionsentwurf macht endlich noch den Vorschlag, von den Hypotheken eine Registrirungssteuer zu erheben, welche die geringfügige Summe von 18 Millionen abwerfen würde. Auch diese Abgabe hat man schon 1820 bis 1823 einzuführen versucht, aber eben so vergeblich wie die Grundsteuer. Da der muthmaaßliche Ertrag der Registrirungssteuer die Beantragung derselben nicht hinreichend zu motiviren scheint, so glaubt man, daß die Commission dabei hauptsächlich die Absicht gehabt habe, der Regierung ein weiteres Mittel in die Hände zu geben, sich auf indirectem Wege eine umfassendere Kenntniß von dem Reichthum des Landes zu verschaffen. — Die wichtigsten der jetzt bestehenden indirecten Abgaben werden in dem System der Commission beibehalten. So namentlich die Zölle, die Salzsteuer und das Tabaksmonopol. Die gesammte Staatseinnahme würde sich, den Anschlägen der Commission zufolge, auf 1005 Millionen Realen belaufen, eine Summe, die sich indessen wahrscheinlich als übertrieben herausstellen würde, wie dieß bei den Sätzen der spanischen Budgetprojecte gewöhnlich der Fall ist. So belief sich der Ertrag der Gränzzölle, welcher für 1842 auf 120 Millionen veranschlagt war, in dem bezeichneten Jahre nur auf 93 und im folgenden Jahre auf 94 Millionen. — Von der Gesammtsumme des Einnahmebudgets sind indessen für die nächsten Jahre 80 Millionen abzuziehen, über welche die Regierung bis 1847 auf Rechnung der Colonialcassen verfügt hat. Demnach bleiben 925 Millionen übrig, die bei Weitem nicht hinreichen, um den spanischen Staathaushalt zu bestreiten. Dem letzten Budget zufolge, beliefen sich die Staatsausgaben schon für 1842 auf 1300 Millionen. Seit dieser Zeit ist nun aber der Heerbestand vermehrt worden, ist eine gewisse Summe neuer 3procentiger Renten ausgegeben, und endlich die Nothwendigkeit erkannt worden, wirksamer für den Unterhalt der Kirche und der Geistlichkeit zu sorgen, als dieß 1842 auch nur auf dem Papiere geschah. Demnach ergibt sich auch bei dem neuen Finanzsystem ein Deficit von wenigstens 4—500 Millionen. Die Commission erkennt dieß an, aber sie weiß kein bestimmtes Mittel der Abhülfe vorzuschlagen, sondern sie beschränkt sich auf einen allgemeinen Rath, das stehende Heer zu verringern, überhaupt die Ausgaben des Kriegsministeriums herabzusetzen und die Zinsen der öffentlichen Schuld zu reduciren. — Dieses Ergebniß der Commissionsarbeiten ist augenscheinlich nichts weniger als befriedigend, und man bezweifelt, daß der Finanzminister, Hr. Mon, von dessen Fähigkeiten man eine hohe Meinung hat, dasselbe für eine geeignete Grundlage der beabsichtigten Reform des spanischen Staatshaushalts ansehen werde.

Man schreibt aus Madrid vom 14. September, daß die Regierung auf eine starke Majorität in den Cortes rechnet und denselben folgende Reformprojecte vorzulegen gedenkt: 1) Der Senat soll durch eine Pairskammer, deren Mitglieder auf Lebenszeit zu ernennen sind, ersetzt werden; 2) das Preßgesetz soll modificirt werden; 3) das Gesetz, die Nationalgarde betreffend, wird bedeutende Aenderungen erleiden; 4) die Eingangsworte zur Constitution, worin von der Volkssouverainetät die Rede ist, sollen umgeschmolzen werden.

Hayti.

Der französische Admiral Hr Moges ist bekanntlich von der Station der Antillen zurückberufen worden (und bereits in Paris angelangt), weil er an dem Anerbieten des französischen Protectorats an die neue dominicanische Republik auf Hayti Theil genommen. Ueber den genauen Sachverhalt jenes Anerbietens schwebte bisher ein verhüllender Schleier, der sich jetzt lüftet. Die folgenden Angaben, sagt ein Pariser Correspondent der allgemeinen Preußischen Zeitung, zeigen, wie sehr die französischen Agenten zu St. Domingo sich compromittirt haben, und es ist nur Eines auffallend, daß der französische Consul, Hr. Juchereau de Saint-Denis, nach dem Vorgefallenen noch auf seinem Posten belassen werden konnte.

Am 26. Mai hatte die Regierungsjunta von St. Domingo die Kaufleute und andere Notabeln dieser Stadt zusammenberufen. Ein Hr. Thomas Bobadilla eröffnete die Sitzung mit einer Rede, die auf die Nothwendigkeit für die Bürger des Ostens von Hayti hinwies, das von dem französischen Consul, Hrn. Juchereau de Saint-Denis, veesprochene Protectorat Frankreichs anzunehmen. Aber der Vorschlag wurde von verschiedenen Personen, namentlich von den Generälen Ximenes und Juan Duarte, welche Unabhängigkeit von jeder auswärtigen Macht verlangten, so lebhaft bekämpft, daß die Mehrheit der Versammlung gegen das Protectorat Frankreichs sich aussprach. Aber am 28., nachdem der französische Consul eine weitere Zuschrift an die Junta gesendet hatte, worin die Fassung angegeben war, welche dem Schutzvertrage gegeben werden sollte, mit der Dro-

hung, daß er (der Consul) mit seinen Landsleuten und den zu St. Domingo stationirten Kriegsschiffen das Land verlassen würde, wurde dieses Document von der Junta angenommen und von ihren Mitgliedern unterzeichnet, mit Ausnahme des Generals Duarte, der bei diesem Anlasse seine Entlassung als Mitglied der Junta sowohl, wie als Commandant des Arrondissements von St. Domingo, einreichte. Nach der beantragten Uebereinkunft sollte Frankreich dem östlichen Theile der Insel Hayti ein Darlehen von 3 Millionen Piastern machen und dagegen die Halbinsel Semana als Bürgschaft für die Rückzahlung dieser Summe empfangen. Nun wurde das Dampfschiff „Styx" nach Port-Republicain abgeschickt, um dem französischen Generalconsul, Hrn. Levasseur, und dem Admiral de Moges die Uebereinkunft zu überbringen. Zugleich wurde von den auf der Rhede von St. Domingo befindlichen französischen Kriegsschiffen die Artillerie ausgeschifft, um denselben das Einlaufen in den Ozamafluß möglich zu machen. Dort angekommen, brachte man die Artillerie wieder auf die Schiffe, um nöthigenfalls gegen die Bevölkerung agiren zu können. Als darauf der Oberst Joaquin Puello (nach einer andern Angabe heißt er Poyer), in seiner Eigenschaft als Platzcommandant, den Schildwachen Befehl gab, auf einen Franzosen, Namens Malespine, der auf den Anruf stets mit „ein Franzose" antwortete, Feuer zu geben, drohte der Consul, auf die Stadt schießen zu lassen, wenn diese Vorschrift an die Schildwachen nicht augenblicklich zurückgenommen werde. Seine Befehle wurden vollzogen. Aber am 9. Juni stellte sich derselbe Oberst Puello an die Spitze der Bevölkerung von St. Domingo und rückte gegen die Junta unter den Rufen: „Nieder mit Bobadilla! Nieder mit Caminero! Tod den Verräthern; Tod den Delmonte, Xavier Abreu, Francisco Ruiz und Bias!" Er verlangte die Ausschließung der beiden Erstern aus der Junta und ihre und der Andern Verbannung aus dem Lande, worauf dann die Junta eingehen mußte. Aber alle diese Genannten flüchteten sich sogleich zu dem französischen Consul, der sie in Schutz nahm und noch immer drohte, die Stadt beschießen zu lassen. Puello, Villanueva (Sohn) und zwei Andere wurden darauf von der Junta zu Brigadegeneralen befördert, und zu gleicher Zeit vernahm man, daß St. Jago und das Departement von Cibao sich von St. Domingo lossagen und eine neue Republik unter dem Namen der „Republik von Cibao" bilden wollten. Puello hatte Emissäre in die Gemeinden des Innern geschickt, um die Schwarzen und Farbigen zum Widerstande gegen die Franzosen aufzufordern, die sich des Landes bemächtigen wollten, um die Sclaverei wiederherzustellen. Fest dann erklärte, dem Vernehmen nach, der französische Consul, die Uebereinkunft sei bis jetzt nur noch ein Entwurf, der die Genehmigung seiner Regierung noch nicht erhalten habe. Wie indeß der ganz ins französische Interesse gezogene General Santana die Oberhand wieder erlangte, kennen Sie bereits aus einem frühern Berichte von mir. Aber von Interesse ist noch das folgende Document, welches der neue Präsident und die im französischen Sinne wiederhergestellte Junta am 12. Juli an den französischen Consul zu St. Domingo gerichtet haben, und welches lautet:

„Herr Consul! Ein in der Hauptstadt Port-au-Prince gedruckter Artikel und einige Privatbriefe thun uns zu wissen, daß die haytische Regierung glaubt, die Dominicaner hätten die Absicht, unter ihre frühere Herrschaft zurückzukehren, und daß sie den Schutz Frankreichs zurückweisen. Da diese Angabe möglicherweise unserm an die französische Regierung gestellten Verlangen nachtheilig werden könnte, so wollen wir nicht ein Stillschweigen beobachten, das einer solchen falschen Angabe vielleicht Glauben verschaffen könnte. Wir wenden uns daher an Sie, um Ihnen die Versicherung zu geben, daß wir bei unsern Absichten in Betreff der Anerkennung und des Schutzes Frankreichs stehen bleiben. Und wir wünschen, die Sache definitiv ins Reine zu bringen, sobald die Agenten Sr. Majestät des Königs der Franzosen erscheinen werden, mit Vollmachten versehen, um über diese Frage zu verhandeln. Wir grüßen Sie freundlich." (Folgen die Unterschriften des Präsidenten und der Mitglieder der Junta.)

Beigefügt ist dann folgende Erklärung:

„Wir, General und Stab der dominicanischen Armee des Südens, nachdem bei unserm Einrücken in diese Stadt das vorstehende an den Herrn Consul gerichtete Schreiben zu unserer Kenntniß gekommen ist, schließen uns von ganzem Herzen den darin ausgedrückten Gesinnungen an und erbieten uns, sie gegen alle diejenigen zu vertheidigen, die eine entgegengesetzte Meinung haben sollten. (Gez.) Pedro Santana, Lucas Diasu. s. w."

Der Admiral de Moges, obgleich auch zu Gunsten des französischen Protectorats über den ehemals spanischen Antheil von Hayti gestimmt, hatte doch die Klugheit, keine bestimmte Zusage deßfalls zu geben, wie der Consul Juchereau de Saint-Denis gethan; man darf also nach der Weigerung der französischen Regierung, die Schritte ihrer Agenten zu genehmigen, und nach der Rückberufung des Admirals de Moges sich wohl wundern, daß der Consul auf seinem Posten belassen wurde.

Frankreich.

Paris, 21. September.

Die Vorbereitungen zur Reise des Königs nach England sind nun definitiv angeordnet. Sr. Majestät wird Tréport am 7. oder 9. Abends mit Hochwasser verlassen, um am nächsten Vormittag zu Southampton landen und an demselben Abend zum Diner in Schloß Windsor seyn zu können. Der Herzog von Montpensier, den die Königinn Victoria besonders eingeladen hat, und die Minister Guizot und Mackau, der Generalintendant, Graf von Montalivet, der königliche Privatsecretär, Baron Fain, drei Generäle und vier Adjutanten, werden den König begleiten. Der Aufenthalt Ludwig Philipps in England wird nur sehr kurz seyn; es sind für die ganze Reise nicht mehr als sieben Tage bestimmt, und nach London wird sich Sr. Majestät gar nicht begeben.

Ein durch den Constitutionnel veröffentlichtes Schreiben aus Malaga vom 9. September meldet: „Ich habe die Nachricht erhalten, daß Abd-el-Kader am 2. in den Umgebungen von Melilla, einem festen spanischen Platze an der Küste von Marocco, in gleicher Entfernung von Oran und Tanger, war. Man weiß nicht, ob die Anwesenheit des Emirs in diesem Theile Marocco's die Folge irgend eines Zusammenstoßens mit den französischen Truppen ist, oder ob er gekommen ist, die Bewegungen der Spanier zu beobachten, deren Ausgleichung mit dem Kaiser er zu dieser Zeit noch nicht kennen konnte. Thatsache ist es, daß er am 2. September mit 1800 Mann Cavallerie und einigem Fußvolk zu Alazan, einer kleinen Stadt 3 Meilen südöstlich von Melila, war."

Die Blätter sind seit mehreren Tagen ganz leer an Neuigkeiten von irgend einer Bedeutung; auch heute ist nichts daraus mitzutheilen; es ist nach dem Sturm völlige Windstille eingetreten.

Am 21. September. 5Pereents 118 Fr. 90. 3Pereents 81 Fr. 80.

Preußen.

Oeffentliche Blätter theilten kürzlich die Nachricht mit, die Seehandlung wolle, um brotlose Personen zu beschäftigen, einige Tuchfabriken anlegen, und von den Hauptsitzen der rheinischen Tuchfabrikation war bereits eine Petition dagegen erfolgt. Die allgemeine Preußische Zeitung erklärt jedoch, daß die Seehandlung niemals beabsichtigt habe, Tuchfabriken anzulegen, und daß sie den, gegen eine derartige Unternehmung im Interesse der Privatindustrie sprechenden Gründen, ihre volle Anerkennung widerfahren lasse.

Herzogthum Salzburg.

Am 21. September l. J. erschien auch für das Herzogthum Salzburg der lang ersehnte und beglückende Tag, an welchem es das allgeliebte kaiserliche Herrscherpaar wieder in der Mitte seiner Bewohner jubelnd begrüßen konnte. Ihre Majestäten unser allergnädigster Kaiser und Kaiserinn betraten an diesem Tage — auf Ihrer Rückreise von Triest nach Wien — die salzburgisch-illyrische Gränze auf dem Katschberge, wo Allerhöchstdieselben in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann um halb 3 Uhr Nachmittags eintrafen, und dort, nachdem Sr. Excellenz der k. k. Gouverneur von Illyrien, Freiherr von Weingarten, sich an diesem Gränzpunete beider Provinzen von Allerhöchstihren Majestäten ehrerbietigst verabschiedet hatte, bei der von den freudenerfüllten Thalbewohnern Lungau's errichteten und mit Blumen- und Laubgewinden festlich geschmückten Triumphpforte von Sr. Excellenz dem k. k. ob der ennsischen Regierungspräsidenten Freiherrn von Strbensky und dem k. k. Kreishauptmanne von Salzburg, Grafen Chorinsky, in tiefster Ehrfurcht erwartet und empfangen, und von der aus allen Thälern Lungau's zahlreich herbeigeströmten Volksmenge mit lautem Jubel bewillkommt wurden. Ihre Majestäten geruhten dort den Wagen zu verlassen, und den großten Theil des steilen Katschberges zu Fuße zurückzulegen.

Am Weichbilde des Marktes zu St. Michael war abermals ein geschmackvoll verzierter

Triumphbogen zum Empfange Ihrer Majestäten errichtet, und als Allerhöchstdieselben in den Markt einfuhren, und in dem k. k. Pfleggerichtsgebäude abzusteigen geruhten, wo das uniformiete Bürgercorps unter klingendem Spiele paeadiete, ertönte Ihren Majestäten ein allen Herzen der versammelten Volksmenge einstimmig entströmendes Lebehoch, dessen Zuruf sich unzählige Male wiederholte. Se. k. k. Majestät geruhte noch voe Tische dir Aufwartung und Voestellung der Localbehörden nnd des Clerus anzunehmen, und sich sodann nach aufgehobener Mittagstafel den Staatsgeschäften zu widmen. Abends flammten auf einer dem k. k. Pfleggerichtsgebäude gegenübee liegengen Berghöhe die Namenszüge Ihree k. k. Majestäten im hellen Freudenfeuer, und dee Musikbande des Bürgercorps ward die Ehee zu Theil, von den Fenstern der allerhöchsten Hereschaften spielen zu dürfen.

Sonntag, den 22. September, verließen Ihre Majestäten nach gehöetee heiliger Messe St. Michael, und fuhren sodann über Tweng und Untertauern auf dee den Radstädtee Tauern in einer Höhe von beinahe 6000 Fuß über die Meeresfläche überschreitenden Steaße nach Radstadt, wo Allerhöchstdieselbkn um 2 Uhr Nachmittags eintrafen. Auch hier wae Alles zum festlichen Empfange Ihrer Majestäten vorbereitet. Allerhöchstdieselben fuhren durch das geschmackvoll deeoeirte Stadtthor zu dem als Absteigequaetier hergerichteten landesfürstlichen Pfleggerichtsgebäude, wo Ihee Majestäten von dem inzwischen von St. Michael nach Radstadt voeausgeeilten Regieenngspeäsidenten an der Spitze der Behörden nnd des Clerus, unter Paeadirung des uniformieten Bürgercoeps eheerbietigst empfangen, hieeauf die Vorstellung deeselben allergnädigst zu gestatten, und sich sodann zur Mittagstafel zu begeben geruhten. Nach Tische besahen Ihre Majestäten die Stadt nnd die Pfarrkieche; Abends war die Stadt festlich beleuchtet, und auf den Bergen beannten Freudenfeuer, deeen schönstes und großtes den Namenszug unsers allgeliebten Landesvaters in Flammenstrahlen daestellte. — Eine von der Musikbande des uniformirten Bürgeecorps Ihees k. k. Majestäten dargebrachte Nachtmusik beschloß die Feier dieses für Radstadt so freudenvollen Tages, dessen lauter Jubel sich in die entlegensten Seitenthäler veebeeitete, nnd in den Herzen dee biederen Gebirgsbewhnee ewig unvergeßlich bleiben wird.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung aus Geatz vom 27. August d. J. den überzähligen und unbesoldeten Gubeenialeeceetär bei dem mährisch-schlesischen Gubeenium, Cael Fürsten von Lobkowitz, zum üdeezähligen unbesoldeten Gubernialrathe bei dem bohmischen Gubeenium allegnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 28. August d. J. dem jubilieten steiermäckisch-ständischen Expeditor, Philipp Bergmann, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande alleegnädigst zu verleihrn geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung aus Laibach vom 2. September d. J. den Rath des Teiester Stadt- und Landeechtes, Dr. Ludwig Terzaghi, zum überzähligen Rathe bei dem Appellationsgerichte in Venedig allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung aus Teiest vom 8. Septembee l. J. den ob der ennsischen Regierungs-Coneeptspraetikanten, Johann Geafen von Laeisch, zum überzähligen unbesoldeten Kreiscommissär im Lande ob dee Enns alleegnädigst zu eenennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. Septembee d. J. zu gestatten geeuht, daß der k. k. Generalconsul zu Corfu, Wilhelm Ritter von Mayersbach, das Ritteekreuz des geoßherzoglich toscanischen Verdienstoedens annehmen und teagen darf.

Die k. k. veeeinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Regierungsaethe und Präses-Stellveeteeter der k. k. Akademie der bildenden Künste, Ludwig von Remy, die Annahme des von der Accademia Pontificia di belle arti in Bologna erhaltenen Diploms eines Ehrenmitgliedes bewilligt.

Am 27. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.		zu 5 pCt. in CM.	110.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtd.-Oblig.		zu 2½ pCt. in CM.	—.
Bankactien pr. Stück —— CM.			

Actien der Kaisee Ferdinands-Noeddahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisendahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. 538 fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Ceeditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

In dee Veefammlung der scandinavischen Naturforscher zu Christiania, hat dee Professoe Nilsson im verflossenen Monat Juli einen interessanten Voetrag über das Steigen dee scandinavischen Halbinsel gehalten. Derselbe eeklärte darin, daß das merkwürdige geologische Phänomen des allmäligen Steigens der scandinavischen Küste über das Niveau des Meeres durch mannigfaltige Data nunmehe so bestimmt nachgewiesen sei, daß es keinem Zweifel mehr unteeliege. Die Sache war vor geraumer Zeit schon bekannt, es hieß aber lange, daß das Meer zurückweiche, und darüber entstand voe etwa hundert Jahren in Schweden der bekannte Streit über die Abnahme der Wassermasse in der Ostsee. Hr. Leopold von Buch hat zuerst die Wahrheit ausgesprochen, daß das Land steige; spätere Beobachtungen haben aber eegeben, daß dieses Steigen gegen Norden stärker ist, indeß die Südspitze der Halbinsel im Gegentheil ein wenig sinkt, so daß mithin eine Wippenbewegung Statt findet. Es hat sich aber auch eegeben, daß diese Bewegung eine sehr langsame und regelmäßige ist, und daß man sie bis in das fernste Alterthum verfolgen kann. Auf seiner Reise in Nordland fand Professoe Nilsson Bänke von Muscheln von derselben Aet, wie sie jetzt noch an der Küste mehrere Klafter unter der Oberfläche des Meeres vorkommen. Aehnliches bemerkten die HH. Berzellus und Brogniart bei Uddevalla. Bei Christiania findet man ebenfalls auf einer hohen Klippe ganze Haufen von einee Art Röheenwurm. Was die Langsamkeit des Steigens betrifft, so hatte Herr Professor Nilsson selbst auf der Insel Tjoen in Bohnslen eine ganze Reihe kleinee Seabhügel gesehen, die nach den darin gefundenen Krügen und Waffen dee spätern heidnischen Zeit angehöeen, und mindestens tausend Jahre alt sind. Man kann nicht annehmen, daß sie ursprünglich weniger als drei Fuß hoch über dem Wasser angelegt wurden, weil sie sonst von den Wellen gleich weggespült woeden wären. Das Lagee ist seitdem merklich gestiegen, doch sind die Gräber jetzt nicht übee 12 Fuß über dem mittleren Wasserstande erhaben; die Steigung hat also in tausend Jahren wohl nicht über 9 Fuß betragen. Bei Marstrand ist eine Wasseemarke vom Jahre 1770 in einen Felsen gehauen; jetzt steht dieselbe 10 Zoll über dem Niveau, was gleichfalls auf eine Steigung von etwa einem Fuß in hundert Jahren deutet. Die mitten im Meere liegende Gudmundsklippe, die 1532 noch ein Paar Fuß unter Wasser lag, so daß das kleine Fahrzeug des katholischen Bischofs Gudmund, wonach die Klippe denannt ist, an dem unsichtbaeen Stein scheitern konnte, liegt dagegen jetzt schon 4 Fuß 2 Zoll übee Wasser, und bildet ein Aeeal von 1700 Quadeatellen. Bei Stromstadt steigen die Klippen, nach dem Zeugnisse altee Fischer, in je 30 Jahren um einen Fuß. Ungefähr eben so veehält es sich an der Ostküste Schwedens; je weitee nach Noeden, desto rascher das Steigen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 273

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 29. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.798	28 6 9	+ 6.2	+ 13.1	+ 5.2	NNW. schwach.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.741	28 6 1	+ 11.4	——	——	SO. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.728	28 5 11	+ 8.0	——	——	SO. still.	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 20. September.

O'Connell hat unmittelbar nach seiner Freilassung im Repealverein zu Dublin Worte fallen lassen von einem Föderalparlament. Die Idee dazu, heißt es in der Frankfurter Oberpostamtszeitung, ist aus einer Flugschrift genommen, die ein Protestant, Grey Porter, Sherif zu Fermanagh, vor Kurzem hat ausgehen lassen. Man war sehr erstaunt, aus dem Munde des großen Agitators im Augenblick seines Triumphs folgende Apostrophe zu hören: „Ich fordere Hrn. Grey Porter auf, sich mit uns zu vereinen; ich trage kein Bedenken, ihn zu versichern, daß er unter uns die Stelle einnehmen würde, die er durch Talent, Rang und Patriotismus verdient. Noch mehr, ich übernehme es, diese Association aufzuheben, wenn er unser Verhalten nicht gutheißen oder auch nur finden sollte, daß wir es in irgend einer Beziehung an loyaler Unterthanentreue mangeln lassen. Von hier aus fordere ich ihn auf, sich mit uns zu verbinden. Vielleicht höre er mich; denkt er jedoch, es sei noch zu frühe, so sage ich, der Tag wird kommen, der ihn uns zuführt. Wir leben jetzt in der Zeit der Versöhnung; wir können nun Männer, wie Grey Porter, für unsere Sache gewinnen. Was wollte ich nicht Alles thun, ihn zu überreden! Ich würde kein Opfer scheuen, ihn herüber zu bringen auf unsere Seite. Der ist kein redlicher Mann, der nicht wünscht, Prey Porter an der Spitze unseres nationalen Kampfes zu sehen. Ich bin nicht so ehrsüchtig, der Führer seyn zu wollen; ich bin vielmehr bereit, mit unter den Andern zu arbeiten und die Leitung des Ganzen den Händen Grey Porters zu übergeben." Das bescheidene Zurückweichen vor dem stärkeren Geist ist etwas so Unerwartetes, daß man sich fragen muß, wie kommt O'Connell — in dem man gewohnt ist, die Repealbewegung incarnirt zu sehen — dazu, einem bis jetzt fast unbekannt gebliebenen Staatskünstler den ersten Platz einzuräumen. Man hält in England nicht viel von dem „Reeeuten," den O'Connell so ohne Umstände gleich zum Feldherrn avanciren will. Da es inzwischen unbillig wäre, einen Plan, dessen Erfinder von dem Haupte der Agitation in Irland so hoch gestellt wird, unbesehen und ungeprüft zu verwerfen, so geben sich die Times in ihren zwei neuesten Nummern vom 18. und 19. September die Mühe, den Gegenstand zu beleuchten. Wir wollen die politisch-kritische Abhandlung nach ihrem wesentlichen Inhalt analysiren. „Porters Project einer Föderatunion zwischen Großbritannien und Irland ist von zwei sehr zahlreichen Classen günstig aufgenommen worden: von denen, die eine entschiedene Nationalität für Irland wünschen, und von denen, die es gerne sehen würden, wenn die endlosen Verhandlungen und Reden über irische Angelegenheiten aus dem Reichsparlament verbannt wären. Ein rein irisches Parlament zu Dublin und ein gesäubertes (expurgated) brittisches Parlament zu London — das müssen in beiden Ländern populäre Ideen seyn. Porter schreibt mit der Kühnheit eines Mannes, der sich nicht berufen fühlt, ängstlich zu sorgen für bestehende Interessen und Einrichtungen; er hat auch weder politische Vorurtheile, noch religiöse Scrupel. Porter ist für Aufhebung der Union von 1801 und zwei geschiedene Parlamente. In so fern theile er O'Connells Ansichten. Neu ist, daß man bei ihm erfährt, was der Agitator bisher nie deutlich sagte — nämlich die Natur des Bandes, welches nach Aufhebung der Union zwischen den beiden Ländern bestehen soll. O'Connell begnüge sich, das gemeinsame Element nur in dem Namen des jeweiligen Souverains anzuerkennen; nach ihm soll die Koniginn Victoria als Wagenlenkerinn zugleich einen Omnibus und eine Caroffe fahren und zwar gleich rasch und in entgegengesetzter Richtung. Eine derartige Bewegung ist nur auf eine Weise möglich, nämlich bei einem Lanzenrennen gegen ein Spiegelglas, das aber, wie Jeder einsieht, nur damit endigen kann, daß die Illusion an der Wirklichkeit zerschellt. Porter meint jedoch, die Sache ließe sich einrichten; er schlägt vor: eine Foderalunion nach dem Muster der vereinigten Staaten von Nordamerika; ein brittisches Parlament für brittische Angelegenheiten und ein irisches für irische; für die Gesammtinteressen des Reichs aber einen Congreß, neben den beiden Legislaturen bestehend und jedes dritte Jahr in Dublin zu halten. Die Idee von einem Congreß ist schon früher Manchem als mögliche Lösung vieler Schwierigkeiten vorgekommen. Wir würden damit weniger eine Nation und mehr ein Reich werden. Die Beherrschung und Leitung eines großen Reichs und die Regierung eines besonderen Volkes sind zwei ganz verschiedene und unzusammenfügige Operationen. Die Eigenschaften, welche nöthig sind, einen barbarischen Continent in Unterwürfigkeit zu halten, finden nicht Anwendung im Innern des eigenen Landes. Englische oder irische Bauern lassen sich nicht gleich Maratten und Beludschen mit eiserner Ruthe in der Zucht halten. Auch liegt etwas durchaus Lächerliches in der gegenwärtigen Mischung parlamentarischer Gegenstände. Eine Stunde lang wird über das europäische Gleichgewicht gesprochen und dann drei Tage nach einander über irgend einen persönlichen Hader. Die Einverleibung eines großen Landgebiets (Sinde ist gemeint) wird ohne Bemerkung hingenommen, während sich die Reden stromweise ergießen, wenn über eine Anstellung dritter Classe Beschwerde geführt wird. Das Parlament hat zu viele Eisen auf einmal im Feuer; es will zugleich befehlen und ausführen; gleich den griechischen Gottheiten steigt es hernieder von den heitern Höhen, um zu sehen, ob auch überall seinen Weisungen Folge geleistet wird; Partei nehmend und sich einmischend, verweilt es allzu lange in der niedern Sphäre und vergißt seine Bestimmung. Noch andern Schwierigkeiten würde ein Congreß begegnen. Wie sonst mögen wir unsern Colonien eine Stimme gewähren, sowohl in ihren eigenen Angelegenheiten als bei den allgemeinen Reichssachen? — eine Stimme, die jeder Britte als sein Geburtsrecht ansieht, ohne dessen Besitz sein Blut nie ruhig durch die Adern strömt. Doch laßt uns zusehen, wie Porter sein Radicalheilmittel versteht. Zwei Parlamente und ein Congreß scheinen drei Cabinete, drei dirigirende Minister und so weiter Alles dreifach voraus zusetzen. Nun aber wäre es möglich, daß sich im brittischen Parlament eine conservative Majorität bildete, somit auch ein conservatives Cabinet an die Gewalt käme, während im Congreß die Whigs die Mehrheit hätten, was ein Whigministerium nothwendig machen würde. Schon auf dieser ersten Stufe der projectirten Einrichtung würde Alles in Verwirrung gerathen. Man bedenke nur das Loos der Königinn, wenn sie in der einen Stunde den Vortrag eines liberalen Ministers über Fragen von Krieg und Frieden, Handel und Kunstfleiß, anhoren muß und gleich darauf der verborgenen Weisheit eines Orangisten oder Agriculturisten ihr Ohr leihen soll. Und das ist noch nicht Alles: wird nicht Daniel O'Connell sich melden lassen als irischer Premierminister? Der Königinn würde die Durchführung einer dreifachen Rolle zugemuthet; es könnte wohl der Fall eintreten, daß sie in vierzehn Ta-

gen drei Thronreden an drei Legislaturen zu halten hätte. Allerdings ist diese Schwierigkeit in Portrs System nur eine vorübergehende, denn ihm ist die Monarchie nur ein Uebergang zu einer vollkommenen Verwaltungsform auf der Bahn des sozialen Fortschritts; sie verschwindet, sobald die Foderalunion zur vollen Ausbildung gelangt. Da sich jedoch annehmen läßt, daß es damit noch eine Zeit lang anstehen wird, so kommt wohl in einigen Betracht, wie das Doppelsinnige und Unbestimmte in der Stellung der Königinn auch auf die Nation übergehen dürfte: wir würden die Majestät in so verschiedenem Lichte erblicken, als sie ihre in Gesinnung und Glauben gespaltenen Unterthanen; man hätte sie als die Diana des brittischen Conservatismus zu verehren und als die Hekate des anglo-irischen Destructivismus zu verwünschen. Eine andere zarte Frage würde entstehen, wenn das brittische Cabinet mit dem Congreß zerfiele; welcher von den beiden gesetzgebenden Versammlungen soll dann das Recht verbleiben, die Umgebungen der Königinn zu bestimmen? Victoria würde dann wohl Congreßdamen zu ihren Hoffräulein wählen müssen; sie würde ihre Einladungen in gleichem Sinn ergehen lassen; die drei Legislaturen würden einen Wettlauf halten um die Hofgunst. Und wenn dann die Königinn nach dem ersehnten Schluß der dreifachen Session sich auf drei Wochen eine Erholungsfahrt erlaubt, werden ihr drei Steamers mit drei Ministern der drei unter sich verfeindeten Cabinete folgen. Orrst, gehetzt von den Eumeniden, wärr nichts dagegen!"

Die Mitglieder des Stadtraths von Dublin versammelten sich vorgestern im Corporationshause, um O'Connell die ihm zuerkannte Glückwunschadresse zu überreichen. Der Lordmayor, die Aldermen und Stadträthr, sämmtlich in ihrer Amtstracht, begaben sich in einer langen Reihr von Wagen nach der Wohnung des „Befreiers" auf Merrionsquare und wurden unterwegs von den versammelten Volksmassen mit lautem Beifallsrufe begrüßt. Nach der Ankunft im großen Speisesaale des Agitators, wo man mit mehreren Provinzialdeputationen zusammentraf, verlas der Lord mit vielem Ausdrucke die Adresse und hob besonders kräftig die Stelle hervor, worin die Hoffnung einer baldigen Herstellung des irischen Parlaments mit Zuversicht ausgesprochen wird. O'Connell gab eine mündliche Antwort, die sich durch Wärme und Ernst auszeichnete. Nach Hinweisungen auf den Staatsprozeß, auf die Umstoßung des Urtheils und auf den über eine ungerechte Verfolgung errungenen Sieg verweilte er mit sichtbarem Vergnügen bei dem neuen Geiste der Versöhnung, der sich jetzt überall kund gebe, und bemerkte, daß sowohl die Pflicht als die Neigung und das Interesse der Repealer die Förderung und Aufmunterung dieser rühmlichen Gesinnung erheische, welche in den bisher feindlichen Reihen sich so erfreulich bewähre und ihre Wirkung durch fast tägliche Uebertritte zur Repealsache bethätige. Der Agitator, dessen Rede mit lautem Beifalle aufgenommen ward, schloß mit der Aeußerung, daß eben jener versöhnliche Geist, dessen er eben gedacht habe, ihn mit den heitersten Aussichten für den Erfolg ihrer großen Nationalangelegenheit erfülle. Hierauf traten die übrigen Deputationen vor und überreichten dem Befreier Glückwünschungsadressen aus Sligo, Newry und andern Städten. In seiner Antwort auf die Adresse von Sligo, welche durch den Mayor dieser Stadt verlesen wurde, den mehrere Stadträthr und das Unterhausmitglied Somers begleiteten, sagte O'Connell: „Man hat viel von der wohlwollenden Gesinnung des englischen Volkes und von seinem Eifer gesprochen, den es, im Gegensatze zu der englischen Regierung, dafür kund gebe, daß Irland Gerechtigkeit wiederfahren solle. Das Verfahren, welches wir einschlagen werden, um jene Personen, die sich der neulichen groben Beeleßung der Gesetze und der Gerechtigkeit in Irland schuldig gemacht haben, vor Gericht zu ziehen, wird sehr bald die wahren Gefühle und Gesinnungen des englischen Volkes auf die unzweideutigste Probe stellen. Wird es sich unsern Bemühungen, Irland für die seinen Rechten durch jene Beamten zugefügte Beeinträchtigung die gebührende Genugthuung zuerkannt zu sehen, aufrichtig und ehrlich anschließen? Wenn es dieß thut, so wird es mir Freude machen. Wenn aber auch das englische Volk uns seinen Beistand verweigert, so besitzt dennoch Irland, ohne die Gränzen des Gesetzes und der Verfassung zu überschreiten, in sich selbst eine Thatkraft, welchr zur vollständigen Herstellung seiner nationalen Unabhängigkeit vollkommen hinreicht."

Zu Windsor ist die Anzeige eingetroffen, daß die Königinn schon am 28. oder 30. dort wieder anlangen werde. Die regnerische Witterung scheint sie veranlaßt zu haben, ihren Aufenthalt in Schottland abzukürzen und den Besuch der Hebriden zu unterlassen.

Die Zeitung von Dundee meldet, daß Lord Glenlyon, auf dessen Schlosse Blair-Atholl die Königinn jetzt residirt, durch eine von alten Zeiten her seiner Familie auferlegte Verpflichtung, an welche sich das Besitzrecht auf das Gut Atholl knüpft, strenge gehalten ist, dem Landesherrn, falls dieser ihn besucht, eine weiße Rose zu überreichen. Als nun die Ankunft der Königinn bevorstand, mußte der Lord, da die Jahreszeit der weißen Rosen längst vorüber ist, weit und lange umherschicken, bis es ihm endlich gelang, zwei schöne und große weiße Rosen aufzutreiben, welche er der Königinn, die sie beifällig entgegennahm, bei ihrem Eintritte in das Schloß überreichte und dadurch sein Besitzrecht bewahrte.

Am 12. September fuhr auf der Eisenbahn von Leeds nach Hull ein Wagenzug, wie er bisher wohl auf keiner Eisenbahn vorgekommen ist. Der Zug bestand nämlich aus 250 Waggons, und wurde von 10 Locomotiven gezogen. Er beförderte auf ein Mal 7800 Passagiere, von denen allein 6000 aus Leeds waren. Der Zudrang der Passagierr auf der Station zu Leeds war so groß, daß zwei Stunden vergingen, ehe die letzten expedirt waren. Rechnet man für jeden Passagier im Durchschnitt 2 Sh., so hat diese eine Fahrt nicht weniger als 780 Pf. St. eingebracht.

Nach den Zeitungen von Jamaica hat ein Erdbeben die Stadt San Juan de Nicaragua zerstört; die öffentlichen Gebäude und die Häuser sind eingestürzt; die Zahl der Opfer dieses Ereignisses gibt man nicht an. Der Hafen war fortwährend durch die englische Schiffsdivision blockirt.

Consols am 20. September 99¼.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 16. September enthält das Decret, die Ernennung des Hrn. Martinez de la Rosa zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten betreffend. Bei den Wahlen zu den Cortes hatte Martinez de la Rosa von 7556 Stimmen 7027.

Rußland.

Die Berlinischen Nachrichten enthalten folgende Mittheilungen aus St. Petersburg vom 17. September: „Wir man bestimmt vernimmt, wird die kaiserliche Familie gegen das Ende dieses Monats aus Peterhof ihre Heebstresidenz Gatschina beziehen. Die frühere Absicht, noch einige Wochen in Zarskoje-Selo zuzubringen, scheint aufgegeben zu seyn. Unterdeß ist im dortigen kaiserl. Palais im Sterbezimmer der hochseligen Frau Großfürstinn Alexander die beabsichtigte Betcapelle eingerichtet worden. Von einer Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Warschau, oder Ihrer Majestät der Kaiserinn nach Königsberg oder nach Erdmannsdorf in Schlesien, wie der besternte Correspondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung von der polnischen Gränze aus irrig meldet, vernehmen wir nichts, und dürfte eine solche vorläufig auch keineswegs Statt finden. — Der in der vergangenen Woche hier eingetroffene königl. hannöversche General Halket ist nur in einer außerordentlichen Mission hier und überbringt Sr. Majestät dem Kaiser das Beileidsschreiben seines Monarchen über das Ableben der Großfürstinn Alexandra. — Durch ein sehr schmeichelhaftes Rescript der Kaiserinn wird die Fürstinn Warwara Golüzin, Präsidentinn des Raths der unter der unmittelbaren Schutzpflege Ihrer Majestät der Kaiserinn stehendrn patriotischen Damengesellschaft, auf ihre Bitte, Familienverhältnisse wegen, dieses Amtes entbunden und zu ihrer interimistischen Stellvertreterinn die Gemahlinn des Flügeladjutanten Obersten Alexandrow ernannt. — Das Gutachten des Reichsraths in der Sache der Frau des Beamten Sujew, des Baumeisters Winkler und des Baulieferanten Dmitrijew bestätigend, hat Sr. Majestät der Kaiser dem Bericht des Reichsraths folgenden Befehl eigenhändig hinzugefügt: „Es ist strengr einzuschärfen, daß „nirgend in den Städten Personen zum Häuserbau „zugelassen werden, die nicht den Architectenberuf „erhalten haben und keine Zeugnisse von der Kunst„akademie, vom Ingenieur-, und vom Baudepar„tement der Marine oder der öffentlichen Bauten „über ihre genügenden Kenntnisse in der Baukunst „besitzen, um den dahin bezüglichen Arbriten vor„stehen zu können." — Die oben genannten Personen, insbesondere der Baumeister Winkler, fanden sich bei dem Einsturz eines hier vor zwei Jahren unter ihrer Leitung gebauten Hauses, wobei mehrerr Menschen gefährlich verletzt wurden, sehr straffällig und wurden einer gerichtlichen Untersuchung übergebrn. — Am 3. September feierte die Stadt Odessa das funfzigjährige Jubiläum ihres Bestehens. In Folge eines Ukases der hochseligen Kaiserinn Katharina II. vom 8. Juni 1794 ward am 3. September desselben Jahres von

dem damaligen Eparchen von Jekaterinoslaw, Gabriel, der Grundstein zu der heute so blühend dastehenden Stadt Odessa, in Gegenwart des Viceadmirals Ribas, einiger Marine-, Militär- und Civilbeamten, und Angesichts dreier, auf der Rhede befindlichen türkischen Handelsfahrzeuge, gelegt. Der Admiral Ribas war speciell von der Kaiserinn mit Erbauung der Stadt beauftragt worden, an deren Stelle vormals ein armseliges türkisches Dorf, Hadschi-Bey, stand, daher die neue Stadt zuerst das russische Hadschi-Bey genannt wurde. Rasch wuchs sie empor, schnell entwickelten sich in ihr alle Elemente des bürgerlichen Handelslebens; 1795, erst ein Jahr nach ihrer Gründung, zählte sie schon 3000 Bewohner und erhielt auf kaiserlichen Befehl ihre heutige Benennung. — Ein gleich denkwürdiges Fest für ihre Geschichte, wie für ihre socialen Verhältnisse begeht die Provinz Kurland am 15. (27.) April k. J., indem sie an diesem Tage vor 50 Jahren dem russischen Kaiserstaate einverleibt ward. Der polnischen Herrschaft überdrüssig, von deren Oberlehnsherrschaft statt des zugesagten Schutzes ihr nur Unheil zuging, sagte sie sich von dieser los, unterwarf sich freiwillig und vertrauungsvoll der russischen Herrschaft und ward Rußlands Provinz. Eine solenne Delegation kam am 27. April 1795 von Seiten der Herzogthümer Kurland, Semgallen und des Distrikts Pilten in St. Petersburg an. Bald darauf nahm der russische Generallieutenannt Baron Peter von der Pahlen in der Charge eines Generalgouverneurs im Namen der Kaiserinn Katharina II. von diesem Landstrich Besitz. — Zur Vermeidung von Verfälschungen, die bei dem Verkauf holländischer Häringe in Tonnchen bereits vorgekommen sind, hat das auswärtige Handelsdepartement für nothwendig erachtet, vorzuschreiben, daß diese künftig bei den Zollämtern der Anlegung eines doppelten Stämpels auf dem obern und unterm Boden zu unterwerfen sind, die vermittelst Drahtfäden durch die Reifen gezogen werden, so daß die mindesten dahin bezüglichen Versuche sogleich durch Verletzung der Stämpel wahrzunehmen sind."

Frankreich.

Paris, 22. September.

Ueber das Brandunglück, von welchem Guadeloupe, das sich kaum von den Verheerungen des Erdbebens vom 8. Februar v. J. einigermaßen erholt hatte, in den letzten Tagen des Augusts heimgesucht worden ist, enthält der heutige Moniteur folgende nähere Nachrichten aus einem Berichte des Gouverneurs vom 28. August: „Am 26. um 2 Uhr Nachmittags ist in einem der Magazine von la Baffe-Terre eine Feuersbrunst ausgebrochen und hat mit solcher Schnelligkeit um sich gegriffen, daß gegen 6 Uhr sechsundvierzig Häuser dadurch zerstört und der gegenwärtig im Bau begriffene hölzerne Bahnhof stark beschädigt waren. — Um 7 Uhr Abends waren wir, durch den Beistand der Milizen und der Ortsbehörden, Meister des Brandes, der am 28. vollständig gelöscht war. — Es war die untere Stadt, die von dem Brande verheert wurde. Die Häuser an der Promenade, nach dem Meere zu, sind alle zerstört; die Hälfte der auf der entgegengesetzten Seite liegenden ist gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. — Diese Häuser, dem Handelsstand gehörend, enthielten den großten Theil der Reichthümer von la Baffe-Terre. — Man schätzt den durch dieses unglückliche Ereigniß angerichteten Schaden auf dritthalb Millionen. — Das Unglück kann nicht der Bosheit zugeschrieben werden und wenigstens ist dießmal Niemand dabei umgekommen."

Man weiß noch nicht, welchen Eindruck der Abschluß des Friedens mit Frankreich im Innern von Marocco gemacht hat; es verbreitet sich aber das Gerücht, in der Armee Abderrahmans hätten sich Spuren von Meuterei gezeigt, als bekannt geworden, welche Bestimmungen in Bezug auf den Emir Abd-el-Kader in dem Tractat enthalten sind. — Ein Adjutant des Marschalls Soult, der gestern angekommen ist, hat gemeldet, der Marschall werde am 28. September hier eintreffen. — Der Prinz von Joinville wird am 28. September zu Toulon erwartet, man bereitet ihm den festlichsten Empfang.

Niederlande.

Wir vernehmen, sagt das „Amsterdamsche Handelsblatt," daß in den letzten Tagen eine auch für unser Vaterland belangreiche Unternehmung zu Stande gekommen ist. Es hat sich zu Frankfurt am Main eine Gesellschaft für den Gütertransport zu Wasser aus den Niederlanden nach Frankfurt und umgekehrt, und weiter den Main hinauf, gebildet. Es sollen zu diesem Ende zwei große eiserne Dampfschlepper und 16 eiserne Lichter, jeder von einer Ladungsfähigkeit von 4500 Centnern, gebaut werden. Besagte Gesellschaft wird durch den Hrn. J. Rigaud, unter Mitwirkung von 5 Commissären: den HH. Baron Anselm von Rothschild, E. P. Gutenberger, Joh. Carl Ziegler, Joh. Georg Hayn und Ant. Meyer, geleitet. Man beabsichtigt, die Güter aus den Niederlanden nach Biberich zu schleppen, dort von der Eisenbahn bis Frankfurt Gebrauch zu machen, und ferner die Güter, welche für die Mainstrecken bestimmt sind, längs dem Flusse nach ihrer Bestimmung zu befordern. Sobald nun einmal der Donau-Main-Canal fertig seyn wird, wird man gewiß darauf bedacht seyn, auch davon für Versendungen nach Oesterreich Gebrauch zu machen. Bereits im nächsten März müssen ein Dampfschlepper und 8 eiserne Lichter fertig seyn.

Belgien.

Rheinische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Brüssel vom 16. September: „Gegenwärtig, wo durch den Handelsvertrag zwischen Belgien und Preußen die commerziellen und industriellen Beziehungen des letztern Staates mit dem unserigen einen besondern Aufschwung zu gewinnen versprechen, verdient auch die Aufmerksamkeit auf einen vortrefflichen Wegweiser zu den mineralischen Productionsquellen und den metallurgischen Werkstätten von Belgien gerichtet zu werden, den wir der umsichtsvollen Sorgfalt unserer Regierung verdanken und welcher, obgleich er ein käuflicher Gegenstand geworden ist, im Auslande noch wenig bekannt seyn dürfte. Es ist dieses die „Carte administrative et industrielle, comprenant les mines, minières, carrières, usines etc. de la Belgique, dressée par les ingénieurs des mines, publiée sous la direction de l'ingénieur en chef Chanchy, par ordre du ministre des travaux publics (Bruxelles, établissement géographique, fondé par Ph. Vandermaelen)." Diese berg- und hüttenmännischr Industriekarte von Belgien ist nach dem Maaßstabe von 1/ ... in neun an einander schließenden großen Blättern ausgeführt, und umfaßt auch noch die angränzenden Theile von Preußen und Frankreich, welche in das Format der Karte fallen. Sie gewährt natürlich zunächst bei dem gewählten großen Maaßstabe eine gute geographische Uebersicht mit Angabe der Gränzen des Konigreichs und seiner innern Territorialeintheilungen; dann ist die Verbreitung der wichtigsten Gebirgsformationen und der Züge der nutzbaren mineralischen Lagerstätten, so weit dieses der eigentliche Zweck der Karte erfordern kann, durch besonderr Farben angedeutet. Die Ausdehnung und Begränzung der einzelnen Bergwerksconcessionen ist vollständig aufgetragen, und darin eingeschriebene Nummern entsprechen denjenigen, welche in der Legende der Karte mit den Namen der Concessionen verzeichnet sind. Die verschiedenen Hüttenwerke, jede Art derselben durch besondere Zeichen, sind angegeben, und so finden wir folgende Anlagen nach ihrer Lage auf der Karte aufgetragen: Hochöfen mit Coaks betrieben - Hochofen mit Holzkohlen oder Holz betrieben, Hämmer mit Steinkohlen betrieben, Hämmer mit Holzkohlen oder Holz betrieben, Walzwerke, Kleinhämmer oder Eisenspaltereien oder Drahtzüge, Zinkhütten, Hütten zur weitern Verarbeitung des Zinkes, Messinghütten, Hütten zur weitern Verarbeitung des Messings oder Kupfers, Bleihütten, Schwefelhütten, Kupfervitriolhütten, Alaunhütten, Glashütten für Fenster-, Krystall- und Hohlglas, Spiegelglashütten, Porzellan- oder Fayence- oder Pfeifen- oder Tiegelfabriken und Ziegeleien, Werke zur Verarbeitung von Steinen (Marmorsägerelen, Politranstalten, Steinmühlen). Ferner sind die Steinbrüche nach der besondern Art ihrer Produete durch verschiedene Zeichen angegeben, z. B. Schiefer-, Werkstein-, Wetzschiefer-, Pflasterstein-, Mühlstein-, Schleifsteinbrüche, Sandgruben für die Glashütten und zum Metallguß, Marmor, Kalksteinbrüche und Oefen, Mergelgruben, Thongräbereien verschiedener Art, Barytbrüche, Torfstiche. — Eine andere officielle Erscheinung, ein prachtvoll gedruckter dicker Foliobband, welcher den Titel führt: „Statistique de la Belgique. Mines, usines minérolargiques, machines à vapeur. Rapport au Roi. (Bruxelles, imprimerie de Vandooren frères)," und in den vielfachsten Beziehungen sich über die statistischen Verhältnisse des Berg- und Hüttenwesens von Belgien verbreitet, schließt sich erläuternd an die große Karte an, obgleich er ganz gesondert davon erschienen ist und auch wohl nicht in den Buchhandel gekommen seyn möchte. Dieses sind die ganz vorzüglichen Hülfsmittel, welche eine sehr gute Uebersicht jenes wichtigen Gewerbzweiges im Konigreich Belgien im Agemeinen und im Besondern gewähren konnen. Ihr besseres Bekanntwerden kann dem In- und Auslande von mannigfachem Nutzen seyn."

Das neueste Heft der Annales des mines brachte einen Aufsatz von Piot und Mnraille über die Zinkfabrikation in Belgien, in welchem dieselbe in folgender Weise nach den Oertlichkei-

ten der Hütten und der jährlichen Erzeugungsmenge für das ganze Königreich angegeben ist: a. Die Hütten der Gesellschaft vom Altenberge (Société de la Vieille-Montagne). Ihre Erze kommen vom Altenberge bei Moresnet; die vier Hütten dieser Gesellschaft liegen zu Saint-Léonard bei Lüttich, am Altenberge selbst, zu Angleur bei Chesné, ungefähr eine Meile von Lüttich und zu Tieff an der Ourthe, eine Meile von Angleur. Die gesammte jährliche Erzeugung dieser Gesellschaft beträgt ungefähr 4,000,000 Kilogr. Rohzink. b. Die Hütte der Gesellschaft vom Neuenberge (Société de la Nouvelle-Montagne), deren vorzüglichste Erzgewinnung in der Nähe von Verviers erfolgt, liegt zu Prayon bei Chaudfontaine. Diese Hütte erzeugt kaum 200,000 Kilogr. Zink im Jahre. c. Die Hütte einer dritten Gesellschaft, welche zu Corfall bei Huy angelegt ist, verarbeitet, außer Galmei, auch viel Blende, und bezieht ihre Erze aus den Gruben in ihrer Nähe. Früher war ihre jährliche Production 800,000 Kilogr. Rohzink, jetzt erzeugt sie nur noch 500,000 bis 600,000 Kilogr. Hiernach würde sich also die gesammte Rohzinkerzeugung in Belgien jährlich auf 4.700,000 bis 4,800,000 Kilogr. belaufen. Ob diese bedeutenden Zahlen genau richtig sind, vermögen wir nicht zu controliren. Sie deuten aber, wenn sie auch nur als beiläufig richtig anzunehmen seyn möchten, genugsam an, wie bedeutend die Zinkfabrikation in Belgien ist und wie sehr eine solche Erzeugung auf den Handel mit diesem Metall Einfluß haben muß, welches in einer sehr ungleichformigen Weise in den verschiedenen Ländern der cultivirten Welt verbreitet ist.

Teutschland.

Das Regierungsblatt des Königreichs Baiern vom 23. September enthält eine Bekanntmachung des allgemeinen Verwaltungsausschusses des bairischen Kölner Dombauvereins über dessen Leistungen im Jahre 1843, und über den gegenwärtigen Stand der Vereinscasse. Es heißt daein unter Anderm: „Durch den unermüdlichen Eifer der Kreisausschüsse, durch die freundliche Mitwirkung der königlichen Stellen, der geistlichen und bürgerlichen Communitäten und der in einigen Kreisen bestehenden Bezirksausschüsse, so wie durch die entgegenkommende Willfährigkeit der königlichen Beamten, der Gemeinden und Privaten ist es, ungeachtet der bedeutenden Concurrenz von Vereinen und Sammlungen für fromme und mildthätige Zwecke, möglich geworden, eine baare Einnahme von 30,488 fl. 28½ kr. zu erzielen. Se. königl. Majestät, von diesem erfreulichen Resultat des letzten Verwaltungsjahres in Kenntniß gesetzt, hat durch allerhöchstes Signat d. d. 25. August l. J. den unterzeichneten Verwaltungsausschuß ermächtigt, dem gesammten Verein, so wie insbesondere den Kreisausschüssen, die allerhöchste Zufriedenheit mit der Wirksamkeit und den Leistungen des bairischen Kölner Dombauvereins auszudrücken." Die Hauptcasse schließt pro 1843 ab mit einer Einnahme von 32,742 fl. 29½ kr. Hiervon wird der Betrag von 28,000 fl. an die oberste Baubehörde in Köln abgeliefert, der Rest aber bleibt verzinslich auf der Bank liegen. Nach einer Aeußerung des Centralbauvereins in Köln ist Aussicht gegeben, daß, wenn die Gaben der Dombaufreunde so reichlich wie bisher fließen, schon in wenigen Jahren — im Jahre 1848 — das Langschiff und die Abseiten vollendet, und zur Feier der heiligen Geheimnisse eingeweiht werden können. Der Ausschuß gibt sich deßhalb der frohen Hoffnung hin, daß der bairische Dombauverein in seinem rühmlichen Wirken nicht erkalten, sondern mit stets wachsender Begeisterung zur Vollendung desselben freudig beisteuern werde.

Ein beklagenswerthes Unglück hat sich Sonntag den 22. d. M. Nachmittags in der Vorstadt Au bei München ereignet. Gegen hundert Mädchen hatten sich im Garten des Klosters der „armen Schulschwestern" zu einem Jugendfeste versammelt, als plötzlich ein holzerner Steg, der über den durch den Garten fließenden Stadtcanal führte, zusammenbrach, und sechs und zwanzig nebst einer Schulschwester darauf befindlicher Kinder mit lautem Hülf- und Schreckensrufe ins Wasser stürzten. Zwar gelang es, den größten Theil derselben zu retten; doch fanden zwei Mädchen von 6 bis 7 Jahren den Tod in den Wellen des reißenden Baches.

Das Brandunglück häufe sich — nachdem eine Feuersbrunst in Plauen 380 Familien um Habe und Obdach gebracht, hat sich Klausthal entzündet und einen Schaden allein an Gebäuden gelitten, der auf mehr als 300,000 Thaler geschätzt wird, wobei mehr als 3000 Menschen obdachlos geworden; als drittes Unglück kommt ein Brand in Sachsenberg hinzu, das im Fürstenthum Waldeck, nahe an der kurhessischen Gränze liegt; am 16. September brach in einer dortigen Apotheke Feuer aus und verzehrte ein Viertel der Stadt; 75 Wohngebäude liegen in Asche. Ein Menschenleben ist nicht verloren gegangen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung aus Triest vom 14. September d. J. dem Cassier und Vorsteher der k. k. Polizei-Haupteasse, Mathias Peregrin Winter, den Titel eines k. k. Zahlmeisters für seine Person allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben ein Exemplar des dem Criminal-Justizrathe, Ignaz Mauch er, verfaßten Handbuches des österreichischen Strafgesetzbuches über Verbrechen in drei Bänden, welches Allerhöchstdenselben von dem Verfasser überreicht worden ist, in Allerhöchstdero Privatbibliothek aufzunehmen, und demselben das besondere gnädigste Wohlgefallen bezeugen zu lassen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine in der Provinz Steiermark in Erledigung gekommene Kreiscommissärsstelle zweiter Classe dem dritten Kreiscommissär, Eduard Listeneder, und die erledigten Kreiscommissärsstellen dritter Classe dem Gubernialconcipisten, Eduard von Neupauer und Johann Ritter von Straßgl, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Jacob Popper die Annahme des von der practischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf im Königreiche Baiern erhaltenen Diploms eines ordentlichen Mitgliedes bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte Rechnungsrathsstelle im Gubernial-Hülfs-Baudepartement zu Mailand dem dortigen Rechnungsofficiale und provisorischen Departementsvorsteher, Ernest Molinelli, verliehen.

Am 28. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	——.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	——.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	——.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64¼.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½ G. U. 2 M.
Bankartien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschifffahrt
zu 560 fl. CM. 535 fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— in fl. CM.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist das achte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1844 erschienen. Inhalt: I. Der Ueberfall bei Villeneuve, am 28. Decmber 1813. — II. Topographie und Geologie. (Schluß.) — III. Der Feldzug 1676 in Teutschland. (Fortsetzung.) — IV. Scenen aus dem Kriege 1492 und 1493 des romischen Konigs Maximilian in den Niederlanden. 1) Ueberfälle auf Dendremonde und Grammone. — 2) Ueberfall auf Arras 1492. — 3) Ueberfall auf Arras 1493. — V. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. Dritter Abschnitt. — VI. Kriegsscenen von M. t—4. — VII. Kartenankündigung. — VIII. Neueste Militärveränderungen.

Hauptredacteur Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 274

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 30. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des d. U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	9 Uhr Morgens.	27.692	28 5 6	+ 8.1	+ 13.2 + 7.1	SO. fill.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.653	28 5 0	+ 14.6	— —	SO. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.652	28 4 8	+ 10.1		SSO. fill.	—

Wien, 29. September.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, Allerhöchstwelche in Begleitung Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Maximilian von Oesterreich-Este und Sr. Excellenz des Herrn Staats- und Conferenzministers Grafen von Kolowrat, gestern Morgens nach 8 Uhr Linz am Bord des festlich geschmückten Dampfschiffes der k. k. österreichischen privil. ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft „Marianna“ verlassen hatten, sind Nachmittags gegen 5 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn in Nußdorf eingetroffen, wo Allerhöchstdieselben von Sr. Excellenz dem Herrn Regierungspräsidenten Talatzic, Freiherrn von Gestitetz, dem Kreishauptmann des Viertels unter-Wienerwald, dem Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Wien mit einer Deputation des Magistrats, und von den Mitgliedern der Direction der k. k. österreichischen privil. ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft am Landungsplatze ehrfurchtsvoll empfangen wurden.

Eine unzählige Volksmenge, die sich in den Nachmittagsstunden an diesem Landungsplatze und auf dem Wege, der von da nach der Stadt führt, versammelt hatte, erfüllte die Luft mit Freudenruf beim Anblick des geliebten Herrschers und Seiner erlauchten Gemahlinn, Allerhöchstwelche, sichtbar gerührt von diesem herzlichen Empfange Ihrer getreuen Wiener, von Nußdorf unmittelbar nach dem k. k. Lustschloß Schönbrunn fuhren, um daselbst den Rest der schonen Jahreszeit zuzubringen.

Auf dem ganzen Wege von Linz hieher hatten sich die Stadt- und Landbewohner zahlreich an den Ufern des Stromes eingefunden, um Ihre Majestäten mit den innigsten Ausdrücken der Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit zu begrüßen.

Türkei.

Konstantinopel, 18. September.

Am 14. hat der türkische Fastenmonat Ramazan begonnen. Einem Beschlusse Sr. Hoheit des Sultans zufolge, werden im Laufe desselben die Bureaux der Pforte bei Tage geöffnet seyn, während sie in frühern Jahren bloß zur Nachtzeit offen waren.

Omer Dschemal Effendi, der von der Pforte als Commissär nach Syrien gesendet worden war, ist am 11. d. M. aus jener Provinz hier eingetroffen.

Maskum Bei ist am 12. d. M. von seiner Sendung nach Alexandrien an Bord des ägyptischen Dampfboots „Vil“ in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Der ehemalige kaiserl. russische Generaleonsul in Aegypten, Hr. von Krehmer, ist am 14. d. M. hier eingetroffen.

In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. wurde in der Hauptstadt sowohl als in den Umgebungen ein leichtes Erdbeben verspürt.

Großbritannien und Irland.

London, 21. September.

Vorgestern wurde zu Ehren Daniel O'Connells und der übrigen mit ihm befreiten Repealer ein großes Bankett in der Musthalle zu Dublin gegeben. Die Thüren der Halle, heißt es in Dubliner Blättern vom 20. September, wurden um 5 Uhr Nachmittags geöffnet und alsbald war der weite Raum angefüllt. Der Speisesaal war geschmackvoll verziert, und die Galerien mit Blumen- und Lorbeerkränzen umwunden. Ueber dem Stuhle des Vorsitzenden war ein ebenfalls mit Blumen und Lorbeeren reich geschmückter Thronhimmel errichtet, an dessen Vordertheil das Motto: „Gedenkt des 30. Mai“ zu lesen war. Zur Rechten des Präsidentenstuhles und in der Mitte des Saales war an der Galerie die Inschrift „Fleiße und Beharrlichkeit“ angebracht, während zur Linken die Namen der Lords Cottenham, Denman und Campbell in goldenen Buchstaben prangten. Am andern Ende des Saales, dem Präsidentensitze gegenüber, las man in riesigen Buchstaben das Losungswort von neun Zehnteln der Irländer „Aufhebung der Union.“ Sämmtliche Gäste hatten schon geraume Zeit ihre Plätze eingenommen und die Galerien waren mit elegant gekleideten Damen dicht besetzt, als O'Connell, dessen Ankunft ein dumpfgrollendes Gemurmel verkündigte, mit seinem Sohne John in den Saal trat. Augenblicklich erhoben sich alle Herren und Damen von ihren Sitzen, und ein Jubeltumult der Begeisterung brach mit solcher Gewalt los, daß die Mauern des Gebäudes wiederholt erzitterten. Immer von Neuem erscholl das donnernde Beifallsgeschrei, während die Damen ihre Sacktücher schwenkten, und es dauerte fast fünf Minuten, ehe sich dieß Toben des Enthusiasmus beschwichtigte. O'Connell saß zur Rechten Smith O'Briens, welcher den Vorsitz führte. Zur Rechten des Befreiers saß der Bischof von Armagh, Dr. O'Higgins, zur Linken des Vorsitzenden der Lordmayor von Dublin, und diesem zunächst sah man Lord Irend und den Bischof von Meath. In der Nähe O'Connells hatten seine Söhne John und Daniel, so wie seine Kerkergenossen, mehrere Geistliche und Unterhausmitglieder ihre Plätze. Nach Beendigung des Mahles erhob sich der Vorsitzende und sagte: „Obgleich wir heute versammelt sind, um unsern Freunden zu ihrer Befreiung aus den Händen Jener Glück zu wünschen, die den Namen der Königinn mißbraucht haben, so bin ich doch überzeugt, daß Niemand hier ist, welcher deßhalb die ächte Ehrfurchtsbezeugung gegen die Souveraininn unterlassen wollen möchte. Wir wissen zwischen den Handlungen der Minister und den Handlungen der Königinn zu unterscheiden. Wir wissen, daß ihre jetzige Cabinet durch ein abgeneigtes Parlament aufgewungen ward, und daß sie selbst die wohlwollendsten Gesühle gegen Irland nährt. Unsere Gegner behaupten zwar, daß wir die Interessen des Reiches zu vernichten bemüht seien; wir aber sagen hingegen, daß wir das Reich kräftigen und nicht zerstückeln wollen; und an dem Tage, wo Victoria das Parlament von Irland eröffnen wird, werden wir sie laut jubelnd als Königinn von Großbritannien und Irland begrüßen.“ Der Vorsitzende brachte nun die Toaste für die Königinn und ihre Familie aus, denen er unter lang anhaltendem Beifalle die Gesundheit für „Irland und sein Volk“ folgen ließ, indem er zugleich die bisherigen Leiden und die jetzigen Aussichten des irischen Volkes in begeisterten Worten schilderte. Das Unterhausmitglied, Hr. Edm. Burke Roche, dankte Namens aller Irländer für den Toast und bob besonders die sittliche, friedliche und streng gesetzliche Haltung hervor, welche das ganze Volk trotz der ärgsten Bedrückungen und Ungerechtigkeiten unverbrüchlich bewahrt habe, und welche die sicherste Bürgschaft dafür biete, daß Irland trotz des ersten Ministeriums und der englischen Lords den nicht fernen Tag seiner politischen Wiedergeburt erleben werde. Der Vorsitzende erhob sich jetzt abermals, um, wie er sagte, den Hauptzweck des Abends „O'Connell und die Aufhebung der Union“ auszubringen. (Ungeheurer Beifall.) „Ich hoffe,“ sagte er, „daß diese beide Namen zusammen passen, und daß der Mann der Sache würdig ist. Ich will

hier nicht die Gründe entwickeln, weßhalb wir für Aufhebung der Union kämpfen müssen; wo Ueberzeugung herrscht, ist Ueberredung unnöthig. Noch weniger beabsichtige ich eine Lobrede auf O'Connell; ich habe ihm heute bloß die Dankbarkeit des irischen Volkes auszusprechen, die Dankbarkeit für seine Friedensliebe, für seine Nachsicht. Denn laut sage ich es hier der englischen Regierung, daß am Tage der Einkerkerung O'Connells ein Aufstand losgebrochen wäre, wenn er selbst seine Einwilligung dazu gegeben hätte. Nicht bloß alle Irländer, die etwas zu verlieren haben, sondern auch das englische Volk, auch die englische Regierung sind ihm ihren Dank schuldig. Wir Irländer jedoch haben ihm noch für etwas Anderes zu danken, was uns noch mehr zusagt als Nachsicht — für seine unerschütterte Entschlossenheit. Er versprach, nicht zu weichen oder zu wanken, und er hat Wort gehalten. Irland zählt in dieser Versammlung seine parlamentarischen und städtischen Vertreter und wir sind hier, um jenem Triumphe die Krone aufzusetzen, den der Befreier am Tage seiner Entlassung aus dem Kerker so glorreich erlebte. Und in diesem Sinne lade ich Euch ein, auf O'Connells Gesundheit und Wohlfahrt zu trinken, und ihm zu wünschen, daß er die Erreichung seines theuersten Zieles — die Aufhebung der legislativen Union — erleben möge." Unter lang anhaltendem Vivat wurde der Toast getrunken. Als sich jetzt O'Connell zur Dankrede erhob, sprang plötzlich die ganze Versammlung von ihren Sitzen auf, und ein ungeheures Jubeltusem, der immer wieder mit frischer Stärke losbrach und in den die Damen einstimmten, ließ den Agitator lange nicht zum Sprechen kommen. Als die Stille endlich hergestellt war, nahm O'Connell folgendermaaßen das Wort:

„Niemand unter Euch kann wähnen, daß ich aufstehe, um Euch süßliche Dankesworte zu sagen. Nein, ich stehe nicht hier, um meinen Dank auszusprechen, ich erhebe mich zu einem andern, zu einem bessern und edlern Zwecke. Ich erhebe mich, um Euch alle und durch Euch ganz Irland zu erneuerter Anstrengung für die Aufhebung der Union aufzumuntern. (Beifall.) Beifall ist recht gut; es ist recht angenehm, Beifall zu erhalten, besonders wenn er nicht zu lange dauert (Gelächter); aber Beifallrufen allein, Worte thun es nicht — wir müssen Handlungen haben. So rufe ich denn von dieser Stelle aus jeden Mann jedes Glaubens, jeder Secte und jeder Ueberzeugung durch ganz Irland auf, sich für Irland zusammenzuschaaren. (Beifall.) Der glorreiche Grattan sagte, er sei an der Wiege von Irlands Unabhängigkeit gestanden und habe sie zu Grabe geleitet. Sie ist aber nicht todt, meine Freunde; sie schläft nur und ich rufe Euch auf, zu ihrer Wiederauferstehung in die Trompete zu stoßen. Ja, sie soll und muß wieder auferstehen in ihrer angebornen Würde und Majestät; sie wird glorreich auferstehen und unsterblich seyn, in so weit etwas Irdisches dieß vermag. Würdevoll wird sie dann auf der Bahn der Freiheit und des Glaubens einherschreiten, und, während sie ihr Haupt huldigend vor der englischen Krone beugt, zugleich fest ihe Recht behaupten, durch ihre eigenen Söhne regiert zu werden. Unser Land verdient frei zu seyn und soll es werden. Zu lange schon war es in provinzielle Erniedrigung versunken; es muß die gleichgestellte Schwester Englands werden und darf nicht länger der Sclave irgend eines Landes seyn. Sind etwa unsere Aussichten düster? Ist die Fernsicht trübe, durch welche wir das werdende Tagen der irischen Freiheit erblicken? Nein, wir triumphieen heute, wir feiern unsern eigensten Triumph; es ist ein Freudenfest für Irland und die Freiheit, und glänzend strahlt die sichere Aussicht auf die Freiheit vor unsern Augen. Wir feiern einen Triumph. Ein berühmter französischer General sagte, nicht die Erlangung, sondern die Benutzung des Sieges sei am schwierigsten. Wir haben einen Sieg errungen, als wir es am wenigsten erwarteten. Gerade in diesem Augenblicke kam eine unsichtbare Hand und zertrümmerte jedes Hemmniß; die Thür des Gefängnisses öffnete sich und es ward erklärt, daß Irland ein Recht habe, zur Bewirkung seiner legislativen Unabhängigkeit seine Maaßregeln zu ergreifen. Wie sollen wir jetzt unsern Triumph benutzen? Durch Verdoppelung und Steigerung jeder Anstrengung, durch Aufbietung jeder friedlichen Thatkraft und dadurch, daß wir uns, Einer und Alle, anschicken, beim Beginne der nächsten Session dem Parlamente zu nahen und England durch die in unsern Petitionen vereinigte Stimme Irlands zu erklären, daß, wie es für den Gottlosen keine Ruhe im Angesichte des Allmächtigen gibt, so auch die Agitation nimmer ruhen werde, bis Irland sein Recht widerfahre. (Beifall.) Was ist nun unsere erste Pflicht in dieser Agitation? Die Irländer jedes Glaubens, jeder Ueberzeugung und jeder Meinungsverschiedenheit zu vereinigen und zusammenzuschaaren, sobald sie nur mit uns darin übereinstimmen, daß sie Eines für nothwendig halten — die Aufhebung der Union. Ich habe mit Vergnügen, obwohl mit etwas Erstaunen, ein Schreiben des Hrn. Sharman-Crawford gelesen. Er scheine zu glauben, daß die Führer der Agitation den Grundsatz des Föderalismus von ihrer Beachtung ausgeschlossen haben und nicht mit jenen gemeinsam handeln wollen, die einfach Föderalisten sind. Ich fühle mich zu der Erklärung verpflichtet, daß er sich bei dieser Annahme irrt. Die meisten von uns ziehen freilich die einfache Aufhebung der Unionacte vor; aber keiner von uns wird dagegen stimmen, daß die Unionacte aufgehoben und ein Föderalparlament an ihre Stelle gesetzt werde. Ich halte zwar den Föderalismus nicht gerade für das beste; aber ich gebe meine Ansicht nicht für unfehlbar aus und lasse mich gern durch Gründe überzeugen, falls sie mich überzeugen können. Ich bin bereit, mich den Föderalisten für die Aufhebung der Unionacte anzuschließen, um, wie Hr. Crawford sich ausdrückt, für die Irländer die Vollmacht zur Abfassung derjenigen Gesetze zu erlangen, die für Irland bindend seyn sollen. Wir zählen im Vereine viele Personen, die als bloße Föderalisten beigetreten sind. Hr. Gray Porter hat sich selbst als Föderalisten angekündigt, und im Namen des irischen Volkes schlage ich ihn zum Führer dieser Bewegung vor. Ich begehre nicht, der Führer zu seyn, ich bin schon hinlänglich zufrieden gestellt, wenn ich der Treiber (lauter Beifall und Gelächter) seyn und bleiben kann." — Der Redner sprach nun von den Mitteln, durch welche Englands Politik die Union herbeigeführt habe, und schilderte mit lebhaften Farben die Verkommenheit und das Elend, worin Irland in Folge dieser Union und der Ungerechtigkeit der englischen Regierung allmälig unter Einbüßung seines Handels und Gewerbfleißes versunken sei. Er fuhr dann fort: „Es gibt Männer, die aus Besorgniß, daß katholisches Uebergewicht eine Folge der Unionaufhebung seyn werde, sich uns nicht anschließen wollen. Wenn Sie, Sir, (zum Vorsitzenden gewendet, der bekanntlich Protestant ist) so dächten, dann säßen Sie heute Abend nicht auf diesem Stuhle. Seit einem Jahre haben Sie an unsern öffentlichen und Privatverhandlungen eifrig Theil genommen, aber sicherlich nie ein Wort der Herabsetzung oder Anfeindung Andersgläubiger von uns gehoet. Nie kam ein solcher Ausdruck über unsere Lippen, weil wir keinen entsprechenden Gedanken im Herzen tragen. Als Katholik habe ich nichts als schlimme Wirkungen von religiösem Uebergewicht erfahren und ich hasse dasselbe viel zu innig, um zu gestatten, daß der reine Glaube, den ich bekenne und für den besten halte, dadurch befleckt werde. Während wir unsererseits jeden Gedanken eines solchen Uebergewichts abweisen, ist es uns zugleich viel zu verhaßt, als daß wir dulden könnten, irgend eine andere Partei im Genusse desselben zu sehen. Gleichheit, nicht Uebergewicht, ist das Ziel unseres Strebens, und die ganze Philosophie unserer politischen Grundsätze umfaßt der einzige Satz: Gleiche Rechte und gleiche Freiheiten für Alle; aber Uebergewicht oder Vorrechte für Niemand. (Beifall.) Dieß ist unser Glaubensbekenntniß, dieß der Inbegriff unseres Handelns; dieß sind die Zwecke unseres politischen Ehrgeizes. Wir wollen Anderen kein Uebergewicht gestatten und nehmen kein solches für uns in Anspruch." — Der Redner wandte sich nun an die heranwachsende irische Jugend und ermahnte sie, bei allem Eifer die ruhige Mäßigung und die friedliche Verfolgung ihres Strebens im Auge zu behalten, weil nur durch strenge Gesetzlichkeit ihre Sache siegen könne, und weil nur diese des Erfolges würdig sei, gleichviel welches Ziel er zu erringen trachte. Er kam sodann auf die gegen die Aufhebung der Union gemachten Einwendungen und suchte darzuthun, daß eben durch sie die Wohlfahrt des Landes und die Sicherheit des Eigenthumes am besten gefördert werden müßten, indem alsdann die sechs Millionen, welche jetzt jährlich in Folge des Absentismus der Reichen in England und in andern Ländern verzehrt würden, größtentheils in Irland bleiben dürften, da sicher ein gesondertes irisches Parlament ein gesteigertes Interesse am Vaterlande rege mache. O'Connell berührte zunächst wieder seine ungerechte Einkerkerung und forderte alle rechtliebenden Irländer auf, ihm bei den Schritten, die er einschlagen werde, um sich Genugthuung zu verschaffen, eifrigst behülflich zu seyn. Er hob nun noch die Vortheile hervor, welche die Aufhebung der Union bringen müsse, und machte besonders geltend, daß alsdann jeder Posten im Lande mit Irländern besetzt seyn werde, während jetzt, kümmerliche Ausnahmen abgerechnet, nur Engländer und Schotten die Inhaber der Beamtenposten in Irland seien. Zum Schlusse sagte er: „Irland kann das Fortbestehen der Union nicht länger dulden, und einzig Jene, welche Einfluß auf das Volk üben, sind verantwortlich dafür, wenn die Repeal einst zur Losreißung von England werden sollte; diese

Losreißung kann und wird aber eintreten, wenn die Zeit kömmt, wo der Tod das Ansehen einiger von uns vernichtet und den Einfluß Anderer geschwächt haben wird. (Hört! Hört!) Jetzt ist daher für die Anti-Repealer, welche sich zum Foderalgrundsatze bekennen, der Augenblick zum Handeln. Im Jahre 1825 konnten die Minister uns die Emancipation als Gnade und Gunst bewilligen und wir hätten sie, wie der Bettler das Almosen, mit Dank hingenommen. Damals hätte diese Bewilligung die Volksorganisation in Irland vernichtet und das Ministerium hätte jedenfalls noch lange Zeit den Versuch machen können, wie sehr sich die Union ausbeuten lasse, ohne das Volk von Irland zu empören; aber es ließ den Zeitpunct unbenutzt und im Jahre 1829 erzwangen wir die Emancipation. Unsere Pläne haben wir bereits im Repealvereine dargelegt. Wir wollen nichts als die Vaterlandsliebe in Irland aufstacheln. Ist unser Land nicht des Kampfes, der Vertheidigung und im Nothfalle des Sterbens werth? Ha, mein Geist erhebt sich und es erfaßt ihn wunderbare Heiterkeit, wenn ich eine Versammlung sehe, wie die heutige. Verdient etwa unser Volk nicht, frei zu seyn? Wenn ich meine Blicke (zur Gallerie gewendet) auf die holden Damen voll Anmuth und Liebreiz werfe, so frage ich mich, ob ihre Gatten, Brüder und Väter Sclaven seyn sollen? Leider gibt es einige Irländer, die da meinen, daß die Engländer besser geeignet wären, Irland zu regieren, als wir selbst; es gibt gewisse junge Leute, welche den Engländern Ueberlegenheit zugestehen. Ich wollte, diese Leute wären hier; ich würde sie in Gegenwart dieser Damen fragen, ob sie eingestehen möchten, daß die Engländer ihnen überlegen seien? (Beifall und Gelächter.) Wenn ich diese Frage aber an unsere ganze Nation richte, so wird sie sicherlich verneinend antworten; denn in keinem ächten Irländer schlägt das Herz, welches nicht in den Aufschrei nach Freiheit für Irland einstimmt. Gibt es etwas Edleres und mehr Erhabenes, als das Ringen und den Kampf für das Wohl des Vaterlandes? Gibt es etwas Höheres, als Vaterlandsliebe? Oh, ich bejammere den verächtlichen Sclaven, der nicht alle Kräfte seiner Seele daran setzt, um die Freiheit seines Geburtslandes zu bewirken. Die Irländer sind ein edles Volk, sie haben ein Recht auf ihr Geburtsland, und Irland soll wieder eine Nation werden, ohne daß irgend ein Mensch an Eigenthum, Freiheit oder Rechten dadurch verkürzt wird. Ja, der Tag kommt und ist nicht mehr fern, wo die Irländer wieder Irland haben werden. Der jüngste Sieg ist nur eine Vorbedeutung, ein Beweis des gewünschten Erfolges, der noch kommen soll; und ich bitte Alle, die mich hören, die Wahrscheinlichkeit dieses Erfolges auswärts zu verkünden. Wir haben hier die Vertreter der Nation; die Prälaten sitzen an meiner Seite und protestantischer Patriotismus hat den Präsidentenstuhl inne. (Beifall.) Heute ist ein glorreicher Tag für Irland. Laßt uns denn zusammenhalten, laßt uns durch ganz Irland verkünden — und Jeder von Euch thue es in seinem Bezirke — daß die Zeit gekommen ist, wo wir unsere Energie verdoppeln müssen und wo die sichere Aussicht auf Erfolg uns nur ermuthigen kann. Dieß ist der Zeitpunct, wo ich die Irländer auffordern muß, sich entschlossen, aber friedlich, loyal und ruhig um mich zu schaaren; emsig und energisch, unterwürfig dem Gesetze, aber voll Liebe für das Land. Irland, geliebtes Irland! du wirst wieder eine Nation seyn. Christen jeden Glaubens werden unter den segnenden Schwingen gegenseitigen Wohlwollens zusammenkommen und ihre weltlichen Geschäfte ohne religiose Erbitterung abthun; sie werden ihre religiosen Meinungsverschiedenheiten bei Seite setzen und zusammenwirken für den Frieden und das Wohl ihres Vaterlandes. Oh, sind die englischen Staatsmänner denn noch immer nicht überführt, daß ihre Politik gegen unser Land keine klinge ist und mit Sicherheit nicht fortdauern kann? Es ward schon von Lord Grey prophezeit, daß sie nicht fortbestehen, daß Irlands Volk die ihm angethane Unbill erkennen und auf Genugthuung bestehen werde. Wir haben die Unbill erkannt und sind jetzt hier, ehrliche Genugthuung zu foedern. Repealer aller Classen, Foderalisten oder nicht, ich fordere Euch auf, Euch um mich zu schaaren — der Tag ist da und die Stunde gekommen — Euch zu verbünden mit mir für Alt-Irland und für die Repeal!"

Unter ungeheurem lang anhaltendem Beifallsrufe nahm O'Connell seinen Sitz wieder ein. Nach ihm sprachen noch John O'Connell, Hr. Steele, Dr. Gray, mehrere Prälaten, Unterhausmitglieder ꝛc. und erst gegen Mitternacht trennte sich die Versammlung.

Der Lordmayor hat ein Schreiben von Sir J. Graham empfangen, worin ihm angezeigt wird, daß die Koniginn bei Gelegenheit der Eröffnung der neuen Börse die City besuchen und dem beabsichtigten Festmahle beiwohnen werde, welches jedoch, ihrem Wunsche gemäß, nicht in Guildhall, sondern im Börsengebäude selbst Statt finden wird. Der Hof der Aldermen hielt gestern eine Versammlung, worin die Ordnung des Zuges festgestellt ward, welcher die Koniginn am Eingange der City empfangen und nach der Börse begleiten wird.

Ueber den, vom Moniteur erwahnten, neuen Kampf der Franzosen auf Tahiti mit den Eingebornen hat man auch in England Berichte von jener Insel vom 24. April, welche sie mit bitterem Tadel des Verfahrens der Franzosen in der Südsee commentiren. Die Shipping Gazette sagt darüber: „Die Franzosen mordeten die Einwohner mit Kartätschenlagen aus ihren zwei schweren Feegatten. (Der Moniteur sprach von einem Bayonnetangriff). Die unglückliche Koniginn Pomareh lebte damals seit länger als zwölf Wochen mit ihrer Familie an Bord unserer kleinen Kriegsketch „Bastliok," und hatte während dieser langen Zeit nicht einmal den Fuß ans Land zu setzen gewagt. Die Franzosen trieben ihre unverantwortliche Maaßregel, das Eigenthum der Koniginn zu confiseiren bis zu dem Aeußersten, daß sie selbst die kleinen Geschenke an Geflügel, Fischen und Früchten wegnahmen, die ihre aufrichtig ergebenen Unterthanen von Zeit zu Zeit für sie zusammenbrachten." Der Standard bespricht den Vorgang in ruhigem Tone, meint aber, daß die Franzosen Tahiti nicht werden behaupten können. — Die Morning-Chronicle hat eine etwas ältere Correspondenz aus Tahiti, welche erzählt, wie zwei achtbare Engländer, deren einer ein Schiffscapitän, von den französischen Behörden erst verhaftet und dann von der Insel ausgewiesen wurden, weil sie nur ein umlaufendes Gerücht von unruhiger Stimmung unter den Eingebornen in einer Schenke laut zu erwähnen gewagt hatten.

Der Globe sagt in seinem Citybericht: „Die gestern von uns mitgetheilte Nachricht wegen eines angeblich mit Brasilien abgeschlossenen Handelsvertrages hat viele Bemerkungen veranlaßt. Wir sind jedoch noch in Zweifel, ob und wie weit die Nachricht sich als richtig erweisen mag, da sie auf einem Gerüchte beruht, das zu Bahia nach einem dortigen Schreiben vom 30. Juli im Umlauf war. Uebrigens spricht ein Schreiben aus Rio de Janeiro vom 20. Juli, welches hier angelangt ist, in ganz ähnlichen Ausdrücken über diesen Gegenstand, was die Spannung in der City natürlich sehr steigern muß. Am neugierigsten ist man, zu erfahren, welche Bedingungen unsererseits geboten worden seien, um Brasilien den Abschluß eines neuen Vertrages wünschenswerth zu machen. Allgemein glaubt man, daß England eine besondere Ausnahme zu Gunsten des brasilianischen Zuckers bewilligen werde, wenn die Regierung zu Rio dagegen vermehrte Bürgschaften für die Unterdrückung des Sclavenhandels gebe, wozu sie sich schon bei einem früheren Anlasse ziemlich bereitwillig zeigte. — Das obenerwähnte Schreiben aus Bahia berichtet auch noch über eine angeblich zwischen Montevideo und Brasilien abgeschlossene Uebereinkunft, kraft welcher erstere Republik, unter Gewährleistung von England und Frankreich, eine brasilianische Provinz werden solle. Das Schreiben setzt hinzu, es sei Thatsache, daß Anstalten zur Absendung brasilianischer Truppen nach dem Platastrome gemacht würden. Unsere nach Südamerika handelnden Kaufleute würden die Bestätigung dieser Nachricht sehr ungern sehen, weil eine solche Uebereinkunft gewiß zur Erneuerung heftiger Feindseligkeiten führen würde, da Präsident Rosas von Buenos-Ayres eben nicht der Mann zum Nachgeben ist. Begreiflich müßte aber während dieser Feindseligkeiten der Handel mit Amerika ungemein leiden.

Nach dem eben erschienenen Monatsbericht der Bank von England hat ihr Baarvorrath wieder zugenommen, während er seit Monaten in stetem Abnehmen begriffen war; auch der Notenumlauf ist gestiegen.

Consols am 21. September 100.

Spanien.

Der Herzog von Glücksberg ist am 17. September in Madrid angekommen; er ist Ueberbringer des Traetats mit Marocco und wird unverzüglich damit nach Paris abreisen.

Hr. Pia Pita Pizarro, ehemaliger Finanzminister, ist in San Sebastian gestorben. Er befand sich zum Gebrauch der Seebäder daselbst.

Frankreich.

Paris, 23. September.

Der heutige Moniteur enthält aus der Gibrattar-Chronicle nachstehendes Schreiben des Commandanten der englischen Feegatte „Warspite," Capitän Wallis, an den Vicead-miral Sir Edward Owen, Oberbefehlshaber der

Seemacht Ihrer großbritannischen Majestät im mittelländischen Meere:

„An Bord des „Warspite," Gibraltar, 5. September 1844.

„Sir! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang des Schreibens vom 30. v. M. zu bestätigen, mit welchem Sie mir Ihren Tagsbefehl vom selben Tage, der in der Gibraltar-Chronicle vom 30. August bekannt gemacht wurde *), überschicken. Ich habe gleichfalls die Nummer der Times vom 21. August erhalten, welche mehrere beleidigende, unedle, des englischen Charakters unwürdige Briefe enthält. Seien Sie überzeugt, daß ich Alles aufbieten werde, um die Person oder die Personen zu entdecken, welche diese Briefe geschrieben haben. Ich stimme Ihnen vollkommen bei, hinsichtlich des tadelnswerthen Charakters dieser Art von Bemerkungen und Publicationen, und, obgleich diese Briefe vom „Warspite" datirt sind, so ist es mir doch kaum möglich, zu glauben, daß irgend einer von den Offizieren, die ich zu befehligen die Ehre habe, der Verfasser davon seyn sollte."

„Was mich persönlich betrifft, so lasse ich es mir sorgfältigst angelegen seyn, bei den jungen Leuten im Dienste einen Geist der Großsprecherei niederzuhalten, der, wie Sie sehr richtig bemerken, jederzeit so sehr geeignet ist, den Charakter der Offiziere und Mannschaft der englischen Marine in Mißachtung zu bringen."

„Der in Frage stehende Tagsbefehl ist in der Gibraltar-Chronicle bekannt gemacht worden. Ich hoffe demnach, daß sie gütigst erlauben werden, daß meine Antwort gleichfalls in jenes Journal eingerückt werde, da der „Warspite" namentlich bezeichnet worden ist."

„Ich habe die Ehre ꝛc.

P. W. P. Wallis,
Capitän."

Das Journal l'Algerie enthält nachstehende Angaben über die Verhandlungen, welche der Unterzeichnung des Friedens zwischen Frankreich und Marocco vorangegangen sind: „Der Pascha von El-Araisch (Larasch) Sidi-Bou-Sellam hat die ersten Friedenseröffnungen gemacht. Er schrieb am 5., im Namen des Kaisers, einen Brief voll freundschaftlicher Betheuerungen, worin er erklärte, daß sein Gebieter, der, trotz der Feindseligkeiten, nicht aufgehört habe, unser Freund zu seyn, geneigt sei, alle unsere Bedingungen zu unterschreiben. — Der königlich sicilianische Generalconsul, H^r. Martineau, dessen Eifer und muthvolle Thätigkeit für Alles, was die französischen Interessen berührt, wir schon öfters zu erwähnen Gelegenheit hatten, hatte die Güte, es zu übernehmen, diesen Brief an den Prinzen von Joinville zu überbringen. Er schiffte sich an Bord des Dampfschiffs „Var" ein und kam am 6. September nach Cadix. — Sidi-Bou-Sellam hatte uns schon zu häufige Beweise seiner Doppelzüngigkeit gegeben, als daß der Admiral seinem Schreiben vollen Glauben schenken konnte. Es war vor Allem daran gelegen, sich von dem Umfang und der Beschaffenheit der Vollmachten zu überzeugen, mit denen der schlaue Pascha, seinem Vorgeben nach, versehen war. — Demzufolge befahl der Prinz dem H^rn. Warnier, demselben, welcher bereits dem Sidi-Bou-Sellam das Ultimatum Frankreichs intimirt hatte, sich nach Tanger zu ihm zu begeben. — Der „Cuvier" fuhr am 6. Abends von Cadix ab; H^r. Warnier und H^r. Martineau, der auf seinen Consulatsposten zurückkehrte, schifften sich am Bord desselben ein. Am 7. kamen sie auf der Rhede von Tanger an. H^r. Martineau stieg allein ans Land; der Kaid erwartete ihn am Ufer, um seine Befehle zu empfangen. — Sobald der marocceanische Beamte in Kenntniß von der Anwesenheit eines französischen Abgesandten auf der Rhede gelangt war, stieg er zu Pferde und begab sich ins Lager des Pascha, um ihn hiervon zu benachrichtigen. — Um 9 Uhr kamen der Pascha und der Kaid in die Stadt; sie verfügten sich sogleich zum neapolitanischen Consul, welcher bald nachher auf der Terrasse seines Pallastes ein verabredetes Signal aufpflanzen ließ. — H^r. Warnier stieg alsogleich ans Land. Die Militär- und Civilbehörden des Ortes erwarteten ihn am Ufer. Truppen in ziemlich guter Haltung bildeten Spalier vom Landungsplatze bis zur Kasbah. Der Kaid erschöpfte sich in orientalischen Höflichkeitsformeln; hierauf setzte sich der Zug, dem ein Peloton Soldaten voranging und ein anderes folgte, in Bewegung. Die Bevölkerung zeigte sich sehr wohlwollend und die Frauen erfüllten die Luft mit jenem in Algier wohlbekannten Freudengeschrei, welches den Frauen an den Küsten der Berberei eigen ist. — An dem Thore der Kasbah stand ein Ehrenposten unter Gewehr. — Sidi-Bou-Sellam empfing H^rn. Warnier, wie einen alten Bekannten. Nachdem H^r. Warnier ihm auseinandergesetzt hatte, daß er komme, um die Vollmachten, mit denen er seiner Angabe nach versehen sei, zu verificiren, äußerte der Pascha sein Bedauern, daß er vom Kaiser kein specielles Schreiben zu diesem Besuche begehrt habe. Aber um diesem Uebelstande, dem wegen der Entfernung des Kaisers nicht abzuhelfen war, zu begegnen, betheuerte der Pascha, durch einen Act in gehöriger Form, der in Gegenwart von Zeugen abgefaßt wurde, daß er Befehl erhalten habe, mit den französischen Bevollmächtigten zu unterhandeln. Nach muselmännischer Sitte deutet das Wort: Befehl, dessen der Pascha sich bediente, zugleich an, daß der im Namen des Fürsten Contrahirende mit Vollmachten versehen, und aller Verantwortlichkeit enthoben ist. H^r. Warnier und Sidi-Bou-Sellam schieden aufs Freundschaftlichste von einander. Um 2 Uhr verließ der „Cuvier" die Rhede von Tanger und kehrte nach Cadix zurück. — Der von dem Pascha ausgestellte Act, welcher die Sendung, womit er beauftragt war, bezeugte, schien unsern Unterhändlern genügend. Am 9. September verließ die Flotte Cadix und kam am 10. um 10 Uhr Morgens auf der Rhede von Tanger an. Der Kaid Abdou, Gouverneur von Tanger, erschien am Bord des „Suffren" und erneuerte von Seite des Pascha Sidi-Bou-Sellam das Verlangen nach Frieden. Der Prinz empfing den Kaid Abdou, einen tapfern Krieger, der am 6. August (dem Tage des Bombardements von Tanger) durch Acclamation des Volks zum Gouverneur der Stadt und Chef der Besatzung ernannt worden war, mit Auszeichnung. Der Prinz schenkte dem Kaid ein Paar Pistolen zum Andenken an unsern Angriff und an seine muthige Vertheidigung. — Um 2 Uhr stieg H^r. Warnier, begleitet von H^rn. Auger, Linienschiffs-Fähnrich, einem ersten Bootsmann, und einem Unteroffizier der Marine-Infanterie, ans Land. Er überreichte dem Bou-Sellam den Tractat, und fragte ihn, ob er ihn annehme. Bou-Sellam nahm ihn an. Sogleich wurde ein Signal auf dem neapolitanischen Consulatsgebäude aufgezogen. Die HH. von Glücksberg und von Nyon stiegen ans Land, begaben sich in den Pallast des Gouverneurs und unterzeichneten den Tractat mit Bou-Sellam um 5 Uhr Abends. — Einundzwanzig Kanonenschüsse begrüßten unsere Flagge, die auf dem französischen Consulatsgebäude aufgepflanzt wurde."

Der am 18. September zu Toulon angekommene „Cerdere" hat Briefe aus Oran vom 10. und aus Algier vom 15. September überbracht. Die einen und die andern melden, daß neue Zusammenziehungen marocceanischer Truppen in der Nähe von Oudda Statt hatten. Die zu Ghazaonat stehenden Truppen hatten Befehl erhalten, sich unverzüglich mit Lebensmitteln für vier Tage zu versehen. Zu Algier sagte man sogar, der Marschall Bugeaud habe die Absicht, nach Oran zurückzukehren und von Neuem mit Kraft ins Feld zu rücken. Man muß indeß bemerken, daß zu jener Zeit weder zu Oran noch zu Algier die Nachricht von dem Frieden mit Marocco bekannt war. — Der „Cerdere" hat ebenfalls die in der Schlacht vom Isly genommenen Zelte des Kaisersohnes überbracht.

H^r. Guizot leidet an den Folgen einer Erkältung; er hat seit einigen Tagen seine Zimmer nicht verlassen, aber doch Lord Cowley bei sich gesehen.

Am 23. September. 5Percents 119 Fr. 3Percents 81 Fr. 90.

Päpstliche Staaten.

Das Diario di Roma vom 19. September meldet: „Der Erzbischof von Köln, Clemens August von Droste-Vischering, ist in Rom eingetroffen. — S^r. erzbischöfliche Gnaden verfügten sich gestern in den Pallast des Quirinals, um dem heiligen Vater seine ehrfurchtsvolle Huldigung darzubringen, von welchem er mit besonderen, den Verdiensten dieses erlauchten Kirchenfürsten entsprechenden Beweisen der Liebe und Zuneigung empfangen wurde."

Teutschland.

S^r. Majestät der König von Hannover haben Sich am 21. September Vormittags mit einem Extrazuge auf der Eisenbahn über Braunschweig, Magdeburg und Halle nach Merseburg begeben.

Der geheime Justizrath Hugo, einer der bekanntesten Rechtslehrer Teutschlands, ist am 15. September in seinem fast vollendeten achtzigsten Lebensjahre zu Göttingen mit Tode abgegangen.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. d. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1104.

Digitized by Google

Chronologische Uebersicht
denkwürdiger Ereignisse.

Monat September 1844.

1. Schiffahrts- und Handelsvertrag zwischen Belgien und dem teutschen Zollverein (1155 f.).

4. Das von dem Gerichtshofe der Queensbench in Dublin (am 30. Mai d. J.) gegen Daniel O'Connell und Genossen gefällte Urtheil wird von dem Hause der Lords als oberstem Gerichtshof mit drei gegen zwei Stimmen, wobei auf Lord Wharncliffe's, des Präsidenten des geheimen Raths, Antrag nur die rechtskundigen Lords votiren, umgestossen.

5. Anfunft und feierlicher Empfang JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich in Triest. — Schluß der dießjährigen Parlamentssession; Rede des Lordkanzlers (1017). — Der königlich hannover'sche Staats- und Conferenzminister von Schele † auf seinem Gute Schelenburg. — Der französische Botschafter am königlich sicilianischen Hofe übererreicht Sr. Majestät dem Könige beider Sicilien ein Schreiben seines Souverains, worin derselbe bei Sr. Majestät um die Hand Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Caroline Auguste von Salerno für Sr. königl. Hoheit den Herzog von Aumale anhält.

6. Feierliche Taufe des neugebornen Prinzen, zweitgebornen Sohns der Königinn von England (Alfred, Ernst, Albrecht), in der Capelle des Windsorschlosses. — Der Capitän der englischen Fregatte „Warspite," Hr. Wallis, begibt sich ins französische Consulat zu Gibraltar, um officiell gegen die in der Times von angeblichen Offizieren des „Warspite" bekannt gemachten Briefe zu protestiren.

7. Fahrt JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich auf dem Meere von Triest nach Capodistria. — Daniel O'Connell und die übrigen mit ihm bisher gefangen gehaltenen Repealer werden in Folge des Urtheilsspruchs des Oberhauses ihrer Haft entlassen; Daniel O'Connell wird von dem in Massen versammelten Volke im Triumph nach Hause begleitet und hält vom Balkon desselben eine Rede an das Volk.

9. Die Königinn von England schifft sich mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Albert, und der Kronprinzessinn zu Woolwich nach Schottland ein. — Versammlung des Dubliner Repealvereins, welcher Daniel O'Connell nach seiner Freilassung beiwohnt, und verschiedene Gegenstände, unter Andern die Errichtung einer sogenannten aus 300 Mitgliedern bestehenden Schutzgesellschaft (preservative - Society), und Versetzung der irischen Richter und des Attorney-Generals in Anklagestand, zur Berathung vorlegt. — Eröffnung der Altona-Kieler Eisenbahn. — Abreise JJ. MM. des Königs und der Königinn beider Sicilien von Neapel zu einer Tour längs der Küsten des Königreichs und durch Calabrien.

10. Allerhöchste Resolution Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, kraft deren, in Anbetracht der eigenthümlichen Verhältnisse Triests, bewilligt wird, daß vom November 1845 an die Errungnisse der Häusersteuer von der Gemeinde im Reluitionswege zu entrichten seien, und daß diese Reluitionssumme für das nächste Decennium auf jährliche 160,000 fl. C. M. festgesetzen komme. — Beschluß des Kurprinzen und Mitregenten von Hessen, wodurch das Statut einer Actienunternehmung für den Bau der „Friedrich-Wilhelms Nordbahn" genehmigt wird. — Unterzeichnung des Friedens zwischen Frankreich und Marocco zu Tanger; Text des Friedensvertrags (1141). — Großes Brand zu Planen im Voigtlande. — Der päpstliche Internuntius und apostolische Delegat am portugiesischen Hofe, Msgr. di Pietro, übereicht der Königinn Doña Maria seine Beglaubigungsschreiben, worauf Msgr. Capaccini, welcher die kirchlichen Verhandlungen mit dem Lissadoner Hofe gepflogen hatte, die Rückreise nach Rom antritt.

11. Reise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich von Triest nach Istrien. — Ankunft der Königinn von England mit ihrem Gefolge zu Dundee in Schottland, von wo sich Ihre Majestät nach Blair-Athol, dem Landsitze Lord Glenlyons, begibt.

12. Der Antrag wegen Ratification der zu Dresden am 13. April d. J. unter den Elbuferstaaten abgeschlossenen Verträge wird von der Hamburger Bürgerschaft zum dritten Male abgelehnt, weßhalb der Senat die große Deputation beantragt. — Eröffnung der sechsten Versammlung der für dieses Jahr in Mailand zusammengetretenen italienischen Gelehrten.

13. Rückkehr JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich von der Reise nach Istrien nach Triest. — Rückkehr Sr. Majestät des Königs von Preußen aus der Provinz Preußen nach Sanssouci.

15. Decret der Königinn von Spanien, wodurch Hr. Martinez de la Rosa zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wird. — Der geheime Justizrath Hugo, einer der bekanntesten Rechtslehrer Teutschlands, † zu Göttingen. — Unruhige Auftritte zu Verviers (Belgien) aus Anlaß der Erscheinung einiger Jesuiten in dieser Stadt.

16. Abreise Sr. Majestät des Königs von Preußen von Potsdam nach der Provinz Sachsen. — Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich von Triest nach Görz. — Heftige Brand in der Bergstadt Klausthal am Harz. — Versammlung des Dubliner Repealvereins, worin Hr. Daniel O'Connell seine in der vorhergehenden Sitzung angeregten Vorschläge näher entwickelt. — Der Reichsmarschall, Graf Magnus Brahe, † zu Stockholm. — Die Insel von Mogador wird von den Franzosen geräumt.

17. Die im Rath und Bürgerconvente der freien Stadt Hamburg am 12. d. M. angeordnete Rath- und Bürgerdeputation beschließt, daß die am 12. April d. J. unter den Elbuferstaaten abgeschlossenen Verträge hamburgischer Seits zu ratificiren seien. — Großherzoglich hessische Verordnung, die Actiengesellschaften für den Bau und Betrieb der Eisenbahnen betreffend. — Der Erzbischof von Köln, Clemens August von Droste-Vischering, in Rom.

18. Königl. französische Ordonnanz, wodurch dem Marschall Bugeaud der Titel: „Herzog vom Isly" ertheilt wird. — Eröffnung der zweiundzwanzigsten Versammlung teutscher Naturforscher und Aerzte zu Bremen.

19. Großes Bankett zu Ehren Daniel O'Connells und der übrigen mit ihm befreiten Repealer, in der Musikhalle zu Dublin. — Eröffnung der griechischen Kammern zu Athen; Eröffnungsrede des Königs (1093).

21. Ankunft und feierlicher Empfang JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich in Salzburg. — Aufstand einiger Stämme der Deliys, unter Ben Salem und Ben Kassem, gegen die Franzosen, der jedoch bald gedämpft wird; Abdel-Kader mit etwa 2000 Mann in den Gebirgen bei Garet auf marocanischem Gebiet.

23. Neue Organisation der Finanzverwaltung in Portugal (1141 f.).

24. Friede zwischen Spanien und Marocco.

25. Ankunft und feierlicher Empfang JJ. MM. des Königs und der Königinn von Preußen in Berlin. — Große Versammlung des Südstaathes auf dem Rathhause zu Dublin, zu dem Zwecke, den Vorschlag des Dr. Maunsell: daß die Königinn gebeten werden solle, mindestens alle drei Jahre einmal ihren Hof in der Stadt Dublin zu halten und das Parlament dahin zu berufen, in Erwägung zu ziehen; der Antrag fällt wegen Mangel an Unterstützung durch. — Sr. Majestät der König von Preußen bewilligen dem wirklichen geheimen Rath und Chef-Präsidenten des geheimen Obertribunals, Dr. Sack, die erbetene Versetzung in den Ruhestand, übertragen dem Staats und Justizminister Mühler, unter Entbindung von der Leitung des Justizministeriums, jedoch mit

Beibehaltung von Sitz und Stimme im Staatsministerium, das Chef-Präsidium des geheimen Obertribunals, und befördern den geheimen Cabinetsrath Uhden zum Staats- und Justizminister. — Rückkehr JJ. MM. des Königs und der Königinn beider Sicilien von der nach den Provinzen unternommenen Reise nach Neapel.

26. Daniel O'Connell verläßt Dublin und reist nach seinem Landsitz Darrynane-Abbey ab. — Königl. hannoversche Verordnung, den Brunshäuser Zoll betreffend (1124).

28. Rückkehr JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich von der nach Triest unternommenen Reise nach Wien. — Alderman Gibbs zum Lordmayor von London für das nächste Jahr gewählt. — Krönung JJ. MM. des Königs und der Königinn von Schweden in Stockholm.

30. Rückkehr JJ. MM. des Königs und der Königinn von Baiern aus Berchtesgaden nach München. — Eröffnung der Versammlung teutscher Forst- und Landwirthe zu München. — Wiedereröffnung der Cortes in Lissabon; der Minister des Innern, Hr. Costa Cabral, legt beiden Kammern einen Bericht vor, worin er über die Art und Weise, wie die Regierung von den ihr übertragenen Vollmachten Gebrauch gemacht hat, Rechenschaft ablegt; der Bericht wird an einen Ausschuß verwiesen und eine Indemnitätsbill für die Regierung gefordert.

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

3. Juli. Abschluß eines Friedens-, Freundschafts- und Handelstractats zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und China.

15. Juli. Ergänzungsconvention zur Erläuterung des Art. 14 des Tractats von Turkmantschai, zwischen der russischen und persischen Regierung abgeschlossen.

12. August. Neuer brasilianischer Zolltarif, der am 11. November in Kraft tritt (1218).

16. August. Beschluß der teutschen Bundesversammlung hinsichtlich des den die Regierung führenden durchlauchtigsten Herzogen von Braunschweig, Nassau, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Köthen für ihre Person, statt des bisher geführten Prädicats „Durchlaucht" beizulegenden Prädicats „Hoheit," sobald die erforderliche Notification über die dießfalls beliebte Veränderung des Prädicats von Seite der durchlauchtigsten Herzoge bei der Bundesversammlung eingegangen seyn wird.

28. August. Allerhöchster Befehl Sr. Majestät des Königs von Baiern, daß alle vermöge der Conscription dienenden nicht katholischen Soldaten während der durch das Heerergänzungsgesetz vorgeschriebenen Dienstzeit nicht zur Bildung von Spalieren zu Fuß bei Prozessionen verwendet werden sollen, wobei das Sanctissimum getragen wird.

№ 275

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 1. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.538	28	2 6	+ 10.3	+ 15.2	+ 10.1	SO.	schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.472	28	2 9	+ 13.0	——	——	SO.	mittl.	——
	10 Uhr Abends.	27.453	28	2 7	+ 11.8	——	——	SO.	schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 21. September.

Der Standard zeigt an, daß Sir R. Peel und Sir J. Graham noch heute wieder auf ihre Landsitze gehen; der Kanzler der Schatzkammer ist dann der einzige in der Hauptstadt anwesende Minister. — Dasselbe Blatt sagt in Bezug auf die Nachrichten aus Bahia vom 30. und aus Rio vom 17. Juli über einen angeblichen Handelsvertrag mit England und über die Umwandlung Montevideo's in eine brasilianische Provinz: „Wir haben die Blätter von Rio bis zum 21. Juli; sie enthalten aber nicht die mindeste Hindeutung auf den in Frage stehenden Vertrag. Wahr ist jedoch, daß das Postpacketboot schon drei Wochen über die gewöhnliche Zeit auf sich warten läßt, und man folgert daher, daß es aus besondern Ursachen zurückgehalten worden sei. — Der Angabe hinsichtlich Montevideo's wird gar kein Glauben geschenkt."

Der Globe bringt heute über die irischen Zustände einen Artikel, worin er als Hauptfehler der Regierungspolitik gegen Irland bezeichnet, daß sie O'Connell allein als den Gegenstand betrachtete, wider den sie wirken müsse, während sie die begründeten Beschwerden Irlands, welche doch einzig dem Agitator seine Macht verliehen, fast unbeachtet ließ und an ihre Abhülfe kaum ernstlich dachte. Dieser Kampf gegen einen Privatmann sei der Regierung unwürdig, und könne, wenn er von Erfolg sei, diesen Mann nur als Märtyrer hinstellen, während im Gegentheile das Unterliegen der Regierung ihn, wie gegenwärtig der Fall sei, in den Augen des Volks zum Helden und Abgott stämple. Der Globe sagt dann weiter: „Durch die alleinige Anwendung von Zwangsmaaßregeln — und nur diese hat das jetzige Cabinet bei den Irländern versucht — muß die Regierung ihnen natürlich verhaßt werden, und jene Unfolgsamkeit gegen das Gesetz, die leider im Character des mindere unterrichteten Irländers liegt, wird zur todtlichen Erbitterung, die jeden Augenblick in tobende Flammen auszubrechen bereit ist. Deßhalb hegen wir unter den gefährlichen Umständen, worein die verkehrte Regierungspolitik Irland versetzt hat, ernste Befürchtungen für die Wahrung des dortigen öffentlichen Friedens. Offenbar können die jetzigen Minister nicht mehr vom Zwangssysteme zur Versöhnungspolitik übergehen; sie gestänben dadurch auf jeden Fall nur ihr früheres Unrecht ein und unterschrieben selbst ihr Todesurtheil. Diejenige Partei, von welcher das Ministerium zu Gewaltschritten gedrängt ward, fordert jetzt von ihm entscheidendere Maaßregeln als je, und sie wird nur zufrieden seyn, wenn man gegen die Repeal und ihre Führer zu Mitteln greift, die über die gesetzliche Vollmacht hinausgehen. Wie, wenn die Regierung abermals so üblen Rathschlägen Folge gäbe? Man würde entweder ihren Proclamationen gehorchen oder sie müßte, falls dieß nicht geschähe, Truppen gegen das Volk aufbieten und Gehorsam mit dem Bayonnet erzwingen; allerdings könnte sie dann die Agitation für den Augenblick niederhalten, aber wer kann sagen, wie bald und wie furchtbar die unterdrückte Flamme losbrechen würde? Das englische Volk hat bereits seine Entrüstung über die Gesetzverdrehungen im Staatsprozesse laut kund gethan; die Erneuerung eines solchen Versuches in noch mehr verletzender Form würde, gerade weil er noch verfassungswidriger wäre, in England Bewegungen hervorrufen, die für das Ministerium entscheidend und vernichtend werden müßten. Irland kann nur ruhig werden, wenn das jetzige Ministerium abtritt; denn diejenige Politik, welche das Fortschreiten der Repealbewegung hemmen konnte, will es nicht einschlagen und konnte dieß auch nicht, selbst wenn es wollte, da die Partei, auf deren Unterstützung im Parlament sein Verbleiben im Amte beruht, ihm nimmer eine Versöhnungspolitik gestatten wird. Wenn Sir R. Peel Vaterlandsliebe besitzt, so wird er das Reich nicht den Folgen preisgeben, die aus dem Beharren auf der bisherigen Weise, den Schwierigkeiten in Irland entgegenzutreten, unvermeidlich hervorgehen müssen. Er trete daher mit Würde zurück, statt abzuwarten, bis die sich ansammelnden und einen nahen Sturm weissagenden Gewitterwolken ihn vom Steuer treiben."

Spanien.

Der politische Chef der Provinz von Madrid, Hr. Benavides, hat unterm 11. September an den verantwortlichen Herausgeber des Blattes „el Catolico" folgenden, durch die Reclamationen des geistlichen Verwesers des Erzbisthums veranlaßten Beschluß gerichtet: „Eine über die Preßfreiheit in Kraft bestehende Bestimmung sagt, daß die Werke oder Schriften über die Dogmen unserer heiligen Religion, über die heiligen Schriften und über die christliche Moral ohne die Prüfung und vorläufige Genehmigung des Bischofs der Diöcese nicht gedruckt werden dürfen. Ich benachrichtige Sie demzufolge, daß sie sich in Zukunft der Veröffentlichung von Artikeln, welche die Lehren, auf welche sich diese Bestimmung bezieht, erörtern, in dem Blatte, dessen verantwortlicher Herausgeber Sie sind, zu enthalten haben, es sei dann, daß Sie im Voraus die Formalitäten, welche sie Ihnen zur Pflicht macht, erfüllt haben." — Einige neue Deputirte sind schon zu Madrid angekommen, und es ist die Rede davon gewesen, die vorläufigen Versammlungen zu beginnen, um sich über das zu befolgende System und über die Wahl des Präsidenten zu verständigen. — Die Ernennung des Hrn. Martinez de la Rosa zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sagt der Castellano, hat gegen seine zukünftigen Handlungen die Opposition der progressistischen Presse erregt. Sie unterstellt im Voraus, daß er die Constitution auf eine Weise reformiren werde, daß kein Unterschied zwischen ihr und dem Estatuto real mehr zu machen sei. Wir hoffen das Gegentheil. Hr. Martinez de la Rosa, durch eine lange Erfahrung unterrichtet, wird ein weiseres System annehmen. Wenn er beim Anfang des Bürgerkriegs im Jahre 1834 es für dienlich erachtet hat, sich nicht zu sehr Reformmaaßregeln zu überlassen, um nicht die Royalisten abwendig zu machen und zu erschrecken, so können wir jetzt, wo die Revolution beendigt ist, nicht glauben, daß er auf die nämliche Weise denkt. Die Umstände sind ganz verschieden, und ein Mann von Talent weiß sich stets nach denselben zu richten. Wie dem auch sei, wir wollen die Handlungen des neuen Ministees abwarten, um ihn zu beurtheilen. Die Oppositionspresse und vorzüglich „El Clamor Publico" haben die Ernennung des Hrn. Martinez de la Rosa angegriffen. Dieß mußte seyn.

Portugal.

Das schon erwähnte Circular Costa Cabrals an die ministeriellen Deputirten, wodurch diese aufgefordert werden, der Eröffnung der Cortes am 30. September beizuwohnen, beweist, daß der Minister das ohne die Cortes begonnene System zur Herstellung der Ruhe und Ordnung im Lande jetzt mit Hülfe der Cortes fortzusetzen gedenkt. „Die erste Sorge der Regierung nach Un-

terdrückung des Aufstandes von Almeida," heißt es in demselben, „war die Organisation der Finanzen, ohne welche eine soziale Existenz nicht möglich ist; und da sie sah, daß die Coalition, durch die privilegirte Straflosigkeit gewisser Classen ermuthigt, neue der öffentlichen Ruhe so wie der Consolidirung der Charte und des Thrones der Königinn verderbliche Verschwörungspläne entworfen hatte, trug sie kein Bedenken, die Verantwortlichkeit für einige Maaßregeln zu übernehmen, welche für die Sicherheit des Staats absolut nothwendig waren, wobei sie auf das Vertrauen der Nation und der parlamentarischen Majorität rechnete. Diese, wenn auch unabweislichen und nur durch den Drang überaus schwieriger und gefährlicher Umstände vorgeschriebenen Maaßregeln werden sicherlich großen Widerstand von Seiten der Coalition in den Cortes finden, zumal da ihnen viele andere werden folgen müssen, welche die socialen Interessen eben so dringend erfordern, damit das Land definitiv constituirt werden." Damit diese Maaßregeln nun die gehörige Unterstützung finden, fordert das Circular die ministeriellen Mitglieder der Cortes auf, sich rechtzeitig einzustellen.

Brasilien.

Oeffentliche Blätter melden aus Rio de Janeiro vom 13. Juli: „Mit dem englischen Dampfschiffe „Viper" sind Nachrichten aus Buenos-Ayres bis zum 21. und aus Montevideo bis zum 26. Juni eingelaufen. Beide Berichte bieten wenig Interesse dar. In Montevideo waren die Finanzen ganz erschöpft; allein kaum war die Noth aufs Höchste gestiegen, so wußte sich die Regierung wieder Geld durch den Verkauf des Salzmonopols zu verschaffen, wodurch die Staatsbedürfnisse auf einige Zeit befriedigt werden konnten. Die Besatzung der Stadt gewann dadurch neues Leben, und wie die Sage ging, waren die Behörden im Begriff, auch den Steinkohlenhandel gegen eine bedeutende Summe an eine Gesellschaft von Privatleuten abzutreten. Der General Paz, Oberbefehlshaber der in Montevideo befindlichen Truppen, hatte beschlossen, die Stadt zu verlassen und sein Glück gegen Oribe entweder in Vereinigung mit Rivera oder allein zu versuchen. Diese Nachricht verbreitete anfänglich große Bestürzung unter den Bewohnern; allein sie dauerte nicht lange, und man nährte die Hoffnung, daß dieser Entschluß nur gute Folgen haben konne, da Paz als einer der geschicktesten und tapfersten Anführer betrachtet wird. Der englische Commodore Purvis war abgegangen und seine Abreise im Lage Oribe's drei Tage lang festlich gefeiert worden. — Spätere von Montevideo bis zum 3. Juli gingen gestern mit der amerikanischen Fregatte „Congreß" ein. Der Oberst Manfini, Commandant der italienischen Legion, welcher am 28. Juni den Vorpostendienst zu besorgen hatte, ging an diesem Tage in das feindliche Lager über. Vom General Rivera hatte man erfahren, daß er sich am 5. Juni mit seinem Hauptquartier beim Uebergangspunete von Quinteros befand und im Begriffe war, den Rio Negro mit 2000 Mann zu überschreiten. Zwei kleine Gefechte, welche die Obersten Freire und Medina gegen die Oribisten bestanden hatten, waren zum Nachtheil der letztern ausgefallen. Der Secretär des Generals, Luiz Bustamente, war mit einer geheimen Sendung nach Rio Grande im benachbarten Brasilien abgegangen. Der Kriegsminister Pacheco y Obez hat in Abwesenheit des Generals Paz den Oberbefehl über die Besatzung von Montevideo übernommen, und laut Briefen aus Buenos-Ayres war Rosas sehr erkrankt und sollte sich einer wundärztlichen Operation unterwerfen. Die Verhältnisse zwischen diesem Lande und der argentinischen Republik verdunkeln sich, und man bemerkt den Abgang von beträchtlichen Streitkräften nach dem Süden. Mit der Corvette „Dous de Julho" sind 200 Mann zum Dienste der Flotte in Montevideo abgegangen, welche erst dieser Tage noch mit mehreren Kriegsschiffen und dem Dampfer „Guapiassu" verstärkt wurde. Das vierte Bataillon Füselire wird ebenfalls in Santos nach dem Süden eingeschifft. Ein halbämtlicher Artikel über die Verhältnisse mit Buenos-Ayres drückt sich folgendermaaßen aus: „Er haben sich dieser Tage Kriegsgerüchte zwischen dem Reiche und einigen argentinischen Republiken verbreitet. Obgleich die Regierung alle Anstalten treffen läßt, um auf jeden Fall vorbereitet zu seyn, wozu sie die Streitkräfte im Süden vermehrt, so kann doch mit voller Ueberzeugung hinzugefügt werden, daß sie für jetzt noch entschlossen ist, die Neutralität zu befolgen, die sie bisher beobachtet hat." Nichts desto weniger dauern die Gerüchte fort, und es scheinen wichtige politische Gründe vorzuliegen, um ein Einschreiten in die Verhältnisse am Plata zu gebieten. — Nachrichten aus Rio Grande bis zum 20. Juni bringen nichts Neues. Die Rebellen befanden sich auf der Gränze von Urugnay, zertheilten sich in kleine Häufen, um unerwartete Einfalle auf verschiedenen Puncten zu machen, ohne jedoch den mindesten Vortheil dabei zu erringen. Baron Caxias hatte sein Hauptquartier an den Quellwassern des Jaguary, dicht auf der Gränze, und Bento Manuel bewachte den westlichen Theil der Provinz."

Frankreich.

Paris, 24. September.

Nach Briefen aus Oran und Toulon scheint es gewiß zu seyn, daß Abdel-Kader und sein kleiner aus 1000 Mann bestehender Trupp Araber, in nicht sehr großer Entfernung von der Gränze, einerseits von den Truppen des Sultans von Maroeco, welche zwischen Teza und Tsalalyn campiren, und andererseits von dem Armeecorps des Generals Lamoriciere, der ihm die Rückkehr auf algierisches Gebiet wehrt, umzingelt sei.

Die Kabylen, sagt der Commerce, haben am 26. August einen Versuch gegen die Garnison von Dschidschelly gemacht. Der Ingenieurlieutenant Ferrand gewahrte, indem er sich nach der Kalkgrube begab, in einer Entfernung von ungefähr 30 Schritten eine Schaar von 200 Kabylen, welche in den umliegenden Grotten im Hinterhalt lagen und sich nicht rührten. Er kehrte gleich um; eine allgemeine Ladung, welche ihn zum Glück nicht erreichte, wurde auf ihn abgefeuert. Mittlerweile war der Obercommandant von diesem Hinterhalt benachrichtigt worden; man griff gleich zu den Waffen, und um 10 Uhr zogen die Kabylen sich zurück. Wir haben einen einzigen Mann verloren, welcher bei dem Angriff einer kleinen Lünette, in welche die Kabylen sich zurückgezogen hatten, getodtet wurde. Der Feind hatte einige Todte und Verwundete.

Wir haben, sagt der Constitutionnel, kürzlich gemeldet, daß man zu Mogador und Rabat auf das englische Dampfschiff „Vesuvius" gefeuert hat. Ein ähnlicher Fall hat sich am 3. September vor Rabat erneuert, wo die marocecanische Garnison sich nicht darauf beschränkt hat, einige Kanonenkugeln auf das englische Schiff „Sydenham" abzufeuern, sondern sie hat demselben einen solchen Hagel von Kanonenkugeln gesandt, daß es genöthigt gewesen ist, nach Gibraltar zurückzukehren, um sich auszubessern. Es scheint, daß der Gouverneur dieses Platzes diese Angriffe dadurch erklärt, daß er sagt, die Marocecaner hätten geglaubt, auf französische Schiffe zu schießen, welche die englische Flagge aufgezogen hätten, um sich ungestraft dem Lande zu nähern.

Der französische Generalconsul auf Hayti, Hr. Inchereau de Saint-Denis, ist von seinem Posten abberufen worden.

Am 24. September. 5Pereents 119 Fr. 30. 3Pereents 82 Fr. 10.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Berlin vom 25. September: „Nachdem Ihre Majestäten der König und die Königinn vorgestern Abends von Halle wieder hier eingetroffen waren, sich aber sofort von dem Bahnhofe der Anhaltischen Eisenbahn, ohne die Stadt zu berühren, nach dem Schlosse zu Charlottenburg verfügt hatten, kehrten Allerhöchstdieselben heute Morgens nach der Hauptstadt zurück, welche Sie vor zwei Monaten, am 26. Juli, unter so ergreifenden Umständen verlassen hatten. Mehr wie je war diese Rückkehr des geliebten Herrscherpaares ein bedeutungsvolles Fest des Wiedersehens, welches die Bewohner der Hauptstadt mit der innigsten Freude erfüllen mußte. Und diese Freude offenbarte sich auch durch die lebhafteste, ungeheucheltste Theilnahme aller Classen. Da indessen Se. Majestät der König bereits früher den Wunsch zu äußern geruht hatten, daß eine formliche feierliche Einholung, welche anfänglich in Anregung gekommen war, nicht Statt finden möge, so unterblieb eine solche. Aber um so herzlicher war der Empfang, welchen die aufrichtigste Aeußerung der Liebe und Ergebenheit dem allverehrten Königspaare aus freiem Antriebe bereitet hatte. Kaum war erst im Laufe des gestrigen Tages bekannt geworden, durch welche Straßen der königliche Zug seinen Weg nach dem Schlosse nehmen werde, als dort Alles in Bewegung war, um die Häuser mit Blumen und Laubgewinden zu schmücken, woran bis spät in die Nacht hinein und noch diesen Morgen überall gearbeitet wurde. Namentlich gilt dieß von der Leipziger-, der Gertrauden- und der Beitenstraße, so wie von dem Schloßplatz, wo eine Menge Häuser von oben bis unten mit Blumenschmuck, Fahnen in den preußischen und bairischen Landesfarben, Teppichen, Busten u. s. w. auf das Geschmackvollste geziert waren. An mehreren Stellen waren Guirlanden und Kränze quer über die Straße gezogen und bildeten so eine Anzahl schnell improvisirter Ehrenpforten. Schon bei guter Zeit bedeckten sich die Straßen und gegen 9 Uhr wogten die Massen immer dichter und vorzüglich nach dem Schloßplatze und dem Kölnischen Rathhause hin. Denn in dem letzteren, welches gleichfalls mit Laubgewinden und Blumen, so wie mit den Panieeen der verschiedenen Stadttheile festlich geschmückt war, hatten sich bereits von 8 Uhr an die Mitglieder des Magistrats, die Stadtverordneten, die Bezirksvorsteher, die Geistlichkeit der verschiedenen Confessionen, die Directoren und Lehrer der Schulen, so wie die Vorsteher und Aeltesten verschiedener Corporationen und der Gewerke versammelt, um sich in feierlichem Aufzuge nach dem Schloßplatz zu begeben. Kurz nach 9 Uhr setzte sich dieser Zug, vielleicht nahe an 1000 Personen stark, geführt von Marschällen und einem Musikcorps, dahin in Bewegung, und nahm am Portale, durch welches Ihre Majestäten am 26. Juli das Schloß verlassen hatten, seinen Platz. In dem Portale hatten sich die Stände der Kurmark Brandenburg, welche gleichfalls gewünscht hatten, Ihre Majestäten bei Ihrer Rückkehr zu bewillkommnen, zahlreich eingefunden, und ihnen gegenüber hatten die Minister und die hier anwesenden höheren Staatsbeamten Platz genommen. Im Schlosse selbst wurden Ihre Majestäten von Ihren königlichen Hoheiten den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses erwartet. Zwischen den zwei Hauptportalen war nach dem Platze hin eine Estrade errichtet worden, auf welche die Musikcorps mehrerer Regimenter, so wie ein Sängerchor aufgestellt waren, welche unter Leitung des Musikdirectors Hrn. Wiepreckt die zu diesem Zwecke in besonderen Abdrücken vertheilten Lieder begleiteten und ausführten. — Der offene königliche Wagen, bloß gefolgt von einer einzigen Equipage, hatte Charlottenburg so verlassen, daß er kurz nach 10 Uhr am Potsdamer Thore eintraf. Unter unaufhörlichem Jubel der dichtgedrängten Menge durchzog er dann die oben genannten Straßen und gelangte gegen 10½ Uhr nach dem Schloßplatze. Sobald er hier sichtbar wurde, ertönte mit voller Musikbegleitung das herrliche Lied: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren ꝛc.," während sich tausende von freudig jubelnden Stimmen in diesen feierlichen Gesang mischten. Kaum waren Ihre Majestäten in das Schloß eingefahren und an derselben Treppe, an welcher Sie vor zwei Monaten die Hand

der Vorsehung so sichtlich beschützt hatte, von dem Landtagsmarschall von Rochaw und dem Oberbürgermeister Krausnick, an der Spitze einer Deputation der Bürgerschaft, empfangen, ausgestiegen, als Allerhöchstdieselben auf dem über dem Portal befindlichen Balkan erschienen. Es war ein wahrhaft ergreifender, erhebender Moment. Der vielgeliebte König, selbst sichtlich ergriffen, wurde von einem dreimaligen „Hureah!" und „Lebehoch!", das so recht aus offenem Herzen kam, begrüßt, und als Er dann die tief ergriffene Koniginn bei der Hand nahm und Sie gleichsam der versammelten Menge zuführte, da erhob sich nochmals der dreifache Jubel: „Sie leben hoch und lange Jahre!", welchee nicht eher sein Endr erreichen wollte, als bis das Musikcorps das Lied „Nun danket Alle Gott" anstimmte, in welches die Tausende, die den Platz füllten, mit tiefer Rührung einfielen. Die die ganze Versammlung beseelenden Gefühle waren unterdessen Ihren Majestäten von dem Oberbürgermeister Krausnick im Namen der Bürgerschaft, dem Landtagsmarschall von Rochow im Namen der Stände und dem Bischof Neander im Namen der Geistlichkeit ausgedrückt warden. — Den Schluß dieser so einfachen, erhebenden und herzlichen Empfangsfeier, welche Allen, die Zeugen davon waren, ein unvergeßlicher Mament bleiben wird, bildete die Nationalhymne: „Heil Dir im Siegenkranz," welche von der ganzen Versammlung mit wahrer Begeisterung gesungen wurde. Und damit auch die Armen der Stadt sich dieses festlichen Tages reinen mogen, findet in den verschiedenen dazu bestimmten städtischen Anstalten eine Speisung derselben Statt. Abends wird die ganze Stadt beleuchtet seyn, wozu bereits an mehreren Oeten großartige Anstalten getroffen werden."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. September.

Gestern Früh ist der Reichsmarschall, Graf Magnus Brahe, gestorben. Kein Privatmann hat jemals seinem Konige näher gestanden, keiner ist mit engeren und unauflöslicheren Banden mit seinem Konige verknüpft gewesen, als Brahe mit Carl XIV. Johann. Sie waren im Leben unzertrennlich, sie blieben es auch im Tode. Nach dem Hintritt des Monarchen lebte Brahe nur ein halbes Leben. Sein Herz ist gebrochen vor Gram und Kummer über den Verlust seines königlichen Freundes, und nach einer Zwischenzeit von sechs Monaten ist er ihm gefolgt. Er überlebte den König gerade so lange, als die Konigstrauer währte.

Wien.

Ueber die (in unserem gestrigen Blatte kurz erwähnte) Reise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn von Linz nach Wien und den festlichen Empfang derselben am Landungsplatze bei Nußdorf enthält die Wiener Zeitung folgenden näheren Bericht:

Der achtundzwanzigste September d. J., an welchem Tage Ihre k. k. Majestäten von der nach dem österreichischen Küstenland unternommenen Reise, zuletzt von Oberösterreich kommend, das Weichbild der Residenzstadt mit Allerhöchstihrer Gegenwart wieder beglückten, war für die Bewohner Wiens ein Tag der unbegränzten Freude, so wie die Direction der k. k. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft denselben nunmehr zu den schönsten seit der Gründung ihres Unternehmens zählt, nachdem Ihre Majestäten, am benannten Tage zum ersten Male, Sich ihrer Dampfboote auf der Linie von Linz nach Nußdorf zu bedienen geruhten.

Um etwa ½ auf 9 Uhr Morgens ging unter Pöllerschüssen und Glockengeläute, im Angesichte der gesammten Bevölkerung von Linz und der in Paradehaltung und bei klingendem Spiele längs dem rechten Dananufer aufgestellten Besatzung, die Einschiffung Ihrer k. k. Majestäten daselbst vor sich. Der Moment der Abfahrt bot durch die Mannigfaltigkeit und durch die Pracht der Scene eines der imposantesten Bilder dar, deren die Donau bisher noch nie Zeuge gewesen. Von beiden Ufern sowohl, deren Häuser festlich geschmückt waren, als auch von der mit Menschen dicht besäten Donaubrücke scholl den Scheidenden das herzlichste und lebhafteste Lebehoch unaufhörlich entgegen, indeß drei Dampfboote, bereit vom Ufer zu stoßen, in ungewöhnlichem Glanze und mit reichem Flaggenschmucke ausgestattet, einen des Tages würdigen Pomp entfalteten.

Der Magistrat und die Bürgerschaft von Linz, von dem Wunsche beseelt, Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserinn mit den kindlichsten Aeußerungen ihrer unterthänigsten Anhänglichkeit zu umgebrn, hatten beschlossen, Allerhöchstdenselben bis zur Gränze des oberösterreichischen Gebiets das Ehrengeleite zu geben, und so eröffnete das Dampfboot „Ludwig" mit dem Municipalitätskörper, vielen andern Ortsbehoeden und einer großen Anzahl von eingeladenen Honoratiaren an Bord, unter den Klängen einer gewählten Musikbande den Zug.

Das schöne Dampfboot „Marianna," zur Aufnahme der allerhöchsten Herrschaften auf das Eleganteste verziert, trug an der äußeren Verkleidung, an dem Brustbilde und theilweise an dem Takelwerke reiche von Eichenlaub geschlungene Festans, warin überdieß der Schmelz eingeflochtener Blumen prangte; auch bedeckten Gewächse alle die hohern Theile des Schiffsoerdecks, über welchem ein Heer von Flaggen aller Art wehte.

Als Ihre k. k. Majestäten von Sr. königl. Hoheit, dem Herrn Erzherzoge Maximilian von Este, dann von Ihren Exc. dem Herrn Staats- und Conferenzminister Grafen von Kolowrat und dem ob der ennsischen Regierungspräsidenten, Freiherrn von Skrbensky, begleitet, das kaiserliche Dampfboot bestiegen, wurde dem von der Dampfschiffahrtsdirection eigens damit beauftragten Mitgliede derselben, Herrn Regierungsrath Professor Burg, die Ehre zu Theil, Ihre k. k. Majestäten daselbst geharsamst zu empfangen, und Allerhöchstdenselben für die der Gesellschaft an diesem Tage erwiesene hohe Gnade und Auszeichnung den tiefgefühlten Dank zu Füßen zu legen.

Den Schluß des Zugs bildete das Dampfboot „Carl," welches, mit einem weitern Lastschiffe am Schlepptau, die k. k. Equipagen sammt der untern Hofdienerschaft an Bord führete.

Im raschen Zuge glitten die Dampfer den Strom herab, allenthalben Scenen gedeihlichen Fleißes und ungeheuchelter Unterthanenliebe gewahrend. An jeder dem Strome zu liegenden Ortschaft sah man Schaaren von Einwohnern, ihre Civil- und geistlichen Autoritäten an der Spitze, am Ufer aufgestellt, bald durch grüne Ehrenpforten und Fahnen, bald durch Glockengeläute, Pöllerschüsse, Musik und Freudenfeuer die kurze Gegenwart Ihrer Majestaten feiernd.

An dem Orte Grein, als am Gränzpuncte von Oberösterreich, beurlaubte sich Sr. Exc. der ob der ennsische Regierungspräsident bei Ihren Majestäten in tiefster Ehefuecht, und trat, so wie das Dampfboat „Ludwig" die Rückfahrt nach Linz an, nachdem die Passagiere des letztern den erlauchten Reisenden noch vorher ein ostmaliges Lebehoch zugerufen.

Als die „Marianna" in der Nähe der bekannten Stelle des Donauwirbels angekommen war, wollten Ihre Majestat die Kaiserinn die Bewegung des Wassers daselbst unmittelbar beseben, und verfugten Sich demnach mit Gefolge an den Vordertheil des Schiffes, wo Allerhochstdieselben bis nach erfolgter Zurücklegung der einst so gefährlichen Stelle verweilten.

Als das Schiff gegen 1 Uhr Nachmittags in der Nähe der Stadt Krems angelangt war, deren Ufer sowohl als die große Donaubrücke zierlich decorirt waren, und deren Einwohner die Ankunft Ihrer Majestaten mit Musikklang, Kanonendonner und stürmischem Jubelruf begrüßten, befahlen Sr. Majestat der Kaiser, nachdem Allerhochstdieselben vernammen hatten, daß eine zahlreiche Deputation aus den Städten Krems und Stein um die Gnade bitte, Ihnen Majestaten ihre Huldigung darbringen zu düefen, anzuhalten und empfingen diese Deputation huldreichst auf dem Schiffe.

An jenen weiter abwärts befindlichen Puncten, bei denen die Verhaltnisse des Strombettes die einstige Vornahme von Abhülfsmitteln wünschenswerth machen konnten, geruhten Sr. Majestat der Kaiser Sich erstere bezeichnen zu lassen, und Sich dann mit Sr. Exc. dem Herrn Grafen Kolowrat umständlich darüber zu besprechen.

Mittlerweile war eine ungemein große Anzahl von Einwohnern aus der Residenz nach Nußdorf gefahren, um Ihre Majestäten nach Ihrem letzten triumphaetigen Zuge durch mehrere glückliche Provinzen der Monarchie ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Eine ununterbrochene Reihe von Equipagen zog seit 2 Uhr Nachmittags von der Stadt Wien längs der nach dem Nußdorfer Landungsplatze führenden Straßen, und Schaaren von Menschen bedeckten im eigentlichen Sinne des Wartes dir Chaussee und die Dämme jenes Ortes.

Am nordöstlichen Eingange von Nußdorf hatte die Gemeindr zwei große mit Eichenlaub bedeckte und mit bunten Gewinden umschlungene Pyramiden errichtet, von welchen aus bis fast zum Landungspunete eine doppelte Reihe von grünen Bäumen sich hinzog, während von beiden Seiten die Ortsgeistlichkeit mit der Schuljugend und ihren Fahnen, dann den Ortsdeputationen aufgestellt war, und nebenan das Trompetercorps des in Wien garnisonirenden k. k. Uhlanenregiments Musikstücke aufführte.

Am Landungsplatze selbst erhob sich der aufs Eleganteste decorirte, und mit den österreichischen, so wie vielen andern Fahnen und Flaggen überragte Pavillon, vor welchem auch eine zierlich drapirte Beücke einige Schritte weit in den Strom hineinreichte.

Um 4 Uhr 40 Minuten kündigten wiederhalte Pollerschüsse das Herannahen des kaiserlichen Schiffes an, und wenige Minuten später schwamm dir mit allen Flaggen geschmücktr „Marianna," hart an dem Jedieseer Ufer, wo eine Schaar weißgekleidetee Mädchen, ihre Lehrer und geistliche Obrigkeit an der Spitze, Ihren Majestäten ihren kindlichen Gruß durch Schwenken der Tücher entsendete, herab. Rasch steuerte das van den Nußdorfer Anhöhen mit Pollerschüssen lebhaft begrüßte Schiff dem rechten Ufer zu, und zu der Melodie der österreichischen Volkshnmne, welche dir Musikbande des k. k. Infanterieregiments Erzherzog Carl hier ausführte, geselite sich nun ein tausendstimmiger Vivatruf, der dann noch stürmischer und begeisterter ward, als der durchlauchtigste Monarch an der Seite Allerhochstseiner Gemahlinn das Ufer betrat.

Ihre Majestäten wurden beim Landen von Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten der niederösterreichischen Landesregieeung, Freiherrn von Talatzko, dem Kreishauptmanne des V. U. W. W. Regierungsrathe Edlen von Seydl, dem Regierungsrathe und Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Wien, Czapka Ritter von Winstätten, der Direction der Dampfschiffahrtsgesellschaft, endlich von einer sehr großen Anzahl Offiziere der Wiener-Bürgermiliz ehrfurchtsvoll empfangen.

Eine große Menge von Personen bedeckte dir längs der Nußdorfer Hauptstraße liegenden Fenster und Gartenterrassen, und verband ihren Jubelruf mit jener der Fußgängeemassen, als Ihre Majestäten unter den freudigsten Manifestationen eines geteenen Volkes und im erfreulichsten Wohlseyn in einem sechsspännigen Hofwagen die Fahrt nach dem Schonbrunner Lustschlosse antraten.

Die eben so zweckmäßigen als lobliehen Bemühungen der Dampfschiffahrtsgesellschaft zur würdigen Feier eines für dieselbe so bedeutungsvollen Tages fanden bei dem gütigsten Monarchen die gnädigste Würdigung, indem Sr. Majestat, bevor Allerhochstdieselben das Schiff verließen, den ihren gehorsamsten Dank nochmals aussprechenden Directionsmitgliedern nicht nur das allerdochste Wohlgefallen über die Leistungen ihres schonen Unternehmens zu erkennen gaben, sondern auch Ihren kaiserl. Schutz insbesandere zuzusichern geruhten.

Der im Laufe von kaum fünf Wochen zweien der neuesten und mächtigsten Triebfedeen des innern und äußern Verkehrs der Monarchie — den Eisenbahnen nämlich und der Dampfschiffahrt — von erlauchtee Hand so nachdrücklich verliehene Impuls offenbart neuerdings die großmüthigen Absichten des Landesvaters in den beredtesten Zügen, daher auch die Gefühle aller dem österreichischen Herrscher unterwarfenen Volker sich bei jedem neuen Anlasse in immer kindlicherer und ehrerbietigerer Zuneigung zu Allerhochstdemselben aussprechen. — Im Laufe des Abends traf auch der „Carl" am Nußdorfer Landungsplatze ein.

Nach der heute für den Monat October erschienenen Uebersicht der Satzungspreise ist die Mundsemmel zu 1 kr. um ⅞ Loth; ordinäre Semmel zu ⅞ kr. um ⅞ Loth, detto zu 1 kr. um ⅞ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um 1 Loth, detto zu 3 kr. um 2⅞ Loth, detto zu 6 kr. um 5⅞ Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 2¼ Loth, detto zu 3 kr. um 6⅞ Loth leichter auszubacken; die Mundsemmel zu ⅞ kr. ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22½ kr. W. W.

Am 30. Septemb. war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	328⅞.
detto v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	65⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64¼.
Bankactien pr. Stück		— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97⅞ d. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Die zweiundzwanzigste Versammlung teutscher Naturforscher und Aerzte zu Bremen hielt, nachdem an den vorhergehenden beiden Tagen Sectionsversammlungen Statt gefunden, am 21. September ihre zweite allgemeine Sitzung. Der erste Geschäftsführer regte zuerst die Wahl eines Versammlungsortes für nächstes Jahr an. Da keine specielle Einladung von Seite einer einzelnen Stadt eingangen war, wurde von einigen Mitgliedern Mannheim, Wiesbaden und Nürnberg vorgeschlagen. Für Wiesbaden sprach besonders Professor Wirth aus Gießen, für Nürnberg Hofrath Textor von Würzburg. Bei der Abstimmung entschied die überwiegende Stimmenmehrheit für Nürnberg. Als erster Geschäftsführer wurde Herr Professor Dr. Dietz daselbst gewählt, und ihm die Wahl eines zweiten Geschäftsführers überlassen. Sodann folgten die Vorträge, und zwar sprach Hofrath von Mädler aus Dorpat: „über die neuesten Beobachtungen der Dorpater Sternwarte" (besonders wichtig durch die Bestätigung des Gesetzes der Attractionskraft auch für die Fixsterne; Dr. von Struve aus Mannheim: „über das Verhältniß der Phrenologie zur Wissenschaft überhaupt, und zur Naturwissenschaft insbesondere," worin er die Phrenologie als die Lehre bezeichnete, welche sämmtliche Wissenschaften, deren Gegenstand der menschliche Geist sei, vereinige. Professor Schmidt aus Kopenhagen: „über die Hünengräber, und besonders die in denselben gefundenen Schädel," deren er mehrere vorzeigte; Professor Stieffel aus Carlsruhe: „über die Grundlagen der Vorhersagung der Witterung;" er schloß mit der angenehmen Prophezeiung, daß zur morgenden Fahrt nach Bremerhaven günstige Witterung eintreten werde. Professor Weber, Director der Gelehrtenschule: „über die Vermittlung der Kochkunst und der Naturwissenschaft durch die Poesie." Der Redner konnte diesen humoristischen und allgemeine Heiterkeit erregenden Vortrag wegen Kürze der Zeit nicht zu Ende führen. Die bis jetzt veranstalteten Vergnügungen erfreuten sich großer Theilnahme von Seite der Gäste; namentlich übt auch der weltberühmte Rathskeller große Anziehungskraft aus.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die „Chronologische Uebersicht denkwürdiger Ereignisse für den Monat Juli 1844" bei.)

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden Vierteljahresschlusse ersuchen wir unsere P. T. HH. Pränumeranten, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumeration in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. October eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 18 kr. C. M. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellung bei der hiesigen k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrags sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien vierteljährige Pränumeration vom 1. October an auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Postamt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Staaten, welche ihre Bestellungen unmittelbar an die hiesige k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition gelangen lassen, und für das Ausland bis an die Gränze geliefert wird.

Mit dem Oesterreichischen Beobachter erscheint auch fernerhin das

Archiv für Eisenbahnen

und die damit verwandten

Hülfswissenschaften

nebst Aufsätzen statistischen Inhalts,

welches unsern Abonnenten, wie bisher, ohne irgend eine Erhöhung des Pränumerationspreises, geliefert wird. — Wir schmeicheln uns durch die im Laufe des gegenwärtigen Jahres in diesem Archiv erschienenen Mittheilungen, worunter die vollständige Uebersetzung der in England bekannt gemachten höchst interessanten Schrift: Eisenbahn-Reform, ihre Ausführbarkeit und Nützlichkeit, dann der Aufsatz des Hrn. Hofraths Beil, Directors der Taunus-Eisenbahn, über Stand und Ergebnisse sämmtlicher Eisenbahnen in allen Theilen der Welt, einen ausgezeichneten Platz behaupten, den Beifall des Publicums erhalten zu haben. Sehr interessante Aufsätze für dieses Archiv liegen zum Drucke bereit und werden nächstens erscheinen.

Wien, 30. September 1844. Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 276

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 2. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.441	28 3 5	+ 13.6	+ 13.6	+ 3.8	SNW. still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.532	28 3 6	+ 9.1	——	——	NNW. mittl.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.693	28 5 5	+ 6.0	——	——	NW. stark.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 25. September.

Der Herzog von Glücksberg ist in Paris eingetroffen, und überbringt den zwischen Frankreich und Marocco unterzeichneten Tractat. Dem Constitutionnel zufolge, besteht der Tractat aus acht Artikeln, wovon Folgendes der wesentliche Inhalt seyn soll: Art. 1. Durch diesen Artikel verpflichtet sich der Kaiser von Marocco, die an der äußersten Gränze nach Osten versammelten Truppen zu zerstreuen, auf diesem Puncte kein Armeecorps mehr zu bilden, und ohne gemeinsames Einverständniß nie mehr als 2000 Mann daselbst zu halten. Art. 2. Die marocca-nischen Chefs, welche den Frieden verletzt haben und auf unser Gebiet eingefallen sind, sollen gezüchtiget werden. Bevor diese Züchtigung erfolgt, wird der Kaiser Frankreich die Namen der Schuldigen und die Beschaffenheit der Strafe bekannt geben. Art. 3. Abd-el-Kader wird im ganzen Umfange des marocanischen Gebiets und des Gebiets unserer Besitzungen in Afrika außer dem Gesetz erklärt. Er soll von den Truppen der beiden Regierungen so lange verfolgt werden, bis er vertrieben oder zum Gefangenen gemacht worden seyn wird. Art. 4. Fällt er in die Hände der marocca-nischen Truppen, so soll er, so lange bis die beiden Regierungen weitere Maaßregeln hinsichtlich seiner getroffen haben, ins Innere geschafft werden. Fällt er in die Hände der französischen Truppen, so macht sich die französische Regierung anheischig, ihn mit Schonung und Rücksicht zu behandeln. Art. 5. Die Gränzen der beiden Reiche sollen dieselben bleiben, wie zur Zeit der türkischen Herrschaft. Eine weitere Convention wird diese Gränzen genau bestimmen. Art. 6. Nach Auswechslung der Ratificationen soll die Insel von Mogador und die Stadt Ouschda von den französischen Truppen geräumt werden; die Kriegsgefangenen sollen sogleich ausgewechselt werden. Art. 7. Neue Unterhandlungen sollen Statt finden, um die alten Tractate, welche unsere politischen und commerziellen Verhältnisse mit Marocco regeln, zu vervollständigen und zu consolidiren. Mittlerweile werden diese alten Tractate aufrecht erhalten, und Frankreich wird im Reiche wie die begünstigtste Nation behandelt werden. Art. 8. Die Auswechslung der Ratificationen soll binnen zwei Monaten Statt finden.

Am 22. September ging in Dieppe die Einweihung der Statue des berühmten Seehelden Duquesne vor sich. Eine bedeutende Truppenabtheilung und eine See-Escadre unter Admiral La Susse waren Tags zuvor dazu eingetroffen. Bei Sonnenaufgang feuerten die Landbatterien eine Salve ab, welche die Schiffe im Hafen beantworteten. Um 1 Uhr bildete sich vor dem Rathhause der Zug: zuerst kam eine Abtheilung Cavallerie, sodann eine Musikbande, ein Corps Matrosen, eine Ehrenwache im Costume von Duquesne's Zeit mit fliegenden Fahnen, die Fischer von Dieppe in Costume, Lootsen, Zimmerleute, Segelfabrikanten ꝛc., der Maire und die städtischen Behörden, der Stab der Land- und Seetruppen, Mitglieder der Ehrenlegion, alte Offiziere in ihrer Uniform, Nationalgarde, Linienmilitär u. s. w. Auf der Place-Royale, dem Standplatze des Monuments, angekommen, ordnete sich der Zug rings um die Säule. Auf ein gegebenes Zeichen fiel die Hülle, und der gefeierte Admiral erschien, in gebieterischer Stellung, mit dem einen Fuß auf eine Lafette gestürzt, die linke Hand auf dem Schwerte ruhend, und ein Sprachrohr in der rechten. Vive Duquesne! Vive le Roi! erscholl es nun aus der Menge, und von sämmtlichen Stadt- und Schiffsbatterien stimmte der Donner des Geschützes ein. Hierauf wurden mehrere angemessene Reden gehalten; 120 Sänger und 80 Instrumentalisten trugen eine für das Fest eigens componirte Cantate vor. Defiliren des Zugs vor dem Monument und Truppenmusterung beschlossen die Feier. Abends war die Place-Royale beleuchtet, und die Nacht erhellte unter fortwährenden Geschützsalven ein glänzendes Feuerwerk.

Am 18. September sind in den Umgebungen von Lyon die Weinberge auf dem rechten Ufer der Saone durch Hagelschlag verheert und zwei Kinder dabei getodtet worden. Am 19. September wurde Bayonne durch Regenströme überschwemmt. Eine große Anzahl Häuser standen unter Wasser. Die Gärten, die inneren Bauten, die Mobel, Alles hat sehr gelitten. Am nämlichen Tage wurde auch Toulouse durch ein schreckliches Ungewitter oder vielmehr durch eine Wasserhose heimgesucht, die großen Schaden anrichtete.

Die Weinlese hat seit acht Tagen in Blois und der Umgegend mit dem rothen Gewachs begonnen. Der Ertrag ist besser als man gehofft hatte — ein gewöhnlicher halber Herbst. Der Sologne-wein (weißes Gewächs) kommt erst in der kommenden Woche an die Reihe, und man zählt hier auf einen vollen Herbst. Die Weinlese zwischen Ar und Mareuil verspricht einen weniger reichlichen Ertrag, aber gute Qualität. In Pierry und Mouffy ist die Lese im vollen Gang.

Am 25. September. 5Percents 119 Fr. 15. 3Percents 81 Fr. 95.

Großbritannien und Irland.

London, 23. September.

Nach dem Globe werden die Preise für den Passagier- und Gütertransport auf der London-Birmingham Eisenbahn mit dem 1. October eine bedeutende Herabsetzung erleiden und außerdem mehrere zur Erleichterung und Bequemlichkeit des Publicums dienende Veränderungen eingeführt werden. Die Directoren der Liverpool-Manchester Eisenbahn haben ihre Absicht angekündigt, vom 1. October an täglich einen Zug bedeckter Wägen dritter Classe hin- und hergehen zu lassen; bisher waren die Wägen dieser Classe unbedeckt. Man scheint immer mehr bei uns zu der Einsicht zu gelangen, daß es eine nicht länger zu duldende Anmaaßung und Härte der Eisenbahndirectionen ist, wenn sie den ärmeren Theil des reisenden Publicums allen Unbilden der Witterung preisgeben zu dürfen meinen, um allenfalls einige Personen mehr für die Wagen zweiter Classe zu gewinnen.

Die katholischen Bischofe von Irland, der Erzbischof von Tuam an ihrer Spitze, haben eine von 5 bis 600 katholischen Geistlichen unterzeichnete Protestation gegen die in letzter Parlamentssession angenommene Acte wegen der mildthätigen Vermächtnisse erlassen und veröffentlicht. Sie erklären darin am Schlusse ihren festen Entschluß, sich dieser Acte durch alle in ihrer Gewalt befindlichen gesetzlichen und verfassungsmäßigen Mittel zu widersetzen, weil die darin enthaltenen Bestimmungen endlich dahin führen müßten, die irische katholische Kirche der weltlichen Macht ganz zu unterwerfen.

In Dublin sprach man in den letzten Tagen von einer mehrstündigen Unterredung, welche zwischen Lord Monteagle (dem ehemaligen Finanzminister Spring-Rice) und Hrn. O'Connell in des Letztern Wohnung Statt gefunden, woran

man tausenderlei Vermuthungen knüpfte. — Am 20. wurde O'Connell von dem Bischof von Cloghor und sieben andern Geistlichen eine Adresse überreicht, worauf der Agitator antwortete: „des ihm gespendeten Lobes sei er zwar unwürdig; doch betrachte er sich allerdings als ein Werkzeug in den Händen Gottes zur Erlangung der Rechte und Freiheiten, welche dem guten und treuen irischen Volke gebührten; er glaube auch, daß es ein Theil seines Berufes sei, den alten Glauben des Landes, welchem das Volk seit St. Patricius Tagen bis auf unsere Zeit mit beispielloser Treue angehangen, in seine Rechte einzusetzen." Am 25. soll eine specielle Versammlung des Stadtraths gehalten werden, in welcher man O'Connell und die gesammte Rathskörperschaft erwartet. Es handelt sich um Beschlußfassung über einen von Dr. Maunsell, einem der hervorragendsten Mitglieder der conservativen Partei, gestellten Antrag, des Inhalts: „eine Adresse an die Königinn zu erlassen, mit der Bitte, Ihre Majestät möge mindestens alle drei Jahre einmal Hof und Parlament in ihrer getreuen Stadt Dublin zu halten geruhen; auch dem Parlament die Veranstaltung solcher Maaßregeln empfehlen, durch welche der gleiche Brauch auch für die Zukunft gesichert werde." Die Motion wird von der ganzen conservativen Abtheilung des Stadtraths unterstützt werden, von O'Connell und den Repealern aber wahrscheinlich keine bedeutende Opposition erfahren.

Consols am 23. September 99¾.

Walachei.

Nach Berichten aus Bukarest hat der Fürst Bibesco zwei Verordnungen an das Ministerium des Innern erlassen, wovon die eine die wichtige Verfügung enthält, Maaßregeln zu berathen, wie sämmtliche Distriete des Landes auf eine zweckmäßigere Weise, und zu größerer Erleichterung der Einwohner sowohl, als der Administration eingetheilt und arrondirt werden könnten, wobei das Augenmerk zugleich darauf gerichtet werden sollte, daß, nachdem dermalen einige der Distriete keinen Hauptort als Centralsitz der Behörden besitzen, in andern diese Hauptsitze zu klein, oder ihre Ortslage unzweckmäßig ist, auch diesem Bedürfnisse abgeholfen werden möge. Die zweite Verordnung betrifft die während der letzten Anwesenheit Sr. Durchlaucht in Plojescht durch eigenen Augenschein gewonnene Ueberzeugung des nachtheiligen Einflusses, welchen die allzugroße Ausdehnung dieser Stadt durch isolirte Ansiedlungen theils auf die Verschönerung und Reinlichkeit der Stadt, theils auf die Handhabung der polizeilichen und administrativen Functionen ausübt, und eine Versplitterung der zum Aufblühen der Stadt erforderlichen Gesammtkräfte veranlaßt, weßhalb dem Ministerium aufgetragen wird, sogleich die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, um diesem schädlichen Einflusse sowohl in Plojescht, als auch in andern Orten, wo dergleichen zu befürchten seien, bei Zeiten durch Aufführung von Barrieren und Bestimmung eines angemessenen Rayons zu steuern, und dafür zu sorgen, daß ein weiterer Anbau außerhalb derselben ferner nicht gestattet werde.

Wir schon gemeldet, ist Deschu sammt dem Capitän Vassile Vulku, und noch vier andern Anstiftern des Aufstandes in den Salzgruben von Telega, zum Tode verurtheilt worden. Die einzige Hoffnung der Familie Deschu's beruht nunmehr auf der Gnade des Fürsten, von dessen höchster Entscheidung die Vollziehung des Urtheils der Bojaren des Divans abhängt.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Berlin vom 26. September: „Ihre Majestäten der König und die Königinn geruhten bereits gestern, kurz nach Ihrer Rückkehr zur Hauptstadt, die Gewerbeausstellung der teutschen Bundes- und Zollvereinsstaaten durch Ihren Besuch zu beglücken. Sr. Majestät der König erschien, nachdem sich Ihre Majestät die Königinn bereits eine Stunde früher eingefunden hatten, um 2¼ Uhr im königlichen Zeughause, wo Allerhöchstdieselben, in Abwesenheit des Herrn Finanzministers, von Sr. Excellenz dem Herrn geheimen Staats- und Cabinetsminister von Bodelschwingh und der mit der Anordnung der Ausstellung beauftragten Commission empfangen wurden. An der Spitze der letzteren richtete der Vorsitzende derselben, Herr geheime Finanzrath von Viebahn, folgende Worte an Sr. Majestät: „Ew. Majestät bringen wir „beim Eintritt in die unserer Obhut anvertraute „Geweebeausstellung mit frohem Herzen unsere „Huldigung dar. Der hohe königliche Ruf, welcher, von den Allerhöchstihnen brüderlich zur Seite „stehenden Königen und Fürsten Teutschlands ein„müthig wiederholt, alle Stämme des großen Va„terlandes zum gemeinsamen Wirken bei diesem „Nationalfeste einlud: er hat nicht bloß bei Ihren „getreuen Unterthanen, er hat in allen Gauen „Teutschlands unendliche Freude und Vertrauen „erweckt, von der Maas bis zum Niemen, von „den Alpen bis zur Nordsee eilten Fabrikanten und „Handwerker, Bergleute und Schiffbauer, Land„leute und Gewerbsfreunde jeder Art, um zu zei„gen, was teutscher Geist, teutscher Fleiß und teut„sche Kraft zu leisten vermögen, um Werke, des „königlichen Auges würdig, zu erzeugen, welche „Ew. Majestät jetzt zeigen zu dürfen wir so glück„lich sind." — Sr. Majestät geruhten sich hierauf die anwesenden Mitglieder der Commission und die zur näheren Kenntnißnahme der Ausstellung anhergesandten Commissarien auswärtiger Regierungen und Gewerbevereine, welche zugegen waren, vorstellen zu lassen. Allerhöchstdieselben nahmen sodann in Begleitung Ihrer Majestät der Königinn, so wie Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessinn von Preußen und Sr. königl. Hoheit des Prinzen Carl von Baiern, die Ausstellung in den oberen Räumen des Zeughauses und einen Theil der im Erdgeschoß befindlichen Gegenstände in Augenschein. Sr Majestät geruhten vorzüglich von den Producten der Leinen, Baumwollen-, Wollen- und Seidenindustrie, so wie von den Leder- und Holzwaaren, genaue Kenntniß zu nehmen und sich mit den anwesenden Ausstellern längere Zeit zu unterhalten. Nachdem Allerhöchstdieselben bis gegen 4 Uhr verweilt hatten, drückten Sie beim Abschiede Ihre Freude über die dieser vaterländischen Angelegenheit von allen Seiten gewordene Theilnahme und die zu deren Ausführung getroffenen so zweckmäßigen Anordnungen, so wie die allergnädigste Absicht aus, Ihren Besuch baldigst zu wiederholen. Ein „Sr. Majestät dem Könige beim ersten Besuche der teutschen Gewerbeausstellung in Berlin" gewidmetes Gedicht, welches, in der Decker'schen geheimen Ober-Hofbuchdruckerei gesetzt, auf einer von König und Bauer aus Kloster Oberzell bei Würzburg ausgestellten Schnellpresse gedruckt ward, hatten Sr. Majestät an der Presse selbst in Empfang zu nehmen geruht. — Im königlichen Schlosse war große Mittagstafel von 400 Couverts, zu welcher auch die Abgeordneten der Landstände, so wie die Vertreter des Magistrats, der Stadtverordneten und der Geistlichkeit zugezogen worden waren. — Am Abend fand die bereits gestern von uns erwähnte freiwillige Beleuchtung in einer Weise Statt, welche deutlich bewies, daß es Jedem so recht darum zu thun war, seine Theilnahme an der allgemeinen Freude des Tages darzulegen. Von 7 Uhr an strahlte die ganze Stadt, bis in die entferntesten Theile, in einem weiten Lichtmeere; und wenn der Totaleindruck namentlich in den Straßen, welche schon am Tage in ihrem Festschmucke von Blumen und Laubgewinden geprangt hatten, so wie unter den Linden, zu dergleichen Festlichkeiten so ganz geeignet, in der Wilhelmsstraße und in einigen andern der Hauptstraßen, dann auf mehreren Plätzen u. s. w. ein wahrhaft großartiger, bezaubernder war, so verdienen einzelne hervorstechende Glanzpunete noch besonderr Erwägung. Vor Allem gilt dieß von dem Palais Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, bei welchem der vorspringende Säulenbalkon zu einer äußerst geschmackvollen Bekleidung mit bunten symmetrisch geordneten Lampen benutzt war. In einiger Entfernung gewährte die schon architectonisch so imposante Fronte in diesem Lichtschmuck von Tausenden von Lampen, welche man für edles Gestein von allen Farben hätte halten mögen, einen unbeschreiblichen reizenden, fast feenhaften Anblick. Eben so hatte das Palais Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht dadurch einen ganz orientalischen Zauber erhalten, daß die springende Fontaine in der Mitte des vor demselben befindlichen Gartenraums mit Lampen umgeben war, deren Widerschein sich in den fallenden Wasserstrahl auf magische Weise spiegelte. Auch hier kam die Architectur dem wundervollen Schauspiel sehr zu statten, indem der Blick durch die offenen Säulenreihen die Illusion eines orientalischen Feenpallastes um Vieles erhöhte. — Am Wilhelmsplatze, dessen erst jüngst vollendete Gartenanlagen durch den sie umgebenden Lichtschimmer in eigenthümlicher Schönheit hervorgehoben wurden, prangte das Palais Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Carl mit seiner herrlich beleuchteten Fronte, welcher sich in der Wilhelmsstraße die Hotels mehrerer Ministerien und Gesandten auf glänzende Weise anschlossen. Unter den Linden traten besonders die Hotels Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Sr. Majestät des Königs von Hannover durch die mit brillanter Beleuchtung umgebenen Wapen glänzend hervor, so wie überhaupt dort und auf dem Pariser Platz fast alle Gebäude, wie namentlich mehrere der da befindlichen Gasthöfe und das Kranzleesche Haus, sich durch reichen und geschmackvollen Lampenschmuck vortheilhaft auszeichneten. — Wenden wir uns von da zu einer andern Gegend, so

finden wir vorzüglich die beiden Rathhäuser, das Kölnische und das Berlinische, äußerst glänzend erleuchtet. Beide waren von oben bis unten mit Lampen von allen Farben bedeckt, welche namentlich bei dem Kölnischen den Schmuck der ausgehängten Paniere und Fahnen mit den Stadtwapen angemein hoben. Der Belle-Alliance-Platz war von der hiesigen Gasbeleuchtungscompagnie in eigenthümlicher Weise beleuchtet worden. Auf den granitnen Einfriedigungspfosten, welche die Friedenssäule umgeben, erhoben sich acht Sonnen, welche das reinste Gaslicht aus tausend kleinen Röhren ausströmten und fast Tageshelle um sich verbreiteten. Diese einzelnen Sonnen waren unter einander durch Guirlanden farbiger Lampen verbunden, die in Verbindung mit dem weißen Lichte der Gassonnen und dem Lichtstrom, der aus den ringsumher liegenden Häusern des Platzes und der angränzenden Straßen sich verbreiteten, einen äußerst reizenden Anblick gewährten. In ähnlicher Weise war die Einfahrt zum Potsdamer Bahnhof beleuchtet. Ueber der Einfahrt erhob sich der colossale Namenszug S^r. Majestät des Konigs und darüber schwebte im hellsten Lichtglanz die königliche Krone. Zu beiden Seiten war eine bewegliche Feuerkugel, die sich in abgemessener Weise um sich selbst drehte und bei jeder neuen Wendung ein neues und eigenthümliches Licht von sich strahlte. Wir begnügen uns mit diesen wenigen Andeutungen, da es rein unmöglich wäre, alles Hervorstechende im Einzelnen namhaft zu machen. Wir erwähnen nur noch, daß es auch dießmal, wie immer bei dergleichen Festen, an sinnigen Denksprüchen in Transparenten und brillanter Beleuchtung nicht fehlte, und daß sich die verschiedenen Gegensätze, welche sich hier und da demerklich machten, befriedigend in eine Harmonie des Lichtes auflösten, welche auf die in den Straßen sich drängende Menge den freudigsten Eindruck machte. Bis spät in die Nacht hinein dauerte das Wogen und der Jubel des Volkes, und wenn auch an den am meisten besuchten Orten, wie in der Leipziger- und der Wilhelmsstraße, unter den Linden und am Kölnischen Rathhause, dann und wann das Gedränge der Wägen und Fußgänger etwas stark und belästigend wurde, so ist doch dieses herrliche Fest, so viel wir wissen, nirgends durch Unordnungen oder Unfälle gestört worden. — Zum Beschluß der dießjährigen Herbstübungen des in und resp. bei Berlin zusammengezogenen Gardecorps fand heute Vormittag um 10 Uhr eine große Parade auf dem Exerzierplatze hinter dem Kreuzberge vor S^r. Majestät dem Könige Statt. Die Truppen waren in zwei Treffen aufgestellt, die Infanterie mit der Garde-Pionnierabtheilung im ersten, die Cavallerie mit der Artillerie im zweiten. Nachdem präsentirt worden und S^r. Majestät, gefolgt von den hier anwesenden königlichen Prinzen, worunter S^r. königliche Hoheit der Prinz von Baiern, und viele Generäle und Staatsoffiziere, worunter auch mehrere fremdherrliche Offiziere, die Fronten herunter geritten waren, erfolgte der Vorbeimarsch, von der Infanterie zuerst in Compagniefronten, von der Cavallerie in Zügen; sodann von ersterer in Regimentscolonnen, von letzterer in Escadronsfronten. Ihre Majestät die Koniginn, so wie Ihre königliche Hoheit die Prinzessinn von Preußen, wohnten ebenfalls der Parade bei."

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 17. September meldet: „S^r. Excellenz der Herzog von Montebello, Botschafter S^r. Majestät des Königs der Franzosen am hiesigen königlichen Hofe, hatte am 5. d. M. die Ehre, S^r. Majestät dem König, unsern Herrn, in einer Privataudienz ein Schreiben zu überreichen, worin sein erlauchter Souverain bei S^r. Majestät um die Hand Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessinn Carolina Augusta von Salerno für S^r. königliche Hoheit den Herzog von Aumale anhielt. — Am nämlichen Tage überreichte der Botschafter JJ. kk. HH. dem Prinzen und der Prinzessinn von Salerno und Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessinn, ihrer Tochter, andere ähnliche Schreiben, welche dasselbe Begehren von Seite Ihrer Majestät der Koniginn der Franzosen ausdrückten. — Wir können hinzufügen, daß der entsprechende Ehe-Contract bereits unterzeichnet worden ist."

Teutschland.

Bei dem jüngsthin gemeldeten Unglücke in der Au bei München zeichneten sich namentlich der Kistlermeister Heitger und seine wackern Gesellen durch aufopfernde Thätigkeit aus, indem sie sich mit andern braven Bürgern in die Fluthen stürzten und 24 Menschenleben retteten, da in den tiefen Canal 26 Mädchen mit einer Schulschwester gefallen waren und nur zwei ertranken, und zwar die sechsjährige Maurerstochter Anna Niederhofer, und die siebenjährige Hoftheaterfeuerwächterstochter Anna Grasmiller. Als sich die Kunde dieses Unglücks nach München verbreitete, eilten sogleich S^r. Excellenz der Minister von Seinsheim und der königliche Regierungspräsident von Hörmann herbei.

Dem königlich baierischen Oberpostamte in Würzburg ist die Weisung zugegangen, die Mannheimer Abendzeitung nicht mehr durch die Post zu versenden.

Man liest in der Cassel'schen Zeitung: „Als die Stände ihre Beistimmung zur Erbauung einer Eisenbahn von Cassel in der Richtung nach Frankfurt nur unter der ausdrücklichen Bedingung gaben, daß der Bau dann erst begonnen werden solle, wenn die Ausführung der Halle-Lippstädter Bahn durch eine Actienunternehmung gesichert sei, wurde dieser Vorbehalt vom Publicum nur für ein neues Hinderniß angesehen. Die landesherrliche Gewährung einer Concession für die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn hat ohne Zweifel damit zugleich die mit den Ständen vereinbarte Bahn nach Frankfurt ins Leben gerufen, und mit dem Zustandekommen dieser Staatsbahn ist eben die großartigste Betheiligung Seitens des Staats bei unserer Actienbahn eingetreten, eine Betheiligung, wie sie in solchem Maaßstabe noch an keinem andern Orte vorgekommen. Denn da die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn ohne Zweifel derselben Höhe der Rentabilität wie die thüringische Bahn in ihrer Eigenschaft als Fortsetzung derselben theilhaftig seyn muß, so wird ihr eine noch höhere Ertragsfähigkeit durch ihre Einmündung in die auf Staatskosten zu erbauende Cassel-Frankfurter Bahn zu Theil. Es läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß die hessische Nordbahn von vornherein nicht allein alle Vortheile der thüringischen Schwesterbahn genießen, sondern auch durch den gleichzeitigen Bau der südlichen Bahn nach Frankfurt in den Genuß eines Credits kommen wird, welcher groß genug ist, auch auf die thüringische Bahn eine wohlthätige Rückwirkung zu äußern. Konnte aber die letztere trotz der Nachwirkungen der in Preußen nöthig befundenen legislativen Maaßregeln zur Steuerung einer allen Credit und Moral untergrabenden Agiotage, trotz der trüben Ansichten auf eine gänzliche Mißernte und der Entmuthigung, welche die den Weltfrieden bedrohende Differenz zwischen Frankreich und England allen Geldmärkten mitgetheilt hatte, sich dennoch im öffentlichen Vertrauen bis auf einen solchen Grad erhalten, daß ihre Actien noch immer 7 pCt. über Pari stehen (und jetzt auf die Nachricht von der eingeleiteten Fortsetzung derselben durch Kurhessen auf 110 gestiegen sind), so ist kein vernünftiger Grund vorhanden, der kurhessischen Nordbahn, welche unter viel günstigeren Conjuncturen ins Leben tritt, und durch ihre direkte Vereinigung mit der Frankfurter Bahn nebem ihren Hauptzweck der Verbindung mit dem Niederrhein eine noch größere Frequenz verspricht, ein weniger günstiges Prognosticon zu stellen. Daß das ihr verliehene landesherrliche Statut, in weiser Berücksichtigung eines bleibenden Credits und aus landesväterlicher Fürsorge für das Wohl der eigenen Unterthanen, einer unsoliden Agiotage angemessene Schranken gesetzt, dürfte dem ganzen Unternehmen für die Dauer viel eher Vertrauen gewinnen, als daß einer honetten Betheiligung damit die Aussicht versperrt würde, Capitalien sehr nutzbar anlegen zu können."

Wien.

S^r. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. pensionirten Capitänlieutenant, Ignaz Steinbauer, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Angerstein" allergnädigst zu erheben geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. September d. J. das an dem Capitel in Lavant erledigte Canonicat dem Spiritual des Priesterhauses in Klagenfurt, D^r. Valentin Wiery, allergnädigst zu verleihen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. August dem Priester Alois Maria Fabris ein Ehrencanonicat am Domcapitel zu Vicenza allergnädigst zu verleihen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 28. August d. J. die vierte Stadtarmen-Arztensstelle in Wien, dem D^r. Gustav Leithner zu verleihen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. September d. J. das Canonicat Biasion am Domcapitel zu Adria dem Profes-

for am böhmischen Gymnasium, Luigi Visconi, allezugnädigst zu verleihen geruht.

Das k. k. General-Rechnungsdirectorium hat eine bei der Hofbuchhaltung potirischer Sonde erledigte Rechnungsrathsstelle dem Rechnungsofficiale dieser Hofbuchhaltung, Michael Hofleh ner, verliehen.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die bei der böhmischen Cameral-Gefällenverwaltung erledigte Rathsstelle dem Vorsteher der Bezirksverwaltung in Eger, Cameralrathe Dr. Wilhelm Kaneny, und die hierdurch in Erledigung gekommene Vorsteherstelle bei der letztgenannten Cameral-Bezirksverwaltung, womit der Titel und Character eines Cameralrathes verbunden ist, dem Bezirkscommissär erster Classe daselbst, Dr. Ignaz Pleyer, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Professor an der Universität zu Pavia, Andreas Bambelli, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der Academia dei Georgofili zu Florenz bewilligt.

Am 1. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 64¼.
Kues auf Augsb. f. 100 fl. Curr., f. 97½, G. u. 2 M.
Bankacten pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
detto des öfterr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

An der, den in Bremen versammelten Naturforschern und Aerzten zu Ehren am 22. September veranstalteten Lustfahrt nach Bremerhaven nahmen an 700 Personen auf den drei Dampfschiffen „Telegraph," „Guttenberg" und „Bremen" Theil. Die Prophezeiung des Professors Steffel, in Beziehung auf das Wetter, war glücklich in Erfüllung gegangen. Im Vorgehen machte man Halt, um ein Neues, 300 Lasten großes Schiff vom Stapel laufen zu sehen. In Bremerhaven wurden die Landenden von einem Spalier von Matrosen im seemännischen Staat empfangen; unter den dort befindlichen Schiffen lagen der „Keppler" und „Copernicus" voran. In einer, neben dem Hafenhaute eigens erbauten und festlich geschmückten hölzernen Halle wurde das Mittagsmahl eingenommen. Der zweite Geschäftsführer Dr. Focke, brachte den Toast „auf ein glückliches Wiedersehen in Nürnberg!" Die Commune Helgoland hatte, in Erinnerung an die frühere Anwesenheit der Naturforscher und Aerzte auf der Insel, ein Gericht Hummern gesendet.

Handelsnachrichten.

Das Journal des österreichischen Lloyd vom 28. September enthält unter der Aufschrift: „Neue österreichische Schiffahrts-Unternehmungen" folgenden Bericht: „Die österreichische Brigantine „Joachim," Capitän Antonio Bussanich, deren im September v. J. vollzogene Fahrt nach Ostindien wir seiner Zeit besprochen hatten, ist am 24. D. M. nach einer glücklichen Reise von 4½ Monaten mit voller Ladung von Bombay zurückgekehrt. Diese umfaßt: 943 Colli Pfeffer, 1125 Kisten Cassia-Lignea, 117 bito Sternanis, 14 dito Gummi, 145 Steiden Zimt, 100 Ballen Cubmawurzel, 8307 Büffelhörner, 100 Ballen Galangawurzel, 921 Säcke Curcuma, 6 Kisten Aloe (Affasoetida), 14 Kisten Weihrauch, 61 Ballen Baumwolle, 10 Colli Seide, 9 Ballen Zimmt, 16 Kisten Ingwer, 5 Kisten Benzoe und 2 Bund Matten. Wie auf dem Hinwege wurde auch die Fahrt von Bombay um das Cap der guten Hoffnung nach Triest ohne die geringste Havarie, und trotz des hin und wieder eingetretenen stürmischen Wetters in verhältnißmäßig kurzer Zeit zurückgelegt. Wenn dieser Umstand der Solidität des Schiffes, der umsichtigen Leitung des Capitäns und der ihm beigegebenen braven Mannschaft als rühmliches Zeugniß gelten kann, so verdient andererseits das Unternehmen des Rheders Dr. E. Minerbi das große Lob. Auf seine eigene Gefahr und Kosten hat er das Schiff ausgerüstet, mit lauter österreichischen Erzeugnissen befrachtet, um denselben in fernen Welttheilen Bahn zu machen, und er würde die Sendung sicher wiederholen, wenn nicht dermalen noch in Ostindien Zielverhältnisse obwalteten, die wir gelegentlich näher erörtern werden. — Gleichzeitig mit dem „Joachim" warf der österreichische Dreimaster „Amalia Giuseppina," Capitän Martinolich, in 73 Tagen von Galveston (in Texas), mit 886 Ballen Baumwolle kommend, auf unserer Rhede die Anker. Die österreichische Flagge, welche zum ersten Male in den dortigen Gewässern wehte, wurde bei ihrem Erscheinen mit 21 Kanonenschüssen vom Fort begrüßt. Der Gouverneur und die daselbst residirenden Consuln erschienen an Bord des Schiffes, nahmen hier auf Einladung des Capitäns ein Gastmahl ein, brachten Toaste auf das freundschaftliche Verhältniß zwischen Oesterreich und Texas aus und der Capitän empfing hierauf von der Stadt Galveston das Ehrenbürgerrecht. — Es regt sich in der Brust jedes Vaterlandsfreundes das höchst angenehme Gefühl, zu sehen, wie unsere Marine ihre ehrenvolle Bestimmung, den Verkehr zwischen dem österreichischen Kaiserhause und den transatlantischen Ländern zu vermitteln, immer mehr erfüllt und unsere wackern, patriotischen und unternehmenden Rheder verdienen daher gewiß den größten Beifall. — Wer hätte es gedacht, als noch vor nicht vielen Jahren das erste Schiff nach Brasilien ausgerüstet wurde, daß, wie im Jahr 1843, 120 Kauffahrer, darunter 40 österreichische den Verkehr zwischen Triest und Brasilien belehen, und beinahe lauter österreichische Erzeugnisse für mehr als ½ Million Gulden von hier nach dem dortigen Hafen führen werden?*) Wenn demnach mit richtigem Tact ein neuer Weg eingeschlagen wurde, welchen zum Gedeihen des vaterländischen Handels und der Schiffahrt jetzt so Viele betreten, so hoffen wir, daß auch in andern Gegenden die wohlthätigen Früchte des Unternehmungsgeistes nicht ausbleiben werden."

*) Aus Brasilien kamen während des Jahres 1842: 102 Schiffe von 33,883 Tonnengehalt, und zwar 29 österreichische (von 10,318 Tonnen) 36 englische, 12 dänische, 12 schwedische, 4 hanseatische, 4 sardinische, 3 preußische, 1 argentinisches und ein französisches, mit Ladung für 7,341,000 fl. C. M. Dieselbe umfaßte: 350 Ctr. Cocosnüsse, 62,313 Häute, 1000 Fässer, 140,000 Ctr. Kaffeh, 19 Colli Rohhaar, 30 Ctr. Wachs und 314,500 Ctr. Zucker. Die Zahl der im Jahre 1843 von Triest nach Brasilien bestimmten Schiffe betrug 18 und 4800 Tonnen, darunter 11 österreichische von 3400 Tonnen, 3 englische, 1 argentinisches und 3 sardinische, mit einer Gesammtladung für 307,000 fl. C. M. Dieselbegreifendie beschon waren: 13 Colli Glasperlen, 300 Ctr. Glaswaaren, 200 Ctr. Kartoffeln, 300 Ctr. Reis, 800 Kübe, 50 Ctr. Kattuchen, 360 Mahdämne, 35,000 Ctr. Mehl, 30 Ctr. Mehlpeise, 1500 Ct. Oel, 1350 Ctr. Pulver, 360 Colli Rosoglio, 400 Ruder, 90 Ctr. Schiffszwieback, 600 Ctr. Seife, 2000 Ctr. Stahl, 810 Ctr. Strohhüte, 350 Talgr und 80 Ctr. Wachs und Wallrathlerzen, 700 Fässer Wein. 5000 Star Weizen, 50 Ctr. raffinirter Zucker und 17 Colli verschiedene andere Artikl. Trotz Exporten nach Brasilien hatten im Jahre 1843 nur einen Werth von 198,000 fl., laig eten sich hiemweise auf den obenangegebenen Betrag, und sind in dem Maße, als unsere Verbindungen mit jenem interessanten Lande sich verwehren, einer noch weit größern Entwicklung fähig.

Anmerkung des Journals des österreichischen Lloyd.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 277

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 3. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.748	28 6 2	+ 6.0	+ 10.2	+ 3.7	WNW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.652	28 5 0	+ 8.8	——	——	SO. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.643	28 4 11	+ 6.3	——	——	SO. still.	Weiken.

Griechenland.

Durch das Dampfschiff des österreichischen Lloyd hatte man in Triest Nachrichten aus Athen bis zum 21. September erhalten; sie sprechen von dem Ausgang der Wahlen in Athen, von der Feier des Jahrestages des 15. Septembers, und von der Eröffnung der Kammern. — Die Wahlen in Athen wurden am 13. beendigt. Gewählt wurden Koletti mit 4412, Metaxas mit 3934, Kalliphronas mit 4446, Vlachos mit 3206 Stimmen. Marcyanis erhielt 1108, Kalergis 792 und Maurokordato nur drei Stimmen.

Am Jahrestage des 15. Septembers war in der Hauptkirche Gottesdienst, welchem Ihre Majestäten der König und die Königinn beiwohnten, dann Militärparade und Abends allgemeine Beleuchtung der Stadt, die aber durch Sturm und Regen gestört wurde. — General Kalergis brachte diesen Tag, an dem er im vorigen Jahre eine so große Rolle spielte, nicht in Athen, sondern mit seiner Familie in Argos zu.

Am 19. September eröffnete Se. Majestät der König die Kammern mit folgender Rede: „Herren Deputirte! Herren Senatoren! Durch das Zusammenwirken des Theones und der Nation sind die Grundlagen unserer Verfassung gelegt worden. Durch dieses aufrichtige und legale Zusammenwirken werden sich unsere Institutionen allmälig entwickeln und verbessern. Möge uns die göttliche Vorsehung gnädig seyn, und unsere gemeinsamen Anstrengungen beschützen."

„Meine Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten sind auf dem freundschaftlichsten Fuße, und Ich verkündige Ihnen dieß mit lebhafter Befriedigung; aber wir sind denjenigen besondere Dankbarkeit schuldig, welche unsere Bemühungen angelegenheitlicher aneiferten, und unsere Unabhängigkeit wirklich beschützten und aufrecht erhielten."

„Mein Ministerium wird Ihnen den allgemeinen administrativen und finanziellen Zustand des Königreichs vorlegen, und, ohne die Nothwendigkeit einer strengen Ersparniß aus den Augen zu verlieren, Ihrer Genehmigung auch die Finanzmaaßregeln unterziehen, welche unerläßlich sind, um den Gang des Staatsdienstes sicher zu stellen, und durch nützliche Arbeiten unsere Zukunft vorzubereiten."

„Die Rechte, die sich an den Ruhm der Vergangenheit knüpfen, werden nicht vernachlässigt werden. Der Glanz der heiligen Religion, ihre Einrichtung durch Gesetze, die ihrer Stabilität mehr angemessen sind, die Entwicklung des öffentlichen Unterrichts, endlich die Verbesserung des Zustandes der Armee, die für die Sicherheit des Königreichs und für genaue Befolgung der Gesetze zu wachen hat; alle diese Gegenstände werden unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen."

„Ihnen kommt es zu, Meine Herren, Meiner Regierung, indem sie die unerläßlichen Hülsquellen votiren, die Hindernisse der Leitung der Staatsangelegenheiten zu ersparen, Hindernisse, die den öffentlichen wie den Privatinteressen zleich schädlich sind."

„Mein Ministeeium wird Ihren ernsten Berathungen solche Gesetzentwürfe vorlegen, welche, so viel als möglich ist, geeignet sind, durch die Freiheit Aller, die Sicheeheit eines jeden Einzelnen zu verbürgen, unsere Flagge mit dem Zutrauen, das sie verdient, zu umgeben, den Ackerbau, den Gewerbfleiß, den Handel und die Marine zu begünstigen."

„Die Gesetzgebung zu vereinfachen und diejenigen Modificationen dabei anzubringen, welche sie bei diesem Anlaß mehr in Einklang mit dem Zustand der Nation setzen, wird einer der Gegenstände dieser ersten Session seyn."

„Glauben Sie, Meine Heeren, an das tiefe und patriotische Gefühl, das Ich an diesem feierlichen Tage bei dem Gedanken empfinde, wie wichtig die Gegenstände sind, mit denen wir uns zu beschäftigen haben werden und wie groß der Einfluß seyn wird, den die Entscheidungen dieser ersten Session auf die Interessen Griechenlands ausüben weeden."

„Bestreben wir uns demnach durch aufrichtiges Zusammenwirken und durch unsere Weisheit dasjenige zu bewahren, was ihr durch eure ruhmvolle Thaten und durch eure großen Opfer errungen habt."

„Vertilgen wir jede Erinnerung an unglückliche Ereignisse, so daß hievon keine andere Spur, als ein loblicher und patriotischer Wetteifer für das Gute zurückbleibt, und betreten wir mit dem festen Entschluß, darauf zu beharren, den Pfad der Rechtlichkeit und der Ordnung, der allein unserem theuren Vaterlande Glück und Ruhm sichern kann."

„Dieß ist der heiße Wunsch Meines Herzens. Ich werde Mein Leben dem Schutze, der Vertheidigung unseeer Freiheiten und der Wohlfahrt der Nation weihen."

„Und um Mich bei Erfüllung dieser hohen Sendung zu unterstützen, nehme Ich Ihee Mitwirkung in Anspruch und in dieser Absicht rufen wir alle einstimmig den Beistand des Allmächtigen an."

„Ich erkläre die legislative Session des gegenwärtigen Jahres für eeoffnet."

In einem Schreiben aus Athen vom 21. September, im Osservatore Triestino, heißt es: „Gestern wurde die Ernennung des Präsidenten des Senats in der Person des Hrn. Konduriottis, von Hydra, bekannt. — Für die Präsidentschaft der Deputirtenkammer sind vier Candidaten: Metaxas, der Admiral Kanaris, Rigas Palamides und der (in den Aufstand von Akarnanien verwickelt gewesene) General Theodor Grivas, den man mit dem nächsten französischen Dampfboot aus Aegypten erwartet. — Es war seit einiger Zeit die Rede davon, das Ministeeium definitiv zu vervollständigen; man hielt jedoch für bessee, die Eeoffnung der Kammern abzuwarten. Die noch zu vergebenden Portefeuilles sind das der Marine, des Cultus und der auswärtigen Angelegenheiten. Um allen Sohnen des Landes Zutritt zu den Aemteen zu gewähren, will man, nachdem die bereits ernannten vier Minister das feste Land repräsentiren, zwei von den noch ledigen Posten zweien Moreoten, vielleicht Papaleropoulos und Kolokotroni, und den der Marine einem Insulaner, wahrscheinlich dem Admiral Kanaris, verleihen. — Bis jetzt herrsche die größte Einigkeit im Cabinete und bald muß es sich zeigen, ob eine daueehafte Verschmelzung der französischen und der nappistischen Partei auf die Dauer ausführbar ist. — Binnen Kurzem werden wichtige Lebensfragen zur Sprache kommen; eine derselben ist die Armee. Man glaubt, Koletti wolle vorschlagen, sie aufzulosen und nur einige

Bataillons irregulärer Truppen beizubehalten. Allerdings werden dadurch die Ausgaben bedeutend vermindert werden; aber es wäre ein Versuch, dessen Ausgang höchst zweifelhaft seyn würde."

Großbritannien und Irland.

London, 24. September.

Nach Berichten aus Blair-Atholl war die Abreise der Königinn auf den 1. October festgesetzt und man glaubte, daß sie noch einige der anziehendsten Puncte Schottlands besuchen werde, da das Wetter sehr heiter und zu Ausflügen in die Gebirge günstig ist.

Sir R. Peel ist nach Brighton abgereist, wo er auf zwei Monate eine Wohnung gemiethet hat. Sir J. Graham bleibt vorläufig zur Erledigung der politischen Tagesgeschäfte in London.

Der Globe sagt in seinem Cityberichte: „Der angebliche Vertrag mit Brasilien wird fortwährend viel besprochen, der Abschluß desselben aber von sonst bestunterrichteten Personen trotz der Angaben in Privatbriefen aus Südamerika stark bezweifelt; dafür spricht auch der Umstand, daß die Zeitungen von Rio bis zum 21. Juli mit keinem Worte des Vertrags erwähnen. Dagegen sind manche Kaufleute, die bei unserm Handel nach Brasilien stark betheiligt sind, nicht abgeneigt, dem Gerüchte, daß Montevideo eine brasilianische Provinz zu werden beabsichtige, ziemliches Gewicht beizulegen. Sie stützen sich dabei auf folgende Gründe: Der Besitz der Banda Oriental oder Montevideo's war früher ein Gegenstand des Streites zwischen den Regierungen von Spanien und Portugal, und veranlaßte nachher einen dreijährigen Krieg zwischen Buenos-Ayres und Brasilien. Beim Friedensschlusse ward durch eine Uebereinkunft, bei welcher Frankreich und England betheiligt waren, die Unabhängigkeit Montevideo's auf zehn Jahre gewährleistet, nach deren Ablaufe es der letzteren Republik freistehen sollte, entweder eine Provinz des brasilianischen Reiches oder des argentinischen Bundes zu werden. Um die Entscheidung zu Gunsten seines Landes zu sichern, lag Rosas natürlich sehr viel daran, an der Spitze der Geschäfte in Montevideo einen Präsidenten, wie Oribe, zu haben, der dem Bündnisse mit Buenos-Ayres günstig ist, und diesem Umstande muß man wohl den langen Kampf zwischen den Montevideanern und ihren Belagerern beimessen. Die zehn Jahre sind jetzt abgelaufen, und der Besuch des Generals Paz, der seine Landsleute außer Stande weiß, Rosas länger Widerstand zu leisten, in Rio de Janeiro soll bezwecken, der brasilianischen Regierung kraft des früheren Vertrages die Souverainetät über Montevideo anzubieten. Es frägt sich nun, in wiefern Rosas zu einem solchen Vertrage zustimmen wird. Wahrscheinlich stellt er die Behauptung auf, daß Paz seine Vollmacht zu Unterhandlungen nicht von dem gesetzlichen Präsidenten von Montevideo herleiten könne, und daß demnach jede Uebereinkunft mit ihm null und nichtig seyn müsse. Gegen diese Aufstellung läßt sich jedoch mit Fug geltend machen, daß Rivera, nachdem Oribe zur Abdankung gezwungen ward, der vom Volke gewählte Präsident und folgerecht das befugte Organ des Volkswillens sei, der sich zu Gunsten des Anschlusses an Brasilien ausspricht. Die nächste wichtige Frage ist, wie England und Frankreich in dieser Sache verfahren werden? Von letzterem läßt sich annehmen, daß es aus Familienrücksichten der Regierung zu Rio günstig sei. Ueber Lord Aberdeens Politik läßt sich nichts Bestimmtes voraussagen, obwohl er sich in neuester Zeit, nach der Entfernung des Commodore Purvis zu schließen, mehr zu Rosas hinzuneigen scheint. Bis zum 20. Juli dauerte übrigens zu Rio der höfliche Verkehr mit dem Gesandten von Buenos-Ayres noch fort, wiewohl auf diese diplomatischen Artigkeiten wenig Gewicht zu legen ist. Ohne Zweifel ist das Packetboot zu Rio aufgehalten worden, um Mittheilungen über diesen wichtigen Gegenstand nach London mitzunehmen."

Die Times ist sehr entrüstet darüber, daß nach den Verfassern der vielbesprochenen Briefe in ihrem Blatte über die französische Seetactik vor Tanger Nachforschungen angestellt und dieselben angeblich bestraft werden sollen. Sie mag es kaum glauben, daß die Admiralität, wie es heißt, Willens sei, die Verfasser jener Briefe, wenn sie wirklich Offiziere seien, vor ein Kriegsgericht zu stellen; sie hofft vielmehr im Namen der Gerechtigkeit und Schicklichkeit, daß sich dieß Gerücht als falsch erweisen werde. „Abgesehen davon," sagt sie, „daß man diese Briefe nur als die Privathandlung und die Privatansicht einzelner Personen, aber keineswegs als einen Nationalact betrachten kann, der eine Nationalgenugthuung erfordern würde, wollen wir unsere Leser nur bitten, sich dessen zu erinnern, was denn eigentlich in diesen Briefen behauptet ward. Es waren Kritiken und offenbar sehr richtige Kritiken über die Schießfertigkeit und Seetüchtigkeit der französischen Flotte. Weßhalb nahm man diese so bittre und ereüstet auf? Was brachte Frankreich in solche Wuth und ungerechte Aufwallung, und was versetzte unsere Regierung in die vorgebliche Nothwendigkeit, wegen dieser Briefe eine Untersuchung anstellen zu lassen? Einzig ihre Wahrheit — die kränkende, nicht abzuläugnende, bestürzende Wahrheit dieser Kritiken. Wären sie unbegründet gewesen, so hätte man kein Wort darüber verloren; denn ein falscher Tadel ist unschädlich. Wir vertrauen jedoch allen Ernstes, daß man nicht die schreiende Ungerechtigkeit begehen wird, Männer, deren ganzes Verbrechen darin bestand, daß sie die Wahrheit sagten, öffentlich zu bestrafen oder herabzuwürdigen. Dieß wäre eine schmähliche Demüthigung vor der Kriegspartei in Frankreich; es würde anerkennen heißen, daß die Eifersucht und Furcht, welche diese Partei uns so unsinnig beimißt, wirklich in so weit vorhanden sind, daß sie ämtlich in Abrede gestellt werden müssen."

Aus Dublin wird unterm 22. September geschrieben: „H. Smith O'Brien ist nach der Grafschaft Limerick abgereist, und O'Connell geht zu Ende der Woche nach Darrynane-Abbey ab. In seiner Antwort auf die Adresse der Bürger von Cork sprach er sein Bedauern darüber aus, ihre Einladung, auf dem Wege nach Darrynane einem öffentlichen Gastmahle in Cork beizuwohnen, nicht annehmen zu können. O'Connell fügte jedoch bei, daß er, wenn er bei dem Provinzialmahl zu Limerick den Mayor von Cork treffe, ihm wohl werde sagen können, ob der Stand der öffentlichen Geschäfte seinen Besuch in Cork vor oder erst nach Weihnachten gestatte. Das Mahl zu Limerick, für welches der Agitator bereits zugesagt hat, wird in der letzten Woche des Novembers Statt finden. O'Connell würde übrigens schon einige Tage früher nach Darrynane abgehen, wenn er nicht der Berathung des D. Maunsell'schen Antrages, daß das Parlament jedes dritte Jahr sich zu Dublin versammeln solle, im Stadtrathe beiwohnen wollte. Wahrscheinlich wird der Antrag von den Hauptwortführern im Stadtrathe unterstützt werden und O'Connell ebenfalls eine Rede halten. — Viel Aufsehen macht es, daß Hely Hutchinson, welcher der irischen Aristokratie angehört, sich den Reihen der Repealer angeschlossen hat. — Hier geht das Gerücht, daß der zurückberufene Generalgouverneur von Indien, Lord Ellenborough, in Kurzem die Ernennung zum Lordstatthalter von Irland erhalten werde."

Der Globe enthält nachstehenden Bericht über eine Expedition, welche von den brittischen Kriegsschiffen „Harlequin" und „Wanderer" und dem Dampfschiffe „Diana" nach Atyn an der Küste von Sumatra unternommen ward, um für die an zwei brittischen Kauffahrern verübte Plünderung Genugthuung zu erlangen: „Als unsere Expedition vor Atyn angekommen war, begehrten ihre Befehlshaber, die Capitäne Hastings und Seymour, eine Audienz beim Sultan, die sofort bewilligt ward. Der Sultan scheint sich in derselben von dem Vorwurfe der Mitschuld an jener Plünderung vollständig gereinigt und sogar den englischen Capitänen angeboten zu haben, sie bei ihrem Unternehmen zu unterstützen. Die früher so mächtige Stadt Atyn ist jetzt in einem kläglichen Zustande und der Sultan, sonst der mächtigste Malayenfürst, ist jetzt so schwach, daß er die benachbarten Stämme, obwohl sie dem Namen nach von ihm abhängig sind, nicht im Zaume halten kann. Dieß ist wahrscheinlich der Grund, weßhalb die brittischen Handelsschiffe nicht bloß an diesem Theile der Küste von Sumatra, sondern in allen Malayenstaaten überhaupt so wenig sicher sind, indem der Sultan die Gewaltthaten der kleineren Fürsten gegen wehrlose Kauffahrer zu verhindern außer Stande ist. Von einigen Eingebornen begleitet und mit Briefen des Sultans an den Tolanka Pakir oder Fürsten von Pekir versehen, ankerten die Capitäne vor letzterer Stadt und verlangten, daß Tolanka Abbas, Urheber der Plünderung des einen englischen Schiffes, binnen 24 Stunden ihnen ausgeliefert und zugleich eine dem Verluste, welche das Schiff durch die Plünderung erlitt, entsprechende Geldsumme bezahlt werden solle. Nachdem die Frist verstrichen war, ohne daß der Tolanka Pakir ihre Forderung erfüllen konnte, ließen die Capitäne ihre Schiffe in den Fluß Batoe einlaufen und näherten sich der Stadt gleichen Namens. Da auch hier die Capitäne vergebens Genugthuung begehrten, so gaben sie Befehl, die Stadt anzugreifen, und erließen zugleich eine Proclamation an die in großer Zahl versammelten Eingeboenen, worin ihnen kundgethan ward, daß die Gewaltmaaßregeln, unter welchen sie jetzt leiden müßten, einzig durch die Plünderung des englischen Schiffes veranlaßt

worden seien; es war ihnen daher angerathen, Häuptlinge aufzugeben, welche so unwürdige Räubereien zuließen. Der Schaden, den unsere Beschießung der Stadt und ihren Bazars zufügten, war ungeheuer. Die Eingebornen verriethen aber nicht die mindeste Bewegung, als die Flammen ihrer Wohnungen verzehrten; sie schienen ganz gleichgültig und erst dann, als einige Engländer sich zu nahe an die Stadt herangezogen, fielen sie plötzlich über dieselben her, wurden jedoch in die Flucht geschlagen. Alles dieß geschah im Verlaufe des 10. Februar. Am nächsten Tage schleppte das Dampfboot die Kriegsschiffe nach Mordon, wo sie am Abend anlangten. Die ganze Nacht hindurch sah man Feuer an der Küste und hörte die Kanonen der Stadt einzelne Schüsse thun, was hinlänglich bewies, daß die Eingebornen von der Ankunft der Engländer wußten und sich zum Widerstande anschickten. Am 12. früh segelten die Schiffsboote nach dem Ufer, wo Hunderte von Eingebornen versammelt waren und erreichten auch trotz des Feuers, das aus einer Verschanzung auf sie gerichtet ward, glücklich die Küste. Sogleich landete ein Theil der Mannschaft und bemächtigte sich der Verschanzung, während die Eingebornen nach allen Seiten entflohen. Die Engländer fuhren nun stromaufwärts, verheerten Alles, was auf ihrem Wege lag, und brannten die besten Häuser der Stadt, worunter das des Rajah, nieder. Hiemit zufrieden fuhren sie zurück, fanden aber bei der Verschanzung abermals einen starken Haufen Eingeborner, welche auf sie feuerten, bei einer abermaligen Landung der Britten aber die Flucht ergriffen. Der Verlust der Farbigen war im Ganzen beträchtlich, während die Engländer nur 2 Todte und ein Dutzend Verwundete zählten. Die Expedition, welche nur 130 Mann zählte, während ihr mehrere tausend Mann Eingeborner gegenüber standen, verließ hierauf die Küste von Sumatra und es fragt sich jetzt, ob diese strenge Züchtigung die Wiederkehr ähnlicher Plünderungen unserer Schiffe verhüten wird."

Consols am 24. September 99⅞.

Spanien.

Durch Decret des Ministers des Innern wird verordnet, daß die dermaligen städtischen Behörden (ayuntamientos) ihre Functionen vorläufig fortsetzen, die gesetzlichen neuen Wahlen demnach nicht Statt finden sollen. Motivirt wird diese Ausnahmsmaaßregel durch folgende Gründe: daß die dermaligen Ayuntamiento's später, als gesetzlich vorgeschrieben, erwählt und eingesetzt worden, und daß die häufigen Wahloperationen arge Mißstände mit sich brächten. Allem Anscheln nach will die Regierung bei den Cortes eine Abänderung des bestehenden Wahlgesetzes in dem Geiste, welcher seit der Rückkehr der Koniginn-Mutter, sich in der spanischen Politik geltend macht, beantragen.

Die Morning-Post will wissen, der Gesundheitszustand der Königinn Isabella sei so beunruhigender Art, daß die Königinn Christine bereits daran gedacht habe, sich während der Minderjährigkeit der Infantinn Luisa Fernanda die Regentschaft zu sichern. Vielleicht stehe die Truppensendung nach Navarra damit in Verbindung, indem der Tod der Königinn im jetzigen Augenblick unfehlbar eine allgemeine Erhebung der Carlisten zur Folge haben würde. — Directe Nachrichten aus Spanien, über Frankreich, sagen nichts von einer bedenklichen Krankheit der Königinn; Galignani's Messenger meint, die obige Correspondenz der Post sei die Wiederholung eines schon vor längerer Zeit von Bayonne her verbreiteten Gerüchts, welchem damals widersprochen wurde.

Am 17. September wurde 5 Stunden von Madrid der Postwagen von Bayonne von 13. Räubern angehalten, und alle Prätiosen, Gelder ꝛc. weggenommen. Während dieser zweistündigen Operation blieben die Reisenden, mit Stricken gebunden, am Boden liegen. — Auch bei Valdepeñas wurde am 14. der Postkurier und ein ihn begleitender Reisender ausgeplündert.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Weser Zeitung schreibt aus Washington vom 29. August: „Auf öffentlichen Plätzen vor vielen Wieths- und selbst vor Privathäusern stoßt man jetzt auf Flaggenstangen der Whig- und demokratischen Partei, die der ersteren von Eschen (Ash, gewählt in Bezug auf Clays Pflanzung Ashland), die Letzteren von Hickory, einem diesem Welttheile eigenthümlichen, grobfaserigen, sehr zähen Nußholze. Den Beinamen Hickory hatte sich General Jackson erworben, vielleicht weil ihm viele Eigenschaften dieses Holzes zugeschrieben wurden, und da Polk ein Freund Jackson's und mit ihm von demselben Staate, Tennessee, ist, so sucht man des Ex-Präsidenten Popularität mit dessen Beinamen auf den Candidaten der demokratischen Partei zu übertragen und wie zu der Zeit von Jacksons Verwaltung, erheben sich durchs Land Tausende von Hickorystangen, welche in Höhe und natürlicher Rauheit mit einander zu wetteifern scheinen. Vor der Globe-Druckerei hier in der Stadt ist vor ein Paar Tagen ein Hickorybaum von 210 Fuß Höhe errichtet worden, und ein Anderer auf einem Schrotthurme in Baltimore reicht über 400 Fuß über den Erdboden. Unrecht wäre es jedoch, zu behaupten, dieses seien nur Mittel zu einer erfolgreichen Präsidentenwahl: Eine enthusiastische Stimmung legt sich gern auf solche Weise an den Tag und hilft den Schwächern der Paetei Zutrauen einzuflößen."

Frankreich.

Paris, 26. September.

Der König, die Koniginn und die königliche Familie haben gestern Neuilly verlassen, um ihre Residenz im Schlosse von Saint-Cloud aufzuschlagen.

Durch königliche Ordonnanz vom 16. d. M. wird der Generallieutenant Baron Dogereau zum Präsidenten und der Generallieutenant Rohault de Fleury zum Mitglied der mit der Reorganisation der polytechnischen Schule beauftragten Commission ernannt.

Die Operationscorps an der Mosel, die sich seit mehreren Wochen in der Nähe von Metz in den Waffen übten, sollten am 25. aufgelöst werden, und die Regimenter, aus welchen sie bestanden, nach den ihnen angewiesenen Garnisonen ausbrechen.

Der König wird am 6. October seinen Geburtstag (Ludwig Philipp ist am 6. October 1773 geboren, tritt somit am 6. October 1844 in sein 72stes Jahr) im Schlosse zu Eu feiern und sich am 7. October zum Besuche bei der Königinn Victoria nach England einschiffen. Hr. Guizot wird den König begleiten. Die Kosten der Reise — die kaum 8 Tage dauern wird — sind auf drei bis vier Millionen Franken angeschlagen.

Der König der Belgier wird in diesen Tagen von Brüssel nach London abgehen, um mit dem König Ludwig Philipp, der am 10. October zu Windsor ankommen wird, zusammenzutreffen. — Graf Sainte-Aulaire geht nächsten Samstag an seinen Posten nach London zurück und wird gleich nach seiner Ankunft die letzten Vorbereitungen zum Empfang des Königs der Franzosen treffen.

Der Prinz von Joinville hat ein an ihn gerichtetes Schreiben seines königlichen Vaters, datirt Neuilly, 29. August, der Escadre unter seinem Commando durch Tagsbefehl vom 11. September zur Kenntniß gebracht; das Schreiben enthält einen Glückwunsch zu den vollbrachten Waffenthaten und eine Belobung der tapferen Seeleute, die dabei mitgewirkt haben.

Oberst Eynard, Adjutant des Marschalls Bugeaud, der die den Marocceanern im Treffen am Isly abgenommenen Fahnen überbringt, ist hier eingetroffen.

Mit dem am 20. September von Algier abgegangenen Packetboot „Charlemagne" hat man in Toulon Berichte über das große Festmahl erhalten, welches am 16. dem Marschall Bugeaud zu Ehren Statt gefunden hatte. Auf der Place-Royale war unter einem Laubgezelt, welches die bei Isly eroberten Fahnen und die Namen der von dem afrikanischen Heere zu Wasser und zu Land erfochtenen Siege schmückten, eine hufeisenförmige Tafel für 500 Personen errichtet. Marschall Bugeaud nahm in der Mitte derselben Platz. Alle Stände der Bevölkerung von Algier waren bei dem Mahle repräsentirt; eine große Menge Menschen füllte überdieß den Platz an; Viele hatten sich auf den Terrassen der umliegenden Häuser gelagert. Dem Bankett folgte ein glänzender Ball. In seiner Antwort auf den ihm gebrachten Toast äußerte Marschall Bugeaud: der Friede mit Marocco sei dem Abschluß nahe, und er habe in vergangener Nacht ein Schreiben des Kaisers erhalten, worin er alle von Frankreich gewünschten Garantien zugestehe. Der Brief beginnt mit einer Einleitung, in welcher Se. marocceanische Majestät mit ächt orientalischer Großsprecherei die erlittenen Niederlagen zu bemänteln sucht. Sodann behauptet der Kaiser, die zwischen Frankreich und Marocco Statt gefundenen Feindseligkeiten seien gegen seinen Willen und durch Mißverständniß herbeigeführt worden. Als er erfahren, welchen Werth Frankreich darauf lege, Abdel-Kader von seiner westlichen Gränze entfernt zu sehen, habe er ihn nach Uedel-Goffob (dem Schilffluß), und neuerlich in das Innere des Reichs verwiesen, an einen

Ort, wo der Emir nicht einmal erfahren könne, was an der Gränze vorgehe. Hinsichtlich der Gränzfrage verzichtet der Kaiser auf alle Ansprüche auf die Tafnalinie, und willigt in die Beibehaltung der Gränze, wie sie unter türkischer Herrschaft bestand. Gegen die Besetzung von Lalla-Magrenia wendet er nichts ein, und wünscht bloß, daß die französische Besatzung nicht so stark sei, daß seine Unterthanen dadurch beunruhigt werden könnten. Für das fernere Verhalten der Gränzstämme bürgt er, indem ein Wort aus seinem kaiserlichen Munde sie gegen Frankreich friedlich stimmen könne. Was die Krieger betreffe, die wider seinen Willen gegen die Franzosen gekämpft, so hätten diese nichts mehr von ihnen zu fürchten, indem sie, von Schrecken gelähmt, über die ganze Gränze seines Reichs zerstreut seien. Man versichert, Marschall Bugeaud verlange, daß Abdel-Kader in einen marocanischen Hafen gebracht werde, damit er dort von einem französischen Consul überwacht werden könne.

Am 26. September. 5Percents 119 Fr. 5. 3Percents 81 Fr. 90. — An der Börse war das Gerücht im Umlauf, die Marocaner hätten neuerdings die Franzosen angegeiffen; auch sei eine Empörung gegen den Sultan Abderrahman ausgebrochen; beide Angaben sind wohl gleich ungegründet.

Preußen.

Die zu Königsberg erscheinenden Zeitungen enthalten die nachstehende allerhöchste Ordre:

„Vor Meinem Scheiden aus der Provinz kann Ich nicht unterlassen, Ihnen Meine Zufriedenheit über den Zustand, in dem Ich dieselbe abermals getroffen, auszusprechen. Durch Ihre thätige und umsichtige Verwaltung haben Sie sehr günstige Resultate erzielt und sich dadurch Meine volle Anerkennung erworben, die Ich Ihnen hiermit gern bezeige. Möge Gott ferneres Unglück, wie in diesem Jahre die ungünstige Witterung herbeiführte, wenden, und Ihrem erfolgreichen Wirken seinen Segen verleihen. Auch veranlasse Ich Sie durch Veröffentlichung dieser Meiner Ordre allen Einwohnern der Provinz für die vielen Beweise der ungeheuchelten Liebe, mit der sie Mir überall entgegen gekommen sind, Meinen herzlichsten Dank zu sagen.

Danzig, den 11. September 1844.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Oberpräsidenten Bötticher."

Die Erzbischofswahl in Posen wird, der dortigen Zeitung zufolge, am 21. October d. J. Statt finden.

Der für die Ausstellung des heiligen Rocks zu Trier ursprünglich festgesetzte Termin (bis zum 29. September) ist, da die Zahl der Prozessionen noch immer im Zunehmen begriffen, um acht Tage verlängert worden.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 26. September d. J. den erzherzoglichen Dienstkämmerer und überzähligen Capitänlieutenant der k. k. Trabantenleibgarde, Obersten Franz Grafen von Hardegg, zum Oberstthofmeister bei dem Hofstaate Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreichs, zu ernennen, und demselben die Würde eines k. k. geheimen Rathes zu verleihen geruht.

Zugleich haben Allerhöchstdieselben an dessen Stelle den k. k. Kämmerer und Premierwachtmeister der königlich lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarde, Oberstlieutenant Anton Grafen von Porcia, zum Dienstkämmerer bei Sr. kaiserl. Hoheit, dem Herrn Erzherzoge-Vicekönige allergnädigst ernannt.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung, dd. Schönbrunn den 22. Juni d. J., dem Hofrathe und Justizreferenten des k. k. Hofkriegsrathes, Willibald Sauer Edlen von Nordendorf, auf eigenes unterthänigstes Ansuchen, unter Bezeugung der allerhöchsten vollen Zufriedenheit mit seiner langen, nützlichen und besonders eifrigen Dienstleistung, die Enthebung vom Referate gnädigst zu bewilligen, zugleich aber anzubefehlen geruht, daß derselbe nach Maaßgabe seiner Kräfte und des Bedarfes als Stimmführer bei der Justizabtheilung des k. k. Hofkriegsrathes mit seinen bisherigen vollen Bezügen zu belassen sei.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung, dd. Triest den 14. September d. J., die durch die Enthebung des Hofraths Willibald Sauer Edlen von Nordendorf vom Referate, erledigte Hofrathsstelle bei der Justizabtheilung des Hofkriegsrathes, dem Militär-Appellationsrathe Ignaz Bergmayr zu verleihen, und zugleich den Militär-Appellationsrath Joseph Mayer zum Hofrathe in seiner gegenwärtigen Dienstleistung zu ernennen gnädigst geruht.

Am 2. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	756⅞.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	328⅞.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64⅞.

Bankactien pr. Stück 1600 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM

Actien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Am 22. September wurde in Bremen der Platz für das Olbers-Denkmal, in Gegenwart der Naturforscher und Aerzte, feierlich eingeweiht. Zweien hochverdienten Mitgliedern der Gesellschaft, welche an diesem Tage ihr funfzigjähriges Jubiläum feirten, dem Dr. Chaufepie aus aus Hamburg und Dr. Harnier aus Cassel, wurde ein Gastmahl veranstaltet, und von jüngern Bremer Bürgern ein Fackelzug gebracht. Am 23. war die letzte Sitzung, in welcher Dr. Roser aus Athen „über die Lagerung der Skelette in den alten hellenischen Gräbern," Dr. Engelken aus Rockwinkel „über das Verhältniß der Poesie zur Seelenheilkunde," und Leibchirurgus Dr. Holscher aus Hannover „über den Schmerz" Vorträge hielten. Mit einem kurzen Abschiedsworte und dem Wunsch eines fröhlichen Wiedersehens in Nürnberg schloß der erste Geschäftsführer die Versammlung, nachdem vorher Geheimrath Lichtenstein für die freundlichr Aufnahme in Bremen gedankt hatte.

Vermischte Nachrichten.

Die Times vom 16. September erwähnen nach indischen Blättern einen ächten Nachfolger Ernst Mensens (oder diesen selbst), der kürzlich in Indien angekommen seyn soll. Dieser Mann will die Entdeckung der Nilquellen allein und zu Fuße unternehmen. Er glaubt etwa vier Monate zu brauchen und will in gerader Linie gehen, indem er Wüsten durchschneidet und Flüsse durchschwimmt. Er läuft einen Grad, also 15 teutsche Meilen in 12 Stundrn, und kann drei Tage ohne Lebensmittel und Wasser bleiben, wenn er nur einigen Himbrerensyrup zu sich nimmt, den er in einem kleinen Fläschchen bei sich führt. Kann er sich Nahrung verschaffen, so genügt ihm eine geringe Menge, dagegen kann er auch, wenn Lebensmittel in Fülle vorhanden sind, auf drei Tage zumal essen. Dieser wunderbare Mann nimmt nur eine Karte, Compas und einr norwegische Axt mit sich. Er hat bereits einige merkwürdige Reisen gemacht, z. B. von Konstantinopel nach Calcutta und zurück in 59 Tagen, wofür ihm der Sultan 2000 spanische Thaler schenkte, ebenso von Paris nach Petersbueg in 13 Tagen. Er hat Zeugnisse von den Behörden zu Calcutta und St. Petersburg, welche diese außerordentlichen Leistungen bestätigen; er ist etwa 45 Jahre alt und schmächtig gebaut; in gefährlichen Fällen traut er auf seine Schnelligkeit, da, wir er sagt, weder ein Dromedar noch ein Mensch ihn einholen kann, — si fabula vera est.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 278

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 4. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.368	28 4 0	+ 7.4	+ 13.2 / + 7.2	SSO. still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.407	28 2 6	+ 12.9	— / —	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.361	28 1 5	+ 10.8	— / —	WNW. still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 25. September.

Die vorgestrige Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins in der Versöhnungshalle war, weil man wußte, daß O'Connell zum letzten Male vor seiner Abreise nach Darrynane anwesend seyn werde, so zahlreich besucht, daß schon zwei Stunden vor der Anfangszeit jeder Theil der Halle überfüllt war. Ein lang anhaltender Beifallsruf empfing den „Befreier," der die Geschäfte des Tages damit begann, daß er die Beiträge zweier Protestanten aus der Grafschaft Kerry übergab, wobei er den liberalen und verträglichen Gesinnungen der Protestanten dieser Grafschaft eine Lobrede hielt. Hr. Fitzgerald überreichte 7 bis 8 Pf. St. aus Doughall, die, wie er bemerkte, in einer neulich dort gehaltenen Versammlung zusammengebracht worden und als erste Abschlagszahlung zur Bildung eines Fonds bestimmt seien, aus welchem die Kosten der von O'Connell angekündigten gerichtlichen Klage gegen den Attorney-General und gegen die Richter der Queensbench bestritten werden sollten. Hr. Fitzgerald äußerte, daß die Irländer sehr erstaunt seien, den Attorney-General Smith noch immer auf einem Posten zu sehen, für den er sich so glänzend als völlig unfähig bewiesen habe. Hr. Kelly, Unterhausmitglied, bemerkte, daß alle Parteien über die Nothwendigkeit einer Veränderung der jetzigen Unionsverhältnisse einverstanden, über die Weise dagegen, wie diese Veränderung bewerkstelligt werden solle, verschiedener Ansicht seien. Manchen bedünke, daß es genügen würde, wenn die Königinn jedes dritte Jahr ein Parlament in Dublin eröffne; er glaube aber, daß Irland dadurch nur eine geringe Abhülfe seiner Beschwerden erlangen werde. Andere seien der Meinung, daß ein Föderalparlament am besten den Bedürfnissen des Landes entsprechen könnte; Hr. Gray Porter habe indessen seine Ansichten wegen eines Föderalparlaments noch nicht bestimmt genug dargelegt, und man müsse sich daher mit seinem Versprechen begnügen, dieselben noch vor Weihnachten vollständig zu veröffentlichen. O'Connell beantragte sodann Beschlüsse gegen die geheimen Gesellschaften und zur Anempfehlung der Errichtung von Repeal-Lesezimmern; letztere will der Repealverein nach besten Kräften unterstützen, ohne sich jedoch in allen Fällen zu Geldbeisteuern verbindlich zu machen. Die Beschlüsse wurden genehmigt und O'Connell zeigte weiter an, daß der zur Berathung über die Frage, ob die Clontarf-Versammlung noch nachträglich zur Wahrung der verfassungsmäßigen Volksrechte gehalten werden müsse, ernannte Ausschuß seinem (O'Connells) Antrage, die Versammlung für unnöthig zu erklären, beigetreten sei und dem Vereine vorschlage, in diesem Sinne gegen die Abhaltung der Versammlung zu entscheiden. Hr. Smith O'Brien unterstützte den Vorschlag und die Nicht-Abhaltung der Clontarf-Versammlung wurde vom Vereine beschlossen. — O'Connell nahm nun wieder das Wort und sagte im Wesentlichen: „Die Frage wegen Zusammentretens der „präservativen Gesellschaft" war bekanntlich einem Ausschusse zugewiesen worden. Dieser hat einen Bericht erstattet und darin erklärt, daß er noch weiterer Zeit bedüfe, um alle Punete bezüglich der Errichtung dieser Gesellschaft reiflicht zu erwägen, damit nichts dabei vorkomme, was als gesetzwidrig gedeutet werden konnte. Ich bin mit dem Ausschusse ganz einverstanden, daß bei Bildung jener Gesellschaft Alles vermieden werden muß, was eine Einschreitung gegen dieselbe begründen konnte, und beantrage daher, daß der Ausschuß ermächtigt werde, diese Angelegenheit noch weiter und sorgsamst zu berathen." Der Antrag wurde genehmigt und O'Connell fuhr fort: „Ich komme zur Repealfrage. Allerdings ist zwischen der einfachen unbedingten Repeal und der Repeal mit der Tendenz, Grundsätze des Foderalismus zuzulassen, ein merklicher Unterschied. Der gesteigerte Antheil aber, den jetzt viele der sogenannten Conservativen an der großen Frage wegen Herstellung des irischen Parlaments nehmen, macht die unumwundene Erklärung nothwendig, daß der Verein nicht minder Foderalisten als Repealer aufnimmt. Ohne Aufhebung der Unionacte kann kein Foderalismus bestehen, und diese Aufhebung ist also in gleicher Weise das Ziel der Foderalisten und Repealer. Wir haben nach langer Ueberlegung Foderalisten zugelassen; der erste derselben war der katholische Bischof von Clare und ich hoffe, daß ihre Anzahl bald zunehmen wird. Hr. Porter hat versprochen, daß er seinen ausführlichen Plan wegen des Föderalismus vor Weihnachten veröffentlichen werde; wir wollen dieß abwarten und ich erkläre vorläufig meine Bereitwilligkeit, jedem Plane zuzustimmen, welcher dem irischen Volke die Selbstregierung überläßt, und dem Absentismus ein Ziel setzt, der unser Land aussaugt. Am Donnerstage beabsichtige ich, nach meinen heimischen Bergen abzureisen. (Beifall.) Ich kann Euch mittheilen, daß meine Koppel Jagdhunde im besten Zustande ist. In meiner und Smith O'Briens Abwesenheit wird mein zweiter Sohn den Vereinsberathungen beiwohnen. Der einzige Punct, den ich jetzt noch zu berühren habe, ist die beabsichtigte Anklage der Richter und des Attorney-Generals. In England spottet man über mein Vorhaben. Dieß war immer der Fall. Was ich auch vorschlug, so lachte und spottete man über mein Vorhaben und am Ende setzte ich dasselbe durch. (Ungeheurer Beifall.) Meine Ansicht ist, daß sich das englische Ministerium der beabsichtigten Anklage unmöglich widersetzen kann. Wenn der Verein es gutheißt, so werde ich einige Zeit vor dem Zusammentritte des Parlaments England durchreisen, dem englischen Volke meine Gründe für die Anklage entwickeln und ihm dann überlassen, für sich selbst weitere zu verfahren. Damit es im Besitze aller Thatsachen ist, soll eine Schrift, die nächstens fertig seyn wird, den ganzen Prozeß und alle dabei gemachten Fehler klar und Jedermann verständlich darlegen. Das englische Volk wird dann seine Probe bestehen und zeigen müssen, ob es der englischen Regierung oder dem irischen Volke sich anzuschließen Willens ist." — Nachdem der Redner über die Nothwendigkeit der gegen die Richter und den Attorney-General zu erhebenden Anklage und über die von seiner Reise durch England zu erwartenden Vortheile allerhand gesagt hatte, äußerte er zum Schlusse: „Man hat mir mehr als einmal vorgeredet, daß das Ministerium zu gewaltsamen Mitteln greifen werde, um die Anklage zu verhindern. Sie müssen sich also wohl bewußt seyn, daß die irische Regierung schlecht verfahren sei und eine Untersuchung nicht vertragen könne. Mich wird keine Gewalthandlung überraschen und ich wage sogar vorherzusagen, daß man zu irgend einer solchen Maaßregel seine Zuflucht nehmen wird; welcher Art diese Maaßregel aber auch seyn mag, so erkläre ich ihnen, daß sie das irische Volk nicht von seiner Unterwürfigkeit unter das Gesetz abbringen und daß dasselbe ihr gehorsam seyn wird, falls sie mit dem Gesetze irgend in Einklang zu bringen ist. (Beifall.) Weil diese ganze Sache aber die reifste Erwägung erfordert, so werdet Ihr gewiß Alle damit einverstanden seyn, daß der Ausschuß, den der Verein mit der Erwägung, ob die Anklage rath-

sam und nothwendig sei, und mit der Berathung über die weiter einzuschlagenden Schritte beauftragt hat, seine deßfallsigen Berathungen noch eine Zeitlang fortsetze. (Allgemeiner Ruf: Ja! Ja!) Ich habe jetzt dem irischen Volke nur noch Eines anzurathen, nämlich anszuharren. (Beifall und Ruf: „Wir werden es!") Es ist jetzt die Zeit, eine goldene Meinung für uns zu gewinnen, und meine Abwesenheit würde mir keine Erholungszeit seyn, wenn ich dächte, daß Ihr nachlassen könntet. Wir haben gegen vielerlei anzukämpfen, besonders gegen Entstellung und Lügen. Der Globe z. B. läugnet, daß die Empörung von 1798 durch die Regierung genährt ward, um die Union leichter zu bewerkstelligen. Und doch beweisen dieß die gewichtigsten Zeugen und Thatsachen. Man spricht von beabsichtigtem katholischen Uebergewicht. Das irische Volk will bloß, daß seine eigene Kirche, wie bisher, durch freiwillige Unterstützung erhalten werde. Es hat sich nie der Verfolgung schuldig gemacht. Dreimal waren seit der Reformation die Katholiken am Ruder, und wenn ein einziger Fall nachgewiesen werden kann, wo sie die Protestanten verfolgten, so will ich die Repealbewegung sogleich und für immer aufgeben. Nur zwei Länder gibt es in Europa, wo die Verfolgung um der Religion willen gesetzlich betrieben wird, und beide sind keine katholischen Länder. In Schweden, einem protestantischen Lande, ward kürzlich ein ausgezeichneter Künstler auf Lebenszeit verbannt, weil er Katholik geworden war; aber nichts der Art erlebt man mehr in katholischen Ländern. In Irland würde übrigens um so weniger nach Aufhebung der Union eine Verfolgung von Seite der Katholiken zu befürchten seyn, da unter hundert irischen Pairs gewiß neunundneunzig Protestanten sich befinden werden und da auch im irischen Unterhause nach meiner Ueberzeugung mehr als die Hälfte der Mitglieder aus Protestanten bestehen wird. Ich wiederhole also den Ausdruck meiner zuversichtlichen Hoffnung, daß während meiner kurzen Abwesenheit die Geschäfte des Vereins mit eben solcher Ordnung und Thätigkeit ihren Fortgang haben werden, als wenn ich zugegen wäre, und erinnere Euch schließlich nur daran, daß wir einzig von Beharrlichkeit und Ordnung uns Erfolg versprechen und erwarten dürfen, unser Land wieder zu dem werden zu sehen, wozu wir es zu machen streben und wozu die Natur es bestimmt hat, „groß, glorreich und frei, die eeste Blume der Erde, die erste Perle der See." (Lauter Beifall.) — Nachdem noch Hr. Hutchinson die Behauptung O'Connells hinsichtlich des irischen Aufstandes von 1798 bekräftigt hatte, wurde der Betrag der Wochenrente zu 600 Pf. St. angegeben und die Versammlung trennte sich.

Die Staatsgemächer im Windsor-Pallaste werden von heute ab dem Publicum verschlossen, weil morgen zwanzig Arbeiter die nöthigen Vorbereitungen zur Aufnahme des Königs der Franzosen beginnen, der eine Reihe von fünf Zimmern im nordlichen Theile des Schlosses bewohnen wird. Wie man hört, werden die Königinn und Prinz Albert den König bei seiner Abreise in ihrer Dampfyacht bis auf eine Stunde von der französischen Küste begleiten und sodann nach der Insel Wight gehen, wo der Hof einige Zeit verweilen wird.

Der Globe will wissen, daß der Einnahmebericht über das am 5. October ablaufende Finanzquartal einen ansehnlichen Ueberschuß ergeben werde. — Dasselbe Blatt sagt: „Das Vorhaben, den Verkehr zwischen Europa und Indien vermittelst einer Eisenbahn über den Isthmus von Suez noch mehr zu erleichtern, war wieder aufgenommen worden und man hoffte sogar, daß die Ausführung dieses wichtigen Vorhabens recht bald erfolgen werde. Hr. Galloway hatte vom Vicekönige bereits die Erlaubniß und Weisung zum Beginne der Arbeiten empfangen, und aus England die zum Bau einer Strecke von 30 englische Meilen nothigen Schienen an Ort und Stelle bringen lassen, als sein Tod die Sache ins Stocken brachte. Der größere Theil der Schienen ist noch am Platze, die Bahnlinie ist eine völlig ebene Fläche, kein Quadratfuß Land braucht angekauft zu werden, und der Pascha ist dem Plane, der eine der unfruchtbarsten Strecken seines Gebiets zur Quelle vermehrter Einkünfte für seinen Schatz machen muß, anerkannt und entschieden günstig. Die Zahl der Passagiere, welche während des letzten Jahres auf dem Ueberlandwege nach und aus Indien reisten, betrug 3000 und für das nächste Jahr wird sie zu 4000 veranschlagt. In diese Zahl sind aber weder die Schaaren von Pilgern, die zu bestimmten Zeiten nach Mecca ziehen und von dort zurückkehren, noch die Levante-Kaufleute eingerechnet, welche sich den Caravanen anschließen. Die Zeitersparniß duech die beabsichtigte Eisenbahn über die Landenge wird 24 Stunden betragen. Vom Jänner an wird alle 14 Tage eine Post nach und aus Indien abgeschickt werden, statt der jetzigen monatlichen Post; die gesammte Zeitersparniß durch die Eisenbahn wied also jährlich 48 Tage oder fast ein Siebentel der für sämmtliche Fahrten auf dem Ueberlandwege jährtich zu verwendenden Zeit betragen. Die Hauptfrage ist jetzt: Was hindert den unverzüglichen Beginn dee Bahnarbeiten? Die Antwort lautet, daß Frankreich, dessen Eifersucht stets thätig ist, wo es englische Interessen zu durchkreuzen gilt, seine Unzufriedenheit mit dem Plane zu erkennen gegeben hat, weil derselbe angeblich England einen überwiegenden Einfluß in Aegypten und der Türkei geben werde; auch macht es bei dem Pascha geltend, daß diese Bahn, obwohl zunächst für Handelszwecke bestimmt, später leicht zu einer militärischen Besitznahme führen könne. Diese Einwendungen Frankreichs dünken Lord Aberdeen höchst gewichtig, und die Interessen unseres Handels müssen daher vorläufig dem Einflusse Frankreichs auf unser Fremdenamt nachstehen."

An die Offiziere und Mannschaften der bei dem Bombardement von St. Jean d'Acre und den übrigen Unternehmungen an der syrischen Küste im Herbst 1840 betheiligt gewesenen Kriegsschiffe ergeht in der gestrigen London Gazette die Anzeige, daß ihnen am 16. October die durch Parlamentsbeschluß bewilligten Prisengelder ausbezahlt werden sollen. Dieselben betragen für den Oberbefehlshaber, Admiral Stopford, 2512 Pf. St.; für jeden Commodore 603, für jeden Capitän 308 Pf. St., und so fort in abwärts steigenden Verhältnissen.

Die nachstehenden merkwürdigen Angaben, die von einer der Hauptgascompagnien herrühren, können einen Begriff von den Mitteln geben, welche gegenwärtig zur Beleuchtung Londons und seiner Vorstädte aufgewendet werden. Es gibt 18 öffentliche Gaswerke, die von 12 Compagnien geleitet werden; das Capital derselben beträgt über 2,800,000 Pf. St., welche in Röhren, Reservoirs u. s. w. angelegt sind. Das Einkommen daraus wird auf 450,000 Pf. geschätzt. Für diese Gaswerke braucht man jährlich 180,000 Tonnen Kohlen, es werden 1460 Millionen Kubikfuß Gas gemacht; es gibt 134,300 Privat- und 30,400 öffentliche Lichter; 380 Lampenanzünder, 176 Gasometer, worunter mehrere doppelte und im Stande 5,500,000 Fuß zu fassen. Endlich sind 2500 Menschen dabei auf mannichfache Art beschäftigt.

Consols am 25. September 100.

Spanien.

Am 7. September sollte in Barcelona die Aushebung vor sich gehen, zu welchem Zweck 1500 junge Leute im Börsenlocale versammelt waren. Der Alcade eroffnete ihnen, daß die Königinn die früheren Aushebungen erlassen habe, und bloß jene von 1844 Statt finden solle. Ein junger Mann Namens Pujol fragte nun, ob in Spanien die Constitution von 1837 noch herrsche. Allerdings, erwiederte der Alcade. Alsdann, versetzte Jener, darf die Quinta (Aushebung) nicht Statt finden, denn sie ist von den Coetes nicht genehmigt worden. Bei diesen Worten ertönte Beifallsruf im Saale, und die Bänke flogen in Trümmer. Der Alcade und seine Gehülfen mußten, von Stockschlägen bedroht, in das naheliegende Hotel des Generalcapitäns flüchten; die jungen Leute verbreiteten sich durch die Straßen, die alsbald von Patrouillen durchzogen wurden. Drei oder vier der Erstern, darunter Pujol, wurden verhaftet; die Bedeckung hatte die größte Mühe, die Befreiungsversuche ihrer Freunde abzuwehren. Da man die Gefangenen in der Stadt nicht sicher glaubte, wurden sie nach dem Fort Pio gebracht. Seitdem werden alle Nacht die Einwohner durch Kanonenschüsse in Unruhe versetzt.

Späteren Nachrichten aus Barcelona vom 15. September zufolge, waren an vielen Orten Placate voll Beleidungen und Drohungen gegen die Königinn angeschlagen gefunden worden; die Polizei ist den Thätern auf der Spur; bereits sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Zu Reus waren am 17. September die Truppen consignirt, weil man eine Bewegung der Exaltados besorgte.

Don Carlos Martinez de Irujo, Marquis von Casa Irujo, Herzog von Sotomayor, Grand von Spanien erster Classe, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dee Königinn von England ernannt worden.

Frankreich.

Paris, 27. September.

Nachstehender Tagsbefehl ist am 11. September an Bord der Schiffe, welche zur Escadre unter dem Oberbefehl des Prinzen von Joinville gehören, bekannt gemacht worden: „Der König, nachdem er die Erfolge erfahren, die untee den Mauern von Tanger und Mogador eelangt worden sind, hat geruht, dem Contreadmiral-Commandanten aufzugeben, der Escadre die

Bezeigung seiner Zufriedenheit zur Kenntniß zu bringen. Der Contreadmiral fühlt sich glücklich, diese Pflicht zu erfüllen zu haben, und bezeugt sich, das nachstehende von Sr Majestät erlassene Schreiben durch Tagsbefehl mitzutheilen: „Der König an den Prinzen von Joinville. Neuilly, 29. August. Mein theurer und sehr geliebter Sohn! Ich danke Gott, daß er dich erhalten hat inmitten der Gefahren, denen du so edel Trotz geboten hast, und daß es mir vergönnt ist, durch dein Organ der Escadre, welche du befehligst, meine persönlichen Glückwünsche darzubringen, nebst dem Ausdruck der Nationaldanks für die neuen Vorbeeren, welche sie an unsere Flagge geheftet hat. — Indem ich unsern braven Seeleuten Glück wünsche zur Entfaltung jener französischen Tapferkeit, die nie verfehlt, dem Aufruf des Vaterlandes zu folgen, freue ich mich zugleich, daß du ihre eifrige Kampflust zurückgehalten hast bis zu dem Augenblick, wo die Gerechtigkeit unserer Sache uns die Pflicht auflegte, Waffengewalt anzuwenden. — Es hat mich glücklich gemacht, die gleichzeitigen Anstrengungen unserer Marine und unserer Armee mit so glänzenden Erfolgen gekrönt zu sehen, und es ist mir dabei ein wohlthuendes Gefühl, daß ich mir sagen kann: es war mein Sohn, der unsere Seetruppen zum Siege geführt hat. Ich umarme dich, mein theurer Sohn, mit der größten Herzlichkeit. (Unterz.) Louis Philipp." Der Contreadmiral-Commandant (Unterz.) F. d'Orleans." — Dieser Tagsbefehl soll drei Tage über an Bord der Schiffe der Escadre angeschlagen bleiben; die Herren Schiffscapitäne werden ihn den versammelten Seeleuten vorlesen.

Der Prinz von Joinville war mit einem Theil der Escadre unter seinem Commando am 17. September noch zu Cadix, woselbst der englische Gesandte, Sr Bulwer, von seiner Excursion nach Marocco zurückverwartet wurde. — Am 14. September sil Graf Barennes, französischer Gesandter am Lissabonner Hofe, von fünf Kähnern, die der Malepost von Sevilla aufwarteten, unsern Valdepeñas ausgeplündert worden; er war unterwegs nach seinem Posten.

Die Schlacht am Isly fand Statt am 14. August, das Bombardement von Mogador am 15., und in der Nacht vom 14. auf den 15. — zwischen den beiden Siegen — ist die Prinzessinn von Joinville von einer Tochter entbunden worden. Marschall Bugeaud, dem dieses Zusammentreffen in den Daten aufgefallen ist, hat im Namen der Armee, die er commandirt, an den Prinzen das Gesuch gerichtet, er möge der neugebornen Prinzessinn den Namen Victoire beilegen lassen. Die Escadre hat sich diesem Wunsche angeschlossen. Der König wird gewiß erlauben, daß die Erinnerung der Geburt seiner Enkelinn verknüpft werde mit dem Doppeliandenken der Treffen am Isly und bei Mogador.

Es hat sich nun ergeben, daß die beleidigenden Briefe, welche nach dem Bombardement von Tanger in der Times erschienen und so viel Aufsehen gemacht haben, nicht von Seeoffizieren an Bord des „Warspite," sondern von dem Schiffsgeistlichen (the chaplain of the ship) herrührten.

Der Herzog von Larochefoucauld-Liancourt hat dem König Ludwig Philipp aus London und Amerika gekommene Adressen über Erhaltung eines ewigen Friedens überreicht. Der König hat darauf die folgende Antwort an den Herzog gerichtet: „Ich bin sehr erfreut, diese Adressen zu empfangen, und besonders zu sehen, daß unsere Freunde, die Amerikaner, den Maasregeln Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche ich ergreife, um den allgemeinen Frieden Europa's zu erhalten. — Es ist nie Vortheil dabei Krieg zu führen, selbst dann nicht, wenn man das erreicht, um dessentwillen man Krieg führt, weil man am Ende immer mehr verloren hat als man gewinnt. — Ich habe diesen Grundsatz mein ganzes Leben hindurch bekannt; als ich in Amerika war, vor 40 Jahren, hat man mich oft bei Banketten Toaste ausbringen, und sagt immer sprach ich einen Wunsch aus für den allgemeinen und bleibenden Frieden unter allen Nationen. — Damals war ich aus meinem Vaterlande verbannt, und wünschte ihm Frieden und Glück; das war es, was mich zur Annahme dieses guten Gedankens hinleitete. Ich konnte nicht voraussehen, daß ich einen Tages berufen seyn würde, selbst zu handeln, und meinen Einfluß zu üben für diese große Sache. — Möge Gott mir die Erhaltung des Friedens vergonnen! Der Krieg scheint mir ein Fluch, und der Krieg in Europa unter gesitteten Nationen ein Widersinn; wenn die kleinen Staaten ihn wünschten, würden wir ihn nicht erlauben und unter den großen Nationen wird der Frieden täglich mehr befestigt. — Ich hoffe, daß, wenn mein Leben noch um einige Jahre sich verlängert, ein allgemeiner Krieg in Europa unmöglich geworden seyn wird." — Die Blätter commentiren diese Worte in verschiedenem Sinn; die dynastischen spotten darüber, so zu sprechen, und zugleich seit 14 Jahren in Algier Krieg zu führen, Mogador zu beschießen und bei Isly zu schlagen; sie bestreiten die Richtigkeit der Behauptung, daß man immer durch einen Krieg verliere und weisen auf die Tage Frankreichs hin, die bei solchen Grundsätzen in misslich sich gestaltet; der Nationalist aber sucht darzuthun, wie überall und in allen Gebieten ein Streben und Bewegen und nach Gestaltung Ringen sich zeige, welches wenig Aussicht auf ein friedliches Enden und Verlaufen und auf die Verwirklichung der Schlußworte des Königs Ludwig Philipp gebe.

Am 23. September begann vor dem Assisengericht der Seine die Verhandlung in dem unter hohem Prozeß des modernen Tour de Nesle. Seit der ersten Entdeckung der Umtriebe, die mitten in Paris — das sich die Hauptstadt der Civilisation nennen läßt — längere Zeit ungestört getrieben wurden, bildet die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine Reihe von Verbrechen gerichtet, die man sich kaum bereden konnte für möglich und glaubhaft zu halten. Es war darum nicht zu verwundern, daß sich eine große Zahl Zuhörer eingefunden hatte, um wenigstens die Physiognomien der Angeklagten zu beobachten und der Verhandlung beizuwohnen, indem die eigentliche Procedur der öffentlichen Moral wegen, bei verschlossenen Thüren vorgenommen wurde. Zehn Individuen sind angeschuldigt; von ihnen hat sich eines der gerichtlichen Ahndung durch die Flucht zu entziehen gewußt; die übrigen neun sind meist Handwerker, unter ihnen nur ein älterer Mann, die andern alle zwischen 17 und 28 Jahren. Sie heißen Stanislaus und Leon Lonvet, Bonichon, Miel, Nicole, Pilavoine, Subervie, Joly, Marie Poitou. Wenn man die Geschichtzüge dieser meist noch bartlosen jungen Leute betrachtet, erstaunt man über die Frechheit und den empörenden Cynismus der abscheulichen Thaten, deren sie angeschuldigt sind. Joly und Bonichon allein verrathen in ihren Physiognomien den Ausdruck eines niedrigen Verkommgen hingegebenen Lebens und eines heftigen Charakters. Nicole, ein Sappeur-Pompier, und die Brüder Lonvet haben ein ganz sanftes Aussehen; nur Miel vergießt wenig einige Thränen; die Uebrigen alle zeigen schamlose Gleichgültigkeit. Man hat nicht für angemessen gefunden, nach dem gewöhnlichen Gerichtsgebrauch die verschiedenen Ueberweisungsstücke, die bei den Angeklagten gefunden wurden, vor die Augen des Publicums zu bringen; es sollen darunter Folterwerkzeuge gewesen seyn, deren Bestimmung war, den verzweiflungsvollen Widerstand der Unglücklichen, die nach dem Tour de Nesle verlockt oder gebracht werden, zu besiegen. Nicht weniger als sechzig Zeugen werden vernommen, unter ihnen eine ziemliche Anzahl hübscher Mädchen. Der Schauplatz der gräßlichen Missethaten, die nun zur Untersuchung kommen, war im dritten Stock einer Behausung in der Straße Pot-de-Fer Saint-Marcel; die Angeklagten besuchten zum öftern einen Ball in der Straße Mouffetard, wo sie sich durch rohes Benehmen und große Bedrängniß bemerklich machten. Man konnte beobachten, wie sie sich zu den jungen Frauenszimmern drängten und sich über die Mittel, sie aus dem Saal zu bringen, besprachen. Zuweilen gingen sie dabei gewaltsam zu Werk, meist aber verführten sie die armen Geschöpfe durch das Versprechen vieler Geschenke oder indem sie ihnen vorschützten, sie könnten ihnen Arbeit zuweisen. Indem sie zu ihrem Gräßlichen Unternehmen den Namen borgten von einem modernen Drama, hatten sie sich auch die Namen der Personen eben dieses Drama's zugeeignet. (Ein klarer und unwidersprechlicher Beweis von dem verderblichen Einfluß sittenloser Bühnenstücke!) Marie Poitou — die einzige Frauensperson der Bande, eine siebzehnjährige Megäre! — hieß Margaretha von Burgund; die Brüder Louvet waren Philipp und Walter d'Aulnay; Subervie spielte die Rolle des Connetable; Pilavoine war Martigny, Bonichon Oeldmi; Joly, der älteste unter den Verworfenen, hatte sich vorbehalten, den Buridan zu spielen. — Auf Antrag des Generaladvocaten Jallon hat der Assisenhof verordnet, die Procedur und das Zeugenverhör sollten bei verschlossenen Thüren vor sich gehen.

Der Constitutionnel enthält folgende Anzeige: „H^r Thiers hat, wie wir bereits meldeten, sechs Bände seiner Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs den Herausgebern abgeliefert; diese sechs Bände sind in diesem Augenblick unter der Presse. Gemäß der Zusage, welche uns H^r Thiers, in Betracht der Meinungen, deren Organ der Constitutionnel ist, zu ertheilen so gefällig war, sind wir ermächtigt, anzuzeigen, daß wir vor der Publica-

zion unsern Lesern die wichtige und ausführliche Vorrede zu dem Werke des Hrn. Thiers und später auch mehrere als Beweisstücke beigegebene Documente mittheilen werden.

Es gibt dermalen in Frankreich noch 14,265 fremde (meist politische) Flüchtlinge, von welchen 4800 Unterstützung von der Regierung erhalten; die dazu erforderliche Summe beträgt für 1842 2,650,000 Fr. — Unter den 4800 Unterstützungsbedürftigen sind 4022 Polen.

Da man in Frankreich dem allmählichen Erlöschen der Runkelrübenzuckerfabrikation in nicht allzu ferner Zeit entgegensieht, so hat die Akademie für Ackerbau und Handel im Departement de la Somme die Preisfrage ausgesetzt, welche speeielle Cultue den Runkelrübenbau am vortheilhaftesten ersetzen könne, falls in Folge der jetzigen oder künftigen Gesetzgebung die Zuckerindustrie aufgegeben werden müßte. Der Preis ist eine goldene Medaille von 300 Fr. Werth.

Am 27. September. 5Percents 119 Fr. 15. 3Percents 82 Fr.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung vom 28. September meldet in ihrem ämtlichen Theile, daß Se. Majestät der König dem wirklichen geheimen Rath und Chef-Präsidenten des geheimen Obertribunals, Dr. Sack, die erbetene Versetzung in den Ruhestand zu bewilligen; — dem Staats- und Justizminister Mühler, unter Entbindung von der Leitung des Justizministeriums, jedoch mit Beibehaltung von Sitz und Stimme im Staatsministerium, das Chef-Präsidium des geheimen Obertribunals zu überteagen, und den geheimen Cabinetsrath Uhden zum Staats- und Justizminister zu befördern geruht haben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. September.

Se. Majestät der König hat befohlen, daß zu Ehren des verstorbenen Grafen Brahe die königliche berittene Leibgarde, deren Chef er war, bis zum Tage nach seinem Begräbniß, und die übrigen zum 4ten Militärdistriet (dessen Generalbefehl er geführt) gehörenden Truppen auf acht Tage Trauer anlegen sollen.

Durch den gegenwärtigen Directot der schwedischen Akademie, Freiherrn Berzellius, ist Sr. Majestät und der königlichen Familie die auf das 25jährige Regierungs-Jubelfest des verstorbenen Königs geprägte Denkmünze, mit der Umschrift: „Aeternis Signant Tua Tempora Fastis," übereeicht worden; so wie duech den norwegischen Staatsminister die Jubelmünze der Stadt Drontheim auf die Königskrönung in der dortigen Domkirche, am 7. September 1818, welche die Inschrift trägt: „Priscum Nidarosiae Decus Restitutum."

Nach Carlskrona ist Befehl eegangen, die Fregatte „Josephine" unverzüglich zu einer neuen Expedition auszurüsten.

Eine schwedische Gewerbeausstellung ist jetzt im Pallast des Prinzen Gustav eröffnet.

Wien.

Se. Majestät der Kaiser haben im Augenblick vor Ihrer Abreise von Linz an den oberennsischen Regierungspräsidenten Freiherrn von Skrbensky nachstehendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr von Skrbensky!

„Bei Meiner Reise durch das salzburgische „Gebiet und die Provinz Oesterreich ob der Enns „habe Ich zu Meiner besonderen Zufriedenheit „die bei früheren Gelegenheiten Mir gegebenen „Beweise von Treue und Anhänglichkeit neuerdings „bewährt gefunden. Indem Ich Sie beauftrage, „dieß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, gebe Ich „Ihnen über die guten Reiseanstalten Mein Wohl„gefallen zu erkennen.

„Linz, den 28. September 1841.

Ferdinand m. p."

Se. Majestät der Kaiser haben vor Ihrer Abreise von Linz für Arme und Wohlthätigkeitsanstalten der Provinz Oesterreich ob der Enns und Salzburg eine Summe von 4400 fl. allergnädigst zu bewilligen, und dem Regierungspräsidenten Freiherrn von Skrbensky mit folgender Bestimmung zustellen zu lassen geruht: zur Unterstützung der Armen in St. Michael, Radstadt und Salzburg 800 fl.; zu dem Fonde des freiwilligen Arbeitshauses in Salzburg 300 fl.; zur Handbetheilung der Armen in Lambach und Linz 1500 fl.; für die barmherzigen Brüder in Linz 200 fl.; für die Elisabethinerinnen daselbst 150 fl.; den barmherzigen Schwestern 300 fl.; für die dasige Kinderbewahranstalt 150 fl.; zu dem in Linz zu ereirenden Fonde eines freiwilligen Arbeitshauses 1000 fl.

Se. k. k. Majestät haben jedem der Capitäne Franeovich und Jaeuzzi, welche während des Aufenthaltes Ihrer Majestäten in Triest die der Gesellschaft des östereeichischen Lloyd gehörigen Dampfboote „Imperatore" und „Imperatrice" befehligten, einen kostbaren Bellantring mit dem allerhöchsten Namenszuge zustellen zu tassen geruht. Eben so haben Se. Majestät befohlen, daß untee den Mannschaften der besagten Schiffe ein Betrag von 1800 fl. C. M. vertheilt werde.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 16. Mai l. J. dem königlichen würtembergischen Bundestagsgesandten, Freiherrn von Blomberg, den Orden der eisernen Krone erster Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. v. M. dem wirklichen Hofrathe der geheimen Hof- und Staatskanzlei, Carl von Hummelauer, die Annahme und das Tragen der ihm von Sr. Majestät dem Könige der Belgier verliehenen Decoration eines Großoffiziers des Leopoldsordens allergnädigst zu gestatten geruht.

Am 3. October war zu Wien der Mitteipreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 756⅞.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 327⅞.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 65⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64⅛.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞, G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Aetien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Neulich kamen drei Eisenbahneonvois von Mons nach Brüssel zurück. Der erste war bereits auf dem Zwischenstationsgeleise, und der zweite im Begriff, ihm zu folgen, als der Wächter den dritten Convoi auffallend schnell auf sie zukommen sah, und seinen Kameraden zurief, sich zu retten. Sie sprangen vom Wagen, und liefen auf der Böschung fort. Eine Minute später stürzte der dritte Convoi so heftig auf den zweiten, daß die Locomotive aus dem Geleise kam, sehr beschädigt wurde, und vier Waggons zertrümmerte; zum Glücke wurde Niemand verwundet. Der Vorfall ist bloß der Unachtsamkeit des Maschinisten zuzuschreiben, denn die angezündete rothe Laterne des voranfahrenden Convois hätte ihn veranlassen sollen, seine Schnelligkeit zu mäßigen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 279

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 5. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.253	28 0 1	+ 10.7	+ 13.5	+ 9.8	NW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.224	28 1 0	+ 11.9	——	——	NW. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.251	28 1 3	+ 11.0	——	——	NW. stark.	Regen.

Großbritannien und Irland.

London, 26. September.

Die Königinn wird Schottland am 30. verlassen und die Rückfahrt nach Woolwich, wo sie am 2. October erwartet wird, wieder auf ihrer Dampfyacht von Dundee aus machen. Das Vorhaben, noch weitere Ausflüge in das schottische Hochland zu unternehmen ist aufgegeben worden.

Die Times sagt: „Wir erfahren, daß der Verfasser des ersten der drei Briefe, welche im vorigen Monate von dem damals in der Bucht von Tanger liegenden Kriegsschiffe „Warspite" aus den Weg in unsere Spalten fanden, in Folge der angestellten „Untersuchungen" sich selbst den „Behörden" genannt und demgemäß von dem commandirenden Admiral zu Gibraltar einen „strengen Verweis" empfangen hat. Wir vermögen in der That nicht einzusehen, unter welchem Vorwande, oder auf welchen begreiflichen Grundsatz hin dieser Gentleman, welcher, wie sich herausstellt, der Schiffscaplan ist, von dem Admiral der Station oder von irgend einem andeen Admiral einen „strengen Verweis" empfangen durfte, bloß weil er seine Privatansicht über das Manövriren einiger französischen Linienschiffe aussprach, wovon er zufällig ein unbetheiligter Zuschauer war. Wir hätten gedacht, daß, wenn irgend Jemand, nur der Bischof die Behörde sei, welchen dieser Gentleman für seine Ansichten verantwortlich wäre, und es scheint uns eine Unschicklichkeit zu seyn, daß ein Admiral die Capläne seiner Flotte abkanzelt, um sie in ihrer Rede- und Meinungsfreiheit über gleichgültige Dinge zu beschränken. Wir hören übrigens und sind herzlich froh darüber, daß die Offiziere des „Warspite" sich diesem inquisitorischen und unenglischen Eingriffe in das bisher nicht bezweifelte Rede- und Ansichtenrecht widersetzt und verweigert haben, die Verfasser der übrigen zwei Beiefe zu entdecken." (Der „Constitutionnel" meldet, daß der Schiffscaplan nicht bloß einen, sondern alle drei in der „Times" veröffentlichte Beiefe geschrieben habe und fügt bei, der Prinz von Joinville habe durch Tagsbefehl den Offizieren seines Geschwaders untersagt, fortan zu Gibraltar anzulegen. Die „Algerie" bezeichnet ebenfalls den Schiffscaplan als Verfasser aller drei Schreiben und meldet, daß er seines Postens entlassen und nach England abgeschickt worden sei; sie setzt hinzu, daß die Offiziere des „Warspite" Befehl erhalten hätten, ihr Schiff nicht zu verlassen, so langè die französische Flagge auf der Rhede wehe.)

Lord Fortescue, welcher gegenwärtig auf seinen Gütern in der Grafschaft Waterford lebt, hat sich durch tadelnde Bemerkungen der „Waterford Chroniele" über seine Nichttheilnahme an den Festlichkeiten nach O'Connell's Freiwerdung veranlaßt gesehen, unterm 21. September nachstehendes Schreiben an seine Pächter in jener Grafschaft zu richten: „Freunde und Nachbarn! Da ich Ursache zu glauben habe, daß mein Verhalten bei einem neulichen Antasse mißdeutet worden ist und daß man daraus irrige Schlüsse bezüglich meiner Ansichten gezogen hat, so wünsche ich Euch in beiden Beziehungen aufzuklären. Als beim Eintreffen der Nachricht von der Umstoßung des Urtheils gegen O'Connell durch das Oberhaus Freudenfeuer in verschiedenen Richtungen rings um uns angezündet wurden, erfuhr ich, daß meine Pächter zu Corbally aus Besorgniß vor meiner Mißbilligung ihre Betheiligung abgelehnt hätten. Ich gab daher einem derselben, damit die andeeen davon erführen, meinen Wunsch zu erkennen, daß die Pächter in allen Fällen dieser Art frei und ungehindert iheen eigenen Ansichten folgen mochten, ohne auf die meinigen Rücksicht zu nehmen. Ich wiedeeholte später den Ausdruck dieses Wunsches dem Geistlichen, Hrn. Cantwell, indem ich beifügte, daß ich zwar über O'Connells Befreiung aus einer nach meinem Dafürhalten ungerechten und gesetzwidrigen Gefangenschaft, herzlich erfreut sei, an öffentlichen Freudenbezeugungen bei diesem Antasse aber nicht Theil nehmen konne, indem dieselben wahrscheinlich mit der Repealfrage in Verbindung gesetzt würden, während ich noch immer ein so entschiedener Gegner der Repeal sei, als je zuvor. Ihr werdet daher, wie ich fest vertraue, klar einsehen, daß ich meine eigenen politischen Ansichten eben so wenig geändert habe, als ich das Recht anspreche oder den Wunsch hege, Euch in der friedlichen Kundgebung Eurer politischen Ansichten zu conteoliren. Ich bin Euer stets treuer Freund Forteseue." — Die Dublin Evening Post macht zu diesem Schreiben nachstehende Bemerkungen: „Lord Fortesrue hat den wahren Grundsatz der Unabhängigkeit und Freiheit des Handelns, welcher zwischen Gutsherrn und Pächter stets gelten sollte, aufrecht erhalten und vertreten. Ein solches Beispiel würde überall höchst wichtig seyn, in Irland aber ist es unschätzbar, weil viele unserer schlimmsten socialen Uebel durch die politische Dictatur der Gutsherrn erzeugt worden sind, die ihre Pächter als Sclaven behandeln und sie zwingen, bloße Werkzeuge zur Förderung ihrer Parteizwecke zu werden. Diese entwürdigende Tyrannei, welche fast allgemein von den torystischen Gutsherren geübt wird, hat Lord Fortescue rühmlich verschmäht, indem er unter Festhaltung an seinen eigenen Ansichten, seinen Pächtern völlige Freiheit gibt, ihrem Selbsturtheil gemäß zu verfahren, ohne durch die Furcht vor Verfolgungen Seite des Gutsherren dabei gehemmt zu seyn."

Englische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Gibraltar vom 14. September: „In der weiten Bai vor dieser Stadt herrscht gegenwärtig die lebhafteste Thätigkeit. Kriegsschiffe, Handelsfahrzeuge, Dampfboote durchschneiden sie nach allen Richtungen. Die Fregatte „Christine," die auf der Rhede von Algesiras lag, hat die Anker gelichtet, um den spanischen Generalconsul nach Tanger zu bringen, woselbst er wieder installirt werden soll. Hr. Bulwer, vorgestern hier angekommen, ist gestern wieder nach Tanger abgegangen. Während der ganzen Zeit als die Unterhandlungen mit dem Pascha zu Tanger im Gang waren, hat sich der englische Minister in Tarifa aufgehalten. Seine Vermittlung hat er nur geltend gemacht in Beilegung der Differenz zwischen Spanien und Marocco. Der Friedensabschluß hat geoße Freude in Gibraltar erregt, während Algesiras die Kunde ungern vernahm, indem dieser Platz bei längeren Operationen der französischen Eseadre gar manche Vortheile gezogen haben würde. Man macht sich in Feanleeich nur einen sehr unvollständigen Begriff von den Rivalitäten und Eifersüchteleien der dret öfters in Collisionen gerathenden Nationen, welche sich dermalen in den Gewässern von Gibraltar begegnen. Die Spanier unterhalten und pflegen ihre althergebrachten Traditionen. Der von langer Zeit her tief gewurzelte Maurenhaß ist seit den jüngsten Ereignissen zu erneuter Stärke gediehen und hat einen wahrhaft fanatischen Character angenommen; andererseits übt der Anblick Gibraltars einen schwer zu beschreibenden peinlichen Eindruck auf sie aus. Spanien wird sich nie trö-

sten über den Verlust dieser Festung; man darf wohl sagen, es werde seinen Kunstfleiß und seinen Handel die wieder in Aufschwung bringen, so lange es die stets blutende Wunde — das Felsennest in brittischer Gewalt — in der Seite trägt. Wenn es zwischen Spanien und Marokko zum Krieg gekommen wäre, lag es im Plan der Madrider Regierung, von Ceuta aus auf Tanger und Tetuan zu operiren und das ganze Dreieck, welches diese Städte bilden, in Besitz zu nehmen. Man würde dadurch Meister der Meerenge geworden seyn und durch die Erklärung, die spanischen Besitzungen in Afrika seien eben so viele Freihäfen, die Bedeutung Gibraltars ungemein vermindert haben. Es wäre zu kühn, wollte man jetzt schon von den Folgen urtheilen, welche der Abschluß des Friedens mit Frankreich in Bezug auf die innern Verhältnisse Marokco's haben wird. Es gibt in dem weiten, noch großentheils unciviliſirten Lande, europäisch zu reden, zwei entschiedene Parteien — eine Kriegs- und eine Friedenspartei. Die Städte an der Küste und einige im Innern sind geneigt, Frieden zu halten. Aber im Reiche Marokco sind nicht, wie in Frankreich, die Städte Mittelpunete der Macht und Stärke, vielmehr dienen sie im Grunde nur als Zufluchts- und Schutzorte sowohl für die einheimischen Handeltreibenden, als für die Juden und Europäer, die der Volkshaß verfolgt. Die Kriegspartei hat ihre Stütze in der Masse der Population; je entfernter diese von den großen Städten ist, um so unabhängiger fühlt sie sich. Die marokeanisch-algieesche Gränze wird nicht von den Einfällen undisciplinirter Banden frei bleiben. Das Bombardement von Tanger und Mogador hat die Friedenspartei in Marokko sehr geschwächt; man darf annehmen, daß es, wenn die Franzosen ihre Angriffe auf die übrigen Seeplätze, namentlich Rabat, ausgedehnt hätten, zu einer Umwälzung, ja zu einem Dynastiewechsel, in Marokco gekommen seyn würde; möglicherweise wäre Abdel-Kader selbst als Sultan proclamirt worden. In diesem Fall hätte Frankreich entweder ein starkes Observationscorps an der Gränze aufstellen und beständig unterhalten müssen, oder es wäre genöthigt gewesen, mit großen Opfern an Geld und Menschen ins Innere vorzudringen, um zuletzt eine Wüste zu erobern. Die Schlacht am Isly hat insofern eine günstige Wirkung geübt, als sie den kriegslustigen Stämmen an der Gränze Schrecken einflößte. — Um auf Gibraltar zurückzukommen, mag bemerkt werden, daß die Handelsverbindungen zwischen diesem Hafen und dem von Tanger bereits vollkommen wieder hergestellt sind. Bald werden alle Spuren des kurzen Kriegs verschwunden seyn. Auf der Rhede liegen in diesem Augenblick zwei dänische Schiffe und ein schwedisches; sie warten auf Instructionen, um die noch hier verweilenden Consuln ihrer Nationen zu Tanger wieder zu installiren; es heißt, der Kaiser von Marokko habe den schmählichen Tribut erlassen, welchen Dänemark und Schweden bis daher noch jährlich entrichten mußten. — Die Bevölkerung von Gibraltar — 20,000 Seelen ohne die Garnison — hat sich bei den jüngsten Ereignissen gut gestimmt für Frankreich gezeigt; sie besteht aus sehr heterogenen Elementen; Engländer, Spanier, Marokcaner und Juden vertragen sich nebeneinander. Gibraltar verdient seinen Ruf: es ist von der See- und Landseite gleich unnehmbar, kann aber nicht, wie die Forts der Dardanellen, feindlichen Schiffen wehren, die Meerenge zu passiren. Wenn der West- oder der Süd-West weht, konnen die in der Bai vor Anker liegenden Schiffe nicht auslaufen. Im letzten Jahrhundert sind französische Flotten, während Frankreich im Krieg war mit England und Spanien, zum öftern durch die Meerenge von Gibraltar gesegelt. Gewiß, keine Macht in der Welt kann die Felsenfeste, wo alle denkbaren Vertheidigungsmittel angehäuft sind, mit Erfolg angreifen: nur England selbst scheint anderer Meinung, denn noch täglich werden mit unermeßlichen Kosten neue Werke um den Felsen her angelegt. Gibraltar ist die Perle der englischen Besitzungen, die als Seeposten gelten. Es hängt mit dem spanischen Gebiet durch eine schmale Landenge zusammen, die als neutraler Boden gilt. Gibraltar ist der Herd des Schleichhandels, der sich von da aus über alle Küstenstrecken der Halbinsel verbreitet. Die Contrebande beschäftigt über die Hälfte aller Einwohner Gibraltars; sie ist die dauernde Hauptursache des Unglücks Spaniens; sie tödtet seine Industrie, lähmt den Handel, demoralisirt das Volk, corrumpirt die Armee und das Beamtenheer, hindert die Regierung, die Finanzen des Landes zu organisiren. Die Behörden der Stadt begünstigen offenbar alle mit dem Schleichhandel zusammenhängenden Operationen, die man in ein undurchdringliches Dunkel zu hüllen versteht. Im Jahre 1843 sind 1429 Schiffe eingelaufen, von denen nur zehn oder zwölf direct für Gibraltar beladen waren. Die Hafenlisten geben weder Namen, noch Flagge, noch Ladung, noch Bestimmung der Schiffe an; — das Alles unterbleibt in der Absicht, den Schleihandel zu befordern."

Der bekannte Hr. Waghorn, dessen Eifer man die Errichtung der Ueberlandpost nach Indien hauptsächlich zu danken hat, reist dieser Tage nach Aegypten ab, um den Vicekonig zu vermögen, den Plan einer Eisenbahn über die Landenge von Suez wieder aufzunehmen. Gestern Abends gab er seinen Freunden und mehreren Kaufleuten, die starke Geschäfte nach Indien und China machen, ein Abschiedsmahl. Man hofft von seinem Einflusse auf Mehemed Ali den besten Erfolg.

Am 24. September ward eine Zweigbahn der London-Dover Eisenbahn, nämlich die 9 englische (2 teutsche) Meilen lange Strecke von der sogenannten Paddokwood-Station nach Maidstone am Medway eroffnet. Die Anlegung dieser Nebenbahn war für die Gemeinde Maidstone eine Maaßregel der Selbsterhaltung, um nicht den schwunghaften Hopfen- und Feüchtehandel zu verlieeen, der bisher dort seinen Hauptsitz hatte, aber bereits anfing, sich der Hauptbahnlinie näher gelegene Punete zu suchen. Die genannte Zweigbahn zieht sich durch die schönste Gegend der fruchtbaren Grafschaft Kent, wo eben jetzt die Hopfenernte im Gange ist, und Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen auf freiem Feld unter Hütten lagern, die sie sich aus den abgeeenteten Hopfenstangen zusammengestellt haben. Der reichste Eigenthümer von Hopfengärten in Kent ist Hr. Ellis in East Farleigh; man schätzt den Werth seiner heurige Ernte auf 200,000 Pf. St.

Durch den vor einiger Zeit erfolgten Tod des Dr. Salomon Herschell ist die Stelle eines Oberrabbiners für England erledigt. Die Zeit der neuen Wahl ist nunmehr nahe. Die Candidaten für den vacanten Posten sind: Dr. Nathan Marcus Adler, Oberrabbiner in Hannover; Dr. Benjamin Auerbach, Oberrabbiner in Darmstadt; Dr. Hirschfeld, Oberrabbiner in Wollstein, und Dr. Samson Hirsch, Oberrabbiner in Oldenburg. Dr. Adler hat am Meisten Aussicht auf Erfolg.

Consols am 26. September 100¼.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 21. September (in Pariser Blättern) widerlegt die Gerüchte von dem bedenklichen Gesundheitszustande der Königinn Isabella folgendermaaßen: „Mehrere auswärtige Journale haben über die Gesundheit der jungen Königinn die ierigsten und boshaftesten Gerüchte verbreitet. Ihre Majestät befindet sich vollkommen wohl; der Gebrauch der Bäder in Barceiona hat sie sehr gestärkt und sämmtliche Bewohner von Madrid, welche die Freudr haben, sie und die Infantinn, ihre Schwester, häufig auf der Promenade zu sehen, können als Augenzeugen die Richtigkeit der täglichen Bulletins der Gaceta de Madrid bestätigen, worin der befriedigende Gesundheitszustand der Königinn ämtlich angezeigt wird." (Es ist in Spanien Sitte, daß dieß in der Hofzeitung täglich geschieht.)

Nach Berichten aus Spanien erwartete man eine revolutionnaire Bewegung in Cataionien, und zwar gegen die Verwaltung der Königinn Christine und des Ministers Martinez de la Rosa.

Portugal.

Der päpstliche Internuntius und apostolische Delegat am portugiesischen Hofe, Msgr. di Pietro, welcher zu Ende des August in Lissabon eingetroffen war, hat am 10. September Ihrer Majestät der Koniginn Doña Maria seine Beglaubigungsschreiben in einer feieelichen Audienz überreicht. — Tags daeauf hat Msgr. Capaccini, welcher die kirchlichen Verhandlungen mit dem Lissaboner Hofe gepflogen hatte, Lissabon verlassen, und ist, über England, nach Rom abgeeeist, wo er den Posten eines Uditore Generale delle Rev. Camera Apostolica bekleiden wird.

Frankreich.

Paris, 28. September.

Der Präsident des Conseils, Marschall Soult, ist gestern Abends von seinem Landgut zurück hier eingetroffen. — Der Herzog von Nemours wird heute erwartet.

Bei der großen Parade, mit der die Truppenübungen und Festungsmanöver bei Metz beschlossen wurden, hat der Herzog von Nemours an die um ihn versammelten Stabsoffiziere folgende Anrede gerichtet: „Meine Herren! Bevor wir uns nach unsern gemeinschaftlichen Uebungen, die so viele Bande zwischen uns noch fester knüpften, trennen, bin ich so glücklich, Ihnen die volle Genugthuung darüber auszudrücken, bei Ihnen Kühnheit und

Vorsicht, Ausdauer und Thätigkeit, gleiches Geschick zu Rath und zu That, kurz alle jene Eigenschaften angetroffen zu haben, die trotz ihres scheinbaren Widerspruchs zusammen den wahren Krieger machen. — Im Kampf mit so vielen und verschiedenartigen Schwierigkeiten haben Sie die Grundsätze der Wissenschaft mit den augenblicklichen Erfordernissen der Praxis zu vereinigen gewußt, Sie haben Alles ausgeübt, was Ihnen die Erfahrung vorschrieb, die rückwärts schaut, Alles was Ihnen Ihr Genie eingab, welches vorwärts blickt. Ihre Mühen, Ihre Arbeiten waren dieselben wie im Kriege, und daß wirkliche Gefahr nicht vorhanden war, vermindert Ihr Verdienst nicht, denn zum Heil und zum Ruhm Frankreichs der Gefahr Trotz bieten, wäre für Männer wie Sie ein Sporn, ja ein Reiz mehr gewesen. — Ich berufe mich hier auf die neuesten Triumphe unserer Waffenbrüder, bei deren Nachricht unsere Herzen rascher schlugen, und auf das Jubelgeschrei des Vaterlandes bei der Kunde unserer drei Siege in Afrika. Zwar weniger glanzend waren die Pflichten, zu deren Erfüllung Sie hier zusammengerufen waren, aber Sie haben sich deßhalb nicht weniger verdient um den Staat gemacht. Das Resultat Ihrer Uebungen ist ein vollkommenes Vertrauen in jene Wälle, von deren unbesieglicher Macht Sie sich überzeugt haben, und gleichzeitig ein anderes, aber ebenso edles Vertrauen, das in Ihre Kenntnisse und eigenen Kräfte. Dieses letztere wird sie überall hin begleiten, und dem Vaterlande reiche Früchte tragen. Leben Sie wohl, meine Herren von der Nationalgarde und von der Armee, theilen Sie Ihren Untergebenen, die Sie so tüchtig unterstützten, meine Worte mit, die an sie selbst nicht richten zu können, ich sehr bedauere; ich habe Sie an Hingebung und Thätigkeit wetteifern sehen, Sie Alle haben gleiche Rechte auf meine wohlverdienten Lobsprüche, auf mein Lebewohl, auf meine herzlichste Zuneigung. Mochten Sie aber auch Ihrerseits mit der Erinnerung an diese kriegerischen Uebungen und Feste die an Ihren Chef verbinden, der glücklich und stolz darauf war, mit Ihnen gemeinschaftlich daran theilnehmen zu konnen." Der Herzog von Nemours ist nicht direct nach Paris gereist. Er hat der Glashütte Saint-Louis bei Saargemünd einen Besuch gemacht, und wird von dort über Nancy nach Paris sich verfügen.

Mit der Aufhebung des Lagers zu Metz beginnen nunmehr vielfache Truppenbewegungen nach den verschiedenen Richtungen Frankreichs. In Bezug auf den Heeresbestand in den östlichen Departements wird das Minimum des Friedensfußes beibehalten, während die südlichen Besatzungen einige Verstärkungen erhalten, um nothigen Falls einzelne Abtheilungen nach Afrika liefern zu können. Der Krieg mit Marocco hat wohl viel Geld, jedoch wenig Leute gekostet, daher denn auch die zuletzt pflichtig gewordene Altersclasse bis jetzt noch immer nicht unter die Fahnen gerufen zu werden brauchte, und das Kriegsministerium die auf einstweiligem Urlaub befindlichen Mannschaften auch für die nächste Zeit in ihre Heimath verbleiben läßt. Für die Ansiedlungen in Algier bringt die Regierung große Opfer, jedoch hat sie in der neuesten Zeit die unentgeldliche Ueberfahrt für Auswanderer sehr beschränkt, und sogar erklärt, daß nur solche Colonisten Aufnahme finden, die sich über Besitz von einigem Vermögen ausweisen können. In diesem Sinne hat auch das Ministerium unlängst mehrere Umlaufschreiben an die Präfecten und auswärtigen Gesandtschaften erlassen.

Die Trophäen des Feldzuges in Marocco sollen Sonntag den 29. September dem König bei einer großen Musterung der Garnison von Paris feierlich übergeben, und sodann mit militärischem Pomp nach dem Invalidenhotel gebracht werden.

Das im Treffen am Isly erbeutete Zelt des Sohnes Muley Abderrahman's soll auf Befehl des Königs dem Publicum im Tuilleriengarten zur Ansicht ausgestellt werden. — Das erbeutete Parasol wird heute im Moniteur Parisien umständlich beschrieben.

Der Contreadmiral Perseval-Deschenes ist zum Großoffizier des Ehrenlegionordens ernannt worden.

Graf Duchatel, Pair von Frankreich, ehemals Mitglied des Raths der Fünfhundert und des Staatsraths, Vater des Ministers des Innern, ist zu Mirambeau in seinem dreiundneunzigsten Lebensjahre gestorben.

Napoleon Garella, Chef der Mineningenieurs, ist von Panama zurückgekommen, wohin er von der Regierung entsendet worden war, um den Riß eines Canals zwischen Panama und Chagres zu untersuchen. Ihm verdankt man die wichtige Notiz, daß der Theilungspunct zwischen den beiden Oceanen sich 125 Meter über die Meeresfläche erhebt, während man bisher in der Meinung stand, es seien nur 10 bis 12 Meter. Dieser Umstand erschwert allerdings die Anlegung eines Canals durch den Isthmus, macht sie aber doch nicht unmoglich. Die beiden Landengen von Suez und Panama beschäftigen in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit der großen handeltreibenden Nationen und die Sorge ihrer Regierungen.

Der Prozeß der Bande vom „Tour de Nesle" ist vorgestern beendigt worden. Die Jury hat vier der Angeklagten schuldig befunden, und diese wurden — da auch „mildernde Umstände" im Verdict zugelassen waren — in Betracht ihrer Jugend von dem Gerichtshof nur zu fünf resp. drei Jahren Einsperrung verurtheilt.

Am 28. September. 5Perrents 119 Fr. 5. 3Pereents 82 Fr. 5.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchst unterzeichneeem Diplome den Unterlieutenant im k. k. Militär-Fuhrwesenscorps, Johann Tengg, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Langensieg" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. September d. J. dem Rechnungsrathe der steiermärkischen Provinzial-Staatsbuchhaltung, Franz Göbl, in Berücksichtigung der um das Armenwesen der Stadt Gratz sich erworbenen Verdienste, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 23. September d. J. die bei dem böhmischen Landrechte erledigten drei Rathsstellen dem mährisch-schlesischen Landrathe, Wenzel Hiklsch, und den Secretären des böhmischen Landrechtes, Franz Rahenbeck und Anton Stransky, allergnädigst zu verleihen, sofort statt des Wenzel Hiklsch dem Rathsprotocollisten des böhmischen Appellationsgerichtes, Ludwig Holzer, zum mährisch-schlesischen Landrathe zu ernennen geruht.

Die zur Prüfung der Gebahrung des allgemeinen Staatsschulden-Tilgungsfondes aufgestellte Hofcommission hat Se. Majestät über die Resultate, welche sich in dem ersten Semester des Verwaltungsjahres 1844, das ist: vom 1. November 1843 bis Ende April 1844, bei diesem Institute ergeben haben, den nachstehenden Vortrag erstattet:

Eure Majestät!

Die zur halbjährig vorzunehmenden Prüfung der Gebahrung des seit 1. März 1817 für die verzinsliche Staatsschuld bestehenden Tilgungsfondes von Eurer Majestät aufgestellte Hofcommission ist nach Ablauf des ersten Semesters 1844 zusammengetreten, um ihrer Bestimmung pflichtmäßig nachzukommen, und über die Resultate ihre Erhebungen die allerunterthänigste Anzeige zu erstatten.

Die treugehorsamste Hofcommission hat unter Beobachtung der für den Tilgungsfond, so wie für die Untersuchung der Gebahrung dieses Fondes bestehenden allerhöchsten Vorschriften am 30. April 1844 die Staatsschulden-Tilgungsfonds-Hauptcasse contrirt, und, nachdem ihr von der Direction des Tilgungsfondes die Rechnungsabschlüsse für die vierundfunfzigste Periode, nämlich für die erste Hälfte des Verwaltungsjahres 1844 zugekommen waren, unterm 10. August 1844 sich abermals versammelt, die Geschäftsführung und die Operationen näher geprüft, und hierüber das Protocoll verfaßt, welches mit dem Casse-Untersuchungsacte, mit den erwähnten Abschlüssen, und der zu beiden Verhandlungen noch besonders veranlaßten buchhalterischen Controlle versehen, Eurer Majestät hiermit ehrfurchtsvoll überreicht wird.

Diese Verhandlungen machen ersichtlich, daß aus der genau nach den Grundsätzen des allerhöchsten Patentes vom 1. October 1829 Statt gefundenen Gebahrung des Tilgungsfondes im ersten Semester 1844 allein folgende Resultate hervorgehen:

1. Die Einnahmen betragen:

	fl.	kr.
an dem anfänglichen Cassereste .	78,170	33¼
» Kaufschillingen für veräußerte Staatsgüter, und an zurückerhaltenen Vorschüssen von Privaten.	119,828	52¾
» den übrigen gewöhnlichen Einkünften	4,995,776	54¼
Zusammen	5,193,776	20¾
Die Ausgaben betrugen dagegen	5,093,094	38¼
und der schließliche Cassarest bestand in	100,681	42¾

2. Von den in Convention-Münze verzinslichen Effecten wurde ein Capital von 4,731,656 fl.

35 kr. mit einem Aufwande von 4,726,875 fl. 6⅞ kr. und

3. von der älteren in Einlösungsscheinen verzinslichen Staatsschuld ein Capital von 478,489 fl. C. M., oder in 2½percentigen Effecten 459,798 fl. 20 kr. C. M. mit baaren 301,591 fl. 18 kr. C. M. eingelöst, überdieß aber noch an besonderen Zuflüssen 2,730,136 fl. 31⅞ kr., oder in 2½percentigen Effecten 2,471,442 fl. 29 kr., zusammen also ein Capital von 3,208,625 fl. 31⅞ kr., oder in 2½percentigen Effecten 2,931,240 fl. 40 kr. erhalten.

4. Das Vermögen des Tilgungsfondes hat sich im ersten Semester 1844, wenn die von Staatscassen eingelösten, in Einlösungsscheinen verzinslichen ständischen Domestikalobligationen, dann die umgetauschten, verloosten und die gegen eingezahlte Capitalien verabfolgten Obligationen zu- und abgerechnet werden, um 4,731,656 fl. 35 kr. an der in Conventions-Münze und um 3,277,462 fl. 10⅞ kr. an der in Einlösungsscheinen verzinslichen Staatsschuld, im Ganzen daher um 8,009,118 fl. 45⅞ kr. vermehrt.

Aus den gesammten Operationen des Tilgungsfondes, wie sie seit der Errichtung desselben am 1. März 1817 bis letzten April 1844 nachgewiesen sind, stellen sich folgende Hauptresultate dar:

	fl.	kr.
5) Der Vermögensstand, welcher mit Ende October 1843 eine Summe von	175,400,349	2⅞
erreichte, und im ersten Semester 1844 einen Zuwachs von .	8,009,118	45⅞
erlangt hat, ist auf	183,409,467	48⅞
gestiegen.		
Da aber dem Tilgungsfonde bei seiner Gründung ein Capital von	50,135,627	21⅞
als Stammvermögen übergeben worden ist, so hat derselbe aus eigenen Mitteln sein Vermögen, außer der Statt gehabten, im nachfolgenden §. 10 e. d. und e. bemerkten Tilgung um . . .	133,273,840	27
vergrößert.		
6) Die Einkünfte des Fondes bestanden zu Ende des zweiten Semesters 1843 in . . .	9,734,567	5⅞
Durch die Einlösungen im ersten Semester 1844 haben sich dieselben bei der unverändert gebliebenen Tilgungsquote per 1,888,450 fl. im Zinsenerträgnisse um	199,684	17⅞
folglich auf	9,934,251	23
vermehrt.		

7. Die mittelst des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, und neuerlich mittelst Patentes vom 1. October 1829, §. 9 bestimmte jährliche Vertilgung von 5,000,000 fl. in eingelösten Obligationen der älteren Staatsschuld hat für die bis Ende October 1843 verflossenen Termine bereits in der Art Statt gefunden, daß noch mit Ende des Verwaltungsjahres 1843 an solchen Obligationen ein Vorrath von . . . . vorhanden war, zu welchem die im ersten Semester 1844 laut §. 3 eingelösten . . . . . hinzugeschlagen werden müssen, so daß mit Ende April 1844 . . . . an solchen zur Vertilgung bestimmten Obligationen vorhanden waren.

	fl.	kr.
	636,009	20
	2,931,240	40
	3,567,250	—

8. Für die periodische Vertilgung von Obligationen, welche in Folge des allerhöchsten Patents vom 1. October 1829, §. 8 einzutreten hat, sobald der Fond mit seinem Einkommen eine zum bleibenden Vermögen nicht gehörende Capitalssumme erreicht hat, welche 1,000,000 fl. in Conventionsmünze an Zinsen abwirft, ist mit Ende October 1843 auf die sechste Million ein jährlicher Zinsenbetrag pr. vorhanden gewesen; derselbe hat sich im ersten Semester 1844 um vermehrt, wornach zu Ende April 1845 vorhanden waren .

	fl.	kr.
	416,602	31⅞
	194,625	34
	611,229	15⅞

9. Die gesammten Einlösungen, welche der Tilgungsfond aus eigener Baarschafe bewirke hat, betragen:

	fl.	kr.
an in Conventions-Münze verzinslichen Effecten . . .	299,676,424	⅞
an in Einlösungsscheinen verzinslichen Effecten . . .	115,146,727	21⅞
an anderen Obligationen. . .	12,335,612	25
Zusammen also	427,158,763	47⅞
wozu ein Geldaufwand von . .	299,378,383	51⅞

Conventionsmünze erforderlich war.

10. Die Summe der vorstehenden, mit baarem Gelde bewirkten Einlösungen wurde noch durch das dem Tilgungsfonde zugekommene Stammvermögen pr. 50,135,627 fl. 21⅞ kr. und durch die aus den Staatsrassen ihm unentgeldlich übergebenen, zum Theile auch späterhin erkauften Obligationen pr. 584,112 fl. 41⅞ kr. vermehrt, dagegen um die gegen Vergütung oder gegen Umtausch abgegebenen Obligationen pr. 3,625,495 fl. 36⅞ kr. vermindert.

Die Totalsumme aller Schuldverschreibungen, welche der Tilgungsfond aus dem Umlauf gesetzt hat, beträgt demnach 474,253,008 fl. 13⅞ kr., und besteht:

a) aus den Capitalien der in Conventionsmünze verzinslichen Effecten pr. 174,093,399 fl. 39⅞ kr.
b) aus der in Einlösungsscheinen verzinslichen Staatsschuld pr. 8,029,445 fl. 40⅞ kr.
c) aus den eingelösten und bereits jahrweise vertilgten Obligationen der ältern Staatsschuld pr. 142,989,652 fl. 48 kr.
d) aus den am 27. Juli 1832, 16. December 1834, 20. November 1837, 27. April 1840, und am 19. December 1842 mit einer Zinsensumme von 5,000,000 fl. verbrannten Obligationen der neuen in Conventionsmünze verzinslichen Staatsschuld pr. 136,804,897 fl. 40⅞ kr.
e) aus andern Obligationen pr. 12,335,612 fl. 25 kr.

11. Der am Schlusse des ersten Semesters 1844 verbliebene, in den Rechnungsabschlüssen der Tilgungsfonds-Direction ausgewiesene baare Geldvorrath pr. 100,681 fl. 42½ kr. wurde eben so wie der Vermögensstand an Obligationen und Privat-Schuldverschreibungen, zusammen von 183,409,467 fl. 48⅞ kr. bei der am 30. April 1844 bewirkten Untersuchung der Tilgungsfonds-Hauptcasse richtig vorgefunden.

Bei näherer Prüfung der gedachten Rechnungsabschlüsse haben sich keine Anstände ergeben.

Nach dem einstimmigen Erachten der treugehorsamsten Hofcommission hat demnach sowohl bei den, für den ersten Semester 1844 nachgewiesenen Operationen, als auch bei den sämmtlichen vom 1. März 1817 bis letzten April 1844 mittelst periodischer Uebersichten bekannt gewordenen Operationen des Tilgungsfonds eine entsprechende Geschäftsführung Statt gefunden.

Wien, am 10. August 1844.

Friedrich Graf von Wilczek,
Präsident des k. k. General-Rechnungsdirectoriums.

Franz Freiherr von Aichen, k. k. wirkl. Hofrath.
Johann Edler v. Bruchmann, Bankdirector.

Franz Carl Wagner, k. k. wirkl. Hofrath.

Franz Freiherr Nell von Nellenburg, k. k. wirkl. Hofrath.
Joseph Ritter von Wayna, Bankdirector.

Am 4. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅞.

Bankactien pr. Stück 1600 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 538 fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredactur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 280

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 6. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.267	28	0 3	+ 12.3	+ 14.4	+ 8.3	NW. Sturm.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.354	28	1 4	+ 12.7	——	——	NW. mittl.	——
	10 Uhr Abends.	27.482	28	2 11	+ 10.2	——	——	NW. still.	——

Großbritannien und Irland.

London, 27. September.

In Dublin wurde vorgestern eine besondere Versammlung des Stadtraths auf dem Rathhause zu dem Zwecke gehalten, den nachstehenden Vorschlag des D^r. Maunsell, eines protestantischen Mitgliedes des Stadtraths, in Erwägung zu ziehen: „Die Königinn soll in einer Adresse gebeten werden, mindesteno alle drei Jahre einmal ihren Hof in der Stadt Dublin zu halten und das Parlament dorthin zu berufen. Sie soll ferner gebeten werden, der Erwägung des Parlaments anzuempfehlen, daß dasselbe die nöthige Vorsorge treffe, damit auch in künftigen Zeiten die Haltung des Parlaments für jedes dritte Jahr der Stadt Dublin gesichert werde." Die Ankündigung der zu erwartenden Berathung über den Maunsell'schen Vorschlag hatte in der ganzen Stadt das lebhafteste Interesse erregt, so daß die Bürger des Stadtviertels S^t. Agnew schon Tags zuvor eine Versammlung hielten, worin die Frage, ob eine solche Adresse an die Königinn und die darin beabsichtigte Bitte rathsam sei, eifrigst erörtert und bei der Abstimmung bloß mit der Mehrheit der einzigen Stimme des Vorstandes verneint ward. Die Stadtrathsversammlung selbst war ungewöhnlich zahlreich, und O'Connell, der zum ersten Male seit seiner Freiwerdung im Stadtrath erschien, wurde mit lautem Beifall empfangen. Der Lordmayor als Vorsitzender erklärte, daß er die gegenwärtige Versammlung mit großem Vergnügen einberufen habe. Er wolle damit nicht sagen, daß er den zu berathenden Vorschlag billige; er enthalte sich vielmehr jedes Meinungsäußerung über denselben, freue sich aber, daß der Vorschlag überhaupt vorgebracht worden sei, weil dieß für die allgemein herrschende Ansicht zeuge, daß irgend eine Veränderung erheischt und allgemein gewünscht werde. D^r. Maunsell erhob sich nun, um seinen Antrag zu begründen, und sagte im Wesentlichen: „Der Zeitpunct ist günstig, um von England ein beschränktes Maaß von Wohlthat für Irland zu erwirken. Auch war nie eine Zeit, wo weniger Erbitterung oder mehr gute Laune in Irland herrschte. Ich habe über meinen Vorschlag bloß zwei meiner Freunde zu Rathe gezogen; beide billigten denselben, hielten aber den jetzigen Zeitpunct zur Vorbringung nicht angemessen, weil man darin einen Schritt zu Gunsten der Repeal erblicken könne. Meinem Urtheile nach ist mein Vorschlag geeignet, Irland Dienste zu leisten und bloß deßhalb gebe ich ihn Ihrer Berathung anheim, weil er nach meiner Ueberzeugung das Beste Irlands fördern kann. Von der Repeal urtheile ich, daß ihre Durchsetzung zur Herrschaft des Katholicismus in Irland führen würde. (Nein! Nein!) Ich spreche bloß meine Ansicht aus." — Der Redner verlas nun seinen Vorschlag und fuhr fort: „Ich erachte meinen Vorschlag insbesondere vortheilhaft für die irischen Protestanten, deren Hauptstützen, die Universität und die Kirche, jetzt bedroht sind. Schon ist eine Veränderung in der Universität angekündigt und dann wird es an die Kirche gehen, nach deren Eigenthum bereits Vielen gelüstet. Auf das jetzige Ministerium ist nicht zu rechnen; es wird nächstens dem Ungeheuer der Agitation (Gelächter, worin O'Connell einstimmt) wieder einen Brocken hinwerfen zu müssen glauben, und es würde sichertich die protestantische Universität und Kirche in Irland über Bord fliegen lassen, wenn es sich dadurch nur eine Parlamentssession länger halten könnte. Deßhalb werden auch nicht die eifrigen, sondern die lauwarmen Protestanten, die abtrünnigen Repealer, vorzugsweise von der Regierung begünstigt. Kurz, unsere protestantischen Interessen sind in großer Gefahr, aber noch können wir dieselben retten und schützen; noch besitzen wir die Macht dazu. In Irland sind die Elemente zu einer protestantischen Nation vorhanden; wir Protestanten sind zahlreich genug, um zu dieser Stellung zu gelangen, aber wir müssen eifrigst dazu thun, wenn wir nicht verdrängt werden wollen. Ich glaube nun, daß die periodischen Sessionen des Parlaments sehr dazu mitwirken würden, Irland protestantisch zu machen. Alles wird dann vor den Augen der Protestanten verhandelt werden; sie können ihre Interessen überwachen und sich gegen Angriffe auf ihre Rechte und Privilegien hüten. Die protestantischen Advocaten und Aerzte werden aus der Anwesenheit des Parlaments in Dublin großen Vortheil ziehen, und nicht minder Nutzen werden der Actienspeculant, der Kaufmann, der Pächter und der Handwerker davon haben. (Beifall.) Für England aber wird es wahrlich nicht von Nachtheilen begleitet seyn, wenn das Parlament alle drei Jahre in Dublin zusammenkommt. Die englischen Capitalisten werden dann mit unserm Lande näher vertraut werden und Anlaß finden, sich bei irischen Handelsunternehmungen vortheilhaft zu betheiligen, und unsere Häfen werden dem englischen Handel günstige Absatzwege öffnen. Politische Kenntniß eines Landes läßt sich nur an Ort und Stelle erlangen, und die englischen Unterhausmitglieder werden dadurch, daß sie nach Irland kommen, besser befähigt werden, dem Lande Gesetze zu geben. Viele Parlamentsmitglieder, die in Lancashire und anderen Irland zunächst liegenden Theilen von England wohnen, können ohnehin eben so schnell nach Dublin als nach London reisen. Was die Repealer angeht, so wird die Ausführung meines Vorschlags keinem ihrer gesetzlichen Zwecke hinderlich seyn, und dieselbe wird überdieß die so schädliche Abwesenheit außer Landes des wohlhabenderen Theiles der Irländer beträchtlich vermindern; jedenfalls werden die Anwesenheit des Hofes und des Parlaments in Dublin jedes dritte Jahr den reicheren Theil unserer Nation in der Heimath festhalten und Viele werden durch diesen Umstand veranlaßt werden, ihren beständigen Aufenthalt daheim zu wählen. Wenn mein Vorschlag angenommen wird, so müssen natürlich andere Pläne bei Seite gesetzt werden; bewährt sich seine Ausführung indessen als befriedigend, so sind auch alle anderen Pläne überflüssig. Ich wünsche zum Schlusse, daß bei der Entscheidung über meinen Vorschlag bloß das wahre Interesse Alt-Irlands berücksichtigt werden möge." (Beifall.) Der Redner beantragte nun förmlich die Annahme seines Vorschlags, bemerkte aber zugleich, daß seine Hoffnung, einer der beiden Stadträthe, die er zuvor zu Rathe gezogen, werde seinen Vorschlag unterstützen, schwerlich in Erfüllung gehen werde, indem beiden sein Antrag für jetzt nicht als zeitgemäß bedünke; er besorge daher, daß sein Vorschlag aus Mangel an Unterstützung zu Boden fallen werde. Was ihn selbst betreffe, so kümmere ihn dieß nicht; er habe pflichtmäßig die Sache angeregt und überlasse sie nun der Entscheidung seiner Mitbürger. Nach einigen Bemerkungen O'Connells erklärte der Lordmayor, daß der Antrag des D^r. Maunsell wegen Mangel an Unterstützung durchgefallen sei. O'Connell nahm nun das Wort, bedauerte die Nichtunterstützung des Antrags und suchte die von D^r. Maunsell hinsichtlich der protestantischen Universität und Kirche ausgesprochenen Besorgnisse als unbegründet darzustellen, indem

er jugleich verſchrete, daß die Katholiken nicht daran dächten, den Proteſtanten etwas zu entziehen, worauf ſie begründete Eigenthumsrechte hätten. Schließlich ſagte er: „Es iſt tröſtlich, wahrzunehmen, daß wir in politiſchen Dingen endlich zu einer einmüthigen Geſinnung gelangt ſind. Die jetzige Sachlage kann nicht Beſtand haben; es muß eine Veränderung erfolgen (Beifall); aber Gott verhüte, daß dieſe Veränderung ohne die Zuſtimmung von Männern aller Bekenntniſſe und aller Religionen eintrete. Nicht als Segen, ſondern als Fluch müßte ich ſie betrachten, wenn ſie irgend einem Theile des iriſchen Volkes aufgezwungen würde. Ich freue mich, wahrzunehmen, daß neue Verbindungen ſich bilden. Ich meinerſeits werde die Beſtrebungen jener, welche für Irland dieſelben Vortheile zu erringen trachten, von denen Dr. Maunſell geſprochen hat, mit allem Beiſtande, den in ſeinen Kräften, auf halbem Wege entgegen kommen. Er mochte den Irländern alle drei Jahre einmal ein Parlament geben, ich aber möchte daſſelbe jeden Sommer in Dublin haben. (Beifall.) Uebrigens gibt ſich jetzt überall bei uns ein wohlthuender Geiſt der Einigkeit kund und ich glaube, daß im Verlauf weniger Wochen eine einzige große Vereinigung aller Parteien, durchaus frei von religiöſer Parteiſchaft und bloß auf das Beſte des gemeinſamen Vaterlandes berechnet, ins Leben treten wird.“ (Lauter Beifall.) Da keine anderen Geſchäfte abzuthun waren, ſo ging auf O'Connells Antrag die Verſammlung auseinander. Faſt allgemein war man übrigens äußerſt unzufrieden darüber, daß Dr. Maunſells Vorſchlag einer Unterſtützung fand; wäre dieß geſchehen, ſo würden ſich, wie verlautet, die Repealer nicht widerſetzt haben und der Antrag einmüthig genehmigt worden ſeyn.

Der Globe meldet aus Falmouth vom geſtrigen Tage: „Durch einen geſtern von Bahia mit Nachrichten vom 1. Auguſt hier angelangten Brief erfahren wir, daß die bereits mitgetheilten Angaben, daß das Packetboot zu Rio zurückbehalten worden, und daß der obſchwebende Vertrag zwiſchen Großbritannien und Braſilien davon die Urſache ſei, vollkommen richtig waren. Das Packetboot ward, als der Brief abgieng, ſtündlich zu Bahia erwartet. Man hatte auch zu Bahia Nachrichten von dem Anſchluſſe Montevideo's als authentiſch empfangen und es hieß, daß eine braſilianiſche Streitmacht in Bereitſchaft ſei, den Montevideanern gegen das Heer des Roſas beizuſtehen.“

Das Falmouth-Packet theilt ein Schreiben aus Valparaiſo vom 31. Mai mit, welches die jüngſten Vorfälle auf Otaheiti in weit ſchlimmerem Lichte darſtellt, als die frühern Berichte. Da indeß hierüber noch immer ämtliche Mittheilungen fehlen, ſo mag die Glaubwürdigkeit der angeführten Thatſachen auch noch bezweifelt werden. Das Schreiben lautet:

„Miſtreß Pritchard iſt mit ihrer Familie heute Nachmittags hier angekommen, und in großer Unruhe darüber, daß ſie ihren Mann nicht hier geſunden hat. Otaheiti iſt in einem ſchrecklichen Zuſtande. Die Franzoſen haben die Frau Samuel Pomare, die Couſine der Königinn, gefangen genommen, indem ſie dieſelbe für letztere anſahen; ſie brachten ſie an Bord der „Urania,“ wo ſie erſt ihren Irrthum erkannten. Sie haben noch eine andere verheirathete Frau geſtohlen und an Bord einer Fregatte gebracht, worauf auch Verwandte derſelben ein franzöſiſches Fort erſtürmten und 20 Mann tödteten. Die Franzoſen behaupten, das Fort ſei von 3000 Mann erſtürmt worden, welche zwei Franzoſen getödtet und fünf verwundet, ſelbſt aber 15 Todte verloren haben. In einem andern Gefechte haben die Otaheiter 90 Franzoſen getödtet und ſelbſt 100 Mann verloren, nebſt 100 Flinten und 16 alten auf Laffeten von Kokosnußbaumholz tragenden Kanonen, wogegen ſie aber den Franzoſen, welche Henry, ein Sohn des Miſſionärs dieſes Namens, durch einen Bergpaß führte, zwei Geſchütze abgenommen haben. Die Otaheiter wurden durch zwei Engländer beſchligt, welche den Tod fanden. Die Franzoſen ſind ſchrecklich mitgenommen worden; ſie haben an Todten und Verwundeten im Ganzen über 400 Mann verloren, unter den erſtern ſechs Officiere, von denen einer der erſte Lieutenant des Dampfſchiffes, welches, während es längs dem Ufer hinfuhr, durch ſeine Geſchütze über 100 Eingeborne getödtet haben ſoll; indeß hat der franzöſiſche Gouverneur jetzt genug davon; er hat eine Proclamation erlaſſen, in welcher er verſpricht, keinen Angriff mehr unternehmen zu wollen. Es heißt, daß die Franzoſen einen Lieutenant des „Hazard“ gefangen geſetzt haben, und überhaupt allerlei volle Strecke machen. Auch wird erzählt, daß die franzöſiſchen Soldaten ſich geweigert haben, zu fechten; 17 deſertirten an einem Tage und 6 am folgenden, doch wurden 2 eingefangen und erſchoſſen. Dieſe Deſerteurs, wohl einigen Engländern und Amerikanern, leiſten den Eingebornen gute Dienſte.“

An die Stelle Lord Stanley's, der bekanntlich die Civillten-Hundreds angenommen hat, iſt Hr. Cliſton, ein Tory, zum Repräſentanten von North-Lancaſhire im Unterhauſe gewählt worden. Die Majorität des Miniſteriums iſt alſo durch den Austritt Lord Stanley's nicht verringert worden.

Nach der Limerick Chronicle ſteht ein großes Armeevanement nahe bevor. Dieſes daſelbe ſoll unter Andern der Prinz George von Cambridge zum Generalmajor deſordert werden, auch ſoll ihm der Poſten eines General-Inſpectors der Cavallerie zugedacht ſeyn. Sir Robert Sale wird, dieſer Nachricht zufolge, zum Generaladjutanten für die in Irland ſtationirte Heeresabtheilung ernannt werden.

Die levantiſche Poſt überbringt aus Malta wieder neuen Stoff für die franzöſiſchen und engliſchen Zeitungen zu gegenſeitigen Declamationen. Am 9 September wurden in Malta das Feſt Maria Geburt oder das Feſt der Victoria, ſo genannt wegen des an dieſem Tage einſt über die Türken errungenen Sieges, gefeiert. Wie gewöhnlich war damit eine Regatta, ein Ruderfeſt, verbunden und mehr als tauſend Kähne fegelten und ruderten bunt durcheinander. Da ſah der Capitän des franzöſiſchen Dampfboots „Minos,“ daß ein kleines Boot die alte maltheſiſche Ritterflagge, roth mit gelb dem Kreuz, über einer dreifarbigen franzöſiſchen Flagge angebracht hatte und meldete dieß dem Conſulatsverweſer Hrn. Deboe, welcher ſtatt des abweſenden Hrn. von Sentag die Geſchäfte beſorgte; dieſer nahm ſogleich ein achtruderiges Boot des „Minos“ und ſteuerte auf das kleine maltheſiſche Fahrzeug los. Die in demſelben befindlichen jungen Leute von 14 bis 18 Jahren, ein Schneiderlehrling, Trapani, und zwei andere Lehrlinge, glaubten, daß es auf eine Wette abgeſehen ſei und ruderten tapfer zu, aber das franzöſiſche Boot war ihnen bald zuvor und ſperrte ihnen den Weg. Einer hielt ihren Nachen, ein Anderer riß die Fahnen herunter. Die maltheſiſche Fahne wurde den Wellen übergeben, die franzöſiſche an Bord genommen. Nach Angaben der maltheſiſchen Zeitungen, welche die Sache ſehr ſpaßhaft behandeln und meinen, daß Hr. Deboe die erobrte Trophäe gewiß nach Toulon abſenden werde, damit man ſie neben den ſamoſen Sonnenſchirm ſtellen könne, hätten die drei jungen Leute ſich gar nichts Arges dabei gedacht, da ſie nur ein bunt bewimpeltes Fahrzeug haben wollten. Unbereitelts ſoll aber auch Hr. Deboe vor Gericht ausgeſagt haben, daß es nur ſeine Abſicht geweſen ſei, die Angehörlichkeit zu verbieten, daß aber ein Matroſe ſogleich zugegriffen und die Flagge herunterzerriſſen habe. Die jungen Leute klagen wegen Sterabärtung und verlangen ihre Flagge zurück und Entſchädigung; der Conſulatsverweſer beſchwert ſich über Beſchimpfung der Flagge. Gleichgiltig enthalten die Malteſer Zeitungen noch eine andere Nachricht dieſer Art, die eine Zeitung ſogar mit der Ueberſchrift: „Noch eine Beſchimpfung der britiſchen Flagge.“ Die Beſchimpfung beſteht aber darin, daß das engliſche Linienſchiff „Belvidera“ vor Kurzem nach Tunis kam und dort die franzöſiſche Flotte unter dem Admiral Deschenes begrüßte, dieſes aber bei der Erwiderung des Grußes die engliſche Flagge das Oberſt zu unterſt aufhiſte. Die Malteſer Zeitungen meinen, daß die Sache nicht als ein Verſehen angeſehen werden könne, weil alsdann eine Entſchuldigung erfolgt ſeyn würde, ſondern wahrſcheinlich eine abſichtliche Verſpottung und Beſchimpfung der engliſchen Flagge habe ſeyn ſollen. Vor einiger Zeit ſei aus Verſehen ein ähnlicher Fall vor Gibraltar vorgekommen, als das engliſche Linienſchiff „Formidable“ den Gruß eines amerikaniſchen Commodore erwiderte. Damals habe der engliſche Capitän, ſobald er das Verſehen bemerkt, die Flagge herabnehmen und wiederum und dann den Gruß mit den Kanonen noch einmal geben laſſen. Indeß ſolche Lumpereien ſeien jetzt an der Mode. Wie die erwähnten Zeitungen anzeigen, iſt auch wirklich deßhalb an die betreffenden Regierungen berichtet worden. — Außerdem melden die Malteſer Zeitungen noch, daß der ägyptiſche Miniſter, Sami-Bey, in Begleitung von vier Perſonen, in Malta ſeine Quarantaine beſtanden habe und dann nach Livorno abgegangen ſei.

Ueber die (in unſerm Blatte erwähnte) Differenz zwiſchen Holland und Tunis, oder vielmehr zwiſchen den holländiſchen und den engliſchen Behörden in letzterer Stadt findet ſich in einem Malteſer Blatte — allerdings einer engliſchen Quelle — vom 6. September folgender nähere Aufſchluß: „Man erinnert ſich, daß vor einigen Monaten ein Malteſer, Namens Paul Xuereb, mit Zuſtimmung des britiſchen Conſuls und unter den vergeblichen Proteſtationen der Repräſentanten der übrigen europäiſchen Mächte, von den Gerichten des Landes wegen Mordes zum Tode

verurtheilt und wirklich hingerichtet wurde. Einige Zeit vor der Vollstreckung dieses Urtheils kamen die beiden Hauptzeugen, maurischer Nation, welche gegen Xuereb aufgetreten waren, in der größten Bestürzung auf das brittische Consulat, um Sir Thomas Reade zu benachrichtigen, daß der holländische Consul sie holen lassen und daß er ihnen mehrere hundert Piaster angeboten habe, wenn sie ihre Aussagen zu Gunsten Xuereds ändern wollten. Auf ihre Weigerung, diesen Vorschlag anzunehmen, fügten die beiden Mauren hinzu, habe man heftige Drohungen gegen sie laut werden lassen, durch die sie denn veranlaßt seien, den Schutz des englischen Consuls anzurufen, von dem es bereits allgemein bekannt war, daß er bei jener Sache Partei, wo nicht gegen Xuereb, so doch gegen die übrigen Consuln genommen hatte. Sir Thomas Reade entließ die Schutzsuchenden mit beruhigenden Zusagen, die er jedoch ausdrücklich der Bedingung unterordnete, daß sich ihr gerichtliches Zeugniß als wahrheitsgetreu bewähre. Inzwischen verbreitete sich das Gerücht von dieser Sache in Tunis, und der holländische Consul wurde dadurch veranlaßt, an den Bei zu schreiben, daß er nicht allein keinen Versuch gemacht, jene Zeugen zu bestechen, sondern daß er auch mit ihnen nicht einmal in die mindeste Berührung gekommen sei. Der Bei entgegnete darauf mündlich, daß es dem Consul freistehe, die fraglichen Mauren in seiner, des Bei's, Gegenwart für das verbreitete Gerücht zur Rechenschaft zu ziehen und den Beweis zu führen, daß er von ihnen verläumdet worden sei. Es wurde noch längere Zeit über diese Angelegenheit hin und her verhandelt, bis sie endlich, ohne zu einer Lösung gekommen zu seyn, einschlief und in Vergessenheit gerieth. Jedermann glaubte den ganzen Handel abgethan, als derselbe plötzlich von dem Prinzen Heinrich wieder aufgenommen wurde. Nachdem der Prinz den Bei besucht hatte und wieder an Bord seines Schiffes zurückgekehrt war, schickte er ganz unerwarteter Weise eine Note an die Regierung von Tunis, in welcher er verlangte, „daß die Verläumder des holländischen Consuls bestraft würden," indem er hinzufügte, daß er sich im Weigerungsfalle genöthigt sehen werde, die Geschenke zurückzuschicken, die er von Sr. Hoheit angenommen habe. Der Bei ließ hierauf erwiedern, daß die Religion und die Gesetze des Landes ihm unmöglich machten, Jemanden ohne Beweis der Schuld zu bestrafen, daß er indessen nach wie vor bereit sei, dem holländischen Consul alle Mittel an die Hand zu geben, um den Beweis zu führen, daß er von den fraglichen Leuten wirklich verläumdet sei. Der Bei erneuerte zugleich den schon früher gemachten Vorschlag, daß der holländische Consul die beiden Mauren in seiner Gegenwart ins Verhör nehmen möge. Man entgegnete auf dieß Anerbieten, daß es sich mit der Würde des Consuls nicht vertrage, das von demselben gegen die Beschuldigten einzuleitende Verfahren von dem Bei persönlich controlliren zu lassen. Das Gerücht von diesen neuen Unterhandlungen kam bald zu den Ohren der beiden Hauptbetheiligten, und diese flüchteten sich abermals zu dem brittischen Consul, um den Beistand desselben anzurufen, der ihnen denn auch im vollen Umfange zugesichert wurde. Inzwischen änderte der holländische Consul seinen anfänglichen Entschluß und erklärte sich bereit, die beiden Mauren in Gegenwart des Bei zu verhören. Auf erfolgte Vorladung erschienen diese Leute, aber in Begleitung des englischen Viceconsuls und des Kanzlers und Dolmetsches des englischen Consulats. Der brittische Viceconsul erklärte, daß seine Gegenwart keinen andern Zweck habe, als die Ausübung von Einschüchterung oder Tortur gegen die Angeklagten zu verhindern, daß er übrigens die Untersuchung in keinem Punkte zu beschränken beabsichtige, sondern ihr vielmehr allen möglichen Vorschub zu leisten bereit sei, vorausgesetzt, daß das ganze Verfahren öffentlich Statt finde. Man konnte annehmen, daß der holländische Consul keinen Einwand gegen diese Forderung machen werde, um so mehr als er selbst bei verschiedenen Gelegenheiten streng darauf bestanden hatte, daß Eingeborne, die unter der holländischen Flagge Zuflucht gesucht, nur in Begleitung eines Consulatsbeamten vor den einheimischen Gerichten zu erscheinen brauchten. Nichtsdestoweniger weigerte sich der holländische Consul, die Britten dem Verhöre der Mauren beiwohnen zu lassen, und die ganze Zusammenkunft endigte ohne Ergebniß. Am nächsten Tage waren der holländische und der französische Consul bei dem Prinzen Heinrich auf dessen Admiralschiffe zu Tische, und es scheine, daß bei dieser Gelegenheit ein Schreiben an den Bei entworfen wurde, in welchem der Prinz den Bei, nicht im ämtlichen Tone, sondern freundschaftlich ersuchte, den holländischen Consul in Stand zu setzen, das Verhör, der Mauren ohne Beisein eines Mitgliedes des brittischen Consulats vorzunehmen. Der Bei richtete in der That eine Aufforderung in diesem Sinne an Sir Thomas Reade, dieser aber blieb bei seiner Weigerung, indem er sich darauf berief, daß die Pflicht seines Amtes ihm verbiete, zwei Leute im Stiche zu lassen, die den brittischen Schutz angerufen. So war die Lage der Dinge, als am 11. v. M. der französische Admiral Parceval-Deschenes mit vier Linienschiffen von Toulon aus vor Tunis vor Anker ging. Sogleich nach der Ankunft dieser Flotte ging der Prinz Heinrich mit Zurücklassung eines Briggs und ohne Erledigung des schwebenden Streitpunctes unter Segel."

Der englische Admiral Owen hat am 16. September zur Feier des Friedensschlusses zwischen Frankreich und Marocco an Bord des „Albion" ein großes Bankett gegeben.

Auf Lloyds soll jetzt, nach dem Beschlusse der Vorstände, eine Sammlung der besten ämtlichen Karten aller Länder angelegt werden, welche seither vom Handelsstande schmerzlich vermißt ward. Der König von Preußen und die ostindische Compagnie haben zu dieser Sammlung höchst werthvolle Beisteuern übermacht.

Consols am 27. September 100¼.

Portugal.

Die neuesten Lissaboner Berichte, die bis zum 16. September reichen, beschäftigen sich nur mit finanziellen Angelegenheiten. Am 17. sollte die Tabakopacht licitirt werden. Eine der Bedingungen ist bekanntlich die Uebernahme einer 5procent. Anleihe von 4000 Contos. Die Regierung scheint indeß nicht sehr auf günstige Anerbietungen zu rechnen, denn sie hat sich veranlaßt gesehen, jener Pacht noch das einträgliche Monopol des Seifenhandels hinzuzufügen. — Die Minister haben sich in einem Berichte an die Königinn zu einer Ersparung von zusammen jährlich 285 Contos in ihren verschiedenen Departements erboten.

Griechenland.

Die Zeitungen erwähnten vor Kurzem eines Vorfalles im Pallaste zu Athen, worüber verschiedene Gerüchte in Umlauf kamen. Zur Berichtigung derselben ist nunmehr nachstehendes, von der deßfallsigen Untersuchungscommission abgegebene und vom Kriegsministerium genehmigte Gutachten veröffentlicht worden. Es lautet: „Am 25. Juni (7. Juli) Vormittags 10½ Uhr lief der der hiesigen Gendarmerie-Mirarchie zugetheilte Enomotarch Emmanuel Joannou höchst eilig über den Schloßplatz in der Richtung nach dem königlichen Schlosse hin, mit der deutlichen Absicht, in selbiges durch den nach Mittag zu gelegenen Eingang einzudringen, in welchen einzugehen nur Ihre Majestäten und die in activem Dienst befindlichen Hofchargen berechtigt sind; vergeblich bemühten sich die zu beiden Seiten des Eingangs aufgestellten Schildwachen, durch Worte und Vorhaltung der Gewehre ihn an seinem Vorhaben zu verhindern, und da er endlich den Schildwachen nicht allein den Gehorsam verweigerte, sondern, die Pallastthüren sprengend, mit gezogenem Hirschfängee in die Vorhalle trat, und „es lebe der König Alexandros!" rief, so versetzte ihm die eine der beiden Schildwachen, Athanasius Karvelopoulos, Gemeiner im dritten Bataillon (Jäger), einen Bayonnetstoß, welcher unter der linken Achselhöhle eindrang. In Erwägung gegenwärtiger Sachlage gibt die unterfertigte Commission ihr Gutachten dahin ab, daß gegen letztgenannten Soldaten A. Karvelopoulos alles weitere Untersuchungsverfahren, in Betreff der dem Enomotarchen Emm. Joannou versetzen Stoßwunde, einzustellen sei, weil er in Ausführung der ihm ertheilten Instructionen seinen Obliegenheiten als Schildwache, welche nach den militärischen Reglements heilig und unverletzlich sind, getreulich nachgekommen ist. Vorstehendes Gutachten wird der königlichen Commandantschaft der Residenz zu weiterer Verfügung gehorsamst vorgelegt. Die Commission: J. Dimitrakarakos, Oberlieutenant; Philippidis, Oberlieutenant; G. Kallaris, Unterlieutenant; J. Dimitriadis, Protocollführer."

Frankreich.

Paris, 29. September.

Die von dem König gehaltene Musterung der Truppen, welche die Garnison der Hauptstadt bilden, ist zu allgemeiner Befriedigung abgelaufen, obschon das Wetter sie nicht begünstigte. Um 12 Uhr besetzten die Municipalgarden die Quais, wo die heranziehenden Regimenter durchkommen mußten, und den Tuileriengarten. Die Truppen versammelten sich bis gegen halb 12 Uhr. Um Mittag kam der Hof nach den Tuilerien. Um halb 1 Uhr stieg der König zu Pferd. In seiner nächsten Umgebung bei der Revue waren: die Herzoge von Nemours, Montpensier, der Prinz August von Coburg, dann der Marschall Soult und ein sehr zahlreicher Stab. — Nach der Muste-

rung brachten die Truppen die Fahnen vom Isly nebst dem Parasol des Sultanssohns in feierlichem Zug nach dem Invalidenhotel. Der Tuilleriengarten wurde dem Publicum geöffnet, das herbeieilte, das Zelt zu beschauen, das beim Treffen am Isly dem Feinde abgenommen worden ist. Balcon und Fenster des Tuilleriepallastes waren von der Königinn und den übrigen Damen der königlichen Familie besetzt.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Dumon, fährt fort, auf seiner Rundreise durch mehrere Departements überall an den Hauptorten die industriellen Anlagen in Augenschein zu nehmen, und dabei die bemerkenswerthen Einzelheiten mit prüfendem Blick zu verfolgen. So liest man im Journal de la Marne nachstehenden Bericht: „Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat Chalons nicht verlassen wollen, ohne die im großartigsten Styl erbauten und eingerichteten Kellergewölbe des Hauses Jaquesson und Sohn, welche der Handelsminister Cunin-Gridaine vor drei Jahren, als sie eben fertig geworden, in ihrer Art einzig gefunden hatte, auch seinerseits zu besuchen. Begleitet von dem Präfecten des Marnedepartements hat sich Hr. Dumon zuerst durch die weiten Souterrains führen lassen, in welchen sich in einer Ausdehnung von vier Kilometer unabsehliche Reihen von Flaschen mit Champagnerweinen zeigen. In diese Kellergeschosse fällt das Tageslicht von einer Höhe von 80 Fuß herein, um sich durch die ganze Länge der Wölbungen mittelst eines neuen Systems von Reflectoren zu verbreiten. Mit Erstaunen sah der Minister diese unermeßlichen Vorräthe auf unterirdischen Lagern, zwischen welchen beständig Wagen circuliren und sich kreuzen; ganz besondere Beachtung schenkte Hr. Dumon den in den Jaquesson'schen Kelleranlagen bemerkbaren ungewöhnlichen Lichteffecten und der starken Intensität der neuen Beleuchtungsart, die sich nach seinem Dafürhalten bei Tunneln, Minen und Steinbrüchen auf das Vortheilhafteste wird in Anwendung beingen lassen. Aus den Kellern hat sich der Minister in die Werkstätten und anderen Gebäulichkeiten der großen Weinerzeugungsanstalten begeben, von deren Umfang man sich eine Idee machen kann, wenn man hört, daß in einer derselben vier Stockwerke, in einer Länge von 150 Meter bei 40 Meter Breite, aufsteigen, auf deren Wölbungen und Boden die schwerstbeladenen Wägen mit Sicherheit hin- und herfahren. Der Minister schied unter Bezeugung seiner lebhaftesten Zufriedenheit.

Das erste Wahlcollegium von Straßburg hat am 29. September den conservativen Candidaten Viceadmiral von Hell, der Seepräfect zu Cherbourg ist, mit großer Stimmenmehrheit (245 gegen 156) zum Mitglied der Deputirtenkammer gewählt. Die Opposition vereinigte für ihren Candidaten nur 116 Stimmen.

Königreich beider Sicilien.

Mehreren telegraphischen Depeschen im Giornale del Regno delle due Sicilie vom 29. September zufolge, waren Ihre Majestäten der König und die Königinn beider Siellien am 11. in Catanzaro (Calabria Ulteriore), am 13. in Monteleone und in Reggio, am 17. in Brindisi, und am 18. in Manfredonia angekommen. Am 19. waren Ihre königl. Majestäten an Bord des Dampfboots „Ferdinando II." aus dem Hafen von Tremiti, wo Sie übernachteten, in nördlicher Richtung abgegangen.

Preußen.

Folgendes ist die in der Gesetzsammlung enthaltene königliche Cabinetsordre vom 25. September 1844, wegen Ernennung des geheimen Cabinetsrath Uhden zum Staats- und Justizminister, nachdem der Staats- und Justizminister Mühler von der Leitung des Justizministeriums entbunden worden: „Nachdem der Staats- und Justizminister Mühler mittelst Meiner Ordre vom 18. v. M. in Uebereinstimmung mit seinen Wünschen vom 1. October d. J. an von der Leitung des Justizministerii entbunden und ihm das Chef-Präsidium des geheimen Obertribunals übertragen ist, habe ich den seitherigen geheimen Cabinetsrath Uhden zum Staats- und Justizminister ernannt, und ihn angewiesen, die Geschäfte des Justizministerii in demselben Umfange, wie der Staatsminister Mühler solches seither verwaltet hat, von dem genannten Zeitpunete ab zu übernehmen, vorbehaltlich jedoch der besonderen Befugnisse, welche dem Letzteren in seiner Eigenschaft als Präsident des geheimen Obertribunals durch die angeführte Ordre ertheilt sind. Ich setze das Staatsministerium von dieser Ernennung mit der Weisung in Kenntniß, die Einführung des nunmehrigen Staats- und Justizministers Uhden in dasselbe zu veranlassen und gegenwärtige Ordre durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 25. September 1844. Friedrich Wilhelm."

Die Berlinischen Nachrichten melden aus Potsdam vom 30. September: „Am Sonnabend fuhren JJ. MM. der König und die Königinn in dem Dampfboot „Alexandria" nach Parez, und brachten den Tag im Familienkreise zu. Das schönste Wetter begünstigte das ländliche Vergnügen, und erst am späten Abend kehrte das Königspaar zurück. Gestern, am Sonntag, gab Sr. königl. Hoheit der Prinz von Preußen ein großes militärisches Diner im neuen Palais, welchem Sr. Majestät der König ebenfalls beiwohnte. Mit diesem Diner, wozu vorzüglich die Herren Militärs, welche dem Manöver beigewohnt hatten, eingeladen waren, wurde zugleich der Abgang derjenigen gefeiert, welche das Lehr-Infanteriebataillon verlassen. — Die Kriegsreservemannschaften werden uns morgen verlassen, und höchst erfreulich sind die Scenen, welche sich unserm Auge darbieten; sie zeugen von dem guten Geiste, der in dem Militär wohnt, und von der guten Cameradschaft, in der sie gelebt, denn Hand in Hand sieht man die Scheidenden mit den Hierbleibenden durch die Straßen gehen, um die letzten Augenblicke in Freude und Frohlichkeit zu genießen. — Dem Vernehmen nach wird unser guter König am 6. October sein liebes Potsdam wieder verlassen, um eine Reise nach Kopenhagen auf 8 Tage zu machen. In keinem Jahre haben wir uns verwaist gefühlt, wie in diesem, denn nur kurze Zeit ward uns immer das Glück zu Theil, den geliebten König in unserer Mitte verweilen zu sehen."

Der Westphälische Merkur meldet aus Köln vom 27. September: „Die Arbeiten an unserm Dom haben in diesen Tagen ein Unglück herbeigeführt. Einer der riesigen Bausteine, welcher durch eine Winde aufgehoben worden war, stürzte plötzlich um und zerschmetterte einen daneben arbeitenden Steinmetzlehrling, so daß er kurz darauf seinen Geist aufgab. Fast gleichzeitig wurde bei den Festungsbauten ein Arbeiter durch einen Stein erschlagen. — Das niederrheinische Musikfest hat in Folge der bei demselben vorgekommenen Zwistigkeiten einen so beträchtlicher Ausfall geliefert, daß man noch nachträglich ein Concert veranstalten will, um die Kosten zu decken. Sr. Majestät der König hat zu diesem Concert das Schloß im Brühl bewilligt."

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Verwalter der Herrschaft Arnsdorf, Johann Grabner, die Annahme des von der Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf im Königreiche Baiern erhaltenen Diplomes eines ordentlichen Mitgliedes bewilligt.

Am 5. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64¼.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞, Br. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1603 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 281

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 7. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.369	28 4 0	+ 10.2	+ 14.2	+ 7.8	NW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.373	28 3 1	+ 13.9	——	——	SO. mittl.	——
	10 Uhr Abends.	27.343	28 3 8	+ 10.1	——	——	SO. still.	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 28. September.

Die Königinn trifft am 3. October im Schlosse zu Windsor wieder ein, wo König Ludwig Philipp am 8. oder 9. erwartet wird. Zu den Festlichkeiten, welche aus Anlaß des königlichen Besuches im Schloße Statt finden, werden die Minister und übrigen höchsten Staatsbeamten, so wie die höheren Beamten der königl. Hofbuchhaltung Einladungen empfangen.

Die Wahl zum Lordmayor für das nächste Jahr, welche heute in Guildhall mit den üblichen Förmlichkeiten vor sich ging, ist auf Alderman Gibbs gefallen, der über seinen im Allgemeinen weit beliebteren Mitbewerber, Alderman Wood, den Sieg davon trug. Nachdem das Ergebniß der Wahl des Hofes der Aldermen der Versammlung mitgetheilt worden war, wurde Hr. Gibbs zum Lordmayor für das nächste Jahr ausgerufen.

Die Times erklärt sich ermächtigt, die Angabe der „Revue de Paris," Ludwig Philipp sei von dem Lordmayor und den Aldermen von London zu einem Festmahle eingeladen worden, für durchaus unwahr zu erklären.

Das Postamt, welches bekanntlich den Eisenbahngesellschaften für die Beförderung der Posten ungeheure Summen bezahlt, ist jetzt eifrig beschäftigt, eine Verminderung dieser Zahlungen zu bewirken. In einer schiedsrichterlichen Verhandlung, welche dieserhalb mit den Directoren der Birmingham-Gloucester Eisenbahn Statt fand, ist so eben der Ausspruch erfolgt, daß das Postamt statt der 145 Pf. St., welche es bisher für die Beförderung der Posten auf dieser Linie wöchentlich vergütete, fortan nur 37 Pf. St. bezahlen soll, woraus der Post für diese einzige Route eine jährliche Ersparniß von mehr als 5000 Pf. St. erwächst. Wenn es dem Postamte gelingt, ähnliche Herabsetzungen für die übrigen Eisenbahnlinien zu erwirken, so wird es jährlich eine sehr beträchtliche Summe ersparen, die seinen Einnahmen zu Gute kommt.

Es wird jetzt die Errichtung einer täglichen Dampfschiffahrt zwischen London und Hamburg beabsichtigt. In einer vorgestern abgehaltenen Versammlung von Kaufleuten und Capitalisten der City wurde beschlossen, daß ein Capital von 100,000 Pf. St. zusammengebracht werden soll, um mittels des Dienstes von fünf Dampfschiffen, die jedoch wohl nicht vollständig genügen dürften, jene tägliche Dampfschiffverbindung zu Stande zu bringen. Bisher gingen wöchentlich nur zwei Dampfschiffe von London nach Hamburg und umgekehrt.

Nach den von der letzten parlamentarischen Commission erstatteten Berichten finden in England 3,110,376 Menschen durch Handel, Gewerbfleiß und Fabriken, und 1,499,278 durch Ackerbau Beschäftigung.

Seit die Kohlengruben wieder in voller Arbeit sind, hat der Verkehr auf der Durham-Sunderlander Eisenbahn allmählich zugenommen und ist jetzt stärker, als er noch je seit der Eröffnung war. Zur rascheren Beförderung der Kohlenausfuhr soll jetzt zwischen Ryhope und dem Hafen von Seaham eine Eisenbahn erbaut werden, die sich an die Durham-Sunderland Bahn anschließen wird.

In der Grafschaft Suffolk halten in der letzten Zeit die Brandlegungen auf eine beunruhigende Weise überhand genommen. Als Ursache erkannte man bald die Beschäftigungslosigkeit und ungenügende Bezahlung der Feldarbeiter. In den Armenhäusern waren aber die Art der Unterstützung und die Reglements so drückend, daß die wackern Arbeitsleute verzweifelten und zu Verbrechern wurden. Demzufolge fand gestern in Bury St. Edmunds eine Versammlung der Nobility und Gentry der Grafschaft Statt, worin zur Abhülfe folgende drei Mittel empfohlen wurden: 1) für ununterbrochene Beschäftigung der Arbeiter zu sorgen, 2) denselben kleine Stücke Landes zur Benützung zu überlassen, und 3) Clubbs, Schulen, wohlthätige Vereine u. s. w. zu errichten. Es wurden entsprechende Beschlüsse gefaßt, und durch eine Subscription der Anfang zu deren Ausführung gemacht.

Die Thee-Einfuhr hat während des laufenden Jahres in London bereits 18,067,954, im ganzen Lande aber 22,051,179 Pf. betragen.

In Dover hieß es gestern in Bezug auf das verschollene Dampfschiff „President," daß etwa 12 englische Meilen von dort in der See eine Flasche aufgefischt worden sei, worin man ein Papier gefunden habe, auf welchem mit Bleistift die Worte geschrieben waren: „President. Alles ist verloren! Gott segne Euch alle! Lennox."

O'Connell ist am 26. September in Begleitung seines Sohnes John von Dublin nach seinem Landsitze Darrynane-Abbey abgereist, wo er bis in den November zu verweilen beabsichtigt.

Aus Dublin wird der Times geschrieben: „Der ganz unschuldige Vorschlag des Dr. Maunsell im Stadtrathe hat gestern die öffentliche Aufmerksamkeit stark in Anspruch genommen. Obgleich der Antrag nicht unterstützt ward und die Sache auf ächt irische Weise endigte, so scheint doch der Wunsch nach einem wechselnden Parlamente hier bei allen Parteien sehr viel Anklang zu finden. Das Durchfallen des Vorschlages ist einer Handvoll Conservativer beizumessen, welche, obwohl fast sämmtlich dem Plane zugethan, dennoch die Versammlung unter dem Vorwande verließen, daß der Vorschlag zu plötzlich komme, als daß sie hinlänglich Zeit hätten, darüber nachzudenken, in wie weit es für sie rathsam sei, einen Wunsch auszusprechen, welcher für ihre Partei, die ohnehin durch die bedenklichen Schritte ihrer Gegner schon genügend bedrängt sei, als neue Quelle von Verlegenheiten sich erweisen könnte. Alderman Butt hatte dem Dr. Maunsell früher unbedingte Unterstützung des Vorschlages zugesagt, nachher aber aus unbekannten Gründen seinen Sinn geändert. Wäre es zu einer Erörterung gekommen, so würde er den Antrag als zu frühzeitig bekämpft haben. Unsere Blätter äußern sich, je nach ihrer besondern Farbe mehr oder weniger günstig über den Maunsell'schen Antrag. Das Freemans Journal erachtet ihn zwar für verfehlt und für ein mangelhaftes Abhülfemittel der Leiden Irlands, betrachtet ihn aber doch als günstiges Anzeichen, daß der Sinn der Irländer eine bessere und für die Zukunft vielversprechende Richtung nehme, und sieht in dem Vorschlage die erste Frucht der großen Umgestaltung, welche in den Gesinnungen der irischen Protestanten und der conservativen Partei sich Bahn gebrochen habe. — Der neuliche Artikel der Evening-Post, welcher mit halb ämtlichen Anstriche auf Absichten der Regierung hindeutete, zur Niederhaltung der Repealbewegung gewaltsame Maaßregeln zu ergreifen, hat die Repealblätter der Provinzen gewaltig erbittert, und ihr Zorn bricht selbst gegen die Whigs los, deren Organ die Evening-Post ist. Die Tipperary Free Preß ruft aus: „Wenn wir richtig ahnen, so ist die Gefahr nahe, und das Volk muß sich auf das Schlimmste gefaßt halten. Im Parlamente wird der Kampf beginnen, und wir sind gerüstet, ihm dort entgegen zu treten. Keine Rücksicht wird dann

vermögend seyn, das irische Volk von Unterstützung seiner besten, vertrauenswerthesten und muthigsten Männer abzuhalten."

In der Stadthalle zu Waterford ward am 24. unter dem Vorsitze des Mayors eine sehr zahlreiche Versammlung gehalten, um über die besten Mittel zur Zustandebringung einer directen Eisenbahn von den Häfen Limerick und Waterford über Clonmel und Cahir nach Tipperary zu berathen, wo die Limericker Zweigbahn in der großen Dublin-Carker Bahn endigen soll. Die Lords Fortescue und Huntingdon, so wie die bedeutendsten Kaufleute und Gutsbesitzer waren anwesend. Der Bericht des Ausschusses ward verlesen, der Bau beschlossen und sofort ein Actienbetrag von 50,000 Pf. St. gezeichnet.

Der Capitän des Schiffes „Margaret," welches, um Guano zu holen, nach der afrikanischen Küste abgesegelt war, theilt in einem Journale mit, daß das Schiff im Mai zu Arguin von den Arabern festgenommen ward, welche ihn und seine Mannschaft aufs Gräblichste mißhandelten, und sogar einige seiner Leute ermordeten. Nur mit Noth entgingen die Uebrigen dem Transport in das Innere von Afrika. Sie wurden endlich gegen Lösegeld freigelassen und an Bord eines englischen Briggs aufgenommen.

Cansals am 28. September 100¼.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 24. September enthält die officielle Anzeige, daß der Frieden zwischen Spanien und Marocco hergestellt ist.

Die periadische Presse in Madrid fährt fort, die Ernennung des Hrn. Martinez de la Rosa, welche das große Tagsereigniß ist, zu commentiren. Wie man aus guten Quellen wissen will, ist das Ministerium in diesem Augenblicke (und dieß ist das Geheimniß seiner öftern Berathungen) beschäftigt, die letzte Hand an die Abfassung des Entwurfs der Reform der Constitution und der durch die Lage und das Interesse des Landes geforderten arganischen Gesetze zu legen.

In Folge einer zu Matara entdeckten Verschwörung hat man die Verwalter der Posten und der Mauth, den Richter erster Instanz, den Oberlootsen und andere Personen dieser Stadt und Barcelona's in die Citadelle von Barcelona gebracht. Man versichert, die Verschwörung hätte zu Matara und aufandern Puneten ausbrechen sollen. Die Verhafteten gehören sämmtlich der Partei der Centraljunta an. Der Brigadier Castellar soll zum Gouverneur von Matara ernannt werden.

Auf Befehl des Generalcapitäns von Catalanien sind die Divisianen und Brigaden der Armee van Catalanien aufgelöst; die Truppen der verschiedenen Waffengattungen werden unter die directen Befehle der Generalcommandanten der Provinzen zurückkehren.

Türkei.

Konstantinopel, 25. September.

Seit dem Beginn des Ramazan bringt der Sultan, wie in früheren Jahren, die Nachmittage häufig in dem in der Nähe des Platzes van Sultan Bajesid befindlichen Kioschke zu.

Vor einigen Tagen hat eine bei At-Bazar ausgebrochene große Feuersbrunst nicht weniger als hundert Häuser und ungefähr fünfhundert Bouticken in Asche gelegt.

Nachrichten aus Alexandrien zufolge, war Mehemed Ali Pascha am 12. d. M. nach Kairo abgereist.

Frankreich.

Paris, 30. September.

Der Prinz van Joinville ist am 27. September an Bord des „Suffren" auf der Rhede van Toulon angekommen, und ohne sich aufzuhalten gleich nach der Landung weiter gereist; er soll am 4. Octaber im Schlasse zu Eu eintreffen, woselbst der König am 6. Octaber seinen Geburtstag im Familienkreise zu feiern gedenkt. Man hat zu Toulon vergebens große Vorbereitungen zum festlichen Empfang des Prinzen gemacht.

Das am 24. d. M. von Algier abgegangene Dampfboat „Pharamand" ist am 26. Abends in Marseille eingelaufen. Am 22. hatte die große Musterung der sämmtlichen in und um Algier liegenden Truppen und der Milizen Statt gefunden, wozu sich auch die Häuptlinge der benachbarten und der erst kürzlich unterwarfenen Stämme auf Einladung des Marschalls Bugeaud eingefunden hatten. Kaum war aber die Revue beendigt, als der Marschall Nachricht erhielt, daß widerspänstige Stämme, die Abwesenheit der Häuptlinge benützend, Dellys überfallen, die französischen Truppen lebhaft angegriffen, einen Theil der Einwahner niedergemetzelt und ausgeplündert hatten *). Sogleich ließ der Marschall zwei Dampfboote mit Truppen nach Budschia abgehen, um diese neue Schilderhebung zu unterdrücken; am andern Tage wurden Genie- und Artillerietruppen, und Alles, was zu einer Expedition erforderlich ist, eingeschifft. Nach den Einen wäre der Angriff von Ben Salem, nach Andern von Abd-el-Kader selbst geleitet worden. Die erste Nachricht davan sollen Kabylen des Ostens gegeben haben. Schon seit einiger Zeit werden van dorther die Märkte in Algier wenig besucht, weßhalb das Oel und andere Praduete im Preis gestiegen sind.

Das Generalconseil der Vendée hatte den Wunsch ausgedrückt, daß der Unterricht dem Clerus untersagt werde. „Eine salche Kundgebung," sagt der Commerce, „erklärt sich bis zu einem gewissen Punct durch die Localumstände, in welche sich das Departement der Vendée versetzt findet; aber sie ist darum nicht weniger bellagenswerth. Sie gibt, im Namen der Revalution, ein Schauspiel, warüber die Feinde der Revolution sich heimlich freuen müssen; denn sie setzt unsere Handlungen in Widerspruch mit unsern Grundsätzen. Wir, unsererseits, haben sie mit Unwillen gesehen. So sehr wir uns dem widersetzen, daß der Clerus sich des öffentlichen Unterrichts ausschließend bemächtige, eben so sehr sind wir gegen alle Maaßregeln, welche dahin gerichtet wären, ihn davon auszuschließen. Wir werden nie einwilligen, daß man dem Priester das ausschließende Privileginm, zu unterrichten, bewilige, allein wir werden uns auch aus allen Kräften dem widersetzen, daß man ihn, wie es das Generalconseil der Vendée verlangt, unfähig und, so zu sagen, unwürdig erkläre, den Unterricht zu ertheilen. In unsern Augen ist die Ausschließung dem Geiste unserer Staatseinrichtungen eben sa zuwider als das Monopal, und wir sind eben so wenig versucht, die eine zu leiden, als das andere zu dulden. Wir bedauern, daß die aufrichtigen Patrioten, welche das Generalconseil der Vendée bilden, einen Augenblick diese Elementarlehren aus dem Auge verloren haben, und daß Vorurtheile der Zeit und des Orts in ihrem Geiste den Sieg über die großen Grundsätze des gemeinen Rechts, welche die ihrigen wie die unserigen sind, davon getragen haben, über jene Grundsätze, welche im Jahre 1789 gesiegt haben, und die wir jetzt eben sa gut gegen die Gewalt unserer eigenen Leidenschaften als gegen den bösen Willen unserer Gegner vertheidigen müssen."

Aus Metz wird van einem lebhaften Streite geschrieben, welcher bei Gelegenheit der dortigen Manäver zwischen dem Divisianscommandanten Achard und dem Generallieutenant Rumigny, Begleiter des Herzogs von Nemours, Statt gefunden, und zu einer Ausforderung geführt haben soll, welche nur durch die Vermittlung des Herzags ahne weitere Folgen blieb. Der Hader soll durch die Bemerkungen des Generals Achard, eines alten napaleonischen Offiziers, über Rumigny's Strategie veranlaßt gewesen seyn.

Am 30. September. 5Pereents 118 Fr. 85. 3Pereents 82 Fr. 15.

Niederlande.

Aus dem Haag, 24. September.

Die Convertirung der 5praeentigen und 4½proeentigen Rente in 4 pCt. geht rasch vorwärts. Van einem Capital von nahe 61 Millionen Gulden werden nur etwa 3½ Millionen zurückgezahlt, dagegen 58 Millianen am nächsten 1. Octaber in 4 pCt. umgewandelt. Seit der Annahme des Gesetzes über die Umwandlung oder Rückzahlung der 5proeentigen Schuld sind erst drei Monate vergangen, und schon ist die Hälfte derselben getilgt oder umgewandelt. Die Zukunft unserer Finanzen scheint daher gegen das von der Opposition verkündigte Unheil geschützt zu seyn. Rings um uns ist Alles ruhig; der Handel blüht im Innern, wie nach außen; die Industrie folgt dem Impuls des allgemeinen Fortschritts und unsere Finanzen erholen sich von den Erschütterungen, die sie erfahren haben. Halland besitzt unermeßliche Hülfsquellen; seine Bewohner sind Freunde der Ordnung und des Friedens und der öffentliche Credit befestigt sich wieder, da er siegreich aus der Gefahr hervorgegangen ist.

Man versichert, die Regierung beschäftige sich mit einem Gesetzentwurfe über das Wahlrecht, der

*) Dieser Ueberfall einiger feindlichen Stämme scheint an der Pariser Börse das falsche Gerücht veranlaßt zu haben, die marocceanischen Truppen an der Gränze hätten neuerdings einen Angriff auf das französische Armeecorps unter General Lamoricière gewagt. — Die Rente fiel auf dieses Gerücht.

den Generalstaaten, die nächstens zusammentreten, vorgelegt werden soll. Ein Theil der Presse verlangt bekanntlich directe Wahlen, man glaubt indeß nicht, daß die Regierung geneigt seyn werde, auf ein solches System einzugehen. Wenn es in Holland eine Opposition gibt, welche directe Wahlen fordert, so gibt es zugleich auch eine Gegenopposition, die, ohne gerade den Fußstapfen der Regierung zu folgen, dennoch mit Recht glaubt, daß jene Art der Wahl durchaus nicht für ein arbeitsames, verständiges, gemäßigtes, den Cabalen abholdes Volk, geeignet sei, das sich nicht sehr beeilen würde, seine täglichen Beschäftigungen zu verlassen, um die Zahl dieser oder jener Partei zu vermehren. Die Massen in Holland sagen: „Wir sind der Staat; sein Gedeihen ist unser Werk; sein Ruhm ist das Resultat unserer Arbeiten, indem wir seinen Credit in der ganzen Welt befestigten!"

Der zweiten Kammer wird, dem Vernehmen nach, auch ein Expropriationsgesetz vorgelegt werden.

Am 3. October finden die Verhandlungen über die Appellation Statt, welche die Organe der Separatisten in Limburg gegen das in erster Instanz gegen sie gefällte Urtheil wegen Verläumdung des königlichen Gouverneurs erhoben haben. Man zweifelt indeß nicht an der Bestätigung des Urtheils.

Belgien.

Jüngsthin haben wir in diesen Blättern die in dem geographischen Institute von Ph. Vandermaelen zu Brüssel erschienene „Carte administrative et industrielle des mines, usines etc. de la Belgique" besprochen. Dieses geographische Institut selbst, welches im Jahre 1830 gegründet ist und zu den großartigsten Industrieanstalten Belgiens gehört, verdient aber ebenfalls besonders hervorgehoben zu werden. Kein Reisender, der sich irgend für die exacten Wissenschaften und die Industrie interessirt, sollte dessen Besuch versäumen. Drapiez hat kürzlich eine kleine Schrift („Notice sur l'établissement géographique de Bruxelles") darüber herausgegeben, welche zu einer guten Anleitung dieses Besuches dienen kann. Das Institut, nahe beim flandrischen Thore, auf der rechten Seite des Canals von Charleroi gelegen, nimmt einen Flächenraum von 20,000 Metres in der reizendsten Umgebung ein. Ein herrlicher englischer Garten mit schönen Treibhäusern, welche zu dem Institute gehören, begränzt das Hauptgebäude, welches 30 Metres Fronte hat. Es enthält, neben den mannigfachen Werkstätten, reiche Sammlungen der verschiedensten Art. Jedem Fremden ist das Institut geöffnet, und auf die freundlichste Weise wird er darin herumgeführt. Vor Allem ist die Bibliothek und besondres die Mappothek (Atlas- und Kartensammlung) merkwürdig, die letzte namentlich durch ihren Reichthum ausgezeichnet. Eine naturhistorische Sammlung schließt sich daran an, ferner eine Münz- und Medaillensammlung, so wie noch manche andere Sammlungen zu wissenschaftlichem Zwecke, und die Treibhäuser sind mit seltenen Pflanzen gefüllt, da das Institut sogar naturhistorische Reisende zum Sammeln in fremde Welttheile gesendet hat. Die geographischen Karten und andere Werke, welche das Institut in den Verkehr, wir sagen absichtlich nicht bloß in den Handel gebracht hat, denn dasselbe macht zugleich auch Tauschgeschäfte damit gegen Bücher, Karten, Naturprodukte für die Sammlungen, seltene Pflanzen u. s. w., sind eben so zahlreich und großartig, als vortrefflich und nützlich. Bei der letzten Industrieausstellung in Belgien lagen einige der neuesten Arbeiten des Instituts vor, und neben dem großen Lobe, welches diesen in dem Berichte ertheilt ist, wurde von dem Institute selbst gesagt: „comme établissement particulier il est sans rival en Europe." Die vorgelegten Arbeiten waren die fertigen Abtheilungen des „Atlas cadastral de la Belgique" in dem Maaßstab von $^1/_{10,000}$ und der neue „Atlas de la Belgique" in dem Maaßstabe von $^1/_{20,000}$. Das erste Riesenwerk wird in seiner Vollendung aus 5000 illuminirten Karten bestehen, das zweite aus 25 Blättern groß Adlerformat; jede Provinz erhält 4 Blätter und kostet 28 Fr. Unter den Kartenwerken, welche das Institut schon früher herausgegeben hat, nennen wir bloß die folgenden, durch ihren Umfang ausgezeichneten: „Atlas de l'Europe," im Maaßstab von $^1/_{1,500,000}$, aus 150 Karten bestehend (650 Fr.); „Atlas universel de géographie, physique, politique, statistique," 400 Karten in 6 Bänden (500 Fr.), ferner die Globen von 2 Metres 50 Centimetres Umfang, welche, je nach der verschiedenen Montirung, 600, 350 und 150 Fr. kosten; dann die großen „Dictionnaires géographiques spéciaux des provinces de la Belgique," welche für die einzelnen Provinzen gesondert herausgegeben sind; endlich Bilder und viele Tabellenwerke für schöne Künste, Geologie, Botanik, Chemie und Kriegskunst. Die jungen Leute, welche für das Institut angezogen werden, erhalten in demselben einen völlig organisirten mannigfaltigen Unterricht. Das treffliche Institut, von dem wir vorstehend nur eine ganz allgemeine Nachricht mitgetheilt haben, ist eine wahre Zierde der belgischen Industrie in ihrer Anwendung auf Gegenstände der Wissenschaften. Jeder, der dasselbe gesehen hat, wird ihm gewiß ein glückliches Fortbestehen und Gedeihen für die fernere Zukunft wünschen.

Teutschland.

Die Casselsche Zeitung gibt die nachstehenden Details in Bezug auf den Tract der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn: „Der Anschlußpunct derselben an die Thüringische Eisenbahn soll in der Nähe von Gerstungen nach einer noch zu treffenden näheren Ermittlung seyn; diese Anschlußpunct wird zugleich der Ausgangspunct seyn für die Thüringisch-Bairische Bahn, und wird die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn von hier bis Cassel eine Länge von 10 und weiter von Cassel bis Hanau (an der königl. preußischen Gränze in Westphalen) eine Länge von 5¼ Meilen haben, also in Allem eine Steecke 15¼ geographischen Meilen durchlaufen. Die Kosten der Anlage sind nach sorgfältigen Ermittlungen angenommen, sie dürften das für die Thüringische Bahn zum Grunde gelegte Kostenverhältniß für die Meile nicht bedeutend überschreiten, das für die Köln-Aachener Bahn angenommene aber bei Weitem nicht erreichen. Die Bahn wird von der Werra zur Fulda über Gerstungen, dann an Berka vorüber, nach Hönebach (wo sie die Wasserscheide zwischen Fulda und Werra überschreitet) und Weiterode ziehen, hier das Fuldathal erreichen und über Rottenburg, Morschen und Melsungen nach Cassel führen. Von hier zieht sich dieselbe über die Wasserscheide der Fulda und Diemel, über Mönchehof, Grebenstein und Bad Hofgeismar an die Diemel bei Eberschütz und dieselbe aufwärts nach Liebenau und Hanau. Sie wird in ihrer ganzen Ausdehnung fünf Tunnels zu durchlaufen haben, bei Hönebach, Melsungen, Breitenau, Bergshausen und Eberschütz, davon der längste, bei Hönebach, unter 5000 Fuß Länge bleiben wird. Auf der angeführten Steecke werden folgende Straßen zur Eisenbahn führen: die Rieschelsdorfer (bei Berka), die Fulda-Würzburger (bei Hebra), die von Spangenberg und Lichtenau (bei Melsungen), sämmtliche in Cassel zusammenteeffenden Straßen, endlich die Carlshafener Straße bei Hofgeismar. Diese Bahn wird den Verkehr zwischen Bremen und Baiern, zwischen dem mittleren Teutschland und dem Niederrhein, zwischen den östlichen und den westlichen Provinzen der preußischen Monarchie, endlich zwischen Leipzig und Frankfurt vermitteln, indem sich nicht nur die Frankfurter-Casseler Bahn unmittelbar an dieselbe anschließen, sondern dieselbe auch noch in der hannoverischer Seits projectirten Südbahn, in der Thüringischen Bahn nach Halle, in der Thüringisch-Bairischen, endlich in der Verbindungsbahn zur Köln-Mindener (wahrscheinlich über Lippstadt) sich nach so vielen Seiten hin noch verlängern wird. Das kurhessische Eisenbahn-System wird dadurch zum Central- und Herzader-System des großen Eisenbahnnetzes, dessen verschiedene Verzweigungen sich sämmtlich in demselben zum Besten des gemeinsamen Vaterlandes auf das Förderlichste vermittelt und verbunden finden werden."

Die Zeichnung der Actien zur Friedrich-Wilhelms-Nordbahn ist zu Cassel am 24. September geschlossen worden: man hat sich für nahe an 4½ Millionen Thaler daselbst betheiligt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. September d. J. die bei dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Linz erledigte Rathsstelle dem Rathsprotocollisten dieses Gerichts, Joseph Schmidt, zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. September d. J. dem Hofconcipisten der vereinigten Hofkanzlei, Anton Ritter von Schwabenau, die erledigte ob der ennsische Regierungs- und Präsidial-Secretärsstelle allergnädigst zu verleihen geruht.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Der in Genf erscheinende Fédéral enthält folgende Schilderung der Erstelgung des Montblanc durch die HH. Bravais, Martin und Lepilleur, die sich durch das Mißlingen ihres ersten Versuches nicht abschrecken ließen:

„Nachdem die Reisenden am 21. August nach Chamouni zurückgekehrt waren, warteten sie

geduldig bis zum 27., und da das Wetter beständig zu seyn schien, so machten sie sich um 12½ Uhr Nachts mit den beiden Führern Jean Mugnier und Michel Contet und vier Trägern auf den Weg. Sie stiegen ohne anzuhalten und erreichten um Mittag zum dritten Male das große Plateau. Das Zelt hatte allen Windstößen und Stürmen, die seit einem Monat gewüthet, widerstanden, war aber zur Hälfte in Schnee vergraben, der auf der einen Seite drei, auf der andern vier Fuß hoch lag. Der Schnee wurde schnell hinweggeräumt, und man fand die Instrumente und Kleidungsstücke unversehrt, aber das Brot, der Wein und das Fleisch waren gefroren. Der noch übrige Theil des Tages wurde zu verschiedenen Experimenten verwendet, und am folgenden Tage um zehn Uhr begannen sie die Ersteigung des Gipfels auf demselben Wege, den Sauffure im Jahre 1787 genommen. Tiefer, pulverförmiger Schnee machte die Ersteigung sehr schwierig, und von den Rochers rouges an wehte ein eisiger NNW. Wind mit außerordentlicher Heftigkeit. Die Reisenden setzten dennoch ihren Weg fort und erreichten um 2 Uhr den Gipfel. Auf seinem Südabhange war die Luft ruhig, und die Sonne schien warm. Alle fühlten sich neubelebt, obgleich das Thermometer im Schatten auf — 8° Cent. (— 6°,4 R.) und in der Sonne auf — 6°,1 Cent. (— 5°,04 R.) stand.

Die Kälte des Bodens war für die Füße sehr unangenehm, denn der Schnee hatte an der Oberfläche auch eine Temperatur von — 8° C. und einen Zoll tief von — 11° C. (8,°8 R.). Das Barometer stand auf 424,,5 Millimetres = 188,,6, Pariser Linien = 15,,6 Zoll. Die Beobachtung der Temperatur der Luft, des Schnees in verschiedenen Tiefen, des kochenden Wassers, die Bestimmung der magnetischen Intensität, die Messung der Positionswinkel der hervorragendsten Bergspitzen zwischen dem Monte Rosa und den Dauphiner Alpen, die Bestimmung der Feuchtigkeit der Atmosphäre, die physiologischen Erscheinungen, welche die Verdünnung der Luft hervorbrachte — dieß Alles beschäftigte die Reisenden bis um 6 Uhr 50 Minuten.

Indeß sank die Sonne an einem blutrothen Horizont hinab; der Schatten des Montblanc projicirte sich in der Atmosphäre gegen Osten wie ein gigantischer Kegel, und gleichzeitig stieg der Mond empor; er schien nicht größer, als im Zenith, und seine goldgelbe Farbe contrastirte mit dem schwarzen Himmel. Das Thermometer sank sogleich auf — 12° C. (— 9,,6 R.); die Oberfläche des Schnees auf — 18° C. (— 14,,4 R.). Der Wind wurde stärker und die Kälte unerträglich. Man mußte abreisen, und in weniger als einer Stunde war man wieder bei dem Zelte auf dem großen Plateau.

Dort blieben die Reisenden bis zum 1. September Mittags und beschäftigten sich hauptsächlich mit meteorologischen Beobachtungen; diese betrafen die Wärme der Sonnenstrahlen, die mittelst des Pyrheliometer von Pouillet und die tägliche und nächtliche Strahlung, die mittelst des Actinometer desselben Physikers bestimmt wurde; ferner die Inclination der Magnetnadel; die täglichen und nächtlichen Schwankungen des Barometers und Thermometers; die Stärke des Schalls; die physiologischen Erscheinungen in Folge eines verlängerten Aufenthaltes in einer Höhe von 12,000 Fuß über dem Meere; die Beschaffenheit des Schnees und seine Verwandlung in Eis; die Lawinen, welche fast alle Stunden fielen; die Bildung und Auflosung der Wolken und die Folgereihe der Färbungen der Atmosphäre in der Dämmerung, die Hr. Bravais am 30. August Abends auf dem Gipfel des Goûté und gleichzeitig Hr. Camille Bravais in Chamouni beobachteten.

In diesen Eisregionen gibt es wenig zu sammeln; indeß haben die Reisenden doch mehrere Proben von Gesteinen mitgebracht, unter denen sich einige befinden, die vom Blitze verglast sind, der öfters diese hohen Gipfel trifft. Auch Pflanzen sammelten sie auf den Felsen der Grands-Mulets, die auf allen Seiten von Gletschern umgeben sind und in dem ewigen Schnee des Montblanc eine wahre Oase bilden."

Neue Erfindungen.

Eriesfons „Caloric Engine."

In Newyork und London erschien kürzlich eine kleine Schrift, betitelt: „Vorlesung über die neuesten Verbesserungen in der Dampfschifffahrt und den Künsten des Seekriegs; nebst einer kurzen Notiz von Eriesfons „Calorie Engine." Die Vorlesung wurde von einem Hrn. J. O. Sargent vor dem Boston-Lyceum gehalten. Hr. Eriesson, Fähndrich in der schwedischen Armee und ein Mann von ausgezeichneter mechanischer Erfindungsgabe, arbeitete vor etwa 20 Jahren in London mit dem bekannten Mechaniker Braithwaite. Nach einigen merkwürdigen Entdeckungen, deren Früchte ihm nicht zu gute kamen, führte er der Admiralität ein Dampfboot vor, das durch die Schraube (propeller) statt der Schaufelräder in Bewegung gesetzt war. Man machte auf der Themse eine Probe, die Admiralität war sehr cordial, fand die Sache sehr interessant, schüttelte Hrn. Eriesson mit aller Achtung die Hand, aber — man wollte mit der Erfindung nichts zu thun haben. Eriesson ging nach Amerika, und die lebendige Schilderung, welche Hr. Sargents Vorlesung eroffnet, zeigt den Erfolg.

„Vor fünf oder sechs Jahren war ich Zuschauer, als der „Great-Western" auf seiner ersten transatlantischen Fahrt den Hafen von Newyork verließ. Das Ereigniß erregte allgemeines Interesse, und machte darum den Tag zu einem wahren Fest. Ueberall standen die Zuschauer in gedrängten Reihen, die zahlreichen Schiffe im Hafen flaggten und eine Menge Segel- und Ruderboote schossen zwischen den großen Fahrzeugen hin und her. Als das prächtige Schiff auf seine große Reise abging, folgte ihm eine ganze Flotte von Dampfbooten, beladen mit einer ungeheuern Menschenmenge. Seitdem ist der „Great-Western" regelmäßig alle Monate gekommen und gegangen, und seine Abfahrt erregte wir natürlich bald kein größeres Interesse mehr, als ein gewöhnliches Londoner Packetboot. Am 20. Octobr vorigen Jahres aber zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags strömte die Menschenmasse wieder nach dem Hafen. Zur bestimmten Stunde kam der „Great-Western" den East-River herab, eingehüllt in dichte Dampfwolken, seine Schaufelräder arbeiteten mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und alle Segel waren aufgesetzt, augenscheinlich that er sein Möglichstes, um seinen Lauf zu beschleunigen. Er war kaum eine Viertelmeile an der Batterie vorüber, als ein schönes Modell von einem Segelschiff, fregattenartig und in zierlicher Haltung, gegen die Fluth den North-River herunter kam, ohne daß der mindeste Rauch oder Dampf seinen Weg verdunkelt hätte, ohne Schaufelräder oder sichtbare Raucheöhre, getrieben durch eine gerauschlose und unsichtbare Kraft, ohne einen Fetzen von Segeltuch an seinem biegsamen schönen Sparrwerk, aber mit einer Schnelligkeit, die bald die versammelten Tausendr überzeugte, das Schiff werde mit Glück dem tüchtigen, in der ganzen Welt berühmten, als der König der Meere betrachteten Dampfboot den Rang streitig machen. Das ist der Fortgang in den Künsten. Der neue Ankömmling war das Kriegsdampfboot der vereinigten Staaten „Princeton;" die Kraft, welche dasselbe trieb, war Eriesfons Erfindung. Bald erreichte das Schiff den „Great-Western," fuhr rund um ihn herum und dann noch einmal an ihm vorbei, ehe er von ihm Abschied nahm. Von diesem Augenblick an war der Vorzug von Eriesfons Erfindung vor den bisher beliebten Schaufelrädern entschieden. Der Vortheil für ein Kriegsschiff liegt darin, daß die Triebkraft geräuschlos und unter der Oberfläche des Wassers wirkt; so kann es in der Nacht unbemerkt herankommen, seine Triebkraft ist gegen Schüsse gesichert und es kann Segel gebrauchen. Hrn. Sargents Schriftchen enthält eine interessante Abhandlung von Eriesson und einen Bericht über seine „Calorie Engine." Atmosphärische Luft, die mit jedem Kolbenhub die Hitze zurückgibt und sie immer wieder benützt, treibt die Maschine."

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist das achte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1844 erschienen. Inhalt: I. Der Ueberfall bei Villeneuve, am 28. Dezembr 1813. — II. Topographie und Geologie. (Schluß.) — III. Der Feldzug 1676 in Teutschland. (Fortsetzung.) — IV. Scenen aus dem Kriege 1492 und 1493 des romischen Konigs Maximilian in den Niederlanden. 1) Ueberfälle auf Dendremonde und Grammont. — 2) Ueberfall auf Arras 1492. — 3) Ueberfall auf Arras 1493. — V. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. Dritter Abschnitt. — VI. Kriegsscenen von Nr. 1—4. — VII. Kartenankündigung. — VIII. Neueste Militärveranderungen.

Hauptredakteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 282

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 8. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.536	28 3 7	+ 13.5	+ 17.8	+ 11.0	WNW. still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.568	28 4 0	+ 17.3	—	—	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.573	28 4 1	+ 13.6	—	—	WNW. still.	trüb.

Frankreich.

Paris, 1. October.

Se. Majestät der König ist heute Morgens nach dem Schlosse zu Eu abgereist, und wird sich am 5. oder 6. October zu Tréport nach England einschiffen.

Der Prinz von Joinville ist nicht am 27. September zu Toulon, sondern am 29. vor Cherbourg eingetroffen, wie aus nachstehender Anzeige im heutigen Moniteur sich ergibt: „Eine telegraphische Depesche aus Cherbourg, welche vorgestern Abends an den Herrn Marineminister gelangt ist, meldet, daß die Dampfcorvette „Pluton," welche die Flagge Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Joinville trägt, an diesem Tage (29. September) gegen 1 Uhr Nachmittags im Angesichte jenes Hafens erschienen ist, und ihre Fahrt nach Havre fortgesetzt hat. — Der Prinz hatte Cadix am 22. verlassen, nachdem er die letzten Berichte über die regelmäßig vollzogene Räumung der Insel von Mogador, die am 16. beendigt war, erhalten, und persönlich für die allmählige Rückkehr der Linienschiffe und übrigen Fahrzeuge der unter seine Befehle gestellt gewesenen Escadre gesorgt hatte."

Ueber den Anlaß zur Verbreitung der irrigen Nachricht von der Ankunft des Prinzen von Joinville in Toulon, gibt die in dieser Stadt erscheinende Sentinelle vom 27. September folgenden Aufschluß: „Das Linienschiff „Suffren" und die Fregatte „Montezuma" sind gestern Abends in unserm Hafen eingelaufen. Bei der Abfahrt nach Marocco hatte sich der Prinz von Joinville auf jenem Linienschiff befunden, und er sollte auch an Bord desselben zurückkehren. Als daher gegen Mittag das Schiff signalisirt wurde, setzte der Marinepräfect die Behörden mit dem Bemerken davon in Kenntniß, daß der Prinz gegen Abend landen würde. Nun gerieth Alles in Bewegung; es wurden Signalschüsse gewechselt, und das Meer bedeckte sich mit Kähnen. Alle Truppen rückten aus den Casernen, um sich auf dem Hafenquai bei dem zu Ehren des Prinzen errichteten Triumphbogen aufzustellen; die Behörden und die ganze Bevölkerung waren auf den Beinen. Als der „Suffren" jedoch an der Spitze des Cap Sepet erschien, sah man mit Verwunderung, daß er keine Admiralsflagge führe; der „Ténare" näherte sich ihm unter Admiralsflagge, und der „Suffren" begrüßte ihn mit neun Kanonenschüssen, auf welche nur mit fünf erwiedert wurde. Es war sonach kein Zweifel mehr: der Prinz befand sich nicht an Bord des Schiffes! Man kann sich denken, welchen Eindruck diese mit Blitzesschnelle verbreitete Nachricht hervorbrachte. Auf ein vom „Ténare" gegebenes Signal kehrten die Truppen in ihre Casernen zurück. Die Sache machte den Toulonern um so mehr Verdruß, als der Prinz von Joinville doch wissen mußte, daß die gute Stadt sich zu seinem Empfang in bedeutende Kosten versetzt hatte. Man zerbrach sich den Kopf über die eigentliche Ursache dieses Vorfalls; schon hieß es, der Prinz von Joinville habe dem feierlichen Empfang aus dem Wege gehen, und dadurch seine Unzufriedenheit über den Frieden von Tanger (der aber von ihm selbst abgeschlossen worden!) an den Tag legen wollen. Doch löste sich später das Räthsel; man erfuhr, daß der „Suffren" und „Montezuma" am 21. von Cadix abgesegelt waren, und der Prinz, durch das Ausbleiben von Briefen seiner Gemahlinn beunruhigt, am folgenden Tag auf kürzestem Wege nach Eu abreisen wollte. Dieß und eine leichte Unpäßlichkeit des Prinzen ist der Grund, weßhalb Toulon und die übrigen Städte des Südens auf die Ehre seines Besuchs verzichten mußten."

Das am 28. September in Toulon angelangte Dampfboot „Aetna" bringt Nachrichten aus Algier vom 25. gedachten Monats. Bei seiner Abfahrt waren die Dampfboote, welche Truppen nach dem Osten abgeführt hatten, noch nicht zurück. Die Expedition besteht unter dem Commando des Generals Comman aus 3300 Mann mit einer Batterie Gebirgsgeschütz; sie soll gegen die Kabylen im Osten, die Flissas und Amaruas operiren. — Nach Briefen aus Oran vom 21. d. M. stand General Lamoricière noch immer mit seinem Truppencorps bei Dschemma-Gazawa. Es scheinen noch einige Besorgnisse obzuwalten, da man sonst schwerlich ein so beträchtliches Corps an der Gränze stehen lassen würde. Bereits soll auch der Kaiser von Marocco auf dessen Entfernung angetragen haben. — Von Abdel-Kader ist durchaus nichts bekannt. — Die auf der Fregatte „Montezuma" angelangten Marinetruppen, welche an der Beschießung von Mogador Theil genommen, stiegen am 27. Abends unter klingendem Spiel ans Land, und wurden auf dem Paradeplatz von dem Marinepräfecten, Vicadmiral Baudin, gemustert.

Am 1. October. 5Perrents 118 Fr. 75. 3Perrents 82 Fr. — Da der Finanzminister nicht verlauten läßt, ob und wann er das Anlehen von 300 Millionen emittiren wird, so bleibt die Notirung schwankend; heute hieß es allgemein an der Börse, das Anlehen solle bald emittirt werden, worauf die Rente zurückging.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 25. September publizirt das Abkommen mit den Inhabern der Schatzscheine, die zu 32 in dreiprocentige Rente umgewandelt werden; die flottirende Schuld soll zu 40 in 3pCt. Staatseffecten convertirt werden; sobald diese Operation beendigt ist, wird, wie man hört, die Sr. Ferdinands-Bank die Zahlung der alten und neuen 3pCt. Dividende auf sechs Semestre übernehmen; hieraus erklärt sich die steigende Tendenz an der Börse.

:: Zu Valencia haben in Folge einer entdeckten Conspiration mehrere Verhaftungen Statt gefunden.

Ostindien und China.

Die ostindische Monatspost, ist am 25. September mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 13. und aus Bombay bis zum 27. August in Malta eingetroffen. Die ostindischen Zeitungen enthalten noch immer viel Polemik für und gegen Lord Ellenborough — doch bei Weitem mehr gegen. Das Offizierscorps hatte ihm (der mittlerweile, auf seiner Heimreise in Aegypten angekommen, sowie auch Sir Henry Pottinger) ein großes Abschiedsmahl gegeben, den Vorsatz aber, ihm irgend ein Andenken zu verehren, wieder fahren lassen. — Sir Henry Hardinge, der die Reise von England nach Calcutta in 35 Tagen zurückgelegt, hatte seine Verwaltung sehr ruhig angetreten. — Die Aussichten zu einem Kriege mit dem Pendschab sind fürs Erste verschwunden; das Land war sehr ruhig, doch fuhr Hira Singh, dessen Stern noch unverdunkelt leuchtet, in seinen militärischen Rüstungen fort. — Aus Kabul wird gemeldet, der Wali von Kulum und der Chan von Bochara hätten sich gegen Afghanistan verbündet und seien bis Bamian vorgedrungen, wohin Akbar Chan ihnen entgegengerückt. Das Gerücht von einem Vorrücken der Perser auf

Herat erhielt sich und fand Glauben. Yar Mohammed soll noch am Leben seyn. — Die Nachrichten aus China reichen bis zum 21. Juni, also nur wenig weiter als die letzten. In Canton herrschte eine bedenkliche Stimmung gegen die Ausländer, zwischen dem Pöbel und den Amerikanern war es zu einer Reibung gekommen, und man fürchtete für Leben und Eigenthum der Fremden. Der Opiumhandel war so schwunghaft wie immer, und vielleicht gewinnbringender als je; die chinesischen Behörden thun nichts zu seiner Unterdrückung.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 24. September.

Die Stats-Tidning, welche in ihrem heutigen Blatte einen Nekrolog des Grafen Magnus Brahe enthält macht auf die Aehnlichkeit zwischen diesem treuen Freunde des verewigten Monarchen und einem seiner Vorfahren aufmerksam; denn wie jener aus Kummer über den Tod Carl Johanns, so starb der Reichsdrost Graf Magnus Brahe aus Gram am 3. März 1633, vier Monate, nachdem Gustav Adolph bei Lützen gefallen war.

Die Reichsstände haben den Vorschlag, daß der Reichstag jedes dritte Jahr, statt wie früher jedes fünfte Jahr, Statt finden solle, angenommen, und zwar im Adelsstande mit 106 gegen 70, im Priesterstande mit 24 gegen 21 Stimmen, im Bürger- und Bauernstande ohne Abstimmung.

Preußen.

Die allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Berlin vom 2. October: „Se. Majestät der König geruhten gestern die Gewerbeausstellung abermals mit Ihrem Besuche zu begücken. Allerhöchstdieselben erschienen bereits gegen 8 Uhr des Morgens im königlichen Zeughause, wo Sie von den geheimen Staatsministern von Bodelschwingh und Flottwell so wie den wirklichen geheimen Räthen Beuth und A. von Humboldt Excellenzen, dem Herrn geheimen Finanzrath von Viebahn, an der Spitze sämmtlicher Mitglieder der Ausstellungscommission und den zahlreich anwesenden fremden Ausstellern empfangen wurden. Se. Majestät verweilten zunächst längere Zeit in den unteren Räumen des Ausstellungslocals, wo namentlich die Partie der Maschinen, welche hier in allen ihren Zweigen so reich vertreten ist, ferner die Stahl- und Eisenwaaren, die Steingutfabrikate, die Lederproducte, die Ackergeräthe u. s. w. einer genaueren Prüfung unterworfen wurden. Herr geheime Rath Beuth hatte die Ehre, Se. Majestät bei Besichtigung der einzelnen Gegenstände die gewünschten Erläuterungen zu geben, während Herr geheime Finanzrath von Viebahn Gelegenheit fand, Se. Majestät mehrere der anwesenden Aussteller vorzustellen, mit welchen Allerhöchstdieselben sich vielfach huldvollst zu unterhalten geruhten. Um 11 Uhr erschienen Ihre königliche Hoheit die Prinzessinn von Preußen und kurz darauf, gegen 11½ Uhr, Ihre Majestät die Königinn, in Begleitung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Carl von Baiern, gleichfalls in den Räumen der Ausstellung. Se. Majestät der König verfügten sich, nach vollendeter Besichtigung der in den unteren Sälen befindlichen Gegenstände, nach den oberen Gallerien, wo Allerhöchstdieselben diesesmal namentlich von dem zum Export bestimmten Tuch- und Leinenwaaren genauere Kenntniß zu nehmen geruhten. Auch viele andere der dort ausgestellten Producte fesselten längere Zeit die besondere Aufmerksamkeit Sr. Majestät, Allerhöchstwelche sofort mehrere Gegenstände zum Ankauf auswählten. Der Besuch der allerhöchsten und hochsten Herrschaften verlängerte sich bis gegen 2 Uhr. Sie schieden auch diesesmal sichtlich befriedigt mit den Resultaten Ihres so langen Aufenthaltes in diesen den Früchten des teutschen Gewerbfleißes geöffneten Hallen. Se. Majestät der König gaben namentlich wiederholt Ihren Beifall darüber zu erkennen, daß die Ausstellung auch durch so zahlreiche und befriedigende Einsendungen aus den nicht zu den preußischen Staaten gehorigen teutschen Gebieten sich so vortheilhaft auszeichne."

Königreich beider Sicilien.

Ihre Majestäten der König und die Königinn beider Sicilien sind am 25. September Nachmittags von der nach den Provinzen unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn wieder in Neapel eingetroffen.

Päpstliche Staaten.

Die Augsburger Postzeitung enthält folgendes Schreiben aus Rom vom 18. September: „Der hochwürdigste Erzbischof von Köln, Clemens August von Droste zu Vischering, kam vor einigen Tagen hier an. Heute wurde er von dem heiligen Vater im Quirinal empfangen. Der heilige Vater hatte ihm vor die Stiege des Pallastes einen Tragsessel und die Träger entgegengesendet, von welchen sonst Se. Heiligkeit selbst bei feierlichen Anlässen getragen wird. Clemens August machte von dieser Ehrenbezeugung keinen Gebrauch, sondern stieg, auf seinen Führer gestützt, langsam die hohen Treppen empor — eine ehrwürdige Gestalt, an den gebeugten alten Simeon im Tempel erinnernd. Als er im Audienzsaal ankam, soll der heilige Vater ihm entgegengeeilt seyn und ihn umarmt haben, unter vielen Thränen. Rührend war es sehen wie der siebzigjährige Kirchenfürst, vom heiligen Vater umarmt, theils vor Alter, theils vor Freude zitterte und voll Ehrfurcht sich aus seiner Umarmung winden und vor ihm niedersinken wollte; der um zehn Jahre ältere heilige Vater aber ihm wie mit jugendlicher Kraft aufrecht stehend erhielt und ihn zum Sitze neben sich führte. Nach einer guten halben Stunde sah man Se. Heiligkeit den ehrwürdigen Greis mit der gleichen Herzlichkeit wieder bis zur Thüre geleiten, diesen aber dann mit seligen Blicken, nachdem er im Vorsaal noch einige teutsche Priester, die ihn um seinen Segen baten, herzlich begrüßt hatte, die vielen Stufen ruhig hinabsteigen, als ob er sagen wollte: „Jetzt, Herr, entlasse deinen Diener im „Frieden; denn meine Augen haben die Zufriedenheit deines Stellvertreters mit meinem Wirken „gesehen." Gott aber wolle ihm noch viele Ehrentage schenken, ihm, der mit solcher Zuversicht dem Stuhle des heiligen Petrus hat nahen konnen."

Teutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königinn von Baiern sind am 30. September Abends spät im erwünschtesten Wohlseyn aus Berchtesgaden in München eingetroffen; alle Empfangsfeierlichkeiten waren verbeten worden.

Die Versammlung teutscher Forst- und Landwirthe, zu welcher am 29. September Abends 365 Theilnehmer eingeschrieben waren, wurde am 30. September Vormittags zu München von dem königlichen Staatsrath von Stichaner als erstem Vorstand mit einem Vortrag eröffnet, welcher nach einem Rückblick auf die vorjährige Versammlung in Altenburg und auf die landwirthschaftlichen Zustände Baierns mit einem Lebehoch auf König Ludwig schloß, das in der Versammlung lebhaften Wiederhall fand. Graf Burghaus aus Schlesien sprach den Dank der auswärtigen Mitglieder für die freundliche Aufnahme in Baierns Hauptstadt aus, und schloß ebenfalls mit einem Lebehoch auf den König. Sodann hielten der preußische Regierungsdirector Gebel, Professor Dr. Hlubeck aus Grätz und Finanzrath Papst aus Berlin interessante Vorträge über Landwirthschaft, worauf man zur Bildung der Sectionen schritt. — Die in den vorhergehenden Tagen gemachten Excursionen nach Tegernsee, Starnberg, Benedictbeuren ꝛc. hatten den fremden Gästen große Befriedigung gewährt. Auf den Alpen bei Kreuth wurden bei einer Gemsenjagd 7 Stück erlegt.

Die Ackerbausection der Versammlung teutscher Land- und Forstwirthe zu München hat in ihrer Sitzung vom 1. October nachstehende Fragen erledigt: „Wo ist neuerlich im Großen statt der landesüblichen Dreifelderwirthschaft mit oder ohne angebaute Brache ein anderer Fruchtwechsel, und mit welchem Erfolge eingeführt worden?" „Wie hatten sich bei der Wechselwirthschaft als Hackfrüchte, Bohnen, Rüben, Runkelrüben und Kohl als Futter oder bei Verwerthung in Geld, und mit welchen Folgen bezüglich auf die nachfolgende Ernte, im Vergleich mit Kartoffeln verhalten?" „Ist die in den bairischen Gebirgslanden übliche Gartenwirthschaft (Abwechslung von Getreide mit natürlichem Graswuchs zum Abmähen, nicht zur Beweidung) auch in andern Gegenden mit Erfolg versucht worden, und wird diese Art Wirthschaft durch die Beschaffenheit des Bodens allein oder auch durch klimatische Verhältnisse begünstigt?" „Welcher Verbesserungen sind die Alpenwirthschaften fähig?" „Wie und wo wurden solche ausgeführt?" — Heute beginnt die Berathung mit dem Hopfenbau, worauf sodann über unterirdische Abzugsgräben, über Urbarmachung von Moosen und Filzen, über neuerfundene Ackerwerkzeuge und über thierischen Dünger verhandelt werden soll. Die Section für Viehzucht und Wiesenbau hat in ihrer gestrigen Sitzung die Fragen über Verfütterung von feischgeerntetem Getreide, über den Nahrungswerth des Heues, über die Kennzeichen der Milchergiebigkeit bei den Kühen, über den Einfluß des Anspannens der Kühe, über Verbesserung in der Käseerzeugung behandelt. In der Section für landwirthschaftliche Gewerbe werden nachstehende Fragen morgen den 3. October verhandelt:

1) Woran sind die früheren Versuche, den Seidenbau in Teutschland einzuführen, gescheitert? 2) Gedeiht der Maulbeerbaum in Teutschland, und welche Sorten sind am Empfehlungswerthesten? 3) Auf welche Weise können Maulbeerpflanzungen in größtmöglichster Ausdehnung zweckentsprechend in Aufnahme gebracht werden? 4) Wann soll die Raupenzucht begonnen werden, und wer soll sich damit befassen? 5) Soll die Seidenzucht einen Nebenerweeb, oder einen von der Landwiethschaft unabhängigen Erweebszweig bilden? 6) Wie kann und soll der Peoducent die gewonnenen Cocons best möglichst verwerthen?

In der Sitzung der Land- und Forstwirthe vom 2. October wurde für die zehnte Versammlung (1846) die Stadt Grah gewählt; die neunte, nächstjährige wird in Breslau gehalten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms drn Major im k. k. Ingenieurcorps, Johann Rohn, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Rohnau," allergnädigst zu erheben geruht.

Am 7. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64¼.
Bankactien pr. Stück		— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Am 27. September Morgens versammelten sich die zum wissenschaftlichen Congreß in Mailand zusammengetretenen italienischen und fremden Gelehrten zum letzten Male in dem großen Saale des Pallastes von Brera. Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog-Vicekönig, in Begleitung der Erzherzoge, Seiner Sohne, Se. Eminenz der Cardinal-Erzbischof, Se. Excellenz der Herr Gouverneur der Lombardei, die Mitglieder der Municipalcongregation, die ersten Civil- und Militärbehörden und eine grosse Anzahl distinguirter Personen beehrten diese Schlußversammlung mit ihrer Gegenwart.

Nekrolog.

(Aus der Prager Zeitung.)

Vor kurzer Zeit verlor das Vaterland einen Mann, welcher während seines Lebens in zu enger Berührung mit seinen Mitbürgern, und zu hoch in ihrer Achtung stand, als daß seinem Andenken nicht einige Zeilen gewidmet werden sollten.

Carl Anselm Fürst von Thurn und Taxis — wurde geboren zu Prag am 18. Juni 1792 — genoß im Hause und unter der Aufsicht seiner durch hohe Tugenden ausgezeichneten Aeltern, des Fürsten Maximilian Joseph von Thurn und Taxis und der Fürstinn Maria Eleonora, gebornen Prinzessinn von Lobkowitz, eine sehr sorgfältige Erziehung, trat im Jahre 1808 als Hauptmann in der Garde in königlich würtembergische Militärdienste, wurde bald darauf Flügeladjutant des Königs, an dessen Haus ihn das Band der Verwandschaft knüpfte, und focht im Jahre 1814 als Major und Oberstlieutenant den blutigen Kampf zur Befreiung des teutschen Vaterlandes rühmlichst mit, namentlich bei Brienne, Montereau, Sens und Paris. Sein König verlieh ihm zur Belohnung erprobter Tapferkeit den Militär-Verdienstorden und die goldenen Medaillen für die denkwürdigen Tage bei Brienne und Paris und beförderte ihn nach dem Friedensschlusse zum Obersten.

Als Zeichen der Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste während dieses Feldzugs erhielt er auch noch das Ritterkreuz des kaiserlich österreichischen Leopoldordens, den kaiserlich russischen St. Wladimirordrn IV. Classe mit der Schleife und drn königlich preußischen Orden Pour le mérite.

Vom ersten Feldzug nach Frankreich zurückgekehrt, nahm er seine Entlassung aus dem Militärdienste, folgte seinen Aeltern, welche um diese Zeit wieder ihren Aufenthalt in Prag nahmen, dahin, und vermählte sich im Jahre 1815 mit Maria Isabella, Tochter Sr. Excellenz des Reichsgrafen Emerich zu Eltz, aus welcher glücklichen Ehe ihm 6 Kinder entsprossen.

Als Zeichen besonderen persönlichen Wohlwollens hatte ihn um diese Zeit Se. Majestät der König von Baiern zum fürstlichen Ritter des Hausordens vom heil. Hubert ernannt.

Im freundlichen Verkehr mit seinen Mitbürgern erwarb er sich bald die allgemeine Achtung, was nach dem Eintritte der edlen Männer — des Grafen Clam-Martinitz, des Fürsten Anton Isidor von Lobkowitz (seines Oheims) und des Grafen Johann Chotek zur Folge hatte, daß er zum Vorsteher des Privatvereins zur Unterstützung verschämter Hausarmen in der Hauptstadt Prag gewählt wurde, welcher edle Wirkungskreis ganz der Neigung seines gefühlvollen Herzens entsprach.

Wo ist die Feder, welche im Stande wäre, all das Gute würdig darzustellen, was hier von ihm durch mehr als 20 Jahre vollbracht wurde? Da ist kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht, welches nicht unzählige Beweise seiner Mildthätigkeit empfangen hätte.

Mit welcher Leutseligkeit empfing er jeden Bedrängten, der sich mit Vertrauen an ihn gewendet hatte; mit welcher regen Theilnahme hörte er die Schilderung seines geheimen Kummers an; auf eine wie wohlthuende Art sprach er Trost zu und wie zart und schonend reichte er die Hülfe, welche fremde Wohlthätigkeit in seine Hände gelegt hatte. Wie wunderbar wirksam war dann oft der Balsam, den er in die Wunden goß, welche die Schicksale des Lebens geschlagen hatten. — Bald half er durch Fürsprache an Orten, wohin der Weg für den Unglücklichen mit vielen, oft unübersteiglichen Hindernissen verlegt war; bald durch Anempfehlung des Muthlosen aber Fähigen, bald durch warme Rechtfertigung des Verkannten und bald durch Entschuldigung des Verirrten.

Unverdrossen hörte er auch die Klage des Krüppels und des armen Wanderers auf der Straße und wies ihm die für ihn zweckmäßige Unterstützung an.

Als Oberdirector einer andern wohlthätigen Anstalt — des Armeninstituts, — zu dessen Leitung er am 5. April 1828 nach dessen Reorganisirung von der hohen Landesstelle erwählt wurde, sammelte er sich eben so große Verdienste, sowohl um die Vermehrung als auch um die zweckmäßige Verwendung der eingeflossenen Unterstützungsmittel, und bei jedem Anlasse zeigte er den regsten Eifer durch Aufrufe zum Wohlthun und durch Aufmunterung derjenigen, welche sich mit edelmüthiger Aufopferung dem mühsamen Geschäfte des Einsammelns der wohlthätigen Beiträge unterzogen, um diese vortreffliche Anstalt nach und nach dahin zu bringen, daß ihre Hülfe für die täglich wachsende Zahl der Dürftigen zureichend, ja noch ausgiebiger als bisher werde.

Se. Majestät unser allergnädigster Monarch erkannten das segensvolle Wirken dieses seines treuergebenen Staatsbürgers, und verliehen ihm zur Zeit Höchstihrer Krönung das Großkreuz des erhabenen Leopoldordens.

Nicht minder wohlthätig und segensreich als in der Hauptstadt war sein Wirken auf seinen Herrschaften Lautein und Dobrawitz. Auch hier hatte der geringste seiner Unterthanen freien Zutritt zu ihm, und durfte in jeder Noth auf seine schnelle und kräftige Unterstützung rechnen. Er sorgte mit bedeutenden Opfern für den Schulbau und verbesserte die Gehalte der Lehrer; er ließ die oft unfahrbaren Wege auf seinen Gütern ausbessern und kunstmäßig herstellen, wodurch dem Landmanne eine unberechenbare Wohlthat erzeugt wurde; er war ein Freund seiner Beamten, sorgte für ihre Witwen und Waisen und war Allen ein wahrer Vater. Es verdient hier wohl erwähnt zu werden, daß er mit seiner edlen Gattinn in dem traurigen Jahre, in welchem die Cholera morbus auch in mehreren Dörfer seiner Besitzungen verheerend eingefallen war, unerschrocken wie früher auf dem Schlachtfelde, in jede Hütte, wo sich die Krankheit zeigte, an das Lager auch des geringsten Knechtes trat, und Trost und Muth zusprach, nicht nur den Erkrankten, sondern auch den Gesunden, aber — Furchtsamen.

Künste und wissenschaftliche Bestrebungen unterstützte er nach Kräften. Er war Mitglied vieler wohlthätigen und gemeinnützigen Anstalten, und der Erste in Böhmen, welcher mit beträchtlichen Opfern eine Runkelrüben-Zuckerfabrik errichtete, wodurch zur weiteren Verbreitung dieses Industriezweiges im Vaterlande der Impuls gegeben und

vielen Hundert Menschen sicherer Arbeitslohn und Broterwerb verschafft wurde.

Seinem erhabenen Monarchen wie dem ganzen Kaiserhause treu ergeben, rechtfertigte er bei jeder Gelegenheit das in ihn gesetzte allerhöchste Vertrauen, wodurch er zweimal zum Principalcommissarius bei dem Postulatenlandtage ernannt und zum Oberstlandeskämmerer erhoben wurde, in welcher Eigenschaft er noch im verflossenen Jahre den Vorsitz in den landständischen Berathungen zur Zufriedenheit des allerhöchsten Hofes so wie seiner Herren Mitstände führte.

Uebrigens war er ein treuer Freund im strengen Sinne des Wortes, dankbar für jede erwiesene Gunst und Gefälligkeit und bedacht sie doppelt zu erwiedern; ein heiterer Gesellschafter trug er reichlich sein Scherflein zur Belebung des Frohsinns bei. Er war gastfrei und sah gerne einen Fremden an seinem Tische, der beste Gatte und Vater, der liebevollste Bruder und Verwandte, ein eben so innig geliebtes als geachtetes Haupt einer zahlreichen Familie, an dessen Brust jedes Glied derselben mit unbegränztem Vertrauen und mit dem Bewußtseyn eilte, mit offenen Armen empfangen zu werden.

Leider! wurde dieses schöne Leben, welches schon einige Male durch ein gichtisches Fußleiden in große Gefahr versetzt worden war, seit einem Jahre abermals hart bedroht. Im vorigem Herbste verschlimmerte sich sein Fußübel in der Art, daß er des Vermögens zu gehen beraubt — beinahe durch volle 8 Monate auf das Krankenlager gebannt wuede. Zwar gelang es der ärztlichen Kunst und der sorgfältigsten, aufmerksamsten Pflege seiner vortrefflichen Familie, ihn so weit herzustellen, daß er zu den Heilquellen von Teplitz gebracht werden konnte, deren Wirkung im Anfange auch der schönsten Erwartung Raum gab; allein — es war nur das letzte Aufleuchten einer gesunkenen Lebensflamme. Plötzlich und unerwartet nahm die Krankheit einen anderen gefährlichen Character an und warf sich auf die Blutgefäße des Magens, deren Berstung eine innere Verblutung und damit binnen 24 Stunden sein Ende herbeiführte.

Er verschied zu Teplitz am 25. August d. J. im 53sten Jahre seines Alters nach dem Empfange der heil. Sacramente der Sterbenden ruhig und gefaßt, umgeben von seiner Familie und mehreren seiner Brüder, die zum Theil aus weiter Ferne durch eine besondere Fügung der Vorsehung zu dieser Zeit zu ihm gekommen waren.

Sein entseelter Korper wurde nach Seiein auf der Herrschafe Dobrawitz geführt und dort in der Familiengruft nach seinem letzten Willen zu Füßen seiner allda ruhenden Aeltern beigesetzt.

Er ruhe in Frieden!

Die Baumwollspinnereien in Oesterreich.

(Aus dem Journal des österreichischen Lloyd.)

Dieser Fabrikationszweig, welcher in neuester Zeit eine so hohe Wichtigkeit erlangt hat, ist in Oesterreich in vier Hauptgruppen vertheilt, und zwar:

	Feinspindeln
In Böhmen mit 77 Fabriken	380,000
„ Niederösterreich mit 36 Fabriken . .	350,000
„ Tirol und Vorarlberg mit 18 Fabriken	140,000
„ der Lombardei mit 26 Fabriken . .	120,000

Die böhmischen Spinnereien bilden wieder mehrere Gruppen, und zwar in dem westlichen Winkel des Elbognerkreises, im nördlichen Theil des Saazer-, Leitmeritzer- und Bunzlauerkreises. Doch besteht auch eine an der mährischen Gränze und einige im Innern des Landes.

Sämmtliche Baumwollspinnfabriken Niederösterreichs befinden sich nach Dr. Knolz auf dem Lande im Viertel Unter-Wiener-Wald einzeln und zerstreut in einer Area von beinahe vier Quadratmeilen; in kleinen Dörfern und Marktflecken mit einer Population von 163 bis 1400 Seelen, und ½ bis 8 Stunden von der Haupt- und Residenzstadt entfernt, nur einige wenige kleinere Etablissements wurden in kleinen Landstädtchen, wie z. B. in Wiener-Neustadt bei einer Bevölkerung von 8220, und zu Pottendorf mit 2791 Bewohnern errichtet. Gewöhnlich sind es Ortschaften, durch welche größere Bäche, mit der erforderlichen Triebkraft versehen, wie die Fischa, Triesting, Piesting, Schwarza, Liesing, Leitha, Schwechat und der sogenannte Kaltegang, ihren Lauf nehmen.

Die dritte Hauptgruppe umfaßt den westlichen Theil Vorarlbergs und die vierte schließt sich im Umkreis von 6 Meilen der lombardischen Hauptstadt an.

Zu diesen kommen noch:

	Feinspindeln
In Inneröesterreich 4 Fabriken mit . . .	28,400
„ Oberösterreich 3 oder 4 Fabriken mit	40,000
Im Venetianischen 1 Fabrik mit . . .	11,000

so daß ganz Oesterreich im Anfange des gegenwärtigen Jahres bei 160 Fabriken mit circa 1,100,000 Feinspindeln aufzuweisen hatte.

Diese Etablissements erforderten ein Anlagecapital von mehr als 15 Millionen und nehmen ein Betriebscapital von mehr als 7½ Millionen Gulden Conventionsmünze in Anspruch. Mehr als 25,000 Personen erhalten durch sie unmittelbare Beschäftigung und 175,000 Ctr. Garne, zu zwei Dritttheilen Mule- und zu einem Dritttheile Watergarn, im Werthe von 20,000,000 fl. C. M. werden durch sie erzeugt. Das Rohmaterial beträgt bei 300,000 Ctr. im Werthe von nahe 9 Millionen Gulden Conventionsmünze.

Gegen die Baumwollspinnereien von England verhält sich die österreichische wie 1:12, gegen die Frankreichs wie 1:4 und gegen jene des Zollvereins, ungefähr wie 4:3. Dagegen ist wieder die Einfuhr der Garne, welche in Oesterreich bei 7 Millionen Gulden ausweist, fast dreimal so stark im Zollverein, hingegen sehr gering in Frankreich.

Die vorzüglichsten österreichischen Baumwollspinnereien sind folgende:

	mit Feinspindeln
Pottendorfer Gesellschaft in Niederösterreich	43,396
Trumauer Gesellschaft in Niederösterreich	34,000
J. Pacher von Theinburg in Schönau und Sollenau in Niederösterreich	28,006
von Brevillier zu Schwadorf in Niederösterreich	27,000
Maschinenband- und Spinnfabrik in Innsbruck	27,000
Gotzner und C. in Feldkirch in 2. Geb. .	27,000
Jenny und Schindler zu Kennelbach in Tirol	23,614
von Coith in Fahrafeld in Niederösterreich	20,100
Freiherr von Puthon in Tvesdorf in Niederösterreich	20,000
F. Richter zu Leibitschgrund in Böhmen .	20,000
J. Mohr in Möllersdorf und Felixdorf in Niederösterreich	16,400
J. Thornton zu Ebenfurt in Niederösterreich	15,024
C. H. Bräunlich in Fischau und Felixdorf in Niederösterreich	15,000
Ganahl und Söhne in Feldkirch	15,000
J. Herzig u. Sohn zu Neuwald in Böhmen	14,570
N. Kenedy zu Feldkirch in Tirol	14,500
Glanz und Ciottü zu Steinbrückl in Niederösterreich	13,524
Am. Lang zu Roskosch in Böhmen . .	13,200
Bachmayer und Comp. zu Schloppenhof in Böhmen	13,000
Stametz und C. zu Tannwald in Böhmen	13,000
A. W. Marbach zu Rauschengrund in Böhm.	12,700
J. Münzberg bei Tetschen in Böhmen .	12,600
Arnstein u. Eskeles zu Lochowitz in Böhmen	12,000
Th. Gülcher zu Neusteinhof in Niederösterreich	12,000
Kühne, Söhne, zu Gorkau in Böhmen .	12,000
C. Roulet zu Neunkirchen in Niederösterreich	12,000
Gebr. Lenk zu Königsberg in Böhmen .	12,000
Andrea Ponti zu Salbiati in der Lombardei	12,000
Tetzner, Söhne, zu Rothenhaus in Bohmen	11,700
F. Elß zu Neunkirchen in Niederosterreich	11,270
Gesellschaft zu Pordenone im Venetianischen	11,000
Schmidt und Buschy zu Ebergassing in Niederösterreich	10,800
C. H. Hirths Witwe zu Marienthal in Bohmen	10,000
C. R. Douglas zu Thüringen in Tirol .	11,500

8000 und mehr Spindeln zählen: J. Keilwerth zu Grünberg in Bohmen (9900); Fr. Graduer zu Gotzendorf in Niederosterreich; Minerbi zu Heidenschaft im Küstenland (9000); Romberger und Lenz zu Dornbirn in Tirol; Pietro Carradino di Pianta zu Chiavenna; Turrati, Radice und Krumm zu Legnano in der Lombardei; W. und D. Moline zu Laibach, Gebrüder Heinisch in Radelburg, und wahrscheinlich noch einige im Vorarlbergischen, über welche wir keine speciellen Nachrichten haben.

6000 Spindeln und darüber besitzen: M. Gradner zu Oberwaltersdorf, J. Thronton in Eggendorf, Giradoni in Tottendorf, H. Tedesco in Marienthal in Niederosterreich, F. H. Kirchhof zu Asch, C. Schneiders Erben in Krakau in Bohmen, C. Kuschel in Wiener-Neustadt, C. Conradi zu Minnathal, Hofer in Rannersdorf, Giovauni Schoch zu Castiglione Olona, G. und C. Zuppinger zu Bergamo, G. Borkenstein zu Burgau in Steiermark, C. von Thornton im Münchendorf, Uhlich zu Pragwald in Steiermark (5500) u. s. w.

Ueber die oberösterreichischen Spinnereien fehlen uns genaue Daten, wir wissen nur, daß Geymeyer in Kleinmünchen bei Linz eine der größten besitzt. Möchte es den Betreffenden selbst gefallen, uns Berichtigungen und Vervollständigungen zukommen zu lassen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 283

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 9. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.476	28 2 10	+ 12.5	+ 18.0	+ 6.6	N. still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.321	27 11 8	+ 16.8	——	——	S. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.342	28 1 2	+ 11.7	——	——	NW. Sturm.	Regen.

Frankreich.

Paris, 2. October.

Die Anzeige von der gestern erfolgt seyn sollenden Abreise des Königs nach Eu war voreilig; sie ist auf morgen verschoben worden. Die Königinn, Madame Adelaidr und der Herzog von Montpensirr begleiten den König. Sr. Majestät wird sich in der Nacht auf den 7. October nach Portsmouth einschiffen. Der Herzog von Montpensirr geht mit seinem erlauchten Vater nach England. Baron Athalin und die Adjutanten Rumigny, Dumas und Chabannes, Oberst Thierry, Baron Fain, der Leibarzt Fouquier und der erste Wundarzt Pasquirr begleiten den König nach Windsorcastle. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, und der Marineminister, Baron Mackau, gehen am Sonntag, 6. October, nach Eu, und werden sich mit Sr. Majestät dem König nach England einschiffen. Während der Abwesenheit des Königs werden sich die Minister unter dem Vorsitz des Marschalls Soult versammeln; der Herzog von Nemours wird den Conseilssitzungen beiwohnen. Die Königinn und Madame Adrlaide erwarten zu Eu des Königs Rückkunft. Sr. Majestät wird 14 Tage abwesend seyn.

Der Prinz von Joinville ist gestern um 1 Uhr hier angekommen. Sr. königl. Hoheit hat Cadix am 22. September an Bord der Dampfcorvette „Pluton" verlassen, landete in der Nacht auf den 1. October zu Havre, schlug sofort den Weg nach Rouen ein, und ist mit der Eisenbahn nach Paris gekommen. Sr. königl. Hoheit machte dem Marineminister Mackau einen Besuch, und begab sich darauf nach St. Cloud.

Durch das Dampfboot „die Stadt Bordeaux" hat man in Marseille Berichte aus Algier vom 26. September erhalten. Der Moniteur Algérien vom 25. gedachten Monats bringt einen ausführlichen Artikel über die Ereignisse von Dellys, aus welchem hervorgeht, daß die ersten Nachrichten übertrieben waren. „Obgleich (heißt es in demselben) die Expedition nach dem Osten im vergangenen Frühjahr die Unterwerfung aller Kabylenstämme vom Isser bis Dschemma Scharidi zur Folge hatte, war sie doch zu schnell abgebrochen worden, als daß der Erfolg hätte vollständig seyn können. Als der Marschall die Nachricht vom Kriege mit Marocco erhielt, war eben Tags vorher ein großer Streich durch das Treffen vom 17. geführt worden, das alle Stämme vernichtet hatte. Man mußte in aller Eile eine kaum begonnene Unterwerfung annehmen, um schleunigst einen Theil der Truppen einzuschiffen, welche der drohende Krieg nach Westen rief. Und dennoch waren wir mehr als einmal durch die Offenheit und Aufrichtigkeit fast aller Kabylenstämme in Erstaunen versetzt worden, die uns den Eid der Treue geleistet hatten; aber bei unserm eiligen Rückzug hatten wir ihnen gefährliche und unruhige Nachbarn gelassen, die Kabylen von der Gebirgskette von Budschia, zu welchen Ben Salem, Ex-Kalifa Abd-el-Kadrrs in der Provinz Sebau, und Ben Kassem oder Kassy, ehemaliger Aga der Ameeuas, sich geflüchtet hatten. Mehrmals war der Generalgouverneur gewarnt worden, daß diese beiden Anführer die Bevölkerung aufzuwiegeln suchten, und durch fanatische Predigten und falsche Briefe Abd-el-Kaders einige Anhänger geworben hatten. Man hielt dieß Alles aber nicht für bedenklich; einmal waren sogar die vereinigten Anführer der Flissas und Ameruas über die kleine Smala Ben Salems hergefallen, und hatten sie geplündert, wobei der Ex-Aga nur mit Mühe entkam. Vergangenen Sonntag aber kamen beunruhigendere Berichte. Ben Salem und Ben Kassem hatten den Augenblick, wo die Anführer der uns befreundeten Stämme zur Feier des Sieges am Isly nach Algier gegangen waren, benützt, um einen Handstreich zu unternehmen; drei Lager sollen Dellys bedrohen. Auf diese Nachricht sandte der Marschall ein Truppencorps nach dem Osten ab, und dasselbe wird bald jene Symptome zerstören, die sich übrigens nur in einem kleinen Theil des im Frühjahr unterworfenen Gebiets zeigten. Alle Anführer der andern Stämme werden mit ihren Contingenten unsern Truppen folgen. Der „Vautour," der 2 Bataillons nach Dellys geführt, bringt Nachricht, daß am 21. Ben Kassem und ein anderer Anführer ihr Lager bei Sidi-Raman in der Nähe des Marktes von Srbt aufgeschlagen hatten; sie waren 2000 Kabylen und 200 Pferde stark. Am 22. im Augenblick des Losschlagens entstand Zwietracht unter den Anführern; auch wollten viele Kabylen nicht gegen die Franzosen kämpfen, deren gerechter Rache sie fürchteten. Die Anführer der Beni Raten boten all' ihren Einfluß auf, diese Zusammenrottungen zu zerstreuen, und schon am Abend bestanden die drei Lager nur noch dem Namen nach. Ben Salem und Ben Kassem hatten miteinander nur mehr 500 Mann. Alle Stämme sind nach Hause zurückgekehrt; die neue Expedition gegen Kabylion wird also bloß eine militärische Promenade seyn." — Als Marschall Bugraud nach der Musterung am 22. die Häuptlinge der verschiedenen Stämme empfing, gab er ihnen die Versicherung, daß nach nun beendigtem Krieg gegen Marocco er sein ganzes Augenmerk auf innere Verbesserungen wenden wolle, und daß er am folgenden Tag alle ihre Beschwerden und Wünsche anhören werde. Eine allgemeine Gewehrsalve und der Ruf: Allah lenser el Marechal, allah liul euman! (Gott verleihe dem Marschall den Sieg! Gott verlängere seine Tage); war die Antwort auf diese Anrede. Sodann führten die Araber kriegerische Spiele vor dem Marschall auf. Am andern Tage ertheilte er ihnen Audienz, machte ihnen Geschenke, und vereinigte sie sodann bei einem Gastmahl, wo sein Dolmetsch, Hr. Lron Roches, ihnen auf ihr Verlangen die Einzelnheiten des marocanischen Feldzugs erzählen mußte. Am Schluß des Mahls erhob sich der Aga von Zatima, Sohn eines der berühmtesten Marabuts und Nachfolger des Propheten, und sprach ein Gebet, an dessen Schluß er für den Sultan der Franzosen Sieg und langes Leben erflehte; alle Anwesenden sprachen es nach. Es ist dieß die erste Demonstration dieser Art seit 14 Jahren. — Abd-el-Kadrr steht mit etwa 2000 Kopfen in den Gebirgen von Garet, 30 Stunden von der französisch-marocanischen Gränze. Er und viele seiner Leute sind fieberkrank; der Kaiser von Marocco könnte sich ihrer leicht bemächtigen.

Am 2. October. 5Percents 118 Fr. 95. 2Percents 82 Fr. 5.

Großbritannien und Irland.

London, 30. September.

Wir man hort, wird in der nächsten Parlamentssession für eine beispiellos große Anzahl von Eisenbahnbills die Genehmigung nachgesucht werden. Der Globe sieht darin einen Beweis, daß es eine Masse von Capitalien im Lande gebe, für welche sich in gewöhnlichen Handelsunternehmungen keine genügende Verwendung finden konne, und daß die Anlegung von Geldern in Eisenbahnunternehmungen für jetzt größere Vor-

theile verspreche, als jede andere Speculation. Einer der wichtigsten neuen Entwürfe ist der Plan einer Eisenbahn von London über Lincoln nach York, durch welche Schottland und Nordengland mit der Hauptstade verbunden werden sollen.

Der Limerick Reporter enthält nachstehenden Bericht über O'Connells Reise nach Darrynane: „Sobald es bekannt war, welchen Weg der „Befreier" einschlagen werde, traf man sofort in den Städten, durch welche er zwischen Dublin und Limerick kommen mußte, festliche Anstalten zu seinem Empfange. In Naas, Kildare, Maryborough, Mourtrath und an andern Orten schmückte das Volk die Häuser mit Lorber- und Blumenkränzen, führte Triumphbogen quer über die Straßen auf, und empfing seinen Freund und Vertheidiger mit unbeschreiblichem Jubel. Zu Roscrea fand Tags zuvor eine zahlreiche Versammlung Statt, worin eine Glückwunschadresse beschlossen ward. Am Tage der Ankunft fuhr eine zahlreiche Deputation, das Mäßigkeits-Musikcorps voran, O'Connell eine Strecke weit entgegen, und geleitete ihn nach der Stadt, wo alle Häuser mit Baumzweigen und Blumen geschmückt und die Steaßen so voll Menschen waren, daß die Wagen sich duech die jubelnde Menge nur langsam vorwärts bewegen konnten. Die Adresse ward sodann von dem katholischen Pfarrer Blake verlesen, und O'Connells Antwort ging Allen, die sie hörten, tief zu Herzen. Er sprach die zuversichtlichsten Hoffnungen aus, hob die Dringlichkeit erneuerter Anstrengungen und unablässigen Eifers hervor und äußerte, daß nach seiner Ansicht sich jetzt eine mächtige Föderalpartei im Staate bilde und wahrscheinlich bald sich entwickeln werde; er setzte jedoch hinzu, daß das irische Volk bloß seinen eigenen Anstrengungen vertrauen und keinen Augenblick nachlassen düese, um Ireland wieder zu dem zu machen, wozu es vom Schicksale berufen sei. Zu Nenagh ward dem „Befreier" ganz dieselbe Aufnahme, wie zu Roscrea. Eine Deputation fuhr ihm Nachmittags in einem vierspännigen Wagen mit Vorreitern, dem die Gewerbe der Stadt mit Fahnen in 13 Wagen folgten, bis Toomevara entgegen, wo sich mehrere Geistliche und die angesehensten Männer des Bezirks anschlossen. Um 6 Uhr langte O'Connell an und ward von dem aus allen Theilen der Grafschaft Tipperary herbeigeströmten Volke mit lautem Beifallsrufe empfangen. Die Deputation begab sich sogleich zu ihm und überreichte eine Glückwunschadresse, auf welche der „Befreier" eine sehr beredte Antwort gab, die mit begeistertem Jubel aufgenommen ward. Er sagte unter Anderm: „Ich gehe jetzt auf einige Wochen in meine Gebirgsheimat; ich will mir nur 30 Tage Ruhe gonnen, werde aber auch während dieser Zeit mich nur mit Gedanken an mein Vaterland beschäftigen. Meine irischen Windhunde waren nie in besserm Zustande; ich habe 30 Paar der besten Windhunde von der Welt. — Nur einen Monat will ich wegbleiben und, wenn ich zurückkomme, Schritt vor Schritt das Land durchziehen. Ich gedenke alsdann auf meinem Wege dem Volke ins Auge zu schauen, um zu sehen, ob ich darin lesen und herausbringen kann, ob es wahrhaft ist und ich ihm fest veetrauen darf. (Ungeheurer Beifall und Geschrei: Wir folgen Euch bis in den Tod!) Ja, ich will in meiner Geburtsstadt Cahirciveen anfangen und von dort nach Killarney, Limerick und Nenagh gehen, wo ich die beste Rede zu halten hoffe, die ich je in meinem Leben hielt. Von da werde ich nach Toomevara, wo meiner wieder die Freude hartt, mit Euch zusammenzutreffen, und dann weiter nach Dublin ziehen. Scheitt vor Schritt werde ich gehen und dann erfahren, welche Gesinnungen das irische Volk hegt, ob es wahr und verläßlich ist. Die Beobachtungen, welche ich dann zu machen Gelegenheit habe, werden mir darthun, ob mein Entschluß, die Sache, welche uns beschäftigt, bis zum Ziele durchzuführen, sich rechtfertigen läßt. Ja, ich kann auf Euch bauen und mich auf Eure Ruhe, auf Euren Gehorsam gegen mein Wort verlassen. Ha, welche wohlthuende Freude gewährt mir der Gedanke, daß das tapfere, hochherzige und treue Volk von Irland auf mich baut, meinen Worten achtsam Gehör schenkt und sich von meinem Rathe leiten läßt. Ueber Alles bin ich erfreut, daß das Volk sich ruhig und gemäßigt verhält und entschlossen ist, dieß zu bleiben. (Geschrei: Wir sind es! und Beifall.) Ja, ich weiß, daß Ihr es seid; ich weiß, daß Ihr nichts ungethan lassen werdet, um den Frieden zu bewahren. Vor Allem warne ich Euch nur gegen die Fallstricke und Schlingen der Spione und Angeber." — Spät Abends 10 Uhr langte O'Connell in Limerick an, wo vor dem Gasthofe schon seit Stunden dichte Volksmassen seiner harrten. Unterwegs machte die Menge in ihrer stürmischen Freude wiederholt den Versuch, die Pferde von seinem Wagen abzuspannen und denselben nach dem Gasthofe zu ziehen, was dem „Befreier," der nur mit Mühe abwehren konnte, sehr unangenehm war. Am andeen Moegen hielt er vom Fenster des Gasthofes aus eine Rede an das Volk, worin er sagte: „Zum eesten Male in meinem Leben muß ich mich über das Verhalten des Volkes von Limerick beklagen. Gestern Abends wollte man mir die Pferde abspannen und mich hieher ziehen. Dieß mißfiel mir um so mehr, weil ich seit 30 Jahren der entschiedene Gegner solchen Unfugs bin, und zwar aus zweierlei Ursachen. Erstens ist ein Wagen dazu gemacht, von Thieren gezogen zu werden, und ich will nicht, daß das Volk Thiere aus sich mache. Statt seinen Charakter herabzuwürdigen, habe ich stets dahin gearbeitet, denselben zu eeheben und ihm Gefühle der Selbstachtung einzuflößen. Solch Wagenziehen ist also unziemlich für Menschen überhaupt und insbesondere für freie Männer. (Lauter Beifall.) Noch aus einem andern Grunde aber habe ich mich dieser thörichten Unsitte widersetzt, nämlich wegen der damit verknüpften Gefahr. Hätte ich gestern mich von Euch ziehen lassen und einer wäre gestolpert und gefallen, so hätte nichts sein Leben retten konnen. Deßhalb werde ich es nie zugeben, daß Ihr Pferden gleich mich zieht. (Lauter Beifall.) Nachdem ich Euch jetzt ausgescholten habe (Gelächter), worüber Ihr indessen nicht sehr übler Laune zu seyn scheint, so will ich Euch nun auch etwas Angenehmes, ich will Euch etwas von dem Triumphe über die Ungerechtigkeit unserer Feinde sagen. Ich bin aus dem Kerker Euch zuegegeben. (Betäubender Beifallsruf.) Teotz aller ihrer Jurysälschung konnten sie mich doet nicht festhalten. Wir haben über sie gesiegt durch die Gerechtigkeit unserer Sache und durch das ruhige Verhalten des Volks während meiner Einkerkerung. Euer Benehmen war beispiellos musterhaft, und ohne Schmeichelei behaupte ich, daß kein solches Volke auf der Erde ist. Um Euer Sache willen habe ich den Kerker ausgehalten und für Euch würde ich aufs Schaffott gehen. (Beifall; eine Stimme: Es wird wohl nicht nöthig seyn.) Ihr habt noch eine andere Ursache, Euch Glück zu wünschen, nämlich zum Uebertritte Smith O'Briens zu unserer Sache. Dreimaliges Hurrah für ihn! (Der Aufforderung ward begeistert entsprochen.) Ich will Euch sagen, wozu er und ich Euch rathen. Unter der niederen Polizei gibt es Ränkeschmiede, welche Euch verrathen und Euer Blut um Geld verkaufen wollen. Sie suchen das schlimmste und verderblichste Unwesen zu fordern, das je in unseeem Lande getrieben ward — ich meine das Bandmännertreiben. Es gibt nur eine Classe von Menschen, die ich hasse, und dieß sind die Bandmänner. Ihr dürfe mir aufs Woet glauben — und ich meine, Euch nie belogen zu haben —, daß nichts, was das Liche scheut, der Sache Irlands nutzen kann. Wir, Eure wahren Freunde, kommen am hellen Tage zusammen und trachten nicht nach Verheimlichung; Ihr aber werdet, wie Ihr stets gethan, unserm Rathe folgen und Euch jenem Treiben fern halten. (Beifall.) Ich habe noch mehr zu sagen. Die Aufhebung der Union ist im Kommen. (Lang anhaltendes Beifallsgeschrei.) Viele der angeseheneren Peostetanten haben das Foderalsystem gutgeheißen und sich unsern Reihen angeschlossen. Wir heißen sie als Irländer und Brüder willkommen. Wenn wir in solcher Weise vereinigt in unserm veefassungsmäßigen und friedlichen Kampfe veeharren, so ist sicher der Tag nicht fern, wo wir unser Parlament in Collegegreen sehen werden, und wo Irland wieder seyn wird, wozu Gott und die Natur es bestimmt haben — wohlhabend und zufrieden, glücklich und frei." (Lang anhaltender und stürmischer Beifall.) Der Befreier zog sich hierauf zurück und fuhr kurz daeauf von dem Jubel und den Segnungen des Volkes begleitet, nach Darrynane weiter. Zuvor bestimmte er noch, daß das große Provinzialfestmahl in unserer Stadt am 20. Nooember, bei seiner Rückreise von Darrynane nach Dublin, Statt finden solle. Am 25. will O'Connell wieder in unserer Hauptstadt seyn, weil dieß der Tag für die Municipalwahlen ist. Zu Kilkenny, wo der Befreier heute Abends anlangt, werden ihn die Gewerbe und übrigen Einwohner in festlichem Zuge empfangen."

Consols am 30. September 100¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit dem Dampfschiff „Hibernia" sind am 28. September zu Liverpool Berichte aus Newyork vom 15. September eingelaufen. Was man daraus erfährt, hat zumeist nur Localinteresse. Die Oregonfrage kommt neuerdings ernstlich zur Sprache: wenigstens nimmt sie viel Raum ein in der amerikanischen Journalistik. Texas ist in Verlegenheit: es sucht sich die Sympathien der Union zu gewinnen; Präsident Houston verlangt Verwendung oder Schutz bei dem drohenden Krieg mit

Mexico. — Zu Baltimore sind Unruhen ausgebrochen und beigelegt worden; auch Philadelphia war abermals die Scene eines Volksauflaufs, der jedoch bald wieder unterdrückt wurde. Die neueste Meldung vom Isthmus von Darien bestätigt die frühere (auch schon zu Paris bekannt gewordene) Angabe, daß die Untersuchung des Bodens zu einem Resultat geführt hat, das dem Plan zur Anlegung eines die beiden Oceane verbindenden Canals nichts weniger als günstig ist. — Aus Havannah hatte man nichts Neues von Bedeutung; es fanden wohl noch mitunter Negeehinrichtungen Statt, im Ganzen aber war die Insel Cuba vollkommen ruhig; die herrschende Dürre hatte noch keinen nachtheiligen Einfluß auf die Erzeugnisse der Pflanzungen gehabt. — Auf Hayti befestigt sich die neue Regierung; einzelne Insurrectionsversuche sind verunglückt. General Jacksons Gesundheit war sehr hinfällig geworden. — Die Indianer an der Gränze von Missouri unterhalten einen lebhaften Krieg mit den vereinigten Staaten. Zu Washington ist ein interessantes Actenstück über den Handel der Union bekannt gemacht worden: nach einer neulichen Congreßacte hört das Finanzjahr, statt wie bisher am 30. September, am 30. Juni auf; daher kommt es, daß die publicirte Uebersicht nur den Zeitraum von neun Monaten umfaßt. Der Werth der Ausfuhren der vereinigten Staaten während der neun Monate, die mit dem 30. Juni 1843 schließen, wird angegeben zu 84,346,480 Dollars, von welchem Belauf 77,793,783 Dollars Erzeugnisse des amerikanischen Bodens waren und 6,552,697 Dollars für fremdr reexportirte Artikel in Anschlag kamen. Die Einfuhr in der gleichen Zeitfrist zeigte einen Werth von 64,753,799 Dollars, von welchen für 35,574,584 Dollars zollfrei eingingen, für 16,684,875 Eingangsrechte ad valorem und für 12,494,340 Dollars verschiedenartige Abgaben nach dem Tarif zu erlegrn waren. Der Tarif kam ungefähr einen Monat vor dem Anfang der neunmonatlichen Periode in Anwendung.

In einem Schreiben aus Philadelphia vom 15. September heißt es: „Alle Politik concentrirt sich gegenwärtig hier in dem bevorstehenden Wahlkampf. Wer wird Präsident der vereinigten Staaten werden? Diese Frage ist die einzige, welche der öffentlichen Beachtung werth gehalten wird. Man ist jetzt überzeugt, daß sich die Parteien den Sieg sehr hartnäckig werdrn streitig machen. Die Demokratru haben den Schlachtruf: „Texas, Oregon, und einen niedrigen Tarif" angenommen, während die Wighs mehr als je für den hohen Tarif sind, der seit zwei Jahrrn in Kraft ist. Sie weisrn hin auf das Gedeihen der amerikanischen Fabriken und den ansehnlichen Einnahmeüberschuß, diese Frucht des hohen Tarifs. Die Demokraten aber wenden ein — und ihre Ansicht ist populär — der Tarif werde zuletzt eine Aristokratie von Manufacturisten aufbauen und Wenige begünstigen zum Nachtheil der republikanischen Institutionen des Landes; der Zolleinnahme-Ueberschuß ist nichts mehr als eine dem Beutel des Bürgers ohne Noth aufreledigte Contribution. Die vorjährige Baumwollernte hat 2,378,875 Ballen ergeben, von welchen 1,469,711 Ballen nach England ausgeführt wurden. Die dießjährige Ernte liefert 2,030,309 Ballen und es waren davon bis zum 1. September 1,272,498 Ballen nach England verschifft. — Man liest in Londoner Blättern, an 1000 Methodisten aus Nord-Wallis gedächten auszuwandern und sich im Staate Illinois niederzulassen. Ist diesen Leuten noch zu rathen, so möchten wir sie aufmerksam machen auf das Schicksal der Häupter der Mormonensecte und die große Gefahr, in welcher gegenwärtig die ganze Mormonitenbevölkerung der Stadt Nauvoo schwebt. Jene Methodisten mögen sich in einrm andern Gebiete der Union niederlassen; im Staate Illinois würden sie vergeblich erwarten, Religionsfreiheit zu finden. In der neuesten „Illinois Gazette" ist zu lesen, wie der Gouverneur Ford Bedenken trägt, die Miliz einzurufen, um die Mörder der beider Smiths zur Haft bringen zu lassen; und was führt er als Grund seines Zögerns an? Er besorge, die Miliz werde Nauvoo überfallen und alle Mormoniten vertilgen. — In Texas geht es furchtbar zu (there are horrible doings in Texas.) Zwei Parteien Räuber und Meuchler — sie nennen sich „Moderators" und „Regulators" — sind unter sich zerfallen und schon einige Mal in blutigen Gefechten an einander gerathen. Zufolge der letzten Nachrichten waren über 80 Mann umgekommen; die erschrockenen Colonisten geben sich auf die Flucht, weil General Houston erklärt hat, er sei nicht im Stande, dem Unwesen zu steuern. Ein Theil des mexicanischen Invasionscorps steht bei San Luis de Potosi. Zu Galveston herrschen bösartige Krankheiten. — Ein Widerstand gegen die Zahlung des Bodenzinses hat sich in mehreren Bezirken des Staates Newyork formlich organisirt. Der Sheriff hat gedroht, die schuldigen Beträge mit Gewalt eintreiben zu lassen; aber die Pachtbauern griffen selbst zu den Waffen und verübten sträflichen Unfug; schon haben sie mehrere Beamte nach dem Lynchgesetz „getheert und gefedert." — Zu Newyork sind in einer Woche drei Mordthaten, von Männern an ihren Frauen verübt, vorgefallen. — Im Juli und August sind 8856 Einwanderer aus Großbritannien und Irland zu Newyork angekommen. — Joseph Bonaparte hat in seinem letzten Willen mancherlei Andenken für seine amerikanischen Freunde bestimmt; Richter Hopkinson ist alo Testamentsvollstrecker ernannt."

Brasilien.

Mit dem Packetboot „Petrel" hat man Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 28. Juli und von Pernambuco vom 21. August in England erhalten. Der „Petrel" hatte eine Ladung im Werth von 45,000 Pf. St. und brachte mehrere Passagiere mit, unter Andern den brittischen Consul zu Montevideo, Hrn. Dale, und seine Familie. — Es war in der letzten Zeit viel Gerede von einem neuen Handelsvertrag zwischen Großbritannien und Brasilien; der „Petrel" hat aber die erwartete Urkunde nicht mitgebracht. Man hofft nun mit dem nächsten Packetboot das commerzielle Ultimatum zu erhalten.

La-Plata-Staaten.

Mit dem dänischen Schiff „Sara Johanna" sind zu Falmouth Berichte aus Buenos-Ayres und Montevideo bis zum 1. August eingelaufen. Das Gerücht, als habe sich die brasilianische Regierung erboten, der Republik Uruguay in dem Krieg gegen den Präsidenten Rosas beizustehen, hat sich nicht bestätigt. Die Journale von Montevideo behaupten sich noch in ihrem stolzen Ton, aber die Entfernung des Commodore Purvis, der mit seinen Schiffrn von der Station im La Plata nach Rio de Janeiro abgesegelt ist, hat das Volk sehr entmuthigt. Die englischen Blätter „Britannia" und „Montevideo Reporter" haben zu erscheinen aufgehört; die Desertion aus den Reihen der Streitkräfte Ribeira's nimmt zu; nachdem Ignacio Goroci und Mariano Romero durchgegangen waren, erließ der Kriegsminister Pacheco folgende — die Kriegführung am La Plata bezeichnende — Proclamation: 1) Die Nationalgardisten Goroci und Romrro werden insam erklärt; sie sollen verfolgt und im Betretungsfall auf der Stelle erschossen werden. 2) Vergehen 48 Stunden, ohne daß man ihrer habhaft wird, so sollen ihre Familien angewiesen werden, ihre Wohnungen zu verlassen; die Häuser der Deserteure werden dann in Brand gesteckt und an dem Platz, wo sie gestanden, soll ein Pfahl errichtet werden mit der Inschrift: „Hier war das Haus eines Feiglings: Nationalgerechtigkeit hat es dem Boden gleich gemacht." 3) Dasselbe Verfahren soll in Zukunft gegen alle Deserteure beobachtet werden. — Nach einem andern Decret sind die vier Brüder Mainero, die sich geweigert haben, in die Nationalgarde einzutreten, vogelfrei erklärt worden; wer sie trifft, darf sie ungestraft niederschießen; für jeden der vier Köpfe zahlt die Commandantur einen Preis von hundert Dollars. Es wird vorgegeben, der Anführer der französischen Legion in Montevideo habe zu diesem terroristischen System gerathen. — Im Juni waren nach officiellen Listen 1054 Individuen zu Buenos-Ayres angekommen. Im Hafen daselbst lagen 68 Handelsschiffe, worunter 18 englische.

Spanien.

In dem officiellen Artikel der Gaceta de Madrid über den Friedensschluß mit Marocco heißt es: „Die Regierung Ihrer Majestät hat die glückliche Nachricht von der Schlichtung der Schwierigkeiten, welche sich der Wiederherstellung des früheren friedlichen und freundlichen Verhältnisses mit dem Kaiser von Marocco entgegenstellten, erhalten; nachdem eine Vereinbarung auf Grundlagen, die bereits festgesetzt und eben so billig als ehrenvoll sind, unterzeichnet zu werden im Begriffe steht, hat der spanische Generalconsul zu Tanger die Ausübung seiner Functionen wieder angetreten, und der Act seiner Wiedereinsetzung hat auf die feierlichste und befriedigendste Weise Statt gefunden. Im Augenblick, als der Consul das Ufer betrat, geschahen die üblichen Salven von der Stadt aus. Die Truppen bildeten zwei Flügel; der Generalstatthalter stand an deren Spitze. Dieser sprach durch Vermittlung seines Dolmetsches die große Befriedigung aus, welche ihm die Wiederkehr des spanischen Consuls und die Ausgleichung der Schwierigkeiten gewährten. Darauf öffnete die Gaede des Gouverneurs eine Passage für den Zug, welcher sich, wie auch Hr. Bulwer, brittischer

Gesandter zu Madrid (dessen Eifer zu dem glücklichen Ausgang dieser Angelegenheit so wirksam beigetragen hat) nach der Kasbah begab. Dort empfing der Pascha den Consul mit den größten Zeichen des Wohlwollens."

Einer der Räuber, welche kürzlich den französischen Gesandten in Portugal, Baron von Varennes, und den Secretär der spanischen Gesandtschaft in demselben Lande, Don Leopoldo de Cueto, geplündert, ist eingefangen worden, und hat bereits einen Theil der geraubten Gegenstände zurückgegeben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 24. September.

Die Regierung erlitt gestern in der Plenarversammlung der Reichsstände eine Niederlage, und zwar nicht durch die liberale Fraction, die im Gegentheil auf der Seite der Regierung war, sondern duech ihre eigenen Präsidenten, Regimentschefs, Landeshauptleute u. s. w. Es war nämlich seit dem vorigen Reichstage zu dem §. 87 der Regierungsverfassung der Zusatz vorgeschlagen worden, daß die Reichsstände berechtigt seyn sollten, dem Gesetzausschusse den Auftrag zu ertheilen, im Namen der Reichsstände über eine königliche Proposition bei Gesetzfragen zu beschließen, und zwar entweder über alle oder nur über einzelne der in einer solchen Proposition enthaltenen Gegenstände; ferner sollte der Ausschuß in solchem Falle auf 48 Mitglieder vermehrt werden und auch nach dem Schlusse des Reichstages permanent bleiben. Dieser Vorschlag wurde von dem vorigen Reichstage als unumgänglich nothwendig für die Prüfung des Entwurfs zu dem neuen Civil- und Criminalrechte anerkannt, und der König interessirte sich ebenfalls sehr für die Annahme desselben. Die drei übrigen Stände hatten auch dem Vorschlage bereits beigepflichtet, allein im Adelsstande wurde derselbe gestern mit 127 gegen 90 verworfen, obgleich der Justizminister, Graf Gyllenhaal, der Staatsrath Baron Nordenfalk und mehrere Andere mit energischen Worten die Nothwendigkeit dieses Vorschlages darlegten.

Preußen.

Der Redaction der Kölnischen Zeitung ist folgende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen: „Da von mehreren Seiten und namentlich durch Artikel der „Elberfelder Zeitung" und des „Frankfurter Journals" die Nachricht verbreitet ist, daß die Gräfinn Johanna von Droste-Vischering wieder in den Zustand der Lähmung zurückgefallen sei, in welchem sie sich lange Zeit vor ihrer hier vor dem heil. Kleide unsers Herrn erfolgten Heilung befand, und da ich von Vielen, welche voraussetzten, daß die Correspondenten jener Zeitungen sich ihrer, Pflicht gemäß, zuvor hinreichend von der Wahrheit ihrer Mittheilungen überzeugt hätten, um nähere Nachricht über diesen Gegenstand befragt bin, so sehe ich mich veranlaßt, zur Benachrichtigung der Theilnehmenden, nicht aber als Erwiederung auf die erwähnten Zeitungsartikel, welche ihrer Tendenz und ihres ferneren Inhalts wegen einer solchen überhaupt nicht werth sind, hierdurch öffentlich zu erklären, daß die vorerwähnte Nachricht durchaus unwahr ist, und daß die Gräfinn Johanna von Droste-Vischering, meine Nichte, sich des Gebrauches ihres Fußes noch jetzt eben so erfreut, als zur Zeit, da sie Trier verlassen hat. Trier, den 29. September 1844. Friederich Reichsfreiherr von Landsberg-Velen."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern haben durch nachstehendes, an den königlichen Herrn Staatsrath von Stichaner, gerichtete Handschreiben am 2. October die achte Versammlung der teutschen Land- und Forstwirthe hoch beglückt. Es lautet: „Herr Staatsrath von Stichaner! Vorstehendes schreibe Ich Ihnen, dem zeitlichen Präsidenten der gegenwärtig dahier befindlichen Versammlung der Land- und Forstwirthe, als Einladung zu dem von Mir den besraglichen Versammelten Sonnabends den 5. d. M. dahier in Meiner Residenz gegeben werdenden Gastmahle, Sie hiebei beauftragend, die gedachte Versammlung von Solchem mit dem Bemerken in Kenntniß zu setzen, daß bei diesem Mahle Mein functionirender Hofmarschall statt Meiner, der Ich an mehrberegtem Gastmahle wegen erst jüngst gehabter katarrhalischer Affection, — ärztlichem Rathe gemäß, nicht theilnehmen kann, Meinem Befehle zufolge die Honneurs machen wird. — Der Anfang besagten, im Herrnsaale Meiner Residenz Statt findenden Essens ist um 2 Uhr Mittags und beginnt demnach zu solcher Zeit, daß die Versammlung der ihr von der Gesellschaft des Frohsinns am Abende desselben Tages fürgeblich bereitet werdenden Feste beizuwohnen nicht gehindert ist. — Mit gnädigen Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Ludwig." — Mit einem einstimmigen und donnernden „Lebehoch" drückte die Versammlung ihre Freude und ihren Dank aus, als der königliche Herr Staatsrath von Stichaner am Anfange der dritten allgemeinen Sitzung vorstehendes huldvolle Handschreiben vorgelesen hatte. Se. königliche Hoheit der Kronprinz werden bei diesem für die Veesammlung so ehrenvollen Gastmahle den Vorsitz führen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 28. August l. J. dem Gratzer Gefällen-Haupt-, dann Bank-Filialraffedirector, Johann Pacher, den k. k. Rathstitel allergnädigst zu verleihen geruht.

Dir k. k. vereinigte Hofkanzlei hat den Kreiscommissär dritter Classe in der Provinz Oesterreich ob der Enns, Friedrich Ritter von Hartmann, zum Hofconcipisten ernannt.

Dir k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Arzte zu Brescia, Dr. Jacob Uberti, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der medicinisch-chirurgischen Akademie zu Ferrara bewilligt.

Dir k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem General-Polizeidirector zu Mailand, Freiherrn von Torresani, die Annahme des Diploms eines Ehrenmitgliedes der Accademia Tiberina zu Rom bewilligt.

Dir k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doctor der Arzneikunde und k. k. Hofarzte, Joseph Jangerl, die Annahme des von der Accademia Tiberina zu Rom erhaltenen Diploms eines correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Wir sind von der Redaction des Journals des österreichischen Lloyd ersucht worden, nachstehende Aufforderung in unsere Blätter aufzunehmen: „Abermals hat sich die Zahl unserer vaterländischen Correspondenten vermehrt und viele andere haben ihre Mitwirkung zugesagt. Aber noch immer fehlen uns Mittheilungen aus Wien, Linz, Gratz, Olmütz, Brody, Temeswar, Preßburg, Agram, Reichenberg, Innsbruck, dem Vorarlbergischen und vielen andern Handels- und Fabrikplätzen der Monarchie. Auch die Nachrichten aus Brünn, Lemberg, Pesth, Laibach, Troppau u. s. w. lassen noch viel zu wünschen übrig; wir fordern daher neuerdings zur Theilnahme an unserm patriotischen Unternehmen auf, und wiederholen, daß aufgenommene Beiträge mit 25 bis 30 fl. C. M. per Druckbogen honorirt werden."

Am 8. Oktober war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅛.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	329⅛.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	65⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅛.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅛ u. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 178⅞ fl. in CM

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 546 fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 284

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 10. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 6 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.463	28 3 8	+ 7.3	+ 9.7 / + 3.8	N. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.313	28 3 4	+ 8.4	— / —	N. still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.338	28 3 7	+ 4.8	— / —	N. schwach.	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 1. October.

Die Morning-Post enthält in einem ihrer letzten Blätter unter der Aufschrift „Aussichten und Gefahren der Einheit des Reichs" nachstehende mit der Unterschrift „Censor" versehene Adresse an die Königinn:

„An Ihre huldreichste Majestät, die Königinn.

Möge es Ew. Majestät gefallen.

„Wenn die Lage einer großen Nation kritisch und gefährlich wird, hat ein treuer und ergebener Unterthan das Recht, und es kann auch Pflicht für ihn seyn, seinem Souverain einige von den Gedanken wahrhaft darzulegen, welche die Gemüther von Millionen seiner Mitlandsleute über Gegenstände von permanentem Staatsinteresse bewegen."

„Ich meine die Resultate der Ministerialveränderung von 1841. Ich spreche keineswegs in der Stimmung persönlicher Feindschaft gegen den ausgezeichneten Mann, welcher gegenwärtig den ersten Platz im politischen Dienste der Krone behauptet. Ich will die Motive seiner Tarif- und Korngesetze nicht näher untersuchen. Ich fürchte, daß nachgewiesen werden kann, daß sie bloß als Auskunftsmittel gewählt worden sind."

„Aber ich kommr zu den schrecklichen Mißgriffen und Irethümern — wenn es nicht noch was Schlimmeres ist — der letztverflossenen zwölf Monate in Bezug auf Irland! Wenn das, was hinsichtlich dieses Landes geschehen, nur ein langer fortgesetzter Mißgriff ist, so müßte der Minister Unfähigkeitshalber entlassen werden; ist es das Resultat der Furcht, mit einem gefährlichen Demagogen anzubinden, so sollte der Minister die Gewalt an diejenigen abtreten, die sie mit Verstand und Festigkeit zu gebrauchen wissen; geht es aus einem Einverständnisse oder Vergleich mit dem überwiesenen Verschworer hervor, der heute mehr Macht in Irland ausübt, als Ew. Majestät, die rechtmäßige Beherrscherinn dieses Landes, so verdient der Minister in Anklagestand versetzt zu werden. Die Whigs, welche O'Connell, der sie genau kannte, als „niederträchtig, blutdürstig und brutal" geschildert hat, schlossen mit der Repealpartei im Jahre 1835 eine Offensiv- und Defensivallianz zu dem Zwecke, Sir Robert Peel aus dem Amte zu treiben. Ihre vereinten Bemühungen wurden mit Erfolg gekrönt. Der conservativr Minister verließ seinen Posten, und hätte er ihn nie wieder ringenommen, so würde ihn die Nachwelt als einen würdigen Nachfolger Pitts, „groß in seiner Glorie, noch größer in seinem Fall" genannt haben. Von 1835 bis 1841, während die Whigs im Amte waren, hörte man wenig von der Repealfrage. In dem Augenblicke, als die Conservativen wieder ans Ruder kamen, wurde die Repealagitation mit dem größten Eifer erneuert; Monster-Versammlungen begannen — Vorbereitungen zur Anwendung physischer Gewalt wurden getroffen — der Repealverein wurde neu organisirt — die Schraube wurde fest angesetzt, um die Repealrente zu erheben. Mit Einem Worte, O'Connell übte in Allem, außer dem Namen, die Souverainetät in Irland aus, und rühmte sich, daß er mehr Macht besitzr, als irgend ein brittischer Herrscher seit der Eroberung besessen habe."

„Ew. Majestät Unterthanen fragen, wie es Ihren protestantischen Unterthanen ziemt, weßhalb dieser Anmaaßung und Ausübung von Autorität nicht, wie es wirksam hätte geschehen können, Einhalt gethan wurde, bevor sie einr so besorgnißerregende Höhe erreicht hat? Sie fragen, warum der Verrath nicht im Keime erstickt wurdr? Wie man einer selbst in Irland durchaus beispiellosen Aufregung, wobei dir Thorheit des Pöbels sich den größten Ausschweifungen überläßt, gestatten konnte, mehrere Monate lang in jenem Lande zu herrschen? Der Regierung wurde offen Trotz geboten; heftige Aufrufe an die Menge wurden erlassen. Alles dieß sah die Regierung; allein Ew. Majestät Minister schritten nicht ein, bis das Unheil geschehen war!"

„Endlich kam das Einschreiten, aber zu spät. Einr Monster-Versammlung wurde, als die letzte in der Reihenfolge, nach Clontarf ausgeschrieben. Die irische Regierung verhinderte die Versammlung in der eilfeen Stunde, und leitete ein gerichtliches Verfahren ein gegen Hrn. O'Connell und seine Hauptgehülfen bei der revolutionnairen Agitation, welchr die königliche Autorität so gut als vernichtet hatte. Aber dir Art und Weise, wie die executivr Gewalt dabei zu Werke ging, ist bemerkenswerth. Anstatt Hrn. O'Connell und seine Helfershelfer so zu behandeln wie Leute dieses Gelichters gewöhnlich behandelt werden, wurdr ihm und ihnen von Seite der Kronr auf die ausgesucht höflichste Art intimirt, daß Aussagen gegen sie beschworen worden seien, und daß sie ganz nach ihrer Bequemlichkeit einem von den Richtern ihre Aufwartung machen könnten, um die erforderlichr Caution zu leisten. Wäre ein halbes Dutzend armer Leute einer aufrührerischen Verschwörung angeklagt gewesen, so würde eine Abtheilung von Constablern sie in Gewahrsam gebracht, und ins Polizeiamt oder ins Gefängniß spedirt haben. Aber in dem vorliegenden Falle waren die Angeklagten Gentlemen von Vermögen und Einfluß (zwei derselben Parlamentsmitglieder); und obwohl es eine anerkannte Regel ist, daß „das Gesetz keinen Unterschied der Personen kennt," so wurde dennoch Hrn. O'Connell und seinen Freunden jede Art von Ungemach sorgsam erspart, und einer von den Richtern des Landes wartete höflich in seinem Gesellschaftszimmer zur Stunde, welche die Angeklagten bestimmt hatten, und nahm die Caution, welche sie leisteten, in Empfang."

„Nach langem Verzuge kam es zum Prozeß. Aus der ganzen Sachlage war zu ermessen, daß dieß ein Monster-Prozeß werden würde. Hr. O'Connell bot von Anfang bis zu Ende den Gesetzen Trotz. In der That, ein Theil des merkwürdigen Einflusses, den er über die Gemüther von Millionen in Irland gewonnen hat, entspringt aus der Ueberzeugung, daß er über dem Gesetze steht, und daß er gleichsam durch einen „Zauber" gegen die Strafverfügungen desselben gesichert ist. Der Prozeß endigte mit der Schuldigerklärung der Verschwörer. Weitere Verzögerungen folgten; — es wurden Argumente für und wider diese Erklärung gehört. Es würde zu ermüdend seyn, sie hier aufzuzählen; es ist hinreichend, zu sagen, daß die rechtsgelehrten Richter, welche den Fall prüften und diese Argumente sorgfältig erwogen, entschieden haben, daß die Schuldigerklärung im Recht begründet und keine Ursache vorhanden sei, das Urtheil noch länger aufzuschieben."

„Das Urtheil wurde gesprochen; alles wohl erwogen, war es eine merkwürdige Scene. Der Richter vergoß Thränen, als er es verkündigte! —, während das Haupt der Verschwörer, bis zum letzten Augenblicke consequent, den Gerichtshof wohlbedacht insultirte, indem er feierlich betheuerte, daß ihm Unrecht geschehen sei."

„Das Urtheil lautete auf Gefängniß und Geldstrafe. Noch nie ist der Justiz auffallender Hohn

gesprochen, und mit voller Erlaubniß der Regierung Hohn gesprochen worden. Den Delinquenten wurde erlaubt, ja sie wurden bestimmt dazu aufgefordert, den Ort ihrer nominellen Einsperrung selbst zu wählen. Sie wählten das Richmond-Gefängniß, wo die geräumigen Gemächer des Gouverneurs zu ihrer Unterkunft hergerichtet wurden. — Die Privatgärten und Lustanlagen dieses selben Beamten wurden ihrem ausschließenden Gebrauche gewidmet und ihnen, gegen alle Gefängnißvorschriften, gestattet, Levees zu halten, Deputationen und Adressen zu empfangen, und ihre Freunde und Anhänger vom Morgen bis in die Nacht bei sich zu sehen. War dieß die Art, die Strafe zu vollziehen, welche das Gesetz über überwiesene Verbrecher verhängt hat? Waren diese Missethäter nicht vielmehr Gäste, als Gefangene? Vor Allem, würden wohl arme Leute (die Gimpel — die Werkzeuge dieser wahren Conspiratoren) mit irgend einer Gunst behandelt worden seyn, wenn ihnen der Prozeß gemacht nnd sie verurtheilt worden wären? Nein, ein dunkler Kerker, Gefängnißkost und Einsamkeit würden die Bestrafung für die niedrigen und minder schuldigen, weil unwissenden und betrogenen, Leute gewesen seyn. Die geräumigen Gemächer des Gouverneurs, eine Reihe von Festen und ein Gedränge von Visiten für die Reichen; die Häupter und Anstifter der Empörung. Ihren Ministern, Madame, war es vorbehalten, die Wahrheit einer Behauptung zu verwirklichen, welche Redesdale, ehemaliger Kanzler in jenem Theile des Königreichs, vor ungefähr fünfunddreißig Jahren, aufgestellt hatte: daß „es in Irland ein Gesetz für den Reichen und ein anderes für den Armen gebe."

„Wenn die Einsperrung solchergestalt mehr dem Namen als der That nach bestanden hat, so wurde die Geldbuße, welche die Gefangenen zahlen sollten, zum Gegentheil einer Strafe gemacht. Wenn die Geldbußen aus dem Beutel der Delinquenten hätten bezahlt werden müssen, so würden sie eine zwar strenge aber nicht unverdiente Strafe gewesen seyn. Aber die Minister, während sie die Repealer verfolgten, enthielten sich sorgfältig alles Einschreitens gegen den Repeal. Die Wochenversammlungen in der Versohnungshalle haben bis zur Stunde fortgedauert und die Redner haben daselbst eine hundertmal aufrührerischere Sprache geführt, als je bei irgend einer von den Monster-Versammlungen gehört wurde — während man gestattete, daß die Repealrente fortwährend eingesammelt wurde. Aus dieser Quelle sollten die Geldbußen bezahlt weeden!"

„Gleichzeitig mit dem Prozesse gegen Hrn. O'Connell hätte man alle Repealversammlungen, welches auch ihr Vorwand seyn mochte, verhindern und die Einsammlung der Repealrente verbieten sollen. Ew. Majestät Minister sind einer andern Meinung gewesen und solchergestalt ist der Aufruhr seit jenem Prozesse nur noch mit keckerer Stirne aufgetreten und hat tiefere Wurzeln geschlagen, als je zuvor und die Rente ist von einem vergleichungsweise geringen Betrag zu einigen Tausenden jeden Monat angeschwollen. Ich wundere mich nur, daß man nicht regelmäßig ankündigt, daß „mit gütiger Erlaubniß der Minister Ihrer Majestät" die Repealversammlungen Statt finden und die Repealrente eingesammelt werde."

(Schluß folgt.)

Die Times meldet aus Dublin, daß neben andern Veränderungen im höheren Richterpersonale, der Oberrichter Pennefather am Gerichtshofe der Queensbench, welcher bekanntlich im Staatsprozesse eine so stark angefochtene Rolle spielte, in Kurzem seinen Posten niederlegen werde, da seine wankende Gesundheit ihm zum Empfange der üblichen Pension berechtige.

Der Standard äußeet: „Die Ankunft des brasilianischen Packetboots hat uns in Betreff des angeblich im Werke befindlichen Handelsvertrages keine zuverlässige Kunde mitgebracht, so daß die ganze Sache noch auf bloßen Muthmaaßungen beruht. Auch die heute Morgens ausgegebenen Peivatbriefe melden nichts Bestimmtes. Es ist nicht bloß möglich, sondern höchst wahrscheinlich, daß Uebereinkünfte im Fortschreiten sind, um der Veränderung im Einfuhrhandel entgegenzutreten, welche auf den im November bevorstehenden Ablauf des Vertrages mit England folgen muß; wir wiederholen aber, daß von keiner Seite etwas veelautet hat, wodurch die Erwartung geeechtfertigt werden könnte, daß wir in Zukunft irgendwie ausschließliche Privilegien in dem Handel mit Brasilien genießen würden."

Der Globe sagt in seinem Cityartikel: „Die heute angelangten Berichte über die Hauptartikel der Fabrikation in den Provinzen melden, daß die Thätigkeit, zumal in gewebten Fabrikaeen, wäeend des letzten Monats bedeutend nachgelassen hat. Nicht mit Unrecht sehen die Fabrikanten dieß großtentheils auf Rechnung der vorläufig eingestellten Handelsunternehmungen nach Brasilien. Um so mehr Interesse hat die Nachricht von einem beabsichtigten neuen Handelsvertrage zwischen England und Brasilien in den Provinzen erweckt, weil liberale Vertragsbedingungen dem Handel nach diesem seenen Lande einen wichtigen Aufschwung veeleihen würden. Bis jetzt haben sich übrigens bei den Fabrikanten die Vorräthe von Garnen und Tüchern noch nicht zu sehr überhäuft, die Peeise sind jedoch etwas gewichen und werden wohl noch weiter hinuntergehen, da die Nachfragr mit der ungeheuern Fabrikation in beiden Artikeln schwerlich Schritt halten kann. Einige Fabrikanten haben den Lohn ihrer Arbeiter bereits etwas heradsetzen müssen und sind dabei auf keinen Widerstand gestoßen, weil die Aebeiter selbst die Nothwendigkeit einsahen."

Der brasilianische Gesandte arbeitet jetzt fast täglich im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Nach der Morning-Chroniele beabsichtigen eine bedeutende Anzahl von Gentlemen, welche dee City angehören, die Koniginn in einer Denkschrift zu ersuchen, daß sie der Wahl des Alderman Gibbs zum Lordmayor für das nächste Jahr ihre Genehmigung versagen möge. Als genügendr Geünde für diese Ausübung der koniglichen Vorrechte sollen in der Denkschrift gewisse anstößige Geschäfte, welche Hr. Gibbs früher mit einigen namentlich bezeichneten Personen gemacht hat, so wie sein Benehmen als Kirchenvorstand von St. Stephan geltend gemacht werden. In letzterer Stellung hat er nämlich die geforderte Rechnungsablage über die ihm anvertrauten Kirchengelder seither verweigert, und dadurch eine gegen ihn gerichtetr Klage veranlaßt, über welche das Gericht noch nicht entschieden hat."

Die Herren Brown, Agenten der Regierung von Chili, haben ihre Zahlungen mit einem großen Defieit eingestellt, das sich nach einigen Angaben auf 125,000 Pf. St. belaufen soll. Unglückliche Speculationen in Prodneten werden als Ursache des Bankrotts angegeben.

Ein schreckliches Unglück hat sich am 28. v. M. in den Kohlenbergwerken von Haswell (einem Dorfe, 18 englische Meilen von Newcastle am Tyne und 7 von Durham) durch die Explosion eines sogenannten schlagenden Wetters (fire damp) ereignet. Die Zahl der Arbeiter, welche sich im Augenblick des Unfalls in der Grube befanden, war nahe an 150, von welchen, so viel bis jetzt bekannt, nur drei davongekommen sind. Am 29. waren bereits über 100 Leichen ans Tageslicht gefördert. Der Jammer drr überlebenden Anverwandten ist unbeschreiblich; jede Hütte hat einen Vater, Bruder, oder Beides unter den Todten. Einen Mann fand man unversengt, mit seiner Mütze im Munde; er hatte sich offenbar gegen die erstickende Luft schützen wollen; bei Mehreren waren die Finger ineinander geschlossen, und eng an den Mund gedrückt; 15 Handlanger fand man, sich umfaßt haltend, auf Einem Haufen. Sie hatten ihre Kleider znm Emporsteigen angezogen; bei der Arbeit gehen sie fast ganz nackt. Nur drei Mann wurden gerettet, indem durch dir Heftigkeit der Erschütterung die Decke neben ihnen einstürzte, und so das Weiterdringen der vernichtenden Dämpfe gehindert wurde. Diese drei waren es auch, welche die Nachricht von der Explosion brachten; denn außen hatte man sie nicht gehört. Sie sagten, der Zustand der Grube müsse wohl Einigen bekannt gewesen seyn, allein es war bis dahin keinerlei Beschwerde erfolgt. Viele der Leichname wurden verstümmelt, mit zerbrochenen Gliedern, versengt, manche aber auch äußerlich unverletzt gefunden; diese waren wohl dem „Nachdampf" erlegen, welcher gewöhnlich denen, die bei der Explosion entkommen, verderblich wird. Im ganzen Dorfe ist man damit beschäftigt, Särge zusammenzunagein. Ein ähnliches Unglück war seit 20 Jahren nicht mehr vorgekommen, wo in Wallsend, 4 Meilen von Newcastle, 101 Personen durch schlagendes Wetter umkamen.

Consols am 1. Octobee 100⅞.

Brasilien.

Das „Jornal do Commercio" von Rio de Janeiro, welches als Regierungsorgan gilt, enthält unterm 10. Juni folgende halb ämtliche Mittheilung, welche von den englischrn Blättern als Ausdruck der politischen Gesinnungen des brasilianischen Cadinets hinsichtlich seines Verhältnisses zu Buenos-Ayres betrachtet wird: „Seit einigen Tagen sind Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg zwischen unserm Reiche und einer der Republiken am Platastrome im Umlaufe. Obwohl dir kaiserliche Regierung durch Absendung von Truppen nach dem Rio Grande Vorsichtsmaaßregeln gegen etwaige widrige Ereignisse trifft, so können wir veeschern, daß unsere

Regierung für jetzt entschlossen ist, bei der bisher beobachteten strengen Neutralität auch ferner zu verharren."

Ostindien.

Seit Abgang der letztern Ueberlandpost (am 19. Juli) sind fast sechs Wochen verstrichen und doch ist nur wenig von hier zu berichten. Die Truppen in Sinde erfreuen sich der besten Gesundheit, mit Ausnahme jedoch des Artillerierops und des 86sten Regiments, die viele Kranke hatten. Die Meuterei im 64sten Regiment ist duech Anwendung scharfer Maaßregeln unterdrückt worden. General Napier strht noch in Kurrachee, wird aber im Octobet nach Sukkur kommen. Lord Ellenborough hat Ostindien am 1. August verlassen. — Afghanistan ist ruhiger, als es seit lange war. Die Macht Dost Mohammeds und seines Stammes ruht gegenwärtig auf einer festen Grundlage. Im Pendschab geht es noch immer sehr unruhig, wenn gleich weniger läemend zu. — Der neue Generalgouveeneur Sir Henry Hardinge, hatte noch keine Gelegenheit, sich nach Charakter und Thatkeaft zu zeigen; es ist schon etwas, daß ihn noch kein vorlauter Tadel getroffen hat; sein Vorgänger (der freilich in einer kritischen Zeit ankam) wae in den ersten vierzehn Tagen schon im Munde der Leute. — Aus China sind keine neuern Nachrichten eingelaufen. Sir Henry Pottinger und seine Stabsoffiziere trafen am 29. Juli hier ein und gehen heute mit dem Steamer nach Suez ab. So weit das gewöhnliche Monatssummaeium. Es folgen nun einige speeielle Notizen. — Die Berichte aus Sindr gehen vom 4. Juli bis 14. August. Sie lauten im Ganzen befriedigend. Der Gesundheitsstand ist ein wichtiger Punrt, drr bei der noch neuen Erfahrung am Indus eenste Besorgnisse unterhaltrn läßt. Das 86ste Regiment hat seit der Ankunft zu Hyderabad 60 Mann veeloren; zwei sehr populärr Offiziere, Halliday und Stewart, wueden ein Opfer des Sumpffiebers. Da die Jahrr mit vielen Krankheiten nach längst angestellten Beobachtungen in Intervallen wirdrrkehren, so hofft man nach den harten Veelusten von 1843 wenigstens fünf Jahee von der Epidrmie veerschont zu bleiben. Die Bestrafung des 64sten Regiments, das sich gegen die Mannszucht vergangen hatte, wurde am 13. Juli vollzogen. Nachdem die Meuterer 39 Rädelsführeer ausgeliefert hatten, wurden sie ohne Waffen in Reih und Glied gestellt und über ihe Veegehen belehrt; sodann wueden ihnen die Regimentsfahnen abgenommrn; die Scene war sehr demüthigend. Von den 39 Hauptschuldigen sollen drr meisten erschossen werden. — Die Bombay Times waren nie gut auf Lord Ellenborough zu sprechen; in ihrem neuesten Blattr vom 27. August widmen sie ihm nachstehenden Abschiedsartikel. „Lord Ellenborough wird nun bald nach England zurückkommen und mag dann erzählen, wie wohlwollend sich seine persönlichen Freunde bis ganz zuletzt gegen ihn bezeigt haben. Etwa 200 Offizirre gaben ihm ein Abschiedsmahl, wobei er erklärte, der einzige Grund, warum er bedauere, Indien zu verlassen, sei der, daß er sich von dee Armee trennen müsse; — eine brsondere Aeußerung in dem Munde eines Mannes, dee dir Geschicke von hundeet Millionen menschlicher Wesen zu lenken hatte. Etwa neunzig Gentlemen haben unterzeichnet zu einem Andenken für den abgehenden Generalgouverneue; der Beluuf der Subscription ist nur 1500 Pf. St. Die Bemühungen, welchr angewendet wurden, durch diese Beweise von Privathochschätzung eine allgemeine Demonstration zu Gunsten des Ex-Generalgouverneurs zu veranlassen, sind ohne Erfolg geblieben. (Dieß ist gewiß auffallend, da man doch unmöglich läugnen kann, daß sich Ellenborough durch die Beendigung des Krieges in Afghanistan, sowir durch die Waffenthaten in Sinde und Gwalior, einen größern Namen gemacht hat, als viele seiner Vorgänger, auf gleichen Bahnen schreitend, erlangt haben.) Dem Marquis Hastings ist eine Statur errichtet worden; zahlreiche Adressen haben seine Abberufung beklagt. Hr. Adam wuede mit Adressen von dem ganzen Gemeinwesen von Calrutta, von den Einwohnern der Stadt Benaees, und aus vielen Theilen des Landes überschüttet; sein Portrait in Lebensgröβr wurde durch Subscription für das Stadthaus zu Calcutta gemalt. Lord Amherst wurde nur duech einen Todesfall, der in seiner Familie sich ereignet hatte, abgehalten, ein Festmahl anzunehmen, das ihm die Stadt Calcutta geben wollte. Lord William Bentink erhielt namhafte Adressen von allen öffentlichen Behörden und Corporationen in Calcutta; auch wurde ihm eine bronzrne Reiterstatue errichtet, wofür in einem Monat 2300 Pf. St. subscribirt waeen. Sir Charles Metcalfr zu Ehren wurde eine Bibliothek angelegt und eine offentliche Halle aufgerichtet. — Zeugnisse, würdig der Pracht, der Popularität und des erleuchteten Sinnes seiner Verwaltung. Lord Auckland, der Indien inmitten groβer Unglücksereignisse verließ (und rr hatte sie selbst veranlaßt durch den hochmüthigen und unpolitischen Einfall in Afghanistan); erhielt bei seiner Abreise eine Adresse von 400 Einwohnern der Stadt Calrutta und eine zweite von der Handelskammee; auch ihm wurde eine Statue als Zeichen dankbarer Aneekennung seiner Verdienste votiet. Wenden wir uns zu den minder bedeutenden Präsidentschaften, und zuerst zu der von Madras. Hier wueden 1828 über 4000 Pf. St. unterzeichnet zu einem Andenken an Sie Thomas Monro, den „Volksfreund," wie er mit vollem Recht genannt war. Sie Frederick Adam und Lord Elphinstone erhielten, der eine ein öffentliches Festmahl, der andere ein Bankett und eine Adresse. Mountstruart, Präsident zu Bombay, sah srin Andrnken unter uns erhalten durch eine ihm zu Ehren gestiftete Schulanstalt und ein ihm errichtetes Denkmal. Ebenso wurdr auch die Erinnerung an Sir John Malrolm durch einr rolossalr Bildsäule — ein Werl des berühmten Chantrey — bewahrt. Dem Lord Clare wurde von den brittischen Einwohnern Deccans ein Bankett gegeben; zu Bombay ward er ebenso und durch viele Adeessen geehrt; dir ostindische Compagnir machte ihm ein Geschenk von 5000 Pf. St. Es würde ermüden, wollte man all die Ehren anführen, welche seit 30 Jahren abgehenden Generalgouverneuren erzeigt wurden. Lord Ellenborough erhielt nichts als ein Diner, veranstaltet von zweihundert Offizieren, die ihm persönlich verpflichtet waren." — Die indischen Banken müssen gutr Geschäfte machen; die Aetien der Bombaybank stehen 52 pCt. Agio und die der Bank von „Western India" sind kaum zu 160 zu habrn.

Griechenland.

Durch das Dampfboot des österreichischen Lloyd hatte man in Triest folgende Nachrichten aus Athen vom 26. September erhalten: „Die ersten Sitzungen der Kammern sind in so ferne wichtig, als man daraus die relative Stärke der verschiedenen Parteien erkennt. Am Tagr nach der feierlichen Eröffnung hielten die Deputirten ihrr erste gewöhnliche Sitzung unter dem Vorsitze des Aeltesten unter ihnen, des Generals Niklas, der Türkenfresser genannt, und schritten zur Ernennung einee Commission, welche die Wahlen dee Deputirten zu prüfen hat. Es wurdr angenommen, daß so lange, bis die neue Geschäftsoednung discutiet seyn wird, mittlerweile das Reglement der Nationalversammlung, in so fern es der Constitution nicht zuwider ist, gelten solle. Diese neue Geschäftsordnung wurde aber sogleich Artikel für Aetikel angenommen; bloß beim Art. 45 eehob sich eine lebhafte Discussion. Dieser Artikel bestimmt, daß die Abstimmungen bei persönlichen Fragen, wozu die Legalisirung der Wahlen der Deputirten zu rechnen sei, geheim seyn sollen. Die ministeriellen Deputieten stimmten dieser Ansicht bei. Maurokordato schlug vor, daß, wenn zehn Deputirte es verlangen, dir Abstimmung bei verschlossenen Thüren Statt finden solle; dieser Vorschlag wuede mit 103 gegen 4 Stimmen verworfen. — Am folgenden Tage (21.) erhielt das Ministerium 101 Stimmen gegen 22 bei Ernennung der Commission, welche die Wahlen zu prüfen hat; man hält dieß für einen großen Sirg des Ministeriums Kolettis-Metaxas. — In Korinth hatten die ministeriellen Candidaten eine groβr Mehrheit bei den Wahlen, während Maurokordato nur zwei Stimmen erhielt. — Throdor Grivas hält seine Contumaz im Piräus; seine Freunde besuchen ihn fleißig und bereiten ihm einen glänzenden Empfang. — Mit dem letzten Dampfboot des osteeeeichischen Lloyd sind Se. königl. Hoheit der Prinz Waldemar von Preußen hier angelangt; ee wohnt bei Hofe und macht täglich Exeursionen mit Ihren Majestäten; er wird am 29. nach Konstantinopel abreisen."

Frankreich.

Paris, 3. Oktober.

Der heutige Moniteur meldet die vorgestern hier erfolgte Ankunft des Prinzen von Joinville mit dem Beisatze: „Das ämtliche Schreiben, welches dem Prinzen von Joinville den für Se. königl. Hoheit in Toulon voebeeeiteten Empfang anzeigte, am 14. September von Paris abgegangen, ist erst am 24., zwei Tage nach dee Abreise des Prinzen, nach Cadix gelangt."

Der Moniteur veröffentlicht die am 25. September festgestellte Bilanz der Bank von Frankreich. Zu dieser Zeit hatte die Bank für 240,918,196 Fr. Billets auf den Inhaber oder an Oedre lautend in Umlauf. Ihre Einnahme von den laufenden Rechnungen während des Vierteljahrs hatte 1,107,734,570 Fr. 20 Cent. betragen und ihee Ausgabe sich auf 1,104,525,729 Fr. 7 Cent. belaufen.

Der „Presse" zufolge, soll die Ratification des Friedensvertrags mit Marocco bereits hier angekommen seyn; der Prinz von Joinville selbst soll sie mitgebracht haben. Der Text des Vertrags ist bis jetzt nicht publicirt worden; es wird behauptet, Hr. Guizot sei entschlossen, es damit anstehen zu lassen bis zur Eröffnung der Kammern.

Den jüngsten Nachrichten aus Algerien zufolge, soll sich das ganze Reich Marocco in einem sehr aufgeregten Zustande befinden. — Die Städtebewohner hielten zu dem Kaiser, aber die untern Classen der berberischen Bevölkerung seien in einer Aufregung, deren Ziel und Ausgang nicht vorzusehen sei. Frankreich werde unter diesen Umständen ein Corps von 6000 Mann an der Gränze unterhalten müssen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Dumon, ist von seiner Rundreise zurück hier angekommen und hat heute die Repräsentanten der Compagnien, die sich um die Bahnlinien von Orleans nach Bordeaux bewerben, bei sich empfangen.

Am 3. October. 5Percents 118 Fr. 65. 3Percents 81 Fr. 90.

Teutschland.

Die Gesetzsammlung für das Königreich Hannover enthält nachstehende Verordnung, den Brunshäuser Zoll betreffend: „Ernst August ꝛc. ꝛc. Nachdem durch den §. 3 Unserer Verordnung vom 8. d. M., die Herabsetzung des Brunshäuser Zolles für die Waaren und Schiffe verschiedener Nationen betreffend, von den Begünstigungen, welche im §. 1 und 2 dieser Verordnung den teutschen Staaten zugestanden sind, die freie Stadt Hamburg ausgenommen ist, gegenwärtig aber der Grund für diese Ausnahme nicht mehr besteht, auch von Uns beschlossen ist, jene Begünstigungen in gleichem Maaße der königlich dänischen und der königlich belgischen Regierung zu gewähren, so verordnen Wir Folgendes: §. 1. Die im §. 1 und 2 Unserer Verordnung vom 8. d. M. für Waaren teutschen Ursprungs und für teutsche Schiffe festgesetzten Begünstigungen in Beziehung auf die zu Brunshausen zur Erhebung kommenden Zollgefälle und sonstige Abgaben sollen vom 1. k. M. an auch den gleichartigen Waaren dänischen, belgischen und hamburgischen Ursprungs, so wie den dänischen und hamburgischen Schiffen gewährt werden. — §. 2. Der §. 3 der erwähnten Verordnung vom 8. d. M. wird hierdurch aufgehoben. — Diese Verordnung soll in die erste Abtheilung der Gesetzsammlung aufgenommen werden. — Hannover, den 26. September 1844. Ernst August. — Schulte. von Falcke."

In der dritten Sitzung der teutschen Land- und Forstwirthe zu München, am 2. October Vormittags, wurde von der Ackerbausection über den Hopfenbau discutirt. Dieser wichtige Gegenstand wird in der Sitzung vom nächsten Freitag weiter besprochen werden, da man mit den dabei aufgeworfenen Fragen nicht zu Ende kam. Der Inhalt dieser Fragen ist im Wesentlichen folgender: 1) In welchen Gegenden der beste Hopfen gebaut wird? 2) In welcher Lage, ob Ebene, Hügel oder Berg? 3) Auf welchem Boden, resp. Unterlager? 4) Wie der Anbau an diesen verschiedenen Orten speciell besorgt werden sollte, insbesondere über die Entfernung und Höhe der Stangen u. s. w. Nach diesem discutirte die Section der Viehzucht: über das Verhältniß des Futters zur Production der Thiere; insbesondere in welcher Weise dasselbe zur reinen Erhaltung des Lebens und endlich zur Nutzgebung, als für die Mastung, Wolle u. s. w. zu den Thieren stehe. Ueber diese Puncte wurden sehr interessante statistische Nachweise von dem Vorstande der landwirthschaftlichen Schule zu Hohenheim gegeben; alsdann wurde eine Piece über Milcherzeugung von Dr. Guinon vorgetragen. — Nach dem am 3. October erschienenen Tagblatt für die achte Versammlung der teutschen Land- und Forstwirthe sind 493 Mitglieder angegeben, womit die Einzeichnung beendet zu seyn scheint, da bereits die Zusammenstellung der Mitglieder nach den Ländern erfolgt ist. Es befinden sich demnach bei der Versammlung: von Anhalt-Kothen 1, Baden 12, Baiern 267, Braunschweig 1, Bremen 1, Dänemark 9, England 2, Frankreich 3, Hamburg 1, Hannover 2, Kurfürstenthum Hessen 2, Hohenzollern-Hechingen 1, Hohenzollern-Sigmaringen 6, Luxemburg 1, Mecklenburg 10, Nassau 2, Norwegen 1, Oldenburg 2, Oesterreich 27, und zwar aus Oesterreich 4, Böhmen 6, Ungarn 9, Gallizien 2, Steiermark 3, Tyrol 2, und Mähren 1; aus Preußen 30, Rußland und Polen 3, Konigreich Sachsen 10, aus den sächsischen Herzogthümern 7, Sardinien 1, Schweden 3, Schweiz 2 und Würtemberg 85; zusammen 492. Die Tagesordnung zu der heutigen (vierten) allgemeinen Sitzung bestand 1) in Vorlesung des Protocolls der vorhergehenden Sitzung; 2) Gegenstände von gemeinschaftlichem Interesse der Forst- und Landwirthschaft; besonders ein Vortrag von dem koniglichen Forstmeister Dr. Müller; 3) über das Monument von Thaer, und 4) andere Vorträge von verschiedenen Mitgliedern, namentlich über die Frage, in wieweit der Staat die Peiraten in Benützung ihrer Waldungen beschränken kann. Die Beantwortung, daß er sie nicht beschränken solle, würde mit dem lautesten Beifall begrüßt. Nachträglich ist noch zu bemerken, daß bei der Sitzung vom 2. folgende Commissionen für den Ackerbau ernannt wurden; 1) zur Begutachtung der Vorschläge über Errichtung von Ackerbauschulen ꝛc. ꝛc.; 2) über das Mutterkorn; 3) über ein Beizmittel von Bides; 4) über den Bau der Hülsenfrüchte; 5) Beantwortung aufgestellter Fragen, als Uebereggen der Saaten, Behandlung des Düngers, Ertrag der Runkeln, Maceration ꝛc. ꝛc.; 6) über Tabakbau, und 7) über Regeneration der Kartoffel aus Samen. Die Section für Wein- und Obstbau hat in ihrer Sitzung vom 1. October die Commissionen für Weinmusterung und Obstbeschreibung ernannt, und neben mehreren ihr zukommenden Abhandlungen die Frage 74: „Bringen Obstbäume an Feldrändern dem Ackerbau großeren Nachtheil, als sie durch ihren Fruchtertrag ersetzen? Und welche Obstarten haben sich für Alleen und Feldränder als die ergiebigsten und nützlichsten bewährt?" abgehandelt. — In der zweiten Sitzung am 2. d. M. machte Professor Hlubeck eine sehr interessante Mittheilung über die Resultate der 1843 über die in der Steiermark cultivirten Rebensorten vorgenommenen Untersuchungen. Se. Majestät der König hat genehmigt, daß den Mitgliedern an einem beliebigen Abende die Glyptothek unter Vorleuchtung von Fackeln — in der Art, wie solches auch in Rom üblich ist — zum Besuch eröffnet werde.

Oesterreichisches Küstenland.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der Osservatorr Triestino meldet, den Wohlthätigkeitsanstalten und den Armen verschiedener Städte dieser Provinz die folgenden Summen huldreichst zu widmen geruht:

Dem Armeninstitut in Triest	1000 fl.
Den Armen von Triest	1500 „
Denselben	300 „
Den Armen von Capodistria . .	300 „
Dem Armeninstitute in Pisino . .	200 „
Den Armen von Pisino	100 „
„ „ „ Pola	150 „
„ „ „ Rovigno	400 „
„ „ „ Parenzo	200 „
„ „ „ Pirano	300 „
Dem Spital von Pirano	500 „
Der Taubstummenanstalt in Görz . .	500 „
Dem Waisenhause daselbst	500 „
Dem Militär-Erziehungshause des k. k. Regiments Nr. 22 daselbst	400 „
Dem Armeninstitute daselbst	600 „
Den Armen daselbst	400 „

Am 9. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.	—.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	330⅛.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	66 ¼.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.	64¼.
Bankactien pr. Stück 1602 CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 179 fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 545 fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredactrur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 285

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 11. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maas.	Wiener Maas.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 9 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.508	28	3	+ 6.7	+ 8.9	+ 6.3	SSO. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.509	28	3	+ 9.3	—	—	SO. lebh.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.397	28	1	+ 7.3	—	—	SO. mittl.	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 2. October.

Die indische Post vom 27. August ist heute hier eingetroffen. Sir Henry Hardinge war am 23. Juli Abends 8 Uhr zu Calcutta angekommen und hatte sofort seinen hohen Posten übernommen. Sein erster Act war, daß er den 5ten Bird als Gouverneur von Bengalen bestätigte. An den folgenden Tagen hielt er „Levees und Durbars“ und machte sich insgemein gleich beliebt. Doch gibt es Leute, die ihm Entwürfe zutrauen, die mit denen Lord Ellenboroughs in Verbindung stehen dürften (nämlich Kriegspläne gegen Lahore); der abgehende Generalgouverneur wird allgemein beschuldigt, er sei in den wichtigsten Dingen mehr seiner Laune als der ihm vorgeschriebenen Politik gefolgt; es wurd sich aber bei näherer Prüfung ergeben, daß er meist im Sinn der Regierung zu London, wenn schon nicht nach dem Willen der Directoren der ostindischen Compagnie, gehandelt hat. Ein zu Bombay umlaufendes Gerücht, Sinde werde wieder unter die Herrschaft der Emire gestellt und die Station am Indus aufgegeben werden, entbehrt wohl jeden Grundes. Lord Ellenborough hat sich am 1. August auf dem Steamer „Tenasserim“ nach Suez eingeschifft. Sir Henry Hardinge war im Begriff, eine Inspectionsreise nach Allahabad anzutreten.

Die Bombay Times will wissen, daß der Schah von Persien im Mai zu Gunsten seines Sohnes abgedankt und sich, von dem englischen und dem russischen Gesandten begleitet, nach Ispahan zurückgezogen haben. (Da bisher nichts aus Konstantinopel über diese angebliche Abdankung gemeldet wurde, so scheint uns die Nachricht sehr unwahrscheinlich.)

Eine Deputation der Admiralität wird bei Gelegenheit der Ankunft Ludwig Philipps, den man am 7. in Windsor erwartet, nach Portsmouth abgehen, um den König dort zu empfangen.

Die heutigen Times enthalten zwei Privatbriefe aus Tahiti vom 25. April, die wahrscheinlich in der Pariser Presse einen eben so starken Sturm erregen werden, als die frühern vom Bord des „Warspite“ veranlaßt haben. Die Kämpfe zwischen den Franzosen und den Eingebornen werden in diesen Briefen weitläufig beschrieben. Die Ereignisse sind darin in einer den Franzosen, denen die ärgsten Grausamkeiten gegen die Insulaner aufgebürdet werden, entschieden feindseligen Weise dargestellt; es wird behauptet, daß alles, was britischen Geist und brittischer Unternehmungsgeist seit funfzig Jahren auf Tahiti geschaffen hatten, durch die Franzosen zerstört und vernichtet worden sei. — Ueber das Treffen, welches am 18. April bei Mahaena auf Tahiti zwischen den Franzosen und Eingebornen Statt gefunden, heißt es: „Letztere waren 1000 Köpfe stark, erstere hatten 800 Mann mit Artillerie. Die Tahitier hatten eine sehr günstige, durch Schanzen und Gräben befestigte, mit 6 Kanonen besetzte Stellung, und als Rückhalt ein Gehölz. Gegen 5 Uhr Morgens bewirkten die Franzosen unter dem Schutz ihres Dampfboots und ihrer Fregatten die Landung; erst um 10 Uhr jedoch begannen sie, mit einer Anzahl Feldstück und vom Gouverneur Bruat in Person angeführt, den Angriff. Ein gewisser Henry, der Sohn eines Missionärs, welcher den Eingebornen seine ganze Kindheit verdankt, führte die Franzosen auf einen die Verschanzungen ihrer Feinde beherrschenden Hügel, von wo aus einige Kanonen auf die Eingebornen verheerend spielten. Der Kampf war furchtbar, indem die Tahitier Mann gegen Mann mit Speeren gegen die Bayonnete der Franzosen fochten, denn nicht die Hälfte von ihnen hatte Feuerwaffen. Ihre Verzweiflung und ihr tödtlicher Haß gegen die Franzosen thaten Wunder; wären sie mit Musketen bewaffnet gewesen, nicht ein Franzose wäre übrig geblieben. Unterdessen schwebten auch die Schiffe aus ihren Kanonen und langen Zinten Tod und Verderben unter die Eingebornen, Kartätschen und Bomben fielen wie Hagel im December; aber dennoch dauerte der Kampf fort, und die Gräben füllten sich mit Todten an. Verwundet auf Seite der Tahitier wurde keiner; denn sie fochten bis zum letzten Lebenshauche fort. Ein Mann, der nur mit einem Stock bewehrt war, ergriff, von einer Kugel todtlich getroffen, noch einen Stein, und zielte damit auf Bruat; dieser aber bewegte aus, und jener stürzte entseelt zusammen. Nun hielten die Eingebornen den Rückzug für rathsam, und die Franzosen verfolgten sie nicht. Hier endete die zweite Schlacht zwischen Tahiti und Frankreich, in welcher beide Theile bedeutende Verluste erlitten, die Eingebornen aber, dem englischen Berichterstatter zufolge, Herren des Schlachtfeldes blieben.“ Der Verlust der Franzosen schätzt der Gewährsmann der Times auf mindestens 100, die Verwundeten ungerechnet. Gouverneur Bruat ließ den Eingebornen Frieden anbieten, diese aber erwiderten: „wenn man einen Antrag annehmen könne, müsse der französische Gouverneur ihren gemordeten Landsleuten das Leben wieder geben.“ Als Grund für dieses zweite Treffen gab Bruat an, er habe das Blut seiner Landsleute, das im ersten Kampfe vergossen worden, und Frankreichs Ehre rächen wollen. „Wenn Frankreich an Tahiti fest hält,“ heißt es am Schlusse des Berichts, „so wird es nicht weniger als 10,000 Menschenleben kosten, denn unter allen Bewohnern der Seewards-Inseln herrscht dasselbe Gefühl, wie auf Otaheiti: Abscheu gegen die Franzosen.“ In einer Nachschrift wird die Zahl der gefallenen Eingebornen zu nur 80 angegeben, während die Franzosen eingestandenermaassen mindestens 120 Todte hätten.

Der Standard sagt: „Man darf hoffen, daß der Kaplan des „Warspite“ nach dem derben Verweise, den er empfangen hat, in Zukunft, statt auf das Richten der Kanonen Achtung zu geben, die Kanonen (Verschriften) der Kirche beachten wird, deren sechsundsiebzigster besteht, daß Geistliche zu keiner Zeit ihren Beruf vergessen sollen.“

Am 30. September hielt der Repealverein zu Dublin seine gewöhnliche Wochensitzung; die Leitung hatte in Folge der Abwesenheit Daniel O'Connell's dessen Sohn Moriz O'Connell übernommen. Die Verhandlungen waren nur von untergeordneter Bedeutung, die Zuhörerschaft nicht besonders zahlreich, und die Repealrente gering (349 Pf. St.). Aus Dublin sind vom Jänner bis September d. J. 4440 Pf. St., aus London seit vergangenem Juli 1830 Pf. eingelaufen.

Die Morning-Chronicle meldet, daß nach den in Dublin von torystischen Beamten gegebenen Verschriften, Sir R. Peel in der nächsten Parlamentssession sehr entschiedene Maaßregeln zu Gunsten Irlands vorzuschlagen Willens sei. Eine derselben wird angeblich die Errichtung eines weltlichen Collegiums für Katholiken und Dissenters mit bedeutenden Fonds sein. Es heißt ferner, daß das katholische geistliche Collegium zu Maynooth vermehrte Einkünfte, so wie Stipendien für die Professoren, erhalten soll.

Nachstehendes ist der Schluß der (in unserm gestrigen Blatte abgebrochenen) Adresse des „Tenfor“ an die Königinn: „Dr. O'Connell brachte die Sache in letzter Appellations-Instanz durch ein

Writ of Error an das Haus der Lords. Er hatte dem irischen Volke gesagt, daß das gerichtliche Verfahren wider ihn, die Schuldigerklärung und das Urtheil geschwidrig seien. Die „glorreiche Ungewißheit des Gesetzes" war ihm auch bewußt. Er mag auch darauf gerechnet haben, daß seine Gegner mit ihm unter einer Decke spielen würden; — dieß alles mag auf ihn eingewirkt haben; außerdem wurde durch die Appellation die Aufregung und durch die Aufregung die Repealrente aufrecht erhalten. Die Appellation fand Statt, die Lords hörten die Argumente und legten, wie es bei wichtigen und schwierigen Fällen üblich ist, gewisse aus jenen Argumenten entspringende Fragen den Richtern vor. Nach einigen unvermeidlichen Verzögerungen theilten die Richter ihre Meinungen dem Hause der Lords mit. Sieben unter ihnen erklärten, daß das Urtheil gesetzlich gefällt worden sei und bestätigt werden müsse. Zwei derselben glaubten, daß unter elf Puncten in der Anklage zwei schlecht gefaßt seien; aber die Hauptanklagen dieser Puncte wurden in einem andern Klagepunct gegen den nichts einzuwenden war, wiederholt; alle waren der Ansicht, daß die Appellanten klar und deutlich der Verschwörung, der sie angeklagt waren, schuldig seien; das Haus der Lords war demnach, auf allgemeine Gründe, von einer großen Mehrzahl der Richter in Kenntniß gesetzt, daß das Urtheil bestätigt werden sollte, und schritt zu einer End-Entscheidung."

„Der Lordkanzler und Lord Brougham erstatteten wohl ausgearbeitete Gutachten in Uebereinstimmung mit den feierlichen Meinungen der Richter; — die Lords Denman, Cottenham und Campbell, welche sämmtlich von der whig-radikalen Partei, mit welcher O'Connell Hand in Hand gegangen war, zur richterlichen Macht erhoben worden waren, — diese drei rechtskundigen Lords erklärten andererseits, daß sich die große Mehrzahl der Richter im Irrthum befinde, und daß das Urtheil umgestoßen werden müsse. Auf das, was nun folgte, bitte ich Ew. Majestät besondere Aufmerksamkeit lenken zu dürfen."

„Es waren nur fünf rechtskundige Lords anwesend (Lord Langdale war nicht zugegen), und drei derselben waren zu Gunsten der Umstoßung des Urtheils. Aber die Appellation war nicht an die rechtskundigen Lords, sondern an das Haus der Lords ergangen. Die rechtskundigen Lords wurden als die Rathgeber der rechtsunkundigen Lords betrachtet; aber die drei whig-radicalen rechtskundigen Pairs machten den Ausspruch der Mehrheit von sieben von den Richtern, welche das Urtheil des irischen Gerichtshofes ausdrücklich bestätigten, unwirksam. Ungeachtet demnach neun hervorragende richterliche Autoritäten behaupteten, daß das Urtheil im Recht begründet sei, wurde ihre Entscheidung umgestoßen und die Sentenz cassirt! Denn, seltsam genug, als der Lordkanzler die Frage stellte, ob das Urtheil bestätigt werden soll, und die rechtsunkundigen Lords mitstimmen wollten, trat Lord Wharncliffe auf, und schlug vor, daß Niemand, außer den rechtskundigen Lords, votiren solle. Dieser Vorschlag, gemacht von einem Cabinetsminister, von dem man vermuthen und glauben mußte, daß er im Auftrage der Regierung handle, wurde von dem überraschten Hause angenommen. Die rechtsunkundigen Lords votirten nicht, und es blieb solchergestalt den rechtskundigen Lords überlassen, die Frage zu entscheiden. Die drei Männer, welche gegenwärtig im Hause der Lords sitzen, weil sie eifrige Anhänger der Whigs waren, setzten ihre Thesis durch die Mehrheit von einer Stimme durch und das Urtheil wurde umgestoßen — nicht, wie Ew. Majestät bemerken werden, durch Mehrheit, sondern durch eine Minderzahl rechtskundiger Meinungen! Ich befürchte sehr, daß die Folgen hievon unheilvoll seyn werden, eins ist unbestreitbar; der größte Beistand den der Repeal je erhalten, ist ihm von Lord Wharncliffe geworden."

„Madame, Ihre loyalen Unterthanen fragen, wie und warum Lord Wharncliffe die in Frage stehende Entscheidung von dem Hause der Lords im Allgemeinen den rechtskundigen Lords insbesondere übertragen hat? Anstatt sämmtlichen Pairs, welche ein Appellationsgericht bilden, wurde solchergestalt fünf Lords zugestanden, ja sie wurden gedrängt, genöthigt, diesen Gerichtshof zu bilden; die Meinungen der Wenigen haben solchergestalt die Oberhand über die Meinungen Vieler erhalten."

„Ew. Majestät Unterthanen bemerken, daß Ihr Ministerium die Einmischung nicht verschmäht hat, welche solchergestalt das Gesetz zu einer Nullität machte, und das Haus der Lords seiner schätzbarsten Vorrechte und Gewalt beraubte. Hätten Ihre Minister Lord Wharncliffe's unpolitisches Verfahren nicht sanctionirt, nicht angenommen, so würden sie ihn genöthigt haben, aus dem Cabinete auszutreten. Aber er behält seine Stellung als Cabinetsminister, und es ist daher augenfällig, daß seine Collegen seine Politik angenommen, wenn sie ihm nicht ursprünglich dazu gerathen, und sie ihm eingegeben haben."

„Da Ew. Majestät Unterthanen sehen, daß der Repeal durch dieses Verfahren den großten Beistand erhalten hat, so fragen sie, ob es in der Absicht Ihrer Regierung liegt, der Agitation alles, was sie begehrt, zuzugestehen — ein Parlament in Irland mit unvermeidlicher Trennung, nach einem kurzen Zwischenraume, von dem Mutterlande?"

„Die weiteren Plane der Repealer sind keineswegs geheim gehalten worden. Sie berufen sich ohne Unterlaß, als auf ein Beispiel, auf die Revolution, welche im September 1830 Belgien von Holland trennte, und jene Provinz zu einem Konigreich erhob. Man mache dem Repeal nur eine Concession und Alles übrige wird folgen. Wenn einmal der Spaltkeil eingetrieben ist, so wird die Eiche des Waldes — das englische Herz — auseinandergerissen und der edle Stamm leicht in Beuchstäcke zersplittert werden! Beim Schlusse der vorjäheigen Parlamentssession verkündigte die Rede vom Throne emphatisch Ihren koniglichen Entschluß, die Integrität des vereinigten Konigreichs gegen alle Versuche zum Widerruf der Union aufrecht zu erhalten. Diese ernstliche und weise Ankündigung goß neue Zuversicht und Muth in die Gemüther Ihrer loyalen Unterthanen. Als die Session bald nach dem Beginne des gegenwärtigen Jahres eröffnet wurde, wiederholten Ew. Majestät die Versicherung, daß Sie, wäheend Sie geneigt seien, Jeland die wesentlichsten Wohlthaten zu erzeigen, der Agitation, welche den Repeal zu ihrem eingestandenen Zwecke hat, festen Widerstand leisten werden."

„Aber vor Kurzem, am Schlusse der Session, als das Reich eine deutliche und entschiedene Ankündigung in Bezug auf Irland erwartete, als die Getreuen der Erklärung entgegen sahen, daß, ungeachtet des Triumphes, welchen Lord Wharncliffe und die drei Whig-Lords Hrn. O'Connell bereitet haben, Maaßregeln ergriffen werden würden, um die königliche Autorität in Irland aufrecht zu erhalten, — enthielt die Thronrede nicht eine Sylbe, über diese höchst wichtige Lebensfrage!"

„Weßhalb ist Irland in der königlichen Rede nicht erwähnt worden? Das Volk nimmt an, daß dieses Staatspapier das verantwortliche Product des Cabinets Ew. Majestät, — das Manifest der Minister Ew. Majestät ist."

„Die Leute fragen, wie es ganz natürlich ist, warum in einem Augenblicke, wo es höchst nöthig ist, keine Andeutung von der Politik, die gegen Irland befolgt werden soll, gegeben wird? Sie fürchten, aus zusammentreffenden Umständen, daß diese Auslassung absichtlich ist!"

„Es hätte möglicher Weise ein politischer und huldvoller Act seyn können, wenn, als Hr. O'Connell verurtheilt war, Ew. Majestät die königliche Prärogative der Begnadigung gegen ihn ausgeübt hätten, und ihm gezeigt worden wäre, daß das Gesetz, welches ihn in seiner Gerechtigkeit erreichen, ihm auch in seiner Milde verzeihen konnte. Milde kann auch den wildesten Räuber des Waldes zähmen, und der Mann, den Gesetz und Recht nicht bewältigen konnten, hätte vielleicht durch Gnade besänftigt weeden können. In jedem Falle, wenn er, nach einer solchen Begnadigung, neue Verbrechen begangen hätte, so würde die Justiz den Schuldigen in Anspruch genommen und eine durch wiederholte Widerspänstigkeit um so schwerere Strafe über ihn verhängt haben. Allein, Ihrer Majestät Minister zogen eine Politik mit Winkelzügen einem offenen Verfahren vor. Sie gestatteten den Verbrecheen, den Fall vor das Haus der Loeds zu bringen — hier erlaubten sie einer feindlichen Mehrzahl der rechtskundigen Lords, die Meinungen der rechtsgelehrten Richter von England zu überstimmen — und die Gefangenen ihrer nominellen Haft zu entlassen, und Hohn und Verachtung, grobe Insulten und Haß gegen den Thron und seine Rathgeber auszustoßen!"

„Die drittische Nation blickt mit Angst, mit Schmerz und mit Erstaunen auf die Ereignisse, welche nunmehr die Integrität des Reiches Ew. Majestät bedrohen."

„Sie fühlt, daß der kritische Augenblick gekommen ist, wo zu entscheiden seyn wird, ob Jeland der Herrschaft der irischen Papisten mit O'Connell, als ihrem Haupte, preisgegeben weeden soll?"

„Ein weises Ministerium würde nicht so gehandelt haben, wie das, welches jetzt im Amte ist. Es würde die Unzufriedenheit mit starker Hand niedergeschlagen, es würde die Repealversammlungen und die vereätherische Eintreibung der Repealrente oder Besteuerung verboten haben; und wenn es sich entschlossen hätte, die Urheber des Uebels, welches die Fortdauer Ew. Majestät Herrschaft in Irland bedrohte, gerichtlich zu verfolgen, so würde es die Anklageacte in der einfachsten Manier entworfen haben, anstatt sie mit einem Schwarm von

technischen Formalitäten zu überladen, mittelst deren der Angeklagte durchwischen kann. Kein Wunder, daß bei dem schmerzlichen Blick auf den Unterschied zwischen dem, was gethan worden ist und dem, was hätte gethan werden sollen, — eines der consequentesten Journale des Königreichs sagte:

„Es ist Zeit, daß diejenigen, welche der Zerstörung des Reiches vorzubeugen wünschen, den gegenwärtigen Stand der Dinge ernsthaft ins Auge fassen. Die Repealagitation wird rasch mit zehnfachem Eifer erneuert werden. Wie lange wird diese Agitation bei Sir Robert Peel Widerstand finden? Wie vielen seiner Grundsätze, zu denen er sich bekannte, ist dieser ehrenwerthr Gentleman, bei lange fortgesetztem Geschrei, treu geblieben? In einer frühern Periode seines Lebens war er der Vorfechter des Protestantismus; im Jahre 1829 verrieth er die protestantische Sache. Er war, in einem gewissen Sinne, der Stifter der Orangelogen. Im Jahre 1836 gab er sich zu deren Unterdrückung her, ohne einen Versuch zu machen, sie zu vertheidigen. Im Jahr 1839 war er der Vertheidiger des brittischen Ackerbaues; im Jahre 1842 nahm er offen die Grundsätze der Anti-Kornge setzligue an. Wird er dem Geschrei nach Widerruf der Union wohl immer widerstehen?"

„Ein Weg bleibt noch einzuschlagen übrig. Mit dem Scharfblick, der Ew. Majestät so eigen, und mit der Festigkeit, die ein Erbstück in Ihrer Familie ist, schreiben Sie Ihrem Ministerium einen Gang des Verfahrens vor, der von dem ganz verschieden ist, den selbes bisher unglücklicher Weise gegen Irland eingeschlagen hat. Sagen Sie Ihren Ministern, daß die falsche und schwache Politik der Nothbehelfe nicht länger fortgesetzt — daß dem Verrathe nicht länger gestattet werden darf, ungestraft durch die Scharten des Gesetzes zu entwischen — und daß die Gerechtigkeit, die bei aller ihrer Festigkeit, gnädig seyn kann, eher, wenn auch mit Widerwillen, das Schwert zücken muß, als daß große Verbrecher dem Landesgesetz Trotz bieten und es mit Füßen treten dürfen."

„Madame, wenn Ihr Ministerium nach gesunden, edlen und würdigen Grundsätzen, gleich diesen, handeln will, so kann Ihre Autorität in Irland wieder fest hergestellt werden. Will es nicht so handeln, fährt es fort, der augenblicklichen Verlegenheit Opfer zu bringen, und mit Verrath und Verräthern zu temporisiren, so wird sich das Reich in Einer gerechten Bitte an Ew. Majestät vereinigen und Sie beschwören, die Minister aus Ihrem Cabinete zu entlassen, und ihre Stellen mit consequenten achtbaren Männern zu besetzen, die ihre Pflicht kennen und keinen Anstand nehmen, sie zu erfüllen."

„Ich bin, Madame,
Ew. Majestät unterthäniger und getreuer
Unterthan und Diener
Censor."

Consols am 2. October 100¼.

Spanien.

Die zu Madrid anwesenden Deputirten halten häufige Versammlungen, um die Candidatur für die Präsidentschaft der Kammer festzustellen. Die Namen, wovon man in diesem Augenblicke am meisten spricht, sind jene der Herren F. de Paula Castro y Orozes und Isturiz. — Im Herald liest man: „Die revolutionnaire Partei ist unverbesserlich. Wir glaubten, daß die schrecklichen Lehren, die sie zu Saragossa und Alicante empfangen hat, für sie hinreichen müßten; allein, die uns von Barcelona, Albacete, Valencia und andern Puncten zukommenden Briefe, so wie das, was uns unsere Correspondenten im Auslande sagen, beweisen uns, daß sie wieder Verschwörungen anzettelt und ohne Unterlaß daran arbeitet, neue Unordnungen in der Absicht zu erregen, das Zusammentreten der bevorstehenden Cortes zu verhindern. Das leichtgläubige Volk sucht diese Partei durch ungereimte Gerüchte über die Heirath der Königinn, über Pläne des Absolutismus, über die Rückkehr des Cabrera und des Pallilos nach Spanien, über die Zurückgabe der Nationalgüter zu beunruhigen, und die Armee durch Versprechungen von Vertheilung von Ländereien an die Soldaten und von Graden an die Offiziere, zu verführen. Dieß sind die Hauptmittel, deren die Revolutionnaire sich bedienen. Die Regierung muß das Auge über diese heimlichen Umtriebe der ewigen Feinde unseres Landes offen halten." — Man hat schon drei der Banditen, welche den Baron von Barrunes geplündert haben, verhaftet, und man hofft, sich ebenfalls bald des vierten zu bemächtigen.

Portugal.

Durch das wöchentliche Packetboot hatte man in England Nachrichten aus Lissabon vom 25. September erhalten. — Der Correspondent des Morning-Herald meldet: „Der Sturz des Ministeriums Cabral scheint nahe bevorzustehen. Da die hartnäckige Feindseligkeit der Pairskammer — wenigstens der großen Mehrzahl derselben — gegen die jetzigen Minister es nothwendig macht, daß irgend ein Staatsstreich versucht werde, um sie zu neutralisiren, so fertigte Cabral eine Liste von zehn Personen, die ihm gewogen sind, an, und verfügte sich letzten Sonntag in den Pallast, um die Königinn zu bewegen, sie zur Pairswürde zu erheben. Der Herzog von Palmella jedoch, der hievon Wind bekommen hatte, eilte vor ihm in den Pallast und bat die Königinn, dieß nicht zu thun, indem hieraus ein gefährliches Präcedent entstehen könnte. Die Folge hievon war, daß die Königinn, als Cabral die Maaßregel vorschlug und die Decrete zur Unterzeichnung vorlegte, kalt erwiederte, die Sache sei zu ernsthaft, um ohne weitere Berathung entschieden zu werden, und sie wolle selbe zu diesem Behufe dem Staatsrath vorlegen. Dadurch war dem ganzen Vorschlage das Urtheil gesprochen; denn, da der Staatsrath und die Minister seit langer Zeit im offenen Zwiespalt liegen, so ist auf diesem Wege offenbar nichts zu erwarten. Unmittelbar nach dieser Unterredung ließ die Königinn, wie ich aus guter Quelle erfahren habe, den Herzog von Palmella rufen, und ertheilte ihm den Auftrag, mit dem Visconde Sa da Bandeira über die Bildung einer neuen Administration zu sprechen, was auch geschah; das Resultat ihrer Conferenz war, daß ein Coalitionscabinet, zu gleichen Theilen aus Cartisten und gemäßigten Septembristen bestehend, gebildet werden solle, wobei der Herzog selbst die Präsidentschaft des Conseils, Sa da Bandeira das Kriegsdepartement, dann Silva Sanchez und drei andere, deren Namen ich nicht erfahren konnte, die übrigen Portefeuilles übernehmen würden. — Die Cortes werden sich am 30. d. M. versammeln und man glaubt, daß die Debatten über die Adresse zugleich über das Schicksal des Ministeriums entscheiden werden. — Die Licitation über den Tabakscontract wurde vorigen Donnerstag beendigt und der Contract den früheren Contrahenten, Barons Folgoso und Junqueira für die jährliche Summe von 1428 Contos, aber ohne die Bedingung eines Anlehens von 4000 Contos al Pari und 5 Percent Zinsen, wie die Regierung vorgeschlagen hatte, zugeschlagen. Da jedoch seitdem Graf Farrobo, Rio Tinto, Quedes und andere Licitanten aufgetreten sind und gegen die Ueberlassung des Contractes an Folgoso und Junqurira protestirt haben, da sie heimlich und nach Ablauf der für die Licitation bestimmten Frist geschehen sei, so hat die Regierung eine neue Licitation auf den 26. d. M. ausgeschrieben, wobei die gegenwärtigen Contrahenten ein neues Anbot von 1400 Contos, mit einer Anleihe von 4000 Contos zu 6 Procent, gemacht haben. — Baron Tojal (der Finanzminister) ist zur Grafenwürde erhoben worden. — Ich habe vergessen oben zu erwähnen, daß die Srise- und Pulvermonopole, deren ersteres 137 und letzteres 60 Contos jährlich abwirft, bei dem gegenwärtigen Anlaß mit dem Tabakscontract verbunden worden sind, aus welchem Grunde der Preis des letztern um so Vieles höher, als früher ist."

Rußland.

Das am 3. October Mittags von St. Petersberg in Lübeck angekommene Dampfschiff „Nasledni" bringt die Nachricht, daß General Graf Benkendorf, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, am Bord des kaiserl. russischen Kriegsdampfschiffes „Hercules" gestorben ist. Der „Hercules" war mit der Leiche des hohen Verstorbenen in Kronstadt angelangt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. September.

Gestern wurde vom Reichsherolde unter dem gebräuchlichen Ceremoniel an den gewöhnlichen Plätzen der Stadt bekannt gemacht, daß die Krönung auf morgen festgesetzt worden sei. Die Stände sind zu derselben eingeladen worden. Die Trauer um den verstorbenen König ist von gestern bis nach Beendigung der Krönungsfeierlichkeiten ausgesetzt, wird aber dann wieder angelegt und um so viele Tage verlängert, als sie suspendirt gewesen. Die zur Krönung hieher beorderten Truppen sind bereits hier eingetroffen.

Die Beisetzung des verstorbenen Grafen Magnus Brahe fand vorgestern zwischen 1 und 2 Uhr mit großer Feierlichkeit in der Riddarholmskirche Statt. Diese war gedrängt voll von Zuschauern, unter denen man das ganze diplomatische Corps bemerkte. Der Bruder des Verstorbenen, die Reichsherren, die Mitglieder des Staatsraths und der höchsten Tribunale, die Generalität, die Ritterschaft und der Adel, so wie die Geistlichkeit, und von den beiden andern Ständen einige Sprecher folgten dem Zuge, den zwei königliche Wagen schlossen; in dem letzten saßen der König und die beiden ältesten Prinzen. Der Bischof Heurlin hielt die Leichenrede.

Frankreich.

Paris, 4. October.

H^r. von Glücksberg reist heute nach Marocco ab; er überbringt den ratificirten Tractat.

Admiral Mackau ist heute früh mit der Eisenbahn nach Rouen abgegangen, um sich von da nach Eu zu dem König zu begeben; H^r. Guizot wird übermorgen eben dahin aufbrechen.

Die Revue de Paris behauptet, der König habe durch Ordonnanz für die ganze Dauer seiner Abwesenheit dem Herzog von Nemours die Vollmachten eines Statthalters des Königreichs verliehen. Der Herzog von Nemours soll diese Amtsverrichtungen nur dann ausüben, wenn außerordentliche Umstände eintreten.

Es scheint gewiß, daß die Ordonnanz, betreffend die Emission des neuen Anlehens von 300 Millionen, nächster Tage im Moniteur wird bekannt gemacht werden.

Vorgestern Abends sind Depeschen aus Tahiti im Marineministerium eingelaufen; sie sollen beunruhigend lauten; der Gouverneur Bruat begehrt Verstärkung.

Unter der Ueberschrift „Lage Abd-el-Kaders" liest man in der Algerie: „Kuriere, welche am 1. September von Fez abgingen, haben dem Marschall Bugeaud einen am nämlichen Tage durch den Secretär des Kaisers geschriebenen und durch Muley Mohammed unterzeichneten Brief überbracht. Muley Mohammed nimmt im Namen seines Vaters die Friedensbedingungen an, welche der Marschall ihm auflegen will. Die Ueberbringer dieses Briefes sind nach einer Reise von 8 Tagen zu Dschamaa-el-Razaout angekommen. Ueberall auf ihrem Wege haben sie das Land in Empörung gefunden; die Verbindungen sind durch Empörer abgeschnitten. Einer der Söhne des Kaisers, dessen gewöhnlicher Residenz zu Mequinez ist, hatte mit einem Armeecorps auf Teze marschiren sollen, um die Ordnung in dieser Provinz aufrecht zu halten und die Verbindungen der Hauptstadt mit der Gränze zu schützen. Um mehr Sicherheit zu haben, hatten die Kuriere im Lager Abd-el-Kaders, bei den Beni-Snacen, nicht weit von Melilla, übernachten müssen. Nach den Aussagen dieser Kuriere ist Abd-el-Kader sehr niedergeschlagen und zum tiefsten Elend gebracht. Aber das Blendwerk seines Ansehens ist noch so groß, daß die Beni-Snacen sich freiwillig eine Steuer für den Marabout auflegen. Abd-el-Kader hat ungefähr 400 Mann bei sich, welche durch das Fieber decimirt werden. Dieser Krankheitszustand rührt daher, daß der Emir während der schlechten Jahreszeit genöthigt war, um seine Pferde und Transport-Maulthiere zu nähren, in den Morästen zu campiren. Die drei nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags zurückgeforderten Gefangenen, der tapfere Escoffier, die Jäger Wolf und Briant, sind im Lager Abd-el-Kaders und theilen sein Elend. Augenscheinlich kann, wenn Abderrahman sich unseres gemeinschaftlichen Feindes bemächtigen soll, der Augenblick hiezu nicht günstiger seyn. Warum also vollzieht der Kaiser nicht die Clausel des Friedensvertrags, welche den Emir außer dem Gesetz erklärt? Geschieht dieß nicht, weil das Ansehen des Marabout mächtiger ist als sein kaiserlicher Wille? Wir fürchten es."

Wir können, sagt der Constitutionnel, der Selbstverläugnung, der unermüdeten Thätigkeit unserer Truppen kein schöneres Lob spenden als jenes, welches wir in einer am Vorabend der Schlacht vom Isly durch Muley Mohammed an die Abid, Odala, Arader und Kabylen gerichteten Proclamation finden. Nachdem er seinen regulirten und irregulirten Truppen den wenigen Eifer, in dem Wege Gottes zu kämpfen, vorgeworfen, sagt er zu ihnen: „Seht die Christen (welche Gott zu Schande machen!), sie schlafen das ganze Jahr hindurch auf der harten Erde, kaum durch schlechte Zelte geschützt; sie wachen Tag und Nacht, sie fürchten weder die Kälte noch die Hitze. Sie trinken das schlechteste Wasser, sie haben nur das, was sie mit großer Mühe aus Oran beziehen, zur Nahrung, und doch kämpfen sie nicht, wie Ihr, für die Religion; sie werden nicht duech die Hoffnung der himmlischen Belohnungen, welche das Erdtheil der alleinigen und wahren Muselmänner sind, aufrecht gehalten."

In dem Berichte, womit der Marineminister die Beförderung des Prinzen von Joinville zum Viceadmiral als Belohnung für seine im marocca-nischen Krieg geleisteten Dienste beantragte, heißt es unter Anderm: „Das während dieses kurzen und glücklichen Feldzugs Geschehene liefert den Beweis, daß der Prinz sich nicht nur genau an seine Instructionen gehalten, sondern auch, von deren Geist durchdrungen, seine Handlungen jederzeit nach den Absichten, aus welchen jene geflossen waren, eingerichtet, und solchergestalt neben den glänzenden Eigenschaften des Kriegers, eine Besonnenheit und Reife an den Tag gelegt hat, welche ihn der königlichen Zuneigung Ew. Majestät und der Dankbarkeit des Landes mehr und mehr würdig machen."

In mehreren Berichten ist von der Infanterie die Rede gewesen, welche der Sohn des Kaisers Abderrahman erwartete, die aber nicht zeitig genug kam, um an der Schlacht am Isly Theil zu nehmen. Diese Berbercontingente waren auf den 15. August einberufen, und ihnen als Reizmittel die Plünderung der Christen, die Eroberung von Tlemsen, Oran, Algier, Constantine, ja sogar Tunis versprochen worden. Die Kabylen hatten sich also, im Ganzen 10,000 Mann stark, von allen Seiten her in Bewegung gesetzt. Als sie nun der flüchtigen marocca-nischen Armee begegneten, glaubten sie, weil ihnen die Christen entgangen seien, wenigstens diese plündern zu müssen; und da es bei ihnen Grundsatz ist, das einmal geladene Gewehr auf irgend Jemand abzufeuern, so schossen sie auf die Marocca-ner, und plünderten sie ganz erbarmungslos aus.

Der bekannte Baron de Los Valles hat vom Ministerium den Befehl erhalten, Paris zu verlassen. Er war daselbst mit einem zu Brüssel visirten Passe angekommen und bereitete sich vor, nach Bordeaux zu reisen. Man hat sich geweigert, ihm seinen Paß für diese letzte Stadt zu unterzeichnen, und ihm den Befehl gegeben, Frankreich zu verlassen.

Am 4. October. 5Percents 118 Fr. 35. 3Percents 81 Fr. 70. — Die Rentenotirung geht seit einigen Tagen zurück; es werden bedeutende Posten verkauft für Rechnung eines großen Capitalisten, der, wie es heißt, das neue Anlehen von 300 Millionen übernehmen will; die Speculanten aufs Steigen zeigen sich entmuthigt.

Belgien.

Brüssel, 2. October.

Belgische Blätter haben den Minister der öffentlichen Arbeiten, H^rn. Deschamps, nach Berlin reisen lassen, um dort die Hand zu einigen Aenderungen am Tractate vom 1. September zu bieten. Der Minister war indessen nur den Rhein hinauf, zum Theil um die Eisenbahnen am Oberrhein zu besichtigen, und ist gegenwärtig schon wieder zurück. Einen Augenblick war allerdings früher davon die Rede, ob nicht H^r. Deschamps nach Berlin gehen sollte; man ist indessen gleich von diesem Gedanken zurückgekommen, weil man keinen Augenblick ernstliche Besorgnisse wegen der Ratification jenes Vertrags gehegt hat, sondern höchstens nur eine Verzögerung wegen etwa nothwendiger Auflärungen fürchtete. Der letzte Artikel des Vertrags sagt, daß er innerhalb vierzig Tagen ratificirt werden soll, und wahrscheinlich wird diese Frist, so kurz sie auch ist, inne gehalten werden.

Aus Antwerpen schreibt man vom 1. October, daß an diesem Tage der öffentliche Verkauf des Dampfschiffes der belgischen Marine „British-Queen" Statt gehabt hat und dieses Schiff dem H^rn. Vande Lemput daselbst für den Preis von 170,500 Fr. und für die Kostenzahlung für das Schiff und dessen Inventar zugeschlagen worden ist. Die Möbel des Dampfschiffes werden nächstens verkauft werden.

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung meldet: „Am 30. September sind S^r. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Joseph, in Begleitung des k. k. Obersten und Dienstkämmerers, Grafen von Coronini, Nachmittags um 2 Uhr mit dem Eisenbahntrain in Brünn angelangt. Schon im Lundenburger Stationsplatze hatten sich nebst dem zur Leitung der Reiseanstalten abgefendeten Kreiscommissär, die Beamten der Herrschaft Lundenburg, die Ortsgeistlichkeit und eine sehr bedeutende Anzahl von Bewohnern der Umgegend versammelt, um dem durchlauchtigsten Prinzen die Gefühle der tiefsten Verehrung unter dem wiederholten herzlichsten Vivatrufe darzubringen, und der allgemeine Enthusiasmus wurde noch gesteigert, als S^r. kaiserl. Hoheit in huldvoller Gewährung der Bitte des Landvolks, demselben die Production seiner, mit der Nationalmusik begleiteten ländlichen Tänze zu gestatten geruhten. — Im Brünner Bahnhofe wurde S^r. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Joseph von S^r. kaiserl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Albrecht, dann von S^r. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur und den Chefs der Localbehörden ehrfurchtsvoll empfangen, und in die Wohnung S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht geleitet. Der durchlauchtigste Prinz geruhte daselbst die Aufwartung der k. k. Generalität, des Officierscorps, des hochw. Herrn Bischofs, des Gremiums der Landesstelle, und der Chefs der übrigen Croisautoritäten anzunehmen, und setzte nach eingenommenem Mittagsmahle die Reise bis Proßnitz in Begleitung S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht fort, um am folgenden Tage das Hochstdessen Namen führende, bei Kralitz nächst Proßnitz concentrirte Dragonerregiment zu besichtigen."

Am 10. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	329⅞.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞. G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 178 fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 286

Oesterreichischer Beobachter

Sonnabend, den 12. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.313	28 0 10	+ 7.5	+ 13.8	+ 7.5	SO. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.279	28 0 3	+ 13.2	—	—	S. stark.	Sonne und Wolken,
	10 Uhr Abends.	27 248	28 0 0	+ 9.9	—	—	SO. still.	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 3. October.

Die Königinn ist von ihrer Reise nach Schottland zurückgekehrt. Die Landung zu Woolwich erfolgte heute Nachmittags gegen 2 Uhr, und die Königinn fuhr sofort mit ihrem Gemahl nach Windsor ab. Da man die Ankunft des königlichen Geschwaders schon heute Morgens erwartet hatte, so waren die zahlreichen Neugierigen, welche sich aus London eingefunden hatten, großtentheils schon wieder dahin zurückgekehrt, als die Königinn anlangte.

Blair-Atholl, wo sich die Königinn auf ihrem Ausfluge nach Schottland mehrere Tage lang aufgehalten hatte, ist das Eigenthum des Lords Glenlyon, des Präsumtiverben des Herzogthums Atholl und Neffen des Herzogs von Northumberland. Dieß Schloß, welches die Gastfreundschaft des reichen Grundherrn der Königinn von England zur Verfügung gestellt hat, lehnt sich an einen dichten Wald, und ist von ungeheuren Ländereien umgeben. Die Vorfahren Lord Glenlyons versammelten dort ihre Clans, wenn sie zu den Waffen greifen oder eine jener großen Jagden anstellen wollten, wozu die Lust so mächtig durch die große Fülle des Wildes angeregt wurde. Der nördliche Theil der Domaine von Atholl bildet durch seine kahle Unfeuchtbarkeit einen grellen Gegensatz zu dem lachenden Grün des südlichen Theiles. Nackte Berge, strotzend von Flintenstein und Granit, kreuzen sich in jeder Richtung. Es wachsen dort nur spärliches, kurzes, dünnes Gras, Dorn- und Genistbüsche, zwischen denen die Schafe, ohne Hirten und Hunde umherirrend, ihre ärmliche Nahrung suchen. Kein Baum bietet dort ein Schattendach. Man begegnet daselbst weder Bewohnern noch Reisenden, und wenn ja zuweilen das Auge auf eine einsame Menschenwohnung trifft, so wird dieser Anblick nur das Mitleid rege machen. Diese Wohnungen gleichen Hütten von Wilden, und sind oft ohne Thüren und Fenster, plump aus Gestein und Rasenschollen aufgeführt, mit Tannenzweigen bedeckt, und dem Moose und den Schmarotzerpflanzen zugänglich. Die Mehrzahl dieser Wohnungen scheint gänzlich verlassen zu seyn. Aber sobald man sich von der Seite von Rannock abwendet, verändert sich die Scene wie mit einem Zauberschlage, und die Besitzung des Herzogs von Atholl zeigt sich in ihrer ganzen Pracht. Man zählt daselbst nicht weniger als 50 englische Meilen Spazierwege. Gehölze, Wiesen, Felder, Hügel, Flüsse, Abgründe, Seen, Wasserfälle, kurz, alle Schonheiten der Alpengegenden finden sich dort vereinigt. Es ist ein ganzer Landstrich, reich an pittoresken Herrlichkeiten und einer verschwenderischen Vegetation. Führer sind beauftragt, den Fremden alle Schönheiten und Merkwürdigkeiten zu zeigen. Vorzugsweise bieten die Ueberreste der alten Kathedrale einen wunderbaren Anblick. Sie wurde gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts auf der Stelle eines Druidentempels durch Robert Aden, den neunzehnten Bischof des Sprengels, erbaut, und später dem protestantischen Gottesdienste überliefert. Der Chor der Kirche ist wieder hergestellt und ausgebessert, und dient jetzt als Pfarrkirche. Was das Schiff und die Seitenflügel anlangt, welche der Bedachung entbehren, so wird der von ihnen eingeschlossene Raum als Grabstätte benutzt. — Ehe die Königinn die Gränze des Hochlands überschritt, konnte sie am fernen Horizonte, an dem linken Ufer des Tay, die finstern Ruinen des Macbethschlosses und die Thäler, welche ehemals von der alten Birnam-Waldung bedeckt wurden, gewahren. Zwar ist diese unter der Art des Holzhauers gefallen, aber trotz dem ihr für immer das schreckliche Andenken geblieben, welches ihr die Muse des englischen Tragoden verlieh. Shakespeare's Genius wußte für ewig diese wilden Einoden zu beleben. Man kann sie nicht durchschreiten, ohne von dem Gedanken an die Ausführung des blutigen Drama's, dessen Schauplatz sie waren, erfüllt zu werden.

Nach gestern hier eingegangenen Anzeigen ist jetzt festgestellt worden, daß König Ludwig Philipp sich am 7. mit seinem Gefolge zu Tréport einschiffen und in Begleitung von 6 Dampfschiffen und 2 Fregatten nach England abfahren wird. Wie man erwartet, wird der König zu Portsmouth landen, sofort auf der südwestlichen Eisenbahn nach Guilford gehen und dort, wo Prinz Albert ihn empfangen wird, die königliche Equipage besteigen, welche ihn nach dem Windsorschlosse bringen soll. Anfangs hieß es, daß Marschall Soult den König begleiten werde; jetzt weiß man aber, daß H^r. Guizot den Marschall ersetzen wird. Mehrere ausgezeichnete französische Maler, worunter Horace Vernet, Eduard Pingret.e., werden im Gefolge des Königs seyn, um die Zusammenkunft beider Souveraine zum Gegenstande eines historischen Gemäldes für den französischen Hof zu machen und als Augenzeugen die Skizzen dazu an Ort und Stelle zu entwerfen. Ludwig Philipp hat England seit länger als 30 Jahren nicht mehr besucht.

Der Sun enthält in Bezug auf den erwarteten Besuch des Königs der Franzosen in England folgenden Artikel: „Von Zeit zu Zeit ist im „Court-Circular" Anzeige gegeben worden von dem bevorstehenden Eintreffen des Königs der Franzosen im Schlosse zu Windsor; wie lange aber S^r. Majestät in England bleiben wird, hat man noch nicht erfahren. Es soll jedoch, wie wir mit Bedauern vernehmen, nur von einem sehr kurzen Aufenthalt die Rede seyn. Gerne möchten wir hoffen, der große Monarch werde sich bereden lassen, den festgesetzten Termin zu verlängern. Von heute in vierzehn Tagen wird unsere Königinn Victoria bei der feierlichen Eröffnung des neuen Borsegebäudes zugegen seyn. Zweihundert dreiundsiebzig Jahre sind verflossen, seit die erlauchteste und berühmteste unter den Vorfahren Ihrer Majestät, die Königinn Elisabeth, auf derselben Stelle gleiche Ehre erzeigte dem herrlichen Gebäude, das den nutzbringenden Zwecken des Handels von einem einfachen Privatmann errichtet worden war *). Trompetenschall und Proclamationen, von Herolden ausgerufen, verkündeten am 4. Jänner

*) Die Londoner Börse, in Asche gesunken am 10. Jänner 1838, — zwölf Tage nach dem Winterpalais zu S^t. Petersburg — hatte 1566 Sir Thomas Gresham auf eigene Kosten bauen lassen und der City zum Geschenk gemacht; Elisabeth gab dem Gebäude den Namen „Royal-Exchange;" gerade ein Jahrhundert war hingegangen, seit man angefangen mit dem Bau der Börse, als am 2. September 1666 jener furchtbare Brand ausbrach, der zwei Drittheile von London verzehrte; in diesem Brand wurde auch die von Gresham gestiftete Börse zerstört; auf der Stelle, wo sie in Trümmer gesunken war, stieg 1668 die neue Börse auf, der nach 170 Jahren gleiches Schicksal geworden; der jetzt fertige Neubau hat fast sieben Jahre Zeit gekostet; von der Geschäftsmasse, die in und bei der Börse betrieben wird, macht man sich einen Begriff aus der Angabe, daß täglich an 200,000 Menschen bei der südwestlichen Ecke des Gebäudes vorbeikamen.

1571 den getreuen Bürgern der Hauptstadt die Eröffnung und Einweihung ihrer ersten Börse. Da nun der wahre und dauernde Ruhm der Regierung unserer Königinn darin besteht, daß unter ihr die aus dem Frieden fließenden Segnungen angebaut und mit Liebe gepflegt werden, so ist gewiß das ernste Verlangen erlaubt, es möge uns beschieden seyn, Ihre Majestät bei dem Act der Einweihung des neuerrichteten Börsegebäudes — bestimmt zum Centrum des Welthandels — begleitet zu sehen von einem andern Souverain, dessen unschätzbares Leben innigst verknüpft ist mit den höchsten Geschicken seines Landes, dem Frieden Europa's, den besten Interessen der Gegenwart, dem wichtigsten aller Vermächtnisse für die Nachkommen. Sollte sich König Louis Philipp bewegen lassen, dem so bemerkenswerthen Act durch seine Gegenwart erhöhte Bedeutung zu geben, so zweifeln wir keinen Augenblick, alle Bürger von London werden unter sich wetteifern, dem ausgezeichnetsten fremden Gast, der bis daher nach England gekommen ist, unserer Königinn zu begrüßen und an der Hospitalität Theil zu nehmen, die sie in den altehrwürdigen Hallen ihrer glorienreichen Ahnherren entfaltet, alle erdenkliche Ehre zu erzeigen. Die Bewohner der Hauptstadt werden den hochbegabten, in Scharfsinn und Klugheit unvergleichlichen König, der seinen Vorsatz, den Frieden, trotz der nie ruhenden Ränke der Factionen, der rasenden Wuth des Volksgeschreis, und der Vorstellungen unwissender Träumer, ununterbrochen zu erhalten, in unbeugsamer Standhaftigkeit behauptet und durchgeführt hat, mit Acclamationen voll der herzlichsten Verehrung empfangen. Die Corporation der City, die voransteht unter allen Hauptstädten in Reichthum, Volksmenge, Handel, Luxus, Wohlthätigkeit — kurz in allen Genüssen, die im Gefolge ehrenhaften Friedens angetroffen werden — nicht verderbt durch unwürdige Zugeständnisse oder Opfer an Selbstachtung und Nationalehre; — diese Corporation würde sich berufen, dem Könige der Franzosen gegenüber Hochachtung und Ehrfurcht an den Tag zu legen. Unsere Zünfte und Wahlbürger (the livery) würden in den bewundernswerthen Fortschritten, welche die Hauptstadt Frankreichs in den letzten funfzehn Jahren gemacht hat, den unwiderleglichen Beweis finden von Louis Philipps schützendem Genius — von seinen außerordentlichen Regierungstalenten, von der Weisheit, welche ihn in den Stand gesetzt hat, die Hülfsquellen seines mächtigen Reichs in Canäle zu leiten, die sowohl zur innern Ruhe und zum innern Glück, als zur politischen Größe seines Landes führen. Sie würden sich zuverlässig einer Gelegenheit freuen zur offenkundigen Darlegung ihrer Ueberzeugung, daß die Prosperität des allgemeinen Handels unter ihren Bürgschaften wenige zählt, die sicherer und kostbarer wären, als die verlängerte Lebens- und Regierungsfrist des so fähigen Monarchen, der, in seinen frühern Jahren durch Mißgeschicke geprüft, sich so durchaus als zur Bekleidung der souverainen Functionen, zu denen er durch die Stimme des französischen Volks berufen worden ist, geeignet bewährt hat. Nichts könnte darum den feierlichen Act der Eröffnung der neuen Börse denkwürdiger verherrlichen, als wenn König Ludwig Philipp dabei zur Rechten der Königinn Victoria erschiene."

Sir R. Peel wird heute von Brighton nach London kommen, um dem Diner beizuwohnen, welches der russische Gesandte dem Grafen Nesselrode gibt, der morgen die Rückreise nach Petersburg antreten wird.

Es ist ein eigenes Spiel des Zufalls, daß gleichzeitig zwei hohe Staatsbeamte, die thätig mitgewirkt haben bei großen Ereignissen, unter sehr verschiedenen Umständen aus Asien zurück nach England kommen. Lord Ellenborough und Sir H. Pottinger sind unterwegs hierher; der eine nach zwei Jahren schon ganz unerwartet abgerufen von dem Posten, den ihm das Cabinet Peel-Wellington anvertraut hatte, der andere nach vierzig Dienstjahren auf sein Ansuchen der wichtigen Stellung, die er mit so großem Erfolg ausgefüllt, enthoben. Lord Ellenborough hat sich am 1. August zu Calcutta, Sir H. Pottinger am 27. August zu Bombay eingeschifft. Beide kamen über Suez und Alexandrien Ende September auf Malta an und setzten von da ihre Reise nach England fort. Dem ehemaligen Generalgouverneur wurde am 29. Juli von dem Militärclubb zu Calcutta ein Abschiedsmahl gegeben; dem ehemaligen Generalbevollmächtigten in China überreichte der Handelsstand zu Bombay in Anerkennung seiner großen Verdienste eine schmeichelhafte Adresse, begleitet von einem Andenken in Silbergeschirr, das 1000 Guineen gekostet hat. Aus Lord Ellenboroughs Tischrede wurde bereits angeführt, wie er bei seiner unfreiwilligen Entfernung von dem Schauplatz, den er kaum betreten und in der kurzen Zeit mit denkwürdigen Thaten belebt hat, nichts schmerzlicher empfindet, als die Trennung von dem anglo-indischen Heer. Sir H. Pottinger dagegen, als er der Deputation, die ihm die Adresse und das Geschenk überreichte, in wohlgesetzter Rede dankte, erwähnte zumeist des Erfolgs seiner Bemühungen für den Handel mit China. Er sagte unter Anderm: „Ohne Ihre reiche Gabe, die in meiner Familie in steter Erinnerung Ihrer freundlichen Gunst sorgfältig aufbewahrt werden soll, im Mindesten zu unterschätzen, muß ich doch gestehen, daß ich noch weit größeren Werth lege auf die Adresse, welche Sie mir votirt haben, und zwar empfinde ich dieses Gefühl, weil ich sehr gut weiß, daß auf der ganzen Erde keine Personen sind, die besser als Sie das Verdienst oder Nichtverdienst dessen zu beurtheilen vermögen, was ich in meiner Gewalt hatte, zur festen Regulirung unserer Handelsverhältnisse mit China zu thun. Ich will Ihnen die Aufzählung der Schwierigkeiten, mit welchen ich zu kämpfen hatte, ersparen, indem ich nur bemerkt, daß ich den köstlichsten Lohn für alle bestandene Mühsal in dem Bewußtseyn finde, das Werkzeug einer Uebereinkunft gewesen zu seyn, die von Ihren vereinten Stimmen ein so wohlwollendes Zeugniß der Zufriedenheit erhalten hat. Indem ich auf eine Zeitlang nach meinem Geburtslande — von welchem ich vierzig Jahre über fast ununterbrochen getrennt war, zurückkehre, habe ich nicht vor, mich ganz zurückzuziehen vom öffentlichen Leben; wie es aber auch mit mir werden und in welcher Stellung mir neue Thätigkeit vergönnt seyn mag, immer soll es mir die angenehmste Pflicht seyn, über die Interessen der Präsidentschaft Bombay zu wachen." — An demselben Tag (24. August), an welchem Sir H. Pottinger die Adresse des Handelsstandes übergeben wurde, war Abends, ihm zu Ehren, ein glänzender Festschmaus in dem Byeullaclubb, wobei Dr. Burns mit großer und eindringlicher Beredsamkeit eine Skizze von dem Lebenslauf des gefeierten Mannes entwarf. Vom Kaukasus bis zur gelben See, d. h. von einem Ende Asiens zum andern, hat Sir H. Pottinger Spuren seiner Thätigkeit für das anglo-indische Interesse zurückgelassen. Als Subaltern-officier in der Armee von Bombay mußte er — um für die englische Regierung Kunde einzuholen, sie in Stand zu setzen, den erstaunenswerthen Plänen Napoleons entgegenzuwirken, — durch Sinde und Beludschistan unter Bestehung der äußersten Gefahren nach der Hauptstadt Persiens vordringen. Von der Zeit an bis zu der chinesischen Expedition, bei welcher er Theil genommen an dem erfolgreichen Krieg und dem ruhmvollen Frieden, hat er aller Orten und in allen Lagen unbesiegbaren Muth, unerschöpfliche Thatkraft, vollendete Staatskunst, und unbeugsame Entschlossenheit, Unternommenes durchzuführen, an den Tag gelegt.

Der Manchester-Guardian sagt in Bezug auf die Gerüchte zu Rio von dem angeblichen Handelsvertrage mit England: „Wir unsererseits glauben, daß die brasilianischen Behörden selbst jene Gerüchte in Umlauf gesetzt haben, um die ausländischen Kaufleute von der unverzüglichen Verzollung der bereits eingetroffenen oder demnächst noch anlangenden Güter abzuhalten, während es natürlich im Interesse dieser Kaufleute liegen muß, diese Güter noch vor dem 1. November, als dem Ablaufstage des seitherigen Vertrags, zu verzollen, da mit diesem Tage, falls der Abschluß des neuen Vertrages sich nicht bestätigt, ein erhöhter Tarif zu erwarten steht. Wie wir hören, ist bereits mit dem dieser Tage angelangten Packetboote ein Exemplar des neuen brasilianischen Zolltarifs eingetroffen; wir haben aber noch nicht erfahren können, ob sich das Gerücht bestätigt, daß die beabsichtigte Erhöhung der Einfuhrzölle 5 pCt. nicht übersteigen werde."

Der aus Frankreich verwiesene Baron de los Valles ist über Boulogne hier angelangt. Er geht wieder nach Petersburg, wo er sich seit mehreren Jahren aufgehalten hat.

Die Times sagen in ihrem Cityartikel: „Wir haben mehrere Schreiben erhalten, worin mit ziemlicher Strenge getadelt wird, daß in unsern Kursberichten auch die Actien von Eisenbahncompagnien, die noch keine Concession vom Parlament erlangt haben, notirt werden. Man behauptet, dieses Notiren sei eine indirecte Aufmunterung zum Börsespiel. Thatsache ist, daß Geschäfte in solchen Actien in diesem Augenblick zu den bedeutendsten an der Börse gehören und vielleicht unter allen Speculationen am Meisten die Beachtung der Personen anziehen, welche den gegenwärtigen Stand und die präsumtive künftige Haltung des Geldmarkts in Betracht nehmen und dabei den niedern Disconto, die reiche Ernte, die friedlichen Verhältnisse mit den fremden Mächten, und den Zufluß aus den Dividendzahlungen in Anschlag bringen. Es ist eben jetzt, um eine Phrase des Tages zu brauchen, die Zeit, wo Jeder mit der Eisenbahn fahren will, wo sich die ganze Speculation auf die Eisen-

bahnartien wirft, und da es nun rein unmöglich ist, zwischen reellen bona fide-Gesellschaften und Agiotageoperationen zu unterscheiden, so haben wir nur die Wahl, entweder fortzufahren in unserer Weise und die Kurse aller Actien, worin etwas gethan wird, zu notiren, oder eine Information ganz wegzulassen, die gewiß für die Mehrzahl unserer Leser in der City wichtig ist. Wenn sich, trotz wiederholter Warnungen, manche Leute durch die trockene Anführung steigender und fallender Kurse zu gewagtem Borsespiel verlocken lassen, so können wir nur unser Bedauern darüber ausdrücken. Unsere Pflicht ist, getreu zu berichten: wollten wir gewisse Geschäfte mit Stillschweigen übergehen, so würde unsere Mittheilung nicht länger einen richtigen Eindruck von dem Stande des Geldmarktes geben."

Auf der Hohr von Yarmouth, etwa 4 Stunden vom Lande, sah man am 30. September einen großen ausländischen Schooner, auf dessen Bug eine weiße Kugel gemalt war, plötzlich von einem Windstoße ergriffen werden, umschlagen und in der Tiefe verschwinden. Das Schiff hatte Nothsignale aufgesteckt und fuhr dem Lande zu, als die Katastrophe eintrat. Mehrere unweit davon segelnde Kohlenschiffe fuhren nach der Stelle hin, wo der Schooner untergegangen war, um wo möglich einige von der Mannschaft zu retten; aber nichts war mehr zu sehen und das Schiff mit Mann und Maus die Beute des Meeres.

Der Capitän des auf der Fahrt von Jamaica nach Matanzas verunglückten Schooners „Orange," Hr. M'Donald, welcher in London angelangt ist, berichtet im Globe über die Leiden, welche er und die sechs Leute der Schiffsmannschaft, die sich beim Untergange des Schooners durch eine Windhose, ohne irgend Lebensmittel mitnehmen zu können, in das 13 Fuß lange Boot retteten, 12 Tage und Nächte lang durch Hunger und Durst, so wie durch die starke Hitze auszustehen hatten. Nur zweimal regnete es, und sie fingen das Wasser in Schuhen und Kleidern auf; ihre Nahrung bestand in vier kleinen Fischen von 2 Zoll Länge, deren sie zufällig habhaft wurden. Mehrmals sahen sie während ihres Umhertreibens im Meere Schiffe in der Entfernung, wurden aber wahrscheinlich von denselben nicht wahrgenommen. Sie waren dem Tode nahe, als ein amerikanisches Schiff sie fand und die ganz Abgemagerten und Entkräfteten an Bord zog, wo ihnen sorgfältige Pflege ward. Einer von ihnen war aber bereits so erschöpft, daß er nach drei Stunden starb. Die Uebrigen erholten sich allmählich, ihr Durst aber war erst am dritten Tage befriedigt, nachdem Jeder mindestens 12 Maaß Wasser getrunken hatte.

Consols am 3. October 100¼.

Brasilien.

Oeffentliche Blätter melden aus Rio de Janeiro vom 18. Juli: „Die Verstärkungen des kaiserlichen Heeres und der Flotte in Montevideo und an der Gränze von Uruguay dauern fort, und eine Menge Kriegsgeräth ist vom hiesigen Arsenale nach Porto Alegre geschafft worden. Laut ämtlichen Angaben befinden sich im Plata die Coevetten „União", „Bertioga" und „Euterpe", der Brigg „Imperial Pedro" und die Patasche „Argos" mit einer Besatzung von 585 Mann und 72 Feuerschlünden von 12, 18, 42 und 23 Pfündern. Die kürzlich eben dahin abgegangene Verstärkung von drei Schiffen nebst einem Dampfboote, besteht aus der Corvette „Dous del Julho," dem Schoonerbrigg „Olinda" und dem Schooner „Legalidade," mit einer Besatzung von 300 Mann und 44 Kanonen. Alle diese Schiffe, nebst dem Dampfer „Guapiassu," stehen unter dem Befehle des Geschwaderchefs Grenfell und sind ohne Ausnahme in gutem Zustande. Nach denselben Angaben besteht jetzt die ganze kaiserliche Flotte aus 60 Fahrzeugen, worunter nur 1 Fregatte, 5 Corvetten, 4 Briggs, 7 Schoonerbriggs u. s. w. sich befinden, welche mit 2702 Mann besetzt sind und 350 Geschütze zählen. Die Dampfschiffe der Regierung sind nun auf 7 angewachsen, und 2 neue Fahrzeuge dieser Art sollen in England bestellt worden seyn. Das Landheer in Rio Grande do Sul wird auf 20,000 Mann nebst der Reserve gebracht, und die dabei befindliche Reiterei beträgt über 4000 Mann, von welchen der größere Theil aus den geschickten Reitern der Provinz genommen ist. In Porto Alegre liegt eine Besatzung von 734 Mann, und auch Rio Grande und Pelotas werden durch Abtheilungen von den in Felde stehenden Truppen bewacht. Mit diesen Streitkräften kann Brasilien im Plata und auf den Feldern von Uruguay zu jeder Stunde den Ausschlag geben; denn die Flotte des 70jährigen sogenannten Admirals Brown ist von wenig Bedeutung, und Oribe kann dergestalt in die Enge getrieben und aufgerieben werden, daß Buenos-Ayres von einem solchen Schlage in Jahren sich nicht wieder erholen wird. Am Ausbruche der Feindseligkeiten wird auch kaum gezweifelt, obgleich die Regierung ein strenges Stillschweigen beobachtet; aber die täglich sich mehrenden Rüstungen sprechen lauter, als die ohnehin gegebenen, zweifelhaften Zusicherungen der Neutralität. Im Falle eines Kampfes ist Brasilien gehalten, England davon in Kenntniß zu setzen, und dieß dürfte wohl einer der hauptsächlichsten Gründe seyn, warum das Packetschiff nach Falmouth zurückgehalten wird *). Uebrigens fehlt es auch nicht an andern Deutungen, und Einige wollen behaupten, daß ein Handelsvertrag mit Großbritannien dem Abschlusse nahe sei. Ein solches Ereigniß wäre zwar möglich, ist aber kaum wahrscheinlich, da hier nicht von rein commerziellen Fragen allein, sondern auch von andern, schwierig zu ordnenden Gegenständen die Rede ist, die in der kurzen Zeit, während welcher das jetzige Ministerium am Ruder steht, schwerlich geordnet werden konnten. Wir können daher dieser letztern Deutung keinen Glauben schenken, ohne deßhalb die Möglichkeit derselben ganz in Abrede stellen zu wollen, und glauben eher, daß die Zerwürfnisse am Plata den Abgang des Packets verzögert haben. — Im Marine-Arsenal wird jetzt thätig an der Einrichtung einer Geschützgießerei gearbeitet, worin Schiffskanonen vom großten Maaße gegossen werden sollen, wie sie neuerlich auf den Dampfschiffen in Gebrauch gekommen sind. Einige leichtere Stücke sind schon gegossen worden, und die Verwaltung ist nun im Begriffe, eine Bohrmaschine zu errichten, zu deren Beschäftigung Material genug vorhanden liegt, da das Arsenal eine große Zahl alter, mit Metall überladener Geschütze besitzt, die von 24 in 36 und von 18 in 24 Pfünder verwandelt werden können. Zur Vermehrung der Seemacht wird eine Corvette von 24 32pfündigen Caronaden in Bahia gebaut, und eine zweite von 26 Geschützen wird hier auf den Werft kommen."

*) Es ist bekanntlich seitdem abgegangen.

Frankreich.

Paris, 5. October.

Der König, die Königinn, die Prinzessinn Adelaide und der Herzog von Montpensier sind am 3. October Abends 11 Uhr im Schlosse von Eu eingetroffen.

Der Moniteur enthält eine in 116 Artikel zerfallende königliche Ordonnanz vom 1. October, welche den Stand des Grundeigenthums in Algerien bestimmt und ordnet. Zur Bezeichnung der Hauptverfügungen dieser konstitutionen Ordonnanz ziehen wir vor der Hand nachstehende Puncte aus dem der königlichen Verfügung zu Grunde gelegten Berichte des Kriegsministeriums hervor: „Es ist von hoher Wichtigkeit, daß das Gebiet von Algerien schleunig bevölkert und verwerthet werde, damit die vom Staate gebrachten Opfer nicht zu lange unfruchtbringend bleiben und damit Algerien in den Stand gebracht werde, sich selbst genug zu seyn, und allen Eventualitäten Stand zu halten. Die Gewohnheit der Eingebornen, getheilt zu leben, und die daraus sich ergebende unendliche Anzahl der Miteigenthümer eines Grundes, ferner der Mangel eines sogenannten Bürgerstandes bei den Arabern, das Geheimniß, worin die muselmännische Familie gehüllt ist, bewirken, daß die europäischen Erwerber über den wahren Stand ihrer Verkäufer häufig in Irrthum geführt wurden; es ist demnach gerecht und dringend, daß ihre Erwerbungen geordnet werden. Die unbeweglichen Güter in Algerien sind allgemein mit den Midu, d. h. mit Substitutionen belastet. Besorgnisse, im Uebeigen übertrieben, haben sich über die Rechtmäßigkeit der Verkäufe von Substitutionsgütern erhoben. Um alle Zweifel zu heben, ist es nothwendig, sie formlich für gültig zu erklären. Die Ankäufe gegen ewige Renten boten den ersten Colonisten das Mittel, ohne große Auslagen Grundbesitzer zu werden. Nach Maaßgabe, als sich das Vertrauen gründete, als sich die Transactionen vervielfachten und die Capitalien zahlreicher wurden, verloren die immerwährenden Renten ihren ursprünglichen Nutzen, und sind dermalen ein Hinderniß der Entwicklung der Industrie. Der Augenblick ist gekommen, um sie nach dem zur Zeit des Rückkaufs gesetzlichen Zinsfuße für ablösbar zu erklären. Die Lehren der Erfahrung legen der Regierung das Recht und die Pflicht auf, von seinem Rechte oberster Vormundschaft über den Gang der Colonisirung nicht abzugehen, und die Klugheit gebietet, die den europäischen Bestimmungen angewiesenen Gränzen zu bestimmen, um ihnen einen gedeihlichen Zusammenhang zu verleihen. Die Expropriation wegen öffentlichen Nutzens führt dermalen Regeln mit sich, welche den Fortschritten entsprechend sind, die das Land machte. Da man die Festsetzung der Entschädigung nicht wie in Frankreich einer Specialjury anvertrauen kann, indem die Elemente hierzu in Algerien noch nicht

vorhanden sind, so schlage ich vor, erstere dem gewöhnlichen Gerichte zu überweisen. Die Entschädigung soll als Capitalsumme liquidirt werden. Diese Summe soll vor der Besitzergreifung entweder deponirt oder ausbezahlt werden, je nach der Bestimmung des Gerichts. Die in den Urbarmachungsgebieten unbebaut gelassenen Gründe sollen einer besondern Auflage von 5 Fr. jährlich unterworfen werden. Diese Steuer soll in dem Verhältnisse der im Jahre bebauten Gründe vermindert werden. Zwei andere Gesetzentwürfe, deren Prüfung der Ausschuß des staatsräthlichen Gesetzgebungscomité's noch nicht beendigte, und wovon sich eines auf die Sequestrirung, das andere auf die Veräußerung von Domänialgütern und auf die Concessionen beruft, sollen Ew. Majestät ebenfalls vorgelegt werden, und die zur Verwaltung des Eigenthums in Algerien bestimmten Verfügungen vervollständigen."

In einem Pariser Abendblatte liest man: „Der Prinz von Joinville begab sich gleich nach seiner Ankunft zu Paris direct in die Tuilerien und in das Marineministerium. Im Garten der Tuilerien sah er Hrn. Gueeard, Professor bei der polytechnischen Schule, der sein Lehrer in der Mathematik war, und schlug ihn von hinten auf die Schulter. Sich plötzlich umwendend, war Guerard erstaunt, indem er den Prinzen sah, der über das Erstaunen seines ehemaligen Lehrers herzlich lachte. Sie gingen zusammen, Arm in Arm, in das Marineministerium. Der Admiral Mackau war im Ministerconseil zu Saint-Cloud. Der Prinz fuhr auf der Eisenbahn nach dieser Residenz. Er trat plötzlich in den Saal, wo die Minister unter dem Vorsitze des Königs versammelt waren. Der König schloß den jungen Sieger von Marocco mit der größten Herzlichkeit in die Arme und führte ihn zur Königinn und zur Prinzessinn von Joinville. Der Prinz unterhielt sich hierauf einige Augenblicke mit den Herren Gulzot und Mackau. Der König befahl auf der Stelle die Vorbereitungen zu seiner Abreise nach Eu einzustellen, indem er aus dem Munde des Viceadmirals die Einzelnheiten des Kampfes und des Sieges unserer tapfern Seeleute hören wollte."

Durch die am 29. September von Algier abgegangene Dampfcorvette „Veloce" hat man in Toulon Nachrichten aus Bona und Budschia erhalten. Der Herzog von Aumale war auf seiner Inspectionsreise am 18. in Bona angekommen und feierlich empfangen worden. In den nächsten Tagen fanden noch verschiedene Festlichkeiten zu Ehren des Prinzen Statt, der am 24. nach Constantine zurückkehren, und sich am 10. October in Philippeville nach Frankreich einschiffen wollte. — Aus Budschia schreibt man vom 26., daß am 19. Mittags bei einem heftigen Sirocowind die Araber das Gesträuch in der Ebene anzündeten. Das durch die Sonnenhitze ausgetrocknete Laubwerk fing schnell Feuer; die Flammen erreichten die französischen Vorposten, im Nu waren das Fort Clauzel und das Blockhaus Doriae in Brand, und sprangen, in Folge der Explosion der Pulvermagazine, in die Luft, ehe noch die letzten Posten unter Gewehr treten konnten. Der General ließ sogleich die ganze Besatzung an Ort und Stelle eilen, und die übrigen vom Feuer stark bedrohten Posten wurden gerettet. Die Kabylen von Mezaia hatten die französischen Arbeiter zu beunruhigen und das Land zu plündern gesucht, wurden aber von den Truppen zurückgewiesen.

In der kleinen Stadt Massat, ungefähr 25 Kilometres von Saint-Girons, brachten am 20. September eine Mutter und eine Tochter in einem Zwischenraume von weniger als zwei Minuten zwei männliche Kinder zur Welt. Die mit der Entbindung beauftragte Hebamme, welche die beiden Neugebornen in eine und die nämliche Wiege gelegt hatte, befand sich später in der Unmöglichkeit, jedes Mutter ihren Sohn zu bezeichnen. Das Journal de Toulouse, welches diese Thatsache berichtet, sagt, man werde genöthigt seyn, dem Zufalle die Entscheidung zu überlassen, welches von den beiden Kindern der Oheim oder der Neffe seyn werde.

Am 5. October. 5Percents 118 Fr. 45. 3Percents 81 Fr. 86.

Belgien.

Brüssel, 5. October.

Hr. Helmentag, geheimer Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuerdirector zu Köln, ist seit einigen Tagen zu Brüssel. Seine Anwesenheit hieselbst ist ohne Zweifel der baldigen Invollzugsetzung des Vertrags vom 1. September nicht fremd. — Hr. Kindt, welcher sich während der mit der französischen Regierung angeknüpften commerziellen Unterhandlungen sehr lange in Paris aufgehalten, hat diese Hauptstadt seit einigen Tagen verlassen.

Der „Precurseur" von Antwerpen meldet, daß der Verkauf der „British-Queen" durch den Minister des Innern nicht bestätigt worden sei, und daß nächstens zu einem neuen Zuschlage werde geschritten werden.

Ein Unfall, welcher die schwersten Folgen hätte haben können, hat am 2. October Abends auf der Eisenbahn von Brüssel nach Lüttich Statt gehabt. Der ungefähr ¼ Meile jenseits der Station von Waremme angekommene Convoi erlitt plötzlich einen starken Stoß, der Remorqueur und der Tender kamen von den Schienen und stürzten glücklicher Weise in einen Graben, wodurch der Uebertest des Convoi vor jeder Gefahr geschützt blieb. Der erste Wagen war, wie es scheint, in Folge einer klugen Vorsicht, ein Güterwagen. Als die schleunig ausgestiegenen Reisenden herbeieilten, um sich nach der Ursache ihres Schreckens zu erkundigen, entdeckte man bei Fackellicht unter den Rädern des ersten Wagens eine schreckliche Mischung von Fleisch und Eingeweiden, den Köper eines gänzlich zermalmten und unkenntbaren Pferdes. Ein anderes am Kopfe verwundetes, aber noch zuckendes Pferd lag vor einem der Chars-à-bancs. Der Convoi hatte sich verspätet, und zwei arme Fuhrleute, welche die Barriere offen fanden, hatten kein Bedenken getragen, quer über die Eisenbahn zu fahren. Kaum hatte das erste Pferd die Bahn betreten, als der Convoi wie der Blitz herankam und dasselbe zermalmte.

Nach der „Gazette de Mons" befindet sich zu St. Ghislain in der Schenke „zur Eisenbahn" ein Mädchen von 13½ Jahr, welches nicht weniger als 203 Pfund und 2 Unzen wiegt.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit einer an den königl. ungarischen Hofkanzler erlassenen allerhöchsten Entschließung vom 18. Juni d. J. die Widmung des vom Dr. der Medicin und Professor der königlichen Universität von Pesth, Paul Bugat, unter dem Titel: „Természet tudományi Szóhatmar" verfaßten Werkes allergnädigst anzunehmen, und das unterbreitete Exemplar in Allerhöchstihre Privatbibliothek aufzunehmen, zugleich aber auch dem gedachten Professor einen, mit dem allerhöchsten Namenszuge Sr. Majestät geschmückten kostbaren Brillantring allergnädigst zustellen zu lassen geruht.

Die k. k. oberste Justizstelle hat die Doctoren der Rechte und Conceptpractikanten der Hof- und niederösterreichischen Kammerprocuratoe, Joseph Kreutzberger und Leopold Mayer von Also-Kußbach, zu Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien zu ernennen befunden.

Am 11. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			—.
Bankactien pr. Stück —— CM.			

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Glogganitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 179 fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 545 fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 287

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 13. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.289	28 0 6	+ 10.7	+ 13.6	+ 8.2	WNW. still	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.402	28 1 11	+ 11.3	——	——	NW. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.513	28 3 3	+ 10.2	——	——	NW. schwach.	——

Großbritannien und Irland.

London, 5. October.

Die Königinn, welche vorgestern Nachmittags im Windsorschlosse eintraf, hat die Fahrt von Dundee nach Woolwich und den Weg von dort nach Windsor zusammen in 48 Stunden zurückgelegt. — Die Londoner Blätter beschreiben heute die Ausschmückungen, Gemälde, Gold- und Silbergeräthe, Marmorstatuen ꝛc. in der Zimmerreihe, welche für Ludwig Philipp auf der Nordseite des Schlosses eingerichtet worden sind.

Das eiserne Dampfschiff „Windsor-Castle," das mit Reisenden überfüllt war, welche der Abfahrt des königl. Geschwaders zugesehen hatten, lief in der Nacht vom 1. auf den 2. October durch Fahrlässigkeit der Schiffsleute in der Andreas-Bai an einer der gefährlichsten Stellen auf einen Felsen und erhielt durch den furchtbaren Aufstoß einen so bedeutenden Leck, daß es am andern Morgen unterging. Zum Glücke konnten, da man nur eine starke Viertelstunde vom Ufer entfernt war und die See ganz ruhig war, alle Passagiere gerettet werden.

Der König der Franzosen wird am Dinstage (8. October) in Portsmouth landen und zur Zeit des Diners im Schlosse zu Windsor eintreffen; in seiner Begleitung werden der Herzog von Montpensier, die Minister Guizot und Mackau, die Generäle Athalin und Rumigny, Baron Fain und zwei Obersten seyn. Am 9. wird die Gesellschaft im Schlosse bloß aus dem Hofcirkel bestehen, am 10. das große Bankett in der Georgshalle und am 11. die Investitur des Königs als Ritter des Kniebandordens Statt finden. Am 14. wird Ludwig Philipp schon seine Rückreise antreten.

Zu Portsmouth hielten gestern die angesehensten Einwohner eine vom Mayor einberufene Versammlung, worin beschlossen ward, den Offizieren des französischen Geschwaders unter Admiral La Susse, welches den König nach England begleitet, während seines Verweilens vor Portsmouth ein öffentliches Diner zu geben. Eben so wollen die Offiziere der zu Portsmouth liegenden Kriegsschiffe ihren französischen Waffengenossen ein glänzendes Souper mit Ball veranstalten, was auch von den Regimentern der Besatzung beabsichtigt wird.

Graf Nesselrode hat gestern, nach einem Diner bei Baron Brunnow, seine Rückreise nach Petersburg mit dem Hamburger Dampfschiffe angetreten. Sir Robert Peel, der gestern Morgens in London eintraf, wohnte dem Diner nicht bei.

Die amendirte Factorybill ist am 1. October in Kraft getreten. Die Hauptbestimmung derselben ist bekanntlich, daß junge Personen (young persons), d. h. Knaben zwischen 13 und 18 Jahren, so wie Frauenzimmer nicht länger als 12 Stunden täglich, am Sonnabend aber nicht nach 4½ Uhr Nachmittags in den Fabriken beschäftigt werden sollen. Kinder unter 8 Jahren dürfen gar nicht in den Fabriken verwendet werden, Kinder zwischen 8 und 13 Jahren nur 7 Stunden täglich, mit einigen Ausnahmen in den Seidenfabriken. Außerdem enthält die Acte Bestimmungen über die Functionen der von der Regierung anzustellenden Fabrik-Inspectoren, für welche ein eigenes Centralbureau in London eingerichtet ist, Verfügungen über die Art und Weise, wie die Arbeiter vor der Beschädigung durch die Maschinen zu bewahren sind, Reinlichkeitsvorschriften und Aehnliches. Wie verschieden auch das Urtheil über diese Acte an und für sich seyn mag und die heftigen Debatten im Unterhause über die Zwölf- und Zehn-Stundendauer der Arbeit haben die Meinungsverschiedenheit zur Genüge bezeugt, so ist die Zahl derer, welche jeder Regulirung der Arbeitsstunden auf legislativem Wege entgegen sind, doch verhältnißmäßig nur gering.

Im Gegensatz zu den bengalischen Zeitungen melden Bombay Journale und die Correspondenzen der Londoner Blätter, daß der Zustand des Pendschab höchst zerrüttet und unruhig, und hiernach ein alsbaldiges Einschreiten der Engländer fast zuversichtlich zu erwarten war. Die neuesten Times führen in einem leitenden Artikel den Satz aus, daß Sir H. Hardinge durch die Gewalt der Umstände genöthigt seyn werde, die vielgetadelte Kriegspolitik Lord Ellenboroughs im Wesentlichen fortzusetzen, und daß ein Feldzug gegen die Sikh wohl eine seiner ersten Regierungshandlungen seyn werde.

Wie die mit der letzten amerikanischen Post angekommenen canadischen Blätter berichten, hat der Generalstatthalter Sir C. Metcalfe endlich ein neues Ministerium (oder, wie es dort heißt, Vollziehungsconseil) zu Stande gebracht. Diese Executiv-Counsellors sind 1) D. B. Viger, Niedercanadier, Advocat und reicher Eigenthümer in Montreal, vormals ausgezeichnetes Mitglied der legislativen Assembly und des legislativen Raths (Oberhauses) von Niedercanada, in den Jahren 1838 bis 39 achtzehn Monate lang Gefangener in Montreal, Oheim des vormaligen niedercanadischen Sprechers L. J. Papineau; 2) D. Daly, aus Nord-Irland, seit 20 Jahren in Niedercanada ansässig, befaßte sich früher wenig mit Politik, wurde von Lord Sydenham zu einem der Provinzialsecretäre unter der Unionsacte ernannt; 3) W. Henry Draper, Nord-Engländer, seit 20 Jahren in Obercanada eingewandert, vormals ausgezeichnetes Mitglied der gesetzgebenden Versammlung in der obern Provinz, von Lord Sydenham zum Staatsprocurator und Executivrath ernannt, was er nun wieder geworden ist; 4) William Morris, Schotte von Geburt, seit 30 Jahren als Kaufmann in Obercanada ansässig, großer Eigenthümer, guter Geschäftsmann, und Mitglied des provinzialen Oberhauses unter der Unionsacte; 5) Denis Benjamin Papineau, Niedercanadier, Bruder L. J. Papineau's, talentvoll und kenntnißreich, aber schwerhörig; 6) James Smith aus Montreal, Advocat und guter Practiker. Der Globe bemerkt: „Keiner der neuen Vollziehungsräthe stand „in engerer Verbindung mit den Vollziehungsräthen in Ober- und Niedercanada vor der Unions-„acte, sondern sie waren eher in Opposition gegen „dieselben. Das vielbesprochene neue System „verantwortlicher Regierung" in Canada, das aber „bisher nur in der Idee bestanden, scheint nun in „theilweise Wirksamkeit getreten zu seyn. Man „wird es an seinen Früchten erkennen, sowie die „Männer, die es ans Ruder gebracht hat."

Der neue Lordstatthalter von Irland, Lord Heytesbury, hat einer Deputation der unitarischen Remonstrantensynode von Ulster, welche ihm eine Glückwunschadresse überreichte, eine merkwürdige und bedeutungsvolle Antwort ertheilt, worin er eine Veränderung der bisherigen Regierungspolitik in Irland andeutet. Die betreffende Stelle der Antwort lautet: „Was mich selbst betrifft, meine Herren, so können Sie sich versichert halten, daß es mein ernstlicher Wunsch ist, die bestehenden Gesetze mit gewissenhafter Unparteilichkeit zu handhaben, und zwar in der festen Absicht, diejenigen versöhnlichen Aenderungen und Veränderungen anzuempfehlen, welche eben so dazu dienen können, den Frieden und die Wohl-

fahrt Irlands zu sichern, als die Macht und die Integrität des vereinigten Königreichs zu befestigen. Glücklich in der That werde ich seyn, wenn ich am Ende meiner Verwaltung finde, daß, wie Sie voraus zu sagen beliebten, Vertrauen statt Mißtrauens, Zuneigung statt Entfremdung eingetreten sind, und daß die Verwirrung religiöser und politischer Kämpfe sich in sociale Eintracht und nationale Wohlfahrt verwandelt hat."

Obige Antwort veranlaßt den Globe — eines der Hauptorgane der Whighs — zu folgenden Bemerkungen: „Der Wetterhahn der Regierung zeigt eine Veränderung in der Politik in Irland an. Seit einiger Zeit schien er bekanntlich auf Zwang hinzuweisen. Staatsverfolgungen, Verurtheilungen, Geldstrafen, Einkerkerungen und Truppenanhäufungen gewährten der Partei Vergnügen, welche die physische Gewalt für das beste Werkzeug zur Regierung Irlands erklärte. Die Umstoßung des Urtheils gegen die Repealer und ihre Freilassung hatte dem Versuche, das alte System der Unterdrückung des Volksmißvergnügens durch Truppen und Kerker wieder einzuführen, einen schlimmen Stoß versetzt. Neue und strenge Maaßregeln zur Unterdrückung der Agitation wurden jetzt von den Ultras der Regierungspartei dem Premierminister dringend angerathen. Mancher meinte auch, daß Sir R. Peel ihrem Andringen folgen werde, um in ihrer Gunst zu bleiben. Aber Sir R. Peel hat erkannt, daß der Anwendung weiteren Zwanges O'Connell und seine Legionen im Wege stehen, und daß Irlands Volk jetzt den Zwang verachtet, statt ihn zu fürchten. Er scheut sich, der Macht noch einmal entgegenzutreten, welche ihm eine so entscheidende Niederlage beigebracht hat, deren Schuld jetzt die Ultras ihm allein aufbürden möchten, und deßhalb ist Lord Heytesbury, der neue Lordstatthalter von Irland, angewiesen worden, eine Veränderung in der Handhabung der Regierung jenes Landes anzukündigen. Versöhnung soll endlich die Losung der Regierungspolitik werden. In seiner Antwort auf eine ihm von einer geistlichen Deputation überreichte Adresse gab der Lordstatthalter die merkwürdige Versicherung, daß es seine feste Absicht sei, versöhnliche Aenderungen und Verbesserungen anzuempfehlen. Das Unglück ist nur, daß diese versöhnlichen Aenderungen und Verbesserungen jetzt zu spät kommen werden. Um das Volk von Irland der Regierung Sir R. Peels geneigt zu machen und sie mit derselben zu versöhnen, hätten sie gleich beim Antritt seines Ministeriums erfolgen müssen. Statt aber seine Verwaltung mit einer Ankündigung wie die jetzige Lord Heytesbury's ist, zu beginnen und seine Versprechungen nachher getreulich zu halten, geschah Alles, was die ärgste Bethörung nur immer thun konnte, um ein erregbares und mit Recht argwöhnisches Volk zu erbittern. Der Wille, mittelst Einschüchterung und Zwang zu unterjochen, ward bethätigt, Beeinträchtigung und Beleidigung wurden wiederholt und vereint versucht; aber sie erwiesen sich unwirksam, den unbezähmbaren Geist des irischen Volkes zu unterjochen. Jetzt erst, wo sie durch das Scheitern ihrer Zwangsmittel niedergebeugt ist, streckt die Regierung den Oelzweig aus und will als letztes Mittel mit der Versöhnung einen Versuch machen. Was hat diese Veränderung in Sir R. Peels Politik gegen Irland bewirkt? Die widerwillig gewonnene Ueberzeugung, daß seine Zwangspolitik fehlgeschlagen ist, und daß sie die Krankheit, welche sie beseitigen sollte, nur entzündet und verzweifelter gemacht hat. Widerwillig wird jetzt Versöhnung zugesagt, und es ist möglich, daß auch einige versöhnende Maaßregeln diesen süßen Worten folgen, denen jedoch sicher, wie bei der Katholikenemancipation, die halbe, feindselige und parteiische Vollziehung den versöhnenden und gewinnenden Character nehmen wird. So verfuhr noch jede Toryregierung in Irland. Alle Bewilligungen an die Katholiken verloren durch die parteiische Ausführung ihren Werth; so wird es auch ferner geschehen, und dieß weiß das leische Volk. Es hat das Geheimniß seiner Stärke während des hartnäckigen Widerstandes entdeckt, den die Regierung der Emancipation entgegensetzte. Dieser Widerstand ward durch die unbesiegbare Entschlossenheit des Volkes bewältigt und die Emancipation wurde der Furcht des Ministeriums abgepreßt, das so lange gegen die Forderungen der Gerechtigkeit und gesunden Politik taub war. Gerade so ist es jetzt; das Mißlingen des Zwanges hat die Regierung genöthigt, zur Versöhnung zu greifen. Was sie aber jetzt nothgedrungen gewährt, wird nicht mit Wohlwollen ausgeführt werden, sondern nur mit Murren und Abneigung durch ihre Agenten zum halben Vollzuge gelangen; das Volk aber wird ohne Dankbarkeit dasjenige hinnehmen, was, wir es recht gut weiß, mehr erpreßt als von freien Stücken bewilligt ward."

Im hiesigen nord- und südamerikanischen Kaffehhause war heute folgende Mittheilung aus Liverpool angeschlagen: „Hongkong, 6. Juli. Zwischen dem himmlischen Reiche und den vereinigten Staaten ist ein Handelsvertrag abgeschlossen worden, welcher im Wesentlichen derselbe ist, wie jener mit England." Der Globe bemerkt hiezu: „Die neuesten Privatbriefe aus Calcutta gehen bis zum 17. August, und sie versichern einstimmig, daß keine Nachrichten von Belang aus China angelangt seien. Es ist indessen recht wohl möglich, daß irgend ein Haus die obige Nachricht ausschließlich erhalten hätte, und es würde uns gar nicht wundern, wenn wir nächstens erführen, daß England einen ähnlichen Vertrag zu Wege gebracht habe. In diesem Falle werden die großen Mächte volle Ursache haben, John Bull nicht bloß für seine Thätigkeit und seinen Erfolg, sondern auch für seine Uneigennützigkeit zu danken, indem er auf die chinesische Regierung durchaus keinen den Anspeüchen anderer Länder entgegentretenden Einfluß übte."

Die Nacheichten aus Sidney und Hobart-Town gehen bis zum 20. und 24. Juni. Sie lauten besonders günstig in Bezug auf den Werth des Grundeigenthums, der ansehnlich im Steigen ist. So hatte z. B. ein Pflanzer, welcher im Jänner ein bedeutendes Grundstück zu 5 Pf. St. per Morgen an sich brachte, dasselbe im Juni um 21 Pf. St. per Morgen wieder verkauft. Die südaustralischen Blätter veroffentlichen eine an die Regierung zu London gerichtete Bittschrift, worin sie beantragen, daß australisches Korn auf gleiche Bedingungen, wie das canadische, in Großbritannien zugelassen werden möge, indem Südaustralien allein alljährlich im Durchschnitt 200,000 Scheffel zur Ausfuhr übrig habe. Für die Colonie Neu-Edinburgh, welche durch eine von einer Gesellschaft in England abzuschickende Expedition angelegt werden soll, war noch kein Platz ausgewählt worden.

Berichte aus der Capstadt vom 29. Juli melden, daß die Kaffern an der Gränze fortwährend sehr unruhig waren, und die Pflanzer mannigfach beästigten. — Am 6. Juli lagen zu Itschaboe 76 Schiffe, welche Guano luden; ein heftiger Sturm hatte aber einen Theil derselben in große Gefahr gebracht und viele Beschädigungen angerichtet.

Der englischr Admiral Owen hat die Station bei Gibraltar verlassen und ist am 24. September an Bord des Steamers „Sydenham" nach Malta zurückgekommen.

Consols am 5. October 100¼.

Spanien.

Aus Madrid wird der „Presse" geschrieben, die Minister Mon und Pidal würden nächstens aus dem Cabinet treten; man nenne schon als ihre Nachfolger die Ex-Minister Carraseo und Gonzalez Bravo. — Am 10. October werden die Cortes eröffnet; an demselben Tage würde die Königinn Isabella (geboren am 10. October 1830) mit dem vollendeten vierzehnten Lebensjahr majorenn geworden seyn, wenn man die legale Feist abgewartet hätte; es heißt, Espartero werde am 10. October eine Art Manifest erlassen, besagend, daß nun erst seine Funetionen ihre gesetzliche Endschaft erreicht hätten.

Hayti.

Die jetzige Regierung der Republik Haytl unter der Präsidentschaft des Generals Guerrirr gedenkt die ämtlichen Verbindungen mit dem heil. Stuhle wieder anzuknüpfen, die seit der Präsidentschaft des Generals Boyrr aufgehört haben. — H. Tisserant ist als haytischer Abgesandter auf dem Wege nach Rom, wo er ein Concordat abzuschließen beauftragt ist, in Paris eingetroffen, und wird demnächst die Reise an den Ort seiner Bestimmung fortsetzen. H. Tisserant ist ein junger Priester von einigen und dreißig Jahren, gehört dem farbigen Stamm an, ist jedoch in Paris geboren und Sohn eines Apothekers in der Straße St. Denis. Seine Mutter ist eine Eingeborne von Hayti und Tochter des verstorbenen Generals Beauvais, der in der Revolution, welche die Losreißung der Insel von der französischen Hereschaft zur Folge hatte, eine Rolle gespielt hat. H. Tisserant, vor einigen Jahren noch Vicar zu Paris an der Kirche des Saint-Pères, war nach Haytl gegangen, wo er alles zu der ihm jetzt übertragenen Sendung vorzubereiten bemüht war. Man glaubt ihn bestimmt, den wieder zu errichtenden Bischofssitz auf Hayti einzunehmen. Da schon auf schriftlichem Wege die vorberreitenden Schritte zu Rom geschehen sind, so ist kaum zu zweifeln, daß seine Sendung den gewünschten Erfolg haben wird.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. October.

Am 28. September fand die Krönung des Königs und der Königinn Statt. Wegen des regnerischen Wetters mußte der feierliche Aufzug der Königinn und ihres Gefolges unterbleiben, und beide Majestäten, so wie der Kronprinz und der ältere Erbprinz, begaben sich im Wagen nach der Kirche. Der Erzbischof verrichtete die Salbung und übergab die Krönungsinsignien, und der Bischof Butsch hielt die Krönungsrede über 1 Chron. Cap. 9, Vers 8. Nachdem die feierliche Handlung beendigt war, verkündeten 480 Kanonenschüsse der Stadt und Umgegend dieß wichtige Ereigniß, und da sich der Himmel aufhellte, so fand der feierliche Aufzug von der Kirche nach dem Schloßgarten in der größten Ordnung Statt. Am Abend war die Stadt erleuchtet. Ihre Majestäten nahmen die Erleuchtung der Hauptstraßen in Augenschein und wurden überall von dem Volke mit Jubel empfangen. Das Auswerfen von Krönungsmedaillen ist dießmal unterblieben und es sollen statt dessen die Armen in sämmtlichen Armenhäusern gespeist werden. Am Krönungstage fand im königlichen Schlosse ein Festmahl Statt, wobei man 600 Gedecke, und darunter 120 für die Reichsstände, zählte. Das diplomatische Corps speiste bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und das Offiziercorps bei dem Kriegsminister General Peyron. Morgen gibt der König den Handwerkern ein Gastmahl, wozu 500 Personen eingeladen sind.

Frankreich.

Paris, 6. October.

Der heutige Moniteur meldet: „Durch Ordonnanz vom 4. October, erlassen aus dem Schlosse Eu, auf einen Vorschlag des Siegelbewahrers, hat der König sämmtlichen politischen Gefangenen, deren Strafe vor 1844 verhängt worden, und vor dem 1. Jänner 1847 endigen sollte, den Rest der Strafzeit erlassen und eben so auch zwölf andern politischen Gefangenen, welche zu sechs, zehn, funfzehn, zwanzig Jahren Haft oder zur Deportation verurtheilt waren."

Das Journal des Débats zeigt an, daß der Herzog von Glücksberg (Sohn des Herzogs Decazes) Paris gestern Abends verlassen hat, um sich nach Madrid und von da ins Königreich Maroeco zu begeben; er überbringt dahin den von der französischen Regierung ratificirten Friedenstraetat zwischen Maroeco und Frankreich. H^r. von Glücksberg ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

H^r. Guizot reist heute nach Eu ab, um dort mit dem König zusammenzutreffen. — Der Herzog von Nemours hat heute im Ministerconseil präsidirt.

Der (von uns im Auszuge mitgetheilte) Bericht der Times über das Treffen von Mahaena auf Tahiti droht einen ähnlichen Sturm wie die berüchtigten Episteln von Tanger in der französischen Presse hervorzurufen. Man beklagt sich über die feindselige Stimmung gegen Frankreich, welche in jeder Zeile dieser tahitischen Briefe zu Tage tritt, und selbst offenbares Wohlbehagen über den Verlust der Franzosen laut werden läßt. Die Briefe der Times — sagt ein Pariser Oppositionsblatt — sind von Geistlichen geschrieben, denn die Geistlichen spielen heutzutage eine große Rolle in der englischen Politik. Bereits haben wir den Consul Pritchard als Apotheker und Geburtshelfer Ihrer tahitischen Majestät gesehen. Sodann erschien der Caplan des „Warspite," welcher die memmenhaften Briefe einiger englischen Offiziere liebevoll unter seinen clericalischen Mantel nahm; und nun kommen andere Hochwürdige, und verkünden der Welt, daß die göttliche Vorsehung die Waffen der Tahitianer gesegnet, und ihnen eine große Zahl der Franzosen zu würgen vergönnt habe. Wir glauben, daß die Berichte dieser feommen Leute übertrieben sind; allein so viel ist gewiß, daß die englischen Missionäre gegen uns in Tahiti ungefähr die nämliche Rollen spielen, wie Abd-el-Kader in Afrika. Freilich setzen sie nicht kühn, wie der arabische Häuptling, ihre eigene Person der Gefahr aus; allein sie predigen den heiligen Krieg, und wenn in Tahiti keine Bartholomäusnacht über die Franzosen ergeht, so ist es nicht ihre Schuld." Der ministerielle Globe sucht die öffentliche Meinung durch die Erwägung zu beschwichtigen, daß der Correspondent der Times ein einzelner Privatmann sei, welcher die allgemeine Ansicht der englischen Nation nicht repräsentire, und gibt dann zu dem thatsächlichen Theil der Briefe folgende Berichtigung: „Die Franzosen, 400 und nicht 800 Mann stark, kämpften gegen 1100 Eingeborne, und nahmen drei mit Geschütz bewährte Forts der Reihe nach ein. Der Kampf begann Mittags, und dauerte bis 4 Uhr. Wir hatten 25 Todte und 50 Verwundete. Der Verlust auf Seite der Eingebornen war ansehnlich. Einer der Häuptlinge, welcher unserer Sache treu geblieben war, eroberte allein und mitten in einem Kugelregen eine Fahne. Capitän Bruat hat die Ehrenlegion für diesen Tapfern begehrt. Unsere Leute hielten sich trefflich, fanden aber hartnäckigen Widerstand. Dieß ist die Wahrheit an der Sache, welche unsern Truppen und ihrem Anführer die größte Ehre macht, und allem Anschein nach einen günstigen Eindruck unter den Eingebornen hervorbringen wird."

Nachrichten aus Algier vom 1. d. M. bestätigen die Auflösung des von Ben Salem und Ben Kassem bei Dellys versammelten Haufens. Beide Führer hatten am 24 v. M. nur noch 64 Pferde und 200 Fußgänger, die in kleinen Haufen plündernd umherzogen, und abgelegene Wohnungen der unterworfenen Stämme überfielen. Das mit der französischen Colonne ausgezogene arabische Contingent wurde auf der Höhe von Boresch Sebau von Allal, unserem getreuesten Aga, benachrichtigt, daß Ben Salem und Ben Chareb eine Razzia auf diesen Punct beabsichtigten, weßhalb er sich unter den Schutz der französischen Truppen begab. Ben Salem wurde lebhaft angegriffen, und in die Flucht gejagt. Auf französischer Seite blieb bloß der Kaid der Hadschuten, wogegen feindlicher Seits Ben Chareb schwer verwundet wurde. Bemerkenswerth ist, daß dieses Scharmützel ganz allein das Werk der eingebornen Reiterei war. Der Aga der Flissas, Ben Zamun, nahm daran Theil; Allal erbeutete zwei Pferde, deren Reiter er tödtete.

Aus Oran wird vom 21. September geschrieben: „Alles scheint ruhig an der Gränze; man hört nichts von Abd-el-Kader, der noch immer im Lande Maroeco weilt; Abderrahman wird ihn schwerlich den französischen Behörden ausliefern können; die Lage des Sultans ist ohnehin kritisch genug; er wird sich hüten, seinen fanatisirten Unterthanen neue Ursache zur Unzufriedenheit zu geben. Vorläufig bleibt der größere Theil unserer Truppen unterm Commando des Generals Lamoriciére — der in Berührung mit dem Sohne des Sultans zu seyn scheint — bei Dschemma-Ghazaouat gelagert; fortwährend wird Kriegsmaterial auf diesen Platz geschafft; doch weiß man nicht, ob derselbe — der nur wichtig war, so lange der Krieg mit Maroeco dauerte — definitiv besetzt bleiben wird."

Das Kriegsgericht, welches den Commandanten der an der maroccanischen Küste untergegangenen Fregatte „Grönland," Lieutenane Besson, aburtheilen soll, besteht aus 6 Linienschiffs- und 2 Corvetteneapitänen. Besson befindet sich bereits in Toulon und die Debatten, denen man nicht ohne Interesse entgegensieht, werden demnächst beginnen.

Der am 2 October Nachmittags auf der Eisenbahn von Rouen abgegangene Güterzug hat einen Unfall erlitten, welcher die traurigsten Folgen hätte haben können. Die Conducteure gewahrten zwischen der Station von Saint-Pierre und jener von Gaillon, daß die drei ersten mit Baumwolle beladenen Waggons brannten. Man beeilte sich stillzuhalten und diese Waggons vom Convoi abzulosen. In einigen Minuten standen sie ganz in Flammen und Alles wurde auf der Bahn von denselben verzehrt. Der Convoi setzte seine Fahrt fort, als man zwei andere mit Kaffeh beladene Waggons ebenfalls brennen sah; auch diese wurden vom Convoi abgelöst und auf der Bahn selbst ein Raub der Flammen. Man schreibt dieses Unglück den Funken aus der Kaminröhre zu. Der Preis dieser Waaren, welche die Eisenbahngesellschaft den Eigenthümeen zu vergüten haben wird, ist auf 40,000 Fr. geschätzt worden.

Von den vier Compagnien, die heute Submissionen für die Orleans-Bordeaux Eisenbahn eingegeben haben, sind drei zugelassen worden, nämlich Blake Duvillard, Patterson, Mackenzie, und Rothschild.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Berlin vom 7. October: „Des Königs Majestät geruhten am gestrigen Tage den zu der Gewerbeausstellung der teutschen Bundes- und Zollvereinsstaaten hier anwesenden Beauftragten fremder Regierungen und Gewerbevereine, den bei der Ausstellung beschäftigten Industriellen Berlins, den sämmtlichen hier anwesenden fremden und zahlreichen Ausstellern aller Gewerbszweige aus Berlin, Potsdam und deren Umgegend ein Fest zu geben. Die geladenen Gäste, in der Zahl von mehr als 500, wurden mittelst eines Extra-Eisenbahnzuges Nachmittags 2½ Uhr von Ber-

lin aus nach Potsdam befördert und von da unter Führung des Gartendirectors Hrn. Lenné in bereitstehenden Equipagen durch die königlichen Gärten, beim Marmorpalais mit den auch im herbstlichen Laubschmuck überaus anziehenden Anlagen an der Havel und am heiligen See, beim Ruinenberge, bei Sanssouci, mit seinen herrlichen in voller Kraft emporsteigenden Springbrunnen, und bei Charlottenhof, welche mit unzähligen Zuschauern angefüllt waren, vorbei, nach dem neuen Palais gefahren. Hier traten die Gäste in die wahrhaft königlichen, bereits im hellsten Kerzenlicht schimmernden Säle des Erdgeschosses ein und wurden mit Erfrischungen bewirthet. Des Königs und der Königinn Majestäten, so wie der Prinz und die Prinzessinn von Preußen und die Prinzen des königlichen Hauses, geruhten, sich mit den anwesenden Gästen, unter denen auch die Herren Staatsminister, Lord und Lady Palmerston und andere ausgezeichnete Fremde sich befanden, zu unterhalten und um 6 Uhr die Eröffnung des Theaters zu befehlen, in welchem Mozarts reizende Oper „die Hochzeit des Figaro," mit Tanz, von dem Personal der königlichen Oper und des Ballets auf das gelungenste ausgeführt, die Gäste erfreute. Nach dem Theater war Souper in den unabsehbaren oberen Sälen eingerichtet, nach welchem die allerhöchsten Herrschaften sich in herzlicher Mittheilung noch lange mit den Anwesenden aus allen teutschen Ländern zu unterhalten, die Freude über die gelungenen industriellen Bestrebungen bei dieser Ausstellung und Ihr Interesse für die weiteren Erfolge dieser würdigen und gemeinnützigen Richtungen der Nationalthätigkeit auszudrücken geruhten. Gegen 12 Uhr war für die Rückfahrt nach Berlin wiederum ein Extra-Bahnzug eingerichtet. — Möge diese schöne erhebende Feier noch lange in den Gemüthern nachklingen, möge sie dazu beitragen, das Vertrauen, die Liebe und Einigkeit unter allen teutschen Stämmen und den Gewerbfleiß des teutschen Bürgers, welche sich bei dieser Gewerbeausstellung so schön bethätigt haben, aufs Neue zu befestigen und zu erhohen."

Teutschland.

Die Enthüllung der Standbilder Tilly's und Wrede's in der von Sr. Majestät dem König von Baiern erbauten Feldherrenhalle zu München ist am 8. October Mittags 12 Uhr, begünstigt von dem Glanze einer heitern Herbstsonne, in festlicher Weise vor sich gegangen. Die gesammte Mannschaft der Besatzung war zu diesem Feste ausgerückt. Der König, Allerhochstwelcher mit JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und Prinzen Carl von Baiern, nebst Begleitung zu Pferde erschien, und an den Stufen der Feldherrenhalle abstieg, wurde daselbst von dem Kriegsminister und den zu dem Feste geladenen Offizieren ehrfuchtsvollst empfangen. Auf die von dem Kriegsminister bei der Enthüllung an den König gerichteten Anrede sprachen Allerhöchstdieselben folgende Worte: „Ein Zeichen, daß „ihre Verdienste nicht vergessen, stehen hier der „Heerführer Tilly und Wrede Standbilder. „Arg verläumdet war ersterer zwei Jahrhunderte „lang; aber durch des Vorurtheils Nebel drangen „der Wahrheit Strahlen. Noch sind es keine sechs „Jahre, daß der Tod den Marschall, Fürst Wrede, uns schmerzlich entriß, des ruhmbedeckten „baierischen Heers ruhmvollster. Wir Aeltern sochten unter ihm, wir kennen seinen Werth und unauslöschlich lebt sein Andenken in unsern Herzen. „Er war geborner Feldherr. Raum für künftige „Große enthält diese Halle. Was sich auch ereignen mag, das weiß ich: immer werden meine „Baiern tapfer kämpfen." — Hierauf begab sich Sr. Majestät mit JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und Prinzen Carl, gefolgt von Allerhöchstihrer Begleitung, auf den Odeonsplatz, und sahen dortselbst den Vorbeimarsch der Truppen. Bei diesem führten Sr. k. H. der Kronprinz sein Infanterieregiment, und Sr. k. H. der Prinz Carl sein Küraffierregiment, deren Inhaber sie sind, vor dem König vorbei. Sr. k. H. der Prinz Luitpold commandirte seine Brigade. Die gesammte ausgerückte Mannschaft maeschirte darauf an der Feldherrenhalle, den nun enthüllten Standbildern, vorüber, so dem Andenken der beiden berühmten Führer baierischer Heere ihre Huldigung darbringend."

Wien.

Sr. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 5. October d. J. dem k. k. Hofrathe und General-Polizeidirector in Venedig, Carl Freiherrn von Cattanei zu Momo, bei seinem Uebertritte in den Ruhestand den österreichisch-kaiserlichen Orden der eisernen Krone zweiter Classe mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Sr. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. v. M. die Lehrkanzel des österreichischen Privatrechts an der Gratzer Universität dem Professor an derselben Universität, Dr. Franz Wiesenauer, und die hiedurch erledigte Lehrkanzel des romischen Civil- und des Kirchenrechts dem Dr. August Chabert allergnädigst zu verleihen geruht.

Sr. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 16. September d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. k. geheime Rath und Kammerer, Carl Graf Michiel in Venedig, das Commandeurkreuz, und der dortige Großhandler, Joseph Reali, das Ritterkreuz des päpstlichen Ordens vom heiligen Gregor dem Großen; ferners der vormalige Director der Donau-Dampfschiffahrts-Administration, Carl Klein, die Decoration des ottomanischen Verdienstordens; endlich der Clavierstimmer, Alexander Dreyschok, das Ritterkreuz des königlich niederländischen Ordens der Eichenkrone annehmen und tragen darf.

Sr. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 16. April d. J. dem Magistratsrath der königlichen Freistadt Pesth, Georg Tretter, in den Adelsstand zu erheben, und demselben gleichzeitig die Veränderung seines Geschlechtsnamens in „Járy" allegnädigst zu gestatten geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Bankier, Nobile Ambrogio Ubaldo di Vallaregglo, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Lucca bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Wilhelm von Am Pach auf Grünfelden zur Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der practischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf in Baiern die Bewilligung ertheilt.

Sr. Majestät der König von Preußen haben dem hiesigen ersten allgemeinen Kinderspitale am Schottenfelde eine Summe von zwanzig Stück Ducaten zuzuwenden geruht, die ihrer Bestimmung zugeführt wurden.

Vom Comité des allgemeinen Kinderspitales am Schottenfelde.

Am 12. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110⁹/₁₆.
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		755.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	328⁷/₁₆.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65¹¹/₁₆.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		64⅞.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅛, Br. u. 2 M.
Bankartien pr. Stück 1600⁷/₈ CM.

Aetien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97¼ fl. in CM.

Bei der Ernennung der Doctoren der Rechte und Conceptspraetikanten zu Hof- und Gerichtsadvocaten in unserm gestrigen Blatte, soll es statt Leopold Mayer von Also-Rußbach heißen: Leopold Mayer von Also-Rußbach.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 288

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 14. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.588	28 4 3	+ 9.3	+ 13.5	+ 5.3	NW.	still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.585	28 4 2	+ 13.0	—	—	O.	—	— —
	10 Uhr Abends.	27 553	28 3 9	+ 9.1	—	—	O.	—	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 2. October.

Den Berichten des aus Albanien zurückgekehrten Commissärs der Pforte, Emin Pascha, zufolge, befindet sich jene Provinz in einem Zustande vollkommener Ruhe und die Ausführung der vom Divan beschlossenen Maaßregeln, namentlich die Truppenaushebung, findet daselbst nicht den mindesten Widerstand.

Das Journal de Constantinople meldet aus Alexandrien vom 16. September: „Gleich nach Ankunft des directen Packetboots von Marseille, welche am 11. d. M. erfolgte, hat sich der Vicekönig nach Cairo eingeschiffe, wo er am 13. Morgens im besten Wohlseyn eingetroffen ist. — Durch den Kurier, welcher uns die Nachricht von der Ankunfe Sr. Hoheit in Cairo brachte, erfuhren wir zu gleicher Zeit, daß Ibrahim Pascha, nach Beendigung seiner Reise nach verschiedenen Ortschaften von Niederägypten, in die Hauptstadt zurückgekehet wor. — Zwei Tage vor seiner Abreise empfing Mehemed Ali den neu ernannten portugiesischen Generalconsul in Alexandrien, Hrn. Popolani. — Der englische Generolconsul, Hr. Barnett, ist am 11. d. M. von seiner Urlaubsreise, die er noch Europa ongetrrten hatte, wiedrr hier eingetroffen. Zugleich mit Hrn. Barnett ist auch ein englischer Postbeamter, Hr. Burne, hier angelongt, welchrr von seiner Regierung beaustrogt ist, einen Vertrag wegen des Transito's nach Indien (über die Landenge von Suez), abzuschließen; mon besorgt jedoch, daß dieses Geschäft auf bedeutende Hindeenisse stoßen düeste. — Der Marquis de la Volrtte, franzosischer Generalconsul, der mit dem letzten Packetboot den vor einiger Zeit von seiner Regierung erbetenen Urlaub erwortete, hat die Aufforderung erhalten, vor der Hand, wenigstens bis zur Ernrnnung seines Nachfolgers, den man in der Person des Hrn. von Lesseps vermuthet, noch in Aegypten zu bleiben. — Der General Theodor Grivas hot von seiner Regierung (seit dem Sturze des Ministeriums Maurokordato) die Eelaubniß erholten, nach Griechenland zurückzukehren." (Er ist bekonntlich bereits im Piräus angelangt, wo er den letzten Nochrichten aus Athen zufolge, Quarantaine hielt.)

Das Journal de Constantinople meldet ferner: „Briefen aus Bochara vom 25. Juli, die über Persien hier angekommen sind, zufolge, hatte der Chan von Bochara, besser berathen über seine eigenen Interessen, den Dr. Joseph Wolf, den er seit einigen Monoten gefangen gehalten hattr, in Freiheit gesetzt. Dieselben Briefe fügen hinzu, doß der Chan, nach der Rückkehr von seiner Expedition nach Kokand, den gedachten Doctor zu sich rufen ließ, ihn mit Aetigkeiten überhäufte, ihm hundert Tomans in Gold und ein prächtiges Pferd schenkte, mit dem Versprechen, daß er ihn duech eine Truppenabtheilung bis an die Gränze seines Gebiets escortiren lossen werde. Dr. Wolf wuede nächstens in Persien erwartet. — Wir hoffen und wünschen oufrichtig, daß die nächste Post uns die Bestätigung dieser erfreulichen Nochricht bringen wird."

Großbritannien und Irland.

London, 5. October.

Unter der Aufschrift: „Wellingtons Amtsberichte," enthält die Frankfurter Oberpostamtszeitung folgenden Artikel: „Zwei Beüder, in Irlond geboren, woren vom Schicksal bestimmt, das ehrenvolle Loos zu theilen, innerhalb weniger Jahee entscheidenden Einfluß zu üben auf Ostindiens und Europo's Geschicke. Richard Wellesley, der Sieger über Tippo Saib, und Arthur Wellesley, der Sieger über Napoleon Bonaparte, gehoren einer Familie an. Richard Wellesley, geboren am 20. Juni 1760, ist 82jährig aus der Welt gegongen am 26. September 1842. Arthur Wellesley, bekannter ols Herzog von Wellington, geboren am 1. Mai 1769, lebt noch heute auf der hochsten Stufe politischen Ansehens als Mitglied und starke Stütze des Toryeabinets von 1841. Von den Ehren und Würden, die auf Wellingtons Haupt vereinigt sind, wäre ein Buch zu scheeiben. Es ist ohne Beispiel in der Geschichte, daß ein Mann zugleich Feldmorschall in sieben verschiedenen Heeren ist: England, Rußland, Oesterreich, Portugal, Sponien, Preußen, Niederland, hoben ihm die seltene Auszeichnung verliehen. Mehr aber, ols die Orden alle, welche auf Arthur Wellesley-Wellingtons Brust glänzen, schmückt den greisen Krieger und Staatsmonn ein Werk, dos so eben in neuer vermehrter Ausgabe zu London ans Licht getreten ist. Der vollständige Titel lautet: „Amts„berichte des Feldmarschalls Herzog von Wellings„ton während seiner Feldzüge in Indien, Däne„mark, Portugol, Spanien, den Niederlanden und „Frankreich. Zusammengetragen aus officiellen und „andern authentischen Documenten durch Oberst„lieutenont Gurwood. Vermehrte Ausgabe in „acht Bänden." Früher wor dirse als Geschichtsquelle unschätzbarr Sammlung in zwölf Bänden ausgegeben worden. Die neue Edition ist typographisch comprimirt, besser geordnet, und mit vielen merkwürdigen Aetenstücken bereichert. Sie enthält eine ganze Reihe der anziehendsten Mittheilungen aus den Archiven zu Madras, Hyderabod und Nagpoor; unter andern die Generolordres des Herzogs aus der Zeit seiner Wirksomkeit in Ostindien, treu nach handschrifttlichen Urkunden; ferner Auszüge seiner Instructionen, betreffend die Truppenbewegungen auf der iberischen Halbinsel, in Frankreich und den Niederlanden. Alle Documente, welche sich auf die indischen Angelegenheiten beziehen, sind als ein für sich bestehendes Werk mit einem genouen Register versehen. Die zwei ersten Bände der Sommlung bringen fast ausschließlich solche ostindische Popiere; sie beginnen mit dem 3. October 1798 zu Madras, wohin Oberst Wellesley commandirt wor, zu der Armee zu stoßen, dir sich beeeitete, unter General Harris gegen Seringapatnam zu marschiren, nnd rndigen am 8. Juli 1805 mit einigen Schreiben, datirt aus St. Helena, auf der Heimreise und gezeichnet vom Generolmojor Sir Arthur Wellesley. Es waren diese Jahre von 1798 bis 1805 ein kritischer Zeitpunct für die anglo-indische Macht. Tippo Saib, Sulton von Mysore, hatte mit den Franzosen in Aegypten einen Tractot geschlossen, worin ihm rin Hülfscorps von 30,000 Mann, dir aus Isle de France und Isle Bourbon nach Mysore kommen sollten, versprochen wurdr. Von diesen trügerischen Verheißungen belhört, erklärte er den Engländern den Krieg. Vor seinem Pallast zu Seringopatnam hotte er die rothe Jacobinermütze auf einer Stange aufstellen lassen und zu seinen Titeln fügte er auch den eines französischen Bürgers. Um diese Zeit hatte, wie der Schwede Bjornstjerna brmerkt, Englands glücklicher Stern einen großen Monn an die Spitr der indischen Regierung gebracht, den Marqnis von Welliesley (damols Lord Mornington); den älteren Bruder des später noch berühmter gewordenen Arthue Wellesley. Der neue Generaigouveeneur, — des Lord Cornwallis Nachfolger — in Kenntniß gesetzt von den Kriegsrüstungen vnd politischen Unterhandiungen des Sultans

von Mysore, war nicht lässig, ihnen entgegen zu wirken. Die erste Unternehmung richtete er gegen den Nizam in Dekkan, der bald gezwungen wurde, sein von französischen Offizieren commandirtes Armeecorps aufzulösen; die andere Maaßregel war, ein Heer von 20,000 Mann gegen Mysore zu senden, welches vom General Harris und unter diesem vom General Baird und vom Obersten Wellesley befehligt wurde. Der Letztgenannte — heute Herzog von Wellington — war es, der zuerst auf Tippo Saibs Streitkräfte stieß und den Sultan durch einen Bayonnetangriff zur Flucht zwang. Tippo Saib warf sich in seine befestigte Hauptstadt, welche von den Anglo-Britten belagert und am 4. Mai 1799 mit Sturm genommen wurde. Das Blutbad war schrecklich; der Sultan kam dabei um, seine Söhne geriethen in Gefangenschaft. In Folge dieser Siege vergrößerte sich das Territorialgebiet der ostindischen Compagnie in den Jahren 1799 und 1800 um 75,000 englische Quadratmeilen. Gleichzeitig wurden auch im nördlichen Indien ganze Provinzen von dem sinkenden Reiche des Moguls losgerissen, wodurch die Compagnie zuletzt in Gränzberührung mit dem Maraltenfürsten Scindia kam, der ein Heer von 200,000 Reitern unterhielt, 20,000 Mann auf europäischen Fuß organisirte Infanterie besoldete, und hundert Geschützstücke ins Feld führen konnte. Mit dieser Heeresmacht hatte Scindia Delhi und Agra erobert; den Mogul, Schah Allum, hielt er in harter Gefangenschaft; die englischen Besitzungen in Bengalen waren täglich mehr bedroht. Lord Wellesley sah die Gefahr und beschloß, die Initiative zu ergreifen gegen die mächtige Conföderation der Marattenfürsten. Er schickte den General Lake ab, der den Scindia in drei Schlachten besiegte; Delhi wurde genommen, Schah Allum befreit, ein Theil seiner Provinzen den Besitzungen der Compagnie einverleibt. Aber noch war der nach Scindia mächtigste Marattenfürst Holkar zu unterwerfen. Gegen diesen zog Sir Arthur Wellesley aus. Die Schlacht bei Assaye, am 23. September 1803, wird als die Hauptwaffenthat Wellingtons in Ostindien gerühmt. Scindia wurde geschlagen und suchte Zuflucht in der Festung Bhurtpore, welche belagert, viermal vergeblich bestürmt, und endlich bei dem fünften Angriff vom General Lake eingenommen wurde. Ueber all diese Ereignisse des indischen siebenjährigen Krieges geben Wellesley's Amtsberichte, welche jetzt nach vierzig Jahren — innerhalb welchen sich das anglo-indische Reich immer mehr ausgebreitet und dabei trotz beständiger Unruhen consolidirt hat — Gemeingut der Nation werden, eine Fülle neuer und interessanter Aufschlüsse. Es sind den Amtsberichten viele Denkschriften beigegeben über die verschiedenartigsten Gegenstände, nicht etwa nur aus dem Militärbereich, sondern ebenso in Bezug auf die Civilverwaltung. Auch findet sich eine ganz ausführliche Darlegung der Wirksamkeit des Generalgouverneurs; dieses jetzt erst dem öffentlichen Urtheil hingegebene Actenstück ist aus der Zeit unmittelbar nach dem Schluß der Parlamentssession von 1806. — Der Spectator vom 21. September gibt einen Bericht über die Wellington'schen Geschäftsbriefe, aus welchem wir einige Stellen mittheilen, jedoch nach vorgängiger Uebersicht der militärischen und politischen Laufbahn des 75jährigen Helden und Staatsmannes, der sich vielleicht in diesem Augenblicke im Windsorpallast mit dem König der Franzosen unterhält. Arthur Wellesley heißt auch, wie Espartero, aber mit großerm Recht, „Herzog von Vitoria (Siegesherzog, nicht etwa wegen der Schlacht bei Vitoria), Marquis von Torres-Vedras, Graf von Vimeira in Portugal, Herzog von Ciudad-Rodrigo in Spanien, Füest von Waterloo in den Niederlanden, Herzog von Brumoy in Frankreich; er war 1787 Fähnrich, 1788 Lieutenant, 1791 Compagniechef, 1792 Major; diente 1794 als Oberstlieutenant in Flandern, ging 1796 als Oberst mit seinem Regimente nach Ostindien, kehrte von da nach den oben aufgezählten Thaten 1805 nach England zurück, siegte 1807 bei Kioge in Dänemark, begann 1808 seine Feldzüge in Portugal und Spanien, wurde nach der Schlacht bei Talavera (28. Juli 1809) zum Viscount Wellington von Talavera und Baron Douro von Wellesley erhoben, siegte am 22. Juli 1812 bei Salamanca (wofür ihm das Parlament 100,000 Pf. St. zum Ankauf von Landgütern votirte), bei Vittoria am 21. Juni 1813, bei Toulouse (was Soult nicht zugeben will) am 10. April 1814, bei Waterloo (mit Blücher) am 18. Juni 1815. — Zum Herzog von Wellington ward er am 3. Mai 1814 vom Prinz-Regenten, dem nachmaligen König Georg IV., ernannt. Er war 1814 englischer Botschafter zu Paris, 1815 vielvermögend beim Congreß zu Wien, 1816 Oberbefehlshaber der Occupationsarmee in Frankreich, 1818 mitentscheidend zu Aachen, 1826 Botschafter in St. Petersburg; 1828 trat er als erster Lord des Schatzes ins Ministerium; im November 1830, als die Whigs ans Ruder kamen, resignirte er, um 1841 am 3. September als Mitglied in das Conservativ-Cabinet Peel einzutreten. Wellington hat vielfach im Oberhaus bewiesen, daß er zu reden versteht; aus der Sammlung seiner Amtsberichte ergibt sich, daß er auch zu schreiben weiß. An seinem Styl rühmt der Spectator die durchsichtige Klarheit, das sichere feste Vorschreiten nach dem gesteckten Ziel (die straightforwardness) und die vollendete Auffassung des ganzen Gegenstandes, um welchen es sich handelt. „Frühe schon zeigt er, was gewöhnlich in Begleitung großer Fähigkeiten ist, — „und Johnson bei Milton findet — ein stolzes, nie wankendes Selbstvertrauen, nicht ohne „eine gewisse wegwerfende Geringschätzung fremder Ansichten und Meinungen. Der imperatorische Ton wächst bei ihm im Verhältniß, wie „ihm das Schlachtenglück lächelt. Seine Berichte „sind frei von prunkendem Wortschwall, aber dabei in entgegengesetzter Richtung mangelhaft, „indem sie zu trocken erscheinen und kein Bild geben von den Waffenthaten, worüber sie lauten. „Wellingtons Schlachtenbulletins lassen kalt: „sie sind allzu technisch (was ihm die Männer vom „Fach vielleicht als Verdienst anrechnen); nach dem „Sieg bei Assaye schreibt er an Oberst Malcolm: „Da einige Brigaden des Feindes nicht „ins Gefecht gekommen, somit noch unangetastet „sind, zweifle ich fast, ob es angemessen seyn dürfte, „mit nur einer unserer Heerabtheilungen die Expedition nach Berar vorzunehmen. Ihre (der „Maratten) Infanterie ist die beste, die mir noch „in Ostindien vorgekommen ist, sie übertrifft bei „Weitem die Tippo Saib's. Ich versichere Sie, „das Feuer dieser Truppen war so wohlgenährt, „daß ich eine Zeitlang ungewiß war, ob ich unsere „Mannschaft zum Vorrücken bringen könne. Alle „stimmen überein, daß die Schlacht die hartnäckigst bestrittene war, die je in Indien geschlagen worden ist. Unter diesen Umständen und bei „dem großen Verlust, den ich erlitten habe, ist es „klar, daß wir mit weitern Angriffen einhalten „sollten, bis wir in der Zahl unserer Streitkräfte „der Gleichheit mit dem Feinde etwas näher sind." — Als ein schriftstellerisches Werk sind „Wellingtons Geschäftsberichte und ämtliche Rapporte" ein wahres Zeughaus militärischer und politischer Weisheitslehren und zugleich die bedeutendste Sammlung historischer Dokumente, die vielleicht je von einem Mann den Nachkommen hinterlassen worden ist. Der am meisten characteristische Zug in den Berichten ist die Mannigfaltigkeit der darin berührten Gegenstände, die zugleich den Beweis liefert für die fast übermenschliche Thätigkeit und die universellen Kenntnisse des großen Feldherrn. Wir geben zum Schluß, als ein historisches Curiosum, ein Handbillet Wellingtons an den General Harris, datirt Seringapatnam, 5. Mai (1799) 10 Uhr Vormittags (am Tage nach der Erstürmung und Tippo Saib's Tod); man sieht daraus, wie es in der eroberten und geplünderten Hauptstadt des Sultans von Mysore aussah. „Wir sind hier noch in einer „solchen Verwirrung, daß ich Ihnen empfehle, nicht „früher als morgen, oder doch frühestens heute „Abends zu kommen. Ehe ich einrückte, hatte General Baird den Schatz den Beuteagenten (pea„ce agents) zur Verwahrung übergeben; es ist „eine Wache dabei aufgestellt; er scheint bedeutend „zu seyn. Sobald ich ausfindig machen kann, wo „sich die Familien der angesehenen Individuen (of „the great men) befinden, werde ich Schutzwachen „für sie besorgen. In diesem Augenblick kann mir „noch Niemand sagen, wo sie sich aufhalten. Es „sind einige Tiger hier; ich wünsche Meer„Alum ließe sie abholen, sonst muß ich sie erschie„ßen lassen, weil kein Futter mehr für sie da ist, „Niemand für sie sorgt, und sie anfangen, wild „zu werden. Auch bitte ich, mir den Provos zu „schicken: so lange nicht drei oder vier von den „Plünderern aufgeknüpft werden, ist nicht an Her„stellung der Ordnung zu denken."

In diesen Tagen fand zu Barnsley in der Grafschaft Yorkshire eine Versammlung von Freunden und Anhängern „der Gesellschaft zur Ausdehnung und Verbesserung kirchlicher und Schuleinrichtungen," Statt, welcher Lord Wharncliffe, der Präsident des geheimen Rathes, als Lordlieutenant von dem West-Riding, präsidirte. Die Rede, welche der Lord bei dieser Gelegenheit hielt, behandelte ihrem großten Theile nach die Unterrichtsfrage und ist als eine Darlegung der Ansichten des jetzigen Ministeriums von Bedeutung. Es ist bekannt, daß vor zwei Jahren der Versuch der Regierung, das Elementarschulwesen zu organisiren, von der Kirche unabhängiger zu machen und unter ihre rigene Obhut zu nehmen, an dem Widerstande der Kirche, und später, als in dem ursprünglichen Gesetzentwurf Aenderungen eintraten, an dem

der Dissenters scheiterte, so daß das Erziehungswesen in England seitdem auf dem alten Standpunete hat bleiben müssen. Indessen ist die Regierung doch bemüht gewesen, die Ansprüche der Kirche auf die ausschließliche Leitung der Volkserziehung insoweit zu beseitigen, daß ihr eine Controlle über die vom Parlamentr seit 1836 jährlich zu Schulzwecken bewilligten Gelder eingeräumt worden ist. Es besteht nämlich seit einem Jahrr ein aus Mitgliedern des Cabinets und geheimen Raths gebildetes Comké, das für die nützliche Verwendung der den beiden großen Schulgesellschaften des Landes überwiesenen Summen verantwortlich ist und die Gestalt einer Central-Schulbehorde hat, welche sogenannte Schulinspectoren zur finanziellen Verwaltung der Schulangelegenheiten unterhält. Bisher stand der Regierung gar keine Controlle darüber zu, sondern die vom Parlamente votirten 30 bis 40,000 Pf. jährlich wurden zwei großen Gesellschaften überwiesen, welche, außerdem noch durch freiwillige Beiträge unterstützt, den Unterricht des Volkes allein leiteten und verwalteten. Es waren dieß und sind es noch die „National-Schulgesellschaft" und die „brittische und auswärtige Gesellschaft." Beide Gesellschaften wurden auf Grund völliger religioser Gleichheit gestiftet, indeß, da es in einem Lande, wie England, keine Neutralität in Religionssachen gibt, so kam es, daß beide Gesellschaften Partei nahmen und die erste unter den Schutz der Nationalkirche, die zweite unter die vielfarbige Fahne des Dissenters sich reihte. So unparteiisch die Regierung nun auch unter beide Gesellschaften die bewilligten Gelder vertheilt, so kann sie sich doch nicht den heftigsten Angriffen von Seiten der hochkirchlichen Partei entziehen, darüber, daß sie durch die Unterstützung der „brittischen und auswärtigen Gesellschaft" dem Dissentismus Vorschub leiste und durch die Einrichtung jenes Schulcomité's die Kirche ihren Rechten beschränke. Lord Wharncliffe's Rede in Barnsley hatte den Zweck, der hochkirchlichen Partei zu beweisen, daß die Dissentersgemeinen mit vollem Rechte einen Antheil an den aus den Landessteuern aufgebrachten, vom Parlamente bewilligten 40,000 Pf. in Anspeuch nehmen, und daß die Kirche keinen Grund zur Besorgniß vor einer Beeinträchtigung ihrer Erziehungsrechte habe. „Es ist kein Grund vorhandrn," sagte er, „vorauszusetzen, daß der geheime Rath darnach streben sollte, die Geistlichkeit dessen zu berauben, was als ein Theil ihrer Pflicht betrachtet werden muß, aber es ist die Pflicht des geheimen Raths, darauf zu sehen, daß das vom Parlament bewilligte Geld in gehoriger Weise und namentlich so verwendet werde, daß die Zwecke, für welche es bewilligt ist, erreicht werdrn." Eine solche Erklärung Lord Wharncliffe's, so wie die Benennung jenes Regierungscomité's mit dem Namen „Departement des Unterrichts," werden von der Presse als ein Zeichen angesehen, daß die Regierung sich, und nicht länger der Geistlichkeit, das Unterrichtswesen vindiciren wolle; die Times findet es sogar für nöthig, in einem längeren Artikel die Geistlichkeit vor den Absichten der Regierung zu warnen.

Die seit einigen Monaten in Wirksamkeit getretene Bill Lord Broughams, kraft deren wegen Schulden bis zum Betrage von 5 Pf. St. keine Gefängnißstrafe verhängt werden darf, hat bereits die wohlthätigsten Folgen gehabt. Mehrere Gerichtshöfe, die sonst immer mit armen Handarbeitern und Taglöhnern angefüllt waren, welche von wucherischen Krämern ausgesogen wurden und dann, wenn sie nicht zahlen konnten, gepfändet und eingesperrt werden sollten, hatten in der letzten Session fast gar keine Geschäfte abzuthun. Jene Bill hat bewirkt, daß nur solche Schuldner eingeklagt werden, die wirklich etwas Vermögen besitzen, an welches sich der Gläubiger halten kann.

Nach ämtlichen Berichten beliefen sich die Gesammtabgaben, welche seit dem Jahre 1797 in Großbritanien von Testamenten und Legaten an Stämpeln, Bestätigungsgebühren ꝛc. an den Staat bezahlt wurden, auf die ungeheure Summe von 57 Millionen Pf. St.

Ein indischer Großer, der Prinz von Surate, welcher vor vier Monaten auf dem Ueberlandwege in England eintraf, ist vorgestern nach Ostindien zurückgereist. Der Nabob, ein schoner Mann mit geisteeichen Gesichtszügen, hat beim Prinzen Albert und dem englischen Adel die beste Aufnahme gefunden und ist vollkommen zufrieden mit seinem hiesigen Aufenthalte aus England geschieden. Vielleicht werden seine Schilderungen andere indische Große veranlassen, sich der bequemen Gelegenheit der Ueberlandpost, welche den Weg in 4 bis 5 Wochen zurücklegt, zu bedienen, um die Cultur und die Einrichtungen Europa's aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen.

Dieser Tage wurden 100 Actien des Themsetunnels, welche per Stück 50 Pf. St. und also im Ganzen 5000 Pf. St. gekostet hatten, in offentlicher Auction feilgeboten und einem Manne, der bereits sehr viele Actien dieses Unternehmens besitzt, um den Spottpreis von 6 Sh. per Actie, im Ganzen also für 30 Pf. St. zugeschlagen, Da eine Menge Capitalisten anwesend waren, so liefert dieser Verkauf den besten Beweis, welche geringen Renten dieses denkwürdige Bauwerk den Männern gewährt, durch deren Geld es ins Daseyn gerufen ward.

Der Globe sagt in seinem City-Artikel: „Die gewaltige Zahl der von Tag zu Tag neu auftauchenden Eisenbahnentwürfe erweckt fortwährend bedeutendes Interesse und veranlaßt sehr entgegenstehende Meinungsäußerungen. Wir unserseits sehen in den Eisenbahnanlagen, sobald die Sache nicht einzig in den Händen gieriger Speculanten bleibt, einen weit besseren Ausweg für die Anlegung von Capitalien — und wir bedürfen eines solchen Ausweges —, als ausländischr Anlehen oder Gesellschaften irgend einer Art. Sollten auch wirklich einige der neuen Eisenbahnen späterhin keine großen Dividenden abwerfen, so bleibt doch wenigstens das auf ihren Bau verwendete Capital im Landeß und wirkt sehr wohlthätig, indrm es großtentheils sich unter unsere fleißigen Aebeiter und Handwerker vertheilt. Die großen Summen, welche allwochentlich den Eisenbahnarbeitern an Lohn bezahlt werden, wirken überdieß sehr kräftig dazu mit, den kleinen Handelsverkehr des Landes in lebhaftem Schwunge zu erhalten. Man kann daher nur wünschen, daß sich für die neuen Eisenbahnpläne genügende Capitalien finden mögen, wobei sich jedoch von selbst versteht, daß das Eisenbahndepartement der Regierung große Vorsicht üben muß, um nicht concurrirende Eisenbahnen oder Bahnen von zweifelhaftem Nutzen zu genehmigen."

Frankreich.

Paris, 7. October.

Sr. Majestät der König wird sich heute (am 7. October) zu Tréport einschiffen; er wird morgen, Dinstag, gegen 4 Uhr im Windsorschloß eintreffen, bis zum 14. October bei der Königinn Victoria zum Besuche bleiben, und wahrscheinlich am 15. October in Tréport zurück seyn, falls Wind und Wetter die Excursion nach Brest und Cherbourg nicht erlauben sollten. Wenn der König direct nach Eu zurückkommt, so wird er noch acht Tage dort bleiben; und gegen den 23. October zu Saint-Cloud ankommen."

Ein Tagsbefehl des Admirals La Susse, der von ihm rommandirten Esradre eroffnet, besagt: „Der König wird sich am 7. October zu Tréport nach Portsmouth einschiffen; die nachbezeichneten Schiffe haben Befehl erhalten, sich dort einzufinden; sie werden demgemäß Cherbourg am 3. October verlassen: das Dampfboot „Gomer," Yacht des Königs, von 450 Perdekraft; die Steamer „Elan," „Caiman," „Fulton" und die Segelyacht „Reine Amelie."

Der Herzog von Aumale war gegen den 18. October zu Toulon erwartet.

Am 7. October. 5Percents 118 Fr. 55. 3Percents 81 Fr. 90.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Folgendes ist der Wortlaut der vom 10. Juni d. J. datirten Note, womit Sr. Excellenz der Nuntius der hohen Regierung des Cantons Luzern die Zustimmung des heil. Vaters zur früher beschlossenen Aufhebung zweier Franciskanerklöster und die canonischen Bedingnisse über die fernere Verwendung der daherigen Fonds mittheilt:

„Tit. In Folge Ihres zu wiederholten Malen durch Ihre verehrlichen Zuschriften vom 3. April 1843 und 15. März 1844 an mich gerichteten Ansuchens, beeilte ich mich, Ihre auf die Beschlüsse des großen Raths des löblichen Cantons Luzern vom 21. Jänner 1843 und 24. Hornung l. J. gegründeten ehrfurchtsvollen Begehren, wodurch die Genehmigung der durch die frühere Regierung unterm 22. Wintermonat 1838 decretirten Aufhebung der zwei Franciscanerklöster nachgesucht wurde, der hohen Weisheit des päpstlichen Stuhles zu unterlegen und selbe auf das Nachdrücklichste zu unterstützen. Obwohl tief gekränkt durch diese gegen die obbenannten Kloster getroffene, allem Recht zuwiderlaufende Schlußnahme hat der heilige Vater dennoch gewürdigt, die gegenwärtige Lage der Dinge, sowie die in Ihren verschiedenen Zuschriften angebrachten Gründe, welche ich Sr. Heiligkeit zu übermitteln die Ehre hatte, in sorgfältige Betrachtung zu ziehen. Er hat einerseits die Schwierigkeiten, die sich der Wiederherstellung dieser zwei Gotteshäuser, hauptsächlich aus Mangel an Mit-

gliedern des Franciscanerordens in der Schweiz entgegenstellen, anerkannt, andererseits aber den Entschluß, welchen der große Rath in seinem religiosen Eifer gefaßt hat, das Vermögen der in Frage stehenden Klöster zu frommen und allgemein nützlichen Zwecken zu verwenden, gewürdigt. Im Hinblick auf diese Umstände und in Folge obiger Betrachtungen hat der heilige Vater mich zu beauftragen geruht, Ihnen Tit. folgende Eröffnungen zu machen. Der heilige apostolische Stuhl ertheilt der Aufhebung des Franciscanerklosters in der Stadt Luzern seine gänzliche und volle Genehmigung mit der Bedingung, daß dessen Vermögen folgendermaaßen verwendet werde: 1) Zur Gründung eines Seminars in der Stadt Luzern für Ausbildung junger sich dem geistlichen Stand widmenden Männer, über welches der Bischof von Basel alle ihm durch die Kirchenversammlung von Trient ertheilten Rechte auszuüben hat, und das der Errichtung des in Gemäßheit der Bulle über die Umschreibung des Bisthums Basel in Solothurn zu gründenden großen Seminars keinen Eintrag thun soll. 2) Für die Errichtung einer Pfarrfiliale ebenfalls in der Stadt. Was das Kloster von Werthenstein anbetrifft, so will der heilige Vater, daß dasselbe so viel möglich dem Zweck seiner ersten Gründung erhalten werde, und wünscht daher dessen Uebergabe an einen geistlichen Orden. Er ermächtigt die Regierung, in Uebereinstimmung mit dem Bischof von Basel, eine geistliche Corporation dahin zu berufen, welche eine genügende Anzahl Ordensglieder zählen würde, um sowohl die Verbindlichkeit ihres Ordens zu erfüllen, als auch zur Auferbauung der Gläubigen den Dienst der Kirche und der davon abhänglgen Pfarre hinreichend zu besorgen und die dortige Wallfahrt zu unterhalten. Wenn jedoch die Einkünfte des erstern in der Stadt befindlichen Klosters für die Ausstattung des Seminars und der Filialpfarre nicht genügen sollten und keine andern Mittel hiefür vorhanden wären, so ist der heilige Vater geneigt, auf ein besonderes diesen Gegenstand betreffendes Bittgesuch die Bewilligung zu ertheilen, daß dasjenige Guthaben, welches nach Bestreitung des Unterhalts des Klosters zu Werthenstein noch sich herausstellen dürfte, dazu verwendet werde. — Zu vielem Vergnügen würde es endlich dem heiligen Vater gereichen, wenn, wie es im Vorhaben des großen Rathes liegt, die Leitung des Seminars hinsichtlich des Unterrichts sowohl als der innern Disciplin dem Eifer und den Einsichten der Gesellschafe Jesu anvertraut würde. — Ich erfülle eine sehr angenehme Pflicht, indem ich Ihnen Tit. diese wohlwollenden Verfügungen unseres heiligen Vaters des Papstes zur Kenntniß bringe, und ich benutze diese Gelegenheit, Ihnen die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung zu ertheilen ꝛc."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. d. M. die bei dem k. k. Hofzahlamte erledigte Hofzahlmeistersstelle dem Controllor dieser Hofcasse, Carl Freiherrn von Welttenthal, die von demselben bisher bekleidete Controlloesstelle aber dem k. k. Hofzahlamts-Liquidator, Anton Spatz, zu verleihen, und an dessen Stelle den ersten hofzahlämtlichen Cassier, Joseph Innocenz Linky, zum Liquidator zu ernennen geruht.

Die hierdurch in Erledigung gekommene erste Hofzahlamts-Cassiersstelle ist dem zweiten Cassier, Friedrich Reil, und die zweite Cassiersstelle dem bisherigen Casseoffizier, Carl Selfert, von dem k. k. Oberstkofmeisteramte verliehen worden.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung aus Triest vom 6. September d. J. dem ältesten Rathe bei dem Provinzialstrafgerichte in Verona, Luigi Bonfanti, den Titel und Rang eines Appellationsrathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat die erledigte Lehrkanzel der Geographie und Geschichte an der k. k. Real- und nautischen Schule zu Triest dem Lehrer der literarischen Gegenstände an der vierten Classe der Knaben-Hauptschule zu Padua, Adalulf Falconetti, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Carl Stark, Zeichnungslehrer an der Hauptschule zu Neumau in Bohmen, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der praetischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf in Baiern bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Stronier Geundherrn in Galizien, Felizian Marszalkiewicz, die Annahme des von der Frauendorfer Gartenbaugesellschaft im Konigreiche Baiern erhaltenen Diploms eines ordentlichen Mitgliedes bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Büeger und Kaminfegermeister zu Tarnow in Galizien, Adalbert Bohm, die Annahme des Diploms eines ordentlichen Mitgliedes der praetischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf im Konigreiche Baiern dewilligt.

Die k. k. vereinigete Hofkanzlei hat dem Repräsentaten der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Johann Ritter von Lucam, die Annahme des von der Accademia delle Scienze e Lettere in Lucca erhaltenen Diploms eines correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Advocaten zu Brescia, Joseph Saleri, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der Reale accademia Lucchese bewilligt.

Oesterreichische Eisenbahnen.

Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

In einem Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung, Nr. 275, *†*, dd. Wien, 27. September, wird der unterzeichneten Direction der Rath ertheilt, dem Beispiele der Nordbahn zu folgen, und jeden Train, auch bei Personenfaheten, mit einem Lastwagen beginnen zu lassen.

Vor Allem müssen wir erwähnen, daß schon nach der Katasteophe auf der Versailler-Bahn eine Menge Stimmen sich wegen Einführung einer solchen Maaßregel auf unserer Bahn erhoben haben, und daß wir, aus dieser Uefache, vor zwei Jahren die versuchsweise Anwendung gestatteten, welche jedoch sogleich zur Ueberzeugung führte, wie höchst unzweckmäßig und gefährlich es wäre, vor einem achteäderigen, vollkommen sicherem Personenwagen, einen vierräderigen Lastwagen zu stellen, und nebstbei dem auf dem ersten Personenwagen stehenden Obereondueteur die nothige Aussicht auf den Führer, die Maschine und Bahn zu benehmen. Wir erinneen auf einen Unfall auf der rheinischen Eisenbahn, der durch das Beechen der Achse eines Packwagens herbeigeführt wurde, — nach welchem die dortige Direction in öffentlichen Blättern nicht genug anempfehlen konnte, alle Lastwagen hinter den Personenwaaen anzuhängen und nicht vor dieselben zu spannen — und wir glauben uns mit Recht auf die Thatsache berufen zu dürfen, daß auf der Gloggnitzer Bahn bis Ende September d. J. 4,073,785 Peefonen transportirt worden sind, ohne daß einer einzigen auch nur die geringste Beschädigung durch unsere Einrichtungen zugefügt worden wäre.

Wir sind überzeugt, daß dieses Resultat zum Theile der soliden und vollkommen sichern Construetion unserer achträderigen Personenwagen zugeschrieben werden muß, denn es hat sich bei der Gloggnitzer Bahn noch kein Fall ereignet, daß der Kasten eines Personenwagens gefährlich beschädigt, vielweniger zerschmettert worden wäre.

Wien, den 4. Octobee 1841.

Von der Direction der k. k. priv. Gloggnitzer-Eisenbahn.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 289

Oesterreichischer Beobachter

Dinstag, den 15. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.489	28	3 0	+ 6.5	+ 12.6	+ 6.5	O. still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.463	28	2 8	+ 12.2	——	——	O. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.413	28	2 1	+ 8.2	——	——	SO. still.	heitre.

Marocco.

Die Gazzetta Piemontese gibt Folgendes als den Text des Friedensvertrages zwischen Frankreich und Maraeco, der bisher in französischen Blättern nicht vollständig veröffentlicht worden ist:

„Se. Majestät der König der Franzosen einerseits und Se. Majestät der Kaiser von Marocco, König von Fez und von Suza, andererseits, von dem Wunsche beseelt, die zwischen Frankreich und Marocco entstandenen Differenzen zu schlichten und zu beendigen, und die augenblicklich unterbrochenen Verhältnisse guter Freundschaft zwischen beiden Reichen wieder herzustellen, haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt: für Se. Majestät den König der Franzosen den Hr. Anton Maria Daniel Doré de Ryon, Offizier der Ehrenlegion, Ritter des königlichen Ordens Isabella der katholischen, Ritter erster Classe des großherzoglich hessischen Ludwigsordens, ihren Generalconsul und Geschäftsträger bei Se. Majestät dem Kaiser von Maraeca, und den Hrn. Ludwig Carl Elias Decazes, Grafen Decazes, Herzog von Glücksberg, Ritter des königlichen Ordens der Ehrenlegion, und des Ordens Carl III. von Spanien, Kammerherrn Sr. königlich dänischen Majestät, Geschäftsträger Sr. Majestät des Kanigs der Franzosen bei Sr. Majestät dem Kaiser van Maroeco; und für Se. Majestät den Kaiser von Maroeca, den Taleb Bu Selham Ben Ali, Pascha von Tanger, welche über folgende Stipulationen übereingekommen sind:

„1) Die maraccanischen Truppen, welche außerordentlicher Weise an der Gränze der beiden Reiche oder in der Nähe deeselben versammelt sind, sollen aufgelöst werden. Se. Majestät der Kaiser van Maraeco verpflichtet sich, fortan jede solche Truppensammlung zu verhindern. Es soll bloß unter dem Commanda des Kaid von Uschda ein Carps bleiben, dessen Stärke gewohnlich nicht 2000 Mann übersteigen darf. Diese Zahl kann nur dann veremehet werden, wenn außerardentliche und als soiche van den beiden Regierungen anerkannte Umstände dieß im gemeinschaftlichen Interesse nothwendig machen sallten."

„2) Eine exemplarische Züchtigung soll über diejenigen maroccanischen Chefs verhängt werden, welche in Friedenszeiten die gegen die Teuppen Sr. Majestät des Kanigs der Franzasen gerichteten Angriffe gerichtet oder geduldet haben. Die maroccanische Regierung wird der französischen Regierung die zur Vollziehung dieser Clausel ergriffenen Maaßregeln bekannt geben."

„3) Se. Majestät der Kaiser von Maraeco verpflichtet sich neueedings, auf die formellste und unbedingteste Weise, keinem aufrührerischen Unterthanen oder keinem Feinde Frankreichs Beistand an Waffen, Munition oder was immer für Kriegsmaterial zu geben, noch zu gestatten, daß ein salcher Beistand in seinen Staaten gegeben werde."

„4) Hadschi Abdel-Kader wird in dem ganzen Umfange des maraccanischen Reichs, und eben sa auch in Algerien, außer dem Gesetz erklärt. Demzufolge soll er mit bewaffneter Hand van den Franzosen auf dem Gebiete van Algerien und van den Maroccanern auf ihrem Gebiete so lange verfolgt werden, bis er daraus vertrieben ist, oder in die Hände der einen oder der andern Natian fällt."

„Falls Abdel-Kader in die Gewalt der Franzasen sallen sollte, verpflichtet sich die Regierung Se. Majestät des Königs der Franzosen ihn mit Rücksicht und Großmuth zu behandeln. Sollte er von den maraccanischen Truppen gefangen genommen werden, so verpflichtet sich Se. Majestät der Kaiser van Maraeco, ihn nach einer von den Städten an der Westküste des Reichs zu verweisen, bis beide Regierungen die erforderlichen Varkehrungen geteoffen haben werden, daß Abdel-Kadrr in keinem Falle wieder zu den Waffen greifen und die Ruhe in Algerien odee in Maroeco neuerdings stören kann."

„5) Die Gränzbestimmung zwischen den Besitzungen Se. Majestät des Konigs der Franzasen und denen Se. Majestät des Kaisers von Maroeco wird nach dem Stand der Dinge, wie er von der maraccanischen Regierung zue Zeit der Herrschaft dee Türken in Algerien anerkannt war, beibehalten und festgestellt."

„Die volle und gänzliche Vollziehung gegenwärtiger Clausel sall der Gegenstand einer besondern Convention seyn, worüber von den von Se. Majestät dem Konig der Franzosen zu diesem Ende ernannten Bevollmächtigten und einem Abgesandten von Maroeco an Ort und Stelle unterhandelt und abgeschlassen werden sall. Se. Majestät der Kaiser von Maroeca verpflichtet sich, ohne Verzug gehorig dafüe zu sargen, und die franzosische Regierung davon in Kenntniß zu setzen."

„6) Gleich nach Unterzeichnung gegenwärtigen Vertrages werden die Feindseligkeiten von beiden Seiten aufhören, und wenn die in den Artikeln 1, 2, 4 und 5 enthaltenen Stipulatianen zur Befriedigung der französischen Regierung vollzogen sind, werden die franzasischen Truppen die Insel von Mogador und dir Stadt Uschda räumen, und sämmtlichr gegenseitig gemachten Gefangenen sollen sogleich zur Dispositian ihrer respectiven Nation gestellt werden."

„7) Die hohen contrahirenden Theile verpflichten sich im guten Einverständniß und sa schnell als möglich zum Abschluß eines neuen Traetats zu schreiten, welcher, auf die gegenwärtig in Kraft stehenden Traetate gegründet, zum Zweck haben sall, seide im Interesse der politischen Verhältnisse beider Reiche zu vervallständigen und zu befestigen. Mittlerweile sollen die alten Traetate in allen ihren Clauseln gewissenhaft geachtet und vallzogen werden, und Frankreich in allen Dingen und Gelegenheiten, wie die begünstigtste Natian behandelt werden."

„8) Gegenwärtiger Vertrag sall ratificirt und die Ratificationen binnen zwei Monaten oder wo möglich, noch früher, ausgewechselt weeden."

„So geschehen am 10. September im Jahre des Heils 1844, und haben die Bevollmächtigten JJ. MM. des Kanigs der Franzosen und des Kaisers van Maroeco gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet und seidem ein jeder sein Insiegel beigedruckt."

Spanien.

Die Königinn hat den Geafen Fontaa zum Peäsidenten des Senat ernannt; der Herzog van Gar und der General Espeleta sollen als Viecepräsidenten fungiren.

Ueber den Gesundheitszustand der Königinn Isabelle sind widerspreehende Gerüchte im Umkauf; gewiß scheint nur, daß die junge Königinn keineswegs van dem Uebel hergestellt ist, das die Seebäder van Mataro heilen sallten. — General Narvaez ist am 1. October Abends in größter Eile ins Schtaß gerufen worden; man weiß nicht, was Anlaß dazu gegeben hat, und unterhält ängstliche Besarginisse.

Portugal.

In Portugal hat die Finanzverwaltung eine neue Organisation erhalten, worüber der Correspondent der Allgemeinen Preußischen Zeitung

in einem Schreiben aus Liffabon vom 25. September folgendes Nähere mittheilt: „Die jetzige Finanzverwaltung unter Baron Tojal wird durch zahlreiche Reformen und Ersparnisse in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes, welche sie theils bewerkstelligt, theils für die Genehmigung der bevorstehenden Cortesversammlung vorbereitet hat, ein eben so ehrenvolles als dauerndes Andenken in Portugal hinterlassen. Es genügt statt aller Lobeserhebungen das im Verlaufe weniger Monate bereits erzielte Gesammtresultat anzugeben. Die in dieser kurzen Zeit durch eine mit Ersparniß verbundene bessere Organisation bewerkstelligte Verminderung der öffentlichen Ausgaben beträgt die bedeutende Summe von 500 Contos, oder etwa 2.950,000 französischen Fr. Wenn daher je eine Anerkennung für dem Staate geleistete Dienste wohlverdient war, so ist es die dem Baron Tojal so eben zu Theil gewordene Erhebung in den Grafenstand. — Eben ist auch ein von allen Ministern gegengezeichnetes königliches Decret erschienen, wodurch die längst als dringend nothwendig gefühlte bessere Oeganisation des Schatz- und Finanzdepartements endlich ins Leben tritt. Die neue Organisation entspricht im Wesentlichen den Vorschlägen der am 2. August eigens dafür niedergesetzten Commission. Die Errichtung eines Fiscal-Rechnungsrathes ist eine Nachbildung des in Frankreich bestehenden obersten Rechnungshofes, dessen Tüchtigkeit und Nutzen dort durch langjährige Erfahrung sich bewährt hat. In Portugal bestand bis jetzt durchaus keine Behorde dieser Art, und wenn es daher, bei dem Mangel einer strengen Aufsicht und Controlle, an Unterschleifen aller Art in dem Finanz- und Rechnungswesen nie gefehlt hat, so kann dieß Niemand Wunder nehmen. Der neue Fiscal-Rechnungsrath soll aus einem Präsidenten, vier Räthen und einem Secretär ohne Stimmrecht bestehen; einer der Räthe vertritt eintretenden Falls und kraft Ernennung durch die Regierung das Amt eines Vicepräsidenten. Alle Mitglieder des Raths werden aus den Mitgliedern des Schatztribunals oder irgend eines andern der verschiedenen Departements des Schatzes ernannt. Die Aufgabe des Fiscal-Rechnungsrathes besteht in der Prüfung, Verificirung und Abtheilung aller Behörden und Beamten, die mit Erhebung oder Verausgabung der Staatseinkünfte in irgend einer Weise in Beziehung stehen oder sonst Verantwortlichkeit dem Schatze gegenüber übernommen haben. Der Schatz ist künftig in drei große Abtheilungen vertheilt: 1) den Centraldienst des Schatzdepartements unter der direeten Leitung und Aufsicht des Finanzministers selbst; 2) das Schatztribunal, das mit Erhebung, Verwaltung und Rechnung aller öffentlichen Einkünfte jeder Classe gemäß Artikel 136 der constitutionnellen Charte beauftragt ist; und endlich 3) eben der jetzt ins Leben tretendr Fiscal-Rechnungsrath, der insbesondere mit der Revision der Rechnungen über die öffentlichen Einnahmen und Ausgaben beauftragt ist, wie sie jedes Jahr von den verschiedenen Schatzbeamten, Einnehmern und Zahlmeistern der verschiedenen Ministerien, von der Junta des öffentlichen Credits und von allen Behörden und Körperschaften vorgelegt werden, die mit Erhebung, Verwaltung und Verwendung der Staatsgelder beauftragt sind. Ferner hat sich der Fiscal-Rechnungsrath mit der Liquidation der Rückstände des Schatzes und mit der Ueberwachung des Staatsschuldenwesens überhaupt zu befassen. Derselbr kann Steuereinnehmer, dir nicht innerhalb der gesetzlich bestimmten Zeit ihre Rechnungen einsenden, auf einen oder mehrere Monatr mit gänzlicher oder theilweiser Entziehung des Gehaltes vom Amte suspendiren, und gegen beharrlich widerspänstige Einnehmer Verhaftsbefehle ausfertigen, mit der besonderen Ermächtigung, die Einsperrung fortdauern zu lassen, bis die Schuldigen sich fügen. Wird Betrug, Fälschung oder sonstiger Unterschleif in den Rechnungen entdeckt, so hat der Fiscal-Rechnungsrath dem Minister, Behufs Einleitung der Criminalinterſuchung, davon Bericht zu erstatten. Doch ist eine Berufung von dem Rechnungsrathr an den Staatsrath gestattet, der in längstens zwei Monaten seine Entscheidung zu geben hat. Der Generalprocurator des Schatzes wohnt den Sitzungen des Rathes bei, und übt dieselben Functionen dabei aus, wie jetzt bei dem Schatztribunal. Endlich wird der Fiscal-Rechnungsrath zur Vorlegung an die Cortes bei dem Beginnr jeder Session dem Minister einen ausführlichen Bericht über die Ergebnisse seiner Arbeiten, so wie einen anderen über die vorgenommene Prüfung der Gesammtrechnungen des verflossenen Finanzjahres, vorlegen. Dir jetzige Organisation des Finanzministeriums und des Schatztribunals erleidet die durch das neue System nothwendig gewordenen Abänderungen, die Fiscal-Liquidationscommission wird ganz abgeschafft. Dir vorhandrnen Beamten der Finanzverwaltung treten je nach Fähigkeit und Verdienst in die neur Organisation über, und die Ueberzähligen in dir allmälig durch Todes- und Erkrankungsfälr oder durch Pensionirungen sich erledigenden Plätze ein. Die wegen Kränklichkeit oder vorgerückten Alters zu weiteren Diensten Unfähigen erhalten, wenn sie 10 Jahre tadellos gedient, halbes Gehalt, wenn zwischen 10 und 15 Jahre, zwei Drittheile, und wenn länger als 20 Jahre, ihr volles Gehalt. Nach der neuen Einrichtung des Finanzdepartements wird die Gesammtzahl der Angestellten desselben, die bisher 419 betrug, nur 331 seyn, so daß eine Ersparniß von 88 mit einer Ausgabe von 38 Contos für dieselben erzielt ist. Das Schatztribunal wird künftig bestehen aus den HH. Gomes de Castro, Silva Cabral, Souza Azevedo und Florido Ferraz, mit Hrn. F. Margiochi als Secretär; der Fiscal-Rechnungsrath aber aus den HH. Visronde Oliveira, Agostinho Albano und den neuen Räthen J. F. da C. Sampayo, J. P. dr Menezes und A. de A. Castanheira, mit Hrn. d'Azevedo als Secretär. — Auch in den Ausgaben des Armeepersonals ist eine Ersparniß von 17 Contos erzielt worden, und durch den neuen Plan für Verforgung des Heeres mit allem Nöthigen an Betten, Geräthen, Bekleidung, Lebensmitteln u. s. w. mit Aufhebung des sogenannten Armeecommissariats, welches zu so vielen und schreienden Unterschleifen Anlaß gibt, sollen nicht weniger als 100 Contos erspart werden. Dieser Plan, der indeß von Seiten des Herzogs von Tereeira noch Widerspruch zu finden scheint, wird den Cortes zur Begutachtung und Genehmigung vorgelegt werden. — Die Umwandlung der Feuergewehre in Percussionsgewehre geht allmälig auch in der portugiesischen Armee vor sich. Das zweite Schützenbataillon und das Grenadieregiment der Königinn sind bereits vollständig mit den neuen Gewehren versehen, und bald wird auch die nöthige Zahl zur Ausrüstung des 16ten Linien-Infanterieregiments damit vorhanden seyn."

Großbritannien und Irland.

London, 5. October.

Die Londoner Blätter liefern fortwährend Artikel über die Anstalten zum nahe bevorstehenden Empfang des Königs der Franzosen. Sr. Majestät wird von Portsmouth aus auf der Eisenbahn bis zur Station Farnborough fahren. Hier warten, nach Anordnung des Oberstallmeisters Grafen Jersey, sechs vierspännige Hofwägen, den Konig und sein Gefolge nach Windsor zu bringen. Prinz Albert, begleitet von den obersten Hofchargen, wird den König auf der Station empfangen und nach dem Pallast geleiten. Die Marineoffiziere zu Portsmouth wollen den Offizieren der französischen Eseadre ein Fest geben (Ball und Soupee); das wäre die bestr Gelegenheit zur allgemeinen Versöhnung! — Der Lord-Kammerherr, Graf Orlawarr, hat Einladungskarten abgeben lassen zur Theilnahme an den Festlichkeiten während des Aufenthalts des Königs der Franzosen im Windsorpallast; solche Karten haben erhalten: Graf von Saint-Aulaire und Gemahlinn, der Herzog von Wellington, Sir Robert Peel, Lord Aberdeen, die Grafen Jersey und Liverpool. Alle Gäste der Königinn haben sich Mittwochs den 9. October im Schloß zu versammeln; sie bleiben bis zum Montag. Am 11. October ist großes Bankett in der St. Georgshalle. Der König der Franzosen wird als Ritter des Kniebandordens die Investitur erhalten. Die dem König bestimmten Gemächer sind auf der Nordseite des Schlosses und heißen: King's Drawing-Room (mit den Bildern Rubens, weßhalb das Zimmer auch Rubens' Room genannt wird), King's Council-Room, King's Closet, Queen's Closet, Queen's Drawing-Room. Das kostbare Ameubtement dieser fünf Prunkgemächer wird in den Londoner Journalen bis ins Einzelnste beschrieben. In dem King's Drawing-Room (Empfangs- und Versammlungssalon) steht unter anderm die herrliche Vase, welche König Friedrich Wilhelm III. von Preußen dem König Georg IV. zum Geschenk gemacht hat. Das Council-Room ist geschmückt mit Gemälden von Poussin, Claudr-Lorrain, Rembrandt, Guido Reni, Carlo Dolre, Andrea del Sarto und Guereino. Das Queen's Closet ist zum Schlafeabinet für den König eingerichtet; hier steht das Brautbett Georgs IV., lange eine Zierde des Pallastes Carltonhouse. Der Teppich in diesem Zimmer ist erst zweimal gelegt worden: für den König von Preußen und für den Kaiser von Rußland.

Frankreich.

Paris, 8. October.

Der König hat sich am 7. October Abends zu Tréport eingeschifft, und wird heute Vormittags zu Portsmouth gewesen seyn.

Der heutige Moniteur enthält jetzt die Liste der vor dem Jahre 1844 verurtheilten politischen Gefangenen, deren Strafzeit vor dem 1. Jänner

1847 ablaufen sollte, die durch königliche Ordonnanz vom 4. October begnadigt wurden. Es sind:

Bordon (Jean Marie), Hubert (Constant Georges), Monguez (Theophile), Evanno (Jean Jacques), Lombard (Louis Honoré), Simon (Honoré), Beaffe (Jean François), Gerard (Benjamin Stanislas), Druy (Charles), Dupouy (Bertrand), Petremae (Emile Leger);

verurtheilt wegen Theilnahme an der Insurrection vom 12. und 13. Mai 1839;

Raymond (Numa), Billon (Jean Baptiste), Jean (Auguste Vincent), Suzzini, Millot (Hippolyte), Discours (Jean Pierre), Courbiet (Simon), Gillotier (Charles), Breffy (Jean Joseph), Jonvas (Joseph), Jouve (Louis), Bernard (Joseph Sylvain), Sian (Joseph), Vachet (Isidore Baptiste), Brun (Joseph), Rol (Louis), Gavarry (Jean Baptiste), Liotier (Claude), Clop (Antoin);

verurtheilt wegen des sogenannten Complot de Marseille;

Bouffet-Montauban (Hippolyte François), Orfi (Joseph), Bataille (Martial Eugene);

verurtheilt wegen des Complotts von Boulogne;

André (Jean René), Loyson (René), Hillion (François Pierre), Savinet (Julien), Chatelain (Jean Marie);

verurtheilt wegen politischer Handlungen, die mit den Unruhen im Westen in Verbindung stehen;

Bechet (Joseph), verurtheilt wegen Vertheilung des Moniteur Republicain;

Becker (Pierre Joseph), Douville (Jean Joseph), Catelier und Chenu;

verurtheilt wegen unerlaubter Verbindung;

Bazin (Napoleon), Dupoty (Auguste Michel), verurtheilt wegen Mitschuld am Quenisset'schen Attentat.

Die übrigen politischen Gefangenen, welchen der König durch die nämliche Ordonnanz ihre Strafzeit erlassen hat, sind:

Leherien, Philippet (Lucien Firmin), Hendrick, Herbulet (Nicolas), Dubourdien (Jean), Bonnefond (Jean Pierre), Elie (Charles Etienne), verurtheilt, der erstere zu fünf-, der zweite zu sechs-, die vier übrigen zu zehn-, und der letzte zu funfzehnjähriger Haft, wegen der Insurrection vom 13. und 14. Mai; Forestier (Theodore), Ornano (Napoleon), Lombard (Jules Barthelemy), verurtheilt, die beiden erstern zu zehn- und der dritte zu zwanzigjähriger Haft, wegen des Complotts zu Boulogne; Bourdisson (François), verurtheilt zu sechsjähriger Haft wegen des Complotts von Marseille, und Louis Dufour, zur Deportation verurtheilt wegen des Quenisset'schen Attentats.

Während die officiellen Blätter fortwährend über die neuesten Vorgänge vom 18. April auf Tahiti schweigen, gibt die „Presse" nach einem Schreiben aus Valparaiso vom 1. Juni folgende Einzelnheiten: „Die Tahitier hatten, 12 englische Meilen von der durch unsere Truppen occupirten Stadt, Verschanzungen aufgeworfen, die mit 7 Kanonen besetzt, und von dem tapfersten Theile der Bevölkerung vertheidigt waren. Fünfhundert Franzosen landeten im Angesicht dieser Verschanzungen, die drei Stunden lang dem erbittertsten Angriff widerstanden. Endlich stürzten unsere Matrosen, durch den Verlust von etwa 50 der Ihrigen, den Tod zweier Offiziere und die tödtliche Verwundung zweier Eleven erbittert, mit bloßem Säbel und mit unwiderstehlicher Wuth voran. Nach der Einnahme der Schanzen fand man in denselben 170 Leichen von Tahitiern und 2 desertirte Engländer, die sich ihnen angeschlossen hatten. Die Eingebornen sind durch eine so vollständige Niederlage niedergeschmettert, und haben sich zerstreut. Unser Verlust betrug 52 Verwundete und 25 Todte."

Das Dampfschiff „Veloce" ist am 5. October in Toulon eingelaufen, nachdem es in Cette die Genietruppen, welche an der Expedition gegen Mogador Theil genommen, ans Land gesetzt hatte. Das Linienschiff „Triton" wollte am 26. September von Cadix abgehen; der „Inflexible" (dem Anfangs das Commando der maroccanischen Station zugedacht war) und die Fregatte „Belle Poule" haben sich nach Cherbourg begeben. Die Dampfcorvette „Gassendi," der „Cuvier" und der Brigg „Cygne" bleiben einstweilen in Cadix.

In Briefen aus dem Lager von Dschemma Ghazzawa (an der maroccanischen Gränze) vom 20. September heißt es: „In unserer Nähe ist Alles ruhig, und die Anfangs sehr häufigen Meucheimorde in den Umgebungen des Lagers sind, in Folge der vom General Lamoriciere getroffenen Anordnungen, vielleicht auch in Folge der veränderten Stimmung der Stämme gegen uns, selten geworden. Man hat die den Marocceanern abgenommenen langen Flinten unter die Kabylen vertheilt, und diese bewachen jetzt das Lager. Andererseits kommen die benachbarten Stämme nunmehr herbei, und verkaufen uns ihre Lebensmittel, so daß das Lager mit Allem im Ueberfluß versehen ist." — Aus Oran schreibt man vom 26. September, daß auch von dore fortwährend Proviant nach Dschemma Ghazzawa abgeschickt wird. — Der zum Generallieutenant beförderte General Bedeau übernimmt das Commando der Provinz Constantine anstatt des Herzogs von Aumale, der nach Frankreich abreist.

Aus dem Süden laufen günstige Berichte über die Weinlese ein. Das warme Wetter hat die letzte Reife sehr befördert.

Am 8. October. 5Percents 118 Fr. 75. 3Percents 82 Fr. 10. — Das Geschäft an der Börse war sehr belebt; die Notirung hatte angezogen; es hieß, die Regierung habe durch den Telegraphen von Calais Nachricht erhalten, der König der Franzosen sei glücklich in Portsmouth gelandet, und mit begeistertem Freudenruf empfangen worden.

Belgien.

Brüssel, 7. October.

So eben erscheint ein königlicher Beschluß in Bezug auf die Unruhen, welche in den Tagen vom 15. bis zum 17. September zu Verviers aus Anlaß der Erscheinung einiger Jesuiten in dieser Stadt Statt gefunden haben. Als der Gemeinderath dieser Stadt sich am 17. versammelt hatte, stattete der Bürgermeister Bericht über die an den vorhergehenden Abenden Statt gefundenen Unruhen ab, indem er von den getroffenen Maaßregeln und einem Proclamationsentwurfe sprach, den er so eben abgefaßt, um die Volkszusammenrottungen dadurch zu zerstreuen. Die Regierung hat sich veranlaßt gesehen, diese Berathung des Gemeinderaths zu annulliren aus den unten folgenden Gründen. Der Beschluß lautet: „In Erwägung der Berathung des Gemeinderathes von Verviers, welche den 30. September dem Gouverneur der Provinz Lüttich mitgetheilt worden, (hier folgt der Inhalt der Berathung, in deren Folge ein Aufruf des Bürgermeisters an das Volk erlassen wurde):

Nachdem Unser Minister des Innern Uns auseinandergesetzt: 1. daß nach Art. 90 des Gesetzes vom 30. März 1836, das durch das Gesetz vom 30. Juni 1842 modificirt worden, dem Bürgermeister allein die Vollziehung der polizeilichen Gesetze und Verordnungen obliegt, daß somit der Gemeinderath und selbst das Collegium des Bürgermeisters und des Schoffen in den vorhandenen Umständen incompetent waren, daß 2. die in dem Gemeinderathe erörterte Proclamation eine Nachgiebigkeit gegen Forderungen in sich schloß, welche den constitutionnellen Freiheiten und den Principien der öffentlichen Ordnung zuwiderlaufen, haben Wir in Erwägung des Artikels 87 des Gesetzes vom 30. Mai 1836 beschlossen und beschließen, wie folgt:

Art. 1. Die obenerwähnte Berathung ist annullirt, in so weit sie den Aufruf vom 17. September betrifft.

Art. 2. Am Rande der annullirten Berathung soll in dem Berathungsregister des Gemeinderaths zu Verviers dieses Beschlusses Erwähnung geschehen.

Art. 3. Unser Minister des Innern ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt.

Gegeben zu Ardennes, den 5. October 1844.

Leopold.

Im Namen des Königs:

Der Minister des Innern,
Nothomb."

Im Journal de Bruxelles liest man: „Ein aus Lüttich an die „Emancipation" geschriebener Brief behauptet, daß einer unserer Hammermeister in Folge des Vertrages vom 1. September eine Bestellung von 24 Millionen Kilogr. Gußeisen erhalten habe. Vierundzwanzig Millionen Kilogr. Gußeisen an einen einzigen Hammermeister bestellt! Im ganzen Laufe des letztern Jahres haben unsere sämmtlichen Eisenhütten an Deutschland nur 16½ Millionen Kilogr. verkauft. Vierundzwanzig Millionen Kilogr. Gußeisen! Dieß ist der sechste Theil der ganzen Fabrikation des Landes. Die „Emancipation" hat dieß wohl nicht bedacht." Zu Obigem macht das Journal de Liège folgende Bemerkung: „Eine kurze Erklärung wird das „Journal de Bruxelles" unterrichten. Wir haben ebenfalls vernommen, daß eine unserer Gesellschaften einen Contract unterzeichnet hat, wodurch sie sich verpflichtet, 24 Millionen Kilogr. Gußeisen nach Deutschland zu liefern; aber diese ungeheure Quantität muß nicht, wie wir glauben, in kurzen Fristen geliefert werden, und in allen Fällen ist das Etablissement, welches diesen Contract geschlossen hat, eines der wichtigsten und thätigsten des Landes."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 6. October war die politische Gemeinde der Stadt Luzern außerordentlich versammelt, um eine von 507 Bürgern unterzeichnete Petition, worin sich dieselben gegen Uebergabe der nun zu errichtenden Pfarrfiliale an die Gesellschaft Jesu verwahren, zu berathen. Der Staatsrath trug auf Abweisung der Petenten an: dagegen stellte Herr Oberrichter Kopp den Gegenantrag: „1) Die außerordentliche politische Gemeindeversammlung von Luzern erklärt, daß es ihr Wille sei, es soll die Besorgung einer allfälligen zu errichtenden Pfarrfiliale für die Kleinstadt Luzern nicht den Jesuiten übergeben, sondern dafür ein Weltpriester aus den Cantonsbürgern bestellt werden; 2) der löbliche Stadtrath wird beauftragt, vorstehende feierliche Erklärung als Ausdruck des Willens der Gemeinde befördertichst an den Tit. Regierungsrath zu Handen des großen Raths gelangen zu lassen; 3) sei derselbe angewiesen, falls ihm Eröffnungen über diesen Gegenstand gemacht werden, im Sinn vorstehender Erklärung zu handeln." Von 1056 anwesenden Bürgern stimmten nur 293 für Abweisung der Petition, 763 hingegen für den Antrag des Hrn. Kopp.

Mähren und Schlesien.

Die Brünner Zeitung meldet: „Am 1. October wurde dem k. k. dritten Draganerregimente „Erzherzog Franz Joseph" das Glück zu Theil, in der Stabsstation Praßnitz von seinem durchlauchtigsten Inhaber besichtigt zu werden. Höchstdessen Ankunft erwartend, versammelte sich am Vorabende das ganze Offiziercorps in vollkommener Parade zu Pferde vor dem Eingange der Stadt. Der Kreishauptmann, Graf Lazansky, war bis zur Gränze seines Kreises Sr. kaiserl. Hoheit entgegeneilt, und empfing Höchstdieselbe und Sr. kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Albrecht auf den Hohen von Prodlitz. Als der Prinz vor die Stadt kam, ritt die eine Hälfte des aufgestellten Offiziercorps vor dem Wagen, während die andere demselben folgte. Der Zug bewegte sich durch die festlich erleuchtete Vorstadt an dem Erziehungshause des Infanterieregiments Kaiser Ferdinand vorüber. Hier war ein eben so sinnig als geschmackvolles Transparent errichtet. Eine Anzahl der kleinen Krieger in Parade stand in den von vielen Lampen und von bengalischem Feuer beglänzten Laubnischen, und von hier an bis zur Wohnung Sr. kaiserl. Hoheit erscholl von beiden Seiten das freudige Lebehoch einer immer dichter sich drängenden Menschenmasse. An der Triumphpforte vor dem Stadtthore wurde der hohe Gast von dem Bürgermeister und dem Magistrate mit einer kurzen Anrede bewillkommt, welche Höchstderselbe mit den huldvollsten Worten erwiederte. Die Häuser am Platze waren mit farbigen Tüchern, das Rathhaus und die Hauptwache mit Laub und Blumengewinde geschmückt, und von der israelitischen Gemeinde ein schönes Transparent aufgestellt. Mit jedem Schritte mehrte sich die Menge und ihr Zujauchzen, während der hohe Prinz nach allen Seiten mit der leutseligsten Freundlichkeit dankte. Vor der von dem Regimente mit Trophäen und militärischen Insignien verzierten und von einem Transparente überglänzten Wohnung Sr. kaiserl. Hoheit war die Ehrenwache mit fliegender Standarte aufgestellt, und das Trompetercorps spielte die Volkshymne. Sr. königl. Hoheit der Herr Erzherzog Ferdinand von Este, Sr. Excellenz der Landescommandirende, Graf Kinsky, und eine hohe Generalität erwarteten hier den Prinzen, während das Offiziercorps Höchstdessen Regiment sich schnell zu Fuß formirte und Spalier bildete. Nachdem die Wache besichtigt war, und mit klingendem Spiele defilirt hatte, geruhten Sr. kaiserl. Hoheit in Höchstihrer Wohnung die hohe Generalität, den Kreishauptmann, das Offiziercorps, den Magistrat, die Geistlichkeit zu empfangen. Das Trompetercorps spielte indessen abwechselnd mit der Musik der Bürgerschaft vor dem Hause, und die Menge, erfreut durch die Anwesenheit des hohen Gastes, wogte noch gegen Mitternacht auf dem Platze, bis die Lichter erloschen. — Des andern Tages war das Regiment an dem schönsten Herbstmorgen um 10½ Uhr vor seinem durchlauchtigsten Inhaber in vollkommenster Parade ausgerückt, und während abermals die Volkshymne erklang und der jugendliche Erzherzog, gefolgt von den beiden andern Prinzen, mit dem edlen militärischen Anstande gegen die Front geritten kam, mußten alle Herzen der Anwesenden innig ergriffen seyn. Und als am Schlusse des Manövers der hohe Inhaber dem Commandanten seines Regimentes, Herrn Obersten Gutjahr von Helmhof, Seine höchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und nun selbst den Säbel ergriff, und sich zum ersten Male der vierzehnjährige Erzherzog an die Spitze seines Regiments setzte, und dasselbe Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Albrecht vorführte, da erfüllte nicht nur Stolz das Regiment, unter dem unmittelbaren Commando des hohen Prinzen zu stehen, sondern aus den Augen jedes Einzelnen leuchtete der bis zur Begeisterung gesteigerte Wunsch, sein Leben verpfänden zu dürfen für den Ruhm und das Wohl unseres geliebten, allerhöchsten Kaiserhauses. — Und diese Gesinnungen waren es, die der Oberst und Commandant des Regiments bei der erzherzoglichen Mittagstafel in folgenden Toasten aussprach: „Der heutige Tag wird dem Regimente „unvergeßlich bleiben, nachdem ihm die Ehre wurde, „Eure kaiserl. Hoheit an seiner Spitze zu haben. „Möge es ihm vergonnt werden, das erste Regi„ment zu seyn, das für das allerhöchste Kaiserhaus „Blut und Leben geben darf." — Ein dreimaliges Lebehoch scholl dem Spruche nach, dann erhob sich Sr. kaiserl. Hoheit, ergriff das Glas, und rief, sichtlich bewegt, aber mit lauter und fester Stimme: „Auf das Wohl meines werthen Regiments." — Nach aufgehobener glänzender Tafel, die auf sechzig Personen in dem Saale der städtischen Schießstätte servirt war, willfahrte Sr. kaiserl. Hoheit der unterthänigsten Bitte der Bürgerschaft, einige Schüsse zu thun und Höchstihren Namen in das Schützenbuch zu schreiben, welches auch Ihre kaiserliche und königliche Hoheiten der Erzherzog Albrecht und Ferdinand zu thun geruhten. — Den Nachmittag geruhten Sr. kaiserl. Hoheit das Spital der barmherzigen Brüder zu besuchen, und dasselbe mit einer namhaften Summe zu beschenken. Abends war die Stadt abermals festlich beleuchtet, und Fackelzug mit Musik sowohl von militärischer als bürgerlicher Seite. — Am dritten Tage hörte der Prinz in der Pfarrkirche die heil. Messe, welche von dem Feldcaplan des Regiments gelesen wurde, worauf die Offiziere und Unteroffiziere einer Escadron nebst einem Theile der Mannschaft derselben mit voller Zufriedenheit Sr. kaiserl. Hoheit auf die Reitschule ritten. Dann wurde das Erziehungshaus des Infanterieregiments Kaiser Ferdinand, die Caserne und das Militärspital besichtigt. — Um 11 Uhr nahmen die durchlauchtigsten Prinzen ein Frühstück ein, wozu abermals eine hohe Generalität und das Offiziercorps geladen waren, und Sr. kaiserl. Hoheit mit den Worten von Letzteren Abschied nahm, daß die in dessen Mitte verlebten Tage zu den glücklichsten seines Lebens gehören werden. — Unter die Zeichen der Munificenz Sr. kaiserl. Hoheit gehört eine dreitägige Gratislöhnung für die Mannschaft vom Wachtmeister abwärts, die Beschenkung der Musik und des ältesten Wachtmeisters, Carporaien und Gemeinen des Regiments, dann des Erziehungshauses von Kaiser Ferdinand Infanterieregiment und des Regimentsspitals. — Um 12 Uhr fuhren die hohen Gäste unter stetem Lebehoch des Volkes nach Olmütz ab, der durchlauchtigste Inhaber wie beim Empfange von den Offizieren seines Regiments zu Pferde bis vor die Stadt begleitet, wo dieselben mit den huldvollsten Ausdrücken entlassen wurden. — Zu bedauern war für das Regiment, daß der zweite Inhaber desselben, Herr Feldmarschall-Lieutenant Graf Sr. Quentin, durch eine Unpäßlichkeit verhindert, an dieser Festlichkeit nicht Theil nehmen konnte. — Der hohe Prinz hat uns verlassen, aber der Eindruck, den sein liebenswürdiges Wesen bei Jedermann gemacht, der das Glück hatte, Ihn zu sehen, bleibt unauslöschlich."

Am 14. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅛.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Dart. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	327⅛.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	65⅞.
Wiener Stadtb.-Obllg.	zu 2½ pCt.	in CM.	—.

Bankactien pr. Stück 1600 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 290

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 16. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. d. folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.349	28 1 3	+ 8.7	+ 12.1	+ 2.9	NW. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.371	28 1 7	+ 9.8	—	—	NW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.372	28 1 7	+ 8.1	—	—	W. still.	heiter.

Fürstenthum Serbien.

Am 4. October Morgens wagte es ein Häuflein unzufriedener Serbier einen Handstreich auf Schabatz auszuführen. Es gelang ihnen im ersten Augenblick durch Ueberraschung, des Kreisamtsgebäudes und der dort befindlichen Landescasse sich zu bemächtigen. Nachdem sie den Vice-Natsalnik und den Gerichtsvorsteher ermordet, setzten sie mit einer Anzahl Freiwilliger, die sie zur Theilnahme zu bereden wußten, gegen Walliewo sich in Bewegung. Aber schon am 10. erreichte, laut direrten Nachrichten aus Belgrad, der tolle Versuch sein erwartetes schmähliches Ende. Der den Empörern entgegengeschickte alte Prota Nenadovich lieferte ihnen mit dem Landvolke von Walliewo ein Gefecht, wobei 11 Aufrührer, und darunter der Anführer Stojan Jovonovich, getödtet, 9 gefangen und die Uebrigen in regelloser Flucht zerstreut wurden.

Wutsitsch, den die Regierung mit der bewaffneten Macht zur Unterdrückung des Aufstandes beordert hatte, setzt indessen seinen Zug gegen Walliewo und Schabatz fort, um, wie behauptet wird, die Ruhe wieder völlig herzustellen, und mittelst der ihm beigegebenen außerordentlichen Gerichtscommission und der ihm ertheilten besondern Vollmachten die Untersuchung und Aburtheilung der Schuldigen zu leiten.

Großbritannien und Irland.

London, 7. October.

Der heutige Globe bringt unter der Ueberschrift: „Unangenehmer Vorfall zu Tahiti," nachstehendes Schreiben aus Falmouth vom 5. October: „Mit dem Schiffe „Arachne," welches Sydney in Australien am 6. Juni verließ, ist der Lieutenant Rose von dem königlichen Kriegsbrigg „Hazard," der am 23. Mai aus dem stillen Meere zu Sydney angelangt war, nebst mehreren Seeleuten des Briggs hier angekommen und ans Land gestiegen. Lieutenant Rose ist mit der Ueberbringung von Depeschen beauftragt, die sich auf einen höchst unangenehmen Vorfall zu Tahiti beziehen, welcher wegen der nahen Ankunft des Königs der Franzosen als doppelt unangenehm betrachtet werden muß. Wir theilen nachstehend die Einzelnheiten des Vorgangs so vollständig mit, als wir sie erfahren konnten, haben aber leider den darauf bezüglichen Bericht im Sydney Morning-Herald vom 24. Mai nicht zu Gesicht bekommen, weil das Packetboot, worin dieses Blatt sich befand, schon nach London abgegangen war. Wir kommen jetzt zu dem in Frage stehenden Vorgange. Wie es scheint, war der Brigg „Hazard," Capitän Bell, dazu gebraucht worden, den Generalconsul Miller von San Blas nach Oahu zu bringen. Hier fand ee das Kriegsschiff „Dublin" mit Admiral Thomas an Bord, der nach Valparaiso zu segeln beabsichtigte und dem „Hazard" befahl, mit Depeschen nach Tahiti zu gehen. Der „Hazard" langte nach 33tägiger Fahrt von den Sandwichs-Inseln zu Tahiti auf der Höhe von Papeiti an und kreuzte außerhalb des Riffs, während ein Boot, welches Fahne und Wimpel eines brittischen Kriegsschiffs trug, mit Lieutenant Rose, Dr. Beech und vier Mann abgeschickt ward, um die Depeschen nach dem Consulat zu bringen. Das Boot legte am Hafendamm an, und Lieutenant Rose begab sich nach der frühern Wohnung Pritchards, wo er dem als Consul fungirenden brittischen Flottenlieutenant Hunt die Depeschen übergab. Er kehrte hierauf in das Boot zurück und war etwa 100 Ellen vom Hafendamme in der Richtung nach dem „Hazard" gekommen, als eine von der französischen Fregatte „La Charte" abgeschickte große bewaffnete Barke an das Boot heranfuhr und ihm Halt zu machen befahl, sodann aber dem Lieutenant Rose die Weisung gab, sich entweder nach dem Hause des Admirals oder auf die Fregatte zu begeben. Der Lieutenant, welcher sich dieses beleidigende Verfahren nicht erklären konnte, ließ sein Boot zurück nach dem Quai fahren, um von dem brittischen Consul herauszubringen, weßhalb die Franzosen gegen ihn eingeschritten seien. Am Quai angekommen, entschloß er sich jedoch, nicht ans Land zu steigen und erklärte dem französischen Offizier, der ihm mit der Barke gefolgt war, daß er weder nach der Wohnung des Admirals noch auf die Fregatte gehen, jede Zwangsanwendung aber so ansehen werde, als ob man ihn zum Gefangenen mache. Man befahl ihm hierauf, in die Barke zu kommen, und da er sich außer Stande sah, gegen die überlegene bewaffnete Macht anzukämpfen, so ließ er Fahne und Wimpel seines Boots abnehmen, schnallte seinen Säbel ab und übergab ihn dem französischen Offizier mit dem Bemerken, daß er sein Gefangener sei. Die Barke fuhr nun, das Boot mit seiner Bemannung ins Schlepptau nehmend, nach der Fregatte. Als man neben derselben angelangt war, wurde Lieutenant Rose auf das Verdeck beordert und dritthalb Stunden an Bord der Fregatte aufgehalten, sodann aber in sein Boot zurückgewiesen, um wieder nach seinem Schiffe zu fahren. Als er auf Entschuldigung bestand, hieß es: „„Keine Entschuldigung! Keine Entschuldigung! Die Verbindung mit dem Ufer war untersagt."" Dieß war, wie unzweifelhaft ist, die Antwort des französischen Oberoffiziers. Unmittelbar nach diesem Vorgange fuhr Capitän Bell mit dem „Hazard" von Papeiti nach Sydney, um die Depeschen, welche eine vollständige Erzählung des Vorfalles enthalten, so wie ein Gesuch des Königs und der Häuptlinge der Navigator-Inseln, welche in einer am 27. April in Bells Beiseyn gehaltenen Versammlung den Beschluß faßten, um Englands Schutz anzuhalten, und ihr Gebiet förmlich an die Koniginn Victoria abzutreten, nach England abzuschicken." — Der Globe sagt in Bezug auf das vorstehende Schreiben: „Wenn wir diesen Bericht unseres Falmouther Correspondenten mit den Berichten aus Falmouth über denselben Vorgang in der Times und in der Morning-Post vergleichen, so finden wir einen Unterschied, der um so unerklärlicher ist, da die Berichterstatter doch nothwendig aus derselben Quelle geschöpft haben müssen. Es heißt nämlich in den Berichten jener beiden Blätter: „Sie (nämlich Lieutenant Rose und die Mannschaft seines Bootes) wurden sodann an die Seite der französischen Fregatte gebracht und einige Stunden aufgehalten, hierauf aber freigelassen und ermächtigt, ans Ufer zu gehen, indem zugleich später der französische Admiral dem Capitän Bell eine Entschuldigung wegen der Unterbrechung (der Fahrt des Boots) übersandte." Dagegen meldet der Bericht im Morning-Herald: „Sobald er (Lieutenant Rose) seine Freiheit erhielt, verlangte er vom französischen Befehlshaber eine Entschuldigung wegen der Beleidigung, die ihm aber entschieden und sehr unhöflich verweigert ward." Der Bericht in der Morning-Chronicle stimmt ebenfalls mit den Angaben unseres Correspondenten und jenes des Herald überein, und sagt dann weiter: Als Lieutenant Rose an Bord des „Hazard" zurückgekehrt war, erzählte er die ihm angethane Beleidigung dem Capitän Bell, der dem französischen Befehlshaber gar keine Mittheilung machte, sondern sogleich nach

Sydney abging, um sich Wasser zu verschaffen. Da aber Admiral Thomas nach Valparaiso abgefahren und keine Aussicht vorhanden war, ihm binnen den nächsten Monaten über den Vorgang berichten zu können, so nahm Lieutenant Rose, der sich und die brittische Nation durch das Vorgefallene für auffallend beleidigt erachtete, vom Capitän Urlaub und fuhr auf der „Arachne" nach England. Hier (zu Falmouth) angelangt, reiste er sofort nach London weiter, um die Sache den Lords der Admiralität vorzulegen." Wir wissen nicht, wie die Times und die Post zu der angeblich erfolgten Entschuldigung kommen, da vielmehr gewiß scheint, daß gerade diejenigen Offiziere, welche die Beleidigung verübten, jede Entschuldigung verweigerten, obgleich sie deutlich und ausdrücklich gefoedert wurde."

Die Gattinn des vielbesprochenen Pritchard, Ex-Consuls auf Tahiti, ist vorgestern mit drei Kindern aus Valparaiso hier angelangt.

Aus Portsmouth wird unterm 6. October berichtet: „Das französische Kriegsdampfschiff „Caiman" traf heute mit Deputirten Ludwig Philipps an die Königinn und an den Grafen von Sainte-Aulaire, sowie mit einem Theile der Equipagen und Pferde des Königs, die sofort gelandet wurden, hier ein und kehrte Nachmittags nach Frankreich zurück, um einen Theil des Geschwaders zu holen, welches Ludwig Philipp hieher begleitet. Graf von Sainte-Aulaire wird heute Abends mit Gefolge hier eintreffen, um die Ankunft seines Souverains abzuwarten. Wie man hört, wird der König sich morgen Abends an Bord des Dampfschiffes „Gomer" einschiffen und übermorgen Vormittags mit seinem Dampfgeschwader auf unserer Rhede eintreffen; das Geschwader, welches ihn zu Spithead begrüßen wird, besteht aus zwei Dreideckern von 120 bis 110 Kanonen, und aus acht Corvetten, denen sich ein Theil des königlichen Yachtgeschwaders anschließen soll. Prinz Albert, der Herzog von Wellington, die Lords der Admiralität, die Admirale Rowley und Parker, mehrere Generäle und die städtischen Behörden werden den König bei der Landung empfangen, und drei Regimenter vom Landungsplatze bis zum Stationshofe der Eisenbahn Spalier bilden."

Die „vollziehenden Beamten" des Chartistenausschusses haben durch ihren Secretär angekündigt, daß sie innerhalb eines Monats ihre Stellen niederlegen müßten, wenn sie nicht besser bezahlt würden. Bisher habe Feargus O'Connor die nöthigen Geldmittel herbeigeschafft, was er aber schwerlich länger thun werde; überdieß sei ihre Druckerrechnung so groß, daß sie keine weiteren Aufträge geben konnten.

Zu Woolwich war dieser Tage eine prächtige neue Dampffregatte von 130 Tonnen und 450 Pferdekraft im Beisein zahlreicher Offiziere des Heeres und der Flotte mit den üblichen Feierlichkeiten vom Stapel gelassen.

Der „Kerry Examiner" berichtet über den Empfang, den O'Connell beim Eintritt in seine heimischen Gebirge und bis nach Darrynane-Abbey fand. Ueberall waren die Straßen gedrängt voll Menschen, die ihn jubelnd bewillkommten, und eine Stunde von seinem Landsitze waren mindestens 10,000 Personen versammelt, die zum Theil weit hergekommen waren. Der „Befreier" legte den letzten Theil des Weges in Begleitung seiner prächtigen Koppel Windhunde zurück, die er bei der Wohnung seines Agenten vorfand.

Nach den neuesten Berichten aus dem brittischen Westindien wurde dort am 29. August Früh auf den meisten Inseln, mit Ausnahme von Jamaica, ein bedeutendes Erdbeben verspürt, das jedoch zum Glück, soviel bekannt war, weder den Einsturz von Gebäuden noch den Verlust von Menschenleben bewirkte. Auf Demerara wurde das auf einem Felsen erbaute Gefängniß so stark erschüttert, daß die Gefangenen laut aufschrien und einstweilen herausgelassen zu werden begehrten. Auf Trinidad und Barbadoes waren die Stoße so stark, daß die Leute aus ihren Häusern ins Freie rannten. Man fürchtete, daß die Erdstoße in der Richtung von Caracas, das wegen seiner Vulkane berüchtigt ist, von ernsteren Folgen begleitet gewesen seien.

Consols am 7. October 100⅞.

Rußland.

St. Petersburg, 3. October.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Grafen Orloff an Stelle des verstorbenen Grafen Benkendorff zum Chef des Gendarmeriecorps ernannt und ihn mit dem Commando des kaiserlichen Generalquartiers beauftragt. Graf Orloff verbleibt dabei in seinen Functionen als Mitglied des Reichsraths, General der Cavallerie und Generaladjutant.

Portugal.

Durch das Dampfboot „Lady Mary Wood" hatte man in England Nachrichten aus Lissabon vom 1. October erhalten. Der Correspondent des Globe meldet: „Die Cortes sind am 30. September in aller Stille, ohne die Anwesenheit der Königinn oder eine Botschaft von ihrer Seite, zusammengetreten, und H. Costa Cabral hat am nämlichen Tage beiden Kammern einen Bericht vorgelegt, worin er über die Art und Weise, wie die Regierung von den ihr übertragenen außerordentlichen Vollmachten Gebrauch gemacht hat, Rechenschaft ablegte. Dieser Bericht ward an einen Ausschuß verwiesen, und eine Indemnitätsbill für die Regierung gefordert. — Am 24. September ward ein Decret veröffentlicht, durch welches zur Abtheilung der des Sclavenhandels angeschuldigten und der an Bord weggenommener Sclavenschiffe gefundenen Personen ein Gerichtshof niedergesetzt wird.

Die Londoner Railway-Chronicle berichtet unter der Ueberschrift Eisenbahnen in Portugal: „Der Lissaboner Regierung ist ein Vorschlag zum Bau einer Eisenbahn von Lissabon über Santarem und Coimbra nach Oporto gemacht worden. Der Plan ist sowohl von einflußreichen Capitalisten in Lissabon, als von hiesigen Handlungshäusern, die mit Portugal in Verbindung stehen, lebhaft und beifällig aufgenommen worden. Das nöthige Capital soll zur Hälfte in England, zur Hälfte in Portugal aufgebracht werden, die Regierung aber soll einen bestimmten Zinsfuß bis zur Vollendung der Bahn gewährleisten und der Gesellschaft für einen festgesetzten Zeitraum gewisse Vorrechte bewilligen."

Marocco.

Ein Schreiben aus Cadix vom 25. September theilt folgendes Nähere über die Räumung der Insel Mogador von Seiten der Franzosen mit: „Am 13. September kam die Nachricht von dem Friedensschlusse zu Mogador an. Am 14. überbrachte der „Cuvier" dem Commandanten der Station den Befehl, die Insel unverzüglich räumen zu lassen. Ein marocanischer Adgesandter befand sich an Bord dieses Schiffes, um seinen Landsleuten die Nachricht von dem Friedensschlusse mit Frankreich zu überbringen; allein er konnte keinen einzigen Einwohner in der Stadt finden, dem er diese glückliche Nachricht mittheilen konnte. Seit der Beschießung schlichen sich herumstreifende Kabylen täglich in die Stadt, und suchten unter den Trümmern der Häuser einige Beute. Sie vollendeten, ohne es zu vermuthen, die Zerstörung eines Forts, welches den südlichen Theil der Stadt bestrich. Dieses Fort, so wie eine am Marinethore gelegene Batterie, waren gleich nach der Besitznahme der Insel unterminirt worden; die Batterie flog auf der Stelle in die Luft, allein die Mine des Forts spielte nicht, da die Lunte nicht gezündet hatte. Mit großer Verwunderung hörte die Garnison der Insel am 12. September die Explosion, welche dieses Fort von einer festen Bauart von Grund aus zerstörte. Die Kabylen hatten aus Unklugheit oder Unwissenheit Feuer an dasselbe gelegt. Die am 14. begonnene Räumung der Insel fand mit Ordnung und Schnelligkeit Statt, obgleich einer dichter Nebel die Verbindungen sehr schwierig und gefährlich machte. Alle provisorisch durch die Garnison ausgeführten Arbeiten wurden zerstört, alle Vorräthe von Munition und Lebensmitteln ohne den geringsten Verlust mitgenommen. Die Garnison war damit reichlich versehen worden."

Frankreich.

Paris, 9. October.

Der König hat sich am 7. October um 7 Uhr Abends zu Tréport an Bord des Steamers „Gomer" nach Portsmouth eingeschifft. (Man hatte zu Paris am 9. October Nachmittags noch keine Nachricht von der Ankunft des Königs in England.)

Die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux ist der Compagnie Makenzie zugeschlagen worden. (Sie verlangt eine Concession auf 27 Jahre 278 Tage, während die beiden andern Compagnien 36 und resp. 31 Jahre begehrten.)

Am 8. October. 5 Percents 118 Fr. 80. 3 Percents 82 Fr. 20.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen hat auf die von dem Staatsrathe von Neuchatel bei Gelegenheit des Attentats vom 26. Juli an Allerhöchstdenselben gerichtete Adresse nachstehende Antwort zu ertheilen geruht: „Meine Herren! Ich bin von dem Schmerze, den Ihnen das Attentat verursachte, welches die Tage der Königinn, so wie die Meinigen, bedrohte, zu sehr überzeugt, um

nicht dafür empfänglich zu seyn, und Ich bin gerührt durch den Dank, den Sie der göttlichen Vorsehung füe Unsere so glückliche Erhaltung dargebracht haben. Jene Gesinnungen, wie sie die von Ihnen an Mich gerichteten Glückwünsche athmen, sind, Ich erkenne es gern an, in Einklang mit jener Treue und Anhänglichkeit, welche die Bewohner des Fürstenthums stets für Mein Haus an den Tag gelegt haben, und von denen Wir, die Königinn and Ich, bei Unserer Anwesenheit unter Ihnen so lebhafte Beweise erhalten haben. Ich danke Ihnen für die Wünsche, die Sie für die Königinn und Mich zum Himmel senden; glauben Sie, Meine Herren, daß Meine Wünsche für das Wohl Ihres Landes im Allgemeinen und für das Ihrige insbesondere nicht weniger aufrichtig sind, und daß Ich stets Alles thun werde, was in Meinen Kräften steht, um deren Erfüllung herbeizuführen. Merseburg, den 22. September 1844. (Gez.) Friedrich Wilhelm."

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen haben heute Mittags, bei der Besichtigung eines Baues auf dem Babelsberg, einen Fall gethan, und hiebei die beiden Knochen des rechten Vorderarms, zwei Zoll über dem Handgelenk, gebrochen. Der Regimentsarzt, Dr. Wriß, welcher unverzüglich herbeigeeilt war, leistete sogleich die nöthige Kunsthülfe, und Se. königl. Hoheit befinden Sich diesen Abend in einem sehr befriedigenden Zustande. Babelsberg, den 10. Oktober 1844. Dr. Dieffenbach. Dr. Schönlein. Dr. Weiß.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben Allerhöchstihrem bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich belgischen Hofe, Grafen Moriz von Dietrichstein, zum Botschafter am königlich großbritannischen Hofe; den früheren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich schwedischen Hofe, Grafen Eduard Woyna, in gleicher Eigenschaft an den königlich belgischen Hof; den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich großbritannischen Hofe, Freiherrn von Neumann, in gleicher Eigenschaft an den großherzoglich toscanischen Hof; und den k. k. wirklichen Kämmerer, Grafen Moriz Esterházy, zu Allerhochstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem königlich niederländischen Hofe, zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem k. k. Generalmajor und bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Griechenland, Ritter Prokesch von Osten, das Commandeurkreuz des kaiserlichen Leopoldordens zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 12. October d. J. dem k. k. wirklichen Kämmerer, Hofrathe und Kanzleidirector des k. k. Oberstthofmeisteramtes, Franz Freiherrn von Löhr, die wiederholt angesuchte Versetzung in den Ruhestand huldreichst zu gewähren, und das k. k. Oberstthofmeisteramt zu ermächtigen geruht, in allen Fällen, wo die Berathung mit dem genannten Hofrathe wegen seiner bewährten Geschäftskenntnisse und Erfahrungen dem allerhöchsten Dienste förderlich seyn könnte, seine Aufschlüsse und Aeußerungen in geeigneter Art zu benützen.

Die Stelle eines k. k. Hofrathes und oberstthofmeisterämtlichen Kanzleidirectors haben Se. Majestät unter einem dem k. k. wirklichen Regierungsrathe und Hofsecretäre des k. k. Oberstthofmeisteramtes, Heinrich Freiherrn von Foesteen, allergnädigst zu verleihen geruht.

Das k. k. Oberstthofmeisteramt hat die bei demselben zu besetzende zweite k. k. Hof-Conceptistenstelle dem bisherigen überzähligen Officiair dieses Oberstthofamtes, Joseph von Heidt, verliehen.

Am 15. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverscheib. zu 5 pCt. in CM.		110.
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto	detto zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		755.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	326⅞.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65⅞.
Wiener Stadtb.-Odlig. zu 2½ pCt. in CM.		64⅞.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½, U. 2 M.		
Bankactien pr. Stück 1600⅞ CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. 545 fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Kann es Sonnenbewohner geben?

(Aus der Münchener politischen Zeitung.)

So fragen mich Männer, welche sich die Mühe machen, über die physischen Außenverhältnisse der armen Schelme von „Herkulessen," wie sie in der Beilage der allgemeinen Zeitung vom 1. October auf der Oberfläche der Sonne dargestellt sind, nachzudenken.

Da unter Allem, was doet im XII. astronomischen Briefe vorkommt, dieser Gegenstand allein sich in keinem physikalischen Lehrbuche findet, so mag füglich derselbe hier discutirt und die obige Frage nach den Gesetzen der Natur beantwortet werden.

Zwar hat vor einem Paar Decennien ein weltberühmter Astronom einen öffentlichen Vortrag über die Sonnenbewohner gehalten, und denselben auf die unphysikalische Behauptung gegründet, die Lichtstrahlen der Sonne seien kalt und vermögen nur die Wärme aus den leidischen Körpern herauszureizen. Diese Behauptung versucht nun der Verfasser jenes Briefes zu beweisen, obgleich er keine absolut kalte Sonne aus den erwähnten Eigenschaften der Sonnenstrahlen gelten läßt, welche nur „in Schwingungen, deren Fortpflanzung durch den Weltenraum" dränge, bestünden [1]). Er sagt nämlich in der Beilage vom 30. September: „Die Erwärmung durch die Sonne ist fast durchaus vom Erleuchtungswinkel, so wie von den Massen, welche der Strahl trifft, abhängig, und in der Nähe der Pole, so wie auf höheen Bergen sinkt, während der Glanz der Sonne bis zum Unerträglichen, bis zur Gefahr des Erblindens wächst, die Erwärmung auf ein Minimum herab."

Allerdings würden diese Sätze beweisen, was zu beweisen war, wenn nur die Erfahrungen, auf welche sich diese Beweis gründet, wahe wären; denn die hierüber angestellten Beobachtungen beweisen gerade das Gegentheil. Auf dem Himalaya in Höhen von 14,700 Fuß sah ein Reisender die in einer sehr kalten Nacht von — 8°, 4 C. entstandene Eisdecke den Tag daeauf völlig zerschmelzen (was bei uns unter gleichen Verhältnissen nicht geschieht), und die Hitze der Sonne war unangenehm. Saussure fand auf der Spitze des Cramont in einer Höhe von 4662 Pariserfuß die Erwärmung durch die Sonnenstrahlen fast um das Doppelte größer als unten zu Conrmayeur, welches Resultat auch das Actinometer gab, aber mindee groß, was die Versuche durch Forbes und Kämtz und auch durch Sabine bewiesen haben. Auch fand Saussure, daß ein kleines Brennglas zu Genf gerade hinreichte, um Zündschwamm anzuzünden, dieses auf dem Saleve leichter und schneller gelang. Diese Wirkungen kommen daher, daß die reinere, verdünntere Luft auf den Bergen die Strahlen der Sonne nicht im Stande ist, das Licht in dem Maaße zu

[1]) Ich habe in meinem astronomischen Jahebuche für 1842 (Seite 20 bis 22) die atomistische und die Undulationstheorie zugleich mathematisch widerlegt, womit auch die Emanationstheorie fällt. Hierbei erlaube ich mir über Licht- und Distanzverhältnisse noch einige Bemerkungen: Es wird des Briefstellers Protector, Excellenz Herrn Staatsrath Steudr nicht sehr angenehm seyn, wenn er seine Aberrationsconstante so veraltet findet, wie es in der Beilage vom 28. Septembee (S. 2171 Sp. 1) geschah. Daß nämlich die Constante 20" 47 nahe 8'18" solarisch betrage, ist wohl richtig, aber um nicht weniger als + 1006 geogeaphische Meilen während einer Zeitsecunde ist die Lichtgeschwindigkeit verfehlt; diese beträgt, nach des Briefstellers eigenen Daten, in 1" nur 41464 geogeaphische Meilen; er hingegen setzte 42470 solche Meilen. In der Berechnung der Lichtgeschwindigkeit ist er bei Encke's ältesee Bestimmung der Entfernung der Erde von der Sonne = 20666800 geogeaphische Meilen geblieben, bei der zweiten aber bedientr er sich einer Entfernung = 21130080 geogeaphische Meilen und in der Beilage vom 30. Septembee (S. 2185 Sp. 1) gibt er diese Entfernung zu 20690000 solchen Meilen an, während hiegen Encke in neueste Zeit dieselbe (ich glaube aus Versehen) um 291800 Meilen kleiner als früher annahm. Warum aber sein gewaltiges Steigen, wenn hierin Encke fällt? Meint er, diese so höchst wichtige Größe sei bloß zum Tändeln bestimmt?!

absorbiren, als die dichtern, trübere in den untern Regionen, was schon der Glanz der Sterne am Zenith und Horizont deutlich genug zeigt, wenn er dort eine minder unreine und minder dichte Luft durchdringt als hier. So ist es auch in höhern Breiten, wo die Luft nicht bloß durch die Abplattung der Erde, sondern auch durch die niedrigere Temperatur verdichtet ist, also den Beobachtungen noch günstiger wird, als auf hohen Bergen. Hansteen beobachtete, daß in Sibirien der Schnee durch die Strahlen der Sonne auf den Dächern schmilzt, wenn gleich die Temperatur der Umgebung — 25° bis — 38° C. beträgt. So haben die in ganzes Jahr fortgesetzten Versuche Daniells bewiesen, daß die erwärmende Kraft der Sonnenstrahlen mit den Graden der Breite zunimmt; und wenn das Ergebniß auch von andern Naturgelehrten angefochten worden war, so sieht man an ihren Einwendungen nur zu deutlich, daß es ihnen nicht so sehr um Wahrheit, als um Rechthaberei zu thun war. Schon sehr alt ist die Erfahrung, daß selbst um Mitternacht die auf Spitzbergen zur Sommerszeit auf den Rücken scheinende Sonne unangenehm heiß wirkt, und am Tage den harzigen Ueberzug von den Wänden der Schiffe abschmilzt.

Hiemit fällt also die einzige Stütze, die den kalten Sonnenstrahlen zum Beweise verhelfen sollte, und damit auch der Glaube an die Existenz von Sonnenbewohnern, die nicht bloß zu ohnmächtig seyn sollten, vom Boden aufzustehen, sondern dem Obigen zufolge auch in der Gefahr schweben würden, auf der Stelle zu verbrennen, da sie sich so nahe unter Herschels Photosphäre befänden. Wegen des Aufstehens hätte es dennoch keine Gefahr, da sie in der Sonnenluft schweben würden; aber in Betracht der wahren Verhältnisse der Dinge wären sie noch übler daran, da sie auf der wirklichen Oberfläche des Kerns der Sonne von einem noch vielmal größern Gewichte, nämlich von mehr als 21,000 Pfunden, auf den Boden hingehalten würden [3]). Aber Wallfische, sie möchten so schwer seyn als sie wollten, würden sich im Sonnenmeere recht wohl befinden, wenn es nur nicht so heiß wäre als ihr Blut, was aber bei so ungeheuer großartigen chemischen Prozessen in diesem Meere durchaus nicht wahrscheinlich ist.

Ich habe durch den hypsometrischen Calcul die Hitze auf der Oberfläche des Kerns der Sonne gleich 2629° R. gefunden, die der obern hellern Schichte der sichtbaren Oberfläche der Sonne fand ich für eine Luftdichtigkeit von 28 Zoll Barometerhöhe = 12,122° R. [3]) und zwar durch die sicherste Methode, nämlich aus der Wirkung des Brennglases des Brisson und Lavoisier (im astronomischen Jahrbuche für 1845 S. 98 — 100). Wer wird sich wundern, wenn nach meinen Messungen und Berechnungen (ebendaselbst S. 98) die Höhe der Flammen [4]) der obern, hellern Schichte 150 geographische Meilen ist, daß eine so große Hitze entstehen muß, welcher zufolge ein menschlicher Körper, wenn er in sie hinein geriethe, mit einer Explosion wie vom Knallsilber zerstieben und verbrennen müßte.

Man wird leicht einsehen, wie wenig es möglich ist, durch die Undulationstheorie des Lichts, dieses als kalt sich vorzustellen und daß, im Gegensatze der wahren Verhältnisse der Dinge, hier ein Raisonnement heraus kommen muß, wie das der Eckensteher von der Politik.

Ueberhaupt lauten die meisten Ansichten des Briefstellers gerade, als wären sie aus dem vergangenen Jahrhundert geschöpft, so, als wenn er nicht wüßte, was die neueste Zeit hervorgebracht hat. Hochstens hat es den Anschein, als hätte er von Einem oder dem Andern da, wo man Beobachtungen für Träume und Beweise für Hypothesen hält, also aller Wissenschaft entbehrt, Einzelnes gehört. Unter den vielen Absurditäten, welche gegen meine Entdeckungen der Spuren der Mondbewohner zu Tage gefordert wurden, war auch die, daß Einer diese Entdeckungen Fabeln nannte, weil man ihm erzählt hatte, ich hätte auf der Mondfläche leibhaftige Menschen gesehen, und ein anderer hatte hierüber eine solche Freude, daß er es in der allgemeinen Zeitung veröffentlichte. Und ist es nicht Unsinn, die Möglichkeit der Sonnenbewohner zuzugeben und die des Einflusses der Sonnenflecke auf unsere Witterung [5]), sowie die der Wahrnehmbarkeit der Spuren der Mondbewohner zu bezweifeln? Von den ähnlichen Aeußerungen gegen die Mondatmosphäre will ich nur noch eines Beispiels gedenken: Einer, der das Jahrbuch der königlichen Sternwarte bei München für 1838 herausgab, schließt dieses mit folgender Ineptade: „Der Mond — fast in jeder Beziehung der Erde unähnlich — hat keine Gewässer, wie die Erde, keine dem Menschen gleichenden Bewohner. Wozu also eine Atmosphäre annehmen, wo sie keinen jener Zwecke zu erfüllen hätte, welche sie auf unserer Erde erfüllt?"

Aber der Beweis der Existenz der Atmosphäre der Sonne, der Planeten und Monde ist bereits seit 1833 durch das Mariotte'sche Gesetz auf ihnen allen hergestellt, von welchen man Masse und Durchmesser kennt, und ihre Dichtigkeit und Refraction u. s. w. sind berechnet.

Ein quidam hat, weil er an keine Mondatmosphäre glaubte, auf dem Monde sogar alle Wolken, die er sah, für Berge, und die weißen Nebelstreifen für Mondfarbe angesehen. Durch die vielfältig beobachteten Erscheinungen, wegen Refraction der Mondatmosphäre, ist also diese selbst, und durch Calcul die Existenz des Sonnenfeuers zu sehr erwiesen, als daß sie nöthig hätten, von einigen Stümpern in der Logik, Physik, Chemie und Naturgeschichte bestätigt zu werden.

München, den 7. October 1844.

Professor Grnithuisen.

---

[3]) Hier kommt der Physiker mit den Astronomen wegen der Dichtigkeit der Sonnenmasse und der größten Planeten in Conflict, die die Astronomen durchaus als homogen setzen. Nach dem letztern hätte die Sonne eine Dichtigkeit wie Pechkohle, der Jupiter eine wie Schwefelkohlenstoff, der Saturn eine wie Salpeternaphtha und der Uranus eine wie Meerschaum (m. s. m. astronomisches Jahrbuch für 1841 S. 25). Ist das nicht lächerlich? — Schon vor 16 Jahren (m. s. meine alten Analecten für Erd- und Himmelskunde. Heft II. S. 7) habe ich gesucht, diesem Uebelstande abzuhelfen. Wenn nämlich vorläufig angenommen wird, die Dichtigkeit des Sonnenkerns sei der der Erde gleich, so leitet sich für die Atmosphäre der Sonne bis zum beginnenden Wolkenhimmel eine Höhe von mehr als 35,000 geographischen Meilen (astron. Jahrb. für 1841 S. 26). Hier aber ist die Fallhöhe in 1 Secunde 1070 Pariserfuß und weil sich die Fallhöhen zu den Gewichten direct verhalten, so ist daselbst das Gewicht eines Cedrpfundes nahe 71 Pfunde auf den wahren Kern der Sonne. Es würde also ein Herkules von 300 Pfund Erdegewicht 21380 Pfund auf dem Sonnenkern wiegen. — Aber mit der Berechnung des Gewichts auf der sichtbaren Oberfläche hinkt es im Aufsatze des lehrseeligen Verfassers der Briefe. Er sagt im XII. derselben: „Die Schwere an der Oberfläche zweier Weltkörper ist proportional dem Product aus ihrer Dichtigkeit in ihren Durchmesser." Dieser Satz aber ist völlig Kauderwälsch. Laplace's Calcul gibt allerdings nahe 28 Pf. Gewicht auf der sichtbaren Oberfläche der Sonne, aber er rechnete anders. Ich fand einen leichtern Weg; denn da sich, wie oben angedeutet, die Gewichte genau verhalten wie die Fallhöhen, und die Berechnung dieser bekannt und bereits geschehen ist (nämlich in der tabellarischen Astronomie zu meiner Naturgeschichte des gestirnten Himmels, München 1836), so war das Gewicht leicht zu finden. Was nun die Größe eines Sonnenhalbmessers zu wissen betrifft, so ist unter dem Unsinn, der mir von solchen, die die Facultätsphilosophie gründlich zu studiren versäumt haben (wie der Verfasser der erwähnten Briefe) wegen meiner Entdeckung der Spuren der Monddewohner zugewendet wurde, auch der, daß Einer behauptete, die Größe der Bewohner der Weltkörper verhalte sich wie ihr Halbmesser, da denn freilich für den Mond ganz komische Zwerglein herauskamen. Wenden wir aber seinen Satz auf die Sonnenbewohner an, so hätte, wenn wir die Größe eines Menschen auf der Erde = 5′, Pariserfuß setzen, ein Sonnenheros oder eine Omphale etwas mehr oder weniger als 615 solcher Fuße Höhe. Auch der Briefsteller will uns „Herkuleße" zu Sonnenbewohnern. Hier hat er sie.

[3]) Diese Methode ist absolut sicher; nur steht hier wegen Lichtverlust durch die Atmosphäre und die Glasmasse, das Resultat etwas niederer. Pouillet hat durch ein sonderbares Experiment diese Hitze = 1400° Centes. erhalten, was jedoch der Wahrheit näher kommen dürfte, wenn die Barometerhöhe, wahrscheinlichere Weise, größer gesetzt würde.

[4]) Der Krümmungshalbmesser der Herschel'schen Figur im Bode'schen astronomischen Jahrbuche (Tab. II (Fig. 8) gibt für diese Flammenhöhe 423 geographische Meilen, was indessen bei der von mir beobachteten großen Veränderlichkeit dieser Höhe wohl möglich wäre.

[5]) Da Vater Herschel mit Ideen in Streit kam, wegen des Einflusses der Sonnenflecke auf die Preise der Getreide, so habe ich durch fleißige Sonnenbeobachtungen seit 30 Jahren die Herschel'sche Theorie ihrer Wirkungen geprüft und gefunden, daß sie Anfangs die Temperatur erhöhen, bald aber unbeständige und üble Witterung bringen, was der neueste am 5. l. M. im Osten erschienene Sonnenfleck zum Ueberfluß abermals bewahrheitete.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 291

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 17. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.289	28	0 6	+ 5.8	+ 14.2	+ 5.8	W.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.132	27	10 7	+ 13.5	——	——	SSO.	mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.106	27	10 3	+ 9.2	——	——	SW.	still.	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 8. October.

Der französische Moniteur (vom 10. d. M.) gibt folgende durch telegraphische Depesche aus Calais eingetroffene Nachrichten aus Windsor vom 8. um 5 Uhr Nachmittags über die Ankunft des Königs der Franzosen im dortigen Schlosse: „Der König ist um 2 Uhr Nachmittags im besten Wohlseyn in Windsor eingetroffen. — Der Prinz Albert hat den König in Portsmouth am Bord des „Gomer" abgeholt. — Die Königinn hat ihn unten an der großen Schloßtreppe empfangen. — S^r. Majestät haben auf Ihrem Wege von der ganzen Bevölkerung den lebhaftesten und herzlichsten Empfang gefunden."

Ueber die Ankunft und den Empfang S^r. Majestät des Königs der Franzosen zu Portsmouth berichtet der heutige Globe im Wesentlichen Folgendes: „Gestern Abends wurden vom Windsorschlosse aus besondere Weisungen in Bezug auf den Empfang des Königs der Franzosen an den verschiedenen Eisenbahnstationen ertheilt und zugleich ward befohlen, daß der königliche Wagen heute Morgens um 9 Uhr an der Gosportstation bereit seyn solle, da alsdann Prinz Albert dort eintreffen werde, um den König persönlich zu empfangen. Die Königinn bewährte bei diesem Anlasse ihren feinen Tact und ihre Aufmerksamkeit für den königlichen Gast, indem sie befahl, daß der prachtvolle Staatswagen, den die Directoren der Eisenbahn vor vier Monaten für sie und den Prinzen Albert zum Zwecke ihrer Hin- und Herfahrten nach und von der Insel Wight bestellten, und der erst vor wenig Tagen fertig geworden war, zum Empfange des Königs gebraucht werden solle. Schon heute Früh 6 Uhr wurde daher dieser Prachtwagen nach der Farnboroughstation gebracht, um bei der Ankunft des Prinzen Albert und der Oberbeamten des königlichen Haushalts dort bereit zu stehen. Eben daselbst waren auch die Directoren und Hauptbeamten der Eisenbahn versammelt, deren Ingenieur, Locke, sich die Ehre ausgebeten hatte, bei diesem festlichen Anlasse persönlich den Specialzug zu führen. Prinz Albert fand sich nach seiner alten Gewohnheit pünctlich ein und alsbald fuhr der Specialzug nach der Endstation von Gosport ab, wo man den König erst gegen 12 Uhr erwartete. Bei der Ankunft des Zuges zu Basingstocke fand man den Herzog von Wellington, der von Strathfieldsaye herübergekommen war; der Prinz lud ihn zu sich in den Staatswagen, und der Zug eilte nach Gosport weiter, wo er um 10¼ Uhr eintraf. Zur größten Verwunderung ergab sich, daß der König sich schon dort befand, indem er mehrere Stunden früher, als man ihn erwartete, auf Englands Boden angelangt war. Schon wenige Minuten nach 8 Uhr hatten nämlich die Kanonen des Flaggenschiffs zu Spithead durch ihre Begrüßungsschüsse der Bevölkerung von Portsmouth das rasche Herannahen des französischen Geschwaders angekündigt. Die dortigen Behörden hatten übrigens die strengsten Befehle gegeben, daß das Publicum von dem Clarence-Yard, wo der König landen werde, fern gehalten werden solle, und selbst die in den anstoßenden Gebäuden befindlichen Damen durfeen sich nicht nähern. Es war gegen 9 Uhr, als der König mie dem Herzoge von Montpensier und seinem Gefolge unter dem Donner der Geschützsalven ans Land stieg. Er wuede mit allen königlichen Ehren und in einer Weise empfangen, welche für die erlauchten Besucher eben so wohlthuend seyn mußte, als sie den Character der Nation ehrte, deeen Gäste sie jetzt sind. Von allen militärischen und städtischen Behörden zu Portsmouth und von einer großen Anzahl hochgestellter Peesonen begleitet, begab sich der König zu Fuße mit seinem Sohne von dem Clarence-Yard nach der Gosportstation. Um 10¼ Uhr stieg der König an der Hand des Prinzen Albert nebst dem Herzoge von Montpensier in den Staatswagen. Das Gefolge, unter welchem sich auch H^r. Guizot befand, der ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit war, nahm in den übrigen Wagen Platz, und der Zug fuhr sofort unter dem lauten Beifallsgeuse des Volkes rasch davon. Um 1¼ Uhr langte man an der Farnboeoughstation an, wo Graf Jeesey als Oberstallmeister und die andeen Oberbeamten des königlichen Hofhalts des Zuges harrten. Eine bedeutende Volksmenge war hier veesammelt, und der König wurde abermals mit den herzlichsten und ehrfurchtsvollsten Bewillkommnungen empfangen. Als er über die Tuchteppiche schritt, welche von der Eisenbahn bis zur andern Station gelegt waren, wandte er sich um und machte allen Anwesenden eine dankbare Verbeugung; denn der König war sichtlich gerührt von der herzlichen Weise, wie er seit seinem Einlaufen in den Hafen von Portsmouth empfangen ward. Wenige Minuten später faßen die erlauchten Fremden in den königlichen Equipagen und fuhren in schnellem Trabe nach Windsor ab, in dessen Sälen sie in diesem Augenblicke bereits angelangt seyn werden."

Die Königinn hielt gestern in Windsor eine Geheimrathssitzung, welcher Prinz Albert und fast sämmtliche Minister beiwohnten, und worin beschlossen wurde, daß das Parlament vom 10. October auf den 12. December prorogirt werden solle, wo sodann die weitere Prorogation erfolgen wird.

Lady Heytesbury, die Gemahlinn des Lordlieutenants von Irland, ist am Sonntag Abends (6. October) zu Dublin gestorben.

Der Patriot sagt: „Die jetzt in London befindliche Frau Pritchard, Gattinn des frühern Consuls auf Tahiti, langte am 3. auf der Barke „Cape Becton," welche am 11. Juni von Valparaiso abfuhr und Depeschen von dem Befehlshaber des „Basilisk," an dessen Bord die Königinn Pomareh Zuflucht gefunden hat, so wie von Admiral Thomas an die Regieeung mitgebracht hat, in Cork an, nachdem sie Tahiti zu Ende des Aprils verlassen hatte. Am Tage vor ihrer Abreise hatte sie auf dem „Basilisk" eine Unterredung mit Pomareh, die sehr krank gewesen, jedoch auf der Besserung begriffen war. Sie hat am Bord des „Basilisk" ihren Mann, ihre drei Kinder von 2 bis 8 Jahren, ihre Mutter und Tante, so wie ihre Dienerschaft bei sich, ist aber ohne Geld oder hinreichende Lebensmittel, da der französische Gouverneur Bruat jeden Verkehr mit dem Ufer streng untersagt hat. Die Zufuhren, welche das Volk ihr schickt, müssen daher verstohlen und mit augenfälliger Gefahr der Entdeckung und Bestrafung gebracht werden. Der Befehlshaber des „Basilisk" gestattee indessen seinem Boot, ans Ufer zu gehen, und dort alle für die Königinn bestimmten Vorräthe in Empfang zu nehmen. Das Verfahren der französischen Behörden gegen Pomareh war fortwährend sehr belästigend und sogar drohend. Wiederholt war schon auf dem „Basilisk" ausgesprengt worden, daß die Franzosen Willens seien, sich der Königinn mit Gewalt zu bemächtigen und sie an Bord eines ihrer Schiffe zu einzusperren, und das Benehmen der französischen Offiziere war allerdings der Art, daß Lieutenant Hunt für nöthig fand, sich gegen jeden etwaigen Gewaltstreich in Bereitschaft zu setzen, indem er jedenfalls die Königinn nicht

ohne Widerstand ausliefern würde. Da diese indessen fortfuhr, ihe Volk zu friedlichem Verhalten zu ermahnen und dadurch jeden Vorwand zu Gewaltmaaßregeln wider sie zu beseitigen, so erwartet man, daß die Franzosen sowohl deßhalb als aus Rücksicht gegen England, unter dessen Schutze Pomareh jetzt steht, nicht zum Aeußersten schreiten würden. Die Nachrichten, welche Frau Pritchard über den Zustand der Insel bringt, lauten sehr traurig. Die Unsicherheit ist so groß, daß fast alle englischen und amerikanischen Kaufleute ihre Familien und werthvolle Habe an Bord der Kauffahrer und Wallfischfahrer ihrer Nationen gebracht hatten, Frau Pritchard bestätigt buchstäblich die Nachricht über den Kampf bei Mahahena, besonders was die Niederlage und den Verlust der Franzosen angeht. Die Eingebornen sind voll Muth und Entschlossenheit; sie betheuern, den Kampf fortlesen zu wollen, so lange noch ein Franzose auf der Insel sei, und haben dieß dem französischen Consul auf alle seine Vorschläge wiederholt entgegnet. Nur etwa 20 Eingeborne sind zum Feinde übergetreten, während die Zahl der mit ihren Waffen zu den Tahitiern übergegangenen französischen Ausreißer weit bedeutender ist. Die Masse der Eingebornen haust in den Gebirgsvesten und hat Lebensmittel in Fülle: das Fort, welches die Franzosen nach dem Kampfe bei Mahahena aufgaben, ist wieder von ihnen besetzt worden. Als Frau Pritchard abreiste, hatten fast alle protestantischen Missionäre die Insel verlassen und waren mit ihren Familien nach Huahine, Tabua und Raiaten gegangen; bloß zwei Geistliche, der Schulmeister und der Drucker der Mission, welcher jetzt nothgedrungen die französischen Proclamationen drucken muß, befanden sich noch dort. Die katholische Mission war durch die Ankunft von fünf barmherzigen Schwestern verstärkt worden, die gerade rechtzeitig anlangten, um ihre verwundeten französischen Landsleute zu pflegen. Kein einziger Eingebornen wollte sich mit ihnen oder den katholischen Missionären einlassen. Ueber die zunächst bevorstehenden Ereignisse auf Tahiti kann man natürlich nur Muthmaaßungen hegen; gewiß scheint aber zu seyn, daß ein Vernichtungskrieg bevorsteht, wenn die Franzosen ihrem Protectorat nicht gutwillig entsagen."

Nach der Morning-Post hat jetzt eine neue Agrieulturbewegung begonnen, deren Ziel die Aufhebung der Malzsteuer ist. Zu Blackfriars waren gestern zahlreiche Agrieuturisten versammelt, und faßten nach langen Reden über das Gehässige und Bedrückende der Steuer mehrere Beschlüsse, laut welcher die geeigneten Schritte geschehen sollen, um die Aufhebung der Malzsteuer in der nächsten Parlamentssession zu bewirken.

Eine Zeitung von Liverpool meldet, daß dort der Bau einer riesenhaften Kettenbeücke über den dort sehr breiten Fluß Mersey beabsichtigt werde.

Der Globe berichtet, daß jetzt auch das nach Gibraltar bestimmte 72ste Regiment in Irland bleibe, und somit kein Mann von den zur Versendung von dort bestimmten Truppen abgegangen sei; die daraus vergeblich erwachsenen Kosten, da die Schiffe für die Ueberfahrt der Regimenter nach Indien und Gibraltar schon gemiethet und mit Lebensmitteln versehen waren, betragen mehr als 30,000 Pf. St.

Consols am 8. October 100¼.

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 3. October wäre eine ministerielle Krisis dem Ausbruche nahe. Man sagt ebenfalls, die progressistische Partei arbeitete unaufhörlich daran, eine revolutionnaire Bewegung unter dem Rufe: „Es lebe die Constitution von 1837 ohne Reform!" zu bewerkstelligen, welcher Espartero sich nach dem 10. October anschließen und sich von der Regentschaft, die ihm im Jahre 1840 durch die Cortes bis zur gesetzlichen Großjährigkeit Isabella's II. übertragen wurde, für entbunden erklären würde.

Griechenland.

Durch das Dampfschiff des österreichischen Lloyd hatte man in Triest Nachrichten aus Athen vom 6. October erhalten. — Ihre Majestäten der König und die Königinn hatten Tags zuvor mit einem zahlreichen Gefolge eine Vergnügungsreise nach den Provinzen angetreten. Die Tour geht über Chalcis, Theben, Livadien, die Thermopylen, bis zur Gränzfestung Lamia (Zeitun); auf dem Rückwege besuchen die erlauchten Reisenden Volitza, Missolunghi, den Helikon und den Parnaß, und treffen am eilften Tage wieder in Athen ein; die Reise wird ganz zu Pferde gemacht. — Am 30. September ist der Namenstag des Königs mit großer Festlichkeit begangen worden; es fanden verschiedene Ordensverleihungen Statt; Metaxas hat das Großkreuz des Erlöserordens erhalten. — In der Deputirtenkammer haben schon einige stürmische Sitzungen Statt gefunden, aber das Ministerium hat bisher immer den Sieg davon getragen. — Theodor Grivas hat seine Quarantaine am 6. beendigt, und ist im Piräus ans Land gestiegen; die Pläne seiner Anhänger und Freunde, die ihm einen festlichen Empfang bereiten wollten, sind vereitelt worden.

Frankreich.

Paris, 10. October.

Der heutige Moniteur meldet: „Berichte des Herrn Gouverneurs der französischen Niederlassungen in Oceanien sind gestern beim Ministerium der Marine und der Colonien angelangt. Diese Berichte reichen bis zum 11. Mai; sie erwähnen mit keiner Silbe des Vorfalls in Bezug auf einen Offizier der englischen Marine, von welchem mehrere gestrige Journale, nach Londoner Blättern, gesprochen hatten *). — Kein neues Gefecht hatte seit dem 17. April, wobei die zu Mahahena verschanzten Insurgenten besiegt und zerstreut worden waren, Statt gefunden. — Am 1. Mai ist der Namenstag des Königs zu Papeiti mit Pomp und in vollkommenster Ordnung gefeiert worden. Die Häuptlinge sämmtlicher Districte von Tahiti und von der Insel Eimeo waren dazu eingeladen worden; fast alle haben sich, begleitet von den angesehensten Bewohnern jedes Districts, bei dieser Ceremonie eingefunden und Gesinnungen der Eintracht und der Versöhnung an den Tag gelegt, welche der Herr Linienschiffscapitän Bruat für sehr befriedigend erachtet."

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

Das Journal des Débats enthält über die Einschiffung des Königs zu Tréport einen umständlichen Bericht aus Eu vom 7. Octoder, 7 Uhr Abends, welchem wir Folgendes entnehmen: „Der König hat sich an Bord des „Gomer" eingeschifft. Die Flottille besteht aus vier Dampfschiffen. Die königliche Yacht „la Reine-Amelie" und der Kutter „le Favori" sind schon nach Spithead abgefahren, wo sie den König erwarten. Um 6 Uhr bestieg der König in Begleitung der Königinn, der Mad. Adelaide und des Herzogs von Montpensier den Wagen; ihnen folgten die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine; die Adjutanten und Ordonnanzoffiziere des Königs und der Prinzen, die Damen der Königinn te. befanden sich in den folgenden Wagen. Um 6¼ Uhr kam der königliche Zug unter dem Jubel der Menge zu Tréport an. Ein Infanteriebataillon war auf dem Quai aufgestellt. Die Wagen hielten am Eingange des Hafens, wo der Admiral La Susse den König erwartete. Der König nahm von der Koniginn und der Prinzessinn Adelaide Abschied und bestieg mit dem Herzog von Montpensier und seinem Gefolge das Admiralboot, welches gleich aus dem Hafen auslief. Alle Schiffe der Flottille waren beleuchtet. Das Meer war schön und der Wind günstig. Um 6¼ Uhr zeigten Raketen vom Bord des „Gomer" an, daß der König dieses Schiff bestiegen habe. Die Schiffe fuhren auf der Stelle ab, und waren bald aus den Augen verschwunden."

Ein Dampfschiffdienst ist, wie man sagt, zwischen Brighton und Tréport eingerichtet worden, um täglich zwei Mal der Koniginn Nachrichten von Ludwig Philipp, und dem König Nachrichten von der Königinn zu überdringen. H. Guizot wird auf dem nämlichen Wege an seine Collegen schreiben und von ihnen zweimal täglich dasjenige erfahren, was in Frankreich vorgeht. Zwei Kuriere werden täglich von Tréport nach Paris und von Paris nach Treport abgehen.

Man spricht, sagt der Constitutionnel, von der Entdeckung eines neuen Archipels im stillen Ocean; der Entdecker soll ihm den Namen „Archipel des Louis-Philippines" gegeben haben, und es soll ihm, da der Bericht über seine Entdeckung für unzureichend gehalten worden, der Auftrag gegeben worden seyn, seine Beobachtungen zu ergänzen.

Am 10. October. 5Percents 118 Fr. 40. 3Percents 82 Fr. 5. — Die 5percentige Rente hielt sich heute fest im Kurs, ja die Tendenz war zum Steigen; dagegen wurde die 3percentige Rente etwas gedrückt, weil das Gerücht ging, der Finanzminister wolle mit Emission des Anlehens von 300 Millionen zuwarten, bis die großen Eisenbahnlinien concedirt seyn werden.

Preußen.

Am 8. October fand das von dem Verein zur Förderung des Gewerbfleißes in Preußen veranstaltete große Festmahl in dem Kroll'schen Locale zu Berlin Statt, zu welchem die daselbst gegenwärtig zahlreich anwesenden oder in der Nähe sich aufhaltenden Aussteller, welche ihre Fabrikate zur Gewerbeausstellung geliefert haben, als Gäste eingeladen worden waren. Se. Excellenz der wirkliche geheime Rath Beuth führte

den Vorsitz. Als Ehrengäste wohnten dem Feste Ihre Excellenzen die Herren geheimen Staatsminister, viele höhere Staatsbeamte aus den verschiedenen Ministerien, so wie mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps und andere ausgezeichnete Fremde bei. Im Ganzen mochten gegen 1100 Personen an dem Mahle theilnehmen. Das schöne zu dergleichen zahlreichen Versammlungen so geeignete Local hatte für diesen Zweck noch seinen besonderen Festschmuck erhalten. In der Mitte des Königssaales, vor der dem Orchester gegenüberliegenden Hauptloge, prangte, umgeben von Panieren in den Landesfarben der verschiedenen teutschen Staaten und sinnigen Emblemen der Industrie und des Handels, eine hochthronende Germania in transparenter Beleuchtung. Um 4 Uhr nahm die Gesellschaft, unter den Tönen eines Festmarsches, an den 28 Tafeln Platz, welche, angemessen geschmückt, in symmetrischen Reihen den weiten Raum des Königssaales füllten.

Der erste Toast, welcher dem mit voller Musikbegleitung gesungenen Preußenliede von Carl Seidl: „Heil Dir auf Preußens Thron ꝛc.“ folgte, galt, ausgebracht von Sr. Excellenz dem Herrn geheimen Rath Beuth, Sr. Majestät dem Könige und dem gesammten königlichen Hause! Ein dreimaliges donnerndes „Hoch,“ unendlicher Jubel erfüllte mehrere Minuten lang die weiten Räume. — Der zweite Trinkspruch ward den teutschen Fürsten dargebracht. Er wurde von Sr. Excellenz dem Herrn geheimen Staats- und Cabinetsminister von Bodelschwingh etwa mit folgenden Worten eingeleitet:

„Unser heutiges Fest ist ein teutsches Fest im vollsten Sinne des Wortes!“

„Unser Zeughaus, sonst nur gewohnt, im Schmuck der Waffen und Trophäen zu prangen, es steht mit freudigem Erstaunen seine weiten Hallen überfüllt mit Erzeugnissen teutschen Gewerbefleißes, welche von keiner Zollschranke gehemmt, aus allen Gauen unseres schönen, großen Vaterlandes herbeigeströmt sind, als stumme, aber dennoch beredte Zeugen teutschen Fortschrittes in den Künsten des Friedens, teutscher Einigkeit, Selbstständigkeit und Beharrlichkeit. — Seine alte Inschrift: „terrori hostium tutelae suorum,“ sie hat einen neuen weiteren Sinn gewonnen. Denn, wo es noch Feinde gäbe teutscher Größe, sie würden erschrecken, wenn sie hier gewahrten, wie gut das teutsche Volk die vor 30 Jahren mit Strömen seines Blutes wieder errungene politische Selbstständigkeit benutzt hat, um sich auch in jeder anderen Beziehung frei zu machen von fremder Bevormundung und Willkür, wenn sie sich überzeugten, wie wir, fest auf eigenen Füßen stehend, auch den Kampf der materiellen Interessen nicht mehr zu vermeiden, uns nicht mehr zu scheuen brauchen, unsere Häfen, Ströme und Märkte überall dorthin zu öffnen, wo man Gleiches mit Gleichem redlich zu vergelten bereit ist, oder auch uns abzuschließen, wo man nur eine societas leonina uns bieten wollte!“

„Die Unsrigen aber, und damit meine ich alle teutschen Brüder, sie werden mit hoher Freude erkennen, wie in unserer doppelten Selbstständigkeit die sicherste Gewähr für die Erhaltung eines ehrenvollen Friedens, die begründetste Hoffnung der fortschreitenden Entwicklung und künftigen Größe des Vaterlandes liegt.“

„Wem aber verdanken wir diese Beseligung in der Gegenwart, diese Hoffnungen für die Zukunft? — Wem anders — nächst Gott — als unsern teutschen Fürsten, welche es rechtzeitig erkannt und lebendig aufgefaßt haben, daß Teutschland nur durch Einigkeit groß, stark und frei seyn konne, wie demnach jede Eifersucht des einen teutschen Stammes gegen den anderen schwinden müsse, und wie es noch eines anderen als des politischen Bandes bedürfe, um jenes Ziel zu erreichen; ich meine das Band der vereinigten materiellen Interessen und des freien Verkehrs innerhalb des ganzen großen Landes.“

„Noch ist in dieser Beziehung nicht Alles erreicht, was jeder ächte Freund des Vaterlandes wünschen muß. Es gibt Hindernisse, welche nur die Entwicklung der Zeit beseitigen kann; große Schritte sind aber schon gemacht, und dürfen wir fest vertrauen, daß unsere Fürsten den ernsten Willen haben, auf der betretenen Bahn rüstig fortzuschreiten. Stehen wir ihnen endlich bei in diesem Streben ohne Eigennutz und Selbstsucht, und das große Ziel eines in jeder Beziehung einigen teutschen Vaterlandes, es wird eher erreicht seyn, als menschliche Voraussicht solches zu hoffen wagt.“

„Darum lassen Sie uns auf das Wohl unserer Fursten die Gläser leeren! Möge das Band der Einigkeit, welches sie umschlingt, möge das Band der Liebe und des Vertrauens, welches sie mit ihren Unterthanen verbindet, zum Heile des Vaterlandes immer fester, möge es unauflöslich werden!“

„Ein Lebehoch unseren teutschen Fürsten, meine Herren! jeder dem Seinen, wie Alle Allen; sie leben hoch!!“

Unaufhörliche Jubel: „Sie leben hoch!“ folgte diesen Worten, welche mehrmals durch unwillkürlichen Beifallsruf unterbrochen worden waren. — Der Finanzminister Flottwell brachte ein Hoch „dem Fortschritte des teutschen Gewerbes, so wie allen denen, die es mit treuer und vaterländischer Gesinnung treiben, und es schützen und pflegen.“ Der Vorsitzende der Gewerbe-Ausstellungscommission, geheimer Finanzrath von Viebahn, schloß seine Rede mit dem Toast: „Teutscher Fleiß und teutsche Treue, sie sollen leben jetzt und in Ewigkeit!“ Noch ist zu erwähnen, daß bei dem Feste ein „Aufruf zur Bildung eines Vereins für das Wohl der Hand- und Fabrikarbeiter“ (bei welchem auch die HH. von Reden und von Viebahn unterschrieben sind) in Umlauf gesetzt wurde, und lebhaften Anklang fand.

Die Trier'sche Zeitung enthält eine Beschreibung der Feierlichkeit, mit der jetzt die Ausstellung des heiligen Rockes in Trier geschlossen worden ist. Am 6. um 2 Uhr Nachmittags schlossen sich die Thore des Doms, und im Beisein der gesammten Geistlichkeit wurde die Reponirung der Reliquie in die Schatzkammer der Rathedrale vorgenommen. Dieselbe bleibt dort während 14 Tagen bis zur völligen Einfriedigung unter dem Siegel des Bischofes und des Staats in der bisherigen Lade verwahrt. Gegen 4 Uhr öffneten sich die Portale des Doms wieder; der Bischof hielt eine Predigt über die „Einheit der Kirche,“ dann begab sich die aus Honoratioren gebildete Ehrenwache mit denrnenden Wachslichtern von der Dompropstei durch den Kreuzgang in das Chor des Domes, wo unter Vollerdonner und dem Geläute aller Glocken der Stadt das Tedeum gesungen wurde; nach 6 Uhr bildete sich eine Prozession durch die Straßen der Stadt. Den Zug eröffnete das Comité, die Führer und Mitglieder der Ehrenwache mit gedrehten Schärpen und Armbinden. Vor dem bischöflichen Hofe erschien der Prälat der Kirche von Trier mit dem Bischofe von Verdun auf den Balcon und beide Kirchenfürsten ertheilten dem Volke ihren Segen, der gleich darauf auch der Prozession aus der Erzdiocese Köln und einem Faelzug aus einer der Pfarreien Triers ertheilt wurde. Viele Straßen der Stadt waren erleuchtet. — Es sollen jetzt 1,100.000 Menschen von allen Seiten zu dieser Reliquie zusammengeströmt seyn, darunter neun Bischofe, die von Nancy, Metz, Verdun, Luxemburg, Speyer, Limburg, Osnabrück, Münster und Köln.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen haben eine ruhige Nacht gehabt. Ein gestern Abends eingetretener Fieberübergang war heute Morgens wieder vollständig verschwunden. Der Zustand des örtlichen Uebels ist den Umständen gemäß durchaus befriedigend. Babelsberg, den 11. October 1843. Dr. Dieffenbach. Dr. Schönlein. Dr. Weiß. Dr. Lauer.

Teutschland.

Das Regierungsblatt des Königreichs Würtemberg enthält eine Bekanntmachung der Ministerien der Justiz und des Innern, wonach durch Familienvertrag vom 22. August 1842 der älteste Sohn des Fürsten August zu Hohenlohe, Fürst Friedrich, auf seine Erstgeburts- und Successionsrechte in die standesherrlichen Besitzungen des fürstlichen Hauses Hohenlohe-Oehringen zu Gunsten seiner Brüder, zunächst des Fürsten Hugo und eventuell des Fürsten Felix, verzichtet hat, und hiernach der zweitgeborne Sohn des Fürsten August, Fürst Hugo, als präsumtiver Nachfolger in den Stamm- und Fideicommißbesitzungen des fürstlichen Hauses zu betrachten ist.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Am 6. October wurden die diesjährigen Waffenübungen der k. k. Truppen im lombardisch-venetianischen Königreiche, unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Grafen Radetzky, beendigt. „Diesen Truppenbewegungen,“ sagt ein Correspondent der allgemeinen Zeitung in einem Schreiben aus Verona vom 6. October, „lag die Annahme zweier Corps zum Grunde, die als die Flügel zweier großen durch die Etsch getrennten Heere gegen einander operirten. Das östliche Corps war vor Verona erschienen, und dehnte seine Vorhut von der Etsch bis zur Ruine des alten Schlosses Montorio aus — das westliche Corps stand in Verona. In Uebereinstimmung mit den Bewegungen der Hauptarmee brach am 2. October letzteres aus Verona hervor, trieb die feindlichen Vortruppen zurück und griff nun den auf den Höhen oberhalb San Martino und à cheval der großen Straße stehenden Feind an, warf ihn, indem es ihn gleichzeitig auf seinem rechten Flügel umging, von Stellung zu Stellung bis hinter den Torrente Illasi zurück, wo beide Theile einander gegenüber Stellung nahmen. In der Nacht erhielt das östliche Corps ansehnliche Verstärkung, um am 3. selbst in den Angriff übergehen. Sein Gegner, von dieser Lage der Dinge unterrichtet, nahm zwar den Kampf an, wich aber Stellung um Stellung vertheidigend unter die Kanonen von Verona zurück. Der östliche Feind, Meister von San Michele und eines vortheilhaften Flußüberganges, bereitete in der Nacht alles zu einem Uebergang vor. Am 4. in der Frühe schlug er unter einem heftigen Kanonenfeuer eine Brücke über den Strom, ließ auf dem linken Ufer nur ein Corps zur Beobachtung Verona's stehen und ging mit seiner ganzen Macht auf das rechte Ufer über. Hier entspann sich ein heftiger Kampf, allein die westliche Abtheilung sah sich zum Rückzug genöthigt, da Entsendungen von der Hauptarmee ihre rechte Flanke bedrohten. Ihr Führer wollte, nach Verstärkung der Besatzung Verona's, die Hauptstraße nach Peschiera erreichen, ward aber umgangen und dadurch genöthigt, sich mit seiner ganzen Streitmacht nach Verona zu werfen. Der 5. October war ein Ruhetag, um den Truppen die nöthige Erholung, deren sie nach den großen Anstrengungen der vorhergegangenen drei Tage bedurften, zu gönnen. Heute am 6. October waren beide Corps wegen der Beschränktheit des Bodens in gedrängten Colonnen vor der Porta del Pallio in Parade aufgestellt. Nach der Messe defilirten sie, und machten so den Beschluß eines militärischen Schauspiels, das den Kenner wie den Laien befriedigen mußte. Wir maaßen uns nicht an, in eine Beurtheilung des strategischen Theiles dieser Bewegungen einzugehen. Aber auch das Auge jedes unbefangenen Beobachters sah das kraftvolle und schöne Aussehen der Mannschaft, die Ausdauer und Gewandtheit, womit sie alle Schwierigkeiten des

Terrains überwand. Man muß den Baden Italiens kennen, um darüber urtheilen zu können. Tiefe Wassergräben, überschwemmte Wiesen, unübersteigliche Mauern, steile Abstürze wechseln mit einer Cultur und dem Gewinde von Weinreben, die jede Aussicht unmöglich machen und von Seite der Colonnenführer eine ungewöhnliche Orientirungsgabe erheischen. Oft stellte ich mir im Laufe dieser Bewegungen die Frage, wie es möglich sei, sich mit Heeresabtheilungen und Batterien durch dieses Labyrinth zu winden, ohne den gänzlichen Zusammenhang des Gefechts zu verlieren, und doch fand ich überall Uebereinstimmung und Gleichzeitigkeit im Angriff und in der Vertheidigung. Die heutige Parade war gewiß eines der schönsten militärischen Schauspiele, das man sehen konnte. Das gesunde Aussehen der Truppen, ihre schöne männliche und doch ungezwungene Haltung, in der sie vor ihrem greisen, aber fast noch in jugendlicher Kraft sich aufrichtenden Führer vorüberzogen, konnte auch dem strengsten militärischen Auge keine Blöße bieten. Ich schätze die Stärke der Truppen auf 28 bis 30,000 Mann mit beiläufig 80 bis 90 Kanonen. Ein herrliches Wetter begünstigte diese Uebungen. Die Sonne schien mit südlicher Kraft. So sehr dieser prachtvolle Himmel dieses kriegerische Schauspiel erhöhte, so mußte doch ein Wärmegrad, dessen wir Nordländer uns nur im hohen Sommer zu erfreuen haben, die Anstrengungen der Soldaten sehr vergrößern. Das bewies der Schweiß, der über die von Sonne und Pulverdampf gebräunten Wangen herabrieselte. Ich bemerkte übrigens keinen Nachzügler, keinen Kranken. Unter der Zahl der vielen hohen und ausgezeichneten Personen, die diesen Manövern beiwohnten, sah ich den Herzog von Modena mit seinem ältesten Sohn, die beiden Erzherzoge Leopold und Ernst, Söhne des Erzherzog-Vicekönigs, von denen der ältere ein Infanterieregiment führte, den königlich preußischen Generallieutenant Wrangel, den englischen Botschafter am k. k. Hofe, Sir Robert Gordan, den königlich sardinischen Gesandten am k. k. Hofe, Grafen von Samduy, einen königlich französischen Obersten des Generalstabs und viele andere Offiziere fremder Armeen. Hoher schlug mir das Herz in der Brust, wenn ich den Generallieutenant Wrangel an der Seite des alten Feldmarschalls Radetzky in brüderlicher Eintracht einherreiten sah — zwei Männer, auf die das preußische wie das österreichische Heer mit gerechtem Stolze blicken darf. Sie werden nicht wiederkehren, sagte ich mir, die Zeiten teutscher Zwietracht; hinter uns liegt diese Zeit der Drangsale und, warum soll ich das Wort nicht aussprechen, der Schmach, deren es aber vielleicht bedurfte, um Teutschlands Wiedergeburt möglich zu machen."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 12. October l. J. dem Hofrathe und Kanzleidirector Allerhöchstihres Oberstthofmeisteramtes, Freiherrn Franz von Löbr, bei dessen Uebertritt in den Ruhestand, das Ritterkreuz des ungarischen St. Stephanordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 16. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110.
detta detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detta	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		—.
detta v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		—.
detta v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		—.

Bankaetien pr. Stück 1600 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisendahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. 544 fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credieanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Aufruf an edle Menschenfreunde.

Ein schreckliches Unglück, welches sich in der Nacht des 10. Octobers in der Nähe Wiens ereignete, nimmt gegenwärtig die allgemeine Theilnahme in Anspruch. Es ist dieß der Brand von Unter-Sievering. Wie fürchterlich dieser Unglücksfall die dürftigen Bewohner dieses Dorfes traf, ist nicht leicht genau zu beschreiben. In der Mitte der Nacht schreckt der Hülferuf sie aus ihrem Lager. Prasselnd zeigt sich das wüthende Element, leckt gierig bei dem Fenster des Stalles hinaus, in welchem der Brand zuerst entstand, und ergreift zündend das Schindeldach desselben. In Kurzem erreichen die beuteluftigen Flammen das gegenüberstehende Haus und wälzen sich nun unheilbringend die lange Zeile zu beiden Seiten hinab. Aus allen Häusern rennt die geängstigte Bevölkerung, halbnackt, verwirrt und unfähig dem Verderben Einhalt zu thun. Die Enge der Gasse, die entsetzliche Hitze, welche der große Brand erzeugt, das Bemühen der Einzelnen, Einiges von ihren geringen Habseligkeiten zu retten, alle diese Umstände vereinigen sich, das Feuer immer weiter greifen zu lassen. Als wenn sich ein Element mit dem andern vereinigte, die unglücklichen Bewohner des Dorfes gänzlich zu verderben, ist fast nirgends Wasser vorhanden, um Versuche zum Löschen machen zu können, die wenigen Brunnen reichen nicht hin und das Bächlein, welches an der Seite des Dorfes hineifelt, faßt nur äußerst wenig Wasser. Die gräßliche Lohe hellt die Nacht zum Tage, die Kinder wimmern, die Weiber weinen, die Männer rennen rathlos umher. In den Stellen blöckt das Vieh, manche Kühe werden angekettet zurückgelassen und finden den Tod in den Flammen. Rastlos wüthet das feindliche Element weiter, brennt Dächer und Bäden herab, ergreift die Fenstergiebel, schlägt in die Fenster hinein, zerstört die Wände, ergreift die Dielen, verschlingt Geräthschaften, Weinpressen, Habseligkeiten, stürzt Keller ein, verschüttet Zimmer und rastet nicht früher, als bis überall alles Brennbare verbrannt, alles Aufgerichtete niedergestürzt, alle Ruhe vernichtet ist. Kahl gebrannt stehen noch einige Stücke und mahnen die Unglücklichen an die Stätte, welche sie so lange in friedlicher Zufriedenheit bewohnt. Erstickend erhebt sich überall Rauch und Dampf und verhindert die Unglücklichen nachzusehen, ob ihnen etwas von ihren Besitzthümern geblieben oder nicht. Stundenlang hat der entsetzliche Brand gewüthet und gegen dreißig Häuser vom Grund aus zerstört. Nun erblicken die Bemitleidenswerthen erst klar die fürchterlichen Spuren der Zerrüttung, sie sehen sich obdachlos, hülflos, beraubt ihrer Habe und dem Elend Preis gegeben. Da macht sich das Unglück in einzelnen verwirrten Wehrufen und Klagetönen Luft. Der Eine schreit verzweifelt zum Himmel empor, der Andere ruft nach seinen Kindern, die er im Gedränge verloren, der Dritte klagt um seine Weinpressen, da er diese in den nächsten Tagen brauchen wird, wieder Andere ergießen sich in trostloses Klagegeschrei. Dazwischen das eintönige Gebrüll der Thiere, das Geräusch, welches einstürzende Gebäude und Keller bewirken, und die Flammen, die noch hie und da sich zeigen. Dieß ist eine kurze Schilderung des großen Elends, welches diese Unglücklichen getroffen. Die rauhe Witterung, die in der nächsten Zeit hereinzubrechen droht, die Nähe der Weinlese, die Obdachlosigkeit der Bewohner, Alles das fordert schleunige Hülfe. Bereits haben einige Menschenfreunde Anstalten getroffen, Unterstützungen zu liefern. Auch die unterzeichnete Verlagshandlung fühlt sich mächtig ergriffen, den unglücklichen Landleuten nach ihren Kräften eine Hülfe zu verschaffen. Sie hat vor Kurzem den Verlag eines neuen Werkes des gefeierten vaterländischen Dichters Johann N. Vogl übernommen. Mit bedeutenden Auslagen hat sie sich bemüht, dasselbe mit einer besondern typographischen Eleganz auszustatten, deren sich vielleicht wenige Produkte der inländischen Presse zu erfreuen haben. Dieses Werk führt den Titel:

„Karthäusernelken"

und umfaßt eine poetische Bearbeitung der sinnigsten christlichen Sagen und Legenden. Großmüthig hat der Dichter auf das Honorar verzichtet und die Verlagshandlung hat sich mit ihm vereinigt, den Ertrag der ganzen Auflage von siebenhundert Exemplaren den bedrängten Landleuten zuzuwenden. Sie hofft, daß die Buchhändler des österreichischen Kaiserstaates in Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes Exemplare zur Verbreitung übernehmen, und dabei auf Rabatt Verzicht leisten werden. Der Preis eines Exemplares ist auf einen Gulden C. M. gestellt, welcher auch, abgesehen von dem wohlthätigen Zweck, sehr billig genannt werden kann. Mit Recht glaubt die Verlagshandlung auf einen reichlichen und baldigen Absatz von dem bekannten Wohlthätigkeitssinn der Wiener hoffen zu dürfen.

Die „Karthäusernelken" erscheinen zuverlässig am nächsten Montag! im Verlage von A. Strauß's sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1103, woselbst auch vorläufig Pränumeration auf dieselben angenommen wird. Über höhere Beträge wird eigens quittiet.

Die Strauß'sche & Sommersche Verlagshandlung.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1103.

№ 292

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 18. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.002	27 9 0	+ 9.3	+ 12.2 + 6.8	SW. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	26.924	27 8 0	+ 9.2	— —	WNW. schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	26.936	27 8 5	+ 8.3	— —	NW. still.	—

Großbritannien und Irland.

London, 9. October.

Ueber die gestrige Ankunft Sr. Majestät des Königs der Franzosen in Windsor und seinen dortigen Empfang wird im Globe Folgendes berichtet: „Windsor, 8. October. Der König der Franzosen traf kurz nach 2 Uhr in Begleitung des Prinzen Albert und des Herzogs von Montpensier ein. Die Königinn, von der Herzoginn von Kent und den Hofdamen begleitet, empfing den König beim Aussteigen an der Thür des großen Eingangs und ging, alles steife Ceremoniell bei Seite setzend, mit unbedecktem Haupte an den Wagen, um den befreundeten Gast willkommen zu heißen. Der König, welcher die Uniform eines Generallieutenants und ein breites Ordensband trug, faßte die dargebotene Hand der Königinn, drückte sie lebhaft und umarmte hierauf die jugendliche Monarchinn aufs Herzlichste. Der König trat sodann, mit der Königinn am Arm, in die Halle, wo die höchsten Staats- und Hofbeamten versammelt waren, und verbeugte sich wiederholt gegen Sir R. Prel, Lord Liverpool und sämmtliche Anwesende. Beide Souveraine stiegen sodann im vertraulichen Gespräche die große Treppe hinauf, gefolgt von der Herzoginn von Kent und dem Herzoge von Montpensier, so wie von der ganzen Begleitung. Oben angelangt, ging der Zug durch das Staatsvorzimmer nach dem prächtig ausgeschmückten Empfangzimmer des Königs, wobei der Lord-Kammerherr und der Lord-Oberhofmeister voranschritten. Nachdem die Minister ꝛc. dem Könige vorgestellt worden waren, hieß die Königinn ihren Gast nochmals herzlich in Windsor willkommen und zog sich in ihr Privatzimmer zurück. Das Gefolge Ludwig Philipps, welches in drei vierspännigen Equipagen der Königinn anlangte, bestand aus den Ministern Guizot und Admiral Mackau, den Generälen Athalin und Rumigny, den Herren de Chabannes und de Dumas, dem Geheimsecretär Baron Fain, zwei Capitäns, zwei Aerzten, zwei Secretären und einem Ordonnanzoffizier. Das Eintreffen des Königs zu Windsor war durch das Geläute der Glocken und durch königliche Salven angekündigt worden. Bald nach der Ankunft der Gäste begaben sich die Königinn und der Prinz Albert, der König der Franzosen, die Herzoginn von Kent und der Herzog von Montpensier in das weiße Zimmer, wo ein Frühstück eingenommen ward, was gleichzeitig von Seiten des Gefolges und der andern Anwesenden in zwei anstoßenden Zimmern geschah. Um 7 Uhr setzte man sich im Speisesaal zum Mittagsessen nieder. Die mit künstlichen Blumen und Vasen, und andern Zierräthen reich geschmückte Tafel, zu welcher außer den höchsten Staats- und Hofbeamten bloß das Gefolge des Königs geladen war, wurde durch Wachslichter auf goldenen Armleuchtern glänzend erhellt. Der prächtige Weinkühler Georgs IV. stand im Mittelfenster des Saales. Während des Mahles spielte das Musikcorps der reitenden Garde; später fand sich die Privatcapelle der Königinn in Schlosse ein und führte mehrere Musikstücke aus. Am 11. wird das große Bankett in der St. Georgshalle und Tags darauf große Heerschau Statt finden. Am 14. tritt der König, wenn die jetzigen Bestimmungen nicht noch Abänderungen erleiden, schon wieder die Rückreise nach Frankreich an. Die Königinn und Prinz Albert werden ihren Gast bis an die französische Küste begleiten und sodann nach der Insel Wight sich begeben, um dort einige Zeit zu verweilen."

Der Stadtrath zu Windsor hielt gestern eine vom Mayor einberufene Versammlung, in welcher der Entwurf einer mit Genehmigung der Königinn dem Konige Ludwig Philipp zu überreichenden Bewillkommadresse verlesen und genehmigt ward. Der Mayor und die Stadträthe werden sich in ihrer Amtstracht ins Schloß begeben, um dem Könige die Adresse zu übergeben.

Der Mayor und der Stadtrath zu Portsmouth hatten auf ihr Ansuchen von der Königinn die Erlaubniß empfangen, dem Könige der Franzosen eine Willkommadresse überreichen zu dürfen. Sie begaben sich daher, als der König eintraf, an Bord des Dampfschiffs und der Stadtsecretär verlas, nachdem zuvor der Mayor einige Begeüßungsworte gesprochen hatte, die prächtig auf Velinpapier geschriebene und mit dem Stadtwappen verzierte Adresse. Der König, welcher sehr aufmerksam zuhörte und seine Zustimmung zu den darin bezüglich der gegenseitigen Verhältnisse beider Völker ausgedrückten Gesinnungen durch wiederholte Verbeugungen kundgegeben hatte, erwiederte sichtlich gerührt im fließenden Englisch und mit dem reinsten Accent: „Herr Mayor, meine Herren Aldermen, Bürger und Gentlemen, die mich jetzt „umgeben! Mit ganz besonderer Befriedigung bin „ich für die huldvolle Erlaubniß Ihrer Majestät „der Königin Victoria erkenntlich, welche Ih„nen gestattete, mir diese Adresse zu überreichen. „Ich habe sie mit aufrichtiger Zufriedenheit verle„sen hören; denn da ich in früheren Jahren den „Schutz und die Gastfreundschaft Ihrer hochherzi„gen Gestade lange Zeit genossen habe, so gewährt „es mir die höchste Befriedigung, bei dem jetzigen „Anlasse den warmen Gefühlen meines Herzens „Ausdruck verleihen zu können. Im vorigen Jahre „machte mir Ihre Majestät einen Besuch, welchen „ich als eine große Gunst empfand und der, wie „ich weiß, viel beigetragen hat, die Freundschaft „aufrecht zu erhalten und zu kräftigen, welche zwi„schen den beiden Ländern besteht und aufs Leb„hafteste zwischen den Herzen der beiden Souve„raine Statt findet. Mein Wunsch ging stets da„hin, aufrichtige Eintracht zwischen meinem Lan„de und dem Ihrigen zu fördern. Als ich früher „Ihre Gastfreundschaft genoß, beklagte ich schon „lange den Krieg, welcher damals leider zwischen „den beiden Nationen wüthete. Ich segnete sein „Ende, und es war stets mein Wunsch und meine „Absicht, die guten Verhältnisse zwischen den bei„den Ländern zu fördern. Ich fühlte natürlich, daß „mein erstes Interesse meinem eigenen Lande ge„höre, aber ich fühlte auch, wie es noch weit mehr „in meinem Interesse liege, daß mein Land mit „dem Ihrigen und Ihr Land mit dem meinigen „im Frieden sei und bleibe. Ich fühlte zugleich, „daß dieß nicht minder für unsere gegenseitige Wohl„fahrt, als für die Wohlfahrt des Menschenge„schlechts und der ganzen Welt nothwendig sei, „in so weit kein Land an Wohlfahrt anders als „durch die wachsende Wohlfahrt seiner Nachbarn „zunehmen kann. Ich erkannte und erkenne noch „immer als unser gegenseitiges Interesse, daß keine „Gefühle der Nationaleifersucht zwischen Nationen „bestehen sollten und daß, wenn diese Gefühle nicht „ganz ausgetilgt werden können, wir wenigstens „stets dahin arbeiten müssen, ihr Aufhören zu be„wirken. Dieß war stets mein Ziel und ich rechne „es mir zum besondern Glück, daß ich wieder Ihre „Gestadt besuchen und Ihrer Majestät meine auf„richtige Zuneigung, meine warme Freundschaft „und meine Dankbarkeit für die vielen Freund„schaftsbeweise ausdrücken kann, womit sie mich „überhäuft hat. Ich fühle mich auch glücklich, bei „diesem Anlasse aussprechen zu können, wie sehr

„mich Ihre Adreſſe befriedigt hat. Ich verſichere „Sie, daß die Erinnerung an den mir in England „gewoedenen Empfang nie aus meinem Herzen „ſchwinden wird. Mögen wir Alle, meine Herren, „recht lange die Segnungen des Friedens genießen „— dieß iſt mein Ziel und mein Wunſch. Verlaſ„ſen Sie ſich darauf, daß ich in Frankreich zum „Zwecke ſeiner Aufrechthaltung und Förderung eif„rige Unterſtützung finden werde und ſeien Sie „mindeſtens verſichert, daß es zu dieſem Ende an „keiner Anſtrengung meinerſeits fehlen wird.“ — Als Ludwig Philipp geendigt hatte, ſprach der Stadtſecretär die Hoffnung aus, daß Se Majeſtät eine Abſchrift der Rede beſitze, worauf der König entgegnete: „Meine Herren! Ich kann Ih„nen keine Abſchrift meiner Worte geben; denn „ich habe ſie improviſirt und kann nur verſichern, „daß ſie aus meinem Herzen kamen. Ich hoffe je„doch, daß Jemand hier iſt, der ſie im Gedächtniß „behalten haben wird.“

Die geſtrige London Gazette meldet die (ſeit geraumer Zeit beſprochene) Erhebung Lord Stanley's zur Pairswürde mit dem Titel: Baron Stanley von Bickerſtaffe.

In der vorgeſtrigen Wochenverſammlung des Dubliner Repealvereins führte Hr. Hutchinſon den Vorſitz, und hob kurz die Nothwendigkeit hervor, daß ſich alle Wähler zur rechten Zeit regiſtriren laſſen müßten, damit ſie ihr Wahlrecht ausüben und als Folge der nächſten allgemeinen Wahlen mehr Repealer als ſeither ins Unterhaus bringen könnten. Hr. M. O'Connell zeigte an, daß ſein Vater ſich in Darrynane ganz wohl befinde und nächſte Woche dem Vereine ein langes Schreiben überſenden werde. Der Wochenertrag der Repealrente ward zu 630 Pf. St. angeben.

Sir Henry Pottinger, der bisherige Generalgouverneur von Honkong, hat während ſeiner Rückreiſe nach England in Bombay auf eine Dankadreſſe der Bombayer Kaufmannſchaft für ſeine glücklichen Bemühungen, die Handelsbeziehungen zu China günſtigee zu geſtalten, eine Antwort ertheilt, welche füe die wichtige Frage des Opiumhandels von Bedeutung iſt. Es war ſchon frühee mehrfach die Rede davon, daß die chineſiſche Regierung auf Veranlaſſung Englands den Opiumhandel freilaſſen werde, und dieſe Nachricht ſcheint in jener Antwoet Sir Henry Pottingers ihre Beſtätigung zu finden, da derſelbe ausdrücklich erklärt, daß „er mit einigem Erfolg danach getrachtet habe, die Legaliſirung dieſes Handels heebeizuführen.“ Das Antwortſchreiben Sir Heney's iſt außerdem noch bemerkenswerth wegen der darin enthaltenen Berichtigung der ziemlich allgemein verbreiteten Anſichr über die Ausdehnung der Opiumeonſumtion in China und ihre Verderblichkeit in Bezug auf die Moralität des Volkes, ſo daß der vollſtändige Wortlext deſſelben hier eine Stelle finden mage

„Ich benutze dieſe Gelegenheit,“ ſchreibt Sir Heney, „um einen wichtigen Gegenſtand zu berühren, über den ein ſtrenges Schweigen bisher zu beobachten ich für meine Pflicht gehalten habe, — ich meine den Opiumhandel; und ich erkläee jetzt, ganz ohne Bedenken in dieſer öffentlichen Weiſe, daß ich nach vollkommen vorurtheilsfreier und ſorgfältiger Beobachtung während meines Aufenthalts in Chtna zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß die angeblichen entſittlichenden und die Menſchennatur entwürdigenden Uebel des Opiumgenuſſes ungeheuer übertrieben daegeſtellt worden ſind. Wie alle anderen Schwächen, iſt auch das Uebermaaß des Opiumgenuſſes verderblich und tadelswerth, aber ich ſelbſt habe weder ſolche Folgen, wie ſie denſelben zugeſchrieben weeden, geſehen, noch bin ich im Stande geweſen, authentiſche Beweiſe und Auskunfe darüber übee deren Exiſtenz zu erlangen. Der haupeſächlichſte und auch wohl alleinige Einwand gegen den Handel, aus dem moraliſchen und abſtraeten Geſichtspuncte betrachtet, den ich habe entdecken können, oder von dem ich gehört habe, iſt der, daß derſelbe gegenwärtig ein Schmuggelhandel und von den chineſiſchen Geſetzen verboten iſt, weßhalb man ihn bedauern und ihm die Anerkennung verſagen muß; aber ich habe, und wie ich hoffe, mit einigem Erfolg, danach getrachtet, ſeine Legaliſirung heebeizuführen, und ich bin der Meinung, daß, ſobald dieſer Punct erreicht iſt, der Opiumhandel ſeinen ſchlimmſten Charaeteezug verlieeen wied. Selbſt in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt iſt er, meiner Anſicht nach, nicht mie dem hundertſten Theile der ſittlichen Entwürdigung und des Elendes verknüpft, welche man in unſerem eigenen Heimatlande als die Wiekungen des beklagenswerthen Mißbrauches geiſtiger Getränke erkennen kann; und diejenigen, welche den Opiumhandel ſo unbedingt aus jenem Grunde verdammen, brauchten, glaube ich, die Küſten Englands nicht zu veelaſſen, um ein bei Weitem großeres und tiefee wurzelndes Uebel zu finden. Was den geſetzmäßigen oder anerkannten Handel in China betrifft, und insbeſondere den Zweig deſſelben, welcher die Hauptartikei, Baumwolle und Baumwollenfabrikate, umfaßt, ſo iſt es mein feſter Glaube, daß er fernerhin ſeine Begränzung nur in dem Maaße der Mittel finden wird, welche China beſitzt, um jene Artikei baar anzukaufen oder im Tauſchhandel zu erſtehen. Ich weiß ſehr wohl, daß dieſes eine ſehr bedeutſame und verwickelte Frage iſt, und daß der Opiumhandel von Einigen aus dem Grunde veerſchrien wird, daß er dem Handeiszweige, von welchem ich jetzt rede, einen großen Theil der eommerziellen Reſſoueeen China's entziehe. Dieß iſt ohne Zweifel bis zu einem gewiſſen Grade der Fall, aber es läßt ſich vernünftigeeweiſe vorausſehen, daß in einem ſo ungeheuren und von der Natur prachtvoll ausgeſtatteten Lande zugleich mit der Ausdehnung unſeres Verkehrs und den aus derſelben folgenden neu geſchaffenen Bedürfniſſen des Volkes friſche Quellen des Reichthums und neue Felder des Handels ſich zeigen werden. Jedenfalls kann ich der Meinung nicht beitreten, welchr ich von Einigen gehört habe, daß, wenn man den Opiumhandel gänzlich vernichtet (eine Maaßeegel, deren Ausführung ich füe unmögilch halte), das Geld, welches deeſelbe jetzt China entzieht, in Baumwollenwaaren, Tuch und andeen Manufarten angeiegt werden würde.“

Der Lordmayoe der City von London hat auf Andeingen der reichſten Bankiers und Kaufleute der City, der Herren von Rothſchild, Baeing, Goldſmith ꝛc., für die nächſten Tage eine öffentliche Verſammiung in Manſionhouſe anberaumt, woein über die Eerichtung einer kalten und waemen Badeanſtalt füe die arbeitenden Claſſen berathen werden ſoll.

Conſols am 9. October 100¼.

Frankreich.

Paris, 11. October.

Die maaßioſen Angriffe und Schmähartikel der Oppoſitionsjournalr aller Farben über die Reiſe des Königs nach England, haben das Journal des Débats zu folgender Erwiederung in ſeinem geſtrigen Blatte veranlaßt: „Ja, wir erkennen es an: wenn es möglich wäre, daß man ſich im Ausland ſo ſehr täuſchen könnte, den Geiſt der Oppoſition für den Geiſt Frankreichs zu nehmen, ſo würde man ſich eine ſehr traurige, ſehr armſelige Idee von Frankeeich machrn. Man hätte das Recht, uns für eine nur Verwirrung und Unruhe ſuchende, in Eitelkeit aufgeblaſene, an unheilbarem Donquixotismus krankende Nation zu halten. Ganz Europa weiß, daß ſich Frankreich, Dank der Weisheit ſeiner Regieeung, eines unerhörten Gedeihens und einer Freiheit erfeeut, wovon man in andern Ländern kein Beiſpiel findet; es weiß, daß dieſe Regierung, während ſie den allgemeinen Frieden erhält, unſere Intereſſen und unſere Wüede nirgends leiden läßt; es weiß, daß erſt jüngſthin neue Siege unſeee Waffen in Afrika geehrt und unſeee Herrſchaft in Algerien befeſtigt haben; ganz Europa iſt mit einem Wort einſtimmig in rühmender Anerkennung des menſchenfeeundlichen, libeeralgeſinnten, friedliebenden Fürſten, der ſeinen Ruhm darin ſetzt, daß ſeine Regierung von keinem jener Verbeechen befleckt worden iſt, welche die Politik zu lange entſchuldigt und die Thoeheit der Menſchen zuweilen in den Rang großer Thaten geſtellt hat. Was nun ſollte Europa von uns denken, wenn es — Frankreich nach den Ausſagen der Oppoſition beurtheilend — glauben könnte, wir frien ungeduldig, aus dem Friedens- und Ruheſtand heraus zu kommen; wir ſeien unſer Glück müde; eine Freiheit mit Ordnung verbunden langweile uns; wir dürſteten nach dem Drama der Revolutionen, nach dem Drama des Kriegs? Was ſoll Europa denken, wenn es das Geſchrei der Oppoſition füe die Stimme des Landes nehmen könnte? — das Geſchrei einee Oppoſition, die nicht ſieht, oder nicht ſehen will, daß die Ehrenbezeugungen, welche in dieſem Augenblick der gekrönte Repeäſentant Frankreichs und der Juli-Revolution in einem fremden Lande empfängt, Ehrenbezeugungen ſind füe Frankreich und die Juli-Revolution ſelbſt? Ohne Zweifel würden wir den Nationen Europa's in dieſem Fall ſehr klein erſcheinen, ſehr armſelig, ſehr unfähig, den wahren Ruhm, die wahre Freiheie zu genießen. Alle Völker achten und ehren ſich ſelbſt in ihrer Regierung. England iſt mit Recht ſtolz auf ſeine Ariſtokeatie und auf ſeine parlamentariſche Regieeungsform; die Ruſſen nennen ihren Czae Vater; in Frankreich aber — ſo müßte man ſagen, wenn man unſer Land nue aus den Oppoſitionsjournalen kennte, — iſt ein Volk, einzig bedacht, ſich ſelbſt zu entehren, indem es ſeine Regierung entehrt. Seit bald funfzehn Jahren hat Frankeeich — wenn man der Oppoſition glaubt — nur Feige und Verräther zu Miniſtern gehabt. Und dieſe Miniſtee ſind doch aus dem Schooße der Nation entſtanden; ſie ſind

ti: Söhne ihrer Revolution und ihrer Freiheit; Frankreich bezeichnet sie zur Wahl des Monarchen; Frankreich erhebt sie und stürzt sie. Hört man die Opposition, so nagt tiefe Verdorbenheit an den Eingeweiden unseres Landes; durch sie wird seine Macht untergraben. Die Deputirten, welche Frankreich ernennt, verkaufen sich, der Mehrheit nach, einer Regierung, die selbst verkauft ist dem Egoismus und der Furcht. Man sollte glauben, das Land gefalle sich in Darlegung seiner eingebildeten Schmach und strebe darnach, sein Volk gelten zu lassen für ein Volk ohne Tugend und ohne Energie, erschöpft von seinem frühern Ruhm und nicht mehr im Stande, rechtschaffene oder große Männer zu erzeugen. Ueberall in der Welt rechnet man es unsern Ministern zur Ehre, daß sie den Frieden erhalten haben, und diesen Frieden — die Opposition nennt ihn eine Schande. Man bewundert Frankreichs Prosperität — jene aber brandmarken eben diese Prosperität als Materialismus. Die Ordnung, deren wir uns erfreuen sollten, auf die wir stolz seyn sollten, da es nichts Geringes war, sie so bald nach einer Revolution herzustellen, wird ausgegeben für Unterdrückung; unsere Freiheit soll ein leeres Luftgebilde seyn; unsere Institutionen werden für Scheinstücke, auf Täuschung berechnet, ausgegeben. Die Männer, welche ihr Talent empfahl, sie sind alle versucht worden; die Opposition hat sie alle für unfähig, ein großes Land zu regieren, erklärt. Der Minister, den sie in diesem Augenblick am Rasendsten zerreißt, ist der größte Redner, der größte Staatsmann Frankreichs. Welche ist denn nur diese Nation, die so neidisch scheint auf ihren eigenen Ruhm? Fürchtet sie, Europa möge sie zu sehr schätzen? Müssen wir glauben, daß Frankreich für immer außer Stand ist, sich selbst zu regieren? Ist das die ganze Frucht der constitutionnellen Freiheiten, für welche so viel Blut vergossen worden ist? Unter solcherlei Farben zeigt uns die Opposition der ganzen Welt. Aber es gibt zum Glück etwas, was man recht gut im Ausland weiß, nämlich, daß diese lärmende Opposition, mit wenigen Ausnahmen, ohne Ueberzeugung und ohne wahrhafte Leidenschaft ist. Was findet sich bei ihr, wenn man auf den Grund siehe? Man weiß es in der Fremde, wie bei uns: erbärmliche Interessen, kleinliche Eifersüchteleien! Diese Leute, die Frankreich zum Krieg hetzen, fühlen sich empört, wenn man ihnen den Namen einer Kriegspartei beilegt, und sie haben gewissermaßen Recht, sich gegen die Bezeichnung zu sträuben. Der gesunde Verstand sagt ihnen, daß ein solcher Krieg (wie sie ihn zu wünschen vorgeben) ein schreckbares Unglück für die ganze Welt seyn würde. Gelänge es ihnen, ihr Land hineinzustürzen, sie würden die Ersten seyn, aus Herzensgrund darüber zu seufzen. Ihr Erfolg würde sie in Bestürzung setzen. Sie reizen Leidenschaften auf, die sie selbst für schlechte und unselige Leidenschaften halten. Sie tadeln mit dem Munde, was ihr Gewissen sie zwingt, gutzuheißen. Glaubten sie weniger an die Weisheit der Regierung, die sie insultiren, an den Muth des Ministers, den sie als einen Feigling behandeln, sie würden nicht wagen, so kriegslustig mit Worten zu seyn. Hr. Guizot wird den Frieden erhalten: darauf zählen sie. Der Krieg, denn sie führen, ist nur ein Krieg um die Portefeuilles. — Wenn es ihnen nun aber mit ihrem Aufhetzen besser gelänge, als sie selbst wollen, — wenn nun das Land sich zuletzt wirklich für entehrt hielte? O dann, desto schlimmer für Frankreich; es müßte sich, so gut es könnte, aus der Verlegenheit ziehen. Man muß doch — sagen diese Leute — etwas seyn, und wenn man nicht Minister ist, was soll man thun, als Opposition machen? Wohlan, spielen wir frisch darauf los unsere Oppositionsrolle! Der König geht nach England; die Königinn Victoria hat ihn zuerst in Frankreich besucht; ganz Europa ist in gespannter Aufmerksamkeit; mehr als ein König sieht vielleicht ungern dieses Zeichen der Eintracht unter den zwei Regierungen, die den Weltfrieden in ihrer Hand haben; der constitutionnelle König von Frankreich wird in einem freien Lande aufrichtige Beweise von Sympathie erhalten; wir leben nicht mehr in der Zeit, wo es für ein Meisterstück der Politik galt, sich mit Artigkeiten zu überhäufen, während man im Geheim nur daran dachte, sich zu verderben; es ist ein großes Ereigniß, diese feierliche Annäherung der Revolution von 1688 zu der Revolution von 1830; aber Hr. Guizot ist Minister! — Darum ist die Reise nach England der Todesstreich für unsere Nationalwürde und darum überbietet die dynastische Opposition die radicale in dem Ausdruck ihres Verdrusses. Wir haben es gesagt: man kennt die Opposition im Ausland; aber zum Glück kennt man dort auch Frankreich; das beruhigt uns vollkommen. Wir besorgen nicht, man werde Frankreich mit der Opposition vermischen. Die Opposition benimmt sich kleinlich, händelsuchend, neidisch; Frankreich ist groß und friedlich; diejenigen müßten blind seyn, die ihm, nach den Proben, die es seit vierzehn Jahren abgelegt hat, Mäßigung, Friedensgeist und tiefe Weisheit absprechen wollten. Frankreich hat die in Zornwuth entbrannten Parteien im Zaume gehalten; es hat die Opposition trotz aller Aufhetzungen, in unmächtiger Minorität gelassen; es hat der Regierung Stärke gegeben zur Herstellung der Ordnung, zur Erhaltung des Friedens, mitten unter Complotten, Mordanschlägen, Revolten und Intriguen. Ohne Frankreichs Unterstützung, was hätte die Regierung vermocht? Wie wäre sie, um nicht weiter zurückzugehen, die durch die Thorheiten von 1840 aufgereizten Gemüther zur Ordnung zurückzuführen im Stande gewesen? Wer hätte ihr eine Majorität gegeben? Gewiß, man wird von euch sagen, daß ihr unruhige Wirrköpfe seid, engherzige, zänkische Leute; aber Frankreichs Würde kann darunter nicht leiden: ihr seid nicht Frankreich; man beurtheilt Frankreich nicht nach eurem Gerede; seine Sache ist nicht die eure; wir danken dem Himmel dafür."

Der Messager veröffentlicht einen vom 30. September datirten Bericht des Marschalls Bugeaud über das kürzlich gemeldete, zu Budschia eingetretene Ereigniß. Bekanntlich wurde durch die Kabylen Feuer an das Gesträuche in der Ebene gelegt, wodurch ein Fort und ein Blockhaus verbrannten. In Folge dieses Unfalles hatte eine gewisse Anzahl Kabylen einen fruchtlosen Angriff gegen Budschia gemacht. Der Schluß des Berichtes lautet: „Einige gegen den Feind abgeschossene Haubitzkugeln hatten ihm einige Mann getödtet; er wurde durch unsere Soldaten lebhaft verfolgt, welche ihm fühlbare Verluste beibrachten; wir hatten 3 Verwundete. Die Verluste an Artillerie und Material sind einigermaaßen wichtig. Zu Doriac ist, außer dem in die Luft geflogenen Pulvermagazine, die im obersten Stocke des Blockhauses aufgestellte Berghaubitze, welche nicht zurückgezogen werden konnte, durch die Gewalt des Feuers geschmolzen worden; 3 Wallflinten sind verbrannt. Zu Claufel ist ein Haubitzvordertrain von 15 Centimetres verbrannt. Die beiden Angriffe vom 19. und 20. haben keine politische Wichtigkeit; sie sind eine ganz isolirte Handlung von Menschen, die stets unsere Feinde waren, und welche eine unvorhergesehene Unordnung benutzt haben, um gegen uns einige Flintenschüsse abzufeuern. Es ist zu bemerken, daß kaum 200 Menschen an diesen Feindseligkeiten Theil genommen haben, und der Stamm der Mezaias zählt mehr als 800 Flinten. Die Mezaias der Niederung, welche unsere Gränzen berühren, haben sich gänzlich entfernt gehalten. Am 23. September war Alles zur gewöhnlichen Ruhe zurückgekehrt."

Aus dem Lager von Dschemma-Ghazaouat schreibt man vom 20. September: „Alles ist um uns herum ruhig, und die Mordthaten, welche anfangs sehr häufig in den Umgebungen des Lagers waren, sind jetzt, in Folge der durch den General de Lamoricière genommenen Maaßregeln und vielleicht auch in Folge der neuen Stimmung der Stämme in unserer Hinsicht, sehr selten. Man hat an zahlreiche Kabylen, die noch vor kaum 14 Tagen uns bekriegten, die den Marocanern genommenen langen Flinten vertheilt, und diese Eingebornen halten gute Wache um das Lager. Die Stämme der Umgebungen kommen jetzt ihrerseits, uns ihre Lebensmittel zu verkaufen, so daß das Lager reichlich mit Geflügel, Gemüse, Früchten ꝛc. versehen ist."

Der Prinz von Joinville hat dem Maire von Toulon in einem eigenhändigen Schreiben sein Bedauern ausgedrückt, daß er den festlichen Empfang in dieser Stadt nicht annehmen konnte, und versprochen, er werde sich bei der ersten Gelegenheit persönlich bei der Stadt bedanken. Der Befehl, er soll in Toulon landen, sei erst zwei Tage nach seiner Abreise von Cadix dort angekommen.

Die Revue de Paris, welche schon zu wiederholten Malen gegen Eugen Sue's „ewigen Juden" aufgetreten ist, findet sich durch die letzten Feuilletons dieses Romans ganz besonders veranlaßt, vom Gesichtspunete der Moral laut ihre Stimme dagegen zu erheben, indem sie ausruft: „Wir fragen die Leser ernstlich, ob sie ihr Herz nicht von Unwillen empört fühlten, als sie die Schilderung der gemeinen Carnevalsorgie lasen, welche die beiden letzten Bruchstücke des Romans bildete? Aufrichtig gesagt, diese namenlose Pöbelsprache mit ihren schmutzigen Lästerungen, diese in Koth und Wein getränkten Blätter, dieß Schauspiel unsauberer Trunkenheit, von dem wir unsere Blicke wegwenden, wenn es uns auf unserem Wege begegnet, und das sich hier wohlgefällig breit macht, in einem Journal, welches überall hin gelangt, vor die Augen unserer Töchter und unserer Frauen, soll dieß fortan die literarischen Gelüste eines Volks bekunden, welches ehedem den Ruf eines so zarten und richtigen Geschmackes hatte? Wie, man wagt zu behaupten, daß man das Loos der Arbeiter verbessern wolle, man hüllt sich in den Mantel der

Humanität, und man will das Volk moralisch veredeln, indem man sich so erniedrigt, die Sprache des schlechtesten Gesindels zu sprechen, Scenen aus Winkelhoutiken zu schildern, und eine der Zierden des achtzehnten Jahrhunderts, den großen und keuschen Bossuet, dem Spott dieser civilisirten Wilden preiszugeben! Nein, Schweigen und Verachtung sind keine hinreichende Strafe für so traurige Verirrungen; mit lauter Entrüstung muß man im Namen aller Sittsamen hiergegen protestiren, sonst würde das moralische und literarische Frankreich in den Augen Europa's um all seinen Ruf kommen."

Am 11. October. 5Percents 118 Fr. 55. 3Percents 82 Fr. 25. — Die Notirung der Rente ist besser gegangen; das Geschäft an der Börse war sehr belebt; besonders viel wurde in Eisenbahnactien gethan; die Bahnlinie Orleans-Bordeaux steht 90 Fr. Prämie.

Preußen.

Die Börsennachrichten der Ostsee bringen unter der Aufschrift „Stettin" folgende betrübende Kunde: „Das am 3. October von hier nach Ystadt abgegangene königlich schwedische Postdampfschiff „Svenska Lejonet" (schwedischer Löwe) ist an demselben Abend noch von Swinemünde bei einem heftigen Sturme in See gegangen, war jedoch bis zum Montag, den 7. d. M., in Ystadt nicht angekommen, während die gewöhnliche Fahrt dahin nur zwölf bis sechzehn Stunden dauert, wonach also jenes Dampfschiff schon am andern Morgen, den 4. October, hätte eintreffen müssen. Das dänische Postdampfschiff, welches an demselben Abend in Swinemünde zum Abgange bereit lag, ist erst am andern Morgen in See gegangen, als der Sturm nachgelassen hatte, und seitdem glücklich und zu gewöhnlicher Zeit in Kopenhagen angekommen. Sonach ist leider die Vermuthung zu hegen, daß das erwähnte schwedische Dampfschiff „Svenska Lejonet" zu Grunde gegangen ist. Der einzige in dieser Beziehung noch vorhandene Hoffnungsschimmer ist der, daß es in einen Hafen Bornholms eingelaufen seyn konnte, was aber wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Am Bord des „Lejonet" befanden sich: Gräfinn Sievers aus Reval nebst Dienerschaft, welche nach St. Petersburg zurückkehren wollte, jedoch für das zuletzt dahin abgegangene Dampfschiff zu spät eintraf und so den Rückweg über Schweden wählte, so wie ein dem höhern Stande angehöriger Herr und die aus dem Capitän Ramsteen, einem Marinelieutenant und Bootsmann und 11 bis 12 Marinematrosen bestehende Besatzung. Das Dampfschiff hatte demnächst noch die Post aus Deutschland, so wie Mehreres von Waaren geladen. Sonderbarer Weise hatte die erwähnte russische Gräfinn noch nie eine Seereise gemacht, und ein eigenthümlich banges Gefühl vor solcher, was sie gegen einige hiesige achtbare Personen aussprach. So mußte denn leider gleich auf der ersten Seereise, welche sie machte, diese bange Ahnung auf die traurigste Weise in Erfüllung gehen. In Folge des Nichteintreffens des schwedischen Dampfschiffes „Svenska Lejonet" in Ystadt ist das königl. preußische Postdampfschiff „Elisabeth," welches gemeinschaftlich mit jenem die Fahrt zwischen Ystadt, Stralsund und Stettin machte, nicht nach Stettin, wie es sonst in der Tour gelegen hätte, sondern nach Straisund zurückgekehrt, und dürfte dadurch unsere hiesige Dampfschiffverbindung mit Schweden überhaupt einstweilen unterbrochen werden. Im Uebrigen wurde das schwedischr Dampfschiff „Svenska Lejonet" für ein gut construirtes und gut ausgerüstetes gehalten. Eben so wurde die Führung desselben durch den Capitän und dessen Besatzung als ganz vorzüglich betrachtet."

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen haben in der verwichenen Nacht gut geschlafen, von fieberhafter Aufregung hat sich keine Spur mehr gezeigt. Der Zustand des örtlichen Uebels ist völlig befriedigend.

Babelsberg, den 12. October 1844.

Dieffenbach. Schönlein. Weiß. Lauer.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Klausthal vom 5. October: „Erst heute ist uns ein Artikel aus der teutschen allgemeinen Zeitung vom 20. v. M., datiet „Vom Harz, den 16. September, Morgens 9 Uhr," zu Gesicht gekommen, dessen Anonymität uns nicht abschrecken darf, eine der Wahrheit gemäße Erwiederung im Nachfolgenden auszusprechen. Entstellungen der Wahrheit sind gewiß immer zu bedauern, wenn aber dadurch, wie hier geschehen, nicht allein öffentliches und Privateigenthum, sondern Character und guter Name ganzer Behörden und Einwohnerschaften auf lügenhafte und boshafte Weise so beeinträchtigt wird, so mag der Einsender selbst zusehen, wie er mit seinem Gewissen fertig wird, und unser Wunsch realisirt werden, seinen Namen zu erforschen, um ihn schon hier zur Rechenschaft zu ziehen. Ein ungeheurer Brand hat unsere Bergstadt in der Nacht vom 15. zum 16. September über mehr als ein Viertel verzehrt; in Zeit von fünf Stunden sind 213 Wohnhäuser mit 223 Hintergebäuden nicht allein vom Feuer ergriffen, sondern die auf die Grundmauern zerstört; 2773 Menschen sind obdachlos geworden; ein enormer Verlust an Heu und Mobilien ist entstanden; und drei erwachsene lebenskräftige Menschen haben dabei einen schnellen Tod in den Flammen gefunden. Das ist wahr! Erlogen und unwahr ist es, daß die Bewohner am Fuße des Gebirges, welche zu unserer Hülfe so zahlreich herbeieilten, zurückgewiesen, ja mißhandelt worden wären; und sie werden uns das gern bezeugen. Aus der Luft gegriffen ist die Behauptung, daß die bei Gelegenheit eines Volksfestes, das überall nicht hier in Klausthal, sondern in Zellerfeld Statt gefunden, ergriffenen polizeilichen Maaßregeln eine Mißstimmung herbeigeführt, die sich bei diesem Feuer auf rohe und bösartige Weise kundgegeben; gerade im Gegentheile hat sich bei diesem Brande eine solche Bereitwilligkeit zur Hülfe, eine solche Folgsamkeit in Befolgung angeordneter Maaßregeln gezeigt, wie kaum jemals; allein wie konnte gerettet werden, wie vermochte menschliche Hülfe dem vom Sturmwinde gepeitschten Element Widerstand zu leisten, als nach Verlauf von kaum einer halben Stunde schon nahe an 100 Häuser in vollen Flammen standen? Wie mußte sich bei dieser schnellen verheerenden Ausbreitung, wo die Hülfe nicht an einzelnen, sondern vielleicht an 30 bis 40 verschiedenen Puncten gleichzeitig hatte geleistet werden müssen, die Kraft der Löschenden zersplittern und ungenügend werden. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß eine solche Feuergluth wie hier kaum jemals in Europa concentrirt gewesen ist. Darin also liegt das Räthsel, daß nicht schneller gelöscht ist, daß ein Stadttheil ergriffen wurde, der mehrere Jahrhunderte alt, und verschont geblieben ist, als im Jahre 1725 unsere Stadt ebenfalls von einem großen Brande heimgesucht wurde. Das ist die Lösung des traurigen Räthsels, welches der böswillige Einsender ganz an der unrechten Stelle sucht. Dankbar sind wir allen denen verpflichtet, welche aus den benachbarten Orten zur Hülfe herbeieilten, und namentlich dem Feuer an der Verbindungsstraße zwischen hier und Zellerfeld eine Gränze setzten; dankbar werden wir aber auch allen Redactionen der Zeitungen verbunden seyn, welche dieser unserer officiellen Erklärung eine Spalte in ihren Blättern einräumen, denn sie werden dadurch hoffentlich dazu beitragen, daß die milden Gaben, welche von nah und fern zur Unterstützung der obdachlosen und schwer bedrängten Abgebrannten hieher kommen, nicht deßhalb zurückgehalten werden, weil sie an Unwürdige kämen. Richter und Rath hieselbst. Ramdohr."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben, dd. Schonbrunn den 11. October l. J., den Robert Altgrafen von Salm, welcher das Oberst-Burggrafenamt im Königreiche Böhmen verwaltet, zum zweiten Präsidenten bei dem k. k. böhmischen Gubernium allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 17. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	——.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	——.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtb.-Obtig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64½.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Cuer., fl. 97½, U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Die allgemeine Zeitung und nach ihr andere Blätter hatten die Nachricht verbreitet, daß die von dem König von Sachsen für seine Reise nach England bei einem Dresdner Juwelier bestellten, und zu Geschenken bestimmten Bijouteeien in Werth von 30,000 Thalern unächt befunden und deßhalb zurückgesandt worden seien. Die Nachricht war jedoch ganz grundlos, und bloß durch Neid gegen einen geachteten Juwelier eingegeben. Derselbe hat in den öffentlichen Blättern ein Attest des königlichen Obersthofmeisters bekannt gemacht, daß alle von ihm der königlichen Chatouille verkauften Gegenstände stets reell und zu voller Zufriedenheit geliefert worden seien, und eine Belohnung von 300 Thalern demjenigen zugesichert, der den Urheber dieses verläumderischen Gerüchts nachweist.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 293

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 19. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.059	27 9 8	+ 9.7	+ 13.0	+ 7.1	WNW. still.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.075	27 9 10	+ 12.6	—	—	SO. —	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.133	27 10 7	+ 9.2	—	—	NNW. —	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 10. October.

Das Court-Circular meldet aus Windsor vom 9. October: „Gestern Abends nach dem Mahle überreichte der König Ludwig Philipp der Königinn Victoria das Album, welches die Hauptscenen aus ihrem vorjährigen Aufenthalte in Eu darstellt. Das schöne Kunstwerk wurde viel bewundert. Im Lauf des Abends spielte die königliche Kammermusik mehrere, großentheils national-französische Stücke. Der König unterhielt sich lange mit Sir R. Peel, Lord Aberdeen und Andern, die Königinn und Prinz Albert ihrerseits mit den Adjutanten und dem Gefolge des Königs. Heute (9.) um 3 Uhr gingen der König und die Königinn auf den Terrassen des Schlosses spazieren; sodann nahmen sie die St. Georgs- und Cardinal Wolsey's-Capelle, die Schweizerei und das königliche Geflügelhaus (aviary) in Augenschein. Hr. Guizot, Graf von Sainte-Aulaire, Sir R. Peel, Lord Aberdeen und andere Herren und Damen vom Hof bildeten die Begleitung. Der König führte die Königinn am Arme. Da das Wetter sich ungünstig gestaltete, begab man sich zu Wagen nach Frogmore-Lodge zur Herzoginn von Kent, wo der König fast eine Stunde blieb. Der Herzog von Montpensier hatte bereits am Morgen einen Ausflug nach London angetreten, von wo er erst zum Diner zurückkehrte. Dieses fand um 7 Uhr in der St. Georgshalle Statt, und zeigte eine mit allen Herrlichkeiten der brittischen Schatzkammer geschmückte Tafel. Die Königinn saß zwischen dem König und dem Herzog, seinem Sohne; ihr gegenüber Prinz Albert zwischen der Gräfinn Sainte-Aulaire und Lady Dundas; Hr. Guizot, der Graf von Aberdeen, Graf von Sainte-Aulaire und der Herzog von Wellington waren in der Nähe placirt. Die Zahl der geladenen Gäste betrug im Ganzen 52, worunter mehrere der Minister mit ihren Gattinnen, vom diplomatischen Corps außer dem französischen Botschafter nur der neapolitanische, Fürst Castelcicala. Nach dem Diner war Concert."

Morgen soll die Investitur des Königs der Franzosen als Ritter des Kniebands-Ordens Statt finden. Bei dieser Gelegenheit gibt die Königinn ein großes Bankett in Uniform, welchem die Ritter in der Ordenstracht beiwohnen. Se. Majestät Ludwig Philipp ist bereits der achte französische Monarch, welchem diese Ehre widerfährt; vor ihm trugen Franz I., Heinrich IV., und zuletzt Ludwig XVIII. und Carl X. die Decoration dieses Ordens. Von gegenwärtigen europäischen Fürsten besitzen denselben noch: der Kaiser von Rußland, die Könige von Preußen, Hannover, Belgien, Sachsen, Würtemberg, der Herzog von Meiningen und der Fürst von Leiningen. — Am Sonnabend ist große Revue der Garderegimenter. — Die städtische Corporation von Windsor hat die Erlaubniß, dem König eine Adresse überreichen zu dürfen, nachgesucht und erhalten.

Aus Newcastle-upon-Tyne wird unterm 8. October berichtet: „Auf unserer Eisenbahn begab sich heute Morgens ein trauriges Unglück, wobei ein Passagier getodtet ward und funfzehn mehr oder minder verwundet wurden. Der Unfall entstand durch den Zusammenstoß zweier Locomotiven, deren eine außer dem Tender einen Wagen zog, der mit Metzgern angefüllt war, welche den hiesigen Viehmarkt besuchen wollten. Etwa zwei englische Meilen diesseits Shields sah man eine Locomotive in entgegengesetzter Richtung heranbrausen; sie war aber wegen der dortigen Bahnkrümmung schon so nahe, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich schien. Sofort kehrten die Maschinenführer die Locomotiven um und sprangen hinab; fast im nämlichen Augenblick erfolgte aber auch schon der Zusammenstoß, welcher alle Metzger mit furchtbarer Gewalt gegen die Abtheilungen und Wände des Wagens warf und die meisten völlig betäubte. Im nächsten Augenblick erkannten sie, daß der Wagen mit Blitzesschnelle nach Shields zurückflog. Sogleich Gefahr befürchtend, sprangen einige Passagiere von dem Wagen hinab, und bald überzeugte man sich, daß die Locomotive ohne Führer sei. Bis der Zug an der Station eintraf, hatten sich im Ganzen 15 bis 18 Passagiere aus dem Wagen gestürzt, die übrigen waren darin geblieben, indem sie eines günstigen Augenblickes zum Hinausspringen haerten. Zum Glück stand an der Station ein Zug von vier oder fünf leeren Wagen, gegen welche die Locomotive sofort den Waggon mit furchtbarer Gewalt hintrieb, und sodann sämmtliche Wagen bis an den hintern Theil der Station fortschleuderte, wo ein starker Holzbalken lag, über welchen einige der Wagen hinübergeworfen wurden, worauf die ganze Wagenmasse zu einem Trümmerhaufen zerbröckelt ward. Die Locomotive fand hier an einer Mauer ihr Ziel, nachdem sie noch schnaubend durch die zerbrochenen Wagenstücke sich Bahn gebrochen hatte. Die 5 oder 6 Personen, welche noch in dem so fortgeschleuderten Wagen saßen, blieben wunderbarer Weise unverletzt, mit Ausnahme eines Viehtreibers, der kläglich ums Leben kam. Er saß im Wagen zunächst an der Locomotive und sein Kopf war durch die Umdrehung der Räder zermalmt, sein Körper aber furchtbar zerquetscht, da er zwischen der Locomotive und einem Theile des Wagens eingeklemmt war. Der Arm ward noch lebend herausgezogen, starb aber kurz nachher. Sämmtliche herausgesprungene Passagierr erhielten Verletzungen, die meist bedeutend sind; zwei liegen so gefährlich darnieder, daß man an ihren Davonkommen verzweifelt. Grobe Fahrlässigkeit war die Ursache des schrecklichen Unglücks, auch hat sich ergeben, daß das Holzwerk des Waggons schwach und größtentheils ganz verfault war."

Der Globe sagt in seinem Citybericht: „Eine Abschrift des beabsichtigten neuen brasilianischen Tarifs scheint wirklich im Besitze gewisser Personen in Manchester zu seyn und wir vernehmen, daß er in der That ziemlich günstig für uns ausgefallen ist, zumal wenn wie erwägen, daß brittischer Seits der Regierung zu Rio keine sehr freundschaftliche Eroffnungen gemacht wurden, welche sie etwa hätten bewegen können, noch liberaler zu verfahren. Es muß indessen irgend ein Zugeständniß von Seiten unserer Minister erfolgt seyn, und dieß ist ein Punct, über den wie durch die nächste brasilianische Post hoffentlich Aufklärung erhalten werden. Die westindischen Interessen sind natürlich ganz besonders darauf gespannt; wir können indessen dreist behaupten, daß die Anti-Zuckermonopolisten in ihrem Entschlusse, sich nicht für beseiedigt zu erklären, bis volle Gerechtigkeit erlangt wird, unerschüttert sind, und daß eine Abschlagszahlung sie gewiß nicht bewegen wird, ihre Mehrforderungen aufzugeben."

Consols am 10. October 100⅛.

Spanien.

Oeffentliche Blätter haben bereits vor einiger Zeit von einem Manifeste gesprochen, welches der Ex-Regent von Spanien, Espaetero, am 10. October, dem Tage, an welchem die legale Großjährigkeit der Königinn Isabella beginnt, erlassen wollte. — Dieses Manifest ist nun in Londoner Blättern erschienen und wird nun auch von

den Pariser Journalen mitgetheilt. Es lautet folgendermaaßen: „Der Herzog de la Victoria an die Spanier. Der zehnte October 1844 war der durch das Grundgesetz der Monarchie bestimmte Tag, an welchem Ihre Majestät die Koniginn Isabella II. verfassungsmäßig die Zügel der Regierung des Konigreichs übernehmen sollte. An diesem Tagr sollte ich, eine Schuld der Treue, der Ehee und des Gewissens abtragrnd, in ihre erlauchten Hände dir Autorität zurücklegen, welche mir die Cortes, kraft ihree constitutionnellen Prärogative, übeeteagen hatten.— Seit dem Augenblicke, wo mich der Nationalwunsch unter meinen Mitbürgern eekor, um mich zur Ehre zu reheben, die Regentschaft auszuüben, habe ich den freudigsten Tag meines Lebens herbeigewünscht, an welchem ich, von der hochsten Mache herabsteigend, die Ruhe des häuslichen Herdes wieder gesunden haben wüede, nachdem ich meinr letzten Worte an das ruhmvolle Panier der Constitution geeichter, welche das spanische Volk, um seine Freiheit wieder zu erobern, aufgepflanzt hatte, und das, zweimal in diesem Jahehundert, die Dynastir seiner Konige um den Preio von Stromen Blutes gerettet hat! Es hat der Vorsehung nicht gefallen, meine Wünsche zu eehören, und anstatt zu euch inmitten einer pomphaften und feierlichen Ceremonie zu spreehen richte ich aus der tiefsten Verbannung diese Worte an euch. — Dir ganze Welt weiß, daß nie eine freiere, offenece, vollständigeee Diseussion Statt gefunden hat, als die, welchr meiner Ernennung zum Regentrn voranging. Spanier! Indem ich diese Würde annahm, empfing ich sie nicht als eine Mauerkrone, die man Triumphen gewährt, sondern als ein Sirgeszeichen, wrlches das Volk auf die Fahnr dee Freiheit heftete; und, ein getreuer Befolgee der Gesetze, habe ich nir einen Eingriff dagegen gewagt; ich habe nichts veradsäumt, um das Volk glücklich zu machen; alle Gesetze, welche die Cortes mir vorgelegt haben, habe ich ohne Verzug sanetionnirt; die Handhabung der Justiz ist stets unadhängig von der Regierung grwesen, welche nir die Peärogative der andern Staatsgewalten usuepiet hat; der Reichthum und der Wohlstand des Landes haben alle unter den Umständen, in denen wir uns befanden, mögliche Aufmunterung und Schutz erhalten. Wenn mich die Nothwendigkeit, um dem Gesetze Kraft zu eehalten, gezwungen hat, zu strengen Maaßregeln meinr Zuflucht zu nehmen, so hat man doch wenigstens nicht eelebt, daß die Regierung über das Schicksal unglücklicher Steasbaeee entschieden hat; die Gerichtshofe allein haben Recht gesprochen.—Ich werde mich in die Einzelheiten meines Benehmens als Regent nicht einlassen; dir Geschichte wied mir Gerechtigkeit widerfaheen lassen; ich unterwerfe mich ihrem undeugsamen Urtheil; sie wird mit einer Unpaeteilichkeit, dir ich nicht von meinen Zeitgenossen erwarten darf, sagen, ob ich einen andern Ehrgeiz, als das Glück meines Vateelandes, rinen andern Gedanken hegte, als den, daß die Koniginn Isabella II. am heutigen Tage die Nation glücklich und im Ausland geachtet finden möge; sie wird sagen, ob ich, inmitten dee bewegten Kämpfe dee Parteien, ein anderes Ziel im Auge gehabt habe, als das, die Freiheit, den Thron, dir Gesetze gegen die Gewalt dee Leidenschaften zu schützen; sir wird endlich die Ursachen aufdecken, welche die Verwirklichung einer großen Zahl nützlichee Refoemen lähmten. Als neue Uneuhen uns bedrohten, habe ich, innerhalb den Schranken des Gesetzes, nichts vernachlässigt, um sie zu vrrhüten. — Ich will nicht auf die Vergangenheit zurückkommen; ich will keine neue Schilderung von leidigen Ereignissen entwerfen, dir wir alle deklagen. Aller Mittel zum Widerstande beraubt, habe ich mich genöthigt gesehen, rin Asyl auf einem gastfeeundlichen Boden zu suchen, nachdem ich, ehe ich den Fuß darauf setzte, im Namen dee Heiligkeit der Gesetze und der Gerechtigkeit jener Sache protestirt hatte. — Spanier! Ich habe nicht aus einem Gefühle von Ambition, die mir stets fremd war, sondern deßhalb protestirt, weil die Würde der Nation und der Keone es mie zur Pflicht machte. Als verfassungsmäßiger Repräsentant des Thrones konnte ich nicht stillschweigend zusehen, wie das monaechische Prineip zeestoet wurde. Als Depositaie der koniglichen Autoeität mußte ich sie gegen die Steeiche, die wider sie geführt wurden, vertheidigen; da ich die exeeutioe Gewalt in meiner Peeson vorstelle, gebot mie meine Stellung, die Stimme zu erheben, als ich sah, wie alle Gesetze in Stücke zerrissen wueden. Meinr Protrstation hatte zum Zweck, nicht das gefährliche Beispiel aufzustellen, daß ich im Namen des Thrones zu seinem eigenen Verfall ringestimmt hätte. Es wae kein Keiegseeuf; ich wendete mich nicht an die Leidenschaften, noch an die Parteien; es war die rinfache Darlegung einer Thatsache; eine Vertheidigung von Prineipien; rine Berufung an die Nachwelt. Feen von euch, gibt es keinen Seufzer im Konigreich, der nicht Wiederhall in meinem Herzen gefunden; es gibt kein Schlachtopfer, dessen Schmeezen sich meiner Seelr nicht beigesellt hätten. — Wenn der glückliche Tag für mich erscheinen wied, wo ich in mein Vaterland, das mir so eheuer ist, werde zurückkehren konnrn, so werdr ich, rin Sohn des Volkes, in dir Reihen des Volkes zurücktreten, ohne Haß, ohne bittere Erinnerungen. Stolz auf den Theil, den ich an dem Kampfe, der ihm die Freiheit gegeben hat, genommen habe, weede ich mich im Privatleben darauf beschränken, die Wohlthaten dieser Freiheit zu genießen; aber wenn je dir Institutionen, welche dir Nation eeobeet hat, in Gefahr gesetzt weeden sollten, so wird mich das Vaterland, das mich nie gegen seine Stimme taub gefundrn hat, stets bereit sehen, mich auf seinen Altäeen zu opfern, und endlich, wenn es in den unerfoeschlichen Rathschlüssen der Vorsehung geschrirben steht, daß ich meine Tage im Exil beschließen solle, so werde ich, in mein Geschick ergeben, bis zu meinem letzten Athemzuge nicht aufhoren, die heißesten Wünsche für die Unadhängigkeit, für die Feeiheit und für den Ruhm meines Vateelandes zu hegen. London, 10. October 1844. Der Herzog de la Virtoria."

Frankreich.

Paris, 12. Octobee.

Der Constitutionnel veeöffentlicht einen Bericht des Capitäns Beuat über das Teeffen von Mahahena (am 17. April) auf Otahriti. Derselbr ist einer Zeitung entnommen, welche Capitän Bruat unter dem Titel: „l'Oeeanie Feançaise," in Otaheiti gegründet hat, und deeen eeste Nummer am 5. Mai d. J. lithographirt erschienen ist. — Die Zahl der in Mahahena versammelten Insurgenten (scheibt Bruat) wurde zu 1500 angegeben. Bruat ließ ihnen durch einflußreiche Peefonen den Frieden anbieten; allein die Häuptlinginn Teritua, wrlche jederzeit an der Spitze der Opposition gewesen, vereitelte seine Bemühungen, und eben so waren die Schritte, welche die englischen Missionäre mit Bruats Bewilligung unteenahmen, fruchtlos. Die französischen Landungstruppen bestanden aus 45 Artilleeisten (mit zwei Feldhaubitzen), 248 Matrosen und 148 Mann Infanterie, im Ganzen 441 Mann. Die Verschanzungen der Feinde bildetrn drei Geäben von 6 bis 7 Fuß Tiefe, welche in einer Ausdehnung von 1800 Metres paeallel mit dem Meere gegraben, und gegen das Feuer der Schiffe durch ein Glacis geschützt waren. Eine horizontale Bedachung aus Burahoholz machte die Kämpfenden unsichtbar, und gab ihnen Gelegenheit, die Angrrifenden wohl aufs Korn zu nehmen, erschwerte ihnen aber auch die Flucht. Um 11 Uhr begann der Kampf. Der Häuptling Tavai nahm vor den Augen der Insurgenten und trotz ihres Feuers eine Fahne, die sie auf eine Hohr gepflanzt hatten, weg, und unter drm Rufe Vive le Roit wurde das Feuer eroffnet. Die beiden ersten Redouten wurden mit dem Bayonnet erobert, wodei die Feinde 79 Todte auf dem Platze ließen. Bei der dritten war ihr Widerstand bereits schwächer, und bald flüchteten sie sich in das Gebüsch, wo sie indeß noch lange durch das Feuee der Feegatte deeimiet wneden. Um 4¼ Uhr hörte das Schießen auf der ganzen Linie auf: 120 der Insurgenten waren auf dem Platze geblieben, ihre Kanonen vernagelt worden, und ihre Fahnr nebst 50 Flinten oder Donnerbüchsrn und Munition den Franzosen in die Hände gefallen; fernee wurden folgenden Tags 50 Pieoguen und Wallfischboote zerstort. Um 5 Uhe kehrte Bruat nach Papeiti zueück. Srinen Verlust gibt er auf 15 Todtr (worunter 2 Offiziere) und 51 Verwundete (worunter 2 Eleven) an. — Der Constitutionnel setzt nach einer Privatcorrrspondenz hinzu: der Commandant des englischen Schiffes „Basilisk" soll den Insurgenten wenige Tage vor dem Kampfe Waffen und Munition geliefert haben. Der Verlust soll auf beiden Seiten größer seyn, als ihn dee Bericht angibt. Nach dem Siege machte Benat neue Aussöhnungsversuche, bestellte die Häuptlinge auf den 30. April und 1. Mai, und ließ die Koniginn Pomaeeh einladen, ans Land zu kommen, ihrr Unterthanen zu desänftigen, und sich der Großmuth dee Franzosen anzuvertrauen. Sie weinte, und rief: „Ich fürchte mich vor dem Statthalter," und als ihr dir Häuptlinge bemerkten, daß gerade dieser sie sende, so gestand sie: daß sie nicht frei sei, und der englische Commandant sie abhalte. Endlich willigte sie ein, mit einem Schutzbriefe des Gouvernrurs ans Land zu kommen; als aber ein französischer Offizier dieses Schreiben drachte, ergriff der englische Commandant in iheem Namen das Wort, und stellte Bedingungen, welche einer Abbittr von Seiten der französischen Behörden und einer Theilung des Peotertorats mit England gleichkamen. Unter Anderm wurde veelangt: daß jederzeit ein englisches Schiff zu ihrem Schutze da seyn düese. Als man den englischen Commandanten fragte, warum er die Koniginn nicht selbst sprechen lasse, antwoetete er: weil sie eine Frau und schwach ist, und eines wirksamen und kräftigen Schutzes bedarf. Drm-

zufolge kam die Königinn nicht ans Land, obgleich zu ihrem Empfang bereits ein Fest angeordnet war.

Ein Schreiben aus Valparaiso vom 4. Juli berichtet, daß die Nachricht von Admiral Dupetit-Thouars Desavouirung dort angekommen war, und nun auch sehr bald in Tahiti selbst eintreffen mußte.

Der Graf von Ratti-Menton, französischer Generalconsul in China, ist in Paris angekommen, um sich wegen seines Competenzconflicts mit dem Obersten Dubois von Janeigny, welcher seiner Zeit so großes Aufsehen erregt hat, zu verantworten.

Am 12. October. 5Percents 118 Fr. 35. 3Percents 82 Fr. 40.

Peru.

Der Manchester Guardian berichtet unterm 9. October: „Ein gestern bei einem hiesigen Hause eingelaufenes Handelsschreiben meldet eine abermalige Revolution in Peru, wo dergleichen jetzt ein ganz gewöhnliches Begebniß zu seyn scheint. Das Schreiben ist aus Lima vom 18. Juli datirt und lautet: „Am 17. Juni erlebten wir hier einen gänzlichen Regierungswechsel; die Autocität Vivanco's wird nicht mehr anerkannt, sondern Elias, ein Civilist und gewissermaaßen ein Volksmann, ist am Ruder. Elias, der ein großes Vermögen besitzt, unterstützte Vivanco's Sache in der Hoffnung und Erwartung, daß die unaufhörlichen Umwälzungen, welche bisher das Land zerrissen haben, eine Zeitlang aufhören würden. Vivanco ließ ihn als Präfect hier zurück und er fuhr fort, die Sache des Generals zu unterstützen, bis Jedermann der Unfähigkeit und Uebermuths, welche dieser Truppenhäuptling kund gab, äußerst überdrüssig war. Elias erklärte nun, daß Vivanco's Autorität in Lima nicht länger anerkannt und daß er als Präfect so lange den Oberbefehl führen werde, bis ein Congreß zusammenberufen und in verfassungsmäßiger Weise Jemand zum Präsidenten gewählt sei, dem dann alle streitenden Parteien sich pflichtgemäß würden unterwerfen müssen. Dieser Schritt fand allgemeinen Beifall und sowohl die Miliz, als die übrige Bevölkerung bewiesen große Begeisterung, als man die Annäherung eines Freundes von Vivanco, des Obersten Echenique, erfuhr, welcher mit 1200 Mann gegen Lima heranzog, sobald er die Kunde von dem Abfalle des Präfecten erhalten hatte. Der Oberst näherte sich unserer Stadt bis auf einige Stunden; da er aber nach einigem Briefwechsel mit den hiesigen Machthabern erkannte, daß beide Parteien und die Milizen gegen ihn seien, so zog er sich zurück und eine Division der Nationalgarde folgt im jetzt auf dem Fuße. Mehrere Tage lang waren hier alle Läden, Magazine und öffentliche Bureaux geschlossen und große Aufregung herrschte in der Stadt; wir hoffen jedoch, daß Alles bald im gewohnten Geleise seyn wird. Sollte der Präfect Elias in seinem Vorhaben, die Militärherrschaft zu stürzen, glücklich seyn, so dürfen wir hoffen, einen ganz verschiedenen und besseren Zeitraum in Peru's neuerer Geschichte beginnen zu sehen. Aus dem Süden haben wir über die Bewegungen Vivanco's und Castillo's, seit beiden die hiesige Umwälzung bekannt ward, noch keine Nachrichten und sehen denselben mit großer Spannung entgegen. Im Handel herrscht übrigens in Folge dieser Verhältnisse ein völliger Stillstand."

Mexico.

Das englische Dampfpacketboot „Severn" hat mit der neuen westindischen Post zugleich Nachrichten aus Veracruz vom 31. August gebracht: „Es hatte dahin," sagt ein Correspondent der Times in einem Schreiben aus Veracruz vom obgedachten Tage, „von der Havannah hundert freie Neger übergeführt, die in Gemäßheit des grausamen Gesetzes, welches der spanische Generalcapitän O'Donnell im Bezirke Macanzas in Vollzug setzt, aus Cuba verbannt worden. Es ist erfreulich zu vernehmen, daß diese armen Schwarzen in Mexico reichlich Arbeit und Brot finden. Weitere Verbannte wurden erwartet, denn das Prozessiren, Strafen und Exiliren dauerte auf Cuba fort. In Mexico wurden auf allen Seiten Rüstungen gemacht zur Unterjochung des abtrünnigen Texas; Beamte und Soldaten sprachen von nichts Geringerem als gänzlicher Ausrottung der „Piraten," „Diebe" u. s. w., wie man in Mexico die Texaner nennt. 30,000 Mann sind zu diesem Feldzug votirt, und vier Millionen Thaler sollen durch eine Häusersteuer von 14 pCt. aufgebracht werden. Bereits rückten von allen Seiten Truppen gegen die Gränze. Das Invasionsheer, ohne die Reserve, sollte aus 20,000 Mann bestehen, unter Anführung des vormaligen Präsidenten General Canalizo, welchem der General Wall, ein Franzose, beigegeben ist. Ersterer ist ein tapferer Mann, doch ohne großes Talent; letzterer hat seit einiger Zeit an der Gränze befehligt. Die mexicanischen Kriegsdampfboote wurden täglich von Newyork zurückerwartet, wohin sie zur Reparatur geschickt worden waren. General Ampudia hat ebenfalls ein Commando in diesem Heer erhalten, und, nach seinen grausamen Executionen in Tabasco im Juli d. J. zu schließen, läßt sich seine Befähigung nicht bezweifeln. Hoffentlich wird irgend eine mächtige Nation die beabsichtigte Schlächterei der Texaner noch rechtzeitig verhüten. Der französische Bevollmächtigte, Baron Alry de Ciprey, hat wegen der von obigem Ampudia ohne Urtheil und Recht erschossenen 17 Franzosen lebhafte Reclamationen erhoben, fühlte aber im Verlaufe seiner Correspondenz mit der mexicanischen Regierung seine ämtliche Würde so verletzt, daß er nun die ganze Sache an seinen Monarchen den König der Franzosen verwiesen hat; er hatte von Santana's Minister der auswärtigen Angelegenheiten keine andere Antwort erlangt als diese: „es sei des Präsidenten Wille gewesen, daß die bei Tabasco Gefangenen ohne Prozeß erschossen würden!" Mittlerweile, obwohl der öffentliche Schatz sehr unzulänglich gefüllt ist, sind in Tampico und Veracruz manche Verbesserungen bemerkbar; in ersterer Stadt verschönert sich der große Platz, und in Veracruz muß der neue Hafendamm, ein sehr nützlicher Bau, bis Ende des Jahrs fertig werden. Auch die Festung San Juan d'Ulloa erfährt eine gänzliche Reparatur, und wird mit neuen Kanonen schweren Kalibers aus einer Newyorker Gießerei besetzt. Von Veracruz bis San Juan soll eine Eisenbahn angelegt werden; es ist eine Strecke von 24 englischen Meilen, auf der Straße nach Xalapa und Mexico. Neuerlich wurde die Diligence wenige hundert Schritte vor den Thoren von Puebla durch Räuber angehalten, und die Reisenden, worunter Hr. Shaunon, der Gesandte der vereinigten Staaten, ausgeplündert. Er würde noch persönliche Mißhandlung erlitten haben, wäre nicht die Escorte des Postwagens nachgekommen. Solche Vorfälle sind in Mexico sehr häufig obwohl Cavalleriepickets an den Landstraßen postirt sind. — Am 23. August starb Doña Garcia de Lopez, die Gemahlinn Santana's; nach ihrem Tod zog der Präsident wieder auf sein großes Landgut bei Veracruz, Manga Clava. Erhatte kurz zuvor von der Königinn Isabella den Orden Carls III. von Spanien erhalten. Die kleine mexicanische Gränzstadt Matamoros ward im Anfang Augusts durch einen mit Ueberschwemmung verbundenen tropischen Orkan fast gänzlich zerstört; nur drei Häuser blieben stehen."

Preußen.

Am 12. October Morgens geruhten Se. Majestät der König im königlichen Schlosse zu Berlin eine Deputation der gegenwärtig noch daselbst anwesenden auswärtigen Theilnehmer an der teutschen Gewerbeausstellung zu empfangen, welche um die Gnade gebeten hatte, Allerhochstdemselben im Namen der auswärtigen Aussteller und des teutschen Gewerbstandes durch eine Adresse den tiefgefühlten Dank dafür auszusprechen, daß Allerhochstdieselben durch Anordnung der Gewerbeausstellung Veranlassung zu der jetzigen erfreulichen Darlegung der gewerblichen Leistungen sämmtlicher teutschen Länder gegeben und durch Allerhochstihren mehrmaligen Besuch dieser Ausstellung das lebendigste Interesse für diese große Sache an den Tag zu legen geruht hätten. Die Mitglieder dieser Deputation, einige vierzig an der Zahl, begaben sich um zehn Uhr nach dem königl. Schlosse, wo sie sofort von Ihren Majestäten dem König und der Königinn empfangen wurden. Herr geheimer Commerzienrath Diergardt aus Viersen hat, an der Spitze der Deputation, Se. Majestät den König um die allergnädigste Erlaubniß, Allerhochstdemselben die erwähnte allerunterthänigste Adresse darbringen zu dürfen, welche hierauf Herr Stadtrath Wittenstein von Barmen vorzulesen die Ehre hatte. Sie lautet wie folgt:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr!

Ew. königlicher Majestät haben den Gewerbtreibenden unseres teutschen Vaterlandes Beweise der Theilnahme gegeben, die in dankbarer Erinnerung von Geschlecht zu Geschlecht fortleben werden und aus allen Gauen Teutschlands nahen wir uns, den Ausdruck des allgemein gefühlten Dankes in schwachen Worten vor Ew. Majestät Thron niederzulegen.

Die Krieges Waffen haben den Erzeugnissen der Industrie Platz geben müssen; Ew. Majestät danken wir es, daß uns Gelegenheit wurde, vor Teutschland, vor den Augen der ganzen Welt, Zeugniß ablegen zu können, was teutscher Fleiß, teutsche Emsigkeit und teutsche Ausdauer zu leisten vermögen!

Zurückgekehret in den Kreis der Unsrigen, wird es uns die schönste Genugthuung gewähren, dort mit warmen Worten die große Theilnahme schildern zu können, welche Ew. königliche Majestät, Ihre Majestät die Königinn, so wie das ganze königliche Haus, unserm Staade gewidmet haben.

Kein Ereigniß hätte mehr vermocht, uns anzuspornen, fortzuschreiten auf dem betretenen Wege, um unserm Vaterlande auch in Beziehung auf Industrie eine eben so unabhängige, selbstständige Stellung zu verschaffen, wie sie unter Gottes Segen durch des Krieges Waffen ihm geworden ist.

Möge unsere sehnlichste Hoffnung in Erfüllung gehen!

Möge die göttliche Vorsehung unserem Vaterlande den Frieden erhalten und Ew. königliche Majestät zum Glücke Teutschlands ein langes Regiment gewähren: dann fühlen wir auch in uns die Kraft, jenes große Ziel zu erreichen, denn unsern billigen Wünschrn wird von Preußens edlem Könige die Gewährung nicht versagt werden.

In aller Unterthänigkeit ersterben

(Folgen die Unterschriften).“

Se. Majestät der König nahmen diesen Ausdruck des aufrichtigsten Dankgefühls und der ungeheucheltsten Ergebenheit mit der großten Huld auf, und geruhten unter Anderm, in Betreff der zu erwartenden Fortschritte der teutschen Industrie, die Hoffnung auszusprechen, daß die nächstfolgenden teutschen Gewerbeausstellungen die gegenwärtige bald in Vergessenheit bringen möchten. Ihre Majestäten unterhielten Sich hierauf noch längere Zeit auf das Herablassendste mit den Mitgliedern der Deputation, welche Sie Sich einzeln vorstellen zu lassen geruht hatten, und entließen dieselbe, hochbeglückt durch die Huld und Gnade, welche sämmtlichen Theilnehmrrn die Ueberreichung dieser Adresse zu den denkwürdigsten der vielen beziehungsreichen Momente machen werden, deren Erinnerung sich an die so bedeutungsvolle teutsche Gewerbeausstellung knüpfen mag.

Die durch den Tod des Generallieutenants von Lützow erledigte Stelle eines Commandanten von Berlin und Chefs der Landgendarmrie ist durch Cabinetsordre vom 6. October dem Generallieutenant und Commandanten der siebenten Division in Magdeburg, von Dittfurt, übertragen worden. Dem neuesten Militärwochenblatt zufolge, haben der Oberst des 29sten Infanterrieregiments, von Taubenheim, mit dem Character als Generalmajor, und die Majors vom 39sten Infanterieregiment, Grafen Lüteichau und Stürmer, mit dem Character als Oberstlieutenants die Pension erhaltrn.

Die Mönchs- und Nonnenklöster der Provinz Westphalen durften bisher nur eine bestimmte Anzahl Mitglieder aufnehmen, und Novizen in den Nonnenklostern erst nach vollendetem vierundzwanzigsten Lebensjahre das Ordensgelübde ablegen. Diese beiden Beschränkungen sind nun durch königliche Cabinetsordre aufgehoben worden; demzufolge haben in dem Franciscanerkloster zu Warendorf, wo die Zahl der Mönche auf 12 festgesetzt war, vorläufig 6 junge Geistliche ihr Ordensgelübde abgelegt.

Nach dem Bulletin vom 13. d. M. war der Zustand Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, den Umständen angemessen, in jrder Beziehung befriedigend.

Ein bedeutungsvolles Ereigniß an der Berliner Börse war das Heruntergehen des Kurses der preußischen Staatsobligationen unter Pari, nämlich auf 99¾, welchen niedrigen Stand diese Fonds in Friedenszeiten noch nie hatten. Die Ursache des Sinkens der 3½ procentigen Staatsschuldscheine soll die nächstens zu conecssionirende großr Eisenbahn von Berlin nach Königsberg in Preußen seyn, bei deren Bau der Staat 4 pCt. den Actionairen garantieen will, damit die Bahn nur zu Stande komme. Die Speculanten suchen daher ihre 3½ procentigen Fonds zu verstlbern, um ihre Gelder dann zu einem höhern Zinsfuß bei der Eeeichtung der Königsberger Eisenbahn anzulegen.

Das schwedische Postdampfschiff „der schwedische Löwe,“ welches am 3. d. M. von Stettin nach Ystadt abgegangen war, ist am 9. d. M. glücklich in Ystadt angekommen. Dasselbe ist durch heftigen Sturm genöthigt worden, unter Erdholmen vor Anker zu gehen und seinen verbrauchten Vorrath an Beennmaterial zur Heizung der Maschinen zu eegänzen. — Hiernach, sagt die allgemeine Preußische Zeitung, ist der in unser gestriges Blatt übergegangene große Besorgniß erweckende Artikel der Stettiner Börsennachrichten der Ostsee zu berichtigen.

Belgien.

Brüssel, 10. October.

Das hrutige Journal de Bruxelles bemerkt auf die Nachricht, daß Baron Dessaudis mit der Wiederanknüpfung neuer Unterhandlungen zwischen Frankreich und Belgien bezüglich der Zollverhältnisse beauftragt sei, daß die belgische Regierung davon durchaus keine Kunde besitze. So viel wisse man aber, daß seit Kurzem die Ansichten des franzosischen Ministeriums sich etwas geneigter zeigten, eine für beide Länder vortheilhafte Uebereinkunft moglicherweise zu schließen. — Die Brüssrler Morgenblatter erwähnen, daß mit Nächstem ein koniglicher Beschluß wird veroffentlicht werden, vermoge dessen der Eingangszoll auf gewisse fremde Fabrikate, wie auf Baumwollgewebe, gedruckte Seidenwaaren (foulards), Blech, Maschinen und mechanische Apparate u. dgl. erhoht würde; indessen würden zufolge der Stipulationen drs Vertrags vom 1. September, die teutschen Baumwollfabrikate dieser Zollerhohung nicht unterliegen, und die franzosischen Fabrikate untrr der Bedingung vorläufig noch davon befreit bleiben, daß Frankreich uns dafür binnen einer bestimmten Frist gewisse Vergünstigungen in seinem Zolltarif zu Theil werden lasse.

Teutschland.

Die hohe teutsche Bundesversammlung hat in ihrrr am 16. August d. J. gehaltenen sirovnundzwanzigsten dießährigen Sitzung einhellig beschiossen:

Daß von Seiten des teutschen Bundes drn die Regierung führenden durchlauchtigsten Herzogrn von Braunschweig, Nassau, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-altenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Cöthrn für ihee Person statt des bisher grführten Prädieats „Durchlaucht“ das Prädieat „Hoheit“ werde beigelegt werden, sobald die erforderliche Notification über die dießfalls beliebte Veränderung des Prädieats von Seitrn drr durchlauchtigsten Herzoge bei der Bundesversammlung eingegangen fryn wird.

In dee vertrauensvollen Erwartung, daß die durchlauchtigsten Herzoge weder in der teutschen noch in fremder Sprache sich einer Bezeichnung bedienen oder eine solche in Anspruch nehmrn werden, wodurch Zweifel darübee entstehen konnten, daß durch das Peädieat „Hoheit“ ein anderes als jrnes der „Herzoglichen Hoheit“ gemeint sei, wird von der nähern Bezeichnung desselben Umgang genommen.

Gegenwärtiger, ausdrücklich nur die Courtoisie-Frage der durchlauchtigsten regierenden Herzoge erledigender Beschluß soll die wechselseitigen Rangverhältnisse untee den souverainen Häusern durchaus nicht berühren und vielmehr hinsichtlich drs Ranges und Vorrittes Alles und Jedes in der bisherigen Lage verbleiben.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. October d. J. den Venrdiger k. k. General-Polizeidirecetor, Hofrath Carl Freiherrn von Cattanei di Momo in drn Ruhestand zu versetzen, und ihm zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langen, ersprießlichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone zweiter Classe zu verleihen geruht. Den erledigten Posten eines Gneral-Polizeidirretors zu Venedig haben Se. k. k. Majestät zugleich dem k. k. Gubernialrathe und Triester Polizeidirecetor, Alois Ritter von Cali zu Rosendurg, allergnädigst verliehen.

Am 16. d. M. hat zu Klosterneuburg die Wahl eines neuen Propstes des dortigen Stiftes der regulirren Lateranenstschen Chorhrrren des heil. Augustin Statt gefunden. Sie fiel durch Mehrzahl der Stimmen auf den dortigen Chorherrn Wilhelm Sedlaczek, k. k. Sonntags-Hofprediger, welcher am folgendrn Tage frierlich in seine Würde installirt wurde.

Die Eröffnung des Betriebes der k. k. Staatseisenbahn auf der Strecke von Mürzzuschlag bis Gratz findet für drn Personenverkehr am 23. October 1844, und für drn Frachtenverkehr am 1. November 1844 Statt. Dir Fahrordnung und die Preistarife stnd aus den erlassenen besondern Kundmachungen zu entnehmen.

Am 18. October war zu Wien der Mittrlpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110⅛.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto drteo	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		755.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		—.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		—.

Bankactien pr. Stück 1601 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Crediran alt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 294

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 20. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.293	28 0 7	+ 9.0	+ 11.0	+ 5.6	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.453	28 2 7	+ 10.5	——	——	NW. stark.	——
	10 Uhr Abends.	27 484	28 3 11	+ 7.3	——	——	SSW. still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 11. October.

Der ämtliche Bericht über das Staatseinkommen während des am 10. October abgelaufenen Finanzjahres und Quartals ist so eben erschienen und lautet im Allgemeinen sehr befriedigend. Das Gesammteinkommen betrug 50,741,622 Pf. St. oder 1,395,349 mehr, als im vorigen Jahre. Die Quartaleinnahme war 14,377,353 Pf. St. oder 520,944 mehr, als im entsprechenden vorjährigen Quartale. Die Zölle haben während des Jahres einen Mehrertrag von 1,723,165, während des Quartals ein Mehr von 473,347 Pf. St. geliefert; die Accise ergab für das Jahr eine Zunahme um 173,898 Pf. St., für das Quartal aber einen kleinen Ausfall; die Einkommensteuer ertrug für das Jahr 106,413 Pf. St. mehr, für das Quartal aber 82,193 weniger. Die so genannten vermischten Einnahmen waren für das Jahr um 948,004 Pf. St. gewichen, für das Quartal um 203,217 Pf. St. gestiegen. Sehr erfreulich ist der Zuwachs der Posteinnahmen, welcher für das Jahr 82,000 und für das Quartal 40,000 Pf. St. betrug, also ein fortwährend ansehnliches Steigen bekundet. Die große Mehreinnahme an Zöllen ist großentheils der Korneinfuhr zuzuschreiben, welche etwa eine Million Pf. St. in den Schatz geliefert hat. In der City hat der Einkommensbericht besonders wegen des ansehnlichen Zuwachses der Zolleinnahmen Zufriedenheit erregt, weil man dieselben gewöhnlich als Maaßstab der Handelswohlfahrt betrachtet. Der Globe bemerkt, daß die Abänderungen im Tarif sich als sehr wohlthätig erwiesen hätten.

Das Court-Journal berichtet aus Windsor vom 10. October: „Heute machten die Königinn und der Prinz Albert mit dem Könige Ludwig Philipp und seinem Sohne in dem prachtigen Wagen, den der König Ihrer Majestät zum Geschenke gemacht hat, eine Lustfahrt nach Twickenham, wo Ludwig Philipp einst längere Zeit wohnte, nach Hampton-Court und Claremont. Am Abend war großes Diner in der Georgshalle, wobei wieder das Goldservice gebraucht ward und die Trophäen der indischen Kriege ausgestellt waren. Unter den Gästen befanden sich der Herzog von Cambridge und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz. Morgen früh überreicht unser Stadtrath dem Könige seine Adresse. Dir selber beabsichtigte große Revue wird schwerlich Statt finden; dagegen erwartet man, daß der König einen Besuch im Collegium von Eton machen werde. Ob er die Einladung des Herzogs von Devonshire nach Chatsworth annehmen wird, steht dahin. Die Königinn-Witwe ist durch Unpaßlichkeit verhindert, an den Festlichkeiten zu Windsor Theil zu nehmen."

Neuere Nachrichten aus Windsorschloß vom Freitag, den 11. October, melden: „Der König der Franzosen hat in seinem Cabinet den Stadtrath von Windsor empfangen, der eine Adresse überreichte. Se. Majestät antwortete in englischer Sprache, wie zu Portsmouth. Um 11 machte der König in Begleitung der Königinn, des Prinzen Albert und des Herzogs von Montpensier der Herzoginn von Kent in Frogmore-Lodge einen Besuch. — Um zwei Uhr fand die Ceremonie der Investitur des Königs mit dem Kniebandorden Statt. — Um drei Uhr war die Ceremonie zu Ende. Von 4 bis gegen 6 Uhr wurde eine Spazierfahrt gemacht. Um 7 Uhr begann das große Prunkbankett zu hundertsiebzig Couverts in dem St. Georgssaal. Der König führte die Königinn zur Tafel; der Herzog von Montpensier die Prinzessinn von Mecklenburg, der Herzog von Cambridge die Herzoginn von Kent, der Prinz Albert die Herzoginn von Cambridge. Bevor man zur Tafel ging, stellte die Königinn Victoria dem König Ludwig Philipp ihren Sohn, den Prinzen von Wales, vor. — Eine Deputation des Londoner Gemeinderaths sollte am 12. October dem König eine Adresse überreichen.

Der Besuch des Königs der Franzosen nimmt fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit fast ausschließlich in Anspruch. Die Gäste in Windsor sind so zahlreich, daß selbst vornehme Personen, wie der Lordkanzler Lyndhurst, die Lords Wharncliffe und Jervys, der Fürst von Castelcicala ꝛc., mit Gemahlinnen, ihr Absteigquartier in Slough (der nächsten Eisenbahnstation) nehmen mußten. Uebrigens bleibt die Neugierde derjenigen, die in der Absicht, den hohen Gast zu sehen, nach Windsor reisen, in den meisten Fällen unbefriedigt; denn so prunkvoll auch der Empfang des Königs der Franzosen bei seiner Ankunft in England war, so einfach und zurückgezogen lebt er in Windsor, indem er sich fast ausschließlich auf den Familiencirkel der Königinn beschränkt. Bei mehreren Industriellen Londons, unter Andern bei Storr und Mortimer (die eine ganze Wagenladung voll Silber nach Windsor gesandt hatten), hat der König bedeutende Einkäufe gemacht, und alle rühmen seine außerordentliche Leutseligkeit und Herablassung. Eine Kiste mit werthvollen Geschenken für die Königinn war bei der Eile des Landens in Portsmouth vergessen worden; ein Beamter vom Hofstaat der Königinn wurde abgeschickt, sie zu holen. — Die Adresse an den König Ludwig Philipp wurde in der vorgestrigen Sitzung der Aldermen Londons durch Alderman Humphery unter großen Lobsprüchen auf diesen Monarchen, dessen Besuch in England er zunächst als eine Garantie für die Erhaltung des Weltfriedens betrachtete, angeregt, und von allen Seiten lebhaft unterstützt. Alderman Laurie äußerte: „die beiden Nationen, welche von der Königinn von England und dem König der Franzosen vertreten würden, seien zwei der mächtigsten Nationen der Welt, und er freue sich der Zeichen von Eintracht und Wohlwollen, welche dieser Besuch kund gebe. Er könne nur die höchste Achtung für einen Monarchen empfinden, der auf das Gesuch des Mayors von Portsmouth um eine Abschrift seiner Antwort auf die Adresse des Stadtraths erwiederte: „Ich habe keine Abschrift; es war aus meinem Herzen gesprochen." Er glaube, daß ohne den König der Franzosen das französische Volk nicht so glücklich und ruhig wäre, als es wirklich sei." — Auch in dem Court of Common Council kam gestern die Uebergabe einer Adresse an den König zur Sprache; man beschloß, sich deßfalls der Corporation der Aldermen anzuschließen. — Eine mehr komischr als ernste Episode in Bezug auf die Anwesenheit des Königs Ludwig Philipp trug sich vorgestern in dem Polizeigericht von Marylebone zu. Ein Franzose, der nach seiner Behauptung wegen Ausrüstung eines Freicorps im Jahre 1830 eine bedeutende Forderung an den König hat, und vor Kurzem sogar auf dessen Verhaftung bei seiner Ankunft auf englischen Boden antrug, erschien mit einem Schreiben an die Königinn, und verlangte vom Polizeicommissär, derselbe soll ihm behülflich seyn, das Schreiben dem König vor Augen zu bringen. Der Mann scheint geistesschwach zu seyn.—In Dublin geht das Gerücht, Lord Heytesbury wolle, in Folge des Todes seiner Gemahlinn, das Amt als Statthalter von Irland niederlegen.

Aus Portsmouth wird über die Festlichkeiten und Gastmahle berichtet, welche dort den Offizieren des französischen Geschwaders veranstaltet werden. Gestern langte wieder ein französisches Dampfschiff mit Depeschen für den König und Hrn. Guizot an, die sofort nach Windsor befördert wurden.

Lord Ashley bereist gegenwärtig die Fabrikbezirke, um sich von den Wirkungen seiner Fabrikenbill zu überzeugen.

Außer dem Viehtreiber Brown, der fast auf der Stelle todt blieb, ist auch noch der Mezger Burrell an den Verletzungen gestoben, welche er bei dem gestern gemeldeten Unglück auf der Newcastler Eisenbahn erhielt.

Folgendes ist, nach dem Morning-Herald, das Nähere über den (vor einigen Tagen erwähnten) Vorfall auf Tahiti: „Ihrer Majestät Schiff „Hazard," Commander Bell, segelte am 10. Jänner d. J. von San Blas nach Oahu, dem Hauptorte der Sandwichs-Inseln, wohin es den neuernannten brittischen Generalconsul Miller führte. Es langte am 4. März dort an, und wurde von dem daselbst anwesenden Contreadmiral Thomas sogleich mit Depeschen nach Tahiti beordert. Am 7. Mai kam der „Hazard" auf die Rhede von Papeiti. Dr. Veech und Lieutenant Rose fuhren, als Ueberbringer der Depeschen, in einem mit vier Matrosen besetzten Boot ans Land. Sie übergaben sie dem Lieutenant Hunt vom „Basilisk" (auf welchem sich noch immer die Königinn Pomareh mit ihrem Gatten befand), dem deemaligen brittischen Consul auf Tahiti, und nachdem sie sich eine Viertelstunde am Lande verweilt, wollten sie nach dem „Hazard" zurückfahren. Da wurden sie von einer bewaffneten Barke der französischen Feegatte „La Charte" angehalten, deren Offizier ihnen bedeutete: sich entweder nach der „Maison" (der Wohnung des französischen Admirals) oder nach der Fregatte — er zeigte auf beide — zu verfügen; aber Lieutenant Rose erklärte, weder das eine noch das andere auf französisches Geheiß thun zu wollen. Darauf befahl ihm der Franzose, in die französische Barke einzusteigen; Lieutenant Rose that es, zugleich ließ er die brittische Flagge seiner Barke abnehmen, schnallte seinen Degen ab und überreichte ihn dem französischen Offizier. Nun fuhr die Barke nach der Feegatte „La Charte," indem sie das Gig des „Hazard" im Tau nachschleppte. Lieutenant Rose stieg allein auf das Deck der Feegatte. In Folge einer dritthalbstündigen Unterredung mit dem französischen Befehlshader ward ihm sein Degen zurückgegeben, mit dem Bedeuten, er könne sich auf sein eigenes Schiff zurückbegeben. Lieutenant Rose verlangte eine Ehrenerklärung, man antwortete ihm aber: eine Genugthuung werde nicht gegeben, Verkehr mit der Küste sei nicht gestattet. Der zweite Offizier der französischen Feegatte bemerkte Hrn. Rose: er sei vor einigen Jahren von Seite der Engländer in Gibraltar geradeso behandelt worden. Im übrigen wurde Lieutenant Rose auf der Feegatte artig behandelt. Nach seiner Zurückkunft auf den „Hazard" erstattete er dem Commander Bell Bericht über diesen Vorgang, und der „Hazard" ging dann unter Segel nach Sidney in Neu-Südwales. Außer der „La Charte" lagen noch die französische Fregatte „Uranie" und das Dampfboot „Phaethon" vor Tahiti; eine andere französische Fregatte lag noch an der Haidinsel, wo das erste Gefecht der Franzosen mit den Tahitiern vorgefallen." So berichtet der Morning-Herald, und mit ihm übereinstimmend die Morning-Chronicle, welche noch beifügt: „Die von Lieutenant Rose verlangte Ehrenerklärung ward ihm von dem französischen Fregattencapitän sehr unceremonios verweigert." Hingegen sagen Morning-Post und Times: „Der französische Admiral sandte nachher dem Commander Bell eine Ehrenerklärung wegen der dritthalbstündigen Detention seines Lieutenants." Dieß ist nun ein Controverspunct zwischen den genannten Blättern, indem die Morning-Chronicle den Vorfall in einem gegen Frankreich feindseligen Tone commentirt, jene andern Zeitungen aber ihn als unbedeutend darstellen. Doch trüg die Times die Notiz noch: Admiral Thomas habe den Commander Bell ausdrücklich angewiesen, sich um die französischen Behörden auf Tahiti nicht zu kümmern. Uebrigens ist Lieutenant Rose selbst in England angekommen, und die Berichte der Blätter beruhen auf seinen eigenen, nur verschieden aufgefaßten Aussagen, so daß demnach die Behauptung französischer Journale, daß gar nichts der Art vorgefallen sei, jedenfalls unrichtig seyn dürfte."

Consols am 11. October 100⅛.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 5. October zufolge, hatte Tags zuvor eine sehr bedeutsame Versammlung von Congreßmitgliedern Statt gefunden. Ungefähr 30 Deputirte wohnten derselben bei. Den Vorsitz führte Hr. Olivan, den einige seiner Freunde als künftigen Finanzminister bezeichnen. Sie beschäftigte sich vorzüglich mit der ministeriellen Frage und gab eine sehr lebhafte Opposition gegen zwei Mitglieder des Cabinets kund. Kein Beschluß ist indeß gefaßt worden. Diese Versammlung wurde in Folge eines Mißverständnisses zwischen dem Maeschall Narvaez und Hrn. Mon herbeigeführt, welches durch einen Artikel des „Globo," welcher für das Organ des Hrn. Mon gehalten wird, veranlaßt wurde. Der „Globo," welcher gemäßigte Meinungen bekennt, hatte einige übelwollende Bemerkungen gegen den Präsidenten des Conseils gemacht; dieser hatte in dem ersten Augenblicke einen lebhaften Wortwechsel mit dem Hrn. Mon, welcher das Ministerium verlassen wollte. Die Vermittlung des Hrn. Martinez de la Rosa und einiger andern Notabilitäten des Landes und die aufrichtigen Erklärungen zwischen diesen beiden Mitgliedeen des Cabinets führten eine schnelle Versöhnung herbei. Die beiden Minister versprachen sich wechselseitig, ihren ganzen Einfluß bei ihren Freunden anzuwenden, um sie zum Frieden und zur Eintracht zu bestimmen. Allein die Gemüther sind so gereizt, die Leidenschaften so lebhaft erweckt, daß man fürchtet, dieß werde den beiden Ministern nicht ganz gelingen. — Den Cortes sollen folgende Vorschläge zur Verbesserung der Constitution zur Berathung übergeben werden. Die Eingangsworte, worin von der Volkssouverainetät die Rede ist, sollen wegfallen; diese Modification wird fue nothig erachtet, um der koniglichen Autorität mehr Stärke zu geben und den gefährlichen Pronuneiamentos wenigstens den Rechtsgrund zu entziehen; — es soll eine lebenslängliche Pairie eingeführt werden; man gedenkt auch die Jury aufzuheben und ein neues Preßgesetz einzubringen. Gehen die Cortes auf diese Reformen ein, so wird die Regierung nicht säumen, der Gesetzfabrik noch weitere Beschäftigung anzuweisen; es soll dann das ganze ohnehin schwankende Gebäude der spanischen Legislation eingerissen und aus feischem Materiel neu aufgerichtet werden. „Wenn nur nicht," heißt es in einem Schreiben aus Madrid, „wie beim Thurm zu Babel, Sprachverwirrung eintritt und die Pläne der Staatsweisen vereitelt. So viel scheint ausgemacht, man sieht ein, daß mit den bestehenden Gesetzen über Ayuntamientos, Provinzialdeputationen, Nationalmiliz, Preßfreiheit und öffentlichen Unterricht, ja mit dem Wahlgesetz selbst, dem die Cortes ihr Daseyn verdanken, in die Länge nicht zu regieren ist. Da nun auch die Constitution von 1837, die aus einer Militärrevolte erwachsen und unter politischen Stürmen aufgekommen ist, an unheilbaren Mängeln laborirt, so läßt sich voraussehen, daß Spanien noch nicht sobald in einen ruhigen Normalzustand kommen wird. Uebrigens regen sich in diesem Augenblick alle Parteien — die Moderados, die Progeesisten, die Carlisten — während in der Hauptstadt foetwährend militärische Vorkehrungen getroffen werden, als sei man gefährlichen Verschwörungen auf der Spur und erwarte mit jedem Tage den Ausbruch einer Volksbewegung."

In der gewöhnlichen Madrider Correspondenz vom 5. October liest man: „Nicht ohne Befürchtung hat man die seit einiger Zeit bestehende Spaltung zwischen den Organen der gemäßigten Presse bemeekt. Eine ein wenig lebhafte Polemik hat sich zwischen dem „Castellano," dem „Globo," dem „Tiempo" und dem „Heraldo" entsponnen. Da die Directoren dieser Blätter meistens zur Deputietenkammer gehören, so werden daraus nothwendig Fractionen im Congresse hervorgehen. Indeß ist die Eroffnung des Congresses jetzt zu nahe, als daß man an eine Modification des Ministeriums vor der Eroffnung der Kammern glauben könnte. — Man glaubte allgemein an eine Beseitigung aller Schwierigkeiten zwischen unserer Regierung und dem heil. Stuhle. Eine neue Verwicklung ist eingetreten. Der römische Hof soll mit einem lebhaften Mißvergnügen die Daelegung der Motive gelesen haben, welche der Ordonnanz über die Einstellung des Verkaufs der geistlichen Güter vorherging und hierdurch neue Verzögerungen entstanden seyn. — Man glaubt, die offizielle Zeitung werde nächstens die schließliche Uebereinkunft zwischen der Regierung und den Inhabern der schwebenden Schuld, für die Umwandlung dieser Werthe in 3 pCt. Titel, veroffentlichen. Die Bank von San Fernando übernimmt, wie man veesichert, die Zinsenzahlung aller 3pereentigen Titel."

Frankreich.

Paris, 13. October.

Das Journal des Débats belehrt das Publicum, daß alle Speculationen auf Grund der jüngsten Eisenbahnverpachtungen ungesetzlich sind, da die Compagnien keine Actien oder Promessen ausgeben dürfen, so lange nicht die übli-

chen Formalitäten des Centracts erfüllt sind, was immer mehrere Wochen dauert. Bis dahin sind alle Geschäfte nichtig, und mißliche Folgen, welche daraus entstehen könnten, dürfen weder der Regierung, die einen ausdrücklichen Paragraphen darüber in das Eisenbahngesetz hat aufnehmen lassen, noch der Gesellschaft der Wechselagenten Schuld gegeben werden, deren Syndicat unterm 8. October allen Mitgliedern die Vermittlung derartiger Geschäfte untersagt hat.

Das Journal des Débats druckt den Bericht des Capitäns Bruat nach, kann aber sein Mißvergnügen über dessen Veröffentlichung nicht verhehlen. „Wir wußten," sagt es, „daß es in Paris einen Moniteur gibt; daß es aber auf den Gesellschaftsinseln einen zweiten gebe, worin ein Beamter der Regierung auf seine eigene Verantwortlichkeit die an seine Vorgesetzten erstatteten Berichte veröffentlicht, war uns bis jetzt unbekannt. Wollten die Vertreter und Bevollmächtigten der Regierung in allen Theilen der Welt, Botschafter, Gesandte, Consuln und Statthalter von Provinzen, ihre Aufenthaltsorte zu eben so vielen Reichen im Reiche machen, dann wäre es um jede Verwaltung geschehen und die vollziehende Gewalt der Anarchie preisgegeben." — Dem Constitutionnel zufolge sind die Fregatten „Charte", „Uranie" und „Reine-Blanche," sodann die Corvetten „Boussole" und „Embuscade" (sämmtlich in Tahiti) nach Europa zurückbeordert. Dasselbe Blatt berichtet (übereinstimmend mit englischen Zeitungsangaben), daß mehrere französische Soldaten in dem Gefecht bei Mahahena zu den Tahitiern übergegangen sind. Einen Matrosen ließ Capitän Bruat deßhalb erschießen; er scheint der Rädelsführer gewesen zu seyn, denn für die Uebrigen wurden Begnadigungsgesuche eingereicht.

Die letzten Berichte aus den Weinbau treibenden Departements des Südens lauten für das Ergebniß der Weinlese noch günstiger als bisher. Während die Qualität sich durchaus gut zeigt, fällt die Lese auch in quantitativer Beziehung an vielen Orten, namentlich in der Gegend von Bordeaux, weit ergiebiger aus, als man anfangs gegiaubt hatte.

Seit vier Tagen wird vor dem Assisenhofe der Seine ein Gaunerprozeß verhandelt, der großes Aufsehen macht. Katharina Deret aus Douai und ihr Mann Hue-Mareerney sind unzähliger Fälschungen und Betrügereien angeklagt. Aus der gerichtlichen Proredur ergibt sich unter Anderm, wie das saubere Ehepaar einen Hrn. Gosse, Sohn eines Präsidenten zu Douai, der die Katharina Deret zuerst in einem verdächtigen Haus kennen lernte, nach und nach um sein ganzes Vermögen, das in einer halben Million Franken bestand, gebracht hat. Das Verdict wird heutr erfolgen.

Die neuesten in Frankreich angekommenen Zeitungen von Point-à-Pitre (Guadeloupe) bringen eine beunruhigende Nachricht. Die Feuersbrunst zu Basse-Terre war durch einen Neger, Namens Johann, angelegt worden. In Folge der Geständnisse des Brandstifters haben mehrere Verhaftungen, unter andern jene des Bedienten des Doctors Gonnet und eines Matrosen, der schwer compromittirt ist, Statt gehabt. Nach dem Avenir von Point-à-Pitre war am 7. September besagter Neger fortwährend in strenger Haft. Die Bevölkerung, obwohl noch durch das Unglück ergriffen, schien sich durch die Gegenwart der Miliz und der Garnison, die ohne Unterlaß einen eifrigen Dienst versieht, zu beruhigen. Täglich hatten noch Verhaftungen Statt; unter den Verhafteten befinden sich Diebe und Hehler.

Teutschland.

Mit dem Dampfschiffe „Nicolai I." sind am 12. October 53 Passagiere von Lübeck nach St. Petersburg abgegangen, unter ihnen der kaiserlich russische Vicekanzler Graf von Nesselrode, welcher in Begleitung des wirklichen Staatsraths von Labenoky Tags zuvor von Hamburg eingetroffen war. Graf Nesselrode hat, dem Vernehmen nach, eine sehr glückliche Ueberfahrt von London nach Hamburg gehabt, und ist von dort unmittelbar nach Heiligenstaden zu dem Herrn Grafen von Bloehm gereist. In Hamburg hatten sich zur Begrüßung des Vicekanzlers die kaiserlich russischen Gesandten von Berlin und Dresden eingefunden, und nach Lübeck war demselben der kaiserlich russische außerordentliche Gesandte bei den Hansestädten, Hr. von Struve, gefolgt.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. September l. J. den Statthaltereirath, Andreas von Lovaß, mit dem bisherigen ganzen Gehalte in den Ruhestand zu setzen, und die somit erledigte Stelle eines Kanzleidirectors bei der königlich ungarischen Statthalterei dem Statthaltereirathe, Joseph von Sorsich, zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. September l. J. das an dem Waitzner Domcapitel erledigte Canonicat dem Pfarrer zu Uj-Hartya, Joseph Hanlik, huldreichst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. September d. J. geruht, den Adjuncten, Camillo Pozzuoli, zum Prätor in Bellano, und den Adjuncten, Johann Anton Rossi, zum Prätor in Chiavenna, allergnädigst zu ernennen.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. d. M. den Municipal-Assessor, Doctor der Rechte, Franz von Cisotti, zum Deputirten der königlichen Stadt Vicenza bei der venetianischen Centralcongregation allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. September d. J., dem Joseph Fauland, vormaligen Gemeinderichter im Bezirke Frauenthal, Mardurger Kreises in Steiermark, in Berücksichtigung seiner langjährigen, lobenswerthen Dienstleistung, die kleine goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Paul Schafarik, Custos der k. k. Bibliothek in Prag, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der königlich baierischen Akademie der Wissenschaften zu München bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Martin Ehrmann, Professor der chirurgischen Vorbereitungswissenschaften an der Olmützer Universität, die Annahme des Diplomes eines Ehrenmitgliedes der Academie royale de medecine zu Brüssel bewilligt.

Am 19. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		755.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		64⅞.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1602 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Kunstnachrichten.

Das für weil. Se. Majestät den verewigten Kaiser Franz zu errichtende Monument in Wien, von Professor Pompeo Marchesi, k. k. Hofbildhauer und Ritter mehrerer Orden, geht mit ersichtlich raschen Schritten seiner Vollendung entgegen. — Von den vier großen allegorischen Seitenfiguren, — „die Gerechtigkeit" — „die Macht" — „den Frieden" und „die Religion" vorstellend, die bestimmt sind, die vier Ecksteiten des Piedestals zu zieren und deren jede eine Höhe von beiläufig 12 Schuh mißt, hat der Professor Marchesi nun bereits die beiden letzten vollendet. Die Figur „der Frieden" ist mit der dem Gegenstande entsprechenden Majestät, sitzend dargestellt, in der Linken einen Oelzweig und in der Rechten ein in der Scheide ruhendes, ebenfalls mit einem Oelzweige umwundenes Schwert haltend, — das erstere als Symbol des Friedens, in dessen Schooße das Glück der Völker und die theuersten Güter der bürgerlichen Gesellschaft blühen, — das zweite als Andeutung, das Schwert

nimmermehr ziehen zu dürfen. Ein reiches Diadem schmückt die Schläfe der Figur und zu ihren Füßen befindet sich ein Füllhorn, dem jene Producte, die unter den beglückenden Auspicien des Friedens das Wohl der Völker begründen, im reichen Ueberflusse entströmen. — Einen der schönsten Effecte hat der geniale Künstler dadurch hervorgebracht, daß er den höchst sinnigen, aber zugleich höchst schwierigen, contrastirenden Ausdruck der heiteren Ruhe und der übrigen ernsten Haltung der Figur, so glücklich darzustellen wußte. Denn gerade in dem Conflicte dieser beiden, sich scheinbar ausschließenden Momente fand der ausgezeichnete Bildner eine Begeisterung, die dem Ganzen den Stempel der Meisterschaft aufdrückt. — Die auf den Oelzweig gerichteten großen, sprechenden Augen „des Friedens," in himmlischer Anschauung versunken, gleichen dem frommen Blick einer gottgeweihten Seele, aus welchem der Vorgeschmack paradiesischer Freuden gleichsam wiederzustrahlen scheint. Um die Wirkung dieses, den Beschauer mit einem geheimen Zauber erfüllenden Blickes noch zu erhöhen, hat der Künstler die Lippen in harmonischer Gestaltung zu den Augen gebildet. Ein Lächeln um den Mund hätte hier leicht die Einheit des Physiognomieausdruckes verletzen können; denn wenn man bedenkt, daß das Lächeln eine noch so geringe Spannung der Muskeln verräth, so hätte jede, auch die unansehnlichste Bewegung, den Ausdruck der Ruhe im Antlitze beeinträchtigen müssen. Sehr richtig hat also der Künstler die Lippen in Harmonie mit dem Blicke sanft geschlossen gebildet, und den himmlisch heitern Ausdruck des Friedens dadurch gehoben. Bedeutend gewinnt dieser Ausdruck noch durch die offene freie Stirne und die englische Sanftmuth, die sich in den übrigen Zügen kund gibt, so wie durch den reichen Faltenwurf des Mantels, der die erhabene Figur umgibt. Nicht minder glücklich war der Künstler in der Formirung der beiden Arme, und namentlich der linken Hand, welche den Oelzweig, das Embiem der brüderlichen Eintracht und Liebe unter den Völkern, hält. Die schöne Zeichnung derselben bilden, abgesehen von der anatomischen Vollkommenheit, eine mit dem Antlitze der Figur aus dem Innern hervorgehende Harmonie, welche im Vereine mit der übrigen Gestaltung des Ganzen die hochst geistreich-geistige Auffassung von Seite des Künstlers auf das Schönste darthut.

Mit gleich großer Meisterschaft und Vollendung hat Herr Professor Marchesi die letzte der genannten vier allegorischen Seitenfiguren „die Religion" vorstellend, aufgefaßt und gebildet. Auf einem Würfel sitzend ist „die Religion" in majestätischer Einfachheit dargestellt. Vom Halse bis zur Articulation der Füße ist sie mit einer an der Seite mittelst eines Gürtels befestigten Tunica umgeben, über welche sich ein ausnehmend schöner reicher Faltenwurf eines Mantels ergießt. Die Drapirung desselben ist an und für sich ein Meisterstück zu nennen. Die Hände auf der Brust gefaltet, hält sie in der Rechten ein Kreuz. Das Haupt ist mit einem Sterne geschmückt und die auf dem Boden sanft ruhenden Füße sind mit Sandalen bekleidet. — Mit dem Ausdrucke des Wohlwollens hat sie das Auge auf den Kaiser gerichtet, dessen Rechte in liebe- und würdevoller Haltung zur „Religion" gewendet ist.

Bei dieser Darstellung hat nicht der bloße Zufall, sondern die besondere und zwar sehr glückliche Intention den Künstler geleitet. Er hat nämlich die Idee, daß unsere Religion in der Liebe bestehe, und die von dem verewigten Monarchen in seinem letzten Willen ausgesprochenen schönen Worte: „Meinen Völkern hinterlasse ich meine Liebe," welche auf der Vorderseite des Piedestals zu lesen seyn werden, eben durch die erwähnte Haltung der „Religion" zur Hauptstatue (des Kaisers) sehr glücklich zu versinnlichen gesucht. — Die innere Seligkeit, die aus dem gegen den Monarchen gewendeten Blicke der „Religion" wiederstrahlt, so wie der liebevolle Ausdruck in der Haltung des Kaisers zur genannten Statue, bilden die sprechendste Gefühlshaemonie in beiden Figuren. Sinnig muß übrigens die Idee des Künstlers genannt werden, daß er unter den vier Seitenstatuen („die Religion," „den Frieden," „die Macht" und „die Gerechtigkeit" vorstellend) gerade „die Religion," als den Grundpfeiler aller übrigen Tugenden des Monarchen gewählt hat, um die Beziehung zwischen diesen beiden Statuen anzudeuten. Allein nicht bloß auf den seelenvollen Ausdruck des Antlitzes und des Blickes beschränkt sich die meisterhafte Darstellung des Künstlers, sondern sie erstreckt sich auch auf alle übrigen Theile der Figur und bis auf die kleinsten Details derselben. Die auf der Brust sanft gefalteten Hände und das Kreuz in der Rechten, erregen in dem Beschauer das Gefühl der Frommigkeit und Liebe zu Gott; eben so tragen die ausgezeichnet schön geformten Füße, so wie die meisterhafte Draperie des Mantels, sämmtlich den Stempel der Genialität des großen Künstlers.

Vom höheren Standpuncte der Kunst aus betrachtet, wo nämlich zu der sich bewußt schaffenden Kraft des Künstlers auch die unbewußt schaffende sich gesellen muß, und in deren vollkommenen Ineinandergreifen die höchste Vollkommenheit der Kunst besteht *), muß man dem Herrn Professor Marchesi noch überdieß die schuldige Anerkennung und Bewunderung zollen, daß derselbe in dieser Beziehung eine der genialsten Schöpfungen geliefert hat. — Mit ächt psychologischer Wahrheit hat er dem Antlitze der Religion den Ausdruck einer erhaben frommen Anschauung gleichsam eingehaucht, während er in die übrigen Theile der Figur den Character von Ruhe zu legen wußte. Der Künstler hat hier das Verhältniß zwischen dem ersten und dem andern — zwischen Geist und Stoff — höchst geistreich aufgefaßt, beide Elemente in einander verschmolzen und auf die glücklichste Weise dargestellt, mit einem Worte, die höchste Vollkommenheit in der Kunst zur Anschauung gebracht. Rühmlichst bekannte, sehr tüchtige Bildhauer und sonstige ausgezeichnete Kenner der Kunst und des Schönen, welche dieses Werk sahen, haben es daher sämmtlich mit Enthusiasmus bewundert und es als ein Meisterwerk unter den vielen schönen Schöpfungen dieses großen Bildners erklärt. Namentlich erkannten sie demselben eine überraschende Neuheit der Idee zu, in welcher Beziehung Ritter Marchesi vor Allem durch das Anbringen des Steenes am Haupte der Religion, anstatt der bisher üblich gewesenen Strahlen, einen ebenso kühnen, als glücklichen Wurf gethan hat.

Die Gründe, die ihn zu dieser Neuerung bewogen, liegen in den Gränzen der Bildhauerkunst selbst, die nicht wie ihre Mitschwester, die Malerei, unkörperliche Dinge darzustellen vermag und darum auch nicht darstellen soll. Während nämlich die Malerei ihre zauberische Gewalt darin ausübt, dasjenige was am allerwenigsten körperlich ist — Luft und Licht — darzustellen, muß sich die Bildhauerei auf die Darstellung von wirklichen, nicht bloß durch die Anschauung, sondern auch durch den Tastsinn wahrnehmbaren Gegenständen beschränken, oder mit anderen Worten, sie ist nur jenes darzustellen berufen, was unter eine concrete Form gebracht werden kann.

Die Idee des Herrn Ritters Marchesi anstatt der Aureole, als eines körperlich nicht gut darzustellenden Gegenstandes, einen Stern, der Religion als Attribut beizugeben, ist mithin gewiß eine sehr glückliche und durchaus rationelle zu nennen. Uebrigens findet man sowohl in der Geschichte z. B. in dem Sterne, der den drei Magiern als Wegweiser zur Geburtsstätte unseres Heilands diente, als auch bei den größten Dichtern den Stern immer als eins der erhabensten und göttlichsten Symbole *).

Die zuerst erwähnte Statue „der Frieden," die bereits vor mehreren Monaten in die rühmlich bekannte Gießerei Manfredini-Visconti in Mailand zum Gusse befördert wurde, dürfte nunmehr schon fertig seyn und einem gleichen Resultate können wir in Bezug auf die letzte Statue, „die Religion" vorstellend, baldigst entgegensehen, wo sie dann nach Wien transportirt werden dürften, um unter den Auspicien des Professor Cavaliere Marchesi aufgestellt zu werden. — So schreitet denn die Vollendung dieses grandiosen Monumentes allmälig vorwärts, welches das Andenken an den großen Monarchen verewigen, der kaiserlichen Residenz eine der schönsten Zierden verleihen und dem Künstlerruhme Marchesi's das Siegel der Unsterblichkeit aufdrücken wird.

Leone.

*) S. Schelling: „Ueber das Verhältniß der bildenden Künste zur Natur."

*) Wahrscheinlich wird der Ritter Marchesi bei der von ihm zu verfertigenden großen Statue „die Religion" vorstellend, die der verewigte Kaiser Franz ihm übertragen hat, die Anbringung des Sternes anstatt der Aureole auch dort beibehalten.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 295

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 21. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis z. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.578	28 3 10	+ 8.0	+ 13.1	+ 7.4	W.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.547	28 3 8	+ 11.8	—	—	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.501	28 3 2	+ 9.5	—	—	W.	still.	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 12. October.

Gestern Morgens um halb 11 Uhr nahmen S^r. Majestät der König der Franzosen die Glückwunschadresse des Mayors und der Municipalität von Windsor im dortigen Schlosse entgegen und ertheilten darauf in englischer Sprache (wie zu Portsmouth) folgende Antwort: „Ich fühle mich Ihrer Majestät der Königinn Victoria sehr zu Dank verpflichtet, daß Sie Ihnen erlaubt hat, mir diese Adresse zu übergeben. Ich empfange sie mit herzlichster Anerkennung, unter dem Eindruck des wohlwollenden Empfangs, dem ich seit meiner Ankunft in diesem Lande bei allen Classen der Unterthanen Ihrer Majestät begegnet bin. Letztes Jahr, als Ihre Majestät mich zu Eu mit einem Besuche erfreute, machte es mich glücklich, die Gesinnungen des französischen Volks zu bemerken. Es war mir eine große Freude, Ihre Majestät damals unter meinem eigenen Dach (under my own raaf) bewirthen zu können; der Austausch geselliger Empfindungen, welcher in jenen Tagen Statt fand, war für mich höchst wohlthuend (I rejoiced at the interchange of social feelings which then took place). Die Eintracht zwischen Frankreich und England ist von großer Wichtigkeit für beide Nationen, jedoch nicht in Bezug auf irgend einen Wunsch nach Vergrößerung. Unser Ziel sollte der Frieden seyn, während wir alle anderen Länder im Besitz der Segnungen lassen, die es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, ihnen zuzutheilen. Es macht mich glücklich, daß Sie mein stetes Bestreben würdigen — ein Bestreben, unterstützt von einer weisen Regierung zu Haus, die freundschaftlichsten und friedlichsten Verhältnisse zwischen den beiden Ländern zu befördern. Frankreich hat nichts zu verlangen von England, England hat nichts zu verlangen von Frankreich, als nur herzliche Eintracht. (France has nothing to ask from England, and England has nothing to ask from France, but cordial union.) Ich danke Ihnen für Ihre wahrhaft freundliche Adresse und betrachte es als einen Vorzug, das mir das Glück so wohl wollte, die Gesinnungen, von welchen mein Herz voll ist, vor Ihnen ausdrücken zu können." — Bei Ueberreichung der Adresse und während der König die Antwortrede hielt, stand H^r. Guizot zur Rechten und der Herzog von Montpensier zur Linken S^r. Majestät; ferner waren bei der Audienz zugegen: Graf von Sainte-Aulaire, Admiral Mackau, General Rumigny, General Athalin, Graf Jarnac, Viscount Sydney und Lord Charles Wellesley.

Gestern Nachmittags um halb 12 Uhr war das Capitel des Kniebandordens (Garter) angesagt, wo die Investitur des Königs der Franzosen als Ritter Statt haben sollte. Nachdem die Ritter versammelt waren, las der Ordenskanzler im Namen Ihrer Majestät ein neues Statut vor, welches die bestehenden Statuten so viel als nöthig für den vorhandenen Fall aufhob, indem Ihre Majestät verfügte und gebot, daß, ungeachtet der bisherigen Bestimmungen des Ordens, S^r. Majestät Ludwig Philipp, König der Franzosen, als Ritter Ihres edlen Kniebandordens ernannt werden solle. Darauf wurde auf das Geheiß der Königinn der König aus seinem Zimmer nach dem Capitelsaal geleitet und von den zwei Rittersenioren Prinz Albert und dem Herzog von Cambridge geführt, unter Voranschreiten des Wapenkonigs und des schwarzen Stabträgers. Beim Hereintreten wurde S^r. Majestät von der Koniginn und den Rittern stehend empfangen und in den Staatssessel zur Rechten der Koniginn gesetzt. Dann eroffnete die Koniginn dem König, daß er zum Ritter des sehr edlen Ordens ernannt sei. Der Wapenkonig überreichte alsdann kniend Ihrer Majestät der Koniginn das Ordensband und Ihre Majestät, unterstützt von Prinz Albert und dem Herzog von Cambridge, befestigte es um das linke Bein des Konigs, während der Kanzler folgende Anrede an den neuen Ritter hielt: „Im Namen des allmächtigen Gottes und zum Andenken des seligen Martyrers S^t. Georg trage Du dieses edle Kniebund; trag' es als Sinnbild des erlauchtesten Ordens, welches nie vergessen noch beiseite gelegt werden darf. Du sollst durch dieses Mittel erinnert werden, muthig zu seyn, und so Du einen gerechten Krieg unternommen, sollst Du mit diesem Zeichen fest, brav und tapfer seyn und triumphiren." Auf gleiche Weise wurde dann von Ihrer Majestät der Koniginn S^r. Majestät dem Konige das große Band über die linke Schulter befestigt, unter dem Zuspruch des Kanzlers: „Trage dieses Band um Deinen Hals, geschmückt mit dem Bildniß des seligen Martyrers und Streiters Christi S^t. Georg. Mogest Du, in seinen Fußstapfen wandelnd, siegend hervorgehen aus allen glücklichen und unglücklichen Prüfungen, so daß Du, nach Obsiegung über Deine Feinde des Leibes und der Seele, nicht nur des irdischen Ruhms Dich erfreuen, sondern auch gekrönt werden könnest mit der Siegespalme ewiger Herrlichkeit." Zum Schluß gab die Königinn dem Könige der Franzosen die Accolade und S^r. Majestät empfing die Glückwünsche aller anwesenden Ritter, indem er um die Tafel ging, und einem jeden die Hand reichte. Nachdem der König seinen Sitz wieder eingenommen und die Ceremonie zu Ende war, erhob sich die Königinn, faßte den Arm des hohen Gastes und begleitete ihn nach seinen Gemächern zurück. — Abends wurde zu Ehren des neuen Ritters in der S^t. Georgshalle ein königliches Bankett gegeben. Das Fest überraf die der frühern Tage an Glanz und Ueppigkeit. Mehr als hundert Gäste waren dazu geladen, worunter alle Ordensritter, welche der Investitur beigewohnt hatten, die königlichen Gäste und ihr Gefolge, die Beamten des Kniebandordens, viele vom hohen Adel und mehrere Cabinetsminister sich befanden. — Heute Morgens um halb 11 Uhr wollte die Deputation des Stadtraths von London mit der Eisenbahn nach Windsor abreisen, um heute um 2 Uhr dem König der Franzosen ihre Adresse zu überreichen.

Die Lordcommissäre des königlichen Schatzes haben kundgemacht, daß sie ein Viertel der Ueberschüsse des Staatseinkommens, nämlich 442,520 Pf. St., zur Verminderung der Nationalschuld verwenden wollen. Zur Einzahlung von Stocks sollen aber nur 42,520 die übrigen 400,000 Pf. St. aber zum Ankaufe und zur Tilgung von Schatzscheinen verwendet werden, obgleich der jetzige Gesammtbetrag dieser Papiere sich nur auf 2,528,263 Pf. St. beläuft.

Lord Ellenborough, der ehemalige Generalgouverneur von Indien, ist vorgestern Morgens am Bord des Dampfschiffs „Locust" in Portsmouth angelangt.

In Glasgow wurde am 8. October die Statue des Herzogs von Wellington feierlich enthüllt. Sie stellt den Herzog bei einer Musterung, auf einem herrlichen Araber reitend, dar. Das Piedestal von 8½ Fuß Hohe ist mit schönen Basreliefs gezierd, welche die Schlachten von Assaye in Ostindien (13. September 1803) und Waterloo zum Gegenstande haben.

Die Einnahme auf den verschiedenen Eisenbahnen, deren Actien an der Borse notirt werden, erreichte in der letzten Woche einen Belauf von

128,000 Pf. St.; die stärksten Posten sind: 17,477 Pf. St. Great-Western, 17,298 Pf. St. London-Birmingham, 11,988 Pf. St. Midland; auch zwei französische Bahnen werden aufgeführt: Paris-Rouen hatte eine Wocheneinnahme von 6287 Pf. und Paris-Orleans von 6706 Pf.

Ein drittes Opfer des Eisenbahnunglücks bei Newcastle ist vorgestern Abend gestorben; zwei andere liegen noch so hart darnieder, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Die Todtenschau hat über den am Tage des Unglücks gestorbenen Brown bereits ihren Ausspruch gefällt und gegen die Locomotive, als Ursache seines Todes, eine Geldstrafe von 300 Pf. St. als deodand erkannt, indem sie zugleich die Statt gehabte Fahrlässigkeit strengr tadelte. Die Eisenbahndirection, welche jene Strafe zu bezahlen hat, will bei dem Gerichtshofe der Queensbench Berufung einlegen.

Aus Dublin wird über einen furchtbaren Sturm berichtet, der am 9. Nachmittags und Abends, von einem Wolkenbruch begleitet, dort und in der Umgegend tobte, und besonders den Schiffen im Flusse großen Schaden zufügte. Auf der Insel Clontarf verloren ein Schiffer und sein Sohn ihr Leben, indem der Sturm ihr kleines hölzernes Häuschen am Ufer umriß und in die Fluthen schleuderte, welche bedeutend angeschwellt waren.

Consols am 12. October 100⅞.

Spanien.

Einer am 14. zu Paris aus Bayonne eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge, hat sich die Königinn von Spanien am 10. d. M. in den Sitzungssaal des Senats begeben, wo die Mitglieder der beiden Kammern versammelt waren. In der Eroffnungsrede, die sie sprach, kündigte sie Verfassungsreformen und Finanzmaaßregeln an. Diese Feierlichkeit fand mit vieler Pracht Statt. Madrid war vollkommen ruhig.

Spanien hat in einem Decennium zwanzig Ministerien gehabt, und das gegenwärtige, obwohl erst im sechsten Lebensmonat, steht nicht fest. Die zwanzig Ministerien waren: Martinez de la Rosa, vom 13. Jänner 1834 bis 7. Juni 1835; Toreno, bis 13. Septemder 1835; Mendizabal, bis 15. Mai 1836; Isturiz, bis 14. August 1836; Calatrava, bis 18. August 1837; Bardaxi, bis 15. December 1837; Ofalia, bis 6. September 1838; Frias, bis 9. December 1838; Perez de Castro, bis 18. Juli 1840; Onis, bis 28. August 1840; Zayas, bis 3. October 1840; Regentschaftsministerium, bis 20. Mai 1841; Gonzalez, bis 17. Juni 1842; Rodil, bis 9. Mai 1843; Lopez, vom 9. bis 19. Mai 1843; Gomez Herrera, bis 22. Juli 1843; provisorische Regierung, vom 23. Juli bis 20. Novemder 1843; Olozaga, vom 20. bis 29. November 1843; Gonzalez Bravo vom 1. December 1843 bis 4. Mai 1844; Narvaez, seit dem 5. Mai 1844. Von diesen zwanzig Ministerien haben nur vier über ein Jahr gedauert, nämlich die Cabinete Martinez de la Rosa, Calatrava, Perez de Castro und Gonzalez. Es kommt in diesem Augenblick Alles darauf an, ob sich in den neugewählten Cortes eine entschiedene und compacte Majorität für die Minister zeigen wird, indem gleich bei der Eroffnung zwei Lebensfragen: die Reform der Constitution von 1837 und die Bestätigung der provisorisch angeordneten Suspension des Verkaufs der noch nicht verschleuderten geistlichen Güter, zur Berathung kommen werden. Die Königinn mag wohl in der Thronrede, welche ihr die Minister in den Mund legen, die beiden Gegenstände berührt haben und es wird bei der nahen Debatte darüber der Character der ganzen Legislatur und die Stimmung der Mehrheit im Congreß zur Erscheinung kommen. Welcherlei Vermuthungen in Madrid unterhalten werden, ergibt sich aus einer Art Personalstatistik, welche dem Journal des Débats von demselben Correspondenten — dem Polen Tanski — zugegangen ist, der von Cadix und Gibraltar aus den Gang des Kriegs mit Marocco beobachtet hat und worin es heißt: „Der Congreß — denn nur von diesem kann die Rede seyn, da der Senat, als konservative Körperschaft, in der Regel ein folgsames Werkzeug der herrschenden Partei ist; — besteht aus 240 Mitgliedern; Narvaez und Castro Orozco (gewesener Justizminister) sind an drei Orten gewählt worden; Doppelwahlen fanden ungefähr zwanzig Statt, worunter die der Minister Martinez de la Rosa, Mon, Pidal, Mayans. Es sind zwölf Ex-Minister im Congreß, von denen die meisten seit 1830 eine namhafte Rolle in den öffentlichen Angelegenheiten gespielt haben. Isturiz, Gonzalez Bravo, Viluma sind nach ihren Eigenschaften und ihrer Sinnesart aus ihrem frühern Verhalten auch im Ausland bekannt. Alcala Galiano gilt für den besten und fruchtbarsten Redner Spaniens. Marquis Someruelos gehort zu den Candidatrn um die Präsidentenstelle; er hat einige Chancen, denn er steht in Achtung und hat nicht Theil genommen an den Spaltungen unter den Moderados. Castro Orozco, der sich in den Cortes von 1837 auszeichnete, ist sein Mitbewerber. Die spanische Adelsaristokratie zählte in den letzten Cortes nur drei Grandrn und eben so viele betitelte Castilianer. Unter den jetzt versammelten Cortes sind zwanzig betitelte Adelige und darunter fünf Granden, nämlich: der Herzog Vragua, der Herzog Abrantes, der Marquis Casa-Irujo, die Grafen Sastage und Arvilla. Es wird versichert, der spanische Adel halte es mit den Grundsätzen der Demokratie; er habe 1808 zuerst das Banner der Unabhängigkeit erhoben und sich an die Spitze der Insurgentrn gestellt. Man hat noch nicht vergessen, daß der Herzog del Parque, Grand von Spanien, 1821 im revolutionären Club zum „Malteser Kreuz" den Vorsitz führte. Endlich so waren es auch die Granden von Spanien, welche nach Ferdinands VII. Tode die Königinn Isabella im Escurial proclamirten. Die Classe der Grundeigenthümer hat in den gegenwärtigen Cortes weit mehr Vertretrr, als in den frühern der Fall war. Diese Classe ist mit Recht mißtrauisch geworden gegen das repräsentative System, das bis daher so bittere Früchte für Spanien getragen hat. Haupt und Organ dieser Meinung ist der Marquis Vilumа, der unlängst Minister werden sollte, aber zu viel Vorliebe für reactionäre Maaßrrgeln zeigte und darum dem geschmeidigern Martinez de la Rosa weichen mußte; ihm zur Seite stehen zwei bedeutende Männer, die sich ohne Zweifel in den gegenwärtigen Cortes bemerklich machen werden: Bravo-Murillo, einer der geschicktesten Advocaten Spaniens, und Telada, der den Muth hatte, bei der Debatte über den Zehnten die Sache des Clerus zu vertheidigen. Mächtig durch Kenntnisse, Einfluß, Thätigkeit und Ehrbegierde erscheint in den neuen Cortes, zahlreicher als in den frühern, die Classe der Literaten und politischen Schriftsteller, die man auch wohl das „jungr Spanien" nennt. Unter ihnen steht voran Donoso-Cortrs, der die Koniginn Christine zu Paris aufforderte, nach Madrid zurückzukommen; ihm zur Seite darf Pacheco genannt werdrn, ein Redner voll Klarheit und gesundem Verstand in Allem, was rr sagt; er gehort zu der Partei der Puritaner, die jeder Aenderung an der Constitution von 1837 abgeneigt sind. Egana, vormals Redacteur des „Correo National," ist ein Mann von Geist und Talent; rr hat viel Einfluß bei den Moderados. Olivan, Ex-Redacteur der „Abeja," ist besonders unterrichtet in Finanzsachen; man schreibt ihm mehrere gründliche Arbeiten im „Heraldo" zu; von den übrigen Gelehrten in den Cortes sind zu erwähnen: Ros de Bianco, Calderon (ein Orientalist), Llorentr, Hambiard. Die Universität Madrid ist durch ihren Rector, Hrn. Leal, vertreten, der Bergbau durch den Generalminendirector Cabanillas. Advocaten gibt es viele in den Cortes, sie verlieren sich aber meist in die Classe der Angestellten; nur einige haben eine unabhängige Stellung. Der Handelsstand ist nur schwach repräsentirt; man findet auf der Cortesliste fünf Kaufleute, drei Bankiers (worunter Salamanca) und einen Fabrikbesitzer, Sayro aus Barcelona. Die Armee hat nicht so viele Vertretrr, als in den vorjährigen Cortes; doch zählt man fünf Generäle unter den Mitgliedern; Concha und Aspiroz sind die bedeutendsten. Unter den Abgeordneten der baskischen Provinzen zeichnet sich Egana aus, dessen schon oben gedacht wurde. Auffallend ist, daß die Männer, welche in der Zeit der Pronunciamento's erste Rollen spielten, nicht in die Cortes gewählt worden sind; es wird bedauert, daß die Nationalstellvertretung die Lopez, Cortina, Serrano, Madoz, und andere fähige Progressisten entbehrt."

Die spanische Corvette, welche von den Batterien von Gibraltar am 27. September Abends in Grund gebohrt wurde, war die Goelette „Rey." Sie verfolgte ein Schmuggelschiff, das nach Gibraltar zu flüchtete. Um es in die offene See zu treiben, legte die Corvettr (welche die spanische Flagge aufgezogen hatte) sich zwischen die Batterie und die Schmuggler. Die Engländer aber schossen eine Kanonenkugel auf die Goelette ab. Der Capitän, in der Meinung, man wolle ihn auffordern, die Flaggr aufzupflanzen, ließ sie auch auf dem Besanmast aufziehen, allein vergebens; die Batterie feuerte fort. Der spanische Capitän ließ nun von dem Schmuggelschiff ab, und suchte das Weite; unglücklicher Weise traf aber eine Kugel in die Flankr des Schiffes, das Wasser drang von allen Seiten ein, und die Corvettr sank so rasch, daß die Mannschaft nur noch Zeit hatte, in die Schaluppe eines portugiesischen Fahrzeugs zu springen. Die Engländer hatten mehrere Fahrzeuge zu ihrer Rettung abgesandt; allein der spanische Capitän erklärte voll Entrüstung, daß er nach einer solchen

Handlungsweise lieber mit seiner ganzen Mannschaft untergehen, als ihnen das Leben verdanken wolle.

Portugal.

Die neulich von Lissadoner Correspondenten der Londoner Journale geäußerten Befürchtungen wegen des nahen bevorstehenden Sturzes des Ministeriums Costa Cabral zeigen sich, seit Wiedereröffnung der Cortes, als ungegründet, wie aus nachstehendem Schreiben des wohlunterrichteten Correspondenten der allgemeinen Preußischen Zeitung aus Lissabon vom 1. October erhellt: „Meine Voraussagung in Betreff der Stellung des Ministeriums, den Cortes gegenüber, haben sich bewährt, insbesondere auch in Betreff des Herzogs von Palmella, der in der Pairskammer den Vorsitz führt. Die Septembristen waren eben nicht angenehm überrascht, als sie beim Eintritt eines der Brüder des Ministers Costa Cabral in die Pairskammer, die herzlichste Weise der gegenseitigen Begrüßung zwischen ihm und dem Herzog sahen, und alle ihre auf die Opposition des Letzteren gebauten Luftschlösser fielen schon bei dem Anblicke dieser einfachen Thatsache zusammen. Wenn der Herzog von Palmella auch in einigen Puncten nicht ganz gleiche Ansicht mit dem Ministerium hegt, so ist er jedoch noch lange nicht im Zustande offener Feindseligkeit gegen dasselbe, wie man glauben machen wollte, und selbst in diesen Puncten wird er eher gar nicht, als direct gegen das Ministerium votiren, um nicht die Regierungsgewalt in dem Augenblicke zu schwächen, wo sie ihrer ganzen Stärke bedarf, um den Machinationen der Mißvergnügten fortwährend die Stirne bieten zu können. Schon gestern zeigte sich in der Pairskammer dieß ziemlich klar. — Die Zahl der anwesenden Deputirten mochte etwa 90, die der Pairs 42 betragen; beide Kammern, namentlich die obere, waren demnach gleich Anfangs ziemlich zahlreich versammelt. In dieser erhoben, Namens der Opposition, die Grafen Lavradio und Taipa die Stimme, Ersterer beantragte vor jeder anderen parlamentarischen Arbeit, eine aus 7 Mitgliedern bestehende Commission zu ernennen, welche alle Acte des Ministeriums seit der letzten Versammlung der Cortes prüfe und Bericht und Gutachten darüber erstatte. Der Minister, Hr. Costa Cabral machte keinen directen Einwurf dagegen, kündigte aber an, daß er bereit sei, zwei ausführliche Berichte der Regierung zu verlesen. Dieß geschah, nachdem Graf Lavradio's Antrag mit 24 gegen 19 Stimmen verworfen worden war. Der erste Bericht gibt eine ausführliche Darstellung des ganzen Hergangs des Aufstandes von Torres Novas und Almeida und der Art und Weise, wie die Regierung von den durch die Kammern aus jenem Anlasse ihr gewährten außerordentlichen Vollmachten Gebrauch gemacht hat. Man erfährt daraus unter Anderem auch, daß die zu Rom wohnenden Miguelisten schon im Monat Jänner von den Rüstungen zu jenem Aufstande wußten, überall laut und öffentlich den Ausbruch desselben für das Frühjahr verkündeten; dann werden Details über die Guerillasbanden und einige Führer derselben gegeben, endlich gesagt, obgleich die Regierung zur Aufnahme und Ausgabe von 2000 Contos ermächtigt gewesen sei, habe sie doch nicht mehr als 1750 Contos aufgenommen, wohl der erfreulichste Theil des ganzen Berichts. In dem zweiten Berichte entwickelt der Minister die Beweggründe einer Reihe von Decreten für Finanz- und Administrativmaaßregeln, wozu eigentlich die Mitwirkung der Cortes nothwendig gewesen wäre, und verlangt schließlich die Bewilligung einer Indemnitätsbill dafür. Heute werden nun zwei Commissionen in der Pairskammer zur Prüfung und Berichterstattung über beide Berichte ernannt. — Die Deputirtenkammer, wo dieselben gleichfalls verlesen wurden, hat auch bereits zwei Commissionen zu diesem Zwecke ernannt, und zwar aus lauter Mitgliedern bestehend, welche das Ministerium gewünscht. Die Wahl derselben ergab eine Majorität von einigen und zwanzig Stimmen zu Gunsten des letzteren. Hr. Rodrigo Magalhaes, einer der von dem Ministerium abgefallenen Chartisten, der als Leiter der Opposition in der Deputirtenkammer gilt, führte eine so gelinde Sprache gegen das Cabinet, daß er dadurch bei den Septembristen gewaltigen Anstoß erregte. Unter solchen Auspicien ist an Bewilligung der verlangten Indemnitätsbill in beiden Kammern nicht mehr zu zweifeln, das Ministerium hat in der Deputirtenkammer dieselbe starke Mehrheit wie früher, und wenn ihm die Stimmen einiger Pairs untreu geworden sind, so ist doch auch dort die Majorität zu seinen Gunsten noch immer hinreichend, und seine Stellung sonach aufs Neue befestigt. Ein solches Resultat erscheint um so glänzender, wenn man die Gewitterwolken betrachtet, die gegen dasselbe aufzuziehen schienen. Männer von erster Bedeutung hatte man als gegen dasselbe vereinigt genannt, Männer wie der Herzog von Palmella und Silva Carvalho, beide Mitglieder des Staatsraths, der letztere bis bis vor Kurzem Präsident des Oberjustizhofes, die beiden früheren Justizminister Azevedo und Mello e Carvalho, der erstere noch jetzt Schatzrath, der letztere früher Präsident des hiesigen Appellationshofes; der frühere Procurador Ottolino, die beiden Magalhaes, zu denen dann noch die Aguiar, Afila, Albuquerque und Andere kamen. Costa Cabral, der keinen Augenblick die Gunst und das Vertrauen des Hofes verloren hatte, steht fester als je. Die Opposition sieht dieß recht wohl ein, und die Sprache ihrer Organe zeigt ihre Hoffnungslosigkeit deutlich genug. Sie wollen jetzt mit nichts Geringerem sich mehr begnügen, als mit einer Aenderung der Charte selbst, sie verlangen constituirende Cortes, wie das Decret vom 10. Februar 1842 sie verspreche, das unmittelbar nach Wiederherstellung der Charte erlassen wurde. Man erwartet die Vorlegung der Berichte der beiden Commissionen der zwei Kammern schon morgen, so daß übermorgen die Debatte darüber beginnen konnte. Sie wird ohne Zweifel stürmisch werden. — Der Tabak-, Seifen- und Pulvercontract ist am vorigen Dinstag der Gesellschaft, an deren Spitze Vicconde Ferreira dos Santos, Hr. Guedes und Andere stehen, für 1521 Contos per Jahr zugeschlagen worden, und die Gesellschaft liefert der Regierung noch außerdem al pari und zu 5 Procent verzinslich, rückzahlbar in 23 Jahren, ein Anlehen von 4000 Contos."

Marocco.

Ueber Gibraltar hat man zu Madrid Nachrichten aus Marocco von den letzten Tagen des Septembers erhalten. Die Einwohner von Mogador sind in die Stadt zurückgekehrt, nachdem sie die Kabylen daraus vertrieben hatten, welche bekanntlich davon Besitz genommen hatten. Zu Rabat, Larasch und Tanger erhielt der seit einiger Zeit unterbrochene Handel wieder Thätigkeit.

Frankreich.

Paris, 14. October.

Der Revue de Paris zufolge, wird der Streit zwischen dem Präsidenten an der Pariser Cour-Royale, Baron Séguier, und dem Advocatengremium folgende Losung erhalten: bei der Wiedereröffnung der Gerichte nach den Ferien wird der Staatsprocurator Hébert selbst den üblichen Vortrag halten, und darin Worte der Versöhnung vernehmen lassen; sodann wird Séguier in einer kurzen Anrede seine freundliche Gesinnung gegen das Barreau betheuern, und endlich der Aelteste der Advocaten, von dem gesammten Disciplinarrath umgeben, antworten. Darauf sollen die Sachen in das alte Geleise zurückkehren.

Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist eine neue Stelle unter dem Titel: **Commissaire-Général des chemins de fer du Royaume** errichtet worden, welche vorzüglich die Sicherheitspolizei der Eisenbahnen zum Gegenstande hat. Zu diesem wichtigen Posten hat die Regierung den rühmlich bekannten Ingenieur Tesseirene ernannt.

In dem Schreiben eines französischen Unteroffiziers auf Tahiti wird über den Vorfall mit dem englischen Schiffslieutenant Rose folgende Version miegetheilt: „Man hatte seit längerer Zeit ein englisches Dampfboot signalisirt, und vermuthete, es habe sich nach dem andern Theil der Insel gewendet, um den Eingebornen Waffen und Munition zuzuführen. Einige Tage später wurde eine englische Corvette, die von den Sandwichs-Inseln zurückkehrte, auf offener See wahrgenommen. Die Stadt war in Belagerungsstand erklärt. Die Corvette sandte ein Boot ans Land, ohne daß, wie in solchen Fällen üblich, auf dem Wachtschiff die Erlaubniß dazu eingeholt wurde. Gleichwohl ließ man das Boot weiter segeln. Die englischen Offiziere stiegen ans Land, und schifften sich bald darauf wieder ein. Die als Wachtschiff aufgestellte französische Corvette „Meurthe" schickte dem Boote einen bewaffneten Kahn nach, um die Bemannung anzuhalten, falls sie sich weigern würden, an Bord der Corvette zu kommen. Sie verweigerten es wirklich; darauf verhaftete man sie, nahm ihnen die Degen ab und führte sie auf die Corvette, um wegen ihres sonderbaren Benehmens Rede zu stehen. Sie führten an, sie hätten nicht gewußt, daß Tahiti unter französischer Herrschaft stehe, sondern geglaubt, in ein neutrales Land zu kommen, wo sie ohne Erlaubniß ans Land gehen konnten. Nachdem sie sich entschuldigt hatten, wurden die englischen Offiziere wieder in Freiheit gesetzt."

Prinz Albrecht von Preußen ist am 9. Oc-

tober zu Marseille angelangt, wo er sich nach Algier eingeschifft hat.

Am 14. October. 5Percents 118 Fr. 60. 3Percents 82 Fr. 25.

Preußen.

Ueber die Fahrt des schon verloren geglaubten, jedoch glücklich erhaltenen und am 9. October in Ystadt angekommenen schwedischen Postdampfschiff „Svenska-Lejonet" wird den Börsennachrichten der Ostsee nachträglich Folgendes und Greifswald gemeldet: „Das Schiff mußte einen fürchterlichen Sturm ausstehen, bis es unter Christiansöe Schutz fand. Fast immer hat es auf einer Seite gelegen und im Raum über zwei Fuß Wasser bekommen. Die Pumpen waren unklar geworden und die Besatzung hat mit außerordentlicher Anstrengung arbeiten müssen, sie im Gange zu erhalten, sich dabei wahrhaft ausgezeichnet, aber an der Rettung selbst verzweifelt. In Christiansöe war das Schiff zweimal eingelaufen, um Schutz zu suchen und Holz als Feuerungsmaterial einzunehmen. — Das Lübecker Dampfschiff, welches am 11. October Früh in Ystadt seyn sollte, war des Abends noch nicht dort eingetroffen. — Sturm und Unwetter sind während der letzten acht Tage in diesem Theile der Ostsee so heftig gewesen, wie vielleicht lange nicht. — Das preußische Postdampfschiff „Elisabeth" hat sich aber auch bei dieser Gelegenheit als vorzüglich bewährt, und seine Reisen zwischen Schweden und Pommern ohne Unterbrechung fortgesetzt."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. October d. J. dem Priester des Stiftes Schlegl, Ferdinand Ramet, in Berücksichtigung seines vieljährigen, verdienstlichen Benehmens im öffentlichen Lehramte die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. September d. J. die zwei am Domcapitel zu Sebenico erledigten Ehrencanonicate dem Decan zu Scardona, Pasquale Marassovich, und dem Decan und Vorstadtpfarrer zu Sebenico, Pasquale Mileta allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Pfarrvicar zu Raggendorf im Viertel Unter-Manhardsberge, Michael Nießlein, die Annahme des Diploms eines ordentlichen Mitgliedes der practischen Gartenbaugesellschaft zu Feauendorf in Baiern bewilligt.

Handelsberichte.

Die Regierung der vereinigten Staaten von Nordamerika hat, wie das Journal des Oesterreichischen Lloyd meldet, die Verfügung an ihre Zollbehörden erlassen, daß die österreichischen Weine in Fläschen, in Gleichstellung derselben mit jenen des Königreiches beider Sicilien, bei der Einfuhr in das nordamerikanische Unionsgebiet statt der bisherigen Zollentrichtung mit 20 Cents per Gallon fortan nur mit 15 Cents per Gallon in Verzollung genommen werden.

Die Leipziger Messe nimmt, nach einem Bericht aus Leipzig vom 4. October, einen überaus günstigen Verlauf. Besonders belangreich waren die Geschäfte in Tuch, worin fast ganz aufgeräumt ist. Die Preise in diesem Artikel haben freilich im Vergleiche zu der vergangenen Ostermesse keine bedeutende Steigerung erfahren. Um so höher ist die Wolle im Preise gestiegen (um 25 Percent), und die Nachfrage darnach ist so groß, daß bereits ein fühlbarer Mangel in diesem landwirthschaftlichen Erzeugnisse eingetreten ist. Die Aussichten für die Schafzüchter sind also günstig; sie gehen offenbar wieder besseren Zeiten entgegen; deßhalb sollten sie sich aber auch die Verbesserung ihrer Schäfereien angelegen seyn lassen. Pferde sind in ziemlicher Anzahl zur Stelle, meist englisches Halbblut. Bis jetzt war aber der Pferdehandel nur noch flau.

Neue Erfindungen.

In der Berliner Voß'schen Zeitung theilt Hr. L. Rellstab folgende Notiz mit: „Der Hüttenverwalter Hrn. Philippi von der Gräfenbacher Hütte bei Kreuznach (Marienstraße Nr. 6 in Berlin wohnhaft) hat eine Maschine erfunden, welche die Aufgabe, in der man sich schon mehrfach versucht hat, löst, auf dem Fortepiano gespielte Stücke oder freie Phantasien sofort in sichtbaren und dauernden Zeichen darzustellen. Die Maschine ist auf jedem Fortepiano anzubringen. Die wesentliche Einrichtung, die man jedoch ohne nähere Besichtigung der Maschine sich schwer völlig klar machen wird, ist folgende: Die Tasten setzen Metalldrähte in Bewegung, die oberhalb des Instruments mit einem sich in gleichmäßiger Bewegung befindenden Papierstreifen in Zusammenhang gebracht werden, auf dem sie die angeschlagenen Tasten genau nach der Zeitdauer der Töne markiren. Ist das gespielte Stück beendigt, so läßt sich dieser Papierstreifen willkürlich langsam rückwärts bewegen, und eine kleine Claviatur gibt dann durch die Bewegung der Tasten alle zuvor auf dem Instrument gespielten Noten an, so daß sie danach aufgezeichnet werden können. Allerdings ist dieß nicht ohne Mühe zu bewerkstelligen, und muß erlernt werden. Doch hat die Maschine den Vortheil, den musikalischen Gedanken getreu, und so lange man will, zu bewahren. Der Erfinder hat ein Patent auf ein sinnreiches Werk gelöst. Der Herr Generalmusikdirector Mendelssohn, Musikdirector Taubert und Andere haben bereits Versuche mit der Maschine angestellt."

Ueber das Osterfest im Jahre 1845.

(Aus der Breslauer Zeitung.)

Bekanntlich hat die Bestimmung des Osterfestes schon seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christi zu Streitigkeiten Veranlassung gegeben, welche mehrere Jahrhunderte zwischen der lateinischen und griechischen Kirche vorgewaltet haben, so daß das Osterfest in beiden Kirchen zu verschiedenen Zeiten gefeiert wurde. Daß dieses Fest auf den nächsten Sonntag nach dem Frühlingsvollmonde gefeiert werden sollte, scheint schon von dem Nicäischen Concil im Jahre 325 beschlossen worden zu seyn. Da aber diese Norm nicht direct vorgeschrieben worden ist, denn wir finden sie nicht in den auf uns gekommenen Canons jenes Concils, so hat der Osterstreit noch lange Zeit, etwa bis auf die Zeit Carls des Großen, gedauert. Seitdem ist jene Norm allgemein angenommen worden, und die Ostergränze, d. i. der Tag, auf welchen der erste Vollmond nach dem Frühlings-Aequinoctium fällt, wird nach dem neunzehnjährigen Mondcyclus berechnet. Dieser Cyclus gründet sich darauf, daß die Mondphasen jedes Jahr in runder Zahl 11 Tage früher eintreten, als im vorhergehenden, und nach 19 tropischen Sonnenjahren auf dieselben Monatstage fallen, einen kleinen Fehler abgerechnet, der erst in etwa zwei Jahrhunderten eine Differenz von einem Tage verursacht. Aber auch abgesehen von diesem Fehler entstehen aus andern Gründen, deren Anführung hier zu weit führen würde, Abweichungen der cyklisch berechneten Mondphasen von den wahren. Im künftigen Jahre z. B. trifft die Ostergränze nach der cyklischen Berechnung Sonnabend den 22. März, nach der astronomischen dagegen Sonntag den 23. März. Deßhalb ist das Osterfest ganz richtig nach der alten Regel auf den 23. März festgesetzt worden, während es astronomisch genau acht Tage später fallen müßte; und mit Unrecht wird in der Königsberger Zeitung behauptet, daß in den preußischen Kalendern das Osterfest zu früh anberaumt worden sei. Oder glaubt vielleicht der Verfasser jenes Artikels, daß in Preußen, als einem protestantischen Staate, das Osterfest astronomisch zu bestimmen sei, weil die Protestanten seit der Annahme des Gregorianischen Kalenders sich dieser Bestimmungsweise bedient haben? Dann vergißt er, daß auf Veranlassung Friedrichs II. die Protestanten im Jahre 1775 die cyklische Bestimmungsweise der katholischen Kirche angenommen haben, damit nicht das Osterfest von den beiden Confessionen zu verschiedenen Zeiten gefeiert würde, was sich in den Jahren 1724 und 1744 ereignet hatte und für die Jahre 1778 und 1798 in Erwartung stand. Die cyklische Bestimmung hat übrigens vor der astronomischen den Vorzug, daß sich mit Hülfe derselben der Laie, dem die astronomischen Tafeln nicht zugänglich sind, das Osterfest auf viele Jahre voraus selbst bestimmen kann.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 296

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 22. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.487	28	3 0	+ 8.4	+ 10.4	+ 7.6	NW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.352	28	1 4	+ 8.1	——	——	SO. schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.160	27	10 11	+ 10.1	——	——	NW. ——	trüb

Großbritannien und Irland.

London, 12. October.

Heute, Nachmittags um 3 Uhr empfing Se. Majestät der König der Franzosen im Windsorschlosse den Lordmayor und die Corpoeation der City von London, welche folgende Adresse überreichte: „Möge es Ew. Majestät gefallen. — Wir, der Lordmayor, die Aldermänner und die Gemeinen der City von London, im Gemeinderath versammelt, nahen uns Ew. Majestät, um Höchstdenselben unsere aufrichtigen Glückwünsche aus Anlaß des erfreulichen Besuches Ew. Majestät, bei unserer vielgeliebten Hereschrinn, der Königinn Victoria, darzubringen. — Innigen Antheil nehmend an jedem Ereignisse, welches geeignet ist, auf das Wohl Europa's und der Menschheit Einfluß auszuüben, begrüßen wir mit besonderer Befriedigung die Anwesenheit Ew. Majestät in diesem Lande, als ein sicheres und zuverlässiges Zeichen des wechselseitigen Wohlwollens und gegenseitiger Gefühle der Achtung und des Vertrauens, welche zwischen zwei mächtigen Nationen obwalten, die durch ihre glückliche Eintracht und ihre vereinten Bemühungen, untee dem Beistande des Himmels im Stande sind, den Volkern der Erde den Frieden zu erhalten. — Wir wünschen uns bei Ew. Majestät zu den Organen jener Gefühle zu machen, die wir für die tapfere und aufgeklärte Nation, über welche Sie heerschen, hegen, und wir hoffen sehnlichst, daß das kostbare Leben Ew. Majestät Ihrem Lande erhalten werden möge, damit Sie fortfaheen, seine besten Interessen, und mit selben das allgemeine Glück der Menschheit, zu befördern. — Sire! Sie besuchen Orte, wo das vollkommenste häusliche Glück mit den höchsten Functionen der Souverainetät gepaart ist, um, nach einem kurzen Zeitraume, in den Schooß einer illustren und einigen Familie zurückzukehren, dort die Wohlthaten einer väterlichen Regierung zu verbreiten und die unschätzbaren Freuden des Familienlebens zu genießen. Unsere aufrichtigsten Wünsche werden Ew. Majestät dahin folgen."

Der König erwiederte in englischer Sprache: „Herr Lordmayor, Aldermänner und Gemeinen dee „City von London! Ich empfange mit herzlicher „Freude die Glückwunschadresse, welche Sie Mir „mit huldreicher Erlaubniß Ihrer geliebten Königinn so eben übeereicht haden. Indem Ich der „Beherscherinn dieser Reiche einen Beweis der aufrichtigen und unverbrüchlichen Feeundschaft, die „Ich für Ihre Majestät hege, dargebracht habe, „schätze Ich mich glücklich, daß die City von London, jener berühmten Stadt, die einen so hervorragenden Rang in der Welt behauptet, und so große Interessen vertritt, in dieser königlichen „Residenz erschienen ist, um Mir Gesinnungen zu „äußern, die Meinen eigenen Gefühlen und dem „Bewußtseyn dessen, was Ich Meinem Lande, „Europa und der Menschheit schuldig bin, so sehr „entsprechen."

„Ich bin überzeugt, wie Sie, daß Frieden und „freundschaftliche Verhältnisse zwischen Frankreich „und England für zwei Nationen, welche geschaffen sind, um sich gegenseitig zu achten und zu „ehren, eine Quelle von unzählbaren und gleichen „Voetheilen sind. Die Ecehaltung dieses guten Einverständnisses ist zu gleicher Zeit ein Unteepfand „des Friedens für die ganze Welt und sichert den „ruhigen und regelmäßigen Fortschritt der Civilisation zum Heil aller Volker. Ich betrachte Meine „Mitwirkung zu diesem heiligen Werke, unter dem „Schutze der gottlichen Vorsehung, als die Aufgabe und die Ehre Meiner Regierung. — Dieß ist „stets der Gegenstand und das Ziel aller Meiner „Bemühungen gewesen und Ich hege die Zuvee„sicht, daß der Allmächtige sie mit Eefolg keonen „weede."

„Ich danke Ihnen, im Namen Feankreichs „und in Meinem eigenen, für diese Aeußerung Ihrer Gesinnungen. Man wird sie in Meinem Lande „vollkommen zu würdigen wissen, besondees in Verbindung mit den zahlreichen Beweisen von Feeundschaft, die Ich von Ihree huldvollen Herrscherinn „empfangen habe."

„Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre seeundlichen Gesinnungen für Mich und füe Meine Familie. Der Eindruck, den die Uederreichung Ihrer „Adresse auf Mich gemacht hat, wird nie aus Meinem Herzen verloschen."

Der König unterhielt sich hieeauf noch längeee Zeit mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation. — Um 4 Uhr Nachmittags fuhr der Konig mit Ihrer Majestät der Koniginn Victoria nach Eton, um diese beeühmte Unteerichts- und Erziehungsanstalt zu besuchen.

Der große Ball in Portsmouth, welchen die dortigen Seeoffiziee den feanzosischen gegeben, wae das Glänzendste, was man je in jener Hafenstadt gesehen hat. Der Saal, auf einem noch wenige Tage vorher mit Gras bewachsenen Platze des Seeeolleginms errichtet, war mit Fahnen aller Nationen, ohne Unterschied des Landes lediglich nach den Faeben geordnet, deapirt. Ein großer Teppich bedeckte den Fußboden, und drei prächtige Luster eeleuchteten den mächtigen Raum. Den Hintergeund des Saales zierte ein großes Transparent mit dem Porteät des Königs Ludwig Philipp und der Koniginn Victoria, worüber sich Kronen nnd die mit Palmzweigen umschlungenen Anfangsbnchstaben L. P. V. befanden. Unter den Tänzen war die Polka die Königinn des Abends. Nach dem Ball war Souper. 1300 Personen nahmen an dem Feste Theil. Außen war das Gebäude mit Illuminationen und farbigen Gläsern, welche das Wort „Welcome" bildeten, geschmückt.

Man sagt, der König habe die in England verweilenden Feanzosen, die wegen politischer Vergehen verurtheilt sind, ohne Ausnahme begnadigt.

Türkei.

Konstantinopel, 9. October.

Der bisherige Gonverneur von Silistria, Hafiz Pascha, ist zum Gouverneur von Nissa ernannt worden und hat den Rumili Walessi (Statthalter von Rumelien), Mirza Said Pascha, zum Nachfolger erhalten. Der Posten des letztern ist dem Kaimakam von Philippopel, Sejja Pascha, veeliehen woeden, der nicht, wie es bisher zu geschehen pflegte, zur Wesirwürde erhoben wuede, sondern seinen gegenwärtigen Rang, als Mirimiran, behält, da man Collisionen mit dem gleichfalls zu Monastir residirenden Befehlshaber des Armeeeorps von Rumelien, Reschid Pascha, vorbeugen wollte. Der Kaimakam von Nisso, Osman Pascha, ist zum Muschir und Statthalter von Uskup befördeet worden.

Am 2. d. M. zwischen 9 und 10 Uhr Abends brach in einem auf den kleinen Friedhöfen in Pera gelegenen Hause eine Feuersbeunst aus, die in wenigen Augenblicken die anstoßenden Gebäude und die nächsten Gässen ergriff und binnen 7 Stunden über zweihundert Häuser in Asche legte. Ohne die hohen Mauern der russischen Gesandtschaftskanzlei, welche einen Wall gegen die vordringenden Flammen bildeten, und die Anstrengungen europäischer Matrosen, hätte das Feuer ungleich

größere Verheerungen angerichtet und vielleicht ganz Pera verzehrt.

Der zum ersten englischen Botschaftssecretär allhier ernannte Hr. Wellesley, ältester Sohn Lord Cowley's, ist vor einigen Tagen mit seiner Familie in dieser Hauptstadt eingetroffen.

Mexico.

Der Constitutionnel erhebt über die mit dem letzten Packetboot aus Mexico eingetroffenen Nachrichten*) einen großen Lärm, nicht allein wegen der formlosen Verurtheilung und Hinrichtung der zwölf Franzosen in Tabasco, sondern auch wegen verschiedener Maaßregeln, wodurch der Vertrag von San Juan d'Ulloa in seinen wesentlichen Bestimmungen verletzt werde. Dahin wird ein Decret gerechnet, das den Interessen der in Mexico ansäßigen Franzosen den letzten Stoß versetze, denn nach dem Verbot des Kramhandels werde nun auch den Großhändlern untersagt, anders als in geschlossenen Colli zu verkaufen, daher mehrere der bedeutendsten Häuser angefangen hätten, ihre Geschäfte einzustellen und zu liquidiren, weil sie nur an die Desavouirung des Hrn. Alley de Cyprey oder den Krieg glauben konnten. Die Beschwerden des Geschäftsträgees Hrn. Alley de Cyprey, wird dann erzählt, habe Santana so wenig beachtet, daß er vielmehr selbst gegen ihn eine Klage bei der französischen Regierung eingereicht habe, die bereits Hrn. Guizot zugekommen seyn müsse. Mittlerweile suche man die Bevölkerung durch die abenteuerlichsten Winddeuteleien gegen die Franzosen aufzureizen: das Veracruzer Blatt Censor spreche von 400,000 Mann, welche Mexico im Begriff sei, zu den Waffen zu rufen, obgleich die ganze Welt wisse, daß die mexicanische Regierung in der größten Verlegenheit wäre, ihren Soldaten nur die ersten zehntausend Paar Schuhe zu liefern, in denen sie auf der „Ruhmesbahn" gehen konnten. Auffallend unter diesen Umständen sei das innige Verhältniß des englischen Gesandten Hrn. Bankhead zu Santana, dessen Residenz Taeubaya er keinen Augenblick verlasse. Ein Vertrag wegen Verpfändung Californiens an England für ein Anlehen von zehn Millionen schwere Piaster sei entweder schon abgeschlossen oder dem Abschluß nahe. Mit dem Geld solle der Krieg gegen Texas geführt werden, und schließlich werde jene reiche Landschaft wohl bei England bleiben.

Frankreich.

Paris, 15. October.

Dem Messager zufolge, hat König Ludwig Philipp Windsorschloß gestern Morgens verlassen, und ist nach Portsmouth abgereist, von wo er sich, da das Wetter zur Einschiffung zu stürmisch war, auf der Eisenbahn nach Dover verfügte, und heute um 3 Uhr Morgens daselbst anlangte. Se. Majestät wollten sich gegen Mittag nach Calais einschiffen.

Bekanntlich hat die Regierung vor einigen Tagen im Messager eine Note veröffentlicht, worin sie angibt, Nachrichten aus Tahiti bis 11. Mai zu besitzen, wonach nicht nur Alles ruhig sei, sondern worin auch der von englischen Blättern gemeldeten Verhaftung des Lieutenants Rose keine Erwähnung geschehe. Briefe aus Papeiti vom 8., welche von französischen Offizieren und Beamten an Freunde und Verwandte in Paris gelangt sind, sagen aber gerade das Gegentheil. Unter den Todten in der mit Sturm genommenen Vorschanzung bei Mahahena fand man einen Europäer in der Uniform und mit den Epauletts eines englischen Marineoffiziees; die Insurgenten hatten 40,000 Patronen, alle aus Papier von alten englischen Zeitungen gemacht, alle eroberten Säbel und Gewehre waren aus englischer Fabrik. Am 3. April erschien eine englische Goelette vor Papeiti, sie communicirte mit dem „Basilisk," und obwohl sie von diesem erfahren haben mußte, daß Papeiti in Belagerungsstand erklärt worden war, schickte sie eine Schaluppe mit einem Offizier ans Land. Als dieser keine Miene machte, bei dem französischen Hafenschiffe anzulegen, schickte dieses einen Marineaspiranten mit einem bewaffneten Boote ihm nach, um den englischen Offizier einzuladen, sich auf das Wachtschiff zu verfügen. Dieser weigerte sich anfangs, als aber der Aspirant darauf bestand, gab der Offizier seinen Degen mit den Worten ab: er weiche der Gewalt. Der Aspirant nahm den Degen an, ohne hiezu beauftragt zu seyn. An Bord des Wachtschiffes angekommen, schützte der englische Offizier seine Unkenntniß des Umstandes vor, daß Papeiti sich im Belagerungszustande befinde. Sein Degen wurde ihm zurückgegeben, und er auf die Goelette zurückgeschickt; der Chef von Bruat o Generalstab begab sich hierauf an Bord der Goelette, um diesen Mißgriff zu entschuldigen, und der Aspirant erhielt Arrest wegen Ueberschreitung seiner Instructionen. Diese einfache, wahrheitsgemäße Darstellung nimmt dem von den englischen Journalen so gehässig geschilderten und zur Aufregung benutzten Vorfalle seine ganze Wichtigkeit, und zeigt, daß derselbe als auf einem Irrthum beruhend an Ort und Stelle sofort ausgeglichen wurde. Wichtiger aber ist die Nachricht, daß die Aufregung gegen die Franzosen alle Inseln des ganzen Archipels erfaßt, und die Lage der Besatzung, die durch den Abgang der Schiffe „Meurthe" und „Charte" sehr geschwächt ist, immer bedrohter wird. Eine französische Goelette, die nach der Insel Eimeo gesendet wurde, um Schlachtvieh zu holen, wurde feindlich empfangen, und mußte unverrichteter Dinge zurückkehren. Es hat zwar seit dem 24. April kein neues Gefecht Statt gefunden, aber die Insurrection greift immer mehr um sich, und man befürchtet besonders eine Brandstiftung an allen französischen Etablissements.

Auf dem Dampfboote von Lyon nach Chalons befand sich neulich ein Feldwebel von einem afrikanischen Spahisregiment, der in der Schlacht am Isly gewesen war, und seinen Reisegefährten Folgendes erzählte: „Ich trat nebst einigen Kameraden zuerst in das Zelt des marocanischen Kaisersohnes. Man konnte deutlich sehen, wie unerwartet der Schreck gewesen war, der den Inhaber daraus vertrieben hatte. Auf Tischen standen Gefäße mit Chocolade, Thee, Kaffeh, Scherbet und noch brennende Pfeifen. Wir machten uns über diese Getränke her, als ich einen kleinen Tisch wahrnahm, über den ein Teppich gezogen war, unter welchem sich in der Mitte ein unförmlicher Gegenstand zu befinden schien. Ich nahm den Teppich ab; siehe! da wurden meine Augen von einem ungeheuren Goldhaufen, worunter sich auch einige Edelsteine befanden, geblendet. Meine Kameraden eilten herbei, und bald war mein reicher Fund in ihren Taschen verschwunden. Da ich indeß zuerst am Werk gewesen, war mein Antheil nothwendig am Größten ausgefallen. Nach der Rückkehr ins Lager zählte ich die Summe: es war etwas über 32,000 Francs. Ich dingte nun einen Ersatzmann für meine noch übrige Dienstzeit, und kehrte in mein Vaterland zurück." Einer der Zuhörer, ein Advocat, wollte an der Wahrheit dieser Geschichte zweifeln; da griff der Erzähler in seine Tasche, und zog eine lange mit Goldstücken, worunter namentlich mehrere spanische Quadrupel, gespickte Börse hervor. Hierauf zeigte er auch seine Brieftasche, in welcher sich ein Tresorschein für 34,000 Francs befand.

Im Jahr 1820 zählte man in Frankreich nur 200 Dampfmaschinen, worunter der vierte Theil englischen Ursprungs war; im Jahr 1830: 572, worunter ein Fünftel, und am 1. Juni 1843: 3053, worunter nur noch 243 aus England. Die Zahl der Schürkessel belief sich zu letzterem Zeitpuncte auf 5911, wovon 4292 den genannten Dampfmaschinen, und 1619 verschiedenen gewerblichen Etablissements (namentlich 1034 den Spinnereien) angehörten. Außerdem zählte man am 1. Juni 1843 in Frankreich 229 Dampfschiffe mit 337 Maschinen. Im Jahr 1842 haben die damals thätigen 207 Dampfschiffe 2½ Millionen Personen und fast eine Million Tonnen Waaren befordert. Im Ganzen geben die 3053 fixen Dampfmaschinen eine Gesammtkraft von 39,009 Dampfpferden oder (zu 3 Zugpferden) 117,027 Pferden oder 819,189 Menschen. In Großbritannien verwendeten im Jahr 1841 nur die Spinnereien und Webereien 3051 Maschinen von 74,094 Dampfpferden oder 222,282 Zugpferden oder 1,600,000 Menschen Kraft.

Am 15. October. 5Pereents 118 Fr. 65. 3Pereents 82 Fr. 30.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung meldet über die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs aus Berlin vom 16. October: „Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde gestern von den Bewohnern der Haupt- und Residenzstadt in jener sinnigen Weise gefeiert, welche die Liebe und Verehrung, womit jeder Preuße die geheiligte Person seines Monarchen in angestammter Treue umfaßt, aufs Neue, und dießmal um so herzlicher kundgab, als die glückliche Wiederkehr dieses Tages nothwendig die Erinnerung an den 26. Juli auffrischen und so den Dank gegen die göttliche Vorsehung steigern mußte, welche über Ihn gewacht, der der Brennen Stolz ist. Und daß das ewige Auge, welches auf den Vater des Vaterlandes bisher segnend niedergeblickt, dieß auch fürder zu Seinem Wohl und zu Preußens Segen möge, daß jenes ungetrübt sei und dieser sich mehre, — das ist gewiß als Wunsch und Gebet, an dem gestrigen Tage, von den Millionen empfunden und ausgesprochen worden, über die Friedrich Wilhelm IV. mit mildem Scepter regiert und die von den Gestaden der Ostsee bis

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 19. October.

zu den Höhenzügen des Rheinstromes in dem Einen Jubelrufe zusammenstimmen: Dem Könige Heil! — Die Festlichkeiten, welche den gestrigen Tag bezeichneten, trugen zunächst jenes geräuschlosere, aber darum nicht minder erhebende Gepräge, welches sich an die Feierlichkeiten der Wissenschaft, an die Darlegungen der Kunst und an die Manifestationen der Pietät und Nächstenliebe knüpft. — Ueber die Art und Weise, wie die königliche Akademie der Künste die Feier des Tages begangen, ist bereits gestern von uns berichtet worden. Die Akademie der Wissenschaften wird ihre angekündigte öffentliche Sitzung nachträglich am 17. October halten. — Die königliche Universität beging die Feier in der großen Aula, im Beisein der Herren Minister Eichhorn und Flottwell und vieler höheren Staatsbeamten. Die Studierenden hatten sich zahlreich versammelt. Nach einem einleitenden Gesange hielt der Professor Dr. Gabler die Festrede („Ueber die Vereinigung der wissenschaftlichen Studien mit der Liebe zum König und Vaterlande") in lateinischer Sprache. Sodann gab der abtretende Rector Professor Dr. Lachmann einen Rechenschaftsbericht über die Leistungen und Ereignisse während des abgelaufenen Universitätsjahres, worauf der neue Rector, Professor Hecker, eine lateinische Antrittsrede hielt. Die Ansprache an die Professoren und Commilitonen schloß mit den herzlichsten Wünschen für eine lange und glückliche Lebensdauer Sr. Majestät."

Für den Dombau zu Köln sind bei dem dortigen Centralverein vom 1. bis 30. September 3097 Rthlr. eingegangen; der Betrag der Gesammtbeiträge ist dadurch auf 107,841 Rthlr. erhöht. — Der landwirthschaftliche Verein der Rheinprovinz hat in der dießjährigen zu Bonn gehaltenen Generalversammlung beschlossen, daß die nächste Zusammenkunft in Coblenz Statt finden solle. Diese Nachricht hat dort eine um so lebhaftere Freude erregt, als auch die teutschen Weinproducenten diese Stadt zum Sitz ihrer Conferenz im nächsten Jahre gewählt haben. — In der Nacht vom 11. zum 12. October ist der Postwagen in der Gegend unterhalb Remagen, wo derselbe auch im vorigen Jahre bestohlen ward, abermals beraubt worden. Die Summe des entwendeten Geldes betrug nach der Rhein- und Mosel-Zeitung 4000 und nach der Elberfelder Zeitung 5000 Rthlr.

Belgien.

Brüssel, 15. October.

Die heutige Indépendance Belge gibt einen ausführlichen Bericht über das zu Antwerpen Statt gefundene Erinnerungsfest an die Einweihung der belgisch-rheinischen Eisenbahn. Zahlreiche Einladungen waren zu dem Ende nach Teutschland ergangen, denen indeß viele der Eingeladenen nicht Folge leisten konnten, indem insbesondere viele hohere Beamte durch das bevorstehende Geburtsfest Sr. Majestät des Königs von Preußen davon abgehalten wurden. Dessenungeachtet waren gegen funfzig Gäste aus den Rheinprovinzen eingetroffen, welche Sonntags Früh an dem Zusammenkunftsort, dem Hotel St. Antoine, von dem Festcomité empfangen wurden. Von dort begaben sie sich nach dem Hafen, den Bassins, oder dem Entrepot, wo die Vertreter des teutschen Handels Gelegenheit fanden, die großen Bequemlichkeiten des Hafens von Antwerpen zu würdigen. Um 1 Uhr begaben sich das Festcomité, der Gouverneur der Provinz, der Bürgermeister von Antwerpen und andere Personen nach der Eisenbahn, um den Minister der öffentlichen Arbeiten und den preußischen Gesandten, Baron von Arnim, zu empfangen. Einer der Säle des Museums war dazu ausersehen worden, die erste Versammlung zur Gründung einer Handelsassociation zu halten. Gegen 2 Uhr nahmen der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Baron Arnim am Bureau Platz, an ihren Seiten der Gouverneur der Provinz, der Bürgermeister von Antwerpen, der Ober-Bürgermeister von Aachen, Hr. Emondts, die Directoren und Administrationsräthe der rheinischen Eisenbahn, der Ingenieur, Masui, Noel, Barlet, Director des Handels im Ministerium des Innern und der Präsident der Handelskammer Catteaux-Wattel. Letzterer ergriff zuerst das Wort und sagte: „Meine Herren! Wir sind heute versammelt, um die Jahresfeier der Eröffnung der belgisch-rheinischen Eisenbahn zu feiern und wir fühlen uns beglückt, daß der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten bei dieser denkwürdigen Gelegenheit sich uns anzuschließen die Gewogenheit hatte. Die Erfahrung eines Jahres, in welchem wir dieses neue Verbindungsmittel mit der Rheinprovinz zu beobachten Gelegenheit gefunden, hat uns in den Stand gesetzt, noch mehr zu schätzen, zu welchem Grade von Wichtigkeit es für die Handelsinteressen beider Länder sich steigern kann. Allein wie jede nützliche Institution muß die Eisenbahn, um ihre hohr und edle Mission zu erfüllen, beständig Hand in Hand mit den Bedürfnissen des Handels gehen, und mit Rücksicht auf dieses große Interesse ist sie geschaffen worden, so daß sie ihr Gedeihen nur in dem des internationalen Verkehrs finden kann. Die Eisenbahn- und Handelsinteressen sind solidarisch mit einander verknüpft, und müssen sich wechselseitig stützen. (Beifall.) In dieser nützlichen Absicht hat der Handel von Antwerpen den Gedanken gefaßt, eine Eisenbahn-Handelsgesellschaft zu gründen, in welcher alle Interessen repräsentiet werden sollen, und die zur besondern Aufgabe sich zu stellen hat, sorgfältig die Interessen des Handels in seinem Bezuge zu der Eisenbahn zu überwachen. Der Nutzen, selbst die Nothwendigkeit eines solchen Instituts wird uns jeden Tag einleuchtender und wir hoffen, daß es auch dem Landr von einigem Nutzen seyn werde. (Allgemeine Zustimmung.) Hr. Catteaux-Wattel entwickelte nun eines Weitern die Zwecke dieser Association und die Hauptbestimmungen ihrer Statuten, auf welche wir gelegentlich zurückkommen werden. Zugleich erwähnte er, wie diese Statuten bereits von dem Gouvernement gebilligt worden und die Zustimmung der ersten Handlungshäuser Antwerpens und der höchsten Eisenbahnbeamten erhalten hätten. — Darauf verlas Hr. Masui einen Bericht über die Resultate der Exploitation der Eisenbahn in den letzten eilf Monaten, welche zur höchsten Befriedigung der Zuhörerschaft gereichten. — Ein glänzendes Bankett fand darauf in den schönen Räumen der Gesellschaft der Philharmonie Statt, bei welchem Frohsinn und Heiterkeit herrschte. Beim Nachtisch erhob sich der Oberbürgermeister von Aachen, Hr. Emondts und brachte folgenden Toast aus: „Erlauben Sie, meine Herren, daß ich mich zum Organ meiner Landsleute mache und die Gefühle ausdrücke, welche Ihr herzlicher Empfang uns einflößt. Wir sind der Einladung des Präsidenten und der Mitglieder der Handelskammer von Antwerpen gefolgt, um mit Ihnen die Inauguration der belgisch-rheinischen Eisenbahn zu feiern, der Verwirklichung jenes Riesengedankens, die beiden Arterien des Continentalhandels, die Schelde und den Rhein durch eine auf einige Stunden zusammengerückte Verbindungslinie zu einen — ein Gedanke, der noch vor einigen Lustren wie eine Fabel abgewiesen oder wie ein Märchen aus tausend und einer Nacht betrachtet worden wäre. Kaum hatten wir Ihre Gränze überschritten, wurden alle unsere Gedanken wieder ergeiffen von Bewunderung über die schönen Arbeiten und Architecturwunder, mit welchen Ihr Gouvernement die Hindernisse zu überwinden wußte, welche die Natur der Verwirklichung so großer Pläne entgegenstellte. Hier zu Antwerpen verdanken wir Ihrem herzlichen Empfang die Besichtigung der schonen Bauten für den Welthandel und den Reichthum beider Welten, welchen Sie dort zusammengehäuft haben, indem Sie uns so gezeigt, daß der Handelsgeist, der thätige und betriebsame Bürger beseelt, die großen Hülfsquellen zu benutzen weiß, welche Ihre Regierung zu Ihren Gunsten zu schaffen verstand. Gehen wir zurück auf den Ursprung so großartiger Arbeiten, auf den Urgedanken, der sie erzeugte, der sie zu Ende zu bringen wußte und daraus eine der großten Hülfsquellen schuf, die Ihrem schönen Lande zum Ruhm gereicht. Es ist der allgemeine Frieden, den wir seit dreißig Jahren genießen, es ist das Genie des Regenten, dem Sie Ihre Geschicke anheimgegeben, und der nur dahin strebt, das Glück seines Volkes zu gründen oder zu erhöhen, es ist endlich dieser glückliche Einklang zwischen Ihrem Konige, seiner Regierung und der belgischen Nation, der Ihnen die Ausführung dieses großen Eisenbahnnetzes möglich gemacht, worauf größere Staaten, die jetzt nur Ihnen nachzuahmen suchen, stolz seyn könnten. (Anhaltender Beifall.) In diesem Gefühle schlage ich Ihnen einen Toast vor, dem Sie gleich Alle Ihre Zustimmung geben werden: Sr. Majestät Leopold I., König der Belgier, möge er lange Jahre für das Glück seines Volkes herrschen!" (Langer Beifall — es lebe der König.)

Einige Augenblicke nachher ergriff Hr. Malou das Wort: „Meine Herren! Ein Jahr ist verflossen seit dem Tage wo die große, Nationen verbindende That — die Verbindung der Schelde mit dem Rhein — vollbracht wurde. Durch wahrhafte Sympathien und gemeinsame Hoffnungen verbunden, begrüßten damals zwei Volker begeisterungsvoll die Morgenröthe einer schönen Zukunft; sie gedachten an ihrem Freudenfestr der erhabenen Namen, dir unseren Herzen noch gegenwärtig sind, indem wir zum ersten Male einr so denkwürdige Jahresfeier halten. Wie, sollte nicht Belgien, erfreut darüber, daß es mit dem Nachbarvolke innige — wenn gleich nicht ausschließliche — Beziehungen anknüpfen kann, heute insbesondere begründete und ehefurchtsvolle Huldigungen

dem erleuchteten Regenten darbringen, den die Vorsehung über die Geschicke Preußens gesetzt hat! (Beifall.) Wir wünschen uns Glück dazu, diesen Wunsch so ausdrücken zu können und ihm diese Huldigungen in Gegenwart unserer Freunde und Brüder der Rheinprovinz auszudrücken. (Beifall.) Das Eisenband, welches die beiden Völker einigt, ist das Sinnbild, möge es auch das Pfand der Kraft und der Dauer der sie beseelenden Gefühle seyn. Mögen unter langer und gedeihlicher Herrschaft diese Gefühle sich entwickeln und diese Beziehungen mehr und mehr fruchtbar sich entfalten. Es lebe Friedrich Wilhelm von Preußen! (Beifall.)

Hr. Wergifosse, Mitglied der rheinischen Provinzialstände und Administrationsrath der Eisenbahn, brachte folgenden Toast auf die Stadt Antwerpen aus: „Ich bitte Sie um die Erlaubniß, Ihnen im Namen meiner rheinischen Landsleute den Ausdruck unseres lebhaftesten Dankes für den ausgezeichneten, freundlichen und brüderlichen Empfang auszudrücken, welche die Stadt Antwerpen uns heute zum zweiten Male zu Theil werden läßt. Ja, meine Herren, wir theilen aus Herzensgrund die Sympathien, von denen Sie uns einen neuen Beweis gaben und die Sie uns so offen ausdrücken. Wir wiederholen Ihnen die Versicherung, daß alle unsere Anstrengungen dahin zielen werden, die Freundschaftsbande, welche Belgien und die Rheinprovinzen einen sollen, unausgesetzt enger zu knüpfen. Als Ausdruck dieser Gefühle schlage ich Ihnen einen Toast auf die Stadt Antwerpen vor. (Beifall.) Zum Schluß erhob sich Hr. Meviſſen, Präsident der Eisenbahndirection zu Köln, und brachte einen Toast auf die Handelsverbindung Belgiens mit Teutschland aus, der allgemeinen Anklang fand.

Die durch königliche Ordonnanz ausgesprochene Annullirung des, bei dem Auflauf in Verviers vom Stadtrath gefaßten Beschlusses scheint nicht ohne Folgen zu bleiben. Das Journal de Verviers erzählt, in einer geheimen Sitzung sei der Schöffenrath von mehreren Stadträthen hart bedrängt worden, so daß endlich der Schöffe Davignon gestand, er habe das Protocoll an die Regierung eingeschickt, aber nicht gewußt, daß diese einen solchen Gebrauch davon machen würde. Er wolle nach Brüssel reisen, um den Ministern seine Abdankung einzureichen. Der Stadtrath erklärte fast einstimmig, das über die Sitzung vom 17. Septembee aufgenommene Protocoll sei unvollständig, indem es namentlich die Incompetenzerklärung des Gemeinderaths nicht enthalte. Es soll daher das ächte Protocoll an die Regierung eingesandt, und dieselbe ersucht werden, ihren Beschluß, als auf einem falschen Document beruhend, zurückzunehmen. — In der Druckerei des Journal de Verviers war gerichtliche Haussuchung angestellt worden, um zu ermitteln, ob die einige Tage vor dem Auflauf verbreitete Druckschrift aus dieser Officin hervorgegangen, und um die Strafgesetze gegen Verbreitung von Druckschriften ohne Angabe des Druckers anzuwenden.

Teutschland.

In der Nacht auf den 1t. October brach auf dem in dem Hafen von Constanz liegenden Dampfschiffe „die Stadt Constanz" Feuer aus; das Magazin mit den Schiffsgeräthen und dergleichen stand schon in hellen Flammen, während die Mannschaft noch schlief. Da vom Zollhause her das Feuer bemerkt ward, wurde sogleich Hülfe geleistet, und der Brand auch glücklich bemeistert, obgleich der Schaden mehrere hundert Gulden beträgt. Ein noch größeres Unglück wurde aber dadurch verhütet, daß ein unerschrockener Gränzaufseher die fast neben der brennenden Kammer befindliche Pulverkiste mitten durch das Feuer trug. Man vermuthet boshafte Brandstiftung.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. September d. J. die erledigte Oberpost-Verwaltersstelle in Zara dem Postinspector Friedrich Bohm allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. September d. J. die Lehrkanzel der Verrechnungskunde an der Wiener Universität dem Officiale bei der ungarisch-siebenbürgischen Hofbuchhaltung, Alois Fröhlich, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. September d. J. die zwei bei dem kärntnerischen Stadt- und Landrechte erledigten Rathsstellen dem Secretär desselben Stadt- und Landrechtes, Alois Hauer, und dem Rathsprotocollisten daselbst, Adolph von Tschabuschnigg, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat, im Einverständnisse mit der vereinten Hofkanzlei und dem lombardisch-venetianischen Senate der obersten Justizstelle, die bei der Kammerprocuratur in Venedig zur Erledigung gekommene letzte Adjunctenstelle dem dortigen Conceptspractikanten, Dr. Gaetane Arqua, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Burggärtner in Gratz, Joseph Sautner, zur Annahme der ihm von der pomologischen und von der naturforschenden Gesellschaft des Osteelandes zu Altenburg zugesendeten Diplome eines correspondirenden Mitgliedes die Bewilligung ertheilt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Rechnungsofficiale der Mailänder Centralbuchhaltung, Cajetan Brey, die Annahme der ihm zugekommenen Diplome eines correspondirenden Mitgliedes der Accademia delle Scienze e Lettere in Lucca und der Società Colombaria in Florenz bewilligt.

Se. Majestät der König von Preußen haben ein Exemplar der von Joseph Luz aus Vorarlberg, bürgerlichem Gastgeber in Wien, zur Erinnerung an die gefallenen Krieger in Tirol und Vorarlberg geprägten, und Höchstdemselben überreichten Medaille huldvoll anzunehmen, und ihm unter Dankbezeigung für die Se. Majestät bewiesene Aufmerksamkeit mit gnädigstem Schreiben die goldene Medaille als ein Andenken durch die hiesige königl. preußische Gesandtschaft zustellen zu lassen geruht.

Am 21. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl.	in CM.	755.
detto v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64⅞.

Bankartien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97¾ fl. in CM.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militars, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wildbad Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 297

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 23. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.209	27 11 6	+ 9.3	+ 11.6	+ 8.0	NW.	mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.318	28 0 10	+ 11.4	—	—	NW.	still.	—
	10 Uhr Abends.	27.387	28 1 9	+ 9.7	—	—	NW.	—	trüb.

Spanien.

Nachstehendes ist die Rede, welche die Königinn Isabella II. am 10. October bei Eröffnung der Session der Cortes gehalten hat: „Herren Senatoren und Deputirte! Ich habe Meinen Geburtstag nicht besser feiern können, als indem Ich an diesem glücklichen Tage die Cortes versammelte, und Mich mit den Auserwählten der Nation umgab."

„Ich darf Mir Glück wünschen zu dem wohlwollenden Gesinnungen, welche die verbündeten oder befreundeten Mächte äußern, unter denen die hohe Pforte Mir ihre Glückwünsche durch einen außerordentlichen Gesandten übermacht hat, der in diesen Königreichen, wie es den alten Verhältnissen, die zwischen den beiden Staaten obwalten, geziemt, empfangen worden ist."

„Es ist nur ein ernsthafter Conflict entstanden, welcher den Frieden, den Ich mit dem Reiche von Marocco so sehr aufrecht zu erhalten wünsche, stören könnte; aber Meine Regierung, welche die Nationalehre, vor der alle übrigen Rücksichten schweigen müssen, für gefährdet hielt, hat sogleich die angemessenen Vorstellungen gemacht, und sich bereit gehalten, sie nothigenfalls mit Gewalt der Waffen zu unterstützen. Bei diesem Anlasse habe ich einen neuen Beweis der Freundschaft von Seite Meiner erhabenen Bundesgenossen, Sr. Majestät des Königs der Franzosen und Ihrer Majestät der Königinn von Großbritannien und Irland, erhalten. Beide Souveraine boten Mir ihre freundschaftliche Vermittlung an, die Ich in angemessener Weise angenommen habe."

„Da sich die Ereignisse bis auf den Grad verwickelten, daß Krieg zwischen dem marocanischen Reiche und Frankreich ausgebrochen ist (ein Krieg, der von letzterer Macht eben so schnell als glorreich beendigt wurde), so fuhr die großbritannische Regierung fort, mit größter Wirksamkeit ihren mächtigen Einfluß anzuwenden, um unsere Streitigkeiten mit jenem Reiche auszugleichen. Dieses Resultat ist glücklicher Weise erzielt worden; bereits sind die Grundlagen eines Tractats festgesetzt, kraft dessen Spanien die gerechte Genugthuung, die ihm gebührt, erhalten wird. Meine Staatssecretäre werden Ihnen diesen Tractat vorlegen, sobald er in angemessener Weise und Form ratificirt seyn wird."

„Sie werden Ihnen auch in Ihren ersten Sitzungen den Entwurf der Verfassungsreform vorlegen, einer der wichtigsten Gegenstände, den Meine Regierung Ihnen schon bei Ihrer Einberufung angekündigt hat, und dessen Wichtigkeit von Ihren Einsichten und Ihrem Patriotismus nicht mißkannt werden wird. Sie bürgen Mir dafür, daß Sie sich mit Eifer einem so wichtigen Werke widmen werden, denn der mindeste Verzug könnte unberechenbare Nachtheile nach sich ziehen, indem dadurch die Hoffnungen der Nation vereitelt würden, welche sich darnach sehnt, so schnell als möglich das Feld der politischen Discussionen geschlossen zu sehen und die Institutionen, nach welchen sie regiert werden soll, für die Zukunft sicher zu stellen."

„Um denselben mehr Kraft und Stärke zu geben, ist es dringend nothwendig, die Nation mit organischen Gesetzen zu beschenken, die im Einklang mit der Constitution stehen, und ihre Wirksamkeit und ihre Bewegung erleichtern. Ich hoffe demnach, daß Sie in Uebereinstimmung mit Meiner Regierung dazu beitragen werden, eine Lücke auszufüllen, welche die Nation seit so vielen Jahren schmerzlich empfindet."

„Wenn es in kurzer Zeit gelingt, die Constitution zu reformiren und die organischen Gesetze zu schaffen, welche die Vervollständigung derselben sind, so wird sich Ihre Aufmerksamkeit mit mehr Muße und Fleiß auf die Prüfung der administrativen und ökonomischen Verbesserungen richten können, welche so vielen Einfluß auf den Reichthum und den Wohlstand der Bevölkerung ausüben müssen."

„Da Ich eben so sehnlich wie Sie darnach verlange, ein so wünschenswerthes Resultat zu erzielen, so habe Ich Meinen Staatssecretären befohlen, Ihnen verschiedene Gesetzentwürfe über Gegenstände der öffentlichen Verwaltung vorzulegen."

„Was die Finanzen betrifft, so hat der erste Schritt, um Ordnung und Haemonie herzustellen, darin bestanden, daß man die Steuern und die Staatseinkünfte von den Verpflichtungen befreite, die während Meiner Minderjährigkeit, in Folge der durch den Bürgerkrieg und andere beklagenswerthe Umstände hervorgeführten Bedürfnisse, eingegangen worden waren. Dadurch wird es minder schwierig werden, die Steuern und Einkünfte zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse zu verwenden. Man wird auch, so viel als möglich, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herstellen können, indem man einerseits das Steuersystem verbessert und andererseits zweckmäßige Ersparnisse macht. Dieß ist der beste Gang, den man einschlagen kann, damit der Credit von selbst sich wiederherstellt, und um dieß zu erreichen, ist es gleichfalls unerläßlich, das Schicksal der einheimischen sowohl als fremden Staatsgläubiger, in Erwägung zu ziehen. Ordnung in den Finanzen und Redlichkeit von Seite der Regierung sind die beste Bürgschaft, die man ihnen bieten kann."

„Mit größter Befriedigung kann Ich Ihnen melden, daß die Armee, nach einem siebenjährigen Bürgerkriege und politischen Wechselfällen, welche stets die Bande des Gehorsams lockern, sich gegenwärtig in einem bewundernswürdigen Zustande der Disciplin zeigt. Ihre Instruction hat die Verbesserungen erhalten, welche die Fortschritte der Kriegskunst erheischten. Ich habe außerdem Commissäre, aus den Specialcorps gezogen, ins Ausland geschickt, um Alles, was man nützlich und ausführbar finden wird, auf die spanische Armee anzuwenden."

„Um das Budget der Ausgaben zu erleichtern, sind alle mit der Sicherheit des Staates und dem Wohle derer, die ihr Blut zur Vertheidigung des Thrones und der Gesetze vergossen haben, vereinbare Ersparnisse gemacht worden. Wenn die Wirksamkeit der Gesetze durch Regularisirung der Administration und Kräftigung der Civilbehörden gestärkt seyn wird, wird man ohne Gefahr die Stärke der Armee vermindern können, was den doppelten Vortheil gewähren wird, viele nützliche Hände ihrem heimatlichen Herde wiederzugeben und die Last der Steuern zu erleichtern."

„Ungeachtet der Noth des Schatzes habe Ich dennoch Meine Aufmerksamkeit auf die Marine gerichtet, die so viele glorreiche Erinnerungen zurückruft, und der Gegenstand nicht minder glänzender Hoffnungen ist. Die Peninsularlage Spaniens und die reichen Länder, die es noch in mehreren Welttheilen besitzt, erheischen in jeder Rücksicht die Schopfung einer mächtigen Marine, und da sie das Werk der Zeit und eines mit Beharrlichkeit verfolgten Planes seyn muß, so wird Sie Meine Regierung in Kenntniß von den Maaßregeln setzen, welche sie zu diesem Ende bereits ergriffen hat, während sie zu gleicher Zeit durch die

alleinigen Mittel, die ihr zu Gebote standen, den so beklagenswerthen Mangel einer imposanteren Marine, so viel als möglich, zu ersetzen suchte."

„Die gründliche Reform der Justiz erfordert gleichfalls Zeit; dieser Reform müssen neue Gesetzbücher zum Grunde gelegt werden, die man in diesem Augenblicke entwirft und deren Redaction schon sehr weit vorgeschritten ist. Mittlerweile wird Meine Regierung einige nützliche Maaßregeln ergreifen, um dieser so sehnlich gewünschten Reform den Weg zu bahnen."

„Solchergestalt werden Regelmäßigkeit und Einklang in die verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung gebracht werden; und obgleich zahlreiche Hindernisse zu besiegen sind, so wird sich das begonnene Werk dennoch, mit dem Beistande der göttlichen Vorsehung, mit Ihrer loyalen Mitwirkung und Beihülfe, endlich mit der günstigen Stimmung des Volkes rasch entwickeln können, welches, der Unruhen und Umwälzungen müde, den heißesten Wunsch hegt, unter der Herrschaft der Gesetze und dem schützenden Schatten des Thrones der Ruhe genießen zu können."

Großbritannien und Irland.

London, 14. October.

Der König der Franzosen verließ heute um Mittag in Begleitung der Königinn und des Prinzen Albert das Windsorschloß und nahm seinen Weg nach der Farnborough-Station der südwestlichen Eisenbahn, wo ein besonderer Zug in Bereitschaft stand, um die königliche Gesellschaft nach Gosport zu bringen. Wie man erwartete, wollten die Königinn und der Peinz Albert den König bis außerhalb des Hafens von Portsmouth begleiten, an Bord des Dampfschiffes „Gomer" frühstücken, sich auf der Spitheader Höhe vom Könige verabschieden und sodann nach der Insel Wight fahren, da die Königinn beabsichtigt, für kurze Zeit ihren Aufenthalt zu Osborn-House zu nehmen. Das königliche Geschwader sollte aus der Dampfyacht „Victoria und Albert," dem „Inflexible" von 84 und der französischen Fregatte „Belle-Poule" von 60 Kanonen bestehen. — In einem Schreiben aus Portsmouth vom gestrigen Tage, Nachmittags 4 Uhr, heißtes: „Das Wetter ist gegenwärtig äußerst ungünstig, indem auf der See ein orkanartiger Sturm geht; sollte diese Witterung morgen noch anhalten, so wird sie wahrscheinlich die Abfahrt des Königs der Franzosen verhindern." — (Wir haben bereits gestern gemeldet, daß der König von Portsmouth auf der Eisenbahn nach Dover gefahren ist, um sich dort nach Calais einzuschiffen.)

Sonntags den 13. d. M. wohnte der König Ludwig Philipp, nebst dem Herzog von Montpensier, dem Grafen und der Gräfinn von Sainte-Aulaire und einem Theile seines Gefolges, dem Gottesdienste in der katholischen Capelle zu Clewer (unweit Windsor) bei. Der hochw. Hr. Wilkinson las die heil. Messe und hielt die Predigt. Der König machte der Capelle eine prachtvolle Monstranz zum Geschenk.

Der Herzog von Montpensier machte vorgestern mit General Rumigny und dem Obersten Wyldr eine Fahrt nach Woolwich, wo er in der Gießerei und Bohrwerkstätte den Arbeiten beiwohnte und das ganze Arsenal besichtigte. Später begab er sich auf die nahen Wirfen, wo mit grobem Geschütz und Congreve'schen Racketen Schieß- und Wurfübungen vorgenommen wurden. Eine Revue über die Artillerie machte den Beschluß. Der Prinz ward bei der Ankunft und Abfahrt mit Geschützsalven begrüßt.

Das Drurylane-Theater war gestern Abends durch eine in dem gerade gegenüber liegenden Albion-Hotel ausgebrochene Feuersbrunst in großer Gefahr, welche jedoch durch die Anstrengungen der Löschmannschaft glücklich beseitigt wurde.

In einer vorgestern zu Dudley gehaltenen Versammlung der Eisenwerksbesitzer von Süd-Staffordshire wurde beschlossen, daß der Preis des Eisens für das nächste Vierteljahr um 1 Pf. St. per Tonne herabgesetzt werden solle. Diese Herabsetzung hat um so mehr überrascht, da man in zwei Versammlungen, welche erst kürzlich zu Dudley und Birmingham gehalten wurden, dahin übereingekommen war, daß die Preise beibehalten werden sollten. Als Grund der Herabsetzung führt man an, daß einige der großen Eisenwerksbesitzer diesen Schritt für nöthig gehalten hätten, um mit einer Anzahl kleiner Eisenwerksbesitzer zu concurriren, welche über ihre Kräfte producirt haben und jetzt zu niedrigeren Preisen verkaufen müssen.

Nach dem Manchester-Guardian war der Secretär des Stämpel- und Steueramts kürzlich nebst andern Steuerbeamten in Liverpool, um über die Wirksamkeit der Einkommensteuer Nachfragen anzustellen, und zwar angeblich zum Zwecke gewisser Abänderungen der gedachten Steuer. Der Guardian setzt hinzu: „Worin diese Abänderungen bestehen sollen, läßt sich schwer muthmaaßen. Einige Blätter behaupten, daß Sir R. Peel die Einkommenssteuer vom Grundeigenthum beibehalten, sie dagegen für das Einkommen aus Handel und Gewerbe aufheben wolle. Wir können dieß kaum glauben, halten aber für wahrscheinlich, daß in den Ansätzen der Steuer für die verschiedenen Arten des Einkommens ein Unterschied gemacht werden wird, was dringend nothwendig ist, damit die ohnehin drückende Steuer möglichst billig vertheilt werde.

Consols am 14. October 100⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Galignani's Messenger bringt einige Auszüge aus den Newyorker Blättern bis zum 24. September, welche über Havre zu Paris angelangt und großtentheils mit Berichten über die Wählerversammlungen angefüllt sind, zu welchen die bevorstehende Präsidentenwahl Anlaß gibe. In einer derselben führte Hr. Webster den Vorsitz und sprach sich ausführlich gegen den Anschluß von Texas und gegen die Sclaverei aus. In einer andern Versammlung, welche eine Masse Locofocos am 9. September zu Newyork hielt, eiferte Hr. Cambreleng gewaltig gegen England und erklärte, daß mit diesem Lande und nicht mit Mexico ein Krieg bevorstehe; der Wahlkampf im November müsse entscheiden, ob man sich den Uebergriffen und Anmaaßungen der übermüthigen Britten kleinmüthig fügen, oder ihnen als Männer entgegentreten und das Gebiet der Union Zoll für Zoll vertheidigen werde. Die Versammlung genehmigte einmüthig einen Beschluß, der dahin lautete, daß alle demokratischen Republikaner verpflichtet seien, die wirksamsten Mittel zur Besitznahme des Oregongebiets und zum Wiederanschlusse von Texas schleunigst und unabläßig aufzubieten. — Der „Newyork-Herald" meldet: „Die Regierung hat den General Duff Green mit einer wichtigen Sendung, deren Gegenstand jedoch nicht bekannt ist, nach Mexico abgeschickt; sie soll indessen, wie man vernimmt, von der Art seyn, daß sie Mexico's feindliche Pläne gegen Texas wohl hemmen dürfte. Letzteres Land trifft übrigens alle Vorkehrungen, um etwanigen Einfällen Widerstand zu leisten, und wird bald jedem Angriffe zu begegnen im Stande seyn." — Capitän Hutchinson, welcher Aux-Cayes auf Hayti am 1. September verließ, berichtet, daß die Insel ruhig war. Die Einwohner kehrten von Jamaica und von den andern westindischen Inseln in ihre Heimath zurück, die Fortdauer des Friedens galt jedoch keineswegs als verbürgt. Die Märkte waren mit allen Arten amerikanischer Waaren überfüllt.

Hayti.

Nach den letzten Nachrichten aus Port-au-Prince (Hayti) vom 8. September und Gonaives vom 3. Septembre war in ersterer Stadt Alles ruhig, General Acaau noch nicht abgeurtheilt. General Guerrier war auf einem Zuge durch die Insel begriffen, und zu Cap Haytien hatte General Pierrot sich ihm förmlich unterworfen. Doch scheint es dort zu einem kleinen Aufstande gekommen zu seyn, den der Präsident Guerrier mit Waffengewalt unterdrücken mußte.

Frankreich.

Paris, 16. October.

Der heutige Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche aus Calais vom 15. d. M. halb 4 Uhr Nachmittags: „Der König ist um 3 Uhr ans Land gestiegen. — Er hat die Nationalgarde gemustert und die Civil- und Militärbehörden empfangen. — Er ist von der ganzen Bevölkerung mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen worden. — Se. Majestät sind nach Eu abgereist."

Nachrichten aus Toulon vom 12. October zufolge, wurde der Herzog von Aumale, von dem Dampfboot „Phare" aus Algerien abgeholt, jeden Augenblick daselbst erwartet. Bei seiner Ankunft werden alle Schiffe flaggen und Salven geben. Der Prinz wird beim Landen von den Behörden empfangen; die Truppen bilden Spalier. Am 16. ist große Soirée mit Ball zu Ehren der Offiziere der Schiffe, welche die Expedition gegen Marocco mitgemacht haben. Wenn der Herzog von Aumale bis dahin eingetroffen ist, wird er zu dem Feste geladen werden. — Man ist jetzt mit Ausbesserung der von Marocco zurückgekehrten Schiffe beschäftigt. Das Linienschiff „Jemappes" hat in seinem Mastwerk bei Mogador stark gelitten, und trägt noch die Spuren der Kanonenku-

geln; bis Ende d. M. wird dasselbe jedoch wieder flott seyn. Auch das Linienschiff „Suffren," auf welchem sich der Prinz von Joinville befand, unterliegt der Ausbesserung.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 11. October.

In der Nacht zum 22. September ist die Casse der hiesigen Brand-Versicherungsgesellschaft bestohlen worden. Die Diebe gelangten mittelst Einbruchs in das Local und entwandten aus einer eisernen Kiste Schuldverschreibungen von Privatpersonen bis zum Belaufe von 315,403 Mark Banco und an Reichs-Bankobligationen die Summe von 117,250 Thaler Banco.

Preußen.

Das Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung enthält folgende, von den Ministerien der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, so wie des Innern, unterm 12. August d. J. erlassene Verfügung: „Der in dem Berichte der königlichen Regierung vom 23. v. M. entwickelten Ansicht, daß es unstatthaft sei, den Beginn der in der evangelischen Gemeinde zu N. eingeführten Bibelstunden durch Glockengeläut anzukündigen, können wir nicht beitreten. Die Andachten der bezeichneten Art sind durch die Geistlichen und das Presbyterium in das Leben gerufen. Der ganzen Kirchengemeinde ist der Zutritt gestattet, und die Geistlichen fungiren dabei in der Amtstracht. Das Abhalten der Bibelstunden hat daher den Character eines öffentlichen Gottesdienstes, welcher dadurch nicht aufgehoben wird, daß die Gemeinde in Rücksicht auf die zu erwartende größere Theilnahme, die bessere Erleuchtung und die ausführbare Heizung in dem Saale des Gymnasialgebäudes sich versammelt. Durch das Glockengeläut wird nicht nur der pünctliche und ordnungsmäßige Beginn der Andacht gesichert, sondern dasselbe ist auch dazu geeignet, die Feier zu erhöhen und eine fromme Gemüthsstimmung zu erwecken. Daß dadurch Mißverständnisse herbeigeführt werden könnten, ist um so weniger zu befürchten, als es der königlichen Regierung überlassen bleibt, das Publicum von der Bedeutung des Geläuts auf geeignete Weise in Kenntniß zu setzen. Die königliche Regierung hat demgemäß das erfolgte Verbot aufzuheben und von dem Geschehenen Anzeige zu machen."

Nach den Zeitungen von Königsberg vom 14. October sind bei dem dortigen Festungsbau noch mehrere hundert Erdarbeiter beschäftigt. Die Mauerarbeiten, an vier verschiedenen Puncten begonnen, hören bei der herannahenden Winterzeit allmählig auf, und die vom Fundament ab jetzt etwa 20 Fuß hohe Ziegelmauer der Caserne, in der schon Thüren, Fenster, Luken und Nischen zu bemerken, wird, zum Schutz vor der Nässe, mit Ziegeln und Bretern belegt. Eine bombenfeste Pulverkammer ist vollendet. Immer deutlicher treten die aus Erde und Lehm aufgeschütteten und theilweise mit grünen Rasen bedeckten Außenwerke hervor. Die Gräben haben eine größere Breite und Tiefe erhalten.

In mehreren Zeitungen (z. B. in der Beilage zur Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 12. d. M.) findet sich eine grausenerregende Schilderung der Verwüstung, welche ein Sturm in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. in Nordhausen angerichtet haben soll. Der Petersberger Thurm habe sein ehrwürdiges Haupt gesenkt, als schaue dasselbe gleich den Schornsteinen in Lichtenbergs „Belagerung von Gibraltar" nur nach Menschenköpfen um, um sich darauf zu stürzen. Das Gehege und das wilde Hölzchen seien in trauriger Verfassung. Ganz Nordhausen habe durch diese Katastrophe ein anderes Ansehen bekommen. — „Wir können," sagt die allgemeine Preußische Zeitung, „allen an dem Schicksale der guten Stadt Nordhausen Antheil nehmenden Lesern auf Grund zuverlässiger Nachrichten dir beruhigende Versicherung geben, daß an dieser ganzen Erzählung kein wahres Wort ist, als daß in der erwähnten Nacht auch in Nordhausen ein starker Wind geweht hat. Stadt und Umgegend haben ihr altes gemüthliches und friedliches Ansehen unversehrt behalten, und der Petersberger Thurm trägt sein Haupt so aufrecht als sonst, durch wirklichr Winde wie duech Windbeuteleien uneeschüttert."

Am 13. October Nachmittags fand auf Veranlassung der Gewerbe-Ausstellungscommission zu Berlin eine Vergnügungs- und Probefahrt auf dem kleinen Dampfboot „Julo," welches von der Maschinenfabrik der Magdeburger Dampfschiffahrtsgesellschaft zur Berliner Industrieausstellung eingesendet ist, und an der Schloßbrücke vor Anker lag, unter gewandter Führung des Capitäns Slems, nach Treptow Statt. Es hatte sich hierzu eine Gesellschaft von etwa 40 Personen, welche von Seite der Commission dazu eingeladen waren, eingefunden. Das Schiff hat die Bergfahrt in ungefähr 40 Minuten und die Thalfahrt in nur etwa 32 Minuten zurückgelegt, die schwierigen Brückenpassagen mit Leichtigkeit überwunden, und passirte die letzte Brücke auf der Herfahrt sogar mit voller Dampfkraft und mit einer Schnelligkeit, die in Erstaunen setzte. In jeder Beziehung hat sich dieß eigenthümlich gebaute Boot auf das Befriedigendste bewährt.

Belgien.

Brüssel, 15. October.

Die Brüsseler Blätter veroffentlichen folgenden königl. Beschluß vom 13. d. M., welcher den Tarif der Einfuhrzölle von den Maschinen, gewissen chemischen Erzeugnissen, gefärbten oder gedruckten Baumwollgeweben, gefärbten oder gedruckten Seidenwaaren, gebleichten, gefärbten, appretierten oder gestickten Tullen ꝛc. modificirt:

„Leopold ꝛc. Nach Einsicht der durch die Untersuchungscommission gesammelten und der Regierung durch die Repräsentantenkammer in ihrer Sitzung vom 14. Mai 1844 zugeschickten Reclamationen; einigen dieser Reclamationen Recht widerfahren lassen wollend; uns der Gewalten bedienend, welche uns der Art. 9 des Gesetzes vom 26. August 1822 gibt; unbeschadet des der Repräsentantenkammer gemachten Vorschlages für die Erneuerung des Gesetzes vom 7. März 1837, welches die zollfreie Zulassung der Maschinen, mechanischen Werke und Geräthe von einem im Lande unbekannten Baue gestattet; auf den Bericht unserer Minister des Innern und der Finanzen haben Wir beschlossen und beschließen:

Einziger Artikel. Der Tarif der Einfuhrzölle ist gemäß nachstehendem Verzeichnisse modificirt:

	per 100 Kilogr.
Unverarbeitetes Weißblech zahlt	25 Fr.
Feste Dampfmaschinen	15 »
idem für die Schiffahrt	25 »
Locomotiven ohne Tender	35 »
Jede Art von nicht besonders benannten Maschinen und mechanischen Werken .	25 »
Kardätschen von Metalldraht	75 »
Tendee, Kessel, Gasometer, Apparate zum Destilliren, zum Verdampfen, zum Kochen des Syrups und zur Heizung mit Dampf; deßgleichen alle Apparate der nämlichen Art: von Eisen oder Guß .	20 »
von Kupfer oder jedem andern Metalle oder Stoffe	40 »
Einzelne Maschinentheile von Gußeisen .	15 »
von Eisen	20 »
von Kupfer oder jedem andern Metalle oder Stoffe	40 »
Maschinen und Apparate von Holz zahlen wie Holzwerke.	
Chemische Erzeugnisse:	
Alaun	4 »
Soda und Sodasalze jeder Art, mit Ausnahme des gesauerten Salzes und Salpeters von Soda	6 »
Ammoniaksalze	20 »
Baumwollgewebe:	
rohe oder gebleichte zahlen den jetzigen Zoll.	
idem gefärbte oder gedruckte	325 »
Seidenstoffe jeder Art, mit Inbegriff der Foulards und ohne Inbegriff der Bänder: rohe oder halbgebleichte für den Druck oder zum Färben zahlen per Kilogr. den jetzigen Zoll.	
idem gebleichte, gefärbte oder gedruckte . . . . . per Kilogr.	10 Fr.
Tülle und Spitzen:	
Baumwolltülle, einfache oder brochirte rohe zahlen per 100 Fr. den jetzigen Zoll.	
	per 100 Fr.
idem weiße, appretirte oder gefärbte	18 Fr.
idem gestickte	18 »
Tülle von Seide und Spitzen von Seide, genannt Blonden, mit Gold oder Silber gemischt, zahlen den jetzigen Zoll.	
Spitzen von Baumwolle zahlen, wie Tülle und Spitzen von Leinengarn .	10 »

„Während eines Jahres, von dem jetzigen Beschlusse an gerechnet, soll die Erhöhung der Einfuhrzölle nicht anwendbar seyn auf die französischen Baumwollgewebe, deren Ursprung, in Gemäßheit der Bestimmungen, welche durch den Finanzminister in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung mit dem Minister des Innern werden festgestellt werden, gehorig erwiesen seyn wird. Eben so soll, so lange der Vertrag vom 1. September 1844 zwischen Belgien und dem Zollvereine dauern wird, und von jetzt an, in Ewartung der Auswechslung aller Ratificationen dieses Vertrages und seiner Genehmigung durch die belgischen Kammern, diese

Erhöhung nicht anwendbar seyn auf die Gewebe der Zollvereinsstaaten, deren Ursprung erwiesen seyn wird. Der jetzige Zoll von 4 Fr. ist beibehalten: 1) für die Seidenstoffe französischen Ursprungs während der Dauer der Uebereinkunft vom 16. Juli 1842; 2) für jene des Zollvereins während der Dauer des Vertrages vom 1. September 1844, und von jetzt an, in Erwartung der Auswechslung aller Ratificationen dieses Vertrages und seiner Genehmigung durch die belgischen Kammern. Die zollfreie Einfuhr kann für die rohen oder halbgebleichten Gewebe gestattet werden, welche nach dem Färben oder Drucke zur Wiederausfuhr bestimmt sind."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern hat, gemäß Ministerialrescripts vom 23. September d. J., dem Münchener Verein gegen Thierquälerei die allerhöchste Anerkennung in Betreff seiner bisherigen Leistungen ausdrücken lassen, und zugleich zu befehlen geruht, daß der von demselben eingesandte Jahresbericht für 1843 den sämmtlichen Polizeibehörden und Pfarrämtern mit dem Bemerken mitgetheilt werde, wie Se. königl. Majestät es wohlgefällig aufnehmen werde, wenn das ehrenwerthe Bestreben des Vereins von allen Behörden durch Aneiferung zur Theilnahme und durch Mitwirkung zur Bildung von Filialvereinen unterstützt würde.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben dem k. k. Rathe und Oberamtsdirector des Wiener Hauptzollamtes, Carl Wurm, bei dessen Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand, in Anerkennung seiner langen, vorzüglichen Dienstleistung, die große goldene Civil-Ehrenmedaille mit der Kette allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 12. October d. J. den Gubernialsecretär bei dem Venediger Cameralmagistrate, Johann Cappellari della Colomba, zum überzähligen unbesoldeten Hofsecretär bei der k. k. allgemeinen Hofkammer allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Franz Reßler, Beamten der Herrschaft Baumgarten, die Annahme des von der praetischen Gartenbaugesellschafe zu Frauendorf im Konigreiche Baiern erhaltenen Diploms eines ordentlichen Mitgliedes bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Musterlehrer zu Butschowitz in Mähren, Franz Obdrzalek, die Annahme des Diploms eines Professore onorario der Accademia di St. Cecilia zu Rom bewilligt.

Am 22. October war zu Wien der Mitteipreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110.
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto zu 3 pCt. in CM.	75⅞.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		64⅞.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅛ G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1606 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständlichen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Das größte, auf österreichischem Boden gefertigte Fernrohr.

Seit einigen Tagen sieht man in der Werkstätte des Hrn. S. Ploßl ein Instrument aufgestellt, das in der mechanischen Ausführung keinen Vergleich auch mit den Erzeugnissen der ersten Ostieinen scheuen darf, dem sich aber ganz besonders in optischer Beziehung kein bisher in unserem Vaterlande angefertigtes zur Seite stellen kann. Es ist dieß ein für Jassy bestimmter Refractor von sieben Zoll Oeffnung, dialytischer Construction, parallactisch montirt mit Uhrwerk. Der Unterzeichnete hat ein anerkannt vortreffliches Fernrohr von Fraunhofer, den auf der k. k. Sternwarte befindlichen Refractor von sechs Zoll Oeffnung auf das Sorgfältigste mit jenem Instrumente an irdischen und himmlischen Gegenständen verglichen, nachdem zur Herstellung volliger Gleichheit ein Zoll des Ploßl'schen Objects geblendet worden war, und konnte in keiner Beziehung einen irgend merklichen Unterschied finden, etwa das Gesichtsfeld ausgenommen, das bei einigen Ocularen übrigens ebenfalls nur sehr unbedeutend kleiner ist, als das des Fraunhofer'schen Fernrohrs. Dabei ist dieses letzte zwanzig Zoll länger als das Ploßl'sche, und da das Ploßl'sche um einen Zoll mehr Oeffnung hat, so kann der Unterschied in der Länge mit einem gleichstarken Fernrohre gewöhnlicher Construction auf nahe dritthalb Schuhe gesetzt werden, ein für Aufstellung und Handhabung nicht geringer Vortheil. Zwei ähnliche Instrumente, leider gleichfalls für das Ausland bestellt, sind in Arbeit, und werden ohne Zweifel in der Hand dieses ausgezeichneten Künstlers dieselbe, seines nun schon seit so vielen Jahren in ganz Europa begründeten Ruhmes würdige Vollendung erhalten.

K. L. von Littrow.

Philharmonische Concerte.

Das philharmonische Concert, gegeben von dem sämmtlichen Orchesterpersonal des k. k. Hof-Operntheaters, unter Leitung des ersten k. k. Hof-Operntheater-Capellmeisters Hrn. Otto Nicolai, wird am Sonntag den 27. October 1844, Mittags um halb 1 Uhr, im k. k. großen Redoutensaale Statt finden, und kommen darin folgende Musikstücke zur Aufführung:

1. Symphonie in Es-dur, von Mozart. 2. Arie aus „Iphigenia in Tauris," von Gluck, vorgetragen von der k. k. Hof-Opernsängerinn Mad. Stöckl-Heinefetter. 3. Arie aus der Cantate: „Das befreite Teutschland," von Spohr, vorgetragen von dem k. k. Hof-Opernsänger Hrn. Draxler. 4. Ouverture und sämmtliche Musik zu Goethe's „Egmont," von Beethoven; die Gesänge Klärchens vorgetragen von der k. k. Kammersängerinn Frau van Haffelt-Barth; die dazu von Mosengeil und Grillparzer verfaßte Dichtung vorgetragen von dem k. k. Hofschauspieler und Regisseur Hrn. Anschütz.

Die k. k. Hofburgtheaterdirection, so wie die Administration des k. k. Hof-Operntheaters haben gütigst ihre Bewilligung zur Mitwirkung der obengenannten Künstler gegeben, welche ihre Leistungen aus besonderer Gefälligkeit übernommen haben.

Sperrsitze auf der Gallerie 3 fl., Sperrsitze im Parterre zu 2 fl., Eintrittskarten in die Gallerie zu 1 fl. 30 kr. und Eintrittskarten in das Parterre zu 1 fl. C. M. sind in den k. k. Hofmusikalienhandlungen der HH. C. Haslinger und P. Mechetti und in der Musikalienhandlung des Hrn. A. Diabelli und Comp. zu haben.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militars, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Willdad Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 298

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 24. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.561	28 3 11	+ 9.1	+ 12.1	+ 7.0	NW. still.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.643	28 4 11	+ 11.6	——	——	NO. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.651	28 5 0	+ 8.1	——	——	NO. ——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 15. October.

Die heutigen Londoner Blätter berichten ausführlich über die Abreise des Königs der Franzosen von Windsor, die gestern um Mittag vor sich ging, nachdem die Herzoginn von Kent, so wie die Minister Sir R. Peel und Lord Aberdeen, Abschied genommen hatten. Die Königinn und Prinz Albert, welche den König und seinen Sohn nach Portsmouth begleiteten, fuhren mit ihnen in einem und demselben Staatswagen nach der Farnboroughstation, wo eine große Menschenmasse versammelt war und die Ankommenden mit lauten Freudenrufen begrüßte, worüber der König wie die Königinn sichtbar erfreut waren. Mit einem besondern Zuge fuhren die hohen Reisenden sofort über Gosport nach Portsmouth ab, wo der Herzog von Wellington, welcher schon seit dem Morgen wartete, und General Pakenham sie empfingen. Es war jetzt 4 Uhr, das Wetter aber im Laufe des Tages so stürmisch geworden, daß es ganz unthunlich erschien, bei solchen Aussichten — eine halbe Stunde zuvor hatte es noch tüchtig gedonnert und geblitzt — an Bord zu gehen. Der König besprach sich mit Admiral Parker und den anderen Seeoffizieren, welche einmüthig erklärten, daß es höchst schwierig und gefährlich seyn würde, wenn der König sich an Bord des „Gomer" wagen wollte, der zu Spithead vor Anker lag. Der bereits starke Regen goß jetzt in Strömen, der Wind ward zum Orkan, und das Rollen des Donners verkündete eine stürmische Nacht, so daß die Fahrt von Spithead nach Tréport mit eben so viel Zeitverlust als Gefahr verknüpft gewesen wäre. Der Herzog von Wellington ward zur Berathung zugezogen, und man beschloß einstimmig, sofort einen Eisenbahnzug nach London abzuschicken, um die nothigen Vorkehrungen zur Rückreise des Königs über Dover treffen zu lassen. Oberst Bouverie erhielt diesen Auftrag, und der Herzog von Wellington begleitete ihn nach London. Die Königinn und Prinz Albert suchten den Konig zur Rückkehr nach Windsor und zur Verlängerung seines Aufenthaltes um einen oder zwei Tage zu bereden; der Konig erklärte aber seine Rückkehr nach Paris für nothwendig und blieb widerstrebend bei dem Entschluß, die Fahrt über Dover zu machen. Die Königinn und ihr Gemahl entschieden sich nun dahin, die Nacht an Bord der königlichen Yacht zuzubringen; da jedoch der Extrazug mit Obeest Bouverie dem Könige mindestens um 3 Stunden voraneilen mußte, um die nöthigen Reiseanordnungen möglich zu machen, so begaben sich sämmtliche hohe Personen nach der einfachen Wohnung des Hrn. Grant am Schiffswerft, wo sie in einem kleinen Zimmer Erfrischungen einnahmen und bis 7½ Abends beisammen blieben. Jetzt verabschiedeten sich die Königinn und ihr Gemahl aufs Herzlichste von dem Könige, der mit seinem Sohne in den bereit gehaltenen Wagen stieg und sofort nach der Eisenbahnstation fuhr, von wo ein Extrazug ihn nach London brachte, wo er schon um 10¼ Uhr an der Vauxhallstation eintraf. Hier empfing ihn Sir J. Graham und setzte sich zum Könige in den Wagen. Es waren nur wenige Personen an der Station anwesend, da Niemand diese rückgängige Bewegung des Königs erwartet hatte. Ohne weiter sich aufzuhalten, bestieg Ludwig Philipp mit seinem Sohne und Gefolge die bereit stehenden königlichen Equipagen, welche ihn rasch nach der New-Croß-Station der südöstlichen Eisenbahn brachten, wo wenige Stunden zuvor im Stationsgebäude ein Feuer ausgebrochen war, das sämmtliche Arbeitsgebäude mit mehreren Locomotiven und werthvollen Vorräthen zerstörte und einen Schaden von mehr als 30,000 Pf. St. anrichtete. Obgleich die Feuersbrunst gerade am stärksten wüthete, als der Konig anlangte, so erlitt doch seine Abfahrt keine Zögerung, und er traf mit einem Extrazuge schon um 2¼ Uhr Morgens zu Dover ein, wo Oberst Bouverie inzwischen die nothigen Anstalten zu seinem Empfange getroffen hatte. Der Konig kehrte mit seiner Begleitung im Shiphotel ein, wo eiligst ein Abendessen für 20 Personen hergerichtet worden wae, an welchem der König, welcher trotz der anstrengenden Tagesfahrt sehr wohl aussah, Theil nahm, bevor er sich auf einige Stunden zur Ruhe begab. Ludwig Philipp wird sich auf dem eiligst aus den Dünen nach Dover beschiedenen französischen Postdampfschiffe „Le Nord," welches die „Peinzessinn Alice" und ein anderes Regierungsdampfschiff begleiten sollen, nach Calais einschiffen. Der König hat noch von Dover aus ein eigenhändiges Schreiben an die Königinn gerichtet, welches er dem General Wemyß zur Behändigung übergab.

Der Globe erklärt, daß er Nachstehendes auf die Autorität des Vorsitzenden des Stoddart- und Conolly-Fonds veroffentliche: „Von Dr. Wolff sind Briefe eingelaufen, die aus Buchara vom 27. Juni und 1. August datirt sind. Ihr Inhalt bekundet noch immer die nämliche hochherzige Hingebung, aber er steht in traurigem Gegensatze zu dem neulich in den Blättern mitgetheilten Gerüchten, welche die nahebevorstehende Befreiung und Abreise Dr. Wolffs meldeten. In seinem Schreiben vom 27. Juni sagt der Doctor: „Ich bin jetzt bereits zwei Monate in dieser Stadt, und obgleich der Konig fünf- oder sechsmal versprochen hat, mich sofort mit einem seiner Gesandten nach England abzuschicken, so bin ich doch in der größten Gefahr. Ich darf nicht ohne eine Wache von drei Mann aus dem Hause gehen. Dil Hissa Chan, eben der Kerl, welchen Assoff Addaula mir als Beschützer mitgab, hat mich schändlich beraubt, hintergangen und beleidigt. Der persische Gesandte zeigt sich gütig gegen mich, aber ich glaube, daß es nicht in seiner Gewalt stehen wird, mich zu befreien. Nayed Abdul Samrt Chan hat von mir die schriftliche Verpflichtung erpreßt, ihm 5000 Tomans zu bezahlen, um meine Freilassung zu bewirken. Ich argwöhne, daß er trotz seiner beständigen Freundschaftsversicherungen die Ursache von Stoddart's und Connolly's Tode war. Es ist zuverlässig, daß der arme Stoddart, nachdem er gezwungen zum Muhamedanismus übergetreten war, später ganz offen sein Christenthum bekannte. Der Emir ist jetzt zu Samarcand, und ich muß täglich erwarten, die schlimmsten Befehle des Königs hinsichtlich meiner hier anlangen zu sehen. Thun Sie für mich, was Sie können, ohne daß Englands Ehre dabei gefährdet wird. Alle Einwohner wünschen hier, daß Rußland oder England dieß Land nehmen mochte. Glauben Sie keinen Nachrichten von meiner schnellen Abreise, denn ich bin in großer Gefahr." Das zweite Schreiben aus Buchara vom 1. August, ist „An alle Monarchen Europa's" überschrieben, und lautet: „Sire's! Ich reiste nach Buchara ab, um das Leben zweier Offiziere, Stoddart's und Conolly's, zu retten; aber beide waren schon viele Monate vor meiner Abreise ermordet, und ich weiß nicht, ob mein Blut nicht auch vergossen werden wird. Ich flehe nicht um meine eigene Rettung, aber, Monarchen! es schmachten 200,000 persische Sclaven, worunter viele Leute von großem Talent, im Königreiche

Buchara. Suchen Sie deren Freilassung zu bewirken und ich werde mich im Grabe freuen, daß mein Blut die Veranlassung der Freiwerdung so vieler Menschen gewesen. Ich bin zu sehr angegriffen und überdieß zu strenge bewacht, um noch mehr schreiben zu können. Joseph Wolff."

Nach Berichten aus Canada bis zum 3. October hatte der Generalgouverneur das Parlament aufgelöst und durch Proclamation ein neues Parlament einberufen, welches am 22. November zur Erledigung der Geschäfte in Montreal zusammentreten soll. Es wird dieß die erste Parlamentssession seit Verlegung des Regierungssitzes nach Montreal seyn. Die ganze Provinz befand sich in großer Aufregung und man war äußerst gespannt auf das Resultat der Wahlen. Zwei Mitglieder des frühern Cabinets, die HH. Lafontaine und Hincks — letzterer ist Herausgeber des Montreal Pilot — waren als Bewerber um Sitze im Parlamente aufgetreten.

Das Manifest des Generals Espartero findet in den hiesigen offentlichen Blätteen die gebührende Würdigung, welche in Einklang steht mit der bisher von der englischen Regieeung in Spanien beobachteten Politik. Man hält es für etwas sehr Verkehrtes für einen Mann in Espartero's Stellung, auf solche Weise einer wirklich regierenden Königinn und namentlich der Königinn des Landes zu begegnen, welches par excellence das Land der de facto Regierungen genannt werden kann. „Die verschiedenen Regierungen in Spanien," schreibt die Times, „sind wie die Pilze emporgekommen und gefallen, eine nach der andern, keine mit größern Rechtsansprüchen als die andere. Jede ist auf den Trümmern ihrer Vorgängerinn zur Gewalt gelangt und fast jede politische und religiose Partei im Staate hat sich für eine gewisse Zeit dort hervorgedrängt, um durch dieselben revolutionären Gewaltthaten und Intriguen gestürzt zu werden, welche ihr selbst emporgeholfen hatten. Was kann demnach wohl abgeschmackter seyn, als wenn der Repräsentant einer dieser gefallenen Regierungen sehr gewichtvoll mit einem Manifest hervortritt, sich auf das längst in alle Winde gewehte constitutionnelle Dogma seiner eigenen kurzen Aera beruft, — als wenn dasselbe noch bestände oder immer bestehen soll, — seinen Sturz beklage, seine Erfolge anpreist, und seine Verwaltung und Grundsätze vertheidigt? Es ist wahr, die Regierung Espartero's war die beste und hoffnungsvollste der stürmischen Zeiten militärischer Herrschaft und Mißherrschaft, welche ihr vorausgingen und in gewissem Grade auch gefolgt sind; sie war eine constitutionnelle Regierung oder wollte es wenigstens seyn; aber sie hatte mit den andern Regierungen doch denselben Ursprung glücklicher Kriegsabenteuer, und stützte sich demnach nicht auf einen höhern Rechtstitel, sondern einfach auf die größere Geschicklichkeit und Weisheit, welche sie vor ihren Concurrenten voraus haben mochte. Es eescheint uns deßhalb äußerst ungeziemend für den Repräsentanten einer solchen Regierung, nach seinem durch den eigenen Mangel an Fähigkeie und Energie verschuldeten Sturze auf Grund der constitutionnellen Formen dieser gestürzten Regierung hervorzutreten und eine Proclamation zu erlassen, gleich einem exilirten Monarchen oder einem erblichen Thronprätendenten, um seine Handlungen zu vertheidigen und seine Grundsätze auseinanderzusetzen."

Der günstige Bericht über die dießjährige Staatseinnahme unterliegt vielfachen Commentarien von Seiten der Presse. Die ministeriellen Blätter bringen den bedeutenden Mehrertrag der Jahreseinnahme, welcher vorzugsweise aus den Zöllen gewonnen ward, ausschließlich auf die Rechnung der vortrefflichen Finanz- und Handelspolitik Sir R. Peels, während die Opposition diese Einnahme der Einwirkung der Getreideseala zuschreibt, und daraus nicht eben vortheilhafte Schlüsse in Bezug auf jene gerühmte Politik zieht. Sehr nachdrücklich und scharf äußert sich der Globe, indem er schreibt: „Die drohende Aussicht in den Frühlingsmonaten, die lang anhaltende Dürre und die verderblichen Einwirkungen auf die Ernte, welche man befürchtete, gaben der Speculation einen Anreiz. Große Quantitäten Weizen wurden eingeführt, in der Erwartung, hohe Preise dafür zu erlangen. Die günstige Veränderung in der Witterung, welche gerade in dem kritischen Moment eintrat, und welche während der ganzen Erntezeit anhielt, bis die fast beispiellos reichliche Ernte eingebracht war, wurde den Hoffnungen der Importeurs verderblich und beraubte, der natürlichen Rückwirkung gemäß, auch den Landmann der Vortheile, welche unter einem vernunftgemäßen Systeme eine gute Ernte ihm zu Wege bringen würde. Um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, wurde der Importeur, der auf die Wahrscheinlichkeit einer Mißernte spekulirt hatte, genöthigt, große Quantitäten fremden Getreides zur Consumtion im Innern zu einem Zolle von 18 bis 20 Schilling einzuführen. Diese Einfuhr brachte dem Staatsschatze nicht viel weniger als eine Million Pf. St. ein. Aber dieser dem Staatseinkommen zugewendete Vortheil hat den legitimen Gewinn des englischen Producenten ungeheuer vermindert. Das fremde Getreide wurde in einem Augenblick auf den Markt gebracht, wo das einheimische Product gerade ebenfalls dahin geschickt werden sollte, und da von letzterem große Quantitäten nothwendiger Weise an den Markt gebracht und verkauft werden mußten, um den Landmann in den Stand zu setzen, seinen Verpflichtungen nachzukommen, so entstand daraus natürlich eine entsetzliche Concurrenz. Die Preise wurden in dem Maaße herabgedrückt, daß der englische Producent positiven Verlust erlitt, und daß ihm für den Rest des Jahres nur die Aussicht auf gewinnlosen Absatz für sein Getreide bleibt. Nach Berichten, welche aus den bestunterrichteten Quellen herrühren, haben wir Grund, zu glauben, daß der Durchschnittspreis guten Weizens während der nächsten zehn Monate das Maaß von 47 Sh. nicht übersteigen wird."

Professor Liebig aus Gießen hat bei seiner neulichen Anwesenheit in Edinburgh das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt erhalten.

Consols am 15. October 99¾.

Griechenland.

Durch das Dampfschiff des österreichischen Lloyd hatte man in Triest Nachrichten aus Athen vom 10. October erhalten. — An diesem Tage war zu Athen die erste Nummer eines neuen französischen Journals unter dem Titel: „Le Moniteur Greo," in der Staatsdruckerei gedruckt, ausgegeben worden. Es soll am 10., 20. und 30. jeden Monats erscheinen.

Der General Gaivas war, nach Beendigung seiner Quarantaine im Piräus, nach Athen gekommen, aber so früh am Morgen, daß seine Freunde, die ihn erst später erwarteten und ihm einen pomphaften Empfang bereitet hatten, sich in ihren Erwartungen getäuscht sahen.

Spanien.

Sobald die Nachricht von der Beschießung des spanischen Schiffes durch die Batterien von Gibraltar *) zu Sevilla angekommen, hat der Generalcapitän von Andalusien, ohne die Regierung von Madrid zu Rath zu ziehen, sich beeilt, Genugthuung von dem Gouverneur von Gibraltar zu fordern. Er wollte sogar alle Verbindungen der Häfen Andalusiens mit Gibraltar suspendiren; allein H. Bulwer, welcher sich zufällig zu Sevilla befand, trat ins Mittel und erbot sich, allen seinen Einfluß anzuwenden, damit Spanien eine vollständige Genugthuung erhalte.

Im Journal des Pyrénées-Orientales vom 12. October liest man: „Die Behörden Cataloniens lassen sich weder durch die Drohungen noch durch die Schmähschriften, welche die Partei der Exaltados und jene der Carlisten von allen Seiten verbreiten lassen, einschüchtern. Seit dem 1. October hatten 46 Verhaftungen Statt, worunter man mehrere einer Verschwörung verdächtige Personen und einen Bataillonschef zählt. Am 3. hatten zu Barcelona durch die Alcalden, die von einer imposanten Macht begleitet waren, Durchsuchungen in mehreren Häusern Statt. Es scheint, daß man einigen Personen nachgespürt hat, welche man nicht hat auffinden können."

Portugal.

Die allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 2. October: „Der Finanzminister, Baron Tojal, hat bei Abschluß des Tabak-, Seifen- und Pulvercontracts eine Geschicklichkeit bewiesen, die den Interessen des Schatzes und Landes sehr vortheilhaft seyn wird. Wenn man mit dem ersten Anerbieten von nur 1250 Contos die beim definitiven Abschluß erzielte Summe vergleicht, so tritt der erlangte Vortheil aufs Glänzendste hervor. Hätte der Minister nach Ablauf der ursprünglich für den Zuschlag festgesetzten Frist diesen wirklich erfolgen lassen, so wäre daraus ein Verlust von mehr als dritthalbhundert Contos jährlich erwachsen; durch Zuwarten von einigen Tagen aber wurde die Concurrenz der Anbietenden aufs Lebhafteste angeregt, und der Minister erlangte so endlich die Annahme und sogar noch das Ueberbieten seines ersten Antrags. Aus den nun vereinigten drei Contracten gewinnt der Schatz jährlich 120 Contos mehr als früher. Außerdem wird durch das mit dieser Finanzoperation verbundene Anlehen das Ministerium in den Stand gesetzt, seine meisten Verbindlichkeiten zu tilgen, und die günstigen Bedingungen, unter welchen das Anlehen abgeschlossen wurde, erhöhen noch den Triumph des Ministers. Wenn man den im Lande noch herrschenden hohen Zinsfuß betrachtet und

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 21. October.

dagegen andererseits steht, wie Baron Tojal ein Anlehen von 4000 Contos zu 6 pCt. und al pari sich verschaffte, so muß man in solchen Thatsachen jedenfalls einen Beweis von dem Vertrauen erblicken, das die jetzige Verwaltung von Seiten der Capitalisten mit Recht findet. — Die von dem Correspondenten eines auswärtigen Blattes, der Morning-Chronicle, der überhaupt die ganze Lage der Dinge hier unausgesetzt in einem falschen Lichte darzustellen bemüht ist, gemachte Meldung, als habe der Finanzminister neuerlich Geld zu 2½ bis 3 pCt. Zinsen pro Monat aufgenommen, mögen Sie nach den vorstehenden unwiderleglichen Thatsachen nach ihrem wahren Werthe beurtheilen. In diesem Augenblick ist die Bildung einer neuen Gesellschaft von Capitalisten im Werke, welche speciell den Zweck haben soll, der Regierung gelegentliche Geldvorschüsse zu machen. Die Lissaboner Bank und die übrigen Capitalisten zeigen großen Eifer, sich bei dieser Gesellschaft zu betheiligen. Obgleich der Zinsfuß von 5 pCt. nun auch bei künftigen Vorschüssen wird angenommen werden müssen und voraussichtlich mehr als 6 pCt. in keinem Falle zu erlangen seyn werden, sind doch seit wenigen Tagen schon über 6000 Contos gezeichnet. Daß unter solchen Umständen der Staatscredit in und außer dem Lande gehoben werden muß, ist natürlich und zeigt sich auch bereits in dem höheren Kurse, den die portugiesischen Staatspapiere auf den Börsen von London, Amsterdam und Paris behaupten. Auch an der hiesigen Börse herrscht ein sehr reges Leben, und besonders waren die Papiere der inneren Schuld in den letzten Tagen sehr gesucht. Das Project einer Eisenbahn von hier nach Oporto, an dessen Spitze englische und portugiesische Capitalisten stehen, findet sowohl bei der Regierung als bei den Geldmännern entschieden günstige Aufnahme."

Mexico.

Ueber die jüngsten Differenzen zwischen Mexico und Frankreich sagt ein Correspondent der allgemeinen Preußischen Zeitung in einem Schreiben aus Paris vom 11. October: „Bei der ernsten Wendung, welche die neuen Mißhelligkeiten zwischen Frankreich und Mexico nehmen können, ist es nöthig, das Sachverhältniß genau auseinanderzusetzen, um dadurch dem Leser ein richtiges Urtheil darüber möglich zu machen. — Im Jahre 1840 hatte die Provinz Yucatan das Banner des offenen Aufstandes gegen die Centralregierung zu Mexico aufgepflanzt. General Sentmanat glaubte auch seinerseits den günstigen Augenblick benutzen zu müssen zu einer Schilderhebung gegen den Präsidenten Santana und bemächtigte sich Tabasco's; aber nach einiger Zeit ließ er seine eigenen Anhänger im Stich und wurde von Santana selbst zum Gouverneur von Tabasco ernannt. Die Revolutionen des ehemals spanischen Amerika's endigten sich fast immer mit dergleichen persönlichen Vergleichen zwischen den beiderseitigen Führern oder mit blutigen Hinrichtungen. — Als im Jahre 1843 Yucatan wieder ein integrirender Theil der Republik Mexico geworden war, erhob Sentmanat von Neuem die Fahne der Empörung, aber dießmal verließ ihn das Glück gleich anfangs, und er mußte sich glücklich schätzen, durch die Flucht nach Neworleans zu entkommen. Dort verleitete er eine Anzahl Leute verschiedener Nationen, meistens Arbeiter, unter ihnen mehrere Teutsche, aber noch mehr Franzosen, ihm zu folgen. Einigen darunter hatte er seine wahren Absichten mitgetheilt, Andere hatten sich nur in der Meinung anwerben lassen, es handle sich um die Gründung einer ausgedehnten landwirthschaftlichen Niederlassung in den Wäldern von Yucatan. Unterdessen hatte ein gewisser Othon, der aus Mexico gekommen war und den man für einen von Santana selbst geschickten sogenannten agent provocateur ausgegeben hat, das Vertrauen des Generals Sentmanat zu gewinnen gewußt und war sogar von demselben zu seinem Secretär ernannt worden; dieser verrieth ihn, wie sich nachher zeigte. Als das Schiff „W. Turner," auf welchem Sentmanat mit den Seinigen am 27. Mai d. J. von Neworleans abgegangen war, sich bereits Angesichts von Tabasco befand, machten plötzlich zwei mexicanische Schiffe, die dasselbe zu erwarten schienen, Jagd darauf, und um ihnen nicht in die Hände zu fallen, sah die Mannschaft sich genothigt, es auf den Strand laufen zu lassen. Die Leute mit Sentmanat schifften sich nun aus und verbargen sich in den Wäldern; aber bald wurden sie von einigen Bataillonen, die General Ampudia gegen sie abgesendet hatte, erreicht und gefangen genommen. Sentmanat selbst, am 3. Juni zu Palpa festgenommen, wurde unmittelbar erschossen, nachdem man ihn ein Verhör hatte bestehen und auch sein Testament machen lassen. Vierzehn Tage später wurden 38 von den 43 Gefangenen ohne irgend eine gerichtliche Procedur gegen sie und nach bloßer summarischer Verification der Identität ihrer Personen ebenfalls erschossen. Hr. Petit, Capitän des Schiffes „W. Turner," befand sich bereits in der Capelle, um sich zum Tode vorzubereiten, als es ihm noch wie durch ein Wunder zu entfliehen gelang. Einer der fünf noch übrigen Gefangenen, der ein Engländer war, wurde auf die Reclamation des englischen Consuls freigegeben. — Santana gestand darauf durch das Organ seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu, daß er selbst die Ermächtigung zu diesen Hinrichtungen gegeben. Er behauptet, sie seien durch das Völkerrecht in bürgerlichen Unruhen gestattet, diese würden ohne dergleichen kräftige Maaßregeln kein Ende nehmen, und besonders in einem so ausgedehnten Lande wie Mexico, wo, bei der materiellen Unmöglichkeit einer strengen Ueberwachung aller Gränzpuncte, Abenteurern aller Art es so leicht sei, ins Land einzudringen. Außerdem beruft sich Santana auf ein Decret vom 17. Juni 1843, nach welchem Ausländer, die mit den Waffen in der Hand festgenommen werden, die sie führten, um in die bürgerlichen und politischen Zwistigkeiten der Republik sich einzumischen, unverzüglich erschossen werden sollen. Hierauf nun wird, zuerst was das Völkerrecht angeht, erwiedert, es sei nicht wahr, daß es dergleichen Grausamkeiten gestatte; wenn man auch manchmal im Augenblicke des Kampfes durch die dringende Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung gezwungen seyn konne, diejenigen zu opfern, denen man erst den Prozeß hätte machen sollen, so sei dieß in keinem Falle mehr zulässig, wenn einmal aller Kampf aufgehört habe, die Gerechtigkeit also ihren vollen freien Lauf nehmen könne; sonst würden die Ausnahmsrechte des Krieges, die sich nur durch die Nothwendigkeit rechtfertigen ließen, auch in den Friedensstand übertragen, und Niemand würde mehr vor den Folgen eines tückischen Handstreichs oder einer Verführung, die vielleicht durch die verwerflichsten Mittel erreicht worden wäre, gesichert seyn; auch würden ja selbst die gefangen genommenen Seeräuber nur nach förmlichem Prozeß hingerichtet. In Betreff des Decrets vom 17. Juni 1843 wird erwiedert, es sei nicht einmal dieses beobachtet worden; denn es wolle, daß die mit den Waffen in der Hand gefangenen Ausländer unmittelbar hingerichtet werden sollen, ohne Zweifel, um unnöthige Härte unter dem Anscheine der Kriegsrechte zu verhüllen, die erschossenen Gefangenen aber mußten vierzehn Tage in Haft schmachten, welche Zeit wohl hingereicht hätte, eine Untersuchung anzustellen und die Unschuldigen von den Schuldigen auszuscheiden. Das Decret befiehlt die Festnehmung und Hinrichtung von Ausländern, welche die Waffen ergreifen, um an den bürgerlichen Zwisten Theil zu nehmen; aber haben die Erschossenen wirklich an diesen Theil nehmen wollen? Haben sie gewußt, gegen wen, für wen und warum sie sich nach ihrem Schiffbruche geschlagen haben? Dieß zu erforschen, hat man sich nicht einmal die Mühe nehmen mögen. Aus diesen Gründen ging denn auch Baron Alley de Ciprey so weit, der mexicanischen Regierung zu verstehen zu geben, daß er diese Hinrichtungen weder als Kriegsmaaßregeln, noch als Acte einer geregelten Rechtspflege betrachte; dieß ließ sonach keine andere Auslegung zu, als die des Mordes. Er brach sofort die Verbindungen mit der mexicanischen Regierung ab und an der französischen Regierung ist es nun, die Frage zu entscheiden. — Die neuesten Nachrichten aus Mexico bis 29. und Veracruz bis 31. August sagen, daß der General Canalizo von Mexico nach San Luis de Potosi abgegangen war, um die gegen Texas bestimmten Truppen zu mustern. In wie erbärmlichem Zustande diese aber seyn müssen, geht aus der einfachen Thatsache hervor, daß selbst unter den Offizieren zahlreiche Fälle von Desertion vorgekommen sind."

Die Blätter von Neworleans bringen neuere Nacheichten aus Mexico, nach welchen eine bewaffnete Streitmacht von 10,000 Mann aus Veracruz abmarschirt war, um in Texas einzubrechen. Es wird beigefügt, daß diese Armee einen Umweg nehmen sollte, so daß sie erst im Spätherbst an der texianischen Gränze eintreffen würde. Zu Newyork hielt man vorstehende Nachrichten für zuverlässig und das dortige Handelsjournal behauptet, daß ein besonderer Bote mit ämtlichen Depeschen der brittischen Regierung, worin bei dem mexicanischen Cabinet auf sofortiges Einrücken in Texas gedrungen werde, unlängst über Newyork nach Mexico abgeschickt worden sei. — Ueber die schon gemeldete Zerstörung der mexicanischen Stadt Matamoras, welche in der Nacht auf den 4. September durch einen gewaltigen Orkan mit Ueberschwemmung Statt fand, erfährt man nachträglich, daß etwa 200 Menschen dabei ums Leben kamen. Mehr als zwei Drittel der Häuser lagen ganz in Trümmer und der Rest war mehr oder weniger stark beschädigt. Die furchtbarsten Verheerungen aber fanden an

den beiden Mündungen des Rio Grande, etwa 15 Stunden unterhalb Matamoras, Statt, wo fast Niemand sich retten konnte.

Frankreich.

Paris, 17. October.

Der heutige Moniteur meldet, daß der König gestern Morgens um 4 Uhr, über Boulogne, wo er die Nationalgardr musterte, im Schlosse zu Eu eingetroffen ist. Die Königinn war ihrem Gemahl entgegengefahren, und hatte ihn eine Poststation vor Boulogne begegnet.

Der Herzog von Aumale ist am 9. October in Algier eingetroffen; er wollte sich am 11. October nach Toulon einschiffen, und wurde demnächst in Paris erwartet.

Briefe aus Toulon vom 13. October melden: „Nach den letzten Berichten aus Algier vom 10. d. M. war die am 28. September von Dellys abgegangene Colonne am 2. October bei dem Stamme der Temdet gelagert, ungefähr 12 Lieues von dem Punete entfernt, wo der Marschall im Mai Halt gemacht hatte. Dieser Stamm war früher der Mittelpunet des Aufstandes, und wurde von Ben Kaffem, einem Kalifen Abd-el-Kaders, beherrscht. Beim Herannahen unserer Truppen entflohen die Einwohner aus ihren Dörfern in die Gebirge, obgleich wir sie benachrichtigt hatten, daß, wenn sie uns freundlich entgegenkämen, ihnen kein Leid geschehen solle. Aber von Ben Kaffem verlockt, und nicht stark genug, uns zu bekämpfen, wollten sie lieber ihre Häuser, ihre Silos und ihre ganze unbewegliche Habe uns Preis geben, als sich unterwerfen. Allein nur zu bald mußten sie diesen Entschluß bereuen; denn von den Berggipfeln herab konnten sie ihre Dörfer, Fluren, Oliven- und andern Fruchtbäume von den Flammen verzehren sehen. Dieß wird hoffentlich ihnen und ihren Nachbarn, den Kabylen von Budschia, zur Warnung dienen. Nach ihrem Abzug von dort züchtigte unsere Colonne noch mehrere Stämme, die ihre Contingente zur Empörung gestellt hatten, nahm ihnen 700 Ochsen und 1000 Schafe ab, und kam am 8. nach Dellys zurück. General Comman rüstete sich indessen bereits zu einer neuen Expedition gegen die Kabylen."

Abd-el-Kader campirte nach den letzten Nachrichten bei El-Aoudschi, am linken Ufer des Malouia, 30 Lieues westlich von Dschemma-el-Ghazouat, auf marocecanischem Gebiet.

In der Nachschrift eines Briefes aus Papeiti vom 8. Mai in der Emancipation von Toulouse liest man: „Das Gerücht verbreitet sich, daß die benachbarten Inseln den Insurgenten von Tahiti bedeutende Verstärkungen senden, und daß die Emperung einen wahrhaft furchtbaren Character annehmen werde. Unsere Streitkräfte finden sich schon durch die Abfahrt der „Meurthe" vermindert; sie werden durch die Abfahet der „Charte" noch mehr vermindert werden. Indeß werden zwei Compagnien Marine-Infanterie nächstens an Bord des Handels-Dreimasters „Albatros" von den Marquesas-Inseln ankommen. Seit zwei Tagen hat man die sehr baldige Ankunft einer englischen Fregatte von Valparaiso angezeigt."

Die Eisenbahn von Amiens nach Boulogne ist gestern auf dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten den HH. Charles Laffitte, Blount und Comp. auf 98 Jahre 11 Monate zugeschlagen worden. Das gesetzlich festgesetzte Zeitmaximum war 99 Jahre, es hatte sich aber sonst Niemand gemeldet. Diese Linie, die also reines Privatunternehmen ist, bildet eine Zweigbahn zur Nordbahn.

Am 16. October. 5Percents 118 Fr. 60. 3Percents 82 Fr. 40. — Am 17. October. 5Percents 118 Fr. 60. 3Percents 82 Fr. 35.

Preußen.

Das am 18. October ausgegebene Justiz-Ministerialblatt enthält unter Andreem die nachstehende allgemeine Verfügung:

„Es ist in Zweifel gezogen worden, ob die Bestimmung des §. 10 Tit. 1 Th. II. des allgemeinen Landrechts,

> nach welcher zu Ehen in den durch Gesetze schlechterdings verbotenen Graden (§§.3—6) keine Dispensation, sie werde ertheilt von wem sie wolle, mit rechtlicher Wirkung Statt finden soll,

auch die Dispensation Sr. Majestät des Konigs ausschließe, und ob ein darauf gerichtetes Gesuch eines Justizcommissarius als gesetzwidrig zu betrachten sei. Das Justizministerium hatte sich in einem diesen Gegenstand betreffenden und extraetweise in die Ergänzungen und Erläuterungen der preußischen Rechtsbücher abgedruckten Schreiben an das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten vom 13. Juli 1829 über die Auslegung dieser Gesetzstelle geäußert. Darauf ist in einer gerichtlichen Entscheidung Bezug genommen, von Sr. Majestät dem Könige aber wegen Auslegung des §. 10 Tit. 1 Th. II. des allgemeinen Landrechts die nachstehende allerhochste Ordre erlassen worden, welche hierdurch den sämmtlichen Gerichtsbehörden zur Nachachtung bekannt gemacht wird.

Berlin, den 8. October 1844.

Der Justizminister Uhden."

Die allerhöchste Ordre, worauf in vorstehender Verfügung Bezug genommen ist, lautet:

Nicht ohne Befremden habe Ich aus Ihrem Berichte vom 29. v. M. von dem Inhalte des Justiz-Ministerialreseripts vom 13. Juli 1829, auf dessen Geund der Richter zweiter Instanz den Justizcommissär N. zu N. von der Anfertigung eines gesetzwidrigen Gesuchs freigesprochen hat, Kenntniß erhalten. Bei der so deutlichen gesetzlichen Bestimmung des § 10. Tit. 1. Th. II. des allgemeinen Landrechts kann Ich über diese ganz willkürliche Auslegung Mein Mißfallen nicht verbergen und verordne deßhalb, wie es unabänderlich dabei verbleiben muß, daß Dispensationen zu Ehen in den durch die Gesetze schlechterdings verbotenen Graden unter keinerlei Umständen ertheilt werden können, und daß alle darauf gerichtete Gesuche als gesetzwidrig zu betrachten sind. Sie haben für Veröffentlichung dieser Ordre Sorge zu tragen.

Pareh, den 28. September 1844.

Friedrich Wilhelm."

An den Staats- und Justizminister Mühler."

Am 11. October, Morgens 4 Uhr, entschlief zu Paderborn nach vielen mit der größten Geduld ausgestandenen Leiden, der Bischof Dr. Richard Dammers in seinem 83sten Lebensjahre, tief betrauert von der ganzen Diöcese. Zum Capitularvicar wurde der Generalvicar, Domdechant Dr. Drücke, von dem Domcapitel gewählt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. den Hofrath der obersten Justizstelle, Anton Gottlieb Edlen von Tannenhain, über dessen Ansuchen in Anbetracht seines vorgerückten Alters, unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen unermüdeten und treuen Dienstleistung, von dem Referate zu entheben, ihn jedoch als Stimmführer bei der obersten Justizstelle unter Belassung seiner Bezüge beizuhalten geruht.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat die erledigte Katechetenstelle an dem akademischen Gymnasium zu Olmütz dem Katecheten am Gymnasium zu Rzeszow, Doctor Franz Balzar, verliehen.

Am 23. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		64⅞.
Bankactien pr. Stück —— CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 299

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 25. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.652	28 5 0	+ 7 8	+ 11.5	+ 7.7	S.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.606	28 4 3	+ 10.4	——	——	SO.	mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.542	28 3 8	+ 10.6	——	——	SO.	stark.	——

Großbritannien und Irland.

London, 16. October.

Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät des Königs der Franzosen in Dover, schreibt man aus dieser Stadt vom 15. October Morgens: „Vergangene Nacht um 12½ Uhr kam Oberst Bouverie (Stallmeister der Königinn Victoria) mit einem Extrazug von London in dem hiesigen „Schiff-Hotel" an, und bestellte Gemächer für den König der Franzosen. Die Ueberraschung und die Geschäftigkeit, welche dieser Mittheilung folgte, läßt sich nicht beschreiben. Oberst Bouverie hatte eine starke Abtheilung der Londoner Polizei mitgebracht. Der König, der London um 11 Uhr verlassen hattr, traf um 2½ Uhr ein, und wurde von dem Garnisonscommandanten und zwei andern Offizieren empfangen, die er sofort zur Tafel zog. Um 3½ Uhr kam ein zweiter Extratrain mit etwa 30 Personen von der Dienerschaft; diese fanden im Schiff-Hotel keine Unterkunft, und mußten sich ein Nachtlager zu verschaffen suchen, wo eines zu finden war. Die Nacht über hielten ein Sergeant und vier Mann von der Londoner Polizei in dem Gange des Gasthofs Wache. Die Stadt erfuhr erst bei Sonnenaufgang durch eine königliche Salve die Anwesenheit des hohen Gastes. Sofort wurde die städtische Corporation zur Berathung einer Adresse einberufen, und bereits um 10 Uhr erschienen Mayor, Aldermänner u. s. f. in dem Hotel, wo Sr. Majestät noch schlief. Eine halbe Stunde darauf wurde die Corporation eingeführt. Der König erwiederte ihr: „Herr Mayor, „Aldermänner und Bürger der alten Stadt Dover! Ich verlasse dieses Land mit den innigsten „Gefühlen in meinem Herzen, namentlich was die „allgemeine Begrüßung und Freundlichkeit betrifft, „welche mir sämmtliche Classen Ihrer Majestät „Unterthanen erzeigt, die vielen Beweise von Freund„schaft und Zuneigung, die ich von Ihrer Majestät „empfangen habe. Sie geben mir einen günstigen „Anlaß, gegen England jene Gefühle der Freund„schaft und Einigung kundzugeben, welche in mei„nem Herzen jederzeit die oberste Stelle einge„nommen; es gewährt mir innige Freude, diese „Gefühle im Einklang zu finden mit den Wünschen „der brittischen Nation, und ich hege keinen Zwei„fel, sie werden auch in meinem Lande gewürdigt „werden. Zwei solche Nationen, gegenseitig zu sol„chem Vortheil für einander bestimmt, werden, „wie ich zuversichtlich hoffe, diese Gefühle, die so „tief in meinem Herzen wurzeln — Gesinnungen, „die ich jederzeit so tief empfunden — gleichmäßig „würdigen." Als der König einen Londoner Zeitungsreferenten wahrnahm, welcher seine Rede nachschrieb, sprach er zu ihm: „Wenn Sie meine „Worte aufzeichnen, so gewährt es mir Befriedi„gung, Ihnen zu sagen, daß ich meine Gesinnun„gen ausspreche, und es freut mich sehr, daß Sie „dieselben aufzeichnen." Sodann dankte der König der Corporation für ihre Artigkeit, und bedauertr, daß ihm keine Zeit bleibe, sich in der Stadt umzusehen. Hieauf zog er sich zu einem Gadelfrühstück zurück; da er aber Stiege und Gänge gedrängt voll Damen sah, sagte er zu den Aufwärtern: „Machen Sie die Thüren auf, ich sehe einige Damen." Nach dem Mahle verließ der König alsbald das Hotel, um sich einzuschiffen; ein Theil des 52sten Regiments und die Londoner Polizeimannschaft bildeten auf seinem Wege Spalier. Das Wetter war fortwährend regnerisch und sehr stürmisch. Sr. Majestät dankte dem jubelnden Volke wiederholt, und hatte kaum das Schiff (den französischen Dampfer „le Nord") erreicht, als er auf dem Backbord erschien, und sich abermals dankend verneigte. Eine Strecke weit wurde der „Nord" von zwei englischen Dampfern geleitet; die „Princeß Alice" mit der Dienerschaft und dem Gepäcke folgte ihm nach Calais." — Die Königinn, die sich bereits am 14., kurz nach der Adreise des Königs Ludwig Philipp von Portsmouth, an Bord ihrer Yacht begeben hatte, ging gleichwohl erst am folgenden Morgen bei besserem Wettee in See, und landete um 10½ Uhr in Cowes auf der Insel Wight. Von dort wurde die Reise zu Lande nach Osdornehouse fortgesetzt. — Bei dem Salutiren in Portsmouth wurde einem französischen Matrosen durch eine unerwartet sich entladende Kanone die Hand abgerissen.

Der König hat bei seiner Adreise von Windsor für die Dienerschaft der Koniginn von England ein Geschenk von 25,000 Fr. (dieselbe Summe, welche die Königinn vergangenes Jahr zu Eu gegeben hatte) zurückgelassen. Der französische Wohlthätigkeitsverein rehielt 10,000 Fr., die Armen von Windsor 4000 Fr. Die Königinn Victoria und Prinz Albert sollen versprochen haben, im nächsten Jahre nach Paris zu kommen.

Das Fest, das die Bewohner Portsmouths und der Umgegend den Offizieren der französischen Escadre zu Ehren veranstaltet hatten, vereinigte 250 Gäste. Den Tag über wurde mehrmals mit allen Glocken geläutet; zwei französische Kriegsfahrzeuge, das Linienschiff „Inflexible" und die Fregatte „Belle-Poule," warfen gerade zu derselben Zeit bei Spithead Anker, so daß die gegenseitigen Begrüßungssalven das Feierliche der Vorbereitungen zu dem Bankett noch vermehrten. Das Local, wo man sich versammelte, war reich und geschmackvoll ausgeschmückt; zur Rechten wehte die französische Trieolore, zur Linken das Banner Aitengiands; auf den Gallerien erglänzte der Blumenflor der Damen. Um 6 Uhr trat der Mayor von Portsmouth, Edward Casher, der den Vorsitz führte, mit dem Gouverneur, Sir Hercules Packenham, herein. Admiral la Susse, von der Königinn nach Windsorcastle geladen, konnte darum nicht zugegen seyn; Admiral Sir Charles Rowlry war durch Krankheit abgehalten. Neben dem Chairman saßen: Gouverneur Packenham, Admiral Parker, Capitän Graeb vom „Inflexible," Capitän Hernonr von der „Belle-Poule," Earl Yarborough, Baron la Ronelere, Oberstlieutenant Trevor. Der erste Toast galt der Königinn Victoria, der zweite dem König Ludwig Phillipp, wobei die „Parisienne" aufgespielt wurde. Admiral Parker brachte einen Toast aus auf „Baron Mackau und die französische Marine" — wogegen Capitän Hernour „Lord Haddington und die brittische Marine" hoch leben ließ. Darauf erhob sich der Gouverneur, Generalmajor Packenham, mit den Worten: „Ich habe den Vorzug, einen Toast auszubringen, der gewiß allgemeine Beistimmung erhalten wird. Es macht mich glücklich, den Tag gelebt zu haben, wo ich ihn mit Aufrichtigkeit vorschlagen kann. Er lautet: „Marschall Soult und die französische Armee!" Ich bin nicht so anmaaßend, daß ich versuchen sollte, die Tapferkeit der französischen Heere anzupreisen; die glänzendsten Seiten der Geschichtsbücher sind voll von ihren Großthaten." Capitän Grard, von der „Belle-Poule," antwortete: „Es sei mir vergönnt, den gefühltesten Dank auszusprechen für die Ehre, welche Sie dem Marschall Soult und der französischen Armee erzeigen; mir macht es hinwieder Freude, die Gesundheit des Herzogs von Weilington und der tapfern englischen Heere auszubringen." An diese und andere Toaste knüpften sich dann lange politische Reden. So führte Packenham das The-

ma aus, daß von jeher die ersten Elemente socialer Verbesserungen am raschesten durch die Heere civilisirter Nationen im Kampf gegen barbarische Volkerschaften ausgebeeitet worden seien. Die Nutzanwendung war: Wenn auch, wie so sehr zu wünschen, fortdauernd gutes Einvernehmen zwischen England und Frankreich bestehen werde, so folge daraus noch nicht, daß die beiderseitigen Armeen unbeschäftigt bleiben müßten; der Satz wurde dann durch Beispiele erläutert. „Was hat Ostindien zu seinem gegenwärtigen Zustand erhoben? Wilde Horden, in beständigen Streit verflochten, alle an ihre Gebiete gränzenden Gegenden mit Graus und Verheerung erfüllend, sind durch unsere Waffen unterworfen worden. Die schlummernden Kräfte Aegyptens hat der große Napoleon aufgeweckt; wir Alle müssen ja das vorragende Genie dieses außerordentlichen Kriegshelden anerkennen. Was britische Truppen in Indien fast vollbracht haben, das werden französische Heere in Nordafrika zu Stande bringen. Solcherlei großartige Unternehmungen sind immer, zumal im Anfang, mit ernsten Schwierigkeiten verbunden; aber ich hege keinen Zweifel, die französischen Heere werden, unter Anführung ihrer edlen Prinzen, zuletzt das vorgesteckte Ziel erreichen. Inzwischen mag kommen, was da will, meine Ueberzeugung steht fest, daß Land- und Seetruppen der beiden Länder stets in Kraftfülle die Ehre ihrer Herrscher und das Wohl ihrer Mitbürger aufrecht halten werden." — Unter den weitern Toasts darf nicht unbemerkt bleiben der auf „Guizot und Peel, die Premierminister Frankreichs und Englands," ausgebrachte. Der Recorder der Corporation, indem er der herzlichen Weise gedachte, womit der König der Franzosen die ihm an Bord des „Gomer" überreichte Adresse angenommen habe, bemerkte: „Der Beweggrund des seltenen Besuchs sei kein anderer, als das Streben, die Fortdauer der Freundschaft und des Friedens zwischen den zwei größten Nationen Europa's zu sichern; als sie die Adresse übergeben, seien sie empfangen worden wie denkende Männer, Bürger eines befreundeten Landes, von einem Souverain, der seinen Thron den Bürgern der erleuchtetsten von allen Nationen der Erde zu verdanken habe; hier nun möge ihm vergönnt seyn, einer Auslassung zu erwähnen, die von den Journalen, welche die Antwortrede des Königs mitgetheilt hätten, begangen worden sei; im Innersten habe er Rührung empfunden, als der König, indem er von der Nothwendigkeit des Friedens zwischen zwei so mächtigen Ländern, wie Frankreich und England, gesprochen, gesagt habe: „Ich sehe die herzliche Eintracht der beiden Nationen als den Schlußstein des Gewolbes an, welches den Weltfrieden trägt;" — ja, mit dem König der Franzosen halte auch er (der Recorder von Portsmouth!) die Eintracht der zwei Nationen für die Bedingung aller Fortschritte in Wissenschaften und des Wohls der ganzen Erde; man habe wohl von Vorgängen gehört, die sich auf Otaheiti und bei Gibraltar zugetragen; da sei denn gleich gesagt worden, es werde unfehlbar zum Krieg kommen; dem „treulosen Albion" sei gar mancher Vorwurf gemacht worden; auch von englischer Seite seien gleich unverantwortliche Ausdrücke gefallen; solchen, das rechte Maaß überschreitenden Aeußerungen müsse Einhalt geschehen; ob es denn auch nur denkbar sei, daß um des Streits zweier Seeoffiziere willen zwei so überlegende Nationen, wie Franzosen und Engländer, aneinander gerathen sollen? nein, das sei unmöglich! man werde eingedenk bleiben des Worts, „die Eintracht zwischen den zwei Nationen ist der Schlußstein des Weltfriedens," und darum bringe er den Toast aus: „Auf die lange Fortdauer der bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse zwischen England und Frankreich!"

Lord Ellenborough, der ehemalige Generalgouverneur von Ostindien, ist zum Viscount und Earl des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland ernannt worden, mit dem Titel: Viscount Southam und Earl von Ellenborough.

Gestern ward der dazu anberaumte Tag, wo Hr. David Salomons, Israelit, vor dem Hofe der Aldermen seinen Eid leisten sollte. Als Hr. Salomons von Hrn. Hall eingeführt worden, legte der Stadtschreiber ihm eine Abschrift der Erklärung vor, die er unterzeichnen müsse, bevor er zum Eide zugelassen werden konne. Hr. Salomons bat zunächst den Hof um Aufschub, indem er nicht Zeit genug gehabt, um den Rath der ersten englischen Legisten einzuholen, worauf indeß keine Rücksicht von dem Hofe genommen werden konnte, indem der Recorder erklärte, daß ein Verzug seiner Einschwörung illegal sei. Hr. Salomons hielt darauf eine Rede, worin er zu entwickeln suchte, daß dem Hof der Aldermen gemäß dem Statut das Recht zustehe, ihn erst zum Eid zu lassen und alsdann später erst die Unterzeichnung jener voegelegten Erklärung von ihm zu verlangen, was er durch frühere Präredentien zu beweisen suchte. Dann ging er auf die in den Jahren 1833 und 1837 erlassene Parlamentsacte über, welche die Quäcker, mährischen Brüder und Separatisten betraf, und dieselben von jedem Eide oder ihrem Gewissen widerstrebenden Erklärungen entband und an die Stelle der früheren Test- und Corporationsacte eine Erklärung setzte, die alle Dissenter unterschreiben konnten. Der Recorder meinte, daß diese Acte auf ihn anwendbar sei, falls er sich zu einer dieser separatistischen Secten haltend bekennen wolle. Hr. Salomons behauptete dagegen, daß Jeder, weß Glaubens er auch sei, der Gewissensscrupel habe, die im 9. Geo. IV. C. 17 angeführte Erklärung zu machen, unter jene Katrgorien falle, und daß die unter dieser Form zu machende Erklärung als hinreichende Garantie von dem Parlamente angesehen worden sei. Er suchte zu beweisen, daß eine im Jahr 1838 erlassene Acte nicht bloß auf die Separatisten, sondern auch auf Juden, Hindus, Mahomedaner, selbst Heiden Anwendung finde, indem nach derselben zur Bekleidung eines Amtes jeder den Eid leisten könnte, der für ihn am meisten bindend erschiene. Er wolle nicht, schloß er, als Separatist sich in den Hof der Aldermen einschleichen, sondeen als Jude, und als Mann von Ehre wolle und könne er sein Gewissen nicht seinem Ehrgeize opfern. — Herr Alderman Lucas erwiederte darauf, daß diese Frage von der Legislatur zu lösen sei, und daß sie den Wortlaut des Gesetzes nicht verletzen könnten. Sir John Key unterstützte den ersten Antrag des Hrn. Salomons, daß er vorläufig eingeschworen werden solle, worüber abgestimmt wurde und 6 für, 10 dagegen waren, so daß der Antrag durchfiel. Als nun dieselbe Majorität sich dafür erklärte, daß Hr. Salomons die Declaration unterzeichnen müsse, und Hr. Salomons sich drß weigerte, so trug Sir P. Laurie, trotz des Protestes des Hrn. Salomons, welcher sich auf die erwähnte Parlamentsacte zu seinen Gunsten berief, darauf an, daß die Aldermanschaft von Portsoken wieder für erledigt erklärt werden solle, indem Hr. Salomons die vom 9. Geo. IV. C. 17. vorgeschriebene Erklärung zu unterzeichnen sich geweigert habe, ein Antrag, der natürlich ohne Widerrede durchging. Hr. Salomons wiederholte seinen Protest und erklärte seine Absicht, die Frage auf gesetzlichem Wege vor die Richter des Konigreichs zur Entschridung zu bringen.

Die Times macht aus Anlaß der bald bevorstehenden Eröffnung der neuen Börse, wobei die Königinn anwesend seyn wird, auf den Umstand aufmerksam, daß die Koniginn Elisabeth im Jahre 1570 ebenfalls der Eroffnung des damaligen hölzernen Borsengebäudes beiwohnte, welches hernach bei dem großen Londoner Brande von 1666 ein Raub der Flammen und sodann durch ein massiv steinernes Gebäude ersetzt waed, zu welchem Konig Carl der Zweite den Grundstein legte, und welches 80,000 Pf. St. kostete.

Dieser Tagr hielten dir angesehensten Kaufleute und Ladenbesitzer der Hauptstadt eine öffentliche Versammlung, welcher auch mehrere Geistliche und Aerzte beiwohnten, und worin über die schon vielfach angeregte Maaßregel, die Verkaufsläden jeder Art in der Hauptstadt Abends früher zu schließen, als jetzt geschieht, ernstlich berathen ward. Die meisten Redner sprachen sich sehr nachdrücklich über die vielen Nachtheile aus, welche mit der Beibehaltung der späten Schließungsstunden für die Gesundheit und Sittlichkeit des in den Läden beschäftigten Personals verknüpft seien und mehrere Beschlüsse in diesem Sinne wurden fast einmüthig genehmigt.

Der Globe enthält seit einigen Tagen wieder zahlreiche Berichte über Feuersbrünste in den Provinzen, welche das Werk von Brandstiftern waren und in zwei Fällen den Verlust von Menschenleben herbeiführten.

Zu Woolwich wurde gestern Nachmittags wieder ein neues großes Kriegsdampfschiff, der „Gladiator," vom Stapel gelassen.

Consols am 16. October 100¼.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 10. October veroffentlicht das Decret über die neue Organisation der Nationalgarde. Nach dem Art. 1 dieses weitläufigen Decrets hat die Bürgergarde den Zweck: 1) die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung; 2) die Beschützung der Personen und des Eigenthums außerhalb und innerhalb der Städte; 3) die Hülfeleistung, welche die Vollziehung der Gesetze fordert. Nach dem Art. 2 kann die Bürgergarde, wenn der Dienst, wovon im Art. 1 die Rede ist, dieß erlauben wird, als Hülfsmacht zu jedem andern Dienste, welcher das Einschreiten der bewaffneten Macht fordern würde, verwendet werden. Nach dem Art. 3 hängt dir Bürgergarde, was ihre Organisation, ihr Personal,

ihr Material und die Erhebung ihres Soldes betrifft, vom Kriegsminister, und in Betreff des Dienstes und der Wohnung in Vierteln vom Minister des Innern ab. Nach verschiedenen andern Artikeln können das Justizministerium und die gerichtlichen Behörden die Mitwirkung der Bürgergarde verlangen. Der politische Chef wird den Dienst der Bürgergarde der Provinz feststellen, allein er darf sich nicht in die militärischen Operationen und Bewegungen mischen, welche für die Vollziehung der Gesetze nöthig seyn werden. Jedes Mitglied der Bürgergarde ist gehalten, dem politischen Chef oder seinen Abgeordneten Hülfe zu leisten, wenn sie das Einschreiten dieses Corps verlangen werden, um einen Tumult oder eine Unordnung, von welcher Art sie seyn mögen, zu unterdrücken. Die Bürgergarde muß auch von selbst mitwirken, daß dieser Dienst in Abwesenheit der Behörde gehandhabt werde. Dem zufolge ist jeder untergeordnete Commandant oder Soldat dieses Corps respective verpflichtet, jede Meuterei oder Unordnung, die in seiner Gegenwart eintreten würde, zu ersticken, ohne hierzu die Befehle der bürgerlichen Behörde abzuwarten. In diesem Falle soll der Chef dieses Corps in folgender Weise verfahren: 1) er wird sich der Mittel, welche ihm die Klugheit vorschreibt, bedienen, um die Ruhestörer zu überreden, sich zu zerstreuen und nicht ferner die Ordnung zu stören; 2) bleiben diese Mittel unwirksam, so wird er ihnen bekannt machen, daß er Gebrauch von seiner Gewalt machen werde; 3) verharren ungeachtet dieser Aufforderung die Meuterer in ihrem Ungehorsam, so wird er durch die Gewalt die Ruhe und die Herrschaft der Gesetze wieder herstellen. Machen die Meuterer und Ruhestörer während der ersten Aufforderungen von irgend einem gewaltsamen Mittel Gebrauch, so wird die Bürgergarde ebenfalls auf der Stelle Gewalt anwenden, ohne daß Aufforderungen, Warnungen nöthig wären. Kein Bürgergardist kann ohne vorläufige Erlaubniß des Hausherrn ein Privathaus betreten. Wenn die Verhaftung eines Delinquenten oder die Nachforschung nach einem Vergehen eine Hausdurchsuchung nöthig macht und der Hausherr sich dieser widersetzt, so muß der Chef der Garde den Commissär hiervon in Kenntniß setzen und die nöthigen Anordnungen treffen, um mittlerweile eine wirksame Aufsicht auszuüben. Das Verbot, kein Haus zu betreten, ist nicht anwendbar auf Gasthöfe, Kaffehhäuser, Schenken und andere Häuser, wo das Publicum zugelassen wird. Die Bürgergarde kann weder in corpore berathschlagen noch Vorstellungen über irgend einen Gegenstand machen; ihre Mitglieder können eben so wenig in irgend einem Falle Vorstellungen über die öffentlichen Angelegenheiten machen. Der Art. 56 bestimmt: Jedes Mitglied der Bürgergarde ist verpflichtet, sich mit der größten Klugheit und Mäßigung zu benehmen, in welchem Falle er sich auch befinden möge. Ihre Majestät ist entschlossen, sehr strenge jeden Bürgergardisten zu strafen, welcher nicht für jede Art von Personen die Rücksichten und die Achtung haben würde, die man von Individuen, die zu einem Institut gehören, welches einzig geschaffen ist, um den Gesetzen Achtung zu verschaffen, die innere Ruhe und Ordnung der Städte zu sichern und die Person und das Eigenthum der friedlichen und ehrenwerthen Bürger zu sichern, erwarten muß.

Ein anderes Decret vom 10. October stellt die Umwandlung der schwebenden Schuld zu dem Preise von 40 pCt. und bestimmt die Pachten des Salzes und des Stämpelpapieres zur Zahlung der Staatsobligationen. Die Regierung wird den Cortes die Bestimmungen dieses Decrets in dieser Session vorlegen. — Zwei andere Decrete befreien die Steuern und Staatseinkünfte von den Verträgen und Verbindlichkeiten, die ihnen anklebten.

Die Madrider Blätter vom 11. October theilen ihre Ansichten über die Thronrede mit. Der „Heraldo," der „Globo" und der „Castellano" spenden ihr großes Lob und billigen alle durch die Regierung angekündigten Maaßregeln. „El Clamor publico" und das „Eco del Comercio" greifen mit großer Lebhaftigkeit das ministerielle Manifest an. Diese beiden Blätter fragen, warum die Regierung es nicht für dienlich gehalten habe, der Nation Rechenschaft von den gewaltsamen und ungesetzlichen Handlungen abzulegen, welche die Verwaltung des Ministeriums Gonzalez Bravo und jene des jetzigen Ministeriums bezeichnet haben. „Wir finden darin," sagt das erstere Blatt, „keine einzige Zeile, um die Ursachen der sonderbaren Auflösung der vorhergehenden Cortes zu erklären, oder um die wichtigen Gründe darzulegen, welche die Regierung bestimmen konnen, eine kühne Hand an die Constitution von 1837 zu legen, welche aus freiem Willen und eigener Bewegung durch das Königthum angenommen, durch die Koniginn Isabella beschworen worden ist. Die Räthe der Krone zittern, einen Blick hinter sich zu werfen; sie wissen gut, daß ein See von Blut die Gegenwart von der Vergangenheit trennt. Weil man der Meinung ist, daß man schnell das gefährliche Feld der politischen Discussionen schließen müsse; warum hält man es denn für dienlich, dasselbe zu eroffnen?" Das „Eco del Comercio" wirft dem Verfasser der Thronrede vor, daß sie der Königinn eine Unhoflichkeit in den Mund gelegt habe, indem man den Namen des Konigs der Franzosen darin jenem der Koniginn von England vorsetzte; das Gegentheil, sagt es, mußte Statt haben, weil die Koniginn Victoria eine Dame ist, und aus vielen andern Gründen.

Das „Eco del Comercio" veroffentlicht ein Schreiben aus Barcelona vom 4. October, worin man sich lebhaft über die jeden Tag durch die Behörden genommenen bedrückenden Maaßregeln beklagt, so daß der Correspondent sich fragt, ob man unter einer Constitution oder unter der Regierung von Marocco lebe, und zum Beweise führt er einen die Fabriken betreffenden Beschluß an, worin man unter andeen folgenden Artikel bemerkt: „Da die Fabriken ausschließlich für die Arbeit bestimmte Orte sind, so ist das Lesen der periodischen und anderer offentlichen Blätter darin von diesem Tage an untersagt."

In der Sitzung des Senats vom 11. d. M. wurden die Mitglieder der Commission für die Abfassung der Antwort auf die Thronrede ernannt. — In der Deputirtenkammer hatte die Ernennung der Commission für die Prüfung der Vollmachten, so wie die jener für die Revision der Arbeiten der erstern Commission Statt.

Frankreich.

Paris, 18. October.

Am 15. October wurden die amnestirten politischen Verurtheilten aus dem Gefängniß von Doullens entlassen, wozu ein eigener Commissär von Paris eingetroffen war. Bereits um 7 Uhr hatte sich eine große Volksmenge in der Rue Nationale versammelt, von wo man den Weg zur Citadelle übersehen kann. Um 1 Uhr kam der erste Amnestirte, Ornano, herab, ihm folgte der Oberst Montauban, sodann Orfi und Bataille. Hierauf defilirten die republikanischen Gefangenen in Geuppen von Dreien und Vieren. Alles ging in größter Ordnung von Statten. Die armen Frauen von Doullens überreichten jedem der Gefangenen (im Ganzen 42) einen Blumenstrauß. Der königliche Gnadenact hatte überall in der Stadt große Freude ereigt.

Hr. Guizot ist gestern Abends hier eingetroffen; man sagt, der 29. October, der Jahrestag der Ereirung des Cabinets Soult-Guizot, solle durch ein großes Bankett gefeiert werden.

Die Rhone ist durch anhaltende Regengüsse ausgetreten und hat bereits großen Schaden angerichtet.

Am 18. October. 5Percents 118 Fr. 30. 3Percents 82 Fr. 20. — An der Börse hieß es, das Ministerconseil habe sich heute versammelt, um sich mit der Frage von dem neuen Anlehen zu beschäftigen; dieser Umstand hat beigetragen, die Notirung merklich zu drücken.

Böhmen.

Die Prager Zeitung meldet: „Am 18. October d. J., dem einunddreißigsten Jahrestage der Befreiungsschlacht bei Leipzig, veranstaltete der Bürger und Inhaber des Gasthofes zur Stadt Leipzig im Carolinenthale, Hr. Franz Fiedler, ein Fest, das wegen des ihm eigenthümlichen Characters sowohl als wegen der patriotischen Gesinnung des Festgebers allgemein bekannt zu werden verdient."

„Hr. Fiedler, der vor 31 Jahren den oben genannten Gasthof erkauft, hatte schon seit Langem den Wunsch gehegt, den Sieg bei Leipzig auf eine würdige Art zu feiern. Dieses that er denn auch am letztvergangenen Freitage, indem er alle Unteroffiziere und Gemeine, die die große Volkerschlacht mitgefochten hatten und sich gegenwärtig im k. k. Prager Invalidenhause befinden, im Ganzen 140 Mann, in seinem Gasthof glänzend bewirthete. Auf seine Veranlassung erschien um halb 2 Uhr die Musikbande des löbl. k. k. ersten Artillerieregiments vor dem Invalidenhause, in welchem an demselben Tage ein solennes Hochamt zur Erinnerung an den im Jahre 1813 errungenen entschiedenen Sieg abgehalten worden war, und geleitete die Veteranen, die ihr in militärischer Ordnung und mit blanker Waffe folgten, unter kriegerischen Klängen zu dem Gasthofe. Hr. Fiedler hatte die zarte Aufmerksamkeit, jene Invaliden, welche aus Altersschwäche oder wegen ihrer ehrenvollen Wunden sich diesem Zuge nicht anschließen konnten, durch Fiaker abholen zu lassen."

„Der geräumige Saal des Gasthofes war passend und geschmackvoll decorirt. Auf der dem Haupteingang gegenüber stehenden Wand, die mit Waffen aller Art geziert war, prangte das Bildniß weiland S^r. Majestät des Kaisers Franz I., unter dessen glorreichem Panier die anwesenden Veteranen vor 31 Jahren den das Loos der Völker entscheidenden Sieg erfochten hatten. Auch erblickte man dort das Bildniß S^r. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers Ferdinand I. und an den Seitenwänden die Bildnisse der erlauchten Glieder des erhabenen Kaiserhauses, des in dem Befreiungskriege den Oberbefehl führenden Generalissimus Fürsten von Schwarzenberg, und S^r. Durchlaucht des Landescommandirenden, Fürsten Alfred von Windischgrätz. Die 140 braven Veteranen nahmen chambreeweise ihre Sitze an den beiden geschmackvoll gedeckten Tafeln ein, zwischen welchen sich die Herren Offiziere des Invalidenhauses und zahlreiche Zuseher aus dem Militär- und Civilstande befanden. Es war ein zugleich erhebender und rührender Anblick, diese langen Reihen erprobter Krieger zu sehen, an deren Brust das nun schon selten werdende Armeekreuz prangte. Die Decorationen, noch mehr aber die ehrenvollen Wunden, die die Mehrzahl derselben schmückten, bezeugten, welchen ruhmvollen Antheil diese Tapfern an jenem glorreichen Kampfe genommen hatten. Nachdem die Volkshymne, die stets das Herz eines jeden Oesterreichers mit Enthusiasmus erfüllt, von der Musikbande trefflich executirt worden, erhob sich einer der Veteranen, und hielt folgende aus dem Herzen zum Herzen dringende Rede:

„Veteranen! Heute ist der einundreißigste „Jahrestag der so folgenreichen Völkerschlacht bei „Leipzig, in welcher tausende unserer Kriegsgefährten den so schönen und beneidenswerthen Heldenod fürs Vaterland starben, und in welchem auch „viele von uns den Boden der dortigen Gefilde mit „ihrem Blute gefärbt hatten."

„Unsere daselbst empfangenen Wunden sind „bereits lange vernarbt und vergessen die ausgestandenen Feldstatiguen jeder Art, um so mehr, „als uns wohl bewußt ist, daß wir weiters nichts „anderes geleistet haben, als was die vielen Millionen österreichischer Unterthanen in solcher Lage „für Gott, Fürst und Vaterland mit der größten „Bereitwilligkeit gethan haben würden, und daher „wurden wir um so angenehmer überrascht, als „uns bekannt gemacht wurde, daß der hiesige ehrenfeste Bürger und Gastgeber Franz Fiedler „aus reinem Patriotismus den Entschluß faßte, „uns noch im hiesigen Invalidenhause am Leben „befindlichen Theilnehmern der erwähnten Volkerschlacht ein festliches Gastmahl zu veranstalten, „wofür wir ihm um so mehr den herzlichsten Dank „sagen, als uns dadurch noch am Abend unserer „Tage das Glück zu Theil wurde, diesen Freudentag in so hochedler Gesellschaft zubringen zu können, und da wir diesen Ehrentag auf keine andere Weise lohnen können, so wollen wir täglich „für die lange Erhaltung seiner Majestät unseres „allergnädigsten Kaisers Ferdinand I., Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria Anna, „— für das sämmtliche allerdurchlauchtigste Erzhaus, für die Wohlfahrt des Staates, und für „alle unsere Wohlthäter unsere Gebete zu demjenigen senden, der Herr aller Heerschaaren ist, um „uns auf diese Weise der allerhöchsten Gnade unserer lebenslänglichen Versorgung noch ferner „würdig zu machen."

„Während des Essens brachte einer der Veteranen, der im Kampfe für das Vaterland einen Arm verloren hatte, den Toast auf das Wohl S^r. Majestät unsers allergnädigsten Kaisees Ferdinand I. und Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria Anna aus, den ein dreimaliges donnerndes Vivat erwiederte. Hierauf folgten die Toaste auf das Wohl S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl, S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Joseph Palatin, S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Ludwig, S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Stephan, Landeschefs, S^r. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl Ferdinand und des gesammten allerhöchsten Kaiserhauses, so wie S^r. Durchlaucht des Landescommandirenden Fürsten zu Windischgrätz, endlich aller Herren Generäle, des Herrn Obersten und Hauscommandanten und der sonstigen Vorgesetzten der Veteranen. — Jeder der Toaste wurde mit sechs Pöllerschüssen und Trompeten- und Paukenschall begleitet. Allgemeiner Jubel ertonte, als der k. k. General, Fürst Hannibal Friedrich von Thurn und Taxis den Toast auf die braven Veteranen von Leipzig ausbrachte, daß sie lange leben und den jungen Soldaten zum aneifernden Beispiele dienen mögen."

„Während der Tafel spielte die Musikbande des lobl. k. k. ersten Artillerieregiments ausgewählte Tonstücke. Ergreifend war die Wirkung der Musik, als Starke's „Schlacht bei Leipzig" vorgetragen wurde. Bei den bekannten Tonen der Trommeln und Trompeten erglänzte das Auge der Veteranen, bedeutsam winkten sie einander zu, und als sie endlich das wohlbekannte Signal zum Angriff hörten, dem sie in ihren frühern Jahren stets bereitwillig in den Kampf auf Leben und Tod gefolgt, da brachen sie in ein lautes Hurrah aus, als ob es wieder gälte, den Feind des Vaterlandes aufs Haupt zu schlagen und von dem heiligen Boden des Vaterlandes zu vertreiben. — Gegen den Schluß der reich servirten Tafel — mit acht trefflich bereiteten Speisen, Bier und Wein, so viel ein Jeder nur wünschen konnte, wurden die alten Krieger bedient — erhob sich einer derselben und brachte dankbar das Lebehoch des patriotischen Festgebers aus. Und wahrlich, der wackere Mann verdient den wärmsten Dank. Er hat die greisen Krieger nicht bloß körperlich, er hat sie auch geistig gestärkt, indem er ihnen den Tag ins Gedächtniß rief, an dem sie freudig für Gott, Kaiser und Vaterland in den heißen Kampf gingen und Blut und Leben daranwagten. Man wußte sie sehen, diese alten Heiden, wie sie sich nach und nach an der Erneuerung dieses schönen Tages erwärmten, wie ihre Augen feuriger erglänzten, als sie sich gegenseitig die einzelnen Momente der Schlacht ins Gedächtniß zurückriefen und einer die Erzählung des andern ergänzte, wahrlich es war ein Fest, wie es deren wenige gibt, und es war gewiß keiner unter den vielen Zusehern, der nicht den innigsten Antheil an der Freude der greisen Helden nahm. Bis spät dauerte die schöne Feier, die den Character eines traulichen Familienfestes hatte, alle diese Krieger, alle Kinder eines Landes, benahmen sich gegeneinander wie liebende Brüder, — hatte sie doch lange Freud und Leid eng verbunden, — und erst gegen 10 Uhr Abends verließen sie dankerfüllt ihren freundlichen Wirth, der seine innig gefühlte Hochachtung für die verdienten Krieger durch die Aufmerksamkeit bewies, mit der er und seine Untergebenen sie bedienten. Die Gebrechlichern hatte H^r. Fiedler schon früher wieder in das Invalidenhaus zurückfahren lassen."

„Das schöne Fest, dessen Harmonie auch nicht durch den kleinsten Mißklang gestört wurde, wird lange noch in dem frohen Andenken der gefeierten Helden fortleben, und gewiß wird jeder Leser einstimmen, wenn wir zum Schlusse dieser Schilderung aus dem innersten Herzen den Toast des Fürsten von Thurn und Taxis wiederholen: Lange noch leben die braven Veteranen der Schlacht von Leipzig!"

Wien.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. den Hofsecretär der k. k. allgemeinen Hofkammer, Wenzel Beyer zum Hofrathe bei dieser Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 24. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	76.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	758¼.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	329¹⁵/₁₆.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	65¹⁵/₁₆.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅞.
Kurs auf Augsb.	f. 100 fl. Curr.,	fl. 97½ G. u. 2 M.	
Bankactien pr. Stück		1605½ CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97½ fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 300

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 26. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.488	28 2 0	+ 9.5	+ 11.7	+ 8.4	SO. mittl.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.456	28 2 7	+ 11.2	—	—	SO. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.457	28 2 7	+ 10.5	—	—	SO. mittl.	—

Großbritannien und Irland.

London, 17. October.

In der Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins am 14. October verlas Hr. Moriz O'Connell ein weitläufiges Schreiben seines Vaters, worin derselbe sich sehr zu Gunsten des Föderalsystems ausspricht. Erräth jedoch an, daß seine Freunde vor Fassung eines entscheidenden Entschlusses in dieser Beziehung den von den HH. Gray Porter und Smith O'Brien vorzulegenden Plan abwarten sollen. O'Connell wendet sich sodann an die irischen Protestanten, um sie zu dem Anschlusse an die Nationalsache zu bewegen, indem er ihnen zu beweisen sucht, daß dir irischen Katholiken sich stets durch Mäßigung ausgezeichnet hätten und daß geistliche Suprematie weder jetzt in ihrem Plane liege, noch je von ihnen beabsichtigt worden sei. Zur Unterstützung seiner deßfallsigen Behauptungen stellt er im Wesentlichen folgendr eilf Sätze auf: 1) Die Katholiken hatten dreimal in Irland die Oberherrschaft, haben aber nir Strafgesetze gegen die Protestanten erlassen. 2) In allen Versammlungen, welche der Kampf für die Emancipation veranlaßte, füheten die Katholiken eine gemäßigte Sprache. 3) Das Verhalten der Katholiken während dieses Kampfes war musterhaft und man konnte ihnen weder Gewaltthat noch Aufruhr vorwerfen; Personen und Eigenthum der Protestanten wurden nie angetastet und kein Tropfen Blut befleckte die heilige Sache der Emancipation. 4) Die Grundsätze O'Connells und der Repealer gingen unverändert dahin, ihr Ziel bloß durch gesetzliche Mittel zu erreichen. Stets predigte O'Connell Frieden und Versöhnung; die Protestanten können daher das unbegränzte Vertrauen, welches ihm die Katholiken schenken, als die sicherste Bürgschaft betrachten. 5) Nach erlangter Emancipation unterließen die Katholiken jede für ihre Gegner verletzende Aeußerung und suchten im Gegentheil die Orangisten ihrer Sache zuzugesellen. 6) Bei Parlaments- und Municipalwahlen gaben die Katholiken ihre Stimmen ohne Unterschied des Glaubens und zogen oft die protestantischen Bewerber den katholischen vor. 7) Bei den vorjährigen Monsterversammlungen benahmen sich die Katholiken äußerst gemäßigt und bewiesen dadurch, daß sie würdig seien, sich selbst zu regieren. 8) Der Einfluß der Mäßigkeitsvereine hat sich schon sehr wohlthätig bewährt, indem fünf Millionen Irländer, meist Katholiken, das Gelübde abgelegt haben; das Volk besucht die Bier- und Schnapsschenken nicht mehr, wohl aber um so fleißiger die Kirchen. 9) Die Zahl und Macht der Protestanten muß ihnen hinlängliche Gewährschaft leisten, daß den Katholiken jedes Trachten nach Suprematie fremd ist. Gegen eine solche Richtung würden sich alle liberalen Katholiken Englands entschieden aussprechen und der bloße Versuch würde eben so ohnmächtig als ungerecht seyn. 10) Schon die bloßen Verhältnisse des Grundeigenthums können, wenn auch andere Bürgschaften fehlten, als sichere Garantien gegen jede katholische Suprematie gelten; denn im irischen Unterhause wird nach jeder Berechnung die Mehrzahl aus Protestanten bestehen, unter den irischen Lords aber höchstens ein Zwanzigstel Katholiken seyn, so daß daher von einem irischen Parlament in keiner Art etwas für die Protestanten zu befürchten ist. 11) Die Mäßigung des Repealvereins und seiner Führer nach der jüngsten Urtheilsumstoßung war so groß, daß die Gegner dieselbe sogar als Schwäche und als Folge von Furcht verspotteten. Zum Schlusse prüft O'Connell die wichtigsten der von den Anhängern der Unionaufhebung geltend gemachten Punete und sucht zu beweisen, daß die Foderalisten mit den Repealern in den meisten Puneten übereinstimmen und daß ihre Meinnngsverschiedenheit nur unwesentliche Punete betreffe; er fordert sodann wie gewöhnlich, alle Parteien zur Versöhnung und Eintracht auf, weil nur dadurch das Glück und die Wohlfanrt Irlands begründet werden konne. Mehrere Redner, worunter die HH. Hutchinson, Grattan und Capitän Broderick, nahmen nach Verlesung des O'Connell'schen Schreibens das Wort und erklärten sich für die darin vertretenen Ansichten. Der Ertrag der Wocheurente ward nur zu 398 Pf. St. angegeben.

Nach dem „Pilot" von Dublin wollte man dort aus sicherer Quelle wissen, daß die Koniginn, wenn das Wetter irgend günstig sei, binnen drei Wochen einen Besuch in Irland machen werde. — Bei der vorgestrigen Landung der Königinn zu Cowes rannte ein Schiffer sein Boot mit großer Gewalt gegen die königliche Barke; zum Glück ward jedoch Niemand beschädigt und die Königinn stieg ans Ufer, ohne weiter von dem Vorgange Notiz zu nehmen.

Zur Eröffnung der neuen Börse hat die Königinn den 28. October festgesetzt; das Gebäude wird bis dahin vollständig fertig und gehörig ausgeschmückt seyn.

Monsignor Capaccini, der vor einiger Zeit aus Lissabon in London eingetroffen war, hat letztere Stadt gestern verlassen und ist nach Paris abgereist.

Heute Morgens zwischen 2 und 3 Uhr ist eine furchtbare Feuersbrunst in Blackwall (bei London) ausgebrochen, welche mehrere dortige Gasthöfe in Asche legte.

Unter dem Vorsitze des Lordmanors ward gestern in Mansion-House eine sehr zahlreiche und achtbaee Versammlung gehalten, worin die Nützlichkeit und Nothwendigkeit, für die Armen der Hauptstadt zahlreiche öffentliche Badee und Waschhäuser zu errichten, durch mehrere Beschlüsse anerkannt und ein Ausschuß ernannt und beauftragt ward, die zur Errichtung dieser Anstalten nöthigen Maaßregeln zu treffen.

Der von hier nach Alexandrien gesandte Postbeamte Bourne hatte am 26. September von Mehemed Ali noch keine Antwort auf seinen Antrag erhalten, daß der Pascha ein Privilegium für den freien Durchgang von Passagieren und Waaren durch Aegypten bewilligen möge. Es hieß, daß der Vicekonig die bloße Absendung eines gewohnlichen Postbeamten zur Unterhandlung über diesen Gegenstand als Zeichen von Mißachtung betrachte, und nur mit einem königlichen Beamten von Rang sich einlassen wolle.

Gestern wurde den Offizieren und Mannschaften der beim Bombardement von St. d'Aere betheiligten Schiffe die ihnen vom Parlament bewilligten 60,000 Pf. St. ausbezahlt; Admiral Stopford empfing auf seinen Antheil 1206 Pf. St.

Die Ueberzeugung, daß eine frühere Schließung der Verkaufsläden zweckmäßig sei, faßt nicht bloß in London, sondern auch in vielen Provinzstädten immer mehr Wurzel; Gravesend ist schon mit gutem Beispiele vorangegangen, indem die dortigen Schnittwaarenhändler offentlich angezeigt haben, daß sie vom 29. October an ihre Läden Abends 8 Uhr schließen werden, während die Inhaber von Käse- und Specereiläden ein Gleiches um 9 Uhr thun wollen.

Zu Oxford macht es Aufsehen, daß ein An-

gehöriger der dortigen Universität, Hr. Tickell, welcher seit einiger Zeit in Belgien lebt, kürzlich in Brügge zur katholischen Kirche übergetreten ist.

Auf Lloyds sind wieder Nachrichten von etwa 30 Schiffbrüchen angelangt, welche an verschiedenen Gegenden der Küste während der letzten Stürme sich begaben; mehrere Schiffe gingen mit Mann und Maus unter.

In einer Kohlengrube bei Newcastle sind dieser Tage durch Gasexplosion fünf Arbeiter so stark beschädigt worden, daß zwei derselben schwerlich mit dem Leben davon kommen werden. Dieß ist die dritte Explosion, welche sich seit einem Monate in derselben Grube begab.

Der Globe sagt: „Das Packetboot „Linnet," welches Rio de Janeiro am 25. August verließ, überbringt eine Abschrift des neuen brasilianischen Tarifs, welche alle weitern Zweifel über diesen Gegenstand beseitigt. Die neuen Zollsätze sind natürlich nicht so günstig, als wir sie uns durch rechtzeitige Zugeständnisse hätten sichern können; doch könnten sie für so befriedigend gelten, als unsere nichts geben wollende Politik nur irgend erwarten ließ. Der mit dem Packetboote zu Falmouth angelangte Viscounde d'Abrantes ist nicht, wie es anfangs hieß, von der brasilianischen Regierung beauftragt, wegen eines Handelsvertrages mit England, sondern vielmehr mit unsern immer mehr emporwachsenden Nebenbuhlern, den teutschen Zollvereinsstaaten, zu unterhandeln, welche, da sie keine Colonien besitzen, für den Verbrauch brasilianischer Erzeugnisse einen eben so ausgedehnten als vortheilhaften Markt darbieten."

Aus Portsmouth erfährt man, daß das französische Geschwader wegen der Stürme erst vorgestern seine Rückfahrt nach Cherbourg antreten konnte.

Nach der Times haben die portugiesischen Truppen bei Angola eine Niederlage erlitten, indem drei ihrer Compagnien in einem Kampfe mit dem Stamme der Quinsama niedergehauen wurden. Der Streit war über das Fischfangsrecht entstanden und die Neger sollen 200 Flinten der Portugiesen nebst ihren zwei Kanonen erbeutet haben.

Consols am 17. October 100⅞.

Portugal.

Das offizielle Diario vom 29. September enthält ein Decret von großer Ausdehnung, die Reorganisation der Universität Coimbra, so wie die Einrichtung des ganzen Unterrichtwesens bis zu der Organisation der Elementarschulen hinab, also den ganzen Primär- und Secundarunterricht, betreffend. In allen vorzüglicheren Städten werden öffentliche Lyceen errichtet, deren Lehrcurse derjenige durchgemacht haben muß, der an die Universität übergehen will. Die den Elementarunterricht angehenden Verfügungen bezwecken vor Allem eine allgemeinere Verbreitung der Wohlthaten des Unterrichts unter allen Classen des Volkes. So sind die Kinder in Städten und im Umkreise von einer Viertel Legua von denselben unbedingt zum regelmäßigen Schulbesuche verpflichtet. Im Unterlassungsfalle werden die Aeltern oder Vormünder derselben zuerst gewarnt von Seiten der Behörde; bleibt die Warnung ohne Resultat, so kann eine Geldstrafe von 500 bis 1000 Reis ausgesprochen werden. Nur für solche Kinder, welche anderweitig Unterricht genießen, oder deren gänzliche Armuth erwiesen ist, kann hierin eine Ausnahme eintreten. Nach Paragraph 35 sollen die jungen Leute, die nach drei Jahren weder lesen noch schreiben können, vorzugsweise als Rekruten für die Armee ausgehoben werden. Kraft Art. 36 sollen alle Personen, deren Kinder nach Ablauf von 10 Jahren im Alter von 15 Jahren weder lesen noch schreiben können, auf 5 Jahre ihrer bürgerlichen und politischen Rechte verlustig werden. Endlich soll nach Ablauf von 6 Jahren, nach Veröffentlichung dieses Decrets, Niemand, der nicht lesen und schreiben kann, mehr zur Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte zugelassen werden.

Freie Stadt Krakau.

Die Schlesische Zeitung meldet aus Krakau vom 13. October: „Gestern hatte hier die Feier der Grundsteinlegung der Krakauer Eisenbahn Statt. Den Zug dahin eröffnete der Regierungspräsident Schindler, begleitet von den Residenten von Preußen und Rußland (der österreichische Resident war abwesend); dann folgten die Directoren der oberschlesischen Eisenbahn, ein Theil der hiesigen katholischen Geistlichkeit, Professoren der Universität und andern Unterrichtsanstalten, der Senat, so wie Mitglieder von allen Behörden und Dicasterien. Voran schritt die Militärmusik der hiesigen Stadtmiliz. Der Eisenbahnhof war unter Anderm geschmückt mit den Emblemen der drei Schutzmächte und des Freistaates. Der Kaufmannsälteste, Hr. Kirchmaier, eröffnete die Grundsteinlegung in polnischer Rede, in welcher er auf die Wichtigkeit hinwies, welche dieses große Unternehmen in geselliger und mercantilischer Beziehung zur Folge haben würde. Darauf verlas Kaufmann Hölzel die Urkunde. Demnächst sprach der dirigirende Senatspräsident seinen Dank gegen die Direction aus; er deutete darauf hin, wie dieser unscheinliche Stein der Eckstein einer Verbindung Krakau's mit den drei Weltmeeren werden dürfte, und daß dieser Tag die Morgenröthe einer bessern Zeit Krakau's ankündige. Darauf folgte die übliche Ceremonie der Grundsteinlegung."

Frankreich.

Paris, 19. October.

Nachrichten aus Toulon vom 15. October melden: „Der Herzog von Aumale ist heute hier eingetroffen. Sobald das Dampfboot „Phare," mit der Königsflagge am Bord, auf der Rhede erschien, zogen alle Kriegsschiffe Festflaggen auf, und salutirten mit ihren Geschützen. Zugleich rückten die Truppen aus ihren Casernen, um auf dem Wege des Prinzen Spalier zu bilden. Es war 9 Uhr, und man glaubte, der Prinz würde sogleich landen. Der Marinepräfect aber, der ihm am Bord des „Phare" begrüßte, erhielt den Bescheid, daß die Landung erst um 12 Uhr erfolgen würde. Hierauf kehrten die Truppen in ihre Casernen zurück, und fuhren sich erst um 11½ Uhr wieder ein; die Behörden waren im Arsenal versammelt. Um 12 Uhr stieg der Prinz ans Land; die Schiffe salutirten aufs Neue aus allen Geschützen; das Admiralschiff gab eine Salve von 21 Kanonenschüssen, welche die Batterien auf dem Wall erwiderten. Der Prinz begab sich nun in feierlichem Zuge nach der Marinepräfectur, wo Aufwartungen Statt fanden. Heute Abends wird er im Theater erscheinen; die öffentlichen Gebäude werden beleuchtet. Die Abreise nach Paris erfolgt erst morgen Abends. Von dem Dampfboot „Vautour" sind 9 herrliche dem Prinzen gehörige arabische Pferde ans Land gesetzt worden. — Aus Oran melden die neuesten Nachrichten vom 4 d. M., daß die in dem Lager von Dschemma-Ghazawa an der marocceanischen Gränze gestandene Truppenabtheilung nach Algier zurückkehren, und dieser Posten künftig von eingebornen Milizen bewacht werden wird. Ein Offizier der Besatzung ist auf der Jagd verschwunden; man glaubt, daß er Maraudeurs in die Hände gefallen sei. Uebrigens herrscht in Algerien allenthalben Ruhe; mehrere Gränzstämme unterhandeln über ihre Unterwerfung. — Nach den letzten Berichten waren von Abdel-Kaders Gefolge Viele am Fieber gestorben, und der Emir selbst war schwer krank gewesen. Es fehlte ihm an Geld und Lebensmitteln, und die Truppen waren fast ganz entblößt. Der Kaiser hatte ihm geschrieben, er sei ein Zankapfel in seinem Reich; er möge seine Truppen auflösen, seine Deira bei den Haloss zerstreuen, und mit seinem Hause und den bei ihm gebliebenen Anführern nach Fez kommen, wo er sich aber ruhig verhalten und sich auf die Rolle eines Marabout beschränken müsse; wolle er das nicht, so müsse er seinen Staat räumen. Abdel-Kader erwiederte, er werde gern dem kaiserlichen Befehl gehorchen; allein er könne die Muselmänner, die ihm gefolgt, in ihrem kranken Zustande nicht verlassen. Der wahre Grund scheint aber zu seyn, daß er besorgt, der Kaiser möchte ihn den Franzosen ausliefern. Nach langen Berathschlagungen erklärte man sich gegen die Flucht in die Wüste, theils wegen der früher dort erduldeten Entbehrungen, theils wegen Mangel an Zugvieh. Man glaubt aber dennoch, daß Abdel-Kader diesen Weg einschlagen, und durch die ihm treubleibenden Anhänger diejenigen, die ihm zu folgen verweigern, plündern lassen, und sich dadurch Proviant verschaffen werde."

Die letzte Nummer des Blattes „l'Atelier" ist mit Beschlag belegt und der Gerant desselben unter der doppelten Beschuldigung: 1) der Aufreizung, sich gegen die königlich Autorität zu bewaffnen, welche Aufreizung ohne Wirkung blieb; 2) der Aufreizung zum Hasse zwischen den verschiedenen Classen der Gesellschaft, vor die Assisen verwiesen worden.

Am 19. Octobre. 5Pereents 118 Fr. 45. 3Pereents 82 Fr. 20.

Preußen.

Die am 19. October ausgegebene Nummer des Militär-Wochenblattes meldet folgende Personalveränderungen im Bestand der Armee: Prinz Wilhelm von Preußen königliche

Hoheit, General der Cavallerie, ist zum Gouverneur, und von Hüser, Generallieutenant und Commandeur der 16ten Division, zum Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz ernannt. Prinz Albrecht von Preußen königliche Hoheit, Generallieutenant, von dem Commando der fünften Division entbunden, und dieses Commando dem Commandeur der 16ten Landwehrbrigade, Generalmajor von Pochhammer, übertragen. Das Commando der 16ten Division erhielt der zum Generallieutenant beförderte bisherige Generalmajor und Commandeur der vierten Division, von Holleben, und das der letzteren der Generalmajor von Wedell, bisher Commandeur der 16ten Cavalleriebrigade. Der Generallieutenant von Ditfurth ist zum Commandanten von Berlin und Chef der Landgendarmerie ernannt, dagegen das von demselben seither geführte Commando der siebenten Division an den Generalmajor von Bockelmann, bisher Commandeur der neunten Landwehrbrigade, übergegangen. Der Generalmajor und Commandeur der neunten Landwehrbrigade, von Witzleben, ist zum Commandanten von Glatz, und der Oberstlieutenant vom vierten Infanterieregiment, von Sydow, zum Brigadier der ersten Gendarmeriebrigade ernannt, endlich der bisherige Commandant in Mainz, Generallieutenant Freiherr von Quadt und Hüchtenbruck II., nach seinem Wunsch mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Teutschland.

Der Kurprinz und Mitregent von Hessen haben gnädigst geruht, zu Mitgliedern der Direction der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn, so wie zu deren Stellvertretern zu bestellen: 1) den Regierungsrath Dr. Gustav Adolph Hupfeld in Fulda zum vorsitzenden Mitgliede, und den Residenz-Polizeidirector Heinrich Morchutt zu dessen Stellvertreter; 2) den Landrath Georg Hermann Pfaff in Hersfeld zum Mitgliede, und den Regierungsrath Christian Philipp von Roques in Cassel zu dessen Stellvertreter; 3) den Oberfinanzassessor Friedrich Wilhelm du Fais in Cassel zum Mitgliede, und den Oberbaurath Georg Friedrich Lange daselbst zu dessen Stellvertreter.

Am 18. October fand im neuen Saale des Stadthauses zu Cassel die erste Generalversammlung der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Gesellschaft Statt. Der Saal war festlich decorirt; im Grunde war die bekränzte Büste des Kurprinz-Mitregenten zwischen Lorbern, Myrthen, Immortellen und andern blühenden Gewächsen aufgestellt. Der Regierungscommissär, Polizeidirector Morchutt, eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten: „Den vielfachen Segnungen, „welche Kurhessen der weisen Regierung Sr. königl. „Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten zu ver„danken hat, reiht sich in würdiger Weise die groß„artige Unternehmung an, welche uns heute hier „versammelt hat, eine Unternehmung, welche zu „den wichtigsten Teutschlands mit Recht gezählt „werden darf und nicht allein unserem Vaterlande „die segensreichsten Früchte verspricht, sondern auch „von entschiedener Bedeutung für den gesammten „europäischen Verkehr ist. Die weise Fürsorge, „welche Sr. königl. Hoheit der Kurprinz und Mit„regent diesem Institute haben angedeihen lassen, „ist uns allen bekannt und verpflichtet uns zu dem „innigsten, ehrfurchtsvollen Danke. Auch fernerhin „wird Sr. königl. Hoheit der „Friedrich-Wilhelms„Nordbahn," welcher Höchstderselbe Seinen Na„men beizulegen geruht hat, seinen landesherrli„chen Schutz in aller Weise huldreichst gewähren, „und insbesondere darf ich der geehrten Versamm„lung die zuversichtliche Hoffnung aussprechen, daß „auch die hinsichtlich der Staatsbahn von Cassel „nach Frankfurt eingeleiteten Verhandlungen „mit den betheiligten Staaten baldigst zu einem „allerseits befriedigenden Resultate führen werden, „welches eine neue Bürgschaft für das Gedeihen „der „Friedrich-Wilhelms-Nordbahn" abgeben wird. „Im gnädigsten Auftrage Sr. königl. Hoheit des „Kurprinzen und Mitregenten habe ich nun die „unter dem 2. d. M. höchstvollzogene landesherr„liche Bestätigung des Statutes für die „Friedrich„Wilhelms-Nordbahn-Gesellschaft" dem voeläufi„gen Ausschusse der Gesellschaft hiermit zu über„geben." — Der Bevollmächtigte der mit der Actienunternehmung zur Friedrich-Wilhelms-Nordbahn beauftragten Häuser, Hr. Bernus du Fay aus Frankfurt a. M., zeigte hierauf der Versammlung an, daß mit Uebergabe der Statuten an das von der heutigen Versammlung zu wählende verfassungsmäßige Organ der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Gesellschaft, zugleich für ihn und die von ihm vertretene Gesellschaft, der wichtige Auftrag erlösche, womit sie durch das gnädigste Vertrauen des Kurprinzen und Mitregenten beehrt gewesen seien. Sodann sprach Hr. Bernus in einem längern Vortrage seine Ueberzeugung von der hohen Wichtigkeit und der reichen Zukunft des Unternehmens der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn aus und schloß mit dem Wunsche, daß die nun vorzunehmende Wahl auf solche Männer geleitet werden möge, die mit Eifer und Thatkraft ihrem Amte vorstehen und mit Einsicht und Sachkenntniß das große Werk beginnen würden, zu dem in der heutigen Versammlung gewissermaaßen der Grundstein gelegt werde. Der Regierungscommissär, Polizeidirector Morchutt, verlas hierauf das unterm 2. d. M. von dem Kurprinz-Mitregenten gnädigst genehmigte sehr umfassende Statut der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Eisenbahn-Gesellschaft. Bei Verlesung dieser Statuten wurde die Vollständigkeit und Vorsorglichkeit ihrer Bestimmungen mehrfach mit Befriedigung wahrgenommen. Der Regierungscommissär, Polizeidirector Morchutt, verkündigte alsdann die höchsten Orts erfolgte Ernennung der Regierungsseitigen Mitglieder der Direction (Siehe oben), welche zugleich als Mitglieder des Verwaltungsraths zu fungiren haben. Er verkündigte nunmehr, daß zur Wahl der neun Mitglieder des Verwaltungsrathes zu schreiten sei. Bevor dazu geschritten wurde, beantragte Hr. Bernus du Fay, dem durchlauchtigsten Beschützer und Gründer des nunmehr glücklich begonnenen Unternehmens, Sr. königl. Hoheit dem Kurprinzen und Mitregenten, den tiefempfundensten Dank aus der Herzen Fülle darzubringen, welches mit einem dreimal wiederholten rauschenden Lebehoch für Höchstdenselben beantwortet wurde. Es wurde nunmehr zur Abgabe der Stimmzettel für die neun Mitglieder des Verwaltungsrathes geschritten, deren Resultat noch nicht bekannt ist.

Steiermark.

Die Grazer Zeitung meldet aus Graz vom 21. October: „Die feierliche Eröffnung der Fahrten auf der nunmehr hergestellten Strecke der k. k. Staatseisenbahn zwischen Mürzzuschlag und Graz, dann die Einweihung des hiesigen Bahnhofes, ist heute unter den Auspicien Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann, als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers, von allen Umständen begünstigt, vor sich gegangen. — Das Detail der Fahrt und der auf der ganzen Bahnstrecke veranstalteten Festlichkeiten bleibt dem nächsterscheinenden Blatte vorbehalten."

Wien.

Sr. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. September l. J. die stufenweise Vorrückung an dem Domcapitel zu Neutra allergnädigst zu bewilligen, und dem zu Folge zum Lector den bisherigen Cantor, Stephan Greguska; zum Cantor den bisherigen Kathedral-Erzdechant, Andreas Mészáros, zum Custos den Trenchiner Erzdechant, Georg Twedy; zum Kathedral-Erzdechant, Johann Kelresényi, den bisherigen Soiner Erzdechant; zum Trenschiner Archidiacon den bisherigen Erzdechant von Grodno, Emerik Sérez; zum Soiner Erzdechant den bisherigen Magister canonicus senior, Johann Uhlarik, und zu jenem von Grodna den Magister canonicus junior, Johann Krajesik, allergnädigst zu ernennen geruht.

Sr. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 12. October d. J. die Emma Malvina Gräfinn Erdödy zur Ehrendame des adeligen Damenstiftes Maria-Schul zu Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Sr. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. October d. J. den Hofconcipisten des k. k. General-Rechnungsdirectoriums und Directionsadjuncten der administrativen Statistik, Ignaz Engelhardt, zum Hofsecretär dieser Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Rzeszower Hauptschuldirector, August Hippolit Serebynski, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der Krakauer gelehrten Gesellschaft bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Hofgärtners-Adjuncten, Franz Antoine, und dem Doctor Bartholomäus Brafoletto zu Triest, die Annahme der ihnen von der königlich niederländischen Gartenbaugesellschaft zu Leyden zugekommenen Diplome als deren correspondirende Mitglieder, so wie dem Ersteren die Annahme des von dem Vereine der Naturkunde zu Mannheim erhaltenen Diploms eines Ehrenmitgliedes bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Oberbeamten der Herrschaft Pollendorf, Joseph Reckham, die Annahme des von der bairischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf erhaltenen Diploms eines wirklichen Mitgliedes bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Kreis-Wundarzte zu Bochnia, Johann Dollner, die Annahme des Diploms als Mitglied des teutschen Vereins für Heilwissenschaften zu Berlin bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat ihrem Registraturs-Accessisten, Martin Taufar, eine erledigte niederösterreichische Regierungs-Conceptsstelle verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Med. Dr. Paul Joseph Horaczek in Wien, die Annahme des ihm zugekommenen Diploms eines Ehrenmitgliedes der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Zürich und des von der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz erhaltenen Diplomes eines correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Am 23. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		76¾.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		—.
Bankactien pr. Stück — CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.	
detto detto Wiener-Glogganitzer Eisenbahn	
zu 400 fl. CM. — fl. in CM.	
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.	
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt	
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.	
detto des österr. Lloyd in Triest	
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.	
Pfandbriefe der gallizischständischen Creditanstalt	
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.	

Handelsberichte.

Das Journal des österreichischen Lloyd verdankt einem Triester-Handelshause nachstehendes Schreiben, das jetzt um so größeres Interesse erregen dürfte, als erst vor Kurzem die österreichische Flagge in den Gewässern von Texas geweht hat, und die Aufmerksamkeit der Teutschen mehr als je auf jenes Land gerichtet ist:

„Galveston, 28. Juli 1844.

„Die seit acht Jahren anhaltende bedrohliche Stellung von Seite Mexico's tritt dem Gedeihen unseres jungen Freistaates entgegen, welcher vermöge seiner für den Handel so überaus günstigen Lage und seines Bodenreichthums sonst gewiß einen weit großeren Aufschwung genommen haben würde. Die weiße Bevölkerung von Texas überfleigt nicht 100,000 Seelen; allein die Einwanderung aus Europa, zu deren Förderung sich dort eigends Gesellschaften gebildet haben, ist in fortschreitender Zunahme begriffen, und der Bedarf europäischer Erzeugnisse wird sich bedeutend steigern, sobald unsere Differenzen mit Mexico geschlichtet seyn werden, da wir mit diesem Staate schon jetzt einen der Aufmerksamkeit werthen Verkehr unterhalten. In Ihrem mir eingesendeten Verzeichnisse verschiedener österreichischer Erzeugnisse fand ich keines, das den Hauptbedarfsartheil einer directen Ladung nach unserm Platze bilden könnte. Mais wird zwar in Texas massenhaft verbraucht, aber auch im Lande mit Erfolg gebaut, so zwar, daß die Einfuhr dieses Artikels aus den vereinigten Staaten, welche uns fast ausschließlich damit versehen, seit ungefähr einem Jahre fast ganz aufgehört hat. Die bevorstehende Ernte wird nach allem Anscheine sehr ergiebig seyn, und da sehr viel gebaut worden seyn soll, die Preise von 75 c. vermuthlich auf 50, vielleicht sogar auf 40 c. per Bushel von 50 amerikanischen Pfund herabdrücken. Da nun der Zoll allein 21 Cents beträgt, so müßte eine Sendung jetzt offenbaren Verlust bringen. Es ist indeß anzunehmen, daß von April oder Mai an wieder ein Aufschlag erfolgen werde, weil alsdann der Ernteertrag aus der Umgegend aufgezehrt und der aus dem Innern kommende Mais bei der hohen Fracht wohl kaum unter 62½ c. zu haben seyn wird, und man dürfte wohl eine Sendung von 1 bis 2000 Bushel anbringen können."

„Ordinäre und ganz feine Glaswaaren sind nicht gangbar; dagegen geschliffene oder gepreßte Bierglaser von ½ Pint, geschliffene Carafen mit dergleichen Stopseln von 1 bis 1½ und 1½ Pint, Shades oder gläserne Lichtschirme von 24 bis 26 Zoll Höhe und 6 bis 8 Zoll im Durchmesser, endlich assortirtes, weißes Fensterglas, und zwar dürften ungefähr 15 Kisten 8—10, 10 Kisten 10—12, 5 Kisten 12—14, 1 Kiste 12—16, 1 Kiste 14—18 Zoll englisch Maaß anzubringen seyn. An Stahl (hier unter dem Namen Mailänder vorkommend) reichen für Texas einige Kisten hin; ein bedeutender Absatz ist aber in Mexico zu erwarten. Holz, als Planken, Bretter, Dielen aus Tannenholz, ist in allen Dimensionen, von ½—1½ Zoll engl. Dicke und 16 bis 22 Zuß Länge, besonders einzöllages, leicht verkäuflich, da die Häuser hier zu Lande fast nur aus Holz bestehen. Glatt und sauber geschnittenes, d. h. Maschinenholz, hat stets den Vorzug. Buchene Quadrat-Balken dürften nicht lohnen, da man sich fast allgemein des nicht sehr theueren weißen Eichenholzes bedient. Von Ruder-, den amerikanischen an Güte gleich, sind ungefähr 50 Paar, von Mastbäumen für Boote von 6 bis 8 Last einige Dutzend, und dann einige sogenannte Booms für ähnliche Fahrzeuge anzubringen. Getheertes Tauwerk und Manilla-Taue sind gangbare Artikel, doch nur die sogenannten running Rigging für größere, und sämmtliche Takelage für kleinere Schiffe. Getheertes Werg, wie überhaupt Ship-Chandler-Artikel sind beachtenswerth, nur dürfen die Sendungen nicht groß seyn. Andere Artikel, welche ihre Absatz finden könnten, sind feines Oel in Flaschen und Körbchen, Liqueur, Zündhölzchen; Tuch (assortirtes ordinäres, schwarz, dunkelblau, kaffeebraun und grün, würde wahrend der Wintermonate abzusetzen seyn), Seife (weiß und parfumirte) geht spärlich ab. Dann ist, wenn die Preise entsprechen, zu reflectiren: auf Rohseide, Damenströmpfe, besonders weiße und seidschattirte (schwarze sind weniger gangbar); seidene Bandschuhe (mehr schwarze als weiße und in geringerer Quantität als Strümpfe); sodann, vergoldetes und versilbertes Papier, gewirkte Blumen, Violin-Saiten, besonders E und A, perlmutterne Hemdknöpfe, Stricherlen, Nr. 1 bis 8, doch nur wenig für Indianer und Mexicaner, Strohhüte für Damen, von neuester Mode, aber geringer Qualität, gedrechtes Wachs und Seidenwaaren. Letztere müßten in Blechkisten versendet werden."

„Für Schiffsbedarf eignen sich zehnzöllige Mauerksteine, die gewöhnlich von Bremen und Hamburg zugeführt werden, und gute Rechnung bringen können."

„Die Zölle sind überhaupt erträglich, nur müssen die Waaren unter der Flagge solcher Nationen, welche keinen Handelsvertrag mit der Republik haben, einen Extrazoll von 5 pCt. ad valoreem entrichten. Diese Ausnahme gilt auch für die Tonnengelder, welche 100 Cents und 60 per Tonne betragen. Die Lootsengebühren sind 3 Dollars per Zuß bei der Ankunft und Abfahrt. Schleppdampfboote sind zu 50 bis 60 Dollars per Trip zu haben; deren Dienst ist jedoch nicht immer erforderlich. Jedenfalls bekommt der Hafenmeister 3 c., der Hafenwächter 3 c., per Tonne und die Einfahrts- und Clarirungsgebühren betragen 6 Dollars.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hausskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wildbad Gastein.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 301

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 27. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.379	28 1 8	+ 9.6	+ 13.9	+ 8.6	SO. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.403	28 1 11	+ 12.6	——	——	S. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.416	28 2 1	+ 10.6	——	——	W. still.	——

Großbritannien und Irland.

London, 18. October.

Ueber das (in unserem gestrigen Blatte erwähnte) Schreiben O'Connells, welches in der Versammlung des Dubliner Repealvereins am 14. d. M. verlesen wurde, äußert sich das Pariser Journal „le Commerce" folgendermaaßen: „Die Toryjournale bezeichnen das Schreiben O'Connells, welches wir gestern theilweise mitgetheilt haben, als einen Act der Schwäche, als ein förmliches Aufgeben des Repeals. Andererseits wird es von den Whigs als ein Element der Transaction aufgenommen, welches diejenigen von den Protestanten und den Conservativen, für welche die Mißbräuche des Regime's in Irland ein Gegenstand aufrichtiger Bekümmerniß sind, um den „Befreier" schaaren soll. Die Whigs wollen nicht den Repeal; dagegen wollen sie sich die Mitwirkung der Irländer für den Zeitpunct sichern, wo sie wieder ans Ruder zu gelangen hoffen. Das Uetheil, welches O'Connell befreite, ein Werk dreier Whiglords, hat eine Annäherung begünstigt, für welche letzterer einen Eifer zeigte, der von den überspannten Repealern fast wie eine Desertion ausgelegt wurde. Der unermeßliche Einfluß, den dieser merkwürdige Mann auf seine Nation ausübt, hat die Stimme der Mißvergnügten erstickt, und seit diesem Augenblick hat er, wie man nicht läugnen kann, ihr Stillschweigen benutzt, um gegen sein eigenes früheres Benehmen in Reaction zu treten. — Die Whigs, ohne geradezu die Idee des Foderalismus zu begünstigen, machen die Unzufriedenheit geltend, die bei den mittleren, ja selbst bei den höheren Classen des Protestantismus aller Farben obwaltet. Es ist eine Aufforderung an die mißvergnügten Irländer, sich mit ihnen zu verbinden. Die Whigs sammeln alle nur erdenklichen Beschwerden, um die Minister in der nächsten Session anzugreifen. — Was O'Connell angeht, so ist es sonnenklar, daß er sich an alles anklammert, was seine ursprünglichen Pläne modificiren kann. Die Aussicht, späterhin von den Whigs bei allmäliger Abhülfe der Beschwerden Irlands unterstützt zu werden, ist für ihn ein Motiv der Mäßigung und der Geduld. Der unbedingte Repeal ist eine extreme Maaßregel, eingegeben durch die Aufreizung, welche das unbarmherzige und stationäre System der Toryverwaltung erzeugte. O'Connell, dankbar für seine Befreiung, vielleicht einen neuen Prozeß fürchtend, einerseits einige Concessionen von Seite des jetzigen Ministeriums, und andererseits den interessirten Beistand eines künftigen Whigcabinets voraussehend — O'Connell scheint uns in diesem Augenblick einen großen Rückschritt zu machen. — Der Föderativplan würde darin bestehen, England, Irland und ohne Zweifel auch Schottland, ein Localparlament, ungefähr so wie in den einzelnen Staaten der amerikanischen Union, zu geben, und über diese Versammlungen ein Föderalparlament zu stellen, das über alle große Fragen der Politik und höhern Administration zu entscheiden hätte. Es wäre dieß eine mildernde Modification des Repeals; allein der ganze Plan hat, ohne eine Revolution, welche in England die gegenwärtige Macht der Centralregierung zerstören würde, eben so wenig Aussicht auf Erfolg. — Immerhin aber gibt O'Connell, indem er diesem Plane beitritt, einen großen Theil seiner Forderungen auf. Einmal auf dieser Bahn, weiß er wohl selbst, wo er Halt machen wird? — Endlich ist es bemerkenswerth, daß er nicht in einer öffentlichen Versammlung noch in einer Sitzung des Repealvereins persönlich seine neuen Ansichten kund gegeben hat, sondern in einem Schreiben, von seinem stillen Landsitze erlassen, fern von den Manifestationen in verschiedenem Sinne, die seine Sinnesänderung hervorrufen konnte. Er hat wahrscheinlich vermeiden wollen, auf unangenehme Interpellationen, auf schlagende Fragen oder Vorwürfe antworten zu müssen. Man erkennt an diesem Zuge die Umsicht seines Characters. Werden aber wohl die hitzigsten Anhänger des Repeals in diesem Verfahren den kräftigen Athleten wieder erkennen, der unlängst noch für diese Sache kämpfte, und sie selbst zum Kampf aufforderte? — Mittlerweile herrscht Bewegung in den Gemüthern, Spaltung droht sich unter die Anhänger des „Befreiers" einzuschleichen. Man fühlt von allen Seiten, daß Eintracht und Ruhe schwieriger aufrecht zu erhalten seyn werden. Man ist nur mit den ausgesprochenen Ideen Meister des Volkes. Sobald man sich auf Distinctionen, auf Modificationen einläßt, lenkt man seine Aufmerksamkeit ab und verscherzt sein Vertrauen. Solchergestalt konnte es leicht geschehen, daß eine anarchische Agitation an die Stelle der geregelten Agitation in Irland träte. Die neuesten Briefe aus Dublin, im Standard, lassen Unruhen in Dublin befürchten. Wenn sich dieß bestätigt, so liegt der Schlüssel dazu in der Lage, die wir eben geschildert haben."

Der Standard sieht in der jetzigen Rangerhöhung des Lords Ellenborough, welche seiner Rückkehr nach England auf dem Fuße folgte, den entschiedensten Beweis, daß die Königinn und ihre Minister, auf deren Anrathen jene königliche Gunstbezeugung ihm verliehen ward, mit dem ämtlichen Verfahren des von der ostindischen Compagnie zurückberufenen Generalgouverneurs vollkommen und unbedingt zufrieden seien. Der Standard meint, daß man über die eigentlichen Ursachen der Rückberufung des Lords, welche gegenwärtig noch nicht officiell bekannt seien, während der nächsten Parlamentssession, wo die Sache in beiden Häusern zur Sprache kommen müsse, genügenden Aufschluß erhalten werde.

Die Deputationen der verschiedenen Eisenbahngesellschaften halten fortwährend Conferenzen mit dem Stellvertreter des Handelsministers, Grafen Dalhousie.

Auf der Liverpool-Manchester Eisenbahn ist einer weiterr Herabsetzung der Fahrpreise angekündigt worden.

Während der Ehrensalve, welche bei Ludwig Philipps Ankunft zu Portsmouth abgefeuert ward, sind zwei Artilleristen, welche vor der Mündung einer Kanone standen, die durch ein Versehen zu früh abgefeuert ward, so schwer verletzt worden, daß sie beide an den Folgen ihrer Wunden gestorben sind.

Aus der sonst wegen der zahlreichen dort vorkommenden Verbrechen berüchtigten Stadt Kilkenny wird gemeldet, daß von den nächsten Assisen auch nicht eine einzige Person wegen criminellee Vergehen abzuurtheilen ist. Aus der Grafschaft dagegen wird gemeldet, daß ein Pächter des Lords Franefort grausam ermordet wurde und der Verdacht auf zwei Brüder fiel, welche früher die Pachtung längere Zeit innegehabt, sie jedoch wegen Nichtzahlung des Pachtzinses vor einiger Zeit eingebüßt hatten.

Der Globe erwähnt nach dem Armoricain von Brest, daß in Tahiti der englische Commandeur des „Basilisk" sich geweigert habe, am Ludwig-Philippstage (1. Mai) seine Flagge aufzuziehen gleich den andern Schiffen der Station.

Consols am 18. October 100¾.

Spanien.

Zwischen dem Journal des Débats und dem National hat sich ein sonderbarer Streit über einen Druckfehler in der spanischen Thronrede erhoben; — er betrifft die Stelle über die Verfassungsreform, wo die Erwartungen der Nation ausgesprochen sind „sobald als möglich das Feld der politischen Zwistigkeiten (disensiones) geschlossen zu sehen." Dieß war die Lesart des Journal des Débats, das dem radicalen Blatt vorwarf, es habe unrichtiger Weise politische Discussionen gelesen und auf diesen Druckfehler eine Menge bitterer Kritiken gestützt. Nun beweist aber der National aus der Gaceta von Madrid und den dortigen ministeriellen Blättern, daß seine Lesart wirklich die richtige sei (la menór dilacion podria acarrear prejuicios incalculables, frustrando las esperanzas de la nacion que anhela ver cerrado cuanto antes el campo de las discusiones politicas), und das Journal des Débats gesteht jetzt seinen Irrthum ein: „Wir gestehen, sagt es, daß uns dieses Mißverständniß mehr wegen der spanischen Regierung, als um unsertwillen leid thut. Wenn man, wie wir glauben, bloß die Hoffnung ausdrücken wollte, daß das Princip der Regierung endlich dem Feld der Discussionen werde entrückt werden, so ist es traurig, daß man sich nicht eines Ausdrucks bedient hat, der böswilligen Deutungen minder ausgesetzt war. Sollte es aber wahr seyn, was wir unmöglich glauben können, daß eine parlamentarische Regierung den Gedanken habe, eine berathschlagende Versammlung zusammenzurufen, um sie in allem Ernst zum Schweigen zu verpflichten, so müßten wir darauf verzichten, eine so seltsame Art des Verständnisses freier Institutionen zu vertheidigen, und wären genöthigt, zu gestehen, daß die, welche daran Aergerniß nehmen, nicht ganz Unrecht haben."

Nachrichten aus Madrid vom 14. October zufolge, war die Königinn-Mutter, Marie Christine, Tags zuvor im Beisein der Minister, von dem Patriarchen mit dem Herzog von Rianzares (Muñaz) getraut worden.

Frankreich.

Paris, 19. Oktober.

Der heutige Moniteur enthält die auf den Antrag des Prinzen von Joinville beschlossene Promotion in der Marine. Durch königliche Ordonnanz, datirt aus Eu vom 17. Oktober, werden die HH. Hernaux und Montagnies de la Roque zum Contreadmiralsgrad befoedert, die HH. Clavaud, Duquesne und Banet zu Schiffscapitänen ernannt, und mehrere andere Avancements ausgesprochen.

Der Herzog von Aumale ist gestern Abends hier eingetroffen; er war abwesend seit 13. Oktober 1843.

Während der Anwesenheit des Königs in England ist ihm das Programm der englischen Schauspielergesellschaft vorgelegt worden, die diesen Winter im italienischen Opernhause abwechselnd mit den Italienern spielen soll. Der König hat eine Loge für die ganze Dauer der Vorstellungen genommen. Macready, der jetzt noch in Boston verweilt, wird am 25. November zum ersten Mal auftreten, und zwar in Shakespeare's „Othello," in welchem Miß Fawrett die Rolle der Desdemona übernimmt.

In dem Conservateur de la Dordogne vom 16. Oktober liest man: „Der General Amettier und seine Gefährten von der letzten spanischen Auswanderung der überspannten Partei, welche seit dem vorigen Jahre zu Perigueux wohnten sind seit dem 10. d. M. aus dieser Stadt verschwunden. Die Verwaltung wurde von den Finchtplanen derselben erst einige Stunden nach ihrer Abreise, und als es schon unmöglich war, sie wieder zu ergreifen, benachrichtigt. Befehle sind gleich nach allen Straßen abgegangen, und wahrscheinlich wird der Telegraph von Bordeaux das Signalement der Flüchtlinge nach den Hauptpuncten der Gränze gebracht haben. Die beunruhigendsten Gerüchte für die Ruhe Spaniens sind in dieser Hinsicht in Umlauf. Man sagt, Amettier und seine Cameraden seien in ein großes republikanisches Complott getreten, welches binnen Kurzem in der Halbinsel ausbrechen werde. Man sagt ferner, diese Partei habe für 500,000 Fr. Waffen und Munition angekauft."

Mehrere Pariser Blätter erwähnen des Gerüchtes von einer neuen Amnestie. Der Constitutionnel bemerkt hierüber: „Man versichert, daß bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Aumale die Regierung sich vornimmt, die Amnestie auf alle politischen Verurtheilten und Gefangenen auszudehnen, gleichwohl mit einigen Ausnahmen, unter welchen der Prinz Ludwig Napoleon, die HH. Blanqui, Barbès und eine kleine Zahl anderer Verurtheilten genannt werden."

Preußen.

Das Befinden des Prinzen von Preußen ist so befriedigend, daß vom 20. October an keine Bulletins mehr ausgegeben wurden.

Belgien.

Brüssel, 19. Oktober.

Die heutigen Brüsseler Blätter bringen den französischen Text des am 1. September zwischen Belgien und dem Zollverein abgeschlossenen, in 30 Artikeln bestehenden Handels- und Schifffahrtsvertrags, dessen Ratificationen am 19. Abends im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Brüssel ausgewechselt wurden.

Der gestrige Moniteur Belge bringt die Nachricht, daß die durch Hrn. Warnotte, Bürgermeister von Verviers, eingereichte Abdankung angenommen worden ist.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 12. October d. J. die Lehrkanzel der Mechanik am ständischen Joanneum in Gratz dem Assistenten der Lehrkanzel der Mechanik am Wiener polytechnischen Institute, Wilhelm Engerth, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 26. Oktober war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.		zu 5 pCt. in CM.	110.
detta	detta	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detta	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			765.
detta	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½, Br. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detta detta Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detta Budweis-Linz-Emundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Danau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Feierliche Eröffnung

der

k. k. Staatseisenbahn von Mürzzuschlag bis Gratz

am 21. October 1844.

(Aus der Grazer Zeitung.)

Bedeutungsvoll für die Zukunft, der Beginn einer neuen Zeitrechnung für das industrielle Leben der Steiermark und ihrer Nachbaeländer, zugleich eine herzerhebende Erinnerung ob seiner Festlichkeit, bleibt der 21. October des Jahres 1844, der Tag der Eröffnung der Fahrten auf der k. k. Staatseisenbahn zwischen Mürzzuschlag und Gratz, eines Werkes, dem noch vor kurzer Zeit die Ausführbarkeit von Vielen entschieden abgesprochen wurde, und das durch rasche und glückliche Vollendung die kühnste Erwartung Jener übertraf, die menschlichen Geist und menschliche Ausdauer als die Ueberwinder jeder Schwierigkeit anerkennen, des kostbarsten Geschenkes, das wahrhaft kaiserliche Huld zu verleihen vermachte, für welches wir und die kammenden Generationen dem erhabenen Monarchen zum ewigen Danke verpflichtet bleiben.

Wir leben in den Tagen der Wunder. Die Wahrheit dieses Satzes wird auffallend, wenn wir uns erinnern, wie der große geistreiche Mann, der nun, seit die Wunden, die er schlug, vernarbt, die Schrecken seines Namens durch die versöhnende Zeit gemildert sind, nach in Aller Munde lebt, wie Napolean den Versuch einer Dampffahrt im Hafen von Boulogne als ein Spielwerk ahne praktische Anwendbarkeit erklärte, und seit er im Grabe ruht, hat der Mensch, der späteste Ankämmling im Reiche der Schöpfung, die beiden furchtbarsten, sich ewig anfeindenden Elemente gezwungen, in vereinter Knechtschaft ihn mit den Schwingen des Sturmes durch endlose Meere, über weite Länderstrecken fortzutragen, Flotten von Dampfschiffen bewältigen den Ocean, und die Industrie, die nimmer rastende Spinne, webt fast über alle civilisirten Gegenden unseres Welttheiles ihre Netze von Eisenbahnen *).

*) Dieß gilt nur von den Bahnen für Locomotive, denn bereits im Jahe 1828 wurde ein Theil des

Waren andere Länder der Zeit nach vorausgegangen, so hat Oesterreich durch den Umfang und die treffliche Einrichtung, durch Sorge für Sicherheit und wohlfeile Benützung seiner Dampfeisenbahnen fast alle überboten, und die Staatsbahn von Wien nach Triest, zu welcher die nun eröffnete Strecke den Anfang bildet, gehört zuverlässig zu den riesenhaftesten Objecten dieser Art, was auch die gedrängteste Schilderung des bereits vollendeten Theiles herausstellt; zugleich bietet diese den Reisenden den höchsten Genuß, denn die Fülle von Schönheit, die die Natur über unser Heimathland ausgoß, der rasche Wechsel von Wald und Flur, majestätischer Berge, freundlicher Ortschaften, der Contrast wildromantischer Felsschluchten und lachender Thäler machen die Fahrt bis zur Provinzialhauptstadt zum wonnigen Traumleben.

Für die bis jetzt benützbare Bahnlänge von beinahe 12½ geographischen Meilen wurden 300 Brücken, Canäle, Durchfahrten und Straßenübersetzungen erforderlich, darunter eine Brücke über den Murfluß bei Peggau, 9 Brücken über die Mürz, 100 Wegübersetzungen im Niveau der Bahn für Commerzial-, Bezirks- und Feldwege. Die Schwierigkeit, unpraeticables Steigen und gefährliche Wendungen zu vermeiden, ergibt sich schon aus den Hohenbestimmungen der Endpuncte Gratz und Mürzzuschlag, welche, um gerundete, der Wahrheit bis auf ein Unmerkliches nahe kommende Vergleichsgrößen in Anwendung zu bringen, im erstern Orte 1075 Fuß, im letztern 2100 Fuß über dem Spiegel des mittelländischen Meeres beträgt. Noch auffallender ist die Verschiedenheit der Erhebungen über die Meeresfläche in der kürzern Bahnstrecke zwischen Bruck und Mürzzuschlag von mehr als 600 Fuß, vor Allem aber in Anschlag zu bringen, daß man dem Gebiete der reißenden Bergwässer Mürz und Mur, die in eigensinniger Krümmung bald felsumragte Bergschluchten durchbrechen, bald ebenes der Ueberschwemmung ausgesetztes Land durchströmen, zu folgen, und vor ihren Verwüstungen die Bahn zu sichern genöthigt war, großartige Arbeiten, deren Umfang nur der mit den frühern Verhältnissen Vertraute genau zu beurtheilen vermag, Bauführungen, die an Kühnheit die Werke der Romer weit zurücklassen, waren daher unvermeidlich; sie haben dem Lande eine neue Celebrität, eine große Anzahl architectonischer Merkwürdigkeiten verschafft, die es an Interesse jedem andern gleichstellen. Wir erwähnen nur die schiefe Brücke bei Wartberg mit hölzernem Oberbau, die die Mürz und die Heerstraße zugleich übersetzt; die Futtermauern bei Kapfenberg nächst der Kirche; die wunderschöne Mürzbrücke außer diesem Orte mit fünf Bogen, dem mittlern von 10 Klaftern, den beiden nächsten 7 Klaftern, der äußersten von 5 Klaftern lichten Weite, ganz aus Quaderstücken erbaut; der Wand- und Stützmauern bei „Elisens Ruhe" nächst dem Brucker Bahnhofe, von mehr als 7 Klaftern Höhe, durch welche die drohende Bergabrutschung mit äußerster Schwierigkeit bekämpft wurde; des Uebelsteines unter Bruck wegen bedeutender Felsensprengung und Führung der Bahn längs der Mur mittelst Stützmauern von beinahe 300 Klafter Länge; des Steinrieselfelsens gegenüber Frohnleiten; der vielbesprochenen Badelwand, deren kühner Viaduct, einstweilen durch eine provisorische Bahn ersetzt, der Vollendung entgegenreife; der Bauten zwischen Stübing und Gratwein, dann bei Göstling; des an Umfang einer kleinen Stadt gleichkommenden Bahnhofes in Gratz, jenes bei Bruck, der sich durch seine Zierlichkeit und romantische Lage auszeichnet, — und Alles dieses nebst zahlreichen andern Stationsplätzen, Wächterhäusern und Nebengebäuden ist unter der obersten Leitung Sr. Excellenz des Herrn Hofkammer-Präsidenten Carl Freiherrn von Kübeck unter dem Referate des demselben unterstehenden Herrn Hofraths Silverius Edlen von Kremer, dem unmittelbaren Einwirken des durch den meisterhaften Umbau der Semmeringbergstraße berühmten Herrn Hofraths Hermenegild Franceseoni, des so kenntnißreichen als thätigen Inspectors Carl Ghega und der in ihren Fächern ausgezeichneten Ober-Ingenieure Johann Fillunger und Moriz Lohr, deren Ersterer den Arbeiten an der Bahn, Letzterer den architectonischen Bauten vorstand, durch den Unternehmer Felix Tallachini, bekannt wegen Ausführung mehrerer höchst wichtiger Straßenzüge in unfaßlich kurzer Zeit, aber auch mit einem bis jetzt beispiellosen Aufwande von Arbeitskräften zu Stande gekommen, da für den Unterbau 72, für den Oberbau und die Gebäude 20 Wochen, mit Einschluß der Zeit, in der wegen ungünstiger Witterung nicht Hand angelegt werden konnte, in Verwendung kamen. Nicht uninteressant dürfte es seyn, zu wissen, daß während dieser Zeit unausgesetzt die Durchschnittszahl von 5000 Werkleuten beschäftigt war, in den Monaten Juni und Juli 1843 jedoch die Zahl 15.000 weit überstieg, worunter die auf der weitern Strecke unterhalb Gratz verwendeten nicht begriffen sind.

Am 21. d. M. waren Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann in Mürzzuschlag eingetroffen, um bei der feierlichen Eröffnung der Staatseisenbahn die Stelle Sr. Majestät des Kaisers zu vertreten. Der Herr Landesgouverneur Graf von Wickenburg, der commandirende General Graf von Nugent, und der Landeshauptmann Graf von Attems, mehrere Chefs der Civil- und Militärbehörden, und Mitglieder der Stände Steiermarks hatten sich hierher begeben, und bei dem reich geschmückten Bahnhofe, woselbst eine Compagnie des Regiments Piret mit einer Musikbande, das Knappencorps von Neuberg mit seinem Banner, eine Abtheilung von Schützen in der landesüblichen Tracht aufgestellt, und von der Commune Mürzzuschlag eine schöne Ehrenpforte errichtet war, wurde der erhabene Prinz vom Jubelrufe der versammelten Menge, von Pöllersalven und Festmusik freudig begrüßt. Um die Mittagsstunde traf vom Semmering her ein fast unabsehbarer Wagenzug mit Reisenden aus der Residenz ein. Se. Excellenz der Herr Hofkammer-Präsident Freiherr von Kübeck, viele Mitglieder des allerhöchsten Hofstaates, Minister und Residenten der auswärtigen Mächte, Würdenträger der höchsten Behörden der Kaiserstadt, dann die Vorsteher der Gloggnitzer und Nordbahn, und andere Notabilitäten, der Zahl nach über 300, waren hiehergeeilt, um unter den Auspicien des erlauchten Repräsentanten des allgeliebten Monarchen an der Feier des Tages Theil zu nehmen.

Nach der Bewillkommnung schilderte Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur die Größe des Unternehmens der Staatseisenbahn und das Dankgefühl der Steiermark in nachstehender, alle Zuhörer tief ergreifender Rede:

„Was ein fester Wille und Beharrlichkeit, was Talent, Thatkraft und Kunstfertigkeit vermögen, hat sich schon lange in keinem glänzenderen Lichte gezeigt, als bei der Ausführung des großen Werkes, auf welches sich heute unser staunender Blick richtet. Noch sind es keine drei Jahre, daß jener für immer denkwürdige Ausspruch erfolgte, wodurch der Staat, die Bedürfnisse und Anforderungen der Zeit erkennend, und den Grundsätzen einer weisen Voraussicht huldigend, die Herstellung der Eisenbahnen in den großen, das Herz der Monarchie durchziehenden Linien auf sich nahm. Kaum war dieser mit allgemeinem Jubel aufgenommene Beschluß erflossen, welcher so plötzlich aller bangen Ungewißheit ein Ziel setzte, vielen Befürchtungen vorbeugte, und den Vollzug einer großartigen Unternehmung sicherte, die in den Händen von Privaten in solcher Ausdehnung nie oder nur sehr allmälig zu Stande gekommen wäre, so wurde auch gleich mit der Vorbereitung begonnen. In der kurzen Frist von wenigen Monaten war in Absicht auf lange Strecken die Vorerhebung, waren die Pläne und Ueberschläge beendet. Im Herbste des Jahres 1842 begann in Steiermark der erste Schaufelstich. Unter der Anleitung und Aufsicht von erfahrenen und erprobten Kunstverständigen versammelten sich aus allen Gauen mehr als 20.000 rüstige Arbeiter, und so entfernt auch ihr Geburtsland war, und so verschieden die Laute ihrer Sprache klangen, in Einem vereinigten sie sich, in rastloser Thätigkeit, in der eifrigen Bemühung, möglichst bald die ihnen übergebenen Bauten an das Ziel zu bringen. Was vor einem Decennium in diesem alpenumkreisten Lande in das Reich der Träume und der Unmöglichkeiten gehörte, wir sehen es vollführt. Felsencolosse, die Jahrtausende nicht zu erschüttern vermochten, liegen niedergestürzt zu unseren Füßen, Flüsse beugen sich unter dem Joche kühner Brücken, Tiefen schauen auf zu gewaltigen Bogengängen, Erde häuft sich zu meilenlangen Dämmen, und der innerste Schooß der Berge ist ausgebeutet, um mitten durch Nacht und Schauer die Wege zu bahnen, auf denen die dampferfüllten Locomotive mit ihrer kostbaren Last, Funken sprühend, dahinrollen. Noch ist das Jahr 1844 nicht vollends in den Ocean der Vergangenheit getaucht, und schon sind von der Gränze bis zur Provinzial-Hauptstadt 13 Meilen vollendet und weitere 17 Meilen sind von hier bis Cilli im Angriffe und können mit Zuversicht bereits im nächsten Jahre dem öffentlichen Verkehre übergeben werden. Nicht lange wird es dann währen, so wird sich durch Illyrien und das Küstenland dasselbe begückende Band hinziehen und die Residenz an den Ufern der mächtigen Donau wird an Einem Tage die Hand hinüberreichen nach dem im Handel und Wohlstand erblühenden Tergestum, das sich in

Schienenweges für Pferdebespannung zwischen Budweis und Linz angelegt, und diese ganze Strecke im Jahre 1832 dem allgemeinen Verkehre geöffnet.

Adrias schiffbeladenen Wellen badet. Ist dann noch eine Verzweigung zwischen Venedigs stolzer Inselstadt bewirkt, und berühret die Bahn im fernern Laufe die Thore des prächtigen Mailand, werden sich die zwei Königreiche, die mit der Krone von Eisen und dem Löwen von St. Marcus den Schweif bei Juliens bilden, sich noch enger an Oesterreichs mütterlichen Busen schmiegen, während durch die Schienenwege in Böhmen und Mähren nicht nur diese in jeder Beziehung gesegneten, eben so fruchtbaren als gewerbreichen Länder an der Wohlthat des neuen Verbindungsmittels Theil nehmen, sondern auch zur Schwelle dienen, über die der Anschluß an den Norden Europa's erfolgt, und auf der sich Waarenzüge begegnen werden, von Meeren zugesendet, die bisher durch eine gigantische Kluft getrennt waren."

„Zu den vielen monumentalen Schöpfungen, welche die Regierung des Kaisers Ferdinand verherrlichen, und seinen Namen der späten Nachwelt, umhüllt von Segnungen, auf den goldenen Flügeln dankbarer Erinnerung überliefern werden, ist gewiß jene der Staatseisenbahnen eine der erfolgreichsten und bedeutungsvollsten. Heil dem Herrscher, der seinen Völkern die unberechenbare Wohlthat der wichtigen Erfindung unseres Jahrhunderts in so großartigem Maaßstabe und mit solcher Gedankenhelle zuführte; aber auch Ehre, Preis und Ruhm dem tief einsehenden Staatsbeamten, der an der Spitze der Finanzverwaltung steht, und den das Vertrauen des Monarchen auszeichnen hat, die Ausführung einer Unternehmung zu leiten und zu überwachen, welche in das Leben zu rufen, derselbe so wesentlich beitrug, und allen den hochgestellten Männern, die durch ihren Rath, durch die Kraft ihrer Einsicht und den Beistand ihrer Kenntnisse das Riesenwerk so kräftig gefördert haben."

„Daß es die Marken dieses Landes und dessen dunkelgrüne Thäler sind, in welchen die feierliche Eröffnung der ersten Staatseisenbahn Statt finden, und somit die Bewohner mit gerechtem Stolze, und sie fühlen sich um so mehr hochbeglückt, als Se. Majestät dadurch, daß Allerhöchstdieselben, Eure kaiserl. Hoheit, Hochstwelchen kein Steiermärker ohne Ehrfurcht und nur mit dankgefaßtestem Auge nennt, und der Hochstie an Allem, was hier Großes, Gutes und Nützliches vorgeht, so innigen Theil zu nehmen gewohnt sind, zu diesem feierlichen Acte als Stellvertreter abzuordnen geruhten, einen neuen Beweis des allergnädigsten Wohlwollens für diese Provinz zu erkennen gaben. Sie begrüßen aber auch durch mich das Erzherzogliche und Innigste alle die verehrten Gäste, die sich dem festlichen Zuge so freundlich angeschlossen haben, und insbesondere heißt der Sohn der Steiermark seine Brüder aus Oesterreich herzlich willkommen. Ein Scepter vereinigt sie seit Jahrhunderten, dieselbe Ergebenheit, Treue und Anhänglichkeit für das angestammte Fürstenhaus schlingt um die Nachbarvölker ein festes Band, und so wie eine Sprache Beiden dient, ihre Empfindungen auszudrücken, und wie ein ächt teutsches Herz, ein gottergebener Sinn und glühende Vaterlandsliebe Beiden gleich eigen sind, so werden sie bei dem nunmehrigen Sinken der Schranken jeglicher Entfernung sich nur noch inniger zu gegenseitiger Theilnahme, Unterstützung und Freundschaft verbunden fühlen. Der Himmel schütze und erhalte diese Einmuth, welche die Völker stark und mächtig macht, und segne ein Kaiserhaus, von welchem jeder Zweig, ähnlich dem urkräftigen Stamme, welcher zuerst Habsburgs Banner entfaltete, sich zum schirmenden und glückverheißenden Dache für Menschenheil und Menschenwohlsahrt wuchert."

Nachdem in der decorirten Remise des Bahnhofes ein eben so glänzend als geschmackvoll ausgestattetes Gabelfrühstück eingenommen worden war, trat das Thurn zur Abfahrt, der Zug von 8 Waggons, darunter einer mit den Insignien des allerhöchsten Kaiserhauses für den durchlauchtigsten Erzherzog, gesahren von dem Dampfwagen der Allerhöchstgnädigst. Fabrik, den der Name unserer Provinzial-Hauptstadt beigelegt worden war, setzte sich in Bewegung, und fort ging es mit Windeseile von dem Puncte, wo die Eisenstraße Mürz aus dem Neubergerthale hervorbricht und der Schafterberge weiter Stammsitz Hohenwang bezeichnet, durch das herrliche Mürzthal, unter stetem Jubelrufe der herbeigeeilten Landesbewohner, und Pollerschüssen. Flaggen, Wimpel, Blumenfestons und Laubgewinde schmückten alle Stationsgebäude und Maschinen, welch letztere mit ländlichen Schlösser und Hammerwerke; Triumphbogen und Pyramiden waren errichtet, namentlich prangten in geschmackvoller Decorirung das Stadt- und Oberfestrith, die Brücke über die Bahn nächst dem Walzwerke zu Krieglach, das durch seinen Gösterreich bekannten Fleiß, durch Herrn Reg. die großartige Meierei zu Kratschnigberg in Umgebung von Wieden und Kapfenberg, der Pogischof. Die an allen Stationsgebäuden aufgestellten ländlichen Musikbanden vertieften den Feier eine eigenthümliche Würde, wahrhaft überraschend war der Anblick des Bruder Bahnhofes, welcher eine Landwehr-Compagnie des Regiments Czorhaska mit klingendem Spiele einer Militärbande, die Knappen und Bladmanner von Bordernberg mit ihrer Musikbande, die Schützenkorps mit vaterländischer Musik die Reisenden empfingen, und, vom Magistrate geleitet, eine Schaar in den Landestrachten gekleideter Mädchen einen in herzlicher Sprache verfaßten Willkomm Sr. k. k. Hoheit und den übrigen Gästen darbrachte; eine unabsehbare Menge dichte alle Räume des Bahnhofes und des ihn umgebenden Terrains, in deren Jubelruf von dem Gemauer der alten Landsbrone der Donner der Geschütze verdoppelte.

Nicht minder feierlich war der Empfang bei den Ortschaften des Murthales, namentlich Brück, Mauerstadt, Mürnitz, Fronleiten, Peggau und Gratwein, und so gelangte der Zug nach der Station Leoben, auch von der Witterung begünstigten Fahrt von 2 Stunden 42 Minuten, mit Einhaltung des Aufenthaltes in den Stationen Kindberg, Brück und Peggau, in 3 Stunden 21 Minuten zum festlich geschmückten Graber Bahnhofe, wo seiner ein zahlreich versammeltes Publikum, sämmtliche Civil- und Militärbehörden, die hohe Geistlichkeit, der Magistrat und das uniformirte Bürgercorps harrten.

Hier war eine Division des Grenadierbataillons Baron Karg nebst einer Abtheilung von 80 Mann des Grenzartilleriergreglments Fürst Windischgrätz aufgestellt. Unter Vivatrufen und den erhebendsten Klängen der Volkshymne verfügten sich Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann mit den Angekommenen zu der durch prachtvolle Decorirung zur Capelle umstalteten Remise, woselbst der hier Fürstbischof von Seckau, Roman Zängerle, unter Assistenz von sechs Prälaten und zahlreichen Priestern, zuerst die Wasserweihe, dann nach dem Ritus gegründeten Gebeten und Absingung von Psalmen durch die reichbesetzten Doppelchore die Weihe der nach Steiermarks Hauptstadt benannten Locomotive und der Bahn vornahm. Eine freimalige Gewehrsalve der Grenadierdivision verkündete der Umgegend den feierlichen Act, der mit dem ambrosianischen Lobgesange und einem zu diesem Zwecke vorbereiteten effectvollen Vocalquartett mit Chören schloß.

Die Straßen, deren Straßen glänzend beleuchtet waren, hatte den Gästen freundlich die Unterkunftsin Privatwohnungen dargeboten. Nach 8 Uhr versammelten sich über 400 Personen in der Rotonde des Wallnerschen Gesellsaales zu dem von den hiesigen Ständen veranstalteten großartigen Festmahle. Mit lautem Jubelrufe wurde auch hier der durchlauchtigste Erzherzog, der Gönner und Wohlthäter der Steiermark, von der Gesellschaft und den durch gedrängten Galerien begrüßt, und im Verlaufe des Mahles der Toast für das Wohlsein Allerhöchstseiner Majestät des Kaisers, des Kaiserins, des erlauchten Kaiserhauses, der Kaiserin-Mutter und der Gründer des Landes ausgebracht.

Die Festlichkeiten schlossen mit ungemeinen Reunien in den Localitäten des städtischen Redoutensaales.

Am 22. d. M. nahm Se. Excellenz der Herr Hofkammer-Präsident Freiherr von Krauß Se. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog eberherzigst Abschied, worauf die Gäste, begleitet von Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur, nach 7 Uhr Morgens die Rückfahrt auf der Staatseisenbahn antraten.

Dank wird im Gedächtnisse der Bewohner unserer Hauptstadt und des Landes die Erinnerung an diese Feier fortleben. Mögen sie dankbar anerkennen, welche Wohlthat ihnen durch die Huld des allgeliebten Monarchen, durch ein Riesenwerk zu Theil wurde, das durch Privatfleiße kaum vor Ablauf einer Jahrhunderts zu Stande gekommen wäre; großmüthig ist der Staat den Bedürfnissen, den fünftlen Wünschen der Unterthanen entgegengeeilt, und hier mit ungeheuren Opfern ausgeführtes Eisenbahnsystem wird und muß den Gewerbsfleiß, muß bei dem Reichthum an Naturschätzen die Hülfsmittel des Landes entwickeln, es auf eine Stufe heben, die die Vorzüge fremder Nationen nicht mehr beneiden läßt; freilich wird der Tage, jeder Umstaltung feindlich Gesinnte die Folgen des Umschwunges empfinden, aber allgemein, wie die Segnungen, wird der Vortheil bei der Vortheil, der uns aus der reichen Gabe erwächst; es ist der zuverlässige, durch kein Privatinteresse, durch keine kleinliche Rücksicht mehr bemmbare Fortschritt. Schon jetzt wird er bemerkbar, da der unterehmende Sinn eines Steiermarkers, Carl von Peyerhuber, sich bereits den Bau der kunstreichen Locomotiven zu heimischem Stoffe mit meist heimischen Arbeitskräften und trefflich bewährtem Erfolge angelegnet hat, und tüchtig werden in dem Zuge industrieller Unternehmen ins Leben treten und sich behaupten, die der Provinz und der Monarchie zur Ehre gereichen.

Möge Gott Segen und Gedeihen, daß die Bezeichnung der Stände, einen Theil der Kosten der Staatseisenbahn zu tragen, die Aufführung derselben erleichtere und beschleunigte, daß, noch lange Jahre der Name des Gründers des Werkes verehrt konnte, der für alles Gemeinnützige rastlos thätige Landesgouverneur Graf von Wickenburg die Wohlthat der anlage einer Eisenbahn und ihre Trace festzustellig erfortnen ließ, daß Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann die Fortsetzung dieser wundervollen Arbeiten bis zu Adrias Küsten anordnete und leitete, und daß dem vereinten Wirken so vieler hochbestellter Männer Gruß des Guten verdankt, ein Hauptsaalpsalz der riesigen Bahnlinie geworden zu sehen, die in Kürze das Mittelmeer mit den fernen Gestaden der Nord- und Ostsee verbinden wird.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 302

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 28. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.472	28 2 9	+ 9.5	+ 11.6	+ 7.7	NW. still.	Wolken..
	2 Uhr Nachmittags.	27.531	28 3 6	+ 10.7	——	——	NW. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27 557	28 3 10	+ 8.4	——	——	NW. mittl.	Regen.

Spanien.

Die Madrider Journale vom 14. October, welche die Tags zuvor Statt gefundene Einsegnung der Ehe der Königinn-Mutter Marie Christine mit dem Herzog von Rianzares melden, fügen hinzu: „Das Ministerconseil ist berufen, über mehrere wichtige Fragen, die sich an diese Heirath knüpfen, zu bestimmen und vor Allem die Form festzustellen, in welcher sie veröffentlicht werden soll. Es ward hierauf berathen: 1) über die Frage, ob die Königinn-Mutter diesen Titel beibehalten soll; 2) über den Betrag der Pension, welche die Königinn Isabella aus ihrem väterlichen Erbtheil ihrer Mutter bewilligen soll; 3) über die Frage, ob man nicht von den Cortes, unter dem Titel einer Nationalbelohnung und als einem Beweis der Dankbarkeit, eine Geldbewilligung fordern soll, welche bestimmt ist, die Pension Marie Christine's in dem Falle zu ergänzen, daß die ihr durch ihre Tochter bewilligte Pension ihrem jetzigen Witthum nicht gleichkommen würde." — Die Prüfung der Vollmachten wird im Congresse mit großer Schnelligkeit fortgesetzt, und wahrscheinlich wird die Deputirtenkammer sich bis zum 17. d. M. definitiv constituiren. Alsdann werden die seit langer Zeit erwarteten Debatten eroffnet werden können. Die Frage in Betreff der Präsidentschaft des Congresses beschäftigt alle Gemüther. Man behauptet, General Aspiroz sei durch den General Narvaez vorgeschlagen worden, und auf diesen Candidaten würden die Stimmen der Regierung fallen. — Man bezeichnet von verschiedenen Puncten unerhörte Gewaltsamkeiten, welche von Verbrechern auf der Landstraße selbst bei hellem Tage begangen werden. „Man kann," sagt der Castellano, „die Lage in folgenden wenigen Worten charakterisiren: „Nie ist die Sicherheit weniger vollständig „gewesen. Die Räuber fordern sehr starke Lösegel„der, um den Familien die Personen, welche sie „in Haft halten, zurückzugeben. Man muß hoffen, „daß es eines der ersten Resultate der Vertheilung der Bürgergarden im ganzen Lande seyn „wird, das Land von diesen Diebesbanden zu reinigen, welche bis jetzt mit einer außerordentlichen Kühnheit aufgetreten sind." — Nach dem „Heraldo" sind in Betreff des unglücklichen Ereignisses, welches die Corvette „Rayo" betroffen, Unterhandlungen angeknüpft. Nach einem Schreiben aus Cadix vom 10. October sind schon Zeugen über den Vorgang vor dem Marinetribunal vernommen worden."

Hr. Mauguin ist von Lissabon zu Madrid angekommen. Er ist beauftragt, die französischen Gläubiger bei der Regierung und den Cortes von Spanien bei der Feststellung der verschiedenen Kategorien der fremden Schuld zu repräsentiren.

Neuere durch telegraphische Depesche in Paris eingelaufene Nachrichten melden aus Madrid vom 17. October: „Die beiden Kammern sind constituirt; Hr. Castro y Orozco ist zum Präsidenten des Congresses (der Deputirtenkammer) ernannt worden. Die vier Vicepräsidenten und die vier Secretäre sind aus verschiedenen Schattirungen der Kammer gewählt worden. — Die Vicepräsidenten sind die HH. Pacheco, Govantes, Armero und Perpina. — Morgen wird das Ministerium den Entwurf hinsichtlich der Constitutionsreform vorlegen."

Portugal.

Die Allgemeine preußische Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 7. October: „Das Ministerium ist aus einer neuen Probe seiner Stärke, die gefährlicher war als alle andern, siegreich hervorgegangen. Gegen Erwarten erhob sich in der zweiten Sitzung der Pairskammer der Herzog von Palmella, der zu diesem Ende den Vorsitz an den Cardinal-Patriarchen abtrat, um das Ministerium wegen des seit der letzten Versammlung der Cortes befolgten Ganges anzugreifen. Hr. Costa Cabral entgegnete hierauf mit Wärme: alle getroffenen Maaßregeln hätten nur den Zweck gehabt, die Institutionen zu befestigen. — Schon vor dem Herzog hatten heftigere Mitglieder der Opposition, wie besonders Graf Taipa, dem Ministerium vorgeworfen, sein ganzes System ziele auf allmälige Wiederherstellung des Despotismus. Als Hr. Costa Cabral entgegnete, der Despotismus der Anarchie sei der schlechteste aller Despotismen, bemerkte Graf Taipa, ihm in die Rede fallend, so habe auch Dom Miguel gesagt. Allein alle diese Wortplänkeleien blieben so ziemlich ohne Erfolg. Graf Lavradio stellte endlich den Antrag, daß eine Commission niedergesetzt werde, um alle seit der letzten Cortesversammlung vom Ministerium vorgenommenen Acte, welche eine Verletzung der Constitution begründeten, zu untersuchen und darüber zu berichten. Die Minister widersetzten sich diesem Antrage nicht. Hr. Costa Cabral erklärte sich sogar ausdrücklich dafür, wenn die Kammer denselben für zweckmäßig erachte. Beim Abstimmen durch Aufstehen und Sitzenbleiben ergab sich Stimmengleichheit; es wurde also zum Namensaufruf geschritten, wobei jeder Pair ausdrücklich erklären mußte, ob er den Antrag gutheiße oder verwerfe, und da ergaben sich 23 Stimmen gegen und 21 für, so daß offenbar 2 Stimmen zum Ministerium übergetreten waren. — Am folgenden Tage wurde auf den Antrag der Regierung eine Commission wegen der Indemnitätsbill ernannt und so ziemlich gleichmäßig aus Mitgliedern der ministeriellen und der Oppositionspartei zusammengesetzt. Inzwischen treffen noch täglich ministerielle Mitglieder als Verstärkung ein, so daß bei der in wenigen Tagen Statt findenden definitiven Abstimmung über das Vertrauensvotum eine ziemlich starke Majorität für die Regierung in der Pairskammer sich ergeben wird, ungeachtet des feindseligen Auftretens des Herzogs von Palmella, dessen Einfluß auf die Kammer doch nicht stark genug war, eine hinreichende Anzahl von Mitgliedern zum Anschlusse an die Opposition zu bewegen. Einige Verwandte nur, darunter sein Schwiegersohn, Graf Alcaçovas, stimmten mit ihm. Die Opposition des Herzogs kam um so unerwarteter, als Graf Alcaçovas noch bei einer Gesellschaft, die der Herzog am Vorabend der Cortseröffnung den leitenden Mitgliedern der Regierung gegeben hatte, einem Adjutanten des Herzogs von Terceira im Vertrauen gesagt haben soll, der Herzog von Palmella werde nicht gegen die Regierung stimmen. Wenn der Herzog wirklich bei seiner Opposition beharrt, konnte ihm leicht der perpetuelle Vorsitz in der Pairskammer, den er der königlichen Gnade zu verdanken hat, wieder entzogen werden. — Es gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß demnächst ein königliches Decret erscheinen wird, das dem König Ferdinand, der jetzt das Alter von 25 Jahren erreicht hat, den Oberbefehl des Heeres überträgt. Wenn der König dadurch allerdings eine Last sich auferlegt, so ist andererseits nicht in Abrede zu stellen, daß sein dadurch vergrößerter Einfluß auf die Armee nur in einem dem Throne günstigen Sinne auf dieselbe rückwirken muß, und daß dann vielleicht auch noch mancherlei Mißstän-

de aus der Armeeverwaltung verschwinden würden, die jetzt noch an derselben haften. Wie man hört, würde der Herzog von Terceira, der jetzt den Oberbefehl über die Armee führt, unter der beabsichtigten neuen Organisation erster Adjutant des Königs, der Graf Villareal aber Kriegsminister werden."

Türkei.

Konstantinopel, 16. October.

Am 13. d. M. fand die Feier des dießjährigen Bairamsfestes auf die herkömmliche Weise Statt. Gestern machten aus Anlaß desselben sämmtliche Pfortenminister und Großwürdenträger Sr. Hoheit dem Sultan ihre Aufwartung.

Arabsadr Hamdullah Mollah ist zum Kadiasker von Rumelien ernannt worden.

Die ägyptische Dampffregatte „Nil," welche unlängst hier eingetroffen war, hat am 9. d. M. die Rückfahrt nach Alexandrien angetreten.

Im Laufe des gestrigen Tages hat der seit einiger Zeit in dieser Hauptstadt anwesende Aeronaut Comaschi eine zweite Lufefahrt unternommen.

Nachrichten aus Aegypten zufolge, war der unter dem Namen eines „Grafen von Ravensberg" reisende Prinz Waldemar von Preußen am 3. d. M. im strengsten Incognito in Alexandrien angekommen, und hatte am 5. seine Weiterreise nach Indien, über Cairo, angetreten.

Großbritannien und Irland.

London, 19. October.

Der Standard sagt: „Es ist, wie wir glauben, jetzt eine ausgemachte Thatsache, daß die Whigs in diesem Augenblick beschäftigt sind, mit O'Connell über die Bedingungen einer neuen Coalition zu unterhandeln, als deren Grundlage ihre Zustimmung zum Föderalismus dienen soll. Die irischen Whigs, Lord Charlemont und Charman-Crawford eingeschlossen, werden dem Vernehmen nach in dieser Sache die Initiative ergreifen und eine förmliche Ankündigung ihrer abermaligen Verbündung mit dem Repealführer wird, wie man hört, schon in wenig Tagen erscheinen." — Der Globe äußert: „Wir haben Grund zu glauben, daß die Liberalen gleich im Anfange der nächsten Parlamentssession von der Regierung eine Erklärung über die Maaßregeln verlangen werden, welche sie in Betreff Irlands im Verlaufe der Session vorzuschlagen gedenke. Sollten die Minister keine bestimmten Maaßregeln anzukündigen im Stande seyn, so wird die Opposition ihre Vorschläge machen und ihre Anträge stellen. Die Verhandlungen über Irland werden wichtig seyn und über das Schicksal des Toryeabinets entscheiden."

Der Ex-Sheriff von London, Hr. Salomons, dessen Wahl zum Alderman bekanntlich vom Hofe der Aldermen für nichtig erklärt wurde, weil er sich geweigert hatte, den Testeid zu schwören, hat jetzt ein Schreiben an seine Wähler ergehen lassen, worin er sich über die Thorheit und Verwerflichkeit des ihm abverlangten Eides ausspricht. — Der Globe hofft, daß in der nächsten Parlamentssession eine Bill zur Vorlage kommen werde, welche Männer jedes Glaubens und also auch Juden zu Corporationsämtern für befähigt erkläre, ohne daß sie nöthig hätten, die Erklärung „auf den christlichen Glauben" abzugeben.

Im Salisbury Journal heißt es: „Wir haben mit Vergnügen erfahren, daß die Directoren der London und südwestlichen Eisenbahn sich genöthigt gesehen haben, dem von der London-Birminghamer Eisenbahngesellschaft, so wie von einigen andern Eisenbahngesellschaften gegebenen Beispiele zu folgen und die Fahrpreise um 20 pCt. herabzusetzen. Zugleich erfährt man, daß die offenen Wägen letzter Classe mit bedeckten Wägen vertauscht werden sollen, was schon längst nothwendig gewesen wäre."

Der Brandschaden auf dem London-Durhamer Stationshof bei New-Croß an Baulichkeiten, Locomotiven und Geräth mancherlei Art ist sehr beträchtlich; er wird zu nicht weniger als 20,000 Pf. St. geschätzt. Versichert war dieses Eigenthum bei einigen Asseeuranzgesellschaften zu 13,000 Pf. Die Tuchbehänge am Eingange des Wartsaals, in welchen Ludwig Philipp mit Sir J. Graham eingetreten war, hatten schon Feuer gefangen, welches aber glücklich gelöscht waed.

Lady Georgiana Wolff hat dem Präsidenten des Stoddart- und Conolly-Fonds angezeigt, daß sie Briefe von Dr. Wolff und dem persischen Gesandten zu Buchara empfangen habe. Dr. Wolff meldet unterm 29. Juli, daß der Emir ihn beschenkt habe und daß er, obgleich er seine Abschiedsaudienz noch nicht erlangt habe, in wenigen Tagen abzureisen hoffe. Der persische Gesandte schreibt unterm 23. Juli, daß er in etwa acht Tagen abreisen und den Dr. Wolff mitnehmen werde. Man weiß indeß nicht, wie man obige Angaben mit den vor einigen Tagen veroffentlichten Briefen des Dr. Wolff vom 1. August reimen soll, nach welchen er sich fortwährend in der größten Gefahr befand.

Ein Blatt meldet, daß der Mäßigkeitsapostel Pater Mathew sich in Folge von Verbindlichkeiten, welche er zur Forderung der Mäßigkeitssache eingegangen sei, gegenwärtig in Geldverlegenheiten befinde. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß die zahlreichen Freunde der großen Sache, für welche Mathew mit höchster Uneigennützigkeit so bedeutende Opfer gebracht habe, ihm ohne Zögern beispringen würden.

Zu Limrick ist kürzlich der schändliche Versuch gemacht worden, mehrere Schiffe durch Anbohren zu versenken. Die Behörden haben den Haupturheber des Frevels schon ermittelt und zur Haft gebracht; seine Helfer werden ebenfalls der Entdeckung und Bestrafung nicht entgehen.

Der Cork-Examiner berichtet ausführlich über eine umfassende Austreibung sämmtlicher Pächterfamilien aus zwei großen Besitzungen in der Gegend von Mallow. Die Zahl der auf diese Weise plötzlich pacht- und obdachlos gewordenen Familien beträgt 81 und sie bestehen zusammen aus 498 Personen.

In der City hat die Nachricht, daß der Visconde d'Abrantes zu dem ausdrücklichen Zwecke, über einen Handelsvertrag mit dem teutschen Zollvereine zu unterhandeln, von der brasilianischen Regierung abgeschickt worden sei und nächster Tage von hier nach Berlin abreisen werde, großen Eindruck gemacht. Der Globe meint, daß der Visconde wahrscheinlich auch beauftragt sei, der brittischen Regierung Vorschläge zu machen.

Consols am 19. October 100⅞.

Frankreich.

Paris, 21. October.

Der Moniteur Algerien vom 10 d. M. theilt weitere Nachrichten über die Lage Abdel-Kaders mit. Der Emir hat alle jene, welche seinem Schicksale gefolgt sind, von dem Briefe in Kenntniß gesetzt, welchen Muley-Abderrahman an ihm geschrieben hat. Der Kaiser schreibt ihm, er sei eine Ursache der Unordnungen in seinen Staaten, er müsse die ihm übrig gebliebenen Truppen verabschieden, seine Deira bei den Halafs zerstreuen, und mit seinem Hause und den Chefs, die ihm treu geblieben, nach Fez kommen. Dort werde man ihm Ländereien und Alles, was für sein Vieh nöthig seyn werde, geben; allein er müsse in der Zurückgezogenheit leben und sich mit seiner Rolle als Marabout begnügen; wenn er endlich diesem Befehle nicht nachkommen wolle, so müsse er unverzüglich das Gebiet des Kaiserreichs verlassen. Der Emir hat geantwortet, sein eifrigster Wunsch sei, sich zu seinem Herrn und Gebieter zu begeben; es liegt ihm nichts so sehr am Herzen, als seine Befehle zu vollziehen, allein, da alle Muselmänner, welche, die Christen fliehend, mit ihm eine Zufluchtsstätte in Marocco gesucht hätten, von Krankheiten befallen seien, so sei es ihm unmöglich, sie in dem beklagenswerthen Zustande, worin sie sich befänden, zu verlassen; indeß werde er sich zu Ende des Ramadan (11. October) in Marsch setzen, und der ganze Wille des Kaisers werde erfüllt werden. Indeß hat man, nach der Vorlesung des Briefes Muley-Abderrahman's zahlreiche Rathsversammlung gehalten, um zu wissen, was zu thun sei. Einstimmig hat man beschlossen, nicht nach dem Westen zu gehen. Der Emir und seine Chefs, sagt man, wollen sich nicht in die Gewalt des Kaisers begeben, welcher, aus Furcht vor den Christen, ihn an dem einen oder andern Tage verhaften lassen könnte, und das Volk der Deira will sich nicht dem Stamme der Halaf einverleiben lassen, dessen ganz maroeranische Verwaltung wenig Reiz für Araber aus dem Osten hat. Vollkommen übereinstimmend hinsichtlich dessen, was man nicht thun würde, hat man sich über das, was zu thun wäre, nicht verständigen können. Mustapha-Ben-Tami hat die Meinung kundgegeben, sich in die Wüste zu flüchten, allein in Folge der Erinnerung an die Leiden und Entbehrungen, welche die Völkerschaft, wovon die Deira der Ueberrest ist, früher erlitten hat, und zweitens in Folge des fast gänzlichen Mangels an Saumthieren ist diese Meinung durch die große Anzahl verworfen worden; man versichert jedoch, es sei jene, wobei der Emir stehen geblieben sei. Einige glauben, er werde diesen Plan ausführen können, und seine Leute würden ihn verlassen. Man will in folgender Weise zu der Ausführung dieses Plans schreiten: alle Zelte der Stämme des Osten, welche sich nach Marocco geflüchtet haben, auf der Gränze vereinigen, den

Befehl geben, nach der Wüste aufzubrechen, und durch jene, die ihm folgen wollen, diejenigen, die sich weigern würden, zu marschiren, plündern zu lassen. Da der Emir schon mehrere Male auf diese Art verfahren ist, so fürchten die Betheiligten sehr, daß er zu dieser äußersten Maaßregel kommen werde; und schon sind eine große Anzahl Zelten, welche der Kategorie der in den Stämmen zerstreuten Ausgewanderten gehören, zu uns zurückgekehrt und haben ihre Richtung nach ihrem Lande genommen."

Der General Randon ist nach Constantine abgereist, wo er das Commando der Provinz während der Abwesenheit des Herzogs von Aumale übernehmen wird. Das Interim der Subdivision von Bona wird durch den Oberstlieutenant Magnier, Platzcommandanten, versehen. Der General de Lamorlière wird durch einen Gicht- und Fieberanfall in seinem Zelte, im Lager von Dschemma-Ghazaouat, zurückgehalten.

Nachrichten aus Oran vom 9. d. M. melden, daß die von den Marocanern gefangenen Franzosen die ihnen zugeschickten Lebensmittel und Effecten erhalten haben, und überhaupt nicht schlecht behandelt werden. Die marocanischen Gefangenen befinden sich noch im Fort Mers-el-Kebir, und man wundert sich, daß die Auswechslung noch nicht Statt gefunden hat. Uebrigens weckt der Abschluß des Friedens allenthalben neues Vertrauen; die in Folge des Kriegs ausgewanderten Marocaner kehren zurück. Obgleich die Handelskammer von Algier bekannt macht, daß Dschemma-Ghazawa bis Mitte November vollständig geräumt seyn wird, hofft man doch, es werde eine französische Besatzung dort bleiben, wäre es auch nur, um den Schmuggelhandel besser zu überwachen.

Heute Vormittags hat der Erzbischof von Paris die neue Kirche des heil. Vincenz von Paulo auf dem Lafayette-Platz feierlich geweiht und inaugurirt. Die Kirche ist den ganzen Tag über von einer zahllosen Volksmenge besucht worden.

Der Herzog Montmorency-Robecq, angeklagt, verbotene Symbole, bestimmt zur Aufregung des revolutionnairen Geistes, ausgetheilt zu haben, stand heute vor dem Assisengerichte der Seine; die Jury fand ihn nicht schuldig, worauf er freigesprochen wurde. Er wird inzwischen der gleichen Ursache wegen später auch noch vor dem Zuchtpolizeitribunal Rede stehen müssen.

Der Revue de Paris zufolge, hat Admiral Dupetit-Thouars nach Empfang der officiellen Nachricht von seiner Desavouirung eine vollständige Rechtfertigung des in Tahiti befolgten Verfahrens an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten eingesandt. Dupetit-Thouars befand sich gerade in Valparaiso, und schickte sich zur Rückkehr nach Frankreich an, so daß er auf geradem Wege noch im Monat December, d. h. vor Anfang der Kammersession, eintreffen konnte. Allein das Ministerium soll ihm eine neue Reiseroute vorgeschrieben haben, nach welcher seine Rückkehr nicht vor künftigem Sommer möglich ist.

An der Pyrenäengränze wird über die spanischen Flüchtlinge strenge Wachsamkeit geübt, um ihren Uebertritt in ihr Vaterland zu verhindern. Unter Andern ist der sogenannte General oder Oberst Larumbe (eigentlich war er nur Capitän der navarresischen Guiden in der Armee des Don Carlos), welcher seinen Aufenthaltsort heimlich verlassen hatte, festgenommen worden.

Englische Capitalisten sind in diesem Augenblick für 150 Millionen Franken bei industriellen Unternehmungen und Eisenbahnen in Frankreich interessire..

Am 21. October. 5Percents 118 Fr. 50. 3Percents 82 Fr. 15.

Päpstliche Staaten.

Die Abreise des Erzbischofs Clemens August aus Rom ist bereits gemeldet worden. Der „Westphälische Merkur" schreibt, daß derselbe den Weg über München nach Münster nehmen werde. Sämmtliche Cardinäle haben ihm Besuch abgestattet, konnten aber von dem Kranken nicht empfangen werden. Es war eine besondere Auszeichnung, daß der heilige Vater den Exzbischof in seiner Wohnung am 28. September besuchte, was bei den Römern großes Aufsehen erregte. Sr. Heiligkeit wurde vom Erzbischofe an der Treppe mit großer Freude empfangen. Beide begaben sich Arm in Arm in das Audienzzimmer und hatten eine Unterredung, welche drei Viertelstunden dauerte. Zum Abschiede umarmte der Papst den Erzbischof, welchem der Cardinalshut angeboten worden seyn soll. Ob er ihn angenommen habe, stelle der „Westphälische Merkur" noch in Zweifel.

Preußen.

Die Allgemeine preußische Zeitung vom 21. October bemerkt, daß die mit dem 1. October d. J. eingetretene Ermäßigung der preußischen Portotaxe bis jetzt nur für die inländische Correspondenz in Anwendung gebracht werde, und für die auswärtige noch das höhere Porto bezahlt werden müsse. Die baldige Beseitigung dieses Mißverhältnisses sei wünschenswerth; doch bedürfe es hierzu der Verständigung mit den fremden Staaten, um diese sowohl in Stand zu setzen, die veränderten Taxen für die Correspondenz von und nach Preußen bei sich einzuführen, als auch um preußischer Seits für die bewilligte Theilnahme an der in Preußen eingetretenen Erleichterung angemessene Gegenleistungen zum Nutzen der dießseitigen Correspondenten auszubedingen. Bei der Kürze der Zeit hätten diese Vorbereitungen noch nicht zum Schluß geführt werden können; es sei jedoch zu hoffen, daß dieß bald gelingen werde. In Betreff der Correspondenz mit fremden teutschen Staaten lasse sich die baldige vollständige Regulirung der Angelegenheit mit Sicherheit erwarten.

Belgien.

Nachstehendes ist, belgischen Blättern zufolge, der Inhalt des am 1. September zwischen Belgien und dem teutschen Zollverein abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrags, dessen Ratificationen am 19. d. M. im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Brüssel ausgewechselt wurden:

„Im Namen der heiligsten Dreieinigkeit!

Se. Majestät der König der Belgier einerseits und Se. Majestät der König von Preußen andererseits für sich wie für alle andern souverainen Länder, die zu dem Zollverein gehören (hier folgen die Namen aller Zollvereinsstaaten) handelnd,

Gleich beseelt von dem Wunsche, zwischen Belgien und dem Zollverein einen ihren wechselseitigen Handelsinteressen angemessenen Zustand der Dinge schnell herbeizuführen und ihre Schiffahrts- und Handelsbeziehungen auf dauerhafte Grundlagen zu gründen, die sie durch gegenseitige Concessionen noch zu erweitern sich vorbehalten, sind zu dem Ende übereingekommen, Unterhandlungen anzuknüpfen, und haben zu Ihren resp. Bevollmächtigten ernannt: Se. Majestät der König der Belgier den Generallieutenant Grafen Goblet d'Alviella, seinen Adjutanten, Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten (folgen Titel und Orden desselben), Se. Majestät der König von Preußen, den Hrn. A. H. Arnim, seinen Kammerherrn, geheimen Legationsrath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Se. Majestät dem Konige der Belgier (folgen die Orden desselben), welche, nachdem sie ihre Vollmachten ausgewechselt und sie in gehöriger Form befunden haben, in folgenden Puncten übereingekommen sind:

Art. 1. Die Belgien gehörigen Schiffe, welche mit Ballast oder beladen in die preußischen Häfen oder in einen der Häfen der Zollvereinsstaaten einlaufen oder aus denselben auslaufen, und in gleicher Weise die Preußen oder einem der Zollvereinsstaaten gehörigen Schiffe, welche mit Ballast oder beladen in belgischen Häfen ein- und auslaufen, sind, wo auch der Ort ihrer Abfahrt oder Bestimmung sei, keinem andern Tonnengeld, Flaggengeld, Hafengeld, Flußgeldern, Lootsengeld, Ankergeld, Bugsirgeld, Leuchtthurmgeld, Schleusengeld, Canalgeld, Quarantainegeld, Berggeld, Mäklergebühren, Lagergeldern oder andern Abgaben, welcher Natur und unter welchem Namen es auch sei, unterworfen — seien sie erhoben im Namen und zum Vortheil der Gouvernements, öffentlicher Beamten, der Gemeinden oder irgend welcher andern Anstalten — als denjenigen, welche den Nationalschiffen beim Einlaufen in diesen Häfen, bei ihrem Aufenthalt daselbst wie bei ihrem Auslaufen jetzt auferlegt sind oder in der Folge auferlegt werden möchten.

Art. 2. In Bezug auf die Unterbringung der Schiffe, ihr Einladen und Ausladen in den Häfen, Bassins und auf der Rhede und in Betreff aller Formalitäten, welchen die Handelsschiffe, ihre Mannschaft und ihre Ladungen unterworfen werden können, ist man auf gleiche Weise übereingekommen, den Nationalschiffen kein Privilegium und keine Vergünstigung einzuräumen, die nicht auch jenen der andern Partei zu Gute kämen, indem der Wille der beiden hohen contrahirenden Theile dahin geht, daß auch in dieser Hinsicht ihre Schiffe auf den Fuß vollkommener Gleichheit behandelt werden mögen.

Art. 3. Die Vergütung von Seiten Belgiens, des von der niederländischen Regierung vermöge des §. 3 des Art. 9 des Vertrages vom 19. April 1839 erhobenen Scheldezolls, ist den Schiffen der Zollvereinsstaaten zugesichert.

Art. 4. Alle Producte und andere Handelsgegenstände, deren Ein- oder Ausfuhr in den Staaten der beiden contrahirenden Theile mittelst Nationalschiffe Statt finden konnte, können dort auf gleiche Weise mit den Schiffen des andern contrahirenden Theils ein- oder ausgeführt werden.

Die in den Häfen Belgiens und des Zollvereins mit Schiffen des einen oder andern Theils eingeführten Waaren können dort beständig werden zum innern Verbrauche, zum Transit oder zur Wiederausfuhr oder endlich zur Niederlegung im Entrepot, nach Gutdünken des Eigenthümers oder seiner Stellvertreter, Alles zu denselben Bedingungen und ohne höhern Magazinaufsichts- und andern Gebühren dieser Art unterworfen zu seyn, als denjenigen, mit welchen die mittelst Nationalschiffe eingeführten Waaren belastet sind.

Art. 5. Die Waaren alles Art, ohne Unterschied des Ursprungs, welche direct von den belgischen Häfen in jene des Zollvereins mit belgischen Schiffen eingeführt werden, oder diejenigen, welche direct von den Häfen des Zollvereins in jene Belgiens mit Schiffen aus den Zollvereinsstaaten eingeführt werden, sollen in den respectiven Häfen keine andern und keine höhern Eingangs- und Ausgangsrechte bezahlen und keinen andern Formalitäten unterworfen seyn, als fände die Einfuhr mittelst Nationalschiffe Statt.

Dasselbe gilt für die Waaren aller Art, welche aus den Häfen des Zollvereins mittelst belgischer Schiffe, wie für die, welche aus den Häfen Belgiens mit Schiffen des Zollvereins, nach welchem Bestimmungsort es auch immer sei, ausgeführt werden.

Separat-Artikel. Da die Landungen der Zollvereinsschiffe, welche in Belgien mittelst indirecter Schiffahrt eingeführt werden, Differentialzöllen unterworfen sind, so müssen die belgischen Schiffe, welche in die Häfen des Zollvereins Ladungen aus einem, weder Belgien noch dem Zollverein angehörigen Hafen einführen, ein äußerordentliches Flaggengeld zahlen, welches nicht die Hälfte des jetzigen Flaggengeldes übersteigen darf. Diese Stipulation wird bis zum 1. Jänner 1848 und über diese Zeit hinaus für die ganze Dauer des gegenwärtigen Vertrags in Kraft bleiben, wenn zu diesem Zeitpunct nicht einer oder der andere der hohen contrahirenden Theile sein ganzes Legislationssystem über die Schiffahrt einer allgemeinen Aenderung unterwirft. Für letztern Fall werden sich die hohen contrahirenden Theile darüber verstehen, die Regulation des Par. 1 dieses Artikels mit den einzuführenden Modificationen in Einklang zu setzen.

Art. 6. Die Boden- und Industrie-Erzeugnisse des Zollvereins, welche in den an den Mündungen der Flüsse von der Ebe bis zur Maas, diese Flüsse eingerechnet, gelegenen Hafen auf Zollvereinsschiffen verladen und direct in die belgischen Häfen eingeführt werden, sollen in den letztern, als kämen sie direct von einem Hafen des Zollvereins, behandelt werden. Dagegen werden die belgischen Boden- und Industrie-Erzeugnisse, welche in den Häfen der Maas auf belgischen Schiffen verladen und direct in die Häfen des Zollvereins eingeführt werden, in den letztern, wie aus einem belgischen Hafen kommend, behandelt werden.

Außerdem sollen die Boden- und Industrie-Erzeugnisse des Zollvereins, welche auf Zollvereinsschiffen entweder direct oder aus den, den Häfen des Zollvereins gleichgestellten und im ersten Paragraph bestimmten Häfen, in die den belgischen Häfen gleichgestellten und im 2. §. bezeichneten Häfen eingeführt werden, sollen bei ihrer später folgenden Einfuhr in Belgien behandelt werden, als würden sie direct und unter Zollvereinsflagge in einem belgischen Hafen eingeführt. Auf gleiche Weise sollen die belgischen Boden- und Industrie-Erzeugnisse, welche auf belgischen Schiffen entweder direct oder von den gleichgestellten Häfen der Maas in die gleichgestellten Häfen von der Ebe bis zur Maas eingeführt werden, bei ihrer darauf folgenden Einfuhr in den Zollvereins behandelt werden, als kämen sie direct und unter belgischer Flagge in einen Hafen des Zollvereins.

Die beiden hohen contrahirenden Theile behalten sich vor, gemeinschaftlich die vorzuführenden Ursprungsbelege der Waaren zu bestimmen, in so weit diese Belege nöthig erscheinen dürften.

Art. 7. Die Prämien, Wiedererstattungen an Zöllen oder andere Vortheile dieser Art, welche in den Staaten des einen der beiden hohen contrahirenden Theile den Nationalschiffen und ihren Ladungen eingeräumt sind oder nach werden können, sollen auf gleiche Weise verwilligt werden sowohl den Schiffen des andern Theils als auch den Waaren, welche direct von dem einen Lande in das andere auf Schiffen des einen oder andern Theils eingeführt oder wohin auch immer ausgeführt werden mögen.

Indessen sind von den vorhergehenden, wie von den Stipulationen des 1. und 2. Artikels ausgenommen die Vortheile, welche den Erzeugnissen des Nationalfischfangs und der Salzbaudei schon genießen oder sie noch treffen mögen.

Art. 8. Was die Küstenschiffahrt anlangt, werden sich die Unterthanen jedes der beiden contrahirenden Theile wechselseitig den Gesetzen unterwerfen müssen, welche die Ausübung derselben in jedem der Staaten der beiden hohen contrahirenden Theile regeln oder in der Folge regeln mögen.

Art. 9. Die in einem der Häfen des Zollvereins einlaufenden belgischen Schiffe und die in einem Hafen Belgiens einlaufenden Zollvereinsschiffe, welche in den Häfen nur einen Theil der Ladung löschen wollen, können unter der Bedingung, daß sie sich den Gesetzen und Verfügungen der resp. Staaten der beiden hohen contrahirenden Theile unterwerfen, an Bord den Theil der Ladung, der nach einem andern Hafen bestimmt oder eines andern Landes bestimmt ist, behalten und ihn weder anzuhalten, ohne für diesen Landungsheil andern Zoll zu entrichten, als die für die Beaufsichtigung desselben festgestellten Abgaben.

Art. 10. Wenn die Schiffe eines der beiden hohen contrahirenden Theile gezwungen sind, in einen der Häfen des andern einzulaufen, so sollen sie sowohl für das Schiff als für die Ladung nur diejenigen Abgaben zahlen, denen die Nationalschiffe in ähnlichen Fällen unterworfen sind, vorausgesetzt, daß die Nothwendigkeit des Einlaufens gesetzmäßig erwiesen wird, daß diese Schiffe keine Handelsoperationen unternehmen und nicht länger in dem Hafen bleiben, als die Veranlassung zu ihrem Einlaufen es erheischt.

Art. 11. Falls ein des Staaten eines der beiden hohen contrahirenden Theile angehöriges Schiff an den Küsten des andern scheitert oder Schiffbruch leidet, wird dem Capitän und der Mannschaft sowohl für ihre Personen als für das Schiff und die Ladung alle Hilfe und Beistand geleistet werden. Das Bergen der gestrandeten Güter wird gemäß den Gesetzen des Landes Statt haben und diesfortan weder besondere Gebühren bezahlt werden, als die Nationalschiffe in ähnlichen Fällen zu zahlen haben. Die geretteten Waaren sollen keine Eingangszölle zahlen, es sei denn, daß sie zum innern Verbrauche vermandt würden.

Art. 12. Die vorhergehenden Stipulationen (Art. 1, 2, 4, 5, 6, 7 und 9), beziehen sich sowohl auf die Ein- und Ausfuhrzölle, so daß namentlich in Bezug auf die Zölle, ferner auf die, die Schiffe und Ladungen treffenden Schiffahrtsabgaben und die Patentsteuer alle andern Abgaben, unter welchem Namen sie auch auftreten mögen, die dem einen der beiden contrahirenden Theile angehörigen Schiffe mit seinen andern und seinen hohen Abgaben behandelt werden können, als die von den Nationalschiffen getragen werden.

Art. 13. Die resp. Consuln können verhaftet und an Bord oder in ihre Heimath die Matrosen zurückfordern lassen, welche von den Schiffen ihrer Nation desertirt haben. Zu dem Ende müssen sie sich schriftlich an die competente Ortsbehörde wenden und durch die Vorführung der Schiffsregister oder des Mannschaftsverzeichnisses im Original oder in sonstig beglaubigter Abschrift oder durch andere beglaubigte Documente beweisen, daß die von ihnen reclamirten Individuen zur Bemannung des Schiffes gehörten. Auf diesen so begründeten Antrag kann die Auslieferung nicht verweigert werden. Zur Aufsuchung und Verhaftung solcher Deserteure wird man alle Hilfe leisten, wenn dieselben zu Verlassen und Kosten des Consuls in den Landesgefängnissen festgehalten und bewahrt werden, bis die Handlungen der Gestattung an ihnen Vollziehung gefunden haben. Wenn jedoch innerhalb dreier Monate vom Tage der Verhaftung an, sich dazu keine Gelegenheit gezeigt hat, daß der Deserteur in Freiheit gesetzt und nicht mehr aus derselben Ursache verhaftet werden. — Wohlverstanden sind die Gesetze, welche Unterthanen des andern Theiles sind, von dieser Bestimmung ausgeschlossen.

Art. 14. Wenn einer der beiden contrahirenden Theile in der Folge einem andern Staate irgend eine besondere Begünstigung in Hinsicht der Schiffahrt gewähret, so wird diese Begünstigung auch dem andern contrahirenden Theile zu Theil werden mittelst einer bloßen Verzeichnung, wenn dieselbe der andern Macht ohne Gelds eingeräumt wurde, oder unter denselben Bedingungen, falls die Concession von Bedingungen geknüpft war.

Art. 15. Als Schiffe Belgiens und des Zollvereines sollen diejenigen betrachtet werden, welche als solche in den Staaten, wovon sie gehören, in Gemäßheit der in Kraft bestehenden Gesetze und Verträge als solche angesehen werden. — Demnach bleibt vorbehalten, daß die Commandanten der Schiffe, deren Nationalität durch Zweifel bewiesen müssen, die in vorgeschriebener Form ausgefertigt und mit Unterschrift der competenten Behörde des Landes, wozu das Schiff gehört, versehen seyn müssen, und daß einerlei die Schiffsführer oder Schiffspatrone der Maas und der Schelde und andererseits die Schiffsführer oder Schiffspatrone des Neckar, des Main, der Mosel und des Rheins ihr Schiffahrtsrecht auf einem der genannten Flüsse darthun müssen, um zu der Einschiffahrt eines der resp. contrahirenden Theile zugelassen zu werden.

(Schluß folgt.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 303

Oesterreichischer Beobachter

Dinstag, den 29. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binn. U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.578	28 4 1	+ 8.1	+ 9.6	+ 6.5	NNW. schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.649	28 4 11	+ 7.6	—	—	NW. mittl.	— —
	10 Uhr Abends.	27.648	28 4 11	+ 7.4	—	—	W. schwach.	—|

Großbritannien und Irland.

London, 19. October.

Die London Gazette bringt eine Anzeige der Directoren der englischen Bank, wonach letztere am Einweihungstage der neuen Börse, der als Festtag begangen werden soll, geschlossen bleiben wird. Der Lordmayor hatte gestern hinsichtlich des Empfanges der Königinn in der City am Einweihungstage zwei Conferenzen mit dem Minister des Innern.

Londoner Blätter erwähnen des vor Kurzem erbauten Wagens zum Gebrauch für die Königinn Victoria auf der Southwesteenbahn in folgender Art: Derselbe ist 17 Schuh lang, und etwas über 7 Schuh breit; die Seitenerhohungen zeigen drei Abtheilungen des eigentlichen Kastens, nämlich ein Coupé nach vornr, und ein zweites nach hinten, welche beide das königliche Gemach einschließen. Die mittlere und hinterr Abtheilung bilden einen fast zusammenhängenden Gallasaal; die dritte Abtheilung ist als ein Extragemach sehr elegant hergerichtet, und zum Gebrauche der königlichen Kinder und des nächsten Hofgefolges bestimmt. Der Wagen ist durch und durch mit leichtem Seidendamast tapeziet, worein verschiedene Verzierungen aus Sammtbändern von rother und weißer Farbe eingeflochten sind. Die Draperien sind aus carmoisinrothem und weißem Atlasdamast, verziert mit silbernen Doppelfransen und mit Borduren von Weißstickerei auf Silbergrunde. Der Plafond besteht aus weißgewassertem Atlasstoffe, reich verziert mit den Emblemen der Rose, des Kleeblattes und der Distel auf rothem Sammtgrunde, dann mit der königlichen Krone in heraldischen Farben an den Ecken. In dem Mittelpunctr der Decke bildet eine Einrichtung noch hohern Effect. Eine flache Krone zieht nämlich das Centrum; so wie aber an einer Schnur gezogen so verliert wird sich in einer Vertiefung, und an ihrer Stelle kommt eine herelich gearbeitete Lampe zum Vorschein. Sämmtliche mit glatten Spiegelgläsern versehene Fenster tragen überdieß Roulettrn von pfirsichfarbigee Seide mit Silberfransen, und die Fensterleisten sind durchaus vergoldet. Der Fußboden des Wagens ist doppelt; um nämlich den Schall und die Erschütterung zu dämpfen, ist zuerst eine Lage aus einer Zusammensetzung von Korkholz und Gummielasticum eingelegt worden, worauf dann ein kostbarer Axminsterteppich mit den feinsten Blumendesseins aufgespannt ist. Die Farbe des Wagens, welchr von der Königinn eigens bestimmt wurde, ist Chamois, und die Operation des Malens allein, wobei 43 verschiedene Schichten aufgetragen wurde, dauerte zwei volle Monate. Inmitten der Faeben tretrn reiche und vielfältige Basreliefs in Gold heevor; auf dem Schlage der Mittelabtheilung sind die königlichen Wapen aus reichvergoldetem Metall in imposanter Weisr angebracht; und so wie über ihrer Dachung die königliche Krone thronet, so läuft rund um das Dach rin prachtvolles Goldgesimse, jedesmal Krone und Polster im Mittelpunete einschließend. Die Griffe der Wagenschläge sind von überaus werthvollem gravirten und vergoldeten Metalle, worauf die königlichen Sinnbilder kunstvoll angebracht sind. Anstatt aus Eisen sind die Wagenräder insgesammt aus Holz, für welche Erfindung der Oberaufseher des Waggonsdepartements auf benannter Bahn, Hr. Beatti, sich eigens ein Patent auswirkte.

Die Morning-Post sagt: „Ludwig Philipp hat mehrere Berathungen mit Sir R. Peel gehalten, dem die gegenseitigen Handelsbeziehungen eben so wichtig erscheinen, als dem Konige der Franzosen und Hrn. Guizot eine Umänderung der Bestimmungen über den Negerhandel. In wohlunterrichtetrn Kreisen will man wissen, daß in beiden Rücksichten gegenseitige Zugeständnisse erfolgen würden. Mehrere der einflußreichsten Mitglieder unseres Cabinets sollen nämlich, während man den Geist der Verträge über den Negerhandel festhalten will, zugleich der Ansicht seyn, daß diese Verträge besondees in der Art ihrer Ausfuhrung, welche in Frankreich und Nordamerika die Nationalempfindlichkeit so stark verletzt hat, bedeutende Umänderungen erheischen. Was den Handelsvertrag betrifft, dessen Abschluß im Jahre 1840 nahe war, so ist man der Ansicht, daß er nur theilweise zu Stande kommen werde, obgleich die franzosische Regierung jetzt ziemlich geneigt zu Zugeständnissen seyn dürfte."

Die Nachricht, daß Pater Mathew sich in Geldverlegenheit befinde, hat hier sogleich die Eröffnung einer Subscription veranlaßt, an deren Spitze ein Kaufmann der City mit 20 Pf. St. getreten ist.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 16. October zufolge, wae der Herzog von Glücksberg Tags zuvor daselbst angekommen; er begibt sich nach Maroeco (oder doch wohl nue nach Tanger), um die Ratification des Friedensvertrags zu überbringen.

Am Jaheestag drr Erschießung Diego Leons war die Königinn-Mutter mit der Witwe des unglücklichen Kriegers in dee Kirche, für die Ruhe seiner Seelr zu beten.

Nachrichten aus Barrelona zufolge, soll ein Aufstandsversuch in Catalonien Statt gefunden haben, aber sogleich, wie wohl nicht ohne Blutvergießen, unterdrückt worden seyn.

Frankreich.

Paris, 22. October.

Man beschäftigt sich schon mit den Vorbereitungen zur künftigen Wahl des Präsidenten der Deputirtenkammer; die ministeriellen und conservativen Stimmrn werden sich auf Hrn. Dupin concentriren; man will nämlich gefunden haben, daß Hr. Sauzet die Debatten nicht zu dirigiren verstehe.

Hr. Guizot hat einen diplomatischen Agenten nach Mexico geschickt, um dem Hrn. Alley de Ciprey Instructionen zu überbringen.

Unmittelbar nach der Veröffentlichung des vom Capitän Beuat über das Treffen bei Mahahena erstatteten Berichts, welche bekanntlich in Paris zuerst durch den „Constitutionnel" erfolgte, versammelte sich der Ministerrath und es wurde beschlossen, einen offiellen Tadel über die Voreiligkeit auszusprechen, mit welcher der Gouverneur der französischen Besitzungen in Oceanien einen für die ihm vorgesetzte Behörde bestimmten Bericht der Oeffentlichkeit übergeben habe. Die tadelnde Note, die den ministeriellen Blättern zugeschickt wurde, war bereits in den Druckereirn dieser Journale zur Aufnahme in deren Spalten vorbereitet, als man durch einen Zufall die Entdeckung machte, daß jener Bericht keineswegs, wie der „Constitutionnel" angegeben hatte, in der mit Hrn. Bruats Autorisation zu Papeiti publicirten Zeitung „l'Oceanie française" erschienen war, sondern daß irgend Jemand, jedoch nicht Hr. Bruat den Bericht hatte lithographiren lassen, und daß ein Exemplar davon einer Nummer der „Oceanie" angeheftet, dem „Constitutionnel" zugekommen war. Es wurde nun zwar die bereits abgefaßte tadelnde Note zurückgenommen, indeß soll weiter untersucht werden, ob Hr. Bruat um die Litho-

graphirung seines Berichts gewußt und sie gestattet habe, in welchem Falle eine offizielle Mißbilligung seines Verfahrens nicht ausbleiben dürfte.

Dem Moniteur Parisien zufolge, soll der Linienschiffscapitän, H. Bruat, Gouverneur der Marquesas-Inseln, zum Grade eines Commandeurs der Ehrenlegion befördeet worden seyn.

Der Moniteur Parisien erklärt jetzt die Angaben einiger Blätter, daß der Ingenieur H. Garella, der von der französischen Regierung beauftragt war, die Ausführbarkeit einer Durchstechung der Landenge von Panama zu untersuchen, diesen Plan unausführbar gefunden, für durchaus ungegründet. Sein Bericht ist noch nicht fertig, aber man weiß bereits, daß er im Gegentheile den Bau des deabsichtigten Canals für sehr ausführbar hält.

Das neue Anlehen — so oft schon besprochen — soll im Belauf von 150 Millionen Fr. am 4. November zum öffentlichen Ausgebot kommen.

Die Brigadiers Amettler und Santacruz, Oberst Martell, Commandant Parrera, und fünf andere Progressisten, die sich als politische Flüchtlinge in den südlichen Departements aufhielten, sind im Augenblick, wo sie sich nach Catalonien begeben wollten (in der Nacht auf den 16. October) zu Ceret im Ostpyrenäendepartement verhaftet worden; ihre Absicht war, sich an die Spitze einer centralistischen Bewegung in Spanien zu stellen.

Am 18. October. 5Pereents 118 Fr. 50. 3Pereents 82 Fr. 30.

Niederlande.

Aus dem Haag, 21. October.

Heute wurde die gewöhnliche Session der Generalstaaten durch den König mit folgender Rede eröffnet: „Edelmögende Herren! Es ist mir angenehm, E. E. M. bei der Wiederauffassung Ihrer belangreichen Berufsarbeit die Versicherung geben zu können, daß sich viele günstige Gesichtspunete in dem allgemeinen Zustande des Vaterlandes darbieten. — Unsere politischen Beziehungen stehen auf einem gewünschten Fuß. — Die See- und Landmacht geben mir fortwährend Grund zur Zufriedenheit. — Ein Theil der ersteren bekämpft mit gutem Erfolge die Seeräuberei im indischen Archipel. Die andere, obgleich an Zahl nicht wenig vermindert, steebt darnach, sich durch Uebung und Mannszucht auszuzeichnen. — Der Bau von neuen Kriegsschiffen wied regelmäßig fortgesetzt. — Die Nothwendigkeit gebietet, Alles, was möglich ist, zur Herstellung und Verbesserung unserer Vertheidigungswerke anzuwenden. — Eine neue Einrichtung der Schutterijen (Bürgergarden) wied, ohne zu große Beschwerlichkeit für die Eingesessenen, auf eine befriedigende Weise zur Sicherheit für Zeiten der Gefahr dienen können. — Die ostindischen Besitzungen genießen innere Ruhe und Wohlstand, ungeachtet theilweiser Mißernten, durch welche sie heimgesucht werden. — Die westindischen Colonien bleiben zu meinem Leidwesen in einem kränkelnden Zustande, doch sind Mittel zur Wiederherstellung vorgeschlagen, und diese werden jetzt an Ort und Stelle geprüft. — Während einige Industriezweige Fortschritte zeigen, nehmen andere keinen Theil daran und erleiden den Einfluß des Wechsels der Umstände. Wo diese unter den Bereich der Regierung fallen, trachtet sie, ihnen, so viel als möglich, eine gute Leitung zu geben. — Auf den niederen Unterricht bleibt stets mein Auge gerichtet. Es fehlt den Wissenschaften und Künsten nicht an fleißigen und fähigen Lehrern; ihre Anstrengungen, in so weit die vorhandenen Mittel dieß gestatten, zu unterstützen, ist für mich eine angenehme Pflicht. — Aus den Mittheilungen, welche Ihnen von meiner Seite werden gemacht werden, werden E. E. M. ersehen, daß meine geliedten Unterthanen mit der lobenswerthesten Treue die Verpflichtungen erfüllen, welche sie mit beispielloser Bereitwilligkeit zum Besten des Vaterlandes eingegangen sind. — Auf diesen Opfern ruht der Segen des Allerhöchsten. — Binnen wenigen Monaten sind große Ersparungen zu Stande gekommen, welche durch freiwillige Rentenverminderung erlangt wurden. — Auch in Betreff der belgischen Schuld sind günstige Uebereinkünfte geschlossen. — Die Berechnungen, welche zur Grundlage der in der letzten Session der Generalstaaten angenommenen Finanzpläne gedient haben, werden durch ihre Ergebnisse merklich übertroffen. — Daß auf dem Wege weiser Ersparung nicht still gestanden wird, werden die vorzulegenden Budgets der Mittel und Wege zeigen. — Der Tarif der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle, welcher vorläufig E. E. M. zur Kenntnißnahme vorgelegt worden, wird bald zu einem Punete der Berathung gemacht werden. — Niederland wird sich nicht auf bloße Worte beschränken, wenn es die fortschreitende Verbesserung einer freisinnigen Handelsgesetzgebung gilt. — Man muß eine feste Hand an die Verdesserung des Münzsystems legen. Ich schmeichle mir, daß sie ohne Erhohung der Lasten wird erlangt werden können. — Zur Verbreitung derselben, eben so wie zur größeren Vereinfachung der Verwaltung der Geldmittel sollen die nöthigen Verordnungen E. E. M. vorgeschlagen werden. — Ich hege das Vertrauen, daß die Gesetzentwürfe, welche E. E. M. zur Erfüllung des Art. 6. des Grundgesetzes werden vorgelegt werden, auf die geeignetste Weise dem Zwecke entsprochen werden. — Ich werde die Aufmerksamkeie E. E. M. nicht mit der Aufzählung der übrigen Gesetzentwürfe, welche im Laufe dieser Session eingereicht werden sollen, beschäftigen. Die Regierung hat sich befleißigt und ist noch täglich beschäftigt, Alles so vorzubereiten, daß dem Eifer E. E. M. in der Beförderung der Interessen des Landes genügt werden kann. — Gott segne unsere mit gemeinsamer Erwägung zu verrichtenden Arbeiten, damit es auch hierdurch der niederländischen Nation wohlgehe, und sie zufrieden in dem Besitze der Ordnung, der Ruhe und des Wohlstandes ihre preiswürdigen Eigenschaften mehr und mehr entwickle. — Ich erkläre diese Session der Generalstaaten eröffnet."

Belgien.

Brüssel, 22. October.

Se. Majestät der König eröffnete heute die Session der gesetzgebenden Kammern mit folgender Rede:

„Meine Heeren! Ich habe den gewöhnlichen Zeitpunet Ihrer Versammlung vorgerückt. Ich habe Sie in Stand setzen wollen, die Budgets vor dem Anfange des Jahres, auf welches sie anwendbar sind, zu votiren, und die Prüfung mehrerer Gesetzentwürfe, die Ihnen bereits vorlagen, zu vollenden. Sie treten unter glücklichen Umständen zusammen. Ich kann mir nur Glück wünschen über die Gesinnungen gegenseitiger Herzlichkeit und Vertrauens, welche in unsern Beziehungen zu den verschiedenen Mächten vorherrschen."

„Sie haben in der vorhergehenden Session über die Anträge der vor vier Jahren eingesetzten Untersuchungscommission entschieden. Das von Ihnen votirte Gesetz wird eine wichtige Stelle in unserer Nationalgesetzgebung einnehmen."

„Die industriellen Reclamationen, welche Sie der Regierung überwiesen haben, sind der Gegenstand meiner ernstlichsten Aufmerksamkeit gewesen. Ich habe einigen derselben Recht widerfahren lassen; die Maaßregeln, welche ich ergreifen zu müssen glaubte, werden Ihnen vorgelegt werden; ich zweifle keineswegs, daß sie Ihre Zustimmung erlangen werden."

„Mit Hülfe der von Ihnen gut geheißenen Handelspolitik habe ich mit den Staaten des teutschen Zollvereins einen Schiffahrts- und Handelsvertrag geschlossen, der unsere gegenseitigen Interessen sicheet. Die Prüfung dieses Vertrages wird Gegenstand Ihrer ersten Berathungen seyn."

„Durch eine neuere Uebereinkunft sind die Postverbindungen zwischen Belgien und Großbritannien auf ausgedehntern und dem Handel günstigern Grundlagen geordnee worden. Das Briefporto ist ermäßigt, und besondere Vortheile sind für die Beförderung der ausländischen Correspondenzen festgestellt worden."

„Ein umfassendes und freisinniges Entrepotsystem, verbunden mit neuen Erleichterungen für die Durchfuhr, würde geeignet seyn, zur Entwicklung unserer internationalen Beziehungen beizutragen: ein dieß bezweckender Gesetzentwurf wird Ihnen vorgelegt werden. Noch werden andere Maaßregeln, die unsere Verbindungen und Ausfuhren in ferne Länder zu vermehren geeignet sind, in Berathung zu nehmen seyn."

„Die Ergebnisse der einen Augenblick bedrohten Ernte waren befriedigend; keine exceptionelle Maaßregel scheint nöthig. Die Provinzialconseils haben fortgefahren, sich mit den Mitteln zu beschäftigen, die Urbarmachung der unangebauten Theile unseres Gebietes herbeizuführen; bald wird es möglich seyn, die von der gesetzgebenden Gewalt zu verlangende Unterstützung festzustellen."

„Im Laufe der Maas sind Verbesserungen zu Stande gedracht worden; die Regierung beabsichtigt, deren vor und nach in Bezug auf die übrigen Flüsse des Landes zu dewerkstelligen. Die in der Campine und in den Flandern unternommenen wichtigen Arbeiten werden mit Thätigkeit fortgesetzt."

„Die Zunahme der Transportbewegung auf der Eisenbahn und der Zuwachs der Einnahmebeträge haben die Voranschläge überstiegen. Diese Lage könnte noch ersprießlicher werden, wenn die Bedingungen einer Ausdeutung vervollkommt würden, welche der unvollkommene Zustand der Linien und der Stationen schwierig und kostspielig macht. Es wird dringend seyn, sich auch mit der Reorganisirung der Transporte außerhalb der Eisenbahn zu beschäftigen."

„Es ist Ihnen ein Gesetzentwurf in Bezug auf das Gehalt der Mitglieder des Richterstandes vorgelegt worden. Der Zustand unserer Finanzen wird Ihnen gestatten, die Erörterung dieses Gesetzes, dessen Angemessenheit Sie mit mir anerkennen, nicht länger zu vertagen."

„Das Gefängnißsystem hat bereits nützliche Verbesserungen erlitten. Ich wünsche, daß neue Maaßregeln dasselbe vervollständigen mögen."

„Ich habe den wohlthätigen Anstalten meine Sorgfalt nicht fehlen lassen. Meine Regierung bestrebt sich, in denselben alle Verbesserungen einzuführen, welche die Menschlichkeit erheischt. Ihre Einsicht wird bei diesem Anlasse insbesondere für die Reform der Irrenanstalten erheischt werden."

„Es werden Ihnen Vorschläge zur Verbesserung der Gebrechen und zur Ausfüllung der Lücken gemacht werden, welche die Erfahrung in gewissen Theilen der Gesetzgebung kundgemacht hat. So wird die von der Verfassung vorgeschriebene Revision der Gesetzbücher allmählich bewerkstelligt werden."

„Die Armee, dieses so wesentliche Element unseres Nationalbestehens, erfordert unsere ganze Voesorge. Mit Freuden erkenne ich an, daß sie fortfährt, sich deeselben durch ihre Hingebung, ihre Manneszucht und den sie beseelenden trefflichen Geist würdig zu bezeigen. Sie werden sich über die Gesetzentwüese auszusprechen haben, welche Ihnen vorgelegt, und welche für die Organisation der Armee von so hoher Wichtigkeit sind."

„In den Gesetzen über die Miliz sind einige Veränderungen nöthig geworden; sie sollen Ihnen zugleich mit einem neuen Gesetze über die Oeganisation dee Bürgergaede vorgelegt werden."

„Die von Ihnen meiner Regieeung ertheilten Vollmachten haben ihr, Dank der Beseftigung unseres Credits, verstattet, mit Eefolg und ohne Erschütterung zwei große Finanzoperationen zu verwirklichen; sie haben die Verminderung der Zinsen und des Capitals der Nationalschuld zum Ergebnisse gehabe."

„Sie werden sich mit mir Glück dazu wünschen, daß es gelungen ist, die Ausgaben mit den Einnahmen gleichzustellen; die aus der letzten Anleihe und der Rentenumwandlung für den Schatz entspringende Wohlthat, der wachsende Ertrag der Eisenbahn und die Vermehrung mehreree Zweige des offentlichen Einkommens haben dazu beigetragen, dieß glückliche Gleichgewicht zu erleichtern. Einige Anstrengungen sind nichtsdestoweniger nöthig, um die neuen Ausgaben zu decken, welche das öffentliche Interesse erheischen könnte, so wie um allmählich durch einen bleibenden Einnahmeüdeeschuß zur Tilgung der schwebenden Schuld und zur Bildung einee Reseeve zu gelangen."

„Sie werden mir behülflich seyn, dieß Ziel zu ereeichen, dessen Verfolgung eine weise Vorsorge uns zum Gesetze macht."

„Meine Hereen! Das Land kann auf sich selbst Vertrauen setzen. Seine Elemente der sittlichen Thätigkeit und der materiellen Wohlsahet entwickeln sich ungehemmt. Ich zweifle nicht, daß diese günstige Lage sich durch den Beistand, welchen die Regierung in Ihreer patrietischen und loyalen Mitwirkung finden wird, befestigen und veevollständigen werde."

Im Journal de Liège liest man: „Wir haben gemeldet, daß die zwischen Belgien und England abgeschlossene Postübereinkunft in diesen letzten Tagen zu London unterzeichnet worden ist. Diese Uebereinkunft enthält 44, unter 6 Titel vertheilte Artikel. Die Auswechslung der Correspondenzen zwischen den beiden Ländern wied übee die Postbureaux von Ostende, Antwerpen, Dover und London vier Mal wöchentlich Statt haben. Das Freimachen der Beiefe steht in der Willkür der Absender, mit Ausnahme der recommandirten (chargées) Beiefe, deren Porto im Voraus bis zum Bestimmungsorte bezahlt werden muß. Die Briefe werden in beiden Ländeen mit einem einförmigen Porto von 12 Deeimes oder 1 Shilling belegt weeden, wovon 4 Deeimes für die belgische und 8 Deeimes oder Penees für die brittische Post sind. Die aus England nach Belgien gesandten Zeitungen weeden ein Porto von 5 Centimes, zahlbar durch den Empfänger, tragen. Die belgischen nach England gesandten Zeitungen werden das nämliche Porto zu zahlen haben. Die Uebereinkunft wird am nächstkünftigen 1. Deeember in Vollziehung gesetzt werden.

Nachstehendes ist der Schluß des (in unserm gestrigen Blatte abgebrochenen) Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Belgien und dem teutschen Zollverein:

Art. 16. Vollkommene und vollständige Handelsfreiheit besteht zwischen den Unterthanen der beiden hohen contrahirenden Theile, in dem Sinne, daß dieselben Erleichteeungen, dieselbe Sicherheit und Schutz, deren die Nationalen genießen, von beiden Seiten gewährleistet werden. Demgemäß sollen die resp. Unteethanen bezüglich ihres Handels oder ihrer Industeie in irgend welchen Häfen, Städten oder Orten der beiden hohen contrahirenden Theile, — sei es, daß ste sich dort niederlassen, oder dort nue zeitweilig aufhalten, keine andere noch höheee Steuer und Abgabe zahlen, als die von den Nationalen gezahlte, und dieselben Privilegien, Freiheiten und andere Veegünstigungen, deren in Bezug auf Handel oder Gewerbe die Unterthanen des einen der beiden contrahirenden Theile genießen, sollen jenen des andern Theils ebenfalls zufallen. Das Patent, dem in den Staaten der beiden hohen contrahirenden Theile, die Handlungsreisenden unterworfen sind, wird von beiden Seiten in gemeinschaftlichem Einverständnisse auf gleichförmige Weise festgestellt werden.

Art. 17. Dee Transit der von Belgien kommenden oder dahin gehenden Waaren, welche duech nachfolgende Territorien des Zollvereins kommen, wird im Maximum folgendem Zoll unterliegen:

a) Der Transitzoll von allen Waaren, welche zu Koln mit der belgisch-rheinischen Eisenbahn von dort aus dem Gebiete des Zollvereins auf dem Rhein hinauf und hinab ausgeführt weeden, darf nicht ½ Silbergroschen für den Centner Zoll übersteigen; eben so alle Waaren, die auf dem Rhein über Emmerich oder Neuburg zu Schiffe auf das Gebiet des Zollvereins nach Koln gelangt und von dort über Aachen auf der belgisch-rheinischen Eisenbahn ausgeführt werden, können keinen höhern Zoll als ½ Silbergeoschen den Centner unterworfen werden.

b) Der Transitzoll ist auf ½ Silbergroschen per Centner für alle Straßen herabgesetzt, welche von der belgischen Gränze aus das Zollvereingebiet auf dem linken Rheinufer durchschneiden, um in den Rheinhäfen auszulaufen und vice-versa.

c) Der Transitzoll wird ebenfalls auf ½ Silbergroschen den Centner für alle Streaßen herabgesetzt, welche von Belgien nach Frankreich, von Belgien nach den Niederlanden, und von Belgien nach Belgien führen und das Zollvereinsgebiet durchschneiden.

d) Der Transitzoll ist ebenfalls auf ½ Silbergroschen per Centner für die Straßen herabgesetzt, welche über das Zollvereinsgebiet von Belgien auslaufen und über die teutsche Gränze hinausgehen, von Sarrebrück bis nach Mittenwalde incl. und vice-versa.

e) Der Transitzoll wird auf zehn Silbeegroschen per Centner für die Straßen heeabgesetzt, welche das Gebiet des Zollvereins durchlaufen, um über die Geänze zwischen Mittenwalde excl. und die Donau incl. auszulaufen.

Der bestehende Transitzoll für folgende Gegenstände, nämlich: Baumwollengewebe, neue Kleidungsstücke, Leder und Lederarbeiten, Wolle, Garn und Wollengewebe wird für jetzt auf der im Zollvereinstarife 3. Divis., 2. Section bezeichneten Straße nun auf funfzehn Silbergroschen herabgesetzt werden.

Art. 18. Die Transitfreiheit durch Belgien ist beibehalten unter Befreiung von jedem Zoll für den Transit auf der belgischen Eisenbahn, sowohl in Bezug auf die von allen Staaten des Zollvereins kommenden, als auf die dorthin gehenden Waaren laut der jetzt zu Kraft bestehenden Bestimmungen.

Die Zollbefreiung, deren in Belgien die mittelst der Eisenbahn durchgehenden Tuche, Casimire und ähnliche Stoffe genießen, wird auf den Transit dieser Waaren auf jedem andern Wege ausgedehnt.

Der Transitzoll auf die aus dem Zollverein kommenden Schiefeesteine, welche in Belgien in den zu dem Ende offenstehenden Zollbureaux eingehen und in den an der, Belgien und den Zollverein trennenden Gränze, zum Transit offenen Bureaux ausgehen, wird auf 15 Cent. die hundert Franken Werth herabgesetzt oder 26 Cent. die hundert Kilogr. (nach der Wahl des Veezollers) der Transit der Lohrinde aus dem Großherzogthum Luxemburg nach den Staaten des Zollvereins über Belgien soll an den gemeinschaftlich näher zu bestimmenden Bureaux von jedem Zoll befreit seyn.

Art. 19. Das Eisen belgischen Ursprungs, welches die Zollvereinsstaaten auf der Landgränze zwischen den beiderseitigen Gebieten eingeht, wird folgendermaaßen zugelassen:

a) Die unter Littera A im Zollvereinstarif bezeichneten Eisenarten (Roheisen, Gußeisen ꝛc.) mit Reduction von 50 pCt. des allgemeinen Zolles von 10 Silbergroschen, der am 1. September 1844 eingeführt worden.

b) Die unter Littera B dieses Tarifs bezeichneten Eisenarten mit einem Zoll von 1 Thlr. 7½ Silbergroschen per Centner, d. h. mit 50 pCt. Reduction auf die Erhöhung der mit dem 1. September 1844 eingesetzten Zolle.

c) Die andern Arten façonnirter, verarbeiteter oder nicht verarbeiteter Eisen, Eisenarbeiten

aller Art, zu den folgenden Kategorien des Tarifs gehörig, nach den allgemeinen vom Tarif festgestellten Ansätzen.

Es ist festgestellt, daß, wenn die Eingangszölle auf die verschiedenen Kategorien des Eisens und der Eisenarbeiten erhöht werden sollten, sich diese Erhöhung für die Dauer des gegenwärtigen Vertrags nicht auf die belgischen Erzeugnisse ausdehnen darf, und daß, wenn im Gegentheile die Zölle herabgesetzt werden, diese Reduction auch die genannten Artikel treffen wird, so daß die preußische Eisenproduction der ersten und zweiten Kategorie dieselbe Begünstigung treffen müßte, und die verarbeiteten oder nicht verarbeiteten Eisenarten der andern Kategorien unter denselben Bedingungen eingeführt bleiben konnten.

Wenn indessen durch die Tarifberathungen des Zollvereins es sich ereignete, daß die Vergünstigung von 5 Silbergroschen auf die Kategorie A und von 7½ Silbergroschen für die Kategorie B nur dadurch zu erreichen wäre, daß man zu Gunsten der obengenannten belgischen Eisensorten unter den allgemeinen Tarif, wie er vor dem 1. September 1834 war, heruntergehen müßte, so werden sich alsdann die beiden hohen contrahirenden Theile über die Entschädigung verständigen, welche Belgien zur Zeit der Einführung dieser Reductionen zu gewähren seyn möchte.

Art. 20. Der im Zollverein bestehende Ausgangszoll auf die Wolle wird für die nach Belgien bestimmte Wolle um die Hälfte vermindert werden.

Art. 21. Der Eingangszoll im Zollverein auf dem Käse belgischen Ursprungs wird um 50 pCt. herabgesetzt werden.

Eine Zahl von funfzehn tausend Hämmel aus Belgien kann jedes Jahr an den näher zu bestimmenden Zollvereins frei von aller Eingangssteuer in den Zollverein eingeführt werden.

Art. 22. Der Eingangszoll auf die aus dem Zollvereinsgebiet stammenden, zu Wasser oder zu Lande eingeführten Weine wird auf 50 Centimes per Hectoliter für die Weine in Fässern, auf 2 Fr. per Hectoliter für Weine in Flaschen herabgesetzt. Außerdem soll die jetzt auf denselben Weinen truhende Verbrauchssteuer um 25 pCt. herabgesetzt werden.

Der jetzt in Belgien bestehende Eingangszoll auf die Seidenfabrikate des Zollvereins soll um 20 pCt. herabgesetzt werden.

Während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Vertrages können die so herabgesetzten Eingangszölle und Verbrauchsteuern nicht erhöht werden, dergestalt, daß die Weine und Seidenfabrikate von andertem Ursprunge in Belgien keine günstigeren Zollsätze erlangen können, als für die aus dem Zollverein herrührenden Weine und Seidenwaaren festgestellt sind.

Art. 23. Der Ausgangszoll der Lohrinde bei den Bureaus von Jolhay, Petit-Heer und Francorchamps ist zu 9 pCt. ad valorem festgestellt.

Art. 24. Die Nürnberger Waaren, welche im belgischen Zolltarif zu der Kategorie der Kramwaaren gehören, werden im Tarif zu 5 pCt. ad valorem besonders aufgeführt werden.

Der Eingangszoll in Belgien auf Modeartikel des Zollvereins wird auf den Satz von 10 pCt. ad valorem zurückgeführt gemäß den Bestimmungen des belgischen Tarifs vor dem Beschluß des 11. Juli 1822.

Handwerkszeug und Instrumente von Eisen und Stahl aus dem Zollverein können bei ihrem Eingang in Belgien keinen höhern Zoll als heute für sie bezahlt, unterworfen werden; dasselbe findet auf Baumwollspeweebe aller Art desselben Ursprungs seine Anwendung. Die aus dem Zollverein kommenden Mineralwässer sind von allem Eingangszoll in Belgien befreit.

Art. 25. Belgien wird jährlich wetzhaltliche und braunkohlenartige Steinkohlen zu dem Betrag von 250,000 Kilogramm zu 5 Centimes die 100 Kilogramme einlassen.

Art. 26. Das Gesetz vom 6. Juni 1839 bezüglich der Handelsbeziehungen Belgiens mit dem Großherzogthum Luxemburg bleibt in Kraft.

Art. 27. Um die Handelsbeziehungen und die Transitmittel zwischen den Staaten der beiden hohen contrahirenden Theile zu begünstigen, verpflichten dieselben sich die gegenseitigen Verbindungen zu Lande so leicht, schnell und ökonomisch als möglich zu gestalten. Werden von beiden Seiten Vorsichtsmaßregeln für nothig befunden, um Mißbräuchen vorzubeugen oder entgegenzutreten, so sollen sie von der Art seyn, daß sie die Bequemlichkeit, Schnelligkeit und Wohlfeilheit des Transports von dem einen Gebiet zum andern der beiden hohen contrahirenden Theile nicht beeinträchtigen dürfen.

Art. 28. Die beiden hohen contrahirenden Theile behalten sich vor durch einen zu dem Ende zu schließenden Vertrag die gemeinschaftlich zu treffenden Maaßregeln näher festzustellen, um den Schmuggel an der Preußisch-belgischen Grenze zu verhindern.

Das belgische Gouvernement verpflichtet sich, von jetzt an die Bestimmung in Anwendung zu bringen, welche ihm vermöge der Art. 178 u. f. des allgemeinen Gesetzes vom 26. August 1822 und der Art. 13 u. f. des Gesetzes vom 6. April 1843 zusteht, unter Andern was die Aufhebung der in den genannten Gesetzen erwähnten Lagerhäuser und Magazine betreffe. — Dagegen verpflichtet sich das preußische Gouvernement, gemäßer Mittel in Anwendung zu ziehen, um den zum Nachtheil Belgiens an der belgisch-deutschen Gränze getriebenen Schmuggel zu verhindern.

Art. 29. Als bei dem gegenwärtigen Vertrage mitcontrahirender Theil soll jeder deutsche Staat betrachtet werden, der dem Zollverein beitreten wird.

Art. 30. Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt und die Ratificationen sollen in der Zeit von funfzig Tagen, oder wo möglich noch früher, zu Brüssel ausgewechselt werden.

Das belgische Gouvernement verpflichtet sich, die ihm jetzt schon zustehende Befugniß in Anwendung zu bringen, um in den ersten zehn Tagen nach der Unterzeichnung des Vertrags die Bestimmungen des §. 3. und 22. Artikels in Ausführung zu bringen.

Der Vertrag soll sechs Jahre lang, vom 1. Januar 1845 an, in Kraft bleiben; nichtsdestoweniger können die beiden hohen contrahirenden Theile in gemeinschaftlichem Einverständniß, ihn vor dieser Zeit in Ausführung bringen.

Falls sechs Monate vor Ablauf der oben festgesetzten Jahre, keiner der beiden hohen contrahirenden Theile, vermöge einer offiziellen Erklärung, seine Absicht zu erkennen gibt, die Wirkungen des Vertrags aufhören zu lassen, so soll derselbe weiterhin Gültigkeit haben und so fort von Jahr zu Jahr.

Zur Beglaubigung dessen, haben die resp. Bevollmächtigten den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet und ihr Wappensiegel aufgedrückt.

In Doppio zu Brüssel ausgefertigt, den 1. September im Jahre des Heils 1844.

(Unterz.) (L. S.) Goblet. (L. S.) Arnim.

Wien.

S. k. k. Majestät haben sich laut allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 24. October d. J. bestimmt gefunden, dem k. k. Hofrathe der allgemeinen Hofkammer, Alois Edlen von Kremer, den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates zuerkennen zu verleihen.

S. k. k. Majestät haben bei Gelegenheit der feierlichen Eröffnung des Vereines auf der Staatsherrschaft Mariazell vom 24. October d. J. bestimmt gefunden, dem k. k. Hofrathe der allgemeinen Hofkammer, Alois Edlen von Kremer, den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates zuerkennen zu verleihen, die gnädigst zufriedenheit mit ihrem bisherigen Leistungen zu erklären, und dem Vorstande dieser Direction, Hofrathe Franz Serafin von Kreil, dann der ersten Kronbeamten Gottfr. Ludwig Lenhart, Wenzel Jaffpeterer, Joseph Hegg und Schmidt, dann die Oberingenieure Fillunger und Sochor in dieser ihrer Eigenschaft definitiv zu bestellen, dem Inspector Ohrenz den Titel eines k. k. Rathes zu gewähren, und dem Bauphärer Felize Tallachini die große goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande zu verleihen gerucht.

Am 28. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	76.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	329½.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65½.
Wiener Stadtb.-Obllg. zu 2½ pCt. in CM.		64½.
Bankactien pr. Stück — CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.	
detto detto Wiener-Glogauer Eisenbahn	
zu 400 fl. CM. 474 fl. in CM.	
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.	
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt	
zu 500 fl. CM. 545 fl. in CM.	
detto des österr. Lloyd in Triest	
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.	
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt.	100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Auf der Rhone hat sich am 14. October ein schreckliches Unglück ereignet. Die Directen des Lyoner Findelhauses hatte sämmtliche Zöglinge, welche in Savoyen verdungen waren, nach Frankreich zurückberufen, um sie in der Nähe der Stadt unterzubringen. Am 14. October hatte man wier der 28 beisammen in Chanas, auf ein Boot gebracht. Aber die armen Kleinen flüchteten sich so sehr vor dem Wasser, daß sie sich schreiend alle auf Eine Seite des gebrechlichen Fahrzeuges warfen, wodurch dieses umschlug, und sämmtliche 28 Kinder nebst den beiden Schiffern in den Wellen umkamen.

Der Dichter Nicolaus Lenau (Nimbsch von Strehlenau) ist, wie öffentliche Blätter melden, in Stuttgart, wo er sich bei Hofrath Reinbeck auf Besuch befand, plötzlich vom Wahnsinn befallen worden. Er sprang, nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet, aus dem Fenster seiner ziemlich hohen Parterrewohnung hinaus, und lief unter den Ruf: „In die Freiheit will ich“ über die Straße. Ein Soldat und ein Bediener demächtigten sich des Unglücklichen, der entsetzlich schrie, aber sogleich wieder zu Bette gebracht und bewacht wurde. Der Wahnsinn steigerte sich jedoch so sehr, daß Lenau nach der nämlich bekannten Heilanstalt in Winnenden geschafft werden mußte.

Hauptredakteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 304

Oesterreichischer Beobachter

Mittwoch, den 30. October 1844. *)

Meteorologische Beobachtungen vom 28. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.678	28 5 4	+ 7.4	+ 8.6 + 6.1	NW. fill.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.705	28 5 6	+ 8.4	— —	NW. —	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.706	28 5 8	+ 7.6	— —	NW. —	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 21. October.

Die Nachrichten aus Dublin werden wichtig. O'Connells Schreiben von seinem Landgute Derrynane, worin er sich für den Foderalismus erklärt, hat neuen Gährungsstoff in die Gemüther gebracht, und eine bedeutsame Krisis steht bevor. Ein Dubliner Whigblatt versichert, entscheidende Schritte würden im Laufe der nächsten Woche erfolgen, um das Föderativprojeet zu öffentlicher Kenntniß zu bringen. Während so eine Vereinigung der Whigs mit O'Connell immer wahrscheinlicher wird, hat sich andererseits aus der Mitte der Repealer eine, vorläufig noch bescheidene, Opposition gegen das Foderativprojeet und gegen O'Connell selbst erhoben. Die Provinzialpresse schweigt noch; aber in Dublin selbst haben zwei der Hauptblätter, das Freemans Journal (wenn wir nicht irren, von Hrn. Barrett, einem der „Märtyrer," geleitet) und die Nation (deren Herausgeber, Hr. Ch. Gavan Duffy, gleichfalls O'Connells Mitgefangener gewesen) sich ein Herz gefaßt, und sind mit ihren Zweifeln und Bedenken vor den großen Repealführer hingetreten. Hr. Duffy thut dieß in einem Sendschreiben an O'Connell, welches man als das Manifest des „jungen Irlands" betrachten kann. Hr. Duffy entschuldigt sich zunächst wegen seiner Freiheit gegen den Agitator; allein er habe während „der glücklichen drei Monate, die er in Richmond verlebt" zur Genüge erfahren, wie freundlich O'Connell entgegengesetzte Ansichten aufnehme, und mit welcher Unbefangenheit er sie in Erwägung ziehe. Er (Duffy) sei ohne Voreurtheil gegen den Foderalism, allein die Repealer dürften demselben nicht mehr als Duldung zugestehen; denn die Föderalisten seien wohl gute Verbündete, aber schlechte Anführer. Hr. Duffy sucht nun zunächst zu erweisen, daß der Foderalism nicht bloß nicht besser (dieß hatte O'Connell behauptet), sondern weit weniger gut sei, als die Repeal. Einmal werde die „Reichsrepräsentation," worauf er beruhe, Irlands moralische und intellectuelle Unterwerfung unter England fortsetzen; die Aristokratie werde fortwährend ihren Blick nach London als dem Zielpunct ihres Ehrgeizes kehren, und das physische Uebel des Absentelsmus nur tiefere Wurzeln schlagen. Zweitens sei nicht abzusehen, welchen Nutzen Irlands Vertretung im Reichsparlament bringen solle, da schon jetzt die leische Minorität gegen die englische Majorität nichts auszurichten vermöge. Drittens setze der Föderalismus locale Parlamente für die drei Theile des Reichs, sonach eine Aenderung der ganzen dermaligen Verfassung voraus, während die Repeal nur die Herstellung eines frühern Zustandes bezwecke. Endlich wolle ein Theil der Föderalisten kein irisches Oberhaus, sondern bloß ein Unterhaus; solch ein Halbparlament aber werde sich zu einem vollständigen gerade so verhalten, wie die Hälfte einer Scheere zu einer ganzen. „Der Föderalism," fährt Hr. Duffy fort, „sieht Sie wohl hauptsächlich deßhalb an, weil er eine bessere Bürgschaft für die Verbindung mit England gewährt, als die Repeal. Allein Sie (oder Irland) sind nur Eine Partei bei dieser Verhandlung; England ist die andere, und es ist schlau und selbstisch genug, um sein Interesse zu sichern, welcher Art auch die Verbindung sei. Sie sind der Schiedsrichter, nicht für beide Länder, sondern für Irland. Für die Haltbarkeit des Handels werden schon die Herren auf der andern Seite sorgen." Die Föderalisten seien immer einen guten Tagmarsch hinter dem Volk zurückgeblieben; gehe O'Connell auf das Feld des Föderalism zurück, so werde er es von ihnen verlassen finden. „Der Föderalism ist der Schatten der Repeal, mit ihr vor- und rückwärtsschreitend; näher zu oder ferner von ihm kann man nicht kommen." Ferner bildeten die Föderalistrn ein Juste-milieu zwischen den Repealern und Anti-Repealern, gerade so ein Mittelglied, wie es Ministerium und Volk bei einer Unterhandlung brauchen. Sir R. Peel werde vielleicht dem Hrn. Caulfield oder Grey-Porter bieten, was er O'Connellin nicht zu bieten wage, weil diesem die englische Aristokratie niemals seine Siege vergeben konne. Duffy hofft, wenn auch O'Connell seine Vorliebe für den Foderalism geäußert, so werde er doch nicht die Annahme des Princips durch den Repealverein beantragen. Denn Annahme wie Verwerfung würde ein großes Uebel seyn: die Verwerfung als ein Bruch der Disciplin gegen den Führer, die Annahme aus vielen andern Gründen.

In Spectator heißt es in Bezug auf die Uebereinstimmung und die Abweichungen zwischen den Föderalisten und Repealern: „Beide Parteien sind über die Beibehaltung der Verbindung zwischen Großbritannien und Irland mittelst der Gewalt einer einzigen vollziehenden Behörde und des goldenen Bandes der Krone, über die Nothwendigkeit der Aufhebung des Unionstatuts und der Herstellung der irischen Parlaments, so wie einer Restauration des irischen Oberhauses ganz einverstanden. Die Frage zwischen Föderalisten und Repealern ist der Umfang der dem neuen Parlament zu bewilligenden Vollmachten. Beide Parteien sind darin einstimmig, daß diese Vollmachten ausgedehnt genug seyn müßten, um Leben, Eigenthum und Freiheiten des irischen Volkes zu schützen, und daß das irische Parlament ermächtigt seyn müsse, alle Gesetze zu geben, welche für Irland gültig seyn sollen; kurz, beide Parteien wollen, daß es für alle legislativen, finanziellen und gerichtlichen Zwecke, so weit sie Irland angehen, ein wirksames und mit vollständiger Befugniß ausgestattetes Paelament sei. Die einfachen Repealer sind der Meinung, daß das hergestellte irische Parlament genau dieselbe Vollmacht und Befugniß haben solle, wie das frühere irische Parlament; die Foderalistrn dagegen scheinen für Irland mehr zu begehren, als die einfachen Repealer. Außer dem Localparlament in Irland, welches vollständige örtliche Autorität besitzen soll, verlangen die Föderalisten, daß für Fragen, welche das ganze Reich angehen, nämlich für Fragen der Colonien, der Flotte, des Heeres, der Bündnisse mit dem Auslande und der auswärtigen Politik, ein Gesammt- oder Foderativparlament bestehen und daß Irland in demselben seinen verhältnißmäßigen Antheil an Vertretung und Gewalt vollständig und unverkümmert erhalten soll. Man muß eingestehen, daß die Foderalisten auf solche Weise Irland mehr Gewicht und Bedeutung in allgemeinen Landesangelegenheiten verschaffen würden, als dasselbe nach dem Plane der bloßen Repealer erlangen könnte. Gäbe es ein solches Gesammtparlament, wie die Föderalisten es wollen, so würden etwa ein Drittel der Mitglieder Irländer seyn. Eben deßhalb nun, weil die Foderalisten Irland noch mehr geben wollen, als die bloßen Repealer, hat O'Connell dem Plane der Foderalisten vorläufig den Vorzug gegeben, zugleich aber den Repealern jede

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die vierzehnte Nummer des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. für 1844 ausgegeben.

Fassung eines Beschlusses in dieser Sache abgerathen, bis Hr. Grey Porter den vollständigen Entwurf der Föderalisten bekannt gemacht haben werde.

Die Londoner Blätter, die in den letzten vier Monaten des Jahres stets am inhaltleersten sind, füllen heute eine ganze Spalte mit Berichten über eine kleine Wasserfahrt, welche die Königinn in dem Umgehungen der Insel Wight unternahm. Zum Schlusse wird gemeldet, daß die Königinn heute ihre Rückreise nach Windsor antreten und, um des militärischen Empfangs in Portsmuth zu überhoben zu seyn, zu Southampton landen werde.

Bei einem Banket, das 300 der angesehensten Bewohner der Universitätsstadt Glasgow dem berühmten teutschen Chemiker Justus Liebig zu Ehren am 12. October gaben, brachte Graf Eglinton — die bestimmte Thatsache unterbrechend — in Betracht des „großen Ereignisses," das sich in England zutrage, die Gesundheit des Königs Ludwig Philipp aus, indem er sagte: „Wenn wir bedenken, daß dieser Monarch nicht nur der Souverain von Frankreich ist, was ihm allein schon ein Recht auf unsere Ehrfurcht geben würde, sondern, daß er überdem unsere ganze Bewunderung verdient, als einer der ausgezeichnetsten Fürsten, die je auf dem Thron gesessen haben, und als der Erhalter des europäischen Friedens, so müssen wir wohl, da er nun auf brittischem Boden weilt, die allererste Gelegenheit ergreifen, ihn unter uns hoch leben zu lassen."

Statt des Hrn. Salomons, dessen Wahl zum Aldermann für das Stadtviertel von Portsoken bekanntlich für ungültig erklärt ward, ist heute sein früher durchgefallener Nebenbuhler Moon ohne Widerspruch zum Alderman gewählt worden.

In einer Versammlung des Tuchhändlervereins von Chelsea wurde gestern Abends über die Frage der seitheren Schließung der Läden verhandelt. Mehrere Beschlüsse zu Gunsten dieser Maßregel wurden genehmigt und die Versammlung vertheilte sich, den Vorstand durch Gutsheißung zur Erreichung des beabsichtigten Zwecks zu unterstützen.

Die Chartisten sind Willens, überall im Lande Versammlungen zu veranstalten, um Bittschriften für die Begnadigung von Frost, Williams und Jones zusammen zu bringen. Wenn dieselben erfolglos bleiben, so wollen sie die Sache gleich im Anfange der nächsten Session vor das Parlament bringen.

In den Annalen der Zibuistier lesen wir wenige Fälle, welche in entmenschter Grausamkeit denjenigen gleichkommen, welche mit Rächtem vor dem Gerichtshofe zu Halifax zur Verhandlung kommen werden. Es war am 21. Mai als ein Schiff, der „Saladin," bei Halifax auf den Strand lief; — einige von den Matrosen an Bord stürzen ans Land, andere fahren mit der Schaluppe wieder ins hohe Meer hinaus. Dieser Umstand aber war es, welcher den Argwohn der Behörde erweckte, so daß sie sich veranlaßt fand, die gelandeten Seeleute zu verhaften und einzukerkern. Alle Nachforschungen, um die in der Barke geflüchteten Matrosen wieder ausfindig zu machen, blieben indessen fruchtlos. Einige Tage nach der Gefangennehmung der gelandeten Männer verlangten zwei von ihnen, Dalton und Cox, wohl von Gewissensbissen gefoltert, vom Sheriff vernommen zu werden. Letzterer versäumte sich also bald in das Gefängniß, wo sie die schreckenvollsten Gräuelthaten erzählten, worüber die Official-Gazette von Barbados vom 11. Juli ausführlichen Bericht gibt: „Der „Saladin" segelte am verflossenen 8. Februar von Valparaiso ab mit 12 Mann, dir Offiziere eingerechnet, an Bord. Da bei der Ankunft des Schiffes zu Valparaiso so viel Mann daselbst verlassen hatten, so war der Capitän genöthigt gewesen, sie durch vier fremde Seeleute zu ersetzen. Ein Capitän Fielding, dessen Schiff wegen Schmuggels mit Beschlag belegt worden war, und dessen Sohn, ein junger sechszehnjähriger Mensch, waren als Passagiere von ihm aufgenommen worden. Dieser Fielding nun ist der Urheber aller auf dem Schiffe begangenen Frevelthaten! Fielding, mit Ingrimm im Herzen, daß er sein Schiff und seine Ladung verloren, faßte mit einem Male den abscheulichen Gedanken, durch Mord sich des Schiffs, auf dem er sich zufällig befindet, zu bemächtigen. Den Plan dazu hat er bald in seinem Kopfe festig; er besteht nämlich darin, durch reichliche Versprechungen einige der Mannschaft zu gewinnen, dann die Offiziere und die andern Matrosen zu morden, um endlich nach dem St. Lorenz-Fluß zu segeln, wo sie die Beute theilen würden. So gedacht, so ausgeführt. Die beiden ersten Theile des Plans wurden leider zu treu ausgeführt; zum Kommen des Endes ließen es aber die Mitschuldigen nicht kommen, wie wir jetzt sehen werden. Das blutige Drama spielte in der Nacht des 14. April. Im Vertrauen auf die Sorglosigkeit der Offiziere und auf den nichts ahnenden Schlummer der ins Complott nicht eingeweihten Mannschaft fängt Fielding mit zweien seiner Mitverschwornen sein schrecklliches Beginnen damit an, daß er zwei Matrosen, die auf dem Verdecke schlafend lagen, ins Meer stürzt. Dieß gelingt; ohne den mindesten Lärm darauf eilt Fielding nach der Cajüte des Capitäns; dieser fährt, aber seine an seiner Seite liegenden Hunde wachten für ihn. Aus Furcht, daß die That verrathe, eilt Fielding zurück auf das Verdeck, wo seine Mitschuldigen ihn erwarten. Ein dritter Matrose, der gerade auf dem Verdeck war, fiel ihm hier in die Hände; denselben ersaßen und über Bord werfen, war das Werk eines Augenblicks. Dieser unglücklliche kommt aber wieder auf Wasser empor, laut Mörder! Mörder! schreiend, während Fielding um sein Geheim zu überläuben „ein Mann ist ins Wasser gefallen" ruft. Capitän Mackenzie hört diesen Ruf und eilt auf das Verdeck; kaum erscheinen und bevor er ein Wort hatte sprechen können, schlägt ihn der Schwede Anderson mit einem Eisenstück auf den Kopf, er stürzt; sich aber erhebend eilt er auf den Mörder los, als Fielding ihm mit einer Axt einen solchen Schlag auf den Kopf versetzt, daß er tödtlich verwundet hinstürzt; Anderson gab ihm den Rest. Nach dem Morde des Capitäns kam die Reihe an diejenigen leute der Mannschaft, von denen man durch ihre Anhänglichkeit am Capitän nicht erwarten durfte, daß sie in das Comptott eingehen würden. Ohne daß sie den mindesten Widerstand leisten konnten, wurden sie sämmerlich hingeschlachtet. Als dieß geschehen, übernimmt Fielding den Befehl des Schiffes, hält eine Rede an seine Mitmörder, worin er ihnen versichert, daß er bald würdig ihrer Dienste lohnen werde. In Folge einer Berathung beschlossen sie, daß alle Waffen an Bord ins Meer geworfen werden sollten. Sei es aus Furcht, oder aus anderer Absicht, erfüllte Fielding diese Vorsicht nicht, und bald entdeckte die Mannschaft, daß er ein Paar Pistolen und einen Dolch versteckt hielt. Man forderte Aufklärung von ihm darüber und da seine Antwort nicht befriedigend scheint, so hält die Mannschaft ohne sein Vorwissen eine neue Berathung, worin man den Tod gegen ihn beschließt und die nächste Nacht dazu bestimmt. Als die Stunde gekommen, fassen sie ihn und stürzen ihn in die Fluten. Dieß geschah schon am 15., dem Tage nach dem blutigen Morde der Mannschaft. Auch der, freilich sehr unschuldige Sohn des Capitäns Fielding fand seinen Tod in den Wellen. Die Seeräuber Gallowey, Carr, Johnston, Jones, Anderson und Hayle ston werden nächstens vor Gericht erscheinen."

Während des letzten Viertelsjahres hat die Einnahme von 22 englischen Eisenbahnen im Vergleiche zu jener im entsprechenden Quartale 1843 um 203,589 Pf. St. zugenommen.

Hr. Hall hat auf der Midland-Congtys-Eisenbahn eine Vorrichtung bei den Locomotiven angebracht, wodurch aller Rauch verbrannt wird. Diese Erfindung gestattet Steinkohlen statt Coaks, mit sehr vortheilhaften Resultaten, auch ohne alle Belästigung der Damen und des guten Ganges, bei den Locomotiven anzuwenden.

Consols am 21. October 99¼.

Spanien.

Der Moniteur enthält folgende von Bayonne eingelaufene telegraphische Nachrichten aus Madrid vom 18. October: „Der Entwurf der Reform der Constitution ist heute Morgens dem Congreffe vorgelegt worden. — Das Ministerium hat zu gleicher Zeit von dem Senate die Genehmigung begehrt, einige organische Gesetze betreffend zu dürfen."

Portugal.

Die Allgemeine preußische Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 10. October: „Aus Angola sind so eben Nachrichten von einer starken Schlappe eingelaufen, welche die portugiesischen Truppen dort von Seiten der Neger des Quiffamafstammes erlitten haben, und worau das unkluge Benehmen eines portugiesischen Offiziers Ursache gewesen zu seyn scheint. Drei Compagnien Linien-Infanterie unter dem Capitän Xavier litten dabei beträchtlich; ein Lieutenant, zwei Sergeanten und 25 Mann blieben auf dem Platze, ungefähr 50 wurden verwundet, darunter eine Anzahl tödtlich, die Neger behaupteten das Schlachtfeld, und bemächtigten sich sogar zweier Feldstücke mit deren Munition und einer Anzahl Gewehre, welche die Portugiesen selbst auf 200 angeben. Dieser Kampf hatte ungefähr zu gleicher Zeit mit der Belagerung von Almeida Statt. Der Verlust der Letzteren war folgender: Der genannte Capitän Xavier,

Militärcommandant der Niederlassung von Muselma erbat und erhielt von dem Soubs oder König Quigna des genannten Stammes die Erlaubniß zum Fischen auf einem kleinen See in dessen Gebiet, indem er angab, die gefangenen Fische seien für die Königinn von Portugal bestimmt. Nachher aber nahm der Capitän Eigenthumsrecht auf diesen See für Portugal in Anspeuch, indem er den Schwarzen doet Fischerei zu treiben verbot; nur gegen Bezahlung einer Geldabgabe wollte man sie zulassen. Die Schwarzen machten nun Versuche, eine dort aufgestellte Truppenabtheilung mit Gewalt zu vertreiben, worauf der Capitän selbst mit Veestärkungen gegen ste zog, aber gänzlich geschlagen wurde. — Der wichtige Platz Macao und die Inseln Solar und Timor, die bisher dem Geneealgouverneue von Goa untergeben gewesen waren, was bei ihrer weiten Entfernung von Goa große Mißstände erzeugen mußte, sind nun duech ein königliches Decret von jenem Gouveenement getrennt worden und werden künftig als eine abgesonderte Provinz mit einem eigenen zu Macao residirenden Gouveeneur und einem Unteegouverneur auf den Inseln verwaltet werden. Es wird dadurch einem Wunsche jener Colonien und einem längst auch im Mutterlande erkannten Bedürfnisse endlich Genüge geleistet."

Brasilien.

Oeffentliche Blätter melden aus Rio de Janeiro vom 27. Juli: „Nach ämtlichen Angaben des Finanzministers beträgt die brasilianische in England conteahlete Staatsschuld, mit Inbegeiff der laut Verträge an Portugal zu zahlenden Summen, 6,187,050 Pf. St., wofür der Schatz an Zinsen und Commission 315,346 Pf. jährlich zu zahlen hat. So lange dir Schuld besteht, von welcher ein Theil schon seit 1824 eingegangen wurde, sind die Zinsen immer pünetlich entrichtet woeden, wie nicht minder der zue Tilgung derselben verteagsmäßig festgesetzte Belauf. Seit Juni 1839 hat indessen der jährlich erfolgte Ausfall in den Finanzen die Aussetzung der Schuldtilgung herbeigeführt, ohne deßhalb dem brasilianischen Credit in London im Mindesten zu schaden, wie es aus dem Stande unserer Staatspapiere an der Londonee Börse deutlich genug hervorgeht, die seitdem beträchtlich gestiegen sind. Bei dem jetzigen Stande des Wechselkurses von 25 Drs. Sterling für 1000 Reis verliert dir Regierung gegen früher, wo der Kurs 30 Drs. war, 16⅔ pCt., wodurch sie genöthigt wird, beträchtliche Zuschüsse zu machen. Ueberdieß werden auch zur Bezahlung der diptomatischen Agenten in Europa, welche ihren sechsmonatlichen Gehalt immer voraus beziehen, beträchtliche Anschaffungen erfordert; und bei näherer Untersuchung der vom 1. April 1843 bis 31. März 1844 gemachten Rimessen stellt es sich heraus, daß die Regierung im Ganzen binnen dieser Frist 483,883 Pf. St. nach London übermachte. Diese Summe bestand größtentheils aus in Rio gekauften sichern Wechselbriefen, die im Ganzen auf 371,750 Pf. sich beliefen. Ferner wurden füe 4552 Pf. in Diamanten und für 4768 Pf. St. in Goldbarren übermacht. Den übrigen Theil der angezeigten Summe hatten die Provinzen Bahia, Pernambuco und Alagoas, theils in Wechselbriefen, theils in Erzeugnissen des Bodens übermacht, untee welchen bloß Zucker, Baumwolle und Brasilholz genannt werden. Von letzterm wird die Ausfuhr nach England für Rechnung der Regierung auf 8520 Centner zum Werthe von 17,040 Pf. St. angegeben, wovon die Provinz Rio 2820 Ctr. für 5640 Pf. St. verschifft hat. Im Ganzen bezahlte der Staatsschatz in Rio 386,711, in Bahia 46,499, in Pernambuco 45,830 und in Alagoas 4844 Pf. St. — Von Rio Grande hat man Nachrichten bis zum 13. Juli. Dee Oberstlieutenant Francisco Pedro überfiel Piratinim am 30. Juni ganz unerwartet Nachts 10 Uhr und bemächtigte sich zweier bedeutender Anführer dee Rebellen, des Majors Mariano de Mattos, welcher als einer der Geündee dee Republik von Rio Geande bekannt ist, und des nicht minder berüchtigten Häuptlings Joaquim Pedro. Beide wueden schon am 3. Juli nach Rio Grande gebracht, wo ste die weiteren Befehle des Barons Caxias erwarten. An der Gränze von Uruguay wollten die Rebellen das Städtchen Jaguarao überfallen und ausplündern, wo ste einige Tausend harte Piaster zu finden hofften; allein die Absicht war ruchbar geworden, und der in der Nähe liegende Befehlshaber des Schooners „Ibieny" ließ seine Mannschaft ans Land steigen und veeinigte ste mit der anwesenden, aus 50 Mann bestehenden Polizeiwache der Provinz, womit er die Rebellen erwartete. Amaral zog auch in der That mit etwa 200 Mann heran; allein beim ersten Feuer stürzte er mit 15 Mann daenieder, worauf die übrigen ihr Heil in der Flucht suchten. Laut einem aus dem Hauptquartier geschriebenen Briefe vom 27. Juni, befand sich General Caxias mit seiner Division an diesem Tage in Santa Anna do Oliveira, um welche Zeit die Rebellen noch immer im benachbarten Gebiete von Uruguay festen Fuß gefaßt hatten und bald von Oribe, bald von Rivera Unterstützung empfingen. Ohne diese Unterstützung wäre der Kampf längst beendigt, der im Grunde jetzt auf räuberischr Einfälle sich beschränkt und jedenfalls von keinem Belang ist, da die südlichen Theile der Provinz nur unbedeutende Ortschaften oder einzelne Viehhöfe enthalten."

Frankreich.

Paris, 23. October.

Der Herzog von Aumale ist vorgestern im Schlosse von Eu eingetroffen.

Der Abbé Coquereau, Canonieus von St. Denis, welcher die Expedition von Tanger und Mogador als Aimosenier des Geschwaders mitgemacht hat, ist zum Offizier der Ehreenlegion ernannt worden. Dieß ist eine wohlverdiente Auszeichnung, sagt das Journal des Débats. Hr. Coquereau hat den Prinzen während des Kampfes nicht verlassen, und an den folgenden Tagen sah man ihn, sich bei einem schrecklichen Wettee von einem Schiff zu dem andeen begeben, den Verwundeten den Beistand der Retigion bringen und bei einigen das Bedauern über den Verlust des Lebens in dem Augenblick mildern, wo der Sieg so ruhmvoll ihren Heldenmuth und ihre Aufopferung krönte.

Am 23. October. 5 Peeeents 118 Fr. 45. 3 Peecents 82 Fr. 20.

Preußen.

Die allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Posen vom 22. October: „Am gestrigen Tage erfolgte in dee Metropolitan-Domkirche zu Posen die feierliche Wahl eines neuen Erzbischofs von Posen und Gnesen unter folgenden Feierlichkeiten: Nachdem sich die vereinigten Metropolitancapitel von Posen und Gnesen, die Ortsgeistlichkeit, das Erzdiöcesanseminar, so wie die eingetroffenen auswärtigen Geistlichen, ferner die höheren Militär- und Civilbehörden nebst vielen anderen angesehenen Personen aus allen Ständen unter dem Geläute der Glocken aller Kirchen, in der Metropolitankieche versammelt hatten, betrat dieselbe der für den bevorstehenden Wahlact Seitens Sr. Majestät des Königs allerhöchst bevollmächtigte Commissarius, Geneealmajor Fürst Wilhelm Radziwill Durchlaucht, in Begleitung des Oberappellationsgerichts- und Geneealiandschaftsraths und Syndicus von Chelmicki und des Oberlandesgerichtsraths von Krzywdzinski. Sie wurden an dem Haupteingange des Doms von den Deputirten der beiden Domcapitel und der Geistlichkeit empfangen und in den Sitzungssaal des Capitels geleitet, wo die übrigen Mitglieder dee Capitel ihrer harrten. Nun eeöffnete der königliche Wahlbevollmächtigte den beiden versammelten Metropolitancapiteln, in einer den Umständen angemessenen Anrede, seinen Auftrag und überreichte dem Vorsthenden durch den ihn begleitenden ersten Rath sein allerhöchst vollzogenes Beglaubigungsschreiben, worauf jenee das Accreditiv laut vorlas und sodann dir Anrede des königlichen Commissarius erwiedeete. Demnächst begaben sich dir vereinigten Domcapitel, in Gemeinschaft des königlichen Bevollmächtigten, unter Vortritt der Geistlichkeit ins Presbyterium, und nahmen die für jeden bestimmten Sitze und Plätze ein, wonächst von dem Weihbischofe von Posen, Hrn. Dombeowski, die feierliche Wahlmesse in pontificalibus unter festlicher Musik abgehalten wurde, nach deeen Beendigung dee königliche Bevollmächtigte, von der Geistlichkeit bis an das Hauptthor der Kirche geleitet, letztere verließ, um in dem angränzenden erzbischöflichen Palais den Ausgang der Erzbischofswahl abzuwarten. Die beiden Domcapitel verfügten sich mit ihren Secretären und den zugezogenen Zeugen, dem Decan von Kamienski und dem Religionslehrer, Licentiat Kalisti aus Trzemeszno, unter Vortritt der Geistlichkeit, die Hymne „Veni creator" singend, in den Sitzungssaal. Nach anderthalbstündiger Abstimmung begab sich eine Deputation in Begleitung der Secretäre und Wahlzeugen zu dem königlichen Bevollmächtigten, um ihm über den Ausgang dee Erzbischofswahl Anzeige zu machen, worauf derselbe mit seinem Gefolge von den Abgeordneten dee Domcapitel durch die Kirche in den Sitzungssaal geleitet wurde. Dort eingetroffen, begrüßte er den Herrn Domprobst von Gnesen, Dr. Leo von Przyluski als erwählten Ezbischof von Posen und Gnesen, erklärte in Gegenwart der beiden Domcapitel, daß die Wahl kraft der ihm allerhöchst übertragenen Vollmacht von des Königs Majestät genehmigt sei, und gestattete die

Veröffentlichung des Wahlzusagens, welche durch den Domherrn, Herrn Dr. Regenbrecht, zuerst in lateinischer, dann in polnischer Sprache sofort Statt fand. Hierauf betrat der erwählte Erzbischof von Posen und Gnesen, von dem königlichen Wahlbevollmächtigten und dem diesseitigen Prälaten geführt, mit den Domexpektiven, unter Vortritt der Geistlichkeit, von der Kirchenmusik feierlichst begrüßt, das Presbyterium und wohnte dem feierlichen Te Deum bei. Nach Beendigung desselben wurde der königliche Bevollmächtigte in derselben Art, wie vorher, aus der Kirche in das bischöfliche Palais zurückgeleitet und hierauf der erwählte Erzbischof Hr. von Przyluski, nach Entgegennahme der Gratulationen, von beiden Domexpektiven in die für ihn bestimmte Curie geführt. Mittags fand zu Ehren des Gewählten in dem erzbischöflichen Palais ein von den beiden Capiteln veranstaltetes Diner von 150 Personen Statt, zu welchem nächst den Chefs der hier befindlichen Staatsbehörden und höhern Militärs auch die sämmtlichen jetzt anwesenden fremden Geistlichen, mehrere Mitglieder der Bürgerschaft und viele Gutsbesitzer der Provinz Einladungen erhalten hatten."

Der Verwaltungsausschuß des Central-Dombauvereins zu Köln erläßt im Domblatte folgende Bekanntmachung: „Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, allen Freunden unseres Dombaues die Mittheilung machen zu können, daß der „bairische Kölner Dombauverein" wieder 28,000 Fl. oder 16,000 Rthlr. pr. Cour. als Beitrag für das Jahr 1843 dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe durch unsere Vermittlung zur Verfügung gestellt hat. Diese rege Theilnahme der bairischen Genossen gilt als Beweis des hohen Interesses, welches dieselben am Werke nehmen, und muß uns insbesondere ermuntern, in Aufbringung der Mittel für die Vollendung des herrlichen Denkmals nicht zurückzustehen, die Opfer für den Fortbau zu mehren, und dadurch an Tag zu legen, wie sehr wir die Größe und die Schönheiten des Riesenbaues erkennen und seinen Werth zu schätzen verstehen."

Am 18. October trafen drei barmherzige Schwestern aus Fulda unter Begleitung ihres Superiors in Erfurt ein, um in der dortigen katholischen Krankenanstalt die Hausverwaltung und Krankenpflege zu übernehmen.

Belgien.

Brüssel, 23. October.

Der Senat hat sich gestern nach der königlichen Sitzung versammelt und den Hrn. von Schiervel mit 31 Stimmen zu seinem Präsidenten ernannt. Die Herren Grafen Vilain XIIII. und de Baillet wurden wieder zu Vicepräsidenten gewählt. Hierauf fand die Wahl der Secretäre und Quästoren Statt. Zu Mitgliedern der Adreßcommission wurden die Grafen de Baillet, d'Hane, de Briey und Hr. Dumon-Dumortier ernannt. — Die Repräsentantenkammer ernannte durch das Loos die Commission zur Prüfung der Vollmachten.

Deutschland.

Se. Majestät der Königvon Hannover hat das allen Bewohnern der Residenzstadt bekannte und als historische Merkwürdigkeit für alle Fremden und Reisenden dienende Haus angekauft, in welchem Leibnitz gewohnt hat und gestorben ist. Der jetzige Besitzer wollte es niederreißen oder doch solchen Umbau damit vornehmen, daß es seine durch die Ehrwürdigkeit des Alters ausgezeichnete Gestalt verloren haben würde. Der König ließ den Besitzer zu sich bescheiden, kaufte ihm das Haus zu ihm verlangten Preise ab und überließ es ihm gegen einen sehr mäßigen Zins zur Miethe.

Der Wendische Bote bringt die erfreuliche Nachricht, daß Ihre königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz sich in gesegneten Leibesumständen befinde.

Am 18. October, als an dem Tage, an welchem vor zwei Jahren der Festungsbau zu Ulm auf dem linken Donau-Ufer begonnen hatte, ist in gedrängtester Kürze der Act der Grundsteinlegung für die entfernte Donaufestung Ulm vollzogen worden, und zwar sowohl auf dem linken als auf dem rechten Donau-Ufer. Er geschah im Namen des durchlauchtigsten teutschen Bundes. Bevollmächtigt dazu waren zwei Mitglieder der Bundes-Militärcommission, der kaiserl. österreichische vortragende Militärbevollmächtigte, Generalmajor Freiherr von Rodiczky, und der Bevollmächtigte des zehnten teutschen Armeecorps der königl. dänische Generalmajor Freiherr von Trepka, sodann von Seiten der Territorialherren, und zwar von Sr. Majestät dem Könige von Baiern der Generalmajor und Brigadier von Bieber und der Ingenieurmajor Ritter von Xylander, von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg der Generalmajor und Gouverneur in Ulm, Freiherr von Gaisberg, der Oberst und Militärbevollmächtigte Zader du Faur, Regierungsrath Dr. von Haas und der Oberbürgermeister Wolbach. Die Festungsbaudirectoren, Major von Prittwitz und Major Hildebrandt, hatten gleichfalls an dem Vollzuge des Actes Theil. Wie in Rastatt ging der Act ohne weitere Feierlichkeiten vorüber, da diese bis zu dem Zeitpunkte vorbehalten bleiben, wo der Festungsbau vollendet seyn wird.

Am 22. October ist Goethe's Standbild, von Schwanthaler, in Frankfurt am Main, seiner Geburtsstadt, feierlich enthüllt worden.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 14. September d. J. dem k. k. Gubernialrathe und Zaraer Polizeidirector, Augustt Martinez, die erledigte Stelle des Innsbrucker Polizeidirectors allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. die bei der Grafer k. k. Polizeidirection in Erledigung gekommene Ober-Commissärsstelle dem Innsbrucker k. k. Polizei-Untercommissär, Johann Wach, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. September l. J. dem Domherrn des Raaber Kathedralcapitels und Erzdechant des Läsemänder Districts, Johann Varga, den Titel eines Abtes B. M. V. de Primo allergnädigst zu verleihen geruht.

Ihre Majestät die Kaiserinn-Königinn haben der Marquise Leopoldine Pallavicini, geborenen Gräfinn Zichy, den großen Kammerzutritt; dann der Ihrer Majestät der Kaiserinn-Mutter angestellten Hofdame, Gräfinn Louise von Praschma, den kleinen Zutritt gnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat im Einverständnisse mit der k. k. obersten Justizstelle und der k. k. allgemeinen Hofkammer, die Stelle eines k. k. Pflegers zweiter Classe zu Mersen dem Pfleger dritter Classe zu Goldegg, Franz Schöringer, und die dadurch erledigte Stelle dem Pfleger in Großarl, Appolinar Watz verliehen.

Am 29. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅛.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		755.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	330⅛.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	66¼.
Wiener Stadt-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		65.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½ G. u. 2 M.		
Bankactien pr. Stück — — CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto Wiener-Glogganitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 305

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 31. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maas.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.621	28 4 7	+ 6.7	+ 9.2	+ 3.0	NW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.504	28 3 3	+ 8.3	——	——	S. schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.515	28 3 4	+ 5.1	——	——	NW. mittl.	Wolken.

Spanien.

Das Journal des Débats vom 24. October gibt Folgendes als den Hauptinhalt des den Cortes in ihrer Sitzung vom 18. d. M. vorgelegten Entwurfs der Verfassungsreform: Es wird zuvörderst vorgeschlagen, die Eingangsworte der Constitution von 1837 wegzulassen, welche gegen die königliche Würde verstoßen, indem darin gesagt wird, daß die Nation, als außerordentliche Cortes versammelt, sie decretirt haben, während es unter Mitwirkung der Krone geschah, daß die Cortes versammelt und berufen wurden, das Grundgesetz der Monarchie festzustellen. — Der Artikel von der Nationalgarde wird unterdrückt, und durch eine Anordnung ersetzt, welche erklärt, daß die Regierung die Nationalmiliz nach Localitäten, je nach den Bedürfnissen des Landes und der öffentlichen Sicherheit da, wo sie es für zweckmäßig erachten wird, organisiren kann. — Der Artikel, worin es heißt, daß sich die Cortes von Rechtswegen im Decembermonat jeden Jahres, wenn sie nicht früher einberufen werden, versammeln sollen, wird gleichfalls unterdrückt, weil dieß voraussetzen würde, daß die vorgehende Gewalt schlaf sei, die Constitution zu verletzen. — Die wichtigsten Modificationen betreffen die Presse, den Senat und die Verheirathung der Königinn; die Preßvergehen und die politischen Verbrechen werden dem Urtheil der Jury entzogen, welche für die nicht politischen Vergehen und Verbrechen beibehalten wird. Die Senatoren, anstatt bei jeder Erneuerung der Kammer gewählt zu werden, sollen auf Lebenszeit und von der Krone ernannt werden. — Nach dem neuen Artikel in Betreff der Verheirathung der Königinn, ist dieselbe nicht gehalten, die vorhergehende Zustimmung der Cortes zu begehren; nur muß sie vor ihrer Verheirathung die Cortes davon in Kenntniß setzen, und ein eigenes Gesetz wird die Bedingungen derselben, so wie die Stellung ihres Gemahls reguliren.

Portugal.

Mit dem wöchentlichen Packetboot hatte man in England Nachrichten aus Lissabon vom 16. October erhalten. Der dortige Correspondent der Morning-Chronicle meldet: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten forderte neulich die Deputirtenkammer auf, die vorgeschlagene Aufhebung der von den Ausländern bisher besessenen Privilegien der sogenannten conservatorischen Tribunale in Erwägung zu ziehen. — Der Bericht der Commission, welche beauftragt war, über den Gebrauch, den die Regierung von den während der letzten Unruhen ihr bewilligten außerordentlichen Vollmachten gemacht hat, Untersuchungen anzustellen, ist günstig für die Regierung ausgefallen; der Bericht des Ministers Cabral war Commissionsmitglied. Die Verlegung der im Berichte des Ministers über den Gebrauch jener Vollmachten erwähnten Actenstücke wurde in der Kammer beantragt, die Regierung aber widersetzte sich denselben. Eben so ward die geforderte Rechnungsablegung über die Verwendung des zur Unterdrückung der Empörung bewilligten Anlehens von 2000 Contos von Seite der Minister verweigert, jedoch für spätere Zeit versprochen. Der Bericht der Commission, welche über die legislativen Decrete der Regierung, die während der Cortesferien erlassen wurden, Untersuchungen anzustellen beauftragt war, spricht in sehr zweideutigen Ausdrücken über die Gesetzlichkeit jener Maaßregeln, empfiehlt aber am Schlusse der Kammer, für jene Zeit eine Indemnitätsbill zu bewilligen, um die großen Uebel zu vermeiden, welche aus zweideutigen Beziehungen zwischen den Kammern und der Regierung hervorgehen müßten. — Eine von dem Grafen von Lavradio und dem Visconde Sa da Bandeira in der Pairskammer vorgelegte Bill zur Abschaffung der Sclaverei in den afrikanisch-portugiesischen Besitzungen wurde von den Ministern bekämpft und mit 23 gegen 16 Stimmen verworfen."

Marocco.

Die Correspondenz der Algerie theilt folgende Umstände über die Art, wie der Friedensvertrag mit Frankreich in der Hauptstadt des Kaiserreichs Marocco aufgenommen worden, mit: „Am 14. September kamen die Kuriere, welche den am 10. September zu Tanger unterzeichneten Vertrag überbrachten, zu Fez an. Man sah dort mit Ungeduld den durch Sidi-Bou-Sellam eröffneten Unterhandlungen entgegen; auch war die Freude groß, als man an den Thoren der Stadt erfuhr, daß man statt der Nachrichten einen bereits geschlossenen Vertrag überbrachte. Jeder eilte den Kurieren bis zum Thore des Palastes nach, um die durch den Sieger aufgelegten Bedingungen zu kennen. In einem Augenblicke waren alle Notabeln versammelt und verlangten den Vertrag zu kennen, aber vorzüglich das Siegel der französischen Bevollmächtigten zu sehen. Der Kaiser konnte unter solchen Umständen, selbst wenn er es gewollt hätte, den Vertrag seinen Unterthanen nicht verheimlichen; er mußte, um der allgemeinen Ungeduld zu entsprechen, ihn veröffentlichen. Um diese bei einer despotischen Regierung ungewöhnliche Kundgebung gut zu begreifen, muß man wissen, daß auf die Nachricht von der Niederlage am Isly, von der Zerstörung Mogadors und von der Verfolgung der Nachzügler der fliehenden Armee durch die Kabylen die Einwohner von Fez dem Kaiser bedeutet hatten, daß er unverzüglich mit Frankreich zu unterhandeln habe, wo nicht, so würden sie das ehemalige Königreich Fez wiederherstellen und sich unabhängig erklären, um für ihre Vertheidigung sowohl gegen die Christen als gegen die Kabylen sorgen zu können. Der Kaiser übernahm der Stadt Fez gegenüber die Verpflichtung, die den Abdelkader betreffende Bedingung zu erfüllen, ohne welche die Hauptstadt sich nicht im Frieden mit den Christen und vor einem Einfalle der Berbern des Gebirges geschützt betrachten kann. Am folgenden Tage wurde der Vertrag in allen Moscheen der Stadt angeschlagen, und öffentliche Lustbarkeiten wurden während acht Tage verordnet. Diese Lustbarkeiten, nach drei Niederlagen, zeigen, wie sehr die conservative Bevölkerung der Städte sich freut, seine doppelte Impassion mehr zu befriedigen zu haben. Diese Volksbelustigungen sind eine Bürgschaft für die gänzliche Vollziehung des Vertrages und für die ganz besondere Achtung, welche den Franzosen und ihrer Regierung im ganzen Kaiserreiche so wie an der Gränze bewilligt werden wird. Der Kaiser theilte, um dem Willen der Hauptstadt zu gehorchen, den Vertrag dem Abdelkader mit und bedeutete ihm, daß er sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben habe, um in einen der Häfen des Westen gebracht zu werden, wenn er nicht dazu durch Gewaltgezwungen werden wolle. Nach den öffentlichen Belustigungen vereinigte Muley Mohammed die zerstreuten Trümmer der Schlacht vom Isly, bildete ein neues Armeecorps und marschirte gegen die Chelouh, die Stämme von Haha, Ghedma und Doukala, um ihnen einen Theil der Beute, welche sie zu Mogador gemacht hatten, wieder zu nehmen und sie dafür zu strafen, daß sie durch Raub und Mord das Werk der Christen vollendet hatten. Muley Soliman, dieser junge Sohn

des Kaisers, der seit der Beschießung zu Tanger war, ist am 23. September von dort abgegangen, um der durch Muley Mohammed commandirten Expedition zu folgen; er sollte sich zu Rabat mit ihr vereinigen. Einige Tage später schrieb Sidi-Bou-Sellam, Pascha der nördlichen Provinz des Kaiserreichs, von Alkazar-el-Kebir, wohin er den Sohn des Kaisers begleitet hatte, an Hrn. Mauboulffin, Eleve-Consul zu Tanger, und an Hrn. de Ryon zu Cadix, daß der Kaiser den Vertrag ratificirt und die Vermittlung Frankreichs für die Ordnung der Angelegenheiten Schwedens und Dänemarks angenommen habe, — eine Annahme, welche der Abschaffung des durch diese Mächte bezahlten Tributes gleichkommt. In diesem Augenblicke müssen Sidi-Bou-Sellam und der Herzog von Glücksberg die Ratificationen ausgewechselt haben."

Großbritannien und Irland.

London, 22. October.

Die Königinn ist gestern Abends mit dem Prinzen Albert und Gefolge von der Insel Wight über Portsmouth, wo sie das Flaggenschiff des Admirals Parker, die „Victory," besuchte, nach Windsor zurückgekehrt. Als Beweis einer ungewöhnlich raschen Eisenbahnfahrt wird angeführt, daß der Extrazug, mit welchem die Königinn fuhr, die 23 Stunden zwischen Gosport und Farnborough in 80 Minuten zurücklegte. Lord Aberdeen und Sir H. Pottinger machten der Königinn noch gestern Abends ihre Aufwartung.

Folgende Geheimeathsbefehle (Orders in Council) sind von den Lords der Schatzkammer an die Zollämter und sämmtliche Seehäfen erlassen worden: 1) ein Order in Council, welches hannoverischen Schiffen und Ladungen gewisse Privilegien gewährt, zufolge des neuen Schiffahrts- und Handelsvertrags mit jenem Königreich; 2) ditto in Bezug auf Oldenburger Schiffe und Ladungen; 3) ditto in Bezug auf Mecklenburg-Schweriner und Mecklenburg-Strelitzer Schiffe; 4) ein Order in Council, welches den Schiffen von Oesterreich, Hannover und den beiden Mecklenburg gewisse Privilegien in Bezug auf Lootsengelder einräumt.

Der gestrige neununddreißigste Jahrestag der Schlacht von Trafalgar wurde von einer Anzahl Offiziere, die dort kämpften, im Flottenclubb durch ein Gastmahl gefeiert. Zu Portsmouth ward am Bord der „Victory," auf welcher Nelson fiel, den Offizieren und sonstigen Theilnehmern an der Schlacht das gewöhnliche Dankessen veranstaltet. Im Greenwichspitale wurden die Veteranen mit einem trefflichen Mittagessen bewirthet; außerdem empfing jeder eine Pinte Ale und einen Shilling.

Die Zollcommissäre haben auf Befehl der Lords des Geheimenraths ein Schreiben erhalten, worin den Quarantaineaufsehern ꝛc. bedeutet wird, daß englische und fremde Kriegsschiffe, wenn alle Personen an Bord gesund sind und die Schiffe mindestens 15 Tage seit ihrer Anlegung in einem türkischen Hafen des Mittelmeeres in See waren, keine Quarantaine zu halten brauchen.

Briefe aus Tabris vom 12. v. M. melden der Times, daß die Sendung des französischen Gesandten, Grafen von Sartiges, an dem persischen Hofe gänzlich geschlitert sei. Der Graf sollte sich zu Gunsten der Lazaristen in Uemia verwenden, welchen der Schah ihre Kirche genommen und dieselbe den Nestorianern gegeben hatte. Der Schah ging aber auf die Vorstellungen des Grafen nicht ein und befahl den Lazaristen, Persien zu verlassen. Zu gleicher Zeit ließ er dem französischen Gesandten erklären, daß seine Gegenwart am Hofe nur neue Verlegenheiten bereite und man an dem englischen Gesandten schon genug habe. Wenn Frankreich und England Gränznachbarn Persiens wären, so könnte man von ihnen im Falle eines Krieges Unterstützung erwarten, und deßhalb sich die Anwesenheit ihrer Gesandten gefallen lassen; so lange aber Rußland Persiens gefürchtetes Nachbar bleibe und fremde Hülfe fern sei, so lange wären sie gezwungen, in allen Punkten den Rathschlägen Rußlands zu folgen.

In Bolton wurde dieser Tage in einer zahlreichen Versammlung von Fabrikarbeitern dem Lord Ashley für seine erfolgreichen Anstrengungen zur Abkürzung der Arbeitsstunden eine Dankadresse überreicht. Der Lord ermahnte die Versammlung, auf Verkürzung der Zehnstundensache eifrigst zu bthaeren.

Nach den neuesten Berichten aus Westindien wurde am 29. August auf Trinidad, Grenada, St. Vincent und in Britisch Guiana Morgens früh nach 3 Uhr ein starkes Erdbeben verspürt, welches alle Gebäude heftig erschütterte, jedoch nirgendwo, so viel man bisher weiß, erheblichen Schaden anrichtete.

Consols am 22. October 100⅞.

Frankreich.

Paris, 24. October.

Der König ist mit der königlichen Familie von Eu zurück gestern Abends im Schlosse von Saint-Cloud angekommen.

Lord Brougham ist hier eingetroffen; er begibt sich auf seine Güter in Südfrankreich (bei Cannes in der Provence), wo er bis Ende November zu bleiben gedenkt.

Der National und andere gleichgesinnte Journale hatten fortwährend hämische Artikel über die Reise des Königs nach England gebracht. Darauf enthält das Journal des Débats jetzt folgende Abfertigung: „Die republikanischen Blätter sind voll zornigen Eifers gegen das, was sie die monarchischen Possen der Reise des Königs nennen. Statt ihren Unglimpf mit Unglimpf zu erwiedern, erkennen wir die Richtigkeit ihres Gesichtpunktes als Partei gern an. Sie täuschen sich nicht. Sie wissen vollkommen, daß der Friede zwischen Frankreich und England der Weltfriede ist, und, so lange der Friede besteht, wissen sie auch, daß sie keine Gelegenheit haben werden, einen neuen Versuch mit ihren revolutionnairen Possen zu machen. Die Reise des Königs ist für sie ein großer Schlag gewesen. Viele Geister waren fast so weit gekommen, zu glauben, daß England nur einen Vorwand suche, um den Krieg gegen uns von Neuem zu beginnen. Niemand glaubt das jetzt mehr. Die Leichtgläubigkeit selbst kann sich nicht wohl einbilden, daß ein ganzes Volk habe Komödie spielen wollen, und daß so viele Friedensbetheuerungen, so viele herzliche Bezeugungen nichts gewesen seien, als der Deckmantel eines heißen Verlangens nach Zwietracht und Krieg. Für dießmal muß das treulose Albion aufrichtig gewesen seyn. Man hat uns auch als ein erniedrigtes Volk dargestellt. Die Reise des Königs ist ein wahrer Triumph gewesen. England wollte sich für die vorjährige Aufnahme seiner jungen Königinn erkenntlich zeigen. Frankreich, das ein hohes edles Herz hat, wird nicht weniger gerühret seyn durch die Huldigungen, die seinem König geworden sind; es weiß wohl, daß diese Huldigungen hinaufreichen bis zu ihm, bis zu dem Volk, das des englischen Volkes Nebenbuhler ist in Freiheit und Civilisation. Daß dieß alles den republikanischen Blättern höchlich zuwider sei — ja, das begreifen wir, darum haben wir auch nicht ihnen zu Gefallen die Resultate der Reise des Königs hervorgehoben. Wir werden noch oft darauf zurückkommen. Wir werden den lebhaften und heilsamen Eindruck sich nicht verwischen lassen, welchen diese merkwürdige Reise allgemein bei uns hervorgebracht hat. Wir werden entzückt seyn, wenn das die republikanischen Journale verdrießlich macht. Wenn wie ihr Geschäft trieben, würden sie ohne Zweifel so artig seyn, uns in die Zahl derer zu setzen, die sie rechtschaffene und einsichtsvolle Conservative nennen. Diese Gesellschaft will uns nicht behagen. Zu diesen rechtschaffenen und einsichtsvollen Conservativen, die, wenn der König in England reist, um Worte des Friedens und der Eintracht vernehmen zu lassen, mit Geschrei des Krieges und des Hasses antworten, mögen wir nicht gehören. Die republikanischen Journale bleiben in ihrer Rolle als Organe von Männern der Revolution und des Krieges. Wir werden in der unserigen bleiben als Männer der constitutionnellen Monarchie und des Friedens."

Der Courrier de l'Eure erzählt: „Am 14. October wurde ein Priester auf dem Wege von Louviers nach Gaillon von einem Unbekannten mit den Worten: „Die Borse oder das Leben!" angehalten. Der Geistliche aber erwiederte ohne das geringste Zeichen von Furcht: „Ihr seid an einen Unrechten gerathen, Freund! Ihr bekommt weder die eine noch das andere." Nun griff der Räuber an, der Priester aber behielt die Oberhand, und als nun Jener um Gnade flehte, sprach er: „Steht auf, und wenn Euch Armuth zu dieser That getrieben, so nehmt meine Borse, sie enthält 22 Franks, und seid von nun an ein ehrlicher Mann. Erinnert Euch meines Namens und meiner Rache. Ich bin der Pfarrer von Gaillon."

An der französisch-spanischen Gränze sind durch die Unkunde der Führer zwei Löwen und ein Tieger aus einer Menagerie entkommen. In Urdoz fraß einer der ersteren ein Kind und verwundete den Maire; ein Mauthinspector rettete sich nur, indem er ihm das Mauthregister vorwarf, und ihn dadurch schreckte. Der Tieger schlug den Weg nach Leseun ein. Das ganze Gebirg hat zu den Waffen gegriffen.

Am 24. October. 5Percents 118 Fr. 60. 3Percents 82 Fr. 35.

Niederlande.

Aus dem Haag, 22. October.

Die zweite Kammer der Generalstaaten beschäftigte sich heute, nachdem die Vollmachten der neugewählten Mitglieder geprüft und diese zugelassen worden, mit der Wahl dreier Candidaten für die Präsidentschaft der Kammer während der gegenwärtigen Session. Gewählt wurden: zum ersten Candidaten Hr. P. van Ackerlaken, zum zweiten Candidaten Hr. G. J. Bruce, zum dritten Candidaten Hr. J. L. A. Luyben. Hierauf trennte sich die Kammer bis zu näherer Zusammenberufung.

Belgien.

Brüssel, 24. October.

In der gestrigen Sitzung des Senats hat Hr. Dumon-Dumortier den Adreßentwurf als Antwort auf die Thronrede verlesen; der Druck desselben wurde verordnet und die Erörterung auf heute festgestellt. Der Adreßentwurf ist eine fast wörtliche Umschreibung der Thronrede. Der den Vertrag mit dem Zollverein betreffende Paragraph lautet: „Wir wünschen uns mit Ew. Majestät Glück, diese Session sich unter günstigen Aussichten eröffnen zu sehen; wir wünschen, daß die Gesinnungen der Herzlichkeit und des Vertrauens, welche in den Beziehungen Belgiens zu den verschiedenen Mächten vorherrschen, neue, unserm Handel und unserer Industrie günstige Verträge herbeiführen werden. Der Senat wird mit einer ernstlichen Aufmerksamkeit den mit dem teutschen Zollverein geschlossenen Vertrag, so wie die Maaßregeln prüfen, welche durch die Regierung des Königs zu Gunsten der Nationalarbeit genommen worden sind."

Die Repräsentantenkammer ist gestern zur Ernennung ihres Bureaus geschritten. Keine wichtige Veränderung hat darin Statt gehabt. Hr. Liedts ist wieder zum Präsidenten, die HH. d'Hoffschmidt und Vilain XIIII. sind von Neuem zu Vicepräsidenten ernannt worden. Die Secretäre sind ebenfalls die nämlichen, wie im letzten Jahre geblieben; nur Hr. de Decker, der auf seine Amtsverrichtungen verzichtete, wurde durch Hrn. Deman d'Altenrode ersetzt. Die Adreßcommission besteht aus den HH. Liedts, Präsident von Rechtswegen, Fallon, de Foere, d'Huart, de Decker, Pirmez und Dumortier.

Teutschland.

Das am 23. October erschienene Regierungsblatt für das Königreich Baiern bringt eine königliche Verordnung, „den Minutoverschleiß des Bieres in den für Rechnung des Staats betriebenen Bräuhäusern betreffend." Es heißt darin: „Art. 1. Von der auf den Antrag der Stände des Reichs durch den Landtagsabschied vom 29. December 1831 Abth. III. Ziffer 40 den Bräuhausbesitzern eingeräumten Befugniß — das in ihren Bräuhäusern erzeugte Bier bei dem Minutoverschleiß gleich den Wirthen um den Schenkpreis zu verzapfen — soll, auf so lange Wir nicht anders verfügen, in allen dem Staat gehörigen und auf Staatsregie betriebenen Bräuhäusern nicht mehr Gebrauch gemacht, sondern das Bier, wie solches bis zu besagtem Abschied gemäß der Verordnung vom 25. April 1811 geschehen, auch bei dem Minutoverschleiß um den Ganterpreis abgegeben werden. Art. 2. Es ist Unser ernster Will'n und Befehl, daß der von Uns hiermit für die Staatsbräuhäuser angeordnete Nichtgebrauch der durch den Landtagsabschied vom 29. Dezember 1831 allen Bräuhausbesitzern verliehenen Befugniß nirgendwo gemißbraucht werde, um gegen die Privat-Bräuhausbesitzer einen directen oder indirecten Zwang zu gleicher Verzichtleistung auszuüben. Vielmehr soll denselben, so lange sie diese Befugniß ausüben wollen, an jedem Ort und zu jeder Zeit jener Schutz, welcher jedem gesetzlich begründeten Rechte gebühret, mit dem entschiedensten Nachdruck gewährt werden. Art. 3. Nachdem die Bräuhausbesitzer durch die alles Maaß übersteigenden Anforderungen der Wirthe, welche das Bier bei denselben unter dem Reifse abnehmen, immer mehr bedrängt werden, und diese Anforderungen vorzüglich darin eine Stütze finden, daß einzelne Bräuhausbesitzer die Wirthe durch Ueberbieten in Zugeständnissen an sich zu ziehen, dafür aber durch schlechtere Beschaffenheit des Biers sich schadlos zu halten suchen, so haben Unsere Polizeibehörden diesem Unfug mit allen zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln entgegenzuwirken, und insbesondere der Verleitgebung geringhaltigen, den Tarifsätzen nicht entsprechenden Biers durch die strengste Aufsicht und die nachdrücklichsten Strafeinschreitungen zu begegnen — ihre Wachsamkeit aber da zu verdoppeln, wo Mißbräuche und Umtriebe der oben bemerkten Art Statt finden. Wir befehlen und erwarten dabei, daß die Verwaltungen der auf Regie betriebenen Staatsbräuhäuser solch unbemessene Anforderungen der Wirthe bei der Bierabgabe unter dem Reifs entschieden zurückweisen, und in Beziehung auf die Beschaffenheit des erzeugten Biers den durch die bestehenden Verordnungen gegebenen Vorschriften pünctlich Genüge leisten werden. Unsere Ministerien des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzug der gegenwärtigen durch das Regierungsblatt bekannt zu machenden Verordnung beauftragt. München den 22. October 1834. Ludwig. von Abel. Graf von Seinsheim. Auf königl. allerhöchsten Befehl: der Generalsecretär Ministerialrath Giehl."

Der am 24. October ausgegebene Baubericht der sächsisch-baierischen Eisenbahn über die Monate Juli, August und September weise nach, daß während dieser Zeit auf der zweiten Haupttheilung, Section 7 bis 11, 86,013 Ellen lang, von 4612 Arbeitern und 138 Pferden 1,981,797 Kubikellen Erdmassen bewegt, und 6750 Ellen Planie hergestellt wurden, und daß noch 11,413 Ellen Planie herzustellen sind. Das fertige Steinbett auf dieser Haupttheilung betrug 100,508 Ellen, und es waren auf 88,483 Ellen Schwellen und Schienen gelegt. An Kunstarbeiten wurden vollendet 1 Wolb- und 5 Deckschleusen. Der Viaduct über die Neustadt Werdau und die Pleißenübeebrückung bei Lichtentanne waren ihrer Vollendung nahe. Von Hochbauten wurden sämmtliche Betriebsgebäude auf dem Bahnhofe zu Crimmitzschau vollendet, die auf den Bahnhöfen zu Werdau und Zwickau lebhaft fortgesetzt. Die Correction der projectirten Bahnlinie von Werdau bis an die baierische Gränze ist vollendet, und die Detailabsteckung, sowie das Detailnivellement der Hauptbahn, angefangen.

Am 21. October fand zu Nürnberg die zehnte Generalversammlung der Actiengesellschaft für den Ludwigscanal Statt. Es stellte sich dabei heraus, daß die Gesammtausgabe vom Beginn des Canalbaues bis zum 1. October d. J. sich auf 13,474,317 Fl. belaufen habe. Nach dem Bericht der königlichen Canalverwaltung haben bis Ende September d. J. 4289 Schiffe 914,635 Centner zur Ausladung gebracht, und 3999 Schiffe eine Gesammtladung von 722,834 Centnern eingenommen. Nach Abzug des Nachlasses von 30 pCt. gingen 22,317 Fl. für Canalgebühren und aus den Nebenanstalten 2379 Fl. ein. Die Actionäre zogen schließlich die Frage in nähere Berathung, ob es nicht in ihrem Interesse läge, ihre Actien dem königlichen Aerar zu überlassen und die Abschließung einer deßfallsigen Uebereinkunft, vorbehaltlich der Genehmigung einer eigends zusammenzurufenden Generalversammlung, dem Ausschusse anheimzugeben. Da diese Ansicht von mehreren Mitgliedern unterstützt wurde, beschloß man, sich über den angeregten Gegenstand von dem Generalcomité Vortrag erstatten zu lassen. Der königliche Regierungscommissär erklärte hierbei, daß die königliche Regierung auf die Beschlußnahme der Versammlung, ob die Gesellschaftsmitglieder ihre Actien dem Aerar überlassen sollen, einen Einfluß zu üben nicht gesonnen sei.

Ueber die Feier der Enthüllung des Goethe-Denkmals zu Frankfurt am 22. October melden die dortigen Blätter: „Der erhebende Act der Enthüllung unseres herrlichen Goethe-Denkmals von Schwanthaler ist vorüber. Um halb 11 Uhr Vormittags fanden sich die durch besondere Karten zum Festzug Eingeladenen im Locale der städtischen Reitbahn, dicht hinter dem Theater, ein, und um 11 Uhr setzte sich derselbe, unter Voraustritt des Musikcorps unseres Linienmilitärs, in Bewegung. Es folgten hierauf die hiesigen Gesangvereine (Liederkranz, Orpheus, Liedertafel, Sachsenhäuser-Verein, Hermanns-Verein und Arion) mit sieben Fahnen, die Schüler der beiden oberen Classen des Gymnasiums, die Zöglinge und Künstler des Städel'schen Instituts, die Mitglieder des Comité's und die Fremden, welche an dem Feste Antheil nahmen; dann die Abgeordneten des Senkenbergischen medicinischen Instituts, der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft, des physikalischen und geographischen Vereins, der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften, so wie die Lehrer sämmlicher hiesigen Schulen, die Abgeordneten des Städel'schen Instituts, des Kunstvereins, des Museums, des Cäcilien-Vereins, des Theaters, so wie die Abgeordneten des Buchhandels und der Buchdruckerei, welche mit ihrer schönen Fahne den Schluß des Festzuges bildeten. Dieser bewegte sich, unter dem Zudrange einer außerordentlichen Menschenmenge, von dem Theatergebäude an um den Paradeplatz und die Hauptwache herum nach dem Roßmarkte und erreichte von der südlichen Seite die Stadtallee, wo der ganze Festzug um das mit einem weißen Mantel verhüllte Denkmal sich schaarte. Nachdem die beiden Herren Bürgermeister, die Mitglieder des hohen Senats, so wie Deputationen der gesetzge-

benden Versammlung und der ständigen Bürgerrepräsentation eingetroffen waren, begann die Festlichkeit mit einem kurzen Chor sämmtlicher Gesangvereine, worauf die von Herrn Dr. Spieß vorgetragene Festrede folgte. Mit dem Schlusse derselben fiel unter rauschendem Tusch der Musik und einem lauten Hoch der versammelten Menge die das Denkmal umgebende Hülle. Allgemein überraschendes und freudiges Erstaunen und Bewundern bemächtigte sich aller derjenigen, welche das höchst vollendete Kunstwerk Schwanthalers und Stiglmairs in seiner ganzen erhabenen Schönheit vor sich sahen. Von vier Knaben wurde dasselbe sogleich an den vier Ecken des Postamentes bekränzt. Sodann fand die feierliche Ueberreichung der Urkunde Statt, mittelst welcher das Denkmal der Stadt als Eigenthum übergeben ward."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 14. October d. J. dem Rittmeister-Rechnungsführer Ignaz Summer des fünften Kürassierregiments Graf Auersperg, in allergnädigster Anerkennung seiner vieljährigen stets lobenswürdigen Dienste, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Apotheker in Mailand, Joseph Pessina, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der Accademia Aretina zu Florenz bewilligt.

Am 30. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110.
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	——.
detto	detto zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	767½.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	——.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	——.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Actien des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Hr. Jobard, Director des industriellen Museums in Brüssel, hat am 30. September d. J. der Akademie der Wissenschaften eine Note über manche bisher unerklärt gebliebene zerstörende Explosionen von Dampfmaschinenkesseln vorgelegt. Hier ist sie in gedrängter Kürze, da sie zur Warnung gegen solche Ereignisse Beachtung verdienen dürfte. Man füllt ohne Unterlaß die Kessel mit Wasser, welches fortwährend verdampft; diese Wasser enthalten gewisse Quantitäten vegetabilischer, animalischer und mineralischer Theile. Diese Theile vermehren sich täglich in den Kesseln; die mineralischen Salze schlagen sich auf den Boden nieder, aber die vegetabilischen Theile bleiben schwimmend und überziehen zuletzt die Wände, indem sie in Lagen sich daran jedesmal absetzen, wenn das Wasser im Kessel sinkt. Wenn nun die Nahrungspumpe zufällig nicht mehr im Wasser oder sonst nicht zieht, so sinkt das Wasser im Kessel, die Flamme umspült die trockenen Wände, und es beginne eine wahre Destillation des vegetabilischen und animalischen Sediments, wodurch genug Wasserstoffgas erzeugt wird, um mit der atmosphärischen Luft, welche durch die Luft statt Wasser gebende Pumpe zugeführt wird, ein explodirendes Gasgemenge zu bilden. Es braucht solches nur in Entzündung zu gerathen, um eine zerstörende Explosion zu erzeugen. Die Kohle der destillirten vegetabilischen Theile in der Berührung mit dem glühenden Eisenblech des Kessels muß sich aber entzünden. Mehr bedarf es nicht, um das explodirend Gasgemenge, welches bei hohem Drucke selbst überhitzt ist, zur Entzündung zu bringen. Die meisten animalischen und vegetabilischen Theile können, unter gewissen Bedingungen, sogar von selbst sich entzünden. Hr. Jobard hält es daher in jedem Falle für gefährlich, vegetabilische Körper, wie Kartoffeln, Lohe- und Sägespähne, in die Kessel zu werfen. Thun hat diesen Nachtheil nicht, weil er kein Wasserstoffgas, wie die vegetabilischen Körper, erzeugt. Wenn man die Gewalt der explodirenden Gasgemenge, der schlagenden Wetter, an der freien Luft kennt, so kann man sich eine Idee davon machen, wie diese bei einem solchen Gemenge seyn muß, welches auf mehrere Atmosphären comprimirt ist und oft eine Temperatur von 150 bis 160 Grad hat. Die Wirkung des Pulvers ist nicht im Stande, diejenige eines solchen Apparats zu erreichen. Man muß also alle Vorsicht gebrauchen, um die Entstehung eines explodirenden Gasgemenges in den Kesseln zu vermeiden, und das Beste ist, niemals das Wasser in denselben sinken, folglich die Nahrungswasser immer hinreichend zuströmen zu lassen, worauf häufig nicht genug Aufmerksamkeit verwendet wird. Hr. Jobard ist der Meinung, daß dieses die beste Erklärung von einer gewissen Art von zerstörenden Explosionen sei, die bei Dampfkesseln vorkommen.

Oesterreichische Eisenbahnen.

Bei der nunmehrigen Eröffnung der k. k. Staatseisenbahn von Mürzzuschlag bis Graz verdient ein diesen Gegenstand gewidmetes Werk, das in dem Verlage der H. F. Müller'schen Kunsthandlung in Wien erschienen ist, ganz vorzüglich empfohlen zu werden. Es führt den Titel:

Malerisch-technischer Atlas

der k. k. Eisenbahnstrecke

Mürzzuschlag bis Graz.

Unter der unmittelbaren Leitung der hochlöblichen Generaldirection der k. k. Staatseisenbahnen verfaßt, zusammengestellt und herausgegeben

von

Amadie Demarteau,

Architecten und Ingenieur.

Derselbe enthält: 1) Auf einem Blatte die Situationen und das Profil der ganzen Strecke nebst 17 malerischen Ansichten der merkwürdigsten Puncte vom Semering bis Graz. (Einzeln im Umschlag 1 fl. C. M.)

2) Auf einem Blatte: Zusammenstellung von 19 geometrischen Ansichten der bedeutenderen Kunstbauten auf der ganzen Strecke. (Einzeln im Umschlag 1 fl. 20 kr. C. M.)

3) Als Text beigelegt: Statistisch-topographische und technische Notizen über die ganze Strecke nach Angabe der hochlobl. Generaldirection verfaßt von A. Demarteau, sowohl in französischer als teutscher Sprache, nebst den Situationsplänen der 14 Stationsplätze von Mürzzuschlag bis Graz, und der Horizontal- und Vertical-Projectionstabellen der ganzen Trace. (Einzeln 30 kr. C. M.)

4) Die Pläne von Wien und Graz.

Das Ganze in einem Umschlag gebunden. Preis: 2 fl. 30 kr. C. M.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militares, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wildbad Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredactur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

Chronologische Uebersicht
denkwürdiger Ereignisse.

Monat October 1844.

1. Ankunft des Prinzen von Joinville über Cherbourg in Paris. — Königlich französische Ordonnanz, welche den Stand des Grundeigenthums in Algerien bestimmt und ordnet.

2. Bedeutender Brand in Pera, der über zweihundert Häuser in Aschr legt.

3. Rückkehr der Königinn von England von ihrer Reise nach Schottland nach Windsor. — Abreise S^r. Majestät des Königs der Franzosen nach dem Schlosse von Eu. — Prinz Waldemar von Preußen in Alexandrien.

4. Königlich französische Ordonnanz, wodurch sämmtlichen politischen Gefangenen, deren Strafe vor 1844 verhängt worden und vor dem 1. Jänner 1847 endigen sollte, und eben so auch zwolf anderen politischen Gefangenen, welche zu 5, 10, 15, 20 Jahren Haft oder zur Deportation verurtheilt waren, der Rest der Strafzeit nachgelassen wird (1142 f.). — Handstreich eines Häufleins unzufriedener Meuterer gegen Schabatz; es gelingt ihnen, sich des dortigen Kreisamtsgebäudes und der Landescasse zu bemächtigen, worauf sie sich gegen Walievo in Marsch setzen. — Schreiben des Marschalls Bugeaud an den Herzog von Montmorency, Präsidenten der afrikanischen Societät, worin er sich gegen Abschaffung des Negerhandels auf den Märkten von Algerien ausspricht.

5. Beschluß S^r. Majestät des Königs der Belgier, wodurch die Berathung des Gemeinderaths von Verviers in Bezug auf die Unruhen, welche vom 15. bis 17. September daselbst aus Anlaß der Erscheinung einiger Jesuiten in der Stadt vorgefallen waren, annullirt wird. — JJ. MM. der König und die Königinn von Griechenland treten eine Vergnügungsreise nach den nördlichen Provinzen an. — Heftiger Orkan auf der Insel Cuba, namentlich in Havannah.

6. Außerordentliche Versammlung der politischen Gemeinde der Stadt Luzern, wobei der Antrag des Herrn Oberrichters Kopp gegen Uebergabe der Pfarrfiliale in der Kleinstadt Luzern an die Jesuiten mit 763 gegen 293 Stimmen angenommen wird. — S^r. Majestät der Kaiser von Oesterreich ernennen ihren bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich belgischen Hofe, Grafen Moriz von Dietrichstein, zum Botschafter am königlich großbritannischen Hofe; den früheren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich schwedischen Hofe, Grafen Eduard Woyna, in gleicher Eigenschaft an den königlich belgischen Hof; den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich großbritannischen Hofe, Freiherrn von Neumann, in gleicher Eigenschaft an den großherzoglich toscanischen Hof, und den k. k. wirklichen Kämmerer, Grafen Moriz Esterhazy zu Ihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich niederländischen Hofe. — Schluß der Ausstellung des heil. Rockes in Trier.

7. Der König der Franzosen schifft sich zu Tréport nach England ein.

8. Feierliche Enthüllung der Standbilder Tilly's und Wrede's in der von S^r. Majestät dem König von Baiern erbauten Feldherrenhalle zu München. — Ankunft des Königs der Franzosen mit seinem Sohne, dem Herzog von Montpensier, im Schlosse von Windsor. — Großes Festmahl zu Berlin, von dem Verein zur Förderung des Gewerbsfleißes veranstaltet. — Lord Stanley wird zur Pairswürde mit dem Titel: „Baron Stanley von Bickerstaffe," erhoben.

10. Die aufrührerischen Serbier werden von dem alten Prota Nenadovich, der das Landvolk gegen sie führt, geschlagen und ihr Anführer Stojan Jovonovich getodtet. — Espartero's Manifest an dem Tage, an welchem die legale Großjährigkeit der Königinn beginnt, aus London erlassen (1157 f.). — Der König der Franzosen empfängt im Windsorschlosse die Glückwunschadresse des Mayors und der Municipalität von Windsor und antwortet darauf in englischer Sprache. — Eröffnung der Session der Cortes zu Madrid; Rede der Königinn (1173). — Decret der Königinn von Spanien über die neue Organisation der Nationalgarde.

11. Der König der Franzosen wird von Ihrer Majestät der Königinn von England mit dem Kniebandorden bekleidet. — Der Bischof von Paderboen, D^r. Richard Dammers † zu Paderboen.

12. Der König der Franzosen empfängt im Windsorschlosse den Lordmayor und die Corporation der City von London, die ihm eine Adresse überreichen. — Feierliche Grundsteinlegung der Krakauer Eisenbahn.

13. Erinnerungsfest zu Antwerpen an die Einweihung der belgisch-rheinischen Eisenbahn (1171). — Königlich belgischer Beschluß, wodurch der Tarif der Einfuhrzolle von den Maschinen, gewissen chemischen Erzeugnissen, gefärbten oder gedruckten Baumwollengeweben, gefärbten oder gedruckten Seidenwaaren, gebleichten, gefärbten, appretirten, oder gestickten Tüllen ꝛc. modificirt wird (1175). — Feierliche Erklärung der Ehe der Königinn-Mutter von Spanien, Marie Christine, mit dem Herzog von Rianzares (Munoz).

14. Abreise des Königs der Franzosen aus dem Windsorschlosse nach Portsmouth, von wo derselbe, da das Wetter zur Einschiffung zu stürmisch ist, wieder auf der Eisenbahn nach London und von da nach Dover fährt, um sich daselbst nach Calais einzuschiffen. — H^r. Moriz O'Connell verliest in der Versammlung des Dubliner Repealvereins ein Schreiben seines Vaters, worin sich dieser sehr zu Gunsten des Föderalsystems ausspricht, und besonders die irischen Protestanten für seine Pläne zu gewinnen sucht. Zwei Dubliner Blätter, das „Freemans Journal" und die „Nation" erklären sich gegen O'Connells Hinneigung zum Fodtrallismus.

15. Der König der Franzosen steigt zu Calais ans Land und fährt von da nach dem Schlosse von Eu.

16. Die spanischen Brigadiers Ametller und Santacruz, Oberst Martell und mehrere andere Progressisten, die sich als politische Flüchtlinge in den südlichen Departements von Frankreich aufhielten, werden in dem Augenblick, wo sie sich nach Catalonien begeben wollten, um sich an die Spitze einer centralistischen Bewegung in Spanien zu stellen, verhaftet und nach dem Innern von Frankreich gebracht.

17. Ernsthafte Gefechte zwischen den Franzosen und den Kabylen, namentlich den Flüsse el-Bahar, bei Dellys im Osten von Algier.

18. Rückkehr des Herzogs von Aumale aus Algerien nach Paris. — Grundsteinlegung für die entstehende Bundesfestung Ulm. — Der Entwurf der Reform der Constitution (von 1837) wird dem spanischen Congresse vorgelegt; Text der Constitution der spanischen Monarchie, wie er nach dem Entwurfe lauten würde (1233 ff.). Schreiben des H^rn. Waghorn an Mehemed Ali, Pascha von Aegypten, worin er ihn auffordert, eine Eisenbahn durch die Wüste nach Suez anlegen zu lassen (1262).

19. Rückkehr JJ. MM. des Königs und der Königinn von Griechenland von ihrer Reise nach den nördlichen Provinzen nach Athen. — Bekanntmachung des großherzoglich hessischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Betreff der Auswanderungen nach Algerien (1227).

21. Feierliche Eroffnung der nunmehr hergestellten Strecke der k. k. Staatseisenbahn zwischen Mürzzuschlag und Gratz (1190 ff.). — Eroffnung der gewohnlichen Session der Generalstaaten der Niederlande; Rede des Konigs (1198). — Wahl eines neuen Erzbischofs von Posen und Gnesen, welche auf dem Dompropsten von Gnesen, D^r. Leo von Przyluski fällt, welche vom Konige genehmigt wird.

22. Eroffnung der gesetzgebenden Kammern von Belgien zu Brüssel; Rede des Konigs (1298 ff.). — Feierliche Enthüllung von Goethe's Standbild in seiner Geburtsstadt Frankfurt a. M. — Konigl. bairische Verordnung, den Mi nutoverschleiß des Biers in den für Rechnung des Staats betriebenen Bräuhäusern betreffend.

23. Adreſſe der holſteiniſchen Stände an S^r. Majeſtät den König von Dänemark (1255 f.).

24. Der große Rath von Luzern beſchließt mit 70 gegen 24 Stimmen die Berufung der Jeſuiten zur Uebernahme des Prieſterſeminars der theologiſchen Lehranſtalt und der Pfarrfiliale der Kleinſtadt (1216). — Entdeckung einer Verſchwörung zu Madrid; General Narvaez ſollte an dem Thore des Hotels der franzöſiſchen Botſchaft, wo er geſpeist hatte, ermordet werden; einer der Mitverſchwornen Major Alberni, macht dem General Narvaez hierüber wichtige Entdeckungen, in Folge deren mehrere Perſonen, worunter auch General Prim, verhaftet und vor ein Kriegsgericht geſtellt werden.

25. Der geheime Oberſtforſtrath, Heinrich Cotta † zu Tharand. — Königl. preußiſche Cabinetsordre, wodurch der zu Berlin gegründete Centralverein für das Wohl der arbeitenden Claſſen genehmigt wird.

26. Auswechslungen der Ratificationen des Friedenstractats zwiſchen Frankreich und Marocco zu Tanger.

27. Vereiteltes Complott zu Barcelona; als der Generalcapitän der Provinz, Baron de Meer, aus dem Theater geht, fallen zwei Meuchelmörder über ihn her; ſie verfehlen aber ihren Streich und werden auf der Stelle ergriffen.

28. Feierliche Eröffnung der neuen Börſe in London; Beſuch der Königinn in der City. — Eröffnung der Debatten im ſpaniſchen Congreß über das von der Regierung vorgeſchlagene Project einer Reform der Conſtitution. — Siegreiches Gefecht der Franzoſen gegen die Kabylen bei Dellys; die Fliſſet-el-Bahar unterwerfen ſich. — Schreiben des Biſchofs von Baſel an die Geiſtlichkeit des Cantons Luzern, worin er ſie zu ruhiger Haltung bei bevorſtehender Ausübung des Veto's in der Jeſuitenangelegenheit ermahnt.

29. Der k. k. Generalmajor Carl Myrbach von Rheinfeld, beauftragt mit der proviſoriſchen Leitung des k. k. Hofbauraths, † zu Wien. — Wechſel der Gouvernements- und Feſtungsbehörden in Mainz. — Schreiben des hochw. H^rn. Latuſſet, Weihbiſchofs und Capitularvicars des Bisthums Bisthums Breslau, an den ehemaligen Caplan zu Laurahütte H^rn. Rouge, wodurch über denſelben, wenn er ſich als Verfaſſer des an den Biſchof von Trier wegen Ausſtellung des heil. Rockes erlaſſenen Schreibens bekennt und nicht widerruft, die kirchlichen Strafen der Degratation und Excommunication verhängt werden (1364).

30. Königl. franzöſiſche Ordonnanz, die Reorganiſation der polytechniſchen Schule betreffend. — Eröffnung der Berathungen über den Adreßentwurf als Antwort auf die Thronrede in der zweiten Kammer der Generalſtaaten der Niederlande. — Der Marechal-de-Camp Roſtolan wird zum Commando der polytechniſchen Schule in Paris berufen.

31. Königl. bairiſche Verordnung, die Polizeitaxen für das Fleiſch betreffend. — Die zweite Kammer der Generalſtaaten der Niederlande nimmt einen Paragraphen an, worin der Wunſch nach einer Reviſion des Staatsgrundgeſetzes ausgeſprochen wird. — Schreiben des Breslauer Domcapitels an den Biſchof von Trier, der von einem gewiſſen Ronge, welcher in der Breslauer Diöceſe lebt, in einem offenen Briefe aufs Schmählichſte verunglimpft worden war (1291 f.).

Zur Vervollſtändigung der chronologiſchen Ueberſicht iſt aus früheren Monaten nachzutragen:

30. Juni. Neues Gefecht zwiſchen den Franzoſen und den Eingebornen auf Tahiti; letztere werden bei Papave angegriffen, vollſtändig geſchlagen und zerſtreut; die Königinn Pomareh verläßt Papeiti und ſchifft ſich auf der engliſchen Fregatte „Fisgard" nach der Inſel Bolabola ein.

15. Auguſt. Ankunft und feierlicher Empfang der franzöſiſchen Geſandtſchaft in China.

№ 306

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 1. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.347	28	3 8	+ 3.4	+ 7.0	+ 2.3	WNW. still.	Sonne und Wolken
	2 Uhr Nachmittags.	27.362	28	3 11	+ 6.6	—	—	NW. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.381	28	4 2	+ 2.6	—	—	NW. still.	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 23. October.

In der City werden große Anstalten zu den Festlichkeiten bei Eröffnung der neuen Börse getroffen. Längs des ganzen Weges, den die Königinn in der City nehmen wird, werden Sitze, und vor der Paulskirche und andern öffentlichen Gebäuden große Gerüste aufgeschlagen; sogar auf dem Dache der Bank von England, die dem Eingange zur Börse gerade gegenüber liegt, will man ein gewaltiges Gerüst zur Aufnahme von Zuschauern errichten. In allen Vorderfenstern der Häuser, wo die Königinn und der Zug vorüberkommt, der sie im Temple bar empfängt und nach der Börse geleitet, werden Sitze vermiethet und mit einem halben Sovereign bis zu 3 Guineen bezahlt. Der Lordmayor hat den Geschäftsleuten der City empfohlen, am Eröffnungstage zu feiern, und es werden daher fast alle Läden und sonstigen Geschäftslocale spätestens um 12 Uhr geschlossen seyn; die Bank von England und die Privatbankiers schließen um 2 Uhr. Zu dem glänzenden Frühstücke, welches die Kaufmannschaft der Königinn im neuen Börsengebäude gibt, haben 1400 Personen Einladungen erhalten; für den Gebrauch der königl. Tafel ist ein massives Goldservice eigens angefertigt worden.

Der Vorsitzende der Londoner „National-Mäßigkeitsgesellschaft" hat an den Herausgeber des Globe folgendes Schreiben erlassen: „Aus Anlaß der Mittheilungen in den öffentlichen Blättern über die pecuniären Verhältnisse des ehrwürdigen Pater Mathew zeige ich Ihnen hiermit an, daß der Ausschuß unserer Gesellschaft die nöthigen Nachforschungen in dieser Sache veranstaltet hat. Sollten jene Angaben richtig und Hr. Mathew geneigt seyn, irgend einen Geldbeistand anzunehmen, so ist der Ausschuß überzeugt, daß das Publicum mit Freuden jede ihm nöthige Beihülfe leisten wird. Hr. Mathew hat bisher aus Besorgniß, der Sache zu schaden, welcher er sich schon so lange und so uneigennützig gewidmet hat, sich stets geweigert, Gesellschaften oder einzelne Personen zu seinen bedeutenden Ausgaben beisteuern zu lassen. Sollte er es jetzt unmöglich finden, ohne solchen Beistand fortzuschreiten, so vertraue ich, daß die englische Nation die Gelegenheit benutzen wird, ihre Achtung vor dem wahrhaften Wohlthäter Irlands zu bekunden."

Hr. Salomons gab gestern Abend etwa 300 Freunden und Anhängern, welche ihn bei seiner nachher umgestoßenen Wahl zum Alderman unterstützt hatten, ein großes Gastmahl, bei welchem er die Frage der Untüchtigkeit zu städtischen Aemtern aus religiösen Gründen ausführlich erörterte. Mehrere Redner besprachen die Nothwendigkeit, die Juden ꝛc. zu den städtischen Aemtern zuzulassen, damit endlich die von der Legislatur bereits anerkannten Grundsätze der Duldung und der bürgerlichen und religiösen Freiheit auch überall practisch ihre Anwendung fänden.

Das Packetboot „Cambridge" hat Nachrichten aus Newyork bis zum 4. October überbracht, die jedoch durchaus nichts Neues enthalten. Die Aufregung wegen der Präsidentenwahl dauert fort, und wird auch die nächste Zeit hindurch in einem Grade fortdauern, den nur die Höhe, zu welcher jetzt der Parteikampf in den Unionstaaten gediehen ist, dem Ausländer erklärlich machen kann. Die Geschäfte leiden inzwischen bedeutend, und der öffentliche Friede wird oft so arg verletzt, wie es in England fast unerhört ist. Der Globe bemerkt: „Der englische Leser kann an der Präsidentenwahl nur in so weit Interesse nehmen, als etwa die Tarifbestimmungen der Union dabei betheiligt sind. Der jetzige Tarif mag einigen wenigen Interessen in Nordamerika günstiger seyn, aber es ist notorisch der Unionbevölkerung im Allgemeinen von entscheidenden Antheil."

Das hiesige Schuldnergefängniß, die Fleet, ist in Folge des neuen Schuldengesetzes völlig leer und daher überflüssig geworden, so daß es jetzt öffentlich verkauft werden soll. Dieses Gefängniß ist dreimal, und darunter einmal von den Anhängern Wat Tylers niedergebrannt und eben so oft aufgebaut worden. Das jetzige Gebäude steht seit etwa 60 Jahren.

In der vorgestrigen nicht sehr zahlreich besuchten Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins, ward ein Schreiben des Unterhausmitgliedes Grattan verlesen, worin er gesteigerten Eifer zur Errichtung von Repeal-Lesezimmern im ganzen Lande zur Förderung der Volkserziehung anempfiehlt und zugleich dem Vereine Behufs Auslegung in diesen Lesezimmern 100 Exemplare der von ihm herausgegebenen Denkwürdigkeiten seines Vaters zur Verfügung stellte. Nachdem Hrn. Grattan ein Dankvotum des Vereins für sein Geschenk zuerkannt worden war, hoben mehrere Redner die Nothwendigkeit eifrigster Anstrengungen bei den bevorstehenden Registrirungssessionen im ganzen Lande hervor. Hr. O'Neill beantragte die Ausstreichung zweier Repealer zu Aberdeen in Schottland, welche erwiesenermaaßen Bandmänner seien, aus den Vereinslisten. Hr. M. O'Connell unterstützte den Antrag, der einmüthig genehmigt ward, und verdammte zugleich das System der Band- und sonstigen geheimen Gesellschaften aufs Strengste, indem er alle gutgesinnten Repealer aufforderte, jedes Vereinsmitglied, das solchen Gesellschaften angehöre, sofort Behufs seiner Ausstoßung anzuzeigen. Der Wochenertrag der Repealrente ward zu etwa 400 Pf. St. angegeben.

Die Times sprechen sich heute sehr entschieden gegen Hrn. Grey Portes Föderationplan aus. Dieses Project sei das Widersinnigste, das jemals erdacht worden. Wenn O'Connell in Ermanglung eines Bessern sich zur Förderung dieses Planes herbeigelassen, so dürfe man zwar voraussetzen, daß er nur das Reelle in demselben annehme, das Chimärische verwerfe; allein nichts destoweniger stehe noch dahin, ob der Agitator durch den neuen Bund nicht mehr verliere, als gewinne.

Aus Gibraltar wird unterm 12. October gemeldet: „Am 5. segelte das Schiff „Heron" mit einer Ladung und gegleerchten Papieren nach Algier ab, wurde aber am 9. von einem spanischen Wachtschiffe festgenommen, durchsucht und nach Almeria gebracht, wo seine Ladung gelandet und in die Regierungsmagazine geschafft wurde. Auf Ansuchen der hiesigen Eigenthümer wurde der „Warspite" nach Almeria beordert, um die Freilassung des „Herons" zu erlangen; die Behörden hatten ihn aber, wahrscheinlich in Erwartung eines unangenehmen Besuchs, schon vorgestern freigegeben und er ist hier wieder angelangt, natürlich jedoch ohne Ladung, deren Befreiung gewiß eben so viele Kosten machen wird, als sie werth ist. Diese jetzt immer öfter vorkommenden gesetzwidrigen Festnehmungen unserer regelmäßigen Kauffahrer unter dem leeren Vorwande des Schmuggelverdachts und die ungerechte Confiscation ihrer Ladungen kann es nicht verwunderlich erscheinen lassen, wenn bei Beschützung unseres Handels Vorfälle sich begeben, wie jener mit dem spanischen Kriegsschooner, der vorige Woche von unserer Küstenbatterie (wie schon früher gemeldet) in den Grund geschossen wurde."

Consols am 23. October 100¼.

Spanien.

Nach dem Madrider Heraldo vom 19. Oktober wäre die Mehrheit im Congreß entschieden ministeriell; die Commission, welche über die Reform der Verfassung zu berichten hat, scheint ganz für die vorgeschlagenen Aenderungen gestimmt. — Die Presse im Allgemeinen enthält sich noch starker Opposition. Espartero's Manifest ist bekannt geworden, aber unbeachtet geblieben.

La-Plata-Staaten.

Die Times bringt folgendes Schreiben aus Montevideo vom 30. Juli: „Am 27. Juni langte der von hier mit Depeschen abgeschickte Kriegsbrigg „Imperial Pedro" zu Rio de Janeiro an, und am 28. versammelten sich die brasilianischen Minister, um die Vorschläge unserer Regierung in Erwägung zu ziehen. Am 1. Juli fand eine abermalige Berathung Statt, welcher auch die Gesandten von England und Frankreich auf erhaltene Einladung beiwohnten. Obwohl zu Rio über die Vorgänge in diesen Versammlungen nichts verlautete, so hat sich doch das Resultat ergeben, daß eine Corvette von 26 Kanonen mit 400 Artilleristen, ein Brigg, ein Schooner und ein Kriegsdampfschiff hier angelangt sind. Die Fregatte „Carisea" und eine andere Corvette werden stündlich hier erwartet und die Einschiffung von 2000 Mann nach Rio Grande ist zu Rio befohlen worden. Wir es scheint, sind vier der sieben brasilianischen Minister für eine sofortige bewaffnete Einschreitung, alle aber dahin einverstanden, daß Brasilien dem General Rosas nicht gestatten dürfe, Montevideo in Besitz zu nehmen. Drei der Minister möchten aus Kriegsfurcht die Sache durch Unterhandlungen ausgleichen, obgleich sie nicht wissen, wie sie dieß anfangen sollen. Es ist auch klar, daß Unterhandlungen nichts mehr bezwecken können, und da dieß sich bald überzeugend herausstellen wird, so wird unzweifelhaft die Kriegspartei zu Rio in Kurzem obsiegen. Wirklich hat auch der Befehlshaber der bisher gesandten Schiffe bereits die Weisung erhalten, unsere Stadt nicht in Oribe's Gewalt fallen zu lassen. Sollte letzterer also einen ernstlichen Angriff unternehmen, so wird der Krieg Brasiliens gegen Rosas unverzüglich losbrechen."

Walachei.

Ueber die durch die Sorgfalt der Regierung vermehrten Communicationen in der Walachei meldet ein Correspondent aus Bukurest in einem Siebenbürger Blatte: „Man fängt jetzt an, in jedem Lande das Bedürfniß zweckmäßiger Communicationsmittel immer mehr zu fühlen, und dort, wo man noch nicht an Eisenbahnen denken kann, trägt man mindestens Sorge, Kunststraßen und Wasserbauten zur Erleichterung des Transportes zu errichten. Auch die walachische Regierung bleibt dem allgemeinen Streben nicht fremd, und bietet in der neuesten Zeit wirklich alle Kräfte auf, durch tüchtige Ingenieure dem angedeuteten Zwecke zu entsprechen. Unter Leitung dieser Letzteren werden neue Straßen und Brücken gebaut, Hafenarbeiten vollzogen, über welche ich Ihnen von Zeit zu Zeit um so mehr berichten will, als sie auch das große Publicum interessiren müssen. — Unter den projectirten und bereits begonnenen Straßen nimmt jene in der Richtung gegen Oesterreich den ersten Platz ein. Sie zieht sich am Fuße steiler Anhöhen längs dem linken Donauufer über Orsowa und das sogenannte eiserne Thor in einer Länge von 8000 Klaftern hin, mißt 4 Klafter in der Breite, und ist für den Handelsverkehr besonders wichtig, da auf derselben die walachischen Erzeugnisse, als: Getreide, Wolle, Vieh, Talg u. s. w., in Masse ihren Weg nehmen werden. Die Arbeiten sind bei der Terrainbeschaffenheit mit Schwierigkeit verbunden, indem sehr viele Felsen gesprengt, mehrere Stütz- und Brustmauern längs den Abgründen errichtet und verschiedene große und kleine Brücken über Wildbäche geschlagen werden müssen. Täglich sind hier ungefähr 1000 Menschen beschäftigt, und man hofft, daß das ganze Werk binnen vier Monaten vollendet seyn werde. Die Arbeiter sind größtentheils österreichische Gränzsoldaten aus der Umgegend von Orsawa, Mehadia und andern Ortschaften. Sie empfangen ihren Lohn von der walachischen Regierung, welche für deren gute Behandlung die angemessene Sorge trägt. Mit der Oberaufsicht des Baues ist der österreichische Ingenieur Balzano betraut, nach dessen von der walachischen Regierung genehmigten Entwurf auch eine Straße in der Richtung gegen Hermannstadt und Kronstadt im Laufe des kommenden Frühlings, und eine andere von der Hauptstadt Bukurest nach Ibrailla, nach Folschan an der moldauischen Gränze und nach Giurgewo gerichtet werden soll, so zwar, daß die Walachei binnen wenigen Jahren, von guten Straßen durchschnitten, in der Lage seyn wird, ihre reichen Erzeugnisse mit der größten Leichtigkeit und Schnelligkeit nach dem Auslande, wie nach ihren eigenen Häfen zu befordern. Hr. Balzano hat auch in der Umgegend von Bukurest eine treffliche 1200 Klafter lange Straße nach einem den Bodenverhältnissen angemessenen Systeme erbaut. — Nicht minder interessant sind die Arbeiten, welche unter der Leitung des Hrn. Balzano seit einem Monate am Hafen von Ibrailla von Statten gehen. Dieselben bestehen in einem ganz auf Eichenholzpfählen zu errichtenden, 500 Klafter langen Kai, welcher die Ein- und Ausladung der Waaren ungemein erleichtern und dem Handelsstande von großtem Nutzen seyn wird. Das nöthige Material zum Pfahlwerk wird aus den walachischen, dem Kloster gehörigen Wäldern in Masse und ohne Kosten bezogen. Durch dieses Unternehmen wird einem merklichen Bedürfnisse abgeholfen, indem im Hafen von Ibrailla oft 500 große und kleine, darunter sehr viele österreichische Schiffe liegen, deren Ein- und Ausladung bisher mit Unbequemlichkeit verknüpft war, und es spricht sich daher auch im Handelsstande der lebhafteste Dank gegen die Regierung darüber aus."

Frankreich.

Paris, 25. Oktober.

Ein dem Kriegsminister vorgelegter Colonisationsplan für die Gegend am Fuße des Atlasgebirges (zwischen Hausch-Muzala im Westen und Fonduck im Osten) ist von demselben genehmigt worden. Das im Bau begriffene Dorf „Dalmatien," die Dörfer Schlissa und Suma und die kleine Stadt Fonduck, für welche die Pläne theils vollendet sind, theils entworfen werden, die Städtchen Laratsch und Arba und einige zwischenliegende Centralpunkte sollen zu diesem Colonisationssystem gehören.

Nachrichten aus dem südlichen Frankreich sprechen fortwährend von der Verhaftung spanischer Offiziere von der progressistischen Partei. Diejenigen Flüchtlinge, die im Augenblick des Uebergangs über die Gränze verhaftet wurden, werden in Ceret, Perpignan, Toulouse und Carrassone gefangen gehalten. Es sind sehr strenge Vorschriften in Betreff der Flüchtlinge ertheilt, und unter Anderm ihre Miethsherren angewiesen worden, jede Entfernung derselben der Polizei anzuzeigen.

Am 25. October. 5Perrents 118 Fr. 80. 3Percents 82 Fr. 10. — An der Börse wurde bestimmt versichert, das neue Anlehen von 300 Millionen Francs werde am 28. November zugeschlagen werden; diese Angabe machte die 3pCt. Rente etwas weichen, während die 5pCt. Rente anzog.

Päpstliche Staaten.

Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. besuchten seit Ihrer Rückkehr von Castel Gandolfo nach Rom am 9., 11. und 13. October die dortigen drei Patriarchal-Basiliken (Lateranense, Vaticana und Liberiana) und am 14. auch das große Spital ad Sancta Sanatarum, wo der heil. Vater von Sr. Eminenz dem Cardinal Mezzofanti, Protector und Visitator dieser frommen Anstalt, empfangen wurde. Den Tag des 12. October widmete der Papst einem Besuche des Kirchhofes von S. Agnese, außerhalb der Mauern und wurde daselbst von dem P. Marchi, aus der Gesellschaft Jesu *), Conservator der heil. Kirchhöfe, ehrfurchtsvoll empfangen und herumgeführt.

Preußen.

Die allgemeine Preußische Zeitung vom 27. October sagt: „In Bezug auf die Vorgänge zu Königsberg während der dortigen Säcularfeier enthält der Rheinische Beobachter unter der Aufschrift „Königsberg, 15. October" einen Bericht, der so sehr das Gepräge der Unumwundenheit und Wahrheit an der Stirn trägt, daß wir denselben, sowohl im Interesse der letztern als zur endlichen Beseitigung der in dieser Angelegenheit mannigfach verbreitet gewesenen Mißverständnisse und Irrungen, hier unverkürzt wiederzugeben nicht unterlassen dürfen. Er lautet:

„Sie wünschen eine wahrheitsgetreue Darstellung der Vorfälle bei unserer Säcularfeier von mir, da die Erzählungen in den öffentlichen Blättern Ihnen unglaublich schienen, mir aber, dem Augenzeugen, der wahre Hergang der Sache nothwendig bekannt seyn müsse, und fügen hinzu: auch

*) Von diesem gelehrten Priester wird gegenwärtig in Rom ein interessantes Werk in sechzig Lieferungen, auf Subscription, jede Lieferung zum Preise von 75 römischen Bajocchi (4 Francs. 8 Centimes) herausgegeben, welches den Titel: Monumenti delle arti cristiane primitive nella Metropoli del Cristianesimo, führt, und drei Abtheilungen: Architectur, Malerei, Bildhauerkunst umfaßt. Bis Ende des verflossenen Septembers waren bereits sechs Lieferungen erschienen.

wenn eine wahrheitsgetreue Darstellung der hiesigen Vorfälle irgendwo mißfällig aufgenommen werden dürfte. — Es ist allerdings nicht ungegründet, daß seit längerer Zeit eine große Verstimmung gegen den Minister Eichhorn Statt fand. Die erste Veranlassung dazu war die Besetzung des erledigten Lehrstuhls der alttestamentlichen Exegese durch einen orthodoxen Theologen, den Professor Hävernick; die zweite ein scharfer Tadel über die disciplinarische Behandlung eines Studentenunfugs, der in der ersten Vorlesung des Professors Hävernick Statt gefunden hatte. Ferner verübelte man dem Minister die Entfernung des Oberlehrers Witt von dem Kneiphöf'schen Gymnasium, weil derselbe die Redaction eines Parteiblattes, der Königsberger Kriegs- und Friedens-Zeitung, nicht aufgeben wollte, der Minister aber der Ansicht war, daß dieses Geschäft mit den Pflichten eines Gymnasiallehrers nicht vereinbar sei. Endlich war es die ernstliche Ausführung der, nicht vom Ministerium Eichhorn, sondern vom Ministerium Altenstein auf specielle Anträge des vierten preußischen Provinzial-Landtages vom Jahr 1831 erlassenen Verfügungen über den Religionsunterricht an den Gymnasien. Die Ausführung dieser Verfügungen, durch welche außer dem bekannten Lehrbuch von Niemayer besonders Dinters Schullehrerbibel, so wie dessen schulräthliche Wirksamkeit überhaupt allerdings etwas unsanft berührt wurden, war schon im Jahr 1832 von Hrn. von Altenstein zwar ernstlich, aber vergeblich in Anregung gebracht worden. Sie schienen bereits, wie so manches Gesetz, für immer in Frieden entschlafen zu seyn, als plötzlich der Minister Eichhorn die Ausführung derselben, also der nicht von ihm ausgegangenen, sondern auf den Antrag der Stände von seinem Amtsvorgänger verfügten Bestimmungen, ohne das Widerstreben Einzelner weiter zu beachten, energisch durchsetzte. Wenn man den Einfluß kennt, den Dinter und ein ihm befreundeter Staatsmann in der Provinz haben, so begreift man leicht, daß die Verstimmung gegen den Minister Eichhorn eine Zeit lang groß war. Diese Verstimmung war aber keineswegs von allen Mitgliedern der Universität getheilt worden, und überdieß bei den Meisten, die sie früher getheilt hatten, schon vor dem Fest der Ueberzeugung gewichen, daß der Minister mit seiner Energie und Consequenz auch eine liebenswürdige Humanität verbinde, und namentlich der Universität und ihren Lehrern, auch denjenigen, die er sich abgeneigt wissen konnte, ein aufrichtiges Wohlwollen bewahrt habe. Er hatte davon die unzweideutigsten Beweise gegeben. Unter diesen Auspicien kam der Minister am 24. August Abends hier an und empfing sogleich die Chefs der verschiedenen Behörden, so wie den Prorector der Universität. Am folgenden Tage nach beendigtem Gottesdienste (es war ein Sonntag) wurden ihm durch den Regierungsbevollmächtigten, geheimen Rath Rusch, sämmtliche Professoren, Privatdocenten und Beamten der Universität vorgestellt, und bei dieser Gelegenheit hielt der Minister die in der allgemeinen Preußischen Zeitung mitgetheilte Ansprache, welche der Prorector, Professor Burdach, in der würdigsten Weise beantwortete *). Er dankte dem Minister, daß er nicht bloß durch sein Kommen der Universität seine Theilnahme bewiesen, sondern auch durch seine wohlwollende Vermittlung auf das Verhältniß der Universität zu ihrem erhabenen Rector wohlwollend eingewirkt habe, woran die Bemerkung geknüpft wurde, daß die Universität fortwährend nur von Ehrfurcht und Liebe zu ihrem erhabenen Rector beseelt gewesen sei. Zugleich äußerte er sich über akademische Disciplin, Burschenschaft u. s. w. ganz so, wie es der Referent in der Kriegs- und Friedens-Zeitung gemeldet hat. Den übrigen Theil der Ansprache des Ministers ließ der Professor Burdach ganz unberührt, und überhaupt war die Rede desselben höchst anständig und der Würde des Prorectors durchaus angemessen. Nach Beendigung derselben überreichte ihm der Minister die vom Könige zum Ehrenschmuck für den jedesmaligen Prorector geschenkte kunstreich gearbeitete goldene Kette. — Um 12 Uhr wohnte der Minister der zu Ehren unseres unsterblichen Herder veranstalteten Feier in der Aula maxima bei, wo der geistreiche Professor Rosenkranz die später im Druck erschienene Festrede hielt. — Am Abend versammelte sich eine zahlreiche Gesellschaft bei dem Curator der Universität, in welcher auch der Minister erschien. Hier wurden ihm viele Notabilitäten, sowohl der Universität als der Stadt Königsberg einzeln vorgestellt, und man konnte überall nur gegenseitige Freundlichkeit, ein vertrauensvolles Entgegenkommen bemerken. — Den nächsten Vormittag widmete der Minister, nachdem die Geistlichen und Lehrer ihm vorgestellt worden, den Vorträgen des Consistoriums und Provinzial-Schulcollegiums, und Nachmittags wurden verschiedene Universitäts-Institute in Augenschein genommen. Am Abend beehrte der Minister das von den Studirenden im Bort'schen Garten veranstaltete große Concert. Die jungen Leute zeigten überall Anstand und gute Sitte, und ließen es an Aufmerksamkeit und Verehrung auf keine Weise fehlen; einige Mitglieder des Festcomité's begleiteten ihn von Anfang bis zu Ende, und man konnte dem Minister deutlich ansehen, daß er sich in dieser Umgebung einer wackern preußischen Jugend ungemein wohl fühlte. Den folgenden Vormittag (Dinstag den 27.) widmete der Minister dem Empfange verschiedener auswärtiger Gelehrten, welche zum Feste gekommen waren, und Mittags nahm er Theil an dem glänzenden Diner, welches der Professor Burdach gab. Hier brachte der Gastgeber einen sehr herzlichen Toast auf den Minister aus, der des Lobes ganz gewiß nicht zu wenig enthielt. Dem Empfange der Deputationen von Seiten des Prorectors und akademischen Senats im Auditorium maximum, welcher am folgenden Tage Statt fand, wohnte der Minister nicht bei. Hier klang allerdings eine kleine Dissonanz durch; als nämlich der Provinzial-Schulrath Lucas im Namen seines Collegiums die Theilnahme desselben an der Feier aussprach, antwortete der Prorector Burdach mit einer Hinweisung auf den Schulrath Dinter in einer Weise, die — Beifall und Mißbilligung gefunden hat, jedenfalls aber die Harmonie des Festes etwas störte. Wir bemerken indeß nochmals, daß der Minister bei dieser Feierlichkeit nicht zugegen war. Mittags war Diner bei dem General-Superintendenten Sartorius. Während desselben kam die Nachricht, daß des Königs Majestät schon um 4 Uhr eintreffen werde; man kürzte daher das Diner ab und begab sich in das königliche Schloß. In Folge der durch die Ueberfüllung der Räume entstandenen großen Hitze wurde der Minister von einem kleinen Unwohlseyn befallen, so daß er weder an der königlichen Tafel, noch in der großen Gesellschaft erscheinen konnte, die sich am Abend im Locale beider Freimaurerlogen versammelte. Die Hauptfeier fand am Donnerstag Statt. Sie bestand in einer kirchlichen Feier im Dom, einem Festmahl der Universität im Kneiphöf'schen Junkerhofe, einem Fackelzuge, welchen die Studirenden Sr. Majestät brachten, einer Illumination der Stadt und einem Feuerwerk. Da der König an diesem Tage wegen Unwohlseyns das Zimmer nicht verlassen konnte, so hatte Prinz Adalbert bei dem Festmahl im Junkerhofe den Vorsitz und brachte im Namen Sr. Majestät einen Trinkspruch auf das Wohl der Albertina aus, den Professor Burdach mit einem Trinkspruch auf das Wohl des erhabenen Rectors erwiederte. Den dritten Trinkspruch brachte der Minister Eichhorn aus auf das glückliche Gedeihen der Universität. Zur Einleitung sprach derselbe über die großen Verdienste der Universität Königsberg, besonders im verflossenen Jahrhundert, das man vorzugsweise das Jahrhundert der Kritik nennen könne. An die Stelle der Kritik, als einer Ausscheidung des Todten und Abgestorbenen, trete nun eine schaffende und bildende Thätigkeit, die das Reale und Bestehende zu achten und nicht die Kritik überhaupt, wohl aber eine in Frivolität sich ergehende, das gesunde Leben zerstörende Auffassung derselben abzuwehren habe. In diese Periode falle das neue Jahrhundert der Albertina, und wie diese im Vergangenen durch eine großartige Kritik sich unsterbliche Verdienste um die Wissenschaft erworben und allen anderen Universitäten vorgeleuchtet habe, so möge sie auch jetzt auf der Bahn der Entwicklung, in welcher die Zeit begriffen sei, in die ihr neues Jahrhundert falle, mit ihren Schwestern, den übrigen teutschen Universitäten, wetteifern. Daran knüpfte der Minister einige interessante Bemerkungen über den Geist, der auf den andern teutschen Universitäten vorherrsche und dem Freunde des Vaterlandes eine schöne Zukunft verspreche, und schloß dann in tiefer Bewegung mit den Worten: „Vivat, floreat, crescat die Albertina!" — Am Freitag, den 30. August, fand eine akademische Feier in der Domkirche, ein Subscriptionsdiner der Universität, Armenspeisung und Illumination Statt. Am folgenden Tage wurde der Grundstein zum neuen Universitätsgebäude auf Konigsgarten gelegt; Mittags war große Tafel bei Sr. Majestät und Abends Ball im Moskowiter Saal und wieder Erleuchtung der Stadt. Am folgenden Tage, den 1. September, verließ der Minister Königsberg, um die Deputationen des Gustav-Adolph-Vereine in Berlin zu empfangen. Ich glaubte bei dieser Festbeschreibung selbst das Kleinlicht der Diners und Feuerwerke nicht übergehen zu dürfen, um ohne eine Versicherung, der die leidenschaftlichen Gegner, denen der friedliche Character des Festes ein Gräuel ist, doch keinen Glauben geschenkt hätten, aus dem Zusammenhange selbst bei jedem Unbefangenen die Ueberzeugung hervorgehen zu lassen, daß das, was vor-

*) Vergl. Oesterr. Brob. vom 24. Sept. d. J.

gefallen seyn soll, gar nicht vorgefallen seyn kann, denn wo der Prorector dem Minister mit hoher Approbation der Studenten die schlecht erfundene Lection gegeben haben soll, da waren keine Studenten zugegen, und wo die Studenten nicht sind, da können die Studenten auch nicht ihre vox Dei, ihre Gottesstimme (!!!) erschallen lassen. Doch genug. Ich theile Ihnen nur noch die Dankadresse der Universität mit, die dem Minister am 24. September votirt und vom Prorector und den 26 ordentlichen Professoren unterzeichnet nach Berlin nachgesendet wurde. Man lese sie aufmerksam und frage sich: konnten Professoren, die Ehrgefühl besitzen, eine solche Adresse unterzeichnen, wenn auch nur der geringste Theil dessen, was vorgefallen seyn soll, wirklich vorgefallen war? Mein Ehrgefühl wenigstens sagt laut: Nein. Die Adresse lautet wörtlich:

„„Ew. Excellenz haben mit hochgeneigtem Wohlgefallen der schönen Feier unseres dreihundertjährigen Jubelfestes beigewohnt und uns als den schönsten Lohn höchstihren Beifall für die Leistungen der Lehrer, für die Haltung der akademischen Jugend gespendet. Ew. Excellenz gnädiger Vermittlung verdanken wir die großartigen Auszeichnungen, mit welchen die landesväterliche Huld Sr. Majestät des Königs Allerhöchstihre Albertus-Universität geschmückt hat, die schönste Erfüllung ihrer Wünsche, welche ihr in nächster Zukunft in Aussicht gestellt sind. Ew. Excellenz hohe Sorgfalt für alle Hochdenselben überwiesenen Lehranstalten hat mit scharfem Kennerblick höchsteigene Ueberzeugung von den vorhandenen Anstalten und ihren Bedürfnissen genommen, und die Lehrer und Directoren derselben mit der lebhaftesten Freude erfüllt, ihre im Interesse der Wissenschaft vorgetragenen Bitten und Wünsche in entsprechender Weise erfüllt zu sehen.““

„Es gilt uns jetzt als eine heilige Verpflichtung, Hochdenselben unseren lebhaftesten und ehrerbietigsten Dank dafür auszusprechen, und die innigste Bitte damit zu verknüpfen, daß Ew. Excellenz sich immerdar versichert halten, wir es unser Aller wahrhafteste Lebensaufgabe ist, für ein kräftiges Gedeihen und ein rüstiges Fortschreiten unserer Albertina gemeinschaftlich zu wirken.“

Niederlande.

Aus dem Haag, 24. Oktober.

Gestern hat die Commission der zweiten Kammer der Generalstaaten dem Könige die Liste der drei gewählten Candidaten für die Präsidentschaft dieser Kammer überreicht. Des Königs Wahl ist auf den ersten Candidaten Hrn. P. van Ackerlaken gefallen, welches heute der Kammer angezeigt werden wird. Unter den vielfältigen Bittschriften, die schon bei der zweiten Kammer in Betreff des vorgeschlagenen Ein-, Aus- und Durchfuhr-Zolltarifs eingegangen sind, befindet sich eine der Butter- und Käsehändler von Rotterdam, welche sich in kräftiger Sprache gegen den für diese Artikel vorgeschlagenen Ausfuhrzoll erhebt. — Die Handels- und Fabrikenkammer von Schiedam hat eine Adresse in Betreff des für ausländisches Getreide, namentlich Roggen und Gerste, vorgeschlagenen Einfuhrzolles eingesandt. Der vorgeschlagene Einfuhrzoll beträgt für Roggen 4 Fl. und für Gerste 3 Fl. per Last.

Belgien.

Brüssel, 25. October.

Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung den Adreßentwurf als Antwort auf die Thronrede erörtert. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. d'Hauffy, welcher vom Minister des Inneren über die Absichten der Regierung in Betreff der Nothwendigkeit, unser allgemeines Industrie- und Mauthsystem zu modificiren, Erklärungen verlangte, und nach der Erklärung des Ministers, daß die Regierung die Absicht habe, in Handels- und Industriesachen die Initiative, die ihr zu entgegen geschienen hatte, wieder zu übernehmen, wurde das Ganze der Adresse einstimmig durch die 29 anwesenden Senatoren angenommen.

In der Repräsentantenkammer legte gestern der Finanzminister die Budgets der Ausgaben und Einnahmen für das Dienstjahr 1845 vor. Das Budget der Einnahmen ist auf 111,198,000 Fr., jenes der Ausgaben auf 109,962,000 Fr., festgestellt, was einen Ueberschuß von 1,236,000 Fr. gibt. Der Minister bemerkte, daß die eigentlichen Steuern sich nur auf 83,413,000 Fr. belaufen. Der Ueberrest der Mittel und Wege kommen von der Eisenbahn, den Wegzöllen, Canälen ꝛc. her. Nach den Budgets überreichte der Minister einen Gesetzentwurf, welcher die Erhebung der Steuern in Gemäßheit des in Kraft bestehenden Gesetzes verordnet. Hierauf überreichte er die Lage des Schatzes, die Rechnung der Schatzbons und verschiedene andere, die Finanzen betreffende Documente. In der heutigen Sitzung drückte der Präsident die Hoffnung aus, daß die Commission heute den Adreßentwurf werde vorlegen können.

Am 22. Abends haben sich die Offiziere der ersten Legion der Bürgergarde nach der bei Eröffnung der Kammern duech den König gehaltenen Revue versammelt, um gegen die Unordnungen zu protestiren, welche beim Defiliren dadurch Statt hatten, daß die Volksmenge die Bürgergarde von allen Seiten so drängte, daß die größte Verwirrung entstand. In der an den Oberbefehlshaber, General Nypels, geeichteten Protestation sagen sie: „Sie haben, Herr General, den Mangel aller Maaßregeln wahrgenommen, um die Menge zurück zu halten, indem der ganze Platz, wo wir vorüber defiliren mußten, mit Menschen angefüllt war. Nur mit großtee Mühe gelang es der Garde, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen. Die Linientruppen, welche folgten, wären auf die nämlichen Hindernisse, und vielleicht mit den nämlichen Folgen gestoßeu, allein für sie hatte man die Aufmerksamkeit gehabt, an ihrer Spitze zwei Cavallerie-Pelotons und auf den Flanken einige Reiter marschieen zu lassen, welche eine Bahn durch die Menge brachen und sie zurück hielten. Diese für die Linientruppen getroffene Vorsichtsmaaßregel zeigt noch mehr den Mangel jedre Rücksicht für die Bürgergarde; ohne einige Worte der Thronrede hätte man an eine Berechnung glauben können, um eine auf das constitutionnelle Gesetz begründete Einrichtung in der einzigen Stadt, wo sie noch besteht, zu vernichten ꝛc.“ Der Oberbefehlshaber der Bürgergarde sagt in seiner Antwort auf diese Protestation, die Verwirrung sei dadurch entstanden, daß der König das Volk nicht habe hindern wollen, sich ihm frei zu nähren, wodurch zu seinem Bedauern das Defiliren der Bürgergarde gestört worden sei. — Man nennt eine große Anzahl Offiziere dieser Garde, welche in Folge dieses Vorfalls ihre Abdankung eingereicht haben.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben dem Rittmeister von Erzherzog Johann Dragoner, Julius Grafen von Hoditz-Wolfranitz, die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach der heute für den Monat November erschienenen Uebersicht der Satzungspreise ist die Mundsemmel zu 1 kr. um ½ Loth; ordinäre Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ½ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um 1 Loth, detto zu 6 kr. um 1½ Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um ½ Loth, detto zu 3 kr. um 1½ Loth schwerer auszubacken; die Mundsemmel zu ½ kr. ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22½ kr. W. W.

Am 31. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100⅛.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	——.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	——.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅛ U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1600 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Actien des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die „Chronologische Uebersicht denkwürdiger Ereignisse für den Monat August 1841“ bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 307

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 2. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur d. 24 St. d. folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.600	28 4 4	+ 3.5	+ 6.2	+ 1.1	NW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.642	28 4 11	+ 5.6	—	—	NW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.642	28 4 11	+ 3.3	—	—	NO. schwach.	trüb.

Frankreich.

Paris, 26. October.

Nachrichten aus Algier vom 20. October sprechen von einem neuen, sehr ernsthaften Kampfe mit einem Kabylenstamme bei Dellys, im Osten von Algier; ein Schreiben aus Algier von obgedachtem Tage (in der allgemeinen Zeitung) enthält darüber folgende nähere Angaben: „Zwischen General Romann und den Fliffah-el-Bahar oder den Meer-Fliffah ist es hitzig hergegangen. Da der General von verdächtigen Bewegungen in ihrem Land hörte, und glaubte, er hätte es allein mit ihnen zu thun, rückte er an der Spitze seiner Brigade, die etwa 1500 Mann stark war, ohne Weiteres vor. Allein Bilcassim hatte gegen 8000 Krieger, zum Theil aus der Gegend von Budschah, versammelt und mit ihnen eine sehr starke Stellung auf den Felsengeäten des Gebirgs eingenommen, diese überdieß noch durch Mauern, hinter welchen seine Soldaten sicher hervorschießen konnten, fester gemacht. Da theilte der General seine Schaar in zwei Colonnen; die eine unter dem Obrest St. Arnaud ließ er einen Frontangriff machen, die andere unter dem Obersten Forey die Stellung umgehen. Die erste Colonne wurde vom Feind mit nachdrücklicher Tapferkeit empfangen, und erst nach einem erbitterten Kampf, der uns 38 Todte und gegen 100 Verwundete (darunter 20 Offiziere) kostete, wurden alle Stellungen genommen. Die andere Colonne hatte so viele Terrainschwierigkeiten zu überwinden und sich zugleich mit den Kabylen herumzuschlagen, daß sie viel später oben anlangte und jene Handvoll Stürmer längere Zeit fast dem ganzen Stoß des vielfach überlegenen Feindes ausgesetzt war, den zum Glück die erste Niederlage so entmuthigt hatte, daß er keine offensive Bewegung mehr wagte, sondern uns ohne einen Schuß zu thun ins Lager zurückgehen ließ. Noch ist diese Fehde nicht beendigt, aber auf den Osten war sie so ohne allen Einfluß, daß unser Kalifa Mahhiel-Din die unternommenen Arbeiten zum Bau zahlreicher Wassermühlen nicht ausgesetzt hat, und der Marschall ist entschlossen, auch dort einen festen Frieden zu begründen, ja ohne die Verwicklungen mit Marocco würde er damit bereits zu Stande gekommen seyn, obwohl es ein Land ist, das auch der türkischen Herrschafe am längsten widerstanden hatte, und eigentlich nie vollkommen unterworfen war. — Das alles sind jetzt im Grund Nebensachen, durch welche die allgemeinen Arbeiten und Organisationen, die im Werk sind, nicht aufhalten werden können. Die königliche Verordnung über die Eigenthumsrechte ist nun erschienen — es ist eine radicale Maaßregel, aber im Ganzen wird sie wohlthätig wirken, denn sie vernichtet indirect die Substitutionen, mit welchen das muselmännische Gesetz die meisten Güter belastet hatte, so daß man in Feld und Haus mehr Miethsinhaber als Eigenthümer war; sie beschränkt die Güterspeculation und läßt der Regierung alle Freiheit Dörfer zu schaffen und große öffentliche Werke anzulegen. Nur bedauert man darin eine Prohibitivbestimmung zu finden, welche die Civil- und Militärdiener Algeriens gewissermaaßen als Verdächtige behandelt, indem ihnen untersagt wird, irgend etwas ohne Ermächtigung des Kriegsministers zu kaufen, was so viel seyn dürfte als ein förmliches Verbot, da ein Gesuch um Ermächtigung mit so vielen Weitläufigkeiten verbunden ist, denen sich nicht gern Jemand unterzieht. Um diese Bestimmungen zu rechtfertigen wird angeführt, es konnten unter den Beamten solche Individuen seyn, die ihre Stellung mißbrauchten, um wohlfeil zu kaufen. Ist es aber gerecht den Gebrauch zu verbieten des möglichen Mißbrauchs wegen? Die öffentlichen Diener bilden hier eine zahlreiche Classe, die im allgemeinen sittlicher und aufgeklärter ist als die übrige Bevölkerung, und es wäre in der That alles zu gewinnen, wenn es gelänge sie an den Boden zu fesseln. — Das Heer, kaum aus dem Feld zurück, ist bereits mit öffentlichen Arbeiten von hoher Wichtigkeit beschäftigt. Straßen, Brücken, Uebersmachungen, Austrocknungen werden mit Muth und Selbstverläugnung in Angriff genommen. Noch ist das Land dem würdigen Marschall Bugeaud um einer andern Ursache willen zum Dank verpflichtet. Bisher war unsere Colonialpresse zum schmählichen Stummseyn verurtheilt, und was in Algerien vorging, mußten wir gewöhnlich aus den Pariser Blättern erfahren. Jetzt darf Alles veröffentlicht werden, und was annoch persönliche Duldung ist, soll (wie man versichert) nächstens gemeines Recht werden."

Südfranzösische Blätter enthalten die (wohl noch der Bestätigung bedürfende) Nachricht, Espartero sei auf spanischem Boden angekommen; er soll, wie Don Carlos im Juli 1833, die Wachsamkeit der französischen Polizei getäuscht und Mittel gefunden haben, über die Gränze zu kommen. Wie dem sei, so erfährt man, daß die spanischen Flüchtlinge, welchen in verschiedenen französischen Departements ein fester Aufenthalt angewiesen ist, in großer Bewegung sind, und daß viele von ihnen nach Catalonien zu gelangen suchen; zu Carcassonne wurde am 14. October der Oberst Martell (früher Commandant eines Freicorps) sammt vier andern Progressisten (Miralles, Parera, Endava und Torrens) verhaftet; zu Limoux und Narbonne sind am 15. und 16. October mehrere namhafte Centralisten, die sich nach Catalonien begeben wollten, angehalten worden.

Das Journal des Débats enthielt unlängst einen langen Artikel über eine angeblich Abänderung oder Weglassung gewisser Stellen des zwischen England und China abgeschlossenen Handelsvertrags, welche es dem Umstande beimißt, daß der Uebersetzer der Clauseln ins Chinesische von der chinesischen Regierung bestochen worden sei. Wir theilen nachstehend das Wesentliche des Artikels im Journal des Débats mit und bemerken bloß, daß der in Frage stehende Vertrag schon mehrere Monate der englischen Regierung und dem englischen Publicum vorliegt, ohne daß die vorgebliche Fälschung entdeckt oder doch zur Sprache gekommen wäre, was vorher schwerlich unterblieben seyn würde, wenn die Thatsachen sich so verhielten, wie das Journal des Débats angibt. „Die „Hongkong Zeitung" vom 17. April," sagt das Journal des Débats, „enthält einen Paragraph, der wohl, wenn sein Inhalt wahr ist, die durch den zwischen der chinesischen Regierung und Hrn. Pottinger abgeschlossenen Vertrag festgestellten Handelsbeziehungen ernstlich gefährden wird. Als der Vertrag entworfen wurde, ward Sir H. Poetinger durch den erfolgten Tod des Hauptdolmetsches Marrison genöthigt, die Uebersetzung desselben einem andern Dolmetsch anzuvertrauen, welcher, wie es scheint, von der chinesischen Regierung bestochen wurde, in der von Pottinger (und nachher von der englischen Regierung) ratificirten Abschrift einige Stellen wegzulassen und den Sinn anderer Stellen abzuändern. Die Folge dieses Unterschleifs, falls man englischer Seits nicht Mittel ergreift, um denselben nichtig zu machen, müßte England um die hauptsächlichsten der von dem Vertrage erwarteten Vortheile bringen; die neu errichtete Handelsstadt Victo-

la auf Hongkong, auf welche die britischen Kaufleute große Geldsummen verwendet haben, würde gänzlich ruinirt, Hongkong von dem Handel mit den eröffneten fünf chinesischen Häfen so gut wie ausgeschlossen werden und der Handel aller fremden Nationen wieder, wie früher, auf Canton beschränkt seyn. Die nachstehenden Artikel des Vertrags werden darthun, wie der Betrug geübt worden ist, indem die gesperrt gedruckten Stellen in der chinesischen Ausfertigung entweder gänzlich weggelassen oder dem Sinne nach entstellt worden sind: Art. 13. In Zukunft sollen chinesische Kaufleute, wenn sie Waaren zu Hongkong zum Verkaufe auszuführen wünschen, damit beginnen, daß sie in einen oder andern der fünf Häfen Canton, Futschu, Amoy, Ningpo und Shanghae die Zollgebühren nach dem neuen Tarif bezahlen und dagegen Pässe von einem dieser Orte empfangen. Wenn chinesische Kaufleute zur Ladung europäischer Waaren nach Hongkong zu gehen wünschen, so sollen sie vor den chinesischen Behörden eines jener fünf Häfen erscheinen und um Erlaubniß zur Einführung dieser Waaren gegen Bezahlung der Zölle nachsuchen. Aber kein chinesischer Kaufmann, welcher Waaren zu Hongkong kauft, soll sie in andern als chinesischen Fahrzeugen verschiffen, welche mit zu Hongkong ausgestellten Pässen versehen sind. Diese Pässe und diese Erlaubnißscheine sollen jedes Mal und bei jeder Reise durch die chinesischen Zollbeamten unterschrieben werden, um jeder Uebertretung obiger Bestimmungen vorzubeugen. — Art. 17. Die kleinen englischen Küstenfahrer aller Art, wie Schooner, Kutter ꝛc., haben bisher keine Zölle bezahlt. Jetzt ist man übereingekommen, daß alle diese Boote, sie mögen von Hongkong nach Canton kommen oder von Canton nach Macao zurückkehren, sobald sie einen Waarenballen an Bord haben, und wenn derselbe auch nur 100 Pfund wiegt, in Zukunft die ihrem Tonnengehalte entsprechenden Zölle bezahlen sollen. Da es aber nicht gerecht wäre, auf sie denselben Maaßstab wie auf große fremde Schiffe anzuwenden, und in Erwägung, daß sie in einem Monate mehrmals abgehen und kommen, so sollen sie in folgender Art classificirt werden: Die kleinsten sollen als Schiffe von 75 Tonnen (gleichviel ob sie es sind oder nicht), die größten als Schiffe von 150 Tonnen angesehen werden. Beide sollen jedes Mal beim Einlaufen in den Hafen eine Mace per Tonne bezahlen. Jedes Schiff von mehr als 150 Tonnen soll als ein großes vom Auslande kommendes Schiff betrachtet werden und nach dem neuen Tarif fünf Mace per Tonne bezahlen. Was Futschu, Amoy, Ningpo und Shanghae angeht, so ist es unnöthig, hinsichtlich dieser Häfen Bestimmungen zu geben, da keine Küstenfahrer in dieselben einlaufen." — Der englische Globe vom 24. October theilt die vorstehenden Angaben des Journal des Débats mit, ohne ihnen weitere Bemerkungen beizufügen; bei der Wichtigkeit aber, welche die darin behaupteten Unterschleife, falls sie begründet sind, für die englischen Beziehungen zu China in politischer und commerzieller Hinsicht haben würden, läßt sich erwarten, daß die erforderlichen ämtlichen Aufklärungen des wahren Sachbestandes nicht lange auf sich warten lassen werden.

Auf jede Weise suchte man die häßliche Erscheinung der Börsenspielerinnen von der Börse zu verdrängen. Sie wurden zuerst aus dem Börsensaale, dann aus den Gallerien, endlich auch aus der Vorhalle, als sie hier sich festgesetzt hatten, ausgewiesen. Jetzt haben sie aber ihren Sitz unter den Lindenbäumen zu beiden Seiten des Börsengebäudes aufgeschlagen. Hier empfangen sie von den Mäklern die Nachrichten über den Gang der Geschäfte und ertheilen denselben ihre Befehle.

In Lyon wird nun zum zweiten Male eine Ausstellung fremder Industrieproducte — zur Vergleichung und Nacheiferung für die Lyoner-Industrie — veranstaltet.

Am 26. October. 5 Percent 119 Fr. 3 Perrents 82 Fr. 15.

Großbritannien und Irland.

London, 24. October.

Die heutigen Londoner Blätter beschreiben die Ordnung des Zuges der Citybeamten, welche die Königinn zu Temple bar empfangen und nach dem Börsengebäude geleiten werden. Man ersieht daraus, daß Polizeibeamte zu Pferde den Zug eröffnen, sodann die Staatskutschen der Sheriffs und des Lordmayors, so wie die Kutschen der Aldermen folgen, und diesen dann die Mitglieder des Gemeinderaths, die Sheriffs, die Aldermen, die Citymarschälle und der Lordmayor, sämmtlich zu Pferde und in ihrer Amtstracht, von Dienern begleitet, sich anschließen werden. Dem Lordmayor, der das Staatsschwert der City in der Hand trägt, wird die Königinn unmittelbar folgen. Bei dem Bankett können nur etwa 350 der 1400 geladenen Personen im nämlichen Saale mit der Königinn speisen; für den Rest werden unter den Arcaden Tafeln aufgestellt.

Gestern wurde zu Birkenhead an der Mündung des Mersey, Liverpool gegenüber, unter großen Feierlichkeiten im Beiseyn von 60,000 Menschen aus Liverpool, Manchester und der ganzen Grafschaft der Grundstein zu dem neuen Hafen und den Docks gelegt und nachher ein großes Gastmahl von 550 Gedecken nebst Ball gegeben. Die Ceremonie der Grundsteinlegung wurde durch das Unterhausmitglied, Sir Ph. Egerton, vollzogen, welcher bei diesem Anlasse anziehende Notizen über die bisherige Geschichte der noch sehr jungen, aber für die Zukunft zum Range der größten Hafen- und Handelsplätze berufenen Stadt mittheilte. Im Jahre 1801 war Birkenhead noch ein armseliger Fischerplatz von 7 Häusern und in den folgenden 30 Jahren war sein Zuwachs kaum bemerklich; im Jahre 1841 aber wurden zahlreiche Häuser gebaut, in welchen insbesondere die Commis von Liverpool ihre Wohnung nahmen, weil der Aufenthalt gesünder und viel wohlfeiler war. Der Ort wurde jetzt zur Stadt erhoben, die Wichtigkeit seiner Lage erkannt, und schnell wurden eine Anzahl breiter, zum Theil zwei engl. Meilen langer Straßen angelegt, deren Ausbau nach allen Richtungen theils schon vollendet, theils noch im Gange ist. Die Länge sämmtlicher Straßen der Stadt beläuft sich bereits auf 30 englische Meilen; ein ungeheurer bedeckter Markt, eine riesige Stadthalle, ein prächtiger Park, Kirchen und Spitäler, große Schlachthäuser außerhalb der Stadt ꝛc. sind in raschem Werden und man rechnet, daß Birkenhead, welches den Mittelpunct für acht von dort auslaufende Eisenbahnen abgeben soll, im nächsten Jahre schon 30 bis 40,000 Einwohner, binnen zehn Jahren aber gewiß schon 100,000 zählen wird. Seine Haupthedeutung wird es durch den Hafen und die Docks erhalten, zu denen gestern der Grundstein gelegt ward, und welche an Großartigkeit, Umfang und Bequemlichkeit alle andern Häfen und Docks in England übertreffen werden. Mit Recht bemerkte Hr. Egerton, daß Birkenhead einer Zukunft entgegensehen dürfe, deren hohe Wichtigkeit und Bedeutung sich jetzt noch gar nicht ermessen lasse.

In Irland ist man eifrig bedacht, Pater Mathew den Geldverlegenheiten zu entziehen, in welche ihn seine der Mäßigkeitssache gebrachten Opfer verwickelt haben. Der „Cork Examiner" veröffentlicht schon eine Liste von Beiträgen, worunter sich 100 Pf. St. vom Grafen Arundel, 50 Pf. St. von Lord Clonecurry und andere Zeichnungen für 20 und 10 Pf. St. befinden. Auch zwei anglicanische Geistliche und einen unitarischen Prediger gewahrt man auf der Liste. Die Mäßigkeitsgesellschaften zu Cork und in andern Städten des südlichen Irlands treffen Anstalten, zu dem guten Werke kräftig beizutragen, und in wenig Wochen wird gewiß die erforderliche Summe beisammen seyn.

Consols am 24. October 100¼.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung vom 28. October enthält folgenden Artikel: „Die Weser Zeitung Nr. 240 berichtet aus Münster vom 8. October wörtlich Folgendes:

„Die Mönchs- und Nonnenklöster der Provinz Westphalen durften nur eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern aufnehmen und in den Nonnenklöstern war es den Novizen erst nach vollendetem vierundzwanzigsten Jahre gestattet, das Ordensgelübde abzulegen. Diese Beschränkungen sind nun durch allerhöchste Cabinetsordre aufgehoben. Demzufolge haben in dem Franziskanerkloster zu Warendorf, wo die Zahl der Monche auf zwölf festgesetzt war, vorläufig sechs junge Geistliche ihr Ordensgelübde abgelegt. Interessant wäre es, auch von andern Orten den Zuwachs zu erfahren, der in dieser kurzen Zeit den übrigen Klöstern der Provinz geworden." — Nach Mittheilungen aus glaubwürdiger Quelle stellt dieser Artikel das Sachverhältniß ganz unrichtig dar. Unrichtig ist, daß die Manns- und Frauenklöster der Provinz Westphalen nur eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern aufnehmen — unrichtig, daß Klosterfrauen vor zurückgelegtem vierundzwanzigsten Lebensjahr das Ordensgelübde nicht ablegen dürften. Das allgemeine Landrecht Th. II. Tit. 11. §. 1162 gestattet dem weiblichen Geschlechte die Ablegung der Gelübde mit dem einundzwanzigsten Jahre. Nur in Absicht einiger Mannsklöster hat eine vor etwa 18 bis 20 Jahren ergangene Anordnung die Mitglieder auf eine gewisse Zahl festgesetzt, über welche hinaus keine Aufnahme Statt finden dürfte. Diese Zahl

ist in denjenigen Klöstern, wovon es sich handelt, bisher noch nicht erreicht. In der neuerlich auf Ansuchen der Bischöfe im November v. J. ergangenen Cabinetsordre, welche der Verfasser im Sinne gehabt zu haben scheint, ist eine Festsetzung über die Zahl der Aufzunehmenden gar nicht enthalten. Dieß entspricht der Natur der Sache. Denn die Aufnahme neuer Mitglieder muß sich nach dem wahren Bedürfnisse des Instituts rücksichtlich seiner Bestimmung richten. Dieß Bedürfniß ist keineswegs zu aller Zeit dasselbe; es ist der jedesmalige Zustand des vorhandenen Personals in Beziehung auf Alter, Gesundheit und die davon abhängige Arbeitsfähigkeit in Erwägung zu ziehen. Nach §. 1161 Allgemeines Landrecht Th. II. Tit 11 darf ohne Staatserlaubniß Niemand in ein Kloster aufgenommen werden. Durch diese Bestimmnng ist dafür gesorgt, daß die Zahl der Ordensglieder das Bedürfniß nicht übersteige. Was die Angabe betrifft, daß sechs junge Geistliche im Kloster zu Warendorf das Ordensgelübde abgelegt haben sollen, so war vor einiger Zeit die Rede davon, daß die in der Provinz noch bestehenden vier oder fünf Franciscanerklöster ihr gemeinsames Noviziat zu Warendorf angelegt hätten, und daß nächstens dasselbst sechs Novizen das Ordenskleid nehmen, mithin ihr Probejahr antreten würden, was etwas Anderes ist, als Profeß thun. Wenn diese sechs nun wirklich eingekleidet seyn sollten und, ihrem Vorsatz getreu, nach Verlauf des Probejahrs sich aus Novizen in Professen verwandeln, so bleiben nicht alle im Kloster zu Warendorf, sondern sie werden unter sämmtliche Klöster vertheilt. Keins dieser Klöster hat bisher einen Zuwachs erhalten.

Niederlande.

Aus dem Haag, 24. October.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde der königl. Beschluß bekannt gemacht, wodurch Hr. van Akerlaken zum Präsidenten der Kammer für die gegenwärtige Session ernannt wird. Hr. Luyben nahm hierauf das Wort, und sagte, daß sein Herz das Bedürfniß fühle, bevor er den Präsidentenstuhl verlasse, für das Wohlwollen und die Nachsicht, welche ihm bei der Erfüllung seiner höchst schwierigen Aufgabe während der vorigen Session von Seiten der Kammer zu Theil geworden, zu danken. Das Loos sei ihm zugefallen, diese wichtige Aufgabe in einem Jahre zu erfüllen, welches stets merkwürdig seyn werde in der Geschichte des Vaterlandes; ein Jahr, welches das schönste seines Lebens sei, und dessen Erinnerung ihm bis zu seiner Todesstunde bleiben werde. Der Redner ging nun kurz die wichtigsten während der vorigen Session verhandelten Gesetzentwürfe durch. Am Schlusse dankte er den Mitgliedern für die Unterstützung und Mitwirkung, die sie ihm zu Theil werden ließen, und übergab die Präsidentschaft seinem Nachfolger, in der Hoffnung, daß auch während dessen Vorsitzes gewünschte Maaßregeln zum Heil des Staates festgestellt werden würden, und daß der König die Mittel erwerben würde, seine getreuen und geliebten Unterthanen glücklich zu machen. Hr. van Akerlaken nahm nun den Stuhl ein, und hielt eine kurze Antrittsrede, worin er sagte, daß er in der Ehre, welche die Kammer ihm erzeigte, und in seiner Ernennung durch den König den Beweis finde, daß er sich durch seine frühern Handlungen seines Berufs nicht unwürdig gemacht habe; er werde dadurch aufgemuntert, in der Bahn fortzuschreiten, die er stets geglaubt habe, wandeln zu müssen; er habe nie etwas Anderes bezweckt als die Erfüllung der Pflichten, die für das Wohl des Königs und Vaterlandes auf ihm lasten. „Ich fühle," sagte er, „die Wichtigkeit der Stelle, die ich antrete. Viel ist zwar in der vorigen Session gethan worden, aber viel bleibt noch zu thun übrig. Die Geldangelegenheiten sind zwar auf einen bessern Fuß gebracht, doch muß noch Vieles geordnet, ausgefüllt, verbessert werden. Viele höchst wichtige Gesetzentwürfe, für die Nation von dem höchsten Interesse, werden in dieser Session verhandelt werden. Man wird mich stets bereit finden, zu Allem mitzuwirken, was die Beförderung des Glücks des niederländischen Volks, welches so viele Beweise von Vaterlandsliebe und Treue gegeben hat, bezwecken kann. Ich werde mich bestreben, die Berathungen der Kammer mit Ordnung, Unparteilichkeit und Würde zu leiten. Die Hoffnung und das Vertrauen auf die Mitwirkung und Unterstützung der Kammer gibt mir Muth zum Antritt eines Amtes, das sich an die Spitze dieser achtbaren Versammlung stellt, welche nichts Anderes bezweckt, als das Heil des theuren Vaterlandes." In dieser Sitzung kamen verschiedene königliche Botschaften, begleitet von einer Anzahl Gesetzentwürfe ein, worunter ein Entwurf, enthaltend den Tarif der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle, ein Entwurf zur Anweisung der Mittel zur Ablösung der Schuld an die niederländische Handelsgesellschaft, ein Entwurf zur Ablösung eines Theils der 3½ pCt. Schuld von dem ehemaligen Amortisationssyndicat.

Nach einer Bekanntmachung des Finanzministers ist von der Gelegenheit, welche zur freiwilligen Umwandlung der 5 pCt. Nationalschuld in 4 pCt. Nationalschuld gegen den Preis von 96 vom Hundert gegeben worden, Gebrauch gemacht für ein Capital von 36,424,500 Fl.

Belgien.

Brüssel, 26. October.

In der gestrigen Sitzung des Senats wurde die Antwort mitgetheilt, welche der König der Deputation des Senats bei Ueberreichung der Adresse gegeben hat. Diese Antwort lautet: „Meine Herren! Die Worte, die ich so eben vernommen, sind mir ein neuer und sehr kostbarer Beweis von den Gesinnungen des Senats; es ist mir sehr angenehm gewesen, den Eifer zu sehen, womit Sie meinem Aufruf, zu einem Zeitpunct, welcher nicht jener Ihrer gewöhnlichen Sessionen ist, entsprochen haben. Diese Session, welche, so wie Sie es gesehen haben, sich unter günstigen Aussichten eröffnet, wird wirksam dazu beitragen können, die Lage des Landes noch zu verbessern. Unter der Mitwirkung der Kammern werden die Ihnen angezeigten Gesetze und Maaßregeln, wie ich hoffe, das Resultat haben, welches alle meine Wünsche herbeirufen und welches unsere gemeinschaftlichen Anstrengungen verfolgen." — Nach dieser Mittheilung vertagte sich der Senat auf unbestimmte Zeit.

In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer war die Erörterung des in der gestrigen Sitzung durch Hrn. de Decker vorgelesenen Adreßentwurfs als Antwort auf die Thronrede an der Tagesordnung. Hr. Verhaegen verlangte, als Ordnungsmotion, daß die Erörterung auf den 28. October vertagt werde. Diese Motion wurde durch 36 gegen 24 Stimmen verworfen. Die allgemeine Erörterung wurde eröffnet und geschlossen, ohne daß ein Mitglied das Wort nahm. Der erste Paragraph wurde ohne Discussion angenommen. Der den Handel betreffende Paragraph des Adreßentwurfs, welcher im Allgemeinen nur eine Umschreibung der Thronrede ist, lautet: „Das Gesetz, welches eine neue Handelspolitik feststellt, wird, wie wir hoffen, die Früchte tragen, die man sich davon versprochen hatte. Die nennen Ew. Majestät durch Ihre hohe Sorgfalt für den Handel und die Industrie eingegebenen Acte werden der Gegenstand unserer ernstlichsten Berathungen seyn."

Der Minister des Innern zeigt in Gemäßheit des durch ihn früherhin gegebenen Versprechens, in seinem Budget die Absicht an, einen hohen Industrie-, Handels- und Ackerbaurath zu bilden. Er verlangt einen Credit von 20,000 Fr. für die Bureaukosten und die Entschädigungen der Mitglieder dieses Instituts, dessen Organisation der Gegenstand eines Reglements der öffentlichen Verwaltung seyn wird. Eine allgemeine Zählung der Bevölkerung des Königreichs, welche seit der Zeit, daß Belgien einen unabhängigen Staat bildet, nicht erneuert worden, soll Statt finden. Das königliche Musikconservatorium von Brüssel soll mit einer neuen Summe von 6000 Fr. dotirt werden. Eine Summe von 20,000 Fr. soll zu den Ausgaben, welche die dreijährige Ausstellung der schönen Künste zu Brüssel veranlaßt, bestimmt werden.

Die Conflikte zwischen dem Ministerium und den städtischen Behörden von Verviers sind noch nicht beendigt. Dem Bürgermeister Warnotte, dessen Abdankung das Ministerium angenommen hatte, wurde vom Stadtrath ein Dank für seine Amtsführung votirt. Auf eine Zuschrift des Provinzgouverneurs von Broucère, daß, nachdem die Berathung vom 17. September nicht zu Protocoll genommen worden, auch der königliche Beschluß wegen deren Annullirung nicht in das Register eingetragen werden, und ohne Folgen bleiben solle, erklärte der Gemeinderath, daß er hiemit nicht befriedigt sei, sondern auf Zurücknahme des königlichen Beschlusses dringe. — Am 24. October wurde der Prozeß gegen die der Theilnahme an den nächtlichen Aufläufen vom 16. und 17. September Beschuldigten vor dem Friedensgericht verhandelt. Die Zeugenaussagen erweisen, daß die Haufen bloß gesungen und geschrien hatten; gegen mehrere deeselben lag kein vollständiger Beweis der Theilnahme vor. Der Staatsanwalt trug auf 15 Fr. Geldstrafe und die Kostenzahlung gegen Alle, mit Ausnahme eines Einzigen, an. Das Urtheil wurde auf 8 Tage verschoben.

Bei der Abreise von Brüssel über Köln nach München hatte Fanny Elßler die Schatulle, welche ihr Gold und ihre Juwelen enthält, im Wartesaal der Eisenbahn veegessen. Glücklicherweise fiel der Schatz in die Hände eines ehrlichen Bahndieners, und wurde der Künstlerinn auf dem Wege nach Lüttich nachgeschickt. — Ein Fall ent-

gengel chter Art ist zwischen Ostende und Calais vorgekommen. Dort hat ein Postconducteur mit einem Packet von 35,000 Fr., die an einen Banklier in Boulogne adressirt waren, das Weite gesucht.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Mit 70 gegen 24 Stimmen hat der große Rath von Luzern am 24. October die Berufung der Jesuiten beschlossen. Die Discussion dauerte 30 Stunden lang und zeichnete sich durch ruhige Haltung aus. Gemäß dem beschlossenen Vertrage übernimmt die Gesellschaft Jesu das Seminar und die theologische Anstalt in Luzern, sowie die Pfarrstiale der Kleinstadt. Der Orden gibt hiefür sieben Geistliche und die nöthigen Laienbrüder, und empfängt vom Staat für jeden Geistlichen 750 Schweizer Franken Besoldung, für die Laienbrüder aber nichts.

Das Decret des großen Rathes von der Jesuiten-Angelegenheit lautet wörtlich folgendermaßen:

Wir Präsident und großer Rath des Cantons Luzern,

Nach Kenntnißnahme von einem zwischen dem Erziehungsrathe und dem Vorsteher der obersturschen Provinz der Gesellschaft Jesu am 12. und 14. Herbstmonat geschlossenen, vom hochw. Bischofe von Basel am 16. Herbstmonat genehmigten und vom Regierungsrathe durch Botschafe vom 28. Herbstmonat zur Genehmigung empfohlenen Vertrage über Uebergabe der theologischen Lehranstalt, des Seminariums und der Pfarrstiale an die Väter der Gesellschaft Jesu,

Haben

Auf den Antrag einer von uns niedergesetzten Commission,

In Erwägung, daß der große Rath durch Schlußnahme vom 24. Juni 1843 sich verbindlich gemacht, nach erfolgter kirchlicher Genehmigung der Aufhebung des Franciscanerklosters in Luzern im Einverständnisse mit dem hochw. Bischofe das Gut genannten Klosters mit den darauf ruhenden Verpflichtungen zu übernehmen und daraus eine Pfarrstiale für Besorgung des Gottesdienstes und der Seelsorge in der Kleinstadt Luzern, so wie ein Priesterseminar zur Ausbildung angehender junger Geistlicher zu gründen;

In Betracht, daß die Väter der Gesellschaft Jesu sich sowie den Gesetzen des Cantons überhaupt so auch der Staatsverfassung in allen ihren Bestimmungen unterwerfen, wie es durch das Decret des großen Rathes vom 24. Hornung verlangt wird, und über das der daher mit ihnen abgeschlossene Vertrag die Genehmigung des hochw. Bischofes erhalten hat,

Mit Rücksicht auf den §. 9 der Sönderungsacte über das Staats- und Stadtgut von Luzern vom 3. November 1800,

beschlossen und beschließen:

§. 1.

Dem Eingangs genannten Vertrage mit den Vätern der Gesellschaft Jesu sei mit dem Vorbehalte, daß durch §. 6 desselben den im §. 4 des gleichen Vertrags enthaltenen Bestimmungen in keinen Theilen Eintrag gethan werde, unsere Genehmigung ertheilt.

§. 2.

Die im Vertrage genannte Pfarrstiale für Besorgung des Gottesdienstes und der Seelsorge in der Kleinstadt Luzern, soll im Einverständnisse mit dem hochw. Bischofe und dem Stadtpfarramte Luzern, den rigentlichen Pfarrrechten des Letztern unnachtheilig, regulirt werden.

§. 3.

Die im §. 9 der Sönderungsacte vom 3. November 1800 enthaltene Bestimmung hat für die Stadtgemeinde Luzern fortan in Kraft zu verbleiben. Der Stadtbehörde von Luzern soll alljährlich Einsicht in die Rechnungen des Jahreinkommens gestattet seyn.

§. 4.

Der Regierungsrath ist beauftragt, im Franciscanerkloster zu Luzern die erforderlichen Einrichtungen für das Priesterseminar und die theologische Lehranstalt zu treffen, und hiefür dem großen Rath beförderlichst Pläne nebst Kostenberechnung vorzulegen.

§. 5.

Gegenwärtiges Decret ist urkundlich dem Vertrage nachzutragen, dem Regierungsrathe zur Bekanntmachung und Mittheilung an den hochwürdigen Bischof, so wie an den Stadtrath von Luzern, und zur Niederlegung in das Staatsarchiv zuzustellen.

Teutschland.

In dem neuesten Verordnungsblatt wird für die nassauischen Lande ein neues Conscriptionsgesetz veröffentlicht. Loosungs- resp. Dienstpflicht aller Unterthanen ohne Unterschied (mit Ausnahme der Standesherren) wird darin als Grundsatz ausgesprochen. Nur die, welche eine infamirende Strafe erlitten haben, sind zum Dienste unwürdig erklärt. Die Militärdienstpflicht beginnt mit dem Ablauf des Jahrs, worin das zwanzigste (bisher war es das neunzehnte, resp. fünfundzwanzigste), und endigt mit dem Jahre, worin das sechsundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt worden ist. Alle bleiben jedoch kriegsdienstpflichtig bis zu zurückgelegtem dreißigsten Lebensjahr. Diejenigen Conscriptionspflichtigen, welche während ihrer Militärdienstzeit ihre wissenschaftliche Ausbildung auf Akademien fortzusetzen wünschen, sollen, wenn sie die nöthigen Zeugnisse über Fleiß und sittliches Betragen beizubringen vermögen, nach einer einmaligen Einübung für die übrige Dienstzeit beurlaubt werden, und nur bei jeweiligen von der Bundesversammlung angeordneten Generalinspectionen der Truppen zu erscheinen verpflichtet seyn.

Wien.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn haben Allerhöchstihren diesjährigen Landaufenthalt zu beendigen geruht, und sind vorgestern den 31. October, um 5 Uhr Nachmittags wohlseyn, von dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn in die Hofburg zurückgekehrt.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. den Criminalactuar des Triester Stadt- und Landrechtes, Alexander Boschan, zum Rathe bei dem Collegialgerichte in Rovereto allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 12. v. M. dem Conte Benedetto Valmarana die angesuchte Entlehung von der Stelle eines außerordentlichen Rathes an der Akademie der bildenden Künste zu Venedig allergnädigst zu gestatten, und an dessen Stelle den Conte Andrea Cittadella Vigodarzere allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 19. October d. J. dem Auscultanten des niederösterreichischen Landrechts, Otto Weiß von Starkenfels, die bei dem od der ennsischen Stadt- und Landrechte erledigte Rathsprotocollistenstelle mit dem damit verbundenen Gehalte allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 12. v. M. die Lehrkanzel der politischen Wissenschaften, Geschichte und der Statistik an der Olmützer Universität dem dortigen Professor des Natur- und österreichischen Criminalrechtes, Dr. Johann Koppel, allergnädigst zu verleihen geruht.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wildbad Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 308

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 3. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.544	28 3 8	+ 1.1	+ 2.8	+ 1.0	NO. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.493	28 2 8	+ 2.6	——	——	SO. mittl.	——
	10 Uhr Abends.	27 366	28 1 6	+ 2.1	——	——	SO. stark.	——

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 20. October zufolge, ist der Congreß Tags zuvor in seinen Sectionen zusammengetreten, um die Commission zur Prüfung des Constitutionsreformprojects zu wählen. Die Discussion war lebhaft und dauerte lange; sie berührte alle Puncte des ministeriellen Entwurfs. Die bis daher schwankenden Meinungen haben sich mehr oder weniger festgestellt. Man glaubt jetzt, daß von den 140 Mitgliedern, welche an der Berathung im Congreß Theil nehmen, nur 40 bis 50 gegen das Project seyn werden. Die sieben, am 20. ernannten, Commissionsglieder sind alle ministeriell; drei der bedeutendsten darunter sind Literaten: Donoso, Sartorius, Bertrand de Lis; der letztgenannte ist der Sohn des bekannten Bankiers, der bei der Revolution von 1820 — 1823 eine Rolle spielte und jetzt die Stelle eines Generaldirectors im Ministerium des Innern bekleidet. Die andern Commissäre sind: Bahamonde und Romero, zwei Beamte, Calvet, durch Vermögen und Familie zur Aristokratie des Landes gehörend, und Diaz Eld, ein Advocat. Während sich indeß der Congreß mit seinen parlamentarischen Aebeiten beschäftigt, zeigen sich Symptome neuer Unruhen; es steht zu besorgen, daß „die umgeänderte Constitution von 1837" zum Losungswort insurrectioneller Bewegungen werden wird; sie ist schon jetzt der Vereinigungspunct für alle Unzufriedenen, für alle Anarchisten. Espartero's Manifest, das fast gleichzeitig mit dem Reformproject bekannt wurde, hat einige Sensation gemacht; es sollen in 48 Stunden an 18,000 Abdrücke dieser Berufung an die spanische Nation zu Madrid verkauft worden seyn; es werden Flugblätter verbreitet und angeschlagen, worin es heißt: „Es lebe Espartero! Tod dem Narvaez!" oder auch: „Es lebe Espartero — bald werden wir euch den Hals abschneiden." — Der Clamor Publico sagt: „Die Zusammensetzung der Commis„sion, welche zu berichten hat über das Project „zur Umänderung der Verfassung, läßt voraus„sehen, daß das Attentat gegen das unsere Rechte „verbürgende Staatsgrundgesetz vollbracht weeden „wird. Wenn der Himmel nicht Mitleid mit uns „hat, wird Spanien seiner Freiheit beraubt wer„den. Von den 103 Deputirten, die (von 241!) „Theil genommen haben an der Erörterung in „den Bureaus, sind 71 für und 32 gegen das mi„nisterielle Project. Somit wissen wir, was uns „bevorsteht." — Dasselbe progressistische Blatt spricht jedoch das Vertrauen aus, die ganze Nation werde sich der Ausführung des gegen die Constitution von 1837 gerichteten Plans widersetzen.

Am 21. October ist im Senat der Entwurf zur Antwort auf die Eröffnungsrede verlesen worden. Im Congreß ist nichts von Bedeutung vorgekommen, außer daß Hr. Isturiz zum Präsidenten der Commission, welche die Antwort auf die Thronrede entwerfen soll, ernannt worden ist. Die Commission zur Prüfung des Reformprojects hat den Deputirten Gonzalez Romero zum Präsidenten gewählt. — Die Journalpresse signalisirt mit großer Thätigkeit die reactionäre Tendenz des Reformprojects.

Der Bericht der Minister an die Königinn, welcher dem Entwurf der Verfassungsreform vorangeht, beginnt mit der Bemerkung, daß das Ministerium durch wiederholte Ankündigungen, namentlich auch in dem Decret wegen Einberufung der Cortes, die Nation von seinen Absichten in Kenntniß gesetzt habe. Sonach könne von einer Ueberrumpelung keine Rede seyn; vielmehr müsse man annehmen, daß die Nation wohl gewußt, zu welch wichtigem Amte ihre Deputirten dießmal berufen seien, und darauf bei der Wahl der Individuen Rücksicht genommen habe. Weiter wird behauptet, daß die dermalige Constitution, obgleich im Ganzen auf gesunden Principien ruhend und im Vergleich mit jener von 1812 als ein Fortschritt zu betrachten, dennoch in verschiedenen Puncten mangelhaft sei, so zwar, daß der Reihe nach mehrere Cabinete es unmöglich fanden, innerhalb ihrer Gränzen zu bleiben, und zur Sicherung des Staats einzelne ihrer Bestimmungen verletzen mußten. „So hat denn Spanien," sagt der Bericht, „nur zu sehr auf eigene Kosten erfahren, daß, wenn die königliche Gewalt in den Institutionen nicht die erforderliche Kraft zum Schirme der öffentlichen und Privatinteressen findet, sie nothwendigeeweise in eines der beiden Extreme geräth: sich den Angriffen der Unordnung und Anarchie wehrlos auszusetzen, oder sich zu ihrem eigenen und der bedrohten Gesellschaft Schutz gesetzwidriger Waffen zu bedienen. Da nun Ew. Majestät Minister diese beiden Klippen zu vermeiden, und zu Anfang Ihrer Regierung eine neue Aera der Gesetzlichkeit und Ordnung — welche dem Thron Glorie und Glanz, der Nation Ruhm und Glück verspreche — gründen wollen, so beantragen sie nachfolgende Reformen in der Verfassung des Staats." Die erste Aenderung betrifft den Eingang der Constitution, wo das Princip der Volkssouverainetät verschwinden soll, weil Thron und Cortes gemeinschaftlich die Constitution gegeben hätten. Die Aufhebung der Bestimmung, welche Preßvergehen den Geschwornengerichten zuweist, wird durch den mit der Presse unter diesem System getriebenen Mißbrauch und durch den Grund gerechtfertigt, daß Bestimmungen über Jurisdiction nicht in die Verfassung, sondern in die Gesetzgebung gehoren! Als Motiv für die veränderte Organisation des Senats wird angeführt, daß dieser, bisher durch Wahlen (und zwar von denselben Wählern, welche den Congreß wählen) gebildet, nur eine zweite Deputirtenkammer, keineswegs aber eine Körperschaft gewesen sei, die das stabile Element im Staate darstellen, und gegen Neuerungslust der zweiten Kammer ein Gegengewicht bilden konnte. Nach Beseitigung des Wahlprincips würden die Minister sich am Liebsten für Erblichkeit entschieden haben, wären nicht die Majorate, ohne welche dieselbe nicht denkbar, abgeschafft. Es blieb also nichts übrig, als lebenslängliche Ernennung der Senatoren durch die Krone. Auf gleichem Princip beruht die Verlängerung des Mandats der Deputirten von 3 auf 5 Jahre. Die Bestimmung, daß die Cortes, in Ermanglung der Einberufung, sich am 1. December jedes Jahrs von selbst versammeln dürfen, soll als die Krone verletzend und überdieß unnütz beseitigt werden; denn wäre es einmal unglücklicher Weise zu solchen Conflicten zwischen den Staatsgewalten gekommen, so würde die Constitution ohnehin nicht mehr respectirt. Die Wahl des Regenten durch die Cortes soll — dem monarchischen Princip entsprechender — auf den Fall beschränkt werden, wo der minderjährige König vater- und mutterlos ist. Die letzte Modification endlich, die factische Abschaffung der Nationalgarde, wird gar nicht durch Gründe, sondern bloß duech die Worte zu rechtfertigen gesucht: es sei die Ueberzeugung der Minister, daß die Existenz der Nationalgarde kein Gegenstand eines Artikels der Constitution sei, noch seyn dürfe!

Während die meisten Pariser Journale die Nachricht von Espartero's Rückkehr nach Spanien bezweifeln, behauptet ein Schreiben aus Tarbes vom 23. October bestimmt, er sei auf Um-

wegen übee die feanzösische Gränze entkommen, und diese Nachricht officiell an den Präfecten der Oberpyeenäen gelangt.

Portugal.

Die allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Coeeespondenten aus Lissabon vom 10. Octobee: „Alle Intriguen, die von gewisser Seite gegen das Ministerium Costa Cabral angesoonnen wurden, sind an dem gesunden Sinne des portugiesischen Volkes und dem Patriotismus der Mehrzahl der Mitglieder beider Kammern geschritert. Die Commissionen derselben haben nun ihre Berichte und Gutachten übee die Maaßregeln des Ministeriums während des Zwischeneaumes zwischen den beiden Sessionen, über den Gebrauch, welchen es von den ihm bewilligten außeroedentlichen Vollmachten gemacht hat, abgegeben und für Gewährung der verlangten Indemnitätsbill sich ausgesprochen; es ist eine eben so erfreuliche als unbestreitbare Thatsache, daß die öffentliche Meinung dazu ihren vollsten Beifall gibt, was auch die Organe der Opposition dagegen sagen mögen. Die mit Mäßigung gepaarte Festigkeit der Regierung hat dem Lande die Aufrechthaltung der offentlichen Ruhe gesichert und es möglich gemacht, eine neue Aera materieller Verbesserungen aller Art in der Verwaltung zu beginnen, deren heilsame Wirkung schon in der Gegenwart fühlbar zu werden anfängt, die aber noch weit segensreicher in der Zukunft sich erweisen werden. Ich hatte bereits Gelegenheit, Ihnen üder die finanziellen Reformen zu berichten, die der Finanzminister Baron Tojal allmälig durchführet. Nicht minder thun durchgreifende Reformen auch in dem Justizwesen Noth, das namentlich in den entferuteren Provinzen noch an großen Gebrechen leidet. Auch diesen Mißständen wird endlich Abhülfe werden, der feste Wille dee Regierung dazu steht außer allem Zweifel, abee sie bedarf dazu Zeit. Das Fortschreiten zum Besseen kann nur allmälig geschehen, und je mehr der Thron und die Institutionen des Landes an Stabilität gewinnen, je festeren Fuß die Verwaltung im Vertrauen des Volkes faßt, und je mehr die Ueberzeugung in diesem sich begründet, daß vor Allem jede neue Erschütterung durch fruchtlose Kämpfe um bloße Theorien und Formen vermieden werden müssen, desto leichter wird auch der Regierung die Lösung der geoßen Aufgabe werden, deeen ganze Schwierigkeit sie sehr wohl begreift, und an welcher sie mit unermüdlichen Anstrengungen arbeitet. Die Thatsache tritt immer handgreiflicher hervoe: das portugiesische Volk ist dee politischen Kämpfe, die seine Lage um keinen Schritt vorwärts gebracht haben, müde. Das Volk will peactische Resultate, materielle Verbesserung seiner Lage, und dadurch, daß die jetzige Verwaltung dieses Bedürfniß echtig eekannt und dasselbe zu befriedigen sich vorgesetzt hat, ist sie auch sichee, im Volke einen festen Halt zu finden, gegen alle Parteibestrebungen. — Es gewinnt mehr und mehr Wahrscheinlichkeit, daß der Plan füe Errichtung einer Eisenbahn von hier nach Oporto zue Ausführung kommen wird."

Brasilien.

Folgendes sind nach dem Morning-Herald die wichtigsten Bestimmungen des am 12. August veekündigten und am 11. Novembee d. J. in Kraft tretenden neuen brasilianischen Einfuhrtarifs. 60 Proe. zahlen alle Arten verarbeiteten und unverarbeiteten Tabaks; 50 Proc. Ale und Porter, Branntwein, Obstmost, Wachholderbranntwein, behauene Steine aller Art, leinene Kaffehsäcke aller Art, Liqueure aller Art, Dolche, raffinirter Zucker, Thee, Weine aller Art; 40 Pror. Compositionskerzen, Talg, Teppiche, Fuhrwerke aller Art oder irgend eines Theils oder der Theile derselben, Leuchter, chinesische Tintengefäße oder Sandbüchsen, gewohnliche Chocolade, Kaffehsäcke, nicht anderer weise aufgeführte Erdwaaren, Feuerwerke aller Art, Hausrath, gewohnliches glattes Glas, Wein-, Liqueur-, Champagner- und Portergläser, gewöhnliche glatte Becher oder Humpen von 10 bis 1 Quartilha, gewohnliche glatte Caraffen bis zu 1 Quartilha (im Tarif Nr. 1), gegossene oder bearbeitete, oder gegossene und bearbeitete Wein-, Liqueur-, Champagner- und Portergläser, gewöhnliche gegossene oder bearbeitete, oder gegossene und bearbeitete Becher oder Humpen von 10 bis 1 Quartilha, gewohnliche gegossene oder beaebeitete oder gegossene und bearbeitete Caraffen zu 1 Quartilha (im Tarif Nr. 2), gewöhnliche glatte gegossene oder bearbeitete Wein- und Liqueurgläser mit geschnittenem oder glattem Boden (im Tarif Nr. 3), viereckige Flaschen mit Stöpseln zu 3 Pf., ohne Stöpseln zu 2 Pf., weithalsige Flaschen mit Stöpseln, zu 4 Pf., weithalsige Flaschen ohne Stöpseln, gemeine grüne odee andere dunkle Flaschen zu 1 Quartilha, Kamine, Lampen, Schießpulver, Harnische, Bürsten mit elfenbeinerner Handhabe, Mahagony und anderes feines Holz in Bretern oder Einlegestückchen, Papier, Bogen, Post und Imperial, Tapetenpapier, bemaltes, veegoldetes oder versilbertes, Spielkarten, eingemachte Früchte, getrocknet odee in Flüssigkeit, fertige Kleider, Wagschalen, Raste- und andere Seife, Essig; 25 Proe. Aniesamen, Zwieback, Erz, Blätter und Platten, Kupfer, Eisenvitriol, Fische, gesalzene odee gepökelte, Mehl, Galläpfel, Aleppo, Eisen, Stangen-, Roh- und Tafeleisen, Elfenbein, Blei in Stangen und Tafeln, Leder, Schweinsfelle, Ziegenfelle, Saffian, Sohlenledee, gefirnißte, gewichste Kalbfelle, Bandweide, gesalzenes Ochsen- und Schweinefleisch, Salpeter, Stahl, Theer, Zinn, Stangen- und Rohzinn, Zinnplatten; 20 Proe. Baeill, Stickereien aller Art, die nicht von reinem Gold odee Silber, oder die mit Seide, Leinen oder Baumwolle gemischt sind; leinene Handtücher, Cambrie, oder baumwollene; Spitzen, Baumwolle, nicht gestickt; Spitzen, Faden oder Seide; Regimentsfeldbinden von reiner Seide. 10 Proe. Bücher; Seeküstenkarten; Damast; Kleider; Stickerei von reinem Gold oder Silber; Globen; Haar; mathematische und physikalische Instrumente; Landkarten; Seide, reine oder Nähseidr; Sammt. 6 Proc. Gold und Silberbarren; Seile, Schnüre, Flittern, wenn sie von reinem Metall sind. 5 Proe. Kohlen; Gold zum Vergolden; Silber, verarbeitetes. 4 Proe. Kleinodien von Gold odee Silbee; Gold veeaebeitetes. 2 Proe. Thiere zue Zucht; Diamanten und andere Edelsteine, nicht gefaßt; Pflanzen; Samen. 30 Peoe. alle und jede andere in Vorstehendem nicht aufgeführte Aetikel. Dee Zolbetrag ist bei den meisten Artikeln im Tarif angegeben; alle andeen Waaren sind nach der Schätzung zu clariren, da sie wie zuvor, der Veezollung des geschätzten Werthes und zehn Zuschlagsprocenten unterworfen sind. Die Gebüheen auf die Wiederausfuhr sind auf ein Procent herabgesetzt, doch ist diese Bestimmung der Genehmigung dee Legislatur unterworfen, und es müssen bis zur Entscheidung der Legislatur füe 15 Proeent Bürgschaft geteistet werden bei allen Waaren, die man nach der afrikanischen Küste versendet; 2½ Proeent, wenn man sie anderswohin auswärts verschifft. Die bisher für die Lagerung und die Clarirung entrichteten 5 Proeent sind in oben angegebenen Proeenten enthalten. Alle unter dem Namen Estivagüter begriffenen Waarenarten dürfen, frei von Lageeungsabgaben, 15 Tage, andeee Arten zwei Monate ans Land gebracht werden; und beide haben sonach zu entrichten ein Viertelproeent für den Monat oder Theil eines Monats. Wiederausgeführte Güter sind dee gleichen Zahlung eines Viertelprocents des Monats für diejenige Zeit unterworfen, die sie im Zollhause verbleiben. Die Regierung ist ermächtigt die Waaren jedes Landes, in welchen die brasilianischen Produete einer hohern Gebühr unterworfen sind als ähnliche Produete anderer Länder, mit einer Zuschlagsgebühr zu belegen, und so die üblen Wirkungen des Differenzzolles auf brasilianische Produete auszugleichen; eine solche Zuschlagsgebühr hat aufzuhören, wenn der erhöhte Zoll auf beasilianische Produete abgeschafft seyn wird. Mit einer ähnlichen Unterschiedsgebühr werden die Waaren jedes Landes belastet werden, in welchen die brasilianischen Erzeugnisse höher besteuert sind wenn sie in fremden, als wenn sie in einheimischen Schiffen eingeführt werden. Obige Zölle können während des Finanzjahres 1844/45 nicht erhöht werden; allein die Regierung ist befugt, die Zahlung von 5 Procent des Betrags dieser Abgaben in Silber- oder Goldmünze auf solche Artikel anzuwenden, welche mit mehr als 6 Proeent und weniger als 50 Proeent zollpflichtig sind.

Hayti.

Das Schiff „Jean Mauriee" hat Nachrichten aus Santo-Domingo vom 3. September nach Havre übeebracht. Bei seinee Abfahrt genoß die neue Republik vollkommene Sicherheit; die Regierung war mit der Sorge für die Finanzbedürfnisse beschäftigt und hatte begonnen, Assignaten auszugeben. Um sich der politischen Verurtheilten zu entledigen, deportirte man sie in das Ausland. Schon ist deren eine ziemlich große Anzahl nach Europa gesandt worden, und man ist Willens, Jene, die sich noch in den Gefängnissen befinden, den nämlichen Weg folgen zu lassen.

Griechenland.

Durch das Dampfboot des österreichischen Lloyd hatte man in Triest folgende Nachrichten aus Athen vom 21. October erhalten, welche der Osservatore Triestino mittheilt: „Vorgestern sind Ihre Majestäten im erwünschtesten Wohlseyn von Ihrer Reise zurückgekehrt, auf welcher sie Euböa, Doris, Phthiotis, Phocis, Livadien und Böotien besucht hatten. In Lamia musterte

der König das an der Gränze aufgestellte Corps, und vertheilte zum Zeichen seiner Zufriedenheit mehrere Decorationen an die Offiziere. Das kleine Gefolge, welches der König mit sich führte, beweist, daß man jetzt ohne die mindeste Gefahr in Griechenland reisen kann. Uebrigens sind Ihre Majestäten allenthalben mit dem herzlichsten Jubel empfangen worden. — Die beiden Kammern schickten Ihren Majestäten zwei Deputationen bis Eleusis entgegen, und zwar die Deputietenkammer die Generäle Nikitas, Grivas und Griziotis; der Senat die HH. Konduriottis, Mauromichalis und den General Kolokotroni. Abends wurden diese Abgeordneten zur königlichen Tafel getaden. — Die Arbeiten der Deputirtenkammer gehen ziemlich langsam. Die Verification der Vollmachten wird noch mehrere Tage dauern."

Großbritannien und Irland.

London, 25. October.

Die Times sagt in ihrem heutigen City-Artikel: „Die Entdeckung einer Fälschung von Noten der Bank von England hat bei Allen, die bis jetzt davon wissen, großen Eindruck gemacht, da alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß der Betrug in höchst beunruhigendem Umfange ausgeübt ward. Die als falsch entdeckten Noten sind sämmtlich Noten von 100 Pf. St. und alle, wie es scheint, vom 5. Dezember 1843 datirt, obgleich ihre Nummern verschieden sind, als ob sie Theile einer Serie bildeten. Das Papier, worauf sie gedruckt sind, unterscheidet sich von allen seit Jahren bekannt gewordenen Versuchen dieser Art. Bei den gewöhnlichen Fälschungen der Fünfpfundnoten ist das Wasserzeichen nur von außen aufgedruckt, obwohl ähnlich genug, um ein ungeübtes Auge zu täuschen; bei diesen Noten von 100 Pfund aber ist ein wirkliches Wasserzeichen vorhanden, welches nur dadurch herzustellen war, daß das Papier eigens zu dem Zwecke verfertigt wurde. Die Noten sind so meisterhaft nachgemacht, daß nur erfahrene Inspectoren der Bank von England und selbst diese nur nach der sorgfältigsten Untersuchung die Fälschung entdecken konnten. So weit man bis jetzt ermitteln konnte, scheint es, daß die Urheber des Betrugs die fremden Börsen dazu ausersehen hatten, ihre nachgemachten Noten in Umlauf zu setzen. Die bis jetzt entdeckten falschen Noten sind aus Belgien und Antwerpen gekommen, und man behauptet, daß von einer ächten Note, welche gleiches Datum und Buchstaben trägt, wie die falschen, und gegenwärtig im Besitze der Bank von England ist, nachgewiesen werden kann, daß sie in Paris war. Man nimmt nun an, daß diese Note, welche schon im Juni an die Bank von England zurückgelangte, das Original ist, nach welchem die falschen Noten gefertigt wurden. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß zu Paris das Papier gemacht und die Platte gestochen ward. Der Gesammtbetrag der bis jetzt entdeckten falschen Noten ist weniger als 1000 Pf. St.; man hat aber keinen Grund zu der Annahme, daß dieß der ganze Umfang der Fälschungen ist. Wenn die falschen Noten nach der jetzt in der Bank aufbewahrten Note gefertigt worden sind, so hatte man Zeit genug, eine große Anzahl derselben auszugeben, und es läßt sich auch gar nicht voraussetzen, daß man sich so viele Mühe gemacht hätte, um so wenige Noten anzufertigen. Es ist bekannt, wie leicht gestohlene Banknoten an den fremden Börsen in Umlauf gesetzt werden, und man kann annehmen, daß die Verbreitung gefälschter Noten dort eben so leicht zu bewerkstelligen ist. Alle Kaufleute ꝛc. mögen daher die größte Vorsicht üben, wenn sie Notensendungen vom Festlande erhalten, da offenbar in dieser Sache Gauner thätig gewesen sind, deren Fälschungen die äußerste Wachsamkeit erfordern."

Kürzlich fragte der lutherische Prediger Cappel an der teutsch-lutheeischen Kirche in Goodmannsfield bei dem Polizeibeamten Henry von Lambethstreet an, ob nicht ämtlich gegen das schändliche System eingeschritten werden könne, daß teutsche Kinder von Vagabunden nach England gebracht, dort zu ihren Zwecken benutzt wurden und dadurch in Verderben und Unglück geriethen. Die Anfrage des Predigers bezog sich insbesondere auf ein junges Mädchen, welches, wie schon vor einigen Monaten berichtet wurde, durch einen gewissen Winter aus Teutschland nach England gelockt und auf die abscheulichste Weise mißhandelt ward. Ueber diesen Fall hatte die preußische Regierung ihrem Gesandten Eröffnungen gemacht und dieser ein Schreiben an den Prediger gerichtet, in Folge dessen letzterer an Hrn. Henry die Frage stellte, ob keine Maaßregeln getroffen werden könnten, um die Einbringung solcher armen Kinder nach England zu hintertreiben? Der Polizeibeamte entgegnete, daß kein englisches Gesetz jene schlechten Menschen in ihrem Treiben behindern könne; wenn ihm jedoch ein Fall kund werde, der die Behandlung solcher unglücklichen Kinder angehe, so werde er dem Prediger sogleich davon Mittheilung machen.

Die Zeitung von Wolverhampton meldet, daß die Kohlenarbeiter zu Oldbury fast sämmtlich die Gruben verlassen haben, weil ihnen die geforderte Lohnerhohung von 6 Pee. per Tag veeweigert wurde. Am Montage rottirten sie sich in Haufen von etwa 150 zusammen und zogen nach den benachbarten Gruben, um die noch zur Aedeit willigen Leute gewaltsam daran zu verhindern, was ihnen auch an diesem Tage großtentheils gelang. Am folgenden Tage wurde ihr Vorhaben jedoch durch die kräftigen Maaßregeln der Polizei und der Truppenbefehlshaber vereitelt, welche bei den verschiedenen Gruben die Ordnung erhielten. Die Behorden hoffen ernstliche Störungen dee Grubenarbeiten verhindern zu können.

Consols am 25. Oetober 100.

Frankreich.

Paris, 27. Oetober.

Der heutige Moniteur enthält die Anzeige, daß der Baron Altey de Ciprey, französischer Gesandter bei der Republik Mexico (früher in Frankfuet) zum Großoffizier der Ehreniegion ernannt worden ist.

Die durch das Blatt „Le Rhone" mitgetheilte Nachricht, daß 28 Kinder der Charité von Lyon in der Rhone ertrunken seien, wird durch den „Constitutionnel" für grundlos erklärt.

Belgien.

Brüssel, 27. Oetober.

Die „Société-générale" für die Begünstigung der National-Industrie benachrichtigt das Publicum, daß sie durch Subscription eine Summe von 8 Millionen Fr. Nominalcapital in 2½proc. belgischer Rente, herrührend von der Einschreibung der durch die Regierung der Niederlande abgetretenen Rente von 3,894,145 Fr. in das große Buch der Schuld Belgiens, ausgeben werde. Die Ausgabe wird in auf den Inhaber lautenden, mit Zinscoupons für 15 Jahre versehenen, Certificaten Statt finden. Sie werden durch die zwischen besagter „Société-générale" und den Herren Gebrüder Rothschild zu Paris gebildete Verwaltung, mit Zinsengenuß vom 1. Jänner nächsthin zu dem Preise von 61 pCt., zahlbar wie folgt, ausgegeben werden: ⅒ im Augenblicke der Subscription, ⅒ am 6. November 1844, ⅒ am 1. December 1844, ⅒ am 1. Jänner 1845, ⅒ am 1. Februar 1845, ⅒ am 1. März 1845. Jede der vier letzten Einzahlungen kann gegen eine Vergütung von 4 pCt. Jahreszinsen drei Monate spater Statt finden. Die Subscription wird beim Schatze der „Société-générale" zu Brüssel und in den Bureaux der Bank von Antwerpen am 30. Oetober l. J. eroffnet werden.

Die Offiziere der zweiten und dritten Legion der Bürgergarde sind der Protestation der ersten Legion in Betreff der am Tage der Eroffnung der Kammern Statt gehabten Unordnungen beigetreten.

Im Verfolg der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurden die sämmtlichen Paragraphen des Adreßentwurfs vor und nach angenommen und hierauf das Ganze des Entwurfs mit 48 Stimmen votirt; 12 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. — Der Justizminister legte einen Gesetzentwurf vor, welcher den Zweck hat, die den Einwohnern von Limburg und Luxemburg, welche in Folge der Verträge von 1839 eine Erklärung wegen ihrer Nationalität ablegen müssen, bewilligte Frist zu verlängern.

Teutschland.

Am 25. October starb zu Tharandt, 81 Jahre alt, der geheime Oberforstrath Heinrich Cotta, Directer der dortigen Forstakademie, berühmt durch Forschungen in seiner Fachwissenschaft wie durch seine Verdienste um die Lehranstalt, welcher er über ein halbes Jahrhundert (zuerst in Zillbach, und seit 1811 in Tharandt) vorgestanden hatte. Noch vor Kurzem war ihm als Zeichen der Anerkennung von Seite der Versammlung teutscher Land- und Forstwirthe ein Cotta-Album überreicht worden.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. October d. J. die am Lemberger lateinischen Domcapitel erledigte Dompeopstenstelle dem Lemberger Domdechant, Andreas Ostrawski; die hierdurch erledigte Dom-Dechanteistelle dem Domcustos, Franz Thomas; die hiernach erledigte Domcustosstelle dem Domscholaster, Cajetan Zmigrodzki, und die hierdurch erledigte Domscholaster-Dignität dem Domherrn, Anton Ritter von Lifecki, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. October d. J. das am Domcapitel zu Belluno erledigte Canonicat Moneta dem Dr. Alessandro Schiavo allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat, im Einverständnisse mit der k. k. obersten Justizstelle, die erledigte Landrichtersstelle zweiter Classe zu Fondo, im Trienter Kreise in Tyrol, dem bisherigen k. k. Landrichter dritter Classe zu Lavis, Dominik Brugnara, verliehen.

Am 2. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM. 110⅛.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM. 100⅝.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM. ——.
Verl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM. 766⅛.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM. 330⅝.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM. 66⅛.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM. 64⅛.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ Ü. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Actien des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Der

electro-magnetische Telegraph

und dessen Anwendung

auf der Taunus-Eisenbahn.

Die optische Telegraphie ist bekanntlich in ihrer Wirksamkeit von dem Zustande der Atmosphäre abhängig, und obgleich man es in Frankreich jetzt dahin gebracht hat, auch zur Nachtzeit bei gutem Wetter vermittelst Lichtsignalen telegraphiren zu können, so verhindern Regenwetter, Schneegestöber, Nebel häufig die Mittheilung der Nachrichten. Nächst diesen Unvollkommenheiten trifft die optische Telegraphie der Vorwurf der Kostbarkeit nicht allein bezüglich der Anlage der Telegraphenhäuser, sondern auch wegen des zahlreichen Personals, welches dazu erforderlich ist. Durch die Fortschritte, welche der Electro-Magnetismus seit einigen Jahren gemacht hat, sind auch die electro-magnetischen Telegraphen bedeutend verbessert und vereinfacht worden, und hat man es nunmehr dahin gebracht, mit denselben bei verhältnißmäßig geringen Kosten zu jeder Zeit mit voller Sicherheit Nachrichten mittheilen zu können.

Obzwar es sich erwarten läßt, daß die jetzt ausgeführten electro-magnetischen Apparate für die Telegraphenstation noch einer bedeutenden Vervollkommnung fähig sind, so liefern sie in ihrem jetzigen Zustande bereits so überraschende Resultate, daß man nunmehr mit Beruhigung bezüglich des Erfolges und des Kostenpunctes zur Anwendung der electro-magnetischen Telegraphen schreiten kann.

Die Erfordernisse zur Mittheilung von Nachrichten mittelst Anwendung des Electro-Magnetismus bestehen in einem, zwischen den beiden Endpuncten ausgespannten, mäßig starken Kupferdrahte, welcher von der feuchten Erde isolirt werden muß, was durch Auflegen des Drahtes auf Holzstangen bewerkstelligt werden kann; die Enden der Drähte werden in die feuchte Erde versenkt *). An den Endpuncten sind Apparate zur Mittheilung und zum Empfang der Nachrichten aufgestellt.

Die jetzt gebräuchlichen Apparate zum Empfang der Nachrichten bestehen:

1) in einem Anzeigeapparat ähnlich dem Zifferblatte einer Uhr, mit dem Unterschiede, daß statt der Stunden die einzelnen Buchstaben des Alphabets darauf im Kreise verzeichnet sind. Der Zeiger rückt nach dem Willen des Correspondenten der entfernten Station auf die Buchstaben, welche zu Worten zusammen gestellt werden sollen; oder
2) in einem Druckapparat, wo die Depeschen entweder in Chiffreschrift (nach dem jetzigen Bain'schen System) oder unmittelbar in Buchstabenschrift (nach der Fardely'schen Einrichtung) auf Papier, welches auf einer Walze aufgespannt ist, abgedruckt werden.

Der Anzeigeapparat ist einfach, der Druckapparat etwas complicirter, dabei aber auch sicherer, weil er die beständige Aufmerksamkeit des Beobachters auf der Station, welche die Nachricht empfangen soll, nicht unbedingt erfordert, da die zu gebende Nachricht abgedruckt wird.

Für Eisenbahnen liegt zum Oefteren das Bedürfniß schneller Mittheilungen vor. Sämmtliche bis dahin ausgeführte Telegraphen lassen manche Anforderungen unbefriedigt, weßhalb auf Veranlassung des Verwaltungsrathes der Taunus-Eisenbahn der Versuch mit einer electro-magnetischen Telegraphenverbindung zwischen Kastel und Wiesbaden auf einer Entfernung von 8800 Meter gemacht wurde. Hr. W. Fardely aus Mannheim war so gefällig, seine Apparate für die Stationen zu diesem Versuche her zu geben. In Kastel wurde der Druckapparat und in Wiesbaden ein Anzeigeapparat aufgestellt, um die Leistungen eines jeden dieser verschiedenen Apparate zu veranschaulichen. Beide arbeiten mit Genauigkeit und Sicherheit, namentlich der Fardely'sche Druckapparat, welcher die Bewunderung eines jeden Zuschauers hervorruft.

*) Nach Versuchen, welche im Monate Juni 1844 in Kastel nach Hrn. Fardely's früherer Angabe veranstaltet wurden, kann man auch mittelst einer Zink- und einer Kupferplatte, welche in die feuchte Erde eingesenkt sind, ohne vollkommene Isolirung des Drahtes, die Kette herstellen.

Auf der Taunus-Eisenbahn liegt der Verbindungsdraht von der Stärke von 4⅞ Millimeter auf hölzernen, in die Erde eingesetzten Stangen, welche an den Köpfen mit einem Schlitze zur Aufnahme des Drahtes versehen sind. Der Draht wird durch einen Holzkeil in dem Schlitze der Stange festgekeilt, der Schlitz der Stange und der Keil sind getheert; eine Kappe von Eisenblech, welches ebenfalls getheert ist, schützt den Draht an der Auflagestelle gegen Feuchtigkeit. An den Wegeübergängen liegt der Draht auf Stangen von 6 Meter Höhe. Die Drahtenden sind auf den Stationen Wiesbaden und Kastel in Brunnen versenkt, jedoch hat man an die Drahtenden zur Vermehrung der Oberfläche Kupferplatten von mehreren Quadratfuß angelöthet.

Die Kosten für eine derartige Telegraphenanlage berechnen sich auf eine Länge von 1000 Meter wie folgt:

	fl.	kr.
46 Pf. Kupferdraht à 1 fl. 6 kr.	50	36
40 Stück Stangen inclusive Einschneiden an den Köpfen, Ueberziehen des Theiles in der Erde mit Marine-glue . .	20	—
40 Stück Bleche à 6 kr.	4	—
Für das Setzen der Stangen, Legen des Drahtes	6	—
oder runde Summe	81	—

Demnach würde die Stunde zu 5000 Meter 405 fl. und die geographische Meile à 7427 Meter circa 602 fl. kosten.

Es würde nur noch zu ermitteln seyn, welche Stärke dem Drahte bei bedeutenderer Länge zu geben seyn möchte.

Die einfachen Anzeigeapparate für jede Station, einschließlich der zugehörigen Batterie, lassen sich auf 50 fl. berechnen.

Ein Druckapparat möchte durch Hrn. Fardely für 100 fl. zu liefern seyn.

Der hier vollkommen gelungene Versuch mit dem electro-magnetischen Telegraphen wird hoffentlich dazu dienen, dessen Anwendung zu vervielfältigen und auch dem Hrn. Fardely die Mühe jahrelangen Strebens in der Vervollkommnung der zur Telegraphie dienenden Appacate zu belohnen.

Jedem, der sich für die Anlegung von electro-magnetischen Telegraphen interessirt und durch Anschauung darüber belehren will, wird mit Vergnügen hier Auskunft ertheilt werden.

Kastel bei Mainz, den 8. October 1844.

Meller,
Ingenieur-Hauptmann a. D.,
Inspector der Taunus-Eisenbahn.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 309

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 4. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.236	28 0 1	+ 1.8	+ 7.0	+ 1.1	SO. mittl.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.120	27 10 5	+ 4.0	——	——	SO. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.038	27 9 7	+ 4.8	——	——	SO. ——	——

Großbritannien und Irland.

London, 25. October.

Sir Robert Peel ist von seinem Landsitze zurückgekehrt und Sir H. Pottinger hatte gestern eine Conferenz mit dem Premierminister, deren Gegenstand, wie man glaubt, die angeblichen Fälschungen des chinesischen Vertrages waren, über welche unsere Blätter noch fortwährend schweigen.

Die Times berichtet, daß Sir R. Peel kürzlich zwei Depeschen hinter einander an Lord Powis nach dessen Landsitz abgefertigt und sofort Antwort darauf erhalten habe. Die Times setzt hinzu: „Man glaubt allgemein, daß die Lordstatthalterschaft von Irland, welche bekanntlich Lord Heltesbury erst vor einigen Monaten angetreten hat, dem Lord Powis angeboten worden sei."

Das Eisenbahnbureau im Handelsministerium macht heute eine Liste derjenigen Eisenbahnentwürfe bekannt, welche es, falls beim Parlament die Genehmigung derselben nachgesucht wird, nach vorheriger Prüfung zu begutachten bereit ist. Die Zahl dieser Entwürfe, welche theils die Errichtung neuer Bahnen, theils die Verlängerung der schon bestehenden Bahnen bezwecken, beläuft sich, die in Irland beabsichtigten Bahnen ungerechnet, auf vierzehn. Das Eisenbahnbureau gibt ausdrücklich an, auf welche Punkte sich seine Prüfung und Begutachtung erstrecken werde.

Unter der Bevölkerung in London herrscht große Entrüstung über einen Befehl der Citybehörden, nach welchem Niemand, der nicht schweres Geld für einen Sitz bezahlen will, gestattet seyn soll, dem königlichen Zuge bei der Börseneröffnung in den Straßen der City zuzuschauen. In der City selbst ist man nicht minder entrüstet, weil ein anderer Befehl den Bewohnern der Straßen, durch welche der Zug geht, für den Eröffnungstag von 9 Uhr Morgens an, das Ein- und Ausgehen aus ihren eigenen Häusern untersagt und eben so ihren Freunden jeden Eintritt in dieselben verwehrt. Mehrere Herren in der City haben über diesen Gegenstand bereits an Sir J. Graham geschrieben und der Unmuth über diese Beschränkungen ist so groß, daß man wirklich ernstliche Ruhestörungen besorgt, wenn Fußgängern der Eintritt in die Straßen der City an dem festlichen Tage verwehrt wird.

Gestern ward über einen gewissen Hall Todtenschau gehalten, der förmlich verhungert ist, weil er aus Furcht, weggewiesen zu werden, das Kirchspiel, worin er wohnte, nicht um Hülfe ansprechen wollte. Die Zeugenaussagen ergaben schreckliche Belege des tiefsten Elends, worin dieser arme Mann schon lange mit Frau und Kindern geschmachtet hatte.

Der Wochenbericht der Bank von England ergibt eine Verminderung des Baarvorraths um 106,175 Pf. St.; derselbe hat überhaupt in den letzten Monaten fortwährend abgenommen. Nach Hamburg wurden in letzter Woche 77,000, nach Rotterdam 40,000 Unzen Silber ausgeführt.

Die Anti-Korngesetzligue eröffnete vorgestern Abends ihren Winterfeldzug durch eine zahlreiche Versammlung in der Halle des freien Handels, bei welcher der Präsident der Ligue, Hr. Wilson, den Vorsitz führte. Letzterer berichtete über die Fortschritte, welche ihre Sache in den letzten zehn Wochen sowohl in Bezug auf den Zuwachs der Fonds, als auf die Vermehrung ihrer Anhänger unter den Wahlmännern gemacht habe. Hr. Cobden forderte die Anhänger des freien Handels auf, in ihren Bemühungen jetzt um so weniger nachzulassen, da fast alle Mitglieder für Lancashire ihrer Sache zugethan seien und da ohne Aufhebung der Korngesetze der jetzige Zustand des Fabrikeigenthums einen völligen Umsturz erleiden, das Volk aber ins Elend versinken müsse. Der Redner erging sich noch in bitteren Ausfällen auf die Agrieulturversammlungen und auf eine von Lord Stanley zu Liverpool gehaltene Rede. Hr. Bright sprach zum Schlusse über die mangelhafte Wirksamkeit der Reformbill.

Ein Oxforder Blatt versichert, daß die Puseyiten, obgleich sie bei der letzten Wahl unterlagen, dennoch sehr viele Anhänger dort hätten, indem ein Drittel der Professoren an der Universität und an den Collegien Puseyiten seien und nur auf eine günstige Gelegenheit warteten, um der anglicanischen Kirche abtrünnig zu werden.

Der Graf Rosse hat bei der jüngsten Versammlung des brittischen Vereins für die Fortschritte der Wissenschaften einen Vortrag über das von ihm angefertigte Riesentelescop gehalten, an welchem derselbe seit dem Jahre 1826 hat arbeiten lassen, und welches die glänzendsten Ergebnisse für die Astronomie verspricht. Er gab eine vollständige Schilderung der großen und vielen Schwierigkeiten, die bei der Ausführung zu überwinden waren. Vermittelst dieses Teleseops hat man schon bemerkt, daß mehrere vermeintliche Nebelflecken Sterne sind; in andern hat man neue Sterne und andere neue Eigenthümlichkeiten entdeckt. Graf Rosse legte vergleichende Zeichnungen der Nebelflecken vor, wie Herschel sie gesehen hat und wie sie durch sein Teleseop erschienen sind.

Bloß zum Zwecke der genaueren Beobachtungen des Mondes wird jetzt bei der Sternwarte zu Greenwich ein neues großes Gebäude errichtet, in welchem ein Instrument aufgestellt werden soll, das in gewissen Hinsichten nach einem neuen Prinelp construirt wird. Es sollen dort beständig, d. h. so oft es der Zustand der Atmosphäre gestattet, Beobachtungen angestellt werden, um unsern nachbarlichen Trabanten näher kennen zu lernen. Das englische Gouvernement hat dazu die Geldmittel verwilligt.

Warners oft besprochener Erfindung des Mittels zur Zerstörung der Flotten ist eine andere ähnliche von Nasmyth, dem Erfinder des Dampfmaschinenhammers, gefolgt, welche derselbe der Prüfung der Lordeommissarien der Admiralität neuerlichst voelegte. Es ist der Plan zu einem bombenfesten Dampfboot, mit welchem man unfehlbar ein Schiff und selbst eine ganze Flotte zerstören kann. Dasselbe wird durch eine archimedische Schraube bewegt, und wenn es mit einer Geschwindigkeit von sechs Knoten in der Stunde fährt, so macht sein Vordertheil ein Loch von mehreren Fuß Weite in das vorliegende feindliche Schiff unter dem Wasser. Der Stoß hat die Kraft von zwei Schiffen, welche mit einer Geschwindigkeit von zehn Knoten in der Stunde gegen einander rennen. Drei Menschen sind hinreichend, um die Mechanik dieses Schiffes im Spiele zu erhalten.

Ueber das Erdbeben, welches am 29. August mehrere Punete des brittischen Westindiens heimsuchte, schreibt eine auf Trinidad erscheinende Zeitung: „Zehn Minuten nach 3 Uhr Morgens wurden wir aus dem Schlaf geweckt durch die heftige Bewegung des Hauses, worin wir wohnen, und das laute Knarren des Gehälks. Die Heftigkeit des Stoßes nahm immer zu, und endigte in einer langen Oscillation so beunruhigender Art, daß wir den alsbaldigen Einsturz des Hauses und den Untergang der ganzen Stadt befürchteten. Hätte das Erdbeben, wie frühere, mit einem plötzlichen Ruck geendigt, so wäre eine solche Katastrophe gewiß erfolgt; so aber war die Bewegung, bei

aller Heftigkeit, doch der Art, daß nach den bekannten Bewegungsgesetzen die Häuser sich derselben bequemten, ohne einzustürzen oder Risse zu bekommen. Das Naturphänomen, dessen Focus vielleicht unsere Insel war, erklärt sich hinlänglich aus örtlichen Ursachen: der hohen electrischen Spannung der Atmosphäre, der schwülen Witterung, den Regenströmen und Springfluten des vorhergegangenen Nachmittags. Zur Zeit, wo das Erdbeben sich ereignete, war der Himmel unbewolkt, der Vollmond schien in vollem Glanze, und die Luft war bei 72° kühl und angenehm. Es war eine der glänzendsten Tropennächte." Ein Brittisch-Guiana Blatt sagt: „Bis Sonnenuntergang wehte ein starker West- oder Landwind, der schwächlichen Personen die unangenehmsten Empfindungen in den Gliedern erregte. Mit Eintritt der Dunkelheit beach ein heftiges Gewitter in Donner und Blitz aus; von Minute zu Minute abwechselnd war der Horizont wir einr blaue Flamme, die über die verspäteten Wanderer auf den Straßen ein unheimliches Licht verbreitete. Eine Windstille folgte, unterbrochen von warmen Luftstößen. Nach dem Aufgange des Mondes legte sich ein schmutzig trüber Schein über die Erde. Die üppigen Zweige unserer Tropenbäume hingen schwer darnieder; in mehreren Stadttheilen erhoben die Hofhundr ein winselndes Geheul. Um halb 4 Uhr Morgens erfolgte das Erdbeben. Eine sonderbare Wirkung war, daß in allen Häusern alle nicht festgeschlossenen Wassergefäße fast ganz ausgeleert wurden. Am stärksten spürte man die Stöße im Gefängnißgebäude, das auf Felsengrund erbaut ist. Das Gebäude that einen furchtbaren Krach, begleitet von dem Drohnen der schweren Eisenthüren dee Gefängnisse, das jedoch noch übertönt wurde von dem Angstschrei der um Freilassung jammernden Gefangenen. Einer deeselben, ein verhärteter Bösewicht, sagte dee Wache, die Morgens seine Zelle öffnete: eest jetzt wissr er, daß es einen allmächtigen Gott gebe."

Consols am 26. October 100.

Rußland.

Die Berlinischen Nachrichten enthalten folgende Mittheilungen ihees Correspondenten aus St. Petersburg vom 22. October: „Se. Majestät der Kaisee hat den Generaladjutanten Grafen Orloff zum Mitglied des Comite's der transkaukasischen Angelegenheiten ernannt. — Ueber die künftigen Verhältnisse des ehemaligen polnischen Kielnadels (der sogenannten Schlächtitschi), in den westlichen, früher dem russischen Kaiserstaate einverleibten Gouvernements, hat der dirigirende Senat, mit kaiserlicher Bestätigung, jetzt folgende Bestimmungen getroffen: 1) Alle adeligen Deputirtenconvente in den genannten Gouvernements sind verpflichtet, binnen drei Monaten von allen den Personen, dir bis zum Ablauf der verlängerten Frist, welche ihnen ein kaiserlicher Ukas vom 17. November 1841 zur Beibeingung ihrer Adelsbeweise stellte, diese nicht beigebacht haben; ferner von denen, welche bis zum 31. October 1831 kein bebautes Grundeigenthum besaßen, namentliche Veezeichnisse bei den Gouveenementsregierungen einzureichen, damit diese Personen in den Stand dee Odnodworzen (Freisassen oder Kronbauern) übergeführt werden können; 2) von allen den Edelleuten, welche beeeits vor dem Jahre 1831 bebautes Grundeigenthum besaßen, Tabellen aufzunehmen und diese binnen sechs Monaten den Geneealgouverneueen zuzustellen, welche ste, von ihrem Gulachten begleitet, unverzüglich durch den Minister des Inneen dem dirigirenden Senat zukommen lassen müssen. 3) Da sich jedoch unter den, zur zweiten Kategorie gehörigen, polnischen Schlächtitschi auch viele Personen befinden, deren Adel von drn Conventen schon vor dem Erlaß des kaiserlichen Decrets vom 31. October 1831 für gültig erklärt worden, die dann später Grundeigenthum erworben haben und solches noch besitzen, so sollen die Convente über diese Personen rbenfalls Tabellen ausfertigen und solche innerhalb sechs Monate an den dirigirenden Senat gelangen lassen. — Bei den russischen Universitäten besteht jetzt dir unerläßliche Voeschreist, daß Personen aus den steuerpflichtigen Ständen nicht eher zu den wissenschaftlichen Studien zugelassen werden sollen, als bis ste die Beweise ihrer Ausschließung aus jenen Ständen vorlegen können. Dieses Gesetz ist vor einigen Tagen auch auf das hiesige pädagogischr Centealinstitut ausgedehnt worden. — Ebenso besteht jetzt die Verordnung, daß Personen des geistlichen Standes erst dann in weltliche Staatsdienste übertreten konnen, wenn ste über ihre völligr Entlassung aus dem ersteren Bescheinigungen aufzuweisen vermögen. — Ein Gutsbesitzer in dem Gouvernement Saratow, Fürst Engalitschrw, hat die wichtige Entdeckung gemacht, daß das zuvereässigste Mittel gegen den Biß tollrr Thierr eine Art Goldkäfer (cantona aurata) ist. Ein praetischer Arzt in dem genannten Gouvernement, Dr. Wagnrr, hat dieses Heilmittel genau untersucht, es vielfach an Menschen und Thieren erprobt und sich von seiner untrüglichen Heilkraft überzeugt. Nach seiner Angabe sammelt er diese Goldkäferart im Mai und Juni in waldigen Steppenflächen, namentlich in großen Ameisenhaufen, unter welchen ste, als Larven verpuppt, in sehr festen Behältern verschlossen, liegen. Dir aus den Larven gekrochenen Käfer todtet rr sogleich, hebt ste in festverschlossenen Gefäßen auf und gibt ste dem Kranken, als Pulver auf ungesäuertes mit Butter bestrichenes Brot gestreut, ein, wobei er nichts, oder nur sehr wenig abgestandenes Wasser trinken daef. Vom Alter des Keanken, von der Zeit, dir nach dem Biß verlaufen, und von der Periode dee Krankheit hängt die Größr der Dosis des Mittels ab."

Spanien.

Das unlängst zu Madrid erschienene statistischr Handbuch von D. Fermin Caballero (der beiläufig gesagt als Geograph und Statistiker jedenfalls Ausgezeichneteres und Dauernderes geleistet hat, denn als Politiker) enthält die folgenden Angaben über den gegenwärtigen Bestand der spanischen Staatsschuld.

1) Einhrimische Schuld.

	Realen
a) Consolidirte 5peocentige Schuld	1,096,578,348
b) Consolidirte 4procentige Schuld	573,246,184
c) Consolidirte 3peocentige Schuld	1,129,453,179
d) Unverzinslichr Schuld	1,681,456,289
e) Nichtconsolidirte Bons	383,713,533
f) 5procentigr Bons	578,338,482
Gesammtbetrag der einheimischen Schuld	5,442,786,016

2) Auswärtige Schuld.

	Realen
a) Active 5procentige Schuld	3,509,706,000
b) „ 3procentige „	278,268,188
c) Aufgeschobene Schuld	829,208,000
d) Passive Schuld	1,639,874,000
Gesammtbetrag der auswärtigen Schuld	6,256,646,188

3) Schwrbende Schuld.

a) Unverzinsliche einheimische Schuld	3,086,360,208
b) Nicht consolidirte Bons der einheimischen Schuld	73,375,694
c) 5procentige Bons der einheimischen Schuld	1,364,306,819
Gesammtbetrag der schwebenden Schuld	4,524,042,718

Diese dritte Hauptkategorie der spanischen Staatsschulden ist übrigens in Folge der Finanzmaaßregeln des Hrn. Mon so gut wie ganz verschwunden. Der gegenwärtige Finanzminister hat nämlich nach und nach beinahe alle Theilr der schwebenden Schuld in 3procentige Renten umgesetzt, ein Schritt, dessen Zweckmäßigkeit vielfältig bezweifelt wird, da er nicht allein das Budget mit einer bedeutenden Summe von neuen Zinsen belastet, sondern auch das Nominalcapital der Staatsschuld in starkem Maaßr erhöht hat.

Der Berechnung des Hrn. Caballero zufolge, beträgt das Gesammtcapital der öffentlichrn Schuld 16,223,474,922 Realen. Zu dieser Summe muß indessen noch der Betrag der rückständigen Zinsen geschlagen werden, welche die Schuld um etwa weitere vier Milliarden vermehren, so daß sich dieselbe nach teutschem Gelde auf rine Milliarde und drei- bis vierhundert Millionen Thaler beläuft. Die Zinsen der spanischen Staatsschuld, die Ausstattung der Amortisationscasse inbegriffen, betragen 340 Millionen.

Das letzte Budget schlug dir öffentlichen Einnahmen auf 877 Millionen an, die durch folgende Hauptsätze gebildet wurden:

	Realen
Ertrag des Tabakmonopols	125,000,000
„ der Gränzzölle	120,000,000
„ der Provinzialzölle	90,000,000
„ der Thoezölle	82,000,000
„ des Salzmonopols	53,000,000
„ der Colonialcassen	50,000,000
„ der Paxa y utensillos	48,000,000
„ der Lotterie	42,000,000
„ der Grundsteuer	32,000,000
„ des Verkaufs der Nationalgüter	30,600,000
„ der Quecksilbergruben von Almaden	24,000,000
„ der Weggeldrr, Canalzölle und Hafenabgaben	19,596,982
„ der Post	18,800,573
„ der Branntweinsteuer	19,400,000
„ des Stämpelpapiers	17,610,000
„ der Gewerbs- und Handelssteuer	13,500,000
„ der fruios civiles	13,400,000
„ der Crusada	10,300,000
Zahlungen der steueefreien Provinzen (Baskenland und Navarra)	7,500,000

Demselben Budget zufolge belaufen sich die Staatsausgaben auf 1,278,000,000 Realen, so daß sich ein Defizit von 491 Millionen herausstellt, das theils durch Anleihen gedeckt, theils durch Nichtzahlung von Zinsen der Staatsschuld und von Gehalten und Pensionen ausgeglichen wird. Die Hauptsätze des Ausgabebudgets sind die folgenden:

	Realen
Civilliste und königliches Haus . . .	31,500,000
Cortes	979,620
Ministerium des Auswärtigen . .	9,963,220
„ der Justiz und Gnaden	17,901,936
„ des Innern	119,521,868
„ des Krieges	380,901,050
„ der Marine	51,056,181
„ der Finanzen	325,156,885
Staatsschuld und Amortisationscasse	339,078,338

Die ganze Bevölkerung von Spanien, die balearischen und canarischen Inseln inbegriffen, wird von Hrn. Caballero, mit starker Abweichung von den gewöhnlichen Annahmen, nur auf 12,104,694 Köpfe berechnet. Dazu kommen in den verschiedenen Colonien Spaniens 4,223,000 Menschen, nämlich auf Fernando Po und Anobon 18,000, auf Cuba und Puerto-Rico 1,200,000, auf den philippinischen Inseln 3,005,000, so daß die Gesammtzahl der Unterthanen des spanischen Scepters sich auf 16,327,694 Köpfe beläuft.

Frankreich.

Paris, 28. October.

Der Moniteur bringt drei königliche Verordnungen vom 24. October, betreffend die Bestätigung der unterm 9. und 15. d. M. geschlossenen Uebereinkünfte wegen Uebernahme der Eisenbahn von Orleans nach Vierzon nebst ihren Verlängerungen nach Chateauroux und Bourges von Seite der HH. Bartholony, Benoist, Bousquet, Dufour, Foucher, Lambot de Fougères, de Gascq, Graf von Germiny, Graf Jaubert, Revenaz, Graf Segur, de Warn und Comp., sodann der Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux von Seite der HH. Laurent, Luzarche, Mackenzie und Comp., endlich der Eisenbahn von Amiens nach Boulogne über Abbeville und Etaples von Seite der HH. Laffitte, Blount und Comp. Die beiden ersten Eisenbahnen sind Staatsunternehmungen, welche die genannten Compagnien zur Schienenlegung und in Betrieb erhalten, die letztere ist ein Privatunternehmen ohne Staatszuschuß.

Die Dampffregatte „Gomer" — dieselbe auf welcher der König die Reise nach England gemacht hat — ist in Cherbourg eingelaufen, wo sie schleunigst die nöthige Ausrüstung erhält, um in Neapel die Prinzessinn Caroline von Salerno, künftige Gemahlinn des Herzogs von Aumale, abzuholen und nach Marseille überzuführen.

Im Toulonnais vom 24. October liest man aus Algier vom 20. October: „Die Nachricht von dem Vorfalle bei Dellys kam dem Marschall Herzog vom Isly in dem Augenblicke zu, als er sich im Theater befand. Kaum war er einige Augenblicke in seiner Loge, als ein Stabscapitän ihm ein Papier einhändigte. Nachdem der Gouverneur davon Kenntniß genommen, verließ er plötzlich das Schauspiel, gefolgt von allen anwesenden Oberoffizieren. Man wußte sich dieses plötzliche Verschwinden nicht zu erklären, und gleich verbreiteten sich im Saale die sonderbarsten Gerüchte; aber bald ward die Wahrheit bekannt. Gleich auf die Nachricht von dem Treffen vom 17. hat das 53ste in Algier garnisonirende Regiment den Befehl erhalten, sich vorzubereiten, um diesen Morgen eingeschifft zu werden. Es wurde durch die in der Nacht zusammenberufene Miliz auf den Posten, die es besetzt hatte, abgelöst. Dieses tapfere Regiment wird sein Bataillon rächen, welches bei der Expedition viel gelitten hat. Das 58ste Regiment, welches dort ebenfalls 2 Bataillone hatte, hat sich auch eingeschifft. Um 8 Uhr zogen alle diese Truppen nach der Marine. Batterien von Bergartillerie sind ebenfalls nach Dellys abgegangen; endlich sind heute Morgens 160,000 Rationen Zwieback abgesandt worden. Der Marschall wird selbst diese Expedition commandiren; er wird um 3 Uhr zur See abreisen. Man versichert, Ben-Salem habe, erschreckt vor den Folgen des Kampfes, sich unterworfen und vier große Anschlagzettel gesandt, um seine Unterwerfung dem Maeschall und den Militärchefs von Dellys anzuzeigen. Auch versichert man, Marschall Bugeaud habe nach Frankreich geschrieben, um dem Ministerium die Nothwendigkeit zu zeigen, ganz Kabylien zu unterwerfen, und er habe kräftige Unterstützungen verlangt, damit ihm dieß gelinge."

Nach dem Blatte „l'Afrique" hatten in dem Treffen bei Dellys bloß die Fliffet-el-Bahar 87 Getödtete und 160 Verwundete, die auf einem andern Punete versammelten Bel-Kasem mehr als 400 Verwundete. Die Franzosen hatten ihrerseits 26 Getödtete und 150 Verwundete, worunter 17 Offiziere.

Aus Guadeloupe sind in Frankreich Nachrichten bis Ende Septembers eingegangen. Die gegen die Urheber des Brandes von Basse-Terre gerichteten Verfolgungen beschäftigten alle Gemüther. Es scheint, daß man diese unglückliche Katastrophe der Bosheit zu verdanken hat. Die begonnene Instruction erweist, daß die wahren Schuldigen in Frankreich sind, und daß die Brandstifter nur nach treulosen, in Privatbriefen und in Europa gedruckten Schriften enthaltenen Eingebungen gehandelt haben. Der bekanntlich antiabolitionistische „Globe" behauptet, die Schriften und Reden der Abolitionisten Europa's hätten dieses beklagenswerthe Ereigniß herbeigeführt.

Der Contreadmiral de Moges, der längere Zeit auf der Antillenstation commandirt hat, ist zum Großoffizier des Ordens der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Marineminister soll nach Toulon Befehl ertheilt haben, mehrere Kriegsschiffe an die mexicanische Küste abzusenden.

Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt Espartero's schwebt ein geheimnißvolles Dunkel; einerseits wird positiv versichert, er sei nicht über die Gränze nach Spanien gekommen; anderntheils will man aber auch wissen, er sei seit dem 10. October, dem Datum seines Manifests, aus England verschwunden.

Die Gerüchte vom Ausbruch neuer Unruhen in Spanien, haben sich nicht bestätigt; nur vorsichtshalber sind einige Regimenter an die Gränze beordert worden.

Für die Seeschiffahrt an den Küsten von Frankreich ist die kürzlich erfolgte gänzliche Beendigung des großen offiziellen Kartenwerks: „Pilote des côtes occidentales et septentrionales de France" von der größten Wichtigkeit. Von diesem Werke, welches schon im Jahre 1816 begonnen wurde, ist die sechste und letzte Lieferung erschienen. Das ganze Werk besteht aus 21 Generalkarten, 65 Specialkarten, 31 Plänen in groß Adlerformat, 15 Plänen in halb Adlerformat, 279 Ansichten der gefährlichsten Küstentheile und 184 Tabellen der Ebbe und Fluth, welche die Beobachtungen von zwanzig Jahren enthalten. Seit dem Erscheinen dieses Werks und seitdem an den Küsten von Frankreich ein neues und ganz vortreffliches System der Erleuchtung bei den Leuchtthürmen ausgeführt worden ist, haben die Schiffbrüche bedeutend in der Frequenz abgenommen. Das Corps der hydrographischen Ingenieure hat dabei ein großes Verdienst.

Die Stadt Cette im mittägigen Frankreich ist am 22. October von einer electrischen Wasserhose furchtbar heimgesucht werden. Das Meteor kam in der Richtung vom Fort St. Pierre her, warf sich, durch den Blitzableiter und die Zinkbedachung des Geniegebäudes angezogen, auf dasselbe, und zerstörte es bis auf die Mauern. Ein neugebautes vierstöckiges Haus wurde buchstäblich vom Boden vertilgt. Zugleich vernahm man in der ganzen Stadt einen heftigen Schlag, als ob der jüngste Tag da wäre, und einige Minuten lang ein erschreckendes Getöse in der Luft; Dächer flogen in Stücke, und die Trümmer wurden in die entferntesten Stadttheile geschleudert. Gleichzeitig trat das Wasser im Canal aus, und überschwemmte die Quais. Fünf bis sechs größere Fahrzeuge und ein Dutzend Kähne gingen unter, wobei 25 bis 30 Menschen ertranken. Bei Abgang der Berichte wehte noch ein heftiger Südostwind.

Am 28. October. 5Percent 119 Fr. 3Percents 82 Fr. 15.

Niederlande.

Aus dem Haag, 26. October.

Die Kalkbrenner in den Provinzen Süd- und Nordholland haben bei der zweiten Kammer der Generalstaaten eine Bittschrift eingereicht, worin sie die durch den im neuen Tarifentwurf vorgeschlagenen herabgesetzten Zoll von 35 Cents auf 10 Malter gelöschten Kalk und von 1 Gulden auf 10 Malter ungelöschten Kalk für ihre Fabriken entspringenden Nachtheile auseinandersetzen und einen genügenden Schutz von 5 Gulden auf die Seetonne oder 10 Malter ungelöschten und einen verhältnißmäßigen Zoll auf den Kalkstein verlangen, damit sie mit den Belgiern konkurriren können und die niederländischen Muschelkalkbrennereien gesichert bleiben.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. October d. J. die

Zöglinge der k. k. Theresianischen Ritterakademie, Victorin Freiherrn von Sodet, und Sigismund von Geraldi, zu k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die im Viertel unter dem Wiener Walde erledigte Kreisarztenstelle dem Districtsarzt zu Neunkirchen, Dr. Carl Berndt, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Dr. Giuseppe Barnaffi in Rovigo die Bewilligung ertheilt, die ihm von der Accademia di Scienze e Lettere della Valle Tiberina, von der Accademia Cassentinese del Buonarotti in Bibbiena, der Accademia degli Incaminnati in Modigliano, und der Società medico-chirurgica in Turin zugesandten Diplome eines correspondirenden Mitgliedes derselben annehmen zu dürfen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doctor der Medicin und Chirurgie zu Padua, Horaz Scortegnana, die Annahme des Diploms der Société Curieuseune zu Paris bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Emil André die Bewilligung ertheilt, das von der ökonomischen Gesellschaft zu Dorpat erhaltene Diplom anzunehmen.

Bei der am 2. d. M. in Folge des allerhöchsten Patents vom 21. März 1818 vorgenommenen 167sten Verlosung der älteren Staatsschuld, ist die Serie Nr. 421 gezogen worden.

Diese Serie enthält Aerarialobligationen der Stände von Böhmen von verschiedenem Zinnfuße, von Nr. 97,529 bis einschließig Nr. 114,061 im Capitalsbetrage von 1,198,428 fl. 30 kr., und im Zinsfenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,484 fl. 38½ kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Humanitätsanstalten.

Ueber die Eröffnung der Wirksamkeit des „Wiener Schutzvereins für aus Straf- und Verwahrungsorten entlassene Personen" bringt die Direction durch die Herren: M. Reichel, Geschäftsleiter der magistratischen Staatsabtheilung zur Unterstützung schwerer Polizeiübertretungen, als Vorstands-Stellvertreter; Professor A. Hye, Kanzleidirector und Referent, und J. J. Rozet, als Cassedirector, Folgendes zur allgemeinen Kenntniß:

Durch die Kundmachung vom 26. Juli 1844 wurde bekannt gegeben, daß sich dieser Verein in der ersten Generalversammlung vom 2. Juni d. J. für constituirt erklärt habe, und daß sofort die Ernennung eines provisorischen Geschäftsleiters, gleichwie die Wahl des Ausschusses und der Direction, und endlich auch die Geschäfts- und Beisitzvertheilung unter den Directoren vorgenommen worden sei.

Hiernach wurden von der gefertigten Direction die zur Herstellung einer genauen Cassegebahrung und Rechnungscontrolle, eben so die zur Feithaltung fortlaufender Uebersichten über das Wirken des Vereins erforderlichen Bücher angelegt, so wie überhaupt die auf einen schleunigen und einfachen Verkehr abzielende Geschäftsbehandlung regulirt, weiterhin aber die nöthigen Vorkehrungen eingeleitet, um die Wirksamkeit des Vereins, im Sinne der §§. 52 und 53 der Statuten durch die Unterstützung derjenigen öffentlichen Behörden vorzubereiten, in deren Wirkungskreis die strafgerichtliche Untersuchung oder Ahndung, die Verwahrung oder Aufsicht hinsichtlich der in den Schutz des Vereins zu übernehmenden Personen einschlägt. Gleichzeitig aber hatte die Direction in den letztern drei Monatrn Anlaß gefunden, vorläufig nur in provisorischer Weise, den Schutz des Vereins nach Maßgabe der Statuten versuchsweise an neun aus hiesigen Strafanstalten entlassenen Personen, größtentheils mit dem lohnenden Erfolge, in Anwendung zu bringen. — Auf Grundlage dieser Einleitungen und Erfahrungen, — gestützt, auf die von sämmtlichen einschlägigen öffentlichen Behörden erklärte und bereits wirklich bethätigte Bereitwilligkeit, das Wirken des Vereins nach allen Kräften unterstützend zu fördern; — endlich im Hinblicke auf die schon vorhandenen bedeutenden Kräfte des Vereins selbst, wornach derselbe bis zum 17. October 1407 wirkliche Mitglieder, und unter ihnen nicht wenige mit Anerbietungen zur Uebernahme von Obsorge und Unterordnung von Schützlingen in Arbeit zählt, und einen Vermögensstand von 13,461 fl. 23 kr. C. M. nach Abzug aller bisherigen Ausgaben aufweist; — hat die an eben jenem Tage (17. October 1844) Statt gefundene Versammlung des Ausschusses mit Stimmeneinhelligkeit den Antrag der Direction gutgeheißen:

„Daß der Verein definitiv mit 1. November 1844 in Wirksamkeit zu treten habe."

In gleicher Weise hat der Ausschuß in jener Sitzung die noch immer ausgesetzt gewesene Wahl des Directionsvorstandes vollzogen, und hierzu mit Stimmeneinhelligkeit den Hrn. Adolph Freiherrn Pratobevera von Wiesbeon, k. k. wirklichen niederösterreichischen Appellationsrath, Ritter des königl. preußischen rothen Adlerordens dritter Classe, Commandeur des großherzogl. hessischen Verdienstordens, und Doctor der Rechte, ernannt.

In den Ausschuß trat, nach §. 37 der Statuten, Hr. Johann Hoffer, Vorsteher des k. k. physikalischen und astronomischen Cabinets, Doctor der Philosophie, k. k. Professor, und Lehrer der durchl. Söhne Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, an die durch die Vorstandswahl erledigte Stelle.

Indem die genannte Direction diese Beschlüsse des Ausschusses zur allgemeinen Kenntniß bringt, verbindet sie damit die neuerliche Aufforderung an alle Menschenfreunde zur werkthätigen Theilnahme an diesem humanen Vereine, dessen Wirken gleich wohlthätig für die zu bessernden Schützlinge, so wie für die vor deren Rückfallen zu verwahrenden Gesammtgesellschaft werden soll, so wie insbesondere die herzlichste und dringendste Bitte an Innungen und Zünfte, Fabriks, Gewerbs- und Handlungsinhaber, Bauunternehmer, Dienst- und Arbeitsgeber, daß sie durch menschenfreundliche Unterbringung von Vereinsschützlingen in ihre Dienste, und durch geeignete Einflußnahme auf ihre übrigen Arbeiter und Dienstleute, um die solcher Unterbringung entgegenstehenden Vorurtheile zu beseitigen, das wohlgemeinte Streben des Vereins kräftigst unterstützen, und an ihrer eigenen Thätigkeit jene segenreichen Wirkungen erwahren wollen, welche ähnliche Vereine seit vielen Jahren bereits in andern Ländern herbeigeführt, ja welche selbst schon seit der kurzen provisorischen Wirksamkeit dieses Vereins mehrere Arbeits- und Dienstgeber zu ihrer eigenen innigsten Befriedigung erfahren haben.

Die Vereinskanzlei (am Kohlmarkt, im großen Michaelerhause Nr. 1152, im vierten Stock) ist an allen Wochentagen von 8 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr offen.

Daselbst sind die Statuten unentgeldlich zu haben, und es werden auch an Jedermann sorten die gewünschten Auskünfte ertheilt werden. Zur Bequemlichkeit der Herren Theilnehmer ist aber auch das Ausschußmitglied, Hr. Michael Edler von Rambach, Director des Wiener Zeitungs-Comptoirs, von der Direction ermächtigt worden, auch für die Zukunft über Subscriptions- und Unterstützungsbeträge und Effecten zu Gunsten des Vereins, welche demselben erlegt werden wollen, im Namen des Vereins interimistisch zu quittiren, und es steht sofort den Erlegern frei, diesen Interims-Empfangsschein gegen eine formliche Vereinsquittung in der Vereinskanzlei umzutauschen. Eben so wird die Direction demnächst seyn, von dem ihr durch den §. 48 der Statuten eingeräumten Rechte der Beiziehung von Vereinsmitgliedern und anderen Personen zu den Directionssitzungen, nach Zulänglichkeit des Vereinslocals, den ausgedehntesten Gebrauch zu machen, und sich durch abwechselnde Zuziehung von besonderen Einladungskarten bei ihren Sitzungen die Gegenwart insbesondere solcher Personen erbitten, welch sich dem Vereine als Dienstgeber und Obsorger für Schützlinge anbieten werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

№ 310

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 5. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	26.906	27 7 10	+ 7.0	+ 11.3	+ 5.0	SO. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	26.915	27 7 11	+ 10.6	—	—	S. —	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.038	27 9. 5	+ 6.8	—	—	NW. still.	trüb.

Spanien.

Durch telegraphische Depesche hatte man in Paris folgende Nachrichten aus Madrid vom 25. Oktober erhalten: „Die Berathung über die Adresse (in Antwort auf die Eröffnungsrede) ist heutr Vormittags im Senat zu Endr gekommen. Alle Paragraphen des Entwurfs der Commission sind fast einstimmig angenommen worden."

An vielen Orten Spaniens zeigen sich Symptome, welche die Regierung beunruhigen. Aus aufgefangenen Briefen soll hervorgehen, daß der in Catalonien beabsichtigte Aufstand einen republikanischen Charakter hatte und das Losungswort war: Fort mit der Königinn! — In Gallcien sollen die Städte Vigo und Tuy ein Pronunciamiento zu Gunsten der Constitution von 1837 gemacht haben. — In Logroño ist die Bewegung entschieden Esparteristisch. General Oribe ist dahin abgeschickt worden, um die Ordnung herzustellen. — In Valladolid soll die Verkündigung der Constitution von 1812 im Werk gewesen seyn. Die Gefängnisse von St. Ambrosius und das Kloster de la Merced zu Madrid sind voll von Verhafteten, meist aus dem Militär. Auch aus Murcia wird ein Aufstandsversuch gemeldet, der jedoch unterdrückt worden ist. Die Verlegenheit für das Ministerium ist um so größer, als es eher die Truppen in Madrid noch verstärken, zugleich aber nach allen Seiten steuern sollte. Die progressistischen Journale verbergen ihren Widerwillen gegen das System und die Personen so wenig, daß sie den Vergleich zwischen dem Manifest des „tapfern Geächteten" und den „freiheitsmörderischen" Bestrebungen der herrschenden Partei als einen für sich sprechenden Contrast ungescheut hervorheben, und das Publikum hat seine Meinung nicht undeutlich zu erkennen gegeben, indem die Jury den Espectador, der wegen eines Artikels vom 18. August in Anklage versetzt und seitdem nicht mehr erschienen war (mit 8 gegen 4 Seimmen), freisprach. Die Zuschauer nahmen das Urtheil mit stürmischem Beifall auf.

Türkei.

Konstantinopel, 23. October.

Der königl. französische Botschafter bei der hohen Pforte, Baron von Bourqueney, der von seiner Regierung einen dreimonatlichen Urlaub erhalten hat, wurde gestern von Sr. Hoheit dem Sultan in einer Audienz empfangen und machte hierauf seine Abschiedsbesuche bei der Pforte. Während seiner Abwesenheit wird der erste Botschaftssecretär, Hr. Hisdr Butenval, in der Eigenschaft als Geschäftsträger fungiren. Baron Bourqueney gedenkt seine Reise morgen anzutreten, und sich über Triest nach Paris zu begeben.

Mustafa Nuri Effendi ist zum Kadiasker von Anatolien, und Basmakdsche Sade Effeld Ibrahim zum Istambol Kadissi ernannt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 26. October.

Der neuerwählte Lordmayor, Alderman Gibbs, wird, nach der Times, dem Feste der Börseneröffnung nicht beiwohnen, weil er laute Kundgebungen der Abneigung seiner zahlreichen Gegner besorgt, die ihm Unterschleife in der Verwaltung ihm anverteauter Gemeinde- und Kirchspielsgelder vorwerfen und sich darauf berufen, daß er bis jetzt trotz der vielfach öffentlich ergangenen Aufforderungen jede Rechnungsablegung verweigert hat. Wie es heißt, soll man beabsichtigt haben, ihn, wenn er in dem Zuge erscheine, förmlich auszupfeifen und ihm zuzurufen, daß er Rechnung ablegen solle. Mit Grund frägt man sich übrigens, wie er, wenn er schon jetzt nicht in Gesellschaft der Aldermen öffentlich aufzutreten wage, als Lordmayor den ihm drohenden Mißhelligkeiten zu entgehen hoffen könne.

Der Standard äußert über die angefochtenen Maaßregeln der City-Behörden: „London zählt gegenwärtig über zwei Millionen Einwohner. Wir dürfen dreist voraussetzen, daß ein Viertel dieser Zahl gern den Zug am Montage sehen möchte; es ist aber rein unmöglich, daß 500,000 Menschen in der Straßenreihe von Charing-Croß bis Cornhill nur stehen, geschweige denn sich bewegen können. Ohne die angeordneten Maaßregeln würden Hunderte, wo nicht Tausende von Menschen erdrückt werden. Dieß widerlegt am besten das Gerede über die vorgebliche Gehässigkeit des Beschlusses, nach welchem die betreffenden Straßen für Fußgänger gesperrt bleiben; dieser Beschluß hatte nicht die Bequemlichkeit des königlichen Zuges, sondern den Schutz des Lebens der Bürger zum Zwecke. Lächerlich ist es, wenn man sich auf den einst von der Königinn Elisabeth in der City gemachten Besuch berufen will; damals zählte London nicht den zehnten Theil seiner heutigen Bevölkerung, die Straßen aber, durch welche damals der königliche Zug führte, waren fast eben so breit, wie sie jetzt sind."

Die Conservativen der Grafschaft Durham hielten neulich eine zahlreiche Versammlung, um den conservativen Verein unter Lord Londonderry's Vorsitz, in welchem sich alle Localvereine verschmelzen sollen, zu kräftigen und auszudehnen.

Zu Belfast hielten dieser Tage die Freunde der Missionen eine Versammlung, um eine Denkschrift an die Königinn zu Gunsten der verfolgten Christen auf den Gesellschafts-Inseln zu genehmigen. Die Redner, meistens Geistliche, sprachen sich sehr heftig gegen die französischen Gewaltmaaßregeln auf Tahiti aus, und beantragten mehrere Beschlüsse, worin unter Andern die Fortdauer des französischen Protectorats über Tahiti als schmachvoll für England bezeichnet wird. Die Beschlüsse wurden gutgeheißen und einmüthig beschlossen, daß eine auf dieselben gestützte Denkschrift der Königinn überreicht werden solle.

Die irischen Repealer haben, so weit bisher die Registrirungen vorgeschritten sind, überall bedeutende Mehrheiten gewonnen, was die Times der argen Unthätigkeit der Conservativen beimißt.

Das Dubliner „Freemans Journal" sagt: „In gutunterrichteten Kreisen heißt es, daß mehrere einflußreiche Mitglieder der föderalistischen Partei, worunter die HH. Gray und Crawford, nächster Tage in einer Stadt des nördlichen Irlands zusammenkommen werden, um eine Darlegung ihrer Grundsätze vorzubereiten. Man sieht dieser öffentlichen Erklärung gespannt entgegen, glaubt indessen nicht, daß dieselbe etwas anderes enthalten werde, als die Annahme des Grundsatzes eines Localpartaments, welches nur mit Gegenständen von rein irischem Interesse sich zu befassen haben würde."

Frankreich.

Paris, 29. October.

Während die Expedition unter dem Commando des Generals Comman in Kabylien die Züchtigung der Rebellen, die das französische Lager von Detlys angegriffen hatten, fortsetzt, unterstützt die Marine an der Küste die Operationen der Armee. Das Dampfschiff „Tenare" hat den Ankerplatz von Delys am 13. verlassen und,

in geringer Entfernung, längs der Küste lavierend, seine Anker in der Bai von Sidi-Kalef fallen lassen. Es eröffnete sein Feuer gegen die Wohnungen am Hafendamm, und setzte gegen das Dorf Sidi-Kalef abgesonderte Kanonenschüsse fort, welchen daselbst gänzlich; aber keine ernste Schuß hatten sich die Einwohner auf die hohen Berge von Beni-Abd-Allah geflüchtet, von wo sie der schrecklichen Execution, die ihnen gegeben worden, zusahen. Durch die Nacht genöthigt, lichtete der „Tenare“ seine Anker und fuhr auf die Höhe, kehrte aber am folgenden Morgen zurück, umfein Freistirungswerk zu vollenden. Es fand nicht nur die Bewohner der zerstörten Wohnungen wieder, sondern auch eine große Anzahl Kabylen, welche in Ort gezeilt waren, die sie vor der Rache der Franzosen geschützt glaubten. In den Schluchten, hinter allen Felsen im Hinterhalt liegend, begannen sie ein gutgenährtes Feuer, welches durch die Artillerie des in Pistolenschußweite von dem Ufer vor Anker liegenden Dampfschiffes zum Schweigen gebracht wurde. Während die Kanonenkugeln auf die Wohnungen fielen, erreichten die Kartätschen Jene, welche anfing gemug waren, aus ihrem Hinterhalt hervorzukommen, aus welchem sie die in den Schluchten plazirenden Haubitzkugeln vertrieben. Das Feuer dauerte von 10 Uhr Morgens bis Abends; Nachmittags nahm ein bewaffnetes und durch 14 Mann unter dem Commando des Fähnrichs Soterel besetztes Boot die Richtung nach der Küste, die Mannschaft stieg unter einem lebhaften Musketenfeuer ans Land und zeigte Feuer an ein großes Haus, welches als Waarenniederlage diente. Diese stirbt, mit eben so viel Kaltblütigkeit als Muth geleitete Expedition erfüllte ihre Mission unter dem Feuer der Araber mit einem bewundenswerthen Eifer. Der „Tenare“ schoß an diesem Tage 120 Kanonenkugeln, 30 Haubitzkugeln und 30 Packete Kartätschen ab.

Heute wird ein großes Bankett im Hotel des Reisgminsteriums gegeben, um den Tag zu feiern, an welchem vor vier Jahren das Cabinet Guizot ans Ruder kam. Unter den Gästen befinden sich, wie man glaubt, Hr. Guizot, der sich wieder unwohl befindet, werde nicht daran Theil nehmen.

In Chalons an der Saone hat unlängst, wie das Präfectur blatt der Saone und Loire erzählt, die Inauguration des neuen Zellengefängnisses Statt gefunden. Dieses weitläufige Gebäude von der Form eines Parallelogramms, bildet hauptsächlich einen langen Saal, gegen welchen zu sich auf jeder Seite, in drei Stockwerke vertheilt, die Thüren von 120 Zellen öffnen, während außen eine schmale Gallerie herumläuft. In der Höhe des ersten Stockwerks hat man eine Capelle eingerichtet, die durch zwei weite Fenster an beiden Enden und durch Oeffnungen im Dach und in der Kuppel erhellt wird. Im Augenblick des Gottesdienstes werden die inneren Thüren aufgeschlossen, so daß die Gefangenen, ohne selbst einander zu sehen, den Altar und den Priester deutlich vor Augen haben. Vor der feierlichen Einweihung der Strafanstalt durch den Bischof von Autun, Mgr. de Dreux-Brezé, der von einer zahlreichen Geistlichkeit assistirt war und von dem Präfecten und sämmtlichen Behoden empfangen wurde, waren 70 Gefangene aus Chalons und Tournus dahin gebracht worden. Der Bischof durchschritt das Gefängniß nach allen Richtungen und segnete sehr der Zellen ein, deren äußere Thüre man geöffnet hatte, so daß die Insassen durch das Gitter der inneren Thüre die Züge des hochwürdigen Prälaten erkennen konnten. Nachher stellte er die Stufen des Altars, hielt eine stille Messe und dann eine Rede, zumeist an die Gefangenen, denen er zu Gemüth führte, daß ein Papst der unsprünglichs Erfinder der Zellengefängnisse sei, wobei er die Einsamkeit und Abgeschiedenheit derselben mit dem Leben der Religiosen in den alten Klöstern vergliche, und das warme Lob der weisen Regierung einflocht, welche wirk sie überall die Entwicklung aller nützlichen und sittlichen Einrichtungen begünstige, so auch hier das beste Mittel ergriffen habe, aus Strafe und Buße Besserung hervorgehen zu lassen. Am Abend gingen die Departementalbehörden von Zelle zu Zelle, und fanden die Gefangenen im Allgemeinen mit ihrem Zustand zufrieden. Mit Ausnahme von drei oder vier abgehärteten Verbrechern, die sich bitter beklagten, erkannten alle, daß die Arbeit, das liebe nützlicher Werke, die Unterweisung des Fabrikmeisters, des Lehrers und des Caplans hinreichend seien, sie die trübselige Einsamkeit und Stille vergessen zu machen.

Hr. Lebas, Mitglied des Instituts, war seit zwei Jahren von dem Minister des Unterrichts mit einer wissenschaftlichen Sendung nach Griechenland und dem Orient beauftragt, von welcher er auf der Rückreise begriffen ist. Aus seinem Bericht an dem Minister geht hervor, daß er gesammelt hat: 1) gegen 4000 griechische Inschriften, worunter wenigstens 2500 noch unedirt, die andern retaurirt oder vervollständigt sind; 2) gegen 400 Zeichnungen von Gebäuden, Statuen und antiken Bareliefs; 3) mehrere in artistischer Beziehung wichtige Marmorwerke.

Aus dem officiellen Bericht des Präfecten des Niederrheins an die Generalräthe in Bezug auf den Stand der Arbeiten an dem Rhein-Marne-Canal erhellt, daß am 10. August d. J. auf einer Gesammtlänge von 49,652 Metern in gedachtem Departement 27,243 Meters vollendet und 8098 Meters bereits begonnene Arbeiten zählte, daß somit nur noch eine Lücke von 14,000 Meters vorhanden war. Zu diesem Behufe waren bereits 3,426,735 Franken ausgegeben, während noch eine Ausgabe vom 3,214,595 Fr. zu machen war. Im Augenblick, als dem Kammerbeschluß zufolge die Einstellung der Arbeiten anempfohlen wurde, war die Expropriation der nöthigen Liegenschaften auf der ganzen Linie schon vollendet und die Schiffahrt zwischen der Saar und Straßburg hätte sehr bald auf einer Strecke von 93 Kilometer eröffnet werden können.

Die Rede, mit welcher der Souverenet der Insel Bourbon dieses Jahr den Colonialrath eröffnet hat, spricht die Absicht aus, einen Versuch mit der Einführung freier Arbeiter zu machen. „Die Verbindungen (heißt es deßfalls in dem Vortrage), welche durch einen Repräsentanten des Königs im äußersten Osten (China) gegründet werden sollen, werden Sie, wie ich hoffe, in den Stand setzen, freie Neger sie Ihren Bauvdau zu Hülfe zu rufen. Unter Ihrer einsichtsvollen Mitwirkung hege ich die Ueberzeugung, das mühevolle, aber heilsame Werk des Systems gemischter Arbeiter auf festen Grundlagen vollenden zu können.“ Bereits früher hatte es in Frankreich geheißen, man wolle in China und Ostindien Arbeiter für die französischen Colonien dingen.

Bei dem Bau der Eisenbahn von Zolgnon nach Maseille ist es in der Gemeinde Istres zu ernsten Auftritten gekommen. Der Accordant einer Baustrecke war mit den Arbeitern wegen einer Summe von 150 Franes in Differenz; die Arbeiter drohten, ihm den Hals abzuschneiden, wenn er sie nicht vollständig zahle. Der Specialgerichtsstab der Eisenbahn, welcher gekommen war, um die Untersuchung gegen Arbeiter, die einen Kameraden umgebracht haben sollten, einzuleiten, suchte vergebens die Ruhe herzustellen. Man requirirte Gendarmen, und vier der Widerspenstigsten wurden verhaftet und in den Meierhof des Accordanten gebracht. Nachts 10 Uhr fielen die Arbeiter mit spitzen Steinwürfen und dem Geschrei: „Die Gefangenen oder den Tod!“ das Haus an. Die Belagerten, 14 an der Zahl, darunter 3 Weiber, hatten im Gange nur 4 Gewehre. Man bewaffnete sich mit Hacken und andern Werkzeugen, und als der Angriff immer ernstlicher wurde, schoß man zweimal auf die Bande, welche durch Fenster und Thüren einzudringen suchte. Mehreer wurden verwundet, und dadurch die Andern verblüfft. Im Augenblick der höchsten Gefahr stellte der Brigadier der Gendarmerie die beiden Gefangenen an seine Seite und erklärte, er würde sie niederschießen, wenn man sie zu befreien suche. Endlich machten die Angreifer, die Verstärkung erhalten hatten, Anstalt, das Haus in Brand zu stecken. Daraufhin entschloß sich der Commissär, die Gefangenen herausgehen; als er sich eben dazu anschickte, zogen die Belagerer ab. Der Sicherheit wegen ließ man von Salon eine Compagnie Militär kommen. In der That kehrten die Arbeiter, die sich nur zerstreut hatten, um ihre Kameraden auf der ganzen Linie an sich zu ziehen, am andern Morgen zu erneutem Angeiff wieder, zogen aber ihrm Unblick der Soldaten ab. Mehrere von ihnen wurden verhaftet.

Am 29. Octobrr. 5Percents 118 Fr. 90. 3Percents 82 Fr. 10.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Eine Correspondenz aus der Schweiz vom Octobrr sagt über das gewaltdenetreiche Dorf Felsberg: „Die Felsen, deren Abtrennung vom Grundstock des Gebirges man besichtet, liegen zweitausend und etliche hundert Fuß unmittelbar über dem genannten Dorfe. Bekannt ist nun, daß sich im Laufe des Jahres schon mehrere Blöcke losgelöst haben, einige von einer solchen Größe, daß sie wohrend ihres Falles mehrere Häuser zertrümmerten. Die Hauptbesorgniß erregt jedoch der durch und durch kreklüftete Zustand der über Felsberg liegenden Gebirgsmasse, und vor Allem die Thatsache, daß die Felsspalten immer weiter und weiter werden und bis zu einer ungemessenen Tiefe in das Innere des Gebirges sich hinein erstrecken. Ein eigens dazu angestellter Mann mißt mehreremals in der Woche die Weite einer bestimmten Spalte, die, wenn auch langsam, doch ohne Unterbrechung sich vergrößert. Das Ergebniß einer genauen Untersuchung, welche die ausgezeichnetsten Geologen der Schweiz im Laufe dieses Sommers

auf Aufforderung der bündtnerischen Behörden an Ort und Stelle vornahmen, hat es zur Gewißheit erhoben, daß ein Bergsturz unvermeidlich ist. Ob nun gleich heute ebenso gut als morgen Felsberg das Schicksal Goldau's theilen kann, so ist dermalen das bedrohte Dorf doch noch immer bewohnt, und nur diejenigen Häuser sind verlassen, welche der Gefahr der Zerstörung zuallernächst sich ausgesetzt befinden. Man kann sich vorstellen, mit welchen ängstlichen Gefühlen die Bewohner von Felsberg jeden Abend sich niederlegen, und wird die Thatsache wohl begreifen, daß sie, vom geringsten Geräusch erschreckt, schon mehr als einmal ohne Kleider und in der Mitte der Nacht aus ihren Häusern entflohen sind. Unbegreiflich bleibt aber, daß bei einem solchen Zustand der Dinge noch nichts für die Felsberger geschehen ist."

Niederlande.

Aus dem Haag, 28. October.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 24. d. M. sind verschiedene Gesetzentwürfe in Betreff des Stimm- und Wahlrechts eingekommen. Heute beschäftigte sich die Kammer in den Sectionen mit den Berathungen über den Adreßentwurf. Nach den verbreiteten Gerüchten soll in demselben eine das Wünschenswerthe einer Revision des Grundgesetzes betreffende Stelle vorkommen, welche von einigen Mitgliedern als zu schwach, von andern als zu kräftig betrachtet werden soll.

Die „Staatscourant" enthält in Betreff der Anlegung der Eisenbahn von Amsterdam über Utrecht nach Arnheim und der darauf sich beziehenden Geldanleihe einen königlichen Beschluß vom 22. October d. J., wodurch eine Commission ernannt wird, welche mit der Untersuchung der Rechnungen in Betreff der Anlegung dieser Bahn ꝛc. ꝛc. beauftragt ist, ihre erste Zusammenkunft in Zeit von drei Wochen zu Utrecht halten und hierauf ihre Arbeiten mit der größten Schnelligkeit fortsetzen und beendigen soll. Der Commission sollen alle Rechnungen mit den dazu gehörenden Bescheiden vorgelegt werden. Sie soll über die Ergebnisse ihrer gehaltenen Untersuchung einen motivirten Bericht abfassen und denselben mit allen Erwägungen in Zeit von sechs Wochen nach ihrer ersten Zusammenkunft dem König einreichen. Dieser Bericht soll in seinem Ganzen veröffentlicht werden. Der Ingenieur der Rhein-Eisenbahn, L. J. A. van der Kun soll beauftragt werden, der Commission alle nöthigen Erläuterungen zu geben, und die Commission ist befugt, denselben aufzufordern, ihren Berathungen beizuwohnen.

Belgien.

Brüssel, 29. October.

Der König hat gestern die Adresse der Repräsentantenkammer entgegengenommen und der Deputation geantwortet: „Meine Herren! Der Zweck, den ich mir vorgesetzt, und den Sie auf eine so glückliche Weise definirt haben, fordert unsere ganze Aufmerksamkeit. Ich weiß, daß ich, um denselben zu erreichen, auf Ihren ganzen Patriotismus und auf Ihre aufgeklärte Ergebenheit für die Nationalinteressen zählen kann. Sie haben einen neuen Beweis von den Gesinnungen, die Sie beseelen, durch die Thätigkeit gegeben, welche Sie Ihren ersten Arbeiten aufgeprägt haben; ich danke Ihnen dafür lebhaft im Namen des Vaterlandes."

Die Repräsentantenkammer hat gestern die Berathung des Gesetzentwurfs in Betreff des Unterstützungshauses für die Bedürftigen begonnen, die beiden ersten Artikel dieses Entwurfs angenommen und die Fortsetzung der Prüfung des Art. 3., welcher die durch die Bedürftigen zu erfüllenden Bedingungen, um ein Recht auf Unterstützungen in einer Gemeinde, in deren Gebiete sie nicht geboren sind, zu haben, betrifft, auf heute ausgesetzt.

Am 27. October Abends wurde zu Verviers dem ehemaligen Bürgermeister Hrn. Warnotte (der bekanntlich seine Dimission eingereicht hat) eine Serenade gebracht.

Teutschland.

Durch großherzogliches Edict sind die Landstände auf den 2. December d. J. nach Darmstadt einberufen. — Das neueste Regierungsblatt enthält die nachstehende Bekanntmachung großherzoglichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vom 19. October: „Nachdem das Ministerium in Erfahrung gebracht hatte, daß eine nicht unbedeutende Anzahl von Familien in der Provinz Rheinhessen beabsichtige, in die Colonien von Algier auszuwandern, hielt es sich verpflichtet, die ihm auf officiellem Wege zugekommenen Bedingungen und Formalitäten, unter welchen die königlich französische Regierung fremde Colonisten in Algier annimmt, durch Vermittlung des großherzoglichen Ministeriums des Innern und der Justiz zur Kenntniß jener Auswanderungslustigen bringen zu lassen, indem es, weit entfernt, den Auswanderungen nach Algier an sich irgend ein Hinderniß in den Weg zu legen, wenigstens für nothwendig erachtete, die Unterthanen vor unüberlegten Schritten zu warnen. Namentlich wurden die Auswanderungslustigen darauf aufmerksam gemacht, daß zu jenen Formalitäten auch die Erwirkung einer förmlichen Aufnahmeurkunde gehöre, welche von der mit Leitung der Colonien in Algier beauftragten Behörde erst dann ertheilt werde, nachdem die Gesuche der Auswanderungslustigen mit den vorgeschriebenen Attesten versehen, bei der königlich französischen Gesandtschaft am Darmstädter Hofe eingericht, von dieser, nach vorausgegangener Verificatian an das königlich fronzosische Ministerium eingesendet, von solchem sodann dem Director des Innern in Algier mitgetheilt und von Letzteren statthaft befunden worden. Gleichzeitig wurde den Auswanderungslustigen eröffnet, daß jede Intervention dritter Personen, um Colonisten für Algier aufzusuchen und deren Abgang dahin zu leiten, von der königlich französischen Regierung abgelehnt worden sei. Dessenungeachtet haben einzelne unberufene Privatpersonen sich ein Geschäft daraus gemacht, die Auswanderung dießseitiger Unterthanen nach Algier zu vermitteln; sie haben ihnen zugesagt, Aufnahmsurkunden für sie zu erwirken, und einzelne Unterthanen, welchen man vorspiegelte, die hiesige Regierung suche die Auswanderung nach Algier zu erschweren, haben sich bereits, statt den ihnen durch die Behörden bezeichneten Weg einzuschlagen und vorerst ihre Reception in Algier abzuwarten, bestimmen lassen, mit solchen Privatpersonen, unter Leistung baarer Zahlungen für Gebühren ꝛc. an Letztere, förmliche Verträge über Transport und Verpflegung zum Behuf ihrer Reise und Auswanderung nach Algier abzuschließen. Jene Mittelspersonen haben aber ihre Zusagen, Aufnahmsurkunden zu erwirken, bis jetzt nicht erfüllen können, und es haben nun diejenigen, welche sich ihnen hingegeben und zum Theil selbst ihr Immobiliarvermögen, in Voraussetzung ihrer baldigen Auswanderung, veräußert haben, die Folgen jener Nichtbeachtung des Rathes der Behörden bitter zu bereuen. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten findet sich daher veranlaßt, wiederholt auf den oben angedeuteten, einzig zulässigen Weg, auf welchem diejenigen Angehörigen des Großherzogthums, welche entschlossen sind, in die Colonien von Algier auszuwandern, zur Realisirung ihres Zweckes gelangen können, aufmerksam zu machen und damit die Warnung zu verbinden, keinerlei Vorbereitungen zur Auswanderung eher zu treffen, als bis sie auf ihre, bei der königl. französischen Gesandtschaft am Darmstädter Hofe einzureichenden Gesuche die Entschließung der königl. französischen Regierung durch die gedachte Gesandtschaft erhalten haben."

Tyrol.

Der Bote für Tyrol meldet aus Trient vom 25. October: „Die fruchtbare Ebene an dem Etschflusse wird in weiter Ausdehnung durch Ueberschwemmung verheert. Am 20. auf den 21. d. M. stieg die Etsch von 5 auf 9 Wiener Fuß, am 21. bis 25. d. M. nach andauerndem Regen auf 13½ Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand. Die Umgegend von Trient ist unter Wasser. Auf dem Campo Trentino ist die Landstraße 7½ Fuß überströmt, Centa, Stella alta und Bassa, Lidorno und Ischia Perotti versanken in einen weiten See. Mit Entsetzen richtet sich das Auge auf diesen Jammer und mit Wehmuth erwartet es, in welcher Verwüstung diese schönen Gefilde aus den Fluthen empor steigen werden. Der Wildbach Jerslna hat die Etsch auf die Felder von Pavione und Favina hinaus gedrückt. Die Stadt Trient ist selbst von großer Ueberschwemmung heimgesucht. Von St. Lorenzo strömt das Wasser in die Präpositurgasse bis zur ehemaligen Propsteikirche und durch die Portella bis zum Seminar in der Contrada lunga. Mit Schiffen wird die Communication zum ersten Stadtwerke erhalten. Vom St. Martinsthore bis zum Pallaste Saraeini, von Vò bis zur teutschen Gasse dringt das Wasser, in allen Kellern steigt es auf. Zu gleicher Zeit wird die Stadt vom Wildbache Saluga überfallen, der zum Aquilathore hereinstürzt, sich in die St. Magdalenenstraße verbreitet und über die Mareusgasse nach dem Musterplatze zur Etsch hinab stromt. Der Salenbach riß Feldmauern ein. Was der Avisio und die Noce verheerten, ist noch unbekannt; sicher ist, daß der Eilwagen zu Branzoll zurückbleiben mußte und die Briefpost nur über Gebirgswege anlangt. Die St. Lorenzobrücke

wankt, über ihr Bestehen wird der morgige Tag entscheiden. Ueberall Beschädigung und ein unabwendbares Drohen von Unglück. Musterhaft sind die Anstalten zur Wehre und Hülfe. Auf Schiffen werden die nöthigen Lebensmittel den von Wellen umgebenen Höfen zugeführt. Die Folgen solcher Verheerung bei dem nahenden Winter kann man sich nur mit Schauder denken; sie sind eine schreckliche Mahnung, in der fruchtbarsten Gegend Tyrols einen Fluß zu regeln, der ohne Richtung und Bau die Verarmung herbeiführt, aber durch zweckmäßige Leitung wohl selbst Schiffahrt und Handel beleben würde. Wenn nun schon seit fast einem halben Jahrhunderte Regierung und Gemeinden zu so segenbringendem Werke mit vereinigten Kräften hinwirkten, so fordert doch diese beispiellose Verheerung zu beschleunigter Thätigkeit und zu allseitig verdoppelter Anstrengung auf, soll nicht durch die so oftmalige Wiederkehr solchen Elends ein Capital zu Grunde gehen, dessen Rettung schon allein den Aufwand lohnt."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. den Tribunalrath in Vicenza, Joseph Zanella, zum dalmatinischen Appellationsrathe allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. die Elisabeth Gräfinn Schlick, zur Ehrendame des Brünner adeligen Damenstiftes Maria Schul allergnädigst zu ernennen geruht.

Ihre Majestät die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn, regierendr Herzoginn von Parma, Piacenza und Guastalla, haben das Werk „medicinisch-gerichtlich-kritische Abhandlung über Arsen" des A. L. Fromm, der Heilkunde Doctor und ausübenden Arztes in Wien, allergnädigst anzunehmen, und dem Verfasser zum Zeichen Allerhöchstihres Wohlgefallens und vollkommenen Zufriedenheit eine mit Ihrer Majestät Bildniß geschmückte goldene Medaille durch Höchstderselben Oberstehofmeister, Grafen Carl von Bombelles, zusenden zu lassen geruht.

Abermals hat der Staat und das Heer den schmerzlichen Verlust eines ausgezeichneten Mannes zu bedauern. Am 29. October, Morgens um ¼ 10 Uhr, starb hier in Wien Hr. Carl Myrbach von Rheinfeld, k. k. Generalmajor, Ritter des kaiserlich-österreichischen Leopoldordens und Commandeur des russisch-kaiserlichen St. Annaordens in Brillanten, beauftragt mit der provisorischen Leitung des k. k. Hofbaurathes, nach kurzem, nur wenige Tage währenden Krankenlager, an einer Entzündungskrankheit. Der Verewigte war noch kaum in sein sechzigstes Jahr getreten. Bei Allen, welche die vielseitigen Verdienste dieses edlen Kriegers kannten und achteten, hat dieser eben so unerwartete als betrübende Todesfall tiefen Eindruck gemacht. In den mannigfachen Beziehungen, denen der Entschlafene seine Thätigkeit zuwendete, im Heerdienste, in der Wirksamkeit bei der k. k. Catastralvermessungs-Centraldirection, welcher er als Director vorgestanden, bei dem k. k. Hofbaurath, überall hat er durch seine vielseitigen tiefen Kenntnisse, durch seinen biederen Character, durch die Humanität seines Betragens, und seinen rastlosen Diensteifer sich ein rühmliches ehrenvolles Andenken gesichert. Wo Myrbach es vermochte, hat er Gutes, Nützliches und Schönes mit der aufopferndsten Hingebung gefördert, seinen Rath nie verweigert, seine Unterstützung nie versagt. Allgemein war daher auch das Bedauern über diesen Verlust, der in weiten zahlreichen Kreisen gefühlt werden wird. Das feierliche Leichenbegängniß mit den seinem Range gebührenden militärischen Ehren fand am 31. October Nachmittags 1 Uhr Statt. Um diese Stunde hatten sich die dießfalls ausgerückten Truppen, nämlich: ein Bataillon des k. k. Infanterieregiments Hrabowsky, das k. k. Grenadierbataillon Milpökh, eine Division des k. k. Grenadierbataillons Wurmbrandt, eine Division des k. k. Uhlanenregiments Civalart, mit drei sechspfündigen Kanonen, auf die zugewiesenen Aufstellungsplätze begeben. Das Bataillon von Hrabowsky und das Grenadierbataillon hatte sich vor der Augustinerkirche (gegen die Kirche gekehrt) aufgestellt. An den Flügeln befanden sich die Uhlanen. Die Geschütze waren auf dem Josephsplatze aufgefahren. Die Leiche des Verewigten war in dessen Wohnung (Johannisgasse Nr. 969) von der Grenadierdivision Wurmbrandt abgeholt, und zur Augustiner-Hofkirche begleitet worden, woselbst die feierliche Einsegnung erfolgte. Es hatten sich zu dieser ernsten Feier in der Kirche, welche durch das eben zu den militärischen Exequien des Allerseelentages daselbst aufgerichtete, mit allen Waffengattungen decorirte großartige Kastrum eine besonders ergreifende Ausschmückung erhalten hatte, welche eben hier, woselbst die Asche eines so verdienstvollen Kriegers zur ewigen Ruhe eingesegnet ward, einen erhöhten Eindruck machte; hier in der Kirche hatte sich eine zahlreiche Menge von Generälen und Oberoffizieren aller Waffen eingefunden, das Andenken des Heimgegangenen zu ehren, so wie auch aus dem Civilstande eine große Anzahl von Begleitern sich versammelt hatte, um entweder dem als Vorgesetzten allgemein Verehrten, oder als Freund geliebten und geachteten Mann die letzte Ehre zu erweisen. Nach beendeter religiöser Feier setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Der Conduct ward geführt von dem Herrn Generalmajor von Simunich. Ihn eröffnete eine Abtheilung von Civalart Uhlanen, dann folgte das Bataillon von Hrabowsky, dann erschien der vierspännige Leichenwagen, auf welchem der Sarg, geschmückt mit den Wapenschildern und den Insignien des Entschlafenen; vor dem Wagen ward das Trauerpferd geführt, hinter demselben ritt der Trauereitter. Hierauf folgte die Begleitung, hinter derselben folgten die Geschütze. Das Grenadierbataillon Milpökh und eine Abtheilung Uhlanen schloß den imposanten Zug. Derselbe bewegte sich von der Augustinerkirche über den Spitalplatz zum Kärntnerthore hinaus. Vor dem Kärntnerthore fuhr der Leichenwagen, begleitet von der Cavallerie, nach dem Matzleinsdorfer Friedhofe, woselbst die Beisetzung in dem eigenen Grabe erfolgte. Die Cavallerie, welche den Trauerwagen dahin begleitet hatte, so wie die Grenadierdivision Wurmbrandt, zogen sodann in ihre Casernen. Die übrigen Truppen, welche den Conduct gebildet hatten, so wie die Geschütze, zogen auf das Glacis zwischen dem Kärntnerthore und dem Carolinenthore, stellten sich daselbst auf, und gaben die vorgeschriebenen Salven zum Andenken und zur Ehre des tapfern Kriegers.

Am 4. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⁷/₁₆.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	76⅛.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	766⅛.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	330⁹/₁₆.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	66⁷/₁₆.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	64⅞.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Actien des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98 fl. in CM.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wildbad Gastein Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 311

Oesterreichischer Beobachter

Mittwoch, den 6. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.129	27 10 7	+ 4.9	+ 9.4	+ 2.3	NW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.096	27 10 2	+ 8.8	—	—	SO. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.119	27 10 5	+ 3.5	—	—	NW. mittl.	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 28. October.

Die Eröffnung der neuen Börse ist heute in glänzender Weise und bei günstiger Witterung vor sich gegangen, ohne daß, Dank den zweckmäßigen Anordnungen der Citybehörden, trotz des Zusammenströmens von Hunderttausenden irgend Jemand, so viel man weiß, verletzt ward, oder die mindesten Excesse vorfielen. Eine Menge Häuser, so wie die öffentlichen Gebäude in der City, waren festlich geschmückt; Blumengewinde, Wimpel und Teppiche aller Art und Farben schmückten die Balkone und Dachgiebel der Straßen, durch welche der Zug kam. Schon seüh Morgens strömten Menschenmassen in Festtagskleidern aus allen Theilen der weiten Hauptstadt nach der City, um wo möglich den Zug oder einen Theil desselben zu schauen. Um 9 Uhr bildeten 3400 Mann der Londoner Polizei Spalierr vom Buckinghampallast bis zum Eingange der City bei Templebar, um im Verein mit zahlreichen Constablern und Polizeibeamten in bürgerlicher Kleidung füe die öffentliche Sicherheit und die Erhaltung der Ordnung zu sorgen. Um 11 Uhr verließ die Königinn mit ihrem Gemahl in der Staatscarosse den Pallast und wurde von der Zuschaueemasse mit lebhaftem Beifallsrufe empfangen, der sich den ganzen Weg über stets erneuerte. Die Koniginn, welche sehr wohl aussah, trug ein weißes Atlaskleid mit einer Pelerine von Hermelin und auf dem Haupte eine von Diamanten funkelnde Krone. Die Wagen der Botschafter, Gesandten, Minister ꝛc. schlossen sich unten in der St. Jamesstraße dem koniglichen Wagen an. Um 11 Uhr verkündete das Glockengeläute der Dunstankirche die Ankunft des Lordmayors und der Citybehoeden in Templebar, wo sie im Hause des Bankiers Childs die Ankunft der Königinn erwarteten. Als der konigliche Wagen am Eingange der City antangte, teat der Lordmayor an dir Seite desselben, wo die Koniginn saß, überreichte ihr die Schlüssel der City, machte zugleich eine tiefe Verbeugung, und hieß sie in ihrer alten und treu ergebenen City willkommen. Der königl. Wagen fuhr sodann weiter, während ein lang anhattendee stüemischee Beifallsruf erscholl. Der ganze Zug bewegte sich nun in der vorgeschriebenen Oednung, indem die Wagen der Citybeamten und des Lordmayors der koniglichen Caeosse voranfuhren, nach dem neuen Boesengebäude, das aufs Festlichste und Sinnreichste ausgeschmückt wae, und einen prächtigen Anblick darbot. Hier angelangt, führte Prinz Albert, der die Feldmarschallsuniform und den Kniehandorden trug, die Königinn, gefolgt vom Lordmayor, den Aldermen und dem Festcomité, in das Gebäude, wo die zahlreiche und schon seit einer Stunde harrende Versammlung sich sofort in den verschiedenen Sälen von ihren Sitzen erhob, während die Musikchöre das Nationallied spielten. Den Lordmayor mit dem Staatsschwert voran, durchschritt die Königinn mit ihrem Gemahl die Hallen und Säle bis in den Thronsaal, wo die Königinn eine ihe überreichte Adresse entgegennahm und huldreich beantwortete, sodann aber sich in den Bankettsaal begab, wo das sehr reiche Mahl eingenommen ward. An der königlichen Tafel saßen die Minister, Botschafter, Gesandten und andere ausgezeichnete Personen, und außerdem im Bankettsaal an verschiedenen Tafeln noch etwa 370 Personen; 360 nahmen an andern Tafeln im Handelssaale Platz und dir übrigen 600 hatte man in den übrigen Hallen und Gängen untergebracht. Der Vorsitzende des Lloyds-Instituts, welches außerdem durch ein Comité von 11 Mitgliedern vertreten ward, saß beim Bankett der Königinn zunächst. Als das Mahl, welches alle bei jetziger Jaheeszeit nur aufzutreibende Delicatessen daebot, beinahe zu Ende war, vertheilten die Comitémitglieder eine zum Andenken des Tages geprägte Medaille, worauf um den Kopf der Koniginn die Woete stehen: „Königliche Boese, eeoffnet durch Ihre Majestät dir Koniginn Victoria. 28. October 1844." Nach Ausbringung der üblichen Toaste entfernte sich dir Koniginn mit ihrem Gemahl und Gefolge unter lautem Jubelrufe der Versammlung, und traf gegen 3¼ Uhr wieder im Pallastr ein.

Dir Frankfueter Obeepostamtszeitung vom 2. November enthält, aus Anlaß des Besuches der Koniginn in der City folgenden Artikel, der interessante geschichtliche Daten liefert: „Zum zweiten Male seit ihrem Regieeungsantritt ist am letzten Montag die Koniginn von England im Prunkzug zu ihren getreuen Bürgern in die Weltstadt London gekommen. Am 9. November 1837 nahm Victoria, damals erst achtzehnjäheig, ein Festmahl im Stadthaus an. Am 28. October 1844 hat sie durch ihr Zugegenseyn die Eroffnung der neuen Boese veeheerlicht. Allen Anzeigen nach war London an dem festlichen Tag, den eine heitere Sonne beleuchtet haben wird, (man kann erst heute das Nähere erfahren) in großer Bewegung. Da blieb wohl Keiner in seinen vier Wänden, der bei guter Gesundheit und loyaler Gesinnung neugierig genug war, die Gefahr, erdrückt zu werden, nicht zu scheuen. Der Besuch in der City hat dießmal keine politische Bedeutung, sondern nur ein commeezielles Interesse. Wir nehmen daraus Anlaß, zum Contrast der Zeiten und Sitten, in der Kürze anzugeben, mit welchem allegorischen Schaugepränge der Königinn Victoria große Vorgängerinn, Elisabeth Tudor, vor nun 286 Jahren in der City empfangen wurde. Unschwer wird sich daran ein Bericht knüpfen lassen von dem ersten Aufbau und den Geschicken der Börse, die, aus der Asche wiedererstanden, am 28. October inaugurirt worden ist. — Elisabeth gelangte im November 1558 zum Thron von England; ihre Halbschwester Maria war, 42 Jahr alt, gestorben; Elisabeth zählte 25, als ihr die Kronr zufiel, die sie fast ein halbes Jahrhundert (bis 3. April 1603) rühmlich getragen hat. Feieelich gekrönt wurde Elisabeth am 15. Jänner 1559; Tags zuvoe besuchte sie die City, nicht um Theil zu nehmen an einem Peunkmahl, sondern nur, um sich den Bürgern von London zu zeigen. Von ihrem Pallast in Westminster aufbrechend, kam sie am Donnerstag, 12. Jänner, nach dem Tower; die Barken der City, mit den Flaggen und Insignien der Zünfte geschmückt, begleiteten die Hereseeinn. Den Feeitag über verweilte sie im Towee. Sonnabends um 2 Uhr fuhr sie von da ab durch die City. Bei Fenchuech war ein Gerüst aufgerichtet, wo eine Bande Musikanten den Geuß des Willkommens aufspielte. Am Ende der Graeechurchstraße, vor dem Gasthaus zum Adler, stand ein Triumphbogen mit drei Portalen und ebenso vielen Stufeneehöhungen; auf der untersten saßen, in einem Konigsstuhl, zwei Kinder, darstellend Heinrich VII. (den eesten Tudor) und seine Gemahlinn Elisabeth; um ihn flatterte eine rothe Rose, um sie eine weiße; die Händ hielten sie verschlungen, jedoch so, daß man an den Fingern die Trauringe sehen konnte. Aus den zwei Rosen speoßten zwei Zweige, nach einander hingewendet und bei der zweiten Erhohung zu einem sich gattend. Hier nun saßen wieder zwei Kinder — Konig Heinrich VIII. und Anna Boleyn — aus ihrer Mitte aber rankte ein Zweig nach der dritten Erhohung, wo Elisabeth selbst personificirt war. Der Sinn dieses lebenden Stamm-

baums war ausgedeükt duech die Inschelst übee den Portalen: Vereinigung der Häuser Lanraster und York. Auf beiden Seiten des Bogens waren Musikchöre aufgestellt; überall wehten weiße und rothe Rosen. Die Königinn ließ ihren Wagen lange halten, verlangte, man solle ihr Alles auslegen, lobte den Schaeffinn ihrer getreuen Bürger, dankte füe die Aufmerksamkeit, und verfprach, nichts zu verfäumen, um die Eintracht im Lande, deeen Symbol fie vor fich fehe, dauernd zu erhalten. Die zweite allegorifche Prunkverzierung war auf Coenhill angebracht. Ueber einem Thor, wo die Königinn durchfuhe, ftand die Infchelft: „Sitz würdiger Regierung." Das Teiumphgerüft hatte deei Bogen; oben im Centeum faß ein Kind, die Koniginn vorftellend, auf einem Stuhl, der von vier Figuren geftützt wae, die an den Atteibuten eekannt wueden, als: Religion, Unteethaneniiebe, Weisheit, Gerechtigkeit; jede diefer Figuren trat die Perfonifieation der entgegengefetzten Laster unter die Füße, nämlich: Aberglaube, Aufeuhr, Thoeheit, Schmeichelei. Ueber dem Thor aber glänzte das königliche Wapen. Als der Zug an der Peterskirche vorübeekam, eefpähte Elifabeth von feene ein Schaugerüfte, worauf fie feagte, was da zu fehen fei. Es wurde ihr geantwortet: das Bild der Zeit. Da fiel fie ein: „Ja, das ift das Rechte — die Zeit hat mich hierhee gebeacht." Als fie vernahm, die Wahrheit werde ihe eine Bibel in engliffchee Speache überreichen, dankte fie der City aufs Innigfte für die unfchätzbaee Gabe und fagte, fie wolle oft lefen in dem heiligen Buche. Der Recorder trat nun oor und überreichte der Königinn einen rothatlaffenen Beutel mit taufend Mark Goldes; Elifabeth nahm das Gefchenk mit beiden Händen, wandte fich an die Aldermen und fpeach: „Ich danke dem Loedmayor, feinen Beüdern und „Euch Allen. Da Euer Begehe dahin geht, daß „ich foethin Euee gute Hereinn und Königinn feyn „foll, fo ertheile ich Euch nun die Verficheeung, „daß ich fo gut gegen Euch feyn weede, als es je „eine Königinn gegen ihr Volk war. An dem be„ften Willen fehlt es mir nicht und ich vertraue „feft, auch an der Macht wied es mir nicht fehlen. „Haltet Euch überzeugt, daß ich um Eurer Wohl„fahrt und Ruhe willen, wenn's Noth thut, mein „Blut nicht fparen weede. Gott moge Euch lohnen „für Alles!" Da eehob fich freudiger Beifallruf aus dem verfammelten Volke. — Im zwölften Jahr nach diefem eeften Befuch in der City begab fich die Koniginn vom Somerfetpallaft nach Geesham-Haus, wo fie fpeifte, und von da nach der eben fertig gewoedenen Böfe. Es gab eine Zeit, wo England, jetzt die erfte Handels- und Geldmacht Europa's, wenn es Credit brauchte, ihn auf dem Continent fuchte und theuer bezahlte. Bis auf Elifabeth nahmen die Könige, wenn fie in Finanznoth geeiethen, ihre Zuflucht zu den Kaufleuten in Antwerpen; zehn bis zwölf vom hundert war der gewöhnliche Zinsfuß und fo fchwach das Vertrauen auf den Schuldner, daß meift die City Bürgfchaft leiften mußte. Da gefchah es, daß ein Londoner Handelsmann, Sir Thomas Greshham, (die Times vom 28. October geben feine denkwürdige Biographie), zuerft die Gilde, zu der er gehorte, bewog, der Koniginn Elifabeth Vorfchüffe anzubieten. Sie wurden aceeptiet, billig verzinst, pünetlich wieder abgetragen. Eben der Sir Thomas Greshham, von dem diefe rühmliche Aendeeung ausging, war es auch, der auf eigene Koften die Börfe zu London bauen ließ und dee City zum Gefchenk machte. Am 7. Juni 1566 wurde der Geundftein dazu gelegt und am 28. Jänner 1570 eröffnete die Königinn Elifabeth „die neue Börfe auf Cornhill." Sir Thomas Greshham ftarb am 21. November 1579. Geeade ein Jahrhundert nach dee Geundfteinlegung, am 3. September 1666, brach jenee fuechtbare Brand aus, der zwei Deittheile der Hauptftadt an der Themfe (13,000 Häuser und 89 Kiechen) verzehete. Ein Augenzeuge fagt darüber: „Dir Nacht auf den Dinstag (4. September) „— wenn man das Nacht nennen konnte, „was meilenweit in die Runde helles Tageslicht „fchien! — gewähete ein eben fo erhabenes als „grauenvolles Schaufpiel. Eine coloffale Feuee„fäule erhob fich wolkenwärts; die Flammen, wie „fie ftiegen, beugte, beach, zerfprengte die Winds„braut; unzählige Feuerflocken fchwammen in der „Luft, fielen auf brennbare Gegenftände heeab, „zünderen neue Gluthen. Der fchwarzgelbe Schim„mer am Himmelsgewölbe, die enteeoende Hitze „des Dunftkreifes, das Krachen der einftüezenden „Gebäude, das Gezifche des Feuermeeres, Alles „vereinigte fich, jede Beuft mit Staunen und Schre„cken zu erfüllen." — In diefem Beande wurde auch die von Greshham eeeichtete Börfe zeeftört. An der Stelle, wo fie in Teümmer gefunken war, ftieg 1668 die neue Böefe auf, der nach 170 Jahren gleiches Schickfal geworden ift. Am Mittwoch, 10. Jänner 1838, war das Borfengebäude noch der Stolz der City und am Moegen darauf ftand von dem herrlichen Week nur noch rin nacktes Skelet da. Das Feuer brach bald nach 10 Uhr Abends aus; ein Wächter bemeekte es in einer Abtheilung von Lloyds. Ehe noch die Sprißen heeankommen konnten, hatte fich die Flamme von der noedöftlichen Ecke dee Börfe nach der Nordfeite zu verbeeitet. Die Hofthorr waren veefchloffen und es dauerte lange, bis man fie fprengen und Löfchoerfuche von innen vornehmen konnte. Um Mitternacht eekannte man, es fei dem furchtbaeen Brand kein Einhalt zu thun. Veegebens ließen die Affeeuranzcompagnien ihre Pompierbrigaden aneücken; die Glut bot menfchlicher Anftrengung Troß; man mußte nur darauf denken, fie auf ihren Herd zu coneentriren und die zunächft liegenden Gebäude vor der Wuth des emporten Elementes zu retten. Um 1 Uhr eegriff das Feuer den Glockenthurm (der erft 1821 eerichtet worden war); die Uhr fchlug halb zwei, als ihr Week eben von der Flamme erreicht wurde. Als die acht Glocken mit Donnerknall einftüezten, erhob fich ein Schmerzfchrei aus dem Gedränge der zahllofen Zufchauer. Fünf Stunden nach Ausbruch des Brandes war von dee Börfe, die feit Carls II. Zeiten als eines der herrlichften Bauwerke die City fchmückte, nur noch ein rauchender Trümmerhaufen übeig. Die Maueen ftürzten nach innen zufammen und zeeftörten die zwanzig Statuen engliffchee Könige und Koniginnen, welche in den Bienden aufgeftellt waren. — Im fiebenten Jahr nach diefem großen Beandunglück wird die auf deefelben Stelle neu eebauten Böefe von der Königinn Victoria feieelich eroffnet. Die Times vom 28. October geben auf oier ihrer Rieſenſpalten eine ins architeetonifche Detail gehende Befcheeibung der „New royal Exchange" und nennen am Schluß die Meifter, welche das große Werk aufgeeichtet und ausgezieet haben. Es findet fich in der Lifte auch ein teutfchee Künftler, Friedrich Sang aus München, der alle Fresken und enkauftifche Malereien befoegt hat. — Ferner enthalten die Times eine ganze Reihe Vorfchriften — ausgegangen von den Polizei-, Militär- und Munieipalbehoeden — zur Aufeechthaltung der Oednung während des Zuges. Die Bankers hatten fich verabredet, die Abrechnungen im „Clearinghaus" auf deitthalb Stunden (von halb 9 Uhr bis 11) zu befchränken. Kurz, es waren alle erdenklichen Anftalten geteoffen, um jeder Storung des freudenvollen Tages vorzubeugen."

Die Königinn hat dem Geafen Powis, welcher zum Lordftatthalter von Irland beftimmt feyn foll, den eeledigten Kniebanderden oerliehen.

Man eefähet jetzt, daß Ludwig Philipp Anfangs Befehl gegeben hatte, 2000 Pf. St. unter die Dienerfchaft im Windforfchloffe zu vertheilen, diefen Beteag aber fpäter auf 1000 Pf. St. befchränkte, weil ihm bemerklich gemacht ward, daß die Königinn voeiges Jahr zu Eu nur 1000 Pf. gegeben habe. Der König hielt es nicht für fchicklich, freigebigee zu feyn, als die Koniginn Victoria.

Sir R. Peel hatte geftern eine lange Unterecedung mit Sir H. Pottinger. Die Londoner Blättee beingen noch immer nichts Näheres über die angeblichen Fälfchungen des chinefifchen Vertrags.

In der Hauptftadt wird feit Kurzem rin Rundfchreiben veebeeitet, welches vom hiefigen Bueeau der Anti-Korngefetzligue erlaffen worden ift und im Wefentlichen dahin lautet, daß jeder Hausbefitzer demnächft von Abgeordneten der Ligue zue Beifteuer zu dem Fonds von 100,000 Pf. St. eingeladen weeden felle; wer 1 Pf. St. und mehr unterzeichne, empfange die „Liguezeitung" ein ganzes Jahr lang umfonft. Der Standard fagt in Bezug auf dieles Rundfchreiben: „Verfallen diefe Bettler nicht dem Vagabundengefetz? Wie glauben es und rathen jedem, deffen Haus ein folcher abgefchickter Liguebettler betritt, ihn fofort dem Polizeicommiffär als Vagabunden zu übergeben. Den Armen, der auf der Straße um einen Penny betteit, fchleppt man auf die Polizei; diefe Vagabunden, welche uns im Hauſe beläſtigen, verdienen wahrlich keine beſſeee Behandlung."

Die Studenten der hiefigen Univerfität verfammelten fich voegeftern im Vorlefungsfaale, um über ein von ihnen dem berühmten Chemiker, Profeſſoe Liebig, der gegenwärtig in London ift, zu veranftaltendes öffentliches Ehrenmahl zu berathen. Es ward ein Comité ernannt, welches Liebig zu dem Eſſen einladen und die ſonſt nöthigen Anordnungen treffen ſoll. H. Wakley äußeete, daß man ſich beeilen müſſe, da Profeſſor Liebig ſchon am nächſten Mittwoch von London abzureiſen beabſichtige; zugleich ſprach erdie Hoffnung aus, daß mindeſtens 100 Studenten ſich an dem Diner betheiligen würden, damit die Londoner Univerſität der Welt beweiſe, daß ſie Liebig's Character und Verdienſte um die Chemie gebührend zu ehren wiſſe.

Auf der London-York Eisenbahn hätte sich vorgestern Abends beinahe ein schreckliches Unglück begeben, indem der Locomotivführer, als der Zug unter der Milfordbrücke durchfuhr, von einem Steinwurfe so schwer am Kopfe getroffen ward, daß er besinnungslos niederstürzte. Zum Glück war der Heizer im Stande, sogleich die Führung der Maschine zu übernehmen; außerdem wäre ein furchtbarer Zusammenstoß eingetreten, da etwa eine Viertelstunde weiter ein anderer Zug sich auf der nämlichen Linie befand und des ankommenden Zuges harrte. Der Thäter, welcher den Frevel aus reinem Muthwillen verübte, ward alsbald verhaftet, vernommen und vor die nächsten Assisen gewiesen.

Am 25. Nachmittags wurde zu Liverpool gegen Hrn. Woodhouse, den sehr geachteten Capitän des Newyorker Packetschiffs „Queen of the West" ein Anfall verübt, der ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Er ward nämlich, als er sein Schiff verließ, von einem seiner eigenen Schiffsleute mit einer rifernen Kugel oder einem Steine, der in ein Sacktuch geknüpft war, so gewaltig an die Schläfe geschlagen, daß er sofort wie todt niederstürzte, und nach dem Spital gebracht werden mußte; die Verletzung ist jedoch nicht lebensgefährlich. Der Thäter entkam, wird jedoch der Verhaftung schwerlich entgehen; man weiß keine Veranlassung seines Verbrechens, da der Capitän, welcher während der letzten Fahrt von Newyork eine meuterische Stimmung unter dem Schiffsvolke wahrnahm, gerade mit ihm nie ein unfreundliches Wort verlor. Bereits waren Polizeibeamte am Bord des Packetschiffes und haben die Steuerleute, Proviantmeister ꝛc. gewarnt, auf ihrer Hut zu seyn, da Drohungen laut geworden sind, daß man sie ebenfalls meuchelmörderisch überfallen werde.

Zu Limerick hielt neulich das dortige Centralcomité für das Repealfestmahl der Grafschaft Munster, welches O'Connell zu Ehren gegeben werden soll, eine zahlreiche Versammlung, worin beschlossen wurde, sämmtliche katholische Bischöfe Irlands, welche sich für die Repeal ausgesprochen haben, so wie alle Führer der Repealpartei zu dem Feste einzuladen, welches nach dem „Tipperary Vindicator" eine der großartigsten und entschiedensten Demonstrationen seyn wird, die bisher noch in der Sache Irlands gemacht wurden.

An der Börse sind heute wegen des Besuchs der Königinn in der City keine Geschäfte gemacht worden.

Spanien.

Von den Pariser Journalen ist es fast nur die „Presse," die das Reformproject der spanischen Constitution in Schutz nimmt, oder doch mit Wohlgefallen bemerkt, es erhebe sich dagegen keine namhafte Stimme in Spanien selbst. So sagt sie in ihrem neuesten Blatte: „Wir haben die Madrider Journale vom 22. October vor uns und vermögen nicht darin eine Spur von der Gährung zu finden, die nach der Angabe einiger Pariser Journale der conservativen Partei in Spanien drohen soll. Wir sehen nur eine unzufriedene Opposition; bis jetzt haben aber nur drei Individuen, die am 18. October zu Murcia verhaftet wurden, auf ihren Ruf gehört. Man behauptet, die Moderados spalten sich. Wir finden, daß „Globo," „Heraldo" und „Postdata" in den Hauptpuncten ganz einig sind. Der „Tiempo" freilich hat sich aufs hohe Pferd gesetzt; er hat aber so wenig Abonnenten und so geringen Einfluß, daß sein Gerede nichts sagen will. Der ganze Lärm ist nur Folge einer Tactik der progressistischen Journale, die in den Provinzen ausstreuen, es sei unruhig zu Madrid, und zu Madrid glauben machen wollen, es gähre in den Provinzen. Die Regierung sieht ihre Majorität in den Cortes täglich zunehmen; das Heer, vom besten Geist beseelt, zeigt sich voll Eifer; man begreift, daß die Minister unter solchen Umständen wenig Besorgniß empfinden bei isolirten revolutionnairen Versuchen." — Auch das Journal des Débats berichtet, daß sich die Aufregung zu Madrid meist nur in den Organen der Progressistenpartei finde; da wird das ministerielle Reformprojeet als ein barbarischer Act gebrandmarkt, während dagegen dem Ex-Regenten Espartero die ausschweifendsten Lobreden gehalten werden; er heißt nun wieder: der Sieger von Lucana, der Eroberer von Morella, — und man preist ihn, daß er — der Schrecken de: Tyrannen — seinen starken Arm anbiete für die Sache der Freiheit. — Von ernstlichen Pronunciamentos ist inzwischen noch nicht die Rede, obschon versichert wird, in Altcastilien, Catalonien und Galicien werde es nimmermehr ruhig bleiben.

Die Diligence von Valencia nach Madrid ist unterwegs von Räubern angehalten worden; der Director des Schatzes, Hr. Ferraz, der sich mit seiner Familie in dem Wagen befand, soll nur durch ein Wunder dem Tode entgangen seyn.

Frankreich.

Paris, 30. October.

Gestern, als an dem Tage, an welchem vor vier Jahren das Cabinet Guizot-Soult ans Ruder gelangte, wurde ein großes Bankett vom König im Schlosse von Saint-Cloud (also nicht, wie es geheißen hatte, im Hotel des Kriegsministeriums) gegeben; Hr. Guizot war so weit hergestellt, daß er diesem Gastmahle beiwohnen konnte.

Die Correspondenzen aus dem Süden sprechen nur von Ungewittern und Ueberschwemmungen. Im Gard-Departement ist der Gardon ausgetreten und hat große Unglücke angerichtet. Die Rhone, die Saone und die Durance fielen sehr.

Am 30. October. 5 Percents 118 Fr. 75. 3 Percents 81 Fr. 90.

Preußen.

Am 26. October ist die königl. preußische Corvette „Amazone," aus der Levante kommend, glücklich zu Danzig eingelaufen. — Um den zu Königsberg bestehenden Kunst- und Gewerbeverein für die ihn besuchenden Gewerbtreibenden noch nützlicher und wirksamer zu machen, hat der Vorstand für den Lauf dieses Winters eine unentgeldliche Ertheilung von Unterricht in den Anfangsgründen der Mathematik und in den Naturwissenschaften bei diesem Institut, an dem im verflossenen Winter 155 Individuen betheiligt waren, angeordnet.

Der verstorbene Bischof von Paderborn, Hr. Dammers, hat, wie dem Westphälischen Merkur von dort geschrieben wird, sein Vermögen, welches mindestens 70,000 Rthlr. beträgt, seinen Verwandten vermacht, und außerdem noch Legate zu frommen Zwecken im Betrage von 20,000 Rthlr. ausgesetzt.

Königreich beider Sicilien.

Se. Majestät der König beider Sicilien sind am 17. October von den Herbstübungen der Truppen in den Provinzen Terra di Lavoro und Molise im erwünschtesten Wohlseyn nach Neapel zurückgekehrt. — Die Stärke der zu diesen Uebungen zusammengezogenen Truppen belief sich auf ungefähr 14,000 Mann, die in zwei Divisionen abgetheilt waren.

Belgien.

Brüssel, 30. October.

Gestern hat die Repräsentantenkammer die Erörteeung des Gesetzentwurfs in Betreff des Unterstützungshauses für die Bedürftigen fortgesetzt und die 12 ersten Artikel mit leichten Modificationen angenommen.

Durch einen ministeriellen Beschluß vom 29. October sollen die Auswanderer, welche sich der Eisenbahn bedienen, um sich in einen der Häfen Belgiens einzuschiffen, außer dem unentgeldlichen Transport ihres Gepäckes, eine Verminderung von 30 pCt. der Tarifpreise, bloß für die Wagen dritter Classe, genießen. Diese Begünstigung soll auf die wenigstens aus 30 Personen bestehenden Transporte beschränkt werden.

Man versichert, sagt die Independance, daß die Vorfälle, welche bei der Revue vom 22. October Statt hatten, die Vorlegung des Gesetzentwurfes in Betreff der Revision des Gesetzes über die Bürgergarde beschleunigen werden, und daß dieser Entwurf der Kammer in den ersten Tagen der nächsten Woche werde vorgelegt werden.

Im Journal de Verviers liest man: „Am Montag hatte die Theaterverwaltung für den Abend die Vorstellung des „Tartuffe" angezeigt; allein das Schöffencollegium, fürchtend, daß unter den jetzigen Umständen dieses Stück Unordnungen veranlassen könnte, untersagte dessen Aufführung in folgender Mittheilung an den Director: „Durch die Zettel, die Sie anheften ließen, benachrichtigt, daß Sie diesen Abend eine Vorstellung „des „Tartuffe" geben werden, untersagen wir Ihnen, im Interesse der öffentlichen Ruhe, dieses „Schauspiel, in Gemäßheit des Artikels 97 des „Communalgesetzes vom 30. März 1836. Unter „jeden andern Umständen würden wir weit entfernt seyn, daran zu denken, dieses Schauspiel „zu untersagen, allein der Augenblick ist nicht „schicklich."

Teutschland.

Das Regierungsblatt des Königreichs Baiern vom 31. October enthält folgende allerhöchste Verordnung, die Polizeitaxen für das Fleisch betreffend: „Ludwig ꝛc. Wir haben beschlossen und verordnen auf so lange Wir nicht Anders verfügen, was folgt: §. 1. Vom Tage der Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung an

soll die polizeiliche Taxirung des Fleisches in den sämmtlichen sieben Regierungsbezirken dießseits des Rheins wieder eingeführt werden. Von eben diesem Tage an hat Unsere Verordnung vom 16. August 1829 „die Brot-, Mehl- und Fleischtaxen betreffend," in so weit sie bezüglich der Fleischtaxen bis jetzt noch ihre Gültigkeit behalten hat, außer Wirksamkeit zu treten. §. 2. Die Fleischtaxe ist am Anfang eines jeden Monats nach den am 16. August 1829 bestandenen und schon durch Unsere Verordnung vom 23. September 1830 eventuell vorbehaltenen Regulativen festzusetzen. Die Festsetzung steht Unsern Kreisregierungen, Kammern des Innern, zu. §. 3. Zum Behufe der Festsetzung der Fleischtaxe sind die Viehpreise aller Orten auf das Sorgfältigste zu ermitteln. Wo der Schlachtbedarf einzelner Städte aus andern Regierungsbezirken befriedigt wird, haben sich die betreffenden Kreisregierungen die ermittelten Viehpreise gegenseitig mitzutheilen. Wird Schlachtvieh aus dem benachbarten Auslande bezogen, so ist auch auf die dort bestehenden Vieh- und Fleischpreise der gebührende Bedacht zu nehmen, und hat zu dem Ende deren genaue Erhebung einzutreten. §. 4. Es ist darüber zu wachen, daß unter den Fleischtaxen der einzelnen Städte stets jenes Verhältniß eingehalten werde, welches der Entfernung derselben unter sich und von den Gegenden, aus welchen sie etwa gemeinsam das Schlachtvieh beziehen, entspricht, und dessen Beachtung in den bestehenden Regulativen ausdrücklich vorgeschrieben ist. Unsere Kreisregierungen, Kammern des Innern, haben daher nicht nur die regulirten Fleischtaxen, sobald die Festsetzung erfolgt ist, sich gegenseitig auf das Schleunigste mitzutheilen, sondern auch über Alles, was auf die künftige Satzregulirung Einfluß üben kann, ununterbrochenes Benehmen zu erhalten. §. 5. Da den Fleischtaxen überall nur die wahren, mit pflichtmäßiger Sorgfalt ermittelten, aber auch mit strenger Umsicht geprüften Viehpreise zu Grunde gelegt werden sollen, diese Regulative aber den Fleischern eine genügende Mannsnahrung zutheilen, so muß erwartet werden, daß die Mezger den bestimmten Fleischsatz genau einhalten, und keinerlei Ueberschreitung desselben sich zur Schuld kommen lassen werden. Sollten dennoch solche Ueberschreitungen vorkommen, so ist dagegen mit dem entschiedensten Nachdrucke einzuschreiten. Würden aber wider alles Erwarten jemals die Mezger eines Orts ihre Pflichten so weit vergessen, daß eine Einstellung des Schlachtens zur Durchsetzung vermeintlicher Beschwerden erfolgte, so ist gegebenen Falles nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches Theil I. Art. 415 zu verfahren; jedenfalls aber die Vorschrift des Art. 6 Ziff. 4 der Grundbestimmungen über das Gewerbswesen vom 11. September 1825 unnachsichtlich und ohne Aufschub in Vollzug zu bringen. §. 6. In allen großern Städten, wo Freibänke in genügender Räumlichkeit nicht bestehen, ist deren Herstellung oder die Erweiterung der vorhandenen ohne Verzug zu bewirken. §. 7. Dem Hinauftreiben der Viehpreise durch wucherischen Zwischenhandel ist aller Orten mit der größten Wachsamkeit und den strengsten Strafeinschreitungen zu begegnen. §. 8. Unser Ministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt. Wir machen dabei Unsere Regierungspräsidenten für die pünctlichste und nachdrücklichste Handhabung derselben innerhalb ihres Wirkungskreises persönlich verantwortlich. München, den 30. October 1844. Ludwig. — von Abel. Auf königlich allerhöchsten Befehl, der Generalsecretär Fr. von Kobell."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Cabinetsschreiben vom 6. September l. J. dem Fürstbischofe von Laibach, Anton Alois Wolf, die geheime Rathswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 15. September l. J. dem herzogl. sachsen-altenburgischen Kammerherrn und Regierungspräsidenten, A. Freiherrn von Seckendorff, das Commandeurkreuz des kaiserl. österreichischen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 5. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	76⅞.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Actien des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Am 21. October gerieth das von St. Petersburg kommende Dampfschiff „Riga" im Hafen von Riga in Brand; alle Rettungsversuche waren vergeblich und man mußte das Dampfboot, damit es den andern Schiffen nicht gefährlich werde, stromabwärts führen, wo es bis auf den Wasserspiegel abbrannte. Es war ein großartiger Anblick, mitten in der Nacht den Koloß brennen zu sehen. Das Feuer soll durch Gas, welches sich aus den Kohlen entwickelte, entstanden seyn. Schiff und Ladung waren versichert.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Das Riesenteleskop des Grafen von Rosse.

Lord Rosse (Laurence Parsons, Earl of Rosse and Baron Oxmantoun) ist ein irländischer Edelmann, der sich aus Neigung den exacten Wissenschaften und vorzugsweise der Astronomie gewidmet hat, und sein großes Vermögen auf die Beförderung derselben wendet. Seinen Landsitz, Birr Castle, hat er in eine ungeheure Werkstätte verwandelt; man sieht hier teleskopische Rohre, in welchen man mit Bequemlichkeit aufrecht stehen kann — teleskopische Spiegel, deren Gewicht man nicht nach Pfunden, sondern nach Tonnen schätzt, und die vermittelst des Dampfes mit unglaublicher Leichtigkeit, Accuratesse und Schnelligkeit geschliffen werden. In einer der Sitzungen der British-Association, die sich in den Monaten September und October d. J. zu York versammelte, theilte Lord Rosse selbst eine Beschreibung seines Fernrohrs mit, die er durch ein eigens zu diesem Zwecke verfertigtes Modell erläuterte. Das Fernrohr (reflecting Telescope) hat 54 Fuß in der Länge und einen Durchmesser von etwas über sechs Fuß; der große Herschel'sche Refractor, der bisher für das non plus ultra der astronomischen Instrumente galt, und nur bei besonderen Gelegenheiten benutzt wurde, da seine Aufstellung zu viele Mühe und Unkosten verursachte, maß nur 40 Fuß. Das erste Mal, als Herschel denselben brauchte, entdeckte er damit den siebenten Trabanten des Saturn, und auch in der Folge trug er nicht wenig dazu bei, ihm die Beobachtungen möglich zu machen, durch die er sich einen unsterblichen Namen erwarb; aber dennoch ist die Ueberlegenheit des Rosse'schen Teleskops so groß, daß mehrere Sternbilder, die Herschel nur als Nebelflecke anzeigt, mit Hülfe desselben als Sterne erster Größe erscheinen. Schon im Jahre 1826 faßte der Lord den Gedanken, ein solches Instrument verfertigen zu lassen; da aber der gewöhnliche Prozeß des Schleifens und Polirens für einen Spiegel von so ungeheuren Dimensionen nicht ausreichte, so mußte er zuerst eine Maschine zu diesem Behufe erfinden, die er auch wirklich zu Stande brachte, und durch welche die paraboliſche Form mit großerer Genauigkeit gebildet werden konnte, als es bei der früheren Methode, die meistentheils nur auf Handarbeit beruht, thunlich war. Zur Aufnahme des Fernrohrs wurden zwei starke backsteinerne Mauern erbaut, zwischen welchen es in schwebender Lage aufgestellt wurde; das untere Ende, wo sich der vier Tonnen schwere Spiegel befindet, ruht auf einem massiven Gestell von bewunderungswürdiger Arbeit, welches drei Tonnen wiegt, und das vier Tonnen schwere Gegengewicht ist mit so vieler Kunst angebracht, daß es sich jeder Aenderung der Lage des Instruments fügt, weßhalb man dieses nach Belieben erhoben oder niederlassen kann. Die hierzu nothigen Arbeiten wurden erst vor einigen Wochen beendigt, und der erste Versuch, den Lord Rosse mit seinem Teleskop vornahm, ist zu seiner volligen Zufriedenheit ausgefallen. Es steht daher zu erwarten, daß diese so mühevolle und kostspielige Unternehmung zu den erfreulichsten Resultaten führen, und in der Geschichte der Astronomie Epoche machen werde.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 312

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 7. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.093	27 10 1	+ 3.9	+ 7.1	+ 2.9	SW. Stil.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.006	27 9 0	+ 6.5	——	——	NNW. ——	Sonne und Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.001	27 8 11	+ 5.2	——	——	NW. ——	Nebel.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 21. October enthält den Text der Constitution der spanischen Monarchie, wie sie lauten würde, wenn die von der Regierung gegenwärtig vorgeschlagenen Modificationen von den Cortes angenommen werden: „Isabella II., von Gottes Gnaden und durch die Constitution der spanischen Monarchie, Königinn von Spanien, allen denen, die Gegenwärtiges sehen und vernehmen werden, Heil! — Willens, mit den Cortes des Königreichs, die alten Privilegien und Freiheiten dieses Königreichs und die Dazwischenkunft, welche die Cortes jederzeit bei den wichtigen Angelegenheiten der Monarchie ausgeübt haben, zu regularisieen, zu diesem Ende die am 18. Juni 1837 promulgirte Constitution modificieend, haben Wir, in Uebereinstimmung mit den gegenwärtig versammelten Cortes, decretirt und sanctionirt, wie folgt: Constitution der spanischen Monarchie. Titel I. — Von den Spaniern. — Art. 1. Spanier sind: 1) Alle auf dem Gebiete Spaniens gebornen Personen; 2) die Kinder eines spanischen Vaters oder einer spanischen Mutter, selbst wenn sie außerhalb Spanien geboren sind; 3) die Fremden, welche Naturalisationsbriefe erhalten haben; 4) diejenigen, welche ohne Naturalisationsbriefe ihr Domicil in irgend einer Stadt der Monarchie aufgeschlagen haben. Ein Gesetz wird die Rechte der Fremden bestimmen, welche Naturalisations- oder Bürgerrechtsbriefe erhalten. Die Eigenschaft eines Spaniers geht verloren durch die im Ausland erhaltene Naturalisation und durch Annahme eines Amtes bei einer andern Regierung ohne Erlaubniß des Königs. — Art. 2. Alle Spanier können, mit Unterwerfung unter die Gesetze, ihre Gedanken, ohne vorläufige Censur, frei drucken lassen und veröffentlichen. — Art. 3. Jeder Spanier hat das Recht, nach dem Wunsche des Gesetzes, schriftliche Bittschriften an die Cortes und an den König zu richten. — Art. 4. Gleiche Gesetzbücher gelten für die ganze Monarchie, und in diesen Gesetzbüchern soll ein und dasselbe Recht für alle Spanier in den gewöhnlichen Civil- und Criminalgerichtsbarkeiten aufgestellt werden. Die Geistlichen und die Militärpersonen sollen fortwährend nach den von dem Gesetze bestimmten Bedingungen, ihres besonderen Rechtes genießen. — Art. 5. Alle Spanier sind nach ihrem Verdienste und ihrer Fähigkeit zu öffentlichen Aemtern und Stellen zulässig. — Art. 6. Jeder Spanier ist verpflichtet, das Vaterland mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, wenn er durch das Gesetz zum Dienst berufen wird und er muß im Verhältniß zu seinem Vermögen zu den Staatsausgaben beitragen. — Art. 7. Kein Spanier kann außer den durch das Gesetz festgesetzten Fällen und der vom Gesetz vorgeschriebenen Form verhaftet, eingesperrt, oder aus seinem Domicil weggenommen, noch dieses Domicil durchsucht werden. — Art. 8. Wenn die Sicherheit des Staates in außerordentlichen Fällen in der ganzen Monarchie oder in einem Theile derselben, die temporäre Aufhebung der Anordnung des vorstehenden Artikels erheischt, so muß dieses durch ein Gesetz bestimmt werden. — Art. 9. Kein Spanier kann anders als vor den competenten Richter oder vor das competente Tribunal gezogen und von selben nur nach den Gesetzen, die vor dem Verbrechen erlassen worden, und in der von besagten Gesetzen vorgeschriebenen Form verurtheile werden. — Art. 10. Die Strafe der Confiscation des Vermögens soll nie auferlegt werden; kein Spanier soll seines Eigenthums beraubt werden, wenn es nicht wegen wohl nachgewiesenen öffentlichen Nutzens geschieht, und er die gebührende Entschädigung erhalten hat. — Art. 11. Die Religion des spanischen Volkes ist die römisch-katholische, apostolische Religion; der Staat verpflichtet sich, den Cultus und seine Diener zu unterhalten. — Titel II. — Von den Cortes. — Art. 12. Die Macht, die Gesetze zu erlassen, ruht in den Cortes mit dem Könige. — Art. 13. Die Cortes bestehen aus zwei gleichberechtigten und gesetzgebenden Körpern, dem Senat und der Deputirtenkammer. — Titel III. — Vom Senat. — Art. 14. — Die Zahl der Senatoren ist unbeschränkt. Ihre Ernennung steht dem Könige zu. — Art. 15. Tauglich zu Senatoren ernannt zu werden, sind nur diejenigen Spanier, welche, außerdem, daß sie das dreißigste Jahr zurückgelegt haben, nachstehenden Classen angehören: 1) der Präsident des gesetzgebenden Körpers; 2) die Senatoren oder Deputirten, welche dreimal in den Cortes gesessen haben und außerdem 30,000 Realen Rente besitzen, die von persönlichen Gütern, oder von Emolumenten aus Aemtern herrühren, deren sie nur wegen gesetzlich erwiesener Ursache, durch Pensionirung oder Jubilirung beraubt werden können; 3) die Minister der Krone; 4) die Staatsräthe; 5) die Erzbischöfe; 6) die Bischöfe; 7) die Granden von Spanien; 8) die Generalcapitäne zu Lande und zur See; 9) die Generallieutenants zu Lande und zur See; 10) die Botschafter; 11) die bevollmächtigten Minister; 12) die Präsidenten der obersten Gerichtshöfe; 13) die Fiscalmitglieder dieser Gerichtshöfe; 14) die Granden von Castillien, welche 60,000 Realen Rente besitzen; 15) die Personen, welche seit mehr als einem Jahre 8000 Realen Steuer bezahlt haben und Senatoren, Deputirte, oder Aleaden von Orten, deren Bevölkerung 30,000 Seelen beträgt, oder welche Präsidenten von Junten oder Handelsgerichten gewesen sind; 16) die Personen, welche durch ausgezeichnete Dienste eine durch ein Gesetz decretirte Nationalbelohnung verdient haben. Die Bedingungen, welche erforderlich sind, um zum Senator ernannt werden zu können, sollen durch ein Gesetz modificirt werden können. — Art. 16. Die Ernennung der Senatoren erfolgt durch besondere Decrete, in welchen der Anspruch, kraft dessen, nach dem Wortlaut des vorstehenden Artikels, die Ernennung Statt gefunden hat, specificirt wird. — Art. 17. Die Function des Senators ist lebenslänglich. — Art. 18. Die Kinder des Königs und des unmittelbaren Kronerben sind Senatoren mit 25 Jahren. — Art. 19. Der Senat übt, außer seinen legislativen Vollmachten, die richterlichen Functionen in folgenden Fällen aus: 1) wenn er über Verbrecher zu urtheilen hat; 2) wenn er, den Anordnungen des Gesetzes gemäß, schwere Vergehen gegen die Person oder die Würde des Königs oder gegen die Sicherheit des Staats zu untersuchen hat; 3) wenn er über seine eigenen Mitglieder ein Urtheil zu fällen hat. — Titel IV. — Von der Deputirtenkammer. — Art. 20. Jede Provinz ernennt wenigstens einen Deputirten, für je 50,000 Seelen der Bevölkerung. — Art. 21. Die Deputirten werden durch directen Modus gewählt, und können unbestimmt wieder gewählt werden. — Art. 22. Um Deputirter zu seyn, muß man Spanier seyn, dem weltlichen Stande angehören, 25 Jahre zurückgelegt haben, und die durch das Wahlgesetz geforderten Bedingungen erfüllen. — Art. 23. Jeder Spanier, der diese Bedingungen vereinigt, kann für was immer für eine Provinz zum Deputirten gewählt werden. — Art. 24. Die Deputirten werden für fünf Jahre gewählt. — Tit. V. — Art. 25. Die Cortes versammeln sich jedes Jahr. Dem Könige steht das Recht zu, sie einzuberufen, zu proroogieen, die

Sessionen zu schließen und die Deputirtenkammer aufzulösen, jedoch in letzterem Falle mit der Verpflichtung, andere Cortes einzuberufen, und sie binnen drei Monaten zu versammeln. — Art. 26. Die Cortes müssen einberufen werden, sobald die Krone erledigt wird oder der König aus was immer für einer Ursache außer Stande ist, zu regieren. — Art. 27. Jeder der beiden gesetzgebenden Körper entwirft sein respectives Reglement für den innern Geschäftsgang, und die Deputirtenkammer verificirt die Legalität der Wahlen und die Vollmachten der Mitglieder, aus welchen die Kammer besteht. — Art. 28. Die Deputirtenkammer ernennt ihren Präsidenten, ihre Vicepräsidenten und Secretäre. — Art. 29. Der König ernennt für jede Legislatur, unter den Senatoren selbst, den Präsidenten und die Vicepräsidenten des Senats; dieser wählt seine Secretäre. — Art. 30. Der König eröffnet und schließt die Cortes entweder in Person oder mittelst seiner Minister. — Art. 31. Einer der mitgesetzgebenden Körper kann nicht ohne den andern versammelt werden, außer in dem Falle, wenn der Senat richterliche Functionen auszuüben hat. — Art. 32. Die gesetzgebenden Körper können nicht gemeinsam, noch unter den Augen des Königs, berathschlagen. — Art. 33. Die Sitzungen des Senats und der Deputirtenkammer sind öffentlich; geheime Sitzungen können nur in solchen Fällen Statt finden, wo dieß streng nothwendig ist. — Art. 34. Der König und jeder der gesetzgebenden Körper haben die Initiative der Gesetze. — Art. 35. Die Beschlüsse in jedem der mitgesetzgebenden Körper werden mit absoluter Stimmenmehrheit gefaßt; aber um die Gesetze zu votiren, ist die Anwesenheit von einem Mitgliede mehr als die Hälfte der Gesammtzahl der Mitglieder der Versammlung erforderlich. — Art. 36. Wenn einer der gesetzgebenden Körper einen Gesetzentwurf verwirft, oder der König seine Sanction verweigert, so kann in derselben Legislatur kein Gesetzentwurf über den nämlichen Gegenstand vorgelegt werden. — Art. 37. Außer der gesetzgebenden Gewalt, welche die Cortes gemeinschaftlich mit dem König ausüben, besitzen sie noch folgende Gewalten: 1) von dem König, von dem unmittelbaren Thronfolger, und von der Regentschaft oder dem Regenten des Königreichs den Eid entgegenzunehmen, die Constitution und die Gesetze zu beobachten; 2) jeden factischen oder rechtlichen Zweifel, der über die Ordnung der Thronfolg entstehen könnte, zu lösen; 3) den Regenten oder die Regentschaft des Königreichs zu wählen, und dem minderjährigen König, nach dem Wunsche der Constitution, einen Vormund zu ernennen; 4) die Verantwortlichkeit der Minister, welche von der Deputirtenkammer in Anklagestand versetzt und von dem Senate gerichtet werden, wiekam zu machen. — Art. 38. Die Senatoren und die Deputirten sind hinsichtlich ihrer Meinungsäußerungen und ihrer Voten, in Ausübung ihrer Functionen, unverletzbar. — Art. 39. Die Senatoren und Deputirten können während der Session, ohne Erlaubniß des respectiven gesetzgebenden Körpers, nicht gerichtlich verfolgt oder verhaftet werden, wenn sie nicht in flagranti ertappt werden; aber in diesem Falle sollen sie nach den Schluß der Cortes verfolgt oder verhaftet werden; es soll so schnell als möglich, dem gesetzgebenden Körper hiervon Kenntniß gegeben werden, damit er selbst den Fall untersuche und hierüber entscheide. — Art. 40. Die Deputirten, welche von der Regierung, oder von dem Hause des Königs, eine Pension, ein Amt, das kein Avancement in ihrer respectiven Laufbahn ist, eine Sendung mit Gehalt, Ehren- oder Decorationen annehmen, sollen einer neuen Wahl unterworfen werden."

(Schluß folgt.)

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 18. October (im Journal des Débats) zufolge, haben die Cortes dem Ministerium Costa Cabral in Bezug auf alle von ihm während der Prorogation der Cortes getroffenen Anordnungen eine Indemnitätsbill bewilligt.

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 24. August war der neue englische Gesandte, Hr. Wyse, am 3. dort eingetroffen und von den Kriegsschiffen mit den üblichen Ehrensalven begrüßt worden. Der Prinz von Aquila hatte die englischen, französischen und nordamerikanischen Kriegsschiffe besucht und ward überall mit den gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen worden; auf dem Schiffe des englischen Commodore nahm er das Frühstück ein. Am nächsten Tage wiederholte er unangemeldet den Besuch in Begleitung seiner Gemahlinn, und beide sprachen über die Mannszucht und die große Reinlichkeit auf den brittischen Schiffen ihre große Zufriedenheit aus. In Rio hatte dieß Zeichen eines guten Einvernehmens mit den Britten besonders bei den Kaufleuten dieser Nation guten Eindruck gemacht.

Großbritannien und Irland.

London, 29. October.

Die Londoner Blätter füllen heute noch ganze Spalten mit Nachträgen über die gestrige Börseneröffnung und theilen auch den Wortlaut der Adresse des Lordmayors, der Aldermen ꝛc. an die Königinn, so wie der königlichen Antwort mit. Letztere lautete: „Mit besonderer Befriedigung empfange Ich diese pflichtmäßige Adresse. Sie ist „ein Pfand der eifrigen Ergebenheit Meines Volkes und wird Mir bei einer glückbedeutenden Gelegenheit an einem Orte dargebracht, der seit lange als „Mittelpunct des Handels dieser Reiche berühmt „war. Es freut Mich, die Herstellung dieses edlen „Gebäudes zu schauen, welches meine königlichen „Vorfahren mit Gunst betrachteten, und welches „Ich meiner Sorgfalt würdig halte. Innerhalb „der drei letzten Jahre legte, da eine Feuersbrunst „das alte Gebäude zerstört hatte, Mein geliebter „Gemahl den neuen Grundstein, und heute feiere „Ich froh die Vollendung des zwar schnell ausgeführten, aber in allen seinen Theilen großen und „vollkommenen Bauwerkes. Die Unterstützung der „Dürftigen, die Förderung der Wissenschaft und „die Ausdehnung des Handels waren die von dem „Gründer der Börse beabsichtigten Zwecke, und „sie sind auch meinem Herzen nahe. Ihre Erreichung wird, wie Ich fest vertraue, unter den friedlichen Triumphen Meiner Regierung aufgezeichnet werden, und es wird Mich freuen, wenn Ich „auf solche Weise durch den Segen der göttlichen „Vorsehung in den Stand gesetzt seyn werde, die „Wohlfahrt und das Glück aller Classen Meiner „Unterthanen zu fördern." Auf einen Wink vom Throne trat sodann der Lord mayor heran und kniete vor der Königinn, welche ihm die Hand zum Kusse darreichte und sprach: „Es ist Meine Absicht, „Herr Magnay, Ihnen zum Andenken an dieses Ereigniß die Würde eines Baronets zu verleihen." Zu dem Minister des Innern sich wendend, setzte die Königinn hinzu: „Sorgen Sie „für die Ausfertigung des Patentes." Der Lordmayor verbeugte sich und trat auf seinen Platz zurück. — Während die Königinn sich im Börsengebäude befand, ereignete sich das Unglück, daß einer der Männer, welchen die Obhut der Fahnen auf dem Dache übertragen war, das Gleichgewicht verlor, durch ein Schrägfenster hinabstürzte und für todt nach dem Spitale gebracht ward. Er lebt zwar noch, ist aber so schwer verletzt, daß sein Leben schwerlich gerettet werden kann. Von anderen Unfällen hat man, trotz des großen Gedränges in den an die City anstoßenden Straßen, nichts vernommen, um so mehr aber von Taschendiebstählen, so daß heute der Beamte in Bowstreet fast den ganzen Tag damit beschäftigt war, Klagen dieser Art zu vernehmen und abzuthun. Mehrere Taschendiebe wurden auf frischer That festgenommen, und ein Constabler in bürgerlicher Kleidung ward bei diesem Anlasse von seinen eigenen Kameraden, die ihn für einen Genossen des Diebes hielten, tüchtig durchgeprügelt, da er sich der ihm ebenfalls zugedachten Verhaftung widersetzte. — Heute drängten sich dichte Menschenmassen in der Nähe und um die Eingänge der neuen Börse in der Erwartung, daß der Zutritt in die Säle, wo die gestrige Feier vor sich ging, gestattet seyn werde; Jedermann ward jedoch mit dem Bemerken abgewiesen, daß erst morgen und an den zwei folgenden Tagen der Eintritt erlaubt seyn werde. Noch ist aber unentschieden, ob der Einlaß ohne Unterschied, oder nur gegen Karten geschehen soll.

Es bestätigt sich, daß der neugewählte Lordmayor, Alderman Gibbs, aus Furcht vor unangenehmen Lautwerdungen, an dem gestrigen Zuge nicht Theil genommen hat. Als letzterer am Börsengebäude anlangte, befand sich Hr. Gibbs schon dort und schloß sich erst beim Mahle den übrigen Aldermen an.

Heute Nachmittags ward ein Hof der Aldermen zur Beeidigung des an Hrn. Salomons Stelle zum Alderman ernannten Hrn. Moon gehalten, zuvor aber dem Lordmayor für sein würdiges Verhalten bei der gestrigen Feier der Börseneroffnung ein Dank der Aldermen zuerkannt. Als hierauf Hr. Moon beeidigt werden sollte, erklärte Hr. Wyse, daß er im Namen des Hrn. Salomons, der sich als rechtlich gewählten Alderman betrachte, gegen die Beeidigung protestire. Der Einspruch ward jedoch für unhaltbar erklärt, und die Beeidigung ging vor sich.

Auf der London-Brighton Eisenbahn war neulich Abends eine Locomotive, die einen Zug nach Brighton gebracht hatte, auf dem Rückwege, als sie plötzlich durch einen Gegenstand, der auf den Schienen lag, einen heftigen Stoß erhielt. Der Führer, welcher die Maschine sogleich anhielt

und umkehrte, fand einen Mann auf den Schienen liegen, der bereits todt war, und den die Räder der Locomotive fast in zwei Hälften zerschnitten hatten. Der Unglückliche war ein Arbeiter, der berauscht den Heimweg längs der Bahn genommen hatte, und, vom Trunk und Schlafe übermannt, quer auf die Schienen gefallen war.

Consols am 29. October 100.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In Liverpool hat man durch das Packetboot Nachrichten aus Newyork bis zum 8. October erhalten, die um vier Tage jünger sind, als die letzten Berichte, aber keine politischen Neuigkeiten aus Nordamerika selbst enthalten. In Ermanglung derselben machen die Newyorker Blätter viel Aufhebens von einem Vorfalle an der afrikanischen Küste, auf der Höhe von Cobinda, den sie als eine der amerikanischen Flagge brittischer Seits zugefügte Beleidigung darstellen, und über den sie ihr Publicum möglichst in Harnisch zu bringen suchen. Aus dem in den Newyorker Blättern veröffentlichten und aus Rio de Janeiro vom 1. August datirten Berichte des betheiligten amerikanischen Capitäns scheint, obwohl derselbe sichtlich eine sehr grelle Färbung trägt, doch jedenfalls hervorzugehen, daß der Capitän des brittischen Kriegsbriggs „Alert" gegen den nordamerikanischen Brigg „Cyrus" von Neworleans das Durchsuchungsrecht übte und sich dabei ziemlich derb benahm, daß er mit Gewalt in die Cajüte stürmte, um das Logbuch und die sonstigen Schiffspapiere an sich zu nehmen, und daß seine Leute die amerikanische Flagge mit den Füßen traten. Da die Protestationen des amerikanischen Capitäns gegen das ganze Verfahren brittischer Seits gar nicht berücksichtigt wurden und die Rückgabe der Papiere verweigert ward, so verließ jener mit seiner ganzen Mannschaft das Schiff, indem er alles Gepäck, Instrumente, Chronometer ꝛc. an Bord desselben zurückließ, und begab sich später nach Rio, wo er den nordamerikanischen Consul um Beistand in dieser Sache ersuchte, der ihm jedoch nicht zu Theil wurde. Bei dem beharrlichen Entschlusse des Washingtoner Cabinets, die Grundsätze des brittischen Durchsuchungsrechts nicht anzuerkennen, kann dieser Vorgang leicht weitere Folgen haben und scheint jedenfalls geeignet, die beiderseitigen Differenzen zu steigern.

Frankreich.

Paris, 30. October.

Das Journal des Débats sagt aus Anlaß der vierjährigen Dauer des gegenwärtigen Ministeriums: „Das Ministerium vom 29. October tritt in sein fünftes Jahr. Wir würden es nicht darum loben, daß es gedauert hat, wenn darin sein einziges Verdienst bestände. Welche Geißel wäre die Dauer eines schlechten oder auch nur unfähigen Ministeriums! Wir lieben die ministeriellen Krisen nicht; aber wir erklären laut: Wenn wir die allgemeine Politik des Cabinets mißbilligten, wenn seine meisten Handlungen uns an Schwäche und irriger Berechnung zu leiden schienen, wenn wir uns überzeugen müßten, das Interesse des Staats sei in seinen Händen nicht gewahrt; — es würde uns längst zu seinen offenen Gegnern haben zählen müssen. Freilich halten wir die Dauer eines schlechten Ministeriums für beinahe unmöglich. Käme ein Ministerium an die Gewalt, das die Interessen des Landes durch seine Unfähigkeit wirklich gefährdete, wir getrauten uns dasselbe, unterstützt von der öffentlichen Meinung, die uns nicht fehlen würde, in weniger als vier Jahren zu stürzen. Wie kommt es nun, daß die Opposition in ihren Kämpfen gegen das Ministerium vom 29. October beständig den Kürzern gezogen hat? Alle Mittel, die uns zur Vertheidigung zu Gebote stehen, die Opposition mag sie brauchen zum Angriff. Sie hat Journale, wie wir, ja sie hat deren eine größere Zahl. Sie hat Redner — vielleicht zu viele. Wir würden nur einen verlangen, ein schlechtes Ministerium zu stürzen. Die Opposition streife auf ihrem rechten Flügel an Hrn. Berryer und auf ihrem linken Flügel an Hrn. Arago; an den großen Streittagen stimmen Legitimisten und Radicale mit ihr. Sie hat Hrn. Odilon-Barrot nicht verloren, der lange ihre Hauptstärke ausmachte; sie hat dazu gewonnen: Hrn. Thiers, Hrn. Remusat, Hrn. Lamartine und zuletzt Hrn. Dusaure. Beinahe hätten wir Hrn. Duvergier de Hauranne vergessen; das wäre unrecht von uns gewesen; denn wenn auch Hr. Duvergier de Hauranne wenig spricht, so handelt er doch viel. Niemand versteht es besser, als er, einen Feldzugsplan zu entwerfen. Das heißt man „erklärte Opposition." Es gibt aber auch eine verdeckte Opposition; diese stellt sich unparteiisch, um so gefährlichere Streiche zu führen; sie mischt sich wohl auch unter die Majorität, um diese um so sicherer zu spalten. Wir sagen nicht, daß die Opposition die schönste Rolle hat; wir glauben, diese Rolle ist vielmehr in unserer Hand; aber soviel bleibt gewiß, die Opposition hat die bei Weitem leichtere Rolle übernommen. So wie das Ministerium einen Unzufriedenen macht, geht er als Recrut zu den feindlichen Truppen über. Ein vierjähriger Besitz der Gewalt ist ohnehin schon eine drückende Wucht. Es kommt hinzu, daß das Ministerium die schwerste aller Proben bestanden hat — wir meinen die einer allgemeinen Wahl (zu Erneuerung der Deputirtenkammer) — ohne unterzugehen. Wir wiederholen es: Mit der Hälfte der Mittel, deren sich unsere Gegner bedienen konnen, gebt uns eine gute Sache, und wir werden mit einem Ministerium fertig und zwar nicht erst in vier Jahren, sondern in sechs Monaten. Ist etwa das Ministerium den Angriffen der Opposition dadurch entgangen, daß es nichts gethan hat? Man sagt es; man spottet über ein Ministerium, das sich begnügt, seinen Ruhm einfach im Fortbestehen zu suchen; man versichert, das Cabinet Guizot habe kein besseres Mittel gefunden, zu daueen, als nichts zu vollbringen, nichts zu unternehmen, in nichts einen Entschluß zu fassen. Zu gleicher Zeit tadelt man an dem Ministerium, daß es Paris befestigt habe, daß es Eisenbahnen anlege, daß es das gute Einvernehmen mit England wieder hergestellt habe; man könnte es selbst tadeln, daß es die französische Herrschaft in Afrika ausgebreitet und befestigt hat. Man vergißt das Regentschaftsgesetz und tausend andere Gesetze; man nennt Marocco, man nennt Otaheiti; Marocco, wo ein energisch geführter Krieg durch einen ehrenvollen Frieden, der seine Früchte tragen wird, beendigt worden ist; Otaheiti, wo das Ministerium, um etwas zu thun, nicht eine Ursache, sondern einen Vorwand zu einer Collision mit England hätte suchen sollen! Es ist wahr, das Ministerium hat nicht Alles gethan, was es, nach dem Willen der Opposition, hätte thun sollen. Wir loben es darum. Was hat man von ihm verlangt? Es sollte Alles umwenden und ändern; es sollte Gesetze aufheben, die noch nicht zehn Jahre alt sind; es sollte die Wahlreform sammt der Kammerreform vornehmen, und dem Volk eine theuer erkaufte Ruhe nicht gönnen. Noch andere Wünsche sind laut geworden, nicht einer politischen Reform sollte sich das Ministerium unterziehen; in diesem Bereich hat Frankreich Alles erschöpft; aber eine sociale Reform — etwas Neues! — erwartete man von ihm. Ein Jeder spricht nach seinem System: das Ministerium mußte die Armee reformiren und die Arbeit organisiren! Noch in diesen Tagen wurde der Bund mit Teutschland erfunden: man beklagte sich, daß die Minister noch keine Off- und Defensivallianz mit den germanischen Mächten gegen England und Rußland abgeschlossen haben. Man sieht, es gibt genug zu thun; mit all' den Plänen könnte man zehn Ministerien ein Jahrhundert lang beschäftigen. Es gibt in der Politik eine große Wissenschaft: wir meinen die, sich nicht mehr zu thun zu machen, sich nicht mehr Schwierigkeiten zu schaffen, als nothwendig ist. Eine unruhige Regierung ist die schlimmste aller Regierungen. Das Vermögen eines Volks darf nicht, wie das eines Privatmannes, auf ein Wagniß hingegeben werden; aber auch selbst im gewöhnlichen Lauf kommt es mit den Leuten, die nie einen Ruhepunct zu finden wissen, meist zu Katastrophen. Wir lobten das Ministerium um das, was es gethan hat, aber wir loben es, im Namen Frankreichs, noch weit mehr um das, was es unterlassen hat. Ja, das Ministerium hat vier Jahre gedauert: es war dieß die längste Zeit, die noch, seit der Juli-Revolution, einem Ministerium beschieden war; es hat vier Jahre gedauert, trotz der unerhörten Erbitterung der coalisirten Oppositionen. Es tritt in sein fünftes Jahr. Noch nie ist ein Ministerium weniger den Discussionen ausgewichen; noch nie hat eines seine Politik weniger versteckt. Man hat nicht, wie wohl vorgegeben wird, das Cabinet vom 29. October aus Mitleid fortleben lassen; das Cabinet verlangt von Niemand das Almosen einer Stimme oder die Gunst des Schweigens. Ein Ministerium, das Odilon-Barrot, Thiers, Lamartine, Berryer unter seine Gegner zählt, fürchtet nicht, es dürfte irgendwoher irgend ein neuer furchtbarer Feind in die Reihe treten. Das Ministerium zieht seine Stärke aus den Kammern, aus der Nation. Es hat gedauert, weil unter seiner Verwaltung Frankreich ruhig und glücklich war, weil die Angelegenheiten des Landes mit fester Hand geleitet wurden, weil der Frieden hergestellt und erhalten worden ist — kurz, weil es gethan hat, was die Opposition nicht wollte, und nicht gethan, was sie verlangte. Hier liegt das ganze Geheimniß seiner langen Lebensdauer. Ein schlechtes Ministerium, ein schwaches Ministerium, ein unfähiges Ministerium wäre in den letzten vier Jahren hundertmal besiegt worden. Frankreich hat, Gott sei Dank, nicht solchen Mangel

an guten Bürgern und verdienstvollen Männern, daß es sich sollte genöthigt glauben, ein schlechtes Ministerium zu behalten, aus Furcht, ein noch schlimmeres zu bekommen. Wollte Frankreich eine Aenderung in seinen politischen Gesetzen, es dürfte ja nur H^rn. Odilon-Barrot ans Ruder rufen; trüge es Verlangen nach Abenteuern und Kriegsgefahren: — H^r. Thiers ist bereit, damit zu dienen. Bieten nicht die Legitimisten auf der einen, die Radicalen auf der andern Seite der Nation Ruhm und Freiheit in beliebigem Maaß an, und zwar nur um den billigen Preis einer Restauration oder einer Revolution? Wo gibt es eine Reform, wo eine politische oder sociale Idee, die nicht ihren Helden hätte? Also mögen die Gegner und Tadler des Cabinets sich nicht lange besinnen: wir erlassen ihnen jede Bedenklichkeit; wir sehen sie lieber unter unseren Feinden, als in unseren Reihen. Das Ministerium macht ja doch wahrlich kein Geheimniß aus seinem System: es ist für den Frieden, es ist für die Aufrechthaltung des guten Einvernehmens mit England. Stürzt es also, wenn ihr könnt. Wir hegen das feste Vertrauen, daß ihr es nicht könnt."

Am 31. October. 5Perecents 118 Fr. 80. Perecents 81 Fr. 65.

Niederlande.

Aus dem Haag, 29. October.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in einem heute gehaltenen geheimen Comité mit 31 gegen 20 Stimmen beschlossen, die Berathung über den Adreßentwuef als Antwoet auf die Thronrede zum ersten Male in öffentlicher Sitzung vorzunehmen. Diese Berathung wird morgen beginnen. Der vorgelegte Adreßentwuef ist im Ganzen nur eine Umschreibung der Thronrede. Der Schluß des Entwurfs lautet: „Wir hegen das Verteauen, daß die durch die Vorsehung jetzt Niederland geschenkten Tage der Ruhe und des Friedens heilsame Früchte für das gesammte Vaterland tragen werden. Wir halten es für wünschenswerth, daß sie benutzt werden mögen zu einer zeitigen Revision und Verbesserung unserer grundgesetzlichen Institution. Auch wir äußern den Wunsch, daß Gottes Segen ruhen möge auf den Arbeiten, wozu wir, in gemeinschaftlicher Erwägung mit Ew. Majestät, jetzt berufen sind, und daß dieselben ebenfalls dienen mögen zur Beförderung des Glückes und des Wohlstandes der niederländischen Nation."

Durch die Handelskammer von Deventer ist bei der Regierung eine Adresse eingereicht worden, worin die Nothwendigkeit erwiesen wird, eine Eisenbahn von der Rhein-Eisenbahn durch Oberyssel nach Groningen und Friesland mit einer Zweigbahn nach Lingen und Münster anzulegen, und wobei zugleich der Wunsch geäußert wird, daß die Regierung zu diesem heilsamen Plane behülflich seyn möge.

Belgien.

Brüssel, 31. October.

Die Repräsentantenkammer hat gestern die Eröterung des Entwurfs in Betreff des Unterstützungshauses für die Bedürftigen beendigt. Das zweite Votum ist auf den 4. November festgestellt. Die Kammer hat mit 48 gegen 5 Stimmen die Auslegung des Artikels 442 des Handelsgesetzbuches angenommen, nach welchem der Fallit mit vollem Rechte der Verwaltung seiner Güter von dem Tage der Eröffnung seines Falliments an entsetzt werden soll. — H^r. Goblet hat, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Handelsvertrag zwischen Belgien und dem Zollverein der Kammer zur Sanction vorgelegt. Dieser Entwurf ist an die Sectionen gesandt worden.

Der Finanzminister veröffentlicht in diesem Augenblicke die Uebersichten des auswärtigen Handels Belgiens während des Jahres 1843, welchen einige allgemeine Betrachtungen hinzugefügt sind, aus denen wir folgende Zeilen ausheben: „Der auswärtige Handel Belgiens hat zu keiner Zeit, in seinem Ganzen, so bedeutende Ergebnisse dargeboten, als während des Jahres 1843. Er hat sich, an Ein- und Ausfuhren zusammen, auf 516,738,461 Fr. belaufen und folglich die commerzielle Bewegung von 1842, welches Jahr bis dahin das günstigste gewesen war, um 26⅞ Millionen Fr. und die Mittelsumme der Jahre 1838 bis 1842 um 70 Millionen (16 Procent) überstiegen. Die eingeführten Werthe beliefen sich auf 294,584,180 Fr.; dieß ist eine Vermehrung von 6⅞ Millionen (2 Procent) gegen das Jahe 1842, und von 41 Millionen (16 Procent) gegen die Mittelsumme der Jahre 1838 bis 1842. Der allgemeine Ausfuhrhandel belief sich auf 222,154,281 Fr.; dieß ist eine Vermehrung von 20⅞ Millionen (10 Prorent) gegen das Jahr 1842, und von 20 Millionen (15 Prorent) gegen die Mittelsumme der Jahre 1838 bis 1842. Der besondere Handel, das heißt jener, welcher einerseits die fremden Erzeugnisse, die Belgien für seinen eigenen Verbrauch empfängt, andererseits die Erzeugnisse seines Bodens und seiner Industrie, die es ins Ausland sendet, zum Gegenstande hat, ist in der Gesammtsumme von 516,738,461 Fr. für einen Werth von 372,646,867 Fr. begriffen; ein Werth, der sich in folgender Weise theilt: Einfuhren zum Verbrauch 216,417,629 Fr.; Ausfuhren belgischer Erzeugnisse 165,229,238 Fr. Beim besondern Handel bieten die im Jahre 1843 eingeführten Werthe eine Verminderung von 17⅞ Millionen (8 Prorent) gegen das Jahr 1842 dar; aber sie übersteigen um 10⅞ Millionen (5 Procent) die Mittelsumme der Jahre 1838 bis 1842."

Wir vernehmen aus sicherer Quelle, sagt der Commerce Belge, daß die französischen Ardennen einen solchen Mangel an Roheisen leiden, daß die Hammermeister dieses Theils von Frankreich die Nothwendigkeit anerkennen, zu den Roheisen Belgiens ihre Zuflucht zu nehmen, um alle Bedürfnisse ihres Verbrauchs zu bestreiten. In diesem Augenblick selbst ist unter ihnen eine Bittschrift in Umlauf, um die Regierung aufzufordern, die Einfuhrzölle von diesem Urstoffe zu vermindern. Der mit der Inspection dieser Hammerwerke beauftragte Ingenieur hat eine Denkschrift in dem nämlichen Sinne abgefaßt. Es ist merkwürdig, daß alle an uns gränzenden Theile Frankreichs das nämliche Bedürfniß fühlen; man hat in der That nicht vergessen, daß die Hammermeister des Nord-Departements, ebenfalls genöthigt, zu unsern Roheisen ihre Zuflucht zu nehmen, bei unserm Minister der öffentlichen Arbeiten eine Verminderung der Fracht dieses Erzeugnisses auf der Eisenbahn als eine Begünstigung nachgesucht haben. Wir erhalten heute sogar die Nachricht, daß der zu Bordeaux versammelte Congreß der Weinbauer sich ebenfalls gegen den Zoll auf die Roheisen und fremden Eisen ausgesprochen hat.

Die gestern zu Brüssel in den Bureaux der „Société-générale" eröffnete Subscription, um einen Antheil in den 8 Millionen Fr. der 2½ procentigen belgischen Anleihe, welche dem Publicum durch die „Société-générale" und H^rn. von Rothschild angeboten worden, zu gelangen, beläuft sich über 32,600,000 Fr. Es bleibt nun zu wissen übrig, wie hoch sich gestern die Subscriptionen zu Antwerpen für diese nämlichen 8 Millionen Fr. belaufen haben.

Wien.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 12. Oktober d. J. den unbesoldeten überzähligen ob der ennsischen Regierungssecretär, Stephan August Freiheren von Hauer, zum überzähligen unbesoldeten Regierungsrathe im Lande ob der Enns allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 6. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	101.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	330⅞.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	66⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅞.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Actien des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 313

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 8. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.005	27 9 0	+ 5.8	+ 10.2	+ 5.7	NW. still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.010	27 9 1	+ 9.7	——	——	NNW. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.052	27 9 7	+ 6.8	——	——	NO. ——	Regen.

Spanien.

In der Deputirtenkammer zu Madrid ist die Adreßcommission mit ihrem Entwurf fertig. Derselbe ist ganz beistimmend und enthält auch, wie die Adresse des Senats, einen Zusatzparagraphen zu Gunsten der Geistlichkeit. Der einzige Dissident ist Hr. Isturiz, der in Betreff der Verfassungsreform ein Separatvotum abgeben will und von etwa zwanzig Deputirten unterstützt werden wird. — Bei der Adreßdebatte im Senat fehlte es nicht an einigen Oppositionsanklagen, freilich waren sie ziemlich leise, doch wurden die Belagerungsjustiz, die Entwaffnung der Nationalgarde, die Besorgnisse wegen einer Carlistischen Pallastintrigue, die Nothwendigkeit einer vollen Amnestie für politische Vergehen von den HH. Chacon, Vallejo, Santa-Olalla ꝛc. zur Sprache gebracht. Darauf suchte Hr. Martinez de la Rosa die Politik der Regierung zu rechtfertigen, betheuerte die Redlichkeit ihrer Absicht, einen rein gesetzlichen Zustand zu begründen, erklärte aufs Bestimmteste, daß Don Carlos und seine Familie nicht hoffen dürfen, durch eine Intrigue in den Pallast Ihrer Majestät zurückzukehren. Auch versicherte er, daß die Regierung zwar Alles thun werde, um eine aufrichtige Versöhnung zwischen dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche und einer im eminenten Sinn katholischen Nation herbeizuführen; dieß solle jedoch ohne Benachtheiligung, ohne Opfer irgend einer Art geschehen. Hr. Rocedal hatte verlangt, der Senat möchte seine besondere Achtung für die Rechte der Nationalgüterkäufer aussprechen, er ließ sich jedoch beruhigen durch die Bemerkung des Finanzministers, daß ja der Eingang des Decrets, durch welches die weitere Veräußerung ausgesetzt sei, die etwa zu wünschenden Garantien bereits enthalte. Endlich wurde auch beiläufig eines kürzlich erschienenen Manifestes gedacht, indem Narvaez erklärte, wenn ein „Undankbarer so weit vergessen könnte, was er seinem Vaterland und seiner Königinn schuldig sei, um seinen Degen der Revolution anzubieten, so würden alsbald mehr als tausend tapfere Degen aus der Scheide fahren zur Bekämpfung der Revolution und zur Vertheidigung des constitutionnellen Throns und der öffentlichen Ordnung. Ja, der Despotismus sammt der Anarchie sei auf immer gefallen, und wenn noch je und je aus diesen Ruinen einige letzte Symptome der Revolution auftauchten, so würden sie bald verschwinden. Auf die Leidenschaften seien die Gesetze gefolgt, auf die Debatten der Kaffehhäuser und Straßen die Discussion der Tribune und der Presse." Aber das Hauptfundament, auf welches der General sein parlamentacisches System baut, ist der eifrige Geist der Offiziere und Soldaten des Heers, auf dessen Ergebenheit er wieder eine warme Lobrede einflocht. — In der Deputirtenkammer (dieß ist der Name der zweiten Kammer nach der reformirten Verfassung) ist der Adreßentwurf am 25. October verlesen worden; lebhafter wird die Opposition sich hier jedenfalls vernehmen lassen, über ihre numerische Stärke gehen aber nur widersprechende Gerüchte. Das Amendement von Don Xavier Isturiz ist jetzt bekannt; es lautet also: „Die Abgeordneten, Eure getreuen Unterthanen, erkennen gern die Sorge Eurer Majestät für das Wohl der Nation in dem kundgethanen Verlangen, so bald als möglich das Feld der politischen Discussionen geschlossen und die Institutionen, welche das Land regieren sollen, für die Zukunft befestigt zu sehen. Ew. Majestät, die in Ihrer Weisheit die ernste Bedeutung dieser sehr wesentlichen Frage erkannt hat, wird mit Huld aufnehmen die Ansicht des Congresses, der für den wichtigen Zweck, den sich Ew. Majestät vorsetzt, als sehr wirksam erachtet, den Aufschub der Prüfung dieser Frage auf eine andere Legislatur, damit, wenn man erst die Wirkung der organischen Gesetze, mit welchen es nothwendig ist, die Nation unmittelbar zu beschenken, erprobt haben wird, die Abgeordneten im Verein mit der Regierung Ew. Majestät im Stande seien, mit voller Sachkenntniß diejenigen Abänderungen der Staatsverfassung zu beschließen, welche sich als Bedürfniß herausstellen können."

In der Nacht vom 25. auf den 26. October haben zu Madrid mehrere Verhaftungen Statt gefunden; es soll eine Verschwörung gegen das Leben des Generals Narvaez entdeckt worden seyn.

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Constitution der spanischen Monarchie, wie sie lauten würde, wenn die von der Regierung gegenwärtig vorgeschlagenen Modificationen von den Cortes angenommen werden: „Titel VI. — Von dem Könige. — Art. 41. Die Person des Königs ist heilig und unverletzbar und keiner Verantwortlichkeit unterworfen. Die Minister sind verantwortlich. — Art. 42. Die Macht, die Gesetze vollziehen zu lassen, ruht in dem Könige, und seine Autorität erstreckt sich auf Alles, was zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung im Innern, und zur Sicherheit des Staats nach Außen, nach dem Wortlaut der Constitution und der Gesetze, führt. — Art. 43. Der König sanctionirt und promulgirt die Gesetze. — Art. 44. Außer den dem Könige durch die Constitution beigelegten Attributen kommt ihm ferner zu: 1) Die Decrete, Reglements und Instructionen zu erlassen, welche die Vollziehung der Gesetze erleichtern; 2) darüber zu wachen, daß die Justiz im ganzen Königreiche schnell und vollständig gehandhabt werde; 3) die Delinquenten den Gesetzen gemäß zu begnadigen; 4) den Krieg zu erklären und Frieden zu schließen und zu ratificiren, wovon späterhin den Cortes in authentischer und rechtfertigender Form Rechenschaft zu geben ist; 5) über die bewaffnete Macht zu verfügen und sie auf die zweckmäßigste Weise zu vertheilen; 6) die diplomatischen und Handelsverhältnisse mit den andern Mächten zu leiten; 7) für Prägung der Münzen, auf denen sein Bildniß und sein Wapen stehen, zu wachen; 8) die Lieferung der für jeden von den Zweigen der Staatsverwaltung bestimmten Fonds zu decretiren; 9) sämmtliche Staatsbeamte zu ernennen, und die Ehren und Auszeichnungen aller Classen, den Gesetzen gemäß, zu verleihen; 10) die Minister frei zu ernennen und zu verabschieden. — Art. 45. Der König bedarf der Ermächtigung durch ein specielles Gesetz: 1) um irgend einen Theil des spanischen Gebiets zu veräußern, abzutreten oder zu vertauschen; 2) um fremde Truppen ins Königreich aufzunehmen; 3) um Offensiv-Allianztractate, specielle Handelstractate und solche Tractate zu ratificiren, welche Subsidien zum Vortheil irgend einer auswärtigen Macht stipuliren; 4) um sich aus dem Königreiche zu entfernen; 5) um der Krone zu Gunsten seines unmittelbaren Nachfolgers zu entsagen. — Art. 46. Bevor der König eine Ehe eingeht, wird er den Cortes davon Kenntniß geben; die Ehe-Stipulationen und Contracte, die der Gegenstand eines Gesetzes seyn müssen, sollen der Genehmigung der Cortes unterzogen werden. Ein Gleiches ist der Fall in Bezug auf die Verehelichung des unmittelbaren Thronfolgers. — Art. 47. Die Dotation des Königs und seiner Familie soll beim Beginn jeder Regierung von den Cortes festgesetzt werden. — Titel VII. — Von der Thron-

folge. Art. 48. Die rechtmäßige Königinn von Spanien ist Donna Isabella II. von Bourbon. Art. 49. Die Thronfolge von Spanien findet nach der regelmäßigen Ordnung der Repräsentation und der Vertretung Statt, wobei die frühere Linie stets der späteren, in dieser Linie den nächste dem entferntesten im selben Grade, der männliche Erbe dem weiblichen, und bei demselben Geschlechte die ältere Person der jüngeren vorgezogen wird. — Art. 50. Im Falle der Erloschung der Linien der rechtmäßigen Descendenten von Donna Isabella II. von Bourbon, folgen, kraft der oben festgestellten Ordnung, ihre Schwester, und die Oheime, Brüder ihres Vaters, sowohl vom männlichen als vom weiblichen Geschlechte und ihre rechtmäßigen Descendenten, wenn sie nicht ausgeschlossen sind. — Art. 51. Im Falle der Erloschung aller specificirten Linien werden die Cortes nach dem, was der Nation genehm ist, neue Aufrufe erlassen. — Art. 52. Die zur Regierung unfähigen Personen, oder diejenigen, welche irgend eine Handlung begangen haben, die sie des Rechts auf die Krone verlustig macht, sollen durch ein Gesetz von der Thronfolge ausgeschlossen werden. — Art. 53. Ist es eine Frau, welche regiert, so soll ihr Gemahl durchaus keinen Theil an der Regierung des Königreichs haben. — Titel VIII. — Von der Minderjährigkeit des Königs und von der Regentschaft. — Art. 54. Der König ist minderjährig, bis er sein vierzehntes Jahr erreicht hat. — Art. 55. Im Falle der Minderjährigkeit des Königs, treten der Vater oder die Mutter des Königs, oder in deren Ermanglung der Anverwandte, welcher nach der in der Constitution festgesetzten Ordnung, das nächste Recht auf die Thronfolge hat, unmittelbar in die Ausübung der Regentschaft ein, und üben sie so lange aus, als die Minderjährigkeit des Königs dauert. — Art. 56. Damit der nächste Anverwandte die Regentschaft ausüben kann, muß er zwanzig Jahre zurückgelegt haben, und früher nicht von der Thronfolge ausgeschlossen gewesen seyn. — Art. 57. Der Regent übt die volle Autorität des Königs aus, in dessen Namen die Regierungshandlungen bekannt gemacht werden. — Art. 58. Der Regent leistet vor den Cortes den Eid, dem minderjährigen Könige treu zu seyn, und die Constitution und die Gesetze zu befolgen. Sollten die Cortes nicht versammelt seyn, so soll sie der Regent unmittelbar einberufen und vorläufig vor dem Ministerrath denselben Eid leisten, mit dem Versprechen, ihn vor den Cortes, sobald sie versammelt seyn werden, zu wiederholen. — Art. 59. Sollte keine Person vorhanden seyn, welcher die Regentschaft von Rechtswegen gebührt, so ernennen die Cortes eine Regentschaft, die aus einer, aus drei oder aus fünf Personen besteht. So lange bis diese Ernennung Statt gefunden hat, wird der Ministerrath provisorisch das Königreich regieren. — Art. 60. Vormund des minderjährigen Königs soll die von dem verstorbenen König in seinem Testamente ernannte Person seyn, unter der Bedingung, daß sie von Geburt ein Spanier ist. Ist kein Vormund ernannt, so sollen der Vater oder die Mutter, so lange sie im Wittwenstande bleiben, Vormünder seyn; in deren Ermanglung ernennen die Cortes den Vormund; aber die Functionen des Regenten und des Vormunds des Königs können nicht cumulirt werden, es sei denn auf dem Haupte des Vaters oder der Mutter des Königs. — Titel IX. — Von den Ministern. — Art. 61. Alles, was der König in Ausübung seiner Autorität verordnet oder entscheidet, muß von dem betreffenden Minister unterzeichnet werden, und kein Staatsbeamter hat einem Befehle, wobei diese Formalität fehlt, zu gehorchen. — Art. 62. Die Minister können Senatoren oder Deputirte seyn, und an den Discussionen der beiden gesetzgebenden Korper Theil nehmen; sie haben aber nur das Recht, in jenem der beiden Korper zu votiren, dem sie angehoren. — Titel X. — Von den richterlichen Gewalten. — Art. 63. Den Gerichtshöfen steht ausschließend die Befugniß zu, die Gesetze bei Civil- und Criminalprozessen anzuwenden, ohne daß sie andere Functionen, als die der Richter ausoüben, und das Urtheil vollziehen lassen können. — Art. 64. Die Gesetze werden die Gerichtshöfe, welche bestehen sollen, die Organisation eines jeden derselben, ihre Vollmachten, die Art und Weise sie auszuüben, und die Bedingungen, denen jedes ihrer Mitglieder unterworfen seyn soll, festsetzen. — Art. 65. Die Prozesse in Criminalfällen sollen in der Form, welche die Gesetze bestimmen werden, veroffentlicht werden. — Art. 66. Keine Gerichtsperson oder Richter kann seines temporären oder perpetuirlichen Amtes andees, als durch einen richterlichen Act oder kraft eines Befehls des Konigs entsetzt werden, wenn der Souverain auf gegründete Ursachen verordnet, daß er von dem competenten Tribunal gerichtet werden soll. — Art. 67. Die Richter sind persönlich verantwortlich für jeden Eingriff, den sie sich in die Gesetze zu Schulden kommen lassen. — Art. 68. Die Justiz wird im Namen des Königs gehandhabt. — Titel XI. — Von den Provinzialdeputationen und den Ayuntamientos. — Art. 69. Es soll in jeder Provinz eine Provinzialdeputation bestehen, aus derjenigen Zahl von Individuen zusammengesetzt, welche das Gesetz bestimmen wird, und die von denselben Wählern, wie die Deputirten zu den Cortes, gewählt werden. — Art. 70. In den Städten sollen Ayuntamientos bestehen, welche von den Einwohnern, denen das Gesetz das Recht dazu verleiht, ernannt werden. — Art. 71. Das Gesetz wird die Organisation und die Attribute der Provinzialdeputationen und der Ayuntamientos oder Municipalitäten bestimmen. — Titel XII. — Von den Steuern. — Art. 72. Die Regierung soll jedes Jahr den Cortes das allgemeine Budget der Staatsausgaben für das folgende Jahr und den Plan der Steuern, und die Mittel, sie einzutreiben vorlegen, wie auch die Rechnungen über die Erhebung und Verwendung der Staatsgelder, damit diese Documente geprüft und genehmigt werden können. — Art. 73. Es kann keine andere Steuer oder Geldbeitrag aufgelegt oder erhoben werden, als die, welche durch das Budget oder durch ein anderes Specialgesetz autorisirt sind. — Art. 74. Eine gleiche Autorisation ist nothwendig, um über das Staatseigenthum zu verfügen, und Geld auf den Credit der Nation auszuleihen. — Art. 75. Die Staatsschuld steht unter der speciellen Obhut der Nation. — Titel XIII. — Von der bewaffneten Macht. — Art. 76. Die Cortes werden jedes Jahr, auf den Vorschlag des Königs, die permanente Land- und Seemacht des Landes feststellen. — Zusatzartikel. Die überseeischen Provinzen sollen durch besondere Gesetze regiert werden."

Großbritannien und Irland.

London, 30. October.

Der Globe veröffentlicht heute über den gestern unter der Rubrik „Amerika" gemeldeten Vorgang zwischen einem brittischen und nordamerikanischen Schiffe nachstehenden, angeblich zuverlässigen Bericht: „Als Capitän Bosanquet mit dem brittischen Kriegsbrigg „Alert" an der afrikanischen Küste auf der Hohe von Cabinda sich befand, legte er sich neben den Bord des amerikanischen Schiffes „Cyrus" von Neworleans, Capitän Dumas. Da der brittische Capitän gute Ursache hatte, den „Cyrus" für ein Sclavenschiff zu halten, so gebrauchte er sein Durchsuchungsrecht, und verlangte die Schiffspapiere einzusehen. Der Amerikaner weeweigerte ihre Vorlegung, worauf Hr. Bosanquet den Kasten, welcher die Papiere enthielt, aufbrechen ließ und die Papiere durchsah, ohne sich an die lauten und lärmenden Protestationen des amerikanischen Capitäns zu kehren. Es scheint übrigens, daß die Papiere nicht am gehörigen Orte vorgefunden wurden, weßhalb Hr. Bosanquet sogleich zu dem amerikanischen Capitän sagte: „Der Grund, weßhalb Sie mir Ihre Papiere nicht zeigen wollen, „liegt darin, daß Sie Ihr Schiff verkauft haben, „wie mir berichtet wurde." Dieß scheint auch wirklich der Fall gewesen zu seyn; denn man erfährt, daß das Schiff, als der brittische Capitän es kaum verlassen hatte, den Portugiesen übergeben und mit Sclaven vollgepfropft wurde. Sehr begreiflich ist es, daß der amerikanische Capitän seinem Zorn und Aerger Luft macht und ausschreit, die amerikanische Flagge sei mit Füßen getreten und beschimpft worden, was den Engländern theuer zu stehen kommen solle. In einem in die amerikanischen Blätter eingerückten Schreiben sucht er die Eifersucht und den Haß seiner Landsleute aufzustacheln und einen gewaltigen Lärm hervorzurufen, der England in Unruhe und Bestürzung setzen soll. Er bestrebt sich vergeblich, einen Sturm gegen den Mann und das Land zu erregen, welche seine Schurkerei an Tageslicht gebracht haben." — Der Standard sagt über das Schreiben des amerikanischen Capitäns: „Wie große Aufregung diese Geschichte auch jenseits des Meeres hervorrufen mag, so legt man ihr doch hier gar keine Wichtigkeit bei; denn selbst die amerikanischen Kaufleute bekennen, daß das Schreiben zu deutlich von Uebertreibung zeuge, um irgend Glauben zu verdienen. Wenn der brittische Capitän überhaupt ein Verfehen begangen hat, so wird sich herausstellen, daß er höchstens eine Kleinigkeit in der Form, aber gewiß nichts Wesentliches versah."

Bei dem vorgestrigen Gastmahle in der Börse äußerte, nach der Times, an der königlichen Tafel einer der Minister, als er hörte, daß der neugewählte Lordmayor, Alderman Gibbs, an dem Zuge nicht Theil genommen habe, ganz laut und unter dem Beifalle der Umsitzenden, daß ein Mann, welcher der öffentlichen Meinung nicht Stand zu halten wage, auch nicht dazu tauge, das Amt des obersten städ-

tischen Beamten von London auszufüllen. Ein Correspondent der „Times" schlägt vor, daß man Hrn. Gibbs in einer oder mehreren Adressen, die Unterschriften in Menge finden würden, förmlich auffordern solle, sein Amt als Lordmayor nicht eher anzutreten, als bis er die ihm abverlangte Rechnungsablegung geleistet habe.

Gestern ward den Lords des Schatzes eine von 10,000 Kaufleuten, Fabrikanten und anderen Bürgern der westlichen und Mittelbezirke Londons überreicht, worin das schon früher in mehreren Bittschriften mit mehr als 200,000 Unterschriften enthaltene Gesuch um eine freie Passage der Waterloo-, Vauxhall- und Southwarkbrücken wiederholt und nachdrücklich unterstützt wird. Die Denkschrift schlägt vor, daß man eine andere und minder lästige Art von Abgaben auferlegen solle, wenn der Schatz den seitherigen Betrag des Brückengeldes gar nicht entbehren könnt.

Man weiß hier bereits, daß die Fälscher der 100 Pfund-Banknoten sowohl in Frankreich als in Belgien eine reiche Ernte gemacht hatten, bevor die Fälschung endeckt und das Publicum gewarnt wurde. Bei den Geldwechslern in Paris wurden binnen vier Tagen vierzig dieser Noten umgewechselt, und in Brüssel hat ein einziger Wechsler deren sieben eingenommen, was also zu beweisen scheint, daß sie nicht sämmtlich dasselbe Datum oder dieselbe Nummer trugen. Selbst die Bank von England hat eine dieser Noten für ächt bezahlt und den Betrug erst entdeckt, als später die ächte Note, welche dieselbe Nummer hatte, zum Vorschein kam. Die Bank will übrigens die gefälschten Noten, zu welchen die Inhaber erweislich auf rechtliche Art gekommen sind, gegen baar einlösen und hat dieß schon theilweise gethan.

Capitän Grover, der Vorsitzende des Stoddart- und Conolly-Comité's, ist dieser Tage von St. Petersburg zurückgekehrt, nachdem ihm der Kaiser Nicolaus die Versicherung gegeben hatte, daß er Alles aufbieten werde, was in seinen Kräften stehe, um die Freilassung des Dr. Wolff zu bewirken.

In der vorgestrigen Wochenversammlung des Dublliner Repealvereins führte der neugewählte Lordmayor, J. L. Arabin, den Vorsitz. Hr. M. O'Connell beantragte die Absetzung eines Repealvorstehers in London und seine Ausstoßung aus dem Vereine wegen ungebührlichen Verhaltens, so wie ferner die Suspension zweier andern Repealvorsteher aus ähnlichen Gründen. Nachdem die Anträge einmüthige Genehmigung gefunden hatten, klagte Hr. Hutchinson über die irische Aristokratie, über ihre Gleichgültigkeit und Nichttheilnahme an dem jetzigen großen Kampfe für die Nationalität Irlands. Hierauf zeigte er an, daß der Zustand seiner Gesundheit ihm nicht gestatte, ferner an der Wirksamkeit des Vereins Theil zu nehmen, und daß er Irland vielleicht auf immer verlassen, zunächst aber auf Anrathen seines Arztes nach Südfrankreich gehen werde. Hr. M. O'Connell sprach sein tiefes Bedauern über das Ausscheiden eines Mannes aus, welcher der Repealsache so wichtige Dienste geleistet habe, und beantragte ein Dankvotum für Hrn. Hutchinson, welches unter lautem Beifalle genehmigt wurde. Hierauf erging sich Hr. M. O'Connell in heftigen Ausfällen auf das Bandmännersystem, welches er für schändlich und verrucht erklärte. Er zeigte an, daß zu Glasgow Waffen, welche die Bandmänner bestellt hätten, nach Irland verschifft worden seien, und rieth dem Volke, sich vor den Orangisten und Bandmännern sorgsam zu hüten. Schließlich besprach er noch die Einrichtung der Repeal-Lesezimmer und ein neues zur Einsammlung der Repealrente angenommenes System. Der Wochenbetrag dieser Rente wurde zu 480 Pf. St. angegeben.

Die irischen Blätter zeigen an, daß die Nationaleinsammlung des O'Connell-Tributs am Sonntage, den 17. November, gleichzeitig in allen Pfarrkirchen Irlands vor sich gehen werde, und bringen zugleich die von den Vorstehern der Tributeinsammlung an das Volk gerichtete Adresse, worin die Erwartung recht zahlreicher und ansehnlicher Beiträge ausgesprochen wird.

Zu Belfast ward neulich in einer Versammlung von Liberalen, worunter mehrere Protestanten und Presbyterianer sich befanden, welche Gegner der Repealbewegung sind, die Errichtung einer Gesellschaft zur Foederung eines Foderalparlaments für Irland erortert und beschlossen.

Consols am 30. October 100.

Rußland.

St. Petersburg, 25. October.

Mit allerhöchstem Consens des Kaisers haben die russische und persische Regierung am 3. (15.) Juli d. J. nachstehende Ergänzungsconvention zur Erläuterung des 14. Artikels des Tractats von Turkmantschay unter sich abgeschlossen. — „1) Um den Unordnungen und Mißbräuchen ein Ziel zu setzen, deren sich die Bewohner der russischen und persischen Gränzprovinzen häufig im Uebergang der gegenseitigen Gränzen erlauben, haben die unterzeichneten Bevollmächtigten beider contrahirenden Mächte, autorisirt von ihren respectiven Regierungen, folgendes Uebereinkommen getroffen. Die Unterthanen beider Staaten sollen von nun an aus einem Lande in das andere nicht ohne einen Paß und ohne eine formliche Erlaubniß ihrer Regierung übergehen dürfen. 2) Jeder Unterthan aus einem beider Staaten, der sich in das Territorium des andern ohne einen solchen Paß begibt, wird angehalten und den nächsten Gränzbehörden, oder dem Minister, Geschäftsträger, Consul seiner Nation, mit allen Kleidungsstücken, Waffen ꝛc., die er bei sich führen konnte, übergeben. 3) Jede Bitte, welche die Unterthanen beider Staaten an ihre Regierungen um Uebergangserlaubniß richten, soll ohne fremde Vermittlung bewirkt werden. 4) Wenn die Verwaltungschefs beider Staaten in Erwägung der zwischen ihnen bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse bei dem Einen oder Andern um Zustellung von Pässen bitten, werden sie für einige überwandernde Familien nicht verweigert werden, sobald keine gesetzlichen Hindernisse dagegen bestehen." Die Convention ist unterzeichnet in Teheran, russischer Seits von unserm Gesandten, Grafen Medem, persischer Seits von Hadschi-Mirza-Agassi.

Frankreich.

Paris, 1. November.

Der heutige Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 30. October, betreffend die Reorganisation der polytechnischen Schule; sie ist in 61 Artikel gefaßt, ändert aber dennoch nur wenig an dem innern Regime der Schule; es sind keinerlei Exclusionen ausgesprochen gegen die Zöglinge, welche im August d. J. die Disciplinarvorschriften verletzt und dadurch Anlaß zur zeitweiligen Schließung der Schule gegeben haben.

Der Herzog von Aumale wird am 6. November nach Neapel abreisen; sein Bruder Joinville soll ihn begleiten.

Am 25. October hatte Msgr. Capaccini, der auf seiner Reise von Lissabon nach Rom in Paris angekommen ist, die Ehre, Sr. Majestät dem Könige und der königlichen Familie vorgestellt zu werden.

In Toulon hatte man Berichte aus Algier vom 24. October erhalten. Von der am 20. unter persönlicher Anführung des Marschalls Bugeaud nach dem Osten abgegangenen Expedition wußte man bereits, daß der Marschall in Deklys mit Freuden empfangen wurde, daß mehrere Häuptlinge ihm entgegengekommen waren, und daß die Expedition nach einigen Rasttagen am 25. ihren Marsch ins Innere antreten wollte. Das von Blidah gekommene Bataillon Jäger von Orleans ist am 22. nebst einem Proviantransport der Expedition nachgesendet worden. — Das Dampfboot „Labrador" hat von Dschema-Ghazawa das 48ste Linienregiment nach Algier gebracht; dasselbe kehrt mit dem 26. nach Frankreich zurück. Auch Oberst Pelissier, der in Dschema-Ghazawa commandirte, ist auf dem „Labrador" in Algier angelangt. Nach den von ihm kürzlich unternommenen Recognoscirungen ist an der Gränze Alles ruhig. Abdel-Kader scheint, in Folge Einverständnisses mit dem Kaiser, das maroccanische Gebiet verlassen, und bei den Stämmen an der Südgränze der ehemaligen Regentschaft eine Zuflucht für den Winter gesucht zu haben. Ben-Salem hat an den Marschall geschrieben, um über seine Unterwerfung zu unterhandeln.

Die Anlehensfrage scheint jetzt definitiv entschieden zu seyn. Wie man vernimmt, ist im vorgestrigen Ministerrath beschlossen worden, von den 450 Millionen Francs, deren Emission bereits im Jahr 1841 von den Kammern genehmigt wurde, die noch übrigen 300 Millionen in 3procentigen Renten zu emittiren; der Zuschlag soll am 25. November Statt finden.

Drei Chefs des Bankierhauses Rothschild, die Herren Anselm, Salomon und James von Rothschild, sind heute vom Finanzminister empfangen worden; es heißt, sie würden zusammen mit dem Hause Baring in London das neue Anlehen von 300 Millionen Fr. soumissionniren. Man versichert, die vereinten Geldmächte hätten sich erboten, die 300 Millionen in 3 pCt. Rente zu 80. 10 zu übernehmen mit nur ⅛ pCt. Provision.

Wegen des Allerheiligenfestages blieb heute die Börse geschlossen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 30. October.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden die Berathungen über den Adreßentwurf als Antwort auf die Thronrede eroffnet. Hr. de Kompenaer nahm das Wort und sagte: „Die Stell-

vertreter des Volks erwarten in der Thronrede von dem Staatsoberhaupte eine Skizze des gegenwärtigen Zustandes, worin sich das Land befindet und eine Mittheilung von den Absichten der Regierung für die Zukunft. Aus dem Munde des Fürsten selbst wünschen sie die Grundlagen zu vernehmen, auf denen die Regierung zum Heil des Landes wirksam zu seyn denkt. Täuschung, bittere Täuschung fühl ihnen zu Theil, wenn, wie hoch auch ihre Erwartung gespannt war, die Thronrede nichts oder viel Unbedeutendes enthält, oder Schweigen beobachtet über Punkte, deren Berührung man erwartet. Die Thronrede, welche jetzt zur Beurtheilung vorliegt, muß in folgender Weise betrachtet werden: Sie ist nur das Werk einzelner Minister. Wichtig ist der Augenblick, wenn die Volksvertreter sich mit der Beantwortung der Thronrede beschäftigen. Sie überseheis werfen dann den Blick auf die Vergangenheit, stehen bei den Bedürfnissen des Augenblicks still, und sind berufen, einen Blick in die Zukunft zu werfen und ihre Absichten zu erkennen zu geben, um von ihrer Seite zu zeigen, welche Grundlagen den Gegenstand der gemeinsamen Erwägung nach ihrer Meinung bilden müssen. — Entsprecht nun der gegenwärtige Adreßentwurf diesen Forderungen? Es kommt mir vor, daß er hiervon weit entfernt sei. Er enthält Sachen von der höchsten Wichtigkeit, doch nicht vollkommen. Er berührt die Zukunft, welche aber nicht hinlänglich gewürdigt wird." — Der Redner fragt sich, ob er aus diesen Gründen die Antwort verwerfen und eine ganz andere verlangen soll? Er muß diese Frage verneinend beantworten. Dos, was jetzt Statt hat, ist die jetzt noch nicht Gebrauch gewesen. Die Anteedenzien haben in dieser Kammer früher eine starke Kraft gehabt. Mit diesem Tage hort die Gewohnheit auf, und die Antecedenzien dienen nur zum Vorbilde, wenn sie gut sind, und müssen mißbilligt werden, wenn sie es verdienen. Man ist jetzt von den Antecedenzien abgegangen. Der Redner will unter diesem Umstande nicht den Adreßentwurf ganz verwerfen, sondern denselben im Allgemeinen gutheißen. Es wird bloß bei einzelnen Punkten stehen bleiben, welche ihm nachtheilig, oder unbestimmt, oder mangelhaft scheinen. — H. von Goltstein kann ebenfalls nicht unbedingt den Adreßentwurf gutheißen, er steht sich oder durch die Umstände, unter denen er aufgestellt wurde, dazu getrieben. Durch den getrieben Beschluß, die Berathungen öffentlich zu halten, ist zugleich auch die Art und die Tendenz der Adresse entschieden. Sie ist hier keine bloße Formalität, keine bloße Erklärung der Unterwürfigkeit unter den Fürsten. Wäre dieß der Fall, so müßten die Berathungen insgeheim gehalten werden. Jetzt ist dieß ein ganz anderer Fall. Ist die Thronrede eine Darlegung des Zustandes des Landes, eine Anweisung der Mittel, um für diesen Bedürfnisse zu sorgen, dann muß auch die Antwort eine Beurtheilung dieser Bedürfnisse seyn, dann müssen darin auch die Mittel angegeben werden, welche die Volksvertreter für geeignet halten für das Heil der Nation. Dabei kann es natürlich nicht an Bemerkungen über den Gang der Regierung mangeln, doch dabei wird auch jede Idee von Mangel an Ehrfurcht für das Staatsoberhaupt ausgeschlossen. Die Bedenklichkeit bezüglich Hochfeudalrede nicht. Die höchste Gewalt ist Ihm übertragen und wird ausgeübt durch Räthe, die verantwortlich sind. Indem man auf diese Weise den Standpunkt feststellt, entsteht die große Freimüthigkeit in der Aussprechung der Meinungen. Und wenn der Redner sich fragt, ob die Ansicht, der Antwort mit diesem Zwecke ganz übereinstimme, so muß er dieß verneinend beantworten. Doch war in der That keine bessere, keine genügendere Antwort zu geben, weil die Thronrede viel Dunkles, Rathselhostes und Geheimnißvolles enthält. Es ist nicht möglich, daraus eine gehörige Uebersicht von dem Zustande des Landes, einen gehörigen Begriff von den zu wecken der Regierung zu erlangen. Dieß würde nur dann möglich seyn, wenn die Volksvertreter seinere Aufklärungen und Erklärungen von Seiten der Minister erlangt haben würden, wenn sie jetzt in der Versammlung gegenwärtig wären. Da dieß indeß der Fall nicht ist, so kann die Adresse nicht anders seyn, als sie jetzt ist. Der Redner wird sich wegen dieses Umstandes allein für das Ganze derselben erklären. — Die allgemeine Berathung wird für geschlossen erklärt und zu jener der Paragraphen geschritten. Der erste, den günstigen Zustand des Landes betreffende Paragraph ward ohne Abstimmung angenommen. Der zweite, die Verkehrsmittel zu den fremden Mächten betreffende Paragraph, gab mehreren Mitgliedern Anlaß, ihr Bedauern kund zu geben, daß keiner der Minister in der Versammlung anwesend sei, indeß wurde derselbe zuletzt mit 30 gegen 22 Stimmen angenommen. Zum dritten, die Secmacht betreffenden Paragraphen, schlug H. Thorbecke folgendes Amendement vor: „Wir werden die Mittel, welche uns im Namen Sr. Majestät werden vorgeschlagen werden, um sowohl für die Erhebung der Morins, als für die Herstellung und Verbesserung nothiger Vertheidigungswerke zu sorgen, genau untersuchen." Es kommt dem Redner bedenklich vor, das Wünschenswerthe einer Verbesserung von Vertheidigungswerken anzuerkennen, ohne dieß untersucht zu haben. Dieses von mehreren Mitgliedern theils unterstützte, theils bekämpfte Amendement ward bei der Abstimmung mit 49 gegen 12 Stimmen verworfen und der Paragraph der Commission mit der durch H. Breuer vorgeschlagenen Weglassung der Worte „mit Hochstdemselben," mit 46 gegen 6 Stimmen votirt. Der vierte, die Seeräuberei betreffende Paragraph, wurde auf der Stelle genehmigt. Der fünfte, die Verminderung der Landmacht betreffende Paragraph, wurde nach Verwerfung eines Amendements des H. von Goltstein mit 28 gegen 24 Stimmen angenommen. Zu dem sechsten, die Staatsreisen betreffenden Paragraphen, wurde ein Amendement des H. van Rechteren mit 47 gegen 5 Stimmen verworfen. H. Romme schlug vor, in diesen Paragraphen die in der Thronrede enthaltenen Worte zu wiederholen, daß man nämlich wünsche, daß eine neue Einrichtung der Staatsreisen „ohne zu große Beschwerlichkeit für die Eingesessenen" auf eine befriedigende Weise für Sicherheit für Zeiten der Gefahr dienen konne. Dieses Amendement wurde mit 31 gegen 21 Stimmen angenommen und hierauf der auf diese Weise abgeandrte Paragraph mit 43 gegen 9 Stimmen votirt. Der siebente Paragraph, die offindischen Besitzungen betreffend, wurde nach Verwerfung eines Amendements des H. van Goltstein mit 46 gegen 6 Stimmen angenommen und die Moregen aufgehoben. — In der Abendsitzung war die Berathung des achten, die westindischen Besitzungen betreffenden Paragraphs, an der Tagesordnung. Zu diesen Paragraphen wurden mehrere Amendements gemacht. Die HH. Beerts, Jaber van Riemsdijk, von Goltstein und Knipdorf vorgeschlagen. Die Amendements der Herren van Goltstein und Knipdorf wurden verworfen und hierauf der urspünglichte Paragraph einstimmig angenommen. Jetzt wurde der Schlußsatz und den beiden andern Amendements zu einem neuen Paragraphen zwischen dem 8. und 9. zu machen. Nachdem H. Beerts sein Amendement zurückgezogen, wurden jenes des H. van Riemsdijk zur Abstimmung gebracht, und nachdem die Adreßcommission erklärt hatte, demselben beizustimmen, mit 42 gegen 9 Stimmen angenommen. Dieses Amendement lautet: „Wir Vergangen vernehmen wir, daß auch die Interessen der Industrie nicht aus dem Auge verloren werden. Gern werden wir mit einander in, um Beweis in ihre des Handels, als jenen des Landbaues, der Schiffsahrt, der Fischereien und Fabriken auf eine angemessene Weise zu besordern." — Die Paragraphen 9, 10, 11 und 12, den Unterricht, das Finanzwesen, die belgische Schuld und die Ersparungen betreffend, wurden ohne Berathung angenommen. — Zu dem dreizehnten, der Tarif der Ein- und Durchfuhrzolle betreffenden Paragraphen schlug H. Hoffmann folgendes Amendement als Zusatz vor: „Während wir zugleich den Wunsch nicht unterdrücken mogen, daß auch das allgemeine Gesetz von 1822, in Betreff der Erhebung der Ein- und Ausfuhrzölle und der Acciss, in Verbindung mit dem Tarif im Interesse des Handels revidirt werde." Das Amendement wird mit 28 gegen 23 Stimmen verworfen, und der Paragraph der Commission mit 46 gegen 5 Stimmen angenommen. Die Kommer beschloß hierauf, die Berathungen morgen fortzusetzen.

Am 7. November wor zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in GM. 100⅞.
detto detto zu 4 pCt. in GM. 100⅞.
detto detto zu 3 pCt. in GM. 76⅞.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 fl. 500 S. in GM. 769⅛.
detto v. J. 1839 fl. 250 fl. in GM. —.
detto v. J. 1839 fl. 50 fl. in GM. —.
Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in GM. 64⅞.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 99 G. fl. 2 M.
Goldactien pr. Stück — GM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. GM. — fl. in GM.
Detto detto Wiener-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. GM. — fl. in GM.
Detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. GM. — fl. in GM.
Det to detto ößterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. GM. 547 fl. in GM.
Actien des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. GM. — fl. in GM.
Pfandbriefe der gallizischständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. 97⅞ fl. in GM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

№ 314

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 9. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.187	27	11 3	+ 6.5	+ 7.0	+ 3.8	NW. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.360	28	1 5	+ 5.6	——	——	NW. ——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27 406	28	2 0	+ 4.8	——	——	WNW.——	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 31. October.

Der Vertheidiger von Dschellalabad, General Sale, befindet sich mit seiner heldenmüthigen Gattinn auf Besuch bei der Königinn in Windsor. Lord Ellendorough hatte bereits zwei Audienzen, so wie lange Besprechungen mit Sir R. Peel, der sich ebenfalls im Schlosse befindet.

Unter der Ueberschrift „ministerielle Veränderungen" meldet der Globe: „Zuwahrscheinlich gut unterrichteten Kreisen heißt es, daß Graf Haddington im Begeiff stehe, als erster Lord der Admiralität zurückzutreten, und daß Lord Ellendorough seine Stelle erhalten werde. Die öftern Erkrankungen, denen Lord Haddington unterworfen ist, und welche seine ämtliche Wirksamkeit bedeutend geschwächt haben, machen seinen Amtsaustritt keineswegs unwahrscheinlich, während der Wunsch, den das Cabinet hegen muß, Lord Ellendorough noch vor dem Zusammentritt des Parlamnts durch Verleihung eines guten Postens zu versohnen, auch dem letzteren Theile des Gerüchts einen glaubhaften Anstrich gibt."

Der durch die indischen Feldzüge bekannt gewordene General Nott liegt gegenwärtig zu Carmarthen gefährlich krank darnieder.

Morgen tritt die neue Parlamentsacte zur Regulirung resp. Herabsetzung der Fahrpreise auf den Eisenbahnen in Wirksamkeit. Die von der Regierung ernannten Inspectoren haben in letzterer Zeit überall die in Folge der Parlamentsacte angefertigten neuen Wägen dritter Classe besichtigt, welche geschlossen und bedeckt, 20 Fuß lang und 10 Fuß breit sind und 40 Passagiere fassen konnen. Das Fahrgeld beträgt fortan auf allen Bahnen für diese Wagenclasse einen Penny per engl. Meile.

Der hier unter Lord Ashley's Vorsitz im Frühjahr errichtete Verein der „Arbeiterfreunde" läßt schon 10 bis 12 Häuser aufführen, welche stark gebaut und luftig sind, treffliche Abzugscanäle und Rohren haben, die das Wasser bis ins oberste Stockwerk hinaufführen. Sie sollen an Arbeiter ganz zu demselben Miethzins, den dieselben jetzt für ihre ungesunden Kammerquartiere zahlen, vermiethet werden, und man zweifelt nicht, daß, wenn dieser Versuch sich bewährt, bald andere Vereine entstehen und ebenfalls für zweckmäßigere und gesundere Arbeiterwohnungen sorgen werden, zumal da man den Capitalisten 4 pCt. für ihr Geld sichern zu können hofft. Andererseits erwartet man, daß die Regierung in Kurzem Maaßregeln wegen Anlegung von Cloaken, zweckmäßigerer und wohlfeilerer Versorgung aller Häuser mit Wasser und größerer Reinlichkeit der Straßen treffen werde.

Der Morning-Herald veröffentlicht ein Schreiben des Marschalls Bugeaud an den Herzog von Montmoreney, Präsidenten der afrikanischen Societät, datirt Algier, 4. October 1844. Der Herzog von Montmoreney hatte den Maeschall aufgefordert, mitzuwirken zue Unterdrückung des Menschenhandels, der ganz offen und frei auf den Märkten in Algerien getrieben wird. Marschall Bugeaud eröeteet in ausführlicher Darlegung, wie eine solche Maaßregel gegenwärtig noch unpolitisch, überhaupt aber in der Ausführung unmeglich sei. Der Araber ist gewohnt, sich gelaufter Neger zu bedienen, die durch Caravanen aus dem innern Afrika gleich andern Waaren beigeführt werden. Der Koran erlaubt das Selavenhalten; er schreibt nur vor, daß der Herr den Selaven gut behandeln soll. Die philanthropischen Ideen der Negeefreunde in England und Frankreich sind dermalen noch nicht in Algeien anzuwenden. So urtheilt Bugeaud, der sich die Verhältnisse in der Nähe betrachtet hat.

Die Canada-Zeitungen sind fast ganz mit Erörterungen über Wahlangelegenheiten angefüllt. Auf der einen Seite stehen die vereinigten Kräfte der französischen Canadier und der überwiegenden Mehrheit der irischen Bevolkerung, welche sämmtlich vom entschiedensten Widerstandsgeiste gegen die Grundsätze von Sir C. Metcalfe's Regierung gegen die von ihm gewählten Mitglieder des Cabinets und gegen den oligarchischen und ausschließenden Character seiner Politik beseelt sind. Sowohl in den Städten als auf dem Lande werden Versammlungen zu Gunsten der beiderseitigen Parlamentscandidaten gehalten und die Aufregung könnte nicht großer seyn, wenn die Sicherheit eines Reiches auf dem Spiele stände. — Die Korn- und Mehlausfuhren aus Canada weeden dieses Jahr gegen sonst verhältnißmäßig gering seyn, da die Zufuhren aus Obrr-Canada nicht von Bedeutung sind.

Ueber die Angelegenheiten von Texas wird Folgendes aus Liverpool gemeldet: „In Bezug auf die Anschlußfrage befindet sich Texas jetzt in einer wichtigeren und interessanteren Lage, als je zuvor. Es scheint nämlich nach den neuesten Berichten, daß Anson Jones, welcher der englischen Partei in jener Republik angehören soll, und daher ein Gegner des Anschlusses an die vereinigten Staaten ist, bei der Präsidentenwahl über General Burleson, der für einen eifrigen Verfechter des Anschlusses gilt, den Sieg davon getragen hat. Man glaubt, daß Jones ein Handelsbündniß mit Großbritannien erstreben werde, und daß er die Ueberzeugung hege, Texas könne als unabhängiger Staat fortbestehen.

Ueber die Banknotenfälschung wird dem Globe Nachstehendes aus Paris vom 29. October berichtet: „Lindor, der Hauptname bei diesem Fälschungsgeschäfte, scheint von hier eben so glücklich entkommen zu seyn, wie früher aus London. Am 21. brachte er eine falsche Note von 100 Pf. St. zu dem hiesigen Wechsler Bouchon, der sie einloste aber noch am nämlichen Tage zu Mad. Lemerle trug, welche die bedeutendste Geldwechslerinn in Paris ist, und durch deren Vermittlung die kleineren Wechsler ihre Geschäfte mit England machen. Mad. Lemerle gab einigen Argwohn wegen der Note kund und bezahlte sie erst, nachdem H. Bouchon sie endossirt hatte, damit sie nothigenfalls an ihm ihren Regreß nehmen könnte. Noch am nämlichen Abend erschien Lindor abermals bei Bouchon mit einer andern Notr von 100 Pf. St. Bouchon erklärte ihm, daß er nicht so viel Geld im Hause habe, und ewahnte des Verdachtes der Mad. Lemerle, setzte jedoch hinzu, daß er, wenn Lindor seine Wohnung aufschreibe, ihn morgen früh das Geld bringen wolle. Lindor scheib eine (natürlich falsche) Wohnungsadresse und bemerkte zugleich, daß er Hrn. Bouchon nicht bemühen wolle, sondern selbst am andern Moegen um 9 Uhr das Geld holen werde. Es wurde 9 und 10 Uhr, aber kein Lindor kam, aber um 11 Uhr aber empfing Bouchon ein Schreiben von ihm, worin er meldete, daß die plotzliche Erkrankung seiner Frau ihm auszugehen nicht gestatte. Bouchon, der noch immer keinen Verdacht hatte, daß die Noten wirklich falsch seien, ließ die Sache beruhen, hätte natürlich auch Lindor vergebens aufgesucht. Erst am 25. empfing der hiesige englische Sachwalter Lawson die Nachricht von den Fälschungen und zugleich die Weisung, auf Lindor, als den Hauptschuldigen, Jagd zu ma-

chen; dieser war aber in Paris nicht mehr zu finden."

Professor Liebig ist vorgestern nach Teutschland zurückgereist, wo der Wiederbeginn der Vorlesungen an der Unwersität Gißen seine Anwesenheit nöthig macht, und das von den Studenten der Universität ihm zu Ehren beabsichtigte öffentliche Festmahl mußte daher unterbleiben. Der berühmte Chemiker sah sich genöthigt, noch mehrere andere Einladungen der hiesigen wissenschaftlichen Körperschaften abzulehnen.

Das Wetter war in England fortwäheend so mildr, daß in mehreren Gärten die Obstbäume in frischer Blüthe standen.

Consols am 31. October 100⅞.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 27. October bestätigen die Entdeckung eines Complotts gegen das Leben des Generals Narvaez. Man hat den Beweis dafür unter den Papieren des Generals Prim gefunden, welcher verhaftet worden ist; auch ein ehemaliger Adjutant Espartero's, Hr. Mendleati, ist festgenommen worden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit dem Dampfboote „Caledonia" sind Nachrichten aus Newyork bis zum 15. October in England angelangt; ihr Inhalt ist aber in politischer Beziehung ziemlich unbedeutend. Die Whigs schienen bei den meisten Wahlen in der ganzen Union die Mehrheit zu haben. In den Blättern war die Freilassung O'Connells eine Zeitlang der Hauptgegenstand der leitenden Artikel, und in mehreren Theilen des Landes hatten zur Feier des Ereignisses große Festlichkeiten Statt gefunden. Zu St. Johns in Neu-Braunschweig kam es bei diesem Anlasse zu Gewaltthätigkeiten zwischen den O'Connelliten und ihren Gegnern, wobei zwei Personen verwundet wurden. — Zu Boston ist gerichtlich entschieden worden, daß ein Selave nur so lange an Bord eines nordamerikanischen Schiffes dienen muß, als sich das Schiff innerhalb der Selavengränzen der Union hält, daß er aber seine Entlassung fordeen kann, sobald das Schiff diese Gränzen überschreitet.

Frankreich.

Paris, 2. November.

Der Moniteur Algerien vom 25. October veroffentlicht das Bulletin über das Treffen vom 17. October unweit Dellys. Der Inhalt dieses Bulletins stimmt im Wesentlichen mit den bereits früher mitgetheilten Nachrichten überein. Der Verlust der Kabylen wird darin auf 326 Getödteter und 550 Verwundete angegeben, jener der Franzosen auf 26 Getodtete und 150 Verwundete, worunter 17 Offiziere und nur 20 schwer Verwundete. Ben Salem hat den Aman durch zwei Briefe an den General Comman und an einen der französischen Aghas verlangt. Bei der Ankunft des Marschalls zu Dellys sind die verbündetern Araber ihm in Masse entgegengezogen, um sich zu seiner Verfügung zu stellen, in der Voraussetzung, daß neue Treffen zu liefern wären. Uebrigens lassen die letzten Nachrichten einen baldigen und friedlichen Ausgang dieser Angelegenheit hoffen.

Aus Oran schreibt man vom 17. October: „Das Gerücht geht, daß wir wieder auf den Gränzen von Marocco angegriffen worden seien. Abdel-Kader macht doet den Fanatismus der Stämme rege. Die Spahis, so wie das erste Bataillon des 48sten Regiments, marschiren heute ab, um sich mit der Colonne unter den Befehlen des Generals de Lamoricière zu vereinigen.

Der Correspondent von und für Teutschland enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 30. October: „Das Ministerium Guizot-Soult hat gestern seinen fünften Geburtstag gefeiert. Abends bei der Tafel in Saint-Cloud, die der König seinen verantwortlichen Rathgebern gab, mag mancher deeselben sich wohl halb erstaunt betrachtet und gefragt haben: „Wie haben wir es doch gemacht, daß wir vier Jahre gedauert haben?" Sind doch die Oppositionsblätter so naiv, sich ebenfalls darüber zu verwundern; und die gute Presse, die Molé's Melodien pfeift, meint noch naiver, das Ministerium des 29. October habe kein anderes Verdienst, als daß es vier Jahre gedauert habe! Darin besteht ja aber eben das Kunststück, das ist das Columbus-Ei, dessen Basis Graf Molé so wenig wie Hr. Thiers finden konnte. Vier Jahre sind eine lange — lange Zeit in dem modernen Frankreich, das die Veränderungen liebt, und es hat allen Anschein, als ob auch ein fünftes Jahr sich den vier eesten anschließen würde. Die Conferenzen der Opposition haben bereits begonnen, aber man ist noch übrr nichts einig. Uebermorgen wird Thiers, am 4. November Billault in Paris eintreffen, und dann erst der eigentlichr Feldzugsplan entworfen werden. Spanien wird der Hauptangriffspunct seyn, und in gewisser Hinsicht dürfte das Cabinet hier seine Achillesferse haben, da einerseits seine stillschweigende Einwilligung zu dem, was jetzt in Spanien geschieht, das Geringste ist, was man ihm aufbürden kann, und andererseits die Frage, ob jenseits der Pyrenäen ein absolutes oder ein constitutionnelles Spanien seyn werde, eine Lebensfrage für die französische Nation ist. Die Exaltirten hier beeachten den spanischen Staatsstreich, den Christine, Narvaez und Martinez jetzt veesuchen, als ein Beispiel von dem, was man in Frankreich durchsetzen dürfte, wenn einmal die Befestigungen von Paris beendigt und armirt sind; aber selbst dir Gemäßigteren sehen dieses Rüttein an einee aus der Nationalsouveränetät hervorgegangenen Constitution höchst ungeen, und dir Vereinigung der Christinos mit den Carlisten gegen die Progeessisten zeigt der jetzt allmächtigen Bourgeoisie, welche Gefahren ihree Macht drohen, wenn die Juli-Dynastie einst die ganze legitimistische Partei sich rallliren könnte. Dir Haltung der Pariser Presse, in der nur zwei Journalr: der Globe und die Presse, und diese ziemlich furchtsam, den doctrinairen Staatsstreich Martinez de la Rosa's vertheidigen, während selbst das ministerielle Journal des Débats sich dagegen ausspricht, zeigt, daß man hier keine Sympathien für die spanischen „Freunde des Thrones und der Freiheit" hat. Dir Angriffe, die von diesem Standpuncte aus auf das Ministerium bei Gelegenhrit der Kammeradresse gemacht werden dürften, werden somit großen Widerhall im Lande finden. Das Cabinet kann es nicht vermeiden, in der Thronrede dem Königr einige bezeichnende Worte wegen Spaniens in den Mund zu legen, und diesen Anlaß wird dir Opposition benutzen, um einen direceten Tadel gegen das, was in Spanien geschieht, einen indirceten grgen das französischr Ministerium als Amendement zu beantragen. Hier wird der eigentliche Kampf entbrennen, und das Ministerium dürfte eine schwierige Aufgabr haben, dieses gefährlichr Amendement verwerfen zu machen. Die Annahmr dieses Amendements müßte auf gewöhnlichem parlamentarischem Wege den Sturz des Ministeriums nach sich ziehen, allein hier hängt er an feineren Fäden. Die Dotation für Nemours, das ist die große Frage, die über die Zukunfe des Ministeriums entscheidet, der König will sie durchaus, Hr. Guizot zeigt sich ihr abgeneigter als je; allem Andringen des Königs setzt er den entschiedenen Widerstand der öffentlichen Meinung entgegen. Um diesen Vorwurf zu entkräften, hat der Minister des Innern von den Präfecten aller 86 Departements einen confidentiellen Bericht über den Stond der öffentlichen Meinung in Hinsicht dieser Frage eingefordert. Zeige sich die Mehrzahl dieser Berichte günstig, so bleibt das Ministerium, und wird trotz der Schlappe in der Adresse das Dotationsgesetz vorlegen, und, wird dieses verworfen, dir Kammer auflosen. Lautrn die Berichte ungünstig, so wird das Dotationsgesetz vor der Hand bei Seite gelegt, und das Ministerium seinem Schicksale überlassen, d. h. es kann sich zurückziehen oder bleiben. In dieser kitzlichen Lage soll nun eine Transaction versucht worden seyn, und eine sehr hochstehende Mittelsperson soll der Linken unter Thiers gewisse Conressionen, namentlich in Hinsicht der Wahrreform, angeboten haben, wenn diese die Dotation votire, und so bloß dir beiden äußersten Partelen der Kammer, Legitimisten und Radicale, als unmächtige Gegner allein blieben. Thiers soll sich dieser Transaction geneigt zeigen, da er zwei Würfe mit einem Stein thut: rr macht sich dem König verbindlich, und rr gewinnt der Linken einen Sieg; außerdem aber weiß er, daß er in diesem Augenblick, selbst bei Guizots Sturze, nicht Minister werden kann, und daß auf eine feste Coalition der Opposition nicht zu rechnen ist, da z. B. die Legitimisten in Hinsicht Spaniens nicht gleicher Ansicht mit der Linken sind, und sich dessen freuen, was dort im Interesse des Absolutismus geschieht. Kömmt aber diese Transaction zu Stande, so ist die Existenz des Ministeriums Guizot wieder auf lange Zeit hin gesichert, denn noch einmal: die Dotationsfrage ist ihm gefährlicher, als alle Fragen äußerer oder innerer Politik."

Hr. Guizot soll sich fortwährend unwohl befinden; doch hält ihn dieß bis jetzt nicht ab, den Angelegenheiten seines Departements mit dem größtrn Eifer persönliche Sorge zu widmen.

Dir Eroffnung der Session der Kammern soll auf den 23. Dezembr bestimmt seyn.

Am 31. October hat zu Paris die Generalversammlung der Aktiengesellschaft der Paris-Rouener Eisenbahn Statt gefunden. 36,000 Aktien waren vertreten. Dir Versammlung beschloß den Bau der Zweigbahnen nach Elbeuf und Louviers, und, zur Deckung der Kosten, die Emission von

18,000 Actien, welche unter die bisherigen Actionäre al pari vertheilt werden sollen, in der Art, daß vier Actien jedesmal Anspruch auf eine neue begründen. Die Dividende für das verflossene Semester wurde zu 24 Fr. 70 C. (auf die Actie von 500 Fr.) festgesetzt.

Bei der Stadt Nimes hat man eine bedeutende römische Wasserleitung von 2000 Meter Länge entdeckt. Mit ihrer Ausgrabung und Untersuchung an sehr vielen Stellen zugleich ist man jetzt eifrigst beschäftigt; an mehreren Puncten hat man sie noch vollständig erhalten, an andern aber zerstört gefunden.

Das Journal de Francfort berichtigt die Angabe, daß die HH. Anselm, Salomon und James von Rothschild am 1. d. M. vom Finanzminister empfangen worden seien, dahin, daß dieß nur mit letzterem der Fall gewesen, indem sich die HH. Anselm und Salomon von Rothschild in Frankfurt befinden.

Am 2. November. 5Percents 119 Fr. 25. Percents 82 Fr. 15. — Die Liquidation gab Anlaß zu vielen Geschäften; man sagte, der Moniteur werde morgen die Anzeige von der Emission des neuen Anlehens enthalten; die Nachricht von dem zu Madrid entdeckten Mordplane gegen Narvaez wirkte nachtheilig auf die Notirung der spanischen Fonds.

Niederlande.

Aus dem Haag, 31. October.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde die Berathung des Adreßentwurfs fortgesetzt. Der Paragraph 14, das Münzsystem betreffend, wurde nach kurzen Debatten angenommen. Hierauf war der Paragraph 15, die Revision der grundgesetzlichen Institutionen betreffend, an der Tagesordnung. Hr. Wichers hielt es nicht für genügend, daß in der Adresse bloß das Wünschenswerthe der Revision ausgedrückt werde, er wünschte auch, daß man von der Nothwendigkeit derselben gesprochen hätte. Ich hatte gewünscht, sagte der Redner, daß der Paragraph ein Wiederklang der Thronrede hätte seyn konnen. Des Königs Minister haben uns die angenehme Gelegenheit hiezu benommen. Ich bedauere, daß dieß der Fall ist. In dem Schweigen der Thronrede liegt etwas Nachdrückliches. Die Haltung der Minister wirkt auf mich nicht günstig. Ich werde durch ein aufrichtiges Gefühl von Interesse für den König und sein Haus getrieben, wenn ich meine Meinung kundgebe, daß ich die Revision des Grundgesetzes für dringend nothig halte. Die Nation hat sehr viel gelitten durch die Opfer, die von ihr gefordert werden mußten. Ihr Zustand erheischt Verbesserung, auch durch Einschränkung des Staatshaushalts. Ist es denn keine Nothwendigkeit, daß das Grundgesetz verändert werde, damit Ersparungen nach einem großen Maaßstabe eingeführt und Bürgschaften für die Zukunft gestellt werden? Ist denn dieses Verlangen unbillig, ungerechtfeetigt, anmaaßend? Und warum denn die Revision des Grundgesetzes nicht vorgeschlagen? Sollen die Gemüther dadurch in Bewegung gebracht werden? Aber ist denn jede Bewegung schädlich, wenn sie bescheiden, durchaus nicht übertrieben ist? Der Redner glaubt, daß hier die Regierung durch übermäßige Furcht getrieben werde. Er sieht darin ein Verkennen des niederländischen Volkscharacters, der friedlichen und ruhigen Art der Nation. Wir sind, sagt er, noch das nämliche Volk, das, während Alles um uns herum vom Taumelgeiste angegriffen schien, am Gesetz und an der Ordnung festhielt. Aber gerade darum kann dem Volke besser vertraut werden. Ich finde übrigens die Antwort auf die Thronrede vom vorigen Jahre viel kräftiger. Ich schlagr deßhalb folgende Abfassung des vorliegenden Paragraphen vor: „Wir hatten gehofft, daß es Ew. Majestät gefallen haben möge, uns Ihre königliche Zusage zu geben, daß noch während dieser Session eine Revision des Geundgesetzes Statt haben würde. Gleichwohl haben wir darum, mit Rücksicht auf eine solche von wegen Ew. Majestät vorzuschlagende Revision, noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Wir glauben, daß dadurch Ew. Majestät Anspruch auf die Liebe und Anhänglichkeit aller Unterthanen Ew. Majestät, und wovon die ganze Nation für Ew. Majestät Person und Haus so lebhaft durchdrungen ist, wo möglich noch werde erhoht und für die Zukunft immer mehr befestigt werden." — Hr. van Rechtern stimmt der Meinung des vorigen Redners bei. — Hr. van Heemstra hielt ebenfalls einen weitläuftigen Vortrag zu Gunsten der Revision des Grundgesetzes, an dessen Schlusse er sagte: Jetzt ist die Zeit, das große Werk zu beginnen, jetzt, wo die Nation solche schwere Opfer mit ihrem Schweiß für das Land gebracht, ist es auch für die Regierung Zeit, zur Revision zu schreiten, welche als eine Wohlthat von ihrer Seite wird empfangen werden. Im vorigen Jahre hat die Kammer schon ihren Wunsch in dieser Hinsicht geäußert, kräftiger und nachdrücklicher als jetzt ward gesprochen; wichtige Ereignisse haben seitdem Statt gehabt; der Wunsch der Nation nach einer Revision hat seitdem immer mehr zugenommen; die Stände von Friesland haben diesen Geist von Niederlands Eingesessenen in ihrer bekannten Adresse kundgegeben. Aber nun müssen auch die Generalstaaten ohne Umschweife gerade heraussprechen; nur müssen die Vertretee der Nation der Regierung kenndar machen, daß sie der Revision des Grundgesetzes von ihr als einer Wohlthat für das vertrauende Volk entgegen sehen; auf diese Weise wird sie die Bitte der niederländischen Nation vernehmen. Ich schlage folgendes Amendement vor: „Wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, daß die Tage der Ruhe und des Friedens, welche jetzt durch die Vorsehung Niederland geschenkt sind, heilsame Feüchte tragen werden für das gesammte Vaterland, welche bestimmt durch eine schnelle Revision und Verbesserung unserer grundgesetzlichen Institutionen werden erlangt werden, worauf das ganze niederländische Volk in gespannter Ewartung die Augen geheftet hat, und welcher wir, dessen Vertreter, als eine Wohlthat von Ew. Majestät Regierung vertrauend entgegensehen." — Hr. Gouverneur meint, daß von der Sache in der Adresse gar nicht dürfe gesprochen werden. Er erkennt, daß das Geundgesetz Mängel habe und diese verebessert werden müssen, allein das Bedürfniß hiezu sei nicht so groß, daß jedesmal und bei jeder Gelegenheit darauf müsse gedrungen werden. Das Heil des Vateelandes hange in keiner Weise davon ab. Er schlägt vor, den die Revision des Grundgesetzes betreffenden Theil des §. 15 aus der Adresse zu streichen. — Hr. Faber van Riemsdyk meint, die Revision des Grundgesetzes müsse von der Regierung ausgehen, sonst habe man nichts Gutes davon zu erwarten. Er dringt darauf, daß die Kammer sich auf die Aeußerung der Meinungen über das, was in der Thronrede enthalten, beschränke. — Hr. Michiels hält es für Pflicht, mit Bescheidenheit und Ehrfurcht die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Nothwendigkeit der Revision zu lenken. Dieß dürse nicht länger versäumt werden. Er erklärt sich für das Amendement des Hrn. Wichers. — Hr. van Nagell sieht die Nothwendigkeit der Reviston nicht ein, er theilt vollkommen die Meinung des Hrn. Gouverneurs. — Hr. Backer unterstützt ebenfalls diese Meinung. — Hr. van Kempenaer hält die Revision für durchaus nothwendig und sagt: Wenn diese Versammlung für die Revision des Grundgesetzes gestimmt ist, so möge sie davon in ihrer Adresse nicht schweigen. Ich würde dann, statt der Aeußerung eines Wunsches, lieber sagen: „Wir halten es für nothwendig, und statt zeitige Revision unverzügliche Revision." Zu diesem Ende schlägt er ein Amendement vor. — Hr. Luyben ist der Meinung, daß in diesem Augenblick eine Revision nicht dienlich sei. — Hr. Uitwerff Sterling verlangt die Revision mit der Regierung; von einer abgedrungenen Revision sieht er kein Heil für den Staat, er gibt dem Paragraphen der Commission seine Zustimmung. — Hr. Luzac wirft einen Rückblick auf die Geschichte des Vaterlandes. Am Schlusse seiner Rede sagte er: die theure Erfahrung hat die Nothwendigkeit einer tüchtigen Revision mehr als zu sehr gezeigt, und die Kammer möge nicht nachlassen ihre Meinung darüber zu äußern. — Hr. Duymaer van Twist verlangt eine Revision des Geundgesetzes nach der Ordnung der Finanzen. — Die Herren Sasse van Ysselt, Strom und Thorbecke halten die Revision für nothwendig. — Hr. Scheers van Harenearspel verlangt, daß in der Adresse nichts von einer Revision des Grundgesetzes vorkomme. — Hr. van Helona meint, daß der Zustand des Vaterlandes eine Revision dringend fordere. — Hr. Bruce wird gegen die Amendements stimmen; er glaubt, daß der Ablauf der Umwandlung der Schuld abgewartet werden müsse, bevor man zu einer Revision schreite. — Hr. van Dam van Isselt hält eine lange Rede, an deren Schlusse er auf die Annahme des Paragraphen der Commission dringt, indem derselbe Alles vereinige, um den König mit dem Verlangen der großen Mehrheit der Versammlung bekannt zu machen, daß von Sr. Majestät ein Vorschlag zu einer schnellen Revision des Grundgesetzes ausgehen möge. Nachdem die allgemeine Berathung geschlossen, schritt man zur Abstimmung über die Amendements. Das Amendement des Hrn. Wichers ward mit 40 gegen 12 Stimmen, jenes des Hrn. Gouverneurs zur Weglassung der ganzen Periode mit 35 gegen 17 Stimmen, jenes des Hrn. van Kampenaer mit 38 gegen 14 Stimmen verworfen, und hierauf der ganze §. 15, wie ihn die Commission vorgeschlagen, mit 35 gegen 17 Stimmen angenommen. Der 16. und letzte Paragraph der Adresse ward unverändert angenommen, und hierauf der ganze Adreßentwurf mit 35 gegen 17 Stimmen votirt. — Die angenommene Adresse ward an die erste Kammer gesandt.

Belgien.

Brüssel, 2. November.

Der Repräsentantenkammer wurden vorgestern zwei, die Interessen des Ackerbaues betreffende Gesetzentwürfe vorgelegt. Durch den ersten werden mehrere Bestimmungen der Einwerzung der temporairen, die Aussuhr der Gerste und des Roggens betreffenden Maaßregeln. Durch den zweiten verlangt man die Ertheilung eines Kredites von 500,000 Gulden, um Getreide von zum Belaufe von 500,000 Kilogr. einzuführen, außer den 600,000 Kilogr., deren Einfuhr schon gestattet ist. Zugleich hat die Regierung den am 28. November 1843 der Kammer vorgelegten Gesetzentwurf in Betreff des Getreides zurückgenommen. Hierauf hatte die Kammer eine Rede des Justizministers, welcher zahlreiche Modificationen in dem die Erhöhung der Besoldungen der Gerichtspersonen betreffenden Gesetzentwurfe vorschlägt.

Die Direction der Société-générale hat das Publicum benachrichtigt, daß die beim Schahe der Société-générale zu Brüssel und in den Bureaux der Bank von Antwerpen Statt gehabte Conversion für die Ausgabe neuer 3 Millionen Frs. in Certificaten der beigischen 2½ procentigen Schuld sich zusammen auf 43,612,000 Fr. belaufen haben. Die Interessenten, welche die Zahl der ihnen in Folge ihrer Subscription zuerkannten Certificate zu kennen wünschen, konnen sich deßhalb an den Schatz der Société-générale wenden.

Aus Verviers berichtet man, daß die nächtlichen Lärms Beschädigungen durch das einfache Polizeigericht jeder in eine Geldbuße von 15 Frs. und in die Prozeßkosten verurtheilt worden sind. Sämmtliche Schuldige haben auf der Stelle Appell eingelegt. Keine Unordnung hat bei diesem Urtheilsspruch Statt gehabt.

Wien.

Die in Folge allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 8. Juni d. J. ernannte Hofcommission zur Leitung aller die nächste allgemeine Industrie-Ausstellung betreffenden Angelegenheiten, bringt Folgendes zur öffentlichen Kenntniß:

§. 1. Die Ausstellung der österreichischen Gewerbserzeugnisse in der Hauptstadt Residenzstadt Wien beginnt am 15. Mai und endet am 15. Juli 1845.

§. 2. Dieselbe findet theils in den innern Räumen des k. k. polytechnischen Institutes, theils in besonderen eigens zu diesem Zwecke bestimmten, mit dem polytechnischen Institutsgebäude in angemessene Verbindung gesetzten Gallerien zu deren Herstellung auf dem Vorplatze dieses Institutes bereits die erforderlichen Maaßregeln getroffen sind) Statt.

§. 3. Zur Ausstellung sind die Gewerbs- und Fabrikserzeugnisse überhaupt, dann auch jene unverarbeiteten Stoffe geeignet, deren Beschaffenheit auf den Stand ihres Industriezweiges Einfluß übt.

§. 4. Von umfangreichen oder schweren Gegenständen können vollständig geordnete Modelle eingesendet werden; Musterkarten sind nur als Ergänzung des Sortiments annehmbar.

§. 5. Diejenigen Gewerbsinhaber, welche die Ausstellung beschicken wollen, werden aufgefordert, in der Zeit vom 1. Jänner bis Mitte Februars 1845, die Gattung der einzusendenden Gegenstände, so wie die ungefähre horizontale oder senkrechte Fläche, welche sie benöthigen, vorläufig bekannt zu geben.

§. 6. Diese Anmeldung ist mit der Adresse: „Direction der allgemeinen österreichischen Gewerbsausstellung in Wien" zu versehen, und wird von allen k. k. Postämtern portofrei übernommen werden.

§. 7. Die Einsendung der Gegenstände hat innerhalb des Zeitraumes vom 1. März bis längstens 30. April 1845, unter derselben Adresse zu geschehen.

§. 8. Die Gegenstände sind mit einer doppelten Fattura zu begleiten, wovon das eine Exemplar als Ursprungszeugniß mit der Unterschrift der Direction zurückgestellt, das andere von der Direction verwendet werden wird.

§. 9. Diejenigen Gewerbsinhaber, welche während der Ausstellung nicht selbst in Wien anwesend sind, haben einen Commissionär zu bestellen, und der Direction anzuzeigen.

§. 10. Die eingesendeten Gegenstände werden vom Tage der Uebernahme die zur selbigen Wegnehmung aus den Ausstellungsräumen auf Kosten des Staatsschatzes bei einer Brandversicherungsgesellschaft mit einem angemessenen Werthe gegen Feuersgefahr versichert. Gegenstände, deren Werth nicht angegeben wird, werden in die Versicherung nicht einbezogen.

§. 11. Es bleibt dem Aussteller unbenommen, die Verkaufspreise seinen Waaren beizusügen, so wie dieselben während der Ausstellung zu verkaufen; ein solcher Gegenstand wird dann als „verkauft" bezeichnet, darf jedoch erst nach dem Schlusse der Ausstellung hinweggenommen werden.

§. 12. Nach dem Schlusse der Ausstellung haben die Eigenthümer oder Commissionäre ihre Gegenstände gegen Zurückgabe der erhaltenen Empfangsbestätigung längstens binnen 14 Tagen zurückzunehmen, widrigen alle spätlichen bis letzten Juli 1845 aus den Ausstellungsräumen zu entfernen.

§. 13. Zur Anerkennung der verdienstlichsten Leistungen sind goldene, silberne und bronzene Medaillen, dann die ehrenvolle Erwahnung bestimmt; diese fruhere Stufe einer solchen Auszeichnung scheint den wiederholten Empfang derselben nicht aus.

§. 14. Die Hofcommission wird sich durch Beziehung der verdientesten inländischen Industriellen und tüchtigen Sachverständigen verstärken, um mit Beruhigung darüber zu erkennen, welche von den ausgestellten Gegenständen aus dem Gesichtspunkte der vaterländischen Industrie der Auszeichnungen vor Allem würdig sind.

§. 15. Es liegt demnach im eigenen Interesse der Aussteller, mit der Einsendung der Anmeldungen oder der Fatturen solche Notizen über ihren Gewerbsbetrieb zu verbinden, aus welchen von der Commission dessen Ausdehnung und Alter, die Localschwierigkeiten, welche überwunden wurden, die Art und Größe der bewegenden Kraefte, welche benützt werden, die Arbeitslohne, welche ihrer Umgegend zu Guten kommen, die Gewerbszweige, denen sie Beschäftigung verschaffen, der Antheil, welchen sie an dem Großhandel nehmen, und der Einfluß, welchen sie auf die Preisverhältnisse üben, entnommen werden können.

§. 16. Jene Aussteller, welche als Mitglieder der Hofcommission an der Beurtheilung Theil nehmen, treten aus diesem Grunde auf der Preisbewerbung. Die Auszeichnung werden ihre Namen im öffentlichen Catalogue und in den Ausstellungsräumen als „Mitglied der Hofcommission — außer Concurs" bezeichnet.

§. 17. Die Vertheilung der zuerkannten Auszeichnungen wird am Schlusse der Ausstellung in würdiger und feierlicher Weise Statt finden.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. September l. J. die an dem Stuhlrichterbeisitzer Domenpetzl in Vorschlag gebrachte Ausfüllung Vorrückung allergnädigst zu genehmigen, und dem zusolge den Ofner Bezirksrath, Anton von Kerzmiek, zum Rathsdeval, und den Concipisten, Johann von Simonetics, zum Ofner Erzbezirksrath zuhdreicht zu ernennen geruht.

Am 8. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⁷/₁₆.

detto	zu 4 pCt. in CM.	101.
detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	330½.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	66½.
Wiener Stadt-Banco-Zettel zu 2½ pCt. in CM.		84⅛.
Bankactien pr. Stück 1600 CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 478 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto ästerr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Actien des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der ständisch-galizischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98 fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Ueber den Zustand des geisteskranken Schriftes Lenau hatte man in Stuttgart keine derartigen Nachrichten erhalten. Es ist sorthwährend vielen Anfällen von Tobsucht ausgesetzt, wobei man ihm für die Zwangsjacke anlegen muß. Auch sein Dichtwußt seyn leider an Zerrüttung; er hält sich nämlich das eine Mal für den Messias, das andere Mal für den König von Polen, welche sein unglückliches Vaterland wieder herstellen müsse.

Ein apostolischer Missionär, Dupuis, hat mit sehr großen Schwierigkeiten auf Malabar eine Buchdruckerei für die malabarische Sprache eingerichtet und der orientalischen Gesellschaft zu Paris Bücher aus seiner Offizin eingesendet, nämlich eine malabarische Grammatik, ein Lexicon für diese Sprache, einen malabarischen ewigen Kalender u. s. w. Die Bücher auf Malabar waren bisher Manuscripte, auf Palmblättern geschrieben mit einem eisernen Stylet. Ein solches Buch, aus einem Paar zusammengeflochtener Palmblätter bestehend, kostete 14 bis 15 Fr.; jetzt wird dasselbe Buch gedruckt und eingebunden für 1 Fr. 20 Cent. gegeben.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist das neunte Heft der österreichischen militairischen Zeitschrift 1844 erschienen. Inhalt: I. Der Feldzug 1703 in Italien. Erster Abschnitt. — II. Der Feldzug 1676 in Teutschland. (Schluß.) — III. Skizzen der Schlachten, Treffen und Belagerungen aus den Feldzügen der Oesterreicher gegen Frankreich von 1792 bis 1815. 1. Schlacht bei Caldiero am 29., 30. und 31 October 1805. (Mit einem Plane.) — 2. Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. — IV. Kriegsterminen 1. Uebersall auf Imola am 12. December 1800. — 2. Schwarzenberg Ulmanen im Gefecht bei Nangis, am 17. Februar 1814. — V. Neuere Militärveränderungen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 315

Oesterreichischer Beobachter

Sonntag, den 10. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 5'8	28 2 0	+ 4.9	+ 10.8	+ 4.0	WNW. still.	Nebelregen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.351	28 1 3	+ 6.9	—	—	SSO. schwach.	Sonne und Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.506	27 11 6	+ 9.8	—	—	SSO. mittl.	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur vom 3. d. M. bestätigt die Entdeckung des Complotts in Madrid gegen das Leben des Generals Narvaez und spricht auch von einem Mordanschlage zu Barcelona gegen den dortigen Generalcapitän Baron de Meer. — Die durch telegraphische Depeschen eingelaufenen Nachrichten des Moniteur lauten: „1) Madrid, 27. October. So eben ist eine neue Verschwörung entdeckt worden. General Narvaez sollte an der Thüre des Hôtels der französischen Botschaft, wo er gespeist hatte, ermordet werden. — General Prim ist heute Vormittags arretirt worden; noch andere Verhaftungen haben gestern und heute Statt gefunden." — „2) Barcelona, 29. October. Vorgestern, am 27. October um 8 Uhr Abends, wurden zwei Meuchelmörder festgenommen, im Augenblick, wo sie sich auf den Baron de Meer stürzten, der am Theater aus dem Wagen stieg; sie wurden weggebracht nach der Wache und von da mitten durch eine Gruppe bewaffneter Leute in das Fort Atarazanas transportirt. Vier- bis fünfhundert Individuen mit rothen Mützen zogen nach der Rambla (dem Spaziergang zu Barcelona); sie umringten den Alcaden und seinen Stellvertreter, die jedoch bald von den Stadtsoldaten befreit wurden. — Es kamen Truppen herbei und der zusammengeströmte Haufen wurde zersteeut. Dee Baron de Meer, als er das Theater verließ, ging zu Fuß durch die Rambla. Vierzig Arrestationen wurden vorgenommen. Zwei Offiziere und ein Gendarme haben Messerstiche erhalten. — Gestern, am 28. October um 6 Uhr Abends, circulirten Patrouillen in der Stadt; ein strenger Bando ward publicirt und ein Kriegsgericht niedergesetzt. — Von den arretirten Personen sind vier zum Tode verurtheilt und neun auf die Galeeren geschickt worden."

Das Journal „la Presse" begleitet obige Nachrichten mit folgendem Commentar: „Die Verschwörung, welche die spanische Regierung so eben entdeckt hat, sollte zu gleicher Zeit in den bedeutendsten Städten ausbrechen. Der Plan der Verschwörer war, sich, nachdem sie den General Narvaez und die festesten und ergebensten Generalcapitäne aus dem Wege geschafft, der Person der Königinn zu bemächtigen, sie zu zwingen, ihe Ministerium zu ändern, und ihr das Versprechen abzudringen, ihre Sanction jeder Reform der Constitution von 1837 zu verweigern. — Der 26. October war der von den Verschwornen zu Madrid festgesetzte Tag; der Streich ist nur mißlungen, weil sich in ihrer Mitte ein Offizier befand, der Alles dem General Narvaez entdeckte. Die Regierung ergriff sogleich die erforderlichen Maaßregeln. Mehrere Verhaftungen haben Statt gefunden. Der einzige Mann von Bedeutung unter den Verhafteten ist General Prim; man spricht auch von der Arrestation des Hrn. Mendieati, ehemaligen Adjutanten Espartero's; aber dieß bedarf noch der Bestätigung. — General Prim wurde am 27., um halb 8 Morgens, von 150 Mann vom Regimente San Fernando in seiner Wohnung verhaftet, und nach der Caserne S. Isabel gebracht, wo er in geheimer Haft gehalten wird. Die bei ihm vorgefundenen Papiere sollen höchst wichtige Enthüllungen enthalten."

Der Castellano vom 28. October erwähnt der entdeckten Conspiration und bemerkt, die Regierung habe alle Fäden derselben in der Hand. — Dee Senat hat mit 76 Stimmen gegen 4 der Regierung die begehrte Ermächtigung zum Erlaß organischer Gesetze, die Regulirung der Ayuntamientos und Provinzialdeputationen betreffend, ertheilt.

Ostindien und China.

Mit dem Dampfschiffe „Hindostan," welches am 14. October zu Suez anlangte, hat man in England Nachrichten aus Calcutta bis zum 18. September erhalten, die jedoch ohne sonderliche politische Wichtigkeit sind. Der neue Generalgouveneur hat sein Amt ohne Aufsehen angetreten, und bei der jetzigen Ruhe in kriegerischer Beziehung vollkommen Zeit, sich mit den Einzelheiten seines umfassenden Wirkungskreises vertraut zu machen. Man rühmt, daß er bei Bestrafung des meuterischen 64sten Regiments Strenge mit Milde zu vereindaren wußte. In Folge des kriegsrechtlichen Urtheils wurden sechs Rädelsführer gehenkt, mehrere zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und andere zu kürzerer oder längerer Einkerkerung verurtheilt. Die theilweise durch Lord Ellenboroughs Rückberufung erzeugte Aufregung war verschwunden und alle Theilnahme an seinem künftigen Schicksale hatte aufgehört; bloß bei der Armee war er in gutem Andenken und die Unterzeichnung für das ihm zugedachte Ehrengeschenk fand guten Fortgang. — In Calcutta hatte ein Mordversuch auf Major Wood, den ersten Adjutanten des Generalgouverneurs, große Entrüstung erregt. Er ward Abends bei der Rückkehr von einem Spazierreitte von zwei Kerlen angehalten, welche eine Kugel auf ihn abschossen, die durch seinen Hut drang und ihn an der Schläfe leicht verletzte. Die Thäter, zwei Artilleristen aus Dum-Dum, wurden verhaftet; die Ursache des Mordversuches war noch unbekannt. — Der Vicegouverneur von Bengalen, Hr. Bird, kehrt nach Europa zurück, und es hieß, der Generalgouverneur wolle das Amt abschaffen und selbst die Verwaltung von Bengalen übernehmen. — Der Zustand des Pendschab war im Allgemeinen bezüglich seiner Verhältnisse zu den ostindischen Besitzungen ganz befriedigend; die innern Unruhen daselbst werden aber schwerlich früher aufhören, als mit seiner Einverleibung in das indisch-brittische Reich. — In Sinde war es zwischen den Beludschen und den brittischen Truppen zu einem lebhaften Treffen gekommen, worin erstere 150 Todte zurückließen und zerstreut wurden, um bei erster Gelegenheit zurückzukehren. — In Kabul kam es am 2. August zwischen Akhbar Chan und Abdul Sumond zu einem Gefecht, worin jener nach einem lebhaften Kampfe Sieger blieb. — Der von den amerikanischen Missionären zu Mulmein in burmesischer Sprache herausgegebene „Religionsherold" meldet, daß binnen weniger als einem Jahre 2000 Karens in der Provinz Arracan zum Christenthum bekehrt wurden. — Dem früheren Emir von Sinde sollen nach dem Beschlusse des Generalgouverneurs die werthvollsten der Juwelen zurückgegeben werden, welche zu Hyderabad erbeutet wurden und jetzt unter Verschluß zu Bombay liegen. — Ein Bericht der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Calcutta beweist, daß der indische Thee mit dem chinesischen Thee nicht zu concurreiren vermag, indem ee, nach den Erklärungen des erfahrensten Theepflanzers in Assam, ohne die Verschiffungskosten zu rechnen, nicht unter 1 Schill. per Pfund geliefert werden kann und somit in Indien selbst theurer ist, als der chinesische Thee.

Die Berichte aus China gehen bis zum 29. Juli. Zu Canton ist es wieder zu Ruhestörungen gekommen. Die Engländer besserten voriges Jahr die Mauern des Compagniegaetens aus, welche 1842 bei dem Brande niedergerissen wurden; sie führten ein Thor auf und benützten den Gaeten

zu Spaziergängen und Spielen. Am 15. Juli suchten die Chinesen sich in den Garten einzudrängen, fanden aber Widerstand. Sie warfen hierauf mit Ziegelsteinen, rissen das Thor nieder und zwangen die anwesenden Engländer, in ein Boot zu flüchten, worin sie nach dem Consulatsgebäude entkamen. Am nächsten Abend suchte ein Haufe Chinesen, mit Ziegeln bewaffnet, sich auch des anstoßenden Gartens zu bemächtigen und sie begannen, da man sich widersetzte, einen Angriff auf alle Ausländer, die in ihren Bereich kamen. Mehrere Amerikaner bewaffneten sich, und trieben die Angreifer von den Factoreien zurück; da diese aber fortwährend Ziegelsteine schleuderten, so wurde auf sie gefeuert und ein Chinese getödtet, ein anderer verwundet. Damit endete vorläufig die Sache. Die Consuln von England und Nordamerika begehrten hierauf von den chinesischen Behörden hinreichende Mannschaft zum Schutz der Factoreien und von dem amerikanischen Kriegsschiffe an der Boca wurde Beistand verlangt. Bis zum 21. war kein weiterer Exceß vorgefallen; es scheint aber gewiß, daß die Behörden zu Canton außer Stande oder nicht Willens sind, kräftige Maaßregeln zur Verhinderung der Gewaltthätigkeiten des Pöbels zu treffen. — Der „Friend of China" enthält eine Correspondenz der angesehensten brittischen Kaufleute zu Canton mit ihrem Consul, worin sie über die unbeschützte Lage des Hafens klagen und verlangen, daß sofort ein brittisches Kriegsschiff bei Canton aufgestellt werde, welches Leben und Eigenthum der Britten gegen Pöbelangriffe schützen könne. — Zu Hongkong, Whampoa, Macao, Amoy, Tschusan, Ningpo und Shanghae lagen am 29. Juli im Ganzen 84 englische, 16 amerikanische und 9 spanische Kauffahrer, so wie 9 Kauffahrer anderer Nationen. Die englischen Kriegsschiffe lagen vertheilt zu Hongkong, wo sich Admiral Cochrane's Flaggenschiff der „Agincourt" von 72 Kanonen befand, zu Whampoa und Amoy. — Die Handelsnachrichten lauten im Ganzen unbefriedigend; bloß der Opiumhandel geht lebhaft und die Preise sind im Steigen. — Dem Vernehmen nach hat der nordamerikanische Gesandte Cushing einen Handelsvertrag mit China auf die von den Engländern erwirkten Bedingungen abgeschlossen, und außerdem noch einige Zugeständnisse für das Biel erlangt, welches die Amerikaner aus ihren westlichen Staaten nach China auszuführen beabsichtigen.

Großbritannien und Irland.

London, 1. November.

Die Königinn wird nächste Woche mit dem Prinzen Albert nach Burghley-House abgehen, zu einem Besuch bei dem Marquis von Exeter. Der Hof soll am 5. November von Windsor aufbrechen. Das ganze Schloß ist zur Aufnahme der Königinn und ihres Gemahls in Bereitschaft gestellt und kostbar eingerichtet worden. Der Marquis und die Marquise von Exeter haben sich eine Wohnung zu Stamford, nahe bei Burghley-Haus, gemiethet. Viele vornehme Herrschaften werden der Königinn während ihres Verweilens im Schlosse nach einander aufwarten. Die Jagd in der Umgegend ist sehr geschont worden, damit sie von dem Prinzen Albert, der dem Waidwerk gerne obliegt, mit um so größerm Erfolg begangen werden könne. Sir Robert Peel soll die Königinn auf dieser Excursion begleiten.

Der neuerwählte Lordmayor, Alderman Gibbs, wird die von vielen Seiten an ihm ergangenen Aufforderungen, daß er sein Amt nicht antreten möge, bevor er über die ihm anvertrauten Gemeindegelder Rechnung abgelegt habe, nicht berücksichtigen. Es gibt morgen seinen Anhängern ein großes Festmahl in der London Tavern; zuvor aber wird ihm der Lordkanzler unter den üblichen Förmlichkeiten im Beisenn der Aldermen ꝛc. ankündigen, daß die Königinn seine Erwählung gutgeheißen habe.

Der Graf Shrewsbury, welcher zum Bau und zur Ausschmückung katholischer Kirchen in verschiedenen Theilen des Landes bereits große Summen beigesteuert hat, läßt jetzt zu Cheadle in Staffordshire, zwei Stunden von seinem Landsitze, eine prächtige Kirche ganz auf seine Kosten erbauen. Das Gebäude soll ganz massiv von Steinen aufgeführt werden und der Lord will bloß auf die innere Ausschmückung und Einrichtung 25,000 Pf. St. verwenden. Zugleich hat er mit dem Bau einer andern Kirche ganz nahe bei seinem Landsitze begonnen, mit welcher ein Kloster für Mönche eines neuen Ordens verbunden wird. Dieser Bau, der sehr umfangreich und großartig werden soll, wird ebenfalls große Summen kosten.

Für die Angehörigen von etwa 100 in der Kohlengrube bei Haswell verunglückten Arbeitern sind durch Subscription bereits 3538 Pf. St. zusammengebracht worden.

Zu der Sammlung für Pater Mathew, die guten Fortgang nimmt, hat der Herzog von Leinster 50 und Lord Fortescue 25 Pf St. beigesteuert.

O'Connell hat unterm 26. October aus Darrynane-Abbey an den Secretär des Dubliner Repealvereins ein langes Schreiben erlassen, worin er einen Artikel des früher orangistischen und noch jetzt entschieden protestantischen Blattes „Warder" der ernstlichsten Beachtung des Vereins empfiehlt und damit Betrachtungen über die Sinnesänderung verknüpft, welche in der protestantischen Bevölkerung Irlands vorgegangen sei, indem das Bedürfniß eines irischen Parlaments und einer Verschmelzung aller religiösen und politischen Parteien jetzt auch von den Protestanten als Nothwendigkeit erkannt und gepredigt werde. In diesem sich überall durch ganz Irland kund gebenden versöhnlichen Geiste sieht O'Connell das sichere Unterpfand, daß Irland die ihm so lange vorenthaltenen Güter, Gerechtigkeit und Gleichstellung mit England, erlangen und dereinst sich glücklich und einig fühlen werde. Erhebt unter Anderm folgende Stelle des Warder als beherzigenswerth hervor: „Nie waren die irischen Parteien zur Verschmelzung geneigter als jetzt; hierin liegt eine gute Vorbedeutung, aber auch Gefahr. Gut ist es, daß der wechselmörderische Fanatismus den Todesschlaf schlummert; gut ist es, daß langgehegte und scheußliche Vorurtheile, die häßlichen Gotzen des Bürgerkriegs, zerbröckeln und verschwinden; gut ist es, daß die Irländer vorziehen, den Interessen und Hoffnungen ihres gemeinsamen Landes sich hinzugeben, statt sich über die noch bestehenden Unterschiede und über alte bürgliche Zwistigkeiten herumzustreiten." O'Connell fordert sodann die Protestanten auf, sich zur Erringung ihres gemeinsamen Zieles um ihn zu schaaren und sagt: „Ich erachte es für meine Pflicht, das irische Volk und zwar das gesammte irische Volk zu unserm friedlichen, loyalen und verfassungsmäßigen Kampfe für die Wiederherstellung der heimischen irischen Legislatur zu vereinigen, ohne welche uns keine andere Aussicht bleibt, als die Steigerung unseres Elendes und unserer Unzufriedenheit."

Die Morning-Post will von ihrem Correspondenten aus Konstantinopel vom 17. October erfahren haben, daß Dr. Joseph Wolff glücklich die Gränze von Buchara überschritten habe, und bereits auf dem Wege nach Teheran begriffen sei. (Die Berichte, die uns aus Konstantinopel vom 23. October zugekommen sind, melden nichts hievon.)

Griechenland.

Durch das Dampfschiff des österreichischen Lloyd hatte man in Triest folgende Nachrichten aus Athen vom 26. October, welche der Osservatore Triestino mittheilt, erhalten: „Die Arbeiten der Commission, welche die Wahlen zu prüfen hat, schreiten sehr langsam vorwärts, so daß es noch lange Zeit dauern dürfte, ehe sich die Kammern mit den Angelegenheiten des Landes beschäftigen können. — Da die Regierung einen Credit von 20,000 Drachmen begehrt hatte, um den Deputirten ihre monatlichen Diäten von 250 Drachmen zu bezahlen, so entstand die Frage, ob diese Diäten nur denen, deren Wahlen bereits genehmigt sind, bezahlt werden sollen? Die Kammer hat entschieden, daß sie an Alle, vom Tage der Eröffnung der Kammern an gerechnet, zu bezahlen seien; nicht bloß die Oppositionsjournale, sondern auch die ministeriellen Blätter, tadeln diese Entscheidung. — Die Union will wissen, Sir E. Lyons, der englische Gesandte, habe an die griechische Regierung eine Note gerichtet, worin er, nach den Instructionen seiner Regierung, die Vollziehung der vor dem 15. September 1843 zwischen der hellenischen Regierung und den Repräsentanten der drei verbündeten Mächte abgeschlossenen finanziellen Uebereinkünfte zur Deckung der Zinsen des Anlehens von 60 Millionen verlangt. — Die Nachrichten aus den Provinzen sind befriedigend; die Eintreibung der Steuern geschieht mit Leichtigkeit; die Einnahmen des verflossenen Monats übersteigen die desselben Monats im vorigen Jahr um 200,000 Drachmen."

Walachei.

Der Siebenberger Bote meldet aus Braila vom 5. October: „Der k. k. Herr Oberst von Birago ist am 2. d. M., Abends 9 Uhr, aus Gallatz hier eingetroffen. Derselbe wurde von einer Ehrenwache von reitenden Gendarmen in die Stadt begleitet, und ihm sogleich nach seiner Ankunft von dem Polizeidirector in Galla-Uniform die Aufwartung und Beglückwünschung zur glücklichen Ankunft gemacht. Die beabsichtigte Aufwartung von Seite der hier garnisonirenden Herren walachischen Stabsoffiziere

mußte unterbleiben, da H^r. von Birago sich nur wenige Stunden hier aufhielt, und am 3. Morgens 3 Uhr die Weiterreise nach Bukurest antrat. — Ueber die Mission des gedachten Herrn Obersten hat hier noch nichts Bestimmtes verlautet, allem Anscheine nach dürfte aber selbe in schiffahrtlicher Hinsicht wichtig seyn, und vielleicht ist es einer nahen Zukunft vorbehalten, das schwarze Meer mit der Donau durch einen Canal verbunden zu sehen (wahrscheinlich in der Strecke von Czernavoda-Kustendsche, die früher von der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft zur Landverbindung der Donau mit dem Meere benützt wurde). — Die Eröffnung dieses Canales würde für die Donau-Schiffahrt von einem unbeschreiblichen Nutzen seyn; theils würde dadurch das gefährliche und noch immer nicht gereinigte Sulinah vermieden, theils wären die Schiffe in viel kürzerer Zeit in und aus dem Strome. Es ist wahr, Braila und Gallatz würden viel von ihrer jetzigen Handelsthätigkeit einbüßen, dafür möchten sich aber Kalarasch, Silistria, Sistov, Giurgevo, Ruschtschuk und andere walachische und bulgarische Stapelplätze desto mehr heben. Den Donauhandel (der in neuester Zeit eine so unglaublichr Bedeutung erlangt, und bei dem bereits fast allr Nationen Europa's betheiligt sind) im Auge habend, dürfte jener Canal „ein europäisch gemeinnütziges Werk" genannt werden. — Am Quai im Hafen wird jetzt fleißig gearbeitet. Man hat bereits mit dem Pfahlschlagen begonnen. Von Faschinen und Steinen hat man bereits einen beträchtlichen Vorrath hereingebracht. Herr Ingenieur von Balzano befindet sich gegenwärtig hier. — Daß man anfängt in der walachischen Quarantaineverwaltung mehr Ernst zu zeigen, bewiest, daß dieser Tage der hirsige Hafencapitän, ein Quardiansaufseher und ein Quarantainerommissär wegen bei riner Revision in der Handhabung ihrer Amtsgeschäfte entdeckten Unordnungen ein jeder laut höherer Verordnung mit einem siebentägigen Arreste belegt worden sind. — Obwohl im vergangenen Frühjahr und Sommer hier geschehene Ausfuhren draußen nicht durchgängig auf rine ermuthigendr Weise Käufer fanden, so ist dennoch dir hiesigr Handelsthätigkeit keineswegs unterbrochen wordrn. Vom Anfange der dießjährigen Schiffahrt bis jetzt sind unzefähr 730 Schiffe größtentheils beladen von hier ausgelaufen. Bei 100 Stücke haben wir noch gegenwärtig im Hafen. — Nach den in neuester Zeit getroffenen Anordnungen soll jeder siebrnbürgee Viehherdeneigenthümer und Hirte, der mit Herden zur Ueberwinterung in dir Türkei übertritt, mit einem Passe für seine Perfon versehen seyn. Bei den dem Kronstädter Distrietr zugehörigen Mokanen und Tschobanen, dir hier durch nach Bulgarien passiren, sieht man jene gewiß heilsame Maaßrgel bereits in Anwendung gebracht, und diese Leute erhalten hier ohne Schwierigkeit das Uebertrittsvisa drr betreffenden Behörden. Nun geschieht rs aber häufig, daß bei den ungarischen Bezirken zuständigen Virh-Oekonomen auf deren Pässen oft 15 und noch mehr Tschobanen verzeichnee sind, was natürlich jenen Leuten unangenehm und selbst mit Schaden verbundene Uebertrittshinderniſſe verursacht. Es wäre daher wohl dienlich, durch das Organ der Presse dir siebenbürgisch-ungarischen Distrietr von diesem Uebelstande zu verständigen, um damit auch bei ihnen jenr oberwähntr in Kronstadt bereits ins Werk gesetzte, für die Viehzüchter und deren Hirten gewiß zweckdienliche Verfügung eingeführt werden möge, da es ja in der Türkei, wo schon so viele Widerwärtigkeiten den Tschobanen und Mokanen begegnen, für diese von sichtlichem Nutzen seyn muß, wenn ein Jeder für seine Person mit einem seine österreichische Unterthanschaft constatirendem Passe versehen ist."

Frankreich.

Paris, 3. November.

Im Akhbar von Algier liest man: „General Lamoricièrr wurde, als er an der Gränze von Marorro aufwärts mit seiner Colonne marschirte und seine Richtung nach dem Süden nahm, um sich von der Unterwerfung der Gränzstämme zu überzeugen, benachrichtigt, daß einr große Anzahl Eingeborner unseres Gebietes, die während des Krieges sich über dir Gränze geflüchtet hatten, rinr Bewegung gemacht habr, ohnr Zweifel in der Absicht, in ihre alten Wohnungen zurückzukehren. Auf jeden Fall marschirte man während der Nacht gegen sir, und sie wurden umzingelt. Aber sie wollten nur ganz einfach von ihren Ländereien wieder Besitz nehmen, ruhig unter unserer Hereschaft leben und, als Beweis hiervon, gaben sir Unterwerfungspfeede und zahlten die Steuer. Unter ihnru befand sich ein marocranischer Stamm in einer sehr sonderbaren Lage, drnn er gab das Unterwerfungspferd in Marorco und zahltr uns den Zekat und den Aschur bei seiner Ankunft auf unserem Gebietr; er hatte dir Einnehmer des marocranischen Fisrus bei sich, die zu Kriegsgefangenen grmacht wurden. — Nach Beendigung dieser Operation erfuhr General Lamoricièrr, daß Abdel-Kader, durch Mulry-Abderrahman aufgefordert, seinr Residenz zu Fez zu nehmen; wo ihm Ländereien angeboten worden waren, damit er dort als Privatmann lebe, dieß nach langen Bedenklichkeiten abgelehnt und veesucht hattr, die marocranische Wüste wieder zu erreichen, daß aber seine Deira sich geweigert hatte, ihm zu folgen. Der Emir sollte hierauf einiges Fußvolk beritten gemacht haben und in östlicher Richtung gestohen seyn. Man versicherte sogar, daß er die Chott, große, südlich von Masrara gelegene gesalzene Seen erreicht habr, drren Umgebungen durch einigr unabhängige Stämmr bewohnt werden, bei denen er vielleicht eine Zuflucht zu finden hoffte. Obgleich diese Nachricht keinen großen Character von Gewißheit hatte, so wurden doch kleine Colonnen nach den Hauptpunrten der äußersten Linir des Tell gerichtet, um die Volkerschaften zu beruhigen. Einr von Milliana angekommene telegraphische Depesche meldete zu gleicher Zeit, daß zu Tiaret das Gerücht gehr, Abdel-Kadrr, in Marorro verfolgt, an dieser Seitr der Gränzr einen Versuch gemacht haben könne; allein in jedem Fallr machen es ihm seine geeingen Mittel unmöglich, rinen ein wenig kräftigen Handstreich auszuführen."

Unter den Personen, welche sich in dem östlich von Dellys Statt gehabten glänzenden Kampfr ausgezeichnet haben, nennt man den H^rn. de Mrrodr, Sohn des ehemaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Belgiens. Dieser junge Offizier, welcher der Colonnr des Obersten de Saint Amand beigegeben war, stürmte, nachdem rr sein Pferd einem Verwundeten gegeben hatte, mit den französischen Teuppen die festen Stellungen, welche dir Kabylen auf dem Gipfel eines Berges besetzt hatten, und er zeigte in diesem heißen Kampfe einr Unerschrockenheit, welcher man alles Lob spendet.

Die politischen Gefangenen, welche in Folge der Schließung des Mont St. Michel nach Doullens versetzt wurden, haben sich unterwegs gegen ihrr Wächter aufgelehnt. In Pontorfon, wohin man sie in einem Privatwagen gebracht hattr, war rinr große Volksmasse versammelt, und da man einen Befreiungsversuch befürchtete, sollten sie in rinem Zellenwagen weiter gebracht weeden. Einige wrigerten sich dessen, Godard schlug und stieß den Gendarmen, der ihn in den Wagen zwingen wolltr; mit Hülfe einiger Gendarmen wurden jedoch Alle in ihre Zellen geschafft. Jetzt zerbeach Jaraffe die Scheiben der seinen, rrgriff rinen der Wächter beim Arm, und wollte ihn in denselben beißen; erst als die Grndarmen ihn niederzuhauen drohten, ließ er ihn fahren. Als man zur Stadt hinausfuhr, suchte Martin auszubrechen, und nicht eher kehrte Ruhr wieder, als bis man eine verstärkte Escorte holen ließ, und mit Anlegung von Ketten drohte.

Dir Nachrichten aus Spanien machen in Paris ungemeinr Sensation; es soll die zu Madrid entdeckte Conspiration weite Verzweigungen haben; die Progressisten scheinen förmliche Moedpläne angelegt zu haben; nicht Narvaez allein sollte bluten; es war auf alle Häuptrr drr herrschenden Partei abgesehen; auch die Generalkapitäne in den Provinzen sollten an einem Tage erwürgt werden. Bei der Pariser Polizei sind Anzeigen eingegangen, in deren Folge mehrere Verhaftungen und Haussuchungen Statt gefunden haben; es sollen wichtigr Dorumente gefunden worden seyn.

Belgien.

Der Gemeinderath von Vrvirrs hat am 31. Ortober in seiner öffentlichen Sitzung den Vorschlag des H^rn. Lrjrune erörtert, wrlcher den Zweck hat, daß unverzüglich eine Bittschrift an die Repräsentantrnkammer von Seitr des Grmeinderaths gerichtet werde, um ihr das Benehmrn der Regierung in seiner Hinsicht darzulegen, und um sie aufzufordern, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dieser Vorschlag ward durch drei Mitglieder als unzeitig bekämpft, weil man noch keine Antwort des Ministers erhalten habr. Er ward hierauf auf 8 Tage ausgesetzt. Der Rath hae hierauf mit 9 gegen 2 Stimmen das durch das Schöffencollegium vorgeschlagene Polizeireglement angenommen, wodurch jede Versammlung von mehr als 15 Personen, unter einer Geldbuße von 11 bis 15 Fr. und riner Gefängnißstrafe von 1 bis 5 Tagen untersagt wird.

Das Journal de Liégr führt Beschwerdr darüber, daß die neuen vom 1. November an beginnenden Tarife für den Waarentransport auf der rheinischen Eisenbahn von Köln nach Antwerpen und den dazwischen gelegenen Orten so

ungleich gestellt seien, indem 100 Kilogramme für die ganze Strecke 1½ Fr. zahlen, während dieselbe Last von Köln bis Tirlemont eine Fracht von 1 Fr. 55 Cent., bis Löwen 1 Fr. 60 C., bis Mechein 1 Fr. 80 C. und bis Brüssel 1 Fr. 90 C. zu entrichten hat. Der Précurseur erwiedert darauf, die Eisenbahn sei dazu bestimmt, den Rhein mit der Schelde zu verbinden, also müßten die beiden großen Städte, welche dadurch mit einander verbunden würden, gegen die anderen belgischen Oerte eine besondeer Begünstigung genießen. Dagegen bemerkt nun das Journal de Liége wiedee: „Diese Folgeerung scheint uns denn doch aller Billigkeit zu entbehren. Ohne Zweifel soll die Eisenbahn die Scheide und den Rhein mit einander in leichte Verbindung bringen, aber sie soll eben so den Verkehr zwischen unseren Handels- und Industriemittelpuncten und Teutschland erleichtern, und als das Land ihre Anlegung beschloß, wollte es wahrlich kein ausschließliches Privilegium zu Gunsten der Stadt Antwerpen bewilligen. Auch wir verlangen, daß die Preise von Köln nach Antwerpen auf einen billigen und mäßigen Fuß gestellt werden, aber was man zu Gunsten der Seemetropole fordert, darf man das wohl billigee Weise Verviers, Lüttich, Tirlemont, Löwen, Mechein und Brüssel verweigern? Nein, Gleichheit für Alle, soviel als möglich. Wir wollen nicht untersuchen, ob nach dem neuen Tarif, mit dem wir uns nicht versöhnen können, ein Kaufmann von Mechein nicht besser dabei fahren würde, seine Waaren nach Köln über Antwerpen zu senden, aber dieß lächerlich Resultat scheint wirklich herauszukommen. Man führt an, daß auch bei anderem Fuhrwerk stets die großen Entfernungen einen Vorzug genößen, aber gewiß ist es doch wohl der Privatindustrie nie eingekommen, die Preise für Zwischenorte höher zu stellen als für die Endpunete. Von zwei Fällen einer: entweder die zwischen Antwerpen und Köln festgestellten Preise geben der Verwaltung unserer Eisenbahn einen Gewinn oder sie haben einen Verlust zur Folge. Im ersteren Falle kann und muß unsere Regierung diesen Gewinn den Zwischenorten zu Gute kommen lassen und die Tarife für diese auch herabsetzen. Im zweiten Falle hat der Schatz den Ausfall zu tragen, den die Begünstigung Antwerpens verursacht, und das wäre eine Ungerechtigkeit gegen alle andeer belgischen Orte, die dann die Kosten eines Monopols zu Gunsten des Hafens von Antwerpen bestreiten müßten."

Teutschland.

Se. kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist am 4. November aus St. Petersburg in München eingetroffen.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 5. November l. J. Allerhochstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am großherzoglich toscanischen Hofe, Philipp Freiherrn von Neumann, die geheime Rathswürde taxfeei allegnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. November d. J. dem k. k. wirklichen Kämmerer und Commandeur des kaiserlich österreichischen Leopoldordens, Joseph Mathias Grafen von Thun-Hohenstein, zum Oberstlandeskämmerer im Königreiche Böhmen allergnädigst zu ernennen, und ihm zugleich die k. k. geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen zu verleihen geruht.

Am 9. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. 76.
Dael. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 331⅓.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 66⅔.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64⅓.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½ G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Actien des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Ausweis

der Personen-Frequenz und des Waaren-Transports auf der a. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn vom 1. Jänner bis incl. 31. October 1844.

	Personen	Ctr.	Ertrag fl.	kr	Summa fl.	kr
Laut früherem Ausweise pe. 30. September d. J.	506,845	1,349,289	.....	.	1,224,691	37
Vom 1. bis incl. 31. Octobee:						
Zwischen Wien, Brünn, Olmütz und Leipnik	31,976	.....	77,462	17		
deßgleichen	.....	174,101	73,101	47		
Zwischen Wien und Stockrau	30,630	.....	13,156	20		
deßgleichen	.....	28,904	2,048	27	165,768	51
	569,451	1,552,294	.....	..	1,390,460	28

(Hierbei sind 30,090 Ctr. Holz, Kohlen und Eisenmaterialien, welche für die eigene Regie im Monat Octobee verführt worden sind, nicht mitbegriffen.)

Von der Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Ausweis

der Personen-Frequenz und des Güter-Transports sammt Einnahme auf der k. k. privilegirten Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

1844	Personen	Frachten Ctr.	Ct	Einnahme fl.	kr	Zusammen fl.	kr
Vortag vom September	911,157	876,114	16	.....	..	732,517	27
Vom 1. bis 31. October	71,356	.....	..	44,793	6		
Frachten (nach Abzug der Provisionen und Fuhrlohne pr. 2886 fl. 30 kr.)	.....	98,052	21	17,737	56		
Diverse Einnahmen ...	.....	.....	..	3.949	56	66,480	58
Zusammen	982,513	974,166	37	.....	..	798,998	25

Wien, den 1. November 1844.

Von der Direction der k. k. privil. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 316

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 11. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.082	27 9 9	+ 8.5	+ 8.7	+ 5.3	NW. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.139	27 10 11	+ 7.6	—	—	NW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.164	27 11 0	+ 6.7	—	—	WNW. mittl.	trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 4. d. M. bringt keine neueren telegraphischen Depeschen aus Spanien, wiewohl der Constitutionnel behauptet, daß der Regierung solche Depeschen zugekommen seien, die übrigens alle günstig für das spanische Ministerium lauten sollen. — Das Journal des Débats enthält über die neuesten Vorgänge zu Madrid und Barcelona folgende Mittheilungen: „Die vorgestern aus Spanien eingelaufenen Meldungen sind von hoher Wichtigkeit. Das Complott, dessen Daseyn untrügliche Symptome ankündigten, ist ausgebrochen und gescheitert. Man hat das Manifest Espartero's nicht vergessen; der gefallene Dictator schien sich darin künftigen Revolutionen zur Verfügung zu stellen. Auf dieses Signal verließen viele spanische Flüchtlinge von der anarchischen Partei — unter ihnen General Ametller, der bei den letzten Unruhen eine Hauptrolle gespielt hat — verstohlenerweise die ihnen auf französischem Boden angewiesenen Aufenthaltsorte. Zum Glück kam ihnen die Polizei an der Gränze zuvor; die meisten dieser Leute wurden verhaftet im Augenblick, wo sie sich bereiteten, in Spanien einzudringen. Mit dem Complott ging es darum nicht minder voran. Die anarchische Partei hat indessen wohl selbst erkannt, wie viel sie durch den Fortschritt der öffentlichen Meinung von ihrem Einfluß in Spanien eingebüßt hat, denn sie versucht dießmal nicht, duech Revolten und Pronunciamentos zu wirken, sondern will ihre Zwecke durch Mordanschläge erreichen. Wenn den Angaben zu trauen ist, die uns zugehen, so ist ein systematisch berechneter Mordplan, eine Art Bartholomäusnacht, im Werk gewesen; es sollten die Minister, die Generalcapitäne, die vornehmsten Staatsbeamten aus dem Wege geräumt werden. Zu Barcelona ist der erste Schlag dieser Art als neuer Revolutionsversuch am 27. October gefallen. Als der Generalcapitän der Provinz, Baron de Meer, aus dem Theater ging, fielen zwei elende Menschen über ihn her. Die Mörder verfehlten ihren Streich und wurden auf der Stelle ergriffen. Als man sie aber nach dem Fort Atarazanas brachte, kam ihnen ein Haufen von 500 Banditen zu Hülfe und befreite sie. Der Mordversuch war somit kein isolirter. Diese Leute mit rothen Mützen haben sich nicht zufällig da eingefunden; kein Zweifel, wenn der Baron de Meer unterlegen hätte, würden sie den ersten Schrecken, den der Tod des Generals bei den Autoritäten verursacht haben müßte, benutzt haben, sich der Stadt zu bemächtigen und sie allen Gräueln der Anarchie preiszugeben. Mehrere von den Heissersheifern der Mörder sind zur Haft gebracht worden. Uebrigens blieb die Bewegung auf die fünfhundert Individuen beschränkt. Zu Madrid sollte der Schlag am 25. October Abends ausgeführt werden. Das bezeichnete Opfer war der General Narvaez, der schon früher einem ähnlichen Mordanschlag entging. Der General speiste den Tag bei dem französischen Botschafter. Im Augenblick, wo sein Wagen vorgefahren wäre (so war der Plan), sollten sechs Leute, die mit Büchsen bewaffnet im Hinterhalt lauerten, hervorbrechen und die Pferde anhalten; während die einen auf den Kutscher und die Lakaien Feuer gegeben, hätten die andern den General umgebracht. Die Vorsehung hat nicht zugelassen, daß dieses grobe Verbrechen vollbracht wurde. In dem Mordcomplott war auch ein Offizier, den Narvaez verabschiedet hatte. Dieser Mann, von Reue ergriffen und von der Größe der Unthat, an der er Theil nehmen sollte, erschüttert, oder nach einer andeen Versien, durch das Anhören einer von Narvaez im Senat gehaltenen Rede zur Besinnung gebracht, überredete seine Genossen, die Ausführung ihres Vorhabens um 24 Stunden zu verschieben; er soll vorgeschützt haben, es sei noch nicht Alles dazu bereit; nach einer dritten Angabe hätte ein reiner Zufall den General gerettet; seine Uhr wäre vorgegangen und als der Wagen angefahren, seien die bestellten Mörder noch nicht auf ihrem Posten gewesen. Wie dem sei, in der Nacht noch deckte der reuige Offizier das ganze Complott auf und als am Abend darauf die Mörder ihr Opfer erwarteten und sich schon des Erfolges sicher hielten, trat die Polizei hinzu und arretiete zwei davon; bei etwas mehr Vorsicht und weniger Hast wären sie alle festgenommen worden. Die Instruction des Prozesses dieser Uebelthäter wurde sogleich begonnen; es scheinen sich die Aussagen des Offiziers vollständig zu bewahrheiten; man soll auch dabei auf ganz unerwartete Entdeckungen gekommen seyn: es lastet schwerer Verdacht auf einem Manne, dem man keine Rolle in einer solchen Verschworung zugetraut hätte. Man erinnert sich des Obersten Prim, der bei dem Aufstand figurirte, durch welchen Espartero's Dictatur ihrem Ende zugeführt wurde. In die Stadt Reus eingeschlossen, hat Prim diesen Punct mit großem Muth gegen die Espartenisten vertheidigt. Die Regierung der Königinn Isabella belohnte ihn dafür mit der Ernennung zum General, und ertheilte ihm obendrein den Titel eines „Grafen von Reus.“ Dennoch wird jetzt versichert, Prim sei das Haupt des Complotts, dessen Opfer Narvaez beinahe geworden wäre. Prim ist arretirt worden. Der Waffenschmied, der die Donnerbüchsen geliefert hat, bezeichnet ihn als denjenigen, mit welchem er zu thun gehabt habe. Wir geben diese Nachricht nicht ohne tiefen Schmerz; es wäre schrecklich, denken zu müssen, daß ein durch Tapferkeit ausgezeichneter Offizier, von der Regierung seines Landes zu den höchsten Würden erhoben, früher Mitglied der Cortes, an einem Mordplan Theil genommen habe. Vor noch nicht langer Zeit war General Prim hier zu Paris; seine Berührungen mit Hrn. Martinez de la Rosa, der damals spanischer Botschafter in Frankreich war, ließen nicht vermuthen, daß ihn die Regierung zu ihren Feinden zähien müsse. Ist er dennoch schuldig, so ist sein Vergehen desto sträflicher; man muß eben nähere Auskunft abwarten. Uebrigens wird versichert, das Complott habe sehr weite Verzweigungen; Versuche ähnlicher Natur sollten in mehreren andern Städten gewagt werden; so heißt es, zu Valencia sei General Roncali gedungenen Mordgesellen signalisirt worden. Beschränkt sich aber auch die Verschwörung auf Madrid und Barcelona, es wäre genug, um die rechtlichen Leute aller Parteien, selbst die, welche einen Bürgerkrieg nicht gescheut haben würden, mit Schrecken und Grauen zu erfüllen. Wir glauben darum, daß sich die Anarchisten mit ihrem verunglückten Complott am meisten selbst geschadet haben. Die Spaltungen, welche schon auf dem Puncte schienen, zwischen den Moderados an den Tag zu kommen, verschwinden jetzt, wie man uns schreibt, vor dem Gewicht der großen Aufdeckungen, die Statt gefunden haben. Es ist noch immer unsere Meinung, die spanische Regierung würde besser gethan haben, wenn sie ganz vermieden hätte, die constitutionnelle Frage anzuregen; inzwischen läßt sich auch nicht verkennen, daß diese Frage selbst viel von ihrer Bedeutung verliert in einem Lande, wo noch Alles auf schwankendem, unsichern Fuße steht. Die Entdeckung des Complotts scheint die Stellung der Staatsgewalt befestigt zu haben.

Wer weiß, ob nicht Spanien durch die neueste Prüfung endlich zu einer wahren öffentlichen Meinung gelangt, die im Stande wäre, die Factionen zu dominiren. Madrid war am 28. October ruhig; es zeigte sich überall tiefe Indignation über die neue Manier, eine Revolution durch Meuchelmord vorzubereiten; es läßt sich vermuthen, daß der gescheiteete Plan der Regierung wenigstens für den Augenblick in so fern zu gute kommen werde, als sich andere Malcontenten abhalten lassen, Complotte zu schmieden."

Anderen Nachrichten aus Madrid zufolge, sind außer Prim noch folgende Individuen verhaftet worden: Nicolas Montenegro, Miguel Ferrer, Rafael Garcia, Calisto Fernandez; die Conspiration hat Verzweigungen in der Armee; es sind dringende Befehle abgegangen, mehrere Offiziere im Regiment „Union," das unter General Oribe nach Alteastilien auf dem Marsch ist, zu verhaften; das Regiment ist ein reorganisirtes; es hieß sonst „Luchana" und bildete unter Espartero eine Art Prätorianergarde; ferner ist auch die Weisung ergangen, den Brigadier Rubin (Chef des Generalstabs unter Prim), der sich zu Barcelona aufhält, in sicheren Gewahrsam zu bringen. Am 28. October sollten im Congreß Interpellationen über die entdeckten Complotte an die Minister gerichtet werden. Mehrere Madrider Blätter (und der Correspondent des National) geben vor, die ganze Geschichte mit dem entdeckten Mordplan auf Narvaez sei erfunden und nur ein Vorwand zur Verfolgung und Einsperrung patriotischer Progressisten, die der Contrerevolution im Wege stehen. Die Commission des Congresses, die über das Constitutionsreformprojeet berichten soll, ist bereits einig geworden, eine wichtige Aenderung vorzuschlagen: sie modificirt den Artikel von der Heirath der Königinn und erklärt die unbedingte Ausschließung der Familie des Don Carlos; weder die Königinn Isabella, noch die Infantinn Luisa soll sich mit einem der Sohne des Oheims vermählen dürfen. Auch der Artikel des Reformprojects, welcher die Preßvergehen dem Spruch der Jury entziehen soll, findet selbst im Schooße der Commission starken Widerstand.

Brasilien.

Oeffentliche Blätter melden aus Rio de Janeiro vom 18. August: „Ueber die Zwistigkeiten zwischen Burnos-Ayres und Brasilien vernimmt man aus den besten Quellen nichts Beruhigendes, und man scheint unter den nächsten Umgebungen der Minister sogar die Ansicht zu hegen, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten unvermeidlich geworden ist. Laut den letzten Nachrichten von Montevideo, welche bis zum 25. Juli reichen, hatte man endlich Berichte von Rivera bis zum 6. erhalten. Damals befand er sich bei „den drei Bäumen" auf dem nördlichen Ufer des Rio Negro, und die Division Paez, welche kürzlich die Stadt Salto genommen, hatte sich mit ihm vereinigt. In seinen Briefen beklagt sich Rivera, daß er theils durch die Abwesenheit des Obersten Paez zu schwach gewesen sei, etwas von Bedeutung gegen den Feind zu unternehmen, theils auch einen Mangel an Fußvolk und Geschütz zu dulden habe, wodurch er in seinen Operationen gehindert sei. Dagegen spricht er mit Zuversicht von seiner Reiterei, die nun, nach der Vereinigung mit der Division Paez, Oribe die Spitze bieten könne, und hofft im September, d. h. mit Anfang des Frühlings, seinen Feldzug nachdrücklich zu eröffnen. Die Jahresfeier der Verfassung, welche am 17., 18. und 19. Juli begangen wurde, war sehr glänzend ausgefallen, und namentlich hatte die schöne Welt Alles aufgeboten, um im Theater und auf den Spaziergängen recht glänzend zu erscheinen. Am 18. hatte auch große Heerschau State gefunden, bei welcher Gelegenheit sich ergab, daß die ganze unter Waffen befindliche Mannschaft die Zahl von 7537 erreicht. Die französische Legion zählt 2100, die italienische 500 Mann. In den siebzehn Monaten, seit welchen die Belagerung gedauert hat, wird der Verlust der Belagerten auf 1500 Mann sowohl an Todten als Verwundeten angegeben, unter welchen gegen 150 Offiziere und Unteroffiziere sich befanden. Die Scharmützel auf den Vorposten hatten wieder begonnen, und, wie es scheint, wird namentlich von den Oribisten viel Pulver zwecklos verbrannt. Kanonenlugeln fingen an selten zu werden; und da sie von der Regierung zu 2 Realen angenommen und gekauft werden, so rennen die Soldaten um die Wette nach den oribistischen Kugeln, welche vom Cerrito herüber abgefeuert werden. Von Buenos-Ayres hatte man die Nachricht erhalten, daß Rosas ebenfalls Rüstungen macht, und 2,400,000 Yards Baumwollenzeuge für sein Heer gekauft hatte. Pulver und Blei wurden in den brasilianischen Häfen bestellt, und man schließt daraus, daß er auf eine neue Blockade sich gefaßt macht. Ueberdieß wurde ein von Havre gekommener Brigg von 10 Kanonen gekauft, und die Ausfälle der Zeitungen und Personen in der nächsten Umgebung des Dictators gegen Brasilien waren von der gröbsten Art, wie man sie von einem Gauchoeabinete freilich nicht anders erwaeten kann. Alle von Burnos-Ayres einlaufenden Briefe sprechen vom nahen Ausbruche der Feindseligkeiten, und selbst vom englischen Minister Mandeville hat man auf mittelbarem Wege die Kunde erhalten, daß der Krieg unvermeidlich sei. Das Reich des Dictators vermag sich nur durch Krieg und das Schwert zu erhalten, und in seiner Befangenheit mag er wähnen, mit einem neuen Feinde leicht fertig werden zu können; allein dazu besitzt er die Mittel nicht. Brasilien wird schwerlich nöthig haben, mehr als seine in Montevideo liegende Flotte mit etwa 2000 Mann Truppen zu diesem Feldzuge zu verwenden, da Oribe nicht einmal gegen diese Stadt etwas ausrichten konnte. Ist der Hafen von Buseo genommen, und werden die Zufuhren von Buenos-Ayres mit Dampfschiffen abgeschnitten, so ist Oribe verloren, und es wird ihm nichts Anderes übrig bleiben, als auf den besten Rückzug nach Entrerios zu denken. Ist aber Uruguay gesäubert; so hat Brasilien seine Aufgabe erreicht, welche einzig und allein nur darin bestehen kann, in Montevideo einen friedlichen Nachbar zu haben und diese Provinz unter seinen Schirm zu nehmen, damit die Willkürherrschaft in Buenos-Ayres sich nicht weiter verbreiten könne. — Die Regierung hat zwei neue Dampfschiffe, jedes von 220 Pferdekraft in Bristol gekauft, welche bald hier eintreffen werden. — Im Felde der hiesigen Diplomaten ist eine Veränderung vorgegangen. Der amerikanische Gesandte, Hr. Proffit, hat seine Abschiedsaudienz erhalten und ist durch Hrn. Wise, den neuen Minister, ersetzt worden."

Großbritannien und Irland.

London, 2. November.

Dir Koniginn hat dem Lordmayor, dem Geefham-Comité und den Behordrn der City durch Sir James Graham ihre Zufriedenheit mit der herzlichen Aufnahme und gastlichen Bewirthung ausdrücken lassen, welche ihr am Tage der Börseneroffnung in der City zu Theil ward.

Hinsichtlich der neuen Börse wird stark getadelt, daß der innere benutzbare Raum beträchtlich kleiner ist, als in dem früheren Borsengebäude, und man zweifelt bereits, ob sie den Kaufleuten der City hinreichende Bequemlichkeit gewähren werde, wenn sie, wie früher, dort jeden Nachmittag zusammen kommen.

Es soll jetzt eine Eisenbahn von Slough nach Windsor gebaut werden, so daß künftig eine direete Eisenbahnverbindung zwischen London und Windsor Statt finden wird. Auch ist von einer besonderen Eisenbahn für den ausschließlichen Gebrauch der Königinn die Rede, auf welcher sie den Weg von Windsor nach dem Buckinghampalaste in 25 bis 30 Minuten zurücklegen würde

Im großen Park zu Windsor soll für die Kinder der Park- und Wildhüter ein Schulhaus erbaut werden, dessen auf 1500 Pf. St. veranschlagte Kosten die Koniginn tragen will, welche sich auch die Ernennung des Lehrers und der Lehrerinn vorbehalten hat und beide aus ihre Privatcasse besolden wird.

Der Globe eifert heute gegen die Fenstersteuer und schildert den nachtheiligen Einfluß, welchen sie, indem sie besonders bei den für die ärmeen Classen bestimmten Häusern die Anbringung der nöthigen Fensteezahl verhindere, durch Entziehung des nöthigen Lichts so wie der frischen Luse auf die Gesundheit der Bewohner ausübe. Mit Recht urtheilt der Globe, daß diese Steuer als ein wesentliches Hemmniß des vollständigen Erfolges der löblichen Bestrebungen des hiesigen Vereins zur Errichtung zweckmäßigerer und gesunderer Wohnungen für die arbeitenden und gewerbtreibenden Classen sich erweisen werde, und er fordert deßhalb den Verein und alle wohlmeinenden Freunde dieses wichtigen und zahlreichen Theils der Bevölkerung auf, in nächster Parlamentssession vor Allem die Abschaffung dieser höchst schädlichen Fenstersteuer angelegentlichst zu betreiben.

Lord Ashley ist von seiner Reise durch die Fabriksbezirke zurückgekehrt. Er fand zwar überall die freundlichste Aufnahme, mußte aber in den abgehaltenen Arbeiterversammlungen auch viele Einwürfe gegen die Wirkungen seiner Fabrikenbill hören.

Für die nothleidenden Juden zu Mogador, welche bei der Plünderung dieser Stadt fast sämmtlich ihrer ganzen Habe beraubt wurden, hat man hier und zwar vornehmlich unter den Israeliten eine Subscription eroffnet, an deren Spitze die Firma Rothschild mit 500 Pf. St. getreten ist.

Zu Clack in Wiltshire hielten neulich die Arbeiter in der Methodistencapelle eine zahlreiche Versammlung, worin über den jetzigen Nothstand der Feldarbeiter und über ihren unzulänglichen Wochenlohn weitläufige Erörterungen Statt fanden und beschlossen ward, daß die Arbeiter der Grafschaft die Königinn in einer Adresse ersuchen sollten, gleich bei Eroffnung des Parlaments dahin wirken zu wollen, daß eine Untersuchung der Lage der arbeitenden Classen unverzüglich angeordnet werden möge.

In der Baumwollspinnerei der HH. Ratcliffe bei Oldham ereignete sich am 31. October ein furchtbares Unglück: ein Theil dieses Fabrikgebäudes stürzte plötzlich zusammen, und bis Abends halb 9 Uhr waren schon 14 Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Man vermißt aber 30 bis 40 Arbeiter.

Die Times bringen in Ermanglung politischen Stoffes ein — offenbar fingirtes — Schreiben eines in London verweilenden Chinesen, worin mehrere soeiale Mängel des brittischen Reiches humoristisch durchgezogen werden. „Ihr seid (heißt es in dem Schreiben) Christen von Religion. Legt Ihr auf die Speise und das Korn des armen Volkes eine so große Steuer, daß die Speise nicht zu dem armen Volk gelangen kann? Denn in Cathay (China) und all' seinen Ländern sind wir Heiden, und verehren verschiedene Götter, die ihr Götzen nennt. Aber unser guter Kaiser, der Bruder der Sonne und des Mondes, gibt all' den großen Schiffen, welche Reis genug bringen, eine Belohnung, oder läßt sie die Hafengebühren nicht bezahlen. Helfen Eure christlichen Priester die Speise theuer machen, um mehr Geld zu bekommen, und handeln sie nach unserm Sprüchwort, daß der volle Magen niemals für den leeren denkt? Ist es wahr, daß die Armen wirklich todt vor Hunger zur Erde fallen, wie ich in Eurer großen Zeitung gelesen? Wenn in unserm Lande der Mitte die Leute über Mangel klagen, so halten wir es für das Beste, ihnen Arbeit zu geben, und sie zu bezahlen; Ihr aber haltet es, wie man mir sagt, für das Beste, ihnen Bäder und warmes Wasser zu geben. (Anspielung auf die neuzubegründenden Bäder für die Armen.) Ist in Eurem Lande das Wasser gut für den Hunger? Wenn in unserem die Leute sehr arm sind, so geben wir ihnen Arbeit, damit sie Speise kaufen und Reis essen konnen; Ihr aber gebt ihnen, was Ihr christliche Milde nennt, oder steckt sie ins Gefängniß (ins Armenhaus), wo das Weib nicht seinen Mann, und dieser sein Weib und seine Kinder nicht sehen darf. Ist dem so? Dann ist es sehr schlimm! Sagt mir doch, kostet es weniger, sie ins Gefängniß zu stecken, als sie außer dem Gefängniß arbeiten und für ihre eigene Speise zahlen zu lassen? Ich denke, es ist in England, und nicht in Cathay, wo die großen Fische die kleinen, die kleinen die Grundeln, und die Grundeln den Schlamm fressen. Aber die Mandarins in unserm Lande sind sehr schlimm, thun dem Volke viel Leides, stehlen ihm Speise und Geld, und sagen dann: „„Mandarin wahrlich sehr gut für armen Mann.““ Sind Eure Mandarine den unsern gleich? u. s. f." Zuletzt fragt der wißbegierige Yangfang aus Wangfong in der Provinz Quangtong, warum die Engländer Vogeldünger über Meer holen, da sie doch zu Hause den Dünger und allen Schmutz in die Flüsse werfen, und dadurch das Wasser ungenießbar machen?

Consols am 2. November 100.

Marocco.

Zu Marseille hat man am 26. October Briefe aus Marocco und namentlich aus Mogador erhalten, welche melden, daß bei der Plünderung der Stadt durch die Kabylen diese nur das Geld und die Waaren aus Europa genommen, jene von den Erzeugnissen des Landes herrührende aber nicht angerührt haben, welche unversehrt in den Magazinen wiedergefunden worden. Die Chefs der Kabylen haben, nachdem sie sich dem Kaiser unterworfen, ihm bedeutende Summen, die sie aus der Staatsdouane genommen, zurückgestellt und sich erboten, ferner die gestohlenen Waaren zurückzustellen, wobei sie als Entschuldigung angaben, daß sie geglaubt hätten, der Feind hätte sich bei einer Landung derselben bemächtigen können. Zugleich hat der Kaiser einen Befehl veröffentlichen lassen, welcher bestimmt, daß alle Handelsleute, deren Vermogen bei den letzten Ereignissen gefährdet worden, pünctlich entschädigt werden soll.

Niederlande.

Aus dem Haag, 2. November.

Die erste Kammer der Generalstaaten hat heute nach langen Berathungen die durch die zweite Kammer ihr zugesandte Adresse als Antwort auf die Thronrede verworfen, und zwar wie man versichert, mit 14 gegen 3 Stimmen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit dem allerhöchst eigenhändig unterzeichneten Diplome dem Gubernial- und ersten Rath der Cameral-Gefällenverwaltung in Galizien, Ernest Schuster, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Baernrode" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. October d. J. den Grafen Rudolph Salis auf weitere sechs Jahre als Deputirten der adeligen Grundbesitzer der Provinz Sondrio bei der lombardischen Centraleongregation allergnädigst zu bestätigen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. November d. J. dem k. k. Landrathe Johann Norbert Ritter von Neuberg, die erledigte Oberstlandschreiberstelle im Königreiche Böhmen allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Rechnungsoffieial der Mailänder Centralbuchhaltung, Cajetan Brey, die Annahme des ihm von der Accademia Etrusca in Cortona zugekommenen Diploms bewilligt.

Die Obligationen der älteren Staatsschuld, welche der Anordnung des allerhöchsten Patentes vom 21. Mäez 1818 gemäß, für das Verwaltungsjahr 1844 zu tilgen kommen, sind in den Creditsbüchern gelöscht und liegen zur offentlichen Verbrennung bereit.

Tag und Stunde zur Vornahme der öffentlichen Vertilgung dieser Effecten wird bekannt gemacht werden.

	Capital im Nennbetrage. fl.	kr.	Capital zu 2½ pCt. gerechnet. fl.	kr.
Die in das Verwaltungsjahr 1844 zur Vertilgung bestimmten Obligationen der älteren Staatsschuld betragen	5,708,804	44½	5,000,000	—
Seit dem Jahre 1818 bis zu Ende des Verwaltungsjahres 1843 sind an solchen Effecten offentlich vertilgt worden .	142,989,652	48	129,000,136	—
Die von dem Verwaltungsjahre 1818 bis zu Ende des Verwaltungsjahres 1844 vertilgten und zur Vertilgung bereit liegenden Obligationen der älteren Staatsschuld betragen somit	148,698,457	32½	134,000,136	—
Darunter sind begriffen:				
Bancoobligationen	53,241,821	42½	51,187,234	12½
Hofkammerobligationen	35,848,385	25½	31,684,834	26½
Ständische Aerarialobligationen	58,244,497	55	50,026,213	40
„ Domesticalobligationen	1,363,752	29½	1,101,853	41
Zusammen obige	148,698,457	32½	134,000,136	—
Durch die vom Verwaltungsjahre 1818 bis zu Ende des Verwaltungsjahres 1844 Statt gehabten 166 Ziehungen der älteren Staatsschuld, sind in die Verloosung gefallen . .	186,868,751	1½	167,378,617	50
Davon waren zur Zeit der Verloosung bereits getilgt . .	36,711,389	35	33,537,752	5
somit wurden zur ursprünglichen Verzinsung berufen . . .	150,157,361	26½	133,840,865	45
Hiervon wurden 23,933,740 fl. 41½ kr. zur baaren Rückzahlung bestimmt, und in den ursprünglichen Zinsenfuß eingesetzt.			126,223,620	44½

Für die dreiunddreißigste Ergänzungsverloosung ist ein auf 2½ pCt. berechnetes Capital von 1,110,766 fl. 10 kr. vorgemerkt.

Handelsberichte.

Der Correspondent von und für Teutschland gibt folgenden Meßbericht aus Leipzig vom 24. October: „Mit Ausnahme des noch hin und wieder im Rauchwaarengeschäft vorkommenden Tauschhandels ist die Messe für dießmal wieder beendet. Die Erwartungen von derselben

ben mußten geringer als gewöhnlich seyn, da manche Umstände wohl geeignet waren, sich auf ein weniger als mittelmäßiges Resultat gefaßt zu machen. Um so überraschender und erfreulicher ist aber das Ergebniß gewesen. Von wollenen Tuchen war das eingeführte Quantum geringer als vorige Messe, weil die vorangegangenen Märkte dem Verkauf günstiger gewesen waren. Man schlägt dasselbe auf 80 bis 90.000 Stücke an, und schätzt den Verkauf gegen 70 bis 80,00 Stücke. Deeselbe ging zi emlich lebhaft, und würde noch schneller von Statten gegangen seyn, wäre die Auswahl in guten untadelhaften Tuchen größer gewesen. Am Gesegtesten waren ordinäee und feine Sorten, und es ist Thatsache, daß von den erstern Alles geräumt, und selbst solche Lager gelichtet woeden sind, die wegen tadelhafter Qualität früher nicht verkauft werden konnten. Tuche in den Peeisen von 15 bis 30 Rthlr. per Stück haben 1½ bis 2½ Rthlr. per Stück, und feine Soeten 2 bis 4 Gr. per Elle mehr als an der Ostermesse erhalten. Troß dieser Erhöhung wurde doch hin und wieder behauptet, daß die Preise noch immer nicht ganz im richtigen Verhältnisse zu den Wollpreisen stünden, und Mancher die Waaren nicht zu dem Verkaufspreis herzustellen vermöchte. Die stäelsten Käufee waeen Baiern, Schweizer, Perser, und auch für Schweden nnd Norwegen ist Mehreee gekauft. Nächst diesen fehlte es auch der teutschen Kundschaft, welche dießmal ziemlich stark war, nicht an Bedarf. Wollene Waaren, als: Buckskins, Mäntelstoffe, Thibets ie. aus den Vereinsstaaten haben sämmtlich viel Nachfrage gefunden, und sind per Elle 2 bis 5 Gr. höher bezahlt worden. Ist noch etwas davon unverkauft geblieben, so war es sicheelich nicht ohne Fehler. Diesen an schloßen sich gemischte teutsche Waaren, welche ebenfalls nicht ohne Begehr geblieben sind, und etwas hohere Preise gemacht haben. Auch in baumwollenen teutschen Manufaeturwaaren ist der Umsatzrecht befriedigend gewesen, auch weigerte man sich nicht, für hübsche Muster etwas mehr anzuiegen. Für englische Manufarturwaaren scheint der Markt nicht stärker, sondern eher schwächer zu werden, wovon der Hauptgeund die bequemeee Beziehungsweise ist, dir sich für Jaffy, Brody ie. durch eine direeete Verbindung mit England darbietet, und seit einigee Zeit benützt wird. Wollene Waaren fanden zwar viel Begehr, und es ist auch davon viel verkauft, aber ein hoherer Preis niche gemacht worden. In Baumwollenwaaren war der Absatz bei etwas gedeückten Preisen schleppend, und von beiden die Zufuhr schwächer als gewöhntich. Recht befriedigend waren die Geschäfte in seidenen Waaren. Neue Modestoffe fehlten, desto mehr wurde aber von glatten Waaren gekauft, und nur Moirées fanden wenige Beachtung. Einer der schonsten Artikel in dieser Messe waren schwarze Lustrinos, die wir in dem Lager der Fabrikanten Höhne und Baumann in Zürich und Leipzig ausgezeichnet fanden. Strumpfwaaren sind sehr stark gegangen, und dir Fabeikanten haben nicht nur sämmtlich geräumt, sondern auch noch hübsche Bestellungen für Amerika mit nach Hause gebracht, dir ste von Hambueger Commisstonären rehielten. Peeise unverändert. Von Iserlohner Kurzwaaren ist sehr viel verkauft worden, obgleich die Verkäufer das Ausbleiben der russischen Einkäufee schmerzlich empfunden haben, weil diesr großentheils auf feinerr Artikel reflectiren, welche mehr ins Geld fallen. Linnen befriedigend. Bielefelder fand an Griechen und Persern zu festen Preisen gute Abnehmee, und auch von schlesischen ist viel verkauft worden, wenn auch neur Bestellungen ausblieben, da die Hamburger Commissionäre eest kurz vor der Messe viel für Amerika gekauft hatten. Rauchwaaren gehoeten zu den Artikeln, welche am Wenigsten gefeagt blieben, und worin dir Messr am Schiechtesten gewesen ist. Von Landwaare war wenig zugeführet, und nur aus der Walachei waren ein Paar starke Posten Stein- und Baum-Marder am Plaße, die von englischen Einkäufern sofort, erstere mit 95 und letzterr mit 110 Thirn. pe. Zimmer aufgekauft wurden. Vom Iltis war nichts voreäthig, wüede jedoch auch zu dem Preis von 20 bis 22 Thirn. Käufer gefunden haben. In Landfuchs fand wenig Absatz Statt, und für gute Schweizerwaare wurde nur 14 Thlr. pr. Zehntling erlangt. Amerikanische Waaren, in den letzten Auctionen in London hoch bezahit, fanden, außer schwarzen Bärenfellen, keine Abnehmer, da sich für kein Land ein Bedarf herausstellte. Dir anwesenden Geiechen zeigen keinen Muth, etwas zu unternehmen, und auch für Feankreich scheint sich wenig Begehr zu zeigen. Polnische Einkäufer fehlen fast gänzlich. In russischen Rauchwaaren geht es ebenfalls stille. Gearbeiteee Fehrücken werden zwar veekauft, dagegen bieiben die Wannenfutter ohne alle Nachfrage. Schwarze Ukrainer und Siebenbürger Felle werden zu den früheen Preisen verkauft. Treibel Astrakaner und Jaluppen bleiben zurückgesetzt. Französische Canin naturel und gefärbt finden auch wenig Absatz. Auch auf Hasenfelle dehnt sich die Geschäftsstille aus, Moskowiten sind mit 18 à 20 und Ukrainer mit 16 à 18 Louisd'or per Ballen ausgeboten. Gute fette Dachshäute fanden, wie schon seit längerer Zeit, à 1 Thlr. bis 1 Thlr. 4 Gr. per Stück willig Käufer. Von Schweinsborsten war wenig Zufuhr und stellte sich bei iedhafter Frage der Preis 10 à 12 pCt. hoher. Desgleichen von Wachs, darin die ganze Zufuhr in ea. 25 à 30 Ctrn. bestand, das mit 12 gGr. bezahlt und verkauft wurde. Roßhaare begehrt, und da die Voreathe gering waren, so wuede das Vorhandenr bald geräumt, und zu etwas höheren Preisen bezahlt. Auch von Bettfedern blieb größere Zufuhr aus; wogegen Federposen ganz fehlten, aber auch nicht gefragt waren. Sehr begehrt ist Schafwolle; die hiesigen Lager mochten um ea. 5 à 6000 Ctr. österreichische, polnische und preußische Wollen verstärkt worden seyn, und es dürfte schwer halten, sich jetzt noch sortiren zu können. Die fremden Verkäufer räumten groß entheils schon in der ersten Woche, und die bezahlten Preise waeen ea. 12 à 15 pCt. höher als an der Schur. Die beste Messe von Allen haben die Lederhändler gemacht. Von Malmedyer Sohlenleder war die Zufuhr gering, und es räumte sich bald zu den Preisen von 38 à 40 Thl. Mehr hatten Brünner und Siegener zugeführet, dir abee auch bald verkaufen konnten, und pr. Ctr. 34 bis 36 Thlr., also dieselbe Peeiserhöhung erhielten. Eben sobald vergeiff sich teutsches Sohlleder im Preise von 30 bis 33 Thlr., obgleich sehr viel davon am Plaße war. Oberleder war nicht minder gefragt, und es hätte wir auch Sohlenleder, noch viel mehr davon veekauft werden können. Man bezahlte Rindsleder zu 10 à 14 Gr. und Kalbleder 9 à 11 Gr. pr. Pf. Von Buenos-Ayres war die Zufuhr sehr stark, es ging aber davon Alles bald in andere Hände, und wurde bis mit 50 pCt. höher bezahlt. Von teutschem Kuhleder war nichts am Plaße, und das Wenige, was hier und in der Umgegend aufzutreiben gewesen ist, wurde zu hohen Preisen bezahlt. Auch Schaffelle blieben gesucht, und fanden zu 50 bis 75 Thle. pe. 100 Stück bald Käufer. Im Ganzen hat dir Ledermesse nur drei Tage gedauert, nach welcher Zeit ziemlich Alles verkauft war. Rechnet man zu diesen Ergebnissen noch den bis an den letzten Tag angehaltenen lebhaften Kleinhandel, so muß die Messe, wenn auch nicht als eine ausgezeichnetr, doch als einr sehr gute bezeichnet werden. — Nachtrag, vom 30. October. Von russischen Hasenfellen sind in voriger und dieser Woche meheere hundeet Ballen verkauft worden. In amerikanischen Rauchwaaren waren die Preise um 30 pCt. hoher als die Ostermesse. Wollr ist sehr begehrt, und haben besonders die Mittelqualitäten in Folge der sehr bedeutenden Aufträge auf Kammgaen bei den Spinneeeien den Bedarf in Wolle gegen andeee Jahre verdoppelt, und die Preise derartigee Wollen sind mehr als 20 pCt. gestiegen. Ueberhaupt hat das Wollgeschäft seit 1833 keinr so günstigr Conjunctur, ais es jetzt der Fall ist, erlebt, und alle Sorten ohne Ausnahme sind stark in Begehr; Gerberwollen, Streblinge sind sehr gesucht, und wenig zu haben. Das Packkammergeschäft ist zwar noch nicht ganz beendigt, doch erfährt man, daß auch dort die Resultate günstig waren. Es sind ea. 3500 Certificate über dritthalbtausend Colli, im Gewicht von mehr als 6000 Ctr. expedirt worden."

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschafts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militars, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wildbad Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 317

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 12. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.206	27 1t 6	+ 6.9	+ 10.4	+ 2.8	W.	still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.345	28 0 0	+ 9.5	—	—	NW.	—	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.411	28 2 0	+ 4.9	—	—	S.	—	heiter.

Spanien.

Der Congreß (die Deputirtenkammer) hat am 23. October die Berathung über den von der Adreßcommission eingegebenen Entwurf begonnen. Gleich im Anfang der Sitzung interpellirte der Deputirte Quinto die Minister über die Complotte, die zu Madrid und auf andern Puncten hätten ausbrechen sollen. Er sagte: „Von allen Seiten her kommen Nachrichten von neuen Umwälzungsversuchen; es ist nothwendig, daß die Regierung uns von der ganzen Wahrheit in Allem, was vorgefallen ist, in Kenntniß setze. Ist das Cabinet bereit, auf meine Beschwerde zu antworten, so kann ich gleich zur Sache übergehen." Der Kriegsminister, Conseilpräsident Narvaez erklärte sich bereit, geeignete Auskunft zu ertheilen; worauf Quinto äußerte: „Das Constitutionsreformproject — dem ich entgegen bin, um consequent zu bleiben mit meinen Grundsätzen und weil ich es für unnöthig halte — hat den Rebellen zum Vorwand gedient, auf Storung der öffentlichen Ruhe auszugehen. Ich erkläre für mich und meine Freunde, daß diejenigen, welche entschlossen sind, das gedachte Project zu bekämpfen, im Fall einer Revolte ihr Leben hingeben würden zur Vertheidigung der Regierung. Wir wollen nicht, daß das Reformproject, das der Discussion im Congreß unterliegt, einer Revolution zum Vorwand diene, während es doch nur eine politische Frage betrifft, die ihre Entscheidung von den Cortes erwartet und so wie diese erfolgt seyn wird, von allen Freunden des Thrones und der Institutionen zu respectiren ist." — Hierauf nahm Narvaez das Wort: „Ich werde nicht mehr, als mir erlaubt ist, über diese zarte Angelegenheit bemerken; es ist gewiß, daß die Anhänger des Don Carlos und die Agenten der Revolution ohne Aufhören in und außer Madrid daran arbeiten, ihre verderblichen Pläne in Ausführung zu bringen. In der Hauptstadt sollte mit einem gräßlichen Verbrechen der Anfang gemacht werden, mit einem Verbrechen, unwürdig des edlen spanischen Charakters. Aber die Verschwornen sind zur Haft gebracht und den Gerichten überliefert worden. Darum ersuche ich die Kammer, nicht in mich zu dringen um weitere Auskunft. Ich kann nur im Allgemeinen die Versicherung geben, daß geschehen wird, was die Gerechtigkeit erheischt; die Schuldigen werden der Strafe nicht entgehen. Ich kann aber auch ferner versichern, daß die Ruhe nicht gestört werden wird, es sei von wem es wolle; die Regierung ist entschlossen, sie um jeden Preis zu erhalten, und sie besitzt die Mittel dazu. Was mich persönlich angeht, so werde ich nicht aus der gesetzlichen Bahn weichen. Die Revolutionsmänner zählen auf die Armee: da haben sie sich aber stark verrechnet, wenn sie nicht etwa bei ihrem Vorgehen absichtlich nur auf Täuschung ausgehen. Sie streuen solche Gerüchte in ihren Clubs aus; es ist aber wohl damit nicht ernstlich gemeint; sie betrügen sich einander gegenseitig, denn die Armee wird stets nur die Gesetze in Kraft erhalten." — General Concha (von der Opposition) erhob sich, dem Minister zu danken, daß er die Gesinnungen kund gegeben, von welchen das Heer beseelt sei; er glaubt, Soldaten und Anführer hätten keinen andern Willen, als den, ihrer Pflicht nachzuleben und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe mitzuwirken. „Die Namen der würdigen Generäle," fuhr er fort, „die in den Provinzen commandiren, verbürgen die dauernde Herrschaft des Friedens. Welche Ansicht ich auch unterhalten mag von dem Constitutionsreformproject und andern politischen Fragen, würde ich dennoch, sollte die Ordnung gestört werden, der erste seyn, der, als monarchisch gesinnt, seinen Degen zur Vertheidigung des Thrones ziehen würde; meine Gesinnungen trennen mich, eben so sehr wie das Blut meines theuern und unglücklichen Freundes Diego Leon, für immer von den Revolutionsmännern. Die Erinnerung, der ich so eben gedacht habe, stößt mir keine Rachegedanken ein; solcherlei Empfindungen liegen mir ferne; aber sie bestärkt mich in dem Vorhaben, die öffentliche Ordnung bis auf den Tod zu vertheidigen." Narvaez wünschte darauf dem General Concha im Namen der Regierung Glück zu den ausgesprochenen Gesinnungen und fügte bei: „Als ich sagte, die Regierung fände sich im Besitz aller Mittel zur Aufrechthaltung der Ordnung, rechnete ich auf den Degen des Generals Concha." — Damit war der Incidentpunct abgethan; man ging über zur Discussion der Adresse. Der Ex-Minister Burgos nahm zuerst das Wort und behielt es zwei Stunden lang. Er hätte gewünscht, die Minister, statt mit constitutionnellen, mit administrativen Reformen beschäftigt zu sehen; das Land sei höchst mangelhaft verwaltet, — daran liege das ganze Uebel. Die jüngsten Maaßregeln des Finanzministers finden nicht Gnade vor den Augen des Redners; er weiß gar viel daran auszusetzen; sie scheinen ihm völlig unzureichend zur Herstellung des Staatscredits. Nach Burgos trat Martinez de la Rosa auf; er gab sehr ausführlich und unumwunden Rechenschaft von den Absichten der Minister bei Vorlegung des Constitutionsreformprojects, erklärte, die Aenderung sei durchaus nöthig, um die ewigen Streitigkeiten über das Grundprincip der Regierung ein- für allemal abzuschneiden, und fügte bei, man habe nie daran gedacht, — wie doch behauptet worden sei — die Freiheit der Discussion in den Cortes zu beschränken; man wünsche nur den parlamentarischen Debatten eine andere Richtung zu geben. — Es entspann sich hierauf ein kurzes Wortgefecht zwischen dem Deputirten Pacheco und dem Finanzminister Mon. Der erstere beschwerte sich darüber, daß die Regierung in der Thronrede nicht angekündigt habe, sie werde um eine Indemnitätsbill nachsuchen für die während der Vacanz der Cortes erlassenen Decrete. Mon erwiederte, das Ministerium werde alle diese Decrete gleich nach Beendigung der Berathung über das Reformproject zu nachträglicher Genehmigung und Sanction an die Cortes bringen. So weit der kurze Inbegriff der Adreßdebatte, die in derselben Sitzung begonnen und geschlossen wurde. Man findet sie den ernsten und schwierigen Umständen der Conjunctur wenig angemessen; übrigens wurde dabei der parlamentarische Anstand vollkommen beobachtet: keine Unterbrechung, keine Reclamation, keine persönlichen Ausfälle oder Anzüglichkeiten. Der Character der Verhandlung war eine auffallende Kälte und Gleichgültigkeit; von der „dramatischen Aufregung" der französischen Kammern war nichts zu verspüren; auch die Zuhörer auf den Tribunen verhielten sich ganz ruhig, man sah, daß nicht politische Leidenschaft, sondern kühle Neugierde sie herbeigeführt hatte. Die Indifferenz erklärt sich, wenn man das Mißverhältniß in der Stärke der sich zu befehdenden Parteien erwägt: das Ergebniß der Debatte ist zu gewiß vorausgesehen: die Opposition, die nach Constituirung des Bureaus an funfzig Mitglieder zählte, ist nach und nach auf dreißig heruntergekommen, und man glaubt nicht, daß sie auch nur diese Ziffer erreichen wird bei der Abstimmung über die Adresse und das dazu von Isturiz angebrachte Amendement. Während der achzehn Tage seit der Eröffnung der Cortes sind viele Bekehrungen vorgekommen; Männer von Gewicht

(man nennt Olivan, Collantes, Maldonado) sind aus den Reihen der Opposition gewichen; andere bereiten sich, dem gegebenen Beispiel zu folgen; es kann daher wohl geschehen, daß der Kampf aus Mangel an Streitern aufhört. — Der „Heraldo" bleibt dabei, der Mordversuch gegen Narvaez habe das Signal zu einer furchtbaren Revolution geben sollen; das Netz der Verschwörung sei über ganz Spanien verbreitet, die Fäden aber ruhten jetzt in den Händen der Regierung; in den Clubbs auf der Halbinsel und im Ausland sei ausgemacht worden, Narvaez, Mere und Breton sollten an einem Tage fallen, zu Madrid, Barcelona, und Saragossa; gedungene Mordknechte sollten das große Werk verrichten; das spanische Volk wäre dann aufgefordert worden, sich unter den Fahnen der Centraljunta zu schaaren. Die Verhaftung Ametllers, die Entdeckung einer Conspiration zu Valladolid, und andere Umstände nöthigten die Faction, früher loszubrechen, als ursprünglich in ihrem Plane lag; die Nacht vom 25. October wurde ausersehen, Narvaez zu ermorden; man weiß, wie das Complott scheiterte; in einem Hause am Platze Cebada wurden 700 Flinten gefunden; es sind Kuriere nach allen Provinzen entsendet worden; die Regierung hat Maaßregeln getroffen, die Rebellen rasch zur Strafe zu ziehen. Das Volk, schließt der „Heraldo," kann ruhig seyn und auf die „patriotische Energie" der Statsgewalt vertrauen.

Die Barceloneser Blätter Imparcial und Verdad vom 29. October wissen nichts von den zwei Mordern, die auf Baron de Mere beim Heraustreten aus dem Theater haben losstürzen wollen; sie berichten bloß, der Alcade sei von einem solchen Mordplan benachrichtigt worden: die Verschwornen haben die Kronleuchter herabstürzen, dann den Generalcapitän, den Xefe politico und die übrigen anwesenden Behörden ermorden, die Wachposten entwaffnen, die Stuemglocke läuten wollen. Nachdem der Plan entdeckt war, blieb der Generalcapitän die ganze Vorstellung über im Theater, das mit seinen Zugangen scharf bewacht war. Bei Einbruch der Nacht hatten sich in der Umgebung Gruppen von Leuten, mit Stocken bewaffnet, gebildet. Gegen 8 Uhr wurde der Alcade von zwei Volkshaufen, unter dem Rufe: „Nieder mit den Tyrannen," angegriffen. Eine Patrouille, die vom Trinitarierkloster herbeikam, wurde entwaffnet; andere Patrouillen aber zerstreuten die Ruhestörer. Ein Versuch, die Gefangenen zu befreien, wäre nach obigen Blättern vollkommen gescheitert. Eine andere Zusammenrottung, an der Ecke der St. Paulsstraße, zerstreute der Generalcapitän selbst. Er durchzog hierauf mehrere Straßen, besonders solche, wo Fabriken mit Dampfmaschinen liegen, da man Pläne der Ruhestörer gegen diese Fabriken befürchtete. Ueber 30 Individuen wurden verhaftet, sie trugen Dolche, Pistolen und große Knittel. Der Generalcapitän erließ am 28. zwei Bandos, worin folgende Anordnungen getroffen sind: Sobald ein Lärmschuß ertönt, haben sich alle Offiziere, auch die außer Dienst befindlichen, an bestimmten Plätzen zu versammeln. Gruppen von mehr als fünf Personen werden mit den Waffen in der Hand zerstreut; überhaupt hat sich Jedermann auf den ersten Lärmschuß nach Hause zu begeben; das Tragen von Stöcken, welche dicker als ein Real de Vellon sind, ist verboten; die Zuwiderhandelnden werden vor das Kriegsgericht gestellt. — Die Besatzung von Figueras soll um 600 Mann verstärkt werden.

An der Pariser Börse war das Gerücht verbreitet, General Prim sei in Madrid bereits erschossen worden. Der Constitutionnel sagt hierüber: „Wir haben über diesen Gegenstand Erkundigungen eingezogen, und es scheint gewiß, daß nichts hiervon in den der Regierung zugekommenen Depeschen enthalten ist. Aber nach den Nachrichten, welche von der Regierung der spanischen Gesandtschaft mitgetheilt worden sind, scheint es, daß der General Prim nicht in das Mordcomplott gegen Narvaez, wohl aber in die Verschwörung verwickelt ist, die ein Pronunciamento von ganz Spanien gegen das Ministerium bezweckte. Unter den bei Prim gefundenen Papieren befindet sich auch die Abschrift eines Briefes, den er an einen ehemaligen Minister des Regenten gerichtet hatte, und worin er sein Bedauern ausdrückt, zur Restauration der gemäßigten-Partei in seinem Vaterlande mitgewirkt zu haben. Die Antwort lag ebenfalls unter den Papieren. — Es scheint, daß Prim seine Theilnahme an einer neuen Conspiration nicht läugnet, und erklärt, daß er jederzeit gegen die Feinde der Constitution seines Landes so handeln werde."

Mendizabal, der sich in Paris befindet, protestirt gegen die ihm Schuld gegebene Theilnahme an den progressistischen Bewegungen in Spanien.

Der Moniteur vom 5. d. M. bringt keine neuern telegraphischen Berichte aus Spanien.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 30. October melden: „Der Gardegeneral Mehmed Pascha ist zum Kaimakam von Kutahia ernannt worden. — Im Laufe der vorigen Woche langte der Groß-Wornik der Walachei, H. Stirbei, Bruder des Fürsten Bibesco, in dieser Hauptstadt ein. — Am 25. d. M. ist das französische Kriegsdampfboot „Rubis," welches hier in Station zu bleiben bestimmt ist, aus Griechenland eingetroffen. — In der Nacht vom 28. auf den 29. brach in der Vorstadt von Ejub eine Feuersbrunst aus, die glücklicher Weise bald gelöscht wurde. — Der königl. französische Botschafter an der hohen Pforte, Baron Bourqueney, welcher am 24. d. M. Konstantinopel verlassen hatte, um, über Triest, nach Paris zu reisen, ist am 26. in Smyrna eingetroffen."

Marocco.

Nach Berichten aus Tanger in der „Algerie" begann die Lage Abd-el-Kaders nicht mehr haltbar zu seyn. Der gut unterrichtete Correspondent dieses Blattes meldet: „An dem Tage, wo man zu Fez den Beiram (14. October) feierte, hatten sich alle Großen des Reichs nach Gebrauch in der Kasbah versammelt. Der Kaiser setzte sie offiziell in Kenntniß, daß Abd-el-Kader, der sich an den Ufern des Oued-Maoula nicht mehr in Sicherheit glaubte, weil er sich zu sehr in der Nähe der französischen und kaiserlichen Truppen befand, sich nach El-Palala, einer kleinen Stadt in den Gebirgen des Rif, zurückgezogen habe; daß er auf diesem Rückzuge, wo er glaubte, Allem trotzen zu können, gegen den Scherif selbst einen meineidigen Krieg predigte, den er einen „heiligen" zu nennen wagte; endlich, daß er den religiösen Bannfluch auf den Kaiser zurückwarf, womit er selbst gerechter Weise bedroht gewesen war, wenn er den souverainen Befehlen des Sultans nicht gehorchte und unnützer Weise Anhänger zu recrutiren suchte, denen er versprach, den kaiserlichen Thron zu erobern. Die ergebensten Diener Abderrahmans — die schwierige Lage, worin der Kaiser sich befand, seitdem er den Vertrag von Tanger ratificirt und wirklich den Marabout, der während 14 Jahre die Nationalunabhängigkeit vertheidigt und für die Religion gekämpft, außer dem Gesetze erklärt hatte, kennend — beeilten sich, die Excommunication des ruhestörenden Marabouts zu verlangen. Die Generalversammlung der Großen des Staats verlangte die Annahme kraftvoller Maaßregeln, um den kaiserlichen Thron gegen die gottlosen Versuche des Usurpators zu schützen und die gänzliche Vollziehung des Vertrags, das einzige Mittel, einen neuen verheerenden Krieg mit den Christen zu verhüten, zu sichern. Wir wissen nicht, ob die Empörung Abd-el-Kaders eine wirkliche war; ob die davon zu Fez in dem feierlichen Augenblick der Beiramsfeste gegebene Nachricht keine List war, um die getreuen Gläubigen um den Thron zu versammeln und um dem Kaiser durch die Zustimmung der Chefs des Kaiserreichs die Kraft zu geben, neue Blitze gegen den Marabout der Haschem, dessen alte Kleidungsstücke er kürzlich wie heilige Reliquien trug, zu schleudern. Wie dem auch so sei, eine solche, ganz in den muselmännischen Sitten liegende Taktik würde die plötzliche Flucht Abd-el-Kadres und den Abfall eines Theils seiner Diener erklären."

Großbritannien und Irland.

London, 2. November.

Die London-Gazette zeigt an, daß nach einer Depesche des Admirals Adams die Blockade des Hafens San Juan de Nicaragua aufgehoben worden ist. Es scheint somit, daß die brittischen Forderungen eine befriedigende Erledigung gefunden haben.

Die Königinn empfing dieser Tage auf Windsorschloß Sir Robert und Lady Sale auf das Huldvollste. Diese Dame mußte Ihrer Majestät den ganzen Verlauf ihrer bei dem Aufstand in Kabul überstandenen Leiden und Gefahren erzählen, und die Königinn hörte mit aufmerksamster Theilnahme zu.

Die Londoner Blätter theilen nachträglich die Adresse mit, welche die brittische Akademie der Künste, deren jetziger Präsident Martin Archer Shee ist, dem König Ludwig Philipp als besonderem Gönner der zeichnenden und bildenden Künste während seiner Anwesenheit in Windsor überreichte, und Sr. Majestät kurze gnädige Antwort darauf. — Am 31. October lief der französische Kutter „Le Favori," von 8 Kanonen, in Portsmouth ein; er überbrachte Geschenke Ludwig

Phillipps für eine Anzahl Militär- und Civilbeamte in Portsmouth, Windsor und London, deßgleichen Depeschen vom französischen Marineminister an den Admiral Sir Charles Rowley.

Während französische Zeitungen den General Espartero heimlich über die Pyrenäen nach Spanien gelangen ließen, war derselbe in London durch Unwohlseyn an sein Zimmer gefesselt. Die Blätter erwähnen diesen Umstand in Bezug auf die Feierlichkeit der Börseneröffnung am 28. October, welche die Herzoginn von Victoria, in Gesellschaft ihrer Nichte und des spanischen Obersten Guerra, aus den Fenstern eines Silberschmiedes in der City mit ansah.

In Oxford ist abermals ein Puseyitischer Geistlicher, der ehrw. W. G. Penny, zur römisch-katholischen Kirche übergetreten, oder, wie der Standard sich ausdrückt, „als ein Opfer des Tractätchenwesens gefallen." Es ist dieß innerhalb weniger Wochen der vierte Oxforder Proselyt. Das genannte Blatt behauptet, Hr. Penny sei schon meherre Monate insgeheim übergetreten gewesen, habe aber fortgefahren, seine Emolumente als Collegiumsmitglied zu beziehen, als gehöre er annoch der Staatskirche an. Dr. Pusey habe darum gewußt, und dazu geschwiegen.

Das riesige Dampfschiff „Great-Britain" ist endlich dieser Tage nach vielen Anstrengungen und Vorarbeiten zu Bristol vom Stapel gelassen worden und liegt jetzt im dortigen Vorhafen, wo die Schraube angebracht werden soll, da es nach diesem neuen Systeme gebaut ist. Um es vom Werfte in den Canal zu schaffen, hatte man die Schleuse des Hafenbeckens erweitern müssen. Das gewaltige Dampfboot wird nächstens zu seinem Dienstantritte nach London absegeln.

Aus einer Uebersicht des Gerstenverbrauchs sämmtlicher Bierbrauereien in England vom 10. October 1843 bis zum 10. October 1844 ergibt sich, daß die Bierbrauer seither in ihrem Absatze durch die Mäßigkeitsgesellschaften nicht nur nicht beeinträchtigt worden sind, sondern daß sogar 10,000 Quarter Gerste mehr verbraucht wurden, als im vorhergegangenen Jahre. Bis jetzt scheinen somit Pater Mathew's Bemühungen in England noch keinen Erfolg gehabt zu haben, wenn man nicht annehmen will, daß das Nichttrinken der Einen durch das Mehrtrinken der Andern ersetzt werde, wofür indessen noch die Belege fehlen.

Bekanntlich schickt Großbritannien einen großen Theil seiner Verbrecher nach Australien; einige bessern sich dort allerdings, einige werden aber noch verstockter; in der letzten Zeit hat man deßhalb diese Böswilligen von den bessern getrennt, und sechshundert auf einmal an einen völlig öden Ort zwischen den Inseln Norfolk, Philipp und Moreton Bai gebracht. Die Einode heißt die „Hölleninsel," wegen der teuflischen Bosheit ihrer neuen Bewohner, welche die großten Bosewichter Großbritanniens sind. Fast alle entgingen nur in Folge der Nachsicht der Geschwornen oder wegen zufälliger Umstände der Todesstrafe, die sie sämmtlich verdient hatten. Unter diesen Menschen zählt man zwei Aeltermörder, einen, der drei Mal verheirathet war, und seine drei Frauen umbrachte, einen, der im Dienste bei einem Branntweinbrenner stand und seine Geliebte in brennenden Weingeist tödtete, einen endlich, der aus Hunger und Rohheit sein eigenes Kind schlachtete und aß. Diese Geschöpfe, welche von den Menschen nichts haben, als die Gestalt, werden wie wilde Thiere behandelt und stehen völlig außerhalb der Gesetze. Soldaten bewachen sie und schießen sie ohne Umstände nieder, wenn sie sich auflehnen. Unter einander liefern sie sich häufig die fürchterlichsten Kämpfe und beweisen dabei eine unerhörte Grausamkeit. Die „Hölleninsel" wird auch in der Strafcolonie so gefürchtet, daß die Verurtheilten sie für die entsetzlichste aller Strafen ansehen.

Dänemark.

Die Ständezeitung des Herzogthums Schleswig-Holstein enthält die von den holsteinischen Ständen in ihrer achten Sitzung am 23. October einstimmig beschlossene Adresse. Die Versammlung spricht zuerst den Dank des Landes für die in der allerhöchsten „Eröffnung" vom 10. October ihr gewordenen Mittheilungen aus, namentlich in Betreff folgender Punkte: daß die Gagen- und Accidentiensteuer gänzlich aufgehoben, daß das verderbliche Lottospiel beschränkt worden, und noch mehr beschränkt werden solle; daß die über den Sinn des §. 6 im allgemeinen Gesetze vom 26. Mai 1831 entstandenen Zweifel und das daraus hervorgehende Hinderniß für die Erlassung einer Städte- und Land-Communalordnung, wie für das dadurch bedingte freiere Communalleben, in Uebereinstimmung mit ihren Ansichten beseitigt worden; daß von der Ausscheidung einer neuen Steuer für die Unterhaltung der Kunststraßen abgesehen worden, und daß der von ihnen auf Erlassung einer Strafprozeßordnung, welcher das Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zum Grunde zu legen, gerichtete Antrag einer sorgfältigen Erwägung unterzogen werde. Dagegen gibt sie ihr Bedauern darüber zu erkennen, daß die von den Ständen für den wiederholten Antrag auf Aufhebung der Berechnung in Reichsbankgeld und der Zahlung in kleiner Reichsbankmünze angeführten Gründe keinen Eingang gefunden; daß der König sich nicht habe veranlaßt sehen können, auf die Bitte wegen Errichtung einer Landmilitärschule in Rendsburg einzugehen; daß Sr. Majestät durch das Patent vom 23. Februar d. J. die schließliche Bestimmung über die Errichtung einer Filialbank in Flensburg getroffen, ohne vorher das Gutachten der Stände, welche gegen dieses Patent und dessen Folgen die Rechte des Landes mit schuldiger Ehrfurcht verwahren, eingezogen zu haben; daß die Kosten des Staatshaushalts, trotz der landesväterlichen Absicht des Königs, in den verschiedenen Zweigen desselben Erspaeungen einzuführen, mit jedem Jahre gewachsen seien; und endlich, daß Sr. Majestät ein Recht der Herzogthümer auf ausschließliche Verwendung des Ueberschusses der Zolleinnahmen über das früher dafür in Anschlag gebrachte Bedürfniß der Staatscasse nicht zugestehen. Am Schluß der Adresse heißt es: „Wir dürfen in der gegenwärtigen Diät nicht dem geheiligten Throne Ew. königl. Majestät nahen, ohne einen Gegenstand zu berühren, der ohne allen Zweifel das Herz Ew. Majestät mit nicht geringeren Sorgen erfüllt hat, als die Herzen Ihrer getreuen Unterthanen. Ein Geist des Unfriedens hat die verschiedenen, Ew. Majestät Scepter untergebenen Völkerstämme ergriffen, droht sie einander zu entfremden. Er hat in den Pressen ein williges Organ gefunden, aus Volksversammlungen, aus dem Viborger Ständesaal schallt er zu uns herüber. Die holsteinische Ständeversammlung fühlt sich gedrungen, vor Ew. Majestät den tiefgefühlten Schmerz darüber auszusprechen, daß nahe verwandte Völkerstämme, seit Jahrhunderten unter dem gleichen Herrscher im Glück und Unglück verbündet und verbrüdert, im Begriffe stehen, ohne eine dazu gegebene hinreichende äußere Veranlassung, ohne in der Wirklichkeit streitende Interessen, sich schroff, ja feindlich entgegenzutreten, daß durch die bestehende Verstimmung den wohlthätigen Absichten Ew. Majestät ein neues Hinderniß bereitet, Allerhöchstihre Staaten in der weiteren nationalen Ausbildung ihrer Kräfte gestört werden. Wie dieses der Wahrheit gemäß versichern, daß in Holstein keine Abneigung, viel weniger eine feindliche Stimmung gegen das dänische Volk vorhanden ist. Jene Verstimmung, wie deutlich sie hervortritt, sie kann nur durch Mißverstand erzeugt, durch die in manchen gemeinschaftlichen Zuständen und Verhältnissen vorherrschende Unklarheit und Ungewißheit genähret werden. Offene Darlegung der Verhältnisse erscheint, wie überall, so auch hier, der erste Schritt zur Ausgleichung. Gern spricht deßhalb die Versammlung der holsteinischen Stände es aus, daß Ew. Majestät teutsche Unterthanen, weit davon entfernt, die Nationalität der Dänen absichtlich zu kränken, nur ihre durch Verträge feste, gesicherte Stellung behaupten wollen. Der Bewohner des souverain anerkannten Herzogthums Holstein hält treu an der von Alters her bestehenden, von den glorreichen Ahnherren Ew. Majestät vielfach sanctionirten, fortwährend in der gemeinschaftlichen Gesetzgebung und Verwaltung, wie in dem lebendigen Volksbewußtseyn festgewurzelten Verbindung mit dem souverainen Herzogthum Schleswig, er erkennt die zwischen den Herzogthümern und dem Königreich bestehenden, durch die Gemeinschaft des angestammten Landesherrn befestigten Unionsverhältnisse als bindend an, ohne jedoch den aus dem Bestreben größerer Centralisirung hervorgegangenen Administrativmaaßregeln einen Einfluß auf die staatsrechtliche Stellung einzuräumen. Nach unserer innigsten Ueberzeugung wird bei uns nicht dahin gewirkt, daß das zwischen den Herzogthümern und dem Königreich bestehende Band locker gemacht oder gar zerrissen werde. Wir freuen uns, das Haupt unseres angestammten Herrschers mit der Krone des Nachbarlandes geschmückt zu sehen. Nur dann aber kann nach unserer redlichen Ueberzeugung die Verbindung dieser Länder segensreich erscheinen, wenn die gegenseitige staatsrechtliche Stellung geachtet, keiner der verbündeten Staaten in seiner freien, nationalen Entwicklung gehindert wird. Nicht durch die dem einen Theile aufgedrungene Vermischung und Verschmelzung der verschiedenen Interessen, sondern durch unparteiische vollständige Sonderung aller Verhältnisse, welche bisher zu Beschwerden über Prägravationen und Zurücksetzung des einen Theils gegen den anderen Veranlassung geben, kann die gestörte Eintracht unter ihnen hergestellt werden."

Frankreich.

Paris, 5. November.

Der König hat einen Ausflug nach Fontainebleau gemacht, ist aber am andern Tag wieder nach Saint-Cloud zurückgekommen. Wie verlautet, hatte diese Reise den Zweck, einige Anordnungen zu treffen zum Behuf der Feste, die aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Aumale im December auf jenem Schloß Statt finden werden.

Gestern hielt der königliche Gerichtshof, unter unbeschreiblichem Zudrang des Publicums, seine erste Sitzung nach den Ferien. Der Generalprocurator Hebert hielt die Eröffnungsrede, und forderte schließlich die Advocaten zur Eidesleistung auf, wobei er sie der Achtung und des Vertrauens des Gerichtshofs versicherte; Hr. Chaix-d'Estange und alle anwesenden Advocaten leisteten den Eid. Präsident Seguier äußerte: „Der Gerichtshof sieht stets mit Vergnügen die Advocaten vor seinen Schranken. Die Advocaten kennen die Achtung des Gerichtshofs für ihren Character, und sein Vertrauen zu ihrem Talent. Der Gerichtshof hofft, das Barreau werde sich dem Dienst des Königs und den Interessen der Staatsbürger nicht mehr entziehen." Somit wäre der Frieden zwischen den Advocaten des Barreau von Paris und dem Präsidenten Seguier wieder geschlossen.

Hr. Thiers ist in Paris eingetroffen.

Die von Algier am 30. October abgegangenen Dampfboote „Stadt Nordeaux" und „Pharamond" sind am 1. November in Marseille eingelaufen. Sie bringen Nachrichten aus Dellys vom 28. October. Marschall Bugeaud war mit seiner Colonne am 27. gegen die Flissas el Bahar aufgebrochen, und am Tirta an derselben Stelle angelangt, wo das Treffen mit General Comman Statt gefunden hatte. Wider Erwarten waren die Einwohner der benachbarten Ortschaften mit ihren Familien und Herden geflohen, hatten aber ihre Vorräthe im Stich gelassen. In Tiperara fand man eine große Menge Getreide und getrocknete Feigen. Die Flissas el Bahar sind bestürzt, und haben einen Partamentair an den Marschall gesendet. Letzterer wollte am nächsten Tage in die benachbarten Gebirge gegen die Beni Dschenad, deren Sache mit jener der Flissas eng verbunden ist; die Unterwerfung dieser beiden mächtigen Stämme wird, wie man hofft, das Resultat dieses kurzen Feldzugs seyn. — Nach spätern Berichten hatte am 28. zwischen der Colonne des Marschalls und 3 bis 4000 Kabylen, die in einer furchtbaren Stellung verschanzt waren, ein Treffen Statt gefunden. Bugeaud ließ die Tornister ablegen, und die Kabylen mit solchem Ungestüm angreifen, daß ihre Stellung im Nu erobert war. Der Feind wurde vier Stunden lang in allen Richtungen verfolgt, und verlor viele Leute; französischerseits wurden nur 8 bis 10 Mann kampfunfähig. Die Flissas nahmen keinen Antheil am Gefechte; vielmehr brachten sie am 29. ihre Unterwerfung dar; ein Gleiches erwartete man von den Beni Dschenad.

Am 4. November. 5Percents 119 Fr. 50. Percents 82 Fr. 30. — Am 5. November. 5Percent 119 Fr. 60. 3Percents 82 Fr. 50.

Preußen.

Der Westphälische Merkur schreibt aus Münster vom 3. November: „Se. erzbischöfliche Gnaden der Erzbischof von Köln, Clemens August, Freiherr von Droste-Vischering, trafen gestern Morgens früh von der Reise nach Rom in ihrer hiesigen Residenz wieder ein. Der verehrte greise Kirchenfürst erfreut sich, trotz der Beschwerden einer so weiten Reise, eines erwünschten Wohlbefindens." Die Redaction des genannten Blattes fügt hinzu: „Die Bezeichnung „Cardinal" in dem „Frankfurter Fremdenblatt" vom 29. October können wir nur als eine voreilige, auf einen Irrthum beruhende halten."

Das Schlesische Kirchenblatt meldet unterm 28. October aus Breslau: „Nachdem ein großer Theil der hiesigen Geistlichkeit die Frage wegen Einführung der Mäßigkeits- oder Enthaltsamkeitsvereine in wiederholte ernstliche Berathung gezogen, hat man sich nach Erwägung aller zu berücksichtigenden Verhältnisse dahin geeinigt, daß, wenn nicht die geistliche Behorde ihre Willensmeinung irgendwie kundgibt, für jetzt eine offentliche Aufforderung und ausdrückliche Mahnung zum Eintritt in gedachten Verein nicht Statt finden, sondern die Geistlichkeit sich vorläufig darauf beschränken solle, diejenigen Personen, welche selbst die Aufnahme nachsuchen oder aus speciellen Ursachen dazu ermuntert zu werden verdienen, in die vorliegenden Listen einzutragen, nachdem ihnen das Gelübde in der Kirche abgenommen worden. Zu diesem Zweck wird die Mehrzahl der betreffenden Pfarrgeistlichkeit die Formulare zur Ablegung der Gelübde in Bereitschaft halten."

Teutschland.

Die Mainzer Zeitung meldet aus Mainz vom 29. October: „Der Wechsel der hohen Gouvernements- und Festungsbehorden, wie er den bestehenden Verträgen gemäß festgestellt ist, fand heute Statt, und es wurde dem hiesigen Publicum dieser Wechsel von Seiten des Festungsgouvernements durch besondere Plaeate bekannt gemacht. Zum Gouverneur der hiesigen Bundesfestung haben Se. Majestät der König von Preußen Allerhochstihren Oheim, des Prinzen Wilhelm von Preußen königliche Hoheit, und zu Hochstdessen Stellvertreter den Generallieutenant von Hüser, und Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich zum Festungscommandanten den Generalmajor Freiherrn von Jeher zu ernennen geruht. In Folge der Uebergabe des Gouvernements und des Commandos hatten sich die Truppen beider Garnisonen in größter Parade auf dem Schloßplatze aufgestellt und nach vorgenommener Besichtigung und erfolgter Uebergabe defilirten dieselben unter dem Commando des neuen Vicegouverneurs und des Festungscommandanten auf der großen Bleiche nächst dem neuen Brunnen, woselbst Se. Erlaucht der Feldmarschallieutenant Graf von Leiningen-Westerburg, nebst der hohen Generalität sich aufgestellt hatten und von den fünf Jahre hindurch rühmlichst geleiteten Truppen Abschied nahmen. Der übergebenden und übernehmenden hohen Generalität zu Ehren wurde ein von dem gesammten Offiziercorps der Garnison veranstaltetes Festmahl gegeben, bei welchem in die auf Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich, Se. Majestät den König von Preußen und Se. königl. Hoheit den Großherzog von Hessen ausgebrachten Toaste mit allgemeiner Begeisterung eingestimmt wurde."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem königlich dänischen Hofcapellmeister, Franz Glaser, für dessen bereitwillige Mitwirkung zur Verherrlichung des Gottesdienstes in der k. k. österreichischen Gesandtschaftscapelle zu Kopenhagen, durch Allerhöchstihrem Geschäftsträgee am dortigen Hofe einen werthvollen Brillantring zustellen zu lassen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Oberbeamten der Herrschaft Gneixendorf in Niederosterreich, Ferdinand Partsch, die Annahme des von der practischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf im Königreich Baiern erhaltenen Diploms eines ordentlichen Mitgliedes bewilligt.

Am 11. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	331/3.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	66⅔.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	—.

Bankactien pr. Stück 1610 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisendahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 99 fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

№ 318

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 13. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.267	28 0 3	+ 3.8	+ 8.8	+ 3.8	S. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmittags.	27.203	27 11 6	+ 7.6	—	—	W. —	Sonne und Nebel.
	10 Uhr Abends.	27 237	27 11 11	+ 7.1	—	—	WNW. —	Regen.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid zufolge, hat der Congreß in seiner Sitzung vom 29. October die drei ersten Paragraphen des Adreßentwurfs votirt. Die vorausgegangene Berathung bot durchaus kein Interesse; zwar wurden die wichtigeren Fragen der Politik angeregt, allein es kam dabei nicht das mindeste Neue zu Tag. Erst bei der Discussion des vierten Paragraphen, der die Aenderung der Constitution betrifft, nahm die Debatte einen ernsteren Character an. Nach dem Reglement wurde das Particularvotum des Deputirten Isturiz zuerst vorgenommen. Der Antrag, man möge die Ansicht aussprechen, es sei räthlich, die Ausführung des Reformprojectes vorerst noch zu vertagen, wurde zumeist durch Hinweisung auf das unzeitgemäße einer solchen radicalen Modification der Verfassung von 1837 begründet. Isturiz suchte darzuthun, es sei weit nothwendiger gewesen, dem Lande die „organischen Gesetze" zu geben, deren es schon so lange bedürfe. „Isturiz," sagt ein Schreiben aus Madrid vom 30. October, „ist Parteihaupt ohne Redner zu seyn; sein Vortrag machte wenig Eindruck; die Minister sind ihrer Sache und der Majorität gewiß; so ist nicht anders zu erwarten, als daß die Berathung unfruchtbar bleiben wird. Bravo Murillo antwortete, für ihn ist die Opportunität der Constitutionsreform eine ausgemachte Sache; sein Argument ist schlagend: seit Einführung der Constitution von 1837 hat noch kein Cabinet bestanden, das sie hätte unverbrüchlich beobachten können; um zu regieren, mußte man sich entschließen, die constitutionnellen Beschränkungen unbeachtet zu lassen. Die Discussion wird heute fortgesetzt; man zweifelt keinen Augenblick an der Verwerfung des Particularvotums; Isturiz wird kaum 20 Stimmen dafür gewinnen. Die entdeckte Verschwörung hat der Regierung offenbar gutes Spiel gemacht. Nach jedem mißlungenen Revolteversuch wird die Staatsgewalt stärker: die Factionen nehmen daraus Anlaß, von „fingirten Conspirationen" zu sprechen. Man verbreitet unter der Hand, der Mordanschlag auf Narvaez sei nicht ohne Vorwissen oder Zulassen des Polizeidirectors Avraneta, der für des Kriegsministers rechte Hand passirt, angesponnen worden. Auch die Opposition des Deputirten Quinto soll nur eine verabredete seyn; kurz, die Progressisten sind, wie sie vorgeben, verrathen und verkauft."

Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid ist die Privatmeinung des Hrn. Isturiz, welcher verlangte, daß die Reform der Constitution vertagt werde, mit 124 gegen 26 Stimmen verworfen worden. — Prim ist vor dem Kriegsgericht erschienen. Der Fiscalprocurator hat auf die Todesstrafe gegen ihn angetragen. Den Urtheilsspruch kennt man noch nicht.

Die Verdad von Barcelona vom 28. October enthält über die dort Statt gehabten Vorfälle folgendes Nähere: „Man erzählt auf verschiedene Arten die Ereignisse des gestrigen Abends; man sagt, die Verschwornen hätten die Absicht gehabt, die Stricke, welche den großen Kronleuchter des Hauptheaters halten, zu zerreißen und die Verwirrung und Bestürzung, welche natürlich dadurch entstanden wären, zu benutzen, um den Generalcapitän, den politischen Chef und die übrigen Autoritäten, welche sich im Theater befanden, zu ermorden. Man sagt, der Plan der Verschwornen sei gewesen, den Theaterposten zu entwaffnen, mit bewaffneter Hand andere Posten zu überfallen, um in die Kathedrale zu dringen und die Sturmglocke zu ziehen. Der Baron de Meer war das erste den Streichen der Mörder bezeichnete Opfer. Die Zahl der Banditen übersteigt nicht zweihundert; 28 Menschen, welche in dem Complott figuriren, sind in den Händen der Justiz und erwarten das Urtheil des Kriegsgerichts, welches sich diesen Morgen versammelt hat und sich nicht trennen wird, ohne über ihr Loos statuirt zu haben. Das Heil des Vaterlandes wird vielleicht einige schmerzliche Opfer fordern; aber die Dinge sind auf den Punct gekommen, daß die Strenge allein die öffentliche Ruhe sichern kann." — Der politische Chef hat eine Proclamation erlassen, worin es heißt: 1) Jede Zusammenrottung über fünf Personen soll unverzüglich durch Gewalt zerstreut werden, und wenn sie nicht der einfachen, an sie ergangenen Aufforderung gehorcht, so wird die bewaffnete Macht Gebrauch von ihren Waffen machen, um sie dazu zu zwingen. Die Meuterer sollen zur Verfügung des Kriegsgerichts gestellt werden. 2) Der Gebrauch und das Tragen jedes Stockes, dessen Umfang jenen eines Real de Vellon (ungefähr ein Stück von 50 Centimes) übersteigt, sind untersagt. Die Zuwiderhandelnden werden dem Kriegsgericht überliefert und als Störer der öffentlichen Ruhe gerichtet werden. 3) Alle ehrenwerthen Einwohner der Stadt müssen sich bei der geringsten Bewegung oder bei dem leichtesten Symptom, welches Statt haben wird, gleich in ihre Häuser begeben. Alle, welche sich in diesem Augenblicke in den Straßen befinden würden, sollen als Empörer behandelt werden; kein Schutz der Gesetze wird den Menschen gewährt werden, welche versuchen würden, sie auf eine so unverschämte Weise unter die Füße zu treten.

Die Blätter von Barcelona vom 30. October melden, daß wieder einige Zusammenrottungen und Verhaftungen Statt gehabt haben.

Das Journal des Débats meldet aus Coruña vom 25. October: „General Irlarte, Chef der letzten Insurrection in Galicien, ist an Bord eines englischen Dampfboots auf der Fahrt von Lissabon nach Southampton bei Vigo vorbeigekommen. Der letzte Steamer, von Southampton nach Lissabon bestimmt, hatte, als er bei Vigo anhielt, funfzehn spanische Flüchtlinge, und zwar von den wüthendsten Exaltirten an Bord, unter ihnen einige Virtuosen in der revolutionnairen Aufregungskunst, wie die gewesenen Präsidenten der insurrectionellen Junten von Gerona und Vigo. Als es kundig wurde, welche gefährlichen Subjecte der Steamer mitgebracht hatte, kam der Gouverneur von Vigo mit dem englischen Viceconsul überein, es solle jede heimliche Ausschiffung gehindert werden. Der Generalcapitän von Galicien sah sich veranlaßt, seinen Unterbefehlshaber nach Pontevedra abzuschicken; wirklich ist General Balboa am 24. October mit einem Bataillon des Regiments Zamora und drei Geschützen von Coruña aufgebrochen. Zu Santiago gährt es auch; die Behörde ist aber auf ihrer Huth und wird die Ruhe zu erhalten oder rasch herzustellen wissen."

Großbritannien und Irland.

London, 4. November.

Vorgestern begab sich der neugewählte Lordmayor, Hr. Gibbs, in Begleitung mehrerer Aldermen, der Sheriffs ꝛc. nach der Wohnung des Lordkanzlers, welcher ihm die königliche Bestätigung seiner Wahl mit dem Beifügen kund machte, daß diese Wahl in gebührender Weise durch die Vertreter seiner Mitbürger geschehen sei und deßhalb die volle Billigung und Genehmigung der Königinn empfangen habe.

Man erfährt jetzt, daß das gestern erwähnte Mitglied der Universität Oxford nicht ausgeschlossen worden ist, sondern selbst wegen seines Uebertritts zum Katholicismus sein Verhältniß aufgegeben hat.

Der Manchester Guardian berichtet über das fürchterliche Unglück, welches sich am Nachmittage des 31. October in der Vorstadt von Oldham in der Twistfabrik der Herren Radcliffe zutrug, folgendes Nähere: „Die Fabriksbesitzer hatten unlängst an ihre alte Fabrik eine neue angebaut, welche an jenem Nachmittage um 3½ Uhr unter furchtbarem Krachen gerade in dem Augenblick einstürzte, wo sich 32 Menschen in derselben befanden. Man muß leider befürchten, daß 21 derselben getodtet worden sind, da man bereits 14 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen hat, die übrigen 7 Personen aber noch vermißt werden und also wahrscheinlich tiefer unter den noch nicht weggeräumten Schutthaufen liegen. Eine der geretteten 11 Personen ist lebensgefährlich verletzt, vier sind mehr oder minder schwer beschädigt und nur sechs kamen mit leichten Verletzungen davon. Die getödteten Personen sind meistens Twistarbeiter und haben zum Theil zahlreiche Familien hinterlassen; die sieben noch vermißten Personen sind zwei Männer und fünf Frauenspersonen. Noch weit schrecklicher wäre übrigens das Unglück gewesen, wenn es das alte Fabrikgebäude getroffen hätte, da sich in diesem 800 Menschen befanden, welche sofort entsetzt herausstürzten und eifrig bis in die Nacht an Wegräumung der Trümmer arbeiteten. Beide Fabrikgebäude waren sechsstockig, das neue, welches 71 Fuß lang, 42 breit und 70 hoch war, wurde erst im August dieses Jahres fertig und war nach dem Plane eines Baumeisters zu Manchester feuerfest erbaut. Das Gebäude war nicht versichert und der Schaden beträgt mindestens 4000 Pf. St. Für die Hinterbliebenen der unglücklichen Opfer, so wie für die zum Theil schlimm verletzten Ueberlebenden ward sogleich eine Subscription eroffnet, und die Behorden zu Oldham haben zur Förderung derselben eine offentliche Versammlung einberufen."

Die gegenwärtige Schuldenlast des Mäßigkeitsapostels P. Mathew beträgt mindestens 5000 Pf. St.; die Art und Weise aber, wie er zu den Schulden kam, macht ihm jedenfalls keine Unehre, da bloß die bedeutenden Opfer, welche er weit über seine pecuniären Kräfte der Mäßigkeitssache darbrachte, ihn in seine jetzige Geldverlegenheit stürzten. Nach der „Limerick Chroniele" bezahlte er für die zahllosen, meist unbemittelten Leute, die zu ihm nach Cork stromten, um das Gelübde abzulegen, nicht bloß in vielen Fällen Kost und Logis, sondern gab ihnen noch eine kleine Wegzehrung. Die 100,000 kleinen Medaillen, welche er vertheilte, kosteten ihn, gering angeschlagen, 500 Pf. St. Außerdem vertheilte er in Irland und England silberne Medaillen für einen Werth von 1500 Pf. St. und gab zu den Kosten der Musikbanden stets einen ansehnlichen Beitrag. Man zweifelt übrigens nicht, daß die jetzt für ihn eröffneten Subscriptionen eine zur Deckung seiner Schulden völlig genügende Summe aufbringen werden.

Die katholischen Prälaten Irlands werden sich am 22. November in Dublin zu einer Provinzialsynode versammeln, in welcher wichtige Fragen zur Erörterung kommen werden.

Aus Malta wird unterm 28. October als ganz zuverlässig gemeldet, daß Dr. Wolff auf seiner Rückreise bereits zu Mushed, welches auf halbem Wege zwischen Bochara und Teheran liegt, angelangt sei, und daß er nach Briefen aus Trapezunt dort bis zum 24. November erwartet wurde.

Consols am 4. November 100.

China.

Man hat zu Paris zuverlässige Nachrichten aus Macao vom 1. August erhalten; sie bringen die wichtige Kunde von dem Abschluß eines Handelsvertrags zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und dem Kaiser von China. Das Nähere erhellt aus nachstehendem Schreiben: „Macao, 1. August. Keying, der kaiserliche Commissarius und Gouverneur der Provinz Canton, ist mit einem zahlreichen Gefolge von Mandarinen verschiedenen Ranges hieher gekommen, um im Namen des Kais.es mit dem bevollmächtigten Gesandten der vereinigten Staaten, Hrn. Cushing, zu unterhandeln. Am Tage nach seiner Ankunft auf dem (portugiesischen) Territorium von Macao, hat Keying dem Gesandten zuerst den Besuch gemacht; er brachte drei Stunden bei Hrn. Cushing zu und zwar nicht in ämtlicher Conferenz, sondern als reichlich bewirtheter Gast; die Amerikaner waren sehr läsmend in ihren Hoflichkeitsbezeugungen und schienen nicht darauf zu achten, daß die chinesische Gravität sich nicht zu finden wußte in ihre ungebundene Leutseligkeit. Von dem Tage an fanden häufig Besprechungen zwischen den zwei Bevollmächtigten Statt, bis am 4. Juli Hr. Cushing folgende Circularnote ausgehen ließ: „Der Minister der vereinigten Staaten hat das Vergnügen, zur öffentlichen Kenntniß zu beingen, daß er gestern einen Friedens-, Freundschafts- und Handelstraetat zwischen den vereinigten Staaten und China mit dem kaiserlichen Commissär Keying abgeschlossen und unterzeichnet hat. Die Bestimmungen dieses Traetats — der zu geeigneter Zeit durch die competenten Behorden veröffentlicht werden wird — sind von Art, daß sie glücklicherweise das gute Einvernehmen, welches bereits zwischen den beiden Regierungen besteht, befestigen weeden; nach erfolgtee Ratification werden sie sich auch vortheilhaft ausweisen für Handel und Interesse der Bürger beider Länder." Solches Ergebniß haben die Unterhandlungen des amerikanischen Gesandten gehabt; Hr. Cushing hat im Geist und zur großen Zufriedenheit seiner Landsleute gehandelt, indem er nicht darauf bestand, gegen den Willen der chinesischen Autoritäten nach Peking zu reisen; er wird sich nun auf eine Excursion längs der Küste beschränken, um die jüngst dem Handel geoffneten Häfen zu besuchen und dann nach Haus zurückzukehren. Ein besonderes Privilegium, das er ewirkt hat, besteht daein, daß den ameeikanischen Kaufleuten in Zukunft eelaubt seyn soll, ihre Factoreien mit Mauern zu umgeben, wodurch viele Collisionen mit den unteen Classen der Chinesen vermieden werden. Die englische Regierung auf Hongkong kündigt an, sie gedenke eine Dampfschiffoerdinbung herzurichten zur Regularisirung der Correspondenz zwischen China und Europa; man hat vorgeschlagen, die Steamers direct von Hongkong nach Suez zu expediren; andeee Betheiligte sind jedoch der Meinung, es werde hinreichen, sie nur zur Fahrt nach Ceylon zu organisieen, indem von da aus regelmäßig Dampfschiffe nach Bombay abgehen, die so zeitig dort einteeffen, daß die mitkommenden Belese durch die monatliche Ueberlandpost nach Europa abgeschickt werden konnen." — Die französische Escadre mit der Mission nach China ist am 16. Juli von Singapore nach Manilla abgesegeit; sie wird Ende August zu Macao angekommen seyn. Die französische Fregatte „Cleopatre" lag im Hafen von Hongkong und die „Alemene" bei Shanghai.

Frankreich.

Paris, 6. November.

Durch königliche Entscheidung vom 30. October ist der Marechal de Camp de Rostolan, Commandant der vierten Infanteriebrigade zu Paris, zum Commando der polytechnischen Schule berufen worden.

Der Marschall Soult hat an die commandirenden Generallieutenants ꝛc. folgendes Rundschreiben erlassen: „General! Unteroffiziere aller Infanterieregimenter werden vor und nach in die gymnastische Anstalt des Obersten Amoros berufen, um dort dem Curse dieser Anstalt beizuwohnen um später auf eine einformige Weise die gymnastischen Uebungen in den Corps leiten zu konnen. Es ist daran gelegen, daß die Leitung dieser Uebungen ausschließlich den aus der gymnastischen Anstalt des Obersten Amoros hervorgegangenen Zöglingen vorbehalten bleibe, und daß diese Militäre gleich nach ihrem Wiedereintritt bei dem Corps Jene ersetzen, welche provisorisch mit dem gymnastischen Unterricht beauftragt waren. Sie werden die nothigen Befehle für die Vollziehung diesee Bestimmung geben und darauf wachen, daß sie in den unter Ihrem Commando stehenden Regimentern pünetlich beobachtet werde ꝛc."

Der Disciplinarrath des Pariser Advocatengremiums hat am 3. November unmittelbar nach der feierlichen Wiedereeoffnung des königlichen Gerichtshofes eine Erklärung erlassen, wonach die Anreden des Generalprocurators Hébert und des ersten Präsidenten Seguier vollkommen geeignet sind, das Vorgefallene in Vergessenheit zu bringen, und die so wünschenswerthe Eintracht zwischen Richtern und Advocaten herzustellen. Die Advocaten werden nun unverzüglich wieder vor dem Gerichtshof plaidiren. Auch das Cassationsgesuch gegen die, vom Gerichtshof den Advocaten auferlegte Warnung (avertissement) wurde zurückgenommen, und man glaubt, daß ein Gleiches mit der Warnung selbst geschehen werde.

Durch Berechnungen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist erwiesen, daß schon 70,000 Arbeiter bei den Arbeiten für die Anlegung der Eisenbahnlinien auf verschiedenen Puneten Frankreichs beschäftigt waren.

Der Globe vom 5. d. M. enthält folgenden Artikel über die Journalverhältnisse in Paris, der interessante Aufschlüsse über dieses Getriebe liefert: „Je mehr die Wirksamkeit der Presse sich über das Land verbreitet, desto nützlicher ist es, dem Lande die innere Verfassung dieser Peesse aufzudecken. Es muß jene inneren Peripetien kennen lernen, durch welche jenes mächtige Werkzeug zuweilen in sehr obseure Hände übergeht, welche die Leitung der öffentlichen Meinung in die Ge-

walt eines Schauspieldirectors oder eines Geschäftsagenten geben. Das Publicum sieht wohl die Spitze des Schwertes, aber es sieht nicht die Faust, welche den Handgriff hält. Das Siècle z. B. ist ein dreißig tausend Abonnenten und hunderttausend Leser langes Schwert, dessen Spitze bis in das entfernteste und verborgenste Dorf reicht. Nun denn, der Geiff dieser mächtigen Waffe ist in den Händen des Hrn. Chambolle. Durandal ist der Degen eines Lahmen. Erwiedert man, daß Hr. Chambolle nur der Namenleiher einer Fraction der Linken ist, so gewinnt unsere Bemerkung dadurch nur an Stärke. Diese Fraction der Linken wird von den Massen kaum gekannt; sie ist beinahe eine metaphysische Partei; wie kommt es also, daß diese Partei, den Massen unbekannt, von dem Wahlkörper verschmäht, in der Kammer ewig in der Minderzahl, sich im Besitz des Journals befindet, welches die meisten Abonnenten und Leser hat? woher kommt es, daß diese große Macht sich in der Gewalt dieser großen Ohnmacht befindet? Wir wollen nicht alle diese Fragen lösen, wir wollen aber dem Publicum die nöthigen Elemente zu ihrer Lösung liefern; wir wollen ihm den Zustand der Presse aufdecken, damit er sie besser beurtheilen könne. — Beginnen wir mit der radicalen Presse. Es gibt drei radikale Journale: Den National, die Reforme und die Revue Independante. Die größte Verbreitung hat jenes dieser drei Jouenale, das am wenigsten die radicalen Ideen repräsentirt, nämlich der National. Diese Sonderbarkeit findet sich auch bei den Legitimisten und bei den Conservativen, wie bei den Radicalen. Die Revue Independante ist pantheistisch und republikanisch. Von Pierre Leroux und George Sand geleitet, hat sie über alle demokratische Publicationen eine wahre moralische, scientifische und literarische Superiorität. — Die Reforme ist eine Protestation gegen den National. Sie ist eher ein Werk des Gewissens, als des Talentes und der Kraft. Die HH. Arago und Ledru-Rollin, indem sie sich an die Reforme anschlossen, haben deutlich an den Tag gelegt, daß sie nichts mehr mit dem National, oder daß der National nichts mehr mit ihnen zu thun haben wollee. Die beiden Journale und die beiden Lager beobachten jedoch unter sich ein gewisses Maaß; man reicht sich die Hand, aber man liebt sich nicht sehr. Der National hegt eine aristokratische Verachtung gegen die Reforme, die Reforme hat einen demokratischen Groll gegen den National. — Der National mochte ehedem etwas vorstellen; er repräsentirte wenigstens einen großen Polemiker und eine falsche Idee: der große Polemiker wae Carrel; die falsche Idee war das amerikanische System. Gegenwärtig repräsentirt er nichts als die geistreichen Phantasien des Hrn. Marrase und die gescheiterten Candidaturen des Hrn. Bastide. Man hat bemerkt, daß, seitdem die Legitimisten zu Chalons die Candidatur des Hrn. Bastide scheitern machten, indem sie für den ministeriellen Candidaten, Hrn. de Varennes votirten, der National einen sehr heftigen Krieg gegen die legitimistische Partei begonnen hat. Wir unsererseits bedauern, daß Hr. Bastide nicht in die Kammer gekommen ist, und daß ihm die Legitimisten nicht dazu verholfen haben, so wie wir gleichfalls bedauern werden, wenn Hr. de Genoude nicht eines Tags mit Hülfe der Demokraten, in die Kammer kommt. Hr. de Genoude von den Demokraten begünstigt: das ist nicht gefährlich und gibt vielen Aufschluß über den Werth und die Stärke gewisser Parteien. — In der parlamentarischen Opposition finden wir das Siècle, den Constitutionnel, den Commerce und den Courrier Français. Dieß ist vielleicht die seltsamste Partei zu studieren, in Bezug auf ihre Journale. — Wir haben gesagt, was das Siècle ist: die mächtigste Waffe im Dienst der schwächsten, der nichtigsten Idee. Man kann sich die Beharrlichkeit der Abonnenten des Siècle nur durch die Beobachtung erklären, daß es die Frauen, die Kinder und die Greise, Alle diejenigen, die zu Hause bleiben und sich nicht mit Politik beschäftigen, sind, welche sich auf die Journale abonniren; während aber die, welche sich mit Politik beschäftigen, sich nicht darauf abonniren, weil sie selbe auswärts lesen, in den Kaffehhäusern, in den Lesecabineten und in den Cercles. Ein sehr verständiger und sehr thätiger Mann, der eine Menge von Unternehmungen gegründet hat, schuf an einem schönen Tage das Siècle, wie er irgend etwas anderes geschaffen haben würde. Er machte das Siècle zu einem Oppositionsjournal zu 48 Franken, weil die Stellung als konservatives Journal zu 48 Franken von der Presse besetzt war. Später verließ er das Siècle; hierauf wollte er zu selbem zurückkehren, um wie die Chronik sagt, ein conservatives Jouenal daraus zu machen. Wäre sein Projeet ausgeführt worden, so läßt sich viel darauf wetten, daß die Abonnenten des Siècle es gar nicht gemerkt haben würden. Wenn nur die politische Farbe der Feuilletons des Hrn. Elie Berthet und des Hrn. A. Dumas sich nicht geändert hätte, so würde das Siècle stets dasselbe Journal geblieben seyn. Es ist zu bedauern, daß dieses Experiment an der Ider des Publicums des Journale nicht gemacht worden ist. — Das Siècle bewahrheitet den Volksspruch: das Gute kommt im Schlafe. Es schläft, und seine Casse füllt sich. Deßhalb hat man auch eines seiner letzten Feuilletons — das Erwachen — für ein Epigramm gehalten. — Es war Hr. Barthelemy, der Dichter der Nemesis, der wieder erwachte. Wir lieben schone Verse, selbst wenn sie unsere Feeunde verletzen, und freuen uns von ganzem Herzen über das Wiedererwachen des Talentes des Poeten. Es würde weder Edelmuth noch guten Geschmack verrathen, wenn wir ihn so wie seine ehemaligen Freunde behandeln wollten. Aber die Zeiten haben sich gewaltig geändert. Wenn auch Hr. Barthelemy dasselbe Talent findet, so wird er dieselben Leidenschaften nicht wieder finden. Er würgte den lateinischen Hexameter, sagt er, und das war ihm zu langweilig. Es ist eine noch langweiligere Arbeit, die Prosa des Siècle zu würgen. Juvenal ist minder trocken als Hr. Chambolle. — Unmittelbar unter das Siècle hinsichtlich der Zahl der Abonnenten, aber ein wenig darüber hinsichtlich der politischen Wichtigkeit, weil er Hrn. Thiers repräsentirt, stellt sich der Constitutionnel. Vor einigen Monaten wurde die Zahl der Abonnenten des Constitutionnel bei einer offentlichen Versteigerung authentisch constatirt; sie belief sich auf ungefähr dreitausend. Ein geistreicher Mann und ein Glückskind, welcher den Surreß des Pâte de Regnault gegründet, der den Roman zuerst in Wochenschriften und dann in Tagesblättern ausgebeutet hat, der „Robert den Teufel" aufführen ließ, und dem nie etwas mißglückte, außer seiner Candidatur, Hr. Veron versuchte es, jede bisher bekannte Abonnentenzahl zu überbieten. Er hütete sich wohl, irgend eine neue politische Feder, irgend einen Burke oder einen Carrel zu suchen, um die Ausmerksamkeit des Publicums zu fesseln; er suchte einen Roman, — und noch mehr, er suchte den Titel eines Romans und den Namen eines Romanschreibers. Der ewige Jude und Hr. Eugène Sue kamen Hrn. Thiers zu Hülfe, und Hr. Thiers sah sich in den Stand gesetzt, den funfzehntausend Abonnenten der Presse die neunzehntausend Abonnenten des Constitutionnel entgegen zu stellen. — Einige tausend Franken mehr, und der ewige Jude würde der Presse gehört haben. Und dann würde es schlecht mit dem Surreß des Constitutionnel gestanden haben; die neunzehntausend Anhänger der Politik des Hrn. Thiers würden neunzehntausend Widersacher der Politik des Hrn. Thiers geworden seyn! — Und wenn auch der Globe ein Anbot auf den ewigen Juden gelegt hätte? Schauderhaft! wenn er ihm zugeschlagen worden wäre; wenn Dagobert, Morock und Hr. Rodin (Personen aus dem schändlichen Roman des Hrn. Sue) die Trommel vor der Thüre des Journals des Hrn. Guizot geschlagen hätten, so würden die neunzehntausend Anhänger des Hrn. Thiers, nachdem sie auf dem Punete gestanden, neunzehntausend Anhänger des Hrn. Molé zu werden, vielleicht neunzehntausend Anhänger des Hrn. Guizot geworden seyn! — In welchen Ocean von Betrachtungen muß alles dieß nicht diejenigen versenken, die über das Treiben der Presse und über die geheimen Triebfedern dieses Treibens nachdenken. — Wir werden dieses merkwürdige Studium fortsetzen, das für unsere Leser vielleicht nicht ohne Nutzen seyn wird."

Niederlande.

Aus dem Haag, 4. November.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten kam ein Gesetzentwurf zur Verbesserung der Salzarrise ein. Ferner kamen zwei Stücke der ersten Kammer ein. In dem ersten gab sie Kenntniß, daß sie keine hinreichenden Gründe gefunden habe, sich mit dem ihr durch die zweite Kammer zugesandten Adreßentwurf zu vereinigen. Das zweite Stück ist ein Auszug der Berathungen, in deren Folge dieser Beschluß genommen worden. In demselben heißt es: „Die erste Kammer hätte sich mit dem Adreßentwurfe ganz vereinigen können, wenn nicht in demselben der Wunsch einer zeitigen Revision und Verdesseenng unserer grundgesetzlichen Institutionen ausgedrückt wäre, weil, ohne in die Untersuchung hinsichtlich des Wünschenswerthen dieser Revision und Verbesserung im Allgemeinen einzugehen, die erste Kammer im Art. 227 des Geundgesetzes die Vorschrift findet, daß die Nothwendigkeit einer Veränderung oder eines Zusatzes in demselben durch ein Gesetz müsse erkläet und die Veränderung oder der Zusatz deutlich angegeben und ausgedrückt seyn, und die Kammer, da sie keineswegs die Initiatioe eines solchen Gesetzes habe, denn auch den eventuellen Vorschlag desselben abwarten müsse und nicht durch ihre

Zustimmung zu dem in dieser Hinsicht in dem Adreßentwurfe ausgedrückten Wunsche der nähern deßfalligen Untersuchung vorauseilen wolle." Der Präsident schlug vor, diese Stücke an die Abtheilungen zu senden, damit dort erwägt werden könne, ob die Möglichkeit bestehe, den Beschwerden der ersten Kammer entgegen zu kommen. — H^r. Luzac verlangte, daß man einfach in Umfrage bringe, ob die Stücke ohne irgend eine Bemerkung an die Abtheilungen gesandt werden sollen. Der Präsident fand hierin keine Schwierigkeit. Nach einigen Debatten ward die Versendung an die Abtheilungen mit 44 gegen 2 Stimmen angenommen.

Großherzogthum Toscana.

Nachrichten aus Florenz zufolge ist diese Hauptstadt am Sonntag, den 3. d. M., von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht worden. Es hatte durch drei aufeinanderfolgende Tage sehr stark geregnet; dadurch schon war der Arno, dem eine große Zahl von Gebirgswässern zuströmen, zu einer bedeutenden Höhe angeschwollen; — dennoch war man ohne Besorgniß noch am Sonnabend, den 2. Abends. Aber Sonntags früh, man glaubt in Folge eines Wolkenbruchs an den Ufern der Sieve, welche sich in den Arno ergießt, trat der letztgenannte Fluß mit reißender Schnelligkeit und Gewalt aus seinen Ufern, und in kurzer Zeit stand der größte Theil der Stadt unter Wasser, das in mehreren Straßen von 7 Uhr Morgens bis zum Abend mannshoch dahinströmte, in die Erdgeschoße drang und sehr bedeutenden Schaden anrichtete. Hätten sich diese Wassermassen, deren Anblick Jedermann mit Entsetzen erfüllen mußte, um ein Paar Stunden früher gebildet, so würden hunderte von Menschen, die in den unteren Theilen der Häuser noch schliefen, und die sich, als sie bald nach Tagesanbruch die hereinbrechenden Fluthen gewahrten, noch in Eile retten konnten, kläglich umgekommen seyn! — Der Arno war am genannten Unglückstage spät Abends wieder in sein Bett zurückgetreten; am 5. jedoch stieg er wieder so stark, daß man neuerdings in Besorgniß schwebte, denn es regnete noch unaufhörlich fort. Es waren in Florenz öffentliche Gebete um Abwendung weiteren Unglücks angestellt worden; Alles war in tiefster Bestürzung und man sah noch weit schrecklicheren Nachrichten aus den Provinzen entgegen.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Gazzetta di Venezia meldet: „Die anhaltende Dauer des Regenwetters und der Südostwinde im Laufe der zweiten Hälfte des Monats October schwellten die durch das Gebiet der venetianischen Provinzen fließenden Ströme aufs Höchste, so daß die Wasserbauämter, unterstützt von den politischen Autoritäten, überall Sorge tragen mußten, um einem Durchbruche der Dämme vorzubeugen. — Leider vermochte keine menschliche Anstrengung einen Durchbruch zu verhindern, welcher in der Nacht vom 27. zum 28. October um etwa halb 4 Uhr Morgens bei dem sogenannten Durchstiche der Oca, in der Gemeinde Petorazza, der Provinz Rovigo, am rechten Etschufer unerwartet vorfiel. — Während man die nothigen Anstalten traf, um die mittlerweile bis zur Breite von 80 Metern erweiterte Oeffnung des Dammes zu schließen, fand am 29. October um 6 Uhr Morgens ein zweiter noch erheblicherer Durchbruch Statt, indem bei der Gemeinde S. Martino, des Bezirkes Rovigo ein 6 Meter hoher Damm zerrissen wurde, worauf die Gewässer sich auf das flache Land ausbreiteten. — Durch das Ungestüm der den Boden unterwühlenden Gewässer stürzten mehrere Häuser ein, in deren einem die aus vier Personen bestehende Familie Borgheto das Leben verlor. Nur mit Mühe gelang es, den Ortspfarrer von dem bevorstehenden Tode zu retten, und das Umsichgreifen des Dammdurchbruchs zu verhindern, welcher den eindringenden Fluthen den Weg gegen die Hauptflügel des Pfarrhauses und der schwer bedrohten Kirche gebahnt hätte. — Während zur Unterbringung und zur einstweiligen Verkostigung der Unglücklichen, welche alle Habe dabei verloren, die öffentlichen Behörden alle zweckdienlichen Mittel getroffen haben, hat die Provinzialdeputation von Rovigo ihrerseits einen Aufruf an die Bewohner der venetianischen Provinzen erlassen, damit durch die Mildthätigkeit der Vermogendern unter ihnen den durch die Wuth des Elementes aller Subsistenz- und Ernährungsmittel beraubten Unglücklichen irgend eine Unterstützung an Geld oder Effecten zu Theil werden moge."

Illyrien.

Der Osservatore Triestino meldet aus Triest vom 5. November: „Samstag Abends hat das der österreichischen Lloyd-Gesellschaft gehorige, und von Konstantinopel gekommene Dampfboot „Imperatrice," an dessen Bord sich der französische Botschafter bei der hohen Pforte, Baron Bourqueney, befand, in unserm Hafen Anker geworfen. Mit Vergnügen gewahrt man, wie selbst französische Notabilitäten auf der Ueberfahrt von der Levante den Triester Weg vorziehen, und wie sie über den auf österreichischen Dampfbooten herrschenden Dienst ihre Zufriedenheit bezeigen."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 5. November l. J. dem Hofrathe bei der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, Alphons Freiherrn De Pont, das Ritterkreuz des königlich ungarischen St. Stephansordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 12. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	778⅞.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	331⅞.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	66⅞.
Wiener Stadtb.-Obllg.	zu 2½ pCt. in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞. G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 174 fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Handelsberichte.

Das Journal des österreichischen Lloyd vom 9. d. M. enthält folgende Aufforderung an die Industriellen Oesterreichs: „Die ruhig fortschreitende Ausbreitung des österreichischen Handels und der Schiffahrt, welche unserer Industrie täglich neue oder erweiterte Bahnen öffnet, muß für jeden Freund unseres Vaterlandes eine willkommene Erscheinung seyn; nur trübt sich ihr heiterer Anblick bei der Betrachtung, daß dem österreichischen Kunst- und Gewerbfleiße ein gutes Theil des verdienten Lohnes entgeht, wenn selbst viele Erzeugnisse, die an Preis und Vollkommenheit jeder fremden Industrie Concurrenz hatten konnten, von den unsern Seeplatz zahlreich besuchenden fremden Handelsleuten nur deßhalb veenachlässigt werden, weil ihnen auf ausländischen Plätzen schnellere und leichtere Mittel zur Beischaffung ihres Bedarfes geboten sind. Zeitgewinn und Kostenersparung gehören zu den wesentlichsten Bedingnissen des neueren Handelsverkehrs, und fremde Kaufleute und ihre hierortigen Commissionäre, welche bedeutende Waarenaufträge auszuführen haben und in dem Ankauf österreichischer Fabrikate ihre sonstige Convenienz fänden, umgehen die Produete der vaterländischen Industrie, sobald der kostspielige Zeitverlust der damit verknüpften indirecten Vermittlungen oder Reisen im Inlande die Bevorzugung fremder Fabrikate ihrem Interesse näher beingt. Die Ursache dieser Uebergehung der vaterländischen Industrie liegt zunächst und hauptsächlich in dem Mangel an Vorräthen ihrer Erzeugnisse auf dem hiesigen Platze und in der Schwierigkeit für einen Fremden, über ihren Stand im Allgemeinen, und über den Grad der Vollkommenheit und Geeignetheit ihrer Producte zu bestimmten Zwecken, sich genaue Kenntnisse zu verschaffen. — Die Börsedeputation, von dem Wunsche geleitet, unsere Industrieproduete mehr und mehr bekannt zu machen, und auf den zunehmenden Absatz derselben im Auslande thätig hinzuwirken, kann die Wichtigkeit des gegenwärtigen Augenblickes nicht übersehen, wo der Handel mit dem Orient eine immer festere und ausgedehntere Grundlage zu gewinnen verspricht; wo wiederholte Versuche durch Verschiffungen österreichischer Industrieproduete nach dem stillen Meere und ein ganz neuer nach Ostindien gemacht wurden, und in letzteres Land eine eigene Mission zur Erforschung der Absatzquellen für unsere industriellen Erzeugnisse gesendet ward; wo endlich die im Bau begriffenen Eisenbahnen, eine wohlorganisirte Dampfschiffahrt und die Wiederbelebung des Straßenzuges über Suez so vortheilhafte Verbindungsmittel darbieten, und durch ihre Vereinigung und ihr Ineinandergreifen zu den befriedigendsten Erwartungen für die Zukunft berechtigen. — Sie ladet alle österreichischen Fabrikanten und Manufakturisten ein, ihr Muster und Preislisten ihrer Erzeugnisse einzusenden, und ersucht zugleich die genannten Herren Industriellen und Techniker, ihr möglichst genaue Angaben über die verschiedenen einzelnen Industriezweige der Monarchie und den Grad ihrer Ausbildung zu dem bemerkten Zwecke mitzutheilen. — Würde dieser Einladung entsprochen, wie die Börsedeputation mit Zuversicht erwartet, so beabsichtigt sie nicht nur, die ihr zukommenden Muster und Preislisten nebst betreffenden Erläuterungen dem hiesigen Handelsstande, vorzüglich aber den fremden, diesen Hafen besuchenden Kaufleuten in einem eigenen Locale des Borsengebäudes zur Einsicht stets bereit zu halten, sondern auch diejenigen Mittheilungen, die das Interesse der Sache zunächst berühren, von Zeit zu Zeit durch den Druck bekannt zu machen. — Die Einsendung dieser Gegenstande hat portofrei zu geschehen, und es steht den Herren Eigenthümern frei, dieselben ohne weitere Auslagen zu jeder Zeit wieder beziehen zu lassen. Triest, am 30. October 1844. Die Börsedeputation."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 319

Oesterreichischer Beobachter

Donnerstag, den 14. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.372	28 1 7	+ 5.6	+ 9.4	+ 3.2	NW. stark.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.487	28 2 11	+ 6.8	—	—	NW. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.483	28 2 11	+ 6.3	—	—	W. still.	trüb.

Spanien.

Man hat in Paris Nachrichten aus Madrid bis zum 1. Novembee erhalten. — Am 31. Octobee überreichte dee Generalanditeur (oder Fiscal) Caldeeon seinen Beeicht über die Sache des Generals Prim beim Kriegsgericht; man vernimmt, er finde den Angeklagten des Todes schuldig. Prim hat den General Sereano und den Ex-Deputieten Moeeno, einen dee besten Advoeaten Madrids, zu Veetheidigern gewählt; da aber Serrano (deeselbe, dee im Juni 1843 bei dem Aufstand gegen Espartero alle Ministerien in seiner Peeson vereinigte und den Regenten duech ein von ihm allein unterzeichnetes Decret entsetzte!) in einer Peovinzialstadt consigniet ist, d. h. den ihm angewiesenen Aufenthaltsoet nicht verlassen darf, so wird ihn der Generaleapitän von Andalusien, General Schelly, ersetzen; dieser hat erklärt, ee übernehme die Defenstion nur, weil er überzeugt sei, daß dee Graf von Reus keinen Theil habe an dem Mordanschiage gegen Narvaez. — Am 30. Octobee kamen unter starker Eseorte drei Offiziere, die zu Valladolid verhaftet worden sind, zu Madrid an.

Der Castellano vom 1. November publicirt den Beeicht des Fiscals über die Verschwörung gegen Narvaez. Es eegibt sich daraus, daß Don Joachim Alberici, einer der Veeschworenen, den ganzen Anschlag an Narvaez verrathen hat, und General Prim, Graf von Reus, der Anstifter und das Haupt des Complotts ist. Die Gemüther sind in äußeestee Spannung, wie dee Peozeß gegen Peim und seine Mitschuldigen ausgehen wird.

Das Requisitoeium des Fiscals zu Madrid geht nicht nue auf Todesstrafe gegen den General Prim, sondern lautet auch dahin, daß acht seiner Mitschuldigen eeschossen werden sollen.

Die Verdad von Baeeelona vom 30. Octobee enthält folgende Bekanntmachung: „Viee der am meisten compromittieten Aufruhrstiftee, welche Theil genommen haben an den Uneuhen auf der Rambla am letzten Sonntag (27. Octobee), sollen morgen Vormittag um 11 Uhr bei den Ruinen des Klosters der Teinitaeier erschossen werden. Um 10 Uhe wied sich ein Picket bilden, zusammengesetzt aus den veeschiedenen Corps der Gaenison. Dieses Picket ist zur Eseorte bestimmt. Inzwischen versammeln sich zur besagten Stunde alle Corps der Garnison auf den ihnen angewiesenen Plätzen. Generäle und Offiziee, die sich auf Urlaub zu Barcelona befinden, haben sich um 10 Uhr Voemittags bei den Commandanten der Wachposten zu melden. (Gez.) Espeleta, Generalgouverneur." — Die in solcher Weise angekündigte Execution hat am 30. October Statt gesunden. Die Veedad stellt daeüber folgende Betrachtungen an: „Heute Voemittag, in der Stunde dee Hinrichtung der vier zum Tode veeurtheilten Indivlduen, bot die Rambla einen impoeanten Anblick dar; das Militär war ausgerückt; es eegte sich keine Hand, die Unglücklichen zu retten, die gefaßt und untee Gebeten zum Tode gingen. O, hätten doch nur die Anstifter der Uneuhen zusehen können bei dem eeschütternden Schauspiel, gewiß, sie wüeden, von Reue ergeiffen, nicht gefühllos geblieben seyn, bei den Leiden ihrer Schlachtopfer."

Zu Sevilla scheinen einige Unruhen voegefallen zu seyn. — Dee Alcade von Logroño in Navarra ist abgesetzt worden.

Die Congreßcommission zur Prüfung des Constitutionseeformprojectes ist sehr thätig; ste hat zu dem Parageaphen, die Vermählung der Königinn betreffend, eine Aendeeung voegeschlagen, die auch bereits von dee Regierung angenommen woeden ist. Der Aetikel soll nun so lauten: „Der König und sein unmittelbarer Nachfolgee konnen keine Eheverbindung eingehen mit „legend einee Person, die duech Anordnung dee „Cortes von der Theonfolge ausgeschlossen ist." Don Carlos befindet sich sammt seinen Kindern in diesem Fall. An dem Aetikel vom Senat hat die Commission wenig geändert; es wurde nue die Bestimmung weggelassen, wonach alle deeoeiete Personen durch ein speeielles Gesetz in die Rangkategorie der Senatoren gesetzt werden sollen. Die Finanzgesetze (Budgets) will die Commission nach seanzösisch-englischem Zuschnitt votiet wissen; solcheriei Gesetze wären, nach dem Vorschlag dee Commission, künstighin erst dem Congreß vorzulegen und nur später auch dem Senat — der sie so wenig antasten würde, wie dieß in Frankeeich in dee Pairskammer, in England bei den Lords, geschieht. Ueber einen Hauptpunct ist die Commission nicht einig mit der Regierung, nämlich über die Regentschaft. Auch in diesem Punct soll das Voebild Frankreichs entscheidend wirken. Was dort nach dem Tod des Herzogs von Orleans nach langen Debatten duechgesetzt wurde, soll nun eben so in Spanien staatsrechtliche Geltung erlangen. Das Ministerium will aber nicht abgehen von seinem Projeet, wonach die Regentschaft dem Vater, der Mutter, oder, wo diese fehlen, dem nächsten Verwandten üheegeben werden soll. In dee Sitzung des Congresses vom 31. Octobee wuede mit 74 Stimmen gegen 53 entschieden: das Paetieularvotum des Hrn. Isturiz — die Vertagung der Reformpeojecte betreffend — sei genugsam discutiet; hierauf wurde über dieses Votum selbst abgestimmt und dasselbe, wie bereits erwähnt, mit 123 gegen 26 verworfen. — Man ging sodann über auf ein Amendement des Deputirten Posada; dieser wollte das bewandten Umständen nach für unmöglich zu Erkennende; sein Antrag ging nämlich dahin, der Congeß möge erklären: Jede Aenderung an dem Fundamentalgesetz (der Constitution von 1837) sei eine Revolution, die den Staat in die geößten Gefaheen stürzen würde. Posada fand untee all' seinen Collegen im Congeeß nur einen ihm ähnlichen Puritaner; seine Motion wurde mit 138 Stimmen gegen 2 verwoefen; von den zwei Stimmen gehörte eine dem Anteagsteller selbst und die andeee dem Deputirten Oeanse.

Portugal.

Nach Beeichten aus Lissabon vom 22. Octobee ist das dem Cabinet Costa Cabral günstige Votum der Commission (eine Act Indemnitätsbill füe alle Verietzungen der Constitution) mit 75 Stimmen gegen 13 angenommen worden.

Ostindien.

Die neueste in England angelangte indische Ueberlandpost hat Nacheichten aus Bombay bis zum 1. Octobee üheebeacht, die jedoch der schon mit dem „Hindostan" angelangten Kunde nur wenig Neues von Belang hinzufügen. Das südliche Marattenland befand sich seit einiger Zeit in unruhigem Zustande. Eine Schaae Mißveegnügter bemächtigte sich zweier staeken Hügelforts, wo ste die Fahne der Empörung gegen den Radscha von Kholapoee aufpflanzte. Es sind meistens arabische Teppen, welche sich unter einige kühne Führee stellten und dem Radscha und seinen Verbündeten Teotz boten. Die beittischen Behörden sandten zur Zerstreuung dieser Meuteree ein Coeps von 1200 Mann der Madras-Aemee mit 50 Aetilleristen unter Oberst Wallace ab. Ein Angriff soll auf eines dee Foets erfolgt seyn, in welchem

die Rebellen sich mit ihren langen Kanonen hartnäckig vertheidigen. Einige Soldaten wurden brittischer Seits verwundet, da die Hügelforts wegen ihrer Lage schwer zugänglich sind. Die Britten beschossen darauf das erste Fort, welches 10 Stunden von Belgaum liegt, mit Kanonenkugeln und Bomben; das andere Fort liegt 6 Stunden weiter. Die Regierung zu Bombay hielt ihre verfügbaren Regimenter für etwa eintretende Fälle bereit und die Dampfschiffe im Hafen hatten Befehl, jeden Augenblick zur Verschiffung von Truppen gerüstet zu seyn. Man besorgte zwar nichts Ernstliches, die Regierung wollte aber klüglich auf etwa nothige Truppensendungen sich gefaßt halten. — Zu Surate kam es am 29. August wegen Erhohung der Salzsteuer von einer halben Rupie auf eine Rupie (2 Shilling) für 80 Pfund, zu ernstlichen Meutereien, da diese Maaßregel unter der Bevölkerung großes Mißvergnügen erregt hatte. Die Regierung sandte rasch Truppen dahin und die Ruhestörungen hörten auf; zugleich befahl die oberste Regierung kraft der Weisungen des Directorenhofes, daß für die Präsidentschaft Bombay die Salzsteuer-Erhohung nur ein Viertel Rupie für 80 Pfund betragen solle. Diese Milderung hat die Bevölkerung anscheinend beruhigt, obgleich auch gegen diese Erhohung viele Vorstellungen eingereicht wurden. — In Sinde herrschte im Allgemeinen Ruhe, und die Gesundheit der Truppen, mit Ausnahme der Stationen zu Sukkur und Shikarpore, war befriedigend. Das Klima erwies sich im September sehr angenehm, und die Vorurtheile, welche man von gewissen Seiten gegen die Besetzung der Strecken am Indus absichtlich erweckt und genährt hatte, waren großtentheils verschwunden, da selbst zu Sukkur und Shikarpore die Krankheiten der Truppen weit seltener und minder gefährlich waren, als im vorigen Jahre. Es hieß übrigens, daß der Generalgouverneur die Absicht habe, Sinde der Präsidentschaft Bombay völlig einzuverleiben und die Bombay-Armee so zu verstärken, daß sie zur kräftigen Aufrechthaltung der brittischen Herrschaft in Sinde völlig hinreichend seyn würde. Die dortigen Truppen hatten inzwischen einen argen Mißgriff begangen. Als Capitän Mackenzie mit seiner Reiterei die Beludschen verfolgte, stieß er auf ein Corps bewaffneter Ryots, die ebenfalls zur Bekämpfung der Beludschen ausgezogen waren, und seine Reiterei hieb diese den Britten ergebene Mannschaft in Stücken. Diese Verwechslung von Freund und Feind hatte den brittischen Behörden große Verlegenheit verursacht, weil man befürchtet, daß sie unter den eingebornen Indiern ein Mißtrauen gegen die Britten erregen werde, und General Napier war daher eiligst nach Ober-Sinde abgegangen, um den Vorgang bei den Eingebornen in das rechte Licht zu stellen und nebenbei die Gebietsangelegenheit möglichst zu ordnen. — Im Pendschab herrschten fortwährend Wirrwarr und Anarchie. Hira Singh regierte in des jungen Fürsten Dhulip Namen zu Lahore und war mit Aufbringung eines Heeres beschäftigt, um seinen Onkel Ghulab Singh und die Witwe Sudschet Singhs, des Bruders von Ghulab, zu bekämpfen, welche Hira für seine feige Ermordung Sudscheds bestrafen wollten. An der brittischen Gränze schien man zu besorgen, daß einige der kämpfenden Schaaren in das brittische Gebiet oder in jenes der mit den Britten verbündeten und von ihnen beschützten Sikhs eindringen würden, in welchem Falle das Einschreiten der brittisch-indischen Armee unvermeidlich werden müßte. Es hieß daher, daß der Generalgouverneur in Kurzem nach dem Nordwesten abreisen werde, um mit dem Oberbefehlshaber in Indien, der zu Simla war, und vielleicht auch mit Napier, dem Gouverneur von Sinde, Verabredungen zu treffen, da er, trotz seiner friedlichen Gesinnungen sich doch den Umständen fügen und zum Angriffe oder zur Vertheidigung bereit seyn wird. Ueberhaupt läßt sich die politische Zweckmäßigkeit, die brittische Herrschaft über das Pendschab auszudehnen, nicht länger verhehlen, da dieß fruchtbare Land für die Sicherheit Indiens nothwendig ist, indem es das Thor bildet, durch welches alle früheren Eindringlinge zu Land seither ihren Weg nahmen. Gegenwärtig ist das Pendschab eine Beute bürgerlicher Zwietracht und ohne jede kräftige Regierung; denn der erste Minister und seine Verwandten bekämpfen sich gegenseitig, und der Abkömmling Rundschit Singhs ist bloß eine Puppe ihrer Willkür. — Die Regierung von Afghanistan unter Dost Mohammed ist in fortwährender Verlegenheit, da Verschwörungen, Empörungen und Kämpfe wegen des Staatseinkommens sich unablässig folgen. — Der Ex-Häuptling von Dscheltpore, Parischut, und seine zwei Verwandten und Hauptanhänger, welche die Rebellen anführten, durch welche unlängst Bundelkund in aufgeregten Zustand versetzt ward, hatten sich zur Abschließung eines Vertrages mit den Britten erboten; die Unterhandlungen wurden jedoch bald zum großen Mißfallen der brittischen Truppen, welche nun wahrscheinlich auf jene Banditen und ihre Anhänger in den Gebirgobezirken Jagd machen müssen, wieder abgebrochen. — Die neuen Beherrscher des Gwallor, welche von den Britten eingesetzt wurden, bedrücken und plündern das Volk auf so arge Weise, daß die brittischen Behörden wahrscheinlich genöthigt seyn werden, sie mit Gewalt an ihren Gelderpressungen zu verhindern. Die früher von der Regierung des Gwallor beschäftigten, seitdem aber Preis gegebenen Christen sind in solcher Noth, daß für sie in den nordwestlichen Provinzen eine Subscription eröffnet ward. — Dem vorstehenden, aus der Bombay-Correspondenz der Times entnommenen Berichte wird noch folgende Nachschrift beigefügt: „In dem Augenblick, wo ich diesen Bericht absenden will, langt ein Kurier aus Belgaum mit wichtigen Nachrichten an. Der Gouverneur hat den Rath auf diesen Nachmittag zu einer Versammlung in Parell einberufen. Die Dampfboote sind in Bereitschaft und man erwartet, daß einige europäische Truppen abgeschickt werden, da der stellvertretende Generalquartiermeister ebenfalls der Berathung beiwohnen wird. Wie es heißt, soll die kürzlich nach Surate abgeschickte Artilleriecompagnie nach Bingorla gebracht werden, um von dort nach Belgaum zu gehen. Uebrigens erwartet man, daß die Forts bezwungen seyn werden, bevor die Truppen aus Bombay ankommen."

Großbritannien und Irland.

London, 5. November.

Mit der letzten Post aus Alexandrien vom 24. October hat man in England nachstehendes Schreiben des für die Verbindung zwischen England und Ostindien über Suez noch immer rastlos thätigen Hrn. Waghorn an Mehemed Ali, den Pascha von Aegypten, erhalten; es wird in Londoner Blättern mitgetheilt, und lautet folgendermaaßen: „Kairo, 18. October 1844. Ew. Hoheit begehrten gestern Abends von mir, ich sollte Ihnen schreiben. Hier der Brief, den ich Ihnen bei unserer letzten Unterredung zusagte. Die Zeit ist gekommen: die brittische Regierung sucht den kürzesten Weg nach Ostindien; dieser ist durch Ihr Land zu finden; Aegypten ist der Mittelpunct und die große Straße zwischen China östlich und Amerika westlich; vor eilf Jahren schon unterhielt Ew. Hoheit das Projeet, eine Eisenbahn durch die Wüste nach Suez anlegen zu lassen; jetzt ist die Zeit gekommen, dieses Vorhaben auszuführen. Lassen Sie sich nicht durch politische Bedenklichkeiten abhalten; greifen Sie das Unternehmen an; die Auspicien sind günstig; Sie können Aegypten zum Emporium des Welthandels erheben, wie es schon einmal war. Ich schreibe Ihnen confidentiell: Die HH. von Rothschild, die größten Finanzmänner Europa's, konnen die Capitalien, deren Sie zu dem Werk bedürfen, zu Paris, London, oder Wien finden; zweifeln Sie daran? Mir ist von der genannten Geldmacht versichert worden, die Sache sei auszuführen. Die Eisenbahn durch Aegypten kann nicht ausbleiben. Ich bitte Ew. Hoheit, darüber nachzudenken. Versäumen Sie nicht, Ihren Namen der Nachwelt zu überliefern als den eines großen Mannes. Politische, commerzielle, nationale Verhältnisse zwischen dem Osten und dem Westen fordern Sie auf, das Werk zu vollbringen. Aegypten ist jetzt schon der Heerweg und die Landstraße geworden für die englischen Generalgouverneure von Indien, für alle Bedienstete der anglo-indischen Verwaltung, für die ganze Correspondenz mit Hindostan und China, für den Transport aller werthvollen Waaren. Möge Ew. Hoheit sich entschließen, in Bezug auf die Anlegung der Schienenbahn nach Suez Auskunft einholen zu lassen bei den ersten Ingenieurs Europa's, bei Stephenson, oder Brunel. Aegypten ist bestimmt, zu steigender Blüte zu gelangen. Rußland, Oesterreich, Preußen, England, Amerika — sie alle wünschen, die Eisenbahn nach Suez zu Stande kommen zu sehen. Nur Frankreich ist dagegen; warum? Weil es einsieht, nach Vollendung der Bahn werde Triest werden, was Marseille heute ist. Betrachten sich Ew. Hoheit nur die Karte von Europa; Sie werden bestätigt finden, was ich sage. Wenn Sie sich direct oder durch meine Vermittlung in Berührung setzen mit den Finanzmännern und den Ingenieurs, die ich Ihnen genannt habe, so werden Sie den vollständigen Beweis erlangen, wie das Unternehmen vortheilhaft für Aegypten seyn wird und sich Reichthum und Handel in einem Verhältniß, das jetzt noch gar nicht zu ermessen ist, vermehren werden. Die Diplomaten (fremden Consuln) werden Ew. Hoheit von dem Unternehmen abhalten wollen. Aber der gesunde Verstand erheischt, daß Sie es angreifen. Sie werden damit den Welthandel nach Ihrem Land zie-

hen, das prädestinirt ist, zu steigen unter den Nationen. Ob nun Ew. Hoheit den Schienenweg zwischen Kairo und Suez anlegen läßt oder nicht — er wird doch zu Stand kommen — das ist so gewiß, als daß die Sonnr aufgeht. Darum rathe ich, bemeistern Sie sich der Gelegenheit, führen Sie dir große Sachr durch. An Geld zur Ausführung des Plans wird es nicht fehlen: die Eisenbahn von Kairo nach Suez wird Ew. Hoheit Ruhm unvergänglich erhalten. Ich für meine Person suche keinen Vortheil, keine Auszeichnung, keinen Credit. Sie stehen schon jetzt durch das, was Sie vollbracht haben, voran unter den Herrschern. Vollenden Sie Ihre Aufgabe; Aegypten wird die Früchte davon ernten. Anspruchlos theile ich Ew. Hoheit diese Ideen mit; jedes meiner Woerr kommt vom Herzen; möge es mir zelungen seyn, Ueberzeugung in dem Ihrigen zu erwecken. (Gez.) Thomas Waghorn."

In Bezug auf den neulichen Artikel des Journal des Débats über den brittischen Ergänzungsvertrag mit China*) bemerkt dir Colonial-Gazette: „Das Journal des Débats hat aus riner alten Hongkong Gazrttr die Angabe herausgelesen, daß dir englische Uebersetzung des Vertrages mit China an groben Ungenauigkeiten leide. Diese Angabe ist uns nicht nru, aber die sie enthaltendr Gazrttr war, als sie uns zukam, schon alten Datums, und da die Beschuldigung nicht erneut wurdr, so warteten wir, bis sir von irgend einem nicht anonymen Ankläger würdr wiederholt werden. Wir schwiegen um so lieber, als wir aus der Hongkong Gazette ersahen, daß Maaßregeln ergriffen seien, die Sachr vors Parlament zu bringen. Wir schwiegen aus christlicher Liebr (in charity) gegen Hrn. Güßlaff. Jetzt da der Umstand offentlich geworden, wiederholen wir ihn als eine Neuigkeit, wobei wir uns jeder Meinungsäußerung enthalten, aber dir Zuversicht hegen, daß rine Anklage, welchr dir Fähigkeit oder die Ehre des fremden Ex-Missionärs (alien ex-missionary), den man in das Amt eines Dolmetsch in China eingeschoben hat, so schwer trifft, eine gründliche Untersuchung finden werdr."

Das neur Börsengebäude wird sowohl hinsichtlich seiner architektonischen Formen als seiner inneren Einrichtung wegen gepriesen. Es bildet, nach dem Plane des Architecten Tite erbaut, ein unregelmäßiges Viereck, dessen kleinste Seitr dir Hauptfront gegen Westen mit doppelter Säulenreihr ausmacht. Von den äußern Säulen im Westen bis zu den Pilastern der Ostfrite beträgt dir Entfernung 202 Fuß, die Breite des Portieus 89½ Fuß, die der östlichen Seite 175 Fuß. Mit Ausnahme des Thurms an der Ostseite, welcher bis zur Spitze über der Wetterfahne der bekannten Heuschreckr Sir T. Greshams, 170 Fuß hoch ist, beträgt im Allgemeinrn die Höhe des Gebäudes 50 Fuß. Der Baustyl ist der italienische; die Façaden, ihrer kühnen, architektonischen Linien wegen sehr bewundert, sind mit allegorischen Figuren und Geuppen von der Hand des bekannten Bildhauers Westmeacot geziert; auch sollen noch drei Statuen in den Nischen an den nordlichen und östlichen Eingongsportalen, und zwar die des berühmten Lordmayors Sir R. W. Hittington, des Sir H. Myddleton und des Sir T. Grresham zur Verschönerung des Gebäudes dienen. Der Thurm enthält einr ausgezeichnete, von Dent gearbeitetr Uhr, nach der Behauptung des Astronomen Airy dir bestr in der Welt; außerdem ein Glockenspiel von 15 Glocken, welche zwei Octaven umfassen, und deren größtr 23¾ Ctr. wiegt. Es spielt außer einer gewohnlichen Melodie einen Psalm von Lawes, das Rule Britannia und God save the Queen. Im Innern ist der große 115 Fuß lange und 58 Fuß breitr Platz in der Mitte des Gebäudes, „der Kaufmannsplatz," mit seinen Ambulatoeien, bedeckten Säulengängen, durch enkaustische Malereien ausgezrichnet, welche unter Leitung des Hrn. Sang aus München ausgeführt sind und großtentheils die Wappen der verschiedenen Volker darstellen, mit denen Großbritannien in Handelsverbindung steht. Die Mitte des Platzes soll später eine von Lough gefertigte Bildsäule der Koniginn Victorir zieren.

O'Connell hat aus seiner ländlichen Zurückgezogenheit abermals ein politisches Manifest erlassen. Dasselbe besteht in einem Sendschreiben an den Herausgeber des „Kerry-Examiner," und behandelt die Fodrratiofrage. Der Herausgeber des Krrry-Examinrr hatte gesagt: „Ein Parlament, das in Irland sitzt, um nur dir irischen Angelegenheiten zu lenken, und an Gegenstände der Reichspolitik nicht zu denken wagt, das hießr Irland in Einen großen Flecken verwandeln, und nur eine Municipalcorporation in großartigem Maaßstabe gründen. Solcher Art war das Parlament nicht, das uns im Jahre 1782 zugesichert ward." O'Connell erkläet dagegen: gerade so sei das damalige Parlament gewesen; es habe keinerlei Besugniß oder Einfluß auf die Colonien, auf die Verträge mit auswärtigen Mächten, auf die Ernennung des brittischen Ministeriums, d. h. der Executiogewalt, gehabt. „Der Foderalism," sagt O'Connell, „kann vielleicht weit schlimmer seyn, als die einfache Repeal, d. h. als die Wiedereherstellung des Parlaments von 1782 in reformiertem Zustande; und wenn er so ist, wenn er von den Besugnissen, die das irische Parlament früher besaß, etwas hinwegnehmen will, so hat er keine Aussicht, Eingang zu finden bei dem irischen Volke. Der Foderalism kann aber auch weit besser seyn, als dir bloße Wiederherstellung des irischen Parlaments: er kann es mit all seinen frühern Vollmachten herstellen, und überdieß Jeland das Recht, an den Reichsgeschäften, den auswärtigen Verträgen und den Colonialangelegenheiten unmittelbaren Antheil zu nehmen, gewähren. Jedenfalls dürfen Sie sich überzeugt halten, daß ich für meine Person niemals einwilligen werdr, weniger für Irland anzunehmen, als es früher besaß; mehr nehme ich gern, so viel ich haben kann."

Am 1. und 2. November hat an der irischen Küste abermals ein furchtbarer Sturm gewüthet. Von einer namhaften Anzahl Schiffe weiß man bereits, daß sie entweder beschadigt oder zu Grunde gegangen sind. Ein zwischen Dublin und Liverpool verkehrendes Dampfboot versank bei Lambay mit Mann und Maus. Im Hafen von Kingstown brannte gleichzeitig ein Schiff bis auf den Wasserspiegel ab. Das Feuer war vermuthlich durch Leute, welche Rum stahlen, entstanden.

Der künftige Lordmayor, Hr. Gibbs, macht heute in den Journalen bekannt, daß er nur auf wiederholtes schriftliches Ersuchen des Lordmayors Magnay, welcher ihm anzeigte, daß rins lautr und unangenehme Demonstration gegen ihn beabsichtigt werdr, sich enthalten habe, am Börseneröffnungstage seinen Platz im Zuge einzunehmen.

In der Behufs der Errichtung von Bade- und Waschhäusern für dir arbeitenden Classen der Hauptstadt eröffneten Subscription hat die Königinn 200 und Prinz Albert 100 Pf. St. gezeichnet.

Der hiesige protestantische Arbeiterverrin hielt gestern seine zahlreich besuchte Jahresversammlung. Der Vorsitzende begann mit der Bemerkung, daß am nächsten Tage dir jährliche Dankfeier für die an diesem Tage entdeckte Pulververschwörung Statt finde, wodurch England auf immer vor der Gefahr, katholisch zu werden, gerettet worden sei. Mehrere von Geistlichen vorgeschlagene Beschlüsse, welche einmüthige Annahme fanden, warrn theils gegen das Umsichgreifen des Katholicismus unter den arbeitenden Classen in England gerichtet, theils bezweckten sie dir kräftigste Unterstützung der Protestanten in Irland. Der Globe tadelt die fanatische Sprache der Wortführrr in dieser Versammlung. Da in derselben auch Sir R. Prel wegen seiner irischen Politik heftig geschmäht ward, weil die ultra-protestantischen Eiferer es ihm sehr verübeln, daß er in richtiger Würdigung der Verhältnisse die Bedürfnisse der katholischen Bevolkerung Jelands zu berücksichtigen und wenigstens einigermaaßen zu befriedigen sucht, so äußert der Globe in dieser Beziehung: „Wir vertrauen fest, daß die Regierung den Muth haben wird, ihrr guten Absichten hinsichtlich Irlands, auf welche Sir R. Prel am Schlusse der letzten Parlamentssession hindeutete, zur Ausführung zu bringen. Dir vom Minister in Bezug auf diese angekündigten Maaßregeln, durch welche das Maynooth-Collegium Erweiterung erhalten und die Mittel zur Bildung der irischen Geistlichkeit wirksamer gemacht werden sollen, geführte Sprachr wird allrdings, nebst den sonstigen Maaßregeln zur Verbesserung der Lage des irischen Volkes, den Zorn der anglikanischen Eiferer in beiden Ländern anfachen. Ihr Tadel und ihr Spott wird jedoch ohnmächtig von der Regierung abprallen, wenn sie die Weisheit hat, zur wirklichen Verbesserung der irischen Zustände Plänr zu entwerfen, und wenn sie zur Ausführung derselben kühn genug ist."

Der Globr warnt heute den Theil des Publicums, der in dir Börsenumtriebe nicht eingeweiht ist, vor Geschäften in spanischen Fonds, da seit Kurzem wiederholt der Fall vorgekommen ist, daß den ungünstigsten Vorgängen in Spanien ein Steigen, den anscheinend günstigen Begebnissen dagegen ein Weichen der Fonds folgte. In den zwei letzten Tagen sind die spanischen Fonds, trotz der schlimmen Nachrichten aus der Halbinsel, durch die Anstrengungen der Speculanten höher gegangen.

In den Morgenzeitungen wird warnend angezeigt, daß spanische Papiere, im Betrage von 600,000 bis 700,000 Pf. St., welche bald nach Umwandlung der 3pCt. Renten hätten vernichtet werden sollen, betrügerischer Wrise und im Einverständnisse mit bedeutenden Häusern wiedrr an

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 2. Novembe r.

die Börse gebracht worden seien. Das Börsencomité hat eine Untersuchung der Sache angeordnet, man verspricht sich jedoch davon kein sonderliches Ergebniß.

Zu Portsmouth langte vorgestern ein französischer Kriegsbrigg an, um dort ein kostbares Service für Frühstück und Mittagsessen aus der Fabrik von Sevres zu laden, welches Ludwig Philipp als Geschenk an die Königinn sendet. Der Brigg überbrachte zugleich zahlreiche Geschenke des Königs für die Personen, mit denen er während seines Aufenthalts zu Windsor ꝛc. in Berührung kam. Die Offiziere des französischen Schiffs, das gestern wieder abfegelte, drückten ihre Verwunderung darüber aus, im bedeutendsten britischen Seehafen kein einziges Kriegsschiff vorzufinden. Die Zeitung von Hants klagt bei diesem Anlasse, daß die englische Küste nie zuvor in einem so ganz vernachläßigten und vertheidigungslosen Zustande gewesen sei.

Dem Hampshire Telegraph zufolge, hat ein aus dem Mittelmeer zu Portsmouth eingelaufenes Schiff die Nachricht mitgebracht, daß die Verluste der Franzosen in dem Treffen zwischen General Comman und den Kabylen weit bedeutender gewesen seien, als die französischen Berichte angeben, indem 300 Franzosen getödtet worden seien.

Lord Dudley und die übrigen Mitglieder des Hülfscomité's für die politischen Flüchtlinge haben beim Gemeinderath der City die Erlaubniß nochgesucht, im Saale von Guildhall einen Ball zum Besten jener Flüchtlinge am Tage noch der Einführung des neuen Lordmayors geben zu dürfen, damit zur Ersparung der Kosten die schon vorhandene Ausschmückung des Saales benutzt werden könne.

Schon seit längerer Zeit werden in den zahlreichen Omnibus, welche die Hauptstadt nach allen Richtungen durchkreuzen, fast täglich Diebstähle verübt, ohne daß trotz der gesteigerten Wachsamkeit bisher, einzelne seltene Fälle abgerechnet, die Diebe entdeckt oder überführet werden konnten.

Am Sonntage ward zu Oldham die letzte Leiche aus den Trümmern der eingestürzten Radcliffe'schen Twistfabrik hervorgezogen, und es hat sich nun ergeben, daß die Zahl der getodteten Personen 20 betrug. Die meisten waren langjährige Arbeiter der Firma und einige schon seit 30 Jahren dort beschäftigt.

Consols am 5. November 100⅛.

Frankreich.

Paris, 7. November.

Der König hat durch seinen Botschafter in Rom den Grafen Septime Foy de Latour-Moubourg Sr. Heiligkeit zwei reiche Werke aus der Gobelinmanufactur und der Porzellanfabrik von Sevres überreichen lassen, die gegenwärtig in einem der Säle des Quirinals ausgestellt sind. Das Teppichgemälde, in einem prächtigen goldenen Rahmen mit dem päpstlichen Wapen, stellt den heiligen Stephan dar, wie er die Märtyrer-Palme an die Brust drückt, das Porcellangemälde, eine Arbeit der Frau Jacquotot, ist eine Copie des Rosael'schen Bildes: der Madonna del Velo und mit demselben von gleicher Größe. Der Rahmen, von vergoldetem Erz, ist noch verschönert durch Ornamente, vier porcellanene Basreliefs mit religiösen Darstellungen und das päpstliche Wapen noch Zeichnungen des Hrn. Klagman.

Admiral Parseval-Deschenes, der seit längerer Zeit mit einer französischen Escadre in der Bai von Tunis liegt, hat Befehl erhalten, von dort nach Neapel abzusegeln, woselbst gegen den 25. December die Vermählung des Herzogs von Aumale gefeiert werden soll.

Am 6. November. 5Percents 119 Fr. 45. 3Percents 82 Fr. 45. — Am 7. November 5Percent 119 Fr. 50. 3Percents 82 Fr. 45.

Niederlande.

Aus dem Haag, 5. November.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde Bericht erstattet über 109 Bittschriften, betreffend den vorgeschlagenen Ein-, Aus- und Durchfuhrtarif, wovon eine Anzahl gedruckt an die Mitglieder vertheilt wurde. Vierundvierzig dieser Bittschriften haben Bezug auf die Interessen des Landbaues. In den meisten wird auf die Handhabung der im Gesetze vom 29. December 1835 vorkommenden Grundsätze und Bestimmungen gedrungen. Dabei wird die Beibehaltung der durch dieses Gesetz festgestellten Scala der Einfuhrzölle von fremdem Getreide verlangt. Diese Adressen sind mit einer großen Menge Unterschriften versehen. Dagegen sind viele Bittschriften in einem entgegengesetzten Sinne eingegangen. In diesen wird auf die gänzliche Abschaffung des Gesetzes von 1835 angetragen. Die Nachtheile des bestehenden Gesetzes werden darin ausführlich dargethan. Sie verlangen, daß ein mäßiger Einfuhrzoll auf das Getreide gelegt werde. Diese letztern Adressen sind unter andern aus Amsterdam, Rotterdam, Schiedam ꝛc. Auch sind Adressen für die freie Ausfuhr von Butter und Käse eingekommen. Der Berichterstatter gab den kurzen Inhalt der in Betreff des Tarifs eingegangenen mannigfachen Bittschriften an. Es ward beschlossen, dieselben auf der Kanzlei der Kammer niederzulegen und den Bericht drucken und vertheilen zu lassen.

Belgien.

Brüssel, 7. November.

Der Belgische Moniteur bringt nachträglich das Protocoll über die Auswechslung der Ratificationen des Vertrags vom 1. September nebst fünf Zusatzartikeln. Am 19. October waren dem Baron von Arnim die Ratificationsacte nur erst zugekommen von Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden, den beiden Hessen, Sachsen-Meiningen und Altenburg, Braunschweig, Nassau, Schwarzburg-Sondershausen und Frankfurt; inzwischen hatten die übrigen Mitglieder Erklärungen über ihre Zustimmung eingesandt, so daß der Auswechslung nichts im Wege lag. Ehe dieselbe jedoch förmlich vollzogen ward, verständigten sich die beiden Bevollmächtigten, Baron von Arnim und Graf Goblet d'Alviella, ihren Instructionen gemäß dahin, daß der Vertrag übereinstimmend mit folgenden Erklärungen und Vorbehalten seine Vollziehung erhalten werde: 1) Zwölfter Artikel. Die in diesem Artikel in Betreff der Flußschiffahrt stipulirte Gleichstellung der belgischen und Zollvereinsschiffe bezieht sich auch auf das Rheinoctroi. 2) Sechzehnter Artikel. Zu verstehen, daß die belgischen Unterthanen in Betreff ihres Handels in der freien Stadt Frankfurt nicht günstiger behandelt werden als die Unterthanen der Vereinsstaaten. 3) Siebzehnter Artikel. Der Transitzoll, auf ⅞ Silbergr. unter Lit. A dieses Artikels für den Landweg festgesetzt, soll nicht auf das Rheinoctroi bezogen werden. 4) Zwanzigster Artikel. Die Herabsetzung des Ausgangszolls auf Wolle ist vom Zollverein nur zu Gunsten und für den Verbrauch Belgiens bewilligt worden. Sollte es also vorkommen, daß man Wolle aus dem Zollverein nach Belgien einführte, um sie später wieder auszuführen, so ist beschlossen worden, daß die belgische Regierung Maaßregeln zur Verhinderung dieses Mißbrauchs ergreifen wird, oder der Zollverein wird das Recht haben, die Ausfuhr seiner Wolle auf das übereinstimmend anerkannte Bedürfniß der belgischen Fabriken zu beschränken. 5) Vierundzwanzigster Artikel. Dieser Zusatz führt die sogenannten Nürnberger Waaren, welche im belgischen Tarif zu der Kategorie der Kramwaaren gehören, besonders auf; z. B. Spielwaaren (an denen Gold und Silber, Elfenbein ꝛc. nicht die Hauptmasse seyn darf), Farben in Tafeln und Büchsen, kleine mit der Hand zu ziehende Kinderwägen, die kleinen Nürnberger Spiegel, Bilder, Schreibzeug ꝛc. Diese im Auswechslungsprotocoll niedergelegten Erklärungen und Vorbehalte sollen betrachtet werden, als bildeten sie Theile des Vertrags und dieselbe Kraft und Geltung haben.

Zu Anfang der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer trug Hr. Pirson, als Berichterstatter der mit der Prüfung des Kriegsbudgets beauftragten Commission, auf die Annahme des für das Dienstjahr 1844 geforderten Ergänzungscredits von 4,300,000 Fr. an. Die Discussion dieses Berichtes wurde auf den 11. d. M. festgestellt. — Die Kammer setzte hierauf die Erörterung des Gesetzentwurfs über die Erhöhung der Gehalte der gerichtlichen Beamten fort. Hr. Castiau sprach sich gegen den Grundsatz dieses Entwurfs aus, welchen Hr. Verhoegen in einer langen Rede, welche die Kammer mit Gunst anzuhören schien, vertheidigte.

Am 13. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅛.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	101.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	777/8.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	334⅛.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	66⅞.
Wiener Geodtd.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅛.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97⅛ fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

№ 320

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 15. November 1844.

ZEITUNG 1844

Meteorologische Beobachtungen vom 13. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.459	28 2 7	+ 9.4	+ 11.7	+ 9.0	NW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.484	28 3 11	+ 11.2	——	——	WNW. stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.496	28 3 1	+ 10.3	——	——	W. mittl.	——

Spanien.

Die entdeckte Verschwörung ist dermalen fast der einzige Gegenstand, der das Publicum beschäftigt und die Spalten der Tagblätter füllt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß General Prim sich in sehr bedrängter Lage befindet. Er hat zugestanden, daß die drei Büchsen, welche den Individuen abgenommen worden sind, die den General Narvaez ermorden wollten, ihm angehört haben; auf die Frage, zu welchem Zweck er die Waffen bewahrt, soll er geantwortet haben, das sei sein Geheimniß. Zum Unglück wurde aber dieses Geheimniß bald aufgedeckt: bei der Confrontirung mit dem General Prim haben die verhafteten Individuen ihm ins Gesicht erklärt, er habe ihnen aufgetragen, auf den General Narvaez zu schießen. So formelle Declarationen mußten natürlich den Staatsanwalt veranlassen, in seinem Requisitorium auf die Todesstrafe anzutragen. Die Regierung verdoppelt ihre Wachsamkeit; sie hat den Beweis in Händen, daß die Maaßregeln der Strenge zu Barcelona und die hier befürchtete blutige Sühne die Conspiratoren weder erschreckt, noch entmuthigt haben. Man erzählt sich den Zusammenhang der neuesten revolutionnairen Umtriebe in folgender Weise: Es scheint, daß mehrere maquante Progressisten, die am meisten zum Sturze Espartero's beigetragen, sich vor einiger Zeit zu Paris zusammengefunden haben, um einen Insurrectionsplan zu verabreden und sich der Mittel zum Gelingen zu versichern. Nach langem Bemühen öffnete sich ihnen die Aussicht dazu in weiterem Umfang, als sie anfangs auch nur zu hoffen gewagt. Ihre Vertrauten in Spanien machten sich bereit, loszuschlagen, und warteten nur auf das Signal. Am meisten Schwierigkeiten machten die catalonischen „Patrioten," die lange nichts von Espartero hören wollten, den sie im englischen Interesse vermuthen. Doch auch diese Antipathie ward besiegt und es trafen nun von mehreren Seiten Gelder ein zur Unterstützung der Bewegung. (Alle diese Angaben sind, wie leicht zu ermessen, nur auf schwankenden Grund gebaut; auch ist die Summe von 150,000 Realen, die aus England gekommen seyn soll, dem ersten Bedürfniß zu genügen, so unbedeutend, daß man an ein damit zu forderndes Complott nicht wohl glauben kann.) Inzwischen vertheilte das Insurrectionscomité die Rollen. Auf fünf Puncten sollte der Aufstand zugleich ausbrechen: zu Madrid, Barcelona, Saragossa, Valencia und Pamplona. Anfangs war man darüber einig, daß die Bewegung am 10. October, d. h. am Tag der Corteseroffnung, beginnen sollte; bald aber erhob sich eine Meinungsverschiedenheit über diese Zeitbestimmung. Die weniger Exaltirten — die klügeren und besonneneren Parteihäupter — besorgten, das Zusammentreffen der Eroffnung der Cortes am Geburtstag der Koniginn mit dem Versuch, die Regierung zu ändern, werde die constitutionnellen Progressisten glauben machen, es sei auf die Koniginn, ja auf das Konigthum selbst abgesehen. Das Comité zu Paris erkannte das Gewicht dieser Einwendung, war aber nicht mehr im Stande, den gegebenen Anstoß zu hemmen; es hieß, die in den Plan eingeweihten Revolutionsmänner zu Madrid, Barcelona und Saragossa seien nicht länger zu halten. Man entschied sich, die nothigen Befehle ausgehen zu lassen. So geschah es, daß von einem Ende Frankreichs zum andern alle spanischen Flüchtlinge sich aufmachten und der Pyrenäengränze zueilten. Die Berichte von den Freunden in der Hauptstadt lauteten günstig; man zeigte den Zaghaften, um ihnen Muth zu machen, ein Schreiben von einem berühmten Publicisten — der zugleich als kühner Progressist zu den gefährlichsten Revolutionnairen gehoren würde, wenn er eben so viel Energie in seinen Handlungen, als Verwegenheit in seinen Meinungen entfaltete — dessen sanguinische Erwartungen viele Leichtgläubige ins Verderben lockten. Man weiß, wie wenig die Wirklichkeit diesen phantastischen Träumen entsprochen hat. Jetzt, wo das ganze Unternehmen in der Geburt erstickt worden ist, klagen sich die getäuschten Verschwornen unter einander selbst an. Prim ist ein Leichtsinniger, der sich von seiner übeln Stimmung hat hinreißen lassen; er wollte rasch ans Ziel gelangen und vertraute sich elenden Menschen an, deren er nicht sicher war. (Mendizabal, der den Kopf aus der Schlinge gezogen hat und sich zu Paris in Sicherheit befindet, hat neuerdings in der Presse gegen den Verdacht protestirt, als habe er den unglücklichen Prim durch Zureden und Anweisung von Geldmitteln in die Gefahr gestürzt; zugleich verspricht er, dem Publicum wenig bekannte Thatsachen darzulegen, die beweisen sollen, daß er und seine Freunde auf der politischen Laufbahn stets die Constitution und die Gesetze strenge befolgt hätten; was aber bei dieser Demonstration Mendizabals am meisten auffällt, ist, daß er mit eiserner Stirne auch seine Finanzverwaltung als musterhaft herauszustreichen unternimmt.)

Das Requisitorium gegen General Prim und seine Mitschuldigen ist in den Madrider Journalen vom 2. November bekannt gemacht worden. Die meisten Madrider Blätter sind darin einverstanden, die in selbem aufgestellte Lehre vom Beweis der Schuld (durch bloße Indicien) als höchst verwerflich zu erklären.

Im Congreß hat bei der Debatte über den Adreßentwurf der Berichterstatter Rios Rosas die Stellung der zwei Hauptparteien — der Moderados und der Progressisten — durch einen glücklichen Ausdruck genau bezeichnet. Den Moderados wird jetzt vorgeworfen, daß sie dem Bunde von 1843 untreu geworden wären. Eine Coalition der Moderados und Progressisten hat den Regenten gestürzt; heute verfolgen die Moderados die Progressisten; über diesen Wechsel der Dinge sagt Rios Rosas: „Als die Moderados sich (im Juni 1843) mit den Progressisten verbanden, den Regenten Espartero durch Pronunciamentos zu stürzen, haben sie darum ihren Grundsätzen nicht entsagt. Die Partei der Moderados hat sich gegen Esparrero als Usurpator erhoben und die Partei der Progressisten sah in ihm den Tyrannen." Die beiden Parteien hatten einen Feind, aber zwei Grundsätze; als der Feind besiegt und verschwunden war, zerfielen die Sieger unter sich über ihre Principien; so bildete sich der Antagonismus, der nun einerseits durch Reformprojecte, andererseits durch Conspirationen an den Tag kommt.

Der vierte Paragraph der Adresse ist vom Congreß mit 153 gegen 25 Stimmen angenommen worden.

Portugal.

Aus Lissabon wird vom 28. October gemeldet, daß der türkische Botschafter Fuad Effendi dort eingetroffen und der Koniginn Doña Maria da Gloria vorgestellt worden ist; er gedenkt vier Monate in Portugal zu bleiben; sein Beglaubigungsschreiben ist in arabischer Sprache abgefaßt; die Anrede an die Koniginn hielt aber der Botschafter in elegantem Französisch; die Koniginn antwortete in derselben Sprache.

Marocco.

Nach einem Schreiben aus Gibraltar waren dort zuverlässige Nachrichten aus Marocco

angelangt, nach welchen um Azimore das ganze Land in offenem Aufstande gegen den Kaiser war und der Sohn des letztern, welcher vor der Stadt lag, Verstärkungen begehrt hatte, um die ihn von allen Seiten bedrängenden Kabylenhaufen zurücktreiben zu können. Man sah einem Treffen mit den Rebellen entgegen.

Großbritannien und Irland.

London, 6. November.

In der Sitzung des Dubliner Repealvereins am 4. d. M. forderte Hr. O'Hea im Namen des Vereins zu reichlichen Beiträgen bei der am 17. November Statt findenden allgemeinen Sammlung für den „Fond zu O'Connells Entschädigung" auf. Sodann verlas Hr. M. O'Connell ein Schreiben des Hrn. Smith O'Brien über die Federativbewegung. „Ich meinestheils," heißt es darin, „bin überzeugt, daß einfacher Widerruf der Union, d. h. Rückkehr zu den im Jahre 1782 zwischen Großbritannien und Irland stipulirten Vereinbarungen, begleitet von einem Umbau des irischen Parlaments nach einem verbesserten Princip, sowohl leichter erreichbar als auch zuträglicher ist für Irlands Interessen, denn irgend eine denkbare Foderalverfassung. Wir sind indessen geneigt, einige Zugeständnisse in unsern Ansichten zu machen, und eine Foderalverfassung versuchsweise anzunehmen, wenn die Foderalisten uns beweisen, daß die Wohlthaten einheimischer Gesetzgebung dadurch leichter zu erreichen sind; aber zu keinem Plan werden wir unsere Zustimmung ertheilen, welcher nicht Irland volle Befugniß zur Wahrnehmung seiner eigenen einheimischen Interessen vorbehält." Der Ertrag der Rente war für dießmal nur 289 Pf. St. — Der Sturm vom 1. und 2. d. M. hat in der That an der irischen Küste bedeutendes Unheil angerichtet. Zwischen Dublin und Drogheda scheiterte ein Brigg mit neun Mann, ohne daß man vom Ufer aus Hülfe leisten konnte. Vier derselben setzten sich in die Boote, und wurden gerettet. Bald darauf stieg die Fluth, das Schiff stürzte vollends um und man sah, wie die fünf Zurückgebliebenen sich an den Kiel klammerten. Die nächste Welle schwemmte drei von ihnen hinweg, der vierte vertraute sich auf einer Planke dem Meere an und kam glücklich durch; der fünfte, der am Kiel haften blieb, verlor sein Leben, nachdem alle denkbaren Rettungsversuche fruchtlos geblieben waren. Von einem andern Brigg, der mit Mann und Maus untergegangen, ist bereits gestern die Rede gewesen. Die ältesten Einwohner erinnern sich keines so anhaltend heftigen Sturmes; in Kingstown trieb er das Wasser 50 Fuß hoch über den Uferdamm hinweg.

Die irische totale Enthaltsamkeitsgesellschaft hielt neulich in Dublin eine Versammlung, um Maaßregeln zur Unterstützung des Pater Mathew zu ergreifen. Hr. M. O'Connell suchte darzuthun, daß dem Mäßigkeitsapostel kräftig beigesprungen werden müsse, und schlug vor, daß zu diesem Zwecke jeder Nichtsalstheetrinker in Irland seinen eintägigen Verdienst beisteuern solle, was einmüthig genehmigt ward. Hr. Haughton verlas ein Schreiben, worin er Hr. Daniel O'Connell vorgeschlagen hatte, daß ein „Mathew-Unterstützungsfond" aufgebracht werden solle, um alle Schulden des guten Mannes zu tilgen und ihm eine jährliche Rente zu sichern; er verlas ferner die Anwort des Agitators, worin er sich entschieden für diesen Vorschlag ausspricht, mehrere nützliche Winke gibt und zugleich sich zur Zahlung eines ansehnlichen Beitrags verpflichtet. Man erwartet für den Fonds 15 bis 20,000 St. Pf. aufbringen zu können. Man sieht selbst von den geringen Leuten vielfachen Beisteuern entgegen, da die Ernte überhaupt, insbesondere aber die Kartoffelernte in Irland dieses Jahr ungewöhnlich ergiebig ausgefallen ist und die unsern Classen daher eher ein Schärflein zu solchem Zwecke erübrigen können.

Dem Colonialminister, Lord Stanley, der in Irland weitläufige Güter besitzt, wird in der „Tipperary Free Preß" vorgeworfen, daß er seine dortigen Pächter sehr hart behandelt und keinem derselben einen Pachtvertrag auf bestimmte Jahre bewilligt, so daß keiner von ihnen sicher sei, nicht in der nächsten Zeit von Haus und Hof vertrieben zu werden, was auch schon in manchen Fällen ohne allen zureichenden Grund bloß nach Willkür des Lords geschehen sei. Ein Fall wird angeführt, wo Lord Stanley einen Pächter einzig deßhalb vertreiben ließ, weil er seine Tochter verheirathet hatte, ohne vorher den Gutsherrn deßhalb um Gutheißung ersucht zu haben.

Eine Deputation aus Manchester hatte gestern in Betreff des neuen belgischen Tarifs eine lange Unterredung mit dem Handelsminister.

Der Richter Erskine ist von dem Gerichtshofe der gemeinen Rechtshändel (court of common pleas), seines hohen Alters wegen, zurückgetreten, worauf Sir R. Peel Hr. Erle, einen Rechtsgelehrten von whiggischer Gesinnung, für den erledigten Posten ernannt hat, mit welchem ein Jahrgehalt von 3000 Pf. St. verbunden ist. Diese Ernennung findet im englischen Barreau allgemeinen Beifall.

Am 4. November starb in Felix-Hall, Esser, Lord Western, geb. im Jahre 1767, von 1812 bis 1831 ein eifriges Mitglied der Whigpartei im Unterhaus, wo er zum Siege der Reformbill wesentlich mit beitrug. In Folge dessen verlor er bei der nächsten Wahl seinen Sitz für die Grafschaft Essex; ward aber von Lord Melbourne als Baron Western, von Rivenhall, ins Oberhaus berufen. Er war einer der trefflichsten Landswirthe und Gutsherrn Englands. Er starb unvermählt und ohne nähere Agnaten, so daß der Pairstitel mit seinem Tod erloschen ist.

Die neue Borse wird dem Publicum erst nach Weihnachten zum Geschäftsverkehr eröffnet werden, da die innern Einrichtungen erst bis dahin vollendet seyn können.

Dieser Tage hielten die hiesigen Advocaten eine zahlreich besuchte Versammlung und vereinbarten sich in derselben zur Errichtung eines Vereins, dessen Hauptzweck dahin gehen soll, die zahlreichen Winkeladvocaten, deren Mehrzahl aus ihren eigenen Schreibern besteht, und welche mitunter arge Prellereien verüben, künftig aufs Strengste zu verfolgen. Man setzte die deßhalb zu beobachtenden Regeln fest und wählte sodann die Vorstände des neuen Vereins.

Seit einigen Monaten sind in London wie in allen Theilen des Landes zahlreiche Versammlungen von Aerzten gehalten, und eben so viele Bittschriften gegen Sir J. Grahams beabsichtigte Bill zur Umgestaltung des Arzneiwesens berathen und angenommen worden.

Als Beweis des Aufblühens von Birkenhead wird angeführt, daß einzelne Personen in ganz kurzer Zeit 12,000 und 13,000 Pf. St. durch Speculationen in Grundstücken gewonnen haben. Als zuverlässig wird berichtet, daß ein Grundstück, welches vor längeren Jahren um 3000 Pf. St. angekauft und vor einigen Jahren um 10,000 Pf. St. wieder weggegeben ward, jetzt um 80,000 Pf. St. verkauft worden ist.

In der kleinen Stadt Strathaven in Schottland hat eine Feuersbrunst 40 Häuser (worunter eine Bräuerei und Gerberei) eingeäschert, und gegen 100 arme Familien obdachlos gemacht. Das Feuer kam im untern Ende des Städtchens aus, wo die Einwohner großtentheils Weber, und die Häuser mit Stroh gedeckt sind; von dort griff die Flamme auf beiden Seiten rasch um sich. Gegen 50 bis 60 Weberstühle sind mitverbrannt, und es wird lange währen, bis den armen Webern ihr Verlust vollständig ersetzt ist.

Aus Glasgow ist kürzlich eine ganz von Guß- und Schmiedeisen zusammengesetzte Kirche, 65 Fuß lang und 40 Fuß breit, nach Jamaica abgeschickt worden. Sie kostet 1000 Pf. St., und man sieht für die Colonien zahlreichen Bestellungen auf solche leicht zu transportirende Kirchen entgegen.

Das neulich in Greenwich vom Stapel gelassene Dampfboot „Mystery" erregt in diesem Augenblick die größte Aufmerksamkeit. Es ist von sehr schöner Construction; seine Tragfähigkeit ist 50 Tonnen, seine Maschine ist der Länge nach am Schiffe angebracht, und zeichnet sich durch Leichtigkeit und Zierlichkeit aus. Der Motor besteht aus einem Fächer, gleich dem Flügel einer Windmühle, und ist wie die archimedische Schraube unter dem Wasser am Hintertheile des Boots befestigt. Er hat eine senkrechte und horizontale Bewegung, jene regelt den Schnellgang, diese, welche einen Halbzirkel beschreibt, die Richtung des Schiffes. Diese letztere ist von wunderbarer Kraft, denn während sie den Gebrauch der Ruder entbehrlich macht, dreht sich das Boot wie ein Kreisel rings um sich herum, ohne vor- noch rückwärts zu weichen, es sei denn, daß die Fluth oder der Wind sehr einwirke. Diese eigenthümliche, schöne und unschätzbare Thätigkeit des Fächers ist die höchst sinnreiche Erfindung des Ingenieurs Hrn. Hunt zu Greenwich. Der Fächer kann an jedem Segelschiffe angebracht und ohne Dampf in Wirksamkeit gesetzt werden. Wiewohl der „Mystery" noch nicht vollendet ist, wurde mit demselben doch am 3. October, zur Begrüßung der aus Schottland zurückkehrenden Königinn und des Prinzen Albert, eine Probe angestellt. Die Eigenthümer, HH. Hunt und Holl, luden einige ihrer Freunde zur Theilnahme an der Fahrt ein. Das nette kleine Boot verließ um 11¼ Uhr Vormittags den Molo von Greenwich; die Maschinen arbeiteten trefflich, und es glitt, wie von einer unsichtbaren Gewalt fortgetrieben, über die Wellen, ohne kaum das Wasser zu bewegen. Bei Grays, in der Nähe von Gravesend, war der „Black-Eagle," gefolgt von der königlichen Yacht, sichtbar, und der „My-

steey" dechle sich nun im Kreise herum, um das königliche Geschwader zu erwarten, dessen Offiziere ihn mit Erstaunen betrachteten. Der „Mysteey" fuhe donn in ihere Gesellschoft bis Woolwich, und hatte den Weg von Greenwich bis Grays und donn bis Woolwich in 2¼ Stunden zurückgelegt.

Nach Berichten im Londonee „Globe" aus der Capstadt bis zum 30. August, herrschte dort im Allgemeinen vollkommene Ruhe, obschon unter den englischen Pächteen an der Gränze nicht mindee wie unter den holländischen viele Klagen laut wueden. Die meisten Beschweeden hatten den Mangel an hinreichendem militärischen Schutz gegen die Veeheerungen dee Kaffern zum Gegenstande; man erfährt indessen jetzt, daß dee stellvertretende Gouveneue die Teuppen an der Gränze zweckmäßiger vertheilt hatte, und daß bereits die Zerstreuung einer ansehnlichen Plündereebande gelungen war. Die Ausfuhe aus dem östlichen Theile dee Colonie betrug im letzten Quartal 55,398 Pf. St., während voe 20 Jahren nue dann und wann ein Küstenfaheer in dee Algoabay anlegte.

Consols am 6. Novembee 100⅞.

Frankreich.

Paris, 8. November.

Die Dampffregatte „Gassendi" ist mit Hrn. von Nyon, dem französischen Generolconsul in Tanger, in Toulon eingelaufen. Ersteist nach Paris weitee, wohin ee, dem Vernehmen nach, den vom Kaiser von Maroeco ratificieten Friedensvertrag bringt. Die Ratificotion erfolgte am 24. Octobee, gleich nachdem dee Heezog von Glücksberg mit jener der französischen Regierung angelangt war. Letzteer soll beauftragt seyn, eine Revision der älteen Verträge zwischen Frankreich und Maroeco zu beteeiben. Andeeeefeits hat Hr. von Nyon seine Familie mitgebracht, was auf einen längeeen Aufenthalt in Frankreich schließen läßt. Hr. von Nyon, der durch mehejähriges Verweilen in Maroeco Zustände und Menschen kennen gelernt hat, kann der Regieeung übee die Stimmung des Volks, über die Lage des Kaisers ꝛc. wichtige Aufschlüsse eertheilen. — Die Dampffregotte „Montezuma," welche Teuppen nach Algier aufnehmen sollte, ist beordeet woeden, sich zu einer wichtigen Sendung bereit zu halten; sie soll nach Tunis oder Neapel anderen Vermuthungen zufolge abee nach dee Küste von Catalonien bestimmt seyn. — Als das Dompfboot „Gassendi" am 31. October bei Malaga anlegte, herrschte dort große Gäheung. — Ueber das am 28. zwischen Maeschall Bugeaud und den Kabyten voegefallene Teeffen fehit es noch an näheren Nacheichten; auffallend ist es jedenfalls, daß, nachdem die Flissas (dem algieerischen Moniteur zufolge) sich Tags voeher unterwoefen, der Feind doch noch 5000 Mann zusammenbeingen konnte. — Zahleeiche Abtheilungen veeschiedener Regimenter eantonniren in der Gegend von Toulon; sie sollen als Ersatz füe die ausgediente odee im Feide gebliebene Mannschaft nach Algerien eingeschifft werden.

In der Nähe von Bona wurden neulich zwei Militärbeamte, die HH. Theurkauff und Lhodez, und der Unterwundaezt Robaglia auf einen Spazieegang von Aeabern angefallen, welche Theurkauff mit einen Flintenschuß niederstreckten, wäheend Lhodez veewundet wuede, und Roboglia entfloh. Die sogleich voegenommenen Streifzüge füheten zu keinem Resultate. An Theurkauffs Leichnam fand man noch die goldenen Hemdknöpfchen; das Ende des Ramozans, die eeichen Waffen und Anzüge der Mördee lassen schließen, daß Fanatismus ihre Triebfedee wae.

Marschall Bugeaud wied Ende dieses Monats zu Paeis erwartet.

Am 8. November. 5Peeeents 119 Fr. 45. 3Peeeents 82 Fr. 35.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die hohe Regierung des Contons Luzeen hat folgende Veeoednung übee Anwendung des Gesetzes hinsichtlich dee Ausübung des Veto eelassen:

Wir Schultheiß und Regieeungsrath des Cantons Luzeen.

In Berücksichtigung dee bei seitheeigee Anwendung und Ausübung des Vetogesetzes gemachten Eefahrungen und in der Absicht, allfälligen Anständen, welche bei dessen Anwendung sich leicht wiedee eegeben dürften, voezubeugen, ohne jedoch dadueh im Mindesten dee Ausübung des Rechtes des Veto Hinderniſſe in Weg legen zu wollen. Mit Hinsicht auf das Gesetz übee Ausübung des Veto vom 5. Brachmonat 1841, das Gesetz gegen Mißbeauch der freien Meinungsäußeeung vom 8. März 1843, §. 196 des Organisationsgesetzes und §. 35 des Polizeistrofgesetzes,

haben beschlossen und beschließen:

§. 1. Die betreffenden Gemeinderathspräsidenten sind gehalten, ein Namensverzeichniß aller deejenigen auszufertigen, welche schriftlich odee mündlich eine Vetogemeinde verlangt haben. Sie weeden dieses Namensverzeichniß sofoet dem Gemeinderathe vorlegen, welcher die Abhaltung dee Gemeindeveesammlung nicht unnothig verzögeen wird. Schriftliche Vetobegehren, insofern sie etwas enthalten, was gegen das Gesetz gegen Mißbeauch der freien Meinungsäußerung oder §. 35 des Polizeistrafgesetzes sich veestoßt, werden sie übeehin sofort uns einsenden.

§. 2. Setzt ein Gemeindeeathpeäsident bei einem ihm eingegebenen schriftlichen Vetobegehren Zweifel in die Aechtheit diesee odee jenee Unteeschriften, so liegt es in dessen Pflicht, die Aechtheit derselben sofort zu erwahren, was entwedee duech Vorbeeufung der betreffenden Bürger odee auf andeee Weise geschehen mag.

§. 3. Die Gemeinderathopräsidenten weeden bei Abhaltung von Vetogemeinden füe deren euhigen Verlouf soegen. Sie werden in Beobochtung des §. 196 des Oeganisationsgesetzes und des §. 35 des Polizeistrafgesetzes keine Aeußerung dulden, welche zum Ungehorsam widee bestehende Gesetze odee wider die Obrigkeit auffordern oder anreizen; ebenso werden sie nicht gestatten, daß ein Bürgee in seiner Rede unterbrochen odee Beschimpfungen ausgestoßen weeden. — Bei allfälligen Unordnungen odee Storungen der Versammiung, welche nicht sogleich beschwichtigt werden konnen, hebt der Präsident die Veesammlung auf. — Im letztern Fall wird dee Gemeindeeath an uns einen Beeicht erstotten, um je nach Umständen die Leitung der Gemeindeversammiung einem von un zu bezeichnenden Abgeordneten zu übeeteagen und die Ruhestöeer dem Strafrichter zu überweisen. Vetogemeinden, welche untee Störung und Unordnung abgehalten worden sind und der gesetzlichen Voeschrift ungeachtet nicht aufgehoben wurden, weeden wir unnachsichtlich cassieen.

§. 4. Dee Abstimmung darf nichts andeees unteelegt werden, als was in den §§. 6 und 7 des Vetogesetzes enthalten ist; ebenso düefen in das Peotocoll über abgehaltene Vetogemeinden keinerlei Aet Protocollseeklärungen aufgenommen werden und die daherige Veehandlungsurkunde soll weiter nichts, als was im §. 8 des Vetogesetzes voegeschieben ist, enthalten.

§. 5. Die Veehandlungsurkunden sind nach Anleitung des §. 9 des Vetogesetzes am Tage nach der Abstimmung von dem Gemeindeeathe dem Amtsstatthalter einzuschicken.

§. 6. Gegenwärtige Veeordnung ist in Urschrift ins Staatsarchiv niederzuiegen, dem Cantonsblatte beizurücken, überhin noch sämmtlichen Gemeindeeathspräsidenten in besondern Abdrücken zuzustellen und in gewohnter Foem durch Anschiag allenthalben bekannt zu machen.

So beschlossen, Luzern, den 2. Wintermonat 1844.

(Folgen die Unteeschriften.)

Der Bischof von Basel halte folgendes Schreiben an die Geistlichkeit des Canton Luzern eelassen:

„Joseph Anton Salzmann, durch Gottes Barmheezigkeit ꝛc. Bischof von Basel, Heil und Segen dem hochwürdigen Clerus des Cantons Luzern.

Hochwürdige Beüdee in Jesu!

Sie kennen das unterm 24. Octobee vom hohen großen Rath gemachte Deeeet, welches wäheend dee verfassungsmäßigen Vetozeit dem Volke zur Annahme oder Verwerfung voegelegt sich befindet. Da Wie nun aus zuveelässigee Quelle vernommen haben, es düefte zu befürchten seyn, daß leidenschaftliche Umtriebe zu den bedoueeungswüedigsten Collisionen führen, und duech Unordnung und in Feindschaft ausortenden Zwiespalt die Wohlfahrt des Vaterlandes unteegeaben weeden könnte; so wenden wie uns vertrauensvoll an Sie, veehrteste Beüdee! um Sie im Namen des großen Friedensstiftees Jesus deingend zu ermahnen, nicht nur selbst an so leidenschaftlichen Umtrieben keinen Antheil zu nehmen (wos wir von Keinem aus Ihnen beforgen zu müssen glouben, indem Ihee Religiösität und Einsicht, die gleich dem Apostel Allen Alles zu seyn wünscht, ohnehin vor Allem, wos den seelsorglichen Wiekungskreis verengen könnte, sich soegfältig hüten wird), sondeen auch nach bester Möglichkeit dahin zu wieken, daß die Gemüther zur Sanftmuth und Ruhe gestimmt, Porteiung und Reibung abgewendet, und freveinde Unbilden veeunmöglicht werden. Dadurch allein wied es möglich, daß jedee Bürgee des Stoates in besondeeer Ruhe und Mäßigung zum Segen des Landes sein ihm durch die Veefassung zueekanntes Recht der Annahme odee Veeweefung auszuüben vermag. An uns Prieeteen ist es, unsere bittenden Hände zum Himmel zu erheben; vereinigen Sie also Ihe feommes Gebet mit dem

Gebete dessen, der in vollkommenster Hochachtung geharret

Ihr ergebenster Mitbruder in Jesu:
Solothurn, den 28. October 1844.
†Joseph Anton Salzmann,
Bischof von Basel."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus Freising vom 5. November: „Heute beginnen wir hier eine neue, für die künftige Bildung unserer weiblichen Jugend wichtige und mit Gottes Segen hoffnungsvolle Epoche. Es erfolgte nämlich die feierliche Einführung der armen Schulschwestern in die für sie bestimmten Localitäten des hiesigen, aus dem ehemaligen Franciscanerkloster neu hergestellten Schulgebäudes und die Uebergabe der weiblichen Elementarschulen an dieselben. Nachdem in dem geräumigen Betsaale des Hauses die gesammte Schuljugend und sehr viele Aeltern derselben sich versammelt hatten, verfügte sich der mit der Vollziehung dieses Aktes beauftragte königl. Landrichter Grosch, so wie der erzbischöfliche geistliche Rath und Prodecan Baustädter, welcher von Seite des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs mit dem Commissorium betraut war, in Begleitung des königl. Distrikts-Schulinspectors Herrn Pfarrer Aigner von Fürholzen, der hochw. Frau Oberinn der Schulschwestern, und der zu dieser Handlung besonders eingeladenen Vorstände sämmtlicher hiesiger Schulanstalten im feierlichen Zuge ebenfalls dahin, wo durch Herrn Prodecan der gottesdienstliche Theil der Feier mit dem veni sanctus spiritus eröffnet und hierauf durch den Stadtpfarrprediger Priester Fr. Warnatis in einer klaren und zu den Herzen sprechenden Rede, die Entstehung des Ordens der armen Schulschwestern, sowie die bisherigen ausgezeichneten Leistungen derselben auseinandergesetzt, und zuerst den Aeltern dargelegt wurde, daß sie ihre Kinder nicht fremden und unbekannten Lehrerinnen, sondern den Schwestern eines religiösen Ordens, welche um Jesu willen die schwere Bürde der Erziehung mit ihnen theilen wollen, nunmehr übergeben würden und zwar den Schwestern jenes Ordens, welcher durch zwei, ihrer Frömmigkeit, Religiosität und ächt christlichen Wirkens halber im ewig dankbaren Andenken aller guten Christen bleibenden Priester — den hochwürdigsten Bischof Wittmann, und den Beichtvater der nunmehr verwitweten Kaiserinn von Oesterreich Majestät, Job selig — in Baiern zur Begründung einer verbesserten weiblichen Erziehung ins Leben gerufen worden sei; — hierauf an die Jugend gewendet, derselben vertrauungsvolle Liebe und Gehorsam gegen ihre neuen Lehrerinnen ans Herz gelegt wurde. Ein feierliches Hochamt, an dessen Schlusse die Oberinn, sowie die Schwestern das heil. Abendmahl empfingen, beendigte die kirchliche Feier. Der Zug verfügte sich dann in den zur Abhaltung der Uebergabe eingerichteten Schulsaal der weiblichen Industrieschule, wo durch den königlichen Landrichter sein Commissorium verlesen und hierauf durch den Distrikts- und Local-Schulinspector die Uebergabe der Schülerinnen eingeleitet und vollzogen wurde. Möge dieß für die Erziehung der weiblichen Jugend in dem alten immer mehr emporblühenden und mit allen für die Ausbildung nothwendigen Lehranstalten durch die Gnade Sr. Majestät beglückten Freising bald feste Wurzel fassen und in der Heranbildung ächt christlicher Hausmütter segensreiche Früchte tragen!"

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Major, Joseph Wutzel, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Wutzelburg" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. November d. J. dem Vicepräsidenten der allgemeinen Hofkammer, Anton Freiherrn von Münch-Bellinghausen, die Annahme und das Tragen des von Sr. königl. Hoheit dem Churfürsten von Hessen ihm verliehenen Großkreuzes des Hausordens vom goldenen Löwen allergnädigst zu gestatten geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. d. M. dem k. k. privil. Großhändler und königl. griechischen Generalconsul, G. S. Freiherrn von Sina, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland verliehenen Groß-Commondeurkreuzes des Erlöserordens allergnädigst zu gestatten geruht.

Durch die bereits ergangene Kundmachung ist zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden, daß zu Folge des allerhöchsten Patents vom 21. März 1818 von den, durch den Tilgungsfond mit seinem Einkommen eingelösten Obligationen der ältern Staatsschuld, die für das Verwaltungsjahr 1844 bestimmte Summe, welche im Nennwerthe des Capitals mit 5,708,804 fl. 44½ kr., oder im Capitale nach Zinsen zu 2½ pCt. gerechnet, mit 5,000,000 fl. entfällt, aus dem Vermögen des Tilgungsfondes ausgeschieden, in den Creditsbüchern gelöscht, und zur Vertilgung bestimmt worden ist.

Die öffentliche Verbrennung dieser Staatsschuldverschreibungen wird nunmehr Montag den 18. d. M. um 10 Uhr, in Gegenwart der dazu aufgestellten Hofcommission, in dem gewöhnlichen Verbrennungsorte am Glacis vorgenommen werden.

Am 13. Novrmber war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅛.
detto detto zu 3 pCt. in CM. 76.

Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 332½.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 66½.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. —.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ U. 2 M.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Die bisher in Braunschweig erschienene seit dem November aber unter der Redaction der beiden technischen Mitglieder der königlich württembergischen Eisenbahncommission HH. Carl Etzel und Ludwig Klein in der Metzler'schen Buchhandlung zu Stuttgart nach erweitertem Plan erscheinende „Eisenbahnzeitung" theilt folgende sehr interessante Notiz mit. Die Spurweite der Eastern-Counties-, Colchester- und Cambridge-Eisenbahnen, die ursprünglich mit einer Spurweite von 5 Fuß, statt der gewöhnlichen von 4 Fuß 8½ Zoll englisch, angelegt waren, ist in der ganzen Länge dieser Linien verändert worden, ohne daß hiedurch der Betrieb nur einen einzigen Tag unterbrochen worden wäre. Es handelte sich hiebei nicht bloß um die Aenderung der Spurweite eines 85 Meilen langen Geleises, sondern es mußten auch die Locomotiven und Wagen eine Umgestaltung erhalten, dadurch, daß ihre Räder um so viel einander näher gebracht wurden, als es die veränderte Spurweite erheischte. Alles dieses wurde ohne den geringsten Unfall und ohne Nachtheil für den Verkehr vollbracht, und es ist dadurch zugleich der Beweis geliefert worden, daß man auch auf einer einfachen Bahnlinie mit Anwendung der gehörigen Sorgfalt einen sehr bedeutenden Transport bewirken könne, freilich nicht ohne häufige Aufenthalte und Störungen, welche sich die Reisenden auf der Eastern-Counties Eisenbahn nicht wohl hätten gefallen lassen, wenn sie nicht überzeugt gewesen wären, daß die gewohnte Pünctlichkeit bald wieder zurückkehren werde. „Wir begrüßen," fügen die Herausgeber der Eisenbahnzeitung bei, „dieses Ereigniß als ein höchst erfreuliches. Was in England vollführt werden kann, ist auch in Teutschland ausführbar, und so dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß der Nutzen des teutschen Eisenbahnsystems nicht lange durch die in der Spurweite obwaltende Verschiedenheit werde beeinträchtigt werden. Im Großherzogthum Baden würde bei Ergreifung desselben allerdings sehr kostspieligen Mittels ein bedeutender Vortheil dadurch vorhanden seyn, daß erst das einz Geleise ausgeführt, mithin das zweite gleich von vornherein mit der allgemein angewendeten Spurweite von 4 Fuß 8½ Zoll construirt werden könnte, wie dieß auch schon jetzt in der Strecke zwischen Mannheim und Heidelberg geschieht, wo der Anschluß der Main-Neckar-Eisenbahn die Maaßregel unerläßlich machte."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 321

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 16. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.539	28 3 7	+ 10.2	+ 12.1	+ 6.6	NW. stark.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.604	28 4 5	+ 11 3	——	——	WNW.——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.602	28 4 5	+ 8.8	——	——	WNW. mittl.	Wolken.

Spanien.

Das Pronunciamento von Reus, verkündet am 30. Mai 1843, war der erste Hauptschlag in dem großen Aufstand gegen den Regenten Espartero. Genau zwei Monat später, am 30. Juli 1843, schiffte sich der Siegesherzog, aus dem Lande flüchtend, an Bord des englischen Linienschiffs „Malabar" vor Cadix ein. Und von wem ist das Pronunciamento von Reus ausgegangen? Von demselben Prim, der im November 1844 von den Moderados, denen sein muthiges Losbrechen die Pforten Spaniens geöffnet und den Weg zur Gewalt gebahnt hat, als Haupt einer Verschwörung, ja als Anstifter eines Mordanschlags, vor ein Kriegsgericht gestellt wird. So rasch wechsein auf der Halbinsel die Geschicke! Erinnert man sich der Gründe zum Abfall vom Regenten und vergleicht man die Beschwerden vom Mai 1843 mit dem Zustand der öffentlichen Angelegenheiten unter dem Ministerium Narvaez, so begreift man leicht, wie sich Prim zu übereilten und unbedachtsamen Schritten konnte hinreißen lassen. Einige Stellen aus dem Pronunciamento mogen, im Contrast zu dem Text des Requisitoriums, zeitgemäß hier Platz finden. Von Espartero, nach dem sich heute die Progressisten wieder sehnen, wurde damals gesagt, er habe verrätherischer Weise die Nationalstellvertretung gestodtet. „Nach einem so unerhoeten Verfahren erhebt sich auf den Trümmern unserer Unabhängigkeit, unseres Credits, unserer Interessen, unserer Nationalität die bleiche Schreckensgestalt der Tyrannei. Zweifelt nicht länger, o Spanier! eurer wartet die Knechtschaft, wenn ihr vergesset, wer ihr seid und was ihr euch selbst schuldet. Die Stunde ist gekommen, das Uebel zusammt der Wurzel auszurotten; erhebt eure Häupter, schlage mit einem Mal und für immer alle Lügen, Ränke und Verrätherein zu Boden. Zögert nicht länger; bedenkt, daß Jene die Constitution zerrissen haben, daß die unschuldige Isabella in ihren mörderischen Händen ist, für welche es nichts Heiliges mehr gibt. Erinnert euch, daß die von Jenen geübte Gewalt unverträglich ist mit der Herrschaft der Gesetze und daß, wenn die, welche das Schicksal der Nationen lenken sollen, nur Delegirte sind, vom Volkswillen erhoben und gestützt, der Augenblick gekommen ist, dem Regenten, der seinen Ursprung vergessen hat, eine energische Lehre zu geben und ihn begreifen zu lassen, daß die spanische Nation keine Tyrannei erträgt." Von Mendizabal aber, der damals Minister war und jetzt von Paris aus das Feuer auf der Halbinsel angeschürt haben soll, heißt es in dem Pronunciamento von Reus, er sei „der Mann, der den Schatz geplündert, den Ruin des Credits herbeigeführt habe, der Unverschämte, der systematisch lüge, der gewandte Taschenspieler, dessen Name überall die Idee der Verworfenheit wecke." — Das Requisitorium gegen Prim und seine Complicen ist vom 1. November datirt und von dem Fiscal (Staatsanwalt) Tornas Aznar unterzeichnet. Nach einem Vorwort, worin gesagt ist, die Straflosigkeit der Stifter und Helfer der zahlreichen Verschwörungen, welche ausbrechen, sei die einzige Ursache der steten Wiederkehr strafbarer Versuche, wird so fortgefahren: „Dieses Verhältniß den Mitgliedern des Kriegsgerichts zur Erwägung empfehlend, will ich nun die Thatsachen angeben, welche die gegenwärtige Anklage begründen. Don Joachim Alberni, einer der Verschwornen, hat, in der Absicht, sein Gewissen zu beruhigen, aus eigenem Antrieb, ganz ohne äußern Anlaß, dem Minister Don Ramon Maria Narvaez freiwillig in zwei Aussagen, die dem Kriegsgericht vorliegen, die furchtbare Conspiration entdeckt, die vorbereitet war und auf dem Punct stand, zu Madrid und in andern Hauptstädten des Königreichs zum Ausbruch zu kommen. Die Ermordung der vornehmsten Militäranführer sollte Anfang und Signal werden zu dem blutigen Drama, das diese von der Hölle ausgespienen Ungeheuer aufzuführen gedachten. Die Auffindung von Waffen und Munitionsvorräthen, verschiedene Aussagen und noch andere Umstände, — Alles hat die Wahrheit der gedachten Angaben bekräftigt. Die in Folge der Anklage in diesem Augenblick verhafteten Personen sind neun an der Zahl, nämlich: General Don Juan Prim, Don Ventura Ortega, Don Ramon Sans, Don Miguel Ferrer, Manuel Marin, Carlisto Fernandez, Montenegro, Garcia und Molia. Aus der Voruntersuchung (Instruction) ergibt sich, daß General Prim, Graf von Reus, das Haupt der Verschwoerung ist; von ihm ging Alles aus. Alberni gesteht freimüthig, daß es so gewesen; der Zeuge Tornas erkläre: Prim habe ihm angemuthet, die Soldaten seines Regiments für den Plan der Verschwornen zu gewinnen. Die Zeugen Feliee und Huguet sagen das Gleiche aus. Ueberdem ist gegen den Angeklagten bewiesen, daß er seine zwei Stutzbüchsen hergegeben hat, die Revolutionnaire zur Vollziehung des Mordes zu bewaffnen. Es ist nach den Aussagen der Zeugen Gomez, Araguas und Rousfoulieres unbezweifelt, daß die Büchsen dem Grafen von Reus gehöeten; er selbst hat das zugestanden. Man darf übrigens nicht staunen über das Verhalten des Grafen von Reus, denn als ihm (früherhin) von der Gerichtsbehörde zu Reus Kunde mitgetheilt wurde von aufrührerischen Placaten, die dort angeschlagen gefunden worden, hat er geantwortet, die Verfasser der Placate hätten ganz Recht. Es wäre unnütz, wollte der Fiscal sich noch weiter bemühen, das Kriegsgericht von dem Vorhandenseyn einer so evident erwiesenen Thatsache zu überzeugen, um so mehr, als es in Militärprozessen hinreicht, wenn die Mitglieder des Kriegsgerichts durch gewisse Anzeigen (Indicien) von der Wirklichkeit eines Vergehens sich versichert halten, um die Todesstrafe anzuwenden. Das Vergehen, von welchem es sich hier handelt, ist das des Aufruhrs. Die darüber bestehende Verordnung bestimmt ausdrücklich, daß gegen Conspiratoren die Todesstrafe zu erkennen sei. Demgemäß und in Folge der aus der Instruction hervorgehenden Beweise, auch nach dem Gutachten des Rechtsgelehrten Don Felix Colon, — der in der Meinung steht, man könne auch auf bloße Anzeigen hin die Todesstrafe applicciren; — trägt der Fiscal darauf an, daß die Genannten: Don Juan Prim, Don Ventura Ortega, Don Ramon Sans, Don Miguel Ferrer, Manuel Marin, Carlisto Fernandez, Nicolas Montenegro, Rafael Garcia und Miguel Molia verurtheilt werden sollen, erschossen zu werden." — Das Verhör, welches Prim vor dem Instructionsrichter bestanden hat, ist in fragmentaeischer Form, aber doch unter ämtlicher Autorität, im Druck erschienen. Man findet darin nur eine Stelle, die den Stoff mag gegeben haben zu einem im „National" publicirten, mit patriotischen Phrasen ausgeschmückten Dialog. Prim hat nämlich, als ihm Alberni's Aussage vorgehalten und die darauf hin gegen ihn gerichtete Anklage eröffnet worden, geantwortet: „Die Anschuldigung sei falsch; nach seinem Character und mit seinem Muth konne er sich wohl ganz offen an die Spitze einer Revolution stellen; nie aber werde er sich dazu so unwürdiger Mittel bedienen,

am wenigsten gegen Personen, von denen mehrere ihm Beweise aufrichtiger Freundschaft gegeben hätten." Prim läugnet, den gedungenen Mördern die Waffen geliefert zu haben, erkennt aber die bei dem Angeklagten Miguel Molia vorgefundenen zwei Büchsen als sein früheres Eigenthum und will nur nicht wissen, wie das Räthsel zu lösen sei, daß sie in fremde Hände gekommen. — Die Pariser Journale sind einstimmig in scharfem Tadel der ganz neuen Jurisprudenz des Madrider Fiscals. Das Journal des Débats äußert sich, wie folgt: „Wir wissen nicht, wie die Sentenz des Kriegsgerichts mag ausgefallen seyn, können aber in keinem Fall die vor uns liegenden Actenstücke zum Prozeß Prim ohne einige Bemerkungen lassen. Es ist nicht an uns, eine Meinung auszusprechen (wenn wir auch eine gefaßt hätten) über den Antheil, welchen Prim an der entdeckten Verschwörung gehabt haben mag; aber wir können uns des Staunens nicht enthalten, wenn wir uns die sonderbare juridische Doctrin betrachten, welche der Fiscal seinem Antrag zum Grund legt. Wir hatten bis daher keine Idee von einer Rechtstheorie, wornach einfache Indicien in Ermanglung positiver Beweise hinreichen sollen zur Anwendung der Todesstrafe. Hr. Tornas Aznar zeigt bei seiner Behauptung eine naive Gemüthsruhe, die uns wahrhaft außerordentlich vorkommt. Wir haben schon viel Ungewohnliches und Unerwartetes in Spanien erlebt, hoffen jedoch, dießmal nicht zu sehen, daß die Rechtspflege nach so unerhörten Grundsätzen wird verwaltet werden; ja, wir hoffen, die Richter werden nicht zufrieden seyn mit Anzeigen; sie werden vielmehr Beweise fordern, ihr Urtheil darauf zu stützen." — Der „National" will wissen, der ganze Verschwörungsprozeß sei eine plump angelegte Komödie; das Drama zu Madrid werde keinen blutigen Ausgang nehmen; Narvaez werde den Prim nur pro Forma zum Tode verurtheilen lassen, um ihm dann im letzten Augenblick Begnadigung zu verkünden und sich dabei populär zu machen. — Selbst „Galignani's Messenger," der in der Regel sehr sparsam ist mit eigenen politischen Betrachtungen, spricht sich indignirt aus über die „gräßliche Doctrin" des Madrider Fiscals und sagt unter Anderm: „Es wundert uns, daß die spanischen Minister, die doch wohl das Requisitorium des Staatsanwalts vor der Veröffentlichung zu Gesicht bekamen, die betreffende Stelle nicht haben ausmerzen lassen; indem sie zugegeben, daß sie an das Kriegsgericht gelangte, machen sie sich verantwortlich für den Ekel, den eine solche Justiztheorie in den Gemüthern aller rechtlichen Leute, welcher Partei sie auch angehören, erregen muß, und für den gehässigen Eindruck, den der blutgierige Diensteifer eines Beamten, der nur so viel von der Casuistik der Gesetze versteht, als hinreicht, die Grundprincipien alles Rechts zu verdrehen, zu machen nicht verfehlen kann."

Vom 3. November wird aus Madrid gemeldet: 1. daß der auf das Reformprojekt bezügliche Paragraph des Adreßentwurfs als ein Ganzes mit 133 Stimmen gegen 25 im Congreß votirt worden ist, und 2. daß der englische Gesandte, Hr. Bulwer, dem Minister Martinez de la Rosa mittelst einer Note die Anzeige gemacht hat, Espartero sei aus London verschwunden. — Ueber den Prozeß Prim erfährt man nur so viel, daß die höchste Justizbehörde entschieden hat, der Angeklagte solle vor ein aus Generälen zusammengesetztes Kriegsgericht gestellt werden.

Großbritannien und Irland.

London, 7. November.

Lord und Lady Palmerston sind vorigen Montag aus Teutschland hier eingetroffen, und gestern zu einem Besuch bei Lord Melbourne nach Brockethall abgegangen, wo sich auch Lord und Lady Beauvale befinden.

Der Hon. J. A. D. Bloomfield, brittischer Gesandter am St. Petersburger Hofe ist auf Urlaub hier angelangt.

Der Vorsitzende des Stoddart- und Conolly-Fonds, Capitän Grover, hat nachstehendes Schreiben des Dr. Wolff empfangen: „Mesched, am 23. des Monats Schaban. Mein lieber Grover! Da ich während meines Aufenthalts zu Buchara kein Tagebuch zu halten wagte, so habe ich das Datum des christlichen Monats vergessen. Nachdem der Nayib Abdul Summut Chan mir das (schriftliche) Versprechen abgenöthigt hatte, ihm 6000 Tillas (2500 Pf. St.) zu bezahlen, wäre ich dennoch hingerichtet worden, wenn nicht der persische Gesandte, Abbas Kulli Chan, mich gerettet hätte. Ich bin jetzt in Persien angelangt, zerrüttet an Körper, beraubt aller meiner Habe und mit einer Schuldenlast von 6000 Tillas, welche ich an des Nayib Abdul Summut Chans Bruder bezahlen soll, der mich nach Teheran begleiten wird. Sie meinten, daß für meine Mission 4000 Pf. St. zusammengebracht werden könnten; wenn Sie mir jetzt durch Bezahlung der obenerwähnten Summe an den schändlichen Nayib, der mir das Zahlungsversprechen von seinen Wachen umringt abnöthigte, beizustehen vermögen — gut; wo nicht, so werde ich genöthigt seyn, in Persien ins Gefängniß zu wandern. Der König hat auch mit mir einen Botschafter abgeschickt, der nach England gehen soll, und der Nayib hat mir das Versprechen abgezwungen, die Ausgaben dieses Botschafters mit dem Gelde zu bestreiten, welches er mir vorgestreckt hat. Dieser nämliche Botschafter hat die Turkomannen von Mawr und Sarakehs gegen uns, nämlich gegen Abbas Kulli Chan und mich, auf unserm Wege nach Mesched aufgehetzt und er hat Abbas Kulli Chan mitten in der Wüste gezwungen, ihm und dem andern für Persien ernannten Botschafter 150 Tillas zu bezahlen. — Nachschrift. Mesched. Das Obige, obgleich von Mesched datirt, wurde zu Mostrun geschrieben. Jetzt bin ich hier und zwei Stunden nach mir traf Ihr Kurier Ali Ahmet Beyk ein. Er fand mich erschöpft und hinfällig in Mullah Mehdi's Hause. Ich füge bei, daß Nayib bloß die Zahlung der Zinsen von obengedachter Summe an seinen Sohn verlangt, wenn er großjährig ist. Der Botschafter von Buchara ist auch hier; er hat Briefe und Geschenke für den Schah, den Sultan und die Königinn Victoria. Der Nayib hat mit dem König ausgemacht, daß ich des Botschafters Ausgaben von dem Gelde bezahlen soll, dessen Rückzahlung der Nayib erwartet. Ich bin noch nicht außer Gefahr, jedoch jetzt zu verwirrt, um Alles zu erläutern. Mullah Mehdi wird es für mich thun. Lieutenant Wyburd ist zu Buchara ermordet worden. Joseph Wolff." — Capitän Grover begleitet obiges Schreiben mit folgender Note: „Lieutenant Wyburd von der indischen Flotte ist ein anderes diplomatisches Opfer. Er wurde 1835 mit geheimen Aufträgen nach Khiva geschickt und man hat nichts mehr von ihm gehört. Die brittische Regierung ließ sein Schicksal nicht ganz unbeachtet, denn Oberst Stoddard erhielt, als er im Jahre 1838 nach Buchara gesandt wurde, nach Lord Aberdeens Mittheilung, die Weisung, über Lieutenant Wyburd Erkundigungen einzuziehen. Ich habe aber nicht erfahren können, daß seitdem seinetwegen irgend etwas geschehen ist. Ich beauftragte Dr. Wolff, eifrigst nach Wyburd zu forschen und ihn frei zu kaufen, wenn er in der Sclaverei sei. Der Dorter sagt, daß er zu Buchara ermordet worden sei; doch muß sich erst herausstellen, auf welche Beweise sich diese Angabe stützt. Man hat mir gerathen, hier zu erwähnen, was mir während meines neulichen Aufenthaltes zu Petersburg begegnete, da es beweist, daß Wolff's Sendung nicht fruchtlos war. Der Doctor hatte Gemächtigung, zur Loskaufung aller Christengefangenen, welche er in Buchara auffinden konne, Anweisungen auf mein Privatvermögen abzugeben. Unter der ersten Schaar von Gefangenen, die er loskaufte, waren zehn Russen und dieser Umstand war zum Glück vor meiner Ankunft in Petersburg ämtlich bekannt worden. Der brittische Gesandte überbrachte mir eine höchst schmeichelhafte Botschafe des Kaisers, worin sein Dank und der Wunsch ausgedrückt ward, mir das Lösegeld zurück zu zahlen, was ich jedoch ablehnte."

Es ist jetzt ein neuer Reiseplan nach Ostindien im Werke, demzufolge die Dampfschiffe zu Aden am rothen Meere anlegen und dann, ohne Bombay zu berühren, direct nach Point de Galles auf Ceylon und von dort nach Calcutta segeln würden. Von Point de Galles soll ein tüchtiges Dampfschiff von 700 Tonnen Reisende und Güter nach dem Schwanenflusse, nach Südaustralien, Port Phlipp, Sydney ꝛc. bringen. Dieß würde die Fahrt nach Australien etwa um die Hälfte verkürzen.

Unter dem Vorsitze des Herzogs von Leinster wurde am 1. November zu Dublin eine Versammlung von Adeligen und sonstigen angesehenen Männern gehalten, in welcher einstimmig beschlossen ward, daß der Bevölkerung des vereinigten Königreichs vorgeschlagen werden sollr, durch öffentlichr Subscription rine Summe von mindestens 20,000 Pf. St. aufzubringen, womit man zuerst Pater Mathew's Schulden bezahlen und ihm dann auf Lebenszeit ein jährliches Einkommen sichern wolle, damit er seine nützlichen Arbeiten fortsetzen könnr, ohnr von Geldsorgen bedrängt zu seyn.

Der Globe erwähnt in seinem Cilybericht, daß der mexicanische Generalconsul in Hamburg angeblich alle hanseatischen Schiffe, welche Auswanderer nach Texas zu bringen versuchen würden, mit Wegnahme durch die mexicanische Flotte bedroht habe, welche zur Blockade der Küsten der gegen Mexico in Empörung gegeiffenen Provinz Texas angewiesen sei. Der Globe setzt hinzu: „Wir konnen nicht sagen, in wie weit dieß

Angabe richtig ist; da sie aber größtentheils nur ankündigt, was zu erwarten stand, so halten wir es nicht für unwichtig, die Sache in England zur Kenntniß zu bringen, falls jenes Verbot der Ueberführung von Auswanderern die brittischen Schiffe eben so wie jene des Continents betreffen sollte; denn wir können nicht einsehen, wie hier irgend ein Unterschied gemacht werden kann. Alles, was einem jungen und für seine Unabhängigkeit kämpfenden Staate Zuwachs an physischer oder moralischer Stärke gibt, muß die Stellung des Mutterstaats nahe berühren, und kräftige Arme sind für das dünnbevölkerte Texas von großem Werthe. Offenbar muß also Mexico's Streben dahin gehen, wenigstens der europäischen Einwanderung in Texas zur See ein Ziel zu setzen, wenn es auch nicht die Macht besitzt, den Strom der Einwanderungen zu Lande aus den vereinigten Staaten zu hemmen. Uebrigens wollen wir nur die einfache, aber für Alle, welche Europa's ruhige Gestade zu verlassen im Begriffe stehen, hochwichtige Frage stellen: Wer mochte denn wohl nach Texas gehen? und wir können unsere eigene Feage kurz dahin beantworten: Kein mäßiger, arbeitsamer oder friedlich gesinnter Mann. Das Schwert und die Sichel sind häßliche Werkzeuge, wenn sie in den Händen eines ehrlichen brittischen Landbauers vereinigt sind, während die Auswurfbevölkerung von Texas seinen moralischen Character nur verschlechtern oder seine heimische Rechtlichkeit nur anwidern kann. Ohne Zweifel wird Texas sich eines Tages eine Stellung erringen; für jetzt bietet es aber nicht sowohl eine Zuflucht für den Auswanderer, als ein offenes Feld für den Abenteuer dar."

Die brittisch-amerikanische Landcompagnie hielt gestern eine Versammlung. Aus dem verlesenen Jahresbericht geht hervor, daß die Compagnie, deren Ländereien hauptsächlich in Canada liegen, im vorigen Jahre 14,459 Morgen verkauft und dafür 9938 Pf. St. eingenommen hat. Ihr Agent hat angefangen, von den Cotonisten, welche der Compagnie noch schuldig sind, statt des Geldes Landeserzeugnisse zu nehmen, die er ohne Verlust auf den Märkten verwerthet. In England selbst finden die Ländereien der Compagnie keine Käufer; diese bestehen sämmtlich aus französischen Canadiern oder Ausländern.

Gestern ward eine vorläufige Versammlung zur Bildung eines neuen allgemeinen Vereins aller hiesigen Gewerbe gehalten, dessen Hauptzweck die Betreibung und Durchführung einer frühern Schließung der Läden seyn soll, zu welchem Behufe der Tuchhändlerverein bereits mit gutem Beispiele vorangegangen ist. Einstweilen wurde ein provisorisches Comité gewählt.

Die Vorstellungen, welche die Deputation des Manchester-Handelsstandes hinsichtlich der bevorstehenden Abänderungen des belgischen Tarifs dem Handelsminister gemacht hat, betreffen vornehmlich die Differentialzölle, womit die brittischen gedruckten und gefärbten Calicos belegt werden sollen, und durch welche sich die Fabrikanten zu Manchester stark benachtheiligt finden.

Admiral Parker ist auf dem Linienschiffe „Cornwallis" von 71 Kanonen aus Ostindien zu Portsmouth angelangt. Zwei andere Kriegsschiffe werden nächstens von dort erwartet. Der Admiral, welcher Trincomala am 10. Juli und das Cap, wo er sich 8 Tage aufhielt, am 31. August verließ, befindet sich jetzt in London.

Consols am 7. November 100⅞.

Frankreich.

Paris, 9. November.

Der Globe setzt seine Studien über die Journalverhältnisse in Paris *) folgendermaaßen fort: „Wir haben unsere Schilderung der politischen Presse von Paris mit der Silhouette des Constitutionnel abgebrochen. Vom Constitutionnel, wenn man die Scala der Abonnenten herabsteigt, gelangt man unmittelbar zum Commerce. Die inneren Revolutionen dieses Journals sind merkwürdig. Wir werden, indem wir eine leichte Skizze davon entwerfen, uns bemühen, wahr, ohne indiscret zu seyn. Zuvörderst erwähnen wir, nur zur Erinnerung, die Regierung des Hrn. Mauguin und die Regierung des Prinzen Louis Bonaparte. Diese beiden Regierungen gehören bereits der alten Geschichte an. Dann kommt Hr. Lesseps ans Ruder: Hr. Lesseps war Hr. Mauguin mit seinen fixen Ideen, aber ohne seinen Geist. Der ehemalige Hauptredacteur des Commerce galoppirte rittlings auf zwei Steckenpferden: den Befestigungen und Hrn. Thiers. Je mehr die Befestigungen eine vollendete Thatsache wurden, desto eifriger suchte er zu beweisen, daß sie nicht gebaut werden sollten. Es war ein Advocat, der seinen Prozeß plaidirte, in dem Augenblicke, wo er von der Rolle gestrichen war. — Der Commerce wurde, in Folge finanzieller Verlegenheiten, zum Kauf ausgeboten und der Marquis de Tamisier ward Eigenthümer davon. Er stellte Hrn. Theodor Lechevallier, der eben den Globe verlassen hatte, an die Spitze des Journals. Man hat behauptet, das Ministerium habe Hrn. Lechevallier beim Commerce angestellt; wenn es ihn dabei angestellt hätte, würde es ihn auch dabei behalten haben. Es war in der That der Marquis de Tamisier selbst, welcher den Gedanken hatte, die Redaction des Commerce dem Hrn. Lechevallier anzuvertrauen und hiebei ist er ganz logisch zu Werke gegangen. Die Specialität des Journals, das er gekauft hatte, erwägend, hatte er sich gesagt, daß man an die Spitze des Journals, le Commerce, einen Mann stellen müsse, der etwas vom Handel verstehe. Nun war Hr. Theodor Lechevallier vor allen Pariser Journalisten der einzige, der etwas von Handelsfragen verstand. Man setzte dem Marquis de Tamisier allerlei ins Ohr; Hr. Th. Lechevallier zog sich zurück, aber nun ein seltsames Factum, das unsere früheren Bemerkungen bestätigt: Die Abonnenten des Commerce gingen ohne weiters von der Politik des Hrn. Lesseps, zur Politik des Hrn. Lechevallier über. Man verbreitete im Publicum, der Commerce habe zwei bis dreitausend Abonnenten verloren; nun denn, wir haben die Bulletins über die Schwankung der Abonnenten zur Zeit der Redaction des Hrn. Lechevallier in Händen gehabt. Wie hoch glaubt man wohl, daß sich der Verlust der Abonnenten belaufen hat? — auf funfzehn Abonnenten. Man hatte zur entsprechenden Periode des Jahres 1843 mehr verloren. Ist dieses Factum nicht characteristisch, um den Constitutionnel zu fragen, wie viel er verlieren würde; wenn Hr. Eugène Sue, nachdem er den ewigen Juden beendiget, einen Roman in den Débats oder in der Presse bekannt machen wollte? Es würde für den Constitutionnel minder gefährlich seyn, die Politik als das Feuilleton zu wechseln. — Aus den Armen des Hrn. Lechevallier warf sich der Marquis de Tamisier in die Arme des Hrn. Moequart. Hr. Lechevallier war conservativ; Hr. Moequart war Imperialist. Wir haben auch für diese Epoche das Bulletin der Schwankung der Abonnenten des Commerce zu Rathe gezogen — keine Veränderung; die Abonnenten sind vor Hrn. Moequart, wie vor Hrn. Lechevallier unerschütterlich geblieben. Hr. Moequart, der ein Mann von eleganten Manieren ist, und sich, als Journalist, gerne in den Salons in lebhaften und geistreichen Gesprächen ergeht, fühlte sich bald unbehaglich in einem eigentlichen Journalbureau; er nahm seinen Hut und seine Handschuhe, und brachte seine Abende anderwärts zu. Der Marquis de Tamisier legte sodann Beschlag auf einen Oekonomisten, der gerade vorräthig war, auf Hrn. Burat, und Hr. Burat wurde Hauptredacteur des Commerce. Man glaubt, daß Hr. Burat von der dynastischen Opposition gewesen; man weiß es jedoch nicht gewiß. Dieselbe Unbeweglichkeit von Seite der Abonnenten. Der Marquis de Tamisier, welcher der politischen Verantwortlichkeit des Commerce müde war, und gerne auch seine Ernte haben wollte, knüpfte endlich Unterhandlungen mit der jungen Linken an. Hr. Toequeville, Hr. de Beaumont, Hr. de Dezeimieres wurden die Directoren und Actionäre der Commerce. Sie brauchten einen Secretär von der dynastischen Linken; sie klopften an der Thüre des National und installirten wacker als Hauptredacteur des Commerce einen Republikaner, Hrn. Scheffer. Man muß Hrn. Scheffer die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß man seinen Radicalismus nicht gewahr wurde. Er ist ebenso dynastisch als Hr. Burat, ebenso imperialistisch als Hrn. Moequart, und ebenso legitimistisch als der Marquis de Tamisier gewesen. — Die Abonnenten des Commerce sind fest wie Felsen geblieben. — Und alle diese Revolutionen haben sich in Zeit von weniger als einem Jahre zugetragen! — Dieß ist lehrreich und ausdrucksvoll in hohem Grade. — Wir kommen nun zum Courrier Français. — Der Courrier Français hatte lange zum Hauptredacteur den Monn, der das Geheimniß des Journalismus enthüllt hat. Seit dreißig Jahren mache ich jeden Morgen denselben Artikel wieder von Neuem, hat Chatelain gesagt. — Es geht hieraus hervor, was nur zu wahr ist, daß der Journalist, der für den fruchtbarsten unter den Schriftstellern gilt, es in der That am wenigsten ist. — Die meisten Journalisten haben nur eine Idee und eine Phrase und noch dazu sind diese Idee und diese Phrase nicht immer ihr Eigenthum. Hr. Chatelain hatte die Fregatte der Courrier Français, stolz in den Gewassern der tugendhaften und unabhängigen Opposition vor Anker gelegt; nach seinem Tode behielt sein Nachfolger, Hr. Leon Faucher, nur die

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 13. d. M.

Hälfte des Wahlspruchs des H^rn. Chatelain; er blieb tugendhaft, wir wollen es wenigstens glauben, aber er schlug den Courrier Français in die goldenen Ketten des H^rn. Thiers. Die Abonnenten liefen sich H^rn. Thiers, von H^rn. Leon Faucher präsentirt, mit eben so viel Resignation gefallen, wie sie früher unter H^rn. Chatelain gegen H^rn. Thiers eingenommen waren. Der Courrier Français liefert uns Stoff zu einer seltsamen Beobachtung, die nur auf die Journale, welche von der Restauration oder von noch früher her datiren, anwendbar ist. Der Courrier Français zählt unter seinen Abonnenten eine große Zahl von Collectionssüchtigen (collectionnaires). Das seltsche Abonnement auf dieses Journal schreibt sich von dem ersten Artikel des H^rn. Chatelain — vor ungefähr dreißig Jahren — her. Diese collectionssüchtigen Leser wollen eine begonnene Collection nicht unterbrechen; der Tod allein macht ihrem Abonnement ein Ende. Die Cholera hat dem Courrier Français großen Schaden zugefügt; die Grippe ist ihm gefährlich und die Pest würde ihn unfehlbar todten. Dieß ist eine ernste Wahrheit, die nur den Nachtheil gegen sich hat, komisch zu erscheinen. — H^r. Leon Faucher, welcher den Blick stets nach dem Himmel des H^rn. Thiers gerichtet hielt, an dem es als Fixstern zu glänzen hoffte, merkte nicht, daß das Zugfestel seines Glückes an der Unterlage zitterte. An einem schönen Tage wurden der Courrier Français und seine Abonnenten an den Meistbietenden verkauft. Ein Kaufmann aus Havre, ein kühner, thätiger, verständiger Mann, H^r. Boulé, erstand ihn. Er wollte Neuerungen vornehmen und seinen Einstand bezahlen, indem er das Format vergrößerte, und für denselben Preis das doppelte Material liefere; dieß setzte die Collectionssüchtigen in Aufruhrstand; es herangierte die Collectionen. — Sie fragten mit Indignation, mit welchem Rechte man das riesenhafte englische oder amerikanische Format den dreißig Bänden des Courrier Français in kleinem Format beimischen wolle. Man mußte eiligst der Coalition der Collectionssüchtigen nachgeben, und nahm das alte Format wieder an. — H^r. Boulé rächte sich an seinen Abonnenten, indem er sie durch die Kette ihrer Collection an die Politik des H^rn. Emile Barrault, des ehemaligen Saint-Simonistischen Heroes, schmiedete. Es gibt in der ganzen Pariser Presse keinen Schreibstellet, der es redlicher meinte, als H^r. Emile Barrault. Er glaubt ein Staatsmann und er glaube ein unabhängiger Mann zu seyn. Er ist keines von beiden. Er drechselt mühsam eine Phrase gegen H^rn. Guizot oder eine Phrase gegen H^rn. Odilon-Barrot, je nachdem der Wind den Rauch seiner Cigarre gegen den einen oder den andern bläst; vielleicht geschieht es deßhalb, daß H^r. Emile Barrault, wenn er schreibt oder wenn er denkt, jenes Symbol der wolkenhaften Leichtfertigkeit seines Geistes und seiner politischen Ueberzeugungen nicht aus dem Munde legt. — Hier hätten wir also drei Revolutionen im Bereiche des Courrier Français, charakterisirt durch die Namen: Chatelain, Leon Faucher, und Barrault; die radicale Opposition, die Opposition, die sich der Staatsgewalt zuneigt, und die schwankende Politik. Und, im Angesicht dieser drei Revolutionen, stehen die Abonnenten des Courrier Français unbeweglich da; sie stehen, geben aber ihre Abonnements nicht auf! Welch reichhaltiger Stoff zu Betrachtungen! Und die Journale nennen sich die Organe der öffentlichen Meinung! — Die öffentliche Meinung wechselt also bei jeder Veränderung? — Wohlgemerkt, diese Beobachtungen lassen sich an der Mehrzahl der Journale verifiziren. Das Journal la Patrie hat damit angefangen, unter H^rn. Pagès (de l'Ariége) seinen Abonnenten Mysterien zu verkaufen; man hat es spätethin unter das Patronat des H^rn. Odilon-Barrot mit H^rn. Sidney-Renouf gestellt; gegenwärtig gehört es einem Bankier, H^rn. Delamarre, der selbst noch nicht recht weiß, unter welches Patronat er seine Spekulation stellen soll. Nun denn! die Patrie hat noch immer ihre treuesten Abonnenten von seiner Gründung her, nämlich die Muskiliebhaber. Und dennoch haben H^r. Pagès, H^r. Sidney und H^r. Delamarre dreigang verschiedene Arien gepfiffen! Was muß man nothwendiger Weise aus Allem diesen folgern? Daß die Journale heutzutage ihre Abonnenten durch Anlockens, welche der Politik fremd sind. z. B. durch Romane, erhalten, und daß sie dieselben entweder durch Romane oder die Gewohnheit fesseln. Und doch ist die politische Macht der Journale, obgleich sie nur sündhaften Gründen zuzuschreiben ist, deßhalb nicht minder reell und wirksam. Man muß daher jenen sündhaften Gründen eine ernste Aufmerksamkeit schenken, und sie nicht verachten, wenn man den Sieg davon tragen will. Die politische Macht, die aus der Thätigkeit der Presse hervorgeht, wird am Ende denjenigen zufallen, die am stärksten auf die Einbildungskraft und auf die Gewohnheit zu wirken wissen. Mit einem Worte, man wird bald H^rn. Eugène Sue, oder H^rn. Alexander Dumas haben müssen, wie man die Majorität in den Kammern haben muß. Man wird von der Politik des H^rn. de Balzac und von der Politik des H^rn. Frederic Soulié sprechen, um die Politik der Journale zu bezeichnen, welche diese geistreichen Romanschreiber gepachtet haben, und man wird richtig gesprochen haben. Es gibt bereits Leute die dieß begriffen haben, und sich darnach richten. Wir werden etwas hievon sagen, wenn wir von den conservativen Journalen reden werden."

Am 9. November. 5Perecents 119 Fr. 70. 3Percents 82 Fr. 55. — Die Börse war heute sehr bewegt; es cirkulirten mancherlei Gerüchte über die Modalitäten, den um auf 200 Millionen beschränkten neuen Anlehens; die Regierung wünscht Conneurrenz zur Emission; es haben sich auch, wie man hört, bereits drei einflußreiche Compagnien gebildet; die Notirung hat angezogen.

Deutschland.

S^r. Majestät der König von Baiern haben durch allerhöchsten unterm 28. August aus Berchtesgaden erlassenen Befehl anzuordnen geruht, daß auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, alle vermöge der Conscription dienenden nicht-katholischen Soldaten während der durch das Heeresgrundgesetz vorgeschriebenen Dienstzeit nicht zur Leistung von Spalieren zu Fuß bei Prozessionen verwendet werden sollen, wobei das Sanctissimum getragen wird. Die Abtheilungscommandanten sind demnach angewiesen worden, sich hiernach genau zu achten und keine der Obendrzeichneten zu dem angegebenen Dienst zu beordern.

Das großherzoglich badische „Staats- und Regierungsblatt" vom 9. November enthält folgenden die Civildienstprüfungen betreffenden Erlaß: Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden, Allerhöchstihren Staats- und Finanzministerien von Both und Bekk das Finanzministerium zu entheben und denselben zum Präsidenten des Staatsministeriums sodann den Ministerialdirektor Regenauer zum Chef des Justiz- und Präsidenten Allerhöchstihres Finanzministeriums, und den Ministerialdirector Eichrodt zum Staatsrath und Präsidenten Allerhöchstihres Ministeriums des Innern zu ernennen."

Ungarn.

Preßburg, am 13. November.

Heute Vormittags um halb 10 Uhr wurde der Reichstag eröffnet. Eine von S^r. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Palatin ernannte Deputation hatte die Ehre, S^r. k. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl als königlichen Commissär aus den von Ihm bewohnten Appartements abzuholen. Ihm vorstellungen Eilen voran, als der königlichen Commissär im Saale der hochlöblichen Magnaten erschien: S^r. fürstl. Gnaden der Reichspräsmas sprach die Begrüßungsrede, worauf die beiden neuerwählten Reichsbüter (Franz von Ürmenyi und Nic. Baron Vay) beeidet wurden. S^r. k. k. Hoheit der Stellvertreter S^r. Majestät übergab die sanctionirten Gesetze in die Hände S^r. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Palatins, und entfernte sich, nachdem Hochderselbe im Namen S^r. abwesenden Majestät das allerhöchste Wohlwollen ausgesprochen hatte. Sodann wurden die sanctionirten Gesetzartikel verlesen, worauf S^r. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Palatin, S^r. fürstl. Gnaden der Reichsprimas und S^r. Excellenz der königl. Personal-Abtheilungsrath beeiden. Als S^r. k. k. Hoheit der Reichspalatin den Saal verließen, wurden Hochdieselben von stürmischen Eljens begleitet.

Gegen 11 Uhr fuhren S^r. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Carl mit dem Dampfschiffe nach Wien ab.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist das neunte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1834 erschienen. Inhalt: I. Der Feldzug 1796 in Italien. Erster Abschnitt. — II. Der Feldzug 1676 in Teutschland. (Schluß.) — III. Skizzen der Schlachten, Treffen und Belagerungen aus den Feldzügen der Oesterreicher gegen Frankreich von 1792 bis 1815. 1. Schlacht bei Culmero am 29., 30. und 31. October 1805. (Mit einem Plane.) — 2. Das Treffen bei Gathero am 12. November 1796. — IV. Reisestationen 1. Ueberfall auf Imola am 12. December 1809. — 2. Schwarzenberg Polanen im

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: P. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 322

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 17. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.827	28 7 2	+ 6.8	+ 8.7	+ 5.1	NNW. still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.908	28 8 2	+ 6.5	—	—	O. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.863	28 7 7	+ 5.8	—	—	S. —	—

Frankreich.

Paris, 10. November.

Der heutige Moniteur veröffentlicht die vom 9. November datirte, vom Finanzminister kontrasignirte Ordonnanz, das neue Anlehen von 200 Millionen Fr. betreffend. Das Anlehen wird der Compagnie zugeschlagen, die den höchsten Kurs dafür bietet; das Minimum des Finanzministers ist vorbehalten. Nach einer besondern Verfügung des Hrn. Lacave-Laplagne ist der 9. December bestimmt zur Adjudikation des Anlehens von 200 Millionen Fr. Die Zinsen in 3pCt. Rente fangen mit dem 22. December 1844 an. Die Einzahlung geschieht in zwanzig Terminen, jedesmal mit 10 Millionen; diese Termine sind: 23. December 1844, 23. Jänner, 7. März, 7. April, 7. Mai, 7. Juni, 7. Juli, 7. August, 8. September, 7. October, 7. November, 8. Dezember 1845, 7. Jänner, 7. Februar, 7. März, 7. April, 7. Mai, 8. Juni, 7. Juli, 7. August 1846.

Man glaubt, das Anlehen werde zu 80 bis 81 abgeschlossen werden; zu 80 würde die Masse der 3pCt. Renteinscriptionen um 7½ Millionen zunehmen. Drei Compagnien werden zur Uebernahme konkurriren: die Compagnie Rothschild, die Compagnie Laffitte, Blount und Comp. und eine Gesellschaft Genfer Bankiers.

Das gestrige Journal des Débats hatte bereits in nachstehendem Artikel auf die Emission von 200 Millionen der Anleihe vorbereitet: „Die Verwaltung wird nicht säumen, vorzuschreiten mit der Aufnahme des Betrags, dessen sie von den 300 Millionen bedarf, welche noch verfügbar sind auf die 450 Millionen, zu deren Emission sie durch ein Gesetz vom Jahr 1841 autorisirt ist. Bei Erwägung dieser Maaßregel kamen verschiedene Fragen zur Untersuchung. Ist es wirklich anzurathen, die Regierung solle die ihr verliehene Vollmacht nun in der kürzesten Frist benutzen? Bis zu welcher Summe soll sie das neue Anlehen kontrahiren? Soll sie in Folge der ihr gesetzlich eingeräumten Befugniß eine Subscription zur allgemeinen Betheiligung eröffnen oder, wie von jeher geschehen ist, unter freigegebener Konkurrenz mit einer Bankiercompagnie über das ganze Anlehen unterhandeln? Welche Garantien für das Staatsinteresse sind bei gegenwärtiger Conjunctur vorzugsweise zu suchen? Die Nothwendigkeit, ohne weiteren Verzug zu dem Anlehen zu schreiten, ergibt sich weniger aus dem unmittelbaren Bedarf des Schatzes, als aus der vortheilhaften Lage der öffentlichen und finanziellen Verhältnisse, der Befestigung des Vertrauens, und der steigenden Tendenz in den Preisen der Fonds aller Länder. Die französische Regierung ist trotz der großen Arbeiten, die für Staatsrechnung in Angriff sind, so wenig knapp an Geld, daß sie ohne Anstand noch mehrere Monate mit der Emission des Anlehens warten könnte. Aber die Gelegenheit ist günstig: man wird den Kammern, wenn sie sich wie gewöhnlich zwischen dem 25. und 30. December versammeln, die angenehme Eröffnung machen können, daß der Credit des Landes die Prüfung des Anlehens mit Erfolg bestanden hat. Der Umstand, daß die Aufnahme eines beträchtlichen Anlehens schon seit lange stets in naher Aussicht stand, hat unsere Fonds, namentlich die 3pCt. Rente, am Aufschwung gehindert. Die Notirung der 3pCt. (82⅞) steht gar nicht im Verhältniß zu dem Umfang der Hülfsquellen des Landes und der Solidität unserer Papiere. Der Kurs unserer 3pCt. Fonds paßt nicht zu unserm Rang unter den Mächten. Die englischen Fonds sind seit einiger Zeit in merkwürdiger Weise gestiegen: die 3pCt. Stocks haben sich von 93 auf 100 gehoben. Unsere 3pCt. Rente dagegen ist zurückgegangen; sie stand 1840 über 86 und fiel auf 80 und 81; über diesen Kurs hinaus will sie sich kaum stellen; ist einmal das neue Anlehen beseitigt (d. h. die Staatsschuld vergrößert!), so wird sie unfehlbar besser gehen; in Vergleichung des frühern Standes der englischen Fonds mit dem gleichzeitigen der französischen müßte heute die 3pCt. Rente wenigstens 90 stehen; sie wird sich diesem Kurs nähern, sobald unsere Finanzverwaltung definitiv aus dem Borgsystem wird herausgetreten seyn. Vorstehende Darlegung führt auf zwei Schlüsse: 1. In Betracht der günstigen Umstände muß das Anlehen so bald als nur immer möglich ist, kontrahirt werden; 2. die aufzunehmende Summe muß den ganzen Bedarf des Schatzes decken; soviel, als dazu erforderlich ist, muß von den rückständigen 300 Millionen Franken flüssig gemacht werden. Es wird versichert, die Regierung theile diese Ansicht. Da es nun gewiß scheint, daß man allen vorauszusehenden Erfordernissen mit 200 Millionen Fr. vollkommen genügen kann, so wird das neue Anlehen diesen Belauf nicht übersteigen. Als Aufbewahrerinn der Communal- und Departementalfonds, sowie auch der Sparrassengelder, hat die Regierung an sich schon nothwendig eine so bedeutende flottirende Schuld, daß sie die Summe ihrer konsolidirten Anleihen im Verhältniß beschränken mag. Da somit die neue Renteemission nur 200 Millionen Fr. produciren soll, so läßt sich annehmen, die Regierung werde bei Ausschreibung der Konkurrenz zur Uebernahme des Anlehens solide Bewerber finden. Man wird sich um das Anlehen streiten, weil mehrere Compagnien zugleich darauf reflektiren, während bei einer stärkeren Geldaufnahme die Bewerbung zu allgemein und die Konkurrenz illusorisch seyn würde. Anlehen im Großen, mit Ausschreibung zur öffentlichen Konkurrenz, können nur dann mit Vortheil für die Staatskasse zu guten Bedingungen abgeschlossen werden, wenn die Konkurrenz eine reelle ist. Der Finanzminister hat sich darum zu bemühen, eine solche zu erlangen. Gelingt es ihm damit, so mag er die Zusprechung (Adjudication) mit aller Sicherheit eröffnen, weil er ohnehin durch das Auskunftsmittel des verstegelten Minimums freie Hand behält. Jedesmal, wenn eine reelle Konkurrenz besteht zwischen zwei oder drei Finanzkompagnien, wirkt sie so mächtig, daß das öffentliche Interesse zureichend vor jedem Opfer bewahrt erscheint. Hier liegt der Knoten der Operation. Wir wünschen darum, es möge sich eine reelle Konkurrenz zwischen verschiedenen Bankierkompagnien kundgeben; dann darf man hoffen, es werde sich keine Stimme erheben für das System der allgemeinen Betheiligung durch Auflegung von Listen, auf welchen ein Jeder für eine beliebige Summe zeichnen kann. Die Kammer hat diese Art der Geldaufnahme den Ministern nicht vorgeschrieben, sondern nur für den Fall anheim gegeben, daß sie keinen bessern Ausweg wüßten. Der geringe Erfolg, den das System der allgemein freigegebenen Betheiligung durch Subscription in Holland gehabt hat, mußte wohl die Vertheidiger dieser Methode, Capitalien aufzunehmen, stutzig machen. In der finanziellen Welt — wir verstehen unter dieser Bezeichnung andere Regionen als die der Bankiernotabilitäten — scheint das System der allgemeinen Betheiligung durch Subscriptionseröffnung sehr wenig in Gunst zu stehen. Den kleinen Capitalien, auf welche man dabei zählen müßte, liegt in diesem Augenblick eine andere Verwendung weit näher; sie werden mit großem Eifer zu Eisenbahnunternehmungen gebraucht; es dürfte vergeblich seyn, wollte man versuchen, sie von dieser Spekulation

ab- und dem Staatsanlehen zuzulenken. Eine Capitalanlage in den Fonds wirft keinen verlockenden Zins ab; man strebt nach besserer Benutzung der Gelder, sei es auch bei geringerer Sicherheit; es ist möglich, daß die kleinen Capitalisten, indem sie diese Tendenz verfolgen, nicht gerade verständig handeln; das aber haben wir hier nicht zu untersuchen; es würde zu nichts führen, wollten wir finanzielle Moral predigen. Man muß die Verhältnisse und Zeitumstände nehmen, wie sie sind. Bei Emission einer Quantität Renten ist nicht zu rechnen auf eine Classe von Darlehern, die sich gar nicht einstellen werden zur Abnahme. Aufrichtig gesagt, glauben wir, das Subscriptionssystem wird bei etwas beträchtlichen Anleihen noch lange nicht anwendbar seyn in Frankreich. In ruhigen und gedeihlichen Zeiten bieten industrielle Unternehmungen den kleinen Capitalien eine vortheilhaftere Verwendung, als bei der Anlage in den Staatsfonds zu erlangen ist; in Epochen großer Aufregung zeigen eben diese Capitalien keine Neigung für die Rente; ihre Besitzer erinnern sich, wie es vor vielen Jahren mit der Staatsschuld gegangen ist und begreifen nicht genugsam, welche weite Entfernung uns von den treubrüchigen Regierungen längst vergangener Zeiten trennt. Es bleibt dabei: die beste Methode, ein großes Anlehen aufzunehmen, liegt in der Ausschreibung von Soumissionen, vorausgesetzt, daß eine reelle Concurrenz sich bewerbender Bankiersvereine zu erwarten ist. Unter solchen Bedingungen erlangte die Regierung vor zwanzig Jahren bei der enormen Emission von 23 Millionen Fr. Rente die Uebernahme der ganze Anleihe zu einem Preis, der den Tageskurs fast um 2 pCt. überstieg." (Es war unter dem Ministerium Villele, am 10. Juli 1823, während des Kriegs in Spanien zur Befreiung Ferdinands VII., als zu Paris dreiundzwanzig Millionen 5pCt. Rente unter reeller Concurrenz mehrerer Bankhäuser an den Meistbietenden verkauft wurden; die Anleihe war somit von 460 Millionen Fr. — Das Haus Rothschild übernahm das große Geschäft zum Kurs von 89. 55. — Die Compagnie Sartoris, Laffitte und Lapanouze wollte nur 87. 75 geben. So wurden dem Hause Rothschild die 23 Millionen Rente zugeschlagen. Villele ahnete wohl, daß von da an die 5pCt. Rente nie mehr unter den Kurs gehen werde, welchen das Haus Rothschild bewilligt hatte, wohl aber in stetem Fortschreiten auf Pari und darüber hinaus, denn er ließ in den „Débats" sagen: „Man muß sich Glück wünschen, eine so bedeutende Operation in den Händen eines Hauses zu sehen, das in Europa wohlverdienten Ruf und festbegründeten Credit genießt." Villele's Minimum war 89.)

Das Journal des Débats bestätigt jetzt die schon früher über Toulon mitgetheilte Nachricht von der Auswechslung des französisch-marocanischen Vertrags in Tanger am 26. October. Unterm Kanonendonner der Forts und der Schiffe, zwischen den kaiserlichen Garden, welche Spalier bildeten, und gefolgt von der ganzen maurischen und jüdischen Bevölkerung, begaben sich die französischen Bevollmächtigten, Herzog von Glücksberg und Hr. de Nyon mit ihren Dolmetschen, dem neapolitanischen Generalconsul Hrn. von Martino, dem Commandanten des „Cuvier" ꝛc. in feierlichem Zug von dem französischen Consulat nach der Kasba, wo Bu-Selam-Ben-Ali, Pascha von Larasch, ihree waetete. Der Pascha, ein Mann von etwa sechzig Jahren, von fast übertriebener Einfachheit in seiner Kleidung, ohne Waffen und mit einem bloß silbernen Ring am Finger, ist über alle Noedprovinzen des Reichs gesetzt und genießt das volle Vertrauen seines kaiserlichen Gebietees, der ihm auch zwei seiner Söhne zur Erziehung übergeben hat. In seiner Physiognomie wollten die Franzosen etwas von jener Feinheit bemerken, die an die berühmte punische Treue streift. Er hatte einen Israeliten zum Dolmetsch, der auf den Knien oder vielmehr mit dem ganzen Leib niedergeworfen da lag nnd kaum wagte, aus dieser demüthigen Stellung die Augen zu ihm zu erheben, und dem man, als die Ceeemonie vorbei war, es ansah, daß er sich glücklich schätzte, eine große Gefahr überstanden zu haben. Der Herzog von Glücksberg übergab das auf Peegament geschriebene und in rothem Sammt gebundene Exemplar des mit der königlichen Unterschrift versehenen Vertrags, mit den Worten: „der Sultan der Franzosen übeemache dem Sultan von Maroeco seine Zustimmung zu dem von den Bevollmächtigten abgeschlossenen Veeteag, und der Wunsch Sr. allerchristlichsten Majestät sei, daß der Vertrag mit derselben Treue und Redlichkeit von dem Kaiser vollzogen werde, mit welcher er und seine Nachfolger bei der Vollziehung veefahren würden." Nun nahm der Pascha von einem alten Ledeekissen, das neben ihm lag, eine Abschrift des Vertrags, zeigte den Bevollmächtigten das kaiserliche Siegel und sprach: „Da ist das Siegel der Bestimmung meines Herrn zu dem Vertrag, den ich in seinem Namen angenommen, er hat es beigesetzt, ehe er ihn nur geteseu, und er wird ihn treulich erfüllen." Wahrlich war es dasselbe unter den Augen des Prinzen von Joinville an Bord des „Suffren" französisch geschriebene Exemplar, das deutlich Spuren an sich trug, daß es seit sechs Wochen so oft duech die Hände dee Araber gelaufen. Der Correspondent des Journal des Débats legt auf diesen Umstand großen Werth; denn gerade der letzte Zwist zwischen Spanien und Maroeco war ursprünglich daeaus entstanden, daß die dem spanischen Text gegenüber befindliche arabische Uebersetzung in den wichtigsten Stellen nicht genau, ja einee ganz verschiedenen Auslegung fähig war.

Es hieß seit mehreren Tagen, eine Anzahl Zöglinge würde aus der polytechnischen Schule ausgeschlossen werden; heute erfährt man, daß Marschall Soult die treffende Verordnung noch nicht unteezeichnet hat; die Rathschläge der Milde dürften vorwalten.

Das in Toulon verbreitete Gerücht von einer veränderten Bestimmung der Dampffregatte „Montezuma" hat sich nicht bestätigt, indem dieselde am 7. November nach Afrika abgesegelt ist. Dieses Schiff führt Abtheilungen veeschiedener Regimenter, im Ganzen an 1500 Mann, nach Algerien über. Es treffen fortwährend Truppen in der Umgegend von Toulon ein, die ebenfalls der Einschiffung harren. Uebrigens findet eine ähnliche Bewegung alle Jahre um diese Zeit Statt. Die Gadarre „la Provençale," die nächstens mit Truppen nach Afrika abgeht, nimmt auch eine bedeutende Menge Kriegsmaterial mit.

Abd-el-Kader hat nicht in der Gegend von Millana, sondern in der von Melilla (im spanischen Afrika) Zuflucht gefunden.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 4. November zufolge, sollte sich das aus Generälen zusammengesetzte Kriegsgericht, das in der Sache des Grafen von Reus ein Urtheil zu fällen hat, an gedachtem Tage unter dem Vorsitz des Generals Espeleta versammeln.

Man gewinnt immer mehe die Ueberzeugung, daß die in Madrid entdeckte Verschwörung Verzweigungen hatte zu Baeeelona, Valeneia, Saragoffa, Manreffa, Valladolid, Sevilla, Teruel und Aleaniz. Auf den Eindruck des Manifests Espartero's war gerechnet; die Versuche der spanischen Flüchtlinge, aus Frankreich nach Spanien zu entkommen, standen mit dem Insurrectionsplan in genauer Verbindung. — Die Polizei hat an verschiedenen Oeten 1800 Gewehre veesteckt gefunden.

Während der Vorbereitungen zur Verurtheilung der „Conspiratoren" fährt der Congreß fort mit der Berathung über die Adreffe. Es kommen dabei lange und wohl auch kräftige Reden vor, aber Niemand hört darauf, da der Ausgang der Debatte nicht einen Augenblick zweifelhaft ist. Die Adresse wird im ministeriellen Sinn votirt, und eben so sicher ist auch, daß der Constitutionsreformentwurf mit einigen von den Ministeen genehmigten Aenderungen nächstens zum Gesetz erhoben werden wird.

Rußland.

Die Berlinischen Nachrichten enthalten folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus St. Petersburg vom 5. November: „Bei dem nahenden Jahresschlusse erweist es sich, daß die mit dem Beginn dieses Jahres im ganzen Reiche eingeführte gleichformige Briefportotaxe, welche gegen die frühere bedeutend heeabgesetzt und dabei angenommen wurde, daß sich die Correspondenz vermehren und daduech der Portoertrag dem früheren gleichkommen, wo nicht übertreffen werde, diese Hoffnung nicht erfüllt hat; im Gegentheil wird die dießjährige Portoeinnahme einen bedeutenden Mindererertrag gewähren: eine Erscheinung, die beiden in neuerer Zeit in andern europäischen Staaten erfolgten Briefportoreformen ebenfalls vorgekommen ist. — Nach dem vorjährigen Rechenschaftsbericht unserer General-Postdireection sind in dem Zeiteaum von 20 Jahren von den im Reiche versandten Felleisen nur 22 verloren gegangen, wovon 14 beschädigt und zerschnitten worden waren. Offene Raubanfälle auf die Post fanden in 20 Jahren 19 Statt, von denen auf das letzte Decennium doppelt weniger, als auf das erste kamen. — In allen südlichen Gouvernements, wo bis jetzt noch keine Posthäuser zum Aufenthalt der Reisenden bestehen, sollen solche auf Kosten der Pächter eingerichtet und wo keine Kronhäuser dafür voehanden sind, Privathäuser gemiethet werden. Auf den Hauptwegen, zu welchen im Süden die Poststraßen nach Moskau, Simbirsk, Sibirien und Orenbueg gerechnet werden, sol-

len in den Posthäusern wenigstens zwei gut möblirte Zimmer, auf den Nebenstraßen aber ein Zimmer für die Reisenden stets bereit gehalten werden. — Seit einigen Tagen zeigt sich am Rande des Golfs von Kronstadt ziemlich starkes Eis, das täglich an Umfang gewinnt; auch der dortige Hafen bedeckt sich schon mit einer dünnen Eisfläche. Die Witterung ist seit einer Woche heiter und trocken, aber empfindlich rauh und kalt. — Die Zahl der während der dießjährigen Schifffahrt bis zum 31. Oktober in Kronstadt angekommenen Schiffe belief sich auf 1288, die der abgegangenen auf 1191. — In der Nacht zum 2. brannte hier das Obukhoffschr Hospital zum großen Theil ab. Die 102 Kranken, welche sich in demselben befanden, wurden glücklich gerettet."

China.

Ueber die angebliche Fälschung des englisch-chinesischen Vertrags äußert sich ein in den chinesischen Verhältnissen wohl bewanderter Correspondent der allgemeinen Zeitung in einem Schreiben aus München vom 10. November folgendermaaßen: „Es gibt eine Gattung Nachrichten und Aufsätze, die, weil kein Kundiger sie beachtet, der Widerlegung bedürfen. Zu diesen rechnete ich den Artikel des französischen ministeriellen Blattes (des Journals des Débats) über die Fälschung des englisch-chinesischen Traetats in der Sprache des Mittelreiches. Dieß ist die Erneuerung eines alten Geredes, welches bereits vor drei Monaten aus der Hongkong-Zeitung in der India Mail zu lesen war. Form und Inhalt bezeichneten diese Nachricht hinlänglich als eine muthwillige oder bosaetige Erfindung. Feig sind die Chinesen, barbarisch-hochmüthig sind die Chinesn, listig sind die Chinesen, — und alles dieß ist die Folge der gesetzlosen Willkürherrschaft, welche jedem vernünftigen Fortschritt entgegentritt; aber dumm sind die Chinesen nicht. Wäre es aber nicht die größte Dummheit, einen Vertrag zu falschen, wenn man weiß, daß der andere Theil jeden Augenblick im Stande ist, mit den Waffen in der Hand Alles zu erzwingen, was ihm beliebt? Und unterzeichnet denn die chinesische Regierung nicht auch den Vertrag nach seiner Fassung in der englischen Sprache? Der Himmelssohn hat, so viel ich weiß, die ersten Linguisten unter seinen Unterthanen in Sold genommen, welche dafür haften müssen, daß die Darstellung in englischer Sprache dem Sinn des Traetats in chinesischer Sprache vollkommen entspreche. Dem Journal des Débats rechnet man solche nichtige Artikel nicht hoch an; man ist seit Jahren gewohnt, in dem sonst so besonnenen Blatte die sonderbarsten Berichte über China und die chinesischen Verhältnisse zu lesen. Aber die englischen Zeitungen? Die zahlreichen Freunde und Verehrer unseres Landsmannes Carl Gützlaff mögen unbesorgt seyn. Es hat, so viel ich wenigstens weiß, noch kein größeres angesehenes englisches Journal eine Klage gegen den berühmten und bewährten Mann erhoben. Der Artikel der wenig beachteten Colonial-Gazette*) trägt überdieß so sehr den Stämpel der Feindseligkeit, daß er schon deßhalb allein nicht den geringsten Glauben verdient. Sollte nicht der berufene M. M., welcher, so viel ich weiß, dieses Blatt gegründet hat und jetzt eine kleine Stelle in Hongkong bekleidet, bei diesen Schmähworten betheiligt seyn? Ein bedeutender Mann hat immer seine Feinde; Gützlaff ist aber überdieß ein Fremder — ein großes Gebrechen in den Augen einer Anzahl beschränkter Krämerseelen Altenglands. Der Schreiber dieses hofft bald im Stande zu seyn, den Lesern dieses Blattes den Grund oder Ungrund jenes Geredes mittheilen zu können. Auch darf man hoffen, daß der ehrwürdige Sir George Staunton, welcher in- und außerhalb des Parlaments die chinesischen Zustände überwacht, die nächste Gelegenheit ergreifen wird, das europäische Publicum über den nachträglichen englisch-chinesischen Traetat aufzuklären. Gützlaff selbst wird wahrscheinlich, sobald ihm die verläumderische Sage zu Ohren kommt, sie öffentlich in entschiedener Sprache zurückzuweisen. Heißt es doch in seinem letzten Briefe, daß er die Redaction aller China betreffenden Nachrichten und Aufsätze in derselben Hongkong-Zeitung übernommen habe! Ware ihm wohl die Redaction angeboten worden, könnte er wohl noch dieselbe einflußreiche Stelle bekleiden, wenn nur der leiseste Verdacht über seinen Kenntnissen und Einsicht, über seiner Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit schweben würde?"

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 14. d. M.

Großbritannien und Irland.

London, 8. November.

Unter der Ueberschrift: „Ministerielle Veränderungen in Aussicht" enthält die Morning-Post Folgendes: „Es ist jetzt wieder stark von Veränderungen im Ministerium die Rede; man scheint jedoch mehr über die austretenden Personen als über ihre Nachfolger im Klaren zu seyn. Ziemlich allgemein glaubt man, daß drei jetzt von Pairs bekleidete Posten, nämlich jene des ersten Lords der Admiralität, des Präsidenten des Bureaus der ostindischen Angelegenheiten und des Generalpostmeisters, sämmtlich noch vor dem Zusammentritte des Parlaments von ihren Inhabern geräumt werden. Zum Nachfolger des kränklichen Lords Haddington, welcher den vielen Arbeiten eines ersten Lords der Admiralität durchaus nicht gewachsen ist, soll Lord Eilendorough ausersehen seyn, dessen Energie und Geschäftseifer ihn sehr wohl dazu eignen. Graf Ripon soll ebenfalls wegen Unpäßlichkeit abgeneigt seyn, länger im Amte zu bleiben. Als seinen wahrscheinlichen Nachfolger nennt man Lord Stanley, dem dann der jetzige Handelsminister Hr. Gladstone im Coloniatministerium folgen würde. Das Handelsministerium soll in diesem Falle dem jetzigen Vicepräsidenten desselben, Lord Dalhousie, der sich seit einiger Zeit eifrigst mit den Eisenbahnangelegenheiten beschäftigt, zugedacht, und Hr. Cartwell, ebenfalls ein thatiger Eisenbahnmann, zum Vicepräsidenten ausersehen seyn. Gewiß ist, daß die Eisenbahnangelegenheiten künftig einen wichtigen Zweig des Handelsministeriums bilden werden."

Der neuerwählte Lordmayor, Alderman Gibbs, leistete heute in Guildhall unter den üblichen Formlichkeiten den Amtseid, wobei der abtretende Lordmayor anwesend war.

Die Times treibt ihren Groll gegen den neuen Lordmayor von London, Hrn. Gibbs, so weit, daß sie an einer Stelle ihrer gestrigen Nummer ankündigt: „An Eierhändler. Gesucht werden 300 bis 500 Kisten Eier geringer Qualität (d. h. faule), welche bis zum 8. d. M. in London abzuliefern sind. Man wende sich in frankirten Briefen an W. L., New Corn Exchange Tavern, Mark-Lane." Und an einer andern Stelle läßt sie sich aus Portsmouth schreiben, daß daselbst für 100 Pf. St. faule Eier von Londoner Agenten zur Verwendung am 9. November angekauft seien. An diesem Tage, welcher zugleich der Geburtstag des jetzt dreijährigen Prinzen von Wales ist, wird nämlich der feierliche Lordmayors-Aufzug zur Installirung des Hrn. Gibbs Statt finden. Die Chronicle, ohne gerade den vielfach angefochtenen Character des neuen Lordmayors in Schutz nehmen zu wollen, bezeichnet jenen mittelbaren Aufruf der Times an den Londoner Pöbel, der solchen Ermahnungen nur allzu gern ein williges Ohr leiht, als schnöde Bosheit.

Der Puseyismus soll sich jetzt von Oxford auf die Schwester-Universität Cambridge verbreitet haben. Ein dortiges protestantisches Blatt folgert dieß aus dem Umstande, daß am 5. November, dem Jahrestag der Pulververschwörung, die diensthuenden Geistlichen im Dreifaltigkeitscollegium den durch eine Parlamentsaete vorgeschriebenen Gottesdienst nicht hielten.

Die Londoner Polizei erhielt gestern die Anzeige, daß eine Bande von Verfertigern falscher Sovereigns in London angelangt sei, und daß die Goldstücke, welche diese Falschmünzer bei sich führen, nur 14 Shillinge werth, übrigens sehr täuschend und geschickt nachgemacht, und meistens mit der Jahrzahl 1842 versehen seien. Auf dem Lande haben diese Gauner, besonders in den Läden und Wirthshäusern, gute Geschäfte gemacht; hier wird man wohl besser auf der Hut seyn.

Viel Aufsehen macht die Entweichung des Hrn. Hurst, Parlamentsmitgliedes für Horsham bei Brighton, welcher mit seiner Familie plötzlich nach Frankreich abgereist ist. Seine Passiva werden zu 150,000 Pf. St. angegeben, und sein Sohn soll für dieselben bis zum Betrage von 80,000 Pf. St. Bürge seyn.

Einem Handelshause, das kürzlich in Bristol einen sehr bedeutenden Bankerott gemacht hat, waren kurz zuvor durch einen höchst achtbaren Mann 50,000 Pf. St. vorgestreckt worden. Es war sein ganzes Vermögen und der Unglückliche ist seitdem wahnsinnig.

Ein von Jchaboe mit Guano in Liverpool angelangtes Schiff berichtet, daß bei seiner Abfahrt 240 Schiffe, wovon 40 in einem einzigen Tage angelangt waren, dort vor Anker lagen, um der Reihe nach ihre Ladungen einzunehmen. In England langt jetzt durchschnittlich jeden Tag ein Schiff mit Guano an, und in den Außenhäfen sind bereits große Vorräthe dieses Düngers zur Verschiffung nach dem Festlande gelagert.

In Liverpool macht die jüngst vom Cap angelangte Kunde Aufsehen, daß die zu Port-Natal mit Baumwollenpflanzungen gemachten Versuche im Großen vollständig gelungen sind. Die nach England gelangten Proben sind von ausgezeichneter Güte und man nimmt an, daß diese afrikanische Baumwolle sich im Preise nicht höher stellen werde, als die nordamerikanische.

In Dublin heißt es abermals, daß in nächster Woche die schon früher angekündigten Personalveränderungen auf der irischen Richterbank wirklich Statt finden würden; Oberrichter Pennefather werde sich nämlich wegen Kränklichkeit zurückziehen und den Generalanwalt Leith zum Nachfolger erhalten; Richter Burton, aber pensionirt werden.

In den irländischen Grafschaften Kilkenny und Renagh haben am Ende der vorigen Woche gewaltige Ueberschwemmungen der Flüsse, welche in Folge lang anhaltenden Regens zum Theil um 15 Fuß gestiegen waren, große Verheerungen angerichtet. Mehrere Häuser und Brücken wurden von den Fluthen weggerissen; in dem untern Stadttheile von Kilkenny drang das Wasser bis in die oberen Stockwerke und die Bewohner konnten sich nur mit Mühe retten. Der Schaden an Eigenthum in den Städten, wie auf dem Lande, ist sehr bedeutend.

Man vernimmt, daß die Herren Sharman Crawford, Caulfield ꝛc. kürlich in Belfast eine Versammlung gehalten und darin den Entwurf ihrer Foderalerklärung abgefaßt haben, den sie sodann an die Föderalisten in Dublin zur Begutachtung abschickten. Ueber den Inhalt erfährt man noch nichts Bestimmtes

Consols am 8. November 100¼.

Preußen.

Beide Königsberger Zeitungen enthalten nachstehende Erklärung: „Das am 30. August d. J. hier vorgefallene Pistolenduell ist in vielen in- und ausländischen Blättern so verschiedenartig besprochen worden, daß gewiß Viele, und namentlich alle diejenigen, welchen es um die einfache Wahrheit zu thun ist, mit Spannung einer treuen — und da eine solche allein aus den Untersuchungsacten entnommen werden kann — einer ämtlichen Darstellung dieser Begebenheit entgegensehen. Der Zeitpunct, wo eine solche Aufklärung ämtlich würde Statt finden können, liegt jedoch noch in ziemlicher Ferne, und der Grund hiervon vorzüglich darin: daß, wenn auch die Untersuchung vor einem sogenannten Judicio mixto (einer aus Civil- und Militär-Justizpersonen und militärischen Gerichtsbeisitzern zusammengesetzten Commission) geführe worden ist, der Spruch doch dem ordentlichen Richter, und zwar in folgender Weise anheimfällt. Sobald die Untersuchung, welche jetzt noch im Defensionaloerfahren schwebt, abgeschlossen ist, wird zunächst über die (sieben) Militär-angeschuldigten durch ein Kriegsgericht erkannt. Sodann wird das kriegsgerichtliche Erkenntniß mit den Acten dem königlichen Generalauditoriate zu Berlin, als der obersten Militär-Justizbehoede, zur rechtlichen Prüfung und Begutachtung, und von diesem Sr. Majestät dem Konige zur Bestätigung vorgelegt. Erst wenn letztere erfolgt ist, gehen die Acten zum Spruche über die (fünf) Civil-angeschuldigten in erster Instanz an das hiesige königliche Oberlandesgericht, und von diesem späterhin zum Spruche in zweiter Instanz an das hiesige königliche Tribunal. Von Seiten des hiesigen königlichen Gouvernements, als der competenten Militär-Gerichtsbehörde, ist übrigens die Abhaltung des Kriegsgerichts bei einem andern Armeecorps beantragt worden, und unterliegt dieser Antrag der Entscheidung Sr. Majestät des Konigs. Konigsberg, den 8. Nooember 1844. Die Untersuchungscommissarien: Meyer, Corpsauditeur und Justizrath. Bigord, Criminalrichter."

Niederlande.

Aus dem Haag, 8. November.

Dem Vernehmen nach wird die Centralabtheilung der zweiten Kammer morgen wieder sich mit der Adreßfrage beschäftigen, so daß sie nicht vor dem 11. d. M. ihren Bericht darüber wird erstatten konnen. Man oersichert, die Meinungen über den durch die zweite Kammer zu fassenden Beschluß seien verschieden; Einige seien bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge gestimmt, den Gegenstand als abgethan zu betrachten und wünschten mithin in diesem Jahre keine Adresse zu überreichen, während Andere der Meinung zugethan seien, daß die zweite Kammer allein die durch sie angenommene Adresse überreichen müsse.

Amsterdam, 8. November.

Gemäß Beschluß vom 6. November soll eine freiwillige Umwandlung 5pereentiger Nationalschuld in 4percentige zu einem Capital von 10 Millionen Gulden eroffnet werden. Die Einschreidung wird am 29. November nächsthin im Comptoir des Agenten des Finanzministeriums zu Amsterdam eroffnet weeden. Der Preis der Capitalien-Nationalschuld, 4 Pereent rentirend, mit Eingang der Renten vom 1. Octoder 1844, wird festgesetzt auf 97⅞ Percent, und es werden folglich Fl. 2 C. 25 in Geld ohne Vergütung irgend eines Unteeschieds in Rente seit dem 1. Octoder 1844 für jede umzuwandelnde 100 Florin bezahlt.

Nach Berichten aus Batavia vom 21. August ist der Generalgouoernur von Niederländisch-Indien am 2. August zu Surabaya gestorben.

Belgien.

Brüssel, 9. Nooember.

Die Repräsentantenkammer setzte vorgestern die Eroerteeung des Gesetzentwurfs in Betreff der Erhohung der Gehalte der gerichtlichen Beamten fort. — Der Finanzminister legte einen Gesetzentwurf vor, wodurch das Gesetz vom 1. Juni 1842, welches die Regierung ermächtigt, die Bedingungen der Einfuhren zum direeten Transit und zum Transit durch Entrepot zu modifieiren, verlängert wird. — In der gestrigen Sitzung wurde die allgemeine Erorterung des Entwurfs über die Erhohung der richterlichen Gehalte geschlossen. Die für den ersten Präsidenten, den Generalprocurator und die Generaladvocaten des Cassationshofes geforderte Erhohung wurden verworfen; die Erhohung für die Commis-Greffiers des namlichen Hofes, deren Gehalt auf 3500 Fr. festgestellt ist, wurde angenommen.

Großherzogthum Toscana.

Ueber die (in unserm Blatte bereits erwähnte) Ueberschwemmung, von welcher Florenz am 3. d. M. heimgesucht wurde, heißt es in einem Schreiben aus dieser Stadt vom 4. November: „Gestern wurde unsere Stadt durch ein unerwartet eintretendes Ereigniß in große Noth und Angst versetzt. Anhaltende und heftige Regengüsse hatten den in der Regel so friedlichen Arno zu einem reißenden Strom umgewandelt, so daß deeselbe seine Ufer oerließ und während der Nacht plotzlich einen großen Theil der Stadt unter Wasser setzte. Die Gewalt des Wassers war so groß, daß eine oberhalb ganz nahe bei der Stadt uber den Fluß führende Kettenbrücke dem Andrang der Fluthen nicht zu widerstehen vermochte und von denselben hinweggeführt wurde. Man begann sogar für die in der Stadt selbst befindlichen steineenen Brücken zu furchten, indem die Bogen derselben beinahe ganz von der andrängenden Wassermasse ausgefüllt wurden, weßhalb auch die auf dem Ponte oecchio von Alters her ihren Stand habenden Goldarbeiter in großer Eile ihre Laden zu räumen und ihre Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen anfingen. Das Wasser erreichte eine solche Hohe, als es seit Menschengedenken nicht der Fall gewesen, und oerlief sich in mehreren Straßen erst gegen den Domplatz hin. Während dem großten Theil des gestrigen Tages war die nothige Verbindung mit den unter Wasser stehenden Theilen der Stadt nur mit großer Schwierigkeit zu unterhalten, da Wagen wegen der Tiefe des Wassees und der heftigen Strömung nicht überall durchkommen konnten, und die sehr geringe Anzahl der vorhandenen Barken kaum hinreichte, um die nothdurftigsten Lebensmittel nach den durch die Fluthen abgeschnittenen Häusern zu schaffen. Mehrere Stadtthore konnten gar nicht geöffnet werden. Die schöne Promenade der großherzoglichen Cascinen steht ganz unter Wasser, und mehr abwärts gleicht das weite Arnothal an manchen Stellen einem großen Landsee. Die Behörden waren vom ersten Augenblick der Gefahr an und noch heute thätig, um nach allen Seiten so schnell wie möglich die nothigsten Hülfsleistungen aller Art zu bringen. Diesen Morgen, nachdem sich das Wasser verlaufen hatte, gewahrten die Straßen und Plätze einen höchst traurigen Anblick. Im aafgehäuften Schlamm wurden bis jetzt fünf Ertrunkene gefunden, man fürchtet, daß diese nicht die einzigen Opfer sind und man noch mehr Verunglückte im Innern der Häuser antreffen wird. Der noch sonst angerichtete Schaden muß als sehr bedeutend angeschlagen werden, da eine große Anzahl Magazine und Kaufläden, so wie Wohnungen zur ebenen Ede unter Wasser gesetzt wurden. Die Post von Livorno hat noch nicht eintreffen können; man muß gefaßt seyn, daß die von dem tief gelegenen Pisa und dessen Umgebungen einlaufenden Nachrichten von sehr betrübender Art seyn werden."

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Gazzetta di Venezia meldet aus Venedig vom 9. November: „Se. königliche Hoheit der Herzog von Lucca hat, nach mehrtägigem Aufenthalte, unter dem Namen eines „Grafen von Stiava" gestern diese Stadt verlassen, und die Reise nach Modena angetreten. — Wir erhalten aus Como vom 29. Octoder nachstehende Meldung: „Unsere Stadt ist in diesem Augenblicke ein zweites Venedig. Auf den dem See zunächst liegenden Straßen sind anstatt der gewöhnlichen Kutschen und Fuhrwägen nur Gondeln in Bewegung. Der Südsaum des Sees hat bereits den Domplatz überschwemmt."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9. November d. J. die bei der ob der ennsischen Regierung erledigte Rathsstelle dem ob der ennsischen Regierungssecretär, Friedrich von Neydisser, zu verleihen geruht.

Am 16. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101¼.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 780.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——.
Wiener Stadtd.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64¼.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1617 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Vor einiger Zeit erhielt ein Bürger zu Breslau von einem auswartigen jüdischen Hopfenhändler einen Brief, in welchem ihm derselbe unter Beischidung einer Probe eine Quantität Hopfen anpreist und worin es unter Anderm heißt: „Wenn Ihnen der Hopfen gefällt, kostet er 84 Rthlr., gefallt er Ihnen nicht, so lasse ich ihn mit 80 Rthlr."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 323

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 18. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.631	28	5 0	+ 8.7	+ 9.6	+ 7.5	NW. stark.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.674	28	5 3	+ 8.5	——	——	NW. Sturm.	Wellen.
	10 Uhr Abends.	27.721	28	5 10	+ 9.0	——	——	NW. mittl.	——

Großbritannien und Irland.

London, 9. November.

Der heutige sogenannte „Lordmayoestag" hatte im Voraus einige Besorgniß erregt, weil man mit ziemlichem Grund fürchtete, der Friede in der City möchte gestört und der neue Lordmayor, der nicht zur Rechnungsabliegung zu bringende Alderman Gibbs, keineswegs die freundliche Bewillkommnung finden, welche gewöhnlich dem ersten Beamten der City zu Theil wird. Lange vor 11 Uhr, der zum Beginne des Zuges anberaumten Stunde, drängten sich Volkshaufen in den Straßen und besetzten jeden Fleck, wo man den Zug gut sehen konnte. Das fast allgemeine Gesprächsthema war das Benehmen des Lordmayors in Bezug auf die Walbrook-Rechnungen; Manche beschuldigten ihn geradezu der Unredlichkeit, während Andere ihm bloß Halsstarrigkeit Schuld gaben. Um 12 Uhr setzte sich der Zug, der ganz das gewöhnliche Aussehen hatte, mit seinen Staatskutschen, Fahnen, Bannern und Musikchoren in Bewegung. Wie gewöhnlich, kam der Staatswagen mit dem Lordmayor zuletzt, und sobald die Menge der Gibbsschen Physiognomie ansichtig ward, brach ein lauter und allgemeiner Ruf der Verwünschung los; die Einen schrien, die Andern pfiffen und Manche zeigten höhnisch mit den Fingern auf ihn, indem sie riefen: „Wer stahl die Kirchenbücher?" Dieß waren die Willkommenstöne, welche die Ohren der ersten Magistratsperson der ersten Stadt des Erdkreises erreichten. Obgleich der Tumult, was den Lärm betrifft, furchtbar war, wurde doch, so viel man weiß, keine Gewaltthätigkeit verübt; Gelächter und Heiterkeit waren vielmehr mit diesen Kundgebungen von Entrüstung vermischt, und obgleich die Polizei etwas Mühe hatte, den an die Staatswagen sich andrängenden Pobel zurückzuhalten, so begab sich doch keine ernstliche Ruhestörung. Der Globe meint indessen, das Vorgefallene sei völlig genug gewesen; denn es finde sich in den Jahrbüchern der City kein Beispiel einer solchen Beschimpfung, wo der erste Beamte von London in allen Straßen ausgepfiffen und ausgezischt ward. Nachdem der Lordmayor auf diese Weise von Guildhall bis zur Londonbrücke formlich Spießruthen gelaufen war, bestieg er dort die Barke und hatte somit Ruhe bis zur Ankunft in Westminster, wo sich das Auspfeifen und Geschrei wiederholte. In Westminster wurde der Lordmayor im Schatzgericht auf die übliche Weise beglückwünscht und lud dort, wie in den übrigen Gerichtshöfen, wohin sich der Zug begab, die Richter zu dem Lordmayorsessen ein. Kurz nach 2 Uhr schiffte sich der Zug wieder ein und fuhr nach Guildhall zurück.

Die Königinn hielt gestern in Windsor Geheimrathssitzung. Sir R. Peel bleibt auf Besuch im Schlosse.

Der Newry Telegraph, ein conservatives Blatt, das in der Regel den Vertheidiger der irischen Gutsbesitzer macht, tadelt mit großer Strenge die harte Behandlung und die Erpressungen, welche sich der Marquis von Hertford, der erst vor einigen Jahren als Erbe seines Vaters zum Besitze von Gütern in Nord-Irland gelangte, die ihm jährlich 70 bis 80,000 Pf. St. einbringen, gegen seine Pächter erlaubt. Der Marquis hat trotz wiederholter Einladungen der Pächter Irland noch nie besucht; er reist fast beständig in Frankreich und Italien, bürdet aber seinen Pächtern eine fast unerschwingliche Rente auf und läßt sie ohne Gnade von Haus und Hof vertreiben, wenn sie mit der Zahlung im Rückstande geblieben sind. Dazu hat schon der Vater des Marquis die gehässige Neuerung eingeführt, daß jeder, der einen Pachthof auf seinen Gütern neu antritt, bei Abschluß des Pachtvertrags eine bedeutende Summe, die durchschnittlich 10 Pf. St. per Morgen beträgt, an den Gutsherrn baar entrichten muß; außerdem wird ihm der Antritt der Pachtung gar nicht gestattet. Bei Erneuerung von Pachtverträgen muß dieselbe Summe an den Gutsherrn bezahlt werden und mehrere Pächter sind in Folge davon bereits völlig zu Grunde gegangen.

Zwischen den Manchester-Birmingham und Midland Eisenbahngesellschaften auf der einen, und der Sheffield-Aston und Manchester Eisenbahn auf der andern Seite wird demnächst ein Vertrag zum Abschlusse gelangen, durch welchen die erstgenannten Eisenbahngesellschaften die Bahn der letzteren Gesellschaft sammt allem Betriebsmaterial, wie es vorhanden ist, auf 30 Jahre gegen eine bestimmte Summe in Pacht übernehmen. Die deßfallsigen Beschlüsse sind von den Actionären der betheiligten Bahnen bereits genehmigt worden. Da die zu verpachtende Bahnlinie noch nicht vollständig beendigt ist, so wird der Pacht erst sechs Monate nach ihrer vollständigen Eröffnung beginnen. Die Aufhebung des Vertrags soll beiden Theilen von zehn zu zehn Jahren nach vorgängiger Aufkündigung freistehen, die jedoch drei Jahre zuvor erfolgen muß.

Der Personenverkehr nach und aus Frankreich über Boulogne und Calais hat im Vergleich mit vorigem Jahre um ein Viertel zugenommen, und belief sich während der ersten 10 Monate dieses Jahres auf 86,024 Passagiere.

Die neueste westindische Post hat Berichte nach England gebracht, welche bezüglich des Wetters und der Pflanzeraussichten auf den meisten Inseln sehr günstig lauten. Was Jamaica betrifft, so war alle Aussicht zu einer baldigen und sehr bedeutenden Vermehrung seiner Arbeiterbevölkerung vorhanden, da die Regierung beschlossen hatte, die Rückkehr von 60,000 Negern zu betreiben, welche in den englisch-westindischen Colonien emancipirt wurden, später aber nach Cuba gingen und dort angeblich wieder zu Sklaven gemacht wurden. Sie sollen jetzt wieder zurückgefordert und größtentheils nach Jamaica gebracht werden. Das Versammlungshaus von Jamaica war auf den 15. October einberufen, um die vorgeschlagene Anleihe zur Forderung der Einwanderung zu berathen. Man glaubt, daß das Haus vorerst nur versuchsweise eine zur Einführung von 5000 ostindischen Coolies genügende Summe bewilligen werde. — Auf Demerara dauern die Arbeitereinwanderungen aus Sierra-Leone fort. Sowohl diese Insel, als Jamaica und Cuba hatten durch Stürme und Orkane sehr gelitten. — Hayti ist unter Guerrier vollkommen ruhig; Acaau saß noch im Kerker, sollte aber freigelassen und unter Polizeiaufsicht gestellt werden. — Der bekannte Generalgouverneur von Cuba, O'Donnell, ist zurückberufen worden.

Consols am 9. November 100⅞.

Spanien.

Madrider Blätter vom 5. November melden, daß das Kriegsgericht über Prim, nach mehrstündiger Berathung, in Betracht der Unregelmäßigkeiten des Verfahrens und der Irrthümer in der Anklageacte, beschlossen hat, alles, was in der ersten Sitzung geschehen ist, für null und nichtig zu erklären. In Folge dessen ist eine neue Unter-

suchung angeordnet, die vollendet seyn muß, ehe das Gericht eine neue Sitzung halten wird.

Zu Logroño haben in Folge der entdeckten Verschwörung an 20 Arrestationen Statt gefunden.

Der Finanzminister hat sich durch einen Vertrag mit der St. Ferdinandsbank die nothigen Fonds zur Zinszahlung der 3 pCt. für das im December ablaufende Semester gesichert.

Im Congreß wurde am 5. November der Commissionsbericht über das Constitutionsreformproject verlesen.

Portugal.

Die Allgemeine Preußische Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Lissabon vom 29. October: Da die Opposition in und außer den Kammern die Fortschritte zum Bessern, welche das Ministerium Costa Cabral in der materiellen Lage des Landes überhaupt und der Finanzminister Graf Tojal in der Finanzverwaltung insbesondere bereits durchgeführt hat und noch weiter zu erreichen strebt, nicht abzuläugnen vermag, so nimmt sie zu einer kleinlichen Taktik ihre ihre Zuflucht; sie macht dem Cabinet einen Vorwurf daraus, daß es noch nicht vollkommen ans Ziel gelangt ist, alle Lücken schon ausgefüllt, alle Berge eben gemacht, alle Schäden geheilt hat. Man möchte dem Grafen Tojal gern zumuthen, in wenigen Wochen wieder gut zu machen, was in Folge langjähriger Unordnung allerdings schlimm genug geworden ist, und zu welcher Verschlimmerung die Opposition, und namentlich die Septembristenpartei, wahrlich einen guten Theil beigetragen hat. — Ein Märchen der Oppositionspresse spricht von angeblichen Hoffnungen auf Abänderungen in der Verfassung, welche Hr. Costa Cabral mehreren angesehenen Miguelisten gemacht haben soll, um sie für die Regierung zu gewinnen, damit sie Dom Miguel zu formlicher Verzichtleistung auf den portugiesischen Thron vermögen, wogegen ihm eine seinem hohen Range angemessene Jahresappanage ausgesetzt, und sogar für die Vergangenheit nachgezahlt werden würde. Man mischt hier auf allerdings geschickte, aber auch sehr unredliche Weise Wahres und Falsches durcheinander, lediglich, um den Minister, der den Hauptstein des Anstoßes der Septembristen bildet, Absichten des Umsturzes der Charte unterzuschieben, deren Wiederherstellung großentheils sein persönliches Werk ist. Alle angeblichen Versprechungen desselben in solchem Sinne sind eine bloße Erfindung, aber richtig ist, daß die Regierung sowohl die noch vorhandenen Miguelisten mit der jetzigen Ordnung der Dinge zu versöhnen sucht, und daß seit lange schon Schritte gethan worden sind und noch gethan werden, um endlich von Seiten des jetzt in Italien lebenden Infanten einen förmlichen Abdankungsact zu erlangen und so für immer eine bedeutende Quelle der Zwietracht für die Nation zu verstopfen. Aber gewiß ist, daß die Regierung nie daran gedacht hat, einen solchen Act um Opfer zu erkaufen, die mit ihrer Pflicht, Würde, ja ihrer Existenz sogar, unvereinbar wären. Jedenfalls steht es den Septembristen sehr schlecht an, der Regierung einen Vorwurf daraus zu machen, wenn sie eine Partei, die jedenfalls eine ächt nationale ist und sehr ehrenwerthe Männer in ihrem Schooße zählt, sich anzunähern wünscht und in diesem Sinne arbeitet, da die Septembristen bei jeder Gelegenheit, wo es galt, die Regierung zu bekämpfen, um die Allianz mit den Miguelisten gebuhlt haben. — Die Weinproducenten und Weinhändler des Duorodistricts hielten kürzlich zu Oporto eine Versammlung, worin die gedrückte Lage dieses Zweiges der nationalen Landwirthschaft und die Mittel zur Abhülfe besprochen wurden. Einer der Theilnehmer an der Versammlung, ein seit langen Jahren in Oporto niedergelassener Engländer, der mit dem Weinbau und Weinhandel durch eigenen Betrieb beider im Großen gleich sehr vertraut ist, hat darüber nach dem Sprüchwort reinen Wein eingeschenkt, d. i. die volle Wahrheit gesagt, die freilich manchen Ohren nicht sehr angenehm klingen mochte. Wenn der Verbrauch an Portweinen in England abgenommen, der Absatz dahin also sich vermindert hat, so sind weit weniger die hohen Zolle daran Schuld, mit denen dieses Product bei der Einfuhr in England belegt ist, als die ins Große getriebenen Verfälschungen der Weine selbst, welche in Portugal daran vorgenommen werden, noch ehe dieselben zur Ausfuhr kommen. Man sucht denselben durch allerlei Zusätze von Alkohol, Zucker, Himbeersaft u. dgl. einen aromatischeren Geschmack, eine gewisse Farbe zu geben, wie man glaubt, daß sie namentlich in England gewünscht werden. Und dabei wird Wein von geringerer Qualität häufig für erste Qualität ausgegeben."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Newyorker Blättern wird der Verlust, den die unteren Landschaften von Arkansas, Mississippi und eines Bezirks von Louisiana durch die früher gemeldete große Ueberschwemmung des Mississippistroms an Baumwolle erlitten haben, auf 129,000 Ballen, im Werthe von 4,173,150 Dollars, und die übrige Einbuße an Korn und sonstigen Vorräthen, so wie durch Beschädigung der Häuser ꝛc. auf 2,503,890 Dollars geschätzt. Wäre nur der sechste Theil dieser Summen auf Strom- und Uferverbesserungen verwendet worden, so hätte das Unglück von diesen Gegenden abgewendet werden können.

In einem Theile von Nordamerika findet eine Prophezeiung, daß die Welt am 21. oder vielleicht schon am 16. November untergehen werde, bei vielen Leuten Glauben. Ein Lichterfabrikant zu Brooklyn hat alle seine Leute entlassen, weil er sie nicht mehr brauchen zu können erklärte, da sein Vorrath bis zum Untergangstage zureiche. Die amerikanischen Blätter melden zahlreiche Arbeiterentlassungen aus gleicher Ursache.

Frankreich.

Paris, 11. November.

Eine königliche Ordonnanz vom 2. d. M. bestimmt, daß der durch das Gesetz vom 3. August d. J. angeordnete Versuch mit einer atmosphärischen Eisenbahn auf der Paris-Saint-Germain-Bahn zwischen Nanterre und den Plateau von Saint-Germain Statt finden soll. — Die Eisenbahngesellschaften sind vom Ministerium aufgefordert worden, ihre Bemerkungen über den Entwurf des Eisenbahnpolizeigesetzes schleunigst einzusenden, da derselbe dem Staatsrath vorgelegt werden soll.

Der Herzog von Aumale wollte am 12. November in Begleitung des Prinzen von Joinville und des Generallieutenants Durosnel von Paris nach Toulon abreisen, und dort am 16. sich auf der Dampffregatte „Gomer" nach Neapel einschiffen. Die Vermählung geht am 25., als dem Tage, an welchem vor Jahren auch König Ludwig Philipp seine Ehe schloß, vor sich. Für den Herzog von Aumale werden der französische Botschafter am neapolitanischen Hofe, Herzog von Montebello, Generallieutenant Graf Durosnel und Contreadmiral Parseval-Deschenes Zeugen seyn. Die Prinzen und die neuvermählte Herzoginn von Aumale werden sich am 1. December einschiffen und in Marseille landen, wo der Stadtrath einen glänzenden Empfang für sie bereit hält.

Die Regierung soll Nachricht von Hrn. von Sainte-Aulaire erhalten haben, wonach Espartero London nicht verlassen hätte, vielmehr am 5. November noch dort gewesen wäre. Aus Madrid vom 4. November wird dagegen gemeldet, die Regierung habe nach den verschiedenen Häfen Ordre ergehen lassen, die Landung des Ex-Regenten und seiner Anhänger zu hindern.

Die Zollverwaltung hat eine Uebersicht des französischen Handels von 1843 veröffentlicht. Derselbe ist in einer fortwährenden Zunahme begriffen, in der Art, daß, wenn man die letzten funfzehn Jahre in drei gleiche Theile theilt, auf 1829 bis 1833 ein Totalwerth von 6374 Millionen, auf 1833 bis 1838 von 8356 Millionen, und auf 1839 bis 1843 von 10,461 Millionen kommt. Namentlich hat sich der auswärtige Handel von 1843 gegen den von 1842 um 97 Millionen höher gestellt, und wenn man den speciellen französischen Handel allein, d. i. ungerechnet was zum Transit und zur Wiederausfuhr gehört, in Anschlag bringt, so ergab derselbe für 1843 1533 Millionen (846 Millionen Einfuhr, 687 Ausfuhr), während er 1842 nur 1490 Millionen betrug. Die specielle Einfuhr, diejenige zu eigenem Verbrauch, hat sich nicht vergrößert, wohl aber die Ausfuhr französischer Producte um 43 Millionen. Indem das Journal des Débats diejenigen Länder aufzählt, die hauptsächlich zu dieser Zunahme beigetragen haben, nämlich die vereinigten Staaten, Brasilien, Chili, Mexico, die französischen Antillen, Bourbon, Senegal, Aegypten und Griechenland, bemerkt es, daß die Länder am Rio de la Plata und Uruguay so ziemlich die einzigen überseeischen waren, wo der Handel aus leicht erklärlichen Ursachen zurückging. In Europa verminderte sich der Austausch mit England, von wo statt für 44 nur noch für 27 Millionen linnenes Garn bezogen, dafür aber auch weniger Seiden, Tücher, Weine, Branntweln ꝛc. dahin abgesetzt wurden. Der indisch-chinesische Handel ist ein klein wenig (von 56 auf 61 Millionen), der Colonialhandel (mit Einschluß des Fischfangs) von 147 auf 167 Millionen hinausgegangen, gleichwohl hat sich

die Einfuhr des Colonialzuckers von 57 auf 53 Millionen vermindert. Auch im Verkehr mit den sardinischen Staaten ist bemerklicher Fortschritt, ebenso eine geringe Verbesserung in dem mit der Schweiz, dagegen in dem mit dem teutschen Zollverein eine beträchtliche Abnahme nicht sowohl der Einfuhr als des Absatzes.

Zur Beurtheilung des künftigen Standes der Parteien in der Kammer dürften folgende Notizen einen interessanten Beitrag liefern. Seit den letzten allgemeinen Wahlen sind 59 Wahlcollegien wegen theilweiser Wahlen, die durch Todesfälle, Rücktritt von Deputirten oder in Folge von Ernennungen solcher zu öffentlichen Aemtern u. s. w. zusammenberufen gewesen. Diese haben 22 Wiedererwählungen der austretenden und 37 Ernennungen neuer Deputirten zur Folge gehabt.

Unter den wiedergewählten Deputirten zählt man 14 Conservative, 3 Mitglieder der dynastischen Opposition und 5 Legitimisten. Dabei ist zu bemerken, daß von den 16 Deputirten, die in Folge der Annahme von besoldeten Aemtern einer neuen Wahl sich unterwerfen mußten, nur 2 nicht wiedererwählt wurden, und bei einem von diesen zweien war dieß unmöglich geworden, da er zu einem Posten berufen worden war, der mit der Deputirtenstelle unvereinbar ist.

Die 37 Ernennungen neuer Deputirten haben folgende Veränderungen in den verschiedenen Fractionen der Kammer zur Folge gehabt:

	Austretende Deputirte.	Gewählte Deputirte.
Conservative	20	26
Dynastische Opposition	8	5
Radicale	5	2
Legitimisten.	4	4
Im Ganzen	37	37

In Paris ist am 8. November der Graf von Mosburg (Hr. Agar), französischer Pair und ehemaliger Finanzminister des Königreichs Neapel, in seinem 74sten Lebensjahre gestorben.

Am 11. November. 5Pereents 119 Fr. 85. 3Pereents 82 Fr. 50.

Preußen.

Das Comité des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Classen zu Berlin macht in der Allgemeinen Preußischen Zeitung vom 13. November Folgendes bekannt:

„Durch eine Verfügung der hohen Ministerien des Innern und der Finanzen vom 7. d. M. ist uns nachstehende allerhöchste Ordre Sr. Majestät des Königs zugefertigt und die Ermächtigung zur Veröffentlichung ihres Inhalts ertheilt worden:

„„Ich habe mit lebhafter Theilnahme erfahren, daß die Berliner Gewerbeausstellung auch dazu geführt hat, daß ein Verein bei dieser Gelegenheit zusammengetreten ist, welcher sein Streben dahin richten will, der geistigen und leiblichen Noth der Hand- und Fabrikarbeiter Abhülfe zu verschaffen, sowohl durch Errichtung von Spar-Prämien-Cassen, als durch Anlegung von Schulen und Verbreitung gemeinnütziger Schriften. Ich trage Ihnen auf, den hierzu zusammengetretenen Verein Mein großes und lebhaftes Interesse an diesem Vorhaben auszudrücken, und denselben Meiner thätigen Unterstützung dabei zu versichern. Da Ich aus Ihrer vorläufigen Mittheilung ersehe, daß der Ertrag der Einnahmen bei der Gewerbeausstellung bei Weitem nicht ausreicht, die durch dieselbe veranlaßten Ausgaben zu decken, mithin auf diese Einnahmen zur Unterstützung des Vereins nicht gerechnet werden kann, so will Ich demselben eine Summe von 15,000 Rthlr. für seine Zwecke zur Disposition stellen, in der Voraussetzung jedoch, daß nicht die Errichtung von Spar-Prämien-Cassen ausschließlich von demselben für jetzt ins Auge gefaßt, sondern seine Thätigkeit auch zugleich den anderen von ihm beabsichtigten wohlthätigen Einrichtungen mit werde zugewendet werden. Auf dem Wege des gemeinsamen hülfreichen Wirkens für das Wohl der arbeitenden Classe wird die vaterländische Industrie, die so glänzend durch ihre Fortschritte sich auszeichnet, zugleich eine höhere Weihe erhalten und sich am Gewissesten einen dauernden Segen sichern. Ich werde Mich darum jeder Vergrößerung und Stärkung des Vereins auf das Innigste erfreuen und lebe der Hoffnung, daß er bald durch den Hinzutritt aller wahrhaft edlen Männer unter dem Gewerbsstande zu einem Baum erwachsen wird, der seine Zweige über das ganze Vaterland breitet. Nach dem Maaß seiner eigenen Kräftigung wird auch Meine fortdauernde thätige Theilnahme demselben nie entstehen. ꝛc. ꝛc.

Sanssouci, den 25. October 1844.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staats- und Finanzminister Flottwell.““

Durch diese königlichen Worte, die Jeder auf das Freudigste begrüßen wird, ist der großen Aufgabe, deren Losung wir als den Zweck unseres Vereins betrachten, noch ehe wir uns darüber in unserer Veröffentlichung vom 29. v. M. aussprachen, die allerhöchste Anerkennung und Billigung zu Theil geworden! Durch diese Worte ist die Beschützung und Unterstützung, die wir in einem ehrfurchtsvollen Gesuche vom 24. v. M. erbitten zu dürfen glaubten, uns, noch ehe diese Bitte zur allerhöchsten Kenntniß gelangt war, auf das Huldreichste bewilligt worden! Mit schönen Hoffnungen haben wir unsere Wirksamkeit begonnen, mit fester Zuversicht können wir sie jetzt, wo sich das provisorische Comité auflost, in die Hand des Vorstandes und Ausschusses niederlegen, der aus der Wahl der heutigen Generalversammlung hervorgehen wird. Das Bestehen des Vereins ist durch die Gnade Sr. Majestät des Königs gesichert; — daß er aber durch recht Vieler Kräfte stark werde und gedeihe, daß er Großes und Gesegnetes wirke, daß er dadurch seinem königlichen Beschützer die Schuld des Dankes abtrage, — das ist die Sache Aller, die Gefühl haben für das sittliche und wirthschaftliche Wohl der Arbeiterclassen, — das sei den Besten und Edelsten überall ans Herz gelegt!

Berlin, den 12. November 1844.

Das Comité des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Classen.

von Viebahn. Bornemann. Frh. von Reden. Nobiling. G. Schwenger. Knoblauch. Carl von Patow. Eduard Goldschmidt.“

Niederlande.

Aus dem Haag, 10. November.

Gestern hat die Centralsection der zweiten Kammer den Bericht in Betreff der Adreßangelegenheit festgestellt. Es heißt darin: „Aus den Berathungen in den Abtheilungen und der Centralabtheilung der Kammer hat sich ergeben daß in dieser Hinsicht in der Kammer die Meinungen verschieden sind. Von 50 Mitgliedern die an den Berathungen Theil genommen, haben 22 die Meinung geäußert, daß der Adreßentwurf, da er die Genehmigung der ersten Kammer nicht erlangt hat, als nichtig betrachtet werden, und nach dem mißlungenen Streben, eine gemeinschaftliche Adresse zu Stande zu bringen, der Sache keine fernere Folge gegeben werden müsse. Die Mitglieder waren also der Meinung, daß das Schreiben der ersten Kammer ohne Weiteres ganz einfach zur Kenntnißgebung müsse angenommen werden. Vierundzwanzig Mitglieder kamen dagegen darin überein, daß sie die Sache nicht als abgethan betrachtet haben wollen, sondern für angemessen und nöthig erachten, daß derselben auf einige Weise durch die zweite Kammer Folge gegeben werden müsse. In Betreff der Frage jedoch, worin die Folge bestehen müsse, weichen die Meinungen sehr ab. Die Centralabtheilung wird sich demzufolge, ohne in eine weitläufige Entwicklung der Betrachtungen, die bei den Berathungen in den Abtheilungen, mit Bezug auf die Frage, vorgetragen worden, auf die kurze Darlegung der bei dieser Gelegenheit zur Sprache gekommenen verschiedenen Vorschläge beschränken: Erster Vorschlag: Die Antwortadresse, so wie dieselbe durch die zweite Kammer festgestellt worden, mit einer Abänderung in der Abfassung, woraus sich ergibt, daß die zweite Kammer in ihrem alleinigen Namen handelt, durch eine Commission dem Konige zu überreichen. Zweiter Vorschlag: den durch die zweite Kammer festgestellten Adreßentwurf durch eine Commission dem Konige mit folgender Begleitungsadresse zu überbringen: „„Sire! Die erste Kammer hat sich mit der durch die zweite Kammer ihr zugesandten Antwort auf die königliche Thronrede nicht können vereinigen; — hierdurch ist die gemeinschaftliche Ueberreichung dieser Antwort an Ew. Majestät unmöglich geworden. Die zweite Kammer, darüber ihr Leidwesen bezeigend, glaubt gegen Ew. Majestät und gegen sich selbst verpflichtet zu seyn, davon Ew. Majestät Kenntniß zu geben; sie hat zugleich die Ehre Ew. Majestät mit der durch sie entworfenen Antwort bekannt zu machen, worin sie, auf eine ehrerbietige und angemessene Weise, die Wünsche der Nation und die Bedürfnisse des Vaterlandes glaubt ausgedrückt zu haben. Das Stück, welches die erste Kammer verworfen hat, ist folgenden Inhalts.““ (Hier folgt der durch die zweite Kammer festgestellte Adreßentwurf.) Dritter Vorschlag: An die erste Kammer nachfolgenden Adresseentwurf an den König zur Erwägung und Genehmigung zu senden: „„Sire! Die Repräsentanten der niederländischen Nation, beseelt von den Gefühlen der tiefsten Ehrfurcht und aufrichtigsten Liebe gegen die Person Ew. Majestät, halten sich für verpflichtet, durch den Ausdruck der Gesinnungen, welche die

ganze Nation mit Ihnen theilt, zur Kenntniß Ew. Majestät zu bringen, daß sie sich dieses Jahr nicht im Stande befinden, die Rede, womit Hochstdieselbe die gegenwärtige Session der Generalstaaten eröffnet hat, durch eine gemeinschaftlich vorzutragende Adresse beantworten zu können, weil die erste Kammer sich auf die Vorschrift des Artikels 227 des Grundgesetzes stützend, erklärt hat, sich nicht mit dem durch die zweite Kammer in dem durch sie festgestellten Adreßentwurfe ausgedrückten Wunsche vereinigen zu können: daß die Tage der Ruhe und des Friedens, welche die Vorsehung jetzt Niederland geschenkt hat, benutzt werden mögen, zu einer zeitigen Revision und Verbesserung, unserer grundgesetzlichen Institutionen."" Vierter Vorschlag: Der ersten Kammer zur Erwägung und Genehmigung den durch die zweite Kammer festgestellten Adreßentwurf zu übersenden, nachdem der §. 15 in folgender Weise abgeändert worden: „„Wir hegen das Vertrauen, daß die Tage der Ruhe und des Friedens, welche die Vorsehung jetzt Niederland geschenkt hat, heilsame Früchte für das gesammte Vaterland tragen mögen. Die zweite Kammer hält es für wünschenswerth, daß diese Tage zu einer zeitigen Revision und Verbesserung unserer grundgesetzlichen Institutionen benutzt werden mögen. — Die erste Kammer dagegen meint, ohne in die Untersuchung in Betreff des Wünschenswerthen diese Revision und Verbesserung im Allgemeinen zu treten, in Folge des Art. 227 des Grundgesetzes in diesen Wunsch nicht einstimmen zu können."" Zum Schlusse sei noch gemeldet, daß in den Abtheilungen ebenfalls die Frage erörtert worden, ob der in denselben zu fassende Beschluß der ersten Kammer mitgetheilt werden solle, und daß in Betreff dieser Frage ebenfalls die Meinungen der Mitglieder verschieden sind. Die Centralabtheilung ist der Meinung gewesen, zur Beförderung einer einfachen und ordentlichen Discussion folgende Frage zur Beschlußnahme der Kammer vorschlagen zu müssen: „1) Soll die Sache der Adresse als abgethan betrachtet und die Kenntnißgebung der ersten Kammer, also das Notification angenommen werden? Die durch die Centralabtheilung vorgeschlagene 2., 3., 4. und 5. Frage bestehen darin: ob die zweite Kammer in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3 oder Nr. 4 handeln soll? 6. Frage: Soll für den Fall, daß einer der Fragepunete sub. 1, 2 und 3 durch die Mehrheit zustimmend beantwortet wird, dann von dem Beschlusse der Kammer durch Auszug der Verhandlungen der ersten Kammer Mittheilung gemacht werden?" Die zweite Kammer wird wahrscheinlich morgen die Berathung obigen Berichts beginnen.

Belgien.

Brüssel, 10. November.

Die Repräsentantenkammer hat gestern nach einer langen Erörterung den Paragraphen des Gesetzentwurfs über die Erhöhung der gerichtlichen Gehalte, welcher den Appellhof betriffe, beendigt. Die angenommenen Abänderungen beschränken sich darauf, daß der Gehalt der Kammerpräsidenten und der ersten Generaladvocaten auf 7000 Fr., jener der Substituten der Generalprocuratoren auf 6500 Fr., jener der Räthe auf 6000 Fr., jener der Greffiers auf 5000 Fr. und jener der Commis-Greffiers auf 3000 Fr. festgestellt wurden. Eine Erhöhung für den ersten Präsidenten und den Generalprocurator ward verworfen. — Zu Anfang der Sitzung legte der Finanzminister einen die Handelsentrepots betreffenden Gesetzentwurf vor. In Gemäßheit der durch die Handelskammern von Gent und Brügges ausgedrückten Wünsche hält dieser Entwurf die den Entrepots durch das Gesetz über die Ausfuhren gegebenen Attributionen bei. Der vorgelegte Entwurf hat den Zweck, die Erleichterungen der öffentlichen Entrepots dadurch zu vermehren, daß er verschiedene Formalitäten und Kosten unterdrückt und freie Entrepots in den Städten Antweepen und Ostende schafft. Er setzt zugleich ein Bureau, wie in England, unter dem Namen „Warrant" ein. Dieses Bureau wird den Personen, welche Waaren niederlegen, Depoteertificate ausstellen, die ihnen als leicht zu übertragende Titel gelten. Durch dieses Mittel werden die Capitalien des Handelsstandes selbst dann Früchte tragen konnen, wenn die Waaren im Entrepot bleiben würden. Der Minister des Innern legte einen Gesetzentwurf über die Miliz vor; er versprach, den Entwurf über die neue Organisation der Bürgergarde in wenigen Tagen vorzulegen.

Zwei Sectionen der Repräsentantenkammer haben sich mit dem Vertrage mit dem Zollverein beschäftigt und ihre Berichterstatter ernannt; die zweite Section hat den Hrn. Lesoinne, die fünfte den Hrn. Mast de Vries gewählt. Beide sind dem Vertrage günstig.

Ein Rheinisches Blatt enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 9. November: „Noch nie hat vielleicht eine Session der Kammern gleich in den ersten Wochen einen so ruhigen Verlauf genommen, wie dieses Mal. Die Adresse in Antwort auf die Thronrede war in jeder Kammer in der ersten Sitzung fertig, während früher, besonders in der Repräsentantenkammer, die Debatten darüber oft acht Tage dauerten. Die Opposition hat daher auch bis jetzt kaum ein Lebenszeichen von sich geben konnen, und gegenwärtig ist schon seit einigen Tagen ein Gesetz über Erhohung der Gehalte der Justizbeamten an der Tagesordnung, bei welchem der politische Widerspruchsgeist wenig oder keinen Spielraum hat. Die Oppositionsblätter haben sich daher auch nur im Allgemeinen darauf beschränkt, die Thronrede als unbedeutend anzugreifen. Will man aber die Bedeutung einer solchen Rede nicht nach politischem Parteigeiste, sondern mit gesundem praetischen Sinne abmessen, so war die gegenwärtige eine der erfreulichsten, die noch gehalten worden sind. Fast über alle Zweige des öffentlichen Dienstes wird in denselben Günstiges berichtet, und namentlich kann zum ersten Male seit 1831 angekündigt werden, daß die Staatseinnahmen im laufenden Jahre den Staatsausgaben gleichkommen, und sogar Aussicht da ist, daß in künftigen Jahren ein progressiver Ueberschuß erlauben wird, allmählig die schwebende Schuld zu tilgen und einen Reservefonds zu bilden. Ist das Gesetz wegen Erhöhung der Justizgehalte abgemacht, so wird die Reihr an den Vertrag vom 1. September kommen, dessen Ratificationen unterdessen schon ausgewechselt sind. Auch hier wird die Opposition keinen festen Fuß fassen konnen. In der neuesten Zeit hat man das Gerücht verbreitet, daß England gegen diesen Vertrag bei der hiesigen Regierung Vorstellungen gemacht. An diesem Gerüchte ist indessen kein wahres Wort. Die Annäherung Belgiens an den Zollverein mag England unlieb seyn, aber von da bis zu Vorstellungen gegen dieselbe ist ein weiter Abstand. Auch Frankreich sieht fortwährend unfreundlich dazu, muß sie sich aber doch auch gefallen lassen, und wird am Ende zu keinem andern Mittel seine Zuflucht nehmen können, als seinerseits den starren Egoismus seines Zollsystems zu mildern und Teutschland Anträge zur Annäherung zu machen. Holland hat diesen Weg schon eingeschlagen, und so dürfte es sich bald herausstellen, daß der Vertrag vom 1. September den Anstoß zu einer Handelspolitik gegeben hat, die dem teutschen Zollvereine eine stets wachsende Bedeutung im europäischen Systeme vorbereitet. — Ein holländisches Blatt hat wiederholt davon gesprochen, daß Unterhandlungen angeknüpft sind, um zwischen Belgien und Rußland regelmäßige diplomatische Verbindungen einzuleiten. Es ist dieß allerdings der Fall, und man verspeicht sich ein baldiges günstiges Resultat. Es ist wirklich kein Grund mehr vorhanden, warum Rußland länger Anstand nehmen sollte, in volkerrechtlichen Verkehr mit Belgien zu treten. Die Zuflucht die hier den landesverwiesenen Polen gewährt wird, könnte am wenigsten einen Grund dazu abgeben, da England und Frankreich eine viel grosseee Zahl beherbeegen. Die Rücksichten auf das Haus Oranien konnen auch kein Gewicht mehr haben, da dieses Haus selbst Belgien längst anerkannt hat, und überhaupt Belgien durch seine ganze Haltung schon seit Jahren den Beweis liefert, daß es verdiente, in den europäischen Staatenbund aufgenommen zu werden."

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das osterreechische Kaiserthum, vorzuglich fur Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militars, der Honoratioren und Bürger der gesammten osterreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wildbad Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1168.

№ 324

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 19. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.616	28 7 0	+ 8.8	+ 10.7	+ 7.6	NW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.871	28 7 8	+ 10.0	—	—	NW. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.883	28 7 10	+ 8.2	—	—	NW. —	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 6. November.

Am 2. d. M. Morgens verkündeten zahlreiche Artilleriesalven den Bewohnern dieser Hauptstadt die Geburt eines Prinzen, welcher den Namen Mehmed Reschad erhalten hat. Das dieses Ereigniß betreffende großherrliche Handschreiben wurde von dem Chef der Eunuchen, Taifar Aga, im feierlichen Zuge zur Pforte gebracht und daselbst unter den herkömmlichen Ceremonien verlesen. Vorgestern fand die Aufwartung der ottomanischen Minister und Großwürdenträger im Serail Statt.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Rifaat Pascha, ist seines Postens enthoben worden und hat den ehemaligen Botschafter in London, und Mitglied des Reichsconseils, Ahmed Schekib Efendi, zum Nachfolger erhalten. Gestern machte Rifaat Pascha die üblichen Besuche bei der Pforte.

Muchtar Bei, ottomannischer Botschafter am k. k. österreichischen Hofe, ist abberufen und an Schekib Efendi's Stelle zum Mitgliede des Reichsraths ernannt. Nach seiner Abreise von Wien wird der erste Botschaftssecretär, Refib Bei, als Geschäftsträger fungiren.

Der k. k. Oberarzt, Dr. Carl Bernard, seit sechs Jahren in Diensten der Pforte, Schöpfer und Seele der hiesigen medicinischen Schule von Galata Serai, ist am 2. d. M. an den Folgen einer Ohrspeicheldrüsen-Entzündung gestorben. Das plötzliche Hinscheiden des in der Blüte der Jahre stehenden Mannes hat in allen Classen der Gesellschaft die lebhafteste Theilnahme erregt und wird von den fanatischen Muselmännern nicht minder als von Franken und Raaja's betrauert. Diese allgemeine Trauer, die sich vorzüglich bei seinem Leichenbegängniß kundgab, kann zugleich als die schönste Lobrede auf die Verdienste des Verblichenen betrachtet werden, der ausgezeichnete Talente und rastlose Thätigkeit mit seltener Befähigung für seinen Beruf und einem Eifer verband, der ihm zur höchsten Ehre gereichte, aber seine Lebenstage nothwendiger Weise abkürzen mußte.

Am 30. v. M. hatte der königlich großbritannische Botschafter, Sir Stratford-Canning, die Ehre, Sr. Hoheit dem Sultan das Notificationsschreiben über die Geburt des Prinzen Alfred in einer besondern Audienz zu überreichen.

Der k. k. Regierungsrath, Freiherr von Gerinyer, hat heute diese Hauptstadt verlassen, um seine Rückreise nach Wien, über Triest, anzutreten.

Spanien.

Ueber den Prozeß gegen den General Prim und seine Mitangeklagten sind aus Madrid vom 4. und 5. November folgende Berichte eingegangen. Das Kriegsgericht versammelte sich am 4. November; den Vorsitz führte nicht der General Espeleta (wie früher gemeldet war), sondern der ehemalige Kriegsminister Mazaredo in seiner Eigenschaft als Generalcapitän von Madrid. Sechs Generäle funzirten als Richter, nämlich: Ribero, Concha, Gallegos, Campo Alenge, Concordia und Rute. Der Defensor des Hauptangeklagten, General Shelly, führte Beschwerde, daß sein Client weder mit dem Denuncianten noch mit den Zeugen confrontirt worden sei. Bei dieser Erklärung wandten sich die Blicke der Richter auf den Fiscal Aznar, der auch die Instruction des Prozesses geleitet und auf einfache Anzeigen hin die Köpfe der Verschwornen gefordert hatte. Prim und seine Mitschuldigen waren bei dieser Sitzung des Kriegsgerichts nicht zugegen. Ribero und Concha (ein Bruder des zur Opposition im Congreß gehörenden Generals) sollen sich günstig für Prim ausgesprochen haben. Es ist am 4. November noch keine Entscheidung erfolgt. Die Mitglieder des Kriegsgerichts überzeugten sich, daß eine tiefer in die Sache eingehende Instruction unerläßlich sei; sie wurde angeordnet; einstweilen bleibt Alles suspendirt. Ueber die Einzelheiten der Procedur wird den „Débats" von ihrem Correspondenten zu Madrid einiges Nähere geschrieben. Das Vertheidigungsconseil (bestehend aus den vom General Prim zugezogenen Rechtskundigen) hatte gegen das Kriegsgericht im Allgemeinen protestirt; die Berufung wurde jedoch verworfen. Prim war auch, da er des Verraths gegen den Staat angeschuldigt ist, in dem Fall, seiner Fueros (Vorrechte) als Militär verlustig geworden zu seyn, ward aber doch vor ein Kriegsgericht gestellt, das aus Standesgenossen besteht. Die sechs Richter sind als gemäßigte und verständige Männer bekannt; man hat bei ihnen nicht zu fürchten, daß sie sich durch gehässige Gesinnungen oder politischen Haß in ihrem Urtheil lenken lassen. In Spanien, wo im Uebrigen alle öffentlichen Handlungen von einem gewissen Schaugepränge begleitet sind, entbehrt nur allein die Justizverwaltung jedes Pomps, jedes äußern Ansehens, ja man darf wohl sagen, selbst der so nöthigen Würde. Auch verbreitet sie nur Schrecken über die Gemüther der Angeklagten, aber keine ehrfurchtgebietende Achtung in den Seelen der Zuschauer. Das Gerichtspersonal versammelte sich in einem sehr geräumigen Saal der ehemaligen Gardecaserne. Um einen kleinen Tisch her saßen auf ganz ordinären Stühlen: der Präsident, die sechs Richter, der Fiscalprocurator und ein Secretär; auf zwei Bänken mochten sich die Neugierigen einfinden; es scheint aber, das Publicum ist nicht sehr eifrig, dieses Recht zu benutzen; der Saal konnte wohl 500 Personen fassen; kaum die Hälfte dieser Zahl war zugegen und drei Viertheile davon bestanden aus Offizieren der Garnison, die ein Tagesbefehl hin commandirt hatte. Auf dem Tisch vor den Richtern lagen vier Bücher; es war nicht einmal ein Crucifix aufgestellt; die sechs Generäle waren in Uniform; die Zuschauer gingen im Saale herum, näherten sich den Richtern, nahmen hinter ihnen Platz; es war keine Wache da, kein Pedell, kein Aufwärter, kurz, es war nichts zu sehen von den Feierlichkeiten einer Tribunalsitzung. Man begann mit Verlesung der Anklageacten und Verhöre (die Mitschuldigen Prims, die doch nicht zum Militärstand gehören, sollen zugleich mit ihm gerichtet werden); dann brachte General Shelly die Vertheidigung vor, d. h. er las einen Aufsatz ab, den ihm einer der Advocaten des Angeklagten zugestellt hatte. Shelly, ein braver Soldat, ein redlicher Mann, hat sich nie mit Gerichtssachen abgegeben; auch las er die Defensionsschrift ganz monoton und so, als verstünde er gar nichts von dem Inhalt. Prims militärische Laufbahn war ziemlich gut geschildert; als noch ganz junger Mann trat Prim 1833 als Freiwilliger in den Dienst; seine Grade hat er alle auf dem Schlachtfelde erlangt; siebenmal wurde er verwundet. Nach Shelly traten nach einander sechs andere Offiziere auf, Vertheidigungsreden abzulesen; einer derselben konnte nicht fort mit dem Lesen; der Präsident wurde ungeduldig und ließ einen der Offiziere aus den Zuhörern ersuchen, den Aufsatz zu lesen, was denn dieser auch ganz gleichgültig that. Nach Beendigung aller dieser Vorträge mußte das Publicum den Saal räumen. Zwei Stunden später wurde die Audienz wieder öffentlich; der

Präsident erklärte: das Tribunal finde sich nicht genugsam unterrichtet; es solle eine neue Instruction des Prozesses angeordnet werden. Uebrigens werden in Spanien die kriegsgerichtlichen Rechtsfälle nicht von dem Präsidenten verkündet, sondern an den Generalcapitän der Provinz überwiesen, der im Verein mit dem Auditeur zu bestimmen hat, ob das Urtheil vollzogen oder dem obersten Kriegs- und Marineconseil vorgelegt werden soll. So ist der Geschäftsgang bei der privilegirten Gerichtsbarkeit (den Fueros), welche das Ministerium in der neuen Constitution beibehalten will, während die Commission des Congresses auf Abschaffung derselben anträgt. — Die Debatte über die Adresse wurde am 4. November fortgesetzt; man nimmt im Publicum nur geringen Antheil an diesen unfruchtbaren Verhandlungen; und doch kamen an diesem Tage die Finanzen aufs Tapet; freilich bekümmert man sich zu Madrid weniger als im Ausland um die spanische Staatsschuld. Eine Aeußerung des Deputirten Salamanca — der die Finanzwunden genau kennt und sie oft schon gegen ein erkleckliches Honorar verbunden hat — ist nicht zu übersehen. Er sagt: „Nach zehn Kriegsjahren, nach so vielen Umwälzungen ist ein Deficit von eilfhundert Millionen nicht der Rede werth; dabei sind aber die neuesten Operationen des Finanzministers durchaus nur schädlich. Der Tabakscontract sollte 110 Millionen abwerfen; in den drei Monaten Juni, Juli, August sind darauf nur 22 Millionen eingegangen, statt der 27 Millionen, die man bezogen hätte, wär der Contract nicht aufgehoben worden. Die Conversion der schwebenden Schuld in 3procentige Rente war an sich eine verständige Maaßregel; hätte nur die Regierung auch verstanden, den Staatscredit im Allgemeinen zu befestigen." Der Deputirte Burgos hielt eine glänzende Finanzrede; „el Tiempo" sagt von ihm, er habe gesprochen wie ein Buch. Der Finanzminister Mon verlas eine weniger oratorische Abhandlung, entwickelte die Gefahren des bis auf ihn befolgten Systems, und gab die Versicherung, er habe durch die Reformen in der Verwaltung die künftige pünctliche Zinszahlung für die innere und äußere Schuld gesichert.

Am 5. November wurde im Congreß der Commissionsbericht über die Verfassungsreform durch Hrn. Donoso Cortes unter allgemeiner Spannung verlesen; derselbe beantragt nur unbedeutende Aenderungen an dem Regierungsentwurf. Der Bericht wird gedruckt und vertheilt werden, und die Berathung darüber wahrscheinlich nächstens beginnen.

Die Gaceta de Madrid vom 6. November publicirt den mit der St. Ferdinandsbank abgeschlossenen Contract, betreffend den Vorschuß von 30 Millionen Realen zur Zahlung des im December fällig werdenden Semesters der Zinsen von den 3pCt. Schuldverschreibungen.

Einer telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 11. November zufolge, hat der Congreß zu Madrid am 8. seine Adresse definitiv votirt. — Die Debatte über das Constitutionsreformproject sollte am 9. eröffnet werden.

Spanisches Amerika.

Der Standard enthält ausführliche Berichte über den Orkan, welcher in der Nacht vom 4. auf den 5. October einen Theil der Insel Cuba und darunter die Stadt Havannah heimsuchte. Schon am 2. tobte ein heftiger Sturm, ohne jedoch viel Schaden anzurichten. Am 4. regnete es den ganzen Tag, und der fortwährend stärker brausende Wind wurde Nachts 1 Uhr zum furchtbaren Orkan, der bis 10 Uhr Vormittags anhielt, dann etwas nachließ und erst am Abend sich völlig legte. Die Stadt Havannah bot in diesen Schreckensstunden ein entsetzliches Schauspiel. Häuser und Mauern wurden niedergeworfen, Fenster und Thüren ohne Zahl zerschmettert, und das Nothgeschrei der obdachlos in den Straßen herumirrenden Personen mischte sich in das Toben der Elemente, wäheend die Scene mitunter durch plötzliche Blitze beleuchtet ward. Der meiste Schaden geschah in der Stunde von 7 bis 8 Uhr Morgens. Während des ganzen Unwetters hielten die Bewohner der unzerstört gebliebenen Häuser und Magazine ihre Thüren fest verschlossen und Niemand wagte sich heraus, um nicht das Schicksal der Unglücklichen zu theilen, die von den einstürzenden Häusern und Mauern erschlagen wurden, und deren Zahl zwischen 60 und 70 betrug. Alle Straßen, so wie der Markt, waren den Tag über verödet, und erst gegen Abend wagte man, um Brot nach dem Bäcker zu schicken. Die meisten aus ihren zertrümmerten Hausern vertriebenen Personen hatten sich in die Kirchen geflüchtet. Als der Sturmwind sich gelegt hatte, sah Havannah einer bombardirten und geplünderten Stadt ähnlich. Die Häuser in den mehr ausgesetzten Vorstädten haben am meisten gelitten; doch kam fast kein Haus der Stadt ganz unbeschädigt davon. Am schlimmsten wurde den Schiffen mitgespielt, und die verschiedenen Quais um den Hafen boten einen schrecklichen Anblick dar. Die Werkstätten waren niedergeworfen und hatten eine Anzahl Personen erschlagen. Zehn oder zwölf Briggs und eine Menge anderer Schiffe waren theils gesunken theils zerstört; einige Schiffe hatte der Orkan auf die nächsten Mauern geschleudert, wo sie trocken lagen. In der Stadt waren die meisten Bäume der schönen Spaziergänge entwurzelt und lagen am Boden; das Dach des Tacontheaters wurde abgerissen und auf Häuser am Toresplatze sind halb zerstört. Der Verlust ist ungeheuer und die Stadt wird lange brauchen, um sich von diesem Unglück zu erholen. Bloß im Hafen sind gegen 75 Schiffe verloren gegangen. Eine Subscription, an deren Spitze der Gouverneur trat, ergab in 4 Tagen 20,000 Dollars. Andere Theile der Insel Cuba haben nicht minder schwer gelitten; in Matanzas blieb nur ein einziges Schiff an seinen Ankern; die Stadt Regla wurde ebenfalls stark heimgesucht. Man hat bemerkt, daß der während des Orkans fallende Platzregen ganz salzig war. Auf den übrigen westindischen Inseln hat der Sturm auch stark gewüthet, jedoch lange nicht so großen Schaden angerichtet, als auf Cuba; nur in der Mondegobay auf Jamaica gingen 15 meist kleine Fahrzeuge verloren.

Mexico.

Nach den neuesten Berichten aus Veracruz vom 2. October war Santana auf seine Villa nahe bei der Stadt und mit einer Ansammlung eines bedeutenden Truppencorps beschäftigt, um, wie man glaubte, nach Mexico zu ziehen, und den Senat zur Fügsamkeit zu zwingen. Er stand im Begriff, ein Mädchen aus Veracruz zu heirathen, obgleich seine Gattinn erst vor einem Monate gestorben war. Von einem Kriege gegen Texas war wenig mehr die Rede.

Rußland und Polen.

Die Bank von Polen hat unterm 5. November nachstehende Bekanntmachung erlassen:

Der Oberdirector Präsidirender in der Commission des Schatzes des Konigreichs Polen, hat vermöge durch öffentliche Blätter belannt gemachter Verordnung vom 20. Juli (1. August) 1843, den letzten Termin zur Deponirung von Actien und Interimsscheinen der nicht zu Stande gekommenen Gesellschaft der Wien-Warschauer Eisenbahn auf den 19. November (1. December) 1844 festgesetzt, und die Inhaber derselben aufgefordert, sich wegen Empfang des Werthes derselben sammt Zinsen bis zum Tage der Vorweisung, binnen oben festgesetztem Termine, entweder an die Bank von Polen in Warschau, oder die Bankiers HH. Harman und Comp. in London zu wenden.

Da der oben festgesetzte Termin herannaht, erinnert hiemit die Bank von Polen die Inhaber von Actien und Interimsscheinen auf Actien der Wien-Warschauer Eisenbahn, um sie vor Verlust zu schützen, daran, und fordert sie auf, sich mit den noch in Umlauf befindlichen vier Actien und Nr. 865 bis 868 und 49 Interimsscheinen, nämlich:

25 Stück vom ersten Termin zu 50 fl. C. M. Nr. 3260 bis 3269; Nr. 3746 bis 3755; Nr. 4844 bis 4848;

10 Stück vom zweiten Termin zu 100 fl. C. M. Nr. 3027, Nr. 3187, Nr. 3686 bis 3688, Nr. 3694, Nr. 3695, Nr. 3963 bis 3965;

7 Stück vom dritten Termin zu 200 fl. C. M. Nr. 3006 bis 3009, Nr. 3242, Nr. 3973 und Nr. 3974;

2 Stück vom vireten Termin zu 250 fl. C. M. Nr. 3001 und Nr. 3002;

5 Stück vom fünften Termin zu 300 fl. C. M. Nr. 99 bis 103

an die Bank von Polen in Warschau, oder die Großhandlungshäuser Harman und Comp. in London oder J. H. Stametz und Comp. in Wien, wegen Empfang deren Werthes zu melden.

Der Präsident der Bank von Polen,
geheime Rath: J. Tymowski.
Der Kanzleichef: Lubkowski.

Großbritannien und Irland.

London, 9. November.

Gestern hielt die Königinn auf Windsorschloß einen geheimen Rath, welchem Prinz Albert, Sir R. Prel, der Staatssecretär des Innern und der Kanzler der Schatzkammer beiwohnten. Unter andern Geschäften wurde Lord Dundonalds Patent auf seine Erfindung rotatorischer Maschinen bestätigt und verlängert, nachdem Tags zuvor die Judicialcommittee des Staatsraths sich, unter Zuziehung von Sachverständigen, günstig für das Gesuch Sr. Lordschaft ausgesprochen. Lord Dundonald wies nach, daß er 12,000 bis 14,000 Pf. St. an seine Erfindung gewendet, von welcher der Ingenitur Hr. Henton bezeugte, daß

sie die werthvollste Verbesserung im Maschinenwesen sei, die seit vierzig Jahren erdacht worden.

Die Angabe einiger Blätter, daß eine widerrechtliche Ausgebung spanischer Papiere, die bereits hätten vernichtet werden sollen, für eine große Summe Seitens der spanischen Regierung erfolgt sei, wird jetzt ämtlich für ganz unbegründet erkläret.

Die Bank von England hat beschlossen, einen Theil der baaren Geldvorräthe an ihre Zweigbanken in den Provinzen zu versenden, damit diese nöthigen Falls im Besitze zureichender Geldmittel sind, woran es ihnen bisher oft zum Nachtheile der Geschäfte fehlte.

Die Morning-Chronicle meldet, daß die Anti-Korngesetzligue für den nächsten Winter das Coventgardentheater zum Zwecke ihrer darin zu haltenden Wochenversammlungen um 3000 Pf. St. gepachtet habe, und sieht darin den Beweis, daß die Ligue nicht todt sei, wie die Regierungsorgane neulich sagten, sondern daß sie in rüstiger Lebenskraft stehe und bald um so mehr kräftige Beweise ihrer Thätigkeit ablegen werde, da der Geist des freien Handels sich jetzt allgemein weit nachdrücklicher und frischer rege, als je zuvor. — Der Standard warnt die „Liguebiätter und Verschwörer," wie er sie betitelt, vor unüberlegten Schritten, die leicht eine gerichtliche Verfolgung herbeiführen könnten, wozu die Ligue ohnehin als eine förmlich organisirte Verbindung zur Ausübung des Bettelns und Vagabundirens im Großen, vollig reif sei; es hänge bloß von der Gnade des Generalprocurators ab, ob er die Männer der Ligue ihr Treiben noch eine Zeitlang fortsehen lassen wolle.

Das zu Liverpool aus Westindien angelangte Dampfschiff „Trent" hat im Meerbusen von Mexico gewaltige Stürme ausgestanden. Es mußte von Tampico, wo es 1,721,567 Dollars an Boed nehmen sollte, nach achttägigem Warten abfahren, da wegen des anhaltend stürmischen Wetters die Einschiffung des Geldes nicht möglich war. Auch zu Veracruz mußten 130,000 Dollars, die zur Dividendenzahlung bestimmt waren, uneingeschifft bleiben, weil die Verwaltung sich nicht getraute, sie an Bord bringen zu lassen. Wahrscheinlich wird das nächste westindische Dampfboot die Gelder mitbringen.

Frankreich.

Paris, 12. November.

Der Moniteur enthält einen ausführlichen Bericht des Ministeriums des Innern über muthvolle und aufopfernde Handlungen, welche vom 31. Jänner bis 9. August d. J. zur Anzeige gekommen, und für welche zur Belohnung eine goldene und 197 silberne Medaillen verliehen worden sind.

Nach den neuesten in Toulon eingelaufenen Berichten aus Algier vom 5. d. M. war Marschall Bugeaud am 4. von Deilys wieder dort eingetroffen. Die Expedition gegen die Kabylen war vollkommen beendigt; die Flissas el Bahar sowohl als die Beni-Tschenad hatten sich vollständig unterworfen, und bereits 4000 Fr. auf Abschlag ihrer rückständigen Steuern entrichtet; erstere waren auch beim Ausladen eines Dampfschiffes behülflich, welches der im Feld befindlichen Colonne Lebensmittel zuführte. Dieser Erfolg kostete dem Marschall kaum 10 Mann; die Truppen kehren, mit Hinterlassung einer Garnison in Deilys, nach Algier zurück, um sich wieder den für die Colonisten so nothwendigen Urbarmachungsarbeiten hinzugeben. Bereits erscheinen die Kabylen wieder in großerer Anzahl auf den Märkten von Algier. — General Lamoricière ist von seiner, südlich von Tlemsen unternommenen Operation, am 19. October nach dem Lager von Dschemma-Ghazawa zurückgekehrt. Auf diesem Zuge haben die französischen Truppen keinen Schuß gethan, wohl aber eine Anzahl Araber festgenommen, die für Abd-el-Kader den Zehnten erheben wollten. Vier einflußreiche Häuptlinge des Stammes Beni-Amer, die mit dem Emir vor dem Friedensschluß mit Marocco correspondirt hatten, sind ebenfalls verhaftet worden, und in Oran angekommen, um dort abgeurtheilt zu werden. General Lamoricière ist mit seiner Division am 21. neuerdings von Dschemma-Ghazawa ausgezogen, und wird nicht dahin zurückkehren; er wurde am 3. November in Oran erwartet. Das Beobachtungscorps an der marocanischen Gränze wird gänzlich aufgelost; doch dürfte bei dem bedenklichen Zustand der Dinge im Innern des Kaiserreichs dessen Zusammenziehung bald wieder nothig werden.

Das Journal des Débats preist in fast überschwänglichem Tone die Fortschritte, welche die Colonisirung von Algerien in den letzten Jahren gemacht habe. — Wie es aber in der Wirklichkeit um die Colonisation in Algerien steht, lernt man aus dem kürzlich erschienenen Werke des Hrn. Leblanc de Prébois, eines Stabsoffiziers, der zwei Jahre lang in Afrika gewesen ist, und der nicht nur Fähigkeit, sondern auch, ein seltenes Verdienst, den Willen hat, seinen Landsleuten die Wahrheit über den Zustand ihrer afrikanischen Eroderung zu sagen. Hr. Leblanc de Prébois erklärt in seinem: „Les Départemens algériens" betitelten Buche, daß bisher so viel wie nichts für den Anbau des erodeten Afrika geschehen ist, und zwar aus folgenden drei Gründen: erstens, weil bis auf den jetzigen Tag das militärische Element, der Säbel, in Algerien entschieden vorherrscht; zweitens, weil die Regierung kein Colonisationssystem hat und befolgt; drittens, weil in der gegenwärtigen Lage der Dinge die algierische Frage nicht eng genug mit der allgemeinen europäischen Politik verflochten ist. So lange diese Hindernisse dauern, sagt Hr. Leblanc de Prébois, wird Frankreich nimmermehr etwas Großes und Dauerndes in Afrika gründen; aufgehoben aber können dieselben nur dadurch werden, daß Algerien für einen integrirenden Bestandtheil Frankreichs erklärt, daß es in Departements eingetheilt, und in jeder Hinsicht unter das allgemeine französische Gesetz gestellt wird.

Man will wissen, die polytechnische Schule werde erst am 10. December wieder eröffnet werden; über die Ausschließung der zumeist compromittirten Eleven ist noch nichts entschieden.

Die siebzehn spanischen Flüchtlinge, welche kürzlich in Marseille verhaftet wurden, hat man nach Chaumont, die in Carcassone verhafteten nach dem Departement Cote d'Or gewiesen. Amettler und Santacruz sind fortwährend in enger Haft zu Perpignan.

Aus allen Seehäfen am Ocean laufen betrübende Nachrichten ein von Unglücksfällen, die durch anhaltende Stürme veranlaßt werden; an den englischen Küsten sind die entstandenen Verluste noch weit größer.

Der Globe setzt seine Musterung der Pariser Journalistik in folgender Weise fore: „Jedermann erinnert sich noch des Saint-Simonistischen Globe. Diese excentrische Teibune hat Hr. Michael Chevalier zum Journal des Débats, zum College de France, zum Staatsrath gebracht; Hr. Emile Pereire zum National und zur Direction der Eisenbahnen von Versailles und von Saint-Germain; Hr. Barrault zur Redaction des Courrier français, Hr. Cazeaux zur Direction der Compagnie zur Urbarmachung der Halden ꝛc. ꝛc. Es waren dieß Leute von Geist und Talent, die, nachdem sie so geschickt gewesen, die Blicke duech Neuerungen auf sich zu ziehen, ihr Glück durch ihr Verdienst gerechtfertigt haben. Die Profite des Saint-Simonistischen Globe sind nicht ohne Einfluß auf die Gründung der Democratie pacifique gewesen. Die Idee hat halb geglückt, indem sie Hr. Victor Considerant ins Generalconseil der Seine geführt hat; wir glauben aber, daß der Succeß nicht weiter gehen wird. Es finden sich in dem Personal der Democratie pacifique nicht dieselben Elemente wie in dem Saint-Simonistischen Globe. In Zeit von einigen Jahren wird man nichts mehr von dem Journal und noch weniger von denen, die es gegründet und redigirt haben, reden hören. — Der Hauptredacteur dieses Blattes ist Hr. Victor Considerant. Hr. Victor Considerant ist ein Geist ohne Originalität: aber er assimilirt sich eine Idee gut und setzt sie mit Geschicklichkeit auseinander, wobei er alles, was sie gefahrden konnte, zu beseitigen weiß. Er ist mit einer Beharrlichkeit, die seiner Ambition gleichkommt und mit einer Herrschergabe ausgerüstet, dkr ihm die schwachen Geister leicht unterwirft. Die Eingeweihten des Phalanstere haben ihm, wenn sie unter sich sprechen, den Beinamen Napoleon gegeben. — Die Democratie pacifique hat eine Myriade von untergeordneten Redacteurs, die alle einen langen Bart und Paletots tragen. Jeden Mittwoch versammelt sich die Redaction in der Rue de Seine, und theilt sich, je nach dem Gesetz der anziehenden Kraft, in verschiedene Gruppen. Es gibt eine politische Gruppe, eine literarische Gruppe, eine scientifische Gruppe, eine musikalische Gruppe ꝛc. ꝛc. Man spottet weidlich über jene armen Civilisirten, welche die Eigenthümlichkeiten der Gruppen nicht kennen. Man verschlucke, nach dem Kunstausdrucke, die Civilisation. — Die Democratie pacifique glüht von der heiligsten Indignation bei dem Gedanken an bezahlte Blätter: Die Haare stehen ihr zu Berge, wenn man ihr von den Journalen redet, welche durch die Conservativen, duech die Grundeigenthümer, duech die Hüttenwerksbesitzer, kurz durch alle die großen Interessen und alle die großen Ideen, die des Beistandes der Presse bedürfen, gestiftet und unterstützt worden sind. Das Ergötzliche bei der Sache ist, daß die Democratie pacifique, ein von den Phalansterianern geschaffenes und unterstütztes, von

den Phalansterianern subventionnirtes Journal ist, weil es gewiß nicht von dem Erträgniß seiner Abonnements lebt. Sicherlich ist nichts ehrenhafter; aber wie kann, was ehrenhaft für die Democratie pacifique ist, entehrend für die Reforme seyn, die von den Demokraten unterstützt wird; für den Globe, der von den Conservativen unterstützt wird; für alle übrigen Journalen, die nothwendiger Weise von einer Partei unterstützt werden, wenn ihnen die Unterstützung ihrer Abonnenten mangelt? — Was ist denn übrigens ein Abonnement? — Nichts anders als eine theilweise Subvention. Das Siècle wird von dreißigtausend Romanlesern, die Reforme von hundert Demokraten, die Democratie pacifique von hundertfunfzig Phalansterianern, der Globe von zweihundert Conservativen subventionnirt. Wo ist hier ein Unterschied? Wir gehen noch weiter und sagen, es gibt keine andern politischen Journale, die einen ernsthaften Werth haben, als die subventionnirten Journale. Was bedeuten politisch die dreißigtausend Abonnenten des Siècle? Nichts. Aber wenn eine Partei mit ihrem Beutel ein Journal unterstützt, so gibt dieß dem Journal eine ernsthafte Bedeutung, einen reellen Werth; dieß ehrt diejenigen, welche es redigiren und diejenigen, die es unter ihrer Patronanz nehmen. — Im Vorbeigehen gesagt, die wilden Puritaner der Democratie pacifique begehren vierzigtausend Franken für ihr Intelligenzblatt und richten lockende Circularschreiben an alle Mäkler. Es scheint, daß sich der Phalanstere entschließen würde, sich mit vierzigtausend Franken durch die Löwenpomade, durch alle Arten von Kapseln, und durch die Gesellschaftshandlungen subventionnieen zu lassen. Welche Tugend! — Wir haben die Democratie pacifique in diese Gallerie der Presse nur als Curiosität aufgenommen, und sie zwischen die Oppositionsjournale und die conservative Presse gestellt, weil sie weder mit der einen noch mit der andern geht. — Bei der kleinen Oppositionspresse nennt man nur den Charivari, der sich dispensirt, Geist zu haben, weil er Karikaturen hat und der Corsaire-Satan, der sich dispensirt, Karikaturen zu haben, weil er Geist hat. Hier eine pikante Anecdote in Bezug auf den Satan: der alte Corsaire und der junge Satan pflucksten einer dem andern ins Handwerk und führten zuweilen miteinander Krieg; man vereinigte sie. Im Corsaire war ein Kobold, der ohne Unterlaß den Satan neckte, und im Satan war ein Teufelchen, welches unaufhörlich mit der Klaue nach dem Corsaire hackte. Am Tage der Vereinigung sollte der Kobold das Teufelchen umarmen; allein, wie groß war das Erstaunen, als man bemerkte, daß Kobold und Teufelchen eine und dieselbe Person seien; zwei Spitzen an einer einzigen Feder. Der junge Scheiftsteller, von dem es sich handelt (er war jung!) ist von der Revue de Paris als ein kostbares Subject aufgenommen worden. — Nach den kleinen Oppositionsjournalen kommen die reproducirenden Journale: die Estafette, ein von einem talentvollen Manne, Hrn. Gallbert, ehemaligen Redacteur der Revue Britannique, zugeschnittenes Journal; das Echo Français, von Hrn. Alfred Desessert, dem unglücklichen Nebenbuhler der Madame Louise Collet vor der Akademie, zugeschnitten. Wir sagen: zugeschnitten, anstatt redigirt, weil man bei den reproducirenden Journalen nicht schreibt, sondern aus den andern Journalen die zur Reproduction bestimmten Artikeln ausschneidet. Die Estafette hat nicht weniger als fünf- bis sechstausend Abonnenten. Wie mag es mit der politischen Meinung jener Leser beschaffen seyn, die sich solchergestalt zu gleicher Zeit auf die Artikel des National und auf die Artikel des Globe abonniren? — Die conservative Presse zählt nur drei Journale in Paris: die Débats, die Presse und den Globe. — Es hat eine Zeit gegeben, wo das Journal des Débats in seine untern Spalten nur Artikel der literarischen Kritik aufnahm; seit dem Tode des Hrn. Bertin des Aeltern wurden diese Artikel immer seltener. Das Journal des Débats, obwohl für einen auserwählten Kreis von Lesern bestimmt, hat sich der Allmacht des Romans in Feuilletons dennoch nicht entziehen können; dieses Journal hat die Geheimnisse von Paris bekannt gemacht. Es kramt gegenwärtig einen Roman des Hrn. Alexander Dumas in denselben Spalten aus, wo Hr. Dumas von der hohen literarischen Kritik so übel mitgenommen worden ist. Es teete eine, noch so leise, Modification im Stämpeigesetze ein und die Journale zu 40 Fr. werden das Format des Journal des Débats annehmen, wie das Journal des Débats ihre Romane in Feuilletons genommen hat. — Bei der periodischen Presse stellt sich alles ins Gleichgewicht. — Wenn man sich einen Begriff machen will, was ein Mann mit einem Journale und was ein Journal mit einem Manne vermag, so muß man die Geschichte des Hrn. Bertin, des Aeltern, und des Journal des Débats studieren. Man muß aber gestehen, daß es wenig Journalisten, wie Hrn. Bertin, den Aeltern gibt. Es war ein Mann, welcher den Feder, die unter der Eingebung seiner politischen Intelligenz schrieben, die Ideen austheilte. Er hat eine staatsmännische Organisation dem Journalismus zu Gebote gestellt. — Das Journal des Débats, von Hrn. Armand Bertin, nach den guten Traditionen geleitet, behauptet auch heute noch den ersten Rang in der Pariser Presse. Hr. de Sacy und Hr. Alloury redigiren den politischen Theil desselben. Hr. Saint-Marc-Girardin leiht ihm nur selten die Mitwirkung seiner eleganten und geistreichen Feder. — Der ökonomische Theil ist Hrn. Michel Chevalier anvertraut. Er ist ein Mann, der bei seinem großen Talenten unbestreitbar die Gabe besitzt, sich sehr gut zu benehmen. — Man wird uns erlauben, eine Pause zu machen, ehe wir zu dem Journal la Presse übergehen. Dieses Journal erheischt ein eigenes Capitel für sich allein. Es schließt den ganzen Journalismus zu 40 Fr. in sich ein, in seinem Ursprung, in seiner Entwicklung, in seiner Zukunft. Es ist ein Vorbild. Wir werden trachten, es in scharfen Zügen zu zeichnen."

Am 12. November. 5Percents 119 Fr. 65. 3Percents 82 Fr. 85. — Anfangs der Börse waren die Fonds begehrt; als jedoch die 3pCt. Rente den Kurs von 83 und die 5pCt. Rente den von 120 erreicht hatte, trat eine Reaction ein; die Notirung ging etwas zurück und schloß 82. 85. und 119. 65. — Es hieß, Abd-el-Kader sei von Neuem an der Spitze zahlreicher Truppen im Felde erschienen, und habe mehrere der unterworfenen und mit Frankreich verbündeten Stämme durch Razzias geängstigt.

Wien.

Se. Majestät der Kaiser haben am 13. d. M. dem an Allerhöchstihrem Hoflager beglaubigten Botschafter der ottomanischen Pforte, Mukhtar Bey Effendi, in einer Privataudienz zu empfangen, und in selber die Vorstellung des seit einiger Zeit hier befindlichen Enkels des Statthalters von Aegypten, Ismail Bey, sowohl als auch des ihm beigegebenen ägyptischen Obersten Bonfort, zu genehmigen geruht. — Unmittelbar darauf hat Ismail Bey und dessen Begleiter auch Ihrer Majestät der Kaiserinn vorgestellt zu werden die Ehre gehabt.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. October l. J. die Stelle eines Directors der juridisch-politischen Studien an der Universität zu Pavia dem gewesenen Professor, Dr. Luigi Lanfranchi zu verleihen, und den an der genannten Hochschule angestellten Professor des Natur- und österreichischen Criminalrechtes, Dr. Giulio Beilardi Granelli, mit dem Titel eines k. k. Rathes allergnädigst zu betheilen geruht.

Am 18. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschrib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	779/.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	332½.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	66⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅛.
Bankactien pr. Stück	——	CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 325

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 20. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.904	28 8 1	+ 9.1	+ 10.9	+ 4.8	NW. mäßig.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.876	28 7 9	+ 10.4	——	——	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.874	28 7 9	+ 6.3	——	——	NW. still.	Nebel.

Spanien.

Der Bericht des Deputirten Donoso-Cortes über das von der Regierung vorgelegte Constitutionsreformprojeet wurde, wie bereits erwähnt, in der Sitzung des Congresses vom 5. November verlesen; er ist von einem solchen Umfang, daß an eine vollständige Mittheilung nicht gedacht werden kann. Folgendes ist der Hauptinhalt desselben: „Die Völker halten es für einfach und natürlich, daß politische Reformen von der höchsten Autorität ausgehen, als von der ergiebigen Quelle, welcher ebenso die den Bürger schützenden Gesetze, als die politischen Einrichtungen des Gemeinwesens, die Rathschläge des Krieges, wie die des Friedens, entströmen. Die constituirende Gewalt beruht einzig in der constituirten Gewalt und diese besteht nach dem spanischen Staatsrecht in den Cortes und dem König. Lex fit consensu populi et constitutione regis, — so lautet die Maxime unserer Väter, erhaben in ihrer Simplicität, siegreich durch Jahrhunderte und Revolutionen auf uns gekommen. Die Commission hat diesen Satz angenommen: die Cortes sind, mit dem König, die Quelle aller legitimen Gewalt. Diese Gewalt berührt und erreicht Alles, nur nicht die Primordialgesetze, ohne welche, was versucht werden dürfte, an sich null und nichtig wäre, weil sie die Grundstützen der Gesellschaft sind; durch sie, nächst der Gottheit, leben und dauern die Geschlechter der Menschen im Socialzustand. Die Commission ist der Ansicht, daß die Cortes mit dem König die nöthige Gewalt besitzen, das politische Gesetz des Staats zu reformiren. Dabei scheint es ihr auch, daß kein günstigerer Moment dazu gefunden werden mag, als der gegenwärtige, indem die Verbesserung der in bewegten Zeiten geschaffenen Gesetze am sichersten in ruhigen Tagen vorgenommen werden kann. Als die Cortes von 1837 mit fester und kühner Hand an die Constitution von 1812 griffen, war die Nation eine Beute schwerer Unglücksfälle: Bürgerkrieg, Streit über die Regierungsform, Plünderung volkreicher Städte, Verhohnung der Majestät des Thrones, Volksaufstände, — solcherlei Drangsale Zeugen waren die Cortes, welche ihre Geisteskraft auf das Verfassungswerk richteten und es unter dem Gebrause der Emeuten zu Stande brachten. Die Constitution von 1837 steht im Contrast zur damaligen Lage des Landes. Die Cortes sprachen die großen Grundsätze der bürgerlichen Ordnung in einer Zeit aus, wo die Gesellschaft demoralisirt war und in ihre Elemente zerfiel. Kein Wunder, daß sie unter solchen Umständen von allen Parteien freudig aufgenommen wurde. Die Sieger ehrten sie, als ihr eigenes Werk; das Volk zeigte sich zufrieden, weil es einige der großen Grundsätze, für welche es so viel Blut vergossen hatte, in die neue Verfassung aufgenommen sah. Inzwischen war die Constitution von 1837 keineswegs fehlerlos; es fanden sich darin Principien, die nicht gut combinirt waren. Man hatte die Constitution als ein Ganzes zusammengestellt aus Stücken früherer Verfassungen; Laune und Zufall waren dabei nicht ohne Einfluß geblieben; es konnte nicht anders seyn: der politische und sociale Zustand einer Nation wirkt stets auf Geist und Gemüth der Gesetzgeber. Der höchste Verstand, der festeste Wille, — sie werden in Verfassungsangelegenheiten nichts durchaus Vollkommenes zu Stande bringen. Um so weniger war dieß zu erwarten bei einer Constitution, die mitten in der Anarchie geschaffen wurde. Die Ueberzeugung von ihrer Mangelhaftigkeit wurde bald allgemein; aber unter dem Lärm der Waffen und bei der zunehmenden Verwirrung im Lande war an eine Aenderung nicht zu denken. Bald kam auch die große Bewegung vom Jahr 1843; der Sturz des Dictators zeigte den Nationen die Wandelbarkeit der Geschicke. Mit der Declaration der Volljährigkeit der Königinn heiterte sich der Horizont auf, erlosch nachgerade der Brand unserer innern Zwietracht. Heute ist der Himmel unbewolkt, die Gesellschaft bis zu einem gewissen Punct beruhigt. Dieser Zustand kann aber nicht lange dauern (wenn nicht etwas geschieht, ihn zu befestigen!); er ist unverträglich mit der Herrschaft einiger in die Constitution von 1837 aufgenommenen Grundsätze. Die Prärogative der Krone und die Würde der Cortes vertragen sich nicht mit der Volkssouverainetät, und eben so wenig mag die Unverletzlichkeit der Konige bestehen neben der Insurrection. Die Gesellschaft kann nicht gut regiert und verwaltet werden, wo Völker souverain sind und von Corporationen aus ihrer Mitte gelenkt werden; wo eine bewaffnete Macht denen zu gehorchen steht, die gehorchen sollen, konnen die, welche zu befehlen haben, ihre Pflicht nicht erfüllen. Wenn die spanische Nation bis daher nicht würdig regiert worden ist, so liegt es an dem Umstand, daß überhaupt kein Volk eine gute Regierung haben kann, das in der Insurrection ein Recht sieht und seine Beschwerden auf Bayonneten vorbringt; wenn es in Spanien noch an organischen Gesetzen mangelt, so ist die Ursache dieser Entbehrung in dem constitutionellen Gesetz über die Ayuntamientos zu suchen, das nicht in Einklang steht mit einer guten Staatseinrichtung. Aus diesen Gründen hält die Commission dafür, daß man die Constitution in den Puncten reformiren muß, die unüberwindliche Hindernisse sind bei allen Strebungen zur Befestigung der Ordnung und zur vollständigen Organisation der Verwaltung. Die Zeit drängt: wir müssen die Reform der Constitution in dem kaum merklichen Spielraum zwischen anarchischen Maximen und der Anarchie, zwischen einem Grundsatz und seinen Folgerungen, zu Stande bringen. Morgen vielleicht ist dieser Spielraum verschwunden und die Hand der Revolution klopft an unsere Thore. Vergebens werden wir dann die Erde mit unserm Jammern, den Himmel mit unsern Klagen ermüden; wir finden nicht Gnade vor dem Tribunal des Hochsten, in den Augen der Nation, bei dem Urtheil der Geschichte." — Die Commission hat an dem Reformprojekt der Regierung nur wenig geändert. Die Institution der Jury soll zwar aus der Constitution verschwinden, aber doch nicht abgeschafft, sondern durch ein besonderes Gesetz organisirt werden. Die Artikel 70 und 77 der Constitution von 1837 werden aufgehoben; sie betreffen die Municipalverfassung: jede Gemeinde hatte bis jetzt ihre von den Einwohnern gewählte, von der Centralregierung fast unabhängige Behörde; in den Provinzen bestand eine Miliz, die den Befehlen der Ayuntamientos folgte. Die Commission erkennt in dieser Einrichtung die Quelle aller Unruhen, welche das Land bedrängt haben. Die Organisation der Ayuntamientos und der Nationalgarde wird nicht länger durch die Verfassung vorgeschrieben, sondern durch besondere Gesetze regulirt. In all diesen Puncten ist die Commission mit dem Vorschlag der Regierung einverstanden. Dagegen meint sie, der Congreß sollr die Fueros (Privilegien) des Kriegerstandes und der Geistlichkeit nicht in die Constitution aufnehmen. Ein Zusatzartikel, dem die Minister beigetreten sind, schließt den Sohn des Don Carlos, ohne ihn zu nennen, von der Bewerbung um die Hand der Koniginn Isabella aus.

Der Finanzminister Mon hat sich in der Congreßsitzung vom 4. November auf eine für die

Besitzer spanischer Schuldbriefe erfreuliche Weise vernehmen lassen; er sagte: „Ich erkläre den Staatsgläubigern, einheimischen und fremden, daß die Regierung ernstlich daran denkt, die Zinszahlungen auf dem sichersten Weg zu verbürgen; sie glaubt aber nach so vielen gegebenen und nicht gehaltenen Versprechungen und nach so vieler verlornen Zeit diesen Punct nicht näher berühren zu dürfen, bevor sie sich nicht im Stande sieht, zahlen zu konnen, was sie schuldet. Sobald es mit den treffenden Veranstaltungen durch Regulirung der Finanzen so weit gekommen seyn wird, soll mit den Auszahlungen der Anfang gemacht werden. Die spanische Regierung ist überzeugt, daß sie, um Credit zu finden, Wort halten muß; die spanische Nation fühlt das Bedürfniß freundschaftlicher Verhältnisse mit dem Ausland; um diese unterhalten zu können, muß sie vor Allem bedacht seyn, ihre Gläubiger zu befriedigen und die gegen diese eingegangenen Verpflichtungen redlich und pünctlich einzuhalten. Das kann aber nur geschehen, wann die Regierung Pläne gereift hat, die gewisse, nicht bloß unterstellte, Resultate in sichere Aussicht stellen." Am Schluß seiner Rede zeigte Hr. Mon an, für die Zinsenzahlung des Decembersemesters sei gesorgt.

Nachdem der Beschluß gefaßt worden, den Verschwörungsprozeß einer Revision unterziehen zu lassen, wird Prim sammt seinen Mitangeklagten aufs Strengste bewacht. Jede Verbindung nach Außen ist den Gefangenen entzogen.

Großbritannien und Irland.

London, 11. November.

Die Königinn und der Prinz Albert trafen heute aus Windsor im Buckinghampallaste ein, und werden morgen nach Burleigh-House, dem Landsitze des Grafen Exeter, abreisen, um dort drei Tage zu verweilen. Gestern ward in Windsor der vierte Geburtstag des Prinzen von Wales durch Truppenschau, Geschützsalven ꝛc. festlich begangen.

Vorgestern Abends gaben der neue Lordmayor Gibbs und die Sheriffs das am Lordmayorstage übliche glänzende Mahl in Guildhall, dem die Minister Graham und Gladstone, der französische Botschafter und viele angesehene Personen beiwohnten. Hr. Gibbs wurde beim Eintritte mit großer Herzlichkeit von der Versammlung empfangen. Der Lordmayor brachte nach Erwähnung des Besuches, den Ludwig Philipp in England gemacht habe und der hoffentlich auf die Erhaltung des Friedens zwischen beiden Ländern nachhaltig einwirken werde, einen Toast auf den Grafen St. Aulaire aus, den dieser mit der Hinweisung auf die Wohlthaten eines dauernden Einvernehmens zwischen Frankreich und England erwiederte. Sodann folgte der Toast des Lordmayors für Sir J. Graham und die übrigen Minister. Sir J. Graham entgegnete, nachdem er im Namen Sir R. Peels, der dem Festmahle beizuwohnen verhindert war, und seiner übrigen Collegen seinen Dank ausgesprochen hatte, mit einem Toaste für den neuen Lordmayor, den er mit folgenden Bemerkungen einleitete: „Ich verschmähe die Sprache der Schmeichelei und meine Worte sollen wahr und aufrichtig seyn. Ich frage daher diese große Versammlung, ob es nicht billig und edel ist, von vornhereein anzunehmen, daß Eure Lordschaft in Ausübung des hohen Amtes, welches Sie jetzt durch die Stimmen Ihrer Mitbürger bekleiden, dem Beispiele Ihres Vorgängers nacheifern, und die hohen Pflichten, die wichtigen Functionen des Postens, zu welchem Sie durch die Wahl der Zünfte, durch die Genehmigung des Hofes der Aldermen und durch die vollkommene Gutheißung der Koniginn erhoben worden sind, ehrenhaft und treu erfüllen werden? (Lauter Beifall.) In dem Gefühle, daß derjenige, den die Bürger von London würdig befunden haben, nicht unwürdig seyn kann, schlage ich mit großer und herzlichster Befriedigung den Toast vor: „Die Gesundheit des Lordmayors der City von London." Der Toast wurde unter lautem Jubel getrunken und Hr. Gibbs dankte, indem er die Versicherung gab, daß er seine Amtspflicht gewissenhaft erfüllen werde.

Der ehrw. J. H. Newman in Oxford, Dr. Pusey's College, hat dem Gerücht widersprechen lassen, daß er bereits zur römischen Kirche übergetreten sei; indessen zweifelt man nicht, daß es noch geschehen werde. — Der vor einiger Zeit in Belgien übergetretene Oxforder Collegiat, Hr. G. Tickell, widerspricht in den Times der früher darin ausgesprochenen Behauptung eines Oxforder Correspondenten: „daß er in Belgien der Propaganda in die Hände gefallen sei, und bei seinem durch Krankheit geschwächten Geiste deren Künsten nicht habe widerstehen konnen," mit der Entgegnung: er habe aus freier Ueberzeugung gehandelt, habe im Schooße des Katholicismus Ruhe des Geistes und Gesundheit des Körpers wieder gefunden, und wünsche nur von Herzen, daß bald alle seine Freunde in England des nämlichen Segens theilhaftig werden mögen.

Der Globe hebt hervor, daß der Staat in Folge des reichen Ertrags der Einkommensteuer, die 50 Procent mehr ergeben habe, als veranschlagt worden, ein bedeutendes Ueberschußeinkommen besitze, und wie das Land daher zu erwarten berechtigt sei, daß diese so drückend auf Handel und Gewerben lastende Steuer entweder nach den drei Jahren, für welche sie vorläufig auferlegt sei, ganz aufgehoben oder doch, wenn sie noch länger fortbestehen solle, nur von den Grundbesitzern und Capitalisten erhoben werde. Zweitens verlangt und erwartet der Globe eine gänzliche Abschaffung oder bedeutende Herabsetzung der Abgaben, welche am schwersten auf den Handel und Gewerbfleiße lasten. Er bezeichnet insbesondere die Steuer auf Versicherungspolicen, welche bloß, was die Feuerversicherungen betrifft, im Jahre 1843 die Summe von 1 Million Pf. St. einbrachte, was den Werth des versicherten Eigenthums zu 667 Millionen Pf. St. herausstellt. Der Globe dringt darauf, daß die Regierung wenigstens die Steuer auf Feuer- und Seeversicherungspolicen aufheben solle.

Ein Blatt von Manchester dringt darauf, daß der Zoll für Thee auf 1 Shilling und für Kaffeh auf 2 Pence per Pfund, für Zucker aber auf 10 Shilling per Centner herabgesetzt werden solle, weil dieß sowohl dem Handel durch ungeheure Steigerung des Verbrauchs einen gewaltigen Aufschwung geben, als den arbeitenden Classen eine große Erleichterung gewähren würde.

In den Provinzen wird jetzt die Frage wegen Abschaffung der Malzsteuer lebhaft verhandelt. Man will in allen Kirchspielen zu diesem Zwecke Bittschriften an das Parlament unterzeichnen lassen, welche in nächster Session vorgelegt werden sollen, um darauf ernste Berathungen und Anträge auf Abschaffung der Steuer zu begründen.

Die Kosten der jetzt im Bau befindlichen neuen Parlamentshäuser waren auf 700,000 Pf. St. veranschlagt; sie haben aber, obgleich sie erst zur Hälfte fertig sind, bereits eine Million Pf. St. gekostet.

Auf der Brighton Eisenbahn begab sich vorgestern Abends kurz nach dem Vorüberfahren des letzten Wagenzuges ein Erdsturz, welcher zwei Schienenreihen auf eine ziemliche Strecke hin gänzlich bedeckte und großes Unglück angerichtet haben würde, wenn er eine Viertelstunde früher erfolgt wäre.

Die Liverpool-Manchester Eisenbahngesellschaft hat kürzlich die North-Union Bahn an sich gekauft.

Das älteste Haus in London, welches fast 500 Jahre stand und einst in Cromwells Besitz, beinahe drei Jahrhunderte aber ein Gesellschaftslocal des Adels war, ist kürzlich niedergerissen worden. Die Masse der Ziegel und des Holzwerks war so groß, daß man nach der jetzigen leichten Bauart 14 Häuser damit aufführen konnte; an Blei fand man 4000 Pfund vor.

Zu Kerry ist ein Schreiben O'Connells angelangt, worin er erklärt, daß er die Einladung zu einem daselbst zu veranstaltenden öffentlichen Gastmahl nur dann annehmen konne, wenn dasselbe nach dem großen Provinzialfestmahl zu Limerick anberaumt werde.

Ein Schreiben aus Dunganon berichtet über Brandstiftungen in der Grafschaft Tyrone, deren Opfer Katholiken waren, welche Ländereien gepachtet hatten, von welchen die frühern orangistischen Pächter durch den Gutsherrn vertrieben wurden. Mehrere Personen sitzen schon als verdächtig im Kerker. Im Pfarrbezirk Killyman las man auf öffentlichen Anschlagzetteln die Drohung, daß keinem „Papisten" die Pachtung erledigter Ländereien verstattet werden solle.

Privatberichte aus Canada, über Newyork, lauten, was den Fortgang der Wahlen angeht, sehr ungünstig für den Fortbestand der Verwaltung des jetzigen Gouverneurs Metcalfe. Sollte sich am Schlusse der Wahlen dasselbe Ergebniß herausstellen, so müßte, wie der Globe behauptet, eine Umänderung der Verwaltung und die Rückkehr der Partei Lafontaine und Baldwin ans Ruder die nothwendige Folge seyn.

Consols am 11. November 100¼.

Frankreich.

Paris, 13. November.

Der Moniteur zeigt jetzt ämtlich an, daß die Schiffscapitäne Hernoux und Montagnès-de-la-Roque in „Anerkennung ihrer bei den Angriffen auf die Stadt Suerah (Mo-

gadoe) und die Insel Mogador geleisteten Dienste" zu Contreadmirälen ernannt worden sind.

Seit den vorjährigen Ereignissen am Senegal waren neue Verwicklungen und blutige Collisionen zwischen der Bevölkerung der beiden Ufer vorgefallen, welche die Ausgleichung der Differenzen verzögerten, die zwischen der Colonie und dem Futa-Lande bestanden. Die Localregierung fand daher am Ende kräftige Maaßregeln dringend nothwendig, um die Treulosigkeit der Futa-Häuptlinge nicht ungestraft zu lassen, die Freiheit der Schiffahrt in der Jahreszeit, wo die im dortigen Handel beschäftigten Schiffe von St. Louis nach Galam hinauffahren, zu sichern und den Almami oder obersten Häuptling von Futa dahin zu bringen, daß er seine Verbindlichkeiten erfülle und für die Zukunft ernstliche Garantien gewähre. Am 10. und 11. Juni machte daher Bataillonschef Caille einen Angriff auf Mahon und Doui, zwei wichtige Dorfer der Insel Morphil, von denen die letzten Herausforderungen ausgegangen waren. „Der Erfolg dieser Expeditionen," berichtet der Moniteur, „war vollständig. Der Schiffskapitän Reynès wurde jedoch am Bord des Dampfschiffes „Erebus" todtlich verwundet. Nach diesen Demonstrationen wurde der Almani von Futa abgesetzt, und die vereinigten Häuptlinge wählten einen neuen Souverain, der sich beeilte, alle Handlungen seines Vorgängers zu mißbilligen, und eine neue Uebereinkunft wegen der Zahlung der Entschädigungen und wegen künftiger Sicherstellung der freien Schiffahrt auf dem Flusse auf der Strecke von 24 Meilen, auf welcher er Futa begränzt, abzuschließen. Eine sehr befriedigende Convention, die am 24. Juli hierüber zu Stande kam, ist von Hrn. Thomas, interimistischen Marinecommissär, ratificirt worden. Die Expedition der Waaren nach Galam fand darauf sogleich Statt, so wie umgekehrt der Transport der Güter der Galam-Compagnie nach der neuen Senudebu-Factorei am Falemeh. Der Bataillonschef Caille hat von Neuem bei allen diesen Vorgängen seine bewährte Entschlossenheit, Einsicht und Thätigkeit bewiesen."

Am 11. November hielt der königliche Gerichtshof zu Paris unter dem Vorsitz des Präsidenten Séguier seine erste Session seit dem Eröffnungstage. Der Vorsteher der Advocaten stellte 34 Licentiaten der Rechte zur Leistung des Advocateneides vor, worauf mehrere Advocaten plaidirten. Es kann also keinem weitern Zweifel unterliegen, daß zwischen dem Richterstande und dem Barreau wieder vollkommene Einigkeit herrscht.

Von dem Lieutenant Petit, welcher mit den Gartenbauversuchen auf den Marquesas-Inseln beauftragt ist, hat man einen Bericht erhalten, wonach alle Pflanzen — Kohl, Rüben, Bohnen, Tabak, Zuckerrohr, Theesträuche, Kaffehbäume — vollkommen gediehen sind; der Tabak hat drei Ernten im Lauf eines Jahres gegeben. Die Regenzeit ist im November und December; Schnee und Frost treten auf den Marquesas niemals ein.

Der in diesen Tagen von Neuem zur Sprache gebrachte Plan: die königliche Bibliothek aus der Rue Richelieu an einen passenderen Platz und in ein zweckmäßigeres Gebäude zu verlegen, scheint auf beinahe unbezwingliche Schwierigkeiten zu stoßen. „Nach langem Suchen und Tasten," sagt ein Correspondent der allgemeinen Zeitung in einem Schreiben aus Paris vom 12. November, „hat sich der Minister des öffentlichen Unterrichts entschlossen, die Verlegung dieser Bibliothek nach dem lateinischen Quartier in die Nähe der Kirche St. Sulpice zu beantragen, wo zu diesem Behuf ein neuer Bau aufgeführt werden würde. Aber dieser Gedanke ist viel zu ungtücklich, als daß er zur Ausführung kommen könnte, selbst wenn ihn das Cabinet, wie es heißt, bereits gebilligt hätte. Die große Entfernung jenes Quartiers von dem Mittelpunrte der Stadt wied der Kammer ohne Zweifel als genügender Grund gelten, um einem im Sinne des Hrn. Villemain an sie gestellten Antrag abzulehnen. Die Regierung wird sich alsdann vielleicht veranlaßt fühten, die kürzlich veroffentlichten Vorschläge eines Baukundigen zu prüfen, welche nicht nur für die königliche Bibliothek, sondern auch für ein nicht minder nothwendiges neues Postgebäude, für einen erzdischoflichen Pallast und eine Menge anderer öffentlichen Gebäude, für die es an Platz fehlt, in der günstigsten Lage allen erforderlichen Raum zu schaffen versprechen. Jenes Project geht dahin, daß der linke Seinearm ausgefüllt, und daß dadurch die Inseln der Cité und St. Louis mit dem rechten Ufer des Flusses vereinigt werden, daß man ferner die Häuser auf diesen beiden Inseln, bis auf einige wenige Monumente, abtrage, und dann über den gewonnenen Boden zum Zweck der Staats- und Gemeindebauten verfüge, deren Mangel sich alle Tage empfindlicher fühlbar macht, und für die es in der jetzigen Lage der Dinge fast unmöglich scheint, passende Stellen ausfindig zu machen. Außerdem würde noch hinlänglicher Platz für Baumanlagen und Spaziergänge übrig bleiben, die jenen Stadttheilen ganz fehlen, und man könnte überdieß einen Theil der gewonnenen Baufläche an Privatpersonen zur Anlage von großen Gasthöfen, Theatern ꝛc. verkaufen. Nächst dem unmittelbaren Zwecke würde man noch den Vortheil erreichen, der drohenden Auswanderung des alten Paris nach dem rechten Seineufer einen Damm entgegenzusetzen und frisches Leben und Eleganz in die finstern schmutzigen Quartiere St. Jacques, St. Denis und St. Martin zu bringen. Dieser großartige Plan soll nach einer Berechnung, die wir nicht controlliren konnen, mit Hülfe einer Summe von 34 bis 35 Millionen Enteignungskosten ins Werk zu setzen seyn. Ist die Rechnung richtig, sind die Häuser der beiden Pariser Inseln wirklich mit 35 Millionen zu bezahlen, so ist die Ausführung dieses Plans die beste Finanzspeculation, welche der Staat oder die Stadt Paris unternehmen kann. Jedenfalls scheint uns diese Idee einer nähern Berücksichtigung werth.

Auch Corsica haben die verheerenden Stürme heimgesucht, welche in der ersten Woche des Monats über Italien ergangen sind, alle Flüsse und Bäche waren aus ihren Ufern getreten, die Brücken fortgerissen, die Straße zwischen Ajaccio und Bastia völlig zerstört worden. Nach Berichten vom 6. November war die Verbindung zwischen jenen zwei Hauptstädten gänzlich unterbrochen. Marschall Sebastiani befindet sich seit längerer Zeit auf der Insel, und am 9. haben sich auch die beiden Generallieutenants Tiburce Sebastiani und d'Hautpoul, dieser zu einer Inspection über die daselbst in Besatzung liegenden Truppen, an Bord des „Napoleon" nach Corsica eingeschifft. Zum Glück sind jetzt diese einflußreichen Personen dort, die nicht ermangeln werden, zur Milderung der Folgen dieser Calamitäten beizutragen. Gleiche Klagen über Unwetter kommen aus dem südlichen Frankreich. Die Rhone war bedeutend angeschwollen, und in der Gegend von Toulouse hatte eine Feuersbrunst, durch einen wüthenden Wind unterhalten, die kleine Stadt Villefranche d'Albi verwüstet.

Aus Algerien lauten die letzten Nachrichten etwas beunruhigend; Abd-el-Kader ist wieder im Felde; man hat ihn 20 Lieues von Mascara gesehen; fanatische Marocceaner und Araber von den Stämmen der Wüste haben sich um ihn her gesammelt.

Am 13. November. 5Percents 119 Fr. 55. Percents 82 Fr. 75.

Niederlande.

Aus dem Haag, 12. November.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten hatte Hr. Thorbecke das Wort; er sagt, er werde seine Meinungen ausdrücken, als wenn das Sendschreiben des Ministers des Innern nicht empfangen worden wäre. Er glaubt, daß es, nach einer reiflichen Peüfung und zweitägigen Berathung, die Ueberzeugung der Kammer mißkennen hieße, wenn man die Adresse liegen lassen sollte. Er führt Antecedentien an, um seine Meinung zu unterstützen. Am Schlusse seiner Rede sagt er: „Die zweite Kammer hat die Thronrede beantwortet, die erste Kammer hat sich nicht ganz mit ihr vereinigt. Es ist nun die Frage, ob die zweite Kammer ihre Adresse als nicht geschrieben betrachten soll. Dieß kann und darf nicht seyn. Die Ehre dieser Kammer hängt davon ab. Hält man die Adresse zurück, so wird man nicht bloß durch den fraglichen Paragraphen, sondern durch den ganzen übrigen Inhalt einen Strich machen. Ist diese Kammer nicht so glücklich, mit der ersten Kammer übereinzustimmen, dann müssen wir, als zweite Kammer, doch unsere Pflicht erfüllen." — Hr. de Jong ist der Meinung, daß man die Sache auf sich beruhen lassen müsse, und er führt diese Meinung weitläufig aus. Am Schlusse sagt er: „Man kann die französische Charte bei uns nicht zum Vorbilde nehmen, indem dieselbe von ganz anderer Art als unser Grundgesetz ist. Nach der französischen Charte besteht die gesetzgebende Gewalt aus dem Könige, der Deputirtenkammer und der Pairskammer. Dort wird besonders verfahren, eben so wie in Belgien und England. Hier aber wird die Thronrede an die Generalstaaten gerichtet. Hier werden keine einzelnen Kammern genannt. Zusammen vertreten sie das niederländische Volk. Eine Kammer ist also nicht befugt, die Wünsche der Nation auszudrücken, es würde mithin gegen das Geundgesetz seyn, die Adresse einzeln zu überreichen. Man ist jetzt gewiß, daß der König sich weigeen wird, sie anzunehmen. Es würde mithin eine Collision von weit zarterer Art als die erste entstehen. Die Kammer kann indeß nicht zurückkommen auf den einmal durch sie ausgedrückten Wunsch. Es ist inzwischen wünschenswerth, daß man sich nicht län-

ger mit einer Frage beschäftigte, womit die Krone in so genauer Verbindung steht und in deren Hinsicht die fortdauernde Abwesenheit der Minister beweist, daß diese sich aller Verantwortlichkeit entziehen. Es bleibt mithin nichts Anderes übrig, als die Sache auf sich beruhen zu lassen." — H^r. Den Tex wird dafür stimmen, daß man das Schreiben des Ministers als Kenntnißgebung annehme. — H^r. Menso hält die Handelsweise der ersten Kammer für billig. „Nimmt man aber an, sagt er, daß sie unconsequent gehandelt habe, so bleibt doch die Frage, was nun zu thun sei? Die zweite Kammer kann den Paragraphen nicht mehr weglassen, dieß wäre streitig mit ihrer Würde. Wenn sie dem Könige eine besondere Adresse überreichen wollte, so würde dieser sie nicht annehmen. Die Folgen hiervon würden höchst unangenehm seyn für den König und die Generalstaaten. Der König würde dann zwischen beiden Kammern Partei nehmen müssen. Das würde eine Quelle von allerlei Unannehmlichkeiten und Reibungen seyn. Lieber will ich den Schein von Unbeliebtheit auf die Kammer laden, als das Land Gefahren und höchst schädlichen Folgen bloßstellen. Auf diese Weise würden die Ruhe und der Friede erhalten bleiben." — H^r. Schooneveld kann sich mit der durch die Centralabtheilung vorgelegten Frage: „Ob die Adresse als abgethan betrachtet und die Kenntnißgebung der ersten Kammer als Notification angenommen werden soll," nicht vereinigen. Er stimmt für die Annahme der Frage *). — H^r. Hoffmann glaubt, daß die zweite Kammer ihre Meinungen nicht zum Opfer bringen müsse, weil die erste Kammer die Adresse verworfen hat. Er wird nicht gegen eine Erörterung der Adresse in einer vereinigten Sitzung seyn. — H^r. Anemaet stimmt für den ersten und zweiten Vorschlag **). — H^r. Uitwerf Sterling vereinigt sich ganz mit der Meinung des H^rn. Thorbecke, daß die zweite Kammer das Recht und die Befugniß habe, ja verpflichtet sei, eine besondere Adresse zu überreichen. — H^r. van Goltstein stimmt ebenfalls für die Ueberreichung der Adresse. — H^r. de Kempenaer ist ebenfalls für die Ueberreichung der Adresse. „Es ist Pflicht," sagt er, „jetzt vom Rechte Gebrauch zu machen, damit die Kammer ihr Vorrecht unverletzt bewahre, damit die Kammer sich den Weg offen halte, allein und für sich selbst ihre Wünsche an den König richten zu können." — Die HH. Strom und van Dam und van Isselt erklärten sich in dem nämlichen Sinne. — H^r. Luyben stimmt für die Annahme der Kenntnißgebung der ersten Kammer als Notification, worauf die Verhandlungen bis zum Abend ausgesetzt wurden. — In der Abendsitzung wurden, nachdem noch eine Anzahl Mitglieder das Wort genommen, die Berathung als geschlossen erklärt und die vorgelegten Fragen zur Abstimmung gebracht. Die erste Frage, die Kenntnißgebung der ersten Kammer als Notification anzunehmen, ward mit 29 gegen 25 Stimmen verworfen. Die zweite Frage: ob die zweite Kammer allein die angenommene Adresse dem Könige überreichen soll, ward mit 35 gegen 19 Stimmen verworfen. Die dritte Frage: ob die durch die zweite Kammer angenommene Adresse mit einer Begleitungsadresse dem Könige zu überbringen sei, ward mit 32 gegen 22 Stimmen verworfen. Die vierte Frage: ob dem Könige einfach die Gründe bekannt zu machen seien, welche die Generalstaaten verhindern, dieses Jahr eine Adresse zu überreichen, waed mit 39 gegen 15 Stimmen verworfen. Endlich ward die fünfte Frage: ob die angenommene Adresse durch beide Kammeen der Generalstaaten nebst einer Mittheilung der abweichenden Meinungen über den die Revision des Geundgesetzes betreffenden Paragraphen zu überreichen sei, zur Abstimmung gebracht; 27 Mitglieder erklärten sich für und 27 gegen den Vorschlag, so daß die Stimmen gleich waren. Da in Folge der Ordnungsreglements nun die Sache auf eine folgende Sitzung ausgesetzt werden mußte, so schlug der Präsident vor, die nähere Abstimmung auf 14 Tage zu vertagen. Hierüber entspann sich eine Discussion, und zuletzt ward auf den Vorschlag des H^rn. Luzar beschlossen, die Abstimmung bis zum 13. auszusetzen.

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.
**) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchstunterzeichneten Diploms den Friedrich Pignet, Major des Linien-Infanterieregiments Großherzog von Baden N^r. 59, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Skensburg" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben ein Exemplar des von dem k. k. wirklichen Hofrathe, Vincenz Schwabe, verfaßten Werkes: „Das allgemeine österreichische Civilpensions- und Provisionssystem," welches Allerhöchstdenselben von dem Verfasser unterthänigst überreicht worden ist, in die allerhöchste Privatbibliothek wohlgefällig aufzunehmen, und ihm dieses durch den k. k. Oberstkämmerer eröffnen zu lassen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. August l. J. den Grafen Heinrich Wilczek zum Honorarassessor der Günser Districtualtafel allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die Vorsteherstelle der Bezirksverwaltung zu Bochnia mit dem Titel und Character eines Cameralrathes dem Cameralsecretär der k. k. galizischen Cameral-Gefällenverwaltung, Doctor August von Malinkowsky, verliehen.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat die am Gymnasium zu Pisek erledigte Grammatical-Lehrerstelle dem Lehramtssupplenten, Laurenz Handschuh, verliehen.

Das k. k. Hofkammerpräsidium hat aus Anlaß der Eröffnung der k. k. Staatseisenbahn auf der Strecke von Mürzzuschlag bis Gratz unterm 23. October d. J. folgende Zuschrift an die Direction der k. k. priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahngesellschaft erlassen:

„Die Wien-Gloggnitzer Eisenbahngesellschaft hat sowohl bei der Eröffnung der Staatseisenbahn auf der Strecke von Mürzzuschlag bis Gratz, als bei der Beförderung der geladenen Gäste nach Gloggnitz und zurück so zweckmäßige Einleitungen getroffen, eine so freundliche Zuvorkommenheit und eine so bereitwillige Unterstützung, die selbst mit pecuniären Opfern verbunden war, an den Tag gelegt, daß es dem unterzeichneten k. k. Hofkammerpräsidium zum besondern Vergnügen gereicht, der geehrten Direction dafür seinen lebhaftesten Dank auszudrücken."

„Das k. k. Hofkammerpräsidium wünscht nur, woran es bei der Thätigkeit und Umsicht der geehrten Direction nicht zweifelt, daß auch für die Zukunft der Betrieb mit gleicher Regelmäßigkeit und Ordnung besorgt, und hiedurch von der Betriebsunternehmung zur Erreichung des hochwichtigen Zweckes, welchen das allerhöchste Cabinetsschreiben vom 19. December 1831 im Auge hatte, wesentlich mitgewirkt werde."

Am 19. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Dart. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	331¼.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	66¼.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅞.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅛ U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. 180 fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 326

Oesterreichischer Beobachter

Donnerstag, den 21. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.911	28 8 2	+ 5.5	+ 7.5	+ 4.1	NW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.859	28 7 7	+ 6.9	—	—	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.865	28 7 8	+ 5.1	—	—	NW. —	—

Großbritannien und Irland.

London, 12. November.

Die Königinn und Prinz Albert sind nach Burghlrih-House abgereist, wohin ihnen Sir R. Peel alsbald nachfolgte.

Viceadmiral Parker hat seit seiner Rückkehr aus China wiederholte Unterredungen mit den Lords der Admiralität und mit Sir Robert Peel gehabt. Es soll sich um die künftig in den dortigen Häfen zu unterhaltende Seemacht, so wie um die Feststellung der erforderlichen Truppenzahl handeln. Ueber die vom Journal des Débats gemeldeten vorgeblichen Unterschleife in dem chinesischen Vertrage haben unsere ministeriellen Blätter noch gänzliches Schweigen beobachtet. Obgleich dieß auffallend erscheinen kann, so glaubt man doch in der Handelswelt allgemein, daß jene Angabe durchaus der Wahrheit entbehre.

Die allgemeine Zeitung enthält über die angebliche Tractatfälschung folgendes neuere ihr zugekommene Schreiben vom 8. November: „Ihr schätzbares Blatt Nr. 305 gibt, wenigstens mit Aeußerungen des Zweifels, die Nachricht von angeblichen Verfälschungen, welche die chinesischen Dolmetsche an dem von Sir Henry Pottinger zwischen England und dem himmlischen Reiche abgeschlossenen Handelstractat zu verüben sich erlaubt hätten, und welche das Journal des Débats als eine ausgemachte Wahrheit und als ein Factum von der höchsten Wichtigkeit aufnahm, und manches andere, auch nicht teutsche Blatt, ihm ohne Prüfung nachschrieb. Um die ganze Sache nach ihrem wahren Werthe zu schätzen, muß man vor Allem wissen, was nach europäischem Geld das Tonnengeld von einem Mace ausmacht. Darum scheint aber das Journal des Débats sich wenig bekümmert zu haben. Nach Mac Culloch ist ein Mace der zehnte Theil eines Taels, und ein Tael ist gleich 7 Francs und 61 Centimes. Diesem nach bezahlt jede Tonne von 20 Centnern englisch Gewicht beim Einlaufen in die chinesischen Häfen 76⅞ Centimes, oder jeder Center 3⁸⁴⁄₁₀₀ Centimes nach französischem Gelde. Wie unbedeutend dieses Tonnengeld ist, wie weit entfernt den gehofften Handel zunichte zu machen, fällt beim ersten Blick in die Augen, und erklärt zur Genüge das Stillschweigen der englischen Presse über diesen Gegenstand, der, hätte er die Wichtigkeit, welche ihm das Journal des Débats beilegt, von ihr gewiß nicht unbesprochen geblieben wäre. Dieses scheint mir die beste Ehrenrettung für Sir Henry Pottinger und seine Dolmetsche, und besonders für unsern wackern Landsmann Gützlaff."

Seit drei Jahren sind, der Britannia zufolge, nicht weniger als neunzehn Collegienmitglieder der Universität Oxford, meist Geistliche, zur katholischen Kirche übergetreten. Der Examiner meint, Sir R. Peel brauche hiernach keine Universität für die Katholiken zu erreichten, wie er am Schluß der vorigen Session versprochen, denn Oxford sei eine katholische Hochschule so gut, ja noch besser als das Seminar von Maynooth.

Die Times hebt als Zeichen der Zeit hervor, daß das bekannte radicale Unterhausmitglied, Hr. Roebuck, gestern im Ministerium des Innern eine Unterredung mit Sir J. Graham hatte.

Das bekannte Unterhausmitglied, Hr. Sharman-Crawford, welcher zu den einflußreichsten Männern der liberalen Partei in Irland gehört, hat an die „Dublin Evening Post" ein Schreiben gerichtet, worin er darzuthun sucht, daß Irland in seiner jetzigen Lage nicht länger verbleiben könne, und daß es durchaus die Abstellung seiner geeechten Beschwerden erlangen müsse. Hr. Crawford zählt die Nachtheile, welche Irland aus der Verbindung mit England erwachsen, der Reihe nach auf, schildert die Gefahren der jetzigen Lage und verspricht in einem folgenden Schreiben die Mittel anzugeben, durch welche diese Gefahren beseitigt werden könnten.

Aus Dublin wird unterm 10. November geschrieben: „Von Seiten der Angeklagten im Staatsprozesse wird wahrscheinlich schon morgen im Gerichtshofe der Queensbench durch Hrn. Colman O'Loghlen der Antrag gestellt werden, daß die Bürgschaftsscheine, welche O'Connell und seine Mitangeklagten für ihr Erscheinen vor Gericht ausstellen mußten, jetzt nach Erledigung der Sache den betreffenden Anwälten zurückgegeben werden mochten. Obgleich nämlich das Urtheil des Gerichtshofes umgestoßen worden ist und die Gefangenen in Freiheit sich befinden, so sind sie dennoch durch ihre Bürgschaftsstellung zu fortwährendem Erscheinen auf etwaige Aufforderungen des Gerichtshofes so lange verpflichtet, bis der Gerichtshof selbst sie dieser Verpflichtungen entbindet und ihnen die Bürgschaftsscheine zurückgibt. Beides zu bewirken, wird der Zweck des morgen von Hrn. O'Loghlen zu stellenden Antrags seyn. Wie man hört, will der Attorney-General seine Einwilligung geben.

Bei dem großen Provinzialdiner zu Limerick, welches am 20. November zu Ehren O'Connells Statt finden soll, wird Hr. Smith O'Brien den Vorsitz führen. Nach dem „Limerick Reporter" werden die Mayors und Corporationen dieser Stadt, ferner von Cork, Clonmel, Waterford, Cashel und Kilkenny in ihrer Amtstracht, so wie Deputationen der städtischen Beamten vieler andern Städte dem Feste beiwohnen. Der bei dieser Gelegenheit zu veranstaltende Festzug soll äußerst imposant und großartig ausfallen.

Die irischen Toryblätter sind über die Wahl eines Whigs, des Hrn. Erle, zum Oberrichter, sehr erbittert und ergehen sich in heftigen Ausfällen auf das jetzige Cabinet.

Consols am 12. November 100⅞.

Spanien.

Die Herstellung des spanischen Staatscredits ist eine Aufgabe, die zu übernehmen Kühnheit erfordert. Der Finanzminister Mon scheint mit dieser Eigenschaft begabt zu seyn. Wir haben, sagt die Frankfurter Oberpostamtszeitung, einen Theil seines Vortrags im Congreß gegeben. Auch der übrige Inhalt der in der Sitzung vom 5. November vorgekommenen Aufklärungen und Geständnisse ist von bedeutendem Interesse, besonders in der Zusammenhaltung mit dem neuesten Finanz- und Creditvertrag, den man abschließen mußte, um sich den Geldbedarf zum nächsten Zinstermin zu sichern. Der Minister stellt in Abrede, privilegirten Gläubigern eine specielle Hypothek gegeben zu haben. „Durch das Decret, welches die Revenuen von Havannah der Schuldentilgungscasse zuweist, ist keine Hypothek, sondern eine Dotation verliehen worden. Dergleichen ist auch in Frankreich und anderer Orten geschehen. Meine Grundsätze in der Finanzverwaltung gehen auf Erhaltung des Bestehenden. Ich fand eine Gattung Effecten (die neuen 3pCt.) im Besitz des Vorzugs, daß die Zinsen davon bezahlt wurden. Ich ließ dahin gestellt, ob dieser Fonds wohl oder übel creirt worden war: genug, er existirte und ich hatte den Zins dafür zu beschaffen. Jede neue Maaßregel,

so umfichtig sie getroffen worden mochte, hätte Unsicherheit in ihrem Gefolge gehabt; aus der Unsicherheit wäre Mißtrauen, aus dem Mißtrauen Ruin des Credits erwachsen. Ich habe dabei keineswegs dem Gedanken Raum gegeben, als sei für die Zinsen der andern Theile unserer Staatsschuld nicht zu sorgen. Wenn die Reihe an sie kommt, wird man, falls es nöthig ist, die Dotation der Amortisationscasse vermehren. Wenn wir fortfahren, die Zinsen der Inprocentigen Schuld (wie vor allen andern) zu zahlen, so ist dieß kein Privilegium. Aber — wendet man ein — der Minister hat doch einen Contract abgeschlossen, um gerade diese Zinsen einrichten zu können: dieser Contract ist eine Garantie, eine Hypothek. Was konnte ich hierauf nicht alles erwiedern! In den drei Monaten unseres Ministeriums sind wir von allen Seiten her gedrängt und aufgefordert worden, eben diesen Contract zu Stande zu bringen. Man sprach uns von dem Interesse der Börse, von Benutzung des günstigen Momentes, von der herrschenden Ruhe, von hundert Gründen zu einer dreyzigen Creditoperation. Nun denn, der Contract ist unterzeichnet; er soll morgen veröffentlicht werden. Es heißt darin: „Von den Einkünften aus der Insel Cuba, „die erst im December anfangen flüssig zu werden, „lassen sich nur fünf Millionen jetzig genug realisiren, um bei Zahlung des Zinsfemesters in Zurechnung zu kommen." Woher das December-Semester, noch das folgende Juni-Semester ist aus den Havannah-Einkünften zu bestreiten. Ich habe darum zur Sicherung dieß Zinstermins ganz gegen mein System mit der Bank contrahiren müssen; ich habe, die Nothwendigkeit einsehend, nicht gescheut, ein Opfer zu bringen. Der Deputirte Olivan hat gesagt, diese successiven Contracte zur Sicherung der Zinszahlung der 3pCt. seien muthlich, ungerecht und unmoralisch. Ich begreife nicht, wie ein einsichtsvoller Mann glauben kann, wir müßten für jede Zinszahlung einen Vertrag abschließen. So ist es nicht. Künftig werden die Einkünfte von Havannah zureichen, die Gemeinschaftszahlungen zu decken und man wird nur auf Contracte eingehen, um das Ausstellen von Tratten zu vermeiden und die Anschaffungen aus Cuba abwarten zu können. Wenn einmal die Cortes die Verwaltung organisirt haben werden, wenn das Land weniger verschuldet ist, wenn aus der Steigkeit (und dem Vortheilen) das Vertrauen sich entwickelt hat, werden sich derartige Operationen auf vortheilhaftere Art zu Stande bringen lassen."

— Aus dieser Confession ergibt sich: 1. daß vorerst nur die Inhaber der neuen 3pCt. Schuld auf pünctliche Zinszahlung rechnen können; 2. daß die Fonds zu dieser partiellen Zahlung nicht durch die gewöhnlichen Mittel anzuführen sind, sondern mittelst lästiger Verträge gesichert werden müssen; 3. daß zwar die gegenwärtige Regierung vom besten Willen beseelt ist, die Regulirung der spanischen Finanzen aber von Umständen abhängt, die wohl jetzt in Aussicht stehen, aber ihre Wirkung jedenfalls nur im Laufe der Zeit erwarten lassen, somit nicht als die reelle Basis des Staatscredits dienen mögen. — Der Contract selbst, den der Finanzminister mit der Hrn. Ferdinandsbank abgeschlossen hat, um der Schuldentlignungscasse die Fonds zur Zinszahlung des December-Semesters zu sichern, zeigt am besten, in welcher drengenden Lage sich noch in diesem Augenblick die Finanzverwaltung befindet. Die Bank liefert der Amortisationscasse die 30 Millionen Realen (7½ Millionen Fr.) in folgender Weise: 10 Millionen vom 1. bis 5. December in Tratten auf London, drei Monat dato, im Kurs zu 37; 10 Millionen in klingender Münze am 27. December; 10 Millionen vom 1. Jänner an je nach dem Bedarf der Casse, ebenwohl in baar. Die Bank berechnet für ihren Vorschuß 6pCt. Interessen bis zum Tag der Rückzahlung und außerdem ½ pCt. Provision; als Antrag des Capitals sammt Zinsen und Provision wird der Bank monatlich der Nettoertrag der Salzpachtgelder und der Abgabe auf Stämpelpapier zugewiesen; die Amortisationscasse läßt diese Summe jedesmal am 15. des Monats in die Bank abliefern. Als Pfand für die 30 Millionen resp. die nicht durch die stipulirten Rückzahlungen gedeckten Beträge, übergibt die Amortisationscasse der Bank 3procentige Staatsobligationen, nach dem Tagescurs angeschlagen. — Ueber diesen Vorschlag im Congreß bis zum 7. November erfahrt man noch, daß in Bezug auf das Heer ein Amendement zu dem Commissionsentwurf verworfen, dagegen aber ein anderes, von dem Deputirten Sayro aus Barcelona in Antrag gestellt, die Marine berührend, angenommen wurde. Der treffende Paragraph des Entwurfs lautete: „Jetzt, wo unsere Industrie anfängt, einen raschen Aufschwung zu nehmen, ist der Marine besonder Sorgfalt zu widmen." Sayro, der dem Handelsstande angehört, will nicht zugeben, daß Ersparnisse als wirklich hinzugestellt werde; er schlägt darum vor, die Stelle so zu ändern: „Unsere Industrie bedarf noch sehr des Schutzes, um einen raschen Aufschwung nehmen zu können." Dieses Amendement ging mit 72 Stimmen gegen 65 durch, die Minister hatten mit der Minorität votirt. — Ein Toulouser Blatt theilt die Grundzüge der Constitution mit, welche ein Spanien sollte eingeführt werden, falls Progressisten und Gealtados die Oberhand bekommen hätten. Hier die Hauptpunkte. „Die Republik mit einer Kammer, bestehend aus 64 Mitgliedern, die ausübende Gewalt in den Händen eines Präsidenten, der sein Ministerium wählt; Preßfreiheit, nur controlirt durch die Jury; Freiheit der Cultes; eine Nationalgarde, zusammengesetzt aus allen waffenfähigen Steuercontribuenten; Ayuntamientos, gewählt von Allen, die beitragen zu den Staatslasten; Provinzialjunten; die Zahl der Provinzen auf 14 reducirt (es sind deren jetzt 47); die Armee auf 20,000 Mann gebracht, und jährlich zur Hälfte ersetzt; alle Officiere bis zum Hauptmannsgrad aus den Reihen der Gemeinen zu nehmen; keine Pensionirung nach Ablauf der Dienstzeit; Sparsamkeit in der Verwaltung; das Normalbudget auf 270 Millionen Realen festgesetzt und mittelst einer Steuer beizuschaffen; Aufhebung der Douanen und des Corps der Zollwächter; die dürgerlichen Rechte in einem Gesetzbuch zusammengestellt." — In diesem Programm der Republik fehlt das Toulouser Blatt hinzu, fehlt eine Hauptbestimmung; sie ist aber wohl nur weggeblieben, weil sie sich bei einem Budget von 270 Millionen von selbst versteht; wir meinen den Staatsbankerott.

Durch königliches Decret ist der Generalmajor Don Bartolome Amor an Don Francisco Sanjuanena's Stelle zum Generalcapitän von Estremadura, und an die Stelle Amor's der Generalmajor Don José de la Concha, Besitzer des Kreuzes gegen Prim, zum Generalcapitän der baskischen Provinzen ernannt worden.

Einer Madrider Correspondenz (im Constitutionnel) zufolge, hatte der Fiscal Aznar nach 24stündiger Rast am 6. November die von dem Kriegsgericht angeordnete neue Instruction des Prim'schen Prozesses begonnen. Ein Officier vom Stabe des Generalcapitäns der Hauptstadt ist ihm beigegeben worden, und General Mazarredo beschäftigt sich selbst sehr thätig mit Ermittlung von Anklagepunkten und Belastungszeugen. Mehrere Personen sind zu diesem Zwecke am 6. vor den neuen Instructionsoffizier berufen worden; unter Andern nennt man die Schwester des Obersten Milans del Bosch, welcher bekanntlich bei dem Aufstande gegen Espartero in Catalonien eine so bedeutende Rolle spielte. Die Bemühungen der Anklage sind jetzt nicht mehr auf Nachweisung von Prims Mitschuld bei dem Attentat gegen Narvaez, sondern auf Beibringung hinlänglicher Indicien gerichtet, um ihn deshalbstigter Empörung beschuldigen, und zur Deportirung nach den Philippinen unter Verlust von Titel, Rang und Orden verurtheilen zu können.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Journal des Débats enthält über die Präsidentenwahl in den vereinigten Staaten folgende Mittheilungen: „Die letzten Nachrichten sind der Sache des Hrn. Clay günstiger. In der ersten Hälfte Octobers haben mehrere Staaten ihre Gouverneurswahlen vorgenommen, wobei die öffentliche Meinung Gelegenheit hatte, sich kund zu geben. Vermuthungen, welches jedenfalls unter die whiggistischen Staaten zählte, und im Jahre 1840 dem General Harrison zur Präsidentschaft 32,500 Stimmen gegen 18,000 für Van Buren gegeben hatte, hat einen whiggistischen Gouverneur mit 28,500 gegen 21,000 gewählt. Die Mehrheit beträgt demnach zwar nur 7500 statt 14,500; allein im verflossenen Jahre hatte sie nur 2500 betragen. Maryland, welches nicht viel bedeutender ist, als Vermont, hat seinen radicalen Gouverneur mit 548 Stimmen Mehrheit durch einen whiggistischen ersetzt; der frühere (Lowsteen) Gouverneur hatte 639 Stimmen Mehrheit gehabt. Begreiflicherweise noch sind die Wahlen in Pennsylvanien und Ohio, d. h. denjenigen Staaten, welche an Größe den zweiten und dritten Rang in der Union einnehmen. Im Jahr 1840 war Pennsylvanien in zwei ungefähr gleiche Hälften getheilt: Harrison hatte 144,019, Van Buren 143,676 Stimmen. Seitdem war es zum Radicalismus zurückgekehrt, und der, dieser Partei angehörige letzte Gouverneur Porter, hatte eine Mehrheit von 23,000 Stimmen gehabt. Diesmal wird die radicale Mehrheit nur 2 bis 3000 betragen. Ohio hatte dem General Harrison, welcher dort ansässig war, und sich der allgemeinen Liebe erfreute, 148,157 Stimmen gegen 124,782, welche Van Buren erhielt, gegeben; seitdem war es gleichfalls zum Radicalismus umgekehrt. Dieß-

mal aber hat der whiggistische Candidat einen Ueberschuß von mehr als 6000 Stimmen. New-Jersey, bereits im Jahre 1840 dem General Harrison zugethan, wird gleichfalls Hrn. Clay mehr Stimmen geben; aus diesem Staate ist der whiggistische Candidat für die Vicepräsidentschaft. Auch in Georgien wird sich eine hübsche Majorität für Clay herausstellen. Im Ganzen sind zwar die Aussichten des Letztern minder günstig als im Jahre 1840 die Harrisons, immerhin aber befriedigend. Die Obscurität seines Nebenbuhlers Polk und die Intrigue, durch welche Van Buren in Baltimore, ungeachtet wenigstens zwei Drittheile der dortigen radicalen Convention durch ein gebieterisches Mandat ihm zugethan waren, dennoch beseitigt worden ist, sind Argumente, die man geschickt zu seinen Gunsten geltend macht. In Nashville, in dessen Nähe General Jackson lebt, haben gleichwohl Clay's Freunde den Sieg davon getragen. Auch bemerkt man, daß Hr. Webster sich endlich entschlossen hat, den ausgezeichneten Bürger Kentucky's in einer zu Valley-Forge in Pennsylvanien gehaltenen Versammlung offen zu loben, und von dem Manne, welcher die hervorragendste Individualität seiner Partei ist, und allein seinen (Webster's) eigenen Sieg für die Zukunft anbahnen konnte, zu bekennen: er sei ein Character voll Offenheit und Ehre von unbestreitbarem Talent, und edlem Betragen."

Rußland.

St. Petersburg, 9. November.

Se. Majestät der Kaiser hat unterm 2. d. M. folgendes Rescript an den wirklichen geheimen Rath, Grafen Woronzoff-Daschkoff, Oberceremonienmeister des kaiserlichen Hofes, gerichtet: „Die lange Laufbahn Ihrer Dienste, durch sichtbaren Eifer ausgezeichnet, hat stets Meine Aufmerksamkeit auf Sie gelenkt. Nachdem Ich Ihnen in Abwesenheit des Vicekanzlers die Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut, habe Ich mit besonderer Zufriedenheit die Sorgfalt wahrgenommen, welche Sie diesem Dienstzweige widmeten, indem Sie doch zugleich auch die andern Geschäfte, mit denen Sie beauftragt sind, mit Erfolg erfüllten. Ich lasse daher bei dieser Gelegenheit Ihren Diensten volle Gerechtigkeit widerfahren, und betrachte es als eine Pflicht und ein Vergnügen, Ihnen dafür Meine ganze Dankbarkeit und Zufriedenheit auszudrücken. Ich bin stets Ihr wohlgeneigter (gez.) Nicolaus. Gatschina, 2. November 1844."

Griechenland.

Mit dem Dampfschiffe des österreichischen Lloyd hatte man in Triest folgende Nachrichten aus Athen vom 6. November erhalten: „Die Deputirtenkammer beschäftigt sich fortwährend mit Verification der Wahlen und ist kaum bis zur Hälfte dieser Arbeit gediehen, so daß sie schwerlich vor Weihnachten zur Verhandlung der eigentlichen Geschäfte gelangen dürfte. — Vor einigen Tagen hat in der Kammer ein heftiger Wortwechsel zwischen dem General Grivas und Boudouris Statt gefunden. Grivas vertheidigte den Bericht der Commission, welche die Wahlen von Skopelos zu prüfen hatte, in welchem Berichte auf Ausschließung eines Deputirten von der Opposition angetragen wurde. In dem Berichte wurde die eidliche Aussage eines Unteroffiziers von der Gendarmerie angeführt, der Zeuge von der Verfälschung der Stimmen von Seite der Maurokordatistischen Behörden gewesen, und Grivas schlug vor, den Zeugen in die Kammer zu rufen. Boudouris, Adjutant Maurokordato's, widersetzte sich diesem Antrage, als dem Reglement zuwider, welches bewaffneten Leuten den Eintritt in die Kammer nicht gestattet, und erlaubte sich gegen Grivas die gröbsten Beleidigungen, indem er ihn einen Mörder, Räuber, Lügner ꝛc. schalt, worauf Grivas in demselben Tone erwiederte, weßhalb die Sitzung aufgehoben werden mußte. — Se. Majestät der König beider Sicilien haben der Universitätsbibliothek zu Athen mehrere sehr werthvolle Werke zum Geschenke gemacht. — Aus Syra ist die betrübende Nachricht von dem nach kurzer Krankheit erfolgten Ableben des Oberstlieutenants Ritter von Forestier, k. k. Consuls daselbst, eingelaufen."

Frankreich.

Paris, 14. November.

Der heutige Moniteur veröffentlicht zwei Berichte des Marschalls Bugeaud über die jüngste Expedition gegen die Kabylen; sie enthalten nichts Bemerkenswerthes; Bugeaud ist mit dem Ausgang des kurzen Feldzugs zufrieden, meldet von zwei Stämmen, die sich unterworfen haben, unterläßt aber, nach gewohnter Weise zu versichern, es sei durchaus keine weitere Feindseligkeit auf algier'schem Gebiete mehr zu besorgen; etwa funfzig Kabylen sind in einem Gefecht am 28. October niedergemacht worden; die Franzosen hatten drei Todte, drei Verwundete, und verloren vier Pferde.

Am 14. November. 5Percents 119Fr. 60. 3Percents 82Fr. 80.

Preußen.

Die am 15. November ausgegebene Nummer der Gesetzsammlung enthält die nachstehende allerhöchste Cabinetsordre:

„Auf Ihren Bericht vom 2. d. M. setze Ich nach Ihrem Antrage fest, daß derjenige, welcher der Bestimmung im Art. 20 der Carteleonvention mit Rußland vom 20. (8. Mai) d. J. zuwider einen Deserteur, einen bereits reclamirten Militärpflichtigen oder einen zur Auslieferung geeigneten Verbrecher verbirgt, oder demselben nach anderen entfernten Gegenden forthülft, um ihn auf diese Weise der Auslieferung zu entziehen, mit der im §. 35, Tit. 20, Thl. II. des A. L. R. verordneten Strafe belegt werden soll.

Sanssouci, den 27. September 1844.

Friedrich Wilhelm.

An die Staatsminister Mühler, Frh. von Bülow und Graf von Arnim."

Das Schlesische Kirchenblatt vom 9. November enthält nachstehendes Schreiben, welches das Breslauer Domcapitel an den hochwürdigsten Bischof von Trier, der von einem gewissen Ronge, welcher in der Breslauer Diocese lebt, in einem offenen Briefe aufs Schmählichste verunglimpft worden war, unterm 31. October erlassen hatte: „Hochwürdigster Herr Bischof! „„Es müssen auch Aergernisse kommen"" — dieses Wort unseres Herrn und Meisters hat zu allen Zeiten und zumal in unseren Tagen eine so häufige Bestätigung gefunden, daß wir kaum besorgen dürfen, das in den sächsischen Vaterlandsblättern von „einem katholischen Priester über den heiligen Rock zu Trier" zum Schmerz des katholischen Teutschlands veröffentlichte Aergerniß werde dem erfahrungsreichen Leben Euer bischöflichen Gnaden unerwartet erscheinen. Noch weniger besorgen wir, daß dieses Aergerniß die in ganz Teutschland hochverehrte und verehrungswürdige Persönlichkeit Euer bischöflichen Gnaden im Entferntesten berühren und auf Hochderen heiliges Amt auch nur den leisesten Schatten werfen werde. Ein Frevel, wie der besprochene, richtet sich selbst, und wem der Geist diene, der aus solchem Frevel spricht, das ist unschwer zu erkennen, wenn man die Freiheitshymne, die durch die jüngste Weltgeschichte tönet, vernommen: „reißt die Kreuze aus der Erde und macht Schwerter daraus." — Belehrt und gewohnt, um des Herrn willen Schmach zu leiden, und getröstet durch die Verheißung: „selig seid ihr, so euch die Menschen Böses nachreden, lästern und verfolgen um Meinetwillen," hätten wir schweigend diese Schmähung als einen Tropfen aus dem schäumenden Meere der Lästerungen, deren der Herr seine Kirche würdigt, an ihrem ewigen Fels sich zerschellen sehen, — wenn sie nicht aus ihrer Mitte und von Jemand, der sich noch einen katholischen Priester nennt, ausgegangen wäre. Zu Ehre unserer Diöcese und unseres Clerus dürfen wir behaupten, daß beide mit uns von tiefer Betrübniß über eine Gottlosigkeit ergriffen sind, welche der Lenker der Herzen noch zu rechter Zeit in seiner erbarmungsreichen Gnade zur Umkehr wenden möge! Nicht um Euer bischöflichen Gnaden eine Theilnahme zu bezeigen, deren Hochdieselben hier nicht bedürfen, nicht um die Ehrwürdigkeit eines Gegenstandes in Schutz zu nehmen, der von solchen Lästerungen nicht erreicht werden kann, haben wir dieses Wort für nothwendig erachtet; wir haben es für nothwendig erachtet um einiger Aufklärungen willen, die, während sie die trüben Quellen jener Lästerungen nachweisen, zugleich ihre Bedeutung in das rechte Licht stellen, und den Triumph, mit welchem die Berliner Vossische und die Breslauer Zeitung sie der Welt verkündigt, nicht eben beneidenswerth machen. Der Lästerer, sein Name ist Ronge, wurde in Breslau zum Priester geweiht und als Caplan in der Seelsorge angestellt. Der Geist, der ihn jüngst getrieben, offenbarte sich bald. Ein ähnlicher von ihm verfaßter und veröffentlichter Schmähartikel über seine nächste geistliche Behörde und über das Oberhaupt der Kirche zog ihm eine Untersuchung zu. Außer Stande, sich zu rechtfertigen, und zu stolz oder zu verhärtet, durch Reue und Büßung sein Vergehen zu sühnen, mußte er sein Amt verlassen, nachdem die kirchliche Suspension über ihn ausgesprochen war. Seitdem ist Ronge aus der seelsorglichen Wirksamkeit getreten. Was konnte den Gegnern der Kirche, die mit Ingrimm auf die Schaaren andächtiger Pilgrime hinblickten, die in die Kathedrale von Trier wallten, willkommener seyn, als daß ein angebliches Mitglied der Kirche, ja ein Priester der-

elden, das heilige Kleid, das jene Gegner vergebens mit dem Schmutz der Zeit bewarfen — in seine unreinen Hände nimmt, und — wie die Vossische Zeitung preiset — es mit „logischer Kraft" in Stücke reißt, während sogar die Henker unter dem Kreuz es aus frommer Ehrfurcht ungetheilt ließen!! — Aber auch hier sollten Vieler Herzen offenbar werden! — Die heilige Feier ist zu Ende; der heilige Schrein geschlossen; die heilige Reliquie, bei deren Anschauung Hunderttausende Trost, Stärkung und Erhebung fanden, liegt aufbewahrt für kommende Zeiten. Die Lästerungen werden verstummen, die Segnungen werden bleiben! Und wenn der heilige Schatz der Verehrung der gläubigen Menge wieder ausgestellt seyn wird, dann wird ein anderes Geschlecht leben und im frommen Gebete der Wallfahrer gedenken, die ihre Pilgerfahrt vollendet und aus dem Glauben zum Schauen gelangt sind. Möge dieses andere Geschlecht bessere Tage schauen, Tage des Friedens nach Innen und Außen, Tage des Friedens, wie ihn die Welt nicht gibt! Mögen die frommen Schaaren, die dann nach dem ehrwürdigen Dome zu Trier pilgern, nicht mehr unter dem Hohn der Spotter, sondern unter den freundlichen Begrüßungen aller, auch derer, die sich ihnen nicht anschließen mögen, das Ziel ihrer Wallfahrt erreichen! Möge das teutsche Volk dann wahrhaft ein Volk von Brüdern, einig in dem Einem, was Noth thut, einig in Wille und That, im Glauben und Streben, und das teutsche Vaterland gleich dem heiligen Kleide ungetheilt seyn! Gott segne Euer bischöflichen Gnaden heilige Mühe für dieses große Ziel! Mit diesem Wunsche und Versicherung unserer freudigsten Verehrung empfehlen wir uns und unsere Diöcese Euer bischöflichen Gnaden oberhirtlichem Gebete und verharren Euer bischöflichen Gnaden ganz ergebenste, der Weihbischof und Capitularvicar des Bisthums. Das Domcapitel. (Unterschriften.) Breslau, den 31. October 1844."

Niederlande.

Aus dem Haag, 13. November.

Heute hat die zweite Kammer der Generalstaaten die Berathung über die Adreßfrage fortgesetzt. H^r. Anemaet suchte sein Votum gegen den letzten Vorschlag zu rechtfertigen. Bei Abgang der Post dauerten die Berathungen fort. Vier Mitglieder, die in der vorigen Sitzung abwesend waren, sind auch heute noch nicht in der Sitzung.

Nach einem Privatbericht aus dem Haag hat die Opposition der zweiten Kammer des Adreßentwurfs den Sieg davon getragen. Mit 28 gegen 26 Stimmen ist beschlossen worden, daß der durch die zweite Kammer der Generalstaaten zu Gunsten der constitutionnellen Reform ausgedrückte Wunsch beibehalten werden soll.

Belgien.

Brüssel, 13. November.

Die Repräsentantenkammer hat gestern, nachdem sie die Beibehaltung der Gerichte vierter Classe beschlossen, vor und nach die durch den Justizminister für die Magistratspersonen dieser vier Classen vorgeschlagenen Gehalte votirt. Das Gehalt der Friedensrichter und der Substituten wurde als Grundlage genommen; für die Präsidenten wurde dieses Gehalt um ⅓, für die Vicepräsidenten um ¼ für die Instructionsrichter um ⅙ vermehrt. Die durch H^rn. Verhaegen für die Commis-Greffiers bei den Instructionsrichtern verlangte Erhöhung wurde nicht angenommen. Hierauf votirte die Kammer das Gehalt der Friedensrichter (1800 Fr.) und jenes der Commis-Greffiers (900 Fr.) für alle Classen. In Betreff der Friedensrichter verlangte H^r. Delfosse, daß in Zukunft die Regierung die Amtsverrichtungen eines Friedensrichters nur Doctoren des Rechts oder wenigstens Rechtscandidaten übertragen könne. Dieser durch H^rn. Garcia bekämpfte Vorschlag wird in der heutigen Sitzung geprüft werden. Zu Ende der Sitzung erörterte die Kammer den den hohen Militär-Gerichtshof betreffenden Artikel. H^r. Garcia machte einen Vorschlag, welcher den Zweck hat, die Militärauditoren den königlichen Procuratoren in den Städten, wo sie ihren Sitz haben, gleich zu stellen. Der Justizminister schloß sich diesem Vorschlage an, mit dem Vorbehalte der Gleichstellung der Generalauditoren erster Classe mit den Procuratoren zweiter Classe, und der Auditoren zweiter Classe mit den königlichen Procuratoren dritter Classe.

Eine für das Eigenthum und den Ackerbau wichtige Thatsache, sagt ein Brüsseler Blatt, findet in diesem Augenblicke in Belgien Statt. Die großen Getreidespeculanten des Nordens werfen, oder bereiten sich, auf unsere Märkte ihre Getreidevorräthe vom vorigen Jahre zu werfen, welche sie in Folge der guten Ernte von 1844 fast keinem andern Lande als uns zuführen konnen; denn in Frankreich und England gibt es Gesetze, welche die Interessen des Ackerbaues hinlänglich schützen. Es ist dieß eine Frage, die wir nicht in einigen Worten lösen wollen, die Nachforschungen und Vergleichungen nothig macht, aber welcher die Regierung ihre Sorgfalt nicht verweigern wird, wenn sie vernimmt, daß die uns bezeichneten Thatsachen sich bestätigen. Der Preis der Ländereien in Belgien ist, nachdem er sich seit 1830 beständig gehoben, in eine rückgängige Bewegung getreten. Dieser Zustand der Dinge ist ebenfalls zu prüfen. Es ist zu wünschen, daß man bis zu den Ursachen zurückgeht und nicht vor dem Mittel, wenn es vorhanden ist, zurückweicht. Ein zu starkes Sinken der Getreidepreise würde für das Land unglückliche Folgen haben.

Antwerpen, 12. November.

Während der ganzen letzten Nacht hat ein furchtbarer Sturm geherrscht; seit langen Jahren, hatten wir kein so schlechtes Wetter. Bis jetzt kennt man noch kein Unglück im Flusse, allein es steht zu fürchten, daß, wenn der nämliche Sturm auf der See gewüthet hat, wir von schrecklichen Unglücken hören werden.

Teutschland.

Das königl. hannoversche Ministerium des Innern hat unterm 7. November folgende Bekanntmachung, die Schonung der Denkmale der Vorzeit betreffend, erlassen: „Wir finden Uns veranlaßt, die Obrigkeiten anzuweisen, auf geeignete Weise dafür zu sorgen, daß die in ihren Bezirken etwa befindlichen Denkmale der Vorzeit, als Gräber, sogenannte Hünenbetten ꝛc., gehörig erhalten werden. Auch empfehlen wir den Forst-, Landesökonomie-, Wegbau- und Eisenbahnbau-Beamten, in ihrem Wirkungskreise für Schonung der fraglichen Denkmale Sorge zu tragen. Ist eine Schonung (bei Wegeanlagen, Forstausrodungen, Urbarmachungen ꝛc.) nicht thunlich, so sind die Alterthümer, welche sich finden, als Urnen, Waffentheile, Geräthe ꝛc., wenn nicht von andern Seiten begründete Ansprüche daran erhoben werden, unter Angabe des Fundorts an das unterzeichnete Ministerium einzusenden. Ferner haben die Obrigkeiten und sonstigen Behörden Uns Kenntniß zu geben von den Alterthümern, welche etwa früher gefunden und noch vorhanden sind, ohne in Privateigenthum übergegangen zu seyn."

Der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und dessen Gemahlinn sind am 14. November über Brüssel nach London abgereist, wo Sie ungefähr vier Wochen verweilen werden.

Wien.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 9. November d. J. dem Professor der Physik an der Wiener Universität, Andreas von Ettingshausen, den Titel und Rang eines Regierungsrathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 20. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	——.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	——.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	330.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	66.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅞.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 327

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 22. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.854	28 7 6	+ 4.2	+ 7.7	+ 2.0	NNW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.811	28 6 11	+ 5.3	—	—	NNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.742	28 6 1	+ 3.6	—	—	S. —	—

Großbritannien und Irland.

London, 13. November.

Man hat bereits Nachricht von der gestern Abends erfolgten Ankunft der Königinn in Burghley, wo Ihrr Majestät von dem Marquis von Exeter und mehreren vornehmen Gästen empfangen wurde. Die Taufe der Tochter des Marquis, wobei dir Königinn die Pathenstelle übernimmt, sollte heute Statt finden. Für den Abend war eine glänzende Beleuchtung vorbereitet und 150 Pächter des Marquis wurden in dem Georgshotel zu Stamford zu Ehren des Tages gespeist.

In der vorgestrigen Wochenversammlung des Dublinrr Repralvereins führte der ehemalige Friedensrichter, Capitän Broderick, den Vorsitz und äußerte, daß die Frage der Unionaufhebung, richtig aufgrfaßt, die Interessen Englands so gut, wie jene Irlands, in gleichem wohlthätigem Maaße angehe, da der Preis der Arbeit in England stets durch den Preis derselben in Irland bestimmt werde, und da die Transportmittel zwischen beidrn Ländern jetzt allen Classen so zugänglich seien, daß die hungernden Arbeiter Irlands auf dem englischen Arbeitsmarkte eoncurriren könnten. H. Broderick äußerte sodann, daß sie, wie er freudig ausspreche, in nicht fernerZrit wieder ein Parlament in Irland sehen würden. (Mehrere Stimmen: Wir wollen keinen Föderalismus! Wir müssen die Repeal haben und nichts sonst als die Repeal!) Der Vorsitzende schloß mit der Erklärung, daß England den Grundsatz der Selbstgesetzgebung anerkannt habe, und daß nichts als die Repeal der irischen Nationalehre genug thun könne. (Beifall). H. Ray, der Vereinssecretär, welcher zum zweitenmale seit seiner Einkerkerung mit O'Connell in der Versöhnungshalle eeschien, verlas ein sehr ausführliches Schreiben Daniel O'Connells, worin er ausspricht, daß der Föderalismus, dem er den Vorzug gebe, noch etwas mehr bedeute, als dir einfache Repeal. Der Agitator erklärt sodann, daß er der Vereinsversammlung am 25. November beiwohnen werde und alsdann zwei Gegenstände von hoher Wichtigkeit zur Sprache bringen wolle. „Der erste," sagt O'Connell, „betrifft ein an das Parlament zu stellendes Gesuch um eine Anklage der bei dem Staatsprozesse betheiligten Hauptrrsonen und insbesondere werde ich beantragen, daß der Verein reiflich über die Zweckdienlichkeit einer Adresse an das Volk von Großbritannien berathe, welche uns dessen Beistand sichern soll, wenn wir dem Parlament die Nothwendigkeit einer solchen Anklage eindringlich zu machen suchen. Wenn die Adressr gut geheißen wird, so muß entschieden werden, ob sie durch das persönliche Auftreten einer Vereinsdrputation in England oder durch Vermittlung der Presse Statt finden soll. Der zweite große Gegenstand der Vereinsberathungen am 25. hat mein Gemüth viel beschäftigt, weil ich, wenn derselbe in gesetzlicher Weise zu Stande gebracht werden kann, mir davon großen Nutzen verspreche; ich meine die Errichtung einer präservativen Gesellschaft von 300 Mitgliedern. Freilich sind die gesetzlichen Schwierigkeiten groß, denn das irische Volk wird durch das tyrannische Gewicht der Uebereinkunftsaete niedergehaltrn, von deren Bedrückung Englands Volk völlig frei ist." Nach einigen weiteren Bemerkungen über diesen Gegenstand fährt O'Connell fort: „Was am meisten drängt, ist die Anklage; denn sobald sie genehmigt ist, müssrn unsrr Vorkehrungen noch vor Beginn der Parlamentssession, die wahrscheinlich in der ersten Woche des Februar eröffnet wird, vollständig getroffen seyn." O'Connell führt nun aus, daß auch das Verhalten des Rreorder hinsichtlich der Jurylliste der strengsten Untersuchung unterworfen, und diese beim Parlament beantragt werden müsse, und äußert dann in Betreff der Föderalbewegung, welche in der Agitation für die einfache Repeal seit Kurzem einr Paufr gemacht hat: „Dieser Versuch des Föderalismus war bis jetzt noch nicht erfolgreich; die Föderalisten sind noch mit keinem bestimmten Plane aufgetretrn; sie haben keine öffentliche Bewegung veranlaßt, und unter sich selbst keine Organisation bewrrkstelligt; unsere Kunde von ihren Plänen ruht bloß auf Muthmaaßungen. Es wäre unter diesen Umständen vielleicht besser gewesen, wenn jene, welche sich besondere Vorstellungen von dem machten, was der Föderalismus bezwecke, und daher bloß ihre eigenen Hirngespinnste bekämpften, ganz grschwiegen hätten. Bisher also war der Versnch noch nicht von Erfolg; aber ich glaube, daß er schon zur Hoffnung und Voraussetzung künftigen vollständigen Erfolges berechtigt hat. Drei Dinge sind schon ermittelt, nämlich erstens, daß es eine Anzahl Protestanten verschiedener Classen und darunter viele angesehene Männer gibt, die gleich mir mit der Wirksamkeit des Unionstatuts unzufrieden, und gleich mir von der Ungerechtigkeit der Mittel, wodurch die Union zu Wegr gebracht ward, so wie davon überzeugt sind, daß Elend und Dürftigkeit des irischen Volkes fortdauern und jährlich zunehmen müssen, wenn nicht die jetzige politische Verbindung zwischen Großbritannien und Irland wesentlich abgeändert wird. Zweitens ist erwiesen, daß der Förderalistenplan, wenn und sobald sie ihn darlegen, achtungsvolle Aufnahme und kaltblütige, gemäßigte Erörterung finden, und daß, wenn unser großer Grundsatz der Nationalität uns zwingen sollte, ihn theilweise oder ganz zu verwerfen, dieß mit der versöhnendsten Höflichkeit geschehen wird. Drittens steht frst, daß die Repealer, wenn sie finden, daß der Plan des Föderalismus Irland Alles und noch etwas mehr gewähren wird, als einfache Repeal, den Förderalisten gestatten und sie sogar ersuchen weeden, gemäß ihrem Talent, ihrem Reichthum und Rang ihrr natürliche Stellung an der Spitze der Bewegung einzunehmen. Ich darf also unsern Landsleuten dreist sagen, daß unser Versuch nicht ganz fehlgeschlagen ist. Er muß nothwendig den guten Eindruck hinterlassen, daß den Repealern Groll, Erbitterung und Anfeindung ganz fremd sind, und daß ihr Trachten auf Versöhnung und Eintracht unter Irländern jeder Classr, jedes Glaubens und jeder politischen Ansicht gerichtet ist. Ich bin übrigens ganz entschieden der Ansicht und unterstelle diese Ansicht dem Verein, daß es weit besser ist, unsere Bestrebungen auf einfache Rrpeal und unsere Anstrengungen auf die Herstellung des irischen Parlaments zu beschränken, ohne irgend etwas weiter zu suchen, wobei wir jedoch die Gränzen zwischen rinfacher Repeal und Föderalismus genau bezeichnen müssen. Einfache Repeal, wieich sie auffasse, besteht erstens in Beibehaltung der Verbindung zwischen Großbritannien und Irland durch das Mittel einer einzigen vollziehenden Gewalt und durch das goldenr Band der Krone; zweitens in der Aufhebung des unter Georg III. erlassenen Unionsstatuts; drittens in Herstellung des irischen Oberhauses in seiner ganzen Jntegrität; viertens in der Herstellung (auf Reformgrundsätzen) des irischen Unterhauses von 300 Mitgliedern, bei deren Wahl, nach dem in der englischen Reformbill angenommenen Grundsatze, die Zahl der Bevölkerung zur Grundlage dienen muß; fünftens endlich, muß das hergestellte irische Par-

lament alle die Vollmachten besitzen, welche vor der Union das irische Parlament besaß — nämlich vollständige und ungetheilte legislative Autorität in Irland. Ich bin eben so entschlossen als innigst überzeugt, daß wir nie einwilligen dürfen, weniger für Irland anzunehmen, als in diesen fünf Vorschlägen enthalten ist. Ich meinerseits werde und kann mich nie mit weniger zufrieden geben." Nachdem O'Connell hierauf die schon bekannten Einwendungen gegen die Repeal beleuchtet, die Zwecke der Repealer klar dargelegt und den immer regeren Eifer der Protestanten freudig anerkannt hat, sagt er zum Schlusse: „Ich habe dargethan, daß ich für Irland die volle Wohlthat einer Aufhebung der Union und die Herstellung seines heimischen Parlaments verlange, und daß ich für dieses Parlament nie weniger annehmen werde, als es vor der Union besaß. Wenn ich jedoch für Irland noch mehr erlangen, wenn ich als Zugabe zu seiner legislativen Unabhängigkeit, ihm mittelst einer Föderalübereinkunft eine directe Einmischung in Bezug auf auswärtige Verträge und eine directe und unzweideutige Ermächtigung in Colonialangelegenheiten erwirken kann, so werde ich allerdings die Vortheile und die Autorität nicht ablehnen, welche etwa Irland als ein weiteres Band seiner Verknüpfung mit Großbritannien, gewährt werden möchten. Uebrigens, meine Landsleute, ist die Pause des Experimentirens vorüber. Laßt uns von Neuem für einen friedlichen Kampf uns erheben, für einen Kampf, der nicht aufhören soll, bis das Parlament wieder in Collegegreen ist mit allen seinen früheren Befugnissen und Berechtigungen. Hurrah denn für die Repeal! Nach Verlesung dieses Schreibens beantragte Hr. Maurice O'Connell die Wahl eines Ausschusses, der aus dem Vereine angehörigen Unterhausmitgliedern, Geistlichen und Anwälten bestehen, und über das Bandmännersystem zum Zwecke seiner Ausrottung Untersuchungen anstellen solle. Er warnte Jedermann vor der Theilnahme an den Bandverein, da der Repealverein ihnen auf der Spur sei und ihre Mitglieder den Behörden anzeigen werde, damit diese gesetzlich gegen das Treiben dieser geheimen Gesellschaften einschreiten und die Theilnehmer zur Bestrafung ziehen konnten. Hr. O'Connell behändigte sodann 500 Pf. St. aus Newyork, deren Einsendung das Versprechen begleitete, daß mindestens 2000 Pf. St. eingeschickt werden sollten, und zeigte am Schlusse an, daß der Wochenertrag der Repealrente sich auf 838 Pf. St. belaufe.

Der bekannte Herausgeber des „Dublin Pilot," Hr. Barrett, ist von dem Kutschenfabrikanten Long wegen eines Artikels in jenem Blatte, worin der Besuch des Lordstatthalters in Longs Fabrik beschrieben ward, gerichtlich belangt worden. Long erklärt den Artikel für schmähend und verläumderisch, und verlangt 2000 Pf. St. Entschädigung. Die Sache wird vor einer Specialjury im Gerichtshofe der Common Pleas zu Dublin verhandelt werden.

Man weiß jetzt bestimmt, daß sich Espartero noch am 9. d. M. in London befand, wie aus nachstehendem Schreiben, welches der heutige Standard mittheilt, hervorgeht: „Dobson-Terrace, 12. November 1844. Sir! In Bezug auf einen Artikel in Ihrem gestrigen Blatte, worin gesagt wird, der englische Gesandte in Madrid, Hr. Bulwer, habe Hrn. Martinez de la Rosa in Kenntniß gesetzt, daß der Herzog de la Victoria am 26. October plötzlich aus London verschwunden sei, nehme ich mir die Freiheit, Sie mit Bestimmtheit zu versichern, daß gedachter Herzog sich am vorigen Sonnabend (9. November) in seinem Wohnhause in Regentspark befunden hat, und ich bin bereit, das Factum zu beweisen. Ich bin, Sir, ꝛc. M. Abithal."

Zwischen Sir R. Peel und dem Bischofe von London ist es zu einer Art Zerwürfniß über die erledigte St. Georgenpfarre gekommen, welche ein sehr reiches Einkommen gewähret und daher von dem Bischofe seinem Schwiegersohne, einem Geistlichen, zugedacht ist, während der Premierminister darauf dringt, daß das sehr große Kirchspiel in zwei Pfarren getheilt werden solle, damit die Seelsorge wirksamer geübt werden könne.

Die in den letzten drei Jahren zum Katholicismus übergetretenen Oxforder Collegiaten (Fellows sind die HH. R. W. Sibthorp (ein Bruder des bekannten Parlamentsglieds Obeest Sibthorp), Grant, Talbot, Parsons, Seager, Leigh, Arnouf, W. Lockhardt, King, Tickell, Douglas, Scott Murray, Goodenough Penny; fast ohne Ausnahme vormalige anglicanische Geistliche. Der etwas sonderbare Name des Letztgenannten, nämlich: „Gutgenug Pfennig," veranlaßt Punch und Examiner zu Witzeleien in Reim und Prosa, welche darauf hinauslaufen: die bischöfliche Kirche werde durch den Verlust dieses „Pfennigs, der für andere gut genug sei," nicht ärmer, und das Papstthum durch Gewinnung desselben nicht reicher werden. Indessen ist die jetzige confessionelle Bewegung in England zu ernster Art, als daß sie sich mit Späßen abfertigen ließe. Man behauptet neuerdings, auch Hr. Newman sei übergetreten, und dieser Schritt, sagt der Examiner, sei jedenfalls ehrlicher als das „versteckte Treiben" des Hrn. Gladstone und seiner Schule. Der jetzige Handelsminister gilt nämlich ebenfalls für einen Puseyiten.

Der Plan, für die Armen der Hauptstadt große Bad- und Waschhäuser anzulegen, hat bereits von so vielen Seiten bedeutende Unterstützung gefunden, daß seine Ausführung als gesichert betrachtet werden kann.

Gestern Nachmittags haben auf der Höhe von Blackwell durch das Platzen eines Kessels an Bord des eisernen Dampfboots „Gipsy-Queen" (des ersten von der Firma Samuda gebauten), 7 Personen, worunter Hr. Jacob Samuda, auf der Stelle das Leben verloren, und 5 mehr oder minder bedeutende Verletzungen erhalten. Das Schiff, von 500 Tonnen Gehalt und mit 2 Maschinen von 150 Pferdekraft jede, hatte unter Leitung des Hrn. Samuda eine gelungene Probefahrt bis unterhalb Woolwich gemacht, und sollte eben eine zweite unternehmen. Die Explosion erfolgte, während das Fahrzeug vor Anker lag. Das Unglück wird einem Fehler in der Berechnung der Dampfkraft zugeschrieben.

Bei Liverpool stieß gestern Nachts ein, nach Trinidad unter Segel gegangener, aber wegen der Stürme wieder in die Mündung des Mersey eingelaufener Brigg mit einem amerikanischen Schiffe so gewaltig zusammen, daß er sofort unterging und die Mannschaft sich nur mit Mühe auf das amerikanische Fahrzeug retten konnte, das ebenfalls stark beschädigt wurde.

In einem Hamburger Blatte wurde unlängst nachstehende Notiz mitgetheilt: „Die englische Zeitung „Times" genannt, ist die größte an Umfang und setzt die meisten Exemplare ab. Ihr Budget ist, wie folgt: der literarischer Theil des Blattes kostet wöchentlich 300 Pf. St. (für die Gehalte und Honorare der Berichterstatter und Correspondenten); Druck und Satz 250 Pf.; Administration 256 Pf.; fügt man zu diesen drei Posten (das Papier wird nicht erwähnt) die Zinsen des Anlagecapitals für Gebäulichkeiten, Maschinen und Druckerschriften, so kommen circa 1000 Pf. St. Ausgabe auf die Woche oder 52,000 Pf. aufs Jahr. An die Regierung werden überdem 35,000 Pf. als Stämpelgebühr gezahlt. Die Einnahme ist bei einem Absatz von 6,300,000 einzelnen Nummern (so viele waren im Jahr 1843 in Circulation) auf 125,000 Pf. anzuschlagen, ungerechnet den Ertrag der Annoncen. Jede Nummer der „Times" enthält von 700 bis 1000 Annoncen; zum Satz für eine Nummer gehören 480,000 Lettern; jede Nummer enthält so viele gedruckte Zeilen, daß ein Band von 300 Seiten daraus zu bilden wäre; es würden sonach die sechs Millionen Abdrücke im Jahr eine Bibliothek von sechs Millionen Bänden ausmachen." Die Times vom 13. November übersetzen diese statistische Notiz und fügen bei: „Unser College, der in seinen Angaben viele Irrthümer vermischt mit einer ansehnlichen Portion Wahrheit, hat doch einen Punct vergessen, den wir nachholen wollen. Er sagt nichts von der Zahl der Briefe, die wir täglich empfangen, und von der Zeit, die wir brauchen, sie zu durchlaufen und zu beantworten. Den letztern Punct wollen wir der Berechnung unserer Leser überlassen; was aber den ersteren angeht, so benutzen wir die Gelegenheit, zu bemerken, daß uns im Durchschnitt täglich 130 Briefe zugehen, was im Jahr (von 310 Tagen; Sonntags werden keine Briefe ausgegeben) nicht weniger als 40,000 macht."

Consols am 13. November 100⅞.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 9. November zufolge, ist an diesem Tage die Discussion über die Reform der Constitution im Congreß eröffnet worden.

Die Provinz Lerida (Catalonien) ist in Belagerungsstand erklärt worden.

Chili und Peru.

Mit dem Hamburger Schiffe „Godefroy" sind Nachrichten aus Valparaiso vom 14. August zu Hamburg eingegangen, die indeß aus Chili selbst nichts von Belang melden.

Aus Peru (Lima) reichen die Nachrichten bis zum 24. Juli. Sie erwähnen gerüchtweise, daß die im Süden einander gegenüberstehenden Militärchefs, Vivanco und Castilla, in Arequipa in Unterhandlungen getreten seien, und daß der Letztere sich für die Grundsätze (insbesondere für

die Einberufung eines Nationalcongresses zur definitiven Entscheidung der obwaltenden politischen Zwistigkeiten) ausgesprochen habe, welche Ellas proclamirt hat, als er sich zum provisorischen Chef der Regierung in Lima erklärte.

Aus Otaheiti hatte man in Valparaiso Nachrichten aus den ersten Tagen des Monats Mai. Sie beschränkten sich indeß auf einen Bericht der in Otaheiti erscheinenden Océanie française über eine Unterredung, welche einige von den Franzosen gewonnene Häuptlinge am 4. und 5. Mai unter Leitung des Hrn. Malmanche, Stabschefs des Gouverneurs Bruat, am Bord des brittischen Kriegsschiffes „Basilisk" und in Gegenwart des dasselbe befehligenden Lieutenants Hunt mit der Königinn Pomareh gehabt haben, um sie zur Rückkehr auf die Insel zu bewegen. Lieutenant Hunt hatte erklärt, daß die Königinn nur durch die Besorgniß vor Einkerkerung bisher verhindert worden sei, ans Land zurückzukehren; als nun aber Hr. Malmanche am 5. ein Schreiben des Gouverneurs mitbrachte, in welchem der Letztere ihr die Versicherung ertheilte, daß diese Besorgniß unbegründet sei, übergab die Königinn (so erzählt die Océanie) Hrn. Malmanche statt aller Antwort einen schon vorher geschriebenen Brief, den ihr Lieutenant Hunt im Beisein des französischen Offiziers zusteckte. Letzterer wollte sich begreiflicherweise damit nicht zufrieden geben; da aber die Königinn Pomareh, welche in dem Berichte als von Lieutenant Hunt völlig eingeschüchtert und ihrer Rede nicht mächtig dargestellt wird, sich völlig passiv verhielt, so blieb Hrn. Malmanche nichts übrig, als sich mit dem ihm übergebenen Briefe zu entfernen, was er unter der Erklärung that, daß er die Königinn als am Bord des brittischen Schiffes in Gefangenschaft befindlich betrachten müsse, und daher nicht sie, sondern den Lieutenant Hunt für alles auf Otaheiti vergossene Blut und überhaupt alles Unheil, das seine der Königinn ertheilten Rathschläge anstiften, verantwortlich mache.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Man hat über Havre Nachrichten aus New-York vom 25. October. Der Orkan, der auf Cuba so großen Schaden angerichtet hat, verbreitete seine Verheerungen längs der amerikanischen Küste; er wehte am 19. October in der Gegend von Philadelphia, zu Buffalo und auf dem Eriesee, wo an 200 Menschen umgekommen sind.

Frankreich.

Paris, 15. November.

Der gestrige Moniteur enthält folgenden Artikel: „Der Herzog von Aumale begibt sich nach Neapel, wo die Vermählung des jungen Prinzen mit der Prinzessinn Caroline Auguste, Tochter des Prinzen von Salerno, Base Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, gefeiert werden soll. — Sr. königl. Hoheit wird von dem Prinzen von Joinville begleitet. — Die beiden Prinzen haben die Tuilerien am 12. Morgens um 11 Uhr verlassen, und sind auf der Eisenbahn nach Orleans gefahren, um über Briare die Straße nach dem Süden einzuschlagen. — JJ. kk. HH. waren begleitet von dem Generallieutenant, Grafen Durosnel, Adjutanten des Königs, der beauftragt ist, Sr. Majestät bei der Heirath zu vertreten; von dem Oberstlieutenant Baron Jamin, Adjutanten; von dem Marquis de Beaufort d'Hautpoul, Ordonnanzoffizier; von Hrn. Cuvillier-Fleury, Privatsecretär des Herzogs von Aumale, und dem Corvettencapitän Touchard, Ordonnanzoffizier des Prinzen von Joinville. — Tags zuvor waren die Frau Gräfinn de Saint-Maurls, Hofdame der künftigen Herzoginn von Aumale und die Frau Gräfinn de Coiffier d'Effiat, Vorleserinn, nach Toulon abgereist, wo sie die Ankunft des Prinzen abwarten werden. — Der „Gomer," Dampffregatte von 460 Pferdekraft, vom „Pluton" begleitet, wird JJ. kk. HH. nach Neapel führen, wohin sich auch die von dem Vicеadmiral de Parseval befehligte Escadre begeben wird. — Die Prinzen werden am 20. oder 21. d. M. zu Neapel erwartet. Die Vermählung des Herzogs von Aumale wird am 25., dem Jahrestage der Heirath JJ. MM. des Königs und der Königinn der Franzosen, Statt finden. — Einige Tage nach der Ceremonie werden die Prinzen nach Frankreich zurückkehren, wo sie in den ersten Tagen des Decembers erwartet werden. — Der König und die königliche Familie werden Ihre erlauchte Schwiegertochter in Fontainebleau empfangen. JJ. MM. und JJ. kk. HH. werden dann nach Saint-Cloud kommen.

Der Baron von Bourqueney, französischer Botschafter bei der hohen Pforte, ist hier angekommen.

Die Presse versichert, es sei nun entschieden, daß 17 Zöglinge der polytechnischen Schule, wegen insubordinationswidrigem Verhalten von der Wiederaufnahme in die Anstalt ausgeschlossen worden sind. Die Schule wird am 20. November eröffnet.

Der Constitutionnel meldet die Unterzeichnung eines Vertrags zwischen Frankreich und Portugal zur Herstellung einer Dampfschiffahrtslinie durch Fahrzeuge der französischen Marine. Von Saint-Nazaire bei Nantes soll jeden Monat ein Dampfboot abgehen und Lissabon, Madeira, Fayal, San-Yago, das grüne Vorgebirge, Gorea, Rio de Janeiro, Montevideo und Buenos-Ayres berühren.

Am 15. November. 5Percents 119 Fr. 65. 3Percents 83 Fr.

Niederlande.

Aus dem Haag, 14. November.

Das neueste Journal de la Haye bestätigt in seinem Bericht über die Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom gestrigen Tage die Nachricht, daß die Kammer mit 28 gegen 26 Stimmen beschlossen habe, den in ihrer Adresse zu Gunsten der constitutionnellen Reform ausgedrückten Wunsch beizubehalten. Nach langen Debatten wurde nämlich der vierte durch die Centralsection vorgelegte Vorschlag *) mit einem Amendement des Hrn. Verwey Mejan durch obige Stimmenanzahl angenommen. Der amendirte, die Revision des Grundgesetzes betreffende Paragraph der Adresse lautet jetzt, wie folgt: „Wir hegen das Vertrauen, daß die Tage der Ruhe und des Friedens, welche die Vorsehung jetzt Niederland geschenkt hat, heilsame Früchte für das Vaterland tragen werden. Die zweite Kammer hält es für wünschenswerth, daß diese Tage zu einer zeitigen Revision und Verbesserung unserer grundgesetzlichen Institutionen benutzt werden mögen. — Die erste Kammer dagegen meint, ohne in die Untersuchung hinsichtlich des Wünschenswerthen dieser Revision und Verbesserung im Allgemeinen einzugehen, in Betracht des Art. 227 des Grundgesetzes sich nicht mit dem Ausdruck dieses Wunsches vereinigen zu müssen." Der Adreßentwurf wird nun auf die gebräuchliche Weise wieder an die erste Kammer gesandt werden. Die Kammer eröffnete hierauf die Berathung über den Gesetzentwurf, welcher den Einkauf und die Ablösung der 3½procentigen Schuld für 1844 bezweckt. Die HH. de Man, van Goltstein, Brnee und van Dam van Isselt, welche früher gegen einen solchen Vorschlag gestimmt hatten, erklärten, daß sie sich jetzt mit demselben vereinigen, in der Hoffnung, daß sie dadurch zur Befestigung des Staatscredites mitwirken würden. — Die HH. Gouverneur und van Rechteren fanden eine Beschwerde darin, durch die Annahme des Vorschlags, wie er abgefaßt ist, die Verpflichtung des Staates zu einem jährlichen Einkauf 3½procentiger Schuld anzuerkennen. Hr. Gouverneur gab seine Befürchtung kund, daß, wenn man den Vorschlag annehme, man eine Last auf sich lade, die in der Folge sehr schwer auf den Staat drücken könnte. Hr. Luzac bewies, daß der Staat gewiß zu einem jährlichen Einkauf dieser Schuld verpflichtet sei, und daß der Beschluß, woraus die Verpflichtung entstanden, ein Ausfluß des im Jahr 1830 festgestellten Gesetzes sei. Nachdem noch Hr. van Raamen und der Finanzminister gesprochen, ward der Entwurf mit 47 gegen 7 Stimmen angenommen. — Die Berathung des Gesetzvorschlags zur Anweisung der Mittel für die Abtragung der Schuld an die niederländische Handelsgesellschaft ward nun eröffnet. Nach kurzen Debatten ward auch dieser Gesetzentwurf mit 51 gegen 2 Stimmen votirt.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. d. M.

Belgien.

Brüssel, 14. November.

Die Repräsentantenkammer hat gestern nach einer langen Erörterung die für die Mitglieder des hohen Militärgerichtshofes und die Auditoren erster und zweiter Classe vorgeschlagenen Gehaltserhöhungen verworfen. Der Vorschlag des Hrn. Delfosse, welcher den Zweck hatte, für die Friedensrichter die Wahl der Regierung auf die Personen zu beschränken, die wenigstens Rechtscandidaten sind, ist bis zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die Cantonnaleintheilung vertagt worden. Die Kammer nahm hierauf ohne Modification die die Ansprüche auf Pension betreffenden Artikel des Capitels II. an, und blieb bei dem die Versetzung in Ruhestand betreffenden Capitel III., welches einige Erörterungen veranlaßte, stehen.

Brüssel, 15. November.

Die Repräsentantenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung ohne Discussion die noch übrigen Artikel des Gesetzentwurfs in Betreff der Erhöhung der gerichtlichen Gehalte angenommen, und die Erörterung des den Ergänzungscredit für die Armee betreffenden Gesetzentwurfs, so wie des Gesetzentwurfs in Betreff des Gehaltes der Mitglieder des Rechnungshofes auf die heutige Tagesordnung gesetzt.

Wir vernehmen, sagt ein Brüsseler Blatt, daß in diesem Augenblick zu Gent und Tüttich Mangel an Maschinengarn herrscht. Das Ausland hat Bestellungen gemacht, der Verbrauch im Innern scheint ebenfalls zuzunehmen; die Preise steigen.

Der Director der belgischen Eisenbahnen, Hr. Masui, hat über das Ergebniß des ersten Betriebsjahres der Eisenbahn, die Belgien mit Teutschland verbindet, einen Bericht erstattet, dem wir Folgendes entheben: „Aller Schwierigkeiten ungeachtet, die beiderseitigen Gränzeinrichtungen ungeachtet, hat die Eisenbahn jede Erwartung übertroffen. Man hatte auf eine jährliche Bewegung nach den Rheinprovinzen von 127,000 Ctr. oder im mittlern monatlichen Durchschnitt 11,000 Ctr. gehofft. Aber der Monat August allein brachte die ungeheure Versuhr von 55,000 Centner (auf 3513 Waggons von Verviers nach Aachen), und die elf Betriebsmonate haben zusammen 550,000 Ctr. Güter gegeben. (Auf der ganzen Eisenbahn betrug die Güterversuhr im Monat August 541,000 Ctr., worunter 127,000 Ctr. Steinkohlen.) Als im November vorigen Jahres sich Gerüchte über Erhöhung des teutschen Eisenzolles verbreiteten, wurden während der Monate November und Decemder über 100,000 Ctr. Gußeisen auf der Eisenbahn nach Teutschland geschafft, sechs Monate später aus demselben Grunde 120,000 Ctr. binnen 30 Tagen (am 28. August, also noch zwei Tage vor dem 1. September, waren alle Aufträge vollzogen). Noch im September fuhren 1240 Waggons von Verviers nach Teutschland ab, ebenso viel im Octoder, unter welchen letztern wieder 72 mit Eisenschienen beladen waren. Antworten bedürfe, sagt der Bericht, in der Eisenbahn nach Köln eine Riesenstraße, die in Hinsicht auf Schnelligkeit, Regelmäßigkeit und Wohlfeilheit alle andern Wege hinter sich lasse — einen zweiten Strom, in dessen Besahrung der Wechsel der Jahreszeiten kein Stocken noch Aufschub hervorrufe."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. Octoder d. J. die Leontine Freiin Kreß von Kressenstein zur Ehrendame des Brünner adeligen Damenstiftes Maria Schul allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. oberste Justizstelle hat mit Decret vom 25. September d. J. den Dr. der Rechte, Leopold Mayer von Alfor-Rußbach zum Hof- und Gerichtsadvocaten zu Wien zu ernennen befunden, in welcher Eigenschaft derselbe den vorgeschriebenen Eid am 5. Novembere d. J. bei dem k. k. Appellatio nsgerichte abgelegt hat.

Der k. k. oberste Gerichtshof hat die Doctoren der Rechte, Joseph Weissel, Joseph Benedict und Johann Zugschwert zu Hof- und Gerichtsadvocaten in der Haupt- und Residenzstadt Wien zu ernennen befunden, welche in dieser Eigenschaft bei dem k. k. niederösterreichischen Appellations- und Criminal-Obergerichte am 11. November 1844 den Eid abgelegt haben.

Das k. k. General-Rechnungsdirectorium hat die Rechnungsofficiale der k. k. böhmischen Provinzial-Staatsbuchhaltung, Philipp Radhern, Carl Tobisch und Franz Handschke, zu Rechnungsräthen dieser Staatsbuchhaltung ernannt.

Am 21. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⁷/₁₆.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM. —.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM. —.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM. 325⁵/₁₆.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM. 65¹/₁₆.

Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64¹/₄.
Aues auf Ausgab. f. 100 fl. Curr., fl. 97¼ a. 2 M.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschifahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Neue Erfindungen.

Ein französischer Ingenieur, Hr. Chaussenot, schon als Erfinder einer als hocht zweckmäßig bewährten Sicherheitsvorrichtung gegen das Zerspringen der Dampfkessel rühmlichst bekannt, hat eine neue für das gesammte Eisenbahnwesen wichtige Erfindung gemacht, denn sie bezweckt die Sicherstellung der Fahrenden gegen die Gefahr der Anwendung allzu großer Geschwindigkeit. Die Eisenbahnpolizei aller Länder schreibt mit Recht für diese Geschwindigkeit ein gewisses einzuhaltenes Maaß vor. Wenn diese Vorschrift selbst da nothwendig ist, wo nur ein Wagenzug die Bahn befährt, so ist sie es in doppeltem Grade, wo mehrere Züge nacheinander auf demselben Geleise, in gleicher Richtung und in verhältnißmäßig kurzen Zeitabständen abgehen. Gerade nun um jeden Augenblick während der Fahrt, und selbst nach derselben noch den Grad der angewendeten Geschwindigkeit genau zu erkennen, und jede Ueberschreitung der Vorschriften von Seite der Zugführer oder Heizer nachweisen und ahnden zu können, dazu soll eine von Hrn. Chaussenot erfundene höchst einfache Vorrichtung dienen. Durch einen Riemen, den eine an einer der Axen angebrachte Rolle in Bewegung setzt, wird eine zweite Rolle auf einem der Wagenzüge umgedreht, die Bewegung des Wellbaums dieser zweiten Rolle aber durch ein Räderwerk einer Kugelmorrichtung ähnlich dem Regulator von Watt mitgetheilt. Während nun nach dem Gesetze der Centrifugalkraft die Kugeln in dem Maaße weiter abweichen als die Geschwindigkeit des Wagenzuges wächst, steigt der Stab im Mittelpunete der Vorrichtung in die Höhe, und ein darauf angebrachter Anzeiger bewegt sich längs einer senkrechten Stufenleiter, auf welcher die Grade aufgezeichnet sind, so daß nicht blos die Bahnbeamten, sondern auch die Fahrenden die gemachten Anzeigen leicht erkennen können. Ueberschreitet die angewendete Geschwindigkeit die vorschriftsmäßige Gränze, so steigt natürlich der Stab der Vorrichtung noch weiter, und treibt dann einen zweiten Anzeiger, der höher angebracht ist und nicht mit dem Centrastabe der Vorrichtung im Zusammenhange steht, gleichfalls von unten nach oben, ohne daß jedoch dieser zweite wieder in seine erste Stellung zurückfinke. Außerdem schlägt ein an einer der Kugeln angebrachter Hammer bei der Schwingung an eine Glocke an, und lenkt so unausbleiblich die Aufmerksamkeit auf sich. Dieser zweite Anzeiger befindet sich unter Verschluß in einem Verschlage, wozu nur die mit der Bahnpolizei beauftragten Oberbeamten den Schlüssel haben, die sonach selbst nach der Fahrt noch den unwiderleglichen Beweis von dem angewendeten Grade zu großer Geschwindigkeit erhalten, wenn sie den Verschlag öffnen. Sie allein auch können diesem Anzeiger seine bei Ansahrt des Zuges gehabte Stellung wieder geben. Bereits schickt man sich auf verschiedenen französischen Boden zu Versuchen mit dieser Erfindung an, die wegen ihrer unverkennbaren Wichtigkeit auch die Aufmerksamkeit Teutschlands im höchsten Grade verdient.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militars, der Honoratioren und Burger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Waldau Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 328

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 23. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 12 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.562	28 3 11	+ 7.7	+ 8.7	+ 2.4	NW. stark.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.343	28 3 8	+ 5.6	—	—	NW. schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27 304	28 3 2	+ 4.6	—	—	WNW. stark.	Wolken.

Spanien.

In Bezug auf die nunmehr im Congreß beendigte Debatte über die Adresse heißt es in einem Schreiben aus Madrid vom 8. November, welches die Frankfurter Oberpostamtszeitung mittheilt: „Die Discussion über die Adresse in Antwort auf die Thronrede ist heute zu Ende gekommen. Der Deputirte Orense, der zuletzt sprach, war der einzige Redner von der Progressistenpartei, der die Debatte, ohne sich auf unnütze theoretische Erörterungen einzulassen, auf den geschäftlichen Boden zu versetzen wußte. Er verlangte jährlich Vorlegung des Budgets und verbreitete sich sehr ausführlich, aber mit belehrender Sachkenntniß, über alle Zweige der öffentlichen Verwaltung. Noch bemerkenswerther war der seltene Muth, den er am Schluß seines Vortrags an den Tag legte. Er brachte nämlich die unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr schwierige Frage von der individuellen Freiheit aufs Tapet und beklagte mit scharfen Worten, daß viele Individuen ungesetzlicher Weise zur Haft gebracht, andere ohne Urtheil und Recht erschossen worden seien. (Es wird nicht gesagt, wie die Minister diese Vorwürfe aufgenommen, und was sie zur Beschönigung ihres Verfahrens angegeben haben.) Die Verhandlungen im Congreß sind ein neuer Beitrag zu den groben Täuschungen des modernen Repräsentativsystems, namentlich in der entarteten Gestalt, wie es sich in Spanien eingebürgert hat. Daß die Adresse durchgehen werde, wer konnte nur einen Augenblick daran zweifeln? Daß die geringfügigen Aenderungen, welche an dem Entwurf der Commission vorgenommen wurden, von ganz unbedeutendem Einfluß auf Werth oder Unwerth eines Actenstücks, das nur ein Echo der Thronrede seyn konnte, bleiben mußten, wem mochte es entgehen? Daß es angemessen war, die Kräfte der Parteien — falls sie überhaupt entfaltet werden durften — auf die Debatte über das Constitutionsreformproject zu versparen, war gewiß nicht minder evident für jeden Denkenden. Und dennoch wurden die Berathungen über die Adresse durch dreizehn lange Sitzungen hingeschleppt; von den 120 bis 140 Deputirten, welche an den Arbeiten des Congresses Theil nahmen, ließen sich nahe an 40 in mehr oder weniger wohlgesetzten Reden hören. Alle Minister nahmen zum öftern das Wort: Narvaez, Pidal und Mon waren am redseligsten; mehrere Deputirte traten drei-, auch viermal auf, ja von einem wird erzählt, er habe seine Suada an dreißigmal zum Besten gegeben. Das Reglement schreibt freilich vor, es sollten über eine Frage nur drei Redner für und drei gegen gehört werden, auch dürfe kein Deputirter über einen Gegenstand mehr als zweimal seine Ansicht entwickeln. Aber was helfen alle diese Vorkehrungen gegen die Sprechwuth? Es gibt so viele Auswege, die Bestimmungen des Reglements zu umgehen, durch Amendements und Rectificationen wiederholt zum Wort zu kommen, daß für die Nichtredner nichts übrig bleibt, als sich in Geduld zu fügen und die oratorischen Fluthen ablaufen zu lassen. Das „Diario" der Cortes hat nur allein über die Discussion der Adresse 150 Seiten engen Drucks — vollkommen Stoff für zwei gewöhnliche Octavbände. So beschwerlich nun auch das Anhören bei so weit ausgesponnenen Deductionen seyn mag, so muß man doch den Congreßmitgliedern das Zeugniß geben, daß sie sich pünctlich zu der Geduldprobe einstellen. Die Dauer der Sitzungen wird jeden Monat neu bestimmt; gegenwärtig ist sie auf vier Stunden festgesetzt. Man kommt um 1 Uhr zusammen und trennt sich um 5; dieser Theil des Reglements wird so genau beobachtet, daß der Präsident die Sitzung oft mitten in einer Improvisation aufhebt. Der Redner ist dann gezwungen, seine Inspiration und wohl auch mitunter seine Begeisterung um 24 Stunden hinauszusetzen. Die Discussionen im Congreß gehen in der Regel in größter Stille und bei völliger Impassibilität (stoischer Unempfindlichkeit) des Auditoriums vor sich. Der Präsident übt in dieser Beziehung die strengste Polizei. Das Sitzungslocal ist klein; die Bänke der Deputirten bilden einen Cirkel um den Präsidenten her und stehen ganz nahe bei seinem Lehnsessel. Beim geringsten Lärm fixirt er die Deputirten, welche Störung machen, mit ernstem Blick, und wenn das nicht auf der Stelle hilft, ergreift er die Klingel und ruft zur Ordnung. Nirgends würde das Reglement des englischen Parlaments — das jedem Mitglied erlaubt, nicht nur wenn ein Redner persönlich wird, sondern auch, wenn er von dem Gegenstand der Debatte abweicht, zur Ordnung zu rufen — besser angewendet seyn, als in der spanischen Cortesversammlung. In den französischen Kammern hat man ein bewährtes Mittel den lästigen Redner zum Schweigen zu bringen: man unterhält sich auf Bänken, gleich, als ob er gar nicht spräche; aber im Congreß zu Madrid hat der jedesmalige Redner eine in tiefe Stille versunkene scheinbar ganz theilnahmlose Zuhörerschaft. Unter dem energischen Schutz des Präsidenten können sich die Deputirten, ohne Besorgniß unterbrochen oder sonst gestört zu werden, ihrer unermüdlichen Zungenfertigkeit überlassen. — Das diplomatische Corps ist den langen und langweiligen Debatten pflichtmäßig mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Man bemerkte unter den Fremden auf den Tribunen drei Mitglieder der französischen Deputirtenkammer, die Herren Cormenin, Lanjuinais und Garnier-Pagès; sie wurden als Collegen in den Conferenzsaal zugelassen und mit vieler Zuvorkommenheit behandelt. Cormenin war so artig, zu versichern, er bedauere, in seinem „Livre des orateurs" nicht auch der spanischen Wortkünstler rühmend gedacht zu haben. Da das Meisterwerk jährlich neue Auflagen erlebt, so fehlt es ihm nicht an Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. Der Congreß geht nun an die Berathung des Constitutionsreformprojects; nach einem mäßigen Voranschlag wird diese Debatte drei Wochen dauern. — Ueber die Haltung der „Volksstellvertreter" sagt der Clamor Publico: „Wir haben noch keine einzige unabhängige Stimme im Congreß gehört, die der Regierung Rechenschaft abgefordert hätte über ihre Gewaltusurpationen. Unsere Deputirten scheinen die unterwürfigen Knechte der Minister zu seyn. Ein einziges festes oder zürnendes Wort verblüfft sie. Und doch ist die Nation in einem unerhörten Ausnahmezustand: Die Gefängnisse sind angefüllt mit Unglücklichen, die auf Verdacht hin ihrer Freiheit beraubt wurden; spanisches Blut fließt auf den Richtplätzen; zahlreiche Opfer fallen unter den freiheitmörderischen Blei der Söldner; Trostlosigkeit und Trauer herrschen aller Orten; Elend verzehrt mit feuriger Zunge das unterdrückte Volk; Betrug, Verrath, Angeberei, Sittenlosigkeit sind an der Tagesordnung; kurz, alle Scheeken socialer Auflösung begleiten die Discussion über die Reform des Fundamentalgesetzes von 1837 und lassen uns ahnden, wie unser (der Progressisten und Exaltados) Loos fallen wird an dem Tage, wo man es zu Grabe bringen wird."

Der Heraldo enthält nachstehende Beschreibung des Hofconcertes, das am 5. November im Pallast der Königinn Isabella gegeben wurde. „Ihre Majestät hatte alle Granden von Spa-

nien, das diplomatische Corps, die Deputirten, die Senatoren, die Municipalbeamten und viele andere Personen einladen lassen. Die Salons waren aufs Glänzendste erleuchtet, so war auch die herrliche Treppe, die auf beiden Seiten von einer Reihe Lakaien in der rothen Gallalivre besetzt war. Um 8 Uhr versammelten sich die Geladenen; eine halbe Stunde später traten die hohen Herrschaften in den Saal, nämlich: die Königinn Isabella, die Königinn-Mutter Christine, die Infantinn Luise, der Infant Don Francisco und seine zwei Prinzessinnen-Töchter. Das große Vocal- und Instrumentalconcert wurde in drei Abtheilungen gegeben. Man bemerkte unter den mitwirkenden Künstlern die Damen Campuzano, Espeleta, Cabrera, Vela, Bouligny, die HH. Puig und Cavani, vor Allen aber den unvergleichlichen Liszt, den Helden des musikalischen Festes. Die Gesangstücke wurden begleitet theils von dem Orchester der Hofcapelle, theils von Liszt am Piano. Während der ersten Pause wurde in einem Salon, der an den Concertsaal stoßt und als künstlicher Blumengarten arrangirt war, eine reiche Collation servirt, erst für die Damen, dann für die andern Eingeladenen."

Nach Briefen aus Havannah vom 9. October wird sich der durch den Orkan vom 5. October angerichtete Schaden, nur allein was die Zuckerernte angeht, auf 200,000 Kisten belaufen.

Großbritannien und Irland.

London, 14. November.

Die Corporation der City hat eingewilligt, daß der Ball zum Besten der polnischen und sonstigen politischen Flüchtlinge in Guildhall gegeben werden darf und daß alle Ausschmückungen der Halle, wie sie beim Gastmahle des Lordmayors vorhanden waren, bis nach diesem Balle unangetastet bleiben sollen. Lord Dudley Stuart gibt sich viele Mühe, um den Adel zu zahlreicher Betheiligung an dem Balle zu vermögen.

In den Handelskreisen wird als zuverlässig versichert, daß im Zolldepartement wichtige Veränderungen eingeführt werden sollen und zwar auf Anrathen des Comité's, welches kürzlich die ganze Geschäftsführung dieses wichtigen Einkommenszweiges in höherem Auftrage untersucht hat.

Capitän Grover, der das letzte Schreiben des Dr. Wolff veröffentlichte, welches ohne bestimmte Angabe des Datums seine Ankunft zu Mesched in Persien meldete, theilt jetzt einen aus Buchara vom Monat Juli datirten Aufruf Wolffs mit, ohne irgendwie anzudeuten, ob derselbe vor seiner Abreise nach Persien geschrieben wurde, oder ob die Nachricht von seiner wohlbehaltenen Ankunft auf persischem Gebiete falsch war. Der Aufruf des Dr. Wolff ist an alle Philanthropisten Europa's gerichtet und lautet, wie folgt: „Meine lieben Freunde! Das Blut der tapfern Offiziere und gebornen Engländer, des Obersten Stoddart und des Capitäns Conolly, des Teutschen Bodderwise, des italienischen Nobile Naffelli und eines achtbaren Griechen ist zu Buchara auf Befehl seines Regenten vergossen worden, und ich weiß nicht, ob ich nicht auch fallen werde; was aber noch mehr ist — 200,000 Perser seufzen im Lande von Buchara in Sclaverei. Philanthropisten Europa's! Rührt Euch und seid thätig! Befreit die persischen Sclaven aus der Gefangenschaft! Buchara ist ein schönes Land. Gebt seinen Bewohnern Religion und Civilisation, seinen Sclaven aber die Freiheit! Edle Baiern, Preußen, Volk von Baden und Oesterreicher, vereinigt Euch mit England und Rußland, um dieses große Werk der Erlösung aus der Sclaverei zu vollbringen und das Kreuz Jesu Christi aufzupflanzen in den Straßen von Buchara." Capitän Grover fügt diesem Schreiben die nachstehende Note bei: „Drn obigen Brief empfing Obrest Shirl als offenes und unversiegeltes Schreiben zu Teheran und mich erreichte er erst am 5. November. Dr. Wolff schrieb denselben, als er sich in großer Gefahr glaubte. Er beabsichtigte keine Täuschung, um sein Leben zu retten, sondern wollte dasselbe willig als Opfer zum Besten Anderer darbringen. Der Umstand, daß er diesen Brief unversiegelt abschickte, hat ihn (Wolff) wahrscheinlich gerettet, indem dadurch jeder Verdacht abgewendet wurde." An diese Note reiht Capitän Grover die Mittheilung eines ziemlich ausführlichen Schreibens, das er, jedoch ohne allen Erfolg, schon im August an Lord Aberdeen richtete, und worin er dem Minister vorschlug, von Bombay aus einen brittischen Offizier und eine oder zwei Schwadronen brittischer Reiterei nach Chorasan zu senden, damit sie, vereint mit einem persischen Heere, das der dortige Gouverneur, der Onkel des Königs von Persien, schon in Verritschaft hatte, in Buchara eindringen, und dieses Land, dessen Beherrscher bei allen seinen Unterthanen für einen verrückten Tyrannen gelte, mit leichter Mühe erobern mochten.

Der Ingenieur Samuda, welcher durch die Explosion auf dem Dampfschiffe „Zigruner-Königinn" das Leben verlor, ist der älteste der Gebrüder Samuda, welche die Miterfinder der atmosphärischen Eisenbahn sind. Seit gestern sind noch zwei der schwer verstümmelten Arbeiter gestorben und andere liegen so schwer darnieder, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Das Unglück entstand durch Zerplatzen einer Rohre, welche die Kessel mit den Cylindern verband.

Beinahe in allen Provinzialstädten halten die Aerzte Versammlungen, worin über die geeigneten Maaßregeln berathen wird, um die von dem Minister des Innern vorgeschlagene Bill in Betreff der Ausübung der ärztlichen Praxis zu bekämpfen und ihre Annahme im Parlament zu hintertreiben. Die „Medical-Times" meint, die Bill wäre so übel nicht, wenn darin eine zweckmäßigere Zusammensetzung des zu errichtenden Gesundheitsrathes und strengere Ueberwachung des immer ärger um sich greifenden Quacksalbertreibens vorgesehen wäre, was aber leider nicht der Fall sei.

Das neue Schuldengesetz bewährt sich immer mehr als höchst wohlthätig, indem gegenwärtig in drei Schuldengefängnissen der Hauptstadt sich nur 245 wegen Schulden eingekerkerte Personen befinden, während früher ein einziger dieser Kerker eben so viele Gefangene zählte. In den Grafschaftsgefängnissen hatte sich ganz dasselbe günstige Resultat ergeben.

Nach den neuesten Berichten aus Canada stellten sich die Ergebnisse der Wahlen, so weit sie bis dahin vorgeschritten waren, nunmehr entschieden zu Gunsten der Politik des Generalgouverneurs Metcalfe heraus, und seine Anhänger waren daher wegen des Fortbestehens seiner Verwaltung außer Sorge.

Consols am 14. November 100¼.

Frankreich.

Paris, 16. November.

Der Globe gibt im weitern Verfolg seiner Aufschlüsse über die Verhältnisse der Journalpresse in Paris folgende Characteristik des Journals la Presse: „Wir werden uns kurz fassen über das Personal der Redaction der Presse, weil, obgleich sich bei diesem Personal Leute von Geist und Verdienst befinden, ihr Geist und ihr Verdienst vor der absoluten Initiative des Hrn. von Girardin in den Hintergrund treten müssen. Hr. Labiche und Hr. Perrodeau spielen in der Presse die Rolle von zwei Metallfedern von guter Qualität. Wenn Hr. von Girardin einen hoch diplomatischen, mit Citationen aus Vatel und Martens bereicherten, Artikel machen will, so nimmt er seine Feder Labiche; will er einen staatswirthschaftlichen Artikel machen, so nimmt er seine Feder Perrodeau. Hr. Labiche ist ein mürrischer Journalist, der von Hrn. Villemain zum Bibliothekar ernannt worden ist und seitdem seine Unabhängigkeit ohne Unterlaß durch Angriffe auf das Cabinet, zu welchem Hr. Villemain gehört, bewiesen hat. Hr. Perrodeau ist ein sorgloser Journalist, der von Hrn. Duchatel zum Ritter der Ehrenlegion gemacht worden ist und seine Unabhängigkeit auf dieselbe Weise, wie Hr. Labiche, beweist. Hr. Perrodeau trachtet nicht nach Ruf, obschon er Talent genug hat, um sich einen zu erwerben und er kümmert sich weit mehr um seinen Garten, als um sein Journal. Er ist Secretär des Hrn. von Girardin, Secretär des Bankiers, Hrn. Pillet-Will, Secretär der Compagnie der Eisenbahn von Orleans und er wäre beinahe Secretär einer Compagnie geworden, welche beinahe die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux bekommen hätte. Wäre diese Compagnie nicht gescheitert, so würde Hr. Perrodeau vier Secretariate cumulirt haben. Er hat das Organ des Secretariats. — Hr. von Girardin besitzt keine bemerkenswerthen Eigenschaften als Schriftsteller: sein Styl ist rauh, uncorrect und man merkt ihm den Mangel an literarischen Studien an. Seine Gedanken sind besser als seine Style, ohne jedoch einen großen Werth zu haben. In der Politik und in der Staatswirthschaft hat er immer nur kleine Ideen, die er für große hielt, und alte Ideen, die er für neue hielt, gehabt. Er ist, in Bezug auf die Idee, was ein Bibliothekar auf das Buch ist; er stellt sie hinauf und nimmt sie wieder herab, er reiht sie hier ein und reiht sie dort ein, aber er macht sie nicht. Hr. von Girardin hat ein Buch über die Erziehung herausgegeben. Man lernt daraus, was die Dinte, das Papier, die Bücher, die Prüfungen kosten, welche nöthig sind, um einen jungen Menschen zum Grade eines Baccalaureus der Literatur oder der Wissenschaften zu erheben. Es ist der Prospectus eines Institutsvorstehers. Hr.

von Girardin hat sich selbst in diesem Buche ganz nach der Natur gezeichnet. — Aber Hr. von Girardin hat etwas gethan, was ein Blatt in der Geschichte verdient und ernsthafte Folgen für die Zukunft der Repräsentativregierung in Frankreich haben wird; er hat den Journalismus revolutionnirt. Er hat die Initiative bei dieser Revolution genommen und denkt in diesem Augenblicke daran, sie zu vervollständigen. Frankreich verdankt Hrn. von Girardin nicht bloß die Presse, sondern es verdankt ihm auch das Siècle, den Constitutionnel; nicht Hr. Eugène Sue, sondern Hr. Emile von Girardin hat die Mathilde, die Geheimnisse von Paris und den ewigen Juden geschaffen. Ohne den Roman-Feuilleton würde so was nie existirt haben. Hr. von Girardin hat nicht bloß die politische Presse, er hat den Buchhandel, er hat die Literatur umgestüzt. Es ist ein unermeßliches Effect durch einen kleinen Gedanken — die Speculation erzeugt. — Hr. von Girardin hatte, während er das Journal des Connaissances utiles leitete, Gelegenheit zu bemerken, durch welche Mittel es gelingt, eine Masse von Abonnenten um irgend ein viereckiges Stück Papier zu gruppiren. Mit Recepten für eingesottene Johannisbeeren, oder für Lippenpomade war es ihm gelungen, eine Million Abonnenten zu sammeln; hiezu hatte er sich zweier Mittel bedient, die vielleicht durch den Succeß des Doctor Giraudeau von Saint-Gervais und seiner Nachahmer angedeutet worden waren — Wohlfeilheit und eine ungeheure Publicität — wenig kostspielige Behandlung und Ankündigungen in allen Straßen, auf allen Kreuzwegen, in allen Städten, in allen Dörfern. Ganz Frankreich war für den Journalisten, wie für den Doctor, bloß eine Mauer von ungemessener Länge, an welcher der eine seine Kuren, der andere sein Journal anschlug. Man erzählt sich, daß zu dieser Zeit — es war im Augenblick der Wahlen — Hr. von Girardin auf den Gedanken verfiel, das Journal des Connaissances utiles plötzlich in ein politisches Journal umzugestalten. Hrn. Thiers fehlte dießmal der richtige Blick, und er nahm diese Idee nicht an. Was wäre es nicht gewesen, wenn jene Million von Lesern ganz unvermuthet von den Recepten für Eingesottenes zu den Recepten des Hrn. Thiers für die Regierungskunst übergegangen wäre? Wäre dieß ausgeführt worden, so würden Hr. von Girardin und Hr. Thiers heute vielleicht beide Könige von Frankreich seyn, wie Ludwig und Carloman im neunten Jahrhundert. — Diese Idee von einer Million Abonnenten auf ein politisches Journal, die ganz nahe daran war, zur Thatsache zu werden, blieb und reifte in dem Kopfe des Hrn. von Girardin. Er begann sie durch die Gründung des Journals la Presse zu verwirklichen. Zu den beiden Mitteln des Erfolgs: Wohlfeilheit und Ankündigung, gesellte er noch ein drittes sehr mächtiges: den Roman-Feuilleton. Der Roman-Feuilleton ersetzte mit Vortheil die Recepte für das Eingesottene des Journal des Connaissances utiles. Die Idee des Hrn. von Girardin hat fünfundsechzigtausend Abonnenten unter die Presse, das Siècle und den Constitutionnel vertheilt, erzeugt. — Was wohlfeilen Preis und Ankündigungen betrifft, bleibt nichts mehr zu thun übrig, wenigstens so lange die Gesetze hinsichtlich des Stämpels und der Post nicht modificirt werden, aber mit dem Roman-Feuilleton ist noch etwas anzufangen. Dem Gründer der Presse zu 48 Fr. geziemte es, die von ihm begonnene Revolution zu vollenden. Dieß ist es, was er gegenwärtig versucht. — Man muß zuvörderst wissen, daß Hr. Emile von Girardin, seitdem er ein politischer Journalist geworden ist, die Nothwendigkeit gefühlt hat, eine doppelte Individualität zu haben. Die politische Individualität nennt sich fortwährend Hr. von Girardin. Die industrielle Individualität heißt Hr. Dujarrier. Es ist genau so wie mit dem Kutscher und dem Koch des Geizigen, die nur eine und dieselbe Person sind. Da wir von dem Speculanten reden, so nennen wir ihn also Hrn. Dujarrier. Der Plan des Hrn. Dujarrier besteht in Folgendem. — Hr. Dujarrier hat bemerkt, daß ein gewisser sehr beliebter Romanschreiber, indem er durch ein Journal passirte, fünf bis sechstausend Abonnenten hineinwiegte; daß derselbe Romanschreiber, indem er durch ein anderes Journal passirte, wieder fünf- bis sechstausend Abonnenten zurückließ. Warum sollte man den Zugvogel nicht bei den Flügeln packen, sagte sich Hr. Dujarrier? dieß würde das beste Mittel seyn, jene goldenen Eier, die er in zwanzig verschiedene Nester legt, immer in demselben Neste zu haben. Wenigee poetisch gesprochen, hat sich Hr. Dujarrier die Frage gestellt, warum er nicht, anstatt Romane zu kaufen, lieber Romanschreiber kaufen sollte; warum er nicht Hrn. Dumas, Hrn. Soulié, Hrn. von Balzac, Hrn. Eugène Sue, Hrn. Gozlan, Hrn. von Bernard kaufen sollte? Sicherlich könnte die Presse nicht alle Erzeugnisse von einrm Dutzend fruchtbarer Romanschreiber verschlingen; aber sie würde den Besten für sich behalten und den Rest an die unbedeutenden Coneurrenten, an die Journale, die nicht existiren, an die Patrie, an die Reforme, an den Courrier français abtreten, und dabei die gefährlichen Journale Hungers sterben lassen. Diese große Idee hat sogleich einen Anfang von Ausführung erhalten und Hr. Dujarrier hat Hrn. Alexander Dumas für die Summe von jährlichen sechzigtausend Franken gepachtet. Um diesen Preis hat sich Hr. Alexander Dumas verpflichtet, ihm jedes Jahr vierundzwanzig Bände zu liefen, worüber Hr. Dujarrier nach Gutdünken verfügen kann. Hr. Dujarrier hat bereits mehreren andeen Romanschreibern ähnliche Vorschläge gemacht, die aller Wahrscheinlichkeit nach angenommen werden düesten. — Dieß kommt vielleicht Leuten, die nur die Odeefläche der Dinge sehen, bloß originell oder sinnerich vor; aber es ist nichts wenigrr, als das Monopol der Presse in zwei bis drei Händen, durch das Monopol des Romans. Es ist also eine sehr ernsthafte Sache. In der That, nehmen wir an, daß eine Regieeung zur Anweadung solcher Mittel heeabsteigrn wollte, so könnte wohl Niemand besser als sie unter dieser oder jener Foem sich der litecarischen Peoduction durch Aufkauf bemächtigen, um sie zu ihren Zwecken nach Gutdünkrn zu vertheilen. Solchergestalt konnte ein Minister, der böse Absichten hegte, die ganze Presse zu seinem Voetheil confisciren. Hätte Hr. von Polignac die Idee des Hrn. Dujarrier gehabt und sie zur rechten Zeit ausgeführt, er würde ganz gewiß die liberale Presse todtgeschlagen haben. — Es gibt noch eine andeee Gefahr, an welche Hr. Dujarrier selbst nicht gedacht hat. Wenn Hr. Eugène Sue für jedes Journal, wo er schreibt, fünfundzwanzigtausend Abonnenten erzeugt, warum sollte ihm der Gedanke nicht kommen, sie lieber für seinen Peofit, als zum Nuzen des Hrn. Molé oder des Hrn. Thiers zu erzeugen. Nehmrn wir an, daß Hr. Eugène Sue ein Journal, Hr. Dumas ein zweites, Hr. von Balzac ein drittes, Hr. Soulié ein viertes gründen wollte. Unterliegt es wohl einem Zweifel, daß diese vier Journale nicht auf der Stelle hunderttausend Abonnenten haben würden? Der Roman würde dann die Politik leiten; wir würden dann die Politik des Hrn. Sue, die Politik des Hrn. Dumas, die Politik des Hrn. von Balzac, die Politik des Hrn. Soulié bekommen, und wahrlich, diese viefache Politik würde uns Angst für Frankeeich machen, gerade wegen der speeiellen Eigenschaften jener Hereen. — Kehren wir zu Hrn. Dujarrier zurück. Wir haben gesagt, daß seine Idee bereits zur Wirklichkeit gediehen wae, und daß er einen unserer bekanntesten Romanschreiber gepachtet hatte; aber er hat sich mit einem schon fertigen Romanschreiber nicht begnügt, er hat selbst Romanschreiber machen wollen, und er hatte in dieser Beziehung die sonderbarste Idee von der Welt. Er hat sich nach dem Schlosse von Ham verfügt, und hat einem schwachen Geels den „Empereur" abgekauft, wie er Hr. Dumas, jedoch um zehntausend Franken wohlfeiler, einen Roman abgekauft hatte, und der „Empereur" des Hrn. Montholon wird in Coneurrenz mit dem „Kaiser" des Hrn. Thiers treten. — O Coneuerenz, wo findet man dich nicht? Die Presse wird uns erzählrn, daß Sir Hudson Lowe jährlich fünfundzwanzigtausend Franken aus der geheimen Casse Napoleons während seines Exils in St. Helena erhalten habe; daß der Czar Alexander einen Allianztraetat mit dem Gefangenen der Engländer abgeschlossen hatte, und daß die große franeo-russische Conspiration am 15. Mai, zehn Tage nach dem Tode des Kaisers, ausbrechen sollte. Zweifelt man an allen diesen Wunderdingen, so wird man den Allianztraetat, ganz eigenhändig vom Kaiser Alexander geschrieben, bei einem Notar deponiren, welcher die Abonnements annehmen wird. O Napoleon, o Alexander, o Könige der Erde, seht, was der moderne Journalismus aus euch machen will — Mittel zum Abonnement! — Dieß Alles hat einen so grotesken Anstrich, daß wir befürchten, unsere Leser merken nicht, daß etwas Ernstes und Traueiges im Hintergrunde liegt. Wir werden, in unserem nächsten Artikel, die ernste und traurige Seite des Industrialismus, in seiner Anwendung auf die politische Peesse, hervoeheben."

Vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht schwebt ein Peozeß von mehr als gewöhnlichem Interesse. Ein Agent des Pfandhauses, Bizet, ist beschuldigt, von einem gewissen Viennor eine Zeit lang große Quantitäten Juwelen als Pfand angenommen zu haben, obgleich er wußte, daß sie dem Besitzer nicht gehöeten. Viennot war einer der geschicktesten Goldarbeiter in Paris; allein er mißbrauchte das in ihn gesetzte Vertrauen, verpfändete die Edel-

steine, die ihm von den Juwelieren zum Fassen übergeben wurden, löste sie dann durch Verpfändung anderer aus, und setzte dieses Manöver so lange fort, bis das Defizit 140,000 Fr. betrug. Jetzt wollte er entfliehen; allein in Havre, wo er sich nach Amerika einschiffen wollte, wurde er verhaftet und nach Paris gebracht. Als Zeuge in der Viennot'schen Sache war denn auch der Pfandhausagent Bizet, bei welchem er die Juwelen zu versetzen pflegte, vorgeladen; allein Bizets Verfahren, wie es durch seine eigenen Aussagen kund wurde, schien für diesen selbst so gravirlich, daß der Staatsanwalt sofort die Anklage auf ihn ausdehnte. In Zeit von 15 Monaten haben die Geschäfte zwischen beiden Inculpaten — in Darlehen und Verpfändungen — nicht weniger als 1½ Millionen Fr., in einem Monat 140,000 Fr. betragen. Bizet behauptet natürlich, er habe die Juwelen für Viennats Eigenthum gehalten; die Zeugnisse über seinen Character lauten bis jetzt durchaus günstig. — Ein anderer Prozeß von persönlichem Interesse für das gesammte Pariser Publicum dürfte demnächst beginnen. Man will nämlich entdeckt haben, daß die Concession der Gesellschaft für die drei Brücken Pont des Arts, d'Austerlitz und de la Cité bereits im Jahre 1827 abgelaufen ist, und daß sonach die Gesellschaft das Passagegeld seit jener Zeit gesetzwidrig erhebt. Diese behauptet zwar, durch zwei spätere Gesetze sei die Zeit ihrer Nutznießung bis zum Jahre 1897 erweitert worden; allein die ausgezeichnetsten Juristen (darunter auch Philippe Dupin) erklären diese Gesetze aus formellen Gründen für kraftlos, und die Rechte der Gesellschaft für erloschen. Die Entscheidung des merkwürdigen Falles wird allem Anschein nach durch die Gerichte erfolgen müssen.

Gestern Abends ist zu Paris eine abscheuliche Mordthat begangen worden; der Buchhändler Daubrée hat seinen glänzend erleuchteten Laden mitten in der Passage Vivienne; um 10 Uhr bemerkt er, daß eine Frau eins von den ausgestellten Büchern wegnimmt, er geht ihr nach, hält sie an und findet das Buch noch in ihren Händen; es war ein Almanach für 50 Centimes; Daubrée führte die Diebinn selbst zum Polizeikommissär, sie anzugeben; beim Hinaufsteigen einer Treppe zieht die Frau ein Messer aus der Tasche und versetzt damit dem Hrn. Daubrée eine Wunde in den Leib; er stürzt zusammen, um nicht mehr aufzustehen. Die Mörderinn entfliehe, wird aber in der nächsten Straße schon angehalten und zu dem Polizeicommissär gebracht, der sie verhaften läßt. Die Frau ist jung; sie hatte ein Kind am Arm. Die Leiche des unglücklichen Buchhändlers wurde um halb 12 Uhr in seine Behausung gebracht; es war eine herzzerreißende Scene.

Am 16. November. 5 Perrents 119 Fr. 65. 3 Percents 83 Fr. 15. — Es hieß heute an der Börse, das Haus Baring habe sich nicht verständigen können mit dem Haus Rothschild über die Soumission des neuen Anlehens von 200 Millionen und sei darum Willens, sich einer der beiden andern concurrirenden Comapnien anzuschließen.

Teutschland.

Am 14. November in den Vormittagsstunden ist zu München eine ruchlose That verübt worden. Es wurde nämlich die erst einundzwanzigjährige Gattinn des königl. bairischen Hauptmanns Neumeyer, während dieser in Amtsgeschäften sich vom Hause entfernt hatte, so wie auch die Magd des Hauses, auf grausame Weise ermordet. Das Rasirmesser, mit welchem den beiden Unglücklichen die Kehle durchschnitten ward, fand sich neben den Leichnamen, während Geld und Pretiosen aus Pult und Schrank geraubt waren. Zur Habhaftwerdung des Mörders, der, wenn nicht alle Anzeigen trügen, der flüchtig gewordene Fourrierschütz des Offiziers ist, wurden sogleich die geeigneten Maaßregeln ergriffen. — Die Münchener politische Zeitung meldet nun aus München vom 19. November: „Gestern Nachmittags um 3 Uhr brachte man den muthmaaßlichen Thäter des kürzlich hier verübten Raubmordes, dessen entsetzenerregende Einzelheiten noch immer das allgemeine Gespräch bilden, unter starker Gendarmeriebegleitung zu Wagen von Freysing hieher und führte ihn sogleich nach dem Leichenhause, um ihn zum Behufe der gerichtlichen Untersuchung seinen beiden unglücklichen Opfern gegenüber zu stellen, worauf er dem königlichen Militärgefängniß zum Gewahrsam übergeben wurde. Da man schon vorgestern Abends seine Ankunft erwartete, die, wir man hört, wegen Erkrankung des Inculpaten nicht erfolgen konnte, so hatte sich gestern die Vormittags- und Mittagsstunden hindurch das Volk schaarenweise in der Ludwigsstraße und auf dem Marxplatze versammelt, um den Verbrecher, den traurigen Gegenstand der mit Abscheu und Grauen sich mischenden Neugierde, bei seiner Einführung zu erblicken. Das Aeußere desselben ließ darauf schließen, daß das Bewußtseyn des Schrecklichen seiner That in ihm seit seiner Festnehmung erwacht war, das, nach einzelnen Zügen emporender Gefühllosigkeit zu urtheilen, die man erzählt, unmittelbar nach ihrer Vollbringung gänzlich in ihm schlummerte."

Illyrien.

Ein Correspondenzartikel aus Laibach vom 6. November (in der „Steria") meldet von dorther Folgendes: „Bei uns hat es 4 bis 5 Tage ununterbrochen geregnet. Die Laibach ist hier noch heute gefährlich hoch. Die Fleischhauerbrücke ist gesperrt, da sich ein Pfeiler losgerissen. Nächst der Raambrücke wurde ein halbes Schiff aufgefangen. Auch ein weiblicher Leichnam war angeschwommen. Man spricht von vielen Unglücksfällen am Lande. Der Morast bildet einen großen See. Das Vieh steht daselbst in den Stallungen bis auf den Bauch im Wasser. Man geht in großen Gesellschaften auf den Castellberg, um das Bild der Ueberschwemmung anzusehen. Besonders am Lande hat das Wasser, wie von da Kommende erzählen, große Verheerungen angerichtet. Von Waitsch aus, auf der Triester Straße, fährt man auf eine Viertelstunde gegen Oberlaibach bis über die Achse im Wasser. Der Andrang des Wassers war so reißend, daß man mit größter Vorsicht fürgehen mußte, um weiter zu kommen. Einspänner können gar nicht fahren; es wurde daselbst ein solcher umgerissen. Zu Fuß kann kein Mensch fortkommen. In Leitsch stehen viele Häuser bis zu den Fenstern im Wasser. Bei einem Schlosser lief das Wasser durchs Fenster ins Zimmer. In Planina, wo die Unz furchtbar ausgetreten, ist die ganze weite Thalebene in einen großen See umwandelt. Die Hauptstraße selbst steht an mehreren Strecken auf halbe Mannshöhe im Wasser. — Dem Himmel sei Dank, daß der heitere Tag heute (6.) weitere Befürchtungen aufhebt."

Wien.

Die Besitzerinn der Herrschaft Unter-Sievering, Frau Theresia Riedl, hat für die durch Feuer verunglückten Bewohner des Ortes Unter-Sievering gleich nach dem Brande 200 fl. C. M. zur alsbaldigen Vertheilung, und am 27. October abermals den Betrag von 400 fl. C. M.; ferner deren Gemahl, der k. k. Appellationsrath Herr Ferdinand Riedl, 100 fl. C. M., und dessen Neffe, der k. k. Hofconceptsbeamte, Hr. Joseph Riedl, 25 fl. C. M. bei der Amtsverwaltung der gedachten Herrschaft erlegt.

Eben so hat Herr Baron Salomon von Rathschild für die durch Brand verunglückten Bewohner von Unter-Sievering dem Polizeicommissariate Ober-Döbling den Betrag von 500 fl. C. M. übergeben lassen.

Die Regierung ergreift mit Vergnügen die Gelegenheit, für diese großmüthigen Spenden, im Namen der Verunglückten, ihren Dank öffentlich auszudrücken.

Am 22. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschrib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto detta	zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto detta	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	772½.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	317½.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	63¾.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64¾.
Bankactien pr. Stück		——	CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detta detta Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 329

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 24. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.463	28 2 8	+ 3.0	+ 4.1	+ 2.3	NNW. still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.453	28 2 4	+ 3.9	——	——	N. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.443	28 2 3	+ 2.8	——	——	N. still.	Wolken.

Spanien.

In der Sitzung des Congresses vom 9. November wurde, wie bereits erwähnt, die Debatte über das Constitutionsreformproject mit Verlesung des Commissionsberichts eröffnet. Der Deputirte Latoja erklärt sich gegen die Annahme; er findet an der Legalität der ministeriellen Vorschläge nichts auszusetzen, hält aber die Aenderungen an dem Grundgesetz für unzeitig; ihm will bedünken, die Zukunft sei gewitterschwanger; Spanien werde hier von den Anarchisten, dort von den Carlisten, bedrängt; man solle doch den Parteien keinen Vorwand zur Revolte geben; das Land bedürfe administrativer und finanzieller Einrichtungen; mit constitutionnellen Reformen habe es gute Wege. Der Redner citirt einen Artikel des Journal des Débats und zieht aus demselben die Folgerung, das Tuilerienecabinet sei mit den Plänen der spanischen Minister weder einverstanden noch zufrieden. Der Deputirte Calvet, Mitglied der Commission, meint, die Reform sei um so dringlicher, als die Constitution von 1837 keine der Nation von der Krone octroyirte, sondern eine vom Volk dem Königthum aufgezwungene sei. Prxpina ist entschieden gegen das Reformproject, weil er eine Revolution darin verborgen glaubt; er tadelt mit harten Worten den Seevilismus der Commission, die nicht gewagt habe, das Machwerk der Minister anzutasten; die Regierung ist offenbar nicht befugt, von Mängeln der Verfassung, als durch die Erfahrung bewiesen, zu sprechen, dieweil ja gerade die Artikel des Grundgesetzes von 1837, welche cassirt werden sollen, die Probe der Erfahrung noch gar nicht bestanden haben, während andere Bestimmungen unberührt geblieben, von denen sich eher behaupten ließe, daß sie sich nachtheilig bewiesen hätten. — Soweit der Inhalt der Debatte in der Sitzung vom 9. November. Man sieht nicht ein, was mit der weitern Discussion gewonnen werden mag; die ministerielle Phalanx ist ihrer Sache so gewiß, daß an ernste Widerlegung der oppositionellen Argumente gar nicht zu denken ist. — In dem Prozeß Prim ergeben sich neue Incidentpunete; die Mitangeklagten des Generals haben einen Recurs gegen die Procedur vor dem Kriegsgericht eingelegt und vor dem höchsten Kriegs- und Marinetribunal ist die Frage anhängig geworden, ob der Generalcapitän Mazaredo den Vorsitz im Kriegsgericht führen kann, da er persönlich bei dem Ausgang des Rechtshandels interessirt ist; nach dem System der Anklage galt nämlich die Verschwörung dem Leben der vornehmsten Staatsbeamten und zu diesen gehört ja Mazaredo selbst. Während man mit Lösung dieser Vorfragen beschäftigt ist, wird die neue Instruction des Prozesses so thätig als geheimnißvoll betrieben; der Fiscal, Oberst Aznar, sagt, er hoffe, genugsam gravirende Anzeigen und Beweise gegen Prim und seine Mitschuldigen aufzubringen, um ein Strafurtheil gegen sie zu erlangen.

Eine bei dem Notar Pich zu Barcelona vorgenommene Hausuchung hat zur Auffindung einiger versteckten Waffen geführt; der Notar ist nach der Citadelle gebracht worden; er kommt vor ein Kriegsgericht. Dieses Beispiel — sagt die „Verdad" — hat vortheilhaft gewirkt, d. h. den Schrecken und die Bestürzung unter der Einwohnerschaft vermehrt. Viele Individuen, die noch Waffen in ihren Wohnungen hatten, legen sie nächtlicher Weile auf die Straßen; die Behörde hat bereits eine Anzahl solcher ausgesetzten Waffen gesammelt; dabei wird aber mit den Hausuchungen, so wie überhaupt mit Maaßregeln äußerster Strenge, unabläßig fortgefahren. Der politische Chef, General Fulgosio, dehnt seine Vorsicht auch auf die Bühne aus; er hat den Theaterdirectoren eröffnet, alle aufzuführenden Stücke seien ihm zuvor vorzulegen; zwar gibt er vor, diese militärische Censur bezwecke nur, unmoralische Dramen entfernt zu halten; man täuscht sich aber nicht über die eigentliche Absicht und würde einfacher gefunden haben, wenn er die politische Tendenz der Anordnung zugestanden hätte. Auch zu Figueras wird Hausuchung nach Waffen angestellt.

Nachrichten aus Madrid vom 11. November zufolge, war es zu Cadix etwas unruhig geworden; Ayacuchos oder Esparteristen suchen das gemeine Volk gegen die Regierung aufzuhetzen; die Behörden sind aber auf ihrer Hut und es ist keine ernstliche Störung des Friedens zu besorgen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch mehrere kurz nach einander eingetroffene Schiffe hat man in England Nachrichten aus den vereinigten Staaten (Newyork) bis zum 31. October erhalten. Auf dem Erie-See hatte ein furchtbarer, mit bedeutendem Verlust an Menschenleben begleiteter Sturm gehaust; ein Schreiben aus Buffalo vom 19. October gibt darüber folgenden betrübenden Bericht: „Nach mehrtägigem regnerischen Wetter erhob sich gestern Nachts um 11 Uhr ein ziemlich starker Nordostwind. Um 12¼ Uhr sprang er plötzlich nach Südwest um, und ging nun in einen vollkommenen Orkan über, welcher die Gewässer des Sees fast augenblicklich gegen die Stadt drängte. Augenzeugen schildern die Erscheinung als eine wahre Wasserlawine, und so groß war ihre Gewalt, daß sie den massiven Hafendamm, worauf der Leuchtthurm steht, und der bis dahin allen Anfällen von Wind und Wogen glücklich widerstanden, demolirte. Am Strande ist die Fluth verheerender als wir je erlebt; in einer Stunde ist das Wasser um mehr als 10 Fuß gestiegen, und hat Häuser, Scheunen, Magazine, Gerbereien, eine halbstündige Strecke von der Utica- und Buffalo-Eisenbahn weggeschwemmt, und Menschen und Vieh ersäuft. Der Verlust an Menschenleben ist bereits über 50 constatirt, und wird, da sich der Sturm noch nicht gelegt hat, wohl noch einen bedeutenden Zuwachs erfahren. In der Bucht gegenüber der Stadt liegt die „Julia Palmer" vor Anker, und man besorgt, sie möchte der Wuth der Elemente nicht widerstehen können. Sie hat über 400 Personen an Bord; heute Vormittags wurden 13 Pferde aus derselben über Bord geworfen, von denen 12 lebendig ans Ufer kamen. Die Zahl der eingestürzten und abgedeckten Häuser wird 100 übersteigen. Im Erie-Canal, bei Black-Rock, hat der Sturm einen großen Bruch verursacht, welcher 10,000 Dollars zum Wiederherstellen kosten wird." Diesen Nachrichten fügen die Journale von Buffalo noch eine Masse verschiedenartiger Unfälle bei: Dampf- und Segelschiffe wurden an den Strand getrieben, und kleinere Fahrzeuge sollen nach Hunderten zu Grunde gegangen seyn. Der Orkan hat auch über den Ontario-See und den Lorenzstrom, bis Montreal und Quebec hinab, seine Verwüstungen verbreitet, überall Gebäude und Schiffe beschädigend und zerstörend. — Auf dem Mississippi hat sich ein schreckliches Unglück mit einem Dampfboot ereignet: die drei Kessel sprangen gleichzeitig, wobei eine Menge Personen umkamen. — Das Schiff „Catherine" wurde auf der Fahrt von Quebec nach Liverpool am 15. Oktober bei Portneuf an den Strand getrieben, und kurz darauf

von einer brandenden Welle getroffen, welche das ganze Hintertheil (wohin der Capitän eben seine Mannschaft beordert hatte) mit fortriß; der Capitän, der Bootsmann, ein Passagier und sein Sohn und neun vom Schiffsvolk ertranken: der Rest des letztern, gleichfalls neun Mann, entkam glücklich nach Portneuf. In New-Orleans ist ein schönes Schiff, die „Mary-Kingsland," nach Liverpool in Ladung liegend, mit 1700 Ballen Baumwolle fast gänzlich ein Raub der Flammen geworden. — Die Stimmenzahl für Clay, den Whigcandidaten, zur Präsidentenwahl, stand 159, für Polk, den Demokraten, 152. Der Staat Newyork mit seinen 36 Stimmen wird den Ausschlag, und zwar, wie man vermuthet (durch den Einfluß der eingebornen Partei — der „Native Americans"), für Clay geben.

Griechenland.

Durch das Dampfschiff des österreichischen Lloyd hatte man in Triest Nachrichten aus Athen bis zum 11. November erhalten. — Die Deputirtenkammer war noch immer mit Verification der Wahlen beschäftigt. — General Grivas ist vom Könige an die Stelle des Generallieutenants Church zum Generalinspector der Armee ernannt worden. — Die Regierung soll beschlossen haben, eine fahrbare Straße von Athen nach Nauplia und von da nach Patras anlegen zu lassen.

Unter der Rubrik: „Die auswärtige Schuld von Griechenland," gibt ein Pariser Correspondent der Allgemeinen Preußischen Zeitung folgende aus officiellen Documenten geschöpfte Geschichte derselben:

„Im Jahre 1832 gewährleisteten England, Frankreich und Rußland dem Hause Rothschild die Zinsen und die Tilgung eines Anlehens von 66,600,000 Dr., das im Namen Griechenlands gemacht wurde. Auf diese Weise kamen die Schutzmächte dem neu gegründeten Königthum zu Hülfe, das bei seiner Ankunft und Einsetzung im Lande ohne sie doch weder die Mittel zur Zurückführung des innern Friedens, noch zur Begründung der künftigen Ordnung der Dinge gefunden hätte.

Mehrere Jahre hindurch ging die Zahlung der Zinsen und die Tilgung des Anlehens ihren regelmäßigen Gang; erst seit zwei Jahren ist die Regierung außer Stand, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Es handelt sich also daeum, die Ursachen dieser Erscheinung zu erforschen, und dieß ist eine der Hauptaufgaben der eben jetzt versammelten Kammern; nach deren Auffindung ist dem Ministerium und den Kammern die Pflicht vorgezeichnet, der Wiederkehr dieser Ursachen vorzubeugen.

Bei Gewährleistung des griechischen Anlehens hatten sich die drei Mächte das Recht vorbehalten, die drei Serien desselben nur nach ihrem Gutdünken, und je nachdem sie es zweck- und zeitgemäß erachten würden, ausgeben zu lassen. Im Jahre 1832 befahlen sie die Emittirung der beiden ersten Serien, und da bemerkt man denn gleich von vornherein zum Nachtheil Griechenlands den Verlust einer Summe von 4,947,761 60, die für die Unterhandlung, Escomptirungs- und Commissionsgebühren aufging. Es kamen folglich von dem nominellen Betrag der beiden Serien des Anlehens zu 44,672,000 Dr. die vorgenannten 4,947,761 60 Drachmen in Abzug, und es bleibt nur ein effectiver und wirklicher Betrag von 39,724,238 40 Drachmen.

Zu dieser ersten Verkürzung müssen noch die folgenden Ausgaben hinzugefügt werden, die von 1832 bis 1835 gemacht wurden, und die von den Griechen wenigstens als vollkommen nutzlos betrachtet werden:

	Drachmen	Drachmen
1) Entschädigung an die ottomanische Pforte bezahlt im Betrage zu	12,531,164 60	
2) Kosten des Transports der Regentschaft und des von ihr aus Baiern mitgebrachten Verwaltungspersonals	422,207 20	
3) Transport der aus Baiern gekommenen Hülfstruppen . . .	1,656,703 28	
4) Reerutirung und Transport der in den griechischen Dienst berufenen baierischen Freiwilligen	3,330,171 —	
5) Munitionen, Werkzeuge und verschiedene Gegenstände für die Militäreinrichtungen . .	910,607 —	
6) Reisekosten verschiedener aus Baiern in den griechischen Dienst berufenen Beamten .	163,545 20	
7) Umschmelzung der umlaufenden Münze in solche mit dem Bildniß des Königs	459,728 52	
8) Gehalt der Regentschaft während der Jahre 1833, 1834 und 1835	1,409,000 —	

Zu diesen Ausgaben müssen noch die folgenden hinzugefügt werden, die, obgleich unbestreitbar wohlbegründet, doch hier figuriren müssen als zu den Summen gehörend, die, von dem Anlehen bei Rothschild vorweggenommen, niemals nach Griechenland gekommen sind:

	Drachmen	Drachmen
9) An Hrn. Eynard zur Rückzahlung seines Darlehens an die Regierung des Grafen Capodistrias	220,000 —	
10) Rückzahlung des Capodistrias'schen Anlehens an die drei Mächte	1,665,000 —	
11) Zinsen und Tilgung des Anlehens bei Rothschild für die Jahre 1833, 1834 und 1835	6,953,949 51	
Gesammtheit der abzuziehenden Summe		28,822,076 31
Sonach blieben 1833 von den beiden ersten Serien des Anlehens noch verfügbar		10,902,162 9
Da zu dieser Epoche die Regierung die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben nicht zu decken vermochte, und die drei Mächte die Emission der dritten Serie verweigert hatten, so wandte sie sich an Baiern, bei welchem ein Anlehen gemacht wurde von		4,651,166 —
Als im folgenden Jahre ein neues Verlangen an die drei Mächte um Emission der dritten Serie des Anlehens gestellt worden war, willigte England 1837 ein, der griechischen Regierung von der auf seinen Theil treffenden Summe der dritten Serie *) zu bezahlen den Betrag von . . . . . * .		1,100,000 —
Dieß macht von 1835 bis 1838 im Ganzen		16,653,328 9

als Betrag der aus den im Auslande gemachten Anlehen hervorgegangenen verfügbaren Summen, die in Gemeinschaft mit den Staatseinkünften zur Deckung der inneen Ausgaben verwendet werden konnten. Es ist nun zu untersuchen, ob diese Ausgaben mit Vorsicht Statt hatten, und ob die jährlichen Budgets nicht mit unnützen Ausgaben belastet und überladen worden sind. Um eine Idee von der Verwaltung der Finanzen durch die Regierungen zu geben, die seit 1833 bis 1838 aufeinander gefolgt sind, genügt es, ein Beispiel auszuwählen.

---

*) Gegen dieselbe Epoche emittirte auch Rußland nach dem Beispiele Englands eine Summe von 1,100,000 als Abschlagszahlung an seinem Antheil an der dritten Serie; aber das Haus Rothschild behielt sie zurück, um sich für ein verfallenes Ziel von Zinsen und Tilgungscapital zu decken, und deßhalb ist sie hier oben nicht angeführt.

Die Budgets von 1842 und 1843 weisen nach, daß die Summe von 5,400,000 Drachmen vollständig hinreicht zur Unterhaltung einer den Anforderungen des Dienstes genügenden und mit den Hülfsquellen des Staats im Verhältnisse stehenden Militärmacht. Indeß beliefen sich die Ausgaben des Kriegsdepartements

im Jahre	1833	auf	8,041,228 18
» »	1834	»	9,029,821 39
» »	1835	»	6,366,796 58
» »	1836	»	7,000,000 00
» »	1837	»	7,000,000 00

Erst vom Jahre 1838 an nimmt das Kriegsbudget von Jahr zu Jahr ab, und im Jahre 1842 erreicht es nur noch die Summe von 5,400,000 Drachmen. Es stellt sich sonach heraus, daß für den Unterhalt des bairischen Hülfscorps und der bairischen Freiwilligen die Regierungen dieser Epochen 14,000,000 mehr, als nöthig war, ausgegeben haben. Im Rückblick auf die oben als von 1835 bis 1838 verfügbar erwähnte Summe, die sich belief auf . . . . . 16,653,328 09 Dr.

darf man wohl diese 14,000,000 unter die für Griechenland nutzlosen Ausgaben einzeichnen. Dann die durch den Schatz bewerkstelligte Zurückzahlung an Rußland eines der Regierung des Grafen Capodistrias gemachten Privat-Anlehens mit 660,000

Die Zinsen und die Tilgung des Rothschildschen Anlehens für die Jahre 1841, 1842 und 1843 . . 6,300,000

Und endlich die Zinsen und Tilgung des bairischen Anlehens bis 1842 2,749,613

Gesammtsumme 23,709,613 09 Dr.

Aus allem Vorstehenden erhält man das folgende Resultat: Seit 1833 hat Griechenland vom Auslande und vermittelst Anlehen erhalten:

	Dr.
vom Hause Rothschild . .	66,600,000
von der bairischen Regierung	4,458,448
Im Ganzen .	71,058,448

Von dieser Summe, die angegeben wird als angewendet für den Fortschritt und die Verbesserung der Lage, in welcher sich Griechenland 1833 befand, haben die Mächte zurückbehalten:

Für die Zinsen und die Tilgung des Rothschildschen Anlehens bis 1842 (nicht inbegriffen eine Summe von 6,300,000 Drachmen, die von 1837 bis 1840 von dem Schatze zu demselben Zwecke verwendet wurden):

	Dr.
	27,143,949
Die ottomannischer Pforte hat erhalten	12,531,164 60
Die Mächte haben erhalten für die Tilgung der Schuld Capodistrias	2,325,000
H^r. Eynard aus demselben Anlasse	220,000
Für Escompte-, Wechsel- und Negocirungsgebühren des Rothschildschen Anlehens gingen auf	6,660,000
Im Ganzen	48,880,113 60
Welche abzuziehen sind von	71,058,448
Wonach bleiben	22,778,335 60

Zieht man hiervon noch weiter ab: die oben erwähnten, von der Regentschaft gemachten Ausgaben mit 8,340,862

und die durch das Verweilen des bairischen Hülfscorps und der bairischen Freiwilligen in Griechenland veranlaßten Kosten, welche das Budget der Jahre 1833, 1834, 1835, 1836 und 1837 mit einer unnützen Ausgabe belasteten von 14,000,000

Im Ganzen 22,340,862

so bleibt demnach als Gesammtziffer der bei dem Hause Rothschild und der bairischen Regierung gemachten Anlehen nur 437,473

Inzwischen hat Griechenland seit 1842 bezahlt: für Zinsen und Tilgung des Rothschildschen Anlehens . . . 6,300,000

und an Baiern . . . 2,749,613

Im Ganzen 9,049,613

Es springt in die Augen, daß es dieß nur thun konnte, indem es diese Summe von den Ertrag der inneren Hülfsquellen des Staates vorweg nahm.

Worin besteht also jetzt die Staatsschuld gegen das Ausland? In Folgendem:

1) In den Zinsen und der Tilgung des Rothschildschen Anlehens seit 1843 mit ungefähr 4 Millionen jährlich;
2) in der bairischen Schuld mit ½ Million jährlich; was für das Budget jährlich eine außerordentliche Ausgabe ergibt von 4½ Millionen Drachmen.
3) Da Frankreich niemals seinen Antheil an der dritten Serie des Rothschildschen Anlehens emittirt, dagegen für die Zahlung der Zinsen und der Tilgung der Schuld besondere Credite bewilligt hat, so ergibt sich eine besondere Schuld des griechischen Staats gegen die französische Regierung, die sich auf etwa 1 Million Franken beläuft.

Diese Lage ist zwar nichts weniger als befriedigend, aber auch nicht beunruhigend, und wenn es den griechischen Kammern und dem griechischen Ministerium Ernst ist, wie wir nicht zweifeln, die Verpflichtungen gegen das Ausland zu erfüllen, so werden sie, welche Fehler und Mißbräuche in der Vergangenheit auch begangen worden seyn mögen, und welche Opfer dem Lande jetzt in Folge derselben auferlegt werden müssen, doch in geschickter Benutzung und Flüssigmachung der bis jetzt nicht recht, oder auch gar nicht benutzten Hülfsquellen des Landes die Mittel dazu zu finden wissen."

Großbritannien und Irland.

London, 15. November.

Die feierliche Taufe der neugebornen Tochter des Marquis von Exeter hat vorgestern Abends zu Burghley Statt gefunden. Das Kind, vom Prinzen Albert über die Taufe gehalten, bekam den Namen Victoria. Ihre Majestät küßte dasselbe nach der Ceremonie, und Prinz Albert schenkte ihm einen sehr reichen goldenen Becher. Nach der kirchlichen Feier war Feuerwerk, und sodann großes Diner.

Man erfährt jetzt, daß die eigentlichen Fälscher der 100Pfundnoten der Bank von England nach Nordamerika entflohen sind, und daß die Personen, welche bisher in dieser Sache zur Haft gebracht wurden, nur untergeordnete Agenten waren.

In Dublin hat die Synode der katholischen Bischöfe und Prälaten begonnen. Dem Vernehmen nach sind aus Rom wichtige Mittheilungen eingegangen, welche der Versammlung vorgelegt werden sollen.

H^r. Sharman-Crawford hat ein zweites Schreiben an die Dubliner „Evening-Post" gerichtet, worin er die Mittel bespricht, durch welche den Uebeln, woran Irland leidet, abgeholfen werden könnte. Er schlägt ganz einfach die Errichtung eines Localparlaments vor, welches in gewissen Puncten vom vereinigten Parlamente der drei Reiche abhängen soll. Er meint, daß auf diese Weise England und Schottland nicht nöthig hätten, an ihrer Verfassung irgend etwas zu ändern, während Irland nur eines Rechtes theilhaftig werde, das die meisten brittischen Colonien schon besitzen.

Consols am 15. November 100⅛.

Frankreich.

Paris, 17. November.

Der gestrige Moniteur veröffentlicht eine die Studienaufseher in den Collegien betreffende Ordonnanz vom 14. d. M., welcher ein an den König durch den Minister des öffentlichen Unterrichts gerichteter Bericht vorhergeht. „Unter den Fragen, welche den öffentlichen Unterricht betreffen," sagt der Bericht, „gibt es keine der Aufmerksamkeit würdigere, als jene der Wahl und der Stellung der der Beaufsichtigung der Zöglinge in den Anstalten des Staats und der Städte vorgesetzten Männer. Ohne Unterlaß die Erziehung mit dem Unterrichte zu verbinden, den Stand zu heben und die Pflichten aller Jener, welche berufen sind, an der Leitung der Jugend Theil zu nehmen, zu vergrößern, dieß ist der Zweck, den man erreichen muß, und den man sich durch mehrere vor und nach seit funfzehn Jahren angenommene Bestimmungen genähert hat." Die Hauptbestimmungen der Ordonnanz sind: „In Zukunft soll jeder Candidat, welcher sich für die Amtsverrichtung eines Studienaufsehers in den königlichen Collegien oder in den Communalcolle-

gien erster Classe meldet, außer dem früher geforderten Diplom eines Baccalaureus der Wissenschaften ein besonderes Examen vor einer aus dem Provisor oder Principal und zwei andern Beamten der Anstalt, welche zu diesem Ende durch den Minister, auf den Vorschlag des Rectors der Akademie, gewählt werden, gebildeten Commission bestehen. — Der Titel eines Beamten der Akademie kann den Studienaufsehern der königlichen und Communalcollegien verliehen werden. — Die Studienaufseher der königlichen Collegien sollen, nach fünfjähriger in besagter Eigenschaft genehmigten Diensten die erste durch den zweiten Paragraphen des Art. 16 der Ordonnanz vom 26. März 1829 specificirte Gehaltszulage genießen. Diese Erhöhung kann nach sechsjährigen Diensten auf 300 Fr., nach achtjährigen Diensten auf 500 Fr. gebracht werden."

Der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale wurden am 15. oder 16. November in Toulon erwartet. Das Geschwader, welches beide Prinzen nach Neapel begleitet, wird zahlreicher werden, als man Anfangs glaubte, indem zu den Linienschiffen „Ocean," „Alger" und „Marengo, den Dampfbooten „Gomer" und „Gassendi" auch die Dampfsegelgatten „Asmodée" und „Labrador" und die Dampfcorvette „Lavoisier" stoßen sollen. Die Prinzen werden vermuthlich Sonntag in Toulon verweilen, am Montag zu Schiffe gehen, und am 22. oder 23. in Neapel eintreffen. — Man hatte in Toulon Nachrichten aus Algier vom 10. d. M. Nachdem in Folge der letzten Expedition des Marschalls Bugeaud die beiden Stämme der Flissas el Bahar und Beni-Dschemad, die zusammen 5000 Feuergewehre zählen, sich unterworfen, fand in Gegenwart der ganzen Division die Investitur ihrer Häuptlinge auf demselben Boden Statt, wo diese stolzen Gebirgsbewohner noch vor wenig Tagen gegen die Franzosen gekämpft hatten. Während der Ceremonie spielte die Militärmusik, und der Donner der Kanonen dröhnte bis in die fernen Beege, zu welchen die türkischen Heere niemals vorgedrungen waren. Nachdem der Marschall die Häuptlinge über ihre Interessen und die wohlthätigen Absichten der Regierung unterrichtet hatte, bekleidete er die mit der Verwaltung Beauftragten mit dem rothen Burnus, worauf sie ihm der Reihe nach die Hand küßten und mit Rührung drückten. — Aus der Provinz Constantine waren mehrere der angesehendsten Häuptlinge in Algier angekommen; sie begeben sich nach Frankreich, um europäische Civilisation und Sitten kennen zu lernen. Die meisten waren mit dem Ehrenlegionskreuze geschmückt, das sie in den franzosischen Reihen im Kriege erworben hatten. Auch von den während der letzten Expedition treugebliebenen Kabylenstämmen sind Abgesandte mit den Kriegssteuern eingetroffen. — Man spricht von Anlegung einer Eisenbahn von Algier nach Blidah.

Der Constitutionnel zeigt an, daß die Zahl seiner Abonnenten auf 20,520 gestiegen ist.

Großherzogthum Toscana.

Ein Schreiben aus Florenz vom 12. November (in der allgemeinen Zeitung) meldet: „Alle Tage erfährt man betrübende Nachrichten von der verheerenden Ueberschwemmung des 3. November, und zugleich befürchtet man neues Unglück, denn gestern Abends erreichte der Arno eine bedeutende Höhe, während des Tages regnete es stark und beständig. Der Großherzog hat sich, außer andern Wohlthaten, bei Gelegenheit einer Colleete mit 4000 Scudi unterschrieben. Viele des hiesigen und fremden Adels verschaffen großartige Hülfe. Heute Abends gibt der erste italienische Tenorist Moriani zum Vortheile seiner Vaterstadt im Palazzo vecchio ein großes Concert. Die Gräfinn Orloff gibt übermorgen in ihrem Pallast einen Ball mit einer Lotterie. Der Herzog von Dino wird im Theater Comeomero zwei französische Vorstellungen geben. Doch vor allen glänzt stets mit öffentlichen Wohlthaten die Familie Poniatowsky, sie wird auf ihre Kosten und mit ihrem großen Talente zwei Opernvorstellungen im großen Theater geben, wo gewiß große Zulauf seyn wird; denn diesen Sommer gab die Familie 3 Opern mit großen Kosten (15,000 Fr.), wo zweimal der ganze Hof erschien und alle Zuschauer bewirthet wurden; darum hofft man, daß dieses Mal, wo die Poniatowsky für die Armen singen werden, gewiß keiner ihrer Gäste ausbleiben wird."

Wien.

Ihre k. k. Majestäten haben am 20. d. M. dem vom allerhöchsten Hoflager abberufenen ottomannischen Botschafter Muchtar Bey eine Abschiedsaudienz zu ertheilen geruht, nach welcher er sich auch bei Ihrer Majestät der Kaiserinn-Mutter und den übrigen erlauchten Mitgliedern des allerhöchsten Kaiserhauses zu beurlauben die Ehre hatte.

Ihre Majestät die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Maria Ludovica, regierende Herzoginn von Parma, Piacenza und Guastalla, haben ein Exemplar der von dem k. k. Cameralsecretär, Dr. Johann Herz in Wien, verfaßten „Finanzkarte des Königreichs Böhmen" gnädigst anzunehmen, und dem Verfasser als Merkmal Höchstihres Wohlgefallens und huldreicher Anerkennung eine, mit Ihrer Majestät Bildniß geschmückte, goldene Medaille durch Höchstihren Oberstihofmeister, Grafen Carl von Bombelles, zusenden zu lassen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. v. M., dem Rittmeister-Rechnungsführer des Kürassierregiments Graf Auersperg Nr. 5, Ignaz Summer, in gnädiger Anerkennung seiner vieljährigen, stets lobenswürdigen Dienste, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. v. M. dem Feldwebel des Pionniercorps, Franz Staudinger, zur Belohnung der beim Zerschellen eines Fahrzeuges an der großen Donaubrücke, vorzüglich durch seine guten Anstalten erzielten Rettung von 17 Menschenleben, die kleine goldene Civil-Verdienstmedaille am Bande gnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 16. d. M. die erledigte Stelle des ersten Rathes bei dem lombardischen Cameralmagistrate dem Gubernialrathe, Ginlio Mozzoni, allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Hofkriegsrath hat die Hof- und Gerichtsadvocaten, Doctoren der Rechte, Claudius Höchsmann und August Redl, zu Hofkriegsadvocaten bei den Militärgerichtsstellen zu ernennen befunden.

Am 23. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM. 101.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	——.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM. 321⅞.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM. 64⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅞.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅝ G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Mondesfinsterniß.

In der Nacht vom 24. auf den 25. November findet eine sichtbare totale Mondesfinsterniß Statt. Der Mond tritt in die nördliche Hälfte des Erdschattens ein um 10 Uhr 34 Minuten Abends, und bildet dadurch den Anfang der Finsterniß. Um 11 Uhr 42 Minuten ist er völlig in den Schatten eingetreten, womit die totale Verfinsterung beginnt. Um 12 Uhr 29 Minuten Morgens ist er in der Mitte seiner Bahn durch den Erdschatten angekommen — die Mitte der Verfinsterung. Um 1 Uhr 16 Minuten fängt er an, aus dem Schatten zu treten, und um 2 Uhr 24 Minuten ist er wieder völlig sichtbar — das Ende der Finsterniß überhaupt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 330

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 25. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.479	28 2 10	+ 3.3	+ 4.0	+ 1.9	N.	still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.455	28 2 8	+ 4.0	—	—	NO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27 455	28 2 7	+ 3.2	—	—	N.	mittl.	—

Türkei.

Konstantinopel, 13. November.

Am 7. d. M. hat der Sultan seinen Sommerpallast von Tschiragan verlassen und mit dem herkömmlichen Gepränge und unter zahlreichen Kanonensalven den Winterpallast von Top Kapu bezogen. — Heute wohnte Sr. Hoheit der Sultan dem vom Stapellaufen eines Kriegsschiffes bei, welches auf den hiesigen Werften erbaut worden war.

Der Präsident des Reichsraths, Fethi Ahmed Pascha, Schwager des Sultans, ehemals Botschafter in Wien und Paris, ist seiner Würde enthoben, und durch den bisherigen Präsidenten des Kriegsraths, Suleiman Pascha, ersetzt worden. Letzterer, der zugleich zum Muschir befördert wurde, hat Osman Pascha zum Nachfolger erhalten.

In den Statthalterschaften haben sich folgende Veränderungen ergeben: der ehemalige Großadmiral Tahir Pascha wurde Gouverneur von Adrianopel, sein Vorgänger, Osman Nuri Pascha, an die Stelle Kiamil Pascha's, Statthalter von Bosnien; der Kaimakam von Kutahia, Ali Pascha, an die Stelle des nach der Hauptstadt berufenen Haidar Pascha, Gouverneur von Jeerusalem; der Gardegeneral, Mehemed Pascha, Kaimakam von Kutahia; der Mir-ül-Ümeeah (Brigadegeneral) Hassan Serwet Pascha, mit gleichzeitiger Erhebung zum Mirimiran (Divisionsgeneral) Kaimakam von Kars; der Kapudschi Baschi, Serri Bei, Kaimakam von Van, mit dem Grade eines Mir-ül-Ümerah. Außerdem wurden folgende Defterdare ernannt: der ehemalige Präsident des Sanitätsconseils, Baki Efendi, nach Bolu, Sadreddin Bei, nach Niffa und Hairi Efendi nach Uskup.

Der Groß-Wornik der Walachei, Hr. Stirbei, hat am 8. d. M. seine Reise nach Griechenland und Italien angetreten.

Großbritannien und Irland.

London, 16. November.

Die Koniginn und Prinz Albert trafen gestern Abends aus Burghley-House wieder in Windsor ein.

Vom Kriegsministerium ist der Befehl nach Chatham abgegangen, daß die dort liegenden Depots der vier auf Vandiemensland dienenden Regimenter sofort zur Einschiffung nach dieser australischen Colonie bereit gehalten werden sollen, weil man dort einer Truppenverstärkung dringend bedarf.

Der letzte Wochenbericht der Bank von England ergibt zum ersten Male seit geraumer Zeit wieder eine Zunahme des Baarvorraths, und zwar um 88,961 Pf. St., was jedoch bloß den starken Geldsendungen aus Nord- und Südamerika zuzuschreiben ist.

Zu Glasgow ist man gegenwärtig mit der Wahl eines Lord-Rectors der Universität beschäftigt. Der Candidat der anglicanischen und Torypartei ist Graf Eglinton, während die liberale Partei und die Anhänger der freien Kirche dem früheren Lord-Advocaten Rutherford ihre Stimmen zugesagt haben. Der Wahlkampf wird sehr lebhaft seyn.

Der Globe äußert: „O'Connell hat also abermals seine Stellung in der Repealsache verändert. Da die Foderalisten seinem Begehren, daß sie einen bestimmten Plan vorlegen sollten, nicht entsprachen, und die Zeit zur Eroffnung des Winterfeldzuges drängte, so erhob er sich selbst, dankte die Foderalisten ab und kehrte zu der „einfachen Repeal" zurück, die er uns jetzt zum ersten Male genau und vollständig aus einander setzt. Wir freuen uns, daß das Begehr nach Repeal endlich in verständlicher Form dargelegt ist, während es bisher stets in dunkle und allgemeine Ausdrücke eingekleidet wurde. Nicht minder wohlthuend ist es, daß der Vorhang über die Farce des Foderalismus gefallen ist, welche bereits durch ihr Abgeschmacktheit langweilig wurde. Hr. Gray Porter und seine foderalistischen Collegen sind vielleicht nicht ganz zufrieden damit, daß ihr Auftreten auf der Bühne ein so schnelles Ende nahm; der Sache Jelands aber ist damit ein wichtiger Dienst geschehen."

Den irisch-katholischen Bischöfen, die jetzt zur Synode in Dublin versammelt sind, soll ämtlich mitgetheilt worden seyn, daß die Regierung in nächster Session dem Parlament die Aufhebung derjenigen Clauseln der Vermächtnißacte vorschlagen wolle, gegen welche die Geistlichkeit protestiren zu müssen glaubte. Die Abänderungen sollen von der Art seyn, daß sie den Bischöfen in ihren Diöcesen den gehörigen Einfluß sichern würden.

Consols am 16. November 100⅞.

Spanien.

In der Sitzung des Congresses vom 12. November wurde, nach einer energischen Rede des Ministers Martinez de la Rosa, die allgemeine Discussion über das Constitutionsreformproject geschlossen.

Es ist von einer Aenderung im Cabinet die Rede; Gonzalez Bravo soll Martinez de la Rosa ersetzen; dabei wird versichert, Mon würde das Portefeuille der Finanzen abgeben.

Man meldet aus Madrid vom 12. November, die aufrührerische Bewegung zu Cadix habe mit Insurrectionsplänen in Verbindung gestanden, die zu Algesiras und im Lager bei Gibraltar ausbrechen sollten. Der Esparteristische General Nogurras soll mit einer Anzahl spanischer Flüchtlinge von London in der Bai von Gibraltar angekommen seyn.

Ueber die jüngste Verschwörung und Prims Verhaftung gibt ein Correspondent der Allgemeinen Preußischen Zeitung in einem Schreiben aus Madrid vom 8. November nachträglich folgende Details: „Es ist mir gelungen, aus der zuverlässigsten Quelle von allen Umständen unterrichtet zu werden, die der Verhaftung des Generals Prim vorausgingen. Da sie ein helles Licht auf die hiesigen Verhältnisse werfen, und neben dem politischen ein fast dramatisches Interesse gewähren, so halte ich nicht für überflüssig, sie hier zur allgemeineren Kenntniß zu bringen. — In der Nacht vom 24. October erschien in der Wohnung des Generals Narvaez ein in einen Mantel gehüllter Mensch, der, nach der Sitte des gemeinen Volkes, einen flachen Hut trug und den General zu sprechen verlangte. Da dieser sich bereits im Bette befand, so weigerte die Dienerschaft sich, den Unbekannten von verdächtigem Ansehen vorzulassen, bis er angab, er habe dem General eine höchst wichtige und dringende Mittheilung zu machen. Narvaez stand auf, setzte sich an seinen Schreibtisch, mit der rechten Hand eine in einer Schublade befindliche geladene Pistole erfassend, und befahl, den Unbekannten vorzulassen. Mit den Worten: „Mein General, seien Sie unbesorgt," trat dieser ein, schlug seinen Mantel zurück, legte ein Paar Pistolen und einen langen Dolch auf den Tisch und

fügte hinzu: „Mit diesen Waffen sollten Sie, mein „General, diesen Abend durch mich remordet wer„den." Narvaez bot ihm einen Stuhl an, reichte ihm eine Havannah-Cigarre und forderte ihn auf, nähere Umstände mitzutheilen. Der Unbekannte sagte: „Ich heiße Albernitz und stehe als Major „von der Infanterie auf Wartegeld. Diesen Nach„mittag erfuhr ich, daß Sie heute der Oper im „Circo beiwohnen würden. Um 7 Uhr begab ich „mich mit vier Leuten, die mit Traburos bewaff„net und beauftragt waren, Sie zu ermordrn, in „die Nähe des Circo. Dort erfuhr ich, daß Sie „sich in dem (an den Circo stoßenden) Hotel der „französischen Botschaft befanden, und da ich zu„gleich bemerkte, daß mehrere Polizeisoldaten sich „näherten, so überredete ich meine Mitverschwor„nen, das Unternehmen bis auf den folgenden „Abend zu verschieben. Als sie sich entfernt hatten, „schien es mir plötzlich, daß Ihr Leben unter dem „besonderen Schutze der Vorsehung stehen müsse, „und ich glaubte meinem Vaterlande einen gro„ßen Dienst zu erzeigen, indem ich Ihnen Alles „entdeckte. Deßhalb befinde ich mich hier, mein „Schicksal erwartend." Narvaez that seine Ueberraschung dar, forderte aber den Major auf, seine Angaben durch einige Beweise zu unterstützen. Al„bernitz bezeichnete ihm nun die verschiedenen Häu„ser oder Schenken, in denen zu jener Stunde die vier obenbezeichneten Verschwornen sich aufhielten, gab ihre Namen und Kleidung an, die Waffen, welche man bei ihnen antreffen würde, so wie, daß in der Wohnung eines derselben zwei geladene Trabucos und mehrere Pistolen verborgen wären. Nachdem der General einem Adjutanten Befehl ertheilt hatte, diese Leute an den bezeichneten Puncten aufzusuchen und vor ihn zu führen, schob er dem Major Albernitz einen Haufen Goldstücke zu, richtete freundliche Worte an ihn, und fragte, ob er denn noch andere Mitschuldige hätte. Dieser schob das Gold zurück und sagte: „Mein General, „ich bin nicht für Geld zum Ankläger geworden, „werde Ihnen aber sehr danken, wenn Sie mir „noch eine Cigarre geben." Narvaez gab ihm eine Handvoll, und Albernitz fuhr fort: „Um „mein Vaterland vor der schrecklichsten Katastrophe „zu retten, will ich ein vollständiges Bekenntniß „ablegen. Gegen Ende August traf ich hier ein und „besuchte öfters den General Prim, bei dem ich „dessen Adjutanten, Ortega, Sanz und Or„culio, vorfand. Diese, so wie Prim, forderten „mich auf, an einer Verschwörung Theil zu neh„men, die den Umsturz der Regierung und die Er„mordung der Generäle Narvaez, Mazarre„do, Cordova und anderer Behörden hier in „Madrid zum Zweck hatte. Prim steht an der „Spitze, ertheilt alle Vorschriften und bei ihm fin„den die Versammlungen Statt. Er hat die Waf„fen hergegeben, mit denen die Mordthaten hier „ausgeführt werden sollten, und Agenten nach Sa„ragossa, Valencia und Barcelona ab„geschickt, um die dortigen Generalkapitäne ermor„den und den Aufstand veranstalten zu lassen. Ne„ben ihm leitete hier das Einzelne ein gewisser Fer„rer (Spieler von Profession und Vertrauter Es„partero's), und das Geld vertheilte im Na„men der Junta ein gewisser Brlot. Dieser Fer„rer befand sich diesen Abend mit mir unter den „vier zu Ihrer Ermordung gedungenen Verschwo„renen und versprach ihnen, daß sie 20,000 Piaster „erhalten würden, sobald der Mord vollbracht „wäre." Unterdessen hatte man diese vier Verschwornen, ganz so wie Albernitz bezeichnet hatte, aufgefunden. Sie wurden vorgeführt, ihre Waffen auf den Schreibtisch des Generals Narvaez gelegt, und von Albernitz erkannt. Narvaez dankte diesem abermals und befragte ihn nach seinen Umständen. Albernitz gestand, Frau und Kinder zu haben, die dem größten Elende preisgegeben wären, und der General händigte ihm sogleich eine beträchtliche Geldsumme ein, wies ihm auch vorläufig ein Gefängniß an, von wo aus er seine Angaben ämtlich zu wiederholen hätte. Dann fertigte er Kuriere nach allen Provinzen ab, um die Behörden zu warnen, und diesem Umstand ist das Mißlingen der Verschwörung in Barcelona zuzuschreiben. Am folgenden Morgen kamen die Deputirten Carriquiri und Salamanca, die stets aufrichtige Freunde Prims gewesen waren, und ihn mit Wohlthaten überhäuft hatten, zu Narvaez, und befragten ihn, ob es wahr wäre, daß Prim verhaftet werden solle. Narvaez erwiederte: „Es ist mir nicht bewußt, daß „Prim etwas begangen hätte, was seine Verhaf„tung nach sich ziehen könnte. Fragen Sie in sei„ner Wohnung nach, wie es um ihn steht." Dieß geschah, allein Prim verachtete die Warnung, und als am selben Tage seine Trabucos in der bezeichneten Wohnung eines der Mörder aufgefunden worden waren und ein anderer Offizier die Aussagen des Albernitz in Betreff der Absichten Prims bestätigt hatte, schritt man in der Nacht vom 26. zu seiner Verhaftung. Auch seine Adjutanten, mit Ausnahme Orculio's, der entflohen ist, sind verhaftet, so wie auch Ferrer. Brlot aber, der das Geld vertheilte, ist verschwunden. — Das Weitere müssen wir abwarten. Prim ist auf dem Schlachtfelde vom freiwilligen Grenadier bis zum Mariscal del Campo emporgestiegen und hat sich durch die siegreiche Bekämpfung des vorjährigen centralistischen Aufstandes Cataloniens ein großes Verdienst erworben. Aber der Strom der Revolution reißt Alles mit sich fort und zieht den Verwegenen, der einmal aus seinen blutigen Fluthen getrunken hat, unwiderstehlich wieder an sich. Verdrießlich, sich, obgleich mit Belohnungen überhäuft, doch außer Thätigkeit gesetzt zu sehen, reiste Prim im vergangenen Frühjahr nach Frankreich, trat mit denselben Catalonien, die er kaum vertrieben hatte, in Verbindung und sagte ihnen, als Unterpfand seiner aufrichtigen Sinnesänderung, zu — was er jetzt auszuführen im Sinne hatte. Hier war es seit vier Monaten ein öffentliches Geheimniß, daß er an dem Umsturze des Bestehenden arbeitete."

Mexico.

Französischr Blätter berichten aus Mexico: „Eine schreckliche Beschimpfung ist zu Tabasco gegen einen französischen Unterthan verübt worden, welche eine erlatante Genugthuung verdient. Ein französischer Matrose war auf Befehl des Alcalden der Stadt verhaftet und ins Gefängniß gebracht worden, man sagt nicht, aus welchem Grunde. Man feagte ihn, ob er Franzose sei, und auf seine bejahende Antwort ließ man ihm 200 Peitschenhiebe beim Schalle der Musik geben, worauf man ihm befahl, die Füße des Tambours zu küssen, und auf seine Weigerung wurde er zu 50 neuen Peitschenhieben verurtheilt. Andere Unwürdigkeiten, die zu schrecklich zu melden sind, sind gegen seinen Körper verübt worden. Man ließ ihn hierauf frei, allein die erlittenen Mißhandlungen hatten ihn wahnsinnig gemacht. In Folge dieser Beschimpfung hatte der Consul Frankreichs sich geweigert, seine offiziellen Verbindungen mit den Behörden fortzusetzen; er hatte an seine Regierung Depeschen über die Art gesandt, wie man in diesem Lande die französischen Bürger behandelt. Ein französisches Geschwader ward von einem Tage zum andern erwartet."

Nach Berichten aus Veracruz hat der mexicanische Finanzminister ein Decret vorgeschlagen, den fremden Schiffen alle Häfen des Landes — ausgenommen Veracruz, Tampico, Campche und Acapulco — zu schließen. Die Stadt Tuspan, acht Meilen von Tampico, ist durch einen Orkan ganz zerstört worden.

La-Plata-Staaten.

Aus Buenos-Ayres hat man in England Nachrichten bis zum 31. August. Der argentinische Gesandte, General Guido, hat der brasilianischen Regierung eröffnet, daß Buenos-Ayres die Abreise des Generals Paz durch ihr Gebiet als eine Handlung der Feindseligkeit betrachten würde, und Paz war demnach zu Rio de Janeiro festgehalten worden. In Montevideo hatte dieß großes Aufsehen gemacht und man sah darin eine schlimme Vorbedeutung. Am 29. August wurden die Vorposten der Montevidianer von der italienischen Legion Orlbe's überfallen und mit Verlust von 100 Mann zerstreut. Eine französische Corvette mit Depeschen für den französischen Admiral war zu Buenos-Ayres angelangt. Zu Montevideo haben die ansäßigen Engländer ihrem dortigen Geschäftsträger eine Protestation gegen die willkürlichen und ungerechten Auflagen übergeben, welchen sie fortwährend ausgesetzt sind; es war indessen wenig Aussicht vorhanden, daß eine Aenderung eintreten werde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber das (gestern kurz erwähnte) Unglück, das einem Dampfboot auf dem Mississippi zugestoßen, enthalten amerikanische Blätter folgende nähere Details: „Das Dampfschiff „Lucy Walker" war von Louisville mit einer großen Anzahl Passagiere nach New-Orleans abgegangen. Ungefähr 4 Meilen abwärts von New-Albany kam seine Maschine in Unordnung und man hielt an, um sie auszubessern. Durch diese Ausbesserungen war das Wasser in den drei Dampfkesseln gesunken, welche 2 bis 3 Minuten später sämmtlich mit einem schrecklichen Getöse zersprangen. Der ganze obere Theil des Schiffes ward mit den unglücklichen Passagieren, die sich auf diesem Theile befanden, weggerissen und in tausend Stücke zertrümmert. Ihre verstümmelten Glieder wurden mit den Bruchstücken des Schiffes in die Luft geschleudert. Mehrere Passagiere, welche durch die Erschütterung, ohne verwundet worden zu seyn, ins Wasser geworfen worden, wurden durch den Dampfer „Gopper" ge-

rettet, der sich glücklicher Weise im Augenblicke des Unglücks ganz in der Nähe befand. Andere minder Glückliche ertranken, ohne daß ihnen Hülfe gebracht werden konnte. Gleich nach der Explosion fing die Damenkajüte Feuer; bevor sie gänzlich verbrannt war, sank das Schiff 12 bis 15 Fuß. Das Verzweiflungsgeschrei der Damen und Verwundeten war herzzerreißend. Man gibt die Zahl der Getödteten oder Verwundeten auf 60 bis 80 an. Diese letzteren wurden durch den „Gopper," der sie aufgenommen hatte, nach Albany gebracht wo man ihnen alle mögliche Pflege angedeihen ließ. An dem Tage, wo diese Nachrichten abgingen, waren 15 Leichen, deren einige so verstümmelt und entstellt waren, daß man sie nicht wieder erkennen konnte, nach Albany gebracht worden. Die Leichen des Generals Segram und 10 anderer Personen, die man unter der Zahl der Passagiere wußte, waren noch nicht aufgefunden. Dieses Unglück muß, wie es scheint, dem schlechten Bau der Dampfkessel zugeschrieben werden; man hat Bruchstücke davon aufgefunden, welche nicht die Dicke eines Dollars hatten."

Ueber die Mormonen-Angelegenheit erfährt man, daß der Gouverneur Ford von Illinois ein Truppenkorps von 300 Mann beordert hatte, um dem Sheriff zur Vollziehung der Haftbefehle gegen die Mörder von Joe und Hiram Smith beizustehen. Der Herausgeber des „Warsaw-Signal," Sharp, und ein Oberst Williams, die beide der Theilnahme an diesen Ermordungen angeklagt sind, waren indessen nach Missouri geflüchtet, wo sie Anhänger haben. Ein beabsichtigter Angriff auf Nauvoo, wo man alle Mormonen ermorden wollte, war durch die Truppen des Gouverneurs vereitelt worden."

Westindische Inseln.

Die Weser-Zeitung theilt noch folgende Details über den Orkan mit, welcher, wie sie erwähnt, auf den meisten westindischen Inseln, mit besonderer Heftigkeit aber nur in Havannah und den übrigen Theilen von Cuba gewüthet hat. Die ganze Seeküste dieser Insel war mit Schiffstrümmern bedeckt, so daß auch auf der See seine Wirkung äußerst verderblich gewesen seyn muß. In dem Hafen von Matanzas blieb nur ein Schiff vor Anker liegen, welches aber seine Masten kappen mußte. Auch auf Puertorico, St. Domingo und der Nordküste von Jamaica wurde ein beträchtlicher Schade angerichtet; von den 23 englischen Schiffen in Montego Bai, auf der letzen Insel, blieb kein einziges unbeschädigt. In Havannah wurde das nahende Unwetter am 2. October durch den dicht überzogenen Himmel und unausgesetzte Regengüsse angekündigt. Am Morgen des 4. hörte der Regen eine Zeitlang auf, auch der Wind, der nordöstlich war, legte sich, aber nur, um gegen Abend mit desto größerer Heftigkeit sich zu erheben. Um 10 Uhr Abends war er ein fürchterlicher Orkan, der immer gewaltiger wurde und seine größte Stärke gegen Tagesanbruch erreichte; diese hielt bis 10 Uhr Morgens an, worauf er allmählig schwächer ward, aber erst am Abend sich ganz gelegt hatte. Für die Schrecklichkeit der Nachtstunden wissen die Berichte nicht Ausdrücke zu finden. Der Lärm der zusammenschlagenden Thüren und Fenster, der entwurzelt umstürzenden Häuser und Mauern, der hinfallenden Bäume, untermischt mit dem Geschrei der unter den Ruinen begrabenen Opfer und dem Angstruf der Obdach- und Hülflosen, dazu das unbeschreibliche Getöse des Sturmes, das Alles zusammen bot ein Schauspiel dar, welches, dann und wann von einem plötzlichen Blitzstrahl beleuchtet, Niemand zum zweiten Male wieder zu sehen und zu hören wünschen möchte. Das anbrechende Tageslicht — gleich einer Todesfackel leuchtete es über das Feld der Zerstörung, — sagt unser Bericht mit poetischem Ausdruck, zeigte erst den ganzen Umfang der Verheerung, welche gleichwohl noch immer fortdauerte und zwischen 7 und 8 Uhr Morgens am Stärksten gewesen seyn soll. Das stolze Havannah hatte, nachdem endlich der Sturm nachließ, das Ansehen einer bombardirten und geplünderten Stadt. Ueberall sah man Ruinen und Trümmer von Gebäuden, entwurzelte Bäume u. s. w., jede Straße war gleich einem Strome; Straßen und Plätze waren noch während des ganzen folgenden Tages wie verödet, an Verkehr war gar nicht zu denken, und selbst nach Brot wagte man erst Abends auszuschicken. Der größte Schaden war in den Vorstädten angerichtet, aber auch in der Stadt war kaum ein einziges Haus unversehrt geblieben. Aber den schrecklichsten Anblick bot der Hafen und die um ihn liegenden Werften dar. Die Gebäude am Hafen waren umgestürzt und hatten viele Leute unter ihren Trümmern begraben. Die Schiffe waren alle mehr oder weniger beschädigt, bei der Cavallerie allein 10 bis 12 Schooners ganz gesunken und Trümmer bedeckten das Wasser wie die nächsten Ufer. Auch auf den Ankerplätzen von San Francisco und Mequina waren Schiffe gesunken und bedeutend beschädigt. Andere, die am Fischmarkt gelegen hatten, waren weit auf das trockene Ufer hinaufgetrieben. Viele im Hafen geankerte Schiffe hatten sich nur durch Kappen der Masten retten können, andere scheiterten gegenüber bei Casa Blanca, Trisconia und Tallapiedra, welche alle bedeutend gelitten haben. Der Gouverneur hat sich an die Spitze einer Sammlung zum Besten der Hülfsbedürftigen gestellt, welche in vier Tagen die Summe von 20.000 Dollars eingetragen hat. Man hat die Bemerkung gemacht, daß der Regen, welcher während des Orkans fiel ganz salzig war, was man dem Umstande zuschrieb, daß er sich mit dem durch die Gewalt des Sturmes ins Land getriebenen Schaum des Meeres vermischt habe. Bis 6 englische Meilen in das Innere wurde diese Wahrnehmung gemacht, so daß man die Cisternen ausleeren und reinigen mußte. Die Blätter der Bäume waren ganz braun gefärbt.

Ein Handelsschreiben aus Havannah vom 10. October in der Hamburger Börsenhalle gibt nachstehenden Bericht über die Verheerungen jenes Orkans: „Ein furchtbarer Sturm, ein Orkan, wie ihn unser Insel seit einem halben Jahrhundert nicht erlebte, hat Havannah und einen großen Theil Cuba's zum Schauplatz schrecklicher Verwüstungen gemacht. Schon am 2. d. M. zeigte sich an unserer Küste stürmisches Wetter, dem mehrere Schiffe zum Opfer wurden; dieß aber war nur das Vorspiel zu dem unser wartenden Unglücke. Während der Nacht vom 4. auf den 5. brach der Sturm, begleitet von fürchterlichem Regen, in seiner ganzen Gewalt über uns aus, und richtete, während seiner vierundzwanzigstündigen Herrschaft, weitverbreitete Zerstörung an. Die Stadt Havannah selbst hat am wenigsten gelitten, da die soliden Gebäude dem Sturm die Spitze bieten konnten, und die angerichteten Beschädigungen sind, wo anderwelt so viel verloren ist, kaum namenswerth; desto ärger sind die Vorstädte und umliegenden Dörfer, die sich keiner so guten Bauart rühmen könnten, mitgenommen worden, und den höchsten Grad der vernichtenden Macht des Sturmes in unserer Nähe finden wir in unserem Hafen: circa 70 Küstenfahrzeuge sind untergegangen oder zertrümmert, und jedes hier liegende Schiff hat mehr oder weniger gelitten; nur der günstigen Lage unserer Bai haben wir es zu danken, daß keines der größeren Schiffe gänzlich unterging.— Die benachbarten Städte Matanzas, Gardenas und Marie ꝛc. haben ein ähnliches Schicksal gehabt; in ersterer Stadt sollen 3 bis 5000 Kisten Zucker verloren gegangen seyn, und an der Küste laufen Nachrichten von vielen verunglückten Schiffen ein. — Die Hoffnung, die wir Anfangs hegten, daß der Sturm das Innere der Insel nicht erreicht habe, beweist sich leider als trügerisch. Die Nacheichten vom Lande schildern die Macht des Orkans nicht minder stark, und die Folgen nur noch trauriger. Die Gebäude auf den meisten Pflanzungen sollen zerstört, viele Maschinen ruinirt, und das Zuckerrohr, wie die Kaffehbäume, so gut wie vernichtet seyn. Es bleibt uns die Hoffnung, daß die entfernteren Distriete, von denen wir noch nichts hörten, verschont seyn, und daß Furcht und Schrecken die Schilderung des Unheils übertrieben haben mögen, damit die Wahrheit wieder tröstbar sei. — Wie sich erwarten läßt, war das Geschäft in den letzten Tagen gänzlich paralysirt, und wir konnen nur berichten, wie es vor der Katastrophe stand. Die Umsätze im Zuckermarkt waren höchst unbedeutend. Die Festigkeit der Inhaber setzte fast allen Unternehmungen enge Schranken; Preise waren nominell. Das jüngste Ereigniß dürfte die Inhaber noch fester stimmen. Unsere Kaffehpreise waren in letzter Zeit durchaus nominell. — Um das Unglück so viel wie möglich tragen zu helfen, hat die Regierung verordnet, daß Bretee, Planken, Bauholz, Ziegel ꝛc. gänzlich, und Mais, Hülsenfrüchte, Reis und Kartoffeln bis 4. April k. J. zollfrei zugelassen werden. — Eine Subscription ist für die ärmeren Classen eröffnet worden."

Rußland.

St. Petersburg, 12. November.

Zu den mehrfachen Functionen, welche Graf Orloff, Generaladjutant, Chef der Gendarmerie und Commandeur des kaiserlichen Hauptquartiers, bereits bekleidet, überträgt ein kaiserlicher Ukas vom 24. October demselben auch noch die obere Leitung des Lasareff'schen Instituts für orientalische Sprachen zu Moskau.

Durch einen Ukas vom 6. v. M. hat Se. Majestät einen neuen Etat für das Personal und die Ausgaben des Capitels der russischen Orden genehmigt, wonach von der Gesammtsumme von 73.874 Silberrubel, welche dafür bestimmt ist, das Capi-

tel jährlich 70,551 R. empfangen und der Rest von 3323 R. zu dem allgemeinen Fonds des Capitels geschlagen werden soll.

Frankreich.

Paris, 18. November.

Der Globe hatte in seiner malerischen Revue der Pariser Presse kürzlich gemeldet, daß der Director der Presse, Hr. Dujarrier, den Plan gebildet habe, die Feuilleton-Schriftsteller zu erkaufen, und daß er dem Hrn. Alexander Dumas schon 60,000 Fr. jährlich versichert habe. Jetzt fügt dieses Blatt hinzu: „Es scheint, daß unsere Aufdeckungen der Pläne des Hrn. Dujarrier die Barone der Pariser Presse, die sich in ihrem Lthen bedroht sahen, irdhaft ergriffen haben. Eine, aus dem Hrn. Armand Bertin für die „Débats," dem Hrn. Veron für den „Constitutionnel," dem Hrn. Perrée für das „Siècle," dem Hrn. Dezeimeris für den „Commerce" bestehende Versammlung soll heute Statt haben. Dieses Conzilium von Journaldirectoren hat den Zweck, die Pläne des kühnen Schöpfers der „Presse" zu 40 Fr. zu vereiteln, und unter die genannten Blätter die durch Hrn. Dujarrier noch nicht erkauften Romanendichter auf eine freundschaftliche Weise zu vertheilen."

Marquis Lavalette, französischer Generalconsul zu Alexandrien in Aegypten, und Hr. von Ryon, Generalconsul zu Tanger in Marocco, sind hier eingetroffen.

Unter den Fragen von unbestreitbar allgemeinem Interesse, die in den letzten Jahren in Frankreich am häufigsten besprochen worden sind, nimmt die Postreform und insbesondere die Verminderung der Briefporto-Taxe unzweifelhaft einen der ersten Plätze ein. Das Beispiel Englands, die in Oesterreich und Preußen, so wie in andern Staaten, vorgenommenen Reformen in dieser Beziehung haben auch in Frankreich die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Frage geleitet. Von der Presse, in den Departemental- und Bezirksräthen, und den beiden Kammern ist dieselbe wiederholt zur Sprache gebracht, hat sie immer mehr Boden gewonnen. Selbst die Verminderung der Auflage auf das Salz, wie dringend und allgemein auch das Bedürfniß derselben sich fühlbar macht, fand nicht so eifrige, man möchte beinahe sagen enthusiastische Vertheidiger. Die Postreform wird immer populairer, nicht bloß unter den Mittelclassen, beim Handelsstande und im Schooße der Familien, sondern auch in den Kammern selbst. Bis jetzt hatten sich diese darauf beschränkt, die in diesem Betreff an sie gelangten Petitionen zum Beweise des Interesse's, das sie ihnen gewidmet, einfach an den Finanzminister zu überweisen. In der letzten Session der Kammern nun machte ein Mitglied der Deputirtenkammer, Hr. von St. Priest, von dem ihm zustehenden Rechte der Initiative Gebrauch und legte einen förmlichen Gesetzentwurf zu einer sehr umfassenden und radicalen Herabsetzung des Briefporto's als Antrag vor. Die Bureaus der Kammer gaben die Erlaubniß zur öffentlichen Verlesung des Antrags, zu dessen Prüfung eine Commission ernannt ward, deren Bericht aber zu spät erstattet wurde, als daß es noch zur wirklichen Verhandlung darüber hätte kommen können. Dieser Bericht sprach sich für unverzügliche Unterdrückung der sogenannten Ergänzungs-Auraltaxe, für Verminderung der von den durch die Post versendeten Geldsummen erhobenen Abgabe aus, und ist außerdem der Ansicht, daß man in nicht ferner Zeit, und ohne die Interessen des Staatsschatzes ernstlich zu gefährden, zu einer noch viel umfassendern, durchgreifendern und liberaleren Herabsetzung des Briefporto's schreiten könne, als jene ist, welche Hr. von St. Priest in seinem Entwurfe vorschlägt. — Man darf darin sichere, unverkennbare Anzeigen für den Ausgang der jetzt noch bestrittenen Frage erblicken. — Indeß erklärt, außer dem im Budget seit mehreren Jahren bemerklichen Mangel des Gleichgewichts zwischen den Staatseinnahmen und Ausgaben, noch ein ganz anderer, nicht minder mächtiger Beweggrund die Bedenken und das Zaudern der Regierung. Es ist wahr, daß die Einnahmen der Postverwaltung mit jedem Jahre zunehmen, aber man darf auch die Kehrseite nicht übersehen, die Ausgaben dieser Verwaltung werden gleichfalls mit jedem Jahre beträchtlicher, und der Ueberschuß der Einnahmen wird vorzugsweise zu Verbesserungen verwendet, die wesentlich auf den allgemeinen Nutzen und Vortheil der Masse der Staatsbürger berechnet sind und ihnen wirklich auch zu Gute kommen. — Mit Einführung der vorgeschlagenen Reform aber wird nicht bloß diese Zunahme plötzlich aufhören, sondern für die Dauer vielleicht mehrerer Jahre muß man sich auf ein Deficit von einigen Millionen gefaßt machen. Freilich heißt es in Bezug auf dieses Bedenken: Die Kammern werden für die Posten dann Geldsummen bewilligen, wie sie solche für das Brücken- und Straßenbauwesen gewähren, um die Ausgaben von anerkannt allgemeinem Nutzen zu decken. Dieß ist allerdings zu hoffen, aber immerhin nur eine Hoffnung, die in manchen Fällen auch nicht zur That werden kann. Jetzt erträgt die Postverwaltung selbst die Summen, deren sie bedarf; sie fallen ihrem besonderen Budget zur Last, und es ist leicht begreiflich, daß sie die Besorgniß hegt, sie nicht mit gleicher Leichtigkeit zu erlangen, wenn sie von andern Steuererträgnissen erst entnommen werden sollen.

Am 10. October Früh ereignete sich im Hafen von Marseille ein schauderhaftes Unglück. Das spanische Dampfpacketboot „El Segundo Gaditano," von Cadix, wollte beim Hafenausgange einigen demselben zusteuernden Schiffen ausweichen, und gab Befehl, die Dampfkraft zu vermindern. Durch einen unglücklichen Zufall aber wurde die Klappe nicht geoffnet, und das Gas entwischte so durch den Kamin, aus welchen man bald nebst dem Dampfe auch glühende Kohlen herauskommen sah. In demselben Augenblicke bemerkte man auch, daß der Kessel zersprungen war, aus welchem der Dampf mit solcher Gewalt herausströmte, daß die zwei Mechaniker — beide Engländer — und zwei Heizer in einem Augenblick furchtbar verbrannt wurden, so daß sie gänzlich unkenntbar waren. Dem Einen waren beide Augen verbrannt, Allen hing die Haut von Gesicht und Armen in Lappen herab, als man sie auf Tragbahren nach dem Spitale trug, wo zwei noch lebend anlangten. Die Passagiere des Schiffes waren glücklich ohne Verletzungen davon gekommen. Das Zerspringen des Kessels war ohne allen Knall vor sich gegangen. Der „Segundo Gaditano" wurde durch das kleine Dampfschiff „Corsaire," das der Verwaltung der Packetboote gehört, ins Schlepptau genommen und in den Hafen zurückgeführt.

Am 18. November. 5Perrents 119 Fr. 55. 3Perrents 83 Fr. 25. — Die Notirung der Rente hielt sich sehr fest; die Speculanten besorgen nicht länger, daß die bei dem neuen Anlehen concurrirenden Compagnien den Kurs drücken werden; es heißt, bei der Compagnie Hottinguer (die aus mehreren Pariser Bankhäusern besteht) seien bereits Unterschriften für mehr als 200 Millionen zur Theilnahme an dem Anlehen eingegangen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. November d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. k. Kämmerer, Wenzeslaus von Martinengo dalla Palle in Venedig, das von Sr. päpstlichen Heiligkeit ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens vom heiligen Gregor; der Deputirte der Centraleongregation zu Venedig, Thaddäus von Searella, das ihm verliehene Commandeurkreuz des päpstlichen Ordens der Militia Aurata; der k. k. Hof- und Cabinetskurier, Carl Leiden, den ihm von Sr. Majestät dem Könige von Preußen verliehenen rothen Adlerorden vierter Classe; der Advocat, Joseph Saleri, die ihm von Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Lucca ertheilte Decoration des heiligen Ludwig zweiter Classe; der Municipalassessor zu Padua, Achilles von Zigno, dieselbe Decoration des heiligen Ludwig dritter Classe, und die Freiinn Caroline von Langenau die ihr von Ihrer Majestät der Königinn von Baiern ertheilte Decoration einer Ehrendame des königlich bairischen Theresienordens annehmen und tragen dürfen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine in der Provinz Oesterreich ob der Enns erledigte Kreiscommissärsstelle dritter Classe dem ob der ennsischen Regierungsconcipisten, Carl Zoller, verliehen.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat dem Grammatikallehrer am Gymnasium zu Neuhaus, Franz Rezny, die angesuchte Uebersetzung an das Gymnasium zu Gitschin bewilligt, und die hierdurch am Gymnasium zu Neuhaus erledigte Grammatikallehrerstelle dem Lehramtssupplenten, Emanuel Herbek, verliehen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 331

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 26. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.436	28 2 4	+ 2.0	+ 3.4	+ 1.9	SO. schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.492	28 3 0	+ 2.3	——	——	SO. mitl.	——
	10 Uhr Abends.	27.473	28 2 9	+ 4.6	——	——	S. schwach.	——

Wien.

Se. k. k. Majestät haben Ihren kaiserlichen Hoheiten den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen Franz Joseph und Ernest Carl, und Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand Carl d'Este den Orden des goldenen Vließes allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 23. November d. J. geruhten Se. k. k. apostol. Majestät, als Chef und Souverain des Ordens vom goldenen Vließe, ein feierliches Ordenscapitel zu halten, in welchem die neu ernannten, und hier anwesenden Ritter, nämlich Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Joseph, und Se. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Carl d'Este, aus den Händen Sr. Majestät die Ordensstatuten empfingen. Nach geschlossenem Capitel fand die übliche Vesper in der Hofburgkirche Statt, welcher Se. Majestät und die Mitglieder des Ordens beiwohnten.

Am 24. desselben Monats geruhten Se. Majestät den neu ernannten Rittern den Orden des goldenen Vließes auf die den Statuten gemäße Weise mit altherkömmlicher Feierlichkeit im Ceremonienſaale zu verleihen, worauf im Beiseyn des Ordens das feierliche Hochamt in der Hofburgkirche folgte.

Spanien.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Nachricht aus Madrid vom 13. November: „Die Eingangsworte zur Constitution sind heute in der von der Regierung und der Commission vorgeschlagenen Fassung angenommen worden." (Durch dieses Votum ist die Weglassung der „Volkssouverainetät" aus dem Staatsgrundgesetz ausgesprochen.)

Am 11. November ist im Congreß bei der Berathung ein nicht unwichtiger Incidentpunct zur Sprache gekommen, worüber sich ein Correspondent der Frankfurter Oberpostamtszeitung in einem Schreiben aus Madrid vom 11. November folgendermaaßen äußert: „Die Einführung der repräsentativen Formen nach dem modernen Zuschnitt hat in Spanien nur nachtheilige Folgen gehabt: über diesen Punct spricht die Erfahrung zu laut, als daß es möglich wäre, ihn versteckt zu halten oder ernstlich zu bestreiten. Neu ist aber, daß diese geheimgehaltene Wunde des politischen Zustandes der Halbinsel in der Versammlung der Cortes vor aller Welt aufgedeckt wird. Nach dem Minister des Innern, Hrn. Pidal, der die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Verfassungsreform mit den bekannten nichtigen Gründen darzuthun versuchte, trat der Deputirte Tejada auf; ein guter Jurist und gewandter Redner, der 1834 im ersten Ministerium nach Ferdinands VII. Tod Unter-Staatssecretär war und 1840 zu Gunsten des Clerus, namentlich für Herstellung des Zehnten, seine Stimme erhoben hat. Obschon er zu improvisiren versteht, zog er, um seinem Votum eine höhere Bedeutung zu geben, vor, eine vorausbedachte geschriebene Rede abzulesen, was während der gegenwärtigen Session noch nicht in den Cortes vorgekommen war. Tejada hatte sich einschreiben lassen, als wolle er für die Reform sprechen; wirklich fing er auch damit an, daß er den Vorschlägen der Minister unbedingten Beifall spendete. Dann aber faßte er den Gegenstand — gleichsam als sei mit der Palliativkur, so eindringlich sie auch scheine, bei Weitem nicht Alles gethan — von einem hohern Gesichtspunete auf, indem er zeigte, wie nicht etwa nur die mangelhafte Constitution von 1837 einer Correctur bedürfe, sondern das ganze Verfassungswesen, wie es seit 1834 mitten unter Unruhen und Bürgerkriegen geworden sei, nichts tauge, und der Nation nicht zu helfen sei, wenn sie sich nicht aufmache und eine gute Strecke zurückgehe auf dem Wege, den sie unter blinden Führern eingeschlagen und verfolgt habe. Heftig tadelnd durchging er das ganze Decennium der spanischen Geschichte seit Ferdinands (am 29. September 1833 eingetretenem) Tode, wobei es denn nicht ohne die bittersten Ausfälle auf die wesentlichsten Principien der constitutionnellen Regierung abging. Tejada's Rede war nichts Geringeres als ein Manifest der Absolutistenpartei, bestimmt, als Gegensatz zu dienen zu Espartero's Proclamation im Geist und Sinn der Progressisten. Der Ultraconservative preist die Institutionen der alten Monarchie an und will dem Adel wie dem Clerus die politische und sociale Stellung, welche diese beiden Korperschaften früherhin im Lande inne hatten, zurückgegeben wissen; als unerläßliche Vorbereitung zu dieser totalen Contrerevolution verlangt er die Wiederaufrichtung der Majorate und die Zurückstellung aller geistlichen Güter an den Clerus. „Spanien," sagt er, „ist monarchisch und religiös; es ist nichts weniger als reif für die repräsentative Regierungsreform mit parlamentarischen Discussionen." Diese Worte, in einem ernsten, feierlichen Ton gesprochen, wurden inmitten einer tiefen Stille vernommen. Nicht ein Ausruf des Staunens oder Unwillens, nicht eine Protestation war zu hören. Nur als Tejada gar zu stark und heftig gegen den Verkauf der Nationalgüter (die Spoliation des Clerus) loszog, machte ihm der Präsident bemerklich: er entferne sich von der Frage. Diese einzige Unterbrechung abgerechnet, konnte Tejada seine Rede ganz ohne Störung oder Zeichen des Mißfallens zu Ende bringen. Es folgte — nicht etwa große Bewegung, sondern nur eine confuse Debatte über die Anwendung des Reglements. Es ist nämlich nicht deutlich darin vorgeschrieben, in welcher Weise die Mitglieder ihre Meinungen kund zu geben haben. Man legte Verwahrung ein gegen handschriftlich verfaßte, zum Ablesen bestimmte Reden; es sollte in Bezug darauf gleich ein Antrag gestellt werden, was jedoch der Präsident durch die Bemerkung hinderte, die treffende Proposition müsse erst zur Prüfung an die Bureaus verwiesen werden. Martinez de la Rosa übernahm es, seinem ehemaligen Mitarbeiter zu antworten. Er begann mit Widerlegung aller gegen die Verfassungsreform aufgebrachten Einwendungen und ging dann über zur Rechtfertigung der Legislatur aus den Zeiten des Estatuto real (vom 10. April 1834), die das Verdienst habe, den Infanten Don Carlos und seine Descendenten (durch das Gesetz vom 27. October 1834) vom Throne Spaniens ausgeschlossen zu haben. Der Minister sprach mit Lebhaftigkeit und Talent; er war eben auf den Punct gekommen, wo er die retrograden Ideen des Deputirten Tejada bekämpfen wollte, als ihn der Präsident erinnerte, die von dem Reglement bestimmte Zeit sei abgelaufen, worauf sofort die Sitzung aufgehoben wurde. (Martinez de la Rosa hat in der Sitzung vom 12. November seine Rede zu Ende gehalten; der Bericht über den letzten Theil des Vortrags bleibt nachzutragen.) Es läßt sich nicht in Abrede stellen, Tejada's kühnes Votum hat Eindruck gemacht — vielleicht mehr im Publicum, als im Congreß. Man fragt sich mit einer gewissen Aengstlichkeit, ob nicht vielleicht die Constitutionsreform, statt die Weihe einer neuen politischen Lage zu seyn, vielmehr eine Concession (eine Abschlagszahlung, wie O'Connell sagt!) ist, einer mächtigen (jetzt noch im Stillen den Vo-

dem minirenden) Partei gemacht, die gewiß bei der ersten Gelegenheit ihre Forderungen noch weit höher spannen dürfte. — Inzwischen hat die Commission des Congresses der Königinn Isabella die in Antwort auf die Thronrede votirte Adresse am 11. November um halb 2 Uhr Nachmittags überreicht. Der Präsident der Commission, Marquis Someruelos, hielt dabei folgende Anrede: „Der Congreß hat uns die hohe und ehrenvolle „Mission aufgegeben, in Ihre königlichen Hände „die Antwort auf die Rede, welche Ew. Majestät „bei der Eröffnung der Cortessession abzulesen geruhten, niederzulegen. Die Deputirten, Ew. Majestät Unterthanen, werden mit Ruhe und Besonnenheit zu Rathe gehen, mit Beharrlichkeit arbeiten, und zur Verwirklichung Ihrer wohlwollenden „Absichten mit so reinem Patriotismus, mit so erprobter Treue, beizutragen suchen, als sie mit „tiefer Ehrfurcht Ew. Majestät erhabene Worte „vernommen haben. Möge Ew. Majestät mit „huldvoller Gnade die heißen Wünsche aufnehmen, „welche die Gewählten der Nation vor dem Throne „des Ewigen niederlegen: möge der Himmel Ew. „Majestät eine lange und glückliche Regierung gewähren; möge es Ew. Majestät im Vereine mit „den Cortes beschieden seyn, die Revolution zu ersticken, die Gewissen zu beruhigen, den Frieden „zu befestigen, damit unter so segenvollen Auspicien und Ew. Majestät sanftem Scepter diese „Nation zu dem gedeihlichen Wohlstand gelange, „welchen sie verdient durch Ew. Majestät Unschuld „und Tugend, den religiösen Geist Ihrer Vorältern und die Hingebung aller Spanier." — Die Königinn antwortete: „Die Gesinnungen, welche „Sie mir kund geben, sind die den Abgeordneten „der Nation zukommenden. Ich nehme Ihre Wünsche mit Vergnügen an; sie stimmen ganz mit „denen, welche ich selbst hege, überein. Gleich „Ihnen begehre ich nichts mehr, als daß Spanien, „mit des Hochsten Hülfe, so glücklich werden möge, als es zu seyn verdient, schützend und bewahrend die heilige Religion unserer Väter, unter „Befestigung der Constitution und wachsamer Sorge für das Beste des Volkes."

Der Commandant von Cadix hat für nöthig gefunden, folgende Anordnung zu erlassen: 1. Jeder Militär, der, zum Verrath gereizt, die Person, welche ihn zu gewinnen gesucht hat, anzeigt, erhält auf der Stelle 640 Realen als Belohnung seiner Treue. 2. Offiziere, die in einem solchen Fall gleichmäßig handeln, machen sich verdient ums Vaterland; ihr Benehmen wird der Regierung zur Kenntniß gebracht und es wird darauf bei ihrem Vorrücken im Dienst Rücksicht genommen. 3. Das Kriegsgericht, als alleiniges competentes Tribunal bei Verbrechen des Aufruhrs und der Verschwörung, wird die Strafbaren ohne Unterschied des Standes oder Ranges richten und verurtheilen; die gegen solche Verbrechen in den Armee-Ordonnanzen ausgesprochene Todesstrafe soll ohne Nachsicht oder Aufschub sofort vollzogen werden, nicht nur an den Individuen, welche Andere zur Revolte haben verführen wollen, sondern auch an denen, welche die ihnen gemachten Anträge denunciren konnten und es zu thun unterlassen haben."

Vom 7. November wird aus Cadix gemeldet, dort hätten die Schneider revoltirt; Schuhmacher und Zimmerleute wären ihnen gefolgt; alle Handwerker wollen sich pronuneiren und haben ihre „unveräußerlichen Rechte" im Munde; die Behörde sieht in diesen Demonstrationen nur aufrührerische Bewegungen und hat sie als solche gleich unterdrückt. Am 3. November sollte zu Algesiras und an andern Orten in Andalusien die Verschwörung der Anarchisten ausbrechen; sie ist zum Glück entdeckt und vereitelt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 18. November.

O'Connell lenkt jetzt, nachdem eine Vereinigung mit den Foderalisten vorläufig fehlgeschlagen, wieder kühner in die Bahn ein, aus welcher ihn der Staatsprozeß und seine Folgen gewaltsam gerissen hatten. Einer der Hauptanklagepunete gegen ihn war bekanntlich der: daß er durch Einsetzung von Schiedsgerichten die constituirten Gerichte in Mißcredit zu bringen suche. Eben diese Schiedsgerichte sollen nun abermals, und zwar in möglichster Allgemeinheit durch ganz Irland hin organisirt werden. „Wollen Sie, mein lieber Freund (heißt es in einem Schreiben des Agitators an Dr. Gray, welcher den Plan für die neue Jurisdiction ausarbeiten soll), gemeinschaftlich mit mir den Kronjuristen und ihrem Souffleur Trotz bieten, und eine wohlfeile Justiz allen Irländern bringen helfen, welche sie (und wer sollte dieß nicht?) wünschen? Ich meinestheils bin entschlossen, dem irischen Volke auf jegliche Gefahr hin zur Erreichung eines allgemeinen Schiedsmannssystems behülflich zu seyn. Drei große Vortheile werden aus diesem System fließen: es wird die Irländer in Stand setzen, ihre Streitigkeiten durch Richter ihrer eigenen Wahl und ihres Vertrauens entscheiden zu lassen, sie ohne irgend welche Unkosten geführt und beendigt zu sehen, und die furchtbare Leichtfertigkeit in der Auflegung von Eiden, mithin auch das schreckliche Verbrechen des Meineids, beträchtlich vermindern." — Die Regierung hat sämmtliche Magistrate, welche dem Repealvereine angehören, durch Circulare zu entschiedener Erklärung darüber aufgefordert, ob sie Mitglieder des Vereins sind, oder nicht. Vermuthlich will man alle Repealer von der Magistratur ausschließlich.

Der Föderalismus scheint, nachdem er kaum recht angeregt worden war, auch schon wieder von der Schaubühne verschwinden zu sollen. Einer seiner einflußreichsten Verfechter, Hr. Sharman-Crawford, wird ihm jetzt ebenfalls in der Hauptsache untreu; denn er sagt in einem Schreiben an den Herausgeber des Freeman's Journal: „Ich will nicht bestreiten, daß der Foderalismus in Irland wesentliche Vortheile schaffen könnte, meine jedoch, daß seine Begründung mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft seyn würde. Man müßte nicht sowohl in Irland ein Localparlament erlangen, als vielmehr England und Schottland dahin vermögen, ihre eigene Constitution zu ändern und Localberathungs-Versammlungen zu schaffen, welche der Controlle des gemeinsamen Parlaments unterworfen bleiben würden. Ob die Irländer aber England und Schottland zur Aenderung ihrer Verfassung bewegen können, ist sehr zweifelhaft."

Durch die Times erfährt man Folgendes über die weiteren Schicksale jener beiden Individuen, welche Anfangs September durch fälschliche Ueberschreibung von 8000 Pf. St. einen Betrug an der Bank von England begingen — es waren ein Secretär der Bank, Namens Burgeß, und ein Mitschuldiger desselben, Namens Elder — und sich mit ihrem Raube nach Amerika einschifften. Ein Bankbeamter war ihnen sofort nachgeeilt, und traf sie in Boston, wo der Eine in einem erkauften Hause, der Andere in einem Gasthofe wohnte. 7000 Pf. St. hatten sie bei einer Bank angelegt; diese wurden sogleich in Beschlag genommen. Elder wurde in seiner Herberge aufgegriffen, und erhing sich im Gefängniß. Burgeß wurde in seinem Hause umzingelt, entkam aber unter dem Schutze der Dunkelheit auf ein Schiff. Bei Elder fand man noch 400, und unter Burgeß's Papieren 200 Souverains d'or.

Zu Glasgow ist die Wahl des Rectors der Universität auf den liberalen Bewerber Hrn. Rutherford, gefallen, der über den Toryeandidaten, Grafen Eglinton, mit einer Mehrheit von 82 Stimmen siegte.

Ein in der Themse kürzlich von Newcastle angekommenes Dampfschiff von einer ganz neuen Construction, welches Steinkohlen geladen hatte, erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Es ist ein eisernes Schiff mit einer archimedischen Schraube von neuer Form, und einer Dampfmaschine von 20 Pferdekraft. Das Schiff hatte eine Ladung von 346 Tonnen; es ist so eingerichtet, daß der Schiffsraum in getrennten Abtheilungen mit einer gewissen Quantität Wasser als Ballast gefüllt werden kann, welches nach Bedürfniß durch die Pumpen der Maschine wieder gezogen wird. Sein Vordertheil läuft keilförmig zu, der Mast von Eisen ist hohl und dient als Rauchfang der Maschine. Dieses Schiff, von Hr. Cootes in Newcastle erbaut, beweist von Neuem die Vorzüge der eisernen Schiffe hinsichtlich der Leichtigkeit, der Festigkeit und der Oekonomie. In einigen Jahren wird man überhaupt wohl wenige hölzerne Schiffe mehr zu sehen bekommen, und es ist zu erwarten, daß in der Zukunft selbst die meisten Segelschiffe mit dem Apparat der archimedischen Schraube versehen werden, um bei mangelndem Winde, oder auch gleichzeitig mit der Benutzung des Windes, davon Gebrauch machen zu können.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Newyorker Blätter melden, daß im October die zweite jährliche Versammlung der Seidenzüchter und Seidenmanufacturisten Statt fand. Hier wurde angegeben, daß in einer kleinen Stadt im Westen, welche Glovesville (Handschuhstadt) heißt, jährlich für 300,000 bis 500,000 Dollars Handschuhe gefertigt werden, wozu man jährlich etwa für 10,000 Dollars amerikanische Seide nimmt. Von einem Hrn. van Schaick wurde in der Versammlung ein Preis von 1000 Dollars für das beste Stück verarbeiteter Seide ausgesetzt, und von ihm die Ueberzeugung ausgesprochen, daß in Nordamerika binnen Kurzem für 20 Millionen

Dollars Seidenwaaren producirt werden würden, indem die amerikanischr Seide vor anderer große Vorzüge habe.

Frankreich.

Paris, 19. November.

Der Moniteur Algerien vom 4. November nennt wieder eine Anzahl vornehmer Eingebornen, Kalifas, Kaids und andere Bedienstete oder ihre Sohne, die dem Marschall-Gouverneur ihre Aufwartung gemacht haben und sich nach Frankrtich begeben wollen. Diesen Reisen wird aller mögliche Vorschub geleistet; man hofft, nähere Bekanntschaft mit feanzostischen Sitten und Einrichtungen werde manche Vorurtheile mildern, und der Eindruck von Frankreichs Großr ein so überwältigender seyn, daß der Gedankr der Unterwerfung mehr und mehr sich als rine verhängnißvolle Nothwendigkrit einprägen müsse. Gleichzeitig verherrlichten auch mehrere Aga's aus den Ostprovinzrn den Hof, welchen der Marschall in Algier hält — es waren theils Hoflichkeitsbesuche, theils überbrachten ste Tribut. Man pflegt diesen Gästen dann Alles zu zeigen, was ihnen einen recht großen Begriff von der Macht Frankreichs beibringen kann. Noch ist aber ein Theil der daselbst im Plan befindlichen Werke wenig fortgeschritten. Die Hafenarbeiten, für welche jährlich 1½ Millionen Fr. bewilligt sind, bestehen aus einem nordlichen und einem südlichen Dammbau, jener ist auf 570, dieser auf 600 Metres Länge berechnet. Allein der letztere ist noch gar nicht angefangen, und von dem erstern sind nur 290 Metres außer dem Wasser und 90 Metres im Wasser fertig; die noch übrige Arbeit wird um so schwieriger, als die letzten 100 Metres ein 40 Metres breites Pfahlwerk bilden werden, auf welchem sich ein Castell erheben soll. Bei Verdopplung der Summe glaubt man zwar konnten die beiden Dämmr in vier bis fünf Jahren beendigt seyn, dir Erbauung der Castelle würde jedoch nicht weniger Zeit erfordern, und so würde man selbst in dirsem Fall noch zehn volle Jahre brauchen, ehe Algier sich rines vertheidigungsfähigen Kriegshafens rühmen könnte. Wahrschtinlich wird der Marschall, wenn er in der Deputirtenkammer seinen Sitz einnimmt, auf reichlichere Bewilligungen und dadurch Beschleunigung dieser Arbeiten dringen.

Der Prinz von Joinvillr und der Herzog von Aumale sind am 15. November zu Toulon angekommen.

Nach dem „Commerre" hätte der König dir Ordonnanz zur Einberufung der Kammern auf den 26. December unterzeichnet.

Man hat, sagt ein Pariser Blatt, über Nordamerika, Nachrichten aus Papriti vom 6. Juni erhaltrn. Die vollkommenste Ruhe herrschte dort, die Garnison arbeitetr mit der großten Thätigkeit an den Festungswerken der Stadt. Die Emporer hatten die Waffen nicht gestreckt; allein sie hatten sich von dem Schrecken, den ihnen das Gefecht von Mahahena eingestoßt, noch nicht erholt und wagten es ntcht, einen Schritt aus ihren Verschanzungen zu thun. Die Koniginn Pomareh war fortwährend auf der Rhede an Boed des „Basilisk."

Hinsichtlich der (in unserem gestrigen Blattr besprochenen) Postreform theilt ein Pariser Correspondent der Allgemeinen preußischen Zeitung das Detail des Budgets dieser Verwaltung im Jahre 1844 nach Einnahmen und Ausgaben mit.

Einnahmen.

	Fr.
Ertrag der Brief- und Zeitungstaxe	43,348,000
» » Pähe in den Malleposten	2,559,000
» » » » » Packetbooten	1,179,000
Abgaben vom Transpoet von Gold- und Silberwaaren durch die Packetboote des Mittelmeeres	122,000
Transitabgaben von den auswärtigen Correspondenzen	1,290,000
Abgaben von 5 pCt. von den Geldvrrsendungen	1,087,000
Zufällige Einnahmen	91,000
Gesammtheit der veranschlagten Einnahmen	49,676,000

Ausgaben.

Verwaltung und Erhebung	12,737,036
Transport der Depkschen durch die Malleposten, Kuriere und Packetbootr	18,991,835
Gesammtheit der Ausgaben	31,728,871

Während dir reinen Einkünfte der Postverwaltung seit 1791 sich von 12 Millionen nur auf 18 Millionrn gehoben haben, sind ihrr Ausgaben von 4,600,000 Fr. auf nahe an 32 Millionrn gestiegen. Der Kuraldienst, die großartige Schöpfung des Grafen von Villeneuve, General-Postdirretors in den letzten Jahren der Restauration, nimmt für sich allein mehr als 4 Millionen in Anspruch, aber leistet auch der Bevolkerung des platten Landes eben so nützliche als anerkannte Dienste. Gegen Endr des Jahres 1843 wurden bereits 20,118 Gemeinden tagtäglich von den Kuralbriesträgern besucht, und die Anderen, 13,877 an der Zahl, allemal über den anderen Tag. Dir Postverwaltung will aber für allr Gemeinden des Königreichs gleichmäßig eine tägliche Briefvertheilung ins Lebrn rufen, und in Betracht drr bereits erlangten Resultatr läßt sich vorausslehen, daß dieses Ziel in wenigrn Jahren erreicht seyn wird. Die Zahl der zur Vertheilung der Briefe in den Landgemeinden verwendeten Briefträger beträgt 10,000, und jeder von ihnen durchlauft täglich eine Strecke von ungefähr 24 Kilometern gegen einen sicherlich sehr mäßigen Jahresgehalt von 4 bis 500 Fr.

Nach dem Kuraldienste kam dann die Errichtung des Packetbootdirnstes im Mittelmeerr, welche die Ausgaben der Postverwaltung, die von dem Staatr mit dem Betriebe beauftragt wurdr, beträchtlich vermehrte, ohne bis auf diesen Tag einen mateeiellen Ersatz dafür zu gewähren. Bekanntlich machen diese vortrefflich eingerichteten Packetboote dreimal in jedem Monat, von 11 zu 11 Tagen, die Ueberfahrt von Marseillr nach Konstantinopel, mit Berührung von Livorno, Civitavecchia, Nraprl, Malta, Syra, Smyrna und der Dardanellen. Außerdem ist neuerlich ein direeter Dienst zwischen Marseille und Alexandrien, Marseillr und Corsica ringerichtet Die Packetbootr der Levante und zwischen Marseille und Corsica an sich allein schon kostrn dem Staate 4,929,930 Fr.

Im Jahre 1830 bestanden 1395 Postdirectionen und 580 Nebenbureaus, die in den Gemrinden von geringerer Bedeutung unter dem Nomen „Vertheilungsbureaus" errichtet waren. Seitdem sind große Fortschritte darin gemacht wordrn. Jtzt bestehen 2147 Directionen und 898 Vertheilungsbureaus. Die Zahl der Unternehmungen für einen Kurierdienst, der mit dem Transport der Depeschen beauftragt ist, hat sich beinahr verdoppelt. Dem Dienst der Malleposten, der bereits unter der Verwaltung des Grafen Villeneuve einen großen Aufschwung erhalten hatte, wurde unter der Verwaltung des General-Postdirectors, Hrn. Conte, der noch jetzt diesen Posten bekleidet, die ausdauerndste Sorgfalt gewidmet, und namentlich in dem Puneer der Schnelligkrit der Beforderung fastunglaubliche Resultate erlangt. Zu gleicher Zeit wurde die Zahl der Mallepostlinirn von 22 auf 30 erhöht, von welchen 16 ihren Abgangspunet in Paris und 14 in andern Städten in den Departements haben.

Im südlichen Frankreich, an der spanischen Gränze, läßt sich der Winter bereits so strenge, wie seit den letzten vierzig Jahren nicht mehr, an; über einen Monat liegt schon der Schnee in den hohen Thälern. Dabei nehmen die Wölfe ungeheuer überhand; in ganzen Rudein ziehen ste umher, und richten großr Verwüstungen an; erst in der letzten Zeit haben ste in vier Hürden 89 Stück Schafe erwürgt. Auch die gewöhnlich für schüchtern gehaltenen Bären werden kühner; unlängst wurde ein Hirte von einer Bärinn mit zwei Jungen verfolgt, die gerade aus Furcht vor Hungrrsnoth dir Reste rines Schafes verscharrten, und wärr nicht sein Hund auf sein Pfeifen herbeigekommen, so wärr es sicher um den armen Hirten geschehen gewesen.

In einer Gypsgrube im Bezirk von Saint Denis hat man jüngst einen fossilen Korper gefunden, welcher für einen veesteinerten Menschen (Anthropolithen) angesehen wird. Der Minister des offentlichen Unterrichts theilte die Nachricht von der angeblichen Entdeckung der Akademie der Wissenschaften zu Paris mit, und diese fand wenigstens die Sache so wichtig, daß ste eine Commission zur Berichterstattung darüber, bestehend in den HH. A. Brongniart, de Blainville und Flourrns, ernannt hat. Wir werden also über den Fund vollständige Belehrung erhalten. Man rrinnert sich hierbei eines ähnlichen Fundes, welcher vor meheeren Jahren in den Steinbrüchen von Fontainrbleau gemacht wurde. Er soll nichts weniger seyn, als ein ganzer versteinerter Reiter zu Pferde. Die Akademie hat den Mann mit dem Pferde für ein zufälliges Steingebilde erklärt. Irgend rine Art von Vorkommen des wirklichen Gegenstandes wird auch wohl bei dem gegenwärtigen Funde obwalten.

Am 19. November. 5Pereents 119 Fr. 55. 3Pereents 83 Fr. 15.

Preußen.

Bei seiner Anwesenheit zu Bielefeld (am 11. November) hat der Herr Finanzminister Flottwell die Eisenbahnarbeiten besichtigt und die dortigen Leinwandbleichen besucht, wobei rr sich mit

den Eigenthümern, so wie überhaupt mit den bei diesem für die Stadt so wichtigen Fabrikationszweige am meisten beschäftigten Personen, lange und ausführlich unterhielt. Der Herr Minister versprach, die Interessen der Bielefelder Leinwandindustrie, so weit es angehe, vorkommenden Falls aufs Kräftigste zu unterstützen. Unter der Bürgerschaft hat, wie der Westphälische Merkur berichtet, es noch außerdem einen erfreulichen Eindruck gemacht, daß der Herr Minister sich entschieden zu Gunsten einer Ersetzung der Mahl- und Schlachtsteuer durch eine Classensteuer ausgesprochen hat, wozu man bisher trotz aller Bemühungen nicht hat gelangen können. — Dem Westphälischen Merkur meldet man unterm 14. November aus Vlotho folgende traurige Begebenheit: „Die Werre ist in Folge der anhaltenden Regengüsse aus ihren Ufern getreten. Große Quantitäten Nutzbauholz, welche die Köln-Mindener Eisenbahndirection auf beiden Weserufern bei Rehme lagerte, liefen Gefahr, von den Wellen fortgetrieben zu werden, weßhalb viele Eisenbahnarbeiter beschäftigt wurden, das bedrohte Holz fortzuschaffen. Achtzehn derselben fuhren heute Morgens früh bei der von der Eisenbahnbauverwaltung unweit Föffen eingerichteten Fähre in einem kleinen Nachen nach dem linken Weserufer, um andere Arbeiter, welche dort mit dem Fortschaffen des Holzes beschäftigt waren, abzulösen. In der Mitte des hoch angeschwollenen Flusses angekommen, wird der leichte Kahn von der sehr heftigen Strömung umgeworfen, und die in demselben befindlichen achtzehn Arbeiter finden in den tobenden Fluthen sämmtlich den Tod. An Rettung war nicht zu denken, wie sehr die Verunglückten auch um Hülfe und Rettung riefen. Alle wohnten hier in der Nähe und hinterlassen zahlreiche Familien."

Zu Düsseldorf hat der Aufruf zur Bildung eines Localvereins für das Wohl der arbeitenden Classen wenig Anklang gefunden, worüber die dortige Zeitung ihr lebhaftes Bedauern ausspricht. — Die Wupper ist zu einer solchen Höhe angelaufen, wie seit zwölf Jahren nicht. In der Nacht zum 14. November stand der größte Theil der Stadt Baemen unter Wasser.

„Seitdem auch Stettin," heißt es in einer Mittheilung aus Stettin in den dort erscheinenden Börsennachrichten der Ostsee, „eine Dampfschiffahrtsverbindung mit Schweden erlangt hat, zeigt sich eine bemerkbare Zunahme seiner commerziellen Beziehungen zu diesem Lande, die vorher höchst geringfügig waren und fast allein darin bestanden, daß wir einen Theil unseres Eisenbedarfs von daher deckten, während von hier nur sehr selten etwas dahin abging. Die schwedischen Schiffe, welche hier eintrafen, nahmen meistentheils Frachten nach anderen Ländern an oder kehrten in Ballast heim. Dagegen ist im Laufe des verflossenen Sommers und des gegenwärtigen Herbstes nicht unbedeutend bereits von mehreren halb verarbeiteten Producten, als Rüböl, Mehl, Stärke rc., auch etwas von wirklichen Fabrikaten, ziemlich erheblich aber von Weizen, dahin verschifft worden." Das genannte Blatt glaubt, daß die Verbindung Pommerns mit Schweden einer noch viel weiteren Ausdehnung in commerzieller wie anderer Hinsicht fähig sei, und nennt als Hauptmittel zum Erreichen dieses Zweckes: Vermehrung der Dampfschiffahrt zwischen beiden Ländern, Abschluß eines neuen Handelstractats mit Schweden und größere Regsamkeit der Handelsindustrie an der Ostsee.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

An den zwei Sonntagen (10. und 17. November) haben von den 106 Gemeinden des Cantons Luzern bereits 26 sich zur Ausübung des Veto (in der Jesuitenfrage) versammelt. Von 25 derselben ist das Zahlenergebniß genau bekannt. Es zählen dieselben zusammen 7316 stimmfähige Bürger, von welchen 4313 verworfen, also 3003 und von diesen die große Mehrzahl durch Abwesenheit angenommen haben. (Bekanntlich werden diejenigen, welche nicht abstimmen, durch eine eigene Fiction des Gesetzes als solche betrachtet, welche angenommen haben.) Sowohl der Eidgenosse, der indeß das Ergebniß erst aus 21 Gemeinden kennt, als die Staatszeitung, stellen Vergleichungen mit der vorjährigen Abstimmung über das Preßgesetz an. Nach jenem würde aus dieser Vergleichung die Hoffnung einer totalen Verwerfung geschöpft werden können, indem in diesen 21 Gemeinden die Jesuiten von 1083 Bürgern mehr, als das Preßgesetz verworfen worden sei. Die Staatszeitung dagegen, welche die 4 annehmenden Gemeinden Eschenbach, Schöz, Großdietwyl und Alt Buron noch mitzählt, schließt ganz das Entgegengesetzte, und glaubt, von den übrigen Gemeinden werden schwerlich mehr als 7 oder 8 die Jesuiten mit Mehrheit noch verwerfen. In der Stadt Luzern lief die am 7. abgehaltene Gemeinde ruhig ab; Discussion fand so zu sagen keine Statt. Von 1632 Stimmfähigen (die Zahl der Stimmfähigen ist größer als bei der letzten Stadtgemeinde) haben 936 verworfen, mithin nur 696 angenommen, von diesen letztern etwa 100 durch Abwesenheit. Sursee, Willisau und Münster haben ebenfalls verworfen, letzteres mit sehr bedeutendem Mehr.

Teutschland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Augsburg vom 20. November: „Heute war die Staatseisenbahnstrecke von dem nahen Oberhausen bis vor Donauwörth dem öffentlichen Verkehr übergeben. Der erste Wagenzug ging früh acht Uhr hier ab und legte in glücklicher Fahrt die Länge von etwas mehr als 10 Stunden in etwa 54 Minuten zurück, rascher als die Donauwörther, die zum ersten Mal den Dampf der Locomotive wirbeln sahen, erwartet zu haben schienen; erst auf der Hälfte Wegs vom Bahnhofe zur Stadt begegneten den angekommenen Gästen die Stellwagen und Fiaker, und die Schaaren der Neugierigen, die den Zug gewiß freudig begrüßt haben würden, wenn er mit etwas weniger beflügelter Eile in ihr Donauthal gekommen wäre, das noch dichter Nebel deckte, während über dem Lechthal, durch das die erste Hälfte dieser Bahn führt, ein wolkenloser tiefblauer Himmel mit glänzender Sonne ausgebreitet war. Der Bahnbau — dessen schwierigste Stelle das Druisheimer Moos bildete — die eleganten Wagen (drei Classen) — das zierliche Stationshaus in Meitingen — bis jetzt das einzige auf dieser Strecke — die Führung des Dienstes — Alles zeigte sich jeden Lobes werth. Die Gegend, durch welche die Bahn führt — bei deren Bau bekanntlich die Nordendorfer Alterthümer aufgegraben wurden — zeigt freundlichere Bilder als die der Moor- und Haidegegend zwischen hier und der Hauptstadt. Bis jetzt sind die Hin- und Rückfahrten je auf zwei festgestellt und die Preise im Verhältniß viel niedriger gesetzt, als auf der Augsburger-Münchener Bahn — eine bedeutende Wohlthat, die wohl bald auch auf diese ausgedehnt werden wird. Möchte bald die Eröffnung der übrigen Bahnstrecken folgen, die — ein bleibendes Monument, zu dem täglich Tausende herbeiströmen — den Süden mit dem Norden verknüpfen werden, wie der Ludwigscanal den Westen mit dem Osten verbindet."

Wien.

Dem Franz Frey, Gärteninspector, ist unterm 2. November d. J. die Bewilligung zur Annahme des ihm von der Frauendorfer Gartenbaugesellschaft ertheilten Diploms eines correspondirenden Mitgliedes ertheilt worden.

Am 25. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	76.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	325⅞.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	65⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅞.
Bankactien pr. Stück		—— CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Teirst zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 332

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 27. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.534	28 3 7	+ 3.0	+ 4.6 / + 0.3	NW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.619	28 4 7	+ 4.2	— / —	SSW. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.676	28 5 4	+ 1.6	— / —	S. —	heiter.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 14. November zufolge, hat sich das Kriegsgericht, welches in der Sache des Generals Prim entscheiden soll, an diesem Tage wieder versammelt. Der Bericht über die neue Instruction des Prozesses wurde verlesen; es scheinen sich neue beschwerende Umstände gegen den Angeklagten ergeben zu haben. Niemand glaubt mehr an Freisprechung.

In der Sitzung des Congresses vom 14. November ist der Artikel der Constitution, welcher das Urtheil der Jury in Preßsachen virtuell ausschließt (indem er die treffende Bestimmung der Constitution von 1837 unterdrückt) mit 127 Stimmen gegen 32 angenommen worden.

Die Rede, welche Hr. Martinez de la Rosa in der Sitzung des Congresses vom 12. d. M. gehalten hat, war vorzüglich auf drei Puncte gerichtet: Das Cabinet soll vertheidigt werden gegen den Vorwurf, es habe einen Staatsstreich im Schilde geführt; es soll gereinigt werden von dem Verdacht, als gedenke es, bei erlangter Befestigung am Ruder, dem Don Carlos den Weg nach Spanien zu bahnen; es soll freigesprochen werden von jeder Theilnahme an den absolutistischen Tendenzen, die der Deputirte Tejada zu empfehlen nicht gescheut hat. In Bezug auf den ersten Punct heißt es: „Keine Stimme in dieser Versammlung spricht den Cortes die Befugniß ab, im Verein mit der Krone das Fundamentalgesetz zu reformieen. Diejenigen, welche nicht zugeben wollen, daß dieses Recht den Cortes im Bunde mit dem Theon zustehe, geben vor, Verfechter der Nationalsouverainetät zu seyn. Es gibt kein gut regiertes Volk, das nicht in sich selbst die Macht besäße, Grundgesetze eben so wohl als andere Gesetze zu reformiren, dieweil es kein Volk gibt, das nicht berechtigt wäee, über seine eigene Erhaltung zu wachen. Dem Gebrauch, den wir von dem schützenden, wohlthätigen, natürlichen Recht der Cortes und der Krone machen, hat man den Namen „Staatsstreich" gegeben. Wollte Gott, alle Staatsstreiche, die in Spanien Statt finden konnen, seien nicht schlimmer, als dieser! Nein! So fängt man es nicht an, wenn man einen Staatsstreich im Schilde führt. Man beruft nicht drei Monat vorher die Cortes, wenn man mit einem Staatsstreich umgeht. Wir befinden uns in Mitte der Gewählten der Nation und wenden uns an sie, um die Reform der Constitution zu erlangen. Und das wäre ein Staatsstreich? Staatsstreiche suchen, so wenig als Revolutionen, die Oeffentlichkeit; sie arbeiten im Dunkel; sie umgeben sich mit Geheimniß; sie provociren keine Berathung; sie erscheinen plötzlich, unversehens, und haben einen Abscheu vor feierlichen Discussionen, wie die sind, welche uns eben jetzt beschäftigen." — Die Entstehung der Constitution von 1837 schildert der Redner mit glühenden Farben: „Kurz vor dem Zeitpunct, wo die Cortes (im Sommer 1836) zusammenkommen sollten, pflanzt sich eine blinde, unkluge, turbulente Revolution schamlos zwischen die Nation und den Thron. Und wie? Durch einen Haufen ungebundener, trunkener Soldaten, die der Majestät des Thrones (in der Nacht von la Granja, 13. August 1836;) Hohn sprechen und die einer erlauchten Fürstinn schuldige Ehrfurcht verletzen. Und was that die Revolution, diese Frucht nächtlicher Bacchanalien? Sie proclamirte die Constitution von 1812! Endlich traten die Cortes zusammen (am 24. October 1836); die Nationalstellvertretung war damals mehr der Ausdruck der Ehrsucht und Intrigue, als des Volkswillens. Diese Cortes waren es, die die Verfassung von 1837 ausarbeiteten und verkündeten. Einiger Fortschritt war darin zu bemerken: die großen Grundlagen, die großen Principien, welche in dieser Constitution anerkannt wurden, reichten hin, ihr den Beifall aller Freunde der Ordnung zu sichern. Dennoch wird gewiß Niemand sagen, die Constitution von 1837 sei in allen Puncten mit den monarchischen Grundsätzen übereinstimmend. Sie war nur eine Transaction zwischen dem Estatuto real und der Corteseonstitution von 1812. Es sei mir erlaubt, hier das Wort eines spanischen Autors anzuführen: „Im Grunde besehen, „beruht das Princip der Nationalsouverainetät auf „einer so trivialen und ganz gemeinen Wahrheit, „wie der Satz, daß das Ganze großer ist als der „Theil." Unmöglich konnten wir in dem Eingang zur Constitution und in ihr selbst Ausdrücke des Mißtrauens stehen lassen, die allzu sehr an Bonaparte's Usurpation erinnerten. (Napoleon verfügte 1808 zu Bayonne über den spanischen Thron und octroyirte der Nation eine erbmonarchisch-repräsentative Verfassung; gegen diese Anmaaßung war der dritte Artikel der Corteseonstitution gerichtet, der den Fundamentalgrundsatz aufstellte: „Die Souverainetät ruhe wesentlich in der Nation und darum gehore dieser ausschließend das Recht, die Staatsgrundgesetze zu errichten.") Auch mußten wir von unserer Constitution das Siegel von la Granja wegtilgen. Die Volkssouverainetät! Wer möchte sie erkennen wollen in dem rasenden Haufen, der am Tage einer Emeute aus den Kaffehhäusern strömt und bald wie eine Lawine anwächst durch Pflastertreter und Neugierige, die von Allem, was vorgeht, nichts begreifen. Sind das die Repräsentanten der Nation? Es ist gut, ein für allemal laut zu erklären, daß die wahren Stellvertreter des Volkes die sind, welche auf diesen Bänken sitzen, und nicht die, welche sich auf Straßen und Plätzen herumtreiben, das Volk zu verführen und ins Unglück zu stürzen. Vergleicht nun den Eingang zur Constitution von 1837 mit dem, welchen wir vorschlagen. Dort ist die königliche Autorität ausgelöscht, hier glänzt sie in voller Schönheit; dort bleibt der Thron ganz unerwähnt, hier erscheint er zusammt unsern alten Fueros. Können die Deputirten der Nation den mindesten Zweifel unterhalten an dem Recht unserer Herrinn, der Tochter und Abkommlinginn von hundert Königen, Theil zu nehmen an der Aufrichtung des Fundamentalgesetzes? Konnen sie wünschen, den innigen Bund zwischen den Cortes und der Krone nochmals gebrochen zu sehen? Kann es in Spanien etwas Dauerndes geben, was nicht auf diesen Bund gestützt wäre? Wenn man gesehen hat, wie der Thron unerschüttert oben blieb inmitten aller Bedrängnisse des Bürgerkriegs und der Revolution, so erkennt man recht, wie diese große Institution tiefe Wurzeln geschlagen hat in dem Boden des Landes und in den Herzen der Spanier. Wenn wir die Institutionen unter den Schutz des Thrones stellen wollen, so geschieht es, weil wir den Thron als einen unübersteiglichen Wall betrachten, an welchem stets alle Angriffe auf das Grundgesetz scheitern werden. Sonderbar! die Partei, welche heute so groß thut mit ihrer gewissenhaften Ehrfurcht vor der Constitution, ist dieselbe, die noch immer conspirirt hat, sie zu zerstören. Hort ihr das Geschrei zu Saragossa, Barrrlona, Figueras? Was fordert es? Etwa die Constitution? Nein! Aber die Centraljunta, d. h. die Auflosung der Verfassung. Die Centraljunta würde für Spanien seyn, was der Nationalkonvent für Frankreich war, nur mit dem Unterschied, daß der spanische Convent die Monarchie foderalisiren und in viele einzelne Junten spalten will, während im französischen Convent das Princip der Einheit beibehalten wurde.

Die unaufhörlichen Revolten — eine Folge des herrschenden revolutionnairen Geistes — haben die Regierung in die Nothwendigkeit gesetzt, zu energischen Mitteln zu greifen, dieweil das Wohl des Gemeinwesens das höchste Gesetz ist. Wir haben den Gedanken gefaßt, der Revolution Einhalt zu thun und den Thron vor Gefahr zu sichern; wir haben begriffen, daß, um zu diesem Ziele zu gelangen, eine Reform der Constitution unerlaßlich geworden ist. Warum? Weil die Vorschriften der Verfassung nicht treu beobachtet wurden, weil jeden Augenblick über die Constitution hinausgegangen werden mußte, weil es endlich an der Zeit war, eine mangelhafte Constitution durch eine andere zu ersetzen, die mehr Elemente der Stetigkeit besäße und besser in Achtung erhalten werden mochte. Man klagt uns an, als seien wir beseelt von einem reactionären Geist; ja man beschuldigt uns, wir beabsichtigten mit der Reform die Zerstörung der Constitution. Welche Ungerechtigkeit! Unterhielte die Regierung solcherlei machiavellistische Gedanken, sie hätte nichts zu thun gehabt, als den Zeitpunct abzuwarten, wo die Constitution von 1837 sich selbst um allen Credit gebracht haben würde. Aber man darf es sich nicht verbergen, Spanien ist in die Lage gekommen, welche viele andere Nationen auch durchgemacht haben: es ist müde der politischen Commotionen und der damit verknüpften Unordnung. In solchen Conjuncturen geschieht es wohl, daß ein Volk den Glauben an seine Institution verliert, die dann Gefahr laufen, unterzugehen. Wenn die Regierung die Nation in einer derartigen Stimmung findet, so ist ihre Pflicht, das Werk der Revolution unparteiisch zu untersuchen, davon beizubehalten, was nutzbringend ist, abzuschaffen oder zu reformiren, was schädlichen Einfluß übt, den Mißbräuchen nachzuforschen, um sie zu hindern, und das begangene Unrecht langsam und ohne Reaction wieder gut zu machen. Diese große und wichtige Aufgabe zu lösen, haben wir übernommen; wir haben sie übernommen, redlichen Sinnes und voll von Vertrauen; wir zählen auf die Mitwirkung und den Beistand der gesetzgebenden Körperschaften; sie werden uns unterstützen, damit wir das glorreiche Ziel erreichen, das wir uns vorgesteckt haben." — Im Verfolg der Rede, sagt sich Martinez de la Rosa eben so entschieden von den absolutistischen Tendenzen des Deputieten Tejada los, als er jede Idee eines Einverständnisses mit Don Carlos von sich weist.

In Bayonne hatte man am 16. d. M. die Nachricht von einer Schilderhebung des berüchtigten Zurbano erhalten, worüber ein Schreiben aus Vitoria, im Phare, folgendes Nähere meldet: „Vor einigen Tagen erhielt Zurbano, der seit seiner Rückkehr nach Spanien auf seinem Landgut in der Nähe von Logroño wohnte, den Befehl von der Regierung, sich nach Santander zu begeben. Anstatt diesem Befehl Folge zu leisten, zog er nach der Sierra de los Cameros, die zwischen den Provinzen Soria und Logroño liegt. Hier sammelte er einige Soldaten, die zur Zeit des Bürgerkrieges unter ihm gedient hatten, stellte sich an ihre Spitze und drang ganz unerwartet in die Stadt Rojera, sechs Leguas von Logroño, ein. Die Zahl der Anhänger, die sich an ihn anschlossen, ist nicht genau bekannt. Nach einer Version soll er 50, nach einer andern 80 Reiter bei sich haben; eine dritte Version läßt ihn mit 50 Reitern und 80 Mann Fußvolk am 13. Abends in Rojera einrücken. Auch über die politische Fahne, die er aufpflanzt, ist nichts Sicheres bekannt; wir sind jedoch geneigt, zu glauben, daß er unter dem Panier der Constitution von 1837, oder vielmehr von 1812, zu Gunsten Espartero's aufzutreten gesonnen ist, wonach die Königinn wieder für minderjährig erklärt, und eine neue Regentschaft auf vier Jahre eingesühet werden soll. Leute, denen Zurbano's Grausamkeit bekannt ist, werden sich nicht wundern, daß seine erste Handlung in Rojera war, daß er einen unglücklichen Jäger, der in seine Hände fiel, erschießen ließ. Er war so lange des Vergnügens beraubt gewesen, irgend Jemanden erschießen zu lassen! Es heißt, er habe auch noch drei andere Individuen erschießen lassen; doch ist hierüber nichts Sicheres bekannt. — Gleich nach seinem Einrücken in Rojera rief Zurbano den Municipalrath zusammen und forderte, daß ihm alle in der Stadt befindlichen Waffen und dienstauglichen Pferde sogleich ausgeliefert werden sollten. Er erließ einen Aufruf an alle Progressisten, und namentlich an diejenigen Soldaten, die während des Bürgerkriegs unter ihm gedient hatten. Der commandierende General der Provinz Logroño schickte sogleich Kuriere an die Generalcapitäne zu Burgos, Navarra und den baskischen Provinzen mit der Anzeige von Zurbano's Schilderhebung. Der Generalcapitän von Burgos detaschirte auf der Stelle zwei Bataillons von der Besatzung nach der Rioja; andererseits setzte der Generalcapitän der baskischen Provinzen alle zu Vitoria disponiblen Truppen unter General Jaureguy nach dem bedrohten Puncte in Marsch; ein Gleiches erwartet man von Seite des Generalcapitäns von Navarra. General Concha, der neue Generalcapitän der baskischen Provinzen, welcher Madrid in der Nacht vom 13. verlassen hatte, beschloß auf die Nachricht von Zurbano's Aufstand vor der Hand in Burgos zu bleiben, und nur unter starker Escorte seinen Weg fortzusetzen, da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß einige Reiter von Zurbano's Anhang auf der Heerstraße, die von Burgos nach Vitoria führt, erschienen seien."

Großbritannien und Irland.

London, 18. November.

Der Examiner und der Spectator besprechen O'Connells unerwartet rasches Aufgeben des Foderalismus und seine Rückkehr zur einfachen Repeal. Die Ursachen, welche den Agitator zu diesem Schritte bewogen, ohne daß er den von Crawford und Grey Porter versprochenen Foderalistenplan auch nur abwarten mochte, finden sie in der von ihm gewonnenen Ueberzeugung, daß die Repealer mit seiner kund gegebenen Hinneigung zum Foderalismus unzufrieden und nahe daran seien, sich seiner Führung zu entziehen, während er andererseits erkannt habe, daß die Whigs seinen Aufforderungen und seinem Entgegenkommen zu entsprechen wenig geneigt seien, und ihm also für den Verlust seiner schon murrenden Repealtruppen nur schlechten Ersatz gewähren würden. In dieser Klemme habe der Agitator sich schnell dahin entschieden, die schon gewonnenen Repealschaaren unter seinen Fahnen zu behalten und den noch ungewissen Föderalismus über Bord zu werfen; deßhalb kündige er nun die Erneuerung des „friedlichen Kampfes" an, und rüste sich, die Repealer mit der Anklage der Richter im Staatsprozesse und mit Errichtung der „präservativen Gesellschaft" zu unterhalten.

Vor der Dubiner Queensbench wurde am 15. die letzte Scene des großen Staatsprozesses abgespielt. Der Anwalt Sir C. O'Loghlen verlangte nämlich im Namen der ehemaligen Jneulpaten, daß das Cassationsurtheil einregistrirt, und Jenen ihre Bürgschaftsscheine zurückgegeben werden sollten — was denn auch der vorsitzende Richter sofort anordnete.

Die Gastwirthsgesellschaft hielt dieser Tage ihr Jahresdiner, an dem etwa 200 Wähler der City als Mitglieder der Gesellschaft Theil nahmen. Als nach Tische die üblichen Toaste ausgebracht wurden, schlug der Vorsitzende unter andern auch die Gesundheit des jetzigen Lordmayors vor. Alsbald brach ein allgemeines Geschrei des Unwillens und der Entrüstung los; mehrere der Wähler erklärten sich gegen den Toast, indem sie aufs Heftigste versicherten, daß sämmtliche Zünfte der City mit dem Verfahren des Hofes der Aldermen, dem Hr. Gibbs einzig und allein seine Wahl zum Lordmayor verdanke, höchst ungerecht seien. Sie behaupteten, daß die Zünfte mit der Wahl des Lordmayors nichts zu schaffen gehabt hätten, und daß dieselbe das Werk gedungener Personen gewesen sei. Der Vorsitzende äußerte, daß sein Toast dem Amte und nicht der Person des Lordmayors gelte, die Opposition ward aber so tobend, daß der Vorsitzende endlich unter dem Jubel fast der ganzen Versammlung den Toast zurücknehmen mußte.

Gestern Abends wurde in der Mäßigkeitshalle eine große Versammlung von Nichts-als-Theetrinkern und sonstigen Freunden des Pater Mathew in dessen Schuldangelegenheit gehalten. Der Vorsitzende, ein Geistlicher, drang auf baldigste und möglichst allgemeine Unterstützung des Mäßigkeitsapostels, und man beschloß, von den Mitgliedern sämmtlicher Mäßigkeitsvereine Subscriptionen von 1 Penny und darüber entgegenzunehmen, um den nöthigen Fonds aufzubringen. Der Vorsitzende bemerkte, daß schon nahe an 2000 Pf. St. durch öffentliche Zeichnungen zusammengekommen seien, die zum Theil ansehnlichen Privatbeiträge in Irland ungerechnet; man bedürfe jedoch einer noch weit größeren Summe, die jedoch hoffentlich duech die allgemeinen Collecten unter den Mäßigkeitsfreunden zusammenkommen werde.

Zwischen den Pächteen und Taglöhnern Lord Harboroughs und den Bedienstelen der Peteeborough-Midland Eisenbahn haben Thätlichkeiten Statt gefunden, indem jene diesen den Eintritt in des Lords Park, zur Vornahme von Vermessungen, nicht gestatten, diese ihn erzwingen wollten. Die Eisenbahnmänner, die sich noch durch Leute aus der Umgegend verstärkt hatten, rückten mit Stocken und eisernen Instrumenten an, die Gegner hatten Barriladen aus Wagen und Reißigbündeln errichtet, auch eine Feuerspritze zur Bewässeeung ihrer Feinde in Bereitschaft gesetzt. Nach einigem Parlamentiren begann ein allgemeines Handgemenge, in welchem die Männer von der Eisenbahn den Kürzeern zogen; blutige Kopfe gab es jedoch auf beiden Seiten in Hülle und Fülle.

Uebrigens haben die Leute des Lords jetzt die Hülfe und Entscheidung der Obrigkeit angerufen.

Vor Kurzem ist das älteste Whigmitglied des Oberhauses, Lord Saye and Sele, der seit 1788 seinen Platz im Hause eifrig ausfüllte und Lord Grey in dem Kampfe für die Reformbill unterstützte, auf seinem Landsitze gestorben. Das damalige Whigcabinet bot ihm die Grafenwürde an, die er jedoch ausschlug.

Die Statue Lord Byrons von Thorwaldsen, welche von der Westminsterabtei durch Capitelsentscheidung ausgeschlossen ward, soll jetzt, der „Literary Gazette" zufolge, auf dem Kirchhofe von Kensal-green aufgestellt werden.

Der Times zufolge, hat man kürzlich eine interessante Entdeckung gemacht, die wahrscheinlich auf den Text eines der beliebtesten Shakespeareschen Dramen ein wichtiges Licht werfen wird. In den Archiven einer angesehenen Familie des östlichen Englands hat man nämlich ein gleichzeitiges Manuscript von „Heinrich IV." aufgefunden und dasselbe Hrn. Halliwell zur Veröffentlichung übergeben. Dieß Manuscript, dessen Text von jenem des Stückes, wie wir es seither besaßen, zahlreiche Abweichungen enthält, wird demnächst im Drucke erscheinen.

Consols am 18. November 100¼.

Frankreich.

Paris, 20. November.

Auch das heutige Journal des Débats meldet, daß der König die Ordonnanz zur Einberufung der Kammern auf den 26. December unterzeichnet habe.

Der mexicanische Gesandte in Paris, Hr. Mar Gardo, versichert in der „Presse," der Präsident Santana habe, sobald er von den an dem französischen Matrosen Fazière verübten Mißhandlungen Kenntniß erhalten, alsbald eine exemplarischr Bestrafung der Frevelthäter angeordnet, und der französische Gesandte in Mexico, Hr. Alleye de Cyprey, in einer Note vom 7. Septemper der mexicanischen Regierung deßhalb volle Gerechtigkeit widerfahren lassrn.

Lieutenant Besson, der Commandant der an der marocanischen Küste gescheiterten Fregatte „Grönland," stand dieser Tage vor einem Kriegsgericht in Toulon. Er gründete seine Vertheidigung hauptsächlich auf den Nebel, der das Schiff einhüllte, und darauf, daß ihm die Strömungen an jener Küste unbekannt waren. Das Gericht erklärte, daß weder böse Absicht noch Unfähigkeit des Capitäns an dem Unfall Schuld gewesen, und sprach ihn frei.

In Paris soll ein neuer artesischer Brunnen, und zwar in dem Jardin des Plantes, gebohrt werden. Das Wasser davon ist zu fünf Sechstheilen für den Garten und zu einem Sechstheil für das Bedürfniß der Hospitäler der Salpetrière und der Pitié bestimmt, die in diesem Verhältniß auch zu den Kosten beizutragen haben. Nach den Voranschlägen des Hrn. Mulot, der mit dem Bohrgeschäft beauftragt ist, wird der Aufwand sich auf etwa 600,000 Fr. belaufen, und in keinem Fall 800,000 Fr. übersteigen. Da man den Brunnen bis auf die Tiefe von 870 Meter führen und ihm einen größern Durchmesser geben will als den, welchen der Greneller Brunnen hat, so wird man ungefähr 80 Zoll Wasser oder 1,600,000 Litres in 24 Stunden erhalten, und der Antheil der beiden Spitäler wird 13.33 Zoll oder 266,660 Litres betragen, was nach dem gewöhnlichen Preis von 2000 Fr. für eine Concession von einem Zoll eine Summe von 26,660 Fr. oder 20 Proc. des aufgewendeten Capitals ausmacht. Das Journal des Débats läßt aber die Wahrscheinlichkeit eines noch bedeutenderen Nutzens erscheinen. Denn da man 320 Meter tiefer graben will als in Grenelle, so ist nach den Erfahrungen, welche Hr. Mulot in Tours und Elbeuf gemacht hat, zu erwarten, daß der Bohrer neue Wasserlagen durchschneiden wird, deren Temperatur sich bis auf 38 Grad des hundertgradigen Wärmemessers erhebt. Da nun ein Zoll Wasser bis zu 37 Grad erwärmt jährlich 2000 Fr. kostet, so bekommen die Spitäler warmes Wasser für Bäder, Waschen tc., und ihr Capital würde sich zu 40 von 100 verzinsen. Gleichzeitig läßt die Stadt Paris auf dem rechten Seineufer am Ausgang der Straßen des Faubourg Saint-Denis und Saint-Martin ein großes Spital erbauen — es erhält den Namen: Ludwig-Philipp-Spital.

Am 20. November. 5Pereents 119Fr. 45. 3Pereents 82 Fr. 95.

Belgien.

Brüssel, 17. November.

Die Repräsentantenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung beim zweiten Votum den das Gehalt der gerichtlichen Beamten betreffenden Gesetzentwurf angenommen. Vier Modificationen sind in denselben eingeschaltet. Der Gehalt der Generaladvocaten bei dem Cassationshofe ist auf 10,000 Fr. festgestellt worden. Die Gehalte des Substituten des Generalauditors und der Greffiers des hohen Militärgerichtshofes sind erhoht. Endlich ist der Vorschlag des Hrn. Osy, welcher den Magistraten verbietet, Schadloshaltungen von der Regierung anzunehmen, bloß auf die unabsetzbaren Magistrate anwendbar erklärt worden. Hierauf hat die Kammer ohne Modification den die Erhöhung der Gehalte der Mitglieder des Rechnungshofes betreffenden Gesetzentwurf angenommen.

Ueber den Zustand der belgischen Colonie Santo Thomas in Guatimala wird von einem der dortigen Ansiedler in dem Nouvelliste des Flandres eine sehr abschreckende Schilderung gegeben. Es heißt in dem vom 25. Juni datirten Schreiben, mit dem auch eine andere in einem Brügger Blatt mitgetheilte Correspondenz übereinstimmt, unter Anderem: „Alles ist hier furchtbar theuer und dabei doch sehr schlecht. Seitdem ich hier bin, habe ich nur zweimal frisches Fleisch gegessen; man verkauft uns nur Pockelfleisch, welches dir von Europa kommenden Schiffe hier lassen. Als Gemüse dienten uns bloß alte Kartoffeln, die uns auf demselben Wege zukommen; Sie können sich denken, von welcher Beschaffenheit sie sind. Die berühmten Bananen und besonders der Wegerich sind nicht viel werth, und man bekommt sie sehr bald satt; dazu kommt, daß sie doppelt so viel kosten, als eine gleiche Quantität Kartoffeln in Belgien. Fast nichts ist urbar gemacht, nichts angebaut; man hat zweimal Mais gepflanzt, und zweimal haben die Thiere ihn aufgefressen. Die Wälder bieten nur Brennholz dar, aber kein Wildpret und kein Tischlerholz; dieses muß man in der englischen Colonie kaufen. In einigen Niederungen ist der Boden thonig; auf den Bergen liegt die Fruchterde im Durchschnitt 4 Zoll tief, das Uebrige ist Fels. Den Norden bildet ein ungeheurer von Wurzelträgern begränzter Morast. Die Colonie besteht aus ungefähr 550 Individuen, von denen die gute Hälfte Frauen und Kinder sind; unter der andern Hälfte befinden sich etwa 100 Arbeiter, das Uebrige sind Beamte; die Arbeit schreitet auch nicht vorwärts, und doch kostet der Compagnie diese Bevölkerung jährlich 300.000 Fr. Das ist das Resultat dieser schönen phalansterisch-communistischen Theorie. Wir haben hier nichts als Leute, deren Ruf oder Vermogen zu Grunde gerichtet war und die in ihrem eigenen Lande nicht mehr zu leben vermochten. Mit einem solchem Haufen von Belgiern, Teutschen, Franzosen und Eingebornen, durchaus verschieden in Sprache, Sitten und Zwecken, hat man ein Gemeinwesen bilden wollen, in welchem alle Interessen übereinstimmen, wo alle nach einem und demselben philanthropischen Ziel hinarbeiten sollten. Hier wie überall, findet man nur Egoismus und kalte Berechnung. Nachdem die Hütten der Karaiben niedergebrannt wurden, hat der jetzige Director es für gut gefunden, auch den einzigen Priester, der sich in der Colonie befand, fortzujagen. Seit dem 27. März ist keine Messe mehr gelesen, kein Sacrament gespendet worden. Wie leicht vorauszusehen war, hat die zügelloseste Unsittlichkeit um sich gegriffen und die absolute Herrschaft erlangt. Indianische Dirnen wohnen vom Consulatshause bis zur dürftigen Hütte des jungen Arbeiters, der 700 Fr. jährlich verdient. Diese Beispiele und der Einfluß des Klima's werden eine Menge Unglückliche in geistiges und körperliches Verderben stürzen. Täglich kommen an zwanzig Erkrankungen aller Art vor, und die Regenzeit ist erst im Beginnen. Noch zehren Alle von ihren alten Kräften, aber wie soll es später werden! Dieß Klima drückt nieder, versenkt den Menschen in eine schwer zu beschreibende Apathie. Man wird gegen Alles gleichgültig, außer gegen die Museitos und Storpione, die uns an das animalische Leben erinnern, und Tag und Nacht nicht ruhen lassen. Um das Murren der Colonisten zu unterdrücken, hat man Geldstrafen, Frohndienste, Pontons und eine Deportationsinsel zu Hülfe genommen. Alle fünf Tage müssen wir auf Wache ziehen, obgleich ein belgisches Pontoniercorps hier ist, welches aber nur dem Director als Prätorianergarde dient. Diese Soldaten haben der guatimalischen Regierung Argwohn eingeflößt, und wäre sie nicht in Bürgerkrieg verwickelt, so würde es schon Mißhelligkeiten gegeben haben."

Aus Turnhout schreibt man vom 15. November den Antwerpener Blättern: „Ein unglückliches Ereigniß hat gestern das feierliche Leichenbegängniß unsres Deputirten und Bezirkscommissars, Hrn. De Nef, bezeichnet. In Ermanglung einer Garnison begleiteten die Douaniers den Sarg bis vor die Stadt, von wo die Leiche nach dem Dorfe Thienen, seinem Geburtsort, gebracht werden sollte. In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, die Douaniers würden in dem Augenblick, wo der Sarg in den Leichenwagen gestellt

werden würde, eine Gewehrsalve geben. Diese Nachricht hatte eine Menge Einwohner herbeigezogen. An diesem Orte vor der Stadt liegt eine Windmühle mit einer zirkelförmigen Gallerie, welche in einem Nu durch die Neugierigen angefüllt war. Durch das Gewicht der Menge stürzte diese Gallerie ein und Alle, welche sie trug, fielen von einer Höhe von mehr als 10 Metres herab. Es war schrecklich anzusehen, überall Blut und Fetzen von Kleidungsstücken; beim ersten Anblick hätte man sagen sollen, daß 50 Leichen auf der Erde lägen. Ungefähr 10 Personen hatten sich an die Mühle angeklammert und blieben so zwischen Himmel und Erde hängen. Sie wurden vermittelst einer Leiter gerettet. Unter den Opfern zählt man einen Todten; mehrere Arme, Beine und Rippen wurden zerbrochen. Eine genaue Aufnahme der Verwundeten hat noch nicht Statt finden können, man fürchtet, daß die Zahl bedeutend sei. Gestern Abends gab man die Zahl der Verwundeten auf 22 an. Wir hoffen, daß diese ersten Nachrichten übertrieben seien."

Nach dem neuesten „Précurseur" von Antwerpen sind die Folgen obigen Unglücks schwerer, als man Anfangs vermuthet hatte. Die Zahl der Todten beläuft sich schon auf 4. Etwa 20 Personen sind ferner sehr schwer verwundet, und man fürchtet, daß mehrere derselben ihren Wunden unterliegen werden.

Brüssel, 20. November.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer war die Erörterung des Gesetzentwurfs, wodurch das Gesetz vom 29. December 1843 über Gerste und Roggen, und das Gesetz vom 6. Juni 1842 in Betreff der Getreideeinfuhr aus dem Herzogthum Limburg verlängert werden, an der Tagesordnung. Hr. Osy bekämpfte den Entwurf, welcher ein Holland gemachtes unglückliches Zugeständniß constituire. „Wenn die Kammer," sagt er, „gewußt hätte, daß in Betreff dieses Gegenstandes ein Versprechen gemacht worden war, so würde sie gewiß die Einfuhr von 7 Millionen Kilogr. Kaffeh durch Holland nicht bewilligt haben. Diese beiden Gegenstände werden ein Zugeständniß für Holland bilden, welches Belgien mehr als 800,000 Fr. kostet. Es sind für die Einfuhr der 12,000,00 Kilogr. Getreide, welche im Jahre 1839, um unsern alten Brüdern zu Hülfe zu kommen, bewilligt wurde, nicht mehr die nämlichen Gründe vorhanden, um beibehalten zu werden; jetzt ist es an Holland, diesen abgetretenen Theil zu schützen. Die Getreideeinfuhr ist dem belgischen Ackerbau nachtheilig und den Limbuegern unnütz; sie bringt nur einzelnen Speculationen Vortheil. Statt das Gesetz zu verlängern, muß man eine Endefrist, sechs Monate, feststellen, damit das Gesetz definitiv zurückgenommen werde." Der Redner zeigt an, daß er ein Amendement in diesem Sinne vorlegen werde. Am Schlusse beklagt er sich kraftvoll, daß die Regierung das Land dadurch getäuscht habe, daß sie den Kammern die gegen die holländische Regierung in Betreff der Getreideeinfuhr eingegangene Verpflichtung verheimlicht habe. — Der Minister des Innern: Die Regierung hat die Kammer nicht getäuscht, indem sie ihr nicht von einer Frage sprach, die nicht in Erörterung gewesen ist. Ich wartete, bis diese Frage an die Tagesordnung kommen würde, um die eingegangene Verpflichtung zu rechtfertigen. Die Arbeiten der Commission von Antwerpen waren beendigt; das Regiement über die Maasschifffahrt war ohne eine Bedingung unterzeichnet. Der Transit auf der Maas war ohne irgend eine Beschränkung stipulirt, und die Regierung hatte die Nothwendigkeit anerkannt, denselben zu beschränken. Man mußte dieß vorerst, weil wir gegen die französische Regierung gehalten waren, den Artikel 6 der Uebereinkunft vom 16. Juli vollziehen zu lassen. Man mußte daher die Untersagung des Transits der Garne und Gewebe von Hanf und Flachs erlangen. Es gibt noch zwei andere Industriezweige, welche Frankreich gegenüber durch ein System der Differentialzölle geschützt sind. Die Regierung mußte untersuchen, ob sie nicht durch den freien Transit auf der Maas gefährdet werden würden. Die Steinkohlen sind vorerst zu schwer, als daß wir die Concurrenz der fremden, selbst durch den freien Transit begünstigten Kohlen zu fürchten hätten; wir haben uns also damit nicht beschäftigt. Aber nicht so verhält es sich mit der metallurgischen Industrie. Die Gußeisen sind in Frankreich mit einem Zolle von 7 Fr. 70 Cts. zur See und von 4 Fr. zu Lande belegt. Wären die Gußeisen transitfrei gewesen, so hätten sie in Frankreich zu einem minder hohen Preise, als der Zoll zur See beträgt, ankommen können. Um die belgische Industrie zu schützen, mußte man mithin den Transit der Gußeisen beschranken. Wir haben diesen Transit nicht untersagen, jedoch ihn wenigstens mit einem solchen Zolle belegen wollen, daß dieser, den 4 Fr., welche die Gußeisen in Frankreich zahlen, hinzugefügt, die Summe von 7 Fr. 70 Cts. übersteigt. Wir haben also von der holländischen Regierung erlangt, daß sie einen zusätzlichen Artikel annahm, welcher den Transit der Garne und Gewebe aus Hanf gänzlich untersagt, und den Transit der Gußeisen mit einem Zolle von 5 Fr. belegt. — Der Minister geht nun in einige Erklärungen über den Zweck des Gesetzentwurfs ein. — Hr. Osy: Wir müssen der Regierung nicht aufs Wort glauben. Es ist nicht genug, daß man versichert; man muß beweisen. Der Herr Minister muß der Kammer, in einem geheimen Comité, wenn dieß seyn muß, alle Actenstücke vorlegen, welche seine Erklärungen rechtfertigen. Ich mache diesen formlichen Vorschlag. Der Minister des Innern: Ich widersetze mich diesem nicht, und bin bereit, der Kammer alle Actenstücke vorzulegen. Nur ist es nothwendig, daß sie sich als geheimes Comité bilde. Ich bedaure schon, daß die öffentliche Discussion so weit gegangen ist. Das geheime Comité wird um 3¼ Uhr erklärt.

Teutschland.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden haben allergnädigst geruht: den bisher pensionirten geheimen Rath zweiter Classe, Rettig, in Freiburg, unter Beibehaltung seines Ranges, zum Director des Ministeriums des Innern zu ernennen; den geheimen Referendär von Gulat seiner Dienste beim Ministerium des Innern zu entheben und denselben mit Vorbehalt weiterer Verwendung einstweilen in Gnaden in den Ruhestand zu versetzen; den Hofgerichtsrath Carl Freiherrn von Stockhorn, in Rastatt, und den Regierungsrath Welzel, in Mannheim, zu Ministerialräthen beim Ministerium des Innern zu ernennen; den Director der Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues, Franz Joseph Rochlitz, seiner Dienstleistungen bei dieser Stelle zu entbinden und denselben in Gnaden in den Ruhestand zu versetzen; den bisherigen Ministerialrath im Ministerium des Innern, Adolph Freiherrn von Marschall, unter Enthebung seiner bisherigen Functionen bei diesem Ministerium und unter Beförderung zum geheimen Rath dritter Classe, zum Director der Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues zu ernennen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den pensionirten Hauptmann, Johann Czapek, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates zu erheben geruht.

Am 26. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅛.
dtto dtto	zu 4 pCt.	in CM.	100⅝.
dtto dtto	zu 3 pCt.	in CM.	76⅛.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	778¼.
dtto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	326¼.
dtto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	65¼.
Wiener Stadtb.-Odlig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64½.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr.. fl. 97⅞ U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1625 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1570 fl. in CM.
dtto dtto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 475 fl. in CM.
dtto dtto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
dtto dtto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
dtto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Dampfschiffahrt auf der Theiß.

Es wird für das handeltreibende und reisende Publikum von nicht geringem Interesse seyn, zu vernehmen, daß die k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ihren Wirkungskreis auch auf einen der bedeutendsten Nebenflüsse der Donau ausgedehnt hat. Wir erfahren nämlich so eben, daß das der erwähnten Gesellschaft gehörige Dampfboot „Hermine" von 40 Pferdekraft, commandirt von Capitän Michletich, dem für diese Reise noch Capitän Medanich beigegeben war, am 20. November um 8 Uhr 45 Minuten Vormittags glücklich bei Szegedin angekommen und von der dortigen Bevölkerung mit Enthusiasmus aufgenommen worden ist. Dieses Boot fuhr die Theiß aufwärts, von ihrer Einmündung in die Donau bis Szegedin, in 24 Stunden 20 Minuten, wobei jedoch zu bemerken ist, daß bei dieser Untersuchungsfahrt mit der größten Vorsicht vorgegangen wurde und obige Fahrzeit bei späteren Reisen sehr verringert werden wird.

Am 21. November sollte die „Hermine" eine kleine Lustfahrt, zu welcher sämmtliche Honoratioren von Szegedin eingeladen waren, unternehmen, und am 22. ihre Rückreise antreten.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 333

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 28. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.811	28 6 11	+ 1.5	+ 3.6	— 0.6	SSW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.848	28 7 5	+ 2.4	——	——	SSW.——	——
	10 Uhr Abends.	27.883	28 7 10	+ 2.2	——	——	S. ——	——

Spanien.

Das Journal des Débats vom 21. November enthält über den weitern Verlauf der kriegsgerichtlichen Verhandlungen in der Sache des Generals Prim und seiner Mitangeklagten, ein Schreiben aus Madrid vom 14. gedachten Monats, worin es heißt: „Nachdem das Kriegsgericht heute um 6 Uhr Abends seine Sitzung unter dem Vorsitz des Generals Ribera wieder eröffnet hatte, verlangte der General Shelly, daß, in Betracht der durchaus ungenügenden Frist, welche man ihm zum Studium der neuen Acten des Prozesses gegeben habe, der General Prim zur persönlichen Vertheidigung zugelassen werde. Das Kriegsgericht bewilligte dieses Ansinnen, und der General Prim wurde unter starker Bedeckung in den Sitzungssaal geführt. Die Haltung des Angeklagten war fest und zuversichtlich. Er erklärte, daß er das Wort nicht genommen haben würde, wenn man ihn bloß der Verschwörung gegen die gegenwärtige Ordnung der Dinge angeklagt hätte, die er als rechtsbeständig nicht anerkenne, weil sie aus dem Verrathe aller Versprechungen hervorgegangen sei, die den Sturz Espartero's begleitet haben. Aber, fuhr er fort, da er der Absicht eines niederträchtigen Meuchelmords bezichtigt werde, so könne er nicht schweigen, sondern müsse im Angesicht von ganz Spanien gegen diese schändliche Anklage protestiren. Die gegen ihn aufgestellten Zeugen seien elendes käufliches Gesindel, Leute, die man längst für unwürdig erkannt habe, in dem spanischen Heere zu dienen, wie denn namentlich der Hauptzeuge Albernitz zu drei verschiedenen Malen aus den Reihen desselben ausgestoßen worden. Kurz, der General Prim verwahrte seine Ehre in den stärksten Ausdrücken gegen jeden Verdacht, der durch die Aussage dieser Menschen gegen sie erhoben werden könnte. Lebhaften Eindruck brachte er durch die Vorlesung und die Commentirung eines in dem schmeichelhaftesten Tone gehaltenen Briefes hervor, den der General Serrano kurz nach dem Ende des Aufstandes gegen Espartero im Namen der provisorischen Regierung und der Königinn an ihn geschrieben hatte. Nach dem General Prim sprachen noch vier andere der Angeklagten. Hierauf wurden die Debatten für geschlossen erklärt, und das Kriegsgericht schritt zur geheimen Berathung. Diese war um Mitternacht noch nicht beendigt. Das zu fällende Urtheil bedarf der Bestätigung des Generalcapitäns und des Kriegsministers, und man kann daher nicht darauf rechnen, daß es am folgenden Tage bekannt geworden sei."

Nachrichten aus Madrid vom 15. November zufolge, hat das Kriegsgericht den General Prim zu sechsjährigem Festungsarrest, ohne Verlust seines Ranges in der Armee und seiner Ordensdecorationen, verurtheilt; Prim's Mitangeklagten hat das Gericht zwei bis drei Jahre Festungsarrest dictirt. Dem obersten Kriegs- und Marinetribunal bleibt vorbehalten, dieses Urtheil in letzter Instanz zu bestätigen, und den Ort der Einsperrung zu bestimmen.

Die Gaceta de Madrid vom 14. d. M. enthält ein Decret der Königinn, welches befiehlt, den Brigadier Lemery aus der Armeeliste auszustreichen; er ist seines Grades und seiner Decorationen verlustig erklärt, vorbehaltlich der Strafe, die ihn trifft, als Deserteur nach dem Ausland.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 14. November zufolge, hatten die Minister bei Entscheidung der Frage über den Gebrauch, den sie von den außerordentlichen zur Unterdrückung der Revolte ertheilten Vollmachten gemacht hatten, am 9. d. M. in der Pairskammer eine Mehrheit von 37 gegen 12 Stimmen erhalten. — Von Seite der Deputirtenkammer war bekanntlich schon früher eine den Ministern günstige Entscheidung dieser Frage erfolgt.

Peru.

Ueber die Gestaltung der gegenwärtigen politischen Lage des Freistaates Peru enthält die Hamburger Börsenhalle ein längeres Schreiben aus Lima vom 18. Juli, welchem wir Folgendes entnehmen: „Um sich einen richtigen Begriff von der jetzigen Sachlage der politischen Verhältnisse machen zu können, ist es nothwendig, einen Rückblick auf die seit März 1843 Statt gefundenen Ereignisse zu thun. Zu jener Zeit ward nämlich General Vivanco von seinen Truppen zum Präsidenten Peru's ausgerufen und später, da man sich von ihm, als einem jungen neuen Machthaber, nur Gutes versprach, auch fast von dem ganzen Lande als solcher anerkannt; nur im Süden war eine Provinz, welche sich gegen seine Ernennung aussprach und erklärte, daß sie dem früheren, scheinbar legalen Präsidenten, General Vida, treu bleiben würde, bis ein Congreß diese Streitfrage entscheide. Anstatt nun mit dieser Provinz (Moquegua) zu temporisiren und derselben zu beweisen, daß es mehr im Interesse des Landes sei, wenn er am Ruder bleibe, sandte Vivanco eine Militärmacht gegen Moquegua, um dasselbe, wie hier gewöhnlich der Fall ist, mit Gewalt zur Anerkennung zu zwingen. Dieses brachte die ganze Bevölkerung jener Provinz in Aufruhr; die unterdrückte Partei wußte dieß gut zu benutzen, verschiedene Generäle, unter Andern General Castillo, stellten sich an die Spitze der Bewegung und organisirten die Bürgergarde auf eine solche Weise, daß Vivanco's reguläres Militär zurückgeschlagen ward. Die Folgen dieses unerwarteten Sieges zeigten sich bald, und was früher nur eine Opposition der Bewohner von Moquegua war, wurde nun eine starke Partei unter Leitung der Feinde Vivanco's gegen ihn und Castillo. Dieses ist das Entstehen eines Bürgerkrieges, der seit April vorigen Jahres währt, dem Staate unermeßliche Opfer kostet und das Glück und Leben mancher Personen zerstört."

„Nach jenen Vorfällen ward ein neues Heer gegen Moquegua ausgerüstet; gut disciplinirt und wohl versehen mit allem Nöthigen, zog es aufs Neue gegen jene Provinz. Durch Unvorsichtigkeit des commandirenden Generals, auch wohl theilweise durch Verrath, ward diese Armee aber, nach einem langen Marsche durch Sandwüsten, in dem Augenblicke, als sie zu einem Flusse kam, in den sich Alle hineinstürzten, um zu trinken, von dem Feinde überfallen und aufgerieben. Der General en Chef und sein Stab, sämmtliche Gewehre, Munitionen ꝛc. fielen in die Hände der Sieger, die dadurch in den Stand gesetzt wurden, ihre Angriffe nicht allein auf Moquegua zu beschränken, sondern auch nach Cuzco und Puno auszudehnen. Schon nach dem Verlust dieser Schlacht sehen wir ein neues Phänomen in der Geschichte Peru's, nämlich daß dem Besiegten seine Truppen und Generäle treu blieben, und daß das Volk ihn in jeder Hinsicht unterstützte. Es ward Vivanco durch diesen Beistand möglich, ein neues Heer zu bilden, noch besser und vollständiger ausgerüstet, als das frühere. Er marschirte persönlich mit demselben im November vorigen Jahres aus, zieht aber seitdem im Lande umher, den Feind verfolgend und von ihm verfolgt, ohne in acht Mo-

naten auch nur eine Schlacht geliefert zu haben, und befindet sich jetzt mit einem ermüdeten, zerlumpten Heere von circa 1500 Mann, der Hälfte von dem, was er hatte, in Arequipa. Dorthin ist ihm General Castilla nachgefolgt und befindet sich, nach gestern eingegangenen Nachrichten, nur zwei teutsche Meilen von jener Stadt, mit 4000 Mann. Es ist daher unwahrscheinlich, daß seitdem schon eine blutige Entscheidung Statt gefunden hat, die indeß jetzt nicht mehr ausreicht, um den gordischen Knoten der hiesigen politischen Verhältnisse zu lösen. Bei seiner Abreise von Lima übergab Vivanco die Regierung des Departements und der Stadt Lima dem Don Domingo Elias, einem der reichsten Pflanzer Peru's und durch seine Familien- und commerziellen Verbindungen ein Mann von bedeutendem Gewicht, der sich seiner Sache mit Leib und Leben annahm. Ohne dessen Hülfe würde Vivanco schon lange gefallen seyn. Da dieser Mann jedoch einsah, daß man sich gänzlich in den von Vivanco gehegten Erwartungen getäuscht hatte, daß derselbe mit einer wohlausgerüsteten Armee, anstatt dem weit schwächeren Feinde die Spitze zu bieten, einzig und allein aus Feigheit auf einer fortwährenden Retirade begriffen war und dadurch stets neue Opfer verlangte, entschloß er sich, diesem Zustand der Dinge ein Ende zu machen, wozu sich ihm eine besonders günstige Gelegenheit duech den Auszug der hier anwesenden Reservedivision nach Jauja darbot. Am 17. Juni erklärte er in einer Manifestation die Gründe, welche ihn bewogen, sich von dem General Vivanco loszusagen und ihm keine weiteren Subsidien irgend einer Art zu senden; er erklärte ferner, daß er selbst die Zügel der Regierung in seine Hände nehme, bis sich endlich ein Congreß versammelt haben würde. Diese Erklärung eines einzelnen Mannes ohne große Vorbereitungen machte im Volke einen tiefen Eindruck, wozu die Persönlichkeit des Mannes, dem man gewiß keinen Ehrgeiz für eigene Größe, oder um Geld zu machen, nachsagen kann, sehr viel beitrug. Dazu kommt der allgemeine Haß, den das Volk schon seit lange gegen alles Soldatenregiment hegt, obgleich es nicht den Muth hatte, denselben durch die That an den Tag zu legen, da es immer an einem Haupte fehlte, um eine solche Bewegung der Masse mit Energie zu leiten. Dieser Augenblick, so lange von allen wahren Patrioten sehnlichst herbeigewünscht, kam endlich. Der Obrest, welcher die in Lima gebildete Reservedivision befehligte, ließ es sich einfallen, aufgefordert von den wenigen hier anwesenden Creaturen Vivanco's, mit derselben auf Lima zu marschiren, um diese Stadt wieder zum Gehorsam zu bringen. Dieser Schritt war der Funke, der die hier lange glimmenden Materialien auf einmal in lichte Flammen setzte und dem Don Domingo Elias auf diese Weise eine Popularität und einen Anhang verschaffte, den er sonst gewiß nicht gehabt hätte. Die Bürgergarden stellten sich zahlreicher als je zuvor, und in zwei Tagen waren circa 2000 Mann in den Casernen, außerdem kamen 600 Mann von Callao und 300 Mann von Yca, alle Beamten und Studirende ließen sich enrolliren, und in kurzer Zeit hatten wir über 4000 Mann unter den Waffen. Am 5. d. M. ward Lima in Belagerungszustand erklärt, aller Handel und Wandel hörte auf, und überall war man mit kriegerischen Vorbereitungen beschäftigt. Die Mauern wurden mit Kanonen besetzt und sonstige Vertheidigungsanstalten getroffen, Alles mit dem größten und immer zunehmenden Enthusiasmus. Am 8. war der Oberst Echenique mit 1200 Mann nur noch drei teutsche Meilen von Lima entfernt, und man erwartete stündlich, daß eine blutige Entscheidung Statt finden werde, obgleich jeder, der die Aufregung unter der hiesigen Bevölkerung sah, nicht zweifeln konnte, wer siegen würde. Diese Erwartungen wurden jedoch getäuscht, wiewohl eine Colonne Bürgergarde dem Obersten entgegengesandt ward. Echenique sah zu spät den Mißgriff ein, den er gemacht hatte, und wollte Unterhandlungen mit Elias anknüpfen, man wollte sich jedoch nur dazu verstehen, daß er seine Division auflöste und sich selbst nach Hause begäbe. Diese harte Bedingung ging Echenique nicht ein und zog nach Sicua, wo er mit seinem fast gänzlich aufgelösten Corps angelangt ist. Wie groß der Jubel hier ist, können Sie sich leicht denken, und was auch immer die Folgen seyn mögen, das Eis der hiesigen Apathie ist einmal gebrochen und der Militärdespotismus, Ursache alles uns betroffenen Unglücks, für immer zerstört. Seit dem 15. d. M. geht Alles wieder seinen ruhigen Gang, ohne daß irgend eine Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit Statt gefunden hätte."

Die hier geschilderte Lage der Dinge wird indeß sehr wahrscheinlich durch das für Castillo siegreiche Treffen bei Arequipa bereits wieder eine andere Gestalt erhalten haben.

Großbritannien und Irland.

London, 19. November.

Die Unterhandlungen der Franzosen und Amerikaner in China geben der Times Veranlassung, sich über die Theilnahme der fremden Nationen an dem Handel mit China auszusprechen. Es geschieht dieß in einem Ton, der von den früheren feindseligen Aeußerungen dieses Blattes gegen den fremden Handel in China auffallend abweicht. Früher wurden die Unterhandlungen Frankreichs und Ameeika's in China nur als ein Mittel dargestellt, die kaum hergestellten friedlichen Beziehungen zu stören, jetzt erblickt die Times darin das Mittel, auch die übrigen Nationen an die Verpflichtungen zu binden, welche England übernommen hat. Nachdem die Art und Weise belobt worden ist, wie H^r. Cushing, der amerikanische Gesandte, einen Handelsvertrag mit China am 4. Juli zu Macao abgeschlossen hat, fährt die Times fort: „Man muß hoffen, daß H^r. de Lagrenée und die französische Mission eben so klug und zurückhaltend in ihrer Behandlung der Chinesen zu Werke gehen werden. Der in Nanking abgeschlossene Vertrag hat dem Wesen nach die Handelsvorrechte aller christlichen Nationen sichergestellt. Die directe und sperielle Anerkennung der Rechte jeder einzelnen Macht, welche Missionen nach China geschickt hat, ist nichts weiter, als die natürliche und unschwere Weiterführung der Bahn, welche die brittischen Waffen gebrochen haben, und welche durch die liberale Politik Englands der ganzen Welt eröffnet worden ist. Aber wir sehen keine Ursache, zu bedauern, daß ein jeder dieser Handelsstaaten sich förmlich zur Aufrechthaltung der Bedingungen verpflichtet, von denen die Erhaltung der commerziellen Beziehungen zu China abhängt. Die bloße Feagr der Rivalität und Concurrenz ist dort nicht wichtiger, als auf andern Weltmärkten. Jede Nation handelt, um ihre Erzeugnisse abzusetzen und ihre Bedürfnisse zu befriedigen, und die Ausdehnung ihres Handelsverkehrs mit China hängt von der Natur jener Erzeugnisse und ihrem Begehr im chinesischen Reiche ab. Aber das gemeinsame Interesse, welches die ganze commerzielle Welt darin hat, diesen Handelsverkehr auf geeignetem Fuße zu halten, ist von bei Weitem größerer Wichtigkeit, als die Behauptung gewisser besonderer Nationalunterschiede oder Vortheile. Dieselben Grundsätze rechtlichen Verhaltens gegen die chinesischen Behörden, der Achtung vor den Sitten und Vorurtheilen des Volkes und strenger Aufrechthaltung der Ordnung unter den Schiffsmannschaften und den übrigen, durch die Handelsspeculationen nach China geführten Individuen, müssen von allen Fremden gleichmäßig beobachtet werden, wenn nicht aller Handelsverkehr mit China zu Grunde gehen soll, und wir hoffen, daß, nachdem wir unsern Einfluß dazu benutzt haben, den chinesischen Handel auf einen liberalen Fuß zu stellen, wir nicht dafür zu leiden haben werden, daß andere Staaten die Vorzüge und Vortheile mißbrauchen, an denen wir ohne Bedenken ihre Unterthanen haben Theil nehmen lassen."

Die jetzt in London beabsichtigte Errichtung großer Bade- und Waschhäuser für die ärmern Classen, ist in Liverpool schon seit dem 1. Juni 1842 mit dem besten Erfolge zur Ausführung gebracht worden, und die Zahl der seitdem dort vom Volke genommenen Bäder, deren Preis von 1 Penny für das kalte Bad bis zu 6 Pence für die kostspieligste Gattung warmer Bäder steigt, betrug beinahe 28,000. Für die Benutzung eines Waschkessels wird daselbst ein Penny entrichtet; die Waschhäuser sind von Früh bis Abends 10 Uhr geöffnet. In London will man sich die schon bewährten Einrichtungen zu Liverpool zum Muster nehmen und besonders darauf sehen, daß der Preis für ein kaltes Bad einen Penny, für ein warmes Bad 2 oder 3 Pence nicht übersteigen soll.

Wie ungeheuer der Briefverkehr seit Einführung der Pennypost zugenommen hat, geht am Schlagendsten daraus hervor, daß im Jahre 1838 die Gesammtzahl der durch die Post versandten Briefe in runder Summe 75 Millionen, und im Jahre 1843 mehr als 230 Millionen betragen hat. Am Ende des laufenden Jahres wird sich ein noch glänzenderes Ergebniß herausstellen.

In der Grafschaft Norfolk sind seit Kurzem zahlreiche Brandstiftungen vorgekommen, die größtentheils gegen das Eigenthum von Pächtern gerichtet waren. Unter der Pächterclasse dieser Bezirke herrscht überhaupt große Bestürzung, weil ihr bereits eine Menge Drohbriefe zugegangen sind, die meistens Mangel an Arbeit oder zu niedrigen Lohn zur Veranlassung haben. Die Lage der Feldarbeiter daselbst ist überhaupt so kümmerlich, daß man für den Winter, wo die Feldarbeiten aufhören, ernstliche Befürchtungen für die Sicherheit der Pachthöfe hegt. Die Noth der Arbeiter ist um so größer, da jetzt das Dreschen und andere Verrichtungen, welche früher durch Menschenhände

geschahen, größtentheils durch Maschinen ausgeführt werden. Einzelne Verhaftungen von Brandstiftern haben bisher dem verruchten System der Feuerlegung noch keinen Einhalt zu thun vermocht.

Die Einsammlung des O'Connell-Tributs ging am 17. November in den verschiedenen Kirchen zu Dublin vor sich; der Gesammtertrag belief sich auf 3 bis 4000 Pf. St. Die Ergebnisse der am nämlichen Tage Statt gefundenen Einsammlungen in den Provinzen wird man später erfahren.

O'Connell verläßt seinen Landaufenthalt zu Darrynane-Abbey am 18. November, um nach Limerick zu gehen, wo am 20. ihm zu Ehren das große Provinzialbankett Statt findet. Am 22. gedenkt O'Connell in Dublin zu seyn. Alle Städte, durch welche sein Weg führt, rüsten sich zu seinem festlichen Empfange.

Consols am 19. November 100⅞.

London, 20. November.

Der Herzog und die Herzoginn von Coburg, so wie der Herzog Ernst von Würtemberg, trafen heute Mittags über Ostende und Dover hier ein und reisten alsbald nach Windsor ab.

In der vorgestrigen Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins verlas Hr. M. O'Connell ein Schreiben des Agitators über den Föderalismus, worin er er sagt, daß nach seiner Ansicht der Plan Crawfords die jetzige Sachlage nur verschlimmern und Irland aus einer nominellen Gleichheit mit England zu einer wirklichen und höchst betrübenden provinciellen Heeabwürdigung hinunterbeingen würde. Er (O'Connell) werde daher am 25. November die Niedersetzung eines Vereinsausschusses beantragen, welcher Crawfords Plan des Föderalismus prüfen, darüber berichten und die angemessenen Antwortbemerkungen beifügen solle. Der Wochenertrag der Rente ward zu 337 Pf. St. angegeben.

Die Liverpool-Times meldet, daß nach neueren Berichten von den Gesellschaftsinseln, deren Datum sie jedoch nicht angibt, abermals ein Treffen auf Tahiti zwischen den Franzosen und Eingebornen vorgefallen sei, worin letztere ein furchtbares Blutbad erlitten. Capitän Bruat war der Held des Tages. — Ein Schreiben aus Rio de Janeiro vom 19. Septembee berichtet, daß der feanzösische Admiral Hamelin auf der Fregatte „Virginia" dort angelangt war und sofort nach Tahiti abgehen wollte.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15. November.

Graf Nesselrode hat nach seiner Rückkehr aus dem Auslande auf kaiserlichen Befehl vom 18. v. M. die Verwaltung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wieder angetreten. Eben so hat der Generalleutenant Fedoroff das interimistisch von ihm verwaltete Amt eines Generalgouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien wieder an den Grafen Woronzoff übergeben, der gleichfalls von einer Reise ins Ausland zurückgekehrt ist.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 12. November.

Am 9. wurde den zum Pleno plenorum versammelten Reichsständen mitgetheilt, daß Se. Majestät der König allen Veränderungen in den Grundgesetzen, welche die Reichsstände auf dem gegenwärtigen Reichstage angenommen hätten, seine Sanction ertheile. Unter diesen Veränderungen sind die wichtigsten, daß der Reichstag jedes dritte Jahr einberufen wird, und das Einziehungsrecht, wonach es der Regierung freisteht, periodische Scheisten und Zeitungen sofort ohne weitere Umstände in Beschlag zu nehmen, wenn sie Artikel enthalten, die der Regierung nicht gefallen, aufgehoben ist.

In den heutigen Plenis wurden den Ständen drei königliche Propositionen, welche Veränderungen in den Grundgesetzen betreffen, vorgelegt. Die eine derselben lautet: „Unter derselben gesetzlichen Verantwortlichkeit, die bereits für den Nachdruck von Schriften ohne Erlaubniß des Verfassers oder der statt seiner Berechtigten besteht, soll es ebenfalls verboten seyn, ohne eine solche Erlaubniß Scheiften zu drucken oder nachzudrucken, worauf Unterthanen anderer Staaten ein Verlagsrecht besitzen, so weit nämlich in solchen Staaten das Verlagsrecht schwedischer Unterthanen gleichen gesetzlichen Schutz genießt."

Frankreich.

Paris, 21. November.

Der heutige Moniteur enthält die königliche Ordonnanz vom vorhergehenden Tage, kraft deren die Kammern auf den 26. December einberufen worden.

Der Moniteur enthält eine Liste von 140 Zöglingen, welche durch ministerielle Entscheidung vom 19. November d. J., nach der Classificirung der durch Oedonnanz vom 30. October 1844 eingesetzten Zulassungsjury für die polytechnische Schule ernannt worden sind. Der Liste ist die Bemerkung beigefügt, daß mehrere Candidaten, obwohl ihre mündlichen Prüfungen gut ausgefallen sind, wegen Schwäche ihrer schriftlichen Aufsähe oder Zeichnungen nicht zugelassen werden konnten.

Marschall Bugeaud wurde am 19. November zu Marseille erwartet; man bereitete ihm einen glänzenden Empfang; auch wird ihm zu Ehren ein großes Bankett gegeben.

Im Laufe der legislativen Verhandlungen über das Unterrichtsgesetz wurde einstimmig die besondere Aufmerksamkeit der Regierung und der Kammern auf die Wahl und Stellung der in den öffentlichen Schulen mit der Beaufsichtigung der Zoglinge beauftragten Studienmeister hingelenkt. Der Minister des öffentlichen Unterrichts übernahm damals die Verpflichtung, den ausgedrückten Wünschen zu entsprechen und die nöthigen Maaßregeln zu treffen, um dieses Lehrfach, welches auf die Bildung der Jugend von so wesentlichem Einfluß ist, immer mehr zu heben. Durch eine jetzt publicirte Oedonnanz vom 14. November ist die Regierung nun ihrem Versprechen nachgekommen. Der Bericht, welcher die Einleitung dazu bildet, zeugt von dem Eefolg, mit welchem die Studienmeistee bemüht gewesen sind, höhere Lehrstufen zu erreichen. In Zukunft sollen alle Candidaten für diese Stellen in den königlichen Gymnasien und in den Communalgymnasien erster Classe nicht nur das Baccalaureatsdiplom aufzuweisen haben, sondern sich auch noch einem besondern Examen unterwerfen; dagegen soll ihnen aber mehr Zeit und Hülfe zu ihren eigenen Studien gewährt werden; in gewissen Fällen sind ihnen Elementar-Lehrstühle, Gehaltserhöhungen und höhere Stellen gesichert; endlich können sie den Titel eines akademischen Beamten erlangen und zu Vorstehern von Communalgymnasten beeufen werden. Man erwartet, daß alle diese Maaßregeln jener Classe von Lehrern zu großer Aufmuntekung dienen, und sie in ihren eigenen Augen so wie in denen der Schüler heben werden.

Die Oppositionsblätter haben wieder einen Fall aufgefunden, in welchem ste eine mißbräuchliche Vollziehung der Traetate gegen den Sclavenhandel von Seiten Englands erblicken; es fragt sich indeß noch sehr, ob die Nachricht authentisch ist, oder wenigstens, ob die Sache sich so verhält, wie ste von der Gazette du Midi erzählt wird. Dort heißt es nämlich: „Der Brigg „le Voyageur," welcher am 21. September von Gambia abgegangen ist, bringt uns die seltsamsten Nachrichten über die Resultate des Durchsuchungsrechts mit, wie dasselbe von den Engländern ausgeübt wird. Die Goelette „la Curieuse," aus dem Hafen von Marseille, ist seit zwei Jahren zu Goree beschäftigt und gehört den HH. Cabeuil und d'Huvillier, Kaufleuten dieser Stadt. Dieß Schiff wurde auf einer Fahrt von Goree nach St. Marie von den Engländern confiscirt und sollte drei Tage nach der Abfahrt des „Voyageur" versteigert werden; das Angebot war 7000 Fr. Als Vorwand dieser Confiscation diente die Anwesenheit von zehn leeren Fässern und zwölf Säcken Reis an Bord der Goelette. Beide Artikel standen in den Schiffspapieren verzeichnet und bildeten den Rest der Peovisionen uud Ladung, die dieses Fahrzeug an der Küste aufgenommen hatte; ste sollten in dem französischen Handelseomptoir zu Albreda gelandet werden. Zehn leere Fässer und zwölf Säcke Reis, deren Bestimmung declarirt war, als Ladung eines Schiffes, von dem man wußte, daß es im Küstenhandel zwischen den französischen Häfen der afrikanischen Küste beschäftigt zu seyn pflegte, konnten doch wahrlich nicht als Kennzeichen des Sclavenhandels gelten; aber die Agenten Englands gingen zu Beschimpfung der französischen Regierung, indem sie ein Schiff dieser Nation, trotz des von den Behörden von Goree unterzeichneten Ausweises, in Beschlag nahmen und verkauften."

Ein Schreiben aus Marseille klagt über die Abnahme des Absatzes in einem wichtigen Marseiller Fabrikzweig, in Seife; wahrscheinlich eine Folge der vielfachen Verfälschungen, durch welche der Credit der Waare zerstört wurde. Die Ausfuhr von Marseiller Seife, welche im Octobee 1843 auf 471,443 Kilogramme sich belief, betrug im Octobee 1844 bloß 166,676 Kilogeamme. — Ein ähnliches, unerfreuliches Eegebniß, eine Folge des Mangels an Unternehmungsgeist, ergab sich in Betreff der Korallenfischerei bei la Calle, unweit der Gränze Algeriens gegen das Tunesische. In der letzten Saison, vom 1. April bis 30. September, nahmen an dieser Fischerei 170 Schiffe mit 1700 Mann Bemannung Theil, und sammelten 24,650 Kilogramme Korallen im Werthe von 1,355,750 Fr. Unter diesen 170 Schiffen war aber bloß ein einziges französisches, mit 10 Mann, ob-

gleich der reine Gewinn für dasselbe 2535 Fr. betrug, während er bei den nicht französischen Schiffen, meist neapolitanischen, dann auch sardinischen und toscanischen, durch die Zölle auf 1368 Fr. sich verminderte. Der Mittelpreis eines Kilogramms Korallen beträgt 55 Fr.

Die traurigen Nachrichten aus den Provinzen über die unaufhörlichen Regengüsse und andern Wetterverheerungen dauern noch fort. Namentlich schreibt man aus Nantes, daß der Regen seit mehreren Tagen mit beispielloser Heftigkeit anhalte, und die ganze Landschaft unter Wasser setze. — Die Fluth in Havre hat großen Schaden an den Schiffen und in der Stadt gethan. Auch sind daselbst traurige Nachrichten aller Art eingegangen. Der Brigg „Les deux Paulines," welcher aus Hayti mit Waffen kam, ist am 11. vor dem Hafen gescheitert. Man glaubt, daß sich Niemand gerettet hat. — Das Schiff „Arago" von Havre, welches Campecheholz in Amerika geladen hatte, ist beim Sturm in der Havannah am 4. October zu Grunde gegangen. — Das nach Havre bestimmte amerikanische Schiff „Ebeo" mit 1600 Ballen Baumwolle, ist in der Straße von Bahama untergegangen.

Mad. Flora Tristan, Verfasserinn mehrerer communistischer und socialistischer Schriften, ist am 14. d. M. zu Bordeaux, wo sie am 24. September auf ihrer Reise von Marseille nach Paris angekommen war, gestorben.

Am 21. November. 5Percents 119 Fr. 50. 3Percents 83 Fr. 10.

Preußen.

Das am 22. November erschienene Justiz-Ministerialblatt enthält folgende die Redaction desselben betreffende Bekanntmachung:

„Das Justiz-Ministerialblatt wird künftig, außer den Gegenständen, zu deren Aufnahme es nach der Circularverfügung vom 28. December 1838 ursprünglich bestimmt ist, insbesondere auch Verhandlungen über interessante oder zweifelhafte Rechtsmaterien (angebrachte Beschwerden, erstattete Berichte und gemachte Vorschläge), ohne Verbindung mit darauf erlassenen Ministerialbescheiden, enthalten. In ihrer Aufnahme ist keine Billigung oder Genehmigung der darin ausgesprochenen Ansichten und bevorworteten Anträge Seitens des Justizministers zu finden; der Zweck dabei ist vielmehr nur, durch Gegenüberstellung abweichender Meinungen und durch Mittheilung dafür und dagegen sprechender Gründe auf Zweifel und Bedenken und die Mittel zur Lösung derselben aufmerksam zu machen, ein gutes Material zur ferneren Beurtheilung zu liefern und zur lebendigen Selbstthätigkeit und Studium anzuregen."

Nach einem in dem genannten Blatte mitgetheilten Plenarbeschluß des geheimen Obertribunals vom 9. September d. J. gilt ein von einem Nichtwechselfähigen acceptirter, an die Ordre des Ausstellers gezogener Wechsel auch nicht als Anweisung, wenn zur Zeit des Accepts noch kein Indossement des Wechsels erfolgt war.

Der am 10. November Abends von Danzig nach Königsberg abgegangene Personen-Postwagen, der an diesem Tage keine Passagiere hatte, ist unterwegs räuberisch angefallen, jedoch durch die Geistesgegenwart des Postillons nicht bestohlen worden.

Zu Münster wurden am 19. November 6 neue Mitglieder in die Genossenschaft der barmherzigen Schwestern durch den Domcapitular Kellermann aufgenommen. „Es ist," heißt es im Westphälischen Merkur, „ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß diese für das Gute so sehr und so anspruchslos wirkende Genossenschaft sich immer in weiteren Kreisen über die Diöcese Münster ausbreitet. Eingeführt sind die Schwestern schon in Arnsberg, Lembeck, Warendorf, Cleve, Geldern, Bocholt, und, wie wir hören, sind wieder mehrere Gemeinden mit den nöthigen Vorbereitungen zu ihrer Aufnahme beschäftigt."

Belgien.

Brüssel, 21. November.

Die Repräsentantenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, daß die Erörterung des Budgets der Mittel und Wege, worüber der Bericht durch Hrn. de Naper vorgelegt worden, am 26. d. M. Statt haben solle. Hierauf hat sie sich wieder als geheimes Comité gebildet, um die Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff der Getreideeinfuhr aus dem Herzogthum Limburg und des Gesetzentwurfs, in Betreff des Roggens und der Gerste wieder vorzunehmen. Das Comité ward um 4¼ Uhr aufgehoben. Heute wird die Versammlung die Erörterung ebenfalls im geheimen Comité fortsetzen. Der Minister des Innern hat, wie man sagt, im Comité Actenstücke von großer Wichtigkeit und einer sehr geheimen Art vorgelegt.

Nach dem „Nouvelliste des Flandres" wendet man seit einiger Zeit ein sehr wirksames Mittel an, um die Leinwand aus Handgespinnst von jener aus Maschinengarn zu unterscheiden. Vermittelst eines chemischen Verfahrens erhält man eine Art unauslöschbarer Dinte, welche selbst dem Bleichen widersteht. Mit einer gewöhnlichen Feder schreibt man auf die Leinwand die Worte: „Handgespinnst," so wie den Namen der Gemeinde. Der Weber oder Fabrikant fügt seine Unterschrift bei, welche durch jene eines Mitglieds des Leinen-Comité oder des Bürgermeisters des Orts legalisirt wird. Durch diese Art von Stämpel, dessen Einführung man dem Abbé de Haerne, Mitglied der Repräsentantenkammer und Präsidenten des Leinen-Comité von Courtrai, verdankt, wird jede betrügerische Nachmachung, so zu sagen, unmöglich.

Teutschland.

Der Kurprinz und Mitregent von Hessen hat in einer am 16. November dem königlichen bairischen Bundestagsgesandten, geheimen Rath von Oberkamp, ertheilten Audienz aus dessen Händen das Creditiv entgegengenommen, wodurch derselbe als königlich bairischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am kurfürstlich-hessischen Hof beglaubigt worden ist. — Der Frankfurter Oberpostamtszeitung wird unterm 18. November „Aus Kurhessen" gemeldet: „Durch Beschluß des Ministeriums des Inneen sind die Leipziger Allgemeine Zeitung und die Dorfzeitung innerhalb der Gränzen des Kurstaates verboten worden; erstere wegen feindseliger Tendenz gegen kurhessische Zustände und Behörden, letztere wegen eines Artikels in Betreff des Unternehmens der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn."

Das Regierungsblatt des Großherzogthums Hessen vom 19. November enthält eine Bekanntmachung des großherzoglichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, vom 1. November, wonach, so wie früher mit andern Staaten, auch zwischen dem Großherzogthum Hessen und den Königreichen Sardinien und Belgien, so wie den vereinigten Staaten von Amerika, förmliche Freizügigkeitsverträge bestehen und abgeschlossen worden sind. In dem letztern Vertrage ist zugleich, in Folge der in den vereinigten Staaten von Amerika bestehenden Verhältnisse, eine besondere Bestimmung aufgenommen, wonach, wenn durch den Tod einer Person, welche dortliegende Güter oder andere Immobilien besitzt, solche nach den Landesgesetzen auf einen großherzoglichen Unterthan übergehen und diese, als Fremder, unfähig ist, dergleichen selbst zu besitzen, demselben eine unter Umständen angemessen zu verlängernde Frist von 2 Jahren gestattet seyn soll, während deren er ohne Hinderniß und frei von jedem Abzugsrecht der Regierung, liegende Güter oder andere Immobilien verkaufen und den Erlös derselben an sich ziehen kann. — Se. königliche Hoheit der Großherzog hat den Hofgerichtsdirector von Homberg zu Bach, so wie den Ministerialrath Friedrich Freiherrn von Schenck zu Schweinsberg vom 10. November zu lebenslänglichen Mitgliedern der ersten Kammer der Stände des Großherzogthums ernannt.

Am 27. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	325¹⁵/₁₆.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	65⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	64⅞.
Bankactien pr. Stück	——	CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 334

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 29. November 1844.*)

Meteorologische Beobachtungen vom 27. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. d. folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.904	28	8 1	— 0.1	+ 1.7	— 0.5	NW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.911	28	8 2	+ 0.8	——	——	NW. ——	Sonne und Nebel.
	10 Uhr Abends.	27 905	28	8 1	+ 0.7	——	——	NW. ——	Nebel.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 16. November enthält ein Decret der Königinn, kraft dessen General Zurbano, als des Verrathes schuldig, seines Ranges als Marechal-de-Camp und seiner Decorationen verlustig erklärt wird.

Der Clamor Publico will wissen, der Fiscal des obersten Kriegs- und Marinetribunals habe auf Cassation des in der Sache des Generals Prim ergangenen Urtheils angetragen.

Den neuesten Nachrichten aus Vitoria zufolge, hatte Zurbano's Aufstand bereits sein Ende erreicht. Die Presse vom 22. enthält hierüber folgende Angaben, die auch vom Constitutionnel bestätigt werden: „Wir erhalten aus Vitoria, auf außerordentlichem Wege, die Nachricht von der vollständigen Niederlage Zurbano's, dessen Schilderhebung die gestrigen Journale angekündigt hatten. — Alle diejenigen, die ihm in die Gebirge von Soria gefolgt waren, haben ihn, erschrocken über ihre Isolirung und über den allgemeinen Widerwillen, den ihr Handstreich gerade in der Provinz, auf die sie am meisten zählten, erregt hatte, nach Ablauf von 24 Stunden wieder verlassen. — Zurbano hat nur noch fünf oder sechs Reiter bei sich, die seine Söhne oder Anverwandten seyn sollen, und mit denen er, vor den Truppen der Königinn, die ihn, von den Landleuten unterstützt, nach allen Richtungen verfolgen, fliehend, über eine der Furthen des Ebro zu entkommen sucht. — Verschiedene Corps Cavallerie und Infanterie, unter den Befehlen des Generals Jauregny (el Pastor), sind in der alavesischen Rioja aufgestellt, um den Paß der Borunda für den Fall zu decken, wenn es Zurbano gelingen sollte, über den Ebro zu kommen. Um zu verhindern, daß er nicht nach Frankreich übertrete, sind ähnliche Maaßregeln von Tolosa bis Irun von den Civil- und Militärbehörden der baskischen Provinzen ergriffen worden. — Niemand in Spanien kann sich rühmen, die Gebirgsgegenden besser zu kennen, als Zurbano, und dennoch dürfte er den gegen ihn gerichteten Nachstellungen schwer entkommen."

Großbritannien und Irland.

London, 20. November.

Der neue Lordmayor Gibbs führte gestern zum erstenmale im Hofe der Aldermen den Vorsitz. Als sein Wagen bei Mansionhouse vorfuhr, wurde er von der zahlreichen Zuschauermenge, worunter Männer aus den vornehmeren Ständen waren, mit lautem Pfeifen empfangen, welches trotz aller Bemühungen der Polizei so lange andauerte, bis er in die Halle eingetreten war. Als er nach Hause zurückfuhr, wurde er beim Einsteigen in gleicher Weise begrüßt, und Abends auf dem Polenballe erging es ihm nicht besser. Der Tanz, welcher schon begonnen hatte, als Hr. Gibbs mit seiner Gattinn eintrat, wurde plötzlich durch Pfeifen und Murren eines Theiles der Anwesenden unterbrochen; die Ruhe kehrte jedoch bald wieder, da die Mehrzahl der Versammlung sich gegen solche Störung durch Parteidemonstrationen erklärte.

Zu Birmingham wurde gestern eine zahlreich besuchte Versammlung in der Stadthalle zu dem Zwecke gehalten, über die Errichtung öffentlicher Badeanstalten zu berathen. Unter den Anwesenden waren mehrere Lords, Unterhausmitglieder, Aldermen und Geistliche. Lord Lyttelton brantragte den ersten Beschluß, indem er auf den jetzt im ganzen Lande anerkannten Nutzen öffentlicher Bäder hinwies, der sich in Liverpool so glänzend erprobt habe. Der Beschluß, welcher die Errichtung von vier öffentlichen Badeanstalten vorschlägt und die Kosten dafür auf 15,000 Pf. St. berechnet, wurde genehmigt. Hr. Maffon, ein Chartist, dankte dem anwesenden Lord und angesehenen Männern Namens der Arbeiterclassen für die zu Gunsten der letzteren beschlossene höchst wohlthätige Einrichtung, sprach aber zugleich die Zuversicht aus, daß die Herren dabei nicht stehen bleiben, sondern das Werk der Verbesserung noch weiter fortführen würden. Er hoffe, daß der heutige Tag eine neue Aera beginnen werde, und daß die Herren, welche er hier um sich sehe, in Birmingham und der Umgebung ein Gleiches, wie Lord Ashley in Manchester, thun, die Wohnungen des Elends besuchen und mit eigenen Augen sich von den Bedürfnissen und dem Mangel der Armen überzeugen würden; es werde ihnen dann nicht entgehen, daß Tausende in einem Zustande der Entblößung seien, der ihnen sogar untersage, sich der jetzt beabsichtigten wohlfeilen Bäder zu bedienen, weil es ihnen an Beschäftigung und Arbeitslohn fehle. Nachdem noch mehrere Beschlüsse zur Förderung des Zweckes der Versammlung gefaßt worden waren, zeigte der Vorsitzende an, daß bereits nahe an 3000 Pf. St. als Beisteuern gezeichnet worden seien. Der Vorschlag eines Arbeiters, daß man die wohlthätigen Vereine der Stadt zur Unterstützung auffordern solle, wurde einstimmig genehmigt und am Schlusse der Versammlung noch ansehnliche Beiträge gezeichnet.

Die plötzlich von Neuem geänderte Tactik O'Connells, der seinen kürzlich erfaßten Föderalplan gegen die alte Repealfahne wieder vertauscht hat, verleiht der irländischen Frage ein neues Interesse. Bei der Zweideutigkeit und Dunkelheit der vielen von O'Connell bereits aufgestellten Pläne und Entwürfe ist es indeß schwer, das wahre Wesen seines so eben gefaßten Entschlusses, so wie überhaupt die wahren Absichten des Agitators, zu erkennen, zumal da noch die Urtheile der englischen und irischen Parteiblätter nicht wenig dazu beitragen, die eigene natürliche Ansicht darüber irre zu führen. Es dürfte deßhalb nicht unangemessen erscheinen, den Stand der irländischen Frage vor dem letzten Entschlusse O'Connells auch einmal nach dem Urtheil eines bekannten französischen doctrinairen Politikers, des Hrn. Duvergier de Hauranne, zu beleuchten, der vor einigen Tagen im Constitutionnel seine Ansichten über O'Connells Treiben ausführlich motivirt hat. Dieselbe stellt sich zwei Fragen zur Beantwortung: 1) ob O'Connell, der Agitation müde, sich auf einen sicheren Boden zurückziehen wollte, indem er dem Föderalismus sich geneigt zeigte, und 2) ob er mit seinem neuen Bekenntniß zum Foderalsystem einen Schritt vorwärts thun wollte, um neue Anhänger zu gewinnen. Die erste Frage wird verneint und dahin beantwortet, daß, da O'Connell in seinem eigenen Interesse keinen Bürgerkrieg wollen kann, er sich nach seiner Befreiung aus dem Gefängnisse zurückziehen mußte, um die aufgeregten Gemüther sich beruhigen zu lassen; in Betreff des zweiten Punctes heißt es:

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die funfzehnte Nummer des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. für 1844 ausgegeben.

„Was die Umwandlung der reinen Repeal in eine Föderal-Repeal anbetriffe, so werde ich sagen, was ich davon denke, wenn man mir erst erklärt hat, was es eigentlich heißt: reine Repeal und Föderal-Repeal. Es ist nicht das erstemal, daß diese Frage aufgeworfen wird, und O'Connell und Hr. Sharman-Crawford selbst sind schon zu wiederholtenmalen öffentlich in die Schranken getreten, der Erste zu Gunsten der reinen Repeal, der Zweite zu Gunsten der Föderal-Repeal. Aber bis auf den heutigen Tag hat noch Keiner von Beiden einen Plan vorlegen können, der ausführbar, ja, der nur zu verstehen wäre. O'Connell hat bei der Bekämpfung des Sharman-Crawfordschen Vorschlages sehr richtig die Schwierigkeiten nachgewiesen, welche eine Trennung der allgemeinen von den speciellen Staatsangelegenheiten geradezu unmöglich machen, nämlich wenn jene von dem Reichsparlamente, diese von einem irländischen Parlamente entschieden würde; aber mit nicht weniger starken Gründen hat Hr. Sharman-Crawford den O'Connellschen Vorschlag, die parlamentarische Union ohne die nationale Union zu zerstören, als unausführbar dargestellt. Bis zu Ende des vorigen Jahres zog sich O'Connell doch auf diese Weise unter dem Schutze einiger zweideutigen und ausweichenden Phrasen aus der Schlinge. „Was ich will," sagte er, „das ist das alte irländische Parlament in College-green, wie es vor der verabscheuungswürdigen Union bestand," und er ging davon nicht ab. Aber im Monat October v. J. forderte Hr. Sturge im Namen der Radicalen von Birmingham die Herren Repealer sehr höflich auf, sich deutlich zu erklären. „Wollet ihr," sprach er zu ihnen, „eine Trennung der beiden Königreiche? wir werden uns diesem Ansinnen nicht weniger hartnäckig widersetzen, als die Tories. Wollet ihr einfach nur die Controlle über eure eigenen Angelegenheiten, die Fragen der hohen Politik, diejenigen nämlich, welche das vereinigte Königreich angehen, gänzlich dem Reichsparlamente überlassen? wir werden euch darin beistehen." Auf diese bestimmt gefaßte Frage antwortete O'Connell mit einer in seinem Munde auffallenden Theorie; für ihn nämlich gäbe es gar keine Beschäftigung mit Fragen der hohen Politik, da diese ausschließlich zu den königlichen Prärogativen gehörten. Als Sturge hierauf nachwies, daß eine solche Lösung wohl unter einer absoluten Regierung gut und richtig, unter einer repräsentativen Regierung aber falsch und einfältig sei, und seine ursprüngliche Frage wiederholte, hatte O'Connell nichts darauf zu erwiedern und man ließ die Angelegenheit fallen. Hier sehen wir demnach das Problem der Repeal auf seine einfachste Form zurückgeführet; entweder muß es zwei Parlamente, zwei Ministerien, kurz zwei Regierungen geben, die vollkommen unabhängig von einander, mit allen constitutionnellen Prärogativen bekleidet und folglich Herren sind, uneingeschränkt und getrennt über alle Fragen der hohen Politik zu entscheiden, selbst über die des Krieges und Friedens, oder es muß wie im Jahre 1782 zwei nominelle Parlamente geben, von denen aber das eine jeder Controlle über die Ernennung der Minister und jeder Theilnahme an den wichtigen Angelegenheiten beraubt, nothwendiger Weise in die Abhängigkeit des anderen gerathen muß. In dem ersten Falle ist es eine Trennung, und O'Connell hat noch niemals bis dahin seine Ansprüche erhoben; im zweiten Falle ist es eine Verzichtleistung, in welche O'Connell, ohne sich und sein Land der Schmach und der Lächerlichkeit preiszugeben, nicht einwilligen kann, noch wird. Noch einmal darum, was bedeutet die reine Repeal? und wenn O'Connell sich von derselben entfernt, um der Föderal-Repeal sich zu nähern, wer kann es deutlich erklären, was er suche und was er aufgibt?"

„O'Connell hat übrigens nicht zum erstenmale sich den Anschein gegeben, als neige er sich zu dem Föderalsystem. Als die Agitation von 1843 ihren größten Umfang erreicht hatte, erklärte er auf der Versammlung von Castlebar sehr deutlich, daß, wenn die Whigs und die Protestanten sich zur den Plan eines Föderalparlaments verbänden, er sich gern mit ihnen versuchsweise einigen würde. Obschon diese Erklärung den Unwillen des jungen Irland erregte, wurden doch mehrere einflußreiche Personen als Föderalisten in den Repealverein aufgenommen. Jetzt erklärt O'Connell geradezu, daß er diesen Föderalplan dem System von 1782 vorzieht, und fordert die Föderalisten auf, von ihren Allgemeinheiten abzulassen und ihm einen bestimmten Plan vorzulegen. Man sieht es, er legt den Föderalisten das auf, was ihm im vorigen Jahre von Hrn. Sturge aufgegeben wurde, und er bleibt Herr, je nach den Umständen, sich für oder gegen den Plan zu erklären, um den es sich handelt."

„Repeal ohne Trennung, oder Föderal-Repeal sind demnach, wie es scheint, zwei mangelhaft definirte Formen für ein und denselben Gedanken. Es sind zwei Worte, welche eine confuse Sache confus ausdrucken, und die man gebrauchen kann, wie man will. Warum aber hat denn die Erklärung O'Connells eine so große Sensation erregt, und die junge Partei, die thätigste des Vereins, so unzufrieden gemacht? Weil für das junge Irland die Repeal gleichbedeutend mit Trennung ist. Vergebens hat O'Connell in allen seinen Reden und Schriften gegen diese Folgeerungen protestirt; das junge Irland schließt logischer und weniger friedlich, daß, sobald einmal in Dublin ein Parlament versammelt ist, dasselbe sich nicht einer feemden executiven Gewalt, wie das Parlament von 1782, unterordnen darf. Es begreift, daß ein Kampf darüber sich erheben muß, und es traut sich die Kraft zu, diesen Kampf zu bestehen. In den Augen dieser Leute war darum der Vorschlag zu einem Föderalparlament ein Schritt rückwärts, der ihren Unwillen erregte, der aber O'Connell doch nichts von seiner Autorität rauben konnte, da er ihn sogleich in seine alte Richtung der reinen Repeal zu lenken fähig war."

„Wenn man nun von dieser Taktik O'Connells absieht und auf den Grund der Sachen eingeht, wenn man nicht den Unterschied der beiden Repealpläne, sondern die Repeal überhaupt untersucht, so findet man leicht, daß dieselbe unmöglich ohne einen blutigen Bürgerkrieg durchgeführt werden kann. O'Connell setzt dessen ungeachtet die Agitation fort (obschon er selbst nicht an eine Repeal glauben mag), weil er sich überzeugt hält, ohne dieselbe nichts von England erlangen zu können, und ich (Hr. Duvergier du Hauranne) bin gleichfalls der Meinung, daß bei einer Beschwichtigung der Agitation Irland nur Palliativmittel gegen sein Elend erhalten würde. Wie dem aber auch seyn mag, es gäbe jetzt für die liberale Partei in England eine schöne Aufgabe zu lösen. Sir R. Peel theilt nicht die Leidenschaften seiner Freunde, aber er kann sich ihnen nicht entziehen, und was er für Irland thun wird, kann deßhalb nur gering seyn. Die radicale Partei ist zu schwach, um etwas durchzusetzen; es bleiben allein die Whigs übrig, welche sich zu Verfechtern einer guten Sache erheben und dadurch ihr gesunkenes Ansehen wieder herstellen könnten. Niemand ist dazu geeigneter als Lord John Russell, das gegenwärtige Haupt der Whigs, ein Mann, so uneigennützig, so geschickt, so wahrhaft liberal. Wenn Lord J. Russell Irland absolute Gleichheit mit England und strenge Gerechtigkeit brächte, so würde er jenem Lande beweisen, daß es keines Föderalparlaments bedarf, daß es in England eine große Partei gibt, die gemeinschaftliche Sache mit Irland macht. Wird sich Lord Ruffell dazu entscheiden? Man muß es erwarten zu seinem eigenen Heile, zum Heile Irlands und Englands selbst."

Vorgestern wurde hier wieder eine Versammlung in der Schuldensache des Pater Mathew gehalten. Unter den Rednern war auch Feargus O'Connor. Es wurden viele Beiträge gezeichnet und zur weiteren Empfangnahme und Forderung derselben ein Ausschuß ernannt.

Während der letzten Tage sind mehrere Schiffe mit Guano in der Themse angelangt; sie haben zusammen etwa 3000 Tonnen dieses Düngers mitgebracht, der zu dem Preise von 6 Pf. St. per Tonne willigen Absatz findet. Als das letzte Schiff Ichaboe verließ, lagen etwa 200 Schiffe dort, welche in möglichster Eile ihre Ladungen einzunehmen suchten. Vor einigen Monaten wurde der Guano noch zu 10/. bis 11 Pf. St. pee Tonne verkauft.

Am Zollhause und an den Docks ist ein ämtlicher Erlaß angeschlagen, nach welchem vom 1. Jänner an jeder Matrose eines Kauffahrers einregistrirt werden und einen Bescheinigungsschein darüber erhalten muß. Jeder Schiffsmeister, der Matrosen annimmt, die keinen solchen Schein vorzeigen können, verfällt in eine Strafe von zehn Pf. St.

Der Globe zeigt an, daß der brasilianische Abgesandte, Visconde d'Abrantes, noch immer in London, die Nachricht teutscher Blätter also, daß er schon wegen eines Handelsvertrages in Berlin unterhandle, jedenfalls voreilig sei.

Aus Gibraltar wird Folgendes berichtet: „In der Nacht des 5. November wurde in unserm Hafen ein frecher Seeräuberstreich verübt. Die Mannschaft des sardinischen Briggs „San Michaele" hatte sich, den Hafenvorschriften zuwider, welche verlangen, daß wenigstens ein Mann Nachts die Wache halten soll, sämmtlich schlafen gelegt, als sie gegen 11 Uhr durch das Aufreißen der Lukenthüren geweckt ward, vier Bewaffnete mit geschwärzten Gesichtern in die Kajüte stürzten und den Capitän mit Stricken banden, nachdem sie ihn zuvor, da er sich widersetzte, mit ihren Messern verwundet hatten. Sie plünderten sodann

das Schiff und entfernten sich nach vier Stunden, indem sie die Uhren der Mannschaft, ihr Geld, einige Korallen und Güterballen mit sich nahmen. Am Tage zuvor hatten 3000 Dollars auf das Schiff gebracht werden sollen, was jedoch zum Glück auf den nächsten Tag verschoben wurde, wodurch das Geld gerettet ward. Der Gouverneur hat 50 Dollars auf die Ergreifung dieser frechen Räuber gesetzt."

Consols am 20. November 100¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der zu Philadelphia erscheinende „North-American-Adoertiser" berichtet über ein Abschiedsmahl, welches dem bekannten nordamerikanischen Mechaniker, William Norris, vor seiner Abreise nach Oesterreich in Philadelphia gegeben wurde. Folgendes: Den 31. August d. J. veranstaltete eine Anzahl von Freunden und Landsleuten dem berühmten Locomotivingenieur zu Ehren ein glänzendes Mahl in Manston-House. Man benützte den Anlaß der Abreise des Hrn. Norris nach Europa zur Erfüllung eines mit der österreichischen Staatsverwaltung eingegangenen Contractes, um dem Künstler die Achtung zu bethätigen, welche das Publicum dem mechanischen Genie desselben zollt, und den Credit hervorzuheben, welchen seine unbestrittenen Erfolge in einem der wichtigsten Manufacturzweige diesem Lande verschafften. Die Gesellschaft trat unter dem Vorsitze des hiesigen Münzamtsdirectors, Hrn. Patterson, und des ältesten Vicepräsidenten der amerikanischen philologischen Gesellschaft, Dr. N. Chapmann, um 6 Uhr Abends zusammen; viele ausgezeichnete Personen, darunter Professer Raumer aus Berlin sammt Sohn, befanden sich unter den eingeladenen Gästen.

Nach beendigtem Gastmahle trug der Vorsitzführer auf die Gesundheit des Hrn. Norris an, und schickte einige belehrende historische Winke über die ersten Versuche, welche zur Benützung des Dampfes auf Land- und Seelocomotiven in Philadelphia unternommen wurden, voraus. Von diesen Versuchen, welche sich von Fitchs erstem Boote über den Delawarefluß, und Oliver Evans's Maschine, die von der Ninthstraße bis zum Schuylkill fuhr, datiren, ist Dr. Patterson Augenzeuge gewesen. Auch befand er sich zu London, als eine amerikanische Agentschaft die großten Anstrengungen machte, um eine Gesellschaft zur Erbauung eines Dampfboots für die Themse zusammenzubringen. Hrn. Norris erkannte er das Verdienst zu, die Idee zum Baue der ersten Locomotivmaschine in den vereinigten Staaten, und zwar von wenigen Freunden dabei unterstützt, gegeben zu haben. Seine erste im Jahre 1830 gebaute Locomotive, welche auf der Newcastle- und French-Town-Eisenbahn versucht wurde, schlug gänzlich fehl. Muthig verharrete er jedoch auf seinen Bemühungen, und allmälig gelang es ihm, was die Kraft und die allgemeinen Eigenschaften seiner Maschine anbelangt, alle Concurrenten aus dem Felde zu schlagen. Doctor Patterson bemerkte schließlich, wie nicht weniger als 17 Locomotive aus den Norris'schen Werkstätten in England, und bei 70 derselben auf dem europäischen Festlande verwendet werden. Die Rede schloß mit einem Toaste auf Hrn. W. Norris mit dem Wunsche: Er möge glücklich in Europa ankommen, während seines Verbleibens daselbst eine glückliche und ehrenvolle Laufbahn finden, und dann in die Heimath seiner Freundr zurückkehren.

In einer entsprechenden Beantwortung der Toaste führte Hr. Norris in Betreff des Beginnens seiner Laufbahn Nachstehendes an: Die erste Anleitung in der Mechanik erhielt derselbe als Knabe in Zwischenstunden der Schule, bei einem Drechsler, wo er auch mit dem Gebrauche der Werkzeuge bekannt wurde. Im Alter von 14 Jahren hatte er bereits eine vollständige Feuerlöschmaschine mit allen ihren Bestandtheilen zu Stande gebracht. Nach seinen Collegiatstudien betrat er, den Wünschen seines Vaters gemäß, wiewohl mit Widerwillen, die Laufbahn des Kaufmanns, darin minder glücklich wendete er sich zur Mechanik, wo er nach mannigfachen Wechselfällen die Freude erlebte, eine mit nahe an 300 Centnern beschwerte Locomotivmaschine auf der Steigungsfläche von Schuylkill hinaufzuführen. Dieß erregte in England so viel Aufsehen, daß die Direction der Birmingham und Liverpooler Eisenbahn augenblicklich 18 seiner Maschinen sich dahin verschrieben. Von diesem Zeitpunete an war sein Ruf begründet; und stieg noch immerwährend. Sein gegenwärtiger Contract mit der österreichischen Verwaltung bezweckt die Errichtung einer großen Maschinenfabrik und seinen Aufenthalt in Oesterreich auf wenigstens 5 Jahre. Mittlerweile verbleiben die Werkstätten des Hrn. Norris in Amerika auf 8 Jahre unter der Leitung des Hrn. Richard Norris. Er endigte seine Rede unter allgemeinem Beifalle, der Versammlung für ihre Theilnahme dankend.

Der Vicepräsident folgte mit einem kurzen beredten Vortrage: Er hob die Gegensätze der Institutionen zwischen Nordamerika und zwischen Europa hervor, und zollte der erleuchteten Politik und dem liberalen Geiste der österreichischen Regierung großes Lob, welche den Künsten und Gewerben in jeder lobenswerthen Art zu Hülfe eilt. Er schloß mit dem Antrage, die Gesundheit und das Wohlergehen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich auszubringen, was auch mit der schuldigen Ehrenbezeugung erfolgte.

Die Gesundheit des Fürsten von Metternich wurde vorgeschlagen von dem ehemaligen bevollmächtigten Minister am großbritannischen Hofe, Hrn. Rush, welcher bei seiner Geschäftsführung im Auslande besondere Gelegenheit hatte, sich von dem Ansehen zu überzeugen, dessen dieser ausgezeichnete Staatsmann in den diplomatischen Cirkeln von Europa genießt.

Benjamin Richards Esq. zollte dem literarischen und wissenschaftlichen Werthr des Professors von Raumer, dem bei diesem Anlasse doppelt willkommenen Gaste, den Tribut. Professor von Raumer beantwortete die Anrede in glücklicher Weise und dankte für das Compliment, welches ihm der ehemalige Mayor von Philadelphia, Hr. Richards, sowohl, als auch die Gesellschaft überhaupt erwies. Es folgten hierauf mehrere Reden, Vorträge und Gesänge, theils zur Verherrlichung des Festes und theils zum Dankr für die Theilnahme, welche mehrere hohe Staatsbeamte, Gelehrte und sonstige ausgezeichnete Personen dem Vereine an jenem Abende bezeigten.

Hr. Norris ist am 1. September an Bord des Dampfboots „Acadia" von Boston nach Europa abgegangen *).

Frankreich.

Paris, 22. November.

Am 18. November Mittags ist die Dampffregatte „Montezuma" mit dem Marschall Bugrand, Herzog von Isly, seinem Stab und 950 Mann vom 48sten Regiment (das von der Einnahme Algeriens an allen afrikanischen Feldzügen beiwohnte) in Marseille eingelaufen. Vor 8 Tagen waren bereits 900 Mann dieses Regiments angelangt. Vor der Ausschiffung hielt der Marschall eine Anrede an das Regiment, worin er unter Anderm äußerte, daß er stolz darauf sei, dasselbe in eigener Person nach Frankreich zurückzuführen. Wiederholter Vivatruf erscholl auf diese Worte. Als der Marschall gegenüber der Canebière ans Land stieg, wurde er von der Menge freudig begrüßt. Ein Detaschement vom 8ten leichten Regiment mit Fahne und Musik erwartete ihn auf dem Quai. In Begleitung der mit ihm gekommenen 12 arabischen Häuptlinge begab sich der Marschall nach dem Hotel des Princes. Die Behörden, der Stadtrath, die Handelskammer brachten ihm ihre Glückwünsche dar, und der Maire an der Spitze der Bankettcommission erneuerte die Einladung zu dem Gastmahl, welches der Handelsstand dem Sieger von Isly zu Ehren gibt. Abends erschien der Marschall im Theater, und wurde mit Vivat empfangen. Unter den arabischen Häuptlingen, deren Anwesenheit die Neugierde der Bewohner Marseille's lebhaft in Anspruch nimmt, befindet sich der berühmte El Arrack, der, nachdem er einen gegen Frankreich widerspänstigen Stamm gezüchtigt, dem Gouverneur als Siegeszeichen 500 abgeschnittene und eingesalzene Ohren sandte; dann ein Gelehrter (Taleb), der in der Pariser Bibliothek die arabischen Manuscripte studieren will. Die Fremdlinge erschienen in ihrer reichsten Nationaltracht im Theater, und unterhielten sich in dem zierlichsten Feanzosisch mit ihren Nachbarn.

Die Dampffregaten „Gomer" und „Labrador" mit den beiden Prinzen (dem Herzog von Aumale und dem Prinzen von Joinville) an Bord, sind am 17. November Abends nach Neapel abgesegelt, wo sie am 20. d. M. eintreffen wollten.

Zu Angers besteht bekanntlich seit zwei Jahren ein ärgerlicher Conflict zwischen dem Stadtrath und dem Maire, welcher (wie dieß in Frankreich gesetzlich) von der Regierung ernannt, dem Stadtrath aber mißliebig ist. So oft nun derselbe den Rath versammelt, verweigert dieser ihm seine Mitwirkung. So geschah es auch bei der jüngsten Einberufung. Der Berichterstatter hatte eben wieder einen Vortrag begonnen, worin jene Weigerung motivirt werden sollte, als der Maire ihm

*) Derselbe ist bereits in Wien angekommen, in Begleitung von 12 seiner tüchtigsten Werkleute aus Philadelphia, welche in den ausgedehnten Werkstätten die verschiedenen Zweige der Eisenbahnmanufacturen zu überwachen haben werden.

das Wort entzog, und unter dem Geschrei und den Protestationen der Rathsglieder die Sitzung aufhob. Man ist begierig, wie die Sache noch enden wird; es scheint aber nicht, daß die Regierung nachgeben wolle.

H. v. Lamartine hat bei Annahme der Session für 1845 sein Manifest in dem unter seinem Einfluß stehenden Journal: Bien Public ausgehen lassen.

Am 21. November. 3Percente 119 Fr. 45. 3Percente 83 Fr. 5. — An der Börse war das Gerücht im Umlauf, die zwei Hauptcompagnien, welche bei dem neuen Anlehen von 200 Millionen concurriren, hätten ihre Interessen vereinigt; auch hieß es, die Regierung habe unerfreuliche Nachrichten aus Madrid erhalten.

Belgien.

Brüssel, 22. November.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte H. Cogels die Berichte der Centralsection über folgende Gesetzentwürfe nieder: 1) in Betreff der öffentlichen Schuld und der Dotationen; 2) über den das Budget der öffentlichen Schuld betreffenden Ergänzungscredit; 3) über den Gesetzentwurf, welcher den Zweck hat, die Regierung zu ermächtigen, in London die Titel zu 3½ Procent gegen die Obligationen von 100,800,000 Fr. und von 1,431,481 Fr. 84 C. zu 5 Procent, welche Kraft des Gesetzes vom 21. März 1844 der Umwandlung unterworfen sind, auszutauschen. Die Kammer hat diese Gesetzentwürfe nach dem Budget der Wege und Mittel auf die Tagesordnung gestellt. Die Kammer setzte hierauf im geheimen Comité die Discussion des Gesetzentwurfs in Betreff der Einfuhr einer gewissen Quantität Getreide aus dem Herzogthum Limburg fort. Verschiedene Amendements zu diesem Entwurf wurden vertheilt.

Oesterreichisches Küstenland.

Triest, 11. November.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. October d. J. zu bewilligen geruht, daß die Real- und Nautische Akademie in Triest den Titel einer k. k. Akademie des Handels und der Nautik annehme, und in Betreff der zwei obern Sectionen, des Handels und der Nautik, den Lyceen, rücksichtlich des Vorbereitungscurses aber den Gymnasien an Rang gleichgestellt werde. Zu gleicher Zeit langte das organische Reglement der Lehranstalt hieraß.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 26. November d. J. der Bitte des königlichen siebenbürgischen Hofkanzlers, Alexius Noptsa von Felsö-Szilvás, um Enthebung von seiner Stelle mit Beilassung seines Gehaltes in Gnaden zu willfahren, und ihm in Anerkennung seiner treuen Dienste das Großkreuz des Leopoldordens taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Handschreiben vom 26. November d. J. dem Hofrathe, Samuel Jotka von Branyiska, die Leitung der königlich siebenbürgischen Hofkanzlei in der Eigenschaft eines Vicepräsidenten zu übertragen, und demselben zugleich die k. k. geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. September l. J. die an dem Metropolitan-Domcapitel zu Colocza vorzunehmende Hufenweise Vorrüdung allergnädigst zu bewilligen, und dem jusolge den Baeser Erzdechant, Franz Xaver Gobel, zum Kathedral; den Theißer Erzdechant, Joseph Korsos zum Baeser; den Magister Canonicus senior, Johann Zombory, zum Theißer Erzdechant; endlich den Magister Canonicus junior, Thomas Bedeseuka, zum Magister Canonicus senior, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9. November d. J. die bei dem galizischen Appellationsgerichte erledigte Rathsstelle dem Tarnower Landrathe, H. Eduard Ritter von Arbter, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. October d. J. dem Jubelpfarrer zu Zelking, Joseph Leutmeyer, in gnädiger Anerkennung seiner großmüthigen Wohlthätigkeit für die Schuljugend und kirchlichen Anstalten, die goldene große Civil-Ehrenmedaille am Bande huldreichst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. October d. J. den Rathsprotocollisten des innerösterreichisch-küstenländischen Appellationsgerichts, Johann von Lendenfeld, und den Rathsprotocollisten des Stadt- und Landrechts zu Laibach, Joseph von Scheuchenstuel, zu Räthen dieses Stadt- und Landrechts allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 16. November d. J. hat die feierliche Ueberreichung der von Sr. k. k. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 23. October d. J. dem Bauunternehmer, Ritter Tattachini, allerhuldreichst verliehenen großen Civil-Ehrenmedaille am Bande in Folge einer besondern Anordnung Sr. Excellenz des Herrn Hofkammerpräsidenten, Freiherrn Kübeck von Kübau, bei der k. k. Generaldirection der Staatseisenbahnen Statt gefunden.

Die Ceremonie ist von dem k. k. Hofrathe und Generaldirektor, Hrn. Nemergeiß Francesconi, vollzogen worden, welcher nach einer der Gelegenheit angemessenen Rede den durch diese allerhöchste Gnade ausgezeichneten Bauunternehmer vor dem Bildnisse allerhöchst Sr. k. k. Majestät mit dem besagten Ehrenzeichen schmückte, und sodann in kräftigen Worten die Gesinnte der allertiefsten Verehrung und Ergebenheit gegen den erhabenen Monarchen aussprach, Allerhöchstdessen landesväterliche Huld verdienstlichen Bestrebungen in jeder Sphäre Lohn und Aufmunterung zu Theil werden läßt.

Mit sichtbarer Rührung drückte hierauf Hr. Felix Tattachini in italienischer Sprache den ehrfurchtsvollsten Dank für die allergnädigste Auszeichnung aus, und indem ihm hierzu von den versammelten Beamten der k. k. Generaldirection der Staatseisenbahnen Glück gewünscht wurde, endete eine Feier, deren Erinnerung durch die deßlichende Milde Sr. k. k. Majestät gewiß Jedem, der Zeuge davon war, im hohen Grade erfreulich seyn wird.

Am 28. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞₀.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100¾₀.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			780.
detto		v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	328½₀.
detto		v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65½.

Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 64¼.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅛ kl. 2 M.
Bankactien pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — — fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
für 4 pCt. für 100 fl. CM. — — fl. in CM.

Am Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hausskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Gesellsch-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Glasses des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wildbad Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 335

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 30. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.847	28 7 5	+ 1.2	+ 1.8	— 0.8	NW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.796	28 6 9	+ 1.3	——	——	SW. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.804	28 6 10	+ 0.9	——	——	SW. schwach.	trüb

Spanien.

Im weiteren Verfolg der Debatten des Congresses über das Constitutionsreformprojeet ist am 16. November von dem Marquis de Montevirgen vorgeschlagenes und von Hrn. Donoso-Cortes bekämpftes Amendement, duech welches implicite auch die Erblichkeit der Paieswürde (der Senatoren) eingeführt werden sollte, mit 80 gegen 60 Stimmen verworfen worden.

Madeider Blätter vom 17. November melden, daß die Regierung mehrere Generäle, denen sie nicht traut, in der Verbannung geschickt hat und zwar Don Pedro Ramirez nach den canarischen Inseln, Don Domingo Aristizabal nach Cuba, Espinosa und Bassetti nach Puerto-Rico.

Das Journal des Débats vom 23. November enthält über Zurbano's Schilderhebung folgende Nachrichten: „Wir erhalten auf außerordentlichem Wege die Madeider Journale vom 17. d. M. Die Gaceta de Madrid enthält mehrere Berichte der Civil- und Militärbehörden von Altcastilien über die Versuche Zurbano's zu Gunsten der Espaeteristischen Partei. Wir fassen die Thatsachen, welche in diesen verschiedenen Berichten gemeldet werden, kurz zusammen. — Auf die erste Nacheicht von Zuebano's Unternehmen, setzte sich der Generalcapitän von Burgos am 14. Abends mit zwei Bataillons in Marsch. Zurbano hatte seine Leute, 50 bis 60 an der Zahl, in der Gegend von Logroño, am südlichen Ufee des Ebro gesammelt, und die kleine Stadt Najeea, zwischen Logroño und Santo Domingo de la Calzada besetzt. — Da der Generalcommandant von Logroño am 14. eiligst dahin aufgebrochen waren, räumte Zurbano die Stadt, nachdem er von der Contribution, die ee der Stadt auferlegte, 50 Douros (250 Fr.) erhoben hatte. Er verstärkte sich daselbst durch 12 bis 15 Reitee und einige junge Leute, welche er zwang, sich mit seinem Trupp zu vereinigen, den er Restaucations-heer dee Constitution (exercito restaurador de la constitucion) nennt. Während seines Aufenthalts in Najera hat ee die Regierung Espaetero's proclamirt und den öffentlichen Sicherheitsbeamten — eine neu ereiete, den Funetionen eines Polizeicommissärs entsprechende Stelle — erschießen lassen. Drei kleine Colonnen wurden sogleich von verschiedenen Puneten zur Zurbano's Verfolgung detaschirt, die sich nach Torrecilla, einem Oete in der Sierra de los Cameros, die sich an die große Gebirgskette von Soria, östlich von Burgos anschließt, zurückgezogen hat. — Die Truppen sind auf allen Puneten treu geblieben. Ein Bataillon ist zu Santo Domingo, ein anderes zu Alfaro, und eine deitte Colonne zu Calahorra aufgestellt woeden, um sich nöthigenfalls nach jedem bedrohten Punete wenden zu können. Duech diese Anordnungen scheint die Ruhe am ganzen rechten Ebroufer gesichert. Am linken Ufer, in Navarra, würden die Insurgenten noch weniger auf Eefolg eechnen konnen, besonders da sie von Zurbano commandirt werden, der wegen seiner Grausamkeiten und seiner schecklichen Expeditionen während dem Keiege gegen die Carlisten, im Lande verabscheut ist. — In Najera hat sich Zurbano während seines kuezen Aufenthalts allee dienstfähigen Pferde bemächtigt, alle Behörden abgesetzt und eine neue, ganz aus Espartieristen und Republikaneen bestehende Municipalität eingesetzt. Alle jungen Leute, dir sich der Zwangsceerutirung Zurbano's entziehen konnten, haben sich nach Logroño oder in die Gebirge geflüchtet. Die Provinz Logroño ist in Belagerungsstand erklärt worden. Dieselbe Maaßregel ist in der Provinz Santander, die zur Generalcapitanerie von Burgos gehört, proclamiet worden. Man weiß nichts von den Thatsachen, welche die Versetzung von Santander in Belageeungsstand veeanlaßt haben konnten. — Man hat Zurbano's und seiner Truppen Spur in den Gebiegen oberhalb Torreilla verloeen. Man veesichert jedoch, daß sich sein Anhang großtentheils zerstreut, und daß sich mehrere Ortschaften zum Widerstand gegen ihn bewaffnet haben. Dieser Theil von Spanien zwischen Burgos, Soria und Calatayud ist von einer Masse sehr rauhee und steiler Berge besät; der Pfarrer Merino hat den zu seiner Verfolgung ausgeschickten Teuppen in diesem Gebirgslande lange Zeit die Spitze bieten konnen. — Durch ein königliches, von Narvaez contrasignirtes, Decret wird Zurbano seines Grades, sowie seiner Ehrenzeichen und Decoeationen wegen des Veebechens des Hochverraths verlustig eeklart. Er und alle seine Anhanger konnen, wenn man sie fängt, sogleich erschossen werden, nachdem man ihnen bloß die Zeit gelassen, sich christlich zum Tode vorzubereiten. Alle von den Peovinzialeommandanten eegriffenen Maaßregeln sind in Madeid gebilligt worden. — Eine Rebellen- oder Diebesbande hat sich, 8 Lieues von Madrid, bei Navalearnero gezeigt. Man hat eine Abtheilung der neuen Bürgergarde oder Gendarmerie gegen sie aufbrechen lassen. Nach einem sehr lebhaften Gefechte sind drei dieser Räuber gefangengenommen und ein vierter getödtet worden. Diese Bande trieb sich seit mehreren Tagen in der Umgegend von Madrid umher und schien eine politische Faebe annehmen zu wollen. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 17. d. M. antwortete der Präsident des Conseils, General Narvaez, sehr kräftig auf eine Interpellation, die über die Vorfälle in Altcastilien an das Ministerium gerichtet wurde. Er sagte, die Regierung betrachte die neuen Rebellen bloß als eine Bande von Brigands (Bandoleros) und ihren Chef als einen Elenden, der nur sein altes Handwerk wieder beginnen wolle. Die Revolution allein, fügte er hinzu, konnte zur Belohnung füe einige Thaten einen Mann zum Geneeal machen, der das Kriegshandwerk als Contrebandier erlernt und seine Talente auf der Bahn des Veebrechens entwickelt hatte. Diese verzweifelten Versuche, sagte Narvaez am Schluß seiner Rede, von Seite der Revolutionsmänner, sind bloß die letzten Funken eines Beandes, der erlischt und keine Nahrung mehr in Spanien findet."

Nacheichten aus Catalonien zufolge, ist der bekannte Canonieus Tristany an der Spitze einiger veeinigten Carlisten und Espaeteristen in die Provinz Lerida (die schon seit einiger Zeit in Belagerungsstand erklärt ist) eingerückt. — Aus Santander schreibt man, daß ein von dem Generalcapitän von Burgos abgefertigter Kurier dem Commandanten Echaluee den Befehl gebracht hat, sogleich mit einem Theile des Provinzialregiments von Santander nach Santona aufzubrechen. Man glaubt, daß die Besorgniß, Espaetero und seine Anhänger möchten eine Landung und einen Handstreich auf jenen Platz versuchen, den Generalcapitän bestimmt habe, die doetige Besatzung verstärken zu lassen.

Portugal.

Die Allgemeine Peeußische Zeitung enthält folgendes Scheiben ihres Correspondenten aus Lissabon vom 10. November: „Das Gerücht verbreitet sich, es seien zu Castello Bran-co Veefuche zu Unoednungen voegekommen, aber

von den mit Kraft und Einklang zusammenwirkenden Civils und Militärbehörden schnell unterdrückt worden. Die Aufgeklärtern, mit Gleichgesinnten in Spanien einverstanden, hätten einen gemeinschaftlichen Plan zum Sturze der in beiden Ländern der Halbinsel jetzt herrschenden Ordnung der Dinge verfolgt. Zuverlässiges darüber läßt sich noch nicht angeben, aber gewiß ist, daß jeder derartige Versuch die diesseitige Regierung gerüstet finden würde, und glücklicherweise die öffentliche Ordnung in Portugal jetzt auf so fester Grundlage beruht, daß ein Haufen Tollopfe nicht mehr wie früher sie so leicht ernstlich zu gefährden vermag. Der von dem Aufstande von Tortes Novas her noch compromittirte Deputirte Jose Estevao, dessen Abwesenheit aus der Deputirtenkammer eben nicht zum Nachtheil der Arbeiten derselben gereicht, soll in der Gegend von Castello Branco sich befinden, das bekanntlich schon früher der Schauplatz eines verunglückten Aufstandes der radicalen Partei gewesen ist. Keinem Zweifel scheint es zu unterliegen, daß unter den in Portugal befindlichen spanischen Flüchtlingen in der letzten Zeit wieder viel Bewegung herrschte, und daß eine gewisse Anzahl von Spaniern, die bisher in England gelebt hatten, hierher und nach Oporto gekommen sind, theils auch die Reise nach Gibraltar fortgesetzt haben. — Hier und in Oporto herrscht die vollkommenste Ruhe, wie überall. Die Kammern setzen ihre Arbeiten eifrig fort. Während die Palastkammer noch mit der von den Deputirten bereits gewährten Indemnitätsbill für das Ministerium beschäftigt ist *), wurde der zweiten Kammer unter Andern ein Gesetzentwurf vorgelegt, wodurch eine Anzahl Artikel mit einer Auflage von 5 pCt. belastet werden. Dieser Gesetzentwurf bildet nur einen Theil des umfassenden Reformplans, den der Finanzminister Graf Lojal allmälig in der Verwaltung seines Departements durchführen will.

Großbritannien und Irland.

London, 21. November.

Vorgestern wurde Cabinetsrath im auswärtigen Amte gehalten, welchem die Minister Sir R. Peel, Herzog von Wellington, Lord Wharncliffe, Graf von Aberdeen, Lord Stanley, Sir James Graham, der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Goulburn, Graf von Haddington, Sir E. Knatchbull, Lord G. Somerset und Hr. Gladstone beiwohnten. Später gesellte sich auch Lord Lyndhurst, der Lordkanzler, zu seinen Collegen. Die Hauptverhandlung in der zweitägigen Sitzung betraf, wie der Globe wissen will, den brasilianischen Tarif. Auf diesen Cabinetsrath folgte ein Cabinetsdiner bei Lord Aberdeen, und ein zweites gibt heute der Herzog von Wellington.

Die Citybehörden haben beschlossen, die Großhändler in der City, welche bisher das Bürgerrecht zu nehmen verweigerten, nöthigenfalls gerichtlich dazu zu zwingen; Viele glauben jedoch, daß man auf diesen Wege so wenig, wie auf dem früheren der gütlichen Vorstellung, zum Ziele kommen werde. Der Anwalt der City hat einstweilen ein Rundschreiben an die Hauptfirmen erlassen, worin er darzuthun sucht, daß Alle, die innerhalb der Gerichtsbarkeit der Citycorporation Handel treiben, zur Zahlung der betreffenden Zunftleiner verpflichtet seien. Bisher haben sich die Großhändler den alten Bestimmungen für Zunftgenossen und damit auch der Zunftsteuer zu entziehen gewußt.

Der mexicanische Gesandte hat in den letzten Wochen öfters im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten geardeitet; die Depeschen wird angeblich noch immer lebhaft verkandelt.

Viele Kaufleute von Liverpool haben eine Denkschrift an die Lords der Schatzkammer gerichtet, worin sie darthun, daß der jetzige übermäßige Zoll auf Thee, weil er dessen unlandlichen Verbrauch sehr beschränke, die Ausdehnung des Ausfuhrhandels nach China fast unmöglich mache, da Thee der einzige wichtige Staplerartikel sei, den die Schiffe als Rückfracht laden konnten. Sehe man den Theezoll herab, so würde der Theeverbrauch in England und die Ausfuhr britischer Fabrikate nach China sofort beträchtlich zunehmen, und die Folgen nach allen Seiten hin höchst wohlthätig seyn.

Die Glasgow Chroniele empfiehlt allen schottischen Baumwollenfabrikanten, sich den Vorstellungen der Handelskammer zu Manchester an die Regierung, worin die Unzweckmäßigkeit und Unbilligkeit der Baumwollenzolle dargethan wird, eifrig anzuschließen, da ihre Fortdauer das Bestehen der britischen Baumwollenfabrikation gefährde. Bei der jetzige Getdüberfluß im Schatze der Regierung jeden begründeten Vorwand nehme, die Aufhebung dieses ungeeignetsten aller Zölle zu verweigern.

In einer Kohlengrube bei Wigan ist wieder eine Gasexplosion vorgekommen, durch welche zwei junge Leute von 15 Jahren getödtet und einige andere Personen mehr oder minder bedeutend verwundet wurden.

Die orangistische Dubliner Evening-Post berechnet, daß O'Connells Einnahmen sich dieses Jahr, den Ertrag der Wochenrente und des O'Connell-Tributs zusammengerechnet — letzterer wird zu 28,000 Pf. St. veranschlagt, welche Summe er auch voriges Jahr einbrachte — auf 93,000 Pf. St. belaufen werden. Davon verwende der Befreier 56,000 Pf. St. für seine persönlichen Privatzwecke, und schalte mit dem Rest ebenfalls ganz nach Gutdünken. Die Repealbewegung, meint das orangistische Blatt, sei also für das irische Volk kostspielig genug.

Die Utrechter Zeitung enthält ein Privatschreiben vom Vorgebirge der guten Hoffnung, worin es heißt: „Von meiner östlichen Reise rückkehrend, hatte ich das Vergnügen, das denkwürdige Port-Natal zu sehen. Dieses Land ist so ausnehmend schön und machte einen so freundlichen Eindruck auf mich, daß ich es mit wieder hatte verlassen mögen. Die günstigen Berichte jedoch, mit welchen die englische Regierung sich schmeichelt, nämlich daß die ausgewanderten holländischen Boeren (Bauern) sich England unterworfen haben sollen, betrachte ich, und andere, die unlängst in Natal gewesen sind, für bloße Hirngespinnste oder Selbsttäuschung, denn während meines Aufenthalts in jenem Lande hatte ich Gelegenheit, mich mit den innersten Gesinnungen der wenigen Auswanderer (unbemittelten Flüchtlinge), die dort noch zurückgeblieben sind, und deren Zahl sich höchstens auf 70 bis 100 beläuft, bekannt zu machen. Die Menschen geben den äußersten Widerwillen gegen die englische Regierung kund und erklärten rundaus, daß, wenn ihre Armuth sie nicht zwänge, in Natal zu bleiben, sie bereits lange den Hunderten ihrer Landsleute gefolgt seyn würden, die von Neuem umherschwärmen, um sich eine andere Landstrecke, ein neues Vaterland außer den angebrochen Gränzen der englischen Herrschaft zu suchen. Der größte Theil der Bewohner Natals besteht gegenwärtig aus Tentschen und Engländern. Die ausgewanderten Boeren aber konnten mit den englischen Behörden nicht „auskommen," um so weniger, als, seit die Engländer Natal in Besitz genommen, die angränzenden Kaffern alles Vieh wegstehlen und nach ihren Gehegen führen, ohne daß die Behörden auch nur daran denken, gerade wie wir es an den Gränzen der hiesigen Colonie im Jahr 1835 gesehen haben und noch immer sehen. Den Auswanderern zu Hülfe zu kommen. Ja, ich glaube während meines Verbleibens zu Natal nur zu gut bemerkt zu haben, daß die Engländer eher die Kaffern gegen die Emigranten anzuhetzen, als diese unsere unglücklichen Landsleute zu schützen suchten. So steht es mit den Flüchtlingen, die Gut und Blut geopfert haben, um ein freies und unabhängiges Land zu besitzen, das ihnen jetzt auf eine so schändliche und unrechtmäßige Weise geraubt worden ist. Man müßte gestalten wie ein Stein seyn, konnte man die armen Leute mit Thränen in ihren Augen all ihre wiederwärtigen Geschicke erzählen hören, ohne ihnen die innigste Theilnahme zu schenken; ganze Bücher konnten gefüllt werden, um allein die Geschichte ihres Kriegs gegen den afrikanischen Nero (Dingaan) zu schreiben. Und was that der britische Gouverneur Napier, als es den Ausgezogenen an Pulver und Blei und Speise zu mangeln begann? Er hatte die Grausamkeit, alle Zufuhr von Waffen und Lebensmitteln an die Unglücklichen aufs Strengste zu verbieten, während die Kaffern auf alleriei Weisen gespornt und auch vollkommen in die Lage gebracht wurden, die ausgezogenen Boeren mit Weibern und Kindern zu vertilgen. Gott allein verließ sie nicht, und er sorgte für ihre Nothdurft aus dem Schooße der Erde. Ein dichter Schleier umhüllt noch das Schicksal der Boeren." Inzwischen sind nach den letzten Nachrichten aus Grahamstad, unterm 7. August, alle verfügbaren Truppen gegen die Kaffern ausgerückt, und solches muß vom Gouverneur doch endlich einmal eingesehen seyn, wenn nicht vielleicht die Kaffern sich mit den Boeren, wie es jüngst hieß, wirklich verständigt haben.

Der englische Chemiker Thomas Thomson hat eine sehr ausgedehnte Arbeit über den Werth der verschiedenen Steinkohlenarten, welche in England gewonnen werden, in ihrer Anwendung zur Darstellung des Leuchtgases geliefert. Die von ihm gezogenen Folgerungen beruhen auf den genauesten Analysen. Da die englischen Steinkohlen noch sehr viel in Deutschland zur Fabrikation des Leuchtgases angewendet werden, so ist es nicht ohne Interesse, hier wenigstens sein allgemeines Resultat

*) Spätteren Nachrichten zufolge, ist diese Indemnitätsbill den Ministern auch von der Palastkammer gewährt worden.

mitzutheilen. Es werden vier englische Steinkohlenarten zur Gasdarstellung angewendet: caking coal, cheery coal, splint coal und cannel coal. Unter dirsen gibt die cannel coal oder parrot coal, wie sie zu Glasgow genannt wird, das beste Gas; die caking coal oder Kohle von Newcastle liefert das schlechteste, und die cherry coal und die splint coal, welche dem äußern Ansehen nach sehr verschieden sind, erzeugen ein Gas von mittlerer Qualität, welches von beiden Steinkohlenarten ziemlich gleich im Werthe seyn dürfte.

Consols am 21. November 100⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Packetboot „Oxford" hat um einen Tag neuere Nachrichten, nämlich vom 1. November, aus Newyork, überbracht, die jedoch ohne alle politische Bedeutung sind. Die Präsidentenwahl beschäftigt fortwährend die Blätter und das Publicum; die Aussichten für Hr. Clay sollen sich gebessert haben. Der brittische Consul zu Philadelphia, Hr. W. Peters, der mit seiner ihm eben angetrauten Frau aus Ohio zurückkehrte, war auf der Eisenbahnstation seines Reisesacks mit 200 Dollars beraubt worden. In Eisenbahnactien fand starker Umsatz Statt, der Fondsmarkt zu Newyork aber war flau.

Frankreich.

Paris, 23. November.

Der heutige Moniteur enthält nachstehendes Schreiben aus Valparaiso vom 18. August, welches die seit einigen Tagen verbreitete Nachricht von einem neuen Gefechte zwischen den Franzosen und den Eingebornen auf Otaheiti bestätigt: „Ein in den ersten Tagen des Julimonats aus Tahiti abgegangenes Fahrzeug hat uns Nachrichten von unserer dortigen Niederlassung gebracht. Der Gouverneur, Hr. Bouat, ist auf die Nachricht, daß eine gewisse Anzahl von Eingebornen des südlichen Theils der Insel sich zusammengerottet und emport hatte, gegen sie aufgebrochen; er hat sie am 30. Juni bei Rapape angegriffen, vollständig geschlagen und zerstreut." — Das Jouenal du Havre fügt hinzu: „Die Königinn Pomareh hat Papeiti verlassen; sie hat sich auf der englischen Fregatte „Fisgard" nach der Insel Bolabola eingeschifft."

Das große Festmahl zu Ehren des Marschalls Bugeaud hat am 20. November in Marseille Statt gefunden. Alle politischen Meinungen waren in dieser glänzenden Versammlung vertreten. Beim Eintritt des Marschalls erhoben sich alle Anwesenden zu freudiger Begrüßung. Es wurden Toaste auf den König, den Marschall, die Armee und (durch Admiral Baudin) auf die Eintracht des Heeres und der Marine gebracht. Marschall Bugeaud entwarf eine glänzende Schilderung der Zukunft, welche Algerien vorbehalten sei.

Der Prozeß gegen den Goldarbeiter Biennot wegen Unterschlagung eines bedeutenden Werths in Diamanten und gegen den Pfandhausagenten Blzet als Hehler *), wurde am 21. November von dem Pariser Zuchtpolizeigericht erledigt. Biennot wurde zu 18monatlicher, Blzet zu 6monatlicher Gefängnißstrafe, Beide solidarisch in die Prozeßkosten und zu einem Schadenersatz von ungefähr 100,000 Francs (oder zu fünfjährigem Schuldarest) verurtheilt, und auf 5 Jahre der bürgerlichen Rechte für verlustig erklärt.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 23. d. M.

Der Constitutionnel macht heute bekannt, daß er nicht nur den „Juif errant," der jetzt bis zur Hälfte des fünften Bandes vorgerückt ist, ganz d. h. die vollen zehn Bände, in seinem Feuilleton geben wird, sondern auch mit Eugène Sue bereits einen neuen Contrakt abgeschlossen hat zur Lieferung eines weiteren — wahrscheinlich eben so schändlichen — Romans in 172 Feuilletons oder sieben Bänden, der von Ende 1845 an unter dem Titel: die sieben Todsünden (Les sept péchés capitaux) erscheinen werde.

Am 23. November. 5Percents 119 Fr. 40. 3Percents 83 Fr. — Die Rentennotirung war schwach, das Geschäft an der Börse sehr beschränkt. In Bezug auf die spanischen Fonds war das Gerücht im Umlauf, Hr. Mauguin habe sich nicht verständigen können mit dem Finanzminister Mon über die Bedingungen eines Abkommens mit den französischen Gläubigern (Inhabern spanischer Papiere); ferner hieß es, man vernehme aus London, Espartero habe sich vor einigen Tagen nach der spanischen Küste eingeschifft.

Belgien.

Brüssel, 23. November.

Die Repräsentantenkammer hat gestern im geheimen Comité die Discussion der die Getreideeinfuhr betreffenden Gesetzentwürfe fortgesetzt. Hr. Lebeau hat das nach seiner Ansicht verfassungswidrige Verfahren der Regierung bei ihren Unterhandlungen mit Holland in Betreff des Getreides angegriffen; der Minister des Innern hat ihn widerlegt. In der heutigen Sitzung wurde die allgemeine Discussion geschlossen und die Kammer ging zu jener der Artikel über. Hr. de Garcia legte ein Amendement nieder, nach welchem das neue Gesetz nur auf Gerste und nicht auf Roggen angewendet werden soll. Bei Abgang der Post währte die Sitzung fort.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blätter melden das am 21. November zu Hofwyl erfolgte Ableben des Herrn Alt-Landammans Emanuel von Fellenberg, des Gründers der landwirthschaftlichen Erziehungsanstalt in Hofwyl; er war im Jahre 1771 geboren und als Abkömmling einer Patrizierfamilie Bürger von Bern.

Teutschland.

Die Regensburger Zeitung theilt die Frequenz der Handelsgüter auf der Donau mit, woraus sich ergibt, daß durch Ruder- und Zugschiffe in den Monaten Mai bis October auf der obern Donau zu Thal 438,769 Pf., zu Berg 3,852,431 Pf., auf der untern Donau zu Thal 3,088,639 Pf., zu Berg 8,092,440 Pf.; durch die Dampfboote auf der untern Donau zu Thal 4,367,036 Pf., zu Berg 50,617 Ctr. 60 Pf. vom 10. März abgefertigt worden sind. „Ist nun diese Verkehr," heißt es in der Regensburger Zeitung, „auch nicht ein bedeutender zu nennen, so ist es doch nicht so gering als erscheinen mag, da Salz, Holz, Steine und dergl., welche besonders ins Gewicht fallen, darunter nicht begriffen sind. Immerhin ist gegen das vorige Jahr eine ansehnliche Zunahme eingetreten, welche wir vornehmlich unserer Dampfschiffahrt, die uns allein um die Hälfte mehr als im vorigen Jahre zugeführt hat, zu verdanken haben, und es liegt daher in der Natur der Sache, daß uns das Gedeihen dieses Unternehmens sehr am Herzen liegt, und daß wir ihm die größtmögliche Ausdehnung wünschen. Bei der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel und bei den großen Opfern, welche die Actionnaire bereits gebracht haben, ist die Aussicht dazu freilich schwach und die Verwirklichung vielleicht einzig und allein von der etwanigen Vereinigung mit der in Ulm zusammengetretenen Gesellschaft abhängig. Wie dem immer sei, so viel geht aus der vorstehenden Zusammenstellung hervor, daß uns hier neben der Ausdehnung der Dampfschiffahrt nur die Mittel zu einem großen Hafen, zu einer Eisenbahn nach Nürnberg fehlen, die Vermittlung des Handels zwischen Osten und Westen zu bewerkstelligen. Jeder, der die Karte zur Hand nimmt, muß dieß bei der Lage unserer Stadt einsehen. Nicht zehn Eisenbahnen nach Salzburg, um alle Süßigkeiten Italiens und Griechenlands zu holen, werden dem ganzen Vaterlande von solchem Nutzen seyn, als eine einzige Eisenbahn von hier nach Nürnberg. Deßhalb hoffen wir fort und fort, daß es endlich doch noch klar werden muß, daß ohne eine Eisenbahn von Nürnberg nach Regensburg die Verbindung des Ostens mit dem Westen durch Baiern nur eine halbe ist, und eine halbe bleibt und nur durch diese Eisenbahn vollständig gemacht werden kann."

Die Wiener Zeitung meldet aus Leipzig: „Der neue kaiserlich österreichische Generalconsul Hr. Joseph Alexander Hübner, vordem in der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei zu Wien, und zuletzt in der Eigenschaft eines Legationssecretärs bei der k. k. Gesandtschaft zu Lissabon angestellt, ist in den letzten Tagen des Octobers hier eingetroffen, um die Consulatsgeschäfte von dem in einen ehrenvollen Ruhestand zurücktretenden bisherigen Generalconsul Hofrath Ritter von Berks zu übernehmen. In seiner gleichzeitigen Eigenschaft als k. k. Geschäftsträger bei den herzoglich Anholtischen, fürstlich Schwarzburgischen und Reußischen Häusern hat der Herr Generalconsul Hübner nunmehr seine Rundreise bei diesen Höfen zur Uebergabe seiner Beglaubigungsschreiben angetreten."

Tyrol.

Der Bote von Tyrol meldet aus Roveredo vom 22. November: „Als am 18. d. M. die neue, auf Kosten der Stadt hergestellte, mehr als 2½ Miglen lange Wasserleitung mit Feierlichkeiten eröffnet wurde, ereignete sich durch strafwürdige Unvorsichtigkeit ein schreckliches Unglück, indem ein Pöller zersprang und zwei Personen auf der Stelle tödtete und drei so schwer verwundete, daß sie schon in der folgenden Nacht starben. 14 bis 15 andere Personen erhielten mehr oder minder schwere Wunden. Diese Letztern wieder herzustellen, ist jedoch gegründete Hoffnung vorhanden."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 19. d. M. die bei Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Sophie erledigte Stelle einer Hofdame, der Gräfinn Alexandrine Amade, gnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 23. November l. J. den Ollmützer Kreishauptmann, Leopold Grafen Lazansky, zum Vicepräsidenten bei dem galizischen Landesgubernium allergnädigst zu ernennen geruht.

Ihre Majestät die Kaiserinn und Königinn haben die Marquise Gabriele von Pallavicini, geborne Landgräfinn von Fürstenberg, zu Allerhöchstihrer Pallastdame zu ernennen geruht.

Am 29. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⁹/₁₆.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100¹⁵/₁₆.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 330¹⁵/₁₆.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 66⁵/₁₆.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. 179 fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Literarische Anzeige.

Von dem österreichischen Universalkalender Austria ist unlängst im Verlage der Buchhandlung von Ignaz Klang in Wien (Dorotheergasse Nr. 1105) der sechste Jahrgang für das gemeine Jahr 1845 erschienen. — Das Interesse dieses wahrhaft nationalen Werkes, durch dessen Herausgabe sich die Redacteure und Bearbeiter — Hr. J. P. Kaltenbaek, Mitglied mehrerer historischen Vereine, für den historisch-statistischen, und Hr. Joseph Salomon, Professor der hoheren Mathematik am k. k. polytechnischen Institute, für den astronomisch-mathematischen Theil — ein hohes Verdienst um ihr Vaterland erwerben, steigt mit jedem Jahre.

Die vaterländischen Denkwürdigkeiten, von J. P. Kaltenbaek mitgetheilt, umfassen in dem vorliegenden Jahrgange folgende neun sehr reichhaltige Rubriken: I. Zur Cultur- und Sittengeschichte. II. Hofleben und Hofsitte. III. Sagen und Legenden. IV. Das alte Wien. V. Zeitstimmen. VI. Krieg und Kriegswesen. VII. Oekonomie und Handel, Gewerbswesen und Industrie. VIII. Religiöses und kirchliches Leben. IX. Naturhistoeische Ueberlieferungen.

Außerdem hat Hr. Kaltenbaek die Austria für 1845 noch mit einer chronologischen Uebersicht der berühmtesten Wallfahrtsorte und Gnadenbilder im österreichischen Kaiserstaate bereichert, die um das Jahr 550 beginnt, und für diesen Jahrgang in der Mitte des siebzehnten Jahrhundert schließt, mit dem Versprechen, die Fortsetzung im nächsten Jahr folgen zu lassen. „Die Erscheinung," sagt der Verfasser in der Einleitung zu diesem höchst werthvollen Aufsatze, „wie Tausende und wieder Tausende sich aufmachen, um an den Stellen, auf welchen ein „Heiliger gelebt und gewirkt, oder vor einem entfernten Marienbilde ihre Andacht zu verrichten, „und in den Tagen der Noth Trost und Beruhigung zu finden, ist von den bisherigen Geschichtschreibern wenig, oder besser gar nicht beobachtet worden. Haben sie die Sache für zu unwichtig gehalten oder verschweigen wollen, oder ist „sie ihnen entgangen? Fast möchte man das Letzte „glauben, so nahe auch die Denkmale liegen, „welche die nothigen Aufschlüsse geben. Ueber „die Schenkungsurkunde einer Wiese weeden „Bogen verschrieben und Triumphe gefeiert; die „wichtigsten Momente im Leben des Volkes bleiben unbeachtet und vergessen. Fragst du nach dem „religiosen und kirchlichen Leben, nach dem sittlichen und gesellschaftlichen Zustande, nach dem „geistigen und physischen Wohle eines Zeitraumes, „nun so schlage sie auf die betreffenden Werke: „du wirst seitenlange Mittheilungen aus Staats„urkunden finden, häufig ohne inneren Zusammenhang, ohne Auswahl, ohne Werthstellung, kurz „Gerippe ohne Fleisch und Blut, denn auch diese „liegen außer den Acten — und deine Frage bleibt „unbeantwortet. Sie war nie oder nur höchst selten, der Gegenstand von Staatsverträgen und „öffentlichen Urkunden; ihr Gebiet umfaßt Thatsachen, deren Motive und Wirkungen die Stimme der Zeit, die Tradition, das lebendige Archiv „des Fortbestandes enthüllt, und nachweist, und „ihre Wichtigkeit ist so groß, daß selbst die „biographische Würdigung eines Regenten ohne „sie nicht gedacht werden kann. Was sollen „nun Bücher, die sich Geschichte eines Landes „oder eines Volkes in diesem oder in jenem „Zeitraume nennen, und nur Dinge erzählen, „welche zu wissen blutwenig frommt, die wohlbegründete Wißbegierde aber unbefriedigt „lassen? Oder ist es ewta nicht verständig, „nicht natürlich, wenn derjenige, der nicht „am Staatsruder steht, sich nach jenen Verhältnissen umschaut, unter denen seine Vorfahren gelebt, und deren Verständniß allein ihn „weiter bringt? Nur aus Zuständen, die in seiner „Sphäre liegen, wird er Lehren ziehen; nur diese „werden ihn auf das Wohl und Wehr hinweisen, „das ihn zur Nacheiferung treibt, oder von ähnlichen Schritten abhält; nur so wird für ihn auch „die Geschichte das werden, was sie seyn soll: „eine Lehrmeisterinn des Lebens! Anders ist sie „für die Menge unfruchtbar — wenn nicht schädlich. Die verkehrten Ansichten wenigstens, die „zunächst über das religiöse und kirchliche Leben unserer Vorfahren herrschen, und die man leider „tagtäglich zu hören bekommt, sind ohne Widerrede die traurigen Folgen der angedeuteten Lücke in der bisherigen Geschichtsschreibung. Viele „Gebräuche und Gewohnheiten, aus ihrem Zusammenhange gerissen, verlieren Gehalt und Bedeutung; denn diese liegen in den Verhältnissen, unter welchen sie entstanden sind. So wird „manche Erscheinung in dem Leben unserer Väter „zum Gespötte der Kinder, die von ihrer Zeit leider „nichts gelernt haben, als eine namenlose „Leichtigkeit im Absprechen und Verwerfen. Stellt sie im gehörigen Lichte hin, und „Tausende, die erst gelächelt, werden sich an ihr „erfreuen, stärken und ermuthigen *)."

Aber auch Herr Professor Salomon, der Bearbeiter des astronomisch-mathematischen Theiles der Austria hat den vorliegenden Jahrgang dieses Kalenders wieder mit zahlreichen sehr interessanten und gemeinnützigen Mittheilungen ausgestattet, unter denen der Aufsatz: Ueber die einfache und zusammengesetzte Zinsenrechnung und die Amortisation der Capitalien durch Annuitäten einen ausgezeichneten Platz behauptet.

In Betreff des weitern Inhalts der Austria, die noch viele sehr gemeinnützige Rubriken umfaßt, verweisen wir auf die hiervon erschienene Anzeige der Verlagshandlung, und fügen nur noch die Bemerkung bei, daß der Preis dieses Kalenders (1 fl. 20 kr. C. M.) Groß-Lexicon-Octavformat, bei einer Seitenzahl von 455, mit einer Karte (als Titelkupfer) des österreichischen Kaiserstaates, gewiß sehr billig ist.

*) Wir halten uns verpflichtet, bei diesem Anlasse einer andern von dem unermüdlichen Geschichtsforscher, Hrn. J. P. Kaltenbaek herausgegebenen — gleichfalls im Verlag der Buchhandlung von Ignaz Klang erschienenen — Schrift: die Mariensagen in Oesterreich, zu erwähnen, „durch „welche der Verfasser," wie die in München erscheinenden „historisch-politischen Blätter" rühmen, „nicht nur seinem nähern Vaterlande, Oesterreich, „sondern allen christlichen Ländern Teutschlands „und der ganzen katholischen Welt ein Geschenk „gemacht hat, wofür wir uns beeilen, in unserem „und unserer Leser Namen ihm unseren gerührtesten Dank zuzurufen."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
denkwürdiger Ereignisse.

Monat November 1844.

1. Requisitorium des Staatsanwalts gegen General Prim und seine Mitschuldigen, worin auf die Todesstrafe gegen sie, und zwar auf bloßen Indicienbeweis hin, angetragen wird. — Zusammenkunft der Hospodare der Moldau und der Walachei in Fokschan. — Ausbruch einer Revolution in der großen Provinz Jalisco gegen den Präsidenten der mexicanischen Republik, General Santana, der sich bald auch mehrere andere Provinzen anschließen.

2. Die erste Kammer der Generalstaaten der Niederlande verwirft mit 13 gegen 4 Stimmen die durch die zweite Kammer ihr zugesandte Adresse als Antwort auf die Thronrede. — Rückkehr des Erzbischofs von Köln, Clemens August, von Rom nach Münster. — Verordnung der Regierung des Cantons Luzern über Anwendung des Gesetzes hinsichtlich der Ausübung des Veto wegen Berufung der Jesuiten nach Luzern (1267.) — Geburt eines großherrlichen Prinzen, welcher den Namen Mehmed Reschad erhält. — Der Minister der auswertigen Angelegenheiten, Risaat Pascha, wird seines Postens enthoben und durch den ehemaligen Botschafter in London, Ahmed Schekib Efendi, ersetzt. — Der k. k. Oberarzt, Dr. Carl Bernard, Director der medicinischen Schule in Galata-Serai † zu Konstantinopel.

3. Furchtbare Ueberschwemmung in Florenz.

4. Versöhnung zwischen dem ersten Präsidenten des königlichen Gerichtshofs zu Paris, Baron Seguier, und den Advocaten des Barreau von Paris. — Das Kriegsgericht über Prim beschließt, daß in Betracht der Unregelmäßigkeiten des Verfahrens und der Irrthümer in der Anklageacte, alles, was in der ersten Sitzung geschehen ist, für null und nichtig erklärt und eine neue Untersuchung angeordnet werden soll.

5. Feierliche Einführung der armen Schulschwestern zu Freising. — Der Deputirte Donoso-Cortes erstattet in dem spanischen Congresse Bericht über das Constitutionsreformproject. (1285).

7. Bekanntmachung des königl. hannoverschen Ministeriums des Innern, die Schonung der Denkmäler der Vorzeit betreffend. — (1292) General Santana, der Präsident der Republik Mexico, sammelt in der Nähe von Veracruz die ihm ergebenen Truppen, und bricht gegen die Insurgenten, an deren Spitze sich General Paredes gestellt hat, auf.

9. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden entheben den Staats- und Finanzminister von Böckh der Führung des Finanzministeriums, welches dem Ministerialdirector Regenauer übertragen wird und ernennen den bisher pensionirten geheimen Rath Rettig in Freiburg zum Director des Ministeriums des Innern. — Königlich französische Ordonnanz, das neue Anlehen von 200 Millionen Fr. betreffend, welches am 9. December der Compagnie, welche den höchsten Kurs dafür bietet, zugeschlagen werden soll. — Feierliche Auffahrt des neuen Lordmayors der City von London, Alderman Gibbs, der bei diesem Anlasse vom Pöbel ausgezischt wird. — Bericht der Centralsection der zweiten Kammer der Generalstaaten der Niederlande in Betreff der Adreßangelegenheit (1279 f.). — Eröffnung der Discussion über das Constitutionsreformproject im Congresse zu Madrid. — Den zum Pleno plenorum versammelten schwedischen Reichsständen wird mitgetheilt, daß der König allen Veränderungen in den Grundgesetzen, welche die Reichsstände auf dem gegenwärtigen Reichstage angenommen, seine Sanction ertheile. — Die Präsidentenwahl in den vereinigten Staaten von Nordamerika ist so gut wie entschieden für den Candidaten der demokratischen Partei, Hrn. Polk.

10. O'Connell kehrt, da der von Hrn. Sharman-Crawford, Gray Porter und andern vorgeschlagene Plan eines Föderalparlaments keinen Anklang gefunden, wieder zum einfachen Repeal zurück.

12. Abreise des Herzogs von Aumale und des Prinzen von Joinville von Paris nach Neapel. — Königlich hannoversches Patent, den Staatsvertrag über die Verhältnisse des Brünshauser Zolles betreffend (1347).

13. Schluß des ungarischen Reichstags in Preßburg durch Se. k. k. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Carl, als königlichen Commissär. — Die zweite Kammer der Generalstaaten der Niederlande beschließt mit 28 gegen 26 Stimmen, den in ihrer Adresse zu Gunsten einer Reform des Staatsgrundgesetzes ausgedrückten Wunsch beizubehalten. — Die Eingangsworte zur spanischen Constitution (wodurch die „Volkssouverainetät" aus dem Staatsgrundgesetze eliminirt wird), werden vom Congresse in der von der Regierung und von der Commission vorgeschlagenen Fassung angenommen. — Aufstand des Generals Zurbano, der sich bisher auf seinem Landgut in der Nähe von Logroño aufgehalten hatte, gegen die Regierung; er wirft sich mit seinen Anhängern in die Sierra de los Cameros, und dringt ganz unerwartet in die kleine Stadt Najera ein. — Kaiserlich russischer Ukas hinsichtlich der staatsbürgerlichen Bildung der Juden (1394 f.).

14. Königlich französische Ordonnanz, die Verbesserung der Stellung der Studienaufseher (Maitres d'etudes) an den Collegien betreffend. — Der Artikel der neuen spanischen Constitution, welcher das Urtheil der Jury in Preßsachen virtuell ausschließt, wird von dem Congresse mit 127 gegen 32 Stimmen angenommen. — Zurbano, von allen Seiten verfolgt und angegriffen, verläßt Najera, nachdem er eine Contribution daselbst erhoben und wirft sich in die Gebirge von Torreciila.

15. General Prim wird von dem Kriegsgerichte zu Madrid zu sechsjährigem Festungsarrest, ohne Verlust seines Ranges in der Armee und seiner Ordensdecorationen, verurtheilt; seine Mitschuldigen werden zu zwei bis drei Jahren Festungsarrest condemnirt.

16. Decret der Königinn von Spanien, kraft dessen General Zurbano, als des Verrathes schuldig, seines Ranges als Marechal de Camp und seiner Decorationen verlustig erklärt wird. — Ein von dem Marquis de Montevirgen vorgeschlagenes und von Hrn. Donoso Cortes bekämpftes Amendement, durch welches implicite auch die Erblichkeit der Pairswürde (der Senatoren) eingeführt werden sollte, wird vom spanischen Congresse mit 80 gegen 60 Stimmen verworfen.

17. Der vormalige ottomannische Botschafter am französischen Hofe, Nafi Efendi, wird in gleicher Eigenschaft an den kaiserlich österreichischen Hof ernannt und dem ehemaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sarim Efendi, der von ihm bereits früher bekleidete Posten eines Botschafters in London verliehen.

18. Ankunft und feierlicher Empfang des Marschalls Bugeaud, Generalgouverneur von Algeeien in Marseille.

19. Ankunft des Herzogs von Aumale und des Prinzen von Joinville in Neapel.

20. Königlich französische Ordonnanz, wodurch die Kammern auf den 26. December einberufen werden. — Großes Bankett in Limeeick zu Ehren der Freilassung O'Connells und seiner Genossen, im Namen der ganzen Provinz Munster veranstaltet, wobei O'Connell erkläret, daß er fortan nur die Repeal und ihre Förderung zum einzigen Ziele seiner Bestrebungen machen wollen. — Zwei Orte in den Pyrenäen, Castillo de Echo und Castillo de Anso, in Oberaragonien, empören sich gegen die Madrider Regierung und pronunciren sich für die Constitution von 1837.

21. Der Alt-Landamman Emanuel Fellenberg, Gründer der landwirthschaftlichen Erziehungsanstalt zu Hofwyl † zu Hofwyl. — Zurbano's Sohn, Don Benito, und dessen Schwager werden, als sie über den Ebeo zu entkommen

suchten, gefangen genommen und bald darauf erschossen.

22. Feierliche Enthüllung des Standbildes des Großherzogs Carl Friedrich von Baden zu Carlsruhr. — General Santana rückt mit den ihm treu gebliebenen Truppen in Queretaro ein, läßt die Mitglieder der dortigen Junta, die dem Pronunciamento von Jalisco beigetreten waren, verhaften.

23. S^r. Majestät der Kaiser von Oesterreich verleihen Ihren kaiserl. Hoheiten den Herren Erzherzogen Franz Joseph und Ernest Carl, und S^r. königl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ferdinand Carl von Estr den Orden des goldenen Vließes. — Die erste Kammer der Generalstaaten der Niederlande verwirft wieder mit 19 gegen 2 Stimmen den ihr durch die zweite Kammer zugesandten Adreßentwurf, worin auf die Nothwendigkeit einer Reform des Staatsgrundgesetzes hingewiesen wird. — Das Urtheil gegen den General Prim und seine Mitschuldigen wird von dem obersten Kriegs- und Marinetribunal in Madrid bestätigt, und Prim nach Cadix abgeführt, wo derselbe nach den marianischen Inseln eingeschifft werden soll. — Die Insurrection in Aragonien wird vollständig unterdrückt, die Häupter der Revolte werden in dem Augenblick, wo sie auf ihrer Flucht, das französische Gebiet betreten, festgenommen und nach Oleron gebracht.

24. Daniel O'Connell gibt in der Wochenversammlung des Repealvereins zu Dublin zehn Puncte an, deren Erwägung er nächstens vorgeschlagen werde.

25. Bei den Debatten über das Constitutionsreformprojeet wird vom Congresse zu Madrid ein von H^rn. Collantes vorgeschlagenes Amendement, welches die Wahlfähigkeit bedeutend erschwert, indem es den Besitz einer Rente von 10,000 Realen in liegenden Gründen zur Bedingung macht, mit 83 gegen 71 Stimmen angenommen. — Feierliche Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessinn Marie Caroline von Salerno in der Capelle des königlichen Pallastes zu Neapel.

26. Allerhöchstes Handschreiben S^r. Majestät des Kaisers von Oesterreich, mit welchem der Baro tabulae, Graf Georg Apponyi zum zweiten Vicekanzler bei der königlich ungarischen Hofkanzlei ernannt wird. — Königlicher Beschluß, nach welchem der Beschluß vom 5. October in Betreff des Beschlusses des Gemeinderathes von Verviers, als nicht erlassen, zu betrachten ist.

27. Königlich französischr Ordonnanz, kraft deren Graf Jaubert, gewesenee Minister-Staatssecretär, Mitglied der Deputirtenkammer zum Pair von Frankreich ernannt wird.

28. Don Feliciano Zurbano, und der Secretär Zurbano's, Don Jose Baltanar, welchr von den Landleuten mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, werden zu Vitoria erschossen.

29. Die Prinzessinn Sophie Mathilde, einzige Tochter des Herzogs von Glocester † — Schreiben des königlich preußischen Ministers der geistlichen Angelegenheiten an den Oberpräsidenten der sechs östlichen Provinzen in Bezug auf die zusammenberufenen Provinzialsynoden (1386 f.).

30. Das Budget der Mittel und Wege wird von der belgischen Repräsentantenkammer, ohne Modification, mit 61 gegen 4 Stimmen angenommen. — Die Präsidentenwahl in den vereinigten Staaten von Nordamerika, endigt mit einer Mehrzahl von 65 Stimmen für H^rn. Polk (nämlich 170 gegen 105, welchr H^r. Clay erhalten hatten hatte). — Königlich französische Ordonnanz über die Organisation der Rechtspflege in Algerien. — Der Congreß in Mexico läßt den Kriegsminister vor sich fordern, um von ihm zu erfahren, ob er den General Santana zur Verhaftung der Juntamitglieder von Queretaro ermächtigt habe? In Folge dessen erklärt der interministischr Präsident Canalizo die Session des Congresses für geschlossen und den General Santana zum Dictator der Republik.

№ 336

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 1. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.806	28 6 11	— 0.4	+ 0 8	— 2.2	SSW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.739	28 6 0	+ 0.6	—	—	SO. —	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.706	28 5 8	— 0 4	—	—	SO. mittl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 22. November.

Die Königinn beabsichtigt, den regierenden Herzog von Sachsen-Coburg während seines jetzigen Aufenthalts mit den Insignien des Knie-bandordens als Ehrenritter zu bekleiden. Nächste Woche werden zu Windsor zu Ehren des Herzogs und seiner Gemahlinn eine Reihe von Festlichkeiten Statt finden. Der Salisbury-Thurm in Windsor, die ämtliche Wohnung des Kanzlers des Kniebandordens, wird jetzt vollständig ausgebessert und wohnlich eingerichtet.

Heute wurde im auswärtigen Ministerium Cabinetsrath gehalten; morgen findet bei Sir R. Peel ein Cabinetsdiner Statt, worauf die meisten Minister London verlassen werden.

Gestern Nachmittags und Abends wurde die Hauptstadt von einem so undurchdringlichen Nebel heimgesucht, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist. Er hatte schon Vormittags begonnen, wurde aber gegen 3 bis 4 Uhr so stark, daß der Verkehr auf den Straßen großtentheils aufhören mußte und während des Abends manche schlimme Collisionen vorfielen. Die meisten Omnibus ꝛc. mußten ihre Fahrten einstellen, da Lichter und Pechfackeln wenig halfen. Man konnte an der einen Seite der Straßen die gegenüber brennenden Gaslaternen kaum unterscheiden. Ohne die eifrigen Bemühungen der Polizei wären gewiß zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen. In den Vorstädten geriethen mehrere Omnibus zum Schrecken der Passagiere auf die seitwärts liegenden Kieshaufen und hätten fast umgeworfen. Vorzüglich gute Geschäfte machten in dem Wiederwarr, der überall in den Straßen entstand, die Taschendiebe. Auf der Themse mußte der Verkehr jeder Art schon um Mittag eingestellt werden. Erst spät in der Nacht ließ der Nebel nach, der sogar die Theater mit einer dichten Wolke erfüllt hatte.

Der Kerry Examiner berichtet ausführlich über den Empfang, der O'Connell am 18. November auf seiner Reise von Darrynane-Abbey nach Limerick zu Tralee zu Theil wurde, wo die Bevölkerung der ganzen Umgegend zusammengeströmt war und ein langer Zug mit Fahnen und Musik ihn einholte. Trotz des Regens versammelte sich eine dichte Volksmasse vor dem Hause, wo O'Connell abgetreten war, und dieser hielt vom Balkone herab eine Rede, worin er nach den üblichen Dankworten für den herzlichen Empfang auf die Repealfrage kam und sagte: „Meine Dankbarkeit gegen Euch gilt Irland und Eure Ergebenheit für die Sache Alt-Irlands, für die, thäte es Noth, jeder von Euch willig sterben würde. Und seid Ihr nicht auch bereit, für dieselbe zu leben? Ja, Ihr seid es; Ihr seid entschlossen, Euer Vaterland zu unterstützen und für die Freiheit Irlands, für die Aufhebung der Union alle Eure Kräfte anzustrengen. Für Irland habe ich während des Emancipationskampfes und seitdem gearbeitet; aber ich hatte stets einen weitern Zweck, nicht etwa den, Katholiken oder Protestanten ein Uebergewicht zu verschaffen, sondern sie alle in ihrem Geburtslande zu Besitzern von Eigenthum zu machen. (Ungeheurer Beifall.) Ich habe dafür gekämpft, daß Irland den Irern gehöre, und darauf bestehe ich. Für mein Festhalten an diesem Grundsatz haben sie mich auf 100 Tage eingekerkert, aber jetzt bin ich so heiter, als je. Meine Einkerkerung war ungerecht; ich beging kein Verbrechen, meine Liebe für Irland müßte denn ein Verbrechen seyn. Wenn dem so ist, dann mögen sie mich abermals einsperren, denn ich liebe Irland so sehr, als je. Ich komme jetzt von meinen Heimathbergen, fest entschlossen, gegen Irlands Feinde anzukämpfen und für unser großes Ziel, die Freiheit, zu wirken. Was kann auch das menschliche Herz mächtiger anregen, als die Erringung der Freiheit und die Verbesserung der Lage des Volkes? Hätte unser Volk Beschäftigung, wie glücklich würde es sich fühlen; würden die Einkünfte der außerhalb lebenden Reichen zu Arbeiten von offentlichem Nutzen verwendet, wie anders wäre die Lage der arbeitenden Classen! Würden die 6 Millionen Pf. St. jährlich daheim in Irland verzehrt, wie viele Leute würden Beschäftigung haben! Die Pachter wären dann wohlhabend und könnten ihre Arbeiter ordentlich bezahlen. Ich will Euch in dieser späten Stunde nicht mit anderen Punkten der Repealfrage aufhalten; daß Ihr der Sache rege Theilnahme zollt, habt Ihr mir heute bewiesen. Euer friedliches, ordentliches Verhalten muß voller Erfolg krönen. Laßt uns aber keinen Groll, keine Erbitterung, keinen Haß gegen irgend Jemand nähren. Ich kämpfe jetzt eben so für die Interessen der Protestanten, wie der Katholiken. Mein Herz schlägt einzig für das Beste Irlands; ich beginne jetzt und werde nicht aufhören, bis wir unser Parlament wieder in College-green haben." (Tobender Beifall.) Der Agitator erschien später noch einmal am Fenster und bat die Menge, nach Hause zu gehen, was auch sofort geschah.

Eine zu Dublin von den Studenten der Universität beabsichtigte Versammlung, worin gegen die Entwürfe Sir R. Peels bezüglich der Reformen im Dubliner Collegium protestirt werden sollte, ist von den Universitätsbehörden auf den Grund eines Statuts untersagt worden, welches den Studenten alle Theilnahme an Versammlungen zu politischen Zwecken, als Verletzung der Universitätsgesetze, verbietet. Die Ueberschreitung dieses Statuts wird das erste Mal mit scharfem Verweis, das zweite Mal mit Relegation geahndet.

Der Scotsman sagt: „Wie wir aus guter Quelle vernehmen, beabsichtigt das Cabinet eine vollständige Umgestaltung der Regierung von Indien, indem es in nächster Parlamentssession eine Maaßregel vorschlagen will, welche auf Vernichtung der politischen Gewalt des Directorenhofes hinauslaufen würde. Der neuliche Zusammenstoß zwischen dem Ministerium und dem Directorenhofe bei der Rückberufung Lord Ellenboroughs mag diese kühne Politik beschleunigt haben; es ist aber recht gut bekannt, daß stets beabsichtigt wurde, der Abschaffung des Handelsmonopols der ostindischen Compagnie noch weitere Veränderungen in der Verwaltung jenes großen und entlegenen Reiches folgen zu lassen. Wir glauben gut unterrichtet zu seyn, wenn wir behaupten, daß die „Kaufmannsfürsten" von „Leadenhall-Street" abgesetzt werden, wenn die Minister stark genug sind, ihr Vorhaben zur Ausführung zu bringen.

Aus Nottingham wird vom gestrigen Abend im Globe berichtet: „So eben erfahre ich, daß sich heute Nachmittags bei Preston, etwa zwei Stunden von hier, ein trauriges Unglück auf der Midland-Eisenbahn begeben hat. Der Londoner Zug stieß etwas vor 3 Uhr mit einem Zuge von Derby zusammen. Der Heizer des Londoner Zuges und vier Passagiere werden als todt und viele andere als schwer verwundet angegeben. Die Verwirrung, welche durch das Zerschellen der Wägen, durch das Geschrei und Wimmern der Verletzten entstand, wird als entsetzlich geschildert."

Zu Rochdale hielten gestern die Männer der Anti-Korngesetzligue eine zahlreiche Versammlung, in welcher die HH. Wilson, Cobden, Brown und Bright, in üblicher Weise Reden

hielten, welche sich über die Fortschritte und günstigen Aussichten der Ligue verbreiteten.

Consols am 22. November 100⅞.

Spanien.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 21. November: „Man hat hier die Nachricht erhalten, daß in Oberaragonien und zu Saragossa eine große Gährung herrscht, und daß zwei kleine Städte die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und sich gegen die Regierung ausgesprochen haben, nachdem sie vorher zwei Compagnien vom Regimente Bourbon und eine Compagnie Carabineros entwaffnet hatten. — Es fehlt an bestimmten Nachrichten über Jurbano; die offiziellen Berichte der Behörden und der Consuln behaupten, er sei über den Ebro gegangen und in Navarra eingerückt, während andere Nachrichten versichern, daß sich dieser Guerillero noch in Alteastilien befinde und Willens sei, gegen Niederaragonien aufzubrechen, wo er Anhänger zu finden hoffe. — Man ist nicht ohne Besorgniß für die Festung Jaca, wo eine lebhafte Gährung herrschte. — Man versichert, daß die baskischen Provinzen in Belagerungsstand erklärt werden sollen."

Der Castellano vom 18. November erwähnt der „abgeschmackten Gerüchte," die von den Ayacuchos ausgesprengt würden: „Jurbano habe mehrere tausend Mann unter seinen Fahnen vereinigt; das Regiment Union sei zu ihm übergegangen; Saragossa und Burgos seien von den Insurgenten besetzt; Espartero werde mit jeder Stunde auf spanischem Boden erwartet."

Türkei.

Die allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Kahira vom 17. October: „Se. königliche Hoheit Prinz Waldemar von Preußen traf am 6. d. M. auf einem ihm von Mehemed Ali entgegengeschickten Dampfboote hier ein, stieg aber nicht in dem für Höchstdemselben in Bereitschaft gesetzten auf dem Wege nach Schubra am Nil gelegenen Lustschlosse des Pascha's, sondern in dem vortrefflich eingerichteten Hotel d'Orient ab. — Se. königl. Hoheit wurden am Tage nach ihrer Ankunft im Namen Mehemed Ali's von seinem ersten Dolmetsch, Chosref Bei, bewillkommt, und geruhten, dem Vicekönige am Abende desselben Tages (die Türken empfangen bekanntlich während des Fastenmonats Ramazan erst nach Sonnenuntergang) in Begleitung des in Kahira anwesenden königlich preußischen Generalconsuls Wagner, einen Besuch zu machen. Mehemed Ali empfing dem Prinzen am Eingange seines Audienzsaales in der Citadelle von Kahira und lud nach den ersten gegenseitigen Bewillkommnungen Se. königl. Hoheit ein, Sich mit ihm auf einen großen türkischen Divan niederzulassen, sich selbst zur Linken des Peinzen setzend. Die Unterredung des Peinzen mit Mehemed Ali fand durch Vermittlung des vor ihnen stehenden Dragomans Chosref Bei Statt und betraf vorzugsweise die Reise des Prinzen, die Anwesenheit Se. königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen in Aegypten, die der Leitung des Professers Lepsius anvertraute wissenschaftliche Expedition und dergleichen mehr, und nachdem, dem türkischen Gebrauche zufolge, Pfeifen und Kaffeh servirt worden waren, und Se. königliche Hoheit dem Pascha ihre Adjutanten vorgestellt hatten, entfernten sich Höchstdieselben nach einer Unterredung von ungefähr einer halben Stunde. Der Prinz hat während seiner Anwesenheit in Kahira das strengste Incognito beobachtet, und wie jeder andere Reisende, im leichten Morgenanzuge, nur von seinen Adjutanten und einem Dolmetsch begleitet, die verschiedenen Alterthümer und Merkwürdigkeiten besucht. Den 13. und 15. d. M. hatte Se. königl. Hoheit zum Besuche der Pyramiden von Gisch und Sakkara bestimmt, um an diesen großartigen Stätten des höchsten Alterthumes den Geburtstag Se. Majestät des Konigs und denjenigen Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Wilhelm von Preußen durch frohe Erinnerungen an die Heimat zu feiern. Heute hat Se. königl. Hoheit einem Diner bei Mehemed Ali beigewohnt, wozu der Pascha Höchstdieselben in seinem Staatswagen abholen ließ. — Der Prinz gedachte am 19. d. M. nach Suez abzureisen, wohin schon gestern Abends der Graf von Oriola vorausgegangen ist, um die nothigen Verabredungen mit dem Capitän des Dampfschiffes „Hindostan" für die Reise Se. königl. Hoheit bis nach der Insel Ceylon zu treffen. Sämmtliche Plätze des „Hindostan" sind nämlich schon von englischen Reisenden im Voraus in Beschlag genommen; der königlich großbritannische Generalconsul, Oberst Barnett, zweifelte jedoch nicht, daß auf seine dringende Empfehlung der Capitän des „Hindostan" die nothigen Einrichtungen zur Unterbringung Se. königl. Hoheit und dero Gefolges machen werde. Zur Reise von hier nach Suez hat Mehemed Ali die nothige Anzahl von etwa 25 Dromedaren und Kamehlen aus seinem Marstalle zur Verfügung Se. königl. Hoheit gestellt." — Ferner vom 22. Octoher: „Se. königl. Hoheit der Prinz Waldemar von Preußen verließ am 20. d. M. Abends Kahira wieder, nachdem er von seinem nach Suez vorausgeeilten Adjutanten, Grafen von Oriola, die Nachricht erhalten hatte, daß für Höchstdenselben und sein Gefolge, in Ermanglung eines geeigneten Unterkommens auf dem nach Ceylon bestimmten Dampfschiffe „Hindostan," Plätze auf dem am 23. d. M. von Suez nach Bombay abgehenden englischen Dampfschiffe in Bereitschaft stehen. Zwischen Bombay und Ceylon besteht eine regelmäßige Dampfschiffoerbindung, welche Se. königl. Hoheit zur Fortsetzung Ihrer Reise zu benutzen beabsichtigen."

Frankreich.

Paris, 24. November.

Der heutige Moniteur veröffentlicht einen Bericht des Ministers des Innern, Hrn. Duchatel, an den König in Bezug auf einen mit dem electrischen Telegraphen anzustellenden Versuch. Für die Kosten der Anlage auf einer Strecke von 12 Myriameter wird durch königliche Ordonnanz vom gestrigen Tage ein Credit von 240,000 Fr. eroffnet; die Arbeiten werden Ende März 1845 beendigt seyn.

Bei dem Gastmahl, welches am 20. November zu Ehren des Marschalls Bugeaud in Marseille gegeben wurde, sprach dieser, als Erwiederung auf den ihm gebrachten Toast, unter Anderm: „Die Eroberung Algeriens durch die Waffen ist vollendet; allenthalben herrscht Friede; von den Gränzen von Tunis bis zu jenen von Marocco ist Alles unterworfen, mit Ausnahme einiger Kabylenstämme der Provinzen Budschia und Dschidschelly Ueberall herrscht vollkommene Sicherheit. Ein unermeßlicher Fortschritt ist augenscheinlich; die Einkünfte der Colonie, die im Jahre 1840 nur 4 Millionen Fr. betrugen, belaufen sich jetzt auf 20 Millionen; um diese Summe werden die Lasten des Mutterlandes erleichtert. Die europäische Bevölkerung, die im Jahre 1840 nur 25,000 Seelen betrug, ist jetzt 75,000 stark. Ich war Anfangs durchaus kein Anhanger der Colonie. Ich glaubte damals, daß die Anstrengungen und Opfer, die sie uns auferlegte, unsere Stellung in Europa schwächen könnten. Man meinte noch vor Kurzem, das für uns zugängliche Gebiet erstrecke sich bloß bis zum Tell, d. h. in eine nur 45 Lieues tiefe Zone. Jetzt haben wir die Gewißheit, daß die arabische Bevolkerung sich auf eine Tiefe von 200 und eine Länge von 250 Lieues, d. h. eine Oberfläche erstreckt, die eben so groß ist, als die von Frankreich. Die arabische Bevolkerung ist ungefähr 6 Millionen stark. Hier ist eine unermeßliche Zukunft eröffnet, die zu erleben mir vielleicht bei meinem Alter nicht gegonnt ist... Unser Feind, von unserem Gebiet vertrieben, hat sich nach Marocco geflüchtet, und ich erhalte so eben die fast zuverlässige, wenn auch noch nicht officielle Nachricht, daß Abd-el-Kader seine wenigen Leute verabschiedet und sich ins Innere des Reichs begeben hat." — Die arabischen Häuptlinge haben einen Toast, den sie wegen Kürze der Zeit nicht mehr beim Bankett anbringen konnten, durch die Zeitungen veroffentlicht. Es heißt darin: „Der Herr Marschall wird von allen Ständen des Konigsreichs Algerien innig geliebt. Eine seiner Hände hält den Säbel, der unsere Feinde vertilgt, die andere gießt heilenden Balsam auf die Wunden, die er geschlagen. Er ist ebenso gerecht und mild, als stark und mächtig, ist unser Vater, nachdem er unser Ueberwinder gewesen; in allen Zelten und Hütten Algeriens segnen Männer und Frauen seinen Namen, und flehen täglich zu Gott um Segen für den großen Sultan von Frankreich, der einen Kalifa gewählt hat, welcher so würdig ist, ihn zu vertreten." — Der Marschall ist nach Paris abgereist. Die Araber folgen nach.

Marschall Bugeaud wird unverzüglich hier erwartet; es wird erzählt, er werde das Portefeuille des Kriegs übernehmen, da Marschall Soult darauf bestehe, sich zurückziehen zu wollen.

Aus Algier schreibt man vom 16. November dem Toulonnais: „General de Lamoricière ist hier angekommen, allein er wird nicht, wie man früher gemeldet hatte, die interimistische Leitung des Gouvernements übernehmen. Der Wunsch des Marschalls Bugeaud ist, keinen wirklichen Stellvertreter zu Algier zu haben; der Sitz wird mithin in dieser Hauptstadt vacant bleiben, während die Centralisirung der Angelegenheiten zu Oran seyn wird, wohin sich General de Lamoricière von Neuem begeben wird.

Jeder Divisionsgeneral von Algerien wird direct nach Paris mit dem Generalgouverneur correspondiren, welcher jedem, nachdem er sich mit dem Kriegsminister besprochen, antworten wird."

Es verbreitet sich das Gerücht, die Regierung werde bald nach Eröffnung der Session einen Credit von 80 Millionen verlangen zur Bewaffnung und Ausrüstung der Festungswerke um die Hauptstadt her.

Das gestrige Journal des Débats hat das Manifest, welches Hr. de Lamartine gleichzeitig mit der Ordonnanz zur Einberufung der Kammern in dem Journal Bien public, das zu Macon erscheint, der Oeffentlichkeit übergeben hat, gleichfalls in seine Spalten aufgenommen, schickt aber demselben folgende Einleitung voran: „Vier Journale, die Democratie pacifique, der Commerce, die France, und die Presse haben einen sehr langen Auszug aus einem Provinzialblatte gegeben, in welchem Hr. de Lamartine seine politischen Ausarbeitungen von Zeit zu Zeit niederlegt. Diese Journale, wenigstens zwei derselben, geben dieses Actenstück mit allen möglichen Reserven. Wir wollen ihnen darüber keinen Vorwurf machen, der vielleicht Hrn. de Lamartine treffen müßte. Ein Journal ist eine Legion; ein Journal repräsentirt eine Partei, eine Gemeinschaft von Ansichten und Meinungen. Aber die Partei des Hrn. de Lamartine besteht nur aus dem Deputirten von Macon. Hr. de Lamartine ist wie Medea: er steht ganz allein; aber er findet, daß das genug ist; und von seiner kleinen Rednerbühne herunter kanzelt er dogmatisch die Regierung, die Opposition, Jedermann ab; nur sich vergißt er. Von Hrn. de Lamartine zu verlangen, mit irgend Jemanden im Einklange zu seyn, würde zu viel gefordert heißen; von ihm zu verlangen, mit sich selbst im Einklange zu stehen, würde eine noch unverschämtere Forderung seyn; deßhalb wollen wir uns auch nicht die Mühe geben, die seltsamen Widersprüche aufzudecken, in welche der ehrenwerthe Deputirte von Macon verfällt. Wir werden auch nicht so einfältig seyn, ihn daran zu erinnern, daß er zu einer andern Zeit mit einem Talente, auf welches wir damals stolz waren, dieselben Handlungen vertheidigte, die er heute so bitter tadelt. Indem wir sehen, wie Hr. de Lamartine von der Opposition denkt, können wir uns füglich darüber trösten, was er von dem System hält. Wenn wir gesehen hätten, daß er bei irgend etwas verweile, eine Position nehme, sich an eine bestimmte Idee halte, so hätten wir einige Scrupel, einige Gewissenszweifel haben können; wir hätten uns fragen können, was die conservative Partei verbrochen habe, um den Beistand eines so glänzenden Redners zu verlieren; wenn wir aber sehen, daß sich Hr. de Lamartine anderwärts nicht besser befindet, so sagen wir uns, daß er sich nirgends behaglich fühlen kann, und das beschwichtigt unsere Besorgnisse. Der große Dichter sagte uns in seiner schönen Sprache:

> Voilà pourquoi mon âme est lasse,
> Pourquoi mon coeur change de place,
> Comme un malade dans son lit.

Dieß ist ungefähr die Geschichte seiner Politik. Es ist eine krankhafte Politik; einsam, wie die Träumerei. Mit einem Worte: es ist kein Monolog. Der Himmel bewahre uns, Hrn. de Lamartine einen Vorwurf zu machen, daß er Dichter ist; Hr. von Chateaubriand war es auch; Hr. Canning war es auch. Wir wollen nicht so streng seyn, wie Plato; aber, wenn man der Republik angehören will, so muß man auch etwas Selbstverläugnung besitzen; man muß sich gefallen lassen, Mehrere zu seyn; man muß auf jene abgedroschenen Formeln: Ah! Wenn ihr meinem Rathe gefolgt hättet! oder: Habe ich es euch nicht vorausgesagt! verzichten, wenn man anders sein Leben lang nicht die Rolle der Kassandra spielen will. — Uebrigens haben wir uns über das Manifest des Hrn. de Lamartine gar nicht zu beklagen. Es ist mehr ein häuslicher Zwist zwischen ihm und der Opposition; wir sind nur die Zuschauer. Deßhalb geben wir auch gerne den langen Sermon, welchen der ehrenwerthe Deputirte von Macon an seine Freunde von der Linken und vom linken Centrum richtet. Wir hören zu und lernen was daraus. Wenn wir über die Opposition richten, so kann man uns der Parteilichkeit zeihen. Hören wir Hrn. de Lamartine, der von keinem Parteigeiste beseelt ist! Wohlan! Man wird sehen, welchen Eindruck er von seinen Reisen in die Reihen der Opposition zurückgebracht hat; man wird sehen, wie er die liberalen Anmaaßungen und die Kriegslust der großen Staatsmänner der Linken und des linken Centrums beurtheilt; was es von „friedlichen Klopffechtern," von den geistreichen Männern, „welche gestiefelt einherschreiten und sich mit dem Federbusch des Imperialismus schmücken," hält. Aber lassen wir Hrn. de Lamartine sprechen und hören wir seine Stimme."

Folgendes sind die Hauptstellen aus dem obenerwähnten Manifeste: „Frankreich ist revolutionnair oder es ist nichts. Die Revolution von 1789 ist Frankreichs politische Religion. Entsagt es den Dogmen seines Glaubens, fälscht es die Grundsätze, worauf es beruht, vertagt es auf unbestimmte Zeit die praetischen Folgerungen, welche daraus zu ziehen sind, ja verläugnet es sie selbst, — so ist es nur das gefangene Frankreich von 1815, die reuige Sünderinn unter den Nationen, Verzeihung heischend, daß sie die Vorurtheile zerstört; die Throne erniedrigt, Europa besiegt hat. Diese Rolle, die man Frankreich mit Gewalt aufzunöthigen vergebens wagen würde, kann es sie wohl überlistet oder ermüdet annehmen wollen? Wir haben es nicht geglaubt; waren wir im Irrthum, so rühmen wir uns unseres Irrthums. Es gibt Herabwürdigungen, die man stolz ist, von seinem Lande gar nicht haben vermuthen zu können. Inzwischen läßt sich nicht verkennen, daß die französische Revolution seit 1834 zu gleicher Zeit an ihren Institutionen im Innern und an ihrer Stellung nach Außen verloren hat. Begünstigt durch eine Reaction der Ordnung, die anfangs nöthig war gegen zwecklose Emeuten und und das Nachzucken der großen Juli-Erschütterung, ließ die Regierung die Revolution in all' ihren Grundsätzen von Jahr zu Jahr, von Session zu Session, von Gesetzvorschlag zu Gesetzvorschlag, Rückschritte thun. Man nannte das und man nennt es noch: zurückkehren zur Monarchie (rentrer dans la monarchie); als wenn es jemals möglich wäre, rückwärtsgehend wieder zu aufgegebenen Institutionen zu gelangen! Man begab sich auf einen Weg — und ist noch darauf — der offenbar zu einem Stand der Dinge führen müßte, wo von der ganzen Revolution, von ihrem Genie, von ihrem Ruhm, von ihrem Blut nichts übrig wäre als eine einzige reelle Thatsache, ein Dynastiewechsel auf dem Thron mit einer beengten, corrumpirten Volksstellvertretung. Die Septembergesetze, das Gesetz gegen die Presse, das Gesetz gegen die Jury, die Umwandlung der Pairie in ein politisches Tribunal, das Gesetz gegen Vereine, das Dotationsgesetz, das Regentschaftsgesetz, die Festungswerke um die Hauptstadt her, die innere und äußere Politik, — das Alles verrieth einen und denselben Gedanken. Was nicht zu erdrücken war durch die Voten der Majorität, das wurde geschwächt und ertödtet (amortisirt) durch künstliche Gunstbezeigungen. Man rühmte sich der Corruption als einer Art zu siegen; man lobte den Abfall als eine Tugend. Das Gewissen der Deputirten war dem Meistbietenden feil. Das öffentliche Gewissen beugte sich vor dem glücklichem Scandal; wer unbestechlich blieb, wurde für einfältig verschrien. Die Worte verloren ihren ursprünglichen Sinn; politische Verworfenheit erfand eine neue Sprache zum Gebrauch zwischen Käufern und Erkauften. Und während es so im Lande zuging, bestand der geheime Bund der Mächte gegen Frankreich in seiner vollen Kraft; wir aber ließen uns jede Gelegenheit entgehen, die diplomatische Armee Europa's zu durchbrechen. Wir gaben Spanien auf — wir überließen unsere einzige constitutionnelle Verbündete bald der Anarchie, bald dem Bürgerkrieg; heute den Carlisten, morgen der empörten Soldateska; zuletzt den Wiederherstellern der absoluten Gewalt. Wir räumten Ancona und zogen unsere Fahne aus Italien zurück, besorgend, es möge dort auch nur noch eine Hoffnung auf Unabhängigkeit verbleiben oder ein Seufzer sich nach Frankreich ausathmen von einem Boden her, der einst unter unsern Füßen zum Vulcan werden mochte. Das Alles ging vor, methodisch, in geordneter Folge, wahrhaft harmonisch (avec ensemble), — man glaubte ein Gewebe zu sehen, das nach und nach entfaltet wird und erst zuletzt, nachdem es ganz aufgerollt ist, die kunstvolle Zeichnung erkennen läßt. Nicht ein Cabinet, ein Minister, bot zu diesen Handlungen seine Verantwortlichkeit an; alle Cabinete, alle Minister (seit 1834) wirkten zusammen nach demselben Ziel. Das eine Cabinet erließ die Septembergesetze, gab Italien auf, machte uns die Schweiz abwendig, das andere räumte Ancona, das dritte verlor mit einem Male die Türkei, Syrien und Aegypten, setzte einen Augenblick Europa in Bewegung und zog sich dann zurück, seinen Nachfolgern den Wiederhall der Kanonen von Saint Jean d'Acre und die Note vom 8. October hinterlassend. Wir sehen, wie die Minister der beiden Nuancen in traulicher Eintracht zusammenwirken, um die Festungswerke um Paris her votiren zu lassen und in dem Regentschaftsgesetz die Abdankung des Volks zu erlangen. So oft es sich um die Ministerstellen handelt, gibt es zwei Parteien; so oft die Nation um ihre Rechte gebracht und die Donastie über die Constitution erhoben werden soll, sind eben diese zwei;

nen von der Ministerbank entfernt und im Conseil Parteien einverstanden gegen uns. Die Männer der zwei Parteien haben verschiedene Namen, aber eine Seele; es ist stets dasselbe Ministerium (es mag Guizot oder Thiers heißen), das wie ein Alp auf der Freiheit und Größe des Landes lastet. Kann man sich bei solchen Symptomen über die Lage der Dinge täuschen? Man müßte freiwillig die Augen schließen, um nicht in Allem, was geschieht, nur einen Gedanken zu erblicken, ein System, das sich abwechselnd in verschiedenen Ministern personificirt und wohl seine Werkzeuge ändeert, aber nie seine Pläne zu verfolgen aufhört, und nach Zeit und Umständen bald mit dem rechten, bald mit dem linken Flügel die Freiheit einschließt und die Revolution umzingelt. Wir haben gesagt: Laßt uns das System bekämpfen, nicht in einem Minister, sondern in allen, die es gebraucht hat oder noch gebrauchen wird; die Opposition mag aufhören mit dem lächerlichen Spiel, das darin besteht, daß sie entlassene Minister in ihre Reihen aufnimmt, damit sie mit stumpfen Waffen die ans Ruder gekommenen befehden, wobei jede Kraft des Widerstandes erstirbt. So reibt sich seit zehn Jahren die Energie der Opposition in verdächtigen Coalitionen auf, um sich in dem Sumpf der Intrigue zu verlieren oder zu den Füßen des Systems ohne irgend ein Ergebniß auszuathmen. Wir haben diese Ansicht vor sechs Monaten ausgesprochen; die Presse gab ihr Beifall; die Organe der Regierung zitterten; sie denuncirten das entscheidende Manover, das wir der Opposition anriethen, als einen revolutionnairen Versuch; — ja wir geben zu, unser Vorschlag war revolutionnair, denn wäre die Opposition auf unsere Idee eingegangen, das System würde sich, zurückgewiesen in seinen ministeriellen Verkorperungen, im Angesicht des Landes gefunden haben, gezwungen, sich zu empören, oder zu gehorchen. (Lamartine versteht unter dem Wort System die persönliche Politik des Konigs.) Das System ist gewandt, klug, weise; es hat Erfahrungen gemacht in Revolutionen; es weiß, daß Staatsstreiche die Thronr stürzen; es hält etwas auf den Thron und würde sich darum vor Staatsstreichen gehütet haben; es würde die Umstände in Rechnung gebeacht, dem Geist der Zeit nachgegeben, dem Sieger die Hand gedrückt haben. Die ernst gemeinte Opposition hätte ihre Männee daegeboeren; mit ihnen waren die Ideen und Interessen des Volkes zur Geltung gekommen; sie würden die öffentlichen Angelegenheiten geleitet haben, nicht im Sinn der Unruhen und der Anarchie, sondern im Sinn der organisirten Revolution. Die Dynastie wäee ein wenig in den Hintergrund getreten, um dem constitutionnellen Land Spielraum zu geben zum Handeln; die enormen Fehler, welche das System in diplomatischer Beziehung begangen hat, hätten sich nach und nach verwischen lassen; Frankreich wäre wieder zu Athem gekommen, im Innern, wie nach Außen. Was wäre die ganze Revolution gewesen? Zwei oder drei Personen Wille statt des andern. Wer sind dann die „guter Bürger," die eine solche Revolution erschreckt hätte? Einige monarchische Zitterer, die sich die Freiheit gefallen lassen, ohne sie zu lieben, und mit lauter Stimme das Symbol der repräsentativen Regierung anerkennen, ganz leise aber das Dogma von dem einzigen Willen, den wieder aufgewärmten Imperialismus und Absolutismus, anpreisen. O des großen Unglücks, solchen Leuten wehe zu thun! Als wenn nicht diese Nachzügler der Freiheit schon seit funfzig Jahren über den Verfall der Monarchie seufzten! — Diese Art gewinnt keine Schlachten; sie plündert nur das Lager und theilt sich in die Beute; sie würde mit dem Sieg zur Opposition übergegangen seyn."

(Schluß folgt.)

Belgien.

Brüssel, 24. November.

Die Repräsentantenkammer hat sich gestern in öffentlicher Sitzung mit dem Gesetzentwurf in Betreff der Einfuhr der Gerste und des Roggens beschäftigt. Für den Art. 1 hat sie die Abfassung der Regierung angenommen, allein auf den Vorschlag des Hrn. Dumortier hat sie beschlossen, daß die Bestimmungen des Gesetzes vom 29. December 1843 auf den Roggen nur bis zum 31. December 1845 anwendbar seyn sollen, während sie auf die Gerste bis zum 31. December 1846 anwendbar bleiben werden. Die Kammer hat hierauf den Art. 2, die Verlängeeung des Gesetzes vom 6. Juni 1843 betreffenden Artikel angenommen und dessen Dauer auf zwei Jahre festgestellt; diese letztere Bestimmung ist nur mit 33 gegen 32 Stimmen durchgegangen. Der Finanzminister hat hierauf zwei Gesetzentwürfe vorgelegt, wovon der eine die Veräußerung der Domaineugüter, der andere den Ankauf einiger Parzellen Ländere, um sie der Domaine von Tervueren beizufügen betrifft.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermög allerhochstem an den Kanzler des konigl. ungarischen St. Stephanoedens Geafen Anton von Mailáth eelassenen Cabinetsschreibens vom 23. November l. J. Sich in Gnaden bewogen gefunden, dem katyolischen Bischof lat. rit. in Siebenbürgen, Nicolaus von Kovács, das Commandeurkreuz des gedachten St. Stephanoedens allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. d. M. dem k. k. niederostereeichischen Regierungsrathe und Directot der k. k. Privat-, Familien- und Aoitteilfondseassen, Carl Ritter von Scharff, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. k. k. Hoheit dem Großherzoge von Toscana verliehenen Ritterkreuzes des Verdienstordens vom heil. Joseph allergnädigst zu gestatten geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 19. November d. J. das am Domcapitel zu Mantua erledigte Canonicat del Primicerio dem Arciprete di S. Egidio, Vicenzo Prati, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 19. November d. J. das am Domcapitel zu Udine erledigte Canonicat dem Ehrendomherrn desselben Capitels, Bartolomeo Casaeco, allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach der heute für den Monat December erschienenen Uebersicht der Satzungspreise ist die Mundsemmel zu 1 kr. um ¼ Loth; ordinär Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ¼ Loth leichter; roggenes Brot zu 1 kr. um ½ Loth, detto zu 3 kr. um 1½ Loth schwerer auszubacken; die Mundsemmel zu ½ kr. und die übrigen Brotgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22½ kr. W. W.

Am 30. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	76.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	782½.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtd.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅛ U. 2 M

Bankactien pr. Stück —— CM.

Aetien der Kaiser Ferdinands-Norddahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachtees liegt die „Chronologische Uebersicht denkwürdiger Ereignisse für den Monat September 1844" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 337

Oesterreichischer Beobachter

Montag, den 2. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.701	28 5 8	— 3.1	+ 0.7	— 2.8	SW. mittl.	Wolken.
	3 Uhr Nachmittags.	27.704	28 5 8	+ 0.5	——	——	SO. stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.773	28 6 6	— 1.5	——	——	SO. mittl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 23. November.

Der vorgestrige „Dublin Freeman," bekanntlich ein eifriges Repealblatt, enthält über das zu Ehren der Freilassung O'Connells und seiner Genossen am 20. in Limerick Namens der ganzen Provinz Munster veranstaltete Nationalbankett, dem die feierliche Einholung voranging, einen ausführlichen Bericht, dessen wesentlichen Inhalt lautet: „O'Connell ist in Limerick angekommen; er hat zum Volke geredet und die Massen, welche die Straßen füllten, kehren wieder in die Heimat zurück. Sie haben sich ruhig verhalten und trennen sich in bester Ordnung. Die Volksdemonstration ist vorüber, und man darf auf das Ergebniß stolz seyn. Die Massen waren nicht so zahlreich, wie zu Tara oder Mullaghmast, aber dasselbe Gefühl, derselbe Geist beseelte sie, und mit eben so heißer Begeisterung verkündeten sie ihren Entschluß, ohne Aufhören für die legislative Unabhängigkeit ihres Landes zu kämpfen. Schon am 19. waren, trotz des regnerischen Wetters, alle Straßen von Limerick mit Menschen angefüllt, um die überall her zu Fuß und zu Wagen heranströmenden Gäste zu begrüßen. Nachmittags langten die Corporationen von Cork und Clonmel an, ihre Mayors an der Spitze, und Abends trafen der Erzbischof von Tuam, der Bischof von Elphin, Georg Brown, Smith O'Brien und Dr. Gray ein. Hr. Steele war schon gestern Morgens dem Agitator nach Newcastle entgegen gefahren. In dieser Stadt war O'Connell Nachmittags in Begleitung von 25,000 Personen, worunter viele Reiter, unter gewaltigem Volksjubel angelangt, hatte vom Fenster herab eine Rede gehalten, und bei dem Dechanten übernachtet. Am 20. Früh kehrte Hr. Steele von Newcastle hieher zurück, um die Schlußanstalten zur Ordnung des Zuges und für den Empfang des Liberators zu treffen. Schon Vormittags waren alle Straßen dicht voll Menschen und immer strömten noch neue Besuchee aus der Provinz herbei. Um Mittag zogen die Gewerbe mit Bannern und Fahnen, von zahllosen Scharen gefolgt, aus der Stadt und dem „Befreier" entgegen; etwa eine Stunde außerhalb verkündete der Ruf: „Da ist er!" die Annäherung O'Connells, den ein lang anhaltender stürmischer Jubelruf empfing, der sich fortwährend wiederholte, als der Agitator inmitten des unabsehbaren Zuges in der Stadt anlangte und durch die übervollen Straßen nach seinem Hotel fuhr. Man bemerkte, daß er ausnehmend wohl und vergnügt aussah. Ungeheurer Beifall erscholl, als O'Connell sich am Fenster des Hotels zeigte. Sobald die Menge wieder still geworden war, hielt der Agitator eine häufig von lautem Jubel unterbrochene Rede, worin er zuerst seine Freude über die zahlreiche Volksversammlung, die er jetzt vor sich sehe, und die feste Zuversicht aussprach, daß die Stunde nicht fern sei, wo das irische Parlament hergestellt und die verhaßte Union aufgehoben seyn werde. Er behauptete sodann, daß es irrig sei, wenn man aus dem Aufhören der Monsterversammlungen folgere, daß die Irländer lauer in der Repealsache seien; jene Versammlungen habe man eingestellt, um kein Blutvergießen zu veranlassen, und, wie bisher, so auch ferner die Repeal dieß durch friedliche Mittel durchzusetzen. Ihm (O'Connell) stehe freilich genug physische Kraft zu Gebote, um, wenn er wolle, das Schlimmste vollführen zu können; denn kein Monarch habe eine stärkere Armee, als das Heer von Freiwilligen, welches er jetzt vor sich sehe. Nicht Gewaltthat aber bezwecke Irlands Volk; nur durch friedliche Mittel wolle und werde es die Repeal durchsetzen. Nach Hinweisung auf die Uebel des Absentismus und des mangelhaften Pachtsystems, das neuerdings so manche Mordthaten veranlaßt habe und dem Feldarbeiter den gebührenden Lohn entziehe, betheuerte er seine Anhänglichkeit an die Krone, aber zugleich den festen Entschluß Irlands, wieder sein eigenes Parlament in College-green zu haben, und zu diesem Zwecke alle gesetzlichen und friedlichen Mittel aufzubieten. Zum Schlusse sagte er: „Versenkt meine Worte tief in Eure Herzen, sprecht davon an Euerm Herde, wenn Ihr zur Kirche geht, und von dort zurückkommt. Sagt Euren Freunden und Nachbarn, daß wir auf gutem Wege seien, die Aufhebung der Union zu erlangen. Ihr braucht nur mit mir bis zuletzt auszuharren, und der Erfolg ist gewiß. Setzt Repealvorstände nieder, richtet Repeal-Lesezimmer ein; wir wollen Euch Zeitungen und Bücher senden und zu Eurer politischen Erziehung mitwirken. Erfüllt Eure religiösen Pflichten, aber kränkt und beleidigt Niemand wegen seines Glaubens; dieß ist unrecht, da jeder berechtigt ist, seinen Glauben nach seiner Weise ungestört zu üben. Wer den Nachbar wegen seiner Religion haßt, ist ein Ungläubiger und kein Christ; denn das Christenthum befiehlt Wohlwollen gegen Jedermann, weß Glaubens er auch sei. Ich habe Euch meine politische Meinung gesagt; sie räth Euch auszuharren; sie spricht von Eurer Heimath und von kommenden Erfolgen; sie sagt Euch, daß ein Volk von neun Millionen nicht so erbärmlich ist, um von irgend einer andern Nation der Erde ins Schlepptau genommen zu werden. Es gibt in Europa 17 unabhängige Staaten, welche Irland an Bevölkerung, an physischer Kraft und Tapferkeit, an Einsicht und Frömmigkeit nicht gleich stehen. Wir wollen den achtzehnten Staat bilden nicht durch Trennung von England, nicht durch Verletzung unserer Unterthanenpflicht, sondern durch ausharrendes Ringen nach Unabhängigkeit, bis wie ein Parlament in College-green, eine irische Königinn, ein irisches Ober- und Unterhaus haben, und die Gesetze für Irland uns in Irland selbst geben. Hurrah für die Repeal!" — Das große Bankett am Abend fand in dem geräumigen und festlich geschmückten Theater Statt, dessen Logen 500 der wegen ihrer Schönheit berühmten Damen von Limerick zierten. Im Hintergrunde der Bühne standen weiße, korinthische Säulen mit Vergoldungen, in deren Zwischenräumen man passende Embleme der verschiedenen Königreiche, das Wapen von Limerick, ein Standbild von Erin und den Genius der Freiheit angebracht hatte, der in die Trompete der irischen Unabhängigkeit stößt. Die Beleuchtung war glänzend; in Flammen strahlte der Namenszug der Königinn und über dem Haupte des Vorsitzenden leuchtete ein hehres Gastirn. Die Flaggen aller Nationen wehten vom Dache des Gebäudes, dessen Säulen ringsum mit Lorbeern und Myrthen geziert waren. Ueber 800 Gentlemen nahmen an dem Festmahle Theil und Hr. Smith O'Brien führte den Vorsitz. Zu seiner Rechten saßen O'Connell, der Erzbischof von Tuam, Dr. M'Hale, der Bischof von Elphin und eine Anzahl irischer Unterhausmitglieder; zu seiner Linken die Mayors von Limerick, Cork, Clonmel, Waterford und die Mitgefangenen O'Connells, Barret, Steele und Dr. Gray. Nachdem der Vorsitzende in beredten Worten den Toast für O'Connell und die Aufhebung der Union ausgebracht und die Versammlung das Lied: „O'Connell ist frei!" gesungen hatte, erhob sich der „Befreier" unter einem Beifallssturm, der mehrere Minuten lang andauerte, und hielt eine sehr lange Rede, die er mit der Be-

merkung eröffnete, daß er sich jetzt weniger mit dem beschäftigen wolle, was geschehen sei, als was jetzt und künftig geschehen müsse. Zu diesem Zweck sei er, durch die Gebirgsluft neu gekräftigt, in dieser Versammlung erschienen. Sein Geist habe um so mehr frische Schnellkraft gewonnen, weil er jetzt zur deutlichen und klaren Einsicht gekommen sei, daß Irland bald wieder den Irländern gehören müsse, wenn anders sie selbst sich treu blieben. „Wir wollen heute," sagte er, „des Vergangenen gedenken, aber nur, um daran heilige Gelübde für die Zukunft zu knüpfen und uns zur Aufbietung der äußersten Anstrengungen zu verpflichten, auf daß wir Irland wieder zu einer Nation machen. Das Material dazu besitzen wir in der Fruchtbarkeit, der günstigen Handelslage unseres Landes, in der Tapferkeit, der Tugend und Sittlichkeit unseres Volkes. John Bull will zwar nichts von unseren Forderungen wissen oder zugeben und unsere Beschwerden nicht einsehen, aber wir erklären ihm heute, daß wir hier sind, weil wir fest beschlossen haben, daß er nicht länger unsern Herrn spielen soll. John Bull begreift schwer, und hat für die Wahrheit ein fast undurchdringliches Ohr; man sagt ihm, daß wir uns über nichts zu beschweren hätten, und John Bull glaubt es. Aber ich will ihm hoffentlich das Gegentheil deutlich machen; ich will den nächsten Monat dazu verwenden und nicht ablassen, bis ich England zwinge, Irlands Beschwerden zu begreifen. Zuerst sollen sie die Ungerechtigkeit des jetzigen Centralisationssystems einsehen lernen; sie nennen es Centralisation und doch haben sie den Sitz der Regierung an den äußersten Winkel des Königreichs verlegt. Ich klage über die Centralisation, weil sie Irland Alles nimmt, was außerdem die Irländer gewonnen hätten, wenn sie ihre eigene Regierung, ihr eigenes Parlament besäßen und die in Irland erhobenen Steuern auch daheim verwendet würden. Jetzt füllen Engländer und Schotten alle Aemter und die Irländer sind mit Ausnahme weniger Abtrünnigen ganz ausgeschlossen. Ein anderer Uebelstand der Centralisation ist, daß wir um jeder Sache willen nach London gehen müssen. Wollen wir etwas an das Parlament bringen, so müssen wir zuerst nach London reisen. In wichtigen Rechtssachen ist das Oberhaus unsere letzte Instanz. Ich allerdings, mit der Repealrente im Hinterhalt, kann die Reise nach London aushalten und die Berufung ans Oberhaus wagen. Aber was soll der schlichte Bürger, der arme Pächter thun? Sollen sie ans Oberhaus apelliren? Eben so gut an den König der Ashantis. Wir wollen uns daher diesen höchsten Gerichtshof näher bringen; wir müssen ihn in Dublin haben, und wenn die Eisenbahn von Limerick nach Dublin fertig ist, werdet Ihr in wenig Stunden dahin kommen können. Eine weitere Folge dieser Centralisation ist, daß das brittische Parlament wenig oder nichts von dem wissen kann, was wir bedürfen. Nur wir wissen dieß, und müssen daher selbst unsere Geschäfte handhaben. Aus Unmuth demnach über die Centralisation und ihre schlimmen Wirkungen fordere ich die Aufhebung der Union. Ich frage Euch ferner, ob es je etwas Ungerechteres gab, als die Belassung der jetzigen beschränkten Anzahl der Unterhausmitglieder für Irland?" — Der Redner ging nun ausführlich in Begründung der Klage ein, daß Irland im Parlament unverhältnißmäßig schwach vertreten sei, und kam sodann auf die schon oft erhobenen Beschwerden über die Mangelhaftigkeit der irischen Wahlrechte und über die gezwungene Betheiligung Irlands an der englischen Staatsschuld. Er fuhr hierauf fort: „Um die Zinsen dieser Staatsschuld aufzubringen, die uns fremd ist, hat man uns alle Steuern auferlegt, die England tragen muß. Keine Folge der Union aber ist verderblicher für uns, als der Absentismus, der immer zunimmt und jetzt schon jährlich 6 Millionen Pf. St. aus Irland wegzieht. Ich sage England, daß dieses Uebel geheilt werden muß und daß die einzige Heilung in Aufhebung der Union liegt. Dieß sage ich nicht bloß hier; ich will die Thatsachen, welche ich hier angegeben habe, in jeder Stadt Englands anschlagen lassen und durch Rundschreiben in jedes Dorf verbreiten. Gerade um England mit unsern Beschwerden bekannt zu machen, hielten wir voriges Jahr die Monsterversammlungen. Man verbot sie, verfolgte und verurtheilte mich und Andere und warf uns ins Gefängniß. Das Urtheil ward umgestoßen und wir verließen den Kerker, gerade so gesinnt, wie wir hineingingen. Viele einsichtsvolle und reiche Männer sagten mir sodann, daß eine Bewegung zu unsern Gunsten (der Foderalismus) Statt finden solle, und ich kam ihnen aufs Versöhnlichste entgegen. Ich wünschte sehr, daß sie jene Führung übernehmen mochten, wozu ihre Stellung in der Gesellschaft sie allerdings berief; aber sie thaten es nicht. Unser Licht war verdunkelt und ein Dämpfer darauf gesetzt worden, aber zu spät; es glänzte noch immer zu hell, um nicht noch zu leuchten. Der Dämpfer wurde zu spät aufgesetzt. Die Menschen lernen am schwersten, den rechten Zeitpunct zum Handeln ergreifen. Für die Zukunft habe ich beschlossen, mir wieder meinerseits eine besondere Partei zu ergreifen, sondern einzig auf die Herstellung unserer nationalen Unabhängigkeit hinzuarbeiten, und an nichts, an gar nichts sonst zu denken, als an unser eigenes Parlament in College-green. Ich werde schwerlich mehr lange leben und es sind mir höchstens noch wenige Jahre zugemessen; aber ich versichere Euch, daß bis zu meinem Tode, mag er bald oder spät erfolgen, keine Woche, kein Tag vergehen soll, ohne daß ich darauf sinne, wie ich für Irlands Bestes und für seine Unabhängigkeit wirken kann. Auf welche Täuschung oder Verrath ich auch stoßen mag — ich werde fortwirken. Wollt Ihr mir helfen? (Ja! Ja!) Das weiß ich; Ihr werdet mir beistehen, und ist nicht selbst die Niederlage trostlich, wenn sie im Kampfe für unser Vaterland erfolgte? Nur wer ihn selbst kämpft, vermag die Wonne eines solchen Kampfes für die Freiheit zu fühlen, wie ich sie empfinde. Dieser Kampf ist meine Pflicht und mein Glück; denn darf ich wohl zweifeln, daß unser Land, eines der fruchtbarsten, bevölkertsten und mächtigsten auf der Erde, dazu berufen sei, den Tag der Wohlfahrt und des Glückes zu sehen? Ja, dieser Tag ist nahe; der Morgenstern der Unabhängigkeit ist strahlend aufgegangen und ich denke, daß bald die Sonne der Freiheit an unserm Horizonte erscheinen, höher und höher aufsteigen und, indem sie Alles erleuchtet, über Alt-Irland das Leben, die Gluth und die Regsamkeit der Freiheit ergießen wird." Nachdem O'Connel unter lang andauerndem Jubel geendigt hatte und mehrere Toaste für den Vorsitzenden und für die „Märtyrer" gefolgt waren, nahmen die Herren Steele, Barret und Dr. Gray das Wort. Sodann folgte ein Toast für die Geistlichkeit, worauf der Erzbischof von Tuam, Dr. M'Hale, sich über den besondern Charakter des gegenwärtigen Festmahles aussprach, der ihn bewogen habe, der Einladung zu folgen. Ein großer Grundsatz solle heute vertreten werden und deßhalb sei auch er erschienen, um seine Ueberzeugung, daß dem Befreier und seinen Mitgefangenen Unrecht geschehen sei, und seine Freude über ihre Freiwerdung kund zu geben. Der Prälat sprach sodann aus, daß die katholisch-irische Geistlichkeit die Agitation O'Connells zu unterstützen sich verpflichtet fühle, weil ihr vor Allem daran liegen müsse, daß die Ketten abgestreift würden, welche Irlands Energie gefesselt hielten. Mehrere andere Toaste folgten, und die Gesellschaft trennte sich erst nach Mitternacht.

Der Globe sagt: „O'Connell hat sich seiner ersten Liebe wieder zugewendet. Wenn wir nach seinem warmen Empfange zu Limerick urtheilen dürfen, so ist ihm seine Untreue gegen die „einfache Repeal" verziehen worden. Sein Liebeln mit dem Föderalismus und sein Schönthun mit Rotations-Parlamenten hat aufgehört. Fortan will er wieder die Repeal und ihre Foederung zum einzigen Ziele seiner Bestrebungen machen. Was auch der Agitator durch seine letzte unerklärliche Tactik, welche Inconsequenz und eine Zeitlang Schwanken kundgab, in der Achtung denkender Engländer verloren haben mag, so hat er doch wenig oder nichts von dem mächtigen Einflusse eingebüßt, durch welchen er seine Landsleute gleichsam gefangen hält, und sie nach Belieben dahin und dorthin lenkt. Die jetzige große Versammlung in Limerick, ein Aufzug und Bankett zur Feier seiner und seiner Genossen Freiwerdung, erinnert an die Auftritte zu Mullaghmast, Tara und an die übrigen vorjährigen Monsterversammlungen. Der etwas gewagte Versuch, eine solche öffentliche Kundgebung zu veranlassen, während O'Connells Reden zum Lobe des Foderalismus seinen Anhängern noch in den Ohren klangen, ist geschehen und gelungen. Wahrscheinlich wird er dazu dienen, O'Connell das zurückzugeben, was er etwa an Vertrauen verloren hatte, und den anscheinend gesunkenen Eifer der Irländer zur Verfolgung des Repealplanes neu anzufeuern, da O'Connell jetzt von Neuem betheuert, daß die Repeal für den Frieden und die Wohlfahrt Irlands nothwendig und das einzige Mittel zur Beseitigung der Uebel sei, welche auf der großen Masse seiner Landsleute lasten. O'Connells Rede an die zu Limerick versammelte Menge war auffallend kühn, ja verwegen. Die im Staatsprozesse als strafbar angeklagten Stellen seiner Reden bei den Monsterversammlungen wurden wieder aufgetischt, als ob er die Aufmerksamkeit der Regierung und ihre Rache herausfordere. Wir wiederholen übrigens, was wir schon früher sagten, daß dieses ewige Gerede O'Connells von Kämpfen und Sterben für die Erringung der Repeal, da es vor Versammlungen geschieht, die großtentheils den untersten Classen angehören, welche stets zur Anwen-

dung physischer Gewalt geneigt sind, gerade zu die Tendenz kund gibt, den öffentlichen Frieden zu gefährden. Seine Ermahnungen zur Vermeidung jeder Gewaltthat können eine Zeitlang von Erfolg seyn, aber sie werden sich früher oder später unwirksam erweisen. Wir können den Mann, der diese Redeweise wählt, nicht für aufrichtig halten. Unter solchen Stoffen, wie sie O'Connell umgeben, Brennmaterialien anhäufen, die ein Funke zu entzünden vermag, ist gefährlich und kann zerstörend werden. Es entschuldigt O'Connell nicht, daß er sich auf 41 Fälle berufen kann, wo er ähnliche Sprache führte und kein Friedensbruch erfolgte. Sollte es nach einer solchen von ihm gehaltenen Rede einmal zu Gewaltthätigkeiten kommen, so würde er eine unparteiische Jury schwerlich überreden können, daß seine Rede nicht dazu aufgestachelt habe. Auch würden seine Ermahnungen zur Friedfertigkeit gewiß nur als ein Kunstgriff betrachtet werden, der ihn vor den persönlichen Folgen seiner Aufruhrpredigten und seiner Aufregung der Menge schützen soll. Der hergestellte und vermehrte Einfluß O'Connells ist übrigens jedenfalls nur das Ergebniß des Staatsprozesses, dessen Scheitern den Repealern einen Triumph über die Regierung verschaffte. Das Ministerium hat sich ohnmächtig erwiesen. Dasselbe Verfahren, welches O'Connell zum Schweigen bringen und die Repeal zermalmen sollte, hat seinen Urhebern nur Hohn und Verachtung zu Wege gebracht, und gerade unter diesen Umständen ist es doppelt tadelnswerth, daß die Regierung jeden Versuch, die Lage des irischen Volkes wirklich zu verbessern und sein gerechtes Mißvergnügen zu versöhnen, in arger Bethörung verabsäume hat. Die Folgen aller dieser Mißgriffe werden sich bald zeigen."

Während des vorgestrigen dichten Nebels ereignete sich Vormittags auf der Great-Western Eisenbahn unweit Drayton das Unglück, daß zwei Arbeiter von dem Wagenzuge ereilt und schrecklich zermalmt wurden. Erst später fand man die verstümmelten Leichen zwischen den Schienen liegen; der Zug selbst war durch den Unfall gar nicht verhindert und derselbe überhaupt von dem Locomotivführer gar nicht bemerkt worden. — Auf dem Mersey bei Liverpool wurde während desselben Nebels ein Boot von einem größeren Schiffe umgeworfen, so daß vier Mann ertranken. Mehrere Schiffe sind gescheitert.

Die Zufuhr von Schlachtvieh, Geflügel, Gemüsen und Obst aus Holland ist jetzt ziemlich bedeutend; das vorgestern angelangte Dampfschiff „Batavier" hatte allein 50 Stück Hornvieh an Bord, die sofort auf den Londoner Markt gebracht wurden.

Es erregt einige Besorgniß, daß das Dampfschiff „Great-Western," welches schon vorgestern von Newyork zu Liverpool eintreffen sollte, über die gewöhnliche Zeit ausgeblieben ist.

Auch in Edinburgh wurde neulich in einer Versammlung, worin der Herzog von Buccleuch präsidirte und für sich und seine Gemahlinn 125 Pf. St. zeichnete, die Errichtung öffentlicher wohlfeiler Bäder für die arbeitenden Classen beschlossen.

Consols am 23. November 100⅞.

Spanien.

Die Nachrichten über Zurbano's Schilderhebung lauten sehr verschieden; zu Madrid war man am 19. November noch immer der Meinung, seine wenig zahlreiche Truppe sei zersprengt, er selbst auf der Flucht. Dagegen wird aus Bayonne vom 22. November geschrieben, daß zwei unbedeutende Flecken mitten in den Pyrenäen (Castillo de Echo und Castillo de Anso), zwischen den Thälern von Roncal und Jaca, sich für die Constitution von 1837 pronuncirt haben; eine Truppenabtheilung und eine Brigade Donaniers sind entwaffnet worden und haben sich dann der „Bewegung" angeschlossen; Zurbano soll in Soria eingerückt seyn; Saragossa ist in Belagerungsstand erklärt worden; General Concha war am 19. November zu Miranda am Ebro angekommen; es wird erzählt, Zurbano habe den politischen Chef von Soria erschossen. Alle diese Nachrichten sind noch zweifelhaft. Die französische Regierung, die durch den Telegraphen genau unterrichtet seyn muß, beobachtet tiefes Schweigen.

Australien.

Der Londoner Globe meldet: „Aus Tahiti sind Nachrichten bis zum 11. Juni angelangt. Damals lagen brittischer Seits das Schiff „Thalia" von 42 Kanonen und das Dampfschiff „Salamander" auf der Höhe von Papeiti, wo sich von französischer Seite die Fregatte „Uranie" von 60 Kanonen, der „Embuscade" von 32 Kanonen und ein Dampfboot befanden. Die Fregatte „Charte" von 46 Kanonen war nach den Marquesas-Inseln gesandt worden, um mehr Truppen zu holen. Die Bedrückungen und Grausamkeiten der Franzosen dauerten unermüdet fort, und ihr Uebermuth gegen die Engländer war größer, als je zuvor. Die Franzosen hatten angeblich einen der verrätherischen Häuptlinge gedungen, an Bord des „Basilisk" zu gehen und die Königinn Pomare zu ermorden; das schändliche Vorhaben wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt und verhindert. Capitän Hope von der „Thalia," der mit seinem Schiffe auf der Fahrt nach Valparaiso bloß deßhalb bei Papeiti angelegt hatte, weil er zu Sydney von den Grausamkeiten gehört hatte, welche sich die Franzosen gegen die Königinn und die Bewohner von Tahiti gestatteten, verweigerte die Salutirung der französischen Flagge, die man so unverantwortlich auf der Insel aufgepflanzt hat. Die Franzosen waren beschäftigt, sich in allen Richtungen zu befestigen. Allem Anscheine nach werden sich die Angelegenheiten im stillen Meere noch schlimmer gestalten, ehe eine Besserung eintritt. Uebeln Eindruck hat es mit Recht unter allen Betten der dortigen Gegenden gemacht, daß unser Admiral Thomas, trotz des schmählichen Benehmens der Franzosen, sich stets von Tahiti fern gehalten hat, obgleich er auf der Fahrt von den Sandwich-Inseln nach Valparaiso die Insel so bequem besuchen konnte. Seine rechtzeitige Anwesenheit hätte vielem Uebel vorbeugen können und man wird ihm hoffentlich Rechenschaft abverlangen, weßhalb er die brittischen Interessen auf den Gesellschafts-Inseln so ganz schutzlos ließ."

Brasilien.

Nach den Zeitungen von Rio de Janeiro hatte sich der französische Vieeconsul in Santa-Catharina, Hr. Aubé, als Agent des Prinzen von Joinville in Desterre eingefunden, um die fünfundzwanzig Quadratlieues Ländereien, welche einen Theil des Heirathsguts der Prinzessinn von Joinville ausmachen, vermessen zu lassen. Da der Ehevertrag es dem Prinzen überläßt, sein Besitzthum zu wählen und ihn nur auf die Provinz Santa-Catharina beschränkt, die einen so großen Reichthum an Steinkohlen hat, so wollte Hr. Aubé einen Distrikt in der Nähe des Meeres ausscheiden, von wo sich eine leichte Verbindung mit einem Seehafen herstellen läßt, welche einen Steinkohlenbesitz um so werthvoller machen muß.

Frankreich.

Paris, 25. November.

Im weitern Verfolg seines (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Manifestes geht Hr. de Lamartine der Opposition noch weiter zu Leibe, indem er sagt: „Die Opposition hat den Fehler begangen, nicht auf uns zu hören; wir bedauern es weniger für uns und für sie, als für das Land; wir waschen unsere Hände in Unschuld; wir wissen, daß man Geduld haben muß mit den Parteien; sie meinen es gut und man sollte auch die Absichten für etwas gelten lassen; wir begreifen die Motive der Opposition, ohne sie zu billigen. Die Häupter der Linken werden sich gesagt haben: „Wir sind „schwach an Zahl; warum sollten wir nicht Jene, „die aus dem Ministerium gewiesen wurden, in „unsere Reihen aufnehmen? Laßt uns einen neuen „Pact schließen; im Bunde mit ihnen mag es uns „noch am ersten gelingen, an die Gewalt zu kommen." Sie haben nur vergessen, sich dabei zu sagen, daß sie in dieser Allianz aufhören, eine Opposition zu bilden; daß ein Pact nicht zu Stande kommt ohne Transaction (gegenseitiges Nachgeben) über Grundsätze; daß eine Partei, welche von der Strenge ihrer Principien weicht, keine Partei mehr ist. Wie konnte die Opposition, wenn sie mit dem Minister der Festungswerke ans Ruder käme, gegen die Vollendung und Ausrüstung dieser Werke sich erheben? Wie vermochte sie das Regentschaftsgesetz umzuändern, die Septembergesetze aufzuheben, die Fehler im Orient gutzumachen, wenn sie mit dem Staatsmann ins Cabinet träte, der früher als Minister die Haupttriebfeder war bei Allem, was sie laut gemißbilligt hat? — Gewiß, es würde dann von zwei Dingen eins geschehen: entweder die Opposition, mit ihrem Bundesgenossen an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten berufen, würde all' ihren Doctrinen entsagen, ihre Vergangenheit verläugnen und eine solidarische Verbindlichkeit übernehmen für Alles, was sie früher als verwerflich gebrandmarkt hat, — und dann würde sie nur bestehen durch schmachvolle Selbstentsagung; — oder sie würde in ihren Ansichten und Ueberzeugungen standhaft beharren — und dann würde sie ohne Verzug wieder abtreten müssen und den Verbündeten, die sie sich gegeben, zum

dritten Mai den Eingang ins Cabinet öffnen. Abtrünnig werden oder zum Spielball dienen — die Opposition hat die Wahl zwischen diesen zwei Rollen. Und auf diese Bahn verlocken euch vorgebliche Freunde? Was könnten Verräther Schlimmeres rathen? — Und doch, wehe Verräther, noch Männer von mittelmäßigen Geistesgaben sind die, welche die große Oppositionspartei so weit abdrängen vom rechten Wege. Es sind redliche Männer, voll Hingebung in ihrem politischen Glauben, voll Beredsamkeit in dem Streben, ihn auf der Tribune darzulegen. Aber ihre Redlichkeit und ihr Talent täuscht sie. Sie opfern sich für ihren Patriotismus; wir bewundern sie darum, indem wir sie warnen. Der Patriotismus lebt nicht von Selbstverläugnung; er nähret sich an einem festen Charactee. Daeum werden wir uns — und sollten wir allein bleiben — der Tactik unseeer Freunde nie zugesellen. Wir kennen nue einr Taetik: Grundsätze. Wenn man die Fahnen unter einander vermischt, nimmt man ihnen ihre Farbe. Man bringt auf diese Weise keine Harmonie, sondern nur Verwirrung in die Parteien. Man lasse jedee Paetei ihrer Männer. Die Regierung hat seit 1830 sehr talentvolle, sehr schätzenswerthr, sehr geschickte Wortführer gehabt. Die Opposition hat deren auch gebildet in ihrer strengen Schule, die wohl veedienen, auch einmal an die Gewalt zu kommen, um die liberale und nationale Politik, die sie so beredt zu empfehlen wußten, voeheerschen zu lassen. Das aber kann nur möglich weeden unter der Bedingung, daß sie bleiben, was sie waren in der Oppositeion der zwolf Jahre, nämlich: sie selbst, sie allein, sie ganz. Wir begreifen, daß man sich versucht fühlen mag, mie dem Minister von 1840 gemeinr Sache zu machen und an seiner Seite das Staatsruder zu lenken. Hr. Thiers besitzt viele und große Fähigkeiten; aber es dünkt uns unmöglich, zugleich der Minister dee Krone und der Bundesgenosse der Opposition zu seyn. Es sind dieß zwei Rollen, die sich einander ausschließen. Ein einziger Staatsmann hat sie in England zusammen spielen wollen und ist dabei vom politischen Sturm veeschlagen worden. Trotz großer Eigenschaften hat er ein zweideutiges Andenken hinterlassen. Wir meinen den Grafen Shafteebury. Die Minister von 1840 sind füe ein besseres Schicksal gemacht. Das Ministerium von 1840 (Thiers und seine Genossen) hat sich Namen und Stellung des linken Centrums angemaaßt. Da nun diese Veebündeten der Opposition alle durch ihre Veegangenheit und in ihrer Zukunfe compromittirt sind wegen ihrer Theilnahme an den contreeevolutionnairen Vorgängen der letzten zehn Jahre, so folgt daraus, daß sie ein Interesse haben, die darauf bezüglichen Debatten zu ersticken und nicht nur die vollendeten Thatsachen, wir sie es nennen, sondeen auch das vollendetr System, jedem Reformvoeichlag entgegen zu setzen." — Lamartine zeigt dann an Beispielen, daß die Opposition, wenn sie fortfährt, sich von Thiers imponieen und lenken zu lassen, auf jeden Fortschritt verzichtern muß. Sie wird wedee eine Aendeeung im Wahlgesetz und im Regentschaftsgesetz, noch die Abschaffung der Septembergesetze, noch eine Abhülfe der Beschwerden über die Festungswerke um Paris hee, erlangen. So kommt es denn, daß die Opposition, um nicht ganz zu verschwinden, zu dem unpopulären Mittel greifen muß, sich als Kriegspartei geltend zu machen. „Eine Opposition, die den Kreig zu ihrem Text und Symbol hat und dem Volke nur die großen Erschütterungen in der Perspeetivr zeigt, unter welchen die Freiheit sich verschleiert, wäheend militärische Dictatueen die Constitutionen auslöschen, die Arbeit sammt dem Kunstfleiß ins Stocken geräth, die Bevölkeeung derimirt wird, das Blut fließt und das Gold sich verbirgt; eine solche Opposition zerstört alles Vertrauen und gibt Anlaß, daß sich die Nationen zuletzt den abfoluten Regierungen in die Arme werfen. Und doch kennen die Minister von 1840, diese neuen Bundesgenossen der Opposition, auf keine andere Art, Popularität zu eestreben, ausgehen. Sie müssen Lärm machen und die Kriegsflamme anblasen, um ihe Gewissen zu übertäuben; sie müssen blenden, um in die Irre zu füheen. Freilich ist es ihnen gar nicht Ernst: sie spielen nur mit der Brandfackel; sie soll nue heizen, nicht zerstöeen; ihr Feuer ist nur ein Feuerweek, das aufpeasselt und verschwindet. Nimmt Europa das Spiel tragisch, so haben sie immer ein wenig Raum hineer sich, den Rückzug anzutreten, eine kleine Note vom 8. October in ihrem Portefeuille, die Redomontaden wegzuläugnen und die vollendete Bridigung anzunehmen. Und das Spiel gefällt ihnen so gut, daß sie es bei jeder Gelegenheit von Neuem anfangen. Es gibt immer in Frankreich große und edle Leidenschaften für die Freiheit, für die Revolution; es gibt auch noch einen Rest von Sauerteig aus der Kaiserzeit, den man mit kühnen Worten und Ruhmessunken leicht zue Gährung bringen kann; das Land eefreut sich der stolzen Erinnerungen; es horcht einen Augenblick der aufregenden Stimme, wird aber bald gewahr, daß Alles nur auf Wortgepränge hinausläuft und kehrt dann teaueig ans Tagsgeschäft zurück. Mit solcherlei Tand hat sich die Opposition des Ministers von 1840 ein ganzes Jahr abgegeben. Welch ein Feldzug! Konnten wir mit ausecken? Nein, wir zogen vor, isollet zu bleiben. Wir wollen dem Volke nichts oorgaukeln; wir sagen ihm lieber die Wahrheit, auch wenn sie mißfällt. So habrn wir uns wohl gehütet, die Marseillaise anzustimmen bei der Zänkerei zwischen einem Methodistenmissionär und einigen Katholikenmissionären, deren Partei ein franzosischee Offizier, mit Recht oder Unrecht, genommen hat auf einer kaum bemeekbaren Insel im Südmeer, ein Paae tausend Meilen weit von Frankreich. Wir haben nicht in solcher Ferne den verwünschten Stein des Anstoßes gesucht, der den europäischen Frieden zum Wanken bringen soll. Wahrlich, nicht an jener eebärmlichen Klippe mag er scheitern! Ist ihm einst sein Ende beschieden, so winken ganz andere Feagen: edlere Kämpfe warten unserre am Rhein; um reichere Beute läßt sich's streiten an den Ufeen des mittelländischen Meeres. Hier war es, wo die Römer Reiche zerschlugen; — unsere lärmende Politik erbost sich über einee Felsen, den England uns streitig zu machen veeschmäht. Ihr seid dem Kriege ausgewichen, als er vor eurer Thüee war und es der großen Sache des Orients galt, und ihr suchet ihn auf Otaheiti. Warum? Weil ihr wohl wisset, daß er dort nicht zu finden ist!"

Am heutigen Tage soll zu Saint-Cloud der fünfunddreißigste Jahrestag der Vermählung des Königs gefeiert werden. Derselbe Tag war bekanntlich auch zur Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessinn von Salerno bestimmt.

Die „Presse" enthält folgende Mittheilung: „Ein Schreiben des Contreadmirals Dupetit-Thonars meldet, daß die Nachricht von seiner Desavouieung ihm zugekommen sei, und da man ihm die Wahl gelassen, entweder direct oder erst nach einee längern Reise in etwa zwei Jahren nach Frankreich zuzückzukeheen, so habe er sich für Letzteres entschieden."

Nacheichten aus Bordeaux vom 21. November zufolge, ist der Infant Don Franeiseo de Paula mit seiner Famalie daselbst angekomen.

Am 25. November 5Percents 119Fr. 30. 3 Pereents 83 Fr.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 19. Nooember d. J. das an der Con-Kathedrale zu Macarsea eeledigte Canonicat dem Pfarrer zu Lastna, Giov. Battista Mattulich, allergnädigst zu veeleihen geruht.

Die Dieection der privil. österreichischen Nationalbank hat es für den Geldoerkehr Oderungarns angemessen befunden, in Kaschau, mit Zustimmung des Präsidiums der k. k. allgemeinen Hofkammer, eine Bank-Verwechslungs-Anstalt zu gründen.

Die Kaschauer Bank-Verwechslung-Cassa wird ihre Wirksamkeie ganz nach denselben Grundsätzen, welche bishee die Ofner so wie die Temesvarer Bank-Filial-Cassr brobachtrten, vom 2. Jänner 1845 an beginnen, und die Geschäfte deeselben werden von dem konigl. Dreißigstamte zu Kaschau, von dem auch die Wiener-Wäheung-Casse daselbst verwaltet wird, im Namen der Bank, und untee der Leitung der Bankdieektion beseege werden.

Für die Ausstellung der Anweisungen auf Kaschau, und umgekehrt, ist eine Gebühr von Einem Zehntel Percent festgesetzt woeden.

Welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Wien, den 24. November 1844.

Cael Freiherr von Lederer,
Gouveeneur der privil. österreichischen Nationalbank.

Zenobius Const. Popp von Bohmstetten,
Bankdirecter.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 338

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 3. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.813	28 7 0	— 2.3	— 0.1	— 3.4	SO. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.805	28 6 10	— 0.5	——	——	SSO. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.814	28 7 0	— 2.7	——	——	SSO. still.	heiter.

Türkei.

Konstantinopel, 20. November.

Im Laufe der vorigen Woche haben folgende Ernennungen Statt gefunden: der vormalige Botschafter am königl. französischen Hofe, Nafi Efendi, ist in gleicher Eigenschaft an den kaiserl. österreichischen Hof ernannt. — Dem ehemaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und bisherigen Mitgliede des Reichsraths, Sarim Efendi, wurde der von ihm in früheren Zeiten bereits bekleidete Posten eines Botschafters in London verliehen. — Ali Efendi, der diesen Posten gegenwärtig versieht, wurde Mitglied des Kriegsconseils. — Haßib Pascha, Mitglied des Reichsraths, ist an die Stelle des zum Oester-Emini (Archivodirector) ernannten Mustafa Kiani Bei, zum Ewkaf Nasiri (Aufseher der frommen Stiftungen) ernannt worden. — Der hiedurch im Reichsconseil eriedigte Platz ist dem unlängst abgetretenen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Rifaat Pascha, zu Theil geworden.

Eine vorgestern Abends in Ejub ausgebrochene Feuersbrunst wurde gelöscht, ehe sie größere Verheerungen anrichten konnte.

Griechenland.

Durch das Dampfboot des österreichischen Lloyd hatte man in Triest Nachrichten aus Athen vom 21. November erhalten. — Das Land war ruhig; die Deputirtenkammer hatte die Verification der Wahlen noch immer nicht beendigt, und in einer ihrer letzten Sitzungen mit 68 gegen 17 Stimmen entschieden, daß eine Commission nach Hydra geschickt werden solle, um die dortigen Wahlvorgänge an Ort und Stelle zu untersuchen. — Ein Schreiben aus Athen vom 21. November meldet: „Die seit zwei Monaten vereinigten Deputirten haben sich noch immer nicht zu einer Kammer constituiren können; die Reaction gegen die Wahlen dauert fort, und die Verwaltung sowohl als das Land leiden unter diesen Parteistreitigkeiten. Der Thron hält sich hoch über denselben und alle Leute, welche Ruhe und Ordnung wünschen, richten ihre Augen hoffend auf denselben. Das Ministerium befolgt dieselbe Haltung, aber man wirft ihm, vielleicht nicht mit Unrecht, vor, daß es dem Gesetze nicht Achtung zu verschaffen wisse, sondern den Deputirten täglich über die Linie ihrer Berechtigungen hinaus zu greifen erlaube. Andererseits ist seine Zurückhaltung eine Wohlthat, denn vor Allem thut Mäßigung Noth, um zur Beschwichtigung der Leidenschaften und später zur Einrichtung einer zweckmäßigen Verwaltung zu gelangen. Man will von mehreren Gesetzvorschlägen wissen, hauptsächlich die Presse und die Förderung der materiellen Interessen des Landes betreffend, welche das Ministerium vor die Kammern zu bringen beabsichtigt. — In seiner Haltung gegen die Pforte benimmt sich das Ministerium klug; an den Gränzen herrscht Ordnung und gutes Einvernehmen, die Berührungen zwischen der Regierung und der ottomannischen Mission haben ihre frühere Härte verloren, und was frühere Ministerien nicht gewollt oder nicht gekonnt hatten, that das dermalige; es bestimmte nämlich Sr. Majestät den König, dem ottomannischen Minister am hiesigen Hofe, Hrn. Mufurus, das Groß-Commandeurkreuz des Erlöserordens zu ertheilen."

Rußland.

St. Petersburg, 21. November.

Se. Majestät der Kaiser hat die Errichtung einer Riga-Mitauer Dampfschiffahrtsgesellschaft genehmigt, welche, da der Handel zwischen den Städten Mitau und Riga so zugenommen hat, daß die jetzige Flußschiffahrtsverbindung den Bedürfnissen nicht mehr entspricht, zur Erleichterung und Erweiterung der Communication zwischen jenen Städten eine Dampfbootverbindung auf der Aa herzustellen beabsichtigt. Um fürs Erste ein Dampfboot nebst einer angemessenen Anzahl von Transportfahrzeugen anzuschaffen, soll ein Capital von 50,000 Silberrubeln vermittelst 500 Actien, jede zu 100 Rubel, zusammengebracht werden. Sollte die Unternehmung sich bewähren und die Actionnaire die Anschaffung eines zweiten Dampfboots für nöthig finden, so soll später, jedoch mit besonderer Genehmigung der Regierung, eine gleiche Anzahl von Actien für dieselbe Summe emittirt werden.

Die Berlinischen Nachrichten enthalten folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus St. Petersburg vom 19. November: „Die Schafzucht und die Erzielung feinerer Wolle sind, nächst dem Ackerbau, in den letzten zehn Jahren der Hauptbetrieb der russischen Industrie geworden. Es gibt in Rußland verschiedenartige Gattungen von Schafen; die gröbste und schlechteste Wolle geben die Steppen- und Ukraineschen Schafe; sie ist buntfärbig, rauh, und verliert sehr bei der Reinigung und Wäsche, wird deßhalb nur zur Anfertigung von Woilok (Filz), Matratzen und Bauernkleidung benutzt, und das Pud an Ort und Stelle für 6 bis 8 Rubel verkauft. Aus einer besonderen Gattung der Krim'schen- und Kaukasus-Schafe werden die Burken (Filzmäntel) verfertigt, welche eine Lieblingsbekleidung der Bergvölker sind. Die Krim'sche Schafwolle wird zum Theil in Kleinasien abgesetzt. In England pflegt man die schlechteste russische Wolle zum Verstopfen der Schiffe zu verwenden. Sobald die Steppenschafe ihrer Wildheit entzogen, und den Winter hindurch in Ställen gegen das rauhe Klima geschützt werden, wird ihre Wolle feiner und sanfter; dieser Ursache wegen geben auch die Schafe in den mittleren und nördlichen Gouvernements eine weit bessere Wolle, welche gewöhnlich zu Soldatentuch verarbeitet wird. Die Schafe in den mittleren Gouvernements liefern die beste Wolle, deren Menge jedoch, wegen der geringen Anzahl der Schafe, nicht groß ist. Die Schafe am Don geben die langhaarigste Wolle, deren beste Gattung, die weißhaarige, zu Bettdecken und weißem Soldatentuch verarbeitet wird; sie steht jetzt von allen russischen Wollen am höchsten im Preise, indem man das Pud mit 17 bis 18 Rubeln bezahlt. Vor der jetzigen Concurrenz der amerikanischen und ostindischen Wolle standen die russischen Wollpreise 20 bis 30 Procent höher. Die Wolle der Zigaischen Schafe in Bessarabien, deren Race ursprünglich aus der Walachei stammt, wird zu den geringsten Tuchen verarbeitet, und von ihr von Odessa aus viel in das Ausland geführt. Die Merinoheerden, obgleich sie bereits seit 40 Jahren in Rußland heimisch sind, können sich noch immer nicht an das rauhe Klima gewohnen; sie verlangen die größte Sorgfalt und Pflege, und bei der geringsten Vernachlässigung artet ihre reine Race aus. Im Winter wird ihre Fütterung den Besitzern sehr beschwerlich und übersteigt oft ihre ökonomischen Kräfte, weßhalb ein Merinoschaf hier auch viel weniger Wolle, als in Spanien, England oder Teutschland, nämlich im Durchschnitt 2½ bis 4 Pfund, gibt, wovon bei der Wäsche und Sortirung noch ein Pfund abgeht; die Schafe selbst fallen bei der kargen Winternahrung sichtlich ab. — In den Ostseeprovinzen scheint die veredelte Schafzucht viel vollkommener aufzublühen; die

Gesammtzahl der Schafe beläuft sich dort bereits auf 300,000 Stück. — Die beiden Franzosen, Rouyer und Vassal, waren die Gründer der veredelten Schafzucht in Rußland, und haben sich dadurch hier ein unvergeßliches Andenken erworben. Im Jahr 1793 durch die französische Revolution aus ihrem Vaterlande vertrieben, gingen sie nach Spanien, wo sie die Zucht und Cultur der feinwolligen Schafe genau kennen lernten, jedoch die Erlaubniß zur Betreibung dieses Gewerbes nicht erhalten konnten und deßhalb nach Rußland gingen, das damals noch völlig unangebaute Steppenflächen von ungeheurer Ausdehnung besaß. Nachdem sie die Krim kennen gelernt hatten, machten sie der Regierung den Vorschlag, daselbst einen Stamm Merinoschafe zu gründen, worauf diese, die großen Vortheile für die Folge erkennend, sogleich einging, ihnen die dazu erforderliche Landfläche anwies und die verlangte Geldsumme hergab. Im Jahre 1804 langten die ersten spanischen Schafe in der Krim an. Bald darauf kaufte Vassal aus einigen der besten Merinoheerden Sachsens 1000 Mutterschafe und 500 Böcke, und diese wurden die Grundlage der heutigen zahlreichen Schäfereien in der Krim und den übrigen neurussischen Provinzen. Allgemein zweifelte man an dem Fortkommen der veredelten Schafzucht in diesen Gegenden: der Erfolg lehrte auf das Glänzendste das Gegentheil. Hr. Vassal, ein Sohn des Gründers, besitzt gegenwärtig die größte Merinoheerde in der Krim; sie beläuft sich auf 60,000 Stück und hat sich bis jetzt unvermischt in ihrer reinen, ursprünglichen Race erhalten. Die Grundbesitzer der neurussischen Provinzen finden für ihre gewaschene und sortirte feine Wolle in Frankreich und Belgien willigen Absatz. Im Jahr 1842 verkaufte Vassal seinen ganzen Wollenvorrath in Belgien und hatte, nach Abzug aller Kosten, einen reinen Gewinn von 70 Banco-rubeln auf das Pud."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den neuesten Nachrichten aus Newyork vom 9. November zufolge, sind die Wahlen daselbst so ausgefallen, daß der Candidat der demokratischen Partei, Hr. Polk, höchst wahrscheinlich zum Präsidenten der vereinigten Staaten ernannt werden dürfte.

Spanien.

Die Nachrichten über den Erfolg der Schilderhebung Zurbano's sind im äußersten Grade widersprechend. — Die Gaceta de Madrid vom 19. bringt eine Meldung des Befehlshabers der Operationscolonne der Provinz Logroño, Don Jose Maria de Quintana, woenach die Insurgenten-Bande aufgehört hat zu seyn, indem sie in den Gebirgen in der Nähe des Dorfes Montenegro (in der Provinz Soria) erreicht und der nicht bewaffnete Theil genöthigt worden ist, die Waffen niederzulegen, während Zurbano, seine beiden Söhne, sein Schwager Cayo Muro und sechs andere Individuen gegen Yanguas, dem Ebro zu, entflohen, wohin der General ihnen eine Reiterabtheilung nachgeschickt hat. — Nach einer andern Nachricht soll sogar einer der Brüder Zurbano's und einige andere Individuen den Verfolgern in die Hände gefallen seyn. Andererseits wird aus Bayonne vom 22. geschrieben, es bestätigt sich durch eingelaufene officielle Berichte, daß Zurbano als geschickter Guerillaschef seine Verfolger vollkommen getäuscht habe, denn am 19. sei er plötzlich in Soria erschienen und habe den politischen Chef dieser Provinz erschießen lassen, nachdem derselbe noch am Tag zuvor einen Preis auf Zurbano's Kopf gesetzt hatte. Die Auflösung der Bande (denn von Gefangennehmung spricht auch Quintana nicht) wäre nämlich nur eine Kriegslist gewesen, und nach dem Indirateur de Bordeaux soll ein Bataillon des Regiments Saragossa, das ihn gefangen nehmen sollte, sich unter seine Befehle gestellt haben.

Man hat gefragt, warum wohl Zurbano, im ruhigen Besitz eines ansehnlichen Grundeigenthums, ein tollkühnes Unternehmen wage, das keine Chancen des Erfolgs habe. Die „Peesse" glaube das Räthsel zu lösen, indem sie weitläufig ausführt, Zurbano, der wilde Guerillero, habe sich durch Dankgefühl hinreißen lassen. Sein Character wird geschildert als eine Zusammensetzung von Fuchs, Eber und Tiger; er selbst soll ein unbequemer Freund, ein furchtbarer Gegner seyn; ehe er der Schrecken Catalonians wurde, hatte er sich ausgezeichnet als der Schlächter der Carlisten; hätte ihn nicht Narvarz (am 22. Juli 1813) bei Torrejon aufgehalten, er würde die Progressisten nicht milder behandelt haben, als er im Jahre 1841 zu Bilbao die Moderados behandelt hat. Das Sprichwort honores mutant mores hat sich an Zurbano nicht bewährt. Unter der Generallieutenantsuniform hat er alle Gewohnheiten des Contrebandiers beibehalten. Er scheut keine Gefahr, aber er sucht sie auch nicht. Man forscht darum nach einem Motiv zu seinem neuesten Auftreten, und kann es unmöglich finden in einem Streben die zu Madrid bedrohte Freiheit zu vertheidigen; Niemand kann im Ernst auf den Gedanken verfallen, aus Zurbano einen „Patrioten" machen zu wollen. Nicht viel wahrscheinlicher ist aber die Auslegung der „Presse." Zurbano soll dem Ex-Regenten Espartero so mit Leib und Seele zugethan seyn, daß man ihn an dieser schwachen Seite fassen und zu einem Handstreich gegen die Regierung verführen könnte.

Durch eine zu Madrid in Beschlag genommene, umfassende Correspondenz des Generals Nogueras sind die Pläne der Emporer auf Andalusien kund geworden; sie wollten eine Ayacucho-Bewegung hervorrufen. Das Signal sollte gleichzeitig in San Roque, Cadix und Malaga, dann in der Serrania de Ronda gegeben werden. Viele Flüchtlinge waren, wie es scheint, zur Landung bereit, und mit Militärpersonen, die sofort abgesetzt wurden, im Einverständniß. In Algesiras sind mehrere Verhaftungen bewerkstelligt, in Cadix General Araoz festgenommen, und aus Malaga verschiedene Individuen, namentlich der berühmte Marquis von Camporra, verbannt worden.

Frankreich.

Paris, 26. November.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Dumon, ist von seiner Rundreise zurück, und Marschall Bugeaud aus Marseille hier eingetroffen; es geht fortwährend stark die Rede, der letztere werde das Portefeuille des Kriegs übernehmen, dieweil Marschall Soult darauf besteht, abtreten zu wollen.

In Toulon ist Befehl eingelaufen, 4 Linienschiffe und 3 Fregatten in Rhederommission zu versetzen. Alle Matrosen, die 6 Dienstjahre oder seit ihrer letztern Anwerbung 30 Dienstmonate zählen, sollen ihren Abschied erhalten.

Die Jouenale beschäftigen sich mit der kleinen „Reise um die Welt," die das Ministerium dem Admiral Duperit-Thouars aufgetragen; man will nicht allgemein glauben, daß dieser Seemann die Wahl zwischen der Rückkehr und dieser Reise gehabt. Indeß wäre doch denkbar, daß er die letztere freiwillig gewählt, schon aus dem Grunde, weil ihn, wäre er sofort nach Frankreich zurück gekehrt, der ihm zugedachte Ehrendegen in die mißliche Alternative versetzt hätte, mit der öffentlichen Meinung oder mit der Regierung in Conflikt zu gerathen. Admiral Mackau soll ihm, für den Fall der Annahme jenes Geschenks, mit Versetzung in Disponibilität gedroht haben.

Ein Journal von Bordeaux berichtet, daß der dort angekommene „Don Francisco de Paula" nicht der spanische Infant sei.

Der Globe fährt in seinen interessanten Mittheilungen über das Pariser Journalwesen fort und theilt hierüber in seinem Blatte vom 24. November Folgendes mit: „Seit wir diesen Artikel begonnen haben, ist, was wir vorausgesehen, in Wirklichkeit übergegangen. Wir haben bereits gemeldet, daß Hr. Dujarrier Hrn. Alexandre Dumas für 60,000 Fr. jährlich gepachtet habe *). Der gestrige Constitutionnel zeigt an, daß er das ausschließende Eigenthum des Hrn. Eugène Sur gepachtet habe; wir glauben aber, daß der Handel um den Preis eines Antheils am Jouenal geschlossen worden ist. Die Eigenthümer des Courrier Français haben dem Hrn. Victor Hugo die Hälfte des Eigenthums ihres Journals anbieten lassen, um von ihm den Roman: la Quinquengrogne zu erhalten. Man sieht, daß der Gedanke von der Uebertragung des Eigenthums der Journale von den Politikern auf die Literatoren nicht bloß, wie einige Personen glaubten, ein komischer, sondern ein praktischer Gedanke war, der so nur hingeworfen zu seyn brauchte, um wirklich ins Leben zu treten. Aber es ist nicht bloß der Roman, den die Tagespresse verschlingt, sondern auch die höhere Literatur und die Geschichte. Hr. Dujarrier hat so eben die Mémoires d'Outre-Tombe von Hrn. von Chateaubriand für 80,000 Fr. baar und eine Leibrente von 4000 Fr. gekauft. Solchergestalt wird dieses Buch, welches erst nach dem Tode des Sängers der „Martyrs" und des „René" erscheinen sollte, dieses Testament wird noch bei Lebzeiten des Erblassers, und zwar in Feuilletons, zwischen einem Mode- und einem Theater-Feuilleton erscheinen! Aber noch mehr; es ist in diesem Augenblicke die Rede davon, die Geschichte des Kaiserreichs von Hrn. Thiers in den Feuilletons des Constitutionnel de-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 23. November d. J.

kannt zu machen. Es wird darum gehandelt; sollte H^rn. Thiers die Aussicht auf ein Portefeuille vor der Hand noch entschwinden, so wird er den Handel abschließen; dann kann man die Sache für abgemacht halten. — Solchergestalt wird das Journal binnen Kurzem die Politik, den Roman, die höhere Literatur, die Geschichte und die Wissenschaft verschlungen haben. Sämmtliche Strahlen der menschlichen Intelligenz werden sich in diesem glühenden Herde concentriren. Welches wird die Wirkung seyn, die auf den Roman, auf die Literatur, auf die Geschichte und auf die Wissenschaft durch diese neue Form, die man ihnen geben will, erzeugt werden wird? — Die intellectuelle Superiorität Frankreichs ist lebhaft bei dieser Frage interessirt; sie wird sich vielleicht genöthigt sehen, die Krone, die sie bisher getragen, niederzulegen. — Wenn diese Revolution nur zur Folge hätte, die Kunst, die Wissenschaft, die Regierung zum Gemeingut zu machen, so würden wir ihr Beifall zollen; wenn dadurch dem menschlichen Verstande in allen seinen Ausflüssen eine unermeßliche Lehrkanzel eröffnet würde, so würden wir uns nur in Bewunderung darüber ergießen. — Aber dieß es nicht allein. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen des Zeitungswesens, ist das Journal eine der Kunst ohne Principien, ohne Regeln, ohne Zweck, der anarchischen Kunst, der falschen und oberflächlichen Wissenschaft offenstehende Lehrkanzel. Das Journal drückt nothwendiger Weise Allem, was seine Form annimmt, das Gepräge seiner leidenschaftlichen und unüberlegten Lebensweise auf. Nehmen wir z. B. die literarische Arbeit, die, um einen ernsthaften Werth zu erhalten, wohl überdacht, mit Geduld ausgeführet werden muß, die keine willkürlichen Sprünge und Unterbrechungen gestattet, und sehen wir nun, wie ganz verschieden die Bedingungen der literarischen Arbeit bei einem Journale gestaltet sind. Wem ist nicht bekannt, daß H^r. Eugène Sue die Geheimnisse von Paris und den ewigen Juden von einem Tage zum andern geschrieben hat? Wer hat sich wohl durch die plötzliche Augenkrankheit täuschen lassen, die H^rn. Eugène Sue an einem gewissen Abend nicht erlaubte, seine Probeblätter zu corrigiren? Der Romanschreiber wird durch das Medium, in welchem sein Werk zu Tage gefördert wird, verleitet, die Gewohnheiten des politischen Publicisten anzunehmen. Die Vernachlässigung des Styls hat für die politische Discussion, wobei die Form nur eine untergeordnete Rolle spielt, wenig zu bedeuten; aber sie schadet ungemein einem literarischen Werke, weil dabei die Form sehr in Betracht kommt. Aber nicht bloß der Styl verdirbt und entartet sich, sondern auch die Unabhängigkeit des Gedankens geht verloren. Glaubt man wohl, daß H^r. Eugène Sue, wenn er seinen Roman nicht an den Constitutionnel verkauft hätte, so unbarmherzig gegen die Jesuiten losgezogen seyn würde? Er hat einen Roman in der Farbe des Journals geschrieben; das ist sonnenklar. Wir werden also eine politische Literatur, eine Partei-Literatur, d. h. eine Literatur ohne Unabhängigkeit, ohne Würde, ohne Selbstständigkeit bekommen. Die hastige Eile wird die Form tödten; die Forderungen des Parteigeistes werden der Selbstständigkeit des Gedankens den Garaus machen. Was wird übrig bleiben? Nichts als ein barbarischer Styl und eine barbarische Composition, die wesentlich vom Melodram anzieht und im Dienste von Leidenschaften und ephemeren Interessen steht. Die Kunst, diese reine Sache, die bisher noch in Ehren gehalten wurde, wird diese traurige Revolution nicht überleben, welche ihr das Gepräge ihrer Reinheit und ihrer Dauer geraubt haben wird. — Nun erwägt man erst die Folgen der Einführung der Geschichte in das Journal. Fortan keine geduldigen Nachforschungen, kein Quellenstudium, keine Unparteilichkeit, keine Würde mehr. Die Geschichte in dem Journal wird nur mehr ein Roman in einer ernsteren Form seyn. Sie wird Saint-Real's aber keine Thierry's haben. In einigen Monaten wird man sehen, was die Presse und H^r. von Montholon aus der großen historischen Figur des Kaisers machen werden. — Man kann sich denken, was das Journal aus der Wissenschaft machen wird, wenn man die Feuilletons liest, welche einige Journale über die Akademie der Wissenschaften schreiben. Die Berührung mit dem Journal hat die Wissenschaft leichtfertig und unverschämt gemacht. Man hat bereits bemerkt, daß der Gelehrte, der die Publicität des Journals im Auge, aedeitete, die ernsthaften Arbeiten für glänzende und sophistische Arbeiten hingab. Hat man uns nicht vor einigen Monaten unterhaltende Dissertationen über die Gifte versprochen? Nächstens wird irgend ein Journal die Geheimnisse der Retorte, von H^rn. Barruel; die Chroniken der Vergiftungen von H^rn. Orfila und die Physiologie der Klinik oder des Sectionssaales von irgend einem jungen Arzte des Hotel-Dieu ankündigen. — Der Journalismus, so wie er heute gestaltet ist, drückt nothwendiger Weise Allem, was seine Form annimmt, sein Siegel der Leichtfertigkeit, der Uebereilung, der Lüge und des Industrialismus auf. Nur die politische Discussion ist im Stande, dem Einfluß dieser Form zu widerstehen, weil sich die politische Discussion, in ihrer Anwendung auf alle täglichen Acte, auf alle täglichen Verfallenheiten der Politik, mit der Improvisation des Journals sehr wohl verträgt, und ihre Controlle in der Discussion der Kammern und selbst in der Polemik findet, die nicht leicht einen Irrthum durchgehen läßt, und sogar die Wahrheit bestreitet. Wenn die große, von der Presse zu vierzig Franken begonnene Revolution, welche bald durch die Verschlingung der Literatur, der Geschichte und der Wissenschaft in dem Journal, ihre Vollendung erhalten wird, sich selbst überlassen, nicht beherrscht und geleitet wird; wenn diejenigen, welche mit Ungestüm verlangen, daß man die Arbeit organisire, nicht einsehen, daß es noch dringender ist, die Aeußerung des Gedankens durch das Journal zu organisiren, so besorgen wir, daß Frankreich unverzüglich alle Blumen aus seiner intellectuellen Krone fallen sehen wird. Wenn wir, wie das Volk sagt, die Regierung wären, so würden wir uns ernsthaft mit der Bewegung beschäftigen, die heute in der Presse vorgeht. Es wäre noch an der Zeit, sie zu leiten; aber in einigen Jahren wird es keinen Damm mehr geben, um diesen reißenden Strom aufzuhalten, der in seinem Laufe in seinen trüben Gewässern die lebendigen und reinen Gewässer der Kunst, der Wissenschaft, alles dessen, was schön, groß und ewig ist, mit sich fortreißt."

Am 26. November, 5 Perrents 119 Fr. 15. 3 Perrents 83 Fr. 5.

Preußen.

Ueber den Aufenthalt des Herrn Finanzministers Flottwell zu Aachen meldet die dortige Zeitung unterm 20. November: „Gestern Mittags traf S^r. Excellenz der Herr Staats- und Finanzminister Flottwell, nachdem derselbe die rheinisch Eisenbahn bis zur belgischen Gränze bereist hatte, hier ein. Der Herr Minister besichtigte sogleich die interessantesten Denkmale unserer Stadt, nahm dann die Deputationen der commerziellen Behörden und mehrerer Eisenbahngesellschaften an, und begab sich später zu einem glänzenden Bankett auf dem Saale der großen Redoute, an welchem sich der Handelsstand, so wie die verschiedenen Behörden betheiligt hatten. Gegen den Schluß desselben brachte der Herr Oberbürgermeister, geheime Rath Emundts, unter der lebhaftesten Zustimmung, das Wohl des Landesvaters aus, worauf der Präsident der Handelskammer, H^r. Hansemann, in einem Toaste auf den gefeierten Gast die hohe Stellung hervorhob, welche jetzt Handel und Verkehr einnehmen, und mit welcher Hoffnung man daher auf den ausgezeichneten, in andern Verwaltungszweigen längst bewährten Mann zu blicken habe, dessen Sorge die wichtigsten Verhältnisse, Industrie, Handel, Straßen und Eisenbahnen anvertraut seien, dessen Wirksamkeit sich nicht allein auf Preußen, sondern auf den ganzen Zollverein erstreckt. Nachdem der laute Beifall, welchen dieser Toast gefunden, verhallt war, erhob sich der Herr Minister, und brachte das Wohl der Stadt Aachen aus, wobei er bemerkte, wie sehr er sich freue, daß die durch so viele ruhmvolle Erinnerungen denkwürdige Stadt nicht bloß materiell blühe, sondern in geistiger Regsamkeit erstarke und so durch ein doppeltes Band der Liebe und Treue sich an König und Vaterland befestige. Diese Worte erfüllten die zahlreiche Gesellschaft, welche in froher Stimmung noch lange vereinigt blieb, mit wahrer Freude. Heute Morgens wohnte der Herr Minister noch einer Sitzung der königlichen Regierung bei und kehrte sodann mit dem Mittagszuge nach Köln zurück. Wir sind überzeugt, daß die Reise des Herrn Ministers durch die Provinz, die persönliche Bekanntschaft mit den Männern derselben, die eigene Einsicht in die speciellen Bedürfnisse, von guten Folgen für das Wohl des Landes und der verschiedenen Localitäten seyn werden, welche letztere sich ohne Zweifel einen wohlwollenden und gerechten Vertreter für ihre begründeten und mit den Interessen des Allgemeinen zusammentreffenden Wünsche erworben haben."

Die Berliner Vossische Zeitung vom 28. November meldet: „Die dem Fürsten Blücher von verschiedenen Potentaten und Städten verehrten Kostbarkeiten wurden bekanntlich auf dem Schlosse des Fürsten, Groß-Ziethen bei Cremmen, aufbewahrt. In der Nacht zum 17. gelang es Dieben, die offenbare Kenntniß von der Localität haben mußten, in das Schloß einzubrechen und diese kostbaren Gegenstände sämmtlich zu entwenden. Es befanden sich darunter goldene und silberne Kapseln von Schenkungsurkunden,

der Degen, den die Stadt London dem Fürsten verehrt, die prächtige Medaille, welche der Fürst bei seiner Aufnahme in den Pitt-Clubb erhielt, das Campagne-Service ꝛc. Schon am 18. gelang es der Umsicht und Thätigkeit des Herrn Polizeidirectors Duncker, den Thätern auf die Spur zu kommen und am 19. gelang es ihm, nicht bloß dieselben ausfindig zu machen, sondern auch durch ihre Angaben in den Besitz der meisten Gegenstände zu kommen. Es sind vier Individuen bei dem Diebstahl thätig gewesen, theils aus Oranienburg, theils aus Cremmen; unter den letzteren einer, der sich schon acht Tage vorher die ausgestellten Sachen im Schlosse selbst hatte zeigen lassen und sich auf diese Weise mit der Oertlichkeit vertraut gemacht hatte. Die Kostbarkeiten sind leider nicht in unversehrtem Zustande wieder erlangt worden; die Diebe hatten die silbernen und goldenen Sachen eingeschmalzen und die schöne Damaseenerklinge des Degens der Stadt London, 100 Guineen an Werth, in Stücke zerbrochen. Nur die erwähnten Kapseln und die Medaille des Pitt-Clubbs sind unverletzt gerettet worden."

Am 20. November Morgens ist der hochw. Herr Generalvicar und Bisthumsverweser der Diöcese von Paderborn (seit dem Tode des Bischofs Dammers), Heinrich Druecke, gestorben.

Niederlande.

Aus dem Haag, 23. November.

Die erste Kammer der Generalstaaten hat in ihrer heutigen Sitzung wieder, und zwar, wie man versichert, mit 19 gegen 2 Stimmen, den ihr kürzlich durch die zweite Kammer zugesandten Adreßentwurf als Entwurf auf die Thronrede verworfen; dem zufolge soll die zweite Kammer in Kenntniß gesetzt weeden, daß die erste Kammer keine hinreichenden Gründe gefunden habe, den zurückgehenden Entwurf dem Könige darzubringen.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde durch eine königliche Botschaft ein Gesetzentwurf eingebracht, wodurch vorgeschlagen wird, das Gesetz vom 31. Mai 1843 in Betreff der Erhebung der Durchfuhrzölle in Kraft zu halten, bis ein neuer Aus-, Ein- und Durchfuhrtarif zu Stande gebracht seyn werde. Dieser Entwurf ist von einer erläuternden Denkschrift folgenden Inhalts begleitet: „Da die Berathungen über den der zweiten Kammer vorgelegten Entwurf eines Ein-, Aus- und Durchfuhrtarifs noch gar nicht so weit gefordert sind, daß man mit Grund sollte erwarten können, daß dieselben vor dem 31. December d. J. gänzlich beendigt seyn werden, so ist es nothig, durch gesetzliche Bestimmungen Sorge zu tragen, daß der Handel mittlerweile nicht durch den Ablauf des durch den Artikel 3 des Gesetzes vom 31. Mai 1843 festgestellten Termins der vortheilhaften Bedingungen dieses Gesetzes beraubt bleibe. Der Vorschlag zur Verlängerung dieses Termins ist mithin nothwendig. Da der Feststellung des Tarifentwurfs zu Anfang des nächsten Jahres kann entgegen gesehen werden, so hat man geglaubt, die Verlängerung bloß bis zu dem Zeitpuncte vorschlagen zu müssen, wo dieser Entwurf zur Ausführung kann gebracht werden. Auch hat man, um den Meinungen der Volksvertreter in Betreff des Durchfuhrsystems, so wie dieß durch den entworfenen Tarif vorgeschlagen ist, nicht vorzugreifen, es für zweckmäßig gehalten, bloß das Aufrechthalten der bestehenden Bestimmungen vorzuschlagen; womit also die Frage über das ganze System des Tarifs in ihrem Ganzen verbunden wird."

Belgien.

Brüssel, 25. November.

Die Ratificationen der am 19. October zu London unterzeichneten Postübereinkunft zwischen Belgien und England sind am 19. November zu London ausgewechselt worden. Durch diese Uebereinkunft wird das Freimachen der Briefe aus Belgien nach England facultativ. Das Briefporto für die ganze Strecke ist auf 1 Fr. 25 C. festgestellt. Jenes der Zeitungen beträgt gegenseitig 5 C., durch den Empfänger zahlbar. Die Absendung der Briefe, Packete und Zeitungen wird, für jetzt, nur vier Mal wöchentlich Statt haben, aber es steht der belgischen Regierung frei, solche Dienste einzurichten, daß die Absendung täglich Statt finden kann. Die zu diesem Dienste durch die belgische Regierung verwendeten Dampfschiffe werden in den brittischen Häfen von jeder Tonnen- und Schiffahrtsgebühr befreit seyn. Eine große Anzahl Artikel des Vertrags betreffen den Transit der Depeschen durch das belgische Gebiet, auch ist darin der Fall vorgesehen, wo die brittische Regierung es für dienlich erachten würde, in Zukunft das ostindische Telleisen durch das belgische Gebiet zu senden.

Wien.

Se. Majestät der Kaiser mit Ihrer Majestät der Kaiserinn haben auch dieses Jahr die von dem Dr. J. B. Rupprecht, zum Besten des ersten allgemeinen Kinderspitals auf dem Schottenfelde, veranstaltete Ehrysanthemen- und Früchtenausstellung (Gumpendorfer Hauptstraße Nr. 54) durch Ihren allerhachsten Besuch auszuzeichnen, und über die Vollkommenheit und Mannigfaltigkeit der Blumen und ökanomischen Erzeugnisse Ihr besonderes allerhochstes Wohlgefallen auszudrücken geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhochstem Cabinetsschreiben vom 23. November d. J. die Leitung des Hofbaurathes provisorisch dem Fortifications-Districtsdirector zu Prag, Generalmajor Franz Weiß von Schleussenburg, allergnädigst zu übertragen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhochst unterzeichneten Diploms den k. k. pensionirten Gubernialrath zu Venedig und Ritter der zweiten Classe des kaiserlich österreichischen Ordens der eisernen Krone, Peter Cante von Maniago, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat die am Gymnasium zu Marburg erledigte Katechetenstelle dem bisherigen Supplenten derselben, Georg Mathiaschitsch verliehen

---

Bei der am 2. d. M. Statt gefundenen zehnten Verloosung der Serien des Anlehens vom Jahre 1839 pr. 30,000,000 Gulden sind folgende 35 Serien gezogen worden: 120. 140. 402. 407. 426. 540. 706. 751. 871. 1034. 1132, 1365. 1752. 2004. 2421. 2708. 2830. 2917. 3334. 3363. 3449. 3965. 4315. 4685. 4762. 5069. 5076. 5080. 5082. 5199. 5270. 5430. 5501. 5579. 5989.

Am 2. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110 11/16.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100 11/16.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	781/8.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	320.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	64.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	65.
Bankactien pr. Stück		—— CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. 550 fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98 fl. in CM.

Statistische Daten über die Bevölkerung des Libanon.

Mai 1844.

Der Libanan ist in 24 Districte getheilt. In 655 Ortschaften befinden sich:

1)	Christen	153,050
2)	Drusen	26,445
3)	Muselmänner	8,775
4)	Metualis	5,335
5)	Juden zu Deir-el-Khamar . .	290
	Summa . . .	193,955

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 339

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 4. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wärme- und Kälte-Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.819	28 7 0	— 2.6	— 0.4 — 4.6	SO. still.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.804	28 6 10	— 1.0	—— ——	SSO. mitil.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.748	28 6 2	— 3.6	—— ——	SO. still.	heiter.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit dem Dampfschiff „Great-Western," das am 23. November zu Liverpool angekommen ist, sind (wie wir gestern kurz angedeutet haben) wichtige Meldungen aus Newyork vom 9. November eingegangen. Die Präsidentenwahl, der Gegenstand allgemeinster Aufregung in den 26 vereinten Staaten, ist so gut wie entschieden. Die demokratische Partei wird den Sieg davontragen; Polk hat die Oberhand; Clay muß sich geschlagen bekennen. Dieser Ausgang der großen Wahlagitation wird die bedeutendsten Folgen für die innere und äußere Politik der nordamerikanischen Union haben. Polk, dessen Namen ganz vor Kurzem zum ersten Mal gehört wurde, ist ein Mann von 49 Jahren. Die Partei, die ihn ans Ruder bringt, will die Annexation der Republik Texas, handelt im Interesse der sclavenhaltenden Staaten, und besteht auf einem Zolltarif, dessen Ertrag hinreichen soll, alle gemeinsamen Staatsausgaben zu bestreiten. Der „Newyork-Herald" erklärt, die Whigpartei sei als gänzlich und für immer aufgelost zu betrachten; auf ihren Trümmern wird sich der reine Republikanismus erheben. Das gesetzliche Verfahren bei der Wahl des Präsidenten der vereinigten Staaten, die immer im vierten Jahr wiederkehet, ist, wie folgt: Im Monat November vor der Wahlzeit treten die Constituenten (Wähler) in den verschiedenen Staaten zusammen; in jedem Staat werden von diesen so viele Delegirte gewählt, als der treffende Staat Abgeordnete zum Congreß zu senden hat. Die Gesammtzahl dieser Delegirten ist 275; sie haben den Präsidenten zu wählen, sind aber gebunden, ihre Stimmen dem Candidaten zu geben, der bei der speciellen Wahl in den respectiven Staaten die Majorität erlangt hat; auf diese Art ist aus dem Resultat der Einzelwahlen der 275 Delegirten schon im Voraus zu schließen, welcher von zwei Candidaten (falls deren nicht mehrere sich bewerben) zum Präsidenten wird gewählt werden. Die Präliminarwahlen sind daher der wichtigste und mit der großten Parteibewegung verbundene Theil der ganzen Operation. Die Wahltage fallen zwischen dem 1. und 13. November; nur Südcarolina wählt am 1. December. Bis zum 9. November, als so weit die neuesten Nachrichten gehen, waren die Hauptwahlen theils schon entschieden, theils zugesagt; die 36 Stimmen des Staats Newyork, die 26 des Staats Pennsylvanien und die 17 des Staats Virginia sind für Polk gesichert; im Ganzen waren 209 Stimmen von den 275 bekannt; davon waren 131 für Polk und nur 78 für Clay; da nun die Wahl des Präsidenten durch 138 Stimmen entschieden wird, so braucht Polk deren nur noch sieben von den sechsundsechzig rückständigen, um seiner Wahl sicher zu seyn. Die Whigorgane in der Presse gestehen freimüthig, daß ihre Partei geschlagen ist; sie geben die Schuld an dem Ereigniß der Naturalisation der Fremden. Der „Newyork American" sagt: „Individuen, die unsere Gesetze und Institutionen nicht kennen; die keinen Satz im Spiel, kein Interesse im Lande haben; denen unser alter Ruhm gleichgültig ist; die kein patriotisches Band mit uns verknüpft; die erst in den letzten sechs Monaten naturalisirt wurden; — solche Individuen haben die Wahl für H^rn. Polk entschieden und damit die Politik der Union auf Jahre hinaus — vielleicht für immer." — Der „Herald" gibt eine andere Auslegung: „So hat denn zuletzt die Demokratie einen mächtigen Triumph errungen; — aber ihr Sieg hat seinen Grund eben so sehr in der Thorheit ihrer Gegner als in ihrem eigenen Verdienst und Streben. Die Wortführer der Whigs im Congreß haben aus Groll und Haß gegen die südlichen (sclavenhaltenden) Staaten in den letzten Jahren eine abstracte Frage (die von der Emancipation der Schwarzen) angeregt und eifrig betrieben; daraus ist die Partei der Abolitionisten entstanden, und diese, verbündet mit H^rn. Clay's Freunden, haben (freilich ohne es zu wollen) alle Chancen seiner Wahl vereitelt." — (Der jetzige Präsident, John Tyler, war ursprünglich zum Vicepräsidenten gewählt worden; da aber der Präsident, General Harrison — eingesetzt auf vier Jahre am 4. März 1841 — schon am 4. April 1841 starb, so trat Tyler an dessen Stelle.) Daß die im Ganzen unerwartete Nachricht von dem muthmaßlichen Ausgang der Präsidentenwahl in England, wo so unermeßliche Interessen bei der Verbindung mit der Union in Betrachtung kommen, tiefe Sensation machen mußte, war vorauszusehen. Die Times vom 25. November enthalten auch bereits einen sehr bemerkenswerthen Artikel darüber, worin es heißt: „Die Ernennung der Delegirten zur Präsidentenwahl ist (mit obiger Beschränkung) vollständig, und scheint keinen Zweifel übrig zu lassen am Siege der demokratischen Partei und ihres Candidaten, des H^rn. Polk. Die Ueberraschung, und wir dürfen wohl hinzufügen die Befürchtungen und das Bedauern, welche dieses Ereigniß in Europa hervorrufen wird, steigern sich noch, wenn man bedenkt, daß es gerade die großen Staaten Newyork, Pennsylvanien und Virginia waren, die den Ausschlag gegeben haben. Weit entfernt, die mäßigende Gewalt und die conservative Richtung — wenn man davon in Amerika sprechen dürfte! — auszuüben, welche nach Stellung, Vermögen, Handelsinteresse und dem Freiseyn von dem System des Sclavenhaltens zu erwarten waren, hat Pennsylvanien vielmehr in dem vorliegenden Fall demselben Einfluß sich hingegeben, der seinen Namen bereits mit Bankrott und Anarchie verknüpft hat, und Newyork ist dem Beispiel gefolgt. Von H^rn. Polk wissen wir nichts, außer daß er, obschon vor einigen Monaten kaum mehr in den vereinigten Staaten bekannt, als er es heute noch in Europa ist, gesiegt hat über den fähigsten und geachtetsten Staatsmann der Union. Er wird nicht gewählt zum Präsidenten wegen geleisteter Dienste oder um seiner politischen Erfahrung willen; er hat sich weder als Redner im Congreß noch als Krieger im Felde ausgezeichnet. Aber je weniger bei ihm von persönlicher Bedeutung die Rede seyn kann, um so besser war er geeignet, den Erwartungen seiner Anhanger zu entsprechen. Wie sich auch demnächst sein Character herausstellen mag, wir können in diesem Augenblick von ihm nur urtheilen, als von dem Delegirten oder dem Werkzeug der politischen Leidenschaften, die ihn so wunderbarer Weise in eine so hohe Stellung gebracht haben. In diesem Betracht nun müssen wir mit nicht geringer Bekümmerniß bemerken, daß seine Wahl zur Präsidentenstelle mit einziger Ausnahme der Tarifsfrage — wobei er einer liberaleren Handelspolitik, als die, wozu sich Clay bekennt, zu folgen versprochen hat — ein Sieg ist alles Schlimmsten über alles Beste in den vereinigten Staaten. Sie ist ein Sieg des Südens über den Norden — der Sclavenstaaten über die freien Staaten — der repudlirenden (weder Zins noch Capital ihrer Schuld zahlenden) Staaten über die worthaltenden Staaten — der Beförderer der Texas-Annexation über die Gegner dieser Maaßregel — der waghalsigen, sich über alle Rücksichten wegsetzenden

diesem Antrage anschließen wird, ist noch keineswegs gewiß. Wenn die drei Monate, während deren die Kammern der Charte gemäß jedes Jahr versammelt seyn müssen, vollendet sind, also Ende dieses Monats, werden die Cortes bis zum kommenden 2. Jänner vertagt. — Der Spanier, bekannt im Volke unter dem Namen Don Pedro, welcher in Verbindung mit dem Engländer Tozer angeklagt worden ist, zwei Sergeanten zur Theilnahme an dem Aufstande von Almeida aufgefordert zu haben, wurde am 30. v. M. von der Jury in Coimbra freigesprochen. Man erwartet auf Grund dieses Urtheils auch die Freilassung des Engländers Tozer, und ist gespannt, welche Entschädigung dann für eine illegale Verhaftung desselben von länger als 200 Tagen der brittische Gesandte in Anspruch nehmen wird. — Am 9. ist Hr. Jose Bento de Araujo, einer der reichsten Kaufleute Lissabons, gestorben. Derselbe war 1771, mit einem Cruzado, in die Hauptstadt eingewandert. — In den Kirchen werden jetzt öffentliche Gebete für die glückliche Niederkunft Ihrer Majestät der Königinn gehalten, die sich seit länger als 4 Monaten in gesegneten Umständen befindet."

Großbritannien und Irland.

London, 25. November.

General Sale, der Held von Dschelalabad, geht heute von hier ab, um seinen militärischen Posten in Ostindien wieder anzutreten.

Was die neulich erwähnten Fälscher der Hundert-Pfundnoten der Bank von England angeht, so hat man nur zwei derselben, den Franzosen Lindor und den Teutschen Drtel, wie wenigstens ihre angenommenen Namen lauteten, bisher ermittelt und ihre Spur, nachdem sie in Antwerpen und Brüssel 10 falsche Noten an den Mann gebracht hatten, bis Paris verfolgt. Dort ist aber, da sie mit falschen Pässen gereist waren, jede Spur von ihnen verschwunden.

Der Observer warnt vor falschen Sovereignd'or, die von Nordamerika aus in Umlauf gesetzt und nur 13 Shillinge werth, aber höchst täuschend nachgemacht sind, so daß man sie fast nur durch das zu leichte Gewicht erkennen kann. Sie tragen die Jahreszahl 1834.

Aus der Casse im Comptoir des Bankhauses Rogers, Olding und Comp. St. Clements-Lane sind gestern 40,000 Pf. St. gestohlen worden; 1000 Pf. waren in Gold, 35,000 Pf. in Banknoten, der Rest bestand in andern Effecten. Es werden die eifrigsten Nachforschungen angestellt, um den Dieben auf die Spur zu kommen.

Consols am 25. November 100⅞.

Frankreich.

Paris, 27. November.

Die neueste Nummer des Akhbar von Algier meldet: „Den drei Arabern, welche wegen des an einem Aga begangenen Mordes zum Tode verurtheilt waren, und zur Vollstreckung des Urtheils unter Gendamerie-Escorte nach Tenyat-el-Had transportirt wurden, ist es gelungen, sich durch die Flucht dem ihnen drohenden Schicksal zu entziehen. Bei der Ankunft im Bivouak Sidi-Abd-el-Kader, am Ausgange des Engpasses Wad-Dscher, hatten sie sich ans Feuer gesetzt, und, wie sie sehr häufig thaten, zu beten begonnen. Während sie nun dabei der Sitte gemäß sich öfters mit dem Angesicht zur Erde warfen, suchten sie sich von ihren Fußschellen zu befreien. Nachdem dieß geschehen war, bat einer den wachthaltenden Gendarmen um ein wenig Feuer zum Anzünden seiner Pfeife; und als nun jener sich nach einer Kohle bückte, warfen ihn die drei Araber in den Kamin, und machten sich, noch mit den Fesseln an den Händen, auf die Flucht. Die übrigen Gendarmen saßen sogleich auf, und waren den Flüchtlingen bereits so nahe auf den Fersen, daß sie den einen am Burnus erhaschten, allein das Kleid riß, und das Dunkel der Nacht, so wie die Beschaffenheit des Terrains, machten die fernere Verfolgung unmöglich."

Der Municipalrath von Marseille hat auf den Vorschlag des Maire diesem eine Summe von 30,000 Fr. zur Verfügung gestellt, die zur Deckung der Ausgaben bestimmt ist, welche die Feste bei der Ankunft und dem Aufenthalt des Prinzen von Joinville und des Herzogs und der Herzoginn von Aumale zu Marseille veranlassen werden.

Einige Hutmacher auf den Boulevards im Viertel des Palais-Royal hatten in den letzten Tagen Hüte von einer neuen Form mit der Etikette: „Jurdano-Hüte," „Narvaez-Hüte" ausgestellt. Sie hofften ohne Zweifel die Mode der Bolivars und der Morillo's wieder ins Leben zu wecken; allein Etiketten und Hüte sind auf höheren Befehl verschwunden.

Am 27. November 5 Percents 119 Fr. 20. 3 Percents 83 Fr. 5.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie meldet aus Neapel vom 20. November: „Der erfreuliche Namenstag Ihrer Majestät der Koniginn-Mutter ist gestern mit den gewohnlichen Bezeugungen der offentlichen Ergeoenheit und Freude in dieser Hauptstadt gefeiert worden, und die Bedeutenheit des Tages ward duech einen besondern Umstand noch erhoht. Man wußte bereits, daß Ihre konigl. Hoheiten, der Prinz von Joinville und dee erlauchte Verlobte Ihrer konigl. Hoheit der Prinzessinn Marie Caroline Auguste, Tochter Sr. konigl. Hoheit des Peinzen von Salerno, Herzog von Aumale auf den Dampfbooten „Gomer" und „Labrador" nächstens hier eintreffen würden. Ihre koniglichen Majestäten befanden sich dereits im Schauspielhause, als dir benannten Dampfschiffe gegen halo 9 Uhr Abends auf unserer Rhede Anker warfen, und um 10 Uhr die franzosischen Peinzen in Gesellschaft Ihrer konigl. Hoheiten des Prinzen und der Peinzessinn von Salerno, dann der erlauchten Braut in der konigtichen Loge erschienen, wo sie von Sr. Majestät dem Konigr und den ürigen Mitgliedern des Konigshauses mit teohafter Freudr und mit aller der Anhänglichteit empfangen wurden, welche die zwischen beiden Theilen bestehenden und durch die nahedevorstehende Verbindung noch enger zu knüpferden Bande der Verwandtschaft Hochstdenselben einflößen. Die erlauchte Gesellschaft geruhte bis zum Schlusse der Vorstellung im Schauspielhause zu verweilen."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. November.

Nacheichten aus Upsala zufolge, ist der Kronprinz daselbst schwer erkrankt.

Die während des gegenwärtigen Reichstages vieldesprochene Frage, ob die drei Landeshauptleute zu Mitgliedeen des Staatsausschusses gewählt werden können, hat den Constitutionsausschuß veranlaßt, den Reichsständen eine Veränderung im §. 41 der Reichstagsordnung und der Bestimmung, welche von den Personen handelt, die nicht in den eewähnten Ausschuß gewählt werden konnen, in der Art vorzuschlagen, daß weder Landeshauptleute, noch überhaupt Jemand, von dem die Reichsstände Rechenschaft fordern können, zu Mitgliedeen des Ausschusses, in welchem Rechenschaft für seine eigenen Geschäfte abgelegt werden soll, gewählt werden düefen.

Der König hat befohlen, daß gegen diejenigen, welche an den sogenannten geistlichen Zusammenkünften des beeüchtigten Erick Janson Theil genommen, keine Anklage erhoben, er selbst aber vor das Domcapitel in Upsala geladen und strenge verwarnt und abgemahnt werden solle.

Preußen.

Der Schlesischen Zeitung zufolge, hat Sr. Majestät der König den Termin zur Wahl des Fürstbischofs von Breslau auf den 15. Jänner k. J. festgestellt.

Belgien.

Brüssel, 27. November.

Die Repräsentantenkammer hat gestern beim zweiten Votum den Gesetzentwurf über die Getreideeinfuhr mit 66 gegen 3 Stimmen angenommen. Hierauf hat die Erorterung des Budgets der Mittel und Wege begonnen. Zu Anfang der Sitzung legte Hr. Verhaegen einen Gesetzentwurf vor, welcher den Zweck har, die Schenkungen zwischen Lebenden einer höhern Einregistrirungsgebühr zu unterwerfen.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung vom 23. November meldet: „Gestern fand die feierliche Enthüllung des Standbildes Carl Friedrichs Statt. Das Wetter begünstigte das Fest, und es waren von Nah und Fern die Gäste in Schaaren herbeigeströmt. Gegen 11 Uhr langten die Züge der Schulen, der Künstler, der Innungen und Gewerke, der städtischen Behoeden, der Schützengesellschaft, der verschiedenen Collegien, der Landstände, fremden Deputationen u. s. w., in einzelnen Abtheilungen, von allen Seiten auf dem Platze an. Ein großer Festzug war vermieden worden, und in der That stellte sich das Ganze auf solche anspruchlose Weise festlicher dar, als wenn ein besonderer Glanz dabei entfaltet worden wäre. Auf dem Schloßplatze, der gewiß mehr als hunderttausend Menschen zu fassen im Stande ist, und da-

№ 340

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 5. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.719	28 5 10	— 4.4	— 1.4	— 5.7	SSO. still.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.711	28 5 9	— 2.2	——	——	S. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.746	28 6 2	— 3.6	——	——	S. still.	Nebel.

Spanien.

Der Kriegsminister-Conseilspräsident, General Narvaez, hat der Königinn an ihrem Namenstage (19. November) ein glänzendes Fest gegeben, zu welchem über 1500 Personen geladen waren. Die Königinn, begleitet von ihrer Mutter und ihrer Schwester der Infantinn Luise, erschien um 11 Uhr, und verließ den Ball erst gegen 4 Uhr Morgens. — Im Congreß bemerkte man am folgenden Tage, daß die Deputirten die Nacht hindurch geschärmt hatten; Viele fehlten ganz; man beschränkte sich auf Verwerfung einiger Amendements zu den Artikeln, die Organisation des Senats betreffend. — Am 21. November hat der Congreß die Kategorien angenommen, aus welchen die Senatoren ernannt werden sollen *); dabei wurde der Zusatz votirt, um zur Senatorenwürde ernannt zu werden, müsse man 30,000 Realen Einkünfte aus eigenem Vermögen, oder als Besoldung besitzen.

Aus Bayonne wird vom 24. November berichtet, Zurbano, von seinen Anhängern verlassen, irre in den Gebirgen von Cameros umher; man war allgemein der Ansicht, es werde schwer halten, sich seiner zu bemächtigen, da er viele vertraute Bekannten in der Gegend hat, bei denen er abwechselnd einen sichern Versteck finden mag. — Ueber die Fortschritte der Insurrection in Aragonien erfährt man nichts Zuverlässiges.

Der in Madrid erscheinende Clamor Publico (ein Oppositionsblatt) vom 22. November sagt: „Seit vorgestern hat die Regierung nicht für gut gefunden, Nachrichten zu geben von Zurbano's Niederlage; Jedermann macht sich seinen Commentar über dieses auffallende Schweigen; man fragt sich, wie es komme, daß die Regierung, der doch so große Streitkräfte zu Gebote stehen, sich der Rebellen noch nicht bemeistern konnte."

Die Provinz Huesca ist in Belagerungsstand erklärt worden.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 20. November zufolge, war die Pairskammer hauptsächlich mit Berathungen über die neuen Steuern beschäftigt, welche die Regierung zur Deckung des Ausfalls im Staatseinkommen vor einiger Zeit vorgeschlagen und die Deputirtenkammer bereits genehmigt hat. Man hofft, daß mittelst dieser Steuern und der beabsichtigten Einschränkungen in den öffentlichen Ausgaben das Defizit sich beträchtlich vermindern werde. — Sa da Bandeira hat in der Pairskammer eine Petition überreicht, worin die Anhängigmachung einer Untersuchung gegen die Gouverneure und sonstigen Beamten der afrikanischen Colonien Angola, Mozambique etc. verlangt wird, weil dieselben erwiesener Maaßen dem Sclavenhandel Vorschub gethan hätten. — Der Lissabonner Handelsverein hat den Cortes eine Vorstellung gegen eine Anordnung überreicht, nach welcher alle aus portugiesischen Häfen absegelnden Schiffe Gesundheitsscheine nehmen und dafür bezahlen müssen, was besonders für die brittischen Schiffe höchst lästig ist.

Großbritannien und Irland.

London, 26. November.

Ueber den im hiesigen Bankierhause der HH. Rogers, Olding und Comp. in der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. verübten Diebstahl enthalten die heutigen Londoner Blätter folgende nähere Angaben: „Als man gestern Morgens das Cassenzimmer betrat, worin der Raub geschehen war, befand sich Alles in gewohnter Ordnung, und kein äußeres Zeichen ließ auf das Vorgefallene schließen, da selbst die ausgeleerte eiserne Kiste wieder verschlossen war. Man glaubt, daß derjenige Compagnon des Hauses, welcher gerade die Cassenschlüssel führte, womit abgewechselt wird, dieselben liegen ließ und dadurch dem Diebe oder den Dieben das Werk sehr leicht machte. Aller Vermuthung nach ist der Diebstahl am Sonntage gegen Mittag verübt worden, als sich der wachhabende Commis, mit Gutheißung eines der Principale, welcher den Tag über zu Hause blieb, auf ein Paar Stunden entfernt hatte. Wahrscheinlich sind die Thäter noch am Sonntage Abends mit ihrem Raube nach dem Festlande abgereist. Das Haus hat 3000 Pf. St. Belohnung demjenigen zugesichert, der die Verhaftung der Diebe und die Wiedererlangung des gestohlenen Eigenthumes bewirkt. Mehrere Agenten sind schon nach dem Festlande abgegangen, und nach Brüssel, Rotterdam und Paris hat man sofort die geeigneten Berichte abgeschickt.

Ueber die jetzt so viel besprochene Präsidentenwahl in den vereinigten Staaten von Nordamerika sagt der Globe: „Unsere ministeriellen Blätter sind über die jetzt gesicherte Wahl Polk's zum Präsidenten sehr ungehalten und wir folgern daraus, daß die Minister über den Ausgang des Wahlkampfes nichts weniger als erfreut sind. Die Person des neuen Präsidenten geht England nichts an, und nur seine Handelspolitik ist es vornehmlich, welche die brittischen Interessen wesentlich berühren kann. Gerade diese Frage scheint auch seine Erwählung bewirkt zu haben. Die Anhänglichkeit Clay's an den bestehenden Tarif und die Hinneigung Polk's an eine liberale Handelspolitik scheint die Hauptursache der Verwerfung des Ersteren und der Wahl des Letzteren gewesen zu seyn. Gerade deßhalb aber sind unsere Monopolistenblätter mit Polk's Wahl höchst unzufrieden, weil, wenn Nordamerika's jetziger Tarif einem liberaleren Platz machen sollte, und somit die jetzigen Zölle auf brittische Fabrikate ermäßigt werden, auch für unsere Monopolisten der Hauptvorwand zur Beibehaltung der hohen Zölle auf amerikanische Erzeugnisse wegfallen und eine dringende Aufforderung sich darbieten würde, auch unsererseits eine liberalere Handelspolitik zu bethätigen. Daß Polk dem Texasanschlusse günstig ist, hat auf seine Wahl gewiß keinen Einfluß gehabt, und der Anschluß selbst wird dadurch um nichts gefördert werden, da der neue Präsident von Texas, Hr. Jones, an der Spitze der sogenannten brittischen Partei gegen den Anschluß steht und der nordamerikanische Senat sich durch sein letztes Votum entschieden genug in demselben Sinne ausgesprochen hat. Die weiteren Einwürfe gegen Polk, daß er gegen die Uebernahme oder Gewährleistung der einzelnen Staatenschulden durch die Bundesregierung und daß er kein Abolitionist sei, sind ziemlich unerheblich und gehen Großbritanniens Staatsinteressen nur wenig an. Daß die Sclaverei in Nordamerika noch fortbesteht, müssen wir beklagen; es ist aber eine bloß amerikanische Frage, mit welcher Großbritannien als Staat nichts zu thun hat. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß unsere Sclavenemancipation erst seit einer kleinen Reihe von Jahren ins Leben getreten ist."

Die Zuckerzollfrage und die nach dem bereits erfolgten Ablauf des englisch-brasilianischen

*) Wir haben den von der Regierung vorgelegten Entwurf der Reform der spanischen Constitution in unsern Blättern vom 7. und 9. November vollständig mitgetheilt.

schaft, was notorisch sei und durch seinen Bericht aufs Neue bewiesen werde.

In Reims wurde der bekannte Advocat, Hr. Chalx-d'Estange, an die Stelle des verstorbenen Houzeau-Muiron zum Deputirten gewählt. Zwischen ihm und den Oppositionscandidaten Hrn. Leon Faucher, ehemaligen Redacteur des Courrier Français, war ein heftiger Wahlkampf (414 gegen 344 Stimmen), denn der vorige Repräsentant hatte der Opposition angehört.

Nach den letzten Berichten aus Algier vom 20. November sind der Maire und Adjunct der Gemeinde „Dalmatie" am 10. durch den Civilcommissär von Blidah feierlich installirt worden. Noch vor zwei Monaten war die Stelle, wo das Dorf sich erhebt, eine Einöde. Jetzt sind 50 Häuser im Bau, und 7 bis 8 davon vollendet; 50 Familien aus allen Gegenden Frankreichs leben dort unter den Institutionen ihres Vaterlandes.

Die neulich von dem Marschall Bugeaud bei dem Bankett in Marseille gemachte Mittheilung, wonach Abd-el-Kader seine Mannschaft verabschiedet und sich in das Innere von Maroeco zurückgezogen haben sollte, wird durch eine Correspondenz der „Algérie" aus Oran bestätigt. Der Emir hat das Gebiet Sidi-Schlghr, wo er wenig Anklang fand, verlassen, und sich mit einem sehr unbedeutendem Gefolge gen Tafilet gewandt.

Die Presse wird vom 1. December an ihr Format vergrößeen und in demselben Umfange wie das Journal des Débats erscheinen. Die neuen Abonnementsbedingungen sollen, wie sie erklärt, „ihren ökonomischen Principien in Angelegenheiten des Journalismus durchaus gemäß seyn," und nächstens will sie zahlreiche und wichtige Verbesserungen anzeigen, mit denen sie wieder, ihren Worten zufolge, den übeigen Blättern voranzugehen gedenkt. Das Feuilleton in dem neuen Format wird mit Schilderungen aus dem französischen Landleben unter dem Titel „Les paysans" von Balzac eröffnet werden.

Am 28. November 5Pereents 118Fr. 95. 3Pereents 83 Fr. 30.

Königreich beider Sicilien.

Nachrichten aus Neapel vom 21. November zufolge, haben die am 19. Abends daselbst angekommenen französischen Prinzen die im königlichen Schlosse von Chiatamone für sie in Bereitschaft gesetzten Appartements bezogen. — Am 20. um 7 Uhr Morgens wurden die am 11. auf der Rhede von Neapel aus Tums angelangten drei französischen Linienschiffe zur freien Pratica zugelassen.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung enthält folgenden Artikel: „Nach der bisher für Berlin geltenden Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage war der Ladenverkehr nur während der Hauptkirchenstunden, von 9 bis 11 Uhr Vormittags, und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, verboten: es durften aber an Sonn- und Festtagen überhaupt keine Verkaufsgegenstände zur Schau ausgestellt werden. Diese mit der hiesigen Sitte nicht überall im Einklang stehenden Vorschriften machten sich den Gewerbetreibenden auf mehrfache Weise lästig. Einmal gab es Viele, die, nur durch die Rivalität der Concurrenz gezwungen, an Sonn- und Festtagen ihre Läden öffneten, während es ihnen erwünscht gewesen wäre, wenn der Handel an diesen Tagen wo möglich ganz geruht hätte, um für sich und ihre Leute einen wirklichen Ruhe- und Kirchentag zu gewinnen. Sodann war es sehr belästigend, daß man die oft mit großer Mühe und Sorgfalt geordneten Gegenstände an den Schaufenstern, da man das Licht von diesen meist nicht entbehren und dieselben daher nicht gänzlich verschlossen halten konnte, jedesmal an dem Tage vor einem Sonn- oder Festtage entfernen mußte, um sie am nächsten Werktage von Neuem aufzustellen und zu ordnen. Endlich aber führte eine strenge Aufrechthaltung jener polizeilichen Vorschriften, die zum Theil mit der Uhr in der Hand befolgt und controllirt werden mußten, nicht selten zu wirklichen oder scheinbaren Vexationen für beide Theile. Deßhalb hatte vor längerer Zeit schon eine namhafte Anzahl angesehener Gewerbetreibender gewünscht, die Oeffnung der Verkaufsläden, mit alleiniger Ausnahme derer, worin Lebensmittel feilgehalten werden, an Sonn- und Feiertagen überhaupt nur bis um neun Uhr Vormittags zu gestatten, daneben aber die Schaugegenstände auch an diesen Tagen an den Fenstern und Thüren zu belassen. Da die Aeltesten der Kaufmannschaft sich diesem Antrage durchweg beistimmend erklärten, so hat derselbe in der jetzt ergangenen neuen Polizeiverordnung vom 20. November vollständige Gewährung gefunden. Es steht zu hoffen, daß hierdurch eine wirkliche und nicht bloß scheinbare Einstellung des Ladenverkehrs, und somit eine wesentliche Forderung der Sonntagsfeier herbeigeführt, außerdem aber ohne Beeinträchtigung der Interessen des übrigen Publicums, der Mehrzahl der Handeltreibenden ein wesentlicher Dienst geleistet werden wird."

Teutschland.

Die Hannover'sche Zeitung enthält nachstehendes königliche Patent, den Staatsvertrag über die Verhältnisse des Brunshäuser Zolles betreffend:

Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc.

Wir haben mit den Regierungen der übrigen Elbuferstaaten durch die bei der zweiten Elbschifffahrts-Revisionscommission zu Dresden versammelt gewesenen Bevollmächtigten am 13. April d. J. einen Staatsvertrag über die Regulirung des Brunshäuser Zolles abschließen lassen.

Nachdem dieser hieneben beigefügte Staatsvertrag kürzlich von allen Seiten unter der Verabredung ratificirt worden ist, daß das in der Anlage zum Art. 1 enthaltene Regulativ mit dem 1. Jänner künftigen Jahres in Kraft treten soll; so bringen Wir denselben hieduch zur öffentlichen Kenntniß, und befehlen Allen, welche es angeht, die darin enthaltenen Bestimmungen vom 1. Jänner künftigen Jahees an in Ausführung zu bringen und zu befolgen.

Gegenwärtiges Patent ist in die erste Abtheilung der Gesetzsammlung aufzunehmen.

Gegeben Hannover, den 12. November 1844.

Ernst August.

Schulte. v. Falcke.

Der Staatsvertrag, die Regulirung des Brunshäuser Zolles betreffend, ist folgender:

In Gemäßheit der Artikel 108 bis 116 der Wiener Congreßacte vom 9. Juni 1815 haben die Elbuferstaaten über eine verbesserte, Schiffahrt und Handel erleichternde Ordnung des Systems und der Controlle der Abgaben, welche die königl. Hannover'sche Regierung von den aus der Nordsee gekommenen, elbaufwärts die Mündung der Schwinge passirenden Waaren unter der Benennung des Brunshäuser (ehemals Stader) Zolles zu erheben hat, durch die zweite zu Dresden versammelte Elbschifffahrts-Revisionscommission eine Verhandlung eintreten lassen. Zu deefelben haben

Se. Majestät der König von Hannover, Allerhöchstihren Obersteuerrath, Dr. Otto Carl Franz Klenze, Ritter des Guelphenordens;

Se. Majestät der Kaiser von Oestereeich, König von Ungarn und Böhmen, Allerhöchstihren Gubernialrath und Generaleonsul für Ost- und Westpreußen, Eduard Nicolaus Ritter von Henneberg;

Se. Majestät der König von Preußen, Allerhöchstihren geheimen Regierungsrath und Zollvereinsbevollmächtigten, Carl Friedrich Heinrich Albert Gustav Wendt, Ritter des königl. preußischen rothen Adlerordens vierter Classe;

Se. Majestät der König von Sachsen, Allerhöchstihren Directer der ersten Abtheilung im Finanzministeeio, Carl Wehner, Ritter des königl. sächsischen Civil-Verdienstordens und des königl. preußischen rothen Adlerordens zweiter Classe;

Se. Majestät der König von Dänemark, als Herzog von Holstein und Lauenburg, Allerhöchstihren Etatsrath und Seetionschef im General-Zollkammer- und Commerz-Collegium, Carl Philipp Francke, Ritter des Danebrogordens und Danebrogsmann, Ritter des königl. preußischen rothen Adlerordens zweiter Classe, und Comthur des großherzoglich oldenburg'schen Haus- und Verdienstordens;

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Hochstihren Kammerrath, Leopold Friedrich Heineich Wendt;

Se. Durchlaucht der älteste regierende Herzog zu Anhalt-Köthen,

Se. Durchlaucht der regierende Herzog zu Anhalt-Dessau, und

Se. Durchlaucht der regierende Herzog zu Anhalt-Bernburg,

den herzoglich Kothen'schen geheimen Finanzrath August Ludwig von Behr, Rittee des herzoglich Anhalt'schen Hausordens Albrechts des Bären, des k. k. österreichischen Leopoldordens dritter Classe, des kaiserlich russischen St. Annenordens zweiter Classe, und des königlich preußischen rothen Adlerordens dritter Classe; endlich

der hohe Senat der freien und Hansestadt Lübeck wegen des Mitbesitzes von Bergedorf, den Senator Dr. Heineich Bremer; und

der hohe Senat der freien und Hansestadt

Hamburg, den Senator Dr. Gustav Heinrich Kirchenpauer,

als Commissarien bestellt, welche sich, unter Vorbehalt der allerhöchsten, höchsten und hohen Ratificationen, über folgende Bestimmungen geeinigt haben:

Art. 1. Die Verhältnisse des Brunshäuser Zolles sind durch das in der Anlage 1 enthaltene Regulativ geordnet, welches mit dem 1. October 1844 in Kraft tritt, und nur unter allseitiger Zustimmung der contrahirenden Staaten abgeändert werden kann.

Art. 2. Den künftigen Elbschiffahrts-Revisionscommissionen steht es zu, den Tarif und die sonstigen Verhältnisse des Brunshäuser Zolles in derselben Art und Form, wie diejenigen der übrigen Elbzölle, zur Erörterung zu ziehen, und namentlich die dem Regulative als Anlage 4 beigefügte Gewichtstabelle, welche dazu bestimmt ist, die Verzollung derjenigen Waaren zu erleichtern, die regelmäßig nach Gewicht nicht verkauft und versandt werden, mit dem wahren und durchschnittlichen Gewichte der darin enthaltenen Gegenstände in Uebereinstimmung zu erhalten und nach Bedürfniß zu vervollständigen.

Art. 3. Die zur Ausführung des vereinbarten Regulativs erforderlichen weiteren Verfügungen werden von der königlich hannoverschen Regierung erlassen, dürfen jedoch den Bestimmungen desselben und dieses Staatsvertrages nicht widersprechen.

Art. 4. Sollte die Regierung eines Elbuferstaates durch eine Entscheidung des Brunshäuser Elbzollgerichts ihre vertragsmäßigen Rechte beeinträchtigt finden, so bleibt es derselben vorbehalten, hierüber mit der königlich hannoverschen Regierung in Verhandlung zu treten.

Art. 5. Die königlich hannoversche Regierung wird in Beziehung auf den Brunshäuser Zoll die Schiffahrt sämmtlicher Elbuferstaaten stets an allen Vortheilen und Begünstigungen Theil nehmen lassen, welche in jener Beziehung der Schiffahrt der am meisten begünstigten Nationen durch Vertrag zugestanden worden sind oder künftig zugestanden werden.

Es bezieht sich dieß jedoch, wie sich von selbst versteht, nicht auf die dem Binnenlandsgute in Binnenlandsfahrzeugen und dem Hamburgischen Bürgergute in Bürgerschiffen zugestandenen oder künftig zuzugestehenden Befreiungen und Erleichterungen.

Art. 6. Der Art. 15 der Elbschiffahrtsacte und sämmtliche früherr, diesem Vertrage und dessen Anlagen widerstreitenden Ansprüche und Rechtsverhältnisse sind hiemit aufgehoben.

Art. 7. Die Ratificationen dieses Vertrages werden gleichzeitig und in Verbindung mit denen zu der Schlußacte der zweiten Elbschiffahrts-Revisionscommission ertheilt und ausgewechselt werden.

Dessen zur Urkunde ist dieser Vertrag von den Bevollmächtigten unterzeichnet und untersiegelt worden.

Geschehen zu Dresden, den 13. April im Jahre Eintausend Achthundert Vierundvierzig.

Dr. Otto Carl Franz Alenze. Eduard Nicolaus Ritter von Hrnneberg. Carl Friedrich Heinrich Albert Gustav Wendt. Carl Wrhrr. Carl Philipp Francke. Leopold Friedrich Heinrich Wendt. August Ludwig von Brhr. Dr. Heinrich Bredmer. Dr. Gustav Heinrich Kirchenpauer."

Die Münchener politische Zeitung vom 28. November meldet: „Nachdem das zu Ulm unter königlich würtembergischer Censur erscheinende Tagblatt „die Ulmer Schnellpost" seit mehreren Monaten den Character eines gegen Baiern und die katholische Kirche gerichteten Schmähblattes beharrlich entwickelt hat, so ist demselben durch königlich allerhöchste Entschließung der Postdebit in Baiern entzogen worden. — Se. kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist von Stuttgart wieder hier angekommen. Se. kaiserl. Hoheit begibt sich morgen auf einige Zeit nach Eichstädt."

Siebenbürgen.

Nachrichten aus Kronstadt zufolge, war Hr. Joseph Honigberger, welcher vor funfzehn Monaten zum Besuche seines Bruders, des berühmten Reisenden, Dr. Martin Honigberger, nach Lahore abgegangen war, am 22. November wieder wohlbehalten bei seiner Familie eingetroffen. Die Rückreise von Lahore, durch Aegypten und Griechenland, dauerte fünf Monate.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben Sich mit allerhöchster Entschließung vom 23. November d. J. bewogen gefunden, dem königlich ungarischen Hofkammerrathe, Joseph von Kunezy, in Anerkennung seiner vieljährigen und ersprießlichen Dienste, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens taxfrei allergnädigst zu verleihen.

Am 4. December war zu Wien der Mittelpreis der		
Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		111⅛.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	101.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		787/8.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	321/16.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	64⅛.
Wiener Stadtbd.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		65.
Bankactien pr. Stück 1632 CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM.	—— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM.	—— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM.	180⅞ fl. in CM
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM.	555 fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM.	—— fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt.	für 100 fl. CM. 98⅞ fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Der berühmte Physiker Arago hat in einem vor Kurzem in der französischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrage einige höchst merkwürdige Beispiele von der Gewalt des Blitzes angeführt. In Swinton, in der Nähe von Manchester, wurde während eines Gewitters eine Mauer aus ihren Grundfesten gerissen, und in verticaler Richtung, ohne umgeworfen zu werden, von der Stelle gerückt. Das eine Ende der Mauer war neun, das andere vier Fuß weit fortgetragen. Die Mauer bestand aus 7000 Ziegeln, und machte ein Gewicht von etwa 5 bis 600 Ctr. haben. — Die Windhosen haben bekanntlich dieselbe Fortbewegungskraft. Ein solches Phänomen wurde in der Gegend von Toulouse durch einen Physiker beobachtet, und wird von demselben auf folgende Art beschrieben: „Gegen 11 Uhr Früh blies ein starker Südostwind, und bald erhob sich auch ein heftiger Westwind. Aus diesem Kampfe widerstrebender Luftbewegungen entstand eine Windhose, welche sich in der Gestalt einer kegelförmigen und sich unaufhörlich drehenden riesenmäßigen Wolke zeigte. Plötzlich wirft sich diese gefahrdrohende Masse auf ein Maisfeld, welches in wenigen Augenblicken aufgewühlt und nach allen Richtungen hin zerstreut wird; dann hebt sie sich in ihrer Richtung von Westen nach Osten, senkt sich jedoch bald wieder, um mit verdoppelter Gewalt Alles vor sich niederzuwerfen. Nichts vermag der schrecklichen Windsbraut zu widerstehen; Bäume werden entwurzelt und zerschmettert; von den Gebäuden eines Meierhofes werden in einem Augenblicke alle Dachziegeln abgerissen und weit umher zerstreut; ein Schuppen wird mit allen darunter befindlichen Ackergeräthen durch die Luft davongetragen und gänzlich zerschmettert niedergeworfen; ein großer Strohhaufen wird aufgehoben, und das Stroh seilförmig zusammengewunden; ein starker eiserner Riegel wird losgerissen; ein vierzehnjähriger Knabe, der im Freien von der Windhose ereilt wird, sucht sich vergebens an einem Baume festzuhalten, er wird in der Höhe gehoben, und dann sanft wieder auf die Erde gesetzt. Auf diese Weise setzte die Windhose, sich bald erhebend, bald niedersenkend, in einer Strecke von mehreren Meilen ihre Verwüstungen fort."

Der Constitutionnel hat unlängst wieder einen neuen Beweis geliefert, wie genau er in kirchlichen Dingen, in denen er doch das große Wort führen will, unterrichtet ist. In seinen Informationen aus Rom spricht er von einem geheimen Conseil, welches einen mächtigen Einfluß auf die römische Administration ausübe, und nennt als Mitglieder dieses Conseils, welche die Jesuitenpartei begünstigen sollen, unter andern die Cardinäle Zurla und de Gregorio. — Ersterer ist bekanntlich vor zehn Jahren (am 29. October 1833) zu Palermo, und Letzterer vor fünf Jahren (am 7. November 1839) in Rom gestorben!

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 341

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 6. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.875	28 7 9	— 5.6	— 3.3 — 8.0	S. still.	Sonne und Wolken.
	3 Uhr Nachmittags.	27.827	28 8 5	— 3.2	—— ——	S. schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.815	28 8 3	— 5.2	—— ——	S. still.	——

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 25. November zufolge, war das Urtheil gegen den General Prim von dem obersten Kriegs- und Marinegerichtshof; am 23. bestätigt. und Prim am 25. Morgens nach Cadix abgeführt worden, wo derselbe eingeschifft und nach den Marianischen Inseln (im großen Ocean, östlich von den Philippinen) gebracht werden soll, woselbst er die über ihn verhängte sechsjährige Gefangenschaft zu bestehen hat.

Man meldet aus Oleron (Niederpyrenäen), die Insurrection in Oberaragonien (zu Anso und Echo) sei vollständig unterdrückt, die Häupter der Revolte — Oberst Ruiz, Oberst Gavila, Commandant Casanova — sind von der Gendarmerie im Augenblick, wo sie das französische Gebiet betraten, festgenommen und nach Oleron gebracht worden. — Zurbano ist noch nicht aufgefunden; es begleiten ihn nur drei oder vier seiner Anhänger; man vermuthet, es werde ihm gelingen, nach Portugal zu entkommen.

Oberst Ruiz, eines der Häupter der Insurrection von Oberaragonien, hatte beim Ausbruch derselben folgende Proclamation erlassen: „Aragonesen! Die nicht geboren sind, Sclaven zu seyn, können nicht leben in einem Lande, das der Tyrannei hingegeben ist, außer mit dem Schwerte in der Hand und zum äußersten Kampfe bereit. Die Klagen eines heldenmüthigen Volkes, welche von schändlichem Undank erwiedert werden durch Hinrichtungen und brutales Gehöhne, haben allgemeinen Unwillen erregt. Auf den Ruf: Freiheit! Tod den Tyrannen! vereinigen sich die Tapfern, die geschworen haben, das Joch abzuschütteln, das auf der Nation lastet. Weg mit Trug und Heuchelei! Wir verlangen Gerechtigkeit! Die Nationalsouverainetät soll geachtet, die Constitution zur Wahrheit werden. Es bilde sich eine Centraljunta; sie berufe constituirender Cortes, damit Spanien aufhore, die Beute des Meineides und der Raubsucht zu seyn. Zu den Waffen, Aragonesen! Altbewährter Streiter für die Freiheit, werde ich den Eid, sie zu vertheidigen, mit meinem Blute besiegeln. Ich entfalte in Aragonien die fleckenlose Fahne, die zu Carthagena wehte. Mogen Alle, denen ein spanisches Herz im Busen schlägt, sich darunter sammeln; möge der Alarmruf durch ganz Aragon erschallen! Tapfere Soldaten, die ihr sehet, wie eure in sieben Jahren glorreicher Kämpfe gewonnene Lorbern welken unter den Befehlen feiger Meineidigen, höret des Vaterlandes Stimme; eilet herbei unter das nationale Banner. Mögen die Aragonier die ersten seyn, Spanien dem Verrath zu entwinden. Laßt uns Rechenschaft fordern von den Tyrannen für das Blut der Martyrer von Saragossa und möge kein anderer Ruf sich hören lassen, als: Es lebe die Freiheit und die Nationalunabhängigkeit! die Centraljunta! der Herzog von Vitoria! und die Tapfern der Armee!"

Australien.

Im „Merkur" von Valparaiso vom 17. August liest man: Die Zeitung „L'Oceanie française," welche auf den Gesellschaftsinseln erscheint, ertheilt dem Capitän Hammond von dem englischen Dampfschiffe „Salamandre" großes Lob, weil er den Eingebornen begreiflich gemacht hat, daß die britischen Streitkräfte nicht geneigt seien, sie in ihrem Widerstand gegen die Franzosen zu unterstützen. Am 17. Juli kam die englische Fregatte „Carysford" von Valparaiso zu Papiti an; sie grüßte die französische Fregatte „Uranie," welche diesen Gruß erwiederte. Der Gouverneur Bruat erhielt den Besuch des Lords George Paulet, Commandanten des „Carysford," und obgleich er keine officielle Nachricht von der Weigerung der französischen Regierung, Besitz von den Gesellschaftsinseln zu nehmen, sondern nur die Nachricht von dieser Weigerung durch ein Schreiben von Valparaiso erhalten hatte, so sandte er doch unverzüglich seinen Stabschef an Bord des „Basilisk" mit einem Brief an die Koniginn Pomareh, worin er sie von dem neuen Zustande der Dinge benachrichtigte und sie bat, wieder ans Land zu kommen. Dieser Brief wurde der Koniginn im Beisein des französischen Offiziers und der Commandanten des „Basilisk" und des „Carysford" übersetzt. Die Koniginn antwortete, sie würde sich nach Baradara begeben, um dort die Ausgleichung dieser Angelegenheiten abzuwarten. Der „Carysford" traf unverzüglich seine Vorbereitungen, um ihre Majestät nach dem Puncte zu bringen, wo der Chef Tabra, ihr erster Gatte, residirt."

Das Schiff „Sea Queen" hat Nachrichten aus Port-Philipp bis zum 19. Juli überbracht. Von dem unternehmenden Führer der Expedition nach Borneo, Hrn. Murray, den man sammt seiner Begleitung für verunglückt ausgegeben hatte, sollen Briefe zu Port-Philipp angelangt seyn. Dagegen hat man jetzt über das Schicksal der Reisenden Gellebrand — früher Attorney-General für Vandiemensland — und Hesse, welche voe 6 Jahren zu Lande von Port-Philipp nach Sydney zu reisen versuchten, aber an letzterem Orte nicht anlangten, völlige Gewißheit; der einr von ihnen unterlag den Strapazen, der andere lebte zwei Monate lang bei den Eingebornen, und wurde dann ermordet und begraben. Sein Skelett ward unlängst einem Colonisten durch einen Eingebornen vorgezeigt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Oeffentliche Blätter geben nachstehende in der gegenwärtigen Conjunctur den Lesern gewiß erwünschte Uebersicht der Präsidentenwahlen seit Einführung der Constitution von 1787. Washington ward einstimmig zum Präsidenten gewählt und wiedergewählt; er blieb 8 Jahre in der Würde, von 1788 bis 1796; gestorben ist er am 14. December 1799 auf seinem Landgut Mount-Vernon. Die ferneren Wahlen stellten sich wir folgt: 1796, John Adams 71 Stimmen, Thomas Jefferson 68; 1800, Thomas Jefferson 73, John Adams 64; 1804, Thomas Jefferson 162, Charles Pinkney 14; 1808, James Madison 122; Charles Pinkney 45; 1812, James Madison 128, de Witt Clinton 89; 1816, James Monroe 183, Rufus King 34; 1820, James Monroe 218. (ohne Opposition gewählt, kein zweiter Candidat wagte zu concurriren); 1824, Andrew Jackson 99, John Quiney Adams 84, Crawford 41, Heney Clay 37; da sich keine zureichende Majorität unter den delegirten Wählern ergab, so übte das Repräsentantenhaus zum ersten Mal das ihm für solche Fälle verfassungsmäßig zustehende Recht, indem es John Quincy Adams zum Präsidenten ernannte; 1828, Andrew Jackson 178, John Quincy Adams 83; 1832, Andrew Jackson 219, Henry Clay 49; 1836, Martin Van Buren 170, Harrison 73; 1840, Harrison 234,

Martin VanBuren 41; John Tyler hatte bei dieser letzten Wahl gleich viele Stimmen zur Vicepräsidentur, wie Harrison zur Präsidentur, nähmlich 234, während James Polk, der vermuthlich für die Periode von 1845 bis 1849 mit großer Mehrheit zum Präsidenten wird gewählt werden, damals zur Vicepräsidentur nicht mehr als eine Stimme hatte. — Der nordamerikanische Staatenbund hat somit in den 56 Jahren von 1788 bis 1844 nur neun Präsidenten gehabt, nämlich: Washington, John Adams, Jefferson, Madison, Monroe, John Quincy Adams, Jackson, Van Buren, Harrison (Tyler).

Brasilien.

Das englische Packetboot „Swift" hat Nachrichten aus Rio de Janeiro bis zum 13. October gebracht. Es hieß daselbst, die Kaiserinn von Brasilien befinde sich in gesegneten Umständen. — Die Nachrichten von den La-Plata-Staaten reichten bis Anfang Septembers. Sie sprechen, wiewohl sehr unbestimmt, von neuerlichen Gefechten. So sollen die belagerten Montevideaner zwei Schiffe des argentinischen Blockadegeschwaders vor der Stadt weggenommen, auch auf der Landseite dem General Oribe zwei wichtige Positionen abgewonnen haben. Der Handel hatte sich in Montevideo, besonders aber in Buenos-Ayres, wieder mehr belebt; im letztern Hafen hatten 13 brittische Schiffe schnell ihre ganze Ladung gelöscht.

Großbritannien und Irland.

London, 27. November.

Die gestrige London Gazette bringt einen Erlaß des Schatzamtes, welcher die kraft des neuen Vertrages abgeänderten Bestimmungen wegen des Briefporto's nach und aus Belgien enthält.

Den Standard zufolge, soll die definitive Eröffnung des Parlaments auf Dinstag den 4. Februar festgesetzt werden.

Die Morning-Chronicle will wissen, daß das Ministerium geneigt sei, die Unterhandlungen mit Brasilien wegen eines Handelsvertrags wieder aufzunehmen, und daß die Verzögerung der Abreise des Visconde de Abrantes nach Teutschland damit in Verbindung stehe.

Noch hat man, wie der Globe meldet, von den Thätern des großen Diebstahls im Bankierhause Rogers nicht die mindeste Spur erlangt. Jede Vermuthung, daß die Diebe nach dem Festlande entflohen seien, ist bereits aufgegeben. Hr. Hobler, der sogleich nach Frankreich abreiste, ist gestern Abends zurückgekehrt und aus den von ihm dort erlangten Aufschlüssen folgert man, daß die Diebe nicht nach Frankreich entwichen sind. Man nimmt vielmehr jetzt an, daß das gestohlene Gut versteckt worden sei und die Banknoten fürs Erste nicht in Umlauf kommen würden. Ein vollständiger Bericht über den Diebstahl, dem die Nummern sämmtlicher Noten beigefügt sind, ist sogleich nach allen großen Festlandsstädten abgeschickt worden, und es wird den Dieben daher sehr schwer fallen, dort oder in England eine der größeren Noten unentdeckt umzusetzen; ob sie aber nicht in den südamerikanischen Staaten angebracht werden könnten, ist eine wohl zu berücksichtigende Frage. Gestern wurde einem obern Polizeibeamten in einem schlecht stylisirten Schreiben angezeigt, daß sämmtliches Eigenthum sich in einem genau bezeichneten Hause bei Walworth befinde; man hielt sofort dort Haussuchung, fand aber nichts und erkannte bald, daß Jemand sich einen boshaften Spaß gemacht habe. Das Haus Rogers hatte vorgestern eine Art Andrang um Baarzahlungen auszuhalten; es erfüllte jedoch alle Verpflichtungen und gestern gingen die Geschäfte wieder den gewohnten Gang; es gilt für sehr bemittelt und macht stille, aber sichere und gewinnbringende Geschäfte. Unter den Commis des Hauses hat der Diebstahl die höchste Bestürzung erregt und mehrere derselben sind davon so tief ergriffen worden, daß sie fast außer Stande waren, vor der Polizei die nöthigen Aussagen abzugeben. Außer den vermißten Banknoten ist auch eine Summe in Gold, die jedoch nicht sehr beträchtlich seyn soll, und ein bedeutender Betrag in Wechseln gestohlen worden. Da die Nummern der 35 Banknoten von 1000 Pf. St. bekannt waren, so hat die Bank von England deren Zahlung sogleich gehemmt. Es stellt sich jetzt heraus, daß der Diebstahl mittelst falscher, schon früher nach Wachsabdrücken angefertigter Schlüssel verübt wurde. — In der Nachschrift seines Eintartikels meldet der Globe noch, daß, wie man höre, eine nähere Spur der Diebe ermittelt worden sei, jedoch vorläufig das strengste Geheimniß beobachtet werde.

Die hiesige irische Gesellschaft gab gestern Abends dem früheren Bevollmächtigten in China, Sir Henry Pottinger, ein Festmahl, wobei der Vorsitzende, indem er einen Toast für den Gefeierten ausbrachte, in dankbarer Anerkennung der wichtigen Dienste gedachte, welche Sir H. Pottinger durch Herstellung der friedlichen Verhältnisse mit China und durch Zustandebringung eines Handelsvertrags mit diesem Reiche seinem Vaterlande geleistet habe. Dank seinen Bemühungen, werde China fortan, wie es jetzt schon der Fall sei, mit England durch Handelsbeziehungen eng verknüpft bleiben. Sir H. Pottinger äußerte in seiner Dankrede, daß nach seiner Ueberzeugung das beste Einvernehmen zwischen beiden Ländern fortbestehen werde, so lange England sich wohlwollend gegen China bezeige, und daß überhaupt die Fortdauer der jetzigen freundlichen Beziehungen ganz von dem Verhalten der Engländer abhängen werde. Kein Handel könne wirkliche Blüthe erlangen, wenn er nicht gegenseitig sei; von China aber könne er versichern, daß es ganz geneigt sei, England mehr als auf halbem Wege entgegen zu kommen.

Gestern ward wieder in einer Versammlung von Handels- und Gewerbsleuten, welcher auch die Gehülfen beiwohnten, über eine frühere Schließung der Läden und eine zu diesem Zwecke zu bildende Gesellschaft berathschlagt. Es ward beschlossen, daß die gesammten Ladenbesitzer Londons eingeladen werden sollten, sich als Mitglieder der Gesellschaft einschreiben zu lassen und nach Belieben Beiträge zu unterzeichnen, damit ihr die Erreichung des bezweckten Zieles möglich werde.

Als wichtiges Seitenstück an die zwölf Bände „Depeschen des Herzogs von Wellington," die vor einiger Zeit erschienen sind, schließt sich an: „The Despatches and Letters of Vice-Admiral Lord Viscount Nelson, with notes by Sir Harris Nicolas," wovon so eben bei Colburn in London der erste Band erschienen ist. Dieser erste Band umfaßt die Periode von 1777, wo der achtzehnjährige Nelson als Lieutenant auf der Fregatte „Lowestoffe" angestellt wurde, bis zum Jahr 1794, wo Corsica in brittische Gewalt fiel, erzählt somit seine Dienste während des amerikanischen Kriegs auf der westindischen Station, und bei den Belagerungen von Bastia und Calvi. Zwischen den Berichten über Dienstverhältnisse und Kriegsereignisse befinden sich Briefe der Freundschaft und der ehelichen Liebe.

Das in unsern Blätter jüngst erwähnte Unglück auf der sogenannten „Midland-Eisenbahn" zwischen Nottingham und Derby hat bis jetzt zwei (nicht vier) Personen das Leben gekostet und ungefähr 26 Personen mehr oder weniger gefährliche Verwundungen zugezogen. Ueber die Veranlassung des Unglücks erfährt man Folgendes: „Es ist auf der Nottinghamer Station Gebrauch, die verschiedenen Eisenbahnzüge, sobald sie in die Nähe des Bahnhofes kommen, von der unteren Linie auf die daneben laufenden Bahnschienen zu translociren, auf welcher die hinaufgehenden Züge fahren. Demgemäß wurde am 19. November ein Kohlenzug, welcher gegen 2 Uhr anlangte, auf die obere Bahnschiene gebracht, bei welcher Gelegenheit derselbe aber aus dem Geleise wich und ungefähr 40 Yards vor dem Bahnhofe zerbrach. Da um drei Uhr der Zug von Derby ankommen mußte, so hatte man nicht mehr Zeit, den zerbrochenen Kohlenzug aus den Weg zu schaffen, und Hr. Lightford, einer der Nottinghamer Directoren, begab sich nach der Zwischenstation Beeston, um dort den Derbyer Zug aufzuhalten und von dem Unfall des Kohlenzuges in Kenntniß zu setzen. Hr. Lightford hinterließ in Nottingham den Befehl, keinen Zug eher hinauf abzulassen, als bis der von Derby angekommen wäre, und traf auch glücklich noch zur rechten Zeit in Beeston den herabkommenden Zug, dessen Leitung er bei dem sehr starken Nebel selbst übernahm und sehr langsam der Nottinghamer Station zuführte. Kaum aber hatte der Zug eine englische Meile zurückgelegt, als man mit Schrecken das Rasseln einer entgegenkommenden Locomotive hörte, und im nächsten Augenblicke auch schon durch einen gewaltigen Stoß von den Sitzen geschleudert wurde. Der in Nottingham zurückgebliebene Director, Hr. Youle, mußte die Anordnung des Hrn. Lightford nicht gehört oder nicht verstanden haben, denn derselbe hatte 20 Minuten vor 3 Uhr den Londoner hinaufgehenden Zug, wider die Vorschrift des Letzteren, nach Derby abgelassen und auf diese Weise das Unglück herbeigeführt. Da der von Derby kommende Zug schwere Kohlenwagen mit sich führte, nur langsam sich fortbewegte und eine sehr starke colossale Locomotive hatte, welche durch den Zusammenstoß nicht einmal Schaden nahm, so wurde hier der Stoß von den Passagieren in den Waggons nur wenig gespürt. Anders aber war es in dem hinaufgehenden Zuge, der aus einer leichteren Locomotive, dem Tender, dem Gepäck- und drei Personenwaggons mit ungefähr 60 Passagieren bestand. Die Locomotive, der Tender und der

Gepäckwagen wurden gänzlich zertrümmert und der erste Personenwagen stark beschädigt. Die Verwirrung und der Schrecken unter den Reisenden, namentlich dem Frauenpersonal, waren unbeschreiblich. Die Verwundeten wurden nach Beeston gebracht, wo bald ärztliche Hülfe zur Hand war, doch zweifelt man an dem Wiederaufkommen noch einiger Personen."

London bot gestern Morgens das sonderbare Schauspiel dar, daß einige Theile in den dichtesten Nebel eingehüllt, andere dagegen, und darunter die City, davon frei waren; gegen Nachmittag aber lag die City im dichtesten Nebel, während die am Morgen heimgesuchten Stadttheile heller Sonnenglanz bestrahlte.

Am letzten Montage sind nicht weniger als 72 Schiffe aus fast allen Weltgegenden angelangt; am Zollhause herrschte große Thätigkeit, und in den verschiedenen Docks hatten alle Hände vollauf zu thun.

Consols am 27. November 100¼.

Frankreich.

Paris, 29. November.

Der Hof geht am 12. December nach Fontainebleau, woselbst am 15. der Herzog von Aumale mit seiner Gemahlinn eintreffen wird.

Marschall Bugeaud war, seit er zu Paris ist, erst einmal im Kriegsministerium, begibt sich aber fast täglich ins Schloß, wo er Conferenzen hat mit dem König oder dem Herzog von Nemours.

Einem Schreiben aus Rio de Janeiro vom 2. October, im Armoricain von Brest zufolge, war die französische Fregatte, „Reine-Blanche," an deren Bord die Flagge des Contreadmirals Dupetit-Thouars weht, daselbst von Otaheiti angelangt, und stand im Begriffe, nächstens nach Frankreich abzusegeln; sie soll angewiesen seyn, in Cherbourg einzulaufen. — Hierdurch wird die in der Presse gegebene Nachricht, der Contreadmiral Dupetit-Thouars habe zwischen einer unverzüglichen Rückkehr nach Frankreich und einer zweijährigen Reise zu wählen gehabt, und er habe diese letztere vorgezogen, widerlegt.

Die Regierung hat einen Ingenieur nach Rouen geschickt, um über die angeblichen Gefahren der unterirdischen Tunnelbauten für die Stadt Bericht zu erstatten. In der That sollen eine bedeutende Anzahl Häuser erschüttert worden seyn, und die Einwohner sich zu deren Räumung genöthigt gesehen haben; einige Gebäude sollen sogar, um dem Einsturz vorzubeugen, abgetragen werden müssen.

Die Administration des Tabakregals (welches dem Staatsschatze jährlich über 100 Millionen Francs einbringt) wird dem Publicum künftiges Jahr eine größere Auswahl, als seither bieten. Am 28. Jänner wird die Lieferung folgender Sorten an den Wenigstnehmenden vergeben: 400,000 Kil. bester Virginia; 500,000 Kil. Kentucky; 400,000 Kil. Maryland; 1841ger Virginia, Kentucky und Maryland je 2 Millionen Kil. Am 30. Jänner werden vergeben: 135,000 Kil. Havannah; 130,000 Kil. Java; 20,000 Kil. Varinas; 1 Million Kil. ungarischer und 500,000 Kil. macedonischer Tabak. Summa: 9,085,000 Kil. (à 2 Pfund Zollgewicht). Dazu kommen noch 10 Millionen Manilla-Cigarren.

Am 27. November wurde die Frage über die Legalität der Forterhebung des Brückengeldes auf den drei Brücken Pont d'Austerlitz, Pont des Arts, und de la Cité *) vor den Friedensrichter des zweiten Pariser Arrondissements als die unterste richterliche Instanz gebracht. Die Kläger (der Buchhändler Hingray, sodann die HH. Basset und Moreau im Namen des Publicums) waeen durch Hrn. Royer-Collard, Professor der Rechte, und Hrn. Bethmont, Deputirten; die beklagten Actionnaiee durch den Aoone Lefebure vertreten. Letzterer excipirte gegen die Competenz des Friedensrichters; die Entscheidung wird erst am 6. December erfolgen. Mittlerweile ist die Streitfrage aus den Zeitungen und Gerichtshöfen bereits auch auf ein praetischeres Feld übergegangen: seit meheeren Tagen nämlich begehren die minder bemittelten Passanten des Pont des Aets Empfangsbescheinigungen über den entrichteten Zoll, weil sie nach Beendigung des Prozesses ihr Geld zurückzuechalten hoffen. Dieß hat zu einigen Auftritten Anlaß gegeben. Indeß haben sich die Einnehmer zur Ertheilung solcher Quittungen entschlossen, wodurch freilich manchmal Aufenthalt und störender Andrang entsteht.

Am 29. November, 5Pereents 118 Fr. 95. 3Pereents 83 Fe. 10. — Die Notirung war heute abermals gedrückt; die 3pCt. Rente ist 20 Centimes gewichen; in fremden Fonds wurde gar nichts gemacht; die spanischen Activen und neue 3pCt. sind nicht cotlet.

Preußen.

Der Herr Justizminister Uhden hat unterm 16. November folgende allgemeine Verfügung durch das Justiz-Ministerialblatt zur öffentlichen Kenntniß bringen lassen: „Der §. 3. Tit. 4. Th. III. der allgemeinen Gerichtsordnung und der §. 450 des Anhangs zu derselben verlangen von den Rechtscandidaeen, wenn sie zur Auscultaeur bei den Gerichtsbehörden zugelassen werden sollen, gründliche und zusammenhängende Kenntnisse in der Theorie der Rechtswissenschaft überhaupt. Mit Rücksicht hierauf ist bereits in dem Reskript vom 21. April 1818 darauf hingewiesen worden, daß es bei der Zulassung der Rechtscandidaten zur Peüfung als Auscultatoren hauptsächlich darauf ankomme, daß dieselben über alle Zweige der Rechtswissenschaft Collegia mit Nutzen gehört haben; und es ist ferner in dem an sämmtliche Landes-Justizcollegien ergangenen Reskripte vom 21. Mai 1826 eines Theils bestimmt worden, daß kein Candidat zum Auscultator-Examen zugelassen werden solle, welcher nicht Collegia über vaterländisches Recht gehört habe, anderntheils aber auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Candidaten darüber nicht diejenigen Collegia versäumt haben dürfen, welchen die Kenntniß des romischen, canonischen, des teutschen Privat-, des Criminal-, Lehen-, Staats- und Naturrechts gewähren, und daß auch eine genaue Bekanntschaft mit der Geschichte des Rechts erforderlich sei. Dessenungeachtet sind, wie der Justizminister in Erfahrung gebracht hat, neuerdings noch Fälle vorgekommen, in denen Rechtscandidaten zur Prüfung zugelassen worden sind, welche nicht alle jene, zu einer gründlichen theoretischen Vorbildung für den praetischen Justizdienst nothwendige Vorlesungen gehört hatten. Der Justizminister sieht sich hierdurch veranlaßt, auf obige Voeschriften wiederholentlich aufmerksam zu machen, und zue Beseitigung aller ferneren Zweifel bei der Anwendung derselben, hiermit allgemein zu bestimmen: daß von dem Ablauf des Wintersemesters 1845 bis 46 an kein Rechtscandidat zu der ersten juristischen Prüfung zugelassen werden soll, welcher nicht akademische Vorlesungen über nachfolgende Wissenschaften gehöet hat: 1) Logik, 2) juristische Encyclopädie und Methodologie, 3) Naturrecht (Rechtsphilosophie), 4) Geschichte und Institutionen des römischen Rechts, 5) Pandeeten, 6) teutsche Rechtsgeschichte, 7) teutsches Privatrecht, 8) Kirchenrecht, 9) Lehenrecht, 10) europäisches Völkerrecht, 11) teutsches Staatsrecht, 12) Criminalrecht, 13) gerichtliche Medicin, 14) preußisches Privatrecht, 15) gemeinen Civilprozeß, 16) gemeinen Criminalprozeß. Außerdem müssen diejenigen Rechtscandidaten, welche sich für den Justizdienst in der Rheinprovinz ausbilden wollen, auch noch die Vorlesungen über das in der Rheinprooinz zur Anwendung kommende Recht und Prozeßverfahren besucht haben. Die sämmtlichen königlichen Landes-Justizcollegien und der königliche Generalprocurator bei dem Appellationshofe zu Köln werden hierdurch angewiesen, von dem obgedachten Zeitpunete ab keinen Rechtscandidaten zur ersten juristischen Prüfung zu verstatten, welcher nicht im Stande ist, sich über den fleißigen Besuch aller oben aufgezählten akademischen Vorlesungen auszuweisen."

Belgien.

Brüssel, 29. November.

Zu Anfang der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte Hr. de Decker den Bericht über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten nieder. Die Kammer setzte hierauf die Erörterung des Budgets der Mittel und Wege fort. Hr. de la Coste unterstützte die Meinung, daß man für den Augenblick die Gesetzgebung über die Zucker unberührt lassen müsse; hierauf suchte er die Fehler unseres Communal-Octroisystems zu zeigen. Hr. Delfosse bekämpfte lebhaft die Politik des Cabinets, oder vielmehr jene des Ministers des Innern. Uebrigens vertagte er die politische Discussion bis zum Budget des Innern, und suchte dann das Finanzsystem unseres Cabinets zu bekämpfen. Verschiedene Redner wurden hierauf gehört. Die der Colonisationsgesellschaft geleistete Unterstützung war vorzüglich der Gegenstand der Debatte. Der Minister des Innern vertagte auf eine andere Zeit die in dieser Hinsicht zu gebenden Erklärungen. Zu Ende der Sitzung legte dieser Minister einen Gesetzentwurf vor, welcher den Zweck hat, die Canäle von Gent und Ostende mit jenem von Ternenzen auf den nämlichen Fuß zu stellen.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 23. November d. J.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Zwischen waadtländischen Landjägern und Freiburger Fischern fand am waadtländischen Ufer des Neufchateler See's bei La Sauge ein heftiger Kampf Statt. Die dort stationirten drei Landjäger hatten einen nach Monteller bei Murten zurückfahrenden Kahn angehalten, und die darauf befindlichen nicht patentirten Fischer im Namen des Gesetzes aufgefordert, sich bei den Behörden zu verantworten. Allein die Fischer weigerten sich dessen, drangen nebst den Fischern mehrerer andern Kähne mit Stangen und Rudern auf die Landjäger ein, schlugen ihnen die Mützen vom Kopfe, rissen die Epauletten ab, zerbrachen die Bayonnete, und entflohen nach vollbrachten Mißhandlungen der Landjäger, die aus Schonung von ihren geladenen Gewehren keinen Gebrauch gemacht hatten. Die Anzahl dieser Fischer aus dem Canton Freiburg belief sich auf 14. So erzählt der Nouvelliste Vaudois (von Lausanne) den Hergang. Aus Freiburg aber wird berichtet, daß der dortige Staatsrath wegen Verletzung des freiburgischen Gebiets sich mit Reclamationen an den Staatsrath von Waadt gewendet, und ein Picket Landjäger an Ort und Stelle gesandt habe. — Im Wallis spricht man wieder von wachsender Aufregung und von einem Einfall der Flüchtlinge. Allenthalben stehen Sicherheitswachen.

Teutschland.

Zu Dresden ist man (nach einer Mittheilung vom 25. November in der Magdeburger Zeitung) einer Falschmünzerbande auf eigenthümliche Weise auf die Spur gekommen. Mehrere Droschkenführer brachten falsche Thaler mit nach Hause; die Sache kam bei der Polizei zur Anzeige, die Kutscher wurden über das falsche Geld genau unterrichtet und, indem man ihnen das strengste Stillschweigen empfahl, beauftragt, sobald ein Individuum ihnen einen solchen nachgemachten Thaler einhändigen werde, dasselbe augenblicklich zur Polizei zu bringen. Die Falschmünzer hatten zur Ausgabe ihres Geldes immer die Dunkelheit benutzt; noch am Abend desselben Tages kam ein junger Mann, zahlte dem Droschkenkutscher voraus und ließ sich das einzelne Geld wiedergeben. Der Kutscher fährt aber, statt nach dem angegebenen Orte, vor die Polizei; kaum merkt das der in der Droschke Sitzende, als er auf der andern Seite die Thür öffnet und herausspringt; der Kutscher läßt jedoch Pferd und Wagen im Stich, eilt dem Fliehenden nach, erfaßt ihn und führet ihn auf die Polizei, wo der Schuldige augenblicklich gesteht und auch seine Mitschuldigen angibt, die man sogleich aufhebt. Es sollen Schlosser- und Gürtlergesellen seyn; die Thaler hatten sie in Holz geprägt; doch haben sie auch falsche Fünfgroschen- und Zehngroschenstücke ausgegeben.

Am 23. November starb zu Schörzingen, im Königreiche Würtemberg, der bekannte Abgeordnete, Professor Pfarrer Pflanz, und zwar an demselben Tage, wo man ihn zu Rottweil abermals in die Kammer zu wählen im Begriffe stand.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben dem Oberlieutenant in der Armee, Pietro Nobile del Marchese Sordi, die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 26. November d. J. das am Domkapitel zu Budweis erledigte Canonicat dem Pfarrer zu Weleschin, Wenzel Blaezek, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. November d. J. die Lehrkanzler der Philologie und Weltgeschichte am Lyceum zu Laibach dem Professor des gleichen Faches an der philosophischen Lehranstalt zu Görz, Dr. Johann Kleemann, und das dadurch in Gorz erledigte Lehramt dem Dr. Eduard von Schwab allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die bei ihr in Erledigung gekommene Registratursdirectorsstelle dem bisherigen Registratur-, Protocolls- und Expeditsdirector der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, Ferdinand Hoffmann, verliehen.

Das durch den Impuls und die Thätigkeit des Hrn. J. B. Kratt zum Besten der durch Feuer verunglückten Bewohner Sievering's in dem k. k. großen Redoutensaale veranstaltete Concert hat mit Inbegriff der allergnädigsten Beiträge des allerhöchsten Hofes, und nach Abzug einiger unvermeidlicher Ausgaben, als für Beleuchtung, Druckkosten ꝛc., einen reinen Ertrag von 643 fl. 50 kr. C. M. erübrigt.

Die Pfarrgemeinde glaubt daher, genannten Herren Unternehmern, so wie den Künstlern: Mad. Julie Rettich, und Dlle. Mathilde Wildauer, k. k. Hofschauspielerinnen, Dlle. Christine Diehl und Hrn. V. Schober, k. k. Hofopernsängern, Hrn. Johann Gauß, Claviervirtuosen, und den Beiden Joseph und Georg Helmesberger, nicht minder sämmtlichen Herren Mitgliedern des Männer-Gesangvereins mit ihren Herren Vereins-Chormeistern, so wie dem Herrn Orchesterdirector und Professor Helmesberger, mit den gesammten Orchestermitgliedern des Hofoperntheaters, welche sämmtlich bei dieser Akademie unentgeldlich mitwirkten, so wie dem Herrn Vicecapellmeister L. Randhartinger, welcher die Leitung des ganzen Orchesters mit nicht minderer Bereitwilligkeit übernahm, ihren Dank hiemit öffentlich zollen zu müssen.

Gleiche Dankesanerkennung gebührt auch der Direction des k. k. Hofburgtheaters und der Administration des k. k. Hofoperntheaters für die gütige Gestattung der Mitwirkung der genannten Künstlerinnen und Künstler.

Eben so erlaubt sich der Gefertigte, Hrn. von Halm für das von ihm verfaßte und zum ersten Male bei dieser Gelegenheit durch Mad. Rettich gesprochene Gedicht: „die Braut" zu danken.

Wesentliche Dankesanerkennung aber gebühret dem im Gebiete der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten so bekannten verdienstlichen Beförderer, Hrn. Ferdinand Carl Manuffi, Depositenamts-Rechnungsofficial, welcher die administrative Leitung des ganzen Concertes mit gewohnter uneigennütziger Bereitwilligkeit unternahm und förderte.

Christoph Schwarz,
Pfarrer in Sievering.

Am 5. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.		zu 5 pCt. in CM.	111.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100 1/16.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			790.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Gedächtniß-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wildbad Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 342

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 7. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.897	28 8 0	— 7.4	— 3.4	— 8.3	S.	still.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	27.852	28 7 6	— 3.7	——	——	S.	——	——
	10 Uhr Abends.	27 810	28 7 4	— 3.8	——	——	S.	——	Nebel.

Spanien.

Nachrichten aus Bayonne vom 27. November zufolge, hatte sich Zurbano's ältester Sohn bei den französischen Behörden gestellt und wichtige Geständnisse gemacht. Die Mutter des jüngeren Sohnes, Benito Zurbano, und die Mutter seiner jungen Frau, eine Nichte des Generals Escalera, der 1837 zu Miranda ermordet wurde, sind nach Madrid abgereist, um die Gnade der Regierung für den Gefangenen zu erflehen. Zurbano, der Vater, hielt sich noch versteckt. — Der Insurgentenchef, General Ruiz, hat sich mit sechs Offizieren bei den französischen Autoritäten an der Gränze gestellt; den Flüchtlingen ist einstweilen Pau zum Aufenthaltsort angewiesen worden.

Nachrichten aus Madrid zufolge, war General Chacon an die Stelle des Hrn. Benavides zum politischen Chef dieser Hauptstadt ernannt worden. — Der Wagen, welcher den General Prim nach Cadix bringt, wird von 25 Mann zu Fuß und 12 Reitern escortirt. — Das Kriegsgericht hat zwei der Verschwörung angeklagte Offiziere aus Valladolid, den Capitän Bartoli und den Commandanten Contreras zu zehnjährigem, und einen dritten, Lieutenant Calleja, zu sechsjährigem Festungsarrest verurtheilt.

Die Gaceta de Madrid gibt ausführlichen Bericht von den Ceremonien, welche zu Neapel und Stockholm Statt gefunden haben bei Uebergabe der Insignien des Ordens vom goldenen Vließ an den Kronprinzen Franz, Herzog von Calabrien (geb. 16. Jänner 1836), und den König Oscar von Schweden. Die Uebergabe zu Neapel geschah am 5. November durch den Herzog von Rivas und die zu Stockholm schon am 26. September durch den spanischen Geschäftsträger Morrno Landabaru. — Die Verhandlungen im Congreß über das Reformprojekt wurden in den letzten Tagen mit einer Gleichgültigkeit betrieben, die glauben machen könnte, man frage in Spanien wenig darnach, welche Constitution bestehe, oder auch, ob überhaupt irgend eine zu Stand kommt. Die Idee, die Pairie erblich zu erklären, ist noch nicht aufgegeben; der Senat soll Willens seyn, auf einer Revision des neulichen Votums der Deputirten zu bestehen.

Großbritannien und Irland.

London, 28. November.

Vorgestern hielt die Königinn auf Windsorschloß ein Capitel des „höchst ehrenwerthen militärischen Bathordens." Die anwesenden Ritter-Großkreuze waren: Sr. königl. Hoheit Prinz Albert, als Ordensmeister; Se. königl. Hoheit der Herzog von Cambridge, der Herzog von Wellington; Viscount Strangford, Sir Edm. Pagrt, Sir Georgr Murray, Sir Edward Codrington, Graf von Clarendon u. s. w. Die zu Decorirenden: Sir Arthur Aston und Graf von Ellenborough wurden aus der St. Georgshalle zwischen den zwei jüngsten Ordensrittern eingeführt, und Ihre Majestät ertheilte denselben mit dem vom Lordkanzler kniend überreichten Staatsschwert den Ritterschlag, worauf die neuen Ritter Ihrer Majestät die Hand küßten. Abends war in der Waterloo-Chamber große Hoftafel für sämmtliche Ritter-Großkreuze des Bathordens.

In der Londoner Münze ist zum Andenken des Besuchs des Königs Ludwig Philipp eine Medaille geschlagen worden; sie ist etwas größer als ein Fünffrankenthaler, und enthält auf der einen Seite in einem Kranz von Lilien und Rosen die Inschrift: „Commemorative of the visit of Louis Philippe, King of de French, to Victoria, Queen of Great-Britain, Oct. 1844," auf der andern Ludwig Philipps und der Königinn Victoria Bildniß, jedes besonders eingerahmt; die beiden Potentaten scheinen sich zuzulächeln. Eine allegorische Gestalt, den Frieden vorstellend, streut Blumen über sie, und unten finden sich zwei gekrönte Wapen; jenes des Königs führt drei Lilien.

Die vorgestrige Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins war, weil Daniel O'Connell zum ersten Male wieder in demselben erschien, ausnehmend zahlreich besucht. Hr. Maurice O'Connell wurde zum Vorsitze berufen. Der Befreier führte den irisch-katholischen Geistlichen Morlarty aus Philadelphia ein, der, wie er bemerkte, herübergekommen sei, um die Sache der dort verfolgten Irländer unter ihren eigenen Landsleuten zu vertreten. O'Connell äußerte zugleich, daß die Amerikaner ein schlechtes Volk seyn würden, wenn sie den Bekennern des Katholicismus nicht gegen die scheußlichen Verfolgungen Schutz gewährten, denen jene unlängst preisgegeben gewesen seien. Hr. Morlarty nahm nun selbst das Wort und versicherte, daß er und die übrigen Irländer in Amerika nichts von ihrer früheren Anhänglichkeit an Irland verloren hätten und noch immer, wenn es Noth thue, für dasselbe zu sterben bereit seien. Allerdings hätten sie als Katholiken in Philadelphia furchtbare Verfolgungen erlitten und er selbst wäre fast auf öffentlicher Straße ermordet worden; dennoch seien sie entschlossen, an ihrem Glauben festzuhalten und nöthigen Falles in seiner Vertheidigung zu sterben. Es sei schändlich von den Amerikanern, daß sie jetzt die Irländer auszurotten bemüht seien, denen sie mehr Dank schuldig wären, als irgend einem andern Volke. (Beifall.) — Nachdem Hr. Ray, der kürzlich in London war, und Hr. William O'Connell, der Repealvorsteher in London, über die dort und in Manchester eingegangenen ansehnlichen Beisteuern berichtet hatten, begann O'Connell die eigentliche Rede des Tages, welche er mit einem „Hurrah für die Repeal" einleitete. Er sagte sodann im Wesentlichen: „Heute ist der erste Tag eines neuen Feldzugs, und wir wollen letzteren mit erhöhtem Muthe, mit gesteigerter Entschlossenheit und Anstrengung beginnen. Die Zeit, von Andern Beistand zu erwarten, ist vorüber, und ich wiederhole jetzt meinen alten Spruch, daß, um frei zu seyn, wir selbst den Schlag führen müssen. Dieß war seit vielen Jahren mein leitender Grundsatz; unter dieser Fahne habe ich die Emancipation bewirkt und ich erwarte zuversichtlich, daß ich unter demselben Banner auch die Repeal durchsetzen werde. Vor Allem ist nothwendig, daß Ihr unsere jetzige Stellung klar begreift. Ich selbst hegr die besten Hoffnungen, aber um Euch meine Ansichten deutlich zu machen, muß ich mich wiederholen. Man wirft mir vor, daß meine Reden wenig Neues enthielten; freilich ist die trübe Geschichte irischer Beschwerden nichts Neues. Meine Aufgabe ist heute, die Geschichte der Repealbewegung zu wiederholen." — Der Redner ging dieselbe bis zum Staatsprozesse durch und sagte: „Welches Verbrechen hatte ich begangen? Offenbar wußte man kein solches aufzufinden, weil man so viele Worte machte, um es zu bezeichnen. Man sprach von Verschwörung. Wo war sie? Wenn sie ausgebrütet ward, wo war denn das Ei? Ich beklage mich, weil ich auf Anklagepunete verurtheilt ward, die von allen englischen Richtern für unstatthaft

erklärt wurden. Ich komme nun auf die Whigs und erkläre, daß ich sie nicht am Ruder zu sehen wünsche. Die Tories sind offene Feinde und ich weiß besser mit ihnen fertig zu werden. Wenn ich jedoch die Whigs auf rechtem Wege finde, werde ich mich ohne Zögern ihnen anschließen. Was die Tories anlangt, so sind sie nie, auch nicht einmal zufällig, auf rechtem Wege. Nie waren übrigens die Whigs in Irland so verhaßt, als jetzt. Der Uebermuth ihrer Zeitungsorgane ist rein unerträglich und ich biete mit größter Verachtung dieser Presse trotz. Mein Prozeß ist jetzt abgethan; aber welche Schadloshaltung soll ich für die mir angethane Ungerechtigkeit empfangen? Ich werde jetzt die Tiefen des englischen Gefühls sondiren. Finde ich keine Beweise von Theilnahme für mich unter den Engländern, so werde ich es verschmähen, unter sie zu gehen, und meine Agitation auf Irland beschränken. Ich wünsche, daß der Verein jetzt berathen möge, was für Schritte zu thun sind. Mir wurden zwar Eröffnungen auf Föderalgrundlagen gemacht, die ich nicht zurückwies, aber ich konnte nicht ermitteln, worin der Föderalplan bestand. Ich wünsche Versöhnung; wer sich mir für Irland anschließt, ist mein geschworner Bruder. Nicht-Repealer haben mich wegen meiner Versöhnlichkeit verspottet, und die französische Presse hat mich angegriffen; ich kümmere mich aber so wenig um die irreligiösen Blätter „Constitutionnel" und „National," als um Ludwig Phillipps Blatt, das „Débats," und um Ludwig Philipp selbst. Um wieder auf den Föderalismus zu kommen, so habe ich nie das mindeste von Irlands Rechten aufzugeben eingewilligt, und werde dieß nie thun; könnte ich aber für das Pfund Sterling 20 Shillinge und noch 10 darüber erhalten, so nähme ich sie willig an. Ich erkläre aber jetzt, daß der Föderalismus kein Fingerschnippchen werth ist; die Föderalisten sind meine Kinder nicht, und ich will nichts mit ihnen zu schaffen haben. H^r. Crawford hat mit seinem Plane für ein irisches Parlament gewiß nur Spaß gemacht, und jedenfalls ist der Föderalismus meinerseits ein- für allemal abgethan." — Der Redner gab nun eine Geschichte der Unionacte, der dabei, nach seiner Ueberzeugung, geübten Betrügereien, Bestechungen ꝛc., brach aber mit dem Bemerken ab, daß er, um nicht zu weitläufig zu werden, den Gegenstand auf die nächste Woche vertagen wolle. Sodann sagte er: „Ich beantrage nun zum Schlusse, daß ein Ausschuß beauftragt werden soll, zu ermitteln, wie am besten eine parlamentarische Untersuchung des Staatsprozesses zu erlangen ist, und daß ferner die Briefe des H^rn. Sharman-Crawford einem Ausschusse zur achtungsvollsten Erwägung überwiesen werden sollen. Meinen Antrag wegen einer präservativen Gesellschaft muß ich noch aufschieben, weil sich ihrer Errichtung mehr Hindernisse entgegen stellen, als ich erwartet hatte." Der Agitator gab hierauf noch folgende zehn Puncte an, deren Erwägung er in der nächsten Wochenversammlung vorschlagen werde: 1) Die Union von 1801 war kein Contract oder Handel zwischen England und Irland, sondern ist der irischen Nation aufgezwungen worden durch Gewalt und Teug. 2) Die Union hat die allernachtheiligsten Folgen für Irland gehabt. 3) Wäre es eine aufrichtig gemeinte Union gewesen, Irland müßte wenigstens 175 (statt 100) Mitglieder ins Parlament geschickt haben. 4) Die Zahl der Wähler ist in Irland aufs Ungerechteste beschränkt; in England haben 22 von 100 der erwachsenen Bevölkerung Wählerrechte; in Irland kommt ein Wähler auf 200 Individuen. 5) Irland mußte zwei Jahre länger als Schottland, vier Jahre länger als England, auf Municipalreform warten. 6) Die irische Municipalreformacte ist höchst mangelhaft. (Und doch sind bei den neuesten Municipalwahlen zu Dublin, die am 25. November Statt fanden, alle erledigten Stellen im Stadtrath durch Repealer besetzt worden.) 7) Die Befugnisse der städtischen Coeporationen sind stark beschnitten, verstümmelt oder ganz verweigert worden. 8) Das irische Volk muß zu dem Unterhalt zweier Kirchen beitragen, deren eine die Kirche der Wenigen und Reichen, die andere die Kirche der Vielen und Armen ist. 9) Durch die Union ist Irland zum Raub unerhörter fiscalischer Bedrückung geworden. 10) Die Union hat die verderblichen Wirkungen des Absentismus (des Verweilens irischer Grundbesitzer außer Landes) und alle Uebel einer entferntern Gesetzgebung und Rechtspflege vermehrt. — Der Wochenertrag der Rente wurde zu 541 Pf. St. angegeben.

Auf der Midland-Counties-Eisenbahn, wo erst neulich ein so großes Unglück vorfiel, wurde vorgestern einer der Angestellten, welcher, während der Zug schon seine Fahrt angetreten hatte, noch auf einem der Wagen mit Zurechtlegung des Gepäckes beschäftigt war, bei der letzten Brückenwölbung so schwer am Kopfe verletzt, daß man ihn beim Anhalten auf der nächsten Station als Leiche fand. Ueberhaupt sind in den letzten Wochen, außer den schon mitgetheilten, noch drei Eisenbahnunglücke vorgekommen, die theils den Verlust eines Menschenlebens, theils schwere Verletzungen herbeiführten.

In der City wollte man heute mit Bestimmtheit wissen, daß die Polizeiagenten Spuren aufgefunden hätten, welche wahrscheinlich zur Wiedererlangung des dem Bankhause Rogers und Comp. gestohlenen Eigenthums führen werden.

Aus Worcester wird gemeldet, daß alle Eisenhütten und Eisenfabrikanten des Bezirkes vollauf zu thun haben, während die Preise des Eisens in letzter Zeit höher gegangen sind und ein ferneres Steigen wahrscheinlich ist. Die Arbeiter haben fast alle höhern Lohn erlangt, zeigen aber auch schon Lust, im nämlichen Verhältnisse weniger Arbeit zu leisten.

Der Capitän eines auf der Rückfahrt von Neubraunschweig nach England begriffenen Schiffes ist von einem seiner Leute durch Messerstiche so schwer verletzt worden, daß er gefährlich darnieder liegt. In jüngster Zeit sind so manche Fälle dieser Art vorgekommen, daß der Globe zu Ergreifung der strengsten Maaßregeln räth, damit die außerdem bedrohte Mannszucht zur See aufrecht erhalten werde. Er gibt indessen zu, daß nur zu häufig die Capitäne von Handelsschiffen durch rohes und gewaltthätiges Benehmen ihre Untergebenen zur Widerspänstigkeit und ihren Folgen aufreizen.

Die ostindische Compagnie läßt dem Pascha von Aegypten, Mehemed Ali, als Anerkenntniß dessen, was er für den Ueberlandstransport auf der Landenge von Suez gethan, ein kostbares Geschenk bereiten, welches jetzt beinahe fertig ist. Es ist ein silbernes Schaustück: ein beinahe 10 Fuß hoher Brunnen, mit einem Becken von 12 Fuß im Umfang. Die Kosten sollen gegen 5000 Guineen betragen. So meldet der Globe.

Consols am 28. November 101⅞.

Frankreich.

Paris, 30. November.

Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel: „Traurig berühmte Prozesse haben seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit des Publicums auf die gefährliche Leichtigkeit hingelenkt, mit welcher die Arsenikſäure und einige andere Arsenikpräparate häufig verbrecherischen oder unvorsichtigen Händen überliefert werden. — Die Administration konnte hiebei nicht gleichgültig bleiben, sie hat auch mit der größten Sorgfalt die verschiedenen Vorschläge geprüft, welche ihr gemacht wurden, um die Ireungen und Mißgriffe, die durch die äußern Kennzeichen der Arsenikſäure im Handel begünstigt werden können, unmöglich, oder wenigstens äußerst schwierig zu machen. — Die königliche Akademie der Arzneiwissenschaft, die Apothekerschule, der Gesundheitsrath, das berathende Comité der Künste und Manufacturen haben bereits ihre Gutachten hierüber abgegeben. — Aber es blieb noch die Frage zu untersuchen übrig, bis auf welchen Grad der Gebrauch der Arsenikſäure für die Arzneikunde und die Industrie unumgänglich nöthig ist. Der Minister des Ackerbaues und des Handels glaubte, diese Frage Männern übertragen zu müssen, deren Name als Autorität in den Wissenschaften gilt, oder welche die Hauptzweige der Industrie ausüben, bei denen die Arsenikſäure besonders verwendet wird; er hat zu diesem Ende nachstehenden Beschluß gefaßt: Art. 1. Es wird eine Specialcommission zur Untersuchung der Frage gebildet, ob der Verkauf der Aesenikſäure, ohne ernste Nachtheile für die Arzneikunde und die Industeie, unbedingt verboten werden kann. — Art. 2. Zu Mitgliedern besagter Commission werden ernannt: die HH. Gay-Lussac, Pair von Frankreich, als Präsident; Roard, Mitglied des berathenden Comite's der Künste und Manufacturen; Dumas, von der Akademie der Wissenschaften; Payen, von der Akademie der Wissenschaften; Orfila, Decan der Facultät der Arzneikunde; Yvart, Generalinspector der Thierarzneischulen; Bussy, Professor an der Apothekerschule zu Paris; Vicomte de Ruolz, Fabrikant; Lemire, Fabrikant; Mellheurat, Director der Criminalsachen beim Justizministerium; Senac, Director des Inneren Handels und der Gesundheitsanstalten. — Der Chef des Gesundheitsbureaus beim Ministerium des Ackerbaues und des Handels wird die Funetionen als Secretär versehen."

Das Journal des Débats beantwortet in einem seiner letzten Blätter die Ausstellungen der Times an dem Project eines Canals durch die Landenge von Suez. Das französische Blatt bestreitet zuvörderst, daß der von ihm vorgeschlagene Plan ihm aus Anglophobie eingekommen, wie die englische Zeitung insinuirt hatte, und vergleicht dann nochmals die Mühen und

Kosten der Ausführung beider Communicationsmittel, so wie ihre muthmaaßlichen Vortheile, indem es bemerkt: „Der Canal durch die Wüste ist so wenig unmöglich, daß er in einer Richtung; die wenigstens zum Theil mit der jetzt empfohlenen zusammenfällt, bereits bestanden hat. Die unwiderleglichsten Denkmale der Geschichte bezeugen dieß. Ohne bis auf Herodot, oder auch nur bis Strabo und Plinius zurückzugehen, die diesen Canal gesehen und eine Beschreibung davon gegeben haben; ohne Makrisi und die andern arabischen Schriftsteller zu citiren, welche erzählen, wie Amru, nach der Eroberung Aegyptens, den Canal der Könige aus den Zeiten der Pharaonen unter dem Namen des Canals des Fürsten der Gläubigen und den Trajanfluß des Kaiser Hadrian hergestellt, fehlt es uns in Frankreich und Europa nicht an Zeugen, welche bei der ruhmvollen Expedition von 1798 die Existenz desselben constatirten. Der Obergeneral Bonapaete wollte Niemand anderem die Aufgabe überlassen, die Spuren davon zu erforschen. Er begab sich selbst an Ort und Stelle und fand sie ohne Mühe auf, denn sie sind sehr kenntlich. Einer der Ingenieure der Expedition, Hr. Lepère, wurde beauftragt, das Terrain aufzunehmen und einen Plan zur Wiederherstellung einzureichen, der die doppelte Anforderung erfüllen sollte, Suez direct mit Thynch zu verbinden und bei Kahira einen Anschluß an den Nil zu bilden. Er entledigte sich dieser Aufgabe mit Eifer. Seine sehr umständliche Denkschrift bildet einen Theil der unsterblichen Publication, die wir dem ägyptischen Institut verdanken. Eben so wurde auch der von dem berühmten Prony an das Generalconseil der Brücken und Chaussern über diese Denkschrift erstattete Bericht publicirt. Aus Beiden geht hervor, daß der Seecanal von Suez nach Thynch mit einer Abzweigung nach Kahira hin nicht nur ausführbar, sondern auch sehr leicht zu bauen seyn würde. Von einem Ende zum anderen ist das Terrain von überraschend gleichem Niveau, und die sandige Beschaffenheit des Bodens würde das Graben nicht schwer machen. Man hat sogar Grund zu glauben, daß der bewegliche Wüstensand der beständigen Erhaltung des Canals in gutem Zustande nur ein schwaches Hinderniß entgegensetzen würde. Hr. Lepère schätzt die Kosten auf 17 Millionen. Der kaledonische Canal, der auf Kosten der englischen Regierung erbaut wurde und nur ein unnützes Prunkwerk ist, kam viel theurer zu stehen; und überdieß würde die nach dem Nil gerichtete Abzweigung es gestatten, dem Anbau ehemals fruchtbare Landstriche zurückzugeben, was Hr. Lepère nicht einmal in Anrechnung gebracht hat. Und das nimmt die Times keinen Anstand, ein unausführbares Werk zu nennen. Diese Behauptung ist unglaublich von Seiten eines Blattes, welches das Organ der Handelsinteressen ist, in einem Lande, dessen Handel bei diesem Canal Alles zu gewinnen hätte, denn die Reise nach Indien würde dadurch um mehr als 3000 Lieues abgekürzt." Nachdem das Journal des Débats dann als die einzige Schwierigkeit die Herstellung des alten verlandeten Hafens von Pelusium bezeichnet hat, hinsichtlich deren es aber freilich zugibt, daß die Sache noch erst zu untersuchen sei, und bloß auf die bedeutende Vervollkommnung der Hydraulik sein Vertrauen setzt, fügt es noch hinzu: „Alle französische Schriftsteller, welche diese Frage in der Presse oder in geschätzten Werken behandelt haben, wie Clot Bey und Marschall Marmont, haben sich weit mehr für den Canal als für eine Eisenbahn von Suez nach Kahira erklärt. Uebereinstimmend sind sie der Meinung, daß die Eisenbahn in der jetzigen Lage der Dinge wenig ändern würde; daß sie schwer in Stand zu erhalten wäre, weil ein wenig Sand hinreicht, den Verkehr auf einer Eisenbahn zu unterbrechen, während schon sehr viel dazu gehört, die Schiffahrt auf einem Canal zu hemmen; daß eine Eisenbahn von den wenig unterworfenen Arabern dieser Gegenden leicht zerstört werden könnte, denn eine Eisenschiene ist in einem Augenblick fortzunehmen; daß ein Canal dagegen diese Gefahr nicht darböte, weil ein solcher mit Sand von Menschenhänden hineingeschüttet nicht so leicht anzufüllen ist; daß der Eisenbahnverkehr sich auf die Depeschen und 3 bis 4000 Reisende beschränken, also wenig einbringen würde, wogegen ein Canal auf eine fast gleiche Anzahl von Schiffen zu durchschnittlich 400 Tonnen hoffen könne. Der Canal endlich ist ein Werk von der höchsten Bedeutung, welches für die ganze Civilisation von Wichtigkeit ist, welches die Gestalt des Welthandels verändern würde, wenn man nämlich eine neutrale, Allen zugängliche Passage daraus machte. Die öffentliche Meinung in Frankreich hat sich einmal diesem Gegenstande zugewendet und wird fortfahren, ihm ihre Aufmerksamkeit zu schenken."

Die mit dem Marschall Bugeaud nach Frankreich gekommen arabischen Häuptlinge trafen am 21. November in Arles ein, wo viele Neugierige ihrer am Landungsplatze warteten, und sie mit Hurrahgeschrei empfingen. Es sind durchaus schöne, männliche Gestalten, zum Theil durch wahrhaft athletischen Wuchs oder durch edle, imposante Physiognomie ausgezeichnet. Sie tragen fast sämmtlich das Kreuz der Ehrenlegion. Am folgenden Tage machten die Vornehmsten unter ihnen eine Eisenbahnfahrt nach Nimes. Der Araber, der von Natur ernst und nachdenkend ist, läßt sich seine Empfindungen wenig abmerken; er staunt nie. Als indeß die Reisenden sich von dem Dampfwagen mit einer Schnelligkeit fortgerissen sahen, gegen welche der Lauf des arabischen Rosses gleich dem Schritte eines Kamehls ist: da fielen sie aus ihrer gravitätischen Rolle, und sprachen ihre Bewunderung laut aus.

Lord Brougham und sein Freund Hr. Lrader, Mitglied des Unterhauses für Westminster, verweilen auf ihrer herrlichen Villa bei Cannes, wo Ersterer die Correctur seines großen Werkes über die französische Revolution vornimmt, das bei dessen Rückkehr nach London im Februar erscheinen wird. Hr. Leader beschäftigt sich mit seinen großen Bauten, die an Umfang und Zierlichkeit ihres Gleichen im südlichen Frankreich suchen, und binnen einem Jahr vollendet seyn werden. Mehrere englische Familien wollen sich in der Nähe der Colonie von Cannes ansiedeln.

Von dem mit Regierungsunterstützung Westasien durchforschenden Hrn. Lotten de Laval sind Briefe an Hrn. Champollion Figeac, aus Erzerum vom 9. October eingelaufen. Der Reisende hatte nach und nach Thracien, Bithynien, Troja, Mitylene, Lydien besucht. Zu Kasa-Yol in Lydien, hatte er ein colossales Bild mit einer Inschrift in keilförmigen Characteren am obern Theil der Nische entdeckt; er wollte eigentlich das von Herodot beschriebene Monument des Sesostris aufsuchen, das gefundene ist aber weit größer, nämlich 7½ Fuß hoch, und von einer rohen Kunst, die ihm aus den ersten Perioden des assyrischen Reichs, etwa aus der Zeit der Eroberungen des Ninus in Kleinasien, zu seyn scheint. Später war er nach Sinope gegangen, einige Inschriften, alte Münzen und Reste der Mithridatesgräber waren die Ausbeute. Dann wurden die Mündungen des Thermodon und des Kydnus besichtigt, die Fußstapfen Xenophons und der zehntausend Griechen verfolgt, die Gebirge der Chalyber durchstreift, und manchecrlei geographische und antiquarische Entdeckungen gemacht. Von Erzerum gedachte Hr. von Laval sich zuforderst nach Wan begeben, um die Untersuchungen des unglücklichen Schulz zu vervollständigen, die weiteren Reisepuncte sollen dann Biblis, Mossul, Schiras und Persepolis seyn.

Am 30. November, 5Percents 119 Fr. 35. 3Percents 83 Fr. 55.

Niederlande.

Aus dem Haag, 28. November.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten war die Berathung des Gesetzentwurfs zur Verbesserung der Accise auf das Schlachtvieh an der Tagesordnung. Hr. Romme nahm zuerst das Wort und sagte: Mit Leidwesen habe ich den Vorschlag vernommen. Man hat meines Erachtens den gegenwärtigen Augenblick verkannt. Ich halte diesen Entwurf für unrathsam, für unpolitisch und für nicht übereinstimmend mit dem Grundgesetz. Ich bin der Meinung, daß der geringe Ertrag der Accise nicht dem Einschwärzen zugeschrieben werden muß. Wäre die Verminderung dem Schleichhandel zuzuschreiben, dann würde der geringe Ertrag bedeutender seyn. Ich sehe in dem ganzen Ertrag vielmehr die Folge eines verminderten Verbrauchs, verursacht durch verminderten Wohlstand und verminderte Arbeit unter dem Volk. Und dieß ist natürlich: Die Bevölkerung nimmt zu, allein die Arbeit hält damit nicht gleichen Schritt. Der Unterschied in dem Ertrage von 1840 und 1843 ist 83,310, ein Unterschied, der wahrhaft nicht so bedeutend ist bei einer Belastung, die jährlich 1,358,000 fl. aufbringt. Ich halte ihn für zu gering, um deßhalb die Wohnungen der Eingesessenen bei Nacht offen zu stellen. Man muß nicht vergessen, daß die Belastung sie schwer drückt. Ich halte die vorgeschlagene Bestimmung in Betreff der nächtlichen Durchsuchung für streitig mit dem 168. Artikel des Grundgesetzes, welcher die Unverletzlichkeit der Wohnungen der Eingesessenen voeschreibt. Man schlägt vor, die Wohnungen bei Nacht öffnen zu lassen, nicht bloß bei Ertappung auf frischer That, sondern auch auf Vermuthung. Genehmigen wir diesen Vorschlag, dann werden ungeschickte Beamte nach Gutdünken Hausdurchsuchungen veranstalten. Ich halte dieß für streitig mit dem Buchstaben des Grundgesetzes

von Niederland. Geht die jetzt vorgeschlagene Bestimmung durch, dann muß die Maaßregel allgemein seyn, und dann muß man den Grundsatz auf alle Belastungen anwenden." — H^r. van Rechteren hält das Gesetz für unzureichend, füe steeitig mit der Freiheit der Einwohnee und besandees mit dem Artikel 168 des Grundgesetzes. — H^r. van Sasse van Ysselt ist dernämlichen Meinung. Die Durchsuchung in diesee Hinsicht, sagt er, ist um so gehässiger, wenn man nachforscht, wem man das Recht solcher nächtlichen Durchsuchungen zuerkennen soll. Nicht iegend ein Mitglied dee Oetsverwaltung soll diese veeanstalten; man hat eingesehen, daß diese Personen sich nicht dazu veestehen würden; abee man will dem Feldwächter eine solche fiscalische Inquisition überteagen. Ich kann hierzu nicht mitwieken. — Die HH. Storm und van Helama sprachen ebenfalls gegen den Vorschlag. — H^r. Deuyversteyn hält die Abändeeung des Gesetzes füe wünschenswerth, nothwendig und annehmbar. Der ehrliche Mann, sagt er, beaucht die Untersuchung nicht zu fürchten; nur Jene haben sie zu fuechten, welche sich der Belastung zu entziehen suchen. — Die HH. van Dam van Ysselt und Beouver erklärten sich gegen den Varschlag, während die HH. de Kempenaer, van Goltstein und Duymaer van Twist ihn veetheidigen. — H^r. Tharbecke stimmte gegen den Entwuef, den H^r. Luzac in Schutz nahm. — Die HH. Knlphoest, Modderman und Beewey-Mejean fanden ihn im Wideespeuch mit den Bestimmungen des Aetikels 168 des Grundgesetzes. Nachdem noch einige Redner das Woet genommen, und dee Finanzminister den Gesetzentwuef vertheidigt hatte, ward deeselbe bei der Abstimmung mit 27 gegen 26 Stimmen verworfen, so daß dee König ehreebietig ersucht werden soll, den Entwurf in nähere Eewägung zu ziehen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Churer Zeitung bringt folgenden Auszug aus einem Schreiben über Soglio, einem mit Verschüttung bedrohten Dorfe: „Die Gemeinde hat beschiossen, einstweilen den Plan, ein neues Dorf zu bauen, aufzugeben. Zu gräßerer Sicherheit sollen nächtliche Wachen ausgestellt und bei der in Bewegung stehenden Masse Signalstangen angebracht weeden. Diese letztern zeigten schon in den ersten Tagen bedeutende Senkungen. Die meisten Einwohner haben ihre Häuser bis auf die unentbehrlichsten Geeäthschaften geräumt. Vom Freitag auf dem Samstag (8. auf dem 9. Navember) hateen wir eine fürchteeliche Nacht, mit ununterbeochenen heftigen Regengüssen. Zwischen 9 und 10 Uhe erfolgte eine Abiosung in dee Nähe des Erlenwäldchens (links vom Darfe beim Ausgange des Schlipfes). Hierauf allgemeiner Aufbruch; Keanke, Greise und Kindee wurden in den umliegenden Ställen untergebracht. Maegens zwischen 4 und 5 Uhr eehob sich ein heftiger Stuem — der donnernde Fall entwuezelter Bäume ließ uns eine allgemeine Bewegung des lockern Erdeeichs — den Untergang des Darfes befürchten. Merkwüedige Weise fand man am sehnlichst erwaeteten Margen — Samstags — die Signalstangen nicht veerückt. Sonntag Morgens zeigten dieselben dagegen sehe starke Abweichungen in vertieaier und hoeizontaler Richtung. Gestern (11.) hatten wir abwechselnd Regen und Schnee, so daß keine Beobachtungen angestellt weeden konnten; jedoch bemerkt man von seene, daß die Signalstangen in Bewegung sind. Das Doef, berühmt wegen des Stammschlasses der Familie Salis, zählt 95 Häuser und ist von 95 Familien bewohnt."

Auf erhaltene Nacheicht, daß an den Ufern das Muetnersee's neue Feindseligkeiten zwischen Fischern von Freiburg und waadtländischen Landjägern Statt gefunden, und früheee Zwiste neuerdings aufgeeegt woeden, hat der Voeort die Stände Waadt und Freiburg aufgefordert, alle Thätlichkeiten und Aufreizungen gegenseitig einzustellen, bis die steeitigen Fragen an dee Tagsatzung ihre Erledigung gefunden, widrigenfalls der Voeaet genöthigt wäee, eidgenössische Commissarien dorthin abzusenden, um seenee feindselige Aufteitte zu veehüten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben laut alleehöchsten Cabinetsscheeidens vom 4. d. M. Alleehöchstihees Dienstes besunden, dem k. k. wieklichen geheimen Rathe und Kämmeree, dann commandieenden Geneeal in Oesterreich ob und unter der Enns, Feldzeugmeister Maximilian Feeiherrn von Wimpffen, welchen gleichzeitig zum Feldmaeschalle zu ernennen Allerhöchstsie, in Berücksichtigung der langen und ausgezeichneten Dienste desselben, Sich bewogen gefunden haben, die durch das Ableben des Feldmarschalls Peinzen zu Hohenzollern erledigte Stelle eines Hauptmannes der k. k. ersten Aeciceenleibgarde alleegnädigst zu verleihen.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchstee Entschließung vom 23. November l. J., dem k. k. Gesandten in Deesden, Grafen Franz von Kuefstein, und dem nach Brüssel bestimmten k. k. Gesandten, Geneealmajor Grafen Eduard Woyna, die k. k. geheime Rathswüede taxfeei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchstee Entschließung vom 9. vorigen Monats, den pathologischen Peofeetorsadjuneten an der Prager Universitat, Doetar Maximilian Joseph Paulus, zum Custos des Wachspeäparateneabinets an der medieinisch-chieurgischen Josephsakademie huldreichst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchstee Entschließung vom 16. September l. J. dem k. k. Botschaftseathe in Rom, Ferdinand Ritter von Ohms, die Annahme und das Teagen des ihm von Sr. Majestät dem Könige von Baiern verliehenen Ritteekreuzes des Civil-Veedienstordens der baieischen Keone alleegnädigst zu gestatten geruht.

Se. k. k. Majestät haben zwei Exemplare des von dem königlichen ungarischen Landesadvocaten Hofagenten und Gerichtstafelbeisitzer, Joseph Vaisz, veefaßten Werkes: „Ueber den Credit und Grundbesitz in Ungarn," und zwar eines in teutscher und eines in ungarischer Speache, in Allerhöchstihre Peivatbibliothek aufzunehmen und dem Veefassee als Zeichen der allerhöchsten Anerkennung einen werthvollen Beillantring überreichen zu lassen geruht.

Die k. k. oberste Justizstelle hat mit Hofdeeeet dd. 2. Octobee d. J., Zahl 6820, den Hof- und Gerichtsadvocaten, Dr. Carl von Würth, zum Notar für Oesterreich unter der Enns und für Wien ernannt, in welcher Eigenschaft deeselbe am 19. November d. J. bei dem k. k. niedeeösteeeeichischen Appellationsgerichte in Eid genommen wuede.

Das k. k. General-Rechnungsdieeetorium hat den Rechnungsoffieial der k. k. Berg- und Salinenbuchhaltung zu Hall, Jaseph Rigler, zum Rechnungsrathe bei der k. k. Bergbuchhaltung in Eisenerz ernannt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die im galizischen Gubernial-Hülfsbaudepaetement erledigte Rechnungseathsstelle dem dirigieenden Rechnungsoffieiale im steieemäckischen Gubernial-Hülfsbaudepartement, Ignaz Köllnee, verliehen.

Am 6. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverscheeib.	zu 5 pCt. in CM.	110 7/8.
detto detta	zu 4 pCt. in CM.	100 7/8.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Dael. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	792 1/2.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	——.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2 1/2 pCt. in CM.	65.

Bankaetien pe. Stück 1642 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Noedbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Danau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbeiefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 343

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 8. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.789	28 6 8	— 8.3	— 4.0	— 8.3	SO. still.	Sonne und Nebel.
	3 Uhr Nachmittags.	27.757	28 6 3	— 4.3	——	——	SW. ——	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.778	28 6 7	— 6.0	——	——	SO. schwach.	Wolken.

Spanien.

Zu Madrid wollte man am 25. November Nachricht erhalten haben, der Sohn und der Schwager (nicht Schwiegervater, wie es geheißen hatte), Zurbano's seien bereits erschossen worden; da inzwischen keine Meldung hierüber in Bayonne eingelaufen ist, so darf man an der Zuverlässigkeit jener Angabe noch zweifeln.

General Oribe, Commandant in der Provinz Logroño, ist abgesetzt worden, weil er die Befehle der Regierung nicht energisch genug in Vollzug gesetzt hat.

Aus Sevilla wird berichtet, es sei auch dort vergebens versucht worden, das Volk zum Aufstand und die Truppen zum Abfall zu verführen.

Großbritannien und Irland.

London, 29. November.

Die Königinn hielt gestern im Windsorschlosse eine Geheimrathssitzung, in welcher eine fernere Prorogation des Parlaments vom 12. December auf den 4. Februar verfügt und die Erlassung einer Proclamation angeordnet wurde, welche das Parlament auffordert, sich am letztgenannten Tage zur Erledigung der Geschäfte zu versammeln. Sir H. Pottinger leistete hierauf seinen Eid als Mitglied des geheimen Raths und nahm den ihm zustehenden Sitz ein.

Aus Anlaß der schon früher von dem Ausschusse der brittischen und auswärtigen Anti-Sclaverei-gesellschaft sowohl an Lord Stanley als an Sir R. Peel gerichteten Denkschriften über die Arbeitereinwanderung in Westindien hatte jener Ausschuß neulich eine ämtliche Unterredung mit dem Premierminister, welcher auch Lord Stanley beiwohnte. Sir R. Peel erklärte, er sei mit dem leitenden Grundsatze der Gesellschaft, daß einzig durch das Aufhören der Sclaverei das Aufhören des Sclavenhandels herbeigeführt werden könne, völlig einverstanden und versprach den dahin zielenden Maaßregeln seine kräftigste Mitwirkung. Lord Stanley erklärte dem Ausschusse, daß die Beschlüsse der Legislatur von Guiana, welche die Kosten der Einwanderung auf die allgemeine Besteuerung der Colonie werfen und also den Landmann für die Einführung seiner Rivalen in der Arbeit mitbezahlen lassen wollten, von der Regierung verworfen worden seien, weil dieselbe darauf bestehen müsse, daß die Kosten der Einwanderung, da letztere einzig den Pflanzungsbesitzern zu Gute komme, auch von diesen allein getragen würden.

Der hiesige National-Wohlthätigkeitsverein, dessen Zweck dahin geht, bejahrte Hofmeister, Gouvernanten, Künstler und sonstige würdige aber nothleidende Personen der mittleren Classen, gleichviel welchem Lande oder Glauben sie angehören, durch Bewilligung von Pensionen zu unterstützen, hielt gestern seine Jahresversammlung. Aus dem Berichte erhellt, daß vorige Weihnachten 233 Personen, deren Durchschnittsalter 72 Jahre betrug, Pensionen von 20 bis 30 Pf. St. jährlich empfingen, und daß die vorjährigen Einnahmen des Vereins 9025, die Ausgaben aber 8630 Pf. St. betrugen. Seit seiner Errichtung hat der Verein 92,846 Pf. St. verausgabt. Zum Schlusse wurden auf den Antrag des Vorsitzenden 25 neue Pensionäre gewählt.

Ein Correspondent des Globe sagt: „Das Vierteljahrseinkommen, so weit es bis jetzt geht, zeigt einen erfreulichen Zuwachs, besonders im Zoll- und Postdepartement. Der Tarif mit Frankreich und den Niederlanden soll ebenfalls ein günstiges Ergebniß liefern. Wenn das Einkommen, wie man erwartet, bis zu Ende des Vierteljahrs in dieser Weise seinen Fortgang nimmt, so wird Sir R. Peel die Einkommensteuer auf 3%. Pence vom Pfund Sterling herabsetzen."

Gestern Abends wurde dahier eine zahlreiche Versammlung von Kaufleuten und Ladenbesitzern gehalten, um den Bericht eines Ausschusses zu vernehmen, welcher neulich niedergesetzt worden war, um Behufs früherer Schließung der Waarenlager und Läden die nöthigen Schritte zu thun. Der Vorsitzende erklärte, daß der Ausschuß nach reiflicher und allseitiger Ueberlegung mit den bedeutendsten Kaufleuten und Ladenbesitzern die Schließung der Magazine, Waarenlager, Läden u. um 6 Uhr Abends, statt, wie bisher um 7 Uhr, dringend anempfehle, wogegen die bisher bewilligte Erholungsstunde zum Theetrinken wegfallen solle. Bereits hätten einzelne Großhandlungshäuser seit vorigem Montage um 6 Uhr geschlossen und die meisten würden, wie man erwarten dürfe, schon am nächsten Montage diesem Beispiele folgen. Die Versammlung erklärte sich, nachdem sie noch den Bericht des Ausschusses angehört hatte, mit dem obigen Vorschlage desselben durchaus einverstanden, und derselbe wurde, gleich mehreren damit in Verbindung stehenden Beschlüssen, einmüthig genehmigt.

Ein gewisser Burgeß, der bei der bekannten Notenfälschung an der Bank von England eine Hauptrolle spielte und durch die Thätigkeit des Polizeiagenten Forester in Nordamerika zur Haft gebracht wurde, ist heute früh auf dem Dampfschiffe „Hibernia" zu Liverpool angelangt und wird sofort unter sicherer Bewachung hieher geschafft werden.

Das Riesendampfschiff „Great-Britain" hat im Bassin von Bristol seine erste Fahrt gemacht, die vollkommen gelungen ausfiel.

Berichten aus Hallfax vom 18. November zufolge, waren sämmtliche Wahlen in Canada beendigt und 46 Conservative, 27 Radicale und 11 Zweifelhafte gewählt worden, so daß also der Regierung eine genügende Mehrheit verbleiben muß. Der Generalgouverneur hatte eine Proclamation erlassen, welche die Legislatur zur Erledigung der Geschäfte auf den 28. November einberuft.

Consols am 29. November 101¼.

London, 30. November.

Die Prinzessinn Sophie Mathilde, einzige Tochter des Herzogs von Glocester, Bruders des Königs Georg III., und Schwester des im Jahre 1834 verstorbenen Herzogs von Glocester, ist gestern Morgens nach kurzer Krankheit in ihrem Hause zu Blackheath im 72sten Lebensjahre gestorben. Trotz ihrer verhältmäßig beschränkten Einkünfte war sie eine unermüdliche Wohlthäterin der Armen.

Die ämtliche Zeitung von gestern Abend enthält die Proclamation, durch welche das Parlament auf den 4. Februar zur Erledigung der Geschäfte einberufen wird.

Die Königinn hat den Töchtern des in Bochara hingerichteten Obersten Stoddart eine Pension von 150 Pf. St. bewilligt, welche zu gleichen Theilen unter sie vertheilt werden soll.

Der außerordentliche brasilianische Gesandte, Viscounde de Abrantes, ist gestern mit Familie nach dem Festlande abgereist.

Ueber den am Bankierhause Rogers verübten Diebstahl erfährt man heute nichts Neues. Das gestern Nachmittags mit Auswanderern ꝛc. nach Newyork abgefahrne Packetboot wurde genau untersucht; man fand aber weder von den Dieben noch von dem gestohlenen Eigenthum auf demselben die mindeste Spur. Fortwährend ist man überzeugt, daß beide sich noch in London befinden.

Westindien.

Aus Anlaß des in unsern Blättern mehrfach erwähnten Negeraufstandes auf Dominica enthält das Ausland in einer seiner letzten Nummern folgenden Aufsatz: „Wir haben unlängst einen Bericht mitgetheilt von dem angeblichen Aufstand, der in Dominica bei Gelegenheit des Census Statt gefunden haben sollte, und von dem wirklich vorhandenen bösen Blut, das sich mehr und mehr wieder gegen die Weißen trotz der Emancipation entwickelt. Wenn wir hinzufügen, daß diese üble Stimmung sich keineswegs auf Dominica beschränkt, sondern über St. Vincent, St. Lucia u. s. w. ausbreitet, wenn wir ferner die Aufregung in den spanischen Colonien und die sichtlich gereizte Stimmung in den benachbarten französischen Colonien, namentlich Guadeloupe, erwagen, wo eine Brandstiftung auf die andere folgt, und höchst wahrscheinlich größtentheils den Negern beizumessen ist, dann darf man nicht zweifeln, daß eine von der Emancipation unabhängige Bewegung sich mehr und mehr ganz Westindiens bemeistert. Der Grund liegt nicht in einzelnen schreienden Gewaltthaten, sondern in einer Masse kleiner Züge, wodurch die Pflanzer fortwährend kundgeben, daß sie die ehemalige unbeschränkte Herrschaft über die Sclaven nicht vergessen können. Was man in Dominica zu einem Aufstand emporgeschraubt hat, gegen welchen man mit Militär und Miliz auszog, war andern Berichten als den ersten officiellen zufolge, nichts weiter als ein Raufhandel, den man eben so wohl mit einem halb Dutzend Polizeiruten hätte beschwichtigen können. Statt dessen bot man alle Streitkräfte auf, über welche man im Augenblick verfügen konnte, und namentlich die Miliz, welche größtentheils aus Plantagenaufsehern u. s. w. kurz der niedern Classe der Weißen besteht, und bei der alle Vorurtheile gegen die Schwarzen in ihrer ganzen Rohheit hervortreten, benahm sich so gewaltthätig und grausam, daß sie unter Anderm einige Neger, die sich ergeben hatten, niederschoß, und ihre Köpfe auf Pfähle steckte. Nicht zufrieden damit, erließ der Generalgouverneur von Westindien, Sir Ch. Fitzroy, der auf die Nachricht von dem angeblichen Aufstand nach Dominica geeilt war, bei seinem Abschied eine der banalen Proclamationen an die Miliz, worin er, abgesehen von den in solchen Fällen gewöhnlichen Lobsprüchen den unglücklichen Einfall hatte, sie auch noch wegen ihres schonenden Benehmens (forbearance) zu loben. Die Krone setzte aber der jeweilige Rathspräsident, ein Plantagenbesitzer, Hr. Laidlaw, der in Abwesenheit des Gouverneurs an dessen Stelle fungirte und das Ganze geleitet hatte, dem gewaltthätigen Verfahren auf, indem er einen Mann, der einen Weißen leicht verletzt hatte, durch die aus Weißen bestehende Jury verurtheilen und aufknüpfen ließ, während zwei andere Schwarze, die einen dritten ermordet hatten, nur zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt wurden. Fünf andere angebliche Empörer waren gleichfalls zum Tode verurtheilt und sollten gehenkt werden, als zum Glück noch der Generalgouverneur einschritte und die Hinrichtung hinderte. Zum guten Schlusse machten endlich die Zeitungen ein Schreiben des Colonialministers Stanley bekannt, worin nicht nur Hr. Laidlaw, sondern auch die Miliz wegen ihrer Thätigkeit und Klugheit gebührend belobt wurden. Unter diesen Umständen kann es nicht anders kommen, als daß die Schwarzen stets die Weißen ohne Unterschied als ihre Feinde und Verderber ansehen. — Man wird sich erinnern, daß das Whigministerium vor einigen Jahren die Verfassung von Jamaica suspendiren wollte, was aber die Tories hintertrieben. Der Gedanke war einfach der, eine Mittelmacht zwischen den ehemaligen Herren und den ehemaligen Sclaven aufzustellen, damit diese sich nicht unaufhörlich an einander reiben und auf eine gefährliche Weise erhitzen sollten. Die Richtigkeit dieser Ansicht zeigt sich nur allzu deutlich in dem Umstand, daß in mehreren Colonien methodisch dahin gewirkt wird, die Kronmagistrate, welche namentlich zum Schutze der Schwarzen gegen die Pflanzer aufgestellt waren, zu entfernen, was auch an einigen Orten, z. B. in Trinidad, bereits gelungen ist. Das englische Verwaltungssystem legt in die Hände der Reichen und namentlich der Landbesitzer eine sehr ausgedehnte Gewalt; die Verwaltung steht in sehr großem, und die Justiz kaum in geringerem Grade in ihren Händen; wie ist nun zu erwarten, daß die weißen Pflanzer und ehemaligen Herren sich in allen Fällen nicht bloß gerecht und menschlich, sondern auch mit der gehörigen Klugheit betragen werden. Die Berichte aus mehreren Theilen Westindiens sprechen in sehr bitterem Tone gegen das „Pflanzerregiment," und wenn nicht die Regierung bei Zeiten durch entscheidende Maaßregeln eingreift, so wird die böse Saat fortwuchern, und englisch Westindien trotz der Emancipation der Schauplatz gräuelvoller Erscheinungen werden, woraus manche gewiß nicht ermangeln, die Unklugheit der Emancipation und die Nothwendigkeit, den Schwarzen in Sclaverei zu halten, hervorzuheben. Aber nicht die Emancipation, nur die Art derselben war verfehlt, und wenn andere, freilich aus eigennützigen Gründen, keine Lust haben, das Beispiel der englischen Emancipation nachzuahmen, so darf man sich eben nicht wundern. Indeß gehen die Bemühungen der englischen Abolitionisten fort, in Bourbon hat man neuerer Zeit ganze Massen aufrührerische Proclamationen weggenommen, und will einer ausgedehnten Verschwörung auf der Spur seyn, die man geradezu den englischen Abolitionisten Schuld gibt. Aehnliches geht, wie schon erwähnt, auf Guadeloupe vor, und so treibt man in unseliger Verblendung emancipirte und nicht emancipirte Colonien einer rathlosen Verwirrung und wahrscheinlich dem Blutvergießen entgegen."

Walachei.

Das Siebenbürger Wochenblatt meldet aus Bukarest vom 6. November: „Die schon längst in Vorschlag gewesene weitere Excursion des regierenden Herrn Fürsten ist durch eine Unpäßlichkeit Sr. Durchlaucht bis zum 31. v. M. verschoben worden, an welchem Tage Sr. Durchlaucht mit einer ansehnlichen Suite über Buzru nach Fokschan abreiste. Gleichzeitig hatte auch Fürst Sturdza aus Jassy einen Ausflug nach dieser Gränzstadt beider Fürstenthümer (Fokschan liegt in der That zur Hälfte in der Walachei, und zur anderen Hälfte auf moldauischem Boden) unternommen, und so begegneten sich beide Hospodaren wieder mit freund-nachbarlichem Empfang und Gegenempfang, wie es eben vor nicht sehr langer Zeit der Fall in Braila und Galatz gewesen. Solch Zusammentreffen und Berathen zweier Nachbarfürsten ist für Jedermann stets erfreulich, da es den schönen Beweis der freundlichen Beziehungen beider Länder zu einander, und des Bestrebens der Herrscher liefert, dieselben immer näher und fester zu knüpfen. Dieß scheint auch jetzt der Hauptzweck der Reise unserer Hospodaren gewesen zu seyn, denn nach kurzem Beisammenseyn sind beide wieder in ihre Residenzen zurückgekehrt. Fürst Bibesco ist gestern hier eingetroffen, und wie immer freudig empfangen worden. — Der durch die Brailaer Unruhen, wie durch den letzten Aufstand in den Salzgruben von Telega berüchtigte, und vom hohen Divan sammt seinem Helfershelfer Vasilir Vaiku und noch fünf Verschwornen zum Tode verurtheilte Andrei Deschu ist, mittelst Verordnung Sr. Durchlaucht vom 16 v. M. sammt den übrigen, von der Todesstrafe freigesprochen, und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Salzgruben verurtheilt, bereits dahin abgeführt worden."

Frankreich.

Paris, 1. December.

Der Minister des Innern ist mit der Verwaltung der Eisenbahncompagnie von Rouen übereingekommen, daß der Versuch mit dem electrischen Telegraphen auf dieser Linie gemacht werden soll.

Hr. Guizot ist von seinem Urbelbefinden, das so oft schon besprochen wurde und bei der Opposition gewisse Hoffnungen weckte, vollkommen hergestellt.

Pariser Blätter sprechen von einer nahen Verbindung des Herzogs von Montpensier mit der Infantinn Luise von Spanien, Schwester der Königinn Isabella II.

Die „Presse" — das Journal des Hrn. Emile de Girardin — ist heute zum ersten Mal in großem Format des Journal des Débats erschienen.

Preußen.

Der königliche Landrath von Rastenburg, Graf zu Eulenburg, Provinz Preußen, hat in dem dortigen Kreisblatt vom 23. November durch nachstehenden Erlaß aufgefordert, die Ansiedelung der Philipponen zu verhindern: „In Uebereinstimmung mit der königl. Regierung zu Gumbinnen hat die königl. Regierung zu Königsberg mittelst Circularverfügung vom 13. August 1842 die Niederlassung

von Philipponen im hiesigen Regierungsbezirk verboten und sämmtlichen Landräthen darauf bezügliche Instructionen zugehen lassen. Um den Kreiseingesessenen die Wichtigkeit dieser Anordnung für die allgemeine Sicherheit des Kreises darzulegen, bemerke ich Nachstehendes über das Treiben dieser Secte, so wie über die Kleidung der Einzelnen, zu ihrer Erkennung. Die Philipponen bilden eine alte Secte der russischen Kirche, wohnen aber in Folge der früher über sie verhängten harten Verfolgungen in allen Theilen des russischen Reichs, so wie des Königreichs Polen, sehr zerstreut. Ihre religios-fanatische Schwärmerei gegen Andersgläubende und ihr darauf sich gründender politischer Separatismus, so wie ihr großer Hang zur Unabhängigkeit, lassen sie überall als Feinde der bürgerlichen Ordnung erscheinen, der sie sich auf jede Weise zu entziehen suchen, weßhalb sie sich auch nur an isolirt gelegenen Puncten, namentlich in der Nähe von großeren, wo möglich der Landesgränze benachbarten Waldungen ansiedeln, um dort ihr Unwesen deste unbemerkter treiben zu können. Die Milde der hiesigen Gesetze, die große Sicherheit der Person und des Eigenthums, die humane Behandlung, welche ihnen hier überall zu Theil wird und insbesondere alle muthwilligen Eingriffe in ihre kirchlichen Verhältnisse von ihnen fern hält, zieht sie hiehin, zumal seit jener Zeit, wo man, unbekannt mit ihren gehässigen Eigenthümlichkeiten, einer großeren Zahl derselben die Einwanderung nach dem Sensburger Kreise gestattet hat, woselbst sie sich unfern von Alt-Ukta in 10 verschiedenen Colonien ansässig gemacht haben. Je länger jemehr sind diese Colonien aber eine Zufluchts- und Freistätte für allerlei wildes Volk geworden, welches, dieser Secte angehorend, in Ermanglung ergiebiger Erwerbsquellen die Sicherheit der ganzen Umgegend zu beunruhigen und zu gefährden begonnen hat, so daß es nothwendig geworden ist, für dieselben eine besondere Local-Polizeiverwaltung zu bilden, welche, mit großer Machtvollkommenheit ausgerüstet, diesem Unwesen steuern und die Philipponen selbst an bürgerliche Ordnung gewohnen soll. Leider drängt sich aber die begründete Vermuthung auf, daß alle diejenigen Philipponen, welchen diese neue Ordnung lästig wird, oder welche dort keine Aufnahme weiter finden, sich, statt in ihre Heimat zurückzukehren, nach andern Theilen der hiesigen Provinz übersiedeln werden, was unter allen Umständen verhindert werden muß, weil das vorhandene Uebel durch dergleichen weitverzweigte Verbindungen, welche die Philipponen stets unter sich halten, nur noch großer werden und alle polizeiliche Controlle über sie unwirksam machen würde. Dieselben sind an ihrer Tracht, an ihren Sitten und Gebräuchen sehr leicht zu erkennen. Ihr Haupt- und Barthaar dürfen sie sich nicht scheeren. Ihre Kleidung besteht bei den Männern aus weißleinenen bis an die Knöchel reichenden Beinkleidern, die auf bloßem Leibe getragen und über den Hüften mittelst zweier Schnüre oder Bänder festgebunden werden; über diesen tragen sie ein weißes grobes Hemd mit langen Aermeln und einer Busenoffnung, ohne Kragen, am Halse zugehakt. An Sonn- und Feiertagen, oder wenn sie sich schmücken wollen, ziehen sie hierüber einen einfarbigen kattunenen Ueberrock, der etwas über die Knie reicht und vorn auf der Brust vermittelst einiger Häkchen zugemacht wird, aber ebenfalls keinen Kragen hat. Auch pflegen sie bei solchen Gelegenheiten wohl feine weißleinene oder bunte kattunene Beinkleider und Hemde anzulegen. Auf der Reise gürtet sich der Philippone mit einem, gewöhnlich rothen, klargestickten Passe und deckt den Kopf mit einer schwarzen oben viereckigen und unten mit Pelz verbrämten Mütze. Im Winter tragen sie lange bis auf die Erde reichende wollene Oberröcke oder Pelze. Gewohnlich gehen sie barfuß und unbedeckt, jedoch gebrauchen sie im Winter oder bei feierlichen Gelegenheiten Schuhe, Stiefel, Mützen und gewohnliche Filzhüte, dagegen kommen Kragen, Knöpfe, Jacken und Westen bei ihnen nicht vor. Die Weiber tragen lange leinene Hemden, die lange Aermel haben, auf den Schultern mit rother oder blauer Baumwolle eigenthümlich gestickt sind und vorn dicht am Halse zugebunden werden, nebst langen blaugefärbten leinenen Rocken, die vorn nur die halbe Brust bedecken oder etwas höher hinauf reichen und durch Achselbänder gehalten werden. Im Winter tragen sie dicke wollene Uberrocke und Pelze, und schmücken sich bei feierlichen Gelegenheiten auf mancherlei Weise. Das Eigenthümlichste der Frauentracht bleibt der Kopf, welcher mit einem Tuch oder mehreren Tüchern nach Art eines türkischen Bundes umwickelt wird, während bei den Mädchen die Haare in einer Flechte hinten herunter hängen, an der bei feierlichen Gelegenheiten lang breite verschiedene farbige Bänder angebracht werden. Sodann trägt jeder Philippone das ihrem Cultus allein eigenthümliche Kreuz, welches am Fuße einen zweiten schräg gestellten kurzen Querbalken hat, auf der Brust an einem um den Hals gehenden Bändchen. Hiernach veranlasse ich sämmtliche Wohllöbl. Adl. Dominien, das königliche Domainenamt, die Magistrate und insbesondere die Schulzenämter, die Niederlassung dieser Leute in ihren Bezirken entschieden zu verhindern, so wie alle Philipponen, welche sich daselbst bereits wohnhaft gemacht haben sollten, unverzüglich zu ermitteln und mir zu bezeichnen."

Belgien.

Brüssel, 1. December.

Die Repräsentantenkammer hat gestern die Erorterung des Budgets der Mittel und Wege beendigt; es wurde ohne Modification mit 61 gegen 4 Stimmen angenommen. Zu Ende der Sitzung legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, wodurch er einen Credit für rückständige Schuldforderungen seines Departements fordert.

Man glaubt, daß der Bericht des Hrn. de Decker über den Gesetzentwurf, welcher die Bestätigung des Vertrags vom 1. September mit dem Zollverein enthält, am 3. oder 4. d. M. der Repräsentantenkammer werde vorgelegt werden konnen. Die Discussion würde dann fast unmittelbar in offentlicher Sitzung beginnen. Man versichert, daß die durch die Sectionen gemachten Einwürfe sehr zahlreich seien, aber man fügt hinzu, sie seien zahlreicher als gegründet.

Der gestrige Moniteur Belge veroffentlicht heute einen koniglichen Beschluß vom 26. November, nach welchem der Beschluß vom 5. October in Betreff eines Beschlusses des Gemeinderath von Verviers, als nicht erlassen betrachtet wird. Der neue Beschluß lautet: „Nach Einsicht der Bittschrift des Gemeinderaths von Verviers vom 18. November; in Erwägung, daß, wenn es einerseits unstreitig ist, daß das der Regierung übersandte und vom 17. September datirte Actenstück alle Characetere von Authentieität als Protocoll darbot, es dessen ungeachtet andererseits jetzt unmöglich ist, der in der Bittschrift vom 18. November enthaltenen förmlichen Versicherung gegenüber, nicht anzuerkennen, daß eine Incompetenzerklärung von Seite des Gemeinderaths Statt gehabt hat, obwohl diese Erklärung nicht der Gegenstand eines regelmäßigen Protocolls gewesen ist, eine Auslassung, auf welche es jedoch nicht nothig scheint, sich zu stützen; auf den Bericht unsers Minisiers des Innern, haben wir beschlossen und beschließen: Einziger Artikel. Der Beschluß vom 5. October wird als nicht erlassen betrachtet, in so weit er den Zweck hatte, den Beschluß vom 17. September, so wie er sich, was den Gemeinderath betrifft, aus dem der Regierung in Form eines Protocolls übersandten Actenstücks ergab, für nichtig zu erklären. Er wird hinsichtlich aller übrigen Puncte, und namentlich in so weit er den Tadel der Ausdrücke der Proclamation vom 17. September betrifft, und in so weit man annehmen wollte, daß die Bürgermeister das Recht haben, die Gemeinderäthe zusammenzuberufen, um auf eine officiöse Weise über Gegenstände, die außer den Attributionen dieser liegen, zu berathen, aufrecht gehalten."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den jubillierten k. k. Staatsrathssecretär und Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, Joseph Angermayer von Rebenberg, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des osterreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhochster Entschließung vom 26. November l. J. dem wirklichen Hofrathe der koniglich ungarischen Hofkanzlei, Grafen Franz Teleky, die geheime Rathswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die bei ihr erledigten Hofconcipistenstellen dem bisherigen überzähligen Hofconcipisten dieser Hofstelle, Stephan von Villecz; dem Commissär zweiter Classe bei der Cameral-Bezirksverwaltung für Wien und dir Umgebung, Aloys Deffary, und dem Conceptspracticanten dieser Hofstelle, Emil Freiherrn von Condé, verliehen.

Am 7. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110¼.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100¼.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			——.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	321¼.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	64¼.

Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Conv., fl. 97¼, G. U. 2 M.
Bankartien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

In Berlin hat sich eine ganz neue Art Diebe eingestellt, nämlich Freunde der schönen Literatur, die einen besondern Hang dazu haben, sich in den Besitz classischer Werke zu setzen, um sie entweder selbst zu studieren, oder geistesverwandten Damen zum Geschenk zu machen. Diese literarischen Spitzbuben treiben ihr Handwerk bei hellem Tage, und zwar in Gemeinschaft und in ganz nobler Weise, wie dieß aus nachstehender Anzeige der Berlinischen Zeitung vom 23. November ersichtlich ist:

Literaturfreunde ohne Zahlung.

„Heute Morgens kam in eine hiesige Buchhandlung ein wohlgekleideter Herr, verlangte Bulwers „Pilger am Rhein" mit Stahlstichen, ließ sich dann mehrere illustrirte Werke zur Ansicht vorlegen, fand aber nichts nach Wunsch; — in demselben Augenblick kamen zwei andere Herren, die den jungen Mann im Gewölbe nach verschiedenen Werken zu Geschenken für Damen befragten und zu beschäftigen suchten, fanden aber ebenfalls nichts. — Die Herren empfahlen sich, zuerst die beiden zugleich Eingetretenen, dann der Dritte — und mit einem von den Dreien Herders „Cid," illustrirte Ausgabe, in blauen Prachtband gebunden. Indem der Dame beim Empfange dieses gewiß billigen Geschenks recht viel Vergnügen gewünscht wird, werden aber auch alle Antiquare und Buchhändler aufgefordert, wenn ihnen ein Exemplar von Herders „Cid," blau gebunden, angeboten wird, den Besitzer anzuhalten und der Expedition dieses Blattes anzuzeigen."

Merkwürdige Naturerscheinung.

Man hat schon viel von den Naturlauten gesprochen, ohne daß man bis jetzt der Ursache derselben näher gekommen wäre. Der berühmteste unter denselben ist der Klagelaut, den man zu Zeiten auf Ceylon hört. Indeß sind auch andere Orte bekannt, an denen man ähnliche Laute vernimmt, so in der englischen Grafschaft Cornwallis der „Seeruf," welcher augenscheinlich mit der Witterung in Verbindung steht, obgleich man bis auf diesen Augenblick noch nicht sagen kann, in welcher Art sich derselbe bildet. Ein neulich bekannt gemachter Bericht der polytechnischen Gesellschaft von Cornwallis enthält darüber Folgendes: „Da das Vorauswissen von baldigen Aenderungen der Witterung namentlich Fischern und Landbauern von Wichtigkeit ist, so lenke ich die Aufmerksamkeit auf eine sehr gewöhnliche, aber nicht allgemein bekannte Andeutung solcher Aenderungen. An der Mountsbay und wahrscheinlich an allen ähnlich gelegenen Orten hört man zuweilen landeinwärts in einiger Entfernung vom Ufer, einen eigenthümlich hohlen, murmelnden Ton, den man im Lande den Seeruf (calling of the sea) nennt; wenn derselbe aus einer von dem eben herrschenden Winde verschiedenen Richtung kömmt, so erfolgt fast immer ein Wechsel des Windes gewöhnlich innerhalb zwölf, manchmal auch erst innerhalb 24 oder gar erst 30 Stunden. Man hört ihn manchmal auf eine Entfernung von mehreren Meilen, obwohl am Ufer, von dem er ausgeht, die See vielleicht nicht lauter als gewöhnlich ist, während zu andern Zeiten, wo dieß der Fall ist, und anscheinend gleich günstige atmosphärische Zustände obwalten, derselbe nicht über eine (englische) Meile weit vernommen wird. Kommt der Ton bei schönem Wetter von den Felsenufern im Westen oder Süden, so folgt auch Wind von einer dieser Richtungen her, meist von Regen begleitet. Kommt der Ton aus dem Osten oder Norden, so tritt auch Landwind von Osten oder Norden, im Sommer mit schönem Wetter, im Winter oft mit Frost ein. Alle Beobachtungen in dem letzten Jahre bestätigen diese Angabe, und von allen, die ich fragte, erinnerte sich auch keiner einer Abweichung von dieser Regel. Man darf diesen Ton nicht mit demjenigen verwechseln, der von einer hohlen See (ground sea) herkommt, denn dieß ist die wohlbekannte Bewegung am Ufer, die durch einen fernen Sturm veranlaßt wird, aber dieß Geräusch pflanzt sich in jeder Richtung fort, und hauptsächlich in der des Windes, während der Seeruf nur aus Einer Richtung kommt, und zwar gewöhnlich aus der dem Wind entgegengesetzten. Ueberdieß, wenn der Seeruf aus dem nordöstlichen oder innersten Theile der Bay kommt, und der Wind später von dieser Richtung herbläst, so könnte der Ton unmöglich die Folge einer hohlen See seyn, die durch einen entfernten Sturm in dieser Richtung erzeugt wäre. Hieraus ergibt sich, daß der Seeruf nicht mit den Zuständen des Meeres, sondern mit denen der Atmosphäre zusammenhängt. Auch sagte man mir, daß vor einer Aenderung des Windes alle fernen Töne am lautesten in der Richtung vernommen werden, welche der Wind später nimmt. Die Fischer zu Portleven, welche alle Zeichen der atmosphärischen Aenderungen sehr genau beobachten, bemerken als ein fast unfehlbares Zeichen, daß der Wind an diesem Tage sich nach Südosten umwenden werde, wenn ein Morgennebel aus dem Loosumpfe in dieser Richtung nach der Bay hinzieht. Diese letzte Andeutung kann vielleicht dahin führen, der Ursache des Seerufs auf die Spur zu kommen."

Ausweis

der Personen-Frequenz und des Waaren-Transports auf der a. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn
vom 1. Jänner bis incl. 30. November 1844.

	Personen	Ctr.	Betrag fl.	Betrag kr	Einnahme fl.	Einnahme kr
Laut früherem Ausweise pr. 31. October d. J.	569,451	1,552,294	.....	.	1,390,460	28
Vom 1. bis incl. 30. November:						
Zwischen Wien, Brünn, Olmütz und Leipnik	25,034	.....	57,689	22		
deßgleichen	.....	195,051	70,606	50		
Zwischen Wien und Stockerau	26,350	.....	11,383	44		
deßgleichen	.....	26,116	1,850	17	141,530	13
	620,835	1,763,461	.....	..	1,531,990	41

(Hierbei sind 25,352 Ctr. Holz, Kohlen und Eisenmaterialien, welche für die eigene Regie im Monat November verfrachtet worden sind, nicht mitbegriffen.)

Von der Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: M. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 344

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 9. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchster und niederer Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.776	28	6 6	— 7.9	— 3.6	— 7.9	SO.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.739	28	6 1	— 4.3	——	——	N.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.719	28	5 10	— 4.1	——	——	NNO.	still.	trüb.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit dem Dampfboot „Hibernia" sind am 29. November zu Liverpool Meldungen aus Newyork vom 15. eingelaufen. Es bestätigt sich durch den Ausgang der seit dem 9. November weiter bekannt gewordenen Wahlen, daß dem Hrn. Polk die Präsidentenstelle für die vier Jahre, vom 4. März 1845 an gerechnet, vollkommen gesichert ist. Dreinndzwanzig Staaten haben den Wahlact beendigt: Clay hat 92 Stimmen und Polk 158; über die Wahlen in drei Staaten ist man noch ungewiß; es sind: Mississippi, Louisiana und Tennessee; der letztere Staat hat 13 Delegiete zu wählen, dir beiden erstern jeder 6; wenn demnach auch diese noch rückständigen 25 Vota alle für Clay wäeen, so bliebe die Mehrheit doch für Polk, und er würde mit 158 Stimmen gegen 117 seinen Conenrrenten aus dem Felde schlagen. Bei einem Meeting, das am 7. November zu Boston gehalten wurde, hat sich Hr. Webster — einer der Chefs der Whigpartei (was in Amerika die Whigs, sind in England die Tories; man bezeichnet darum auch die Whigs in den vereinigten Staaten als die conservative Partei, im Gegensatz zu den Demokraten) — über die Ursachen der Niederlage seiner Anhänger klar ausgesprochen; er findet sie fast ausschließlich in der Mangelhaftigkeit der Naturalisationsgesetze. Man schreibt aus Newyork vom 15. November: „Seit der Wahl des Hrn. Polk, oder um genauer zu reden, seit der Wahl der Majorität von Delegirten zur Ernennung des Präsidenten, hat die große Aufregung, welche in den verflossenen vier Wochen hier herrschte, in etwas nachgelassen. Dabei bleibt aber natürlich der wirklich unerwartetr Ausgang der Wahlschlacht noch immer der Gegenstand der allgemeinsten Besprechung. Alle Classen der Gesellschafe nehmen den lebhaftesten Antheil an der eingetretenen, nicht wenig bedeutenden, Wendung der Dinge. Dir Politiker aller Farben scheinen überrascht worden zu seyn. Es läßt sich in der That noch nicht genau ermitteln, ob nicht zuletzt die Sieger selbst in Verlegenheit kommen werden, wie sie das gewonnene Uebergewicht auf die beste Art benutzen mogen. Es bestehen in allen Geschäftszweigen große Zweifel über die nächste Zukunft. In vierzehn Tagen etwa wird der Congreß zusammentreten; da dir Wahloperation gar manchen wohlangelegten Plan vereitelt hat, so fragen sich die Handelsleute unter rinander: „Was wird der Congeeß beginnen, wenn er nun unter der ganz geänderten Conjunetur seine Aebeiten wieder aufnehmen soll? Welche Politik wird die Whigpaetei beobachten? Kein lebender Mensch vermag diese Fragen mit irgend einem Grad von Gewißheit zu beantworten. Wer sich darüber auslassen wollte, würde seine Ansichten durchaus nur auf Vermuthungen stützen, indem es ganz an Thatsachen fehlt, eine auch nur wahrscheinliche Combination zu motiviren. Laßt uns inzwischen ruhig untersuchen, in welcher Lage die zwei großen Parteien sich bei Eroffnung der Session in der Halle des Congresses befinden werden. Der gegenwärtige Congreß hae nur noch bis zum 4. März 1845 zu fungiren. Seine Wirksamkeit ist somit auf drei Monate beschränkt. Im Repräsentantenhaus hat die demokratische oder Locofocopartei eine ansehnliche Majorität, ja diese Majorität ist stärker als die in der neugewähleen Legislatur. Im Senat haben die Whigs eine Mehrheit von sechs Stimmen. So war der Stand der Parteien zur Zeit der letzten Vertagung und so wird derselbe auch beim nächsten Zusammentreten sich bewähren. Die Commission der Mittel und Wege — das Finanzcomité — brachte während der letzten Session eine Bill ein zur Abänderung des Tarifs. Diese Bill ließ das Princip des Schutzzolls mehr oder weniger fallen, ging aber in dieser Richtung nicht so weit, daß man den Ansichten und Wünschen des Hrn. Calhoun und seiner Fecunde entgegengekommen wäre. Es wurde ihr inzwischen um politischer Ursachen willen, die sich auf die Präsidentenwahl bezogen, keine Folge gegeben. Man führte noch einen speeiellen Geund an, der abhalten sollte, die Bill zu votiren: bei der Whigmajorität im Senat — so hieß es — werde sie ohne Zweifel von diesem Zweige der Legislatur verworfen. Dieselbe Bill liegt nun auf der Tafel und mag wieder aufgenommen werden, sobald es der Vorsitzende der Finanzcommission für angemessen hält. Wird er darauf bestehen? So hört man überall fragen. Sollte er sich passiv verhalten, so werden Abgeordnete der südlichen Staaten den Gegenstand auf die Bahn bringen. Noch vor wenigen Tagen hielt man sich überzeugt, das große Princip: „Schutz für die amerikanischen Manufacturen" laufe keine unmittelbare Gefahr. Es gewinnt aber jetzt eine entgegengesetzte Ansicht Raum. Die Frage vom Schutzzoll (hohen Tarif) ist dem Volk der vereinigten Staaten unumwunden vorgelegt worden; es hat grantwortet durch die Wahlen der Delegirten zur Ernennung des Präsidenten: „Wir verlangen keinen Tarif zum Schutz inländischer Fabrikate." Der Verfechter des Tarifs, Hr. Clay, ist ein Staatsmann, der an politischem Talent in seinem Lande von Wenigen erreicht, von Keinem übertroffen wird; sein Gegner, Hr. Polk, der Anti-Protectionist, ist ein Gentleman, dessen Fähigkeiten vergleichungsweise in eine weit bescheidenere Kategorie gehoren. So ist die wahre Lage der Dinge: ganz unbestreitbar hat das Volk durch seine Wahlen das Schutzsystem verworfen und condemnirt. Die Regierung der Union ist eine auf die öffentliche Meinung gegründete. Hat sich diese Meinung kundgegeben, so fühlen sich die Mitglieder der Legislatur meist berufen, im Sinne derselben zu handeln, so lange wenigstens, als sich kein gesetzliches und friedsames Mittel zeigt, jene Meinung in eine andere Bahn zu lenken. Man untersucht dabei nicht lange, ob Parteiumtriebe im Spiel gewesen sind; man unterstützt das zum Uebergewicht gekommene System, wenn auch nur als einen Versuch, abwartend, ob damit wirklich das Gemeinwohl befoedert werden möge. Eine Feaction der Whigpartei ist überdem durch das Resultat des Wahlen so tief verletzt, daß sie sich abgeneigt zeigt, nochmals für den Tarif ins Gefecht zu gehen; unmuthig zürnend über den Abfall Vieler von denen, für welche sie lange und schwere Kämpfe bestanden hat, droht sie jetzt, sie den Folgen ihrer Untreue zu überlassen. Wer kann unter solchen Umständen voraussagen, welche Maaßregeln der Congreß zu ergreifen für angemessen halten werde! Wer kann wissen, welche Politik die Whigpartei entfalten mag! Nur über einen Punct ist man so ziemlich einig: die Frage von der Annexation der Republik Texas wird nnerdings aufs Tapet kommen und emsig betrieben werden. Tyler ist für die Annexation so eingenommen, daß er in seiner Anfangs December zu erwartenden Botschaft unfehlbar darauf zurückkommen wied. In welcher Form er sein Lieblingsprojeet zu behandeln gedenkt, läßt sich nur vermuthen; da inzwischen im Repräsentantenhaus an einer Mehrheit für die Herbeiziehung des Staates Texas nicht zu zweifeln ist, so mag es geschehen, daß Tyler vorschlägt, die Annexation durch ein Gesetz (nicht, wie fruher, in Folge eines der Genehmigung des

Generalcongresses unterliegenden Vertrags) zu beschließen, in welchem Fall nur die einfache Majorität in beiden Häusern neben der Sanction des Präsidenten zur Entscheidung der Frage erforderlich ist. Sollten dann die Whigs straucheln und ihre Reihen durchbrechen lassen, so wird die große Maaßregel, von den südlichen (sclavenhaltenden) Staaten auf alle Weise gefördert, in einer oder der andern Form durchgehen." — In Geschäftsbeziehung scheint die politische Wendung der Dinge nachtheilig zu wirken; wenigstens sagt der „Newyork-American," alle Gattungen von Stocks seien in weichender Tendenz, auf neue Unternehmungen wolle Niemand eingehen, vorsichtige Handelsleute zögen die Segel ein.

China.

Professor Neumann in München hat sich wegen der bekannten Sage von der Verfälschung des nachträglichen Vertrags zwischen Großbritannien und China an den ehrenwerthen Baronet, Sir George Staunton, den berühmten Uebersetzer des chinesischen Criminalrechts und großmüthigen Beschützer der teutschen Literaten in England gewendet und ihn um Aufschlüsse gebeten. Nachfolgendes ist ein Auszug aus der Antwort des edlen Baronets: „Ich habe mit Lord Aberdeen über die sonderbaren Anklagen gesprochen, welche, wie Sie mir melden, in einigen Zeitungen gegen unsern ausgezeichneten Freund, Hrn. Gützlaff, erhoben wurden. Ich freue mich, Ihnen melden zu können, daß Sr. Herrlichkeit niemals etwas dieser Art gehört hat, und diese Anklagen für durchaus ungegründet hält. Lord Aberdeen fügte hinzu, daß man die Abweichungen in der Uebersetzung des nachträglichen Vertrags mit China für unbedeutend halte und daß selbst in dieser Beziehung Hrn. Gützlaff kein Tadel treffe. Man bedenke, daß die Uebersetzung dieses Vertrags noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Die brittische Regierung hat noch nichts hievon bekannt gemacht, ausgenommen einen kurzen Auszug, welcher wahrscheinlich nicht von Hrn. Gützlaff herrührt, sondern von einem untergeordneten Beamten (clerk) unserer Behörde zu Hongkong." Das Journal des Débats und die Colonial-Gazette werden es wohl für ihre Pflicht halten, diese gleichsam offizielle Berichtigung ihren Lesern mitzutheilen.

Großbritannien und Irland.

London, 30. November.

Die Königinn und Prinz Albert werden nächstens mit dem Herzoge und der Herzoginn von Sachsen-Coburg auf kurze Zeit nach Brighton gehen, wo der Herzog vor seiner Rückreise auf Anrathen der Aerzte Salzwasserbäder gebrauchen wird.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und seine Gemahlinn werden ihren Besuch bei der herzoglichen Familie von Cambridge bis zum nächsten Mai verlängern. Die Erbgroßherzoginn wird im Jänner niederkommen, und die Königinn hat ihr zu diesem Zwecke Zimmer im Buckinghampallaste angeboten, da der Hof erst Anfangs März von Windsor zurückkehren wird.

Die verstorbene Prinzessinn Sophie Mathilde bezog ein durch Parlamentsacte unter Georgs III. Regierung ihr bewilligtes Einkommen von 7000 Pf. St. jährlich, und bekleidete außerdem eine lange Reihe von Jahren hindurch den Posten eines Jäger- oder Wildmeisters des Greenwichparks womit eine Wohnung und einige Einkünfte verbunden sind.

Die Actionnaire der Peninsular- und orientalischen Dampfschiffahrtsgesellschaft hielten gestern ihre sehr zahlreich besuchte Jahresversammlung. Der erste im Bericht erwähnte Gegenstand war der Vertrag mit der Regierung zur Ausdehnung und Erweiterung des Postdienstes nach und aus Indien. Die zur Vollziehung dieses Vertrags nöthigen finanziellen Anordnungen sind bereits von den Directoren getroffen und die Actionnaire haben auf die 4000 neuen Actien von 50 Pf. St. bereits die erste Einzahlung von 10 Procent geleistet. Der Bericht zeigt an, daß die Directoren vier neue Schiffe von je 1360 Tonnen und ein Schiff von 700 Tonnen bestellt haben, die sämmtlich nächstes Jahr fertig seyn werden. Man erwartet, daß der neue monatliche Dampfbootdienst nach Calcutta, Madras und Ceylon vom nächsten Jänner an beginnen könne; der Dampfbootdienst nach China aber soll eröffnet werden, sobald die jetzt im Bau begriffenen Schiffe an Ort und Stelle sind. Die Gesellschaft hat das neue Dampfschiff „Precurso" um 45,000 Pf. St. — es kostete 80,000 — angekauft und 8000 Pf. St. auf seine bessere Ausrüstung verwendet. Die Directoren sind der Ansicht, daß der Pascha von Aegypten, wenn er die Beförderung der Reisenden und Güter selbst übernehmen sollte, auch die mit dem Dienste nach Aegypten beschäftigten Dampfboote der Gesellschaft ankaufen werde. Mehrere Mitglieder der Versammlung klagten über die jetzigen Unbequemlichkeiten der Reise durch die Wüste und hoben die Vortheile der Errichtung einer Eisenbahn nach Suez hervor; der Vorsitzende machte aber bemerklich, daß die Gesellschaft bloß für Schiffahrtszwecke privilegirt sei und somit keine Schritte zur Verbesserung der Landpassage thun könne. Der während des am 30. September abgelaufenen Jahres von der Gesellschaft erzielte Gewinn wurde zu 65,042 Pf. St. angegeben, was mit dem noch unvertheilten Gewinne des vorigen Jahres einen Gesammtgewinn von 109,897 Pf. St. ergibt. Die gewöhnliche Dividende von 3½ Procent wurde sodann für das am 1. October abgelaufene Halbjahr festgesetzt, und der unvertheilte Gewinn, nach Abzug der jetzigen Aprildividende, zu 74,020 Pf. St. angegeben, wovon 10,000 Pf. St. zur Bildung eines Versicherungsfonds angewiesen wurden.

Der Baarvorrath der Bank von England, welcher längere Zeit im Abnehmen war, seit Kurzem aber wieder im Steigen ist, hat während der letzten Woche abermals um 134,338 Pf. St. zugenommen und beträgt jetzt ungefähr 15½ Millionen Pf. St.

Die früher vom Dichter Campbell bezogene Pension von 184 Pf. St., welche aus den Erträgen der schottischen Accise bezahlt wird, ist jetzt dem verdienten schottischen Geschichtsschreiber Fraser Tytler verliehen worden.

Für die beabsichtigte neue Eisenbahn zwischen Windsor und London sind bereits die Grundvermessungen vorgenommen werden.

In dem Hafen Maryport, Grafschaft Cumberland, haben die Matrosen der Kohlenschiffer, in Folge der neulich gestiegenen Kohlenpreise zu Dublin und in andern irischen Häfen, eine Erhöhung ihres Lohnes um 15 Shillinge für jede Fahrt gefordert und ihre Arbeit vorläufig eingestellt, weil die Schiffscapitäne ihre Forderung nicht bewilligen wollen.

Der Cork-Examiner berichtet über einen blutigen Kampf, der auf dem Kirchhofe zu Ballinaleig bei Gelegenheit eines Begräbnisses zwischen zwei schon länger sich auflässigen Parteien entstand, nachdem man den Sarg mit der Leiche zu Boden gelchleudert hatte. Einem Manne wurde der Hirnschädel zerschlagen, und er liegt rettungslos darnieder; fünf oder sechs andere erhielten mehr oder minder gefährliche Verwundungen.

Consols am 30. November 101.

Portugal.

Die Allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 20. November: „Die Arbeiten der beiden Kammern in der vergangenen Woche bezogen sich auf Fragen materiellen und finanziellen Interesses, namentlich auf die Einführung neuer und die Erhöhung bestehender Abgaben zur Deckung des Einnahmedefecits, worüber die Deputirtenkammer bereits berathen und zu Gunsten der vorgelegten Gesetzentwürfe abgestimmt hatte. Es handelt sich dabei besonders um eine auch für das Ausland wichtige Erhöhung der Einfuhrzölle für Flachs und Hanf, so wie von Eisen, was in England namentlich einen schlechten Eindruck machen muß, da von dort in den letzten Jahren vieles, aber auch sehr schlechtes Eisen in Portugal eingeführt worden ist und diese Einfuhr nunmehr wahrscheinlich aufhören wird. Denn auch die Pairskammer hat sich in ihrem Comitéberichte im Allgemeinen für die von den Deputirten bereits angenommenen Gesetzesvorschläge wegen einer Zusatzauflage von 5 Percent auf die erwähnten Artikel ausgesprochen. In diesem Berichte heißt es: „Da nichts von höherer Bedeutung für das „Land seyn kann, als die Gleichstellung der öf„fentlichen Einnahmen und Ausgaben, zu wel„cher man nicht gelangen kann, ohne sich neuen „Auflagen zu unterziehen, als Zusatz zu den Er„sparnissen, welche die Regierung bereits gemacht „hat und noch zu machen verspricht, so sind wir „der Meinung, daß dem Entwurfe, wie er von „der anderen Kammer herübergekommen, die Zu„stimmung zu geben sei." Der erste Artikel des Gesetzentwurfes betrifft den Verbrauch an Wein im Innern des Landes und erhobt die Auflage von jungem Weine von 120 auf 315 Reis pr. Pipe. Der Artikel wurde mit 31 gegen 13 Stimmen angenommen, wobei der Herzog von Palmella so wie Senhor Carvalho, Beide der gemäßigten Opposition angehörend, für das Ministerium stimmten. Da jährlich 700,000 Pipen Wein in Portugal verbraucht werden, so kann man leicht ermessen, wie bedeutend das Ergebniß der votir-

ten Erhöhung der Steuer werden muß. Für den zweiten Artikel, welcher eine Erhöhung von 3 Reis für alles im Lande verbrauchte Fleisch, mit Ausnahme des in Lissabon verbrauchten, jetzt schon so hoch besteuerten Fleisches bestimmt, erklärten sich 26 gegen 15 Stimmen. Der Finanzminister, Graf Tojal, bemerkte hierbei, der Preis des Fleisches im Lande sei so gering (etwa 1¼ Sgr.), daß man diese leichte Besteuerung wohl werde ertragen können, zumal da in Portugal weniger directe Steuern gezahlt würden, als in irgend einem Lande Europa's. Man könne den ganzen Betrag der in Portugal bezahlten directen Steuern auf 2500 Contos jährlich anschlagen, so daß nur 800 Reis (nicht ganz 1¼ Rthlr.) auf den Kopf kämen, während in England dieß Verhältniß sich auf 14,400 Reis und in Holland auf 9600 Reis per Kopf stelle. Durch Artikel 3, welcher mit 29 gegen 14 Stimmen votirt wurde, wird eine Steuer von 20 Reis pro Alqueire von allem im Lande konsumirten Salz erhoben, das übrigens in Portugal billiger ist, als in irgend einem Lande der Welt. Ferner werden nach den letzten drei Artikeln dieses Gesetzes künftig Flachs und Hanf bei der Einfuhr aus dem Auslande 800 Reis pro Centner und 20 Reis bei der Ausfuhr aus dem Königreich bezahlen, feinere Sorten dieses Artikels aber 1200 Reis bei der Einfuhr und 40 Reis bei der Ausfuhr; endlich erlegt fabricirtes Eisen 360 Reis bei der Einfuhr und 10 Reis bei der Ausfuhr. Die drei zuletzt genannten Artikel waren bis jetzt fast zollfrei eingegangen, und man glaubt, daß die neue Auflage etwa 40 Contos eintragen werde. Graf Tojal zeigte, daß dieselbe in der That nur leicht sei, da sie 8 bis 10 pCt. des Werthes nicht überschreite. Was den Flachs anbetreffe, so müsse man suchen, den Flachsbau im Lande selbst zu heben. Es ist nicht zu zweifeln, daß auch die drei letzten Artikel von der Pairskammer werden angenommen werden. — Auch der Comitébericht der Pairskammer über die nicht verfassungsmäßig in Gesetzesform erlassenen Regierungsdecrete während der letzten vier Monate liegt nun vor und ist dem Ministerium höchst günstig, indem die Maaßregeln desselben als gerecht, nützlich, weise und für Befestigung des jetzigen Regierungssystems höchst wirksam anerkannt werden. Es wird daher vorgeschlagen, auch in dieser Beziehung den Deputirten beizutreten *). Als gestern die Debatte darüber in der Pairskammer begann, verlangte der Herzog von Palmella, der im voraus in dieser Frage seine Opposition gegen das Ministerium angekündigt hatte, jedes einzelne Decret, welches die Regierung erlassen, solle abgesondert und mit allen seinen Einzelheiten erörtert werden. Wenn dadurch die Verhandlung auch etwas lebhafter wird, so dürfte doch die Majorität nichtsdestoweniger nicht unter 10 Stimmen zu Gunsten der Minister betragen. Die Stellung des Cabinets befestigt sich so täglich mehr und verspricht demselben eine lange Dauer. — Der Visconde Sa da Bandeira hat die Frage wegen Begünstigung des Sclavenhandels von Seiten der Behörden in den portugiesischen Besitzungen in Afrika wieder in Anregung gebracht und am 13. in der Pairskammer auf Untersuchung des Verhaltens der Gouverneure von Angola, Mozambique und Quillimane, so wie der dortigen Unterbeamten angetragen. — Die neulich erwähnte neue Verfügung, welche jedes aus irgend einem Hafen Portugals abgehende Schiff verpflichtet, sich mit einem mit baarer Zahlung zu vergütenden Gesundheitspasse zu versehen, hat zu vieler Unzufriedenheit unter den fremden Schiffern Veranlassung gegeben. Die bis jetzt ausgelaufenen brittischen Schiffe haben sich mit diesen Pässen versehen müssen, mit Ausnahme des Postdampfschiffes „Royal-Tar," dessen Capitän sich entschieden weigerte, sich die Contribution gefallen zu lassen, und den man daher fahren lassen mußte. Die französischen Schiffe dagegen scheinen entschlossen zu seyn, ohne Ausnahme die Abgabe nicht zu bezahlen, und werden darin von ihrem Consul unterstützt, der, als die Zollbehörden einen französischen Schiffer die Quarantaine wegen mangelnden Gesundheitspasses weigerten, im Beiseyn derselben dem Schiffer befahl, ohne Weiteres in See zu gehen, und die Behörden für jeden Aufenthalt verantwortlich machte, worauf die ungehinderte Abfahrt des Schiffes erfolgte."

*) Die Nachricht, daß die Pairskammer die Indemnitätsbill bereits bewilligt habe, scheint also voreilig gewesen zu seyn.

Frankreich.

Paris, 1. December.

Nach den neuesten in Marseille eingetroffenen Briefen aus Oran vom 23. November hat die Colonne unter General Korte eine sehr glückliche Razzia gegen die Ouled-Ali-Ben-Hamel, einen Theil des Stammes Angad, ausgeführt. Am 10. war General Korte mit seiner Cavallerie und 500 Mann Infanterie vom Bivouak Ain-Tougouraya aufgebrochen, und nach einem nächtlichen Marsch am Morgen in der unermeßlichen Ebene angelangt, die sich zwischen dem östlichen und westlichen Schott ausdehnt. Die vom Artillerieoberstlieutenant Charras, Vorstand des arabischen Bureau in Maseara, gegebenen ausführlichen Aufschlüsse setzten den General in Stand, den Feind zu überrumpeln; indessen fand er alle Douars im Vertheidigungszustand. Trotz ihrer Gegenwehr nahm er ihnen über 23,000 Schafe, 400 Kamehle, 300 Esel, viele aufgezäumte Pferde und 136 Gefangene ab. Die feindliche Reiterei eilte in den Gefechten vom 11. und 12. November bedeutende Verluste; die Franzosen hatten 2 Todte und 9 Verwundete. Unter Letzteren ist der Escadronschef von Cotte von den afrikanischen Jägern und der Spahilieutenant Abdallah-Montera; doch sind ihre Wunden nicht gefährlich. — Der Herzog und die Herzoginn von Aumale werden in Marseille unter einem Triumphbogen empfangen werden. Es findet ihnen zu Ehren eine große militärische Pantomime, die Wegnahme der Smalah (eine der schönsten Waffenthaten des jungen Prinzen) darstellend, dann ein großes Concert ꝛc. Statt.

Der Observateur des Pyrénées meldet die am 25. November erfolgte Ankunft des Brigadiers Ruiz, seines Adjutanten Casanova, des Obersten Gavlla und des ehemaligen politischen Chefs von Madrid, Fernando Madoz, in Pau. Sie hatten ungefähr ein Bataillon zusammengebracht, als sie am 23. von 1000 Mann Fußvolk und zahlreicher Reiterei überfallen wurden; sie wehrten sich, bis ihnen die Munition ausging, dann kehrten sie nach Frankreich zurück. In Pau dürfen sie vorläufig unter der Obhut von Gendarmen, die sie zahlen müssen, in einem Gasthofe wohnen. Sie hatten zur Vorbereitung ihres nunmehr gänzlich fehlgeschlagenen Unternehmens beinahe einen Monat in den Wäldern der Pyrenäen zugebracht. — Man schreibt aus Bedous (Niederpyrenäen) unterm 26. November: „Die Gendarmerie hat zwei ehemalige Abgeordnete zu den Cortes, welche die Gränze überschritten hatten, hier eingebracht; einer derselben soll Hr. Pascual Madoz seyn. Lesrun ist voll von spanischen Geflüchteten aus der letzten Schilderhebung."

Der Generalprocurator des königlichen Gerichtshofs von Paris hat gegen einen Beschluß der Anklagekammer, welche erklärt hat, daß kein Grund vorhanden sei, gegen Zöglinge der polytechnischen Schule, welche bei einem kürzlich im Gehölz von Versailles Statt gehabten Zweikampfe, worin einer der Gegner getödtet wurde, compromittirt sind, gerichtliche Verfolgungen einzuleiten, Cassation eingelegt.

In den Fabrikstädten des Oberelsaßes finden die vor einiger Zeit in Vorschlag gebrachten Hülfscassen für die arbeitenden Volksclassen großen Anklang, und schon beschäftigt man sich mit der innern Einrichtung derselben. Die beitretenden Mitglieder, denen die Wohlthaten des Vereines zu Gute kommen sollen, haben sehr geringe monatliche Einlagen zu entrichten, die sich je nach dem Verdienste derselben auf 1 Fr. und 1 Fr. 50 Cent. belaufen, während den zur Arbeit unfähig gewordenen oder auf dem Krankenbette befindlichen Individuen täglich 1 Fr. 10 Cent. verabreicht werden sollen und denselben zugleich ärztliche Hülfe unentgeldlich zukommt. Man hat in den Fabrikstädten die Erfahrung gemacht, daß dir hie und da laut werdende Unzufriedenheit nicht von den in Thätigkeit befindlichen Arbeitern ausgeht, sondern in der Regel von nichtsthuenden Herumziehern, bei denen Faulheit und Begehrlichkeit Hand in Hand mit einander gehen. Das Loos der arbeitenden Classen verdient gewiß die Aufmerksamkeit und Theilnahme aller Menschenfreunde, indessen scheint uns der gegenwärtig im Elsaß in Ausführung kommende Grundsatz, daß, ehe man an die sogenannte „Organisation der Arbeit" Hand anlegt, zuvorderst für die zu sorgen ist, die nicht arbeiten können, vor jeder anderen aufzustellenden Regel den Vorzug zu verdienen.

(Die Pariser Zeitungen vom 2. d. M. sind gestern hier nicht angekommen.)

Preußen.

Oeffentliche Blätter enthalten folgendes Schreiben, welches der hochw. Herr Daniel Latussek, Weihbischof und Capitularvicar des Bisthums Breslau, an den ehemaligen Caplan zu Laurahütte, Hrn. Ronge *), erlassen hat: „Unter dem 30. Jänner v. J. ist Ihnen die Verfügung des Bisthums-Capitularvicariatamtes zugegangen, wonach, weil Sie sich von dem Verdachte, Verfasser

*) Vergl. Oesterr. Brob. vom 21. November.

des Aufsatzes in den Sächsischen Vaterlandsblättern, betitelt: Rom und das Breslauer Domcapitel zu seyn, nicht genügend gereinigt haben, auch auf andere Weise als katholischer Priester in Ihrem Betragen anstößig gewordenwaren, Sie die Caplanstelle in Grotkau verlassen sollten; und indem Ihnen die Ausübung der geistlichen Handlungen untersagt wurde, ist Ihnen zugleich aufgetragen worden, sich ad Exercitia spiritualia in das hiesige Alumnat zu verfügen, hier den Anordnungen der Alumnatsodern zu unterziehen und die weitere Verfügung zu gewärtigen. Sie haben dieser Aufforderung, besonders in letzterer Hinsicht, actenmäßig bis jetzt keine Folge geleistet, sondern in dem Ungehorsam gegen die geistliche Oberbehörde hartnäckig verharrt. Neuerdings ist aber in dem vierten Jahrgang Nr. 164 vom 13. October der „Sächsischen Vaterlandsblätter" d. d. Laurahütte den 1. October ein mit Ihrer Namensunterschrift versehener Artikel in Bezug auf die Ausstellung des heil. Rockes Jesu Christi in Trier aufgenommen, welcher jedem gläubigen Katholiken zum Aergerniß wird, einen der würdigsten Vorsteher der katholischen Kirche aufs Aeußerste verletzen muß und, abgesehen davon, auch noch eine Herausforderung zur Auflehnung gegen alle bestehende, allgemein anerkannte Ordnung in der katholischen Kirche enthält. Dieß veranlaßt mich zur strengsten Untersuchung und zur wohlverdienten Ahndung, weßhalb ich Sie, da Sie Ihrem Namen die Bezeichnung „Katholischer Priester" beigefügt, und demnach sich als Glied der katholischen Kirche unserer Diocese bekennen, auffordere, binnen vierzehn Tagen sich zu erklären: 1) ob Sie sich als Verfasser dieses oben bezeichneten Artikels bekennen; 2) ob Sie bejahenden Falles geneigt sind, zur Behebung des gegebenen Aergernisses und der darin enthaltenen Kränkungen des hochwürdigsten Bischofs Arnoldi zu Trier einen feierlichen Widerruf in denselben Blättern, so wie in einigen andern von mir näher zu bezeichnenden viel gelesenen Zeitschriften zu veranlassen; 3) verneinenden Falles aber, d. h. wenn Sie keinen Theil an der Abfassung und Einsendung dieses Artikels überhaupt, und Ihre Namensunterschrift und Ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort gemißbraucht worden wäre, ob und wie Sie gesonnen sind, dieß zu beweisen, und sich von diesen auf Ihnen lastenden Verdachte zu reinigen, weßhalb Sie sich vor mir in gleicher Frist persönlich zu stellen haben. Sollte die geforderte Erklärung binnen dieser Frist nicht eingehen, und Sie sich nicht bereit zeigen, den von mir gestellten Forderungen zu genügen; so bin ich dadurch in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, ander bereits verwirkten Suspension zugleich auch noch über Sie, wie hiermit geschieht, die kirchlichen Strafen der Degradation und Excommunication zu verhängen. Breslau, den 29. October 1844. Weihbischof und Capitular des Bisthums, Latussek. An den ehemaligen Caplan Hrn. Ronge zu Laurahütte."

Niederlande.

Amsterdam, 1. December.

Nach einer Bekanntmachung des Finanzministers ist zur Umwandlung von 5 pCt. in 4 pCt. Nationalschuld, wozu gestern die Gelegenheit in dem Comptoir des Agenten des Finanzministeriums zu Amsterdam eröffnet wurde, im Ganzen für ein Capital von 9,114,600 Fl. eingeschrieben, und mithin der ganze Betrag der Einschreibungen angenommen worden.

Durch die Verwaltung der holländischen Eisenbahn ist unlängst bei dem Dienste eine Verbesserung eingeführt worden, welche hoffst wichtig für die Sicherheit der Reisenden ist, wenn ein eintretender Nebel das Signalisiren verhindert. Bei jedem Bahnzuge werden jetzt, wenn die Luft nur einigermaßen nebelig ist, eine Art sehr leichter Wagen „expresse Wagens" genannt, mitgeführt. Wenn nun der Zug von irgend einem Unfalle betroffen wird, wodurch er Halt machen muß, und wenn man durch den Nebel verhindert wird, den gewöhnlichen Signaldienst zu geben, so setzen sich zwei Bahndiener auf diesen Wagen, welcher vermittelst eines Räderwerks, das mit der Hand in Bewegung gesetzt wird, vier Wegstunden in einer Zeitstunde zurücklegen kann. Durch dieses Mittel hat man also stets Gelegenheit, in einem Nothfalle Bericht zu geben, und ist gegen die Unfälle gesichert, welche aus dem früher bestehenden Hindernisse entstehen konnten.

Belgien.

Brüssel, 2. December.

In der gestrigen Independance liest man: „Man versichert, daß die in der Repräsentantenkammer seit der Eröffnung der Session Statt gehabten Discussionen und die durch einige der einflußreichsten Mitglieder der Majorität ausgedrückten Gesinnungen vollkommen die Nothwendigkeit einer merklichen Modification in der Zusammensetzung des Cabinets erwiesen haben. Gestern meldete man als nahe bevorstehend den Rücktritt zweier Minister und man bezeichnete ihre Nachfolger. Wir werden neue Erkundigungen einziehen, bevor wir die uns zugekommenen Nachrichten mittheilen, obgleich wir einige Gründe haben, sie für richtig zu halten." — Im Observateur heißt es: „Hr. Rothomb, der bestimmt abgereist zu seyn scheint, soll sich vor der Discussion seines Budgets zurückziehen und durch Hrn. Liedts ersetzt werden. Hr. Mercier soll durch Hrn. d'Huart ersetzt werden und das Gouvernement von Namur übernehmen. Hr. de Chimay soll Gouverneur von Hennegau werden, und Hr. Rothomb soll an die Stelle des Generals Prinz nach dem Haag gesandt werden. Die übrigen Minister sollen ihre Portefeuilles beibehalten." — Die heutige Independance fügt hinzu, daß die die letzteren zugekommenen Nachrichten jenen des Observateur in allen Punkten ähnlich seien.

Lüttich, 2. December.

Das heutige Journal de Liege sagt: „Unser Brüsseler Correspondent meldet uns vom gestrigen Abend: Man versichert, daß das Cabinet definitiv in gänzlichem Verfalle sei. Hr. Dechamps soll nach dem Votum des Budgets der Mittel und Wege, im Namen seiner Freunde von der Majorität, dem Könige dergestalt gemacht haben, daß die Stellung nicht mehr haltbar sei, und daß, wenn Se. Majestät darauf bestände, das jetzige Cabinet beibehalten zu wollen, er (Dechamps) genöthigt seyn würde, seine Abdankung einzureichen. Hier die Combinationen, wovon man spricht: die HH. Rothomb und Mercier sollen durch die HH. Liedts und d'Huart ersetzt werden, und die übrigen Mitglieder auf ihrem Posten bleiben. Oder das ganze Cabinet würde sich zurückziehen und die HH. de Theux und de Muelenaere würden ein neues Cabinet bilden, in welches der Fürst von Chimay treten würde. Die Angelegenheit von Guatemala scheint ebenfalls beendiet. Nach den Einen, vorzüglich nach der „Emancipation," tritt eine englische Gesellschaft unbedingt an die Stelle der belgischen Gesellschaft. Nach den Andern verpflichtet sich die englische Gesellschaft nur unter der Privatverbürgung des Königs Leopold, die 3 pCt. zu bewilligen, welche man von der Kammer fordern wollte.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 30. November d. J. dem Director der allerhöchsten Fonds- und Familiengüter, Regierungsrathe Thaddäus Krzisch, den Titel eines k. k. Hofrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Oesterreichische Eisenbahnen.

Staatseisenbahn.

Die Unterbau-Arbeiten an der Strecke der k. k. Staatseisenbahn von Gratz bis Cilli schreiten rasch vorwärts. Für den Oberbau sind 208,058 Stück Unterlagsschwellen erforderlich, deren Beschaffung im Licitationswege ausgeschrieben wurde. Der Bedarf und die Vertheilung der Unterlagsschwellen für die Bahnstrecke von Gratz bis Cilli auf die verschiedenen Lagerplätze stellt sich folgendermaaßen dar: Für Gratz 19,990, für Wildon 30,912, für Ehrenhausen 17,136, Spielfeld 16,755, Mordarg 34,282, Kerschbach 22,920, Pöltschach 24,273, Cilli 29,790. Summa 208,058. — Die Lieferung muß rücksichtlich der in Gratz, Wildon, Ehrenhausen und Spielfeld abzulagernden Hölzer längstens bis Mitte Mai 1845 beendigt seyn. Rücksichtlich der in den übrigen Plätzen abzulagernden Hölzer aber muß die Lieferung der einen Hälfte längstens bis Ende März, und die der andern Hälfte bis Ende Juni 1845 vollendet werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 345

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 10. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.743	28 6 1	— 3.6	— 3.3	— 5.8	SO. schwach.	Schnee.
	2 Uhr Nachmittags.	27.761	28 6 4	— 3.5	——	——	SO. stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.786	28 6 8	— 4.0	——	——	SO. mittl.	——

Türkei.

Konstantinopel, 27. November.

Einer Entschließung Sr. Hoheit des Sultons zufolge, wurde das Sandschakat von Bozuk mit dem Paschalik von Siwas vereinigt, und der Gouverneur des letzteren, Mehmed Pascha, zur Würde eines Muschirs erhoben.

Der ehemalige Befehlshaber der Schlösser im Bosphor, Ibrahim Pascha, hat den Grad eines Mirimiron erhalten.

Unter den Beamten der Pforte haben wieder einige Veränderungen Statt gefunden. Die bemerkenswerthesten sind die Ernennung des aus Anlaß der Renegaten-Angelegenheit von Beledschik abgesetzten ehemaligen Beilikdschi Schewket Bei, zum Haridschie Kiatibi (Secretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten) an die Stelle des zum Kutschuk Teskeredschi beförderten Atif Bei. — Der bisherige Kutschuk Teskeredschi, Omer Dschemal Efendi, ist zum Bujuk Teskeredschi ernannt worden.

Am 23. d. M. hat der königl. großbritannische Botschafter, Sir Stratford-Canning, an Bord des englischen Kriegsdampfboots „Devastation" diese Hauptstadt verlassen, um einen Ausflug nach den Dardanellen zu unternehmen, von wo er stündlich zurückerwartet wird.

Spanien.

Die Presse (die seit dem 1. d. M. in vergrößertem Format erscheint) vom 3. December gibt folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Verhaftung des jungen Sohnes von Zurbono scheint einen peinlichen Eindruck in Spanien gemacht zu haben; er war von der Art, daß General Oribe, Generalcommandant der Provinz Logroño, sich bewogen fühlte, die Hinrichtung, zu welcher er noch dem Wortlaut des königlichen Decrets, ohne weitern Prozeß, summarisch und nach bloßer Constatirung der Identität der Person, schreiten sollte, aufzuschieben. — Die Provinzialdeputation von Logroño hat an die Königinn ein Begnadigungsgesuch gerichtet und ist in corpore nach Madrid abgereist, um es selbst zu überreichen. Mehrere andere Deputationen, eine derselben unter Anführung des Marquis de Someruelos, sind in gleicher Absicht im Pallast erschienen. — Früher schon war Benito's Mutter von Varea nach Madrid abgereist und am 24. November um 2 Uhr Nachmittags, in dem Augenblicke, als die Königinn Isabella die Treppe des Pallastes herabkam, warf sie sich ihr zu Füßen und bat mit einer durch Thränen und Schluchzen erstickten Stimme um das Leben ihres Sohnes. Die Königinn, durch den Anblick der unglücklichen Mutter, die in Ohnmacht gefallen war, gerührt, versprach, mit ihren Ministern, welche sich Abends im Conseil versammeln sollten, über die Sache zu sprechen. — Es scheint, daß das Ministerium aus Gründen der Staatsraison der Stimme der Menschlichkeit kein Gehör geben zu dürfen glaubte; denn wir erfahren, daß Benito Zurbano und Cayo Muro *) zu Logroño erschossen worden sind. — Der General Oribe ist abgesetzt worden und man versichert, daß ihm der Prozeß gemacht werden solle, weil er die Befehle der Regierung nicht streng vollzogen hat. — Was Zurbano selbst anlangt, so gibt die Ungewißheit, in der man fortwährend über ihn schwebt, zu den seltsamsten Vermuthungen Anlaß. — Am 25. ging zu Madrid das Gerücht, daß dieser General, in der Verzweiflung, den gegen ihn gerichteten Nachstellungen nicht entgehen zu können, sich durch einen Pistolenschuß entleibt habe; andererseits will man wissen, er sei in Madrid angekommen und halte sich dort versteckt. Einer dritten Version zufolge, soll er sich in die Gebirge von Toledo geworfen haben und noch Portugal zu entkommen suchen. Man hält diese letztere Version für die wahrscheinlichste."

Das Journal des Débats spricht über die Hinrichtung von Zurbano's Sohn und Schwager einen so scharfen Tadel aus, daß sich der ministerielle Globe in seinem neuesten Blatte vom 3. d. M. veranlaßt gefunden hat, gedachtem Journal hierüber derb den Text zu lesen.

Im weitern Verfolge der Debatten des Congresses über das Constitutionsreformprojekt im Congreß ist am 25. November ein von Hrn. Collantes vorgeschlagenes Amendement, welches die Wahlfähigkeit in die Deputirtenkammer bedeutend erschwert, indem es den Besitz einer Rente von 10,000 Realen in liegenden Gründen zur Bedingung macht, mit 83 gegen 71 Stimmen angenommen worden.

*) Dem Constitutionnel zufolge, ist es nicht Cayo Muro, sondern ein anderer Schwager Zurbano's, Namens Juan Martinez, der mit dem Sohn Zurbano's in Logroño erschossen wurde.

Ostindien.

Die Abfahrt des Dampfboots aus Bombay am 1. October, die wie gewöhnlich um 7 Uhr Abends erfolgen sollte, wurde auf Befehl des Gouverneurs bis zum Morgen des 2. verschoben. Man muthmaaßte, daß etwas Wichtiges vorgefallen seyn dürfte, und in der That erfuhr man Tags darauf, daß Depeschen aus dem südlichen Mahrattenlande (aus Collapore) bei der Präsidentschaft angelangt waren, welche die Nachricht über dort ausgebrochene Unruhen brachten. Diese Unruhen wurden durch die Erpressungen, welche sich die jetzige Regentschaft (der Sohn und Thronfolger des im Jahr 1839 verstorbenen Radschah ist noch minderjährig) gegen einen Theil der Unterthanen erlaubte, herbeigeführt. Es lebt nämlich in jenem Lande eine gewisse Classe, welche seit uralter Zeit (wie sie selbst angibt, seit der Gründung des Mahrattenreiches unter dem mächtigen Sivadschi) Besitzrechte verschiedener Distriete ansprecht und behauptet. Aber eben diese Besitzrechte wurden jedesmal gefährdet, so oft der erledigte Thron von einem minderjährigen Regenten bestiegen ward und folglich eine Interims-Regentschaft eingesetzt werden mußte, weil diese jedesmal nur darauf bedacht war, ihr eigenes Interesse zu befördern, welches sie aber, ohne ungerecht zu seyn und zu Bedrückungen aller Art ihre Zuflucht zu nehmen, nicht thun konnte. Dieses ist nun abermals der Fall. Es wurde nämlich diesen armen Grundbesitzern der Befehl, ihre Besitzungen zu räumen und sich anderswo anzusiedeln. Hiezu wollten sie sich nicht verstehen. Sie besetzten daher im Verein mit einigen meuterischen Truppen einige Bergfestungen, und schwuren, sich eher hier mit ihren Weibern und Kindern aufzuopfern, als sie nur einen Schritt weichen würden. Die Verbindung der ostindischen Compagnie mit diesem Lande datirt sich vom Jahre 1812. Der letztverstorbene Radschah, welcher den freundschaftlichen Tractat mit derselben öfters gebrochen, wurde endlich im Jahre 1826 gezwungen, eine Convention zu unterzeichnen, laut welcher der Compagnie das Recht der Einmischung und eine Art Controlle der innern Regierungsangelegenheiten zuerkannt wurde. In Folge dieser Uebereinkunft ist es daß die Regentschaft die

Compagnie aufforderte, ihr gegen die eigenen rebellischen Unterthanen beizustehen. Die Präsidentschaft von Bombay hat nun im Verlauf dieses Monats eine bedeutende Anzahl Truppen und Geschütz dahin abgesendet (ungefähr 7000 Mann) und die Kriegsoperationen haben bereits begonnen. Der Erfolg kann nicht zweifelhaft seyn. Man hat es zwar mit einem verzweifelten und unerschrockenen Volke zu thun, aber gegen die europäische Kriegskunst können sie nicht Stich halten. In der That ist bereits eine der Festungen, Samunghur, genommen worden, deren Besatzung nach einem bedeutenden Verlust floh, aber in einer andern Festung wieder Fuß faßte. — Auch die englischen Truppen haben bereits den Verlust manches braven Offiziers zu beklagen, und es ist zu befürchten, daß Krankheiten, vorzüglich die Cholera, die hie und da wieder zu spuken anfangt, mehr Verheerungen unter diesen Truppen anrichten, als die feindlichen Kugeln. Mittlerweile ist Oberst Outram von Bombay dahin gesendet worden, um zu versuchen, auf freundschaftlichem Wege diese Unruhen beizulegen, und Nachrichten, die bereits von ihm eingetroffen sind, lassen hoffen, diese Sache bald beendigt zu sehen. — Im Pendschab ziehen sich die Kriegswolken immer dichter zusammen. Wenn es bis jetzt noch zu keinem Ausbruche gekommen ist, so ist dieses einzig und allein der Furcht zuzuschreiben, welche die dortigen Radschahs vor englischer Einmischung haben. Man glaubt, daß Sir H. Hardinge, obwohl zu Allem vorbereitet, nur dann eine kriegerische Einmischung vorzunehmen gedenkt, wenn die Umstände einen solchen Schritt durchaus unerläßlich machen.

La-Plata-Staaten.

Englische Blätter enthalten folgende Mittheilungen aus Montevideo bis zum 24. September, die jedoch theilweise sehr der Bestätigung bedürfen: „Seit Paz von hier abreiste, haben wir mit abwechselndem Glücke mehrere Ausfälle gemacht. Am 9. überfielen 80 unserer Reiter den linken Flügel der argentinischen Belagerer, und der Feind ergriff vor Schrecken die Flucht, wobei er, außer 270 Pferden und vielen Kriegsgeräthen, 60 Mann Todte und 19 Gefangene verlor. Am 19. lief ein Geschwader, das vier Goeletten und einige kleinere Schiffe zählte, von hier aus, und alsbald ergriffen die feindlichen Schiffe des Commodore Brown die Flucht, so daß man fast glauben muß, die Schiffe fremder Nationen sollten für Rosas die Blockade handhaben. Uebrigens haben der amerikanische Commodore und Consul erklärt, daß sie die Blockade nicht anerkennen und keine Durchsuchung nordamerikanischer Schiffe, die weiter herkämen, als von Point Ste. Marie, dulden würden. — General Paz hat Rio de Janeiro am 3. mit 4 Geschützen, vielen Kriegsvorräthen und 200,000 Piastern in baarem Gelde verlassen. Am 9. kam er zu Ste. Katharina und am 14. über Lazerna zu Ste. Francesco an, wo er 6 Kanonen wegnahm, und wo sämmtliche Offiziere, die früher mit ihm unsere Stadt verließen, und mehr als 500 Franzosen sich ihm anschlossen, welche wegen des hier herrschenden Fiebers von uns geschieden sind. Baron Caxias hat ihm Pferde und andere Transportmittel bis zur Gränze geliefert. Die Maderlagas, welche kürzlich mit dem brasilianischen Befehlshaber einen Tausch von 2000 Pferden gegen Waffen und Munition machten, vereinigten sich jetzt mit Paz. Kaum war dieser in Corrientes, so verbreitete sich Jubel im ganzen Lande, weil man nunmehr vom Joche des Tyrannen Rosas verschont zu bleiben hoffte. Paz hat alle diese Vorgänge selbst hieher berichtet. Die Franzosen zu Buenos-Ayres werden auf alle Art mißhandelt und gekränkt; Raub, Mord und Plünderung sind an der Tagesordnung. Gegen Thiers, welcher sich bekanntlich der unglücklichen Franzosen zu Montevideo annahm, ist Rosas äußerst erbittert; in einem Decret, worin er ihn einen „unitarischen Wilden" nennt, hat er befohlen, daß sein Name in der argentinischen Republik nicht genannt werden darf, und daß seine Schriften überall, wo man sie vorfindet, verbrannt werden sollen."

Hayti.

In einem Schreiben aus Santo-Domingo vom Anfange des Octobers im „Courrier des Etats Unies" heißt es: „Hr. Henderick aus London traf am 11. September hier ein, und bot der dominicanischen Republik an, ihr die Summe von 1½ Millionen Pf. St. unter der Bedingung vorzustrecken, daß sie nur 55 Procent wirklich empfange, außer dem 5 pCt. des Gesammtcapitals als Commissionsgebühren bezahle und als Garantie für die Zinszahlung und die Rückerstattung des Capitals alle öffentlichen Einkünfte verpfände. Die Republik würde demnach bloß die Hälfte des Anleihecapitals empfangen und den Engländern für immer tributär bleiben, weil sie nicht im Stande seyn würde, die Zinsen zu entrichten. Die Junta hat das Anerbieten dem constituirenden Congresse vorgelegt, welcher dasselbe einmüthig verwarf. Fast alle Dominicaner sind für das französische Protectorat, welches auch im Congresse viele entschiedene Anhänger zählt."

Rußland.

Die Berliner Nachrichten enthalten folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus St. Petersburg vom 26. November: „Se. Majestät unser Kaiser und Ihre Majestät die Königinn von Portugal haben am 5. Mai d. J. durch ihre Bevollmächtigten, den kaiserlichen russischen Minister des Auswärtigen, Grafen Nesselrode, und den hier beglaubigten königlichen portugiesischen Geschäftsträger, Hrn. Joachim Borges, einen Vertrag über das Aufhören der Vermögensabzüge zum Besten des Kronfiscus, sowohl bei Sterbefällen der Unterthanen, von deren Nachlaß, als auch bei der Transferirung von Vermögen aus einem ihrer Staaten in den andern, abgeschlossen. — Dem Generaladjutanten Grafen Orloff ist nun auch die Würde des Präsidenten unserer wohlthätigen Gefängnißvereine übertragen worden. — Von Sr. Majestät dem Kaiser sind in diesen Tagen mehrere Anordnungen erlassen worden, die ein eifriges Studium der russischen Sprache bezwecken und dazu aufmuntern. — Unter Anderm wird allen jungen Russen, die nach einem absolvirten Gymnasialcursus als russische Sprachlehrer bei den Lehranstalten Finnlands angestellt zu werden wünschen und sich verpflichten, mindestens fünf Jahre an denselben zu lehren, vom Tage ihrer Anstellung an der folgende Classenrang versprochen. — Der Graf Woronzow hat, gleich nach seiner in Odessa erfolgten Rückkehr, eine Inspectionsreise nach der Krim und deren Hauptstadt Symferopol unternommen; sein bisheriger Stellvertreter, Generallieutenant Fedrow, ist auf seinen Posten nach Kischenew, der Hauptstadt Bessarabiens, zurückgekehrt. — Am 21. d. M. starb hier der berühmte russische Fabeldichter Krülow in einem Alter von 76 Jahren, der letzte uns noch gebliebene Schriftsteller aus dem Zeitalter Katharina's II. Seine Schriften, von denen seine Fabeln, die in mehrere Sprachen übersetzt worden sind, allein neun Bände füllen, athmen den Geist eines großen Genies, das eine scharfsinnige Beobachtungsgabe mit der lebhaftesten Phantasie vereinigte. Gestern wurde seine irdische Hülle auf dem Kirchhofe des Alexander-Newsky-Klosters bestattet. Der Verstorbene hatte bereits im Jahre 1840 sein 50jähriges Schriftstellerjubiläum gefeiert. — Seit mehreren Wochen haben wir einen heiteren, klaren Himmel und eine kalte Temperatur, aber nur dürftige Schneebahn, wodurch die Verbindung erschwert wird und dadurch die Preise der Lebensmittel steigen. Kundige Witterungsbeobachter prophezeien unserem Norden einen kalten, aber schneelosen Winter. — Nach den neuesten Nachrichten aus Kronstadt bedeckte sich dort am 19. d. M. die ganze Rhede und das sie umgebende Meer mit dichtem Eise, weßhalb die Flagge vor dem Zollamte, als Zeichen der für dieses Jahr geschlossenen Schiffahrt, herabgelassen ward."

Großbritannien und Irland.

London, 30. November.

Die Bank von England hat unterm 28. November bekannt gemacht, daß sie den Zinsfuß von Anlehen, die nicht unter 2000 Pf. St. betragen dürfen, gegen Hinterlegung approbirter Wechsel, die nicht länger als ein halbes Jahr laufen, oder Treforscheine und Ostindienbons, rückzahlbar bis zum 17. Jänner 1843, auf 2½ Proc. herabsetze, was ½ Proc. weniger ist, als der bisherige Zinsfuß. Die Morning-Chronicle tadelt diese Maaßregel, bei der jetzt im ganzen Reiche herrschenden Speculationswuth, als unklug. — Die Times sagt: „Das Publicum ist darauf aufmerksam geworden, daß mehrere Landbankiers das in der letzten Parlamentssession angenommene neue Bankgesetz zu umgehen suchen, indem sie ungestämpelte Banknoten als zahlbar an sie selbst oder auf Order ausgeben. Ihrer Majestät Regierung hat bereits gesetzliche Schritte gegen diese Umgeher des Gesetzes veranlaßt." — Die Firma Rogers, Olding und Comp. macht bekannt, daß der große Cassendiebstahl dieß ihr, kein bei ihnen deponirtes fremdes Eigenthum betroffen habe, und daß ihre Geschäfte dadurch nicht die mindeste Unterbrechung erleiden.

In einem Kohlenbergwerk bei Neath in Südwales hat sich so eben wieder eines jener furchtbaren Unglücke ereignet, die in diesen dumpfen Stollen nur allzuhäufig vorkommen. Durch eine Gasexplosion wurden am vorigen Mittwoch funfzig

Arbeiter darin erstickt. Den letzten Nachrichten zufolge, die der „Monmouthshire Merlin" bringt, hatte man, der gefährlichen Dünste wegen, die fortwährend aus der Grube stiegen, erst vier Leichen heraufholen können.

Frankreich.

Paris, 3. December.

Am 29. November ist das Lazarethdampfschiff „Cerbère" mit 211 Passagieren, worunter 100 Kranke, von Algier in Toulon angekommen. In der ganzen Provinz Algier herrscht die vollständigste Ruhe. Die verfügbaren Truppen haben die Arbeiten für Straßenbau und Urbarmachung des Landes wieder begonnen. Ein namhafter Theil des dritten leichten Regiments ist an der flüchtig entworfenen Landstraße von Funduck nach Constantine aufgestellt; auch an die Brücke von Ben-Rini auf dieser wichtigen Straße, welche eines Tages den Osten mit dem Innern verbinden soll, ist bereits Hand gelegt. Diese Arbeiten werden so lange währen, als es das Wetter gestattet; sodann wird man die Voranstalten zu dem großen Frühlingsfeldzug gegen Kabylien treffen, einer Expedition, welche den Kern der französischen Armee einen großen Theil des Sommers hindurch in Athem erhalten wird. Auch über Abd-el-Kaders Projecte wird man bis dahin Kunde haben; denn sicherlich rüstet sich der Emir zu neuem Guerillaskrieg im Westen. Wahrscheinlich werden die militärischen Operationen nächstes Frühjahr in sämmtlichen drei Provinzen gleichzeitig beginnen. — In der Stadt und den Vorstädten von Algier geht in diesem Augenblick eine Zählung derjenigen Individuen vor sich, welche zum Milizdienste geeignet sind. Man ist begierig, ob die eingebornen Juden abermals von diesem Dienste ausgeschlossen werden, während man Spanier, Maltheser, Aegyptier und andere Fremde daran Theil nehmen läßt? Sicher ist, daß alle jungen Leute mosaischen Glaubensbekenntnisses gerne auf das traurige Privilegium der Befreiung verzichten würden. (Es verdient bemerkt zu werden, daß in Algerien die dort eingebornen Juden (juifs) als ein besonderer Volksstamm behandelt werden, und deßhalb auch unter einem eigenthümlichen Regime stehen; auf die aus Frankreich eingewanderten Juden (israélites) hat dieß durchaus keinen Bezug.) — In Setif (im Osten) kam Ende Octobers der Bischof von Algier in Begleitung eines Domdechanten und dreier anderer Geistlichen, mit einer Escorte von nur wenigen Spahis, an. Der Prälat verbrachte drei Tage mit kirchlichen Ceremonien, namentlich mit der Einweihung der neuen Kirche, welche unter den Schutz der heiligen Monica, Mutter des heiligen Augustin, gestellt wurde. Im Altar wurden einige Reliquien dieser beiden Heiligen niedergelegt.

In Marseille hat sich abermals ein Fall ereignet, welcher die Gefährlichkeit der chemischen Zündhölzchen, wenn sie nicht mit großter Vorsicht behandelt werden, zeigt. Ein Mädchen von 10 bis 11 Jahren hatte ein Päckchen solcher zu sich gesteckt; auf der Straße geriethen seine Kleider in Flammen. Ein Vorübergehender hatte so viel Geistesgegenwart, das Kind in seinen Paletot zu hüllen und sodann in einen Sandhaufen zu stecken. Dadurch wurde es gerettet.

In Frankreich ist der Preis des Getreides im Monat December im Durchschnitte um 18 Cent. per Hectoliter, in dem Rayon von Metz, Verdun, Charleville und Soissons sogar um 1 Fr. 24 Cent., in Mühlhausen und Straßburg um 52 Cent. gefallen.

Am 2. December. 5Perrents 119 Fr. 80. 3Percents 84 Fr. 15.

Königreich beider Sicilien.

Der in Marseille erscheinende Sémaphore bringt über die Vermählung Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Aumale mit Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Marie Caroline, Tochter des Peinzen von Salerno, folgende Nachrichten aus Neapel vom 26. November: „Gestern, als dem dreiundzwanzigsten Jahrestage der Vermählung des Konigs der Franzosen mit Marie Amelie, Tochter des Konigs Feedinand I. beider Sicilien, wurde der Herzog von Aumale (Prinz Heinrich Eugen Philipp Ludwig von Orleans, geboren den 16. Jänner 1822), mit der Prinzessinn Marie Caroline Auguste (geboren den 26. April 1822, einziger Tochter des Prinzen Leopold von Salerno) getraut. Die kirchliche Feierlichkeit fand in der Capelle des koniglichen Pallastes Statt. Im Augenblicke der Einsegnung erdröhnte Geschützdonner von den Schiffen im Hafen und den Festungswerken. Nachmittags begaben sich die Neuvermahlten mit dem ganzen Hofe nach der Favorite, einem Landsitze des Prinzen von Salerno, wo ein glänzendes Fest Statt fand. Das Volk von Neapel nahm lebhaften Antheil an der Freude der koniglichen Familie. Abends war die Stadt beleuchtet. Die beiden französischen Prinzen wurden bei ihrem Eintritte in das festlich beleuchtete Theater San Carlo mit lautem Jubel empfangen. Der Herzog von Aumale hielt am folgenden Tage eine Musterung über die Besatzung, und ließ sie mehrere Uebungen ausführen. Die hohen Neuvermahlten und der Prinz von Joinville werden am 2. December von Neapel abgehen, und, wenn nicht das Wetter ungünstig ist, am 4. in Marseille eintreffen, wo bereits Anstalten zu ihrem festlichen Empfange getroffen werden."

Nachrichten aus Neapel vom 26. November melden: „Am 22. d. M. sind das englische Linienschiff „Formidable" von 80 Kanonen und die Dampffregatte „Hecla," von Malta kommend, in unserm Hafen eingelaufen. Das Linienschiff begrüßte beim Einlaufen zuerst die Stadt und dann die hier vor Anker liegenden französischen Kriegsschiffe, welche Salutirung von dem Fort San Gennaro und dann auch von dem französischen Admiralschiffe erwiedert wurde. An dem nämlichen Tage empfingen Ihre koniglichen Hoheiten der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale im Schloß von Chiatamone die Beglückwünschungen der Staatsräthe und Staatssecretäre Sr. Majestät des Königs beider Sicilien."

Päpstliche Staaten.

Aus Anlaß eines Unglücksfalles, der sich jüngsthin in der Nähe von Rom ereignete — es stürzte nämlich am 19 November bei einer Parforcejagd in der Campagna von Rom ein seit Jahren daselbst lebender Engländer mit dem Pferde und blieb auf der Stelle todt — hat der Governatore von Rom und General-Polizeidirector, Monsignore Giuseppe Zacchia, unterm 26. November ein strenges Edict gegen alle derlei halsbrechende Uebungen, worunter namentlich auch die sogenannten Steeple-Chases begriffen sind, erlassen. Die Uebertreter dieses Edictes werden mit dem Verlust ihrer Pferde und andern Strafen bedroht.

Preußen.

Die Düsseldorfer Zeitung meldet das am 2. d. M. zu Münster erfolgte Ableben des königl. Ober-Präsidenten von Westphalen, Freiherrn von Vincke.

Die Commission für die Gewerbeausstellung in Berlin hat nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Nachdem die zur Gewerbeausstellung der teutschen Bundes- und Zollvereinsstaaten eingesendet gewesenen Gegenstände nunmehr zurückgeschickt worden, so werden diejenigen Aussteller oder Ankäufer ausgestellt gewesener Gegenstände, Handwerker, Spediteure oder sonstige Personen, welche noch Anforderungen an die unterzeichnete Commission wegen Ablieferung von Sachen, Preiszahlung oder aus irgend einem andern Grunde zu haben glauben, aufgefordert, dieselben, sofern dieß noch nicht geschehen, binnen vier Wochen, vom heutigen Tage an, mit den nöthigen Beweisstücken versehen, anzumelden, widrigenfalls solche Ansprüche von der unterzeichneten Commission nicht weiter berücksichtigt werden können. — Berlin, den 30. November 1844. Commission für die Gewerbeausstellung. Blebahn."

Belgien.

Brüssel, 3. December.

In der Independance liest man: „Die Gerüchte in Betreff einer Abänderung des Ministeriums gewinnen immer mehr Bestand." Der Observateur sagt seinerseits: „Gestern Morgens haben die Minister im Hotel des Ministeriums des Innern eine langr Conferenz gehabt; Hr. de Muelenaere war angekommen, um dieser Conferenz beizuwohnen. Von einer andern Seite beobachten der „Politique," das Organ des Hrn. Rothomb, und des „Journal de Bruxelles," das Organ des Hrn. Dechamps, über die erwähnten Gerüchte ein gänzliches Schweigen."

Nach dem Commerce Belge enthält der Vertrag der belgischen Colonisationsgesellschaft mit einigen englischen Capitalisten eine Clausel, wodurch die Gesellschaft sich verpflichtet, in der Colonie Santo Thomas ein Handelscomptoir zu bilden, indem sie sich für die Geschäfte des Comptoirs mit den HH. Reid, Irving und Comp. oder jedem andern Londoner Hause, welches die nämlichen Bürgschaften darbietet, verständigt. „In den Colonialetablissements und vorzüglich in einem ins Leben tretenden Etablissement," füge dieses Blatt hinzu, „sind das unerläßlichste Element, welches jedoch fast stets mangelt, das Geld, oder die Mittel, Geld zu erlangen. Sind wir gut unterrichtet, so sind die Idee und der Plan dieses Handelscomptoirs von Hrn. Klee ausgegangen,

welchem sein Aufenthalt zu Guatemala seit einer großen Anzahl Jahre eine vollkommene Kenntniß des Landes verschafft hat. Das unmittelbarste Resultat der Eröffnung dieses Comptoirs muß seyn, die Erzeugnisse von Guatemala nach Santo Thomas zu ziehen, den Austausch der europäischen Erzeugnisse zu erleichteen und folglich dem Austausch durch den Umlauf einen entschiedenen Schwung zu geben. Die Handelsbewegung wird die landwirthschaftliche Bewegung herbeiführen und den Werth der der Gesellschaft abgetretenen Ländereien heben. Der Verwaltungsrath der Gesellschaft wied von Neuem constituirt werden. Finanzreformen werden auf eine Weise eingeführt werden, daß eine strenge Sparsamkeit in Zukunft bei der Leitung vorherrscht. Wir hoffen, daß die Regierung weniger als je auf die Einleitung der der Sorge eines der obern Beamten des Finanzministers übertragenen Untersuchung verzichten werde. Es ist daran gelegen, daß die Hülfsmittel in Hinsicht dieser Angelegenheit bekannt werden."

Die Repräsentantenkammer hat gestern den Vorschlag des Hrn. Verhaegen in Betreff der Einregisteleungsgebühr für die Schenkungen unter Lebenden in Erwägung gezogen. Hierauf hat die Kammer sich mit dem Budget der öffentlichen Schuld beschäftigt, welches nach einer leichten Discussion einstimmig angenommen wurde.

Teutschland.

Das Intelligenzblatt von Oberbaiern vom 29. v. M. enthält Folgendes: „Zufolge hochster Entschließung des königl. Ministeriums des Innern vom 14. d. M. haben Se. Majestät der König allergnädigst zu beschließen geruht, daß die nächste Industrieausstellung für den gesammten Zollverein im Jahre 1849 in Baiern zu veeanstalten sei. Schon jetzt ist darüber den Regierungen der übrigen Zollvereinsstaaten vorläufige Mittheilung gemacht worden, mit dem Vörbehalte, das Nähere über den Ort, die Zeit und die sonstigen Bestimmungen seiner Zeit bekannt zu geben."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. November d. J. das am Domcapitel zu Pavia eeledigte Canonicat dem Rector des dortigen bischoflichen Seminars, Vincenzo Gandini, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 23. November d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, das der Provinzialdeputirte zu Beesela, Joseph Poreelli, den päpstlichen Orden der militia aurata; der k. k. Hofmaler zu Mailand, Peter Edler von Bagatti-Valsechi, den königlich portugiesischen Christusorden, und der Hof- und Gerichtsadvocat zu Wien, Dr. Johann Engert, die Decoration eines Donaten des Johanniterordens annehmen und tragen dürfen.

Se. k. k. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 26. November d. J. das am Domeapitel zu Ceema eeledigte Canonirat dem bischöflichen Seeretär, Jovita Riva, allergnädigst zu veeleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 26. November d. J. das am Domeapitel zu Como eeledigte Canonicat d'ordine presbiterale dem Canonico-Penitenziere eben dieses Capitels, Carlo San-Pietro, alleegnädigst zu verleihen geruht.

Die Curatel der kaiserlichen Akademie der veeinigten bildenden Künste hat auf den Antrag des akademischen Rathes die durch das Rücktrittsgesuch des außerordentlichen Professoes, Joseph Danhauser, eeledigte Stelle eines Correctors bei der Schule der Historienmalerei dem bisherigen zweiten Custos der geäflich Lambergisch- und andern akademischen Gemälde-Sammlung, Leopold Schulz, seinem Wunsche gemäß, verliehen, und den Historienmaler, Heinrich Schwemminger, zu der hierdurch eeledigten Custosstelle ernannt, dann die durch den Tod des Professors, Anton Schaller, eeledigte Correctorsstelle bei der historischen Elementar-Zeichnungsschule dem Historienmaler, Peter Johann Nepomuk Geiger, zugewiesen.

Am 9. Deeember war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.			110 1/4.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100 3/4.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Veel. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			——.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		——.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		——.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM.			65.
Bankactien pr. Stück —— CM.			

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Ausweis

der Personen-Frequenz und des Güter-Transpoets sammt Einnahme auf der k. k. privilegirten Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

1844	Personen	Frachten Ctr.	Frachten Q	Einnahme fl.	Einnahme kr	Zusammen fl.	Zusammen kr
Voetrag vom Octobee . .	982,513	974,166	37	.....	..	798,998	25
Vom 1. bis 30. November	42,478	.....	..	31,156	10		
Frachten (nach Abzug der Provisioneu und Fuhrlohne pr. 2650 fl. 30 kr.)	.....	99,572	84	16,645	11		
Dioerse Einnahmen . . .	.....	.....	..	2,428	4	50,229	25
Zusammen	1,024,991	1,073,739	21	.....	..	849,227	50

Wien, den 1. Deeember 1844.

Von der Direction der k. k. privil. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist das zehnte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1844 erschienen. Inhalt: I. Der Feldzug 1703 in Italien. Zweiter Abschnitt. — II. Ueber Feldübungen und Feldmanover. — III. Erinnerungsblätter. — IV. Literatur. — V. Neueste Militärveränderungen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Plat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

№ 346

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 11. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.776	28 6 6	— 4.1	— 3.4	— 9.8	SO. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27 784	28 6 7	— 3.7	——	——	SO. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27 804	28 6 10	— 7.0	——	——	SO. ——	heiter.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 27. November zufolge, soll auch der zweite Sohn Zurbano's, Don Felleiano Zurbano, nebst dem Secretär Zurbano's, Don Josf Baltanar, und sechs andern Individuen, den Truppen der Königinn in die Hände gefallen und bereits in die Capelle gebracht worden seyn, um gleichfalls erschossen zu werden. — In Cadix war General Araoz wegen Theilnahme an den im südlichen Spanien organisirten Complotten verhaftet worden. — Andere sehr zahlreiche Verhaftungen haben in Burgos, Logroño, Vitoria und mehreren andern Städten Statt gefunden; so wurde unter Andern auch General Iturbe in Azpeytia arretirt und unter Escorte nach Vitoria abgeführt; gleiches Schicksal traf den ehemaligen spanischen Consul zu Bayonne und Finanzminister im Cabinet der Regentschaft, Hrn. Gamboa, der am 29. November in San Sebastian verhaftet wurde. — Der neue politische Chef von Madrid, Don Miguel Chacon, hatte nicht weniger als acht Generäle, worunter den bekannten Don Juan van Halen (Grafen von Peracampos), aus der Hauptstadt verwiesen.

In der Sitzung des Congresses vom 26. November sind die Minister in Betreff der jüngsten Ereignisse interpellirt worden, worauf General Narvaez erklärte: „Die Regierung sei aller Orten gefaßt und im Stande, die Insurrectionsversuche zu unterdrücken und die Pläne der Feinde zu vereiteln; die Revolution, die zu Huesca und Logroño ihr Haupt habe erheben wollen, sei ohne Schwertstreich niedergebeugt worden; es bleibe nur übrig, die Rebellen zur gebührenden Strafe zu ziehen und damit solle nicht gesäumt werden; die Unterstützung des Congresses könne bei dem Kampfe, in welchen die Feinde der Ordnung die Regierung gezogen hätten, von großem Nutzen seyn; aber diese Mitwirkung werde ihre ganze Bedeutung verlieren, wenn der Congreß dabei beharre, seinen Einfluß durch nutzlos verlängerte Discussionen zu paralysiren."

Großbritannien und Irland.

London, 2. December.

Das Schatzamt zeigt an, daß wieder auf Rechnung der canadischen Anleihe von 1½ Millionen Pf. St., die zu dortigen öffentlichen Arbeiten bestimmt ist, für 200,000 Pf. St. Schuldscheine oder Bons ausgegeben werden sollen, und daß Angebote auf einen größeren oder geringeren Theil dieser Summe beim Schatzamte einzureichen sind. Bei dem jetzigen Geldüberflusse wird es an Angeboten nicht fehlen, da der Staat die Zinszahlung garantirt hat.

Die „Naval- und Military-Gazette" berichtet: „Mit der nächsten Ueberlandpost wird der Befehl nach Indien abgehen, daß die Zahl der Capitäne in jedem Regiment um einen vermehrt werden soll. Der jetzige Generalgouverneur hatte schon bei seiner Anstellung Vollmacht zu dieser Vermehrung der Capitänszahl erhalten; jetzt hat er die Weisung empfangen, diese Maaßregel, falls er es noch nicht gethan, unverzüglich zur Ausführung zu bringen." — Dasselbe Blatt sagt: „Wir vernehmen, daß die Errichtung einer neuen Schule für die Söhne von Offizieren der Armee, nach ähnlichem Plane und mit ähnlichen Zwecken, wie die königlich Marineschule, von der obersten Militärbehörde beabsichtigt wird. Lord Bloomfield ist mit den Vorarbeiten und Entwürfen eifrigst beschäftigt."

Das Dampfboot „Hibernia" hat die traurige Nachricht vom Schiffbruche des Schiffes „Elisabeth" von Liverpool mitgebracht, welches auf der Rückfahrt von Neworleans in einem furchtbarrn Sturme unterging. Die Mannschaft flüchtete sich in die Boote; zwei derselben erreichten glücklicher Weise andere Schiffe, welche die darin befindlichen Personen aufnahmen; das dritte Boot, in welchem sich der Capitän, der Steuermann, einige Matrosen und 16 Passagiere, im Ganzen aber 22 Personen befanden, scheint ein Raub der Wellen geworden zu seyn, da seit dem Unglückstage jede Spur von ihnen verschwunden ist.

Am Bord des vor einigen Tagen nach Newyork abgegangenen Packetbootes befanden sich mehr als 30 Personen, die bei dem Aufstande in Canada vor vier Jahren betheiligt warrn, von den brittischen Behörden gefangrn genommen und nach Neu-Südwales deportirt wurden. Vor etwa einem halben Jahre erhielten sie von der Koniginn ihre Begnadigung, trafen vorige Woche von Sydney in London ein und sind jetzt auf dem Wege nach ihrer Heimat.

Auf eine Adresse der Generalversammlung der presbyterianischen Kirche hat der Lord statthalter von Irland mit einem Schreibrn erwiedert, worin er zuerst den Unternehmungsgeist und Gewerbfliß der irischen Presbyterianee, ihr sittliches und friedliches Verhalten anerkennt und sodann erklärt, daß er, als Vertreter der Königinn in Irland, keinen andern Wunsch hege, als Jedermann freie Religionsübung zu sichern, die Wohlthaten einer sittlichen und wissenschaftlichen Erziehung möglichst allgemein zu machen und zur Entwicklung der industriellen Wohlfahrt kräftigst mitzuwirken.

Die fünf katholischen Mitglieder des neuen irischen Collegiums für wohlthätige Vermächtnisse sind jetzt sämmtlich ernannt, die drei geistlichen Mitglieder sind die Erzbischöfe von Dublin und Armagh und der Bischof von Killaloe. Die Wahl der zwei weltlichen Mitglieder wurde den drei Prälaten von der Regierung anheimgegeben. Keiner dieser fünf Commissäre bezieht als solcher Gehalt oder Remuneration.

Das Jahresdiner zum Besten der hiesigen schottischen Spitalgesellschaft, deren Mittel zur Unterstützung armer Handwerker und Arbeiter verwendet werden, die in London und der Umgegend wohnen, ward gestern unter Lord Saltouns Vorsitz gehalten. Die Gesellschaft war zahlreich und es wurden 805 Pf. St. für den Fonds der Gesellschaft zusammengebracht.

Lord Lansdowne zeigt sich gegen seine Heimat Kenmare in Kerry äußerst freigebig. Er hat kürzlich 3000 Pf. St. zum Bau einer Kettenbrücke, 1000 Pf. St. für das Stadthaus, 300 für die Schule und 100 Pf. St. nebst 20 Morgen Land zur Dotation eines Pfarrers geschenkt.

In den großartigrn Werkstätten des Hrn. Laywik zu Liverpool ist so eben ein hübsches eisernes Haus fertig geworden, welches für zwei ledige Damen auf der westindischen Insel St. Lucia bestimmt ist. Es enthält drei Zimmer wovon das eine 20 Fuß lang und 14 breit ist; die zwei andern haben 10 Fuß Breite bei 12 Fuß Langr. Sämmtliche Fenster haben eiserne Jalousien. Das Dach von Eisenstangen ist durch galvanisirte Eisenplatten gedeckt. Das ganze Haus wirgt 280 Centner und kostet 200 Pf. St. Bloß die Fußböden und die Fensterbalken sind von Holz. Da bei dem letzten Erdbeben in Westindien die Erfahrung gemacht wurde, daß eiserne Häuser den stärksten Erdstößen Widerstand leisten, ohne wesentlich beschädigt zu werden, so erwartet man, daß die

Einführung derselben in den tropischen Klimaten bald allgemein werden wird.

Die Gesellschaft der Leeds-Selby Eisenbahn hat sich jetzt förmlich aufgelöst, da die Bahn an die York-Nord-Midland Eisenbahngesellschaft durch einen Kauf übergeht, welcher der erstgenannten Gesellschaft, die seit 15 Jahren besteht, die vollständige Auszahlung des Actienbetrages an die Actieninhaber gestattet. Die jetzt verkaufte Bahn war übrigens schon seit 1840 an die York-Nord-Midland Gesellschaft verpachtet.

Bei dem Bau eines Tunnels, der zur Edinburgh-Leith Eisenbahn gehört, sind dieser Tage vier Arbeiter durch plötzliches Einströmen des Wassers ums Leben gekommen.

Consols am 3. December 101¼.

Ostindien und China.

Der in Calcutta erscheinende mit der letzten Ueberlandpost angekommene Bengal Hurkaru vom 17. October scheint von den (in unserem gestrigen Blatte erwähnten) Unruhen im südlichen Mahrattenland noch keine Kunde gehabt zu haben, da er sie mit keiner Sylbe berührt; die Bewegungen im Pendschab aber betrachtet er als weit minder bedenklich. Er sagt in seinem Summarium: „Die Vorfallenheiten des letzten Monats sind nicht sehr aufregender Art. Auf unsern eigenen Gebieten herrschten Frieden und Ruhe, und jenseits der Gränzen hat sich nichts ereignet, was auf unsere auswärtige Politik irgend Einfluß üben könnte. Nach dem jetzigen Aussehen der Angelegenheiten zu schließen, dürfte die nächste Zeit zu den ruhigsten Perioden gehören, welche Indien seit Jahren gesehen hat. Der politische Horizont ist unbewölkt, und innere Verbesserungen sollen, scheint es, jetzt wieder an die Tagesordnung kommen. Die Sikh sind noch in Gährung, aber ihre Bewegung geht von uns hinweg, nicht auf uns herwärts. Die Truppen des Maharadschah Hira Singh rücken, unsern letzten Nachrichten (Lahore, 7. September) zufolge, gegen Dschumbu, wo Gulab Singh noch immer eine drohende Stellung behauptete; aber wiewohl, da einige Scharmützel vorfallen mögen, was immer der Fall ist, wenn Sikhtruppen marschiren, ist es doch zweifelhaft, ob es zwischen den beiden großen Parteien zu einem ernstlichen Kampfe kommen werde. Manche mit dem Pendschab wohlbekannte Leute meinen, es sei bei diesen kriegerischen Demonstrationen bei Weitem mehr von dem, was man hier zu Land „Dschutmut," in Europa Blendwerk nennt, als wirkliche Feindseligkeit im Spiel. Doch nach dem Dussera-Fest werden wir sehen, ob jenes Land noch einmal der Kriegsschauplatz werden soll, oder nicht. Was sich indessen auch ereignen mag, so ist es kaum wahrscheinlich, daß brittisches Einschreiten nöthig werden wird; jedenfalls wird es nur im dringendsten Nothfall erfolgen. — Auch jenseits des Attock gibt es Streit und Kampf, aber auch dort nehmen die Kriegsbewegungen eine von Brittisch-Indien abgekehrte Richtung. Unsere alten Freunde, die Afghanen, führen Krieg mit den Tataren; die Berichte der Neuigkeitsschreiber aus Afghanistan lauten jedoch so widersprechend, daß sich über diese Operationen kaum etwas Zuverlässiges melden läßt. Den letzten Nachrichten zufolge, war die afghanische Streitmacht unter ihrem Anführer dem Amir Jadah Akram Chan siegreich, und warf alles vor sich nieder. Er war, heißt es, auf Bamian vorgerückt, hatte in dessen Nähe einen entscheidenden Sieg erfochten, war dann gegen Kulum weiter gegangen, und hatte auch da die Truppen des Mir-Walli geschlagen, dessen Geschütz und Lager erobert und viele Gefangene gemacht. Wie weit diese Angaben richtig sind, können wir nicht wissen; aber sie fanden Glauben in Peschawer und Lahore. — Die letzten Nachrichten aus Sindh lauten sehr betrübend. Seuchen herrschten in furchtbarer Ausdehnung unter den brittischen Truppen, sowohl den eingebornen wie den europäischen. Einige der Regimenter sind auf bloße Skelette zusammengeschmolzen, und auch die Reihen der Fouragierer (hier eine besondere Classe, genannt die Syces und Grasmäher) waren so gelichtet, daß die Pferde der Reiterei wegen Futtermangels zu verhungern drohten. Mehrere Offiziere waren gestorben, und wenige sind ganz von den Sumpffiebern verschont geblieben. Am schlimmsten stand es in Schikarpur, wo am 18. September von 1400 Mann Besatzung fast 1000 im Spital lagen. Besser war es in Sukkur. Der Statthalter, Sir Ch. Napier, erhält sich fortwährend gesund. Die Stämme an der Gränze zeigten sich noch immer unruhig, und in Madarikpur, nördlich von Schikarpur, hatte ein Einfall der Beludschen Statt gefunden. Der Puladschi-Häuptling hatte einen den Britten freundlichen Stamm vertrieben, und ihm seine einzige Kanone abgenommen. — Sir H. Hardingr ist noch in Calcutta, und von seiner Reise durch die Provinz verlautet fürs Erste nichts mehr. Seine Ansichten und Pläne als Generalstatthalter scheinen friedlicher und philanthropischer Natur zu seyn. Sein hauptsächliches Augenmerk hat er bis jetzt der Volkserziehung gewidmet. Die ämtliche Gazette enthielt neuerlich eine Regierungsentschließung, welche ganz gemacht ist, das Erziehungswesen zu fördern: eingeborne Zöglinge, die in den vom Staat unterhaltenen Schulen, oder auch in solchen guten Schulen, die nicht unter Staatscontrolle stehen, gute Fortschritte gemacht haben, sollen bei Staatsanstellungen besondere Berücksichtigung finden. Der General, Sir George Pollock, hat, leider noch immer kränklich, jetzt seinen Sitz im Conseil eingenommen. Er ist in Calcutta allgemein beliebt. — Die Nachrichten aus China reichen bis Ende August. Der Gesundheitszustand von Hongkong war wieder sehr schlecht geworden. Capitän Keppel hatte mit dem Schiff „Dido" einen Streifzug gegen die Piratenhorden in den Gewässern von Borneo unternommen, der erfolgreich, aber mit beträchtlichen Verlusten für ihn verbunden war."

Die Redaction der Allgemeinen Zeitung hat mit der indischen Ueberlandpost einen Brief von einem Engländer aus Bombay vom 1. November erhalten, der aber so unleserlich geschrieben ist, daß sie daraus nur wenige Notizen zu entziffern vermochte. Ihm zufolge sind die dänischen Besitzungen Trankebar, an der Küste von Coromandel, und Serampur für 8 Lath Rupien (80,000 Pf. St.) von Dänemark an die ostindische Compagnie verkauft, und die brittische Fahne weht nun über beiden Niederlassungen. (Daß ein solcher Verkauf im Werke war, sagt auch der Bengal Hurkaru) Was der Correspondent ferner vom Ankauf einer „preußischen Niederlassung" in der hinterindischen Provinz Tenasserim schreibt, ist nicht wohl verständlich; es scheint sich um ein zwar umfangreiches, sonst aber wüstes und unfruchtbares Besitzthum eines preußischen Privatmannes Dr. N. N. zu handeln. — In mehreren bedeutenden Städten Vorderindiens sind neuerlich Actienbanken ins Leben getreten, so in Delhi, Simlah und Mirut. Madras wurde, mit dem Eintritte des Monsun zu Anfang October, von Wolkenbrüchen und einer Ueberschwemmung heimgesucht, welche mehrere Häuser der Stadt ins Meer mit fortriß. Dr. Lane, der geachtete Secretär des dortigen Gouverneurs, war am Schlagfluß gestorben. — Das Resultat der kriegsgerichtlichen Untersuchung gegen die Meuterer im 7ten leichten Infanterieregiment zu Arcot, bei Madras, war noch nicht ganz bekannt; doch sind einige Sipahi-Offiziere des Dienstes entlassen worden. Die (schon gemeldete) Hinrichtung der sechs Haupträdelsführer der Meuterei des 64sten bengalischen Infanterieregiments in Sindh geschah am 12. September in Frrozepur. Die Delinquenten legten sich selbst den Strick um den Hals, und starben mit größter Kaltblütigkeit. Die zur Deportation verurtheilten 32 Meuterer desselben Regiments wurden durch eine Abtheilung des 13ten englischen Regiments nach Kurratschi zur Einschiffung escortirt, wenige Meilen von diesem Ort aber entschlüpften neun derselben ihrer Wache, und flüchteten in die Berge der Beludschen. Ihrer Verfolgung war vergebens. — Die Bewegung im Pendschab betrachtet dieser Correspondent, wie der gestrige Brief aus Bombay, in ernstem Lichte. „Die unter sich rivalisirenden Radschah, Gulab Singh und Hira Singh (schreibt er), haben offen mit einander gebrochen. Beide haben ihre Kriegsrüstungen gemacht, und ein tödtlicher Bürgerkrieg steht bevor. Gulab Singh, der Oheim Hira Singhs, ist reich, und verfügt über ein großes und starkes Heer; er hat die von Hira Singh entlassenen europäischen Offiziere eingeladen, bei ihm Dienste zu nehmen. Der bekannte teutsche Arzt, Dr. Honigberger, ist Leibarzt bei ihm geworden; mehrere Offiziere sind zu ihm unterwegs. Doch heißt es, Hira Singh habe seinem Gegner Vorschläge zu einer gütlichen Ausgleichung machen lassen, die nicht ganz hoffnungslos seyn sollen. Die Bombayer Nachrichten aus Lahore reichen bis zum 12. October. — Die Insel Ceylon war, besonders in ihren Kaffeh- und Zimmetbezirken, in sehr blühendem Zustand. Mit Anfang des Jahrs 1845 wird Ceylon das Entrepot für die Posten zwischen Indien, China und England.

Frankreich.

Paris, 4. December.

Es sollen vier weitere Pairspromotionen nächstens zur öffentlichen Kenntniß kommen; als die Begünstigten werden genannt: Victor Hugo, Baron Bourqueney, Herzog von Valençay und Herzog von Praslin. Früher war die Absicht, an zwanzig Mitglieder der Deputirtenkammer zur Pairie zu erheben; man will aber wissen, Hr. Guizot wage es nicht, die ohnehin schwankende Majorität in der Wahlkammer durch Ver-

setzung einer so ansehnlichen Zahl von Deputirten plötzlich zu schwächen.

Der Präfect des Meurthe-Departements, Hr. Arnault, wird sich nächster Tage nach Saarbrück begeben, um als französischer Bevollmächtigter mit dem Regierungspräsidenten Oswald von Trier wegen der Anlage des Canals für die Kohlengruben an der preußischen Gränze zu unterhandeln.

Die von dem Jounal „la Presse" so zuversichtlich angekündigte Erwerbung von Chatoubriand's Mémoires d'outre-tombe für das Feuilleton jenes Journals wird nun durch Hrn. von Chateaubriand selbst im Univers widerlegt. Er erklärt darin, daß er fortwährend von der Ansicht ausgehe, seine nachgelassenen Werke müßten als Ganzes, und nicht in Journalen ꝛc. zerstückelt erscheinen.

Am 3. December, 5Perrents 119 Fr. 85. 3Perrents 84 Fr. 5. — Am 4. December. 5Perrents 120 Fr. 50. 3Percents 84 Fr. 55.

Preußen.

Die in Stettin erscheinenden Börsennachrichten der Ostsee vom 4. December bringen über ein Tags zuvor daselbst Statt gefundenes Brandunglück folgende Nachrichten: „Unser Geschäftsverkehr, der durch den eingetretenen strengen Frost und die Aussicht auf das Schließen unserer Gewässer für die Schiffahrt ohnehin seit Ende der vorigen Woche stark unterbrochen wurde, ist seit gestern Nachmittag durch eine traurige Feuerkatastrophe völlig in Stillstand gerathen. Dieselbe entstand in dem Hintergebäude des dem Kaufmann Hrn. J. C. Schmidt gehoerenden Hauses in der großen Oderstraße, wo ein Destillationsgeschäft beerieben wurde, und Lagerraum für mehr als 1000 Wispel Getreide sich befand. In der Destillation selbst war gestern, wie schon einige Tage vorher, gar nicht gearbeitet worden. Man war statt dessen beschäftigt, die Apparate und Geräthschaften derselben zu revidiren, wobei ein Handwerker, gegen das ausdrücklich an ihn ergangene Verbot, brennendes Licht zur Besichtigung der Krähne in Anwendung zu bringen, zu welchem Ende ihm eine Sicherheitslampe übergeben war, sich verleiten läßt heimlich einen Spahn anzuzünden, um damit besser nachsehen zu können, dabei aber so unvorsichtig umgeht, daß er sofort einen mit Gas gefüllten Apparat in Brand setzt, der gleich daeauf platzt und das Feuer durch Röheen, die Spiritus zuführen, rasch weiter verbreitet. Obgleich es an schleuniger Hülfe nicht fehlte, war dem Feuer doch wenig oder kein Einhalt mehr zu thun, und nach kurzer Zeit schon stand das ganze erwähnte Hintergebäude in Flammen. Da der Wind östlich und ziemlich stark war, drohte das Feuer nach der großeren Seite der Oderstraße, in der viele kaufmännische Comptoire sich befinden und große Vorräthe von Waaren aller Art angehäuft liegen, so wie von hier aus noch weiter nach der Stadt hin sich zu verbreiten, welche Befürchtung um so begründeter war, da durch das Verbrennen der in dem Schmidt'schen Hintergebäude lagernden Bestände von Getreide und Oelsamen bald ein Regen von großen Feuerfunken über den größten Theil der Stadt sich ergoß. Der Anblick davon, nachdem es dunkel geworden, war im höchsten Maaße beunruhigend. Selbst in entfernteren Straßen, wohin die Richtung dieses Feuerregens ging, konnte das Anzünden aller mit Dornschen Dächern gedeckten Gebäude nur dadurch verhindert werden, daß diese Dächer unausgesetzt mit Wasser besprengt wurden. Zum Glück wurde der Wind, der anfangs gerade östlich war, später etwas südlich. Auch ließ derselbe von seiner Heftigkeit etwas nach. Nur diesem Umstande und der besonderen Stärke der Brandmauer in dem an die Brandstätte stoßenden Speicher der Herren Gebrüder Schickler ist es beizumessen, daß das Feuer in jener Richtung nicht weiter griff. Es wendete sich statt dessen mehr nach der anderen Seite, und setzte bald das ebenfalls eine Destillation enthaltende Hintergebäude und Wohnhaus des Kaufmanns Hrn. Grootjohann, wie das Wohnhaus des Virtualienhändlers Hrn. Krügrr, in Flammen, wurde aber hier, wo ein kleiner offener Raum sich befindet, endlich gezügelt. Von diesen Gebäulichkeiten, wie von dem Hintergebäude und den beiden Flügein, welche zu dem Haupthause des Kaufmanns Hrn. Schmidt gehoren, sind nur Andera stehen gebieben und dieselben als ganz niedergebrannt zu betrachten. Von den Getreide- und Waarenvorräthen und den vielen zum Theil sehr kostspieligen Destillationsapparaten und Gerathen, die in den beiden Hintergebäuden der Herren Schmidt und Grootjohann vorhanden waren, ist so gut wie nichts gerettet worden. Zum Glück waren die Lagerräume in diesen Speichern augenblicklich nur schwach belegt, sonst wäre der Schaden noch weit großer geworden. Der Werth der verbrannten Bestände von Getreide, Oelsamen, Spiritus, Flachs ꝛc., wie der verbrannten Destillationsapparate und Geräthschaften nebst Mobilien ist auf mindestens 100,000 Rthlr., der der niedergebrannten Gebäude ebenfalls auf mindestens 100,000 Rthlr. zu schätzen, abgesehen von den bedeutenden Entwendungen und Schäden, welche das stehen gebliebene Haus des Hrn. Schmidt und mehreee in der Nähe befindliche Häuser erlitten haben. Leider sind oder bei diesem Brande auch vier Personen, ein Handarbeiter und drei Maurergesellen (Letzteee erst diesen Moegen duech das Einstürzen einer Mauer) dermaaßen beschadigt worden, daß das Aufkommen von zweien derselben als durchaus zweifelhafe erscheinen muß. Das Feuer glimmt übrigens auch bis zu diesem Augenblicke (1 Uhr Mittags) doch unter den Trümmern, und es wird fortwährend bespritzt, um nichts wieder davon aufkommen zu lassen. Die stehen gebliebenen, zum Theil sehr hohen Mauern, welche durch Einstürzen mie großer Gefahr bedrohen, sollen, wie man hort, mit Kanonen niedergeschossen werden. Hätte das Gewolbe zum Keller des Schmidt'schen Hauses, worin große Spiritusvorräthe lagern, nicht gehalten, so hätte auch von dieser Seite noch großes Unglück für unsere Stadt entstehen können. Die bei dem Beandschaden interessirten Versicherungsgesellschaften sind: Die Phönix, die Colonia und die Gothaer."

Wien.

Dem Joseph Franchich, Dreißigstamts-Controlor zu Sziszek, ist die Bewilligung zur Annahme des ihm von der peaetischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf übersendeten Diploms unterm 26. November l. J. bewilligt worden.

Am 10. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⁹/₁₆.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM. 100⁵/₁₆.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl.	in CM. ——.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM. 320.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM. 64.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.		in CM. 65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅛ G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Länder- und Völkerkunde.

Reise des Dr. Georg Rosen nach dem Kaukasus.

(Rückkehr nach Konstantinopel.)

Die Rückreise dieses talentvollen und gelehrten Sprachforschers von der Tschorokmündung bis zur Stadt Trapezunt ist leider nicht so glücklich gewesen, als seine bisherigen Unternehmungen. Die Allgemeine Preußische Zeitung theilt aus einem Briefe des Dr. Rosen an den Freiherrn Alexander von Humboldt hierüber Folgendes mit:

„Pera, 8. November 1844.

„Ich erlaube mir, von meiner nunmehr erfolgten Ankunft in Konstantinopel Anzeige zu machen. Ich habe, um von Tiflis hieher zu gelangen, einen Weg eingeschlagen, der mir theils durch Vermeidung des in dieser Jahreszeit so trügerischen schwarzen Meeres auf eine möglichst weite Strecke, theils zur Gewinnung neuer geogeaphischer Notizen der zweckmäßigste schien, d. h. ich bin von der russisch-georgischen Festung Achalzich aus direct über die Gränze gegangen, habe, da ein Aufruhr in Adschara die Passage duech dieses Land verwehrte, anfangs dem Kur und dann dem Setschedil-Fluß aufwärts bis zu den Schneefeldern, aus denen dieser seinen Ursprung nimmt, folgend, die Hauptwasserscheide zwischen dem Kur und Tschorok überschritten, bin sodann im Schauschethi-Thal hinabgestiegen bis zu dem mir schon bekannten Artwin und habe mich endlich den Tscherok hinab bis zu dessen Mündung auf einem Flußboote fahren lassen. Auf diesem Wege hatte ich besonders die südlichen Ausläufer des hochgeorgischen Dialects im Auge, der noch im Munde einiger jetzt der Türkei zugehoeigen Stämme lebt, die, nachdem sie lange Zeit ihr griechisches Christenthum und die Freiheit in ihren schwer zugänglichen Gebirgen behauptet,

endlich beides an die vordringenden Türken verloren haben und eifrige Muhammedaner geworden sind. Ich fand zunächst, daß der Stamm der Pozchen, in dem gleichnamigen Sandschakat, das sich von der achalzichschen Gränze bis auf die Höhe der Wasserscheide erstreckt, eine von dem achalzischen Georgisch gar nicht verschiedene Sprache redet. Eben dieß Verhältniß dauert auffallender Weise auch noch in dem Schanschehti-Thale fort, wo zwei Sandschakate, das von Imerchew und das von Ardanutsch, denselben georgischen Dialect reden, während die beiden Andern, Okro-Wageth und Satiel, die alte Sprache, aus der auch ihre Ortsnamen herzuleiten sind, unter sich haben verloren gehen lassen. Der Dialect der Livanesen ist abweichender und durch den steten Verkehr mit den unter ihnen wohnenden Armeniern verdorben, der der beiden adcharischen Stämme dagegen soll sich mehr dem von Guriel als dem achalzichischen nähern. Uebrigens sind die Unterschiede unter den hochgeorgischen Dialecten nicht so bedeutend, daß es z. B. einem Kachetier von der Ostgränze des Reiches im Mindesten schwer fallen sollte, sich einem Letschgumer von der suanethischen Gränze, einem Achalzicher oder Gurier verständlich zu machen. Ein Mingrelier dagegen und ein Laze können sicher seyn, von keinem Georgier, der sich nicht besonders um ihre Sprachen bekümmert hat, verstanden zu werden, während sie unter einander leicht zu gegenseitigem Verständniß gelangen."

„Von der Tschorokmündung bis zur Stadt Trapezunt war meine Reise eine fast fortlaufende Reihe von Calamitäten, — Stürme und Regengüsse, die uns an unbewohnten Stellen des Ufers einmal drei und einmal zwei Tage unter einem elenden Segeltzelt aufhielten, ja endlich noch der Verlust eines Theiles meiner Sachen, darunter verschiedene werthvolle Papiere *), die in einer Nacht, als die von uns bereits verlassene Barke von einem plötzlichen Unwetter ergriffen an einem Uferfelsen scheiterte, in die aufgeregte Brandung geworfen wurden, und sich nachher nicht wieder auffinden ließen. So gelangte ich erst in der Mitte des Monats October nach Trapezunt, von wo eine glückliche Fahrt auf dem österreichischen Dampfschiffe mich dem Ort meiner Bestimmung (Konstantinopel) zuführte."

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris vom 28. October wurde von Hrn. Arago über die Arbeiten der im Jahr 1839 nach Abyssinien geschickten beiden Generalstabsoffiziere Gatinier und Ferret Bericht erstattet. Ihr Auftrag war die Sitten, Gebräuche, Staatseinrichtungen und Hülfsquellen des Landes kennen zu lernen, und die Handelsverbindungen zu erleichtern, welche ein französisches Schiff, der „Ankodar," anknüpfen wollte; das Kriegsministerium hatte sie mit den zu astronomischen, geographischen und meteorologischen Beobachtungen erforderlichen Instrumenten versehen lassen. Am 21. October des vorerwähnten Jahres hatten sie sich in Marseille auf einem Staatsschiff nach Aegypten eingeschifft; sie blieben acht Monate in Kairo um arabisch zu lernen, und dort gelang es ihnen auch sich einen Dolmetsch zu verschaffen, der zugleich das Französische und das Amhara sprach. In Suez bestiegen sie eine offene Barke, auf welcher sie die HH. Bel und Rouget *), die auf eigene Kosten für naturhistorische Zwecke nach Abyssinien gingen, nebst einer Menge muselmännischer Mecca-piliger zur Gesellschaft hatten, und in dreiunddreißig Tagen nach ihrer Abfahrt erreichten sie Dschedda. Während eines monatlichen Aufenthalts daselbst wurde eine Karte vom Hedschas und Asyr verfertigt, meist nach Nachweisungen des Hrn. Chedufeau, Oberarztes der ägyptischen Truppen zur Bewachung Mecca's, und des Obersten Mari, ersten Adjutanten Achmet Pascha's. Diese Karte ist jetzt in den Archiven des Kriegsministeriums niedergelegt. Von Dschedda machten sie in neun Tagen die Ueberfahrt nach Massawah auf der Ostküste von Afrika. Eine mäßige Summe, dem Neyb von Arkiko bezahlt, öffnete ihnen die Thore des Festlandes; sie durchzogen die Wüste Samahr, und am 23. November 1840 trafen sie in einem der ersten abyssinischen Dörfer, Dirah, ein, von wo sie sich unverweilt nach Aduah, der Hauptstadt von Tigré, begaben. Vom Jänner bis zum October 1841 durchforschten sie, in ziemlicher Sicherheit, einen großen Theil von Tigré. Später, als ein furchtbarer Kampf zwischen den Fürsten von Tigré und Gondör ausbrach, an welchem ganz Abyssinien Theil nahm, konnten ihre Untersuchungen nur mit den Waffen in der Hand fortgesetzt werden; unter diesen Umständen drangen sie jedoch in mehrere von Europäern bis jetzt noch nicht besuchte Gegenden von Tigré und Semen, in die Provinzen von Wagnera, Gondör, an die Ostküste des großen Drmbeefees ꝛc. bis zum 12° nördlicher Breite vor. Am 2. Mai 1842 waren die unerschrockenen Reisenden nach Gondor zurückgekehrt. Um diese Zeit war ihr erster Beschützer der König von Tigré geschlagen und gefangen genommen worden, die Provinzen geriethen in Aufstand und die beiden bewaffneten Parteien unterbrachen allen Verkehr. Da jetzt nichts Ersprießliches mehr anzufangen war, so beschlossen sie, trotz der Gefahren einer Wanderung in dem von Kriegsschaaren durchtobten Land, die Rückreise nach Massawah. Sie schlugen jedoch, um nicht alle Früchte ihrer Reise zumal aufs Spiel zu setzen, nicht beide denselben Weg ein, und wirklich sah der eine von ihnen, der über Dira reiste, seine Träger bei Tarrnta angehalten und ausgeplündert, doch warfen die Räuber die ihnen unbrauchbaren Papiere weg, und man konnte sie fast alle wieder zusammenlesen, so daß nur einige Itinerarien und Längenbeobachtungen von Gondör, so wie Pflanzen und Insectensammlungen verloren gingen. In Massawah, wo sie am 20. August 1842 anlangten, verweilten sie nicht lange, denn so gern sie hätten ausruhen mögen, so war doch eine Mittagshitze in den Häusern von 48 bis 52° des hundertgradigen Wärmemessers unerträglich; sie fuhren daher über das rothe Meer und landeten nach einem 52tägigen Aufenthalt zu Schiff in Koffeir. Von da zogen sie durch die Wüste nach Thrben, segelten auf dem Nil nach Kairo und Alexandria, und von da nach Frankreich. Am 23 Jänner 1843 waren sie wieder im Vaterland. Unter den Verdiensten der Reisenden rühmt Hr. Arago besonders die geographische Ausbeute. Der Lauf vieler Flüsse, Mareb, Warieh, Buebah, Arekoa, Taccaffeh, überhaupt das ganze Flußsystem, wie es auf der vom Isthmus von Suez nach und nach bis zu den unermeßlichen Laetagebirgen aufsteigenden Wasserscheide in seinen Ausströmungen nach dem rothen Meer auf der einen, und dem Nilthal auf der andern Seite sich entwickelt, wurde näher bestimmt, ebenso die Lage der Hauptpuncte von Tigré und Semen barometrisch nivellirt, nämlich Aduah, die Hauptstadt von Tigré, 1900 Meter über dem Meer, Inttschan 2150 Meter, Axum (die Stadt mit den großen Ruinen) 2170, Dirah 2200, Add'Igrat (Hauptstadt von Agameh) 2470, Atfbi (großer Salzmarkt in Agameh) 2700, der Detschem 4620 Meter. Diesen Berg, in Semen unter 13° nördliche Breite, der also nur um 200 Meter niederer ist als der Montblanc, hatten die Reisenden bestiegen, und sie bestätigen, daß da während des ganzen Jahres Schnee zu sehen ist, aber nicht auf der Spitze, sondern abwechselnd auf dem südlichen oder dem entgegengesetzten Abhang, nach den Jahreszeiten. Von Wichtigkeit ist auch eine ausführliche geologische Beschreibung von Tigré und Semen, welche eine große Mannichfaltigkeit der dortigen Gebirgsformationen nachweist. Im Land der Schohos, in Tigré, wurden Primitivformationen und Uebergangsgebirg, an der Gränze Tigré's und des Landes der Tattals Secundärgebirg, an der Küste des rothen Meeres, in Tigré, Semen, Schireh ꝛc. cerealeisches Gebirg, und endlich eine beträchtliche Zahl erloschene Vulcane, Thermalquellen, Minen von Eisen, Steinsalz, brennbaren Fossilien ꝛc. aufgefunden. Die Akademie wird das Reisewerk so schnell als möglich zum Druck befördern.

*) Die wichtigsten handschriftlichen Arbeiten des unermüdet fleißigen Gelehrten hat die königl. Akademie hier früher glücklich empfangen.
Anm. der Allgem. Preuß. Zeitung.

*) Hr. Rouget starb in Abyssinien an der Ruhr, ebenso der Reisende des Jardin des Plantes Hr. Dilon und der Begleiter des Hrn. Lefevre, Hr. Schöfner, vormaliger Unteroffizier bei der Artillerie. Hr. Bel, von zwei Lanzenstichen verwundet, war dem Tod nahe und erholte sich nur langsam.

In einigen Exemplaren unseres gestrigen Blattes ist in dem Artikel: Konigreich der Sieilien, „fünfunddreißigsten" anstatt „dreiundzwanzigsten" zu lesen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 347

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 12. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.823	28 7 1	— 9.4	— 5.6	— 11.3	SO. mitti.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.784	28 6 7	— 5.9	——	——	SO. ——	heiter,
	10 Uhr Abends.	27.809	28 6 11	— 9.2	——	——	SO. ——	——

Großbritannien und Irland.

London, 3. December.

Unter Lord Ashley's Vorsitz hielt gestern die vor neun Monaten gestiftete Gesellschaft zum Schutze und zur Beschäftigung der Nähterinnen und zur Bekleidung der Armen eine zahlreiche Versammlung, der viele angesehene Personen beiwohnten und deren Mehrzahl aus Damen bestand. Aus dem Berichte geht hervor, daß die Gesellschaft die zahlreichen Frauenspersonen ungerechnet, denen sie directe Arbeitsbestellungen gab, 975 Nähterinnen zu einem Wochenlohn von 9 Shill. Arbeit verschafft und viele dadurch vor Hunger und Elend errettet hat. Ein großer Theil derselben mußte früher zu dem Spottpreise von 2½ Pence per Stück Hemden nähen. Leider überstieg indessen die Zahl der Frauenzimmer, welche die Gesellschaft um Beschäftigung angingen, die Zahl derer, welche bis jetzt beschäftigt werden konnten, um das dreifache. Viele der jetzt mit einigermaaßen lohnender Arbeit versehenen Frauenzimmer gehören den verschämten Hausarmen an, und bewegten sich früher in den höheren Classen der Gesellschaft. Die bisherigen Einnahmen der Gesellschaft, worunter manche Extrageschenke an Nadeln, Baumwolle, Garn ꝛc. waren, betrugen 972, die Ausgaben, meist für Arbeitslohn und für das Material der hernach an Dürftige vertheilte Kleidungsstücke, 730 Pf. St. Nach Verlesung des Berichts hielt Lord Ashley eine Rede, worin er hervorhob, daß die Gesellschaft jetzt, wo der Winter mit aller Strenge herrindreche, Alles aufbieten müsse, um durch Aufbringung der nothigen Geldmittel während der schlimmen Jahreszeit möglichst umfassende Unterstützungen gewähren zu können. Als einige der Gründe, weßhalb der Lohn der Nähterinnen so heruntergedrückt sei, führte er an, daß in den Arbeitshäusern die dort auf öffentliche Kosten unterhaltenen armen Weiber auch zum Hemdennähen angehalten würden und per Hemd 1, ja mitunter nur ½ Pence Arbeitslohn bekämen, mit welchem Lohn natürlich die zu Hause arbeitenden Nähterinnen nicht concurriren könnten. Dasselbe gelte von den Arbeiten der Mädchen in vielen Armenschulen, welche nachher begreiflich billiger verkauft werden könnten, als die Hausarbeit der Nähterinnen, die von ihrer Nadel leben müßten. Lord Ashley zeigte an, daß die Königinn 100, und Prinz Albert 25 Pf. St. für den Fonds der Gesellschaft eingeschickt hätten; eben so habe die Königinn-Witwe einen zweiten Beitrag von 10 Pf. St. übermacht und eingewilligt, das Patronat der Gesellschaft zu übernehmen. Am Schlusse der Versammlung wurden dem Secretär zahlreiche Geldbeiträge übergeben.

Die Morning-Chronicle hat einen eigenthümlichen Fall zur Sprache gebracht, welcher nach der dadurch veranlaßten Erklärung des Standard sich des Nähern also verhält: „In das Liverpooler Zollhaus ward unlängst eine Ladung Zucker aus Venezuela gebracht, und ihre Zulassung ins Land für den in der letzten Parlamentssession ermäßigten Zoll von fremdem durch freie Arbeit gewonnenen Zucker verlangt. Die Zollbeamten, wohl wissend, daß in dem Staate Venezuela Negersclaverei besteht, und daß die Acte der letzten Session nur die Zulassung von Zucker aus solchen Ländern beabsichtigte, die von der Makel der Sclaverei frei sind, trugen sehr geeigneter Weise Bedenken, die Fracht einzulassen. Sofort wurden die Gesetzesbeamten der Krone berathen, und da unser specieller Handelsvertrag mit Venezuela dieses in die Reihe der sogenannten „begünstigtesten Nationen" stellt, so antworteten sie, wie wir hören, die Zulassung jenes Zuckers erleide keinen gesetzlichen Anstand. Demgemäß wurde die Ladung um den niedern Zollsatz eingelassen." Da sei also, bemerkt die Morning-Chronicle, wieder die ministerielle Seifenblase geplatzt, und der philanthropische Humbug, womit Sir R. Peel und Hr. Gladstone die Sympathien des britischen Volkes getäuscht, werde dem Gelächter der Welt bloßgestellt; denn der rechtlich von England ausgeschlossene fremde Sclavenzucker finde factisch freien Eingang! Ja, diese Zulassung des Sclavenzuckers aus Venezuela sei gewissermaaßen die eerste Anwendung jener Parlamentsacte gewesen, die vor drei Wochen, am 10. November, ins Leben getreten! Wie solle es nun gegenüber von Brasilien werden?

Der Standard versichert, daß die Gerüchte, der erste Lord der Admiralität, Lord Haddington, wolle wegen Kränklichkeit seinen Posten verlassen, durchaus grundlos seien, und daß dieser Minister sich fortwährend im besten Wohlseyn befinde.

Am hiesigen Zollhause wurden dieser Tage eine große Menge Kisten gelandet, die ein russisches Kriegsschiff von Kronstadt überbracht hat. Sie enthalten sämmtlich werthvolle Geschenke des Kaisers Nicolaus für die Königinn, den Prinzen Albert, Sir R. Peel, die Herzoge von Devonshire und Buccleuch ꝛc. Die Königinn hat unter Andern mehrere prächtige Malachitvasen empfangen, deren Werth man auf 10,000 Pf. St. schätzt.

In der City heißt es, daß mehrere englisch Capitalisten im Begriffe ständen, eine beträchtliche Summe zum Bau einer Eisenbahn zu zeichnen, welche in möglichst gerader Richtung von Lille nach Marseille geführt werden solle.

Ein lange gefühltes Bedürfniß war es, das Bayonnet so befestigen zu können, daß die Möglichkeit, es im Gefecht zu verlieren, vermieden werde, und viele Erfindungen hat man schon zur Erreichung dieses wichtigen Zwecks versucht. Jetzt endlich ist, der United Service Gazette zufolge, eine probehaltige Vorrichtung erfunden, und die ganze englische Infanterie soll nächstens Springfedern erhalten, welche das Bayonnet ganz sicher an das Gewehr festmachen.

Vor einigen Wochen ereignete sich, wie erwähnt, auf der Eisenbahn bei Nottingham durch den Zusammenstoß zweier Wagenzüge ein furchtbares Unglück, indem zwei Menschen getödtet und gegen 20 verletzt wurden. Die Coroners-Jury hat in Folge strenger Untersuchung gefunden, daß das Unglück durch Nachlässigkeit herbeigeführt worden, welche hauptsächlich dem Stationsmeister in Nottingham, Hrn. Lightfoot, zur Last falle. Sie hat diesen sofort des Todtschlags (manslaughter) schuldig erkannt.

Bei der vorgestern Statt gehabten Wahl eines Oberrabbiners für Großbritannien und dessen Besitzungen, wurde Dr. N. M. Adler aus Frankfurt a. M., derzeit Oberlandesrabbiner in Hannover, mit überwiegender Stimmenmehrheit gewählt.

Consols am 3. December 101¼.

China.

Das Journal des Débats gibt weitläufige, die mit der letzten Ueberlandpost aus China eingelaufenen, bis gegen Ende August reichende Nachrichten. — Zuvörderst wird die Ankunft der französischen Mission in einem Schreiben aus Macao am 15. August folgendermaaßen gemeldet: „Vorgestern, am Dinstag, gingen auf hiesiger Rhede zwei französische Schiffe vor Anker: die

Fregatte „Sirene," Commandant Charner, und die Corvette „Victorieuse," Commandant Rigault. Diese beiden Fahrzeuge, an deren Bord Hr. von Lagrenée, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der französischen Regierung in China, nebst den meisten seiner Mission zugegebenen Personen, sich befindet, sind unversehrt — die Bemannung im besten Gesundheitszustand — in den chinesischen Gewässern angekommen. Die Fregatte „Cleopatre," seit längerer Zeit schon auf der Station, an deren Bord Contreadmiral Cecille commandirt — war der französischen Mission entgegengesahen, und wartete seit mehreren Tagen auf der Rhede. Der 14. August wurde zugebracht mit den Vorbereitungen zu dem würdigen Empfang des Abgesandten des Königs der Franzosen. Heute, am 15. August, holten die Boote der Schiffsabtheilung, befehligt von Offizieren in voller Staatsuniform, das Personal der Gesandtschaft von der „Sirene" ab. Wenn unsere Rhede nicht zu den schönsten, in mancher Bedeutung des Worts, gehört; — wenn sie keinen sichern Schutz gegen Windstöße und Orkane (Typhone) gewährt; — wenn sie nur geringe Tiefe hat, was die größeren Schiffe nöthigt, in ansehnlicher Entfernung Anker zu werfen; — so bietet sie doch in ihrem weiten Umfang, innerhalb welchem sich viele kleine Inseln befinden, einen sehr malerischen Anblick dar. Es war ein reizendes Schauspiel, als die zahlreichen Boote, besetzt mit reich ausgeschmückten Seeleuten, von günstigem Winde sorgeweht, und im Vorbeifahren von den Schiffen auf der Rhede mit Kanonensalven begrüßt, sich dem Landungsplatz näherten. Im Augenblick, wo die Flottille unsern der Küste anlangte, verkündeten 17 Kanonenschüsse von den portugiesischen Batterien her die Ankunft des französischen Gesandten. Eine große Menschenmenge war auf dem Kai (der „Praya Grande") versammelt. Hier wurde Hr. von Lagrenée zuerst begrüßt von dem französischen Consul, Hrn. Becourt, der ihn samme seinem Gefolge und den Seeoffizieren nach der für ihn bereit gehaltenen Wohnung führte. Am Abend war das ganze Personal der Mission bei Hrn. Becourt zur Tafel. Bis daher hatten die chinesischen Behörden kein Lebenszeichen gegeben, wenigstens kein in die Augen fallendes; von der nahen Ankunft einer außerordentlichen Gesandtschaft aus Frankreich waren sie längst unterrichtet, ja sie hatten, um nicht überrascht zu werden, einen Mandarin aus Canton hierher geschickt, der Alles, was er über den Gegenstand erfahren mochte, zu berichten angewiesen war. Sendlinge dieses hohen Staatsbeamten circulirten zahlreich unter dem Volkshaufen, der sich dem Hrn. von Lagrenée entgegenwälzte; man erzählt, sie hätten mit der größten Zufriedenheit die Bemerkung gemacht, daß der Gesandte, indem er aus dem Boote ans Land stieg, mit dem rechten Fuß zuerst den Boden des Reiches der Mitte betreten hat. Welch glückliches Vorzeichen! Sicher wird ihm gelingen, auszurichten, womit er beauftragt ist! Den Mann wird Fortuna in ihren besonderen Schutz nehmen! — Ein anderer Umstand, der den Chinesen aufgefallen ist, und auch die europäische Bevölkerung von Macao, namentlich die Seeoffiziere der französischen Flottille, sehr erfreut hat, war die Ernennung des Commandanten Cecille zum Grade eines Contreadmirals. Der Zufall wollte, daß an demselben Tage, wo die französische Gesandtschaft den chinesischen Boden betrat, die Nachricht von dieser Beförderung aus Europa eintraf. Dieß sind die „wichtigen Ereignisse," welche seit einigen Tagen unsere sonst so ruhige Stadt in Bewegung setzen. Im Uebrigen leben wir hier im tiefen Frieden, und besorgen auch nicht, daß er gestört werden könne. Der zwischen England und China abgeschlossene Vertrag wird fortwährend ausgeführt, ohne daß vorzusehen wäre, der eine oder der andere Theil werde irgend etwas vornehmen, was den bestehenden Verhältnissen Eintrag zu thun geeignet wäre. Schon ist das Gerücht verbreitet, die Behörden zu Canton hätten von ihrer Regierung Instruction und Vollmacht erhalten, mit dem französischen Abgeordneten zu unterhandeln. Man kann nicht verbürgen, daß die Dinge wirklich schon so weit gediehen sind; soll man aber nach der Schnelle urtheilen, womit Hr. Cushing, der amerikanische Minister, die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen China und den vereinigten Staaten ganz nach Wunsch zu Stande gebracht hat, so ist zu glauben, daß die Chinesen, ihr früheres Mißtrauen aufgebend, dahin gekommen sind, die Acte, welche sie mit anderen Völkern in Verbindung bringen, als eine ihnen selbst vortheilhafte Bürgschaft ansehen, folglich geneigt seyn werden, mit dem französischen Gesandten zu unterhandeln."

Dann heißt es aus Canton vom 14. August: „Die Hongkaufleute sind abermals von der Regierung aufgefordert worden, fünf Millionen Dollars zu erlegen, als den auf sie fallenden Theil der an England bezahlten Ranzionsgelder (zum Ersatz der verbrannten Opiumvorräthe); sie bleiben aber halsstärrig bei dem Entschluß, diesen Beitrag zu weigern. Die Behörde hat sie vorladen lassen und man ist sehr gespannt, wie diese Sache ausgehen wird; man glaubt, die Widerspänstigen dürften eingesperrt werden. Howqua, Samqua und andere vermögende Hongkaufleute haben ihre Waarenvorräthe auf die Seite gebracht, um sie wo möglich den Klauen der fiscalischen Harpien zu entreißen. Am 8. August Abends kam das schöne amerikanische Schiff „Montauk," Commandant Michael, von Newyork hier an. Es hatte die Ueberfahrt in 84 Tagen gemacht. Dieß ist die kürzeste Zeit, welche sich bis jetzt von Segelschiffen, die aus England oder Nordamerika nach China kommen, aufgezeichnet findet. Bringt man die respectiven Entfernungen in Anschlag, so hat der „Montauk" die bis daher vorgekommene kürzeste Fahrt — nämlich die der „Vindictive," die in 89 Tagen aus England nach Macao gelangte, — um sieben Tage übertroffen. Der „Montauk" legte im Durchschnitt täglich 177 Seemeilen zurück."

Endlich aus Hongkong vom 27. August: „Der Gesundheitszustand ist hier nicht der beste; man hat viele Todesfälle zu beklagen. Auch zu Amoy herrschen Krankheiten. Der amerikanische Bevollmächtigte war bei der Unterhandlung mit dem kaiserlichen Commissarius Keying darauf bedacht, in dem Handelsvertrag zwischen China und den vereinigten Staaten einige Stipulationen modificiren zu lassen, die bei dem englisch-chinesischen Tractat, wie nun die Erfahrung zeigt, nachtheilig für den Verkehr wirken; er soll in den Bestimmungen des 17. Artikels des brittisch-chinesischen Supplementarvertrages, wonach kleine Schiffe, welche die verschiedenen Häfen besuchen, enorme Zölle entrichten müssen, bedeutende Milderungen erlangt haben. Dagegen halten die Chinesen fest auf den 13. Artikel des Supplementarvertrags, der vorschreibt, daß chinesische Kaufleute, welche nach Hongkong kommen, dort Waaren einzukaufen, solche nur in chinesischen Schiffen ausführen dürfen. Die Mandarinen in den dem Handel geöffneten Häfen geben dieser Stipulation eine so weite Ausdehnung, daß sie auch die Waarenversendungen chinesischer Kaufleute von Singapore aus darunter begreifen."

Portugal.

Durch das wöchentliche Packetboot hatte man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 27. November erhalten. — Die Pairskammer hatte nun wirklich dem Ministerium die verlangte Indemnitätsbill über den Gebrauch der ihm von den Cortes ertheilten außerordentlichen Vollmachten, mit einer Mehrheit von acht Stimmen bewilligt, indem sie sämmtliche Edicte der Regierung, 29 an der Zahl, die während der Prorogation der Cortes, und folglich ohne Sanction der Legislatur, promulgirt worden waren, als Landesgesetz erklärte. Das Ministerium Costa Cabral scheint sonach fester als je zu stehen. — Die Deputirtenkammer hat das Ministerium ermächtige, sämmtliche Steuern (auch die Zölle) um 5 Percent zu erhöhen; man zweifelte nicht an der Zustimmung der Pairs zu dieser Ermächtigung. — Am 21. November war in einem Hause in der Magdalenenstraße Feuer ausgebrochen, wobei dreizehn Personen, da die Treppe gleich zuerst weggebrannte, das Leben verloren haben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. November.

Im Plenum des Adels am 23. d. M. wurde aufs Neue das Bedenken des Banco-Ausschusses in Bezug auf eine Veränderung des Münzsystems vorgetragen. Der Ausschuß hatte den Vorschlag eines Decimalsystems fallen lassen. Die Münzeinheit sollte die Benennung „Rthlr. Silber" behalten, der mit dem jetzigen Rthlr. Reichsschuldzettel (Riksgäldssedlar) übereinkäme, eigentlich wie jetzt in 48 Schillinge, der Schilling aber nicht mehr in Rundstücke, sondern in 4 Strüver. Es haben sich indessen im Ausschusse 14 Mitglieder wider dieses Bedenken ausgesprochen, das nun auch im Adelsstande eine lange Discussion erregte, mit dem Ergebniß, daß das Decimalsystem genehmigt ward, die neue Benennung: „Reichsthaler Silber" angenommen, aber der Vorschlag, daß dieser dem Reichsschuldthaler im Werth entsprechen solle, verworfen wurde. Der Vorschlag des Freiherrn Wrede, die Münzeinheit soll aus ⅓ Rthlr. Silber oder 24 Schillingen Reichsschuld unter der Benennung „Krone" zu 100 Strüver bestehen, wurde ebenfalls angenommen.

Frankreich.

Paris, 5. December.

Seit mehreren Tagen stand eine Mord- und Raubbande, die längere Zeit hindurch die Straßen der Hauptstadt unsicher gemacht hatte, vor Gericht. Das Detail der Anklageacte, die Aufzählung vielfacher Verbrechen, die alle Begriffe übersteigende Verworfenheit der mitunter noch ganz jungen Diebsgesellen; — das Alles mitzutheilen, fehle hier der Raum. Dagegen ist der Inhalt des vor Beendigung der Procedur (am 28. November) vorgekommenen Requisitoriums des Generaladvocaten Jallon ganz geeignet, in wenig Worten tiefen Eindruck zu machen und nicht geringe Besorgnisse anzuregen. Es heißt darin: „Wenn man diese Genossenschaften von Uebelthätern sieht, die sich aus monatlich erfolgenden Verurtheilungen, aller Strafe zum Trotz, gleichsam neu zu gebären scheinen, so fragt man sich mit Entsetzen, wann endlich das Ende dieses vom Geist des Bösen gegen die Gesellschaft organisirten Kampfes kommen wird. Diese vorgefaßte Meinung ist gerecht; die Staatsbehörde theilt sie; wir vermögen nicht vorauszusagen, wann die Zeit eintreten wird, wo so strafbare Verbindungen nicht mehr vorkommen werden; doch mag uns vergönnt seyn zu hoffen, die energische Festigkeit der Jury werde eine baldige Lösung dieser bedenklichen anti-socialen Wirren herbeiführen. Nicht als überließen wir uns täuschenden Erwartungen, die so oft mit der Erfahrung in Widerspruch gerathen: wie schmeicheln uns nicht mit dem Gedanken, das Verbrechen werde einst noch die Jury und den öffentlichen Ankläger ohne Beschäftigung lassen. Eine solche Ferienzeit liegt noch in unabsehlicher Ferne. Was wir aber laut kund geben müssen, ist, daß die früheren Verurtheilungen die Bande gebrochen haben, welche die Verbrecher unter sich zusammenhielten. Die Gerichtsbehörde, von den Geschwornen unterstützt, hat es verstanden, heilsamen Schrecken in die Seele dieser entarteten Menschen zu bringen. Die, welche noch nicht in den Händen der Justiz sind, sehen sich doch genöthigt, ihr Wesen im Dunkel zu treiben; sie sind isolirt und trauen ihren Gesellen nicht, weil sie in diesen Angeber scheuen. Von der Polizei auf Weg und Steg, ja in alle Winkel, verfolgt, gehetzt, umkreist, finden sie sich überall auf dem unter ihren Schritten von den Dienern der Gerechtigkeit untergrabenen Boden; unvermeidlich wartet ihrer die vom Gesetz dictirte Strafe; sie werden, gleich ihren Vorgängern, hier vor der Jury erscheinen und ihr Urtheil empfangen. Solcherlei unermeßliche Ergebnisse sind uns bereits geworden; die Jury wird wissen, dieselben zu vervollständigen; sie wird uns ihre Unterstützung bei dem gegenwärtig zur Erwägung kommenden Fall nicht versagen. Nicht länger mehr wird nur das Eigenthum, der Besitz, feindselig angetastet; auch das Leben der Bürger haben die Angeklagten gefordert, Drohungen auf der Lippe und Dolche in der Hand. Der Diebstahl mit Ersteigung und Einbruch schien ihnen zu gemein; sie bedurften, zur Beihülfe und als Zeitvertreib, der Gewaltsamkeiten und des Mords. Mit einem Wort, es ist eine Fraction von der Bande der Escarpes, die vor der Jury steht. Diese Gattung Uebelthäter (auch égorgeurs oder Würger genannt) sind dir nächtlicher Weise auf Raub ausgehenden Diebe, die sich in abgelegenen Straßen in den Hinterhalt legen, das Auge gewöhnt an das Dunkel, das Ohr offen für den mindesten Lärm, von Weitem erspähend, wer wohl kommen möge, dann unversehens herfallend über den sich Nähernden, ihn durch Schlagen betäubend, oder würgend, oder, damit er nicht schreien könne, mit dem Dolche durchbohrend; — hierauf aus Stand und Blut die wenigen Geldstücke zusammenlesend, die ihre Schlachtopfer bei sich hatten. Dieses sind die sich darbietenden Züge zum Charactergebild der Gattung von Raubmördern, die gegenwärtig vor der Jury erscheinen. Vergebens suche ich unter den Angeklagten eine nicht gerade abstoßende Gestalt, auf der sich ruhen ließe zur Erholung von dem wilderen Eindruck all dieser Galeerengesichter. Sie haben alle eine Familienähnlichkeit; das mag wohl kommen von dem Umstand, daß sie alle abwechselnd die Höhlen des Lasters und die Gefängnisse bewohnt haben, wo ihre Jugend welkte. Die ganze Bande flößt nur Ekel oder Indignation ein. Durch welche Folge von Unthaten sind diese Leute bis zu diesem Grade der Verworfenheit gesunken? Ich will es sagen: zuerst durch sittenlose Ausschweifung, die ihnen das Herz ausgetrocknet hat; dann durch Heimstreichen im Müßiggang, das sie zum Diebstahl geführt; dann durch gewaltsame Vergreifung an fremdem Gut, die ihnen zuletzt Mordgedanken eingab. In dem sechzehnjährigen Diebe — das hat uns die Erfahrung gelehrt — wächst der künftige Raubmörder heran. Es gehört große Geistesenergie dazu, auf der abschüssigen Bahn der Verbrechen einzuhalten, und diese Energie — die Feucht der Reue — sie fehlt meist diesen Unglücklichen. Man sehe nur den Angeklagten Teppaz: er verachtet alle gute Lehren seiner Familie, alle Warnungen eines treuen Freundes; er huldigt seiner lasterhaften Neigung und gewinnt schon in der ersten Jugendzeit Geschmack an der Mordsucht; kaum vergehen einige Jahre und der Blutgeruch, den er fast noch in der Kindheit gathmet hat, scheucht ihn nicht mehr ab. Magnier zählte zwölf Jahre, als er anfing zu stehlen; vierzehn Jahre nach seiner ersten Verurtheilung hat ihm der Assisenhof zwanzigjährige Zwangsarbeit zuerkannt. Die Meisten der Angeklagten erlitten schon vor ihrer Volljährigkeit Gefängnißstrafen: sie haben den Bund, den sie in der Jugend mit den schlechtesten Leidenschaften eingingen, unverbrüchlich gehalten. Und was bringen sie vor zu ihrer Rechtfertigung? Sie behaupten, fälschlich angeschuldigt zu seyn. Wie, Coenu wäre unschuldig, er, einer der furchtbarsten Diebe von Paris, er, so geschickt, sich verrückt zu stellen, um leichter aus dem Gefängniß entweichen zu können? Wie, Mulot wäre mit Unrecht angeklagt, Mulot, dieser gefällige Schenkwirth, der zu jeder Stunde des Tages und der Nacht stets bereit war, dir Diebe bei sich aufzunehmen, der sie aufforderte, in den Oefen, die seine Keller leerten und seinen Beutel füllten, den Gewinn ihres abscheulichen Handwerks zu verschweigen; — Mulot, dieser Vater der Diebe, wie ihn die Angeklagten respectvoll nannten, — er sollte ungestraft von diesem Ort weggehen dürfen?" — — „Ich habe das Personal und die Verbrechen dieser Bande von Uebelthätern geschildert und sage nun: würde milde Nachsicht, die ihrer Stellr finden mag, wo sie auf reuige Gesinnung trifft, oder wo der nächste Anlaß zu Vergehen in dem fruchtbaren Gebot der Noth zu finden seyn mag, angewendet seyn bei diesen Angeklagten, deren ganzes Leben eine lange Reihr verbrecherischer Handlungen ist? Dürfen dir euer Mitleid ansprechen, die ohne Mitleid waren für ehrenhafte Bürger, für Familienväter, für arme Dienstboten, denen mit Messerstichen die Lehre gegeben wurde, sie müßten fleißiger seyn, dem Diebstahl den gewaltsam angelegten Tribut zu entreichten? Für solche Menschen sollte es gelingen euer Erbarmen zu gewinnen? Das hieße die edelsten Gesinnungen schmählich verspeuden, wollte man sie hier auf eine so unheilvolle Art wirken lassen. Statt Rührung zu empfinden bei dem Loos der Strafbaren, wird es menschlicher seyn, ihrer Schlachtopfer zu gedenken. Möge sich die Jury den Gedanken gegenwärtig halten, daß das Leben rechtlicher Leute gar oft solchen Elenden preisgegeben ist, daß sich mehrere der Angeklagten allen Nachforschungen zu entziehen gewußt haben und noch in Freiheit sind, daß Beispiele der Strenge nöthig werden, damit Jene erfahren, die Jury sei nicht geneigt, sich unzeitigem Mitleid hinzugeben gegenüber von Banditen, die von Raub und Mord leben."

Die Bande der Escarpes ist jetzt abgetheilt. Gegen ein einziges Mitglied, Fourrier, wurde auf den Tod, gegen die andern auf Galeeren- und Zuchthausstrafe von kürzerer oder längerer Dauer erkannt. Verhältnißmäßig leicht kamen Teppaz und eine sittenlose Dirne weg, sie waren die Angeber und ihrem Zeugniß verdankte man die Enthüllung der Verbrechen. Frühere zählte die Sicherheitspolizei eine große Zahl entlassener Züchtlinge in ihren Reihen, die dann die Schlupfwinkel der Missethäter besuchten, unter ihnen lebten, sie in allen ihren Handlungen ausspähten und nach Umständen verriethen. Von diesen gefährlichen Bundesgenossen hat sich (wie der Constitutionnel versichert) die Verwaltung gesäubert, und sie hat dafür das „System der Revelation" angenommen, welches in Hrn. Allard, dem jetzigen Chef der Municipalgarde, gewissermaaßen personlich geworden ist, der aber eben dadurch auch unversöhnlichen Haß sich zugezogen hat. Mittelst dieses Systems sind nach und nach gegen tausend Individuen, welche die Hauptstadt unsicher gemacht hatten, zur Bestrafung gebracht worden oder sehen derselben entgegen. Das Diebsgesindel hatte von dem Associationsprincip einen großartigen Gebrauch gemacht, sich in die Ausbeutung der Hauptstadt nach Distrikten und Provinzen getheilt — die Bande Charpentier war zur Ausplünderung der Wohnungen des wohlhabenden Bürgerstandes gebildet, die Bande Courvoisier speculirte auf die reichen Hotels des Faubourg Saint-Germain, die Banden Gauthier, Perez, Chapon, Couetot auf den Sparpfennig der Handwerker — diese, wie die Escarpes, sind von der Justiz versorgt, und ihr Reihe kommt nun an die Banden Malet, Dubois, Perey, die Endormeurs und die Auvergnats, die nacheinander vor dem Assisenhof der Seine erscheinen werden.

Nach Briefen aus Oran vom 22. November war die Colonne des Generals Korée nach ihrer siegreichen Razzia gegen die Angad auf einen ge-

ßen Zug Dschaffras gestoßen, welche in ihre Heimat zurückkehrten, nachdem sie Abd-el-Kader nach Maroeco begleitet hatten. Ihren Aussagen zufolge hatte der Emir, nach Auflösung seiner Deira, nur noch etwa 50 Personen und einige treugebliebene Kalifa's bei sich. Er hat sich ins Innere Maroeco's zurückgezogen, und will dort bessere Tage abwarten. Der Kaiser hat sich zwar verpflichtet, den Emir so lange zu verfolgen, bis er ihn unschädlich gemacht; es scheint aber, daß er sein Versprechen nicht halten, und daß man neuerdings genöthigt seyn werde, Gewalt zu brauchen. So sehr fürchtet man sich vor einem neuen Conflict, daß man es gar nicht wagt, die Gränzberichtigung vorzunehmen.

Aus einer in der gestrigen Nummer der Presse erschienenen Erklärung des Herausgebers erhellt, daß dieser (Hr. Dujarrier) allerdings von Hrn. Dolloye das Verlagsrecht von Chateaubriands Mémoires d'outre-tombe um 120,000 Francs angekauft hat, aber unter der vom Verfasser ausdrücklich gestellten Bedingung, sie erst nach seinem Tode zu veröffentlichen. Die Anzeige des bevorstehenden Erscheinens jener Memoiren in der „Presse" war also nur ein Puff, um Abonnenten zu gewinnen.

An der heutigen Börse war das sehr unverbürgte und wenig glaubhafte Gerücht von einem Ministerwechsel verbreitet; es wurden folgende Namen genannt: Molé, Passy, Salvandy, Dufaure, Mackau, Lacave-Laplagne, Bugeaud, Cunin-Gridaine, Daru. Molé würde, diesen Gerüchten zufolge, als Conseilpräsident, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen.

Am 5. December, 5Pereents 120 Fr. 50. 3Pereents 84 Fr. 75.

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Berichtigung: „Die durch mehrere teutsche Zeitungen verbreitete und aus diesen auch in Nr. 287 der hiesigen Vossischen Zeitung aufgenommene Nachricht, man gehe mit dem Gedanken um, die Akademie in Münster zu einer rein katholischen Universität zu erheben, ist völlig ungegründet. Die theologische und philosophische Akademie in Münster bleibt diejenige rein katholische Anstalt, welche sie gegenwärtig ist."

Ueber die Reise Sr. königl. Hoheit des Prinzen Waldemar meldet die obgedachte Zeitung aus Kahira vom 24. October: „Durch den so eben von Suez hier wieder eingetroffenen Drogoman Sr. königl. Hoheit des Prinzen Waldemar von Preußen erhalten wir die Nachricht, daß Se. königl. Hoheit am 22. October glücklich daselbst eingetroffen ist. Der Prinz hatte damals seinen in unserm letzten Schreiben erwähnten Plan, sich auf einem englischen Dampfschiff zunächst nach Bombay einzuschiffen, wieder aufgegeben und sich, in Folge der dringenden Bitten und der großen Zuvorkommenheit des Capitäns des „Hindostan," doch noch entschlossen, die Ueberfahrt nach Ceylon auf dem genannten Dampfschiffe zu machen. Bestimmte Nachrichten über die Abreise Sr. königl. Hoheit von Suez fehlen uns zur Zeit noch."

Belgien.

Brüssel, 5. December.

Die Repräsentantenkammer hat gestern die Erörterung des Budgets für das Finanzministerium fortgesetzt. Die verschiedenen Capitel wurden genehmigt und das Ganze des Gesetzes durch die 68 anwesenden Mitglieder angenommen. Heute hat die Erörterung des Budgets für die auswärtigen Angelegenheiten begonnen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 2. December versammelte sich der große Rath von Luzern zu seiner ordentlichen Wintersitzung. Zum Schultheiß für das Jahr 1835 wurde mit 74 Stimmen gewählt: Herr Statthalter Rudolf Rüttimann; zum Statthalter Hr. C. Siegwart-Müller mit 71 von 84 Stimmen. Die Wahl eines Präsidenten des hohen Obergerichtes fiel mit 73 Stimmen auf Hrn. Jos. Schmid. Hr. L. Frey nimmt die Stelle eines Vicepräsidenten des Obergerichtes ein. Sämmtliche Wahlen gingen aus den ersten Scrutinien hervor. Die Sitzungen der folgenden Tage bieten nichts Erhebliches dar; es wurden meist Gegenstände von localem Interesse behandelt. Am 5. wurde der Bericht der Tagsatzungsgesandtschaft auf Antrag der Instructionscommission mit Dank genehmigt, womit die ordentliche Wintersitzung geschlossen wurde.

Die Staatszeitung der katholischen Schweiz meldet aus Luzern vom 5. December: „Im Amt Willisau streuten die radicalen Agenten seit mehreren Tagen Gerüchte von einem bevorstehenden Putsche aus, und suchten Gehülfen für einen solchen zu finden. Gestern gewann dieses Gerücht mehr und mehr die Oberhand, es war sogar von einem Zuge von Reiden aus die Rede. Die Willisauer Beamteten und Bauern verstehen aber die radicalen Späße nicht. Die waffenfähigen Männer eilten nach Willisau unters Gewehr, stellten die Kanonen auf das Schloß und waren bereit, die allfälligen Revolutionnairs zu empfangen und ein für allemal zur Ruhe zu bringen. Nach Sursee eilte sofort die Kunde, und auch dort wurde die nöthige Vorsorge getroffen. In die Stadt Luzern waren die Nachrichten ebenfalls mit fliegender Eile gekommen. Die Behörden haben sofort die Befehle erlassen, die Truppen in Willisau zu entlassen, die besoldeten Verbreiter beunruhigender Gerüchte aber zu verhaften und nach der Strenge der Gesetze zu behandeln. Es ist diese Verfügung gleichzeitig eine Wohlthat für die Radicalen selbst, welche sonst unvermeidlich der Rache des Volkes unterliegen würden. — Uebrigens können wir nicht genug wiederholen: die Radicalen können vielleicht die Lust zu einem Putsche haben, aber die Macht dazu haben sie nicht und die Führer sind zu verständig, sich einem Spiele auszusetzen, welches mit der Vernichtung ihrer Partei enden würde."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Unterlieutenant im Linien-Infanterieregimente Erzherzog Carl Nr. 3, Anton Kappeller in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Muthamberg" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben dem Johann Freiherrn von Mattencloit die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 11. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅛.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	79⅜.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	65.
Bankartien pr. Stück		—— CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wildbad Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 348

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 13. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.712	28 5 9	— 10.6	— 4.8	— 10.6	SO. still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27 622	28 4 8	— 5.2	——	——	SO. schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27 601	28 4 4	— 6.0	——	——	SSO. still.	Nebel.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 29. November zufolge, war der Congreß in der Sitzung vom vorhergehenden Tage fast vollzählig versammelt; alle Minister hatten sich eingestellt. Man fuhr fort, über das Constitutionsreformprojeet zu discutiren; zu dem 48sten Artikel, der die Person des Königs (oder der Königinn) betrifft, wurden von den Deputirten Togores und Aguayo Amendements in Vorschlag gebracht. Togores wollte deutlich in der Constitution ausgesprochen wissen, daß die Nation, in den Cortes repräsentiert, das Recht habe, bei der Vermählung ihrer Fürsten ein Wort mitzusprechen. H^r. Martinez de la Rosa zeigte, wie man den Cortes eine gerechte und vernünftige Intervention bei einem für das Staatsinteresse so wichtigen Act keineswegs versage. Der Antrag des Deputirten Togores wurde mit 133 Stimmen gegen 39 und der in gleichem Sinn abgefaßte des Deputirten Aguayo mit 105 gegen 47 verworfen. Um halb 7 Uhr beschloß der Congreß mit 50 Stimmen gegen 42, die Berathung über den besagten Artikel fortzusetzen. H^r. Perpina trat auf und stellte folgendes Amendement: „Der König soll sich nicht vermählen düesen, wenn „nicht die Cortes erklärt haben, sie hätten die tref„fende Communication von Seite der Minister er„halten." H^r. Martinez de la Rosa nahm das Wort, um den Redner zurück- und in die parlamentarischen Schranken zu verweisen. „Man kann," sagte er, „unmoglich unterstellen, die Krone und das Ministerium sollten im Stande seyn, dem Congreß und dem Senat zu erklären, Ihre Majestät werde sich vermählen, während die Trauung selbst eine Stunde nach dieser Mittheilung vollzogen würde. Ein solches Verhalten würde der Koniginn, der Kammer und des Ministeriums zugleich hochst unwürdig seyn. Das in Antrag gestellte Amendement scheint zu verstehen zu geben, daß eine derartige Ueberraschung nach dem Constitutionsreformprojeet Statt finden konne; ich muß darum meine entgegengesetzte Ansicht schon aus Rücksichten der Schicklichkeit laut aussprechen; so beleidigender Verdacht darf nicht eingezeichnet werden in unsern Reformvorschlag. H^r. Perpina hat sich nicht gescheut, zu sagen, die Reform sei nur ein Vorwand; die Minister hätten ohne Zweifel geheime Absichten (mit der Vermählung Isabella's), die sie zu maskiren bemüht seien. Wer konnte ihm wohl solcherlei Gedanken eingeben? Im Namen der Regierung weise ich diese Hindeutungen mit der Indignation, die sie verdienen, zurück. Die Regierung der Königinn wird fortfahren, zu handeln, wie sie bis daher gehandelt hat, offen und freimüthig. Ich hoffe, H^r. Perpina wird sich deutlicher herauslassen, damit ich in den Stand gesetzt werde, ihm noch kategorischer zu antworten. Ich verlange, er soll seine befremdlichen Worte auf der Stelle auslegen." H^r. Perpina erwiederte: „Ich gedachte keineswegs, Intentionen zu beargwohnen oder gehässigen Verdacht auf die Geadheit und Rechtlichkeit der Ansichten des Cabinets zu werfen; ich erkläre laut, daß die mit so lebhaftem Gefühl von dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten gesprochenen Worte der Beruhigung mich erfreut haben. Als hierauf der Justizminister äußerte: die Auslegung, welche H^r. Perpina seinen verfänglichen Bemerkungen gebe, konne die Minister nicht zufrieden stellen, er habe nichts von dem Gesagten zurückgenommen; dabei konne man es nicht lassen;" mußte Perpina förmlich erklären: „er habe nicht daran gedacht, die Mitglieder des Cabinets zu insultiren." Sein Amendement wurde sodann verworfen und die Sitzung aufgehoben.

Dem Phare von Bayonne zufolge, sind Nachstehendes die Generäle, welche von der Regierung die Weisung erhalten haben, Madrid zu verlassen, und sich nach angewiesenen Wohnsitzen zu begeben: Generallieutenant Ferraz, ehemaliger Generalinspector der Cavallerie, nach Talavera de la Reyna; die Generäle Tena, ehemaliger Director des Gesammtstabs, nach Cuenca; Camba, ehemaliger Kriegsminister, nach Navarra; van Halen (Bruder des Grafen von Peracamps), nach Valencia; Chacon, ehemaliger Generalcapitän von Madrid, nach Alt-castilien; Olloqui, nach Sevilla; Villapadierna nach Neu-castilien; Isidro, nach Galizien; Lebrun, nach Aragonien. In Sevilla sind mehreren Privatleuten, darunter zwei früheren Deputirten, dergleichen Zwangsdomicile angewiesen worden. Eben so wurden in Saragossa 14 Bürger festgenommen, und nach Cuenca, Toledo und Guadalaxara geschickt. Einer derselben hatte Tags vorher seine Schwester verloren; auch dieß konnte die Ausführung der Maaßregel nicht verzogeen. — Der Generalcapitän von Burgos ist gleich dem General Oribe wegen seiner Milde gegen den jungen Zurbano abgesetzt worden. — General Iturbe ist am 30. November von Vitoria nach Logroño gebracht worden; es heißt, er sei in die jüngsten Insurrectionspläne verwickelt.

Nogueras, der Brigadier Osorio und andere Anacuchos sollen an der portugiesischen Gränze erschienen seyn; die Behörden sind jedoch auf ihrer Hut. Der berüchtigte Räuber Navarro, genannt der Abd-el-Kader Andalusiens, ist auf dem öffentlichen Platze zu Lucena mit mehreren seiner Bande festgenommen worden. — Man spricht fortwährend von einem, nach Annahme des Reformprojects Statt findenden Ministerwechsel.

Großbritannien und Irland.

London, 4. December.

Bei der vorgestrigen Sitzung des Repealvereins zu Dublin war die Versohnungshalle wieder gedrängt voll. O'Connell forderte die Liberalen auf, ihre Namen in das Wahlregister eintragen zu lassen, damit die Conservatioen bei der nächsten Wahl vollständig überwältigt würden, und warnte vor maaßlosen Speculationen in Eisenbahnactien. Sodann beantragte O'Connell ein Comité, um alle Schritte der Regierung zur Erweiteeung der irischen Universität oder Gründung einer neuen zu überwachen. Hierauf folgte die eigentliche Repealeede des Agitators, in welcher er seiner üblen Laune gegen Frankreich und die Franzosen abermals die Zügel schießen ließ; er kam dann auf die föderalistische Bewegung zurück, erklärte, daß er jetzt dem einfachen Widerruf ganz angehöre, und erörterte seine bereits in der letzten Versammlung kundgegebenen zehn Propositionen über die Wirkungen der Union; mit dem Antrage schließend, es solle über diese Beschwerdepunete eine Adeesse an das englische Volk entworfen werden. Die Rente ertrug 493 Pf. Die Regierung läßt die Versammlungen fortwährend durch eigene Berichterstatter besuchen.

Die Times hat Gelegenheit gefunden, der Morning-Chroniele den Vorwurf der Inconsequenz mit Wucher heim zugeben. Dieses letztgenannte Journal nämlich, welches seit dem Julivertrag von 1840 eine so feindselige Sprache gegen Frankeeich redete, enthält in seiner vorgestrigen Nummer einen leitenden Artikel, worin es erklärt: die Partei in Frankreich, deren Feindschaft es am meisten beklage, aber am meisten achten müsse, sei die der constitutionnellen Liberalen des

linken Centrums, und der Linken selbst. Für Hrn. Odilon-Barrot, und namentlich für Hrn. Thiers fühle es großen Respect. Die Times meint: dieser Meinungswechsel der Chronicle sei ein wahres Phänomen in der politischen Welt, und lasse sich nur aus der Annahme begreifen, daß, sowie Hr. Thiers und Lord Palmerston mächtig dazu beigetragen, einander aus dem Cabinet zu werfen, so seien Lord Palmerston und Hr. Thiers jetzt auch die passendsten Bundesgenossen, um einander wieder zu der verlornen Gewalt zu helfen.

Das Sonntagsblatt Spectator ist das einzige englische Journal, welches in dem zwischen der Londoner und Pariser Presse hitzig geführten Streit, ob ein Canal oder eine Eisenbahn über die Landenge von Surz angelegt werden solle, der französischen Ansicht für den Canal beitritt. Der offenbar von einem Sachverständigen geschriebene Aufsatz ist interessant.

Consols am 4. December 99⅞ ohne Dividend.

Frankreich.

Paris, 6. December.

Der heutige Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 4. d. M., Abänderungen des Tarifs der Eingangsgebühren betreffend. Es sind meistens Ermäßigungen zu Gunsten der Nationalschiffahrt, um die directe Einfuhr gewisser Rohstoffe als da sind: Palmirt, Bambus, Perimutter, Zinn, verschiedene medicinische Gegenstände wie Campher, Saffor, aus den indischen und andern außereuropäischen Erzeugungsländern zu ermuntern. Wirklich hatte in den letzten Jahren, statistischen Nachweisen zufolge, die Schiffahrtsbewegung in einzelnen Häfen nicht unbedeutend abgenommen. Im Jahre 1840 waren noch 469 Schiffe von langer Fahrt in Bordeaux eingelaufen, im Jahre 1841 nur noch 453, im Jahre 1842 noch 407, im Jahre 1843 309, und in diesem Verhältniß war auch der Gehalt der Ladungen von 67,888 auf 52,565 Tonnen herabgesunken. Ebenso waren in Havre vom 1. Jänner bis 30. November 1844 250,000 Ballen Baumwolle, im vorigen Jahre in derselben Zeit 306,036 und im Jahr 1840 372,541 Ballen angekommen, und auch in Nantes klagt man über Handelsstockung. Das Sinken von Calais hatte einen andern Grund. Die Frequenz hat sich dem Paris nähre gelegenen Boulogne zugewendet, dessen Hafen früher schwer nur bei gewissen Winden zugänglich war — ein Uebelstand, der seit Einführung der Dampfschiffahrt wegfällt.

Die Regierung scheint das Eisenbahnbauen von Staatswegen völlig aufgeben zu wollen. Durch das Gesetz von 1842 war das gemischte System eingeführt; der Staat sollte die Bahnarbeiten bestreiten, die Schienenlegung, Anschaffung des Materials und den Betrieb an Actiengesellschaften überlassen. Nun findet aber das Journal des Débats die Privatindustrie auch zu Uebernahme des dem Staat vorbehaltenen Bauantheils ein und zwar bietet dasselbe aus, was von der großen Nord-Südbahn noch nicht vergeben ist, d. i. den ganzen Raum zwischen Calais und Avignon sammt den beiden Ausläufern nach Belgien über Lille und Valenciennes, im Ganzen eine Strecke von 1100 Kilom. oder 300 Lieues. Um diejenige Meinung zu beschwichtigen, die sich in der Presse und während der letzten Session in den Kammern den Eisenbahncompagnien und ihrem Actienwucher feindlich aussprach, wird eine Beschränkung der Dauer der Concessionen auf weniger als neunundneunzig, ja auf weniger als siebenzig, und wo möglich auf weniger als sechzig Jahre in Aussicht gestellt. Als capitatio benevolentia für die Departements wird dann erwähnt, daß die 200 Millionen, welche der Staat sonst für Eisenbahnen verausgaben würde, zu allerlei Verbesserungen verwandt werden könnten zum Nutzen derjenigen Gegenden, die des Vortheils von Eisenbahnen noch entbehren müßten, und daß man auch, wenn Compagnien bauen, um so eher hoffen dürfe, nicht durch die österreichisch-preußischen Eisenbahnen überflügelt zu werden.

Die Gesellschaft, welche von Saarbrücken aus einen Canal zu bauen beabsichtigt, der unmittelbar in den Rhein-Marne-Canal und die Paris-Straßburger Eisenbahn einmünden soll, hat sich nun constituirt und Nancy zum Sitz der Gesellschaft bestimmt. Das Baucapital beträgt 14 Millionen Fr., welches in 28,000 Actien vertheilt ist. Mittelst dieser Wasserstraße wird es den Bewohnern des Elsasses und der Marnegegenden möglich, die Steinkohlen, wovon der Centner bis jetzt etwa 1 Fr. 60 Centimen kostet, für die Folge um die Hälfte dieses Preises zu beziehen. Die französische Regierung hat, wie bereits erwähnt, Hrn. Arnault, Präfecten des Meurthe-Departements, zum Bevollmächtigten ernannt, um sich nach Saarbrücken zu begeben, und sich mit dem Präsidenten des Regierungsbezirks Trier, Hrn. Oswald, der von Seite der preußischen Regierung mit Vollmachten versehen ist, in Betreff der Herstellung des Canals nach den Steinkohlengruben zu verständigen. — Die arabischen Häuptlinge, welche den Marschall Bugeaud nach Frankreich begleitet und denselben in Marseille verlassen hatten, sind am 4. December Nachmittags mit ihrem Gefolge, unter dem sich auch der bekannte Dolmetsch Roche befindet, auf der elsässischen Eisenbahn in Straßburg angekommen. Sie werden sich nach Besichtigung der dortigen Sehenswürdigkeiten und Militäranstalten nach Paris begeben.

Es sind fünf Nummern der „Oceanie Française" nach Paris genommen; sie reichen bis zum 2. Juni 1844. Die „Oceanie" ist ein Wochenblatt, das auf Otaheiti erscheint; es wird lithographirt und gedruckt in der „lithographischen Regierungsdruckerei" unter der Leitung eines Hrn. Ginoux und der Controlle oder Censur des Gouverneurs Bruat. Die erste Nummer erschien am 5. Mai. Die „Zeitung von Otaheiti" — das erste Symptom französischer Publicität im Archipel der Societätsinseln, enthält mancherlei Aufklärungen über Vorgänge, die aus englischen oder amerikanischen Berichten nur unvollkommen bekannt waren. Die Nummer vom 12. Mai gibt ausführlichen Bericht von einer Zusammenkunft an Bord des englischen Kriegsschiffs „Basilisk," welche am 3. und 4. Mai Statt fand zwischen den otaheitischen Häuptlingen, geführt von Hrn. Malmanche, Chef des Stabs und Adjutant des Gouverneurs Bruat, und der Königinn Pomareh. Die Häuptlinge gedachten ihre Herrinn zu bewegen wieder ans Land zu kommen, was ihnen aber nicht gelang. Bei dieser Audienz der Häuptlinge bei der Königinn war von französischer Seite Hr. Malmanche, und von englischer Seite Capitän Hunt zugegen; die Beschwerde der „Oceanie," von der sie großes Wesen macht, besteht darin, daß Hunt es an den unter Leuten von Bildung gewöhnlichen Höflichkeitsrücksichten gegen den französischen Offizier habe fehlen lassen, auch seinerseits die Verhandlung erschwert und die Königinn in ihrem Vorhaben, nicht ans Land zu gehen, bestärkt habe. Beim Abschied erklärte Malmanche gegen Hunt: „Da, wie Sie sagen, die Pomareh eine arme Frau ist, die genöthigt ist, Ihrem Rath zu folgen, so kann alles Unglück, was vorgefallen ist, und alles Blut, was auf Otaheiti vergossen wurde, nicht ihr zugeschrieben werden, sondern nur dem Hrn. Hunt, der das Commando hat auf dem „Basilisk."

Man versichert, der Moniteur werde nächsten Sonntag Victor Hugo's Ernennung zum Pair von Frankreich bekannt machen.

Das Pariser Zuchtpolizeigericht hat den Kunsthändler Jeanne, welcher die Büsten der fünf Deputirten, die die Reise nach Beigrave-Square gemacht, ohne Genehmigung der Polizei zum Verkauf ausgestellt hatte, zu 1 Monat Gefängniß, 100 Fr. Buße und in die Kosten verurtheilt. — Im Departement Nieder-Seine wurde ein Colporteur, welcher irreligiose und unsittliche Bücher verkaufte, in eine Strafe von 5 Jahren Gefängniß und 6000 Fr. Buße verfällt.

Von Pau schreibt man dem Journal des Débats: die Spanier, welche man, als des Versuchs heimlicher Rückkehr in ihr Vaterland verdächtig, an der Gränze verhaftet hatte, seien wieder in Freiheit gesetzt worden.

Nur zwei Compagnien concurriren zu dem Anlehen von 200 Millionen, das am 9. December zugeschlagen werden soll: die Compagnie Rothschild und die Compagnie Hottinguer-Delessert.

Am 6. December, 5 Percents 120 Fr. 45. 3 Percents 84 Fr. 75.

Preußen.

Am 2. December trafen JJ. MM. die Könige von Preußen und Hannover, die Prinzen Carl und Friedrich von Preußen, der Herzog von Braunschweig und mehrere andere Herrschaften in Quedlinburg ein. Die beiden Könige und der Herzog von Braunschweig stiegen im königlichen Schlosse ab, das seit Aufhebung des vormaligen Reichsstifts Quedlinburg beinahe 40 Jahre unbewohnt blieb. Abends gab der König Tafel von 60 Couverts; später wurde in der Schloßkirche ein Oratorium: „die Apostel" von Philippi, componirt von Löwe, aufgeführt. Am folgenden Tage war große Feldjagd in der Umgegend von Quedlinburg, und sodann Tafel von 170 Gedecken. Am 4. begaben sich die Herrschaften nach Meisdorf, um in den Revieren des Grafen von der Asseburg auf Hochwild zu jagen; am 5. Früh wollten sie wieder abreisen.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie meldet aus Neapel vom 28. November: „Se. Majestät der König haben aus Anlaß

des Aufenthaltes der königlich französischen Prinzen in dieser Hauptstadt und der erfreulichen Vermählung Höchstseiner erlauchten Cousine mit Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Aumale gestern Abends ein großes Fest in der königlichen Burg gegeben, welchem das diplomatische Corps, das Staatsministerium, die Hofwürdenträger, dann der Generallieutenant Graf Durosnel und der Contreadmiral Parseval-Deschênes, die höchsten Reichsbehörden, die königliche Generalität, die Cavaliere und Damen des französischen Hofes, die Notabilitäten der hiesigen Stadt, das Offiziercorps der hier ankernden französischen, englischen und königlich sicilianischen Schiffe sammt einer großen Anzahl von angesehenen Fremden zugezogen wurden. — Um 10 Uhr beim Eintritte Ihrer Majestät der Königinn-Mutter eröffneten Se. Majestät der König mit der neuvermählten Prinzessinn, der Prinz von Joinville mit Ihrer Majestät der regierenden Königinn, der Herzog von Aumale mit der Prinzessinn Maria Carolina Ferdinanda, des Königs Schwester, und Se. Excellenz der französische Botschafter, Herzog von Montebello, mit der Prinzessinn Amalie den Tanz. An den immer lebhafter gewordenen Tänzen hatten sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie Theil genommen. Um 1 Uhr nach Mitternacht wurde das Souper servirt, worauf die Tänze wieder begannen und bis fünf Uhr Morgens fortgesetzt wurden. — Die Pracht des Festes, zu welchem über 1500 angesehene Gäste geladen waren, der Reichthum des dabei entwickelten Staates in einem der herrlichsten Paläste Europa's, und vor Allem die Leutseligkeit Sr. Majestät des Königs und der übrigen königlichen Personen, verliehen der Unterhaltung einen Glanz und eine Frohlichkeit, die sich bis zum letzten Augenblicke unverändert erhielten. — Gestern Morgens empfing Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville an Bord des Dampfschiffes „Gomer" Ihre Majestäten den König und die Königinn, dann die Königinn-Mutter und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie sammt dem Herzoge und der Herzoginn von Aumale, und bewirthete sie sämmtlich mit einem Frühstücke. — Beim Herannahen der königlichen Schaluppe, worin sich die höchsten Herrschaften befanden, hißte der „Gomer" die königlich sicilianische Flagge auf, worauf sämmtliche französische und englische Schiffe eine Freudensalve abfeuerten. — Auf der Rückfahrt führten Se. Majestät der König den Prinzen von Joinville nach dem innern Hafen, wo die Besichtigung der daselbst liegenden Dampfschiffe der königlichen Marine vorgenommen wurde. — Heute, den 28., haben Ihre k. k. Hoheiten der Prinz und die Prinzessinn von Salerno in ihrem Residenzschlosse dem neuvermählten Paare und dem Prinzen von Joinville zu Ehren ein großes Diner gegeben."

Teutschland.

Se. königliche Hoheit der Großherzog von Hessen haben am 6. December den zehnten Landtag des Großherzogthums im großherzoglichen Residenzschlosse in Hochsteigener Person eröffnet. — Se. königliche Hoheit hielten folgende Rede von Throne: „Meine Herren Stände! Die vielfachen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit an meine Person, welche noch vor wenigen Monaten, im Verein mit Ihnen, alle Stände aus allen Theilen des Landes mir mit rührender Biederkeit darbrachten, haben bei mir eine so lebendige und dauernde Anerkennung gefunden, daß ich gerne diese Gelegenheit, wo ich Sie wieder um mich versammle, ergreife, meine Freude darüber dankbar auszudrücken. — Diese Huldigungen meines treuen Volkes habe ich um so ungetrübter empfunden, als während der Jahre, die seit Ihrer letzten Vereinigung verflossen sind, kein wichtiges Ereigniß das Land in seiner Entwicklung gestöret, dasselbe vielmehr unter dem Schutze des Friedens an Wohlstand gewonnen und, unter der verdienstlichen Einwirkung zweier vom Staat unterstützten Vereine, in landwirthschaftlicher sowohl als in gewerblicher Beziehung, sichtbare Fortschritte gemacht hat. — Selbst die Theuerung des verflossenen Jahres, die schon durch ihre allgemeine Verbreitung beunruhigend werden mußte, verlor bald ihre drückende Einwirkung, als die Regierung Maaßregeln in Anwendung brachte, die auf die Ueberzeugung gegründet waren, daß die Noth durch künstliche Mittel vermehret worden sei. — Ein Rückblick auf das während der letzten Landtage zur Beförderung der intellectuellen und materiellen Wohlfahrt des Landes Vollbrachte gibt überall die beruhigende Gewißheit, daß in der That ein den Bedürfnissen entsprechender zweckmäßiger Fortschritt Statt gefunden habe, wozu die auf jenen Landtagen beschlossenen Gesetze und mir vorgetragenen Bitten wesentlich beitrugen. Die meisten dieser letzten sind erledigt, hinsichtlich einiger nur war bis jetzt eine endliche Beschlußnahme noch nicht statthaft. — Zur besonderen Beruhigung gereicht es mir, aussprechen zu können, daß die öffentlichen Unterrichtsanstalten jeder Art mit regem Eifer, so weit die vorhandenen Mittel dazu ausreichten, ihrer Vervollkommnung näher gebracht sind und damit tüchtige Befähigung der heranwachsenden Jugend im Gebiete der Wissenschaft und anderer nützlichen Kenntnisse in befriedigendem Maaße ermittelt ist. — Unsere Landesuniversität insbesondere erfreut sich eines so blühenden Zustandes, wie sie ihn früher kaum je erreicht hat. — Daneben hat aber auch die zu Mainz Statt gefundene erste Ausstellung teutscher Gewerbserzeugnisse den Beweis geliefert, welchen erfreulichen Grad von Ausbildung der inländische Gewerbsstand, selbst im Verhältniß zu ausländischen Leistungen, erreicht habe. — Nicht weniger freut es mich, Ihnen ankündigen zu können, daß das großartige Straßennetz, dessen Bau vor Jahren beschlossen ward, nun, bis auf wenige Strecken, vollendet und dem Verkehr großtentheils geöffnet ist. — Was der Staat in dieser Hinsicht thun konnte, ist geschehen. Sache der Gemeinden wird es seyn, das kostbare Geschenk nunmehr für jeden, auch den entlegensten, Ort nutzbringend zu machen und wenn das lobenswerthe Beispiel, mit welchem schon so viele derselben durch Vicinalwegbauten vorangingen, überall Nachahmung findet, wie ich es wünsche und hoffe, so wird die Zeit kommen, wo sich das ganze Land zu jenem Unternehmen, so kostspielig es auch ist, Glück wünschen darf. — Zur Ausführung der über Anlegung von Eisenbahnen gefaßten Beschlüsse habe ich Verträge mit der großherzoglich badischen Regierung und der freien Stadt Frankfurt abschließen lassen, in deren Folge der Bau der Main-Neckar-Bahn nicht nur begonnen, sondern auch Fortschritte gemacht hat, die der Aussicht Raum geben, daß der für den Bau vertragsmäßig festgesetzte Termin werde eingehalten werden können. — Aehnliches läßt sich von der Eisenbahn zwischen Offenbach und Frankfurt sagen, indem in beiden Gebieten alle Vorarbeiten beendigt sind. — Wenn in der Provinz Oberhessen derartige Bauten nicht, wie ich es gewünscht habe, gleichzeitig beginnen konnten, so ist der Grund davon in Verhältnissen zu suchen, die zu beseitigen nicht in meiner Macht stand. Gleichwohl habe ich Ursache zu erwarten, daß auch dieser Bahnzug bald durch Verträge werde gesichert werden. — Ueber die Schiffbarmachung der Lahn ist ganz vor Kurzem von den Bevollmächtigten der betheiligten Staaten ein Vertrag unterzeichnet worden, der noch nicht allerseits Genehmigung erhalten hat. — Freizügigkeitsverträge habe ich mit mehreren außerteutschen Regierungen abschließen lassen, noch im verflossenen Monat einen solchen mit der Krone Portugal, der zugleich die wechselseitigen Handelsverhältnisse regelt, aber der Entfernung wegen noch nicht die Ratificationen beider Regierungen erhalten haben kann. — Ich habe ferner Theil genommen an einem Vertrage des Zollvereins mit Belgien, welcher dem Handel des Rheingebietes eine neue Richtung zu geben verspricht und daher für uns folgenreich seyn wird. — Dem Vereine, der sich die Beaufsichtigung und Unterstützung entlassener Sträflinge zur Aufgabe gemacht, habe ich eine außerordentliche Einnahme, die zu meiner Verfügung stand, zugewendet. Die Thätigkeit dieses Vereins, die erst vor einigen Jahren begonnen, hat bereits im Einzelnen zu Ergebnissen geführt, die die Hoffnung begründen, daß seine Einwirkung für die bürgerliche Gesellschaft stets wohlthätiger werden wird. — Auch habe ich mit Vergnügen meine Sanction den Statuten einer inländischen Rentenanstalt ertheilt, der ich das beste Gedeihen wünsche, da sie im Laufe der Zeit dazu beitragen wird, manchem Dürftigen sorgenfreiere Existenz zu gewähren. — In gleicher Erwartung sehe ich mit wahrer Genugthuung das Capitalvermögen unserer zahlreichen Spareassen von Jahr zu Jahr bedeutend anwachsen. — In Bezug auf die in neuerer Zeit erlassenen Gesetze darf ich im Allgemeinen, mit besonderer Erinnerung an das Strafgesetzbuch, meine Zufriedenheit mit dem Erfolge in der Anwendung aussprechen und kann daneben die Forst- und Feldstrafgesetze als diejenigen bezeichnen, welche sich duech den stärkeren und zweckmäßigeren Schutz, den sie dem Eigenthum gewähren, welches Beeinträchtigungen am meisten ausgesetzt ist, als ganz besonders wohlthätig bewährt haben. — Für Ihre gegenwärtige Sitzung sind gleichfalls mehrere Gesetzentwürfe vorbereitet, von denen Ihnen einige alsbald vorgelegt werden und andere noch nachfolgen sollen, wenn die deßfallsigen Vorarbeiten es gestatten. Hauptsächlich wird Ihre Thätigkeit durch Berathung des ersten Theils eines bürgerlichen Gesetzbuchs, des Personenrechts, in Anspruch genommen werden, dessen Entwurf ich Ihren Ausschüssen vor einigen Monaten übergeben ließ. Ueber die Verwendung der verwilligten Summen der seitherigen Finanzperiode wird Ihnen Auskunft gegeben und das Budget

der künftigen Finanzperiode ohne Verzug vorgelegt werden. — Das in Aussicht genommene Ausgabenbudget beläuft sich höher als das gegenwärtige, ohne jedoch neue Auflagen zu erheischen. Der Grund davon liegt theils in Posten, die in den Rechnungen nur durchlaufend, in Einnahme und Ausgabe erscheinen, theils in außerordentlichen Ausgaben, die im Interesse des Landes und des Dienstes vorgesehen werden mußten. — Endlich versichere ich Sie meines landesherrlichen Wohlwollens."

Sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung wurden Sr. königl. Hoheit in den gewöhnlichen Appartements vorgestellt und hatten die Ehre, von Höchstdenselben zur Tafel gezogen zu werden.

Als Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig am 2. December vom dortigen Bahnhofe nach Halberstadt zu einer vom preußischen Hofe bei Quedlinburg zu gebenden Jagdpartie abreisen wollte und die Locomotive schon in Bewegung gesetzt war, kam derselben ein den König von Hannover herführender Extrazug von Hannover entgegen, und nur die Geistesgegenwart eines Mitglieds der herzoglichen Eisenbahncommission verhütete, nicht ohne Gefahr des Letzteren, das Zusammentreffen beider sich schon ziemlich nahen Züge. Die Schuld soll an der zu frühen Abfahrt des hannoverschen Zuges gelegen haben.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 10. December enthält folgenden Artikel: „Die hier Landes seit dem Monate October l. J. ausgebrochenen Hornviehseuchen hat der Herr Director des Wiener Thierarznei-Instituts, Dr. Eckl, den die k. k. vereinigte Hofkanzlei zur verläßlichen Constatirung derselben nach Bohmen abgesendet hat, in Folge der an Ort und Stelle gepflogenen Erhebungen jener Seuchen für die Rinderpest erklärt, die von dem Landesthierarzte Dr. Werner bereits früher gemachte Bestimmung dieser Seuche als der eigentlichen und wahren Rinderpest für richtig erkannt, und nicht minder, so wie der letztere in Folge der dießfalls vorgenommenen Untersuchungen gefunden, daß diese Seuche durch polnische Schlachtochsen nach Böhmen eingebracht, im Wege der Ansteckung und durch höchst sträfliche Verschleppungen, insbesondere aber des kranken Viehes, weiter verbreitet worden sei."

„Bei der höchst contagiosen Natur dieses Uebels erscheint die genaueste und nachdrückliche Handhabung der auf die Rinderpest Bezug nehmenden Vorschriften und Vorsichten, so wie die steengste Ahndung der dawider handelnden, oder aber auch nur jene Vorsichten minder befolgenden Individuen zur thunlichsten Hintanhaltung weiterer Verheerungen durch diese Seuche unerläßlich nothwendig."

„Diese Handhabung und Ahndung ist daher den Magistraten, Dominien und Ortsobrigkeiten unter Bekanntgebung der ebenerwähnten Resultate neuerlich durch die k. k. Kreisämter auf das Nachdrücklichste zur Pflicht gemacht, die letztern aber überdieß zu einer nachdrücklichen Ueberwachung der untergeordneten Organe angewiesen worden."

„In welcher Art und Weise sich gegen die Ansteckung gesichert, die Seuche im Falle ihres Ausbruches in möglichst kürzester Zeitfrist getilgt, und einer weiteren Ausbreitung derselben wirksam Einhalt gethan werden könne, weist insbesonders der gesetzliche Seuchenunterricht nach."

„Damit dieser jedoch selbst von dem gemeinsten Landmanne gehörig aufgefaßt, und von demselben auch die Ueberzeugung, wie nothwendig diese pünctliche Befolgung im gegenwärtigen Drange der Verhältnisse sich zeige, eindringend genug gewonnen, so die Bereitwilligkeit zu ihrer genauesten Beobachtung gesichert werde, hat es das Gubernium für nothwendig gefunden, die sämmtlichen Seelsorger aufzufordern, zu der dießfalls nöthigen Belehrung in allen geeigneten Wegen und bei jeder sich hiefür darbietenden Gelegenheit zweckmäßig mitzuwirken."

„Bei den vom Herrn Director Eckl und dem Landesthierarzte gepflogenen Erhebungen hat es sich überdieß herausgestellt, daß auch durch das unvorsichtige Paaren der Rinder bei der gegenwärtig herrschenden Rinderpest, dann durch die Verwendung des Fleischabspülwassers zur Tränkung des Viehes zum Seuchenausbruche Anlaß gegeben wurde. Auf diese Entstehungs- und Verbreitungsweise ist daher gleichfalls das Augenmerk der Viehseigenthümer geleitet, und denselben die dießfalls nöthige Vorsicht an die Hand gegeben worden."

„Welche Ausdehnung die Seuche und zwar bis zum 24. November l. J. in Bohmen genommen habe, geht aus der nachfolgenden Tabelle hervor."

Post-Nro.	Kreis	Anzahl der Ortschaften	Bis zum 24. November l. Jahrs Stand des erkrankten Viehes					Rest mit 24. Novemb.
			erkrankt		gefallen	erschlagen	zusammen	
			Stücke					
1	Beraun	14	201	7	123	64	194	7
2	Bidschow	8	273	19	245	9	273	—
3	Budweis	3	38	8	16	5	29	9
4	Chrudim	5	98	11	69	7	87	11
5	Klattau	2	40	—	13	27	40	—
6	Leitmeritz	3	16	—	7	9	16	—
7	Prachin	4	205	9	82	102	193	12
8	Ratonitz	10	108	15	73	11	100	8
9	Saaz	6	66	—	30	36	66	—
10	Tabor	1	9	—	4	5	9	—
11	Pilsen	2	14	—	14	—	14	—
12	Kaurzim	6	110	3	88	10	101	9
13	Koniggrätz	12	137	3	58	74	135	2
14	Bunzlau	1	29	—	6	21	27	2
	Zusammen	77	1344	75	829	380	1284	60

„Das Gubernium wird übrigens auch künftighin den Stand der Seuche von acht zu acht Tagen besondere, die Viehseigenthümer interessirende Wahrnehmungen aber nebstdei sogleich zur öffentlichen Kenntniß bringen."

Tyrol.

Der Bote für Tyrol vom 9. December meldet: „Die Nacht vom 23. auf den 24. v. M. war eine Nacht des Schreckens und des Jammers für das Dorf Malé, Sitz des k. k. Landgerichts gleichen Namens im Kreise Trient. Gegen 9 Uhr Abends ertönte die Sturmglocke, es war Feuer ausgebrochen, und ungeachtet aller möglichen Anstrengungen und Hülfeleistungen gelang es nicht, den Flammen Einhalt zu thun. 61 Häuser wurden ein Raub der Flammen; ein Kind von 6 Jahren fand in denselben seinen Tod, und 93 Familien sind nun obdachlos, und ihre Lage ist um so drückender, da sie ohnehin in ärmlichen Verhältnissen stehen, und die gegenwärtig rauhe Winterszeit, der Verlust des Obdaches, der Kleidungsstücke Lebensmittel ꝛc. um so empfindlicher auf diese Verunglückten einwirken muß, da die vor Kurzem gleichfalls durch Feuersbrünste schwer betroffenen Nachbargemeinden zu sehr noch an ihren eigenen Wunden leiden, und zu bedeutender Hülfe unvermogend sind. — Unter den abgebrannten Gebäuden befindet sich auch der vor mehreren Jahren hergestellte Widdum und das Schulhaus. Der gerichtlich erhobene Schaden beläuft sich auf 141,130 fl., und leider sind nur wenige der eingeäscherten Häuser der tyrolischen Feuerassecuranz einverleibt. Für die Verunglückten ist von der hohen Landesstelle bereits eine milde Sammlung in der Provinz eingeleitet, und die Verunglückten hegen von dem so oft bewährten hochherzigen Sinne dieser Provinz die zuversichtliche Hoffnung einer ergiebigen Unterstützung. — Möge dieser neue Unglücksfall aber auch zur allgemeinen Warnung, die Vorsichten gegen Feuersgefahr sorgsam zu beobachten, und zur Aufforderung dienen, dem so wohlthätigen Institute der vaterländischen Brandassecuranz mehr Theilnahme zu schenken, als dieß in manchen Gegenden der Fall ist."

Oesterreichisches Küstenland.

Das Journal des Oesterreichischen Lloyd meldet aus Triest vom 6. December: „Die Bora hält heuer länger und heftiger als gewöhnlich an. Am verflossenen Dienstag ließ sie etwas nach und 35 ankommende Schiffe wurden auf der Rhede sichtbar; allein nur 10 konnten hier einlaufen, die übrigen mußten nach Pirano zurückkehren, auf dessen Rhede sie nun vor Anker liegen. Auch in den übrigen Istrianer Küstenhäfen liegen in diesem Augenblicke verschiedene Kauffahrer, welche die Macht des Sturmes an ihrer Reise nach Triest verhindert. Briefe aus Venedig melden, daß der mit einem Istrianer Lootsen versehene norwegische Brigg „Elida," Capitän J. P. Rostuip, mit Stockfischen von Bergen kommend, bei der Einfahrt in den Hafen von Malamocco auf eine Sandbank gerathen und leck geworden ist. Ungeachtet der schnellen Hülfe konnte sie nicht wieder flott gemacht werden; man hofft jedoch ihr bei Fortdauer der bereits eingetretenen Windstille vollkommen bergen zu können. — Mittheilungen aus Corfu zufolge, ward das Eiland Fano im verflossenen Monate von einem heftigen Wiebelwinde heimgesucht, welcher daselbst den Hausdächern und Olivenbäumen einen nicht unbedeutenden Schaden zufügte. Ueber achtzig der letzteren wurden entwurzelt. Die Einwohner geriethen in die größte Besorgniß, und die ältesten Leute erinnern sich nicht eines so heftigen Sturmes, der jedoch glücklicher Weise nicht lange anhielt und kein Menschenleben gefährdete."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 23. November d. J. dem Redacteur der Wiener Theaterzeitung, Adolph Bäuerle, in Ansehung seiner angerühmten Verdienste die große goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 12. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 320⅞.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 64⅞.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞, G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1640 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest
zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditar stalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98⅛, fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

№ 349

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 14. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.614	28 4 6	— 6.2	— 6.3	— 3.6	S. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.539	28 4 4	— 4.3	——	——	SSO. still.	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.563	28 3 11	— 4.0	——	——	SO. ——	——

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 30. November zufolge, ist im weitern Verfolge der Discussion über das Constitutionsreformprojeet das Amendement des Deputirten Egaña, unterstützt von dem Deputirten Sartorius und von der Regierung genehmigt, durchgegangen; es unterdrückt den Artikel der Constitution, wornach der König sich nicht ohne specielle Ermächtigung der Cortes aus dem Königreich entfernen darf. — Der Congreß ist dann übergegangen zu dem siebenten Titel des Reformprojects, der von der Thronfolge handelt. Der 53ste Artikel wurde in folgender Fassung angenommen: „Jede Schwierigkeit de facto oder de jure, welche sich in Bezug auf die Ordnung der Thronfolge zeigen sollte, soll durch ein Gesetz entfernt werden." Der 54ste Artikel erhielt nach dem Anteag der Commission folgende Fassung: „Die Personen, welche unfähig sind, zu regieren, oder um irgend einer andern Ursache willen verdient haben, ihre Rechte auf die Krone zu verlieren, sollen durch ein specielles Gesetz von der Thronfolge ausgeschlossen werden." Man ging darauf über zur Discussion des achten Titels der Reform; es werden darin die Fragen von der Volljährigkeit des Königs und von der Regentschaft erledigt. — General Villalonga ist am 30. November in der Frühe von Madrid abgereist; er begibt sich nach Burgos, wo er den Generalcapitän Bayona ersetzt. An die Stelle des Generals Oribe zu Logroño ist der Brigadier Norzagaray gekommen. Der „Heraldo" widerspricht dem von den Progressisten verbreiteten Gerücht, als seien außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln bei der Garnison von Madrid getroffen worden; das ministerielle Organ sagt: „Die Truppen werden nicht unter die Waffen treten, außer in dem Fall, daß die Revolutionsmänner auf die Straßen herabkämen und ihr Heil im offenen Kampfe versuchen wollten."

Die Gaceta de Madrid vom 29. November kündigt officiell an, daß Don Benito Zurbano, Sohn des Rebellen Zurbono, Don Juan Martinez, Juan Arandia und Jose Eguilar am 25. November erschossen worden sind. Der Letztgenannte hatte thätlich Theil genommen an der Ermordung des Polizeiagenten zu Najera; Arandia war Adjutant des Don Benito. Dieser ist aus einer zweiten Ehe des Vaters Zurbano mit Donna Hermenegilde Martinez; Zurbano hat aus einer ersten zwei andere Söhne, Don Felipe und Don Felleiano; beide sind gefangen zu Logroño. Don Juan Martinez war der Bruder der zweiten Gattinn Zurbano's. Die Verurtheilten haben vor der Hinrichtung noch Vieles ausgesagt, was Andere schwer compromittieen wird. Man weiß jetzt zuverlässig, daß die Verschwornen den Plan gefaßt hatten, die Caserne des Provinzialregiments von Saragossa in Brand zu stecken. Es war vornämlich dieses Regiment und das den Namen „Union" tragende, auf deren Beistand die Rebellen am meisten gerechnet hatten; gerade diese Regimenter haben der Königinn die auffallendsten Beweise von Patriotismus und Treue gegeben.

Der Phare des Pyrénées enthält folgendes Schreiben aus Vitoria vom 30. November: „Ich erfahre in diesem Augenblick, daß vorgestern drei neue Hinrichtungen zu Logroño Statt gefunden haben. Die Militärbehorde hatte bei der Regierung angefragt, wie sie sich hinsichtlich derjenigen Judioiduen von Zurbano's Bande zu benehmen habe, die sich freiwillig bei den Behörden gestellt hatten. Die Antwort scheint dahin ausgefallen zu seyn, daß solche Individuen zu begnadigen, alle übrigen aber, die von den Truppen und den Einwohnern gefangen genommen werden, zu erschießen seien. — In Folge dieser Entscheidung und gerichtlicher Informationen sind Felleiano Zurbano, Cavallerielieutenant, Baltanas, Capitän und Secretär Zurbano's, und noch ein Dritter, dessen Name nicht genannt wird, überwiesen, daß sie von den Einwohnern des Dorfes San Marrin de Cagutlo festgenommen worden, erschossen worden."

General Iturbe, der vor einigen Tagen zu Aspeyzia verhaftet worden ist, wurde, wie bereits erwähnt, am 30. November unter Escorte von Vitoria nach Logroño abgeführt. Die an letzterem Orte installirte Militärcommission hat eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Iturbe war unter Ferdinand VII. Garde-du-Corps und später einer der Ersten, der sich in den Carlistischen Bürgerkrieg warf; 1836 commandirte er das vierte Bataillon von Guipuzcoa; bald darauf ernannte ihn Don Carlos zum Brigadegeneral; es war es, der nach Marotto's Verrath seine Truppen zu Elgueta in Gegenwart des Don Carlos in einer rührenden Anrede zum Beharren in der Treue aufforderte. In Folge der Uebereinkunft von Bergara zog er sich nach Aspeyzia ins Privatleben zurück. Bei den Ereignissen von 1841 nahm er Partei für Espartero und gegen die baskischen Provinzen; zur Belohnung dafür erhob ihn der Regent zum Range eines Marechal-de-Camp; auch wurde ihm der Oberbefehl in Guipozcoa übertragen; diesen Posten behielt er bis nach Espartero's Sturz; die ans Ruder gekommene Partei der Moderados setzte ihn außer Activität; er blieb eine Zeitlang zu Burgos, und erhielt zuletzt die Erlaubniß, sich auf seinem Besitzthum zu Aspeyzia aufzuhalten. Iturbe, heißt es in einem Schreiben aus Bayonne, ist ein tapferer Soldat, aber ein Mann von sehr beschränkten Kenntnissen; er versteht nicht einmal spanisch und weiß sich nur in der baskischen Mundart verständlich zu machen.

Großbritannien und Irland.

London, 5. December.

In der Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins vom letzten Montage, die mittelmäßig besucht war, zeigte O'Connell an, daß das Vereinscomité den Capitän Broderick nach Liverpool gesandt habe, um einige Streitigkeiten unter den dortigen Repealern zu vermitteln, was hoffentlich gelingen werde. Nachdem H. King etwa 200 Pf. St. aus Quebeck, Connecticut und Charleston übergeben hatte, verlas der Secretär einen Bericht über die Repeal Lesezimmer. O'Connell beantragte die Genehmigung des in dem Berichte dargelegten Planes mit dem Bemerken, daß der Verein ein Viertel seines Einkommens zur Begründung und Erhaltung dieser Lesezimmer verwenden werde, welche gänzlich unter der Leitung des Vereins, seiner örtlichen Aufseher und der Geistlichkeit stehen sollten. An örtliche Clubbs sei dabei nicht zu denken; der Verein wolle keine Clubbs, sondern Lesezimmer, worin das Volk am besten Ruhe, Frieden und Ordnung lernen werde; gerade durch die Lesezimmer konne man den Leuten am Eindringlichsten von Parteizwisten abrathen, wie sie neulich in Tipperary vorgefallen seien, und ihnen ein richtiges Gefühl für Wahrheit und Recht beibringen. Nachdem er einen Beschluß wegen der Lesezimmer beantragt hatte, hielt H. M'Neoin eine Rede zum Lobe der geistigen Bildung und der Erziehung im Allgemeinen. Er behauptete, daß die Irländer nur der

Einigkeit und einer richtigen Erziehung, eines zweckmäßigen Unterrichts bedürften, um es mit England in jedem Kampfe aufzunehmen. (Beifall.) O'Connell schritt nun, nachdem er behauptet hatte, daß Irland nothwendig einer mehr katholischen Universität, als die jetzige alleinige irische Universität sei, bedürfe, und daß Trinity-College entweder zu einer katholischen Universität umgeschaffen oder eine neue Universität errichtet werden müsse, zu seiner eigentlichen Tagesrede und sagte: „Ich werde künftig öfters Stellen aus einem Werke anführen müssen, welches mein Sohn John unter dem Titel: „Repealwörterbuch" für den Druck bearbeitet, und welches wenigstens seinen großen Fleiß und seine eifrigen Nachforschungen beweisen wird. Ich beginne jetzt damit, daß ich als Grundsatz meines Handelns die Behauptung aufstelle: keine politische Wohlthat ist einen Tropfen Menschenblut werth. Ich bin daher ganz besonders der Apostel des Friedens und friedlicher Reformation. Was meinen Zweck, die Aufhebung der Union, anbetrifft, so fand ich allerdings eine Partei (die Föderalisten) bereit, bis auf einen gewissen Grad mit mir zusammenzuwirken; aber sie ging nicht weit genug und trat mit ihrem Plane, obgleich ich ihr hinlängliche Zeit dazu ließ, nicht hervor. Sollte sie jetzt mit einem Vorschlage herausrücken, so würde ich ihr erwiedern, daß sie zu spät komme. Was Sharman-Crawfords Plan des Föderalismus angeht, so ist er ein ungeleckes Ferkel und ich habe ihn ganz bei Seite gelegt." — Der Redner besprach nun einen Artikel im Examiner, verlas eine Stelle daraus und fuhr fort: „Haßt Ihr nicht Alle englische Ungerechtigkeit und Unterdrückung? (Ja! Ja!) Und doch hat der Whig Examiner die Kühnheit, mich deßhalb anzugreifen, weil ich diese Eure Gesinnung aussprach. Sagte ich nicht mit Recht, daß die Whigpresse ihre Partei höchst verhaßt und verächtlich macht? Ich gebe zu, daß Irland mit England verbunden bleiben soll, aber es will nicht nicht länger eine jämmerliche und benachtheiligte Provinz bleiben. Ist Irland eine Nation von Pygmäen? (Nein! Nein!) Euer Nein genügt mir nicht; ich behaupte, daß die Irländer an physischer Stärke allen andern Völkern überlegen sind, und an Religiösität ebenfalls jede Nation überragen. Was folgt daraus? Daß das irische Volk sein eigenes Parlament haben muß. Ich komme jetzt zu meinem ersten Vorschlage, welcher lautet: „„Die Union war kein Vertrag oder Handel zwischen zwei Ländern, sondern wurde der irischen Nation durch förmliche Gewalt und durch den niederträchtigsten Betrug aufgezwungen."" Der Redner gedachte nun der damaligen, nach seiner Behauptung von der Regierung veranlaßten Rebellion, so wie der damaligen Marterern und Hinrichtungen und sagte: „Alles dieß war in dem Unionvertrag einbegriffen. Ja, er war der Vertrag des Straßenräubers, der Vertrag eines Mannes, der Euch das Pistol auf die Brust setzt. Die zugleich geübten Bestechungen waren ganz abscheulich. Ich komme nun zum zweiten Vorschlage, welcher dahin lautet, daß die Union zu den unheilvollsten Ergebnissen für Irland geführt hat. Zwei neue Reisende, Kohl und Johnson, haben von Irlands Elend Zeugniß abgelegt; eben so Capitän Laseom. Es ist monstruös, wenn man behauptet, daß die Union irgend etwas Gutes zu Wege gebracht habe; ich schreibe alle Uebel dieser höllischen Union zu. Ich komme nun zu meinem dritten Vorschlage, daß Irland mindestens 175 Mitglieder im Parlament der drei Reiche haben müßte." Bei Abgang der Post hatte O'Connell seine Rede noch nicht beendigt. Der Ertrag der Wochenrente wurde zu 485 Pf. St. angegeben.

Folgendes ist der wesentliche Inhalt des (gestern erwähnten) Artikels des Spectator über die Frage der Verbindung des mittelländischen mit dem rothen Meere. „Die Franzosen," sagt er, „sind einmüthig für einen schiffbaren Canal, die Engländer scheinen gleich einhellig zu Gunsten einer Eisenbahn gestimmt. Vielleicht ist auf beiden Seiten etwas vorgefaßte Meinung oder ein Hintergedanke mit im Spiel. Eisenbahnen sind nun einmal in England in der Mode, und der Engländer empfiehlt sie jederzeit und unter allen Umständen wie seine blauen Pillen; andererseits liegt die Absicht auf Madagascar im Hintergrund, und die Wichtigkeit einer directen Wasserverbindung mit dieser Insel mag ihren Einfluß auf die Franzosen üben. Eine Prämisse ist gewiß: beide Parteien nehmen die eigenthümliche Formation der Gegend, über welche der Canal oder die Eisenbahn geführt werden soll, für viel genauer bekannt an, als sie es wirklich ist. Ohne den ausgezeichneten Gelehrten, welche den Isthmus unter Bonaparte untersuchten, zu nahe zu treten, darf man sagen, daß ihre Operationen wenig mehr waren, als eine flüchtige Aufnahme der Gegend; gleichwohl sind diese Operationen französischer Ingenieure noch immer das Bedeutendste, was bis jetzt in dieser Sache geschehen. Das Augenmerk beider Theile in der Conteovers ist die Erzielung eines schnelleren, sicheren und regelmäßigeren, dabei möglichst wohlfeilen Verkehrs zwischen Europa und dem südlichen Orient. Das Erforderniß der Schnelle scheint für die Eisenbahn zu sprechen, aber das scheint es auch nur. Die Entfernung von Tineh (dem vorgeschlagenen Ausgangspunete des Canals auf der Seite des Mittelmeers) bis Suez ist beinahe die nämliche, wie von Kairo (dem vorgeschlagenen Ausgangspunete der Eisenbahn vom Mittelmeere her) bis zu jener Stadt am arabischen Meer. Ergo, sagen die Schutzredner der Eisenbahn, kann die Distanz von Kairo bis Suez in weniger Zeit mittelst Eisenbahn zurückgelegt werden, als die Distanz von Kairo nach Suez mittelst Canal, und die Eisenbahn verdient somit den Vorzug. Man übersieht dabei, daß Dampfboote von Triest, Marseille und Southampton in ungefähr der gleichen Zeit nach Tineh gelangen können, wie nach Alexandria oder Rosette, und daß die Entfernung von Alexandria oder Rosette bis Suez um ein Drittel größer ist, als die von Tineh bis Suez. Ehe die Reisenden oder die Briefe den Eisenbahnterminus erreichen, müßten sie 1½ Mal die ganze Länge des projectirten Canals geführt werden, mit Booten auf dem Nil oder dem Mahmudieh-Canal, oder auf einer zweiten Eisenbahn, welche länger wäre als die zwischen Kairo und Suez anzulegende. In Hinsicht auf Sicherheit und Regelmäßigkeit stehen beide Beförderungsmittel offenbar auf gleich. Keins von beiden würde unternommen werden ohne eine zureichende Bürgschaft der einheimischen Regierung. Was den Punct der Wohlfeilheit betrifft, so muß nochmals bemerkt werden, daß man bei dem Eisenbahnplan das Bedürfniß einer doppelten: von Alexandria nach Kairo, und von da nach Suez, außer Acht gelassen hat. Der Haupteinwurf der Gegner der Eisenbahn ist dann: sie würde häufig vom Flugsande der Wüste bedeckt und unbrauchbar gemacht werden. Dieser Einwurf, wenn sein factischer Gehalt nicht übertrieben worden, ist dem Eisenbahnplan verderblich. Offenbar würde eine ganz kleine Anhäufung von Sand hinreichen, die Locomotiven zu hemmen, und die Heftigkeit der Sandwinde in der Wüste zwischen Kairo und Suez ist durch glaubwürdige Zeugen bestätigt. Andererseits wird behauptet, ein Schiffscanal zwischen Suez und Tineh würde die Gegenden am untern Nil, welche unter dem Niveau des rothen Meeres liegen, mit Salzwasser überschwemmen und den Anbau zerstören, wozu noch komme, daß an den Enden des Canals keine sichern Häfen liegen. Das Grundlose des erstern Einwurfs ist offenbar. Die bis jetzt gemachten Schätzungen des Unterschieds in den Niveaux der Gewässer des rothen Meers bei Suez und des Mittelmeers dürften sich wohl als übertrieben herausstellen; aber einiger Unterschied waltet ohne Zweifel ob *). Auch ist das Land zwischen den beiden Meeren nicht eine durchaus ununterbrochene Ebene. Einige Schleußen werden erforderlich seyn, besonders Fluth-Thore am Ausgangspunete bei Suez, und diese werden das Seewasser aufhalten, bevor es Aegypten erreicht. Die Frage wegen der Häfen ist schwieriger. Daß ziemlich sicherer Ankergrund in Suez ist, davon hat man sich überzeugt; in Bezug auf Tineh sind wir ohne Kunde, denn dieser Küstenstrich des Mittelmeers ist bis jetzt von der brittischen Marine nur unvollkommen aufgenommen. Im Ganzen aber überwiegen die bisher beigebrachten Gründe entschieden für den Canal. Mit Dampfschiffahrt — unter Anwendung der für Canäle so geeigneten archimedischen Schraube — ließe sich die Entfernung auf dem Canal zwischen Tineh und Suez in wenig mehr Zeit als die jetzige Reise zwischen Kairo und Suez zurücklegen, und die Reise von Alexandria oder Rosette nach Kairo wäre erspart. Die Kosten des Canalbaues würden, bei der geringeren Entfernung, wenig oder gar nichts mehr als die Anlegung einer Eisenbahn betragen. Alles hängt von Lösung der Frage ab, ob sich in Tineh oder dessen Nähe ein sicherer Ankergrund und Zugang zu dem Canal in allen Jahreszeiten findet. Ist dieß der Fall, so verdient das Canalprojeet ohne allen Zweifel den Vorzug. Noch bleiben die muthmaaßlichen Vortheile des einen oder des andern Plans für den Verkehr selbst zu erwägen. Eine Eisenbahn könnte offenbar nur zum Transport von Passagie-

*) Eine Note des Spectator klagt über die bisherige Vernachlässigung des Isthmus von Suez von Seite der brittischen Regierung, welche unter andern den Antrag des Obersten Chesney, des Befehlshabers der vormaligen Euphrat-Expedition, eine genaue wissenschaftliche Erforschung desselben vorzunehmen, ihn zu nivelliren und teigonometrisch zu vermessen, aus Scheu vor den geringen Kosten abgelehnt habe. Eine bei Weitem kleinere Summe, als man für den philanthropischen Humbug der Niger-Expedition hinaus geworfen, würde für eine allseitige wissenschaftliche Erforschung der ägyptischen und syrischen Mittelmeerküste hingereicht haben.

ren. Briefen und leichten Gütern gebraucht werden; die schwereren Waarenfrachten müßten nach wie vor den weiten Umweg um das Vorgebirg der guten Hoffnung, „das Cap der Stürme," machen. Ein Canal würde den ganzen Waarentransport an sich ziehen, und überdieß den Passagieren das lästige Wechseln von den Seedampfbooten auf die Nilbarken, von da auf Kamehle oder die Wüsten-Eisenbahn, und von dieser wieder auf ein Seedampfboot ersparen. Uebrigens würde die Wichtigkeit des südafrikanischen Caps als Mittelstation zwischen Europa, Brasilien und den australischen Colonien, wie zwischen Brasilien, den vereinigten Staaten und Indien und China, sich kaum verringern, unsere englischen Verbindungen mit Natal, Mauritius und Madagascar aber würden gerader und regelmäßiger werden. Freilich würden Marseille und Genua, Venedig und Triest den Vortheil theilen, aber ihre Concurrenz, weit entfernt, unsern Gewinn zu ringern, würde ihn vergrößern. So wäre ein Canal, wenn er sich anders bauen läßt, einer Eisenbahn vorzuziehen nicht bloß im englischen, sondern im gesammten europäischen Interesse."

Ueber den neulich vorgefallenen Diebstahl bei Rogers und Comp. sagt der Globe: „Man hat gefragt, ob wohl die HH. Rogers mittelst Sicherstellung der Acceptanten gegen künftige Folgen die Bezahlung der ihnen entwendeten Wechsel (dieselben sollen sämmtlich ihr Eigenthum gewesen seyn) erlangen könnten? Es scheint jedoch, daß nach strenger Wechselpraxis Schwierigkeiten im Wege stehen. Ein Gerücht, das gestern im Umlauf gewesen: vier der geraubten 1000 Pfundnoten seien in London entdeckt, eine derselben bei der Bank präsentirt, und dort, Behufs weiterer Nachforschungen, in Beschlag genommen, ist grundlos. Eben so wenig ist es wahr, daß (wie ein belgisches Blatt behauptet) ein Beamter zur Aufsuchung des Flüchtlings in Brüssel angekommen sei. Vielmehr hat man bis heute Nachmittag keinerlei Indicien zur Entdeckung des Raubs gefunden."

Im St. Jamespallaste werden jetzt auf Befehl der Königinn noch zwei der alten Staatssäle vollständig in Stand gesetzt und zeitgemäß ausgeschmückt. Sobald sie fertig sind, wird die Reihe der Staatsgemächer in diesem Pallaste die vollständigste in Europa seyn.

Heute hat die Vermählung Sr. Excellenz des Baron von Neumann mit Lady Augusta Somerset, Tochter des Herzogs von Beaufort, Statt gefunden.

Das Porto für die Briefe nach Ostindien ist nunmehr auf 4 Pence festgesetzt worden, was in der City große Befriedigung erregt hat. Die Briefe nach Ceylon sind für jetzt von diesem billigen Portosatze noch ausgenommen; man hofft jedoch, daß hinsichtlich ihrer ebenfalls eine ansehnliche Ermäßigung eintreten und daß das Porto nach mehreren unserer bevölkertsten Colonien nicht minder eine bedeutende Herabsetzung erleiden werde.

Consols am 5. December 99⅞, ohne Dividend.

Frankreich.

Paris, 7. December.

Die Marseiller Blätter bringen bereits das Programm zu den Festlichkeiten, welche die von Neapel zurückkehrenden Prinzen bei ihrer Landung erwarten. Am Ufer wird ein Triumphbogen errichtet, wo die Behörden sich zum Empfang JJ. KK. HH. versammeln werden, um dieselben in feierlichem Zug nach dem Hotel d'Orient zu begleiten. Dort werden dreißig junge Personen, aus den ausgezeichnetsten Familien von Marseille gewählt, die Herzoginn von Aumale begrüßen, und die Chefs der Verwaltung, die Notablen und die Mitglieder der gelehrten Gesellschaften vorgestellt werden. Der Abend ist dem Besuch des Theaters bestimmt, in welchem die Oper „Wilhelm Tell" zur Aufführung kommt. Am andern Tag, Nachmittags 2 Uhr, macht der berühmte Luftschiffer Margat eine Auffahrt, nachdem er zuvor einige Ballons von seltsamer Form, zum Theil in Thiergestalt, als eine Art fliegender Drachen, wird haben aufsteigen lassen. Den Abend nimmt ein Concert in Anspruch, das der Musikverein im Museumssaal gibt. Am dritten Tag ist große Musterung in den Alleen, und am Abend Ball im großen Theater. Die hohen Reisenden sollten am 4. December eintreffen.

Die französische Regierung hat am 4. December zwei Depeschen des Generals de Lamoricière veröffentlichen lassen; die erste übermacht einen Bericht des Generals Korte über die Razzia, deren Resultate wir schon gemeldet haben. Durch die zweite bringt der interimistische Gouverneur nach einem von Sebdou geschriebenen Briefe des Generals Cavaignac, zur Kenntniß, daß die Bewegung des Emirs Abd-el-Kader, wenn sie wirklich begonnen hatte, entweder durch die Befehle des Kaisers von Marocco, oder durch die Expedition des Generals Korte, oder endlich durch die Anwesenheit einer Colonne, welche zu agiren bereit ist, eingestellt worden sei. Der Emir hat seine Campirung an der Malonia nicht verlassen, oder er ist dahin zurückgekehrt, sagt der General Lamoricière. Es scheint, daß er seine baldige Ankunft in allen Theilen Algeriens hatte anzeigen lassen, um die Araber in Athem zu halten.

Ein Schreiben aus Algier meldet, daß ein Cavallerielieutenant, der sich durch die Jagdlust zu weit von der Straße ablenken ließ, verschwunden ist. Trotz aller Nachforschungen hat man noch nicht zu entdecken vermocht, was aus ihm geworden.

Die traurigen Thatsachen, welche in der letzten Zeit bei der Prozessirung mehrerer höchst zahlreicher und organisirten Banden von Uebelthätern in Paris zur Oeffentlichkeit gekommen, so wie die häufigen nächtlichen Ueberfälle in den Straßen der Stadt, haben einzelne Pariser Blätter zu ziemlich starken Bemerkungen über die Wirksamkeit der Polizei veranlaßt. Der Moniteur hält es für nothwendig, die Polizei in Schuß zu nehmen und zugleich das Publicum zu beruhigen. Erstens, sagt er, dürfe man nicht vergessen, daß die Verbrechen, welche durch die Prozesse der Charpentier'schen, Courvoisier'schen, Chapon'schen, Fourrier'schen Bande zur Kenntniß gekommen, nicht etwa alle in der jüngsten Zeit geschehen, sondern sich bis über eine Reihe von acht vollen Jahren rückwärts erstrecken. Freilich sei das jeweilige Auftauchen solcher Scenen, so schrecklich sie auch seien, bei der dichtgedrängten Bevölkerung einer großen Hauptstadt unvermeidlich, und man dürfe nicht hoffen, sie ganz verschwinden zu sehen; daß sie aber durch die Voraussicht der Gesetze, durch die Strenge der Richter und Geschwornen, wie durch die fortwährende Entwickelung und Verbesserung der Sicherheitspolizei immer seltener werden würden, lasse sich wohl mit Grund annehmen. Dagegen bemerkt die Gazette des Tribunaux: die große Zahl der jüngst vorgekommenen Verhaftungen sei weniger der Wachsamkeit der Polizei zuzuschreiben, als den Bemühungen, einzelne der Uebelthäter zum Verrathe gegen ihre Spießgesellen zu vermögen. Der Dienst der regelmäßigen Polizei in Paris beginne am Morgen und höre um Mitternacht auf; von da an habe die Bevölkerung keine andern Beschützer, als die rondes de nuit (Nachtrunden) und die Patrouillen. Diese seien aber nur eine „vorübergehende" Gewalt, d. h. die Uebelthäter dürften sich nur verbergen, bis sie vorüber seien. Wie anders sei es in London, wo Nachts eine eigene Verkettung zwischen den Polizeidienern bestehe und Sergeanten, Inspectoren und Oberaufseher beständig Acht haben ob jene auf ihren Posten sind. Ein anderer Uebelstand für Paris seien die entlassenen Sträflinge; dagegen wäre aber freilich nur durch Anlegung von Strafcolonien Abhülfe möglich.

Hr. Chaix-d'Estange hat als Vorsteher des Advocatenstandes seine Abdankung eingereicht.

Die Post in Frankreich hat im verflossenen Jahre in ihren Kasten 114,200,000 Briefe empfangen, wovon 3,200,000 als Ausschüsse zurückgeblieben sind. Die vertheilten 111 Millionen Briefe trugen 41,569,200 Fr. ein. Die Post hatte ferner 60 Millionen Druckfachen vertheilt, welche 2,400,000 Fr. einbrachten. Gesammtsumme des rohen Ertrags 43,969,200 Fr.

In Metz hat sich am 3. December ein ähnlicher Vorfall, wie kürzlich in Zürich und Straßburg, ereignet. Das seit einigen Wochen von Pariser Kaufleuten eröffnete Kleidermagazin wurde neulich von einem Haufen Schneidergesellen überfallen, und eine Menge Kleider theils zerrissen, theils auf die Straße geworfen und durch den Koth gezogen. Drei bis vier Uebelthäter wurden von einem Gendarmen und zweien Soldaten, die sich gerade in der Nähe befanden, aufgegriffen, die übrigen entkamen.

Belgien.

Brüssel, 6. December.

Die Repräsentantenkammer votirt schnell die verschiedenen Budgets. In ihrer gestrigen Sitzung erörterte sie jenes der auswärtigen Angelegenheiten. Die Discussion berührte nur einen einzigen Gegenstand, die Erhöhung der Reisekosten der diplomatischen Agenten. Der Minister versprach, daß diese Kosten durch ein Reglement festgestellt werden sollten, und das Budget ward ohne Amendement mit 61 Stimmen gegen 1 Stimme angenommen. Zu Anfang der Sitzung legte Hr. de Decker den Bericht über den Vertrag mit dem teutschen Zollvereine nieder.

Teutschland.

Die Großherzoglich Hessische Zeitung meldet aus Darmstadt vom 9. December: „In der gemeinschaftlichen feierlichen Sitzung beider Kammern der Stände erstattete der Chef des Finanzministeriums, geheimer Staatsrath Zimmermann, folgende Vorträge: 1) Ueber die definitive Rechenschaftsablage hinsichtlich der Finanzverwaltung in den Jahren 1839, 1840 und 1841; 2) über die muthmaaßlichen Resultate der Finanzverwaltung in den Jahren 1842, 1843 und 1844; 3) über die definitiven Resultate der Verwaltung der Staatsschuldentilgungscasse in den Jahren 1839, 1840 und 1841; 4) über die muthmaaßlichen Resultate der Verwaltung der Staatsschuldentilgungscasse in den Jahren 1842, 1843 und 1844. — In der Sitzung der zweiten Kammer trug alsdann geheimer Staatsrath Zimmermann noch weiter vor: 1) den Hauptvoranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben für die Finanzperiode von 1845, 1846 und 1847; 2) den Entwurf des Finanzgesetzes für die Finanzperiode von 1845, 1846 und 1847; 3) den Entwurf eines Gesetzes, die Erhöhung der Hundesteuer vom 1. Jänner 1846 an betreffend. Sämmtliche in dieser und in der dritten Sitzung erstatteten Vorträge gehen vorläufig zu den Acten, bis zu erfolgter Wahl der Ausschüsse. — Die Kammer schreitet zur Wahl der Commission zur Entwerfung der Dankadresse an Se. königliche Hoheit den Großherzog auf die bei der feierlichen Eröffnung des Landtags an die Stände gerichtete Thronrede. Auf Vorschlag des Präsidenten ernennt sie hierzu per Acclamation die auch auf vorigem Landtage hiermit beauftragten Abgeordneten, Graf von Lehrbach, Hesse, Schmitthenner, Lotheißen, Aul, Weiland und Kilian."

Aus Sigmaringen wird vom 5. September gemeldet: „Heute fand die feierliche Vermählung des Herrn Marquis Joachim Napoleon Pepole (Enkels von Murat) mit der durchlauchtigsten Prinzessinn Frida von Hohenzollern-Sigmaringen, jüngsten Tochter des regierenden Fürsten, Statt. Die eheliche Trauung wurde durch den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Freiburg vollzogen. Die hohen Neuvermählten haben bereits die Reise nach Bologna angetreten, um dort ihren Wohnsitz zu nehmen."

Wien.

Ihre Majestät die Kaiserinn und Königinn haben der Gräfinn Alexandrine von Amade, Hofdame bei Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Sophie, den kleinen Zutritt gnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9. November d. J. den Prätor in Malsa, Franz Della Torre, zum Rathe bei dem Provinzial-Tribunale in Verona allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 16. November l. J. den vormaligen Stuhlrichter des Oedenburger Comitats, Ladislaus von Horváth, zum Honorär-Hofconcipisten bei der königl. ungarischen Hofkanzlei zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat, im Einverständnisse mit der k. k. obersten Justizstelle und der k. k. allgemeinen Hofkammer, die erledigte Bezirkscommissärs-, Bezirksrichters- und Rentverwalterstelle zu Parenzo im Istrianer Kreise dem dermaligen Bezirksrichter zu Castelnuovo, Dr. Franz Tomschitz, und die erledigte Bezirkscommissärs-, Bezirksrichters- und Rentverwalterstelle zu Lussin in demselben Kreise dem dermaligen Bezirksactuar erster Classe zu Buje, Johann Koschitz, verliehen.

Die Gesellschaft der adeligen Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen hat aus den Erträgnissen des gräflich Lambergischen Stiftungsvermögens den Betrag von Einhundert Gulden C. M. zur Vertheilung unter die durch Feuersbrunst verunglückten hülfsbedürftigsten Bewohner Unter-Sieverings an die Pfarre Sievering übersendet. — Von Seite benannter Pfarre findet man sich bewogen, im Namen der Bedrängten für diese edle Gabe hiermit öffentlich den innigsten Dank auszusprechen.

Pfarre Sievering, den 11. December 1844.

Am 13. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl.	in CM.	——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	——.
detto o. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt.	in CM.	65.
Bankactien pr. Stück 1640 CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1648⅞ fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfanddriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Oesterreichische Eisenbahnen.

Die Bohemia meldet aus Anwal vom 1. December: „Vom heitersten Wetter (das wir nach den vergangenen regnerischen Tagen kaum mehr zu hoffen wagten) begünstigt, fand gestern das Fest der Schlußsteinlegung zu dem großartigen Eisenbahnviducte, diesem neuen Schmucke unseres bescheidenen Thales, Statt. Noch nie hatten wir so viele und so hohe Gäste in unserer Gegend begrüßt, zwei kaiserliche Hoheiten, die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Stephan und Carl Ferdinand, Se. fürstliche Gnaden der Herr Fürst-Erzbischof von Prag, der k. k. Hofbaurath von Forst, Herr k. k. Hofrath und General-Eisenbahndirector Francesconi, Herr k. k. General-Directionsinspector Negrelli, unser verehrter Herr Kreishauptmann, zahlreiche Beamten der k. k. Staatseisenbahn und anderer Zweige, unzählige andere Gäste höheren und niederen Standes und sämmtliche Eisenbahnarbeiter aus der ganzen Umgegend hatten sich zu dieser Festlichkeit eingefunden. Musik und Pollerschüsse verkündigten nach 10 Uhr die Ankunft Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Landeschefs, der von den Herren k. k. Hofrath Francesconi und Generalinspector Negrelli und den Herren Eisenbahn-Bauunternehmern Klein empfangen, und nach Besichtigung des Baues in ein Festzelt geführt wurde. In diesem verlas der k. k. Staatseisenbahn-Oberingenieur Hr. Perner eine Denkschrift, welche von dem durchlauchtigsten Herrn Landeschef, den anwesenden hohen Gästen und allen bei der Eisenbahn angestellten Ingenieuren und Beamten unterschrieben, und hierauf in eine blecherne Büchse gethan wurde. Diese ward sodann mit mehreren anderen Gegenständen z. B. einem Plane des Viaducts, einem gedruckten böhmischen, im Namen sämmtlicher Eisenbahnarbeiter an Se. k. k. Hoheit Herrn Erzherzog Stephan gerichteten Gedichte ꝛc. in den Schlußstein gelegt. Sodald dieser in das Gewölbe hinabgelassen worden, ergriffen Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Stephan den silbernen Hammer und führten mit diesem drei Schläge auf den Stein. Dem hohen Beispiele folgten die übrigen vornehmen Anwesenden. Nachdem noch Herr Hofrath Francesconi in einer Rede Se. k. k. Hoheit den wärmsten Dank für die kaiserliche Huld ausgesprochen, fuhren die höchsten Gäste nach Prag zurück, die übrigen hohen Anwesenden aber erwartete im hiesigen Gasthause ein festliches Frühstück. Auch die Eisenbahnarbeiter und die Ortsbewohner feierten den festlichen Tag, und Alle, Vornehme und Geringe, vereinten sich in dem Wunsche, daß das so heerliche, so festlich und von so hoher Hand geschlossene Werk zur Ehre und zum Ruhme unseres Vaterlandes Jahrhunderte überdauern möge."

(Dem heutigen Blatte liegt die „Pränumerationsankündigung des Oesterreichischen Beobachters für den Jahrgang 1845" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 350

Oesterreichischer Beobachter

Sonntag, den 15. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.419	28 3 2	— 3.6	— 0.7	— 3.7	SO. still.	Schnee.
	2 Uhr Nachmittags.	27 365	28 1 6	— 1.1	——	——	SO. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27 345	28 1 3	— 0.9	——	——	SO. ——	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 6. December.

Die neuesten Handelsberichte aus Indien und China lauten nicht sehr erfreulich und beweisen, daß die bisherige Ausfuhr von brittischen Waaren auf den orientalischen Maekt viel zu staek war, was schon an sich, feldst bei ziemlicher Nachfrage, einen ungünstigen Einfluß auf die Preise üben mußte. Von neuen Sendungen dahin wird daher wohl in nächstee Zeit nicht die Rede seyn.

Lord Ashley hat auf eine deßhalb an ihn gerichtete Anfeage des Fabrikaebeitervereins in Lancashiee zur Antwort eetheilt, daß ee die Frage wegen dee Zehnstundenbill in dee nächsten Unterhaussession fobald als möglich wieder zur Verhandlung beingen weede.

Nachrichten aus Dublin vom 3. d. M. zufolge, ist an diesem Tage daselbst die erste der beabsichtigten Veesammlungen gegen die Veemächtniß-Bill (Charitable Bequest-Bill), woduech die katholische Kirche ermächtigt wird, Vermächtnisse anzunehmen, untee des Stadtraths Sheridan Vorsitz gehalten worden. O'Connell wohnte den Verhandlungen bis zum Ende bei, erklärte sich aufs Entschiedenste gegen die Bill, und kündigte am Ende seinee Rede an, wenn sich sonst Niemand dazu finde, so werde ee selbst in der nächsten gegen diese Bill anzuberaumenden Versammlung, als zu des Erzbischofs Speengel gehörig, einen Beschluß beantragen, welcher diesen Prälaten auffoedern soll, dee Regierung bei Vollführung der einzelnen Bestimmungen der Bill keinen Beistand zu leisten und die Annahme der ihm angetragenen Commissärsstelle zu verweigeen.

Der Dublinee „Meecantile Advertiser" meldet, daß der leifche Leinenhandel sich seit einigee Zeit bedeutend in Floe befindet. Die Bestellungen sowohl für den Veebeauch in Irland selbst, als füe England, sind sehr ansehnlich. Auch aus den verschiedenen irischen Häfen lauten die Handelsnacheichten sehr günstig und man hörte überhaupt nie weniger Klagen von Seiten der Kaufleute, Ladenbesitzee und Pächter. Dieß ist großentheils dee äußerst ergiebigen Ernte zu verdanken; indessen hat auch die bedeutende Besseeung im englischen Handel wohlthätig auf Irland zurückgewiekt. Bezüglich der projeetirten ieifchen Eisenbahnen, die wenigstens zum Theil die paelamentarische Genehmigung eelangen werden, bringt man mit Recht außer den Voetheilen, die sie nach iheer Vollendung dem Handel und Geweebfleiße gewähren müssen, noch den sofort sich ergebenden Gewinn in Anschlag, daß sie vielen tausend jetzt beotlosen Arbeitern auf Jahre Unterhalt gewäheen werden.

Am 3. Decembee hat zu Nottingham abermals ein Todtenbeschaugericht übee einen durch die neuliche Collision auf dee Midland Eisenbahn veeanlaßten Todesfall Unteefuchung gepflogen. Nach mehe als achtstündiger Beeathung entschied die Juey: die Collision sei durch schlechte Beforgung des Dienstes und mangelhaftes Verständniß erfolgt, ohne daß zu bestimmen sei, wer von den Bahnbeamten eigentlich die Schuld teage. In Folge davon seien die Maschinen, Tendee und Wägen der Bahngesellschaft, als die Ueheber des Unfalls, mit einem Deodand von 1000 Pf. Sterl. zu belegen. Außerdem verlangte die Jury Verbesseeung des Betriebs und genauere Unterweisung des Peesonals.

Die angesehensten Kaufleute und Fabrikanten von Manchestee hielten vorgestern in der Stadthalle unter dem Vorsitze des Mayors eine zahlreich besuchte Veesammlung, in welcher beschlossen ward, dem frühern Bevollmächtigten in China, Sir H. Pottinger, zur Anerkennung dee großen Dienste, die ee dem brittischen Handel und Gewerbfleiße geleistet habe, ein effentliches Dinee zu veranstalten, welches wahrscheinlich am 20. Decembee Statt finden wird. Zugleich wurde beschlossen, ihm ein kostbares Silber- oder Goldgeeäth als Ehrengeschenk zu überreichen, und zu diesem Zwecke eine Subscription eroffnet, deren Ertrag sich gegenwäetig schon auf 2044 Pf. St. beläuft.

Die in den letzten Jahren durch werthvolle Geschenke des Königs von Preußen, des Königs dee Franzosen, dee Admiralität und dee Directoren der ostindischen Compagnie so bedeutend vermehete und schon jetzt an Vollständigkeit niegends ihees Gleichen findende Landkartensammlung auf Lloyds hat so eben durch eine Anzahl von Karten, welche auf Befehl des noedamerikanischen Congresses veroffentlicht wurden und ein Geschenk des Präsidenten Tyler sind, einen hochst bedeutenden Zuwachs erhalten. Am 11. sollen besondere Dankadressen für Ludwig Philipp und Hrn. Tyler in einer Versammlung dee Mitgliedee von Lloyds beantragt weeden.

Aus Dover wird beeichtet, daß voegestern Abends zwei Aebeitee, welche sich in einem der Eisenbahntunnels zwischen Dovee und Folkestone befanden, und wahefcheinlich innerhalb der Schienen gingen, von einem Bahnzuge ereilt, niedergeworfen und jämmerlich verstümmelt umgekommen sind.

Consols am 6. Decembee 100.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 27. November zufolge, hat dee Bischof von Elvas in der Pairskammer einen Gesehentwurf niedeegelegt, wonach irreligiöse odee heterodoxe Predigten, Lehrvoeträge oder Büchee bei sehe strengen Steasen verboten weeden sollen. Dee Entwurf wurde einer geistlichen Commission zur Voeberathung übergeben. Dee eeste Theil deselben, welcher einen Index expurgatorius, wie in Rom, enthält, dürfte verworfen, der zweite Theil dagegen in der Absicht angenommen weeden, die Eindrücke, welche der englische Missionse Kalley auf der Insel Madeea zurückgelassen, zu vertilgen. Art. 5 bestimmt ausdeücklich: daß, wenn dee Prediger odee Lehree ein Ausländee sei, er alsbald aus dem Reiche verwiesen, und, sofern ee sich dessen weigere, zu 6 bis 12.000 Fr. Geldbuße und fünfjähriger Verbannung veeurtheilt werden solle.

Spanien.

* Der „Clamoe Publico" publieiet nachstehende Ordee des im Distriet von Tareagona commändieenden Geneeals an die städtische Behörde. „Tarragona, 22. November 1844. Der Geneealcapitän dieses Fürstenthums hat mir unterm 20. d. M. den Beschluß mitgetheilt, wornach ee Hrn. Jose Gassol (Ex-Deputirten), Hrn. Martin Eyrala (Seeeetär der Proovinzialdeputation) und Hrn. Mareellino Valduvi (Eigenthümee) verurtheilt hat, in die Generalcasse zu Baecelona abzuliefern: dee eeste 100.000 Realen, dee zweite 50.000, der deitte 20.000. Die Summen dienen als Caution dafür, daß sie sich an den ihnen angewiesenen Oet außerhalb des Fürstenthums begeben werden und zwae mit dem Paß, den ihnen der Generalcapitän wird ertheilen lassen. Ohne besondere Er-

laubniß dürfen sie sich von dem Ort, auf welchen der Paß lautet, nicht entfernen. Bis zur Ausfertigung des Passes sind die drei Genannten gefangen zu halten. In Kraft dieser Mittheilung ertheile ich meinerseits dem Platzmajor die Weisung, sich mit dem Kriegsauditeur Albignana zu den Besagten zu verfügen und ihnen Abschrift der Entscheidung des Generalcapitäns zu geben, damit Alles darin Vorgeschriebene aufs Genaueste und möglichst rasch zur Ausführung komme. (Gez.) Jose Trillo."

Frankreich.

Paris, 8. December.

Die heutigen Blätter sind leer an Neuigkeiten; selbst die Tagespolemik liefert wenig anziehende Stoffe; man brutet die aus Otaheiti eingelaufenen Nummern der „Oceanie Française" aus; so weit ist es gekommen, daß die Pariser Journalistik ihre Nahrung im stillen Ocean suchen muß! — Man hört, es habe sich eine dritte Compagnie aus englischen Capitalisten gebildet, die morgen mitbieten wolle auf das Anlehen von 200 Millionen Fr. — Berichte aus Barcelona vom 2. December erwähnen nichts von Espartero's Erscheinen; doch wird geschrieben, die Gährung im Volke sei so groß, daß ein Insurrectionsversuch der Esparteristen leicht gelingen könnte. — Aus Marseille wird berichtet, die Prinzen und die neuvermählte Herzoginn von Aumale seien am 4. December noch nicht angekommen gewesen; der Präfect hat bekannt machen lassen, der „Gomer" und der „Labrador" seien durch das schlechte Wetter genöthigt worden, auf der Rhede von Toulon Anker zu werfen. Die Prinzen wollen am 5. December von Toulon nach Marseille abgehen. — Vergangene Nacht um 1 Uhr ist in der Straße Cadet in einer Pianofabrik Feuer ausgebrochen; bei Abgang der Post brannte es noch immer, doch war man wegen der Weiterverbreitung außer Sorge; ein Pompier ist beim Löschen umgekommen; vier andere sind schwer verletzt worden.

Der König und die königliche Familie werden morgen Saint-Cloud verlassen um die Tuilerien wieder zu beziehen. — Marschall Bugeaud hat sich auf seine Güter in Excidril begeben.

Vorgestern ist im Staatsrath, unter Vorsitz des Handelsministers, die Einführung der Sachverständigengerichte in Paris berathen worden. Es handelt sich vorläufig nur von einem Versuch, und zwar bei dem Gewerbe der Metallarbeiter. Die Gerichte werden aus 15 Mitgliedern bestehen, wovon 8 unter den Fabrikanten und 7 unter den Arbeitern und Werkmeistern zu wählen sind.

General Lamoricière, in Bugeauds Abwesenheit, interimistischer Gouverneur von Algerien, ist am 26. November von Algier nach Oran abgegangen. Ueber Abd-el-Kader sind mancherlei Gerüchte im Umlauf; Kabylen aus Scherschel sagten unterm 18. November aus, der Emir und seine Kalifa, El Berkani, seien auf Befehl des Sultans Abderrahman drei Tage über gefangen gehalten, dann aber wieder, von Allem entblößt, freigegeben worden. Nach einer andern Version hätte Abderrahman Befehl gegeben, ihm den Abd-el-Kader gefangen nach Fez bringen, aber der Kaid der Beni Snassen, auf dessen Gebiet sich der Emir geflüchtet hat, weigerte sich, dieser Ordre Folge zu leisten. Glaubt man einem Schreiben aus Tlemsen vom 15. November, so campirt Abd-el-Kader 25 Kilometer von Uschda und doppelt so weit von dem Lager bei Lalla-Maghania an einem Ort, genannt Srbrah. Aus diesen verschiedenen Angaben ergibt sich mit Gewißheit, daß die Stipulationen des Tractats von Tanger, was Abd-el-Kader betrifft, sehr unvollständig zur Ausführung kommen.

Das gestrige Journal des Débats füllt fast den ganzen Raum seines Blattes mit dem Bericht von einem Prozeß, der am 28. November und 5. December vor dem Polizeigericht verhandelt worden ist. Gegenstand des Rechtsstreits ist die Weigerung der „Débats," ihre Spalten einer Antwort des Abbé Genoude auf einen ihrer Artikel zu öffnen. Es kommen aber bei dieser scheinbar nur persönlichen Differenz die allerwichtigsten Fragen der Politik in Erwägung und zur Erörterung. Genoude wollte unlängst Deputirter werden; er stellte sich als Candidat vor den Wählern zu Savrnay und behauptete in einer öffentlich gehaltenen Rede, er habe den Bourbonen älteren Zweige stets in der „Gazette" abgerathen von Staatsstreichen: die Juli-Ordonnanzen seien von ihm weder veranlaßt noch gutgeheißen worden. Dieses Vorgeben sollte die Stimmen der Wähler für den Candidaten gewinnen und ihm den Weg in die Kammer bahnen. Der Zweck blieb freilich unerreicht und man hätte wohl dem politischen Abbé den Versuch, sich rein zu waschen von dem Vorwurf, er habe Carl X. und das Cabinet Polignac zu den Juli-Ordonnanzen verleitet, nachsehen können. Die „Débats" aber meinten, die Unverschämtheit des Pseudo-Libecalen sei doch zu arg: sie verbreiteten sich am 20. September über Genoude's journalistische Präcedentien; Genoude verlangte hierauf, der Hauptredacteur der „Débats," Hr. Armand Bertin, solle eine Wiederlegung des Artikels in sein Blatt aufnehmen. Dieß wurde abgeschlagen und daraus entstand der Prozeß, den die berühmten Advocaten Cremieux und Philipp Dupin für Genoude und Bertin führen. So kommt unmittelbar vor Eröffnung der Kammern, unter dem erneuten Parteigewirre, die ganze journalistische Bewegung der Jahre 1829 und 1830 in aufgefrischte Erinnerung.

In der Klagsache gegen die Actiencompagnie der drei Brücken Pont d'Austerlitz, des Arts und de la Cité, wegen Forterhebung des Passagegeldes, hat der Friedensrichter auf den Grund hin, daß es sich hier um die Beurtheilung eines von der Administration ausgegangenen Documents (nämlich der Concessionsurkunde) handle, sich für incompetent erklärt, und die Kläger in die Kosten verurtheilt. Diese werden nun appelliren. — Auch das Generalconseil des Seinedepartements hat sich dahin ausgesprochen, daß die Ansprüche der Gesellschaft sehr zweifelhafter Natur seien, und die gegenwärtige Aufregung unter der betheiligten Bevölkerung nicht länger fortdauern dürfe. — Die Einwohner des achten, zehnten und eilften Arrondissements haben zur Deckung der Prozeßkosten eine Subscription eröffnet.

Die Vorlesung in den Collegien der Universität haben wieder angefangen; nach officiellen Notizen war die Zahl der Zöglinge in den königlichen Collegien (Gymnasien oder Secundarschulen) voriges Jahr um diese Zeit 20,767; — diese Zahl ist heute 21,890; Zunahme 1123 Zöglinge. In den Communalcollegien befanden sich letztes Jahr 33,097 Schüler; heute zählt man deren 35,388, also mehr 2291.

In Betreff der Bildung einer Gesellschaft mit 400 Millionen Fr. zur Uebernahme der gesammten Eisenbahnlinien von Calais bis Marseille (mit Ausnahme der bereits vergebenen Avignon-Marseiller Bahn) ist so viel wahr, daß die Häuser Baring in London, Hottinguer und Eichthal in Paris eine Gesellschaft für die Uebernahme der Nordbahn, der Paris-Lyoner und Lyon-Avignoner Bahn zu bilden beabsichtigen, und daß das Haus Rothschild seine Theilnahme abgelehnt hat. Die Gesellschaft wird zwar voraussichtlich zu Stande kommen, will aber vor erfolgter Concession von Seite der Regierung und der Kammern weder ein Capital festsetzen, noch Subscriptionen annehmen.

Das neue Anlehen von 200 Millionen Fr., welches morgen zugeschlagen wird, bringt die seit dem Fall des Kaiserreichs (also innerhalb 30 Jahren) von Frankreich contrahirte Schuldenmasse auf 2156 Millionen Fr.

Am 7. December. 5Perecents 120 Fr. 75. 3Perrents (ohne Coupon) 83 Fr. 70. — Es wurden heute sehr ansehnliche Geschäfte in 3pCt. Rente gemacht, theils weil sich die Notirung ohne den Coupon zu stellen hatte, theils in Betracht, daß das Minimum des Zuschlagepreises bei dem Anlehen von 200 Millionen am 9. December nach dem Stand der 3pCt. an heutiger Börse bemessen wird. — Ein im National erwähntes Gerücht, Espartero sei zu Barcelona eingetroffen, fand keinen Glauben.

Preußen.

Von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten ist in Beziehung auf die zusammenberufenen Provinzialsynoden nachstehendes Schreiben an die Oberpräsidenten der sechs östlichen Provinzen ergangen: „Der Zusammentritt der evangelischen Provinzialsynoden in den östlichen Provinzen der Monarchie und die Verbreitung einzelner unvollständiger Mittheilungen über den Zweck und den Gegenstand ihrer Berachungen hat an manchen Orten Mißverständnisse bei einem Theil des Publicums hervorgerufen. Der Grund dieser Erscheinung scheint vornämlich in der irrigen Voraussetzung zu liegen, daß das gesammte, der Erwägung und Sichtung der Provinzialsynoden vorliegende Material der früheren Verhandlungen der Kreissynoden denselben von der oberen Kirchenbehörde in der Gestalt von Proponendis übergeben worden sei, über deren Inhalt bereits eine wenigstens vorläufige Prüfung und eventuelle Gutheißung Statt gefunden habe. Diese Voraussetzung ist völlig ungegründet. Der Berufung der Provinzialsynoden ist im Laufe des vorigen Jahres eine Berufung der bereits in allen Theilen der Monarchie bestehenden Kreissynoden vorausgegangen.

Der Zustand des kirchlichen Gemeindewesens und das Mißverhältniß, welches sich an vielen Orten zwischen dem Bedürfniß der Seelsorge und den zu seiner Befriedigung vorhandenen Mitteln gezeigt hat, gaben die Veranlassung, zunächst die bestehenden Organe der kirchlichen Verfassung über das Daseyn solcher Uebelstände zu vernehmen, und ihnen zugleich Gelegenheit darzubieten, sich über Mittel und Wege der Abhülfe nach Maaßgabe der von ihnen durch eigene Erfahrung gewonnenen Einsicht, gutachtlich zu äußern. Um die Kreissynoden, welchen diese Aufgabe gestellt wurde, sogleich auf practische und fruchtbare Weise in den Mittelpunct der Berathung einzuführen, wurde den Theilnehmern aufgegeben, sich zunächst über den gegenwärtigen Stand der Verhältnisse ihrer Gemeinden auszusprechen, sich ihrer jetzigen Stellung als Prediger und Seelsorger und der auf ihnen jetzt liegenden Verpflichtungen klar bewußt zu werden, die Mitwirkung und den Beistand, welche ihnen bei Erfüllung dieser Verpflichtungen von Kirchenvorstehern und kirchlichen Gemeindebeamten geleistet werden, oder welche sie doch nach der jetzigen Verfassung von ihnen erwarten können, deutlich ins Auge zu fassen und so ein klares Bild von dem Zustande der kirchlichen Gemeindeverhältnisse zu entwerfen. Hieran anknüpfend, wurden die Kreissynoden ferner aufgefordert, zu erwägen, welche Hindernisse, Mängel und Gebrechen bei der gegenwärtigen Lage der Dinge vorzüglich die Ausrichtung des Amtes der Geistlichen erschweren, was deßhalb in Vorschlag zu bringen sei, und wie die dießfälligen Vorschläge in Ausführung gebracht werden konnten. Hierüber sollten sich die Kreissynoden gutachtlich in solcher Weise äußern, daß ihre Wünsche, Bedenken und Anträge klar hervorträten und die protokollarisch aufzunehmenden Verhandlungen ein vollständiges und getreues Bild der Statt gefundenen Berathungen gäben. Wo abweichende Ansichten, Wünsche und Anträge hervorträten, sollte darauf gehalten werden, daß auch diejenigen der Minorität, unter Angabe ihrer Gründe und unter Bezeichnung der Stimmenzahl, in das Protokoll aufgenommen würden. Nach dieser Anweisung haben im Laufe des vorigen Jahres die Versammlungen der Kreissynoden in den östlichen Provinzen der Monarchie überall Statt gefunden, und ist in ihren Protocollen und Anträgen ein mannigfaltiges Material niedergelegt worden. Da, um eine möglichst vollständige Uebersicht der verschiedenen Auffassungen zu gewinnen, selbst den Minoritäten in den Kreissynoden der Ausdruck ihrer Ansichten nicht verschränkt war, konnte es nicht fehlen, daß auch die äußersten Meinungen auf dem Gebiet der kirchlichen Fragen ihre Aeußerung fanden, und daß, neben besonnenen und einsichtigen Anträgen, auch Wünsche und Vorschläge verlauteten, die, in einer einseitigen Auffassung wurzelnd, niemals Anerkennung im kirchlichen und bürgerlichen Leben erwarten dürfen. Auf die Berufung der Kreissynoden ist gegenwärtig die Berufung von Provinzialsynoden gefolgt. Die Aufgabe derselben ist dahin bezeichnet, die Ergebnisse der, aus der Berathung einzelner Kirchenkreise hervorgegangenen Kreissynodalverhandlungen auf einem höhern Standpuncte weiter zu erwagen, auf welchem eines Theils noch die lebendige Anschauung und unmittelbare Erfahrung der einzelnen kirchlichen Zustände fortwirkt, anderentheils aber jene Ergebnisse im Ganzen sich vergegenwärtigen, und sonach die Berathung auf eine Stufe sich erhebt, auf welcher sie, im freieren Ueberblicke über einzelne Bestrebungen und Wünsche zu fruchtbarn, allgemeinen Betrachtungen und Vorschlägen zu gelangen vermag. Bei der Vorlegung des in den Kreissynodalverhandlungen gesammelten Materials an die Provinzialsynoden, konnten zwei Wege eingeschlagen werden. Es konnte entweder eine vorläufige Sichtung des Materials und Ausscheidung derjenigen Wünsche und Anträge vorgenommen werden, denen mit aller Bestimmtheit jede Möglichkeit einer Ausführung abgesprochen werden muß, oder es konnte das ganze ungesichtete Material der Provinzialsynode zur selbstthätigen Prüfung und Aussonderung anvertraut werden. Von diesen beiden Wegen ist der letztere gewählt worden. Die obere Kirchenbehörde hat sich lediglich darauf beschränkt, aus den vorhandenen Kreissynodalverhandlungen eine kurze Zusammenstellung aller darin enthaltenen Anträge anfertigen zu lassen, um den der Zeitdauer nach beschränkten Provinzialsynodalversammlungen die Vorarbeit zu erleichtern und ihnen eine Gesammtübersicht des gesammelten Materials in die Hand zu geben. Es ist in dieser Uebersicht nichts von dem, was in den Kreissynoden beantragt worden, mit Stillschweigen übergangen; deßhalb finden sich widersprechende Anträge und Ansichten, nicht minder auch solche Wünsche, die eine Berücksichtigung nie zu erwarten haben, in aller Vollständigkeit neben einander aufgeführt. Von dem Standpuncte der oberen Leitung der kirchlichen Angelegenheiten aus schien es nothwendig, das gesammte Material in unverkürzter Vollständigkeit der Berathung der Provinzialsynoden zu übergeben, damit diese, in voller Kenntniß aller in der Provinz laut gewordenen Richtungen und Bestrebungen, mit ernster und besonnener Erwägung zu sichten im Stande seien, was als irrige oder unpractische Auffassung zu beseitigen, was dagegen als Gegenstand fernerer Aufmerksamkeit der oberen Kirchenbehörde und der Landesregierung zur weiteren Prüfung und Beschlußnahme zu empfehlen seyn werde. Ew. ꝛc. wollen aus diesen Mittheilungen entnehmen, daß die Vorlegung des in den Kreissynoden zu Tage geforderten Materials an die Provinzialsynoden noch in keiner Weise ein vorgreifendes Urtheil über die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit irgend eines einzelnen darin vorkommenden Punctes in sich begreift, daß vielmehr in völlig objectiver Weise Alles und selbst die äußersten und ungeeignetsten Anträge, lediglich im Vertrauen auf die Einsicht und die besonnene Auffassung der Provinzialsynoden, dem reiferen Urtheile dieser Versammlung zunächst übergeben worden ist. Ew. ꝛc. stelle ich anheim, zur Beseitigung der Eingangs erwähnten Mißverständnisse von dem Inhalte der gegenwärtigen Mittheilung, wo und wie Sie es angemessen finden, Gebrauch zu machen. Berlin, den 29. November 1844. (Gez.) Eichhorn. An des königlichen Oberpräsidenten ꝛc."

Am 7. December hat die Eröffnung des neuen Opernhauses in Berlin Statt gefunden. — Berliner Blätter vom 8. enthalten hierüber Folgendes: „Die Eröffnung des Opernhauses hat zur festgesetzten Zeit, am Abende des 7. Decembers, durch eine Festoper von Meyerbeer, in glänzendster Weise Statt gefunden, so daß dieser erste Tag als eines der günstigsten Vorzeichen betrachtet werden darf, dem eine reich ausgestattete Zukunft zu folgen verspricht. — Um halb sechs Uhr war das Haus bis auf den letzten Platz mit einem Publicum erfüllt, welches Alles in sich vereinigte, was Berlin nur an Notabilitäten des Ranges, der Eleganz, der Kunst und Wissenschaft besitzt. Die imponirende Pracht des Hauses erhöhte sich durch den Glanz dieser Versammlung, in der sich der reiche und geschmackvolle Putz der Damen mit den mannigfaltigsten Uniformen mischte. Alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, so wie sämmtliche hohen Gäste unseres Hofes, die gegenwärtig hier verweilen, alle Staatsminister, die Generalität und höheren Staatsoffiziere, zahlreiche hohe Staatsbeamte des Civilstandes, waren in dem ersten Logenrang, in den gold- und purpurstrahlenden Proscenienlogen und in der königlichen Loge versammelt. Man harrte mit Spannung der Ankunft Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn; in dem Augenblicke, wo Höchstdieselben, wenige Minuten nach halb sechs Uhr, die große Loge betraten, ertönte ein begrüßender Tusch im Orchester und gleichzeitig damit das laute Lebehoch des verehrten Herrscherpaars. Alles war in den Logen und Sperrsitzen aufgestanden und wandte sich gegen die große königliche Loge. Ihre Majestäten begrüßten die Versammlung nach allen Seiten. Nach dem dreimaligen Lebehoch erscholl der Ruf: „die Volkshymne" und sofort ertönte das „Heil Dir im Siegerkranz" im vollen Orchester, und durch den Gesang der Anwesenden begleitet; nach dem Liede erneuerte sich das tausendstimmige Lebehoch, und darauf begann die Ouverture der Oper. Es sei uns vergönnt, einige Blicke auf den prächtigen Schauplatz zu werfen, den wir der freigebigen Huld des Monarchen verdanken. Durch Aller Urtheil, die die Kunsttempel in ganz Europa kennen, steht es fest, daß keiner sich jetzt an Reichthum und wirklicher Schönheit mit dem unserigen vergleichen kann. Wir können, was die einzelnen Einrichtungen anlangt, uns auf unsere früheren Schilderungen beziehen; in der vollen Beleuchtung, von dem glänzendsten Publicum erfüllt, gewannen die architectonischen und malerischen Ausschmückungen erst ihre ganze Bedeutung und Wirkung. Der Gipfelpunct zusammengedrängter Pracht und Schönheit bleibt das Proscenium mit seiner edlen Logentheilung, seinen goldenen, durch Bildsäulen geschmückten Pfeilern, und dem Plafondgemälde, das uns in der Anmuth der Gestalten auf einem wunderschönen Grunde des tiefsten Himmelsblau (es stellt Apoll, der in den Olymp eintritt, dar), entgegenstrahlt — Es bleibt uns nächst der Schönheit dieser äußerlichen Ausstattung, zunächst die Bequemlichkeit und Behaglichkeit der Räume anzuerkennen. Wir haben zu verschiedenen Zeiten ziemlich alle Arten der Plätze aufgesucht, und alle bieten, wie es nach der Lage nur irgend möglich ist, einen weiten und günstigen Ueberblick des Hauses und der Bühne dar. Besonders glücklich aber scheint die Einrichtung und Theilung des Parterreraumes, d. h. der gesammten Plätze zu ebener Erde. Dieser Raum enthält drei Abtheilungen; eine er-

höhte zunächst unter der großen königlichen Loge, die sogenannte Tribune; lauter Plätze, die den günstigsten Ueberblick darbieten, und daher als erste zu den höchsten Preisen gestellt sind. — Unmittelbar vor diesen liegt das eigentliche Parterre; ein Theilungsgang von geringer Breite nur auf Stehplätze berechnet. Im Verhältniß zum Ganzen faßt dieser Raum nur wenige Besucher; da hier insgemein das laut Beifall gebende Publicum vorzugsweise versammelt ist, so wird dessen Vertretung verhältnißmäßig eine geringe seyn, und daher die Theilnahme der Anwesenden, nicht in gleichem Maaße nach der Stärke dieser äußerlichen Zeichen zu schätzen seyn, wie sonst. — Vor dem Parterre befinden sich die Sperrsitze wie nach der gewöhnlichen Anordnung: nur daß die Plätze im höchsten Maaße bequem und geräumig sind. Man sitzt auf eleganten Sammt-Fauteuils, die so eingerichtet sind, daß sich beim Aufstehen die Sitze von selbst in die Höhe richten, und somit das Aneinandervorbeigehen, was früher so manches Unangenehme hatte, ganz leicht geschieht. — Das Parterre wird aber nicht immer ein so kleines seyn, als jetzt; denn für Opern, wo es nur eines geringeren Orchesters bedarf, können die Sperrsitze als eine Masse vorwärts bewegt werden, so daß der theilende Querraum, welcher das Parterre bildet, um mehrere hundert Plätze wächst. Für den Gebrauch des Hauses als Ballsaal endlich wird der ganze untere Raum (nachdem die Sitze mit Decken geschützt sind) durch einen zweiten Fußboden in gleicher Höhe mit der Bühne bedeckt, und so die Vereinigung dieser mit dem Zuschauerraum hergestellt. — Es muß hier noch bemerkt werden, daß die höchste Ordnung in der Platzvertheilung obwaltete, und obgleich das Haus zum ersten Male in dieser Weise benutzt wurde, doch nicht ein einziger Irrthum vorfiel."

Niederlande.

Aus dem Haag, 5. December.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten kamen drei königliche Botschaften, von eben so vielen Gesetzentwürfen begleitet, ein: 1) ein Gesetzentwurf zur Veränderung des Budgets für die Nationalschuld auf die Jahre 1844 und 1845. Durch diesen Entwurf wird dieses Budget für 1844 auf 35,769,890 fl. 29 Ct. und für das Jahr 1845 auf 35,866,608 fl. 18 Ct. festgestellt; 2) ein Entwurf zur Ergänzung der Mittel zur Bestreitung der Staatsausgaben für 1844 und 1845; 3) ein neuer Vorschlag zur Verbesserung der Accise vom Schlachtvieh.

Belgien.

Brüssel, 7. December.

Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich gestern nach Vorlegung eines Berichts des H^rn de Man d'Attenrode über die definitiven Rechnungen der Dienstjahre 1830, 1831 und 1832 mit dem Gesetzentwurf, welcher den Bewohnern der abgetretenen Theile von Limburg und Luxemburg für die Bewahrung der belgischen Nationalität eine neue Frist bewilligt. Nach einer sehr langen Discussion ward der Entwurf zu einer neuen Prüfung der Commission zurückgeschickt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Züricher Blätter vom 9. December bringen Nachrichten aus Luzern bis zum 8. Abends. Es war in der Stadt Früh zwischen 5 und 6 Uhr von einer 40 Mann starken Patrouille von Regierungstruppen und einem Haufen von etwa 20 bewaffneten Liberalen zu einer Collision gekommen, wobei 10 bis 12 Schüsse gewechselt wurden. Es sei, wird hinzugefügt, auf einen größern Schlag abgesehen gewesen, aber verrathen worden. Die Regierung habe im Zeughause Kartätschen in Bereitschaft setzen und mehrere Männer von Bedeutung — wie den Oberrichter Kopp, den Obersten Guggenbühler, den D^r. A. Steiger ꝛc. — verhaften lassen. Zugleich hat sie eine Proclamation erlassen, worin es heißt: „Eine frevelhafte Faction hat die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und steht zum Theil noch unter den Waffen. Das Volk zieht aus allen Landestheilen zum Schutz der Regierung heran und den Verbrechern bleibt die gebührende Strafe nicht aus. Unsere Sache ist eine gute; mit ihr kämpft der Himmel." — In Willisau soll man sich mittlerweile geschlagen haben; es habe dort gebrannt. Aus Aargau wird berichtet, wie in der Nacht vom 7. auf den 8. mehrere hundert Freiwillige aus diesem Canton sowohl als aus Basel-Land über die Gränze von Luzern brechen und die dortige Regierung stützen wollten.

Briefe aus Luzern vom 8. Abends und aus Aarau vom 9. December bestätigen den vollständigen Sieg, den die Regierung des Vororts nicht nur in Luzern selbst, wo die Radicalen das Zeughaus nehmen wollten, sondern auch beim Uebergang über die Emme, ungefähr ½ Stunden von der Stadt, über die aus andern Cantonen den Jesuitengegnern zu Hülfe gezogenen Freischaaren davon trug. An beiden Stellen floß Blut. Der Landsturm des Cantons Luzern zog sich von allen Seiten in der Hauptstadt zusammen, wo die Rädelsführer gefangen gesetzt wurden. Unter den Verhafteten befand sich auch Casp. Pfyffer. Viele Flüchtlinge sollen auf Solothurner und Aargauer Gebiet angekommen seyn.

Teutschland.

S^r. Eminenz der Cardinal Fürst von Schwarzenberg, Erzbischof von Salzburg, ist am 9. December Abends in München eingetroffen, und bei dem am dortigen Hofe beglaubigten apostolischen Nuntius Monsignor Viale Prela abgestiegen.

Wien.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. December l. J. den überzähligen und unbesoldeten Kreiscommissär, Moriz Grafen von Dzieduszicki, zum überzähligen und unbesoldeten Secretär bei dem galizischen Gubernium allergnädigst zu ernennen geruht.

S^r. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 1. Julius d. J. dem k. k. Kämmerer und Rittmeister Gustav Freiherrn von Seldern die Annahme und das Tragen des ihm verliehenen Ehrenkreuzes des h. Johanniterordens allergnädigst zu bewilligen geruht.

S^r. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9. November d. J. die an der königlichen Pesther Universität erledigte Bibliothekpräfectenstelle dem Doctor der Medicin und außerordentlichen Professor an derselben königlichen Universität, Franz Schedel, allergnädigst zu verleihen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 12. October l. J. den nachbenannten sich durch gemeinnützige Bestrebungen und besonders um das Armenwesen vorzüglich verdient gemachten drei Laibacher Bürgern, Lucas Schuschnig, Ignaz Bernbacher und Anton Samassa die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 14. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ U. 2 M.

Bankactien pe. Stück 1642½ CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. 484 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 351

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 16. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 316	28 0 10	— 1.6	— 0.1	— 2.8	SO. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.271	28 0 4	— 1 1	——	——	SSO.—	——
	10 Uhr Abends.	27.314	28 0 10	— 0.6	——	——	S. still.	Schner.

Großbritannien und Irland.

London, 7. December.

Auf Befehl des Herzogs von Wellington als Oberbefehlshabers der Armee soll künftig durch den Bau von Zellen in allen Besatzungen des Landes ein genau bestimmtes militärisches Gefängnißsystem eingeführt werden. Die Vorschriften, wie es in den einzelnen Fällen und je nach der Wichtigkeit des Vergehens mit der Gefängnißdisciplin für die eingesperrten Soldaten gehalten werden soll, sind sehr genau abgefaßt und bestehen aus 31 Abschnitten. Die Gefangenen dürfen bloß von den Geistlichen und Offizieren ihres Regiments besucht werden; ihre Kost besteht aus Brot und Kartoffeln.

Der Sachwalter der City hat schon mehrere der bedeutendsten Firmen der City vermocht, das Bürgerrecht zu nehmen, und man hofft, daß die meisten Großhändler sich dazu bequemen werden, diesen Schritt zu thun. Die Einkünfte der City werden dadurch einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. Noch ist übrigens die Rechtsfrage unentschieden, ob Jemand, der nicht in der City wohnt, sodann bloß sein Geschäftsbureau dort hat, gezwungen werden kann, das Bürgerrecht zu nehmen?

Die vielen Noten der Bank von England, — im Betrag von 40,000 Pf. — welche aus dem Comptoir der Bankiers Rogers und Comp. entwendet worden sind, sollen durch einen Regierungsact annullirt werden; damit wäre den Dieben, die bis jetzt unentdeckt geblieben sind, ein Strich duech ihre Rechnung gemacht.

Die den Winter über in Irland stationirenden Streitkräfte zählen 20,000 Mann reguläre Truppen und 10,000 Mann bewaffnete Polizei.

Portugal.

Die Allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Coerespondenten aus Lissabon vom 27. November: „Die Regierungspolitik hat in dieser Woche bei den Pairs, in der Deputirtenkammer, und bei den Municipalwahlen glänzendr Triumphe gefeiert. Bei den Pairs wurde die Indemnitätsbill mit einer Majorität von 32 gegen 24 Stimmen angenommen; in der Deputirtenkammer stimmte für den Steueraufschlag von 5 pCt für alle Artikel der jetzigen Besteuerung die gewohnte große Majorität und die Municipalwahlen im ganzen Lande endlich sind zu Gunsten der ministeriellen Listen ausgefallen; die für Lissabon wurde mit einer Majorität von 3664 Stimmen angenommen. In der Pairskammer standen alle Bischöfe ohne Ausnahme auf Seiten der Minister, so daß dieselben gegenwärtig über jeden Einfluß im Staate gebieten, und den unerschütterlichen Beistand aller Gewalten und Stände des Landes erfahren — der Krone, der erblichen und der Wahlkammer, der Kirche, der Capitalisten, der Municipalitäten, der Armee. Die Miguelistischen Tendenzen der Kirche von Portugal sind durch das kürzlich mit Rom abgeschlossene Concordat ausgelöscht, und die Regierung kann fortan auf den allgemeinen Beistand der Geistlichkeit rechnen. Der mächtige Einfluß des Herzogs von Palmella und Silva Carvalho's hat bei den Pairs auf die Politik der Regierung keinen Schatten werfen können, und es liegt überhaupt kaum im Reiche der Möglichkeit, daß die Stabilität des Ministeriums erschüttert werde. Costa Cabral's Korperconstitution läßt allerdings eine lange Wirksamkeit dieses Ministers nicht mehr erwarten, aber auch ohne ihn würde die Stellung seiner Partei keine wesentliche Aenderung erleiden, da zwei seiner Brüder, beide Deputirte und von ausgezeichneten Fähigkeiten, ihn leicht ersetzen konnten. — Nachdem die Indemnitätsbill bei den Pairs nunmehr durchgegangen ist, so werden die Cortes wohl nach der von beiden Kammern erfolgten Annahme des Steuer- und Zollaufschlags bis zum 1. Jänner vertagt werden. — Aus der letzten Debatte der Pairs über die Indemnitätsbill ist Weniges von Bedeutung hervorzuheben. Der Herzog von Palmella leitete dieselbe ein, nachdem sein Antrag, jedes der 29 Decrete, welche die Minister, der Verfassung zuwider, ohne Zustimmung der Kammern als Gesetze erlassen hatten, einzeln zu erortern, verworfen war. Seine Rede indeß war nur eine Wiederholung der vielfachen Parteianschuldigungen gegen die Minister wegen willkürlicher Ausübung ihrer Gewalt und machte auf die Kammer geringen Eindruck. Als ein neuer gewandter Redner auf der Oppositionsseite machte sich zuerst der junge Marquis von Abrantes bemerkbar, der im Verein mit Silva Carvalho und Sa da Bandeira die Argumente des Herzogs von Palmella gegen die Minister unterstützte. Der Letztere machte bemerklich, Costa Cabral verdanke seine Fortdauer im Amte nur dem Umstande, daß er Großmeister der Freimaurerlogen Portugals sei. Senhor Cabral widerlegte indeß in ausführlicher Rede alle gegen ihn vorgebrachten Anklagen, indem er besonders die dringende Nothwendigkeit der erlassenen Decrete nachwies. Die Debatte wurde am Sonnabend zu Ende geführt, und durch die oben gemeldete Abstimmung sämmtliche 29 Decrete mit der Verpachtung des Tabakmonopols und anderer Contracte, so wie auch die Anleihe der 4000 Contos sanctionirt. Der Finanzminister hat demnach diese Summe gegenwärtig zur Verfügung. — Am vergangenen Mittwoch in der Nacht brach hier in der Rua da Magdalena Feuer aus, bei welchem 13 Personen lebendig verbrannten. Die Polizei und die Behorden waren gegenwärtig, aber wegen des gänzlichen Mangels der erforderlichen Rettungsapparate warren die Rettungsversuche fruchtlos. Es zeigt in der That von einer großen Unvollkommenheit der städtischen und Polizeiverwaltung, wenn eine Stadt wie Lissabon mit 300,000 Einwohnern keine dergleichen Apparate besitzt. — Aemtliche Nachrichten aus Loanda melden die Wegnahme von 6 Sclavenbooten mit 30 Sclaven an Boed, welche zu einem brasilianischen auf der Rhede liegenden Sclavenbrigg gehörten, und dorthin ausgeschifft werden sollten. Eine sechsmal größere Anzahl von Sclaven waren bereits in die Walder an der Küste geschleppt worden und sollten von hier aus heimlich eingeschifft werden. Die portugiesischen Behörden haben dieß gehindert und die Sclavenspeicher zerstort."

Westindien.

Die Weser Zeitung enthält eine Mittheilung aus Bremen über das Ergebniß der in Havannah am 12. October veröffentlichten Uebersicht aller Unglücksfälle, welche der letzte Orkan auf dem westlichen Theil der Insel Cuba herbeigeführt hat. Der Bericht beginnt mit einer einleitenden allgemeinen Schilderung der Zerstorung, welche, so wie die darauf folgenden atmosphärischen und barometrischen Beobachtungen, im Wesentlichen mit den früher erwähnten Details übereinstimmen. Das Phänomen des salzigen Regens, der mehrere Cisternen unbrauchbar machte, wird ausdrücklich bestätigt, ebenso die Dunkelheit, die bei Tagesanbruch so groß war, daß man nicht auf Pistolenschußweite sehen konnte Unter den Unglücksfällen im Hafen von Havannah

werden 9 Kriegsschiffe, darunter 2 Fregatten, namhaft gemacht, welche von größeren oder geringeren Havarien betroffen wurden; ferner 33 überseeischr Kauffahrteischiffe, darunter 19 amerikanische, 19 spanische, 1 englisches, 1 dänisches, 1 hamburgisches, 1 bremisches, die theils ihre Boote verloren, theils durch gewaltsames Anstoßen an einander oder an den Hafendamm mehr oder minder beschädigt wurden. Von kleineren Fahrzeugen, Küstenfahrern und Fischerkähnen werden 44 entweder ganz zu Grund gegangene oder gestrandete und entmastete namhaft gemacht, der unzähligen kleinen Boote, die zu Grunde gingen, zu geschweigen. Im Allgemeinen wurde die Mannschaft gerettet, wir denn der Verlust an Menschenleben überhaupt in diesem Orkan glücklicherweise mit den sonstigen Verlusten in keinem Verhältniß stand. Nur der Brigg „Aviso," der nebst 6 andern theils gescheiterten, theils stark beschädigten Schiffen, am 4. den Hafen von Havannah verlassen hatte, verlor den bei Weitem größten Theil der Mannschaft und Passagirre. Aus Matanzas wird von 7 amerikanischen und einem englischen Schiffe berichtet, welche stark beschädigt und von 14 Küstenfahrern, die theils verloren gingen, theils dienstunfähig wurden. Aus Cardenas wird das Stranden zweier amerikanischer Briggs, eines nach Matanzas fahrenden Dampfschiffes und der Untergang von 5 Küstenfahrern gemeldet. Von den letzteren verlorn 2 fast ihre ganze Mannschaft. In Batabano erlitt ein Dampfschiff Havarie, 2 Küstenfahrer mußte man für untergegangen halten. In Cabañas scheiterten 3 Küstenfahrer und eben so viele gingen in Jaruca verloren. So weit reichen die Hafenberichte über die Unglücksfälle zur See.

In der eigentlichen Stadt Havannah waren die Verheerungen verhältnißmäßig gering. Die Zahl der eingestürzten Häuser überstieg nicht vier, und zum Glück kam Niemand bei dem Einsturz um, wenn auch Einige verwundet wurden. Nur unter den Trümmern des Waarenlagers auf dem Quai zog man mehrere Leichen hervor. Bedeutendr Beschädigungen ergaben sich jedoch in allen Gebäuden der Stadt, und in den daranstoßenden Gärten blieb kein Baum verschont. Weit gewaltigere Zerstörungen richtete der Orkan in den offenen Vorstädten an. Die vielen holzernen Gebäude, besonders die am Meere gelegenen, waren wir verschwunden oder zertrümmert; kein Haus, selbst nicht die von Stein gebauten, noch die Schlösser, welche die Stadt decken, blieben unversehrt. Von den Verwüstungen in der weiteren Umgegend der Stadt, von dem Einfluez der Landhäuser und der Vernichtung alles Wachsthums in den Gärten ist schon in den früheren Berichten die Rede gewesen. Hinzufügen läßt sich nur, daß diese Unglücksfälle, die besonders die leichter gebauten Wohnungen der Armen betrafen, diesen zugleich ihre Hauptnahrungsmittel, die Erzeugnisse des Gartenbaues, raubten.

Von dem platten Lande heißt es: Der Kaffeh gibt wenigr Hoffnungen, und an einigen Puncten ist das Zuckerrohr vernichtet, während es an anderen Aussicht auf eine gute Ernte bietet. Die Vernichtung der Palmpflanzungen, des Reis, Mais und aller ersten Lebensbedürfnisse der Landbewohner macht das Unglück nur noch größer. Von Rindern und Pferden ist ein Theil ertrunken, doch zum Glück ist auch darin, wie an Menschenleben, der Verlust nicht so gewesen, als zu fürchten war.

Frankreich.

Paris, 9. December.

Dem Kriegsminister sind durch zwei königliche Ordonnanzen außerordentliche Credite von 5 Millionen Fr. wegen Steigens der Preise von Fourage und Lebensmitteln und von 6,300,000 Fr. für unvorhergesehene dringende Ausgaben in Algerien auf das Budget des laufenden Jahres eröffnet worden. Die Oppositionsblätter fallen daher von Neuem über die unerklärliche Großmuth her, welche im Frieden mit Marocco dem besiegten Feinde, der schon 12 Millionen Fr. dazu bereit gemacht gehabt habe, die Kriegskosten schenkte. Der Constitutionnel meint, jene beiden Credite allein würden eine wesentliche Bresche in die Ueberschüsse der veranschlagten Einnahmen reißen, auf welche so sehr zur Deckung des außerordentlichen Aufwandes für Staatsbauten vom Minister gerechnet worden sei, und dabei fehle noch immer die Rechnung des Marineministers für die Expedition nach Marocco.

Am 5. December Abends 8 Uhr haben der Prinz von Joinville und der Herzog und die Herzoginn von Aumale ihren Einzug in der Stadt Marseille gehalten. Am Landungsplatze wurden sie unter dem glänzend erleuchteten Triumphbogen von allen Behoeden und von dem Maire an der Spitze des Stadtraths empfangen. Die Ankunft der Boote, auf welchen die hohen Reisenden mit Gefolge sich befanden, war durch Geschützsalven von den Forts verkündigt worden, und im Nu war der Hafen beleuchtet, und die Signalfeuer warfen ihren magischen Reflex auf die Meeresfluthen. Der Zug setzte sich unter den Vortritt von Fackelträgern und dem Andrang des Volkes in Bewegung. An der Spitze desselben ritten die beiden Prinzen; dann kam in offenem Wagen die Herzoginn von Aumale mit den Hofdamen und dem Maire von Marseille zur Seite; die übrigen Theilnehmer des Zuges waren zu Fuß; Gendarmerie- und Chasseursabtheilungen bildeten den Schluß. Im Hotel de l'Orient empfing die Herzoginn von Aumale die jungen Damen, welche sie im Namen aller Marseillerinnen begrüßten. Um 10 Uhr erschienen Ihre königlichen Hoheiten im Theater, wo die Oper: „die Jüdinn" (in welcher Dem. Heinefetter sang), gegeben wurde. Nach dem dritten Act trug Hr. Rochr ein Gedicht zu Ehren der hohen Gäste vor, welches lebhaften Beifall fand. Die große Musterung, welche auf den 7. angesetzt war, wird schon am 6. Nachmittags Statt finden, weil die Prinzen das kürzlich nach siebenjährigem Aufenthalte in Afrika in Marseille angekommene 26ste Regiment, das bald wieder aufbrechen soll, dabei zu sehen wünschen. Später werden JJ. kk. HH. das Collège Royal und die Spitäler besuchen, und Abends in dem Conzert im Museum erscheinen. Die Luftfahrt des Hrn. Margat ist auf den 7. verschoben.

Die neuesten Nachrichten aus Oran vom 29. November bestätigen, daß Abd-el-Kader seine regulären Truppen verabschiedet hat, und daß dieselben nach Hause gezogen sind. Diese Nachricht hat große Freude bei den in der Nähr von Saida lagernden Stämmen verursacht, die den Einfällen Abd-el-Kaders am Meisten ausgesetzt sind, und so große Furcht hegen, daß kürzlich auf das Gerücht von seinem Erscheinen die Dschaffras mit Familien und Heerden unter die Mauern von Saida flüchteten. General Lamoricière hat den Sitz der Regierung von Algerirn einstweilen nach Oran verlegt.

Nach einem Schreiben aus Tahiti vom 2. Juni (im Journal des Débats), hatten die Häuptlinge der Inseln Wallis und Fontana das französische Protectorat nachgesucht, und dasselbr war ihnen, wie früher den Gambier-Inseln, bewilligt worden. Der Gouverneur von Tahiti hatte zu diesem Behuf ein Schiff dahin abgefertigt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die in Luzern erscheinende Staatszeitung der katholischrn Schwriz vom 9. Decrmber enthält über die neuesten Vorfälle in diesem Canton folgendes Bulletin: „Luzern, 8. December 1844. Gott waltet über die Seinen! Eine verbrecherische Rotte hat heute Morgens circa 5 Uhr die Fahne des Aufruhrs erhoben. Es sammelten sich auf dem Mühlenplatze circa 30 bis 40 Aufrührer, unter dem Commando des Herrn Alt-Regierungsraths Baumann und Oberst Guggenbühler. Das elende Häuflein begrüßte die anrückenden Militärpatrouillen mit Schüssen, worauf diese ebenfalls Feuer gaben und die Aufrührer zersprengten. Auch die Rebellenzuzügler im Emmerbaum sind auseinandergestoben. Das Volk bricht in Masse auf. Das Volk von Luzern wird seine Feinde von Innen und Außen nöthigenfalls zermalmen. — Die Regierung hat die gesammte waffenfähige Mannschaft aufgeboten, um jedem Angriffe zu begegnen. Die Rädelsführer sind verhaftet. Bereitwillig wird von allen Seiten Hülfe geboten. Die Cantone Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug sind zum Truppenaufgebote ermahnt und haben dem Rufe bereitwillige Zusicherung ertheilt."

Noch am 8. Decrmber Abends erließ Schultheiß und Regierungsrath folgende Proclamation an die aufgebotenen und in Luzern und der Umgegend versammelten Truppen:

„Wertheste Mitbürger und Milizen!

„Auf den Ruf Eurer rechtmäßigen Landesregierung habt Ihr die Waffen für deren Schutz und Vertheidigung ergriffen. Eine frevelhafte Faction hat die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und steht zum Theil noch unter den Waffen. Das Volk aber zieht aus allen Landestheilen zum Schutz der Regierung heran, und den Verbrechern bleibt die gebührende Strafe nicht aus."

„Wertheste Mitbürger! Indem wir Euch für Eurr bisher bewiesene Hingebung den innigsten Dank abstatten, erwarten wir von Euch eine gleichr bis zur gänzlichen Züchtigung der Verbrecher.

Unserer Sache ist eine gute, mit ihr kämpft der Himmel."

Gegeben Luzern, den 8. Christmonat 1844.

Der Schultheiß:
Siegwart-Müller.

Namens des Regierungsraths:
Der Staatsschreiber:
Bernhard Meyer."

Am 9. December hat Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern an sämmtliche eidgenössische Stände folgendes Kreisschreiben erlassen.

„Getreue, liebe Eidgenossen!

„Die beruhigenden Nachrichten, welche wir Euch gestern mittheilten, haben wir heute nur zu bestätigen. Zwar vereinigten sich die Aufrührer nach ihrer Flucht aus der Stadt Luzern mit sogenannten Freischaaren aus andern Cantonen, jedoch nicht bedeutend an Zahl, in der Gegend der Emmenbrücke und begingen dort die ruchlose That, auf eine Schaar der aus dem Amte Hochdorf anrückenden aufgebotenen Milizen meuchlings zu feuern und Bürgerblut zu vergießen. Sie zogen sich aber von da an immer weiter zurück und lösten sich endlich auf."

„Mit der größten Freude, Bereitwilligkeit und Eile sind die von uns aufgerufenen Milizen zum Schutz ihrer verfassungsmäßigen Regierung aufgebrochen und wir haben bereits über solche Waffengewalt zu verfügen, daß wir im Stande sind, jedweden neuen Versuch zur Ruhestörung, wenn ein solcher gegen alle Erwartung noch Statt finden sollte, sofort im Keime zu ersticken. Sobald daher uns die Anzeige zukommt, daß der Nachbarstand Bern seine Truppen von unsern Gränzen zurückgezogen hat, werden wir bei allen hohen mit-eidgenössischen Ständen, an welche wir das Begehren um Aufgebot ihres Bundescontingents gestellt hatten, dasselbe zurückziehen. Wir zweifeln gar nicht, Euch, getreue, liebe Eidgenossen! nächstens auch diese beruhigende Nachricht mittheilen zu können."

„Für die volkerrechtswidrige, mit abscheulichen Rohheiten begleitete Verletzung unseres Gebietes durch bewaffnete Banden anderer Cantone werden wir uns Genugthuung zu verschaffen wissen. Jeder redlich denkende Eidgenosse muß mit Abscheu auf diese Frevler und ihre geheimen Begünstiger hinsehen."

„Wir ergreifen übrigens diesen Anlaß, um Euch, getreue, liebe Eidgenossen! unter Empfehlung in Gottes waltende Fürsicht die Versicherung vollkommener Hochachtung zu erneuern."

(Folgen die Unterschriften.)

Die Staatszeitung der katholischen Schweiz enthält ferner nachstehende Proclamation:

Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern an das Volk desselben.

„Getreue, liebe Mitbürger!

„Es hat eine Rotte der der gegenwärtigen Ordnung der Dinge feindseligen Partei am 8. dieses, Morgens 5 Uhr, es gewagt, am Sitze der Regierung die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen. Sie ließ gegen Patrouillen der in Luzern versammelten Mannschaft auf dem Mühlenplatze Feuer geben, wurde aber sofort durch Gegenwehr auseinandergesprengt. Der Auftritt hatte den Tod eines Bewaffneten und die Verwundung von mehreren zur Folge. Mit diesem Frevel nicht zufrieden, sammelten sich die Empörer an der Emmenbrücke und fielen, unter Mitwirkung von Freischaaren aus andern Cantonen, wie Mörder über eine aus dem Amte Hochdorf gegen die Stadt Luzern einrückende Schaar milizpflichtiger Mannschaft her und tödteten aus derselben vier und verwundeten mehrere Bürger, welche bereit waren, ihre Pflichten gegen das Vaterland treu zu erfüllen. Nach dieser Gräuelthat zog die Horde sich gegen die Gränzen des Cantons Aargau, Frevel verübend, zurück. Auch von Reiden und Triengen rückten Freischaaren heran, fanden aber für gerathener, ebenfalls wieder umzukehren."

„Ihr werdet, werthe Mitbürger! unsern Abscheu theilen über solche im Canton Luzern bisher unerhörte Schandthaten. Wir wollen diesem gerechten Abscheu vollen Lauf lassen und foedern Euch daher bei Eurer Bürgerpflicht auf, wo Ihr immer Zuzügler aus andern Cantonen antreffet, das Land von ihnen zu säubern. Es wird unsere angelegentliche Sorge seyn, für diese alle nachbarlichen und eidgenössischen, ja alle volkerrechtlichen Verhältnisse verletzenden Einfälle aus andern Cantonen volle Genugthuung zu fordern."

„Was diejenigen Verräther am Vaterlande betrifft, welche in der Mitte unserer Mitbürger auf frevle Weise mit der vom souverainen Volke eingesetzten Ordnung der Dinge und mit Ruhe und Sicherheit der friedlichen Bürger unsers Cantons ein heilloses Spiel treiben, so übergeben wir dieselben der Strenge der Gerechtigkeit. Wir zählen zur Ausmittlung der Verbrecher und ihrer Schuld auf die Mitwirkung aller treu gesinnten Bürger des Cantons."

„Diejenigen Aufrührer, welche im Wehedienste des Cantons irgend einen Grad bekleiden, sind als Meineidige desselben verlustig erklärt."

„Werthe Mitbürger! Mitten in dem Drange schmerzlicher Gefühle über die von Horden begangenen Unthaten, erhebt sich siegend das Gefühl der Freude über die Haltung des biedergesinnten treuen Luzerner Volkes. Nicht nur strömten die Milizen aus allen Gegenden mit aller Bereitwilligkeit zum Schutze der Regierung und des verfassungsmäßigen Zustandes zusammen, nicht nur standen die Beamteten als feste Handhaber der Gesetze da, sondern in Masse erhob sich das Volk für Wahrung seiner Freiheit, Unabhängigkeit und zur Erfüllung seiner heiligen Pflichten gegen Gott und Vaterland."

„Die vom souverainen Volke ausgegangene Ordnung der Dinge, welche gestürzt werden wollte, hat durch die neuesten Ereignisse an Festigkeit und an Kraft nur gewonnen."

„Getreue, liebe Mitbürger! wie in den Tagen der Gefahr, so in den Tagen der Rettung, wollen wir den Ruhm, von den Vätern ererbt, behaupten und unbefleckt bewahren, ein frommes, treues, wahrhaft eidgenössisches Volk zu seyn."

Vor Allem und in Allem danken wir der göttlichen Vorsehung, welche sichtbar über uns waltet.

Gegeben Luzern, den 9. Christmonat 1844.

Der Schultheiß:
Siegwart-Müller.

Namens des Regierungsrathes:
Der Staatsschreiber:
Bernhard Meyer."

Belgien.

Brüssel, 8. December.

Zu Anfang der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte Hr. Maertens den Bericht der Centralsection für das Budget des Innern nieder. — Durch eine Ordnungsmotion fragte Hr. de Brouckere, zu welchem Resultat die mit der Prüfung des Organisationsentwurfs für die Armee beauftragte Commission gelangt sei. — Der Präsident zeigt an, daß diese Commission bald die zu lösenden Fragen werde stellen können. — Hr. Osy verlangte die Niederlegung des Berichts über die einem Hause von Antwerpen gemachte Darleihe von 1,500,000 Fr. — Der Minister des Innern zeigte an, daß dieser Bericht vorbereitet sei, fügte aber hinzu, daß die Schicklichkeit ihm die Pflicht vorschreibe, sich vor Niederlegung desselben mit den ehemaligen Ministern zu besprechen. Hierauf votirte die Kammer durch Sitzenbleiben und Aufstehen 24 Gesetzentwürfe, welche Naturalisationen betrafen, und begann die allgemeine Discussion des Budgets der Justiz.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 13. December meldet: „In den am 10. December l. J. zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Ausweis über den Stand der Rinderpest in Böhmen bis zum 24. November l. J. wurden auch drei Ortschaften des Budweiser, eine Ortschaft des Kaurzimer, und eine Ortschaft des Rakoniher Kreises aufgenommen, in welchen die Lungenseuche zum Ausbruche kam, demungeachtet aber aus Vorsicht und wegen Besorgniß einer bedenklichen Complication die gegen die Rinderpest vorgezeichneten Maaßregeln in Vollzug gesetzt wurden."

„Die fortgesetzte genaue Beobachtung des Ganges und Verlaufes jener Seuche, so wie die von dem Landesthierarzte Dr. Werner im Kaurzimer und Rakoniher Kreise gepflogenen Erhebungen haben jedoch zu der Ueberzeugung geführt, daß jene bedenkliche Complication nicht zu besorgen sei. Jene fünf Orte konnen daher den von der Rinderpest ergriffenen Ortschaften nicht mehr angereiht, sondern müssen bei denselben in Abfall gebracht werden."

„Hiernach ergibt sich, daß bis zum 24. November l. J. bloß 13 Kreise und nur 72 Ortschaften von der eigentlichen und wahren Rinderpest befallen waren, und in denselben es bis zu jener Periode 1277 kranke Rinder gegeben habe, wovon 57 genesen, 890 fielen, 345 erschlagen wurden und 45 Stücke im Krankenstande verblieben."

„Für die Periode vom 24. November bis zum 1. Dezember l. J. zeigte sich folgendes Resultat:

Kreis	Anzahl d. Ortschaften	Stand der Kranken am 24. Novemb. 1844	Zuwachs bis 1. December 1844	Zusammen	hievon				Rest mit 1. Dec. 1844
					genesen	gefallen	erschlagen	Zusammen	
Klattau	1	—	5	5	—	2	3	5	—
Chrudim	3	11	5	16	1	11	2	14	2
Pilsen	2	—	12	12	—	7	2	9	3
Bidschow	4	2	8	10	2	7	—	9	1
Kaurzim	3	5	—	5	5	—	—	5	—
Prachin	7	12	72	84	4	11	56	71	13
Bunzlau	3	2	32	34	2	12	17	31	3
Rakanitz	4	6	1	7	2	3	1	6	1
Elbogen	1	—	2	2	—	1	1	2	—
Beraun	7	7	60	67	1	28	30	59	8
Saaz	2	—	5	5	—	2	1	3	2
Königgrätz	2	2	7	9	—	—	7	7	2
Zusammen	39	47	209	256	17	84	120	221	35

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte landesfürstliche Patronatspfarre zu Wolkersdorf im V. U. M. B. dem Pfarrer zu Rheinthal, Franz Schamberger, verliehen.

Länder- und Völkerkunde.

Hr. C. T. Lefebvre, schon bekannt durch seine Reisen in Abyssinien, erzählt in der Revue de l'Orient von einer Löwenjagd, welcher er im Lande der Azebo-Galla in der Nähe einer kleinen Stadt, Namens Edda Maheny, beiwohnte. Er hatte sich dort einen Gastfreund oder einen Vater, — denn ein Fremder muß dort von einem Einheimischen adoptirt werden, wenn er Schutz genießen soll, — erworben, und ging in Begleitung mehrerer Europäer und einiger Abyssinier nach Edda Maheny, wo sein Gastfreund ihm bald einen geübten Löwenjäger beigab. Als sie zur Jagd auszogen, bildeten sie eine Truppe von 30 Reitern und etwa 100 Fußgängern, und bald stießen sie in der Nähe eines Teiches auf die Reste einer in der Nacht verzehrten Antilope, auf die frischen Spuren eines Löwen. „Die Pferde wurden nach kurzem Marsche, zum sichern Anzeichen, daß ein Löwe nicht fern sei, von einer heftigen Bewegung ergriffen, mit stets emporgestreckten Ohren und aufgetriebenen Nüstern, gingen sie unsichern Schrittes weiter, und wären ohne Gewöhnung an diese Jagd keinen Schritt vorwärts zu bringen gewesen. Unsere Fußgänger begannen entschlossen zu marschiren, drängten die Schilde zusammen und hielten den Speer zum Wurf bereit. Jetzt schlugen die Hunde an und näherten sich mit gesenktem Schweif und schutzflehender Miene. Alles schwieg. „Der Löwe kann nicht weit seyn," sagte jetzt mein Führer, „und es ist zum Erstaunen, daß er sich bei den Anschlagen der Hunde noch nicht gezeigt hat; ohne Zweifel ist er recht vollgefressen und faul und wird nicht zuerst angreifen." Einige Minuten gingen in der Erwartung hin, endlich sahen wir langsam einen ungeheuren Löwen herankommen; seine Augen waren halb geschlossen, als wäre er noch schlaftrunken. Als er auf Schußweite uns nahe gekommen war, hielt er einen Augenblick an, um uns zu betrachten, da er uns aber vermuthlich zu zahlreich fand, stieß er ein dumpfes Gebrüll aus, wandte sich etwas ab und setzte seinen Weg mit derselben ernsten Würde fort."

„Derjenige von uns, welcher den Angriff beginnen sollte, rüstete sich bereits, sein Pferd in Galopp zu setzen, hatte seinen schweren sichelförmigen Säbel gezogen, und deckte sich mit seinem Schilde, ich kam ihm jedoch mit einem Flintenschuß zuvor. Der Löwe zitterte und wankte, aber nur einen Augenblick lang, dann wandte er sich und stieß ein furchtbares Gebrüll aus, daß alle Pferde sich bäumten. In der That weiß ich auch nichts, was mehr Schrecken einzuflößen geeignet wäre, als dieß entsetzliche Gebrüll. Die Thiere errathen mit einem wunderbaren Instinct, wer sie angreift. In diesem Augenblick war der Löwe nur etwa 50 Schritte von uns; ich sah den Glanz seines Auges auf mich gerichtet, und da ich nicht zweifelte, daß ich das auserlesene Opfer sei, so legte ich mein unnützes Gewehr ab und ergriff die Lanze einer meiner Leute, um ihn auf abyssinisch zu empfangen. Jetzt aber kam mir der Gallareiter zuvor, sprengte dem Löwen entgegen und war in seiner Nähe, ehe dieser einen Sprung thun konnte; zugleich bäumte sich das Pferd, und der Löwe, der sich auf seinen Hintertatzen aufrichtete, zerriß ihm mit den Vordertatzen die Brust. Beide stürzten nieder, jedoch nicht schnell genug, daß nicht der Galla Zeit gehabt hätte, einen kräftigen Säbelhieb auf den Kopf des Löwen zu führen und dann sogleich abzuspringen. Der Löwe schlug seine Tatzen noch furchtbarer in den Leib des unglücklichen Pferdes ein, aber der Reiter hieb ihm mit einem zweiten Streich die Sehnen an einer Hinterpfote ab, was ihn zum Fall brachte. Er stieß einen furchtbaren Schmerzensschrei aus, aber ein geschickt in die Brust geworfener Speer schnitt ihm vollends den Lebensfaden ab. Das Pferd lag sterbend zu seiner Seite, der Galla aber hatte keine Wunde erhalten und begann sogleich den Triumphtanz, ein sehr rasches Trippeln, begleitet von einem aus der Kehle vorgestaßenen Gesang und einer Mimik voll wilder Wuth."

Merkwürdige Naturerscheinungen.

Ueber den umständlich beobachteten Fall eines Meteorsteins, welcher am 21. October d. J. bei Laissac (Aveyron-Departement) Statt gefunden hat, sind von dem Hrn. Ad. Boisse jetzt genaue Mittheilungen gemacht worden, welche, möglichst zusammengedrängt, hier folgen. Der Fall dieses Meteorsteines ereignete sich bei dem Weiler Favars, Canton Laissac, ungefähr 28 Kilometer östlich von Rhodez, zwischen 6½ und 7 Uhr Morgens. Die Atmosphäre war klar, die Temperatur milde, ungeachtet eines leichten Nordostwindes. Etliche sparsame Wolken, welche kaum den azurnen Himmel leicht befleckten, gehorchten dem leichten Winde in ihren Bewegungen. Plötzlich wurde die Atmosphäre durch eine heftige Explosion erschüttert. Diese war das einzige Vorzeichen des Falles des Meteorsteines; die Explosion hat sich in einem Umkreise von mehr als 12 Stunden deutlich vernehmen lassen. Der Eindruck davon auf das Gehör war aber, je nach den Localitäten, nicht derselbe. Reisende, welche sich auf dem Gebirge Lagniolle bei Lacalm in mehr als 55 Kilometer Entfernung von dem Niederfalle des Steines befanden, hörten ein dumpfes, entferntes Rollen, welches sie mit dem Rollen eines Erdbebens verglichen. Auf den Feldern in der Gegend von Rhodez glaubten mehrere Personen den Ton von abgefeuerten Waffen zu vernehmen, andere verglichen den Ton mit dem Trommelschall, noch andere mit dem Donner und dem Rollen mehrerer Wagen. Im Thale von Aveyron, zwischen Sévirac und Laissac, 5 Stunden ungefähr von der Stelle, wo der Stein niederfiel, hörte man die Töne viel schärfer und von einander unterscheidbar. Zuerst wurde eine Reihenfolge von 10 bis 12 heftigen Detonationen vernommen, welche so rasch auf einander folgten, daß man sie kaum zählen konnte. Darauf vernahm man ein Pfeifen, wie bei einer Kanonenkugel oder einem andern Körper, welcher sich rasch durch die Luft bewegt; und dieses Pfeifen endigte mit einem klingenden Getöne, ähnlich demjenigen mehrerer Klingeln. Bestürzt von diesem Vorgange, näherten sich doch einige Personen dem Puncte, wo sie mit Bestimmtheit etwas niederfallen gehört hatten, und suchten den gefallenen Körper auf. Einer fand in einem frisch geöffneten Loche im Boden, in welches er die Hand steckte, in 14 Centimeter Tiefe einen glatt anzufühlenden festen Körper, den er aber, da er sich zwischen anderen Steinen festgeklemmt hatte, erst mit einer Hacke hervorholen konnte. Es war der schon ganz erkaltete Meteorstein. Er wiegt drei Pfund, hat eine specifische Schwere von 3,55, folgt stark dem Magnete und verbreitet beim Anschlagen einen schwefligen Geruch. Seine Gestalt ist diejenige einer irregulären vierseitigen Pyramide mit abgerundeten Kanten. Einige Stücke scheinen davon abgesprungen zu seyn; er ist mit einer dünnen, schwarzen, metallischen, glänzenden etwas hockeigen Rinde bekleidet. Der Stein ist auf dem Bruche aschgrau, kornig im Gefüge und rauh anzufühlen. Mit dem Vergrößerungsglase untersucht, sind vier verschiedenartige Theile darin zu entdecken: 1) eine erdige, lichtgraue Masse, welche den Grundteig bildet; 2) glasige, lichtgelbliche Theilchen, welche wie Olivin aussehen; 3) blaßgelbe und etwas ins Röthliche übergehende, metallische Theilchen, welche Eisenkies zu seyn scheinen; 4) kleine, weiße, glänzende, geschmeidige metallische Körner, welche aus der Verbindung des Eisens mit Nickel zu bestehen scheinen. Der Stein ist noch nicht chemisch untersucht. Jene Beschreibung ist aber schon völlig ausreichend, um ihn als einen Meteorstein zu erkennen, welcher in ähnlicher Weise zusammengesetzt ist, wie deren viele andere befunden worden sind.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 352

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 17. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.336	28	1	4 — 1.6	+ 0.6	— 4.0	WSW still.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.409	28	2	0 + 0.5	——	——	NW. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.423	28	2	2 — 2.8	——	——	NW. ——	trüb.

Frankreich.

Paris, 10. December.

Gestern hat die Zuerkennung (adjudication) des Anlehens von 200 Millionen Franken in 3percentigen Renten Statt gefunden. Zwei Submissionen waren eingegangen; die erste von den Herren von Rothschild Gebrüder, Baudon und Saint-Didier, die beiden letztern repräsentirend die Generaleinnehmer der Finanzen; das Gebot war 84 Fr. 75 C. für 3 Fr. Rente; die zweite von den Herren Hottinguer und Comp., Durand und Comp., Baring und Comp.; das Gebot war 83. 95. Da nun die HH. Rothschild Gebrüder und Comp. die höchste Submission gemacht hatten, so wurde ihnen das Anlehen von 200 Millionen zu 84. 75 zugeschlagen. (Das Minimum des Finanzministers soll 82. 50 gewesen seyn.) — Trotz des hohen Preises, zu welchem die Anleihe zugeschlagen worden, notirte dieselbe gestern, gleich nachdem die Adjudication an der Börse bekannt geworden, schon 2 Percent über den Ankaufspreis, nämlich 86 Fr. 85, und es wurden auf Ultimo zu 87 Fr. 15 Käufe geschlossen; die 5percentige Rente ist gestern von 120 Fr. 75 auf 122 gestiegen.

Nachrichten aus Marseille vom 7. December meldet: „Gestern Vormittags empfingen der Prinz von Joinville, der Herzog und die Herzoginn von Aumale die Aufwartungen aller Behörden. Um 2 Uhr fand die große Truppenmusterung Statt. Die beiden Prinzen ritten mit einem glänzenden Stabe durch die Reihen; die Herzoginn von Aumale folgte zu Wagen, und stellte sich dann bei einem eigens errichteten Pavillon auf, wo die Truppen vorbeidefilirten. Später besuchten JJ. kk. HH. die Spitäler ꝛc. und erschienen Abends im Concert. Morgen findet der ihnen zu Ehren veranstaltete Ball Statt. Eine Anzahl junger Bürger will die hohen Gäste bei ihrer Abreise zu Pferde geleiten."

Marschall Bugeaud ist zu Excideuil, wohin er sich von hier aus begeben hat, mit all den Ehren empfangen worden, wie man sie einem siegreichen Feldherrn zu erzeigen pflegt. Es waren Triumphbogen errichtet mit der Inschrift: „Dem Herzog von Isly seine Mitbürger!" Bei dem Einzug begrüßte ihn ein tausendfaches Lebehoch.

Ueber den Aufenthalt der mit dem Marschall Bugeaud nach Frankreich gekommenen arabischen Häuptlinge, heißt es in einem Schreiben aus Straßburg vom 9. December: „Wir hatten hier vor einigen Tagen einen recht interessanten Besuch; neun Araberhäuptlinge, zu den ersten Familien Algeriens und Constantine's gehörend, kamen über Toulon und Marseille hierher, um nach einem Aufenthalt von einigen Tagen sich nach Paris zu begeben. In einer Soirée bei dem Divisionsgeneral hatte ich Gelegenheit, sie ganz in der Nähe zu sehen. Der eine ist ein Marabout, ein anderer Kalifa von Constantine, ein dritter Rechtsgelehrter und Poet, der jüngste ist der Sohn der Schlange der Wüste, des gefürchteten Häuptlings, der dem Marschall Bugeaud eines Tages 700 eingesalzene Ohren schickte. Der Sohn, selbst ein gefürchteter Krieger, ist von sanfter, einnehmender, edler Gesichtsbildung, so daß ich ihn in seinem weißen Burnus eher für ein spanische oder provençalische Nonne, wie man sie auf Bildern sieht, gehalten hätte, als für einen so grimmigen Spahi. Nichts würdevolleres konnte man sehen, als diese neun Araber in ihren prächtigen Kleidungen, wie sie auf dem Paradeplatz die große steinerne Treppe heruntersteigen, um mit dem General die versammelten Truppen zu mustern, man glaubte ein Chor druidischer Priester oder römischer Senatoren zu sehen. Niemals werde ich die ernste, ruhige, imponirende Haltung dieser Männer vergessen. — Nichts schien ihnen auffallender, als die Ruhe und Sicherheit des Landes; sie konnten sich gar nicht erklären, wie auf einer Länge von 250 Stunden (von Toulon hierher) alles so gut angebaut sei und nirgends Spuren von Fehden, die zwischen den einzelnen Städten und Dörfern Statt fänden. Noch unglaublicher war es ihnen, daß wir in einer mit Kriegsmaterial aller Art (mit Tausenden von Kanonen, mit Hunderteaulenden von Flinten, wie sie hier im Arsenal ausgestellt sind) so wohlversehenen Stadt wie Straßburg nicht zuweilen eine Razzia nach Baden machten, um dort Männer, Weiber und Vieh zu rauben. Um ihnen zu beweisen, daß man in Europa mit dem Nachbar im tiefsten Frieden lebe, führte sie ein Stadsoffizier nach Kehl, wo sie im Namen des Großherzogs zu einem glänzenden Essen eingeladen wurden; Samstags Nachmittags reisten sie nach Metz."

In der Oppositionspresse sind große Spaltungen ausgebrochen. Diellnterrichtsfrage, die Gefängnißfrage und andere Punete haben zwischen dem Commerce einer, dem Siècle und dem Constitutionnel andererseits eine bittere Polemik herbeigeführt, bei der die HH. Thiers, von Tocqueville und Chambolle im Hintergrund stehen. Hr. Graf von Beaumont hat daher seine Theilnahme an dem Ueberwachungscomité des Siècle aufgegeben. „Indem ich das Siècle verlasse," erklärt er in einer Zuschrift an Hrn. Chambolle, „gehe ich nicht anderswohin. Was mich von Hrn. von Tocqueville trennt, zeigt mir, was mich von Ihnen trennen würde, lieber Chambolle. Ich gehe nicht von einem Freund zum andern. Ich isolire mich. Ich mochte sie gern beide erhalten; sollte ich sie vielleicht beide verlieren? Sollte auch die constitutionnelle Opposition über einige speciele Punete getheilt seyn, so kann ich doch nicht annehmen, daß sie einen Augenblick aufhoren konne, eng verbunden zu seyn, so oft es gilt, das unheilvolle Ministerium zu bekämpfen, das auf Frankreich lastet, und die Ehre und die Institutionen des Landes gegen den gemeinsamen Feind zu vertheidigen." Dieß ist ein bedeutsames Vorspiel für die bevorstehenden parlamentarischen Kämpfe. Der Constitutionnel predigt Frieden und lobt die Führer der Linken und des linken Centrums, die HH. Odilon-Barrot und Thiers, daß sie „allen Entzweiungsversuchen stets widerstanden, und sich nicht haben durch treulose und eigennützige Einflüsterungen irre machen lassen, wenn man zu dem Einen gesagt hat, er sei das Werkzeug der Linken, zu dem Andern, er sei der Gesoppte des linken Centrums, sondern daß sie nicht müde werden, das gemeinschaftliche Ziel zu verfolgen, nämlich die Sache des Fortschritts und der Freiheit zu vertheidigen gegen ein unbewegliches Ministerium, und den blind und übertriebenen conservativen Geist einer Regierung, welche Frankreich inmitten der großen Nationen systematisch erniedrigte." Die radicalen Blätter geben insofern dem Commerce recht, als dieses dem Siècle vorwirft, es mache aus dem Bericht des Hrn. Thiers über den Secundarunterricht ein Mittel der Taetik um ihm den Weg zur Gewalt zu bahnen. Doch meint der National, daß „der liberale Don Quixotismus des Hrn. von Tocqueville, des pennsylvanischen Zellenmannes, kein sonderliches Vertrauen einflößen konne."

Die Gazette du Languedoc vom 4. December ist mit Beschlag belegt worden; der Gerant wird gerichtlich verfolge unter der Anschuldi-

gung, er habe durch Aufreizung zum Haß die Person des Königs beleidigt. Anlaß zu der Klage gab die Aufnahme der neulichen Schmähreden O'Connells. Die „Débats" haben die Invectiven des Agitators, — freilich um sie nach Verdienst abzufertigen — unverkürzt wiedergegeben, ohne daß ihnen Unannehmlichkeit daraus erwachsen wäre.

Der Gerant der „Presse," Hr. Dujarrier, hat in diesem Augenblick viele Angriffe abzuwehren. Unterm 8. December richtet er an den Geranten des ministeriellen „Globe" ein Schreiben, worin es heißt: „Sie finden es sonderbar, daß die „Presse" ein Gerücht unbeachtet läßt, das Sie erfunden und andere Journale verbreitet haben. Wenn die „Presse" auf alle Fabeln antworten sollte, die Sie und Andere sich seit einigen Tagen zu verbreiten erlauben, ihre Spalten, so weit sie auch sind, würden nicht zureichen. Da Sie inzwischen durchaus ein Dementi wollen, so sollen Sie drei für eins bekommen. Sie bringen heute früh in vierzehn Zeilen drei Unwahrheiten vor. Es ist falsch, daß die „Presse" angekündigt hätte, sie werde die Memoiren des Hrn. von Chateaubriand unmittelbar publiciren; sie hat sich darauf beschränkt, zu sagen, daß sie durch Vertrag das Recht erlangt habe, diese Memoiren ausschließlich vor allen andern Journalen und vor jeder Edition für den Buchhändler bekannt zu machen; ja sie hat selbst in ihrem literarischen Programm erläuternd angegeben, daß die Chateaubriand'schen Denkwürdigkeiten erst nach dem Tod des Verfassers erscheinen würden, und hat damit bewiesen, daß sie mit festerem Vertrauen auf ihre Zukunft rechnet, als andere Journale auf ihre Gegenwart. Es ist falsch, daß Hr. Delloyr die Verpflichtung übernommen hat, die Memoiren Chateaubriands nicht fragmentarisch herauszugeben. Es ist falsch, daß die Memoiren des Generals Montholon nichts Anderes sind, als Memoiren des Hrn. Alexander Dumas. (Man hat neulich ausgesprengt, Dumas sei nach Ham abgegangen, um dort die „Stylisirung" der Montholon'schen Denkwürdigkeiten zu besorgen.) General Montholon ist der Verfasser und zwar der einzige Verfasser der Geschichte der Gefangenschaft auf Sanct Helena, die in einigen Monaten in der „Presse" erscheinen wird. Zweifeln Sie daran, so bemühen Sie sich zu mir, und ich zeige Ihnen die zwei ersten Bände des Werkes ganz von der Hand des Generals geschrieben, — die vollständige autographische Correspondenz Sir Hudson Lowe's, und die vidimirte Copie des Entwurfs einer Constitution für Frankreich, vom General Montholon dem Sohne des Kaisers am 25. Mai 1831 zu Wien übergeben."

Der Gerant des Handwerkerjournals l'Atelier stand gestern vor dem Assisengericht der Seine, angeklagt der Aufhetzung der Bürger, gegen die königliche Autorität zu den Waffen zu greifen; die Jury fand ihn nicht schuldig, worauf der Gerichtshof die Zurückstellung der unter Beschlag gelegten Nummer des besagten Blattes verfügte.

Die Democratie Pacifique hatte vor einigen Tagen auf ihre eigene Hand ein neues Cabinet gebildet. Heute zeigt sie an, die Combination sei fehlgeschlagen; Passy und Dufaure hätten sich zurückgezogen; Molé sehe sich nach einem Seite hin um, und habe sein Auge auf den Hrn. Saint-Marc-Girardin, Mitarbeiter an den „Débats," geworfen. Die „Democratie Pacifique" gibt diese Nachricht ganz im Ernst, ja sie macht folgende Bemerkungen dazu: „Es ist zuverlässig, daß dem geistreichen Plauderer in der Sorbonne Eröffnungen gemacht worden sind. Saint-Marc-Girardin ist einer von den Deputirten, die in der Durchsuchungsfrage ihrem Mandat (den Ansichten ihrer Wähler) treu geblieben sind; auch in Bezug auf das „herzliche Einvernehmen" ist er nicht ganz ministeriell gesinnt. Diese geringen Nuancen abweichender Ueberzeugungen haben ihn für ein künftiges Ministerium möglich gemacht."

Drei nach Frankreich geflüchtete Häupter der in Aragonien gescheiterten Insurrection, die zu Pau abwarteten, welche Bestimmung ihnen die Regierung geben werde, sind am 5. December von da abgegangen; der Maréchal-de-Camp Ruiz wird zu Sarrebourg im Meurthe-Departement „internirt;" Oberst Gavila und Commandant Casanova sind angewiesen, sich künftighin zu Nevers aufzuhalten.

Hr. Paul Perier, Sohn des vormaligen Ministers Casimir Perier (nicht zu verwechseln mit Perier Frères) hat sich in Folge mißlungener Börsenspeculationen genöthigt gesehen, seine Zahlungen einzustellen.

Am 10. December. 5Percents 121 Fr. 80. 3Percents 85 Fr. 35. — Neues 3pCt. Anlehen 86 Fr. 80. — Auch heute war die Börse sehr bewegt; es fanden ansehnliche Umsätze Statt, doch zu etwas weichenden Kursen, was sich nach einem so starken Steigen aus den Verkäufen erklärt, wozu einige Speculanten Ordre ertheilten, um ihren Gewinn zu realisiren.

Türkei.

Konstantinopel, 4. December.

Der königl. großbritannische Botschafter, Sir Stratford-Canning, ist am 28. v. M. von seinem nach den Dardanellen und der Küste von Troja unternommenen Ausfluge nach der Hauptstadt zurückgekehrt. — An demselben Tage hat der zum Gouverneur von Adrianopel ernannte Tahir Pascha diese Hauptstadt verlassen, um die Reise nach seinem Posten anzutreten.

Der Kaimakam von Nicomedien, Wassaf Pascha, ist zum Statthalter von Angora befördert worden, und hat den Brigadegeneral der Gardetruppen, Omer Pascha, dem zu gleicher Zeit der Titel eines Mirimiran verliehen wurde, zum Nachfolger erhalten.

Dr. Joseph Wolff befand sich am 24. October in Teheran; er schreibt, daß er seine Befreiung aus Buchara hauptsächlich dem Beistande des persischen Gesandten zu verdanken habe, unter dessen Schutze es ihm gelungen sei, die Rückreise nach Tehrran glücklich zu vollenden.

Rußland.

St. Petersburg, 5. December.

Se. Majestät der Kaiser hat dem bei der russischen Gesandtschaft in Berlin als Legationsrath fungirenden Staatsrath Fonton den St. Annenorden zweiter Classe mit der kaiserlichen Krone verliehen. Der erste und zweite Legationssecretär bei derselben Gesandtschaft, Kammerherr Graf D. von Nesselrode und Kammerherr von Vegesack, sind, der Erstere zum Collegienrath, der Letztere zum Hofrath, ernannt.

Auf den Vorschlag des Ministers der Reichsdomainen hat der Kaiser in Liefland die Begründung einer liefländischen Gesellschaft zur Aufmunterung der Ackerbau- und Fabrikindustrie genehmigt.

Fürst Alexander Golizyn, der im Jahre 1842 auf der Reise nach seinem Landgute bei Jalta im Gouvernement Taurien gänzlich erblindete, hat so eben durch eine von dem Augenarzt Karawajeff, Professor an der Universität zu Kiew, ausgeführte geschickte und glückliche Operation seine Sehkraft wiedererhalten. Es wird bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß Karawajeff während eines sechswöchentlichen Aufenthalts in Alexandrien 60 Augenoperationen an dortigen Armen unentgeldlich und mit bestem Erfolge vollzog.

Oeffentliche Blätter enthalten folgenden Ukas, welchen Se. Majestät der Kaiser an den Minister der Volksaufklärung erlassen haben: „Um unter den Hebräern eine staatsbürgerliche Bildung zu verbreiten und ihnen die entsprechendsten Mittel an die Hand zu geben, durch die sie die ihrem Stand ertheilten Rechte am besten benutzen könnten, wurde in den Verordnungen vom Jahr 1834 und 35 anbefohlen, die jüdische Jugend in die allgemeinen Lehranstalten des Reichs zuzulassen. Indessen diese Maaßregel hatte leider! nicht den gewünschten Erfolg. Aber festhaltend an dem Gedanken, daß die Bildung und die Ansichten, die sie über den Nutzen einer productiven Arbeit verbreitet, zur Verbesserung des Looses der Hebräer mitwirken müssen, fanden wir es gut, dieser Angelegenheit eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden; und in Folge dessen haben Wir Ihnen aufgetragen, unter Ihrer unmittelbaren Leitung eine Commission von Rabbinern zu errichten, welche die Maaßregeln ermitteln sollte, durch welche unter den Hebräern diejenigen Kenntnisse verbreitet werden konnten, die zur Förderung ihres Wohlstandes nothwendig sind. Nachdem nun die Arbeiten, die der Commission obgelegen, beendigt und in einem besondern Comité durchgesehen worden sind, befehlen Wir allergnädigst: 1) daß, unabhängig von der den Juden gegebenen Erlaubniß — §§. 1305 und 1306 Tom. IX. des Gesetzbuchs — die allgemeinen christlichen Lehranstalten besuchen zu dürfen, zur Bildung der hebräischen Jugend besondere Schulen zweierlei Art errichtet werden: Elementarschulen oder Schulen ersten Ranges, in denen der Unterricht so hoch als in den christlichen Elementarschulen geht; und höhere Schulen oder Schulen zweiten Ranges, in denen der Unterricht so hoch als in den Kreisschulen ertheilt wird und die vorzüglich Realschulen seyn sollen; und dann zur Bildung hebräischer Religionslehrer und Rabbiner Rabbinerschulen, die in Betreff der weltlichen Gegenstände so hoch wie die Gymnasien gehen; 2) daß die Aufsicht über den Unterricht und die moralische Aufführung der Lernenden in allen diesen Anstalten so wie die Art ihrer administrativen Verwaltung nach den allgemeinen Verordnungen, die für das Ministerium der Volksaufklärung gelten, geregelt werde; daß aber, nach Ihrer Anordnung in allen Fällen, die sich auf die Religion und die Gebräuche der Hebräer beziehen, die nöthige Rücksicht ge-

nommen werde; 3) daß zur Ertheilung des Religionsunterrichts in den hebräischen Lehranstalten Lehrer aus den Hebräern angestellt werden; daß aber zur Ertheilung des Unterrichts in den übrigen Lehrgegenständen sowohl Christen als Juden, die nach den bestehenden Vorschriften das Recht zum Unterricht erhalten haben, angestellt werden können; 4) daß den christlichen Beamten und Lehrern, die an den hebräischen Lehranstalten angestellt werden, dieselben Rechte und Vortheile zugestanden werden, die ihnen an den den hebräischen Schulen correspondirenden Lehranstalten zukommen würden; 5) daß die Hebräer, die als Inspectoren und Aufseher der Rabbinerschulen oder als Lehrer an allen von der Regierung errichteten hebräischen Lehranstalten angestellt werden, so wie diejenigen Hebräer, die zu besondern Aufträgen bei dem Minister der Volksaufklärung und den Curatoren der Lehrbezirke stehen, so lange sie den ihnen übertragenen Dienst bekleiden, von der persönlichen Recrutenpflicht befreit sind; 6) daß die Vorrechte der allgemeinen Lehranstalten, die in den §§. 288 — 294 des Ustavs vom 8. December 1828 angegeben sind, auch allen hebräischen Schulen, die vom Ministerium errichtet werden, ertheilt werden sollen; 7) daß, um die Abneigung der Hebräer gegen die Bildung zu beseitigen, auch alle diejenigen, die die hebräischen, vom Ministerium der Volksaufklärung errichteten Schulen besuchen werden, der Vorrechte theilhaftig sind, die im Gesetzbuche denjenigen Hebräern zugestanden sind, die die allgemeinen christlichen Lehranstalten besuchen; 8) daß für die Hebräer, die die Schulen des Ministeriums der Volksaufklärung, zu welchen auch die jetzt zu errichtenden hebräischen Lehranstalten gehören, besucht haben, falls sie zu Recruten genommen werden, die Dienstzeit folgendermaaßen abgekürzt werde: a) für diejenigen, die den wissenschaftlichen Lehrkreis, wie er in den Kreisschulen gelehrt wird, absolvirt haben, um 10 Jahre; und b) für diejenigen, die den vollkommenen Gymnasialcursus beendigt haben, um 15 Jahre. Ueberdieß werden die Schüler, die den Gymnasialcursus in vollem Umfang und mit Auszeichnung beendigt und bei einer musterhaften Aufführung besondere Fortschritte in der russischen Sprache und Literatur gemacht haben, persönlich von der Recrutenpflicht befreit. 9) Daß alle Kosten, die zur Errichtung und Erhaltung der Hebräerschulen nothwendig sind, aus den besonderen Mitteln gedeckt werden, die zu diesem Zwecke dem Ministerium der Volksaufklärung zur Verfügung gestellt werden, und daß die Summen, die etwa am Ende eines Jahres übrig bleiben dürften, zur Bildung eines hebräischen Schulfonds verwendet werden sollen; 10) daß die hebräischen Privatschulen und Hauslehrer den allgemeinen hierüber gültigen Vorschriften, mit den dem Wesen der Sache nach nothwendigen Abänderungen, untergeordnet werden sollen. Nach den hier angegebenen Principien werden Sie nicht unterlassen, die nöthigen Vorschriften zur Organisation der Bildung der Hebräer zu entwerfen und auf den Grund derselben zur Ausführung zu schreiten. Und um die gegenwärtigen hebräischen Lehr- und gelehrten Anstalten so wie die Hauslehrer zu ermitteln und sie unter die Leitung des Ihnen anvertrauten Ministeriums zu bringen, überlasse ich es Ihnen, nach den an die betreffenden Behörden hierüber erlassenen Mittheilungen an den Orten, an welchen die Juden wohnen, zeitliche Kreis- und Gouvernementscommissionen von Christen und Juden zu errichten und sie mit den gehörigen Vorschriften Ihrerseits zu versehen. Wir hoffen, daß dieser neue Beweis unserer Fürsorge für die moralische Verbesserung des Zustandes der Hebräer dieselben anelfern wird, auch ihrerseits mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zur Erfüllung dieses Plans mitzuwirken, der nur ihr wahres Wohl bezweckt. Gatschina, den 13. November 1844. (Gezeichnet.) Nicolaus."

Dänemark.

Kopenhagen, 6. December.

Die „Berling'sche Zeitung" theilt heute folgende Berichtigung mit: „In der Nummer 1743 der Zeitung „Faederlandet" ist ein Artikel aus der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" aufgenommen worden, in welchem es heißt, daß Sr. Durchlaucht der Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel vernachlässigt haben sollt, dem Könige, dem Königsgesetze gemäß, die Geburt seiner Kinder anzuzeigen. Auf Anlaß dessen sind wir autorisirt worden, zu erklären, daß dieses unrichtig ist, weil die Geburt der sämmtlichen Kinder des Herrn Landgrafen dem Könige gehörig angemeldet und verkündet worden ist."

Spanien.

Am 2. December wurde im Congreß der Artikel der Verfassungsreform, welcher die Regentschaft dem nächsten Verwandten des minderjährigen Königs von Rechtswegen zutheilt, mit starker Mehrheit angenommen.

In der Sitzung des Congresses vom 3. December hat der Präsident des Conseils einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach den Hinterlassenen der bei dem letzten Aufstandsversuch in der Provinz Huesca gebliebenen Officiere außer der ihnen gesetzlich zustehenden Pension eine außerordentliche den Umständen und der Lage des Staatsschatzes angemessene bewilligt werden soll. Diese Mittheilung wurde mit Beifall aufgenommen.

Einer telegraphischen Depesche aus Madrid vom 4. December zufolge, ist an diesem Tage der Constitutionsreformentwurf, bei der Abstimmung über das Ganze desselben, mit 124 gegen 16 Stimmen angenommen worden.

Es heißt, zu Madrid bereite sich eine Aenderung im Cabinet vor; Mon und Pidal sollen austreten.

General Prim mußte auf dem Wege nach Cadix wegen eines Anfalls von Halsbräune in la Carolina bleiben. Unterdessen ist seine Mutter in Madrid angekommen, um die Königinn zu bitten, ihr Sohn möge in Betracht seines Gesundheitszustandes statt nach den marianischen Inseln nach Havannah oder Puerto-Rico gebracht werden. Sie hat bis jetzt noch keine Audienz erhalten. Prim selbst sagt in einem Privatbriefe, sein größter Schmerz sei, daß er seine hochbetagte Mutter ohne Mittel zu ihrem Unterhalt verlassen müsse. — In Logroño, Soria und Oberaragonien ist es wieder vollkommen ruhig; Zurbano aber weiß sich allen Nachforschungen zu entziehen. In Algesiras wird gegen die Officiere des Lagers von San Roque, welche mit Noguera's Einverständnisse gehabt haben soll, instruirt; der Oberst Infante ist verhaftet worden, General Castaneda von Terra la Vega entflohen.

Am 26. November wurden zu Saragossa alle Personen verhaftet, welche Mäntel trugen; die Zahl der Arrestanten war am Abend auf 400 angewachsen, worunter viele aus den untern Volksclassen, man hat von dieser ganzen Masse etwa 80 als „verdächtig" in Haft gehalten. In Almeria und Alicante fanden zahlreiche „präventive" Einsperrungen Statt. Die Provinz Teruel ist in Belagerungsstand gesetzt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 7. December.

Gegen das Ende der letzten Parlamentssession beantragte Hr. Hume die Mittheilung eines „ämtlichen Verzeichnisses der bestehenden Anstalten zu Verhinderung des Schmuggels im vereinigten Königreich während der Jahre 1842 und 1843, und ihrer Kosten." Dieses Document ist jetzt veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß im Jahre 1842 344,136 Pf. St. 13 Sh. 11 P., im Jahr 1843 347,809 Pf. 1 Sh. 4 P. an Salair und Lohn für die bei Verhütung des Schmuggels verwendeten Personen, Küstenwächter rc. verausgabt wurden. Dazu kamen: im Jahre 1842 168,608 Pf. und im Jahre 1843 164,358 Pf. St. für die Ausrüstung dieser Bediensteten, Reparaturen der Wachtschiffe rc., nebst 6817 und resp. 11,282 Pf. an besonderen Remunerationen. Nun der Gegensatz: im Jahre 1842 erlösten die Zollämter des Reichs aus weggenommenen und öffentlich verkauften Schmuggelgütern, hauptsächlich Branntwein und Tabak, 2201 Pf. 19 Sh. 7 P., die Acciseämter: 785 Pf. 1 Sh. 6 P.; im J. 1843 jene 7,636 Pf. 11 Sh. 1 P., diese 520 Pf. 12 Sh. 3 P. Der Globe bemerkt, in diesem flagranten Ergebniß liege ein schlagender Beweis, wie unklug es sei, Artikel allgemeinen Verbrauchs mit hohen Zollen beschwert zu lassen und dadurch dem Schmuggelhandel eine Prämie auszusetzen.

In London hat sich, neben der größern „Asiatic Society," eine „syrisch-ägyptische Gesellschaft" gebildet, welche solche Gelehrte umfassen soll, die Aegypten, Nubien, Abyssinien, Arabien, Palästina, Syrien, Mesopotamien und Kleinasien, und zwar zunächst Behufs archäologischer Forschungen, bereist haben. Am 2. December hielt dieser Verein seine erste Sitzung, wobei Dr. Lee den Präsidentenstuhl einnahm. Er gedachte der Verdienste des Reisenden Dr. Young, so wie auch mehrerer Touristinnen, die in neuerer Zeit schätzbare Berichte über jene Gegenden des Morgenlandes gegeben. Unter Anführung der bezüglichen Stellen bei Herodot, Strabo und Plinius d. ä., war auch Dr. Lee geneigt dem französischen Canalplan für die Landenge von Suez vor dem englischen Eisenbahnplane den Vorzug einzuräumen. Er bemerkte: wenn erst die Eisenbahn von Havre nach Paris, und von da nach Marseille fertig sei, werde man von England in sieben Tagen an die syrische Küste gelangen können.

Die Königinn und Prinz Albert gehen heute mit ihren hohen Gästen nach Claremont, wo sie bis nach dem Leichenbegängniß der Prinzessinn

Sophie, das am 10 Statt findet, verweilen werden. An diesem Tage müssen die Theater, Coventgarden und Drurylane, geschlossen bleiben.

Die englische Regierung hat die Anzeige erhalten, daß Buenos-Ayres den Fluß Parana allen Schiffen geöffnet hat, welche die Flagge von Buenos-Ayres führen und Sicherheit dafür stellen, daß sie an keinem Orte in der Provinz Corrientes anlegen.

General Sale, der jetzt auf der Rückfahrt nach Ostindien sich befindet, ist zum Generalquartiermeister der Armee von Bengalen ernannt worden.

Die Londoner Blätter widerrufen heute die Angabe, daß ein Erlaß des Schatzamtes das Briefporto nach Ostindien auf 4 Pence festgesetzt hätte. Es war in dem Erlasse bloß von Briefen die Rede, welche über Indien nach China, Australien ꝛc. gehen, und welche außer den Portosätzen nach Indien noch 4 Pence zu zahlen haben.

In den letzten Tagen sind hier so viele Schiffe aus Frankreich, Portugal ꝛc. mit getrockneten Früchten angelangt, daß fast 120 Personen mit dem Wiegen, Ausladen ꝛc. derselben auf den Quai's beschäftigt sind, jene in den Docks ungerechnet. Noch nie war diese Einfuhr so bedeutend als gegenwärtig.

Die Einfuhr von Schlachtvieh aus Holland und Belgien scheint im Zunehmen zu seyn; das letzte Dampfschiff von Rotterdam hatte 64 Stück Hornvieh nebst vielem Geflügel, Gemüsen ꝛc. an Bord.

Sieben Holländer, Heizer und Maschinistengehülfen auf dem Hamburger Dampfschiffe „Batavier," wurden gestern vom Polizeigerichte wegen Einschmuggelung von 46 Pf. Tabak zu 100 Pf. St. Geldstrafe verurtheilt. Das Schiff selbst soll mit Beschlag belegt worden seyn. Es hatte dieß Schicksal bereits mehrmals wegen Schmuggelns, und die Gesellschaft, der es gehört, hat schon wiederholte Geldstrafen bezahlen müssen, ohne daß deßhalb der Schmuggeleifer der Mannschaft nachgelassen hat. Der einzuschmuggelnde Tabak befand sich dießmal in der Hohlung eines starken eisernen Pfeilers, welcher der Maschine zur Stütze dient.

In letzter Zeit hat die Sterblichkeit in den bevölkertsten Armen-Stadtvierteln von Liverpool, York, Bristol, Nottingham ꝛc. in Folge gefährlicher Fieber so zugenommen, daß viele Menschenfreunde, Lord Ashley und Lord Normanby an der Spitze, den Beschluß gefaßt haben, eine Versammlung in Exeter zu veranstalten, um einen Verein zur Fürsorge für die arbeitenden Classen zu bilden, welcher nach Kräften für bessere Wohnung und Nahrung derselben Sorge tragen soll.

In der irischen Grafschaft Tipperary ist, wie der „Nenagh Guardian" berichtet, die öffentliche Sicherheit seit Kurzem wiederholt in höchst beunruhigender Weise gefährdet worden. Brandstiftungen, Mordanfälle, nächtliche Einbrüche in Wohnungen werden in bunter Reihe gemeldet, und treffen meistens Personen, welche ihre Pächter vertreiben oder die erledigten Pachthöfe jetzt inne haben. In einigen Fällen wurde den neuen Pächtern mit Todtschlag gedroht, wenn sie nicht binnen kurzer Frist den Pachthof räumen würden.

Preußen.

Der Schlesischen Zeitung zufolge, wurde dem ehemaligen Caplan zu Laurahütte, Johannes Ronge, am 7. December folgendes Decret zugestellt: „An den ehemaligen Caplan Hrn. Johannes Ronge, Ehrwürden hier. In Folge Ihres Antwortschreibens vom 30. vorigen und präsentirt den 1. d. M., worin Sie erklären, den Artikel „über den heiligen Rock zu Trier" in den sächsischen Vaterlandsblättern unterzeichnet zu haben, seinen Inhalt als den Ihrigen anzuerkennen und ihn niemals widerrufen zu wollen, sehe ich mich im Verfolge meines Erlasses vom 29. October d. J.*) wegen der in demselben bereits angeführten, in jenem Artikel enthaltenen kirchlich strafbaren Puncte in die höchst schmerzliche Nothwendigkeit versetzt, die Degradation und Excommunication in Gemäßheit und Kraft der canonischen Gesetze und Bestimmungen hiermit über Sie auszusprechen und zu verhängen. Demgemäß veranlasse ich Sie zugleich, die literas über die empfangenen heiligen Weihen mir bald zuzustellen. Da Sie meiner Aufforderung, sich persönlich vor mir zu stellen, nicht Folge geleistet und hierdurch mir die erwünschte Gelegenheit entzogen haben, Ihnen Ihre irrigen und antikirchlichen Ansichten überhaupt und insbesondere über die Reliquienverehrung, auch die Verehrung des heiligen Rockes u. a. m. durch väterliche Belehrung und freundliche Unterredung zu benehmen, so kann ich dem im tiefsten Schmerze ausgesprochenen Urtheile über Sie nur meinen heißesten Wunsch beifügen: Gottes Gnade möge zue richtigen Erkenntniß des katholischen Glaubens, und insbesondere zu der Einsicht führen, daß die wahre von der Kirche gutgeheißene Verehrung der Reliquien von der mißbräuchlichen, an welche Sie nur zu denken scheinen, weit unterschieden sei. Breslau, den 4. December 1844. Weihbischof und Capitularvicar des Bisthums D. Latusseck."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 9. December.

Niederlande.

Aus dem Haag, 7. December.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten war die Erörterung dreier Gesetze an der Tagesordnung. Der erste Entwurf wegen der Abschreibung von Capitalien aus dem großen Buch, wegen aufgehobener Fonds, wurde ohne Discussion einstimmig angenommen. — Hierauf wurde der Gesetzentwurf zur Verlangerung der bestehenden Bestimmungen über die Durchfuhr berathen. Hr. van Goltstein erinnerte daran, daß er im vorigen Jahre Beschwerniß gefunden habe, dergleichen Gesetze anzunehmen. Er glaubt, daß bei Erörterung dieses Entwurfs die wichtigsten Puncte in Anmerkung kommen, und zwar unter andern, ob der Regierung das Recht gelassen werden konne, selbst die Belastungen festzustellen, und welche Kraft dem Mainzer Vertrage müsse gegeben werden? „Ich gebe sehr gern zu," sagte er, „daß es ein Recht der Krone ist, Verträge schließen zu konnen; doch glaube ich, daß, wenn irgend ein die Gesetzgebung betreffender Punct festgestellt wird, die Bestimmung erst dann wirken kann, wenn ein Gesetz darüber festgestellt worden oder das bestehende erwogen und revidirt ist. Ich bin ferner der Meinung, daß die fraglichen Bestimmungen nicht mit den Vorschriften des Grundgesetzes übereinstimmen, welche feststellen, daß kein Privilegium hinsichtlich der Belastungen verliehen werden soll. Ich frage, ob es kein Vorrecht ist, daß festgestellte drückende Formalitäten, die für den Einen verbindlich sind, für andere aufgehoben werden. Ich kann mich nicht vereinigen mit einem Vorschlage, der nicht mit dem Grundgesetz übereinstimmt, und wobei man von andern Grundsätzen hätte ausgehen müssen." Hr. von Rosenthal erklärte, daß er aus den nämlichen Gründen gegen den Entwurf stimmen werde. Die HH. de Ter und van Rechteren sahen in dem Vorschlage durchaus nichts, was dem Grundgesetze zuwider sei. Sie sind von dessen Zweckmäßigkeit überzeugt, welcher in jedem Falle nur provisorischer Art sei. Hr. de Kampenaer war der Meinung, daß der Entwurf nicht grundgesetzlich sei. Der Finanzminister vertheidigte den Entwurf, der bloß bezwecke, so lange die Erwägungen des neuen Tarifs fortdauern, die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aufrecht zu halten. Nachdem die HH. van Goltstein und van Rosenthal noch einige Worte gesprochen, ward der Entwurf zur Abstimmung gebracht und mit 45 gegen 5 Stimmen angenommen. — Der dritte, die Verbesserung der Accise auf die Seife betreffende Vorschlag, ward nach weitläufigen Debatten mit 26 gegen 25 Stimmen angenommen.

Belgien.

Die von der bairischen Regierung bei dem Etablissement Cockerill zu Seraing gemachte Bestellung beläuft sich auf 28 Millionen Kilogramme (28,000 Tonnen) Rails. Zu deren Anfertigung bedarf es 40,000 Tonnen Gußeisen, d. h. etwa die Hälfte der jährlichen Production Belgiens. Obgleich seit Kurzem im Besitz eines dritten Hochofens, wird Cockerill doch bei andern Etablissements 20 Millionen Kilogramme Gußeisen bestellen müssen. Die Anfertigung dieser Bestellung wird die Seraing'sche Werkstätte für Schienenfabrikation bis ins Jahr 1849 hinein beschäftigen, also dieses Haus von aller Theilnahme an deeartigen Arbeiten fürs Inland abhalten.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Eine am 10. December erschienene Proclamation des Regierungsraths von Zürich zeigt dem Volke an, daß auf Verlangen der Regierung von Luzern, und bei der vorhandenen Gefahr eines die Wohlfahrt und Existenz der gesammten Eidgenossenschaft bedrohenden Bürgerkriegs der Regierungsrath einen Theil der Truppen aufgeboten habe ꝛc, daß aber auf neueee beruhigende Nachrichten die gefaßten Beschlüsse als überflüssig zurückgenommen worden sind. Dabei bedauert der Regierungsrath, daß der Stand Luzern seinem Rathe, von der Berufung der Jesuiten abzustehen, kein großeres Gewicht beigelegt hat. Da nach neuern Nachrichten die Insurgenten aufgelost sind, der Canton Luzern von den eingedrungenen Freischaaren veelassen worden ist, sowohl Jesuitengegner als Jesuitenfreunde in Luzern sich um die Regieeung schaaren, um die gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten; auch die Aufmahnung der Truppen der innern Schweiz, welche bereit waren, der Regierung von Luzern zuzuziehen, widerrufen wurde, so wird ein Theil der aufgebotenen Züricher Mannschaft wieder entlassen, die Sitzung des großen Raths abbestellt, und das Begehren einee Tagsatzung zurückgenommen.

Am 16. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	78½.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	795.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	326½.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65½.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	65.

Bankactien pr. Stück 1656½ CM.

Aetien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 183 fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständlichen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 353

Oesterreichischer Beobachter

Mittwoch, den 18. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 405	28 1 11	— 2.6	+ 0.6	— 2.6	SO. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.349	28 1 3	— 0 3	——	——	S. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.346	28 1 3	+ 0.1	——	——	S. ——	——

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 5. December zufolge, beraubt ein von Narvaez contrasignirtes Decret den Marechal de Camp Don Ramon Castañeda aller Orden und Würden, als Mitschuldigen Zurbano's, von dem fortwährend jede Spur verschwunden ist. Während die Einen behaupten, er suche nach Portugal zu entkommen, will der Tiempo wissen, er halte sich in Madrid selbst versteckt, um Rache wegen der Hinrichtung seiner Verwandten zu nehmen, sollte er auch sein eigenes Leben daran setzen müssen.

Der Bayonner Pharr vom 6. December meldet: „Ueber Zurbano hört man nichts Glaubwürdiges. Den Einen zufolge, soll er sich in Madrid verborgen halten, Andere senden ihn nach der portugiesischen Gränze, wieder Andere endlich lassen ihn über Oloron nach Frankreich geflüchtet seyn. Von der Energie dieses Mannes wird man sich eine Vorstellung machen können, wenn man erfährt, daß sein Sohn Benito, ein junger Mann voll Kraft und Entschlossenheit und von unerschütterlichem Muthe, dabei vielleicht der beste Reiter in ganz Spanien, seinem 56jährigen und schon lange an einer Magenentzündung leidenden Vater nicht folgen konnte. Benito war anerkannt noch wilderen Gemüths, als dieser: es ist nur zu wahr, daß er im letzten Kriege seine Gewandtheit im Lanzenwerfen an den Gefangenen erprobte. Felleiano's Character dagegen hat niemals zu jenem Verdammungsurtheil Anlaß gegeben, welches die Stimme der Menschlichkeit gegen die Verächter ihrer Gesetze ausspricht. — Auf Befehl des Kriegsministers soll den Truppen, Beamten und Municipalitäten von Städten und Dörfern, welche zur Vernichtung von Zurbano's Faction beigetragen, eine öffentliche Belobung zu Theil werden. — Dem Eco del Comercio zufolge, war der Eifer einiger Anhänger der Regierung so weit gegangen, daß sie die Häuser auf Zurbano's (für confiscirt erklärten) Gütern einäscherten, und das Vieh tödteten. Daselbst Blatt enthält einen Brief von Herce, 28. November, worin man Folgendes liest: „Gestern „Abends um 7 Uhr kamen Zurbano's Frau und „die Frau seines Sohnes Benito, von einem Prie„ster begleitet, in den Olivenhain bei Armedillo. „Erstere war zu Fuß, letztere, die sich in dem letzten Monat der Schwangerschaft befindet, ritt auf „einem Esel. In den beiden vorhergehenden, schreck„lich kalten Nächten hatten die armen Frauen das „Gebirg überschritten. Der Alcade von Armedil„lo begab sich auf ihren Wunsch in das Wäldchen, „und da er vernahm, daß sie schleunigst nach Lo„groño weiterreisen wollten, stellte er ihnen zwei „der besten Maulthiere in der Stadt zu Gebote, „und gab ihnen eine bewaffnete Escorte mit. In „dem Dörfchen San Vicente konnten sie die „Kälte nicht länger aushalten, und suchten in ei„nem Hause Zuflucht, wo man Feuer für sie mach„te, auch Erfrischungen bereitete; von letzteren „konnten sie indeß vor Erschöpfung nichts genie„ßen. Am folgenden Tage kamen sie in Logroño „an." — Allein vor ihrer Ankunft war Benito, wie bekannt, bereits aus der Zahl der Lebenden geschieden. Indem die Regierung ihre Bitte um Begnadigung zurückwies, war sie nicht einmal so menschlich, sie von dem wahren Stand der Dinge in Kenntniß zu setzen, sondern ließ sie in der feuchtlosen Hoffnung, ihren unglücklichen Sohn und Gatten zum letzten Mal zu umarmen, die beschwerliche Reise nach Logroño machen. Während man in Madrid den armen Frauen die Versicherung ertheilte, ihr Gesuch solle in Erwägung gezogen werden, waren bereits die gemessensten Befehle zur Hinrichtung der Schlachtopfer nach Logroño abgegangen. — Der Heraldo meldet offiziell aus Burgos, daß Zurbano's zweiter Sohn und vier Genossen desselben erschossen worden sind. Die übrigen zehn Personen von Zurbano's Truppe, die man gefangen, sind zu 6 bis 10jähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden. — In Leon hat der Alcade das Tragen von Schnurrbärten als eines revolutionnairen Abzeichens verboten. Wer sich die Oberlippe nicht augenblicklich glatt schreren läßt, wird verhaftet. — Oberst Ortega, Primo Adjutant, ist auf dem Wege nach Havannah, wo er eine zweijährige Gefangenschaft zu bestehen hat. — Zwischen dem Redacteur des Espectador und des militärischen Blattes Boletin del Ejercito ist ein Duell vorgefallen, worin ersterer gefährlich verwundet wurde. — Die Obersten Tajuela und Reugifo werden wegen angeblichen Versuchs, Unteroffiziere durch Bestechung zur Theilnahme an dem letzten Complott zu bewegen, von einem Kriegsgericht prozessirt. — Die beiden Bürger von Tarragona, HH. Gassol und Balduvi, von denen man Bürgschaftsleistung gefordert und sie einstweilen ins Gefängniß gewoefen hat, erklären, sie wollten lieber im Kerker sterben, als einen Maravedi zahlen."

Nach einem Schreiben aus Figueras im Imparcial von Barcelona vom 3. December durchzieht eine patriotische Guerilla das Lampourdan; sie ist so zahlreich, daß die Behörden von Gerona deßhalb beunruhigt sind. — Nach der Independante von Montpellier vom 5. December durchzieht eine Colonne von 200 Mann alle Dörfer in den Umgebungen von Olot. Die wenigen Soldaten, worüber die Regierung verfügen kann, sind echelonsweise am Ufer des Meeres und auf dem Gebirge von Reeasens mit etwa 60 Caradineros aufgestellt. Man fürchtet das Einrücken irgend eines bedeutenden Chefs, welches der Empörung Bestand geben würde. Der Schatz von Figueras ist aus Furcht vor einem Handstreich von Seite der Bevölkerung nach Gerona gebracht worden. Die Gemüther sind in ganz Catalonien in Aufregung; Banden bilden sich auf verschiedenen Puneten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Packetboot „Montezuma" hatte man in England Nachrichten aus Newyork vom 16. November erhalten, die jedoch ohne politische Bedeutung sind. Die Wahl des Hrn. Polk zum Präsidenten, welche durch die weiter eingelaufenen Wahlberichte zur völligen Gewißheit geworden war, wird fortwährend und fast ausschließlich in den Blättern besprochen. Die Handelsnachrichten lauten nicht günstig; die Märkte waren flau und die Preise im Weichen. Die Nachfrage nach Geld war im Steigen, und der Disconto stand zu 5 bis 6 pCt. Von Seiten der Regierungsbanken wurden Vorkehrungen getroffen, um die im Jänner fälligen 3 Millionen Dollars der Regierungsschuld abzutragen, was natürlich auf den Geldmarkt Einfluß übte. Man erwartete, daß der Staat Ohio am 1. Jänner die Zinsen seiner Schulden aus den Einnahmen der öffentlichen Arbeiten werde bezahlen können. In Illinois werden Anstrengungen gemacht, den Staatscredit zu heben, und ein bekannter Bankier sollte zu diesem Zwecke nach London gehen.

In dem Schreiben eines zu Veracruz ansässigen Nordamerikaners vom 20. October heißt es: „Im politischen Gesichtskreise dieses Landes ha-

den die Dinge eine sehr trübe Gestaltung angenommen. Zwischen dem nordamerikanischen Gesandten und der mexicanischen Regierung ist in Bezug auf Texas eine ziemlich unerfreuliche Correspondenz im Gange; dasselbe ist auch der Fall zwischen Santana und dem Congresse, den ersterer, wie man glaubt, beseitigen und sich selbst die Gewalt eines Dictators übertragen lassen wird."

Großbritannien und Irland.

London, 8. December.

Der frühere Geschäftsträger am Hofe zu Rio de Janeiro, W. Gore Ouseley, hat seit Kurzem wiederholte Unterredungen mit Lord Aberdeen gehabt. Man glaubt fortwährend, daß Unterhandlungen wegen eines neuen Handelsvertrags mit Brasilien im Werke seien, ohne jedoch sonderlich darauf zu rechnen, daß derselbe zu Stande kommen werde, da die Forderungen beider Theile schwer zu vereinigen sind.

Graf von Limerick ist auf seinem Landsitz Southhill Park gestorben.

Vorgestern Abends wurde hier eine zahlreiche Versammlung der Aerzte von Westminster und Marylebone gehalten, um sich über die Maaßregeln zu berathen, welche die Interessen des ärztlichen Standes gegen die von Sir J. Graham in der letzten Parlamentssession vorgeschlagene ärztliche Bill schützen könnten. Mehrere Redner sprachen ihre motivirte Mißbilligung dieser Bill aus, die nur dahin wirken könne, den Empirismus zu begünstigen, die Charlatanerie zu fördern und den Aerzten, wie dem ärztlichen Stande überhaupt, einen schweren Schlag zu versetzen. Mehrere diesen Ansichten entsprechende Beschlüsse wurden gefaßt, deren einer für ein übereinstimmendes Zusammenwirken mit der Apothekergesellschaft sich ausspricht, und ein Comité von 31 Personen ernannt, welches die geeigneten Maaßregeln ergreifen soll, um die Wiedereinbringung der Graham'schen Bill in der nächsten Parlamentssession zu verhindern. Die anwesenden Aerzte bildeten sodann einen Verein und erklärten sich fest entschlossen, alle Anstrengungen aufzubieten, um den ärztlichen Stand vor den ihm drohenden Gefahren zu schützen.

Die Zahl der Pläne und Entwürfe zu neuen Eisenbahnen, welche bis zum 30. November dem Handelsministerium vorgelegt waren, belief sich auf nicht weniger als 220; eine Menge Personen waren in den letzten Monaten mit den dahin einschlagenden Arbeiten vollauf beschäftigt.

Da jetzt der Winter mit voller Strenge eingetreten ist, so wurde gestern, nach einem Beschlusse der Gesellschaft zur Unterstützung der Dürftigen, das Zufluchthaus derselben, welches 6 bis 700 Personen fassen kann, zum erstenmale für die nächtliche Unterbringung obdachloser Armen jeden Alters und Geschlechts eröffnet. Für die erste Nacht wurden 197 Personen zugelassen, die größtentheils auf der tiefsten Stufe des Elends zu stehen schienen.

In Folge eines Berichts der Gerichtsbehörden von Surrey, aus welchem hervorgeht, daß bei den meisten jugendlichen Verbrechern der Ursprung ihrer Vergehen in ihrem häufigen Besuche der Pennytheater, Jahrmärkte, Wettrennen ꝛc. liege, haben die Behörden den wohlthätigen Beschluß gefaßt, Maaßregeln zur Unterdrückung aller Pennytheater zu ergreifen. Es ist bekannt, daß in diesen Theatern, wo meistens Räuber-, Diebs- und Mordstücke zur Ausführung kommen, die Entwürfe zu manchen der verwegendsten Räubereien und Diebstähle, welche je in London vorkamen, ausgesonnen und zur Reife gebracht wurden.

Der Fang der Meerzungen, einer Art wohlschmeckender Plattfische, fällt dießmal nach Berichten aus Hull beispiellos reichlich aus. An einem Tage wurden von dort 10,000 Pfund dieser Fische nach dem Londoner Markte abgeschickt, und fortwährend sind 50 bis 70 Boote mit dem Fange beschäftigt. Ein einziges Boot fing neulich binnen 24 Stunden 4080 Stück.

Zu dem Fonds für den Pater Mathew haben der Lordstatthalter von Irland 50 und Lord Eliot 25 Pf. St. beigesteuert.

Aus Dublin wird unterm 7. December gemeldet, daß die Opposition gegen die Vermächtnißbill täglich mehr um sich greife, und daß einer der zu Commissären gewählten Bischöfe, Dr. Kennedy, die Stelle abgelehnt habe. Eine zweite Versammlung zur Berathung von Schritten gegen die Bill wurde am 6. gehalten und O'Connell eiferte in derselben abermals gegen die Tendenz der Regierungsmaaßregel. In der nächsten Woche sollten noch mehrere Volksversammlungen zu gleichem Zwecke abgehalten werden. Der Erzbischof von Dublin scheint übrigens von der Bill, wie er in einem Schreiben an Dr. Spratt zu erkennen gibt, eine bessere Meinung zu haben, und von ihrer Wirksamkeit, den Versicherungen des Lordstatthalters und Lord Eliots glaubend, nichts Nachtheiliges zu erwarten. Es fragt sich daher sehr, ob er der Aufforderung O'Connells und des Repealvereins Gehör geben und den ihm übertragenen Commissärsposten ablehnen wird. — Die „Limerick Chronicle" behauptet, es sei jetzt der Plan im Vorschreiten, die katholischen Laien in jenen Sprengeln, wo katholische Prälaten den Posten eines Commissärs zur Vollziehung der Vermächtnißbill annehmen oder die Protestation gegen dieselbe nicht unterzeichnen würden, dahin zu vermögen, daß sie denselben die üblichen Pastoralgebühren fortan nicht entrichten.

Die irischen Provinzblätter enthalten fortwährend betrübende Berichte über Mordthaten und andere Gewaltthätigkeiten in mehreren Grafschaften. Bei Mallinahone wurde ein Mann, der für seinen Schwiegersohn säen wollte, von seinem Sohne, der dem Schwager grollte, mit einem Spaten erschlagen. Der Vatermörder wollte sich ertränken, wurde aber durch Vorübergehende aus dem Wasser gezogen und entfloh darauf. — Unweit Sligo wurde ein achtbarer Pächter Abends in seinem Schlafzimmer, das im Erdgeschoße liegt, durch zwei Kugeln getödtet. — In der nämlichen Nacht ward bei Tubbor das Haus eines kleinen Pächters von mehreren Bewaffneten überfallen, welche die Thür einschlugen, mehrere Schüsse auf die wehrlosen Hausbewohner abfeuerten und den Pächter selbst schwer verwundeten. Zugleich ward ihm mit sicherem Tode gedroht, wenn er seinen Pachthof nicht binnen einer gewissen Zeit räume, wozu er auch, falls er hergestellt wird, entschlossen ist. — In der Grafschaft Tyrone ist es zu wiederholten Zusammenrottungen gegen die Armencommissionen von Seite der protestantischen und presbyterianischen Landbevölkerung gekommen, weil man die Ansätze der Armensteuer für zu hoch hält.

Am 11. December werden die Repealer der Grafschaft Waterford dem „Befreier" ein großes Festmahl geben, das an Bedeutung jenem von Limerick wohl nicht nachstehen wird, da die bedeutendsten Männer der Repealpartei demselben beizuwohnen beabsichtigen.

Consols am 9. December 100¼.

Frankreich.

Paris, 11. December.

In der Sitzung des Municipalraths von Grenoble am 2. December wurde ein höchst wichtiger Gegenstand zur Sprache gebracht. Der frühere Maire dieser Stadt, Hr. Berriat, erhob sich und bewies, daß diese im sichtlichen Verfalle sei, daß die Localindustrie stocke, der Handel untergehe, der Nothstand groß sei, und daß diese schlimme Lage ihren Grund in dem gedrückten Zustande der arbeitenden Classen habe. Von dem städtischen Einkommen (Octroi und Schlachtgeld), im Betrag von jährlichen 345,000 Franken, würden sechs Siebentel von den arbeitenden und ärmeren Classen bezahlt; es wäre also billig, daß nach Bestreitung der gewöhnlichen Ausgaben der ganze Ueberschuß auch wieder zum Besten dieser Classen verwendet würde. Dem sei aber nicht so; in den letzten zehn Jahren seien anderthalb Millionen für außerordentliche Arbeiten verwendet worden, unter denen sich für die ärmeren Classen nichts als ein unzureichendes Versorgungshaus befände, man thue Alles für die Bequemlichkeit der wohlhabenden Classen, nichts für die ärmeren. Ihm folgte Hr. Repellin und sagte, nicht nur in der Vertheilung und Verwendung des städtischen Einkommens allein müsse man die Ursache des allgemeinen Leidens suchen, sondern mehr noch in dem anarchischen Princip der ungezügelten Concurrenz, in dem Mangel jedes Verhältnisses zwischen Erzeugung und Verbrauch, in dem Mangel eines Reglements für die Bedingungen der Arbeit und die gerechte Vertheilung der Erzeugnisse. Unumgänglich nöthig sei eine Untersuchung des Zustandes der arbeitenden Classen und der Mittel zur Abhülfe. Er stellte nun den Antrag, die Municipalität solle diese Untersuchung in ihrem Kreise beginnen, der Departementsrath sie ausdehnen, um so Vorarbeiten für die von der Regierung durch die Petition der Arbeiter verlangte Untersuchung zu liefern; in der nächsten Sitzung des Rathes soll dieser Antrag zur Entscheidung kommen.

Die Akademie der Wissenschaften hat vorgestern ein neues Mitglied gewählt an die Stelle des unlängst verstorbenen Geoffroy de Saint-Hilaire; von sechs Candidaten erhielt der Zoologe, Hr. Valenciennes, die meisten Stimmen, nämlich 33; er wurde demnach als Mitglied proclamirt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3. December.

Der Chef des Departements der Landmacht, Hr. Gustav Peyron, hat auf Befehl des Königs folgendes Schreiben an die Befehlshaber im zwei-

ten und fünften Militärdistrict erlassen: „Es ist zur Kenntniß Sr. Majestät gekommen, daß zwei Offiziere vom ersten Leib-Grenadierregiment und vom Nerikeregiment sich nebst andern Personen an die Spitze gestellt, um Meinungsäußerungen über die Repräsentationsfrage zu sammeln. Der König wünscht lebhaft, daß diese wichtige Angelegenheit des gemeinen Wesens zu einem glücklichen Schlusse gebracht werden möge, und umfaßt mit Wärme jede Gelegenheit, die streitigen Ansichten hierüber zur Ausgleichung zu bringen, als das sicherste Mittel, diesen Zweck zu fordern; allein Sr. Majestät sind der Meinung, daß es der bewaffneten Macht nicht anstehe, sich zur Führerinn der politischen Zwiste des Tages, in welcher Richtung es auch seyn möge, zu erheben. Sr. Majestät, welche mit Leidwesen vernommen, daß dieser Grundsatz im ersten Leib-Grenadierregiment und im Nerikeregiment übersehen worden, hat es angemessen gefunden, die Aufmerksamkeit des Herrn Generallieutenants darauf hinzulenken, und wünscht, daß Sie diese Ansicht Sr. Majestät auf angemessene Weise zur Kenntniß der unter Ihrem Befehl stehenden Regimenter und Corps kommen lassen. Der König glaubt, daß der wahre Begriff von Freiheit sich mit der Besonnenheit und Haltung, die jeden rechtschaffenen Krieger auszeichnen sollen, wohl vereinigen lasse, und der treffliche Geist, welcher die schwedische Kriegsmacht beseelt, ist dem Könige eine sichere Bürgschaft, daß diese Ueberzeugung allgemein in den Reihen der Armee herrschend bleiben werde."

Preußen.

Die Allgemeine Preußische Zeitung vom 9. December enthält folgende Bekanntmachung: „Dreitausend Pfund Sterling Belohnung mit der Zusage gänzlicher Begnadigung. Nachstehende englische Banknoten, 1200 Pf. St. in Gold und verschiedene Wechsel sind in der Nacht des 24. November l. J. in dem Bankierhause der HH. Rogers und Comp. zu London, Clement's Lane, Lombard-Street, gestohlen worden (folgt das Verzeichniß der Banknoten). Wer über diesen Diebstahl so weit Auskunft geben kann, daß man dadurch zur Habhaftwerdung des Thäters oder der Thäter, oder eines Theils derselben, so wie zur Wiedererlangung der gestohlenen Summe oder eines Theils derselben geführt werden würde, dem wird die obengenannte Belohnung oder ein der etwa wieder erlangten Summe entsprechender Theil derselben ausgezahlt werden. Die Begnadigung Ihrer Majestät der Königinn von England wird überdieß jedem der Thäter zugesagt, welcher über diesen Diebstahl so weit Rechenschaft geben wird, daß man den oder die andern Theilnehmer an dem Verbrechen ihrer Schuld überführen kann. Ueber die entwendeten Wechsel werden demnächst genaue Nachweisungen bekannt gemacht werden. Die Zahlung der vorstehend namhaft gemachten Effecten ist inhibirt worden; alle die Sache betreffende Auskunft bittet man an die Herren Francis Hodler, 26, Bucklersbury, Mansion-House zu London, John oder Daniel Forrester, Mansion-House zu London, oder an irgend einen der Polizei-Inspectoren der City und der Hauptstadt zu richten."

In Bezug auf den letzten Brand heißt es in einem Schreiben aus Stettin: „Einen schönen Zug von Muth und Entschlossenheit bei dem Brande dürfen wir nicht unerwähnt lassen. Bei dem Ausbruch des Feuers suchten die Löschmannschaften die geeignetsten Stellen aus, um die Löschapparate zweckmäßig anzubringen. Fünf Mann hatten sich auf das Dach des fünf Stock hohen Speichergebäudes begeben, um zwei Schläuche der Prahmspritze von dort aus wirken zu lassen. Aber das Feuer hatte während dessen im Innern des Speichers zu rasche Fortschritte gemacht und schlug schon zu den obersten Bodenlucken heraus, so daß die Leute jeden Augenblick von den Flammen erreicht werden konnten und den unvermeidlichen Tod vor Augen sahen. Da tönte der Angstruf: „Rettet! rettet uns!" zu den Ohren der die Brandstätte umstehenden Volksmenge, und ein beängstigendes Gefühl bemächtigte sich jeder Brust, weil man Rettung für kaum möglich hielt, da das Feuer zu rasch um sich gegriffen. Aber die Vorsehung wachte — ein entschlossener Mann hatte rasch eine Leiter herbeigeschafft und dieselbe unter Rauch und Flammen auf das Dach des Grootjohann'schen Hintergebäudes so postirt, daß sie von den schwer Bedrohten auf dem brennenden Gebäude erreicht werden konnte. Mit eigener Lebensgefahr hielt er dieselbe nun muthig und kräftig so lange aufrecht, bis Alle die gefährliche Passage zurückgelegt, und so dem furchtbaren Elemente entronnen und gerettet waren."

In Düsseldorf ist am 8. December in einer Versammlung von 300 dortigen Einwohnern die Constituirung eines Vereins für die Wohlfahrt der arbeitenden Classen beschlossen und der Entwurf der Statuten einstimmig angenommen worden. Ein provisorischer Ausschuß von 9 Mitgliedern hat die Genehmigung der Statuten bei der Regierung nachzusuchen. — In Köln ist die Rheinbrücke des Treibeises wegen am 8. December abgefahren worden und die Verbindung mit Deutz wird durch Dampfbootfahrten unterhalten.

Niederlande.

Aus dem Haag, 10. December.

Heute wird eine Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten gehalten werden. Man erwartet, daß darin ein Vorschlag zur Revision des Grundgesetzes werde vorgelegt werden, welcher durch die Herren Thorbecke, Luzac, van Rechteren, de Kempenaer, van Dam van Isselt, Strom, van Hemstra, Wichers und Anemaet gemacht werden soll. Dieser Vorschlag ist vorgestern oder gestern bereits dem Präsidenten der Kammer eingehändigt worden. Durch den Vorschlag wird, um dem Artikel 227 des Grundgesetzes zu genügen, die Nothwendigkeit erklärt, das Grundgesetz abzuändern oder zu ergänzen, während die Abänderung und Ergänzung selbst deutlich angezeigt und ausgedrückt werden. Diesem Entwurf ist eine Denkschrift zur Erläuterung beigefügt, worin die Vorsteller weitläufig die Gründe, welche sie zu diesem wichtigen Schritt geleitet haben, darlegen und ferner die Grundsätze entwickeln, welche sie bei Abfassung dieser Modificationen im Auge gehabt haben. Dieser Denkschrift ist eine Skizze des Grundgesetzes beigefügt, wie dasselbe nach den jetzt vorgeschlagenen Modificationen lauten würde. Unter den vorgeschlagenen Modificationen sind, wie man vernimmt: 1) die Feststellung der ministeriellen Verantwortlichkeit; 2) die Einführung directer Wahlen; 3) die Bewilligung des Rechts für den König, die zweite Kammer auszudehnen; 4) die Beibehaltung der ersten Kammer, jedoch auf einigermaaßen andern Grundlagen ꝛc. Man versichert, man habe sich besonders angelegen seyn lassen, in dem Artikel des Grundgesetzes in Betreff des Cultus und des Unterrichts die Bürgschaften für die vollkommene Gleichstellung der verschiedenen Gemeinden aufrecht zu halten und sie so viel möglich durch bestimmtere Ausdrücke zu verstärken.

Unter den vielen Adressen, welche bei der zweiten Kammer der Generalstaaten in Betreff des Tarifentwurfes eingekommen sind, befindet sich auch eine von 60 Handelshäusern in Manufacturwaaren zu Amsterdam, welche ihre Beschwerden gegen die Erhöhungen des Einfuhrzolles auf fremde Manufacturwaaren, womit sie durch den neuen Tarif bedroht werden, vorbringen. Am Schlusse der Adresse verlangen sie: 1) daß die baumwollenen und seidenen Manufacturwaaren mit keinem höhern Zoll als von 3 pCt. vom Werth belastet werden; 2) daß der Artikel Strumpfwaaren mit einem Proportionalzolle nach dem Ursprung belastet werde, der jedoch nicht höher sei, als 5 pCt.; 3) daß der Zoll auf wollener Manufacturwaaren höchstens auf 5 pCt. vom Werth gestellt werde; 4) daß der Zoll von leinenen Manufacturwaaren nicht über 1 pCt. vom Werth festgestellt werde; 5) daß gemischte Stoffe nach dem Stoffe belastet werden, welcher für sich allein am wenigsten belastet ist.

Belgien.

Brüssel, 11. December.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Minister der öffentlichen Arbeiten in seinem Namen und in jenem des Ministers der Finanzen einen Gesetzentwurf vor, welcher den Zweck hat, dem Departement der öffentlichen Arbeiten einen Credit von 12,500,000 Fr. zu bewilligen, der bestimmt ist: zur Anlegung der doppelten Schienenbahn und der Stationsgebäude; zur Anlegung einer Eisenbahnsection von Gent bis zum Canal von Terneuzen und zum Entrepot; zur Vermehrung des Materials der Eisenbahnen; zur Anlegung eines Seiten-Schiffahrtscanals bis zur Maas; zur Anlegung, unter Mitwirkung der Uferbewohner, eines Schiffahrtscanals, welcher bestimmt ist, Turnhout mit den Canälen der Campine in Verbindung zu setzen. Der Artikel 2 ermächtigt die Regierung, die Subscription der englischen Gesellschaft Mackenzie und Consorten für die Anlegung der Eisenbahn von Tournai nach Jurbisse und von St. Trond nach Hasselt anzunehmen. Der Art. 3 genehmigt die am 26. Juni letzthin für die Ausführung der Eisenbahn zwischen der Samber und der Maas vermittelst Zolleoncessionen und unter Verbürgung eines Zinsenminimums abgeschlossene Uebereinkunft. Der Art. 4 bestimmt, daß die zu diesen verschiedenen Ausgaben nöthigen Fonds durch eine Ausgabe von 12,500,000 Fr. in Schatzfonds gedeckt werden sollen. — Verschiedene Berichte wurden vorgelegt. Hierauf setzte die Kammer die Erörterung des Justizbudgets fort. Das Capitel in Betreff der

Culte gab Anlaß zu einer langen Discussion, welche mehr die Form als das Wesen der Artikel, welche man prüfte, betraf. Die Regierung hatte vorgeschlagen, in verschiedene einzelne Artikel die Summen für das Personal des Clerus und jene für die Ausbesserung der Gebäude zu theilen, und sie hatte zugleich eine Crediterhöhung für diesen letzteren Zweck gefordert. Die Kammer hat vorgezogen, nur eine Gesammtsumme für die verschiedenen Artikel zu bewilligen, und sie hat die Summe des früheren Dienstjahres beibehalten.

In der vorgestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer hat der Justizminister einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher den Zweck hat, auf 3 Jahre das Gesetz vom 22. September 1835 zu verlängern, das die Regierung ermächtigt, in gewissen Fällen die Fremden vom belgischen Gebiete auszuweisen. — Auf den Vorschlag des Ministers des Innern ist die Erörterung des Vertrages mit dem teutschen Zollverein auf den 12. d. M. festgestellt worden. Hierauf setzte die Kammer die Eröeterung des Budgets der Justiz fort. Die ersten Capitel wurden vor und nach mit einigen wenig wichtigen Modificationen angenommen.

Der durch Hrn. de Decker im Namen der mit der Prüfung des Vertrags mit dem teutschen Zollverein beauftragten Commission erstattete Bericht ist am 7. d. M. vertheilt worden. Alle Sectionen haben das Ganze des Vertrages angenommen; eine einzige hat sich enthalten, ihr Votum auszudrücken. In der Centralsection haben 5 Mitglieder für, 1 Mitglied gegen die Annahme gestimmt; ein Mitglied konnte in Folge einer Unpäßlichkeit keinen Theil an dem Votum nehmen. Dem zufolge schlägt die Centralsection die Annahme des Vertrags vor.

Der König und die Königinn werden am 12. d. M. nach Paris abreisen, um bei der Ankunft des Herzogs und der Herzoginn von Aumale mit der königlichen Familie von Frankreich vereinigt zu seyn.

Man versichert, sagt die Independance, daß eine wichtige Arbeit hinsichtlich einer neuen Organisation der Postverwaltung vorgestern durch den König unterzeichnet worden sei. Es handelt sich von nichts Wenigerem als von der Verschmelzung dieser Verwaltung mit jener der Eisenbahn. Hr. Masui, Director der Eisenbahnen, wird Director der beiden vereinten Verwaltungen; aber diese Direction wird nicht mehr von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten getrennt seyn; sie wird demselben beigegeben werden. Hr. Delsosse, Generalinspector der Posten, behält seine Stellung.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Eine Beilage zur Staatszeitung der katholischen Schweiz vom 12. December enthält nachstehende zwei Erlasse:

Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern
an die
Regierungen sämmtlicher eidgenössischen Stände.

Getreue, liebe Eidgenossen!

Unsere eidgenossischen Mitstände werden ohne Zweifel mit Erstaunen vernehmen, daß in einer Papierfabrik in der Nähe der Emmenbrücke, bei welcher am 8. d. M. das Gefecht zwischen einer kleinen Abtheilung der nach Luzern ziehenden Regierungstruppen aus dem Amt Hochdorf und den Insurgenten Statt fand, zwei Cartouchenkistchen mit dem Stämpel: „Aargau Z.-H." gefunden worden sind. Gleichen Ursprung verrathen einige in Teiengen den zugezogenen Freiwilligen aus dem Aargau abgenommene Gewehre, die wie jene Kistchen den eingebrannten Stämpel: „Aargau Z.-H. tragen. Bei dem meuchelmörderischen Angriffe, welchen die Aufrührer an der Emmenbrücke auf jene Abtheilung Regierungstruppen machten, waren Freischärler aus den Cantonen Aargau und Basel-Landschaft gegenwärtig, und es war ein Aargauer, welcher die Aufrührer anführte und „Feuer" commandirte. Die Untersuchung der Todten und Verwundeten hat ferner gezeigt, daß an den Kugeln die Hälse nicht abgedreht waren.

Wir zweifeln nicht, daß unsere hohe Mitstände diese Facta mit Interesse vernehmen werden, überlassen übrigens denselben, ihre Folgerungen selbst daraus zu ziehen, uns jeder weiteen Bemerkung enthaltend.

Im Canton herrscht überall Ruhe und gesetzliche Ordnung.

Wir ergreifen übrigens den Anlaß dieser Mittheilung, um Euch, getreue, liebe Eidgenossen! nebst uns unter Versicherung ausgezeichneter Hochachtung dem Machtschutze des Allerhöchsten anzuempfehlen.

Luzern, den 10. Christmonat 1844.

(Folgen die Unterschriften.)

Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern
an die
Regierungen sämmtlicher eidgenössischen Stände.

Getreue, liebe Eidgenossen!

Durch die vollkommene Ruhe, welche, wie wir Euch wiederholt versicherten, in allen Theilen des Cantons herrscht, durch Rückkehr der Ruhe an den Gränzen desselben und durch die uns zugekommene Anzeige von der Regierung des hohen Standes Bern vom 10. d. M., daß sie einen Theil der aufgebotenen Truppen entlassen und den andern von den Gränzen zurückgezogen habe, haben wir uns bewogen gefunden, an die Regierung des hohen Standes Zürich, sowie an die Regierungen der hohen Stände Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, und Zug das Ansuchen zu stellen, an die erstere, die aufgebotnen Truppen zu entlassen, und an die letztern, die Entlassung der Hälfte des aufgebotenen Bundescontingents anzuordnen.

Die von uns aufgebotenen Cantonstruppen haben sich bereits in Maesch gesetzt, um verschiedene Gemeinden des Cantons, aus welchen einzelne Einwohner am Aufruhre Antheil genommen haben, militärisch zu besetzen. Meheerr von diesen Gemeinden sind Nachbargemeinden des Cantons Aargau.

Wir wollten nicht ermangeln, Euch, getreue liebe Eidgenossen! auch von diesen von uns getroffenen Maaßregeln in Kenntniß zu setzen, und erneuern Euch übrigens, unter Empfehlung in Gottes waltende Füesicht, die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung.

Luzern, den 11. Christmonat 1844.

(Folgen die Unterschriften.)

Die Regierung von Neuenburg hat bei der Regierung von Bern angefragt: was sie zu der bundeswidrigen Aufstellung mehrerer Bataillone unter die Waffen bewogen habe? und hierüber ihr Befremden ausgesprochen.

Die Regierungen von Neuenburg und Basel-Stadt haben mit Schreiben in den verbindlichsten Ausdrücken an die Regierung von Luzern sich bundesbrüderlich anerboten, auf eine Aufforderung der rechtmäßigen Regierung von Luzern ihre Bundescontingente sogleich unter Waffen zu stellen. In der Gefahr, fügt die Staatszeitung hinzu, bewähren sich die ächten Eidgenossen. Wir hoffen aber, daß weitere Hülfe nicht nöthig sei; doch mögen Alle wachen, die einstehen für Gott und Vaterland.

Teutschland.

Das neueste Regierungsblatt des Königreichs Baiern bringt eine Bekanntmachung „den Schuldenstand sämmtlicher Gemeinden des Königreichs am Schlusse des Jahrs 1842 — 43, dann das Gesammtresultat während der vierten Finanzperiode betreffend." Der Schuldenstand sämmtlicher Gemeinden der 8 Kreise betrug beim Rechnungsabschluß 1842—43 die Summe von 11,929,054 Fl. 49½ kr. Als die stärkste Position ist der Kreis Unterfranken und Aschaffenburg mit 4,367,100 Fl. 52½ kr., und als die geringste der Kreis Pfalz mit 127,366 Fl. 25½ kr. aufgeführt. Die Zusammenstellung aller im Laufe der vierten Finanzperiode auf Abtragung von Passivcapitalien der Gemeinden des Königreichs verwendeten Summen ergibt die Totalsumme von 5,116,967 Fl. 5½ kr.

Am 17. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97½ G. U. 2. M.

Bankactien pr. Stück 1653 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist das zehnte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1844 erschienen. Inhalt: I. Der Feldzug 1703 in Italien. Zweiter Abschnitt. — II. Ueber Felddüngen und Feldmanöver. — III. Erinnerungsblätter. — IV. Literatur. — V. Neueste Militärveränderungen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

№ 354

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 19. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.281	28	0 5	+ 0.6	+ 1.6	— 0.2	SSO. still.	starker Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.286	28	0 6	+ 1.3	—	—	SSO. —	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.297	28	0 7	+ 0.5	—	—	SSO. —	starker Nebel.

Spanien.

In der Sitzung des Congresses vom 5. December übergab der Finanzminister drei Gesetzentwürfe über den Unterhalt der Geistlichkeit und der Nonnenklöster. Durch den ersten werden die Erträgnisse aller Güter, Rechte und Gilten, welche dem Clerus gehört haben, und noch nicht verkauft sind, ferner mehrere Steuern (die Cruzada, die Stolagebühren und Altargelder) zur Dotirung des Cultus und zum Unterhalt der Geistlichkeit bestimmt; zur Deckung des etwa noch Fehlenden darf die Regierung mit einer der öffentlichen Banken einen Pachtvertrag abschließen, in dessen Ermanglung aber die betreffenden Summen aus den directen Steuern zahlen. — Nach dem zweiten Gesetzentwurf sollen die Erträgnisse der noch nicht verkauften, früher den Männer- oder Frauenklöstern gehörigen Güter ꝛc. zur Pensionirung der Nonnen und zur Dotirung des Cultus verwendet werden. Durch den dritten endlich wird die Einstellung des Verkaufs der Kirchen- und Klostergüter in der unterm 13. August 1844 decretirten Form gutgeheißen.

Während der Tiempo eines Gerüchts erwähnt, wonach Zurbano sich in Madrid verborgen halten soll, einer Gelegenheit zur Rache für den Tod seiner Söhne harrend, schreibt man aus Vitoria, er habe die Wachsamkeit seiner Verfolger getäuscht, und sei am 28. November, als Maulthiertreiber verkleidet und mit einem falschen Passe versehen, auf dem Wege nach Portugal, durch Calzada de los Molinos, eine Stunde von Carrion de los Condes in der Provinz Palencia, gekommen. In Calzada soll er zu einem Freunde, der ihn erkannte, gesagt haben: „Ich begebe mich nach Portugal; ich bin in Bezug auf die Art, dem verabredeten Streich den Erfolg zu sichern, im Irrthum gewesen; aber, so wahr Gott lebt! ich gebe die Hoffnung nicht auf, eine bessere Gelegenheit zu finden, und dann soll man sehen, wer ich bin, und wessen fähig."

Großbritannien und Irland.

London, 10. December.

Die sterblichen Reste der Prinzessinn Sophie Mathilde sind heute unter großen Feierlichkeiten nach der Familiengruft in der Windsorcapelle gebracht worden.

Sir Robert und Lady Peel haben vom Continent die betrübende Nachricht erhalten, daß die verwittwete Lady Floyd, Mutter der Lady Peel, welche England vor ungefähr vierzehn Tagen verlassen hatte, um eine Reise nach Italien anzutreten, plötzlich in Paris erkrankt und daselbst gestorben ist.

Während sich das zweite Monster-Bankett zu Ehren O'Connells in Waterford vorbereitet, setzt dieser, in Verbindung mit mehreren Prälaten, die Agitation gegen das in der letzten Parlamentssession angenommene Gesetz über fromme Vermächtnisse fort. Sie suchen darzuthun, daß durch dasselbe die Selbstständigkeit der katholischen Kirche angetastet, und, statt scheinbarer Erleichterungen, die geistlichen Orden noch mehr beschränkt werden. Der Erzbischof von Tuam hat einen Hirtenbrief an die Geistlichen und Gläubigen seiner Diocese darüber ergehen lassen; O'Connell aber in seiner Eigenschaft als Rechtsgelehrter ein Gutachten über die, nach seiner Ansicht, verderblichen Folgen desselben bekannt gemacht. Letzteres schien der irischen Regierung so gewichtig, daß sie für den Erzbischof von Dublin ein zweites Gutachten von den Kronanwälten anfertigen zu lassen, und, im Falle sich O'Connells Ansichten bewähren, legale Abhülfe zu treffen versprach.

Der alte Streit über Priesterrock und Chorhemd (gown and surplice) ist aufs Heftigste wieder entbrannt. Die Times erklären heute in wehmüthig ängstlichem Tone, der Bischof von Exeter — der sich in einem Hirtenbrief an die Geistlichen seiner Diocese günstig ausgesprochen hat für die dem katholischen Cultus sich nähernden Neuerungen in den anglicanischen Kirchen — habe einen Sturm unter den Laien erregt, der, wenn nicht die äußerste Klugheit angewendet werde, Jahre lang fortdauern könne.

Die Times veröffentlicht einen Brief aus Tahiti, worin die Angaben der Franzosen über die Zusammenkunft mehrerer Häuptlinge und eines französischen Offiziers mit der Königinn Pomarch an Bord des „Vasiliski" für unwahr erkläet, und über die Franzosen sehr ungünstige und unfreundliche Berichte gegeben werden.

Der Winter hat sich in dem sonst sehr milden Klima von England zeitig und mit ziemlicher Strenge eingestellt, so zwar, daß die Teiche im St. James-park, im Regentspark und der künstlich angelegte Serpentine-Fluß im Hydepark fest zugefroren und von zahlreichen Schlittschuhläufern besucht sind.

Consols am 10. December 100⅞.

Rußland.

St. Petersburg, 7. December.

Zur Erleichterung und Erweiterung des russischen innern und auswärtigen Handels, der durch die See- und Flußschiffahrt auf den Flüssen und Seen des Reichs betrieben wird, so wie zur Schadloshaltung für Verluste, die durch Unglücksfälle beim Wassertransport herbeigeführt werden, hat Se. Majestät der Kaiser die Errichtung einer russischen See- und Fluß-Assecuranzcompagnie zu St. Petersburg genehmigt. Das Capital derselben ist zu 3 Millionen Silberrubel angesetzt und soll durch Ausgabe von 30,000 Actien, jede zu 100 Silberrubel, zusammengebracht werden. Wenn die Wirksamkeit der Compagnie sich so erweitern sollte, daß dieses Capital unzulänglich wäre, so kann dasselbe auf Gesuch der Actionäre mit Genehmigung der Regierung durch Ausgabe einer neuen Anzahl von Actien unter denselben Bedingungen vergrößert oder die Zahlung für die alten Actien erhöht werden. Dreitausend Actien werden zum Besten der Begründer der Gesellschaft zurückbehalten, 27,000 aber an Personen vertheilt, die an dieser Unternehmung durch ihre Einlagen sich zu betheiligen wünschen. Die Subscription dauert sechs Monate. Niemand darf mehr als 200 Actien für seine Person verlangen, jedoch ist es Keinem verwehrt, nach Constituirung der Gesellschaft eine größere Zahl von Actien an sich zu bringen. Die Versicherung von Frachten geschieht für Fahrten aus allen russischen in ausländische Häfen und umgekehrt; aus allen russischen in russische Häfen, auf Flüssen, Seen, Canälen und überhaupt auf allen Wassercommunicationen des Reichs, die vom Innern Rußlands nach St. Petersburg und zurück führen; endlich auch für Waaren und Gegenstände, die innerhalb des Reichs zu Lande von einer Wasserstraße zur andern transportirt werden. Sie erstreckt sich auf allen Schaden, der durch Unglück oder bösen Willen verursacht wird, durch Sturm, Riffe, Sandbänke, Ungewitter, Blitz, Feuersbrunst, Erdbeben, Seeräuberei, bewaffnete feindliche Macht, durch Character und Benehmen des Schiffers und der Mannschaft. Die Assecuranz kann eine zweifache seyn, nämlich eine vollständige oder beschränk-

te. Bei der ersten muß die Gesellschaft für alle Verluste haften, wodurch diese auch entstanden seyn mögen; bei der zweiten aber kömmt sie nur für diejenigen auf, welche von den in der Police ausdrücklich angegebenen Unglücksfällen herrühren. Auf Documente, Staats- und Privatpapiere wird keine Versicherung übernommen.

Die Senatszeitung publizirt einen am 15. Mai d. J. zwischen Rußland und Portugal abgeschlossenen Tractat, durch welchen die gegenseitigen Heimfalls- und Abzugsrechte abgeschafft werden.

Der zur Beförderung des Handels auf dem nordwestlichen Festlande Amerika's und auf den kurilischen und aleutischen Inseln, so wie auf dem ganzen nordwestlichen Theile des Oceans, errichteten russisch-amerikanischen Compagnie sind in ihrem am 22. October d. J. von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigten Statuten unter andern folgende Rechte ertheilt worden: Die Compagnie steht unter dem Schutze des Kaisers. Die Gränze der Schifffahrt und des Gewerbes derselben auf dem Festlande und den Inseln von Nordwest-Amerika geht zwischen den russischen, englischen und amerikanischen Besitzungen von der äußersten Südspitze der Prince of Wales-Insel, welche unter 54° 40′ nördlicher Breite und zwischen dem 131sten und 133sten Grad westlicher Länge (vom Meridian von Greenwich an gerechnet) liegt, nach Norden längs der unter dem Namen Portland-Channell bekannten Meerenge bis zu dem Punkte des Festlandes, wo dasselbe den 56sten Grad nördlicher Breite erreicht. Von hier verfolgt die Gränze die in paralleler Richtung mit der Küste fortlaufende Bergkette bis zum 141sten Grad westlicher Länge (desselben Meridians), von welchem Durchschnittspunkt an der Meridian des 141sten Grades bis zum Eismeer die Gränze der russischen Besitzungen auf dem nordwestlichen Theile des amerikanischen Continents bildet. In allen durch obige Begränzungen zu Rußland geschlagenen Gegenden hat die Compagnie ein vor allen russischen Unterthanen ausschließliches Jagd- und Fischfangsrecht. Die Compagnie hat das Recht, Alles, was sie bis jetzt in jenen Gegenden auf und im Innern der Erde entdeckt hat oder noch entdecken wird, zu benutzen, ohne daß sonst irgend Jemand darauf einen Anspruch machen dürfe. Der Compagnie ist es erlaubt, in Zukunft innerhalb der oben bezeichneten Gränzen, wo es ihr nothwendig und vortheilhaft dünkt, neue Niederlassungen und Befestigungen anzulegen, die schon existirenden zu erweitern und zu verbessern und nach diesen Plätzen Schiffe mit Waaren und Arbeitern zu senden, ohne daß ihr darin das geringste Hinderniß in den Weg gelegt werden dürfe. Es ist ihr ferner erlaubt, ihre Schiffe zu allen benachbarten Volkerschaften zu schicken und mit ihnen Handel zu treiben, wenn die respectiven Regierungen ihre Einwilligung dazu geben. Auch ist es ihr gestattet, ihre Schiffe, wenn sie es vortheilhaft findet, des Handels wegen nach den chinesischen Häfen von Canton, Amoy, Futscheufu, Ningpo und Schanghai zu senden, mit der Bedingung jedoch, daß diese ihre Schiffe unter keinerlei Vorwand Opium als Verkaufsartikel nach China führen. Die Schiffe, welche die Compagnie von Kronstadt um die Welt oder von Ochotsk und anderen russischen Häfen nach den russischen Colonien schickt, dürfen mit sowohl russischen als ausländischen Waaren, für welche schon der Zoll bezahlt worden, beladen werden. Eben so sollen auch die von den Colonien mit dasigen Pelz- und andern Waaren und Erzeugnissen ankommenden Schiffe, ohne Aufenthalt, auf eine von der Oberverwaltung vorzuweisende Angabe im Zollamte hier oder auf eine vom Comptoir zu Ochotsk dem dortigen Befehlshaber zu übergebende Erklärung gelöscht werden. Da diese und jene Waaren von einem russischen Hafen nach einem andern russischen Hafen gehen, so soll von ihnen kein Zoll erhoben werden, wenn nicht ein allgemeines Gesetz einen besondern inneen Zoll für die Pelzwaaren verordnet. Die der Compagnie verliehenen Rechte sind auf 20 Jahre, vom 1. Jänner 1842 an gerechnet, gültig. Sobald diese Statuten in Wirksamkeit getreten, hört die Bedeutung aller früheren, die Compagnie betreffenden Verordnungen auf, ausgenommen in Sachen, die vor Publication der gegenwärtigen Statuten anhängig geworden sind.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Im Staatsjahr 1843—44 sind, dem „Journal des österreichischen Lloyd" zufolge, in Newyork 8 und in Philadelphia 1, zusammen 9 Schiffe (darunter 2 österreichische) mit Ladung für 617,293 fl. aus österreichischen Häfen eingelaufen. Dagegen wurden dahin 38 Schiffe mit Ladung für 1,983,786 fl. aus den nördlichen Staaten befordert und zwar:

	Schiffe	Werth der Ladung fl. C. M.
von Newyork	24	1,145,016
» Philadelphia . .	4	123,026
» Boston	5	386,186
» Baltimore . . .	2	115,280
» Richmond	1	66,274
» Savannah . . .	1	67,348
» Apalachicola . .	1	80,656
Zusammen . .	38	1,983,786

Der Verkehr zwischen der Union und den österreichischen Häfen ist überhaupt im Fortschreiten. Außer den in obigen Zahlen nicht begriffenen ansehnlichen Baumwollsendungen über Genua nach Mailand für den Bedarf der lombardischen Fabriken, sind noch 17 Schiffe mit ungefähr 20,000 Ballen Baumwolle für ungefähr 1½ Millionen Gulden von Neworleans und Mobile nach Triest und Venedig befordert worden, zu welchen wieder eine Ladung über Genua für Mailand zu rechnen ist.

Frankreich.

Paris, 12. December.

Der Globe äußert sich über Art und Weise, wie die Oppositionsjournale den Abschluß des Anlehens der 200 Millionen aufgenommen und beurtheilt haben, folgendermaaßen: „Nicht eins dieser Journale hat je geglaubt, daß ein so hoher Preis für die 200 Millionen zu erlangen wäre; konnten nun die Organe der Opposition es nicht über sich gewinnen, der Regierung zu dem Vertrauen, das sie einflößt, Glück zu wünschen und den Herren von Rothschild zu danken, daß sie den öffentlichen Credit durch ihr ansehnliches Gebot erhöht haben, so war mindestens zu erwarten, daß sie schweigen würden. Das gerade Gegentheil ist eingetreten: die Regierung wird angeklagt, das Vermögen des Gemeinwesens geopfert zu haben, und die Herren von Rothschild werden dargestellt als gierige Wölfe, die den Staat aufzehren. Glaubt man diesen Journalen, so konnte die Regierung ihren Bedarf zu weit billigern Bedingungen erhalten, wenn sie einr Unterzeichnung auf die 200 Millionen eröffnet hätte. Sie begreifen nicht, daß die kleinen Capitalisten ihr Vertrauen auf den Staat bemessen nach dem Vertrauen, das sie in Bankhäuser setzen, deren Credit, Fähigkeit und Klugheit in ganz Europa bekannt sind. Eins dieser Journale sagt: „Würden dem Hrn. von Rothschild die Gelder der Capitalisten so reichlich zuströmen, wenn er nicht dem Staat borgte?" Nun ist es aber der Fall, daß die Herren von Rothschild täglich unermeßliche Summen zurückweisen, die ihnen angeboten werden, lediglich weil man Vertrauen hegt zu ihrem gesunden Urtheil und zu ihrer rechtlichen Handelsweise in allen Geschäften, die sie übernehmen. Gewiß würde man sich lächerlich machen, wollte man sagen, es bestehe weniger Vertrauen auf den Staat als auf das Haus Rothschild; aber das darf man behaupten, das Vertrauen auf das Haus Rothschild stärkt das Vertrauen auf den Staat. Niemand kann bezweifeln, daß das Anlehen, wäre es zu demselben Preis von irgend einem andern Haus übernommen worden, nicht so hoch an der Börse notirt hätte, als es (am 9. December) der Fall war. Die Capitalisten in ganz Europa haben Vertrauen auf ein Haus, das sich nie in verwerfliche Speculationen eingelassen hat, dem man keinen andern Vorwurf machen kann, als den sonderbaren, daß es den öffentlichen Credit lenkt und beherrscht, — den öffentlichen Credit, der doch wesentlich frei ist und nicht weiter geht, als bis zu dem Punct, wo er gewiß ist, Rechtlichkeit und Klugheit zu finden."

Es ist schon mehrmals des französischen Protectorats über die Gambier- oder Mangareva-Inseln Erwähnung geschehen. Nach der Océanie Française ist der Act der Besitznahme durch den Befehlshaber der Fregatte „La Charte," Capitän Penand, am 16. Februar dieses Jahres erfolgt. Die Missionäre hatten die Sache eingeleitet, dreihundert Mann wurden gelandet, Messe gehalten und die französische Flagge aufgepflanzt, dann folgende Urkunde ausgefertigt: „Wir, die Unterzeichneten, der König und die großen Häuptlinge der Mangareva-Inseln, nachdem wir aus Ueberzeugung die römisch-katholisch-apostolische Religion angenommen, erklären feierlich, einen freien und unabhängigen Staat bilden zu wollen unter dem Schutz Sr. Majestät Ludwig Philipp I., Königs der Franzosen, und um unsere Vereinigung mit Frankreich zu beurkunden, begehren wir die Flagge der großen Nation anzunehmen, die uns eingeweiht hat in die Civilisation." Die Annahmsurkunde ist von dem Pater Llansu mit unterzeichnet. Der Capitän war am 20. Februar, ohne Truppen zurückzulassen, wieder abgesegelt. Die Schutzherrschaft auf der Wallis-Gruppe und der Insel Fontana hatte Hr. Mallet, Befehlshaber der „Embuscade," auf das Ansuchen der beiden Könige Laveina und Petito, bewerkstelligt und daselbst

Handelsverträge abgeschlossen, worauf der Gouverneur Hr. Bruat das Schiff „Adolphe" absandte und seine Beistimmung zu den getroffenen Uebereinkünften anzeigen ließ. Durch diese neuen Besitzergreifungen haben die Franzosen ihr polynesisches Reich im Osten und Westen von Tahiti erweitert, bedeutend freilich nicht, denn in der Gambier-Gruppe, die aus vier Hauptinsein besteht, ist die größte vier Meilen lang und eine breit, alle diese Eilande sind nicht sehr fruchtbar und die wenigen Schiffe, die zwischen ihren Korallenklippen anlegen, dürfen sich kaum auf einige Schweine, Geflügel und Früchte Rechnung machen. Die Bewohner der Wallis-Insein scheinen Papuas zu seyn.

Dem Constitutionnel zufolge, will die Regierung, um die Beschwerden der gegen Völkerrecht ihres Eigenthums beraubten und sonst übelhandelten französischen Bürger bei der Regierung von Buenos-Ayres geltend zu machen, Hrn. Ferdinand Barrot als außerordentlichen Commissär dahin absenden.

Wie die Revue de Paris meldet, geht die Regierung, in Folge der überhandnehmenden Unsicherheit, mit der Gründung einer besonderen Nachtpolizei in der Hauptstadt um. Es sollen 200 Posten von je 12 Mann unter einem Brigadier errichtet werden, welche mit einander in Verbindung stünden und Patrouillen von je 4 Mann (in bürgerlicher Kleidung, aber bewaffnet) durch die Straßen ihrer resp. Bezirke sendeten. Ihr Dienst würde von 9 Uhr Nachts bis zum Morgen dauern. Die Stadt Paris hat sich zur Tragung eines Theils der Kosten erboten.

Der Winter hat sich auch in Frankreich aller Orten in nordischer Strenge eingefunden.

Nach der neuesten Zählung soll es in Frankreich acht Millionen Arme und darunter vierthalb Millionen Bettler geben.

Die Regierung hat Nachricht aus London erhalten, wornach Espartero und Olozaga England nicht verlassen haben. Graf Sainte-Aulaire schreibt, Espartero halte sich ganz ruhig, warte die Ereignisse ab und sei gar nicht gesonnen sich in Gefahr zu begeben.

Die Prüfungen in der polytechnischen Schule gehen in der größten Ruhe und Ordnung vor sich; der neuernannte Commandant der Schule zeigt sich zugänglich und wohlwollend.

Es ist jetzt entschieden, daß der Gesetzvorschlag über den Secundarunterricht (und der Bericht des Hrn. Thiers) gleich nach der Discussion über die Adresse in der Deputirtenkammer zur Berathung kommen wird.

Zu Lyon ist am 7. December die neue Kettenbrücke über die Rhone im Augenblick, wo ihre Haltbarkeit geprüft werden sollte eingebrochen; von den 30 Arbeitern, die sich auf der Brücke befanden, sind einige umgekommen, andere mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Die Bahn von Rouen nach Havre stößt in der Ausführung auf größere Schwierigkeiten, als irgend eine andere der bis jetzt in Frankreich gebauten Eisenbahnen. Bei keiner noch sind so viele Kunstarbeiten nöthig gewesen, als bei dieser. Bei dem Durchstiche der Anhöhr. Sainte Catherine ist man beiläufig in einer Tiefe von 40 Meter unter der Erde auf reichhaltige Wasserquellen gestoßen, deren man noch nicht Meister zu werden vermochte. Auf einer Strecke von 20 Kilometer vom Anfangspunete an ist man auf umfassende Schichten von Lehmboden gestoßen, auf welchem nur mit größter Schwierigkeit solide Bauten sich aufführen lassen. Und doch erwarten die Ingenieure selbst auf dem übrigen Theile des Weges noch größere Schwierigkeiten. Die ganze Bahn wird 72 Kilometer oder 18 Lieues lang seyn. Die Gesammtlänge der verschiedenen Tunnels wird 32 Kilometer oder 8 Lieues betragen, so daß man also fast die Hälfte des ganzen Weges unter der Erde zurücklegen wird. Indeß lassen weder die Directoren des Unternehmens, noch die Ingenieure, die den Bau auszuführen haben, durch diese Schwierigkeiten sich abschrecken, und in zwei Jahren, vom nächsten Mai an gerechnet, hoffen sie mit dem ganzen Bau fertig zu seyn.

Am 11. December. 5Percents 121 Fr. 20. 3Percents 84 Fr. 90. Neues Anlehen 86 Fr. 50. — Am 12. December. 5Percents 121 Fr. 50. 3Percents 84 Fr. 5. Neues Anlehen 86 Fr. 60.

Böhmen.

Die Bohemia meldet aus Wittingau vom 11. December: „Bei dem heftigsten Südostwinde brach gestern um die siebente Morgenstunde in dem Hintergebäude eines Wohnhauses in unserer Vorstadt Feuer aus, und griff so schnell um sich, daß die Feuerlinie mit weniger Unterbrechung über die ganze Vorstadt dahinlief, bevor noch die sorglosen Bewohner auf das ihnen drohende Verderben aufmerksam wurden. Groß war die Verlegenheit der auf den Mahnruf der Pfarrglocken herbeigeeilten Menschenfreunde, da sie die Wasservorräthe zu Eis verwandelt sahen; und da selbst das aus der Entfernung herbeigeholte Wasser bei einer Kälte von 6 Grad Reaumur gefror. Auch war bei dem heftigen Winde an das Löschen gar nicht zu denken, hier hieß es nur das Leben und das Nothdürftigste retten. Das k. k. Militär, sämmtliche Stadt- und Herrschaftsbehörden und die Geistlichkeit erschienen allsogleich am Platze der Betrübniß und trugen mit Energie, durch Rath und That zur Milderung des Unglückes bei. Besondere Thätigkeit und Klugheit in der Löschdispesition, in der Rettung der Hauseffecten und in der nachherigen Versorgung der Verunglückten, entwickelte der k. k. Budweiser Herr Kreiscommissär, Ritter von Kundratih, der zufällig in Wittingau anwesend war. Auch aus den benachbarten Städten und Dominien erschienen die Feuerspritzen, ja selbst das vier Stunden entfernte Budweis und Neuhaus sandten uns Hülfe. Erst um die Mittagsstunde schien die Zerstörungswuth des empörten Elements gesättigt, nachdem es 40 Wohngebäude, 32 Scheuern und Stallungen in Kohlen und Asche verwandelt, 118 Familien um ihr Hab' und Gut gebracht und zu Bettlern gemacht hatte. Der ämtlich erhobene Schaden beläuft sich auf 200,000 fl. W. W. ohne den Verlust der Hauseffecten. Um das Maaß des Unglücks noch zu vollenden, mußte dabei auch ein Menschenleben verloren gehen. Ein dreizehnjähriger Knabe wurde durch eine herabgestürzte Feuermauer augenblicklich getodtet, viele Menschen mehr oder weniger beschädigt. Der Anblick der Brandstätte ist herzergreifend. Wahre Jammerbilder stummer Verzweiflung, wandeln die Unglücklichen unter den noch rauchenden Trümmern ihrer Häuser mit Weib und Kindern umher, und sehen sich mit den verweinten Augen nach Trost und Hülfe um. Beides ist ihnen heute durch die Ankunft unseres geliebten Herrn Kreischefs und Gubernialraths Joseph Reyl zu Theil geworden. Er erschien auf der Brandstätte, sprach überall Worte des Trostes und traf wahrhaft väterliche Anstalten zur Verpflegung und Unterkunft der Verunglückten. Auch wird gewiß die hohe Schutzobrigkeit Sr. Durchlaucht der Fürst Schwarzenberg gewohnter Weise dem Elende und der Noth große Opfer bringen. Allein unser Unglück ist in seinen Folgen weit hinausreichend, wir brauchen auch Hülfe von Außen. Möge durch milde Sammlungen das harte Los der Abgebrannten erleichtert werden. Jede auch noch so kleine Gabe wird mit freudigem Dank angenommen werden."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Obersten und Commandanten des Infanterieregiments Baron Wimpffen Nr. 13, Vincenz Pürcker, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Pürkhain" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben Sich mit allerhöchster Entschließung vom 14. December d. J. bewogen gefunden, dem bei Allerhöchstihrem Staatsrathe im außerordentlichen Dienste befindlichen Regierungsrath und Cabinetssecretär Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Carl, Franz Erb, den Hofrathstitel taxfrei allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. December d. J. dem k. k. Gubernialsecretär, Anton Conte Paulovich in Dalmatien den Titel eines k. k. Rathes taxfrei; dem provisorischen Territorialobersten Franz Bolis, die große, dem provisorischen Territorialobersten Alexander Snpuch, die mittlere goldene, dem Patrouillenführer, Paul Tisma, die kleine goldene, und dem Arambassa Nicolaus Bielanovich, die kleine silberne Civil-Ehrenmedaille, Alles mit dem Bande, allergnädigst zu verleihen geruht.

In Gemäßheit der bestehenden Vorschriften haben am 7. November l. J. an der hiesigen k. k. Universität die Wahlen der Procuratoren der akademischen Nationen Statt gefunden und es sind:

bei der österreichischen akademischen Nation, Hr. Franz Innhauser, Doctor der Chirurgie und der Medicin, und Secundararzt der hiesigen k. k. Irrenheilanstalt;

bei der slavischen akademischen Nation, Hr. Johann Alexander Lerch, Doctor der Philosophie und der Medicin, Ausschuß- und Rechnungscensor der Witwensocietät der medicinischen Facultät;

bei der ungarischen akademischen Nation, H. Heinrich Schaidhy, Priester der Gnaner Erzdiöcese, Doctor der Theologie, Vicerector des Pazmanischen Collegiums, Gerichtsafelsbeisitzer des Graner Comitats und Superintendent der Geistlichen und Remisischen Universitäts-Stipendienstiftungen;

und bei der italienisch-illyrischen akademischen Nation, H. Leopold Schiesl, Doctor der Rechte;

für das akademische Jahr 1845 zu Procuratoren erwählt worden.

Um den Wahlact für die höchste akademische Würde je zu vollziehen, haben sich die genannten vier Procuratoren am 15. November 1844 im Universitäts-Consistorialsaale versammelt, und haben aus den, vom k.k. Universitäts-Consistorium vorgeschlagenen drei Mitgliedern der medicinischen Facultät, den HHrn. Franz Seraph. Günther, Doctor der Medicin, wirklichen k. k. Regierungsrath und zweiten Leibarzt Sr. k. k. Majestät, Präsidenten der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, corresp. Mitglied der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Erlangen, und der Hufelandischen medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin, Ehrenmitglied des k. k. Athenäums zu Venedig ꝛc. in Anerkennung seiner vielfältigen um den Staat und die Wissenschaften erworbenen Verdienste einstimmig zum Rector Magnificus der Wiener Hochschule erwählt.

Am 30. November d. J. hat der lehtjährige Universitätsrector, Hr. Anton Ritter von Plappart, Doctor der Rechte, wirklicher k. k. Hofrath und Kanzleidirector bei dem obersten Gerichtshofe, Mitglied des k. k. obersten Gefällengerichtes, Referent über die juridisch-politischen Studien bei der k. k. Studien-Hofcommission, Director dieser Studien und Präses der juridischen Facultät die höchste akademische Würde im großen Universitätssaale in Gegenwart des k. k. Universitäts-Consistoriums, dann vieler Mitglieder der Lehrkörper und der Facultäten, mit einer gehaltvollen Rede öffentlich niedergelegt, und es ist ihm daselbst der neugewählte Herr Rector Magnificus von dem Procurator der österreichischen akademischen Nation unter dem Beifallsrufe der Anwesenden nach der herkommlichen Weise feierlich proclamiet worden.

Unmittelbar nach dieser öffentlichen Proclamation versügten sich das k. k. Universitäts-Consistorium, die vier Procuratoren und viele Mitglieder der Lehrkörper und der Facultäten in die Wohnung des neugewählten Herrn Universitätsrectors, in welcher demselben vor einer eben so zahlreichen als ansehnlichen Versammlung nach einer von dem Procurator der österreichischen akademischen Nation, im Namen der Universität gehaltenen, sein vieljähriges und ausgezeichnetes Wirken im Bereiche der theoretischen und practischen Arzneikunde beruhrenden Beglückwünschungsrede, welche der Herr Universitätsrector im Geiste seiner neuen Würde erwiederte, die akademischen Insignien übergeben worden.

Bei der theologischen und philosophischen Facultät sind am 5. d. M. die Decanenwahlen vorgenommen worden, und es ist bei der theologischen Facultät Hr. Vincenz Sdack, regulirter Lateran. Chorherr des heil. Augustin, Doctor der Theologie, Capitular und Novizenmeister des Stiftes Klosterneuburg und Professor des Bibelstudiums N. B. an der dasigen Facultätslehranstalt; bei der philosophischen Facultät aber Hr. Lorenz Zink, regulirter Priester aus dem Orden der frommen Schulen, Doctor der Philosophie und Professor der Erklehungskunde, dann der allgemeinen Welt- und der österreichischen Staatengeschichte an der Theresianischen k. k. Ritterakademie für das akademische Jahr 1845 zum Decane erwählt worden.

In der juridischen Facultät hat Dr. Johann Caspar Seiffert, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichtsadvocat, k. k. öffentlicher Notar, Ausschuß und Directionsmitglied des Wiener allgemeinen Witwen- und Waisen-Pensionsinstitutes in Folge des am 7. l. M. Statt gehabten Wahlacts sein zweites; in der medicinischen Facultät aber Hr. Carl Joseph Meyer, Doctor der Chirurgie und der Medicin, k. k. Hofmedicus, Superintendent der Haldenburs'schen und Lilienburs'schen Universitäts-Stipendienstiftungen, Ordinarius des höheren weltpriesterlichen Bildungsinstitutes zum heil. Augustin und des Conventes der heil. Elisabeth in Wien, Arzt des Wiener allgemeinen Witwen- und Waisen-Pensionsinstitutes, Ehrenmitglied der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien und im Jahre 1834 gewesener Procurator der rheinischen akademischen Nation seine drittes Decanatsjahr angetreten, und es wurde den 9. d. M. von der medicinischen Facultät, Herr Ernst Freiherr von Feuchtersleben, Doctor der Medicin und Mitglied mehrerer ärztlichen und gelehrten Gesellschaften zum Diedecane erwählt.

Am 8. l. M. haben der neugewählte Herr Universitäts-Rector Magnificus und die vier Herren Decane dem feierlichen Hochamte in der Metropolitankirche beim heil. Stephan beigewohnt.

Am 18. December war zu Wien der Mittelpreis des Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 111⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 fl. 500 fl. in CM.			—.
detto	detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	326½.
detto	detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65½.
Wiener Stadtb. Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			65.

Bankactien pr. Stück 1650 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98½ fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Am 9. December mußte des Treideln wegen die Rheinbrücke bei Coblenz abgetragen werden. Auch die Mosel ist an mehreren Stellen zugefroren. Ein Kölner Dampfboot, das am 7. Morgens noch, weil bei Coblenz noch kein Eis im Rhein war, die Bergfahrt nach Mainz antreten wollte, wurde bei St. Goar plötzlich so vom Eise umringt, daß es dort liegen bleiben mußte; anderen Schiffen ist es nicht besser ergangen. — In dem Hafen von Mannheim liegen über hundert Schiffe zum Ueberwintern, darunter zwei Dampfschleppboote und vier Dampfschiffe. Auch dort hat man die Rheinbrücke abtragen müssen. Der Verkehr im Hafen ist durch die beiden Schleppdampfboote sehr bedeutend; es wird täglich an vier Krahnen ausgeladen, und der Eisenbahn eine Menge Güter zugebracht.

Auf einem Schiffe, welches von Frankreich kam, ist jüngst an der norwegischen Küste eine Feuerkugel niedergefallen mit einem Krachen wie ein starker Kanonendonner; sie sprang, wie es schien, in tausend funkelnde Stücke; die Mannschaft, welche sich auf dem Verdecke befand, fiel betäubt zu Boden, als sie sich aber wieder erholt hatte und eine genaue Untersuchung angestellt, wurde, war keine Spur von dieser sonderbaren Naturerscheinung mehr zu finden, nur im Kielraume des Schiffes war ein starker und übler Geruch wie von Schwefel, weil wahrscheinlich diese Kugel oder etwas davon ihren Weg dortbin gefunden.

Neue Erfindungen.

Ein französischer Künstler, Auguste Lamare, hat eine hocht wichtige Erfindung gemacht, die wohl geeignet sein dürfte, eine Umgestaltung in der Kunst der Oelmalerei herbeizuführen. Bekanntlich hat die Oelmalerei den Uebelstand, daß die Farbe bald vertrocknet, weil das Oel verfliegt, und der Künstler also nicht lange arbeiten kann. Muß ist das Eintrocknen schon nach zwoif Stunden erfolgt. Der Maler muß deßhalb mehrere Farbenschichten übereinander auftragen, die nicht durchdringen, sich nicht ganz innig verschmelzen. Daher kommt es, daß in der Farbe sich Lichtstriche bilden, die nicht von dem Pinsel des Malers berühren, und die der Künstler nicht entfernen kann; daher kommt es ferner, daß die Oelgemälde sich so schnell verändern, und auch wohl sich abschuppen und Risse bekommen. Das einzige Mittel zur Abhülfe dieser Uebelstände würde dann gefunden seyn, wenn es so verhindern wäre, daß die Farbe vor der gänzlichen Vollendung des Gemäldes trocken werde. Dieses Mittel will nun Lamare gefunden haben, und durch dasselbe wird es ihm möglich, eine Farbenschicht sogar Jahre lang feucht zu erhalten, aber auch ein Gemälde augenblicklich trocken werden zu lassen. Worin dieses Mittel besteht, weiß man nicht, denn er will sein Geheimniß nur dann veröffentlichen, wenn ihm eine Nationalbelohnung bewilligt wird wie Hrn. Daguerre.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1168.

№ 355

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 20. December 1844.*)

Meteorologische Beobachtungen vom 18. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.316	28 0 10	— 0.2	+ 3.3	— 3.3	SSO. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.403	28 1 11	+ 2.5	—	—	NW. —	Sonne und Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.502	28 3 3	— 1.1	—	—	N. —	Nebel.

Spanien.

Nach Beendigung der Debatte über die Reform der Constitution hat sich der Congreß mit einer Revision seines eigenen Reglements beschäftigt. Man war ermüdet durch die unzähligen Amendements und die endlosen Reden. Alcala Galiano machte den Vorschlag, solchen constitutionnellen Mißbräuchen Abhülfe zu bereiten. Die Commission, welche niedergesetzt wurde, den Antrag zu prüfen, ist nicht einig über die Mittel, zu einem allgemein gewünschten Zweck zu gelangen. Isturiz will, kein Deputirter solle befugt seyn, ein Amendement zu motiviren, bevor dasselbe nicht vom Congreß in Betrachtung gezogen worden sei. Pacheco dagegen meint, das hieße die Stimme der Minoritäten ersticken; es sei genügend, wenn man nur festsetze, ein Amendement müsse, um discutirt zu werden, wenigstens von sieben Mitgliedern unterzeichnet seyn. Dieser Ansicht ist der Congreß beigetreten. Das Unterhaltende bei der Sitzung war, daß gerade Pezuela den Präsidentenstuhl einnahm, der zu einem einzigen Artikel des Constitutionsreformprojects 32 Amendements in Vorschlag gebracht, und zu deren Vertheidigung an hundert Reden gehalten hat. In der Congreßsitzung vom 5. December wurde der (im Senat schon durchgegangene) Gesetzvorschlag, wonach die Minister ermächtigt seyn sollen, unter ihrer Verantwortlichkeit organische Gesetze ergehen zu lassen, namentlich zur Einrichtung der Municipalgewalten, in Berathung gezogen, wobei der Abgeordnete Burgos das Wort gegen die Minister nahm. Es hat sich nämlich im Schooß der Majorität eine neue Opposition gebildet, und es muß sich bald zeigen, ob diese weniger zahm ist, als es die der zusammengeschmolzenen Progressistenpartei war.

Am 4. December wurde vor dem Kriegsgericht die Verlesung der Actenstücke in der Sache des Obersten Rengifo und seiner Genossen beendigt; 35 Individuen sind in diesen Verschwörungsprozeß verwickelt; 23 stehen vor dem Gericht. 12 haben die Flucht ergriffen. Die Anklage geht dahin, daß sie einen Verein geschlossen, die bestehende Regierung zu stürzen, die Centraljunta zu proclamiren, und Espartero zurückzurufen, der mit dem Titel als General an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten kommen sollte. Die Verschwörung ist durch den Sergeanten Rafael Rico der Regierung angezeigt worden. Der Fiscal Manuel Parreny trägt auf Todesstrafe an gegen sechs von den anwesenden Angeklagten und die sämmtlichen zwölf Abwesenden. Am 6. December erfolgte der Spruch des Kriegsgerichts. Drei der (anwesenden) Angeklagten: Oberst Rengifo, Capitän Garcia und Don Manuel Arilla, sind zum Tode verurtheilt; von den Abwesenden wurden einige zum Tode, andere zur Galeerenstrafe condemnirt.

Nachrichten aus Madrid vom 7. December zufolge, waren Truppen aus Sevilla abgegangen, um das Lager vor Gibraltar zu verstärken. Die Behörden hatten erfahren, daß sich noch immer verdächtige Personen dort herumtreiben. Der Clamor Publico versichert, es sei eine geheime Polizei errichtet worden, die Kosten belaufen sich auf 110,000 Realen monatlich. — In Cartagena war eine Volksbewegung versucht, aber ohne Blutvergießen unterdrückt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 11. December.

In der vorgestrigen Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins führte Hr. Grattan den Vorsitz. Derselbe nahm das Wort, um für die ihm erwiesene Ehre zu danken, sprach von dem versöhnlichen Geiste, der in Irland sich zu verbreiten angefangen habe erwähnte, daß die Petitionen von 1,080,000 Irländer in Bezug auf den letzten Monsterprozeß bisher unberücksichtigt geblieben und daß sie fortfahren müßten, auf Abhülfe dieser Beschwerde zu dringen. Zum Schlusse kam er auf die Vermächtnißarte zu sprechen, wobei er bemerkte, daß er sich mit den Tories in kein Compromiß einlassen wolle. Die Tories, meint er, hätten keinen Vertrag mit Irland eingehalten und er hoffe, daß sie mit Gottes Hülfe besiegt würden. (Beifall.) Er behauptete sogar, daß es für die Sicherheit der Krone nothwendig sei, die Tories vom Ruder zu verdrängen, wo nicht, so würde Irland dem englischen Reiche verloren gehen. (Beifall.) O'Connell ergriff darauf das Wort, erwähnte der in Irland in letzter Zeit begangenen Gräuelthaten, verdammte das System der Whiteboys, welches in den nördlichen Grafschaften um sich greife und trug darauf an, daß Hr. Steele mit einer Mission in jene aufgeregten Gegenden gesandt werde, was einstimmig durchging. Nachdem darauf O'Connell einen Brief des ehrenwerthen Hrn. Hutchinson verlesen und der Secretär einen Brief vorgelegt von Buenos-Ayres, welcher eine Geldsendung von 112 Pf. begleitet hatte, sprach O'Connell noch einmal um sich zu entschuldigen, daß er seinen Bericht über die von ihm früher aufgestellten zehn Puncte noch nicht abzustatten Zeit gefunden, versicherte indeß, daß er gleich nach dem Waterford-Bankett diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit schenken würde. Zugleich erwähnte er, daß die französischen Journale ihn geschmäht, daß er ihnen in dieser Beziehung aber mit gleichem Maaße vergolten habe und sprach schließlich von seinem Streite mit dem Examiner. Indem er die Epithete anführete, womit ein Journalist des Examiner ihn beschenkt hatte, schloß er mit folgenden Worten: „Ich habe auf mein Vaterland die Augen ganz Europa's gelenkt, ich habe erreicht, daß die Nationen Irlands Bedürfnisse, Leiden und seine Treue kennen, und dafür muß ich von einem namenlosen Scribenten solchen Lohn ernten!“ (Beifall.) Die Wocheneinnahme betrug 333 Pfund Sterling.

Die heutigen Times sagen in ihrem Eingangsartikel: „Das Anwachsen unserer kirchlichen Streitigkeiten ist wahrhaft betrübend und entmuthigend. Gewiß, wir leben in einer Zeit sonderbarer und unberechenbarer Ereignisse, die den Weisen Seufzer abnöthigen und den Unwissenden in Staunen setzen. Unser Loos ist so gewoben, daß wir uns inmitten von Scenen rascher und wechselvoller Aufregung befinden, und zwar in dem Grad, daß wir kaum Zeit haben, eine Krisis recht in die Augen zu fassen und darüber nachzudenken, so ereicht uns schon die Kunde von einer andern, die all' unsere Gedanken in Anspruch nimmt. Fragen von durchbohrender Wichtigkeit (of thrilling import), wenn nicht sofort, doch eventuell, Interessen der ersten Größe umfassend; — Fragen, von vorangegangenen Generationen so lange und so ernst verhandelt, discutirt, und, wie man glaubte, unwiderruflich entschieden; — werden heute in wilder Hast wieder aufgenommen zu erneuerter Erörterung und im Widerspruch mit allen früheren Entscheidungen, im Angesicht einer feindlichen Menge (der Katholi-

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die sechzehnte Nummer des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. mit einer Zeichnung, nebst Titelblatt und Inhaltsverzeichniß des Jahrgangs 1844 ausgegeben.

ken und Dissenters), auf die Gefahr endloser Controversen und unheilbarer Spaltungen, tumultuarisch abgethan. Wen sollte ein solcher Zustand nicht tief schmerzen?" In diesem gespannten höchst besorgten Ton ist der ganze Artikel gehalten. Und welches sind denn die Gegenstände der unter so bedenklichen Auspielen in England zum Ausbruch gekommenen clericalischen Streitigkeiten? Einige Geistliche der anglicanischen Kirche, einige Professoren zu Oxford, wollen Neuerungen im Cultus einführen; mehrere Bischöfe haben Partei genommen, und einige Gemeinden (namentlich zu Exeter) haben protestirt. Wenn das Alles nur Funken sind, die leicht wieder ausgelöscht werden mögen, so gibt es doch viele ängstliche Gemüther, die schon von einem Brande träumen, der das ganze Gebäude der so enge mit dem Staat verbundenen anglicanischen Kirche ergreifen dürfte. Vorerst handelt es sich freilich nur um die Rubrik und das Offertorium (Liturgie und Opfergabe, letztere als Colleete für die Armen zu verstehen), um Priesterrock, Chorhemd und Kreuz; aber gerade in solchen Dingen und Symbolen finden die Zeloten auf beiden Seiten bereite Waffen zur geistlichen Polemik.

Das Comité der früheen spanisch-brittischen Legion stand seit einiger Zeit durch die Vermittlung des Generals Lacy Evans in Betreff der Schadloshaltung, welche die spanische Regierung den Offizieren und Soldaten der Legion noch schuldet, in lebhaftem Briefwechsel mit Lord Aberdeen. In seiner letzten Note zeigte der Minister dem Comité an, daß er den dießseitigen Gesandten in Madrid beauftragt habe, beim dortigen Cabinet die unverzügliche Zahlung dieser Gelder nachdrücklichst zu betreiben.

Die gegenwärtig in den Ackerbaubezirken von den Gutsherren mit Eifer betriebene Agitation gegen die Malzsteuer wird, nach dem Globe, schwerlich von Erfolg seyn, da fast die sämmtlichen Pächter sich derselben anzuschließen verweigern, weil sie sehr wohl einsehen, daß für sie aus einer Aufhebung der Malzsteuer in keinem Falle ein directer Vortheil erwachsen könne, während dadurch entweder das Aufhören der Einkommensteuer verzögert, oder die Erhebung einer neuen Steuer nothwendig werden müßte. Die Pächter von Norfolk haben daher in einer neulich gehaltenen Versammlung entschieden erklärt, daß sie sich, so lange die übrigen Belastungen der Ackerbau-Interessen fortbeständen und man wegen Fortdauer der Einkommensteuer noch im Ungewissen sei, keiner Bewegung gegen die Malzsteuer anschließen würden.

Wieder ein Unfall auf einer Eisenbahn, der sich heute Morgens auf der Dover Bahn ereignete, und wobei der Führer auf der Stelle todt blieb, während der Heizer lebensgefährlich verwundet wurde. Mehrere Passagiere wurden mehr oder minder verletzt. Das Unglück scheint durch die Nachlässigkeit eines Wärters veranlaßt worden zu seyn, welcher einen Fehler bei der Behandlung der Schienen begangen hatte, so daß die Locomotive von einem Viaduct hinab in eine Tiefe von 25 Fuß stürzte.

Auf der Newcastle-Carlisle Eisenbahn begab sich neulich Morgens, als es noch dunkel war, der Unfall, daß der Gepäckzug auf eine entgegenlaufende Kuh gerieth, wodurch die Locomotive sammt dem Tender von den Schienen kam und in eine Erdoertiefung stürzte. Der Heizer sprang noch rechtzeitig hinunter und kam mit leichten Verletzungen davon; der Locomotivführer aber wurde jämmerlich zu Tode gequetscht. Hätte das Unglück sich zwanzig Ellen weiterhin ereignet, so wäre der ganze Zug in den Tynestrom gestürzt.

Der größte Theil Londons lag heute in dichtem Nebel gehüllt, besonders die Stadttheile in der Nachbarschaft der Themse. Die Stadt war gleichsam mit einem undurchsichtigen schmutzig braunen Schleier bedeckt und den ganzen Tag über mußte das Gas brennen, innerhalb wie außerhalb der Häuser. Die Flußschiffahrt ward fast ganz dadurch gehemmt, indem man keinen Fuß breit weit sehen konnte.

Es heißt jetzt, daß die Regierung beabsichtige, die so heftig angefochtene Vermächtnißbill erst während der nächsten Session in Wirksamkeit treten zu lassen, damit das Parlament zur Abänderung gewisser Clauseln Zeit erhalte, welche bei den irischen Katholiken und zwar bei der Geistlichkeit wie bei den Laien, so großen Anstoß erregt haben. Die Regierung hat den Geistlichen, Dr. Henry zu Armagh, so eben zum presbyteelanischen Commissär ernannt, so daß nunmehr das ganze Collegium für die Vollziehung der Vermächtnißbill ernannt ist.

Aus Jchaboe, an der afrikanischen Westküste, hat man Nachrichten bis zum 3. October. Es lagen daselbst schon mehr als 300 Schiffe und täglich trafen noch neue ein. Man glaubte, daß der noch auf der Insel befindliche Guano gerade zureichen werde, um die anwesenden Schiffe vollständig zu befrachten, die später anlangenden werden jedenfalls schlechte Geschäfte machen.

Die Eierzufuhr aus Frankreich ist jetzt sehr bedeutend. Die Eierhändler von Cherbourg bringen ihre Ladungen, statt direct nach London, jetzt nach Southampton, von wo sie auf der Eisenbahn nach der Hauptstadt gehen. Der französische Brigg „Napoleon" langte dieser Tage mit 400,000 Eiern zu Southampton an, und schon nach zwei Tagen war die ganze Ladung auf dem Londoner Markte.

Der Herzog von Devonshire hat auf seinem Landhause Chatsworth einen Springbrunnen anlegen lassen, dessen Wasserstrahl sich nicht weniger als 260 Fuß hoch erhebt, und also in dieser Hinsicht selbst die berühmtesten Wasserkünste Europa's, als: die von Wilhelmshöhe (Kurhessen), St. Cloud, Peterhof (Rußland) und Versailles bei Weitem überragt, da die von diesen erreichte Höhe nur 190, 160, 120 und 90 Fuß beträgt. Der Springbrunnen in Chatsworth erhält sein Wasser durch einen zwei und eine halbe englische Meilen langen Canal zugeführt, der in ein Becken ausläuft, das einen Raum von 8 Acres (ungefähr 13 Berlinische Morgen) einnimmt und 13 Fuß Tiefe hat. Zur Herstellung des Canals und Beckens mußten 100,000 Kubikyards (290,000 Kubikfuß rhein.) Erde ausgegraben und fortgeschafft werden. Die Metallröhren, welche den Springbrunnen selbst mit Wasser versehen, wiegen 217 Tonnen (21,700 Centner). Der Herzog von Devoshire hat dem riesigen Wasserwerke den Namen „Kaiser-Fontaine" gegeben.

Consols am 11. December 100¼.

Frankreich.

Paris, 13. December.

Am 7. d. M. fand zu Marseille auf der Ebene von St. Michel das große aerostatische Schauspiel zu Ehren der hohen Gäste Statt. Nachdem zuerst mehrere groteske Figuren, ein Hund, ein Jäger mit der Flinte und ein Elephant von Gas getragen, sich zur Belustigung der Zuschauer in die Lüfte erhoben hatten, folgte Madame Margat in ihrem großen Luftballon, aus welchem sie Blumen und Gedichte auswarf. Der Ballon erreichte eine bedeutende Höhe, verschwand dann hinter den Bergen, ließ sich etwa eine Meile von hier auf der See nieder; ein Kahn, der allen seinen Bewegungen gefolgt war, entriß ihn und die kühne Luftschifferinn den Fluthen, und führte letztere nach Marseille zurück. Den Rest des Tages widmeten der Herzog von Aumale und seine Gemahlinn der Besichtigung von wohlthätigen Anstalten, während Prinz Joinville den Teich von Berre in Augenschein nahm, den man in eine sichere Rhede für Kriegsdampfschiffe nebst Arsenalen und Werkstätten umwandeln will. Abends erschienen JJ. kk. HH. auf dem Ball im großen Theater, wo der Heezog und die Herzoginn von Aumale an mehreren Tänzen Theil nahmen. Am andern Morgen (Sonntag) reiste das junge Paar nach Lyon ab; der Prinz von Joinville hatte sich schon Nachts nach Paris auf den Weg gemacht. (Er ist am 12. Morgens dort eingetroffen.) JJ. kk. HH. haben für verschiedene wohlthätige Zwecke 8000 Franes zurückgelassen. — Seit dem strengen Winter von 1789 ist in Marseille keine solche Masse Schnee gefallen, wie in der Nacht vom 8. auf den 9. December. — Die Straßen sind fast nicht mehr gangbar. Ein Knabe wurde in einem Fahrzeug im Hafen erfroren gefunden.

Noch einmal wird in der bevorstehenden Session der französischen Kammern die Eisenbahnfrage zur Berathung kommen. Nachdem das System der Privatgesellschaften über das System des Baues auf Staatskosten den Sieg davon getragen hat, will die Regierung zu den günstigen Stipulationen, die sie sich über die Dauer der Concessionen über die Fahrpreise u. s. w. vorzubehalten wußte, noch neue hinzufügen. Es soll nämlich für die einträglichsten Linien den Gesellschaften der Verzicht auf die im Gesetz des Jahres 1842 vom Staat verwilligte Unterstützung auferlegt werden, so daß die ganze Last des Baues auf sie allein falle. Für die Ausführung dieses Planes ist ganz besonders die Bahn ausersehen, welche von der Nordsee nach dem Mittelmeer, von Calais und Boulogne nach Marseille führt. Mit Ausnahme des kleinen Stückes von Avignon nach Marseille läßt diese Bahn noch freie Verfügung zu. Sie theilt sich in die großen Sectionen von Avignon nach Lyon, von Lyon nach Paris, von Paris nach Calais, resp. an die belgische Gränze, ihre Länge beträgt über 250 Stunden, und der Antheil des Staates dabei wird auf hundert Millionen Franes berechnet.

Das Capitel von St. Denis, im Jahr 1815

mit der Bestimmung, an den Gräbern der Könige zu wachen und zu beten, eingesetzt, war im Jahre 1830 nominell unter die Jurisdiction des Erzbischofs von Paris gekommen. Da nun in der letzten Zeit sich darüber Erörterungen zwischen dem Prälaten und der Regierung entsponnen hatten, so hielt es letztere für besser, das Capitel zu einer selbstständigen Diöcese zu erheben. Ueber die vom Papste deßfalls ausgestellte Bulle wurde am 11. December im Staatsrath discutirt. Mehrere Mitglieder waren der Meinung, man solle sich, da die Bulle auch den Kammern vorgelegt werden müsse, für unzuständig erklären. Doch behielt die entgegengesetzte Ansicht die Oberhand, und man beschränkte sich darauf, gegen die in der Bulle enthaltenen, den französischen Gesetzen widerstrebenden Ansprüche, namentlich gegen den auf Verwaltung der Temporalien Seitens des Bischofs, gegen den von dem Bischof begehrten Eid des Gehorsams gegen den Papst u. dgl., in üblicher Weise Protest einzulegen.

Die Revue de Paris sagt in Bezug auf das neue Anlehen: „Wir begreifen die Entrüstung einiger Journale gegen die letzte Adjudication der Anleihe nicht. Als die Ziffer 84. 75. im Saale bekannt wurde, malte sich Erstaunen auf allen Gesichtern; Niemand glaubte, daß man so vortheilhafte Bedingungen anbieten konne. Der Herr Finanzminister selbst, der sein Minimum auf 83 Fr. gestellt hatte, soll nicht wenig überrascht gewesen seyn. Woher also diese leidenschaftlichen Angriffe gegen die HH. von Rothschild? Man wird uns gewiß nicht beschuldigen, daß wir die Gewohnheit haben, Partei für die Bankiers zu ergreifen; unser standhafter Haltung bei der Frage von den Eisenbahnen läßt keinem Zweifel hierüber Raum; wir glauben aber, daß bei dem vorliegenden Anlasse die Presse sehr ungerecht gegen die Uebernehmer der Anleihe ist. Alle Finanzmänner, die wir hierüber zu Rathe gezogen, haben uns die Ueberzeugung geäußert, daß es der Regierung, zu welchem Modus sie auch geschritten wäre, unmöglich gewesen seyn würde, die Anleihe zu einem höhern Preise, als den, welcher von dem Hause Rothschild geboten wurde, anzubringen."

Das Journal des Débats kündigt heute an, daß es sein, ohnehin schon großes Format, mit Anfang des künftigen Jahres noch vergrößern werde. — Auch die Quotidienne ist Willens, ihr Format zu vergrößern.

Der Fürst von Montmorency de Robecq ist vorgestern abermals wegen seines Verkaufs von Büsten des Herzogs von Bordraux vor Gericht erschienen. Dießmal lautete die Anklage nicht auf Friedensstörung und Aufreizung zum Aufruhr, denn davon hatte ihn die Jury entbunden, sondern er wurde bloß polizeigerichtlich zur Verantwortung gezogen, weil er das Gesetz vom 9. September 1835 übertreten hatte, welches die Veröffentlichung und den Verkauf von Kunstgegenständen nur nach vorausgegangener Erlaubniß des Ministees des Innern gestattet. Der wohlthätige Zweck, zu welchem der Erlos angeblich bestimmt war, wurde nicht berücksichtigt, sondern der Fürst zu einmonatlichem Gefängniß und einer Buße von 1000 Fr. verurtheilt, auch die Confisration der weggenommenen Büsten erkannt.

Der Gérant des in Paris erscheinenden teutschen Blattes: „Vorwärts," Hr. Carl Ludwig Bernays, ist von dem Pariser Zuchtpolizeigerichte, weil er in sein Blatt, ohne Cautionsleistung, politische Artikel aufgenommen hatte, zu zweimonatlichem Gefängniß, 300 Fr. Geldbuße und in die Prozeßkosten verurtheilt worden.

Am 13. Dezember. 5 Percents 121 Fr. 25. 3 Percents 85 Fr. 5. Neues Anlehen 86 Fr. 60.

Preußen.

Das Militär-Wochenblatt enthält heute, auf den Grund einer ämtlichen Mittheilung, nachstehende Uebersicht der Anzahl der im Jahre 1843 Statt gehabten Versorgungen von Militärpersonen durch Anstellung im Civildienst, so weit dem Kriegsministerium darüber Nachricht zugegangen: 1) Im Ressort des königlichen Ministeriums des Innern 21 Offiziere und 554 Unteroffiziere und Gemeine; 2) im Ressort des königlichen Finanzministeriums: a. Generalverwaltung für die Steuern 13 Offiziere und 319 Unteroffiziere und Gemeine; b. außer der Steuerpartie, c. Verwaltung für Handel, Fabrik- und Bauwesen, d. Chaussseeverwaltung 10 Offiziere und 121 Unteroffiziere und Gemeine; 3) im Ressort des königlichen Justizministeriums 230 Unteroffiziere und Gemeine; 4) im Ressort des königlichen Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten 46 Unteroffiziere und Gemeine; 5) im Ressort des Ministeriums des königlichen Hauses II. Abtheilung (Generalverwaltung für Domainen und Forsten); a. auf Grund der Forstversorgungsberechtigung 150 Unteroffiziere und Gemeine (definitiv 106, interimistisch 44), b. auf Grund anderweitiger Berechtigung 3 Offiziere und 21 Unteroffiziere und Gemeine; 6) im Ressort des Postdepartements 7 Offiziere und 103 Unteroffiziere und Gemeine; 7) im Ressort der Hauptverwaltung der Staatsschulden 1 Unteroffizier; 8) im Ressort der Seehandlung 12 Unteroffiziere und Gemeine. Zusammen 54 Offiziere und 1557 Unteroffiziere und Gemeine.

Das Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung enthält folgende allerhöchste Cabinetsordre:

„Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 6. d. M. bestimme Ich hierdurch, daß die Söhne aus Ehen einer mennonitischen Frau mit einem Manne einer anderen christlichen Confession, so wie die männlichen Nachkommen dieser Söhne dadurch, daß sie zur Lehre der Mennoniten sich bekennen, in den Landestheilen, für welche die Verordnung vom 16. Mai 1830 erlassen worden ist, keinen Anspruch auf Befreiung vom Kriegsdienste erlangen, da diese Befreiung durch die erwähnte Verordnung nur den Mitgliedern der damals vorhandenen mennonitischen Familien zugestanden worden ist. Die Behörden sind demgemäß mit Anweisung zu versehen.

Erdmannsdorf den 19. August 1844.

Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium."

Das Schlesische Kirchenblatt schreibt: „In einer Gebirgsstadt erschien das Ronge'sche Schreiben in dem Localblatte. Auf Befragen erklärte der protestantische Redacteur, daß er diese viel unverdientes Aufsehen machende Parteischrift gänzlich mißbillige und dieselbe nicht mit seinem Willen, sondern nur auf Veranlassung des Beelegers, aufgenommen worden sei. Der Herr Redacteur bemerkte zugleich, daß das eigentlicher Ziel dieses Briefes mit dem Streben Vieler in Verbindung stehe, die christlicher Religion zu untergraben, und die gesellschaftliche Ordnung aufzulösen, um Parteizwecke zu erreichen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Staatszeitung der katholischen Schweiz enthält folgendes Bulletin aus Luzern vom 10. December, Vormittags: „Die Ruhe ist weder am Sitze der Regierung, noch sonst irgendwo im ganzen Cantone, seit dem 8. d. M. im Mindesten gestört worden. Die Anzahl der einrückenden Truppen hat sich mit jeder Stunde gemehret, und bald sind die aufgebotenen Bataillone vollständig gebildet. Die Vertheidigungsanstalten, für Sicherheit und Ordnung in der Hauptstadt und in der Umgegend, sind so umfassend als zweckmäßig; und wenn es eine meuterische Rotte gelüsten sollte, einen zweiten verbrecherischen Versuch zu machen, so würde sie noch kräftiger empfangen und derber abgewiesen werden, als selbst am 8. Alles beweist: Volk und Regierung handeln einträchtig; dieses allein ist hinreichend und macht uns stark genug. — Die Beruhigung der Gemüther ist vollkommen zurückgekehrt, seitdem aus allen Berichten sich die Ueberzeugung gebildet hat, daß es nur eine kleine Handvoll aufrührerischer Mitbürger und eine Horde aus andern Cantonen eingedrungener Freischaaren war, welche die Schandthaten vom 8. d. M. verübt haben. — Mit Recht hat das biedere Volk des Cantons Luzern sich von jeher von den Freischaaren mit Abscheu abgewendet. Dieser Abscheu muß sich vermehren, wenn man die weitern Frevel derselben vernimmt. Nicht zufrieden, Mordern gleich auf die zum Schutze der Regierung herbeieilenden Bürger herzufallen, verübten sie auch noch die gemeinsten Verbrechen, indem sie wie Straßenräuber und Diebe noch auf ihrem Rückzuge friedlicher Einwohner überfallen, ihnen Geld und Habe entreißen, und sogar Wehrlose fast bis zur Nacktheit ausziehen. Das sind die Bundesgenossen unserer verbrecherischen Mitbürger, das sind die Spießgesellen der Aufrührer. — Die Regierung von Bern hat nicht gesäumt, die Frevel, die sich am 8. Christmonat in unserer Mitte zutrugen, beim rechten Namen zu nennen, und diese Unthat, was sie wirklich ist, als Aufruhr zu bezeichnen. Sie hat auch die Quelle entdeckt, woher diese Frevel fließen und den Muth gehabt, sie zu verstopfen. Durch öffentlichen Anschlag hat die Polizei von Bern alles Ernstes die Bildung von Freischaaren und das Ausziehen derselben untersagt. Unter diesen Umständen verliert die Aufstellung von einigen Bataillonen alles Befremdliche, und man darf dem Worte der Regierung von Bern glauben, daß die Aufstellung derselben nur zur Deckung der Gränzen bestimmt ist. — Wenn daher über die Berner Gränze gar keine Freischaaren in unsern Canton eingedrungen sind, so ist es nicht minder beruhigend zu wissen, daß jene Meuteeer von Freischaaren, welche aus Aargau, Solothurn und Basel-Land über die aargauische Gränze eingebrochen waren, nach den zuverlässigsten Berichten wieder in ihre Hohlen zurückgekehrt sind, ohne weitern Unfug zu verüben, als daß sie,

nach ihrem rühmlichen Feldzuge, noch da und dort, z. B. in Münster bei einem gewissen Altgerichtspräsidenten Jos. Anton Kopp für die gehabten Anstrengungen ein Labsal eingenommen haben. Offenbar will unter diesen Umständen auch die Regierung von Aargau von den Freischaaren nichts mehr wissen, da sie regelmäßige Truppen zu Deckung der Gränzen und fernerm Verhüten von solchem Unfug aufgestellt hat. — Fortwährend stehen die stets getreuen Bundesbrüder in den Urcantonen zum Zuzuge bereit, und gewärtigen nur einen Wink von unserer Regierung, um sofort zu Hülfe zu eilen, wofern unser Canton von fremden Truppen betreten werden sollte. Doch das wird nicht geschehen. Auch die Regierung von Zürich hat ihre Bataillone einberufen, und ist auf der Hut vor den Umtrieben und Angriffen der Radicalen, welche eine Umwälzung der ganzen Schweiz beabsichtigen, und den Aufstand in Luzern als Signal benutzen wollten, um in die friedlichen Gauen des Vaterlandes die Brandfackel des Bürgerkriegs zu werfen. Daß dieses nicht geschehen könne, bezwecken auch die von der Regierung von Zürich getroffenen Maaßregeln, und die Mahnung der östlichen Cantone. — So sehr alles dieses zur Erhaltung der Ruhe und zu vollkommener Beruhigung beitragen muß, ebenso wenig schläft die Regierung unsers eigenen Landes. Die zahlreich eingefangenen aufrührerischen Mitbürger, und eine Anzahl ihrer saubern Spießgesellen aus den Freischaaren sind bereits in die Hände der Justiz überliefert; bereits ist zum beförderlichen Untersuch der Gräuelthaten ein außerordentliches Verhöramt aufgestellt, und hat heute sofort seine Thätigkeit begonnen. Daß die verübten Verbrechen nicht ohne die verdiente Strafe bleiben werden, fordert die heilige Sache der Gerechtigkeit, und die Sorge für Aufrechthaltung der Verfassung und der Freiheit unsers Volkes. — Alles befestigt die Ueberzeugung unserer Väter: Der alte Gott lebt noch, und er verläßt die Seinen nicht. — Die Lügenfabrik der Radicalen ist noch immer im Gange, sie streuen allerlei beunruhigende Gerüchte aus; es ist Pflicht der Gutgesinnten, dieselben zu widerlegen."

Niederlande.

Aus dem Haag, 10. December.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten zeigte der Präsident der Kammer an, daß er den (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) Vorschlag der HH. Thorbecke, Luzac ꝛc. ꝛc. über die Nothwendigkeit einer Abänderung und Ergänzung des Grundgesetzes empfangen habe. — Hr. Storm begehrte hierauf das Wort und sagte, daß er von Hrn. Anemaet, der zu den Vorstellern gehöre, aber durch Unpäßlichkeit verhindert worden sei, den Vorschlag zu unterzeichnen, eine Vollmacht erhalten habe, um in seinem Namen den Vorschlag zu unterzeichnen, wozu er jetzt die Bewilligung der Kammer verlange. — Hr. van Goltstein war der Meinung, daß man in der Kammer bloß für sich selbst und nicht durch Vollmacht handeln könne; es scheint ihm, daß das Unterzeichnen durch Vollmacht mit den Bestimmungen des Ordnungsreglements streitig sei. — Hr. de Kempenaer bemerkt, daß, wenn die Vollmacht nicht zu spät eingegangen wäre, die Unterzeichnung durch Hrn. Storm Statt gehabt haben würde, devor der Vorschlag eingereicht worden, und daß das Einreichen eines Vorschlags keine Handlung oder kein Beschluß der Kammer sei, wobei es unzweckmäßig und unerlaubt seyn sollte, für einen Unpäßlichen zu unterzeichnen. — Nachdem die Debatte noch eine kurze Zeit fortgedauert, stand Hr. Storm von der Unterzeichnung für Hrn. Anemaet ab. Hierauf hatte Hr. Thorbecke im Namen der Vorsteller das Wort und sagte: „Meine Collegen sowohl als ich halten es für eine Pflicht, den Vorschlag zu machen. Die große Mehrheit der Kammer hat bei mehr als einer Gelegenheit ihr Verlangen für eine Modification des Grundgesetzes kund gegeben. Auch außerhalb der Kammer hat sich dieser Wunsch immer und mehr offenbart. Insbesondere bei der Discussion des Adreßentwurfs als Antwort auf die Thronrede hat sich ergeben, daß die übergroße Mehrheit der Kammer diese Meinung theilt. Man hat getrachtet, diesen Wunsch in der Adresse zur Kenntniß des Thrones zu bringen. Allein die erste Kammer hat wiederholt Schwierigkeit gemacht, zum Ueberbringen dieses Wunsches an die Krone mitzuwirken, wenn nicht vorher die Nothwendigkeit der Abänderungen, die man beabsichtige, durch ein Gesetz ausgedrückt und die festzustellende Abänderung deutlich angedeutet sei. Das Eine und das Andere machte es den Vorstellern zur Pflicht, sich die Hände zu geben und die Verbesserung zu prüfen, die hier für dringend nothwendig gehalten wird. Sie fanden sich dazu um so mehr gedrungen, als sie gedachten, daß die Krone in der Meinung seyn könne, daß die Kammer in Betreff der Revision nicht einig sei, und daß die Kammer vielleicht nicht ungeneigt sei, ihre Zustimmung zu einem Vorschlage zu geben, welcher der vollkommene Ausdruck der Wünsche der Volksvertreter seyn würde. Welchen Ausgang auch das Streben der Vorsteller haben möge, sie werden stets die Ueberzeugung haben, ihre Pflicht erfüllt und das Ihrige zur Erreichung des großen Zwecks, den zu wünschen die große Mehrheit der Kammer so oft erklärt hat, gethan zu haben. Es hilft nicht immer, von Revision zu sprechen und nichts zu thun zur Erlangung des allgemein Gewünschten. Es würde doch eine Thorheit seyn, von der Krone einen Vorschlag zur Revision zu verlangen, wenn keine Einigkeit bei der Kammer in Betreff dessen bestände, was man dadurch zu erlangen wünscht. Die Revision zu verschieben, bis es sich ergeben würde, daß bei der Kammer eine hinreichende Uebereinstimmung über einige Puncte bestände, wäre ebenfalls ein Irrthum. Die Vorsteller fragen, welch größere Aussicht denn nach 5 oder 10 Jahren bestehen würde, daß man alsdann mit mehr Einstimmigkeit handeln werde, während auf diese Weise und in Erwartung größerer Uebereinstimmung die Revision stets ausgestellt bleiben würde." Hr. Thorbecke bemerkte ferner, daß Verschiedenheit der Ansichten bei Vielen bestehe, daß aber Uebereinstimmung erst durch eine gründliche Prüfung und Erwägung würde zu Stande gebracht werden können. „Außer allen diesen Gründen," sagt er, „besteht noch ein wichtiger Grund, welcher die Vorsteller angespornt hat, den Vorschlag der Kammer vorzulegen. Die gesetzgebende Gewalt ist durch die Krone berufen, um die Gesetze in Betreff des Stimm- und Wahlrechts zu Stande zu bringen, und dieß zwar, um dem Artikel 6 des Grundgesetzes zu genügen. Der Gegenstand ist keine Sache von gewöhnlicher Art; es sind keine Gesetze vor 1 bis 2 Jahren festzustellen. Aber werden die Gesetze zu Stande gebracht, dann wird wohl die Folge davon seyn müssen, daß das Grundgesetz für lange Zeit unverändert gelassen wird. Macht man nun nicht Gebrauch von dem Recht, um einen Vorschlag zur Abänderung der Artikel des Grundgesetzes in Betreff des Stimm- und Wahlrechts zu machen, dann kann man sich auch nicht weigern, die von Seite der Regierung zur Vollziehung des bestehenden Grundgesetzes gemachten Vorschläge in Erwägung zu ziehen und zu deren Zustandebringung mitzuwirken. Der Hauptzweck des Vorschlags ist mithin, daß die Kammer ihre bestimmte Meinung in Betreff der Art der zu bewerkstelligenden Revision an den Tag lege. Nur in Betreff einiger Puncte von untergeordnetem Interesse kann unter den Vorstellern noch einige Meinungsverschiedenheit bestehen. Ich glaube, den Zweck des Vorschlags hinlänglich erklärt zu haben." Die Entwicklung des eigentlichen Vorschlags wird in einer erläuternden Denkschrift, welche so schnell als möglich an die Mitglieder der Kammer vertheilt werden soll, Statt finden. Die Vorsteller schließen damit, daß sie die Hoffnung zu erkennen geben, daß der Vorschlag, den sie der Kammer vorlegen, der Vorschlag der Versammlung werden möge. — Es wurde beschlossen, den Vorschlag mit den dazu gehörenden Stücken drucken zu lassen und zur Erwägung an die Abtheilungen zu senden.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben dem Regimentsarzte, Doctor Anton Unger, von Hoch- und Teutschmeister Infanterieregiment Nr. 4, die Annahme der königlich würtembergischen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaften gnädigst zu gestatten geruht.

Am 19. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	111⅛.
detto	detto	zu 4 pCt.	in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pCt.	in CM.	78⅛.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	795⅛.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl.	in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅛. G. U. 2. M. Bankactien pr. Stück 1651 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

(Dem heutigen Blatte liegt die „Pränumerationsankündigung des Oesterreichischen Beobachters für den Jahrgang 1845" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 356

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 21. December 1844.

Meteorologischer Beobachtungen vom 19. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.336	28 3 10	— 0.8	+ 3 6	— 0.9	N.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.374	28 4 0	+ 1.0	——	——	N.	——	——
	10 Uhr Abends.	27 388	28 4 3	+ 2.4	——	——	N.	——	Regen.

Großbritannien und Irland.

London, 12. December.

Ein seltenes Bankett hat gestern zu London Statt gefunden. Dir nach Ostindien und China Handel treibenden Kaufherren der City bewirthe-ten einen hochgepriesenen Staatsmann, Sir Henry Pottingrr, vor Kuezem über Bombay und Suez aus Hongkong nach England zurückge-kommen. Ungewöhnliches Interesse mußte wohl der Umstand erregen, daß dem glänzenden Fest-mahl Lord Palmerston beiwohnte, unter dessen Verwaltung die Expedition nach China unternom-men wurde, und Graf Aberdern, der als Mi-nister der auswärtigen Angelegenheiten im Cabi-net Perl die Feucht des kühnen Wagnisses erntete. Dir Zahl der Gäste war 330; wir nennrn nur ei-einige der bekanntesten: John Smith, Parla-mentsglied, Chairman; ihm zur Rechten Sir Hen-ry Pottinger, Marquis Normanby (Mus-grave), Lord Palmerston; zur Linken Lord Aberdren und Sir James Graham; — dir Earls Arundel, Clarr, Lonsdale, Lord Dudley Stuart, Campbell, Hobhouse, Admiral Parkrr (der die Flottr in den chinesi-schen Gewässern commandirt und so viel beigetra-gen hat zu dem glücklichen Ausgang des Kriegs); Baron L. von Rothschild, Baron A. von Roth-schild, Bankier Mastermann, Oberst Mal-rolm, Hr. Goulburn, Hr. Horoley Pal-mer, Hr. Barlng Young und überhaupt alle Matadoren der Londoner Kaufmannschaft. Der Chairman brachte den ersten Toast der Koniginn, „dem Vorbild einer constitutionnellen Herrscherinn, der Muster aller häuslichen Tugenden, bewundert in allen Landen, dem Stolz und Ruhm Alteng-lands!" Es folgten die herkommlichen Trinksprü-che zu Ehren der Koniginn-Wiewe, des Prinzen Albert, des Prinzen von Wales, der übrigen Glie-der der koniglichen Familie; dann wurde dem Heer und der Flotte ein feuriger Toast gebracht, worauf der Vorsitzende das Wort nahm, dem Helden des Tages die dankbaren Gefühle des Handelsstandes der City von London auszudrücken. „Die Begeben-heiten," sagte er, „deren Andenken wir heuer feiern, werden eine Aera in der Geschichte unserer Nation bilden und in ihren Folgen der Umschiffung des Caps und der Entdeckung von Amerika gleichkom-men. Unsere Nachkommen werden eingedenk blei-ben, daß die der Welt durch den Vertrag mit Chi-na eröffneten Vortheile Ergebnisse brittischer Un-ternehmung waren und durch brittische Macht ge-sichert wurden. Wir sind heute versammelt, an-zuerkennen, welchen Dank wir dem ausgezeichne-ten Manne schuldig sind, der so Großes zu unsern Gunsten gethan hat. Wenn es wahr ist, daß dir Hauptspringfedern brittischer Thatkraft im com-meziellen Unternehmungsgeist liegen; — wenn es wahr ist, daß unserr Bevolkerung wunderbar rasch, wir noch zu keiner frühern Zeit, zunimme und dir Erzeugnisse unserer Manufacturthätigkeit in noch großerm Maaße sich anhäusen; — wenn es wahr ist, daß in der Losung des schwierigen Problems, worauf diesr Verhältnisse hinweisen, das künftige Geschick Englands beruht; — welche Verbindlich-keit haben wir nicht gegen drn Mann, der uns Handelswege geoffnet hat zu dem bewohntrsten Reiche der Erde? Welch unendlichen Dank schul-den wir nicht dem Mann, der uns einen Markt aufgethan für die Thätigkeit unserer Fabrikarbei-ter und uns auf diesem Markt einen so überwie-genden Einfluß zu sichern wußte, daß es nicht zu viel gesagt ist, wenn wir behaupten, er verspreche so unermeßlich zu werden, als unsere Production an Fabrikaten alle Schranken überfliegen wird? Wer vermag vorauszusagen, welche Wirkung die-ser neur Ausgangsweg für die seers wechselnden Erzeugnisse des brittischen Kunstfleißes auf die künftige Große dieses mächtigen Reichs üben mag? Man hat uns im Alterthum als toto orbe divisos Britannos beschrieben; — in der Einbildungskraft des romischen Dichters waren wir von der übrigen Welt geschieden durch wilde Stürme und unüber-steigliche Schranken. Wir alle wissen heute, daß diese Schwierigkeiten und Hindernisse gewichen sind der Kraftentfaltung, der Tapferkeit und dem Un-ternehmungsgeist des Volkes, das von der Vor-sehung ausersehen war, nicht nur die Civilisation in der alten Welt zu verbreiten, sondern auch Wis-senschaften aller Art unter die fruchtbaren Myria-den des „Reiches der Mitte" zu verpflanzen. Wir haben brittische Heerschafe über Regionen erstreckt, die selbst der Fabelwelt unbekannt geblieben sind, und dürfen nun zuversichtlich hoffen, es werde bald keinen Winkel der bewohnten Erde mehr geben, der nicht Spuren brittischer Unternehmung und brittischer Macht trage. Wir wissen heute noch so wenig von dem merkwürdigen chinesischen Volke, daß ich der Meinung bin, wir seien außer Stan-de, ganz zu würdigen, was wir der behaerlichen Geduld, der umsichtigen Gelassenheit, dem beson-nenen Gleichmuth unseres hochgeehrten Gastes ver-danken. Uns sind die Schwierigkeiten, die seinen Pfad umringten, nur unvollkommrn bekannt; aber es leuchtet uns doch vollkommen ein, wie er, ob-schon selbst rin Krieger, die rechte Weisheit darin zeigte, daß er in ehrenvollem Frieden das wün-schenswertheste Ziel sah und bei dem Bewußtseyn unwiderstehlicher Macht dennoch in der Schwäche und Beängstigung der Feinde nur Beweggründe fand, Milde, Mäßigung, Nachsicht vorwalten zu lassen. Noch auf einen andern Punct muß ich Ihr Aufmerken richten, auf einen Umstand, dessen ich mit Vergnügen hier gedenkr. Ich glaube, daß Eng-lands Interessey jeder ausschließenden Selbstsucht ferkk lkegen und nicht Iollkl ins Augr zu fassen sind. Darum freut es mich, daß Sir Henry Pot-tinger; folgend der Eingebung seines kräftigen Verstandes, seiner edeln Natur, die Voetheile, welche der Traetat mit China unserem Lande sichert, auch für alle andern Nationen bedungen hat. Es gewährt mir die höchste Befriedigung, daß, wenn irgend wann der Gedanke herrschte, Eng-land kämpfe in China nur für selbstische und aus-schließende Zwecke, unser ruhmgekrönter Gast diese trügerische Ansicht zerstreut und Englands Motive bei dem Krieg mit China vor den Augen der Welt gerechtfertige hat. Und so bringe ich denn, Gentle-men, den Toast aus: Sir Henry Potteinger! Ihm, der dem brittischen Handel das weiteste Feld geoffnet hat, das noch je nach Umschiffung des Caps aufgethan worden ist; — ihm, der seinem Vaterland rine unschätzbare Gabe daegebracht und es noch hoher gestellt hat in Character und Ruf; — ihm, dessen Namen forthin enge verbunden bleibt mit dem Wachsthum des Gedeihens unse-res Landes; — ihm, der sich den unvergänglichen Ruhm erworben hat, Wissenschaft, Sittigung und Religion bei einem so großen Theile des menschli-chen Geschlechts eingeführt zu haben; — ihm sei unser Dank daegebracht für all die Dienste, wel-che er nicht nur dem Volke dieses Landes, sondern der Sache des Fortschritts in der ganzen Welt ge-leistet hat. Moge er lange leben, sich der dank-erfüllten Anerkennung seiner Mitbürger, die ihm sicher als reichster Lohn gelten wird, zu erfreuen!"

Das Parlament ist heute durch konigliche Com-mission bis zum 4. Februar prorogirt worden.

Die Koniginn und Prinz Albert sind mit

ihren hohen Gästen von Claremont wieder zu Windsor angelangt.

Der Herzog von Wellington hatte sehr kostspielige Vorkehrungen zu einem Besuche getroffen, den ihm die Königinn nächster Tage auf seinem Landsitze abstatten wollte; jetzt ist derselbe aber bis Weihnachten hinausgeschoben woeden.

Aus einem offiellen Bericht über das Aemenwesen geht hervor, daß Englands Arme im Jahre 1843 die Summe von 4,925,347 Pf. St. gekostet haben, während im Jahre 1842 die Erhaltungskosten nur 4,200,000 Pf. St. betcugen. Hierbei ist von Schottland und Irland nicht die Rede, sondern bloß von England mit seinen 15 Millionen Einwohnern.

Der Puseyismus hat heute im Loudoner Gemeinderathe eine Niederlage erlitten, indem auf den Antrag des Alderman Sir Peter Laurie, welcher eindringlich darthat, daß man durch eine Geldbewilligung für die neue Kirche in St. Giles nach der Richtung ihrer Geistlichen nur den puseyitischen Grundsätzen Vorschub leisten würde, der nachgesuchte Zuschuß abgelehnt ward.

Nach der Times belief sich während der drei letzten Jahre der Durchschnittsweeth der britischen Ausfuhr nach Frankreich jährlich auf vier Millionen Pf St. während der im Jahre 1831 nur wenig über 600,000 Pf. St. betrug; die französische Ausfuhr nach England ist noch etwas bedeutender und hatte schon im Jahre 1841 den Werth von 4½ Millionen Pf. St. erreicht.

Gestern Abends wurde die erste Versammlung der Anti-Korngesetzligue für diesen Winter im gedrängtvollen Coventgardentheater gehalten. Die Versammlung gab große Begeisterung für ihre Sache kund, und die Herren Cobden, Bright, Villiers u., welche zugleich neben dem Vorsitzenden, Hrn. Wilson, die Redner des Abends waren, wurden beim Auftreten mit großem Jubel empfangen. Die Vorträge verbreiten sich weitläufig über die Fortschritte und Aussichten der Ligue, über die Lage der Gegner und über den künftig zu befolgenden Operationsplan.

Spanien.

In der Sitzung des Senats vom 6. Decemder wurde der im Congreß erledigte Gesetzentwurf über die Verfassungsreform vorgelegt. Die Sitzung des Congresses bot wenig Interesse; es wurde bloß über die Ermächtigung des Ministeriums zur Erlassung der oganischen Gesetze debattirt, und die Ermächtigung bewilligt.

Die Gaceta de Madrid enthält die Motive zu den Gesetzentwürfen über die Kloster und den Cultus. In Bezug auf ersteren heißt es darin, das von den Nonnen Eingebrachte sei reines Privateigenthum, und dürfe sonach nicht zum Staatsgut geschlagen werden.

Zwolf Mitglieder der Rebellenbanden von Hecho und Anso sind am 3. d. M. eeschossen worden, unter ihnen der berüchtigte Nurro (Cristobal.)

Rußland.

Durch kaiseelichen Ukas vom 20. October ist dem dirigirenden Senat eröffnet woeden, daß Se. Majestät genehmigen, ein Anlehen von 12 Millionen Silberrubel zur Bestreitung der Kosten der Eisenbahn von St. Petersburg nach Moskau mit auswärtigen Capitalisten abzuschließen, und zwar unter gleichen Bedingungen wie die des dritten vierproeentigen Anlehens, nämlich: 1) Dasselbe wird als viertes 4proeentiges Anlehen im großen Buche der russischen Nationalschuld eingeschrieben. Die Einschreibungen werden in 480 Serien, jede zu 50 Einschreibungen à 500 Silberrubel, eingetheilt. Die Zinszahlung erfolgt zu St. Petersburg halbjährlich vom 1. Februar bis zum 1. April, und vom 1. August bis zum 1. October. 2) Die Tilgung dieser neuen Schuld beginnt im August 1846, wozu ein besonderer, mit den übrigen Anlehen nicht zu vermischender Fonds angewiesen wird, der 1846 125,000 Silberrubel und vom Jahr 1847 an jährlich 300,000 Silberrubel oder 2½ pCt. der Nominalsumme des Capitals beträgt. Die zurückzuzahlenden Inscriptionen werden durch Verloosung bestimmt. 3) Die Realisation dieses Anlehens ist dem Handelshause Stieglitz in St. Petersburg übergeben und soll, je nachdem es die Umstände erfordern, effectuirt werden. 4) Das Rechnungswesen über dieses Anlehen ist, so wie das über das zweite und dritte 4pCt. Anlehen, von dem der übrigen Einnahmen und Ausgaben des Staates getrennt zu halten. In Folge dieses Ukases macht nun der dirigieende Finanzminister eines aus 11 Paragraphen bestehende Ordee über die nunmehr zu erfolgende Einzahlung dieses neuen 4pCt. Anlehens und die Emission der Obligationen bekannt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. December.

Im Constitutionsausschusse wurde am Dinstag darüber beeathen, ob die Wahlen zu Repräsentanten gemeinschaftlich in gewissen Distrikten oder nach gewissen Kasten geschehen sollen. Nach einer Debattr von 5 Stunden siegten die Conservativen oder die Widersacher der allgemeinen Wahlen. Der verfigeltr Zettel gab nämlich den Ausschlag so, daß die Majorität mit 12 gegen 11 Stimmen bei der Kastenwahl blieb.

Preußen.

Die Berlinischen Nachrichten vom 16. Deremder enthalten nachstehende

Warnungsanzeige.

Heinrich Ludwig Tschech, welcher, nachdem er in den Jahren 1832 bis 1841 die Stelle des Bürgermeisters in Storkow bekleibet hatte, dieselbe niederlegte und seitdem fortgesetzten Anspruch auf eine Versorgung im unmittelbaren Staatsdienste machte, mit seinen darauf gerichteten, gesetzlich nicht gerechtfertigten Anträgen aber wiederholt zurückgewiesen worden war, hat am Morgen des 26. Juli d. J. aus einer Doppelpistole in unmittelbarer Nähe auf Se. Majestät den König, in der Absicht, Allerhöchstdenselben zu tödten, zwei Kugeln abgeschossen, von welchen die erste, durch mehrfache Falten des Mantels hindurch in den Ueberrock dringend, eine Quetschung verursachte, die zweite dagegen dicht über dem Haupte Ihrer Majestät der Koniginn in das Holzgestell des Wagens eindrang.

Dieser That geständig und überführt, ist der Tschech durch die gleichlautenden Erkenntnisse des Criminalsenats und des Oberappellationssenats des Kammergerichts vom 19. September und 26. October d. J. wegen Hochvereaths des Rechts, die preußische Nationalcocarde zu tragen, aller bürgerlichen Ehre und seines sämmtlichen Vermögens für verlustig erklärt und zur Schleifung zur Richtstätte und zu der Todesstrafe des Rades von oben herab verurtheilt worden.

Mittelst allerhöchsten Reseripts vom 10. d. M. haben Se. Majestät der König der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen befohlen, unter der Maaßgabe, daß die erkannte Todesstrafe des Rades von oben herab, mit Wegfall der Schleifung zur Richtstätte, in die des Beils verwandelt worden.

Demgemäß ist der Heinrich Ludwig Tschech heute auf der Richtstätte zu Spandau mittelst des Beils vom Leben zum Tobe gebracht worden.

Berlin, den 14. December 1844.

Königliches preußisches Kammergericht.

Das Justizministerialblatt meldet, daß der wirkliche geheime Oberjustizrath Dr. Bornemann, unter Entbindung von seinen bisherigen Funrtionen als Staatssecretär und Peäsident des Obercensurgerichts, zum Director im Justizministerium eenannt worden ist.

Frankreich.

Paris, 13. Deeember.

Der Herzog und die Herzoginn von Aumale sind am 9. Deeember Abends in Lyon angekommen; der strengen Kälte wegen hatte sich der Herzog jede öffentliche Aufwartung verdeten. Im Präfeeturgebäude, wo sie abstiegen, wurden JJ. kk. HH. von den Behörden und den obersten Militärchargen empfangen. Am 10. ließen sie sich die Behörden der Stadt und des Departements vorstellen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Maire, Hr. Terme, eine Anrede, worin er dem Herzog bemeekte: „die Fluthen des Mittelmeeres seien ihm günstig gewesen; denn an den Ufern dieses Meeres, welches Algerien und Parthenope (Neapel) bespüle, habe er Ruhm zumal und Glück gefnnden.“ Der Prinz eehod in seiner Antwort die „nationale Stadt Lyon, wo man so französisch und edel gesinnt sei.“ Nach der Aufwartung besuchten der Prinz und die Prinzessinn das Spital, die Akademie und andere Anstalten; Abends wollten sie ein Diner von hundert Gedecken geben, und sodann am 11. abreisen, um am 13. Abends in Paris einzutreffen.

Das Journal des Débats begründet die angekündigte Vergroßerung seines Formats folgendermaaßen: „Seit 1837, wo wir unser gegenwärtiges Format annahmen, haben die Annoncen in dem Grade zugenommen, daß sie nach und nach einen Theil des Raumes ausfüllten, den wir den politischen, literarischen, gerichtlichen Materien vorzubehalten gedachten. Diesen Raum nun wollen wir der Discussion und der Kritik, mit einem Wort der Redaction zurückgeben. Es handelt sich nicht von einer Ausdehnung, sondern ganz einfach von einem Ersatz. Wir sind nicht so kindisch, zu glauben, das großere Journal müsse auch nothwendig das bessere seyn. Die Zeiten haben sich geändert; die Tagblätter konnen nicht mehr seyn, was sie unterm Kaisereich und unter der

Restauration waren. Als Napoleon herrschte, reichte oft ein Theaterfeuilleton hin, die Spalten eines Journals auszufüllen. Der Leser verlangte nicht mehr. In den Jahren der Restauration ließ die Politik, die sich anfangs mit der Literatur in den Raum der Blätter getheilt hatte, der letzten am Ende nur wenig Platz. Die Gemüther waren zu sehr beschäftigt mit dem großen Kampf, der mit dem Sturz einer Dynastie enden sollte. Eine einzige Frage war in den funfzehn Jahren der Restauration (die man später nur la comédie des quinze ans genannt hat!) an der Tagesordnung, nämlich die: Wem der Sieg bleiben werde? Das Publicum dachte an nichts Anderes. Wie man unter Napoleon ein Journal machen konnte mit einem Feuilleton, so bedurfte es dazu unter Ludwig XVIII. und Carl X. nur einer Rede vom General Foy oder eines Artikels von Chateaubriand. Die Juli-Revolution hat den Journalen eine unermeßliche Laufbahn eröffnet. Die Discussion ist zum Regierungsprincip geworden. Nachdem die Hauptfrage entschieden war, vermehrten sich die besondern Fragen ins Unendliche; alle möglichen Gegenstände sind in das Gebiet der täglichen Besprechung gefallen. Seit Friede und Handel die Nationen verbinden, müssen die Journale die ganze Welt in ihren Wirkungskreis ziehen. Man will täglich wissen, nicht etwa nur, was zu London oder zu Berlin vorgeht, sondern welche Nachrichten aus Indien und China eingelaufen sind. Unter der Restauration war die Farbe eines Blattes Hauptsache, ja Alles. Die Meinung eines Journals, liberal oder royalistisch, befriedigte Liberale oder Monarchisten. Heute will das Publicum, weniger leidenschaftlich, selbst urtheilen. Daher die Nothwendigkeit ausführlicher Mittheilungen. Auch die Stoffe müssen wechseln, um sie den Bedürfnissen und dem Geschmack der verschiedenen Leserclassen anzueignen. Daraus sind die Feuilletonsromane entstanden, gegen die viel eingewendet wird, die aber Niemand mehr entbehren will. Kurz die Journale sind durch die Macht der Umstände zu täglichen Encyclopädien geworden. Wir werden (bei dem vergrößerten Format) unsern Preis (80 Fr. per Jahr zu Paris) nicht erhohen; wir werden ihn aber auch nicht herabsetzen (wie die „Presse" gethan hat), weil es uns unmöglich wäre, ihn herabzusetzen, ohne an der Redaction zu sparen, die jährlich über 150,000 Franken kostet. Wir beneiden keine der journalistischen Unternehmungen, die neben uns entstehen; uns ist jede Concurrenz recht; es gibt Journale zu 75 Fr., zu 72 Fr., zu 60 Fr.; es gibt deren auch zu 40 Fr., zu 30 Fr., zu allen Preisen, für alle Arten Leser. Das kümmert uns nicht. Wir haben nichts dagegen, wenn man wohlfeile Journale macht; wir unserer Seits begnügen uns, nichts zu unterlassen, um ein gutes Journal zu liefern."

Die Journale streiten sich, wo die Insel Fontana, über welche Frankreich jetzt das Protectorat übernommen hat, denn eigentlich liege? Auf den gewöhnlichen Karten findet sich die Insel nicht, und nur aus dem Umstand, daß durch ein und dasselbe Schiff die Erwerbung auch der Wallis-Insel gemacht worden ist, laßt sich vermuthen, daß Fontana ungefähr in der gleichen Richtung zu suchen sei, d. i. in der Richtung gegen den australischen Continent zu. Nun glaubt aber der Constitutionnel, sie unfern der Nordwestküste von Neu-Holland, bei de Witts Land, wo auch Adele-Eiland ist, in einem der letzten Vorsprünge des malay'schen Archipels entdeckt zu haben, und er hält es daher für nicht unwahrscheinlich, daß der Hrn. Guizot zugeschriebene Plan, sich eines Punctes in den chinesischen Gewässern zu bemächtigen in dieser Klippe in — freilich sehr fernher — annähernde Erfüllung gegangen. Dieses Protectorat, bemerkt er, würde allerdings nichts bedeuten. Anderes sei es mit der Insel Wallis — das sei eine ernste Thatsache, denn da werde man bald die Wiederholung der tahitischen Fehden haben. Ueberhaupt, je mehr man sich Neu-Holland und Neu-Seeland nähere, um so heftiger werde der Kampf mit brittischen Missionären, um so drohender auch die Gefahr neuer Zerwürfnisse mit den brittischen Behörden. Man solle nur die Lage der Insel Wallis betrachten — ein Enclave zwischen den drei großen Archipeln der Samoe- (Schiffers-), Tonga- und Veitsinseln, und diese voll von Wesleyanischen Missionären, die sich überall große Missionshäuser erbaut, sich zu Eigenthümern von allem Vieh gemacht, durch einen Capitän der brittischen Marine, Namens Drinkwater, auf allen Inseln Hafengebühren für ihre Rechnung hätten einführen lassen. Auf den Tonga-Inseln hätten diese selben Missionäre, wie vor dreißig Jahren dem nach Eimeo geflüchteten König Pomareh I., den Bekehrten Waffen geliefert, unter dem Vorwand, die Gotzendiener zu bekämpfen. Ueberall, durch List und Gewalt, durch Predigt, Handel und Krieg, suchten sie ihre Obermacht zu gründen. Auf Dumont d'Urville's letzter Reise habe Hr. Pompallier, Bischof von Neu-Seeland, im Vorbeifahren zwei katholische Missionäre nach der Insel Wallis geschickt, deren Einwohner durch ihre Grausamkeit berüchtigt gewesen. Wer nicht begreife, daß, wenn ein Volk begehre beschützt zu werden und damit einen Theil seiner Unabhängigkeit aufgebe, es das nur thun konne, wenn es sich von einer Gefahr bedroht wisse? Die Feinde, welche die Insel Wallis bedrohten, könnten aber keine andern seyn, als die Frankreich bereits kenne, die Missionäre, von welchen auch die Insurgenten von Mahahena mit Waffen und Pulver versehen worden. Engländer und Franzosen, Katholiken und Protestanten würden also neue Reibungspunete haben. Ein seltsames Spiel des Zufalls mache Hrn. Guizots Protectoratspolitik hier doppelt glücklich — der Samoe-Archipel, von der Insel Wallis nur durch einen schmalen Meeresarm getrennt, werde Hrn. Pritchard als brittischen Consul erhalten. So könne es nicht fehlen, daß alle Bitterkeiten versüßt und das „herzliche Einvernehmen" befestigt werde!

Das Pariser Stadtviertel zunächst der Vorstadt St. Martin hat eine seiner Celebritäten in der Person eines 79jährigen Lumpenhändlers, mit dem Beinamen: „La Lanterne," verloren. Letzteren erhielt er deßhalb, weil er in der Revolution einer jener offentlichen Henker gewesen war, welche die „Verdächtigen" summarisch an dem nächsten Laternenpfahl aufknüpften. Perruchon (so hieß er eigentlich) war ein Drechsler seines Gewerbs, ein Mann von ungewohnlicher Stärke und Schonheit. Vorliebe für republikanische Principien führte ihn in einen jener Clubbs, welche in den ersten Zeiten der Revolution so abscheuliche Gräuelthaten begingen. Später erlangte er einigen Einfluß bei den Recollets; damals suchte ihn ein junges Mädchen aus edler Familie auf, um durch seine Vermittlung ihre Aeltern vom Tode zu retten. Perruchon stellte die Bedingung, daß die schöne Sollicitantinn ihn heirathen müsse. Das Mädchen willigte ein, und rettete ihre Aeltern. Ihr späteres Verhalten stand aber mit diesem großherzigen Zuge nicht in Einklang; da sie erfuhr, daß ein junger Mann, mit dem sie früher bekannt gewesen, im Gefängniß sei, schaffte sie ihm durch ihren Gatten die Freiheit, und entfloh mit ihm. Allein nach 3 bis 4 Monaten wurden sie in Lyon entdeckt, und nach Paris zurückgeschafft, wo Perruchon Beide enthaupten ließ. Mit dem Schreckensregiment ging auch Perruchons politischer Beruf zu Ende, er kehrte zu seinem früheren Gewerbe — nur mit weniger Arbeitslust — zurück, ergab sich dem Trunke, und mußte zuletzt, um sein Leben zu fristen, den Korb und die Krücke des Lumpensammlers zur Hand nehmen. Hatte er Geld, so vertrank er's; dabei wurde er aber niemals krank. Er trug einen langen weißen Bart, und seine hohe Gestalt blieb bis zum letzten Augenblick ungebeugt. Er sprach fast nie ein Wort; redete ihn aber Jemand an, so warf er ihm Blicke zu, als ob er ihn ermorden möchte. Vor einigen Tagen fand man ihn auf einem Bündel Stroh, in eine zerfetzte Decke gehüllt, todt in seinem Dachkämmerchen liegend.

(Die Pariser Journale vom 14. December sind gestern hier nicht eingetroffen.)

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie meldet aus Neapel vom 3. December: „Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville, dann der Herzog und die Herzoginn von Aumale statteten vorgestern Ihren Majestäten dem Konige und der Königinn und der Königinn-Mutter, dann den übrigen Mitgliedern der königl. Familie ihre Abschiedsbesuche ab, nachdem sie am nächstfolgenden Tage ihre Abreise antreten sollten. — Gestern um halb 12 Uhr Mittags schifften sich dann die Prinzen sammt der erlauchten Braut auf dem Dampfschiffe „Gomer" ein. Gegen 12 Uhr verfügten sich Ihre königl. Majestäten mit den übrigen Mitgliedern der königl. Familie und begleitet von einem ansehnlichen Gefolge, an Bord des benannten Dampfschiffes, welches bei Annäherung der höchsten Herrschaften unter den Freudensalven von Seite aller hier anwesenden königl. französischen und englischen Kriegsschiffe die königl. sicilianische Flagge hißte. Die königl. Gesellschaft verweilte daselbst unter wechselseitigen Bezeigungen der Zuneigung einige Zeit. — Einen ergreifenden Anblick bot der Abschied der erlauchten Braut von den Ihrigen, und namentlich von den erlauchten Aeltern, von deren Seite sie noch nie gewichen, und deren Herzen sie so theuer war, als es eine mit so bescheidenen Tugenden und so seltenen Gaben — der Gegenstand der Liebe ihrer Angehörigen und der Bewunderung des Publicums — geschmückte einzige Tochter seyn konnte. — Beim Abgange Ihrer Majestäten und der königl. Familie von dem „Gomer" feuerten die fremden Kriegsschiffe eine Begrüßungssalve ab, welche sich dann erneuerte (und von dem Fort S. Gennaro erwie-

dert wurde), als Sr. königl. Hoheit der Prinz von Salerno das Schiff verließ. — Gegen 2 Uhr Nachmittags lichtete die französische Escadre die Anker. In diesem Augenblick salutirte das englische Linienschiff das französische Admiralschiff „Ocean," von welchem es eine Erwiederungssalve erhielt. — Der erlauchte Vater der fürstlichen Braut, welcher mittlerweile in seiner Schaluppe geblieben war, fuhr eine lange Strecke hindurch an der Seite des „Gomer" fort, und selbst als dieser sich zu entfernen begann, sah man, wie der von der geliebten Tochter scheidende Vater nassen Auges und mit einem Teleskope in der Hand wehmüthig derselben nachblickte. — Zur Steuer der Wahrheit müssen wir noch beifügen, daß die königl. französischen Prinzen durch die ausgezeichneten Eigenschaften, welche sie zierten, unter allen jenen, welchen es gegönnt wurde, sich ihnen zu nähern, die tiefste Verehrung für ihre Person hinterließen."

Niederlande.

Aus dem Haag, 12. December.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten war die Erörterung des abgeänderten Entwurfs über die Verbesserung der Race von Schlachtvieh an der Tagesordnung. Die Herren van Dam, van Hrloma, Thorbecke, van Rechteren, van Rosenthal, van Goltstein, Luybru und Modderman, welche gegen den früheren Entwurf gestimmt hatten, erklärten sich mit den Statt gehabten Abänderungen zufrieden, obgleich noch hier und da etwas zu wünschen übrig sei; sie stimmen im Interesse der Sache für den Entwurf. — Hr. van Nagel erklärte sich gegen den Entwurf und blieb bei seiner früheren Meinung. Bei der Abstimmung ward der Entwurf mit 39 gegen 1 Stimme, jene des Hrn. van Nagel, angenommen. — Hierauf erörterte die Kammer den Gesetzentwurf über den allgemeinen bürgerlichen Pensionsfonds. Nach weitläufigen Debatten ward der Entwurf mit 39 gegen 1 Stimme angenommen, worauf die Kammer sich auf unbestimmte Zeit trennte.

Belgien.

Brüssel, 14. December.

In der Repräsentantenkammer ist seit vorgestern die Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff des Vertrags mit dem teutschen Zollvereine an der Tagesordnung. — Der Correspondent eines rheinischen Blattes meldet hierüber aus Brüssel vom obgedachten Tage: „Die erste Sitzung der Verhandlungen über den Vertrag vom 1. September d. J. bestand nur in einigen Plänkeleien als Vorspiel zum ernstlicheren Gefechte, welches die Opposition bei diesem Anlasse gegen das Ministerium bestehen will. Sie wollte es sogar als eine Beschwerde gelten lassen, daß ein anderer Minister als der der auswärtigen Angelegenheiten (der Minister der öffentlichen Arbeiten nämlich) an den Unterhandlungen einen wesentlichen Antheil genommen. Nur ein bedeutenderer Punct kam zur Sprache, derjenige nämlich, ob die Regierung, wie die preußische Denkschrift vom 16. Juli dieses zu verstehen gibt, mündlich das Versprechen abgegeben hatte, daß der Beschluß vom 28. August 1842, welcher für eine gewisse Zeit den teutschen Weinen und Seidenwaaren dieselben Begünstigungen wie den französischen gewährte, und dessen Wirksamkeit zweimal noch auf eine bestimmte Zeit hinaus verlängert worden, nicht wieder zurückgenommen werden sollte. Bekanntlich gab die Zurücknahme desselben am 1. April 1844 die Veranlassung zum Bruche der Unterhandlungen und zur preußischen Maaßnahme vom 21. Juni gegen das belgische Eisen. Auf diese Interpellation antwortete der Minister des Innern in bestimmtester Weise, ein solches Versprechen habe man belgischer Seits nie gegeben. Die Verlängerung jenes Beschlusses sei immer nur, wie dieses auch die betreffenden königlichen Decrete sagen, für ein gewisse Zeit und in der Erwartung einer baldigen Verständigung über einen Handelstractat gewährt worden. Gestern ging man tiefer in den Inhalt des Vertrags ein, wobei ein Deputirter, und zwar ein flandrischer, diesen Vertrag als durchaus verderblich angriff. Er vernichte alle Vortheile, welche Belgien sich von dem Systeme der Differentialzölle versprochen, richte den Ackerbau zu Grunde, und gebe für viele und bedeutende Opfer nur schwache Compensationen. Diese Opposition darf von einem flandrischen Deputirten nicht wundern, denn Flandern findet für seine Interessen einen großern Vortheil in der Annäherung an Frankreich als in der Annäherung an Teutschland. Ein anderer flandrischer Deputirter sprach dieses auch unumwunden aus, und tadelte das Ministerium, daß es in seiner Politik, anstatt sich Frankreich zu nähern, vielmehr eine diesem Lande feindselige Richtung befolge. Hiergegen verwahrte sich indessen der Minister des Innern. Belgien habe ein Recht, mit allen Mächten zu unterhandeln, Frankreich daher keines, sich über den Vertrag vom 1. September, als über einen Act der Feindseligkeit, zu beschweren. Tags vorher hatte derselbe Minister schon erklärt, es sei unwahr, was man ausgestreut, daß Frankreich beschwerende Mittheilungen über diesen Vertrag an die Regierung habe gelangen lassen. Ein bemerkenswerthes Wort sprach er in der gestrigen Sitzung über die Grundlage des Vertrages aus. Diese Grundlage, sagte er, muß die aller künftigen Unterhandlungen Belgiens dieser Art seyn. Belgien findet keinen hinlänglichen Ersatz in der bloßen gegenseitigen Gleichstellung seiner Schiffe mit den Schiffen anderer Länder; es muß in jedem Vertrage hierüber auch Zollvortheile für sich in Anspruch nehmen, weil nur auf diese Weise ein billiger Austausch von Vortheilen möglich ist. Die Ursache, warum man so lange mit Preußen vergeblich unterhandelt hatte, lag eben darin, daß Preußen die Schiffahrts- von der Zoll- und Handelsfrage trennen und erst nun ganz erledigen wollte, wogegen Belgien immer auf gleichzeitige Behandlung beider antrug, was es denn auch endlich erlangt. Ausführlich spricht sich hierüber die nun gedruckte diesseitige Denkschrift in Erwiederung auf die preußische vom 16. Juli d. J. aus. Die Hauptmomente dieser weitläufigen Auseinandersetzung werde ich in einem nächsten Briefe hervorheben.

Der König und die Königinn sind vorgestern mit Gefolge nach Paris abgereist.

Wien.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Albrecht, Feldmarschallieutenant, ad latus des commandirenden Generals in Mähren und Schlesien, ist zum commandirenden General in Oesterreich ob und unter der Enns, dann Salzburg ernannt worden.

Ihre Majestät die Erzherzoginn Marie Louise, Herzoginn von Parma ꝛc., haben dem k. k. niederösterreichischen wirklichen Regierungsrathe Ludwig Drinhardstein für die ehrenbietige Zusendung seiner bei Dunker und Humblot in Berlin erschienenen Gedichte eine werthvolle goldene Dose zustellen zu lassen geruht.

Am 20. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	111⅞.
detto detto	zu 4 pCt.	in CM.	100⅞.
detto detto	zu 3 pCt.	in CM.	78⅞.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	796⅞.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	——.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	65.

Bankactien pr. Stück 1651 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Erdbeanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Der ungewöhnlich früh eingetretene Frost (der sich bei uns bereits in Thau- und Regenwetter verwandelt hat), hat einen beklagenswerthen Unfall veranlaßt. Acht nach verschiedenen Häfen bestimmte Schiffe hatten zu Lübeck ihre Ladung vollständig eingenommen, und ließen sich nach Travemünde herunterreisen, um bei günstigem Winde sogleich in See gehen zu können. Neun hiemit beschäftigte Arbeiter geriethen in der Dunkelheit auf eine Stelle, wo das Eis noch nicht stark genug war und ertranken. Nur zwei konnten gerettet werden; die andern sieben, darunter drei Familienväter, kamen um. — In Riga liegen an hundert Schiffe segelfertig, die dort vom Frost überrascht wurden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 357

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 22. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 392	28 4 3	+ 2.4	+ 2.5	+ 0.4	NNW.	still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.642	28 4 11	+ 1 6	——	——	NNW.	——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.643	28 4 11	+ 1.1	——	——	N.	schwach.	——

Großbritannien und Irland.

London, 13. December.

Bei dem (in unserem gestrigen Blatte erwähnten) Festmahle zu Ehren Sir Henry Pottingers, bemerkte der Gefeierte in seiner Antwortrede auf den ihm gebrachten Toast zuerst, wie er vierzig Jahre seines Lebens außerhalb England verbracht und überall, wohin ihn das Geschick und der Staatsdienst geführt, an geselligen Vereinen zu nationalen Kundgebungen Theil genommen habe; dennoch fehle ihn die außerordentliche Entfaltung des ihm in dem Kreise, den er um sich her versammelt sehe, bezeigten Wohlwollens in nicht geringe Verlegenheit; wenn er daher seine Gefühle nur unvollkommen ausdrücken könne, so möge man ihm Nachsicht gewähren. Dann rasch übergehend auf die Leistungen, welche ihm die Ehre verdient, von dem Handelsstand der City bewirthet zu werden, berührte er vornehmlich zwei Puncte: das glücklich berechnete Zusammenwirken in den Veranstaltungen zur chinesischen Expedition und das vollständige Gelingen beim Abschluß des Handelsvertrags. „Der Kriegszug in China hat durch die Leistungen des Heers und der Flotte meine höchsten Erwartungen übertroffen. Die Expedition nach Nanking ist ein so großartiges Ereigniß, daß die Geschichte aller Länder kein gleiches aufbewahrt hat. Es sind dabei physische Hindernisse bewältigt worden, die den Chinesen unbesiegbar erschienen waren. Angehend den Tractat, so glaube ich, er enthält Alles, was man in England und in China wünschen konnte. Bei wiederholtem ganz unparteiischen Nachdenken habe ich gefunden, daß die wichtigeren Stipulationen einer Aenderung oder Besserung nicht bedürfen. Als ein großer Vorzug des Tractats mag wohl gelten, daß er England und China in gleichem Grade befriedigt. Ein sehr irriges Vorgeben ist durch einige Journale auf dem Continent verbreitet worden: man hat von einem Versehen in dem Text des Vertrags gesprochen. Dieß ist durchaus unrichtig; die Unterstellung mag ihren Grund darin haben, daß ich genöthigt war, nur einen übersichtlichen Auszug der Urkunde bekannt zu machen, während die Chinesen das Ganze publicirten, und davon eine Uebersetzung gemacht wurde, in welcher Vieles ausgelassen ist. Ich bin ganz im Ernste gefragt worden, ob das besagte Versehen wirklich Statt gefunden habe; es macht mich glücklich, sagen zu können, daß durchaus kein Grund vorhanden ist, eine derartige Besorgniß zu unterhalten. Da auch über unsere Niederlassung auf Hongkong Bedenken laut geworden sind, so ergreife ich die mir gewordene öffentliche Gelegenheit, um zu erklären, daß ich Hongkong als den bestgewähltesten Platz für die brittischen Handelsverbindungen mit China ansehe. Leider war der Ort bis daher ungesund, woran jedoch Lage und Klima nicht Schuld zu seyn scheinen. Diejenigen, welche rathen, die Niederlassung von Hongkong auf Tschusan zu verlegen, sind, nach meiner Ueberzeugung, im Irrthum befangen. Tschusan ist eine Insel mit 60,000 Einwohnern, mitten in einem Archipel, der wenigstens eine Million Seelen enthält; es würde zu allen Zeiten schwer halten, Collisionen mit den Eingebornen zu vermeiden, während unsere Colonie auf Hongkong allen Handelszwecken zureichend entspricht." — Nachdem Sir Henry Pottinger sich wieder gesetzt hatte, ward der Toast auf Lord Aberdeen und seine Collegen im Cabinet ausgebracht. Der Chairman Smith verweilte ganz besonders bei dem Umstand, daß der Toryminister die von dem Whigminister angeordnete Expedition nach China, weil er eingesehen, daß sie das wahre Beste des Landes fordere, eifrigst fortgesetzt und unterstützt habe. Lord Aberdeen ließ sich hierauf vernehmen, wie folgt: „Gentlemen! Erlauben Sie mir, Ihnen in meinem und meiner Collegen Namen für die ausgezeichnete Ehre zu danken, welche Sie uns durch Ihre Einladung erzeigt haben. Es macht mir großes Vergnügen, daß es mir vergönnt ist, bei diesem denkwürdigen Meeting zugegen zu seyn. Allerdings würde es sonderbar herauskommen, wollte ich nicht eifrigst jede Gelegenheit ergreifen, wo ich öffentlich aussprechen kann, welche Meinung ich hege von den Fähigkeiten, dem Character und dem Verhalten des ausgezeichneten Staatsmannes, den zu Ehren wir heute zusammengekommen sind. Es war meine Pflicht, ihm diese meine Gesinnungen schon öfter mündlich auszudrücken, ja es hat mir in noch höherem und in erfreulicherem Grade obgelegen, ihm die gnädige Gutheißung der Königinn zur Kenntniß zu bringen. Gentlemen! Erlauben Sie mir, Ihnen Glück zu wünschen, dazu, daß dieses Meeting keinen politischen Character hat. Männer aller Parteien, aller Meinungen, haben sich vereinigt, Sir Henry Pottinger zu ehren, weil er sich verdient gemacht hat um das Beste unseres gemeinsamen Vaterlandes. Ja, ich darf es selbst wagen, bei diesem Anlaß und da ich um mich her mit Freuden Personen erblicke, mit denen ich, obwohl abweichender Ansicht in vielen Dingen, doch in diesem Betreff herzlichst und vollkommen übereinstimme; — ich darf es wagen, sage ich, meinem edlen Freunde, der vor mir den Posten bekleidete, an dem ich dermalen zu stehen die Ehre habe, aufrichtig Glück zu wünschen, daß durch ihn die hochwichtigen Dienste Sir Henry Pottingers, als Bevollmächtigten in China, für dieses Land gesichert worden sind. Obschon mein edler Freund nicht so glücklich war, die Mittheilungen Sir Henry Pottinger's (die Depeschen aus China), welche in meine Hände kamen, zu empfangen, so ist er doch gewiß nicht minder dem ganzen Verlauf des öffentlichen Wirkens unseres Bevollmächtigten mit dem lebendigsten Interesse gefolgt. Ich war drei Jahre über mit Sir Henry Pottinger in ämtlicher Correspondenz und kann wohl sagen, daß in der ganzen Zeit keine Post aus China angekommen ist, die mir nicht neue Beweise seiner großen Fähigkeiten, seiner wachsenden Verdienste um unser Land, gebracht hätte. Es ist leicht zu begreifen, daß in so entfernten Regionen, in China, das in allen Beziehungen so ganz verschieden ist von andern Ländern, es bei dem besten Willen, die eigene Verantwortlichkeit eintreten zu lassen, unmöglich war, durch Instructionen für alle Vorfallenheiten Sorge zu tragen. Vieles mußte immer dem eigenen Ermessen und gesunden Urtheil des Bevollmächtigten überlassen bleiben. Ich darf hier meine Ueberzeugung aussprechen, daß nie ein Staatsmann gelebt hat, dem unter solchen Verhältnissen größeres Vertrauen geschenkt werden dürfte, als wir es in Sir Henry Pottinger setzen konnten. Es entstanden Schwierigkeiten, die so unvorgesehen als zahlreich und bedeutend waren: er hat sie durch Gewandtheit, Standhaftigkeit und Energie ruhmvoll überwunden. Mir aber sei vergönnt, ihm heute diesen schwachen Tribut meines tiefgefühltesten Dankes darzubringen." Unmittelbar auf den Toast für Lord Aberdeen folgte der für den ehemaligen Minister, Lord Palmerston, der dann in ausführlicher Rede antwortete und seinem Nachfolger im Amt alle die Artigkeiten zurückgab, die ihm dieser — was so ganz ungewöhnlich ist zwischen Parteihäuptern — wie es scheint aufrichtig gewidmet hatte. Das Thema des Vortrags war gegeben; Lord Palmerston wünschte sich Glück, daß er Sir Henry Pottinger zu einem Posten

berufen, auf welchem derselbe so Großes habe leisten können; da sich alle Anwesenden, so geschieden sie auch sonst in ihren politischen Ansichten seyn mochten, in der Anerkennung der Verdienste des Bevollmächtigten in China vereinigten, so kann der Bericht über das „Festmahl zu London" — das auch in den „Times" vom 13. December den Stoff zu einem anziehenden Eingangsartikel geben muß — füglich hier geschlossen werden. Es war ein Meeting ohne Parteifärbung — das Seltenste, was man in England sehen kann.

Gestern wurde im Windsorschlosse Capitel des Kniebandordens gehalten, wobei Se. königl. Hoheit der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, dann Lord De Grey, Marquis von Abercorn, Graf Talbot und Graf von Powis die feierliche Investitur als Ritter erhielten.

Die westindische Post ist gestern zu Southampton angekommen; der Steamer „Avon" hat sie überbracht; die Daten sind: Tampico, 26. October, Veracruz, 2. November, Havannah, 10. November, St. Thomas, 15. November, Bermuda, 23. November. Der „Avon" bringt eine Ladung von Contanten von einem Belauf, wie noch nie eine aus Mexico hierher gekommen ist; er hat nämlich über zwei Millionen Dollars (2,078,739⅞) an Bord und überdem noch 600 Unzen Goldstaub, 2679 Unzen Silber in Barren, und 99 Pfund Platina. Mit dem „Avon" ist Meldung eingelaufen von dem Verlust des Steamers „Aetäon," der am 20. October unfern Carthagena auf eine verborgene Klippe stieß und nach einigen Stunden unterging. Die Mannschaft konnte sich retten. Dieß ist schon das vierte Dampfschiff, das der Mail-Steam Company zu Verlust kommt; die drei früheren waren „Medina," „Isis" und „Solway." — (Damit dem „Avon" Berichte aus Havannah vom 10. November eingegangen sind, die nichts erwähnen von einer außerordentlichen Naturerscheinung, so ist daraus abzunehmen, was von einem Gerücht zu halten ist, wornach aus Bilbao vom 4. December die in 32 Tagen aus Cuba gekommene Trauerkunde von einem Erdbeben, in dessen Folge Havannah verschwunden sei, mitgetheilt worden wäre.)

Der Globe beingt Nachrichten vom Vorgebirg der guten Hoffnung bis zum 18. October. Die Nachrichten von der Gränze bis zum 10. October sind nicht ohne Interesse. Der Gouverneur Maitland hatte eine Conferenz mit den an der Gränze wohnenden holländischen Pächtern gehalten, welche sich zur Unterwürfigkeit gegen die brittische Regierung bekennen. Die Pächter legten ihm ihre Beschwerden gegen die Kaffern und zwar gegen gewisse Stämme, die vorzugsweise dem Stehlen ergeben sind, ausführlich vor und erklärten, daß sie jetzt seit acht Jahren in fortwährender Furcht und Gefahr gelebt, von der Regierung aber keineswegs den Schutz empfangen hätten, zu welchem sie berechtigt seien. Der Gouverneur versprach, ihre Beschwerden in gebührende Erwägung zu ziehen, und schien überhaupt durch sein Benehmen die Pächter, welche seit der Aufstellung von Truppen auf neutralem Gebiet gegen die plündernden Kaffern weit kräftiger geschützt sind, anonehmend u befriedigen. Er ließ auch sofort eine Proclamation ergehen, worin erklärt wird, daß die Gaika-Häuptlinge, falls sie ihre Unterthanen nicht von Einfällen in die Colonie abhielten, sich selbst die sehr ernsten Folgen beizumessen haben würden.

Es wird allgemein gesagt und geglaubt, daß der Kanzler der Schatzkammer, weil er bei Reduction der 3⅞ pCt. Renten auf keinen Widerstand stieß, jetzt entschlossen sei, beim Zusammentritte des Parlaments eine Reduction der 3pCt. Renten zu beantragen. Der Gouverneur und der Vicegouverneur der Bank, so wie der Generalcontrolleur und Secretär der Commissäre für die Verminderung der Nationalschuld, hatten gestern eine ämtliche Unterredung mit dem Kanzler, welche man mit dem gedachten Plane in Verbindung setzt.

Nach der Times hat der Erzbischof von Canterbury die Absicht kund gegeben, in Folge der jetzt die anglicanische Kirche beunruhigenden Spaltungen eine Versammlung der Bischofe einzuberufen, in welcher über die fortan in den verschiedenen Bisthümern, welche unter der Jurisdiction des Erzbischofs stehen, gleichmäßig zu beobachtende Gottesdienstordnung berathen und entschieden werden soll. Die Versammlung wird wahrscheinlich in den ersten Tagen des Jänners Statt finden.

In der Exeter-Halle wurde vorgestern unter Lord Normandy's Vorsitz eine zahlreiche Versammlung abgehalten, welcher die Lords Dudley Stuart und Shelburne, Sir R. Inglis und andere Unterhausmitglieder beiwohnten, und deren Zweck die Bildung eines Vereins zur Forderung der Gesundheit in den Stadten und zur Besserung der Wohnungen für die arbeitenden Classen war. Nachdem mehrere Redner die Absichten, welche man ins Auge gefaßt habe, ausführlich dargelegt und insbesondere die Uebelstände der Kirchhofe innerhalb der Stadtmauern und des aus den Schornsteinen der Fabriken aufsteigenden Rauchs hervorgehoben hatten, wurde die Bildung des Vereins einmüthig beschlossen und eine Subscription zur Beschaffung der Geldmittel angeordnet.

Der Verein zu Greenwich, zum Schutze junger Frauenspersonen, hielt gestern Abends eine öffentliche Versammlung, um die von ihm beabsichtigten Zwecke darzulegen, die Bestimmungen der Bill des Bischofs von Exeter gegen die Bordelle zu erlautern, und Maaßregeln zur möglichsten Verhinderung der Prostitution noch junger Mädchen zu ergreifen. Der Vorsitzende erklärte, daß die nächste Bemühung des Vereins dahin gehen werde, eine Parlamentsbill zu erlangen, welche den emporenden Handel mit jugendlicher Prostitution gänzlich unterdrücken konne, indem sie es moglich mache, die Verbrecher dieser Art nach Gebühr strenge zu bestrafen, und ihnen nicht länger zu gestatten, daß sie dem Gesetze Trotz bieten konnten, was bei den jetzigen mangelhaften Gesetzbestimmungen über diesen Gegenstand nur gar zu oft mit Erfolg geschehe. Er wisse wohl — setzte der Vorsitzende hinzu — daß eine Untersuchung dieser Angelegenheit eben so widerwärtig als kitzlich sei; die ans Licht gebrachten Scheußlichkeiten hatten es aber als hochwichtig dargethan, daß die sittlichen Classen des Gemeinwesens alle Anstrengung aufbieten müßten, um Aeltern dagegen zu schützen, daß ihre Kinder zu den schändlichsten Zwecken von Hause weggelockt würden. Der Geistliche Woodward meinte, man solle in die Polizeiacte eine Clausel aufnehmen, welche die Bordelle mit den Spielhäusern auf gleichem Fuß stelle und somit unter wirksamere Polizeiaufsicht bringe. Mehrere Beschlüsse zur Ausführung der Absichten des Vereins wurden einmüthig genehmigt.

Die Directoren der Bank von England haben den Sachwalter des bestohlenen Bankierhauses Rogers ermächtigt, durch ein auf den Banknotendiebstahl sich beziehendes Rundschreiben, sämmtliche Inhaber von 1000-Pfundnoten, welche vom 13. Mai 1844 datirt sind, aufzufordern, dieselben an die Bank von England einzusenden, damit sie gegen Noten von andern Datum umgetauscht werden. Sämmtliche Noten vom 13. Mai 1844, wozu auch die gestohlenen gehoren, sollen sodann cassirt und dem Bankierhause Rogers 35 andere 1000-Pfundnoten statt der geraubten zugestellt werden, so daß dadurch der bei Weitem großere Theil ihres Verlustes gedeckt seyn wird.

Ueber das Unglück auf der Dover-Eisenbahn, einen in seiner Art einzigen Fall, erfährt man folgendes Nähere: „Der Train bestand aus 11 Passagier- und zwei andern Wägen; die Maschine war neu und von mehr als gewohnlicher Kraft, schien aber sehr gut zu arbeiten. Bei dem Viaduct, wo das Unglück geschah, pflegt man, weil die Bahn dort etwas steigt, eine zweite Locomotive zum Nachschieben hinten anzuspannen. In dem Augenblick nun, wo diese dem Train sich näherte, erfolgte vorne eine starke Explosion, und gleich darauf eine zweite, noch weit heftigere. Einer der Conducteure, der sich in dem vorletzten Wagen befand, deponirte darüber, wie folgt: Im ersten Augenblick machten eine Rauchwolke und ein Regen von glühenden Kohlen das Umsichsehen unmoglich; nachdem diese sich verloren hatten, bemerkte er, daß beide Linien der Bahn mit Waggons (zum Theil übereinander gestürzt) bedeckt waren. Da der Maschinist auf sein Anrufen keine Antwort gab, so stieg er über die Wägen hinweg nach vorne: die Locomotive war zersprungen und über den Viaduct gestürzt, während der Tender — zerknittert wie ein Stück Pappendeckel — über dessen Seite hinaushing. Der Maschinenführer wurde todt, der Heizer mit todtlicher Kopfwunde aufgefunden; doch hat Letzterer jetzt Hoffnung zur Genesung. Der Unfall ereignete sich nicht durch versäumte Handhabung des Excentrique (wie es Anfangs hieß), sondern durch die Explosion der Locomotive; letztere war wie gewohnlich construirt, und durch mehrere Fahrten erprobt. Es ist dieß aber der erste Fall, daß der Kessel einer Locomotive während der Fahrt zersprungen und solches Unheil angerichtet hat. Die Untersuchung der Maschine führte zu der Vermuthung, daß das Kupfer des Kessels an einigen Stellen schadhaft gewesen. — Außerdem fand man auch die Sicherheitsklappe geschlossen — woraus allerdings die Explosion sich leicht erklaren ließe, wenn die Schließung nicht etwa erst beim Sturze geschehen ist. Der Viaduct, auf welchem das Unheil eintrat, ist aus Fichtenholz solid erbaut, und besteht aus mehr als 200 Bogen von je 20 Fuß Sprengweite. Die eine Linie der Bahn

ist unfahrbar; der Schaden beträgt, nach ungefährer Schätzung, ungefähr 5000 Pf. St."

Consols am 13. December 100¼.

Griechenland.

Durch das Dampfschiff des österreichischen Lloyd hatte man in Triest Nachrichten aus Athen vom 5. December erhalten. — Die Deputirtenkammer war noch immer mit Verification der Wahlen beschäftigt, wird aber nun wohl bald damit zu Ende kommen, so daß man noch vor Weihnachten mit der Antwortadresse auf die Thronrede und der Geschäftsordnung fertig zu werden hoffte. — In Athen erscheinen jetzt nicht weniger als vierzehn politische Tagesblätter, von denen vorzugsweise die Minerva, der Volksfreund, die Reform und der Morgenbote der Opposition angehören. — Aus den Provinzen, wo die Ernten aller Art sehr ergiebig ausgefallen sind, lauten die Nachrichten sehr befriedigend. Ordnung und Ruhe befestigen sich von Tag zu Tag mehr.

Die Zeitungen von Athen veröffentlichen nachstehende an die Actionäre der Bank von Griechenland gerichtete Kundmachung:

Durch Beschluß des Generalconseils der Bank vom 25. November d. J. und in Gemäßheit der in den §§. 53 und 56 der Statuten enthaltenen Bestimmungen, wird die Generalversammlung der Actionäre auf den 3. Februar des nächstkommenden Jahres 1845 zusammenberufen.

Der Gegenstand der Versammlung wird darin bestehen: 1) Die Rechnung zu vernehmen, welche ihm in Betreff aller im Jahre 1843 vorgefallenen Banloperationen und Administrationsauslagen wird vorgelegt werden; 2) das Administrations-Ausgabsbudget für das Jahr 1845 festzustellen; 3) zur Wahl des Directors und der Conseilsmitglieder zu schreiten, welche nach dem Wortlaute der §§. 59, 115 und 116 der Statuten an die Stelle derjenigen wieder zu erwählen sei, deren Amt entweder zu Ende gehen, oder erledigt werden wird. 4) Ueber die Modificationen, welche man allenfalls für nothwendig finden sollte an den Statuten vorzunehmen, zu berathschlagen.

Athen, den 26. November 1844.

Der Director: G. Stauros.
Der Secretär: Th. Chaireteo.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Schon seit geraumer Zeit hat man aus dem Oregon-Gebiet nichts mehr vernommen; ein englisches Blatt aber, die Shipping-Gazette vom 25. November gibt aus Nordamerika folgende Nachricht: „Ein Brief aus dem Oregon-Gebiet in einem der Newyorker Blätter zeigt an, daß die Bewohner dieses Gebiets einstimmig die Statuten des Jowa-Gebiets als Grundlage ihrer Verfassung (for the regulation of the community) angenommen haben." Ist dieß wahr, so kann hinsichtlich des Uebergewichts der nordamerikanischen, oder nordamerikanisch-gesinnten Bevölkerung im Oregon-Gebiet kaum mehr ein Zweifel seyn.

Frankreich.

Paris, 14. und 15. December.

Der König und die Königinn der Belgier sind vorgestern, den 13. Nachmittags um 3 Uhr, hier eingetroffen. — Gegen halb 5 Uhr sind der Herzog und die Herzoginn von Aumale gleichfalls hier angelangt. Der König und die Königinn gingen ihrer Schwiegertochter bis unten an die große Treppe entgegen. Die gesammte königliche Familie ist nun in den Tuilerien versammelt. Abends war großes Diner in der Diana-Gallerie.

Die Pariser Blätter und Correspondenzen vom Sonntag, 15. December, bringen nichts Neues von Bedeutung. Bei Hof dauern die Festlichkeiten fort; auf den 16. December war Diner und Concert angesagt, den Namenstag der Prinzessinn Adelaide, Schwester des Königs, zu feiern. — Es hieß, Hr. Guizot solle den Herzogstitel erhalten. — Zwischen dem Grafen Molé und Hrn. de Lamartine sollen Unterhandlungen im Gange seyn; ob es dabei auf eine Cabinetskrise abgesehen ist, bleibt dahingestellt. — Die „Presse" hat den „Globe" vor Gericht citiren lassen, weil er gesagt, Alexander Dumas schreibe die Montholon'schen Memoiren. — Es hieß, Marschall Bugeaud werde, um den Interpellationen über Algier und Marocco auszuweichen, erst nach Beendigung der Adreßdebatten von Excidreuil, wo er sich jetzt befindet, nach Paris zurückkommen. — Die Administration des Pfandhauses hat beschlossen, im ersten Quartal 1845 eine Summe von 800,000 Fr. zu zinslosen Vorschüssen an unbemittelte Personen zu verwenden. — Der Herzog von Aumale und seine Gemahlinn werden im Frühjahr das Schloß zu Eeouen beziehen.

Am 14. December. 5 Percents 121 Fr. 30. 3 Percents 85 Fr. 10. Neues Anlehen 86 Fr. 55.

Niederlande.

Aus dem Haag, 13. December.

Die Centralabtheilung der zweiten Kammer der Generalstaaten war heute versammelt, um über den den Ein-, Aus- und Durchfuhr-Zolltarif enthaltenden Gesetzentwurf zu berathen. — Die meisten Mitglieder der Kammer haben diese Residenz bereits verlassen. Man erwartet, daß die Sitzungen während zwei Monate ausgesetzt bleiben werden. In dieser Zwischenzeit, und wohl noch vor Neujahr, wird noch einer Sitzung entgegen gesehen, um die die Budgets für die Jahre 1846 und 1847 enthaltenden Gesetzentwürfe zu empfangen, welche nach den Bestimmungen des Grundgesetzes vor Ende des Jahres der Kammer überreicht werden müssen.

Belgien.

Brüssel, 15. December.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde die Discussion des Vertrags mit dem teutschen Zollverein fortgesetzt. Der Minister des Innern zeigt an, daß er die durch Hrn. Devaux verlangten Aufklärungen über die im Vertrage für den Transit angedeuteten Straßen und über den früheren Transittarif auf das Bureau niedergelegt habe. Was den Tag, an welchem die Nachsteuer auf die belgischen Gußeisen und Eisen aufgehört habe, betreffe, so sei dieß der 9. September, und der Befehl zur Zurücknahme sei am 7. desselben Monats von Berlin abgegangen. Hr. Dethougne: Der Herr Minister des Innern hat gestern von dem Recht gesprochen, welches Belgien als unabhängiger Staat habe, mit allen Mächten Verträge zu schließen. Im strengen Recht läugne ich nicht, daß Belgien diese Befugniß hat, allein ich glaube bewiesen zu haben, daß es nach einer richtigen Politik uns untersagt ist, einen Vertrag abzuschließen, welcher unsere Verbindungen mit Frankreich gefährden könnte. Zur Prüfung des Vertrags übergehend, wiederholt der Redner, daß unter den durch Belgien Preußen bewilligten Zugeständnissen und jenen, welche Belgien gemacht worden, keine Gleichheit bestehe, und er drückt die Meinung aus, daß die durch Belgien gemachten Zugeständnisse die Unterhandlungen mit Frankreich erschweren müssen. Der Vertrag, sagt er, begünstigt über die Maaßen und zu unserm Nachtheil das See-, landwirthschaftliche und industrielle Interesse Preußens, ohne irgend einen vortheilhaften Ersatz. Der Gedanke, sich eine Marine zu schaffen, herrscht bei allen Staatsmännern des Zollvereins, und die Regierung theilt sich die Wünsche Preußens zu befriedigen. Man sollte sagen, daß, ungeachtet des Gesetzes über die Differentialzölle, Belgien und Preußen Hand in Hand der Eroberung fremder Absatzwege entgegenschreiten, und es ist gewiß, daß mit den Häfen, welche wir ihm überliefern, Preußen mit uns auf den transatlantischen Märkten in eine tödtliche Concuerenz treten wird. Der Redner erinnert daran, daß, um solche Vortheile Teutschland zu bewilligen, Holland zu Gunsten seiner Colonialwaaren solche Begünstigungen stipulirt hatte, daß bei Ablauf des Vertrags der Zollverein diesen nicht erneuern wollte, während jetzt Belgien die nämlichen Vortheile ohne Gegenseitigkeit bewilligt. Er prüft vor und nach den Vertrag vom 1. September, in so weit er das Holz, das Getreide, die Wollgewebe, die Seidenwaaren betreffe, und findet, daß überall die Interessen Belgiens verkannt worden sind. Was das politische Interesse betrifft, sagt er, so weiß Jeder, in welchem Interesse der Zollverein gebildet worden ist. Ich werde mich darauf beschränken, an gewisse Theile des Berichts zu erinnern, welchen aufmerksam zu lesen, ich meine ehrenwerthen Collegen aufforderte. Ueber diesen Punct ist der Bericht bedeutsamer durch sein Schweigen, als durch das, was er sagt. Schließlich wiederholt der Redner, daß für die wichtigen, durch Belgien gemachten Zugeständnisse in diesem Vertrag nichts erlangt worden sei. Für die Marine, für den Ackerbau weniger als nichts; für das Holz und das Getreide sind wir in eine gefährliche Lage gesetzt, und für die Gewebe haben wir das bewilligt, was uns versagt worden ist. Die Interessen des Schatzes sind ebenfalls durch die Rückzahlung des Scheldezolls geopfert worden, und die Eisen und Gußeisen haben allein einen wahren Vortheil erlangt. Folglich erklärt der Redner, daß er gegen einen Vertrag stimmen werde, in welchem alle großen belgischen Interessen den See-, commerziellen, industriellen und politischen Interessen Preußens geopfert worden sind. — Der Minister des Innern bedauert, genöthigt zu seyn, zu beweisen, daß Ueberleitung in dem, was Hr. Dethougne über den Vertrag gesagt, herrscht. Wenn, sagte er, dieser Redner die Wichtigkeit der bewilligten Zugeständnisse erhöht hat, so hat er auf eine sonderbare Weise die Wichtigkeit der erlangten Zugeständnisse vermindert. In dem Vertrage gibt es einen wichtigen Punct, welcher Hrn. Dethougne

entgangen ist, nämlich: daß wir nicht bloß wechselseitige Zugeständnisse erlangt haben, sondern daß man uns auch ausschließliche Zugeständnisse bewilligt hat, welche wir außerordentlich zu nennen wagen. Wir haben einen großen belgischen Industriezweig schützen wollen, und hierzu haben wir von Teutschland verlangt, daß es nicht nur die Zölle seines Tarifs zu Gunsten dieses Zweiges herabsetzt, sondern sich auch das Recht untersage, einer andern Nation eine ähnliche Begünstigung zu bewilligen. Diese Forderung haben wir erlangt: nicht nur ist der teutsche Tarifzoll um die Hälfte herabgesetzt worden, sondern selbst nach den Abänderungen, welche Teutschland in seinem Tarif einführen möchte, muß es darin einen Differentialzoll zu Gunsten Belgiens feststellen. Wir haben, ich wiederhole es, diese außerordentliche Forderung gestellt, weil wir wollten, daß unsere Eisen gegen die fremde Conurrenz geschützt seien. Der Redner bemerkt hierauf, daß in der Uebereinkunft mit Frankreich, Belgien ebenfalls eine ausschließliche Begünstigung erlangt habe: so haben Frankreich und Teutschland sich den andern Mächten gegenüber in eine gezwungene Lage dadurch gestellt, daß sie sich in die Unmöglichkeit, zu unterhandeln versetzten, während Belgien seine ganze Handlungsfreiheit bewahrt hat. Wir haben nicht allein die Aufhebung der vor dem 1. September eingeführten Nachsteuer erlangt, sondern die zu unsern Gunsten stipulirten Verminderungen geben uns die Gewißheit, daß wir sie allein haben werden. Wenn die Regierung nicht geglaubt hätte, darauf bestehen zu müssen, diese ausschließliche Begünstigung zu erlangen, so hätte es um den Vertrag des Zollvereins andere wichtige Industriezweige gruppiren können, die jetzt bei Seite gelassen werden mußten. Teutschland hat mithin nichts Ausschließendes gefordert, und es steht uns frei, die Verträge zu schließen, welche dem Ganzen unserer commerziellen Verbindungen angemessen seyn würden. Wenn in Folge des Vertrags sich neue Thatsachen kund gegeben haben werden, so werden wir neue Zölle feststellen konnen, so daß wir ein richtiges Gleichgewicht zwischen dem unserm Ackerbaue gebührenden Schutze und der dem Zollvereine bewilligten Begünstigung werden feststellen konnen. H^{r}. Dethougne hat gesagt, daß die Preußen gemachten Zugeständnisse solche seien, daß sie alle Hoffnungen, welche der Zollverein hätte schopfen konnen, übersteigen. Der Redner antwortet, daß die ganze Welt sich nicht im baltischen Meere concentrirt, und daß H^{r}. Dethougne den großen Unterschied aus dem Auge verloren hat, welcher zwischen der directen und der indirecten Schiffahrt besteht. Belgien hat nur die Aufhebung der Differentialzolle für die directe Schiffahrt zwischen den Häfen der beiden Länder bewilligt. Nichts mehr. Teutschland, sagt man, war ohne Ausgang; aber hat man das Daseyn Hollands vergessen? Gerade weil die Kammer wußte, daß dieser Ausgang vorhanden war, hat sie sich beeilt, zu zwei wiederholten Malen die Regierung zu ermächtigen, die Formalitäten für den Transit auf der Eisenbahn zu vereinfachen, und ich glaubte nicht, daß die Eisenbahn angelegt worden wäre, um Teutschland den Weg zu versperren. H^{r}. de Theux bemerkt, daß man aus der Rede des Ministers des Innern in Teutschland die Folgerung ziehen könnte, daß der Zollverein für Belgien zu viel gethan habe, während er zu wenig gethan hat. — Der Minister des Innern: Ich selbst habe diese Klippe gefühlt. — H^{r}. de Theux: Nach den Erklärungen des Herrn Ministers hat der Vertrag uns die Befugniß gelassen, unsere Mauthzölle zu erhöhen; ich glaube, daß man sich dieser Befugniß bedienen und unverzüglich einen Gesetzentwurf vorlegen muß, um den Zoll vom Holz zu erhöhen. Der Redner sucht schließlich zu beweisen, daß hierin keine Unschicklichkeit liege, sondern daß die Nothwendigkeit vorhanden sei, unverzüglich zu dieser Erhöhung zu schreiten. H^{r}. Castiau protestirt gegen den Vorwurf des Ministees des Innern, daß die Opposition die Unabhängigkeit Belgiens verkenne. Es ist, sagt er, keine Verkennung dieser Unabhängigkeit, wenn man das zweideutige Benehmen des Cabinets nicht billigt. Ich frage, welche politische Sympathie zwischen Belgien und Preußen bestehen könne. Verdanken wir Preußen unsere Unabhängigkeit? Hat es uns mit seinem Golde und seinen Truppen geholfen? Preußen stand im Gegentheil an der Spitze der gegen die unabhängigen Ideen Belgiens gebildeten Coalition, und Preußen würde sich wieder an die Spitze derselben stellen, wenn in Zukunft neue Zwistigkeiten ausbrächen. H^{r}. Castiau sucht alle Nachtheile zu zeigen, welche für Belgien aus dem Vertrage entspringen. In politischer Beziehung, sagt er, entfremdet er Frankreich Belgien, denn hinter den Regierungen gibt es eine öffentliche Meinung, welche man nicht irre leitet. H^{r}. Osy tadelt die meisten Artikel des Vertrags und den Geist, der bei den Unterhandlungen vorgewaltet hat. Der Minister des Innern wundert sich, daß H^{r}. Osy, der so viel von Aufrichtigkeit spricht, nicht die Logik des Deputieten von Gent hat. Dieser hat die Bestimmungen des Vertrages getadelt und gegen denselben votirt, während H^{r}. Osy alle Artikel desselben tadelt und für ihn votirt. Der Herr Minister sucht auf die Einwürfe der HH. Castiau und Osy zu antworten, und protestirt gegen einige ungeziemende Worte, welche bei der Discussion durch H^{rn}. Osy gesprochen worden sind.

Teutschland.

Das Regierungsblatt des Konigreichs Baiern vom 17. d. M. theilt den Abschied für den Landrath von Oberbaiern mit, an dessen Schlusse es heißt: „Die an den ersten Maitagen in Unserer Haupt- und Residenzstadt verübten Frevel, über welche der Landrath seine ernste und entschiedene Mißbilligung ausspricht, sind einer Gesinnung entsprungen, die — wie Wir wohl wissen, Unserem geliebten Volke gänzlich fremd ist und nur in einzelnen verderbten Auswüchsen sich kund gibt. Solche Frevel vermogen eben so wenig, als die zuweilen Uns entgegentretende unerfreuliche Erscheinung, daß, was Wir seit neunzehn Jahren mit dem göttlichen Beistande zu Unseres Landes Wohle gewirkt haben und was vor Aller Augen offen liegt, vergessen oder sogar mit schnödem Undanke vergotten wird, Uns in dem Vertrauen auf Unser treues Volk irre zu machen, dessen Glück Uns am Herzen liegt. Indem Wir somit Unserem Landrathe von Oberbaiern über dessen jüngste Verhandlungen den gegenwärtigen Abschied ertheilen, geben Wir demselben über die an den Tag gelegten Gesinnungen treuer Anhänglichkeit, und über die Uns ausgedrückte warme Theilnahme an der Doppelfreude, welche die göttliche Vorsehung durch die beinahe gleichzeitige Vermählung eines geliebten Sohnes und einer geliebten Tochter Uns gewährt hat, Unser besonderes Wohlgefallen zu erkennen, und ertheilen demselben dabei die Versicherung Unserer königlichen Huld und Gnade."

Wien.

Se^{r}. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. Dezember l. J. die bei der königlich ungarischen Statthalterei erledigte königliche Statthaltereirathsstelle dem Domherrn der Großwardeiner Kathedralkirche, Franz Szaniszló zu verleihen, und denselben zum Titularbischof allergnädigst zu ernennen geruht.

Se^{r}. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Gubernialrath und General-Polizeidirector in Venedig, Alois Call von Rosenburg, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Am 21. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	111$^{9}/_{10}$.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	——.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	——.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ G. U. 2. M.

Bankactien pr. Stück 1652 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1750 fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 565 fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

№ 358

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 23. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.701	28 5 7	+ 0.5	+ 1.8	— 5.6	N. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.723	28 5 10	+ 0.4	——	——	NNW. ——	Schnee und Regen.
	10 Uhr Abends.	27.761	28 6 4	— 1.3	——	——	NNW. ——	Schnee.

Großbritannien und Irland.

London, 14. December.

Der Gemeinderath der City hat beschlossen, den Generalen Sale und Nott, die sich bei dem Krieg in Afghanistan so rühmlich ausgezeichnet haben, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen; außerdem wird jeder einen silbernen Becher, hundert Guineen an Werth, zum Geschenk erhalten.

Der auf der Dover-Eisenbahn verunglückte Heizer ist nun gleichfalls gestorben. — In der Untersuchungssache über den Unfall auf der Midland-Bahn hat eine Jury außer dem Bahnhofverwalter noch einen zweiten Bahnbeamten des Todtschlags angeklagt, und eine Beschwerde an das Handelsministerium wegen des höchst mangelhaften Bahndienstes beschlossen.

Der Dublin-Monitor will wissen, der Erzbischof von Armagh habe von dem Papste ein Breve erhalten, worin die irische Prälatur und Geistlichkeit angewiesen werde, sich aller politischen Agitation zu enthalten, ausschließlich ihren religiösen Pflichten obzuliegen, allgemeine Friedfertigkeit und Menschenliebe, vor Allem aber Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen die Staatsgewalt durch Wort und Beispiel einzuschärfen. Dieß sei jederzeit und unter allen Verhältnissen die ächte Lehre der katholischen Kirche gewesen. — O'Connell setzt die Agitation gegen die „Vermächtnißacte" fort, wird aber dabei selbst von einem Theile des Clerus bekämpft.

Die Times enthielt dieser Tage ein Schreiben aus Tahiti vom 25. Mai, welches sich auf die früher nach französischen Berichten erwähnte Zusammenkunft der französischen Offiziere mit der Koniginn Pomareh*) bezieht. Es lautet: „Wir waren hier Zeugen eines nochmaligen verzweifelten Versuchs, die Koniginn in die Gewalt der Franzosen zu bekommen. Mehrere Häuptlinge wurden an Bord geschickt, und sollten sie überreden mit ihnen an die Küste zu kommen. Sie erschienen in Begleitung eines französischen Offiziers. Pomareh bestand darauf, sie sollten die Mittheilungen, die sie zu machen wünschten, schriftlich abgeben, und so kurze Zeit sie auch nur an Bord blieben, belästigten sie doch die Koniginn so sehr, daß sie sich vermüssigt fand, sich in die Kajüte zurückzuziehen. Die Darstellungen, welche die Franzosen von dieser Unterredung und einer am folgenden Tage gegeben, sind so falsch, daß mir die Sprache zur Bezeichnung eines solchen Benehmens fehlt. (Aber wie ging es denn eigentlich dabei zu? — Das sagt uns der englische Correspondent nicht.) Der thatsächliche Verhalt ist völlig gefärbt und entstellt durch den Haß und die Rachsucht der Franzosen gegen die Engländer. Ihr Uebelwollen gegen uns ist in der That ein sast unglaubliches. So führten z. B. die französischen Marineoffiziere in Papeiti ein Schauspiel auf — der Gouverneur wohnte ihm bei — in welchem das englische Seewesen, und insbesondere der Character Sir Charles Napiers, lächerlich gemacht, dem Spott und der Verachtung preisgegeben wurden. Sir Charles war darin dargestellt als ein Feigling, ein Narr und ein Schurke. — Die Missionäre sind hier ganz überflüssig geworden, denn es sind keine Eingebornen mehr da, denen sie predigen konnten. Der Gouverneur schenkte neulich einigen Gefangenen die Freiheit mit auffallendster Ostentation; es war zu diesem Zweck eine Art Bühne an der Bucht errichtet. Es geschah auf die Verwendung einiger katholischen Geistlichen; der eigene Missionär der Gefangenen, Hr. Wilson, hatte vergebens um diese Vergünstigung gebeten. — Unsere arme Freundinn, die Koniginn, ist fortwährend bei uns. Sie wünscht gar sehr in dasselbe Verhältniß gestellt zu werden, wie der König der Sandwichs-Inseln. Sie werden in französischen Berichten gelesen haben, daß einige Häuptlinge der Gouverneur Bruat zusammengekommen, um Ludwig Philipp anzuerkennen. Sie haben seitdem erklärt, daß sie es bloß aus Furcht gethan. Pomareh hat einen Brief von Eimeo bekommen, des Inhalts: diese ganze Insel sei noch für sie, mit Ausnahme dreier von den Franzosen bestochenen Häuptlingen. Der letzten Nachricht aus dem tahitischen Lager zufolge, sind alle entschlossen, bis auf den letzten Mann zu fechten."

Der Versuch des Bischofs von Exeter (der bekannte Dr. Phillpotts) durch die Einführung einer gleichmäßigen Beobachtung aller kirchlichen Gebräuche, welche die Agende zu befehlen scheint, seinem Sprengel die verlorne Ruhe wieder zu geben, ist bereits gescheitert. Vier Kirchspiele in der Stadt Exeter haben, sogleich nachdem sein Brief, den er deßhalb an die Geistlichkeit geschrieben, bekannt geworden, nach englischer Sitte ihre Meetings gehalten, und erklärt, daß sie nicht die geringste Erneuerung veralteter Gebräuche zugeben würden. Und wie man erfähret, werden die meisten Gemeinden im Sprengel diesem Beispiele folgen, wozu sie sich um so mehr bewogen fühlen werden, da sie viele hundert Pfarrer und mehrere Prälaten desselben auf ihrer Seite wissen.

Consols am 14. December 100⅞.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 13. December.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 10. December zufolge, hat die Königinn Isabella den Oberst Renjifo, den Hauptmann Pedro Garcia, und den Arzt Manuel Arilla, welche von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden waren, begnadigt.

Nach dem Madrider „Clamor Publico" hat Don Joachim Maria Lopez, Conseilpräsident nach Espartero's Sturz, eine „Darlegung der vornehmsten politischen Ereignisse, die unter dem Ministerium vom 9. Mai 1843 und nach der provisorischen Regierung in Spanien Statt gefunden haben," herausgegeben. Es werden in dieser Schrift, wie der „Clamor" versichert, wichtige Geheimnisse aufgedeckt, welche helles Licht werfen auf das Verhalten der provisorischen Regierung und den Schlüssel geben zu den außerordentlichen Hemmungen, gegen welche diese Regierung zu kämpfen hatte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Hr. Polk ist, einem amerikanischen Blatt zufolge, am 2. November 1795 in der Grafschaft Mecklenburg in Nordcarolina geboren, als das älteste Kind von zehn Geschwistern. Vor länger als hundert Jahren wanderten seine Vorältern, deren englischer Name Pollock war, aus Irland aus und ließen sich in Maryland nieder. Oberst Thomas Pollock, sein Großoheim, war Beförderer und erster Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung. (Diese Identität wird von einem Whigblatt widersprochen.) Der Vater des Hrn. Polk nahm 1796 am Duckriver in Tennessee seinen Wohnsitz, und gründete dort eine große landwirthschaftliche Unternehmung, wo damals noch alles Einöde war. Nach angemessener Vorbildung und den betreffenden Studien wurde Polk 1820 als Anwalt anerkannt, bekam eine zahlreiche Kundschaft, wurde 1829 in die Localgesetzgebung seiner Grafschaft ge-

wählt, und 1830 zum Mitglied des Congresses. Unter dem General Jackson gehörte er zu dessen eifrigsten politischen Freunden, wie er auch dessen persönlicher ist, zeichnete sich 1832 durch den im Namen der Minorität der Committee für die Mittel und Wege gegen die vereinigte Staatenbank ausgearbeiteten Bericht aus, war 1833 Präsident derselben Committee, und man kann ihm zum Theil zuschreiben den Beschluß bewirkt zu haben, der die Bank stürzte. In den Jahren 1835 und 1837 wurde er mit großer Majorität Sprecher des Congresses, und 1837 votirte ihm derselbe am Schlusse für sein Verhalten in jenem schwierigen Ehrenamt einstimmigen Dank. Seitdem ist Hr. Polk zweimal Gouverneur von Tennessee gewesen.

Frankreich.

Paris, 16. December.

Der Friedensvertrag mit Marocco (datirt Tanger, 10. September 1844), dessen Inhalt längst bekannt ist, wurde heute in Gemäßheit einer speciellen Ordonnanz im Moniteur bekannt gemacht.

Die mit dem Marschall Bugeaud nach Frankreich gekommenen arabischen Häuptlinge sind, nachdem sie zuletzt Metz besucht hatten, am 12. Abends mit den königlichen Messagerien in Paris eingetroffen. Die Regierung war sehr besorgt, den arabischen Gästen eine bei der jetzigen kalten Jahreszeit angemessene Unterkunft zu verschaffen. Auf Befehl des Kriegsministeriums wurde ihnen ein Quartier angewiesen, in welchem den ganzen Tag 20 Feuer brennen müssen.

In Algier soll ein Discontocomptoir der französischen Bank errichtet werden. Der Finanzminister hat daher den Rath der Bank aufgefordert, sich über zwei Fragen zu erklären: 1) ob das Bankprivilegium erlaube, ihre Operationen über das Territorium von Frankreich hinaus auszudehnen; 2) ob der Gesellschaftsvertrag erlaube, ohne Zustimmung der Actionnäre ein solches Comptoir auf einer Colonie zu gründen, wo ihre Interessen, statt der Oberaufsicht des Finanzministers, der unmittelbaren Leitung des Kriegsdepartements untergeordnet seyn werden, zu dem die Statthalterschaft Algeriens gehört.

Es bestätigt sich, daß Abd-el-Kader seine Truppe aufgelost und sich ins Innere des marocanischen Reiches zurückgezogen hat.

Die Gesandtschaft nach China scheint nicht ohne Feüchte für den französischen Handel bleiben zu sollen. Bereits hat der Handelsminister, Hr. Cunin-Geldaine, der Handelskammer zu Nantes die ersten Mittheilungen übermacht, welche er von Hrn. von Lagrenée nach den von der Handelsexpedition, die ihn begleitet, eingezogenen Erkundigungen erhalten hatte. Diese Mittheilungen betreffen den Handel der unterwegs berührten Länder, die Märkte, welche offen sind oder künftig offen seyn werden, die Artikel, die sich zur Rückfracht eignen, sowie die verschiedenen Fabrikate, welche daselbst Kurs haben.

Der Polizeipräfect von Paris hat, den unaufhörlich sich wiederholenden nächtlichen Raub- und Mordanfällen zu begegnen, ernstliche Maaßregeln ergriffen. Zu diesem Behuf sind über 500 Municipalgardisten zu einem außerordentlichen Wachtdienst berufen, und es werden künftig 181 Patrouillen, 111 ordentliche und 55 ohne Flinten, im bloßen Ordonnanzrock mit Säbel, und 15 zu Pferd die Runde machen. Außerdem hat die Linie 55 Patrouillen zu Fuß und 5 zu Pferd, und die Nationalgarde 28 Patrouillen zu liefern u. s. f. Kurz es werden jetzt 1081 Mann zum nächtlichen Wachtdienst verwendet, von welchen beständig gegen 300 Patrouillen die Straßen durchziehen, und diese Einrichtung hat man dadurch noch wirksamer gemacht, daß jeder der Patrouillen ihr bestimmtes Revier zugetheilt ist. Allein eine Hauptursache der herrschenden Unsicherheit ist ohne Zweifel der Nothzustand, in welchem sich ein großer Theil der Bevölkerung der Hauptstadt befindet, zumal Winters, wo Tausende beschäftigungslos sind. In gewöhnlichen Zeiten stehen 65 bis 70,000 Arme auf den Listen der Wohlthätigkeitsbureaux, und diese Zahl wird dann plötzlich noch vermehrt durch 30 bis 40,000 Arbeiter, die während der bessern Jahreszeit bei den großen öffentlichen Bauwerken ihr Brot verdienen. Daher immer und immer der Ruf nach einer solchen Organisation der Arbeit, die jedem Bedürftigen eine Existenz sichert. Eine außerordentliche Hülfe hat die Regierung auch in dieser Hinsicht für nothwendig erachtet. Sie hat, wie schon erwähnt, das Leihhaus ermächtigt, in den drei ersten Monaten 1845 800,000 Fr. auszuleihen, in unverzinslichen Anlehen von 3 bis 20 Fr., an Personen, die mit Zeugnissen von den Wohlthätigkeitsbureaux versehen sind.

Seit einigen Tagen hat sich ein Kampf zwischen dem Siècle und dem Commerce entsponnen, in welchem sich letzteres Blatt die Aufgabe gestellt zu haben scheint, dem Einfluß des Hrn. Thiers entgegenzutreten. Der National spricht darüber mit folgenden Worten seine Meinung aus: „Wie mischen uns nicht gern in die häuslichen Angelegenheiten anderer Leute, und wir hätten diese Zwistigkeiten mit Schweigen vorübergehen lassen; da tritt aber der Constitutionnel auf und fordert uns heraus. Dann, nachdem er die Nützlichkeit der Verbindung zwischen dem linken Centrum und der Linken gepredigt, schließt er mit folgenden Worten: „„Man begreife, daß „„die extremen Parteien sie nicht gebilligt und sich „„sogar bemüht haben, sie zu verderben.““ Danun der Constitutionnel uns damit angegriffen, so erlaube er uns, ihm offen unsere Meinung zu sagen. Er hat freilich gute Gründe dafür, daß Hr. Thiers die ganze parlamentarische Opposition in seinem Gefolge habe. Sage er uns aber zuvor, was aus dieser Opposition geworden ist, seitdem sie zu Gunsten des Hrn. Thiers abdicirt zu haben scheint? Hat sie in der Kammer den mindesten Erfolg errungen? Und hat sie etwa außerhalb der Kammer an Einfluß gewonnen oder verloren? Hat sie etwa an Kraft der Discussion, an Energie der Principien, an Festigkeit der Gedanken gewonnen? Ist sie etwa nationaler oder dynastischer im Geleite eines Mannes geworden, der nach dem Votum über die geheimen Fonds, worin er sie compromittirte, ihr sogar durch das Regentschaftsgesetz den schimpflichsten Schlag versetzte. Hatten wir Unrecht, als wir der Barrot'schen Linken riethen, ihre Besonderheit nicht aufzugeben, sich durch die Zustimmung des Publicums zu kräftigen, statt sich in kleinen parlamentarischen Intriguen zu Grunde zu richten. Seitdem hat sie wieder einzulenken gesucht und den angerichteten Schaden wieder gutzumachen sich bemüht. Wenn man aber heute unter dem Vorwande der Einigkeit ihr Verwirrung anräth, wenn sie dann, statt an ihren Principien festzuhalten, sie unter irgend welcher Transaction herabwürdigt, wenn sie sich wieder klein genug macht, so daß Hr. Thiers sie in seine Tasche stecken kann, dann kann sie gewiß seyn, daß die öffentliche Verachtung sie an den von ihr gewählten Ort treffen wird. Wir sind heute wie immer allen unnatürlichen Verbindungen abgeneigt, die in dem öffentlichen wie im Privatleben uns ein Scandal scheinen. Wenn nunmehr das Commerce keine andere Absicht als diese hat, wenn es die Linke einem schädlichen Einflusse zu entziehen sucht, so glauben wir, daß es, weit entfernt, ihr zu schaden, ihr vielmehr einen wesentlichen Dienst leistet."

Gestern war der vierte Jahrestag der feierlichen Uebertragung der Asche Napoleons in die Kirche des Invalidenhauses. Die Erinnerung an diesen Tag wurde heute von einer Anzahl Offiziere und Soldaten aus der Kaiserzeit durch eine Messe in gedachter Kirche feierlich begangen.

Im Augenblicke des Abgangs der Post aus Paris (halb 5 Uhr Abends) stand die St. Eustachs-Kirche in Flammen. Um 3 Uhr brach das Feuer bei den Orgeln aus, an denen große Reparaturen vorgenommen wurden und griff so schnell um sich, daß es unmöglich war, diese prachtvollen Orgeln, die mit denen von Saint-Denis wetteiferten, zu retten. Um 4 Uhr ergriff der Brand das Dach der Kirche, und man besorgte, daß das ganze Gebäude nicht zu retten seyn dürfte.

Am 16. December. 5Percents 121Fr. 25. 3Percents 85 Fr. 15. Neues Anlehen 86 Fr. 60.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der in St. Gallen erscheinende Schweizer Freund vom 18. December enthält folgende gedrängte Schilderung der letzten Luzerner Ereignisse: „Endlich ist der Schlag gefallen, die Drohung erfüllt; die Eidgenossenschaft hat eine Schande gesehen, die bis anhin unbekannt war in den stillen Gauen des frommen Luzerner Volkes. Sonntag Morgens 2 Uhr — es lag ein junger Schnee über dem Boden — lief alles in Straßen und Fußwegen durcheinander; „es muß Volk nach Luzern, die Schwarzen sind im Anzuge." So einen Sonntag hat noch Niemand bei uns gesehen, die Kirchen waren leer, an der Rigi war der Himmel blutroth. Die Braven des Landes sammelten sich im Amte Hochdorf, zogen unter Anführung des Amtsstatthalters und Major Schmid, bis Eschenbach, von da nach der Emmenbrücke, um so der Stadt und der Regierung zu Hülfe zu kommen. Etwa 200 Mann in 8 Pelotons, meist unbewaffnet, schritten sie fröhlich, wohlgemuth, traulich vorwärts. Nördlich von der Emmenbrücke verbinden sich die Straßen vom Amt Sursee und Hochdorf. Hier kamen mehrere Bewaffnete den Unsrigen entgegen, man rief ihnen zu als Freunden von Sursee und der Umgegend und sie antworteten: „gut Freund;" die Vordersten gaben sich sogar die Hände. Major Schmid aber kannte die

Rolte und feogte: „Krieg oder Frieden?“ „Friede“ rufen sie, nnd dos Wort „Friede“ wor die Losung zur Meuchelei. Dir Freischaarrn zogen sich im Schritt zurück und da hieß es „Feuer!“ Dos ist der Friede der Radicalen! Der Anführer stieg vom Pferd, dos, wie er selber, schon getroffen oder gestreift wae und befahl, das Feuer nicht zu erwiedern, weil die meisten unbewaffnet waren nnd von den Bewoffnaeten die wenigsten geladen hatten. So fürchterlich getäuscht und geschreckt, da gleich vier von ihnen fielen nnd viele getroffen waren, floh mon in das nahe Wäldchen und in einr Scheune, denn die Brücke war besetzt und konnte nicht passirt werden. Das Schießen tönte wie großes Geschütz und wurde auf 3 Stunden sehe leicht vernommen. Eine Stunde verging in Todesongst und Schrecken; da kam eine Staffete, die befahl den Landsturm. Es klagten und jammerten nnd dehten die geweihten Glocken überall nnd wie Gespeuster um Mitternocht löste sich jene blutigr Bande ouf. Das Volk aber raffte zusommen was an Gewehren, Säbeln, Knitteln an der Hand war. Bieffirte wurden auf Wagen langsom durch das Thol von Hochdorf durchgefühet; da kam eine zweite Staffete und brochte die fürchterliche Nachricht, die Regierung habe abgegeben, das Zeughous sei in der Gewolt der Schwarzen; man solle aufhören zu stürmen. Der Lru war oder mit 30 Mann auf dem Wege noch Luzern und ließ sich nicht verwirren. In der Woldebrücke sammelte sich der Landsturm und dirjenigrn, so dem blutigen Kampfe entflohen waren. Eine Abtheilung ging über Rathhausen der Stodt zu. Lru mit dem Gewolthoufen drang vor bis zur Stelle des Gremetzels om Morgen. Kein Mann zeigte sich mehr, die so die Morgensonne am Morden gesehen, waren unn geflohen, da sie von der Stadt aus vernahmen, ihr dortiger Anschlag sei mißlungen. — In der Stodt aber lagen die Sochen so: Bei 500 Mann wurden einberufen, weil man von einem Putsch spoch, sofern die Jesuiten vom Volke angenommen würden. Am Samstag Abend den 7. Dezember woren die rodicalen Kneipen überall illuminirt und es war ein geschäftiges Hin- und Herlaufen. An dos aber war man frit einiger Zeit gewöhnt. Die Mannschaft zeigte sich bei allen Versuchungen fest und ergeben; um so weniger glaubte man sich fürchten zu müssen (die Regierung ohnte nicht den zehnten Theil dee Gefohr die über ihe und dem Volke schwebte); die Posten kamen und gingen ab wir gewöhnlich. — Aber die Nocht dauerte noch, drohte aber ihren Schleier zu heben, do mußte sie von ihren Söhnen noch gebraucht werden und um 5 Uhr am Sonntag, ols die Dienstboten schon in die Kirchen wollten, do schlichen hie und dort bewoffnete Männer mit grauen Hüten hervor nnd eine Patrouille fand sie auf dem Mühleplotz. Die Monnschaft, fost halb so stark ols der Feind, erwiederte das Feuer, worauf sich dir Radicalen zerstreuten nnd ein Theil gefangen wurde. Vis-à-vis vom Zeughause ist das Wirthshaus zum Engel; verdächtigr Mäntel stiegen ein nnd aus, aber aus dem Zeughause nohm mon Jemanden dort wahr, der einr Flinte lud. Eine schwache Wache wagte sich hinein in den Engel, die enge Stiege hinauf und fand do bei 30 Mann hinter Munition und Stutzen beschäftigt. Diesr wurden gefangen genommen, die geladenen Stutzen und geschliffenen Dolche sorgfältig bewacht, auch der Gastgeber in Sicherheit gebracht. Hiemit und durch das Mißlingen des Angriffs in der Frühr, lag das gonze Complott am Bodrn, nnd alle Hoffnungen auf Zersprengung oder eigentlich Ermordung der Regierung woren umsonst. Die Rebellen in der Stadt harrten immer noch ouf das Volk der Radicalen, das ober wurde an der Emmendrücke zersprengt, durch den heraunohenden Sturm ob dem Lande und durch sichere Nochricht, daß die Stodt sich holte, Zeughous und Regierung gleich verschlossen seien jedem Beginnen einer verruchten Fartion. Auf den Abend dieses so verhängnißvollen Tages gewonnen Stadt und Lond ein ganz onderes Aussehen. Bis spät komen von allen Seiten her Freiwilligr, gingen eilends am morgigen Mordplatze vorbei dee Regierung zu Hülfe; in der Stadt schienen alle feindseligen Gesinnungen verschwunden und selbst Gleichgültige wurden im Innersten empört, als sie den Bundesbruch von vielen Nachbarn und Eidgenossen vernahmen; hörten von der unglaublichen Grausamkeit der Cultur-Männer, von den Frevein, die sie an Wehrlosen, so on Todten verübten! und als sie sahen die Schaoren des Volkes ankommen, dem ein solcher Tag gestern noch eine Unmöglichkeit geschienen, doß von nichts andren wußte, als der rechtmäßigen Regierung rhen so treu zu seyn, wie sie für das Volk dem gewaltigen, verzweifelten Andronge ihrer Feinde treu und hingebend sich erwiesen hot. — So endete der 8. Decenber 1844, dem Katholiken ein heiliger Tag, mit Mord unserer Söhne hat er begonnen, mit dem entschiedensten Siege der guten Sache und mit Vernichtung ihre Feinde hat er geendet. Gott sei dafür herzlich gedankt!“

Teutschland.

Vor ungefähr zwei Jahren stiftete der verstorbene Bischof von Nanry und Tout die „Sainte-Enfance,“ einen Verein, der zum Zweck hotte, die Tausende von Kindern, welche jehr in China alljährlich von ihren heidnischen Aeltren ausgesetzt, im Meer oder in Flüssen ertränkt werden, nicht bloß dem Tode zu entreißen, sondern ihnen auch eine christliche Erziehung zu geben und sie zu Werkzeugen des Hrils heranzubilden, ols Lehrer, Lehrerinnen, Aerzte, Hrbammen, Priester und eingeborne Missionäre füe das weite chinesische Reich, welchem jetzt durch die neuen Friedensverträge der Zugang europäischer Gesittung nnd ihres Hauptträgers, des Evangeliums, wohl für immee geöffnet ist. Einer der eifrigsten Mitarbeiter an diesem frommen und heilsamen Werkr, der Covaliere Zeloni aus Rom, der in besondrm Auftragr des Bischofs von Nanry auf seinen Reisen durch Europa diesr schöne Aufgabe zu fördern bestrebt ist, befindet sich, wir dir allgemeine Zeitung meldet, seit einigen Wochen in Baierns Houptstadt, und hat bei dem Herrn Erzbischof von München Feeling, welchem er den Plan zur Gründung eines solchen Vereins doseibst mittheilte, die schmeichthofteste Aufnohme gefunden. Er sucht die ollrhöchste Begünstigung dieses Plons von Seite Sr. Majestät des Königs nach, der nicht minder dee erhabene Beschützer dee Religion als der Künste und Wissenschaft ist, und hofft auf die Theilnahme eines christlichgesinnten Volks.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 20. Dezember enthält folgende weitere Mittheilungen über die Rinderpest: „Indrr Periode vom 1. bis zum 8. Decemder l. J. stirg zwar die Zohl der inficirten Ortschaften gegen die vorige Woche um 7, und dir Gesammtzahl der Kranken um 18.“

„Der Grund hievon liegt ober bloß darin, doß einigr bereits feühee befallene Ortschaften mit ihrem Krankenstonde nochträglich in den Rapport für die eingongserwähnte Periode einbezogen wurden.“

„Nach den einzelnen Kreisen gestoltete sich die Krankenzahl folgendermoaßen:

Kreis	Anzahl d. Ortschaften	Stand der Kranken am 1. December 1844	Zuwachs bis 8. December 1844	Zusammen	hievon				Rest mit 8. Dec. 1844
					genesen	gefallen	erschlagen	Zusammen	
Bidschow	3	1	10	11	2	9	—	11	—
Chrudim	4	2	28	30	—	9	16	25	5
Pitsen	2	3	11	14	—	2	10	12	2
Saaz	2	2	4	6	—	5	1	6	—
Prachin	16	13	80	93	6	1	71	78	15
Leitmeritz	1	—	5	5	—	—	5	5	—
Bunzlau	3	3	4	7	—	—	6	6	1
Beraun	6	8	46	54	—	14	33	47	7
Czaslau	2	—	15	15	—	2	9	11	4
Rakonitz	1	1	3	4	—	2	1	3	1
Koniggrätz	2	2	13	15	—	—	7	7	8
Kaurzim	4	—	20	20	—	7	12	19	1
Zusammen	46	35	239	274	8	51	171	230	44

„Die im Laufe der Rapportswoche befallenen Ortschaften waren folgende, und zwae:

I. Wostromie, Horitz, Bntowes.
II. Morawan, Platenitz, Pobuschowitz und Mokou.
III. Tereschau und Liblin.
IV. Treschkonitz und Tuchoritz.
V. Lety, Kralowalhota, Horazdowitz, Großdor, Stechowitz, Newosed, Narisow, Laas, Hradek, Tochowitz, Lischowitz, Kletitz, Loas, Wotschitz und Augezdew.
VI. Straußnitz.
VII. Rozdalowitz, Wolfsthal und Kourek.
VIII. Litten, Przibram. Dubno, Czernin, Schmiedeberg und Mauth.
IX. Hogeschin nnd Hurka.
X. Zemech.
XI. Lukowitz und Sproweitz.
XII. Zasmuk, Nesmen, Sulitz nnd Scheberow.

„Im Ganzen gab es bis zum 8. December 1844 100 infirirte Ortschaften, in denen 1725 Rinder erkrankten. Hievon genesen 80, 935 fielen, 666 wurden erschlagen, und 44 verblieben noch im Krankenstande.“

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit ollerhöchster Entschließung vom 10. d. M. das am Domcapitel zu Linz erledigte Canonicat Allerhöchstihrem Hofcaplane, Johann Baptist Schiedermayee, ollergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. December d. J. den galizischen Kreisamts-Concepts-praktikanten, Wolesław Grafen Dunin-Borkowski, zum überzähligen unbesoldeten Kreiscommissär in Galizien allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben laut der allerhöchsten Entschließung vom 14. December d. J. eine bei dem galizischen Gubernium erledigte Rathsstelle dem dortigen Gubernialsecretär, Wilhelm Michel, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. oberste Justizstelle hat die bei dem Criminalgerichte der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien durch die Beförderung des Criminalrathes, Florian Philipp, zum Präses dieses Criminalgerichtes erledigte Rathsstelle dem Rathsprotocollisten desselben Criminalgerichtes, Franz Feilhuber, verliehen.

Der hier in Wien anwesende vormalige Fürst von Serbien, Miloš Obrenović, hat auch im heurigen Jahre wieder im Wege der k. k. Haus, Hof- und Staatskanzlei einen Betrag von Einhundert Stück Ducaten in Gold der k. k. niederösterreichischen Landesregierung zu dem Ende übergeben, damit die Summe zum Ankaufe von Brennholz verwendet, und dieses bei der jetzigen rauhen Jahreszeit unter die mittellose Classe der Bewohner von Wien vertheilt werde.

Indem diese edle Gabe unter Einem nach der Absicht des hohen Gebers ihrer wohlthätigen Bestimmung im Wege des Wiener Magistrates zugeführt wird, findet sich die niederösterreichische Landesregierung verpflichtet, diese edle Handlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und zugleich dem hochherzigen Geschenkgeber hierfür im Namen der Armen Dank zu sagen.

Kundmachung.

In Folge des §. 25 der von Se. k. k. Majestät der priv. österr. Nationalbank allergnädigst bewilligten Statuten, hat die Bankdirection 100 Herren Actionäre, welche nach dem Stande des Actienbuches zum nächsten Bankausschusse berufen sind, eingeladen, und sie statutenmäßig zur Deponirung oder Vinculirung der auf ihren Namen lautenden, und vom 1. Jänner 1844 oder früher datirten Bankactien (deren Zahl auf mindestens 20 Stücke bestimmt wurde) aufgefordert.

Folgende Herren Ausschußmitglieder, welche diese statutenmäßige Bestimmung erfüllt haben, werden hiemit eingeladen, an der nächsten Ausschußversammlung, welche am 7. Jänner 1845 früh um 10 Uhr im Bankgebäude abgehalten werden wird, Theil zu nehmen.

Adamovich, V. A. von.
Arnstein und Eskeles.
Auspitz, S.
Bawarowski, J.
Benzel-Sternau, Gustav Graf von.
Benvenuti, Johann.
Biedermann und Comp., M. L.
Du Bois Du Paquier und Comp.
Eskan, L. A.
Epstein, L.
Eggezieh, Rudolph Freiherr von.
Familien-Versorgungsfond, k. k.
Gagstatter, Medicinal Doctor, Johann.
Gall, Johann.
Gesseldauer, Joseph.
Goldschmidt, Moriz.
Goldstein, L. G.
Gottsberger und Sohn, M.
Grohmann, A.
Habtmann, Franz Joseph.
Haupt, Leopold.
Heniksteln und Comp.
Herring, Johann.
Hiel, Joseph.
Hoffory, Leopold.
Hofmann und Söhne.
Hojzer, Doctor und k. k. Professor Philipp Ritter von.
Kappel, Friedrich.
Kellermann, Georg.
Kohaut, Johann Friedrich.
Kohn's Sohn sel. Wittwe, Caspar.
Königsberg, Leopold Dittmar.
Küfferle, Ignaz.
Lämel, Leopold.
Lämel, Simon.
Lazarus, Johann Georg von.
Landauer, Joseph.
Landesmann, C.
Langer, Johann.
Leth, Johann Paul.
Liebenberg, Carl Emanuel Ritter von.
Liebenberg, Leopold Franz Ritter von.
Liechtenstein, Alois Joseph Fürst von und zu.
Lowenstein, Carl.
Lowenstein und Sohn.
Lowenthal, J. M.
Mayer und J. G. Landauer, R.
Müller, Johann Nep.
Muemann's Erbe, S.
Neuper, Franz.
Plant, Eduard.
Pontzen, J.
Porz, Friedrich.
Puchberger, Maximilian.
Reichach, Ladislaus Freiherr von.
Rippe, Johann Alexander.
Rohan, Prinz Camille.
Rohrbach, Jacob.
Schaup, F.
Schloißnigg, Carl Freiherr von.
Schloißnigg, Franz Freiherr von.
Schloißnigg, Franz Peter Freiherr von.
Schloißnigg, Johann Freiherr von.
Schüler, Alexander.
Schuller und Comp., J. G.
Seydel, Anton Gilbert Edler von.
Sina, Georg Freiherr von.
Sina, Johann Freiherr von.
Sparcasse, erste österreichische.
Sparcasse-Verein zu Ober-Hollabrunn.
Stametz und Comp., J. H.
Stände, die niederösterreichischen drei oberen Herren.
Sternkiel und Gächer.
Trebisch Sohn Max.
Wacken, Eugen Freiherr von.
Wagner, Anton.
Wapna, Joseph Ritter von.
Weiser, Mathias Joseph.
Wertheim und Comp., David.
Wertheimstein, Leopold Edler von.
Wertheimstein's Söhne, Heemann von.
Westenholz, Friedrich Ludwig.
Wiener magistratisches Oberkammeramt, n. ö. des allgemeinen Versorgungsfonds.
Wieser, Michael.
Wodianer, Moriz.
Wouteen, Ludwig Edler von.
Zbekauer, Moriz.

Uebrigens werden bei der Liquidatur der Bank vom 23. December 1844 an, weder Umschreibungen oder Vormerkungen vorgenommen, noch Coupons hinausgegeben werden.

Die Wiedereröffnung von Umschreibungen und Vormerkungen, so wie jene des Couponshinausgabe findet am 7. Jänner 1845 Statt.

Die für das laufende zweite Semester 1844 entfallende Dividende wird unmittelbar nach der Entscheidung des Bankausschusses bekannt gemacht und effolgt werden

Wien, am 22. December 1844.

Carl Freiherr von Lederer,
Bankgouverneur.

Johann Christian Edler von Bruchman,
Bankdirector.

Ankündigung.

Da von den sechzehn im Laufe des vorigen Jahres erschienenen Nummern des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. noch einige vollständige Exemplare nebst allen dazu gehörigen Zeichnungen vorräthig sind, so können selbe, in farbigem Umschlage geheftet, das Exemplar zu 2 fl. 30 kr. C. M., im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters bezogen werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 359

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 24. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.736	28 6 3	— 3.5	— 3.5 — 5.6	NNW. Kill.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.734	28 6 3	— 3.1	—— ——	N. ——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.776	28 6 6	— 2.9	—— ——	N. ——	——

Großbritannien und Irland.

London, 16. December.

Die Königinn hielt am 13. auf Windsorschloß eine Staatsrathssitzung, welcher Prinz Albert, die Herzoge von Wellington und Buccleuch, Sir R. Peel, Sir James Graham, die Grafen von Aberdeen, Haddington, Liverpool und Jersey beiwohnten. Unter Anderm ward Ihrer Majestät Bericht erstattet über eine Petition von den Landständen der Canalinsel Guernsey, worin um Bewilligung einer Reform in deren Verfassung gebeten wurde. Die Angelegenheiten dieses, nicht im Parlament vertretenen, sondern unter seinen eigenen altfranzösischen Gesetzen lebenden Eilands, scheinen seit einiger Zeit in große Verwirrung gerathen zu seyn, und man erinnert sich, daß vor ein Paar Monaten, auf einen blinden Lärmen von dort ausgebrochenen Unruhen, mehrere hundert Mann Verstärkung dahin geschickt wurden, die jedoch bald wieder abzogen.

Die Königinn und der Hof wohnten gestern der Viehschau des Smithfieldclubbs bei, dessen Präsident Lord Spencer ist.

Die Times urtheilt, daß von der Synode der anglicanischen Bischofe, welche der Erzbischof von Canterbury zusammen berufen hat, kein wohlthätiges Ergebniß zu erwarten stehe, sie besorgt vielmehr, daß die Erörterungen in dieser Synode nur Aergerniß herbeiführen würden, weil mehrere Bischofe sich bereits zu entschieden zu Gunsten der neuen Grundsätze ausgesprochen hätten, um jetzt zurücktreten und den vorzuschlagenden Beschlüssen beistimmen zu können. Im Gegentheil würden diese Bischofe sicherlich gegen Beschränkungen ihrer religiosen Ueberzeugungen lebhaft protestiren. Als unausbleibliche Folge der jetzigen kirchlichen Wirren sagt die Times vorher, daß die rechtgläubigen Anglicaner sich gegen jene Oberhirten, welche Ketzereien in ihre Kirche einzuführen bestrebt seien, auflehnen würden, wie denn schon zu Exeter und Plymouth, wo die anglicanischen Geistlichen puseyitische Neuerungen in ihren Kirchen einführen wollten, die Gemeinden sich formlich widersetzt hätten. Jedenfalls scheint die anglicanische Kirche einer Krisis entgegen zu gehen, deren nächste Folge das Entstehen einer neuen Secte seyn dürfte. — Der Sun sucht in einem leitenden Artikel zu beweisen, daß der Puseyismus einzig dahin abziele, das eigentliche protestantische Element aus der Staatskirche zu beseitigen. Bereits scheine auch wirklich ein großer Theil der anglicanischen Geistlichkeit sich zu Grundsätzen zu bekennen, deren weitere Verfolgung früher oder später ihren Anschluß an die katholische Kirche herbeiführen könnte.

Der Morning-Herald enthält ein Schreiben des Lords Ashley als Präsidenten der Commission zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen, worin es heißt: „Die Aufmerksamkeit der Gesellschaft wendet sich vorzugsweise den Wohnungen der Armen zu. Wenn uns die Mildthätigkeit der Reichen dazu befähigt, so werden wir durch angemessene Bauten bewirken, daß auch die Armen behaglich wohnen können. Die Commission mochte gern eine gewisse Anzahl Musterhäuser zu Wohnungen der arbeitenden Classen bauen. Sie würden verschiedenartig und so eingerichtet seyn, daß sie im Ganzen 20 Familien und 30 ledige Personen aufnehmen könnten. Unten sollen die Schlafstuben für die Kinder und im ersten Stock zwei Schlafzimmer für jede Familie seyn. Zwölf Familien sollen sechs Häuser im Mittelpuncte des Baues bewohnen und in diesen zugleich 30 alte Frauen untergebracht werden, deren jede ihr eigenes Zimmer bekäme. Ferner würde für sämmtliche Familien ein Waschsaal eingerichtet werden, und ein Verwalter die Aufsicht über alle im ganzen Baue wohnenden Personen führen. Die Commission wünscht und hofft, daß wohlthätende Personen ihrem Beispiele folgen, und Häuser erbauen lassen werden, wo die ärmere Bevölkerung eine bessere religiose und sittliche Bildung erlangen konne. Zum Schlusse zeigt Lord Ashley an, daß die Gesellschaft jetzt 15 Musterhäuser in Lower-Road-Pentonville bauen lasse, und setzt hinzu: „Der ärmste Bewohner Londons zahlt jährlich 4 Pf. St. für ein schlechtes Bett, das er nebst 12 andern Bettlern auf dem Speicher irgend eines baufälligen Hauses inne hat. Die Miethe der im Bau begriffenen Musterhäuser wird sich für die arbeitenden Classen weit billiger herausstellen."

Unter den riesenhaften Planen, welche unsere Zeit zu Tage fordert, nimmt jener der großen indischen Eisenbahncompagnie (worüber der Prospect bereits vorliegt) gewiß nicht den letzten Rang ein. Es soll ein Schienenweg gebaut werden von Bombay an der westlichen bis Coringa an der östlichen Küste Vorderindiens. In Verbindung mit dieser Hauptarterie sollen drei Querbahnen stehen: eine von Punah nach Bidschapur, eine nach Aurungabad, endlich eine von Hyderabad nach Nagpur, welche die Hauptbahn kreuzen würde. Dieß wären sodann die Canäle für den großen Verkehr aus dem Innern nach der Küste. Die projectirten Linien sind 1300 englische (260 teutsche) Meilen lang, und würden ein Capital von 5 Millionen Pf. St. (ein Anschlag, der wohl zu niedrig seyn dürfte) erfordern. Die unberechenbaren politischen und militärischen Vortheile eines solchen Netzes sind in die Augen springend.

Der Standard widerspricht der Nachricht von einer beabsichtigten Zinsreduction der 3proc. Staatspapiere, während der Globe auf seine Angabe zurückkommt, und nur so viel zugeben will, daß die Reduction der 3procentigen vielleicht mehr Hindernisse finden möge, als die der 3½proc. Die häufigen Zusammenkünfte zwischen den beiden Bankgouverneuren und dem Kanzler der Schatzkammer verleihen der Mittheilung des Globe allerdings einiges Gewicht. Die Reduction wird, sofern sie Statt findet, nur ½ pCt. betragen.

Der hiesige vereinigte mexicanische Bergwerksverein hat günstige Nachrichten über den Fortgang des Bergbaues in Mexico, so wie eine ansehnliche Geldsendung von seinen Agenten nebst der Anzeige empfangen, daß mit dem nächsten Packetboote weitere Geldsendungen eintreffen würden.

Ein Correspondent des Globe sucht dazuthun, daß durch Aufhebung der Malzsteuer und demgemäß wohlfeilere Bierpreise die arbeitende Classe nichts gewinnen werde, weil Fabrikanten, Pächter ꝛc. sofort den Arbeitslohn in entsprechendem Verhältnisse herabsetzen würden.

Die Landbesitzer und angesehensten Einwohner des Kirchspiels Ruislip in Middlesex waren am 13. d. M. versammelt, um über Maaßregeln zur Verbesserung der Lage der Feldarbeiter zu berathen, die sich jetzt in großer Noth befinden. Es wurde ein Verein zur Sammlung und Vertheilung von Unterstützungen gebildet und sofort von den Anwesenden eine beträchtliche Summe gezeichnet.

In Oxford hat die Entdeckung, daß eine große Summe der dortigen Pfarrcyfegelder zur Unterstützung des neuen Puseyismus-Colleginms

Perth in Schottland und zu anderen, der Unterstützung der Ortsarmen ganz fremden Zwecken verwendet worden sind, unter den Bekennern der anelicanischen Kirche großes Aufsehen gemacht.

„Die Kälte dauert fort, die Nachfrage nach Kohlen wächst außerordentlich, und dieser Artikel steigt deßhalb im Preise. Die Eislieferanten machen eine gute Ernte.

Spanien.

Die Madrider Blätter vom 11. December bestätigen die Begnadigung des Obersten Renjifo, des Don Pedro Garcia und des Don Manuel Arilla, welche alle drei vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt waren. Indeß ist ihre Strafe nur in die zunächst nach der Todesstrafe kommende umgewandelt. — Ein Provinzialblatt will wieder — wohl ohne Grund — wissen, Espartero habe London verlassen, um sich an die Spitze seiner Anhänger in Spanien zu stellen.

Aus Cadix meldet man, daß der General Pedro Ramirez nach der Festung Santa Catalina gebracht worden sei. — Ein dortiges Blatt meldet nach Briefen aus Gibraltar, daß das Schiff, an dessen Bord sich als Passagiere zwei spanische Ausgewanderte, die HH. Carlos Carvalho und Miralles, Adjutant des Generals Carondelet befanden, vom englischen Gouverneur den förmlichen Befehl erhalten habe, diese Bai zu verlassen.

Portugal.

Die allgemeine Preußische Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 3. December: „Die feste Stellung, welche die letzten parlamentarischen Ereignisse der Regierung gegeben haben, scheint für die Dauer gesichert. Alle Gewalten des Staats haben sich zur Unterstützung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge vereinigt, und Hr. Costa Cabral hat sich in der Kammer öffentlich verpflichtet, fortan der Verfassung gemäß zu regieren. Dazu kommt, daß die Regierung durch die geschickten Operationen des Finanzministers in den Stand gesetzt ist, die laufenden Ausgaben vollständig zu bestreiten. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 29. v. M. brachte die Regierung zwei Gesetzvorschläge ein, welche den weiteren Fortschritt auf ihrem begonnenen Wege bezeichnen; der eine betrifft die Einrichtung von Spareassen im ganzen Königreiche, der andere die Herstellung von Creditinstituten, welche dem Landmann für das Getreide auf den Kornmarkte (terreiro) Lissabons deponirt wird, Vorschüsse zu 6 pCt. Zinsen machen sollen. Man erwartet von diesen Maaßregeln die wohlthätigsten Folgen, insofern durch die ersteee der arbeitenden Classe Mittel an die Hand gegeben werden, ihre Ersparnisse zu capitalisiren, wodurch zugleich der industrielle Eifer derselben einen nicht geringen Anstoß erhält und durch die letztere der Landmann aus den Schlingen der Wucherer befreit wird, welche gegenwärtig die Lage dee Ackerbauer tief herunterdrücken. Beide Vorschläge wueden an die betreffenden Commissionen gewiesen. — Senhor Giraldes hat auf seine Würde als Pair des Königreichs verzichtet. Da deeselbe zur Oppostion gehörte, so schreibt man dieses Ereigniß seinem Unmuthe über die letzten Niederlagen seiner Partei zu. — Die allmälige Rückkehr zur Ordnung und Gesetzlichkeit im Lande übt übrigens auf den Wohlstand der Bevölkerung einen merklichen Einfluß. Ohne einen auffallend sichtbaren Fortschritt entwickelt die Hauptstadt Lissabon mehr und mehr Elemente des Luxus und Comforts. Neue Verkaufsläden in glänzenderem und kostbarerem Style werden hier eroffnet und an Conditoreien zählt die Stadt allein an 400 Etablissements. Noch nirmals gab es hier so virle auswärtige Schneider, Parfümenes, Haarkräusler, Zahnkünstler, Handschuhmacher und Materialhändler, als gegenwärtig, während dagegen die gewöhnlichen einheimischen Verkaufsläden wegen schlechter Geschäfte größtentheils geschlossen werden. Das neue Nationaltheater auf dem Rocio, dem Platze Dom Pedro's, ist fast vollendet. Das Pflastern der Straßen und die Anlegung zweckmäßiger Gassen haben indeß langsamen Fortgang, nnd wenn diese wesentlichen Verbesserungen nur eifriger betrieben würden, so müßte die Hauptstadt bald ihrer Lage und ihres Klima's würdig erscheinen. Was die Production angeht, so befand sich die Agrieultur Portugals noch niemals in besserer Lage. Vor drei Jahren konnte das Land noch nicht die hinreichendr Quantität Korn und Mehl für sich erzeugen, und mußte vom Auslande den Bedarf dieser Artikel auf zwei Monate im Jahr brziehen; gegenwärtig führt es schon eine klrine Quantität aus, während der Preis in kurzer Zeit um 50 pCt. gefallen ist. Die Landpächter, von der Last der Zehnten befreit und sehr mäßige Pachtgelder zahlend, neben einer in Vergleich zu anderen Ländern äußrst geeingen Decimalsteuer, steigern täglich ihre Production, indrm durch die Verringerung der Feiertage um 20 Tage im Jahre, wie dieß in dem kürzlich mit Rom abgeschlossenen Coneordate vorgesehen ist, die productioen Kräfte des Landes überhaupt um 8 pCt. vermehrt worden sind. So hat die Regierung das Land in Stand gesetzt, anstatt mit schweren Opfern den sechsten Theil seines Bedarfs an Korn vom Auslande zu erschwingen, die erforderlichrn Ausgaben des Staats zu bestreitrn und sich selbst mit den Comforts fremder Fabrikate zu versorgen."

La-Plata-Staaten.

Aus Buenos-Ayres hat man in England Berichte bis zum 30. September erhalten. Die dortigen Blätter enthalten die gewohnlichen pomphaften Anlündigungen von Eefolgen der argentinischen Truppen, welche mit den letzten Berichten aus Montevideo über Rio de Janeiro in geradem Widerspruche stehen. Oribe hatte unterm 1. Srptember ans seinem Hauptquartier eine Proclamation erlassen, durch welche die Einfuhr von Kaufmannsgütern aus Montevideo in sämmtliche Hafen der argentinischen Rrpublik vom 15. September an für verboten erklärt wird.

Griechenland.

Durch das Dampfboot des österreichischen Lloyd hatte man in Triest Nachrichten aus Athen vom 10. December erhalten. — Die Verification der Wahlen war noch immer nicht beendigt, aber ihrem Ende nahe.

Frankreich.

Paris, 17. Dercmber.

Durch königliche Ordonnanz vom 16. Decemder ist dem Baron Pasquier, Kanzler von Frankreich, Präsidenten der Pairskammer, der Herzogstitel verliehen worden.

In dem officiellen Text des durch den Moniteur publicirten Vertrags mit Marocco ist der Konig als „Kaiser der Franzosen" bezeichnet; dieß entspeicht dem Herkommen, wornach seit Franz I. († 1547) die franzöisischen Konige in allen politischen Conventionen mit mohamedanischen Fürsten den Kaisertitel angenommen haben. Der marocca-nische Bevollmächtigte Sidi-Bon-Selam wird in dem Tractat „Agent des durch Gott sehr erhöhten Hofes" genannt.

Das Journal des Débats spricht sich heute offen dahin aus, daß Hr. Dupin der am meisten zu empfehlende Candidat zur Stelle eines Präsidenten der Deputirtenkammer sei; man war in der letzten Session mit dem Präsidenten Sanzet nicht zufrieden; er verstand nicht, die stürmischen Debatten zu lenken.

Das Journal des Débats lobt die Königinn Isabella und ihre Minister, daß ste angefangen, Milde vorherrschen zu lassen, und meinen, der den überführten Verschwornen Renjifo, Garcia und Arilla erwiesene Gnadenact lasse unter den bevoestehenden Verhältnissen auf Muth und Stärke der Regierung schließen.

Der Prinz Napoleon Louis Bonaparte hat folgendes Schreiben an den Redaeteur des Globe gerichtet: „Ham, 14. Deermber 1844. Ich weiß nicht, wer die Person ist, die, sich meinen Feeund nennend, in Ihrem Bureau war, um die noch unedirte „Geschichte der Gefangenschaft des Kaisers," die General Montholon unter meinrn Augen grschrieben hat, anzugreifen. Jedenfalls desavouire ich hiermit aufs Bestimmteste den Schritt diesrs vorgeblichen Feeundes. Ich bedaure allerdings, daß eine so ernst gemeinte und so tragische Geschichte, wie die, welche drn Todeskampf des Hauptes meiner Familie beschreiben wird, in einem Feuilleton erscheint; ja ich beklage selbst, daß ein der Regierung ergrbenes Journal diese patriotische Publieation an sich gebracht hat; demungeachtet aber macht es mich glücklich, daß der authentische Bericht von den letzten Leiden des Kaisees sammt seinen letztrn Gedanken ans Licht des Tages treten soll. Unterstellen, daß ein Mann, der die Gefangenschaft des Kaisrrs getheilt hat nnd gegenwärtig die meinige theilt, mir znr Seite irgend etwas schreiben könnte, was des Andenkens des Märtyrers von Sanet Helena unwürdig wäre, heißt mich beleidigen. Deßwegen richte ich diese Zeilen an Sie, mit der Bitte, ste in Ihre nächste Nummer aufzunehmen."

Am 12. December fand eine Versammlung der Actionnaire der Caisse Laffitte zur Wahl eines neuen Directoes Statt. Die übrigen Directoren hatten Anfangs Laffitte's Witwe als verantwortliche Associée vorschlagen wollen, allein das Verhältniß der Gesellschaft zu Hrn. Laffitte's Eeben machte den Plan unausführbar. Die Wahl

der Directoren und der Laffitte'schen Erben fiel nunmehr auf Hrn. Gouin, Bankier in Tours, Mitglied der Deputirtenkammer und ehemaligen Finanzminister. Dieser ist zur Annahme der Wahl bereit, verlangt aber vorerst die Abänderung einiger statutarischer Bestimmungen; sodann wird die Firma den Namen „Gouin und Comp." annehmen. Die Directoren widerlegten bei diesem Anlaß übelwollende Gerüchte über die Casse, und wiesen nach, daß die Operationen derselben in den ersten 11 Monaten des Jahres 1844 weit beträchtlicher als 1843 gewesen. Im Jahre 1844 wurden 357 Millionen gezahlt, 1843 nur 295 Millionen; 1844 in Paris discontirt für 107 Millionen, 1843 nur für 101 Millionen; 1844 Wechsel aus der Provinz erhalten für 194 Millionen, 1843 nur für 184 Millionen.

Die wichtige Frage der Sparcassen, so eng verknüpft mit den von allen Seiten hervortretenden Bestrebungen zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen, wird in der nächsten Session aus Anlaß des Budgets jedenfalls zur Sprache kommen. Von verschiedenen Seiten sind bereits Vorschläge zur Oeffentlichkeit gebracht worden, um den Mängeln in der jetzigen Organisation der Sparcassen abzuhelfen, auch hat die Regierung denselben bereits ihre Sorgfalt zugewendet. Schon bei der Ankündigung des jetzt negocirten Anlehens gab sie zu erkennen, daß von den noch auszugebenden 300 Millionen 100 zurückbehalten würden, um den Theil der schwebenden Schuld zu vermindern, der aus den Einzahlungen der Sparcasse sich herschreibt. Der betreffende Gesetzentwurf wird also in der nächsten Session vorgelegt weeden müssen, und eine Abänderung des der Errichtung der Sparcassen gefolgten Gesetzes von 1835 nöthig seyn. Die sämmtlichen Sparcassen Frankreichs bilden in diesem Augenblicke ein Capital von 376 Millionen, das noch mie jedem Tage neuen Zuwachs erhält. Die Hauptgefahr, welche die Regierung durch eine legislative Versügung beseitigen zu wollen scheint, ist eine mögliche Krise, wenn plötzlich und im ausgedehntesten Umfange unmittelbare Zurückzahlung der eingelegten Summen von den Einlegeen verlangt würde, einer Schuld des Staatsschatzes an dieselben, welche sich bald auf 400 Millionen belaufen wird. Um gegen einen solchen Fall Vorkehrung zu treffen, soll die Regierung vorzuschlagen beabsichtigen, daß die Zurückzahlungen, in Bruchtheile getheilt. Statt zu finden hätten, so daß nur ein Drittheil des ganzen eingelegten Betrages sogleich, die anderen zwei Drittheile aber in zwei verschiedenen gesetzlich festzustellenden Fristen zurückzuzahlen wären. — Noch von einer andern Maaßregel ist die Rede: das Maximum einer jetzt auf 300 Fr. festgestellten Wocheneinlage herabzusetzen. Diese Veränderung wäre ganz dem ursprünglichen Geist und Zweck der Errichtung der Sparcassen angemessen, denn sie sind nicht da, um das Vermogen mancher Speculanten zu vergrößern, und es wäre dadurch noch größere Sicherheit gegeben, in der Zukunft die Zahl ihrer Clienten besonders unter der arbeitenden und dienenden Classe wachsen zu sehen. Um endlich der Stagnation des großten Theils der eingelegten Gelder ein Ende zu machen, sollen, dem Vernehmen nach, die Sparcassen ermächtigt werden, Renten zu kaufen mit allen ihren Capitalien und so an die Einlegenden die Rückzahlungen in Renteneinzeichnungen auf den Staat zu bezahlen.

Die Feuersbrunst in der Kirche St. Eustache ist glücklich gelöscht worden, nachdem die kostbare Orgel bereits ein Raub der Flammen geworden war; der Schaden wird auf 300,000 Fr. angeschlagen.

Auf der Versailler Eisenbahn, linkes Ufer, hat sich gestern ein Unglücksfall ereignet, wobei ein Conducteur auf der Stelle todt blieb und fünf Passagiere verwundet wurden.

Englisch-westindischen Zeitungen zufolge herrschte, beim Abgang der letzten Post, auf Martinique große Besorgniß wegen eines Sclavenaufstands.

Am 17. December. 5Percents 120 Fr. 40. 3Percents 85 Fr. 5. Neues Anlehen 86 Fr. 50. — Erneute Gerüchte von einem Project zur Conversion der 5p Ct. Rente haben dieses Effect gedrückt; dasselbe ist fast um ein ganzes Procent zurückgegangen; (von 121. 25. auf 120. 40.) man schien auch bereits das Ergedniß der Adreßdebatten zu fürchten; die 3pCt. Rente hielt sich ohne merkliche Variation.

Niederlande.

Aus dem Haag, 15. December.

Die erste Kammer der Generalstaaten ist in ihrer gestrigen Sitzung sämmtlichen durch die zweite Kammer angenommenen und durch diese ihr überfandten Gesetzentwürfen beigetreten.

Im Journal de la Haye liest man: „Eine wichtige Verbesserung ist im Dienste unserer Eisenbahnen eingeführt worden. Die Wagen erster Classe, genannt Dilligencen, sind im Innern mit Wärmemaschinen von rothem geschlagenen Kupfer, die mit siedendem Wasser gefüllt werden, versehen. Diese Maschinen sind auf eine Art verfertigt, daß sie nie einen Unfall veranlassen können; sie hindeen die Gemächlichkeit der Reisenden, welche dadurch der Kälte bei der Fahrt nicht ausgesetzt sind, in keiner Weise."

Am 14. December fuhr man bei Vreeswyk mit beladenen und mit Pferden bespannten Fuhrwerken über den zugefrornen Leck.

Belgien.

Brüssel, 17. December.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde das Budget der Justiz beim zweiten Votum mit einigen Amendements einstimmig angenommen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In Zürich hat am 17. December eine neue Bürgermeisterwahl, in Folge der Resignation des Hrn. von Muralt, Statt gefunden. Staatsrath Bluntschli und Dr. Zehnder theilten sich so in die Stimmenzahl, daß fünf Scrutinien keine Entscheidung gaben; endlich im sechsten Scrutin siegte der Candidat der liberalen Partei, Dr. Zehnder, der also, mit dem nahen Uebergang des Vorortsrechts an Zürich, auch Bundespräsident wird.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. d. M. das am Collegiatecapitel zu Trau erledigte Canonicat dem Pfarrer zu Redno, Giovanni Ivacich, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 10. December d. J. dem Dr. Peter Marasca ein Ehrencanonicat am Domcapitel zu Vicenza, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. December d. J. dem Professor der Religionswissenschaft an der philosophischen Lehranstalt zu Przemisl, Ignaz Kubajewicz, ein Ehrencanonicat am dortigen griechisch-katholischen Domcapitel allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. December l. J. eine bei dem galizischen Gubernium erledigte Rathsstelle dem bisherigen überzähligen Gubernialcathe, Alfred Grafen von Althann, allergnädigst zu verleihen befunden.

Da am 1. künftigen Monats bereits der Termin eintritt, von welchem anzufangen, nach §. 5 der Kundmachung vom 8. November d. J., die vorläufige Anmeldung der Gattung der für die nächste Gewerbsausstellung in Wien bestimmten Gegenstände so wie der von den einzelnen Gewerbsinhabern beiläufig benöthigten horizontalen oder senkrechten Fläche an die Direction der Gewerbsausstellung zu beginnen hat, so hat sich die zur Centralleitung der die Ausstellung betreffenden Angelegenheiten eingesetzte Hofcommission veranlaßt gefunden, den Organismus und den Wirkungskreis dieser Direction näher zu bestimmen.

Die Direction wird aus dem Vorstande und einem Directionsadjuncten, welchen ein mit den Waaren- und Speditionsgeschäften vertrautes Individuum und das nöthige Schreibpersonale beigegeben werden wird, bestehen.

Unmittelbar unter derselben steht eine den Bedürfnissen angemessene Anzahl Aufseher, Thürsteher und zum Uebernehmen und Ordnen der Colli, zum Ein- und Auspacken, so wie zum Aufstellen der Waaren geeigneter Personen.

Zum Vorstande dieser Direction ist der k. k. Professor Jacob Reuter bestimmt worden, welcher diese Stelle bereits bei den in den Jahren 1835 und 1839 Statt gefundenen Gewerbsausstellungen mit dem besten Erfolge bekleidet, und bei den von ihm besuchten Mainzer, Pariser und Berliner Ausstellungen neue schätzbare Erfahrungen gesammelt hat.

Die Wirksamkeit der Direction wird am 2. Jänner 1845 beginnen. Die erste Aufgabe der Direction wird darin bestehen, sich mit den Industriellen in Verbindung und Correspondenz zu setzen, Auskünfte zu ertheilen, und schriftliche Anfragen zu beantworten.

Sie wird sofort die zum Dienste der Auf-

seher, Thürhüter und Gehülfen sich meldenden Individuen in Vormerkung nehmen, ihre Ausweise und Zeugnisse prüfen, und dieselben nach ihrer Individualität classificiren, um sie nach Bedarf anstellen zu können.

Die Direction übernimmt ferner die Anfertigung der Firmaschilder für die Aussteller.

Zur Besorgung der, der Direction zugewiesenen Detailbeschäftigungen, zur Handhabung der guten Uebersicht und Ordnung, zur Führung der erforderlichen Bücher und Vormerkungen sind derselben ausführliche Instructionen ertheilt worden.

Sobald die Auspackung und Aufstellung der eingesendeten Gegenstände geschehen soll, wird die Direction früher die Einsender oder ihre Commissionäre davon in Kenntniß setzen, und dieselben zugleich auffordern, bei der Auspackung der Colli gegenwärtig zu seyn.

Bei dieser Gelegenheit werden die Fatturen mit dem wirklichen Befunde verglichen, alle vorgefundenen Mängel oder Ueberschüsse der Original-Fattura-Angaben, so wie allenfällige Beschädigungen einzelner Artikel durch den Transport vorgemerkt, und diese Vormerkungen in dem bei der Direction zu führenden Hauptbuche auf das für jeden Aussteller offen gehaltene Folium sogleich eingetragen, damit die in diesem Buche bereits früher ausführlich aufzunehmende und sohin zu verificirende Fattura einer Seits von dem Director und anderer Seits von dem Einsender oder seinem Commissionär unterzeichnet werden könne.

Sobald alle Artikel eines Einsenders aufgestellt sind, wird ihm ein Ausstellungsschild, welcher in Ziffern und Buchstaben die Hauptnummer und die vollständige Firma desselben enthält, zugetheilt und an einem schicklichen Orte seines Standortes oder Tisches befestigt.

Es bleibt übrigens jedem Aussteller unbenommen, an seinem Platze eine Anzahl Adreßkarten oder Preiscourants zum Gebrauche des Publicums niederzulegen, oder auch noch an jedem seiner Ausstellungsartikel eine eigene Etikette mit Angabe des Preises anzubringen.

Zur Beseitigung allenfalls sich ergebender Anstände, so wie auch zur Unterstützung in den Leitungsgeschäften ist der Direction ein, aus Mitgliedern der Hofcommission zusammengesetztes Comité an die Seite gestellt.

Diejenigen Industriellen, welche die Ausstellung zu beschicken gedenken, werden hiermit wiederohlt aufmerksam gemacht, wie wichtig es sowohl für sie selbst, als für die zweckmäßige Anordnung der Ausstellung ist, daß

1) der für die vorläufige Anmeldung der einzusendenden Gegenstände festgesetzte Termin vom 1. Jänner bis Mitte Februar 1845;

2) der für die Einsendung der Gegenstände selbst bestimmte Termin vom 1. März bis längstens 30. April 1845 unter Beobachtung der in der Kundmachung vom 8. November d. J. vorgezeichneten Bestimmungen genau eingehalten, und

3) schon bei den vorläufigen Anmeldungen angegeben werde, ob sie die einzuliefernden Gegenstände selbst aufstellen wollen oder nicht?

Die Directionskanzlei wird am 2. Jänner 1845 im k. k. polytechnischen Institutsgebäude in Wien eröffnet werden.

Am 23. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	111⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅝.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	78⅛.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	325⅛.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	65⅛.
Wiener Stadtd.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	65.
Bankactien pr. Stück		— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 190 fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 570 fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Zu Dresden ist am 16. December folgender Aufruf erschienen:

Carl Maria von Webers

Asche ruht seit gestern wieder in heimischem Boden auf dem Kirchhofe zu Dresden.

Die Verehrer und Freunde des hohen Meisters, welche diese Uebersiedlung bewerkstelligten, betrachten sie als den ersten Schritt und die Grundlage eines ihm zu errichtenden, würdigen, öffentlichen Denkmals, und glauben dem gesammten teutschen Volke, dem er nach Empfindung und Kunst so eigenthümlich angehört, die Aufforderung zu Errichtung dieses Zweckes mitzuwirken, nur ans Herz legen zu dürfen, um auch seiner thätigsten Theilnahme versichert zu seyn.

Viele der namhaftesten Tonkünstler haben bereits die Forderung dieses Unternehmens durch große musikalische Aufführungen zugesagt, und es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß vorzüglich die teutschen Bühnen, deren Hallen so oft für des Meisters unsterbliche Werke sich füllten, in gleichem Sinne sich anschließen werden, sowie bereits das königliche Hoftheater zu Dresden die erste Aufführung des „Freischütz" im neuen Theatergebäude diesem Zwecke widmete.

Hierauf bezügliche Mittheilungen bittet man zu richten an das unterzeichnete

Comité zur Errichtung eines Denkmals für Carl Maria von Weber.

Dresden, am 16. December 1844.

Dr. Heinrich Wilhelm Schulz, Director der königlichen Antiken- und Münzsammlung, als Vorsitzender.

Friedrich Wilhelm Brauer, Musiklehrer.

Rechtsanwalt Theodor Flemming, als Schriftführer.

Ferdinand Heine, Hofschauspieler.

Eduard Lohr, als Cassenführer, (Firma Lohr und Thomaschke).

Professor Dr. Maximilian Leopold Löwe.

Richard Wagner, königlich sächsischer Capellmeister.

Witterung im November und December.

Der November hatte gleich Anfangs niedere Temperatur. Die Sonne war ohne Flecken. Erst am 13. zeigte sich ein Sonnenfleck von mittlerer Größe und das Thermometer war an eben diesem Tage Morgens um sechs Grade gestiegen. Als am 18. der Flecken verschwunden war, wurde es wieder kalt und so sehr, daß am 6. December das Quecksilber bis 12° unter dem Gefrierpunct fiel. Da aber am 15. im Osten eine neue große Oeffnung in der Sonne erschien, hob sich auch die Temperatur über den Gefrierpunct und zwar in dem Verhältniß, als die Oeffnung sich vergrößerte und mit ihren Begleitern der Sonnenmitte näher kam, so daß wir heute, Abends 2 Uhr, im Schatten 5 Grad warm hatten; sie wird aber an Größe bald wieder abnehmen. — Ich gebe jenen, die nicht leiden wollen, daß bedeutende Sonnenflecken Einfluß auf die Temperatur unserer Atmosphäre ausüben, diese sprechenden Ereignisse zu bedenken, und frage sie, ob sie durch das arithmetische Mittel aus den Thermometerbeobachtungen das Daseyn von so wirksamen Sonnenflecken auch nur hätten erfahren können?

München, 18. December 1844.

Professor Gruithuisen.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1845, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wildbad Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1168.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

№ 360 und 361

Oesterreichischer Beobachter

Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.863	28 7 7	— 4.7	— 1.2 — 5.1	N. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27 917	28 8 5	— 3.8	— —	N. —	—
	10 Uhr Abends.	27 999	28 9 3	— 1 6	— —	N. —	—

Türkei.

Konstantinopel, 11. December.

Am 9. Morgens verkündigten zahlreichr Kanonensalven die Geburt einer Prinzessinn, die den Namen „Münire," die Erleuchtende, erhielt. Es ist das neunte Kind S^r. Hoheit des Sultans, von denen jedoch nur sieben am Leben sind. Heute findet aus Anlaß dieses Ereignisses, das durch drei Tagr mit Salven und Illumination gefeiert wird, große Aufwartung im Serail Statt.

Dem Müschir von Tophana, Mehmed Ali Pascha, wurde mittelst großherrlichen Handschreibens die Statthalterschaft von Biga verliehen, mit der die Oberaufsicht über die Dardanellen verbunden ist. Da Mehmed Ali Pascha jedoch seine bisherigen Funetionen beibehält, so wird der vormalige Aufseher der Festungen am schwarzen Meer, Ibrahim Pascha, gedachter Stellr in der Eigenschaft eines Kaimakams versehen.

Aschkar Ali Pascha, Statthalter von Konieh, wurde zum Gouverneur von Mossul ernannt, und wird durch den dortigen Müschir, Scherif Pascha, auf seinem bisherigen Posten ersetzt.

Der zum Statthalter von Bosnien ernannte Osman Pascha hat Adrianopel am 2. d. M. verlassen, um sich auf seinem Posten zu begeben.

Nachdem der dießjährige Spätherbst ungewohnlich schon und warm gewesen, teat in den letzten Tagen des verflossenen Monats stürmisches Wetter ein, das sich erst heute legen zu wollen scheint. Zahlreiche Unfälle sind in Folge dessen den in den hiesigen Gewässeen, vorzüglich den im schwarzen Meere befindlichen Kauffahrteischiffen zugestoßen. Die sonst so regelmäßigen Dampfschiffahrtsverbindungen wurden ins Stocken und in Unordnung gebracht. Das seit dem 4. d. M. erwartete französische Dampfboot in bis zur Stunde nicht eingetroffen. Von den Dampfbooten der Donaugesellschaft wurde der „Stambul" auf dem Rückwege von Trapezunt von einem Sturm überfallen, der ihm das Steuerruder beschädigte. Die Gefahr, in welche dieses Schiff gerieth, wurde durch die besondere Geschicklichk.ie und den ungewohnlichen Muth des Capitäns Citeian glücklich überwunden. — Der „Ferdinand," welcher Smyrna am 30. v. M. verlassen hatte, lief drei Tage spä-

cer als gewöhnlich in den hiesigen Hafen ein. — Der „Seri Perwas," welcher am 22. v. M. nach Ibraila abgegangen war, und am 29. oder 30. zurückerwartet wurde, kam um acht Tagr später und zwar unverrichteter Dinge zurück, da der Sturm es ihm unmöglich gemacht hatte, in die Donau zu gelangen. — Die „Maria Dorothea" hätte in 15 Tagen von Galaß nach dieser Hauptstadt gelangen sollen, ist aber noch nicht erschienen, was zu der Vermuthung Anlaß gibt, daß die Donau zugefoeren sei. — Auch der „Cresecent," dessen Einlaufen aus Salonik man seit dem 7. entgegen sieht, ist bis jetzt ausgeblieben."

Großbritannien und Irland.

London, 16. December.

Die neue Parlamentsacte für die künftigen Häuserbauten in London, welche mit dem 1. Jänner in Wirksamkeit tritt, enthält sehr zweckmäßige Bestimmungen, um den Armen künftig gesündere Wohnungen zu sichern. Das Vermiethen von Kellren und Stuben unter der Erde zu Wohnungen ist bei Geldstrafe von 2 Pf. St. untersagt, und jeder Hof im Innern der Häuser, auf welchen Fenster hinausgehen, muß mindestens 100 Quadratfuß enthalten.

Die Summe der 3proc. reducieten Staatsschuld (reduced annuities), deren weitere Zinsenreduction dem nächsten Parlament von H^rn. Gouiburn vorgeschlagen weeden soll, beträgt 125.359.000 Pf St. und die ganze 3proc. Staatsschuld 515,150,000 Pf. St. Doch ist nicht wahrscheinlich, daß man die Reduction dieser ganzen Summe auf einmal beabsichtige. Man zweifelt keinen Augenblick am Gelingen der Operation. Der Esolg, den die letzte Reduction hatte, der gegenwärtige außererdentliche Ueberfluß an dispenioiem Capital und der niedere Zinsfuß sind hinlänglich Bürge dafür.

Die Londonee Blätter sind jetzt zum großen Theile mit Erorterungen und Berichten über die religiosen Wireen angefüllt, welche der Puseyismus in der anglicanischen Kirche hervorgerufen, und welche für letztere immer bedrohlicher zu werden scheinen. Der Bischof von Exeter hat in einem Hirtenbeiefe an die Geistlichkeit seines Sprengels Neuerungen vorgeschrieben, deren Ausführung jedoch der ganze Clerus vorläufig abgelehnt und bis nach der Entscheidung, welche von der Bischofssynodr zu erwarten steht, hinausgeschoben hat. Auch die Laien sprechen sich schon in dieser Sache aus und mehrere Pfarrgemeinden haben schriftlich bei dem Bischofe gegen die Umgestaltung ihres Gottesdienstes protestirt, wobei sie ihre Abneigung gegen Reformen in der angleanischen Kirche entschieden kund gaben. Viel Aufsehen macht auch ein kürzlich unter dem Titel „Betrachtungen über das Ideal einer christlichen Kirche" von dem Geistlichen Ward erschienenes Buch, welches unverholen dem Angliеanismus den Stab dricht. Der Viеekanzler der Universität hat daher H^rn. Ward auf den 13. Februar zur Verantwortung vorgeladen, und man beabsichtigt, ihn seiner Universitätsgrade und Würden verlustig zu erklären. Ward hat erklärt, daß er sich stellen und die angefochtenen Stellen seines Buches rechtfertigen werde.

Die Times kommt in einem besonderen Artikel auf das Sir Henry Pottinger am 11. d. M. zu Ehren veranstaltete Festmahl zurück, und hebt nach einer schmeichelhaften Anerkennung der Verdienste dieses Mannes den politischen Character des Festes näher hervor. „Welch' eine seltene Scene offenbartr dieses Festmahl!" ruft die Times aus. „Auf der einen Seite Lord Aberdeen und Sir James Graham, auf der anderen der Marquis von Normanby und Lord Palmerston. Es ist sehr selten, daß diese Männer in einer Sache mit ähnlichem Eifer und gutem Willen übereinstimmen oder jemals übereinstimmen wollen. Aber so war es; die, welche den Krieg angefangen und ihn ihren Nachfolgern hinterlassen haben, so wie die, welche im Ministerium ihnen gefolgt sind und den Krieg durch eine energische Fortsetzung zu einem rühmlichen Ende gebracht haben — beide Parteien, Whig- und Torymminister, vergaßen an jenem Abende alle vergangenen und gegenwärtigen Differenzen und wetteiferten mit einander, den Helden des Festes zu ehren. Ja noch mehr, sie becomplimentierten sich gegenseitig, so wie gebildete Männer sich begegnen und secundlich ein ihnen angenehmes Thema besprechen. Lord Aberdeen wünschte Lord Palmerston Glück dazu, daß er einen solchen Mann zum Bevollmächtigten gewählt habe; und Lord Palmerston gratulirte dem gegenwartigen Cabinet zu der erfolgreichen Ausführung dess.n, was er demselben zu thun hinterlassen hatte. Dreimal glücklicher Tag! Welch' schone Versammlungen sind diese Gastmähler! Nicht allein die Uebereinstimmung

der Gemüther, die Freude an dem prächtigen Feste und der Ausdruck erhebender, wohlthuender Gedanken, sondern auch die ungewohnte Einigung der Regierung mit ihren Opponenten, die zusammen essen und trinken und sich gegenseitig angenehme Dinge sagen! Es gab indeß eine Zeit — und wir können nicht umhin, derselben zu gedenken — da wir vor der glücklichen Beendigung des chinesischen Krieges oft ein Wort des Tadels und der Mißbilligung über denselben von Seiten einiger der vorgestern anwesenden Personen vernommen haben. War z. B. damals unser Staatssecretär des Innern eben so schweigsam, wie vorgestern? Doch wer kann ihn darum tadeln? Alles war Friede und Einteacht und gute Kameradschaft und der Wein funkelte und der Beifall rauschte; keine Fehler wurden aufgedeckt, keine Mißverständnisse herrschten, keine Spitze von Opiumkrieg und Opiumessern verlautete. Es war vom chinesischen Kriege die Rede, den man so glanzvoll beendet, und der Erfolg bedeckte alle Irrthümer und Mängel. Darum sagen wir, dreimal glücklicher Tag ämtlicher Vergessenheit und offener Einhelligkeit. Ehre jeder Partei! Die Whigs begannen den Streit, die Tories beendeten ihn und dieß Festmal ist die Klimax ihres Triumphs — finis coronat opus."

Der Anwalt des Bankhauses Rogers und Comp. hat, von dem Gouverneur und den Directoren der Bank dazu ermächtigt, ein Circular an alle Bankhäuser erlassen, worin dieselben aufgefordert werden, falls sie 1000-Pfundnoten vom 13. Mai in ihrer Casse besitzen, dieselben auf der Bank gegen Noten von anderm Datum einzutauschen. Es scheint im Plan zu seyn, die bei Hrn. Rogers gestohlenen Noten zu annulliren.

Das Festmahl für O'Connell zu Waterford, über welches die heutigen Blätter noch keine nähere Beschreibung bringen, ist, dem Globe zufolge, weder in Bezug auf die Zahl der Gäste noch auf die Bedeutung der Hauptpersonen so glänzend ausgefallen, wie frühere Demonstrationen dieser Art. Das Whigblatt tadelt übrigens den Agitator strenge wegen der leidenschaftlichen Heftigkeit der Reden, die er dabei zum Besten gab, und behauptet, daß O'Connells Hinweisungen auf die physische Kraft der irischen Massen, um nöthigenfalls gewaltsam die Aufhebung der Union durchzusetzen, ihm das irische Volk entfremden und den Eifer aller denkenden Männer in Irland, und darunter selbst jener, die früher seinen Plänen entschieden günstig gewesen, erkalten mußten. „Wäre O'Connell," sagt der Globe, „klug gewesen und scharfsichtiger verfahren, so hätte er den Augenblick seiner Freiwerdung als einen neuen Zeitraum seiner politischen Geschichte aufgefaßt; er ließ jedoch die Gelegenheit verstreichen. Mögen jetzt die Regierung und das Parlament diese Gelegenheit, den Agitator in Nachtheil zu stellen, ergreifen und dadurch, daß sie Maaßregeln zur wirksamen Verbesserung der Lage des irischen Volkes und zur Befriedigung seiner Wünsche treffen, den Grundstein zu Irlands Frieden und Wohlfahrt legen. Vernachlässigen sie dieß, so wird O'Connell seinen jetzt abnehmendrn Einfluß zurückgewinnen und die Repealbewegung von Neuem anfachen können."

Die Morning-Chronicle berichtet aus Dublin: „Die Agitation gegen die Bill wegen der wohlthätigen Vermächtnisse dauert eifrigst fort. Der katholische Bischof von Fernes sprach am letzten Sonntage in einer Versammlung zu Werford, wo er den Vorsitz führte, sehr ausführlich gegen die Bill, von der er behauptete, daß sie für die irisch-katholische Kirche von den gefährlichsten Folgen seyn würde. Am Schlusse sagte er: „Man scheint mit dieser Acte den Anfang einer Verbindung der katholischen Kirche mit dem Staate in geistlichen Dingen machen zu wollen; da ich aber überzeugt bin, daß eine solchr Verbindung für die Kirche verderblich seyn und ihre wohlthätige Einwirkung auf das Volk beeinträchtigen würde, so halte ich es für meine Pflicht, grgen die Bill zu protestiren und die Untergebenen meines Sprengels auf ihre schädlichen Folgen hinzuweisen." — Als am nämlichen Sonntage in der Kirche zu Castlebar der Geistlich: vom Altare herab das Schreiben des Erzbischofs M'Hale über die Vermächtnißacte der Gemeinde vorlas, befahl plötzlich der commandirende Offizier den zahlreichen katholischen Soldaten, welche der Messe beiwohnten, aufzustehen und die Kirche zu verlassen, was auch zur großen Störung des Gottesdienstes geschah."

Lord Londonderry veranstaltete kürzlich seinen irischen Pächtern ein großes Gastmahl, und diese haben ihm jetzt ihrerseits ebenfalls ein solches veranstaltet. Aus den bei diesen Anlässen gehaltenen Reden geht hervor, daß die Pächter des Lords sich in sehr erfreulicher Lage befinden und fast durchgängig in Folge der liberalen Behandlung des Gutsherrn in stets wachsendem Wohlstande sind. Selbst die Whigblätter, die sonst heftige Gegner der politischen Grundsätze des Lords sind, stellen ihn als Gutsherrn zum Muster auf.

Vom Cap hat man die Nachricht erhalten, daß ein Ostindienfahrer, der mit seiner Ladung 60,000 Pf. St. werth war, in einem schrecklichen Sturme dort unterging und 10 Menschen dabei ihr Leben einbüßten.

Aus Malta schreibt man vom 5. December: „Die hier sich aufhaltenden italienischen Flüchtlinge sind in der letzten Woche durch den Gouverneur vorgefordert worden, welcher sie daran erinnert hat, daß die Regierung den Ausgewanderten die Gastfreundschaft nur unter der Bedingung bewillige, daß sie sich nicht in politische Angelegenheiten mischen, und vorzüglich, daß sie nicht in die zu Malta erscheinenden Zeitungen schreiben würden. Hr. Sejani, Director des „Mediteraneo" hat die Redaction dieses Blattes niederlegen müssen."

Consols am 16. December 100⅞.

London, 17. Decrmber.

Die Times zeigt an, daß Espartero, den die Madrider Blätter bald zu Cadix, bald zu Vigo wollen landen lassen, seit mehreren Tagen, weil ihm das hiesige rauhe Klima schlecht bekommt, in seiner Wohnung im Regents-Park erkrankt darniederliege.

Eine Reihe von Festmahlen wartet jetzt auf Sir H. Pottinger. Am nächsten Dinstage geben ihm die Einwohner von Liverpool ein glänzendes Bankett in der Stadthalle und wollen ihm dabei ein werthvolles Silberservice überreichen. Am folgenden Freitagr findet ein ähnliches Bankrit in Manchrster Statt und die dortigen Fabrikanten haben 2837 Pf. St. zusammengebracht, um ihm ein kostbares Geschenk zu behändigen. In der Woche darauf gibt Belfast, als die Geburtsstadt Pottingers, ihm ein Ehrenmahl.

Consols am 17. December 100⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Postdampfschiff „Britannia" ist mit Nachrichten von Newyork bis zum 30. November eingetroffen. Die Präsidentenwahl war definitiv erledigt, und hatte mit einer Mehrheit von 65 Stimmen für Polk (nämlich 170 gegen 105, welche Clay erhalten hatte) geschlossen. Der Congreß sollte am 2. December eroffnet, und die Botschaft des Präsidenten wahrscheinlich Tags darauf übergeben werden. Sie dürfte mit dem nächsten Dampfschiff, also gegen den 29. December, in England zu erwarten seyn. Die Einverleibung von Texas und die Besetzung des Oregon-Gebietes werden in der Botschaft, wie man vermuthet, energisch vertreten, auch das anstoßige Verfahren einiger brittischer Kreuzer gegen amerikanische Schiffe angeregt werden. — In New-Hampshire hat der Gouverneur Steele in einer Botschaft sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Locallegislatur die Aufhebung der Todesstrafr nicht genehmigt hat; er weist die Gefahren dieser Strafe für den Fall verkannter Unschuld nach, und fügt hinzu: wenn nicht etwa Rache der Zweck des Gesetzes sei, die Sicherheit des Publicums könne durch lebenslängliche Gefangenschaft wirksam geschützt werden. — Der Newyork-Herald sagt: „Nach dem Finanzbericht zu schließen, welchen der Gouverneur von Arkansas erstattet hat, dürfte dieser Staat bald in die Reihe der nichtzahlenden und repudilrenden trten. Der Gouverneur erklärt, der Staatsschatz könne die fälligen Zinsen (504,000 Dollars) nicht beschaffen, und mit Steuern seien die Bürger ohnehin zu sehr belastet, um eine neur aufzulegrn. — Eine gegen die Grafschaft Philadelphia anhängig gemachte Klage auf Schadenersatz für die Zerstörung des katholischen Nonnenklosters zu Philadelphia, welche im Mai während der dortigen Unruhen verübt ward, ist jetzt vom höchsten Gerichtshofe entschieden worden, Der Richter sprach sich durchaus zu Gunsten der Kläger aus und die Jury gab ihren Ausspruch gleichfalls zu Gunsten derselben, worauf ihnen eine Entschädigung von 6463 Dollars zuerkannt ward.

Mexico und Texas.

Die mit der „Britannia" in England eingelaufenen Nachrichten aus Mexico reichen bis zum 2. November. Die Deputirtenkammer hatte das Anlehen zur Fortsetzung des Krieges gegen Texas mit 44 gegen 17 Stimmen verweigert. Allgemein hält man eine Revolution in Mexico für nahe bevorstehend. In Neu-Mexico waren mehrere blutige Gefechte zwischen den Judianern und Weißen vorgefallen, auch ein Versuch gemacht worden, den Gouverneur in seiner Wohnung zu ermorden. Die Mexicaner wähnen, die Nordamerikaner hätten ihnen die Rothhäute über den Hals geschickt. — Einrm texianischen Journale vom 16. October zufolge, soll Präsident Houston eine friedliche Botschaft von Santana erhalten ha-

ben; die Invasion von Texas soll aufgegeben seyn, und England und Frankreich sich erboten haben, die Anerkennung der texianischen Unabhängigkeit unter der Bedingung auszuwirken, daß Mexico den neuen Staat mit Krieg überziehen dürfe, sobald derselbe in die nordamerikanische Union trete. — In Galveston ging ein Gerücht, wonach das ganze nördliche Mexico in Aufruhr, und General Arista mit 17,000 Mann im Anmarsch gegen Mexico, ja bereits jenseits der Berge seyn sollte; doch hatte dieses Gerücht nur wenig Glauben gefunden.

Frankreich.

Paris, 18. December.

Die Pariser Journale beschäftigen sich bereits mit der nahe bevorstehenden Session der Kammern; auch das Journal des Débats gibt sein Programm, hält sich aber dabei vorerst an eine rein persönliche Frage, von deren Entscheidung der Character der bevorstehenden Session mehr, als wohl Manche glauben, abhängen wird. Um zu der Untersuchung zu kommen, wer unter den Candidaten zur Präsidentenstelle die begründetsten Ansprüche und die meisten Chancen habe, räumt das Journal des Débats auf in der polemischen Arena und verweist die abgenutzten Stoffe zu geringfügigen Beschwerden aus dem Gebiet ernster Erörterung. „Die Session wird die politischen Discussionen, die in der letzten Zeit gar wenig Interesse boten, aufs Neue beleben. Wir haben bis daher nicht für nöthig erachtet, der Opposition aus Neigung zum Streit in dem ewigen Gerede von Mogador und Otaheiti zu folgen. Alles muß sein Ziel haben, selbst die journalistische Fehde; wenn eine Frage erschöpft ist, sollte man sie ruhen lassen; auch die Politik muß ihre Ferienzeit haben. Alle in der jüngsten Zeit so vielfach, so heftig und so ungerecht aufgebrachten und genährten Fragen kommen nun vor die Kammern. Wir sind bereit zur Debatte; wir fürchten sie nicht im Mindesten; der zuversichtliche Ton, den die Opposition, stürmend und blitzend, annimmt, schreckt uns durchaus nicht. Für heute wollen wir uns inzwischen nur mit einer Vorfrage beschäftigen, die noch von Niemand gehörig in Prüfung gezogen worden ist, — vielleicht weil sie bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge der Eigenthümlichkeit einer Parteifrage entbehrt. Diese Frage ist die von der Präsidentur. Wer wird in der Session von 1845 Präsident der Deputirtenkammer seyn? Schon voriges Jahr haben wir gewünscht, die Kammer möge Hrn. Dupin wählen; auch heute würde es uns zu großem Vergnügen gereichen, wenn die Kammer sich für Hrn. Dupin entschiede. Die Motive, um welcher willen wir ihm den Vorzug geben, sind sehr einfach. Die Kammer bedarf eines guten Präsidenten; wir glauben, sie wird nicht leicht Jemanden finden, der geeigneter wäre, diesen Posten Posten einzunehmen, als es Hr. Dupin ist, der vortrefflich versteht, eine Debatte zugleich aufzuhellen und zu leiten. Hr. Sauzet hat vortreffliche Eigenschaften, die wir gerne anerkennen; wenn die Kammer ruhig ist, kann Hr. Sauzet so gut wie ein Anderer den Vorsitz führen. Er ist sanft und artig gegen Jedermann; er läßt der Berathung ihren ruhigen Gang und Verlauf; er macht keinen Mißbrauch von dem Recht, zum Gegenstand der Verhandlung zurück oder auch zur Ordnung zu verweisen. Wenn aber die Kammer, aufgeregt durch die Debatte über irgend eine Lebensfrage, sich versucht fühlt, die parlamentarischen Schranken zu durchbrechen, so sind es gerade die guten Eigenschaften des Hrn. Sauzet, die ihn hindern, den Sturm zu bewältigen. Er ist unschuldig an den eintretenden Hindernissen und Verlegenheiten, weiß aber dabei nicht, wie man denselben zuvorkommen mag. Kommt dann das Getose wirklich zum Ausbruch, so ist niemand überraschter und bewegtee, als er. Diese Bemerkung konnte man gar oft während der letzten Session machen. Mit einem Wort, es will uns bedünken, daß Hr. Sauzet lange genug Präsident der Kammer war; vielleicht ist es überhaupt nicht räthlich, einen Präsidenten so lange auf dem Sitze zu lassen, bis er Gefahr läuft, darauf einzuschlafen. Hr. Sauzet trat an die Stelle des Hrn. Dupin, der neun Jahre über in den schwierigsten Zeiten den Vorsitz in der Kammer mit Ehren geführt hatte; was konnte hindern, Hrn. Dupin einmal wieder an Hrn. Sauzets Stelle zu wählen? Man wird sagen: „Also, ihr seht in Hrn. Dupin den ministeriellen Candidaten?" — Nein, so ist es nicht; wir wissen, daß Hr. Dupin von jeher eine Art Scheu hatte, als ministerieller Candidat zu figuriren; wir erkennen in dieser Stimmung das Erzeugniß eines Vorurtheils, das ihm geblieben ist von seiner langen und glorreichen Laufbahn unter der Restauration. Aber wir halten Hrn. Dupin noch weit weniger für den ernstgemeinten Candidaten der Opposition. Wir sehen in ihm nur den Candidaten der Kammer, vorausgesetzt, daß die Kammer ein Interesse hat, gut präsidirt zu werden. Hat auch Hr. Dupin in den letzten Jahren drei- oder viermal mit der Opposition gestimmt, so hat er dagegen hundertmal mit den Conservativen votirt. Hr. Dupin gehört zur Majorität; er theilt im Ganzen die Ansichten der Regierung; er war Berichterstatter der Adresse von 1840 und des Regentschaftsgesetzes. In schwierigen Verhältnissen kehrt man stets zu ihm zurück; seine beredte Unterstützung hat uns in entscheidenden Momenten nie gefehlt. Niemand versteht besser, als er, den Vorsitz in der Kammer zu führen; warum sollten ihm die Conservativen, um einigen Spöttereien auszuweichen, ihre Stimmen versagen? Das hieße der Opposition allzu gutes Spiel machen. Wir sagen unsere Meinung; wir maaßen uns nicht an, der Majorität Gesetze vorschreiben zu wollen. Ob Hr. Sauzet oder Hr. Dupin Präsident werde — das hat auf die ministerielle Frage keinen Einfluß. Das Cabinet vom 29. October ist so wenig gerettet, wenn Sauzet Präsident wird, als es verloren ist, falls die Majorität für Dupin entscheidet. Somit sind die Wahlen vollkommen frei; nur ein Punct bleibt zu erwägen — die Fähigkeit; wir sind weit entfernt, behaupten zu wollen, Hr. Sauzet sei ein unfähiger Präsident; wir sagen nur, Hr. Dupin ist vergleichungsweise der fähigere Candidat. Da nun der Kammer daran liegen muß, bestmöglichst präsidirt zu werden, so halten wir dafür, die Majorität werde wohlthun, ihre Stimmen auf Hrn. Dupin zu concentriren." — Nach dieser rückhaltlosen Erklärung läßt sich nicht zweifeln, daß Hr. Guizot wünscht, dem Hr. Dupin die Präsidentur in der Kammer zuerkannt zu sehen. Man erinnert sich, daß auch im December 1843 die Wahl der Conservativen zwischen Sauzet und Dupin schwankte; damals aber hatte die Opposition ihren eigenen Candidaten — den Hrn. Odilon-Barrot. Die Entscheidung ließ nicht lange auf sich warten: am 27. December wurde die Session eröffnet und schon am folgenden Tage kam es zur Abstimmung über die Wahl des Präsidenten; beim zweiten Scrutinium entschied sich die Majorität für Sauzet. (Erstes Scrutinium 326 Votanten: Sauzet 157, Dupin 65, Odilon-Barrot 91 Stimmen, 13 gingen verloren; zweites Scrutinium: 307 Votanten: Sauzet 168, Dupin 82, Odilon-Barrot 54, verlorne Stimmen 3.) „Sauzet," heißt es in einem Schreiben aus Paris vom 17. December (in der Frankfurter Oberpostamtszeitung), „dem nun abermals der Verlust des einträglichen Ehrenpostens droht, ist ein großer, stattlicher Mann mit bequemer Wohlbeleibtheit; kahle Stirne, aber volles blühendes Gesicht; eine jener sorglosen Naturen, die immer nur zu vermitteln und zu versöhnen suchen, es Allen recht machen wollen und überall anstoßen. Dupin ist gerade das Gegentheil; herbe, rauhe Züge, derb und ungefügig, ein echter Bürgersmann, der mit plebejischem Stolz auf die Aristokraten herabsieht, die er im Stillen beneidet; ganz für die parlamentarischen Kämpfe geschaffen, hat er ein unerschöpfliches Arsenal von Späßen und Witzen, die nicht immer zu den feinsten gehören, aber im Augenblick desto nachdrücklicher wirken, und eine nicht zu erschütternde Ruhe mitten im Sturme der Debatten; Keiner weiß, wie er, sich in dem Gewirre der Amendements herauszufinden und die Discussion aus allen Schwankungen wieder ins rechte Geleise zu bringen. Dupin hat stets seine Unabhängigkeit (wohl auch seine Störrigkeit) bewahrt, selbst dem König gegenüber, so daß es mehr als einmal zwischen den Beiden zu den heftigsten Auftritten gekommen seyn soll."

Zwei am 9. und 10. d. M. von Algier abgegangene Dampfboote sind am 13. December in Toulon abgekommen. An Bord befanden sich unter Andern General Delarue und der tapfere Spahi-Oberst Juffuf. General Lamoricière, der während Bugeauds Abwesenheit den Regierungssitz nach Oran verlegte, hat mit dem Kaiser von Marocco Unterhandlungen eingeleitet, dieser aber, ermuthigt durch die Eile, mit der man den Frieden schloß, gibt ausweichende Antworten, so daß weder die Bestimmungen wegen Abdel-Kaders, noch jene über die Gränzberichtigung vollzogen werden. Die bei Isly and Mogador gefangenen Marocceaner befinden sich im Fort Mers el Kebyr, und die gefangenen Franzosen im Innern Marocco's. — Im Osten, bei Delys und Budschia, ist Alles ruhig; man zählt sogar auf die Mitwirkung der dortigen Stämme bei der Frühjahrsexpedition gegen die Kabyten. Am 5. December bildete sich in der Nähe von Algier auf der Rhede eine Wasserhose, die aber glücklich vorüberging. — Die Linienschiffe „Ocean," „Algier" und „Marengo" sind von Neapel zurück in Toulon eingelaufen. Sie haben unterwegs durch Stürme gelitten.

Ueber den Brand in der St. Eustachiuskirche zu Paris liest man in den Journalen:

„Das Feuer kam um 2½ Uhr in der Orgel aus. Der Werkmeister der Orgelfabrik, Daublaine Baker mit Namen, war beim Repariren der Claviatur unvorsichtigerweise mit einem Lichte den zarter Holzsafern zu nahe gekommen, und in einem Augenblick stand die Orgel in Flammen. Von da an erstreckte sich das Feuer auf die Seitengallerien, so daß die ganze Kirche mit dem Untergang bedroht war. In der ersten Verwirrung rissen die Leute, die gerade in der Kirche waren, und natürlich bald von Außen vermehrt wurden, die Gemälde und andern Zierrath zu deren großen Nachtheil von den Wänden. Bald jedoch kamen die Pompiers unter ihrem Obersten, und setzten durch ihre ebenso eifrigen, aber nur verständigeren Bemühungen dem weiteren Umsichgreifen der Flammen ein Ziel. Nur die Orgel und die Gallerien sind verbrannt. Erstere hatte erst kürzlich für 60,000 Fr. Reparaturen und Zusätze erhalten, welche sie zu der schönsten in ganz Paris gemacht hatten; ihr Verlust beträgt 300,000 Fr. Die Wände des Vorhauses sind verkohlt, weßhalb man sie gestützt hat; das ganze Innere der Kirche ist durch die Wasserströme stark beschädigt. Die Geistlichkeit von St. Eustache und St. Germain l'Auxerrois hat sich beim Löschen ausgezeichnet; der Polizeipräfect, der gerade auf der Versailler Eisenbahn wegen des dortigen Unfalls beschäftigt war, eilte bald herbei. Glücklicherweise kamen nur einige unbedeutende Verletzungen vor. Gegen 10 Uhr Abends brach das Feuer in den Trümmern nochmals aus, wurde aber bald gelöscht, und eine halbe Stunde später war alle Gefahr vorüber. Doch hielten die Spritzenmänner die ganze Nacht Wache."

Folgendes ist das Nähere über den vorgestern auf der Versailler Eisenbahn (linkes Ufer) Statt gefundenen Unfall: „Bei dem um 12¼ Uhr Mittags von Versailles abgegangenen Zug brach zwischen Chaville und Sèvres der Bolzen der Stange, womit der Bagagewagen an die Personenwägen befestigt war. Die Locomotive, der Tender und der Sicherheitswagen trennten sich von dem Zuge und setzten ihren Weg fort; die Verbindungsstange aber, welche sich in den Boden gesenkt, und so eine Art Strebepfeiler gebildet hatte, hob den ersten Waggon in die Höhe, und verursachte dadurch, daß der ganze Zug aus dem Geleise kam. Die Wägen liefen 150 bis 180 Fuß weit, und der erste stürzte auf der Böschung um. Der Conducteur, der sich auf diesem Wagen befand, blieb todt auf der Stelle; fünf Reisende erhielten mehr oder minder bedeutende Wunden oder Contusionen. Polizei- und Gerichtsbehörden eilten sofort zur Untersuchung herbei; der Bahndienst wurde alsbald wieder fortgesetzt." — Das Journal des Débats erklärt den Unfall auf folgende Weise: „Da der Bolzen, welcher den Güterwaggon mit den Personenwägen verband, gebrochen war, schied sich der Zug: ein Theil wurde von der Locomotive weiter gezogen, der andere war von dem Convoi getrennt, lief aber durch den vor der Trennung erhaltenen Impuls noch fort. Der Conducteur Dri, der auf dem Personenwagen saß, rief dem Maschinisten Doit zu, er sollr die Locomotive anhalten. Unglücklicherweise folgte ihm dieser, und schloß seinen Regulator. Jetzt stieß der hintere Theil des Zugs auf den vorderen, und warf so den Personenwagen um. Die Folge war der Tod des Conducteurs und die Verwundung der 4 bis 5 Passagiere, die sich in dem Wagen befanden.

Auf der Straße von Mamers nach Alliers ist dieser Tage ein mit 5 Pferden bespannter 120 Centner schwerer und mit Eiern beladener Wagen in einen 12 Fuß tiefen Hohlweg gestürzt. Menschen und Pferde kamen ohne Verletzung davon, aber man denke sich den Zustand der Eier!

In Saint-Paul-la-Gaultier (im Sarthe-Departement) hatten am 11. December 16 aus der Schule heimkehrende Kinder die Unvorsichtigkeit, über das zugefrorene Flüßchen zu gehen. Das noch schwache Eis brach, und sämmtliche 16 Kinder verschwanden unter der trügerischen Decke. Trotz der schleunigen Hülfe konnten nur fünf lebendig herausgezogen werden.

Im südlichen Frankreich tritt der Winter mit ungewöhnlicher Strenge auf. In Marseille hatte man am 13. December 6 Grad, in Toulon am 11. sogar 7 Grad Kälte. Die Diligencen zwischen beiden Städten wurden durch den reichlich gefallenen Schnee aufgehalten.

Paris, 19. December.

Der gestrige Moniteur enthält die Urkunde über die Eintragung des Heirathsvertrags zwischen dem Herzog von Aumale und der Prinzessinn Marie Caroline Auguste beider Sicilien in die Register des Civilstandes der königlichen Familie. Von der Vermählungsacte ist der italienische Text mit französischer Uebersetzung gegeben, und das ganze Document ist von sämmtlichen Mitgliedern der königlichen Familie, mit Einschluß des Königs Leopold, sodann allen Ministern, dem Herzog Pasquier ꝛc. unterzeichnet.

Durch königliche Ordonnanz vom 30. November, im gestrigen Moniteur bekannt gemacht, wird die frühere vom 29. September 1842, die Organisation der Rechtspflege in Algerien betreffend, modificirt; die Aendeerungen gehen meist auf das (vermehrte) Personale der Justizbehörden. — Eine andere, sehr wichtige Ordonnanz soll nächstens erscheinen; es handelt sich von der Verwaltung Algeriens. Die Colonie erhält wieder einen Civil-Intendanten; der Verwaltungsrath verliert den Director des Innern und bekommt einen Director der arabischen Angelegenheiten und zwei Requetenmeister; der Militär-Intendant und der Marine-Commandant treten als Mitglieder in den Verwaltungsrath. Algerien wird in drei Zonen getheilt: die Civilzone, die gemischte Zone und die arabische Zone.

Durch königliche Ordonnanz wird ein außerordentlicher Credit von 45,000 Fr. eröffnet zur Anschaffung einer mechanischen Presse für die Münzprägung; eine zweite Ordonnanz setzt 50,000 Fr. aus zur Bestreitung des schon gemachten und noch zu machenden Kostenaufwands der Ausgrabung von alterthümlichen Resten auf dem Boden, wo einst Ninive (in Mesopotamien) stand.

Am 18. December. 5Percents 120 Fr. 20. 3Percents 85 Fr. Neues Anlehen 86 Fr. 50.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In den an Luzern gränzenden Landestheilen von Aargau und Bern herrscht noch immer große Aufregung. Am 14. December fanden in Zofingen und Frauenbrunn Volksversammlungen Statt, welche von Bewohnern der Cantone Bern, Aargau, Solothurn, Zürich, St. Gallen, Waadtland und Basel-Landschaft stark besucht waren. Die Frauenbrunner Versammlung soll 2500 Köpfe gezählt haben. Es wurden Beschlüsse gefaßt, welche ein Gesuch an die Regierung von Luzern um Amnestie, gleichzeitig aber eine Aufforderung an alle Cantonsregierungen, die Jesuiten aus der ganzen Schweiz zu verbannen, bezwecken. Jedenfalls scheinen die Versammlungen und die Gerüchte von einem beabsichtigten neuen Zug der Freischaaren in Luzern Besorgnisse erregt zu haben. Am 15. December hat der Regierungsrath die Milizreommission beauftragt, auch die Landwehr in Dienst zu rufen; die Truppen von Schwyz rücken gegen die Gränze von Luzern, um einem Einfall der Freischaaren in diesen Canton zu begegnen.

In der Sitzung des großen Rathes von Zürich am 18. December berichtete Staatsrath Bluntschli im Namen des Regierungsrathes über dessen Schritte aus Anlaß der Luzerner Ereignisse. Dr. Furrer folgte ihm. Nach längerer Berathung nahm der große Rath mit 112 Stimmen den Antrag Furrers, gegenüber demjenigen von Bluntschli, an. Darnach ward im Wesentlichen beschlossen; die Maaßregeln der Regierung seien gebilligt; an die Regierung von Luzern sei das freundeidgenössische Gesuch um Rücknahme der Jesuitenberufung zu stellen und dieses Gesuch durch eine eigene Abordnung der Regierung zu unterstützen. Im Fall einer ablehnenden oder ausweichenden Antwort von Luzern sei der Züricher Regierungsrath einzuladen, bei dem eidgenössischen Vorort Zürich darauf hinzuwirken, daß baldigst eine außerordentliche Tagsatzung berufen werde, um über Herstellung und Wahrung des Landfriedens zu berathen. Uebrigens halte der große Rath die bewaffnete Einmischung von Freischaaren in die innern Angelegenheiten eines andern Cantons für verwerflich und bundeswidrig.

Am 24. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	111⅞.
detto	detto zu 4 pCt.	in CM.	101.
detto	detto zu 3 pCt.	in CM.	——.
Darl. mit Vert. v. J. 1834	f. 500 fl.	in CM.	——.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	325.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	65.
Wiener Stadtb.-Obl.	zu 2½ pCt.	in CM.	——.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅞ G. U. 2. M.
Bankacten pr. Stück 1652 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Emundner Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiff-Fahrt zu 500 fl. CM. 580 fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98⅞ fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 362

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 27. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.046	28 9 10	— 3.3	— 0.5	— 5.3	SO. schwach.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	28.123	28 10 10	— 0.5	——	——	SO. ——	——
	10 Uhr Abends.	28.134	28 10 11	— 3.8	——	——	SO. ——	——
Vom 25. December.	8 Uhr Morgens.	28.036	28 9 9	— 5.3	— 0.8	— 8.1	SO. still.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	28.002	28 9 4	— 1.2	——	——	SO. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.936	28 9 3	— 4.6	——	——	SO. still.	——

Spanien.

Die Madrider Zeitungen vom 13. December melden, daß in der spanischen Hauptstadt strenger Winter eingetreten war, und der Schnee Schuh hoch in den Straßen lag. — Die Deputirtenkammer hielt seit mehreren Tagen keine Sitzung, da die Commission zur Begutachtung der Gesetzentwürfe über die Dotation des Clerus zu keinem Resultat kommen konnte. Die HH. Pacheco und Llorente erhoben sich besonders gegen das Princip, wonach dem Clerus die Selbstadministration der noch unveräußerten Kirchengüter zustehen sollte. — Aus den Provinzen Nachrichten von neuen Verhaftungen. In Logroño war General Orive, der wegen angeblich zu milden Verfahrens beim Aufstand Zurbano's entlassen wurde, nun auch gefangen gesetzt worden. Das gleiche war in Cuenca einer großen Anzahl Personen begegnet, darunter befand sich Don Firmin Caballero, welcher die Seele des Coalitionsministeriums gegen Espartero, freilich seither auch der Bewegung zum Sturz der Königinn Christine war. — Der Heraldo enthält eine Correspondenz aus London, wornach allerdings Espartero noch daselbst verweilte, aber seit seiner Proclamation vom 10. October in größter Zurückgezogenheit lebte, ohne Zweifel um, wenn es ihm passend scheinen sollte, ohne Aufsehen unsichtbar werden zu können. Ob er gleich jede Theilnahme an den Verschwörungen Ametllers, Zurbano's ꝛc. verläugne, so wisse doch Jedermann, daß er, wie gewöhnlich, seine Freunde vorschiebe, aber schon ein Dampfboot gemiethet habe, um sich auf die erste Botschaft nach San Sebastian zu begeben, und an die Spitze einer von den Ayacucho-Generalen vorbereiteten Insurrection zu treten.

Der Madrider Clamor Publico vom 11. December publicirt eine Petition, welche von den Redacteuren sieben spanischer Journale („Heraldo," „Esperanza," „Catolico," „Tiempo," „Eco del Commercio," „Espectador" und „Clamor Publico") an die Königinn Isabelle gerichtet worden ist; diese Bittum Gnade lautet, wie folgt: „Die Journale, deren Repräsentanten unterzeichnet sind, flehen Ew. Majestät an, den Verurtheilten Don Mariano Renglso, Don Manuel Arilla und Don Pedro Garcia die Todesstrafe zu erlassen. Ew. Majestät ist noch sehr jung und darum zu einem Gnadenact sicher geneigt. Schuldigen verzeihen ist die schönste Prärogative der Krone. Unzählige Familien bitten um das Leben dieser Unglücklichen, die auch Frauen, Kinder, ein Vaterland haben, und heißes Dankgefühl in der Brust hegen. Diese neuen Hinrichtungen sind nicht nöthig, um Spanien vor Unruhen zu bewahren. Gott erhalte Ew. Majestät lange Jahre!" — Der Director des „Heraldo" begleitete die Delegirten der Journale ins Schloß; sie wurden dem Hrn. Donoso Cortes, Secretär der Königinn, vorgestellt. Spät in der Nacht erließ dieser folgendes Antwortbillet an den Redacteur des „Heraldo": „Ihre Majestät hat diesen Abend, nach Anhörung des Gutachtens ihrer Minister, geruht, den Schuldigen, zu deren Gunsten die Redactoren der periodischen Blätter sich verwenden, die Todesstrafe zu erlassen. Nachdem Ihre Majestät bereits diesen Entschluß gefaßt, wurde sie bei Lesung der mir von Ihnen zugestellten Bittschrift so gerührt, daß sie damit nicht zu Ende kommen konnte." — Im „Eco del Commercio" vom 11. December heißt es: „Unsere Freude ist groß! Die Königinn hat geruht, die Unglücklichen, welche schon zur Hinrichtung vorbereitet wurden, zu begnadigen. Dafür sei Ruhm und Ehre der erlauchten Isabella!" — (Daß die Gaceta vom 11. die Begnadigungsordonnanz publicirt, haben wir schon gemeldet.)

Ein Schreiben aus Granada erzählt in unbestimmter Weise vom Ausbruch einer Militärrevolte in dieser Stadt; Truppen verschiedener Waffen (Jäger und Infanterie vom Regiment Toledo) sollen an einander gerathen seyn.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den, gestern mitgetheilten, neuesten Nachrichten aus Amerika, fügen wir Folgendes hinzu: Es scheint außer Zweifel, daß noch während der kurzen Ueberreste von Präsident Tylers Regierungsperiode versucht werden wird, die Einverleibung von Texas durchzusetzen. Einem Gerüchte zufolge, will Mexico sogar gegen eine Summe von 10 Millionen Dollars (welche von den Entschädigungsgeldern und andern Ansprüchen der vereinigten Staaten abzuziehen wären) seine Zustimmung ertheilen. Die Mexicaner haben den feindlichen Indianerstämmen gegen 200 Mann getödtet, und erstere darauf sich zu den Texianern geschlagen, wodurch die Chancen einer Invasion abermals vermindert werden. Die texianischen Staatspapiere sind gestiegen, weil die Präsidentenwahl eine günstige Stimmung des Volks für die Einverleibung auszudrücken scheint. Doch dürfte in Bezug auf Texas und Oregon in dieser Session, die nur noch bis zum 4. März dauert, wahrscheinlich nichts Entschidendes geschehen. — Ein Privatschreiben aus Washington sagt: „Zwei Senatoren aus dem Süden, die bis jetzt der Texas-Einverleibung entgegen waren, wollen in kommender Session dafür stimmen, so daß die Maaßregel im Senat eine Mehrheit (von zwei Dritteln?) hätte. Doch wird die Annexation nicht ohne vorgängige geeignete Unterhandlungen mit Mexico geschehen." — Ein Gerücht läßt die englische Regierung mit Mexico wegen Abtretung eines Theils von Californien (da, wo es an Oregon gränzt) in Unterhandlung stehen. — In Pennsylvanien wird darauf hingearbeitet, im nächsten Februar die Hälfte der fälligen Halbjahrsrente der öffentlichen Schuld zu zahlen; der Erfolg ist jedoch noch zweifelhaft. — In Boston sind mehrere Fälle von geldem Fieber vorgenommen.

Großbritannien und Irland.

London, 18. December.

Die London Gazette meldet die Ernennung des dermaligen Gesandtschaftssecretärs in Rio de Janeiro, W. G. Ouseley Esq. zum brittischen Gesandten bei der argentinischen Confoderation. Ferner sind ernannt: J. F. Crampton Esq., jetzt erster Attaché der Botschaft in Wien, zum Secretär der Gesandtschaft bei der Schweizer Eidgenossenschaft; F. Farrant Esq zum Gesandtschaftssecretär in Teheran; D. B. Viger Esq. zum Comitépräsidenten des Vollziehungsraths in Canada.

Der Standard nimmt den Lieutenant Hunt gegen die Angriffe in Schutz, welche die französische Oppositionspresse gegen ihn richtet, weil er die von den französischen Kriegsschiffen vor Otaheiti am Geburtstage der Königinn Vic-

toria abgefeuerten Salutschüsse nicht erwiedert hat. Dergleichen Schüsse zu Ehren fremder Souveraine sind etwas ganz Ungewöhnliches, meint der Standard, und die schwierige Stellung des Lieutenants Hunt konnte ihm daher leicht Mißtrauen über die außerordentliche Höflichkeit der Franzosen einflößen, und ihn zu einer passiven Rolle veranlassen, zumal da zu jener Zeit die Frage über die Souverainelät noch unentschieden und daher jeder Schritt vermieden werden mußte, welcher möglicherweise als Anerkennung der Souverainetätsansprüche hätte gedeutet werden können.

Am 14. d. M. ereignete sich im Drurylane-Theater bei der Aufführung des Balletts: „Der Auszug in Serail" ein trauriger Unfall. Miß Clara Webster, welche eine der Odalisken des Harems gab, näherte sich in ihren leichten Kleidern zu sehr dem durch das ausströmende Gas erhellten Transparente, welches das Wasser vorstellte, und gerieth in Brand. Die Aufregung im Theater, als die brennende Gestalt auf der Bühne umherirrte und anfangs keiner von den Mitspielenden sich ihr zu nähern wagte, war unbeschreiblich. Als das Feuer endlich dadurch gelöscht war, daß Jemand von dem dienenden Bühnenpersonal sich auf die Unglückliche stürzte und die Flammen erdrückte, hatte die junge Tänzeinn doch schon so gefährliche Brandwunden davon getragen, daß trotz des schleunigen ärztlichen Beistands an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt wird.

Zwischen Woolwich und Greenwich sind die Dampfboote „Sylph" (mit 40 Passagieren) und „Orwell" bei nebligem Wetter so heftig an einandergerathen, daß ersteres umschlug und versank. Ob Jemand dabei umgekommen, ist noch nicht bekannt; zwei Personen wurden, schwer beschädigt, an Bord eines dritten Fahrzeuges gebracht.

Zu Birmingham ward neulich in einer für Pater Mathew gehaltenen Versammlung ein Schreiben desselben verlesen, worin er seine Gesammtschulden auf 7000 Pf. St. angibt — ein Betrag, der durch die ihm jetzt von allen Seiten zugehenden Unterstützungen bald getilgt seyn wird.

Vor einigen Abenden gerieth der mit einer werthvollen Ladung von Rum, Zucker, Baumwolle, Salpeter ꝛc. bei Broomieland vor Anker liegende Ostindienfahrer „Scotland" aus unbekannter Veranlassung in Brand und das Feuer griff so rasch um sich, daß die Ladung fast ganz vernichtet ward. Das Schiff mußte, um es zu versenken, angebohrt werden und ist völlig unbrauchbar. Uebrigens waren Ladung und Schiff versichert.

Aus Harwich wird gemeldet, daß der mit voller Ladung von London nach Amsterdam abgesegelte Schooner „Hero" in voriger Woche auf der Höhr von Landguardford gescheitert und jetzt ein unbrauchbares Wrack ist. Der Capitän, welcher sich durch Schwimmen zu retten suchte, und vier von der Mannschaft kamen in der dunkeln Nacht ums Leben; von der Ladung wurde fast nichts gerettet.

Der Globe berichtet, daß der Handel in den australischen Colonien furchtbar darnieder liegt. Drei kürzlich von Sydney angelangte Kauffahrer mit Ladungen von Häuten, Wolle, Oel, Talg ꝛc. liegen jetzt in den Londoner Docks. Sie haben auch Kutschen und Pianoforte's an Bord, welche die Colonisten aus Geldmangel hieher zum Verkaufe senden. Mehrere unlängst zu Sydney von London mit Waarenladungen angelangte Schiffe mußten ihre Rückfahrt antreten, ohne nur einen einzigen Ballen abgesetzt zu haben. Das Pfund Ochsen- und Hammelfleisch kostet wegen der Geldnoth in Sydney nur einen Penny.

Consols am 18. December 100⅞.

Frankreich.

Paris, 20. December.

Das Zuchtpolizeigericht von Versailles beschäftigt sich in diesem Augenblick mit dem am 21. Juli d. J. auf der linken Uferbahn vorgekommenen Unglücksfalle — ein Prozeß, der durch das beklagenswerthe Ereigniß der letzten Tage doppelt an Interesse gewinnt. Am 21. Juli waren zwei aus entgegengesetzten Richtungen kommende Trains aneinander gerathen, so daß die Locomotiven sich bäumten, ein Conducteur auf der Stelle todt blieb, und zwei andere Individuen schwer verletzt wurden. Ein Ingenieur, ein Conducteur und ein Maschinist (welcher selbst die Spuren der schrecklichsten Verstümmelungen an sich trägt) sind des Todtschlags und der Verwundung durch Unvorsichtigkeit — indem zu spät und zu schnell gefahren, auch an den Kreuzungen das Signal mit der Dampfpfeife unterlassen wurde — angeklagt. Der erste Zeuge, welcher vorgerufen wurde, war der am 16. d. M. umgekommene Conducteur Dri!

Die in Paris anwesenden arabischen Häuptlinge sind am 17. December durch den Marschall Soult dem König vorgestellt worden.

Der König hat vorgestern Abends den Hrn. Thiers empfangen.

Hr. Guizot soll Angestellte im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach Brest und Rochefort gesendet haben, den Admiral Dupetit-Thouars zu erwarten; man weiß nämlich nicht, in welchem dieser zwei Häfen die Fregatte „Reine Blanche," die aus der Südsee kommt, einlaufen wird.

Louis Blanc, Verfasser der Geschichte der zehn Jahre von 1830 an, hat so eben einen Vertrag mit einem Buchhändler abgeschlossen, für welchen er eine neue Geschichte der Revolution in 10 bis 12 Bänden, den Band zu 12,000 Franken, schreibt.

Am 19. December. 5Perrents 120 Fr. 55. 3Percents 85 Fr. 20. Neues Anlehen 86 Fr. 70. — Am 20. December. 5Peerents 120 Fr. 75. 3Percents 85 Fr. 35. Neues Anlehen 86 Fr. 80. — Die Rentenotirung hat angezogen; man escomptirt jetzt den von der Thronrede erwarteten günstigen Eindruck, wie dieß jährlich vor Eröffnung der Kammern zu geschehen pflegt; in Eisenbahnartien wurden sehr ansehnliche Posten umgesetzt; bei den neuen Finanzplänen der spanischen Regierung gehen die Piastereffecten anhaltend besser.

Preußen.

Die allgemeine Preußische Zeitung meldet aus Münster vom 16. December: „Gestern Abends wurde in der hiesigen Lambertus-Kirche die erste feierliche Missionsandacht gehalten. Der Zudrang war außerordentlich. Fast alle Geistliche der Stadt, die Studierenden der Akademie, das Seminarium, die Sodalitäten, viele Militärs und zahllose Andächtige aus allen Ständen, namentlich auch die Männer aus dem höheren Bürgerstande, waren in der Kirche versammelt. Die Predigt hielt der Domcapitular und Professor Kellermann, und wird nächstens abwechselnd von den Pfarrgeistlichen der Stadt gehalten werden. Die herrlichen altkirchlichen Choräle, vorgetragen von 6 bis 800 vollen Männerstimmen, machte einen nicht zu beschreibenden Eindruck. Ueberhaupt entfaltete der katholische Cultus bei dieser Gelegenheit alle seine Herrlichkeit."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Staatszeitung der katholischen Schweiz vom 19. December enthält folgende Erlasse:

Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern

an

sämmtliche eidgenössische Stände.

Getreue, liebe Eidgenossen!

Die gröbliche Verletzung unseres Gebiets, welche durch den Einfall bewaffneter Freischaaren aus den Cantonen Bern, Solothurn, Basel und Aargau in der Nacht vom 7. auf den 8. Statt gefunden, hat uns die unangenehme Pflicht auferlegt, von den Regierungen der genannten hohen Stände Genugthuung durch Bestrafung ihrer betreffenden Cantonsangehörigen, die an jenem Einfalle Theil genommen, zu verlangen. Schon vor dem Empfang unseres daherigen Schreibens hat die Regierung des hohen Standes Basel-Stadttheil in richtiger Würdigung ihrer eidgenössischen Stellung sich veranlaßt gefunden, gegen die bei jenem Zuge betheiligten Angehörigen ihres Standes strafrechtliche Untersuchung zu verhängen. Die Stände Bern und Aargau haben ihre förmliche Mißbilligung dieses Zuges bereits ausgesprochen, und es steht nun zu gewärtigen, wie dieselben, namentlich die Regierung des Cantons Aargau, aus welchem Canton sehr ansehnliche Magistratspersonen, unter Andern Hr. Altlandammann und Regierungsrath Waller, sich unter jenen Freischaaren thätig zu deren verbrecherischem Zwecke mitwirkend befunden haben, die gegen uns ausgesprochene Gesinnung auch wirklich durch Bestrafung der Theilnehmer bethätigen werden.

Wir setzen unsere hohen Mitstände hievon in Kenntniß, einerseits, um sie zu überzeugen, daß wir nichts zu unterlassen gesinnt sind, was unsere Ehre und die pflichtschuldige Sorge für die Selbstständigkeit und Integrität eines eidgenössischen Standes erfordert, andererseits aber auch, damit sie aus der Art und Weise der geforderten Genugthuung ersehen, daß wir in Erfüllung jener Pflicht nur dasjenige verlangen, was diejenigen Stände, deren Angehörige sich einen so frevelhaften Angriff gegen uns erlaubt haben, auch ohne Aufforderung zu thun schuldig sind, wie es auch die Regierung des hohen Standes Basel-Stadttheil bereits gethan hat.

Mit dieser Mittheilung verbinden wir übri-

gens, getreue, liebe Eidgenossen! die erneuerte Versicherung ꝛc.

Luzern, den 16. Christmonat 1844.

(Folgen die Unterschriften.)

Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern

an

sämmtliche eidgenössische Stände.

Getreue, liebe Eidgenossen!

Nachdem die Regierung des hohen Standes Aargau mit Kreisschreiben vom 16. l. M. sämmtlichen Ständen die Anzeige hat zugehen lassen, daß sie nun die von ihr aufgestellten Truppen vollends entlassen habe, haben wir, in Betrachtung der völligen Herstellung der Ruhe und Ordnung und des befriedigenden Zustandes in unserm Canton, die Regierungen der hohen Stände Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug ersucht, den Rest ihrer zu unserer Hülfe bereit gehaltenen Aufgebote ebenfalls zu entlassen. Gleichzeitig haben wir indeß, um einem allfälligen Versuch neuen Einfalls von Freischaaren in unser Gebiet sofort wirksam begegnen zu können, Anstalten zur Organisirung des Landsturms getroffen.

Wir wollen nicht ermangeln, Euch, getreue, liebe Eidgenossen! von diesen unsern Verfügungen in Kenntniß zu setzen. Empfanget übrigens bei diesem Anlasse die erneuerte Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung ꝛc.

Luzern, den 17. Chrismonat 1844.

(Folgen die Unterschriften.)

Folgendes Decret der hohen Regierung enthält nun die Organisation des Landsturms:

Wir

Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern,

In der Absicht, die Vertheidigungskräfte unseres Cantons gegen allfällige Wiederholung eines bewaffneten Einfalls von Seite auswärtiger Freischaaren zu organisiren, und der Sicherheit der Personen und des Eigenthums eine Schutzwehr gegen den Ueberfall solcher räuberischer Horden zu geben,

Haben,

Auf den Bericht und Antrag unserer Militärcommission, in Vollziehung des Großrathsbeschlusses vom 20. Brachmonat 1843,

beschlossen und beschließen:

1. Es soll der Landsturm organisiet werden. Zu demselben gehören alle ehren- und waffenfähigen Manner.

2. Der betreffende Amtsstatthalter bezeichnet für die Männer jeder politischen Gemeinde einen oder zwei in der Gemeinde wohnende Führer.

3. In der Hauptortschaft jeder politischen Gemeinde versammelt sich auf das Sturmläuten mit allen Glocken die waffenfähige Mannschaft. Diejenigen, welche mit Feuergewehren versehen sind, sondern sich von denjenigen aus, welche nur mit Schlagwaffen versehen sind.

4. Die Militärcommission wird Sorge tragen, daß die mit Feuerwaffen versehenen Abtheilungen des Landsturms auf geeignete Weise mit Munition versehen werden.

5. Bei einem Einfalle aus andern Cantonen eindringender Freischaaren ist mit allen Glocken Sturm zu läuten; der Landsturm der nächstgelegenen Gemeinden sogleich auf den Feind zu dessen Vertilgung loszuführen; die weiter rückwärts gelegenen Gemeinden sind zum eiligen Zuzug zu mahnen.

6. Gegenwärtiger Beschluß ist zur allgemeinen Kenntniß in das Cantonsblatt aufzunehmen und an den gewohnten Orten anzuschlagen.

Der Staatsrath des Cantons Neuenburg hat unterm 14. Dezember an Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern folgende Zuschrift erlassen:

„Tit.! Wir haben das Kreisschreiben erhalten, das Ihr unterm 9. Decembar an uns gerichtet, um uns von den Thatsachen Kenntniß zu geben, die sich Tags vorher in Euerm Canton zugetragen, nämlich von dem Mißlingen des Complottes, das in Eurer Stadt selbst ausgebrochen war, und von dem schnellen Rückzuge bewaffneter Banden, die aus andern Cantonen in den Eurigen eingedrungen waren."

„Mit lebhaftem Gefühle der Freude haben wir diese Nachricht von dem Siege der Ordnung über den Aufruhr vernommen, und wir beglückwünschen Euch um so mehr zu diesem glücklichen Erfolge, da derselbe den weisen, kräftigen und muthigen Maaßregeln, die Ihr ergriffen, zuzuschreiben und ohne irgend welche fremde Hülfe erhalten worden ist. Euer Triumph wird um so dauerhafter seyn, und die Feinde der Ordnung werden es um so weniger wieder versuchen, sich wieder zu erheben, da sie wissen, daß sie es mit einer Regierung zu thun haben, die vor ihren Drohungen nicht zurückweicht."

„Allein mit dem Gefühle der Freude, das wir über Euern Ausgang empfinden, verbindet sich dasjenige der tiefsten Entrüstung gegen jene Männer ohne Glauben und Gesetz, die in die Mitte Eures Cantons Unruhe und Zerstörung zu bringen gekommen, und die als wahre Briganden bei volligem Frieden ruhige Bürger ermordeten, die dem Rufe der Behörde und deo Vaterlandes folgten."

„Mochten wenigstens so beweinenswerthe Ereignisse dee Mehrheit unserer Miteidgenossen die Augen öffnen, und sie endlich lehren, was sie von einer Partei zu erwarten haben, für welche die gottlichen und menschlichen Gesetze, die Fundamentalgrundsätze der Gesellschaften, die Volkerrechte und die Verträge nur eitle Dinge sind, um die sie sich nicht mehr bekümmern und die sie ungestort mit Füßen treten zu konnen glauben."

„Indem wir Euch sammt uns dem gottlichen Machtschutz empfehlen, benutzen wir diese Gelegenheit ꝛc.

(Folgen die Unterschriften.)

Das Schreiben dee Regierung von St. Gallen vom 13. d. M. an diejenige von Luzern in Betreff der jüngsten Ereignisse lautet folgendermaaßen:

„Tit.! Indem wir Euch den Empfang Eurer Zuschriften vom 8. und 11. l. M., betreffend die politischen Ereignisse in Euerm Canton, bescheinigen, sprechen wir unsere Freude darüber aus, daß es Euch gelungen ist, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Gleichzeitig müssen wir unsere entschiedene Mißbilligung ausdrücken über den Einzug von Freischaaren aus andern Cantonen, die, allem Bundesrecht zuwider, Euer Gebiet verletzt haben, so wie über die von denselben begangenen Frevel. Hiebei erwaten wir jedoch, daß Ihr Eure Stellung mit Mäßigung gebrauchen und auch hiedurch beitragen werdet, daß die gegenwärtige Aufregung um so eher sich lege. Unterzeichnet: Landammann Näff und Staatsschreiber Steiger."

Die Regierungen von Uri, Schwyz, Unterwalden, ob und nid dem Wald, Wallis, Freiburg, Zug ꝛc. haben ebenfalls ihre aufrichtige Freude bezeugt, daß der Aufruhr durch die Kraft der Regierung von Luzern so glücklich vereitelt, und der Friede des Vaterlandes erhalten worden sei. Alle drücken ihren gerechten Abscheu gegen den bundeswidrigen Zug der Freischaaren aus.

Die Regierung von Bern gab die Versicherung, daß sie den Regierungsstatthaltern von Signau, Trachselwald und Aarwangen den Befehl ertheilt habe, die flüchtigen Rebellen aus Luzern in keinen Gränzgemeinden zu dulden.

Belgien.

Brüssel, 18. Dezember.

Die Repräsentantenkammer setzte gestern die Erorterung des Gesetzentwurfs in Betreff des Vertrages mit dem teutschen Zollvereine fort. H. Eloy de Burdinne verlas eine lange Rede, worin er zu behaupten suchte, daß der Vertrag dem Zollvereine eine Masse von Vortheilen zum Nachtheile des Ackerbaues bewillige. Er bestand auf der Nothwendigkeit, der belgischen Industrie den innern Markt zu sichern. — H. d'Hoffschmidt: Mit Vergnügen habe ich die Discussion, die uns beschäftigt, sich vergrößern gesehen, weil sie die nothigen Erklärungen herbeiführen muß, um die ganze Wichtigkeit des Vertrages zu begreifen. Mehrere Redner haben behauptet, der Vertrag habe den Zweck, uns von Frankreich zu entfernen. Wäre dieß wahr, so würde ich eben so sehr, wie sie, die Regierung wegen des Vertrages, den sie abgeschlossen, tadeln; denn wenn wir um uns blicken, so sehen wir, daß unsere politischen und commerziellen Sympathien uns vorzugsweise nach unsern südlichen Nachbarn hinziehen müssen. Ich sage mithin, daß, wenn der Vertrag uns von Frankreich entfernte, ich keinen Ausdruck finden konnte, der kraftvoll genug wäre, ihn zu tadeln; aber dem ist nicht so, die Politik des Ministeriums ist nicht ausschließend; sie ist

nicht ‚anti-französisch‘: sie ist ganz das, was sie unter den jetzigen Umständen seyn kann. Belgien, zwischen die beiden großen Märkte von Teutschland und Frankreich gestellt, in enge Gränzen gedrängt und von allen Seiten dem Schleichhandel zugänglich, kann sich nicht auf seinen innern Markt beschränken. In dieser Lage muß es zwischen zwei Systemen wählen; es muß mit den beiden umliegenden großen Ländern oder auch mit allen Märkten, die ihm Absatzwege darbieten können, Handelsverträge abzuschließen suchen. Die Regierung hat gesucht, Verbindungen mit den Ländern abzuschließen, welche unsere ganze Industrie und unsere Erzeugnisse aufnehmen, und sie ist hierzu genöthigt gewesen nach dem Schlage daume, den, so zu sagen, die französischen Industrieen zwischen uns errichtet haben. Zweitens hat die Regierung beabsichtigt, gewisse Industriezweige, welche von unsern innern Märkten keinen Vortheil ziehen, wirksamer zu schützen; aus diesem Systeme sind unsere Differentialzölle, die Beschlüsse vom 14. Juli und endlich der Beschluß vom 1. September hervorgegangen. Der Redner glaubt, daß der Vertrag, weit entfernt, unsern Verbindungen mit Frankreich zu schaden, der französischen Regierung als Sporn dienen werde, unserer Industrie Begünstigungen zu bewilligen. Er erklärt, daß er für den Vertrag stimmen werde. H^r. Manilius wünscht der Regierung Glück, daß sie die jetzt zwei Redner gefunden habe, welche den Vertrag vertheidigten. Er erklärt hierauf, daß der Minister des Innern in der Kammer mit weit größerer Bestimmtheit gesprochen habe, als in der Centralsection, und vorzüglich in Hinsicht der Auslegung des 19., die Eisen betreffenden Artikels. Er wird gegen den Vertrag stimmen, weil er wahrgenommen, daß der Minister seine feststehende Meinung über die Auslegung des Artikels 19 habe, und weil er denselben schon drei bis vier Male auf verschiedene Weise ausgelegt habe. H^r. Devaux: H^r. Manilius hat gesagt, daß der Minister des Innern schon drei Meinungen über die Auslegung des 19. Artikels gehabt habe. Der 19. Artikel sagt, daß die Eisen über die Landgränze zwischen den beiden Ländern eingehen werden. Ich wünschte, daß der Herr Minister uns eine Erklärung über das gäbe, was er definitiv verlangt, denn es kann keine Rede vom Rhein ieyn, weil die Eisen über die Landgränze zwischen Holland und Preußen eingehen. Eine vierte Meinung des Ministers hat sich im „Monitrur“ kund gegeben, welche uns nicht mehr von den in der vorigen Sitzung gegebenen Gewißheiten spricht. Es gibt keine Gewißheit im Artikel 19 des Vertrags, und wenn der Herr Minister erklärt, daß eine Gewißheit darin liege, sie müßten seitdem Unterhandlungen Statt gehabt haben; man muß schriftliche Dokumente vorlegen, weil der Artikel 19 die Grundlage des Vertrages ist. — Der Minister des Innern: Wenn H^r. Manilius mich nicht auf eine lächerliche Weise in die Discussion gebracht hätte, so würde ich schon geantwortet haben. — H^r. Manilius: Es liegt nichts Lächerliches in meiner Rede. — Der Minister des Innern: Ich erlaube mir nicht, eine Pantomime gegen Jemanden zu machen, und ich habe das Recht, das Nämliche wie den andern Mitgliedern der Kammer zu fordern. Ich habe in Betreff der Eisen gesagt, es wäre zu wünschen, daß der Transport über die Landgränze Statt haben könnte, ich habe sogar gesagt, es wäre möglich, daß er auf diesem Wege Statt hätte, weil auf diese Art kein Schleichhandel möglich ist. Belgien hat, so zu sagen, den Schlüssel der Einfuhr in Preußen in Händen. Dieß würde nicht der nämliche Fall seyn, wenn der Transport auf der Maas und auf dem Rhein zwischen Preußen und Holland Statt hätte. Mit Unrecht hat man unterstellt, daß ich meine Meinung hinsichtlich der Auslegung des Vertrags verändert hätte. Wir haben Grund zu glauben, daß der Artikel 19 so werde ausgelegt werden, wie wir ihn verstehen, und wenn die Kammer sich ihres Rechts dadurch bedienen will, daß sie das geheime Comité fordert, so verspüchte ich mich, alle nöthigen Erklärungen zu geben. Wie dem auch sey, ich glaube, daß der Artikel 19 nach seinem Geiste, wie nach seinem Buchstaben in dem Sinne verstanden werden muß, daß die Flußwege der Maas und des Rheines uns offen sind; Teutschland hat kein Interesse, sie uns zu verweigern. — H^r. Devaux: Es ist traurig, daß wir nicht mehr von heute auf Morgen auf das Wort der Regierung zählen können. Es handelt sich jetzt nicht mehr von Gewißheit, sondern von einer Vermuthung. Der Herr Minister treibt sein Spiel mit der Kammer vermittelst einer Zweideutigkeit. — Der Minister weist diesen Tadel zurück und erklärt, daß er nie seine Meinung verändert habe. — H^r. Verhagen glaubt, daß, wenn der Artikel 19 nicht bestimmt sey, man den Vertrag verwerfen müsse. Die Kammer bildet sich um 4 Uhr als geheimes Comité.

Vorgestern hatte die Generalversammlung der belgischen Colonisationsgesellschaft Statt. Der zu London mit den HH. Mills und Messel für die Abtretung der übrig gebliebenen Loose gegen eine Summe von 2,800,000 Fr. abgeschlossene Contract ist einstimmig genehmigt und Danksagungen sind der Direction dafür votirt worden.

Im Hafen von Ostende sind am 17. December Früh zwischen dem Dampfboot „Prinzessinn Alice“ und dem belgisch-englischen Postdampfschiff „Prinzessinn Marie“ ein Zusammenstoß Statt, wobei letzteres so stark beschädigt wurde, daß es seine nach Dover bestimmten 33 Passagiere wieder aufnehmen mußte, und nun der Ausbesserung unterliegt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 10. December.

Am vorigen Freitag wurde eine längere sogenannte Sprecher-Conferenz gehalten, wozu auch alle Woetführer der Ausschüsse berufen waren. Es wurde zwar nicht definitiv beschlossen, dem Könige die Anzeige zu machen, daß es unmöglich sey, den Reichstag im nächsten Jänner zu berufen, indeß schien man dieß doch als eine ausgemachte Sache zu betrachten. Es heißt jetzt auch, der König werde wohl nach Norwegen reisen, um das Storthing im Februar zu eröffnen, aber nach einem kurzen Aufenthalte daselbst nach Stockholm zurückkehren, um den Reichstag aufzulösen.

Der König hat beschlen, daß die norwegische Nationalcocarde in Zukunft von hochrother Farbe und an der Caute von einem Kreise umgeben ieyn soll, der inwendig eine schmale weiße, in der Mitte eine doppelt so breite dunkelblaue und auswendig wieder eine schmale weiße Kante hat.

Wien.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetschreiben vom 9. October d. J. dem bei der Fahrt von Linz nach Rudorf am 28. September d. J. auf dem Dampfschiffe „Maria Anna“ befindlich gewesenen k. k. Regierungsrathe und Dampfschiffahrts-Administrator H^m. Adam Burg, und dem Capitän des benannten Dampfschiffes, H^m. Franz X. Mayr, als ein Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit, jedem einen Brillant-Ehrenring zu verleihen, und zugleich anzuordnen geruht, sämmtlichen Arbeitsleuten des Dampfschiffes „Maria Anna“ und „Carl“ ein Geldgeschenk von sechzehundert Gulden Conv. Münze zu erfolgen.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 21. December l. J. den Hofcommissionsrath der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, Sigmund von Reier, zum wirklichen Hofrathe bei dieser Hofstelle zu ernennen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 20. December l. J. den Hofrath bei der königlich ungarischen Hofkanzlei, Ladislaus von Szögyény, zum Statthaltereirathe und Präses der Studiencommission mit dem Charakter und Range eines Hofrathes mit dem Vorbehalten Censurerteilgium zu ernennen, demselben zugleich die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Major im Linien-Infanterieregimente Kaiser N^r. 1, Joseph Schneider in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte „Edler von“ allergnädigst zu erheben geruht.

Ankündigung.

Da von den sechzehn im Laufe des vorigen Jahres erschienenen Nummern des Archivs für Eisenbahnen sc. noch einige vollständige Exemplare vorrätig sind, so können selbe, in farbigem Umschlage geheftet, das Exemplar zu 1 fl. 30 kr. C. M., l. a. Comptoir des Oesterreichischen Beobachters bezogen werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1168.

№ 363

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 28. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.003	28 9 4	— 8.1	— 3.4	— 8.3	SO.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.982	28 9 1	— 3.8	——	——	SO.	——	heiter.
	10 Uhr Abends.	27 914	28 8 3	— 5.6	——	——	SO.	——	——

Großbritannien und Irland.

London, 19. December.

Die gestrige London Gazette enthält einen Geheimrathsbefehl, wodurch den neun verschiedenen Polizeidivisionen und Polizeibureau's die genauen Gränzen der Bezirke angegeben werden, über welche sich ihre Wirksamkeit zu erstrecken hat.

Gestern fand das Ehrenmahl für Sir H. Pottinger zu Liverpool Statt, nachdem ihm zuvor in der Stadthalle mehrere Deputationen verschiedene Adressen überreicht hatten. Hr. Turner, Vorsitzender des ostindisch-chinesischen Vereins, kündigte Hrn. Pottinger an, daß die Kaufleute von Liverpool beschlossen hätten, ihm als Zeichen der Anerkennung seiner Dienstleistungen in China ein Andenken zu überreichen, dessen nähere Bestimmung ihm selbst überlassen bleibe. Hr. Pottinger lehnte dieß mit dem Bemerken ab, daß er jedes Andenken von Seite der Kaufleute von Liverpool mit gleicher Dankbarkeit annehmen werde. Zu dem Bankett unter dem Vorsitze des Mayors hatten sich etwa 400 der angesehensten Kaufleute und Fabrikanten eingefunden, und der Colonialminister, Lord Stanley, wohnte demselben bei. Letzterer hielt, nachdem der Held des Tages für den ihm dargebrachten Toast gedankt hatte, eine Rede, worin er Pottingers umsichtiges und besonnenes Verhalten in China höchlich belobte und zugleich bemerkte, daß nie eine Regierung oder ein Volk pünctlicher und gewissenhafter die eingegangenen Verpflichtungen erfüllt habe, als seither die Chinesen. Der Minister sprach zum Schlusse die Hoffnung aus, daß der jetzt begonnene Handel mit China die Grundlage einer großen, raschen und bleibenden Erweiterung des brittischen Handels seyn werde.

Die Actionäre der ostindischen Compagnie hielten gestern ihre Vierteljahrsversammlung, in welcher der Vorsitzende anzeigte, daß der in der letzten Versammlung gefaßte Beschluß, dem General Rose eine Jahrespension von 1000 Pf. St. zu bewilligen, die Genehmigung des Bureau's der ostindischen Angelegenheiten erhalten habe. Die weiteren Verhandlungen betrafen die Behandlung des Königs von Delhi durch die indische Regierung.

In der vorgestrigen Versammlung des Hofes der Aldermen wurde der betreffende Beamte ermächtigt, gegen diejenigen der 41 Großhändler, welche das Bürgerrecht zu erwerben verweigern und deßhalb verklagt worden sind, mit dem Prozesse fortzuschreiten, falls ihm dieß geeignet scheint und die Betheiligten auf ihrer Weigerung beharren. Alderman Sydney bemerkte, es sei längst und mit Recht als ein ungerechtes Verfahren des Hofes der Aldermen gegen die Ladenbesitzer getadelt worden, daß man diese zur Erwerbung des Bürgerrechts gezwungen, die Großhändler aber übergangen habe; es sei daher hohe Zeit, daß man diesen Uebelstand mit Nachdruck beseitige.

Vorgestern sollte die West-London-Eisenbahn, deren Actionäre bisher äußerst schlechte Geschäfte gemacht haben, in öffentlicher Auction verkauft werden, und es hatten sich viele Capitalisten ꝛc. eingefunden. Es wurde jedoch angekündigt, daß seit dem Erscheinen der Verkaufsanzeige Vorschläge zum Ankaufe der Bahn, welche hoffentlich die Gutheißung der Actionäre erhalten würden, von Seite der London-Birmingham-Bahngesellschaft gemacht worden seien, und daß der Verkauf deßhalb auf unbestimmte Zeit vertagt werde.

In der vorgestrigen Wochenversammlung des Dublinee Repealvereins, die wegen der Kälte nicht sehr zahlreich war, verlas der Secretär ein Schreiben des Hrn. Steele, der im Auftrage des Vereins nach den Grafschaften Cavan und Leitrim abgereist ist, um das kürzlich dort wieder aufgetauchte Bandmännertreiben zu unterdrücken. Hr. Steele erklärt, daß in den allerdings unruhigen Bezirken noch keine gesetzwidrige Gesellschaft formlich Wurzel gefaßt und daß er in einem Rundschreiben an die Einwohner Frieden und Ordnung anempfohlen habe. O'Connell gab eine Uebersicht der Geschichte des Repealvereins von seinem Beginne bis jetzt. Er sagte, das Jahr 1843 sei das Jahr der einmüthigen Gesinnung und der Monster-Versammlungen, 1844 das Jahr der festen Entschiedenheit und des gesetzlich-constitutionellen Triumphs gewesen und er hoffe, daß 1845 ein Jahr der Beharrlichkeit seyn werde. Der Agitator verbreitete sich weitläufig über die angebliche Thatsache, daß Irlands Volk an physischer Befähigung allen andern Nationen der Erde überlegen sei, was nicht minder von der irischen Sittlichkeit und Religiosität gelte, wie von Lord Morpeth und in den Berichten des Unterhausecomite's anerkannt worden sei. Nachdem O'Connell schließlich das Volk zum Ausharren ermahnt hatte, wurde der Betrag der Wochenrente zu nur 179 Pf. St. angegeben.

Aus Irland erhält man fortwährend Bericht über Mordthaten und Einbrüche, die meist an Pächtern und mitunter am hellen Tage verübt werden. Zu Ernsheen drangen Nachmittags zwei bewaffnete Kerle durch Ausbrechen der Fensterstangen mit Gewalt in das Haus eines Pächters und erschlugen ihn im Stalle. An der Kirche zu Ennis fand der Geistliche Zettel angeschlagen, worin einr Anzahl Pächter mit dem Tode bedroht werden, falls sie die Räumung ihrer Höfe unterlassen sollten.

Die Times erklärt sich in einer ihrer letzten Nummern entschieden gegen die von dem Erzbischof von Canterbury zu berufende Versammlung der Bischofe, welche über die gegenwärtig herrschenden Zwistigkeiten und abweichenden Gebräuche in der Kirche entscheiden soll. Sie erwartet kein wohlthätiges Ergebniß dieser Versammlung, sondern besorgt vielmehr, daß die Erörterungen in derselben noch grellee die Verschiedenheit in den Ansichten der Bischöfe hervortreten lassen werden, als dieß bisher geschehen sei. Viele der Prälaten hätten sich bereits so offen und entschieden zu Gunsten der neuen Grundsätze ausgesprochen, daß sie gegen jede Beschränkung ihrer religiösen Ueberzeugungen lebhaft protestiren und deßfallsigen Beschlüssen niemals beistimmen würden. Der Erzbischof von Canterbury möge deßhalb vorher erst wohlweislich überlegen, ob es gerathen sei, ein solches Experiment, wie eine Synode, zu wagen. Es mehren sich, fährt die Times fort, mit jedem Tage die Anzeichen eines kommenden Sturmes; die Laien scheinen am Ende entschlossen, unabhängig vom Clerus zu handeln und das von ihren Predigern zu verlangen, wozu sie nach ihrem eigenem Gefühl das Recht zu haben glauben. So sei in Plymouth eine Aufforderung in leidenschaftlichen Ausdrücken ergangen, welche eine sofortige Versammlung der Laien verlange, um „der Tyrannei über das Erbe Gottes" zu widerstehen und dagegen, wenn es Noth thue, die Hülfe der Konigin und des Parlaments anzurufen. Aehnliche Beschlüsse seien in Exeter vorgekommen und Privatbriefe, an die Times selbst ergangen, deuten auf denselben Punct hin. Alle diese Vorgänge zwingen zu der Frage, ob noch immer die Kirche im Blühen und der Stolz und die Kraft des Landes sei, oder ihre Tempel vernichtet, ihre Ver-

sammlungen zersprengt, ihre Anhänger entfernedet werden sollen durch das verderblichste und unnütze Aufdringen von Ceremonien und Gebräuchen, welche, dem Volke ein Gräuel, nur dazu dienen, Theilung und Verderben in den Schooß unserer Kirche zu bringen. Mögen die, sagt die Times, welche dazu den Anstoß gegeben haben, indem sie die Gewissen ihrer Gemeinden unter eine Gautelei zu bringen trachten, welche ihre Vorfahren verworfen haben, mögen sie nicht den Vorwurf auf sich laden, die Einigkeit der Familien gestört, den Frieden der Gemeinden verletzt und die ganze Kirche in Verwirrung gebracht zu haben.

Das der Woolwich Gesellschaft gehörige und noch neue hölzerne Dampfschiff „Sylphe“ wurde gestern Nachmittags während eines dichten Nebels, als es nach Woolwich überfuhr und den Steindamm von Greenwich verlassen hatte, von dem nach London fahrenden eisernen Dampfboote „Orwell“ von Ipswich so gewaltig niedergerannt, daß es fast in zwei Hälften zerrissen wurde und unverzüglich, während die Passagiere beider Schiffe ein furchtbares Jammergeschrei erhoben, zu sinken begann. Alsbald stürzten sich etwa 30 Seeleute in Boote, um die Leute an Bord und die bedeutende Zahl von Passagieren zu retten, welche der Zusammenstoß vom Verdeck in die Themse geschleudert hatte. Die meisten dieser Personen wurden, so viel man weiß, glücklich ans Ufer gebracht, ehe die „Sylphe“ völlig im tiefen Wasser sank. Man befürchtete anfangs, daß etwa 17 Personen umgekommen seien; es hat sich jedoch herausgestellt, daß nur 2 oder 3 Personen das Leben eingebüßt haben; mehrere jedoch verletzt oder an den Folgen des Schreckens und Strenges ins Wasser erkrankt sind. Das Schiff ist ein völliges Wrack, der „Orwell“ aber, welcher viele der Schiffbrüchigen aufnahm und ans Land setzte, hat fast nichts gelitten. Der Kapitän des „Orwell“ soll außer Schuld seyn, da die „Sylphe“ bei dem Nebel in sein Fahrwasser gerathen zu seyn scheint, und nach Aussage der Mannschaften beide Schiffe sich nicht sehen konnten, obgleich man vom Ufen aus den Zusammenstoß deutlich vernahm.

An Bord des zwischen London und Gravesend fahrenden Dampfschiffs „Propeller“ sprang gestern der Dampfkessel; zum Glück wurde Niemand beschädigt.

Zu Manchester ward gestern Nachmittags in einer Versammlung von Bankiers, Kaufleuten und Fabrikanten beschlossen, an das Schatzamt eine bereits von 133 Firmen unterzeichnete Denkschrift um Aufhebung des Zolles von roher Baumwolle zu richten. Zugleich ward eine Deputation ernannt, welche den Lords des Schatzes die Anstalten der Versammlung darlegen und ihnen vorstellen soll, daß ohne Aufhebung der gedachten Steuer, welche es jetzt dem englischen Kaufmann unmöglich mache, mit den Nordamerikanern auf den chinesischen und andern fernern Märkten zu concurriren, die britischen Baumwollenfabriken auf die Dauer sehr leiden und ihre Erzeugung sehr beschränken müßten.

Der Manchester Guardian meldet, daß die Arbeiter fast sämmtlicher Kohlengruben zu Oldham und in der Umgegend am vorigen Montage zu feiern begonnen haben, weil die Erhöhung ihres Lohnes um 25 Percent, auf welche sie drangen, von den Brotherren nicht bewilligt wurde. — Zu Ashton ist dagegen dem angedrohten Feiern dadurch vorgebeugt worden, daß die Grubenherren die Erhöhung des Lohnes um ein Sechstel bewilligt haben.

Consols am 19. Dezember 100¼.

Spanien.

Die Madrider Zeitungen vom 14. Dezember sind ohne erhebliche Neuigkeiten. Erst am Montag werden die beiden Kammern wieder ihre Sitzungen halten, und dann im Senat der Bericht über die Verfassungsreform, im Congreß der Bericht über die Dotation des Cultus und Clerus zum Vortrag kommen. Die Commissionsanträge im Senat sind im Ganzen beifstimmend, nur ist von einigen Mitgliedern folgendes Amendement vorgeschlagen worden: „Es gibt lebenslängliche und erbliche Senatoren. Ein Gesch hat die Verfahrungsweise bei dieser Unterscheidung zu bestimmen.“ So würde wenigstens das Princip der Erblichkeit gerettet. Die Dotationsfrage glaubte man, werde wohl in ihrer ursprünglichen Fassung erledigt werden, wie aber verlautete, hatte die Meinung der HH. Pacheco und Llorente, welche gegen die Selbstadministration des Clerus ist, im Cabinet Anklang gefunden. — Am 6of war in den Verhältnissen der Königin-Mutter eine Veränderung vorgegangen. Sie hatte die Vormundschaft über die Infantinn Donna Luisa Fernanda niedergelegt, und die regierende Königinn dieselbe übernommen. — Die vormalige Regentinn war mit der Ausstattung einer Schwester ihres Gatten des Herzogs von Rianzar beschäftigt, welche den Beigadier Arnero heirathet. Die Zusteuer besteht aus 100,000 harten Piastern in den englischen Fonds.

H. Caballero (dessen Verhaftung nur Eine unter vielen neuerlich Statt gefundenen seyn soll) ist von dem Dorfe in der Provinz Cuenca, wo er seit Auflösung des Ministeriums Lopez in Zurückgezogenheit gelebt, nach dem Fort von Murviedro transportirt, und dem Generalcapitän von Valencia zur Verfügung gestellt worden. Oder vor einem Kriegs- oder Civilgericht prozessirt werden wird, ist noch undefannt; die Frage über die Zuständigkeit dieser beiden Jurisdictionen beschäftigt alle Rechtsgelehrten und Staatsmänner. — Den wegen seiner Nachsicht in der Zurbano'schen Angelegenheit verhafteten General Orde hat man unter sicherer Bedeckung nach Madrid gebracht. Aus der Untersuchung gegen ihn geht hervor, daß er von den ein eilf über die Ereignisse in Logroño erlassenen konigl. Ordonnanzen nur drei, und auch diese nur 8 bis 9 Tage zu spät erhalten hatte. Nach einem Schreiben aus Purrto de Santa Maria war General Prim am 8. dort angekommen und am 9. zu Land nach Cadix weiter gereist. Der National und das Memorial Bordelais melden als Gerücht, daß Prim's Escorte ihm die Freiheit angeboten habe und mit ihm nach Portugal entwichen sei. Diese Nachricht bedarf wohl sehr der Bestätigung. — Der Gaceta zufolge, soll Linage, Espartero's Vertrauter, in Lissa in Portugal erschienen seyn. — H. Jose Ferrer, Director des Staatsschatzes, hat in Folge der Einlassung seines Bruders, des Präsidenten am obersten Kriegs- und Marinegericht, abgedankt. — General Araoz ist von Cadix nach Algesiras geschafft worden, um nebst andern Angeklagten vor einem Kriegsgericht wegen Aufruhrversuchs Rede zu stehen.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 16. Dezember.

Die Gazeta Krakowska erklärt heute die in der Schlesischen Zeitung vom 12. December enthaltenen Gerüchte von einer Aufregung unter den Bauern des Gebiets der freien Stadt Krakau für völlig unbegründet. Weder, sagt das polnische Blatt, sei irgend ein Anlaß zur Unzufriedenheit für diese Einwohnerklasse vorhanden, noch auch hätten die Ortsbehörden irgendwo eine Spur von einer unsinnigen Propaganda zur Aufwiegelung der Bauern entdeckt. Auf allen Schaf- und Kirchengütern seien die Bauern selbstständig, auf den Privatgütern aber würden sie vor dem Gesetz, enzweder kraft ausdrücklicher oder angenommener Contracte, als Pächter betrachtet und entrichteten ihren Pacht theils in Geld, theils durch persönliche Dienste. Die Lage der Bauern ist also, bei der schützenden Fürsorge der Regierung, keineswegs gedrückt, und man hört sie nirgends über Mangel an Verdienst oder Noth klagen. Das Uebel der Trunksucht weiche mit raschen Schritten, und man dürfe hoffen, daß der Bauernstand sich bald, von immer mehr sich verbreitendem Schulunterricht gefordert, in den gedeihlichsten Verhältnissen befinden werde. Auch zu den Gutsherren seien die sie sich sehr gut, und es laufe seiten eine Beschwerde von Seiten der Bauern ein. Eine neue Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, auf welche in der Schlesischen Zeitung hingedeutet werde, namentlich nach der im Jahre 1834 erfolgten Pachtzinsreduction, sei dahre nicht vonnöthen.

Frankreich.

Paris, 21. Dezember.

Der gestrige Moniteur enthält fünf königliche Ordonnanzen vom 14., 15., 16. und 17. d. M., die Centralorganisation der Ministerien des Innern, der öffentlichen Arbeiten, des Ackerbaues und des Handels, des öffentlichen Unterrichts und der Finanzen betreffend. Diese Ordonnanzen sind eine Folge des Art. 7 des Finanzgesetzes von 1844, welches die Feststellung von Normalbeständen der verschiedenen Ministerien vorschreibt, sie nehmen 22 Spalten in dem ämtlichen Blatt ein.

Das Journal des Débats theilt die Resultate der Untersuchungen mit, welche im vergangenen Jahre durch eine Commission der Deputirtenkammer in Bezug auf das Briefporto und dessen eventuelle Herabsetzung Statt gefunden haben. In Frankreich werden bei dem dermaligen hohen Porto bei einer Bevölkerung von 35 Millionen Seelen nicht mehr als 108 Millionen Briefe (sonach 3 per Kopf) und, wenn man die innerhalb der Städte selbst bleibenden (Stadtpost) und die nach den Colonien und ins Ausland gehenden abzieht, nur 80 Millionen (oder kaum 2¼ per Kopf) jährlich expedirt. Von diesen 80 Millionen sind mehr als die Hälfte solche, die nur 2 bis 3 Decimes Porto zahlen; die Taxe von 1 Fr. und darüber (welche schon bei 600 Kilometer Entfernung, d. h. der Hälfte der größten Ausdehnung Frankreichs

von einem Ende bis zum andern, anfängl) zahlen nur 2,132,000 Briefe. Dieß ist auch sehr begreiflich in einem Lande, wo der Taglohn zu 150 Cent. bis 75 Cent. steht. Die Commission hat gefunden, daß die fixen Ausgaben für jeden Brief (z. B. für die Annahme auf der Post, das Aussuchen, die Ablieferung u. s. w.) 8 Cent., die veränderlichen, das heißt die Transportkosten, welche je nach der Entfernung größer oder geringer sind, 3¹/₄ Cent. durchschnittlich, oder für die geringste Entfernung 1¹/₄ Cent., für die größte etwa 7 Cent. betragen. Und dennoch steigt das Porto jetzt von 20 Cent. bis 1 Fr. 20 Cent. Die Commission schlägt deßhalb, da die Auslagen für einen Brief selbst bei den verschiedensten Entfernungen nur um wenige Centimes differiren, ein gleichformiges Porto von 20 Cent. vor, bei welchem auch der Staatsschatz nur gewinnen kann.

Das Journal des Débats hatte unlängst einen seiner Feuilletonromane, den „Montechristo" von Alexander Dumas abgebrochen; die Fortsetzung sollte noch in diesem Jahre folgen. Nun veröffentlicht Hr. Bertin das nachstehende mysteriose Schreiben: „Alexander Dumas an den Redacteur der „Débats." Meine Zögerung mit dem Abliefern des letzten Theils von „Montechristo" erheischt von meiner Seite eine Explication, weniger gegen Sie, als gegen die Leser der „Débats," die den Anfang meines Werks mit Wohlwollen aufgenommen haben. „Montechristo" ist nicht ein Roman, sondern eine Geschichte, deren Quelle ich in den Archiven der Polizei gefunden habe. Nun sind aber zahlreiche Nachforschungen nöthig geworden, um unserm Helden während seines Aufenthalts zu Paris zu folgen. Dann ieben auch noch viele Personen, die sich compromittirt gefunden haben würden, wenn die Losung dieses gräßlichen Drama's statt dunkel und geheimnißvoll zu seyn, wie sie in der Wirklichkeit war, an den hellen Tag der Justiz gezogen worden wäre. Ich muß mir daher von diesen Personen erst die Ermächtigung verschaffen, sie in Scene zu setzen, oder mich entschließen, an eine Arbeit zu gehen, deren Zweck seyn müßte, sie zu verkappen, und dadurch zu hindern, daß die öffentliche Neugierde sich auf sie richte (d'empêcher, en les déguisant, la curiosité publique de se porter sur elles). Dieß ist die Ursache, die einzige Ursache, meiner Zogerung. Ich wünsche den „Débats" ein Werk zu geben, das seines literarischen Rufes würdig wäre und zugleich auch würdig der Arbeiten, die mir einen Namen gemacht haben, so wie der künftigen, die mir ihn erhalten sollen. Ich verlange zwei Monat; haben Sie die Güte, sie mir zu bewilligen. Paris, am 18. December 1844. Alexander Dumas." — In Bezug auf diese Erklärungen, die man sich versucht fühlt, einen Puff zu nennen, zeigen die „Débats" an, daß sie bis zum 24. December einen neuen Roman von Frederic Soulié in ihrem Feuilleton an den Markt bringen werden; er heißt: „Die unbekannten Dramen."

Nach der Revue de Paris ist das Budget für 1846, welches der Gegenstand der Berathungen des Conseils war, endlich festgestellt und wird den Pressen der königlichen Druckerei übergeben werden. Dieses Budget kündigt eine Erhöhung der Einnahmen gegen die Ausgaben an. Die Finanzlage ist auf den ersten Anblick höchst befriedigend und scheint, wie besagtes Blatt sagt, das Werk einer festen und verständigen Leitung, welche der Finanzverwaltung gegeben worden, zu seyn.

In der Untersuchungssache wegen des Unfalls vom 21. Juli auf der Versailler Eisenbahn (linkes Ufer) wurde einer der beiden Maschinisten freigesprochen, dagegen der andere, so wie der Obermaschinist der Bahn schuldig befunden, und Ersterer (weil er die Signale nicht beachtet) zu 16 Francs Buße und 14tägigem Gefängniß, Letzterer (weil er die Absendung eines Extrazuges nicht gehorig angezeigt — was die eigentliche Ursache des Unfalls war) zu 100 Francs Buße und 20tägiger Haft verurtheilt.

Vorgestern Abends hat die Pariser Polizei in einer übel berüchtigten Schenke der Rue du Rempart gegen 50 Gauner festgenommen, die dort zusammen zu kommen pflegten.

Am 21. December. 5Percents 120 Fr. 70. 3Perrents 85 Fr. 50. Neues Anlehen 86 Fr. 90. —

Preußen.

Dem Stadtrath zu Düsseldorf ist nachstehende allerhochste Cabinetsordre zugegangen:

„Der sechste rheinische Provinziallandtag hat den Wunsch ausgesprochen, seine Sitzungen im Schlosse zu Coblenz halten zu dürfen, und ist demselben in dem Landtagsabschied vom 7. November 1841 die Aussicht eroffnet, daß diesem Wunsche wenigstens theilweise entsprochen werden solle, wenn nach Einrichtung des Schlosses für Meine Residenz die nöthigen Locale für den Gebrauch des Landtages bereit gestellt werden konnten. Dieser Fall ist jetzt eingetreten, und kann Ich daher aus dem Antrage der Stadtverwaltung und des Stadtrathes zu Düsseldorf vom 4. October c. keine Veranlassung nehmen, das Gesuch der Stände ganz unberücksichtigt zu lassen, sondern habe vielmehr befohlen, daß die bevorstehende Versammlung der rheinischen Provinzialstände in Coblenz gehalten werde. Gleichzeitig habe Ich jedoch auch den Ausbau in Düsseldorf angeordnet und wird, sobald in demselben ein Ständelocal eingerichtet ist, näher erwogen und bestimmt werden, in welcher Reihenfolge die Stände an den dazu geeigneten Orten künftig versammelt werden sollen. Soweit thunlich, werde ich dabei die Wünsche der Stände berücksichtigen.

Charlottenburg, den 13. December 1844.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Stadtrath und die Stadtverwaltung zu Düsseldorf."

Der Rhein- und Moselzeitung ist folgendes Rundschreiben zur Veroffentlichung mitgetheilt worden: „Mit Rührung und zu unserem Troste haben wir aus den Eingaben der Decanate unserer Diöcese ersehen, welch' einen tiefen und empfindlichen Schmerz die in so vielen inländischen und fremden offentlichen Blättern ausgesprochenen Lästerungen der katholischen Kirche, ihrer Lehren, ihres Gottesdienstes, ihrer Vorgesetzten und Angehorigen den Gemüthern unserer Geistlichen und Gläubigen bereitet haben. Wir waren auch entschlossen, die der Sachlage entsprechenden Schritte zu thun. Sobald aber unser hochwürdigster Bischof von unserem Vorhaben Nachricht erhielt, sprach er sich gegen dasselbe aus, und erklärte es zuletzt als seinen entschiedensten Willen, das Ganze auf sich beruhen zu lassen, mit dem Bemerken, er habe sein volles Vertrauen auf den Beistand dessen gesetzt, der bei seiner Kirche bleibt bis ans Ende der Welt, auf die Gerechtigkeit der Sache, auf das Gebet der Gläubigen und ihre Nachahmung unseres leidenden Heilandes. Diesem Befehle unsers innigst geliebten Oberhirten gehorsam, können wir nun, Brüder im Herrn! auf die bei uns eingereichten Gesuche dieser Angelegenheit Euch keine andere Antwort geben als die: Seid Nachahmer Eures Bischofes, wie er ein Nachahmer Jesu Christi ist. Trier, am Feste des heiligen Eucharius 1844. Das Domcapitel. A. A. Braun."

Die Kölnische Zeitung meldet aus Paderborn vom 18. November: „Seit einiger Zeit erscheinen in öffentlichen Blättern sehr häufig Artikel über die kirchlichen und gesellschaftlichen Zustände der Stadt Paderborn, welche entweder geradezu erdichtet oder so entstellt sind, daß man nur auf eine arge Böswilligkeit des Verfassers oder auf die Absicht, das auswärtige Publicum, welches die Stadt Paderborn und den verständigen Sinn seiner Bewohner nicht kennt, zu täuschen, schließen kann. Wir halten es endlich einmal für nothwendig, hierauf offentlich aufmerksam zu machen. Die nächste Veranlassung zu dieser Erklärung gibt übrigens die von mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß der Pater H. Goßler hier wieder eingetroffen und festlich empfangen worden sei. Der Pater Goßler ist noch gar nicht zurückgekommen, und ist auch bei seiner Rückkehr nach Westphalen nicht für das Kloster zu Paderborn, sondern für dasjenige zu Dorsten bestimmt."

Belgien.

Brüssel, 21. December.

Die Repräsentantenkammer setzte gestern die Erörterung des Gesetzentwurfs über den Vertrag mit dem Zollvereine fort. Hr. Cogels erklärt sich für den Vertrag. Es wird, sagt er, ein Tag kommen, wo Jeder wird sagen müssen, warum er die Regierung angegriffen oder vertheidigt hat. Man wird sich alsdann fragen, ob es, um den Staatswagen vorwärts fahren zu lassen, ein gutes Mitel ist, Stöcke in seine Räder zu legen. — Hr. Delehaye: Was verstehen Sie durch ihre Stocke in den Rädern? — Hr. Cogels: Ich habe sagen wollen, daß man durch die Zwischenfragen, welche man jeden Augenblick erhebt, den Gang der Arbeiten hemmt; wir verlieren eine bedeutende Zeit, und man hindert uns, dringende Gesetzentwürfe zu votiren. (Langes Murren.) — Der Präsident tadelt den Hrn. Cogels wegen der gedachten Ausdrücke. — Hr. Cogels geht in lange Entwicklungen ein, um die Nützlichkeit des Vertrags zu beweisen. — Hr. Delehaye bekämpft den Vertrag, weil er Belgien von Frankreich trennt, um es mit Teutschland zu verbinden, das nie Sympathie für Belgien gezeigt habe. Er wirft der Regierung vor, daß sie in 7 Tagen einen Vertrag abgeschlossen habe, worüber man seit 7 Jahren unterhandelte. Er geht in weitere Betrachtungen über

den Vertrag ein und erklärt, daß man in demselben einen Theil des Landes dem andern aufgeopfert habe, und der geopferte Theil sei Flandern. — Der Minister des Innern: Wie, man wagt es, einen Theil des Landes als durch den andern besiegt darzustellen? Der Redner bedenke wohl, daß wir in öffentlicher Sitzung sind. — H. Dechaye: Deswegen habe ich es gesagt. — Der Minister des Innern: Es ist eine sehr unsluge Sprache, das Land wegen seiner materiellen Interessen zu trennen. Um diese Sprache zu entschuldigen, müßte man die klarsten Thatsachen vorzulegen haben. Wie haben mit Frankreich durch den Vertrag vom 16. Juli eine Uebereinkunft geschlossen, welche nach meiner Meinung von dem größten Interesse für die Leineninduſtrie iſt, eine Induſtrie, welche ihren Sitz in den beiden Flandern hat, und hierzu sind wir genöthigt gewesen, andere Induſtriezweige zu opfern. Jetzt beschäftigen wir uns mit andern Induſtriezweigen, welche nicht ihren Sitz in den beiden Flandern haben. Wir beschäftigen uns mithin vor und nach mit allen Interessen des Landes. Es heißt schlecht urtheilen, wenn man das Ganze der Resultate nicht sieht, und bloß auf die Resultate im Einzelnen seinen Blick wirft. Und welches große Interesse hat man geopfert? Die Induſtrie der Baumwollenstoffe, deren Ausfuhr nicht die Summe von 200,000 Fr. erreicht. — Hier entspinnt sich eine persönliche Debatte zwischen dem Minister der öffentlichen Arbeiten und dem H. Castiau wegen einiger Ausdrücke, deren sich letzterer früher bedient, worauf der Minister in mehrere Betrachtungen zu Gunsten des Vertrags eingeht und auf gewisse Theile einer Rede antwortet, welche H. Delfosse im geheimen Comité gehalten hat. — H. Delfosse: „Der Herr Minister kann hier nicht von dem sprechen, was in einem geheimen Comité Statt gehabt hat. Wenn der Herr Minister auf einen Theil meiner Rede antworten, so habe ich das Recht, sie ganz zu wiederholen. — Der Präsident: Herr Minister! Sie können nicht auf eine in einem geheimen Comité gehaltene Rede antworten. — Mehrere Mitglieder verlangen die Schließung der Sitzung, welcher sich H. Verhaegen widersetzt, weil neue Betrachtungen über einen der Artikel des Vertrags gestend zu machen seien. — H. de Decker glaubt, daß man bei der Erörterung des Vertrages zwei Klippen vermeiden müsse: man müsse weder übermäßig die Wichtigkeit des Vertrages vergrößern, noch sie übermäßig verringern. Der Redner spricht zu Gunsten des Vertrags und glaubt nicht, daß derselbe Belgien von Frankreich trenne. Man hat, sagt er, behauptet, daß Deutschland uns Sympathie in unserer Hinsicht bezeigt habe; aber wer hat Ihnen den Beweis gegeben, daß Frankreich Sympathie für uns hatte? Erinnern Sie sich nicht, das Frankreich uns, Stück vor Stück, Fetzen nach Fetzen, die Zugeſtändnisse wieder entzogen hat, die es uns gemacht hatte? Sie müssen sich ebenfalls der uns durch Frankreich gemachten Vorschläge erinnern. Bei der Verletzung dieser einsedrigenden Vorschläge hat sich ein murrender Unwille in der ganzen Kammer erhoben. Die größten Feinde Belgiens in Frankreich sind die Repräsentanten der franzöſischen Induſtriewelt. Wir dürfen von Frankreich allein nicht die Erlaubniß fordern, zu leben. (Murren.) Ich sage, daß durch den Vertrag Belgien, nach einer oderen Stellung als früherhin, eine unabhängige Stellung genommen hat. — H. Castiau wundert sich, daß die Mehrheit der Centralsection sich nicht erhoben hat, um mit Kraft die Worte des H. de Decker zu mißbilligen, der als Berichterstatter im Namen der Section zu sprechen schien. Der Redner antwortet dem Minister der öffentlichen Arbeiten. Er verliest die durch diesen Minister bei der Einweihung der belgisch-rheinischen Eisenbahn gesprochenen Worte, und erklärt, daß schon in diesen Worten Sympathien für Deutschland und das Aufgeben der belgischen Interessen durchschimmern. Er tadelt die Politik des Cabinets, die nach ihm nur eine Politik der Herausforderung ist. Am Schlusse sagt er: „Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat mir widersprochen, aber in diesem Widerspruchen lag im Grunde nicht weniger das Geständniß der Thatsachen, die ich behauptet habe. Ich habe gesagt, die Regierung habe gleichzeitig mit Frankreich und Preußen Unterhandlungen betrieben. Der Herr Minister des Innern selbst hat dieß anerkannt." — Der Minister des Innern bemerkt, daß in Frankreich eine Partei bestehe, welche die Unabhängigkeit Belgiens nur als eine vorübergehende Sache betrachtet. Diese Partei wünscht, daß Belgien isolirt von Europa bis zu dem Tage bliebe, wo diese Partei ihre Eroberungsträume sich verwirklichen sehen würde. Der Minister wünscht lebhaft, daß die von der belgischen Rednerbühne herab gesprochenen Worte dieser Partei nicht zu Hülfe kommen. Er anwortet dann auf die durch H. Castiau gegen die Regierung gerichteten Beschuldigungen. Der Vertrag vom 1. September, sagt er, hat durchaus nichts Feindseliges gegen Frankreich; die Abschließung dieses Vertrages ist nicht einmal eine für Frankreich unerwartete Sache, denn Frankreich konnte wohl wissen, daß es für Belgien unmöglich war, in der Krisis zu bleiben, welche dem Abschlusse des Vertrags vorhergegangen ist. — Die Sitzung wird aufgehoben.

Man versichert, sagt der Observateur, vorgestern sei von Berlin die Einwilligung der preußischen Regierung eingekommen, daß der Artikel 19 so ausgelegt werde, wie dieß das belgische Ministerium gethan hat, das heißt: daß die belgischen Eisen und Gußeisen in Preußen auf dem Rhein zugelassen werden.

Deutschland.

Am 19. December traf Ihre kaiſerliche Hoheit die Großherzogin von Toscana mit Gefolge in München ein, und bezog die in der Residenz für Sie in Bereitschaft gesetzten Zimmer. Ihre kaiſerliche Hoheit wird fünf Monate daselbst verweilen, und bei der Entbindung Ihrer erlauchten Tochter, der Prinzessinn Luitpold, zugegen seyn.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 29. April 1843 den Feldsuperior in Siebenbürgen, Ignaz Hilarius Vaßa, zum Ehrenbombherrn am Carolsburger Domcapitel mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 16. d. M. die bei der hiesigen k. k. Polizei-Oberdirection in Erledigung gekommene Obercommissärsstelle dem k. k. Polizei-Untercommissär, Joseph Baudisch, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. d. M. die Stelle eines Directors des k. k. Lyceums zu Como dem Municipalassessor, Carlo Scalini, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 27. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 111⅛. detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅛. detto detto zu 3 pCt. in CM. —. Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 796⅛. detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —. detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —. Wiener Stadtb.-Obllg. zu 2½ pCt. in CM. —. Bankactien pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 598⅛ fl. in CM.
detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. — — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — — fl. in CM.

Im Composte des österreichischen Beobachters ist erschienen und zu haben: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-, Unterhaltungs- und Lesebuch auf das Jahr (von 365 Tagen) 1843, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. Titelkupfer: Wilibad Gastein. Kostet in Umschlag steif gebunden 1 fl. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 364

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 29. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.903	28	8 1	— 8.2	— 4.1	— 8.2	SO.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.894	28	8 0	— 5.8	——	——	SW.	——	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.926	28	8 4	— 5.5	——	——	W.	——	trüb.

Frankreich.

Paris, 24. December.

Die Pariser Blätter und Correspondenzen vom Sonntag, 22. December, bringen nichts Neues von Bedeutung. Die Journalpolemik verbreitet sich zumeist über die Candidaturen zum Vorsitz in der Deputirtenkammer; das Journal des Débats enthält wieder einen langen Artikel zu Gunsten des Hrn. Dupin; es bestätigte sich aber, daß die Frage von der Präsidentur nicht als Cabinetsfrage angesehen werden soll. — Die Deputirten Cormenin und Garnier-Pagès sind, aus Spanien zurück, in Paris eingetroffen. — Die beiden Eisenbahneompagnien Versailles rechtes und linkes Ufer schmelzen sich zu einer Compagnie; die näheren Bestimmungen werden nächstens bekannt gemacht. — Die Ministereonseils folgten sich fast ununterbrochen; das am 23. December gehaltene dauerte von 2 bis 5 Uhr. — Der englische Botschafter, Lord Cowley, kann diesen Winter keine Feste geben; man hat nämlich die Nachricht erhalten, daß seine Schwester gestorben ist; die Salons der englischen Ambassade werden in Folge der Familientrauer eine Zeit lang verschlossen bleiben. — Zwei preußische Schiffe der „Nautilus" von Stettin und die „Concordia" von Danzig, mit einer Ladung Stabholz nach Bordeaux bestimmt, sind an der Küste von Arvert gescheitert; die Mannschaft konnte sich retten.

Der Fürst Gaston von Montmorency, unlängst von dem Polizeigericht zu Gefängniß und Geldbuße verurtheilt, hat folgendes Schreiben in die Blätter rücken lassen: „Paris, 19. December. Heute läuft der Termin ab, innerhalb welchem nach dem Gesetz gegen die Verurtheilung, welche mich getroffen hat, Berufung eingelegt werden muß. Mehrere meiner Freunde, namentlich solche, die früher Mitglieder von Justizstellen waren, sind lebhaft in mich gedrungen, ich sollte ein Urtheil reformiren lassen, das schwer aufrecht zu halten wäre, selbst nach der Bereicherung, welche im September 1835 der Gesetzgebung dieses Landes zu Theil geworden ist. Ich, für meine Person, habe nie gezweifelt, die Regierung werde zuletzt eine Verurtheilung erlangen, auf die sie so großen Werth legt und die ihr vor einer unabhängigen Jury entgangen war. Ich glaube auch nicht, ihr diese Befriedigung länger streitig machen zu sollen. Ich begnüge mich darum, an die öffentliche Meinung zu appelliren; sie richtet in letzter Instanz und wird sich nicht irren lassen, weder über den Gehalt der gegen mich aufgebrachten Beschwerden, noch über die Handlungen, welche der eingeleiteten Proceedur vorangingen und zum Vorwand dienten. Die öffentliche Meinung hat schon die Absichten der Leute begriffen, die durch Tyrannei im Kleinen und systematische Quälereien (par la tyrannie de détail et un système suivi de tracasseries) zur Willkürregierung hinsteuern, die der Gegenstand all' ihrer Wünsche ist. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich denken dürfte, bei einem so geringfügigen Anlaß und auf Kosten einiger Tage Freiheit für meinen Theil beigetragen zu haben, Frankreich über die Zukunft, die man ihm bereitet, aufzuklären. Gaston von Montmorency."

Die Akademie der Inscheiften ist im Begriff, den einundzwanzigsten Band der Ordonnances des rois de France zu vollenden, mit welchem die Regierung von Ludwig XII. zu Ende gebracht wird, und somit hätte diese Sammlung das ihr ursprünglich gesetzte Ziel, die Gesetzgebung der dritten französischen Dynastie bekannt zu machen, erreicht. Die Akademie hat jedoch beschlossen, die Sammlung weiter fortzusetzen, aber vor Allem will sie das Werk, so weit es bisher gediehen ist, vervollständigen und gleichformiger machen, indem während der langwierigen Ausführung der Gesichtspunct der Herausgeber sich bedeutend geändert hat. Die Geschichte dieser Sammlung ist merkwürdig und ein auffallender Beweis der Beharrlichkeit, mit welcher diese scheinbar so unstäte Nation große Nationalwerke verfolgt. Es gab fast von der ersten Zeit der Buchdruckerkunst solche Sammlungen, sie waren mit einem durchaus practischen Zweck abgefaßt, und bestanden in der möglichst vollständigen Zusammenstellung der noch in gesetzlicher Kraft stehenden Verordnungen, waren also nicht sowohl für Historiker als für Rechtsgelehrte bestimmt. Dieser Art sind die Sammlungen von Rebuffe und von Fontanon. Aber ungefähr im Jahr 1690 gab Ludwig XIV. dem Kanzler Pontchartrain den Befehl, eine Sammlung der Verordnungen der dritten Dynastie herausgeben zu lassen, welche alle zu historischen Zwecken nöthigen, auch die nicht mehr anwendbaren, enthalten sollte. Pontchartrain beauftragte damit die gelehrten Juristen Berroyer, Loger und Laurière, welche im Jahr 1706 einen ausführlichen Prospectus des Werks drucken ließen; der erste Band ihrer Sammlung erschien 1723, nach ihnen gab Secousse die Bände II bis X heraus, und unter Ludwig XV. führte Brequigny das Werk bis zum XIV. Band. Bei der Reorganisation des Instituts unter Bonaparte wurde die Akademie mit der Fortsetzung beauftragt, und Pastoret gab die Bände XV bis XVIII heraus, nach ihm erhielt Pardessus diesen Auftrag, und er ist jetzt bis zum Band XXI gelangt. In dieser langen Zeit haben die Ansichten der verschiedenen Herausgeber natürlich sich oft geändert. Es gibt zwar eine große Masse von Documenten, deren Zulassung bei keinem von ihnen Zweifel erregen konnte, wie z. B. alle Gesetze über die Verwaltung, die Justizverfassung, das Prozeßverfahren, das Civil- und Criminalrecht, die Polizei, das Lehnswesen, die Leibeigenschaft, den Adel, die Geistlichkeit, den Bürgerstand, die Appanagen, die Münzen, die Steuern und das Militärwesen, aber neben diesen fand sich eine unendliche Menge von Verordnungen über locale oder Familieninteressen, Privilegien für Städte und Kloster, Statuten von Corporationen und Gewerben, Charten von Gemeinden, Märkte, Ernennungen zu Aemtern, Adelserhebungen, Gnaden, Legitimationen, Naturalisationen ꝛc. Hier hing natürlich die Auswahl von der Ansicht der Herausgeber über die historische Wichtigkeit jedes Documents ab, und der Gesichtspunct wechselte mit der Zeit. Die Akademie hat daher beschlossen, ein Supplement herauszugeben, in welchem alle nicht diplomatischen Acten der Könige, die irgend von historischem Interesse sind und in den früheren Bänden ausgelassen wurden, nachgetragen werden sollen, jedoch unter Rücksprache mit Thierry, der mit der Herausgabe der Sammlung der Gemeinde-Charten beauftragt ist, welche einen Theil bildet der Sammlung der Documente zur Geschichte von Frankreich, die der Minister des öffentlichen Unterrichts herausgeben läßt. Die Akademie hat sich auch entschlossen, die Acten, deren Text schon sonst abgedruckt ist, auszunehmen und den Text mit den Originalien vergleichen zu lassen, damit ihre Sammlung in sich vollständig sei und keines Verweisens auf oft sehr seltene Geschichtswerke bedürfe. Sie läßt ebenfalls einen General-Index zu dem ganzen Werk fertigen, denn die an sich für den Geschichtschreiber unschätzbare Sammlung ist durch ihre unge-

heure Masse und durch die theilweise unchronologische Ordnung überaus unbequem zum Gebrauch, wird aber mit diesen Nachträgen eines der größten Werke werden, welche irgend eine Nation zum Dienst ihrer künftigen Geschichtschreiber besitzt.

Spanien.

Der Congreß und der Senat haben am 16. December wieder Sitzung gehalten. Alles stellt sich günstig für die Absichten der Regierung. — Zu Figueras soll eine Verschwörung entdeckt und unterdrückt worden seyn.

Belgien.

Brüssel, 21. December.

In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer ist der Vertrag mit dem teutschen Zollvereine mit 76 gegen 7 Stimmen angenommen worden. — Die Gerüchte von Spaltungen im Ministerium wurden dadurch veranlaßt, daß die Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten in ihren Erklärungen im geheimen Comité der Kammer in Betreff des Artikels 19 abwichen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (General Goblet) äußerte, es seien ursprünglich zwei Vertragsentwürfe angefertigt worden, der eine von ihm, der andere vom Minister des Innern (Rothomb); im seinigen sei die Zulassung des belgischen Eisens zu Wasser und zu Lande unter gleichem Eingangszoll ausdrücklich stipulirt worden; man habe aber den Rothomb'schen vorgezogen, woraus nun die Bedenklichkeit der Kammer entstanden; indeß betrage der ganze Unterschied nur 11 Pfg. pr. 200 Pf. (100 Kilogr.) Andererseits erklärte der Minister des Innern, er setze seine Verantwortlichkeit dafür ein, daß der Art. 19 von Preußen so verstanden werde, wie er ihn auslege. Uebrigens ist die Auslegung des Art. 19, wie sie in der Kammer gegeben worden (wonach die Zollsätze für belgische Eisen und Gußwaaren sowohl zu Wasser als zu Land gleich sind) von dem preußischen Gesandten Bacon von Arnim und dem preußischen Commissär Helmentag gebilligt woeden; der Observateur will sogar, wie gestern erwähnt, wissen, daß auch bereits von Berlin die Zustimmung zu dieser Auslegung angelangt sei. — Nach den neuesten Nachrichten aus Paris werden seit der Ankunft König Leopolds die commerziellen Unterhandlungen zwischen Belgien und Frankreich eifrig betrieben. Der König wird zwischen dem 24. und 26. d. M. hier zurückerwartet.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Zürich vom 21. December: „Heute hat der Regierungsrath in Folge des großräthlichen Beschlusses vom 18. d. M. die Wahl der Abgeordneten vorgenommen, welche bei der hohen Regierung von Luzern auf freundeidgenössische, aber möglichst eindringliche Weise die Zurücknahme der Jesuitenberufung bewirken sollen. Es wurden die HH. Bürgermeister Dr. Zehnder und Regierungsrath Melchior Sulzer damit beauftragt. Die Abgeordneten werden ihre Sendung im Laufe der künftigen Woche vollziehen und vom Herrn Staatsschreiber von Wyß begleitet werden."

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 26. December enthält folgende weitere Mittheilungen über die Rinderpest: „Der Stand der Rinderpest wurde in der Periode vom 8. bis 15. December l. J. in den eingelangten Rapporten nach den einzelnen Kreisen folgendermaaßen ausgewiesen:

Kreis	Anzahl d. Ortschaften	Stand der Kranken am 8. December 1844	Zuwachs bis 15. December 1844	Zusammen	hievon				Rest mit 15. Dec. 1844
					genesen	gefallen	erschlagen	Zusammen	
Bidschow	1	—	6	6	—	4	—	4	2
Ehrudim	3	5	9	14	1	10	3	14	—
Pilsen	4	2	17	19	1	6	10	17	2
Saaz	2	—	4	4	—	3	1	4	—
Prachin	6	15	32	47	7	3	29	39	8
Beraun	9	7	44	51	2	11	37	50	1
Rakonitz	2	1	10	11	—	4	5	9	2
Bunzlau	8	1	47	48	—	6	23	29	19
Klattau	1	—	15	15	—	6	9	15	—
Kaurzim	3	1	7	8	1	5	—	6	2
Czaslau	3	4	5	9	—	—	9	9	—
Koniggrätz	1	8	—	8	8	—	—	8	—
Zusammen	43	44	196	240	20	58	126	204	36

I. Wastromiez.
II. Morawan, Platienitz und Makau.
III. Tereschau, Liblin, Nemezowitz und Blowitz.
IV. Trzeskonitz und Tuchoritz.
V. Lety, Horaczdowitz, Newosed, Narisow, Augezdow und Selibau.
VI. Litten, Przibram, Straffj, Czeenin, Mauth, Radotin, Czernoschitz, Dubenetz und Wartow.
VII. Zemech und Slichow.
VIII. Roczdalowitz, Wolfsthal, Kaurzek, Prosetz, Knieziz, Zbiroch, Borek und Wodiecad.
IX. Drosau.
X. Nesmen, Altprzerow und Stirzim.
XI. Hogeschin, Poczatek und Zawratec.
XII. Sprawezitz.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben den k. k. niederösterreichischen wirklichen Regierungsrath Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen zum k. k. wirklichen Hofrathe und ersten Custos der k. k. Hofbibliothek allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 7. d. M. dem Custos am k. k. Münz- und Antikencabinete, Joseph Bergmann, den Titel eines kaiserlichen Rathes taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. December d. J. dem Hofrathe der allgemeinen Hofkammer, Alois Ritter von Kremer, und dem Generaldirector der Staats-Eisenbahnen, Hofrathe Hermenegild Francesconi, die Annahme und das Tragen des ihnen verliehenen Commandeurkreuzes des königlich belgischen Leopoldordens allergnädigst zu gestatten geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. December l. J. dem Gubernialrathe und Generalconsul für Ost- und Westpreußen, Eduard Ritter von Hennberg, die Annahme und das Tragen des ihm verliehenen Commandeurkreuzes erster Classe des königlich Hannover'schen Guelphenordens allergnädigst zu gestatten geruht.

Am 28. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	111⅛.
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	—.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 97⅝ U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1650 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 598¾ fl. in CM.

detto des österr. Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Oesterreichische Staats-Eisenbahnen.

Das Innerösterreichische Industrie- und Gewerbsblatt meldet aus Marburg: „Trotz der rauhen Jahreszeit schreiten die großartigen Arbeiten von unserer Eisenbahn mit einer Sicherheit und Gleichformigkeit fort, in welcher die gewisseste Bürgschaft liegt, bis zum Schlusse des Jahres 1845 nicht bloß mit der Hauptstadt, sondern auch mit der Nachbar-Kreisstadt Cilli in unmittelbarer Dampfverbindung zu stehen. Die stattlichen Objecte, besonders jenseits des Leitersbergs gegen Gratz sehen ihrer Vollendung in wenig Wochen entgegen. Brücken, Durchzüge ꝛc., wie aus Backsteinen gegossen, beweisen die völlige Vollendung des größten Theiles des Unterbaues. Schon ist die Commerzialstraße im Thale vor St. Aegydi auf eine dieser schönen leicht schwebenden Brücken überlegt, unter welcher die kühne Linie der Eisenbahn wegläuft. Der Tunnel in St. Aegydi wird durch die verlängerte Einwölbung eines guten Theiles des Durchschnittes 100 Klafter betragen, ein Bau, der bereits in der Schönheit und Sicherheit seiner bis auf ungefähr 20 Klafter vollendeten Wölbung freudiges Staunen erregt. Unter der Leitung eines tüch-

tigen Bergmeisters zwingen, in Tag- und Nacht-Schichten beschäftigt, ein halbes Hundert flinker Arbeiter den Durchgang, welcher nun aus dem weichen Opok in festen weißlichgrauen Muschelkalkstein, der zugleich wieder als Material für die Straße verwendbar ist, fortgesetzt wird. Ueber 40 Klafter lang, ist der Tunnel nun vollständig von der Marburger Seite, unter dem Krämerhause durch bis unter die Stufen, die auf der Schneide der Höhe zu dem dortigen Wirthshause führen, vollendet, und wird durch die noch anzubringende Façade aus weißem Gesteine einen imposanten Anblick gewähren. Die Wölbung beträgt in der Lichte 3 Klafter 2 Fuß 6 Zoll. Die Kalksteinmasse, welche man nun durchbricht, ist 2 Klafter hoch, die weitere Höhe bis zu Tage füllt Opok. Rasch und kräftig rückt der Schluß der Wölbung über das bemeisterte Gestein vor, welches man zuletzt in der Mitte als freistehende Pfeiler nach und nach wegnimmt. Auf der Seite der Kirche von Aegydi (Nordseite) ist die Einwölbung schon weit über den früheren Schacht hinein vorgerückt. Beim Stelzer (sieben Meilen von Grätz) allein wird noch an der Aufdämmung gearbeitet. Dafür stehen im Pesnitzthal über ein halbes Hundert langer fester paralleler Pfeilermauern, das vollendete Mauerwerk, auf welchem der Viaduct das ganze Pesnitzthal übersetzen und gerade zur nördlichen Mündung des 150 Klafter langen Tunnels durch den Leitersberg führen wird. Völlig auf der Höhe des Leitersberg ist an der Nordseite im Walde ein tiefer Schacht angebracht. Ein Pferd treibt die Winde, mittelst welcher Erdreich und Gestein aus der Tiefe heraufgezogen werden, welche auf großeren Grubenhunden mittelst einer Eisenbahn die Arbeiter zum Absturzplatze befördern. Zahllose Blocke weißer behauener Steine, zwei große Ziegeleien unmittelbar am Leitersberge, deuten das Material an, welches ziemlich schnell sich in die Wölbung dieses Tunnels verwandelt. An der Süd- (Marburger) Seite des Leitersberges sind zwei von einander nicht besonders entfernte Schachte, die aus einer Tiefe von 15 Klaftern das ausgehobene Gestein (meist sehr weichen Opok) zu Tage fördern. Die feste, zweckmäßige Auszimmerung ist sehenswerth. Eine lange Strecke des Durchschnittes ist bereits ebenfalls überwölbt und großtentheils auch schon mit Erd- oder Steinmassen überschüttet. Mit unglaublicher Schnelligkeit geht der Bau der Brücke vorwärts, auf welcher die Bahn über die Drau setzt. Die beiden Brückenköpfe aus ungeheuren behauenen Steinen, durchaus in den Marburger Weinbergen gebrochen, sind bis auf wenige Fuß in fast normalmäßiger Höhe. Zwei weite Räume mitten in der großten Tiefe der Drau sind rautenförmig in gewaltiger Ausdehnung durch Piloten dem Wasser abgetrotzt, durch Verstopfung mit Bretern und Dünger vor dem Eindringen des Wassers so gesichert, daß mitten im gewaltigen Elemente in Kurzem der trockene Fußboden die Grundlagen der beiden gigantischen Pfeiler, welche die Brücke tragen sollen, aufnehmen wird. Trotz der Kälte der jüngsten Tage dauert ununterbrochen das Schlagen der Piloten, das Breitmachen des Grundes fort, und gibt einer bedeutenden Anzahl thätiger Menschen — von denen auch manchmal Unglück und Unvorsichtigkeit ihren Tribut fordern, Arbeit und Nahrung. Eine provisorische Brücke erleichtert, auf ein Dutzend Joch gestellt, einstweilen die Thätigkeitsverbindung beider Ufer. Große Triebwerke sind bestimmt, die gewaltigen Wasserhebschnecken mittelst Pferdekraft zum Ausschöpfen des nachdringenden Wassers in Bewegung zu setzen, — und so darf man bei dem jetzigen Stande der Dinge bis Ende Juli die Vollendung der Draubrücke nach der Badelwand und den beiden Tunnein das großartigste Object in Steiermark, mit Sicherheit erwarten.

D^r. Rudolph Puff.

Literarische Nachrichten.

Ueber Friedrich Adelungs literarischen Nachlaß.

Unter dieser Aufschrift finden wir in N^r. 210 der St. Petersburger Zeitung einen Aufsatz des rühmlich bekannten russischen Philologen, Herrn Akademikers Sjögren, über den bibliographischen Nachlaß des wirklichen Staatsrathes Fr. Adelung*). Die Autorität des H^rn. Sjögren ist zu allgemein anerkannt, als daß sein Urtheil über diese Bibliothek überhaupt, und über den linguistischen Theil desselben insbesondere, nicht allgemeines Interesse für die Sache beim gebildeten Publicum erwecken müßte. Die am Ende seines Aufsatzes ausgesprochene Befürchtung, daß ein solcher Schatz ins Ausland übergehen könnte, wär nicht wohl zu theilen, wenn die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, welcher die Sammlung linguistischer Druck- und Handschriften zum Ankauf angeboten war, trotz aller Anerkennung des hohen Werthes dieser Sammlung, nicht den Ankauf derselben, wegen momentanen Mangels an peeuniairen Mitteln, von sich gewiesen hätte. Da es sich hier aber, wie wir hören, nur um 1500 bis 2000 Thlr. handelt, so dürfte H^rn. Sjögrens Befürchtung wohl nicht gegründet seyn. — Abgesehen von ihrer wissenschaftlichen Wichtigkeit, hat die Sammlung linguistischer Handschriften noch einen großen historischen Werth, indem ein bedeutender Theil derselben als Materialien zu den auf Katharinens der Großen Befehl herausgegebenen vergleichenden Wörterbüchern gedient hat. Auf einigen Papieren befinden sich eigenhändige Anmerkungen der um die vergleichende Spachenkunde so hochverdienten Kaiserinn, welche einen deutlichen und interessanten Beleg zu ihrer thätigen Theilnahme an diesen wissenschaftlichen Arbeiten liefern.

Folgendes sind die Worte des H^rn. Siogren:

Der im Jahre 1843 verstorbene wirkliche Staatsrath und Ritter Friedrich von Adelung war als ein besonders um die Kunde Rußlands in historischer, geographischer und linguistischer Hinsicht mehrfach verdienter Gelehrter und fleißiger Sammler zu sehr bekannt, als daß man nicht voraussetzen dürfte, das gelehrte Publicum des In- und Auslandes durch einige Nachrichten über die literarische Nachlassenschaft des Verstorbenen interessiren zu können. In solcher Voraussetzung mögen hier folgende kurze Notizen über die von den Erben desselben zu verkaufende Bibliothek nach den von ihnen verfaßten, freilich nicht immer streng systematischen Catalogen einen Platz finden. Von ihnen enthalten 7 die gedruckten Werke in einer Gesammtsein Augustin Freiherr von Meierberg und seine Reise nach Rußland. St. Petersburg 8. nebst Atlas in Folio. — Beide Werke wurden auch ins Russische übersetzt. Der plötzliche Tod erilte ihn in der vollen Kraft seines Geistes und unterbrach seine Forschungen im Gebiete der ältern Geschichte Rußlands. Während seiner letzten Lebensjahre beschäftigte sich Fr. Adelung ausschließlich (so weit das bei der Vielseitigkeit seines Geistes und seiner Kenntnisse möglich war) mit der Ausarbeitung der von ihm im Laufe von mehr denn 30 Jahren, mit Unermüdlichkeit und beträchtlichen Geldopfern gesammelten, höchst seltenen Materialien zur Geschichte Rußlands bis zum achtzehnten Jahrhundert, nach ausländischen Quellen. Der erste Band dieses umfangreichen und äußerst wichtigen Werkes war bereits vollendet; auf der Hälfte des zweiten unterbrach das unerbittliche Schicksal seine so thätige und nützliche literarische Laufbahn. Wir hoffen, daß diese Arbeit für die gelehrte Welt nicht verloren gehen wird.

*) Friedrich Adelung, Neffe des berühmten Johann Christoph Adelung, war Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg und vieler anderer gelehrten Gesellschaften in Europa und Amerika; seit dem Jahre 1808 hatte er das Glück Lehrer, und seit 1811, bis zur Beendigung der Erziehung (1818), zugleich Instructor Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und des Großfürsten Michael zu seyn. Seine literarische Thätigkeit war ausgebreitet und anhaltend. Der erste Schritt auf dieser Bahn war die Herausgabe der Nachrichten von altteutschen Gedichten, welche aus der Heidelbergischen Bibliothek in die Vaticanische gekommen sind, nebst einem Verzeichnisse derselben und Auszügen. Königsberg 1796. 8. — Bis 1828 beschäftigte sich Adelung hauptsächlich mit philologischen Untersuchungen, und zu dieser Periode gehören unter andern seine bekannten Werke: Rapports entre le Sanscrit et la langue Russe St. Petersbourg 1811. 4. — Katharinens der Großen Verdienste um die vergleichende Spracchenkunde, ebend. 1816, 4. — Uebersicht aller bekannten Sprachen rc. ebend. 1820, 8.; später erschienen in diesem Fache noch seine Literatur der Sanscritsprache, St. Petersburg 1830, 8. und eine zweite Auflage derselben im Jahre 1837. — Seit 1818 schon legte sich Fr. Adelung, ohne seine philologischen Arbeiten aufzugeben, auch auf die ältere Geschichte seines neuen Vaterlandes; das erste Product in diesem Fache war sein Sigmund Freiherr von Herberstein, St. Petersburg 1818, 8. — Von der Zeit an ergab er sich diesem Studium mit ganz besonderer Vorliebe und mit der Grundlichkeit und dem gewissenhaften kritischen Geiste, die ihm eigen waren. Im Jahre 1823 erschienen die Koxinschen Briefe in der Kathedralkirche zur heiligen Sophia in Nowgorod, Berlin 4. und im Jahre 1837

zahl von 4023 Bänden; der achte aber linguistische Manuscripte unter 669 Nummern.

Eines der reichsten (645 Bände) und durch die Beschaffenheit der Ausgaben vorzüglichsten Fächer bildet: 1) Die classische Literatur. Darin kommen vor unter Anderen: Aelian varia historia von Gronovius Lugd. Bat. 1731, Aurelius Victor von Artemidus Amstelod. 1733, die seltene Elzevirer-Edition von Julius Cäsar 1635, Demosthenes Venet. 1543, Euripides nebst Scholien zu 7 Tragödien, Basel 1544, Gellii noctes Atticae, Amstelod. 1651, die seltene Londoner-Ausgabe des Homer vom Jahre 1790, Horatius von Bentley, Cantabr. 1711, Fr. Lud. Sal Commentarius in librum octavum poetae, Venet. 1534, die Elzevirer-Ausgabe von Livius vom Jahre 1634 nebst der Edinburgher Edition von 1751, Lucianus Amstelod. 1687, Collection des moralistes anciens, Paris 1783, Marcelli variarum lectionum libri VIII, Venet. 1559, Cornelius Nepos von Stavoren 1773, Phaedri Fabulae Amstelod. 1667 und Lugd. Bat. 1727, Pindarus Saimuli 1620, Plato, Lugd. Bat. 1590, Plinii epistolae, Ebendas. 1669, Polyaenus Lugd. Bat. 1691, die seltene und gesuchte Elzevirer-Edition des Sallustius von 1634, die saubere und correcte Ausgabe desselben Römers, Edin. 1753, Silii Italici Punica, London 1792, Strabo Amstelod. 1707, Suetonius Lugd. Bat. 1667, der Elzevirer-Tacitus vom Jahre 1634, Theocritus von H. Stephanus 1579, Virgilius des jüngern Burmann, Amstelod. 1746 und Schoell's Repertoire de littérature ancienne, Paris 1808. — Außerdem finden sich von den meisten allen Classikern die Bipontiner-Ausgaben nebst vielen italienischen und besonders französischen Uebersetzungen. Unter diesen führen wir an die des Thucydides von Perrot, Amsterd. 1713, sowie die seltene und gesuchte des Pausanius, Amsterd. 1733. Noch erwähnen wir von andern namentlich in diesem Catalogue aufgeführten Werken: Erasmi Roterodami Apophthegmata, Lugd. Bat. 1555, desselben Colloquia 1655, und die französische Uebersetzung des Laus stultitiae von Gueudeville, Amsterd. 1728, Comitis Natalis Mythologia, Lugd. Bat. 1605 und Figrelii de statuis illustrium Romanorum, Holmiae, 1656. — Eine in demselben Catalogue ohne Namen des Verfassers angeführte in Rom 1560 in 4 gedruckte Historia de genitibus soll Marginalnoten von Torquato Tasso enthalten.

Mehr als doppelt so groß und überhaupt die reichhaltigste Nummer der Catalogue ist II. Moderne Classiker überschrieben und nicht weniger als 1490 Bände umfassend. Von den dahin gehörenden erwähnen wir hier nur: Machiavelli's Opere 1550, Marino's Adone, Amsterd. 1653 und 1675, auch London 1789, Montesquieu's Mémoires, Cologua 1684, Mart. Opitz weltliche Poëmata herausgegeben von Göze 1644 und teutsche Poëmata, Breslau 1629, Regnier's Satyres et autres oeuvres, Paris (eigentlich Leyde d. h. Elzevir) 1642, Reinecke Fos, Wolfenbüttel 1744, und Shakespeare's Plays, London 1790.

Schwächer besetzt sind III. Geschichte, Geographie, Ethnographie und Reisen im Ganzen 549 und IV. Politische Wissenschaften, Naturgeschichte und Mathematik, überhaupt 261 Bände, darunter auch Werke über Philosophie, Literaturgeschichte und Medicin. In III. finden sich eine Menge Elzevirica, unter den übrigen aber: Glandorps Onomasticon historiae Romanae, Francof. 1589 und Johannis Magni Gothorum Sveonumque historia, Basel 1558.

Verhältnißmäßig die schwächsten Partien der Zahl nach bieten die Nummern V. (116) und VI. (111 Bände) dar. Sie sind überschrieben: Philologie und historische Schriften. Unter den letzten heben wir hervor: Bonomara's treffliche Mémoires de l'Imprimerie des Alde, Paris 1803; unter den zur Philologie gehörenden aber, von älteren besonders beachtenswerthen Werken: Hickes linguarum veterum septentrionalium thesaurus, Oxon. 1705, jedoch nur Vol. I., desgleichen Spelmanns glossarium Archaeologicum, London 1666, und Ihres glossarium Sviogothicum, Upsal. 1769. Von neueren Werken bemerken wir: John Pickerings Essay on a uniphorm orthography for the Indian languages of North-America, Cambridge 1820, desselben Remarks of the Indian languages of North-America, Ebendaf. 1836, und mehrere in Amerika gedruckte Werke, wie Duponceau's Dissertation of the nature and character of the Chinese system of writing, Philadelphia 1838. Eman. de Naxera Dissert. de lingua Othomitorum, Ebendaf. 1835, und Eliots Grammar of the Massachusetts Indian language, Boston 1822. Eine noch größere Curiosität ist für uns: Grammar of the Tahitian dialect of the Polynesian language, Tahiti 1823.

Noch weit reicher an typographischen Seltenheiten ist die mit V. zusammenhängende, überhaupt 721 Bände linguistische Werke umfassende letzte Nummer VII. von den Catalogen der gedruckten Werke. Darunter finden wir die Vater-Unser-Sammlungen in mehr als 100 Sprachen, die bei der Propaganda in Rom gedruckten Alphabete oder sonst die Sprachkunde betreffenden Werke und die in Moskwa und St. Petersburg zu verschiedenen Zeiten gedruckten Grammatiken und Katechismen in mehreren tschudischen und tatarischen Sprachen, welche sich hier vollständig beisammen finden und jetzt bereits in Rußland selbst kihrl raritasmi dieben, deren man nur noch höchst selten das eine oder das andere bei ganz besonderen Gelegenheiten erhalten kann. Unter den vielen übrigen europäischen und außereuropäischen, älteren und neueren Seltenheiten heben wir hervor: Libro nuovo d'imparare a scrivere inite sorte lettere antiche e moderne di tutte nazioni par Giambattista Palatino, Roma 1540, Orthographiae ratio ab Aldo Manutio collecta, Venet. 1566, Jean Christoren Imitacionea, Bayonne 1730, Benj. Smith Barton New views of the Origin of the tribes and nations of America, Philadalphia 1768, John Pickering Vocabulary or collection of words and phrases, which have been supposed to be peculiar to the united states of America, Boston 1816, Sam. Farmar Jarvis Discourse on the Religion of the Indian tribes of North-America, Newyork 1820, Catechismo de la doctrina christiana en la lengua de Pangasinan (der philippinischen Insein) ohne Druckort 1822, Will. Shalers Communication of the language, manners and customs of the Berbers or Brehers of Africa, Philadelphia 1824, und Confessionario copioso en lengua Tagala y Castellana por F. Thomae Hartis en Manila 1763.

Streift sich nun also schon unter den Druckwerken gerade die philologisch-linguistische Partie als eine verhältnißmäßig durch reiche Mannigfaltigkeit und Seltenheit sich auszeichnende heraus, so ist die den Inhalt der VIII. Catalogs bildende, wie oben bereits bemerkt worden, 669 Nummern, und darunter theils Notizen, größtentheils aber mehr oder minder reichhaltige Proben von 200 Sprachen aus allen Welttheilen umfassende Sammlung linguistischer Handschriften in Rußland einzig in ihrer Art. Nach einer vom Verstorbenen selbst herrührenden und dem Catalogo beigefügten Notiz, ist diese Sammlung von ihm seit 35 Jahren zusammengebracht worden und begreift folgende einzeine Sammlungen: 1) alle von Pallas, zum Behufe der auf Befehl J. M. der Kaiserin Katharina II. von ihm unter dem Titel: Vocabularia linguarum totius orbis herausgegebenen vergleichenden Wörterbücher durch officielle Unterstützung zusammengetragenen Materialien, welche von ihm dem 3ten Abtheilung im Jahre 1810 geschenkt worden waren, 2) die von Bacmeister für die von ihm beabsichtigte Sprachenvergleichung gesammelten handschriftlichen Uebersetzungen der von ihm zu dem Zwecke bestimmt gemachten Probe von Wörtern und Phrasen, aus dessen Nachlasse vom 3ten Abtheilung gekauft, 3) die von Murr in Nürnberg zu seiner unvollendet gebliebenen Bibliotheca glottica zusammengebrachten Materialien von seinen Erben dem 3ten Abtheilung überlassen und 4) eine von Rüdiger in Halle zur vergleichenden Sprachenkunde veranstaltete und durch Vaters Vermittlung erworbene Sammlung von Sprachproben. Außerdem finden sich hier 5) alle von den DD. Merck und Robeck auf der Billing'schen Expedition gesammelten Wörterbücher, 6) alle von dem Kommerherren Resanov auf der Krusenstern'schen Reise veranstalteten Wörtersammlungen, 7) ein reicher Vorrath in mehreren Theilen von Sibirien und Kamtschatka und an der Nordwestküste von Amerika gesammelten Sprachproben und 8) sehr ausführliche Wörterbücher nordamerikanischer Sprachen von 3ten Abtheilung durch Duponceau und Andere acquirirt.

(Schluß folgt.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 365

Oesterreichischer Beobachter

Montag, den 30. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.909	28 8 2	— 6.8	— 5.3	— 6.8	W. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27 904	28 8 1	— 6.2	——	——	W. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27 918	28 8 5	— 5.6	——	——	WSW. still.	——

Großbritannien und Irland.

London, 20. December.

Die mit dem 1. Jänner in Kraft tretende neue Acte in Betreff des Bauens und der Gebäude in der Hauptstadt enthält mehrere sehr zweckmäßige Bestimmungen, um zu verhüten, daß baufällige Häuser nicht zur großen Gefahr der Bewohner so lange stehen bleiben, bis sie von selbst zusammenstürzen. Strengr Aufsicht soll dahin wirken, daß die neuen Vorschriften bei schwerer Strafe im Unterlassungsfalle genau beobachtet werden.

Der hiesigr Verein zum Besuche und zur Unterstützung der Armen der Hauptstadt hielt gestern unter dem Vorsitze des Bischofs von London seine erste Jahresversammlung. Aus dem Bericht geht hervor, daß binnen 9 Monaten etwa 900 Pf. St. zu Unterstützungen verwendet wurden. Der Vorsitzende hob hervor, daß sich insbesondere das angenommene System, die Armen durch Comitémitglieder in ihren Wohnungen besuchen zu lassen und sich dadurch selbst von ihrer Noth zu überzeugen, als sehr zweckmäßig erwiesen habe. Lord Sandon sprach die Hoffnung aus, daß die Reichen der Hauptstadt künftig mehr als bisher zu dem Vereinsfonds beisteuern würden damit er seine Zwecke umfassender verfolgen könne.

Die bedeutendsten hiesigen Papierfabrikanten hielten gestern eine Versammlung, worin beschlossen wurde, Denkschriften um Aufhebung der jetzigen drückenden Accisezolle an das Schatzamt und ans Parlament zu richten, da, wenn dieselben fortbestehen blieben, die englischen Fabrikanten mit den ausländischen unmöglich auf die Dauer concurriren könnten. Zugleich ward bemerkt, daß der Papierzoll, indem er das Druckpapier und geringerr Schreibpapier um ein Viertel vertheure, der Verbreitung von Kenntnissen und Bildung sehr nachtheilig entgegenwirke.

Zum Besten des Fonds für Pater Mathew fand gestern unter Lord J. Russells Vorsitz eine sehr zahlreiche und achtbare Versammlung, worin eine Adresse des Ausschusses der hiesigen Mäßigkeitsgesellschaft an das brittischr Publicum, die zu Beiträgen für Pater Mathew aufgefordert, genehmigt und ihr Druck angeordnet ward. Der Vorsitzende und Admiral Codrington hielten Reden, worin die segensreiche Wirksamkeit des Mäßigkeitsapostels rühmend anerkannt ward. Der Admiral verbreitetr sich über die nachtheiligen Folgen der hitzigen Getränke und der Trunkenheit für die Seeleute und versicherte, daß fast alle Strafen, welche über die Flottenmannschaft verhängt würden, ihre Veranlassung in Excessen hätten, welche im Trunke oder in Folge desselben verübt würden; auch sei ihm fast kein Fall bekannt, daß ein nüchterner Matrose über Bord gefallen und ertrunken sei.

Seit einigen Tagen beschäftigte sich das Centraleriminalgericht mit dem Prozeßverfahren gegen den aus Nordamerika zurückgebrachten Banknotenfälscher Burgeß. Gestern Abends erklärte die Jury ihn schuldig und er wurde zu lebenslänglicher Departation verurtheilt.

Dr. Pusey hat über den vorgeschlagenen Orforder theologischen Probe-Eid ein Schreiben erlassen, dem in den jetzigen religiösen Zänkereien eine gewisse Wichtigkeit beigelegt wird.

In der Dideese Exeter ist der weiße Chorrock (surplice) statt des schwarzen priesterlichen Gewandes (gown) allgemein eingeführt worden. In mehreren Gemeinden verließen viele Gläubige, als der Geistliche im Chorrock die Kanzel bestieg, die Kirche.

Aus Cork wird gemeldet, daß ein dortiger Kauffahrer neulich bei heftigem Sturme an der Küste scheiterte; der Untergang erfolgte so schnell, daß keine der sechs oder sieben Personen an Bord gerettet werden konnte.

London, 21. December.

Die Dubliner amtliche Zeitung veroffentlicht jetz. den königlichen Geheimrathserlaß, welcher die Commission zur Vollziehung der Vermächtnißacte ernennt. Unter den zehn Mitgliedern — fünf Katholiken, vier Anglicanern und einem Presbyterianer — sind der Erzbischof von Armagh, Primas von Irland, der Erzbischof von Dublin, der katholische Erzbischof von Armagh, Dr. Crolly, der katholische Exzbischof von Dublin, Dr. Murray, der katholische Bischof von Down und Connor, Cornelius Denvir (statt des Bischofs von Killaloe, Dr. Kennedy, der die Ernennung ablehnte) und Graf Donoughmore. Bemerkenswerth ist, daß in diesem Erlasse zum Erstenmale seit den Strafbestimmungen gegen die katholische Kirche die katholischen Prälaten ämtlich nach ihren Titeln und Würden benannt werden. Als sehr bedeutsam wird auch hervorgehoben, daß in dem Geheimrathserlasse der Erzbischof Murray vor dem Grafen Donoughmore und der Bischof Denvir vor dem anglicanischen Decan von St. Patrick den Vorrang einnimmt.

In der vorgestrigen Versammlung für Pater Mathew führte Hr. Hall als Beleg für die wohlthätigen Wirkungen der Mäßigkeitsvereine an, daß er vor zwei Jahren den Bezirk von Connemara, einen der rohesten Irlands, wo der große Hause nicht einmal Englisch sprechen konne, durchreist sei, und dort an einem Markttagr zu Galway mindestens 20,000 Menschen gesehen habe, die vom Markte heimkehrten, ohne daß ein einziger betrunken war, während vor 20 Jahren sicherlich unter dieser Zahl 19,000 Berauschte gewesen wären.

Die Londoner Blätter sind heutr wieder mit polemischen Erorterungen über die religiosen Wirren in der anglicanischen Kirche angefüllt, wozu das neue Schreiben des Dr. Pusey frischen Stoff bietet. Seine Gegner beschuldigen ihn, daß er ein geheimer Katholik sei, aber nicht den Muth besitze, dieß offen einzugestehen. Der Globe meint, daß die bekannte Schrift des Hrn. Ward jeden, der noch daran zweifle, hinlänglich belehren konne, daß der Puseyismus im Wesentlichen mie dem Katholicismus eins und dasselbe sei. Ward ist bekanntlich auf die Mitte des Februars vor die Corporation der Universität, Orford geladen worden, um sich wegen seines puseyitischen Buches zu verantworten, und man hat ihm bereits mit dem Verluste seiner gelehrten Würden und Stellen gedeoht. Allgemein heißt es übrigens, daß der Rector von Exeter, welcher zugleich einer der Capläne des Prinzen Albert ist, in deerbevorstehenden Versammlung zu Orford für Hrn. Ward stimmen und somit die wieder denselben erhobene Beschuldigung, in seiner Schrift die anglicanischr Kirche angegriffen zu haben, fur unbegründet erklären werden.

Der bekannte Zwerg, der unter dem Namen „General Tom Thumb" lange Zeit in London war und sich für Geld sehen ließ, soll der Einkommensteuer unterworfen werden. Die Commissäre zu Glasgow nämlich, wo er vor Kurzem

war, forderten Hrn. Barnum auf, über das jährlichr Einkommen, das der Zwerg aus seiner sehr einträglichen Schaustellung ziehe, einen Bericht einzureichen, und schlugen dieses Einkommen, da der Bericht ausblieb, auf jährlich 25,000 Pf. St. an, indem sie zugleich Hrn. Barnum aufforderten, 729 Pf. St. als den entsprechenden Betrag der Einkommensteuer für den Zwerg zu bezahlen. Barnum verweigerte dieß, weil der Zwerg ein Ausländer sei, und reistr mit demselben nach Dublin weiter; die schottischen Commissäre haben aber jetzt die Sache dort weiter verfolgt, und man ist neugierig, ob der Zwerg zur Entrichtung der Einkommensteuer angehalten wird.

Als Nachfolger des Admirals Owen im Oberbefehl über das Geschwader des Mittelmeeres wird Admiral Parker genannt.

Aus Worcestrr wird über einen Ueberfall berichtet, den mindestens 20 bewaffnete Wilddiebe vor einigen Nächten gegen fünf Wildhüter auf den Besitzungen des Grafen von Coventry ausführten. Die Angegriffenen suchten sich, weil die Ueberzahl der Gegner zu groß war, durch die Flucht zu retten, und vier derselben entkamen mit leichten Schußwunden; der fünfte aber konntr sich nicht schnell genug retten und wurde von den Wilddieben so furchtbar zugerichtet, daß er rettungslos darniederliegt.

Heute Morgens brach hier in der Guildfordstreet ein Feuer aus, welches leider durch den Einsturz des Hauses drei Menschen und darunter einem Polizeiconstabler, der beim Retten beschäftigt war, das Leben kostete; ein anderer Constabler wird vermißt und ist wahrscheinlich ebenfalls umgekommen.

Der Baarvorrath der Bank von England hat in letzter Woche um fast 200,000 und der Notenumlauf um 186,000 Pf. St. zugenommen.

Consols am 21. December 100¼.

Mexico.

Ueber Neworlrans hat man in England die mexicanischen Blätter bis zum 2. November erhalten. Sie berichten ausführlich über die schon gemeldete Weigerung der Kammern, die von der Regierung für den beabsichtigten Feldzug gegen Texas verlangte Anleihe zu genehmigen. Die Regierung hatte anfangs einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen sie ermächtigt werden sollte, im In- oder Auslande eine Anleihe von 10 Millionen Piaster zu machen, wrlche, nebst den schon bewilligten 4 Millionen zur Deckung der Kriegskosten gegen Texas zu verwenden wären. Die erste von der Deputirtenkammer zur Prüfung des Gesetzentwurfs ernannte Commission verminderte die verlangte Summe auf 6, und eine zweite Commission auf 3 Millionen Piaster. In dieser Gestalt wurde hierauf der Gesetzentwurf wieder der Kammer vorgelegt, dennoch aber nach zweitägigen sehr lebhaftrn Erörterungen mit 44 gegen 17 Stimmen verworfen. Dieß parlamentarische Ereigniß hat eine Ministerkrisis herbeigeführt und mehrere Minister haben ihre Entlassung genommen. Ueberdieß scheint Santana selbst von den nördlichen Provinzrn aus mit einem gegen seine Gewalt gerichteten Aufstande bedroht zu werden, der angeblich schon losgebrochen ist, obwohl die über Texas gekommene Nachricht, daß General Arista mit 17,000 Mann revolutionnairer Truppen Ende Octobers auf dem Marsche gegen die Hauptstadt Mexico gewesen sei, stark übertrieben erscheint.

Türkei.

Nachrichten aus Alexandrien vom 7. Drrember (im Osservatore Triestino) zufolge, war das neue Bassin daselbst in Gegenwart des Vicekonigs am 28. November feierlich eroffnet, und das Dampfboot „Nil" in dasselbe eingelassen worden. Abends wurde die Stadt brleuchtet. — Die Angelegenheit des Transits durch Aegypten ist beendigt. Die Regierung übernimmt den Betrieb selbst, und läßt sich von jedem Briefelleisen 20 Para pr. engl. Pfund und von jedem Passagier 40 Thaler bis Suez bezahlen. Die Uebereinkunft wurde von Hrn. Burnes mit Vorbehalt der Genehmigung der englischen Regierung abgeschlossen. Mehemed Ali hatte bereits mehreren Kaufleuten Auftrag gegeben, einige für diesen Dienst taugliche Dampfschiffe bauen zu lassen; später nahm er jedoch den Befehl zurück, und ließ sich vorläufig bloß die Preise vorlegen. Man spricht auch von einer Eindämmung des Nils, um dessen Gewässer abzuleiten, und mittelst desselben die Fluren des Landstrichs, genannt Butrel-Bagari, zu bewässern. Hr. Mozelle, der Erbauer des Bassins, will das Werk in 6 Jahren vollenden, wenn ihm frei Hand gelassen, und das nöthige Material gereicht wird; es sollen 16,000 Arbeiter dabei verwendet werden. Bei solch großen Unternehmungen hält man auch den Durchstich des Isthmus von Suez für möglich, der für Aegypten und Europa so wichtig wäre.

Frankreich.

Paris, 23. December.

Bei einer neulichen Versammlung der Handelskammer und des Handelsgerichts des Seinedepartements gab der Präfect Graf Rambuteau folgende statistische Uebersicht: Die Einnahme vom Octroi betrug in den ersten 11 Monaten d. J. 30⅞ Millionen (1843: 31¼ Millionen; die Abnahme ist der schlechtrn Ernte von 1843 zuzuschreiben). Die Ausfuhr aus Paris erreichte in der gleichen Zeit fast 139 Millionen (gegen 117¼ Millionen des Jahres 1843 — doppelt so viel als vor 1830). Zu Ende 1843 belief sich die Summe der Einlagen in die Sparcasse auf 103¾ Millionen, die Zahl der Einlegenden auf 161,800; seitdem sind von 10,000 neuen Einlegern weitere 3⅞ Millionen deponirt worden. Die Operationen des Pfandhauses haben sich ungefähr auf gleicher Stufe erhalten. Die Spitäler und Hospicien haben im Laufe des Jahres mehrfache Verbesserungen erfahren; die Ausgaben für dieselben betragen jetzt 14 Millionen per Jahr, und nehmen noch immer zu. Für die Elementarschulen wurden (abgesehen von Neubauten im Werth von ⅞ Million) gegen 969,000 Fr. verausgabt; unterrichtet wurden in denselben 39,668 Kinder.

Der landwirthschaftliche Centralverein zu Paris hat den Minister für Ackerbau und Handel ersucht, sich mit den Mitteln zur Fernehaltung der im östlichen Teutschland herrschenden Rinderpest zu beschäftigen. Es sollen einige Thierärzte zum Studium der Seuche an Ort und Stelle gesendet werden.

Nach den neuesten in Marseille eingelaufenen Briefen aus Algier vom 15. d. M. sind die militärischen Operationen gegenwärtig allenthalben eingestellt. Indessen ist man beständig auf der Hut, und hat alle Puncte im Innern mit starkee Garnison versehen. Man fürchtet noch immer einen Ueberfall von Seite Abdel-Kaders, und glaubt nicht, daß der Winter ohne neue Unruhen an der Westgränze vorübergehen werde. Es sind unter den Gränzstämmen Proclamationen verbreitet worden; Abdel-Kader scheint die Stimmung derselben sondiren zu wollen, und es wäre gar nicht unmöglich, daß er im Frühjahr, während wir in Kabylien beschäftigt sind, wieder auf unserem Gebiet erschiene. Man hält es daher für unerläßlich, daß die französische Regierung bei dem Kaiser von Marocco auf schleunige Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen dringe.

Belgien.

Brüssel, 22. December.

Nachdem in der vorgestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer der Gesetzentwurf über den Vertrag mit dem teutschen Zollverein angenommen worden, legte der Finanzminister einrn Gesetzentwurf vor, welcher dem Departement der öffentlichen Arbeiten einen provisorischen Credit von 2,300,000 Fr. bewilligt. In Betracht der Dringlichkeit soll dieser Entwurf noch während der Sitzung geprüft werden. — Die Kammer nimmt den Gesetzentwurf, welcher dem Kriegsdepartement einen provisorischen Credit von 7 Millionen Fr. für das Dienstjahr 1845 bewilligt, so wie zwei andere Gesetzentwürfe, ohne Discussion einstimmig an. Hierauf ist der Gesetzentwurf in Betreff der Ausweisung der Fremden an der Tagesordnung. Die Centralsection schlägt vor, dirses Gesetz nur bis zum 1. April 1845 zu verlängern. Nachdem der Justizminister sich dieser Meinung angeschlossen, wird der Gesetzentwurf mit 63 gegen 3 Stimmen angenommen. Hr. Mast de Vries erstattet den Bericht über den oben geforderten Credit von 2,300,000 Fr. für das Departement der öffentlichen Arbeiten für das Dienstjahr 1845. Die Centralsertion nimmt den Entwurf mit dem Zusatze: „für die beiden ersten Monate des Jahres 1845," an. Der Entwurf wird einstimmig durch 63 anwesende Mitglieder angenommen. — Auf den Vorschlag des Ministers des Innern wird die Kammer sich erst am 13. Jänner künftigen Jahres wieder versammeln.

Die Independance erklärt die Nachricht von der Ankunft der Zustimmung der preußischen Regierung zu der durch das belgische Cabinet dem Artikl 19 des Vertrages mit dem Zollverein gegebenen Ausgleichung für voreilig.

Das Journal de Liégr erklärt die Nachricht, daß General Linage sich zu Lleja befinde,

für grundlos, und fügt hinzu: „Hr. Linage lebt seit einiger Zeit sehr ruhig in Lüttich."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In einer Zuschrift vom 16. d. M. wird von Landammann und Rath von Nidwalden an die Regierung von Luzern, worin die Versicherung der letztern, daß im Canton Luzern Ruhe und Ordnung vollkommen hergestellt und seither ungestört erhalten worden sei, als eine freudige Nachricht verdankt wird, noch beigesetzt: „Indem wie Euch diese Mittheilungen bestens verdanken, müssen wir unsern großten Abscheu gegen die Gebietsverletzung der Freischaaren aus andern Cantonen und deren rohe und meuchlerische Handlungen an Tag legen, und es muß uns seiner Zeit obliegen, mit den übrigen bundesgetreuen Ständen gegen solch völkerrechtwidriges Verfahren unsere Stimme laut und kraftvoll zu erheben ic. Wir empfehlen Euch, getreue, liebe Eidgenossen! mit uns fernerhin der göttlichen Vorsehung, die sichtbar über Euern Canton und das Gesammtvaterland gewaltet hat, und wie versichern Euch unserer steten bundesbrüderlichen Treue" ic.

Landammann und Landrath von Obwalden drücken in einer Zuschrift an die Regierung von Luzern ebenfalls ihre Freude aus, „daß es Letzterer gelungen sei, eine verbrecherische Faction, die es am 8. December gewagt, die Fahne des Aufruhrs zu erheben, ungeachtet Freischaaren aus den Cantonen Solothurn, Aargau und Basel-Land zur Unterstützung der Insurgenten herbeigeeilt, niederzuhalten, die gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten und die öffentliche Ruhe wieder vollkommen herzustellen."

„Eure Nachricht, getreue, liebe Eidgenossen! daß dort das Treiben einer der Kirche und dem Staat feindlichen Partei in offener Empörung ausgebrochen und der Schweizerboden bei diesem Anlasse neuerlich mit Bürgerblut befleckt worden, hat uns mit tiefstem Bedauern erfüllt. Dieses Bedauern hat sich bei uns zu der gerechtesten Entrüstung gesteigert, da wir aus Euern Mittheilungen schließen müssen, daß das dorteits Statt gehabte verbrecherische Attentat in Mitständen auf eine uneidgenössische, völkerrechtswidrige Weise Unterstützung und Beihülfe gefunden. Um so freudiger und beruhigender war für uns die von Euch erhaltene und seither bestätigte Kunde, daß nun, nachdem es Euch gelungen, die ausgebrochene Empörung in ihrem Beginne zu unterdrücken, in Euerm Cantone wieder Ruhe und gesetzliche Ordnung herrschen, und daß Euch hinlängliche Macht zu Gebote stehe, deren Aufrechthaltung für die Zukunft zu sichern."

Die Regierung von Schwyz spricht sich in einem Schreiben an die Regierung von Luzern über die jüngsten Ereignisse daselbst folgendermaaßen aus: „So sehr es uns freut, zu vernehmen, daß in Euerm Cantone nunmehr vollkommene Ruhe besteht...., so sehr haben uns die Nachrichten empört, die in Euern Kreisschreiben enthalten sind. Wir zweifeln nicht, es werden diese Schandthaten, von denen jene Nachrichten sprechen, den Abscheu eines Jeden erwecken, der noch irgend einem rechtlichen Gefühle Gehör gibt, und der Fluch der Nation wird die Verwegenen treffen, die es gewagt, auf solche Weise Recht und Menschlichkeit mit Füßen zu treten."

Das Schreiben der Regierung von Uri vom 18. December an die Regierung von Luzern enthält folgende Stelle: „Bei diesem Anlasse können wir Euch die Gefühle inniger Freude und bundesbrüderlicher Theilnahme über die durch Eure kluge Umsicht und Energie und durch die kräftige Unterstützung des Euch ergebenen biedern Volkes Eures Cantons gelungene Unterdrückung des von einer verruchten Horde auf verbrecherische Weise begonnenen Aufruhrs nicht verschließen. Wolle Gottes allwaltende Füesicht, welche auf so unverkenndare Weise die drohende Gefahr von Euch und dem gesammten liebwerthen Vaterlande abgewendet hat, auch fürderhin solche und ähnliche Gefahren von Euch und der ganzen Schweiz ferne halten!"

Die gleiche bundesbrüderliche Theilnahme und Freude über Wiederherstellung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung, den gleichen Abscheu gegen das verbrecherische Attentat der Rebellen mit Unterstützung von Freischaaren aus andern Cantonen — spricht die hohe Regierung von Zug, wie die übrigen bungesgetreuen Cantone, gegen die Regierung von Luzern aus.

Der hochw. Herr Stadtpfarrer von Luzern, G. Siegrist, hat beim hohen Regierungsrath das Gesuch um Entlassung von der Stadtpfarrei gestellt und erklärt, daß dieß sein unabänderlicher Entschluß sei. Der hohe Regierungsrath hat daher die Entlassung angenommen und dem hochw. Herrn Pfarrer die Aussicht gegeben, daß ihm eine jüngst durch Todesfall erledigte Chorherrenpfründ am Stift Beromünster ertheilt werde.

Obrest Guggenbühler, ein Häupiling der Rebellen vom 8. December, ist in Lenzburg, Canton Aargau, als Flüchtling gestorben.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den Hauptmann Franz Madersbach vom Linien-Infanterieregimente Baron Wacquant Nr. 62, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Katiburg" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 11. d. M. die Lehrkanzel der Dogmatik am Lyceum zu Salzburg dem Professor des gleichen Lehramtes an der Universität zu Gratz, Dr. Carl Wengre, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. December d. J. dem Grafen Constantin Palffy, Hofsecretär der königl. ungarischen Hofkanzlei, allergnädigst zu gestatten geruht, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Schweden verliehene Ritterkreuz des Polarsternordens annehmen und tragen zu dürfen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 12. d. M. dem Hofrath bei dem k. k. Gubernium in Tirol, Daniel Ritter von Mensi, die Annahme und das Tragen des ihm vom königlich bairischen Hofe verliehenen Commandeurkreuzes, und dem k. k. ersten Kreiscommissär zu Schwatz, Feledrich Buckelsen, die Annahme und das Tragen des Ritterkreuzes des St. Michaelordens zu bewilligen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. l. M. den Spitalsdirector von Brescia, Dr. Andreas Buffini, zum Director des Spitals in Mailand und der damit verbundenen Anstalt St. Corona, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 10. December d. J. die Stelle eines Arciprete-Parroco am Domcapitel zu Como, dem Vicerector des dortigen bischöflichen Seminars, Giulio Sito, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. October l. J. das an dem Csanáder Domcapitel erledigte Custodiat dem alldortigen Canonicus, Stephan Olvánni, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte Religionsfondspfarre zu den neun Chören der Engel am Hof, in der Stadt Wien, dem Pfarrer in der Vorstadt-Pfarrkirche Altlerchenfeld, Franz Tiller, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine bei dem galizischen Gubernium erledigte Conripistenstelle ihrem Registraturaccessisten, Joseph Nowotny, verliehen.

Die Tonkünstlergesellschaft hat am 22. und 23. December, zum Vortheile ihres Witwen- und Waisen-Pensionsinstitutes im k. k. Hofburgtheater, das Oratorium „die Schöpfung" von Joseph Haydn aufgeführt.

Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserinn, Ihre Majestät die Kaiserinn-Mutter, Ihre k. k. Hoheiten der Erzherzog Franz Carl sammt durchlauchtigsten Gemahlinn Erzherzoginn Sophie, Höchstwelche die erste Aufführung mit Ihrer Gegenwart verherelichten, so wie Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge Carl und Ludwig, haben bei dieser Gelegenheit wieder wie immer huldvollst Beiträge gewidmet, für welche die Gesellschaft ihren ehrfurchtsvollsten Dank erstattet, den sie auch ihren besonderen Gönnern im hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum geziemend darbringt.

Frau von Haffelt-Barth, k. k. und k. bairische Kammer- und k. k. Hofoperntheatre-Sängerinn, Hr. Luh, k. k. Hofcapellsänger, und Hr

Ständig k. k. Hofcapell- und Hofopernetheater-Sänger, welche wieder mit der edelmüthigsten Bereitwilligkeit ihre ausgezeichneten und seltenen Kunsttalente diesem Unternehmen widmeten; die löbl. Administration des k. k. Hof-Operntheaters, welche ihren obgenannten Mitgliedern, des insbesonders wohlthätigen Zweckes wegen, die Mitwirkung gestattete; dann die achtungswerthen Künstler und Kunstfreunde, welche im Chore und im Orchester mitzuwirken die Güte hatten, verpflichten die Gesellschaft, Ihnen ihren innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Literarische Nachrichten.

Ueber Friedrich Adelungs literarischen Nachlaß.

(Schluß.)

Zur Ergänzung dieser allgemeinen Notiz geben wir hier noch aus dem Cataloge folgendes Verzeichniß der in dieser drei Sprachen bedeutenderen einzelnen Artikel nach der in dem Cataloge selbst beobachteten Ordnung. Tibetisch: Beschreibung der Verfertigung des Chadak und der rothen Pastillen Mani Urnhu, tibetisch und mongolisch, aus Pallas Papieren. — Japanisch: Grammatik, ein starkes Wörterbuch und Gespräche von Resanow. — Liuzju Inseln: Wörterbuch von Klaproth. — Malayisch: Vocabulary of the Malayan language by Will. Marsden und Wörterbuch von Town. — Tagalisch: Vocabulario de la lengua Tagala. Por el P. Fr. Miguel Rufa de la Orden de Santo Domingo 1628. 4. — Hindustanisch: Wörterbuch von John Fergufon. — Zigeunerisch: Wörterbuch und Grammatik von Kraus, Wörterbuch von Zippel, Wörterbuch aus Baemeisters Papieren. — Bengalisch: drei Uebersetzungen englischer Schauspiele, bengalisch-englisch und russisch von Lebedew. — Malabarische Skrift auf Palmblätter. Elf Blätter. — Persisch: Grammatica Persica, scripsa per Alb. Jul. Wolfersdorff 1753. 4. — Syrisch: Grammatica Syriaca auctore Andrea Masio. — Arabisch: Bibliotheca glottica Arabica von Murr. — Sprachen des Kaukasus im Allgemeinen: Ueber die Sprachen des Kaukasus von dem Generallieutenant Achwerdow. — Digorisch, Ossetisch und Karatschaisch: Wörtersammlungen von P. Brunton. — Ossetisch und Digorisch: Wörtersammlungen von Achwerdow. — Bucharisch: Wörtersammlungen von Weliczko und Jefremow. — Kirgisisch: ein großes Wörterbuch aus Pallas Papieren. — Orenburgisch-Tatarisch: Wörtersammlung von Welitschko. — Tschuwaschisch: der Katechismus und Gebete, so wie ein starkes Wörterbuch aus Pallas Papieren. — Tscheremissisch und Wotjakisch: Große Wörterbücher aus Pallas Papieren und ein anderes Wotjakisches Wörterbuch mit Bemerkungen von Zeplin. — Mordwinisch: die heilige Geschichte, das Glaubensbekenntniß und Gebräche aus Baemeisters Papieren. — Wogulisch: ein Wörterbuch aus Pallas Papieren. — Ostiakisch: Vocabularium von Thieren, Vögeln und Fischen in neun Dialecten aus Pallas Papieren und ebendaher ein anderes Wörterbuch in elf Dialecten. — Samojedisch: ein Vocabularium in dreizehn Dialecten aus Pallas Papieren nebst einem Wörterbuche in drei Dialecten. — Burätisch: ein anonymes Wörterbuch. — Tungusisch: ein Wörterbuch in acht Dialecten aus Pallas und ein anderes Wörterbuch in sieben Dialecten aus Baemeisters Papieren, nebst Wortersammlungen von Miniatij und Redofskij. — Jakutisch: ein Wörterbuch aus Pallas Papieren und ein anderes von Kostrowin. — Motorisch und Katbalisch: Wörterbücher von Spaskij. — Jukagirisch: Vocabulary of the Dialect of the Kowtma Ukagers von Billings nebst einer Wörtersammlung von Dr. Merck. — Koratzisch: viele Wörtersammlungen aus Pallas und Baemeisters Papieren, so wie von Chwostow und Redofskij. — Tschutschisch: Wörterbücher von Merk und Kuscheleu, ein Wörterbuch der Awanischen Tschutschen von dem erstgenannten und ein anderes in der Sprache der Dienie Awanstie von Dr. Robeck. — Kamtschadalisch: außer mehreren Wortersammlungen in vielen verschiedenen Dialekten aus Pallas und Baemeisters Papieren von Chwostow und Dr. Merck, ein Wörterbuch im Bolscherezkischen Dialekte von dem letztgedachten und ein anderes in 5 Dialecten von Baemeisters Papieren. — In der Sprache der Insel Nagunalachka: Wörterbuch von Dr. Merck. Desgleichen von Demselben über die Sprache der Andrejanowschen Inseln. — Schalinisch: Wörterbuch aus Pallas Papieren, ein anderes großes Wörterbuch von Dawydow. — In der Sprache der Sandwichs-Inseln: Sprachproben von Dr. Bowring, Sprache von Tschinuk von Demselben und Wörter aus Atuwai von Dr. Schaeffer. — Für Marquesas-Inseln: ein ausführliches Wörterbuch von Nukahiwa, von Krusensterns Expedition. — Unter den Artikeln über europäische Sprachen bemerken wir: Vergleichung der lettischen Sprache mit der lettischen von Temtso, unter Schweiz: ein bernesisches Idyllion und Gedichte. Ferner Swedisch: Wortersammlungen in den Dialecten von Runo und Worms aus Pallas Papieren, über den Dialect von Cornwallis von Mr. Barrington, über die neugriechischen Dialecte von Dr. Hepites, über das Catalonische einen Aufsatz aus Pallas Papieren und Wörtersammlung im Dialect von Valencia, ein großes wendisches Wörterbuch, für das Lettische, Litthauische und Kerwinische: Wörtersammlungen von Recke und im Kerwinischen einr andere Wörtersammlung mit Bemerkungen von Zeplin. — Ueber mehrere afrikanische Sprachen finden sich Wörtersammlungen mitgetheilt von Krusenstern. — In Bezug auf amerikanische Sprachen heben wir hervor: Notizen über ausgestorbene Sprachen in Amerika, einen ganzen Folioband mit Wörtersammlungen über Südamerika aus Rüdigers Papieren, 2 starke Wörterbücher von Butler über das Schawannoische und Lenoppische, ein vergleichendes nordamerikanisches Wörterbuch von Duponceau, nebst einer Menge Wörtersammlungen in verschiedenen Sprachen, und endlich über die Sprachen der Nordwestküste von Amerika: ein vergleichendes Wörterbuch in 19 Sprachen, über das Kadjatische: außer vielen Wörtersammlungen, unter Anderem von DD. Merck und Robeck, ein Wörterbuch von Resanow, desgleichen über das Koljuschische und Kinaitsche nebst Wörtersammlungen unter Andern von Dawydow und Dr. Robeck. Von diesem findet sich auch eine Wortersammlung in der Sprache der Insel Unalaschka, von Resanow aber ein Wörterbuch, sowie über das Tschugatsche und über das Ugalachmutsche eine Wörtersammlung. Andre ähnliche finden sich über das Ulwokjitsche, Tschutkazowische, Nuniwofzische, Aglegh utische und Kondjakische von Chromtschenko.

Bedenkt man einerseits den kümmerlichen Standpunct, auf welchem sich die Sprachkunde namentlich in Bezug auf Rußland zur Zeit noch befindet, und andererseits die große Menge von in Rußland selbst und von Russen zusammengebrachten Beiträgen dazu, die man hier beisammen finder, wie verschieden und verschiedenartig sie auch sonst an und für sich selbst seyn mögen, so wird man wohl den Wunsch nicht unbillig finden, daß diese jedenfalls in ihrer Art einzige linguistische Sammlung in Rußland bleiben möge. Wenigstens wird durch diesen unsern Aufsatz darüber verhütet werden, daß das vaterländische Publicum sonst vielleicht erst aus dem Auslande erfahre, daß eine solche Sammlung in Rußland existirt hat.

A. J. Sjögren.

(Dem heutigen Blatte liegt die „Pränumerationsankündigung des Oesterreichischen Beobachters für den Jahrgang 1845“ bei.)

Ankündigung.

Da von den sechzehn im Laufe des vorigen Jahres erschienenen Nummern des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. noch einige vollständige Exemplare nebst allen dazu gehörigen Zeichnungen, vorräthig sind, so können selbe, in farbigem Umschlage geheftet, das Exemplar zu 1 fl. 30 kr. C. M., im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters bezogen werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
denkwürdiger Ereignisse.

Monat December 1844.*)

2. Der königlich preußische Oberpräsident von Westphalen, Freiherr von Vincke † zu Münster. — Abreise des Herzogs von Aumale und des Prinzen von Joinville aus Neapel nach Frankreich. — Botschaft des Präsidenten Tyler bei Eröffnung des Congresses der vereinigten Staaten von Nordamerika.
3. O'Connell sich erkläret aufs Entschiedenste gegen die in der vorigen Parlamentssession durchgegangene Vermächtnißbill (Charitable-Bequests-Bill), wodurch die katholische Kirche ermächtigt wird, Vermächtnisse anzunehmen, und kündigt an, daß er den katholischen Erzbischof von Dublin Dr. Murray, auffodern werde, der Regierung bei Vollführung der einzelnen Clauseln dieser Bill keinen Beistand zu leisten, und die Annahme der ihm angetragenen Commissärsstelle zu verweigern. — In beiden Häusern des Congresses zu Washington werden Anträge auf Annexation von Texas gestellt und zur Begutachtung an Specialcommissionen verwiesen.
4. Allerhöchstes Cabinetsschreiben Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, wodurch dem k. k. wirklich geheimen Rath und Kämmerer, dann commandirenden General in Oesterreich ob und unter der Enns, F. Z. M. Freiherrn von Wimpffen, der gleichzeitig zum Feldmarschall ernannt wird, die Stelle eines Hauptmannes der k. k. ersten Arcierenleibgarde verliehen wird. — Der Constitutionsreformentwurf wird von dem spanischen Congresse bei der Abstimmung über das Ganze mit 124 gegen 16 Stimmen angenommen. — Decret des Weihbischofs und Generalvicars des Bisthums Breslau, Dr. Latussek, worin die Degradation und Excommunication gegen den ehemaligen Caplan zu Laurahütte, Johannes Ronge, ausgesprochen wird. — Das Kriegsgericht zu Madrid verurtheilt den Obersten Rengifo, den Capitän Garcia und den Arzt Don Manuel Avilln, der Verschwörung gegen die Regierung angeklagt, zum Tode.
5. Der spanische Finanzminister übergibt dem Congresse drei Gesetzentwürfe über den Unterhalt der Geistlichkeit und der Nonnenklöster. — Ankunft und feierlicher Empfang des Herzogs und der Herzoginn von Aumale und des Prinzen von Joinville in Marseille.
6. Eröffnung des Landtags des Großherzogthums Hessen; Rede Sr. königl. Hoheit des Großherzogs (1379 f.). — Der von dem spanischen Congreß angenommene Gesetzentwurf über die Verfassungsreform wird dem Senate vorgelegt.
7. Eröffnung des neuen Opernhauses in Berlin.
8. Ausbruch eines Aufstandes in Luzern, zum Umsturz der gegenwärtigen Regierung daselbst; die Anführer werden von anrückenden Militärpatrouillen angegriffen und aus der Stadt versprengt, sammeln sich aber an der Emmenbrücke, verstärkt durch sogenannte Freischaaren aus andern Cantonen, wieder, und fallen über eine Schaar der aus dem Amte Hochdorf anrückenden Milizen meuchlings her, werden abermals geschlagen, und lösen sich endlich auf. — Proclamation von Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern an die aufgebotenen und in Luzern und der Umgegend versammelten Truppen (1390).
9. Kreisschreiben von Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern an sämmtliche eidgenössische Stände über das letzte Attentat gegen die dortige Regierung; — Proclamation von Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern an das Volk desselben (1391). — Das französische Anlehen von 200 Millionen Fr. in 3percentiger Rente wird den HH. von Rothschild Gebrüder, Baudon und Saint-Didier, die beiden Letzteren repräsentirend die Generaleinnehmer der Finanzen, zu 84 Fr. 75 C. für 3 Fr. Rente zugeschlagen. — Geburt einer großherrlichen Prinzessinn, des neunten Kindes des Sultans, die den Namen „Münire" erhält. — Blutiger Conflict zwischen den Abolitionisten und Sclavenbesitzern in den Staaten Kentucky und Ohio.
10. Clericalische Streitigkeiten in England, veranlaßt durch Einführung verschiedener Aenderungen in der Liturgie, Tragen des Chorhemds ꝛc., die vorzüglich von dem Bischofe von Exeter, Dr. Philpotts, begünstigt werden. — Mehrere Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten der Niederlande überreichen einen Vorschlag zur Revision des Grundgesetzes. — Die Königinn von Spanien begnadigt den zum Tode verurtheilten Obersten Rengifo, den Capitän Garcia und den Arzt Manuel Avilla.
11. Großes Bankett zu Ehren Sir Henry Pottingers, des ehemaligen englischen Bevollmächtigten in China von den nach Ostindien und China handeltreibenden Kaufherrn der City von London veranstaltet (1409).
12. Eröffnung der Discussion über den Vertrag mit dem teutschen Zollverein in der belgischen Repräsentantenkammer.
13. Ankunft des Herzogs und der Herzoginn von Aumale, dann des Königs und der Königinn der Belgier in Paris.
14. Heinrich Ludwig Tschech, ehemaliger Bürgermeister zu Stockow, der am 26. Juli d. J. aus einer Doppelpistole in unmittelbarer Nähe auf Sr. Majestät den König von Preußen, in der Absicht ihn zu tödten, zwei Kugeln abgeschossen hatte, wird, nachdem er durch die gleichlautenden Erkenntnisse des Criminalsenats und des Ober-Appellationssenats des Kammergerichts zum Tode verurtheilt worden, auf der Richtstätte von Spandau mittelst des Beils vom Leben zum Tode gebracht. — Schluß der Session der portugiesischen Cortes; Schlußrede der Königinn (6). — Kaiserl. russischer Tagsbefehl, kraft dessen der Chef der neunzehnten Infanteriedivision, Generallieutenant Baron Rennenkampf, weil er Sr. Majestät einen falschen Bericht vorgelegt, seiner Charge entsetzt und einem Kriegsgericht übergeben wird.
15. Hirtenbrief des katholischen Erzbischofs von Dublin, Dr. Murray, an die Geistlichkeit und die Laien seiner Diocese, worin er die vielfach angegriffene Vermächtnißacte in Schutz nimmt, und ihre Vorzüge und Mängel gegen einander abwiegt.
16. Königl. französische Ordonnanz, wodurch dem Kanzler von Frankreich, Präsidenten der Pairskammer, Baron Pasquier, der Herzogstitel verliehen wird.
17. Neue Bürgermeisterwahl in Zürich in Folge der Resignation des Hrn. von Muralt, wobei der Candidat der liberalen Partei, Dr. Zehnder, gegen seinen conservativen Mitbewerber, Staatsrath Bluntschli, den Sieg davonträgt. — Decret der Regierung des Cantons Luzern, die Organisation des Landsturms gegen allfällige Wiederholung eines bewaffneten Einfalls auswärtiger Freischaaren betreffend (1431). — Der katholische Erzbischof von Tuam, Dr. Mac-Hale, hält eine Versammlung seines Clerus, in welcher höchst energische Resolutionen gegen die Vermächtnißacte angenommen werden. — Der Reisende und Naturforscher, F. W. Siebe, † zu Prag.
18. Der große Rath des Cantons Zürich beschließt, an die Regierung von Luzern das Gesuch um Rücknahme der Jesuitenberufung zu stellen und selbes durch eine eigene Abordnung der Regierung zu unterstützen. — Kreisschreiben von Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern an sämmtliche eidgenössische Stände, worin auf einen Tagsatzungsbeschluß gegen die sogenannten Freischaaren angetragen wird (1447 f.).
19. Die Dubliner ämtliche Zeitung veröffentlicht den Geheimrathserlaß, welcher die Commission zur Vollziehung der Vermächtnißacte ernennt; unter den zehn Mitgliedern — fünf Katholiken, vier Anglicanern und einem Presbyterianer — sind der Erzbischof von Armagh, Primas von Irland, der Erzbischof von Dublin, der katholische Erzbischof von Armagh, Dr. Crolly, der katholische Erzbischof von Dublin, Dr. Murray, der katholische Bischof von Down und Connor, Cornelius Denvir (statt des Bischofs von Killaloe, Dr. Kennedy, der die Ernennung ablehnte), und Graf Donoughmore. — Zweite Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika an den Congreß in Bezug auf die Annexationsfrage von Texas.

*) Die mit Nr. 1 beginnende Zahlenreihe bezieht sich auf den Jahrgang 1845.

21. Der Vertrag zwischen Belgien und dem teutschen Zollverein wird von der belgischen Repräsentantenkammer mit 76 gegen 7 Stimmen angenommen.

23. Der Bankier Salomon Heine † zu Hamburg. — Großherzoglich badische Verordnung, die Organisation eines Staatsraths betreffend (23 f.). — Ablauf der Vetozeit im Canton Luzern über den Beschluß des großen Raths zur Berufung der Jesuiten; von 26,180 Stimmfähigen in den fünf Aemtern des Cantons haben 18,195 angenommen und 7985 verworfen.

24. Die Deputirtenkammer von Athen beendigt die Verification der Vollmachten ihrer Mitglieder, da die Wahl der Universität von Athen annullirt wurde, so bleibt Maurokordato ohne Sitz in der Kammer.

25. Rundschreiben des Bischofs von Exeter an die Geistlichen seiner Diöcese, worin er die von ihm früher erlassenen Vorschriften hinsichtlich des Chorrocks ꝛc. modificirt.

26. Eröffnung der Session der französischen Kammern; Rede des Königs (5).

27. H^r. Sauzet wird mit 177 Stimmen (sein Mitbewerber, H^r. Dupin, erhielt 129) zum Präsidenten der Deputirtenkammer gewählt. — Königlich preußische Cabinetsordre, betreffend die Stellung der Landtagscommissarien zu den ständischen Ausschüssen und die Ernennung der Stellvertreter für die Landtagscommissarien (102).

28. Die französische Deputirtenkammer ernennt bei der Wahl ihrer Vicepräsidenten beim ersten Scrutinium zwei ministerielle Candidaten, die HH. de Salvandy und de Bignon, und einen von den Candidaten der Opposition, H^rn. Dufaure. Beim zweiten Scrutinium sind die Stimmen zwischen H^rn. Billault und H^rn. Debelleyme, ohne daß einer von beiden die erforderliche Stimmenmehrheit erhalten hatte, fast gleich vertheilt. — Der Finanzminister legt der zweiten Kammer der Generalstaaten der Niederlande die Budgets für 1846 und 1847 vor. — Der Doctor der Medicin und emeritirte Professor der Botanik, Johann Christian Mikan † zu Prag.

30. Bei dem Ballotage-Scrutinium um die vierte Vicepräsidentenstelle in der französischen Deputirtenkammer zwischen den HH. Debelleyme und Billault siegt ersterer über seinen Mitbewerber, aber nur mit einer schwachen Mehrheit von vier Stimmen (172 gegen 168). — Königlich französische Ordonnanz, wodurch dem H^rn. Villemain, Minister des öffentlichen Unterrichts seiner Gesundheitsumstände wegen (er war plötzlich geistesverwirrt geworden) die Dimission ertheilt und H^r. Dumon, Minister-Staatssecretär im Departement der Staatsbauten, interimistisch mit dem Portefeuille des öffentlichen Unterrichts beauftragt wird. — Beschluß von Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern, wodurch erklärt wird, daß der durch den großen Rath genehmigte Vertrag mit der Gesellschaft Jesu für Uebernahme des geistlichen Seminars und der theologischen Lehranstalt des Cantons, so wie der Pfarrfiliale für die Kleinstadt Luzern, nachdem sich die absolute Mehrheit der stimmfähigen Bürger (bei Ausübung des Veto) nicht gegen diesen Vertrag erklärt hat, mit dem 8. Jänner 1845 in Kraft zu treten habe. — Die Motion des Herzogs von Gor, die Erblichkeit der Pairswürde betreffend, wird im spanischen Senate, bei Berathung über das Constitutionsreformprojeet, verworfen.

31. Uebergang der Leitung der eidgenössischen Angelegenheiten von Luzern auf Zürich. — Der König der Franzosen empfängt das definitive Bureau der Deputirtenkammer und äußert sein Wohlgefallen, dieselben Repräsentanten der Majorität, wie in den vorangegangenen Jahren wieder um sich versammelt zu sehen, mit dem Beifügen, diejenigen, welche an gegentheilige Wünsche von seiner Seite geglaubt hätten, seien in dem Fall gewesen, die Rolle der Angeführten (dupes) zu spielen. — Neujahrsgratulation des Erzbischofs von Paris und seines Clerus an den König und Antwort S^r. Majestät. — Der belgische Senat nimmt den Vertrag mit dem teutschen Zollverein mit 31 gegen 1 Stimme an. — Königliche Sanction des Gesetzes, das den mit dem Zollverein abgeschlossenen Vertrag vollstreckbar macht (35.). — Der französische Finanzminister legt der Deputirtenkammer das Budget für 1846 vor. — Ankunft des neuen kaiserl. österreichischen Botschafters am Londoner Hofe, Grafen Moriz Dietrichstein, in London.

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

24. October. Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Frankreich und China.